Friedrich Kluge / Etymologisches Wörterbuch



FRIEDRICH KLUGE

ETYMOLOGISCHES WÖRTERBUCH DER DEUTSCHEN SPRACHE

20. Auflage

bearbeitet von

WALTHER MITZKA

BERLIN 1967



WALTER DE GRUYTER & CO · BERLIN 30

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer
Karl J. Trübner — Veit & Comp.

Erste Auflage und zweite Auflage 1883; dritte unveränderte Auflage 1884; vierte verbesserte Auflage 1889; fünfte verbesserte Auflage 1894; sechste verbesserte und vermehrte Auflage 1899, davon zweiter Abdruck 1905; siebente verbesserte und vermehrte Auflage 1910 (seitdem mit Alfred Götze); achte verbesserte und vermehrte Auflage 1915; neunte durchgesehene Auflage 1921; zehnte vermehrte und verbesserte Auflage 1924; elfte Auflage, mit Unterstützung von Wolfgang Krause bearbeitet von Alfred Götze 1934, unverändert bis 14. Auflage 1948; Friedrich Kluge/Alfred Götze, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, fünfzehnte Auflage 1951 (unter Mithilfe von Hans Krahe besorgt von Alfred Schirmer); sechzehnte Auflage 1953, unveränderter Abdruck; siebzehnte Auflage unter Mithilfe von Alfred Schirmer bearbeitet von Walther Mitzka 1957; achtzehnte Auflage bearbeitet von Walther Mitzka 1960; neunzehnte Auflage bearbeitet von Walther Mitzka 1963.

Vorwort zur 17. Auflage

Nach dem Abschluß des vorliegenden Buches ist es mir eine angenehme Pflicht, meinen Dank allen denjenigen zu sagen, welche sein Entstehen ermöglicht oder es beim Werden mit fördernder Teilnahme begleitet haben.

Diesen Satz stellte Friedrich Kluge an den Anfang der ersten Auflage 1883 und stellen wir selber mit dem Blick auf jenen ersten kühnen Wurf eines etymologischen knappen Handbuchs und die ausbauende Leistung des besten Kenners des frühneuhochdeutschen Wortschatzes Alfred Götze. Der Strom der Etymologieforschung wirbelt noch immer heftig dahin. Es gilt hier das Schiff zu alten Zielen und neuen Ufern der Wortgeschichte in manchmal wildtobenden Gewässern einigermaßen handbuchsicher zu steuern. Der Kurs war von Kluge in der fünften Auflage 1894 über die Urverwandtschaft zu jener eingeschlagen. Die Forschung ging vom gedruckten Buchstaben weiter ins Freilicht der Volkssprache.

Die 17. Auflage gibt einige Stichwörter auf, wie fremde Wörter für fremdgebliebene Sachen, z. B.: *Feluke*, *Kumyß*, *Pilaw*, *Samum*, oder solche Mundartwörter engster Geltung wie *Sente*, auch für solche aus der Synomymik von Tier- und Pflanzennamen (*Kalitte*, *Aberraute*), wo die heutige Wortgeographie Tausende anderer nennen müßte. Wir begnügen uns mit wenigen großräumigen. Aufgenommen sind aber: *Anemone*, *Apparat*, *Atom*, *Barras*, *Bereich*, *Brennessel*, *Fuge*[1], *Glühwürmchen*, *Kopfschmerz*, *Miniatur*, *Model*, *Modell*, *Moll*, *Mumm*, *Ohrwurm*, *Patin*, *Pflugwende*, *Poker*, *Rauhreif*, *röntgen*, *Salpeter*, *Streichholz*, *Stricknadel*, *Strophe*, *Torso*, *überseeisch*, *Unfug*, *veredeln*, *Virus*, *wiederkäuen*, *Zahnschmerz* u. a. Mit besonderer Neigung sind im urgeschichtlichen Bereich das Hethitische und das Tocharische, jene großartigen Entdeckungen unserer jungen Jahre, herangezogen für kulturgeschichtlich so wichtige Stichwörter wie u. a. *drei*, *du*, *dunkel*, *Ehre*, *ewig*, *Futter*, *kurz*, *säen*, *Schmerz*, *schwören*, *sehr*, *Speer*, *Speiche*, *sprechen*, *tapfer*, *tausend*, *Virus*, *Wesen*, *zehn*. Gern ist neuer Lehre Raum gegeben, z. B. für *Kipfel*, *kirre*, *lind*, *Tochter*; statt Konsonantendopplung vor *n* nehmen wir oft lieber Intensivierung an: u. a. *Dreck*, *locken*, *schnell*, *spannen*. Neugefaßt sind u. a. *ähnlich*, *ausmerzen*, *ganz*, *Glufe*, *Gör*, *Hebamme*, *Heuschrecke*, *impfen*, *Kater*, *Lurche*. Ergänzt oder berichtigt ist manches Stichwort, so aus eigener Kenntnis der Sache draußen *Aalraupe*, *Alant*, *Blei*[2], *Einbaum*, *Tuckerkahn*. Unter leidigem Raumzwang stehen die Zusätze aus Sprachatlas und Wortatlas.

Das Hochziel bleibt die Bedeutungsgeschichte, sie wird aus mancher neuen Erkenntnis an Etymologie gefördert. Aber dabei bleibt in diesem Handbuch die Zucht der Kernbedeutung im eigentlichen und im übertragenen Sinne. Nicht darf man ihm die sowieso nie zu erschöpfenden Nebenbedeutungen abfordern.

Für die freundlichen Helfer und Kritiker habe ich den Satz des Anfanges wiederholt. Alfred Schirmer hat wiederum in der Zeit seit der letzten Auflage den Ertrag des Briefwechsels, der Rezensionen und der Fortsetzungswerke mit bewährtem Feingefühl verbucht. H.-F. Weimann hat aus seinen Paracelsusstudien manches erste Vorkommen (z. B. *Chemie*, *Nerv*, *Wismut*) weiter heraufgerückt. Die Stoffvermehrung von mehreren Bogen ist vor allem durch den Übergang zur Antiqua im bisherigen Umfang des Buches aufgefangen worden.

Marburg 1957 — Walther Mitzka

Vorwort zur 18. Auflage

Wieder sind neues und nachträglich angetroffenes Schrifttum, Kritiken, Besserungsvorschläge dankbar genutzt. An Wortartikeln sind neu: *Bammel, einseifen, Gezäh, Göpel, Grätsche, Judo, Kilo, Knüller, Masche*², *Meter, Quiz, Satellit, Schnulze, Test*; ganz umgearbeitet *Barras, Belt, bis, Bottich, Dampfmaschine, Enkel*¹, *Ester, Gau, Gevatter, Kaviar, Lack, Liese, mausetot, Muckefuck, Osram, Pate, Pistole, Rüpel, Sohnsfrau, Strolch, Stulle, Stiefmütterchen, Zink*; in Etymologie und sonstiger Wortgeschichte wesentlich auch *Aprikose, Arsenal, bizarr, Braut, Bulldogge, Dsiu-Dschitsu, Eidam, Fex, fies, Flieder, Fron, Fuchs*², *Geist, Geräusch*², *Gnom, Grille, hauchen, Humpen, Iltis, Kastenmännchen, Kees, Kittchen, Konditor, Kork, Kussel, Lachs, Mais, mies, Napf, Panne, Pantoffel, Park, Pimpernelle, Pinke, Polier, Porst, Pose, Quitze, Sau, Sauregurkenzeit, Schnur*², *Schwager, Schwäher, Schwieger, -vater, -mutter, -sohn, -tochter, Tochtermann, Tomate, Topinambur, Torf, Uhu, Urkunde, Visier, Ziegenmelker*; wichtige Zusätze erfahren *abmarachen, Akrakadabra, Almrausch, Apfel, Arbeit, Armada,* (s. Armee), *Barbier, Biscuit, Deichsel, Gymnastik, halt, Harn, Heirat, Herr, Kux, Lappen, Laube, muten, naß, Nudel, Ort, reichhaltig, rennen, Plane, Platz*¹, *Platz*², *Schi, Slalom, schmieren, schnuppe, Schnack, Schurz, Steuer f., Strahl, Strand, trollen, Urteil, Wismut, Ziege, Zinken* u. a. m.

Zur vorigen Auflage ist von manchen das Sachverzeichnis vermißt worden. Es mag hier mit vermehrtem Wortbestand wiedererscheinen. Aber es bringt doch in seiner Aufzählung der Leitwörter (Lemmata) nur einen Teil des im Text verarbeiteten Wortschatzes.

Marburg 1959 — Walther Mitzka

Vorwort zur 19. Auflage

Dieser neuen Bearbeitung kommen vor allem die kritischen und reichhaltigen Anzeigen von M. Mayrhofer, Indogermanische Randglossen (Die Sprache, Wien 1961), J. Charier in den Etudes Germaniques XVII, K. Müller, Zs. f. Slawistik VI (eingehendere Unterscheidung der älteren Stufen), zugute. Für spanische Nachweise sorgte Herr Rudolf Klaiber-Freiburg i. B., für orthographische Besserungen zur letzten niederländischen Reform stud. phil. W. G. de Bruijw, Amsterdam. Dankbar sind auch die Vorschläge von Theo Schumacher, Tübingen und R. Freudenberg, Marburg, übernommen worden. — Neue Wortgeschichten sind: *Biest* (Tier), *Dorf, Fan, Maiglöckchen, Pampelmuse, Schneeglöckchen, Star*², *Star*³; wesentliche Änderungen oder Zusätze haben u. a. *Adel, Affe, Ammonshorn* (*Salmiak*), *ausmerzen, bange, Barre, Bett, Binse, Buchweizen, dann, Dechsel, deutsch, dichten, Ding, Droschke, dürfen, Ehre, Eidechse, Eldorado, Endivie, feist, Felge, Fersengeld, fett, Fohlen, frei, freien, Freund, Friedhof, Füllen, gaffen, gebaren, Gift, gotisch, Gurke, halt, Hart* (*Harz*), *Hast, herb, Hermelin, Herr, Husar, ja, Jazz, Julklapp, Kakadu, Katze, keck, Kiefer* (Baum), *Knabe, Konzert, Kren, Kuddelmuddel, Kummet, Kumpf, Lachs, Mai, missingsch, Mette, mögen, Osram, Ostern, Pappenstiel Pfennig, Preis, Preiselbeere, Pumpe, Quark, Rocken, Rübezahl, Sämischleder, Schar, scharf, Schnulze, Seife, Senf, Smaragd, Stanniol, Star*¹, *Sünde, Tabu, Tennis, Topf, Trambahn, Urteil, verkorksen, Veronal, weil, wider, Wonne, Wonnemonat, Zobel.* —

Das erste Vorkommen mancher naturwissenschaftlicher, medizinischer Wörter konnte K. H. Weimann in seinen Paracelsusstudien weiter heraufdatieren. Allen freundlichen Briefschreibern gilt wieder der erste Satz zum Vorwort der 17. Auflage.

Marburg 1963 Walther Mitzka

Vorwort zur 20. Auflage

Nicht wieder übernommen sind Namen, und zwar für Waren wie *Curaçao*, *Mondamin*, fremde wie *Enakskind Leviathan*, *Levit*, *Mignon*, *Pharao Pharisäer*, *Philippika*, *Serail*, *Sultan;* fremde Wörter wie *Alpaka*, *Buseron*, *Dolman*, *Geisha*, *Kalif*, *Kalpak*, *Kanteke*, *Opanke*, *Orlog*, *Parteke*, *Pegasus*, *Prau*, *Sarraß*, *Sbirre*, *Sreu*, *Tamarinde*, *Tantalusqualen*, *Tarbusch*; Rotwelsch wie *acheln*, *Doches*, *Gof*, *Mackes*. Weiterhin entlegene Mundartwörter, gar von landschaftlicher Enge. Nach unserer heutigen Kenntnis hätten Tausende von größerer Verbreitung einen größeren Anspruch genannt zu werden. Es verbleiben manche, die bei den Klassikern vorkommen. Da aber hätte eigentlich u. a. G. Hauptmann mitzusprechen. Wir verweisen auf die Mundartwörterbücher. Dafür ist Raum gewonnen für gebräuchlich gebliebene oder gewordene Fremdwörter, besonders zum heute weniger gekannten Griechisch. Dabei muß unser Anliegen in erster Linie die Etymologie sein. Sie führt oft genug zur Urverwandtschaft mit deutschen Erbwörtern wie *fair:fegen*, *Medizin:messen*, *Therapie:tarnen*. Neu sind u. a.: *abstrakt*, *Agitation*, *Allegorie*, *ambulant*, *amortisieren*, *Anthropologie*, *Apathie*, *Architekt*, *Asyl*, *Athlet*, *Autarkie*, *Autonomie*, *Bar*, *Bariton*, *Bazillus*, *Biese*, *Bungalow*, *Cocktail*, *Diagnose*, *Elite*, *Emblem*, *Embolie*, *Enklave*, *ergattern*, *Esperanto*, *Ethik*, *Ethnographie*, *Exil*, *Fanal*, *Fraktion*, *Gangster*, *Gammler*, *Hobby*, *hydraulisch*, *Hygiene*, *Illusion*, *infam*, *informieren*, *Intendant*, *Intuition*, *Job*, *Kader*, *Katastrophe*, *Keks*, *kompetent*, *konfiszieren*, *Konkordat*, *konkav*, *konkret*, *Konstitution*, *Kosmetik*, *Kriminalist*, *Krise*, *Kritik*, *lax*, *Lobby*, *Logarithmus*, *Makulatur*, *Manager*, *Manifest*, *Materie*, *Mechanik*, *Methode*, *Moped*, *Moratorium*, *Morphologie*, *Motel*, *Ökonom*, *ökumenisch*, *Optik*, *Paralyse*, *paraphieren*, *Pathos*, *peinlich*, *Pension*, *Peripherie*, *Phänomen*, *Phlegma*, *Physiognomie*, *Plagiat*, *Pogrom*, *Poliklinik*, *Polygamie*, *prägnant*, *präzis*, *Protokoll*, *Pullover*, *Quote*, *Rate*, *Rekord*, *Relief*, *Renegat*, *Resignation*, *Restaurant*, *Sabotage*, *Saison*, *sanguinisch*, *Satire*, *Satyr*, *Sensation*, *Trend*, *Ventil*, *Veterinär*, *Zyklus*.

Marburg 1967 Walther Mitzka

Abkürzungen

Abkürzung		Bedeutung
a-.	=	alt-
Abstr.	=	Abstraktum
Adj.	=	Adjektiv
Adv.	=	Adverb
aglfrz.	=	anglofranzösisch
ags.	=	angelsächsich
air.	=	altirisch
Akk.	=	Akkusativ
alb.	=	albanisch
alem.	=	alemannisch
anfränk.	=	altniederfränkisch
anglonorm.	=	anglo-normannisch
Aor.	=	Aorist
arab.	=	arabisch
aram.	=	aramäisch
armen.	=	armenisch
as.	=	altsächsisch
aslaw.	=	altslavisch
Attr.	=	Attribut(iv)
awest.	=	awestisch (altiran.)
bair.	=	bairisch
balt.	=	baltisch (lit.,lett.,apreuß.)
bask.	=	baskisch
Bed.	=	Bedeutung
bret.	=	bretonisch
chald.	=	chaldäisch
dän.	=	dänisch
Dat.	=	Dativ
dt.	=	deutsch
dial.	=	dialektisch
dor.	=	dorisch
els.	=	elsässisch
engl.	=	englisch
europ.	=	europäisch
f.	=	feminin
fär.	=	färöisch
finn.	=	finnisch
flekt.	=	flektiert
fränk.	=	fränkisch
Frequent.	=	Frequentativ
fries.	=	friesisch
frz.	=	französisch
gäl.	=	gälisch
gall.	=	gallisch
gallorom.	=	galloromanisch
Gen.	=	Genitiv
germ.	=	germanisch
Ggs.	=	Gegensatz
gleichbed.	=	gleichbedeutend
got.	=	gotisch
gr.	=	griechisch
Grdf.	=	Grundform
hd.	=	hochdeutsch
hebr.	=	hebräisch
hethit.	=	hethitisch
holl.	=	holländisch
idg.	=	indogermanisch
illyr.	=	illyrisch
Imp.	=	Imperativ
ind.	=	indisch
indekl.	=	indeklinabel
Inf.	=	Infinitiv
Instr.	=	Instrumentalis
Interj.	=	Interjektion
intr.	=	intransitiv
ion.	=	ionisch
ir.	=	irisch
isl.	=	isländisch
ital.	=	italienisch
jüd.	=	jüdisch
Kaus.	=	Kausativ
kelt.	=	keltisch
klass.	=	klassisch
Kollekt.	=	Kollektivum
Kompar.	=	Komparativ
Konj.	=	Konjugation
Konjunkt.	=	Konjunktion
Kons.	=	Konsonant
korn.	=	kornisch
krimgot.	=	krimgotisch
kslaw.	=	kirchenslawisch
kymr.	=	kymrisch
langob.	=	langobardisch
lapp.	=	lappisch
lat.	=	lateinisch
lett.	=	lettisch
lit.	=	litauisch
lomb.	=	lombardisch
m-	=	mittel-
m.	=	maskulin
Ma.	=	Mundart
magy.	=	magyarisch
mal.	=	malaiisch
messap.	=	messapisch (illyr.)
Mz.	=	Mehrzahl
n-	=	neu-, nieder-
n.	=	Neutrum
nd.	=	niederdeutsch
nfrz.	=	neufranzösisch
ngr.	=	neugriechisch
nhd.	=	neuhochdeutsch
nl.	=	niederländisch
nnd.	=	neuniederdeutsch
nnl.	=	neuniederländisch
nnord.	=	neunordisch
Nom.	=	Nominativ
nord.	=	nordisch
norw.	=	norwegisch
o-	=	ost-
obd.	=	oberdeutsch
obl.	=	obliquus
osk.	=	oskisch
osset.	=	ossetisch
ostasiat.	=	ostasiatisch
ostgerm.	=	ostgermanisch
Part.	=	Partizip
Perf.	=	Perfekt
pers.	=	persisch
piem.	=	piemontesisch
Plur.	=	Plural
Plur. tant.	=	Pluraletantum
poln.	=	polnisch
pomoran.	=	pomoranisch (kaschubisch)
portug.	=	portugiesisch
Pos.	=	Positiv
Präd.	=	Prädikat(iv)
Präf.	=	Präfix
Präp.	=	Präposition
Präs.	=	Präsens
Prät.	=	Präteritum
Prät.-Präs.	=	Präterito-Präsens
Pron.	=	Pronomen
prov.	=	provenzalisch
rät.	=	rätisch
rätorom.	=	rätoromanisch
Redupl.	=	Reduplikation
refl.	=	reflexiv
röm.	=	römisch
roman.	=	romanisch
rotw.	=	rotwelsch
russ.	=	russisch
russ.-kslaw.	=	russisch-kirchenslawisch
schott.	=	schottisch
schw.	=	schwach flektierend

Abkürzung	Bedeutung
schwäb.	= schwäbisch
schwed.	= schwedisch
sem.	= semitisch
serb.	= serbokroatisch
serb.-kslaw.	= serbisch-kirchenslawisch
Sg.	= Singular
skyth.	= skythisch
slaw.	= slawisch
slow.	= slowenisch
sorb.	= sorbisch (wendisch)
span.	= spanisch
st.	= stark flektierend
St.	= Stamm
Subst.	= Substantiv
Suff.	= Suffix
Superl.	= Superlativ
thrak.	= thrakisch
toch.	= tocharisch
trans.	= transitiv
tschech.	= tschechisch
ugr.	= ugrisch
umbr.	= umbrisch
ukrain.	= ukrainisch
urgerm.	= urgermanisch
uridg.	= urindogermanisch
urslaw.	= urslawisch
urverw.	= urverwandt
va.	= veraltet
ved.	= vedisch
venet.	= venetisch
venez.	= venezianisch
Verbaladj.	= Verbaladjektiv
Verbalwz.	= Verbalwurzel
Vergr.	= Vergrößerung
Verkl.	= Verkleinerung
Vok.	= Vokativ
vorahd.	= voralthochdeutsch
vorgerm.	= vorgermanisch
vulg.	= vulgär
w-	= west-
wal.	= walisisch
wend.	s. sorb.
westgerm.	= westgermanisch
westidg.	= westindogermanisch
westsächs.	= westsächsisch (Teil des Ags.)
Wb.	= Wörterbuch
Wz.	= Wurzel
Zs.	= Zeitschrift
Ztw.	= Zeitwort
*	= erschlossene Form
<	= entstanden aus
>	= geworden zu

Weitere Abkürzungen im Text

Lautzeichen

¯ über Vokal = Länge.
˘ über Vokal = Kürze.
´ über Vokal = Betonung.
˳ (*l̥*, *m̥*, *n̥*, *r̥*) haben silbischen Wert von *l*, *m*, *n*, *r*.
̯ unter *i* und *u* = Halbvokal.
˛ unter Vokal = offene Aussprache, in slav. und balt. Wörtern = Nasalierung.
ʻ und ̑ über Konsonanten bezeichnen die Stellung am Vordergaumen (Palatalisierung).
ẹ = kurzes, geschlossenes *e*.
ĕ = kurzes, offenes *e*
ə = schwach gesprochenes *e* (wie in *Lage*).
æ = *ä*, *ǣ* langes *ä* (mhd. nur als *æ*, also ohne üblich).
œ und nord. *ø* = langes *ö*
ƀ = stimmhafter Lippen-Reibelaut (bilabial oder labiodental)
č = *tsch*.
đ = stimmhafter Zahnreibelaut (wie in engl. *that*).
þ = stimmloser Zahnreibelaut (wie in engl. *thing*).
ǥ = stimmhafter Reibelaut des Hintergaumens (wie in Umgangssprache *Wagen*).
ƕ = bedeutet gotisches gleichzeitig gesprochenes *hw*.
ɫ = Mittelzungen *l* (velar)
ʒ = mhd. Zeichen für das nhd. *ß* (= stimmloses *s*).
š bedeutet stimmloses, *ž* stimmhaftes sch.
χ bedeutet den Ich-Laut, *x* den Ach-Laut.
ŋ bedeutet den Nasal des Hintergaumens (wie gesprochenes *n* in *lang*).
Got. *ai* wird als kurzes ä, got. *aú* als kurzes *o*, got. *ei* als *i*, got. *gg* = *ŋg*, *gk* = *ŋk* gesprochen.

Dazu kommen besondere Zeichen fremder Sprachen wie hethit., aind., gr., lett., lit.
(z. B. ʻ = Stoßton, ˜ = Schleifton, ˋ = betonte Kürze).

Hilfsmittel

Adelung, Johann Christoph: Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuchs der Hochdeutschen Mundart. 1—5. Leipzig 1774—86.

— — —: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart. 1—4. Leipzig 1793 bis 1801.

Ahd. Wb. (s. Frings/Karg-Gasterstädt).

Alberus, Erasmus: *Novum dictionarii genus*. Frankfurt a. M. 1540.

Amaranthes (d. i. Gottlieb Siegmund Corvinus): Nutzbares, galantes und curiöses Frauenzimmer-Lexicon. Leipzig 1715.

Angerstein, Johann Karl: Kurze Anweisung, die gemeinsten Schreib- und Sprachfehler im Deutschen zu vermeiden. 1. 2. Stendal 1791—93.

Apinus, Sigmund Jacob: *Glossarium novum ad aevi hujus statum adornatum*. Nürnberg 1728.

Avé-Lallemant, Friedrich Christian Benedict: Das deutsche Gaunerthum. 1—4. Leipzig 1856 bis 1862.

Bahder, Karl von: Zur Wortwahl in der frühneuhochdeutschen Schriftsprache. Heidelberg 1925.

Bartholomae, Christian: Altiranisches Wörterbuch. Straßburg 1904.

Bauer, Karl: Waldeckisches Wörterbuch hg. von Herrmann Collitz. Norden und Leipzig 1902.

Behaghel, Otto: Geschichte der deutschen Sprache 1928[5].

— —: Deutsche Syntax. 1—4. Heidelberg 1923—32.

Beitr. = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Halle 1874ff.

Belemnon: Curiöses Bauern-Lexicon, Worinnen die meisten in unserer Teutschen Sprache vorkommende fremde Wörter erkläret. Freystatt 1728.

Benecke, Georg Friedrich: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Ausgearbeitet von Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke. Bd. 1. 2, 1. 2. 3. Leipzig 1854—61.

Berneker, Erich: Slawisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1908ff.

Berthold, Luise: Hessen-nassauisches Volkswörterbuch. Marburg 1927ff.

Beyschlag, Daniel Eberhard: Sammlung ausländischer Wörter. Augsburg 1774.

Bielfeldt, Hans Holm, Die Entlehnungen aus den verschiedenen slavischen Sprachen im Wortschatz der nhd. Schriftsprache, in: Sitzungsberichte d. dt. Akad. d. Wiss. Berlin 1965, Klasse f. Sprachen Nr. 1.

Bloch, Oscar, und W. v. Wartburg: *Dictionnaire étymologique de la langue francaise*. 1. 2. Paris 3. Aufl. 1960.

Boisacq, Emile: *Dictionnaire étymologique de la langue grecque*. Heidelberg 1916; 4. Auflage 1950.

Braun, Heinrich: Deutsches orthographisch-grammatisches Wörterbuch. München 1793.

Brem. Wb. = Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs. Herausgegeben von der bremischen deutschen Gesellschaft. 1—6. Bremen 1767—1771 und 1869.

Brückmann, Franz Ernst: *Catalogus exhibens adpellationes omnium potus generum*. Helmstädt 1722.

Buchrucker, Bruno: Wörterbuch der Elberfelder Mundart. Elberfeld 1910.

Büchmann, Georg: Geflügelte Worte. 25. Auflage. Berlin 1912.

Campe, Joachim Heinrich: Proben einiger Versuche von deutscher Sprachbereicherung. Braunschweig 1791.

— — —: Zweiter Versuch deutscher Sprachbereicherung oder neue, stark vermehrte Auflage des ersten. Braunschweig 1792.

— — —: Dritter Versuch über die Reinigung und Bereicherung der deutschen Sprache (Preisschrift). Braunschweig 1794. Nachtrag dazu das. 1795.

— — —: Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke. Braunschweig 1801.

— — —: Dasselbe. Neue Ausgabe. Braunschweig 1813.

— — —: Wörterbuch der Deutschen Sprache. 1—5. Braunschweig 1807—1811.

Crecelius, Wilhelm: Oberhessisches Wörterbuch. 1—2. Darmstadt 1897—99.

Dähnert, Johann Karl: Platt-Deutsches Wörter-Buch nach der alten und neuen Pommerschen und Rügischen Mundart. Stralsund 1781.
Dasypodius, Petrus: *Dictionarium Latinogermanicum, et vice versa Germanicolatinum.* Argentorati 1535 (spätere Ausgaben: Straßburg 1537—1625).
Deutsche Wortgeschichte. Festschrift für Alfred Götze zum 17. Mai 1941. Herausgegeben von Friedrich Maurer und Fritz Stroh. 1—3. Berlin 1943.
Deutscher Sprachatlas. Begründet von Georg Wenker. Hg. von F. Wrede, B. Martin, W. Mitzka. Marburg 1927—1956 (Karten ohne Nr. = handschriftlich in Marburg).
Deutscher Wortatlas (s. Mitzka).
Deutsches Rechtswörterbuch (Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache). Bearbeitet von Richard Schröder und Eberhard Freiherrn v. Künßberg. Bd. 1ff. Weimar 1914ff.
Deutsches Wörterbuch (s. Grimm).
de Vries, Jan, Nederlands Etymologisch Woordenboek. Leyden 1963f.
Diefenbach, Lorenz: *Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis.* Frankfurt a. M. 1857.
— —: *Novum glossarium latino-germanicum.* Frankfurt a. M. 1867.
— — und E. Wülcker, Hoch- und niederdeutsches Wörterbuch der mittleren und neueren Zeit. Basel 1885.
Dietz, Ph.: Wörterbuch zu Dr. Martin Luthers deutschen Schriften. 1ff. (A—H). Leipzig 1870.
Dijkstra, Waling: *Friesch Woordenboek.* 1—3. Leeuwarden 1900—1911.
Dizionario etimologico Italiano. 1—5. Florenz 1950f., Red. Emidio de Felice.
ten Doornkaat Koolman, J.: Wörterbuch der ostfriesischen Sprache. 1—3. Norden 1879 bis 1884.
Dornseiff, Franz: Der deutsche Wortschatz. Berlin 1934; 5. Auflage 1959.
— —: Die griechischen Wörter im Deutschen. Berlin 1950.
Duez, Nathan: *Nova nomenclatura quatuor linguarum.* Amsterdam 1644 (frühere Ausgabe 1642, spätere 1652ff.).
DWb. = Deutsches Wörterbuch (s. Grimm).
Eilenberger, Rudolf: Pennälersprache. Straßburg 1910.
Falk, Hjalmar S., und Alf Torp: Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch. Deutsche Ausgabe. 1—2. Heidelberg 1910—11.
Feist, Sigmund: Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache. 3. Auflage. Leiden 1939.
Fischer, Hermann, u. Wilhelm Pfleiderer: Schwäbisches Wörterbuch. Bd. 1—5. 6, 1. 2. Tübingen 1904—36.
Follmann, Michael Ferdinand: Wörterbuch der deutsch-lothringischen Mundarten. Leipzig 1909.
Fraenkel, Ernst: Litauisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg u. Göttingen 1955f.
Frank, Johannes: *Etymologisch Woordenboek der Nederlandsche Taal. Tweede Druk door* N. van Wijk. Haag 1912. Supplement door C. B. Haeringen 1936.
Friedrich, Johannes: Hethitisches Wörterbuch. Heidelberg 1952.
Frings, Theodor, und Karg-Gasterstädt, Elisabeth: Althochdeutsches Wörterbuch. Berlin 1952f.
Frisch, Johann Leonhard: Teutsch-Lateinisches Wörterbuch. 1—2. Berlin 1741.
Frischbier, Hermann: Preußisches Wörterbuch. 1—2. Berlin 1882—83.
Frischlin, Nikodemus: *Nomenclator trilinguis, graecolatinogermanicus.* Frankfurt a. M. 1586 u. o.
Frisk, Hjalmar: Griechisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1956f.
Fulda, Friedrich Karl: Sammlung und Abstammung germanischer Wurzelwörter. Halle 1776.
— — —: Versuch einer allgemeinen teutschen Idiotiken-Sammlung. Berlin und Stettin 1788.
Gamillscheg, Ernst: Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache. Heidelberg 1928.
Ganz, Peter F.: Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz 1640—1815. Berlin 1957.
Gombert, Albert: Bemerkungen und Ergänzungen zu Weigands deutschem Wörterbuche. Schulprogramme Groß-Strehlitz 1875—97, Breslau 1898/99.
Götze, Alfred: Anfänge einer mathematischen Fachsprache in Keplers Deutsch. Berlin 1919.
— —: Akademische Fachsprache. Heidelberg 1929.
— —: Frühneuhochdeutsches Glossar. Bonn 1912. 2. Auflage. Bonn 1920.
— —: *Nomina ante res. Heidelberg* 1917.
Graff, Eberhard Gottlieb: Althochdeutscher Sprachschatz Bd. 1—6. Bd. 7: Index, ausgearbeitet von H. F. Maßmann. Berlin 1834—46.
Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1854—1961.

Günther, Ludwig: Die deutsche Gaunersprache. Leipzig 1919.
Güntzel, Johannes: Haubtschlüssel der teutschen und italiänischen Sprache. Augsburg 1648.
Haltaus, Chr. Gottlob: *Glossarium germanicum medii aevi.* Leipzig 1758.
Heggstad, Leiv: *Gamalnorsk Ordbok med nynorsk Tyding.* Oslo 1930.
Helfft, Johann Jacob:Encyklopädisches Wörterbuch der Landbaukunst. Berlin 1836.
Hellquist, Elof: *Svensk etymologisk Ordbok.* Lund 1925; 3. Auflage 1948.
— —: *Det svenska ordförrådets ålder och ursprung.* 1—3. Lund 1929—32.
Henisch, Georg: Teutsche Sprach und Weißheit. 1. Augsburg 1616.
Hentrich, Konrad: Wörterbuch der nordwestthüring. Mundart des Eichsfeldes. Göttingen 1912.
Hertel, Ludwig: Thüringer Sprachschatz. Weimar 1895.
Heupold, Bernhard: Dictionarium erklärend allerley schwäre vnbekanndte Teutsche, Griechische etc. auch anderer Nationen Wörter, so in die Teutsche Spraach eingerissen. Basel 1620.
Heynatz, Johann Friedrich: Handbuch zu richtiger Verfertigung und Beurtheilung aller Arten von schriftlichen Arbeiten. Berlin 1775.
— — —: Versuch eines deutschen Antibarbarus. 1—2. Berlin 1796—97.
Heyne, Moritz: Deutsches Wörterbuch. 1—3. 2. Auflage. Leipzig 1905/06.
Höfler, M.: Deutsches Krankheitsnamen-Buch. München 1899.
Hofmann, J. B., Etymologisches Wörterbuch des Griechischen. München 1950.
Hönig, Fritz: Wörterbuch der Kölner Mundart. Köln 1905.
Holthausen, Ferdinand: Altenglisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1934.
— —: Altfriesisches Wörterbuch. Heidelberg 1925.
— —: Etymologisches Wörterbuch der englischen Sprache. 3. Auflage. Göttingen 1949.
— —: Gotisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1934.
— —: Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch des Altwestnordischen, Göttingen 1948.
— —: Altsächsisches Wörterbuch. Münster/Köln 1954.
Horn, Paul: Grundriß der neupersischen Etymologie. Straßburg 1893.
Horn, Wilhelm: Die deutsche Soldatensprache. 2. Auflage. Gießen 1905.
Hübschmann, Heinrich: Armenische Grammatik. Bd. 1: Armenische Etymologie. Leipzig 1897.
Hunziker, Johann: Aargauer Wörterbuch. Aarau 1877.
Hyrtl, Joseph: Die alten deutschen Kunstworte der Anatomie. Wien 1884.
Idiotikon, Schweizerisches. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache bearbeitet von Friedrich Staub, Ludwig Tobler, Albert Bachmann u. a. Bd. 1ff. Frauenfeld 1881ff.
Jóhannesson, Alexander: Isländisches etymologisches Wörterbuch. Bern 1951f.
Jungandreas, W.-Wesche, H.: Niedersächsisches Wörterbuch. Neumünster 1953f.
Kehrein, Joseph: Volkssprache und Volkssitte im Herzogtum Nassau. 1—3. Weilburg und Bonn 1862—72.
Kehrein, Joseph u. Franz: Wörterbuch der Weidmannssprache. Wiesbaden 1871.
Kinderling, Johann Friedrich August: Über die Reinigkeit der deutschen Sprache. Berlin 1795.
Kindleben, Christian Wilhelm: Studenten-Lexikon. Halle 1781.
Klenz, Heinrich: Die deutsche Druckersprache. Straßburg 1900.
— —: Schelten-Wörterbuch. Straßburg 1910.
Kluge, Friedrich: Von Luther bis Lessing. 5. Auflage. Leipzig 1918.
— —: Rotwelsch. I. Rotwelsches Quellenbuch. Straßburg 1901.
— —: Seemanssprache. Halle 1911.
— —: Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte. 3. Auflage, bearbeitet von L. Sütterlin u. E. Ochs. Halle 1926.
— —: Deutsche Studentensprache. Straßburg 1895.
— —: Urgermanisch. Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte. 3. Auflage. Straßburg 1913.
— —: Wortforschung und Wortgeschichte. Leipzig 1912.
Krackherr, Joh. Friedr.: Hand-Lexikon 1766.
Kramer, Matthias: Das neue Dictionarium. Nürnberg 1678.
Kretschmer, Paul: Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache. Göttingen 1918.
Kück, Eduard: Lüneburger Wörterbuch. Bd. 1. Neumünster 1942.
Küpper, H., Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. 1—3. Hamburg 1956f.
Kuhberg, Werner: Verschollenes Sprachgut und seine Wiederbelebung in nhd. Zeit. Frankfurt a. M. 1933.
Ladendorf, Otto: Historisches Schlagwörterbuch. Straßburg 1906.
Lamer, Hans: Wörterbuch der Antike. Leipzig 1933.

Leihener, Erich: Cronenberger Wörterbuch. Marburg 1908.
Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 1—3. Leipzig 1872—78.
— —: Kärntisches Wörterbuch. Leipzig 1862.
— —: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. 27. Auflage. Stuttgart 1954.
Liebe, Georg: Teutsches Wörterbüchlein 1686.
Littmann, Enno: Morgenländische Wörter im Deutschen. 2. Auflage. Tübingen 1924.
Lokotsch, Karl: Etymologisches Wörterbuch der europäischen (germanischen, romanischen und slavischen) Wörter orientalischen Ursprungs. Heidelberg 1927.
Ludwig, Christian: Teutsch-englisches Lexikon. Leipzig 1716.
Luxemburger Wörterbuch. Luxemburg 1950f.
Maaler, Josua: Die Teutsch Spraach. Zürich 1561.
Martin, Ernst, und Hans Lienhart: Wörterbuch der elsässischen Mundarten. 1. 2. Straßburg 1899—1907.
Marzell, Heinrich: Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen. Unter Mitwirkung von W. Wissmann. Leipzig 1937ff.
Mathews, M. M.: A Dictionary of Americanismes. Illinois [1951].
Maußer, Otto: Deutsche Soldatensprache. Straßburg 1917.
Mayrhofer, Manfred: Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen. Heidelberg 1953f. — Indogermanische Randglossen. In: Die Sprache 7 (Wien 1961) 177f.
Meier, John: Basler Studentensprache. Basel 1910.
— —: Hallische Studentensprache. Halle 1894.
Meisinger, Othmar: Wörterbuch der Rappenauer Mundart. Dortmund 1906.
— —: Vergleichende Wortkunde. München 1932
Melber, Johannes: *Vocabularius praedicantium sive variloquus.* Straßburg 1486.
Menantes (d. i. Christian Friedrich Hunold): Die allerneuste Art, höflich und galant zu schreiben nebst einem zugänglichen Titular- und Wörterbuch. Halle 1702.
Mensing, Otto: Schleswig-holsteinisches Wörterbuch. 1—5. Neumünster 1927—35.
Meyer, Gustav: Etymologisches Wörterbuch der albanesichen Sprache. Straßburg 1891.
Meyer-Lübke, W.: Romanisches etymologisches Wörterbuch. 3. Auflage. Heidelberg 1920.
Mitzka, Walther: Deutscher Wortatlas. Gießen 1952f.; Bd. 6f.: und L. E. Schmitt.
— —: Schlesisches Wörterbuch. 1—3. Berlin 1962—65.
Moratori, Antonio: Bequemes Korrespondenz- u. Konversations-Lexikon. 1727.
Moritz, Karl Philipp: Grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 1—4. Berlin 1793 bis 1800.
Muller, Friedrich: Altitalisches Wörterbuch. Göttingen 1926.
Müller, Josef: Rheinisches Wörterbuch. Bd. 1ff. Bonn u. Berlin 1928ff.
Müller-Fraureuth, Karl: Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten. 1. 2. Dresden 1911—14.
New English Dictionary on Historical Principles. Herausgegeben von J. A. H. Murray, H. Bradley, W. A. Craigie, C. T. Onions. 1—10 und Suppl. Oxford 1888—1933.
Nieremberger, Benedikt Friedrich: Deutsch-lateinisches Wörterbuch. Regensburg 1753.
Ochs, Ernst: Badisches Wb. 1ff. Lahr (Baden) 1926ff.; Influence of English on the German Voc. to 1800. Berkeley 1960.
Oxford English Dictionary. 1—12. Oxford 1933.
Palmer, Ph. M.: Neuweltwörter im Dt. Heidelberg 1939.
Paul, Hermann: Deutsches Wörterbuch. 5. A. Schirmer, Halle 1956f.; W. Betz, Tübingen 1957f.
Pfaff, Wilhelm: Zum Kampf um deutsche Ersatzwörter. Gießen 1933.
Pokorny, Julius: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. Bern 1949f.
Rädlein, Johann: Europäischer Sprach-Schatz. Leipzig 1711.
Richey, Michael: *Idioticon Hamburgense.* Hamburg 1743 (neue Ausg. 1754).
Richter, Joseph: Grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Leipzig u. Wien 1791.
Rot, Simon: Ein Teutscher Dictionarius daz ist ein außleger schwerer vnbekanter Teutscher, Griechischer, Lateinischer, Hebräischer, Welscher vnd Französischer etc. Wörter. Augspurg 1571. Neuausgabe hg. E. Öhmann, Mémoires de la Société Néo-phil. de Helsingfors XI (1936).
Sanders, Daniel: Fremdwörterbuch. 1. 2. Leipzig 1871.
— —: Wörterbuch der Deutschen Sprache. 1. 2, 1. 2. Leipzig 1860—76.
— —: Ergänzungs-Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 1885.

Sattler, Johann Rudolf: Teutsche Orthographey Vnd Phraseologey, Basel 1607.
Schade, Oskar: Altdeutsches Wörterbuch. 2. Auflage, Band 1. 2. Halle 1872—82.
Schambach, Georg: Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen. Hannover 1858.
Schatz, Josef: Wörterbuch der Tiroler Mundarten. Innsbruck 1955f.
Scheibner, Facons de parler 1695.
Scheid, Paul: Studien zum spanischen Sprachgut im Deutschen. Greifswald 1934.
Schiller, Karl u. August Lübben: Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 1—6. Bremen 1875—81.
Schirmer, Alfred: Wörterbuch der deutschen Kaufmannssprache. Straßburg 1911.
Schmeller, Johann Andreas: Bayerisches Wörterbuch. 1—4. Stuttgart 1827—37.
— —: Bayerisches Wörterbuch. Zweite, mit des Verfassers Nachträgen vermehrte Ausgabe von G. Karl Frommann. Stuttgart 1872—77.
Schmidt, Charles: Historisches Wörterbuch der elsässischen Mundart. Straßburg 1901.
— —: Wörterbuch der Straßburger Mundart. Straßburg 1896.
Schönsleder, Wolfgang: *Promptuarium germanico-latinum.* Augsburg 1618 (spätere Ausgaben München 1622ff.).
Schottelius, Justus Georg: Ausführliche Arbeit von der Teutschen HaubtSprache. Braunschweig 1663.
Schreger, Odilo: Lustig- und nutzlicher Zeitvertreiber. Stadt am Hof 1753.
van der Schueren, Gerard: *Teuthonista of Duytschlender*, *uitgeg. door* J. Verdam. Leiden 1896.
Schullerus, Adolf, Georg Keintzel u. a.: Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch. 1ff. Straßburg u. Berlin 1908ff.
Schulz, Hans, und Otto Basler: Deutsches Fremdwörterbuch. Straßburg u. Berlin 1913ff.
Schweizerisches Idiotikon. Frauenfeld 1881f.
Seiler, G. A.: Die Basler Mundart. Basel 1879.
Sibeth, Friedrich Gustav: Wörterbuch der Mecklenburgisch-Vorpommerschen Mundart von Mi. Leipzig 1876.
Siebs, Theodor: Helgoland und seine Sprache. Cuxhaven 1909.
— — und Wolfgang Jungandreas: Schlesisches Wörterbuch. Breslau 1935ff.
Skeat, Walter William: *Etymological Dictionary of the English Language.* Oxford 1928.
Spanutius, J. H.: Teutsch orthographisches Schreib-, Conversations-, Zeitungs- und Sprichwörterlexikon. 1720.
Sperander (F. Gladow): A la Mode-Sprach der Teutschen Oder Compendieuses Hand-Lexicon. Nürnberg 1727.
Spieß, Balthasar: Beiträge zu einem Hennebergischen Idiotikon. Wien 1881.
Sprach-Verderber, Der Vnartig Teutscher, (1643) hg. von Herman Riegel. Wissensch. Beihefte zur Zeitschrift des Allg. deutschen Sprachvereins, Reihe I, Nr. 1. Berlin 1891.
Stalder, Franz Joseph: Versuch eines Schweizerischen Idiotikon. 1. 2. Aarau 1812.
Steinbach, Christoph Ernst: Deutsches Wörterbuch *vel Lexicon latino-germanicum.* Breslau 1725.
— — —: Vollständiges deutsches Wörterbuch. 1. 2. Breslau 1734.
Steinhauser, Walter: Slawisches im Wienerischen = Zs. Muttersprache Reihe 7, Wien 1962.
Steudel, Johannes: Altes Erbgut in der ärztlichen Sprache der Gegenwart. Bonn 1944.
Stieler, Kaspar: Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs. Nürnberg 1691.
— —: Zeitungs-Lust und Nutz. Hamburg 1695. 2. Ausgabe, Hamburg 1697.
Stiven, Agnes Bain: Englands Einfluß auf den deutschen Wortschatz. Zeulenroda 1936.
Stokes, Whitley: Urkeltischer Sprachschatz (Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen von August Fick. 4. Aufl., Teil 2). Göttingen 1894.
Stosch, Samuel Joh. Ernst: Versuch in richtiger Bestimmung der gleichbedeutenden Wörter der deutschen Sprache. 1—3. Frankfurt a. d. Oder 1770—73.
Suolahti, Hugo: Die deutschen Vogelnamen. Straßburg 1909.
Teller, Wilhelm Abraham: Vollständige Darstellung und Beurteilung der deutschen Sprache in Luthers Bibelübersetzung. 1. 2. Berlin 1794. 95.
Teutscher unartiger Sprach-, Sitten- und Tugendverderber 1644.
Tobler, Titus: Appenzellischer Sprachschatz. Zürich 1837.
Torp, Alf: *Nynorsk etymologisk Ordbok.* Kristinia 1919.
— —: Wortschatz der Germanischen Spracheinheit, unter Mitwirkung von Hjalmar Falk gänzlich umgearbeitet (= Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen von August Fick. 4. Aufl., Teil 3). Göttingen 1909.

Trautmann, Reinhold: Baltisch-Slawisches Wörterbuch. Göttingen 1923.
Trübners Deutsches Wörterbuch. Herausgegeben von Alfred Götze u. W. Mitzka. Berlin 1936f.
Uhlenbeck, C. C.: Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch der altindischen Sprache. Amsterdam 1898.
Unger, Theodor: Steirischer Wortschatz, bearbeitet von Ferdinand Khull. Graz 1903.
Vasmer, Max: Russisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1950f.
Veith, Heinrich: Deutsches Bergwörterbuch. Breslau 1871.
Verdam, J.: *Middelnederlandsch Handwoordenboek.* Haag 1911.
Vilmar, August Friedrich Christian: Idiotikon von Kurhessen. Marburg 1868. — Mundartliche und stammheitliche Nachträge durch Hermann Pfister. 1886. — Erstes und zweites Ergänzungsheft durch Hermann v. Pfister. 1889. 94.
Voigt, Christian Friedrich Traugott: Deutsches Handwörterbuch für die Geschäftsführung, den Umgang und die Lectüre. 1. 2. Leipzig 1805.
Volck von Wertheim, H.: Der auf neue Manier abgefaszte und allezeit fertige Briefsteller 1722
Wächtler, Johann Christian: Commodes Manual oder Hand-Buch. Leipzig 1703 u. ö.
Walde, Alois: Lateinisches etymologisches Wörterbuch. 3. Auflage, neu bearbeitet von J. B. Hofmann, Heidelberg 1938.
— —: Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. Hg. u. bearbeitet von Julius Pokorny. 1—3. Berlin u. Leipzig 1927—32.
v. Wartburg, Walther: Französisches etymologisches Wörterbuch. Bonn (Leipzig) 1928f.
Webster, N., New Twentieth Century Dictionary of English Language. Cleveland u. New York 1962².
Weekley, Ernest: *An Etymological Dictionary of Modern English.* London 1921.
Weigand, Friedrich Ludwig Karl: Deutsches Wörterbuch. 5. Auflage, neu bearbeitet von Karl v. Bahder, Herman Hirt u. Karl Kant. 1. 2. Gießen 1909/10.
Weimann, Karl-Heinz, Paracelsus und der deutsche Wortschatz. In: Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen 2. Gießen 1963. Hg. L. E. Schmitt.
Wick, Philipp: Die slawischen Lehnwörter in der neuhochdeutschen Schriftsprache. Marburg 1939.
van Windekens, A. J.: *Lexique étymologique des dialectes tokhariens.* Leuven 1944.
Wis, Marjetta: Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedesca. Dalla metà del secolo XIV alla fine del secolo XVI. Helsinki 1955.
Wörterbuch der luxemburgischen Mundart. Luxemburg 1906.
Woeste, Friedrich: Wörterbuch der westfälischen Mundart. Neu bearbeitet von Erich Nörrenberg. Norden und Leipzig 1930.
Wolf, Siegmund A., Wörterbuch des Rotwelschen. Mannheim 1956; Jiddisches Wörterbuch. Mannheim 1962.
Wossidlo, Richard, und Hermann Teuchert: Mecklenburgisches Wörterbuch. Neumünster 1937f.
Zeiller, Martin: 600 Episteln oder Sendschreiben von allerhand politischen Sachen. Marburg 1656.
— —: *Centuria Epistolarum Miscellanearum.* Ulm 1663.
Zs. f. dt. Alt. = Zeitschrift für deutsches Altertum. Berlin 1841f.
Zs. f. dt. Phil. = Zeitschrift für deutsche Philologie. Stuttgart 1869f.
Zs. f. d. Wortf. = Zeitschrift für deutsche Wortforschung. Bd. 1—15. Mit Beiheft 1—5. Straßburg 1901—14.
Zs. f. Mundartforschung. Wiesbaden 1934f.
Ziesemer, Walther: Preußisches Wörterbuch (A—F). Königsberg. 1935f.
Zincke, G. H.: Ökonomisches Lexikon. 1742; 2. Auflage 1744 (spätere Auflagen 1753ff.).
Zobel: Verdeutsch-Wörterbuch (im „Neueingerichteten Hand- und Reisebuch") 1775.

A

-a, -ach in Bach- und Flußnamen, nach denen wieder Orte heißen können, gehen auf altdt. *aha* 'fließendes Wasser' zurück, vgl. Aue. *h* hat den im Mhd. gültigen Lautwert noch heute am Südrand des Obd., aber jene Namen sind in der Weise fest geworden, daß *h* vom Md. an nach Norden geschwunden ist: Fulda, Werra gegen Eisenach, Urach, Salzach, Ötztaler Ache u. a. m.; auch selbständig: württembg. bayer. Ache; doch hat die Schweiz den Flußnamen Aa (so auch Westfalen); vgl. anord. *ā* 'Fluß'. Andrer Herkunft sind rheinische Namen wie Andernach, da liegt ein aus kelt. *-āco* 'zugehörig zu' romanisiertes Suffix voraus.

Aal *m.* Ahd. asächs. *āl*, ags. *ǣl*, engl. *eel*, nnl. *aal*, anord. *āll* führen auf germ. **ēla-*. Außergerm. Verwandte fehlen. Wegen der Gestalt des Aales kann Ahle (s. d.) wurzelverwandt sein.

Aalquappe *f.*, der Fisch *Lota vulgaris*, gewöhnlich nhd. Quappe (s. d.) genannt. Der Name Aalraupe ist seit Calvisius 1610, im 16. Jh. *a(a)lrup(p)*, mhd. *ruppe* und *rutte* bezeugt, die über ahd. **rupta* zurückführen auf lat. *rubēta*. Ein germ. Name lebt in schwäb. *treusch*, alem. *trūsch*, *trīsch*: John Loewenthal 1929 Beitr. 53, 436 leitet ihn von germ. **þreutskōn*, ags. *þrēat* 'Gedränge' ab: liegt unter Steinen oder in Löchern (B. Benecke, Fische, Fischerei ... in Ost- u. Westpreußen 1887, 89). S. Quappe.

Aar *m.* Ahd. *aro*, *arn*, got. *ara*, anord. *are ǫrn*, führen auf germ. **aran*, ahd. mhd. *arn*, mnd. *arn(e)*, *arnt*, mnl. *aren(t)*, ags. *earn*, mengl. *ern(e)*, anord. *ǫrn* auf einen *u*-Stamm **arn-u*, der aus flektierten Formen von **aran* gefolgert ist. Dies ist urverwandt mit gleichbed. aslav. *orĭlŭ*, lit. *erli*, korn. breton. *er*, kymr. *eryr*, wohl auch mit gr. *órnis* 'Vogel', mit der alten Grundbed. Nach ahd. *aro* tritt im 12. Jh. *adelare* 'edler Aar' auf, ein Wort der Falknerei, die die Jagdvögel in edle und unedle einteilt, vorher frz. *alérion*. Mhd. *ar(e)* tritt zurück; im 16. Jh. ist Aar 'Weih', Adler '*aquila*'; im 17. Jh. stirbt Aar außer in Zus.-Setzungen wie Fischaar aus. Seitdem nur in poetischer Sprache, so von Gleim 1756, Goekkingk 1781. Suolahti 1909 Vogelnamen 345ff.; Kluge 1912 Wortf. und Wortgesch. 83; Charier, Etudes germ. 1962, 272.

Aas *n.* mhd. ahd. asächs. *ās n.* = ags. *ǣs* 'Aas': Ableitung zu essen; germ. **ēsa-* wie lat. *ēsus* 'gegessen' aus **ēd-som*, dazu lit. *ėdesis* 'Fraß'. In der ursprgl. Bedeutung hat Gryphius 1639 Sonntagssonette 26, 9 Himmelsaas 'Himmelsspeise'. S. Aser und äsen.

ab Adv., frühnhd. (jetzt schweiz. schwäb., dazu schriftdt.) auch Präp. (daher abhanden eigtl. 'von den Händen') mhd. *abe*, *ab* Präp. 'herab von, von weg, ab' — Adv. 'herab', ahd. *aba* Präp. 'von weg, von hinab' — Adv. 'herab' = got. *af* (*ab*) Präp. 'von herab, von' (auch Adv.), mnl. *af*, *ave*, asächs. *af* 'von', ags. engl. *of*, anord. *af* 'von': urverwandt mit aind. *ápa* 'weg, fort, ab', gr. *apó*, lit. *apačià* 'der untere Teil', lat. *ab* (für **ap* statt **apo*). — Vgl. aber[1].

Abbild *n.* vereinzelt im 17. Jh.; wird bekannter durch Haller 1730 (Ode „Doris“ V. 14), der das Wort gebrauchte und deswegen von Schönaich im Neolog. Wb. 1754 noch verspottet werden konnte. Zeugnisse für das Umsichgreifen des Wortes bieten Withofs Gedichte und K. G. Lessing, Die reiche Frau. Noch Adelung bezeichnet das Wort als ungewöhnlich.

abblitzen Ztw. (meist in den Verbindungen „er ist abgeblitzt“, „sie hat ihn abblitzen lassen“) seit etwa 1840 bezeugt, z. B. Grabbe 1838 Hermannsschl. 128. Das Bild stammt von dem wirkungslos aufblitzenden Schießpulver: „Das Pulver war nur von der Pfanne abgeblitzt“ Tieck 1834 Nov.-Kranz 4, 113.

Abc *n.* seit etwa 1200 allgemein üblich: für mhd. *ābēcē* stehen zahlreiche Belege des 13. Jh. zur Verfügung. Dafür spätags. (11. Jh.) *abecede* (Anglia VIII 332), was im Zusammenhang mit lat. *abecedarium* 'Gedicht, in dem jeder Vers mit einem neuen Buchstaben des Alphabets beginnt' zu beurteilen ist; entsprech. auch mhd. *ābēcēdē*. Auch in älteren nd. Quellen des 15. und 16. Jh. *abecede* und *abecete*, aber daneben auch im deutschen Nordwesten verkürzt *ābē* bes. in der Zusammensetzung *abēbuch* (= nnl. *AB-boek*), woneben in nd. Gebieten wieder ein verkürztes *A-Book* (Firmenich, Völkerstimmen III 36). Daneben beachte die Nachweise unter Alphabet, Fibel und Namenbuch.

Abc-Schütz(e) *m.* verdeutlicht seit dem 16. Jh. (ABC-Schützigen: Neander 1587 Menschen-

spiegel 78b) ein älteres Schütze (s. d.) im gleichen Sinn. Fibelschütze seit 1755. Neue Erweiterungen zur Erkenntnis 6, 178. Nyström 1915 Schulterminologie 47 u. 198 belegt Abc-Schule um 1700, Abecedarius seit 1577, Abeceschüler seit 1592.

Abele *f.* 'Pappel' (s. d.). Zum lat. Adj. *albus* 'weiß' stellt sich *albulus* 'weißlich'. Aus dessen Verkleinerungsform **albellus* geht afrz. *albel*, später *aubel* 'Weißpappel' hervor, dessen vortoniges *au* beim Übergang in germ. Sprachen zu *a* gekürzt wird: mnl. nnl. *abeel*, engl. *abele*, mnd. *abēle*. Heute gilt das von Voß gebrauchte Wort vom Rhein bis Pommern. Vgl. Alber.

Abend *m.* Ahd. *āband*, as. *āƀand*, mnl. *avo*, *avent* weisen auf idg. **ēponto*. Es ist verwandt mit gr. *epí* 'auf', *epithe* (ἔπιθε) 'spät', 'hinten', *opsé* bedeutet somit zunächst 'der hintere (spätere) Teil des Tags'. Asächs. *āƀand* mit *d* statt *ð* erklärt Holthausen 1921 Asächs. Elementarb. § 257 aus gramm. Wechsel. Ags. *ǣfen*, engl. *eve*, afries. *ēvend*, anord. *aptann* usw. sind in ihrer Bildung von Morgen beeinflußt, wie auch ags. *ǣfnung*, engl. *evening* dem Partnerwort *morning* und umgekehrt nhd. morgendlich dem Adj. abendlich entspricht. Das Got. weicht in *andanahti* 'Vornacht' und *saggqs* 'Sinken' ab. Schweiz. *ōbə* 'Abend werden' ist aus dem Subst. abgeleitet, wie *arbə* 'arbeiten' aus *arbət*.

Abendrot *n.* ahd. *abintrōto* schw. *m.*, mhd. *ābentrōt* st. *m. n.* Die j-Ableitung Abendröte geht auf mhd. *ābentrœte*, nhd. 1587 *Theatrum diabolorum* I 66b „Abendröte, Morgenschön, Morgenröte bringt Wind oder Flut"; Keppler 1604 Von einem neuen Stern S. 2b „in der klaren Abendröte leuchten"; mnd. *aventröde*. Vgl. Morgenrot, Morgenröte.

Abenteuer *n.* umgebildet aus mhd. *āventiure f.* 'Wagnis': dies ein ritterliches Modewort vom Ende des 12. Jh. aus frz. *aventure*. E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1963, 76: Abenteurer ehedem Kriegsfreiwilliger.

aber Adv.-Konjunkt. mhd. *aber* (*aver*) — *abe* (*ave*) Adv.-Konj. 'wieder, abermals; dagegen, aber', ahd. *abur*, *avar* Adv.-Konj. in beiden Bedeutungen (dazu ahd. *avaren* 'wiederholen' unter äfern). Vgl. got. *afar* Präp. 'nach' — Adv. 'nachher', anord. *afar* 'sehr' in Zusammensetzungen; den nsächs. Dialekten fehlte das Wort, wozu aber die Ableitung asächs. *aƀaro*, ags. *eafora* 'Nachkomme' (vgl. got. *afar* 'nachher') vorhanden ist. Verwandtschaft mit ab und seiner Sippe ist wahrscheinlich; dazu vgl. noch ind. *ápara* 'der Spätere', *aparám* Adv. 'später, künftig', *aparī* 'Zukunft'.

Aberglaube *m.* im 15. Jh. aufgekommen; Luther bevorzugt Mißglaube vor Aberglaube und Afterglaube (dies auch bei Dürer 1525 Unterweisung der Messung Bl. A 1b). Alberus 1540 unterscheidet *diffidentia* Mißglaub und *superstitio* Aberglaub. Der Vocab. Opt. Leipzig 1504 hat für *superstitio* nur Mißglaub oder Unglaub. Die in Zürich entstandenen Wörterbücher von Frisius und Maaler wie auch oberrhein. Schriftsteller des 16. Jh. kennen zwar Aberglaub, bevorzugen aber ein seltsames Apostützlerei (das den md. Schriftstellern wie Luther, Alberus, auch Dasypodius fremd ist); dies ist jedoch schon im 17. Jh. hinter Aberglaube auch in Oberdeutschland zurückgetreten. Im Nd. hat Chyträus Kap. 132 *bygelove*. Negatives *aber* ist mit *über* (vgl. lat. *superstitio*) in nd. nl. *over* zusammengefallen: nl. *overgelof*, Öhmann, Festschr. W. Krause 1960, 166. Vgl. mhd. *aberlist* 'Unklugheit', frühnhd. Abergunst 'Mißgunst', Abername 'Spottname', Aberwille, Aberwandel; s. noch Aberwitz.

abermal Adv. erst nhd., für mhd. *aber* 'wieder, abermal', mit Suffix mal gebildet.

Aberwitz *m.* mhd. *aberwitze*, *abewitze* 'Unverstand'; vgl. mhd. *abe* 'ab' wie in mhd. *abegunst* 'Mißgunst' und Aberglaube.

Abfütterung *f.* modernes Scherzwort z. B. Kotzebue 1807 Kleine Romane (Des Pfarrers Tochter) I 7. Kirsch bucht 1718 abfüttern '*pabulum praebere*'.

abgebrannt Adj. 'wessen Haus durch Feuersbrunst zerstört ist' (z. B. 1587 *Theatrum diabolorum* II 167c „Abgebrante, und die durch Wolckenbrüche und Wassersnoht schaden gelitten, seyn die Jar her jhrer nicht wenig gewesen"); im 30jähr. Krieg in die Soldatensprache übergegangen als 'verarmt': Moscherosch 1640 S. 314 „Underwegs stiesse uns auff ein gut Gesell, den ich wol kante, der beklagte sich, daß er abgebrant war, das ist nach der Feldsprach so viel als daß er umb alles kommen und erarmet war, daß er alles zugesetzt und verlohren hatte"; am Ende des 18. Jh. studentisch geworden (Zs. f. dt. Wortf. 12, 272) und von da gelegentlich literarisch: Goethe 1812 Jub.-Ausg. 23, 127 „Da er es (das Geld) ablehnen wollte und mit einiger Schalkheit zu verstehen gab, daß er nicht so abgebrannt sei, als es aussehen möchte". Vgl. Brandbrief.

abgefeimt s. Feim.

abgeschmackt Adj. (übertr.) gebucht seit Duez 1664; durch das 18. Jh. geläufig; z. B. Köhler 1734 Einleitung zur deutschen Poesie S. 4; frühester Beleg Schottel 1663 Haubtsprache S. 1219 „abgeschmakt und kindisch"; älteres abgeschmack z. B. Grimmelshausen 1669 Simpl. S. 59. Umformung für mhd. *ā-smec* 'geschmacklos' oder (J. Trier briefl.) zu frz. *dégoutant*.

Abgott *m.* 'falscher Gott; etwas wie Gott Verehrtes', mhd. *daz abgot*, *diu abgot* neben *der ab-*

got, die abgote, -goter, ahd. *abgot n. m.* (Mz. *abgot, -a, -i, -ir*, entsprechend dem bed.-verwandten Wicht), asächs. mnl. nnl. *afgod*, mnd. *afgot*, afries. *ofgod m.*: eine erst christliche Bildung, denn für den Heiden gab es keine Abgötter. Wohl als Missionswort dem got. Adj. *afguþs* 'gottlos, frevlerisch, ruchlos' entlehnt, das im Gegensatz zu *gaguþs* 'fromm' steht und zur Wiedergabe des gr. *asebḗs* 'gottlos' gebildet war. Ihm entsprechen die unabhängigen Bildungen westfläm. *afgod*, norw. mundartl. *avgud* 'gottloser Mensch': E. Karg-Gasterstädt 1944 Beitr. 67, 420ff.

Abgrund *m.* ahd. *abgrunt* st. *m.*, mhd. *abgrunt*, mnd. *afgrunt* (daraus entlehnt dän. *af-*, schwed. *avgrund*), mnl. *afgront*, nnl. *afgrond m.*; älter mhd. *abgründe n.*, ahd. *abgrunti*, asächs. *afgrundi*, anfr. *afgrundi*, mnl. *afgronde*, ags. *æfgrynde* aus westgerm. **afgrundia- n.* 'Stelle, an der der Grund abstürzt'. Abweichend gebildet ist das gleichbed. got. *afgrundiþa f.*

abhanden Adv., nd. *afhenden*, mhd. *abe handen*, ahd. *aba hantum*, anord. *af hǫndum* zus.-gerückt aus Präp. ab (s. d.) u. dem Dat. Plur. von Hand in der umlautlosen Form des alten *u*-Stammes. Grundbed. 'von, aus den Händen', Gegenwörter vor-, zuhanden. Fügungen wie von a. bringen, sich von a. machen, die seit dem 15. Jh. auftreten, stammen aus Landschaften, denen die Präp. ab fremd ist. Lebendig ist allein die Verbindung von a. mit kommen geblieben.

Abhang *m.* erst frühnhd. z.B. Schedel-Alt 1500 Buch d. Chroniken S. 71[b], aber erst im 18. Jh. durchgedrungen z.B. Haller 1721 Alpen Str. 35 (noch beanstandet von Schönaich 1754 Neolog. Wb. S. 3); seit Heynatz 1796 gebucht. Sinnverwandt südwestdeutsch Halde und bair.-ostfränk. Leite; dichterisch seit Klopstock Hang.

Abhilfe *f.* eine Wortbildung vom Beginn des 19. Jh.; seit Campe 1807 gebucht. A. entspricht dem frz. *remède*, wie das zugehörige abhelfen dem frz. *remédier à qc.*

abhold Adj. seit dem 15. Jh. in Oberdeutschland bezeugt und von Maaler 1561 bis Frisch 1741 verzeichnet; den älteren md. Schriftstellern von Luther bis ins 18. Jh. fremd, ist es erst seit Wieland, Schiller u. Goethe Literaturwort: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 33.

Ablaß *m.* mhd. *ablāȥ m.* ahd. *ablāȥ n.* 'Ablaß, Erlaß, Vergebung', mnl. *aflaet*, nl. *aflaat* = got. *aflēts m.* 'Erlaß, Vergebung' zu *aflētan* 'erlassen, vergeben', ahd. *oblāȥȥan*. — Dazu ahd. auch *antlāȥ*, heute tirol. *antlas*. Zu den skand. Lehnwörtern aus dem Mnd.: Wolf-Rottkay, in: Kratylos IX 183.

Ablaut *m.* zuerst bei J. P. Zweigel 1568 Formularbuch 3[b]; bei Schottelius 1673 *Bellum gramm.* mehrfach vom ungleichmäßigen Lauf der starken Verba, als herabsetzende Bildung wie Abschaum. Von J. Grimm 1819 Dt. Gramm. 1, 10 für den gesetzmäß. Wechsel des Wurzelvokals dieser Verba: Leser 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 28; Schoppe 1923 Germ.-rom. Monatsschr. 11, 184.

Ableben *n.*, aus mhd. *abelībe.*

abmarachen schw. Ztw., meist sich a. 'sich abquälen', westfäl. *sik afmarakeln*, altmärk. *sik (af)marach'n.* 1812 begegnet rotw. abrachmenen 'anstrengen, ängstigen' (F. Kluge 1901 Rotw. 294), das auf hebr. aram. *ragam* 'steinigen' beruht. Dessen Part. *meragem* ergab *marachen*: E. Weißbrodt 1939 Zs. f. dt. Phil. 64, 308. S. A. Wolf, Wb. d. Rotw. 18: jidd. *rach* 'zart, schwach, furchtsam'. Beide Ableitungen überzeugen nicht.

abmergeln s. ausmergeln.

abmurksen schw. Ztw. '(heimlich) umbringen' dringt aus leichter Umgangssprache des 19. Jh. vereinzelt ins nhd. Schrifttum. Zuerst um 1800 student., damit jünger als *morixlen* (1727 bei Basel): *Ut vixit, ita morixit*: Scherzbildung für *mortuus est*: A. Debrunner 1927 Idg. Forsch. 44, 150. In md. Mundarten ist murksen 'herumarbeiten, -schneiden, -pfuschen' älter nd. murken 'töten', mnd. *morken* 'zerdrücken', ags. *murc* 'drückend' (vom Hunger), *murc(n)ian* 'sich grämen'.

Abort *m.* Euphemismus für 'Abtritt' (s. d.) ursprüngl. allgemein mnd. *afort* 'abgelegener Ort'. Synonyma bei Popowitsch 1780 Mundarten 4.

abrackern s. Racker.

Abrakadabra *m.* (z.B. Voß, Idyllen 66) ein bes. auf Amuletten gebrauchtes Zauberwort von Nekromanten und Quacksalbern des 16. Jh.; bei Thurneysser 1583 Onomast. 181 gebucht und bei Spangenberg 1594 Adelspiegel II 366[b] belegt: spätmlat. im 3. Jh. n. Chr. bei Quintus Serenus Sammonicus Kap. 52. W. Brandenstein, Studies presented to Whatmough 1957, 26: balkan. Herkunft, Sinn: 'Schaum und Rauch'.

abrüsten Ztw. (Abrüstung *f.*) Verdeutschung für frz. *désarmer*, die 1866 üblich geworden ist (Sanders 1871 Fremdwb. I, XIII), aber früher schon bezeugt in der Bedeutung 'ein Gerüst abbrechen'.

Absage *f.* spätmhd. *abesage* 'Aufkündigung der Freundschaft; Fehdebrief': von der Mitte des 16. Jh. bis zum Ende des 18. kaum bezeugt. Von Campe, dessen Zeit es nur als 'Lossagung von etw.' kennt, 1807 mit Erfolg als der Erneuerung würdig empfohlen in den Bedeutungen 'Aufkündigung der Freundschaft' und 'Ankündigung feindlicher Handlungen'. Zu absagen schw. Ztw. 'Gesagtes widerrufen, einem die Freundschaft kündigen, Fehde ansagen'. Das Part.

abgesagter Feind 'einer der sich als Feind erklärt hat' mit aktivem Sinn wie trunken, gelernt u. ä.: O. Behaghel 1924 Dt. Syntax 2, 397ff.

abschätzig Adj. Zu abschätzen 'eine Ware für minderwertig erklären' stellt sich (wie gäng zu gehen, gäbe zu geben) das *i*-Adj. abschätze zuerst in Tirol 1410 (*Font. rer. Austr.* II 34, 465). *ä* wird bair. zu *a* (Schmeller[2] 2, 492), abschatz ist als Adj. schwer kenntlich u. wird verdeutlicht durch Zusatz von -ig, zuerst in Graubünden 1431 (Schweiz. Id. 8, 1681). Das in den Ma. des dt. Südwestens bis heute lebendige Adj. wird durch Wieland ins Nhd. eingeführt (z.B. Agathon 2, 213), Lessing weist 1759 im 14. Lit.-Brief darauf hin, Jean Paul folgt 1789 Ausw. a. d. Teufels Papieren 2, 222 der Empfehlung. Seit Campe 1807 gebucht. Im älteren Bair. stehen hoch- u. ringschätzig daneben.

Abseite *f.* ahd. *absīda*, mhd. *apsīte f.*, mnd. *afsīde* 'Apsis, Chor, Altarraum, Gewölbe', seit dem Ahd. auch 'überwölbter Nebenraum in einer Kirche' mit volksetymologischer Anlehnung des mlat. ahd. *absida* (gr. *apsis*) 'Gewölbe' an *sīte* 'Seite'.

abseits Adv., so seit Stieler 1691, vorher abseit: adverb. -*s* wie in dies-, jenseits usw.: O. Behaghel 1924 Dt. Syntax 2, 48. Die auffallende Bildung erklärt sich aus Umkehrung des früher danebenstehenden seitab 'zur Seite weg'. Im 18. Jh. war abseits auf das Obd. zurückgedrängt, im übrigen Gebiet galt beiseite. Seit Campe 1807 wird das von Goethe und Schiller verwendete abseits wieder als geläufig gebucht. Eine ähnliche Zeit des Zurücktretens durchlebt das Adj. abseitig: Kuhberg 33.

Absicht *f.* nur nhd. (von da schwed. *afsigt*), zuerst 1702 bei Kramer, dt.-it. Wb., vgl. Ising, D. Erfassung d. dt. Sprache . . . in d. Wbb. Kramers u. Stielers 1956, 97. Absicht ersetzt Absehen 'zielendes Blicken auf etwas; Visier', wird zu 'Richtung des Geistes auf etwas'. So 1721 bei J. Chr. Günther, Sämtl. Werke 4, 243 „doch hab ich schon so manchen Freyer, Ohn Absicht einem zu gefallen, genau und sinnreich ausstudirt". — Absichtlich nicht vor Adelung 1 (1793) 108; fehlt bei ihm noch 1774.

abspenstig Adj., mit *e* geschrieben, weil die Sprachmeister des 18. Jh. die Herkunft nicht durchschauten (wie bei Gespenst, s. d.). Zu spannen (s. d.), ahd. *spanan*, mhd. *spanen* 'locken' gehört ahd. *spęnst f.* 'Verlockung', dazu das spätahd. Adj. *spęnstīg* 'verlockend'. Während frühnhd. *abspennig* häufig ist, erscheint abspänstig nicht vor Schweinichen 1566 *Script. rer. Siles.* 4, 74, in den Wb. erst seit Kirsch 1718, ein wieder verklungenes namentlich schweiz. (Gesinde) abspänstigen 1728/46. Heute lebt vor allem die Formel einem etw. (jem.) abspenstig machen.

Abstand *m.*, nd. nl. dän. *afstand*, schwed. *afstånd*. Mhd. *abstān*, -*stēn* bedeutet 'auf etwas verzichten' und '(von einem Amt) zurücktreten'. In beiden Bedeutungen entspricht Abstand, das im 16. Jh. im rechtl. Bereich entspringt. Nur die erste Bed. lebt fort in Abstand nehmen von etwas, die zweite ist abgestorben, ebenso die später entwickelten 'Beiseitetreten', 'Reugeld' und 'Tod'. Eine neue Entwicklung setzt damit ein, daß Phil. Zesen in Mt. Dögens Kriegsbaukunst 1648 A. als Lehnübersetzung für Distanz vorschlägt. Chr. Wolff führt das gute Ersatzwort in die Fachsprache der Mathematik ein, auch im Heer und bei den Turnern hat es sich durchgesetzt. Das Ztw. abstehen im entspr. Sinn ist gefolgt.

Abstecher *m.* In nnl. Seemannssprache, aus der wir seit 1681 *afsteeken* 'mit Hilfe des Bootshakens abfahren' kennen (Kluge 1911 Seemannsspr. 8), ist seit 1718 *een afsteker maken* bezeugt: es ist die kurze Fahrt im kleinen Boot, das mit dem Bootshaken vom großen Fahrzeug 'absticht'. Kurz danach *Affsteker* 'Wegschleichung, Verschwindung' aus Reinbek bei Hamburg (Zs. f. d. Wortf. 8, 200). 1781 bucht Dähnert *enen afstäker maken* aus pomm. Mundart. Schon 1772 wird nhd. Abstecher durch Bode, Humphry Klinker I 114 u. ö. literaturfähig.

abstimmen schw. Ztw. 'die Stimme abgeben', seit den Tagen der Frz. Revolution („Abstimmungen sämmtlicher Mitglieder der anmaßlichen Französischen National-Convention über das Endurtheil Ludwigs XVI." 1793) für älteres stimmen (K. Ph. Moriz 1785 Reisen e. Deutschen in England 56 „Endlich aber kömmt es doch zum Stimmen"). Ersatzwort für votieren; dies zu lat. *votum* wie stimmen zu Stimme.

abstrakt Adj. 'sinnlich nicht wahrnehmbar', eig. 'abgezogen', zu lat. *trahere* '(ab)ziehen'; 1759 Rabener, Satiren. Schulz, Fremdwb., s. konkret.

abstufen Ztw. seit Adelung 1793 in der heutigen Bedeutung gebucht und von Heynatz 1796 Antibarbarus I 59 als neues Wort behandelt. Beleg: Nicolai 1783 Reise II 452.

Absud *m.* eigtl. 'Abgesottenes' (zu sieden) ags. *syðe* (< **suði*), mhd. *sut* gehen mit Absud (seit Adelung 1793 verzeichnet) auf germ. **suþi* mit Ablauttiefstufe, aber aus andern Kasus mit stimmlosem Reibelaut zurück. Dieser ist mit der Hochstufe in got. *sauþs* regelrecht.

absurd Adj. 'mißtönend', zu lat. *susurrus* 'das Summen'. Wallhausen 1616 Kriegsmanual 198 mit der Bedeutung 'ungereimt' gebucht; eig. ein Wort der Logik: *ad absurdum* führen. — Absurdität *f.* schon bei Kepler 1604 Von

einem neuen Stern Bl. 1b; Weise 1673 Erznarren Ndr. 136.

Abt *m.* aram. *abbā*, ein altes Lallwort für 'Vater', ergibt über bibelgr. *ábbās* (ἄββᾶς) im 4. Jh. kirchenlat. *abbas*, Akk. *abbātem*, volkslat. **abbādem*. Auf den lat. Bezeichnungen des Klostervorstands beruhen die westeurop., z. B. ital. *abáte*; afrz. *ábes*, Akk. *abé*, frz. *abbé*; ags. *abbud*, engl. *abbot*; air. *abb*, Akk. *abbaith*. Mit Wörtern der röm. Kirche wie Mönch, Nonne, Papst, Priester, Propst gelangt *abbātem* zu den Germanen und ergibt mit Erstbetonung ahd. *abbăt*, mhd. *abbāt*, *abbet*, *apt*, mnd. mnl. *abbet*, nnl. *abt*, afries. *abbet*, *ebbede*. Aus verschiednen westgerm. Sprachen stammen anord.-isländ. *abbati* (umgedeutet zu *ābōti*, indem das Wort als 'Sittenverbesserer' gefaßt wurde), schwed. *abbot*, dän. *abbed*.

Abtei *f.* mit Lehnsuffix -ei zu Abt (wie Kaplanei, Propstei zu Kaplan, Propst). Dagegen beruhen ahd. *abbateia*, mhd. *abbeteie*, mnd. *ab(be)dīe*, mnl. *ab(e)dīe*, nnl. *abdij* auf kirchenlat. *abbātīa*, das überroman. **abbaiðia* afrz. *abbaie* ergeben hat; hieraus frz. *abbaye* und engl. *abbey*. Auf Weitergabe des mnd. *abbedīe* beruht dän. *abbedi*.

Abteil *n.* aus Abteilung verkürzt wie Besuch aus Besuchung: E. Lohmeyer 1893 Zs. d. Sprachv. 8, 177. O. Sarrazin schlägt in der Köln. Ztg. vom 18. Juli 1886 Abteil für Coupé vor und verteidigt es in seinen Beitr. z. Fremdwortfr. (1887) 44. Das auch nach seiner amtlichen Einführung stark angegriffene Ersatzwort kommt im ersten Weltkrieg langsam in Aufnahme und hat sich erst nach 40 Jahren voll durchgesetzt: Pfaff 16f.; W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 384. S. Bahnsteig.

Äbtissin *f.* 'Vorsteherin einer Abtei': spätmhd. *ẹbtissīn* erweitert (wie Prinzessin für Prinzeß) neben mhd. *ẹppetisse*, ahd. *abbatissa*. Dies aus kirchenlat. *abbatissa*, das zuerst in Glossen des 6. Jh. auf roman. Sprachboden begegnet. Auf volkslat. **abbādissa* beruhen asächs. *abdiska*, mnd. *abdisse*, anord.-isländ. *abbadīs* (als *dīs* 'Mädchen, Göttin' verstanden), dän. *abbedisse*, mnl. *abbedesse*, nnl. *abdis*, ags. *abbudesse*, verkürzt zu *abdisse*, engl. *abbess*.

Abtritt *m.* in der heutigen Bedeutung in der Verbindung „heimlicher Abtritt, *forica*" Stieler 1691. Frühster Beleg: Kellner 1589 Beschreibung d. Königreichs China S. 24 „derselbigen Gassen jede hat drey oder vier Abtritt oder gemeine Örter" (Schoppe, Mittl. d. Ges. f. schles. Volksk. 20, 121). S. Abort.

abtrünnig Adj. mhd. *abetrünnec* (*abetrünne*), ahd. *ab(a)trunnīg* (*abatrunni*) 'abtrünnig': eigtl. 'wer sich von etwas abtrennt', denn trennen enthält den gleichen Stamm; vgl. auch ahd. *anttrunno* 'Flüchtling', mhd. *trünne* 'abgesonderte Schar'. Vgl. entrinnen.

Abweg *m.* mhd. *abewëc*, 'vom rechten abführender Weg': Luther 1534 Sprüche 2, 15. Dazu abwegig Adj. 'aus dem Weg liegend, irrig', zuerst in Nürnberg 1482. Das Wortpaar ist vom 17. Jh. an zurückgetreten und erst zur Zeit der Klassiker durch Wieland und Campe neu belebt worden: Kuhberg 34.

Abwesenheit *f.* Ahd. *abawësan* begegnet bei Notker als Lehnübers. des lat. *abesse*. Die finiten Formen des Ztw. haben nie eine Rolle gespielt, wohl aber die Nominalformen. Das Part. *afwesend* erscheint in Magdeburg 1409 genau schon im Sinn unseres abwesend, ags. *æfeweard*: hier gewann das Nhd. die Entsprechung zu lat. *absens*. Auch der subst. Inf. Abwesen *n.* setzt im 15. Jh. auf nd. Boden ein; dabei bildet mnd. *in sīnen affwesene* das lat. *in absentia* nach. Mentels Bibel (Straßb. 1466) bietet Phil. 2, 12 *in meim abwesent*, die Zainersche (Augsb. 1473) Hebr. 4, 1 *in abwesen*. Dazu *afwesenheit* (zuerst Schwerin 16. Jh.), gebucht seit Hulsius 1596, während die obd. Belege erst 1648 einsetzen. Zum Inf. sind auch mhd. *wësenheit*, *vermügenheit*, nhd. Unwissenheit, Wohlhaben-, redenheit gebildet. — Unserm Anwesenheit geht der subst. Inf. Anwesen '*praesentia*' voraus. Die Entwicklung ist hier schleppender, weil Beiwesen u. Gegenwart den Bedarf decken. *In bīwesen* entspricht dem lat. *in praesentia*, anwesend dem lat. *praesens*.

ach Interj. mhd. *ach*, ahd. *ah* 'ah (des Behagens), weh', mnl. nl. *ach*; dazu mhd. nhd. Ach, ahd. *ah n.* 'das Weh', sowie die spät-mhd. Ableitung ächzen eigtl. 'ach sagen'.

-ach in Bach-, Fluß- und Ortsnamen s. *-a*; *Ache* rhein. 'Nachen' (s. d.).

Achat *m.* Den Edelstein haben nach Plinius die Alten zuerst am sizil. Fluß Achates gefunden. Gr. *achắtēs* ergab alat. **acāta*, worauf roman. **agata*, ahd. *agat*, *agatstein*, mnd. *āget*, ital. *agata*, frz. engl. *agate* zurückgehen. Dem lat. *achātes* ist um 1200 mhd. *achāt(es)* entlehnt, uns zuerst greifbar als *achātes* bei Wolfram v. Eschenbach, Parz. 791, 11. Vgl. Bernstein.

Achel s. Ähre.

Achse *f.* Mhd. *ahse*, ahd. asächs. *ahsa*, afries. *axe*, ags. *eax*, mnd. *asse* (so schon im 9. Jh. in Köln), auch mnl. *asse*, nl. *as*. anord. *ǫxull* setzen ein gemein-germ. Wort voraus, das mit gleichbed. aind. *ákṣa-*, gr. *áxōn*, lat. *axis*, apreuß. *assis*, aslav. *osĭ* usw. auf idg. **ag̑es-*, **ak̑s-* zurückweist. Den Wagen und seine Teile kennen die Idg. schon in ihrer gemeinsamen Zeit; den Namen der Achse bilden sie vom Verbalstamm **ag-* (in lat. *agere*, gr. *ágein* 'führen') aus, der ursprünglich 'mit geschwungnen Armen treiben' bedeutete. Für unser Wort ergibt sich 'Achse samt den Rädern' als Ausgangsbed., die in gr.

hámaxa (ἅμ-αξα) 'Karren' deutlich wird. Nicht zufällig bedeuten die balt. Ausdrücke für 'Achse' (lit. *ašìs*, lett. *ass*) zugleich 'Klafter': alle Bezeichnungen der Armspanne gehen von Verben aus, die ein Recken der Arme ausdrücken. H. Reichelt 1929 Wörter u. Sachen 12, 112ff.; Vl. Banaţeanu 1943 *Rev. ét. indo-europ.* 3, 136f.

Achsel *f.* mhd. *ahsel*, ahd. *ahs(a)la* 'Achsel, Schulter', asächs. *ahsla*, mnd. *asle*, *assel*, mnl. *assel(e)*, afries. *ax(e)le*, ags. *eaxl*, daraus engl. *axle*, anord. *ǫxl*, dän. *aksel*, schwed. *axel* führen auf germ. **ahslō* 'Achsel'. Daneben dehnstufig mnl. *oecsel(e)*, nnl. *oksel*, ohne *l*-Formans mhd. *uohse*, *üehse* 'Achselhöhle', ahd. *uochisa*, *uohsa* (*-na*), *-ina*, ags. *ōxn f.* 'Achselhöhle'. Außergerm. entspricht am nächsten lat. *āla* (aus **agslā*) 'Achsel', später 'Flügel' mit *axilla* (aus **akslolā*) 'Achselhöhle; kleiner Flügel' (entlehnt zu air. *oxal* 'Achselhöhle'), weiterhin armen. *anutʻ* (aus **asn-*) 'Achselgrube', awest. *ašaya* Gen. Dual. 'der beiden Achseln', aind. *ákṣa-* 'Schlüsselbein': alle zu der unter Achse (s. d.) entwickelten idg. Wurzel **aĝ-* '(mit geschwungnen Armen) treiben'. Der Körperteil ist benannt nach der Anschauung der aus den Achseln bewegten Arme.

acht Zahlw. Ahd. *ahto*, ags. *eahta*, engl. *eight*, got. *ahtau* vereinen sich mit gr. *oktṓ* (ὀκτώ), lat. *octō*, altir. *ocht*, toch. *B okt*, lit. *aštuonì*, aind. *aṣṭáu* auf idg. **oḱtōu*, offenbar eine Dualform, die als 'zwei Vierer' zu deuten sein dürfte. Zur Wurzel **aḱ-*, **oḱ-* 'spitz' gehört mit gleichem Suffix wie **(de)ḱm̥-tom* 'Zehnerreihe, Hundert' zu idg. **deḱm̥* 'zehn' ein idg. **oḱetom* 'Spitzenreihe', das im Dual **oḱetōu* die zweimal vier Spitzen der Finger beider Hände (ohne Daumen) bezeichnen konnte: F. Muller Idg. 44, 137; Szemerényi, Studies of numerals 1961, 173; Mayrhofer, Aind. Wb. 63: awest. *ašti-* 'flache Hand, Breite von vier Fingern' stimmt zu gr. *palastḗ* 'doppelt so viel'. Zur Viererzählung s. vier, Dutzend, zwölf, Schock.

Acht[1] *f.* Mhd. *āht(e)*, ahd. *āhta*, mnd. mnl. *achte*, nl. *acht*, ags. *ōht* 'Verfolgung, Friedlosigkeit' führen auf **anhtō*. Dazu ächten, mhd. *æhten*, ahd. *āhten*, asächs. *āhtian*, ags. *ǣhtan* aus westgerm. **āhtjan*, germ. **anht-jan* 'verfolgen'. Das älteste germ. Zeugnis bietet im 1. nachchr. Jh. der Männername *Āctumērus*. Außergerm. vergleicht sich ir. *ēcht* (aus **anktu-*) 'Totschlag aus Rache'; alle weiteren Verknüpfungen (auch die mit gr. *anánkē* (ἀνάγκη) 'Zwang') bleiben ungewiß. Zur Sache E. v. Künßberg, Acht (Weimar 1910) u. Dt. Rechtswb. 1 (1932) 361ff. Gemeinsprachl. drohte Acht im 18. Jh. zu veralten; erst seit 1791 findet es sich wieder regelmäßig gebucht. Noch länger war nach W. Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 34 ächten gefährdet. Öhmann, Neuph. Mitt., s. achten, verachten.

Acht[2] s. unter achten.

achtbar Adj. mhd. *ahtebære*, mnd. *ach(t)bar* 'ansehnlich', mnl. *achtbaer* gehört zu Acht *f.* in seiner Bed. 'Stand, Rang' u. ist als 'angesehen, ehrbar' von Personen, 'bedeutend, groß' von Sachen namentl. älteren Rechtstexten geläufig: Dt. Rechtswb. 1 (1932) 382f. In nhd. Zeit verzeichnen es die Wbb. von Maaler (Zürich 1561) bis Frisch (Berlin 1741) regelmäßig. Von Adelung wird es 1774, von Heynatz 1796 veraltet genannt, von Campe 1807, im 19. Jh. durch Schriftsteller wie G. Freytag eingebürgert: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 34.

achte Ordnungszahl mhd. *ahtede*, meist verkürzt zu *ahte*, ahd. *ahtodo* = got. *ahtuda*, ags. *eahtoða*, engl. *eighth*. Die dreisilbige Form achtede stirbt im 15. Jh. aus (noch Steinhöwel), aber im 15. 16. gelten achtende (nach siebende), achteste. H.-F. Rosenfeld, Wiss. Zs. Univ. Greifswald 6, 171.

Achtel *n.* s. unter Teil.

achten schw. Ztw., mhd. *ahten*, ahd. asächs. *ahtōn* 'nachdenken, beachten, werten, glauben', afries. *achtia*, as. *ahtōn*, mnl. nnl. *achten*, ags. *eahtian* 'schätzen, beraten, wachen über, preisen' neben Acht *f.*, mhd. *ahte*, ahd. *ahta* 'Beachtung, Aufmerken', mnd. afries. *achte*, mnl. *achte*, nnl. *acht*, ags. *eaht* 'Rat, Beratung, Schätzung, Wert'. Zugrunde liegt der germ. Verbalstamm **ah-* in got. *ahjan* 'glauben, meinen', *inahs* 'verständig' usw. Außergerm. lassen sich gr. *óknos* 'Bedenklichkeit' und *oknein* 'zaudern', toch. B. *āks* 'wach sein' auf idg. **ok-* 'nachdenken' zurückführen. Öhmann, Neuph. Mitt. 1965, 517: Homonymie mit Acht[1].

achter nd. für after (z. B. Achterwasser 'Hinterwasser') s. unter After.

ächzen Ztw. Intensiv- und Iterativbildung zu ach, wie duzen zu du, ihrzen zu ihr; schon mhd. *echzen*.

Acker *m.* Mhd. mnd. mnl. *acker*, ahd. *ackar*, *acchar*, *ahhar*, asächs. *akkar*, nnl. *akker*, afries. *ekker* (alle mit westgerm. Kons.-Dehnung unmittelbar vor *r*), ags. *æcer*, engl. *acre* (hieraus im 12. Jh. frz. *acre*), anord. *akr*, norw. *aaker*, schwed. *åker* (beide mit Vokaldehnung in offner Silbe), dän. *ager*, got. *akrs* führen auf germ. **akra-*, idg. **aĝro-* 'Trift'. Außergerm. vergleichen sich lat. umbr. *ager* 'Acker, Feld, Flur', gr. *agrós*, armen. *art* 'Acker', aind. *ájra-* 'Fläche, Flur, Gefilde'. Acker gehört als *r*-Bildung zu idg. **aĝ-* 'treiben' in aind. *ájati*, awest. *aziti* 'treibt', toch. *A āk-*, *B āk-*, armen. *acem* 'führe, bringe', gr. *ágō*, lat. *ago* 'führe', ir. *ad. aig* 'er treibt heran', kymr. korn. bret. *a* 'er treibt'. Dorthin wird also Vieh getrieben. Bedeutungen

im Ind., Lat. können Weideland meinen. Dazu macht E. Mehl, Muttersprache Wien 61, 375 geltend: Vom Vieh werden Saatkörner eingetreten (Altägypten, heute Madagaskar). In Deutschland, England, Frankreich ist Acker früh Landmaß wie lat. *acnua, āctus quadrātus.*

Ackermennig s. Odermennig.

Adagio *n.* Ital. *adagio* Adv. 'langsam' begegnet seit Prätorius 1619 als Vorschrift in Noten, das Subst. 'Musikstück mit langsamem Tempo' belegt H. Schulz 1913 Fremdwb. I 5 seit 1739.

Adamsapfel *m.* Der seltsame Ausdruck beruht darauf, daß jede Erhabenheit des menschlichen Körpers hebr. *tappūach* 'Apfel' heißt und daß *ādām* 'Mensch' zum Namen des ersten Mannes geworden ist. Der hervorstehende Schildknorpel des Mannes heißt *tappūach ha ādām.* Umdeutung hierzu ist der Volksglaube, dieser Knorpel sei ein Stück des verbotenen Apfels aus dem Paradies, der auf roman. Boden seit dem 15. Jh. bezeugt wird. Daher die Namen *morsus et pomum Adami* C. Bauhin 1592 *De corp. humani part.* 30, wofür seit M. Krämer 1678 Dt.-ital. Wb. Adamsbiß, seit Chr. Ludwig 1716 Dt.-engl. Lex. Adamsapfel erscheint. Entsprechende Namen greifen über ganz Europa. Da Adam den Apfelbutzen oder -grotzen erhalten haben soll, heißt der Knorpel pfälz. Adamskrotze, hess. -grüwes, sächs. -griebs, els. schwäb. tirol. -butzen. Sonst Adamszäpfel, Bierkröpfl, -knoten (Zedler 1, 453. 3, 1803), Saufknubbel, Gurgelknopf, Kehlknübel. Außerhalb des Dt. stimmen dazu nl. *Adamsappel,* engl. *Adam's apple,* außerhalb des Germ. kymr. *afal Adda*; ähnlich *afal breuant,* abret. *abal brouant* 'Apfel der Kehle'.

addieren Ztw. 'zusammenzählen' 15. Jh. (gleichzeitig mit summieren sowie subtrahieren und multiplizieren) entlehnt aus lat. *addere:* A. Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 2.

ade Abschiedsgruß. Lat. *ad Deum* '(ich empfehle dich) der Gottheit' ergibt im 12. Jh. frz. *adé,* woraus mhd. *adē* 'Gott befohlen', das von etwa 1210 bis ins 17. Jh. vorherrscht und als Wort der Dichter, der Kinder und des Volks bis heute lebt. Daneben mit dem roman. bestimmten Artikel spätmhd. *aldē*; so noch Murner, Pauli, Fischart und Sachs. Adis, adjes, nach dem Vorbild von *bona dies* im 18. Jh. durchgedrungen, in Belemnons Cur. Bauern-Lex. 1728 S. 8 als mißbräuchlich bezeichnet, ist wesentlich auf die Mundarten beschränkt geblieben; adjüs hält sich vom Niederrhein bis Mecklenburg. *Adieu* dringt seit 1600 als Modewort ein, erlangt bald auch im Volk Geltung, wird hier aber entstellt, südwestdt. zu *átjē,* in Berlin zu *tchö.* Ital. *addio* ist in Künstlerkreisen beliebt und steht seit etwa 1600 auch bei dt. Schriftstellern, ohne doch je ins Volk zu dringen, das mit dem 20. Jh. immer mehr zu dt. Grüßen zurückkehrt, behüt Gott oder (weltlich) lebe wohl.

Adebar *m.* heißt der Storch (s. d.) außer im Nd. in Hessen, Nassau, der Rheinpfalz und in Teilen des Schwäb.: E. Christmann, Teuth. 10, 190f. Die alten Zeugnisse (bei W. Krogmann, Nd. Korr.-B. 51, 71) führen auf eine and. Grundform **odabaro,* durch gramm. Wechsel aus **odafaro* und dies aus **uda-faran-* entstanden, vgl. mnl. *odevare,* nnl. *ovievaar.* Für den ersten Wortteil germ. **ud-* läßt sich aus dem ablautenden ags. *waðum(a) m.* 'Woge, Strom, Flut, Meer' (zum Verbalstamm idg. **ĕudh-* 'feuchten, fließen': Krogmann, Anglia 60, 35) die Bedeutung 'sumpfige Stelle, feuchte Wiese' erschließen; der zweite gehört zu *faran* 'gehen' (s. fahren): 'Sumpfgänger' heißt der Sumpfvogel *Ciconia alba* mit bestem Recht. Früh ist sein Name zu **ōdaboro* 'Segenbringer' (aus asächs. *ōd,* ahd. *ōt,* anord. *auðr* 'Glück, Reichtum', vgl. Allod, Odal und *-boro* 'Träger', s. gebären) umgedeutet worden. Daraus konnte sich der Glaube entwickeln, der Storch bringe dem Hause Segen, auf dem er nistet. Eine Besonderung dieses Glaubens ist der Storch als Kinderbringer, bei dem der Wunsch nach Beschwichtigung kindl. Wißbegier mitgewirkt hat. — S. Uttenschwalbe.

Adel *m.* mhd. *adel n.* (*m.*), ahd. *adal, ędili n.,* asächs. *aðali, ęðili,* ags. *æðelu* 'vornehmes Geschlecht, Sippe', anord. *aðal n.* 'Natur, Beschaffenheit, Wesen, Anlage'; dazu die unter edel verzeichneten Adj. u. (mit Dehnstufe) ahd. *uodal,* asächs. *ōðil,* ags. *ōðel* 'Heimat, Aufenthaltsort, Land', anord. *ōðal n.* 'Heimat, Eigentum, Grundbesitz, Stammgut' (s. Otto Behaghel, Odal. München 1935), als erster Teil in den Männernamen Uhland, Ulrich (*Uodal-lant, -rīch*), ahd. *heimōdil,* got. *haim-ōþli n.* 'Grundbesitz in der Heimat'. Germ. **aþal-* stimmt zu tochar. *atāl* 'Mann', dazu subst. Adj. 'das zu einem edlen Manne (vgl. *kuni*) Abstammende, zu ihm Gehörige', daher Neutrum; **aþal- m.* 'Mannesart', urspr. wohl 'Sippenhaupt' (m. religiösem Akzent): W. Betz, Festgabe f. L. L. Hammerich 1962, 9.

Ader *f.* ahd. *ād(a)ra,* mhd. mnd. *āder(e)* 'Ader, Sehne, Muskel, Darm, Eingeweide', mnl. *adere,* nnl. *ader,* ags. *ǣdre,* aschwed. *āþra,* schwed. *åder.* Daneben führt anord. *ǣðr* (mit bloß nominat. *r*) auf einfaches germ. **ēþ-.* Das diesem entsprechende vorgerm. **ēt-* vergleicht man mit gr. *ḗtor* (ἦτορ) 'Herz', *ḗtron* (ἦτρον) 'Bauch', wozu an. ahd. *inādiri,* air. *inathar,* akorn. *enederen* 'Eingeweide' zu erinnern ist. Auch mhd. mnd. *āder* bedeuten im Plur. 'Eingeweide'. Von Flußnamen gehört die Oder hierher, also 'Wasserader'.

adieu s. ade.

Adjutant *m.* Zu lat. *adjūtāre* 'unterstützen' gehört *adjūtor* 'Helfer'. Dagegen hat sich frz.

adjudant, span. *ayudante* 'Hilfsoffizier' ausgebildet. Beide können Vorbild unseres Fremdworts sein, das H. Schulz 1913 Fremdwb. I 6 zuerst 1667 nachweist.

Adler s. Aar.

adlig Adj. Mhd. *adellīch*, ahd. *adallīh*, mnd. *adelik*, nnl. *adellijk*, dän. *adelig*, schwed. *adlig*, ags. *æðellīc*: von Adel mit Endung -lich gebildet, die in unbetonter Stellung ihr *ch* in *g* wandelt wie in billig, untadlig, -zählig, ähnlich in den anord. und mengl. Adj. auf *-līc*. Noch Wieland, Goethe und J. H. Voß schreiben adelich. Mitsprechen mag, daß *l* der Endung mit dem des Stamms verschmolzen ist, wonach man das Wort als auf -ig gebildet faßte, das weithin als -ich gesprochen wird. Aber der Lautwandel ist nicht auf Adj. auf -lich beschränkt. Er gilt z. B. auch in Essig (s. d.) und dem Flußnamen Kinzig (ahd. *Kinzicha*, mundartl. Kinzich).

Admiral *m.* Zu arab. *amara* 'befehlen' stellt sich *amīr* 'Befehlshaber', das als Emir (s. d.) in alle europ. Sprachen gelangt ist. Mit *ar-raḥl* 'Transport' wird *amīr* verbunden zum Titel des Führers der Flotte, die die Verbindung zwischen Nordafrika u. Andalusien herstellt. Über afrz. *amiral* gewinnen wir um 1200 die gleichlautende mhd. Form. Unter Quereinfluß des lat. *admirari* 'bewundern' wird im 16. Jh. frz. *admiral* entwickelt. Diese Form setzt sich bei uns in frühnhd. Zeit durch: K. Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 69a; H. Suolahti 1929 Frz. Einfl. 45; W. Kurrelmeyer, *Mod. lang. notes* 34, 264. 36, 483.

adoptieren schw. Ztw. 'an Kindes Statt annehmen' aus gleichbed. lat. *adoptāre*, urspr. 'hinzuwünschen'. Zuerst von röm. Verhältnissen bei Carion 1532 Chron. 76ª, von dt. Verhältnissen seit 1564 Zimm. Chron.² 1, 561 Barack. Hier auch Adoption *f.* (nach lat. *adoptio*), das schon in Worms 1513 auftritt: D. v. Pleningen, Sallust O 4ª.

Adresse *f.* in der Bedeutung 'Briefaufschrift' in den Fremdwörterbüchern seit Scheibner 1695 und Sperander 1727 verzeichnet und wohl schon während des 30jähr. Krieges entlehnt („meine Briefe an Monsieur Rhümling adressiert" Armatus-Rist 1642 Rettung der edlen teutsch. Hauptsprache). Die Verdeutschung Anschrift stammt von Zesen 1645 (Zs. f. d. Wortfg. 14, 72). Zwischen 1750—1850 findet sich Behörde („den Brief an seine Behörde abgeben") als Verdeutschung. — Die bei uns seit Anfang des 18. Jh. auftretende Bedeutung 'feierliches Schreiben' ist von England ausgegangen, wo *address* seit der Restauration 1662 als 'Schriftstück des engl. Parlaments an den König' (diese Bedeutung wird in Deutschland bezeugt in der 1. Hälfte des 18. Jh. und z. B. bei Moratori 1727 gebucht) auftritt. Zugrunde liegt der Sippe frz. *adresse.*

Advokat *m.* Das als Ausgangspunkt von Vogt (s. d.) dargestellte lat. *advocatus* spielt als Fachwort des röm. Rechts eine Rolle. Spätmhd. *advocate* begegnet zuerst 1392 in einem Rechtshandel, den der Dt. Orden in Rom führt. Im 15. wird Advokat rasch allgemein, s. Rechtsanwalt und W. Kurrelmeyer 1921 *Mod. lang. notes* 36, 484.

Aeone s. Äonen.

äfern Ztw. 'wiederholen' ein oberd. Wort, s. Ahd. Wb. 698. aber.

-aff Grundwort in Bachnamen, nd. *-apa*, ahd. *-affa*. Vor allem in Hessen, im Gebiet der Sieg und Ruhr, bis zur untern Aller und Haase, in den Niederlanden, Belgien und Nordwestfrankreich; selten südlich vom Main. Auf Bachnamen beruhen Ortsnamen wie Lennep, Laasphe (alt *Laspe* aus *Lahs-apa*), Honnef, Aschaffenburg (zu Esche), Salzschlirf (zu mhd. *slier* 'Lehm, Schlamm'), Walluf (ahd. *Wald-affa*), Wieslauf (1027 *Wisilaffa*). Ein kelt. **apa* 'Wasserlauf' ist nirgends zu erweisen. Eine Karte idg. **akuā*, *apa*, *abā* 'Wasser' bei E. Schwarz Zs. f. Mdafg. 20 (1952) S. 206f. Zu aind. *apaḥ* 'Wasser', apreuß. *ape* 'Fluß' H. Krahe, Sprache u. Vorzeit 1954, 131: alteuropäisch.; H. Dittmaier, D. Apa-Problem. Löwen 1955; W. Steinhauser, Rhein. Vjschr. 20, 28: protillyrisch; durch die Urnenfelderleute verschlepptes östliches Element.

Affe¹ *m.* mhd. *affe*, ahd. *affo* m. (*dazu* im Ahd. die Femininbildungen *affa*, *affin*, *affinna* 'Äffin') = anord. *api*, ags. *apa*, engl. *ape* (daraus entlehnt ir. gäl. *apa*), asächs. *apo* 'Affe', mnl. *ape*, *aep*, nnl. *aap*. Germ. **apan-* kam aus altruss. *opica*, auf unbekanntem Handelsweg zu den Germanen; führte aus Mißverständnis zu tschech. *opice*, *opit se* 'sich betrinken' zu *Affe* = 'Rausch' Steinhauser, Slawisches 165. O. Schrader hält für möglich, daß urkelt. *abránas* (für **abban-*) 'Affe' vor der ersten Lautversch. ins Germ. entlehnt ist. Es gibt kein gemeinidg. und auch kein westidg. Wort für Affe; mnl. *simme*, *simminkel* 'Affe' (daraus nnl. *scharminkel*) stammt durch alte Entlehnung aus lat. *sīmia*, **simiuncula* (*anl.* **simmia* aus lat. *sīmia*). Frz. *singe* beruht auf lat. *sīmius*, zu lat. *sīmia* vgl. akorn. *sīm*, korn. *sīmach*. S. auch Munaffe und Schlaraffe. — 'Tornister' der Soldatensprache, weil der Gaukler den Affen auf der Schulter trägt; um 1800. Küpper 1, 1963³. — Affe als Schimpf- und Spottwort hat schon in der Antike Vorbilder. R. Schützeichel, Festschr. J. Quint 1964, 213.

Affekt *m.* im Anfang des 16. Jh. auftretend und von Simon Roth 1571 und Henisch 1616 verzeichnet: aus lat. *affectus* (frühe Belege: 1526 in der Polit. Korresspond. von Straßburg I 263;

Seb. Francks Übersetzung von Erasmus' Lob der Thorheit 100b).

Affolter *m.* 'Apfelbaum' unter Apfel.

After *m.* Zum idg. Stamm **opi-* 'hinter, nach' gehört mit homer. ὄπιθε(ν) 'hinten, hinterher' ein gemeingerm, Adv., das got. als *aftarō* '(von) hinten' und *aftra* 'rückwärts' erscheint. Dazu got. *afta* 'hinten', ags. *æft.* Nord- u. westgerm. ist es zur Präp. entwickelt: anord. *eptir*, ags. *æfter*, afries. *efter*, mnl. nl. *achter*, asächs. ahd. *aftar*, mhd. *after.* Sie bedeutet 'nach' im räuml., zeitl. u. modalen Sinn u. regiert urspr. den Dat., nachmals auch Instr., Gen. u. Akk.; I. Schröbler 1942 Beitr. 66, 278ff. In alter Sprache durchaus lebendig, werden Adv. u. Präp. after schon im höfischen Mhd. gemieden, in nhd. Schriftsprache kommen sie nach 1630 als selbständige Wörter nicht mehr vor. Nur als erstes Glied von Zus.-Setzungen wie Aftermiete 'Untermiete', Afterrede 'Nachrede' u. einigen andern ist After- noch möglich, doch auch hier zum Absterben verurteilt. Daran ist schuld der störende Gedanke an After *m.* Aus dem dt. Adv. war ein Adj. ahd. *aftaro* entwickelt; *der aftaro* (*teil*) diente als Lehnübersetzung des euphemist. lat. (*pars*) *posterior*, wurde so Hauptbed. von After '*anus*', während die jüngere Lehnübers. *der hintaro* (*teil*) Glimpfwort für '*podex*' geworden ist. Der für das Niederfränk. charakteristische Wandel von *-ft-* zu *-cht-* zeigt sich schon mnd. (und in Trierer Glossen), heute seemännisch und im Wassersport achter, und zwar nur in räumlichem Sinne = 'hinter, hinten'. Die Mundarten zeigen *achter* (Karte 60, 61 'hinten' des Dt. Sprachatlas (1927f.) im Nordwesten bis zum Niederrhein südlich Wesel—Detmold—östlich Hamburg—Travemündung. Westlich Hamburg gilt *aster*, das über **apter* (in dem *f* assimiliert ist) auf *after* zurückgeht. Aus dem Mnd: dän. norweg. *agter*, schwed. *akter.*

Agave *f.* die amerikan. Baumaloe, aus gr. *agavḗ f.* zu *agavós* 'prächtig', von Linné 1737 geprägt. Bei uns seit P. Löfling 1766 Reise n. d. span. Ländern 19. 382. Gebucht seit Campes Nachtr. z. Fremdwb. 1809: Palmer 17.

Agio *n.* 'Aufgeld beim Wechseln', frühnhd. Aufwechsel. Ital. *aggio* 'Bequemlichkeit' entwickelt z. B. in venetian. *agio* jene Bedeutung. Deutsche Kaufleute haben *Lagio* u. ä. seit 1588, aus *l'aggio.* Dt. 18. Jh.: A. Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufmannssprache 7; B. Penndorf 1913 Gesch. d. Buchhaltg. in D. 84.

Agitation *f.* 'Aufwieglung', Agitator, aus dem Engl., 1828: Schulz, Fremdwb. 14. Lat. *agitatio* 'Bewegung, Bewegtwerden' zu *agere* 'treiben', *agitator* 'Treiber eines Tieres, Wagenlenker, Wettfahrer. W. Dieckmann, Information oder Überredung 1964, 93.

Agraffe *f.* 'Spange, Klammer, Schmuck' um 1700 entlehnt aus frz. *agrafe* 'Eisenklammer, Spange'; dazu engl. *agraffe.* Gebucht in Leipzig 1715 als 'Häcklein an einem Juwel': Amaranthes, Frauenz.-Lex. 40. Das frz. F., seit dem 16. Jh. bezeugt, ist Rückbildung aus dem Ztw. *agrafer* 'zuhaken'. Kreuzung von afrz. *agraper* 'anklammern' mit afrz. *grafe* 'spitziges Werkzeug'.

Agstein *m.* s. Bernstein.

Ahle *f.*, das uralte Werkzeug, mit dem Schuhmacher und Sattler dem Draht oder Faden vorstechen. Idg. **ēlā f.* 'Ahle' ist gesichert durch aind. *ā́rā* und das urverwandte germ. **ēlō* in ahd. *āla*, mhd. *āle*, mnd. *āl*, nnl. *aal*, ags. *āl*, *æl*, mengl. *ēl*; nengl. *awl* aus anord. *āle.* Got.**ēla* wird vorausgesetzt durch die daraus entlehnten balt. Sinnverwandten: lit. *ýla*, lett. * īlęns*, apreuß. *ylo.* Daneben mit Ablaut anord. *alr m.* (hieraus entlehnt engl. *awl*). Zu dessen Ablautstufe mit derselben Endung wie Sense (s. d.) gleichbed. germ. **alisnō* in mnd. *ęlse*(*ne*), mnl. *ęlsen*(*e*), nnl. *els*, älter dän. *else*, nordwestnd. *els*, *-z*, in got. **alisna*, gesichert durch die daraus entlehnte roman. Wortsippe: span. *alesna*, afrz. *alesne*, frz. *alène*, ital. *lesina.* Daneben mit Suffixablaut (F. Kluge 1926 Stammbild. § 86) germ. **alasnō* in ahd. *alasna*, *alansa*, alem. *alesne*, *alse*, schwäb. *alsen*, sowie in engl. mundartl. (Orkney) *alison.* — Die Wortkarte 'Pfriemen' von Olly Schulz bei Mitzka, Dt. Wortatlas II (1953) zeigt Ahle und Lautvarianten als vorherrschend von Obersachsen bis nach Schlesien, weithin im Obd., im Rheinfränkischen mit Hessen, in Schlesien; in Österreich mit festgewordenem schw. Artikel Nohl, außer seinem Ostrand. Vgl. Pfriemen, Ort, Säule[2] als weitere großräumige Synonyme.

Ahn *m.* Idg. **an-* als uraltes Lallwort für 'männl. oder weibl. Vorfahren' ist gesichert durch lat. *ănus* 'altes Weib', gr. *annís* 'Großmutter', apreuß, *ane* 'alte Mutter', lit. *anýta* 'Schwiegermutter', hethit. *annaš* 'Mutter'. Aus germ. Bereich gehören dazu die Namen got. *Anala*, *-ila* (zum letzten mhd. *enele* 'Großvater'), anord. *Āli* (aus **Anilo*), ags. *Anela*, *Onela*, ahd. *Anulo*, *Anala* 'Alterchen'. Das Appellativ bewahrt nur das Deutsche: ahd. *ano*, mhd. *an*(*e*), *ęne*, mnd. *ana m.* u. ahd. *ana*, mhd. *ane f.* Das Ahd. geht von der Bed. 'Vorfahren' aus, die sich auf 'Urgroßeltern' u. 'Großeltern' einengen kann. Zu neuer Bestimmtheit gelangt A. vor Ende des 17. Jh. durch Einfluß von Niederdeutschland her, wo die Bed. 'Vorfahren' nie erschüttert war. Im 18. Jh. war A. in Gefahr zu veralten: Haller, der es verwendet, wird darum von Schönaich 1754 verhöhnt. Erst Goethe u. Schiller festigen es neu. Kuhberg 35.

ahnden schw. Ztw. 'strafen', mhd. nd. *anden*, ahd. *antōn*, *anodōn* 'strafen, rügen', urspr. 'seinen Zorn auslassen': abgeleitet von mhd. *ande* 'Gefühl der Kränkung', ahd. *anto*, *anado* 'Ärger, Zorn', ags. *anda*, *anoða* 'Aufgeregtheit, Zorn, Leidwesen'; dazu anord. *anda* 'atmen', air *anith*. Dies ist als 'Aufgebrachtsein, Hochgehen' eine westgerm Ableitung zur Präp. *an*; zur Endung *-áþan* u. *-(a)ðán* Kluge 1926 Stammbild. § 119. Die herkömmliche Verknüpfung mit dem idg. Stamm **an-* 'atmen' von got. *uz-anan* 'ausatmen', lat. *animus*, *anima*, gr. *ánemos* air. *anim* 'Seele' usw. scheitert an dem alten zweiten Vokal von ahd. *anado*, ags. *anoða*. — Ein anderes ahnden s. u. ahnen.

ähneln Ztw. Für frühnhd. ähnlichen (so noch Stieler 1691) seit W. Scherffer 1652 Ged. 197. Noch von Heynatz 1775 Handb. 185 als „Wort aus dem gemeinen Leben" abgetan, doch von Lessing und Thümmel durchgesetzt: F. Kluge 1909 Zs. f. d. Wortf. 10, 226.

ahnen schw. Ztw. Mhd. *anen* erscheint vor Ende des 12. Jh. u. verbreitet sich, ohne häufig zu werden, über alle Landschaften, wie es auch in heutigen Mundarten fast ohne Unterschied gilt. Moselfränk. Siedler tragen es nach Siebenbürgen. Über nd. Vermittlung werden im 17. Jh. dän. *ane* u. schwed. *ana* entlehnt. Das Ztw. ist (wie Frisch 1741 zuerst gesehen hat) von der Präp. an abgeleitet (wie äußern von außer): *ez anet mir* (alt auch: *mich*) 'mich kommt an, überkommt' als Traum, Gesicht, Empfindung. Magisch-religiösen Ausgangspunkt zeigt mhd. *anegang* = lat. *omen*, doch schon die ersten Belege haben die heutige abstr. Bed. 'ein dunkles Vorgefühl haben'. Persönl. Fügung (ich ahne) nicht vor 1350: gemäß der damals neuen Weltauffassung trägt nun das Geschöpf die Vorempfindung in sich selbst. — Aus *mir* (*mich*) *ant(e)*, *hāt g(e)ant* entwickelt sich als irrige Rückauflösung *andet(e)*, *geandet* in Landschaften, in denen *bint*, *fint* aus bindet, findet geworden war. *Mich andet* findet sich schon in Handschriften des 13. Jh.; *ich ant* steht zuerst bei Alberus (Wetterau 1540), *mich antet*, *das hat mein hertz geandet* bei H. Sachs, *mich thut anden* bei J. Ayrer (Nürnberg um 1600). Ahnden ist dann, wohl auf ostmd. Grundlage, die Form Klopstocks, durch den sie in der klass. Zeit starke Verbreitung gewinnt. Herder und Campe haben sie (wegen des störenden Gleichklangs mit ahnden 'strafen') mit Erfolg bekämpft: Virg. Moser 1938 Zs. f. Mundartforsch. 14, 65; W. Stammler, Kl. Schriften 1954, 141; Charier, Etudes germ. 1962, 273.

ähnlich Adj., mhd. *anelīch*, *enlīch*, *ellīch* 'ähnlich, gleich', ahd. *anagelīh* 'ähnlich', dazu *analīhī* 'Ähnlichkeit'. Das nhd. ähnlich geht auf mhd. *enelīh* 'großväterlich', eig. 'dem Ahnen gleich', zurück, zu schweiz. änlich 'von auffallender, sprechender Ähnlichkeit des Äußeren zwischen Blutsverwandten'. Die weitere Bedeutung umfaßt von Anfang an 'ähnlich' sowie 'gleich': O. Höfler, in Festschrift f. D. Kralik 1954, 40. Obd. Schriftsteller gebrauchen, bes. in frühnhd. Zeit, das Wort gleich in der Bedeutung 'ähnlich', lat. *similis* wird mit gleich (glych) übersetzt. Wie *similis* zu *semel* gehört, wird an den Begriff 'eins' gedacht, wenn im Md. des 16. Jh.s einlich, ainlich geschrieben wird. Luthers enlich, ehnlich sind diesen nicht gleichzusetzen, da er doch immer ein- hat. Kepler unterscheidet 1616 als erster (Österr. Wein-Visierbüchlein 114b) gleich '*aequalis*' und enlich '*similis*'. — Got. *analeikō* 'auf gleicher Weise'. Höfler, Kralikfestschr. 1954, 39.

Ahorn *m.* Einheimisch sind, mindestens in ahd. Zeit im Obd., die drei Arten: Spitzahorn, Bergahorn, Feldahorn. Die Wortgeographie zeigt keine allgemeingültige Beschränkung von Ahorn und seinen Synonymen auf eine bestimmte Art. besonders nicht auf nd. Löne, hd. Leinbaum, Der gelehrte Name Bergahorn stammt aus dem Jahre 1788, nach wissenschaftlich französischer Bezeichnung. Außer germ. **ahurna* fordern die Mundarten ablautendes **ahira* (heute Öre, Ire) und **ahura* (heute Formen ohne *-n*), sie beherrschen die Mitte und den Süden. Der Typ Löne geht auf germ. **hluniz* zurück, zu idg. **kleno-* 'Ahorn', kommt im Nd., z.T. Omd. vor, im Nordgerm. (altisl. *hlynr*, *hlunr*), mit Verwandten im Balt. und Slav. Das volksetymologisch gestaltete md. Leinbaum u. ä. erscheint schon ahd. mhd. als *līnboum*, heute im ostpr. Nd. *līnbōm*. Merkwürdig sind von der Mundart geduldete Gemeinschaftsnamen Alhorn, Elhorn 'Holunder' (zu germ. **el-* 'gelb', vom Saft) 'Ahorn'; manchmal auch 'Erle' von der Elbmündung bis zum Harz. Mhd. ahd. asächs. mnd. *ahorn* (aus **ahurna-*) und gr. *ákarna* 'Lorbeer' führen auf idg. **akr̥-*, adän. *œr* (aus **ahira-*) und lat. *acer* auf idg. **aker-*. Ob ved. *akráh* als 'Ahorn' gedeutet werden darf, steht dahin. Das *n*-Formans teilt das germ. Wort mit gr. *ákarna*, daneben *ákastos* (aus **ákorstos*) 'Ahorn'. Die Länge des *ā-* in schweiz. nd. Mundart könnten ursprünglich sein. Aus dem Ahd. entlehnt aslav. **(j)avorŭ* 'Platane', das in russ. *jávorŭ*, bulg. *jávor* usw. fortlebt und zu dem das Adj. aslav. *avorovŭ* bezeugt ist. Aus dem Nhd. entlehnt sind nnl. dän. *ahorn* und lit. *aornas*. Die Bäume heißen nach ihren spitz eingeschnittenen Blättern, s. Ähre, Maßholder. W. Steinhauser, Zs. f. slav. Phil. 1943, 312; Iris Nordstrandh, in: Nd. Mitteilungen, Lund 1949; Mitzka, Der Ahorn 1950, Wortatlas 1.

Ähre *f.* mhd. *eher n.*, ahd. *ah*, *ehir*, *ahar n.* 'Ähre' = mnl. *aer*, nnl. *aar*, ags. *ēar* (aus **eahor*) u. *æhher*, engl. *ear*. Damit eins sind (da *r* der Ableitung für älteres *s* steht) got. *ahs*, anord. *ax* 'Ähre'. Zugrunde liegt ein alter neutr. *s*-Stamm germ. **ahiz*, vorgerm. **akes*. Er erscheint ebenso in lat. *acus*, *-eris* 'Granne, Spreu' und gr. *akostḗ* 'Gerste' (eig. 'die Grannige'). Mit anderem Suffix gebildet sind ahd. *ahil*, nhd. Achel 'Ährenspitze' (wegen des *ch* entlehnt aus nd. *aggel* mit spirant. *g*), ags. *egle* 'Granne', engl. (veraltet) *ail* 'Bart an Weizen u. Gerste'. Alle diese Bildungen gehen zurück auf eine idg. Wurzel **ak-* 'spitz sein', die auch in gr. *ákanos* 'Distel', *ákaina* 'Viehstachel', *ákōn* 'Wurfspeer', *ákros* (vgl. Akropolis) 'spitz', lat. *aculeus* 'Stachel', *acies* 'Schärfe' erscheint. S. Ahorn, Ahne u. Eck.

Ähren, E(h)rn, Hause(h)rn, Öhrn *m.* 'Hausflur', mhd. *er(e)n* 'Grund, Erd-, Fußboden, Tenne', ahd. *arin*, *erin* 'Fußboden': entlehnt aus lat. *arēna* 'Sand(boden)', für das idg. Anknüpfungen fehlen. Zur frühen Entlehnung stimmt mundartl. Verbreitung von Rheinland, Pfalz, Elsaß, Schweiz, Schwaben bis Hessen, Thüringen. Zum Nd. setzt sich Ähren gegen Diele, im Saargebiet und Nachbarschaft gegen (Haus-)Tenne (versch. Haustypen), E. Christmann, ZfMundartfg. 1964, 188 ab. Das heute veraltende Wort ist zu Dichtern wie Schiller, H. Kurz und H. Hesse gelangt. Die sonst vermuteten Beziehungen zu anord. *arinn m.* 'erhöhte Plattform, Herd', urnord. *a Rina* Akk. 'Grabhügel', lat. *āra* 'Altar' oder lit. *aslà* Steindiele' lassen sich nicht aufrechterhalten.

Akademie *f.* Eine Flur vor Athen, nach dem *Heros Akádemos* 'Ακαδήμεια benannt, war von 385 v. Chr. bis 529 n. Chr. Sitz der platonischen Akademie, Vorbild aller Philosophen- und Hochschulen der Alten Welt, so der im 11. Jh. von Kaiser Konstantinos Monomachos in Byzanz glanzvoll erneuerten, bald vor Gründung der westeurop. Hochschulen. Der ital. Humanismus greift den altgriech. Namen auf, 1511 auf Wittenberg, 1520 auf Leipzig übertragen. Als gelehrte Gesellschaft wurde 1652 in Halle die *Academia naturae curiosorum* gegründet, dagegen nannte Leibniz seine Berliner Gründung 1700 „Societät der Wiss." und erst Friedrich d. Gr. taufte sie 1744 zur *Académie* um. Otto Immisch, *Academia*. Freiburg i.B. 1924. academisch seit Paracelsus, Weimann 1963.

Akazie *f.* gr. *akakía* (zum Stamm von *akís* 'Spitze'), der von Frisch 1741 u. a. Schotendorn genannte, urspr. ägyptische Baum, der mit seinem lat. Namen *acacia* in die Sprachen der Erde gelangt ist. Bei uns seit Wieland 1767 Idris 4 Str. 30. Die aus Nordamerika stammende Robinie (nach Jean Robin in Paris, der sie um 1600 aus Samen zog), heißt Akazie wegen ihrer Dornen, gefiederten Blätter und weißen Blüten.

Akelei *f.*, urspr. nd., nd. Ak(e)lei, *Aquilegia vulgaris L.*, mhd. *ackelei*, *ag(e)leie*, ahd. (seit dem 10. Jh.) *agaleia*, *ag(e)leia*, mnd. *ak(e)leye*, *acolei(d)e*, mnl. *a(c)keleye*, *acoleie*, nl. *akelei*, *akolei*, dän. *akeleie*, schwed. (seit 1538) *akleja*: entlehnt aus mlat. *aquileja*, das wohl zu *aquila* gehört: die auffälligen, mit einem hakig einwärts gekrümmten Sporn versehenen Honigblätter haben schon Albert den Großen an Adler erinnert. Allerhand Anlehnungen an heimisches Wortgut und eine Fülle von Volksnamen bei H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 359f.

Akkord *m.* Aus lat. *ad* 'zu' und *cor*, *cordis* 'Herz' entsteht mlat. *accord(i)um*, frz. *accord* 'Übereinkunft', ein Wort der Staats- und Kriegskunst, das 1614 im deutschen Staatsleben, 1617 im Heerwesen erscheint: Zs. f. d. Wortf. 14, 32. Über die allg. Bed. 'Vertrag', die im 18. Jh. gilt, wird in der Wendung im A. arbeiten die Bed. 'Stücklohnvertrag' erreicht, die in Gegensatz zu Tage-, Stunden-, Zeitlohn tritt. Auf frz. *accorder* wirkt *corde* 'Saite' ein, so daß im 15. Jh. die Bed. '(Instrumente) stimmen' auftritt. Bei uns ist A. „Übereinstimmung der Saiten eines Instruments" seit Prätorius 1619, „Zusammenklang" seit Walther 1732: H. Schulz 1913 Fremdwb. I 18.

Akt *m.* in allen Bed. aus lat. *actus* 'Handlung': von den Humanisten für 'feierliche Handlung', von je mit lat. Endung, doch Tauf-, Festakt; als 'Aufzug eines Theaterstücks' bei Paracelsus 1527 (Weimann); bei Malern des 19. Jh. 'Stellung eines (nackten) Modells, danach entworfene Skizze': H. Schulz 1913 Fremdwb. I 21.

Akte *f.*, auch *Akt* m., gewöhnlich Akten Pl. 'Schriftstück bei Behörden, bes. Gerichten'. Die lat. Form *acta* 'Verhandeltes' herrscht seit 1500 *ad acta* bis heute. Der Plur., zuerst 1546 Notariat und Rhetorik 4b, in der Zus.-Setzung Ratsacten bei Henisch 1616, setzt sich im 18. Jh. durch. Das englische Vorbild: Ganz, Einfl. d. E. 30.

Aktie *f.* Lat. *actio* ist mit den Bed. 'Klage, klagbarer Anspruch, Anteilrecht' ein Wort des röm. Rechts. Mit diesem gelangt es in die Niederlande: *action* erscheint in Brügge 1441, *actije* in Amsterdam 1474. Von da wandert A. nach Niederdeutschland: *axien* 'Klage' taucht in Bremen 1472, *actie* 'Anspruch' in Emden 1580 auf. Der erste aktienrechtl. Beleg betrifft die Ostind. Companie 1606: *te coopen alle de actien, doermede ... B. participeert* (Perels 1932 Dt. Rechtswb. 1, 473f.). Aus nhd. Sprachgebrauch werden „Actien bey der ostindischen, africanischen und hudsonbaischen Compagnie" seit Ludwig 1716 verzeichnet. Von hier aus wird die Bed. erweitert auf 'Vermögens-, Gesamtlage': Kortum

1784 Jobsiade 1, 32, 13 „Jedoch als sich die Actien verschlimmert“.

Akzent *m.* unter dem Einfluß der lat. und deutschen Grammatik im 16. Jh. aus lat. *accentus* (frz. *accent*) entlehnt, Fremdwort 1571 in Simon Roths Dictionarius und bei Henisch (1564 Zimmer. Chronik II 573).

Alabaster *m.* mhd. *alabaster n.* (nnl. *albast*, got. *alabastraún*) aus lat.-gr. *alabastrum*, nach der ägyptischen Stadt Alabastron.

Alant[1] *m.* die Süßwasserfische *Idus melanotes* oder *Leuciscus idus* oder *Squalius cephalus* (Ahd. Wb. 308). Sie werden auch von den Fischern kaum unterschieden, sind in der Praxis gleich wenig wertvoll. Mhd. *alant*, ahd. *alant*, *alunt*, asächs. *alund*, dazu anord. *ǫlunn* 'Makrele'. Als nächster außergerm. Verwandter gilt nir. *ala* (aus **alāto-*) 'Forelle'. Zu idg. **elu-*: **olu-* gehört als Dehnstufe **ēlo-*, s. u. Aal.

Alant[2] *m.* 'Inula' (Korbblütler), seit dem Ahd. oft genannt: ahd. mhd. *alant*. I. helenium häufig angebaut, schon ahd.: *ad stringendum fluxam sanguinis*. Ahd. Wb. 188; Marzell 2, 1012: Etymologie dunkel.

Alarm *m.* Der Ruf zu den Waffen, ital. *all'arme*, gelangt in spätmhd. Zeit über die Alpen zu uns. Justinger, Berner-Chron. 175; Studer berichtet 1420 über ein Ereignis von 1388 *do wurdent die frömden bogner der hut* ('des Hinterhalts') *gewar und schruwen alerm*. Frühnhd. Formen sind Lerman, Ellérma(n), Alarm(a), weiter führt die Entwicklung zu nhd. Lärm, s. d. Dem Ital. ist, gleichfalls im 14. Jh., frz. *crier à l'arme* nachgebildet (frz. wäre *as armes*). Durch das Frz. sind mengl. *alarme* u. mnl. *al(l)arme* vermittelt, durch mnd. *allarm* dän. schwed. *(a)larm*.

Alaun *m.* mhd. mnd. *alūn m.* 'Alaun' aus lat. *alūmen*, woher auch nnl. *aluin*, frz. *alun*, daraus engl. *alum* und (über akymr. **alīfn* aus lat. *alūmen*, an das sich jenes *alum* angelehnt hat) ags. *ælefn(e)*: M. Foerster Anglia 41, 135; Themse 664 A. 2; Engl. Studien 46, 166. Auf mnd. *alūn* beruhen lit. *alū̃nas*, lett. *alũns*, *aluons*: J. Sehwers 1925 Kuhns Zs. 53, 108.

Alb *m.* mhd. *alp*, *alb m. n.* 'gespenstisches Wesen, Albdrücken': ursprüngl. die Benennung der mythischen Elfen, asächs. mnd. *alf*, mnl. *alf m.*, ags. *alf* neben *ielf*, *ylf*, engl. *elf*, anord. *alfr* (die Skandinavier unterschieden Lichtelfen und Dunkelelfen); diese scheinen mit den altind. *ṛbhú* identisch (*ṛbhú* eigtl. 'kunstreich, Bildner, Künstler'); dies waren drei kunstreiche Genien (Elfenkönig war *ṛbhu-kṣán*). Vorauszusetzen ist germ. **albī*, vgl. Zwerg Alberich im Nibelungenlied, dazu frz. *Oberon*. Die Alben scheinen früh zu tückischen Wesen umgestaltet zu sein. Daher hat von den Alben das Albdrücken seinen Namen; vgl. ags. *ælfādl*, *ælf-sogoða* 'Albkrankheit, Albschluchzen' (der Hexenschuß heißt in engl. Dialekten *awfshots*, ags. *ylfa gesceot*). Die nd. Benennung für 'Alb' s. unter Mahr. Obd. weicht ab so in Drude s. d. schweiz. Togg(el)i, Straedl, Straessl, Schrättel (Dasypodius, Frisius schrättele), bair.-österreich., schwäb. schrettele, schwäb. Druckerle, elsäss. Letsel, pfälz.-lothr. Drückermännchen, fänk. Trempe. Aus älteren Glossarien seien noch blecklin und nachtmännlin (Frischlin 1592 Nomencl. 160) erwähnt. Alb gehört Mitteldeutschland (Hessen, Franken, Thüringen, Sachsen) an, wozu die jetzige offizielle Schreibung Alpdrücken nicht berechtigt ist; *-p* stammt aus mhd. Schreibform, dieser Laut existiert nur noch am Südrand des Obd., aber in unserm dort fehlenden Wort eben nicht. Dem *-b* entsprechen regelrecht die nd., nord., ags. *-f*. Im Nd. der Provinz Preußen ist *alf* der Papierdrache der Kinder, in Kärnten und Gottschee *alp* eine feurige Lufterscheinung.

Albatros *m.* Arab. *al ḳādūs* 'der Krug' hat span. *alcaduz* 'Brunnenrohr' ergeben, woraus die Namen des großen Sturmvogels span. *alcatraz*, port. *alcadroz*, angloind. *albatross* entstanden sind, die über engl. nnl. *albatros* zu uns gelangen. Namengebend wirkt die den Sturmvögeln eigene, hornige Röhre, in der sich die Nasenhöhle auf dem Oberschnabel fortsetzt: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 988 (*al* als arab. Artikel noch in Alchimie, Alhambra, Alizarin, Alkalde, Alkazar, Alkohol, Alkoran, Alkoven, Almanach, Alpaka).

Albe[1] *f.* mhd. *albe*, ahd. *alba f.* 'weißes beim Meßopfer gebrauchtes Chorhemd' nach dem gleichbed. kirchl.-lat. *alba* (engl. *alb*, ags. *albe*).

Albe[2] *f.* (irgendein) 'Weißfisch' mhd. *albel m.*, aus lat. *albula*, daraus auch frz. *able*.

Alber *f. m.* 'Weißpappel, *Populus alba L.*, ahd. *albāri*, mhd. *alber(boum)*, in heutigen Mundarten Albele, Alber-, Allerbaum: J. Hoops Waldbäume 231, pfälz.-lothr. Albelle, Belle (E. Christmann). Das lat. Adj. *albulus* 'weißlich' (s. Abele) liefert ein spätlat. *alburus* 'Weißpappel' (es lebt in ital. *albaro* fort), das ins Dt. entlehnt unter Einfluß der Baumnamen auf ahd. *-āri* (s. Felber) zu ahd. *albāri* umgestaltet wird: H. Meyer-Lübke in Wölfflins Arch. 13, 50; N. O. Heinertz 1914 Zs. f. dt. Wortf. 15, 241 f.; E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1942, 20 f. Vgl. Pappel.

albern Adj. In der Sippe von wahr (s. d.) spielt die alte Bed. 'freundlich' eine Rolle: anord. *vǽrr* 'freundlich, ruhig, angenehm', got. **unwērs* 'unwillig', wozu *unwērjan* 'unwillig sein', ahd. *miti-wāri* 'sanftmütig'. An ihr hat die Zus.-Setzung mit dem Stamm von all (s. d.) Anteil,

die im Fem. anord. *alvāra* 'Wohlwollen, Beständigkeit, Ernst' u. im Adj. anord. *ǫlvǽrr* 'munter', ahd. *āla-wāri* 'gütig, freundlich, zugeneigt' (daneben auch 'ganz aufrichtig') vorliegt. Im Übergang zu mhd. *âlwære* wandelt sich die Bed. '(allzu) gütig' zu 'dumm' (vgl. frz. *bonhomme*, gr. εὐήθης 'gutmütig; töricht'), die auch für frühnhd. *alber* gilt, mnl. *aelwarich*, *aelwerich*, *aelwaerdich* 'dumm, einfältig'. Dabei ist die Länge im zweiten Glied der alten Zus.-Setzung verkürzt (wie in Adler, Grummet, Nachbar), die Gruppe *-lw-* über die nicht mehr empfundene Wortfuge hinweg zu *-lb-* gewandelt (wie in Felber, Milbe, Schwalbe). alber ist Luthers Form, die er siebzehnmal in die Bibel setzt und damit in die nhd. Schriftsprache einführt, während seinen obd. Zeitgenossen einfältig, närrisch, unweise geläufig sind. Weiterhin gelangt *-n* aus den obliquen Formen in den Nom.; nd. *alvern* geht dabei voran. Gottsched u. Adelung setzen albern durch; noch Lessing schreibt alber, Herder Alberheit. Während a. bei Luther allg. den Mangel an Vorsicht u. Überlegung ausdrückt u. noch Wieland sagt „Ich merk Euch schon, so albern bin ich nicht", beziehen sich Adj. u. Adv. heute wesentlich auf das Unschickliche im Benehmen. Dafür gilt in der Umgangssprache Österreichs vielmehr blöd; auch dem Bair., Schwäb. u. Alem. fehlt a. im schriftsprachl. Sinn.

Album *n.* Lat. *album* 'das Weiße' hat die Bed. 'weiße Tafel zu Aufzeichnungen' entwickelt. *Meum album* 'meine Notiztafel' erscheint in dt. Text bei Prätorius 1666 Anthropodemus 1, 243. Die seit dem 18. Jh. alleinherrschende Bed. 'Stamm-, Gedenkbuch' zuerst bei Nehring 1684 Manuale 112. Frz. nl. schwed. *Album* sind im 18. Jh. aus dem Nhd. entlehnt.

Alchimie s. Chemie.

alert Adj. ein landschaftlich (z. B. alem., bair. u. hess.) volkstümliches Lehnwort aus frz. *alerte*, schon 1695 von Stieler, 1720 von Spanutius und 1727 von Sperander verzeichnet (frz. *à l'erte* eigtl. das 'Herausrufen' der Schildwachen): H. Schulz 1913 Fremdwb. I 24.

Alfanzerei *f.* mhd. *alevanz m.* 'Possen, Betrug'; nach Fischer, Schwäb. Wb. I 123 in der Grundbedeutung 'Betrug, Gewinn' entlehnt aus ital. *all' avanzo* 'zum Vorteil'.

Alge *f.* zuerst in Zusammensetzungen wie Schlauch- und Süßwasseralgen bei L. Oken 1841 Allg. Nat.-Gesch. 3, 181. Aus lat. *alga* 'Seegras, Tang', urverwandt mit dän. *ulk* 'Frosch', norw. mundartl. *ulka* 'Schimmel, Schleim', *ulka* 'eitern, ekeln', *alka* 'sudeln': *g*-Erweiterungen der idg. Wurzel **el-*, **ol-* 'modern, faulen', die unerweitert und schwundstufig vorliegt in norw. *ul* 'verschimmelt', schwed. Ma. *ul* 'ranzig'. Dt. Volks-namen der Algen bei H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 190f.

Alkali s. Kali.

Alkohol *m.* Die heutige Bedeutung geht, wie das dt. Wort überhaupt, auf Paracelsus zurück. Als 'feines Pulver' gebraucht er es Ende der 1520er Jahre (Von den natürlichen Wassern I, 2, 339) *alkool m.*; aber als 'Weingeist, Äthylalkohol' 1526/27 im Liber praeparationum I, 3, 312 u. ö.: *alcool vini*, *alcohol vini m.*; diese Bedeutung haben die andern Sprachen aus dem Dt.; als deutsch wird es zuerst 1616 von Henisch verzeichnet („Alcool das Subtilist eines jeden Dinges, als *alcool vini* 'der Branntwein'"). Im 16. Jh. ist das Wort in der abendländischen Alchimie geläufig als 'feinstes Pulver', (skand., poln., tschech., ungar. *alkohol*, frz. it. *alcool*, russ. *alkogol*. Aus arab. *alkohl* 'Bleiglanz zum Färben der Brauen' (span. *alcohol* in gleicher Bedeutung = frz. *alquifoux*). Vgl. Mahn, Etymol. Unters. S. 107; Weimann, Paracelsus 1963.

Alkoven *m.* 'nischenart. Schlafzimmer, Nebenraum'. Arab. *al-qobbah* 'Gewölbe, Gemach' wird entlehnt zu span. *alcoba* 'Schlafgemach'. Dies ergibt im 17. Jh. gleichbed. frz. *alcôve f.* u. 1703 (wie nl. *alkoof*, engl. *alcove*) nhd. Alcove (zum arab. Artikel s. Albatros). 1705 erscheint das nhd. Wort weiter entlehnt zu schwed. *alkov*. Die Form *Alcove* gilt bis Bodmer 1752 Noah 34. Der schw. Dat. u. Akk. Alkoven ist die meistgebrauchte Form, danach setzt sich im 19. Jh. der gleichlautende Nom. Sing. durch. Das Mask. danken wir dem Vorbild von dt. Wörtern wie Hof u. Ofen, an die Mundarten A. angelehnt haben. Etwa gleichzeitig mit Mansarde (s. d.) ist Wort u. Sache in die dt. Städte u. von da als gesunkenes Kulturgut aufs Land gedrungen, wo es sich am Rhein u. an der Wasserkante am zähesten hält. — Vgl. Kuppel.

all Adj. Mhd. ahd. 'all', 'gesamt; ganz; jeder'; nach Verneinung 'irgendein, irgendwelcher', asächs. nl. afries. *al* (*-ll-*), ags. *eall*, engl. dän. schwed. *all*, anord. *allr*, got. *alls* führen auf germ. **alla-*. Daneben wird germ. **ala-* vorausgesetzt durch ahd. *ala-wāri* 'ganz wahr' (s. albern), asächs. *ala-hwīt* 'ganz weiß', got. *ala-mans* 'Menschheit', denen lit. *alvíenas* 'ein jeder', *aliái* Adv. 'jeder-, völlig' entsprechen. Beide Ansätze vereinen sich, wenn *ll* durch Angleichung aus älterem *ln* hervorgegangen ist (wie in Elle, voll, Welle, Wolle). Auch lat. *allers* 'gelehrt', urspr. '*omni arte praeditus*', hat ein gleichbed. *alers* neben sich, dessen Bestimmungswort auf idg. **alo-* zurückweist. Daneben gilt **alnos* als Part. zu idg. **al-* 'wachsen' (in got. *alan* 'aufwachsen', s. alt): von 'ausgewachsen' über 'vollständig' hat all die Bed. '*omnis*' erlangt. — Die Laut-

geographie von 'alle' bietet der Dt. Sprachatlas.

All *n.* von Opitz zuerst gewagtes, von Lohenstein u. Brockes verwendetes Ersatzwort für Universum. Von Schönaich 1754 verhöhnt, von Adelung 1774/93 als veraltet u. unanschaulich abgetan. Campe läßt 1794 All nur neben Weltall (s. d.) allenfalls zu u. tritt erst 1807 dafür ein, nachdem Herder es verwendet u. Heynatz 1796 eine Lanze dafür gebrochen hat: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 35.

alle in den Verbindungen 'alle sein, alle werden' ist eigtl. nur md. nd.; im Oberd., z. B. in der Schweiz, unbekannt. Erasm. Alberus 1540 hat alle werden '*deficere*' (x II[a]), und Luther verwendet es auch in der Bibel (das Bibelglossar von Thomas Wolf, Basel 1523, übersetzt dieses all mit „lär, öd, verzehret, schwach"). Wahrscheinlich beruhen diese Formeln auf Ellipse; eigtl. etwa „alle verbraucht werden, sein"? Anders Behaghel, Dt. Syntax I 39b: all- in seiner Gesamtheit vorhanden, so daß nichts weiteres hinzukommen kann. Die Wortgeographie bietet die gesamtdt, Karte 'leer' von Hilde Bald bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955). Vgl. fertig, gar.

Allee *f.* Volkslat. *alāre*, Kurzform des lat. *ambulāre* 'gehen', ergibt gleichbed. frz. *aller*. Hierzu seit dem 13. Jh. das F. *allée* 'Gehen, Gang, Weg' (woraus engl. *alley* 'Gasse'). In der frz. Gartenkunst wird der Lustgang zwischen zwei Baumreihen wichtig: in solchem Sinn begegnet nl. *allee* seit 1598. Teils von da, teils aus Frankreich unmittelbar gelangt das Wort zu uns seit M. Zeiller 1644 Episteln 4, 261. Die Umwelt der Gartenkunst zeigt M. Dalhover 1687 *Areolae* oder Gartenbethlein I b 3[b] „mit jhren nach wol in Acht genommener GartenArchitectur angerichteten Comportamenten, Blumen-Schulen, Bethen, Gängen, Alleen". Schulz 25.

Allegorie *f.* 'Darstellung von etwas Abstraktem'; 1521 Luther 'bildlicher Ausdruck'; in Malerei, dann Dichtung, 1766 Winckelmann, Versuch einer Allegorie. Schulz, Fremdwb. 25. Aus griech. *állos* 'ander' (s. elend) und *agoría* das Sprechen'.

allein Adj. aus gleichbed. mhd. *al-ein*, *al-eine*, wie spätags. *eall-āna*, mittelengl. *al-ōne*, engl. *alone* 'allein' und nnl. *alleen*.

Alleinherrscher *m.* Lehnübersetzung für Monarch (s. d.), kaum vor Chr. Garve 1792 Versuche über versch. Gegenst. 1, 532, während das 16./17. Jh. nur Alleinherr kannte. Campe nennt Alleinherrscher Wb. 1 (1807) 98[b] „zwar noch neu, aber doch schon allgemein eingeführt" was zu dem Vorkommen bei Goethe u. Schiller, stimmt. Beide kennen auch Alleinherrschaft, während mit Alleinherrschung für *monarchia* schon Fischart 1586 Bienenkorb 37[a] überrascht. Dän. *eneherskær* nach d. Nhd.

alleinig ist in obd. Ma. das Adj. zu dem attributiv nicht verwendbaren allein. Nach der weiten Verbreitung zu schließen (H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1, 136) kann die Bildung nicht jung sein. Schriftsprachlich tritt alleiniglich '*unice*' seit Fischart 1586 Bienenkorb 31[b] auf. Da allein den adverbialen Bedarf decken konnte, ist alleiniglich nicht so zur Entfaltung gekommen wie alleinig, das Stieler 1691 als erster bucht. Nach Anfechtung durch Frisch 1741, Adelung 1774 u. Heynatz 1796 wird a. erst seit Campe 1807 als bekannt bezeichnet: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 35.

allerdings Adv. In der heutigen Bedeutung erst durch das 19. Jh. geläufig; in der Bedeutung 'gänzlich, völlig' durch das 17. und 18. Jh. (frühester Beleg Widmanns Faustbuch 1599 S. 409). Im 16. Jh. herrscht allerdinge und seltener allerdingen. Vereinzelt allerdinges Lessing 2, 563. Vgl. neuerdings, schlechterdings und, wegen der Endbetonung, allerliebst.

allerhand Adv. zusammengewachsen aus mhd. *aller hande* eigtl. 'aller Seiten' (Hand = 'Seite'): mhd. *hande* ist in dieser Verbindung Gen. Plur. wie ahd. *hanto* (*allero hanto*). Das Wort Hand ging im Urdeutschen einmal nach der *u*-Deklination, daher auch der Dat. Plur. in abhanden, vorhanden. — **allerlei** s. unter -lei.

Allermannsharnisch *m.*, frühnhd. *allermanharnsch* heißt *Allium victorialis L.* zuerst bei H. Brunschwyg, *Liber de arte distillandi* (Straßb. 1500) 120[a]. Entstellungen und andre Namen bei H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzenn. 1, 214. Die an felsigen und grasigen Orten der Alpen, Vogesen und Sudeten wachsende Lauchart trägt um ihre langgestreckte Zwiebel ein dichtes Netz abgestorbner Wurzelfasern, das zum Zeichen des gepanzerten geschütztseins genommen wurde: H. Marzell, im Hwb. d. dt. Aberglaubens 1, 264.

Alligator *m.* das amerikan. Krokodil, aus dem gleichlautenden frz. engl. Worte, das entstellt ist aus span. *el lagarto* (*de Indias*). Dies zu lat. *lacerta* 'Eidechse'. Bei uns seit J. L. Gottfried 1631 Newe Welt S. 152 „viel See, in welchen es Guianische Alligatoren . . . gibet". Gebucht seit Hübner 1717: Palmer 19ff.

Alliteration *f.* erst im 17. Jh. nachweisbar, und zwar zunächst für England 1656 und für Schweden 1663; in Deutschland zuerst bei Campe 1813 gebucht. Vgl. Stabreim.

Allmacht *f.* ahd. *alamaht* nach lat. *omnipotentia*; mhd. nur *almehtecheit*, das noch bei Luther den Begriff deckt. Allmacht erst wieder bei Henisch 1616, nun als Rückbildung aus dem Adj. mhd. *almähtec*, ahd. *alamahtīg*, asächs. *alomahtig*, ags. *ælmihtig*, engl. *almighty*, aml. *al-*

machtich, nnl. *almachtig*, anord. *almáttigr*: dies nach lat. *omnipotens*. Das F. wird im Nhd. allgemein seit M. Opitz 1624 Buch v. d. dt. Poet. 14 Ndr. „die Allmacht Gottes“: D. Nichtenhauser 1920 Rückbildungen 23.

allmählich Adj., älter allmächlich und allgemach aus mhd. *almechlich* 'langsam'. Die Nebenform allmälig beruht auf Anlehnung an allemal, aber der mhd. Form liegt *gemach* zugrunde.

Allmende *f.* mhd. *al(ge)meinde, almende* 'was allen gemein ist', Wald, Weide, Wiesland, Wasser u. Wege der Gemarkung sowie das Recht der Nutzung. Der zweite Wortteil deckt sich mit dem von Gemeinde. Zuerst im Elsaß 1125 *potestas secandi in silva publicali, quod vulgo almeide dicitur* (*Alsatia diplomatica Schöpflini* 1 Nr. 817). Im Mittelalter gilt das Wort von der Küste bis zu den Alpen, heute vor allem im obd. Südwesten. Aus dortiger Rathaussprache haben es Volkswirte u. Wirtschaftshistoriker des 19. Jh. aufgenommen. Die Sache ist gemeingerm.: aschwed. *almænninger*, adän. *almænning, -minning*, wnord. *almenningr*, aber nicht im Engl.

Allod *n.* ein germ. Rechtswort, fränk. *alodis f.* (*m.*), latinisiert *alodus*, später *al(l)od(i)um*. Zuerst in der *Lex Salica*, danach häufig in allen fränk. Quellen u. (schon in fränk. Zeit) auch in alem., bair. u. thür. Rechtstexten in lat. Sprache, stets in der fremden Form, in ahd. Glossen seit dem 10. Jh. mit *eigen* verdeutscht. Ahd. **alōt* ist so wenig bezeugt wie ags. **alēad*, anord. **alauðr*, got. **alauds*, doch ist die got. Form des Wortes in *alaudes* der westgot. Urkunden enthalten. Erst im 19. Jh. hat sich die dt. Rechtssprache das Wort in der Form Allod angeeignet. J. Grimm vermutet (gewiß mit Recht) Zus.-Setzung aus *al* 'voll, ganz' und **ōd*, der fränk. Entsprechung von germ. **auda-* 'Gut, Besitz' in gleichbed. got. *auda-*, anord. *auðr*, ags. *ēad*, asächs. *ōd*, ahd. *ōt*. Dem entspricht die Grundbed. 'Vollgut, Gut in vollem Eigen, freies Vermögen', von der die reiche Verwendung des Worts ausgeht, die sich freilich mit den wirtsch. u. rechtl. Wandlungen des Vermögens mehrfach verschoben hat. — Auf Entlehnung aus dem Fränk. beruhen frz. *alleu*, prov. *alo(c)*, brab. *alloy* 'Freigut'.

Allopathie Ggsz. zu Homöopathie; zu *állos* s. elend.

Allvater *m.* übersetzt den eddischen Beinamen Odins *alfǫðr* zuerst Gottsched 1745 N. Büchers. 8, 85. Ihm folgen Klopstock 1769 Hermannsschl. VIII. XII und Denis 1772 Lieder Sineds des Barden (zwanzigmal). Für Zeus 1782 in Schillers Jugenddichtung 'Semele'. Ferner bei Cramer, Goethe, Gotter, Voß; gebucht seit Campe 1807. Odins Beinamen *Valfǫðr*, den er als Vater der auf der Walstatt Gefallenen führt, bildet Simrock, Mythol. 187 mit Walvater nach, ihm folgt R. Wagner 6, 69 (Walk. 2). Kluge 1924 Neuphil. Mitt. 25, 124.

Alm s. Alpe.

Almanach *m.* Gr. *alemenichiaká* wurden nach Eusebius († 340) *Praepar. evang.* 3, 4 die ägypt. Kalender genannt; das Wort ist wohl koptischen Ursprungs. Durch mlat. *almanachus* vermittelt erscheint 1267 engl. *almanac*, 1345 ital. *almanaco*, früh im 15. Jh. frz. *almanach*. Uns erreicht das Wort über die Niederlande: *almanag* steht 1426 in flandr. Rechnungen bei C. Sattler 1887 Handelsrechn. d. Dt. Ordens 487. Nl. jetzt *almanak*. Die übliche Herleitung aus dem Arab. (s. Albatros) scheitert daran, daß das arab. Wort für 'Kalender' *takwīm* (hierau mailänd. *taccuino*) lautet und daß ein im 13. Jh. in Spanien auftretendes arab. *almanah* aus dem Mlat. entlehnt ist.

Almer *f.* s. Schrank.

Almosen *n.* schon bei Luther in dieser eigtl. nd. Lautform; im 16. Jh. war sonst Almusen die md., Almůsen (selten Armůsen) die obd. Form (Henisch 1616 verzeichnet bereits nur Almosen). Mhd. *almuose f.*, ahd. *alamuosa f.*, as. *alemōsa*, mnd. *almōse*, nnl. *aalmoes*, mnl. *aelmoese(ne)*, ags. *ælmesse*, engl. *alms*, anord. *almusa*. Mit der Einführung des Christentums entlehnt aus dem gleichbed. kirchenlat. *eleemosyna*, gr. *eleēmosýnē* (ἐλεημοσύνη) über das Romanische Galliens.

Almrausch *m.* 'Alpenrose' eine tirolische Lautform für Alpenrose, als Albrausch bei Schmeller 1827 Bayer. Wb. 1, 140 = Unger-Khull, Steir. Wortschatz S. 16. Rausch bezeichnet verschiedene Heidekrautgewächse: Marzell, Jb. d. V. z. Schutze d. Alpenpfl. 1957, 44. Quelle lat. *ruscus*? J. Trier, Holz S. 24 u. A. 3. *-rausch* 'Busch'.

Aloe *f.* schon mhd. *ālōe*: ein biblisches Wort = lat. *aloe*, gr. *alóē* (hebr. *'ahālīm*).

Alp s. Alb.

Alpdrücken s. Alb.

Alpe *f.*, mhd. *albe f.* 'Weideplatz auf einem Berg'; in diesem Sinn gelten Alb, Alp und Alm (aus *alben*) in der Schweiz und ihren dt. Nachbarlandschaften bis heute. Das lat. *Alpēs* Mz. (daraus gr. Ἄλπεις auf der einen, ahd. *Albūn* auf der andern Seite; hieraus wieder anord. *Alpia-*, *Alpinar-fjall*) 'Alpen' soll nach Servius kelt. sein. Dazu J. U. Hubschmied 1926 Festschr. f. L. Gauchat 438 und V. Bertoldi 1926 Zs. f. rom. Phil. 56, 183. Verwandt ist eine Reihe von Namen im kelt., ital. und ligur. Gelände: gall.-lat. *Albion* 'Britannien', mir. *Albu*, Gen. *Alban*, ir. gäl. *Alba* 'Schottland' und die ligur. Namen für hochgelegne Orte wie *Alba, Albium, Albinnum*. Voraus liegt offenbar ein voridg. **alb-*

'Berg', das die Volksetymologie schon des Altertums mit lat. *albus* 'weiß' verknüpft hat.

Alpenveilchen *n.* heißt *Cyclamen europaeum L.* nicht vor 1862: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 1287 (das. 1282ff. die Fülle der landschaftlichen Namen). Noch jünger sind nnl. *alpenviooltje*, dän. *alpeviol*, schwed. *alpviol* usw.

Alphabet *n.* Die um 1500 v. Chr. aus Silbenschrift entwickelte Buchstabenschrift gelangt durch die Phönizier zu den Griechen und durch sie zu allen andern Völkern. Aus den semit. Namen der beiden ersten Buchstaben ist gr. *alphábētos* (zu *alpha* und *bēta* nach hebr. *aleph bēth*), lat. *alphabetum* gebildet, nicht vor Tertullian (um 200 n. Chr.). Mhd. *alfabēte* um 1275: Pass. 55, 46 Hahn; mnd. *alfabēt* Braunschw. Schulvertr. 1420 M. 43: *schrīven und lesen dat alfabēt*. Nyström 1915 Schulterminologie 198f. belegt Alphabetarius 'Abc-Schütz' von 1520 bis 1673, Alphabetist seit 1555. — 'Summe von 24 mit A bis Z gezeichneter Bogen im gedruckten Buch': Martin 1637 Neu Parlement 471; so noch J. Paul 1793 Unsichtb. Loge 247. — In Europa sind die Namen der Buchstaben früh abgekürzt worden, s. Abc.

Alraun *m.*, Alraune *f.* Das Nachtschattengewächs *Mandragora* wurde im klass. Altertum zu Liebeszauber u. als Betäubungsmittel benutzt; die Menschenähnlichkeit der Wurzel war bekannt. Der Name *mandragora* ist noch nicht befriedigend gedeutet; vielleicht ist er altpersisch. Auf diese Giftpflanze wurden Vorstellungen übertragen, die Flavius Josephus *Bell. Jud.* 7, 6, 3 an die syr. Wurzel *baaras* knüpft, namentlich der Schrei, mit dem sie beim Ausraufen den Frevler tötet, u. die Fähigkeit, ihren Besitzer reich zu machen. Weil die südeurop. Pflanze auf dt. Boden nicht wächst, ersetzte man sie bei uns durch heimische Wurzeln, namentlich durch die der gleichfalls giftigen Zaunrübe (*Bryonia*). Im Ahd. gab man der Zauberwurzel einen altheimischen Namen. Glossen zu 1. Mos. 30, 14. 16 (Ahd. Glossen 3, 387, 9) setzen *alrūna* für lat. *mandragora*, das seinerseits hebr. *dūdaīm* wiedergibt: so nennt die Bibel die gelben Beeren einer Nachtschattenart, die zum Liebeszauber dienen. Ahd. *alrūna* stimmt zu Frauennamen wie Friderun, Gudrun, Sigrun (s. raunen). Als Name einer Seherin ist aus Tacitus, *Germ.* 8 *Albrūna* 'die mit der Zauberkraft der Alben Begabte' zu gewinnen; als Frauennamen sind ahd. *Albrūn*, ags. *Ǣlfrūn*, anord. *Alfrūn* seit dem 10. Jh. bezeugt. Die Menschengestalt der Wurzel gab Anlaß, ihr einen Menschennamen zu geben, wie den in Menschengestalt gedachten Kobolden (s. Heinzelmännchen). Die Drittkonsonanz *lbr* ist früh zu *lr* erleichtert. Nl. *alruīn* wohl aus dem Dt. H. Marzell im Hwb. d. dt. Abergl. 1, 312.

als Konjunkt., mhd, *als*, *álse*, *álsō* 'ebenso, so, als, als ob, weil', daher mit also eigtl. identisch; ahd. *alsō* 'ebenso, wie' ist aus *al* 'ganz' und *sō* 'so' zusammengesetzt wie das entsprechende ags. *ealswā* (engl. *as*) aus *eal* 'ganz' und *swā* 'so'; mnl. *alse*, nnl. *als*. — Die Lautgeographie bietet der Dt. Sprachatlas.

als Adv., mhd. *allez*, besonders am Oberrhein und Main, an der Mosel, in Hessen und Thüringen vielfach in die Rede eingeschoben und weder durch gewöhnlich, öfters, bisweilen noch durch pflegen zu ersetzen: A. Waag, Bed.-Entw. unseres Wortsch. (1926) Nr. 451; H. Lorch, Stilbildung 1936, 79. Von Lothringen bis Hessen ist als 'immer' in den Verbindungen als geradeaus, als zu 'immer fort' u. ä. Das Adv. ist aus dem Akk. Sg. *n.* von all entstanden und aus der mhd. Bed. 'immerfort' abgeschwächt. Nur lautlich ist es mit der Konjunkt. als (s. d.) zusammengefallen. Ähnlich unübersetzbar sind österr. halt und bair. fei(n).

alsbald Adv. gleich gebildet wie sofort.

Alsem *m.* 'Wermut'. Gr. ἀλόη ὀξίνης (die bittere *Artemisia absinthium* wird mit der bittern Aloe verglichen) ergibt frühmlat. *aloxinum*. Das Wort wird mit der Heilpflanze im 6. Jh. (vielleicht durch einen byz. Leibarzt der Merowinger) nach Nordfrankreich gebracht. Aus der Mz. *aloxina* entsteht afrz. *aluisne*. Während frz. *aluine* bis auf geringe Reste durch schriftsprachl. *absinthe* verdrängt ist, lebt das im 10. Jh. daraus entlehnte ahd. *alahsan m.*, *alahsna*, mnl. *alsene f.* (von da stammt mnd. *alsene*) in den westrhein. Mundarten von Lothringen bis zur Rheinmündung in Formen wie *alse(m)*, *alsch*, *batteralsem*, nl. *alsem m.* In Formeln wie mnl. *met alsīne sap* tritt das Subst. unter den Einfluß der Stoffadj. auf *-īn*: daher umgelautete Formen wie rhein. *els(en)*. Westgerm. Wermut (s. d.) ist somit durch einen frühgeschichtl. Einbruch aus Gallien zurückgedrängt: Th. Frings 1932 *Germania Romana* 142; E. Nörrenberg, Nd. Jb. 71, 325.

also Adv. Ahd. *alsō* 'so, ebenso, wie'. J. Wolfram, Beitr. (H) 80, 33 (ahd.).

Alt *m.* Lat. *vox alta* 'hohe Stimme' erscheint zuerst bei Er. Alberus 1540 als Alt. Im 16./17. Jh. kämpft Altus mit diesem Wort, nachmals wird ital. *alto* maßgebend dafür, daß es statt der hohen Männer- die tiefe Frauenstimme bezeichnet. Engl. *alto* kann neben der tieferen Frauenstimme noch immer die (hohe) Tenorstimme bezeichnen.

alt Adj. ahd. (Gegensatz: 'jung; neu; früher') mhd. *alt*, asächs. afries. *ald*, ags. *āld*, *eald*, engl. *old*, krimgot. *alt*, mnl. *out*, nnl. *oud*, anord.

ellri 'älter', *elztr* 'ältester' (im Posit. nur poet. u. selten *aldr*, wofür gewöhnl. *gamall*). Got. mit *j*-Ableitung *alþeis*. Westgerm. *al-da- ist *tó*- Part. (lat. *al-tus* 'hoch', *adultus* 'herangewachsen') wie andere Adj. (s. kalt) und gehört zu got. *alan* 'aufwachsen', anord. *ala* 'hervorbringen', ags. *alon* 'nähren' (mit lat. *alo*, altir. *alim* 'ernähre', gr. *ánaltos* 'unersättlich' verwandt): eigtl. 'aufgewachsen'; daher vielleicht ursprgl. zunächst immer mit der Zahl von Lebensjahren usw. gebraucht (vgl. lat. *x annos natus*), aber früh auch absolut '*vetus*'. S. Alter, Eltern. Die idg. Bezeichnungen für 'alt' **u̯et*-, **sen(o)*-, **stru*- (zu denen lat. *vetus*, *senex* und air. *sruith* 'alt' gehören) sind bei uns früh verdrängt worden. Zu deren Begriffsentwicklung vgl. aind. *vr̥d-dhá-s* Part. Adj. 'erwachsen, großgeworden; groß, hoch; alt, bejahrt' zu aind. *várdhatē* 'wächst, gedeiht'. — Die Lautgeographie zu 'alte' bieten die Karten 65, 66 des Dt. Sprachatlas.

Altan *m.* Luther noch fremd und vor Stieler 1691 nicht verzeichnet. Eigtl. als Altane *f.* ein schwäb.-bair.-österr. Wort, das um 1470 als *altān f.* bei M. Beheim und 1489 in der Münchener Bauordnung begegnet. Es stammt aus dem ital. *altana* (daher hat Ecks Bibel 1537 Althana als Randglosse zu Söller 1. Sam. 9, 26 und Hans Sachs 1535 Fastnachtsp. VIII V. 280 „Altanen auf welsch Manier"). Vgl. auch z. B. Bruder Felix 1556 Fahrt ins heilige Land 187b „Nach der Meß horten wir ein groß geschrey vnd büchsen schuß auff dem Meer. Also stiegen wir auf das hauß auff die Altan, vnd sahen viel grippen vnd fusten mit reisigen Heyden in die port faren", E. Öhmann, Neuphilol. Mitt. 1942, 27.

Altar *m.* (auch *n.* bei schles. Dichtern wie Lohenstein und Günther und in schles. Mundart) unter stets neuer Beeinflussung des zugrunde liegenden lat. *altāre* aus mhd. *álter*, *altāre*, *altære*, ahd. *altāri*, *áltar(e)*, *altre*, *alter*, engl. *altar*, nl. *altaar*: das Christentum brachte das Wort im 8. Jh. zu uns. Das Got. gebraucht dafür *hunslastaþs* eigtl. 'Opferstätte', das Ags. *wēofod wīhbed* für **wīhbēod* 'heiliger Tisch, Tempeltisch' (s. weihen und Beute[1]). Aus mnd. *altar* weiterentlehnt sind lit. *altōrius* und lett. *altāris*.

Alter *n.* mhd. *alter*, ahd. *altar* 'Leben(salter), Zeitabschnitt' (seit mhd. Zeit Gegensatz zu Jugend), asächs. *aldar* 'Leben(salter)', afries. *alder*, ags. *ealdor* 'Alter, Leben, Ewigkeit', anord. *aldr* 'Lebens-, Greisenalter'; got. **aldra*- ist aus dem Adj. *fram-aldrs* 'bejahrt' zu erschließen. Außergerm. vergleicht sich am nächsten air. *altrum* 'Ernährung': auf idg. -*tro*- gebildet zu der unter alt entwickelten idg. Wurzel **al*- 'wachsen (machen), nähren': F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 141. Weitere Verwandte s. u. Welt.

altfränkisch Adj. im 16. Jh. bei oberd. Schriftstellern geläufig (Dürer 1520 Tagebuch 55; Seb. Franck 1534 Übersetzung von Erasmus, Lob der Thorheit 7; 1564 Zimmer. Chronik [2]I 480; II 116). Zufrühst bezeugt im 14. Jh. in Laßbergs Liedersaal 3, 89 in der Lautform *altfrensch* und bei Vintler 1410 Blume der Tugend V. 3392 in der Schreibung *altfränkisch*. Die ältere Lautform *altfrensch* für *altfrenksch* findet sich noch im 15. und 16. Jh. Die Bezeichnung beruht auf dem Widerspruch gegen die von Frankreich herübergekommenen neumodischen Rittersitten; vgl. Hugo v. Trimberg 1300 Renner V. 22313/14 *Man sprichet gern, swen man lobet hiute, er sī der alt frenkischen liute*. Vgl. Lüdtke u. Götze 1905 Zs. f. d. Wortf. VII, 15. S. frank.

Althee *f. m.* das heilkräftige Malvengewächs *Althaea officinalis L.*, mhd. (14. Jh.) *altē* nach lat. *althaea*, dies aus gr. *althaía* 'Heilkraut' (von *álthein* 'heilen'). Daneben mnd. *dialtē* nach mlat. *dyalthea*. Dem Volksmund angepaßt durch Angleichung an all, alt, Tee und Ehe. Einen andern Namen derselben Pflanze s. u. Eibisch.

althochdeutsch Adj. ein von Jacob Grimm 1819 eingeführtes Wort; noch mit dem Stempel der Neuheit bei Goethe 1830 Tagebücher XII 182 „die problematischen sogenannten althochdeutschen Gedichte".

Altkanzler *m.* neue südwestdeutsche Wortbildung; vgl. schweiz.-bad. Altbürgermeister 'gewesener Bürgermeister', schweiz. Altlandammann (Schillers Tell II 2) 'gewesener Ammann'; vgl. noch Altvordern.

Altmeister *m.* In den Zünften wurde das Amt des Obermeisters in der Regel vom Ältesten ausgeübt. Demgemäß bucht Stieler (1691) 2376: Altmeister, *senior curionum, in sodalitio opificum*. Jean Paul 1793 Werke I 2, 311 Berend verwendet A. als Ersatzwort für Senior, Campe empfiehlt diesen Gebrauch 1807/13, Uhland spricht 1814 Werke (1863) 1, 207 von „Altmeister Voß", Friedr. Förster schreibt 1826 den Vers „Nun ich hier als Altmeister sitz", der in Goethes Werke (Ausg. l. H. 47, 93) gelangt u. dem Wort zum Durchbruch hilft, nachdem Chamisso 1836 Reise um d. Welt 1, 263 von „Altmeister Goethe" gesprochen hatte: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 17f.

Altvordern Mz., mhd. *altvorderen*, ahd. *altvordoro m.* 'Vorfahr': eigentlich 'die Altfrühern'. Zur Verwendung von alt vgl. ahd. mhd. *alt-vater* 'Großvater', ahd. *alt-hērro* 'Ahnherr', *alt-māg* 'Vorfahr', ags. *ealddagas* 'frühere Tage', *eald-gewyrht* 'früheres Leben' usw. In den Wörter-

bücheru bis 1741 wird Altvordern regelmäßig verzeichnet, aber 1754 zeigt Schönaichs Spott über den Gebrauch des Worts in Naumanns 'Nimrod', daß es in Gottscheds ostmd. Kreis unbekannt war. Campe empfiehlt es 1807 als landschaftliches Wort, wobei er sich u. a. auf Wieland beruft: Kuhberg 35f.

Altweibersommer *m.* die seit Adelung 1801 und Campe 1807 schriftsprachlich werdende Benennung der im Herbst umfliegenden Spinngewebe, wofür die Mundarten viele abweichende Namen haben. Wie schweiz. *witwensömmerli* zeigt (entsprechend auch bayr. *änlsummer*), beruht der Name auf einem Vergleich mit der späten Liebe älterer Frauen. In Niederdeutschland ist *mett ensamer* (Pommern) — darüber s. unter Metten — weitverbreitet; westfäl. auch *allewīwersuəmer, allerhilligensuəmer*. In Mitteldeutschland dafür das von Jean Paul (z.B. 1795 Fixlein 182) häufiger gebrauchte fliegender Sommer (man nimmt an, der Sommer fliege weg); vgl. Kirsch 1739 *Cornu c piae* II 299 „der im Herbst fliegende Sommer". In Bayern Unser lieben Frauen Gespunst, Mutter Gottes Gespinst (daher auch Marienfäden, Mariengarn, Marienseide als Überbleibsel vom Rocken der gen Himmel fahrenden Maria). In Tirol *Gallsümmerle* nach dem St. Gallustag (16. Okt.). Sonst vgl. engl. *gossamer* (Gänsesommer), nnl. *mari ndraadje* frz. *fils de la vierge*, schwed. *dwärgsnät*. Der Volksglaube hält die herbstlichen Sommerfäden vielfach für ein Gespinst von Elfen, Zwergen oder Maria; vgl. die Jenaer Dissertation *De fila entis D. Virginis* der Sommer- oder Mariengarn von Madeweis 1671, neuerdings die Dissertation von Art. Lehmann, Altweibersommer 1911 u. A. Götze 1914 DWb. 14, 1, 10.

Aluminium *n.* Das Metall heißt nach der Aluminit (s. Alaun) genannten Hallischen Erde, aus der es Friedr. Wöhler 1827 zuerst dargestellt hat.

Amarelle s. Ammer².

Amber, Ambra *m.* Der früher auch als Arznei geschätzte Duftstoff ist vom Indischen Ozean her den Sprachen der Welt unter dem arab. Namen *'anbar* bekanntgeworden, der mit Angleichung *'ambar* gesprochen wird. Unsre Doppelformen beruhen auf frz. *ambre* (so seit dem 13. Jh.) und mlat. ital. *ambra*, diese im Dt. seit 1477 (Marjetta Wis, Ricerche, Helsinki 1955, 90); *amber* schon bei Wolfram v. Eschenbach 1210 Parz. 789, 29.

Amboß *m.* mhd. *anebōʒ m.*, mnd. *an(e)bōt, ambōt n.*, ahd. *anabōʒ n.* mit dem Gegenstück mhd. *bœʒel* 'Schläger', mnd. *bōtel* (s. Beutel¹), ags. *bȳtel, bētel*, engl. *beetle* 'Hammer', anord. *beytill* nur in der übertragnen Bed. 'Zeugungsglied des Hengstes': zu ahd. *bōʒʒan*, mhd. *bōʒen*, mnd. *bōten*, ags. *bēatan*, engl. *beat*, anord. *bauta* 'schlagen, stoßen'; vgl. Beifuß. Ahd. *anabōʒ* (eigentlich 'Aufbau') braucht nicht dem lat. *incus* (zu *cudere*) nachgebildet zu sein: die Schmiedekunst ist bei den Germanen früh und ohne südlichen Einfluß ausgebildet. Neben dem vorwiegend hd. Amboß steht ahd. *anafalz* (in Aachen *afilts*, Solingen *amfill*, westfäl. *ānefilt*), mnl. *an(e)vilt(e)*, ags. *anfealt, -filte*, engl. *anvil* (zum Grundwort s. falzen, Filz), sodann mhd. *anehou*, noch als Anhaw bei J. Geiler v. Kaisersberg 1517 Brösaml. 1, 8ᵇ, endlich mnd. *ānebelte, -bolt, ambolt*, pomm. ostfries. dithmars. dän. *ambolt*, mnl. *aenbelt, ānebelt, -bilt*, mnl. *aan-, aambeeld*, vielleicht zu lit. *béldžiu* 'klopfe'.

ambulant Adj., über das Frz. zu lat. *ambulare* 'hin- und hergehen', zu *amb-*, ahd. *umbi*, nhd. *um*, idg. **al-* 'umherschweifen', griech. *aláō-mai*.

Ameise *f.* Mhd. *āmeiʒe*, ahd. *āmeiʒa*, ags. *ǣmette* (engl. *e met, nt*) führen auf westgerm. **āmaitjōn, *aimaitjōn*: die Vorsilbe, die in mhd. *āschrōt* 'Abgeschnittenes' u. *āswinc* 'Abfall von Flachs' wiederkehrt, ist vor den Stamm des germ. Ztw. **maitan* 'schneiden' (in gleichbed. got. *maitan*, anord. *meita*, ahd. *meiʒan*; dazu Meißel, s. d.) getreten: geht aufs Abschroten von Holzteilchen. Der alte Name des I sekts spiegelt sich in krimgot. *m era*, anord. *maurr*, schwed. *myra*, mnl. mnd. *mīre*, nl. *mier*. Er führt mit gleichbed. awest. *maoiriš*, pers. *mōr*, air. *moirb*, kymr. *myr*, russ.-kslaw. *mraviji* auf idg. **moru̯o-* 'Ameise'. Zu nd. *pismīre*, engl. *pismire*: so und md. *pis-āmpn̥, mīch-ampltn̥, sēchamsn̥*: spritzen Säure aus. Miere gelangt im 12. Jh. ins Brandenburgische aus dem Niederländischen. Wortgeographie: Th. Schumacher, in: Dt. Wortfg. 2, hg. L. E. Schmitt.

Amethyst *m.* der violettfarbene Edelstein, mhd. (seit 1194) *ametiste* na h af . *ametiste*. Dies aus lat. *amethystus*, das vom gr. *améthystos f.* stammt. Das gr. Wort bedeutet urspr. 'nicht trunken': man glaubte, der Träger des Steins sei vor Trunkenwerden gefeit. Gr. *méthē* 'Trunkenheit' s. u. Met.

Amme *f.* mhd. *amme f.* 'Mutter, insofern das Kind von ihr genährt wird, Amme', ahd. *amma f.*; dazu anord. *amma* weithin 'Hebamme' (s. d.), 'Großmutter' (schwäb.-bayr. noch jetzt 'Mutter', aber nassau. bei Weilburg 'Großmutter'): wahrscheinlich ein Lallwort (s. unter Bube), da — zweifelsohne unabhängig vom Germ. — auch roman. und andere Sprachen ähnliche Worte für Amme haben; vgl. span. port. *ama* 'Amme'; aind. *ambā* 'Mutter'. Karte 'Hebamme' von Mirja Virkkunen bei Mitzka, Dt. Wortatlas V.

Ammer *f.* Die Finkenart *Emberiza* heißt spätahd. *amaro*, mhd. asächs. *amer*, ags. *amor(e)* und (mit Suffixablaut) *ęmer*, engl. *(h)ammer*. Das ist (wie *īsarne* aus *īsarnofogal*, s. Eisvogel) gekürzt aus **amarofogal* und gehört zu ahd. *amaro* 'Sommerdinkel', nhd. 'Emmer' (s. d.), von dem sich der Vogel nährt, der auch Gerstammer und Kornvogel heißt, wie auch Distelfink und Hänfling nach ihrer bevorzugten Nahrung benannt sind. Die mundartlichen Namen Emmeritz und Emmerling (neben ahd. *amerinc* und mnl. *ęmmerick*) entsprechen den ahd. Koseformen *amarzo, amirzo, amer(l)ing*, die (wie *Dietize* und *Dieter(l)ing* zu Dietrich) vom ersten Namensteil ausgehen. Schwäb. Lemeritz ist aus *gelemeritz* verstümmelt, dessen Bestimmungswort sich dem des engl. *yellow-(h)ammer* vergleicht. Im Hd. entspricht seit dem 13. Jh. *goltamir* (der Vogel trägt an Kopf und Unterleib hochgelbes Gefieder), mundartlich *gollammer, golmar, galammel*: H. Suolahti 1909 Vogelnamen 101ff.; D. v. Kralik, Gött. gel. Anz. 1914, 135.

Ammern Mz. 'Funkenasche', ein in dt. Mundarten (z.B. als westfäl. *åmer*) lebendig gebliebnes Wort, das von Luther außerhalb der Bibel gebraucht und von Stieler 1691 verzeichnet wird. Mhd. *eimer*, ahd. *ęimuria*, mnd. *ēmere*, nordfries. *ēmering*, ags. *ǣmyrie*, engl. *embers*, anord. *ęimyrja* führen auf germ. **aimuzjōn*. Das Bestimmungswort lebt in engl. Mundarten als *oam* 'warmer Luftstrom' aus ags. **ām*, entsprechend dem anord. *ęimr* 'Rauch, Dampf'. Damit in Ablaut steht anord. *īm* 'Staub' (woraus entlehnt engl. mundartl. *ime* 'Ruß'), isl. *ima* 'Hitze'. Dem Grundwort stehen nahe ahd. *usil-far* 'aschfarben', mhd. *üsele*, mnd. *ösele*, ags. *ysle*, engl. *isel* 'Funke, glühende Asche', anord. *usli* 'Feuer, glühende Asche', *ysja* 'Feuer'. Urverwandt sind lat. *ūrō* 'brenne', *ustiō* 'Brand', gr. *euō* 'senge', aind. *ōšati* 'brennt', *ušṭá* 'heiß', sämtlich zur idg. Wurzel **eus-* 'brennen': F. Kluge, Zs. f. vgl. Sprachf. 26, 84. Zur Behandlung des Tonvokals im Nhd. vgl. zwanzig.

Ammonshorn *n.* Nach dem Gott Ammon, bei dessen Tempel in der ägypt. Wüste das *sal ammoniacum* (Salmiax *m.* Paracelsus 1530, Salmiak = Ammoniak, im MA. verwechselt mit (andersartigem) *sal armoniacum* Weimann). Ammoniacum Grimmelshausen 1673 T. Michel 61, 52 Khull) vorkommt, heißen versteinerte Kopffüßler bei Plinius *Ammonis cornua*, ebenso Olearius 1674 Gottorp. Kunstkammer 33, Ammonshorn Scheuchzer 1734 Schweizerland, Ammons-Hörnlein Zedler 1735 Univ.-Lex. 12, 399; Schiller 1803 Tell 4, 3.

Amnestie *f.* Gr. *amnestia* 'Vergessen (früherer Straftaten)' (zu *mnēstis* 'Gedenken', urverwandt mit Minne, s. d.) ergibt über lat. *amnestia* im 16. Jh. frz. *amnistie*. Wie hier erscheint *i* für gr. *η* in frühnhd. Amnistia bei C. Spangenberg 1561 Wahrh. Bericht B 7[a] und J. C. v. Friedensberg 1597 Discurs 10[a]. Als modisches Fremdwort gescholten im Sprachverderber (1643) 22; im 30jähr. Krieg daneben Generalpardon. Zesen versucht ohne Glück, mhd. *undâhl* '*oblivio*' zu beleben. H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 29.

amortisieren Ztw. 'Schulden ratenweise tilgen', aus frz. *amortir*, Faust II 6125: Schulz, Fremdwb. 30. Zu frz. *rendre comme mort* (verstorben), *mainmorte* (jurist.) 'tote Hand'. Bloch-v. Wartburg 1960, 23.

Ampel *f.* Ahd. *amp(ul)la*, mhd. *ampulle, ampel* sind nach Abschluß der hd. Lautversch. entlehnt aus lat. *ampulla* (aus **amporla*) 'kleine Flasche', Verkl. zu *amp(h)ora* (s. Eimer), das auch in nd. md. Pulle 'Flasche' fortlebt. Gleichzeitig sind nl. *ampel*, ags. *ampulle, -elle f.*, anord. *ampli m.* 'Gefäß' entlehnt. A. hat bis ins späte Mittelalter nur die ewige Lampe der Kirche bezeichnet, die an langer Schnur von der Decke herabhängt u. in deren gläsernem Gefäß der Docht auf dem Öl schwimmt. Erst im 14. Jh. geht die A. in häusl. Gebrauch über, wird tönern, bekommt einen Henkel u. ihm gegenüber eine Tülle, durch die der Docht das Öl saugt. So hat sich A. als obd. Wort von Lothringen bis Kärnten u. Siebenbürgen gehalten, ist aber seit dem 16. Jh. bedroht durch Lampe (s. d.), das mit der Luthersprache u. mit dem sachlichen Wandel unserer Leuchtkörper Raum gewinnt: Kuhberg 36.

Ampfer *m.* die Pflanzengattung *Rumex*: mhd. *ampfer*, ahd. *ampfara f., ampfero m.*, nd. *amper*, ags. *ampre* ist die subst. Form des Adj. nl. schwed. norw. *amper* 'bitter', anord. *apr* (aus **ampraR*), dän. mundartl. *aber* 'scharf', dazu nd. *ampern* 'sauer schmecken' *Germ. **ampra-* führt auf idg. **ambro-* mit Gleitlaut *b* aus älterem **amro-* 'bitter'. Beide Formen kehren in aind. *am(b)láḥ* 'sauer' wieder. Urverwandt ist auch lat. *amārus* 'bitter', ferner armen. *amokʻ*, alb. *ëmblʼë* 'süß'. — Sauerampfer, auch umgebildet zu Sauer-rampf, ist eine tautologische Bildung.

Amsel *f.* Die Drosselart *Turdus merula* heißt ahd. *ams(a)la*, mhd. mnd. *amsel*, ags. *ōsle* (aus **amsle*), engl. *ousel*. Auf *amsala* beruhen mundartl. Formen wie els. *amsel*, schwäb. *amsl*; eine Zwischenform **amstala* ist vorauszusetzen für els. schweiz. *amstel*, schwäb. thür. bair. kärnt. *amšl*, Wetterau *omšl*. Auf *amusla* gehen zurück mansf. *amessl*, heanz. *omischl*, els. *amalse*, hess. *ummelše*. Aus der ahd. Variante *ampsla* entwickeln sich henneb. westthür. westerw. *ansbel, onêpel, unsbel, ospel, uspel*. Der ahd. Name führt

zurück auf westgerm. **amuslōn-*, entwickelt aus idg. **ames-*, das auf der andern Seite zu lat. *merula* geführt hat. Volkslat. **merla*, daraus frz. *merle*, von da engl. *merle* 'Amsel', am Mittel-, Nieder-, Oberrhein (Christmann, ZfMundartfg. 31, 189) hat den germ. Namen verdrängt: ahd. *mërla*, mhd. *mërle*, *mërlin*, mnl. *mërle*, nnl. *merel*, luxemb. *mērel*, *mierel*, westfäl. *merdel*: A. Suolahti 1909 Vogelnamen 54ff.

Amt *n.* Cäsar erzählt *Bell. Gall.* 6, 15 von den gallischen Großen: *ut quisque est genere copiisque amplissimus, ita plurimos circum se ambactos clientesque habet.* Festus bestätigt: *ambactus apud Ennium lingua Gallica servus appellatur ... servus ambactus, id est circumactus dicitur.* Polybios 2, 17 spricht bei den Keltiberern von *sympeferiférómenoi* (συμπεριφερόμενοι) mit sinngemäßer Übersetzung des kelt. Part. Perf. Med. *ambacti* 'die sich um den Herrn bewegen' (aus Vorsilbe *amb-*, s. um, und idg. Verbalstamm **aĝ-*, s. Achse). Die germ. Fürsten übernehmen vor der germ. Lautverschiebung den Brauch ihrer Nachbarn samt dem Namen: germ. **ambahtja m.* 'Gefolgsmann' spiegelt sich in ahd. *ampaht(i)*, asächs. *ambahteo*, ags. *ambiht* (*an-*, *and-*, *on-*, *ymbiht* mit Anlehnung an heimische Vorsilben). Gleichbed. ostgot. *andbahts* zeigt ebenfalls Angleichung an eine heimische Vorsilbe. Neben das entlehnte *m.* stellen alle Germanen ein *n.*: ahd. *ampaht*, asächs. *ambaht*, ags. *ambiht*, mnl. nnl. *ambacht*, daneben mnl. *am(b)t*, nnl. *ambt*, anord. *ęmbǣtti*, got. *andbahti* 'Dienst'. Über mhd. *ambe(h)t*, *ammet* hat es nhd. Amt ergeben. Zur Bedeutungsgeschichte: Notker verwendet das Wort im Sinne von 'anerkannte Stellung', aber auch schon mit innerer Wertung, was geistesgeschichtlich nicht erst in der Stauferzeit geschieht: Gertraud Müller, Beitr. 74 (1952) 314. Amt- ist erstes Glied in schweiz. Ammann, Ammeister. Frühe Entlehnungen aus dem Kelt. s. auch u. Eid, Eisen, Geisel, Ger, Glocke, Reich, reich. Westgot. **ambahti n.* 'Dienst' hat roman. **ambaisa* 'Auftrag' ergeben, aus dem prov. *ambaisada* 'Gesandtschaft' stammt, das einerseits zu ital. *ambasciata*, anderseits zu frz. *ambassade* entlehnt ist. M. Gottschald 1932 Zs. f. Deutschkde. 46, 732f. Der Gen. in der Wendung das ist meines Amtes folgt dem Vorbild des lat. *hoc mei officii est.*

Amtsschimmel *m.* 'bürokratisches Verfahren; Bürokratie': neuerdings immer gedankenloser gebrauchtes Schlagwort, z. B. in der 'Welt am Montag' vom 8. Nov. 1915 „Der Amtsschimmel als Sprachmeister". A. J. Storfer 1935 Wörter und ihre Schicksale 312f. will darin das *simile*, den vorgedruckten Musterentscheid der österr. Kanzleien sehen, nach denen der Similereiter jeden neuen Fall erledigt. Ein von ihm angeführter Mitarbeiter der Königsb. Allg. Ztg. vermutet darin den Schimmelüberzug alter Aktendeckel. Aber die Wendung „auf dem obrigkeitlichen Schimmel herumreiten" ist alt: schon 1824 erklärt sie M. Kirchhofer in Zürich (Wahrheit u. Dichtung; Sammlg. schweiz. Sprüchw.) als Erinnerung an die längst abgeschafften eidgenössischen berittenen Boten: Schweiz. Id. 8 (1920) 774.

Amulett *n.* 'Abwehrmittel gegen Unheil'. Lat. *amulētum* ist ursprünglich 'Speise, Brei aus Kraftmehl' und wird volksetymologisch zu *āmōlīrī* 'abwenden' bezogen, wie die Glosse *āmōlīmentum* gr. *phylaktḗrion* zeigt. Wie frz. *amulette* und engl. *amulet* seit etwa 1600 auftreten, so erscheint Amuletum bei uns zuerst 1582 in Thurneysers *Onomasticum* 172, Amulett seit Bapst 1596 Arzneibuch 92ff. Noch Maaler (1561) 30c hilft sich mit der Umschreibung „Artzney so man ann Hals henckt". Im 17./18. Jh. ist Anhängsel ein beliebtes Ersatzwort.

amüsieren schw. Ztw. Als Ableitung von galloroman. *musus* 'Schnauze' erscheint im 12. Jh. frz. *amuser* 'machen, daß jem. das Maul aufreißt', später 'ihn (gut und lustig) unterhalten'. Bei uns bietet K. Stielers Zeitungslust 1695 amusiren 'aufhalten, Maulaffen feil haben', Spanutius 1720 Amüsement 'Zeitvertreibung'. Die heutige Bedeutung des Ztw. konnten Lessing und seine Zeitgenossen dem Frz. ihrer Tage entlehnen.

an Präp. Adv. mhd. *ane*, ahd. *ana* Präp. Adv. 'an, in, auf'; entsprechend got. urnord. *ana* Präp. Adv. 'an, auf, in', ags. engl. *on* Präp. Adv., nl. *aan*, asächs. *an*: urverwandt mit gr. *aná* 'auf, an', lat. *an-* in *anhēlare* 'aufatmen', aslav. *vŭ* (für **on*), awest. *ana* 'auf', aind. *ánu* 'nach, entlang, gemäß'. Die idg. Wurzel ist **ana*. — Die Lautgeographie bietet der Dt. Sprachatlas.

Analyse *f.* 'Zergliederung', zunächst philosophisch; 18. Jh. mit dt. Endung: Schulz, Fremdwb. 33. Zu griech. *aná* auf, in die Höhe, entlang, *lýō* 'löse'.

Ananas *f.* Aus der Tupi-Sprache des einst portug. Brasiliens, wo die Ananaspflanze wild wächst, ist über portug. *anānas* (auch engl. *ananas* trägt den Ton auf der Mittelsilbe) der Name der Frucht in die europ. Sprachen gelangt, ins Nhd. zuerst durch de Bry 1590 America 3, 143. Weder die vorher versuchte Einbürgerung von span. *piña* (vgl. engl. *pine-apple*) noch die im 18. Jh. angebahnte Übertragung Königsapfel hat sich durchgesetzt: Littmann 1924 Morgenländ. Wörter 146f.; Rich. Loewe 1933 Zs. f. vergl. Sprachf. 60, 167ff.; Palmer 23f. Brasil. Ursprungs sind auch Jaguar und Tapir.

Anarchie *f.* Gr. *anarchía* (ἀναρχία) 'Zustand ohne Anführer' (*archós*) gelangt über lat. *anarchia* in die Sprachen der Erde u. erscheint in lat. Form im deutschen Text seit Nehring 1684, als Anarchie seit Wächtler 1709. Anarchist, für das ein gr.-lat. Vorbild fehlt, ist dem frz. *anarchiste*, einem Revolutionswort, durch Wieland und Görres nachgebildet: O. Ladendorf 1906 Schlagwb. 5f.; H. Schulz 1913 Fremdwb. I 33. Zuerst Voss. Ztg. 1793 Nr. 73: „Uns, die man Anarchisten, Desorganisateurs nennt".

anbahnen Ztw. zuerst von Campe 1807 gebucht, aber erst um 1848 durchdringend, doch auch schon in den dreißiger Jahren belegt: O. Ladendorf 1904 Zs. f. d. Wortf. V 106.

anbandeln Ztw. zufrühst bei Loritza 1847 *Idiot. Vienn.* als österreichisch, anbändeln, anbandeln bei Schmeller 1827 als bairisch verzeichnet, in der Literatur seit etwa 1860 langsam vordringend, früh bei B. Auerbach 1875 Drei einzige Töchter 3. Bair. *a* ist lautgesetzlich für Umlaut - *ä*.

Anbeginn *m.*, mhd. *anbeginne n.*, md. *anbegin m.* 'erster Anfang', Kreuzung von mhd. *anegin(ne)* mit *begin*. Achtmal in der Lutherbibel und durch deren Ansehen gehalten, bis es Adelung 1774 für veraltet erklärt. Durch Klopstock, Wieland, Campe und Platen neu belebt: Kuhberg 36. Eine willkürliche Bildung ist das Ztw. anbeginnen bei Bürger und Goethe 1832 Faust II 8260.

anberaumen Ztw. mit mundartlicher Umwandlung von *ā* in *au*, die unter Einfluß von Raum vollzogen sein und durch die Sprache der Kanzlei (s. Kaiser, versöhnen) allgemein gültig geworden sein mag, aus mhd. *rāmen* 'Vorschläge machen, trachten, streben' (*berāmen* 'festsetzen'), ahd. *rāmēn*, asächs. *rāmōn* 'trachten, streben', nnl. *beramen* 'planen, entwerfen'; dazu mhd. *rām* 'Ziel' und ein umgelautetes Ztw. *ræmen* neben umlautlosem *rāmen*.

anbiedern Ztw. junge, seit 1800 bezeugte Bildung zu dem erst am Ende des 18. Jh. durchgedrungenen bieder; z.B. E. Th. A. Hoffmann 1819 Leiden eines Theaterdirektors S. 18 „Erlauben Sie mir, Ihnen zu erklären, daß diese Art sich anzubiedern mir sehr mißfallen muß."

Anchovis s. Anschovis.

Andacht *f.* mhd. *anedāht*, ahd. *anadāht*. Idg. Verschlußlaute vor *t* haben Wandlungen erfahren, die bis heute nachwirken: neben *k* in denken steht *ch* (aus *h*) in dachte. Unter gleichen Bedingungen steht dessen *ti*-Abstr. ahd. mhd. *dāht*, erhalten in Andacht 'Lenken der Gedanken an ein Ziel'. Die Richtung auf Gott u. Göttliches haben der A. im 12. Jh. obd. Kluniazenser gegeben: fortan wird A. im Deutschen (im Gegensatz zu nl. *aandacht* 'Aufmerksamkeit') wesentl. in geistl. Sinn verwendet. In neuer Gebrauchsweise, die scheinbar zur Grundbed. zurückkehrt („der Brüder Grimm A. zum Unbedeutenden") liegt uneigentl. Verwendung des geistl. Sinnes vor.

Andante *n.* Ital. *andante* 'schreitend' (Part. zu *andare* 'gehen' aus volkslat. **ambitare*, das mit andrer Endung neben gleichbed. lat. *ambulare* tritt) ist Vorschrift zum Vortrag eines Musikstücks 'in gehender Bewegung', dann das langsam vorzutragende Tonstück selbst. Adagio und Allegro erleben denselben Bed.-Wandel.

ander Adj. Pron., mhd. nl. *ander*, ahd. *andar*, asächs. *āðar*, *ōðar*, afries. *ōther*, ags. *ōðer* (engl. *other*), anord. *annarr*, got. *anþar* 'anderer'. Außergerm. entsprechen gleichbed. lit. *añtras*, apreuß. *antars*, aind. *ántara-*. Daneben stehen mit gleichem Sinn aind. *anyá-*, awest. *a(i)nya-*, apreuß. *aniya-*. In beiden Reihen sieht man Ableitungen zum Pron.-Stamm idg. **eno-*, **ono-*, zu dem nhd. jener gehört. Idg. *-tero-* ist Kompar.-Suffix. Urspr. ist ander zugleich Ordnungszahlwort der Zweizahl („Da ward aus Abend u. Morgen der ander Tag" 1. Mos. 1, 8); Reste sind anderthalb, anderweit, selbander (s. d.), ein anderer Homer. Sonst ist ander als Ordnungszahl durch die junge Bildung zweite verdrängt. — Zum Verhältnis **antero-*: **al̯io-* (auch lat. *alter*: **antero-*) s. A. Debrunner 1943 *Rev. des ét. indo-europ.* 3, 5ff. — Die Lautgeographie zu 'die andern', Adv. 'anders' bietet der Dt. Sprachatlas.

anderthalb s. halb.

anderweit Adv. bei Luther noch in der älteren Bedeutung 'zum zweiten Mal' = mhd. *anderweit*, *anderweide*; das 2. Wortglied erscheint als Suffix noch in mhd. *drīweit*, *vierweide*, *vierzecweide* 'dreimal' usw. und ist gleich Weide (mhd. *weide* 'Fahrt, Reise'). — Über die Adj. anderweit und anderweitig (beide schon dem 17. Jh. angehörig) s. Gomberts Programm 1893 S. 6.

Andreaskreuz *n.* 'schrägliegendes Kreuzzeichen in der Gestalt ×' (an einem solchen Kreuz soll der Apostel Andreas gekreuzigt worden sein): im 18. Jh. bei Frisch 1741 und Adelung 1793 gebucht, aber schon im 16. Jh. ganz geläufig, z. B. 1507 Wilwolt v. Schaumburg S. 132. Besonders in der Künstlersprache üblich: Schwenter 1636 *Deliciae phys.-math.* S. 219 „in form eines Andreas Creutz, wie es die Künstler nennen" (so auch bei Dürer 1525 Unterweisung der Messung F 1a „Endrescreutz").

Anekdote *f.* Prokop v. Cäsarea schrieb in Byzanz im 6. Jh. n. Chr. ein Buch Ἀνέκδοτα 'noch nicht herausgegebene, daher neue u. bes. fesselnde Geschichten'. Über das Lat. u. Frz. wird Anekdote im 18. Jh. bei uns bekannt, zunächst als Büchertitel in Prokops Sinne, seit

Ramler 1749 als 'Geschichtchen': H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 34. Das gr.-lat. Neutr. Plur. ist zum frz.-nhd. Fem. Sg. geworden.

Anemone *f.* Zu lat. *anemone nemorosa*, nach gr. *ánemos* 'Wind', es ist nach Plinius die Blume, die sich unter dem Windhauch öffnet, im Zeitalter des Humanismus verdeutscht zu Buschwindröschen. Die Synonymik bietet Hildegard Bouffier bei Mitzka Dt. Wortatlas IV (1955). Großräumige Flächen nehmen unter den 183 Synonymen ein: Anemone herrscht vor vom Harz über Brandenburg bis Ostpreußen, im Saarland, in Bayern und Österreich; Buschwindröschen im Westen von Schleswig bis zur Nieder- und Mittelelbe, nach Süden bis in die Eifel, in Obersachsen, im Memelland, als Buschwindrösl großenteils im Alem., in Niederösterreich; als Kuckucksblume im Ruhrgebiet (also auch Industrielandschaften haben Wortgeographie), vom Siegerland bis ins Elsaß und zum unteren Neckar und mittleren Main, am Weserknie; als Osterblume von Schleswig—Hamburg bis in die Priegnitz, in der Lausitz, in Niederschlesien, Nordschwaben. Zur Wortgeschichte H. Marzell, Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 278. Wortgeographie: Wortatlas 4.

anfachen s. fächeln.

Anfangsgründe Plur. seit Campe 1807 gebucht; frühester Beleg nach Gombert 1889 Weitere Beiträge S. 3 in des Philosophen Chr. Wolff „Anfangsgründe d. Mathemat. Wissenschaften" 1710. Ersatz für lat. *elementa*.

Anführungszeichen s. Gänsefüßchen.

Angebinde *n.* 'Geburtstagsgeschenk' seit Stieler 1691 und Amaranthes 1715 gebucht; eigtl. 'was einem Geburtstagskind als Geschenk angebunden wird' (Geburtstagsangebinde Kind 1802 Dramat. Gemälde III 13). Dazu Anbindbrieflein als Titel von Büchern von Wolfh. Spangenberg 1611 und Ed. Gärtener 1659. Durch das Anbinden soll das Geschenk dauernd mit dem Beschenkten verbunden werden: W. Aly 1927 Handwb. d. dt. Abergl. 1, 435. Zusammenhang mit dem Amulett (s. d.) ist trotz P. Lessiak 1912 Zs. f. dt. Altert. 53, 152 nicht erwiesen. Über Binden im Zauberbrauch ders. 155f.

Angel *f.* ein gemeingerm. Wort: ahd. *angul*, mhd. mnd. ags. mnl. nnl. *angel* (engl. *angle*), anord. *ǫngull* (aus **angula*), im gram. Wechsel *ǫll* (aus **anhula*) *m.* 'Schloß, Angel' sind Weiterbildungen mit instrumentalem *-l* zu ahd. *ango*, mhd. *ange*, ags. *anga* 'Haken'. Die idg. Verwandten mir. *ēcath*, bret. *ankoe* 'Fischhaken', lit. *anka* 'Schlinge', serb.-kslaw. *ǫkotĭ* 'Haken', lat. *ancus* 'gekrümmt', gr. *ánkos* (ἄγκος) 'Widerhaken', *ankṓn* 'Bug, Ellenbogen', aind. *añčati* 'biegt, krümmt' usw. weisen auf idg. **ank-*: **onk* 'biegen, Krümmung' zurück. Die Benennung der Fischangel ist erst einzelsprachlich (s. Köder). Der Übergang zum F. (vgl. Distel, Geißel, Hummel, Mandel) beginnt mit Luther bei der Bed. 'Türhaken'.

Angelegenheit *f.* eig. 'was einem angelegen, wichtig ist', schwed. *angelägenhet*, nnl. *aangelegenheid*. Von A. Gombert 1893 Progr. 7 S. 6 seit 1619 belegt, gebucht seit Kirsch 1718.

angenehm Adj. aus mhd. *genæme*, spätahd. *ginãmi*. Noch einfacher ahd. *nāmi*, mnd. *nēme* 'annehmbar', anord. *næmr*, norw. *næm*, dän. *nem* 'gelehrig' akt. neben pass. *-nǣmr* 'was genommen, gelernt werden kann': germ. **nāmia-* ist Verbaladj. zu nehmen, wie got. *andanēms* 'angenehm' zu *andniman* 'annehmen'.

Anger *m.* mhd. mnd. *anger*, ahd. asächs. *angar* führen auf westgerm. **angra-* 'ungepflügtes, wildgründes Grasland'. Dazu die Kollektivbildung **angria* im Namen des westgerm. Stammes der *Angrivarii* 'Bewohner des Angerlands', der Weiden u. Flußauen an der Weser, später auch im westfäl. Gau *Angeron* 'Engern'. Mit dem westgerm. Wort zu verbinden sind anord. *kaupangr* 'kl. Stadt' u. isl. *boðangr* 'kl. Flecken'. Außerhalb des Germ. entspricht bis auf das Geschlecht lat. *ancrae* 'bepflanzter Streifen an Flüssen, Bucht'. Bildungen ohne *r* haben gleiche Bed.: auf germ. **angiō* beruhen anord. dän. *eng*, schwed. *äng* 'Wiese', mnl. *enc*, nnl. *enk* 'gemeinschaftliches Ackerland'; außergerm. entsprechen gr. *ánkos* (ἄγκος) *n.* 'Tal, Schlucht', *ankṓn* (ἀγκών) *m.* 'Biegung, Vorgebirge, Schlucht', weiterhin die unter Angel entwickelte Sippe mit der Grundbed. 'Krümmung': der dem gewundenen Flußlauf folgende Grünstreifen liefert der frühesten Viehzucht die nötigen Weiden. J. Trier, Venus 23, 26: Zur Futterlaub- und Grasgewinnung.

Angesicht *n.* mhd. *angesiht* *n.* 'das Anschauen, Antlitz', nl. *aan(ge)zicht*: zu Gesicht, sehen.

Angst *f.* Mhd. *angest*, ahd. anfr. *angust*, mnd. *angest*, *anxte*, mnl. *anxt*, nl. *angst*, afries. *ångost* 'Angst' beruhen auf vorgerm. **anĝhos-ti-*, gebildet aus Adj. **anĝhu-*. Zum Adj. idg. **anĝh-* 'eng' (s. d.), dazu tritt das Suffix *-st* mit Zwischenvokal *u*. Dies Suffix bedeutet 'das, was mit etwas verbunden ist', hier also mit eng, vgl. Dienst (s. d.) 'verbunden mit dienen', Ernst (s. d.): H. Krahe, Beitr. 71, 238. — Als Synonym zu Schmerz (s. d.) wird -angst in ostmd. Kleinflächen als Bauchangst, 'Bauchweh' (s. d.), Kopfangst 'Kopfweh', Zahnangst 'Zahnschmerzen' (s. d.) verwendet. — Das erst nhd. Adj. angst ist aus dem Subst. *f.* entwickelt in Sätzen wie mir ist, wird angst. Vgl. bange.

Angströhre *f.* als scherzhafte Bezeichnung des Zylinders nach Dunder 1849 Denkschrift über die Wiener Oktober-Revolution S. 805 in Wien

1848 aufgekommen (Arnold 1907 Zs. f. d. Wortf. IX 156). Klassischer Beleg: Keller 1874 Leute v. Seldwyla 2, 131. Vgl. auch Schlosser[2].

anheben st. Ztw., mhd. *anehęben* 'beginnen', eigentlich 'ein Werkstück oder dergl. angreifen, um es zu bergen'. Oft in der Lutherbibel durch deren Ansehen erhalten, bis es Heynatz 1771, Adelung 1774 und Teller 1794 für veraltet erklären. Goethe und Schiller retten das Wort für die gehobene Sprache: Kuhberg 36f.

anheimeln Ztw. eigentl. ein südwestdeutsches Dialektwort (in der Schweiz ist auch das einfache heimeln in gleicher Bedeutung volksüblich; desgl. der Gegensatz anfremden), als solches von Hebel 1803 (Irrlichter Str. 8) gebraucht; auch bei Graß 1815 Sizilische Reise II 94. Es wird von dem Schweizer Dentzler, *Clav. Ling. Lat.* (Basel 1697) verzeichnet und durch schweiz. Schriftsteller (wie Joh. v. Müller) um 1800 in die Literatur eingeführt und von Fulda 1788 und Campe 1807 gebucht; vgl. auch Stalder 1812 Schweiz. Idiot. II 33. Die *l*-Ableitung in Zeitwörtern bedeutet im Oberd. gern 'nach etwas schmecken oder riechen'; also heimeln 'nach der Heimat schmecken oder riechen'; vgl. alem. esseln 'nach Essig riechen', brenzeln 'nach Brandigem riechen'. S. Heimweh und Kluge, Wortforschg. u. Wortgeschichte (1912) S. 76—82.

anheischig Adj. unter Anlehnung an heischen entstanden aus mhd. *antheizec, antheize* Adj. 'verpflichtet': zu mhd. ahd. *antheiz* 'Gelübde, Versprechen', das mit got. *andahait* 'Bekenntnis', ags. *ondettan* 'bekennen' aus ant- und **hait* 'heißen'.

Anhöhe *f.* eine gegen Ende des 18. Jh. auftretende, von Adelung und Campe zuerst verzeichnete Nachbildung des älteren gleichbed. Anberg, das von Chyträus 1582 Kap. 8 als Amberg '*clivus*' und auch sonst als nd. (z. B. im Brandenburgischen und Livländischen sowie Subst. bei Voß) bezeugt ist. Belege: Joh. v. Müller 1786 Gesch. d. Schweiz. Eidgen. I 537. II 691; Campe 1786 Reise S. 225. Zur mundartl. Wortgeographie vgl. Hügel.

Anis *m.* Gr. *ānison* 'Anis' ergibt über lat. *anīsum* frz. *anis*, mnl. nl. *anijs* und mhd. *anīs, ęnīs n.* Das Frühnhd. kennt (wie obd. Mundarten bis heute) erstbetonte, umgelautete Formen. Der Schriftform mit ihrem engen Anschluß ans Lat. bahnt Luthers Anyß Matth. 23, 23 den Weg. Angebaut vor allem in Spanien, Tunis, Ägypten, Syrien, Türkei. H. Fincke, in Zs. Gordian 1963 Nr. 1504.

Anke[1] *f.* s. Enkel[1]

Anke[2] *m.* 'Butter', heute alem. südschwäb. (E. Ochs 1940 Bad. Wb. 1, 53f.), mhd. *anke*, ahd. *anko*: der altheimische Vorgänger des Lehnworts Butter (s. d.), wofür auch ahd. *anc-, kuosmēro* (s. Schmer). Idg. **onguen*. 'Salbe, Schmiere' auch in lat. *unguen(tum)*, umbr. *umen* 'Fett, Salbe'; idg. **n̥guen-* in air. *imb*, akorn. *amen-en*, bret. *amann, amanenn* 'Butter', gleichbed. das umgelautete kymr. *ymen-yn*. Den Subst. voraus liegt der idg. Verbalstamm **ongu̯-* 'salben' in lat. *unguo* 'salbe, bestreiche', apreuß. *ancte* 'Butter', armen. *aucanem* 'salbe', aind. *añj-*, *anákti* 'salbt, bestreicht, schmückt'.

Anker[1] *m.* Zur Sippe von lat. *uncus* 'gekrümmt; Haken' (s. Angel) stellt sich gr. *ánkyra* (ἄγκυρα) für die griech. Erfindung des zweiarmigen Ankers, dessen Bezeichnung in die meisten europ. Sprachen gelangt ist. Die Germanen, die ihre Schiffe in urtümlicher Weise mit Steinen (ahd. *senchil, sinchila*, anord. *stiōri*) festlegten, übernahmen die Sache als lat. *ancora* von der Römerflotte an Niederrhein und Nordsee, gleichzeitig mit Naue und Riemen. Die Ags. erhielten ihr M. *ancor* möglicherweise noch auf dem Festland; *anchar* ist erst spätahd. vorhanden: das alte Küstenwort (mnl. nnl. *anker*) ist langsam stromaufwärts gewandert. Durch Auslautgesetz verlor das lat. Wort mit dem *-a* sein fem. Aussehen, daher das ags. und ahd. Mask., dem ein nd. und nord. Neutr. gegenübersteht.

Anker[2] *m.* 'ein Flüssigkeitsmaß' erst nhd., aus nd. nnl. *anker*, mit dem das gleichbed. engl. *anker*, schwed. *ankare* auf mlat. *anceria, ancheria* (im 14. Jh. belegt) '*cupa minor*' weist. Herkunft dunkel.

Anlage *f.* mhd. *anlāge* 'Bitte', mit der man jem. anliegt; seit Mitte des 14. Jh. 'Steuer, Umlage', die den Untertanen auferlegt wird; seit frühnhd. Zeit 'Beisteuer, Hilfe, Entschädigung'; erst nhd. 'urkundliche Beilage' eines Briefs oder Aktenstücks. Aus Anlage eines Parks oder Werks wird das Angelegte selbst. Was in einem jungen Menschen angelegt ist wie der Keim in der Knospe, bildet seine Anlage 'natürliche Begabung'; so kaum vor 1750. Ganz jung Anlage von Geldern, Ersparnissen und diese selbst.

Anleihe *f.* ersetzt im 18. Jh. (kaum vor J. Beckmann 1789 Anleitung z. Handlungswissensch. 65 „die Anleihen großer Summen für ganze Staaten oder ihre Fürsten") das N. Anlehen, mhd. *anlēhen*, ahd. *analēhan* 'Hingabe vor allem von Geld gegen Erstattung, Borg'. S. Lehen.

Anmut *f.* Das nur deutsche Wort erscheint zuerst 1338 als *anemuot m.* in Grimms Weistümern 1, 726. Das M. begegnet noch bei Goethe 1788 (Briefw. mit Knebel 349 Guhrauer), doch setzt sich seit dem 16. Jh. das F. durch. Grundbed. ist 'der an etwas gesetzte Sinn, das Verlangen'; noch im 18. Jh. kann A. für 'Lust' stehen, aber schon Stieler verzeichnet 1691 die nachmals alleingültigen Bed. '*amabilitas, ve-*

nustas'. Anmutig, das 1510 erscheint, geht von 'verlangend' zu 'Verlangen erweckend, gefällig, lieblich' über. Das Adj. geht aus vom Ztw. anmuten, mhd. *anemuoten* 'jem. etw. zumuten'. Seit dem 18. Jh. hat zumuten diese Bed. übernommen; die Klassiker setzen anmuten 'angenehm berühren' durch.

annektieren Ztw. Aus lat. *annectere* gelangt *annectirn* 'aneinanderknüpfen' in Simon Rots Fremdwb. (1571). Noch Campes Fremdwb. (1811) kennt allein diese Bed. Eine über lat. *nexus* geleitete Entwicklung führt zu frz. *annexer* mit *annexion*, engl. *to annex* mit *annexation*. Dies wurde politisch gewendet, als 1845 die Ver. Staaten dem benachbarten Mexiko Texas abnahmen. Damals gelangt annexieren ins Deutsche, wie Lothar Bucher 1855 bezeugt, der 1862 die Besserung zu annektieren nachträgt: Schoppe 1923 Germ.-rom. Monatsschr. 11, 184. Schlagwort wird a. durch Napoleons III. u. Viktor Emanuels Politik gegen Sardinien, Savoyen u. Sizilien: A. Götze 1918 Grenzboten 77 I 207f.

anonym Adj., aus griech. *an-* 'un-', *ónoma* 'Name'. Anonymus 'Ungenannter' 17. Jh., bes. Schreiber eines Briefes, Buches. Schulz, Fremdwb. 36.

anranzen Ztw. 'derb anfahren'. Zufrühst als elsässisch gebucht bei Klein 1792 Provinzialwb. I 17 mit der abweichenden Bedeutung 'jem. anreden und aufhalten, wenn man ihm begegnet'. Ältere Belege: Maler Müller 1778 Fausts Leben II 66 („sonst ranzt er mich um seine Nièçen an"); 1781 Lob der Narrheit (Erasmus) S. 166 und Arnold 1816 Pfingstmontag V 7 (im Glossar dazu als 'dreist anreden'). Adelung verzeichnet erst ranzen 'lärmen', dazu Stalder 1812 Schweiz. Idiot. II 258 *ränzen* 'knurren, keifen'; vgl. Schweiz. Idiot. VI 1159. Doch auch im Nd. begegnet *anranzen*, *anranden* 'anrufen, anreden' 1768 Brem. Wb. III 432; noch früher bezeugt nl. *aanranden*, *aanransen* 'dreist ansprechen'; aber ob das letzte dasselbe ist, bezweifeln Franck-van Wyk, Nl. etym. Wb.

anrüchig Adj. 'übel beleumdet' erscheint zuerst in Lübeck 1294 als mnd. *anrüchtich* '*infamis*' und wird mit dem lübischen Recht weit verbreitet: ostmnl. *aenruchtich*, siebenb. *urächich*. In der Form anrüchtig wandert es seit dem 15. Jh. in hd. Rechtsquellen; Luther verwendet es außerhalb der Bibel und führt es der nhd. Schriftsprache zu, während es den hd. Mundarten fremd geblieben ist. Anrüchtig gehört (wie berüchtigt, Gerücht und ruchbar) zu mnd. *rüchte n.* 'Leumund', das mit nd. *cht* für hd. *ft* (s. beschwichtigen, echt, Nichte, sacht, Schacht, Schachtelhalm, Schlucht, sichten) dem gleichbed. mhd. *ruoft m.* entspricht und mit ihm zu rufen (s. d.) gehört. Anrüchtig ist urspr. jem., der anfängt, in üblen Ruf zu geraten. Luthers Form anrüchtig bucht noch Campe 1807 als einzige. Daneben wird anrüchig seit Lauterbeck 1558 Regentenbuch 63 immer häufiger. Während Verlust des *t* in ruchtbar als Erleichterung der Drittkonsonanz zu verstehen ist, kann anrüchig nicht auf lautlichem Weg entstanden sein. Neben dem Vorbild von ruchbar muß Anlehnung an riechen im Spiele sein: anrüchig ist als 'einer der in schlechtem Geruch steht' verstanden worden.

anschaulich Adj. ist ein Wort der spätmittelalterl. Mystik, von Tauler und seinen Zeitgenossen vom Anschauen der Gottheit gebraucht. Im älteren Nhd. bedeutet es 'ansehnlich, angesehen', Lessing verwendet es im Sinne unseres augenscheinlich. Weiter tritt anschaulich an Stelle des Part. anschauend, das (wie: eine wohlschlafende Nacht, die vorhabende Reise, essende Speise) pass. verwendet wurde: etwas anschauend zu machen wissen. Neuere philos. Sprache verwendet das Adj. als 'der Anschauung dienend', ebenso seit Basedow die Pädagogik, in der „etwas anschaulich zu machen wissen" und „anschaulicher Unterricht" zu wichtigen Schlagwörtern aufgestiegen sind. — Auch *anschouwunge* geht von den Mystikern aus und wird weiterhin mit Anblick gleichbedeutend. In philos. Fachsprache bezeichnet Anschauung die „unmittelbar auf den Gegenstand als einzelnen sich beziehende Erkenntnis" (Kant). Umgangssprachlich steht es für Ansicht. — Anschaulichkeit nicht vor Herder 7, 538 Suphan.

anschirren Ztw. (Zugtiere) 'anspannen'; erst innerhalb der nhd. Zeit nachweisbar (Stieler 1691 Sp. 1769): zu Geschirr in der Bedeutung 'Leder- und Riemenwerk der Zug- und Reittiere'; vgl. ahd. *satalgiscirri*, mhd. *satelgeschirre* 'Reitzeug'.

anschnauzen schw. Ztw. 'grob anfahren', zuerst bei Joh. Mathesius 1563 Vom Ehestandt 34[a]; auch weiter vorwiegend ein Wort des dt. Ostens. Der üblichen Herleitung von Schnauze *f.* widerspricht, daß das Ztw. *anschnūzen* z. B. auch in ostpreuß. Mundart lautet (Frischbier 1, 30), wo für das Fem. *schunte* gilt. So muß (an)-schnauzen als Intensivbildung zu (an)-schnauben (**schnaubezen*) gelten.

Anschovis *f.* '*Engraulis encrasicholus*' (s. Sardelle). Der bask. Fischname *anchu* gelangt über nnl. *ansjovis* ins Deutsche: Anschioven Anchinoander 1653 *Gramm. It. Voc. c* 2/[b]. Noch Hermes 1778 Sophiens Reise 1, 406 erläutert Anschowis mit 'Sardellen'.

Anstalt *f.* 'Anordnung, Einrichtung' zuerst bair. um 1250; zum Ztw. anstellen 'anordnen,

einrichten' mit dem *a* von dessen mhd. Prät. *stalte* u. Part. *gestalt* gebildet, mit Gestalt (s. d.) eines unserer jüngsten *ti*-Abstrakta (vgl. Blüte, Brut, Nut, Saat usw.). Noch in frühnhd. Zeit bleibt Anstalt selten, erst im 17. Jh. dringt es von der Kanzlei aus vor, meist in Formeln wie Anstalt machen, treffen aus dem Dt. nl. *aanstalten maken*, die nun durch veranstalten zurückgedrängt sind. Das Preuß. Landrecht führt 1794 die neue Bed. 'Organisation, der die Rechtspersönlichkeit verliehen ist' ein, die durch Goethe 1809 literarisch wird. In Zus.-Setzungen wie Armen-, Heil-, Straf-, Versicherungsanstalt tritt an Stelle der Einrichtung das Haus, in dem sie untergebracht ist. Umgangssprachlich steht der junge räumliche Sinn voran.

anstatt Präp. (auch Konjunkt.) bei Luther stets an statt getrennt geschrieben; ursprgl. = 'an der Stelle' (daher mit dem Genit.); s. Statt.

anstellig Adj. von Adelung noch nicht, erst von Campe 1807 verzeichnet: ursprgl. ein schweiz. Dialektwort, das als solches bei Stalder 1812 Versuch e. schweiz. Idiot. II 397 verzeichnet ist. Zu Anstelligkeit bemerkt Lavater 1776 Physiogn. Fragm. II 283 „ein Schweizerwort, die Geschicklichkeit mancherley Dinge gut einzurichten und anzuordnen und sich in alles leicht zu finden; wer diese Geschicklichkeit hat, heißt ein anstelliger Mensch", und Physiogn. Fragm. III 329 empfiehlt er das gut schweiz. anstellig den Deutschen zur Naturalisierung. Es ist dann von Nicolai (1783 Reise II 336, bes. V 290 und 1794 Gesch. eines dicken Mannes I 69) aufgegriffen und von Schiller im Tell I 3 gebraucht (Luther hat dafür 1. Kön. 11, 28 ausrichtig, andere anschlägig; im 18. Jh. galt vielfach aktiv und agil). Vgl. Heynatz 1796 Antibarb. S. 134; Kluge 1908 Bunte Blätter 207; 1909 Zs. f. d. Wortf. 10, 223f.

ant- Vorsilbe, heute nur noch in Antlitz und -wort, verdunkelt in anheischig und Handwerk, früher in nominalen Zusammensetzungen so geläufig wie in verbalen die unbetonte Entsprechung ent-, s. d. Als nach dem Wirken des Vernerschen Gesetzes, aber längst vor dem Einsetzen der Denkmäler das Germ. den Hauptton auf die erste Wortsilbe zurückzog, war die Zusammensetzung des Nomens schon vollzogen (daher bíeder, Ímbiß, Úrlaub, Úrteil), die des Ztw. mit Vorsilbe noch nicht (daher erláuben, ertéilen). Dem ahd. mhd. mnl. nl. *ant-* entsprechen asächs. ags. anord. *and-*, got. *and(a)-* und die got. Präp. *and* mit Akk. 'entlang, über hin, auf hin'. Außergerm. vergleichen sich lat. *ante* (aus **anti*) 'vor', gr. *ánta, ántēn* Adv. 'gegenüber', *antí* (aus **ánti*) 'gegen', alit. *anta*, lit. *añt* 'auf, zu', arm. *ənd* Präp. mit Akk. (wie got. und lat.) und Gen. (wie gr.), aind. *ánti* Adv. 'gegenüber'. In den Grundformen idg. **anta*, **anti* 'gegenüber, angesichts' und 'über hin, entlang' sind offenbar mehrere Quellbäche zusammengeflossen. S. Ende.

Antenne *f.* 'Sende- und Empfangsdraht des Rundfunks', nach dem Weltkrieg mit Marconis Erfindung entlehnt aus gleichbed. ital. *antenna*, das urspr. 'Rahe' bedeutet und auf dem gleichbed. lat. *antemna* beruht. Dies aus **an(a)tempnā* 'die Ausgespannte', verwandt mit *templum*, s. Tempel. Die Reichspost hat 1924 Luftdraht, -leiter eingeführt u. unterscheidet Dach-, Hoch-, Rahmen- und Zimmer-Luftleiter: Mutterspr. 1925, 174. 1928, 138; weitere Vorschläge das. 1932, 54.

Anthropologie *f.* 'Lehre vom Menschen', griech. *anthrōpós* 'Mensch', *lógos* 'Wort'. 1790, Kant, Anthropologie.

antik Adj. 'altgriechisch, altrömisch', mit Antike *f.* beim Aufblühen der kunstgesch. Studien, die von Franzosen wie Graf Caylus bestimmt sind, aus frz. *antique* Adj. und Subst. übernommen. Antiquen Gottsched 1760 Handlex. 106; antikes Kunstwerk Allg. dt. Bibl. I 2 (1765) 2. Unabhängig davon war mindestens 30 Jahre vorher antique ohne Beziehung auf das klass. Altertum aus dem frz. Adj. entlehnt worden; antikisch (aus lat. *antiquus*) hatte im 16./17. Jh. gegolten, Antiquitäten (aus lat. *antiquitates*) seit Anfang des 16. Jh.: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 37ff. So steht im Engl. *antique* als junge Entlehnung aus frz. *antique* neben älterem *ántic* 'altertümlich, sonderbar' aus ital. *antico*. Zu der älteren Entlehnung gehören engl. *antic* 'Possenreißer', Mz. *antics* 'Possen'.

Antilope *f.* Spätgr. *anthólops* 'Blumenauge' ist der Name des Physiologus für das von ihm umfabelte Tier. Aus dem Gr. stammt mlat. *antalopus*, von da engl. *antelope*, dem im 17. Jh. frz. *antilope* entlehnt ist, woraus nnl. *antilope*. Bei uns kaum vor J. G. Forster 1803 Sakontala 92. Campe 1813 Wb. z. Verd. 114 schlägt dafür Hirschziege, -geiß vor. Nur die Fachwissenschaft weiß es, daß die Gemse die einzige mitteleuropäische Antilope der Jetztzeit ist. Siehe Gazelle.

Antipathie *f.* 'Abneigung'. Gr. *antipátheia* ergibt lat. *antipathia*, in dieser Form von Leonh. Thurneysser 1578 Hist. u. Beschr. influentischer Wirkungen 88 bis Grimmelshausen 1669 Simpl. 42 Ndr. Zunächst naturwiss. gemeint: „auch sagen etliche Musici, sey eine sonderliche antipathia zwischen den Wolffs- und Schafssaiten" Schwenter 1636 Delitiae phys.-math. 233. Eingedeutscht und verallgemeinert kaum vor 1668: „ist gewiß, daß in der Sprach ein große Sympathy vnd Antipathy stecket" Becher, *Methodus didactica* c 4b. H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 38.

Antithese s. Synthese.

Antlaßtag *m.* 'Gründonnerstag' s. d. bayr. auch 'Fronleichnamstag', eigtl. 'Ablaßtag'.

Antlitz *n.* mhd. *antlitze*, ahd. *antlizzi*, anfr. *anliton*, afries. *andlete*, ags. *andwlita*, anord. *andlit(e)*, got. **andawliti* (überliefert ein offenbar verwandtes, doch in seiner Bildung unklares N. *andawleizn*) 'Gesicht', ursprünglich 'das Entgegenblickende'. Zur Vorsilbe s. ant-; ohne sie das M. asächs. *wliti*, afries. ags. *wlite*, anord. *litr*, got. *wlits* 'Aussehen, Gestalt'. Nächstverwandt das Ztw. ags. *wlītan* 'sehen', *wlātian* 'starren', anord. *līta* 'schauen', *leita* (aus **wlaitōn*) 'suchen', got. *wlaitōn* 'umherblicken'. Ein den t-Formen entsprechendes hd. **antliȥ*, *-liȥȥes* ist nicht überliefert; ahd. mhd. *tz* weist auf germ. *tj*. Die nhd. Form ist durch das 86malige Andlitz der Lutherbibel bestimmt. Idg. **u̯leid-* ist Erweiterung der Wurzel **u̯el-* 'sehen' in lat. *vultus* 'Miene', im Namen der Seherin *Veleda* (Tacitus, *Germ.* 8) und in air. *filid* (aus **velēt-*) 'Dichter', ursprünglich 'Seher', sowie in mkymr. *gwelet*, kymr. *gweled* 'sehen'.

Antwort *f.* mhd. *antwort*, älter *-würte*, ahd. *antwurtī* *f.*, *-wurti* *n.*, asächs. *andwordi*, afries. *ondwarde*, ags. *andwyrde*, mnl. *antworde*, nnl. *antwoord* *n.*, got. *andawaúrdi* *n.* 'Antwort'. Zur Vorsilbe s. ant-; -wort bedeutet 'Rede' (J. Trier briefl.). Der durch *i* der Endsilbe verursachte Vokalwechsel ist im Nhd. durch Angleichung beseitigt. Das schw. Ztw. antworten greift ebenfalls über die meisten germ. Sprachen. Zum gleichbed. engl. *answer* usw. s. schwören.

Anwalt *m.*, mhd. *anwalte*, ahd. *anawalto*, ags. *onwealda* '*advocatus*', eine westgerm. Bildung, zu der Entsprechungen im Nord., Fries., Nl. und Mnd. fehlen u. die auf nd. Boden erst mit hd. Urkunden des 15. Jh. gelangt. Bair. *anbolt* ergibt rätoroman. *abolt*, *aboll* 'Richter'. Das urspr. schw. M. ist Ableitung zu einem im 16. Jh. abgestorbenen F. ahd. *anawalt*, ags. *onwealt* 'Gewalt'. Grundbed. ist demgemäß 'einer der Gewalt über etwas hat', urspr. im Sinn des aus eigner Kraft Waltenden, des Urhebers oder Anstifters, seit dem Erstarken der Fürstengewalt im 14. Jh. nur noch im Sinn des Beauftragten, der in Vertretung eines Herrn handelt, also 'Bevollmächtigter, Abgeordneter, Bote' u. weiterhin 'Stellvertreter'. Mit Übergang aus dem öffentlichen ins bürgerliche Recht wird A. 'Vertreter vor Gericht, Sachverwalter' u. verdrängt die Fremdwörter Prokurator, Konsulent und Advokat. Der alte Fürsprech hat sich nur in Teilen der Schweiz gehalten, Rechtsanwalt (so seit H. v. Kleist, Mich. Kohlhaas 1808) wird im Reich 1878 amtliche Standesbezeichnung. Seit 1877 sind Staats-, Amts- u. Reichsanwalt Beamte, die die Sache des Staats vor Gericht vertreten.

Anwärter *m.* wird im Februar 1899 in der Berliner 'Post' für Aspirant vorgeschlagen. Die Zs. d. Sprachv. 14 (1899) 60 hätte Anwart vorgezogen, doch setzt sich die vollere Bildung (mit Beamten- und Offiziersanwärter) durch: W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 385f.

Anwesenheit s. Abwesenheit.

Anzeige *f.* 'Ankündigung', bei Kant, Winckelmann und Goethe auch im Sinn von lat. *indicium*, wie unser gänzlich verschiedenes Anzeichen. Mit Voranzeige das einzige Subst., in dem mhd *zeige* 'Weisung (des Wegs), Anweisung', ahd. *zeigā* '*assignatio*, *demonstratio*' fortlebt. Verbalabstr. zu dem gleichfalls nur hd. zeigen (s. d.): T. E. Karsten 1926 Klugefestschr. 65f.

anzetteln Ztw. frühnhd.; Maaler 1561 verzeichnet es in gutem und schlechtem Sinn („Krieg, Zank und Hader, Heil anzetteln"); die heutige Einschränkung auf den schlechten Sinn soll sich in Niederdeutschland vollzogen haben. Der Ausdruck stammt eigtl. aus der Weberei (s. Zettel).

anziehend Adj. eine seit der 2. Hälfte des 18. Jh. übliche Neubildung in Vertretung des fremden interessant; öfters zuerst bei Wieland 38, 187. 258.

Anzug *m.* spätmhd. *anzuc*, nd. *antoch*. Die ältesten Bedeutungen, 'Einspruch' (seit 1408 Dt. Rechtswb. I 800), 'Forderung, Klage, Antrag, Berufung' gehören der Sprache vor Gericht an und beruhen auf trans. anziehen 'herbeiziehen' im Sinne des lat. *allēgāre*. Hierher anzüglich, s. d. Zu dem gleichfalls trans. anziehen im Hinblick auf Kleider (dafür obd. anlegen) gehört Anzug in seiner heute gangbarsten Anwendung auf Männerkleidung, dem dt. Süden fremd, so daß es der Berner J. V. Widmann 1890 Gemütl. Geschichten S. 176 für 'Frauenkleid' setzt. Heimisch ist in der Schweiz Anzug 'Bettüberzug': P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 119f. Ein Gewitter u. dgl. ist im Anzug stellt sich zu intrans. anziehen.

anzüglich Adj. Das trans. anziehen wird frühnhd. von tadelndem Anführen, besonders vom Verklagen vor Gericht gebraucht. Daneben ist sich etw. anziehen 'etw. als auf sich gemünzt empfinden'. Zu beiden kann anzüglich gehören, das sich seit Stieler 1691 gegen Moscheroschs anzügisch und Harsdörffers anzügig durchsetzt: F. Kainz 1943 Dt. Wortgesch. 2, 193.

Äolsharfe *f.* seit Campe 1813 Fremdwb. S. 90 gebucht. Belege: Just. Kerner 1809 Werke IV 284; Goethe, Faust I 28 (Zueignung), II 4613; benannt nach dem griech. Windgott Αἴολος. Dafür Windharfe J. Paul 1807 Schmelzle S. 19.

Äonen Mz. 1752 auftretend (Bodmer, Wieland) zunächst von Schönaich 1754 Neolog. Wb. verspottet: aus gr, *aión*. Vgl. je.

Apache *m*. Die Indianer von Texas, Arizona usw. werden durch Gabr. Ferry, *Coureur des bois* (1853) u. Gust. Aimard, *Les Peaux-Rouges* (1888) als besonders wild bekannt. Nach Aimard verbindet Vict. Moris 1902 in seinen *Apaches de Belleville* mit dem Namen den Begriff der Bestie in Menschengestalt. Seit 1905 ist frz. *apache* 'Zuhälter, Plattenbruder'; Apache bei uns Schelte für das gewalttätige Gesindel der Großstädte: A. Barth *Vox Romanica* 1, 19. Apachenhaufe 'Gewaltverbrecher' bei Gerh. Hauptmann 1910 Narr in Christo 220.

apart Adj., ursprgl. nur Adv.: aus frz. *à part*, dem auch engl. *apart*, nnl. Adv. Adj. *apart* entstammen. Das in den Fremdwbb. seit Liebe 1686 bezeugte Wort wohl im 30jährigen Krieg entlehnt.

Apathie *f*., über das Frz. aus griech. *apathia* 'Leidenschaftslosigkeit' (der Stoiker), negierendes *a-*, *páthein* 'leiden'. Lessing, Dramaturgie X 117; Anfang 19. Jh. medizinisch 'Teilnahmslosigkeit durch Schwäche'.

aper Adj. 'schneefrei'. Diese südbair. Form ist schriftdt. geworden (Duden). Mundartformen sind *aber*, *äber*, *äper*, *äfer*; ahd. *ābar*, mhd. *āber* 'sonnenbeschienen, warm und trocken nach Nässe und Kälte'; als mhd. st. N. 'Ort, wo der Schnee weggeschmolzen ist'; *æber* 'Zeit der Schneeschmelze', norweg. *afberr* (mit *f* aus früherer Synkope < *b*). Im Bair. wird das Adj. bis zur allgemeinen Bedeutung 'heiter, mild' (v. Wetter) gebraucht. Ahd. *ā-* 'fehlend' + *-bar*, die Grundbedeutung also 'nicht (Schnee) tragend', vgl. gebären. Sinnverwandt, aber nur anklingend ist lat. *aprīcus* 'der Sonne ausgesetzt'.

Apfel *m*. (in der Schweiz, in Schwaben und der Oberpfalz ist die Mz. Äpfel zur Sing.-Form geworden), mhd. *apfel*, ahd. *apful* (Mz. *ępfeli*), *afful*, asächs. nd. nl. afries. *appel*, ags. *æppel* (engl. *apple*) mit westgerm. Kons.-Dehnung vor *l*, anord. *apall m*., daneben *ępli n*. (norw. *eple*, dän. *æble*, schwed. *äpple*) aus germ. **ap(a)lja-*, Got. **apl(u)s* wird durch krimgot. (also 16. Jh.) *apel* vorausgesetzt. Auch der Apfelbaum (vgl. die Karten 44, 77 des Dt. Sprachatlas) hat einen gemeingerm. Namen: mhd. *apfalter*, ahd. *apholtra*, asächs. *apuldra*, ags. *apulder*, *-or*, anord. *apaldr* führen auf germ. **apuldrō-* (zur Bildungssilbe s. Wacholder), das sich in Ortsnamen wie hd. Affolter(n), Affaltrach, md. Apolda, vgl. gall *avollo poma*', air. *ubull* (aus **ablu-*) Apfel', *aball* (aus **abalo-*), akorn. *avallen* Apfelbaum', akymr. *aball(en)*, kymr. *afall* Apfelbaum', *afal*, korn. bret. *aval* Apfel'. Außerdem entspricht der germ. Wortsippe baltoslav. **ābōl-*, **ābl(u)-* in lit. *óbalas*, *óbuolas* m., lett. *ābuōl(i)s*, apreuß. *woble f*. 'Apfel', lit. *obelìs*, lett. *ābele* f. 'Apfelbaum'; aslav. *(j)ablŭko* 'Apfel', *(j)ablanŭ* 'Apfelbaum'; hierzu wieder Ortsnamen wie Gablonz. Nordeurop. **abel-* galt ursprünglich den *agrestia poma* des Tacitus (*Germ*. 23), den Holzäpfeln des Nordens. Die veredelte Frucht heißt frz. *pomme*, lat. *pōmum*, *mālum*, gr. *mēlon*. Beim Eindringen des röm. Obstbaus hat sich Apfel als einziger altheimischer Name einer Baumfrucht behauptet. Beachtenswert ist, daß für Augapfel im Ahd. *apful* (wie *ougapful*) allein gebraucht werden kann; vgl. ags. *æppel* 'Augapfel', engl. *apple of the eye* (auch *eye-ball*), nnl. *oogappel*; dafür anord. aber *augasteinn*. Nicht idg. Herkunft, sondern aus dem Burušaski Nordwestindiens: H. Berger, Münchener Studien 9, 26; Pokorny in Kretschmerfestschr. II (1957) 83.

Apfelschimmel *m*. *equus pomelatus* Stieler (1691) 1795. Vorher ahd. *apfulgrā ros* und entsprechend asächs. *appulgrē*, mnd. *appelgräwe*, anord. *apalgrār*. Im Engl. umgedeutet zu *dapple-grey* (*dapple* 'gefleckt' zu anord. *depill* 'Fleck'). Beowulf 2165 *mearas æppelfealuwe*, s. fahl. Außerhalb des Germ. kommt frz. (*gris*) *pommelé* am nächsten.

Apfelsine *f*. erst nhd., aus nnl. (dialekt.) *appelsien*. Das Wort, in Rists Neuem Teutschen Parnaß 1652 S. 83 noch ungekannt, geht um 1700 von Hamburg aus, wo 1755 *appelsina* als Dialektwort bezeugt ist, und zwar hat zunächst Appelsina, Appelsine als hd. Form gegolten (Krünitz 1774 Oecon. Encycl. III 92), wofür um 1770 Apfelsine (wegen Apfel) herrschend wird (schon 1716 in Ludwigs Teutsch-engl. Lex. Apflesina). Frisch 1741 kennt erst Chinapfel, noch nicht Apfelsine; vgl. Ettner 1697 Unwürdiger Doktor S. 181 Sineser Apfel; vgl. nnl. *sinaasappel*. Nach Krünitz waren Hamburg und Amsterdam die Hauptmärkte für Norddeutschland, während in Oberdeutschland die Italiener damit handelten (daher Orange und Pomeranze als oberd. Benennung). Die Heimat der Apfelsinen ist das südliche China und Cochinchina, von woher sie von den Portugiesen um 1500 nach Europa gebracht wurden (vgl. Sinarose bei Voß für 'Chinarose'; Sina galt um 1700 allgemein bei uns für China); im Ital. heißt die Apfelsine daher auch die portugiesische (*portogallo*), im Bulgar. *portokal*. — Die md. (Altenburg) Dialektform *appeldesine* 'große Pflaume' weist auf frz. *pomme de Sine* (= engl. *China orange*). Vereinzelt findet sich im Beginn des 18. Jh. auch kurzweg Sine z.B. Zucchelli 1715 Reisebeschreibung nach Congo S. 88 „Die Pomerantzen sind alle süß, und diejenige, die wir Sina nennen, sind so süß als immer mehr das Honig

seyn kan". Vgl. Orange, Pomeranze und P. Kretschmer, Wortgeogr. (1918) 82ff.; J. Graul im *Festalbum J. Teirlinck* (Löwen 1931) 173ff.

Apotheke *f.* (von Maaler 1561 als deutsch verzeichnet) seit mhd. (13. Jh.) *apotēke* allgemein üblich: aus gr.-lat. *apotheca* 'Niederlage'. Aus dem dt. stammen lett. *aptiēka*, lit. *aptiekà*: J. Sehwers 1925 Zs. f. vgl. Sprachf. 53. 108. Theke zu griech. *títhēmi* 'stelle, lege', s. tun.

Apparat *m.*, im 15. Jh. 'Aufwand' Niklas Wyle 293, 11. Als Bedeutung buchen die Fremdwörterbücher bis ins 19. Jh. 'Gerätschaftssammlung' wie lat. *apparatus*, noch im 17. Jh. in seiner Fremdwortgestalt gebraucht. Heute ist die Bedeutung erweitert zu: 'zusammengesetztes Werkzeug, Vorrichtung zum naturwissenschaftlichen Experiment', überhaupt 'wissenschaftliche Hilfsmittel'. Als dt. Lehnwort erscheint Apparat zuerst beim ersten Biochemiker der Medizin, Paracelsus 1528 in der Schrift „Von Blatern, Lähmi, Beulen" I, 6, 351: *apparat m.* 'Gerätesammlung'.

Appetit *m.* Lat. *appetītus* 'Verlangen' (aus *ad* 'zu' und *petere* 'wonach verlangen') ergibt im 13. Jh. frz. *appétit*, das alsbald auf 'Eßlust' eingeschränkt wird und in diesem Sinn in Minden 1404 bei Eberhard Cersne, Der Minne Regel 2720 erscheint. Bis tief ins 16. Jh. sind Zusätze wie „Appetit (zu) der Speiß" und Umschreibungen wie „Gelust zu Essen" die Regel. Noch 1575 schreibt J. Fischart, Geschichtklitt. 152 „Der Gelust vnnd Appetit kompt allweil man jßt". Gleichbed. stehen nd. *möge* in Hamburg und Bremen, *jrät* in Magdeburg, *gröt* in Mecklenburg. Appetitlich kaum vor Mitte des 17. Jh.: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 44f.

Aprikose *f.* in Norddeutschland seit 1665 G. Greflinger, Der französ. Baum- u. Staudengärtner 21. 56; Apricose 1669 bei v. d. Groen, Der ndl. Gärtner u. 1673 bei Pancovius, Herbarium (Cölln a. d. Spree) 47: aus nnl. *abrikoos* = engl. *apricot*, frz. *abricot*, span. *albaricoque*, ital. albercocco aus arab. *albarkōk* 'der gelbe Pfirsich'. Nl. *abrikoos* hat sein *s* wohl aus frz. Plural, dringt ins Nd., während Oberdeutschland andere Namen dafür aufweist. Im 18. Jh. galt Aprikose erst nur als nd.-obersächs. Dialektwort. — Neben Aprikose bestehen andere Benennungen wie österr.-bair. *marille* (schles. *morelle*), aus lat. *de Armenia*, daraus die abirrenden roman. Formen. Schon Dioskurides nennt gr. *armeniaka* '(Apfel oder Pflaume)' aus Armenien, lat. gälte für die Aprikose *proecocta*. Weitere dt. Spielformen zur ersten: schweiz. *barelleli n.* oder *barillen* (*parīli*, *mareiəli*, *laringeli*) — 1541 Frisius: Morillen, Parenle; 1561 Maaler: Berillele, Ammarellen; Dentzler 1709 *Clav. Ling. Lat.*: Amarillen, Barrilelein — auch noch elsäss. *mellele* schwäb. *möllele n.* (jetzt herrscht im Schwäb. *abrikō* mit frz. Aussprache). Ostfränk. sind Marillen und Aprikosen 'kleine' und 'große' Aprikosen. Im 16./17. Jh. galt in Böhmen Merunken (= böhm. *merunka*; *Vocab. Trilingue* Prag S. 74) und in Schlesien und im Vogtland Marunken (Colerus 1656 *Oecon. Ruralis* II 212); Eber-Peucer 1558 hat „Amarellen", Henisch 1616 Sp. 62. 120 „Amarill, Molleten, Armellen, St. Johannis Pfirsich", auch sonst im 16./17. Jh. vielfach. Vgl. B. Hasselrot, *L'abricot*, in: Studia Neophilologica 13, 45. 226.

April *m.* ahd. *abrello m.*, mhd. *aprille m.*: aus lat. *Aprīlis* zu lat. *aperire* 'eröffnen', nämlich das röm. Jahr, wie Mai und Jänner (früher März) im Beginn der mhd. Zeit entlehnt an Stelle des ahd. *ōstarmānōd* 'Ostermonat'. Aprilnarr *m.* seit Frisch 1741 gebucht (Beleg: Hoffmannswaldaus u. a. auserles. Ged. 1725 VI 52: unklar Rabeners Märchen vom 1. April 1755), dann auch bei Adelung und Campe: Nachbildung des entsprechenden engl. *Aprilfool*. Im 18. Jh. kannte man auch die Verbindung „jem. April schicken" Zs. f. d. Wortf. 12, 174, auch „in Aprilen schicken" Schönsleder 1618 *Prompt. germ.* S. B 5b. Die Sitte der Aprilscherze ist für England, Frankreich u. Deutschland seit dem 17. Jh. bezeugt. Der Aprilscherz heißt frz. *poisson d'avril* und der Aprilnarr schott. *April-gowk*. S. auch Mückenfett.

apropos im 17. Jh. aufkommend, von Fremdwörterbüchern seit Wallhausen 1616 Kriegsmanual S. 200 und Liebe 1686 verzeichnet: aus frz. *à propos*: H. Schulz 1913 Fremdwb. I 46.

Äquator s. Gleicher.

Ar *n.* Flächenmaß, Quadrat von zehn Metern Seitenlänge. 1868 amtlich übernommen aus gleichbed. frz. *are*, das durch Verordnung von 1793 geschaffen ist und sich seinerseits an lat. *ārea* 'freier Platz' anlehnt.

Arabeske *f.* Die Araber, denen der Koran die Darstellung lebender Wesen verbietet, bilden in Büchern und Bauwerken Laubgewinde usw. nach dem Muster der Alten fort, seit dem 16. Jh. frz. *arabesques* 'arabische (Verzierungen)' so dt. von Penther 1744 bis Campe 1813. Die heutige Schreibung seit Goethe 1789: H. Schulz 1913 Schreibung seit Goethe 1789: Schulz I 48.

Arbeit *f.* Unter arm und Erbe ist der Stamm idg. **orbho-*, germ. **arƀ-* 'verwaist' entwickelt. Zu ihm gehört ein intr. Ztw. germ. **arƀējō* 'bin ein verwaistes (u. darum zu harter Arbeit verdingtes) Kind', dazu wieder germ. **arƀējiðiz* mit der Grundbedeutung 'Mühsal' in got. *arbaiþs f.* 'Bedrängnis, Not', anord. *ęrfiði*, ags. *earfoð(e) n.*, afries. *arbēd*, mnl. *arbeit(d)*, asächs. *arabed(i)*, ahd. *arabẹit(ī)*, mhd. *ar(e)beit f.* Dazu gehört

vom gleichen idg. Stamm aslav. *rabota*, südslav. *rabŭ*, westslav. *robŭ* 'Knecht', tschech. *rob* 'Sklave', lit. *aprópiu*, *-rópti* 'Arbeiten verrichten'; aind. *árbhaḥ* klein, Kind'. A. ist im Ahd. 'Dienstbarmachung der Natur, Ackerbau', nicht 'Knechtsarbeit'. Schon vor dem Rittertum ist A. eine Leistung (*actio*); die Mystik wertet die weltliche Arbeit als Beruf (s. d.) im christl. Sinn. Luther ehrt die A. mit der Lehre vom allg. Priestertum; freilich verwendet auch er noch A. für 'Mühsal': Hildburg Geist im Lutherjahrbuch 1931 S. 83. Helene Schneidewind, Beitr. (H) 81, 174; dieselbe u. Ruth Klappenbach, Forschgen. u. Fortschritte 1961, 51. Arbeiter, mhd. *arbeiter* 'Arbeiter, Handwerker'. Vgl. Roboter.

Arche *f.* Lat. *arca* 'Verschluß', das mit dem Adj. *arcānus* 'geheim' zum Ztw. *arcēre* 'einhegen' gehört, ist in vorchristl. Zeit, etwa gleichzeitig mit Kiste und Sack, zu allen Germanen gelangt: got. *arka*, ahd. *(buoh)arahha*, mnd. mnl. *ark(e)*, afries. *erke*, ags. *earc(e)*, engl. *ark* 'Kasten, Arche', anord. *ǫrk*. Auch westeurop. Sprachen haben das lat. Wort entlehnt: afrz. *arke* 'Kasten', kymr. mkorn. *arch*, bret. *arc'h*; tochar. *erke* 'Begräbnisplatz'. Die zunächst weltlichen Bed. 'Kasten, (Geld-)Kiste, Sarg' werden umgefärbt, nachdem die Vulgata in den germ. Gesichtskreis getreten ist, die *arca* für Noahs Kasten (so Luther) braucht. Die nhd. Form mit *ch* statt *k* weist auf Oberdeutschland. Aus dem Germ. stammen aslav. *raka* 'Grabhöhle', tschech. *rakev* 'Sarg', apreuß. *arkan* (Akk.) 'Arche'.

Architekt *m.* 16. Jh. aus lat. *architectus*, aus griech. *archí-* 'Haupt-', *téktōn* 'Holzhandwerker'.

Archiv *n.* Gr. *archeĩon* 'Regierungsgebäude' (zu *archḗ* 'Regierung') ergibt lat. *archīvum*, das als 'Aufbewahrungsort für Urkunden' im 16. Jh. in deutschen Texten erscheint, zunächst lat. flektiert. Die heutige Form 1618 in Landesarchiv, 1689 in Stadtarchiv: H. Schulz 1913 Fremdwb. I 49. Archivar, ohne klass. Vorbild, gibt Stieler 1691 mit Erzschreinhalter, wie Erzschrein das Ersatzwort der Fruchtbringenden Gesellschaft für Archiv darstellt.

arg Adj., mhd. *arc (g)*, ahd. *ar(a)g* 'feig, nichtswürdig, geizig', mnd. *arch*, anl. *arug* '*perversa*', mnl. *arch*, *erch*, nnl. *erg*, afries. *ęrg* 'böse, schlimm', ags. *earg* 'feige, träge, elend, erbärmlich, unnütz', anord. *argr* und (mit Metathese, *ragr* 'unmännlich, weich, wollüstig, schlecht', dän. schwed. *arg*, dän. *arrig* 'bösartig'. Paulus Diaconus bezeugt *arga* als Scheltwort bei den Langobarden. Got. **args* fehlt bei Ulfilas, doch kann span. *aragan* 'träge' nur aus dem Got. stammen. Auf Entlehnung aus dem Germ. beruht finn. *arka* 'feig', so daß das Adj. in diesem Sinne gemeingerm. ist. Außergerm. vergleichen sich aind. *ṛghāyáti* 'bebt, tobt', gr. *orcheĩn* 'schwingen, bewegen', meist *orcheĩsthai* 'beben, hüpfen, tanzen', vielleicht auch awest. *ərəγant-* 'arg, abscheulich' und lit. *rãgana* 'Hexe'. Grundbed. des germ. Adj. ist demgemäß 'angstbebend'. — Dazu das subst. Adj. Arg *n.*, mhd. *arc*, ahd. *arg* 'Böses, Übel'.

ärgern Ztw. Ahd. *argirōn* 'schlechter machen', wie afries. *ergeria*, mnl. *argheren*, *ergheren*, nnl. *ergeren* zum Kompar. von *arg*; Gegenwort bessern. In der Bibelsprache entwickelt das Ztw. den Sinn 'zum Bösen veranlassen' u. 'Anstoß erregen'. Reflex. sich ärgern bedeutet 'Anstoß nehmen', so schon in der Mystik des 14. Jh. Subst. dazu ist *argerunge* 12. Jh. (Milstatt). Nhd. Ärgernis, läßt noch Heynatz 1775 Handb. 197 allein gelten. Ärger wird um 1750 durch nd. Schriftsteller wie Dusch und Bode gewagt: aus dem Ztw. wie Geiz aus geizen, Handel aus handeln, Opfer aus opfern. Adj. ärgerlich tritt zuerst in Nürnberg 1482 in dem durch die Bibel bestimmten Sinn '*scandalosus*' auf. So Luther, von da für 'anstößig' bei den Pietisten (Dt. Viert.-Schr. 8, 504), durch die es Alltagswort wird.

Argusaugen Pl. 'scharfblickend mißtrauische Augen'. Die griech. Mythe stattet den Hirten *Argos Panoptes*, durch den die eifersüchtige Juno die in eine Kuh verwandelte Jo bewachen läßt, mit hundert Augen aus. Durch Äschylus und Ovid den Humanisten vertraut, wird durch Schiller Argus (Kab. u. Liebe 3, 6) und Argusblick (Maria Stuart 2, 8) beflügelt. Argus-Augen seit Gichtel 1696 Briefe 10, 38: Büchmann 1912 Gefl. Worte[25] 83; H. Schulz 1913 Fremdwb. I 50.

Argwohn *m.* Aus *arger wān* (so noch 1287 Wormser Urk.-B. 1, 279) ist frühmhd. *arcwān* zus.-gerückt. Nach *w* ist *ā* zu *ō* gehoben wie in wo, Woge u. a. Luther schwankt zwischen Argwahn u. Argwohn, noch Zesens Form ist argwähnisch. Aus dem Dt. entlehnt sind mnl. *archwānich* u. nnl. *argwaan*. In der Zus.-Setzung hat Wahn (s. d.) seinen alten Sinn 'Vermutung' bewahrt, 'schlimme Vermutung' ist die Bed. des namentlich für unser altes Rechtsleben wichtigen Wortes.

Ariadnefaden *m.* Nach Ovid gibt Ariadne dem Theseus, als er das Labyrinth betritt, einen Knäuel mit, den er abrollen läßt. An diesem Leitfaden findet Theseus den rettenden Ausgang. Danach Chr. Edelmann 1741 Christus und Belial 21 „Das vermeinte *Filum Ariadnes per Labyrinthum* oder der Leit-Faden aus dem Irr-Garten." Kant 1747 und Lessing 1751 bürgern L. ein: Gombert 1902 Zs. f. d. Wortf. 3, 317. Dän. *ledetraad* ist dem nhd. Wort nachgebildet. S. auch Füllhorn, Irrgarten, Labyrinth, Zankapfel.

Arie *f.* Ital. *aria* 'Lied' (subst. Fem. des lat. Adj. *aerius* 'zur Luft gehörig': die Luft ist Trägerin des Klangs) erscheint als „*Aria vel Air* ... eine hübsche Weise oder Melodey" bei Prätorius 1619. 1638 läßt Hnr. Albert seine „Arien oder Melodeyen" erscheinen, doch überwiegt bis Sperander 1727 die ital. Lautform. 'Durchkomponiertes Opernlied' wird A. erst in der ital. gestalteten Oper seit 1745: H. Schulz 1913 Fremdwb. I 50.

Arier *m.*, arisch Adj. Indoiran. *arya-* Adj. 'rechtmäßig, edel' wird zum Namen der idg. Einwohner auf pers. und ind. Boden im Gegensatz zur (farbigen) Urbevölkerung. Aus dem Volksnamen entsteht der Ländername awest. *airya-nam*, heute Iran. Umstritten ist Verwandtschaft mit westidg. **ar̯io-* in den germ.-kelt. Männernamen *Ariovistus*, *-bindus*, *-manus* wie in air. *bō-aire* 'Gemeinfreier, der Zinsbauern unter sich hat', gr. *áristos* 'der beste'. Als Lehnwort aus Persien erscheint gr. Ἄριοι seit Herodot († 425 v. Chr.); der frz. Übersetzer des Zend-Avesta Anquetil du Perron vermittelt 1763 den Völkernamen dem Abendland, nach ihm prägt J. F. Kleukers 1776 die nhd. Namensform Arier, deren Ausdehnung auf alle Idg. Friedr. Schlegel anbahnt, die Schule des Grafen J. A. Gobineau († 1882) vollzieht. 1881 spricht Rich. Wagner unklar genug von der „arischen Race", wobei den Juden die Rolle der Nicht-Arier zufällt. Dt. Sprachwissenschaft ist bei der Anwendung auf die indopers. Sprachen geblieben. Nachweise bei H. Siegert 1944 Geist. Arbeit Jg. 11, Nr. 7/9, S. 1; dazu J. Trier 1944 Beitr. 67, 111ff.; Mayrhofer, Randglossen 179.

Aristokratie *f.* Gr. *aristokráteia* 'Herrschaft der Vornehmsten' gelangt über lat. *aristocratia* zu uns und wird im 16. Jh. in lat. Form in deutsche Texte gestellt. Über Aristocrat(e)y im 17. Jh. wird die heutige Form bei Rohr 1718 Staatsklugh. 250 erreicht. — Aristokrat *m.*, aus dem *f.* abgeleitet wie Anatom aus Anatomie, begegnet seit Schubart 1774 D. Chronik 585. Als frz. *aristocrate* 1789 Schelte für alle Gegner der Revolution wurde, bekam das M. auch bei uns vorübergehend gehässigen Klang: O. Ladendorf 1906 Schlagwb. 10f.; H. Schulz 1913 Fremdwb. I 50.

Arithmetik *f.* Gr. *arithmētikḗ* (*téchnē*) 'Rechenkunst' (zu ἀριθμός 'Zahl') gelangt über lat. *arithmetica* seit 1489 in deutsche Lehrbücher. Kepler und manche Mathematiker vor und nach ihm bleiben bei Rechenkunst (A. Götze 1919 Anfänge e. math. Fachsprache 143), doch hat schon das 16. Jh. für A. und arithmetisch entschieden: A. Schirmer 1912 Zs. f. d. Wortf. 14, Beiheft S. 6.

Arkade *f.* Frz. *arcade* 'Laubengang', das seinerseits über ital. *arcata* auf lat. *arcus* 'Bogen' zurückgeht, gelangt seit 1684 als Wort erst der Gärtnerei, dann der Baukunst in die Sprache der Gebildeten und drängt das alte Laube zurück: H. Schulz 1913 Fremdwb. I 50f.

Arlesbaum s. 'Kornelkirsche' (s. d.).

Arm *m.* Ahd. *ar(a)m*, mhd. asächs. mnd. anfr. mnl. nnl. engl. dän. schwed. *arm*, afries. *ęrm*, ags. *earm*, anord. *armr*, got. *arms* führen auf germ. **arma-*, idg. **arəmo-* 'Arm, Gelenk, Gefüge'. Urverwandt sind aslav. *ramo* 'Schulter' mit vielen slav. Folgeformen, lit. *armaĩ* 'Vorderarm des Wagens', *irmliga*, *-ėdė* 'Armfraß, Gicht', apreuß. *irmo* 'Arm', agall. **aramo* 'Gabelung eines Flusses, einer Bergkette, einer Deichsel' in gall. Ortsnamen und in frz. mundartl. *alamō*, *aramo*, *armō* 'Deichselarme' (U. Hubschmied, *Vox Roman.* 3, 69 und Zs. f. kelt. Phil. 23 [1943] 217), lat. *armus* 'Oberarm, Schulterblatt', *armilla* 'Armband', *armillum* 'einhenkliger Weinkrug', gr. *armós* 'Zusammenfügung, Schultergelenk', *arma* 'Wagen', *ármenos* 'angefügt', armen. *armukn* 'Ellenbogen', osset. *ärm* 'hohle Hand', *ärm-ärin* 'Ellenbogen', awest. *arəma-*, aind. *īrmáḥ* 'Arm'. Die *m*-Bildungen gehören zu der verbreiteten idg. Wurzel **ar-* 'fügen, passen' (s. Art[1]). Körperteilnamen mit reicher idg. Verwandtschaft sind z. B. auch Arsch, Auge, Fuß, Herz, Knie, Nagel und Zahn.

arm Adj. Ahd. *ar(a)m*, mhd. asächs. mnl. nl. *arm*, afries. *erm*, ags. *earm*, anord. *armr*, got. *arms* führen auf germ. **armaz*, bestätigt durch das früh entlehnte finn. *armas* (über 'mitleidswert' in die Bed. 'lieb' überführt). Wie kaum, warm u. a. mit dem Adj.-Suffix germ. *-ma*, idg. **-mo* gebildet. Über germ. **arƀma-*, idg. **orbhmo-* läßt sich an die Sippe von Erbe (s. d. und J. Weisweiler 1923 Idg. Forsch. 41, 304ff.) anknüpfen. Ausgangsbed. ist somit 'vereinsamt, verlassen'. Nicht zu aind. *áraṇa-* 'in der Fremde' Mayrhofer, Randglossen 180. Über 'mitleidswert' trat Vertiefung im Sinn des Christentums ein; dazu tritt seit westgerm. Zeit arm in Gegensatz zu reich ('mitleidswert' weil 'besitzlos'). S. Arbeit, barmherzig, erbarmen; elend.

Armada s. Armee.

Armbrust *f.* Lat. *arucballista* 'mit Bogen versehene Schleuder' (Grundwort *ballista* 'Wurfmaschine' zu gr. *bállein* 'werfen') ergibt zur Zeit des ersten Kreuzzugs über volkslat. *arbalista* afrz. *arbaleste* (frz *arbalète*), woraus um 1100 ags. *arblast*. Mhd. *armbrust n.* ist Eindeutschung vom Ende des 12. Jh. Ihm entsprechen mnl. mnd. *armborst* und das dem Mnd. entlehnte spätanord. *armbrist* mit dän. *armbrøst* und schwed.

armborst: O. Schlutter 1912 Zs. f. dt. Wortf. 14, 139.

Armee *f.* Zu lat. *armātus* 'bewaffnet' stellt sich frz. *armée* 'bewaffnete Macht', das kurz vor dem 30jähr Krieg ins Nhd. gelangt: Wallhausen 1617 *Corp. Mil.* 46 u. ö. Schill 1644 Ehrenkranz 4 wendet sich gegen *armée* wie gegen das gleich junge *trouppe*. Dt. *armat, armad* zuerst 1444, venezian. *armada*: Marjetta Wis 93. Die Bedeutung Kriegsflotte' und Wortform bestimmt das Spanische.

Ärmel *m.* 'Armbekleidung', mhd. *ermel*, ahd. *ermillo, armillo*, ags. *earmella m.*: verdunkelte Verkl. zu Arm (noch durchsichtig war asächs. *armilo* 'Armring'). Das Gewandstück ist nach dem Körperteil benannt, den es bedeckt (ähnlich Brüstchen, Leibchen; Bein-, Däum-, Fäustling; Gesäß, Kragen, Mieder, Schiene, Schnürbrust, -leib; umgekehrt heißt der Körperteil nach dem Kleidungsstück in Fällen wie Schoß und Sohle). Die *l*-Verkl. zu Arm ist alt: auf germ. **armilalausa* beruht lat. *armilausa* 'ärmelloses Kleidungsstück'. Mit gleicher Vereinfachung ist der Stammesname *Arma-, Armilausi(ni)* (R. Much 1937 Die *Germania* des Tacitus 189, 366) aus **Armilalausi(ni)* entstanden. Abwegig J. Sofer 1929 Glotta 17, 26f.

Armut *f.* ahd. *ar(a)muotī*, asächs. *armōdi*, mnl. nnl. *armoede*. Ein Suffix westgerm. *-ōdi*, ahd. *-ōti* bildet zu Substantiven Adj. des Sinnes 'ver sehen mit': asächs. *hringōdi* 'beringt', ags. *hōcēde* 'mit Haken versehen'. So gehört zum Adj. *arm* ahd. *armōti* 'arm', dazu als Fem.-Abstrakt *ar(a)muotī*, das sein *uo* einer Angleichung an ahd. *muot* verdankt: Kluge 1926 Stammbild. § 234; Braune-Mitzka Ahd. Gr. § 38 A. 2. Dän. schwed. *armod* sind aus dem Mnd. entlehnt. Obersächs. bed. Armut *n.* 'die Armen', so Gellert 1745 Betschw. 142.

Arnika *f.* Die dem Altertum und noch Brunfels, Bock und Fuchs unbekannte Heilpflanze erscheint als *arnich* bei Matthäus Sylvaticus im 14. Jh. Vielleicht entstellt aus lat. *ptarmicum* 'Niesmittel' (zum lautmalenden gr. *ptárnymai* 'niese'). Auch Niesblum und Schneeberger sind Volksnamen der *Arnica montana*: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 399ff. S. Wohlverleih.

aromatisch Adj. ht Paracelsus 1537 aus gr. *arōmatikós* 'würzig' zu *árōma* (ἄρωμα) 'Gewürz' über lat. *arōmaticus*, Ficinus 1537 Buch des Lebens 24a von würzigen Düften, entspr. bei Grimmelshausen 1669 Simpl. 85. 477 Aromata von stark duftenden Gewürzen, womit das erst im 19. Jh. auftretende Aroma 'würziger Duft' vorbereitet ist: H. Schulz 1913 Fremdwb. I 51; Schoppe 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 177; Weimann, Paracelsus 1963.

Aronsstab *m.* Die Arazee *Arum maculatum* trägt einen von Haus aus ägypt. Namen: Plinius, *Nat. hist.* 19, 96 *in Aegypto aron vocant.* Danach gr. *áron*, lat. *arum*. Entspr. auch bei uns: Hier. Bock, Kräuterb. (Straßb. 1539) „Der Aron kompt auch im Hornung, wa die Sonn hinscheinen mag, herfür gekrochen". Volksetym. wird der Name mit dem des Hohenpriesters Aaron, dessen Stab grünt u. blüht (4. Mos. 17, 23) verknüpft. Zuerst B. F. Nieremberger 1753 Dt.-lat. Wb. A 1[a] „Aaron .. ein Kraut, sonst Aaronswurzel, *arum*". Die Fülle der sonstigen Benennungen bei H. Marzell, Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 443.

Arrak *m.* Der ostindische, aus Reis hergestellte Branntwein ist dem Abendland durch die Arab. vermittelt und demgemäß arab. *'araq* 'Saft' (vgl. Borretsch) benannt, das zu uns in den frz. Formen *arack* und *rack* gelangt (daher Rack bei Klopstock und Voß, so z. B. auch im Lipp. Int.-Blatt 1768 Sp. 137. Vgl. Rasch). In Deutschland dringen Wort und Sache von der Küste südwärts: Arrac aus Reinbeck bei Hamburg bald nach 1700 Zs. f. d. Wortf. 8, 202. Die türk. Form ist *raqi*; daraus bulg. *rakijà*, rum. *rachiŭ* 'Branntwein'.

Arrest *m.* 'Haft' aus mlat. *arrestum n.* 'gerichtl. Beschluß', später 'Haftbefehl' im 15. Jh. zunächst in die Sprache des Rechts übernommen, lebt am zähesten in Heer und Schule. Arrestant, das seit 1722 häufig wird, übernimmt die passive Bed. 'Gefangener' von älterem Arrestat; im 16./17. Jh. ist Arrestant der Beamte, der die Verhaftung vornimmt. Arretieren 'verhaften' ist aus frz. *arrêter* 1714 übernommen, nachdem seit 1432 arrestieren (aus mlat. *arrestāre*) gegolten hatte: Kurrelmeyer 1924 *Mod. lang. notes* 39, 351.

Arsch *m.* ahd. mhd. asächs. *ars*, mnd. *ars, ers*, fries. *ers*, mnl. *aers, e(e)rs*, nnl. *(n)aars* (mit *n* aus Verbindungen wie *den, eenen aars*), ags. *ears*, anord. *ars* und *rass* (mit Metathesis wie arg). Germ. **arsa-z* aus idg. **órso-s* ist urverw. mit gr. *órros* (aus **orsos*), armen. *or* 'Steiß', hethit. *arraš* 'Hinterer'. In Ablaut dazu altir. *err f.* (aus **ersā*) 'Schwanz', dessen Ablautstufe in mnl. usw. *ers* wiederzukehren scheint. Dehnung des *a* vor *r* mit Dental bezeugt Schottelius 1663 Ausführl. Arbeit 1277 mit den Schreibungen Aars und Ahrs. Mhd. *-rs* ergab frühnhd. *-rš* wie in Barsch, birschen, herrschen, Hirsch, Kirsche. Ein alem. *herschen* 'Hüften' im 16. Jh. zeigt eine Sekundärbildung auf *-n* neben dem ahd. starken Mask.: Festschr. f. Eugen Mogk (1924) 456.

Arsenal *n.* 'Zeughaus, Rüstkammer'. Arab. *dār (eṣ) ṣinā'a* 'Haus der Handwerksarbeit, Schiffswerft' ergibt ital. *arsenale* und gelangt unter venezianischem Einfluß ins Dt., zuerst 1483 *das Arzenal*: Marjetta Wis, Ricerche 1955, 95. S. Gondel, Zeughaus.

Arsenik *n.* Gr. *arsenikón* 'das stark wirkende Gift' (subst. Neutr. zum Adj. ἀρσενικός 'männlich, stark') gelangt in der lat. Form *arsenicum* zu uns (zuerst im 15. Jh.: Nürnb. Polizeiordnungen 142 Baader), aber eingedeutscht bezeichnenderweise vom ersten Biochemiker, Paracelsus (Weimann): *arsenich* c. 1520, *arsenic n.* c. 1530. Frühnhd. und mundartl. gelten gleichbed. Operment (aus lat. *auripigmentum*) und Hüttenrauch: im Rauchfang von Metallschmelzen wurde das dort niedergeschlagene Pulver gewonnen.

Art[1] *f.* Mhd. *art m. f.* 'angeborne Eigentümlichkeit, Natur, Beschaffenheit, Herkunft, Abkunft, Art und Weise' (ahd. *art* ist in entspr. Bed. nicht bezeugt), mnd. *art* 'natürliche Beschaffenheit, Abstammung', mnl. *aert(d)*, nnl. *aard*, ags. *eard m.* 'Lage; Fügung, Schicksal' (dazu anord. *einarðr* 'einfach, aufrichtig', *einǫrð* 'Zuverlässigkeit') führen auf idg. **ar-ti-* 'Fügung', *t*-Bildung zum idg. Verbalstamm **ar-* 'fügen, passen' (s. Arm). Urverwandt sind aind. *ṛtá-* 'passend, recht', 'bestimmte Zeit, Ordnung', 'Regel', *ṛtiḥ* 'Art und Weise'; armen. *ard* 'Form, Struktur'; gr. *hamartē* (ἁμ-αρτῇ) 'gleichzeitig', *homarteîn* (ὁμ-αρτεῖν) 'sich anschließen', *arti* 'eben, gerade', *ártios* 'angemessen'; lat. *artus* 'eng, straff', *ars, artis* 'Kunst'. *artus* 'Glied, Gelenk', *artīre* 'zusammenfügen'; lit. *artì* 'nahe'. Zur idg. Sippe gehören Ausdrücke wie armen. *ordi* 'Sohn', aslav. *rodŭ* 'Geschlecht', lat. *orīri* 'abstammen', vielleicht auch aind. *ṛdhyati* 'gedeiht'. So ist die auch bei uns früh auftretende Bed. 'Herkunft, Abstammung' sicher ursprünglich. Vor der Entlehnung von Rasse im 17. Jh. vertrat Art dessen Stelle.

Art-[2] *f.* in Artacker, -feld, -land, -zaun, artbar, -haft, mhd. ahd. *art f.* 'Ackerung, -bau, -land', asächs. *ard* 'Aufenthalt, Wohnung', mnd. *art(d)*, ags. *eard* 'Heimat. Land, Gegend, Wohnplatz, bebauter Grund, Erde', mnl. *aert m.* 'Ackerland', anord. *ǫrð f.* 'Ernte, Ertrag' führen auf germ. **arði-*, idg. **ar-ti-* 'Ackerung' zum idg. Verbalstamm **arā-* 'pflügen', zu dem auch die gleichbed. germ. Ausdrücke gehören: ahd. *ęrien*, afries. *ęra*, asächs. ags. *ęrian*, engl. *ear*, anord. *ęrja*, got. *arjan* 'pflügen'. Urverwandt sind lat. *arāre*, gr. *aróein* 'pflügen', lat. *arātrum*, gr. *árotron* 'Pflug', mir. *airim*, kymr. *arddu* 'pflügen', lit. *ariù, arti*, lett. *aru*, aslav. *orją, orati* 'pflügen', arm. *araur*, toch. *āre* 'Pflug'. Den arischen Sprachen fehlt der Stamm.

artig Adj., mhd. *ęrtec, -ic* 'von angestammter, guter Beschaffenheit': zu Art[1] in seiner Bed. 'gehörige Art'. Die Zeit der Klassiker kannte Bedeutungen wie 'hübsch, nett, interessant; auffallend, eigentümlich, sonderbar'. Seither ist der Bedeutungskreis enger geworden; heute gelten nur die drei Besonderungen 'zierlich, anmutig', 'wohlgezogen' (von Kindern) und 'höflich'. Gut- und bösartig sind Zusammenbildungen aus gute, böse Art.

Artillerie *f.* Mlat. *articula*, abgeleitet von *ars* 'Kunst', ergibt prov. *artilla* 'Festungswerk'; dessen Bestückung ist frz. *artillerie*. In frz. Form gilt das Wort bei uns seit Wallhausen 1616 Kriegsmanual 146. Vorher, seit 1475, herrscht ein bunter Formenreichtum, je nachdem ital. *artigliera* oder span. *arteglicria* Vorbild war. Frühnhd. *arculey, arkeley, archallei* sind ältere Entwicklung aus *art(il)lerei* oder aus **articularia* etwa mit Anlehnung an lat. *arcus* 'Bogen'. Zur Bed.-Entw. vgl. lat. *ingenium* > frz. *engin*: H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. I 314; H. Schulz, Fremdwb. I 53; F. Helbling 1912 Zs. f. d. Wortf. 14, 47f.; W. Kurrelmeyer 1919 *Mod. lang. notes* 34, 416; W. Horn 1942 Arch. f. d. St. d. n. Spr. 182, 51.

Artischocke *f.* Arab. *al-ḥaršōf* ergibt über span. *alcachofa* nordital. *articiocco*, das erstmals bei dem Züricher Frisius 1556 *Nomencl.* 180a als Artischock erscheint, nachdem noch Leonh. Fuchs 1543 Neu Kräuterbuch 340 welscher Distel gesagt hatte. Die ital. Endung noch in Artischocho Ostermann 1591 *Voc. aanlyt.* 1, 274.

Arve *f.* Zirbelkiefer, ein in den schweiz. Alpen bodenständ. Grundwort, dort seit dem 16. Jh. als *arbe, arve* belegt: Schweiz. Jd. 1 (1881) 421, als Handelsware am Bodensee *arb, ärb* H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1 302. Ohne sichere Verwandte.

arzen Ztw. 'heilen', spätmhd. *arzen* aus mhd. *arz(e)nen*, ahd. *arzinōn*, ist älter als Arznei. Nhd. arznen wird Allg. dt. Biblioth., Anh. zu Bd. 10/12 S. 617 getadelt. Das seit dem 15. Jh. belegte arzneien gilt noch in Tierarzneischule. Die frühnhd. und mundartl. Bildung (ver-)arzten gehört zu mhd. *arzātīe* 'Arznei'.

Arznei *f.* Das germ. Wort für 'heilen' war got. *lēkinōn*, anord. *lǣkna*, ags. *lācnian*, asächs. *lāknōn*, ahd. *lāchinōn*, mhd. *lāchenen* (ursprünglich 'besprechen', urverwandt mit gr. *légein*, lat. *legere*). Ihm ist das halbfremde ahd. *arzinōn, ęrzinen*, mhd. *ęrzenen* nachgebildet. Dazu wird auf die im 12. Jh. eingebürgerte roman. Endung *-īe* das *F.* mhd. *arzenīe, ęrzenīe* 'Heilkunst, -mittel' gebildet. Daneben mhd. *arzatīe*, mnl. *arsedīe*, die ihr *t* und *d* unter neuer Einwirkung von Arzt erhalten haben.

Arzt st. *m.* (bei bair.-österr. Schriftstellern auch schw. M.). Arzt, mhd. *arzeč*, *arzât*, ahd. (seit dem 9. Jh.) *arzât*, nnl. *arts*, ist ein dem Engl., Nord. und Got. fremdes Wort (dafür *got. lēkeis* ins Slawische weitergegeben, anord. *lǣknir*, dän. *læge*, ags. *lǣce*, afries. *lēza*, asächs. *lāki*, mnd. *lāk*, ahd. *lāchi*, ursprünglich 'Besprecher', s. Arznei. Dazu Familiennamen wie Lachmann und Lachner, dieser aus mhd. *lāchenære*). Die mnl. Form *arsatre*, asächs. *ęrcetere* 'Arzt' (mhd. nd. *arste*) beweist Ursprung aus spätlat. *archiāter* (gr. *archiatros*) 'Oberarzt'. Lautliche Schwierigkeiten, ahd. *arzat* mit *arzāter*, *arciāter*, *archiāter* zu vermitteln, sind nicht vorhanden, da die asächs. und mnl. Form selbst auf die mlat. Grundform hinweisen. Auch sonst sind Kunstwörter der griech. Heilkunde, z. B. Büchse, Fliete, Pflaster, früh ins Abendland gedrungen, stets durch lat. und roman. Vermittlung. Die Entlehnung hat kaum vor dem 8. Jh. stattgefunden, weil in *arc(h)iater* das *ci*, *cj* als *z* aufgenommen ist; bei früherer Entlehnung stünde *ki*. *Arzâte(r)*, das nach H. Schuchardt, Zs. f. rom. Phil. 16, 521 im Baskischen mittelbar für das Roman. bezeugt ist, fehlt heute den roman. Sprachen (dafür ital. *medico*, afrz. *mire*, frz. *médecin*; bei uns im 17. Jh. Medicus). Über *arz-* als Vertreter von gr. ἀρχι- s. Erz-. Die wegen mrhein. Mühlarzt 'Ausbesserer von Mühlen' aufgestellte Erklärung von ahd. *arzât* aus lat. *artista* ist lautlich wie geschichtlich unberechtigt. Erst im späten Mittelalter wird mlat. *artista* für Ärzte gebraucht (wie frz. *artiste vétérinaire*); auch ist es dem älteren Roman. fremd. *Archiatri* finden wir bereits bei dem Frankenkönig Childebert, und bei Karl d. Gr. Zuerst hatten einen *archiatros* die Seleukiden in Antiochia; später führten die beamteten Gemeindeärzte hellenistischer Städte den Titel, den ital. Städte um 400 übernehmen: Steudel 7. — G. Kandler, Zur Sprachgeschichte des Arztbegriffes, Therapeut. Berichte 1957, 366. S. Logik; Medizin; Veterinär.

As *n.* erst nhd. nach frz. *as m.* 'die Eins auf Würfel oder Karte, ein kleines Gewicht' (lat. *as*), woher auch engl. *ace* (mengl. *ās*); in mhd. Zeit herrschte als Bezeichnung für die 'Eins im Würfelspiel' *esse*, das aus lat. *assis* (jüngere Nebenform von *as*) stammt. Vgl. Daus und Unze[1].

Asch *m.* (mitteld.) 'Gefäß', schles. Aschel; dazu Aschkuchen: aus mhd. *asch*, ahd. *asc m.* 'Schüssel, Becken'; schwed. *ask* 'Schachtel'. Zufrühst für 'Boot' bezeugt in der *Lex Salica* als *ascus* (= anord. *askr*, ags. *æsc*, ahd. *asc* 'Boot'). Eigtl. wohl 'Boot aus Eschenholz'. S. Esche.

Asche *f.* (dafür rhein. mit *š*-Umlaut *ešə*), mhd. mnd. *asche*, ahd. anfr. *asca*, ags. *asce*, *æsce*, engl. *ash*, mnl. *assche*, nnl. *as*, anord. schwed. *aska*, dän. *ask*, sämtlich mit germ. *k* aus idg. *g*. Daneben mit germ. *g* aus idg. *gh* got. *azgō f.*, aus dem span. port. *ascua* 'glühende Kohle' entlehnt sind. Idg. **as-gōn-*, **as-ghōn- f.* 'Asche' gehören zur idg. Wz. **ās-* 'trocken, heiß sein', die selten rein begegnet: heth. *hassi-* 'auf dem Herde' aind. *ā́saḥ* 'Asche, Staub', toch. *as*, lat. *ārēre* 'brennen', meist mit Erweiterungen, so *-d-* in gr. ἄζω (ἄζω aus **azdi̯ō*) 'dörre, trockne', ἄζα *f.* 'trockner Schmutz', *-gh-* in got. *azgō*, *-g-* in germ. **askōn* und ebenso in arm. *azazam* (aus **azg-*) 'dörre', *ačiun* 'Asche'. Da für das zugehörige lat. *āra* 'Altar' eine Grundbed. 'Brand(altar)' vorauszusetzen ist, richtet sich der Blick auf den urzeitlichen Aschenplatz als Opferstätte.

Äsche vgl. Esse *f.*, der Flußfisch *Thymallus vulgaris*, mhd. *asche*, ahd. *asco m.* aus idg. **oskon-* im Ablaut mit idg. **esok-* 'Lachs' in ir. *éo*, Gen. *iach* (aus **esōks*, Gen. **esokos*), bret. *eok* 'Lachs'. — Norw. schwed. heißt *Thymallus harr* aus germ. **harzu-* (daraus entlehnt finn. *harju-*). Der nächste außergerm. Verwandte ist lit. *karšis* 'Blei'. Diese Namen tragen die Fische nach ihrer dunklen Farbe: aind. *kṛṣṇa-* 'schwarz'. Vgl. Harder.

Aschenbrödel *n.* im 16./17. Jh. *m.*, z. B. Weise 1673 Erznarren 71. 105; bedeutet eigtl. 'Küchenjunge', so öfters bei Luther (schon mhd. seit dem 14. Jh.: *aschenbrodele* Wiener Oswald 323 Fuchs) und als Ascherbrödel bei Mathesius; bei Seb. Franck, Arche 17a. 30a dafür Äscherläpel M. In der heutigen Bedeutung von Aschenbrödel verwendet Geiler von Kaisersberg (Brösamlein, Schaaf, Paradies) Eschengrüdel als Mask. bes. von einem Mädchen (auch „in der Eschen grüdeln"). Bei Rollenhagen 1695 Froschmäusler S. 6 Aschenbössel; bei Crusius 1562 *Gramm. graeca* I, 100 Kolrüselin (schweiz. *ruessel*). — S. brodeln. Gleichbed. engl. *Cinderella* (zu *cinder* 'Asche') bildet das nhd. Wort nach.

Aschermittwoch *m.* Ascher ist eine Mehrzahlform von Asche, die neben mhd. *aschen* namentlich in Zusammensetzungen begegnet: Ascherbrod, -brödel, -kuchen, ascherfarb 'grau'. Hierzu Aschermittwoch, das 1469 mhd. *aschtac* abzulösen beginnt: W. Kurrelmeyer, *Journ. of Engl. and Germ. Philol.* 19, 510f. Im Engl. entspricht *Ash-Wednesday*. Zur Bedeutung: der Priester streut Asche über die Gläubigen; man zog mit Asche an diesem Tage ein Kreuz auf der Stirn.

Aschlauch s. Schalotte.

Asen Mz. die nordische Bezeichnung der germ. Götter, bei uns im 19. Jh. eingebürgert aus anord. *āss*, ags. *ōs*, *m.* 'heidnischer Gott'

(noch in schwed. *åska* 'Donner' aus **ās-ækia* 'Fahrt des Gottes, Thors' und in dän.-norw. Namen wie *Asbjørn* und *Osmund*): lautgesetzlich entwickelt aus germ. **ans-* 'Gott', das in Namen wie ahd. *Anshelm* und *Vīh-ansa* erscheint. *Anses* 'Halbgötter' bei Jordanes um 550 spiegelt ein got. **anseis* Mz., bestätigt durch die got. Männernamen *Ansemundus* und *-rīgus*. Man vergleicht venet. *ahsu-* (d. i. *āsu-* aus **ansu-*) 'Götterbild, Herme(?)', das auch in der Stammbildung mit germ. **ansuz* übereinstimmt (F. Sommer 1942 Idg. Forsch. 42, 132) und setzt eine Grundbed. 'Balken' an, die in got. *ans*, anord. *āss m.*, mhd. *ansboum* 'Brückenbalken', bair. *ans* 'Balken als Faßunterlage' erscheint. — An Herleitung zu gr. *ánemos*, lat. *animus* denkt F. R. Schröder Germ.-rom. Ms. 1958, 31. — Das ältere Göttergeschlecht sind die Wanen, anord. *vanir*, wohl zu as. *wanam* 'hell, glänzend'.

äsen Ztw. in der Weidmannssprache (vom Hirsch gesagt) 'fressen': zu Aas (eigtl. 'Speise').

Asket *m.*, zu griech. *áskesis* 'Übung', zunächst der Athleten, Zucht und Training, dann des Charakters.

Aspe s. Espe.

Asphalt *m. n.* 'Erdpech' als Mineral ist dt. Gelehrten unter seinem lat. Namen schon im 16. Jh. bekannt, zuerst bezeugt bei Paracelsus 1526/27 (Werke I, 3, 351) *asphaltus m.* Zum Bau städtischer Straßen wird es in Hamburg 1838 nach dem um einige Jahre älteren Pariser Muster verwendet, nun nach frz. *asphalte m.* benannt, das über spätlat. *asphaltus* auf gr. *ásphaltos f.* zurückgeht. So schon Herodot. Es ist zuerst vom Toten Meer her bekannt geworden, daher Judenpech. Vgl. Naphtha.

Assel *f. m.* erst nhd.; wegen des gleichbed. Esel(chen), Kelleresel, Maueresel und mit Rücksicht auf gr. *ónos*, *oniskos* 'Esel, Assel' meist aus lat. *asellus* 'kleiner Esel' (vgl. ital. *asello* 'Assel') abgeleitet. Die Formen des 16. Jh. sind jedoch Nassel und Nossel (Peucer 1563 hat *nossel*, *ossel* neben *eselchyn*). Forer hat in der Übersetzung von Geßners Fischbuch *nassel*, und diese Form wird als bair. (*nassel*, *nastel*) bestätigt. Dazu eine elsäss. Form Atzel in dem gleichbed. Ohratzel Golius 1582 *Onomast.* S. 328. 330. Das Tierchen hat die mannigfaltigsten Namen in den Mundarten: in Hessen, Franken und Schwaben Kelleresel, in Schwaben und Elsaß Maueresel, im Elsaß Mohre, Mohrle, in Augsburg Dungesel (diese Benennungen knüpfen an ital. *asello*, gr. *ónos* an). Aus nd. Ma. wird *freseln* genannt, nnl. *muurvarken* (Chyträus 87 *steinworm*, *erdtrupe*) u. a. Die Benennung Assel gilt als österr. Dasypodius und Alberus 1540 kennen keinen Namen für die Assel, und Frisius 1541 sowie Maaler 1561 benennen ihn Graswurm (d.h. 'Raupe'), Maaler auch Orenmittel.

Ast *m.* mhd. ahd. asächs. mnl. (selten) *ast*, got. *asts*. Dazu mit Ablaut mnd. nnd. ags. *ōst*, mnl. *aest* 'Knoten, Knorren', urspr. 'was zum Ast gehört' (wie Huhn neben Hahn). Germ. **asta-* führt mit gleichbed. gr. ὄζος (aus **ósdos*) und arm. *ost* auf idg. **ŏzdos* 'was (am Stamme) ansitzt', mit Vorsilbe *ŏ-* zum Stamme *sed-* (s. sitzen und Nest). Im Nnd. sind (*de dicken*) *telgens* und *tangs* bevorzugt, nfränk. gilt *tak*. Aus Fügungen wie den, einen Ast ist die Form Nast erwachsen, die seit 1525 im Obd. erscheint und heute von da vereinzelt bis zur Küste auftritt. Neuere Volkssprache kennt Ast für 'Buckel', sich einen Ast lachen für 'sich bucklig lachen'. Gelegentlich heißt der Bucklige geradezu Nast o. ä., doch ist der Ausdruck zu jung, als daß er die Fam.-Namen Ast, Nast und Nestle erklären könnte. Diese sind vielmehr (wie Bengel, Flegel, Knebel, Knorr) Übernamen des Grobians.

Aster *f.*, für die Asterarten, im 18. Jh. bei uns eingeführt, nach lat. *aster*, gr. *astḗr m.* 'Stern' benannt und nach dem Vorbild von Blume zum F. gewandelt. Goethe führt den zuerst bei C. F. Reuß 1781 *Dict. botan.* 1, 43 in dt. Text verwendeten Namen 1797 (Jub.-Ausg. 1, 236) in unsre Dichtung ein, verwendet ihn 1809 mehrfach (das. 21, 224. 289) und verdeutlicht ihn zu Asterblume (21, 295).

Ästhetik *f.* seit Baumgartens *Aesthetica* 1750 aufgekommen und schnell durchgedrungen.

Aß s. As.

Asyl *n.* 'Freistatt' 18. Jh., aus (lat.) griech. *asylum*, griech. *ásȳlos* 'unberaubt, sicher', *sȳláō* 'beraube'; 19. Jh. 'Unterkunft für Arme, bes. arme Kranke'.

Atem *m.* Mhd. *ātem*, *āten*, ahd. *ātum* 'Hauch, Geist'; in gleicher Bed. westgerm.: asächs. *āðom*, mnl. nl. *adem*, afries. *ēthma*, ags. *ǣðm* führen auf germ. **ēþmá-*, idg. **ētmó-*. Urverw. ist aind. *ātmá-* 'Hauch, Seele', gr. *ḗtor* ('ἦτορ) 'Herz'. Auf idg. *-mó-*, germ. *-má-* werden mask. Abstrakta wie Ruhm u. Traum gebildet, neben denen die entspr. Verbalstämme früh fehlen können. — Luthers Form Odem bietet *ō* aus *ā* wie Argwohn, ohne: md. lautgesetzlich.

Äther *m.* Gr. *aithḗr* (αἰθήρ) 'die obere Luft' (Bildung auf *-r* zur idg. Wurzel **aith* 'brennen, leuchten') ergibt lat. *aether*, engl. *ether* usw., bei Paracelsus 1536 als 'oberste Luftschicht, gestirnter Himmel' (Weimann): *aether*, das Adj. dazu schon 1520: etherisch. 1730 überträgt Frobenius das klassische Wort auf das von ihm dargestellte Betäubungs- und Lösungsmittel. Im ursprünglichen Sinn Ä. bei Bodmer 1731 nach Milton (Ganz, Einfluß d. Engl. 28); mit äthe-

risch ein Lieblingswort des jungen Klopstock. Schönaichs Neologisches Wb. spottet 1754 darüber; schon bei Paracelsus c. 1520 *etherisch*. In naturwiss. Fachsprache des 19. Jh. ist Äther die feine Masse jenseits der Lufthülle der Erde.

Athlet *m.*, zu griech. *åthlon* 'Kampfpreis', vielleicht zu aind. *vāyati* 'wird müde', Hofmann 1950, 4.

Atlas[1] *m.* Name eines morgenländischen Stoffs, der auf arab. *aṭlas* 'glatt' beruht; seit spätmhd. Zeit bezeugt, schon im 16. Jh. sehr gebräuchlich und in den abendländischen Sprachen verbreitet.

Atlas[2] *m.* als Benennung von Erdkarten usw. (zuerst von Sperander 1727 verzeichnet) geht zurück auf Mercators kartographisches Werk *Atlas*, Duisburg 1595, das nach einem mythischen König Atlas von Mauretanien (bei Diodor III 60; IV 27) benannt ist. Mercators Werk, das in der 2. Hälfte des 17. Jh. zahlreiche Ausgaben erlebte, war nach Zeiller 1646 Episteln III 625 sehr beliebt und verbreitet.

Atmosphäre *f.* aus neulat. *atmosphaera* und in der lateinischen Lautform von den Fremdwörterbüchern seit Sperander 1727 gebucht. Dafür im 18. Jh. auch die Lehnübersetzung Dunstkreis. Zu griech. *atmós* 'Dampf, Dunst'. S. Sphäre.

Atom *n.*, noch im 18. Jh. *m.* nach gr.-lat. *atomus*, wozu der dt. Plural Atomi, dann Atomen gebildet wird. Heute die Atome. Die Bedeutung: das ungeteilte = unteilbare chemische Element, was im heutigen Atomzeitalter nun nicht mehr stimmt, zu gr. *témnō* 'schneide', *tomē* (τομή) 'Schnitt', mit kurzem *o*; idg. Wurzel **tem-*. Die Atomistik geht auf die gr. Philosophen Leukipp (Milet um 450 v. Chr.) und Demokrit (Abdera, etwas später) zurück.

ätsch Interjekt. (meist gedoppelt ätsch ätsch!) spöttischer Ausruf der Schadenfreude, z.B. Wieland 1774 Abderiten III 8; in älterer Zeit wiedergegeben durch Schaberübchen, bei Stieler 1691 und Frisch 1741 gebucht mit der Formel „Rübchen schaben: die zwei Zeigefinger einem zum Spott schaben, wie man eine kleine Rübe schabt". ätsch wird zuerst von Klein 1792 Prov.-Wb. S. 10 als mundartlich gebucht. — Dazu das transit. Ztw. ausätschen, obersächs. aushietschen, auszietschen, dies mit Anklang an gleichbed. zisch aus: K. Müller-Fraureuth 1914 Wb. d. obersächs. Ma. 2, 708f. u. E. Th. A. Hoffmann, Nußknacker (Werke hg. v. Grisebach 6) 234.

Attacke *f.* — attackieren Ztw. Fremdwörter des 30jährigen Krieges nach frz. *attaque* — *attaquer*: H. Schulz 1913 Fremdwb. I 60.

Ätte, Ätti *m.* schwäb. alem. 'Vater', mhd. *atte*, ahd. *atto* 'Vater'. Die umgelautete nhd. Form ist Verkl., wie das *-i* des schweiz. *ätti* zeigt. Lallwort gleichen Sinnes ist got. *atta*, dazu *Attila*, mhd. *Etzel*, urspr. 'Väterchen'. Auch westfäl. *heite* läßt sich anschließen. Außerhalb des Germ. stehen am nächsten gr. ἄττα, lat. *atta* 'Vater', aind. *attā* 'Mutter'. Die Geminata fehlt dem aslav. *otĭ-cĭ* 'Väterchen' mit *otĭ-nĭ* 'väterlich': Ed. Hermann 1935 Idg. Forsch. 53, 97f. Anzureihen ist hethit. *attaš* 'Vater': J. Friedrich 1935 Glotta 23, 207.

Attentat *n.* Zu lat. **attentare* 'antasten, beizukommen suchen' stellt sich als subst. Part. **attentatum* das frz. *attentat* 'Anschlag', seit dem 14. Jh. bezeugt. Bei uns seit 1566 Zimm. Chron.[2] 2, 441 *so hette er auch ohne sein ... vorwissen diß attentat angefangen*. Verbreitet durch die Zeitungen des 30jähr. Kriegs, gebucht seit Scheibner 1695.

Attentäter *m.* seit dem zweiten Attentat auf Kaiser Wilhelm I. allgemein üblich; eigtl. eine scherzhafte Wortbildung, die nach Tschechs Attentat auf Friedrich Wilhelm IV. 1844 in einem Drehorgellied (als Reimwort zu Hochverräter) aufgebracht worden ist: Sanders 1885 Ergänzungswb. S. 21c; Ladendorf 1906 Schlagwb. S. 15.

Attich *m.* '*Sambucus ebulus*', der schwarzfrüchtige Zwergholunder (Kraut-) mhd. *attech* (*atech*), ahd. *attah* (*attuh, atah*), asächs. *aduc(h)*: Björkman 1905 Zs. f. dt. Wortf. 6, 177. Früh entlehnt aus gleichbed. gall. *odocus*. Zu dessen idg. Sippe s. Walde-Hofmann 1932 Lat. etym. Wb. 388f.

Atzel *f.* 'Elster' (zur Wortgeographie s. d.).

atzen, ätzen schw. Ztw., mhd. *atzen, ętzen*, ahd. *azzōn, (ga)azzen*: Faktitiv zu essen, wie tränken zu trinken, beizen zu beißen. Im Wortstamm wechselt *ss* (aus *t* zwischen Vokalen) mit *tz* (aus *tj*) wie bei *naß* gegen benetzen, vergessen gegen ergötzen usf. Aus der Grundbed. 'essen machen' (so anord. *ętja*) ist schon bei got. *fra-atjan* 'zur Speisung austeilen' entwickelt. Der sehr mannigfaltige Gebrauch im Deutschen, einst unterstützt durch Atzung (Kuhberg 37), Ätzung, Atzgeld, -kosten u. ä., ist umgangssprachlich abgestorben. Geblieben ist ätzen in techn. Sprache: indem man eine Säure sich in Metall einfressen läßt, ätzt man (mit ihr), ätzt man (mit Umsprung des Obj.) das Metall.

au Interj. des Schmerzes, Erstaunens, aus mhd. *ou* lautgerecht entwickelt. Auf unsrer ältesten Sprachstufe ist die naturgetreue Wiedergabe des Schmerzenschreis nicht aufs Pergament gekommen. Das Zusammentreffen mit älterem *o(u)wē*, aind. *uvé*, ags. *ēa* 'oh', nnl. *au*, oder mit

lat. *au* 'oho', poln. *au*, tschech. *ou*, lett. *aũ, àu* kann auf idg. Ablaut zurückgehen. Dazu auch *o, oh* (s. d.). Vgl. weh

auch, mhd. *ouch*, ahd. *ouh*, asächs. anl. *ōk*, afries. *āk*, ags. *ēac*, engl. *eke*, got. *auk*: die gemeingerm. Partikel u. die Konjunkt. sind zwiefachen Ursprungs. Zufügendes auch gilt nord- u. westgerm.; es ist urspr. Imperativ eines Ztw. 'vermehren', das in got. *aukan*, anord. *auka*, ags. **ēacan*, asächs. *ōkian*, ahd. *ouhhōn* vorliegt und mit gleichbed. lat. *augēre*, gr. *aúxein* (αὔξειν, αὐξάνειν) urverwandt ist. Daneben begegnet got. *auk* in begründendem Sinne 'denn', ahd. *ouh* in entgegensetzendem Sinne 'aber'. In diesen beiden Bedeutungen geht das Wort auf eine gemeinsame Wurzel zurück, die ihren nächsten Vertreter in griech. *aúge* (αὖγε) 'wiederum' hat. Nhd. lebt nur die zufügende Bed. In ihr Gebiet teilt sich auch mit und, s. d. und Brüggemann, Wortschatz u. Sprachform 73. Axel Lindquist, Satzwörter 1961, 74. — Die Lautgeographie von 'auch' bietet der Dt. Sprachatlas. Vgl. wachsen.

Audienz *f.* im 1. Jh. schon allgemein, z. B. bei Alberus, Franck und H. Sachs üblich (früher Literaturbeleg: Polychorius 1536 Suetonübersetzung 11a. 53a; in Staatsschriften begegnen ältere Belege); s. H. Schulz 1913 Fremdwb. I 50: aus frz. *audience* (= ital. *audienza*, mlat. *audientia* 'Gehör, Anhörung').

Aue *f.* Von germ. **áhwō*, idg. **ə̯kuā f.* 'Wasser' ist **awjṓ* (aus **agwjṓ-*) durch gramm. Wechsel geschieden. Es ist als got. **awi*, Gen. **aujōs* anzusetzen und erscheint in anord. *ey*, Gen. *eyjar* (gespr. *oi*) (norw. *øy*, dän. *ø*, schwed. *ö*), ags. *īeg* (*g* = *j*) 'Insel' (mengl. *ē, ī*), anfr. *-ō* (nnl. *-ouw*), mnd. *ō(ge)*, *ōch*, *ou(we)* 'Insel, feuchte Wiese', ahd. *auwia*, *ouwa* 'Land am Wasser, nasse Wiese, Insel', mhd. *ouwe*, davon das mlat. *augia*; nach Stamm und Bedeutung stimmen zu jener europäischen Wortgruppe heth. *ekuzi* 'trinkt', toch. *yok-si* 'trinken'. Erster Wortteil ist es in Eiland (s. d.), zweiter in den Namen vieler Inseln: Färöer, Hiddensee, Langeoog, Norderney, Greifswalder Oi; Lindau, Mainau, Reichenau, Ufenau. Au(e), begegnet in Namen kleiner Orte, auch in Formen wie Aub, Ob, Ohe, hat *w* also den Umlaut von *ou* verhindert (wie in Frau), im Nhd. ist *w* lautgesetzlich geschwunden (wie in bauen, hauen, trauen). S. *-a*, *-ach*; Insel. Der Name des Meergotts *Ægir* gehört nicht hierher, geht auf unerklärtes **ǣgi* zurück: Gerd Høst, Norsk Tidsskrift for sprogvidenskap 1949, 15.

Auerhahn *m.* Aind. *ṛṣabháḥ* 'Stier' und awest. *arĕan* 'Mann, Männchen' vereinen sich mit gr. *ársēn* 'männlich' auf gleichbed. idg. **ṛsón-*, dem germ. **urzan-* entspricht. In anord. *orri*, schwed. *orre* ist daraus über 'männlicher Vogel' die Bez. von *Tetrao urogallus* geworden, bei dem das männl. Tier die den Jäger angehende Rolle spielt. Der kurze Name wird verdeutlicht zu norw. *aarfugl*, *-hane*, dän. mundartl. *aarkok*, ahd. **or(re)han*, mhd. *orrehan*, frühnhd. *orhan*; entspr. noch in obd. Ma. *Tetrao* schien unter den Vögeln, was der Auer(ochs) unter den Vierfüßern war. Durch Vermischung entstehen ahd. *ūrhano*, mnd. *ūrhane*, frühnhd. *ūrhan*, *awerhan*. Dän. *urhane* ist aus dem Mnd. entlehnt. Ungeklärt ist das Verhältnis zu dem seltenen nnl. *woerhaan*: H. Suolahti, Die dt. Vogelnamen (1909) 248ff.

Auerochse *m.*, mhd. *ūr(ochse)*, ahd. *ūr(ohso)*, mnd. *ūrosse*, ags. *ūr*, anord. *ūrr*, Gen. *ūrar* (*u*-Stamm), schwed. mundartl. *ure* 'stößiger Stier'; aus dem Dt. nnl. *oeros*. Das Wort ist durch Klopstock in der alten Form Ur (s. d.) erneut; geblieben ist nd. *ūren* 'nach dem Stier verlangen'. Bei röm. Schriftstellern der ersten Jahrhunderte begegnet *ūrus*. Macrobius irrt, wenn er das Wort keltisch nennt: es ist urgerm. mit altem *r*. Die nächsten germ. Verwandten sind anord. *ūr n.* 'feiner Regen', norw. *ȳr* 'Nebel' mit dem Adj. ags. *ūrig*, anord. *ūrigr* 'feucht'. Außergerm. vergleichen sich mir. *faraim* 'gieße', kymr. *gweren* 'Feuchtigkeit', lat. *ūrīna* 'Harn', *ūrīnārī* 'tauchen', gr. *ūron* (οὖρον) 'Harn', οὐρία 'Wasservogel', lit. *jūrės* 'Meer', apreuß. *wurs* 'Teich', toch. *A wär*, aind. *vari f.*, *vā́r(i) n.* 'Wasser'. Idg. Wurzel **u̯er* 'besprengen'. Das Idg. benennt männliche Tiere auch sonst in diesem Sinne, so lat. *vérrēs* 'Eber'.

auf Adv. Präp., ahd. *uf*, mhd. *uf* (obd. daneben *ūf*), nd. nl. dän. *op*, asächs. afries. engl. *up*, ags. anord. schwed. *upp*, got. (mit Hochstufe) *iup*. Für idg. **upo* wird als Bedeutung 'unten an etw. heran' vorausgesetzt; daraus ist '(von unten) hinauf' geworden. Schon idg. **upo* ist Präverb. (aind. *úpa-i*, griech. *hýpeimi* (ὕπειμι), lat. *subeo*) und Präp. mit verschiednen Kasus. Urverwandt sind aind. *úpa* 'gegen hin, zu; an, bei, zu', awest. *upa*, apers. *upā*, griech. *hýpo*, *hypó* (ὕπο, ὑπό) 'unter', lat. *sub* (der Anlaut ist Rest eines *ex*, vgl. griech. *exíperthen*, air. *fo* 'unter', kymr. *uch* (auch dies mit Hochstufe). Mitzka, Germ. *up* im Alt- und Mittelhochdeutschen, ZfdA. 93, 1964, 293: die Dehnung geht in mhd. Zeit vom Bairischen aus, das Alemannische übernimmt sie z. T. (auch nach Präp. u. Adv. unterschieden), das Nd. bleibt bei Kürze *up*; Dehnung zu nhd. *auf* übernimmt das Ostmd. außer westthüringisch, das mit dem Westmd. bei der Kürze *uff* bleibt.

aufbauschen s. Bausch.

aufen Ztw. frühnhd. 'aufbringen, mehren' (bei H. Sachs und S. Franck) mhd. *ûfen*, ahd. *uffōn* (aus auf, mhd. *ûf* abgeleitet). Neuerdings wieder bei schweiz. Schriftstellern (z. B. G. Keller) äufnen; schon in des Schweizers Stumpf Chronik aufnen (121b. 194b. 482b), ebenso Joh. v. Müller VII 223 (dafür in Lirers Vorarlberg. Chron. II 13 öffnen).

aufgeräumt Adj. in der heutigen übertragenen Bedeutung schon dem 17. und 18. Jh. allgemein geläufig. Ursprünglich dafür wohl aufgeräumt (neben übel aufgeräumt) und zunächst wohl gebraucht von aufgeräumten Zimmern; dann auch vom Äußeren der Kleidung und des Putzes (so schon bei Fischart). Vielleicht bildete wohlaufgeräumtes Frauenzimmer das Bindeglied zwischen der eigentlichen und der übertragenen Bedeutung, so daß man aufgeräumt zunächst vom Frauengemach, dann von seinen Bewohnerinnen gebraucht hätte.

aufheben in der Verbindung „ein Aufhebens machen" während des 17. Jh. zunächst ein Ausdruck der Fechtkunst (Stieler 1691: *in arte pugillatoria est colligere arma cum ceremoniis quibusdam*); vgl. Lessing (1778) 10, 239 „Endlich scheinet der Herr Hauptpastor Göze, nach so langem ärgerlichen Aufheben, welches nur bey der schlechtesten Art von Klopffechtern im Gebrauch ist, zur Klinge kommen und bey der Klinge bleiben zu wollen".

aufhören Ztw. 'ablassen', mhd. *ûf hœren*; auch das einfache *hœren* hat im Mhd. gelegentlich diese Bedeutung, welche sich aus hören '*audire*' entwickelt hat (eigtl. 'aufhorchend von etwas ablassen').

aufklären schw. Ztw., nnl. *opklaren*, dän. *opklara*, schwed. *klara upp* 'hell machen', zum Adj. klar, s. d. Nach nl. Vorbild ist aufklaren in der Seglersprache 'klar Schiff machen'. Nach dem Vorbild des frz. *éclairer* (vulgärlat. **exclariare* für lat. *exclarāre*) steht aufklären in dt. Heeressprache; hierzu seit 1935 Aufklärungsflieger. Das Part. aufgeklärt zielt auf Erleuchtung namentlich in geistlichen Dingen und steht damit am nächsten beim *f.* Aufklärung. Nachdem Cartesius in den *Principia philos.* 1644 das *lumen naturale* (vgl. Thomas v. Aquino unter Einfluß) von der göttlichen Offenbarung geschieden hatte, fordert der stark von Leibniz bestimmte Chr. Thomasius 1691 Einl. in die Vernunftlehre 1, 1 das ursächliche Wissen als Weg zur Erkenntnis. Damit begründet er die Aufklärung in dem von Kant 1781 bestimmten Sinne als „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit". Als Schlagwort ist Aufklärung (frz. *les lumières*) nicht vor Mitte des 18. Jh. nachgewiesen, Aufklärer erst 1786 (Moser, Fabeln 180). Das Hohnwort Aufkläricht mit seinem Anklang an Kehricht prägt H. Leo 1840: Heimpel-Michel, Die Aufklärung, 1928. S. Einfluß.

aufkratzen schw. Ztw. (s. kratzen) mußte man wollene Gewebe mit der Kardendistel, um sie scheren zu können: M. Heyne 1903 Hausaltert. 3, 217. Von da C. W. Kindleben, Stud. Lex. (Halle 1781) 19 „Gestern war ich recht aufgekratzt" 'vergnügt'; H. Sudermann 1910 Dram. Werke 1, 320 (Bettler v. Syrakus 4, 1) „Später will ich ihn (einen Mißgestimmten) wandeln, wie man Wolle kratzt". Dazu W. Ziesemer 1939 Preuß. Wb. 1, 239.

aufmerken schw. Ztw., spätmhd. *ûfmerken*, nnl. *opmerken* 'sein Merken auf ein Ziel richten', also zur Präp. auf. Selten geblieben ist die Bed. 'aufzeichnen'. Aufmerksam Adj. ersetzt im 17. Jh. das im 16. Jh. gebildete aufmerkig. Aufmerksamkeit zuerst 1668: Ising, D. Erfassung d. dt. Sprache des ausgehenden 17. Jh. i. d. Wbb. Kramers u. Stielers 1956, 99.

aufmutzen s. mutzen.

aufpassen Ztw. 'achtgeben, auflauern', dem älteren Oberd. fremd, in nd. Mundarten weit verbreitet als *up passen*: 1768 Brem. Wb. III 298; Danneil 1859 Wb. der altmärkisch-plattdeutschen Mundart 152b. Dazu die nd. Redensart *uppassen as een Scheet-hund* 'aufpassen wie ein Schießhund' und der Hundename *Passup* (Brem. Wb. III 298, IV 647). Schon im Mnd. geläufig; entsprechend nnl. *oppassen*. Daneben 1498 Reinke de Voß V. 6476 „Ik en passe nicht vele up dine vrunde"; Burckhardt 1618 Cometen Predigt B 3b „wann die bösen Buben nicht wollen passen und achten auff seine Wort". S. passen.

Aufruhr s. Ruhr.

Aufschluß *m.* Mhd. *ûfsliezen*, das wie mnl. *opslûten* meist in körperl. Sinne 'ein verschlossenes Behältnis öffnen' bedeutet, ist daneben schon bildlicher Verwendung fähig: *der mir ûf sliuzet disen haft.* Ihrer bemächtigt sich die religiöse Sprache vor allem der Pietisten, die sich vom hlg. Geist die Wahrheiten der Schrift, die Offenbarung usw. aufschließen lassen. Hier knüpft Aufschluß an, das wohl schon als mhd. *ûfsluȥ* 'Lösung eines Rätsels' bedeutete, aber erst bei Zinzendorf u. a. Pietisten häufig wird. Sie vermitteln es den Klassikern. Gottsched 1758 Beobachtungen 36 verwirft das „neugebackene Wort" als entbehrlich und undeutlich; die lebendige Sprache ist (wie meist) über den Einspruch des Sprachmeisters hinweggeschritten: Dt. Vierteljahrsschr. f. Lit.-Wiss. 8 (1930) 505.

aufschneiden Ztw. 'prahlen', durch das ganze 17. Jh. (z.B. 1696 Mißbrauch d. Medizin 111) geläufig, bes. in der Formel „mit dem großen Messer aufschneiden" (z. B. Simpliciss. 1669;

Caron, Unlustvertreiber 214); ebenso alt Aufschneider (Weise 1673 Erznarren 26) und Aufschneiderei (Opitz 1629 Poem. I 251; Andersen 1669 Orient. Reiseb. 137; Weise 1673 Erznarren 101). Kein weidmännischer Ausdruck. Mathesius, Christ. I 71a sagt dafür hereinschneiden. Caron, Unlustvertr. 215 sagt für Aufschneider „Herr Schneidauf", Logau III 138 *Schneiduffus.*

Aufschnitt *m.* (in der Verbindung „kalter Aufschnitt") erst seit 1850 geläufig, dafür als österr. Dialektwort bei Nicolai 1785 Reise V Beilage 74 Aufgeschnittenes 'in Scheiben geschnittener Schinken oder kalter Braten'; dafür bei Iffland, Höhen 44 kalter Anschnitt.

aufstöbern s. stöbern.

Auftritt *m.* mhd. *ūftrit* 'Höhe', nachmals 'Tritt in die Höhe, Tritt auf den Boden, öffentliches Erscheinen, Auftreten eines Schauspielers, Unterabschnitt eines Bühnenstücks'. Seit Chr. Weise († 1708) als Ersatz für frz. *scène*; seit E. v. Kleist († 1759) wie das frz. Wort auch für 'auffallender Vorgang'. S. Aufzug.

aufwiegeln schw. Ztw. erscheint mit *aufwigler* seit 1476: *Mod. lang. notes* 37, 396. In der Entfaltung der obd. Sippe führt die Schweiz, wo *ūfwiggle* Volkswort ist. Ahd. **wigilōn* ist Intensivbildung zu *wēgan.*

aufziehen st. Ztw., mhd. *ūfziehen*, ahd. *ufziohan*, mnd. *uptehen, -tien, -teyn, -tēn* 'in die Höhe ziehen'. Immer ist von der körperlichen Bedeutung des Grundworts auszugehen. Die Gewichte der alten Turmuhren wurden in die Höhe gewunden, daher: eine Uhr aufziehen. Die Armbrust wurde mit nach unten gerichtetem Bogen gespannt, indem man die Sehne hochzog, daher: eine Armbrust aufziehen. Bei der Folter wurde das Opfer mit beschwerten Füßen an den Armen hochgewunden, daher: einen aufziehen 'ihn (quälend) verspotten, zappeln lassen'. Ein Kind aufziehen knüpft an ziehen 'erziehen, *educare*' an, so mnd. *upteyn* schon 1405. Intr. ziehen 'in einem Zug daherkommen' steckt in die Wache, ein Posten zieht auf; s. Aufzug und Dt. Wortgeschichte 2 (1943) 193. 412.

Aufzug *m.* mhd. *ūfzuc* 'Vorrichtung zum Aufziehen; Aufschub; Anziehung, Einfluß'. Die neueren Verwendungen lassen sich zurückführen auf 'das Emporziehen und was dazu dient'. Die dt. Bühne dankt A. Gryphius († 1664) Aufzug 'Akt'. Harsdörffer sagt 1642 dafür Handlung und verwendet Aufzug im Sinne unseres Auftritt, s. d. Ferner vgl. Fahrstuhl.

Auge *n.* mhd. *ouge*, ahd. *ouga*, asächs. anfr. *ōga*, mnd. *ōge*, mnl. *ōghe*, nnl. *oog*, *afries. āge*, ags. *eage*, engl. *eye*, anord. *auga*, schwed. *öga*, dän. *øie*, got. *augō*. Man vermutet Angleichung an got. *ausō n.* 'Ohr' (eine ähnliche Erscheinung s. bei Haupt) und setzt germ. **agō* an, mit dem man lit. *akìs*, aslav. *oko*, lat. *oculus*, gr. *ókkos* (Dual *osse*), arm. *akn*, toch. *A ak*, *B ek*, aind. *akšī* vergleicht, die sich zum idg. Verbalstamm **oku̯-* 'sehen' (in gr. ὄσσομαι 'sehe, ahne' usw.) stellen: F. Specht 1935 Zs. f. vgl. Sprachf. 62, 211. Die Namen der wichtigsten Körperteile (Arm, Arsch, Fuß, Haupt, Herz, Kinn, Knie, Nagel, Nase, Niere, Ohr, Zahn usw.) haben eine ausgedehnte idg. Verwandtschaft. S. Optik.

Augenblick *m.* urspr. 'das Blicken der Augen'; diesen Sinn hat mhd. *ougenblic* schon vor 1200, z. B. bei Walther v. d. Vogelweide 112, 17: *Ir vil minneclīchen ougenblicke rüerent mich.* Seit dem 14. Jh. zeigt das M. zeitlichen Sinn, so in Wackernagels Altdt. Predigten 12, 74: *in eime ougōnblicke, alsō schiere sō ein ouge ūf unde zuo ist getān.* Vom Hd. gelangt diese Bed. zu mnd. mnl. *ōgenblic*, nnl. *oogenblik*, dän. *øjeblik*, schwed. *ögonblick*, älter *öghnablik*. Außerhalb des Germ. vergleicht sich frz. *clin d'œil.* Die Lautgeographie von 'Augenblickchen' bietet der Dt. Sprachatlas. — Augenblicklich Adv. Adj. verdrängt seit spätmhd. Zeit älteres *ougenblickic.*

Augenbraue s. Braue.

Augendiener *m.* In Cleve 1477 tritt *ogendienre* für lat. *adulator* auf (G. v. d. Schueren, *Teuthonista* 253 Verdam), fast gleichzeitig hd. *augendiener* für lat. *oculista* (*Voc. inc. teuton. b.* 2a). Stieler 1691 setzt Augendiener für *servus ad oculum*, Frisch 1741 für *ophthalmódulos*, 'Augendienst' für *ophthalmodulia.* Die beiden griech. Wörter sind kirchlich bestimmt. Über die Moralisten des 16. Jh. ist Augendiener in obd. Mundarten gelangt (H. Fischer, Schwäb. Wb. 1, 442. 6, 1661). Die Beziehung zu gleichbed. engl. *eye servant* (seit 1552) ist spät hergestellt; bei Lessing 1772 Emilia Galotti 4, 3 wird sie gelten.

Augenlid s. Lid.

Augenmaß *n.* frühnhd. *augenmeß*, dem dt. Wort nachgebildet schwed. *ögonmått* 'durch bloßes Sehen, ohne Nachmessen gewonnene Schätzung einer Größe; Fähigkeit, derart zu schätzen'. Das Wort erscheint 1551 im Stadtrecht von Laufenburg am Oberrhein. Es bleibt lange auf Marktgesetzgebung, Holzhandel, Schießkunst und auf die Werkstätten der Handwerker beschränkt. Unter diesen entwickeln manche ein erstaunlich sicheres Augenmaß, auf das sie stolz sind. Im Siegerland sagt der Schreiner „de het en Auemaß we e Zemmermann", in Holstein heißt es „good Oogenmaat drüggt ni, sä de Timmermann, do harr he den Balken tein Foot to kort sneden". In vielen Mundarten bewahrt das Wort schriftsprachliche Form.

Augenmerk *n.* dem mnl. *ōgemerc n.* nachgebildet. Dort ist *merc* (zum Ztw. merken, s. d.) 'Aufmerksamkeit', nnl. *het oogmerk* wird auch 'Blickpunkt, Absicht, Ziel'. Alle diese Bedeutungen zeigt das dt. Wort seit 1604 in Werken, die aus dem Nl. übersetzt sind, 1671 erscheint es als 'Zielpunkt der Aufmerksamkeit'. In diesem Sinn, für den bei uns eine Gleichung fehlte, hat sich die Lehnübersetzung eingebürgert. Ihr Glück macht sie durch Zinzendorf und die Pietisten. Durch sie gelangt sie zu Goethe, der dazu 1805 Hauptaugenmerk bildet. Gleichbed. dän. *øjemærke* und schwed. *ögonmärke* sind ähnliche Wege gegangen. Reiche Nachweise bei Gg. Schoppe 1916 Mitt. d. schles. Ges. f. Volkskde. 18, 75ff.

Augentrost *m.* spätmhd. *ougentrōst*: die Wiesenblume *Euphrasia* (in mehreren Arten), an deren Heilkraft man glaubte, weil sich der dunkle Fleck in der Blütenmitte der menschlichen Pupille verglich (vgl. Lungenkraut). Der hd. Name hat sich nach Norden ausgebreitet: frühnhd. *augetrost* 1485, mnd. *ōgentrōst*, nl. (seit dem 16. Jh.) *oogentroost*, dän. *øjentrøst*, schwed. (seit Ende des 16. Jh.) *ögontröst*. Trost steht (wie sonst) für die Sache, die Trost spendet. Als Halbschmarotzer, der den Graswuchs schädigt, führt *Euphrasia* Scheltnamen wie Heuschelm, Milchdieb, Wiesenwolf. H. Marzell, Wb. d. dt. Pflanzennamen 2, 389.

Augenweide *f.* mhd. *ouge(n)weide*, mnd. *ōgenweide*, mnl. *ōge(n)weide*. Zuerst in Augsburg 1185 (Obd. Servatius 563), beflügelt durch Hartm. v. Aue, häufig in allen Werken der mhd. Blütezeit, bei Fortsetzern, Epigonen und in den Wörterbüchern bis 1480, dann erst 1684 (Das teutsche Gespenst 192) dem dichterischen Sprachgebrauch neu zugeführt; unserer Prosa so fremd wie aller Volkssprache. Die vorausliegende Anschauung, der Anblick der Schönheit bedeute für das Menschenauge ebensoviel wie die sommerliche Weide für die Herde — bei Ohrenschmaus ist uns Vergleichbares vertraut geblieben — ist neuerem Empfinden fremd (vgl. bäumen).

Augiasstall *m.* Den Stall der 3000 Rinder des elischen Königs Αὐγείας, der 30 Jahre nicht gereinigt war, säuberte Herkules nach Diodor 13, 3 und Apollodor 2, 55 in einem Tag. Lukian und Seneca nennen die Geschichte wo es gilt, gehäufte Mißstände zu beseitigen. Die deutsche Zs.-Setzung kaum vor dem 19. Jh.: Büchmann 1912 Gefl. Worte[25] 87.

Augstein s. Bernstein.

August *m.* Der achte Monat heißt lat. (*mensis*) *Augustus* zu Ehren des ersten Kaisers. Nachdem Karl d. Gr. ahd. *aran-mānōd* 'Erntemond' nicht hatte einbürgern können, wurde das lat. Wort von Klosterschule und Kanzlei durchgesetzt und ergab ahd. *a(u)gusto*, mhd. *ougest(e)*, was mundartl. in *au(g)st* 'Ernte' fortlebt (vgl. frz. *août*). Die Kanzlei des 16. Jh. entlehnt *Augustus* aufs neue, Zesen versucht es vergeblich durch Erntmond zu verdrängen (Zs. f. d. Wortf. 14, 72); im 18. Jh. wird die lat. Endung abgestoßen wie in gleichbed. engl. *August*.

Auktion *f.* wie gleichb. engl. *auction* aus lat. *auctio* (zu *augēre* 'vermehren', mit Versteigerung im 15. Jh. sinngemäß übersetzt) erscheint zuerst bei S. Rot 1571. Ihm folgt verauktionieren seit 1700.

Aurikel *f.*, meist in der Mz. Die Bergschlüsselblume, *Primula auricula*, heißt nach der Form ihrer Blätter, wie der landschaftliche Name Bärenöhrlein bestätigt: lat. *auricula* 'Öhrchen', Verkl. von *auris*, s. Ohr. Aurikeln seit B. H. Brockes 1736 Ird. Vergnügen in Gott 5, 32. — Zur Wortgeographie und der Bedeutung 'Schlüsselblume' (s. d.) Elisabeth Diedrichs, Die Schlüsselblume 1952 und Karte bei Mitzka, Dt. Wortatlas I (1951).

aus Adv. Präp., mhd. ahd. *ūʒ*, asächs. anfr. afries. ags. anord. got. *ūt*, mnl. *uut*, nnl. *uit*, schwed. *ut*, dän. *ud*. Verwandt sind außen und außer (s. d.), urverwandt das aind. Präverb *ud-* 'empor, hinaus' sowie die Kompar. aind. *úttara-* 'der spätere' und gleichbed. gr. *hýsteros* (ὕστερος) (aus **úd-tero-s*). Man setzt idg. **ŭd* 'empor, hinaus' an. Das idg. und gemeingerm. Wort war nur Adv., die Präp. ist auf das Westgerm. beschränkt. Zunächst trat *ūt* verdeutlichend neben die Präp. 'aus', die got. *us* lautet und in unsern Vorsilben er-, ur- fortlebt: got. *uskusun imma ūt us baúrg* 'hinaus aus der Stadt'. Indem die alte Präp. *us* wegblieb, wurde *ūt* zur Präp. des Sinnes '(hinaus) aus'. — Die Lautgeographie von 'aus' bietet der Dt. Sprachatlas.

ausarten schw. Ztw., tritt bei Stieler 1691 als Lehnübersetzung des lat. *degenerare* auf; Schottel kennt es 1663 noch nicht. Abarten begegnet seit 1635, entarten schon mhd. Dän. *udarte* und schwed. *urarta* (seit 1788) sind dem dt. Ztw. nachgebildet. Echter Volkssprache bleibt ausarten fremd; dafür: von der Art kommen, aus der Art schlagen. Klopstocks Rückbildung Ausart hat keinen Anklang gefunden; Kant und Wieland setzen Ausartung durch, das auch die Naturforscher übernehmen.

ausbaldowern schw. Ztw., von Baldober, -ower *m.* 'Herr (hebr. *ba'al*) der Sache (hebr. *dōbōr*, alt *dābhār*), geistiger Leiter', ausbaldowern 'auskundschaften', besonders eine Gelegenheit zum Stehlen. Ursprünglich ein Wort der Gaunersprache: S. A. Wolf, Wb. d. Rotwelsch 258.

Ausbeute *f.* hat sich (nachdem die Lutherbibel das vorwiegend ostmd. Wort oft für 'Kriegsbeute' gebraucht und diese Bed. lange lebendig erhalten hatte: Zs. f. d. Wortf. 10, 82) im bergmänn. Sinn 'Reinertrag einer Grube' durchgesetzt. So seit Agricola 1556 *De re metallica*: Zs. f. d. Wortf. 3, Beih. S. 7; Veith 1871 Dt. Bergwb. 37. — Ausbeuter ist Kampfwort des 19. Jh.: O. Basler 1914 Zs. f. dt. Wortf. 15, 269.

Ausbund *m.* Kaufleute nehmen Warenproben „aus den Bünden" und binden sie als Schauende, -falt, -stück obenauf, daher mhd. *überbunt*, seit Geiler v. Kaisersb. *ußbund*. Die dazu ausgelesene Ware heißt mnd. *ûtbundich*, nnl. *uitbundig*, frühnhd. seit 1488 Chron. der dt. Städte 3, 171 *außbündig*.

ausdrucksvoll Adj. Wie nhd. Ausdruck (seit Ludwig 1716) für älteres Ausdruckung (seit Luther) frz. *expression* ersetzt, so ist ausdrucksvoll dem frz. *expressif* nachgebildet. Früh bei Nicolai 1783 Reise I 255.

Ausflug *m.* mhd. *ûzfluc*. Ausflucht, seiner Herleitung von fliegen gemäß zunächst vom ersten Ausfliegen der Vögel und Bienen gebraucht, ist frühnhd. die Fahrt des Menschen ins Weite mit Rückkehr zum Ausgangsort. In diese Bed. rückt, nachdem Ausflucht zunächst in hd. Rechtssprache zu 'Vorwand, Ausrede' vergeistigt war, Ausflug nach, früh bei Gröben 1694 Orient. Reisebeschr. 19. Bei nordd. Schriftstellern hält sich Ausflucht, nd. *ûtflucht*: Zs. f. d. Wortf. 10, 82. 12, 175. 13, 41.

Ausguck *m.* als Seemannswort entspricht einem nd. *ûtkîk* (seit 1807), nnl. *uitkijk* (seit Winschooten 1681 Seeman 334). Die hd. Form begegnet seit Gerstäcker, Ausgew. Erzähl. I 50. 53, und zwar gleichzeitig als 'Ort für den Beobachtungsposten an Bord' und 'Mann auf diesem Posten': Kluge 1911 Seemannspr. 42f.

Aushängebogen *m.* Reindruck der einzelnen Bogen eines Buchs, wie sie einst an der Presse ausgehängt wurden. Nach Hnr. Klenz 1900 Druckerspr. 15 zuerst bei Joh. Gg. Hager 1740 Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst.

Aushängeschild *n.* ausgehängtes Gewerbeschild, namentl. an Wirtshäusern. Gebucht seit Campe 1807, zu belegen schon aus d. Teutschen Merkur, Dez. 1796. Uneigentl. seit Tieck 1828 Schriften 3, 10.

auskneifen Ztw. Zu mnd. *knepe*, nnl. *knijp* 'Klemme' gehört nd. *knîpen gân* 'sich aus der Klemme machen, weglaufen' Brem. Wb. 2 (1767) 826, später *ûtknîpen*. 1831 erscheint auskneifen 'heimlich durchgehn' bei Raginsky, Der flotte Bursch. Schon seit 1813 kennt die Göttinger Stud.-Sprache exkneifen (Kluge 1895 Stud.-Spr. 89), das auch literarisch wird: Holtei 1860 Eselsfresser 2, 115.

Auskunftei *f.* von dem Germanisten Herm. v. Pfister 1889 für ein Geschäft gebildet, das kaufmänn. Auskünfte vermittelt. Vorbilder sind Kauffahrtei, Hausvogtei, Pfarrei, Propstei, Kaplanei. Schles. ist Schultisei die Amtswohnung eines Schultheißen. Schiller hat in Jena in einer Schrammei gewohnt, Hnr. Leo in der Wucherei; berühmt war dort die Schnurrbartei, die Wachstube der Stadtsoldaten. Auch in Tübingen und Heidelberg war die Bildungsweise lebendig.

Ausland *n.* Eine Rückbildung wie Aussatz, Blödsinn, Blutgier, Doppelsinn, Festland usw. Während *ûzlendisch* schon mhd. ist (Beitr. 24, 488) und außlender seit H. Sachs 1535 Fastnachtsp. Nr. 7 V. 327 häufig wird (H. Ruppel 1911 Rückbildung deutscher Subst. aus Adj. 35), begegnet Ausland nicht vor Klopstock 1768 Mein Vaterland V. 61. Noch Frisch 1741 Wb. I 574a bemerkt: „Länder kan wie ländisch an einigen Partikeln oder *Praepositionen* stehen, ob man gleich sonst das Wort Land nicht daran setzen kan. Als ein Ausländer, da man doch nicht sagt das Ausland." Alt ist ags. *ûtland* mit *ûtlęndisc* und *ûtlenda* 'Ausländer'.

ausmergeln, abmergeln Ztw., nnl. *uitmergelen*, dän. *udmarve*, schwed. *utmärgla*. In Grimms Weistümern 4, 6 (Elsaß 14. Jh.) erscheint *mergeln* 'einen Acker mit Mergel düngen', was den Boden auf die Dauer entwertet, worauf die Bauernregel zielt: „Mergeln macht reiche Väter und arme Söhne" Pistorius 1716 Sprichwörterschatz 1, 62. Im 16. Jh. steht dieses mergeln in der Bed. 'entkräften', was auf Vermischung mit einem zweiten Grundwort deutet: Maaler (1561) 44 „ein Erdrich ausmärgeln", „das Mark ausziehen" erweist Beziehung zu mhd. *marc*, *marges*. Ein drittes Grundwort, lat. *marcor* 'Schlaffheit', *marcidus* 'welk' hat mindestens als med. Fachwort eingewirkt: G. Liebich, Beitr. 23, 223; S. Singer, Zs. f. d. Wortf. 3, 223; A. Götze, das. 10, 49.

ausmerzen Ztw. Stieler, Stammbaum 1691 leitet von März ab; im Süden werden überzählige Schafe im Frühjahr ausgesondert. Dazu paßt die bair. österr. Umlautform (W. Steinhauser briefl.). Weida 1484: *ausmerzen*; gleichzeitige Rechnungen aus dem Vogtland beziehen dies Wort offenbar auf den Martinstag: *ausmerten* (R. Gerlach, Blätter für dt. Landesgesch. 90 [1953], 175). — Gegen mhd. *mërzen* 'Handel treiben' zu *mërz(e)* aus lat. *merx* 'Ware' spricht jener Umlaut.

ausmitteln s. ermitteln.

Ausnahme *f.* im heutigen Sinn bildet lat. *exceptio* nach, wie ausnehmen *excipere*: Zs. f. d. Wortf. 3, 223. Das Subst. Landschaftlich bezeichnet A. als altes Rechtswort, was der Bauer bei der Hofübergabe ausnimmt. Zuerst bei Kramer 1676: Ising, D. Erfassung d. dt. Sprache ... 1956, 99. Nach Altenteil auch *m.*: Zs. f. d. Wortf. 10, 83.

Ausrufzeichen *n.* seit Stieler 1691 Lehrschrift 34 für nlat. *signum exclamandi, exclamationis.* Gottsched 1749 Sprachkunst 76 Ausrufungszeichen; M. Claudius 1789 Werke 5, 52 Exclamationszeichen. Über die mit Gueintz 1641 einsetzenden Versuche, das Satzzeichen deutsch zu benennen, Leser 1913 Zs. f. d. Wortf. 15, 40.

Aussatz *m.* Während das Adj. *ūʒsāzeo* '*leprosus*' schon ahd. vorhanden ist und *ūʒsetzic* 'einer der von der Gesellschaft ausgesetzt ist' seit dem Frühmhd. begegnet, tritt *ūʒsatz* 'Lepra' erst seit Ausgang des 13. Jh. auf. Das Subst. bleibt selten neben ahd. *misalsuht*, mhd. *miselsuht*, das nach mlat. *misellus* die Kranken als 'arme Leute' bezeichnet, wie sie mhd. *guote liute* hießen, in immer wiederholtem Suchen nach gemildertem Ausdruck gegenüber got. *þrutsfill*, ahd. *horngibruoder*, mhd. *vëlt-*, *vërre-*, *sunder-*, *ūʒsiech.*

außen Adv. mhd. *ūʒen*, ahd. *ūʒana*, *ūʒan* Adv. Präp. 'außen, außerhalb, aus, ohne', ags. *ūton*, altnord. *ūtan* Adv. 'von außen', got. *ūtana* Adv. Präp. 'von außen, außerhalb, aus'. — Dazu **außer** Adv. Präp., mhd. *ūʒer*, ahd. *ūʒar* Präp. 'aus, aus — heraus'; vgl. asächs. anord. *ūtar*, afries. *ūter*, ags. *ūtor.* — Zur Syntax Axel Lindqvist, Satzwörter. Göteborg 1961, 62.

Außenseiter *m.* im Rennsport 'Pferd, auf das nicht gewettet wird; Sportsmann, der nicht zum Tattersall gehört', im Handel 'verbandfremder Nichtfachmann', im geselligen und geistigen Leben 'Uneingeweihter, Eigenbrötler': als Lehnübersetzung des engl. Sportausdrucks *outsider* seit 1894 nachweisbar: Stiven S. 82 und 98 mit Anm. 546 und 769.

Außenwelt *f.* zuerst Withof 1745 Akad. Ged.² I 178 (nach Gomberts Programm 1893 S. 10).

Äußerlichkeit *f.* mag zuerst bei Lavater 1775 Physiogn. Fragmente I 48 vorkommen und von diesem gebildet sein.

außerordentlich Adj. Adv. Lehnübersetzung von lat. *extraordinarius*, zuerst Stieler (1691) 1400 „Auserordendlich/*extra ordinem*". Schwed. *utomordentlig*, dän. *overordentlig* sind dem nhd. Wort nachgebildet. Zs. f. d. Wortf. 2, 60.

ausstaffieren, (auf)staffieren Ztw. Zu dem unter Stoff behandelten Subst. stellt sich afrz. *estofer*, das über mnl. *stofferen* im 15. Jh. mnd. *stofferen*, *stafferen* 'ausschmücken' ergab. Das im Nd. volksübliche Wort (brem. *upstofferen*, westfäl. *ūtstofferen*) wird im 16. Jh. schriftsprachlich. Das einfache staffieren begegnet seit 1516: *Mod. lang. notes* 36, 484. Vom Mnd. geht auch dän. *staffere* aus.

Ausstand *m.* Das seit 1844 aus engl. *strike* entlehnte Streik (s. d.) wird seit etwa 1890 durch Ausstand ersetzt, das als 'Entfernung vom Dienst' in obd. Sprache (Schmeller 2, 766) älter ist. Es gehört hier zu ausstehen, das von der Bed. 'außer Dienst sein' (H. Fischer, Schwäb. Wb. 1, 525) zu der von 'streiken' gewandelt wird: Höltje 1905 Der Herr Landrat 135 „Lassen Sie die Bergleute ausstehen, so bald sie wollen". Nach Zs. d. Sprachv. 9 (1894) 106 und 18 (1903) 61 ist Ausstand im neuen Sinn bei einer Lohnbewegung der Bergleute des Ruhrgebiets von der Köln. Ztg. eingebürgert worden. Der Einstand ist der Eintritt in den Dienst.

Aust s. August.

Auster *f.* Die eßbare Seemuschel ist nach ihren Schalen benannt: gr. *óstreon* (ὄστρεον) *n.* 'Auster' ist nächstverwandt mit *óstrakon* 'harte Schale, Scherbe' und gehört mit *ostéon*, aind. *ásthi-*, lat. *ōs*, *ossis* zur idg. Wurzel **ost(h)-* 'Knochen'. Über lat. *ostreum n.*, *ostrea*, volkslat. *ostria f.* gelangt das Mittelmeerwort nach West- und Nordeuropa: afrz. *oistre* (von da engl. *oyster*), frz. *huître*, ags. *ostre f.*, von da anord., norw. mundartl. *ostra*, schwed. *ostron*, dän. (unter Einfluß der nd. Mz. *östers*: O. Mensing 1931 Schlesw.-holst. Wb. 3, 923) *østers.* In mnl. nnl. *oester* (sprich: *ūster*) ist der Tonvokal gedehnt (wie in mnl. *plaester* 'Pflaster' und *priester* 'Priester'). Von da nd. (16. Jh.) *ūster*, frühnhd. Uster (J. Fischart 1575 Geschichtklitt. 393 Ndr.), nhd. Auster, dies nicht vor Rumpolt 1587 Kochbuch 15ᵇ. Als Entlehnungen unmittelbar aus dem Lat. erscheinen mhd. (1350) *oster*, frühnhd. *ostria* bei A. Dürer 1520 Tageb. 69, *ostreen* bei M. Heer 1534 Neue Welt 2ᶜ. Ahd. *aostorscala* im 3. der Basler Rezepte ist nach Steinmeyer 1916 Kl. ahd. Sprachdenkm. 39ff. Abschrift eines Ags. aus Fuldaer Vorlage des 8. Jh. Über ags. *osterhlāf* 'Auster in Brothülle, Austernpastete' s. O. B. Schlutter 1912 Zs. f. dt. Wortf. 14, 139f. Die *Kjökkenmöddinge* zeigen, daß Austern früh im germ. Norden gegessen worden sind. Ein heimisches Wort fehlt, wohl weil sie unter dem umfassenden Namen anord. *skel* 'Muschel' gingen.

ausverschämt Adj. Nd. *ūtverschāmt* 'einer, der sich ausgeschämt hat, sich nicht mehr schämt' (gebucht seit Dähnert, Wb. d. Pom.-Rügische Mundart 1781) erscheint verhochdeutscht zu ausverschämt seit Fleming 1651 Poemata 153 u. ö.

auswärts s. -wärts.

ausweiden s. Weide und Eingeweide.

auswendig s. wendig.

auswringen s. wringen.

Autarchie *f.*, dt. im 1. Weltkrieg, zu griech. *autarchía*, *autós* 'selbst', *archḗ* 'Herrschaft', *árchō* 'führe' (Herkunft dunkel); engl. 1691 *autarchy* 'Verwaltungsautonomie'.

Autarkie *f.* 'vom Ausland unabhängige Nationalökonomie' 20. Jh.; ital. 19. Jh. (philosophisch) 'Selbstgenügsamkeit'. Aus griech. *autós* 'selbst', *arkéō* 'wehre, schütze, helfe, genüge'; *árkos* 'Schutz', verwandt mit lat. *arceo* 'verschließe'

Autodidakt *m.*, dt. zuerst bei Hermes 1787 'ein Mensch, welcher ohne Anweisung etwas gelernt hat', autodidactus 1688 bei Thomasius. Zu griech. *autós* 'selbst', *didáskō* 'lehre', *dékomai* 'nehme an'.

Auto(mobil) s. Kraftfahrzeug, -wagen.

Autonomie *f.* '(staatliche) Selbständigkeit', zu griech. *autós* 'selbst', *nómos* 'Gesetz'. Die Fähigkeit, sich selbst Gesetze zu geben, beanspruchen dann Wissenschaft, Kultur (die klassische Antike: vorher und sonst Mythos), in der Neuzeit Körperschaften u. dgl.; Goethe 1805: Schulz, Fremdwb. 65.

Autor *m.* 'Urheber' aus gleichbed. lat. *au(c)tor*, das als Subst. zu *augēre* 'vermehren' urspr. 'Förderer' bedeutet, zuerst bei Steinhöwel 1473 *Clar. mul.* 336 „der auctor dises büchlins" (Zs. f. d. Wortf. 3, 208. 8, 55. 9, 185ff.). Zesens Verdeutschungen Schrift-, Urverfasser, Urschreiber (das. 14, 72) sind nicht durchgedrungen. Autorschaft seit Rabener 1752 (das. 9, 205). Engl. *author* (aus afrz. *autour*) hat *h*-Schreibung aus der Renaissancezeit und spätere Schreibaussprache mit *þ*.

Autorität *f.* 'Ansehen'. Lat. *auctoritas* erscheint als mhd. *auctoriteit* (Lexer 1878 Nachtr. 36), ist dem 16. Jh. geläufig und wird seit Rot 1571 gebucht. Die Bed. 'maßgebende Persönlichkeit' in Nachahmung von Ciceros Wortgebrauch seit Paracelsus 1530 Franz. Krankh. A 2[a].

Avemaria *n.* kathol. Gebet, nach den Worten von Gabriels Gruß an Maria Luk. 1, 28: *Ave, gratia plena.* Dem Protestantismus mit der Marienverehrung fremd geworden, im kath. Süden und Westen ausgedehnt auch auf das Abendläuten und seine Zeit. Das lat. Grußwort *(h)ave* ist (wie bei uns Adieu, Salut, Servus) fremden Ursprungs: phön.-pun. *ḥawē* 'du sollst leben'. H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1, 545. 6, 1575; Religion in Gesch. und Gegenw. 2 (1910) 931; Littmann 1924 Morgenl. Wörter 11.

Avers *m.* 'Bildseite einer Münze' (das Gegenwort Revers s. u. Kehrseite), bei Campe 1813 Wb. z. Verd. 139[a] mit frz. Aussprache. Frz. *avers m.* zum lat. Adj. *adversus* 'mit der Vorderseite zugewendet'.

Axt *f.* Der Dental ist im 13. Jh. angetreten wie in Obst, Palast, Papst usw.; die Schreibung mit *x* setzt Luther im Nhd. durch. Mhd. *ackes*, ahd. *ackus*, alem. *acchus*, asächs. anfr. *ac(c)us*, mnd. *ackes*, *ęxe*, nd. *ekse*, mnl. *aex*, nnl. *a(a)ks(t)*, afries. *axe*, ags. *æces*, *æx*, *æsc* (aus **æcces*), engl. *ax(e)* (*ck* durch westgerm. Konsonantdehnung unmittelbar vor altem *w*, wie in nackt), anord. *ex*, *øx*, *ox*, norw. *øks*, dän. *økse*, schwed. *yxa*, got. *aqizi f.* führen auf germ. **akwizjō*, **akuzjō* aus idg. Nom. **aĝ-u̯esī*, Gen. **aĝusiās* (Kluge Stammbildungsl. § 85; Schirokauer, Mod. Lang. Quaterly 4, 21). Lat. *ascia* (aus **acsiā*), gr. *axínē* (ἀξίνη) und Grundwort des hom. ταναήκης 'mit langer Schneide' (vom Beil). Idg. **aḱ-*, **aĝ-* 'scharf' in Ahorn, Ähre, Eck, Egge.

Azur *m.* 'Lasurstein, Kornblumenblau, Himmelsbläue'. Pers. *lāžwärd* 'Lasurstein, lasurfarben' ergibt arab. *lāzaward.* Indem *l* als Artikel gefaßt wurde, entstanden roman. Formen wie mlat. *azura*, ital. *azzurro*, frz. *azur.* Von da dringt azurblau 'himmelblau' vor Ende des 18. Jh. bei uns durch. Im Mhd. hatte *lāsūr(e)* aus mlat. *lazurium* mit *lāsūrblā* und *-var* gegolten; dazu lasieren (mhd. *lāsūren*) 'mit durchsichtiger Farbe leicht übermalen'. Die Sippe, zu der sich Lapislazuli 'Lasurstein' (mit einem auf roman. Boden entwickelten *l*) gesellt, zeigt, wie der von Arabien ausgehende Mittelmeerhandel sprachlich nachwirkt.

B

Baas *m.* Spät im Mnl. erscheint *baes* 'Meister, Herr', das auf **basa-* zurückweist und sich an den Küsten und Strömen ausbreitet: fries. *baes*, nnl. nd. *baas* (nam. seemännisch, mit Zus.-Setzungen wie Heuerbaas 'Stellenvermittler für Matrosen' Zimmerbaas 'Zimmermeister', Schlafbaas 'Matrosenwirt': Kluge 1911 Seemannsspr. 50), norw. dän. schwed. *bas* 'Obmann', *hyrebas* 'Stellenvermittler'. Dem Nnl. ist engl.-amer. *boss* 'Herr' entlehnt. Die Zuordnung zu Base *f.* (nd. *wase*), die dem Wort als urspr. Bed. 'Oheim' zuweist, leidet außer der Schwierigkeit im Anlaut an der Verschiedenheit der Verbreitungsgebiete.

Zu Lorbas aus **lodderbaas?*, im Ostpreusischen als Scheltwort, auch als gutmütiges, für 'Lümmel' beliebt, vgl. Junge und seine Wortgeographie; Lotter-.

babbeln s. pappeln.

Babuschen Plur. 'Hausschuhe', im Osten und Norden des deutschen Sprachgebiets so verbreitet wie Finken (s. d.) im Südwesten. Eine arab. Bez. der Fußbekleidung, uns durch frz. *babouche* im 18. Jh. vermittelt: Pambouschen Müller v. Itzehoe 1779 Siegfr. v. Lindenberg 64. Magy. *papucs* bedeutet 'Pantoffel'.

Bach *m.* Mhd. *bach*, ahd. *bah*, asächs. *bęki*, mnd. nnd. mnl. *bēke*, nnl. *beek*, fries. *bitze*, ags. *bęce* führen auf germ. **baki*, ags. *bęcc*, anord. *bękkr* (hieraus engl. *beck*), dän. *bæk*, schwed. *bäck* auf germ. **bakja*. Außergerm. Verwandten sind mir. *būal* (aus **bhoglā*) 'fließendes Wasser', idg. **bheg-*: **bhog-*. Das Geschlecht schwankt bei Luther und den schles. Dichtern; *f.* gilt im Elsaß, am Mittelrhein, in Hessen, Mittel-, Niederdeutschland: H. Paul Dt. Gramm. 2, 100; pfälz. lothr. (ZfMundartfg. 31, 190). Verwandtschaft mit aind. *bhaṅgaḥ*, lit. *bangà* 'Welle' ist fraglich: H. Krahe, Beitr. z. Namenfg. 1, Pokorny 161.

Bachbunge s. Bunge.

Bache *f.* '(wildes) Mutterschwein': von dem unter Backe[1] entwickelten Ausdruck für 'Schinken' auf das ganze Schwein übertragen. Nur deutsch, urspr. weidmännisch, zuerst bei Meißner 1541 Handbüchl. 44 Bach 'Wildsau'.

Bachen *m.* 'Speckseite' s. Backe[1].

Bachstelze *f.* Als ältester dt. Name des Vogels *Motacilla* ist ahd. **wagistarz* vorauszusetzen, das in hd. *wagesterz*, nd. *wagestert* fortlebt. Beide Wortteile sind umgebildet, der erste (*wagi-* zu *wāc*, s. Woge) nach dem Aufenthalt am Wasser (dem wir auch das in bair. Quellen seit dem 14. Jh. auftretende *pachstelz* verdanken), der zweite nach demselben alem. Lautgesetz, das Kirche in alem. *chilch* gewandelt hat. Seit dem 11. Jh. begegnet, zuerst in alem. Glossen, *waȥȥerstelza*, das sich über den dt. Süden und Südwesten ausbreitet, während der Nordwesten u. Norden bei *-stert* bleibt. Gleichen Sinnes sind in dt. Mundarten die Namen *quickstert*, *wippzagel*, *šteinbertsə*, *bewesterz*, *wippstert(je)*, in verwandten Sprachen nnl. *kwikstaart*, engl. *wagtail*, dän. *rumpevrikker*, gr. *seisopygís*, ital. *squassacoda*, *coditremola*, frz. *hochequeue*. Weil die Bachstelze hinter dem pflügenden Landmann Würmer pickt, heißt sie md. seit dem 16. Jh. *ackermann*, nd. *acker- mennecken*, afries. *bōmantje*, tirol. *bauvogel*, südostdt. *hirt*, els. *schollehoppler*; entspr. ags. *ierðling* (zum *f.* *ierð* 'das Pflügen'): H. Suolahti, Die dt. Vogelnamen (Straßb. 1909) 87ff.; R. Hallig, Die Benennungen d. Bachstelze in d. rom. Sprachen (Lpz. 1933); F. Freitag, Die Namen d. Bachstelze in d. bair.-österr. Mundarten: Zs. f. Mundartenforsch. 13 (1937) 157ff.; K. Ranke, Bachstelze: Beitr. 62 (1938) 286ff.

Back *n.* 'tiefe hölzerne Schüssel, in der einer bestimmten Anzahl der Schiffsmannschaft Speise aufgetragen wird', wie viele Seemannsworte aus dem Niederd. entlehnt: nd. *back* 'Schüssel', engl. *back* 'Gefäß, Kufe'; vgl. das daraus oder aus nnl. *bak* entlehnte nfrz. *bac* 'Kufe der Bierbrauer, Braubottich'; man leitet sie ab aus spätlat. *bacca* 'Wassergefäß', von da auch frz. *bac* 'Fähre', nnl. *bak*, engl. *back* 'flachbodiges Schiff'.

Backbord *n.* 'linke Schiffsseite', nd. nl. *bakboord* (daher über das Normann. entlehnt frz. *bâbord*), ags. *bæcbord*. In alter Zeit war das Steuer auf der rechten Seite des Schiffs, so daß die linke dem Steuermann im Rücken (asächs. mnl. *bak*, ags. *bæc*, s. Backe[1]) lag. Vgl. Steuerbord und F. Kluge 1911 Seemannsspr. 55.

-backe[1] *f.* 'Rücken(stück)', nhd. in Arsch-, (feiner) Hinterbacke: mhd. (*ars*)*backe*, *bache*, ahd. *bahho* 'Schinken, Speckseite', asächs. *baco*, mnl. *bake*(*n*) 'Speckseite' (von da entlehnt afrz. *bacon* 'Speck', aus dem gleichbed. engl. *bacon* stammt): zu ahd. *bah*, asächs. mnl. anord. *bak*, afries. *bek*, ags. *bæc*, engl. *back* 'Rücken'. Dies zu idg. **bheg-* 'biegen, wölben'. Der Bedeutungswandel gleicht dem von Rükken, urverwandt mit aind. *kruñc-* 'sich krümmen'. S. Bache, Bachen.

Backe[2], *f.* Backen *m.*, (südd t.), mhd. *backe*, *bache* schw. m. 'Backe, Kinnlade', ahd. *backe*, *bahho*. Häufig ist seit alters die Zus.-Setzung mhd. *kinnebacke*, *-bache*, ahd. *chinnibahho*, anfr. *kinnibako*, nnl. *kinnebak*. Germ. **bak*(*k*)*an-*, vorgerm. **bhagon-* 'Kinnlade', urspr. 'Esser' (vgl. Zahn) findet eine außergerm. Entsprechung in gr. (Hesych) *phagónes* (φαγόνες) 'Kinnlade' und gehört mit gr. *phágein* 'essen' zum idg. Verbalstamm **bhag-* 'zuteilen; als Anteil, Portion erhalten': R. Much 1902 Zs. f. dt. Wortf. 2, 283. — Backenzahn: Wortatlas XX.

backen st. Ztw. Mhd. *backen*, ahd. *backan* (obd. *pacchan*), daneben asächs. *bakkeri* 'Bäkker', nnl. *bakken* 'backen', mengl. *bacche*, engl. *batch* 'Gebäck' weisen auf germ. **baknō* aus idg. **bhəgnṓ*. Häufiger mhd. *bachen*, ahd. *bahhan*, mnl. *baken*, fries. *bāk*, ags. *bacan*, *bōc*, engl. *bake*, anord. *baka* (dies schw. Ztw.) aus germ. **bakō*, idg. **bhəgṓ* mit schwundstufiger Wurzelform gegenüber gr. *phṓgō* 'röste'. Grundbedeutung 'erwärmen', **bhōg-* ist *g*-Erweiterung (mit *ō*-Stufe) von idg. **bhē-* 'erwärmen', das in bähen vorliegt; s. d. und Bad.

Backfisch *m.* Junge Fische, die schon zu groß sind, um wieder ins Wasser geworfen zu werden, eignen sich ihrer jugendlichen Zartheit wegen besser zum Backen als die ausgewachsenen

Fische. Darum und wegen des Anklangs an *baccalaureus* heißen unreife Studenten Backfisch: Alberus 1550 Fabeln 40, 129; Zs. f. d. Wortf. 3, 94. Von halbwüchsigen Mädchen seit Bebel 1555 Facet. 393. Nnl. *bakvis*, dän. *bakfisk* stammen aus dem Nhd.

Backpfeife *f.* 'Backenstreich', von J. Grimm 1854 DWb. I 1068 gedeutet als 'Schlag, der an den Backen pfeift'. Ein nordostd. Wort: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 103f., literarisch nicht vor Immermann 1839 Münchh. I 203. Mitzka, Schles. Wb. S. 86; hess. *Backenpfeife*.

Bad *n.*, ahd. *bad*, mhd. mnl. nnl. *bat*, asächs. *bath*, afries. *beth*, ags. *bæð* 'Bad', anord. *bað* 'Dampfbad'. Ein für die germ. Kultur wichtiges Wort: schon die röm. Schriftsteller bezeugen, daß Baden den Germ. tägliches Bedürfnis war (vgl. laben). Auch das denominative Ztw. ist schon gemeingerm.: ahd. *badōn*, mnl. nnl. *baden*, ist mit Suffix idg. *-to*, germ. *-þa* (*-ða*) abgeleitet zum Stamm des Ztw. bähen (s. d.), wie Frost zu frieren, Brand zu brennen usw. Grundbed. ist somit 'wärmen'. Baden als Ortsname ist Nachbildung von lat. *Aquae*, eig. Dat. Plur. 'zu den Bädern', entspr. engl. *Bath*.

Bader *m.* Mhd. *badære*, asächs. *bathere*, ist der Besitzer einer Badestube, der die Badenden bedient, sie zur Ader läßt, schröpft und ihre Haare pflegt: daher die nhd. Bed.

Bafel *m.* 'Ausschußware, wertloses Zeug; dummes, nutzloses Gerede', im Obd. von der Schweiz bis Kärnten allgemein, vom Schwäb. aus gelegentlich in die Dichtung gedrungen: E. Mörike 1838 Ged. 417 „Sie (die Muse), mit verstelltem Pathos, spottet' mein, Gab mir den schnöden Bafel ein". Aus talmud. *babel*, *bafel* 'verlegene, minderwertige Ware'. Dazu pobelig 'ärmlich', verbafeln 'verderben', ausbowlen 'Ladenhüter ausverkaufen'.

baff Interj. Ein mhd. *baffen*, *beffen*, mnl. mengl. *baffen* 'bellen', das in deutschen Mundarten fortlebt, ist des gleichen, lautmalenden Ursprungs wie nhd. baff als Bezeichnung für den Schall des Schusses. Das Ztw. bäfz(g)en ist Abl. von bäffen. Dän. *bjeffe*, älter *bæffe* 'bellen' gilt als Entlehnung aus dem Deutschen.

Bäffchen s. Beffchen.

Bagage *f.* Für 'Heeresgepäck' ist Plunder der alte Ausdruck. Daneben tritt seit Eyzinger 1590 Relationen I, 106 *bagage* auf, dessen seit 1605 bezeugte Schreibung *bagagia* die Entlehnung aus dem Niederländ. verrät. Dahin kommt das Wort aus frz. *bagage* (von da auch engl. *baggage*), das mit junger Endung aus älterem frz. *bagues* 'Gepäck' gebildet ist, dem mlat. *baga* *f.* 'Kasten, Sack' vorausliegt. Für dieses vermutet Johansson in Kuhns Zs. 36, 361 Herkunft aus anord. *baggi* *m.* 'Bündel'. — Noch im Heeresbereich wurde der Wortbegriff ausgedehnt auf die (militärisch minderwertige) Mannschaft, die das Gepäck begleitet: hier entspringt die nur deutsche Bed. 'Gesindel' in ähnlicher Entwicklung wie bei Pack und Troß: H. Schulz 1913 Fremdwb. I 68.

Bagatelle *f.* 'unbedeutende Kleinigkeit', bei uns zuerst als Pagadelle bei Phil. Hainhofer 1611 Quellenschr. f. Kunstgesch., N. F. 6, 161. Aus dem gleichbed., seit dem 16. Jh. bezeugten frz. *bagatelle*, das aus ital. *bagatella* stammt. Dies (wie ital. *bagola* 'Beere') Verkl. zu lat. *bāca* 'Beere', urspr. 'Weinbeere', das als Wort einer voridg. Mittelmeersprache mit lat. *Bacchus*, gr. (thrak.) Βάκχος zusammengehört.

baggern Ztw. Das heimische Wort für das Ausschlammen von Fahrtrinnen ist nd. *plögen*: Brem. Wb. 6, 236. Dafür setzt sich baggern mit Bagger M. 'Hafenräumer' seit dem 18. Jh. durch. Das Wort kommt aus Holland, wo schon mnl. *baggheren* neben *baggher* *m.* 'Schlamm' gilt, dies nach van Wijk, Idg. Forsch. 24, 231 verwandt mit russ. poln. *bagno* 'Morast'.

bähen schw. Ztw. 'durch Umschläge wärmen; Brot rösten', mhd. *bæ(je)n*, ahd. *bājan*, *bāen* 'erwärmen', aus idg. **bhē-* 'erwärmen' S. bakken und Bad.

Bahn *f.* Das Wort fehlt der ältesten Zeit und tritt erst als mhd. *ban(e)*, mnd. mnl. *bāne* auf. Grundbed. scheint 'Schlag, Schlagfläche', vgl. westfäl. *baanen* 'aushämmern' zu *baan* 'flacher Teil des Hammerkopfes'. Verwandt wären dann got. *banja*, anord. *ben* 'tödliche Wunde', anord. *bane* 'Tod, Totschläger', ags. *bana*, asächs. *bano* 'Totschläger', ahd. *bano*, mhd. *ban(e)* 'Tod, Verderben'; kymr. *bon-clust* 'Ohrfeige'.

Bahnsteig *m.* für Perron schlägt O. Sarrazin in der Köln. Ztg. vom 18. Juli 1886 vor (s. Abteil). In seinem Beitr. z. Fremdwortfrage (1887) 37ff. muß er es gegen viel Widerspruch verteidigen: W. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 18. 1888 wird auf Berliner Bahnhöfen die Aufschrift Perron durch Bahnsteig ersetzt: Zs. d. Sprachv. 3, 202. Im ersten Weltkrieg gelangt Bahnsteig zur Herrschaft, nur die Schweiz bleibt bei Perron (urspr. 'Freitreppe', aus volkslat. *petrōne* 'großer Stein'): W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 384; 'Stein, von dem man aufs Pferd stieg'.

Bahre *f.* Ahd. asächs. *bāra*, mhd. mnd. mnl. *bāre*, nnl. *baar*, afries. *bēre*, ags. *bær(e)*, engl. *bier* stellen sich mit Bürde, entbehren, gebären zur Wurzel germ. **bēr-*, idg. **bher-* in lat. *fero*, gr. *phérō*, got. *baira*, ahd. *biru*, mhd. *bir* 'ich trage'. Vgl. gebären, empor.

Bai *f.* Ein vermutlich bask. Wort (s. Bajonett) erscheint bei Isidor v. Sevilla († 636) als *baia* 'Meerbusen': J. Sofer 1928 Glotta 16, 28ff. Aus span. *bahia* wird im 14. Jh. frz. *baie* 'Bucht' entlehnt, woraus mengl. *baie*, engl. *bay* stammen. Zu uns gelangt das Wort durch niederländ. Vermittlung (nnl. *baai*) im 15. Jh.: Kluge 1911 Seemannsspr. 59. Damals beginnt das Baisalz (mnl. *bayesout*) im deutschen Handel seine Rolle zu spielen: rohes Seesalz aus Bai südlich von Nantes. Hd. Bahje kaum vor Aldenburgk 1627 Westind. Reise B 2b.

Bajadere *f.* In port. *bailadera* 'Tänzerin' (zu Ball[3]) tritt um 1500 mundartl. Wandel von *ail* zu *alh* ein. Port. Matrosen bringen die Form *balhadera* an die Westküste Vorderindiens. Indoport. *balliadera* 'Freudenmädchen' erscheint 1596. Durch nnl. Vermittlung entsteht frz. *bayadère* bei Sonnerat 1782 *Voyage aux Indes orientales*, der 1797 in der Übersetzung von Zürich 1783 Goethes Quelle wird: Elise Richter 1932 Volkst. u. Kultur d. Rom. 5, 1—20.

Bajazzo *m.* 'Possenreißer' wird bei seinem ersten Vorkommen 1785 noch durch „Hanswurst" erläutert, seitdem von Süden her rasch verbreitet, den Mundarten geläufig in Formen wie els. *bäjass*, schweiz. bad. *bájass*, schwäb. *ba-*, *bojatsl*, obersächs. *baiatz*, *-as*. Entlehnt aus gleichbed. ital. *pagliaccio* in der Mailänder Form *pajazz*: zu mail. *paja* 'Stroh' (aus lat. *palea* 'Streu'), also ursprünglich 'Strohsack'. Beide Bedeutungen vereinigt auch frz. *paillasse*, das auf die westdt. Formen gewirkt hat, z. B. auf rhein. Peijaß.

Bajonett *n.* Die Stadt Bayonne im südwestl. Frankreich (ihr Name ist bask. und bedeutet 'guter Hafen', s. Bai) liefert seit dem 16. Jh. die stählerne Stoßwaffe und damit den Namen frz. *bayonnette*, *baïonnette*, der um 1700, entstellt zu *banet*, in Ulm auftritt: H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1, 613. Dort weitere mundartl. Entstellungen wie *bankenet*. Die nhd. Form seit Fleming 1710 Vollk. t. Soldat 199. Dän. schwed. *bajonet* (seit 1693) ist durch das Nhd. vermittelt, engl. *bayonet* stammt aus dem Frz.

Bake *f.* 'Landmarke, Richtzeichen der Seeleute', ins Hd. entlehnt seit Wallhausen 1617 *Corpus milit.* 107 aus mnd. *bāke* 'Leuchtfeuer', das auf gleichbed. afries. *bāken* beruht. Mit fries. Vokalismus weithin entlehnt: mnl. *bāken*, nnl. *baak*, *baken*, anord. *bākn* 'Zeichen', dän. *bayn*, schwed. *(fyr)båk*, finn. *paakku* (Karsten 1926 Klugefestschr. 68). Da fries. *ā* einem germ. *au* entspricht (s. Kaper), liegt germ. **baukna-* voraus, das nach J. Modéer, *Namn och Bygd* 1943 S. 131ff. auf Entlehnung aus lat. *būcina* 'Signalhorn' (urspr. 'aus einem Rinderhorn gefertigtes Blasgerät') beruht. Dieselbe germ. Grundform setzen voraus asächs. *bōkan*, ags. *bēacen*, engl. *beacon*, ahd. *bouhhan*, mhd. *bouchen* 'Zeichen, Signal'. Mhd. *bouchen* lebt fort im Bodenseewort Bauche 'Boje': E. Ochs 1940 Bad. Wb. 1, 127. Vgl. Boje, Phänomen, Posaune.

Bakel *m.* 'Schulstock zum Züchtigen'. Lat. *baculum*, nachklass. *baculus* 'Stab' hat in der Schulsprache namentlich des 17. und 18. Jh. eine große Rolle gespielt und erscheint seit Spangenberg 1621 Lustg. 565 in eingedeutschter Form. Dabei entspricht Backel der lat. Kürze, Bakel zeigt tonlanges *a* in Schülermund (wie schulmäßiges *diābolus*, *bōnus*). Wo obd. Mundarten (H. Fischer, Schwäb. Wb. 1, 564; Schweiz. Id. 4, 1105) *bāgl*, *bäggel* als 'Stecken, Spazierstock' bewahren, verrät die komische Lautung die Herkunft.

Bakterie s. Bazillus.

Balbier *m.* dissimiliert aus Barbier, s. d. Erstmals begegnet *balbirer* 1421 *Script. rer. Siles.* 6,1 2. Als *balbiērius* ins Lit. entlehnt.

bald Adj. Got. **balþs* 'kühn' (im Adv. *balþaba* 'kühn', Fem. *balþei* 'Kühnheit' Ztw. *balþjan* 'kühn sein'), ahd. asächs. *bald* 'kühn, eifrig, schnell', anl. *baldo* Adv. 'zuversichtlich', ags. *beald* 'mutig' (mit *d* aus *þ* nach *l*, s. Gold, Wald), anord. *ballr* 'furchtbar, gefährlich' führen auf germ. **balþa-* 'kühn, tapfer', vorgerm. **bhol-* 'geschwollen' zu der unter Ball[1] genannten idg. Wz. **bhel-*: **bhol-*. Im Hd. hat sich die Bed. zu 'kühn, schnell' gewendet, wie die entlehnten ital. *baldo*, afrz. prov. *baut* 'keck' bestätigen, daher auch die Entwicklung des Adv. ahd. *baldo*, mhd. *balde* zu 'schnell, sogleich'. An das Adv. ist in seiner Bed. süddt. Bälde *f.* angelehnt, während ahd. *baldī*, mhd. *bęlde* 'Kühnheit' bedeutete (wie got. *balþei*). Zur Ausgangsbed. der Männername Balduin, wie überhaupt seit dem 4. Jh. eine Reihe solcher Namen, afrz. *Baudouin*, mnl. *Boudewijn*. — Die Lautgeographie von 'bald' bietet der Dt. Sprachatlas. S. -bold.

Baldachin *m.* 'Trag-, Thronhimmel' begegnet im Nhd. seit 1667: Fritsch, *De Augusta* 99 „unter einem gantz Goldstucken Baldachin oder Himmel". Voraus geht die ital. Form seit 1609: Carolus, Relation Nr. 15b „ein Tapezerey vnd Baldachino zu einem Bett". Ital. *baldacchino*, von dem auch frz. span. *baldaquin*, port. *baldequino*, nl. *baldakyn*, engl. *baldachin* ausgehen, ist Ableitung vom Namen der Stadt Bagdad, die mlat. *Baldac*, ital. *Baldacco* heißt. Die Grundbed. 'golddurchwirkter Seidenstoff aus Bagdad' liegt schon in dem früh wieder untergegangenen mhd. *baldakijn m. n.* vor.

Baldrian *m.* Aus mlat. *valeriāna* ist mit Einschiebung des Gleitlauts *d* spätmhd. *baldriān*

hervorgegangen. Ihm entspricht mnd. *boldriān*, das zu lett. *buldrijāns* weiterentlehnt ist. Das mlat. Wort hat im 13. Jh. frz. *valériane* ergeben, auf dem engl. *valerian* beruht. Die seit dem 15. Jh. begegnenden mhd. Namen *katzenkrūt*, *-liep* beruhen darauf, daß die Katzen dem Geruch des Wasserbaldrians nachgehen. Im Volksglauben wie in der (Tier-)Heilkunde spielt die stark riechende Pflanze eine wichtige Rolle. Baldriantee ist auch heute noch ein ärztlich empfohlenes wertvolles Beruhigungsmittel.

Balg *m.* mhd. *balc* (Pl. *bëlge*), ahd. *balg* (Pl. *balgi*, *bëlgi*) *m.*, got. *balgs m.* (Pl. *balgeis*) 'Schlauch', eigtl. 'die zum Aufbewahren von Flüssigkeiten abgestreifte Tierhaut'; anord. *belgr* 'Balg'; ags. *belg*, *bylg*, engl. *belly* 'Bauch' (Balg auf den geschwollenen Leib spezialisiert) und engl. *bellows* Pl. 'Blasebalg': germ. Wurzel **bëlg* 'anschwellen' in ahd. asächs. *bëlgan*, mhd. *bëlgen* 'zornig sein' (dazu nnl. *verbolgen*, ags. *bolgen*, anord. *bolgenn* 'zornig') und die unter Polster behandelte Sippe und Bulge. Vorgerm. Form der Wurzelsilbe **bhelgh* in altir. *bolgaim* 'schwelle', ir. *bolg*, gallolat. *bulga* 'Sack'; serbokroat. *blàzina* 'Kopfkissen' russ. *bolozenc* 'Schwiele'. Urverwandt ist auch lat. *follis* 'Schlauch'.

balgen Ztw. eigtl. 'zornig reden, zanken' (diese Bedeutung eignet dem Ztw. im Schwäb.-Alemann. noch jetzt), dann 'sich prügeln': Ableitung von der germ. Verbalwz. **bëlg* 'anschwellen' in ahd. *bëlgan*, mhd. *bëlgen* 'zornig sein', anord. *bëlgja* 'aufschwellen', mnl. *gebelgd* 'zornig'; s. Balg.

balhornisieren, verbalhornen Ztw. 'verschlimmbessern': Ableitung vom Namen des Buchdruckers Joh. Balhorn d. J. in Lübeck, bei dem 1586 das Lübische Recht „Auffs Newe vbersehen, Corrigiret" erschien. Die Ausgabe nennt die Bearbeiter nicht, in der Folgezeit heißt sie *Editio Balhorniana*. Sie enthält folgenschwere Schlimmbesserungen. Die stürmisch einsetzende Verurteilung hielt sich an den unschuldigen Drucker, der beim Neudruck 1595 seinen guten Namen für das verfehlte Werk nicht mehr hergab: Paul Hagen 1929 Zs. für Bücherfreunde 21, 10ff. In jenen 9 Jahren muß das Spottwort in Lübeck entstanden sein: G. A. Brüggemann 1925 Wortschatz u. Sprachform 98ff. Verjohannballhornung Bürger 1781 Briefe III 50; Verballhornung Heine Werke VI 189.

Balken *m.* Mhd. *balke*, ahd. *balko*, *balcho*, asächs. *balko*, mnl. *balc*, nnl. engl. *balk*, afries. *balka*, ags. *balc*, langob. **balko-* führen auf westgerm. **balkan-*. Daneben nordgerm. **belkan-* in anord. *bjalki*, schwed. *bjälke*, dän. *bjelke*, und **balku-* in anord. *bǫlkr*. Mit Schwundstufe vergleicht sich ags. *bolca m.* 'Laufplanke'. Aus fränk. **balk* ist im 13. Jh. afrz. *bauc* entlehnt, das frz. *bau* 'Quer-, Deckbalken' ergeben hat. Die nächsten außergerm. Verwandten sind gr. *phálanx* (φάλαγξ) 'Baumstamm', lit. *balžiena* 'Längsbalken', russ. mundartl. *bólozno* 'Brett' und slow. *blazína* 'Dachbalken'. S. Balkon.

Balkon *m.* zuerst in Stielers Zeitungslust 1695 als 'Fenster, Erker', im heutigen Sinn kaum vor Lünig 1720 *Theatr. ceremon.* 2, 1495ᵇ „Einer trat hinaus auf den Balcon". Entlehnt aus frz. *balcon*, das im 16. Jh. aus ital. *balcone* übernommen ist, wie engl. *balcony*. Dies aus langob. **balko-*, s. Balken. Abwegig Edw. Schröder, Zs. f. dt. Altert. 49, 484.

Ball[1] *m.* 'kugelrunder Körper', mhd. ahd. *bal* (Gen. *balles*) *m.* mnl. nnl. *bal* (engl. *ball*, mengl. *balle* ist dem aus dem Deutschen übernommenen roman. Worte [frz. *balle*] entlehnt). Urverwandt ist anord. *bǫllr* 'Kugel', ags. *bealloc* 'Hode', eigtl. 'Bällchen', engl. *ballock*. Wurzelsilbe *bal* (ahd. *bollôn* 'werfen, rollen') erscheint mit anderer Ablautstufe noch in Bille und Bolle; vgl. auch Ballen. Urgerm. **ball-* ist wahrscheinlich aus vorgerm. **bholn-* entstanden und ist eine Erweiterung der idg. Wursel **bhel*, **bhol* 'schwellen'. Dem germ. Wort am nächsten stehen lat. *follis* (aus **folnis*) 'Ballon', griech. *phallós* '*penis*'. Vgl. mit anderen Wurzelerweiterungen Balg, Polster.

Ball[2] *m.* 'Tanzfest' aus frz. *bal* 'Tanz' (afrz. *baller* 'tanzen' und seine roman. Sippe, wozu schon lat. *ballare* bei Augustin, leitet man aus gr. βαλλίζω 'tanze' ab). In der 2. Hälfte des 17. Jh. bürgerte sich das Wort bei uns ein; die Fremdwörterbücher verzeichnen es seit Scheibner 1695 und Menantes 1702, aber Stieler 1691 bucht das Ball erst im Sinne von 'Ballett'.

Ballade *f.* von Goethe 1771 und Bürger 1773 übernommen aus engl. *ballad* 'erzählendes Gedicht sagenhaften Inhalts'. Das engl. Wort stammt aus afrz. *balade* 'Tanzlied', dies aus prov. *balada* 'Tanz', das eine Ableitung von prov. *balar* 'tanzen' ist; s. Ball². Aus London meldet der Hamb. Correspondent 1727 Nr. 21 „Zwey Personen von Distinction, welche wegen einer satyrischen Balade . . . in Worte gerathen, haben sich duelliren wollen". Vgl. Gassenhauer.

Ballast *m.* wie andere Ausdrücke des Schiffswesens aus dem Nd. Zufrühst ist das Wort in den nord. Sprachen belegt, wo es seit etwa 1400 — zunächst als *barlast* eigtl. wohl **barmlast*, vgl. ags. *bearm scipes* 'Schoß des Schiffes', oder anord. *barmr* 'Rand'? — erscheint; die assimilierte Nebenform *ballast*, welche im Schwed. und Dän. schon im 15. Jh. erscheint, ist bald nach 1500 nach England gewandert (engl. nnl.

ballast). In Niederdeutschland war es früh geläufig (Chyträus Kap. 36 *ballast* '*saburra*'), während es dem Hochdeutschen im 16. Jh. ungeläufig blieb; Dasypodius 1537 hat Schiffsand, Er. Alberus 1540 „unreiner Sand" für lat. *saburra*; die meisten lat.-hd. Wörterbücher des 16. Jh. geben für *saburra* eine Umschreibung. Aber schon der hd. *Vocabularius Optimus* (Leipzig 1504) hat Ballast; Henisch 1616 verzeichnet es dann als sächs., Stieler 1691 ohne Einschränkung. Im Mhd. konnte man für 'Ballast' noch einfach *last* (daraus frz. *lest*) sagen. Opitz 1625 Poemata S. 116 hat dafür Lastsand und des Schiffes Sand; Hulsius 1632 Schiffahrt XXII 89 gebraucht schon Ballast, das überhaupt seit etwa 1600 bekannter wird. Genauere Nachweise bei Schröder, Jahrbuch d. Vereins f. ndd. Sprachforschg. 43 (1917) 123ff.

Ballei *f.* 'Amtsbezirk' aus mlat. *ballia*; dies nach frz. *bailli*, *baillif* 'Landvogt' (mlat. *ballivus*, engl. *bailiff*), das mittels *-īvus* aus lat. *bajulus* 'Lastträger' weitergebildet ist.

Ballen *m.* mhd. *balle*, ahd. *balo*: schwach flektierende Nebenform zu dem stark flektierenden Ball[1]. An die Differenzierung der Form schloß sich Differenzierung der Bedeutung: eigtl. 'rundliche Papierrolle', dann 'eine gewisse Quantität zusammengerollten oder gepackten Papiers, Tuchs u. dgl.'. Engl. *bale* und nnl. *baal* sind entlehnt aus dem seinerseits dem Deutschen entnommenen frz. *balle*. S. Ballon.

ballen Ztw. aus mhd. *ballen* 'zu einem Ball machen'.

Ballett *n.* seit Zeiler 1643 Episteln III 301 von den Fremdwörterbüchern verzeichnet. Belege: Moscherosch 1642 Philander I 473; 1643 Deutscher Sprache Ehrenkranz S. 312. Lehnwort aus ital. *balletto*, frz. *ballet*, zu Ball[2] gehörig. Älter in der Bedeutung 'Tanzlied' seit Th. Morleys „Lieblichen frölichen Balletta" (Nürnberg) 1609: H. Schulz 1913 Fremdwb. I 72. Vgl. Ball[2].

Ballon *m.* zuerst von M. Schenck 1571 verzeichnet in seiner Bearbeitung des *Nomencl. Hadr. Junii* 146, während noch 1561 Maaler 380c von „Spilballen auffgeblasen wie in Italia" spricht. Vorbild ist ital. *pallone*, Vergr.-Form von *palla* 'Kugel' aus langob. **palla*. S. Ballen. Aus dem Ital. entlehnt ist im 16. Jh. frz. *ballon*, das seit 1783 mit der beginnenden Luftfahrt (vgl. Gas und Gondel) zu uns gelangt.

Ballotage *f.* 'Kugelwahl' (Goethe 1811 Dichtung und Wahrheit I 235 „eine auf venezianische Weise verwickelte Ballotage") nach frz. *ballotage*. Dafür nach dem Vorgang Campes Kugelung Goethe 1811 Werke 26, 58. 59. Dazu ballotieren 'die Stimmen vermittelst kleiner Kugeln einsammeln' Adelung 1793. Älter ballotieren 'mit Bällen spielen' Sperander 1727 (noch früher Ballotierer 'Schweineschneider' Stieler 1691). Quelle ital. *ballotta* 'Kugel' — *ballottare* 'mit Kugeln wählen'. Nach Joh. Hübner 1722 Zeitungslex. waren Balloten die kleinen gezeichneten Kugeln, die bei der Wahl des venezianischen Dogen gebraucht wurden.

Balsam *m.* Hebr. *bāsām* 'Balsamstrauch und sein Harz' ist über gr. *balsamon* (βάλσαμον) in die europ. Sprachen gelangt: lat. *balsamum*, ital. *balsamo*, frz. *baume*. Wulfila bietet got. *balsan* *n.*, sonst sind in den germ. Sprachen seit ahd. *balsamo* die *m*-Formen fest: mhd. *balsam(e)*, *balsem*, mnl. *balseme*, nnl. *balsem*, ags. *balsam*, engl. *balm*, anord. *balsamr*. Dazu Balsamine *f.* 'Springkraut', *Impatiens Balsamina L.*, aus nlat. *balsamina*, das auf gr. *balsamínē* (βαλσαμίνη) 'Balsampflanze' beruht. Sie diente zu einem Wundbalsam. Vgl. Bisam.

baltisch s. Belt.

Balustrade *f.* 'Geländer, Brustlehne' seit Campe 1813 gebucht (Wieland 1767 Idris und Zenide IV Str. 14 „Rings um dies Paradies herrscht eine goldene Balustrade"; Goethe 1812 Dichtung und Wahrheit II 271 „Zu oberst sieht man das Ganze durch die Balustrade der Galerie"): nach frz. *balustrade*, span. *balaustrada*, ital. *balaustrata*. Quelle lat. *balaustium* 'Blüte des wilden Granatbaums'. Die Form des Kapitells der Säulen ergab den Namen.

Balz *f.* 'Paarungsort, -zeit, Begattung(sruf) des Federhochwilds; Jagd auf diese Vögel'; balzen schw. Ztw. 'um die Gunst des Weibchens werben' vom Federhochwild. Mhd. *valz* 'Brunftstelle' erscheint 1340 in des Bayern Hadamar v. Laber 'Jagd' Str. 212, gleichzeitig in dem hess. Flurnamen *ame hanen baltzen*. Die Zweiheit von obd. *f.* gegen md. *b* setzt sich durch die Jh. fort; im Südsaum von Kärnten bis Oberschwaben gesellt sich *pfalz* dazu, das aus d'Falz entstanden sein wird. Jene Zweiheit erklären Walde-Pokorny 1927, Vgl. Wb. d. idg. Spr. 2, 184 aus gramm. Wechsel: neben ahd. *anafolz*, ags. *anfilte* 'Amboß' steht gleichbed. mnd. *anebelte*, *anebolt* *n.* Damit rückte Balz in die Sippe des norw. mundartl. *bolt* 'männl. Waldvogel, Kater', *bolta* 'vorwärtsstürmen', älter dän. *bolte* 'sich rollen': *Bolz(en)* *m.* 'Kater' in Westfalen, bis zur Wesermündung: Mitzka, Dt. Wortatlas II.

Bambus *m.* nnl. *bamboe(s)*, engl. *bamboo*, frz. *bambou*, span. portug. *bambu*; die Benennung *bambû*, auf Sumatra und Java heimisch, wird am Schluß des 16. Jh. in Europa bekannt.

Bammel *m.* 'Angst', zu jidd. *baal emoh* 'Furchtsamer': S. A. Wolf, Wb. d. Rotw. 281; eher (schwankendes Gefühl) zum folg.

bammeln s. baumeln und bummeln.

banal Adj. 'alltäglich, abgedroschen, fade, flach', so kaum vor Goethe 1830 (Weim. Ausg. I 42, 1, 56 „bei den banalen Wildheiten der Rennjagd") und 1831 (das. 29, 85 „hält seine herkömmliche banale Rede"). Heuberger 1818 Hdwb. [2] bietet für banal erst die Bed. 'mit Zwang belegt, gebieterisch'; noch 1835 kennt Heyses Fremdwb. nur die Bed. 'zwangsmäßig'. Das Quellwort frz. *banal* ist germ. Ursprungs: es tritt im 13. Jh. als Ableitung von afrz. *ban* (s. Bann) auf und bezeichnet, was den in einem Gerichtsbezirk angesiedelten Hörigen gemeinsam gehört, steht demgemäß von Backöfen und Mühlen. Von da hat sich das frz. Adj. zu 'gemeinnützig', aber auch zu 'unoriginell' entwickelt.

Banane *f.* beruht (wie engl. span. *banano* u. frz. *banane*) auf port. *banana.* Zuerst bietet Garcia de Orta, *Simples e drogues* (Goa 1563) 93ᵇ port. *banana*, auf den Kongo bezogen. Marjatta Wis, Neuphil. Mitt. 59, 1; 61, 58: andere Namen und Glaubensvorstellungen (Adamsapfel, Paradiesfeige u. a.).

Banause *m.* um 1800 als Lieblingswort des Grafen Fr. Leop. Stolberg (Arnold 1903 Zs. f. d. Wortf. 5, 257): aus griech. *bánausos* 'Handwerker'; mit Anlautwechsel zu *mānós* 'spärlich', *mónos* 'allein'.

Band M. *n.* zu binden: mhd. *bant*, Pl. *bender* (und *bant*) *n.*, ahd. *bant*, Pl. *bentir* (und *bant*), asächs. *band*, nnl. *band m.*, anord. *band*; got. mit anderer Ableitung *bandi* (dazu ags. *bend*, engl. *bend* neben jüngerem *band*, das dem frz. *bande* entstammt). Dazu mir. *bainna* 'Armband' aus idg. **bhondhiā*, gr. *pentherós*, aind. *bhanduḥ.* Vgl. Bendel, Schnürband.

Bandage *f.* 'Wund-, Schutzverband, Verbandzeug', in der Mz. übernommen und seit Heister 1724 Chirurgie 813 in ärztlicher Fachsprache heimisch, seit Sperander 1727 in den allg. Fremdwb. verzeichnet. Die Einzahl, in der unser *f.* sichtbar wird, kaum vor Zedler 1 (1732) 276. Das vorausliegende frz. *bandage m.*, das im 16. Jh. für 'Bindezeug, Verband' erscheint, gehört zu *bander* 'verbinden'. Dies ist entweder im 12. Jh. entlehnt aus fränk. **bindan* (s. binden), oder es ist Ableitung von afrz. *bende*, frz. *bande*, mlat. (10. Jh.) *benda* 'Binde', als Soldatenwort entlehnt aus dem gleichbed. got. **binda f.* In jedem Fall germ. Ursprungs.

Bande[1] *f.* in Billardbande 'erhabener Rand'; bei Tapezierern 'Stück Zeug oder Papier, mit dem ein Zimmer ausgeschlagen werden soll'; Mz. Banden 'schmale Seitengänge auf Schiffen': im 18. Jh. entlehnt aus frz. *bande f.* 'Binde', das aus gleichbed. got. **binda f.* stammt. S. Bandage.

Bande[2] *f.* als „Schar Soldaten" seit Wallhausen 1616 Kriegsmanual 201, als *bande commedianten* bei Friedrich I. 1707 Briefe 116, als „Bande Musicanten" seit Rohr 1729 Zerem.-Wissensch. 2, 744. 1737 ist die Bed. zu „Diebs- und Räuber-Banden" gesunken (Jüd. Baldober 3ᵇ), so daß Künstler fortan Truppe vorziehen. Im 17. Jh. entlehnt aus frz. *bande f.* 'Trupp, Schar', urspr. 'Kriegerschar mit gemeinsamer Fahne' (vgl. Fähnlein), dies aus got. *bandwa*, *bandwō f.* 'Zeichen', vgl. mlat. langob. *bandum*' Banner'. S. Banner; Bandit.

Bandelier *n.* 'Wehrgehenk', im 30jähr. Krieg (Belege: Martin 1628 *Colloques* S. 21; Simpliciss. S. 200) entlehnt und von Schönsleder 1632 (als Pantalier) und Stieler 1691 gebucht; bei Wallhausen 1616 Kriegsmanual S. 202 „*Bandelier* daran die Pulver masen der Mußquet hangen": aus frz. *bandoulière.*

bändigen Ztw. von bändig (gewöhnlich nur in der Zusammensetzung unbändig; mhd. *bendec* 'festgebunden, ein Band anhabend'); bändigen daher 'in Bande legen'.

Bandit *m.* Afränk. **bannjan* 'verbannen' (s. Bann), das gleichbed. frz. *bannir* ergeben hat, mischt sich mit der gleichfalls ins Roman. entlehnten Sippe des got. *bandwa* 'Zeichen', westgerm. **banda* (s. Banner). So entsteht ital. *bandire* 'verbannen', dessen Part. *bandito* die Bed. 'Straßenräuber' entwickelt u. im 16. Jh. zu uns über die Schweiz zurückentlehnt wird. Hier begegnet es zuerst in Edlibachs Chronik 1513: *vor den banditen vnd Francosen, die noch allenthalben jn schlossen lagen.* Kurrelmeyer 1919 *Mod. lang. notes* 34, 413.

bange Adj. Adv., ursprünglich nur Adverb, dem Nd. Md. angehörig und seit Luther allmählich schriftdeutsch geworden (das Oberdeutsche des 16. Jh. bevorzugt engstig, das in den Bibelglossaren von Ad. Petri und von Thom. Wolf 1522 und in obd. Bibelbearbeitungen für Luthers bange vorherrscht). Obd. Mundarten ist bange heute noch vielfach fremd: A. Götze 1907 Alemannia N. F. 8, 220. Schon mhd. gilt *bange* Adv. 'ängstlich' und Subst. 'Angst, Sorge'. Da enge das zugehörige Adj. ist, kann in bange nur das Adv. mhd. *ange*, ahd. *ango* stecken, das dann zum Adj. geworden. *b* entstand aus unbetontem *be* (*bī*) wie *g* in glauben aus *ge*; s. be-. Vgl. Angst. Vom Bair. bis Schles. gilt daneben bande aus *be*+*ande*, zu mhd. Adj. *ande*, Subst. *ande* 'Schmerzgefühl'.

Bangert *m.* 'Obstbaumgarten' für *bān-*, *bāmgart*, mhd. *boumgarte*; vgl. Baum und Garten; entsprechend nnl. *bongerd* für ursprgl. *boomgaard.*

Bank[1] *f.*, obd. *m.* Mhd. *banc*, Mz. *benke*, ahd. *bank*, Mz. *benki m. f.*, asächs. mnd. nnl.

bank, mnl. *banc*, afries. *bank*, *bęnk*, ags. *bęnc*, engl. *bench*, anord. *bękkr*, dän. schwed. *bänk* führen auf germ. **banki-* aus vorgerm. **bhongi-*. Daneben hat das Germ. noch andre Stammformen gehabt, bezeugt durch ags. *banca m.* 'Lager, Bett', anord. *bakki* 'Erhöhung' und durch Entlehnungen ins Roman., wie frz. *banc* (aus fränk. **bank*), *banque* (aus ital. *banca*, galloroman. **banca*) usw., s. die folgenden Wörter. In vorgerm. **bhong-* sieht man eine nasalierte Nebenform zu dem unter Backe[1] entwickelten idg. **bheg-* 'biegen, wölben'. Eine Sonderart ist die Fußbank, die in der Umgangssprache auch *Schemel*, *Hutsche* oder *Rutsche* genannt wird. Die Wortkarte (B. Martin 1931 Teuth. 8; 108ff.) zeigt, daß *Fußbank*, *-bänkchen* im nd. Raum zw. der Elbe und der holländ. Grenze, im Rheinischen bis zur Mosel lebendig sind, zerstreut auch im Fuldischen, *Schemel(chen)* ein md. und obd. Wort ist, daß in der Pfalz, in Lothringen, im Elsaß, in der Schweiz, in Schwaben daneben *Stühlchen* häufig ist, daß *Hutsche*, *Hütsche* in Brandenburg, Thüringen, Obersachsen gilt, *Rutsche* in Mecklenburg, Pommern, *Rütsche* in Schlesien.

Bank[2] *f.* bezeichnet urspr. den Tisch des Wechslers, wird aber unter Einfluß von ital. *banca* (s. Bank[1]) und vielfach in dessen Form zu 'Geldinstitut'. Belegt ist *banc* 'Wechselbank' zuerst für die Schweiz 1409, Bancho in Augsburg 1518 (Math. Schwartz, Buchhalten 7f.), Bancko in Nürnberg seit 1558. Einfluß von frz. *banque* (woraus engl. *bank*) äußert sich in Geschlecht und Schreibung seit 1716: A. Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufmannsspr. 26f. Die Verwendung von Bank im Glücksspiel (nicht vor 1754) stammt a. d. Frz.: H. Schulz 1913 Fremdwb. I 75.

Bänkelsänger *m.* Die im 16. Jh. beginnende Zeitung wird seit dem 17. vertrieben durch Avisen-Sänger (Chr. Weise 1685 Regnerus und Ulvilda 13), die auf den Gassen und Märkten (Gassen-, Marktsänger Stieler 1695 Zeitungsl. 137) von einer Holzbank aus (Bänklein-Sänger Neukirch 1709 Sammlung 6, 343) ein Bild ausdeuten, indem sie ein Lied ableiern, eine Geschichte dazu erzählen (Lied und Geschichte bilden die Moritat, s. d.) und fliegende Blätter vertreiben, alles in ernster, lehrhafter Absicht. Die spöttische Auffassung stammt aus den häufigen Parodien. Den Namen Bänkelsänger (mit thür.-erzgebirg. Deminutiv) hat Gottsched 1730 Krit. Dichtk. 13. 75 aufgebracht, der selbst auch Bänkchensänger sagt (Beitr. 6, 392). In der Schweiz entspricht Ständlisänger: Pestalozzi 1781 Lienh. u. Gertr. 204. Zusammenhang mit ital. *cantambanco* ist möglich. Zur Sache H. Naumann, Zs. d. Ver. f. Volksk. 1921, 1ff.

Bank(e)rott *m.* entlehnt aus ital. *bancarotta*, wörtlich 'zerbrochene Bank'. Die übliche Erklärung, man habe dem zahlungsunfähigen Wechsler die Bank auf offnem Markt zerbrochen, scheitert daran, daß ein solcher Brauch nie bezeugt ist. Lat. *roptus*, ital. *rotto* bedeutet seit Beginn des 14. Jh. 'zahlungsunfähig', entsprechend afrz. *avoir banque rompue*, im 16. Jh. *banqueroute*. Für uns gehen die Niederlande voran. Im 15. Jh. bietet der *Coutume de la seigneurie de St. Pierre les Gand* 124 § 73 Berten *alle banckeroeten, de lieden thuere ontdraeghen bij bedrogh ende looshede, sullen gestraft werden*. 1518 steht bei Math. Schwartz, Buchhalten 47[a] „sollich Leut fallirn liederlich, und machen balt Bankharota". Im 17. Jh. erstarkt die frz. bestimmte Form. Nach 1650 entwickelt sich das präd. Adj. bankerott, nachdem J. Fischart schon 1575 Geschichtklitt. 78 Ndr. banckprüchig gewagt hatte.

Bankert, älter Bankart und bankhart (= nnl. *bankaard*) *m.*, mhd. *banchart m.* 'uneheliches, eigentlich auf der Bank, nicht im (Ehe-)Bett, erzeugtes Kind': Zusammensetzung mit Bank (woher auch in gleicher Bedeutung im älteren Nhd. Bänkling, Bankbein im Magdeburgischen üblich, Bankkind, Bankresse); der zweite Teil ist das in Eigennamen wie Gebhart, Reinhart häufige -hart und beruht auf Nachbildung und Angleichung an Bastard (älter Bastart, auch Basthart geschrieben). Frühnhd. Synonyma sind schweiz. Hübschkind und elsäss. Liebkind (Fischart mit nd. Lautgestalt Liffkindeken), sowie nd. md. Mantelkind. Lehnwort aus dem Dt. ist poln. *bękart*, danach lit. *beñkartas*.

Bankett *n.* 'Festmahl'. Das aus unserm Bank entlehnte ital. *banco* liefert *banchetto*, das als *banquet* ins Frz. und Engl. gelangt. Kurz vor 1500 wird das ital. Wort ins Deutsche zurückentlehnt, als Modewort 1510 Ein neu Gedicht vom Fürwitz der Welt Str. 5 *nun haist es ein pancket*; Zwingli 1525 Vom Tauff P 2[b] *die fröid vnd fest oder bancket* (*als man yetz redt*). Der ital. Ursprung ist noch bewußt bei Joach. Westphal 1565 Hoffartsteufel N 7 *ein welsch Banckel.* Daneben stellt sich seit Dürer 1520 Tagebuch S. 66ff. und Maaler 1561 die frz. Schreibung Banquet: Kurrelmeyer 1919 *Mod. lang. notes* 34, 414; F. Panzer, Neue Heidelb. Jb. 1940, 95ff.

Bankier *m.* Das erste Zeugnis stammt aus Oberschwaben 1474: Al. Schulte, Große Ravensb. Handelsges. 3, 7 „gen Venedy schryben von B. S. schuld, ist ain bankir". Seit 1490 erscheint in Augsburger Quellen Banker 'Inhaber einer Bank', eine rein deutsche Bildung zu Bank[2]. 1518 bietet Weitnauer, Venez.

Handel d. Fugger 199 „Vns sol Aluixo Bisani, el banchier, duc. 420½“, 1616 A. Neudörffer, Arithm. 82: „ein Panciero oder Wechszler zu Meyland“. 1528 gebraucht Paracelsus (Werke I, 6, 327): *bankier*, *banckier*. Frz. *banquier* tritt 1621 auf, die Weiterbildung *Bankirer* spielt von 1659 bis 1691 eine Rolle. Engl. *banker* stammt aus anglofrz. *banquēr*.

Banknote *f.* Engl. *bank-note*, seit 1695 belegt, tritt 1778 bei uns auf: Hermes, Sophiens Reise 4, 626. Der Ursprung bleibt noch lange bewußt: *englische Banknoten* Bretzner 1790 Leben eines Lüderlichen I 134. Vorher galten Bankzettel und Bankbillet: A. Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufmannsspr. 28. Papiergeld (s. d.) nicht vor 1739. Ganz, Einfl. d. Engl. 35.

Bann *m.* Die idg. Verbalwurzel **bhā-* in gr. *phēmí* (φημί) 'ich sage', lat. *fāri* 'sagen' liefert mit einem urspr. nur präsent. *n* (vgl. rinnen) aind. *bhánati* 'tönt, klingt', armen. *ban* 'Wort', air. *bann* 'Gesetz'. Hierzu das st. Ztw. germ. **bannan* 'unter Strafandrohung ge- oder verbieten'. Zu dem verlorenen Ztw. gehört das M. ahd. *ban*, *bannes* 'Gebot unter Strafandrohung, Verbot, Gerichtsbarkeit und deren Gebiet', entspr. mhd. *ban*, ags. *bann*, engl. *ban* 'Bann, Acht, Aufgebot, Bekanntmachung', anord. *bann* 'Verbot'. Aus dem germ. Wort ist die roman. Sippe von frz. *ban* 'öffentliche Verkündigung' (afrz. *arban* 'Heerbann') entlehnt: E. Wießner 1935 Twing u. Bann 15ff. 118ff. Vgl. Distrikt.

Banner *n.* Dem got. *bandwa* 'Zeichen' entspricht gleichbed. westgerm. **banda*, das mit germ. Heeressprache zu den Nachbarn gelangt. Dazu die roman. Ableitung **bandiere* 'Ort wo die Fahne aufgestellt wird', die (unter Kreuzung mit afrz. *banir* 'ankündigen, öffentlich ausrufen' aus fränk. **bannjan* 'verbannen') im 12. Jh. durch *bannière* 'Heerfahne' ersetzt erscheint. Das afrz. *F.* wird um 1200 entlehnt zu mhd. *banier(e)* *f. n.*, das sich im Dt. rasch verbreitet und unter Rückziehung des Tons nhd. Banner ergibt. Dies veraltet im 18. Jh. und wird erst durch Schiller 1801 neu belebt: Kuhberg 37. — Daneben bewahrt Banier (seit dem 15. Jh. auch Panier) in Fühlung mit den Nachbarsprachen (nnl. *banier*) die fremden Laute. Pani(e)r ist Luthers Form; sie muß seinen obd. Zeitgenossen mit Baner, Venle verdeutlicht werden: F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 110. S. Bande.

Bannware s. Konterbande.

Banse *f.* 'Scheunenraum neben der Tenne', so seit dem 15. Jh. (Germ. 18, 260), wesentlich md. und nd.: hess. ostfäl. *banse(n)* *m.* 'Kornraum' (Vilmar 25), holst. *holtbanse* 'aufgestapeltes Brennholz' (Schütze 1, 67), dazu Neocorus 1598 Chron. v. Dithmarschen 1, 165 *am einen ende de vehstall, se nömen it de boeß*, d. i. mnd. *bōs*. Aus benachbarten und älteren Sprachen vergleichen sich südholländ. (*voor-*, *achter-*) *boes* 'Teil des Kuhstalls', schott. *boose* 'Kuh-, Pferdestall', engl. *boosy*, sylt. *bōster* 'Stalltür', ags. *bōsig* 'Stall, Krippe' anord. *bāss* 'Krippe, Stand', got. *bansts* (aus idg. **bhondh-sti*) 'Scheune'. Alle zum idg. Verbalstamm **bhend-*: **bhondh-* 'binden, flechten' (s. binden. Anders gewendet afries. *bōste* (aus idg. **bhond-stu*) 'eheliche Verbindung'. Außergerm. vergleichen sich gall. *benna* 'Korb' (s. Benne), lit. *bandà* 'Vieh, Rinderherde' (urspr. 'Hürde'), gr. *phátnē*, *páthnē* (φάτνη, πάθνη) (aus **bhn̥dhnā*) 'Krippe'. Auf Entlehnung aus dem Got. beruhen vulgärlat. *ban(a)sta*, span. *banasta*, afrz. *ban(a)ste* 'Korb'.

Bar *f.* 'Schenktisch mit Raum für Gäste, die an ihm stehen oder auf Hockern sitzen'; auch 'Haus-, Schiffsbar'. Aus engl. *bar* 'Stange' zum Absperren, Schranke im Saal (Gericht, Parlament)'. Hinter der *bar* hantiert der *barkeeper* (1662 *who keeps or manages a bar of refreshments*). Altengl. *barra* dunkler Herkunft, keltisch? Oxford Engl. Dict. 1, 660.

bar Adj. mhd. ahd. *bar* (Nomin. mhd. *barer*, *barwer*, ahd. *barēr*) Adj. 'nackt, bloß, entblößt, ledig, leer', asächs. *bar*, ags. *bær*, engl. *bare*, mnl. *baer* 'nackt, bloß', anord. *berr* 'nackt, bloß' (urgerm. **baza-*). Daß das *r* der außergot. Sprachen altes *s* (nicht *r*) ist, beweist besonders die Verwandtschaft mit aslav. *bosŭ*, lit. *bãsas* 'barfüßig', die mit den germ. Adjektiven auf ein idg. **bhosó-s* 'entblößt' (wegen des Alters dieses Begriffes s. nackt) führen; dazu noch armen. *bok* 'nackt', das auf **bhos-ko-* beruht. Dazu aper, barfuß (s. d.).

-bar Adjektivsuffix, das aus einem vollen Adj. eigtl. -bäre, mhd. *-bære*, ahd. *-bāri* entstanden ist. Mhd. standen neben den Adj. auf *-bære* Adverbia auf *-bāre* (ahd. *-bāro*): ihre Form hat in nhd. *-bar* gesiegt. Grundbed. ist 'tragend', vgl. fruchtbar, lastbar, auch dankbar; weiterhin nimmt -bar, zum Suffix geworden, die heutige Bedeutung an. Das ältere Adjektiv gehört zu dem unter Bahre entwickelten st. Ztw. *bëran*: germ. Wz. **bër* (idg. **bher*) 'tragen'. Auch im Ags. erscheint *-bǣre*; skand. *-bar* entlehnt aus dem Dt.

Bär[1] *m.* '*ursus*'. Mhd. *bër*, ahd. *bëro*, mnd. *bëre*, *bare*, mnl. *bëre*, nnl. *beer*, ags. *bëra*, engl. *bear* führen auf den *n*-Stamm germ. **beran-*. Daneben mit Übergang zum *u*-Stamm anord. *bjǫrn* (aus germ. **bernu-*), dän. *bjørn*, schwed. *björn*. Der Tiername ist das substantivierte Adj. idg. **bhero-* 'braun', das in lit. *bėras*, lett. *bērs* seine Grundbedeutung wahrt und mit andrer

Substantivierung in Biber begegnet; auch braun ist verwandt. Als Tabuwort haben unter den Indogermanen die Germanen, Balten, Slawen (W. Havers, Neuere Lit. zum Sprachtabu 1946, 25,35 f.), z. T. Kelten den alten Namen des Bären gemieden, der aus aind. *ṛkṣaḥ-*, awest. *arša-*, gr. *árktos f.*, lat. *ursus*, gall. *artos* als idg. zu erschließen ist. In der dt. Tiersage heißt der Bär Braun, in der nl. *Bruin*, während anord. *bolmr* 'Bär' ursprünglich 'der Dicke, Massige' ist (zur idg. Wurzel **bhel-* 'schwellen' in Ball usw.). Andre Umgehungen des Tabu sind urslaw.* *medvědĭ* Honigesser' und kymr. *melfochyn* 'Honigschwein'. Bär als 'Rammklotz' ist der Tiername in jüngerer Übertragung, im Nhd. greifbar seit Henisch 1616. Ähnliches bei Bock, (Lauf-) Katze, bergmänn. Hund, (Reiß-)Wolf, Kran, Ramme; die Vorfahren gaben den Klötzen gern Tiergestalt. 'Dichtbehaarte Raupe und deren Schmetterling' wird Bär im 18. Jh.; Bärenraupe seit J. L. Frisch 1721 Beschreibung v. allerlei Insecten 2, 38. Das Sternbild nennen wir Bär nach gr.-röm. Überlieferung: gr. ἄρκτος hat schon in Homers Odyssee diese Bedeutung, aind. *ṛkša* begegnet als Sternbild schon im Rigveda.

Bär[2] *m.* 'Zuchteber'. Ahd. mhd. mnd. *bēr*, asächs. *bēr-* (in *bērswīn n.* 'Eber'), mnl. nnl. *beer* 'männliches Schwein, Ferkel', ags. *bār*, *bǣr*, engl. *boar* 'Eber', langob. *-pair* (in *sonorpair* 'Herdeneber') führen auf germ. **baira-*, für das keine außergerm. Beziehungen gesichert sind. Dazu die anord. Koseform *bassi* (wie isl. *assa* Kosename des Adlers ist); vgl. weidmänn. Basse 'Wildeber'. Gemeindeutsch ist Bär[2] am Gleichklang mit Bär[1] zugrunde gegangen; auch in den Mundarten ist *ber* 'Eber' auf dem Rückzug. Verbreitet sind Zus.-Setzungen wie österr. Schweineber und Familiennamen wie Berhaupt, -halter, -sauter, Behrenstecher, Bierschneider, -hof.

Baracke *f.* Zu span. *barro* 'Lehm', das iber. Herkunft zu sein scheint, gehört *barraca* 'Hütte aus Luftziegeln', das über frz. *baraque* zu uns gelangt, zuerst als Wort des Heeresbedarfs: Adam Freitag 1631 *Archit. milit.* 50 „Vor die Soldaten werden die baracken nahe an den Wall angeordnet". Nnl. *barak*, engl. *barracks* 'Kaserne' stammen aus dem Frz., dän. *barakke* aus dem Nhd.

Barbar *m.* Urverwandt mit dem lautmalenden aind. Adj. *barbara-* 'stammelnd', dessen Mz. zur Bezeichnung nichtarischer Völker geworden war, ist das gr. Adj. βάρβαρος 'nicht griechisch; von unverständlicher Sprache'. Daraus seit Naevius († um 200 v. Chr.) das lat. *M. barbarus*, das zu spätmhd. *barbar*, *-ber* entlehnt wird. Noch Uz und Ramler betonen die erste Silbe; der zugehörige Frauenname Barbara, Bärbel ist dabei geblieben. Betonung der zweiten Silbe nach frz. Vorbild führt Gellert ein. Gleichen Ursprungs ist Berber 'Bewohner Nordafrikas'. Das Adj. barbarisch übersetzt lat. *barbarus* 'unrömisch, ausländisch' seit Baldemann 1341 Vom röm. Reich 231: *ūz barbarischer terre*. Die Humanisten verwenden es von der Sprache, zuerst Albr. v. Eyb 1472 Vorr. zu den Zwillingen des Plautus 65 „so ich barbarisch kriechisch vnd nitt verstendlich reden würd". Die Entwicklung führt von hier über 'unkultiviert, roh' zum heutigen 'unmenschlich, grausam': H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 76.

Barbe *f.* Der Flußfisch *Cyprinus barbus L.*, zuerst von Ausonius 370 *Mosella* 94. 134 genannt, heißt lat. *barbus* nach seinen vier Bartfäden (zu lat. *barba* 'Bart'). In der Zeit der Klostergründungen wird ahd. *barbo* entlehnt, das mundartlich bis heute *M.* geblieben ist, während in mhd. *barbe F.* obsiegt, wie in afrz. *barbe* (hieraus engl. *barb*). Das volkslat. Demin. *barbellus*, zu dem ital. *barbolo*, afrz. (und daraus engl.) *barbel*, frz. *barbeau*, mnl. nnl. *barbeel* gehören, ist nicht ins Deutsche gedrungen.

bärbeißig Adj. 'zänkisch, auffahrend', so seit Adelung 1774. Zu Bärenbeißer *m.*, das weidmänn. bei Täntzer 1682 erscheint. Die Hunderasse der Boxer (bair. Boxerl) ist urspr. zur Tierhatz gezüchtet: gedrungene Gestalt, breite Brust, kurzer dicker Kopf, Vorbiß und schwarze Maske geben ihnen unfreundlichen Ausdruck. Zunächst vergleicht sich ihnen der urspr. zum Stierkampf gezüchtete Bullenbeißer, nd. *bullenbīter*, engl. *bulldog*. Früher spielte auch der Wolfbeißer (so im Voc. theut., Nürnb. 1482, *Oo* 4) eine Rolle: spätahd. *wolfbizzo*.

Barbier *m.* Zu lat. *barba* 'Bart' ist mit *-ārius* spätlat. *barbārius* 'Bartscherer' gebildet, dazu ital. *barbiere*, frz. (seit 13. Jh.) mnl. nnl. *barbier*, anglonorm. *barbēr* und engl. *barber*. Zu mhd. *barbier* (wohl von Köln aus, A. Rosenqvist, Neuphil. Mittlgen. 1954, 105) spätmhd. *barbierer*, mnd. *barbērer* (hieraus schwed. *barberare*, dän. *barbér*), bei dem Luxenburger Karl IV. am 26. Juni 1358 (*Cod. dipl. Moenofrancof.* 655 Böhmer): *Is kumpt zu euch Nickel barbierer von den Cotten, unser alter diener*. Daraus gekürzt *barbir* zuerst in Österreich 1461: W. Kurrelmeyer 1921 *Mod. lang. notes* 36, 485. In den seit frühnhd. Zeit begegnenden Balbier (s. d.) und balbieren (entspr. im Schwed. und Dän.) ist *r* vor *r* in *l* ausgewichen.

Barchent *m.* Arab. *barrakān* 'grober Stoff' ergibt über span. und frz. *barracan* einerseits mlat. *barracanus*, das uns über mhd. *barkān* 'Gewebe aus Ziegenhaar, Kamel- und Schaf-

wolle' ein heute veraltetes Berkan geliefert hat, anderseits mlat. *parchanus*, das mhd. *barchan(t)* ergab. Aus dem Wollgewebe ist vor allem in Ulm ein Zeug aus Baumwolle und Leinen geworden, daher dän. *Olmerdug*, während nl. *barkaan*, engl. *barrakan* gleichen Ursprungs mit unserm Wort sind. Els. *barchert* mit *r* aus *n* in unbetonter Silbe: F. Mentz 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 236ff.

Barde *m.* Gall. **bardo-* '(kelt.) Sänger ergibt gleichbed. lat. *bardus*, aus dem im 16. Jh. frz. *barde* hervorgeht. Die ersten Belege bietet Mathesius († 1565). Henisch umschreibt es 1616 „der Gallier gelerte Leut". Mit anderm Irrtum erscheint es bei Schottel 1663 Ausführl. Arbeit 1018 als „die alten Tichtere oder Poeten bey den Teutschen". Dieser Irrtum wirkt unter ossianischem Einfluß, der auch für nnl. gäl. kymr. engl. schwed. *bard*, dän. *barde* maßgebend wird, fort bei Klopstock, Lessing, Möser, Adelung, Campe, die den Ausdruck lebedig halten: Kuhberg 37f.; Stiven 29.

Bardiet *n.* Tacitus, Germania Kap. 3 bezeugt *barditus* für den Schildgesang der Germanen bei Beginn des Sturms. Klopstock 1769 „Hermanns Schlacht. Ein Bardiet für die Schaubühne" erneut das Wort und prägt es im Gedanken an Barde (mit dem es nichts zu tun hat) um zur Bed. „vaterländisches Gedicht". *Barditus* ist ungedeutet: G. Ehrismann 1918 Gesch. d. dt. Lit. 1, 18f.; Hans Naumann 1927 Germ.-rom. Monatschr. 15, 260; R. Much 1937 Die Germania des Tacitus 49—57; Kuhberg 38.

Bärenhäuter *m.* In humanist. Ausschmückung von Tacitus, Germania Kap. 15, wonach die Germanen im Frieden faulenzten, und Kap. 17, wonach sie Felle als Kleider trugen, entsteht im 16. Jh. aus der Redensart „auf der Bärenhaut liegen" unser Wort, das bei Luther und H. Sachs noch fehlt. Die Schelte zielt im Anfang auf Landsknechte, im 18. Jh. oft auf Studenten (Zs. f. d. Wortf. 1, 40. 8, 107. 13, 50) und gelangt aus den gebildeten Kreisen in die Mundarten: H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1, 641.

Barett *n.* Das von Gallien ausgehende lat. *birrus* 'Überwurf mit Kapuze' entwickelt mlat. *birrētum*, später *barrētum*. Im 15. Jh. bürgern sich *biret(e)*, *barete* 'schirmlose Kopfbedeckung zumal von Geistlichen und Würdenträgern' bei uns ein. Unter Einfluß von frz. *barette* siegt nhd. Barett, wie nnl. *baret*.

barfuß Adj. mhd. *barvuoȥ*, mnd. *barvōt*, mnl. *ba(e)rvoet*, nnl. *barrevoets*, afries. *berfōt*, ags. *bærfōt*, anord. *berfœttr*. Das Subst. steht adjektivisch wie in barhaupt, mhd. *barhoubet* (Zs. f. d. Wortf. 11, 103), barkopf(s) (das. 10, 88), mhd. *barbein*, anord. *berbeinn*. Wortatlas XX.

Barg *m.* 'verschnittener Eber'. Mhd. *barc* (*g*), ahd. asächs. *bar(u)g* (woneben ablautend mnd. nd. *borch*), mnl. *bar(e)ch*, nnl. *barg*, ags. *bearg* (woneben wieder mit Ablaut *gealt-borg*), engl. *barrow*, anord. *-bǫrgr* führen auf germ. **baruȝa-*. Mit aslav. *bravŭ* (aus *borvŭ*), russ. *bórov* 'Eber', slov. *brâv* 'verschnittnes Ferkel; Schöps' zu der unter bohren dargestellten Sippe von idg. **bher-* 'schneiden, schaben, bohren'. Mundarten haben weithin die Form Barch.

Bariton *m.*, von ital. *baritono*, zu griech. *barýs* 'schwer', s. Ton[2]. S. Barometer.

Barkasse *f.* das größte Beiboot, das ein Schiff mit sich führt. Bei uns gebucht seit J. Hübner 1720 Staats-, Zeitungs- u. Conv.-Lex. 1, 376. Damals über gleichbed. nl. *barkas* entlehnt aus span. *barcaza*: das vorausliegende ital. *barcaccia* ist Vergrößerungsform zu *barca* (s. Barke), also 'Großboot'.

Barke *f.* mhd. mnd. mnl. adän. *barke*, nnd. nnl. engl. dän. schwed. *bark*, anord. *barki* 'Schiffsboot'. Ein Wort der Nilschiffahrt, kopt. *barī* 'Nachen', wird entlehnt zu gleichbed. gr. βᾶρις *f.* Mit *-ica* als Fem.-Zeichen (vgl. tünchen) entsteht über **bārica* lat. *bārca*, das uns um 200 n. Chr. in Portugal greifbar wird (*Corp. Inscr. Lat. II* 12; *Thes. ling. Lat.* b. W.) und in port. span. prov. ital. *barca*, afrz. *bargue*, frz. engl. *barge*, afrz. pik. *barque*, engl. *bark* fortlebt. Auf dem Pik. beruht mnl. *barke*, auf diesem mhd. *barke*, das 1195 zuerst auftritt. Die zweisilbige Form hat sich für 'kleineres Fahrzeug namentlich in südlichen Gewässern' im Nhd. erhalten. Dagegen ist sie seemännisch nach einem Kampfe, der vom 17. bis ins 19. Jh. gewährt hat, der nnl.-engl. Form erlegen. Bark ist heute 'mehrmastiges Vollschiff, desser achterer Mast gaffel-getakelt ist, während der oder die andern Masten Rahensegel führen'. P. Katz 1940 Idg. Forsch. 57, 264; E. Öhmann 1940 Neuphil. Mitt. 41, 145f.

Bärlapp *m.* Ahd. *lappo* 'flache Hand' verbindet sich mit dem Namen des Tiers, um das lappig wachsende moosähnliche *Lycopodium* als 'Vordertatze des Bären' zu bezeichnen. Der Pflanzenname *berlapp* zuerst in Euchar. Rösleins Kräuterb. (Frf. 1533). Vorher begegnet *Bernlappe* 'Bärenfuß' als Übername im Breisgau 1303: Urk.-Buch d. St. Freiburg I 167 Schreiber. Auf entspr. Anschauung beruht die jüngere gr.-lat. Benennung, aus der dän. *ulvefod*, engl. *wolf's-claw* übersetzt sind.

Barlauf s. Barre.

Bärme *f.* 'Bierhefe'. Zu der unter Brot entwickelten idg. Wurzel **bh(e)reu-* 'wallen, gären' stellen sich alb. *brumē*, lat. *fermentum* 'Gärungsstoff, Sauerteig' und westgerm. **barma* 'Bier-

hefe' in ags. *beorm(a)*, engl. *barm*, nl. *berm(e)*, mnd. *barm*, *berm*, nd. *barme*. Aus dem Nd. ist das Wort im 17. Jh. ins Hd. übernommen; aus dem Mnd. stammen dän. *bærme*, norw. *berm*. Die Wortkarte von B. Martin Teuth. 1, 69 weist Bärmeim nd. Brandenburg und Mittelpommern nach.

barmherzig Adj. Kirchenlat. *misericors* 'wer ein Herz für die Armen hat' ist in Lehnübersetzung der ersten Glaubensboten zu den Germanen gelangt: got. *armahairts*, anord. *armhjartaðr*, ags. *earmheort*, ahd. *arm(a)hërzi*. Daraus wird durch Anlehnung an ahd. *(ir)-barmēn* (s. erbarmen), mhd. *barmhërzec*, ebenso mnd. *barmhërtich* mit den daraus entlehnten nnl. *barmhartig*, dän. *barmhœrtig*, schwed. *barmhertig*. Dem Subst. lat *misericordia* 'Güte gegen Arme' entsprechen got. *armahairtei* und *hairtiþa*, ahd. *armherzī* und *armiherzida f.*

Barn *m.* 'Krippe, Raufe, Heustock', ahd. *barno*, mhd. *barn(e)*, in obd. und md. Mundarten weithin lebendig: H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1, 649f. Urspr. 'Träger', zu der unter Bahre Wb. 1, 649f. Urspr. 'Träger', zu der unter Bahre, entbehren, gebären behandelten Wurzel **bër-* 'tragen'. Engl. *barn* 'Scheune' ist fernzuhalten, weil es auf ags. *bere-ern* 'Gerstenhaus' zurückgeht.

barock Adj. Die üblichen Herleitungen (im Überblick bei Wh. Schulte 1926 Lit.-wiss. Jb. d. Görresges. 1, 48) überholt durch A. Schmarsow 1909 Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 26 Nr. 4. 5. Die ältesten Belege bei H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 77 (1754 „im barockschen Geschmack", 1759 *en gout Baroque*) zeigen, daß das Modewort aus frz. *baroque* zu uns gelangt ist, aus dem auch engl. *baroque* stammt. Nach Frankreich kamen Sache und Wort aus Italien: anzuknüpfen ist an den Begründer des Barockstils in der Malerei, *Federigo Barocci* von Urbino (1526—1612).

Barometer *n. m.* 'Luftdruckmesser' 1775 vom ital. Erfinder Tornicelli nach griech. *báros* 'die Schwere' benannt: Schulz, Fremdwb. 77. *báros* ist mit *gravis* urverwandt (idg. **gᵘ̯ereu̯-*).

Baron *m.* Ahd. *baro* 'Mann' (als 'streitbarer Mann' zu anord. *berjask* 'streiten', aslav. *borjǫ* 'kämpfe') ergibt mlat. *baro*, *-onis*, frz. *baron*. Von da dringt um 1600 Baron 'Freiherr' ins Nhd. Baronesse für frz. *baronne* setzt sich im 18. Jh. durch; nl. *baron*. Als ältere Entlehnung aus dem Frz. hatten mhd. *barūn*, mnl. *baroen* 'Edelmann' gegolten.

Barras *m.* 'Militär' in abschätzigem oder nur scherzhaftem Sinne. Zunächst ist es das Brot, wie Kommiß (s. d.). In Mainfranken kommt es in napoleonischer Zeit auf. Zu jidd. *baras* 'Fladenbrot' wird die Bedeutung 'Militärbrot' zu 'alles Militärische' erweitert: P. Horn, D. dt. Soldatensprache 1899; H. Kügler, Neuphil. Zs. 1952, 135; S. A. Wolf, Wb. d. Rotw. 327.

Barre *f.* ist um 1200 aus frz. *barre* 'Schranke' entlehnt, wie mnl. *bare*, mengl. *barre*, engl. *bar*. Das roman. Wort, galloroman. **barra*, ist Sammelbildung zu gall. **barros* 'buschiges Ende', das als *M.* in Oberitalien und der östl. Provence fortlebt. Über 'Buschhecke, Heckenzaun, Zaun' ist afrz. *barre* zum 'absperrenden Balken' geworden. Barren *m.* ist als Turngerät von Turnvater Jahn 1812 entwickelt: urspr. 2 Schlagbäume = 2 Barren, der Sg. ist dann wohl aus *Barrenschwingel gekürzt. — Barlauf gehört zu afrz. *corre as barres* 'zu den Grenzlinien laufen', frz. *jouer aux barres*. Als Spiel: mnl. *baar speelen*, mengl. *ournen at þe bars*, mhd. *die barre loufen*, frühnhd. *(der) barr laufen*, in der Mundart (Schmeller 1² 401. 1448; H. Fischer 1, 652; Schweiz. Id. 3, 1139. 4, 1435), aus der Jahn Barlauf in die Turnsprache übernehmen konnte: Suolahti 1915 Neuphil. Mitt. 17, 117; E. Mehl, Muttersprache 62, 52.

Barriere *f.* 'Schutzgatter, Schranke, Schlagbaum'. Zu frz. *barre* 'Stange' (s. Barre) tritt im 14. Jh. nach Art der Weiterbildungen auf lat. *-ārius* das Sammelwort *barrière*, auf dem engl. *barrier* beruht. Das frz. *F.* setzt sich zu Beginn des 18. Jh. bei uns durch, nachdem das von Zesen 1644 dafür vorgeschlagene Laufschranke kein Glück gehabt hatte: Zs. f. dt. Wortf. 14, 72.

Barrikade *f.* Zu gallorom. **barra* in seiner Bed. 'absperrender Balken' gehört ital. *barricare* 'verrammeln'. Hierzu wird das *F. barricata* gebildet, im 16. Jh. entlehnt zu frz. *barricade* 'Verrammlung', woraus weiter engl. *barricade*. Weil in die Straßenhindernisse Fässer eingebaut wurden, fand Anlehnung an frz. *barrique* 'Stückfaß' statt. Als 'Verschanzung aus Fässern' tritt *barricade* erstmals bei *Blaise de Monluc* († 1577) *Commentaires* 2 (1593) 155 auf (Sperber 1919 Lit.-Bl. 40, 386). Beflügelt wird das Wort durch den Pariser Barrikadensonntag, den 12. Mai 1588 (Ljunggren 1918 *Studier tillegn. Es. Tegnér* 398ff.). Danach wird nhd. Barrikade in den Kriegen des 17. Jh. eingebürgert. Zesen 1667 sagt dafür „Stachelwehren oder Spanische Reiter" (Zs. f. d. Wortf. 14, 72), Ad. Freitag 1665 *Archit. milit.* 9 „friesische Reuter". Ins Volk dringt Barrikade erst 1848: A. Gombert 1902 Zs. f. d. Wortf. 3, 165f.

Barsch *m.* Der Raubfisch *Perca fluviatilis* führt einen westgerm. Namen: mhd. md. asächs. *bars*, westfäl. *bas*, mnl. *ba(e)rse*, nnl. *baars*, ags. *bœrs*, *bears*, engl. *barse*, *bass* sind verwandt mit Borste, Bürste: der Fisch heißt nach seiner stachligen Rückenflosse. Frz. *bar(s)* 'Wolfsbarsch' ist im 13. Jh. aus dem Nl. entlehnt.

Gleichbed. schwed. *adborre*, dän. *aborre*, älter *aghborre* (mit Ablaut und *rr* aus *rs*) zeigen germ. **ag-* 'Spitze' als Bestimmungswort. Obd. Nebenform ist Bersich, ahd. *bersih*, mhd. *bersich*, frühnhd. *bersich*, *-ing*, alem. *berši*, schwäb. *beršing*. Wieder hat Entlehnung zu den roman. Nachbarn stattgefunden: frz. *persegue*, ital. *persico*.

barsch Adj. Den obd. Mundarten fremd, seit 1750 in der Literatursprache aufkommend, und zwar nach Kinderling 1795 Reinigkeit S. 362 durch Goeckingk allgemein bekannt geworden (Beleg: Goeckingk 1781 Gedichte II 14), doch von Heynatz 1796 Antibarbar. I 199 noch verpönt; aber schon Ludwig 1716 Teutsch-engl. Wb. bietet barsch im eigtl. und im übertragenen Sinne; von den hd. Wb. wird es seit Stieler 1691 verzeichnet. Das Wort ist nd. Herkunft; es wird als *barsch* (hamburg. *basch*, brem. *bask*) in der sachlichen Bedeutung 'scharf, strenge' (auch 'ranzig') von Geschmack (wie Pfeffer, Rettich, Käse) für Preußen, Pommern, Mecklenburg, Hamburg, Bremen und andere nd. Mundarten angegeben, wo es z. T. auch in der übertragenen Bedeutung unseres schriftsprachlichen barsch auftritt. Die Existenz des nd. barsch läßt sich nicht über das 16. Jh. (Chyträus Kap. 116 *astringens* 'barsch' zurückverfolgen. Das nd. Wort, (schwed. *barsk*, nnl. *barsch* entlehnt) gehört wohl zu Barsch und Borste, germ. **bars* 'spitz'.

Bart *m.* Mhd. ahd. *bart*, asächs. **bard* in *unbardoht* 'bartlos', mnl. *baert* (*d*), nnl. *baard*, afries. *berd*, ags. engl. *beard* führen auf westgerm. **barda-*, das früh im Namen der *Langobardi* 'Langbärte' erscheint. Das anord. Wort für 'Bart' ist *skegg* (s. Barte[1]), spätanord. *barð* 'Bart' beruht auf Entlehnung aus mnd. *bart* (*d*), während anord. *barð n.* 'Hügel; Schiffssteven' von unserem Wort zu trennen und mit aslav. *brĭdo* 'Hügel' usw. zur idg. Wurzel **bher-* 'hervorstehen' zu stellen ist. Zu idg. **bhar-dhā* 'Bart' gehören (außer Barte, s. d.) lat. *barba* (mit Angleichung aus **farbā*) 'Bart' sowie gleichbed. aslav. *brada*, russ. *borodá*, apreuß. *bordus*, lett. *bàrda*, lit. *barzdà*; in illyr. Personennamen. Der Bart heißt nach seinen Borsten (s. d. und Barsch) wie die Gerste (idg. **bhares-* in ags. *bere*, lat. *far* usw.) nach ihren Grannen. Weiter geht J. Trier, Venus, Etymologien um das Futterlaub 1963, 175.

Barte[1] *f.* 'kleines Beil' (heute von zweischneidigem Haumesser verdrängt H. Wiswe, Nd. Korr.-Bl. 1957, 45; 69, 8), mhd. *barte*, ahd. *barta* (schwäb. österr. in Fleischbarte 'Metzgerbeil'), asächs. anfr. *barda*, mnl. *ba(e)rde*. Altslaw. *brady*, afrz. *barde* aus dem Germ. entlehnt, anord. *barða* aus dem As. Verwandt mit Bart (s. d.): die Alten sahen in der Axt die 'Bärtige', wie auch anord. *skeggja* 'Barte' zu *skegg* 'Bart' gehört oder mengl. *barbe* (aus lat. roman. *barba* 'Bart') u. a. 'Schneide der Axt' bedeutet. Ähnl. die Benennung des Schlüsselbartes. Bergleute nennen eine beilartige Waffe Barte: Wolf 1958 Bergmspr. 184. S. Hellebarde.

Barte[2] *f.* 'Fischbeinzahn des Walfischs' erst nhd.: eigtl. wohl Plural von Bart; entsprechend nnl. *baarden* Pl., dän. schwed. *barder* Pl. und span. port. *barbas* Pl.

Basalt *m.* Der verwitterte Lavaboden der Landschaft Basan im Osten Palästinas gab dem Eruptivgestein seinen lat. Namen *basanites*. Bei Plinius, *Nat. hist.* 36, 58 steht in geringeren Handschriften u. danach in alten Drucken *basaltes*. Von da legt Gg. Agricola *De natura fossilium* (Basel 1546) S. 310 u. 315 dem Gestein des Schloßbergs in Stolpen bei Pirna den Namen bei, der von da in alle neueren Sprachen gedrungen ist: Wh. Sieglin 1935 Forsch. u. Fortschr. 11, 199f. *Basaltes* in nhd. Text noch bei Minerophilus (Zeisig), Bergwerkslex., Chemnitz 1730. Basalt erst seit Goethe und Humboldt 1845 Kosmos 1, 9. Entspr. wird im Engl. *basaltes* seit 1694 gebraucht, *basalt* seit 1769.

Basar, Bazar *m.* aus pers. türk. *bāzār* 'Markt'; das Wort, im 17. Jh. im Abendland durch Orientreisende bekannt geworden, bleibt anfänglich auf morgenländische Verhältnisse beschränkt (Schönaich 1754 Neolog. Wb. 36 tadelt die Verwendung desselben für ägyptische Märkte bei Bodmer, der es im „Jakob und Joseph" gebraucht hatte). Die deutschen Wörterbücher verzeichnen Basar im Anfang des 19. Jh. noch nicht (es fehlt noch bei Heinsius 1818). Erst neuerdings bürgert es sich in den modernen abendländischen Kultursprachen ein, nach G. Baist durch „Tausend und eine Nacht".

Base *f.* (mundartl. jede entferntere weibliche Verwandte bezeichnend, z. B. basler. 'Tante, Nichte, Geschwisterkind'), mhd. *base*, ahd. *basa* 'Schwester des Vaters'. Die anglofries. Sprachen haben dafür ein mit Vater verwandtes Wort: ags. *faðu* (dazu mnd. *vade*), afries. *fethe*; das germ. Grundwort **faþōn* ist gewiß nur eine Koseform für *faþer-*, *fader-swēstar* 'Vaterschwester' (vgl. schwed. *faster* aus *fader-syster*). Wahrscheinlich ist auch ahd. *basa* Koseform für eigtl. *badar-*, *fadar-swēsō* (Bugge, Beitr. 13, 175). Falls ahd. *basa* für germ. **baswōn* steht, darf mlat. (langobard.) *barba-s* 'Vaterbruder' = ital. *barba* 'Onkel' (aus germ. **baswon*) verglichen werden. Vgl. Baas und Wase.

Basilisk *m.* die fabelhafte Schlange mit Kopf, Flügeln und Füßen eines Hahns, deren Blick tötet. Mhd. *basiliske* um 1230 entlehnt aus lat.

basiliscus, das dem gr. βασιλίσκος 'asiat. Königseidechse' (zu βασιλεύς 'König') entstammt. Der Name rührt nach Plinius, *Nat. hist.* 8, 33 daher, daß man die Eidechse wegen eines weißen Flecks auf dem Kopf als gekrönt ansah.

Baß *m.* Ital. *basso* aus mlat. *bassus* 'niedrig' wird kurz vor Alt (s. d.) als '*vox infima*' erwähnt. Aus der im 17. Jh. geläufigen Zusammensetzung Baßgeige (zuerst bei Prätorius 1619) ist unser Baß als Name des Streichinstruments verkürzt. Bassist, nach ital. Vorbildern wie *altista* und *tenorista* gebildet, seit Trochus 1517: H. Schulz 1913 Fremdwb. I 79.

baß Adv. des Komp. 'besser', mhd. ahd. *baȥ*, asächs. *bat*, *bet*, afries. ags. *bet*, anord. *betr*, got. **batis*: das alte Adv. zu dem unter besser mnl. *bat*, *bet* behandelten Adj. Die Endung *-is* ist um 500 n. Chr. den Auslautgesetzen zum Opfer gefallen (vgl. eher, halt, seit). Dazu eine große germ. Sippe, z. B. mnd. *bate*, anord. *bati*, afries. *bata* 'Vorteil' mnl. *bate*, nnl. *bate*, *baat* 'Vorteil', ahd. *bazen*, mnd. nl. *baten*, afries. *batia*, ags. *batian* 'besser werden' neben anord. *batna*, got. *gabatnan* 'Vorteil erlangen'. Vgl. Buße und Männernamen wie ahd. *Baȥwin*, got. *Batwins*, ags. *Bata*. Man setzt eine idg. Wz. **bhăd-* 'gut' an und vergleicht aind. *bhadráḥ* 'erfreulich, glücklich, günstig, gut', *súbhadraḥ* 'herrlich', awest. *hubadra-* 'glücklich'. Im Nhd. ist baß zurückgedrängt, das Adj. besser hat (wie sonst allgemein) die Aufgaben des Adv. mit übernommen; die Bildung des alten Adv. wird nicht mehr verstanden. S. fürbaß.

Bast *m.* ist allen germ. Sprachen außer dem Fries. u. Got. gemeinsam: ahd. asächs. mnl. nnl. anord. *bast*, ags. *bæst*. Dehnstufe (germ. **bōsta*) zeigt mhd. *buost* 'aus Bast verfertigter Strick'. Früh ist das germ. Wort ins Roman. entlehnt: frz. *bâtir* 'mit groben Stichen heften' setzt gallorom. **basta* 'Heftnaht' voraus; hinzu treten prov. *bastir* 'Sessel flechten', vielleicht auch mlat. **bastum* in ital. *basto*, frz. *bât*, prov. *basta* 'Korb der Saumtiere, Waschkorb' (zur Bed. vgl. schweiz. oberels. *bašt* 'Sattel'). Der Bast hat demnach in germ. Frühzeit eine bedeutsame Rolle gespielt. Der Ursprung des Worts ist ungewiß. Durch lat. *fascia* 'Binde', *fascis* '(Ruten-) Bündel' u. die Sippe des mir. *base* 'Halsband', kymr. *baich*, mbret. *beach*, bret. *beac'h* 'Last, Bürde' wird ein **bhasko-* 'Bund, Bündel' vorausgesetzt. Zu dessen Stamm könnte, mit *t*- statt mit *k*-Suffix, germ. **basta-* gebildet sein. Ihm am nächsten steht die (wohl messapische, also illyrische) Hesych-Glosse βαστά· ὑποδήματα. Ἰταλιῶται: K. F. Johansson, Idg. Forsch. 19, 121. Wegen npers. *bänd*, *bästan* vgl. E. Abegg das. 46, 267.

basta 'genug' gleichbed. ital. span. *basta* 'es ist genug'; die deutschen Fremdwb. bieten basta 'es ist genug, es mag sein' seit Stielers Zeitungslust 1695; das Wort ist im 30jähr. Krieg zu uns gedrungen (vgl. Gryphius 1663 Horribilicr. S. 80). Vulg.-lat. **bastare* 'genug sein' ist aus gr. βαστᾶν für βαστάζειν 'tragen' entwickelt. Im Übergang stehen die Bedeutungen 'ertragen, aushalten, dauern, Genüge leisten'.

Bastard *m.* 'uneheliches Kind, Mischling; aus einer Kreuzung gewonnenes Tier'. Mhd. *bast(h)art* zuerst bei Herbort v. Fritzlar 1210 Lied v. Troye 4809, entlehnt aus afrz. (seit 11. Jh.) *bastard* 'anerkannter Sohn eines Adligen, der nicht von der rechtmäßigen Frau stammt'. Das Frz. hat das Wort unmittelbar oder mittelbar wie poln. *baster* aus dem Dt., lit. *bōstras* aus dem Poln. auch andern Sprachen geliefert. Dem frz. *bâtard* voraus geht afrz. *fils de bast* 'uneheliches Kind'. Afrz. *bast* 'Kebsehe' stammt aus dem Germ. Hier begegnet es zuerst im Namen der Bastarnen, eines über das Stammland weit nach Südosten vorgeschobenen Volks, bei dem sich Verbindungen germ. Männer mit fremden Frauen häuften, so daß sie 'Bastarde' heißen konnten, etwa im Gegensatz zu den Skiren, den 'Leuten von reinem Geblüt'. Gebildet ist der Stammesname wie got. *widuwaírna* 'Waise' und germ. **þewernō* 'Jungfrau' (s. u. Dirne): R. Much 1937 Die Germania des Tacitus 417f.

Bastei *f.* Zum Stamm des frz. *bâtir* (afrz. *bastir*) 'bauen' stellt sich ital. *bastia* 'Bollwerk einer Festung', das im 14. Jh. als Wort des Festungsbaus (s. Bastion) entlehnt wird: H. Bindewald 1928 Sprache d. Reichskanzlei unter Wenzel 194. In der Schweiz ist das Fachwort bald nach 1400 volkläufig: Hnr. Wittenwiler, Ring V. 9637 *Des waren ir scharen drei, Jedeu schluog auf ein bastei Und lagend da mit starker macht*, in Schwaben etwas später: Zs. f. d. Wortf. 14, 32. 62. 72; Neuphilol. Mitt. 1941, 82. 1942, 27.

basteln Ztw. ein verbreitetes Volkswort, das aber von Adelung 1793 und Campe 1807 noch nicht anerkannt ist. Zuerst gebucht bei Klein 1792 Provinzialwb. II 45 *passeln*, bei Stalder 1812 Schweiz. Idio. I 139 *bäscheln*, bei Schmid 1831 Schwäb. Wb. S. 45 *bäscheln*, *bästeln*. Das in allen oberd. Mundarten lebende Ztw. 'kleine, nicht anstrengende und nicht förmlich erlernte Handarbeit tun'; es ist erst in der 2. Hälfte des 19. Jh. literarisch etwas mehr durchgedrungen. Auffällig früher Beleg Hermes 1778 Sophiens Reise I 663 basteln 'Flickarbeit machen'; dazu bei Stieler 1691 bestelen 'Flickarbeit machen' — Besteler 'Flickschneider'

und bei H. Sachs 1541 Fabeln und Schwänke I 214 pesteln (von der Arbeit des Flickschusters). Wohl verwandt mit mhd. *bẹsten* 'schnüren, binden' (s. Bast).

Bastion *f.* Ital. *bastione*, Vergr.-Form von *bastia* (s. Bastei), wird um 1500 als Wort des Festungsbaus entlehnt zu frz. *bastion.* Bei uns erscheint Bastion 1616 in Wallhausens Kriegsmanual. Zur Bildungsweise vgl. Balkon, Ballon, Kanone.

Bataillon *n.* 'Truppenabteilung von etwa tausend Mann': vor Beginn des 30jähr. Krieges als Ersatz des älteren Fähnlein entlehnt aus gleichbed. frz. *bataillon*, dies aus ital. *battaglione*, augmentativer Ableitung von *battaglia* 'Schlachthaufen'. Als *M.* seit Wallhausen 1616 Kriegsmanual S. 162f., um 1800 auch *F.*: Kurrelmeyer 1923 *Mod. lang. notes* 38, 400f.

Batate *f.* Die Süßkartoffel *Batatas edulis Thunb.* heißt in der südamer. Arawakensprache (die uns auch Guajak, Hängematte, Kaiman, Kanu, Leguan, Mahagoni, Mais, Savanne, Tabak u. a. geliefert hat) *batatas.* Vermittelt durch span. *patata* erscheint Batata 1534 bei uns: Palmer 27. Unsre gewöhnliche Kartoffel heißt mundartlich in Thüringen und Osthessen verstreut auch sonst Potate u. ä., um Nürnberg Potake: B. Martin bei Mitzka Dt. Wortatlas I. Vgl. engl. *potato.*

Batenke *f.*, mit vielfältigen Varianten wie Batengel, die Pflanze *Betonica*, nachmals auch die Schlüsselblume. Für die Schlüsselblume (s. d.) gilt diese Wortsippe in Schwaben und südwestl. Nachbarschaft. Paracelsus nennt 1525 die Primula veris *battenge f.* (Werke I, 2, 485). Seit dem 16. Jh. allgemein (z. B. bei Er. Alberus, 1582 bei Golius, *Onom.* 415): eine zuerst von Henisch 1616 registrierte Umbildung aus lat. *betonica*, *betonicula*, während frz. *bétoine*, mhd. *batōnje* auf *betinica* beruhen. Über offizinellen Gebrauch wird unter den Bedeutungen für verschiedene Pflanzen die Schlüsselblume seit damals offizinelle Bedeutungsträgerin. Batenke, Matenge, Bagenka u. ä. sind weithin schwäbisch: Dt. Wortatlas I; Elis. Diedrichs, D. Schlüsselblume 1952.

Batikarbeit, -kunst *f.*, batiken Ztw. Aus javan. *baṭik* 'gesprenkelt' (von Stoffen) über nnl. *gebatikt* 'auf ostindische Art gesprenkelt' um 1900 ins Nhd. gelangt, wie auch in andere europ. Sprachen.

Batist *m.* 'feines Gewebe', im 18. Jh. entlehnt aus frz. *batiste*, das im 16. Jh. auftritt und den Namen einem Fabrikanten Baptiste dankt, der im 13. Jh. in Cambrai (s. Kammertuch) gelebt haben soll. Bei uns kaum vor 1746: Ramler, Briefe 1, 51.

Batterie *f.* Zu frz. *battre* 'schlagen' stellt sich frz. *batterie* 'schlagende Kriegsschar, Artillerie'. Bei uns seit Dilich 1608 Kriegsb. 261: F. Helbling 1912 Zs. f. d. Wortf. 14, 51; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 80.

Batzen *m.* Ein Ztw. *batzen* 'klebrig, weich sein' ist aus älterem **backezen* zus.-gezogen. Dazu frühnhd. der Batzen 'Klumpen, dickes Stück'. Dies wird Name der seit 1495 in Salzburg, 1497 in Bern geprägten Dickpfennige (*grossi*) im Gegensatz zu den Blechstücken von Brakteaten. In Umdeutung nach dem Bären, den Bern im Wappen führt, entsteht die schweiz. Nebenform *bētz* und (schon 1514) die Übersetzung *ursierus*, *urserius.* Ital. *bezzo* 'Geld' stammt aus dem deutschen Wort; in frz. Patois sind *bache*, *batche* 'Batzen' gedrungen.

Bau *m.* mhd. ahd. *bū m.*; s. bauen.

Bauch *m.* Mhd. *būch*, ahd. *būh*, *būhhes*, mnd. anfr. afries. *būk*, mnl. *buuc*, nnl. *buik*, ags. *būc*, anord. *būkr*, norw. schwed. *buk*, dän. *bug* führen auf vorgerm. **bhūg-*. Grundlage ist die idg. Wurzel **bhōu-*: **bhū-* 'schwellen', die z. B. in gr. *phōídes*, φῷδες 'Brandblasen' erscheint. Mit *g*-Erweiterung kehrt sie wieder in lit. *búože* 'Knopf, Knauf, Buckel, Keule', russ. *puzo* 'Bauch, Wanst', *puzyr'* 'Blase'. Erweiterung mit *l* in Beule, mit *s* in Bausch, bausen und Busen, s. d.

bauchen, *bäuchen*, *beuchen* schw. Ztw. 'in heißer Lauge einweichen, waschen', spätmhd. *būchen*, *biuchen*, mengl. *bouken*, engl. *buck.* Dän. *byge*, schwed. *byka*, norw. *bykaj*, *bøykja* sind entlehnt aus mnd. *būken*, frz. *buer* aus afränk. **būkōn.* Auch in slav. Sprachen ist westgerm. **būkōn*, **būkjan* gedrungen. Heute gelten nd. *būken*, nordthür. *bīχə*, fränk-henneb. *bȫχ*, hess. *bīχn̥*, rhein- u. moselfränk. *bouxə*, *beiχə*, siebenb. *beχn̥* nösn. *baiχn̥*, els. *bǖχə*, schweiz. *būxə.* Unbekannt im Fries., Nl., Obersächs., Ostthür. und Bair. (hier *seχtələ*, zu seihen). Die Lauge wurde urspr. aus Buchenasche hergestellt, darum zu Buche (s. d.) in der urgerm. Form **būk*, die in Ablaut mit griech. φηγός und lat. *fāgus* steht.

Bauchredner *m.* seit Adelung 1793 gebucht. Belege: Bretzner 1788 Leben e. Lüderlichen III 223; Jean Paul 1794 Hesperus S. 156, bauchrednerisch Goethe, Faust II 8227, daneben Bauchrednerei Veit Weber 1793 Holzschnitte S. 94. Ältestes Wortzeugnis bei Casp. Franck 1576 *Catalogus Hæreticorum* S. 471 Bauchrednerin '*pythonissa*' („geben seltsame Antwort durch unverschämte Örter des Leibs"). Bauchredner ist Lehnübersetzung des gleichbed. spätlat. *ventriloquus.*

Bauchschmerzen, Bauchweh s. Schmerz, Weh.

Baude *f.* 'Hirtenhütte auf dem Gebirge', ein Dialektwort des östlichen Mitteldeutsch-

lands, das der Schlesier Steinbach 1725 zuerst verzeichnet, und zwar als 'Jahrmarktsbude' mit den Zusammensetzungen Glücks-, Herings-, Käse-, Kramer-, Kreide-, Krepfel-, Spiel-, Trinkbaude. Ostmd. *baude* 1455 nicht eins mit mhd. *buode* (s. Bude), sondern jung entlehnt aus tschech. *bouda*, das (wie poln. *buda*) auf Entlehnung aus dem Dt. beruht. Mitzka, Schlesisches Wörterbuch 1963, 96; Bielfeldt 25.

bauen Ztw., mhd. *būwen*, ahd. asächs. *būan* (schw. Ztw. mit Resten starker Flexion) 'wohnen, bewohnen, bebauen, pflanzen', mnl. nnl. *bouwen* 'bauen'. Wegen der Bedeutung 'wohnen' vgl. Bau, Bauer und Bude. Dem ahd. *būan* entspricht im Got. *bauan*, awestnord. *būa*, aostnord. *bōa* 'wohnen, bewohnen'. Die Wurzel ist idg. **bhū*, als deren Grundbedeutung nach ind. *bhū*, gr. φύω, lat. *fui* (*futurus*) usw. 'sein, werden, entstehen, erzeugen' (vgl. bin) ist; zur selben Wurzel stellen sich flg. Nomina, die für die Grundbedeutung der Wurzel wichtig sind: altind. *bhū́mī* 'Erde' — *bhūtíḥ* 'Kraft', gr. φῦμα 'Gewächs' — φύσις 'Natur'. Die Lautgeographie von 'bauen' bieten die Karten 64—72 im Dt. Sprachatlas.

Bauer[1] *m. n.* dem Obd. fremd (schles. ist Gebauer, anderwärts Käfig, Korb, Krätze, Steige), mhd. *būr* 'Aufenthalt, Käfig der Vögel'. Ahd. *būr* hat noch die umfassende Bedeutung 'Haus, Kammer', entsprechend anord. ags. *būr* 'Kammer, Hütte' (s. Nachbar), engl. *bower* 'Wohnung, Gemach', woneben mundartl. *byre* 'Viehstall', ags. *bȳre* 'Stall, Schuppen Hütte'. Ihm steht am nächsten ahd. asächs. *būri* 'Behausung' in Ortsnamen wie Beuron, Beuern 'zu den Häusern' Benedikt-, Blau-, Kaufbeuren, nd. Buer, Büren, Ibbenbüren, Wesselburen. Aus dem Germ. entlehnt ist afrz. *buron* 'Hütte', wonach der engl. Adelsname *Byron* (der Dichter sprach seinen Namen meist *birən*; ὁδὸς Βύρωνος in Athen). — Vorgerm. **bhū-ro-* (Ableitung auf *-ro-* zu der unter bauen entwickelten idg. Wurzel **bhū-*) hat einen bildungsgleichen Verwandten in messap. (illyr.) βύριον 'Wohnung, Haus': H. Krahe, Idg. Forsch. 47 (1929) 326 und 57 (1939) 116f.

Bauer[2] *m.* in Erbauer, Ackerbauer, mhd. *būwære*, ahd. *būāri*: zu bauen.

Bauer[3] *m.* '*rusticus*' wortgeschichtlich von Bauer[2] geschieden: es lautet mhd. *gebūre*, ahd. *gibūro m.*, das zu dem unter Bauer[1] besprochenen *būr* 'Wohnung' gehört und eigtl. 'Mitbewohner, Miteinwohner', dann 'Nachbar, Mitbürger' (vgl. Geselle 'wer einen Saal mit bewohnt') und weiterhin 'Dorfgenosse, Bauer' bedeutet; mnl. *gheboer*, nnl. *boer* (vgl. *Boer* 'Bure'). S. Nachbar. Bair. **pour* ist schon für das 11. Jh. vorauszusetzen: damals ist daraus ung. *pór* entlehnt, fortlaufend bezeugt seit 1211: Melich 1933 Festschr. f. Gid. Petz 178. In schweizerdt. ON (Id. IV 1512). — Die Lautgeographie für 'Bauern' bietet der Dt. Sprachatlas.

Bauernfänger *m.* um 1850 zunächst Bauerfänger: aus der Berliner Diebessprache stammend. Von da Zimmermann 1847 Diebe in Berlin S. 142.

Bauer(n)wetzel s. Ziegenpeter.

baufällig Adj. gebildet wie fußfällig und kniefällig (ursprgl. Partiz. auf *-ende*); seit frühnhd. Zeit allgemein üblich: Fincelius 1566 Wunderzeichen I *B* 4a; Heberer 1610 Beschreibung S. 88; Schnüffis 1695 Maul-Trummel S. 58.

Baum *m.* Mhd. ahd. *boum M.*, asächs. mnd. nnd. *bōm* (aus dem Mnd. entlehnt dän. *bom* 'Schlagbaum' und älter schwed. *bom* 'Stange') mnl. nnl. *boom* 'Baum', afries. *bām* 'Baum, Galgen, Stange', ags. *bēam* 'Baum, Balken, Galgen, Säule', engl. *beam* 'Baum, Balken, Strahl' führen auf wgerm. **bauma-*, das auf germ. **baugma-z* (s. Traum) beruhen kann. Auf diese Form weisen gleichbed. got. *bagms* und aschwed. *bagn*; auch anord. *baðmr* und *barmr* lassen sich damit vereinigen. Als gemeingerm. Ableitung zu biegen (s. d.) bezeichnet Baum urspr. das (im Wind) sich biegende Gewächs. Ältere Namen des Baums s. u. Affolter und Wiedehopf. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu '(Apfel-)bäumchen'.

baumeln Ztw. vielleicht aus der thüringisch-obersächs. Ma. im Lauf des 18. Jh. vorgedrungen und wohl Lautvariante zu dem mehr nd. bammeln. Aber bei Luther und Mathesius (auch mnd.) dafür pampeln. S. auch bummeln.

bäumen Ztw. erst nhd. „sich am Baum aufrichten", zunächst vom Bären, dann über die Wappenkunde vom aufbäumenden, „steigenden" Pferd; schweiz. *ūfbäumen* 1530 Züricher Bibel 3. Maccab.). W. Porzig, Wunder der Sprache 1950, 231.

Baumfalter *m.* schriftsprachliche Form für mundartliches *baufalter* in Schwaben, z. B. Ehinger 1619 Cometen Historia (Augsburg) S. 24 „große menge Baumfalter, feurige S. Johannis würmlein, vnnd andere unbekannte fliegen in der lufft"; auch bei Fischart bezeugt. Weiteres unter Falter und Weinfalter.

Baumpicker s. Specht.

Baumschlag *m.* forstmännisch 'eine Anzahl Bäume, die gemeinsam geschlagen werden sollen'. Bei Malern und Kupferstechern 'die äußere Erscheinung der Bäume (vgl.: er ist von gutem Schlag, der Menschenschlag, der Viehschlag zu schlagen 'arten'), ihres Laubwerks und ihrer Wiedergabe im Bild'. So zuerst bei Adelung 1774. In dessen Umwelt führt G. Keller

1879 D. grüne Heinrich I Kap. 19 (Werke 1, 199): „nebst einigen verblaßten Farbenskizzen und einer großen, in Öl gemalten Eiche- Dies nannte er Baumschlag ... und machte ein großes Wesen daraus. Das Geheimnis desselben hatte er im Jahre 1780 in Dresden erlernt bei seinem verehrten Meister Zink". S. schlagen.

Baumschule *f.* seit Stieler 1691 gebucht und mit dem 17. Jh. geläufig.

baumstark Adj. von den Wb. des 18 Jh. allgemein gebucht, aber schon im 16./17. Jh. durchaus geläufig: 1584 Reisbuch des heil. Landes S. 47[b]; Aldenburgk 1627 Westind. Reise *E* 2[b]; Saar 1662 Ostind. Kriegsdienste (Zugab) S. 19; Praetorius 1672 *Satyrus etymol.* S. 303; Gröben 1694 Guineische Reisebeschr. S. 38.

Baumwolle *f.* mhd. (12. Jh.) *boumwol(l)e*, dazu das Adj. baumwollen, 1380 *boumwollen* Germ. 28, 360. Herodot 3, 106 erzählt von 'Bäumen, von denen die Inder ihre Kleider machen'. Unsre Baumwolle stammt aber von dem Strauch *Gossypium herbaceum*, hieße also richtiger Strauchwolle. S. Bombasin, Kattun, Watte.

Bausch *m.* Mhd. *būsch* 'Knüttel, Schlag der Beulen gibt, Wulst' und westfäl. *būsken* 'Bund Bündel' führen auf idg. **bhūs-ko-*. Nächstverwandt sind gr. φύσκη 'Magen, Darm' aus idg. **bhus-kā* und lat. *fūstis* 'Knüttel' aus idg. **bhūs-ti-*: alle drei beruhen auf *s*-Erweiterungen zu der unter Bauch, bausen, Beule, böse und Busen genannten idg. Wurzel **bhōu-*: **bhū* 'schwellen'. — Etwas wird in Bausch und Bogen verrechnet, bezahlt, verurteilt, mit einem Bild aus der alten Papiermühle, s. Bockwitz, Kulturgesch. d. Papiers (S.-A. a. d. Chron. d. Feldmühle, Stettin 1935) 62 „auf den abgelegten Bogen kam sogleich ein neues Filztuch, auf das der nächste Bogen aufgepreßt wurde, bis 181 Bogen zwischen 182 Filzen lagen, bis ein Pauscht, 'ein Bausch Papier in Bogen' dastand".

bausen Ztw. 'zechen, schwellen' aus Baus mhd. *būs* 'Aufgeblasenheit, schwellende Fülle'; der gleiche Stamm auch in engl. *to bouse*, mnd. *būsen* 'zechen'. S. Bauch, Bausch, Beule und Busen.

Bautastein s. Dolmen.

Bauten Plur. bei Jean Paul 1794 Hesperus S. 590; Goethe 1809 Wahlverw. 2, 5 (Weim. Ausg. I 20, 248; der Sg. Baute Faust II V. 11157); sowie Jean Paul, Werke V 28; darüber das lehrreiche Zeugnis von Hegewisch 1791 Regierung Kaiser Karls des Großen 146 „Bauten ist zwar ein Provinzialwort, aber es verdient in die Schriftsprache aufgenommen zu werden, wozu man schon zu Berlin das Exempel gibt". Baute, ein um die Mitte des 18. Jh. in der Mark Brandenburg auftretendes Wort der Verwaltungssprache, zuerst von Heynatz 1775 Handbuch 207 (1796 Antibarbarus S. 199) verzeichnet, fehlt noch bei Adelung und Campe. Adelung unter Bau erwähnt Bauten als Plur. zu Bau für das nd. Norddeutschland. 1781 wird *būwte* 'Baute' als pommer. Dialektwort verzeichnet. Voraus liegt mnd. *būwete*.

Bauxit *n.* Aluminiumhydroxyd, der für die Herstellung von Aluminium usw. nötige Ausgangsstoff. Nach dem ersten Fundort *Les Baux* Ortsname, eig. 'die Felsen', in den Rhonemündungen. E. Rauch, Zs. Metallwirtschaft u. Metallmarkt 1959, 235.

baxen Ztw. in der 2. Hälfte des 18. Jh. für boxen.

Bazar s. Basar.

Bazillus *m.*, 1872 von Hermann Cohn geprägt, nach lat. *bacillum* 'Stäbchen'; Bakterie *f.* nach griech. *báktron* 'Stab', von der Gestalt mancher Bakterien; urverw. lat. *baculum*, dessen Dim. *bacillum* ist.

be- Vorsilbe aus mhd. *be-*, eigtl. Verbalpräfix aus ahd. got. *bi*, das keine ausgeprägte Bedeutung hat; eins mit der Präp. bei, aus ahd. mhd. *bī* (got. *bi*), ags. *bī*, engl. *by*. Für *be-* erscheint eine kürzere Form in bange, barmherzig, bleiben usw.

beachten s. achten.

Beamter s. Amt.

beben schw. Ztw., mhd. *biben*, ahd. *bibēn*; *e* der nhd. Tonsilbe (für altes *i*) ist nd.: mnd. mnl. nnl. *beven* für asächs. *bibōn*, afries. *bevia* neben älterem *bivia*, ags. *bĭfian*, *biofian*, anord. *bĭfa*, norw. *biva* neben schwed. *bäva*, *bæve*. Beben ist Luthers Form, seinen obd. Zeitgenossen muß sie mit *bidmen* erläutert werden. Dies Ztw. ist ein in der Literatur des 16. Jh. übliches oberd. Wort, das etwa mit Goethe aus der Sprache der Literatur schwindet; mit beben gleichbed. und verwandt: mhd. *bidemen* 'beben' (ahd. **bidimōn*) muß für **bibimōn* = *bibinōn* stehen; vgl. ahd. *pfēdamo* neben *pēbano* unter Pfebe wegen der Konsonantenverhältnisse. Ahd. *bibinōn* ist eine reduplizierte Präsensbildung mit präsentischem *nō-* zu der starken Verbalwz. **bhĭ* in beben. Ahd. *bi-bē-m*, *bi-bē-s*, *bi-bē-t* (idg. **bhi-bhoi-ti*) zeigen Redupl. wie die bed.-verwandten got. *rei-rai-þ* und ahd. *zittarōt* (aus germ. **ti-trō-đ*). Die Bed. 'zittern' läßt sich bei belebten Wesen mit idg. **bhī-* 'fürchten' vermitteln: diese Wurzel liegt vor in aind. *bháyate* 'er fürchtet sich', aslav. *bojati sę* 'sich fürchten', lit. *bijóti-s* 'sich fürchten', *báimė* 'Furcht' *bajùs* 'fürchterlich': Beitr. 8, 342. 34. 558; Zs. f. vgl. Sprachf. 26, 85. 41, 305; Idg. Forsch. 43, 174ff. F. Mezger, Zs. f. vgl. Sprachfg. 72, 127

Becher *m.* Gr. βῖκος 'irdenes Gefäß' ergibt volkslat. *bīcārium* (woraus ital. *bicchiere*) mit der Nebenform **piccārium* (prov. afrz. *pichier*; hieraus engl. *pitcher* 'Krug'). Nach volkslat. Regel wird Langvokal im Vorton verkürzt. Dergestalt ist das Wort um 500, etwa gleichzeitig mit Kelch, in Deutschland eingebürgert worden: ahd. *bēhhāri*, mhd. *bēcher*, asächs. *bikeri* (hieraus lett. *bik'eris*: J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 167), mnd. mnl. nnl. *beker*, anord. *bikarr* (hieraus schott. *bicker*, mengl. *biker*, engl. *beaker*), norw. *bikar*, schwed. *bägare*, dän. *bæger*.

Beck *m.* 'Bäcker' (alem. schwäb. bair. südthüring. ostfränk. Dialektwort), mhd. *becke*, ahd. *becko* zu backen (germ. **bakjan-*, *bakkjan-*). Nhd. Bäcker ist Neubildung nach dem Muster der Nomina Agentis auf *-er* (ags. *bæcere*, *bæcestre*, engl. *baker*). Im Nhd. erhielt sich Beck, Boeck, wie Becker als Familienname. Vgl. noch Pfister.

Becken *n.* mhd. *becken*, *becke*, ahd. *beckin* (*becchi*), mnl. *beckijn*, *becken*: Quelle vulgärlat.-roman. **baccīnum*, *bacchīnon* (vgl. ital. *bacino*, frz. *bassin*, engl. *basin*) 'Becken', das man von dem unter Back behandelten spätlat. *bacca* '*vas aquarium*' ableitet; vgl. Pickelhaube und Schüssel.

Bedarf *m.* mnd. *bedarf*, *bederf*: zum Präs.-Stamm von bedürfen gebildet, von Henisch 1616 aus der Kanzleisprache verzeichnet; dazu Geltbedarf bei Stieler 1691. Im 18. Jh. fast nur als Wort des norddt. Handels bezeugt; von Goethe, Voß, Frh. v. Stein und Platen für die nhd. Schriftsprache gerettet: Kuhberg 38.

bedeuten s. deuten.

beeinträchtigen schw. Ztw., zuerst in schles. Kanzleisprache 1605, als Ersatz für präjudicieren von Schottelius 1641 Sprachkunst 489 vorgeschlagen, von Stieler 1691 übergangen, von Frisch 1741 als „selzames Juristen-Compositum" abgetan und erst von Wieland 1766 Agathon 3, 395 außerhalb der Kanzlei verwendet: G. Schoppe, Mitt. d. schles. Ges. f. Volkskde. 19, 219; W. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 18. Voraus liegt Eintrag *m.* in seiner Bedeutung 'Einschlag beim Weben, Querfäden des Gewebes', dann 'Einspruch, Hemmung' (woher noch einem Eintrag tun 'ihm in die Quere kommen, ihn schädigen'). Dafür Eintracht *m.*, das bei Luther für 'Einschlag beim Weben' steht und nach ihm die Bedeutung 'Hemmung' annimmt, unabhängig von Eintracht *f.* '*concordia*', das aus mhd. *in ein* (*über ein*) *tragen* 'übereinkommen' zusammengebildet ist. Nachträglich ist Eintracht (wie Zwietracht) an trachten angelehnt.

Beere *f.* aus dem Plural des gleichbed. mhd. *ber*, ahd. asächs. *beri n.*, got. *basi* (nur in *weinabasi n.* 'Weinbeere', asächs. *wīnberi*), mnd. *beseke*, nnl. *bes*, ags. *berie*, engl. *berry*, anord. *ber*. Urgerm. **basia*, **bazia* sind aus idg. **bha-* 'glänzen' herzuleiten, dazu ags. *basu* 'purpurn'; vgl. mir. *base* 'rot'. Den grammatischen Wechsel *s-* : *r*-F von dt. 'Beere' zeigt die Wortkarte 'Brombeere' bei Mitzka, Dt. Wortatlas I (1952): Typ *-beese* gilt am Niederrhein, in Westfalen um Bocholt und Stadtlohn, als Zeugen niederländischer Siedlung (H. Teuchert, Sprachreste d. nl. Siedlungen des 12. Jh. 1944) *-besse(n)*, *-bassel* in westlichen Altmark, in der Mark Brandenburg. Besing besonders 'Heidelbeere' aus mnl. Verkleinerung *besje*. B. Martin, Teuth. 3, 310; 5, 212.

Beet *n.* 'Stück Gartenland'; älter nhd. und noch jetzt gemeinoberd. auch Bett (in Schwaben dafür auch Ländle): eines mit Bett; denn mhd. ist *bette*, ahd. *betti* auch 'Gartenbeet'. Der Form nach ist Beet (vgl. Biene) aus dem *N.* Sg. got. *badi*, Bett aus den Kas. mit got. *dj* (Gen. *badjis*, Dat. *badja*, *N.* Akk. Pl. *badja* usw.) entstanden. Auch nl. engl. *bed* bedeutet 'Beet' (so schon ags. *wyrtbed*, allerdings auch *riscbed*, *hrēodbed*; auch engl. *hotbed* 'Mistbeet'). Die schriftsprachliche Scheidung von Beet und Bett scheint aus Mitteldeutschland zu stammen. Sie findet sich dort schon 1558: W. Fleischer, Namen u. Mundart im Raum von Dresden 1961, 304 *Bethe*.

Be(e)te *f.* 'rote Rübe'. Der Name entstammt mit vielen Pflanzennamen aus dem Bereich der Kochkunst dem Lat.: *bēta* wurde bereits vor dem 8. Jh. entlehnt und bei uns eingebürgert, denn das Wort erscheint im Ahd. als *bieza* mit *ie* aus *ē*, entsprechend nl. *biet* (vgl. Priester, Brief, Ziegel, Spiegel, ahd. *Pietar* aus lat. *Petrum*) und mit Verschiebung von *t* zu *z*: daraus mhd. *bieze*, bair. österreich. Bießen — Bießkohl (Henisch 1616 verzeichnet Bießen als schles.). Die nhd. Lautgestalt ist nd. (H. Reincke 1932 Nd. Studien, Festschr. f. C. Borchling; Th. Baader 1939 Beitr. 63, 117ff.), wie denn Frisch 1741 Beete als niedersächs. verzeichnet. Aus lat. *bēta* (ital. *bieta*, frz. *bette*) stammt auch ags. *bēte*, woraus engl. *beet*. In einer anderen Gruppe lat. Lehnwörter wurde lat. *ē* zu *ī* (vgl. Feier aus *fēria*); daher erscheint auch für *beete* — *bieze* gelegentlich Beißrübe (Lueder 1773 Küchengarten S. 373) und dial. *beiße*, deren *ei* mhd. *ī* voraussetzt. Ahd. Formen wie *bizza*, *beiza*, *peiza* (E. Karg-Gasterstädt 1938 Beitr. 62, 159f.) bleiben schwierig. In nd. Gestalt ist das Wort in die baltoslav. Nachbarsprachen übergegangen: J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 37f.

befangen st. Ztw. mhd. *bevā(he)n*, ahd. *bifāhan* 'einengend umgeben', rückbez. 'sich mit etwas befassen'. Das Part. befangen ist zum Adj. geworden und bedeutet 'unfreien Geistes und Gehabens'. Es war im 18. Jh. ungebräuchlich geworden; Goethe, Schiller, Jean Paul, Platen und Uhland haben es für die nhd. Schriftsprache gerettet: Kuhberg 38.

befehlen st. Ztw., mhd. *bevëlhen*, md. *bevëlen* 'übergeben, überlassen, anempfehlen, (zum Schutz) anvertrauen, anheimstellen', ahd. *bifël(a)han* 'anvertrauen, übergeben, bergen, begraben', asächs. *bifëlhan*, mnl. nnl. *bevelen*, afries. *bifëla*, ags. *befēolan*; aus mnd. *bevalen* entlehnt sind dän. *befale* und schwed. *befalla*. Sie führen insgesamt auf germ. **bifëlhan* 'anvertrauen, übergeben, bergen'. Aus einem etwas befehlen 'ihm Auftrag wozu geben' ist spät die heutige Hauptbed. 'gebieten' entwickelt (vgl. empfehlen). Das einfache Ztw. in anord. *fëla* 'verbergen, übertragen' und got. *filhan* 'verbergen, begraben' (mit *af-*, *ana-*, *ga-*, *usfilhan*). Die germ. Wurzel **felh-* beruht auf vorgerm. **pelk-* 'bergen' in apreuß. *pelkis* 'Mantel'.

Beffchen *n.* 'Predigerkragen' (Fulda 1788 Idiotikensammlg. 24 Bäffchen) ein von Voß 1795 Luise II 99 gebrauchtes, von Schütze 1800 Holstein. Idiot I[85] gebuchtes nd. Dialektwort (wofür man in Süddeutschland nach Kurz 1855 Sonnenwirt 54 vielmehr Überschlägchen sagt; Kindleben 1781 Studentenlex. S. 213: in Sachsen Überschlägelchen): Verkl. zu mnd. *beve*, *beffe* 'Chorhut und Chorrock der Prälaten' (Schiller-Lübben I 306[b]), mnl. (Verdam I 683) *beffe* 'Kragen, Pelzkragen' (Kilian 1599 S. 48). Nach G. Gundermann entlehnt aus mlat. *biffa* (afrz. *biffe*) 'Mantel, Überwurf'. Die Bedeutungsentwicklung der mittelalterlich-kirchlichen Wortgruppe erinnert an die Bedeutungsentfaltung unter Kappe und Mütze.

befindlich Adj. im 16./17. Jh. zunächst (zu befinden) in der Bedeutung 'wahrnehmbar, bemerkenswert' und so bei Maaler 1561 und Stieler 1691 gebucht; in der heutigen Bedeutung '*praesens, existens*' (zu sich befinden) allgemein seit Frisch 1741.

beflissen s. Fleiß.

Befreiungskrieg s. Freiheitskrieg.

begabt Adj. Das Part. Prät. von mhd. *begāben* 'mit Gaben ausstatten' ist eingegrenzt auf die Bed. 'mit Geistesgaben ausstatten': Dt. Mystiker d. 14. Jh. I 179 *begābet mit götlîcher gnāde*. Dazu hochbegabet Ludwig 1716. — Begabung *f.*, seit dem 14. Jh. beliebt als Rechtswort 'Schenkung, Stiftung; Beschenkung; Vorrechte', folgt im 18. Jh. dem Adj. und bedeutet nun 'Ausstattung mit Talenten'. Der Bericht Matth. 25, 15ff. hat (wie auf Talent, s. d.) auch auf das Wortpaar begabt, Begabung eingewirkt. Entsprechend ist es mit lat. *dotatus* und frz. *doué* gegangen.

Begehr *n.* (so Luther), früher auch *m.*, frühnhd. mhd. *begër f.*, in md. Quellen neben *begir f. n.* (zu begehren, s. d.) 'innere Regung wonach; Äußerung einer solchen Regung'. Im 18. Jh. wird Begehr mehrfach als veraltet bezeichnet, Campe empfiehlt es 1807, Goethe nimmt es auf. Ähnlich steht es mit Begier: Kuhberg 38f.

begehren Ztw. mhd. *begërn*, meist einfach *gërn*, ahd. *gërōn*: zu ahd. *gër* Adj. 'gierig'; s. Gier, Begierde, Geier.

Begeisterung *f.* nach Gombert, Progr. 1893 S. 11 zuerst bei Gottsched 1730 Crit. Dichtk. 333, 335 gebraucht; das Ztw. begeistern in der Bedeutung 'beleben' schon bei Stieler 1691 gebucht und bei Gryphius und Weise belegt.

Begierde *f.* mhd. *begirde f.*, aber meist *girde* aus ahd. *girida*: dies Adjektivabstraktum zu dem unter Gier behandelten Adj. ahd. *gër*.

Beginn *m.*, mhd. *begin m. n.*, ahd. (Isidor) *bighin n.*, nnl. *begin* 'Anfang': zu beginnen, s. d. Im 18. Jh. als veraltet bezeichnet, wird Beginn durch Goethe, Voß und Platen für die Schriftsprache gerettet. Mit beginnen steht es ähnlich: Kuhberg 39.

beginnen Ztw., mhd. mnd. nnl. *beginnen*, ahd. asächs. anfr. *beginnan*, mnl. *beghinnen*, nnl. *beginnen*, afries. *bijenna*, ags. *ā-*, *be-*, *onginnan*, got. *duginnan* 'anfangen', nnl. *ontginnan* 'urbar machen'. Außergerm. vergleicht sich alb. *zē*, *zą* 'berühre, fange an' aus **ĝhenō*, neben dem (als Grundlage für germ.-*nn*-) **ĝhenu̯ō* anzusetzen ist.

Begräbnis s. graben, Leiche.

Begriff *m.* im 16./17. Jh. überwiegend (wie mhd. *begrif*) 'Umfang, Bezirk', z. B. einer Stadt („Begriff einer Stadt *ambitus urbis*" Stieler 1691); seit dem Beginn des 18. Jh. mit der Wolffschen Philosophie 'zusammenfassende Vorstellung'. Die Verbindung „im Begriff sein" (zeitlich) zeigt sich erst im Beginn des 18. Jh. (Schoppe, Mitteilgn. d. schles. Gesellsch. f. Volksk. 18, 77).

behäbig Adj. um 1800 aufkommend und langsam durchdringend: für älteres gehäbig, häbig, die ihrerseits auf Habe (mhd. *habe*) zurückgehen. Heynatz 1796 Antibarbarus I 215 kennt nur erst ein oberd. behäbig mit der Bedeutung 'nicht leck' (von Gefäßen) und empfiehlt dieses zur Aufnahme in die Schriftsprache. Früheste Belege für behäbig in der heutigen Bedeutung bei Goethe.

behagen schw. Ztw., dem Obd. heute fremd, nicht bei Luther und Maaler; bei Steinbach (Breslau 1734) als *vox non ubique usitata*. In

den Tagen von Heynatz und Campe vom Nd. her neu belebt (Kuhberg 39). Mhd. nnl. *behagen* schw. Ztw., asächs. *bihagōn*, mnl. *behaghen*, afries. *hagia*, ags. *ge-*, *onhagian* 'gefallen, passen', anord. *haga* 'passen, einrichten'. Ahd. das st. Part. *bi-*, *gihagan* 'heiter', das im mhd. Adj. *behagen* 'frisch, freudig' fortlebt. Anord. wird alter *a*:*ō*-Ablaut greifbar: hagr Adj. 'passend, geschickt', *M.* 'Lage, Bequemlichkeit', *hǫttr* (aus **hahtuz*) 'Art und Weise' neben *hōgligr*, *hœgr* 'passend. bequem', *hœgja* 'erleichtern'. Nicht völlig gesichert ist die Verknüpfung mit aind. *śaknṓti* 'hilft, kann', *śakti-* 'Hilfe' (*ti*-Bildung neben der anord. *tu*-Bildung), *śakrá-* 'vermögend', *śā́ka-* 'Kraft, Hilfe' *śākā́-* 'kräftig, helfend': zur idg. Wurzel **k̑ak-* 'vermögen, helfen'.

behaupten schw. Ztw., mhd. *behoubeten*, mnd. *behōveden*. Auszugehen ist von der Bed. 'sich als Herrn (mhd. *houbet*) von etw. zeigen', daher 'siegreich gegen Angriffe verteidigen' (so heute noch möglich). Daran knüpft sich 'eine Aussage oder Meinung verteidigen, an ihr festhalten' (so bei den Klassikern) und endlich 'als Meinung aufstellen'.

behelligen schw. Ztw. mhd. *hęlligen* '(durch Verfolgung) ermüden': Denom. zu mhd. *hęllec* Adj. 'ermüdet', das im gleichbed. frühnhd. obd. *hellig* fortlebt. Voraus liegt mhd. *hęl*, *hęlles* Adj. 'schwach, matt', hess. *häl* 'mager' (auch in *häl-garten* 'dürre Wiese', *-gans* 'ungemästete Gans', *-schwein* 'halbwüchsiges Schwein'), nd. *hal* 'trocken'. Außerdeutsch vergleichen sich mnl. *hael* 'ausgetrocknet', ags. *hęllheort* 'erschrocken', dän. *hælm* 'still', anord. *hallǣri*, schwed. *hallår* 'Mißjahr', außergerm. lett. *kàls* 'mager', *kàlst* 'vertrocknen'. Dazu mit *s-* die Sippe von schal, s. d.

behende Adj. mhd. *behęnde* Adj. 'passend, bequem, geschickt, schnell'; zufrühst aber mhd. *behęnde* Adv., was auf ahd. *bi hęnti* weisen würde (dafür *zi hęnti* 'sofort'). Die Präposition ist mit dem Dat. des Substantivs ahd. *hant*, Dat. *hęnti* zusammengesetzt; vgl. abhanden und zufrieden. Aus Präp. und Subst. bestehen auch Adj. wie lat. *obvius* 'entgegen' und gr. ἐγκέφαλος 'im Kopf befindlich'.

beherzigen Ztw. von Luther 1523 verpönt, öfters zuvor gebraucht bei Emser (Belege in Gomberts Progr. 1893 S. 11) u. a. der Kanzleisprache nahestehenden Schriftstellern. S. herzig

Behörde *f.* in der heutigen Bedeutung im Zeitalter Adelungs und Campes aufgekommen (z. B. Goethe 1830 Tag- u. Jahreshefte 35, 53 Oberbehörde). Eigtl. 'Stelle, Ressort, wohin etwas gehört'; behörden scheint die nd. Entsprechung für hochd. gehören zu sein, wie es auch im Frühnhd. ein obd. Gehörde für nhd. Behör 'Zubehör' gibt.

Behuf *m.* 'Erfordernis, Zweck', mhd. *behuof*, md. *behūf*, nrhein. *behōf* 'wessen man bedarf, was nützlich, förderlich ist, Geschäft, Gewerbe, Zweck, Absicht, Vorteil', ahd. *bihoubida* '*praesumtio*', dazu nnl. *behoefte* 'Bedürfnis', mnd. afries. ags. *behōf*, engl. *behoof* 'Nutzen', anord. *hōf* 'rechtes Maß', *hœfi n.* 'das Passende', *hœfa* 'passen', osnabr. *höiwe f.* 'Aufbewahrungsort', westfäl. *haüwen* 'nötig haben', mnd. *behōven*, ags. *behōfian* 'bedürfen', nnl. *behoeven* 'nötig haben', ags. *behēfe* 'passend, nötig', got. *gahōbains* 'Enthaltsamkeit'. Mit derselben Ablautstufe vergleichen sich lit. *kúopa* 'Schar, Lösegeld', gr. κώπη 'Griff', die übrige Sipp s. u. haben, Habicht, Hafen, Haff, Haft, -haft, haschen, heben, Heft, heften: sämtlich zum idg. Verbalstamm **kap-* 'fassen'.

bei Präp. Adv. mhd. ahd. *bī* (vgl. noch Beichte und Beispiel), die volltonige Form zu dem tonlosen Präfix *be-*; dazu auch nnl. Präp. *bij*, Praefix *be-*. Das Englische unterscheidet wie das Deutsche: ags. *bī*, engl. *by* 'bei', aber *be-* als Präfix. Dazu urnord. *bi* 'an', altnord. (als Präverb) *b-*. Im Got., wo *bi* für beide Fälle gilt, hat *bi* die Bedeutung 'um — herum, bei'; dadurch wird Verwandtschaft mit gr. ἀμφί, lat. *amb*(*i*)- gesichert, deren erstes Kompositionsglied dem germ. Worte fehlt (s. beide); vgl. auch um aus älterem *umbi*. — Die Lautgeographie zu 'bei' bietet der Dt. Sprachatlas.

Beichte *f.* mhd. *bīht* aus mhd. ahd. *bijiht*, *bigiht* zusammengezogen (entsprechend asächs. *bigihto* und nnl. *biecht*): regelmäßiges Verbalnomen zu mhd. *bejëhen*, ahd. *bi-jëhan* 'bekennen, vor Gericht aussagen'; auch das nicht zusammengesetzte *jëhan*, meist 'sagen, aussagen', hat zuweilen die Bedeutung 'gestehen, beichten' (vgl. Urgicht); daraus afrz. *gehir*. Ahd. *jëhan* führt auf idg. **i̯ek* 'sprechen'. Nächstverwandt ist lat. *iocus* 'Scherz', urspr. 'Rederei'.

beide Zahlwort mhd. *beide*, *bēde m. f.* (*beidiu n.*), ahd. *beide*, *bēde* (*beido f.*, *beidiu n.*), asächs. *bēthia*, mnl. *beide*, *bede*; nnl. *beide*. Für die Beurteilung des Worts ist auszugehen von der Tatsache, daß der Stamm des Zahlworts in seinen ältesten Formen keinen Dental gehabt hat: ags. *bēgen* (älter *bǣgen*), *bā*, *bū*, got. *bai*, *ba* (urnord. Nom. Akk. Fem. *baijoʀ*, anord. Gen. *beggja*) 'beide', wozu noch das bis jetzt unerklärte got. *bajōþs* 'beide'. Dazu aus den übrigen idg. Sprachen mit einem ersten Kompositionsglied, das dem germ. Worte fehlt, aind. *ubhā́u*, toch. A. *āmpi*, *āmpe*, gr. *ámphō* (ἄμφω), lat. *ambō*, aslav. *oba*, lit. *abù*. Zu idg. **wi* und ablautend **n̥*, mit der Bedeutung 'zwei'. Die deutschen Formen mit Dental sind zweifellos sekundär; sie haben ihren Dental infolge einer

verhältnismäßig jungen Verschmelzung des primären *ba-* 'beide' mit dem Artikel (vgl. Sievers, Beitr. 10, 495), so daß ahd. *bēde* aus *bē de*, *beidiu* aus *bei diu*, mittelengl. *bōthe* (engl. *both*) aus ags. *bā þā* entstanden wäre (anord. *bāþer* aus *bai þai*). Im got. wird *ba* mit dem Artikel verbunden: *ba þō skipa* 'beide Schiffe'; ähnlich im Griech. ἄμφω (ebenso ahd. *beidiu diu scēf* 'beide Schiffe'). Durch die Annahme einer solchen Zusammensetzung im Westgerm. erklären sich vielleicht auch einige nhd. Dialektformen für die drei Geschlechter (bair. *bēd*, *bōd*, *beid*, schwäb. *bēd*, *bued*, *boad* (beede ist z. B. noch Hölderlins Form), wetterauisch *bīd*, *būd*, *bād*), doch beruhen sie wahrscheinlicher auf junger Nachahmung von mhd. (frühnhd.) *zwēne*, *zwō*, *zwei*.

Beiderwand *n. m.* geringes Gewebe aus Leinen und Wolle, als 'beiderlei Gewand, Tuch von beiderlei Garn' bezeichnet, zu *wand* 'Tuch, Zeug' wie in Gewand und Leinwand. Ein vorauszusetzendes **beiderwāt* ist nicht belegt, Spielformen sind seit dem 15. Jh. zwischen Ostsee und Main *bederwen*, *beidermann*, *-wolle*, *beierwand*: Schiller-Lübben 1, 206; Stosch 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 1, südlich vom Main Peter, Bett-, Sackpeter, Peterskittel u. ä.: E. Ochs 1940 Bad. Wb. 1, 168[a].

beiern Ztw. Nach afrz. *bayart* 'der Rotbraune' heißt mnl. *beiaert* 'Glockenspiel'. Dazu stellt sich im 13. Jh. mnl. *beiaerden* 'die unbewegten Glocken mit dem Klöppel anschlagen', das lautgesetzl. nnl. *beieren* ergibt. Von da gelangt *beiern* in die Mundarten vom Rhein bis Preußen und an den Nordsaum Mitteldeutschlands: Kern 1912 Zs. f. d. Wortf. 14, 214; Gailliard, *Verslagen der Vlaamsche Acad.* 1913, 302. 688.

Beifall *m.* 'Zustimmung', erst seit Henisch 1616; Luther hat *beifallen* im Sinne von 'einen Einfall haben', so noch bei Lessing, Schiller, Goethe.

Beifuß *m.* Die mit dem Wermut verwandte *Artemisia vulgaris*, heute eine an Fluß- und und Bachufern sowie auf Ödland und Viehweiden wuchernde Wildpflanze, gilt im Altertum und Mittelalter als *mater herbarum* und erscheint bei uns seit dem 9. Jh. als ahd. *pīpōʒ*, ahd. mhd. *bībōʒ*, mnd. *bībōt*, frühnhd. *peipus*. Der zweite Wortteil gehört zum germ. Verbalstamm **baut-* 'stoßen' (s. Amboß). Danach hat man vermutet, der Name bedeute 'Gewürz, das zur Speise hinzugestoßen wird', aber es gibt stärker würzende Kräuter als *Artemisia*, und derartige Verwendung tritt in alter Zeit nicht hervor, sondern gilt erst in neuerer Zeit in einem md. Streifen, der vom Riesengebirge über Karlsbad, Leipzig und Thüringen nach Lothringen reicht und in dem Formen wie laus. obersächs. ostthür. *baips*, westthür. *bīps*, braunschw. *bi.*, *bäibote* fortleben. So wird ahd. *bōʒʒan* eher im Sinne der geisterabwehrenden Kraft in den Namen der alten Heilpflanze eingegangen sein. Das Ztw. ist zumal im Nd. früh abgestorben; nd. *bībōt* fand im Sprachgefühl keine Stütze mehr, im Westfäl. des 13. Jh. erscheint es umgedeutet zu *bīvōt*. Man erinnerte sich aus Plinius und der Klosterkultur des Glaubens, daß auf der Reise nicht müde werde, wer sich Beifuß ans Bein bindet (Hier. Bock 1539 N. Kräuterb. 1, 99[a]). So fand die nach Fuß umgedeutete Form als mnl. *bīvoet*, nnl. *bijvoet*, nd. *bīfōt*, hd. seit dem 14. Jh. *bīvuoʒ*, weite Verbreitung, gelangte ins Nhd. und herrscht als pomm. *bīfōt*, westf. *bīfaut*, schwäb. *bəifuəs* in Mundarten des Nordens und Südens: E. Karg-Gasterstädt Beitr. 62, 55ff.; Marzell Wb. d. dt. Pflanzenn. 1, 434.

Beil (bair. noch Beichl) *n.* Mhd. *bīl*, älter *bīhel*, ahd. *bīhal n.* (zur lautlichen Entwicklung vgl. Feile), mnd. *bīl n.*, *bīle f.*, mnl. *bīle*, nnl. *bijl*, anord. *bīldr m.* 'Haueisen', *bīlda f.* 'Beil', norw. *bile*, dän. *bil* 'Breitaxt', schwed. *bila* 'Axt' führen auf germ. **bīþla-*, idg. **bheitlo-m* (wegen *hl* aus *þl* vgl. Gemahl). Daneben Schwundstufe, Endbetonung und darum gramm. Wechsel in idg. **bhi-tló-*, germ. **biðla-*, später **billa-* in ahd. mhd. *bil*, *-lles n.* 'Spitzhacke, Steinhaue', asächs. *bil*, ags. engl. *bill* 'Schwert'. Außergerm. Verwandte sind aslav. *bičí* 'schlagen', russ. *bilo* 'Schlegel', aslav. *bicĭ* 'Geißel' (s. Peitsche), arm. *bir* 'Knüppel', gr. *phitrós* 'Stamm, Block, Scheit', air. *biail* (aus **bhīali-*) 'Axt', *benim* 'schneide, schlage'; ohne das präs.-bildende *n* kymr. *bidio* 'Bäume beschneiden': sämtlich zur idg. Wurzel **bhei-* 'schlagen'. Der Bildung nach vergleichen sich ahd. *stadal* 'Stadel', got. *nēþla* 'Nadel', gr. *chýtlon* (χύτλον) 'Flußwasser' mit idg. *tl* nach vokalisch auslautender Wurzel: F. Kluge 1926 Nom. Stammbildungsl. § 97a; C. Karstien 1938 Zs. f. vgl. Sprachf. 65, 154ff.; V. Pisani 1942 das. 67, 226f. W. Foerste, in Festschr. J. Trier 1964, 126 stellt *Bille* 'Schärfhaue der Müller' zu **bil-* 'unterscheiden', s. Bild. Sinnverwandt Axt, Barte, Deichsel[2].

Beileid *n.* von P. Fleming († 1640) geprägt für 'mitempfundene Trauer', von Schottelius (1663) 626[b] zuerst gebucht, nach A. Dornblüth, *Observationes* 288 noch 1755 obd. nicht allgemein verstanden, von Frisch 1741 mit *commiseratio* übersetzt wie Mitleid (s. d.), von dem es doch von vornherein und immer klar geschieden ist: „Mitleid kann beleidigen, Beileid nie" J. Grimm 1854 DWb. 1, 1379.

beilen Ztw. 'Wild durch Bellen zum Stehen bringen' nach mhd. *bīl*, ahd. *pīl* 'Augenblick, wo das gejagte Wild steht und sich gegen die Hunde zur Wehr setzt; Umstellung durch die bellenden

Hunde', mhd. *bīlen* 'durch Bellen zum Stehen bringen, intr. bellen'. Vielleicht besteht (nach Sievers, Idg. Forsch. 4, 339) Zusammenhang mit got. *beidan*, ahd. *bītan*, mhd. *bīten* st. Ztw. 'warten' (verwandt mit lat. *fīdo* 'vertraue'); germ. *l* kann aus vorgerm. *dl* hervorgegangen sein; dann wäre germ. **bīl* für **bīdlo-* eigtl. 'das Warten'.

Beilke s. Billard.

Bein *n.* Mhd. ahd. anord. *bein*, asächs. afries. *bēn*, mnl. nnl. *been*, ags. *bān*, engl. *bone*, dän. schwed. *ben* führen auf west- und nordgerm. **baina- n.* 'Knochen', eine Neubenennung, der schon die ostgerm. Entsprechung fehlt. Am ehesten verknüpft man **baina-* mit dem Adj. anord. *beinn*, norw. *ben* 'gerade' und nimmt an, eine Bezeichnung der geraden Röhrenknochen habe den idg. Knochennamen, der z. B. in aind. *ásthi*, gr. *ostéon* (ὀστέον) und lat. *osseum* vorliegt, bei uns verdrängt. Auch das nord. Adj. bleibt ohne außergerm. Beziehungen. — Das Nhd. bewahrt die ältere und noch oberd. vorherrschende Bedeutung 'Knochen' in Schlüsselbein, Elfenbein, Fischbein, Falzbein, Eisbein. Die jüngere Bedeutung 'Unterschenkel' ist schon im Ahd. Mhd. Anord. bezeugt; in den Ma. ist es in dieser Bedeutung aber nicht überall geläufig, indem Fuß z. B. in Schwaben, am Rhein (auch in Siebenbürgen) oder *šokn* in Westfalen dafür herrscht. Dasypod 1537 unterscheidet Fuß 'Unterschenkel' und Bein 'Knochen'. Vgl. Karte 'Füße' im Dt. Sprachatlas.

Beinkleid *n.* s. unter Hose.

Beinwell *m.* das Kraut *Symphytum officinale L.*, mhd. *beinwelle*, ahd. *beinwalla*, *-wella*, mnd. *bēnwell*, schwed. mundartl. *benvälla*, sonst Wallwurz, s. d. Wie gleichbed. Beinheil bestätigt, traute man der Pflanze heilende Kraft bei Knochenbrüchen zu, wie schon im klass. Altertum (daher gr. σύμφυτον, lat. *consolida*). Das Grundwort gehört zu wallen als Kunstwort unsrer alten Heilkunde: die Wunde wallt 'wächst zu, wird heil'.

Beispiel *n.*, spätmhd. *bīspīl*, mhd. *bīspēl* (zum Vokalwechsel s. Kirchspiel) 'lehrhafte Erzählung, Gleichnis, Sprichwort', ahd. *bīspēl* (vgl. *bī* in Beichte), ags. *bīspēll* 'Spruch, Sprichwort, Gleichnis'. Grundwort ist mhd. ahd. *spēl* (*ll*), asächs. ags. engl. *spell*, anord. *spjall*, got. *spill* 'Wiedergabe eines Geschehens, Bericht, Rede, Botschaft, Sage, Fabel'. Unter Annahme einer idg. Wurzel **(s)pel-* 'laut, nachdrücklich sprechen' vereinigt sich germ. **spell-*, dessen Grundbedeutung nach Edw. Schröder, Zs. f. dt. Alt. 37, 241ff. '(günstiger) Zauberspruch' sein soll, während Andr. Heusler offenbar mit mehr Recht darin den alten Kunstausdruck für 'Merkdichtung' voraussetzt, mit gr. *apeilḗ* (aus **ἀπελνια*) 'Drohung, prahlerische Versprechung' und lett. *pelt* 'schmähen'.

beißen st. Ztw., gemeingerm.: mhd. *bīȥen*, ahd. *bīȥȥan*, asächs. *bītan*, mnd. mnl. *bīten*, nnl. *bijten*, afries. anord. *bīta*, ags. *bītan*, engl. *bite*, schwed. *bita*, dän. *bide*, got. *beitan* 'beißen', urspr. 'spalten'. Dazu Bissen, Biß, bißchen, bitter, s. d. Die idg. Wurzel **bheid-*, die auch in aind. *bhinátti* 'spaltet, zerschlägt, durchsticht', lat. *findere* 'spalten' vorliegt, ist erweitert aus dem unter Beil entwickelten idg. **bhei-* 'schlagen'. — Die Lautgeographie von 'beißen' bieten die Karten 6, 31 des Dt. Sprachatlas.

Beitel s. Beutel[1].

bei-, eintreiben st. Ztw. von Schulden, Zinsen u. a. Außenständen. Urspr. von den Zinstieren, die in den Stall des Gläubigers getrieben wurden, wenn der Schuldner nicht pünktlich zahlte: Dt. Rechtswb. 2 (1935) 1474. — S. Schatz.

Beitzker s. Schlammbeißer.

beizen Ztw. mhd. *beitzen* (*beiȥen*) schw. Ztw. 'beizen, mürbe machen, Vögel mit Falken jagen', ahd. *beizzen* (*beiȥen*) eigtl. 'beißen machen' ist Bewirkungsztw. zu ahd. *bīȥȥan*, s. beißen; das entsprechende engl. *to bait* 'ködern, beizen, füttern, das Pferd auf der Reise füttern', daher auch 'auf der Reise einkehren, anhalten', mnl. *beten*, *beiten* 'absteigen' (nicht mehr nnl.: nnl. *beitsen* als techn. Fachausdruck aus dem Dt.) entstammt dem anord. *beita*, das mit ahd. *beizzen*, ags. *bǣtan* eins ist.

bejahen s. ja.

bekannt Adj., urspr. Part. zu bekennen in, seiner alten Bed. 'kennen'. Demgemäß ich bin in der Stadt bekannt passivisch 'man kennt mich darin', dann erst aktivisch 'ich bin dort ortskundig'. So war auch lat. *cognitus* passivisch, das daraus entwickelte afrz. *cointes* ist aktivisch geworden. Zum Weg des Bed.-Wandels M. Leumann 1927 Idg. Forsch. 45, 111f.

bekennen schw. Ztw., ahd. *bikennen*, mhd. *bekennen* (s. kennen) bedeutete bis ins 17. Jh. '(er)kennen'. Gehalten hat sich der alte Sinn in dem als Adj. gebrauchten Part. bekannt (s. d., mhd. noch *bekennet* neben *bekant*) sowie in der Bekannte, unbekannt und bekanntlich. Bekanntschaft steht zuerst bei Krämer 1678, Bekanntmachung bei Campe 1807. Bekennen 'zur Kenntnis bringen' gehört der alten Rechtssprache an, als 'eingestehen' ist es zugleich Kirchenwort. Von hier entwickeln die Mystiker im 14. Jh. den Sinn '*confitēri*; als eigne Überzeugung anerkennen und aussprechen', wozu sich bekennen, Bekenner '*confessor*' und Bekenntnis '*confessio*': dies als mhd.

bekantnisse zum Part., daher bis ins 18. Jh. Bekänntnis geschrieben.

beklommen s. Klamm.

belangen schw. Ztw., s. lang. Ahd. *mich pelanget*, mhd. *mich b(e)langet*. 'mich verlangt' hat sich in obd. blangen erhalten. Frühnhd. belangen ist 'sich erstrecken, betreffen' wie nnl. *belangen*, engl. *belong*. Nhd. steht dafür meist anbelangen. Im 18. Jh. erscheint trans. belangen 'einen vor Gericht ziehen', ursprünglich 'ihn mit einer Klage erreichen'. Das *M.* Belang, nnl. *belang*, hat sich in der Kanzleisprache aus belangen 'betreffen' entwickelt und ist im 18. Jh. Mode geworden, vor allem in verneinten Formeln (von keinem Belang, nicht(s) von Belang). Die Mz. Belange wird von Südosten her auch außerhalb solcher Formeln üblich, um das Fremdwort Interessen 'was von Wichtigkeit ist' zu ersetzen. G. Wustmanns 'Sprachdummheiten' haben die Belange noch 1903 bekämpft. Seither haben sie sich einigermaßen durchgesetzt, aber ihren papiernen Ruf behalten.

belästigen Ztw. in der heutigen Bedeutung schon bei Maaler 1561.

Belche[1] *f.* 'eine Salmart', s. Bolch und Bolle. Das gleiche Wort ist offenbar Felchen (s. d.) (nach H. Marzell).

Belche[2] *f.* 'Bleßhuhn' mhd. *bẹlche*, ahd. *bẹlihha*. Der nur deutsche Vogelname ist wurzelverwandt mit lat. *fulica* und gr. *phalarís*. Die deutsche Bildungssilbe ist derselben Art wie in got. *ahaks* 'Taube'; s. auch Lerche, Habicht und Kranich. Zugrunde liegt dem Vogelnamen ein mit gr. *phalós* (*phálios*) 'bleich' verwandtes germ. **bala-* 'weiß' (dazu aslav. *bělŭ* 'weiß', lit. *báltas* 'weiß', lett. *bāls* 'bleich'). Der schwarze Vogel hat demnach den Namen von dem weißen Stirnfleck erhalten. Entsprechende Namengebung in engl. *ball* 'Pferd mit weißem Fleck am Kopf' und mgr. βάλας (so hieß nach Prokop, *Bell. Goth.* I 18, 6 Belisars Roß); vgl. Blesse. — Möglicherweise ist Belchen als Name obd. Berge, die Schneeflecke auf dunkelm Grund zeigen, vom Vogelnamen aus zu deuten: Edw. Schröder 1891 Zs. f. dt. Alt. 35, 238.

belemmern Ztw. kommt ins Nhd. aus dem Nd., wo das Brem. Wb. 3 (1768) 52 die Bed. 'hindern, in Verlegenheit bringen' bucht. Das legt Ableitung vom Kompar. zu lahm nahe. Bestätigt durch mnl. *belemmeren*, Frequent. zu *belemmen* 'lähmen'; *belemmert* bei Richey 1754 Hamburg. Id.

belesen Adj. mit dem Gegensatz unbelesen zuerst bei Frisius 1541. Schon durch das 16. Jh. reichlich bezeugt: Schoppe, Mitteilgn. d. schles. Gesellsch. f. Volksk. 18, 78. Vereinzelt spätmhd. *belësen* 'durchlesen'. — Belesenheit F. 1768 Der falsche Spieler S. 158; Unbelesenheit Hederich (1729) 2452.

belfern Ztw. tritt zuerst bei Luther 1542 als *belueren* neben bellen auf. Die Bed. bleibt lange und mundartlich bis heute auf ein mattes, halb winselndes Bellen beschränkt: Zs. f. d. Wortf. 12, 11f., entspr. obd. *belfzen* das. 1, 228. Dem wird Anlehnung an Welf *m.* 'junger Hund' am besten gerecht, dessen Anlaut im Gedanken an bellen verändert wäre.

bellen schw. Ztw. (so seit frühnhd. Zeit), mhd. *bëllen*, ahd. *bëllan* st. Ztw., mnl. *bellen*, sämtlich vom Hund; ags. *bellan* 'bellen, brüllen, schreien, grunzen', engl. *bell* 'röhren' (vom Hirsch in der Brunft). Ohne Erweiterung, also mit einfachem *l*, mnl. *belen* vom Hund, anord. *belja* 'brüllen' (von Kühen), norw. *bælje* 'brüllen, schreien'. Den Formen mit *ll* (aus idg. *ls*) vergleichen sich aind. *bhaṣá-* 'bellend' und *bhā̆ṣate* 'redet' (mit *ṣ* aus *ls*). Grundbed. von idg. **bhel-* ist 'lärmen'. — Heutige dt. Mundarten kennen viel gleichbed. Wörter: nfränk. *blaffen*, westfäl. *blikn*, hess. nass. pfälz. *gautsə*, rheinpfälz. *beffe*, westthür. *bouf*, tirol. steierm. *kallen*. S. auch Bellhammel und poltern.

Belletrist *m.* Frz. *belles-lettres* 'schöne Wissenschaften' ist im 18. Jh. als Bell-Lettres (so 1796 Xenien 418) eingebürgert. Dazu Belletrist zuerst 1774 in Goethes Werther (Weim. Ausg. I 19, 92), schon mit der Einengung auf den schöngeistigen Schriftsteller und mit leiser Verachtung. 1782 geben J. C. Schulz und Erbstein einen „Almanach der Belletristen und Belletristinnen" heraus.

Bellhammel s. Leithammel.

belzen Ztw. s. pelzen.

bemänteln s. Deckmantel.

bemitleiden Ztw. von Adelung 1807 noch nicht anerkannt und als niedrig bezeichnet, aber nach Heynatz 1796 Antibarbarus 234 selbst bei guten Schriftstellern wie Wieland häufiger üblich; Mendelssohn bezeichnet das Ztw. in einem Brief an Lessing (Januar 1757) als schweizerisch. Kramer bietet es 1719 in seinem Hd.-ndl. Wb.

Bemme *f.* 'geschmierte Brotschnitte', für berlin. Stulle, schles. Schnitte, thür. (Butter-)Fladen, rhein. Butterram (weitere bei P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 510f.) im östlichen Mittel- u. Norddeutschland. *e* aus *ö* ist Umlaut aus dem häufigen Demin. Bemmchen, mundartl. vielfach *bomme*, Luther 1525 Weim. Ausg. 17 II 56 *putterpomme*. Nach F. Panzer 1926 Klugefestschr. 99ff. entlehnt aus wend. *pomazka* 'Butterschnitte', dies mit *po* 'auf' zu dem Verbalstamm. der in aslav. *mazati* 'schmieren', gr. μάσσω 'streiche' wiederkehrt. *butterbam*

Luther 1532 Weim. Ausg. 36, 329, Butterbamme Zehner 1622 Nomencl. 408 u. Stieler (1691) 90 zeigen md. Wandel von *e* zu *a*. Der Erstsilbenakzent gilt schon im Sorbischen: K. Müller, Z. f. Slawistik VI 150; P. v. Polenz, in Dt. Wortfg. 2, 275; 16. Jh. Bielfeldt 44: sorb. pómazka > **pomske* > **pommche* > *Bemmchen*, *Bemme*.

bemoost Adj. Schmeller 1² 1672 verzeichnet aus dem Bayr. Wald *es wachst eəm s Miəs auf m Buckl* 'er befindet sich schon lange auf der, in der nemlichen Stelle'; *ən aldə Miəsbuckl* 'alte Person'. Der in Altdorf gebildete Frisch 1741 bucht 1, 669b bemoset '*musco obductus*', für Erlangen gilt Zaupser 1789 Bair.-oberpfälz. Jd. 52 „es wachst iehms Mies aufm Mantel. Dieß sagt man von alten Studenten". Vorher bei Dan. Stoppe 1729 Teutsche Ged. 2, 141 „Gehe mit deinem bemoosten Gehirne". Im 19. Jh. auf Burschen im 5., 6. oder letzten Semester eingegrenzt; literarisch durch Goethe 1832 Faust II V. 6638 „bemooster Herr". Von Roderich Benedix (1811—73) gibt es ein Lustspiel 'Das bemooste Haupt': Kluge 1895 Stud.-Spr. 83; Zs. f. d. Wortf. 3, 96. 4, 310.

benauen Ztw. 'in die Enge treiben, ängstigen' im 17. Jh. entlehnt aus nd. *benouwen*. Das diesem zugrunde liegende *nouw* (nnl. *nauw*) entspricht hd. genau (s. d.). Wegen dieses Zus.-Hangs und der Bed. vgl. den Ausdruck mit genauer Not. Part. benaut, bei Stieler (1691) 1336 benauet 'beklommen' im 18. 19. Jh. bei Norddeutschen: Zs. f. d. Wortf. 13, 306.

Bendel *m.* ahd. *bentil*, mhd. mengl. *bendel*, anord. *bendell*: gemeingerm. *l*-Demin. zu Band (vgl. Angel, Hügel, Kiesel, Nestel, Seckel, Stengel). In obd. Ma. vom jungen Demin. das Bändel geschieden.

benedeien Ztw. 'segnen', mhd. *benedîen* als kirchl. Ausdruck dem ital. *benedire* nachgebildet, das aus lat. *benedicere* 'Gutes wünschen' stammt. Schon im Bibellatein bedeutet *benedicere* 'segnen' (wie *maledicere* 'fluchen'). Wenn Abr. a S. Clara 2, 58 Strigl „dieser gebenedeite Orden des heiligen Benedictus" sagt, so ist ihm noch 1679 das lat. Vorbild neben dem Lehnwort lebendig.

Benefiz *n.* 'Vorstellung zugunsten eines Künstlers'. Nach frz. *au bénéfice d'un acteur* sagt Mozart 1787 Briefe 266 „(die Oper wurde) zu meinem Benefiz aufgeführt". So auch in den nächsten Jahrzehnten, bis Börne 1833 Briefe aus Paris 5, 254 wagt „es ist ihr Benefiz." Zus.-Setzungen wie Benefizvorstellung sind älter: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 82.

Bengel *m.* mhd. *bengel*, mnl. *benghel* 'Knüppel', engl. mundartl. *bangle* 'Knotenstock', anord. *bǫngull* als Beiname. Wie Schlegel zu schlagen gebildet zum Ztw. anord. *banga*, engl. *bang*, nd. *bangen* 'klopfen', zu dem sich mit Ablaut mhd. *bunge f.* 'Trommel' stellt. Urverw. lett. *bungât* 'einen Rippenstoß geben'. Die seit dem Frühnhd. erscheinende Bed. 'Lümmel' wie bei Flegel und Preßbengel, s. auch Knabe, Knappe, Knecht und Stift. Als Synonym zu 'Junge' weist Dora Blank auf der Wortkarte 'Junge' bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) für Bengel in jenem harmlosen Sinne eine Fläche in Westpreußen östlich der Weichsel nach.

Benne *f.* 'Wagenkasten', ins Westobd. entlehnt aus gall. *benna* (Grundform **bhendhnā*) 'zweirädriger Karren mit geflochtnem Korb' (Festus), nächstverwandt mit kymr. *benn* 'Fuhrwerk'. Gleichen Ursprungs sind nnl. *ben* 'Korb, Mulde', ags. *binn(e) f.* 'Kasten, Korb, Krippe', engl. *bin* 'Kasten', frz. *banne* 'Lastkorb, Kohlenwagen', *benne* 'Schubkarren, Weidenkorb, Fischzaun'. Verwandte des kelt. Worts s. u. Banse. Aus Südbrabant haben nl. Siedler des 12. Jh. *benne* 'Raufe im Schafstall' in die Mark Brandenburg gebracht. Die heutige Ausdehnung zeigt H. Teuchert 1944 Sprachreste 367f.

Benzin *n.* wurde zuerst durch Erhitzen von Benzoe-Säure hergestellt. Das Benzoe-Harz stammt aus Sumatra, das man mit Java verwechselte. Arab. *lubān dschāwī* 'javanischer Weihrauch' hat über ital. *bengiuì* (*gi* für arab. *dsch*) die europ. Namen erst des Benzoe-Gummis, dann Benzin u. Benzol ergeben; *z* für *dž* stammt aus einer nordital. Mundart.

bequem Adj. mhd. *bequæme*, ahd. *biquāmi* 'passend, tauglich'; dazu ags. *gecwēme*, mittelengl. *īquēme*, *quēme* 'angenehm, passend': Grundstammform *qēmi-* ist Verbaladjekt. zu got. *qiman*, ahd. *kuman* 'kommen', für das eine Bedeutung 'sich ziemen, passen' vorausgesetzt wird, die in got. *gaqimiþ* 'es ziemt sich' vorliegt; vgl. ags. *becuman*, engl. *to become* 'zukommen, geziemen', 'bekömmlich', kommen und das urverwandte lat. *convenīre* 'zusammenpassen, sich ziemen, passen'. Zum Verhältnis der Bedeutungen von bequem und kommen s. J. Weisweiler 1935 Idg. Forsch. 53, 55. Vgl. unbequem.

berappen Ztw. 'bezahlen' ist ins Nhd. aus der Studentensprache gelangt, in der es seit 1848 bezeugt ist (Zs. f. d. Wortf. 12, 273f.). Im Gebiet des alten Rappenmünzbunds, also in schweiz., els., bad. u. schwäb. Mundart, lautet das Ztw. be-, birappe: wäre es bodenständig, so wäre b'rappe zu erwarten. Auch reicht die Bezeugung nicht entfernt an die Zeit des Rappenmünzbunds (1403—1584) heran. Wohl aber ist *berappen* 'bezahlen' in schwäb. Krämersprachen heimisch (Kluge 1901 Rotw. I 479). Nicht aus dem Hebr. S. H. Birnbaum Zs. f. dt.

Phil. 74 (1955) 249. Als rotwelsch aus Berliner Gaunermund 1847, außer der Ableitung von der Scheidemünze 'Rappen' ist wegen der Nebenformen *berebbeln, beriwweln* u. a. an Einfluß des rotw. *Rebbes* zu denken: S. Wolf, Wb. d. Rotw. 4522.

Berberitze *f.* wird der Strauch *Berberis vulgaris L.* nach dem sauren Geschmack der Blätter und der Beeren benannt, aus denen landschaftlich Essig hergestellt wird, seit dem 13. Jh. mhd. *sūrach, -ich*, mundartlich auch *sauracher, sauerekn, saur(ach)dorn*: die Zweige und Blätter tragen Dornen. Die Endung ahd. *-ahi* bildet Pflanzennamen auch in *brāmahi 'rubetum', dornahi* 'spinetum', *rōrahi 'arundinetum'*. Entsprechend benannt ist die Berberitze, für die nd. Volksnamen fehlen. Der fremde Name, bei uns erst nhd., geht durch fast alle europ. Sprachen. Er beruht auf mlat. *barbaris*, berberis, dessen Ursprung dunkel ist), mit nnl. *zuurdoorn*, dän. schwed. *surtorn*, ital. *spina acida*, kroat. *kiseli trn*, russ. *kislica* (zu *kislyj* 'sauer'), poln. *kwaśnica* (zu *kwaśny* 'sauer'): H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzenn. 1, 568ff.

Bereich *m.* Das erst seit 1796 belegte Wort ist ein Abstraktum zu mhd. *bereichen*, mnl. *bereiken*, nhd. *bereichen* (bis 18. Jh.) 'bis wohin reichen, sich erstreckend umfassen', aus germ. **raikjan* (s. reichen). Das Wort *B.* verdrängte das Wort *Reich*, dessen gelegentliche alte Bedeutung 'Bereich' im 18./19. Jh. verschwindet, daher das anfängliche Schwanken zwischen *m.* und *n.* (P. v. Polenz, Z. f. d. Ph. 1956). S. Reich.

bereit Adj. mhd. *be-, gereit(e)* 'bereitwillig, dienstfertig; bereit gemacht, zur Hand, ausgerüstet, fertig', ahd. *reiti*, mnd. *(ge)rēd(e)*, afries. *rēde*, ags. *gerǣd, -rǣde* 'bedingt, geschickt, fertig', engl. *ready* 'bereit', anord. *(g)reiðr* 'bereit, einfach, klar', got. *garaiþs* 'angeordnet'. Außergerm. vergleichen sich ir. *rēid* (aus **reįdhi-*) 'eben' (ursprünglich 'fahrbar') und kymr. *rhwydd* 'leicht, frei' (ursprünglich 'fahrtbereit'), die lehren, daß das Wort zu der unter reiten behandelten Wurzel gehört und sich entwickelt hat wie fertig (s. d.).

Berg *m.* Mhd. *bërc(g)*, ahd. asächs. anfr. afries. *bërg*, mnl. *berch(gh)* 'Berg', ags. *beorg* 'Berg, (Grab-)Hügel', engl. *barrow* 'Grabhügel', nnl. schwed. norw. isl. *berg*, anord. *bjarg*, dän. *bjerg*, got. **bairg-* 'Berg' in *bairgahei f.* 'Gebirgsgegend' (zu **bairgahs* 'gebirgig') führen auf germ. **berga-* aus idg. **bhergho-* in Ablaut mit der Sippe von Burg, s. d. Außergerm. vergleichen sich kymr. *bera* 'Schober, Miete, Pyramide', akorn. bret. *bern* 'Schober, Haufen, Stapel', mir. *bri*, Akk. *brig* 'Berg', armen. *berj* 'Höhe'; für urverwandt mit abweichendem Velar, nicht für entlehnt, dürfen auch aslav. *brěgŭ* 'Ufer', russ. *bereg*, serbokroat. *br̂ijeg* 'Hügel, Ufer, Rain' gelten. Mit dem germ. Stammesnamen Burgunden (*Burgundiōnes*), dazu Insel Bornholm, anord. *Borgundarholmr*, dem kelt. Stammesnamen *Brigantes* 'Berg-, Alpenbewohner' und dem Stadtnamen Bregenz (kelt. *Brigantia*; *an* aus *n̥*) gleichgebildet sind aind. *br̥hánt-*, awest. *bərəzant-* 'hoch', sämtlich aus **bhr̥ghont-*. Die idg. Wurzel **bherĝh-* 'hoch, erhoben' gilt als Erweiterung von **bher-* 'tragen, heben': H. Güntert 1932 Labyrint 30f.; P. Kretschmer 1933 Glotta 22, 100ff. und 113ff. — In der Bedeutung 'Hügel' (s. d.) wird 'Berg' nach der Wortkarte der Finnin Toivi Valtavuo bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) von Ostfriesland bis Ostpommern, z. T. in Ostpreußen verwendet. Zum bergigen Süden hin gelten dimin. Formen: *Bergela* um Augsburg, *Bergla, Bargla* in Schlesien. — Die Lautgeographie für 'Berge' bietet der Dt. Sprachatlas.

Bargamotte *f.* Türk. *beg* 'Herr', der Titel des muhammed. Feudaladels, heute *bey*, wurde dem Namen einer bes. edlen Birne vorangestellt: *beg armudy* 'Herrenbirne' (wie Königskerze, *basilicum*, κρίνον βασιλικόν). In Italien mit Anlehnung an *Bergamo* umgebildet zu *bergamotta*, kommt B. über frz. *bergamote* zu uns: Bergamottenbirne Rist 1651 Parnaß 81.

Bergbau *m.* zu Berg 'erzreiche Stelle, erzhaltiger Boden', tritt 1624 im Erzgebirge an Stelle von Bergwerk 'Inbegriff aller Arbeiten zur Gewinnung nutzbarer Mineralien': Dt. Rechtswb. 1 (1932) 1582. Mhd. *bërcwërc* ist eine erzgebirgische Bildung des ausgehenden 14. Jh.: das. 2 (1935) 27. Bergknappe, mhd. *bërcknappe* 'Bergarbeiter, besonders Häuer' wird uns zuerst in Regensburg 1350 greifbar: Konrad Megenberg, Buch d. Natur 109, 7 Pfeiffer. Bergmann steht zuerst in den Goslarer Statuten von 1359: Rechtswb. 2, 4, bergmännisch gar erst 1553 in der Ferdinandeischen Bergordn. für Niederösterreich, Art. 24. Die Wortgruppe tritt (wie die entsprechenden mit frz. *mont*, engl. *mount*) erst auf, als man beginnt, Stollen in Bergflanken zu treiben. Der Tagebau der Frühzeit arbeitet mit mhd. *vëlt, vëltbūwære* und *vëltgebū*; geblieben im magy. Lehnwort *földtany*. Bergbau usw. haben sich gehalten, als die Grabungen auf Kohle ausgedehnt und ins Flachland verlegt wurden.

bergen st. Ztw. Mhd. *bërgen* '(ver)bergen, in Sicherheit bringen', ahd. asächs. *bërgan* '(ver)bergen' anfr. *bërgin*, mnl. *berghen*, nnl. *bergen*, ags. *beorgan*, mengl. *berwen*, anord. *bjarga*, schwed. *berga*, dän. *bjerge*, got. *(ga)bairgan* führen auf eine Wurzel **bhergh-* 'verwahren, *tollendo servare*'. Außergerm. vergleichen sich mit

Sicherheit nur aslav. *brěgǫ* 'bewahre, behüte' und ostlit. *bir̃ginti* 'sparen'. — S. Wimperg.

Bergfex s. Fex.

Bergfried *m.* Mhd. *perfrit n.* 'hölzernes Turmgerüst, das an die Mauern einer belagerten Feste geschoben wird', erscheint um 1130 in der Vorauer Hs. von Lamprechts Alexander V. 792. Die Formen *berfrid* u. *berefrit n. m.* sowie die Bed. 'fester Turm einer Burg, im Mauerring oder frei stehend, auf oder vor Brücken; Warte' sind jünger. Mnd. *berch-*, *borchvrede* beruht auf dem Hd., dän. schwed. *barfred*, norw. *brafrø* auf dem Mnd. Die mlat. Formen *bal-*, *bel-*, *bilfredus*, *belfragium*, *berefridus*, *berfredus* mögen z. T. etwas älter sein als die mhd. Afrz. (12. Jh.) *berfroi*, frz. *beffroi* 'Belagerungs-, Wachturm, Glockenstuhl, Feuerglocke' wird auf das dt. Wort zurückgeführt, engl. *belfry* 'Belagerungs-, Glockenturm' auf das frz. Die Herkunft des durch Anlehnung an *battere* 'schlagen' umgestalteten ital. *battifredo* 'Bergfried' bleibt zu untersuchen. Nach allem ist die Anlehnung an Berg und Friede erst nachträglich vollzogen. Wahrscheinlich liegt Umformung eines Fachworts der oströmischen Belagerungskunst vor, das durch die Kreuzzüge ins Abendland gelangt ist. Wenn der fahrbare Turm der Byzantiner dem von Elefanten getragenen gr. *pýrgos phorētós* (πύργος φορητός) 'Tragturm' des Alterturms nachgebildet ist, bietet sich in diesem Wort, dessen υ und η als *i* gesprochen wurden, der Ausgangspunkt: A. Götze 1935 Beitr. 59, 316f.; P. Kretschmer 1933 Glotta 22, 114 Anm. 2.

Beriberi *f.* Europäer haben die Krankheit im 16. Jh. auf Ceylon kennengelernt. Der Name stammt aus dem Singalesischen: Littmann 1924 Morgenländ. Wörter 126.

Bericht *m.* mhd. *beriht* 'Belehrung, Versöhnung'. Zu recht.

beritten Part. zu mhd. *berîten*, kaum vor M. Crusius 1566 *Gramm. Graeca* 1, 236 „*curo tibi equum*/ich mache dich beritten" für gleichbed. mhd. *geriten*, das sich über das 16. Jh. hinaus nur in der Formel kurz geritten 'kurz angebunden' hält: Gottfr. Hoffmann, Eviana (Lpz. 1696) 110. Im 18. Jh. steht beritten auch für 'bewandert', z. B. K. A. Kortum 1784 Jobsiade 1, 19, 10 „Herr Krisch, ein Mann von guten Sitten, Ungemein stark in Postillen beritten". Neuere Soldatensprache nennt den Feldgeistlichen „berittenes Wort Gottes": Dt. Wortgesch. 2 (1943) 398.

Berkan s. Barchent.

Berline *f.* 'Reisewagen mit zurückzuschlagendem Verdeck', wie er im 17. Jh. von einem Baumeister des Kurfürsten von Brandenburg hergestellt wurde. Frz. *berline f.* 'Wagen nach Berliner Art' ist seit 1712 bezeugt; dazu *berlingot* 'Wagen ohne Vordersitz'. Nhd. Berline zuerst bei K. F. Bahrdt, Lebensbeschr. 4 (Bln. 1791) 16.

Berliner *m.* 'Felleisen der Handwerksburschen', von seinen rotwelschen Trägern seit etwa 1890 überallhin verbreitet, als 'Wachstuchpaket des Wanderburschen, Ranzen' usw. verzeichnet seit F. Kluge, Rotwelsch 1 (1901) 485. Nach Kleemann (bei H. Groß, Arch. f. Kriminologie 30, 272) umgedeutet aus spätlat. *pellina*, dies zu lat. *pellis* 'Fell'. Danach Charlottenburger 'Umhängetasche' und Potsdamer 'kleines Reisebündel': L. Günther 1919 Dt. Gaunerspr. 37. 41. 132; S. A. Wolf Wb. d. Rotw. 417.

Berlocke *f.* 'Uhranhängsel' im 18. Jh. (Berloquen J. Möser 1775 Patr. Phant. 1, 54) entlehnt aus frz. *berloque*, einer seltnen, heute veralteten Nebenform des frz. *breloque* 'zierliche Kleinigkeit'. Die Gehänge, im Süden oft in Hörnerform vom kretischen Stierkult her, dienen ursprünglich der Abwehr des bösen Blicks. Der Name scheint aus der Zauberformel berlicke — berlocke gewonnen (Goethe 1786 Jub.-Ausg. 26, 84; Zs. dt. Wortf. 2, 17; B. H. van't Hoof 1926 Das holl. Volksb. v. Faust 105f.): mit berlicke ruft man den Teufel, mit berlocke macht man ihn verschwinden: H. Lamer, Humanist. Gymn. 1924, 161f.

Bernstein *m.* mnd. (seit dem 13. Jh.) *born-*, *barn-*, *bernstēn*, mnl. *bern-*, nnl. *barnsteen*, schwed. *bärnsten*: brennbares Baumharz, bes. in Ostpreußen gefunden, dort aber erst um 1400 als *bůrnstein*, *bŏrnstein* u. ä. (Sattler, Handelsrechnungen d. Dt. Ordens 103f.) bezeugt, während später das Bestimmungswort meist *bern-* lautet: W. Ziesemer 1939 Preuß. Wb. 1, 537. Es gehört zu nd. *bernen*, umgestellt aus brennen, s. d. Das Grundwort Stein bedeutet 'Edelstein', das beweist die mlat. Wiedergabe *lucida gemma* bei dem karolingischen Hofdichter Ermoldus Nigellus, *In laudem Pippini* V. 126. Seit Anfang des 14. Jh. ist Bornstein im Hd. vorauszusetzen: 1327 erscheint der ungar. Ort *Borostyánko* im Burgenland, ursprünglich 'Bärenstein', als *Borostyán*: das ist damals wie heute der magy. Name des Bernsteins: E. v. Schwartz 1929 Dt.-ungar. Heimatbl. 1, 52. Während in hd. Glossaren des 15. Jh. schon Bernstein begegnet, schwanken die Schriftsteller bis nach 1650 zwischen diesem und Born-, Börn-, Brennenstein, vgl. *Bernessel*, *Bornessel* unter Brennnessel. Erst mit Schottelius 1663 darf Bernstein für durchgesetzt gelten. Die nord. Entsprechungen anord. *brennusteinn*, norw. *brennestein*, adän. *brænnæsteen* bedeuten 'Schwefel'. Die ältere hd. Benennung des Bernsteins ist Ag-, Augstein (aus lat. *achates*). Gleichbed. ahd. *gismęlzi*; nordfries. *reaf*, spät-anord. *raf*,

dän. *rav*; mnd. *glār*, ags. *glǣr* (s. Glas; elektrisch). Die apreuß. Benennung Gentarn (lit. *gintāras, gintaras*, russ. *jantar'*) erwähnt J. Mathesius 1562 Sarepta 77a.

Berserker *m.* Anord. *berserkr* (Grundwort anord. *serkr* 'Gewand', Bestimmungswort **beri* 'Bär', nicht mit Holthausen 1945 Altwestnord. etym. Wb. 15 *berr* 'nackt') bezeichnet den in Bärenfelle gehüllten Krieger. Wie *ulf-heðnar* (eigentl. 'Wolfwämser') ist es schon eddisch zum Ehrennamen der wilden Krieger der Vorzeit geworden: E. Noreen, *Ark. f. nord. filol.* 48 (= 3. F. 4) 242ff. So wird es ins Nhd. übernommen wie Norne, Skalde, Walhall, Walküre, Wiking. Berserkerwut nicht vor J. v. Eichendorff 1824 Krieg den Philistern (Werke 1841 III 440) und Goethe 1831 Weim. Ausg. 1, 29, 87f.

Bersich s. Barsch.

bersten st. Ztw., md. nd. *bërsten*, mnl. *bersten, barsten, borsten*, nnl. *barsten*, afries. *bërsta*, ags. *bërstan*, engl. *burst* 'brechen': mit Umstellung für mhd. *brësten*, ahd. asächs. *brëstan*, anfr. *brëston*, anord. *brësta* 'brechen', unpersönl. 'gebrechen, mangeln'. Die Umstellung neben *r* (auch in Born neben Brunnen usw.) beginnt um 850 in Niedersachsen, stößt bis zum 14. Jh. vor bis ins Bair. und Hochalem., danach drängt sie ein Gegenstoß auf die obd./md. Sprachgrenze zurück; Reste bleiben südlich davon: B. Martin 1939 Die dt. Mundarten 41. Das dem Obd. ursprünglich fremde, bei Dasypodius, Frisius, Maaler und Dentzler fehlende bersten hat Luther aus dem Md. in die nhd. Schriftsprache eingeführt: F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 99. 113. Germ. Verwandte s. u. Gebresten und prasseln. Außergerm. stellen sich zur Wurzel **bhres-* 'brechen; prasseln' air. *brissim* 'breche', *brisc*, bret. *bresk* 'brüchig', mkorn. *bresel* 'Streit', mbret. *bresel*, bret. *brezel* 'Krieg' sowie die Männernamen air. *Bresal*, akymr. *Combresel*; lit. *braßkù* 'krache', *bárßku* 'klappre'.

-bert, Bert- in Eigennamen, aus mhd. *bërht*, ahd. asächs. *bëraht* 'glänzend'. Gleichbed. ags. *beorth, briht*, engl. *bright*, anord. *bjartr*, norw. *bjerk*, got. *bairhts*. Außergerm. Verwandte sind kymr. *berth* 'schön', lit. *brëkšti* 'anbrechen', *béršti* 'wird weiß', tschech. *břesk*, poln. *brzask* 'Morgendämmerung', russ. *berésta* 'Birkenrinde', *bérest* 'Ulme', alb. *barϑ* 'weiß'. S. Birke.

Bertram *m.* der in Nordafrika und Kleinasien heimische Korbblütler *Anacyclus pyrethrum DC.* mit der aus den Mittelmeerländern stammenden Abart Deutscher Bertram, *Anacyclus officinarum Hayne.* Ahd. *ber(ch)tram, berethram* u. ä., mhd. *ber(h)tram*, frühnhd. *berchtram*, mnd. *bartram, bertram.* Aus dem Dt. entlehnt ist *bertram* ins Dän. schon um 1300, ins Schwed. um 1560, ins Engl. 1578, noch später ins Poln. Die brennend schmeckende Wurzel wird von je in der Heilkunde verwendet und trägt der Pflanze den gr. Namen *pýrethron* (Dioscurides) ein, der uns durch lat. *pyrethrum* (Celsus) vermittelt und an den Männernamen ahd. *Berhtram* (s. -bert, Rabe) angeglichen wird. Auch Feuerwurzel (nnl. *vuurwortel*) heißt die Pflanze nach dem brennenden Geschmack, sonst Geiferwurz und Speichelkraut wegen der starken Speichelabsonderung, die das Kauen der Wurzel bewirkt: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 251f.

berüchtigt 'worüber (übles) Gerede umläuft', adjektivisch gebrauchtes Part. eines noch Luther geläufigen schw. Ztw. berüchtigen 'ins Gerede bringen', mnd. *beruchtigen*, wofür man im 16. und 17. Jh. berüchten (mnd. *beruchten*) sagte. Es bedeutet ursprünglich 'durch öffentlichen Nachruf verfolgen, beschreien': Dt. Rechtswb. 2 (1935) 48. Außer Gerücht vgl. anrüchig und ruchbar: alle sind mit rufen verwandt und stammen, wie *cht* für *ft* zeigt, aus dem Nd.

berücken schw. Ztw. 'listig täuschend fangen', ursprünglich vom Fisch- und Vogelfang, also 'mit dem Netz über ein Opfer rücken'. In die nhd. Schriftsprache eingeführt von Luther 1524 Pred. 9, 12 „wie die Fissch gefangen werden mit eym bosen Hamen, vnd wie die Vogel mit eym Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen beruckt zur bosen Zeyt, wenn sie plotzlich vber die fellt". Luthers Beruckung (Röm. 11, 9) wird in Basel 1523 mit *vahung* verdeutlicht. Obd. Volkssprache ist das Wortpaar dauernd fremd geblieben.

Beruf *m.* bedeutet zunächst 'Berufung zu etwas', besonders im geistlichen Sinn: Gott läßt einen Ruf an den Menschen ergehen, an den Heilsgütern teilzunehmen. So entspricht Ruf, später Beruf(ung), dem neutestamentl. κλῆσις, kirchenlat. *vocatio* 'wozu jem. berufen ist'. Seit 1522 setzt Luther Beruf und berufen auch im weltlichen Sinn für 'Amt, Stand; tätig sein lassen', entscheidend 1. Kor. 7, 20 „Ein jeglicher bleibe in dem Beruf, darin er berufen ist": K. Holl, Sitz.-Ber. d. preuß. Akademie 1924, XXIXff.; R. L. Schmidt in Kittels Theol. Wb. zum Neuen Test. 3, 492. Damit ist Luther maßgebend noch für die heutige Schriftsprache, in der der hohe Klang des Wortes unverbraucht fortwirkt, etwa bei Arth. Schnitzler 1898 Die Gefährtin (Theaterstücke 2, 69): „Ein Mensch, der einen Beruf hat, ich meine nicht eine Beschäftigung, einen Beruf, kann sich überhaupt nie einsam fühlen". Ed. Brodführer 1939 Trübners Dt. Wb. 1, 286f.; Dt. Wortgesch. (1943) 2, 109ff. 193. 3, 162.

Beryll *m.* Der glashelle Halbedelstein, aind. *vaiḍūrya-*, mittelind. *vēruliya-* gelangt über gr. *berýllios* (βηρύλλιος), lat. *beryllus*, afrz. *beril(le)* zu uns und heißt mhd. *berillus* im Thurgau 1194, *berille* in Hessen 1210, später auch *barille* wie in frz. Mundarten. Die weitere Entwicklung s. u. Brille.

Besan *m.* (*f.*) 'am achteren Mast geführtes Gaffelsegel': mit dän. schwed. *mesan*, nnl. *bezaan*, engl. *miz(z)en*, frz. *misaine*, span. *mesana* entlehnt aus ital. *mezzana* (wozu *albero di mezzana* 'achterer, Besanmast'). Dies aus arab. *mazzān*, das in Ägypten für den Mast gebraucht wird, dessen Segel das Schiff in gleichmäßiger Fahrt erhält, wie es bis heute Aufgabe des Besans ist; darum auch Treiber. Mit Admiral, Havarie, kalfatern u. a. Seewörtern arab. Ursprungs ist Besan durch den Mittelmeerhandel dem Norden zugeführt. Bei uns erscheint *missan* 1487, Meisan 1636, Besan 1664. Das anlautende *b* stammt aus dem Nnl., wo *besane* mit dem nach der Vorsilbe be- gewandelten Anlaut seit 1567 begegnet: E. Öhmann 1940 Neuphilol. Mitt. 41, 148f.; W. Stammler, Kl. Schriften 1954, 224.

beschäftigen schw. Ztw. 'jem. tätig (geschäftig) machen'. Die Bildung geht vom Md. aus, wo in mhd. Zeit das Wortpaar *scheftic* 'tätig' und *bescheften* bezeugt ist. Das fehlende Glied, md. **beschęftic*, ist nach mnd. *beschęftich* 'geschäftig' zu ergänzen. Beschäftigung *f.* wird uns (vielleicht zufällig) nicht greifbar vor Lessing 1749 Freigeist 4, 3.

beschälen schw. Ztw. 'bespringen, *inire equam*': eine erst nhd. Ableitung zu mhd. *schël*, ahd. *scëlo m.* 'Beschäler, Zuchthengst'. S. Schellhengst und H. Palander 1899 Ahd. Tiernamen 88f.

bescheiden st. Ztw., mhd. *bescheiden*, ahd. *bisceidan*, s. scheiden. Seit alters in zwei Fügungen: 1. einem etwas bescheiden 'es ihm zuweisen, bestimmen', z. B. letztwillig. Hierher mit der alten Form des Part. das biblische „mein bescheiden (Goethe: beschieden) Teil", heute umgedeutet, (s. u.) 2. einen (eines Dinges) bescheiden 'ihn worüber belehren; ihm Bescheid geben'. Hierher: einen abschlägig bescheiden; einen wohin bescheiden 'beordern, bestellen'. Sich bescheiden ist ursprünglich 'zur Einsicht kommen', dann 'sich zufrieden geben, begnügen'. An das Refl. hat sich die Bedeutung des zum Adj. gewordenen Part. bescheiden angelehnt, das vordem 'belehrt, erfahren' bedeutete. Freidanks Bescheidenheit (um 1230) zielt auf das Vermögen, Gut und Böse zu unterscheiden; Luther setzt das *F.* für Erkenntnis, γνῶσις.

bescheren schw. Ztw., mhd. *beschęrn* 'zuteilen, verhängen' (von Gott und Schicksal), ahd. *scęrjan*, ags. *scierian*, westgerm. **skarwjan* 'zuteilen, bestimmen': zu ags. *scearu*, engl. *share*, afries. *skere* 'Anteil' (s. Schar). Dazu auch ahd. *biscęrjan*, ags. *biscierian* '(seines Anteils) berauben': G. Neckel 1908 Beitr. 33, 469f.

beschnüffeln, beschnuppern schw. Ztw. 'schnaufend beriechen' wie engl. *snivel*, *snuff(le)*, nnl. *snuffelen* und schnaufen, s. d.

beschummeln Ztw. 'betrügen' tritt 1754 erstmalig in der Literatur auf und wird 1770 im Versuch eines brem.-nsächs. Wb.s 4, 712 in der Bedeutung 'auf gut Jüdisch betrügen' gebucht. Etymologie umstritten. Zu der vielleicht ursprünglichen Bedeutung 'handeln' aus *Schummser*, *Schummler* '(jüd.) Bewohner der Städtedreiheit *Schum* (= Speyer, Worms, Mainz)' 'Händler' abgeleitet und neben *fuggern* 'handeln', 'betrügen' (vom Augsburger Handelshaus Fugger) gestellt: H. P. Althaus in Zs. f. Mundartfg. 30, 66; anders W. Foerste, in: Nd.-Wort 4, 79: von nd. *schummeln* 'schnell hin- und herbewegen', erweitert zu 'betrügen'.

beschuppen schw. Ztw. 'betrügen'. Die Stammsilbe *schupp* begegnet in rotw. Freyertchupper 'Falschspieler', schuppen 'betrügen' *f.* Kluge, Rotw. 1 (1901) 168f. aus Dresden 1687; beschuppen 'bestehlen' das. 215 aus Bayreuth 1750. In Graz gilt schupfen 'aus Gewinnsucht tauschen'. Es gibt Uhrenschupfer, die sich an Bauern zum Uhrentausch herandrängen, und Häuserschupfer, die unredlichen Häuserhandel treiben. Weitere Zeugnisse Beitr. 38, 334. 39, 570; Schmeller-Frommann 1, 817. 2, 441; H. Fischer, Schwäb. Wb. 2, 1732. 6, 1623; Schweiz. Id. 8, 1027. Erklärt ist das Wort weder aus dem Hebr. noch aus dem Deutschen. Heute ist in Anlehnung an Schubs *m.* 'Stoß' zu schieben die Form beschuppsen 'betrügen' in nicht zu schlimmem Sinne üblich. S. A. Wolf Wb. 5203.

Beschwerde *f.* mhd. *beswœrde* 'Bedrückung, Kummer' (ahd. nur *swārida* 'drückende Last'): zum Ztw. *beswœren*, wie *erbęrmede* 'Barmherzigkeit' zu *erbarmen*: W. Wilmanns 1899 Dt. Gramm. 2, 343. Die heutige Hauptbed. von Beschwerde, die von sich beschweren ausgeht, keimt in hd. Rechtssprache des 15. Jh. Häufiger ist dort noch lange der zum trans. beschweren gehörige Sinn 'Belastung, Zins': Dt. Rechtsbw. 2 (1935) 125.

beschwichtigen Das Ztw. zeigt nd. *cht* für hd. *ft* (s. anrüchig) u. erscheint in nhd. Texten nicht vor Hermes 1778 Sophiens Reise 6, 636 (hier noch mit frz. *calmer* erläutert). Schwichtigen seit Klopstock 1774 Gelehrtenrep.90. Richey 1755 Hamb. Id. 13 verzeichnet *beswichtigen* als Wort der nd. Mundart, wieder älter nd. mnl. *swichten* 'zum Schweigen bringen', denen ahd.

gi-swiftōn 'still werden', mhd. *swiften* 'stillen' (zum Adj. *swift* 'ruhig') entspricht. Weiterhin gelten für verwandt got. *sweiban* 'aufhören' u. anord. *svīfa* 'von etw. zurückweichen'. Außergerm. steht am nächsten messap. σίπτα 'schweig': H. Krahe, Idg. Forsch. 47, 327. 58, 150 Anm. 1.

besebeln Ztw. 'betrügen'. Hebr. *zebel* 'Mist' liefert 1510 rotw. *sefeln* 'scheißen': Kluge 1901 Rotw. I 55. Dazu (als judendeutsche Entsprechung zu älterem bescheißen) *besefelen* seit Fischart 1575 Garg. 302 Ndr. Entspr. in westobd. Mundarten: Martin-Lienhart 2, 329; Ochs 1, 159; H. Fischer 6, 1624; S. A. Wolf Wb. 5299.

beseitigen Ztw. gehört (wie begegnen zum Adv. mhd. *begegene*) zum Adv. mhd. *besīte*, demgemäß bedeutet es 'beiseite stellen' Goethe 1808 Weim. Ausg. I 50, 292; entspr. Campe 1 (1807) 488. Vordem (nach Heinatz 1796) nur in obd. Staatsschriften: Goethe hat wohl ein Wort der Wiener Kanzlei eingebürgert. Als einfache Bildung geht *piseitit* '*repudiet*' Ahd. Glossen I 238, 31 voraus.

Besemer *m.* 'Hand-Schnellwaage mit nur einer Schale und verschiebbarem Gewicht'. Türk. *batman* gelangt früh in slawische Sprachen über das russ. *bezmén*. Von da geht ein Weg junger Entlehnung zu schwed. *besman*, dagegen ist mnd. *bisemer* dem Russ. so früh (Lübeck aus dem Rußlandhandel nach 1200) entnommen, daß es anord. *bismari* liefern konnte. In nd. Mundarten gelten auch Umbildungen wie Desem(er), Desener, Diesen: Wick 19; Bielfeldt 11.

Besen *m.* Mhd. *bës(e)me*, *bësem*, ahd. *bës(e)mo*, asächs. *bësmo*, mnl. *bes(s)em*, nnl. *bezem*, afries. ags. *bësma*, engl. *besom* führen auf westgerm. **besman* 'Besen, Rute' aus **bit-sman-* (wie ahd. *rosamo* aus **rut-sman-* 'Rost' neben asächs. *rotōn* 'rosten': F. Kluge 1926 Nom. Stammbildungsl. § 155). Als 'Geflochtnes' gehört **bit-sman-* schwundstufig zur idg. Wurzel **bheidh-* 'binden, flechten' (wie lat. *fiscus* 'geflochtner Korb' aus **bhidh-sko-*). — Studentensprachl. Besen 'Mädchen (niederen Stands)' ist zuerst aus Halle 1795 bezeugt: F. Kluge 1895 Stud.-Spr. 19. 83. Die den Ursprung begründende Jenaer Sage (Zs. f. d. Wortf. 12, 274) widerlegt sich dadurch, daß schon Fischart 1574 Haußbäsem als Schelte kennt. Die Bed. ist umgesprungen wie bei Flegel, Pennal, Pfeffersack, Roßkamm. Für die Sonderart des Handbesens, die in der Umgangssprache Handfeger, Handeule, Handbesen, Borstwisch, Kehrwisch heißt (P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 229ff.) ergibt die Wortkarte (vgl. B. Martin 1933 Teuth. 9, 47ff.) 97 verschiedene Typen; Formen mit Besen sind md., solche mit Wisch schwäbisch und bair.-österreichisch, solche mit Bürste westfälisch, mit Feger ostnd. und ostmd., mit Eule nordndsächs.; in Flandern Zusammensetzung mit Borstel.

Besing *m.* 'Beere', besonders '*Vaccinium myrtillus L.*, Heidelbeere', örtlich auch 'Erdbeere'. S. Beere.

besser Kompar. (s. das zugehörige Adv. baß), Superl. best: aus mhd. *bęzzer*, *bęst*, älter *bęzzist*, ahd. *bęzziro*, *bęzzisto*. Entsprechend in den verwandten Sprachen, z. B. ags. *bętera*, *bętst*, engl. *better*, *best*, got. *batiza*, *batists*. Schon im Urgerm. bildet gut seine Steigerungsgrade mit Wörtern fremden Stamms und verwandter Bedeutung. Zu dieser s. Buße. — Der Dt. Sprachatlas bietet lautgeographische Karten zu 'besser': dies gefühlsbetonte Wort dringt aus dem thüringisch-obersächsischen Raum vor anderm hd. Wortgut weit ins Niederdt. über Braunschweig vor in hd. Lautform.

bestallt Partiz. zu bestellen, wofür jetzt bestellt, das der Dt. Sprachatlas in seiner Lautgeographie bietet.

bestatten schw. Ztw., mhd. *bestaten* 'an seine Statt bringen', besonders den Toten ins Grab. Als feierliches Wort in seltnem Gebrauch, bis es die Feuerbestattung (s. Krematorium) seit 1878 neu belebt: K. Wagner 1943 Dt. Wortgesch. 2, 328.

Bestie *f.*, *n.* nd. *bēst* ist über afrz. *beste* aus volkslat. **besta* entlehnt. Im Nd. ist *bēst* (= engl. *beast*, mengl. *bēst*) allgemein für 'Tier' (z. B. Helvig 1611 *Orig. Dict. Germ.* S. 74); es wird ohne üblen Nebensinn in Bugenhagens nd. Bibelübersetzung Genes. 1, 24 gebraucht. Das Hochdeutsche hat, dem Lat. *bestia* entspr., seit dem 14. Jh. (z. B. auch bei Luther) Bestie (mhd. *bestie*) und seit Anfang des 16. Jh. auch die Ableitung bestialisch. — Biest 'Bestie, wildes Tier' ist aus mnl. mnd. *beest(e)* lautgesetzlich zuerst in Köln 1582 entwickelt. Auch im Ostmitteldeutschen wird *ē* zu *ī*: von Berlin her verbreitet: E. Öhmann, Zs. f. Wortforschung 1962, 96.

bestimmt Adj. Adv. 'entschieden, sicher' (Beteuerung) seit Campe 1807 gebucht, um 1800 als Modewort aufgekommen (Schoppe, Mitteilgn. d. schles. Gesellsch. f. Volksk. 18, 78).

bestmöglichst Adv., seit etwa 1600 (DWb. I 1680) für mhd. *als ich beste kan* (das. 1661). Mit doppelter Steigerung, wie got. *frumists*, ags. *fyrmest*, engl. *foremost*, afries. *formest* 'erster' oder hom. πρώτιστος zu gr. πρῶτος 'der erste'.

Besuch *m.* in der heutigen Bedeutung seit dem 18. Jh. geläufig, seit Ludwig 1716 und Steinbach 1725 bezeugt: für älteres Besuchung: so noch 1746 Mahler der Sitten I 35. Im deutschen Südwesten fehlt Besuch in der

Volkssprache, dafür Visite und viele Sonderworte: Heimgarten, Lichtgang, Hochstube, Stubengang, Maie (Götze, Alemannia *n. f.* 8, 220).

besudeln s. sudeln.

besulbern Ztw. 'arg beschmutzen' aus mhd. *sülwen, sulwen* 'beschmutzen', daneben auch *süln* ahd. *sullen*; vgl. ags. *sylian*, got. *sauljan* 'beflecken'. S. Suhle.

betätigen Ztw. in der Mitte des 18. Jh. für aktiv sein aufkommend und bei Gadebusch 1763 zuerst verzeichnet: Ableitung zu Tat, wie beerdigen zu Erde und begnadigen zu Gnade. Heynatz tut 1796 b. als „Wort der Aftergeschäftssprache" ab, Goethe setzt es seit 1805 durch, Campe bucht es 1807: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 19.

betäuben Ztw. eigtl. 'taub machen'; s. taub.

Betel *m.* Mal. *bĕtul* 'echt, wahr' wird substantiviert zur Bed. 'einfaches, bloßes Blatt'. Das ist für den Malaien das Blatt der Kletterpflanze *Piper betle*, das als Narkotikum gekaut wird. Über port. *bétel* gelangt das Wort nach Europa: span. frz. engl. *betel*. Frühnhd. Betele seit Hulsius 1595 Schiffahrt I 22. Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 2149.

beten Ztw. mhd. *bëten*, ahd. *bëtōn*, Ableitung vom *F.* ahd. *bëta*, got. *bida* 'Bitte, Gebet': zu bitten: W. Wißmann, Nomina postverbalia 101.

Beton *m.* 'Gußmörtel', bei uns seit J. J. Helfft 1836 Encykl. Wb. d. Landbaukunst 45 gebucht, doch erst nach Erfindung des Eisenbetons allgemein durchgesetzt. Der Name nach gleichbed. frz. *béton m.*, das auf lat. *bitūmen n.* in seinen jungen Bedeutungen 'Schlamm, Sand' beruht. S. Kitt.

betonen Ztw. Nachdem Gottsched 1749 Sprachkunst 40 Accent durch Betonung ersetzt hatte, buchen Adelung 1793 u. Campe 1807 betonen als Ersatz für akzentuieren. Die heutige Bed. 'nachdrücklich hervorheben' kaum vor 1850.

beträchtlich Adj. seit 1527 in Bedeutungen wie '*spectabilis*, ansehnlich' vereinzelt nachweisbar. Im Sinn des frz. *considérable* von Lessing 1767 (Hamb. Dramat. I, Stück 8) verwendet und rasch durchgesetzt. Das jüngere obd. Kanzleiwort Betracht *m.* wird durch Wieland eingeführt.

Bett *n.* Mhd. *bet(te)*, ahd. *betti*, asächs. *bed(di)*, mnd. mnl. *bedde*, nnl. engl. dän. *bed*, afries. ags. *bedd*, anord. *beðr*, schwed. *bädd*, got. *badi* führen auf germ. **badja-* (hieraus früh entlehnt finn. *patja* 'Deckbett'), idg. **bhodhio-*. Grundbed. 'in den Boden eingegrabne Lagerstätte, Schlafgrube'; gestützt durch aschwed. *bædil*, norw. mundartl. *bed* 'Lager eines Tiers'. Derselbe Stamm idg. **bhedh-*: **bhod-* '(in den Boden) stechen' auch in lat. *fodere* 'graben', *fossa* 'Graben'; lit. *bedù, bèsti* 'stechen, bohren, graben', lett. *bedu, best* 'begraben', *badaũ, badýti* 'stoßen', *bẽdrė* 'Grube', apreuß. *boadis* 'Stich', *em-baddusisi* 'sie stecken'; aslav. *bodą, bosti* 'stechen'; kymr. *bedd*, korn. *bedh*, bret. *béz* 'Grab'; hethit. *beda-* 'stechen'. Dasselbe Wort ist Beet (s. d.); vgl. auch Boot. — Die Lautgeographie von 'Bett' bietet der Dt. Sprachatlas. Pokorny, Etym. Wb. 114 hat noch ein **bhedh-* 'krümmen, drücken, beugen, plagen'; davon leitet W. Foerste, Nd. Wort 2. 23 ab: *Bett* = 'Polster'.

Bettel *m.* 'Geringfügiges', früh bei Chr. Weise 1673 Erznarren 111 Ndr.: zu mhd. *bëtel* 'das Betteln' (wie in nhd. Straßenbettel). Rückbildung zum Ztw. betteln, s. d.

betteln schw. Ztw., mhd. *bëtelen*, ahd. *bëtalōn*: Iterativbildung zu ahd. *bëtōn* 'bitten'. Dazu Bettler *m.*, mhd. *bëtelære*, ahd. *bëtalāri*.

betucht Adj. Zu hebr. *bāṭah* 'sicher sein, sorgenlos leben' gehört das Part. *bāṭūᵃh*, judendt. *betūche* 'sicher'. Das nach dem Muster der dt. Part. umgebildete betu(e)cht bedeutet zunächst 'vermögend, vertrauenswürdig'. Daraus entwickeln sich 'verschwiegen, in sich gekehrt, gedrückt, verdutzt'. Die Übernahme aus dem Rotwelschen in obd. Mundarten belegt H. Fischer, Schwäb. Wb. 1 977; 6 131. Sie wird bestätigt durch F. Kluge Rotw. 1, 374. 395. 437. 485; Wolf Wb. 440.

Betzel, Petzel *m. f.*, mhd. *bezel* 'Kopftuch', zu mlat. *peciola* 'Leinenlappen' zu kelt. **pĕttia*: H. F. Foltin (s. Kranz).

beugen schw. Ztw. Mhd. *böugen*, ahd. *bougen*, asächs. *bōgian*, *afries. bēia*, ags. *bīegan*, anord. *beygja*, schwed. *böje*, dän. *bøie* vereinigen sich auf germ. **baugjan*, Bewirkungsztw. zu dem ursprünglich nur intrans. biegen, s. d. Auf 'biegen machen' lassen sich alle späteren Bedeutungen von beugen zurückführen. — Beugen als Ersatz für flektieren nennt Adelung 1774 und 1793 unbequem. Jean Paul verwendet es 1796 unbekümmert um Adelungs Einspruch und setzt es durch: Pfaff Kampf um dt. Ersatzwörter 19.

Beule *f.* mhd. *biule*, ahd. asächs. *būlia*, afries. *bēle*, ags. *bȳle* (engl. *boil*) weisen auf wgerm. **bū-li(ōn)*. Daneben ein *M.* in mnl. *buul*, afries. *bēl*, ags. *bȳl* u. ein F. ohne *i*-Suffix in asächs. anl. *būla*, mnl. mnd. *būle*. Aus dem Mnd. entlehnt sind dän. *bule*, schwed. *bula*; als echt nord. Bildungen stehen daneben ält. dän. *bugle*, schwed. mundartl. *buggla* 'Erhebung'. Isl. Ablautform ist *beyla* 'Buckel', das sich zu got. *ufbauljan* 'aufblasen' stellt. Die Sippe gehört als *l*-Erweiterung zu der unter Bauch entwickelten idg. Wurzel **bhōu-*: **bhū-*. Zu ihr mit der gleichen Erweiterung die außergerm. Bed.-Verwandten air. *bolach* '*papula*' u. serb. *búljiti* 'die Augen vorstrecken, glotzen'. Weitere Verwandte s. u. Balg, Bausch, bausen

und Busen. Die Wortkarte 'Beule': I. Reiffenstein b. Mitzka, Dt. Wortatlas V.

Beunde *f.* mhd. *biunde, biunt(e)*, ahd. *biunt(a)* 'ländliches Privatgrundstück, dem Gemeinderecht entzogen, urspr. eingezäunt'. Vor allem ein Wort der Mundarten: schweiz. *bünt*, bad. *baint*, schwäb. *beuᵊd*, bair. *point*, in westfäl. Flurnamen *bain*: Bohnenberger 1925 *Germanica* 184ff. Es lebt fort in Ortsnamen wie Haselpoint, Lindpaint (Solmsen, Idg. Eigennamen 62) und davon abgeleiteten Fam.-Namen (Gottschald, Dt. Namenkunde[3] 1954 S. 215). Mnd. *biwende* 'umzäunter Platz' läßt an die Bedeutung 'Umzäunung' denken, aber in den hd. Formen aller Zeiten kann möglicherweise Volksetymologie Deutung und Umformung bewirkt haben. Es bleibt germ. **beund* — zu **banī* (s. Boden, Bühne) vorstellbar, dann läge die Urbedeutung 'Grundstück' voraus: Nils Törnquist, Nd. Jb. 1954, 35. Wegen *bi* 'ringsherum' s. bei.

Beute[1] *f.* 'Backtrog, Bienenstock', mhd. *biute*, ahd. *biutta f.* Ableitung aus ahd. *biot*, got. *biuþs*, ags. *bēod*, anord. *bjōðr* 'Tisch, Brett', das fortlebt in schweiz. *biet* 'Ende des Nachens', bad. schwäb. bair. *biet* 'Kelterbett, Mühlsteinlager'. In germ. **biuđaz* sieht man 'das mit Boden versehene Gerät'. S. Bienenstock.

Beute[2] *f.* 'Kriegsbeute' ein zufrühst im Mnd. bezeugtes Wort, das gleichmäßig nach Nord, West, Süd und Ost (ins Ordensland) ausgestrahlt ist. Mnd. *būte* 'Tausch, Wechsel, Verteilung', *(ūt)būten* '(aus)tauschen, verteilen, Beute machen', *vrībūter* '(See-)Räuber' bilden eine Gruppe, deren Glieder nach Skandinavien wie nach den Niederlanden entlehnt sind, dabei hat das Ztw. (mnl. *būten*, anord. *býta*) einen Vorsprung, der die Anknüpfung an die nur subst. air. *būaid* 'Sieg', kymr. *budd* 'Gewinn' erschwert u. Auffassung als **biūtian* (zum Adv. *ūt*) empfiehlt; vgl. anord. *ýta* 'darreichen', dän. *yde* 'gewähren'. Nrhein. Krämersprachen (Kluge 1901 Rotwelsch I 457 aus Breyell 1874) haben ihr beuten 'kaufen, kosten' offenbar aus dem Nnl. Die Wendung auf die Kriegsbeute bekommt das Wort dadurch, daß es im 15. Jh. von Soldaten nach Mittel- und Oberdeutschland getragen wird; in den Mundarten hat es hier keinen Boden. Frz. *butin*, span. *botin*, ital. *bottino* 'Raub' sind german. Ursprungs.

Beutel[1] *m.* 'Meißel, Gerät zum Mürbeschlagen von Flachs usw.' Das Ztw. ahd. *bōʒʒan* 'stoßen, schlagen', das in Amboß steckt, lautet ags. *bēatan*, engl. *beat*, anord. *bauta* u. führt auf eine germ. Wz. **baut-* 'stoßen, schlagen'. Dazu mit dem Suffix germ. *-ila*, das mask. Gerätnamen zu primären Verben bildet (Hebel zu heben, Schlägel zu schlagen, Schlüssel zu schließen, Zügel zu ziehen) ags. *býtel*, engl. *beetle*, anord. *beytill*, mnd. nd. *bōtel*. Dies ist mit nd. *t* ins Nhd. des 18. Jh. gelangt. Hd. Entsprechung ist mhd. *bōʒel, bœʒel* 'Prügel'. Die bei Handwerkern gangbare Form Beitel ist durch den Vokal des gleichgebild. Meißel beeinflußt: R. Bruch, Zs. f. Mundartfg. 21, 152. Auch die weithin wirksame Entrundung von *eu* zu *ei* liegt nahe, da eine Korrektur aus einer schriftsprachlichen Form praktisch ausfällt. — Hierher könnte auch Beutheie *f.* 'Böttcherschlegel' gehören, nicht vor Adelung 1775. Das gleichbed. Pochheie führt darauf, im ersten Wortteil das unter Beutel[1] entwickelte Ztw. der Bed. 'stoßen' zu sehen; sonst ließe sich auch an Beute[1] in der Bed. 'Faß, Zuber' denken. Grundwort ist ahd. *heia*, mhd. *heie* 'Schlägel, hölzerner Hammer', mnd. *heie* 'Rammblock'; dazu mnl. *heien* 'schlagen, stoßen, rammen', schweiz. *heien* 'stampfen; Hanf brechen'. Nicht zu aind. *khid-*, lat. *caedō* Mayrhofer, Randglossen 180.

Beutel[2] *m.* 'Säckchen', ahd. *butil*, mhd. *biutel*, asächs. *būdil*, nnl. *bui(de)l* aus mnl. *būdel*; von da entlehnt awfries. *būdel*. Darüber hinaus vergleichen sich Bildungen ohne *l*-Suffix wie isl. *budda* 'Geldbeutel', schwed. mundartl. *bodd* 'Kopf', ags. *budda* 'Mistkäfer', mengl. *budde* 'Knospe; Käfer', Grundbed. 'Geschwollenes'. Wohl zu einer in vielen Spielarten bezeugten Wz. **b(h)u* 'schwellen', zu der auch Bauch, Beule und Busen gehören.

Bevölkerung *f.*, zuerst bei Stieler 1691, ist Ableitung von bevölkern 'mit Volk besetzen'. Die Bed. 'Volksmenge', die B. als Ersatzwort für Population im 18. Jh. annimmt, lehnt noch Adelung 1774 ab: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 19f.

bevor Konjunkt. Aus mhd. *(be)vor ē*: *vor* war Adv. der Bed. 'früher', *ē* Träger der Satzanknüpfung: *daʒ eʒ diu wunde wesse vor, ē der ander vrost kœm her nāch* Wolfr. v. Eschenbach 1204 Parz. 493, 2. Die Konjunkt. *ē* ist weggeblieben; nhd. bevor führt den Nebensatz ein, dessen Handlung vor der des Hauptsatzes liegt. — Bevorab, gekürzt aus bevorab weil, im 17. Jh. vereinzelt im Sinn von lat. *praesertim*: O. Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 88f.

bevorzugen Ztw. tritt um 1800 auf und wird seit Campe 1807 verzeichnet.

bewähren schw. Ztw. 'als wahr, zuverlässig erweisen', mhd. *bewæren*, ahd. *biwār(r)en* (aus **biwārjan*): zum Adj. wahr, s. d. Heute recht lebendig sind nur sich bewähren und bewährt (mhd. *bewæret*) 'durch Erfahrung tüchtig befunden'.

bewahrheiten schw. Ztw. ist als Ersatz für verifizieren im 18. Jh. dem weit älteren nl. *bewaarheiden* (Nl. Woordenb. 2, 2371) nachgebildet. Adelung lehnt b. 1793 als „albernes Wort einiger Neulinge" ab, Campe steht der Bildung

zurückhaltend gegenüber. Lavater verwendet b., Heynatz nennt es 1796 „schon sehr geläufig": Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 20.

bewegen Ein intrans. u. ein trans. Ztw. sind zus.-geflossen: das st. Ztw. ahd. *(bi)wëgan* mhd. *(be)wëgen* 'sich bewegen' u. das Kausativ dazu, das schw. Ztw. ahd. *(bi)wecken, (bi)wegen*, mhd. *(be)wegen* 'machen, daß sich etwas bewegt'. Außerhalb des Deutschen vergleichen sich ags. *wëgan*, anord. *vëga*, got. *ga-wigan* 'bewegen, schütteln'. Zum idg. Verbalstamm **uegh-* 'bewegen' s. Wagen.

Beweggrund *m.* Beim Gebrauch von Motiv (Schulz-Basler 1926 Fremdwb. 2, 157f.) ist bewußt geblieben, daß das Fremdwort zu lat. *movēre* 'bewegen' gehört. So umschreibt S. Roths Fremdwb. (1571) *motif* mit 'Bewegung'. Als Verdeutschung tritt demgemäß 1663 Bewegungsgrund auf (Gryphius, Trauersp. 386; Zs. f. d. Wortf. 13, 43), seit 1719 gekürzt zu Beweg-Grund: C. H. v. Canstein, Vorrede zu den Ged. des Freih. v. Canitz 1734 XXI. An Widerspruch gegen beide Lehnübersetzungen hat es nicht gefehlt: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 20f.

Beweis *m.* in math. Fachsprache seit J. C. Sturm 1670 T. Archimedes 39 für *demonstratio*, rückgebildet aus *bewīsunge*, das in mhd. Rechtssprache eine Rolle spielt, in der auch *bewīs* im Sinn von 'Weistum' schon gilt: A. Götze 1919 Anfänge einer math. Fachspr. 27f.

bewerkstelligen Ztw. Aus der Formel mhd. *ze werke stellen* in der Bed. 'zur Ausführung bringen' gebildet, belegt seit Butschky 1677 Pathmos 611, gebucht nicht vor Steinbach 1725.

bezichtigen Ztw. Neben mhd. *bezīhen* 'einer Tat beschuldigen' (s. zeihen) steht *beziht f.* 'Beschuldigung', dazu frühnhd. *bezichten*, bei Goethe u. a. bezüchten (unter Anlehnung an Zucht). Entsprechend steht schon frühnhd. *bezüchtigen* neben üblicherem bezichtigen, das zum Adj. ahd. *bizihtīc* 'beschuldigt' gebildet ist.

beziehen st. Ztw., ahd. *piziohan*, mhd. *beziehen*, mnd. *betē(e)n*, afries. *bitīa*, got. *bitiuhan*: zu ziehen, s. d. In alter Zeit geht beziehen von intrans. ziehen aus, das durch die Vorsilbe trans. wird. So bis ins 18. Jh. mit Krieg beziehen, noch heute: eine Wohnung beziehen; Soldaten beziehen Posten, Quartier, ein Kaufmann die Messe. Öfter liegt seit mhd. Zeit trans. ziehen voraus; dann ist beziehen 'ziehend mit etwas versehen': Pappe, ein Bett mit einem Überzug, die Geige mit Saiten. Hier ist das Obj. von der Vorsilbe abhängig, dagegen vom Ztw. in Wendungen wie Gehalt, Waren, Prügel beziehen, auch beim rückbez. „der Himmel bezieht sich mit Wolken". Sich beziehen an wird in der Rechtssprache 1450 (Dt. Rechtswb. 2, 307) 'den Rechtszug nehmen, appellieren'. An die Stelle des an rückt auf, der Sinn lockert sich, der papierne Klang bleibt: „ich beziehe mich auf mein gestriges Schreiben"; dann auch trans.: „sie bezog die Anspielung auf sich". Hier schließt das 1671 auftauchende *F.* Beziehung an, zu dem sich 1755 das unklare Adv. beziehungsweise gesellt (Wustmann-Schulze 1935 Sprachdummh. 343), das zu vermeiden ist: besser sind dafür und, oder, vielmehr. Der Bezug geht von sinnlichen Bedeutungen aus: mhd. *bezoc* war 'Unterfutter'; noch heute sprechen wir von Kissenbezügen. Häufiger unsinnlich: Bezug einer Zeitung; Dienstbezüge. Im Geschäftsleben: „ich nehme Bezug auf Ihr gestriges Schreiben", ganz schlimm: „unter Bezugnahme auf Ihr wertes Gestriges". Das Adj. bezüglich 'relativ' bucht Campe 1807 als neugebildetes Wort. 1813 fügt er hinzu: „Diese Verdeutschung schmeckt aber freilich sehr nach der Kanzellei". Seitdem hat man bezüglich zur Präp. verbildet: „bezüglich Ihrer Anfrage". Da auch das noch nicht steif genug klang, führte man nach Mitte des 19. Jh. diesbezüglich ein.

Bezirk *m.* Lat. *circus* 'Kreis' ist frühestens in ahd. Zeit entlehnt, wie *z* für lat. *c* lehrt. Zu mhd. *zirc* 'Umkreis' stellt sich spätmhd. *bezirken* 'im Umfang bestimmen', u. dazu wieder gleichzeitiges *bezirc*, das einfaches Zirk bis auf mundartliche Reste (H. Fischer 1924 Schwäb. Wb. 6, 1239f.) verdrängt hat.

bezwecken schw. Ztw., im 18. Jh. nach dem Vorbild des älteren bezielen als Ersatz für intendieren gebildet, wird von Lavater und Goethe gegen den Widerspruch von Adelung u. Heynatz durchgesetzt; Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 21.

Bibel *f.* mhd. *bibel*, älter *biblie f.*: über kirchenlat. *biblia* in die Sprachen der Welt gedrungen, bei uns spät heimisch geworden; vgl. Fibel. Die Griechen benannten ihre Bücher nach dem syrischen Hafen Byblos (heute *Dschebēl*), weil von da der nötige Papyrus kam. Gr. βύβλος wird nach βιβλίον (die Folge υ—ι ist zu ι—ι angeglichen) zu βίβλος umgestaltet. Dessen Mz. ergibt kirchenlat. *biblia*, umgedeutet zum *F.* Sg.

bibelfest Adj. 'wer Bibelstellen gedächtnismäßig beherrscht'; allgemein seit Gottsched 1736 Ged. 1, 560. Schon seit Rädlein 1711 kapitelfest 'zuverlässig in Angabe der biblischen Kapitel'.

Biber *m.* Mhd. *biber*, ahd. *bibar*, asächs. *bibar*, mnd. mnl. nnl. *bever*, ags. *be(o)for*, engl. *beaver*, anord. *biórr* (dän. *bæver*, schwed. *bäver* beruhen auf Entlehnung aus dem Mnd.) führen auf germ. **bebru-*, idg. **bhebhrú-*, redupl. Schwundstufe zu dem unter Bär[1] erschlossenen idg. Adj. **bhero-* 'braun'. Aind. *babhrú-* bedeutet als Adj. 'braun',

als *M.* 'Ichneumon'. Urverwandt sind ferner awest. *bawrō*, lat. *fiber*, aslav. *bebrŭ*, poln. *bóbr*, tschech. *bobr*, lit. *bẽbras*, lett. *bēbris*, apreuß. *bebrus*, gall. *beber* 'Biber' (hierzu kelt. Ortsnamen wie *Bibracte*, deutsche wie Biberach). Aus afränk. **beuvor* entlehnt ist frz. *bièvre*; aus germ. Nachbarsprachen stammen auch spätlat. *beber*, ital. *bevero*, span. *bíbaro*, akorn. *befer*. — Anderer Herkunft ist Bieber 'Fieber' nur in der Zusammensetzung mit -klee, -kraut, -wurz. mhd. *biever*, *n.* 'Fieber'; sein Verhältnis zu lat. *febris* ist vieldeutig; wahrscheinlich ist es umgebildet aus *vieber*, s. Fieber und vgl. das Verhältnis von Bibel zu Fibel. Ags. *fēferfūge f.* 'Mutterkraut' beruht auf lat. *febrifugia*; gleichbed. engl. *fewerfew* ist abgelenkt durch afrz. *feverfue*.

Bibernelle s. Pimpernelle.

Bibliothek *f.* 'Büchersammlung'. Gr. βιβλιοθήκη ist über lat. *bibliotheca* in humanist. Zeit zu uns gelangt: *Bibliothec* Hedio 1531 Josephus, Vorr. 4, doch gilt frühnhd. überwiegend das aus lat. *librāria* gewonnene Liberey. Lat. *bibliothecarius*, jahrhundertelang mit der fremden Endung gebraucht, verliert diese ein erstes Mal bei Schubart 1774 Chronik 91. S. Bücherei.

Bickbeere *f.* 'Heidelbeere': im Lübecker Schulvocabular von 1511 (Nd. Jb. 16, 114): *vaccinium/eyn heydelbere efte bikbere*; nnl. (Kilian 1599) *bickbere*. Heute mundartlich im nd. Weser- und Elbgebiet sowie Mecklenburg-Vorpommern: B. Martin, Wortkarte 'Heidelbeere' Teuth. 3, 310; Teuchert 62f. 217f. Die Beere heißt nach ihrer pechschwarzen Farbe; der erste Lippenlaut von mnd. **pikbere* ist dem zweiten angeglichen.

Bicke *f.* — **Bickel** *m.* 'Spitzhacke', mhd. *bicke(l)* neben mhd. *bicken*, ahd. *(ana)bicchan* schw. Ztw. 'stechen, stoßen': verwandt mit ags. *bēcca*, engl. *beak-iron* 'spitziges Eisen'. Weiterhin ist Beziehung zu einer kelto-roman. Sippe (ital. *becco*, frz. *bec*, nnl. *bek*, engl. *beak* 'Schnabel', frz. *bêche* 'Grabscheit', ital. *beccare* 'hacken' usw.) wahrscheinlich; Urverwandtschaft von engl. *beck*, ags. *becca* 'Spitzhacke' mit gall.-lat. *beccus* 'Schnabel' ist so gut möglich wie Entlehnung. S. picken.

biderb altertümlich für bieder.

bidmen s. beben.

Bieber 'Fieber' s. Biber.

bieder Adj. Adv., mhd. *bidẹrbe*, ahd. *bidẹrbi* älter *-darpi*, nd. *bedarve*, *-dẹrve*, westfäl. *biärwe*, mnl. *berf*: die betonte Vorsilbe *bi-* ist vor den Stamm von dürfen getreten. Als älteste Bedeutung ergibt sich 'dem Bedürfnis entsprechend', dann über 'brauchbar' die endgültige 'brav, wacker'. So in Biedermann, mhd. (seit 1250) *bider(b)man*, das durch die ganze Neuzeit üblich bleibt, während bieder den Wörterbüchern von Maaler 1561 bis Adelung 1793 fehlt oder von ihnen als veraltet bezeichnet wird. Nach F. v. Logau 1654 Sinnged. 1229, der bieder neu aus Biedermann folgert, empfiehlt Lessing 1759 das Adj. (Logau-Bearbeitung 74; Logau-Wb. 25), 1772 gebraucht er es selbst (Emilia Galotti 1, 4). Schon 1767 war G. A. Bürger Lessings Anregung gefolgt; durch die Dichter des Hainbunds wird bieder mehrfach verwendet, so daß C. W. Kindleben, Stud.-Lex. (Halle 1781) 35 sagen kann: „Dieses Wort ist zwar veraltet; es fängt aber jetzt an, wieder Mode und von vielen guten Schriftstellern gebraucht zu werden.“ Obwohl der kluge Berliner J. F. Heynatz 1775 Handbuch 217 meinte, es werde sich kaum wieder einführen lassen, hat sich bieder durchgesetzt, auch neuen Zus.-Setzungen wie Biederfürst, -herz, -sinn, -ton zu einem freilich meist kurzen Leben verholfen. Mit Spitze gegen Adelung sagt Campe 1807, „daß es lächerlich sein würde, es zu den veralteten zu zählen“. Kuhberg 40f; W. Stammler, Kl. Schriften 1954, 148.

Biedermeier *m.* Der dem Fam.-Namen Biedermann nachgebildete Ausdruck stammt von A. Kußmaul 1853. Erscheint in dessen und seines Freundes Eichrodts Gedichten Biedermaiers in den „Fliegenden Blättern“ 1855-1857 (Charles A. Williams in: Journal of E. a. G. Phil. 1958, 403). Für den Namen mochte den Freunden auch F. Th. Vischers 1825 geprägter Deckname Schartenmayer Vorbild gewesen sein. Als Urbild nennen sie Sam. Friedr. Sauter, „Lehrer und Poet in Flehingen und Zaisenhausen“ (1766 bis 1846), der aus kindhaft-zufrieden-beschränktem Sinn seine unschuldigen Verse geformt hatte: R. Majut 1932 Germ.-rom. Monatsschr. 20, 401ff. Aus dem (meist ironisch genommenen) Vertreter biedermännischer Anständigkeit wird nach der Gründerzeit der ernst gemeinte Träger einer bürgerlichen Kultur, deren innig-schlichter Lebens- und Kunststil die in sich gerundete Formwelt eines Zeitraums ausdrückt, der sich von Vor- wie Nachwelt bewußt abhebt. Kaum vor 1900 Biedermeierei, Biedermeierzeit, -stil; wieder jünger das Biedermeier als Ausstattung in Büchern, Möbeln u. dgl.: M. Gottschald 1939 Trübners Dt. Wb. 1, 328; W. Stammler, Kl. Schriften 1954, 152.

biegen st. Ztw. Mhd. *biegen*, ahd. *biogan*, got. *biugan* führen auf idg. **bheugh-*. In Ablaut damit mnd. *būgen*, mnl. *būghen*, nnl. *buigen*, ags. *būgan*, anord. **būga* (Plur. Prät. *bugu*, Part. *boginn*). Germ. Verwandte sind beugen, Bogen, Bucht, bücken. Außergerm. vergleichen sich aind. *bhujáti* 'biegt, schiebt weg', *bhugnáḥ* 'gebogen' und (mit gewandelter Bedeutung) lat. *fugiō*, gr. φεύγω 'fliehe', lit. *būgti* 'erschrecken, in Schrecken geraten'. Ags. *būgan* bedeutet neben 'sich biegen' auch 'fliehen'.

Biene *f.* Mhd. *bin(e) f.*, ahd. asächs. *bini n.*, dehnstufig österr. *bein*, mhd. *bīn*, ahd. *bīna* (G. Kisch 1938 Zs. f. Mundartf. 14, 108): mit *n* der schw. Beugung am Stamm germ. **bĭ-*, idg. **bhĭ-*. Dieser erscheint ohne *n* in alem. asächs. aschwed. *bī*, mhd. *bīe*, ahd. *bīa*, mnl. *bie*, nnl. *bij*, ags. *bīo*, engl. *bee*, anord. *bȳ n.* (in *bȳfluga*), norw. *bia*, dän. schwed. *bi*: germ. **bī-ōn-*. Zu demselben Stamm anders gebildet gleichbed. aslav. *bĭcela*, apreuß. *bitte*, lit. *bìtė*, *bitìs*, lett. *bite* sowie akymr. *bydaf* 'Bienenstock'. Auf idg. **bheko-* beruhen gall. **bekos*, air. *bech* 'Biene', kymr. *begegyr* 'Drohne'. Über frz. *bigre* s. Imker. Falls die seit J. Grimm erwogne Zugehörigkeit zur idg. Wurzel **bhū-* (Präs. **bhu-i̯o*) von bauen zutrifft, bedeutet das Wort zunächst 'Arbeitsbiene'. Sinnverwandte Ausdrücke s. u. Imme und Zeidler. E. Müller-Graupa 1930 Glotta 18, 137. — B. Schier bietet, vgl. zum folgenden, eine Übersichtskarte zu Biene: Imme (s. d.), danach gilt Biene im Obd. nur in Österreich, im Md. und in Ost- und Westpreußen.

Bienenkorb *m.* mhd. *binekorp*: wohl verdeutlichende Umbildung für ein älteres mhd. *binekar*, ahd. *bini-kar*, worin das Grundwort 'Gefäß, Kasten' bedeutet; daneben bair. tirol. *beikar*, bad. schwäb. *binker(t)* aus ahd. (auch asächs.) *bī-kar* (s. Kar). Weitere Synonyma Immhäußle Maaler 1561; schweiz. *bī-hūs*; graubünd. *bijitrikchli*; mhd. *imbenvaȥ*; elsäss. *bungst* eigtl. 'Baumkasten, ausgehöhltes Stammstück mit Flugloch u. Bretterdeckel' (Teuthonista 2, 314f.); Bienenstock (Abr. a St. Clara 1723 Lauberhütt 140), spätmhd. *binestoc* eigtl. 'Baumstamm für Bienen'; ahd. *kafteri* (s. Käfter); nd. *rump*; mnd. *hūve*, ags. *hȳf*, engl. *hive*; siebenbürg. *baibes* eigtl. 'Bienenfaß'; ahd. *biutta*, mhd. *biute* unter Beute[1]. — Die Bienenkorbarten, Kästen und Strohkörbe, behandelt B. Schier, Der Bienenstand in Mitteleuropa 1939, dazu Karten: Korb in Nordwestdeutschland; Rumpf von Ostpommern bis Pommern, ostpreuß. Küste und Südrand, schwäb. bayer. als Kirb, Mitteldeutsch: Stock, daneben im Schlesischen Beute, Mittel- und Niederrhein Haube u. a. m.

Bier *n.* mhd. *bier*, ahd. asächs. *bior*, afries. *biār*, ags. *bēor* (engl. *beer*), mnd. mnl. *bēr*: ein nur westgerm. Wort, das dem Got. fehlt u. im Anord. lediglich als Entlehnung aus dem Westgerm. (*bjōrr*) erscheint. Kein Wort aus heimischem Stamm, sondern klösterl. Fremdwort des 6./7. Jh., dem vulgärlat. *biber* (Mz. *biberes*) 'Trunk' vorausgeht, das sich von Westen her verbreitet hat u. aus dem subst. Inf. lat. *bibere* 'trinken' stammt, wie schwed. *dricka* 'Dünnbier' (Axel Lindqvist, Dt. Kultur- u. Gesellschaftsleben im Spiegel der Sprache 1955, 30). Aus **breor* zu ags. *brēowan* 'brauen' leitet es Holthausen, Idg. Forschungen 60 (1952) 60 ab, da müßte wie in fodern: fordern, Köder: querder das erste *r* dank Fernassimilation ausgefallen sein. Das urspr. nur von Klöstern geübte Bierbrauen hängt zusammen mit dem Hopfenbau, der hauptsächlich in den Klöstern Nordgalliens blühte, s. Hopfen. Das gehopfte Bier stellte sich neben das ungehopfte, das unter dem Namen ags. *ealu*, engl. *ale*, asächs. *alu*, anord. *ǫl* bei den älteren Germanen üblich war (daraus entlehnt finn. *alut* sowie lit. *alùs*). Das dt. Wort drang im 16. Jh. unabhängig von mlat. *biber* ins Romanische: ital. *birra*, frz. *bière* aus frühnhd. *bier*. Vgl. Heyne 1901 Hausaltert. II 341. (Axel Lindqvist, Dt. Kultur- u. Gesellschaftsleben im Spiegel der Sprache 1955, 30.) Vgl. Butter.

Bierbaß *m.* seit Campe 1807 gebucht und seit Ende des 18. Jh. oft bezeugt, zuerst Bretzner 1788 Leben eines Lüderlichen III 270.

Biese *f.* 'eingelegte Schmucknaht'. Zu mhd. *biese*, mnd. *bēse* in dieser Bedeutung und 'Binse' stimmt der aus der Naht im Halbrundrelief hervortretende Nahtbesatz. Mnl. ist *bies* 'Binse' und jenes *opnaisel* oder *boordsel*, was südnl. als Dim. *bieske* üblich ist, woraus frz. *bisette* 'passementerie von Gold oder Silber' 14. Jh. abzuleiten ist.

Biest[1] *m.*, Biestmilch *f.* 'erste Milch einer Kuh nach dem Kalben', ahd. asächs. *biost*, mhd. mnl. *biest*, ags. *bēost*, engl. *beest* mit der gleichbed. Abl. ags. *bīesting*, engl. *beestings*, *biestigns*. Im Ablaut damit germ. **buzdōn* in norw. *budda* 'Biestmilch'. Dazu viel Entstellungen, wohl mit Anlehnung an Brust oder Brieschen: isl. *ābrystur*, alem. *brieš(t)*, frühnhd. *briester*, schwäb. *kuhbriester*, *briestermilch*. Dieser Entstellung ist Pfaffenmilch in südwestd. Ma. nachgebildet. Oberhess. österr. *biesen* 'melken' steht für urspr. **biesten*. Wie aind. *pīyūša-* 'Biestmilch' zu *pyáyate* 'schwillt, ist voll' gehört, so könnte ahd. *biost* über nhd. mundartl. Baust 'Wulst', bauste(r)n 'schwellen' zu Bausch gehören. — Biest[2] s. Bestie.

bieten Ztw. mhd. *bieten*, ahd. *biotan* st. Ztw. 'anbieten, darreichen, gebieten' (ähnliche Bedeutungen vereinigt das mhd. Wort für befehlen), ags. *bēodan* 'ankündigen, anbieten, (engl. *bid* vereinigt unser bieten und bitten)' anord. *bjōđa* 'bieten, entbieten', got. *anabiudan* 'befehlen, anordnen' — *faúrbiudan* 'verbieten' (ahd. *farbiotan*, mhd. *verbieten*, ags. *forbēodan*, engl. *forbid*). Got. *biudan* deutet mit dieser ganzen Wortgruppe auf eine vorgerm. Wz. **bheudh*; gr. πυθ (für *φυθ) in πυνθάνομαι, πυθέσθαι 'fragen, forschen, durch Fragen erkunden, hören' nähert sich der einen Bedeutung des germ. Ztw.; dies hat die aktive 'verkündigen, mitteilen', das gr. Mediopassiv die Bedeutung

'durch Mitteilung wissen, erfahren'. Dazu die aind. Verbalwz. *budh (für *bhudh) meist 'wachsam, rege sein', dann 'aufmerken, achten'; und dazu fügt sich aslav. *bŭděti*, lit. *budėti* 'wachen', *budrùs*, aslav. *bŭdrŭ* 'wachsam'; auch lit. *baũsti* 'züchtigen', lett. *bauslis* 'Gebot' und altir. *buide* 'Dank': ein idg. Verbalstamm mit reicher Bedeutungsentwicklung, deren Hauptformen 'darreichen (beschenken) — anempfehlen (gebieten, mitteilen) — tätig sein, wachen' sind. Zum gleichen Stamm gehören Bote und Büttel.

Bieten *m.* schweiz. 'Vorderteil des Schiffs' Maaler (Zürich 1561), vorher: Vorderbieten '*prora*', Hinterbieten '*puppis*' Frisius 1556 Dict. 1080. Falls urspr. 'Brett', zu got. *biuþs* unter Beute[1]. S. auch Grans.

Bigamie *f.* 'Doppelehe'. Gr. *digamos* 'zweimal verheiratet' gelangt über kirchenlat. *bigamus* nach Deutschland u. ergibt zunächst als Ausdruck des Kirchenrechts frühnhd. *bigami*, von H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 84 seit 1525 belegt. Später mag auch frz. *bigamie* eingewirkt haben.

bigott Adj. Einem altengl. *bīgod* entspricht das frz. Schimpfwort für einen Normannen 11. Jh., v. Wartburg 1, 356. *Bei Gott* sagten in Spanien dt. Soldaten mit martialischen Schnurrbärten; daher *bigote* 16. Jh.: 'mit Schnurbart', frz. *bigot m.* 'Mann von abergläub. Frömmigkeit', *bigot* Adj. 'übertrieben fromm', *bigotterie f.* Dies gelangt nach H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 84 seit 1685 ins Nhd., das *M.* seit 1740, das Adj. 1755. M. Alonso, Enciclopedia del Idioma 1958.

Bilanz *f.* Ital. *bilancio* 'Waage, Gleichgewicht' (aus lat. *bilanx*, d. i. *bis lanx* 'zwei Schüsseln, Waagschalen habend') wird in der doppelten Buchhaltung zu 'Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe; Rechnungsabschluß'. In Oberschwaben bedeutet *balanc* 1479 'Aufstellung über die voraussichtliche Geldlage': Al. Schulte, Große Ravensb. Handelsges. 3, 138 „Ainost schraib man unsß alweg ain Balanc, was man samlat bisß Wichanächten". Die sinnliche Ausgangsbedeutung bleibt lange lebendig: Math. Schwartz, Buchhalten (Augsburg 1518) 3[b] „Das Schuldtbuech vergleicht sich ainer Wag, das nennen die Walhen Bilantza"; J. Fischart 1575 Geschichtklitt. 288 Ndr. „Er kondt auch auff eim Arm auff ein Stock sich steuren, daß der Leib wie ein Kauffmännische Bilantz inn der Wag stund". Das alte *M.* hat sich unter Einfluß von frz. *balance* und nhd. Waage zum *F.* gewandelt.

Bilch *m.* 'Bilchmaus', bekannter als 'Haselmaus', nach seiner nächtlichen Lebensweise 'Siebenschläfer', wird in den Ostalpen entlehnt, ahd. *bilih*, mhd. *bilch(mūs)*. Das slav. Wort ist verwandt mit lit. *pelė̃* 'Maus', dies (nach lit. *pelė́ti* 'schimmeln', *pelė́siai* 'Schimmel') urspr. 'das graue Tier': Palander 1899 Ahd. Tiernamen 68f.; Wick 19; Bielfeldt 54: wohl aus dem Slowenischen. Vgl. Siebenschläfer.

Bild *n.* mhd. spätahd. *bilde*, ahd. (seit dem 8. Jh.) *bilodi*, *-adi*, *-idi*, asächs. *biliði*, mnd. *bilde*, *belde*, anfr. *bilithe*, mnl. *beelde*, nnl. *beeld*, afries. *bild*. Im Ags., Anord. und Got. nicht bezeugt. Spätanord. *bilǣti*, schwed. *beläte*, *bild*, dän. *billede* (älter *belede*) beruhen auf Entlehnung aus Nd. Das hd. Wort ist ins Sloven., Magy. und Rumän. entlehnt. Nd. fränk. *bilidi* stand gegen obd. *bilodi*, *-adi*. Dem Ansturm von Norden und Westen ist alem. *bilodi* früh erlegen, vom 10. Jh. an auch abair. *piladi*. Die zueinander im Ablaut der 4. Reihe stehenden Endungen treten zu germ. *bil- 'unterscheiden', das auch in billig, Bilwis, Unbilde und Weichbild begegnet. Altsächs. *biliði* bedeutet 'Zeichen, Sinnbild, Urbild, wahrer Sinn', ahd. *bilidi* zunächst 'Sinnbild, Vorzeichen, Erscheinung oder Worte von zeichenhafter Bedeutung'. Dem entsprechen die Ztw.: die alte *-jan*-Bildung ahd. *biliden* ist 'einer Sache Gestalt und Wesen geben', erst das jüngere *bilidōn* 'eine vorgebildete Gestalt nachbilden'. W. Foerste, in Festschr. J. Trier 1964, 112. S. Philosoph.

Bilderschrift *f.* für die altägypt. Hieroglyphen seit Fischart 1575 Garg. 189 Ndr., vereinzelt im 17. Jh. (DWb. 2, 17; Reichel, Gottsched-Wb. 1, 833), gebucht seit Frisch 1741 Teutsch-Lat. Wb. 1, 96. S. Keilschrift.

Bildhauer *m.* in der heutigen Bed. schon im 16. Jh. geläufig, z. B. Dürer 1520 Tagebuch 86 „do haben mich zu gast geladen in meiner herberg die mahler und bildthawer"; Erasmus-Herold 1542 Christl. Ee Institution 148[a] „Was schand und laster ist aber, das die bildhawer und maaler yetzund nit für die augen stellen?" Frühester Beleg: Riederer 1493 Spiegel d. wahren Rhetorik 59[b] (Bildhower). Seit Maaler 1561 gebucht. Vgl. mhd. *ein gehouwen bilde — ein bilde houwen* von der Arbeit des Bildhauers.

bildsam Adj. Längst bevor Wieland 1751 das Wort im Sinn von 'plastisch' in Umlauf bringt (A. Gombert 1893 Schulprogr. 7, 15), seinerseits bestimmt durch unbildsam 'formlos' bei Klopstock 1748 Messias 2, 386, braucht es Joh. v. Neumarkt 1380 Leben des hl. Hieronymus im Sinn von 'vorbildlich' (Schoppe 1923 Germ.-rom. Monatsschr. 11, 184).

bildschön Adj. erst im 19. Jh. geläufig. Bei Adelung 1774 noch nicht verzeichnet, aber in der 2. Aufl. 1793 als niederes Volkswort gebucht. Zufrühst bei Zaupser 1789 Nachlese z. bair.-oberpflz. Idiot. 12; bei Klein 1792 Provinzialwb. I 49 als Provinzialwort für Oberdeutschland angegeben. Eigtl. wohl 'schön wie Heiligenbilder oder Engelbilder' und daher zuerst in katholischen

Landschaften heimisch. Belege: Wieland 1775 Teutscher Merkur I 173 Anm.; Meißner 1781 Alcibiades I 110 („der bildschöne Jüngling"); Wieland 1783 Clelia u. Sinibald III V. 29 („ein netter bildschöner junger Herr"). Vgl. bildhübsch Hauff 1827 Mann im Monde 8. Seit dem 16. Jh. dafür oft engelschön.

Bildung *f.* spätahd. *bildunga*, mhd. *bildunge*; noch frühnhd. *bildung* ist vorwiegend 'Schöpfung, Verfertigung', ja noch im 18. Jh. herrscht 'äußere Erscheinung bes. des Gesichts' vor. Die Entwicklung zu 'Geisteskultur' knüpft an das *īnbilden* der Mystiker an, denen *bildunge* etwa 'bildhafte Vorstellung' bedeutet. Ihren Sprachgebrauch nimmt Jac. Böhme auf, für den körperl. u. geistiges Bilden ineinanderfließen. Ötinger braucht das Ztw. zuerst im philos. Sinn, kennt auch schon „das Herz bilden" u. Gemütsbildung. Neuen Antrieb bringen, nun von der ästhet. Seite, Leibniz u. Shaftesbury: in der Übersetzung von dessen Werken (1738) erscheinen Bildung '*formation of a genteel character*' u. innere B. '*inward form*'. Klopstock bürgert das Wort in der pädagog. Welt ein, aber noch 1765 klagt M. Mendelssohn 2, 246 „Die Worte Aufklärung, Kultur, Bildung sind in unserer Sprache noch neue Ankömmlinge. Sie gehören vorderhand bloß zur Büchersprache, der gemeine Haufe versteht sie kaum". Gellert, Wieland u. Herder gewinnen dem Wort seine heutige Geltung, während Lessing abseits steht. Goethe verwendet auch schon Bildungsgang, -stufe u. Geistesbildung: Ilse Schaarschmidt. Der Bed.-Wandel der Worte bilden u. Bildung. Diss. Königsberg 1931.

Bildungsphilister *m.* um 1860 aufkommend; frühester Beleg: J. Scherr 1866 Studien II 298 („Menschen, für welche man den glücklichen Ausdruck Bildungsphilister erfunden"); auch R. Haym 1870 Romantische Schule 88 und Karl Grün 1874 Ludwig Feuerbach 23. Wahrscheinlich rührt das Schlagwort von dem Historiker Leo in Halle her. Neuerdings Schlagwort geworden seit und durch Nietzsche 1873 Strauß der Bekenner I 186. Bei ihm auch Bildungskosak, -kamel, vorher Kulturphilister und Bildungsplebs: A. Götze, Ilbergs Neue Jahrb. 1921 I 453.

Billard *n.* Im alten Kastilien war *vilorta* ein Spiel, bei dem mit einem kurzen Schäferstab (*vilorto*) ein Ball zwischen Pflöcken hindurchgetrieben wurde. Der Name ist nach H. Schuchardt Zs. f. rom. Phil., Beih. 6 S. 49 durch Kreuzung von *vitis* 'Rebe' u. *retorta* 'Weidenband' entstanden, das *l* stammt aus neuer Kreuzung mit *volumen* 'Band'. Die Basken machten daraus *billarda*; daher frz. *billard*. Nhd. Billard seit Fischart 1575 Garg. 262, im 18. Jh. Biliard, vorher *bil(i)ken-*, *peilkentafel*.

Bille *f.* 'Hinterbacke', mnd. *(ars)bille*, mnl. *e(e)rsbille*, nnl. *bil*: ablautend mit Ball[2] (s. d.), zu dem sich mit gleicher Bedeutung die alte Mz.-Form ahd. asächs. *(ars)bęlli* '*nates*' stellt. Bei J. Lauremberg 1652 Scherzged. 4, 678 Kennwort der Nd.: „Ihr (die Hochdeutschen) sitzet auff Arsbackn, wy sitten up den Billen". Seemännisch wird Bille zur 'unteren Rundung des Schiffs hinten, wodurch der Spiegel mit der Seite des Schiffs vereinigt wird'. In einem hd. Seetext zuerst 1742: F. Kluge 1911 Seemannsspr. 97; W. Foerste, in Festschr. f. J. Trier 1964, 140: zu Germ. **bil-* 'unterscheiden'. S. Bild.

Bille *f.* 'Hacke, Pickel' s. Beil.

Biller Plur. 'Zahndamm, Kieferränder', im 16. Jh. auch verdeutlicht Zahnbiller, mhd *biler(n)*, mnd. *biller*, ahd. *bilarn*, Plur. *bilarna*. In obd. Ma. noch weit verbreitet, auch mit Sproßlaut *bilder*, *-ger* und einem aus dem als Plur. gefaßten Biller rückgebildeten Sing. Bill: Fischer Schwäb. Wb. 1, 1114; Ochs Bad. Wb. 1, 229. Frühnhd. verdrängt durch Zahnfleisch. E. Karg-Gasterstädt u. Frings, Ahd. Wb. 1, 1030. W. Foerste, in Festschr. J. Trier 1964, 141: zu **bil-* 'unterscheiden', dazu rhein. Ablautformen wie *Baller*. Anders W. Kaspers, Zfdt. Sprache 20, 91; 178.

Billett *n.* Ital. *bolleta* 'Berechtigungsschein' (zu mlat. *bulla* 'Urkunde') dringt im 16. Jh. in obd. Sprache u. hält sich als alem.-schwäb. *bolĕt(e)* 'Zettel, Ausweis'. Frz. *billet* (*de logement*) (zu mlat. *billa* 'Blase, Siegelkapsel, untersiegeltes Schriftstück') erscheint seit 1627 als 'Quartierschein der Soldaten'. Die Grundbed. von frz. *billet* '(gesiegeltes) Briefchen' bei uns nicht vor 1719, kurz vorher das zugehörige Billet-Doux 'Liebesbrief': H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 85.

billig Adj. (noch 18. Jh. billich), mhd. *billīch* 'gemäß', ahd. (seit dem 11. Jh.) *billīch* 'angemessen'. Umwandlung von unbetontem -lich in -lig wie in adlig; vgl. Essig. Germ. Verwandte s. unter Bild, Bilwis, Unbill und Weichbild. Außergerm. Beziehungen sind nicht gesichert. Billiger Preis war der 'angemessene Preis'. Unter dem Einfluß der Warenanpreisung wurde es im 19. Jh. 'niedriger Preis', das ältere wohlfeil verdrängend: K. Wagner 1943 Dt. Wortgesch. 2, 335. Auf natürliches Rechtsgefühl geht recht und billig; im 18. Jh. 'wohlfeil'.

Billion *f.* 'eine Million Millionen'. Frz. *billion*, das erst im jüngeren Dezimalschema die Bed. 'tausend Millionen' angenommen hat, ist künstlich von Gelehrten gebildet, um die Potenz der Million zu bezeichnen. Im Nhd. gilt die ältere frz. Bed. seit Brockes 1724 Ird. Vergn. in Gott 4, 382; gebucht seit Moratori 1727. Die jüngere frz. Bed. übernimmt bei uns Milliarde.

Bilsenkraut *n.* Die Giftpflanze *Hyoscyamus niger* heißt ahd. *bil(i)sa* (Zs. f. d. Wortf. 2, 220), mhd. mnd. *bilse*, mnl. *bilse*, *bilsen-*, *belsemcruut*. Zum gleichen Stamm mit anderen Bildungssilben gleichbed. mnl. *beelde*; dän. *bulmeurt*, schwed. *bolmört*; ags. *beolone*, westsächs. *belene*, asächs. *bilina*, mnd. *billen*, nhd. mundartl. *bilme*, älter dän. *bylne*, diesem vergleichbar russ. *bělená*, poln. *bieluń*, tschech. *blín*; gall. *belenuntia* 'Bilsenkraut'. Sämtlich zu idg. **bhel-* 'weißlich' Kretschmer Glotta 14, 96; Ahd. Wb. 1, 1052; Marzell 2, 927; W. Foerste, in Festschr. f. J. Trier 1964, 142: weiße Samenkapseln, aber zu **bhel-* 'sich ballen'.

Bilwis *m. f.* 'Kobold, Zauberer, Hexe', mhd. *pilwiz*, mnd. *bel(le)wit(te)*, mnl. *belewitte*. Der Name dieses Dämons, vor allem Korndämons tritt überhaupt in vielfältiger Variation auf, der man die für das Volk völlige Undurchsichtigkeit der Etymologie anmerkt; aber auch die Forschung hat sich seither lebhaft darum gestritten. Seit dem 19. Jh. hat sich Gestalt und Wort vor allem im Typ Bilmes im östlichen Bayern erhalten: W. Deboy, Der Bilwis. Diss. (Masch.) Marburg 1954. Apreuß. lit. *pilwitus*, *pilwitte* sind aus dem Nd. entlehnt. Bestimmungswort ist das unter Bild entwickelte germ. **bil-*; das Grundwort gehört zum Stamm von wissen. Um Wunderkräfte wissen vor allem die Hausgeister. Schwierig bleibt ags. *bilewit* Adj. 'rein, ehrlich gütig'. W. Foerste, in Festschr. f. J. Trier 1964, 127.

Bims, Bimsstein *m.* Lat. *pūmex*, *-icis* hat, als schon Kürzung des *ū* und *z*-Aussprache des *c* galten, ahd. *bumiz* geliefert. Der namentlich zum Glätten von Pergament gebrauchte Stein heißt mhd. *bümez*. Synkope zu Bims vgl. Pilz, Krebs. *b-* mag vulgärlat. sein oder in den Gegensatz obd. *p*: fränk. *b* geraten sein. Aus lat. *pūmex* (zu *spūma* 'Schaum': der Stein heißt, wie schon Isidor sah, nach s. schaumigen Art) stammen auch ags. *pumicstān*, mnd. *pomes*, mnl. *pums*, nnl. *puimsteen*. Aus dem Deutschen sind entlehnt dän. *pimpsten*, schwed. *pim(p)sten*.

bin Ztw. mhd. ahd. *bin*, älter ahd. *bim* 'ich bin'; entspr. asächs. *bium*, ags. *bēo*: Mischform (s. bringen) aus idg. **bheu̯ō* (zu westgerm. **biu*) und idg. **esmi* (zu westgerm. **im(m)*, got. *im*). Urverw. mit lat. *fio* 'ich werde', *fui* 'ich bin gewesen', air. *biu* 'ich pflege zu sein'. Weitere Verwandte s. u. sein. — Der Dt. Sprachatlas bietet Lautgeographie zu bin auf den Karten 99—102; handschriftlich auch bist.

binden st. Ztw., ahd. *bintan*, got. asächs. ags. *bindan*, anord. *binda*. Vorgerm. Gestalt der starken Verbalwz. war **bhendh*, vgl. aind. *bandh-* 'fesseln, befestigen', lat. *offendix* 'Priesterbinde' gr. πεῖσμα aus **bhendhsm̥* 'Band, Tau', auch πενθερός 'Schwiegervater' sowie aind. *bándhuḥ* 'Verwandter'. Im Germ. entstammen zahlreiche ablautende Bildungen derselben Wz., z. B. Band, engl. *bond*, *bend*. Entlehnt sind ital. *benda* 'Binde', *bendare* 'verbinden'.

Bindewort *n.* für Konjunktion steht seit Stieler 1691 neben älterem Füg(e)wort, das Adelung begünstigt. Gottsched setzt sich 1762 für Bindewort ein: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 21f.

Bindfaden *m.* wohl als Gegenwort zu dem süddsch. Nähfaden entstanden, zuerst 1491 Voc. rerum 15[a] bezeugt. Die Umgangssprache (vgl. P. Kretschmer 1918, 120ff.) kennt Bindfaden, Kordel, Schnur, Spagat, Strippe, deren landschaftliche Verbreitung auf die Mdan. zurückweisen, wie die Wortkarte von B. Martin 1927 Teuth. 4, 282ff. kundtut.

binnen Präp. Mhd. war *innen* (s. d.) Präp. mit Dat. oder Gen. Nhd. ist es verdrängt durch das vom Md. ausgehende *binnen* (so auch mnd., mnl.; afries. *binna*, ags. *binnan*), aus *bi-*, *be-innan*. Die Vorsilbe hat ihren Vokal verloren wie in bange, barmherzig, erbarmen. Die alte räumliche Bed. (dem Adv. geblieben in Binnenland, -see, -staat) ist der zeitlichen gewichen u. hier hat die Beziehung auf die Zukunft gesiegt.

Binse *f.*, frühnhd. *bintz(e)*, aus dem Plur. des gleichbed. mhd. *bin(e)z*, ahd. *binuz m.* Entspr. asächs. *binut*, ags. *beonet*, engl. *bent-(grass)*. Dazu nl. nd. ON Benteloo, Bentheim, Bentlage, gegenüber obd. Bins-, Binz-, Bünzwangen. Aus *bi* + **nut*, ablautend *natja* 'Netz' = 'Geknüpftes', *bei* ist auch 'um, herum'. Mhd. (md.) *biese*, nnl. *bies*, mnd. *bēse*, fries. *büs*, setzt **bi* + *wese* voraus zu **wei-* 'flechten'. A. Dittmaier, Zs. f. dt. A. 1959, 290; Ahd. Wb. 1074 *binuz*, 1082 *biosa*; beide nicht nur 'Binse' in botan. Geltung, sondern allgemein 'Schilf- und Riedgrasarten'. Binsenwahrheit 'Selbstverständlichkeit', eig. 'binsenglatte Wahrheit' nach dem knotenlosen Schaft der Binse; vgl. *in scirpo nodum quaerere* bei Plautus und Terenz.

Birke *f.* '*Betula alba*', mhd. *birke*, obd. *birche*, ahd. *birka*, obd. *bir(i)hha* (schweiz. Bilche neben Birche), asächs. *birka*, *berka*, mnd. mnl. *berke*, nnl. *berk*, ags. *beorc(e)*, *bierce*, engl. *birch*, anord. *biǫrk*, norw. *bjerk*, schwed. *björk* (dän. *birk* mit dem Vokal des Sammelworts anord. *birki* aus germ. **berkia-*): einer der wenigen gemeingerm. Baumnamen (**berkō-*, **birkiō-* aus **berkiō-*) von idg. Alter (vgl. Buche), sie zeigt bei den Griechen und Italikern keine Erinnerung an nördliche Urheimat, kommt in Indien erst im Himalaya vor: P. Thieme, Akad. Mainz, geistesw. Kl. 1953, 11 S. 547. Außergerm. entsprechen aind. *bhūrja-* 'eine Art Birke', osset. *bärz*, lit. *béržas*, lett. *bẽrzs*, *beȓža*, apreuß. *berse*, russ. *berëza* (auch im Flußnamen Beresina), atschech. *břieza*, serb. *brȅza* 'Birke', lat. *farnus*, *fraxinus* übertragen auf

'Esche' (in Südeuropa ist die Weißbirke nicht heimisch). Sie gehören zur idg. Wurzel **bherĕk̂-*. 'glänzen; hell' in got. *bairhts*, ahd. *bĕraht*, mhd. *bërht*, nhd. in Namen Bert-, -bert, -brecht. Die Birke ist nach ihrer hellen Rinde benannt, Bertha (mit falschem h). Borke ist unverwandt.

Birkhuhn *n.*, mhd. *birkhuon*, ahd. *birihhuon* heißt der Vogel *Tetrao tetrix L.*, weil er in Birkenwaldungen angetroffen wird und sich von den Knospen der Birke nährt: H. Suolahti 1909, Die dt. Vogelnamen 251. Kennzeichnend sind auch Laubhahn und Mooshuhn. Vgl. Haselhuhn.

Birne *f.* Getrocknete Früchte des in fast ganz Europa gedeihenden Holzbirnbaums (*Pirus communis L.*) hat man in steinzeitlichen Pfahlbauten auf heute dt. Boden gefunden (J. Hoops 1905 Waldb. u. Kulturpfl. 541). Sie sind in überreifem Zustand eßbar und wurden noch im dt. Mittelalter gedörrt (M. Heyne 1901 Nahrungswesen 86). Wie unsre vorgeschichtl. Vorfahren Baum u. Früchte genannt haben, erfahren wir nicht. Die Kenntnis edlerer Birnensorten verdanken die Germanen den Römern (s. Kirsche, Pfirsich, Pflaume usw.), die mit einem voridg. Mittelmeerwort den Baum *pirus*, die Frucht *pirum* nannten. Nrhein. *pēr*, mnl. *pēre*, nnl. *peer*, ags. *pere*, *-u*, engl. *pear* beweisen, daß das lat. Wort zur Römerzeit in unsern Nordwesten gelangt ist. Der dt. Süden (die Grenze des mundartl. *pēr* gegen *bīər* zieht J. Müller 1928 Rhein. Wb. 1, 710) hat erst nach Abschluß der hd. Lautversch. klosterlat. *pira* entlehnt: hierauf beruht ahd. *pira*, *bira* (*b* wie in Bimsstein, bunt), mhd. *bir* schw. *F.* (Th. Frings 1932 *Germania Rom.* 152). Mundartl. gilt *bir* bis heute, so auch im Fam.-Namen Bierbaum. Das *n* des frühnhd. Nom. Birn ist aus den übrigen Fällen verallgemeinert (vgl. Braune als Nebenform zu Braue); seit dem 17. Jh. herrscht Birne mit sekundärem *-e* (H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 87). Mnd. *bēre*, *bērbōm* beruhen auf Entlehnung aus dem Hd.; anord. *pera* (dän. *pære*, schwed. *päron*) ist dem Ags. entlehnt. Über Weiterentlehnung ins Balt. s. J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 27.

birschen schw. Ztw. 'jagen', mhd. *birsen*, bair.-österr. *pirsen*: kurz vor 1200 entlehnt aus afrz. *berser* (mlat. *bersāre*) 'mit dem Pfeil jagen', dessen Ursprung dunkel ist. *Birsen* zuerst im Thurgau 1194, schon 1215 bis Kärnten, 1217 bis Thüringen verbreitet mit der Schnelligkeit des höfischen Modeworts, das im Gegensatz zu *jagen* die höfische Art des Weidwerks bezeichnet. In frühnhd. Zeit dringt *rš* für *rs* durch wie in Barsch, Bursche, herrschen usw. Adelung setzt bürschen an: *ü* war allerorten verbreitet, die Klassiker haben birschen; regelrecht obd. *p* obsiegt. Gegensatz zur Treibjagd: die Pirsch(e) im 16. Jh. S. preschen.

bis Adv. Präp. Konjunkt. Mhd. *biʒ*, Nebenform *mit*; nnd. *bit*; dafür mnd. *wente*. Ahd. *unz(i) biʒ* erscheint erst mhd., aus *bi* u. *ze* herzuleiten: Gabriele Schieb, Beitr. (H) 81, 79: geht 1. H. 12. Jhs. vom NW (Rhein) aus (*bit* = **bi* + *te*). Präp. wird bis, indem *biʒ an*, *biʒ ūf* die zweiten Glieder unterdrücken, Konjunkt., indem *biʒ daʒ* das funktionslos gewordene *daʒ* weglassen. Behaghel, Dt. Syntax 2, 30. 3, 89f.

Bisam *m.* 'Moschus', der aufdringlich riechende Saft aus dem Beutel des asiat. Bisamtiers, heißt altsemit. **bascham*, hebr. *besem*, syr. *besmō* 'Wohlgeruch'. Die über Griechenland in den europ. Handel gelangende Droge heißt einerseits Balsam (s. d.), anderseits mlat. *bisamum*, ahd. *bisam(o)*, mhd. *bisem*; daneben (mit Ausweichen des Anlauts) mhd. *tiseme*, *tesem*, asächs. *desemo*, ags. *disem m.* Sie dient auch als Arznei u. Gewürz: Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 221. Der Bisamapfel (Luther Jes. 3, 20; Zs. f. d. Wortf. 12, 218) u. das Bisamkraut (*Adoxa moschatellina L.*) heißen nach ihrem Duft.

Bischof *m.* Gr. ἐπίσκοπος 'Aufseher' wird durch das Neue Test. zum Kirchenwort. Als got. *aípiskaúpus* erscheint es bei Ulfila 1. Tim. 3, 1 und Tit. 1, 7, sowie im got. Kalender. Die übrigen Germanen haben Bischof, das man auf altroman. **piscopu* zurückführt, früh durch roman. Vermittlung erhalten: dafür zeugen der Schwund des anlaut. *e-* und das *b* von ahd. *biscof* (*ff*) (P. Kretschmer, Glotta 31, 103), mhd. *bischof*, *-oves*, asächs. *biskop*, mnd. *bischop*, anfr. *biscop*, nnl. *bisschop*, afries. *biskop*, ags. *bisceop*, engl. *bishop*, anord. *biskup*, nnord. *biskop*, *bisp*. Finn. *piispu* beruht auf dem Nordgerm., magy. *püspök* ist im 10. Jh. aus dem Bair. entlehnt, aslav. *jepiskupŭ* bleibt der gr. u. got. Form nahe. Lett. *bīskāps* ist aus dem Nd. entlehnt: J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 173. Dasselbe Wort ist Bischof 'Glühwein'. Das Getränk ist (wie engl. *bishop* seit 1738 und dän. *biskop*) nach seiner violetten Farbe benannt; bei uns kaum vor Adelung 1 (1774) 926. Ähnliche Getränke sind Kardinal (s. d.) und der aus Burgunderwein hergestellte Prälat.

Bise *f.* 'Nordostwind', in alem. Form schriftd. geworden, frühnhd. *beiswind*, mhd. *bīse*, ahd. (Notker) *bīsa*, asächs. *bīsa* 'Wirbelwind', mfränk. *bīs* 'Regenschauer aus Norden', nnl. dial. *bijs* 'Bö'. Aus dem Deutschen stammen piem. prov. *bisa*, afrz. frz. mengl. *bise* Urdeutsch **bīsa* 'Wirbelwind' zur germ. Wz. **bīs*, *bīz* 'aufgeregt einherstürmen'. Dieselbe Wz. in ahd. *bīsōn*, mhd. nhd. (dial.) *bisen* 'umherrennen wie von Bremsen geplagtes Vieh' (wozu mit Rhotazismus gleichbed. *beiern* in den Ma. von Henneb. u. Fulda), aschwed. *bisa* 'laufen', dän. *bisse* 'unruhig rennen'. Aus dem Nd. stammen wohl lit. *bìsóti*, lett. *bīzināt*. Zu-

sammenhang ist mit Wz. *bī̆ 'beben' möglich: Schweiz. Id. 4, 1682; Zs. f. d. Wortf. 9, 164; Kluge, Seemannsspr. 99; Ochs, Bad. Wb. 1, 238.

Biskuit *n.* Lat. *biscoctus* (*panis*) 'zweimal gebackenes (Brot)' ergibt ital. *biscotto*, das als mhd. *piscot* um 1260 beim Tannhäuser erscheint, als *bischot* in Nürnberg 1460. Die Mz. *Biscotti* 1536 in Nürnberg, daselbst 1537 *biscotten* (W. Kurrelmeyer 1923 *Mod. lang. notes* 38, 402); in Straßburg 1540 richtig gedeutet: „zwyr gebachen Brot oder Biscockten". Obd. *bišgōdə* gilt bis heute: H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1, 1139; E. Ochs 1940 Bad. Wb. 1, 238. Die Mundartform wird bedrängt durch frz. *biscuit*, das über das Elsaß eindringt (Fischart 1582 Geschichtklitt. 24 Ndr.: „ein wider gebachen Schiffbrot vnd Biscuyt"). Die Bedeutung 'Schiffzwieback' wird nach der Lehnübersetzung Zwieback (s. d.) ersetzt durch 'feines Gebäck', so seit 1683. 1782 erscheint Biscuit für einmal gebrannte, zum Glasieren nochmals zu backende Porzellanmasse. H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 86; Marjetta Wis. Ricerche 107; E. Hansen, in Zs. „Süßwaren" 1957, 10.

bislang Adv. Klammerform für frühnhd. bissolange aus mhd. *biʒ sō lange*.

Bison s. Wisent.

bißchen *n.* urspr. 'ein kleiner Bissen', von eßbaren Sachen, z. B. „ein Bißchen Brot", älter „ein Bißchen Brotes". Bei Stieler 1691 Bißlein, heute umgehen wir das Subst. Bißchen durch ein kleiner Bissen oder sogar umgangssprachliches (obd. und südl. md.) bissel. Im 17./18. Jh. übernimmt die Verkl.-Form bißchen die allgemeine Bedeutung 'ein wenig', z. B. Riemer 1678 Glückl. Bastart 166 „das bißgen Eisen". Diese Bedeutung wird seit Steinbach 1734 allgemein gebucht. — Die Laut- und Wortgeographie zu 'bißchen' bietet der Dt. Sprachatlas.

Bissen *m.* mhd. *biʒʒe*, ahd. *biʒʒo*, ags. *bita*, engl. *bit*: zu beißen.

Bistum *n.* mhd. *bis(ch)tuom* aus älterem *bischoftuom*, ahd. *biscoftuom*. So geht mhd. *herzentuom* auf *herzogentuom* zurück, Bismarck auf Bischofsmark: die Stadt Bismark heißt nach ihrer Lage an der Nordgrenze des Bistums Magdeburg.

bisweilen Adv. Das seit Schwartzenberg 1534 Ciceros Offic. 20 belegte Wort ist aus keiner Bed. von bis zu erklären. Es löst mhd. *bī wīlen* (beiweilen noch bei Luther) und *ze wīlen* ab und darf vielleicht aus *bī z(e) wīlen* hergeleitet werden.

Bißgurre s. Peitzker.

bitten Ztw. mhd. ahd. *bitten* (aus *bittjan*, *biddjan*), got. *bidjan*, asächs. *biddjan*, ags. *biddan*, engl. *to bid*, anord. *biðja*. Das starke Ztw. der *ē*-Reihe gehört ursprgl. der *i*-Reihe an (got. *bidja* **baiþ* **bidum bidans* wäre daher zu vermuten); eine Spur dieses Ablauts zeigt noch das Faktitiv got. *baidjan*, anord. *beiða*, ags. *bǣdan*, ahd. *beiten* mit der Bedeutung 'gebieten, fordern, zwingen'. Die vorgerm. Wz. **bheidh*: **bhidh* stimmt zu gr. πιθ (für *φιθ) in πείθω 'durch Bitten bewegen, erbitten, überreden'; dazu weiterhin tochar B. *petī* 'Achtung, Verehrung', lat. *fīdo* (gleich dem gr. Medium πείθομαι) 'sich auf jemand verlassen' (Osthoff, Beitr. 8, 140). An diese Bed. schließt sich noch germ. *bīdan* 'harren, vertrauensvoll warten' (got. *beidan*, anord. *bīða*, ahd. *bītan*, ags. *bīdan*, engl. *to bide*). Vgl. W. Wißmann, Nomina postverbalia 101. S. beten und Gebet.

bitter Adj. mhd. *bitter*, ahd. *bittar*; westgerm. *tt* liegt ein gemeingerm. *t* zugrunde: vor *r* unterbleibt die Verschiebung von *t* zu *ʒ*, *tʒ* (vgl. Eiter, pauter, Otter, zittern, treu); (entsprechend and. *bittar*, ags. *bitter*. *biter*, engl. nnl. *bitter*, anord. *bitr*; got. mit Hochstufe *baitrs*, anord. *beiskr* < **bait-sk-*: Penzl, Language 32, 353; vgl. *beizen*. Zu beißen (germ. *bītan*); das Adj. heißt eigtl. 'stechend, scharf' mit Besonderung auf den Geschmack, die auch beim Ztw. beißen möglich ist. Über die im Germ. seltne Wortbildung auf *-ra-* s. F. Kluge 1926 Nom. Stammbildungsl. § 194 Anm.

Bittersüß s. Jelängerjelieber.

Bittschrift *f.* für lat. *supplicatio*, frz. *supplication*, die als frühnhd. *supplicaz* im Rechtsleben eine Rolle gespielt hatten, seit Rist 1642 Rettung d. t. Hauptspr. *F* 6^{b}, gebucht seit Stieler 1691: F. Kluge 1921 Zs. d. Sprachv. 36, 131.

Bittsteller *m.* für Supplikant nach dem Vorbild von Brief-, Schriftsteller gebildet von Campe 1791 Proben einiger Versuche v. d. Sprachbereich. 40, gebucht seit Richter 1791 Gramm. Wb. 803^{b}. Trotz dem Widerspruch der Allg. Lit.-Ztg. (Jena 1792) 1, 336 von Jean Paul 1793 Unsichtb. Loge 1, 141 Hempel aufgenommen u. durchgesetzt: F. Kluge 1912 Wortforsch. u. Wortgesch. 90; Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 22. Vgl. Flugschrift, Stelldichein.

Bitze *f.* 'Baum-, Grasgarten', ein westmd. Wort (in Hessen, Wetterau, Nassau und auf dem Hunsrück üblich) aus mhd. *bī-ziune*, *bī-zūne*, ahd. *bi-zūni*, *bī-zūna* 'eingezäuntes Grundstück', woher auch tirol. *bītzent* 'Weg zwischen zwei Zäunen'. Erstes Glied *bi* 'ringsherum', zweites Zaun: Bitze also eigtl. 'Umzäuntes'. Zur Wortbildung vgl. Beunde.

Biwak *n.* 'Feldnachtlager'. Nd. *bī-wake* 'Beiwache im Freien neben der in einem Bau untergebrachten Hauptwache' gelangt in roman. Sprachen: frz. *bivouac*, span. *vivac*. Aus dem Frz. wird das Wort im 17. Jh. rückentlehnt u. zuerst von Scheibner 1695 *Galant Interprète* gebucht.

bizarr Adj. Aus ital. *bizza* 'Zorn' (unsicherer Herkunft) mit etrusk. Suffix ist *bizarro* bei

Dante abzuleiten. Die Bed. führt zu 'seltsam zornig; launisch; ungereimt; burlesk'. Ins Span., Frz. entlehnt, von diesem her ins Nd. übernommen seit Lauremberg 1652 Scherzged. 3, 382, ins Hd. seit Abr. a S. Clara 1695 Judas 4, 373. Bizarrerie 'Seltsamkeit' zuerst in der Zs. 'Der alte Deutsche' (Hamb. 1730) 61. F. Schalk in: Etymologica, Festschr. f. v. Wartburg 1958, 655.

Blachfeld *n.* mag sein Dasein einer Dissimilation aus Flachfeld verdanken, dann wäre es durch Luther in die Schriftsprache gelangt: Edw. Schröder, Nachr. d. Gel. Ges. Göttingen, phil.-hist. Kl. 1908, 15. Ein Adj. **blach* 'flach' hat es im Mhd. nicht gegeben; Luther erschließt es 1523 aus Blachfeld 2. Sam. 15, 28 „ich will verzihen auff dem blachen Felde". Seb. Franck u. a. folgen bald: W. Stammler 1938 Zs. f. dt. Phil. 63, 397, doch währen die Anfechtungen bis zum Ende des 18. Jh.: Zs. f. dt. Wortf. 11, 104. Aber nur weil ältere Belege fehlen, bleibt die bedeutungsgemäß und formal tadellose Urverwandtschaft mit lit. *blãkas* 'gleich', lett. *blaks* 'eben', 'Meer bei Windstille' nur möglich. Ein westf. *det blakke Feld* (Fraenckel, Lit. Wb. 47) muß erst noch bestätigt werden.

Blahe *f.* s. Plane.

blähen Ztw. mhd. *blæjen*, ahd. *blājan* schw. Ztw. (ahd. auch 'blasen'); afries. *blē* 'blies', ags. *blāwan* st. Ztw., engl. *to blow* 'blasen, wehen'. Westgerm. **blā-* führt über germ. **blē* auf idg. **bhlē-*. Daneben steht idg. **bhlā-* in lat. *flāre*. Vgl. Blase, blasen, Blatt, Blatter.

blaken schw. Ztw. 'qualmen' von Kerze und Lampe, deren Flamme zu hoch brennt und daher rußt. Das aus niederdeutscher Mundart aufgenommene Wort ist zuerst bei Campe 1807 gebucht. In den Mdaa. ist es im wesentlichen im Raume zwischen Oder und Weser lebendig (vgl. B. Martin 1934 Teuth. 10, 103ff.), auch in der Weiterbildung blakern, auf größeren Flächen ferner die Synonyma qualmen (Westfalen, Niederlande), rauchen (Flandern, Schwaben, Baiern, Österreich), dampfen (Luxemburg, Lothringen), lällen (Elsaß, Schwaben, Schweiz), riechen (ebd.), schwademen (zwischen Ruhr, Werra, Main, Nahe), rußen (in der Pfalz, im Elsaß, in der Schweiz, in Thüringen). Die umgangssprachlichen Sinngleichen bietet P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 122ff. Mnd. mnl. blaken 'qualmen' (dazu blaker M. 'Leuchter'), führen auf germ. **blakōn* Intensivbildung zum st. Ztw. **blikan*, dessen Faktitiv im schw. Ztw. *blecken* (s. d.) fortlebt.

Blamage *f.*, blamieren Ztw. Nach frz. *blâmer* 'tadeln' wird blamiren 'schmähen' üblich seit Wallhausen 1616 Kriegsmanual 202. Die ältere Studentensprache (z. B. Kindleben 1781 Stud.-Lex. 40) pflegt die Bed. 'beschimpfen'. Das mildere 'bloßstellen, lächerlich machen' kommt erst im 19. Jh. hoch. — Blamage 'Beschimpfung' ist zunächst Stud.-Wort: Fischer 1781 Kom. Burschiade 9; Laukhard 1804 Eulenkapper 113. Es gehört in die mit *Renommage* beginnende Reihe von Ulkwörtern auf *-age*: F. Kluge 1895 Stud.-Spr. 64. Frz. besteht nur *blâme*, Endergebnis aus kirchenlat. *blasphemia*.

blank Adj. mhd. ahd. *blanc* (*k*) 'blinkend, weiß, glänzend'; vgl. engl. *blank* 'weiß' (ags. *blanca*, *blonca*, anord. *blakkr* 'Schimmel, weißes Pferd'); dazu anord. *blakra* 'blinken': zu Wz. **blek* in Blitz (vgl. auch blecken) durch Ablaut gebildet. Das Adj. drang mit blau, braun u. a. ins Roman. (ital. *bianco*, frz. *blanc*), woher Blankett, ebenso in östliche Nachbarsprachen: A. Senn 1925 Lehnwortstudien 15. Zu blank hat das Nhd. eine seltene Nebenform blink aus dem Ztw. blinken neugebildet. Während im Mhd. *blanc* allgemein üblich war, ist es im 16. Jh. selten, wie es denn auch von Maaler 1561 nicht verzeichnet wird; vereinzelt bei Luther planck (blanck bei B. Waldis 1553 Theuerdanckbearbeitung 71[b] und Dresserus 1581 *Part. Corp. Hum.* 23 '*argenteus*'). Die nhd. Wörterbücher verzeichnen es seit Henisch 1616 und Helvig 1611 allgemein. Wurzelverwandt ist ohne *n*-Infix die Sippe blaken (s. d.).

Blankett *n.* 'ein nur mit Unterschrift versehenes weißes Blatt', in frühnhd. Kanzleispr. zum Adj. blank gebildet, zuerst Blancketen Plur. Luther 1539. Ein lat. Vorbild fehlt; ital. gilt *carta bianca*, frz. *carte blanche*, die seit dem 17. Jh. auch bei uns umlaufen: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 87.

Blankscheit *n.* 'Fischbein im Mieder' um 1700 umgedeutet aus frz. *planchette*; verzeichnet bei Amaranthes 1715 Frauenzimmerlexikon 224 (bei Duez 1652 *Nomencl.* 47 dafür Planschett).

Blase *f.* mhd. *blāse*, ahd. *blāsa* *f.* 'Harnblase': zu blasen mhd. *blāsen*, ahd. *blāsan* st. Ztw. 'hauchen, schnauben', anord. *blāsa*, got. *blēsan*; im Engl. hat sich die Ableitung ags. *blǣst* 'Blasen, Flamme', engl. *blast* 'Sturmwind' erhalten. Zu der unter blähen entwickelten Wurzel idg. **bhlē-*: **bhlā-* 'schwellen' gehört eine *s*-Erweiterung, zu der sich außer ahd. *blāsa(n)* auch mhd. *bluost* *f.* 'Blüte' und lat. *flōs, flōris m.* (aus idg. **bhlōs-*) 'Blume' stellen.

blasiert Adj. 'abgestumpft'. Frz. *blasé* 'übersättigt' (von Flüssigkeiten) kommt Ende des 18. Jh. auf, zunächst als naturwiss. Fachausdruck, von da übertragen auf Menschen u. Zeiten. In deutschem Text seit Bouterwek 1793 Graf Donamar 3, 72.

Blässe s. Blesse.

blaß Adj., mhd. *blas* 'kahl; schwach, gering, nichtig', ahd. nur in der Verbindung *blas ros* 'Pferd mit Blesse', asächs. *blas* '*candidus*' (Ahd.

Glossen 2, 716, 14), mnl. nnl. *bles* 'mit weißem Fleck an der Stirn'. In seiner heutigen Bed. geht blaß im 14. Jh. vom Deutschordensland aus, von da dringt es langsam vor. Die hd. Wörterbücher des 16. Jh. kennen nur bleich, Luther sagt bleich neben erblassen. 1611 bezeugt Helvig, *Orig. dict. Germ.* 82 blaß neben bliß für Pommern, 1663 Schottelius 1288 blaß für Braunschweig. Dem gesamten Obd. und vielen md. Gegenden fehlt blaß bis heute. Nächstverwandt ist Blesse, s. d.

Blatt *n.* Mhd. ahd. *blat*, asächs. nnl. dän. schwed. *blad*, mnl. *blat(d)*, afries. *bled*, ags. *blæd*, engl. *blade*, anord. *blað* führen auf germ. **blaða-*, idg. **bhlətó-*, Part. Perf. Act. zu dem in blühen (s. d.) vorliegenden Verbalstamm. Grundbed. 'Ausgeblühtes'. Außergerm. steht toch. *pält* 'Blatt' am nächsten. Die Redensart „das Blatt hat sich gewendet" beruht auf Beobachtung vor allem der Pappel, deren Blätter um den Johannistag ihre Stellung ändern, so daß danach der Baum keinen Schutz mehr vor Regen bietet: H. Kügler 1939 Mutterspr. 54, 35; E. Kück, Lüneb. Wb. 1 (1942) 168. — Die Lautgeographie von 'Blätter' bietet der Dt. Sprachatlas.

blätteln Ztw. Die alte Kunst, auf der Kante eines Blatts zu musizieren, nam. um Wild anzulocken, wird literarisch schon bei Wolfram, Parz. 120, 13 *er brach durch blates stimme en zwîc*. Der Ausdruck mhd. *blaten*, bei Rädlein 1711 blatten und so noch z. B. in Nassau, Westfalen und im Rheinland, ist unter Einfluß obd. Mundarten landschaftlich dem Demin. gewichen: blätteln Vischer, Auch Einer 146.

Blatter *f.* mhd. *blātere f.* 'Blase, Pocke' ahd., *blāttara f.* 'Blase', asächs. *blādara*, nnl. *blaar*, ags. *blǣdre*, engl. *bladder* 'Blase, Blatter, Harnblase, Bläschen auf der Haut'; germ. **blēdrōn-* mit *drō-* als Ableitung, entsprechend dem gr. -τρο (wie ahd. *muoltra* 'Backtrog', *mulhtra* 'Melkkübel', *riostra* 'Pflugsterz': F. Kluge 1926 Nom. Stammbildungsl. § 96), gehört zu Wz. **blē* in blähen.

blättern schw. Ztw. 'Blätter (im Buch) umschlagen', mhd. *(über)bletern*. Anders gebildet anord. *blęðja* 'pflücken'.

blau Adj. Mhd. *blā*, *blāwer*, ahd. *blāo*, *blāwēr*, asächs. *blāo*, mnd. *blā(w)*, mnl. *blā*, nnl. *blauw*, afries. *blāu*, ags. *blǣ(w)* 'hellblau', dazu *blǣwen* (aus *blǣwina*) 'bläulich', anord. *blār* 'dunkelblau, dunkelfarbig' (*blāmaðr* 'Mohr'), dän. *blaa*, schwed. *blå* führen auf germ. **blēwa* aus **bhlēu̯o-*. Urverwandt sind lat. *flāvus* 'gold-, rotgelb, blond' (hierzu J. Sofer 1930 Glotta 18, 125f.), schott.-gäl. *blàr* 'mit einer Blesse im Gesicht, von Tieren', air. *blār*, kymr. *blawr* 'grau'. Auf Entlehnung aus dem Germ. beruhen lett. *blāws* 'bläulich, blaß' (weiteres bei A. Senn 1925 Germ. Lehnwortstudien 15f.), ital. *biavo*, frz. *bleu*; hieraus entlehnt engl. *blue*. Die Bedeutungen schwanken wie bei vielen Farbnamen; blau, gelb und blond zielen alle auf lichte Farben. — Blau 'betrunken' geht von der Farbe der Trinkernase aus. — Solange mit Waid (s. d.) blau gefärbt wurde, mußte die Wolle, nachdem sie zwölf Stunden im Färbebad gelegen hatte, ebenso lange an der Luft oxydieren. Sonntags ließ man sie 24 Stunden im Bad, worauf sie den ganzen Montag an der Luft liegen mußte. Die Gesellen konnten müßig gehen, wenn in solcher Weise blau gemacht wurde.

Blaubuch *n.* 'fürs Parlament gedruckte Darlegung der äußeren Politik mit Beifügung der wesentlichen Aktenstücke'. Vorbild ist das seit 1715 nachweisbare engl. *blue-book*. Bei uns gilt Blaubuch seit 1850 als politisches Schlagwort. 1869 wird es durch Verhandlungen im Reichstag des Norddt. Bundes in weiteren Kreisen bekannt: Stiven S. 49 mit Anm. 251. Danach Gelb-, Rot-, Weißbuch usw.

Bläuel s. Bleuel. — **bläuen** s. bleuen.

Blaustrumpf *m.* heißen wegen ihrer farbigen Strümpfe die Polizeidiener des 17./18. Jh. Der Spottname dringt durch Vermittlung der Leipziger u. Hallischen Studenten in das Schrifttum und gilt in der Bed. 'Angeber' von Chr. Weise 1680 Böse Katharina (Dt. Nat.-Lit. 39, 260) bis Immermann 16, 21 Hempel. — Ein anderes B. ist (wie frz. *bas-bleu* seit 1820, nl. *blauwkous*, dän. *blaastrømpe*, schwed. *blåstrumpe*) Lehnübers. des engl. *blue-stocking*. Im Londoner Haus der Lady Elis. Montague versammelte sich seit etwa 1750 ein schöngeistiger Kreis, in dem Benj. Stillingfleet mit blauen Wollgarnstrümpfen (statt der sonst üblichen schwarzen Seidenstrümpfe) erschien, weshalb Admiral Boscawen *The blue stocking society* verspottete. Blaustrumpf 'gelehrtes Frauenzimmer' begegnet zuerst in der Jenaer Allg. Lit.-Ztg. 1797 Nr. 384 u. wird in der Dt. Monatsschr. 1798, 2, 284ff. erläutert. Eingebürgert erst vom Jungen Deutschland seit Börne 1830 Pariser Briefe 47.

Blech *n.* mhd. *blëch*, ahd. *blëh* (*hh*) 'Blech', mnd. *blik*, mnl. *blic* 'Blech', anord. *blik n.* 'Helmgitter' (auf engl. Boden unbekannt): es ist mit ahd. Wandel von urgerm. *i* zu *ë* aus der in bleichen steckenden Wz. **blik* mit der Bedeutung 'glänzend' gebildet.

blechen Ztw. 'Geld geben'. Als Gaunerwort für 'Pfennigmünze' begegnet in rotw. Quellen 1490 *blāch* '*plaphart*', 1510 *blechlin* '*crützer*' (Kluge 1901 Rotw. I 20. 53). Das bei dem Zustand des Kleingelds der alten Zeit naheliegende Versteckwort, in Konr. Gesners Mithridates 1555 als rotwelsch verzeichnet, lebt noch bei Stieler 1691. Dazu erscheint in den Wörterbüchern der Studentensprache seit Kindleben 1781 das Zeitwort blechen 'bezahlen' (Kluge 1895 Stud.-Spr. 59. 85), das

durch die Dichter des Sturms und Drangs literarisch geworden ist. S. A. Wolf, Wb. d. Rotw. 535.

blecken Ztw. 'die Zähne zeigen', mhd. *blęcken* 'sichtbar werden, sehen lassen', ahd. *blęcchen* urgerm. **blakjan*): Faktitiv zu urgerm. **blikan*, das nach den Regeln der Lautverschiebung mit gr. φλέγω 'brenne, leuchte' (vgl. φλογ- in φλοξ 'Flamme'), lat. *flagro* 'brenne', verwandt ist; ahd. *blęcchen* bedeutet auch 'blitzen, glänzen'; s. blaken, Blitz; Phlegma.

Blei[1] *n.* Mhd. *blī* (Gen. *blīwes*), ahd. *blīo* (für **blīw*), asächs. mnd. mnl. *blī*, anord. *blȳ*, schwed. dän. *bly* (doch ags. *lēad*, engl. *lead*, nnl. *lood*, s. Lot) führen auf germ. **blīwa-* mit dem Suffix *-wa* der Farbnamen grau und blau, s. d. Wie die bleiernen Kugeln „blaue Bohnen" heißen, so ist Blei „das blaue Metall". Die Bildung deckt sich mit lit. *blývas* 'lila, veilchenblau'; stammverwandt sind asächs. *blī n.* 'Farbe', Adj. 'farbig', afries. *blī n.* 'Farbe', ags. *blīo n.* 'Farbe, Erscheinung, Form'.

Blei[2] *m.*, Blei(h)e *f.* Nd. Benennung der sehr schmackhaften Weißfischart *Abramis brama L.*; vgl. nl. *blei*, mnd. mnl. *bleie*, ags. *blǣge*, engl. *blay*, *bley*: aus **blajjōn* für **blaigjōn* (vgl. ahd. *reia*, ags. *rǣge* aus **raigjōn* s. unter Reh). Wie neben ahd. *reia* nhd. Ricke steht, so neben nd. *bleie* mhd. nhd. (schweiz.) *blicke*, schwäb. *blecke*; Grundbed.: 'der weiß schimmernde Fisch'. Der Blei ist der Brachsen (s. d.), mancherorts unterscheiden die (nicht nach wissenschaftlicher Zoologie wertenden) Fischer mit 'Blei' die jungen Brachsen, die viel schlanker sind als die hochrückigen Alten, so in Ost- und Westpreußen. Dort werden junge Brachsen sehr leicht mit dem 'Halbbressen' *Blicca björkna* verwechselt.

bleiben Ztw. mhd. *belīben*, ahd. *bilīban* st. Ztw., ags. *belīfan*, got. *bileiban* 'bleiben' (dazu das Faktitiv *bilaibjan* 'bleiben machen, übriglassen', ags. *lǣfan*, engl. *to leave* 'lassen'), toch. *lip-* 'übrig bleiben'. Nicht zu lat. *linquō*, gr. *leipō* usw., wozu vielmehr leihen gehört; *bilībō* 'ich bleibe' muß auf vorgerm. **leipō* (aind. *rip-*, *lip-* 'kleben') beruhen: gr. *liparós* 'fett, glänzend' — λίπος *n.* 'Fett'; λιπαρέω 'beharre' schließt sich der Bedeutung des germ. Ztw. zunächst an; vgl. aslav. *lĭpnǫti*, lit. *lìpti* 'klebenbleiben'. An die erste Bedeutung 'kleben' schließt sich vielleicht unser nhd. Leber, an die Bedeutung 'beharren, verbleiben' unser Leib — leben an; s. d. einzelnen.

bleich Adj. mhd. *bleich*, ahd. *bleih* (*hh*), asächs. *blēk*, ags. *blāc*, nnl. *bleek*, anord. *bleikr* 'blaß' (daraus entlehnt engl. *bleak*) aus der in bleichen steckenden Wz. **blik*. Ableitungen Bleiche *f.*, mhd. *bleiche* 'Ort, Kunst zu bleichen, bleiches Aussehen' — bleichen schw. Ztw., mhd. *bleichen* 'bleich machen, bleich werden'. Vgl. blaß.

bleichen st. Ztw., nhd. nur in er-, verbleichen, Ztw., mhd. *blīchen*, ahd. *blīhhan* st. Ztw., ags. *blīcan*, mittelengl. *blīken* 'bleich werden', anord. *blīkja* 'erscheinen, glänzen, leuchten'. Verwandt ist vielleicht aslav. *bliscati* 'funkeln' (für **bligskati*), russ.-kslav. *blěskŭ* 'Glanz', Vorgerm. wäre **bhlig* 'heller Glanz' (vgl. noch Blech, bleich). — Bleichart, -cher(t) *m.* 'blaßroter Wein', frühnhd. Ableitung von bleich.

Bleide *f.* 'Steinschleuder, Belagerungsgerät'. Zu gr. βάλλειν 'schleudern' stellt sich *βαλίδα, das über mlat. *blida* mhd. mnd. mnl. *blīde* ergibt und als frühnhd. *bleide*, *pleide*, *pleude(r)*, nnl. *blijde* bis ins 17. Jh. lebt. Anord. *blīða* stammt aus dem Mnd.

Bleifeder s. Bleistift.

Bleistift *m.*, nur deutsch, zuerst als Bleystefft in Nürnberg 1653 (G. Ph. Harsdörffer Math. Erquickstunden 3, 179) als Klammerform aus Bleyweißstefft, das in Nürnberger Ratsprotokollen 1662 danebensteht. Das klassische Altertum kannte Bleischeiben zum Zeichnen und Linienziehen (H. Lamer, Phil. Wochenschr. 1933, 845), *stilos plumbeos* verwendeten zu Ende des 12. Jh. nachschreibende Schüler in Paris, um *asteriscos* und *obelos* in Pergamenthandschriften anzubringen (Dan. v. Morley, *Philosophia ed.* Rose: Hermes 8, 347). Daß sie aus den Bleifassungen von Butzenscheiben in Stiftform gegossen und mit einem Messer gespitzt wurden, bezeugt ein ital. Zeichner um 1400 (Eitelbergers Quellenschr. f. Kunstgesch. 1, 10). Die erste Erwähnung des Graphitstifts danken wir C. Gesner, *De rerum fossilium figuris* (Zür. 1565) 104, Graphit hat aber erst Scheele 1778 von *Plumbum marinum* einwandfrei geschieden, so daß nicht auszumachen ist, wie viele der Zeugnisse für Schreiben und Zeichnen mit Bleikreide, -weiß, Reiß-, Schreib- und Wasserblei schon auf Graphitstifte unsrer Art zielen. Bleykreide/ *plumbum molle, ad scribendum aptum* kennt K. Stieler, Stammbaum 1034 in Erfurt 1691. Bleiweiß s. besonders. Reißblei erscheint in Hamburg 1721 (B. H. Brockes, Ird. Vergn. 1, 170), in Wien 1723 (Abr. a S. Clara, Lauberhütt 52). Schreibblei steht 1622 bei einem Schwaben (A. J. Ulsheimer, Beschr. seiner Reise nach Guinea: Alem. 7, 105), es kehrt wieder in Erfurt 1691 (Stieler 194) und Hamburg 1795 (P. A. Nemnich, Polygl.-Lex. 4, 1016). Wasserblei, zuerst in Nürnberg 1645 (S. v. Birken, Forts. d. Pegn.-Schäf. 70), erscheint auch in Chemnitz 1706 (J. G. Schmidt, Rockenphil. 1, 13). Sieger über alle ist Bleistift geblieben, wofür nächst Nürnberg 1653 (s. o.) Zeugnisse aus Leipzig 1715 (Amaranthes, Frauenz.-Lex. 228) und Dresden 1774 (Adelung, Versuch 1, 962) vorliegen, das 1796 in Berlin gefordert wird (J. F. Heynatz

Antibarb. 1, 267) und das auch umgangssprachlich die wichtigsten Orte für sich hat: P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 127ff. Am zähsten war der Kampf mit Bleifeder (Krünitz 1775 Oec. Encycl. 5, 706; Th. G. v. Hippel 1778 Lebensläufe 3, 5; Jean Paul 1796 Fixlein 197), das unterlegen ist, weil es umgangssprachlich nicht so günstig lag.

Bleiweiß *n.*, spätmhd. *blīwīʒ* 'weiße Farbe aus Bleikarbonat', in Bleyweißstefft (Nürnberg 1662, s. Bleistift) zum Zeichnen und Schreiben benutzt, wie auch in Berlin 1719 (J. L. Frisch, Neues frz.-dt. Wb. 1283 „*porte-crayon*/eine Reiß-Feder, worin man Bleyweiß oder Röthel stecken kann"), entsprechend 1733 (Zedler, Univ.-Lex. 4, 140 „Bleyweiß-Stangen zum Zeichnen und Schreiben auf weiß und schwartz Pappier") und 1755 (M. Richey, *Id. Hamb.* 290 *Bley-Witt-Stikken*). Dazu die Klammerform Bleistick(en) in Holstein (J. G. Müller v. Itzehoe, Siegfr. v. Lindenberg 1784 S. 287 Reclam; O. Mensing 1927 Schlesw.-holst. Wb. 1, 386). Bleiweiß schlechthin gilt für 'Bleistift' um 1770 in Hohenlohe, Wien und Steiermark (P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 129), von da wird kroat. *blajbas*, *flajbas* entlehnt. Adelung erwähnt 1774 den Bleyweißschneider, der den Stoff zu Bleistiften zubereitet, und erst nach 1910 wird in St. Gallen Bleiweiß von Bleistift verdrängt: A. Senn 1933 *Journ. of Engl. and Germ. Phil.* 32, 509.

blenden schw. Ztw. 'blind machen', mhd. mnd. *blęnden*, ahd. *blęnten*, afries. *blęnda*, ags. *blęndan* (dafür engl. *blind* mit Anlehnung an das gleichlautende Adj.): Bewirkungsztw. zu blind. Daß eine germ. Bildung **blanðjan* mit Ablaut zu einem Adj. gebildet ist (vgl. taufen und Zs. f. dt. Wortf. 7, 168), verliert alles Auffällige, wenn man die formal gleichen Ztw. aslav. *blǫditi* 'irren' und lit. *blandýtis* 'die Augen niederschlagen' heranzieht. — Blende *f.* ist eine erst nhd. Rückbildung aus blenden.

Blendling *m.* 'Mischling, Bankert', mhd. *blęndelinc*, anord. *blęndingr*: zum Ztw. mhd. *blęnden*, ags. **blęndan* (vorausgesetzt durch engl. *blend*) 'mischen' neben gleichbed. mhd. *blanden*, ahd. *blantan*, asächs. ags. got. *blandan*, engl. *bland*, anord. *blanda*. Mit lit. *blandùs* 'trübe' zu gleichbed. idg. **bhlandh-*, zu dem sich auch blind (s d.) mit Grundbed. 'getrübt' stellt.

Blesse *f.* 'weißer Fleck (auf der Stirn); Haustier mit solchem Fleck', mhd. *blasse*, ahd. *blassa* 'weißer Fleck, bes. an der Stirn von Tieren' (Ahd. Glossen 2, 655, 43), mnd. *bles*, *blesse* (aus **blasjō*) 'Blesse', anord. **bles-* in *blesōttr* 'mit weißem Fleck gezeichnet'. Auch schwed. *bläs* bedeutet sowohl 'weißer Fleck auf der Stirn' als 'Tier (Pferd) mit solchem Fleck'. Nächstverwandt ist blaß, s. d. Daneben mit Rhotazismus (**blazō*) mnd. *blare* 'weißer Fleck; Kuh mit Blesse', nnl. *blaar* 'Blesse; Kuh mit Stirnfleck'. Ablautend nd. Blüse 'Leuchtfeuer', ags. *blȳsa* 'Fackel, Flamme', *blyscan* 'erröten', anord. *blys n.* 'Flamme, Lodern': sämtlich zur Wurzel **bhles-* 'glänzen', einer nur im Germ. nachweisbaren *s*-Erweiterung von **bhel-* 'glänzen' (s. Belche[2]).

Bleuel *m.* 'hölzerner Schlegel zum Wäscheklopfen' u. dgl., mhd. *bliuwel*, ahd. *bliuwil*: mit der Endung der männl. Gerätnamen zum Ztw. bleuen, s. d. Dazu Pleuelstange.

bleuen Ztw. 'schlagen', vom neueren Sprachgefühl zu blau gezogen (etwa 'braun und blau schlagen'), aber zugrunde liegt mhd. *bliuwen*, ahd. *bliuwan*, asächs. *bleuwan*, mnl. nnl. *blouwen*, mengl. *blēwe* (aus **blēwan*), got. *bliggwan* (*ggw* aus *ww*) st. Ztw. 'schlagen'. Die Vorgeschichte dieses germ. **bleuwan* liegt im Dunkel (doch s. blöde, bloß); im Nord. ist es neben der Fülle gleichbed. Wörter schon vor Einsetzen der Denkmäler abgestorben.

Blick *m.* mhd. *blick* 'Glanz, Blitz, Blick der Augen'; entsprechend ahd. *blic* (*blicches*) *m.* 'Blitz' (auch *blicfiur* 'Blitzfeuer'). Die Bedeutung des mhd. Wortes war eigtl. wohl 'heller Strahl'; Strahl wird übertragen vom Auge wie vom Blitz gebraucht; die physische Bedeutung des Stammes hat sich in Blitz erhalten. Als Wz. ist vorgerm. **bhleg* unter blecken und Blitz erwiesen.

blind Adj. Den idg. Sprachen fehlen gemeinsame Wörter für Gebrechen wie blind, taub, lahm, stumm. Immer greifen sie nur über zwei, höchstens drei Sprachen. So hat lat. *caecus* 'blind' Verwandte in air. *cáech*; got. ist das entspr. *haihs* in die Bed. 'einäugig' gedrängt, weil *blinds* die alte Rolle übernommen hat. Dessen Grundbed. ist, wenn Verwandtschaft mit Wz. **blanð* 'mischen' anzunehmen, 'gemischt, getrübt' (s. Blendling), doch ist die Bed. 'blind' (neben 'dunkel, trübe') schon gemeingerm.: ahd. *blint*, ags. *blind*, anord. *blindr*. Altertümlich auch das Faktitiv urgerm. **blanðjan* (s. blenden). Urverwandt. lit. *blandýti* '(die Augen) niederschlagen', *blendžiúo-s*, *blěstis* 'sich verfinstern', *blísti* 'dunkel werden'.

Blinddarm *m.* 'Stück Darm, das unten ohne Öffnung ist' übersetzt mlat. *colon coecum*. Aristoteles, De partibus animalium 3, 14 beschreibt den Körperteil beim Tier als τοῦ ἐντέρου τυφλόν τι. Schon im Altertum wird der Name auch auf den Menschen übertragen; er hat sich trotz Vesals Einspruch gehalten: Steudel 9. 19.

Blindekuh *f.* im älteren Nhd. in getrennten Wörtern u. mit dem für Spielnamen kennzeichnenden Gen. der blinden Kuh spielen. Die Bez. geht vom Ostmd. aus und gelangt ins Nhd. durch Luther, 1526 Weim. Ausg. 19, 207: „also spielt auch die Vernunft der blinden Kue mit Gott". Das Mhd. setzt (wie das Obd. noch im 17. Jh.) statt der Kuh die Maus, so zuerst

Meister Altswert (Els., 14. Jh.): *zwei spilten blinder miusen*. Im Elsaß schwebt möglicherweise schon Otfrid 4, 19, 73 die Spielhandlung vor, wenn er die Verspottung Christi schildert: *thiu ougun si imo buntun, thaz in zi spile funtun*, wo Luk. 22,63 lediglich bot: *illudebant ei caedentes et velaverunt eum*. Das allen europ. Völkern bekannte Spiel bedient sich wechselnder Tiernamen. Die blinde Kuh ist nur deutsch, die Maus haben wir mit den Südslaven gemeinsam: serb. *slijepi miš*, illyr. *slěpi mis*; ihr steht nahe bair. blinde Kätzelfangen. Der germ. Norden bevorzugt Fuchs (isl. *skolla leikar*), Bock u. Geiß (dän. *blindebuk*, *blindegied*, schwed. *blindbok*) u. gibt den Bock an östl. Nachbarn weiter (finn. *sokka*, *sokkoinen*, estn. *sögge sik* 'blinder Bock'). Die Geiß kehrt wieder in span. *cabra ciega*. Sonst spielen die span. Kinder *gallina ciega* 'blinde Henne', die ital. *mosca cieca* 'blinde Fliege', wie schon die agriech. μυῖα χμλκή oder μυΐνδα. Wo keine Tiernamen gelten, bleibt bei den germ. Nachbarn doch die Vorstellung blind: nl. *blindemannetje spelen*, älter *blind(en)spel*, *'t blindeken*, engl. *to play at blindman's buff*, *hoodman-blind*, schwed. mundartl. *blind gubbe* 'blinder Alter', wieder mit Ausstrahlung zu östl. Nachbarn: poln. *ślepa babka*, *ciuciu babka* 'blinde Alte'. Sonst tritt bei Slaven an Stelle des Blindseins das Blinzeln: poln. *mżyk*, *mżytek*, *zmrużek*, russ. *jmurka*, *guljutška*, tschech. *mžjtek*, *mžutek* 'die Blinzelnde', wie ngriech. τυφλοματτι 'Blinzelauge'. Junge Abweichung zeigt frz. *jouer à colin-maillard* (C. M. 'Hans Knüppel' Eigenname aus der Hirtendichtung des 16. Jh.), uralte lit. *gūžnė* 'Blindekuhspiel' (nach der heidn. Reisegöttin *Gužė*).

Blindschleiche *f.* mhd. *blintslīche*, ahd. *blintslīhho*, asächs. *blindeslīko m.*: ursprünglich 'der blinde Schleicher'. Das Tier wird wegen seiner winzigen Augen fälschlich für blind gehalten, gehört auch nicht zu den Schlangen, sondern zu den Eidechsen. O. Schrader nimmt Umdeutung und verdeutlichende Erweiterung aus spätlat. *ablinda* (ein Reptil) an, das ein alpines Wort dunkeln Ursprungs ist. Übrigens ist auch der lat. Name einer Eidechsenart *caecilia* (ital. *cicigna* 'Blindschleiche') von *caecus* 'blind' abgeleitet. Beachte auch engl. *blind-worm*, dän. *blindorm*.

blinken Ztw. spät im Mhd. Mnd. Mnl. Engl., verwandt mit blank; nnl. *blinken*, mengl. *blinken*, engl. *blink* 'blinken'. Die Wurzel kann gleich der von bleichen (*blīkan*) sein, indem die *i*-Wurzel einen Nasal erhielt; blinken wäre dann als Verb der *e*-Reihe gefaßt, und weiter müßte blank eine sekundäre Bildung sein. Jedenfalls ist blink Adj. junge Neuschöpfung aus dem Ztw. Die Bedeutung 'glänzen' wird vom Licht (Sonne) auf Metall, Wasser (Meer), selten Augen übertragen: W. Stammler, Kl. Schriften 1954, 216.

blinzeln Ztw. spätmhd. *blinzeln*, Weiterbildung zu mhd. *blinzen*. Die in bair.-österreich. Mundarten auftretende Form *blinkitzen* macht Ursprung aus *blink(e)zzen* wahrscheinlich. Als Grundbedeutung hat 'glänzen' zu gelten. Vgl. das verwandte blank.

Blitz *m.* mhd. *blitze*, *blicze*, *blicz m.* 'Blitz' (schweiz. noch jetzt *blitzg* für *bliktz*): Ableitung aus mhd. *bliczen* 'blitzen', ahd. *blëchazzen* (gebildet wie das gleichbed. got. *lauhatjan*). Dazu das ursprünglichere ahd. mhd. *blic* 'Blitz', s. Blick. *tz* über *kz* aus *ck* wie bei Quitze (s. d.). — Die Wortgeographie von 'es blitzt' bietet Christa Förster bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1957): Synonyma sind leuchtet, wetterleuchtet (aber in jener weiteren Bedeutung) vor allem an der niederl. Grenze, westl. der Elbmündung, von Nordhannover bis nach Ostpommern hinein, in Südbrandenburg, Nordbayern; *himlatzt* weithin in Österreich, *himmatz* im Osten Bayerns; *blitzget* bes. in Ostschwaben, z. T. in der Schweiz.

Blitzableiter *m.* Die Sache ohne den Namen weist Buchner, Das Neueste von gestern 3, Nr. 588 aus dem Jahr 1752 nach. Das Wort zuerst 1780 bei Lichtenberg (Kröner S. 154) 280. Gleichbed. stehen daneben Wetterableiter (C. F. Bretzner 1790 Leben e. Lüderlichen, 1 116), elektrische Stange (Th. Abbt 1780 Werke 4, 181), Wetterstange (Campe 1811 aus Schiller), Auffang- und Saugstange (D. Sanders 1885 Erg.-Wb. 508[a]). Jean Paul, Biogr. Belust. 31 schwankt noch 1796 zwischen Gewitterableiter, Gewitterstange und Wetterstange.

Blitzmädel *n.* seit Adelung 1818 V 172 mit einem Beleg aus Lessing gebucht. Das erste Glied faßt er als Verstärkung wie in Blitzkerl 'vorzüglich listiger, geschickter, unternehmender Mensch'. Vgl. Blitzbub Schiller, Räuber 3, 2; Blitzjunge M. Iffland 1785 Jäger II 7.

Block *m.* eine zuerst von Henisch 1616 verzeichnete ursprgl. nd. Nebenform für eigtl. oberd. Bloch (so noch jetzt in Franken und der Oberpfalz), mhd. *bloch*, ahd. *bloh* (*hh*) 'Klotz, Bohle'. Die Gruppe drang ins Roman., s. blockieren. Zugrunde liegt unserm Block ein idg. **bhlugno-*, mit dem air. *blog* 'Bruchstück' verwandt sein dürfte. Unter Annahme von idg. **bheleg-* läßt sich Beziehung zu Balken herstellen.

blockieren schw. Ztw. Mnl *blochuis* 'aus Balken gezimmertes Haus' ergibt im 14. Jh. gleichbed. wallon. pikard. *blocquehuis*, das im Frz. des 15. Jh. die Bedeutung 'Festungsfort' entwickelt. Dazu das frz. *bloquer* 'mit einem Fort sperren', das unser blockieren geliefert hat, zuerst 1616 bei J. J. v. Wallhausen, *Man. milit.*, als modisches Fremdwort im Teutschen Michel (1617) 7. Das zugehörige F. Blockade (die

Herkunft aus dem subst. Part. wird in ital. *bloccata* deutlich) erscheint in span. Form als Blocquada in Grimmelshausen Simpl. (1669) 444 Scholte, der frz. Form angenähert im Dienstagischen Postillon (Berlin) 1680, 25. Woche „Die Frantzosen wollen im geringsten nichts nach Franckenthal folgen lassen, also, daß sie solchergestalt einen Anfang zu einer Blocquade machen".

blöde Adj. mhd. *blœde* 'gebrechlich, schwach, zart, zaghaft', ahd. *blōdi*, asächs. *blōđi* 'zaghaft', ags. *blēaþ* 'schwach', anord. *blauþr* 'furchtsam, weibisch' (got. **blauþus* 'schwach, kraftlos' läßt sich aus dem davon abgeleiteten schw. Ztw. *blauþjan* 'kraftlos, ungültig machen, abschaffen' erschließen): vorgerm. Lautform **bhláutu-s*. Das Wort ist wahrscheinlich mit bleuen u. bloß wurzelverwandt. Daraus entlehnt frz. *éblouir* blenden'.

blödsinnig Adj. nach A. Gombert 1893 Progr. 7, 15 seit 1617 bezeugt, mehrfach bei Opitz. Blödsinn *m.* ist daraus im 18. Jh. rückgebildet und nicht vor Adelung 1774 nachgewiesen. Rückbildungen sind auch Doppel-, Eigen-, Hoch-, Kalt-, Leicht-, Scharf-, Tief-, Un-, Wahn-, Widersinn: H. Ruppel 1911 Rückbild. deutscher Subst. 19ff.

blöken Ztw. Nachahmung des Lauts vor allem der Schafe, wie gr. *blēchãsthai* 'blöken', βληχή 'Geblök', ins Nhd. aus nd. *blöken*, *bleken* übernommen, noch älter mnl. *bloken*. Daneben frühnhd. *blöcken*, *blecken*, dies noch Kirsch 1739 Cornu cop. 1, 75. Lautnachahmend auch die gleichbedeut. ags. *blǣtan*, engl. *bleat*, nnl. *blaten*, mnd. *blarren*, *blerren*, mhd. *blœjen*. S. brüllen und plärren.

blond Adj. Frz. *blond* hat vereinzelt mhd. mnd. *blunt* ergeben, zumeist als Beiwort der blonden Isolde. Festgesetzt hat sich das Fremdwort gleichzeitig mit blümerant u. brünett im 17. Jh. H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 89 belegt es seit 1688 (lexikalisch erscheint es schon 1676 bei M. Kramer) u. vermutet Entlehnung zugleich mit den frz. Perücken (seit 1650). Die Bez. auf die Haarfarbe ist dem Adj. geblieben, hier ersetzt es die heimischen fahl, (gold)gelb, weiß, die in den Mundarten und Familiennamen den Begriff nach wie vor decken. Für frz. *blond*, span. *blondo*, ital. *biondo*, mlat. *blundus* wird germ. Herkunft angenommen: den Römern fiel die germ. Haarfarbe auf; mit Farbnamen wie blank, blau, braun, greis mögen sie germ. **blunđa-* übernommen haben, das über vorgerm. **bhlṇdho-* mit aind. *bradhná-* 'rötlich' zu vermitteln ist.

Blondine *f.* nach 1700 aus frz. *blondine* entlehnt. Gebucht seit Wächtler 1709, Blondingen für nnl. *blontje* seit M. Kramer 1719.

bloß Adj. mhd. *blōʒ*, mnd. mnl. *bloot*, ags. *blēat*, mengl. *blēte*, mit abweichender Bed. ahd. *blōʒ* 'stolz' u. anord. *blautr* 'weich, frisch, zart'. Wegen obd. nd. *blutt*, schwed. *blott* 'federlos, unbekleidet' ist die lautliche Beurteilung von germ. **blauta-* zweifelhaft. Ist das Wort vom Nd. ausgegangen? Verwandt ist gr. *phlydarós* 'weich von Nässe' und (ohne Dentalsuffix) φλύω 'walle über', lat. *fluo* 'fließe', nhd. bleuen und (mit anderm Dentalsuffix) blöde.

blüffen s. verblüffen.

blühen Ztw. mhd. *blüen*, *blüejen*, ahd. *bluoen*, *bluojan*, asächs. *blōian*, afries. *blōia*: ein schw. Ztw., früher stark gewesen nach Ausweis des gleichbed. ags. *blōwan*, engl. *blow*. Der germ. Stamm **blō-* ist weitverzweigt, s. Blatt, Blume, Blust, Blüte, Blut. Die Grundbed. 'blühen' steht fest.

Blume *f.* mhd. *bluome m. f.*, ahd. *bluoma f.*, *bluomo*, asächs. *blōmo*, got. *blōma*, anord. *blōme m.*, von da entlehnt engl. *bloom*. *-man* ist Ableitungssilbe, **blō-* als Wz. (s. blühen) zeigt als Grundbed. 'das Blühen'. Verwandt sind nnl. *bloesem* (neben *bloem*), ags. *blōstm(a)*, engl. *blossom*; vgl. lat. *flōrēre* (für **flōsē-re*) u. *flōs*, *flōris*. Ohne ableit. *s* erscheint die Wz. **bhlō-* in air. *blath*, engl. dial. *blooth* 'Blume'. Der schon ahd. Übergang vom *M.* zum *F.* (den Blume mit Schlange, Schnecke u. ä. teilt) mag durch das in ahd. Zeit entlehnte Pflanze mitbedingt sein.

Blumenkohl *m. Brassica botrytis cauliflora* ist vor Ende des 16. Jh. von Zypern nach Italien gelangt u. heißt hier *cavolfiore* (zu *cavolo* 'Kohl' u. *fiore* 'Blume'). Der ital. Name ist, wie er span. *coliflor* u. engl. *cauliflower* geliefert hat, mannigfach ins Deutsche gedrungen: Balth. Paumgartner 1587 Briefe 80 „Das ander soll ein rechter *cavolifior*samen sein"; Henisch 1616 Carifior; Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 322 Carfiol. Karfiol gilt bis heute in Österreich, Oberschlesien, Bayern u. Württemberg, hier im Rückzug vor Blumenkohl. Diese Lehnübersetzung tritt zuerst auf bei Tabernämontanus 1588 Kräuterb. 2, 111 „Blumenköll", gewinnt rasch Boden: Schwenckfeld 1600 *Stirp. Siles. Catal.* 244 „Blumenköl, Salatköl, Käslinköl, Caulifior"; Hulsius 1605 Blumköl; Henisch 1616 Blumenköl, u. gilt heute von der Schweiz bis Livland: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 131. Auch frz. *chou-fleur* ist Lehnübers. aus dem Ital.

blümerant Adj. Frz. *bleu-mourant* 'mattblau' ist nach „Der teutschen Sprache Ehrenkranz" (1644) 315 im 30jähr. Krieg als bleumourant nach Deutschland gelangt. Zesen 1651 Rosenmand 66 sucht es durch sterbeblau zu verdrängen; Schönaich 1754 Neolog. Wb. 61 tadelt es an Naumanns Nimrod (1753) als nicht litera-

risch. Trotzdem lebt es noch bei Brentano und Immermann, umgangssprachl. sogar bis heute in der Wendung *mir wird blümerant* 'schwindlig', wobei der Gedanke an flimmern mitgewirkt haben mag.

Bluse *f.* In der ägypt. Stadt Pelusium wurden die mit Indigo blau gefärbten Kittel hergestellt, die schon die Kreuzfahrer über die Rüstungen zogen. Daher mlat. *pelusia* 'pelusisches Gewand', frz. engl. *blouse*. Das frz. Wort kommt 1827 mit einer neuen Frauentracht zu uns. Auch dän. *bluse*, schwed. *blus* sind frz. Ursprungs. Seit der belg. Revolution 1831 gilt die Bluse als Arbeiterkleid, von da wird Blusenmann 1848 zu 'Revolutionär, Proletarier': Lokotsch 1927 Etym. Wb. Gamillscheg fragt 1928 Etym. Wb. d. frz. Spr. 116: *blouse* 'Fuhrmannskittel' (18. Jh.) vielleicht = *blouse* 'kurze Wolle' aus prov. *lano blouso*, ahd. *blōʒ* 'nackt'?; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 89.

Blust *m.*, alem. schwäb. *bluešt m. n.*, mhd. *bluost f.* 'Blüte' gehört zu der auch in ags. *blōsma*, engl. *blossom*, lat. *flōs* und *flōrēre* (für **flōs-ēre*) bewahrten Wurzelform idg. **bhlōs-*, einer Erweiterung von idg. **bhlō-* in blühen, s. d.

Blut *n.* Mhd. ahd. *bluot*, asächs. afries. ags. *blōd*, anfr. *bluod*, mnl. *bloet* (*d*), nnl. *bloed*, engl. *blood*, anord. *blōð*, dän. schwed. *blōd* und (mit gramm. Wechsel) got. *blōþ, blōþis*, krimgot. *plut*. Die idg. Wurzeln **ēsr-* und **kreu-* (in alat. *aser* und lat. *cruor*) 'Blut' sind im Germ. aus abergläubischer Scheu aufgegeben. Zu idg. **bhlē* 'quellen', Part. Perf. **bhlōtō* 'Gequollenes': H. W. J. Kroes, in Germ.-rom. Monatsschrift 1955, 347.

blutarm -jung Adj.: das Bestimmungswort hat mit Blut von Haus aus nichts zu tun, sondern ist blutt, s. bloß.

Blüte *f.* aus dem Plur. oder dem Gen. Dat. Sing. des gleichbed. mhd. *bluot* (Pl. *blüete*), ahd. *bluot* (Pl. *bluoti*) *f.*: germ. **blōdi-*, Ableitung aus Wz. *blō* in blühen; im Oberd. wird Blüte durch *bluešt* (s. Blust) vertreten.

Blutegel *m.* mhd. mnd. *ēgel*, ahd. *ēgala f.* Zum gleichen idg. **eĝhi-* wie Igel, s. d. Die kleine, nur die Haut durchschneidende Blutegelwunde macht auf den Laien den Eindruck eines tiefen Stichs, weil sie heftig u. lange blutet; die Narbe sieht aus, als rühre sie von einem Stich mit dem Dreikanteisen her. Ein Sekret des B. läßt die Wunde schnell heilen. — Nach der Ähnlichkeit mit der Gestalt des Blutegels ist später der Leberegel (*Distomum hepaticum*) benannt, der in den Lebergängen der Wiederkäuer schmarotzt. Schweiz. *äggla f.* erweist Zugehörigkeit zum gleichen Stamm.

Blutfink s. Gimpel.

blutrünstig Adj. aus mhd. *bluotruns(ec)* Adj. 'wund': zu ahd. mhd. *bluotruns(t) m. f.*, das aus der abstr. Bed. 'Rinnen von Blut' in die konkrete 'blutende Wunde' übergegangen war. S. Runs. Zu *rīsen* 'fallen' gehört gleichbed. mhd. *bluotrisec*, das sich mit blutrünstig kreuzt zu spätmhd. *bluotristic*, frühnhd. (Luther) blutrüstig.

Bö *f.* 'Windstoß' aus nd. Seemannssprache, hier bezeugt seit Röding 1794, älter *buy* Brem. Wb. 1 (1767) 176, *bui* Olearius 1696 Reisebeschr. 2, 2. Entlehnt aus nnl. *bui*, das seit Kilian 1598 als *buy(d)e* auftritt u. auch dän. *by(g)e*, norw. *bya*, schwed. *by* geliefert hat. Wenn man germ. **būjō-* ansetzen darf, läßt sich Anschluß an ein lautmalendes idg. **bhu-* 'aufblasen' gewinnen, das auch für aslav. *bujĭ* (aus idg. **bhou-jo-*) 'wild' u. russ. *bújnyj* 'ungestüm' vorausgesetzt wird. S. Bühl und Pocke.

Boa *f.* Im Lat. tritt *boa f.* 'Wasserschlange' seit Plinius als Fremdwort unbekannter Herkunft auf; die Anlehnung an *bovēs* 'Rinder', die zu vulgärlat. *bova* geführt hat, ist volksetymologisch: Palmer (1939) 149. Aus dem Lat. gelangt Boa 'große Schlange' seit C. Gesner 1589 Schlangenbuch S. 30 ins Nhd. Pariser Mode des beginnenden 19. Jh. nennt den schlangenförmigen Halspelz *boa*; danach bei uns seit 1831: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 89f.

Bocher *m.* 'Schüler'. Hebr. *bāchūr* 'Jüngling' ergibt judend. *bocher* 'Talmudbeflissener, Schüler des Rabbi', rotw. '(Polizei-)Beamter, der die Gaunersprache kennt'. Schriftsprachl. seit Gutzkow 1859 Zauberer v. Rom 4, 272. S. A. Wolf Wb. 584.

Bock[1] *m.* Mhd. ahd. *boc, -ckes*, asächs. anfr. engl. *buck*, mnd. *buck, bock*, mnl. *boc, buc*, nnl. *bok*, ags. *bucca* (*bucc* 'männlicher Hirsch'), anord. *bukkr, bokkr*, schwed. *bock*, dän. *buk* führen auf germ. **bukka-* wohl aus idg. **bhuĝnó-*. Auf idg. **bhūĝo-* 'Bock' (*F.* 'Ziege') beruhen awest. *būza- m.* 'Ziegenbock', pers. *buz* 'Ziege; Bock', armen. *buc* 'Lamm'. Die kelt. Formen (air. *bocc*, ir. *boc* usw.) vereinigen sich auf urkelt. **bukko-*, offenbar einer frühen Entlehnung aus dem Germ.: H. Güntert 1930 Beitr. z. n. Lit.-Gesch. 16, 10; den umgekehrten Weg nimmt H. Hammerich, Beitr. 77 (1955) 187 an. Die sachlich zugehörigen Tiernamen (Geiß, Habergeiß, Hitte, Zecke, Zicklein, Ziege usw.) s. bei A. Janzén, Bock und Ziege (Göteborg 1938) u. K. Rein (s. Ziege); Mayrhofer, Randglossen 180.

Bock[2] *m.* 'Fehler', erst nhd., wohl eine scherzhafte Umdeutung, die durch nhd. Verstoß 'Fehler' veranlaßt wurde. Die Redensart einen Bock schießen mag daher rühren, daß bei Schützenfesten in alter Zeit (z. B. in Lenzkirch 1479: A. Götze 1942 Frühnhd. Lesebuch 29, 33) der schlechteste Schütze einen Bock als Trostpreis erhielt. Vgl. nhd. eine Lerche schießen gleich 'kopfüber fallen' sowie einen Pudel (auch eine Ente) schießen.

Bock[3] *m.* 'Sitz des Kutschers hinter den Pferden' seit Frisch 1741 gebucht und durch das ganze 18. Jh. geläufig, z. B. Hölty 1772 Ged. I 69; M. Claudius 1789 Sämtl. Werke V 49. Die im 16./17. Jh. noch nicht auftretende Bed. geht zurück auf 'vierbeiniges Gestell oder Gerüst zum Tragen'. Nebenform Kutschbock, z. B. Jean Paul 1793 Grönl. Prozesse 85.

bockbeinig Adj. in der übertragenen Bedeutung 'störrisch' im 19. Jh. aus dem Bairischen vordringend, aber noch nicht bei Adelung 1818 (V 178). Zufrühst *bockbeinigt* 'hartnäckig' Westenrieder 1782 Beschr. v. München 324, bayr. *bockboani* 'hartnäckig' Zaupser 1789 Bair.-oberpf. Idiot. 17, dazu schwäb. *bockbeinisch* Schmid 1831 Schwäb. Wb. 84, Loritza 1847 *Idiot. Vienn.* 28 *bockbanig* und tirol. *bockbainerig* Schöpf 1866 Tirol. Idiot. 49. Vgl. auch Conlin 1709 Närrinnen I 406 „aus Bockbainigkeit und dückischer Weiß".

Bockbier *n.*, auch kurz Bock *m.* (daraus frz. *boc*) wie Rad zu Fahrrad usw. für Bockbier erst im 19. Jh. auftretend; um 1800 nur erst Oambock oder Ambock als Münchener Wort (statt Eimbecker Bier); vgl. die Entstehung von Taler. An der Entstehung der Benennung mag mitgewirkt haben, daß auch Schöps (in Schlesien), Stehr, Geiß und Ente Bezeichnungen für Bierarten waren. Axel Linqvist, Dt. Kultur- u. Gesellschaftsleben im Spiegel d. Sprache 1955, 70.

Bocksbeutel[1] *m.* heißt ein Würzburger Edelwein nach der Form der Flaschen, in die jetzt die Frankenweine gefüllt werden; einst dem Hodensack eines Bocks nachgebildet, der in ältester Zeit zum Aufbewahren von Flüssigkeiten gedient hat.

Bocksbeutel[2] *m.* 'steif bewahrter Brauch', an das vorige nur äußerlich angeglichen, urspr. nd. *böks büdel*. An der Hamburger Petrikirche stand bis zum Brand 1842 eine weibliche Figur, die ihr Gesangbuch in einem Beutel trug. Darauf spielt zuerst ein Hamburger Hochzeitsgedicht von 1640 an, in dem der *booksbüdel* kennzeichnend für das zähe Festhalten der Frauen am Herkömmlichen steht. Schupp nennt noch 1684 das Scherzwort hamburgisch. Weiter dringt es durch H. Borckenstein 1742 Bookesbeutel. Zs. f. d. Wortf. 3, 136f.

Bockshorn *n.* in der Redensart jem. ins Bockshorn jagen. Das beim Haberfeldtreiben (s. d.) gebrauchte Bocksfell hieß ahd. **bokkes hamo* (s. Hemd, Leichnam). Es wurde, nachdem mhd. *ham(e) m.* 'Hülle' unverständlich geworden war, entstellt zu Horn. Der bei der Friedloslegung in ein Bocksfell Gezwängte wurde damit in Angst gejagt. Der alte Gefühlston ist der Wendung geblieben, die man schon bei ihrer ersten Erwähnung kurz vor 1500 durch Seb. Brant in Basel (Zarnckes Ausg. S. 160[b]) nicht mehr verstand. Weiterhin haben Vorstellungen andrer Herkunft auf die altem Rechtsbrauch entsprungne Redensart gewirkt: W. Hartnacke 1942 Neuphilol. Monatsschr. 13, 227f.; Th. Heinermann 1944 Beitr. 67, 248.

Boden *m.*, frühnhd. mhd. *bodem*, ahd. *bodam*, urgerm. **buþma*. Mit anderem Dental ags. *botm* (engl. *bottom*), anord. *botn*. Die beiden Formenreihen weisen auf idg. Wurzelauslaut *t* neben *d*. Idg. *dh* wird bezeugt durch aind. *budhnáḥ*, gr. *pythmēn* 'Boden', während lat. *fundus* 'Stück Bodens' u. air. *bond* 'Sohle', kymr. *bon* 'Grundlage' auf idg. *d* oder *dh* zurückweisen. S. Bühne. — Der Bodensee hat seinen Namen seit der Karolingerzeit (vorher *lacus Brigantīnus* 'Bregenzer See') von der kaiserl. Pfalz Bodman, ahd. *Bodema*, was Plur. zum Subst. Boden sein kann.

bodmen Ztw., mnd. *(ver)bodmen* 'den Boden eines Schiffs, Schiff u. Ladung beleihen', nsächs. *bodemrije* '*foenus nauticum, usura maritima*' (1599), von da ausgehend nnl. *bodemerij*, engl. *bottomry*, frz. *bomerie*, bilden den Ausgangspunkt des Reedereigeschäfts. Der Gläubiger des Bodmereibriefs (so seit 1610: Schirmer, Kaufm.-Spr. 35) heißt Bodmereigeber (seit 1732: Kluge, Seemannsspr. 110). Dagegen ist Bodmer alem. Familienname (wie Boden, Imboden, Bodenmann) 'wer auf einem Talboden wohnt', Gegensatz Berg(l)er.

Bofist Bovist *m.* Die zischend platzenden Staubschwämme (sonst Flohball, Hexenstaub, Staubsäckel) werden mit den Bauchwinden (s. Fist) verschiedener Tiere verglichen. Gr. λυκόπερδον, nlat. *lycoperdon* ist gleichbed. mit nnl. *wolfsveest*. Im 15. Jh. tritt *vohenfist* (zu mhd. *vohe* 'Füchsin') als Name des Pilzes auf (Lexer 3, 432). Der Anlaut des Worts wird gegen den des zweiten Wortglieds dissimiliert, Bofist als ostmd. Form wird nhd. (vgl. die Entwicklung von Flachfeld zu Blachfeld). Anderwärts wird der unverständlich gewordene erste Wortteil zerdeutet: nd. *pōfist* (so Voß) geht mit Pfauenfist Zehner 1622, das bair. u. henneberg. fortlebt, nd. *bovist*, schwäb. *bubefištlet* mit Bubenfist Bock 3 (1546) 1b; Lonicer 1551, 54; Bauhin 1598 *Hist. Font. Boll.* 210.

Bogen *m.* mhd. *boge*, ahd. *bogo m.*, ags. *boga*, engl. *bow* 'Bogen, Biegung'. Urverwandt ir. *fidbocc* '(hölzerner) Bogen': Ableitung von biegen, wozu die gleichbed. Sippe von Bucht. Vgl. die urgerm. Zusammensetzungen Ellenbogen und Regenbogen. Ein Bogen Papier ist wohl urspr. Maßbez.: 'soviel man zusammenbiegt, -faltet'. — Vgl. Bausch.

Bohle *f.* Aus der Übereinstimmung der siebenbürg. Formen mit den rhein. ergibt sich afränk.

*bolo für die Zeit vor 1141; das älteste nd. Zeugnis ist aus *bolscip* einer pomm. Urk. von 1286 (Hans. Urk.-B. 1, 1005) zu entnehmen. Nächstverwandt mit mnd. *bol(l)e* 'Planke' u. mnl. *bolle* 'Baumstamm' ist anord. *bolr* 'Baumstamm', aus dem gleichbed. mengl. *bole* entlehnt ist und das mit anord. *bola* 'Bäume fällen', *bol-ǫxi* u. a. unser Wort als gemeingerm. erweist; vgl. schwed. *bål* 'Stamm, Rumpf'. Überall liegt *o* aus germ. *u* vor. Urverwandt sind aind. *bhurijāu* 'Deichselarme', lat. *fulcīre* '(durch Balken) stützen' u. (mit anderer Ablautstufe, vgl. Balken) gr. *phal-angai* 'Planken', φάλαγξ 'Stamm, Balken; Schlachtreihe'. Eine dritte Stufe des Ablauts zeigt mnd. *bāle*, das in Pommern als *bālə*, in Schleswig-Holstein als *bǫlə* fortlebt. Auf obd. Gebiet ist B. nicht bodenständig, in die Schriftsprache gelangt es (wie das verwandte Bollwerk) durch Luther, der es aus seiner thür. Heimat kennt.

Bohne *f.*, mhd. mnd. mnl. *bōne*, ahd. asächs. *bona*, nnl. *boon*, afries. *bāne*, ags. *bēan*, *bīen*, engl. *bean*, anord. *baun*, norw. *bauna*, dän. *bønne*, schwed. *böna*. *Baunōnia* 'Bohnenland' als Name einer fries. Insel bei Plinius, *Nat. hist.* 4, 94 (eine andre heißt *Fabaria*: das. 4, 97) sichert **baunā* als germ. Ausgangsform, die (aus **babnā* dissimiliert) auf idg. **bhabhā* 'Saubohne' zurückweist. Dies ist die redupl. Stammform auch für gleichbed. lat. *faba*, russ. *bob* und apreuß. *babo*, während gr. *phakós* 'Linse' und alban. *bathe* (aus **bhaḱā*) 'Saubohne' als Ableitungen auf verklein. *-ḱo* der Redupl. nicht bedurften. Den Ausgangspunkt bildet eine Lautvorstellung idg. **bha*, die von den aufgeblähten Backen auf die geschwollene Schote übergegangen ist. Die Bohne unsrer Urzeit war *Vicia faba L.*: J. Hoops 1913 Reallex. 1, 301. Unsre Gartenbohne (*Phaseolus vulg. L.*) stammt aus Amerika: ders. 1905 Waldb. u. Kulturpfl. 400. Über Kaffeebohne s. Kaffee.

bohnen Ztw. Das Wichsen oder Wachsen der Böden (diese beiden Wörter in Süddeutschland, Österreich u. der Schweiz) heißt im nd. Osten bohnern, im nd. Westen bohnen. Über die Abgrenzung Kretschmer 1918 Wortgeogr. 138. Bohnern ist Iterativbildung (wie räuchern, schillern, schlimmern, erschüttern) zu mnd. *bōnen* 'blank reiben'. Dies führt mit gleichbed. mnl. nnl. *boenen*, ags. *bōnian* auf westgerm. **bōnian* zur Wz. germ. **bōn*, vorgerm. **bhān*. Zu ihr air. *bān* 'weiß', gr. *phaínō* 'mache sichtbar', aind. *bhānú-* 'Schein, Licht, Strahl'.

Bohnenlied *n.* in den Redensarten: etwas geht über das Bohnenlied 'ist nicht mehr erträglich' und: einem das B. singen 'ihm den Laufpaß geben' zurückzuverfolgen bis ins 15. Jh. Das Lied selbst (Text bei F. M. Böhme, Altd. Liederb. 435) schildert Verkehrtheiten u. Albernheiten. Es hat den Namen von seinem Kehrreim: Nu gang mir aus den Bohnen 'Laß mich ungeschoren': A. Kopp 1917 Zs. d. Ver. f. Volksk. 27, 35; H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1, 1289.

Böhnhase *m.* 'Pfuscher' zu Böhn 'Boden' (s. Bühne), der obd. Volkssprache fremd, ursprgl. die im nördlichen Niederdeutschland übliche Bezeichnung für den unzünftigen Schneider. In der Schreibung Beinhase Felsenburg 2, 190; bei Stieler 1691 Beenhase. Im Oldenburg. Böhnhase (auch Balkhase) Name der Katze; die übertragene Bedeutung erinnert an das im Salzburgischen für den unzünftigen Zimmermann übliche Dachhase (eigtl. 'Katze') oder Zaunhase (eigtl. 'Igel'): in der Heimlichkeit der Arbeit auf Bühne oder Speicher liegt die Vergleichung; nach Walther, Zs. f. d. Wortf. 8, 191 war Böhnhase, das im 14. Jh. zunächst als Personenname auftritt, eine nd. Scherzbenennung für 'Katze'. Anderseits bietet die in Hamburg 1755 bezeugte Wendung Böhnhasen jagen (die zünftigen Schneidermeister hatten das Recht, die unzünftigen Schneider unter Erlaubnis des Bürgermeisters mit polizeilicher Hilfe zu verfolgen, was Peisker 1685 *De vernac. et rer. Germ. significatione* 31 schildert) einen weiteren Anhalt für die Bezeichnung Böhnhase. Sie begegnet schon in der Wismarer Schneiderrolle von 1568, in einer Preuß. Landesordnung von 1577 sowie 1592 im nd. Wegekörter *a* 1b und wird von Zeiller 1644 Episteln 4, 319 besprochen. Die hd. Literatursprache des 16. Jh. (z. B. Luther) sagte Hümpler und Stümpler für 'Pfuscher'. Sonst begegnen für den unzünftigen Schneider die Benennungen Schneiderfretter und Störer, auch Hosenkoch und Ferkenstecher (aus Neuß 1575 u. Deutz 1731: *Mod. lang. notes* 36, 485); der unzünftige Fleischer hieß in Zeitz Buhle.

bohren schw. Ztw. mhd. *born*, ahd. asächs. *borōn*, mnl. nnl. *boren*, ags. *borian* 'bohren', engl. *bore* (auch 'belästigen, langweilen', wie frz. *scier* aus 'sägen' zu 'langweilen' geworden ist), anord. *bora*, schwed. *borra*, dän. *bore* 'bohren': zur idg. Verbalwurzel **bher-* 'mit scharfem Gerät bearbeiten' mit schwundstufigem Wurzelvokal wie gr. *phárō* 'spalte', *pharóō* 'pflüge', während lat. *forāre* 'bohren' auf hochstufigem idg. **bhorā-* 'das Bohren' beruht. Urverwandt sind ferner mir. *bern* 'Kluft', armen. *beran*, lit. *burnà* 'Öffnung, Mund', alb. *brimë* 'Loch', aind. *bhr̥ṇāti* 'versehrt'. S. Barch.

Boi *m.* Ein Wollgewebe, feiner als Fries und gröber als Flanell, heißt afrz. *baie*, wohl nach lat. *badius* 'kastanienbraun'. Von den Franzosen kommen Wort und Sache früh zu allen Nachbarn: ital. *baietta*, mnl. *baeysch lāken*, engl. *bay*, *baize* (dies aus dem Plur.), dän. *bai*. Während nd. *baie* über nnl. *baai* zu uns gelangt und gelegentlich ins Hd. dringt (*bayh(e)* Henisch 1616), kann

Boy (so seit Stieler 1691) dem Frz. erst entnommen sein, als dort *boie* galt. Schwed. *boj* entstammt dem Nhd.

Boisalz s. Bai.

Boje *f.* 'an Anker, Netze u. dgl. geketteter Schwimmer, Wahrtonne': in nd. Seemannssprache zuerst 1575 als *boye* 'Ankertonne', vermittelt durch gleichbed. mnl. *bo(e)ye* (nnl. *boei*), das (wie engl. *buoy*) aus afrz. *boye* (frz. *bouée*) stammt. Die afrz. Form ist lautgesetzl. entwickelt aus nfränk. **bōkan* 'Zeichen', das auf dem unter Bake entwickelten germ. **baukna-* beruht (*k*-Ausfall wie in frz. *jouer* aus lat. *iocare*): J. Modéer, *Namn och Bygd* 1943 S. 143.

-bold in Zus.-Setzungen wie Lügen-, Rauf-, Sauf-, Witzbold ist Nachbildung altd. Männernamen wie *Gari-*, *Huni-*, *Sigibald* mit *bald* 'kühn' im zweiten Teil, deren Förstemann 199 aufführt. Im Nebenton ist für ahd. *-bald* mhd. *-bolt* eingetreten. Von den appellativen Nachbildungen stehen die ältesten erkennbar im Übergang vom Eigennamen: *hetzebolt* ist erst Name eines bestimmten Jagdhunds, dann 'Jagdhund' allgemein. *Kurz(e)bolt* ist zunächst Übername eines Untersetzten, dann 'kurzes Gewand'. Außerdem leben schon mhd. *trunken-* und *wankelbolt*. Frühnhd. *trunkenbolz* ist hyperhd. Form. Der zweite Teil ist verselbständigt, wenn im 16. Jh. trunkener Bold erscheint, im 19. (Rückert) kleine Bolde. Schillerbold, um Brandenburg Schrillbold, Schreebold 'Libelle' enthalten nd. *bolt* 'Bolzen' u. ist mit *-d* unserer Gruppe nur angeglichen: Liselotte Druxes-Schäfer Wortkarte 'Libelle' bei Mitzka, Dt. Wortatlas II (1953).

bölken Ztw. 'brüllen', zumal von Rindern, nnl. *bulken*, md. (15. Jh.) *bülken*; bed.-verwandt nnl. *balken* (vom Esel), mnl. mnd. *belken*. Sämtlich mit *k*-Formans zur gleichen Wz. wie bellen: Zs. f. d. Wortf. 12, 34.

Bolle *f.* Aus einer Grundbed. 'Knollenartiges' hat sich einerseits 'Zwiebel', anderseits 'Knospe, rundliches Gefäß, Schale' entwickelt. Bei der ersten Entwicklung mag ital. *cipolla* (s. Zwiebel) mitgewirkt haben. Die Bed. 'Schale' ist schon in ahd. ags. *bolla*, anord. *bolle* vorhanden. Engl. *bowl* 'Napf' (schon um 950) hat um 1770 nhd. Bowle ergeben, zuerst in Göttingen. Zum Begriff der 'rundlich erhöhten Form' ahd. *hirni-*, ags. *hēafodbolla* 'Hirnschale'. Weiter sind verwandt mhd. *boln*, ahd. *bolōn* 'rollen, werfen', vielleicht auch Ball. Vgl. Belche[1] und Bolch.

Böller *m.* In Regensburg erscheinen 1343 die ersten *pöler*, die Schmeller [2]1, 231 als 'Schleudermaschinen' deutet. Sie kehren in der Zeit der beginnenden Feuerwaffen als kleine Kanonen wieder (H. Fischer, 1, 1277), wie sie noch heute zu Signalschüssen u. Festen benutzt werden. Zu mhd. *boln* 'schleudern' (s. Bolle): während sonst die zu trans. Ztw. gebildeten Mask. auf *-er* den Träger der Handlung bezeichnen, hat sich bei Böller dieselbe alte Freiheit der Bildung bewahrt wie in Pelzer, Pfropfer, Senker: A. Götze 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 269.

Bollwerk *n.* Ein im 15. Jh. auftretendes mhd. *bol(e)werk* 'Wurfmaschine' kann die Auffassung von Böller (s. d.) stützen, mit dem es zu *boln* 'schleudern' gehört. Zukunft hatte allein gleichzeitiges *bolwerk* '*munimen*' (Lexer 1, 324; H. Fischer 1, 1279), das an Bohle *f.* (s. d.) anzuschließen ist: aus starken Planken wurde das Werk, der Schutzbau geschichtet. Gleichen Ursprungs sind mnd. mnl. nnl. *bolwerk*, aus dem Deutschen entlehnt frz. *boulevard* (aus älterem *boulevert*), engl. *bulwark*, spätanord. *bolvirki*, dän. schwed. russ. *bolverk*, lett. *bulverk'is*: J. Sehwers 1925 Zs. f. vgl. Sprachf. 53, 101; W. Stammler, Kl. Schriften 1954, 194.

Bolzen *m.* mhd. ahd. *bolz*, mnd. *bolte(n)* 'Bolzen, Fußfesseln, Meßstab, Rolle', mnl. *bout(e)*, nnl. *bout*, ags. engl. dän. *bolt*, schwed. *bult*. Die got., anord., afries. u. asächs. Formen entgehen uns. Auf Entlehnung aus dem Germ. beruht das seit dem 8. Jh. bezeugte mlat. *boltio*, das ital. *bolzone* ergeben hat. Urverwandt sind lit. *beldù*, *báldau* 'klopfe', *baldas* 'Stoßstange', mit denen B. auf einen Stamm **bheld-* 'pochen' zurückweist, der mit einem nur präsentischen *d* zur Wz. **bhel* 'schallen' gehört, so daß B. in seiner vorgeschichtl. Grundbed. 'Holznagel' nach dem Klang beim Einklopfen benannt wäre. Auf 'Holznagel' beruhen die geschichtl. Bed. des Worts: J. Brüch 1936 Zs. f. dt. Alt. 73, 75ff. — Zu Bolz(en) 'Kater' vgl. Balz.

bombardieren s. Bombe.

Bombardon *n.* Die Baßposaune hieß frühnhd. Pommer; daneben tritt Bombardon (nach ital. *bombardone*) seit Prätorius 1619 *Syntagma mus.* 2, 36.

Bombasin *m.* leichter Baumwollstoff, doch auch Mischgewebe mit Wolle, Kamelshaar oder Seide. Pers. *pänbä* 'Baumwolle' liefert über gr. παμβάκιον lat. *bombacium*, das ital. *bombagino* und frz. *bombasin* ergibt: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1617. Die Sache gelangt von Süden u. Westen zu uns, so daß an frühnhd. *bombasin* (so seit Frisius 1556 Dict. 1425a, spätmhd. *wammasīn* *m.*) beide roman. Nachbarsprachen Anteil haben dürften: Schweiz. Id. 4, 1258; H. Fischer 1, 1283; Lexer 1, 325.

Bombast *m.* Zu den unter Bombasin entwickelten Baumwollstoffen stellt sich engl. *bombast*, ein Gewebe, das vor allem zur Auswattierung der Wämser benutzt wurde. So ging das engl. Wort in die Bed. 'Schwulst' über, es wurde in der weiteren Bed. 'Wortschwall' zum Schlagwort der literar. Kritik u. als solches durch Gottsched 1730

Crit. Dichtk. 228 bei uns bekannt, Lessing hat es eingebürgert. Bombastisch seit Wieland 1774 Abderiten 3, 2. Bombast, seit dem 15. Jh. Beiname der Herren von Hohenheim bei Stuttgart, so von Paracelsus, zu mlat. *bombacium*; auch Wams ist schwäb. Familienname.

Bombe *f.* Frz. *bombe* aus ital. *bomba* 'Sprengkugel' erscheint bei uns seit 1616. Das frz. Wort bed. 'summendes Geschoß', zu lat. *bombus*, gr. *bómbos* 'dumpfes Geräusch'. Im 19. Jh. entstammen Bombenerfolg, -gedächtnis, -rolle, -mäßig über die Schauspielersprache dem jidd. *pombe* 'pomphaft': S. A. Wolf, in: Muttersprache 1955, 102. Frz. *bombarder* liefert seit Stieler 1691 bombardieren, *bombardement* seit 1708 Leopold d. Gr. 1, 55 Bombardement 'Beschießung': H. Schulz 1913 Fremdwb. 1. 90.

bombenfest, -sicher Adj. bezeichnen in eigentl. Bed. etwas als so fest u. sicher, daß auch ein Volltreffer es nicht zerstören kann. So Nettelbeck 1823 Lebensbeschr. 3, 177 „ein Weinkeller, den man für bombenfest hielt". Erst neuerdings unsinnlich: „das steht b., mein Wort ist b."

bömig Adj. 'stumpf von den Zähnen nach Genuß von Saurem', ein Ausdruck der Mark Brandenburg und ihrer Nachbarlandschaften, von den alten Siedlern aus den südl. Niederlanden mitgebracht, wo seit langem *boomig* gilt. Die Auffassung 'sich bäumend' wird gesichert durch den gleichbed. Ausdruck „es stehen einem die Zähne auf", den man im ostfränk./oberpfälz. Grenzgebiet gebraucht, wenn man Allzusaures zu essen bekommt. Die niedersächs. Entsprechung ägig (auch *egg*, *ege*, *äge*) gehört zu **ag-* in mnd. *egge f.* 'scharfe Kante, Schneide'. Sie stimmt zu *egghighe tanden* '*stupidi dentes*', das von je in den nördl. Niederlanden gilt: H. Teuchert 1932 Brandenburgia 41, 5f.

Bonbon *n.* Das nach Kinderart doppelt gesetzte frz. *bon* 'gut' hat frz. *bonbon* 'Zuckerplätzchen' ergeben, das obd. Gut(e)le, Guts(e)le entspricht, aber sich mit abweichender Bed. (Gutsel das im Haus gebackene Zuckerwerk, B. die im Laden gekauften Leckereien ohne Mehl: H. Fischer, Schwäb. Wb. 1, 1284. 3, 967) daneben erhält, seit es um 1770 (H. Schulz, Fremdwb. 1, 91) entlehnt ist. Moritz 1793 Gramm. Wb. 170 befürwortet das Fremdwort, Kinderling 1795 Reinigk. 116 u. Campe 1813 Verd.-Wb. 154 sind mit ihrem Widerspruch nicht durchgedrungen. Bonbonniere *f.* aus frz. *bonbonnière* (s. Barriere) seit 1794 Neuer Teutscher Merkur 3, 204 „Ich habe heute noch die Bonbonniere mit ihrem Portrait in Händen gehabt, die mir der englische Gesandte geschenkt hat". Westfäl. gilt *klümpken* für 'Bonbon'.

Bönhase s. Böhnhase.

Bonmot *n.* Frz. *bon-mot* 'Witzwort' tritt zuerst 1708 in deutschem Text auf: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 91. Die anfangs lebendige Wortgruppe, die bis 1790 den Plur. Bonsmots bildet, erstarrt, so daß Prof. Will in Altdorf 1749 eine Kritik der Bonmots schreibt. Bonmotistisch Nestroy Zs. f. d. Wortf. 12, 243.

Bonne *f.* Aus der frz. Anrede *ma bonne* „meine Gute" (so Bürger 28b Bohtz) ist der Name der Kinderfrau hervorgegangen, bei uns seit Campe 1801 gebucht.

Bonvivant *m.* 'Lebemann' (s. d.) aus frz. *bon vivant*, das seit langem hinter frz. *viveur* zurücktritt. In nhd. Text belegt H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 92 bonvivant seit 1714.

Bonze *m.* Japan. *bonsō* 'buddhist. Priester', dahin aus chin. *fan-seng* 'religiöse Person' mit dem Buddhismus entlehnt, ist in der engl. frz. Form *bonze* über die Welt verbreitet. Bei uns zunächst rein beschreibend Bonzy Plur. (Schultze 1676 Ostind. Reise 134a), dann schon kritisch Bonzier (seit Hübner 1732 Staatslex. 276), seit der Aufklärungszeit in frz. Form Bonze als Spottwort für bigotte Pfaffen (Wieland 1767 Agathon 2, 7), dazu Bonzenwesen von priesterl. Beschränktheit (Seume 1800 Mein Leben 8), Bonzengift u. Bonzerei (Ladendorf 1906 Schlagwb. 31), neuerdings von Vorgesetzten u. harmlos von Würdenträgern jeder Art, aber auch von Fanatikern ihrer Überzeugung (Parteibonzen): Zs. f. d. Wortf. 13, 98. 15, 179; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 92; Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 331.

Boot *n.* Aus ags. oder altfries. *bāt* ist altnord. *bātr* entlehnt, aus mittelengl. *bōt* mnl. mnd. *boot*. Dazu kymr. *bād*, ital. *batto*, *battello*, span. *batel*, frz. *bateau*. Voraus liegt anord. *beiti* zu 'beißen'; daraus ags. *bāt*; im Nd. ist *boet m.* 'kleines, offenes Beischiff' zuerst Hamburg 1292 bezeugt, dazu viele Zus.-Setzungen, von denen *bōsman* 'Matrose' zuerst schriftsprachlich wird: *boßleut* Waldis 1548 Esop 2, 30. Später nimmt das Wort die etymologisierende Gestalt Bootsmann u. die Bed. 'Unteroffizier auf Kriegs- u. Handelsschiffen' an. Bootsmaat ist Klammerform aus Bootsmannsmaat. Zu der Kurzform Boots Zs. f. d. Wortf. 8, 40. In hd. Text tritt *podel* oder *poet* seit Ulr. Schmidel 1554 Reisen 27 auf. Seit Henisch 1616 wird Boot gebucht, fortan drängt es md. Kahn und Zille, obd. Nachen, Naue, Schelch u. Weidling zurück, die in frühnhd. Zeit allein galten. Zus.-Setzungen wie Bootsgesell u. -knecht haben einen gewissen Vorsprung vor dem einfachen Wort, das erst um 1750 für eingebürgert gelten kann, nun auch als 'kleineres, selbständiges Fahrzeug zu Fischfang u. Küstenfahrt' Fr. Kluge 1911 Seemannsspr. 117. Nd. Herkunft sind auch unter vielen anderen

die Seemannswörter Bake, Ducht, Ebbe, Flotte, leck, stoppen, Takel, Tau. — Wolf-Rottkay in der Anglia 71 (1952) 140: zu isl. *beitan*, ags. *bǣtan* 'die See beißen lassen, kreuzen'; W. Wüst ebenda 73, 262: Tierköpfe, so Drachen, am Steven.

Borax *m.* Pers. *būrāh* 'borsaures Natron' ist über arab. *būraḳ*, *bauraq* in die europ. Sprachen gelangt. Über mlat. *borax* entsteht spätmhd. *buras*, frühnhd. *borros*. Daraus ist nhd. Bor, Borsäure, -wasser gewonnen.

Bord *m. n.* 'Deck- und Seitenplanken eines Schiffs', mit Back- u. Steuerbord aus nd. *bo(o)rd* mit unverschobenem *d* entlehnt. *bord* als Schiffsausdruck begegnet zufrühst im Ags., wo es *tabula* übersetzt. Es ist eine gemeingerm. Ablautvariante für Brett (s. d.) u. entspricht diesem in der Bed. Idg. **bhr̥-tó-m* und **bhretóm* gehören zu der unter bohren genannten Wurzel **bher-*. In einer ostfries. Urkunde von 1457 ist von einem *schepe van vyff borden grot* 'fünf Planken hoch' die Rede; vgl. Dreibord. Die urspr. Bed. kehrt wieder in got. *fōtubaúrd* 'Fußbrett' und nnl. *dambord* 'Damenbrett'. Mit diesem Wort vereinigt engl. *board* ein zweites, das 'Rand' bedeutet u. durch Schwund eines *r* aus *brord* (ahd. *brort*, *brart*) entstanden ist. Mit diesem vergleicht man aslav. *brazda* 'Furche'. — Kluge 1911 Seemannsspr. 127.

Börde *f.* mnd. *börde*, so zuerst in Hildesheim 1300 und Magdeburg 1314, älter *gebörde*, ahd. *giburida f.* 'was einem zukommt, zufällt'. Es gehört zu asächs. ahd. *bëran* (lat. *ferre*) '(ein)-tragen' und bezeichnet im Mnd. ein der Stadt-(kirche) zins- oder steuerpflichtiges Landgebiet, später 'Gerichtsbezirk, Landschaft', heute in Fügungen wie Soester, Magdeburger Börde 'fruchtbare Ebene, Flußebene': Dt. Rechtswb. 2 (1935) 408; E. Schröder 1941 Nd. Jb. 65/66, 33f.

Bordell *n.* Mhd. *bort* 'Brett' (s. Bord) wird früh ins Roman. entlehnt u. entwickelt hier ein Demin. mlat. *bordellum*, ital. *bordello*, frz. *bordel* 'Hüttchen', das in der Bed. 'Freudenhaus' zu den germ. Nachbarn zurückkehrt: engl. *bordel*, *brothel*, mnl. *bordeel*. Bei uns zufrühst Bordäl Fischart 1575 Garg. 90; *bordeel* bucht Schueren, Teuthonista (Kleve 1477), ebenso noch Henisch (Augsb. 1616). Das Wort ist, mhd. *vrouwenhūs* verdrängend, den Rhein hinauf, die Donau hinab gewandert. Bordellerey Laukhard 1802 Mein Leben 5, 133, Bordell das. 130 beleuchten das Milieu.

bordieren Ztw. Dem afränk. **bord* 'Rand' entstammt frz. *border* 'den Rand besetzen, einfassen', das seit Fischart 1575 Garg. 185 rückentlehnt erscheint. Nachmals spielen das Part. (ver-) bordiert und die Ableitung Bordüre *f.* 'Einfassung' eine Rolle: H. Schulz 1913 Fremdwb. I, 92.

Borg(schwein) s. Barg

borgen Ztw. Im Ablaut zu bergen (s. d.) steht ein germ. schw. Ztw. der Grundbed. 'jem. Sicherheit gewähren', das sich einzelsprachlich in den Dienst der beginnenden Geldwirtschaft gestellt hat: ahd. *bor(a)gēn* 'sich vor etwas hüten, sich schonen'. dann 'jem. mit Zahlung verschonen', mnl. *borghen* 'beschirmen', dann 'Bürge sein für jem.', ags. *borgian* 'behüten', dann 'leihen', spät anord. *borga* 'Bürgschaft übernehmen für jem.'; heute isländ. 'bezahlen'.

Borke *f.* Die rauhe Baumrinde heißt hd. Rinde; Borke ist von Haus aus ein nd. Wort (mnl. *barc*, mnd. *borke*, westfäl. *bark*, *borke*), das umgangssprachl. bis zu einer Linie Barmen—Breslau gilt (Kretschmer 1928 Wortgeogr. 141), aber auch schriftsprachl. u. in Borkenkäfer, -tier auch wissensch. gebraucht wird. Mit anord. *bǫrkr* (Grundform **barku-*) u. dem daraus entlehnten engl. *bark* weist es auf urgerm. **barkus*. Hierin sieht Petersson, Idg. Forsch. 23, 403 eine *g*-Erweiterung des Verbalstammes **bher-* 'schneiden'. Er kann sich dabei auf das Verhältnis von lat. *cortex* 'Rinde' zu gr. *keírein* 'schneiden' usw. berufen.

Born *m.* md. nd. Form für Brunnen.

borniert Adj. Zu frz. *borne f.* 'Grenzzeichen, Ziel' stellt sich *borner* Ztw. 'beschränken', dessen Part. bornirt seit Schiller 1787 Briefe 1, 362 in nhd. Text erscheint. Dazu im 19. Jh. Borniertheit *f.*: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 93.

Borretsch *m.* Die Pflanze *Borrago officinalis L.* ist von den alten Ärzten als schweißtreibendes Mittel verwendet worden. Arab. *abū 'araq* 'Vater des Schweißes' (zum zweiten Glied der Formel vgl. Arrak) hat über mlat. *borrāgo* (so seit dem 14. Jh.) die europ. Formen geliefert. Spätmhd. *borretsch* ist uns durch das Roman. vermittelt. Das unmittelbar auf dem Lat. beruhende *borage(n)* lebt mundartlich fort: H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1, 1296.

Börse *f.* Mlat. *bursa* 'Geldbeutel' (zu gr. *býrsa* 'Leder') hat im 13. Jh. der Brügger Kaufmannsfamilie *van der Burse* den Namen gegeben, die drei Geldbeutel im Wappen führte. Im 15. Jh. ging der Name *burse* auf den Platz vor deren Haus in Brügge über, wo die lombard. Kaufleute zu Geschäftszwecken zus.-traten. 1409 ist mnl. *burse* die Zs.-Kunft der Kaufleute in Antwerpen. 1518 bekommt sie ein Haus, das 1531 *Bursa* heißt: damit ist die Bed. 'Börsengebäude' erreicht. Seit 1558 dringt der Name über Hamburg nach Deutschland, zunächst in der Form Börs, die dem nnl. *beurs* entspricht. Vom Gebäude geht die Bez. auf die Versammlung der dort handelnden Kaufleute über. Seit etwa 1850 bedeutet Börse auch 'Markt für versch. Waren', womit Zus.-Setz. wie Geld-, Getreide-, Trödler-,

Warenbörse ermöglicht sind. Ein Vorschlag, das Fremdwort durch Handelshof zu ersetzen, ist bisher nicht durchgedrungen. — Auch in seiner alten Bed. 'Geldbeutel' dringt nnl. (*geld-*) *beurs* ins Nhd., zuerst 1730 als Gold-Beurse, seit Zachariä 1754 Schnupftuch (1, 278) Börse. S. Bursche.

Börsianer *m.* nach Goethianer, Wagnerianer zuerst Glagau 1876 Börsenschwindel 88, nachdem noch Spielhagen 1874 Ultimo 452 allein Börsenmann gebraucht hatte.

Borst *m.* 'auseinandergebrochene Stelle', mnd. *burst, borst,* ags. *byrst n.* 'Landsturz', engl. *burst* 'Riß, Bruch'. Zu bersten, s. d.

Borste *f.* mhd. *borste f.* — *bürst, borst m. n.,* ahd. *burst m. n.,* ags. *byrst* u. mit *l*-Ableitung *brystl,* engl. *bristle* 'Borste', anord. *burst f.* 'steifes Haar, Dachrücken', *bursti m.* 'Bürste': **bors* als germ. Gestalt der Wurzelsilbe steckt auch in engl. *bur* 'Klette' aus ags. **burr* (für **burzu-* 'die Borstige'). Vorgerm. **bhers-* kehrt wieder in aind. *bhr̥ṣ-ṭí* 'Spitze, Zacke, Ecke', lat. *fastīgium* 'Gipfel', gr. *páskos,* lit. *baȓštis* 'Rübe', russ. *boršč* 'Bärenklau'.

Borte *f.* 'Band, Besatz aus Goldfäden und Seide', älter einfach 'Rand', mhd. *borte m.* 'Einfassung, Band, Rand', ahd. *borto* 'Saum, Besatz' (ital. *bordo* 'Rand, Einfassung', frz. *bord* sind germ. Ursprungs), ags. *borda* 'Saum, Besatz'. Vgl. das verwandte Bord.

Böschung *f.* Mit der unter Busch behandelten Sippe ist durch ein Mittelglied *bosch* 'Grasbüschel' ein alem. Wort zu verbinden, das in der Schweiz als *bosch* 'mit Gras bewachsenes Stück Boden' seit langem und heute noch lebt (Schweiz. Id. 4, 1763). Dazu wird im 16. Jh. Böschung 'mit Rasen bekleidete Abdachung eines Walls' gebildet. Es tritt bei Kriegsschriftstellern wie Speckle 1589 *Architect.* 9[a] u. ö. auf und gelangt in die Gemeinsprache als 'Abdachung'. Zugleich wird das kurze *ö* zur Länge

böse Adj. Mhd. *bœse,* ahd. asächs. *bōsi,* mnd. mnl. *bōse,* nnl. *boos,* afries. **bās* (in *bās(a)feng* 'unzüchtiger Griff'), schwed. mundartl. *bös* 'wild, verwegen, hochfahrend', norw. *baus* 'stolz, keck' führen auf germ. **bausia-,* **bausu-.* Nächstverwandt sind mengl. *bōsten,* engl. *boast* 'prahlen', ursprünglich 'sich aufblähen'. So stellt sich das Adj. als *s*-Erweiterung der idg. lautmalenden Wurzel **bhōu-* 'aufblasen' dar, die auch unter Bauch, Bausch, bausen, Beule und Busen genannt ist. — Bosheit und boshaft bleiben ohne Umlaut, weil ahd. *i* der Fuge schwand, ehe es Umlaut wirken konnte. Dagegen ist mhd. *bœsewiht* (mit innerer Beugung) jüngere Zus.-Rückung des Adj. mit Wicht, s. d. — Die Lautgeographie bietet der Dt. Sprachatlas.

Boß *m.* 'Halbstiefel'. Das dem frz. *botte* prov. *bòta f.* 'Stiefel' vorausliegende roman. *bota* ist vor der hd. Lautverschiebung entlehnt worden und hat danach mhd. *boȥ(schuoch)* (Lexer 1, 336f.), alem. *boß, bößle* (Schweiz. Id. 4, 1735), schwäb. *bosse* (H. Fischer, 1, 1315), bair. *poß(en), poßschu* (Schmeller [2]1, 294) ergeben. Entlehnung von frz. *botte* in frühnhd. Zeit hat els. *bot(t)schūh* (Ch. Schmidt 1901 Hist. Wb. d. els. Ma. 51), schwäb. *boschuoh* geliefert. Dieses lebt in *botsche* 'Hausschuhe' bis heute, gleicher Herkunft ist österr. Patschen 'Pantoffeln'.

Boße *m.* 'Bund Stroh oder Flachs', ahd. *bōȥo,* mhd. *bōȥe,* mnd. *bōte,* westfäl. *baute* 'Bund Flachs', stellt sich zu dem unter Amboß, Beutel[1] und bosseln behandelten Ztw. mhd. *bōȥen* 'stoßen'. Heute gilt das Wort in der Rheinpfalz und westlicher, ferner in obd. Ma. vom Elsaß und der Schweiz bis Kärnten, s. H. Fischer 1, 1310, der zur Bed.-Entfaltung an den „Stoß Papier" erinnert.

bosseln Ztw. ist in den Bed. 'Kegel schieben', 'kleine Arbeit verrichten' und 'erhabene Arbeit machen' gleichen Ursprungs. Das unter Amboß u. Beutel[1] entwickelte Ztw. *bōȥen* hat schon mhd. neben seiner gangbaren Bed. 'stoßen' die jüngere 'Kegel schieben' entwickelt (Lexer 1, 336). Dazu mhd. *bōȥkugel* und als Demin. unser erstes bosseln. Das zweite hat landschaftlich dieselbe Verkürzung des Stammvokals erfahren; das spätmhd. *bōȥeln* bed. etwa 'klöpfeln'; ein Mask. *boss(el)* 'geringer Knecht' in obd. Ma. ist wohl erst aus dem Ztw. rückgebildet. Mit dem gleichbed. basteln ist dieses bosseln unverwandt. — Neben ahd. *bōȥan* stand afränk. **bōtan* '(aus-) schlagen, sprießen' mit der Ableitung **bōtja* 'Sproß'. Sie wird entlehnt zu gallorom. **bottia,* das in prov. *bosa,* frz. *bosse* 'Beule, erhabene Arbeit' fortlebt. Hieraus wird im 16. Jh. frz. *bosseler* 'erhabene Arbeit machen' abgeleitet, woraus in der Renaissancezeit das gleichbed. frühnhd. bosseln entlehnt ist. Aus ital. *bozza* 'Erhabenheit' (das eben auch germ. Ursprungs ist) stammt spätmhd. *possen m.* 'Körpergestalt' bei Osw. v. Wolkenstein († 1445) 4, 6. 21, 6. 30, 12 Schatz. Dazu *posnieren* 'nachbilden' das. 68, 17. 94, 24.

Botanik *f.* 'Pflanzenkunde'. Zu gr. *botánē* 'Pflanze' stellt sich βοτανική (ἐπιστήμη), das über nlat. *botanica* (*scientia*) seit Schorer 1663 Arzn. d. Reis. 178 „Botanic oder Kräuter-Wissenschaft" ergibt. Botanisch ist in lat. *botanicus* vorgebildet, botanisieren (seit Thilo 1716) in gr. βοτανίζειν 'Pflanzen sammeln'. Als Mask. galten im 18. Jh. Botanist nach frz. und Botanicus nach lat. Vorbild; erst seit Campe 1801 erscheint Botaniker: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 94.

Bote *m.* ahd. *boto*, asächs. anl. *bodo*, afries. ags. *boda*, anord. *boði* führen auf germ. **buðan-*, *Nomen agentis* zu der in bieten enthaltenen Wz. germ. **buð*, idg. **bhudh*: zu entbieten und Gebote auszurichten war sein Amt. Auch Botschaft *f.* ist schon altgerm.: ahd. *botoscaft*, älter *botascaf*, asächs. *bodscepi*, afries. *bodiscip*, ags. *bodscipe*. S. -schaft.

botmäßig Adj. 'zu Gehorsam verpflichtet, untertan', spätmhd. *potmæʒʒig* 'verpflichtet, sich nach den Geboten zu richten', im 15. Jh. als Behördenwort zu mhd. *bot n.* 'Gebot, Befehl' gebildet. Der alte Sinn war verdunkelt, als im 19. Jh. unbotmäßig 'widersetzlich' aufkam.

Botschafter *m.* Frühnhd. gilt für 'Gesandter' das konkret gebrauchte Botschaft, zuerst in den Reichsabschieden vom Ende des 15. Jh., zuletzt im Regensburger Abschied von 1654. Nach Kundschafter und Gesellschafter stellt sich Botschafter seit Heyden 1584 Plinius 408 in nichtamtlichem Gebrauch ein, z. B. für Brieftauben oder Merkur als Götterboten; als 'Führer einer Gesandtschaft' nicht vor Tectander 1610 *Iter Pers.* 14. Amtlich wird Botschaft abgelöst durch Ambassadeur, zu dessen Verdrängung Heräus 1721 Ged. 273 Botschafter empfiehlt, mit Erfolg vor allem darum, weil der Wiener Hof im Streit der diplomatischen Rangklassen, der in Nimwegen 1677 einsetzte, einen gehobenen Ausdruck brauchte (Abgesandter galt für *envoyé*). So ist im Reich, von Wien ausgehend, seit Anfang des 18. Jh. Botschafter Vertreter mindesten eines Kurfürsten.

Bottich *m.*, ahd. *potega*, *poteche*, mhd. *botige*, *butche*, aus lat. (aus d. Griech.) *apothēca* 'Vorratskammer, Weinlager'; später 'Vorratsgefäß'. Im Span. *bodega* 'Weinkeller', ital. *bottega* 'Magazin'. Vgl. Bütte: Johannes Hubschmid, Schläuche und Fässer = Romanica Helvetica 54. Das *Nomen agentis* Bött(i)cher (spätmhd. *botecher*, Luther, *büttiger*, *bötticher*, nd. *boddiker*, *bödeker*, dän. *bødker*, schwed. *böckare*) ist Schriftwort vom nd. md. Osten her, wo von alters Bier das Hauptgetränk war. Der B. heißt nach dem Braubottich. Im Weinland am Rhein und Main gilt Küfer, in Altbayern Schäffler, fränk.-alem. Kübler, ostfränk. Büttner, im ganzen Südsaum Binder. Leo Ricker, Z. landschaftl. Synonymik d. dt. Handwerkernamen; A. Götze Neue Jahrb. 41, 130; P. Kretschmer Wortgeogr. 142; M. Åsdahl-Holmberg, Studien z. d. nd. Handwerkerbezeichnungen d. MA. 1950, 171; anders Gertraud Müller, Beitr. (H) 83, 288: leitet Böttcher von Bütte ab. Wortgeographie zu Böttcher: Wortatlas IX.

Boudoir *n.* Zu frz. *bouder* 'schmollen', das etwa von 1750 bis 1850 auch bei uns gegolten hat, ist nach einem Vorbild wie *dortoir* 'Schlafsaal' im 18. Jh. *boudoir* gebildet, das sich alsbald aus 'Schmollwinkel' zu 'Zimmer der Dame' entwickelt hat. So bei uns seit J. Möser 1778 Patr. Phant. 3, 132 mit der Umschreibung Launewinkel. Campe empfiehlt Schmollwinkel (Sprachgebrauch der Lausitz).

Bouillon *f.* 'Fleischbrühe' seit Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 109 aus frz. *bouillon m.*, das im 12. Jh. aus gallorom. **bullione* 'Aufwallung' entwickelt ist. Dies gehört als Fem.-Abstr. zu lat. *bullīre* 'sieden', urspr. 'Blasen aufwerfen' (s. Bulle). Unser Fem. steht unter Einfluß von Brühe und Suppe.

Bovist s. Bofist.

Bowle s. Bolle.

boxen schw. Ztw. 'mit Fäusten kämpfen'. Gleichbed. engl. *box* (vielleicht verwandt mit pochen) gelangt im 18. Jh. zu uns und erscheint mit *a*, das auch in Frack (s. d.) dem engl. *o* entspricht: baaksen Vers. e. brem. Wb. 1 (1767) 42; backsen *f.* M. Klinger 1776 Sturm u. Drang 3, 3; bei K. A. Kortum 1784 Jobsiade 2, 6, 26 im Reim auf wachsen; baxen noch bei Campe 1807, Baxer bei H. v. Kleist 1810 Werke 4, 194 E. Schmidt. Unsre Form tritt mit neuer Berufung auf England seit K. Niebuhr 1778 Reisebeschr. 2, 175 auf: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 95.

Boykott *m.* Über Hauptmann Charles Boycott, Gutsverwalter zu Lough-Mask in der irischen Grafschaft Mayo, sprach die irische Landliga 1880 ihren Bann aus, so daß niemand für ihn arbeitete oder mit ihm verkehrte und B. das erste Opfer des nach ihm benannten Verfahrens wurde. Bismarck hat B. 'Verruf' alsbald aufgenommen. Das Ztw. boykottieren entspricht dem engl. *to boycott*, nnl. *boycotten*. Sprachdienst 7, 179.

Brache *f.* ahd. *brāhha*, mhd. *brāche*, mnd. mnl. *brāke* (zu brechen wie Sprache zu sprechen) 'Umbrechung des Bodens im Juni' (ahd. *brāhmānōt*), ein Kunstwort der Dreifelderwirtschaft, bei der ein Drittel der Feldflur *in*, *ze brāche* liegt. Indem in der Formel die Präp. schwindet (wie in preisgeben, wettlaufen: Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Sprache 350), entsteht ein junges Adj. *brach*, das Verbindungen wie Brachfeld, -land eingeht. Dagegen zum Subst. gehört Brachvogel, ahd. *brāhfogal*: Dän. *brokfugl*, schwed. *brockfågel* sind aus dem Nd. entlehnt.

Brachsen *m.*, Brachse *f.*, nd. Brassen, Blei[2] (s. d.). Im hd. Sprachgebiet ist der alte Reibelaut vor *s* erhalten: daher schweiz. *brachsme*, schwäb. *brachse* wie mhd. *brahsem*, ahd. *brahs(i)a*, *brahsema*, *brahsima*; dazu schwed. *braxem*. *h* vor *s* ist geschwunden: md. *brasme*, mnd. *brassem*, münsterl. *braissem* (*ai* aus *ā*), nl. *brasem*, dän. *brasen*, norw. *brasma*, mlat. *brasmus*. Mit Ablaut stehen daneben md. *brēsme*, Alberus 1550 Fabeln

19, 71 *bressum*, asächs. *brēssemo*, mnd. mnl. *brēssem*. Aus **brahsima* ist frz. *brème* entlehnt, daraus engl. *bream*. Der Name des glänzenden Fisches gehört zu germ. **brehwan* 'glänzen' (idg. Verbalstamm **bherek̑-*); s. Braue, Birke.

Brack *n.* 'Ausschuß', brack Adj. 'minderwertig', bracken Ztw. 'ausmustern': seit dem 14. Jh. als Wörter des norddeutschen Handels belegt von A. Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 212, woneben im nd. Text *wrack* und *wracken* gelten. Dies ist das Ursprüngliche (s. Wrack): *br* ist Lautsubstitution für das den Hd. ungewohnte *wr*: Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. S. 385.

Bracke *m.* 'Spürhund', mhd. mnd. mnl. *bracke*, ahd. *braccho*, dazu asächs. *Bracka* als Name eines Jagdhunds. Auf den germ. Wörtern beruhen ital. *bracco*, afrz. *brac(on)*, frz. *brachet*, *braque*, mlat. *bracco* 'Jagdhund', *barmbraccus* 'Schoßhund'; aus dem Frz. stammt engl. *brach* 'Spürhund'. Mit mhd. *brœhen* 'riechen' und lat. *frag̅rāre* 'stark riechen' zu idg. **bhrag-ros* 'riechend'.

Brackwasser *n.* 'Gemisch von süßem und Salzwasser', in hd. Text seit Andersen 1669 Orient. Reisebeschr. 23, doch schon Olearius 1647 Reise 275 „da freilich das Wasser ... süße oder Brack ist". Häufiger nd. nl. *brakwater* zu mnl. *brac* 'salzig'; dazu engl. *brackish* (*water*), dän. *brakvand*, schwed. *brakvatten*. Das Wasser heißt nach dem schneidenden Geschmack: idg. **bhrogos* gehört zum Verbalstamm **bher* 'schneiden' wie nl. *brine* 'Salzwasser' zu dessen gleichbed. Erweiterung **bhrēi*.

Brägen *m.* 'Gehirn'. Herm. Osthoff, Morpholog. Untersuch. 5, 92 setzt idg. **mregh*, **mrogh* an, woraus einerseits gr. βρεχμός 'Vorderhaupt', anderseits das wurzelverw. germ. **bragna-* 'Gehirn' hervorgegangen ist, das durch ags. *brægen*, engl. *brain*, afries. nl. *brein*, mnd. *bregen* gesichert ist. Zur Vertretung von idg. *mr* durch germ. (*m*)*br* im Anlaut s. Kluge 1913 Urgerm. S. 80.

Bram- in Bramrahe, -segel, -stange usw., nl. *bramra*, *-zeil*, *-steng* wird aus *bram* 'Prunk' gedeutet, so daß diese Segel usw. urspr. 'Renommiersegel' wären. Zu stützen durch gleichbed. engl. *top-gallant-sail* (zu galant) und Schönfahrsegel. Die älteren deutschen Formen *brandsegel*, *-stenge* u. ä. beruhten dann auf irrender Umdeutung: Kluge 1911 Seemannsspr. 135.

Bramarbas *m.* 'Prahlhans'. 'Bramarbas, Cyperns Herr und Kaiser' beginnt eine Ode in der anonymen Satire „Cartell des Bramarbas an Don Quixote" hg. von B. Mencke 1710 Unterr. von d. d. Poesie 220, durch Gottsched 1741 D. Schaubühne 3, 16 beflügelt: Büchmann 1912 Geflüg. Worte 111; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 95. Dazu bramarbasieren 'großtun' seit Gellert 1751 Briefe vom Geschmack 4, 149. Zu span. *bramar* 'schreien, heulen'.

Brand *m.* Ahd. *brant*, Mz. *brenti*, mhd. mnl. *brant* (*d*), asächs. mnd. nnl. ags. engl. dän. schwed. *brand*, afries. *brond*, anord. *brandr* führen auf germ. **branða-*, das dichterisch (wegen des Glanzes) für 'Schwert' steht, auch im entlehnten afrz. *brant*, ital. *brando*. So ist es in Namen wie Brandolf und Hildebrand gemeint, während Orts- und Flurnamen wie Eben-, Neuenbrand an eine durch Brennen gerodete Waldstelle erinnern. Das *M.* ist zum Stamm des st. Ztw. brennen (s. d.) auf germ. *-þa*, idg. *-to* gebildet wie Frost zu frieren, gr. *thánatos* 'Tod' zu θανεῖν 'sterben', *pótos* 'Gelage' zu *pinein* 'trinken': F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 117. Die roman. Sippe von frz. *brandon* 'Fackel' stammt aus afränk. **brand* 'brennendes Holzstück'.

Brandbrief *m.* tritt in Bayern 1396 als 'Verordnung gegen Brandstifter' auf, ohne in dieser Bed. über den Anfang des 15. Jh. hinaus fortzuwirken. In Hamburg begegnet *brantbref* zuerst 1514 als 'Schreiben, wodurch das Abbrennen von Haus und Hof angedroht wird'. Dieser Gebrauch, der etwa dem des hd. Fehdebriefs entspricht, gilt im Raum zwischen Antwerpen, Braunschweig, Erfurt, Berlin und Lübeck bis ins 19. Jh.; nach Süddeutschland dringt nur gelehrte Kenntnis davon. Von hier geht 1617 die Hauptbed. aus: 'obrigkeitl. Verfügung, die zum Sammeln von Gaben für Brandgeschädigte berechtigt'. So in der Schweiz, Württemberg und Sachsen; hier entspringt der verallgemeinerte Gebrauch 'dringlicher Brief (um Geld)', der durch Vermittlung der Stud.-Sprache von Leipzig (seit 1767), Halle usw. in Umgangssprache und Mundarten dringt.

branden Ztw. das Wallen erregten Wassers haben die Alten gern dem Brennen und Sieden verglichen: Brunnen, Sod, lat. *aestus*. So gehört nd. nl. *branden* zu Brand *m.* und bedeutet urspr. 'sich wie Flammen bewegen'. Nhd. erst durch Klopstock u. Voß eingebürgert. — Brandung, nd. nl. *branding*, dän. *brænding*, schwed. *bränning*, seit Vischer 1720 Robinson I, 66 in hd. Texten, löst älteres Brennung ab, das nd. *branning*, *barning* entspricht: Kluge 1911 Seemannsspr. 141. 147.

Brander *m.* nd. nnl. dän. *brander* 'mit Brennstoff geladenes Schiff, mit dem man feindliche Schiffe in Brand zu stecken sucht'. In nhd. Texten seit Schultze 1676 Ostind. Reise 262[b], vorher (seit Hulsius 1613 Schiffahrt 10, 38) das hd. Bildungsgewohnheit entsprechende Brandschiff: Kluge 1911 Seemannsspr. 139.

brandmarken Ztw. 'ein Zeichen einbrennen' erst nhd. Dän. *brændemerke*, schwed. *brännmärka* sind aus dem Deutschen entlehnt. Das Subst.

heißt frühnhd. *brandmerk*. Die Sitte, Verbrechern oder Gefangenen *stigmata* einzubrennen (siehe Kainszeichen), auch bei Griechen u. Römern.

brandschatzen schw. Ztw., spätmhd. *brantschatzen* 'eine Geldauflage festsetzen, durch die Gebäude usw. von kriegsüblichem (Plündern und) Niederbrennen losgekauft werden'. Übertragen 'stark in Anspruch nehmen'.

Brandsohle *f.* die innere Sohle des Schuhs (so seit Ludwig 1716) aus Brandleder (seit Stieler 1691), d. i. solchem, das durch das Brandzeichen der Tiere geschädigt ist: W. Kramer 1941 Gestaute Flut 64. Klammerform aus Brand(leder-)sohle. Die Schuhmacher kaufen beim Gerber Brandsohlenleder: E. Ochs 1940 Bad. Wb. 1, 307.

Brasse *f.* Die Bed. 'Seil am Ende der Segelstange' ist schon an lat. *brachium* entwickelt, das urspr. 'Arm' bedeutet. Sie geht über frz. *bras* auf nnl. *bras* über und gelangt von da 1702 in hd. Seeschriften. Gleichen Ursprungs ist engl. *brace*. — brassen Ztw. 'die Rahen durch Ziehen an den Brassen in Stellung bringen', vom vorigen abgeleitet, im Hd. mit ihm gleich alt. Nd. nl. *brassen*, dän. *brase*, schwed. *brassa*, engl. *to brace* aus frz. *brasser*.

Brassen s. Brachsen.

Braten *m.* Im 5. Jh. erscheint in Westfranken bei dem byzant. Arzt Anthimus *brādō, -ōnis m.* 'Schinken', ein germ. Wort; von da aprov. *brazon* 'Wulst am Arm', afrz. *braon* 'Wade, Wulst'. Dazu asächs. *brādo* 'Wade', ahd. *brat(o)* 'Fleisch ohne Speck u. Knochen, schieres Fleisch', ags. *brǣd* 'Fleisch', anord. *brāð* 'Fleisch als Nahrung für Menschen oder Tiere'. Mhd. *brāte*, mnd. mnl. *brāde* werden durch das unverwandte Ztw. braten in die Bed. 'gebratenes Fleisch' umgelenkt; ein Rest der alten Bed. hält sich in Wildbret. Falls der Anlaut auf idg. *mr-* beruht, kann Verwandtschaft mit mürb vorliegen.

braten Ztw. mhd. *brāten*, ahd. *brātan*, asächs. *brādan*, mnl. *brāden*, afries. *brēda*, ags. *brǣdan*. Verwandt mit Brodem und brüten. Zugrunde liegt wohl eine idg. Wz. **bhrē̆t*, zu der auch lat. *fretum* 'Wallung des Meers', *fretāle* 'Bratpfanne', *fervēre* 'sieden' und *fermentum* 'Sauerteig' gehören. Ohne Dentalerweiterung auch Brühe.

Bratenrock *m.* Stieler 1691 verzeichnet Bratenwams '*vestis convivalis*'; seit der Biedermeierzeit spielt der Gehrock (s. d.) seine Rolle. Dazwischen steht der Bratenrock, der bei Müller 1789 Emmerich 6, 150 als Gewand der Leipziger Stutzer auftritt, gefolgt von Bratenkleid 1790 Origines Backel 1, 93. T. Tobler 1837 Appenz. Sprachsch. 79 verzeichnet *broteshosa* neben *brotesrock*, Ch. Schmidt 1896 Wb. d. Straßb. Ma. 21[b] *gebrodesrock*. Vgl. engl. *roastmeat clothes*: W. Fischer 1943 Dt. Wortgesch. 2, 361.

Brätling *m.* der Pilz *Lactarius volemus*, der in Butter gebraten genossen wird: H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1, 1360; H. Marzell 1943 Der Biologe 12, 180.

Bratsche *f.* 'Altgeige' ist im 17. Jh. verkürzt aus älterem Bratschgeige, das seinerseits Lehnübersetzung aus ital. *viola da braccio* 'Armgeige' ist und im Gegensatz zur Kniegeige, ital. *viola di gamba*, unserm Gambe, steht: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 96. 235.

Bratwurst *f.* Ahd. mhd. *brātwurst* gehört zum st. *M.* *brāt* 'Fleisch ohne Speck und Knochen, schieres Fleisch' und ist Dauerware wie unsere Fleisch-, Mett-, Zervelatwurst, nach dem Hauptbestandteil der Füllung benannt wie Blut-, Hirn-, Leberwurst. Die zu raschem Verbrauch in gebratenem Zustand bestimmten Bratwürste sind jung. S. Braten, Wildbret und Edw. Schröder, Anz. f. d. Alt. 41, 96. 53, 234; L. Wolff, Muttersprache 1949, 333.

brauchen Ztw. mhd. *brūchen*, ahd. *brūhhan*, afries. *brūka*, ags. *brūcan* 'genießen, verdauen, ertragen', engl. *brook*, asächs. *brūkan*, got. *brūkjan*. Dem Nord. ist das Ztw. urspr. fremd. Die vorgerm. Gestalt der Wz. **bhrūg* stimmt zu lat. *fruor*, das über **frūu̯or* aus **frūgu̯or* entstanden ist. Das aus dem Part. hervorgegangene Subst. *frūctus* 'Nutznießung, Nutzen, Genuß; Ertrag, Feldfrucht' u. Mz. *frūgēs* zeigen den Velar im Wurzelauslaut. Nominalbildung zu Wz. **brūk* (*bhrūg*) ist nhd. Brauch, ahd. *brūh m.*

Brauchtum *n.* 'Gesamtheit der (volkstümlichen) Gebräuche einer Landschaft, einer Zeit, einer Volksgruppe': seit etwa 1917 rasch durchgedrungen.

Braue *f.* mhd. *brā(we)*, ahd. *brāwa*, afries. *brē*, ags. *brǣw*. Zwei laut- u. bed.-verwandte Wörter gehen im Germ. nebeneinander her, die sich mehrfach gemischt haben. Den alten Unterschied zeigen anord. *brūn* 'Augenbraue', *brā* 'Wimper'. Im Ahd., wo das alte *brū* 'Braue' (idg. aind. *bhrū-*, gr. *óphrys*, aslav. *brŭvĭ*, lit. *bruvìs*, *brùnė* 'Braue', air. *brū* 'Rand, lit. *briaunà* 'Kante', anord. *brūn* 'Rand, Kante') ausstarb, sagte man dafür *ubarbrāwa*, *obarun brāwa*, wie ags. *oferbrūa*, mengl. *uvere brējes*. Mit idg. **bhrū-* steht ahd. *brāwa* in keiner Verwandtschaft. Es beruht vielmehr auf idg. **bherek̑-* 'glänzen' und ist verwandt mit got. *braƕ augins* 'Augenblick', anord. *augnabragð* 'Zwinkern mit den Augen', *bregða* 'eine rasche Bewegung machen'. — Die Laut- und Wortgeographie von 'Augenbraue' bietet Martin Dolch bei Mitzka, Dt. Wortatlas I (1952), die Etymologie usw. Zs. f. Mundartfg. 20 (1952) 146: Braue, Lid, Wimper haben oft Gemeinschaftsnamen, wie in anderen Sprachen auch.

brauen Ztw. Mhd. *brūwen*, *briuwen*, *brouwen*, ahd. *briuwan*, *brūwan*, asächs. *breuwan*, mnd.

brūwen schw. Ztw., mnl. *brouwen*, *brūwen*, nnl. *brouwen*, afries. *briūwa*, ags. *brēowan* st. Ztw., engl. *brew*, anord. *brugga* (Part. *brugginn*), norw. *brugga*, *bryggja*, schwed. *brygga*, dän. *brygge* 'brauen' führen auf idg. **bh(e)reu-*: **bh(e)rū-* 'wallen, aufbrausen, gären', wozu auch Brand, brennen, brodeln, Brot, Brunnen, Brunst, brunzen, Windsbraut. Außergerm. Verwandte sind lat. *fervĕre* 'sieden', *dēfrŭtum* 'eingekochter Most', gr. φρέαρ 'Brunnen', thrak. βρῦτος (Hesych βροῦτος), βρῦτον 'Gerstenbier', air. *bruth* 'Glut; Wut', mir. *bruith* 'kochen', bret. *broud* 'heiß; gärend'

braun Adj., die Farbe des Bären und Bibers (s. d.), mhd. ahd. asächs. afries. ags. *brūn*, mnl. *bruun*, nnl. *bruin*, engl. *brown*, anord. *brūnn*, dän. schwed. *brun*. Der gemeingerm. Farbname, der vielfach auch 'blank, glänzend' bedeutet (Ingerid Dal, Germ. *brūn* als Epitheton von Waffen, Oslo 1937), ist früh zu den Nachbarn entlehnt worden, nach Westen (seit Isidor, † 636) mlat. *brūnus*, frz. *brun*, ital. *bruno*, nach Osten lit. *brúnas*, tschech. *brunỳ*, serb. *brun*. Urverwandt sind russ. mundartl. *brynét'*, ablautend *brunét'* 'weiß, gelblich, grau schimmern', russ. *bron* 'weiß; bunt (von Pferden)', kleinruss. *brenity* 'falb werden, reifen'; gr. *phrȳnē*, *phrȳnos* 'Kröte' (ursprünglich 'die Braune') tochar. A. *parno*, B. *perne-* 'glänzend'; *-n*-Bildungen zu idg. **bher-* 'hell, braun'. — Die von Tobias Hübner 1622 geprägte Barockformel braune Nacht bildet frz. *nuit brune* 'düstre Nacht' (seit Ronsard) nach; ital. *ombra bruna* begegnet schon bei Petrarca, Bojardo und Tasso: K. Viëtor 1938 Zs. f. dt. Philol. 63, 284f. — Andrer Herkunft ist braun mit der Bedeutung 'violett'. Lat. *prūnum* (das, vor der hd. Lautverschiebung entlehnt, den Namen der Pflaume ergeben hat) ist in ahd. Zeit nochmals entlehnt worden, nun zur Bezeichnung der zwischen rot und blau schwebenden Farbe der Frucht: ahd. *prūn*, mhd. *brūn*, nhd. braun, bräunlich bezeichnen zumal im Süden u. Westen die Farbe des Veilchens, die kirchl. Trauerfarbe usw. bis zur späten Entlehnung von violett und lila: A. Götze 1910 Zs. f. d. Wortf. 12, 200; ders. 1918 Wege des Geistes in der Sprache 20; K. Borinski, Sitz.-Ber. d. Bayr. Akad., phil.-hist. Kl. 1918, 10. 1920, 1. K. Viëtor 1938 Zs. f. dt. Philol. 63, 284ff. — Die Lautgeographie zu 'braun' (der braune Hund) bietet der Dt. Sprachatlas.

Bräune *f.* mhd. *briune* 'Braunstein' ,später in versch. Richtungen besondert: zum Namen des Braunsteins Zs. f. d. Wortf. 13, 108, wie zu den versch. Krankheiten der Luftwege, die die Schleimhäute braunrot verfärben. Zuerst Paracelsus 1525 (Werke I, 2, 149): *breune f.* 'Angina; Diphtherie', 1528 *preune f.*, *preuni f.* (I, 7, 445) in gleichen Bedeutungen. Gleichlaufend mlat. *prunella*, ital. *prunela*, frz. *prunelle*.

Brausche *f.* mhd. *brūsche*, nd. *brūs(ch)* '(mit Blut unterlaufene) Beule'. Der nächste germ. Verwandte ist anord. *briōsk* 'Knorpel': Bildung auf *-k* zur idg. Wurzel **bhreus-* 'schwellen', die unerweitert in air. *brū* 'Bauch' und Brünne (s. d.) vorliegt und zu der als *-t*-Bildung Brust gehört; s. d. und Bröschen.

Brausekopf *m.* kaum vor 1792 T. Merkur, Nov. 317 „Fanatismus wilder Brauseköpfe". Gebucht seit Campe 1807.

brausen Ztw. mhd. mnd. *brūsen*, von da entlehnt dän. *bruse*, schwed. *brusa*. Falls die Bed. 'rauschen' aus älterem 'wallen, sieden' entwickelt ist, mag brausen *s*-Erweiterung zur Wz. von brauen sein. — Braus *m.*, mhd. *brūs* 'Lärm' ist aus dem Ztw. rückgebildet, wie Saus aus sausen, nnl. *bruis* 'Schaum, Gischt' aus *bruisen* 'schäumen'. — Eine zweite Rückbildung ist Brause *f.*, der das Wasser mit Gebraus durchlassende Ansatzteil von Gießkanne u. Dusche, dann diese selbst. Aus nd. *brūse* Brem. Wb. 1 (1767) 150 durch Schriftsteller wie Lüeder 1773 Küchengarten 500 u. Voß 1777 Ged. 1, 44 in die Schriftsprache eingeführt.

Braut *f.* In lat. und gr. Inschriften Dalmatiens erscheint seit dem 3. Jh. *brutis*, βροῦτις 'verheiratete Tochter, junge Frau'. Darin ist *t* Lautsubstitution für *þ*: gemeingerm. **brūþi-* 'Neuvermählte, bes. am Hochzeitstag' (so noch engl. *bride*, nord. *brud*) spiegelt sich in got. *brūþs* 'Schwiegertochter', anord. *brūðr*, ags. *brȳd*, afries. *breid*, asächs. *brūd*, ahd. mhd. *brūt*. Außergerm. Verwandte sind nicht gesichert. Aus dem Germ. entlehnt ist afrz. *bru* 'Schwiegertochter', das sich in nordfrz. Ma. als 'junge Ehefrau' erhält; auch dt.-mundartlich wird die Bedeutung 'Schwiegertochter' für Braut vereinzelt bezeugt; s. F. Debus, Die dt. Bezeichnungen für die Heiratsverwandtschaft, Dt. Wortfg. in europ. Bezügen, hrsg. v. L. E. Schmitt 1 (1958), 37. Die alte Bed. 'Neuvermählte' bleibt nach Braune, Beitr. 32, 30 und Kauffmann, Zs. f. d. Phil. 42, 129, bis Luther die aus dem ostmd. Literaturdialekt stammende Bed. 'Verlobte' durchsetzt u. mhd. *gemahel* aus diesem Sinn verdrängt. Mundartlich gilt Hochzeiterin. Frühnhd. und nd. ist Herr Braut Anrede der Braut am Hochzeitstag: Sommer 1608 Ethnographia 2, 48; Weichmann 1732 Poesie d. Niedersachsen 2, 176. Vgl. Bräutigam, Brautlauf, Gemahl und W. Krogmann 1931 Idg. Forsch. 49, 202; ders. 1932 Glotta 20, 177; ders. 1934 Wörter u. Sachen 16, 80ff.

Bräutigam *m.* bedeutet urspr. (übereinstimmend mit der Grundbed. von Braut) 'junger Ehemann am Hochzeitstag', so ahd. *brūtigomo*,

mhd. *briutegome*, asächs. *brūdigumo*, ags. *brȳdguma*, anord. *brūðgumi*. Zweiter Wortteil (in engl. *bridegroom* angelehnt an *groom* 'Jüngling') ist ahd. *gomo*, got. ags. *guma* 'Mann', urverw. mit lat. *homo*, lit. *žmogus*, *žmogùs*, älter *žmuõ* 'Mensch, Mann' aus idg. **gh(ə)mon*. In nd. und md. Mundarten hat sich Bräutigam, wenn auch vielfach entstellt (westfäl. *brūmer* nach Vorbildern wie Bruder) erhalten, dagegen ist es els. schwäb. bair. durch Hochzeiter ersetzt, wie Braut durch Hochzeiterin. Thür. gilt Braut für 'Bräutigam', ähnlich frühengl. *bride* für *bridegroom*. Got. erscheint *brūþ-faþs*, eig. 'Brautherr'; das zweite Glied, got. *faþs*, entspricht dem gr. πόσις (aus *πότις), aind. *páti* 'Herr'.

Brautlauf *m.* ahd. *brūthlauft*, später *brūtlouft*, mhd. *brūtlouf(t)*, asächs. *brūdloht*, mnl. *bruudlocht*, anord. *brūðhlaup*, spätags. *brȳdhlop*. Die germ. Bez. der Hochzeit, urspr. 'Tanz des Bräutigams auf die Braut zu': Edw. Schröder, Zs. f. d. Alt. 61, 17; W. Krause, Die Frau in d. Sprache der aisl. Familiengesch. 216f. Wie in Bräutigam steckt auch in Brautlauf als erstes Glied Braut 'junge Frau am Tag der Hochzeit', ebenso in nhd. Brautführer, -jungfer, mhd. *brūtleich* 'Hochzeitlied', ags. *brȳdlac* 'Hochzeit', mnd. *brūtkoste* 'Hochzeitmahl', *-dach* 'Hochzeittag'. Zweites Glied ist das Verbalnomen germ. **hlaufti* zu laufen, nur in der anord. u. der daraus entlehnten ags. Form das Mask. anord. *hlaup* 'Lauf'.

brav Adj. Lat. *barbarus* 'ausländisch' hat mlat. die Bed. 'wild' entwickelt. Von da stammt span. *bravo* 'unbändig' (von Tieren). Im 16. Jh. gelangt das span. Adj. ins Frz. u. wird hier zu *brave* 'tüchtig' (von Menschen). Die Aufnahme des roman. Worts durch die Germanen ist uneinheitlich: im Schwäb. setzen 1532 Belege ein wie „der Amtmann zu Nerenstetten (bei Ulm) sei brav" Württemb. Vierteljahrsh. N. F. 4, 321: so ist dort vor Mitte des 16. Jh. brav im Sinn bürgerlicher Brauchbarkeit eingewurzelt. Nnl. *braaf* tritt nicht vor Kilian 1599 auf u. steht hier noch unter den fremden Wörtern. Opitz tadelt 1617 im Aristarch (Witkowskis Ndr. der Poemata S. 155) einen Satz: „Der *Monsieur* als ein *brave cavallier*, erzeige mir daß *plaisir*" als modische Geckerei. Im Innern Deutschlands hat der 30jähr. Krieg das Fremdwort eingebürgert, zunächst im Sinn militärischer Tapferkeit. Dän. *bra(v)*, schwed. *bra* 'gut' stammt aus dem Nd.

bravo Der Beifallsruf der ital. Oper *bravo* 'du tüchtiger Mann' (daneben *brava* als Zuruf an die Künstlerin, *bravi* an eine Mehrzahl) dringt bei uns ein seit Callenbach 1715 Wurmland 125. Wieland, Schiller u. Goethe setzen ihn durch. Der ital. Superl. *bravissimo* seit Schiller 1784 Kabale 3, 2: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 96. Abwegig K. Krause, Wörter u. Sachen Jg. 1938, H. 4.

brechen Ztw. mhd. *brëchen*, ahd. *brëhhan*, asächs. anl. ags. *brëcan*, engl. *break*, afries. *breka*, got. *brikan*: zur st. Verbalwz. germ. **brëk*, idg. **bhreg*, dazu mit Tiefstufe Bruch (idg. **bhr̥go-*). Nächstverwandt ist lat. *frango* 'breche' mit präsent. *n* (Perf. *frēgimus*, got. *brēkum*), außerdem aind. *giri-bhraj-* 'aus den Bergen hervorbrechend'. Im Ausgang steht beim dt. Ztw. der trans. Gebrauch „etw. in Stücke brechen", aus ihm ist der intr. entwickelt. Die Bed. 'eine schnelle Bewegung vollziehen' in Wendungen wie „aus dem Busch brechen" ist abzuleiten aus älterem „den Busch durchbrechen". Für sich (er)brechen '*vomere*' steht frühnhd. *der magen (er)bricht sich (mit gewalt)*. Dän. *(sig) brække* ist aus dem Deutschen jung entlehnt, ebenso schwed. *bräcka*. S. Brache, Brocken. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'gebrochen' auf den Karten 28 bis 30, 76.

Brecher *m.* 'Sturzsee' im Sing. hd. kaum vor 1883 in Nachbildung von gleichbed. engl. *breaker*, vorher hd. Brechsee: Kluge 1911 Seemannsspr. 146. Der Plur. nd. *bräkers* 'Brandung' das. seit 1855.

Bregen s. Brägen.

Brei *m.* Mhd. *brī(e)*, ahd. *brīo*, Gen. *brīwes*, mnd. mnl. *brī*, nnl. *brij*, ags. *brīw* führen auf westgerm. **brīwa-*, das man als 'Sud, Gekochtes' (vgl. österr. Koch *n* 'Mehlspeise') mit lat. *frīgō*, gr. φρΰγω 'röste, dörre' verknüpft. Idg. **bhrīg-* und **bhrūg-* sind Erweiterungen zu **bher-* 'wallen, kochen' (s. Brühe). In bair. *brein* ist *n* der schw. Dekl. in den Nom. gewandert: Schmeller-Frommann 1, 353. Dieses Brein ist seit 1621 in der Bed. 'Hirse' bezeugt, die bis heute in Kärnten gilt. In Teilen von Bayern und Hessen-Nassau ist Brei 'Grütze', im Elsaß und in der Schweiz kommt das Wort kaum vor, um so häufiger schwäb., hess., fränk., thür., obersächs. und nd. Die Grenzen gegen bed.-verwandtes Koch, Mus, Papp zieht Kretschmer 1918 Wortgeogr. 173.

breit Adj. Mhd. ahd. *bręit*, asächs. afries. *brēd*, mnl. *breet (d)*, nnl. *breed*, ags. *brād*, engl. *broad* anord. *breiðr*, norw. *bręi(d)*, schwed. dän. *bred*, got. *braiþs* führen auf germ. **braiþa-*. Daneben mit Ablaut und gramm. Wechsel ahd. *brëta* 'flache Hand', afries. *brede*, ags. *bred* 'Fläche' aus germ. **briðōn-*. Außergerm. Beziehungen sind nicht gesichert.

Breme, Bremse *f.* Name versch. Insekten. Zu dem unter brummen entwickelten lautmalenden Ztw. stellt sich als Nomen agentis ahd. asächs. *brëmo*, anfr. *brem*, mhd. *brëme*, frühnhd. *brem*, *bräm*, das in obd. u. md. Mundarten noch lebt, desgl. im Familiennamen Bre(h)m. Schriftsprachl. drängt sich seit Ende des 16. Jh. Bremse von Norden ein: mnd. *bromese*, mnl. *bre(e)mse*,

fries. *brims*, ags. *brimse*, dän. *bremse*, schwed. *broms*. Während noch Luthers Wort Breme ist, verzeichnen die hd. Wb. seit Henisch 1616 Bremse neben Breme. Andere Bildungen zum gleichen Stamm sind ahd. *primissa* u. asächs. *bremmia*: O. Paul 1939 Wörter u. Sachen 20, 37.— Dem wort- und bedeutungsgeographischen Konflikt zwischen Fliege: Mücke entzieht sich die Landschaft südlich von Nürnberg durch *Breme* in der Bedeutung 'Fliege'; dazu und zur Bedeutung 'Mücke' Th. Schumacher, Zs. f. Mundartfg. 1955, 59, und Wortkarten 'Fliege', 'Mücke' bei Mitzka, Dt. Wortatlas I (1952).

Bremse *f.* 'Hemmschuh'. Zum Ztw. mnd. nl. *pramen* 'drücken' (vielleicht wurzelverwandt mit mhd. *pfrengen* 'zwängen', got. *anapraggan* 'bedrängen') stellen sich mnd. mnl. *prame*, nnl. *pram* 'Zwang, Druck', westfäl. *präm(e)* 'Presse' z. B. für Flachs. Dazu (mit demselben fem. Gerätnamensuffix germ. **-isjō* wie Hülse, Klinse, Lünse, Pritsche) mnd. *premese*, aus dem spätmhd. *bremse*, frühnhd. *bremes* 'Klemme, Maulkorb' stammt. Den md. und obd. Mundarten ist dieses Bremse großenteils fremd geblieben, dafür Micke, das westfäl. 'Strebe zur Stütze von Pfählen' bedeutet. W. Seibicke, in: Muttersprache 1964, 253 *Prembsschuch*, *Prembsscheibe* 1555. W. Taenzler, D. Wortschatz d. Maschinenbaus im 16. 17. 18. Jh. Diss. Bonn 1955; 17: 'Handgriff f. Grubenseil 1700; Bremsbacken der Windmühle 1724.

brennen Ztw. vereint in seiner Bed. mhd. *brinnen* (ahd. asächs. got. *brinnan*) st. Ztw. 'brennen, leuchten, glühen' und das zugehörige Kausativ *brennen* (ahd. *brennan*, got. *brannjan*) schw. Ztw. '*brinnen* machen, anzünden'. Entsprechend sind im engl. *burn* zwei ags. Ztw. vereinigt: intr. *biornan* und trans. *bœrnan*. Im Anord. sind intr. und trans. Ztw. nur im Präs. *brenna* vermischt. *nn* ist auf *nw* zurückzuführen: idg. **bhrenuō*. Die Form mit einfachem *n* zeigt sich noch in ags. *bryne* (zu anord. *bruni*) *m.* 'Feuersbrunst'. Vorgeschichte und außergerm. Verwandtschaft s. u. brauen. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'gebrannt'

Brennessel *f.*, für die beiden überall (sogar in der Welt) verbreiteten Arten, die große *Urtica dioeca* und die kleine *U. urens*. Die nd. Form *Brennettel* wird an der Ems, von den Niederlanden her, durch *Brenneckel* abgelöst. Von Synonymen reicht der Typ *Sengnessel* vom unteren Neckar über die südl. Rheinpfalz bis ins Elsaß und nach Mittelbaden, auch noch in den Westerwald; *Brühnessel* z. T. thüringisch, mit *r*-Umsprung *Bernessel*, *Bornessel* in Nordhessen, verstreut *Hitternessel* (mehr für *urens* zu nd. *hiddern* 'brennen, jucken') vom Wesergebiet bis nach Mecklenburg: Iris Nordstrandh, Brennessel und Quecke 1954; Wortatlas XVII. — Vgl. Nessel.

Brennpunkt *m.* Lehnübersetzung aus lat. *punctum ustionis* (das neben *focus* galt), zuerst bei Schwenter 1636 Math. Erquickstunden 301, von Harsdörfer 1651 aufgenommen, doch erst von Chr. Wolff 1716 Math. Lex. 641 durchgesetzt: Schirmer 1912 Zs. f. d. Wortf. 14, Beiheft S. 12.

Brente *f.* Ein Alpenwort **brenta* 'offenes Geschirr, Kübel mit ovalem Grundriß, auf dem Rücken getragenes Gefäß', das weder mit roman. noch mit germ. Sprachmitteln zu deuten ist, strahlt nach Nord u. Süd aus u. liefert nordital. *brenta* wie spätmhd. *brënte*, das in den obd. Mundarten von Lothringen bis Kärnten und nordwärts in den weinbauenden Landschaften bis zu einer Linie Worms—Nürnberg gilt. Verbreitet ist auch eine Nebenform *brenk*: E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1941, 105f.

brenzeln Ztw. Der Begriff 'verbrannt riechen u. schmecken' wird durch eine Reihe Ableitungen zu Brand u. brennen gedeckt, die A. Feuerstein, Die nhd. Verba mit der Bed. 'riechen u. schmecken nach etw.' (Diss. Freiburg i. B. 1922) S. 51ff. darstellt. Zu Brand gehören *brandeln*, *brändeln*, *brändinzen*, *brandern*, *brandschelen* u. a., zu brennen *brenneinen*, *brenninzen*, *brennern* usf. Unter ihnen hat sich *brenzeln*, zuerst bei Dasypod 1536, als Schriftwort durchgesetzt, weil es in den meisten md. u. obd. Ma. galt. Es ist Demin. zu *brenzen*, zuerst bei Brunschwig 1509 Distillierbuch 14a, das mit got. *-atjan*, ahd. *-azzen*, mhd. *-zen* (gr. -αζειν) gebildet ist: Wilmanns 1899 Wortbild. S. 106.

Bresche *f.* Die durch Beschießung hergestellte Maueröffnung heißt frühnhd. *lucke*. Dafür erscheint 1597 Bresche, 1608 *prescha*, entlehnt aus frz. *brèche* u. ital. *breccia*, die ihrerseits auf germ. *brëkan* 'brechen' beruhen. Kurz vor 1600 liefert das frz. Wort nnl. *bres(se)*, von dem die im 17. Jh. bei uns vorwiegenden Formen *bresse*, *press(e)* ausgehen. Zesen 1645 Ibrahim 248 sucht B. durch Mauerbruch zu ersetzen: Zs. f. d. Wortf. 14, 65. 73; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 97.

Brett *n.* ahd. mhd. mnd. *brët*, asächs. ags. *bred* weisen auf **bhretóm*, eine ablautende Nebenform zu Bord. Die Mz. lautet ahd. regelrecht *brët*, häufiger (nach dem Vorbild der alten neutralen *-es/-os*-Stämme, lat. *genus*, ahd. *lamb*) *britir*. Der vor *i* der Endung gebrochene Stammvokal kehrt in der Ableitung Pritsche wieder. Das schwarze Brett ist von der Wandtafel der Schulstube im 16. Jh. in die Zunftstube nd. Städte übertragen, im 17. Jh. in akad. Gebrauch: J. Warncke 1928 Nd. Zs. f. Volksk. 6, 179; A. Götze 1929 Nachr. der Gieß. Hochschulges. 7, 1.

Brezel *m. f.* Zu lat. *brachium* 'Arm' gehört ein klosterlat. **brachītum* 'Gebäck in Gestalt verschlungener Arme' (vgl. Stuten) mit Demin. **brachiatellum*, das in *bracidelli* (*Corp. Gloss. Lat.* 5, 618, 18), ital. *bracciatello*, prov. *brassadel* sichtbar wird: Thomas, Romania 35, 301; Salvioni, Arch. Glott. 16, 304. Aus **brachītum* entwickelt sich ahd. *bręzita*, mhd. *brœzte*, schwäb. *bretzet* H. Fischer 1, 1411; auf das Demin. gehen die übrigen Formen zurück: ahd. *bręz(i)tella*, *brecedela*, *pricella*, mhd. *breze(l)* u. seine Folgeformen. Indem *breztella* mit falscher Silbentrennung *bretstelle* aufgelöst wurde, entstand die els. Mundartform Brettstell: so seit 1395 (Ch. Schmidt 1901 Hist. Wb. der els. Ma. 54). Entspr. ist Echse aus Eidechse gefolgert, Tapfe aus Fußstapfe. Zs. f. d. Wortf. 7, 54. 14, 175.

Brief *m.* Lat. *brevis* (*libellus*) 'kurzes Schreiben, Urkunde' ist entlehnt, als roman. *v* schon nicht mehr den Wert eines *u̯* hatte wie germ. *w* (s. Pfau, Weiher, Weiler, Wein). Früher als dt. *w* ist lat. rom. *v* zum labiodentalen Reibelaut geworden (schon im Air. wird lat. *v* als *f* gesprochen), dem germ. *w* nicht entspricht. Daher wird es (auch in Käfig, Pferd, Veilchen, Vers, Vesper, Vogt) durch den ebenfalls labiodentalen Reibelaut *f* ersetzt: N. Johl, Idg. Forsch. 44, 36. *ĕ* von lat. *brevis* war zur Zeit der Entlehnung schon zu *ē* gedehnt, so daß (wie bei Fieber, Fliete, Priester, Riegel, Spiegel, Tiegel, Ziegel) über *ea* ahd. *ia*, mhd. *ie*, nhd. *ī* entstand. Demgemäß erscheint im 9. Jh. *briaf*, weiterhin *brief*, so auch mnl., während asächs. mnd. afries. anord. *brēf* erhalten bleibt u. die nord. Sprachen das Neutr. von *breve* (*scriptum*) bewahren. Dieses *breve* ist als Breve (des Papsts) im 15. Jh. zu uns gelangt. Die Ausgangsbed. hält sich in Brief u. Siegel, Adels-, Kauf-, Lehens-, Schuldbrief und verbriefen; die heutige Bed. wird frühnhd. durch das genauere Sendbrief umschrieben. Mit dem Übergang von den Runen zur Lateinschrift entfalten sich auch Buch, schreiben, Tinte.

Briefkasten *m.* Mnd. *brēfkaste* war 'Urkundentruhe', z. B. in Braunschweig 1408: Urk.-Buch d. Stadt Braunschweig I: Statute und Rechtebriefe 153 Hänselmann. Unser heutiger Briefkasten wird 1824 eingeführt: K. Wagner 1943 Dt. Wortgesch. 2, 333.

Briefmarke, Freimarke *f.* Die Voraussetzung für beide Wörter ist gegeben, seit die Postverwaltungen Marken einführten, um damit die Sendungen postfrei (dies schon 1755 bezeugt) zu machen (hierfür frankieren seit 1660). England war 1840 vorangegangen; auf dt. Sprachgebiet folgten Zürich 1843, Bayern 1849, Preußen 1850. Ältere Belege fehlen: J. Grimm verzeichnet im DWb. weder 1860 Briefmarke noch 1863 Freimarke. Dagegen erscheint bei G. Keller 1874 Leute v. Seldw. 2, 146 Frankomarke. Dieser älteste Ausdruck scheint nacheinander durch Frei- u. Briefmarke abgelöst worden zu sein, während neuerdings auch Marke allein gilt.

Briefschaften Plur., nur deutsche Kollektivbildung zu Brief, gebucht seit J. L. Frisch 1712 Frz.-t. Wb., zu belegen seit Schnabel 1731 Insel Felsenburg 1, 138. Vorbild mag Gerätschaft gewesen sein. -schaft tritt selten an Subst. nicht persönlicher Bed.: Wilmanns 1899 Wortbed. 391.

Brieftaube *f.* Vom Nildelta dringt die Taubenpost (so seit Joh. Prätorius 1676 Storchs u. Schwalben Winter-Quartier, Register) zu uns. Das Wort Brieftaube bucht, nachdem die Sache von deutschen Pilgern schon seit 1376 beschrieben war, als erster Adelung 1774, belegbar ist es seit Jean Paul 1793 Unsichtb. Loge 280. Vorher Posttaube Nürnberg 1565: Kluge 1908 Bunte Blätter 151. Dazu H. Fischl 1909 Die Brieftaube im Altert. u. im Mittelalter, Schweinfurter Schulprogr.; Wilmar Hager, Brieftauben, ihre Geschichte u. ihre Leistungen. Berlin o. J.

Briefträger *m.*, mhd. *brieftręger* zuerst am Oberrhein 1343 als 'Bote, der gerichtliche Schreiben zu bestellen hat': Urk. z. Gesch. d. Stadt Speyer 426 Hilgard. In Livland 1418 als 'Kurier' (Liv-, esth- und kurländ. Urk.-Buch 5, 321 Bunge), 1430 tadelnd wie 'Zwischenträger' (das. 8, 198): Dt. Rechtswb. 2 (1935) 506.

Briefwechsel *m.* von Harsdörfer 1644 Frauenz.-Gespr. 1, Schutzschr. 22 als Ersatz für Korrespondenz gebildet u. sogleich im 17. Jh. von Schriftstellern wie Butschky u. Stieler aufgenommen. Briefwechseln seit 1675 Alamod. Interim 206, Briefwechsler seit Hermes 1787 Für Töchter 3, 129.

Brieschen s. Bröschen.

Brigade *f.* Zu ital. *briga f.* 'Streit' stellen sich *brigare* Ztw. 'kämpfen' u. *brigata f.* 'Kampftruppe'. Als span. *brigada*, frz. *brigade* geht das Wort in die Kriegskunst des 30jähr. Kriegs ein. In Gustav Adolfs Heer wird so der geschlossene Verband zweier Regimenter unter einheitl. Befehl genannt; so erscheint das Wort bei uns seit v. Troupitzen 1638 Kriegskunst.

Brigant *m.* Zu ital. *briga f.* 'Streit', das Brigade geliefert hat und das seinerseits auf gall. **brīga* 'Streitmacht' (vgl. schott. *brigh*, kymr. *bri* 'Macht') zurückgeführt wird, stellt sich *brigante* 'gefährlicher Mensch, Räuber', das vor der Mitte des 16. Jh. zu uns gelangt: Scheurl 1537 Verdeutschte Verrufung des Anstands in Picardien a 4 und b 2. — Die Weiterbildung ital. *brigantino m.* 'Raubschiff' erscheint im 16. Jh. in den Sprachen der Nordsee als *brigantine f.* 'kleiner, schneller Zweimaster', daher nhd. Brigantine. Mit Entlehnung unmittelbar aus dem Ital. frühnhd. *brigantin* Arigo 1460 Decameroun 345, 35

Keller, und *bergentinschiflein* Ulr. Schmidel 1567 Reise 55, 12; Marjetta Wis, Ricerche, Helsinki 1955, 111.

Brigg *f.* 'Zweimaster mit Rahen an Fock- und Großmast' ist seemännische Kürzung aus dem soeben entwickelten Nordseewort *brigantine*, die seit 1720 in engl., um 1780 in nnl. Quellen auftritt und bei uns zuerst von Röding 1794 Allg. Wb. der Marine gebucht wird: Kluge 1911 Seemannsspr. 148. Dän. *brig* u. schwed. *brigg* (seit 1768) sind desselben Ursprungs. Ganz, Einfl. d. Engl. 47.

Brikett *n.*, Mz. Brikette (früher Briquett, Briquetts) 'Preßkohle': im 19. Jh. entlehnt aus gleichbed. frz. *briquette f.*, Verkl. zu *brique f.* 'Ziegelstein', das im 15. Jh. aus gleichbed. mnl. *bricke* entlehnt war. Dies lebt in fläm. *brik* 'Backstein' fort; letzter Ursprung dunkel: Kurt Wagner 1943 Dt. Wortgesch. 2, 327.

brillant Adj. Zum Namen des Halbedelsteins gr.-lat. *beryllus*, dem die Brille (s. d.) Ursprung und Namen verdankt, ist frz. *briller* 'glänzen' gebildet. Dazu ist Part. Präs. frz. *brillant*, das in seiner Ausgangsbed. 'glänzend' seit Sperander 1727 in den Fremdwb. erscheint, seit 1730 in der Hamburger Zs. „Der alte Deutsche" S. 70 gebraucht wird. Als um 1820 *brillant* Pariser Modewort für 'hervorragend' wurde, griff die Modewelle auch auf Deutschland über: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 97. — Brillant *m.* 'geschliffener Diamant', seit Rohr 1729 Zeremonialwiss. 2, 183 aus frz. *brillant* entlehnt, setzt die urspr. Bed. fort: der Beryll bedarf starker Facettierung, und diese Form des Schliffs will das Wort urspr. kennzeichnen.

Brille *f.*, von Haus aus Plur. zu spätmhd. *b(e)rille m.*, dem gr.-lat. *beryllus* (s. Beryll). Man schliff Berylle in Reliquiare und Monstranzen ein, um den Inhalt sichtbar zu machen, erkannte daran die optische Wirkung des Halbedelsteins und erfand so um 1300 die Brille. Deren Linsen wurden aus Beryll (und Bergkristall) geschliffen, bis man Glas ohne Bläschen herstellen lernte, inzwischen aber war der Name Brille (neben dem Augenspiegel stets nur begrenzte Geltung hatte) fest geworden, Brillenglas wurde nicht als Widerspruch empfunden. Der Schwund des *e* der unbetonten ersten Silbe dürfte (wie in bleiben, Glaube, Gnade u. a. isolierten Wörtern) im Deutschen selbständig erfolgt sein, während er bei brillant aus dem Frz. übernommen ist.

Brimborium *n.* 'Umschweife, Vorbereitungen', lebendig nur als geflügeltes Wort aus Goethes Faust I V. 2650. Mit lat. Endung aus frz. *brimborion* 'Kleinigkeiten', das seinerseits aus lat. *breviarium* 'kurzes Verzeichnis, Brevier' umgebildet ist.

bringen Ztw. ahd. ags. *bringan*, mhd. *bringen*, anfr. *bringon*, engl. *bring*, got. *briggan*: abl. Ztw. gegenüber der schw. Neubildung **brangjan* in asächs. *brengjan*, afries *brenga*, mnl. *brenghen*, nnl. md. frühnhd. *brengen*, ags. *brengan*. Dem Nord. fehlt das Ztw. von Haus aus; dän. *bringe*, schwed. *bringa* beruhen auf Entlehnung aus dem Deutschen. Vorstufe der germ. Wz. ist **bhrenk-*. Außergerm. Verwandte finden sich nur im brit. Zweig des Keltischen: kymr. *he-brwng* 'senden', mkorn. *hem-bronk* 'wird führen': idg. **bhronk-*. Vorbrit. und vorgerm. Sprachen standen in räumlicher Berührung. Schwierigkeiten bleiben, auch wenn man mit K. Brugmann 1901 Idg. Forsch. 12, 154ff. vermutet, bringen beruhe auf Mischung der beiden in gr. φέρω und ἐνεγκεῖν 'tragen' vorliegenden Ztw. Zur Möglichkeit solcher Mischformen s. bin. — *g* des Präs.-Stamms wechselt mit *ch* in brachte, gebracht wie in mögen, pflegen, tragen, biegen, wiegen gegen mochte, Macht, Pflicht, Tracht, Bucht, Gewicht: in der zweiten Formenreihe wurde der idg. Verschlußlaut unmittelbar vor *t* zur harten Spirans. Das Part. Prät. lautet mhd. *bräht*: die an sich perfektive Bed. des Ztw. bedarf des perfektivierenden *ge-* so wenig wie mhd. *komen*, *läzen*, *troffen*, *vunden*, *worden*. Die Form bracht gilt bis auf Gryphius und den jungen Goethe: Zs. f. d. Wortf. 1, 291. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie für 'gebracht'.

Brink *m.* 'Grashügel', vielfach im nd. Gelände, in Ortsnamen wie Hasen-, Heid-, Kreienbrink, danach in Familiennamen wie Brinkmann, Tenbrink, Piepenbring. Das Appellativ im Nhd. wurde bekannt durch Schriftsteller wie J. Möser (Zs. f. dt. Wortf. 13, 44), aus gleichbed. nd. *brink*, mnl. *brinc* 'Grasrain'. Daneben nnl. *brink* 'Rand, Grasrand, -feld', mengl. *brink* 'Rand, Kante, Ufer', anord. *brekka* (aus germ. **brinkōn*) 'steiler Hügel', älter dän. *brink* 'steil': sämtlich zu idg. **bhreng-*, Erweiterung von **bhren-* 'hervorstehen, Kante' in ir. *braine* 'Schiffsvorderteil'. Mit andrer Erweiterung (**bhrenk-*) anord. *bringa* 'Brust(korb), Brustbein bei Vögeln', lit. *brìnkti* (aus **bhrn̥k-*) 'schwellen', russ. *nabrjáknut'* 'anschwellen'. — Zur Wortgeographie s. Hügel.

Brise *f.* 'leichter Wind': span. *brisa*, das selbst ungeklärten Ursprungs ist, ergibt im 16. Jh. engl. *breeze*, wird als Nordseewort (nnl. *bries*, dän. *brise*, norw. schwed. *bris*) allg. und erscheint bei uns als Brise seit Röding 1794: Kluge 1911 Seemannsspr. 150; Ganz, Einfl. d. Engl. 47.

Brocken *m.* mhd. *brocke*, ahd. *brocco*, *broccho* (ein ahd. **brohho* spiegelt hochalem. *broχχə*), anders gebildet got. *gabruka f.*: sämtlich mit Ablaut zu brechen (wie Trotte zu treten), also 'das Abgebrochene'. Dazu brocken, bröckeln, bröck(e)lig. Der Wechsel von *ch* in gebrochen mit *ck* in Brocken spiegelt (wie der in Dach, wach,

Loch gegen decken, wacker, Lücke) Wechsel von altem *k* mit *kk*, was gefühlsbetonte Verstärkung sein könnte, oder das ausl. *-n* ist in den Nom. Sg. aus den obliquen Formen gelangt, die der Bed. gemäß im Übergewicht waren, s. Batzen, Bissen, Flicken, Groschen, Knochen usw.

brodeln schw. Ztw., spätmhd. *brodelen*, spätmnl. *bordelen*, nnl. *borrelen*: Abl. von germ. **bruða-*, ags. *broþ*, engl. *broth*, ahd. *prot*, bair. *brod n.* 'Brühe'. Im Ablaut mit germ. **brauða-* (s. Brot) u. dem zweiten Wortteil von Windsbraut, weiterhin mit brauen, Brühe u. deren außergerm. Verwandten. Brodeln bezeichnet die Unruhe siedender Flüssigkeiten, landschaftl. steht es auch von Leuten, die mit wallendem Wasser u. dgl. zu tun haben. So ist bair. Bierbrudler Scherzname des Brauers. Vgl. Aschenbrödel.

Brodem *m.* mhd. mnd. *brādem* 'Dunst', ahd. *brādam* 'Hauch, Hitze', in der Wortgestalt von Atem beeinflußt, hat seine nächsten Verwandten in ags. *brǣþ m.* 'Geruch, Ausdünstung, Dampf', engl. *breath* 'Brodem, Atem'. Weiterhin zu braten, brüten, Brut, s. d.

Brokat *m.* 'Prunkseide'. Zu ital. *brocco* 'Kräuselung' gehört *broccato* 'mit Kräuselungen versehen', das als Brokat seit 1681 in nhd. Quellen auftritt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 99. Wenn daneben um 1710 Brocard erscheint, so beruht das auf der jüngeren frz. Form *brocart*.

Brombeere *f.* mhd. mnd. *brāmbęr*, ahd. *brāmbęri* ist die Beere des Dornstrauchs, der ahd. *brāma*, *-o*, mhd. *brāme* heißt und mundartlich den Namen Bram, nnl. *braam* bewahrt. Nächstverwandt ags. *brōm*, engl. *broom* 'Ginster, Pfriemkraut'. Weiterbildungen sind ahd. *brāmma* 'Dornstrauch', asächs. *hiopbrāmio* 'Dorngebüsch', *brāmalbusk* 'Brombeerbusch', *brāmal*, ags. *brēmel*, engl. *bramble* (mit auffälligem *a*) 'Dorn-, Brombeerstrauch'. Im Dt. ist altes *ā* vor Nasal zunächst zu *ō* geworden wie in Monat, Mond, Ohm, ohne, Ohnmacht, dann vor Doppelkons. verkürzt wie in den verdunkelten Zusammensetzungen Hochzeit, Hoffahrt, Lorbeer. Das den germ. Formen vorausliegende idg. **bhrem-*: **bhrom-*: **bhrēm-* gehört zur Wurzel **bher* 'hervorstehn, eine Spitze oder scharfe Kante bilden'. — Die Wortgeographie von 'Brombeere' bietet Lieselotte Wienesen, D. Brombeere 1952: die größten Flächen nehmen ein: *Brummelbeere* von Ostfriesland bis Mittelpommern (dort *Brummelsbeere*), weiter als *Brummelbeere* bis Ostpreußen; dort weithin *Kratzelbeere*, herzuleiten aus thür. obers. schles. *Kratzbeere*, so auch in den Alpen um Kitzbühel; *Rahmbeere* (zu Rahm² 'Ruß') in Nordschlesien, u. a. m. S. verbrämen. Wortatlas X.

Bronze *f.* im 14. Jh. aus dem Orient ins Ital., von da (1511) über Venedig, Genua nach Mitte 16. Jhs. ins Dt. Thurneyssers *Onomast.* (1583) bietet *branzo*, seit 1698 treuer nach ital. Vorbild Bronzo (H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 99), seit 1717 (Zs. f. d. Wortf. 12, 176) setzt sich die frz. Form Bronze durch, seit 1755 auch in der Bed. 'Kunstwerk aus Bronze'. Letzte Quelle vielleicht pers. *piriṅǵ*, *biriṅǵ* 'Kupfer': K. Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1657; R. Toole, Wortgesch. Studien: *toupin* und *bronze* (Berl. Beitr. z. roman. Philol. 3/4); Schrader-Krahe, Die Indogermanen (1935) 42; Bloch-Wartburg, Dictionaire 1960.

Brosam *m.*, Brosame *f.* Mhd. *brōsem(e)*, *brōsme*, ahd. *brōs(a)ma*, asächs. *brōsma*, mnl. *brōsem(e)* 'Krume, Bröckchen' führen auf idg. **bhrous-men-*. Die nächsten germ. Verwandten sind ags. *brosnian* 'zerfallen' und *brysan* (aus germ. **brūsjan*) 'zerquetschen, zerstoßen', engl. *bruise* 'zerstoßen'. Außergerm. stellen sich zur idg. Wurzel **bhreus-* 'zerschlagen, zerkrümeln' air. *brosna* 'trocknes Kleinholz', mir. *brūim* (aus idg. **bhrūs-iō*) 'zerschlage, zerschmettre', lat. *frustum* (aus **bhrus-to-*) 'Brocken, Stückchen', alb. *brešën* 'Hagel' (ursprünglich 'Körnchen'). Die Endung *-ma(n)* kehrt wieder in Atem, Baum, Darm, Keim, Riemen, Saum, Strom, Zaum: F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 88. 155. Die alte Kürze der zweiten Silbe ist nhd. unter dem Nebenton gedehnt wie Trübsal, urbar, genügsam. Zum Geschlecht H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 107. 109. Zum *N.* Bröselein, der Verkl. von Brosam, gehört das Ztw. bröseln 'bröckeln'.

Brosche *f.* Gall. **brokkos* 'Spitze' hat über gallorom. **brocca* im 12. Jh. frz. *broche* 'Spieß, lange Nadel' ergeben, das bei uns, zuerst Broche geschrieben, seit 1859 als 'Vorstecknadel mit Schmuckstück' erscheint: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 99.

Bröschen *n.* Die Brustdrüse des Kalbs, die gebacken verzehrt wird, heißt (Kalbs-)Milch im größten Teil Nord- und Mitteldeutschlands, Schweser u. ä. an der Elbmündung, Midder von Bremen bis Westfalen, Kern in Braunschweig, Sog am Niederrhein. Sonst überall, auf dem Boden fränk. und obd. Ma., führt die Thymusdrüse Namen, die an schwed. *bräss*, norw. *bris*, dän. *brissel* 'Kalbsmilch', *bryske*, engl. *brisket*, frz. *brechet* 'Brust der Tiere' erinnern (Bries, Gebries, Briesle, -chen, Bröschen, Kalbsbriese, -priese) und sich auf frühnhd. *brūs* vereinigen lassen. H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1, 1478 stellt demgemäß B. zur germ. Wz. **brus* in Brosam und läßt die Drüse nach ihrem bröseligen Aussehen benannt sein. E. Ochs 1932 Bad. Wb. 1, 325 vermutet eine nd.-nord. Grundform **wris* 'Runzel, Knötchen'. S. auch Brausche, Midder und P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 248f.

Broschüre *f.* 'geheftetes Buch'. Frz. *brochure* begegnet als Brochüre bei M. Mendelssohn 1759 Lit.-Br. 1, 130, als Broschüre seit S. La Roche 1771 Frl. v. Sternheim 1, 116. Die Endung hat den frz. Tonvokal bewahrt wie in Bordüre und Lektüre, abweichend von Frisur, Garnitur, Montur, Skulptur u. v. a. — Aus frz. *brocher* 'stechen, (mit Stichen) heften' (zu *broche f.* 'Nadel', s. Brosche) ist unser broschieren hervorgegangen, kaum vor Schlözer 1782 Staatsanz. 1, Vorber. Nr. 8: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 99.

Brot *n.* Mhd. *brōt*, ahd. *prōt* (mit hd. *t*), asächs. *brōd*, afries. *brād*, ags. *brēad*, engl. *bread*, anord. *brauð*, krimgot. *brœ* haben das aus der Zeit des ungesäuerten Brots ererbte Laib zurückgedrängt, das in got. *hlaifs* allein gilt und so bedeutsame Reste wie Lord und Lady (ags. **hlāfweard*, *hlāford* 'Hausherr', urspr. 'Brotwart', *hlǣfdīge* 'Herrin') gelassen hat. Früh erscheint Brot in ags. *bēobrēad*, engl. *beebread*, asächs. *bībrōd*, mhd. *bīebrōt*, nhd. Bienenbrot 'Honigscheibe', doch hat nicht die Gestalt namengebend gewirkt, sondern die Herstellung durch Gärung: germ. **brauða-* 'mit Sauerteig hergestelltes, gesäuertes Brot' vergleicht sich mit lat. *dēfrūtum* 'eingekochter Most', thrak. βροῦτος 'gegorener Gerstentrank' als *-to-* Ableitung zur idg. Verbalwz. **bh(e)reu-*. 'wallen, gären' in nhd. brauen, s. d. und brodeln. — Die Lautgeographie für 'Brot' bietet der Dt. Sprachatlas; für 'Brotscheibe' der Wortatlas XII; Dt. Wortforschung III hg. L. E. Schmitt.

Brotneid *m.* 'Neid auf das Einkommen des andern', zumal in Handwerk und Kleinhandel, süddeutsch häufiger Futterneid mit dem noch verbreiteteren Adj. *fueternīdig*, urspr. von Tieren, die sich das Futter in Krippe und Raufe zu entreißen suchen. Brotneid bucht Adelung 1793, zu belegen schon 1769 Protest. Univ. 67; Hermes 1778 Sophiens Reise 2, 427. 3, 409.

Brotstudium *n.* kaum vor 1769 Protest. Universitäten 67.

Bruch[1] *m.* mhd. *bruch*, ahd. *bruh* (*hh*) *m.*: durch Ablaut aus brechen gebildet. Für den Vorgang des Brechens steht Bruch in Zus.-Setzungen wie Damm-, Schiff-, Wolkenbruch, für das Ergebnis eines Brechens in Neu-, Windbruch, für einen Gegenstand, an dem das Brechen vorgenommen wird, in Marmor-, Schwefel-, Steinbruch. Übertragner Gebrauch liegt vor in Ehe-, Eid-, Friedens-, Treu-, Wortbruch. Ärztlichen Fachwörtern wie Knochenbruch liegt lat. *fractura* voraus. Bruch(zahl) ist Lehnübersetzung des lat. *numerus fractus*; dazu die Redensart in die Brüche gehen, urspr. 'nicht glatt aufgehen', dann 'zunichte werden'.

Bruch[2] *m. n.* 'feuchte Wiese' (elsäß. fränk. schwäb. sächs.), mhd. *bruoch*, ahd. *bruoh* (*hh*) *n. m.* 'Moorboden, Sumpf', nd. *brōk*, nl. *broek* 'Morastgrund', ags. *brōc* 'Bach, Strömung, Fluß', engl. *brook* 'Bach'. Ähnlich vereint mhd. *ouwe* die Bedeutungen 'Wasser, Strom, wässeriges Land, Insel'. Das westgerm. **brōka-* ist urverwandt mit kelt. *mrog-*, *mrōg-* > **brogilo* zu kelt. **brog* 'Bezirk, Gegend, Land', die Bedeutungsentwicklung geht wie das urverwandte Mark (s. d.) 'Grenze' über 'Grenzwall' zu 'Wald', so 'Grenze' über 'Grenzsumpf' zu Sumpf; ags. *brōc* 'Bach, Fluß' über 'Grenzfluß': H. Dittmaier, Anz. f. dt. Altertum 84, 176. Vgl. Brühl.

Brücke *f.* ahd. *brucka*, asächs. *-bruggia*, afries. *bregge*, *brigge*, ags. *brycg*, engl. *bridge*, anord. *bryggja* führen zurück auf germ. **brugjō(n)*. Daneben setzen schweiz. *brügi* 'Holzgerüst' und das nächstverwandte Prügel, mhd. *brügel* 'Holzscheit' ahd. **brugi*, germ. **brugi* voraus. Einen Wechsel *g*: *w*, vgl. auch Jugend, sucht die Laryngallehre zu erklären. Urgerm. **bruwi*, **broū-* (anord. *brū*, A. Hammerich, Beitr. 77, 183) ist verwandt mit gall. *brīva* (aus **bhrēwa*) 'Brücke', abulg. *brŭvŭno* 'Balken', südslav. (serb.) *bŕv* (mit *ŕ* aus *ṛ*) 'Steg'. Die german. Brücken waren, solange die Flüsse in Fähren und Furten überschritten wurden und die versumpften Ufer die schlimmsten Schwierigkeiten bereiteten (Edw. Schröder 1912 Reallex. der germ. Alt.-Kde. 1, 332ff.), Knüppeldämme, was mannigfach nachwirkt: anord. *bryggja* 'Landebrücke, Hafendamm', henneberg. *brücke* 'Bretterfußboden', bair. *bruck* 'Bretterbank am Ofen', schwäb. *bruck* 'Knüppeldamm, Ruhegestell, erhöhter Arbeitsplatz der Schneider und Schuster, Verkaufsbank, Schaugerüst', schweiz. *brügi* 'Heuboden, Bretterfußboden im und um den Stall, Bühne, Schaffott'. Vom gepflasterten Straßenübergang gehen aus ags. *brycgian* 'pflastern', nd. *stēnbrügge* 'Steinpflaster'. Aus dem Germ. entlehnt ist poln. *bruk* 'Pflaster', *brukovac* 'pflastern', lit. *brùkas* 'Steinpflaster'.

Bruder *m.* Mhd. ahd. *bruoder*, asächs. *brōthar*, anfr. *bruother*, mnl. nnl. *broeder*, afries. *brōther*, ags. *brōðor*, engl. *brother*, anord. *brōðir*, schwed. dän. *broder*, got. *brōþar* führen auf germ. **brōþar*, idg. **bhrā̊tor-*. Urverwandt sind gleichbed. aind. *bhrā́tar-*, awest. *brātar-*, toch. *A pracar*, armen. *ełbair*, gr. *phrā́tēr*, *phrā́tōr*, lat. *frāter*, air. *brāthir*, akorn. *broder*, bret. *breur*, aslav. *bratrŭ*, apreuß. *brāti*, Verkl. lit. *broterẽlis* (lett. *brālis* s, u. Buhle). Wie die meisten Verwandtschaftsnamen ist Bruder ererbt aus der Zeit, da alle idg. Stämme noch ein Volk ohne viel mundartliche Unterschiede waren. Die Gliederung der Familie (wie auch Base, Mutter, Oheim, Schwester, Sohn, Tochter, Vater, Vetter usw. lehren) spiegelt sich seit idg. Zeit in den Verwandtschaftsnamen, weithin einheitlich durch alle Zeiten bis heute, wider; nur das Heth. ist abgewichen.

Übertragung zu uneigentlichem Gebrauch liegt vor in Amts-, Bundes-, Duz-, Kloster-, Milch-, Sauf-, Verbindungs-, Waffenbruder. Mit der biblischen Auffassung, daß alle Menschen Brüder seien, macht die Herrnhuter Brüdergemeinde Ernst. „Das ist unter Brüdern so viel wert" weist auf den engsten Kreis, in dem man sich nicht überteuert. — Die Mundartgeographie von B. bietet der Dt. Sprachatlas, Karten 12, 37, 68.

Brüderlichkeit *f.* von Lavater 1776 Schreiben an s. Freunde 4 eingeführt, seit Adelung 1793 gebucht; fälschlich von Campe als eigene Wortschöpfung zum Ersatz des frz. *fraternité* in Anspruch genommen (Campe 1790 Briefe aus Paris 86 „Brüderlichkeit, wenn es erlaubt ist, für ein so neues Schauspiel ein neues Wort zu prägen"); Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 22f.; W. Stammler, Kl. Schriften 1954, 97.

Brühe *f.* mhd. *brüeje*, mnl. *broeye*, nnl. *brui*, mengl. *breie*: Verbalsubst. zum schw. Ztw. brühen, mhd. *brü(ej)en*, mnd. *bröien*, mnl. *broeyen*. Das *jan*-Verbum ist mit Brei, Brodem, Brut, brüten usw. wurzelverwandt und gehört mit ags. *beorma* 'Sauerteig', aind. *jarbharīti* 'züngelt' usw. zum idg. Verbalstamm **bh(e)rē* 'heiß aufwallen'. Über 'heiß machen' ist die junge Hauptbed. erreicht, die 'flüssige heiße Kost' in den Mittelpunkt rückt.

Brühl *m.* 'feuchte Wiese, feuchter Platz', frühnd. *bryel* u. a. 'fette, auch mit Buschwerk bestandene Wiese', mhd. *brüel* 'bewässerte, buschige Wiese', ahd. *bruil*, *broil* 'Aue', mnl. *prayeel* 'Rasenfläche': die germ. Wörter beruhen, wie die roman. (ital. *broglio* 'Küchengarten', rätorom. *brögl* 'Einfang, Baumgarten', prov. *bruelh*, frz. *breuil* 'eingehegtes Gebüsch') auf gall. **brogilo* mlat. (seit 723) *bro(g)ilus*. Dies zu gall. *broga*, 'Acker', der Entsprechung von bret. schott. *bro* 'Bezirk', air. *mruig*, *bruig* 'Mark, Landstrich', die zu lat. *margō* 'Rand'. ahd. *marca* gehören, s. Mark[1], zu idg. **mrog-*. Im Nhd. ist das alte Appellativ, das sich landschaftlich als 'Wiesengrün' erhalten hat, meist zum Namen im Gelände geworden. Hier bedeutet Brühl urspr. (nach Viktor Ernst 1920 Mittelfreie 72ff.; 1926 Entst. d. d. Grundeigentums 113ff.) die Wiesen des grundherrl. Salhofs (Ritterguts, Meierhofs), an diesen grenzend, dicht beim Dorf, wie die Breite das grundherrl. Ackerland. Vgl. Bruch[2].

brüllen Ztw. Obd. *brüələ*, *briələ*, mhd. *brüelen* führen auf urdeutsch **brōljan*. Die nhd. Kürze *ü* aus altem Diphthong ist zuerst vor Doppelkons. (Prät. brüllte, Part. gebrüllt) entstanden, vgl. die entspr. Entwicklung bei nhd. müssen aus mhd. *müezen*. In Ablaut zu jenem **brōl-* steht mhd. *bral*, Gen. *bralles* 'Schrei' mit dem Ztw. schwäb. *brallə* 'schreien' und seinen Faktitiven alt *brellen*, neuer *brëllen* (so steht got. *gōljan* 'grüßen' neben ahd. *gëllan* 'schreien'). Mit dieser Sippe hat sich ein andres mhd. *brüelen* gemischt, das durch Dissimilation aus gleichbed. *blüelen* entstanden und mit blöken und plärren verwandt ist. Es ahmt ursprünglich den Schaflaut nach; durch immer neue Nachbildung des Naturlauts ist die Lautverschiebung gestört; insofern besteht Urverwandtschaft mit lett. *blēju*, *blēt* 'blöken, meckern', kslav. russ. *blěju*, *blějat'* 'blöken', gr. *blēcháomai* 'blöke', *blēchḗ* 'das Blöken'.

brummen Ztw. Spätahd. mhd. *brummen* steht in Ablaut mit gleichbed. mnd. *brammen* und mit mhd. mengl. *brimmen*, mhd. *brëmen*, ahd. *brëman* st. Ztw. Weiterhin sind verwandt anord. *brim* 'Brandung', mengl. *brim* 'Glut', engl. *brimstone* 'Schwefel', sowie Brem(s)e und Brunft. Die Wz. germ. **brëm*, vorgerm. **bhrem* erscheint wieder in lat. *fremere* 'knirschen'. Aind. *bhram-* bedeutet als Verbalstamm 'sich unstet bewegen', *bhramá* 'wirbelnde Flamme', *bhr̥mi* 'Wirbelwind' — Durch Bed.-Sonderung entstanden ist brummen 'im Gefängnis sitzen': aus der Sprache der Gefangenen (L. Günther 1919 Gaunerspr. 112) in die der Studenten (Kluge 1895 Stud.-Sprache 85) und Schüler (Eilenberger 1910 Pennälerspr. 13. 52) gelangt, seit Gutzkow 1852 Ritter v. Geist 9, 343 schriftsprachlich. Brummstall 'Gefängnis' Laukhard 1804 Eulerkapper 251. Wolf Wb. 729.

brünett Adj. Zu frz. *brun*, dessen Quelle ahd. *brūno* 'braun' ist, gehört mit roman. Demin.-Endung *brunet*, eigentl. 'bräunlich'. Dafür steht frühnhd. braunschwartz, bräunlich. Entlehnt wird zunächst das subst. *F.* Brünette 'Frau von dunkler Haar- und Gesichtsfarbe'. Moscherosch 1646 Philanders Gesichte 2, 208. Auch das seit Amaranthes 1710 Proben 295 folgende Adj. wird zunächst nur von Frauen gebraucht: H. Schulz 1913 Fremdwb. I, 100. S. blond, blümerant.

Brunft *f.* mhd. *brunft*. „Brunfft ist ein Jäger-Wort und heißt die Häfftigkeit der Begird, wie die Hirsche haben, wann sie sich paaren" Schnüffis 1695 Maul-Trommel 209. Seit Fleming 1719 Vollk. dt. Jäger 105 regelmäßig verzeichnet. Wie Kunft zu kommen, Vernunft zu vernehmen, Zunft zu ziemen, gehört Brunft zu ahd. *brëman* (s. brummen): vom verlangenden Geschrei des Rotwilds ist der Ausdruck auf seine Paarungszeit übertragen.

Brünne *f.* 'Harnisch, zumal für Hals und Brust', von Uhland, Simrock, Schwab, Rich. Wagner und Geibel erneuert aus mhd. *brünne*. Dies mit gleichbed. ahd. *brunia*, *brunna*, asächs. *brunnia*, mnd. *bronnie*, ags. *byrne*, anord. aschwed. *brynja* (künstlich belebt in dän. *brynje* und schwed. *brynja*; dagegen scheint norw. *brynja* 'breites Band mit Eisenringen' Erinnerung an die Wiking-

zeit zu sein), got. *brunjō* aus germ. **brunjōn*. Aus dem Germ. entlehnt sind nach Westen gleichbed. mlat. *brunia*, afrz. *brunie*, prov. *bronja*, nach Osten aslav. *brŭnja*, lett. *brunas*, apreuß. *brunyos* Mz. 'Panzer'. Die Herkunft des Wortes Panzer (s. d.) legt nahe, Brünne als 'Brustschutz' mit Brust zu verbinden. Das setzt Entlehnung des germ. Worts aus dem Kelt. voraus, wo air. *bruinne* (aus urkelt. **brunnī* aus **bhrusnīo*), akorn. kymr. bret. *bron(n)* 'Brust' den Anknüpfungspunkt bieten (s. Brausche, Bröschen, Brust). Zur La-Tène-Zeit in der zweiten Hälfte des letzten vorchristl. Jahrtausends war das kelt. Handwerk in der Bearbeitung des Eisens führend. — Nicht überzeugend M. Szadrowsky 1943 Germ.-rom. Monatsschr. 31, 273, der germ. **brunjōn* als *-jōn*-Ableitung zu germ. **brūna-* (s. braun) faßt, das in seiner Bedeutung 'glänzend' oft als Beiwort von Waffen diente. Dann wäre etwa 'schimmernde (Wehr)' die Grundbedeutung von Brünne.

Brunnen *m.*, mhd. *brun(ne)*, ahd. asächs. anfr. *brunno*, mnd. mnl. *borne*, nnl. *bron*, afries. *burna*, ags. *brunna*, *burna* 'Quelle, Brunnen' engl. *bourn* 'Bach', anord. *brunnr*, norw. *brunn*, *brynn*, dän. *brønd*, schwed. *brunn*, got. *brunna* 'Quelle, Brunnen': mit anord. *brǫyma* 'brünstig sein', gr. φρέαρ, φρῆαρ 'Brunnen', lit. *briáutis* 'sich vordrängen', russ. *brujá* 'Strömung', armen. *albeur* 'Quelle' zum Stamm des Ztw. brennen, s. d. und brauen. Auch in Brandung wird wallendes Wasser mit züngelnden Flammen verglichen, Sod 'Quell' gehört zu sieden. Dasselbe Wort ist Born: die *r*-Metathese beginnt im 9. Jh. im Asächs., gelangt auf md. Gebiet an Rhein und Saar, erobert bis Mitte des 14. Jh. das Elsaß, den Nordsaum der Schweiz, Baden, Württemberg und den Westen Bayerns. Von dort erfolgt der Gegenstoß, der Born (bis auf Spuren namentlich in Ortsnamen) wieder auf md. und nd. Gebiet beschränkt: E. Küppersbusch, Teuth. 8, 55; Charier, Etudes Germ. 1962, 272: südfrz. *borne* viel früher.

Brunnenkresse s. Kresse.

Brunst *f.* ahd. anl. mhd. *brunst*, got. *-brunsts*: ablautende, auf nord. und engl. Boden fehlende Ableitung auf germ. *-sti*, 'zugehörig zu' (vgl. Dienst), zum st. Ztw. got. ahd. *brinnan* (wie Geschwulst zu schwellen, Gunst zu gönnen, Kunst zu können) mit Grundbed. 'Brand' (wie in Feuersbrunst). Die jüngere Bed. 'geschlechtliche Erregtheit' mag durch die Nachbarschaft von Brunft gefördert worden sein.

brüsk Adj. Aus lat. *bruscum n.* 'Knorren am Ahorn' wird ein Adj. **bruscus* 'knorrig' gefolgert, das frz. *brusque* Adj., ursprüngl. 'knollig', dann 'schroff' geliefert haben soll. In deutschen Fremdwbb. seit September 1727 in frz. Form gebucht, ist brüsk durch Wieland eingebürgert. Brüskieren nach frz. *brusquer* 'jem. schroff behandeln' nicht vor 1788: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 100.

Brust *f.*, altes Dualetantum (kons. Stamm), mhd. ahd. afries. *brust*, mnd. mnl. nnl. *borst*, got. *brusts*. Damit ablautend das *N.* asächs. *briost*, afries. *briast*, ags. *brēost*, engl. *breast*, anord. *brjōst*. Der nächste germ. Verwandte ist mhd. *briustern* 'aufschwellen', mit ihm zur idg. Wurzel **bhreus-* 'schwellen' wie mir. *bruasach* (aus **bhreus-to-*) 'mit starker, breiter Brust'. Vgl. Brausche, Bröschen, Brünne.

Brustbild *n.* nnl. *borstbeeld*, zuerst Sleidan übers. v. Stammler (1557) 202a; für gr. προτομή Crusius 1563 *Gramm. graeca* 2, 781. Gebucht kaum vor Stieler (1691) 147.

Brüstung *f.* bei den Kahnbauern an der Elbe für die 'Verengung des Kahns nach vorne und hinten' Röding 1794 Allg. Wb. der Marine 1, 395. Aus diesem Bereich auch die Buchung bei Adelung 1774, doch hier auch schon 'Mauer, welche nur bis an die Brust reicht'. Dazu Fensterbrüstung Jean Paul 1797 Jubelsenior 94. Vorher Brüstung '*superbia*' Stieler (1691) 169 zu sich brüsten.

Brut *f.* mhd. *bruot* 'durch Wärme Belebtes, Belebung durch Wärme', nnl. *broed*, ags. *brōd*. Der Dental ist Suffix, die Stammsilbe ist unter Brühe behandelt, der Grundstamm bed. 'erwärmen, erhitzen'; vgl. auch brauen und Brot. — brüten schw. Ztw., mhd. *brüeten*, ahd. *bruoten*, ags. *brēdan*, engl. *breed* (dies mit Bed.-Erw. 'erzeugen, erziehen'). Bemerkenswert ist, daß nnl. *broeien*, nd. *bröjen* und mundartl. brühen auch 'brüten' bedeuten.

brutal Adj. Zu lat. *brūtus* Adj. 'schwerfällig, gefühllos' gehört spätlat. *brūtālis* 'unvernünftig' das zuerst in der Eindeutschung brutalisch Gockel 1667 Betr. des Zorns 10 erscheint, als brutal 'roh' seit Thomasius 1688 Monatsgespr. 1, 61. Brutalität ist schon von Albertinus 1598 Sendschr. 2, 5b dem lat. *brūtālitas* nachgebildet; brutalisieren (nach frz. *brutaliser*) spielt seine bescheidenere Rolle seit Fr. Creuzer 1805 Br. an Caroline v. Günderode 118.

brutto Adv. 'im Rohgewicht'. Aus dem unter brutal genannten lat. *brūtus* ist über vulgärlat. **bruttus* ital. *brutto* Adj. 'roh' entwickelt. Als Handelswort von der mit Verpackung gewogenen Ware seit Meder 1558 Handelbuch 29a. Das süddeutsche Synonym sporko stammt von lat. *spurcus* 'unrein', das Gegenwort netto bed. urspr. 'sauber', s. nett. A. Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 37.

Bube *m.* mhd. *buobe*, ahd. *Buobo* nur als Männername wie asächs. *Bōvo* (wozu ablautend *Bavo*) u. ags. *Bōfa*, daneben ags. *Bōja* als Vorstufe zu engl. *boy*, fries. *boi* 'Knabe', die an

gleichbed. obd. *bua*, *buə* erinnern. Unverschoben wie *Bōfa* auch mnl. *boeve*, nnl. *boef*, mnd. *bōve*, md. *būfe* (z. B. beim jungen Luther), Büfchen (bei Dichtern des 17. u. 18. Jh.), ostthür. (*spitz-*) *bufe*. Andere Ablautstufe im ahd. Männernamen *Babo*, hochalem. (*tokχə*)*bābi*, (*titti*)*bǣbi*, mengl. *babe*, engl. *baby*. Diese Formenfülle vereinigt sich auf germ. **baƀan-*, **bōƀan-*, vielleicht redupl. Koseform für Bruder (wie lat. *pūpus* 'Kleines' zu *puer* 'Kind'), das heute als Kinderwort flandr. *boe*, norw. *boa* lautet. Dazu stimmt die Bed., die alt immer 'männliches Kind' war; 'Sohn, Unverheirateter, Geliebter' sind jüngere Ausbiegungen. Die Bed. 'Nichtswürdiger' (auch in Bubenstück, Büberei, bübisch) ist bes. nd. md., durch Schriftsteller wie Alberus, Luther verbreitet. Dessen „böse Buben" ersetzen obd. Bibeln durch „Kinder Belias". Die Wortkarte 'Junge' von Dora Blank bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) zeigt Bube und seine Lautform wie Bub, Bueb, Bua im Süden, von Lothringen über Rheinpfalz, Schwarzwald, Westerwald, über den unteren und mittleren Main bis an die Ostgrenze Österreichs. Als Ausläufer hat Luxemburg *Bof*, in Berlin, Altpreußen ist *Bōfke* ein gutmütiges Synonym für 'Lümmel'.

Buch *n.* Das Schriftstück heißt gemeinhin nach dem Stoff, auf den geschrieben wird: gr. βίβλος nach dem Papyrus, lat. *liber* nach dem Bast, *cōdex* (zu *cūdere* 'schlagen') nach dem Holzbrett, und so Buch nach dem Buchenholz, aus dem die Schreibtafeln zuerst geschnitten wurden. Das durch Zusammenheften solcher Tafeln (*tabulae*, *tabellae*) entstehende Werk heißt urspr. pluralisch urgerm. **bōkiz*, got. *bōkōs*, anord. *bǿkr*, ags. *bēc*, ahd. *buoh*. Erst als der Begriff des Geschriebenen hervortrat, siegte der Sing. in ahd. *buoh n.*, asächs. afries. ags. anord. *bōk*, engl. *book*. Bedeutungsmäßig ist der Vorgang derselbe, wie wenn anord. *askr*, *lind*, *ȳr*, ags. *æsc*, *lind*, *īw* aus Namen für Esche, Linde, Eibe zu Bezeichnungen von Speer, Schild und Bogen werden, die aus deren Holz hergestellt wurden (s. Asch, Tanne). Da der Ausdruck für 'Buch' gemeingerm. ist, muß sehr früh auf Holztafeln geschrieben worden sein; bezeugt ist es erst für das 6. Jh. durch Venantius Fortunatus 7, 18: *Barbara fraxineis pingatur rūna tabellis*. An das Schreiben auf Tafeln erinnern noch lange die Präp.: got. *gakunnan ana bōkōm*, anord. *rīta ā bōkum*, ahd. *lesan ana buohhun*, mhd. *lesen an den buochen*: Hoops 1913 Reallex. 1, 338. Aslav. *buky* 'Buchstabe, Plur. *bukŭve* 'Buch, Schrift' ist aus dem Got. entlehnt, mit dem die Verteilung der Bed. (*bōk*(*a*) Sg. '*litera*', *bōkōs* Plur. '*litterae*') zum Lat. stimmt.

Buche *f. Fagus silvatica L.*, die Rotbuche, trägt einen gemeingerm. Namen. Mhd. *buoche*, ahd. *buohha*, asächs. *bōke*, mnd. *bōke*, mnl. *boeke*, nnl. *beuk*, ags. *bōc*, *bǣce*, engl. *beech*, anord. *bōk*, norw. *bōk*, *bøk*, schwed. *bok*, dän. *bøg* führen auf germ. **bōk*(*i*)*ōn-*, idg. **bhāgs*, konsonantischer Stamm aus **bha*(*u*)*gs*. Dieselbe Ablautstufe zeigen lat. *fāgus* 'Buche', gr. *phēgós* 'Eiche', gall. **bāgos* in Ortsnamen wie *Bagusta* und *Bagacon*. Auf idg. **bhəuĝ-* beruht isl. *beyki* (aus **baukja-*) 'Buchenwald'. Idg. **bhūĝ-* liegt dem Ztw. bauchen (s. d.) voraus. Germanen wie Italiker wohnen innerhalb des Verbreitungsgebiets der Buche, westlich einer Linie, die von Königsberg über Warna zur Krim führt (Karte bei J. Hoops 1913 Realley. 1, 343). Außerhalb haben Indogermanen die Buche nicht vorgefunden und darum den Namen auf andre Bäume übertragen, außer gr. *phēgós* 'Speise-Eiche' (Eicheln = Ersatz für Bucheckern), vgl. russ. *buz*, *buziná* 'Holunder'. So haben auch Eibe, Eiche, Föhre, Heister, Holunder, Linde und Tanne die Bedeutung gewechselt: auf ihren vorgeschichtlichen Wanderungen trafen die Völker neue Baumarten, die sie mit einem alten Namen belegten, wenn sie die frühere Baumart nicht mehr vorfanden. Auf dem Baumnamen in seiner germ. Bedeutung beruht *Bācēnis silva* 'Harz' bei Cäsar, *Bell. Gall.* 6, 10 und die Bezeichnung der Rhön als mlat. *Bōcōnia*. W. Wißmann, Der Name der Buche; Dt. Ak. d. Wiss. Vorträge H. 50 (1952). S. Hainbuche. — Nicht zu gr. *phageîn* 'essen', vgl. die etym. Versuche bei Walde-Hofmann, Lat. etym. Wb. 1 (1938) 446; die hellgraue Rinde (W. Krogmann, Zs. f. vgl. Sprachfg. 73, 1955, 1 f.: zu aind. *bhā-* 'Schein, Licht, Glanz') ist doch anders als das Leuchten der Birke zu unscheinbar. Nicht zu kurdisch *būz*, Eilers u. Mayrhofer, Zur idg. Buchen-Sippe, Mitt. Anthrop. Ges. Wien 1962, 61.

Buchecker *f.* Die Frucht der Buche heißt nd. und md. von Hessen bis Schlesien seit 1420 Buchecker (s. Ecker). Das Demin. Buchel, Büchel(e) im Rheinfränk., Alem., Schwäb. und Bair. ist zu beurteilen wie das bed.-verwandte Eichel und geht auf mhd. *büechel f.* zurück. Daneben steht in west-, ostfäl. *bauk*, els. *būch*, schweiz. *buəch n.* das unabgeleitete Wort meist kollektivistisch, etwa ein lat. **fāgum* neben *fāgus* voraussetzend, wie lat. *pirum*, *mālum* neben *pirus*, *mālus* stehen. Buchnuß in Teilen Ostmitteldeutschlands, Buchnüßl in Österreich, Bucheichel bei Adelung runden das Bild. S. Ecker.

buchen Ztw. 'in die (Handlungs-)Bücher eintragen' als Nachbildung des gleichbed. engl. *to book* oder nnl. *boeken* seit 1733 Der in allen Vorfällen vorsicht. Banquier 1, 477, aber 1766 Allg. dt. Bibl. 2, 2, 303 als hart und undeutsch gescholten, der Tadel noch von Berghaus 1796 Handb. f. Kaufl. 1, 129 wiederholt. Literarisch

erst durch Jean Paul 1804 Flegelf, 144 Hempel. Auch verbuchen und Buchung sind urspr. kaufmännisch: A. Schirmer 1911 Wb. d. d. Kaufmannsspr. 38.

Bücherei *f.* dem aus lat. *libraria* gewonnenen Liberey, das H. Wunderlich 1915 Zentralbl. f. Bibl.-Wesen 32, 125 von 1425 bis 1716 nachweist, entspricht nl. *boekerij*, dem Comenius 1658 *Orbis pictus* 193 Bücherei nachgebildet. Spätere Anfechtung hat dem guten Ersatzwort für Bibliothek nicht geschadet: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 23.

Bücherhalle *f.* geprägt von Konst. Nörrenberg, Comeniusblätter 1896, 61 (vom 11. Juni). S. Kreuzkatalog.

Bücherwurm *m.* von den die Bücher durchbohrenden Larven übertragen auf den darin lebenden Gelehrten, kennzeichnend zuerst im Demin. „Dein Herr, das Bücherwürmchen" Lessing 1747 D. j. Gel. 3, 2. So in den Wbb. seit Adelung.

Buchhalter *m.* Als Lehnübersetzung des ital. *tenere i libri* erscheint das Ztw. die Bücher halten in Ravensburg 1480: Al. Schulte, Gesch. der Großen Ravensb. Handelsges. 3 (1923) 180. Die Herkunft aus der ital. Buchhaltung wird deutlich bei Luk. Rem, Tageb. (Augsb. 1495) 5 *darnach gieng ich auf ain schůl* (in Venedig), *da man biecher halten lernt.* Vorher tritt *puchhalter* um 1465 im Eidregister der Stadt München auf, F. Koller, D. Eid im Münchener Stadtrecht des MA. 1953, 116. Seit Mitte des 16. Jh. Buchhaltung: Schirmer. Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. (1911) 38.

Buchs Buchsbaum *m. Buxus sempervirens L.*, im Südsaum des deutschen Sprachgebiets vom Schweizer Jura bis Südtirol altheimisch, hat keinen germ. Namen, weil die germ. Stämme erst in geschichtl. Zeit eingewandert sind. Gr. *pýxos* ist über lat. *buxus* (wie nach Westeuropa: ital. *bosso*, frz. *buis*, ags. engl. *box*) zu uns gelangt, als die Deutschen von den Römern die Verwendung des Holzes zu Drechslerarbeiten lernten (Kamm und Ring aus B. schon in Funden der Saalburg). Ahd. *buhsboum* muß, weil *u* nicht zu *o* geworden und *x* zu *hs* verschoben ist, vor 600 übernommen sein. Daraus stammen mhd. *buhsboum*, mnd. mnl. *busbōm*, während die nhd. Form (wie nnl. *buksboom*, dän. *buks-*, schwed. *buxbom*) auf neuer Angleichung an die lat. Form beruhen: J. Hoops 1911 Reallex. 1, 347; H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 702 f.

Büchse *f.* Die aus Buchs (s. d.) gedrechselte Arzneibüchse, gr. *pyxis* 'Dose aus πύξος-Holz' ist über lat. *buxis* und vorahd. **buhsja* zu uns gelangt mit Arzt, Fliete, Pflaster u. a. Kunstwörtern der griech. Heilkunde: ahd. *buhsa*, mhd. *bühse*, mnl. *bosse*, *busse*, ags. engl. *box* (aus lat. **buxem* für *buxidem* wie frz. *boîte* aus **buxida*). Ihr *b* (gegen gr. π) danken alle westeurop. Formen dem Latein. Dessen *x* war etwa im 6. Jh. zu *hs* verschoben; unser *ks* beruht auf neuer Anlehnung an *buxis*. *chs* in älteren obd. Quellen kann auch die velare Spirans meinen. — Büchse 'Feuerwaffe' (so auch nl. *bus*, norw. *børse*) ist seit dem 14. Jh. über die Bed. 'Hohlzylinder' entwickelt, vgl. Feuerrohr und Mörser.

Buchstabe *m.* Fast alle Runen haben einen senkrechten Hauptstrich, den Stab, nach dem das ganze Zeichen asächs. *stab*, ags. (*rūn*)*stæf*, anord. (*rūna*)*stafr* heißt. Im Unterschied zu den Runen heißen die lat. Schriftzeichen, weil sie zum Gebrauch im Buch (nicht auf Holz Stein Metall, Elfenbein) bestimmt sind, ags. *bōcstæf*, anord. *bōkstafr*, asächs. *bōkstaf*, ahd. *buohstap*. Dem Got. fehlt der Ausdruck, der erst gebildet werden konnte, nachdem Buch (s. d.) aus 'Holztafel' zu 'Pergamentband' geworden war, also wohl im ags. Christentum, mit dem er nach dem Norden und nach Deutschland gelangt sein mag. Mit dem Schwinden der Runenschrift erweitert sich B. zu '*littera*' überhaupt, das Kompos. verdrängt das einfache Stab: Hoops 1911 Reallex. 1, 349; W. Krogmann 1930 Idg. Forsch. 48, 268.

buchstabieren Zwt. Nachdem mhd. *bůchstaben* noch Luthers Wort gewesen war, setzen die Grammatiker des 17. Jh. buchstabieren durch: Schottelius 1641 T. Sprachk. 75. Das Ztw. ist (wie Buchstabe) in die balt. Sprachen gelangt: J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 181. Der germ. Ausdruck ahd. anfr. *spellōn*, mnl. nl. *spellen* hat über afrz. *espelir* (hieraus engl. *spell* 'buchstabieren') frz. *épeler* ergeben.

Bucht *f.* Als Verbalabstr. zu biegen geht westgerm. **buhti-*, ags. *byht*, engl. *bight*, mnd. *bocht*, nd. *bucht* von der Bed. 'Krümmung' aus, die anord. *bōt* in *knēs-*, *ǫlbogabōt* bewahrt. Die verengte Bed. 'Krümmung der Strandlinie', engl., nl. und nd. gleichmäßig entwickelt, erscheint in hd. Text seit Andersen 1669 Orient. Reisebeschr. 80 „sahen folgenden Tag in einem Inwig oder Bucht vor uns liegen die ... Stadt Columbo"; entspr. Seebucht seit 1675: Kluge 1911 Seemannsspr. 156. Eine andere Besonderung, 'Einfriedigung, Verschlag für Haustiere' (bes. in Saubucht), ist bes. norddeutsch geblieben. Dän. *bugt*, schwed. *bukt* stammen aus dem Nd.

Buchweizen *m. Fagopyrum esculentum* urk. 1396 Nürnberg erwähnt, wohl im 12. Jh. von Kreuzfahrern mitgebracht (Kieser, Nd. Jb. 1961, 67). Den vorwiegend nd. Namen (mnd. *bōkwēte* [zuerst urk. in Mecklenburg], mnl. *boecweit*, engl. *buckwheat*, dän. *boghvede*, schwed. *bohvete*) dankt es der Form der Samen, die an Bucheckern erinnern, und dem weizenähnlichen Geschmack der Körner. Sonst wird die Pflanze

(wie in tschech. *pohanka* zu *pohan* '*paganus*', frz. *blé de Turquie, de Barbarie, blé sarrazin*, ital. *grano saraceno*) nach ihrer Herkunft benannt: aus mhd. frühnhd. schwäb. *heidenkorn* (Lexer Mhd. Hwb. 1, 1208; Zs. f. d. Wortf. 14, 142; H. Fischer, Schwäb. Wb. 3, 1338) verkürzt sind bair. österr. *haidn, haidl* (Schmeller 1, 1052), westerwäld. *hænš*, westf. *hailf, hēlf*. Die Bedeutung weist auf die Herkunft dieses Korns, also Getreides, aus heidnischen Ländern, nicht auf Heideland, auf dem der Buchweizen allerdings vortrefflich gedeiht. Auf nd. *grick f.* 'griech. Korn' beruhen poln. *gryka*, lit. *grìkai*, lett. *grik'i*, die als Gricken ins Ostdt. rückentlehnt sind. Zwei weitere Namen sind aus Nachbarstaaten entlehnt: nordd. *tadder, tarre* aus poln. *tatarka*, finn. *tattari* 'tatarisches Getreide', ostschwäb. bair. tirol. *blende, plent* aus ital. *polenta*. Vereinzelt frühnhd. *buzweiß*, nhd. Franzweizen (Campe 1, 643). Marzell, Wb. d. dt. Pflanzenn. 2, 406.

Buckel *m.* Lat. *buccula*, Verkl. zu dem lautmalenden *bucca* 'aufgeblasene Backe', ergibt afrz. *boucle* 'halbrund erhabener Metallbeschlag in der Mitte des Schilds' (hieraus engl. *buckle* 'Schnalle, Spange'), das seit etwa 1200 als *buckel f.* ins Mhd. übergeht und unter dem Einfluß von Gerätnamen auf *-el* (Hebel, Schlegel, Schwengel) *M.* wird. In derber Volkssprache übernimmt B. seit dem 16. Jh. die Bed. 'Rücken', unterstützt durch das Adj. *buckelëht, -oht* 'höckrig', die Vorstufe unseres bucklig. Puckel in nordd. Aussprache (auch nnl. *pochel*, dän. *pukkel*, schwed. *puckel*) mag eher als Unsicherheit innerhalb der binnendt. Konsonantenschwächung gefühlsbetonte Verstärkung vertreten.

Buckelorum *m.* 'Buckliger'. Ein halblat. *buckelus*, scherzhaft in den Gen. Plur. gesetzt ergibt das rhein. Volkswort Buckelorum, das aus Frankfurter Ma. 1804 in Goethes Götz 4, 15 (Weim. Ausg. I 13, 1, 300) dringt. Buckelorium 'Buckel' schon bei Grimmelshausen 1669 Simpl. 4, 330 Kurz. Anklingende Scherznamen für den Buckligen sind nrhein. Buckelanes, -ines J. Müller 1928 Rhein. Wb. I, 1084, obersächs. Buckelinski, Buckelomini K. Albrecht 1881 Leipz. Ma. 95, Buckolini F. Callenbach 1714 Quasi 78.

bücken Ztw. mhd. *bücken, bucken*, mnd. *bucken*, mnl. *bocken*: Intensivum zu biegen (wie nicken und schmücken zu neigen und schmiegen). Schweiz. *bukche* (mit *bukch m.* 'Biegung') weist auf ahd. **bucchen*, vorahd. **bukjan*. Umlaut von *u* ist obd. vor *ck* unterblieben, die Schriftform bücken stammt aus dem Md.

Bücking *m.* 'geräucherter Hering'. Der Fisch heißt (*a foedo odore* Kilian 1599) nl. *boksharing*. Ableitung von nl. *bok* '*hircus*' ist mnl. *buckinc*, unl. *bokking*, mnd. (seit dem 14. Jh.) *buckink*, spätmhd. *bücking*. Die jüngere Form Bückling (seit 1480) dankt ihr *l* dem Umstand, daß viele mask. Konkretwörter auf *-ing* ein *l* am Stammauslaut hatten (Hämmling, Kiesling, Schilling. Zwilling).

Bückling *m.* 'Verbeugung' der Männer im Ggs. zum Knicks der Frauen. Als Abl. zu bücken ist frühnhd. *bücking* (daneben Bicking seit Martin 1628 *Colloques* 153) 'sich bückender Mensch', wie Ankömmling, Eindringling 'ankommender, eindringender Mensch' zu deuten. Mit demselben Übergang wie bei Diener ist aus der Bez. der Person die der Handlung geworden. Der Wandel des älteren -ing zu -ling vollzieht sich im 17. Jh.: „einem einen Bükkling geben" Schottel 1663 Haubtspr. 370: Zs. f. d. Wortf. 2, 190. 4, 183. 12, 118.

Buddel s. Buttel.

Bude *f.* Unter Baude ist gezeigt, daß dieses Wort zufrühst im Ostmd. 1455 begegnet und auf den md. Osten beschränkt bleibt. Im Gegensatz dazu ist mhd. *buode*, mnd. *bōde*, mnl. *boede* altheimisch, eins mit gleichbedeut. aschwed. adän. *bōth*. Von da entlehnt ist engl. *booth* 'Bude'. Der Vokal von anord. *búð f.* 'Wohnung' ist umgefärbt durch Anlehnung an *búa* 'wohnen'. Außerhalb des Germ. sind die nächsten Verwandten air. *both* (aus **butā*) 'Hütte' und lit. *bùtas* 'Haus'. Sämtlich zur Sippe von bauen. — Stud.-sprachl. Bude 'Zimmer' dringt seit 1850 von Leipzig aus vor, wo die Meßbude eine beherrschende Rolle spielt, und löst älteres Kneipe 'Studentenwohnung' ab. Auch Budenangst 'Gemütszustand des einsam auf seiner Bude hausenden Studenten' geht von Leipzig aus. Gebucht seit K. Müller-Fraureuth, Wb. d. obersächs. Ma. 1 (1911) 165; W. Stammler, Kl. Schriften 1954, 205. Bielfeldt 25.

Budget *n.* Lat. *bulga* 'lederner Sack', ein Wort gall. Ursprungs (s. Balg, Bulge[2]), ergibt gleichbed. frz. *bouge* mit der Verkl. *bougette*. Das hieraus entlehnte engl. *budget* erreicht über 'Vorrat, verfügbare Mittel' die Bedeutung 'Staatshaushaltsplan'. Das engl. Wort wird bei uns durch Berichte über Pitt und die Whigs zu Ende des 18. Jh. bekannt und von Campe 1801 erstmals gebucht. Seit Frankreich 1806 das engl. Wort amtlich einführt, wiegt bei uns die frz. Aussprache vor, die sich z. B. bei Görres 1819 in der Schreibung Finanzbüdget verrät. Halb scherzhaft vom Privathaushalt seit Kotzebue 1812: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 100; Ganz, Einfl. d. Engl. 49.

Budike *f.* Frz. *boutique* erscheint, zunächst in frz. Schreibung, im kaufm. Deutsch seit 1677 als Gegenwort zu Magazin. Es sinkt im 18. Jh. unter Einfluß von Bude zu 'schlechtes Haus, mindere Gastwirtschaft'. Der Inhaber einer klei-

nen Kellerwirtschaft heißt im 19. Jh., hauptsächlich in Berlin, Budiker: H. Schulz 1913 Fremdwb. I, 101; P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 269.

Büfett *n.* Ital. *buffeto* gelangt im 16. Jh. als Puffet in die Schweiz (Id. 4, 1047), frz. *buffet* seit Beginn des 18. Jh. in unser höfisches Schrifttum. Der Ursprung der roman. Wörter ist ungeklärt, die Bed. schwanken zwischen 'Anrichte, Geschirrschrank, Schenktisch, Schankraum': Zs. f. d. Wortf. 8, 56: H. Schulz 1, 101.

Büffel *m.* Gr. *búbalos*, lat. *būbalus*, der klass. Name der Gazelle, wird wegen des Anklangs an gr. βοῦς 'Rind' auf die Büffel übertragen, die um 600 als Geschenk des Avarenchans an den Langobardenkönig Agilulf nach Italien kamen und in den Maremmen zur Arbeit gezähmt wurden. Die Nebenform *būfalos* (z. B. bei Venant. Fort.) ergibt frz. *buffle*, aufgenommen als spätmhd. *büffel*, mnd. *buffel*; von da schwed. und älter dän. *buffel*. Der figürl. Gebrauch 'Klotz, Tölpel' ist frühnhd. entwickelt: *Paracelsus* 1525 (I, 2, 136): *püffel m.* Die hart arbeitenden Tiere (*büffelarbeit* Luther, *böffelarbeit* S. Franck) gaben Anlaß, das Ztw. büffeln zu bilden: „hart und lang püflen" Mathesius 1571 Sarepta 40b, was Lieblingswort der Studenten geblieben ist (Kluge 1895 Stud.-Spr. 85; Zs. f. d. Wortf. 12, 275) und ein jüngeres ochsen nach sich gezogen hat.

Bug *m.* 'oberes Gelenk an Arm und Bein, vorderer Oberschenkel bei Tieren, Strebe zur Verbindung des Gebälks'. Ahd. *buog*, mhd. *buoc* führen mit ags. *bōg*, *bōh* 'Schulter, Arm, Ast' (gleichsam 'Gelenk am Baum') auf germ. **bōgus*, vorgerm. **bhāghús* 'Arm, Vorderfuß'. Auswärts entsprechen aind. *bāhú-*, awest. *bāzu* 'Arm', gr. *pēchys* (aus **pāchys*) 'Ellenbogen, Unterarm'. Mit dem Ablaut von ahd. *biogan* (*biugu*, *boug*, *bugum*, *gibogan*) ist ahd. *buog* nicht zu vermitteln. — Die Bed. 'rundes Vorderteil des Schiffs', die wohl auf Vergleich des Schiffs mit einem Roß beruht, ist in nd. *boog*, nl. *boeg*, engl. *bow*, dän. *bov*, schwed. *bog* gleichmäßig vorhanden und überall alt, nam. in anord. *bōgr*. In hd. Text seit Aldenburgk 1627 Westind. Reise E 1 b: Kluge 1911 Seemannsspr. 157. Am Neckar dafür die Bucht, während die Zus.-Setzung Buchanker zeigt, daß es sich um dasselbe Wort handelt: Sütterlin 1904 Zs. f. d. Wortf. 6, 69.

Bügel *m.* erst nhd. zu biegen wie Schlüssel zu schließen. In alter Zeit gilt *baug*, der Steigbügel heißt Stegreif (s. d.) und erst spätmhd. *bügele f.*, mnl. *bōghel*, nnl. *beugel*. Alt ist nur asächs. *armbugil* 'Armreif'. Ob das Bügeleisen nach seinem gebogenen Griff heißt und ob (Wäsche) bügeln (beide nicht vor Krämer 1678) hierher gehört, ist strittig: H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1, 1267. Zur Abgrenzung gegen die nordd. Ausdrücke plätten, Plätteisen usw. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 373. Wortatlas XXI: bügeln.

bugsieren Ztw. 'ein Schiff durch ein anderes schleppen'. Port. *puxar* 'ziehen, schleppen' (aus lat. *pulsāre* 'stoßen') wird ins Nl. entlehnt und tritt hier im 16. Jh. als *boesjaar(d)en*, *boechseerden* auf. Die Umgestaltung zu nnl. *boegseeren* vollzieht sich unter Einwirkung des unverwandten Bug (s. d.). Vom Nl. gehen gleichbed. dän. *bugsere*, schwed. *bogsera*, russ. *buksirowat*, aus. Im Deutschen findet sich *buxiren* 1627, *boucheren* 1629, *büksieren* 1675, *büchsiren* 1681 mit *ch* als Zeichen nl. Herkunft. Erst im 19. Jh. setzt sich bugsieren und damit die Anlehnung an Bug auch in der Schreibung durch: Kluge 1911 Seemannsspr. 159.

Bugspriet *m.* 'schräg über den Bug (s. d.) hinausragender Mast'. Mnd. *bugh-*, *baghspret* (zuerst Greifswald 1465: Kluge Seemannsspr. 160) ist älter als nnl. *boegspriet* (seit 1599). Von ihnen gehen mengl. *bouspret*, engl. *bowsprit*, dän. *bugspryd*, schwed. *bogspröt*, frz. *beaupré* aus. In hd. Text Buchsbred Hulsius 1623 Schiff. 11, 6, Bugspriet mit nd. Lautstand seit Vischer 1720 Glossar z. Rob. Crusoe 2, 393. Buchtspriet am Neckar Zs. f. d. Wortf. 6, 69. Zum zweiten Wortglied s. Spriet.

Bühl *m.* 'Hügel', mhd. *bühel*, ahd. *buhil*. Heute ist es mit seinen Lautvarianten vor allem in Teilen des Obd. und des Md. üblich. Das Nd. bewahrt es aus ehedem weiter Verbreitung außer in Orts- und Flußnamen als selbständiges Wort noch bei Düsseldorf und Göttingen, vgl. die Wortgeographie von Hügel. Zugehörigkeit von Bühl (idg. **bheuk-* 'schwellen; bucklig, rundlich') zu biegen (idg. **bheugh-* 'biegen') ist nicht aufrechtzuerhalten. Darf man in **bheuk-* eine Erweiterung von **bhu-* 'aufblasen' sehen, so besteht Beziehung zu Bö, s. d.

Buhle *m.* mhd. *buole* 'naher Verwandter, Geliebter, Liebhaber', ahd. *Buolo*, ags. *Bōla* nur Männername, mnd. *bōle*, mnl. *boel(e)* 'naher Verwandter, Bruder' ist (wie Bube) kindliche Koseform zu Bruder. Die alte Zeit kennt B. nur als Mask.; noch im 16. Jh. konnte das Mask. '*amica*' bedeuten; *buole f.* ist noch spätmhd. selten, das verdeutlichende Buhldirne nicht vor Gottsched 1730 Crit. Dichtk. 14. In der Neumark bed. *bīleken(kinner)*, in Pommern *bœle(ken)* 'Geschwister', auf der Rhön *bülich* 'Geschwisterkinder'. Auswärts vergleichen sich westfläm. *boe*, norw. dial. *boa* als Koseformen für 'Bruder', lett. *bālinš*, *bāluḷītis* 'Brüderchen' zu *brālis* 'Bruder'. Aus der Koseform für Bruder (vorgerm. **bhālo-* < **bhrālo-* < **bhrātṛlo-*) ist Buhle trauliche Anrede für andere männliche Verwandte, endlich 'Geliebte(r)' geworden. Einen vergleichbaren Bed.-Wandel vollzieht Base in schweiz. *bäsy*, *bäsle*

'*amica*' Maaler 1561. — Buhler nicht vor Geiler 1494 Bilger 94a, Buhlerin schon bei Muskatblüt (bair. Oberfranken vor 1438): Siegfr. Junge 1932 Studien zu Musk. 131. Das mhd. *buolen* Ztw., mnd. *bōlen*, als *bulen* neunmal in der Lutherbibel, wird um 1600 durch das Modewort *galanisieren* bedrängt: Zs. f. d. Wortf. 2, 278.

Buhne *f.* Als Küstenwort der Bed. 'Lattenwerk, Uferschutzbau' ist nl. *bun*, mnd. *bune* stromaufwärts gedrungen und erscheint bei Zesen 1641 Dt. Helikon J 4b und Kindleben 1781 Stud.-Lex. 50 an Elbe und Saale. Zeugnisse für Weser, Donau und die ostpreuß. Flüsse bei Kluge 1911 Seemannsspr. 161. Goethe 1832 Faust 11545 und Helfft 1836 Wb. d. Landbauk. 65 kennen B. als Kunstausdruck des Wasserbaus. Verwandtschaft mit Bühne wird vermutet.

Bühne *f.* Mhd. *bün(e)*, mnd. *böne*, nd. *bōn* (s. Böhnhase), nnl. *beun* vereinen sich auf ahd. germ. **buni*. Namentlich in obd. Mundarten (Schmeller[2]1, 246, H. Fischer 1, 1526, Schweiz. Id. 4, 1319) in einer Fülle von Bedeutungen verbreitet, die sich zurückführen lassen auf 'Brettergerüst mit waagrechter Fläche; über den sonstigen Boden erhöhte Bretterlagen'. Auch nhd. Bühne, im 18. Jh. verkürzt aus Schaubühne (Reichel, Gottsched-Wb. 1, 946), ist urspr. 'Podium'. Dadurch wird Verwandtschaft mit Boden glaubhaft: durch ags. *byðme* 'Schiffsboden' wird wahrscheinlich, daß germ. **bunī* mit uraltem Ausfall eines Dentals für **bhu(dh)niā* steht. Verwandt scheinen awest. *buna* 'Boden', air. *bun* 'das untere Ende'.

Bü(h)re *f.* 'Bettüberzug'. Das frz. *F. bure* 'grobes Tuch', das unser Büro (s. d.) ergeben hat, ist über mnl. *beddebuur* als *buer* 'Kissenbezug' in nl. Mundarten gedrungen und hat mnd. *bure*, nd. *būre* geliefert, das Heynatz 1775 bucht und Voß 1784 Luise 3, 2, 588 aufnimmt.

Bukett *n.* Zu frz. *bois* 'Wald' tritt im 14. Jh. die Verkl. *boschet*, die als *bosket* 'Gebüschpflanzung' ins Engl. gelangt u. im 18. Jh. mit Park u. a. Ausdrücken der engl. Gartenkunst ins Nhd. entlehnt wird: J. Möser 1776 Patr. Phant. 2, 465 „ein englisches Boßkett". Inzwischen hat im Frz. die pikard. Form *bouquet* gesiegt; sie gelangt im 17. Jh. zu uns. Zesen, der sie Ibrahim (1645) 139 zuerst kennt, will sie durch Blumenstrauß ersetzen. Die unfrz. Aussprache verrät Wächtler 1709: „Bouquet (Bucket)"; südwestdt. Ma. kennt *búkkē*. Gleichbed. stehen außer nhd. Strauß daneben alem. Maien, bair. Buschen, westfäl. Lust *m.* — J. Trier, Venus S. 164, s. Lob.

Bulge[1] *f.* 'Meereswelle', mhd. mnd. frühnhd. *bulge* (Zs. f. d. Wortf. 14, 194), nd. *bülge*, anord. *bylgja* (woraus engl. *billow* 'Welle' entlehnt), schwed. *bölja* führen auf eine Grundform germ. **bulgiōn*, Fem. zur Verbalwz. **bēlg* 'schwellen' in Balg und Polster. Grundbed. somit 'Anschwellung'.

Bulge[2] *f.* 'lederner Wasserbehälter'. Das mit Balg usw. verwandte gall. *bulga* (mir. *bolg* 'Sack') gelangt als *bulga* 'Ledersack' ins Lat., beteiligt sich über frz. *bouge* an der Bildung Budget (s. d.), kommt als ahd. *bulga*, mhd. *bulge* 'Ledersack' zu uns und spielt in obd. Ma. auch in Bed. wie 'Reisetasche, Wasserkübel, Feldflasche, Futteral' eine Rolle: Schmeller[2]1, 237; H. Fischer 1, 1513; Schweiz. Id. 4, 1213; I. Vendryes 1941 *Bull. de la Soc. de Ling.* 41, 2, 135ff.

Bulle *m.* 'Stier' erst nhd. (obd. unbekannt), mnd. *bulle*, mnl. *bul(le)*, nnl. *bul*, anord. *boli*, engl. *bull*. Ableitung dazu ags. *bulluc* 'Stierkalb', engl. *bullock* 'junger Ochse' (zur Bildungsweise Kluge 1926 Stammbildungsl. § 61b), zu denen ags. *bealluc*, engl. *ballock* '*testiculus*' in Ablaut stehen. Der Zuchtstier heißt mit *pars pro toto* nach seinem Zeugungsglied. In der Bed. vergleichen sich hess. *bille*, gr. φαλλός und air. *ball* '*penis*': sämtlich zur idg. Wurzel **bhel-* 'aufblasen, -schwellen, strotzen'. Der Wechsel zwischen *l* und *ll* erklärt sich daraus, daß das Wort alter *n*-Stamm ist und *ln* zu *ll* angeglichen werden konnte. Gleichbed. Farre, Hagen, Heigel, Heime, Hummel, Muni.

Bulldogge *f.* urspr. 'Hund für Stierhetze', engl. *bulldog* seit um 1500, bei uns seit 18. Jh. Da auch Bullenbeißer urspr. (wie Bulle *m.*) ein nd. Wort (*bullenbyter* Richey 1755 Hamb. Id. 27). Vom Nd. geht dän. *bulbider* aus, während nnl. *bullhond* gilt: Zs. f. d. Wortf. 14, 176. Ganz, Einfl. d. Engl. 50.

Bulle *f.* 'päpstliche Verordnung' mhd. mnl. ags. frz. *bulle*, engl. *bull*, nnl. *bul*: aus lat. *bulla* 'Blase, Buckel, Kapsel'. Nach dem in einer Kapsel angehängten Siegel ist mit *pars pro toto* die ganze Urkunde benannt. Vgl. Bill.

Bulletin *n.* 'amtlicher u. ä. Bericht, Bekanntmachung'. Zu mlat. *bulla* 'Urkunde' (s. Bulle *f.*) gehört das Demin. ital. *bullettino* 'Zettel, Blatt, gedrängter Bericht' (von da als *polletin* entlehnt: F. v. Troilo 1676 Orient. Reisebeschr. 466), das über frz. *bulletin* vor 1800 zu uns gelangte, als Bonaparte seine Berichte so überschrieb. Demgemäß bucht Kinderling 1795 Reinigk. d. dt. Spr. 118: „*Bulletin*, Tageszeitung". Ladendorf 1906 Schlagwb. 38.

Bult *m.*, Bülte *f.* 'bewachsener Erdhaufe, Hügelchen', mehrfach bei Voß, aus nd. *bult*, mnd. *bulte* 'Haufen, Strohsack'. In Ortsnamen begegnet schon asächs. *bolt*. Mit gleichbed. mnl. *bult(e)* über westgerm. **bultian-* zu der unter Ball entwickelten vorgerm. Wz. **bhēl-* 'schwellen, rund sein'. Schwed. und älter dän. *bylte* 'Bündel' stammen aus dem Mnd.

Bumerang *m.* 'gekrümmtes Wurfholz', gehört mit Emu, Känguruh, Tabu, tätowieren und

Wombat zu den wenigen Wörtern, die das Nhd. einer australischen Sprache verdankt. Nicht vor Mitte des 19. Jh., anfangs in der engl. Schreibung Boomerang: Sanders 1871 Fremdwb. 1, 163.

bummeln Ztw. Zu dem Dreiklang in Nachahmung des Glockentons bim-bam-baum (s. baumeln) tritt als tiefste Note bum. Mit Schallnachahmung und Lautsymbolik (F. Sommer 1933 Idg. Forsch. 51, 248) verbindet sich der Gedanke an die schwere Pendelbewegung namentl. der ausschwingenden Glocke. So entsteht bummeln 'hin und her schwanken' (gebucht seit Ludwig 1716) und daraus 'schlendern, nichts tun' (zuerst im Brem. Wb. 1767). Leichte Umgangssprache fügt dazu „Spaziergänger und sogenannte Bummler" Zeitg. f. d. eleg. Welt 1837 S. 318b; 1848 wird Bummler zum polit. Schlagwort (Ladendorf 1903 Zs. f. d. Wortf. 5, 107). Die Stud.-Sprache nimmt das Nomen agentis auf (Bacheliade 1857 S. 5. 44) und prägt es zur Schelte der Nichtinkorporierten in Marburg und München 1860 (Zs. f. d. Wortf. 8, 107. 12, 275). Durch Rückbildung gewinnt sie damals das Mask. Bummel 'gemächlicher Spaziergang'. Dän. *bumle* und nnl. *boemelen* stammen aus dem Nhd. W. Stammler, Kl. Schriften 1954, 212. S. Schlachtenbummler.

Bund *m.* mhd. mnd. *bunt* (Gen. *bundes*), mnl. *bont*, nnl. *bond*, asächs. *gibund* 'Bündel'. Aus der dt. Bedeutung 'Bündnis' stammen poln. *bunt*, und daraus lit. *buñtas* 'Aufruhr, Empörung'. Mit dem Ztw. binden im Ablaut der 3. Reihe. Das zugehörige Demin. Bündel, mhd. *bündel*, ags. *byndel*, engl. *bundle*, alt und mundartl. *m.*, geht im Nhd. des 18. Jh. zum *n.* über: H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 64. — bündig Adj., mhd. *bündec* 'festgebunden, verbündet', mnl. *bondich*, nnl. *bondig* 'knapp, konzentriert', bei Lessing 10, 337, 8 bindig mit demselben Schwanken wie gleichzeitig Knüttel, tüfteln, Tüttel, zerknüllen.

Bundschuh *m.* mhd. *buntschuoch m.* 'grober Schnürschuh der Bauern (mit Riemen zum Festbinden)', noch jetzt in Oberösterreich und Steiermark üblich (daraus slaw. [genauer: Bielfeldt 53] *punčocha* 'Strumpf'). Dann, weil als Feldzeichen in Bauernaufständen gebraucht, seit Ende des 15. und im Anfang des 16. Jh. verwandt für 'Empörung'.

Bungalow *m.*, zunächst 'das in den Tropen für Europäer gebaute einstöckige Holzhaus', dann solch Sommerhaus, gewöhnlich mit Strohdach, engl. 1676. Zum Adj. ind. (hindust.) *banglā* 'zu Bengal gehörig'. Oxford Etym. Dict. 1, 1170.

Bunker *m.* Behälter für Kohlen auf Dampfern und in Fabriken: im 19. Jh. entlehnt aus gleichbed. engl. *(coal-)bunker*; dazu bunkern 'kohlen'. Im ersten Weltkrieg erhält das Wort die neue Bedeutung 'Betonfort': W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 401.

bunt Adj. mhd. mnd. *bunt*, mnl. nnl. *bont*, stets mit *nt* auch in den flektierten Formen, somit nicht aus dem Ahd., dessen *nt* als mhd. *nd* erscheint. Bunt gehört dem Nhd. als ostmd. Wort an; in Wien gilt von Stoffen färbig, in Schwaben sagt man lieber gschecket, scheckig, sonst obd. gefleckt, gespräckelt; dies meist in den obd. Bibeln des 16. Jh. für Luthers 21maliges bunt. 'Vielfarbig' ist mhd. *vēch* und *missevar*; mhd. *bunt* bed. 'schwarz-weiß' von Pelzwerk, daneben steht *daz bunt*, *des buntes* 'Pelzwerk', bes. mehrfarbiges, in Ggs. zu mhd. *grā*, mnd. *grāwerk*. Auszugehen ist vom Part. mlat. *punctus* 'punktiert', einem Klosterwort, das eig. das mit verschieden gefärbten Fäden auf Zeug Gestickte bezeichnet: M. Heyne 1903 Hausaltert. 3, 240. Auch in ital. *punto* 'Punkt' ist *c* angeglichen, ebenso in Spund und Tinte. Wenn für das Pelzwerk die verbindenden Glieder im roman. Westen fehlen, so ist andrerseits das Verhältnis zu einigen östl. Wörtern noch ungeklärt: rumän. *bunde*, magyar. serb. tschech. *bunda* 'Pelzwerk' sind sämtlich jung. An lat. *mūs Ponticus* 'Hermelin' zu denken, verbieten formelle Schwierigkeiten. Dän. *buntmager*, schwed. *buntmakare* 'Kürschner' stammen aus gleichbed. mnd. *buntmaker*. Zu *b-* vgl. Bims.

Bunzen s. Punzen.

Bürde *f.* mhd. *bürde*, ahd. *burdī*, mnd. *borde*, got. *baúrþei*, anord. *byrðr f.* 'was (auf einmal) getragen wird'. Zur Verbalwz. idg. **bhēr* 'tragen' in Bahre, entbehren, gebären, nl. *beuren* 'aufheben, tragen' gehört das Partizip idg. **bhr̥tó-*. Dazu ist das germ. Fem. auf *-īn* (für älteres *-iōn*), das unserm Bürde vorausliegt, Adj.-Abstrakt, dem lat. *col-*, *ē-*, *translatio* bildungsgleich, auch darin, daß diese gleichfalls neben den Part. *col-*, *ē-*, *translātus* stehen: Kluge 1908 Zs. f. d. Wortf. 10, 64. Dazu die gleichbed. Weiterbildung asächs. *burthinnia*, mnd. *börde(ne)*, ags. *byrðen*, engl. *burden*.

Burg *f.* Mhd. *burc*, ahd. *burg*, *bur(u)c* 'Burg, Stadt', asächs. anfr. afries. ags. *burg*, mnl. *burch*, *borch(t)*, nnl. *burcht*, *burg*, engl. *borough*, *burrow*, *-bury*, anord. dän. schwed. *borg*, got. *baúrgs* führen auf idg. **bhr̥gh-* 'befestigte Höhe (als Fluchtburg)', in Ablaut mit Berg, s. d. mit genauen Entsprechungen in awest. **bərəz-* 'Höhe' und kelt. **brig-* 'Hügel' in Bergnamen. Auf Entlehnung aus dem Afränk. beruht frz. *bourg* (12. Jh.: *borc*) 'Marktflecken'. Unsre ältesten Zeugnisse zeigen Weiterbildung auf *-ja*: *saltus Teutoburgiensis* und *Asciburgium* (Tacitus, Ann. I 60; Germ. 3: Ptolemäus 2, 11, 27). In germ. Urzeit ist B. eine Volks- oder Fluchtburg mit offener Siedlung, dazu kann ein Herrenhof treten wie im Fall von Marbods Herrschersitz (*regia castellumque iuxta situm*

Tacitus, Ann. 2, 62). In karol. Zeit wird der Herrenhof befestigt, seit 900 zieht der Herr vom Hof in eine kleine Festung, die fortan auch Burg heißt, nun im Sinn der lat. *arx*. Die Namen der um 1100 einsetzenden Städte enden auf -burg nur, wenn sich unter den Teilen, aus denen sie zusammenwachsen, eine Volksburg (Hammel-, Würzburg) oder Herrenburg (Lüne-, Magde-, Merseburg) befindet. Aus solchen Fällen wird *burc* in seiner mhd. Hauptbed. 'Stadt' verselbständigt. Daneben erhält mit dem Aufblühen der Ritterburgen die Bed. '*arx*' neuen Auftrieb: F. Panzer 1933 Zs. f. dt. Bildung 9, 225ff.

Bürge *m.* Zum Ztw. borgen (wozu anord. *ābyrgð* 'Verantwortung', *ābyrgjask* 'sich verbürgen') treten ahd. *purgeo*, *burigo*, asächs. *burgio*, afries. *borga*, ags. *byrga m.* als westgerm. Bezeichnung dessen, der bei einem Borggeschäft Sicherheit leistet.

Bürger *m.*, mhd. *burgære*, *burger*, md. *bürgære*, *bürger*, ahd. *burgāri*, mnd. *borgere*, mnl. *borgher*, ags. *burgware*, germ.-lat. *burguarii*. Auf Entlehnung aus dem Dt. beruhen mnl. *burgher*, nnl. *burger*, dän. *borger*, schwed. *borgare*, magy. *polgár* (Melich 1933 Festschr. f. Gideon Petz 172. 179). Bestimmungswort ist *Burg*, s. d., Grundwort das *M.* Plur. ahd. *-wari*, ags. *-ware* (auch in *Römware* 'Römer' *Cantware* 'Kenter'), anord. *-vęri*, *-vęrjar*, in germ. Stammesnamen wie *Amsivarii* 'Emsanwohner', *Angrivarii* 'Angerbewohner' usw. Die Bed. 'An-, Einwohner' ist aus älterem 'Verteidiger' entwickelt, s. wehren. In mhd. *burgære*, *burger* ist das alte Grundwort zum Suffix gedrückt (wie in Kiefer, Wurzel). Mit Ausbildung einer dt. Stadtverfassung im 12. Jh. erhält Bürger neben dem umfassenden Sinn 'Stadtbewohner' den engeren 'vollberechtigtes Gemeindemitglied' (W. Vogel 1936 Hans. Gesch.-Bl. 60, 10f.). Obd. bleibt Burger (auch als Fam.-Name) ohne Umlaut wie Gartner, Kammerer, Glockner, Kohler, Schuler, Stuber.

Bürgermeister *m.* '*magister civium*'. Mhd., frühnhd. u. mundartl. weithin stehen *bürge-*, *burgemeister* neben *bürger-*, *burgermeister*, entspr. nl., dän. u. schwed. Von dem zweiten Formenpaar ist sinngemäß auszugehen; das erstere ist entstanden, indem der Auslaut des ersten Bestandteils gegen den des zweiten dissimiliert wurde (wie nhd. Gänsebraten gegen mhd. *gensenbraten*): Edw. Schröder 1898 Anz. f. dt. Alt. 24, 22. Nhd. Bürgermeister hat gesiegt als Luthers Form (zweimal in der Bibel).

Bürgerschule *f.* Als 'Schule für die Bürgerkinder einer Stadt' und insofern gleichbed. mit älterem Stadtschule belegt Nyström 1915 Die dt. Schulterminologie 1, 5 *Burgerschuel* zuerst aus Schlettstadt kurz vor 1550. Die Bed. 'Volksschule' setzt Pestalozzis Wirken voraus. In Leipzig wird 1804 die erste B. eröffnet; Campe bucht 1807 das Wort als neugebildet.

Bürgertum *n.* Ersatz für frz. *bourgeoisie*, nicht vor Fichte 1797 Grundlage des Naturrechts 2, 21. Vielleicht von ihm gebildet.

Burgfriede *m.* mhd. *burcvride*, mnd. mnl. *borchvrede*: zunächst der erhöhte Friedenszustand unter Ganerben, denen gemeinsam eine Burg gehört, dann 'erhöhter Friede am fürstlichen Hof, an öffentlichen Orten'; studentischer Versammlungsfriede' (seit dem Wartburgfest 1817). Endlich 'Gebiet, in dessen Grenzen Schutz gegen Gewalttat gewährt wird', besonders 'Stadtgebiet'.

burlesk Adj. Demin. zu dem unter Büro genannten lat. *burra* 'zottiges Gewand', dessen Plur. schon bei Ausonius 'Possen' bedeutet, ist lat. *burrula*. Daraus stammt ital. span. *burla* 'Posse', dazu wieder stellen sich ital. *burlesco*, frz. *burlesque* und das gleichlautende frz. Fem., die seit Morhof 1682 Unterr. v. d. dt. Sprache 610 in Deutschland bekannt sind, aber erst durch Gottsched 1730 Crit. Dichtk. 42 geläufig werden: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 102.

Burnus *m.* Gr. βίρρος 'Oberkleid' ist mit Spaltung des *rr* zu *rn* in die semit. Sprachen Vorderasiens gelangt und hat arab. *burnus* 'weiter Mantel mit Kapuze' ergeben. Über frz. *bournous* ist es in die europ. Sprachen gekommen, ins Nhd. seit 1848 Treitschke, Briefe 1, 31.

Büro *n.* Lat. *burra* 'zottiges Gewand', zur Sippe Walde-Hofmann 1938 Lat. etym. Wb. 1, 124, ergibt über afrz. *bure* u. dessen Demin. *burel* frz. *bureau*, das über die Bed. 'Tuch, mit Tuch bezogener Tisch' zu 'Amtstisch, Amtsstube' wird. Demgemäß erscheint das Fremdwort seit Scheibner 1695 in den Bed. 'Schreibtisch' und 'Geschäftszimmer'. Im 16./17. Jh. galt dafür — wie obd. noch heute — Schreibstube. Frz. *bureaucratie* (nach Schulz 1913 Fremdwb. 1, 102 von V. de Gournay 1764 den älteren *aristo-*, *démocratie* nachgebildet) begegnet seit 1790 in deutschen Berichten über die frz. Revolution, Bürokrat und bürokratisch nicht vor Görres 1819.

Bursche *m.* Mlat. *bursa* 'Geldbeutel', das auf dem Weg über fremde Sprachen Börse ergeben hat, liefert in deutscher Entwicklung über mhd. *burse* (mit demselben Lautwandel wie Barsch, birschen, herrschen, Kirsche, knirschen, Kürschner, morsch) frühnhd. *bursch(e)* 'Haus, das von einer aus gemeinsamem Beutel lebenden Gesellschaft bewohnt wird; aus einer Kasse zehrende Gesellschaft von Studenten, Handwerkern, Soldaten', das bis ins 17. Jh. gilt. Der einzelne Teilnehmer hieß *burßgesell*, *bursant*, *mitbursch(e)*, bis (mit einer Bed.-Entw. vom Sammelbegriff zum Einzelwesen wie bei Frauenzimmer, Imme, Rat) Bursch(e) zur Bez. des einzelnen Jungmannen wurde. Gefördert wurde die Entw.

dadurch, daß der Sammelbegriff die Bursch(e) als Plur. gefaßt und durch einen jungen Sing. der Bursch(e) ergänzt werden konnte. Norw. *busse* 'Freund, Kamerad', schwed. *buss* 'mutiger, kräftiger Kerl', nnl. *borst* 'junger Mann' sind aus nd. *bu(r)s* entlehnt, das landschaftlich in entsprechenden Bedeutungen begegnet. Zs. f. d. Wortf. 1, 40. 3, 97. 12, 275; W. Stammler, Kl. Schriften 1954, 201.

Burschenschaft *f.* wurde gebildet, nachdem Bursche vom Sammelbegriff zur Bezeichnung des einzelnen Studenten geworden war, und erscheint bei Laukhard seit 1791 (Kluge 1895 Stud.-Spr. 85) für 'Gesamtheit der Studenten'. Als 1815 ein neuartiger stud. Bund zur Pflege vaterländ. Gesinnung entstand, fand er in B. den auch durch das ältere Landsmannschaft (seit 1748 Zs. f. d. Wortf. 1, 44) vorgebildeten Namen schon vor. — Burschenschafter *m.* seit 1822 Das Leben auf Universitäten 202, gleichzeitig Landsmannschafter.

burschikos Adv. Adj. Nachdem Bursche zu 'Student' geworden war (Stieler, Erfurt 1691: *studiosi artium liberalium se hoc nomine salutant*) erscheint für selteneres auf Burschmanier (Stieler: '*more studentico*') zuerst 1713 bei Celander, D. verliebte Student βουρσικῶς, mit der Endung des griech. Adverbs, wie das schon bei Schoch 1657 Kom. v. Stud.-Leben 91 auftretende *studentι*κῶς und die halblat. *floricῶς*, *hausticῶς* (austrinken), die schon Multibibus 1616 *Jus potandi* § 9 kennt. Die Gruppe verhöhnt theol. Kunstwörter des 16. Jh. wie *symbolikōs* und *pneumatikōs*. Sie gehört zu den stud.-sprachlich beliebten Zwitterbildungen (gassatim, Hallore, Schwulität). Das Adj., nicht vor Schnabel 1748 Finnländerin Salome 38, setzt sich noch im 18. Jh. durch: Kluge 1895 Stud.-Spr. 48. 85; ders. 1912 Wortforschg. u. Wortgesch. 128; Zs. f. d. Wortf. 1, 41. 4, 310; W. Stammler, Kl. Schriften 1954, 204.

Bürste *f.* mhd. *bürste*. Neben dem st. *M.* ahd. mhd. *borst* 'Borste' steht *burst*, dessen Plur. als Sammelbegriff zum *F.* Bürste geworden ist. Vgl. Fährte, Gräte, Stätte neben Fahrt, Grat, Statt. — Das Ztw. bürsten bedeutet auch 'trinken', wobei man heute an ein Putzen der Kehle denkt. Ursprünglich geht der Wortgebrauch von Burse 'Zechgesellschaft' (s. Bursche) aus. Mit einem Witz des 16. Jh. wird einer, der sich auf das Handwerk dieses Bürstens gut versteht, ein Bürstenbinder genannt, zuerst von J. Fischart 1571 Der Barfüßer Kuttenstreit 2255.

Bürzel *m.*, frühnhd. *bürtzel* (Maaler, Zürich 1561), *pirtzel* (Luther), mit obd. *burz m.* 'rundliche Erhöhung, Steiß des Geflügels' zum Ztw. *borzen* 'hervorstehen', das seinerseits zu ahd. *bor* (s. empor) gehört. S. auch purzeln.

Busch *m.* Ahd. asächs. (11. Jh.) *busc*, mhd. *busch*, *bosch(e)*, mnd. *busch*, *busk*, mnl. *busch*, *bosch*, nnl. *bos(ch)*, mengl. *busch*, *busk*, engl. *bush*. Auf Entlehnung aus dem Dt. beruhen dän. schwed. norw. *busk(e)* und mlat. *buscus*, *boscus*. Verkl. dazu ist Büschel *n. m.*, mhd. *büschel*, nl. *bussel*. Man sieht in westgerm. **busk-* eine *k*-Erweiterung zur germ. Wurzel **bus-* 'schwellen', s. Bausch. Die Redensart „auf den Busch klopfen" stammt von der Jagd: *alsam ein jegere ob eines hasen legere ûf den busch trischet* Stricker 1220 Daniel 3647 und Zs. f. d. Wortf. 10, 101. Vgl. Böschung. Busch bedeutet in der Jägersprache 'Wald', wie auch mundartlich, so schlesisch. Mitzka, Schles. Wb. 1, 173.

Buschklepper *m.* gleichbed. mit Strauchritter, Heckenreiter, insofern frühnhd. *klepper* neben 'Pferd' auch 'Reiter' bedeutete und Busch in der Bed. 'Strauch(werk)' galt. Buschklöpper 'Straßenräuber, Wegelagerer' seit Zesen 1645 Ibrahim 1, 417, -klöpfer von Schupp (1663) 305 bis Wieland 2, 2, 473. Durchdenbusch als Name für Wegelagerer von 1300 bis 1526: DWb. 5, 1149.

Buschwindröschen s. Anemone.

Büse *f.* 'Boot zum Heringsfang', mit nd. *ū* ins Nhd. gelangt, wie Bühre, Küken, Süd. Ins Nd. entlehnt aus nnl. *buis*, mnl. *būse*; dahin aus afrz. *busse*, *buce* 'Ruderschiff'; dies aus mlat. *buza*, *bucia* 'größeres Fahrzeug' das (selbst ungeklärten Ursprungs) unmittelbar entlehnt ahd. *būzo* 'Seeräuberschiff', mhd. *būze*, mnd. *būtze*, anord. *būza* 'Kriegs-, Handelsschiff', ags. *būtsecarl* 'Matrose', engl. *buss* 'Heringsboot' ergeben hat. In der ahd. Glosse *paro/būzo* wird die ganze Bedrängnis der Normanneneinfälle lebendig.

Busen *m.* Mhd. *buosem*, *-en*, ahd. *buosam*, *-um*, frühnhd. *busam*, *bosam*, *-em*, *-en*, asächs. *bōsom*, mnl. *boesem*, nnl. *boezem*, afries. ags. *bōsem*, engl. *bosom* führen auf westgerm. **bōsma-*. Nord- und ostgerm. ist das Wort vor Einsetzen unsrer Überlieferung untergegangen. Gebildet mit derselben Endung germ. *-ma(n)-* wie in Brosam u. a. *s*-Erweiterung zum selben idg. Stamm **bhōu*: **bhū-* 'schwellen', zu der die *g*-Erweiterung unter Bauch (s. d.) entwickelt ist. Vgl. Bausch, bausen und Beule. In deutschen Mundarten ist B. lebendig z. B. in Dithmarschen, Pommern, Braunschweig, der Wetterau, sonst z. T. in veränderter Bed.: schwäb. *buəsə* 'Brustteil des Gewands', schweiz. 'Kuheuter, Brusttuch, Rocktasche'; westfäl. *bausem* 'Rauchfang über dem Herd', *beus* 'Jacke' (Kreis Ahaus).

Bussard *m.* Der wesentlich vom Mäusefang lebende Raubvogel heißt ahd. *mūsāri*, mhd. *mūsære*, mnd. *mūser*, ags. *mūsere*. Diese Formen scheinen im Anschluß an die häufigen *-arja*-Bildungen entstellt zu sein aus **mūs-aro*, ahd.

mūsaro 'Mäuseaar'. Manche Mundarten halten den alten Namen fest: steir. anhalt. *mauser*, schweiz. *stockmūser*. Im Schrifttum ist der deutsche Name seit dem 13. Jh. zurückgedrängt durch *būsant* aus afrz. *buson* (frz. *buison*), seit 1555 durch Bushard, Bußhart, Bußaar aus frz. *busart* (woher auch engl. *buzzard*, nnl. *buizert*), das auf gleichbed. lat. *būteo* beruht. Dies lautnachahmend. Weitere Namen des Vogels bei Suolahti 1909 Vogeln. 352ff.

Busserl *n.* 'Kuß'. Das Kinderwort Buß 'Kuß' (auch im gleichbed. engl. *buss*) liefert ein frühnhd. verbreitetes Ztw. bussen, pussen 'küssen'. Idg. **bu-* bildet meist Schallwörter. Während Abr. a St. Clara 1688 Judas 1, 183 Bußl sagt, gilt seit Conlin 1709 Närrinnen 1, 212 Busserl mit bair.-österr. Demin. und strahlt zu den Nachbarn aus: H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1, 1558.

Bussole *f.* 'Seekompaß'. Die in einer Kapsel verwahrte Magnetnadel heißt nach dem Demin. zu mlat. *buxis* (s. Büchse) ital. *bussola*. Als *busola* erscheint das Mittelmeerwort seit 1672 bei uns: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 102.

Büste *f.* Zu lat. *ūrere* 'brennen' stellt sich infolge falscher Trennung von *amb-ūrere* 'ringsum sengen' und *combūrere* (aus **coamb-ūrere*) *bustum* 'das Verbrannte'. Die Etrusker legten die Asche Verstorbener in hohle Tonbilder, die den Toten darstellten, nachmals in deren Abbreviatur, die Büste mit einem Loch mit Deckel am Hinterkopf. Sie sind Vorbild der berühmten Renaissancebüsten geworden: Lamer 1933 Wb. der Antike 88. Daher ital. *busto* 'auf einem Grabmal angebrachtes Brustbild eines Verstorbenen'. Das ital. Mask. erscheint als „Buste oder Busto" bei uns seit 1717 (Zs. f. d. Wortf. 12, 176), seit Gottsched siegt frz. *buste* (woraus engl. *bust*) als Vorbild. Die im Frz. verengte Bed. 'weibliche Brust' wird um 1860 entlehnt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 103. Zum Genus Zs. f. d. Wortf. 15, 180; H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 145.

Buße *f.* Mhd. *buoʒ(e)*, ahd. *buoʒ(a)*, asächs. *bōt(a)*, afries. *bōte*, ags. anord. *bōt*, nl. *boete*, engl. *boot*, schwed. *bot*, dän. *bod*, got. *bōta* zu germ. **bōtō* *f.*, dafür als ablautende Bildung zu baß (s. d.) die Bed. 'Besserung' vorauszusetzen. Daraus ist seit frühdeutscher Zeit die Bed. der strafrechtlichen Genugtuung entwickelt, aus der — nachdem das Wort im Zauberspruch eine Rolle gespielt hatte — in der Bekehrungszeit die religiös-sittliche Genugtuung hervorgegangen ist (hierfür got. *idreiga* 'μετάνοια' zur anord. Vorsilbe *ið-* 'wiederum', die z. B. auch in isl. *Iðunn*, dem Namen der altwestnord. Göttin der Verjüngung, erscheint): J. Weisweiler, Buße (Halle 1930); J. Trier, Anz. f. dt. Alt. 50, 25ff. Aus vorchristl. Bereich stammen auch Abendmahl, Andacht, Beichte, fromm, Gott, Heiland, Reue, Vorsehung.

büßen schw. Ztw., mhd. *büeʒen*, ahd. *buoʒʒen*, asächs. *bōtian*, afries. *bēta*, ags. *bǣtan*, anord. *bǿta*, got. *(ga)bōtjan* 'bessern, wiederherstellen': nächstverwandt mit Buße. Die gemeingerm. Bildung vergleicht sich dem jungen vergüten. In Lücken büßen hat sich der alte Sinn 'ausbessern' erhalten, wie er auch in alem. *büətsə* noch lebt. Dort auch Albiez als Fam.-Name aus *alt-büeze* 'Flickschuster'. Seine Lust büßen zeigt Vergeistigung zu 'befriedigen'. S. Lückenbüßer.

Butt(e) *m. f.* Die Flachfische Butt (*Rhombus*), Steinbutt, aschwed. *törnbut*, woraus afrz. engl. *turbot* (*Rhombus maximus*) und Heilbutt (*Hippoglossus*), nd. *butte*, frühnhd. *butt* (nicht vor Gesner 1556 *De piscibus* 108), mnd. *but*, mnl. *bot(te)*, *but(te)*, nnl. *bot*, dän. *bøtte*, schwed. *butta*, sind in einem Gebiet benannt, in dem das Adj. nd. *butt*, mnl. *bot*, norw. *butt* 'stumpf, plump' gilt, das weiterhin mit ahd. *bōʒʒan* 'stoßen' (s. Amboß) verwandt sein mag. Sie heißen offenbar nach ihrer ungegliederten, massigen Gestalt. — Heilbutt (hd. nicht vor Nemnich 1795) wird klar aus nd. *hillig-*, *hillebutt*, engl. *hali-*, *holibutt*: es ist der kostbare Butt für Heiligentage. — Der Steinbutt (so seit Adelung 1780) heißt nach den über die Oberseite verteilten Knochenhöckerchen in der Haut. S. Butzen.

Bütte, Butte *f.* Mhd. *bü(t)e*, *büten*, ahd. *butin(na)*, asächs. *budin*, mnd. *bödene*, ags. *byden* 'offnes Daubengefäß' kann mit gleichbed. mnd. mnl. *butte*, ags. *bytt(e)* 'Schlauch, Flasche', engl. *butt* 'Stückfaß', anord. *bytta* 'Faß' nur vermittelt werden durch Annahme gemeinsamer Entlehnung in ahd. Zeit, wie auch poln. *bednia* 'Kübel'. Auszugehen ist von gr. *pytínē* 'umflochtene Weinflasche' (s. Buttel), das über lat. *butina*, volkslat. **budina* die Sippe von span. *bota* 'Schlauch', frz. *botte* 'Weinfaß' ergeben hat, in der die Bedeutungen ebenso wechseln wie in den germ. Lehnwörtern; über das Gr. hinauf ist die Herkunft in einer mediterranen Sprache zu suchen. — Der zugehörige Handwerkername Büttner, mhd. *bütenære*, *bütener* (nicht vor 1482) ist ostfränk. und strahlt zu den oberpfälz., böhm., hess., thür. und sächs. Nachbarn aus. Sonst gelten Böttcher, Büttenmacher, (Faß-)Binder, Kimk(k)er, Kübelbinder, -macher, Kübler, Küfer, Schäffler: A. Götze 1918 Ilbergs Neue Jb. 41, 131; Th. Frings 1932 Germania Romana 90; Gertraud Müller s. Bottich.

Buttel *f.* nd. *buddel*, engl. *bottle*: aus frz. *bouteille*, afrz. *boteille*, das seinerseits auf spätlat. *buticula* zurückgeht, Verkl. von lat. *buttis* *f.* 'Faß'. Dies entlehnt aus dem Gr., vgl. βοῦττις 'Tonne'

(s. Bütte). Zu uns gelangt das Fremdwort vor Ende des 17. Jh. mit ausländischen Weinen (die heimischen zapfte man vom Faß). Es hat bis ins 19. Jh. als Bouteille auch in der Schriftsprache gegolten: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 103. Aus dem Dt. entlehnt sind lett. *budele*, *butele*, lit. *bùtelis*.

Büttel *m.* Mhd. *bütel*, ahd. *butil*, asächs. *budil*, mnd. *böd(d)el*, nd. *bödel*, anfr. **bedel* (daraus entlehnt afrz. *bedel*, auf dem engl. *beadle* beruht), mnl. *buel*, nnl. *beul*, ags. *bydel* führen auf westgerm. **budila-*. Aus dem Mnd. entlehnt sind dän. *bøddel*, schwed. *bödel*. Das westgerm. *Nomen agentis* ist auf *-ila* zum Stamm des st. Ztw. bieten in dessen Bedeutung 'ge-, entbieten' gebildet (wie Wärtel zu warten). Es bezeichnet ursprünglich den Beamten, der im Namen des Richters die Pflichtigen zu Gericht und Versammlung entbietet. Durch Ämterbindung ist daraus ein nd. Name des Scharfrichters (s. d.) geworden: Angstmann S. Pedell und Weibel.

-büttel in westnd. Ortsnamen wie Bruns-, Isen-, Ritzebüttel, die auf Zuwanderer nordelbischen Stammes zurückgehen und namentlich zwischen Holstein und Wolfenbüttel häufig sind. Ihr Alter ist beträchtlich, wie Harxbüttel bei Braunschweig (1007 *Herskesgebutle*) mit dem Cheruskennamen im ersten Teil erweist. Asächs. *-butli*, afries. *bold*, ags. *botl*, *bold* 'Haus, Wohnung, Halle, Tempel' führen auf westgerm. **buþla-* neben **bōþla-* aus **bhō(u)-tlo-*. Urverwandt sind mir. *both* 'Hütte', kymr. *bod*, lit. *bùtas* 'Haus', *būklas* 'Tierlager', *būklà* 'Wohnung' (diese mit lautgesetzl. *kl* aus *tl*). S. bauen und Edw. Schröder 1938 Dt. Namenkde. 296f.

Butter *f.*, obd. *m.*, mhd. *buter m. f.*, spätahd. afries. *butera*, nl. *boter*, ags. *butere f.*, engl. *butter*. Desselben Ursprungs wie die westgerm. Wortgruppe ist die gleichbed. roman.: ital. *burro*, afrz. *burre*, frz. *beurre m.* Den Ost- und Nordgerm. fehlt ein vergleichbares Wort, dafür anord. *smjǫr*, *smør*, dän. *smør*, schwed. *smör*, s. Schmer. Die Kelten sind bei dem Erbwort geblieben, das sich auch in alem. Anke *m.* gehalten hat, s. d. Die Völker des klassischen Altertums haben neben ihrer Ölkultur keine heimischen Namen für die fetten Bestandteile der Milch, die den Rohstoff für die Butter abgeben. Durch Lehnübersetzung oder Umbildung eines skyth. Worts d. pontischen Steppe gelangen d. Griechen spät zu *bū́tȳron* (βούτῡρον) 'Kuhquark', das seit Varro († 27 v. Chr.) als lat. *būtȳrum* begegnet. Plinius († 79 n. Chr.) berichtet Nat. hist. 28, 133 von den Germanen: *e lacte fit et butyrum, barbararum gentium laudatissimus cibus et qui divites a plebe discernat.* Tacitus schweigt davon. Im *Edictum Diocletianum* (vor 305) steht *būtūrum*. Sidonius († 479) setzt den Abl. *būtȳrō* in den Vers. Kürze des ersten Vokals ist auch für den volkslat. Kollektivplur. **butūra* vorauszusetzen, der die Grundlage der westgerm. und roman. Wörter bildet: M. Förster 1941 Themse 585.

Butterröhrling *m.* der Pilz *Boletus luteus L.*, dessen Hut mit dickem, schmierigem Schleim bedeckt ist, daher auch Butter-, Schmerpilz, Rotzer u. ä. Im Böhmerwald Masling nach tschech. *máslník* (zu *maslo* 'Butter'), in Westböhmen Glouskerl nach tschech. *klouzek* (zu *klouzavý* 'schlüpfrig'): H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen, 1, 617ff.

Büttner s. Bütte.

Butzen *m.* 'Klumpen, Unreinigkeit, Schlacke, Kernhaus des Obstes' tritt im 15. Jh. auf und ist vor allem im dt. Südwesten verbreitet. Grundbed. 'abgeschnittnes Stück'. Mit unverschobnem *tt* entspricht nd. *butt* 'stumpf, plump', wozu der Fischname Butt(e); dort die weitere Verwandtschaft. — Andre Namen des Kernhauses s. u. Griebs.

Butzenscheibe *f.* 'runde Fensterscheibe mit schlackenartiger Erhöhung in der Mitte', von Nürnberg aus verbreitet, hier nicht vor Schmeller 1827 Bair. Wb. 1, 230 bezeugt. Zum vorigen Wort in der Bed. 'Schlacke, Unreinigkeit'.

Buxe *f.* 'Hose'. Wie mnd. *lērse* über *lederse* aus *lederhose* zus.-gezogen ist, so stammt mnd. *buxe* aus **buck-hose* 'Hose aus Bocksfell' (gleichbed. engl. *buckskins*). Das nd. Wort ergibt dän. *bukse*, schwed. *byx(a)*; als nsächs. verzeichnet Buchsen Helvig 1611 Orig. dict. germ. 91, Bixen 'Schifferhosen' Henisch (1616) 578.

Byzantinismus *m.* 'unwürdige Schmeichelei gegen Hochgestellte', wie frz. *byzantinisme* in geschichtlicher Kenntnis der Zustände am Kaiserhof in Byzanz gebildet. Gebucht nicht vor Sanders 1871 Fremdwb. 1, 182: „byzantinisches Wesen" Scheffel 1866: Ladendorf 1906 Schlagwb. 39f.

C

(s. auch unter K, Sch und Z)

Cancan *m.* Tanzart des Vormärz, dann vor allem unter Napoleon III; wohl lautmalend (Entengeschnatter), es kann stud. *Cancan* (1694) für *Quamquam* als Bescheidenheitsfloskel dazugestoßen sein. Die Musik galt für verrückt, als Sinnbild der Vergnügungssucht. E. Pomikalko, in: Sprachdienst 7 (1963) 21.

Cello s. Violincell(o).

Cerevis *n.* Gall.-lat. *cervēs(i)a*, *cervisia* 'eine Art Bier' ergibt stud.-sprachl. Cerevis 'Bier', mit der Beteuerung „auf Cerevis" zu Beginn des 19. Jh. gangbar. Dazu Cerevismütze 'Kneip- und Zimmermütze ohne Schirm, mit den Verbindungsfarben und einer wütenden Quaste' Vollmann 1846 Burschik. Wb. 108. Daraus ist nach 1850 Cerevis im heutigen Sinn gekürzt: Kluge 1895 Stud.-Spr. 86.

Chamäleon *n.* Die farbenwechselnde Eidechsenart *Chamaeleon*, besonders *Cham. vulgaris Daud.*, wird bei uns von den Mittelmeerländern her zu Beginn des 13. Jh. bekannt. Freidank (Tirol vor 1233) Bescheidenh. 109, 18 Grimm: *Gamāliōn des luftes lebt*; Reinbot v. Durne (Augsburg vor 1253) 1252 Kraus: *Gamaleōn* (: *dōn*). Die Formen weisen auf Vermittlung des afrz. *gamalion*. Das vorausliegende gr. χαμαιλέων (zu χαμαί 'am Boden' und λέων 'Löwe') ist ein Stück der dem Tier gewidmeten Sagenbildung.

Champagner *m.* 'Schaumwein'. Frz. *vin de Champagne* gelangt zu Beginn des 18. Jh. zu uns und ergibt seit 1710 (Mencke, Ged. 100) Champagne-Wein, seit 1727 (P. Aler, Dict. germ.-lat.) Champagnier Wein, das als Champagnerwein z. B. von Goethe noch 1808 bevorzugt wird (Faust V. 2268). Inzwischen setzt sich in Frankreich die Kürzung *Champagne* durch, die England sogleich als *Champaign* übernimmt. In Übersetzung von *bright Champaign* erscheint zuerst „der schön springende Champagner" Schwabe 1734 Anti-Longin 133: Walz 1910 Zs. f. d. Wortf. 12, 176f. S. Schampus.

Champignon *m.* zuerst 1692 bei Schellhammer, Die Köchin S. 444 „die Garten-Schwämme oder Schampinionen, wie sie die Franzosen nennen", nachmals auf die *Psalliota*-Arten eingeengt, während frz. *champignon* umfassend 'eßbarer Pilz' bedeutet. Ursprünglich ist es 'der auf dem Brachfeld (lat. *campania*, hierzu gallorom. **campaniolus*) wachsende Pilz'. Ein altheimischer Name des Champignons ist Egerling (zu obd. Egert 'unbebautes Land'), am Rhein heißt er Drieschling (zu Driesch 'brachliegendes Land').

Champion *m.* 'Preiskämpfer'. Lat. *campus* 'Feld' ergibt über spätlat. *campio* 'Kämpfer' frz. *champion*, das seit Musäus 1782 Volksmärchen hg. v. Zaunert 1, 293 in deutschem Text erscheint, in Wbb. seit Nehring 1710. Seit 1825 ist engl. *champion* belegt, das seit Ende des 19. Jh. in deutschen Sportberichten auftritt. Die Aussprache ist frz. geblieben, auch das Urteil der Allg. dt. Bibl. 6, 1, 202 hat Kraft behalten, daß dieses Fremdwort entbehrlich sei. S. Kämpe.

Chance s. Schanze.

Chaos *n.* Gr. χάος *n.* 'Kluft' (zu χαίνειν Ztw. 'aufklaffen') steht in der Vulgata Luk. 16, 26 und ist durch die Reformatoren beflügelt worden (zuerst Joh. Eberlin 1523 Sämtl. Schriften 3, 113). Als 'verworrene Urmasse' brauchen *chaos* Plato und Ovid; so übernimmt das Wort zuerst der Humanist Chr. Wirsung 1559: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 108. Der blassere Sinn 'Wirwarr' wird häufig seit Gottsched 1741. — Für chaotisch Adj. (zuerst Leibniz 1702 Schriften 2, 338) ist frz. *chaotique* 'ungeordnet' Vorbild. S. Gas.

Charakter *m.* Zu gr. *charássein* 'einritzen' stellt sich χαρακτήρ 'Gepräge', das über lat. *character* spätmhd. *karacter* 'Schrift-, Zauberzeichen' ergibt. So gilt das Wort noch im 18. Jh. Inzwischen entwickelt frz. *caractère* die Bed. 'amtliche Eigenschaft, Rang', wobei die Standesabzeichen („seines Zeichens ein Schmied") eine Rolle spielten. So ist der Ansatz bei Stieler 1695 Zeitungslust gemeint: „Charakter eigtl. ein Kennzeichen, hernach ein Ehrennahm, Stand und Amt." Über 'Kennzeichen' wird die sittliche Bed. 'Haupteigenschaft' (so schon Theoprast um 300 v.: χαρακτῆρες') erreicht, die von Thomasius und Leibniz vor 1700 neu aus frz. *caractère* geholt wird: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 109. — charakterisieren (wie gr. χαρακτηρίζειν, frz. *caractériser*) wiederholt seit dem 17. Jh. dieselbe Bed.-Entwicklung, charakteristisch (in andrer Bed.: Weimann, Paracelsus) und Charakteristik folgen im 18. Jh.

Charge *f.* Zu lat. *carrus*, das als Karren entlehnt ist und zu dem über *carruca* 'Lastwagen' unser Karch gehört, stellt sich vulgärlat. *carricare*, das Grundwort von frz. *charger* 'beladen'. Das zugehörige Fem. *charge* 'Last, Amt, dienstliche Stellung' erscheint seit 1628 in deutschem Text, anfangs auch als Scharge und Scharse: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 110.

Chaussee *f.* 'Landstraße'. Lat. (*via*) **calciāta* 'mit Kalkstein gepflasterte Straße' ergibt frz. *chaussée*, das seit dem Bau der ersten deutschen Kunststraße zwischen Nördlingen und Öttingen 1753 bei uns eindringt, Adelung für unentbehrlich hält und durch Kunststraße (Campe, Jean Paul), Dammweg (Goethe), Hochweg (nach engl. *highway*) nicht verdrängt worden ist.

Chauvinismus *m.* Ein Veteran Nic. Chauvin aus Rochefort verhalf als überhitzter Napoleonschwärmer den Vertretern der *idolâtrie napoléonienne* zu dem Spottnamen *chauvins*, den früh im 19. Jh. junge Soldaten auf Lithographien von N. T. Charlet tragen. Beflügelt wird *Chauvin* als Name eines Rekruten im Lustspiel *La cocarde tricolore* der Brüder *Cogniard* 1831. An ihn knüpft das Schlagwort frz. *chauvinisme*, engl. *chauvinism* an. Zu uns überträgt Chauvinismus 1870 Du Bois-Reymond 1, 76f. Reichschauvinismus Gutzkow 1877 Die neuen Serapionsbrüder 2, 161. Im Kern dasselbe Wort ist Kalvinismus: der

schweiz. Reformator hieß in seiner pikard. Heimat *Cauvin*, die Genfer nannten ihn *Chauvin*; *Calvinus* ist die lat. Form.

Chef *m.* Lat. *caput* (s. Kapitän) ergibt frz. *chef* 'Haupt, Führer', das als Wort des Heerwesens seit Wallhausen 1616 Kriegsman. bei uns erscheint, im 18. Jh. zu 'Führer, Vorgesetzter' verallgemeinert wird (1741 Chef einer Secte, 1748 einer Parthey) und seit Berghaus 1796 Handb. f. Kaufl. 1, 175 'Geschäftsinhaber' bedeutet: A. Schirmer 1911 Wb. d. d. Kaufmannsspr. 39; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 111.

Chemie *f.* Zu gr. χύμα *n.* 'Guß' (s. gießen) gehört gr.-lat. *chymia f.* Hieraus unser Chymie, das bis in den Anfang des 19. Jh. gegolten hat. Das gr. *F.* gelangt zu den Arabern und wird mit deren Artikel (s. Albatros) zu *al-kīmijā'*. Durch span. Vermittlung entsteht frz. *alchimie*, bei uns als *alchimei f.* bei Paracelsus 1520 (Werke I, 1, 94), schon vor 1500 *alchamie*, *alchemie* (Lexer, Mhd. Hwb. 1, 35), Alchimy bei Maaler (Zürich 1561). Im späteren Griech. wird η als ī gesprochen; darauf beruht die Form χημεία und hierauf unser von Heynatz 1775 Handbuch 234ᵃ belegtes Chemie. — alchimistisch c. 1520 bei Paracelsus (Weimann).

-chen. Die Verkleinerungssilbe ahd. asächs. *-īn* (s. Füllen, Schwein) tritt mit dem gleichfalls verkleinernden nd. *k*, hd. *ch* (Verbreitung von *-ken: -chen: l(ein)* s. D. Sprachatlas Karte 59) zusammen in asächs. *skipikīn*, md. (11. Jh.) *bruoderchīn*, *lōrichīn* 'Kaninchen', von mhd. Dichtern nachgeahmt mit *blüemekīn*, *gebūrekīn*, *schappelekīn*, von Luther (der -lein bevorzugt) in Hänsichen, Söhnichen, Lenichen, Bierichen angewendet, mit Kaninichen Ps. 104, 18 und Saltzierichen 'Tunkennapf' Glosse zu 4. Mos. 7, 14 in die Bibelübers. eingelassen. Opitz bietet Häusichin, Seelichin, Wäldichin; Rist, Dach und Weise schreiben -gen (Büfgen), Goethe noch im Faust 7736 Mühmichen. Der erste Grammatiker, der -chen als die im Hd. übliche Endung empfiehlt, ist Joh. Bödiker, Grund-Sätze d. dt. Sprachen (Cölln an d. Spree 1690) 132: Gürtler 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 181 ff.

Chiffon *m.* 'dünner Stoff': arab. *šiff* 'leichtes Gewand' ergibt afrz. *chiffe* 'geringes Gewebe' und mit roman. Endung frz. *chiffon* 'Lumpen, durchsichtiger Stoff', das ins Nhd. gelangt: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1893; Sanders 1871 Fremdwb. 1, 206.

Chiffre *f.* Arad. *ṣifr*, das unser Ziffer (s. d.) geliefert hat, ist Quellwort auch für frz. *chiffre m.* 'Zahlzeichen', das mit der Geheimschrift, in der die Buchstaben durch Zahlen ersetzt wurden, zu Beginn des 18. Jh. zu uns kam und nach dem Vorbild von Ziffer *F.* wurde. Bald danach erscheinen chiffrieren für *chiffrer* und dechiffrieren (wofür entziffern seit Wieland 1771) aus *déchiffrer*: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 111 f.; E. Littmann 1924 Morgenl. Wörter 76 f.

Chinin *n.* Heilmittel aus der Rinde des Chinabaums, der bei den Ureinwohnern seiner peruanischen Heimat *quinaquina* heißt. Noch Arndt 1839 Briefe an e. Freundin 154 Gülzow nennt die Fieberrinde *China*; unser Chinin stammt aus ital. *chinina*. Die Endung wie bei Kokain und vielen Arzneinamen: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 149 f.; Rich. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 60, 153 ff.; Palmer 32. 150 f.

Chirurgie *f.* 'Wundheilkunde'. Gr. χειρουργία 'Arbeit mit der Hand' gelangt über lat. *chīrūrgia* ins Frühnhd. und erscheint als *Cirurgy* bei Th. Murner 1512 Narrenbeschw. 30, 1. Diese Form stimmt zu afrz. *cirurgerie*, auf dem engl. *surgery* beruht. Für Chirurg herrscht bis 1800 die lat. Form *chirurgus*. Volkslat. **cīrurgiānus* 'Wundarzt' hat über afrz. *cirurgien*, *surgien* mengl. *surgien*, engl. *surgeon* ergeben. — chirurgisch bei Paracelsus (Weimann).

Chlor *n.* im 19. Jh. nach der Farbe benannt: gr. *chlōrós* (χλωρός) 'grüngelb' ist urverwandt mit Galle (s. Cholera), gelb, Gold, Glut.

Chloroform *n.* von J. Liebig durch Einwirkung von Chlor auf Alkohol dargestellt und in Poggendorffs Annalen im Nov. 1831 beschrieben. Die Formel von Dumas 1834 gefunden, demgemäß erst damals der Stoff benannt. Erste Vollnarkose durch J. H. Simpson in Edinburgh 1848: M. Speter 1931 Chemikerztg., Heft 81.

Cholera *f.* Gr. χολέρα 'Gallenbrechruhr' (zu χολή *f.* 'Galle') ist über gleichbed. lat. *cholera* als *colera* ins Mhd. des 15. Jh. gelangt und hat noch im 18. Jh. eine Rolle gespielt. Als im 19. Jh. die asiat. Seuche, die ind. Mordexin heißt, Europa erreichte, wurde um der Ähnlichkeit der Symptome willen der Name *Cholera morbus* auf sie übertragen, erstmals wohl im Titel einer Schrift von Schnurrer (Stuttgart 1830): A. Götze 1917 *Nomina ante res* 14. Vgl. Koller *m.*

Chor *m.* Gr. χορός ergibt über lat. *chorus* ahd. *chōr* 'Chor der Geistlichen in der Kirche'. Schon mhd. *kōr* ist erweitert zu 'Sängerschar'. Daneben steht die lat. Form Chorus noch in Goethes Faust V. 2198, das Chor bei dems. 1797 Gott und Bajadere. Aus Wendungen wie mhd. *ze kōre stēn* 'ein Hochamt halten' entwickelt sich die Bed. 'Ort, den die singenden Geistlichen im Gotteshaus einnehmen' (der hohe Chor). Aus dem Dt. entlehnt ist lett. *koris*.

Choral *m.* Mlat. *cantus choralis* 'Chorgesang' ergibt frühnhd. Choralgesang. Das im 17. Jh. daraus verkürzte Choral bedeutet (wie nnl. *koraal*) 'kirchlicher Gemeindegesang'.

Christ[1] Der Name got. *Christus* (mit früher Kürzung gegenüber gr. χριστός 'gesalbt' lat.

Chrīstus; die Länge wird von den roman. und kelt. Formen vorausgesetzt) gelangt mit der arianischen Mission nach Deutschland, verliert durch die Auslautgesetze um 500 seine Endung und lautet demgemäß ahd. asächs. mhd. *Krist*, Gen. *Kristes*. Die verkürzte Form des Namens Christus bleibt in Kirchenliedern, in Christbaum und Christkind (s. d.) Der Bücherdruck bringt dann auf gelehrtem Weg die volle Form, die Luther in lat. Weise abwandelt.

Christ[2] *m.* Lat. *christianus* ergibt (wie frz. *chrétien*) über ahd. *kristāni* mhd. *kristen* 'christlich' (das somit eine ganz andere Formgeschichte hat als Heide). Dazu mhd. *kristenheit*, *-tuom*, die das alte *-en-* bewahren, während das subst. *der kristene* sein ausl. *-e* verliert, zunächst in allen Formen *kristen* lautet und einen neuen Nom. Sg. *kriste* entwickelt, der (wie in Fürst, Herr u. a. schw. Mask.) der verkürzten Form Christ gewichen ist. Sie ist auch in christlich (für mhd. *kristenlîch*) durchgeführt.

Christbaum *m.* ein md. Wort, das zuerst 1755 in einer Weim. Forst- und Jagdordn. auftritt und kaum vor Jean Paul 1797 Jubelsen. 126 literarisch wird. Das von Haus aus südwestd. Weihnachtsbaum zuerst in Straßburg 1642: Dannhawer, Kat.-Milch 5, 649; den Verkauf von Tannenbäumen zur Weihnachtsfeier weist O. Winkelmann 1922 Fürsorgewesen der Stadt Straßburg 1, 146 dort schon für 1539 nach. Tannenbaum gilt von Osnabrück bis Rostock und Schleswig (Kretschmer 1918 Wortgeogr. 556f.), Zucker- und Lichterbaum in Hessen (Hess. Blätter für Volkskde. 27, 134ff.). Die Sitte, bei Festen das Haus mit Grün zu schmücken, wirkt im Winter als Analogiezauber: man verschafft sich einen grünen Baum, um ein grünes Jahr zu bekommen. Der Brauch knüpft sich an Weihnachten als Jahresanfang: A. Götze 1922 DWb. 14 I 717.

Christkind *n.* Christ[1] hält sich in Christabend, -baum, -markt, -nacht, -stolle, -tag usw. Christkind ist urspr. 'Christus als neugeborenes Kind', insofern dem alem. *wienechtchindli* (DWb. 14 I 724) vergleichbar. Mit Entfaltung der Schenksitte (das. 713) erhält Christkindchen die Bed. 'Weihnachtsgeschenk', so zuerst in Kleins Provinzialwb. 1792 für Rheinpfalz und Westfalen, als Christkindel 1776 in Wagners Kindermörderin 9. Dafür ostmd. der heilige Christ (zuerst 1661 in e. sächs. Polizeiordn.), erzgeb.-vogtl. *Bornkinnel*, pomm. *Kindeken-Jēs*, sonst nordd. der, das Weihnacht(en): A. Tille 1893 Gesch. d. d. Weihnacht; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 558f.

Chronik *f.* Gr. τὰ χρονικά (βιβλία) Plur. 'Zeit-, Geschichtsbücher' ergibt über gleichbed. lat. *chronika*, *-orum* mhd. *krōnik(e) f.*, neben dem die lat. Form bis ins 17. Jh. fortbesteht. Läster-, Schand-, Skandalchronik übersetzen seit dem 18. Jh. frz. *chronique scandaleuse*: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 114.

chronisch Adj. Vom gleichen Ausgangspunkt wie Chronik hat die lat. Medizin den Begriff *morbi chronici* 'langwierige Krankheiten' entwickelt (im Gegensatz zu den akuten). Die dt. Form bei Paracelsus c. 1520 (Weimann), 1783: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 114.

Clique *f.* Zu dem lautmalenden frz. Ztw. *cliquer* 'klatschen' gehört *la clique* 'das Klatschen, beifallklatschende Gesellschaft', das bei uns in literar. Sinn seit Wieland 1782 auftritt und 1830 ins polit. Leben übertragen wird. Das gleichgebildete Claque 'Schar bezahlter Beifallklatscher' kommt 1839 aus Paris: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 115f.

Clown *m.* Die Zirkussprache hat im 19. Jh. aus dem Engl. Attraktion, Exzentrik, Star aufgenommen. Dazu stellt sich Clown, das seit 1831 (H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 116; Stiven 68) älteres Bajazzo verdrängt. Lat. *colōnus* 'Bauer' ergibt über frz. *colon* 'Siedler' engl. *clown*: so heißt im älteren engl. Schauspiel die Charakterrolle des tölpelhaft Witzigen.

Cocktail *m.* 'alkoholisches Mischgetränk', zuerst 1809 in Amerika. Wurde aus engl. 'Hahnenschwanz' im Sinne von bunter Mischung erklärt; oder aus frz. *coquetier* 'Eierbecher'. Sprachdienst 7 (1963) 25: es gibt noch sechs andere Erklärungsversuche.

Couch s. Kautsch.

Cousin *m.*, Cousine *f.* Lat. *consobrīnus*, *-īna* 'Geschwisterkind' (zu *soror*) ergeben frz. *cousin*, *-ine*, die im 17. Jh. deutsches Vetter und Muhme zurückdrängen. Cusine seit Rayot 1643 *Souhait des Alemans*; Cousin kaum vor Schupp 1663 Schriften 1, 274.

Creme *f.* Gr. χρίσμα 'Salbe' ergibt über lat. *chrisma* und älteres frz. *chrême* nfrz. *crème*, um 1700 mit Namen süßer Speisen und Gebäcke (Biskuit, Kompott, Konfitüre, Marmelade, Torte) ins Deutsche gelangt. Auch Krem (mehr *m.*) geschrieben. Heute 'Schaumspeise; Hautsalbe'; iron. 'oberste Gesellschaftsschicht'.

Croupier *m.* Die Fachwörter des Glücksspiels (Lotterie, Lotto, Niete, Roulette, Terne, Totalisator) sind fremd, so auch der seit Jean Paul 1789 (H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 121) auftretende Croupier. Er gehört zu frz. *croupir* 'hocken', *croupe f.* 'Hinterhand des Pferds' und ist der hintenauf Hockende, der Hintermann des Bankhalters, sein Spielgehülfe.

D

da[1] Ortsadv., ahd. *dār*, mhd. *dār, dā*. Abfall des ausl. *r* auch in hie, wo und mhd. *sā* aus ahd. *sār* 'alsbald' (verwandt mit engl. *soon*). Dem ahd. *dār* entspricht nnl. *daar*, afries. *thēr*, ags. *þǣr*, engl. *there* 'dort, hier'. Dagegen zeigen got. anord. *þar* und afries. *ther* kurzen Vokal, in schwachtoniger Stellung entstanden. Das Adv. ist eine Bildung aus dem unter der behandelten altgerm. Demonstrativpronomen *þa-*, gr. το-; das *r* von ahd. *dār* und got. *þar* zeigt sich in altind. *tárhi* 'damals' (*hi* ist eine angehängte Partikel wie gr. γέ); vgl. auch aind. *kárhi* 'wann' unter wo. Über den Wechsel von demonstrativer und relativer Bedeutung in da s. der. Zu diesem da Dt. Sprachatlas zwei Beispiele. Kausal vereinzelt schon mhd.

da[2] Zeitadv. (dann auch Konjunktion) spätmhd. *da* für mhd. ahd. *dō* = frühahd. asächs. *thō* (ags. *þā*): zum Pronominalstamm des Artikels der, die, das gehörig und zwar wohl als Akk. Sing. Fem. (got. *þō*), wobei ein Begriff wie 'Zeit' zu ergänzen wäre. Die Form erinnert an das Adv. lat. *tăm* 'so' (für **tām*), in der Bedeutung aber mehr an das mask. lat. *tum* 'damals'. Dies da stellt laut- und wortgeographisch der Dt. Sprachatlas dar. Vgl. noch dann.

da capo Adv. Ital. *da capo* 'von Anfang an' (zu lat. *caput* 'Haupt') ist im Notendruck Anweisung zu wiederholen (so seit 1710 in deutschem Text), wird von da Zuruf an Künstler in Konzerten und seit Ende des 18. Jh. auch 'Wiederholung' allgemein: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 121f.

Dach *n.* Mhd. *dach* 'Dach, Bedeckung, Decke, Verdeck; das Oberste, Höchste, Schirmende', ahd. *dah* (*hh*) mnd. mnl. nnl. *dak* afries. *thek*, ags. *þæc* 'Dach', engl. *thatch* 'Strohdach', anord. *þak* 'Decke, Hausdach; Birkenrinde', schwed. *tak*, dän. *tag* 'Dach', früher auch 'Rohr, Langstroh' führen auf germ. **þaka-* aus **togo-*. Von den außergerm. Verwandten kommen am nächsten akorn. kymr. bret. *to* (aus **togo-s*) 'Dach(decke)' und lat. *tŏga* 'Bedachung; Bekleidung'. Ablaut **teg-* zeigen air. *tech* 'Haus', *teglach* 'Hausgenossenschaft'; lat. *tegō* 'decke', *tegulum* 'Decke, Dach, Hülle', *teges* 'Matte'; gr. *tégos, tégē*, 'Dach, Haus'. Im idg. Osten herrschen Formen mit anlautendem *s*: gr. *stégō* 'decke, schütze', *stégos, stégē* 'Dach, Haus', στεγ(α)νός 'deckend'; kslav. *ostegnǫti* 'decken'; lit. *stiegin, stiegti* 'ein Dach eindecken', *stiegtojas* 'Dachdecker', *stógas* (mit altem *ā*), apreuß. *stogis* 'Dach', *steege* 'Scheuer'; aind. *stháqati, sthagayati* 'verhüllt, verbirgt'. S. decken.

Dachhase s. Böhnhase.

Dachs *m.* mhd. ahd. *dahs*, mnl. nnl. *das*, asächs. im Ortsnamen *Thahshēm*, anord. **þǫx* in Ortsnamen, norw. dän. *svintoks* 'Dachs'. Aus dem Germ. stammen mlat. *taxus, taxo* (4. Jh.), ital. *tasso*, frz. *taisson*, span. *tejon*, älter *texon*. Mundartl. ist das Tier nach seiner Grabkunst benannt: in Westfalen *griewel*, Osnabr. *griwelink*, Pommern *grǣwink*. Wenn darum aind. *tákṣati* 'er zimmert', *tákṣan-*, awest. *tašan* 'Bildner', gr. *téktōn* 'Zimmermann' bedeutet, so könnte germ. **þahsu-* den Sinn 'bauen' enthalten und in naheliegender Übertragung den Namen des Handwerkers bewahren, zu dem sich mit lat. *texere* 'bauen, flechten, weben', *textor* 'Weber', gr. *téchnē* (aus **τέξνᾱ*) 'Handwerk, Kunst', russ.-kslav. *tesla*, air. *tāl* 'Axt' auch ahd. *dēhsa(la)* 'Beil' (s. Dechsel-), mhd. *dēhsen* 'Flachs brechen' stellen. Daneben besteht die Möglichkeit, *s* des Tiernamens aus Vorbildern wie Fuchs und Luchs herzuleiten und germ. **þahsu-* über vorgerm. **togo-s* mit idg. **tegu-* 'dick' zu verknüpfen. Dachs wäre dann 'Dickling': F. Sommer, Idg. Forsch. 31, 359; G. Burchardi das. 47, 103; O. Paul, Wörter u. Sachen 20, 41.

Dachtel *f.* frühnhd. *tachtel* 'Schlag mit der flachen Hand an den Kopf', mundartlich weit verbreitet, z. B. kärnt. *tǫchtl*, steir. *dąchtl, tąchtl*, schweiz. *dachtle*, nd. *ortagtel*. Man denkt heute an die Dattel (spätmhd. *dahtel*) und vergleicht Kopfnuß, Maulbirne (nnl. *muilpeer*), Ohrfeige, die aber mindestens teilweise gleichfalls auf Umdeutung beruhen. Die Dattel ist, obwohl in der Bibel erwähnt, dem Volke fremd geblieben, auch steht für 'Ohrfeige' immer nur Dachtel, nie Dattel. Auszugehen ist vielmehr von mhd. *dāht f.* 'Denken'; der aufrüttelnde Schlag soll als Denkzettel dienen: G. Weitzenböck 1937 Zs. f. Mundartforschg. 13, 26.

Dackel *m.*, kürzende Verkleinerungsform zu Dachshund, s. Teckel.

daheim Adv. aus mhd. *dā heime* für älteres *heime* 'zu Haus'. Die Partikel *dā* tritt gern vor mhd. Ortsbezeichnungen: *dā zen Burgonden, dā ze Wiene* 'in Burgund, in Wien'. Mhd. *heime*, ahd. *heime*, älter *heimi* ist lokativisches Ortsadv. der Ruhe neben akkusativischem *heim* 'nach Hause', s. heim. Heynatz nennt 1796 daheim veraltet und in ernsthaftem Gebrauch unmöglich; seitdem ist es schriftsprachlich wieder belebt, in der Umgangssprache freilich weithin verklungen (dafür zu Hause).

Dahlie *f.* Die mexik. Pflanze *Acocotli* kam zu Ende des 18. Jh. nach Madrid, wo sie Cavanilles 1791 nach Linnés Schüler A. Dahl benannte. A. v. Humboldt sandte Samen an K. L. Willdenow, Leiter des Botan. Gartens in Berlin, wo die Pflanze 1805 zum erstenmal blühte. Willdenow nannte sie 1801 zu Ehren des Petersburger Akademikers Georgi Georgine. Im Volksmund hat

sich dieser Name vielfach gehalten. H. Marzell, Wb. d. dt. Pflanzennamen 2, 24; S. A. Wolf 942.

Dalles *m.* Zu hebr. *dal* 'schlapp', später 'arm' gehört als Abstr. *dallūth* 'Armut', jidd. *dalles.* Verbreitet in Umgangssprache und Mundarten mit der Bedeutung 'schlechte Situation, Bankrott, Krankheit', auch in Zusammensetzungen wie hess. *Dallesbruder* 'verkommener, verarmter Mensch', *Dalleskrämer* 'armer Schlucker', *Dallesplatz* 'Raum vor dem Tanzlokal' und Redensarten wie hess. *sich den Dalles holen* 'sich erkälten': H. P. Althaus in Zs. f. Mundartforschung 30 (1963/64), 123f. Im Rotwelsch seit Anfang des 19. Jh. Wolf, Wb. d. Rotwelschen 942.

dalli Adv. 'schnell' aus dem poln. Zuruf *dalej* 'vorwärts' über Berlin und das Ostmd. verbreitet: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 122; Wick 77; Bielfeldt 32, 19. Jh.

damals Adv. frühnhd. auch *damal(en)*, mhd. *des māles* 'in jener Zeit'. Erster Wortteil ist da², zweiter der adv. gestellte Gen. von mhd. *māl n.* 'Zeitpunkt'.

Damast *m.* Ein feines in Damaskus hergestelltes Gewebe heißt mlat. *damascenus*, ital. *damasco, damasto.* Danach mnd. *damask*, frühnhd. *damasch, damast* mit den Adj. *damasken, damasten.* Zum Namen der gleichen Stadt gehört Zwetsche. Nach arab. Orten heißen auch Baldachin, Gamasche, Maroquin (Leder aus Marokko), Musselin.

damaszieren Ztw. 'flammend ätzen' (vom Stahl), frz. *damasser, damasquiner*, nnl. *damasceeren.* Die Kunst, durch Ätzen die Metallfaser der Klinge bloßzulegen, wurde zuerst in Damaskus geübt, von da stammen die Damaszenerklingen, ital. *damaschino.*

Dambrett *n.* 'Brett zum Damenspiel'. Dieses ist dem Schach nachgebildet: wie dort die Königin (lat. *domina*, frz. *dame*), so wird hier der Doppelstein genannt. Frz. *jouer aux dames, jeu de dames, damer* finden ihre Nachbildung, wie in mnd. *damspil*, nnl. dän. *dam*, so in frühnhd. Damenspill (Hainhofer 1617); Damm und Schachtspiel (Swenter 1636); im dam spielen, Dambrett (Duez 1664).

Dame *f.* Lat. *domina* hat ital. *dama*, frz. *dame* ergeben. Beide sind im 17. Jh. entlehnt: *Dama* seit Hock 1601 Blumenfeld 41, *Dame* seit Opitz 1622 Hercynia 2, 255. In der zweiten Hälfte des Jh. sinkt das vom T. Michel 1638 und noch von Lauremberg 1652 bekämpfte Wort zu 'Geliebte, Dirne', zu gleicher Zeit wird es aber fester Titel der Frau in Hof- und Adelskreisen, aus denen es seit 1800 in die bürgerl. Gesellschaft kommt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 122.

Damhirsch, Dambock *m.* Ein altheimischer Name des Damwilds hat sich erhalten in alem. Ortsnamen wie Debrunnen, -schwandi, -wald, -wangen. Dort früh abgestorben, wird er durch lat. *dāma* ersetzt: ahd. *tām(o)*, mhd. *tāme*, mnl. *dāme.* Die Schreibung mit *mm* sucht für das unverständliche Wort eine Anlehnung. In ags. *dā* (von da entlehnt akorn. *dā*), engl. *doe* (von da entlehnt dän. *daa*) hat sich derselbe Name fortgesetzt, wie im Alem. Außergerm. vergleicht man air. *dam* 'Ochse', *dam allaid* 'Hirsch' (eig. 'wildes Horntier'), kymr. *dafad* 'Schaf', alb. *dentε* 'Kleinvieh', gr. δαμάλης 'Jungstier'. Darf man darin eine Bezeichnung gezähmter Horntiere erblicken, so stellt sich die Sippe zu der von zähmen, s. d.

dämisch, dämlich Adj., erst nhd., ein md. nd. Wort (bair. schwäb. *damisch*). Zu einer germ. Wz. **þēm*, ind. *tam* in aind. *tāmyati* 'er wird betäubt, ermattet', lat. *tēmulentus* 'trunken'. K. Müller-Fraureuth, Wb. d. obersächs. Ma. 1, 191; A. Götze, Beitr. 24, 507. Ostpreuß. *dammlich* in gutmütigem Sinne für dumm.

Damm *m.* mhd. *tam* (*mm*), mnd. mnl. nnl. engl. *dam*, afries. *dâmm*, anord. *dammr.* Dazu dämmen schw. Ztw., mhd. ahd. *tęmmen*, mnd. *dęmmen*, afries. anord. *dęmma*, ags. *fordęmman*, engl. *dam* 'aufdämmen, stauen', got. *faúrdammjan* 'versperren'. Luther 1523 Hiob 38, 10 u. ö. schreibt *tham*; Helvig 1611 stellt dem nd. Damm ein hd. Tamm gegenüber. Nhd. Damm (so seit Ravellus 1616 gebucht) hat nd. Anlaut: Wasserbauten wurden auch in Süddeutschland von Küstenbewohnern ausgeführt; vgl. Deich. Die Bed. 'Fahr-, Straßendamm' bleibt auf Norddeutschland beschränkt: P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 162; A. Bretschneider 1943 Dt. Wortgesch. 3, 90. Außergerm. vergleicht H. Güntert 1932 Labyrinth 30 gr. θεμεῖν 'festmachen', θεμέλιον 'Grundlage', θέμεθλα Mz. 'Grundlagen eines Gebäudes; das Tiefste, Innerste': zum idg. Verbalstamm **dhē-* 'setzen, stellen, legen'.

Dämmer *m.* Goethe 1775 Urfaust V. 42, dämmern Schottel 1663; Dämmerung, mhd. *dëmerunge*, ahd. *dëmerunga.* Das *N.* ahd. *dëmar* 'Finsternis' hat seine nächsten germ. Verwandten in mnl. *deemster* 'finster', *bedemen* 'finster werden', isl. *þām* 'dunkle Luft', *þāmaðr* 'dunkel', fär. *tám* 'dünner Nebel'; s. diesig und finster. Außergerm. vergleichen sich air. *temel* 'Finsternis', mir. *teim, temen* 'dunkel', mbret. (1219) *themer*, (1330) *demer n.* 'Dunkel, bret. *teñval, tewal* (aus **temesel*) Adj. 'düster'; aslav. russ. *tĭma* 'Finsternis', russ. *temnotá* 'Dunkel', lit. *tamsùs* 'dunkel, schwarz', *tamsà* 'Finsternis', *témti* 'dunkel werden'; lat. *temere* 'blindlings', *temerāre* 'beflecken', urspr. 'verdunkeln', *tenebrae* (aus **temafrā*) 'Finsternis'; aind. *támas-, támisrā* 'Dunkel', *tāmrá-* 'dunkelrot', *timirá-, tamsra-* 'dunkel'. Idg. Wurzel **tem(ə)-* 'dunkel'.

Dämon *m.* 'böser Geist', griech. *daimōn* 'Gott, Göttin', urspr. 'Totengott'; *daimónion* des Socrates 'innere Stimme, Gewissen'.

Dampf *m.* mhd. *dampf*, *tampf*, ahd. *damph*, mnd. mnl. nnl. fries. engl. dän. *damp*, urspr. 'Dunst': durch Ablaut aus einem st. Ztw. mhd. *dimpfen* 'dampfen, rauchen' gebildet, wozu das Faktitiv dämpfen, mhd. *dęmpfen*, ahd. *dęmpfan* schw. Ztw. 'rauchen machen', d. h. '(das Feuer) mäßigen, ersticken'. Gleichfalls mit germ. *p* (idg. *b*) nd. *dumpig* 'dumpf, feucht, moderig', nhd. dumpfig, dumpf (s. d.). Daneben mit germ. *b* (aus *bh*) ahd. mhd. *timber* 'dunkel, finster, schwarz', anord. *dumba* 'Staub(wolke)', norw. *damb n.* 'Staub', schwed. mundartl. *dimba* 'dampfen, rauchen, stieben', *dimba* 'Dampf': Erweiterungen zur idg. Wurzel **dhem-* 'stieben, rauchen; Rauch, Dunst, Nebel' in aind. *dhámati* 'bläst', pers. *damīdan* 'blasen, wehen', gr. θεμερ-ῶπις 'ernst, finster blickend', mir. *dem* 'schwarz, dunkel', *deime* 'Dunkelheit', norw. *daam* 'dunkel', *daama* 'Wolkenschleier'; vgl. dunkel.

Dampfer *m.*, Dampfschiff *n.*, Nachbildungen der gleichbed. engl. *steamer* und *steamship*. Dampfschiff zuerst 1816 Allg. Zeitung Nr. 20 S. 79, Dampfschiffahrt seit Chamisso 1836 Reise 1, 145. Dampfer dankt seine Umlautlosigkeit dem nd. *damper*; hd. wurde zuerst Dämpfer versucht: Dingelstedt 1847 *Jusqu'à la mer* 3. — F. Kluge 1911 Seemannsspr. 173 f.

Dämpfer *m.* zu dämpfen 'mäßigen' (s. o.): Vorrichtung zum Vermindern der Tonstärke und Verändern der Klangfarbe bei Geige, Cello u. ä. Daher jem. einen Dämpfer aufsetzen wie engl. *to put a damper on*, frz. *mettre une sordine à ses prétentions*.

Dampfmaschine *f.* zuerst bei Lichtenberg 1775 (Kröner 154, S. 267) *Feuer- oder Dampfmaschine*, nach engl. *steam-engine*: Ganz, Einfl. d. Engl. 54.

Danaergeschenk *n.* Das Riesenpferd vor Trojas Mauer begrüßt Laokoon bei Vergil, Äneis 2, 49 mit der Warnung: *Quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentes*. Daraus gestaltet Seneca, Agamemnon 624 *Danaum fatale munus*, woraus im 19. Jh. unser D. 'unheilbringendes Geschenk' entsteht: Büchmann 1912 Geflügelte Worte[25] 374.

Dandy *m.* Engl. *Dandy*, die Koseform von *Andrew*, entwickelt in London 1815 die Bed. 'Stutzer' und erscheint seit 1830 in deutschem Text (H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 124). Dazu Dandysmus 1835 (Schoppe 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 180).

Dank *m.* mhd. ahd. *danc m.* = got. *þagks* (*þanks*), ags. *þanc*, engl. *thank*, asächs. *thank* 'Dank': eigtl. Verbalnomen zu denken. Also Dank 'das in gedenkender Gesinnung sich äußernde Gefühl'. Dank wissen wie frz. *savoir gré*.

dann Nebenform denn, von der es bis ins 18. Jh. in der Bedeutung nicht getrennt ist, aus mhd. *dan(ne)*, *dęn(ne)*, ahd. *thanne*, *dęnne*, asächs. afries. *than(na)*, ags. *þan(ne)*, *þon(ne)*, *þænne*, engl. *than* 'als', *then* 'damals', run. *þą*, anord. *þā*, got. *þan* 'dann; wann'. Die kausale Verwendung von denn wie von weil (s. d., Arndt) zeigt sich 1. H. 15. Jhs. Die ahd. Formen sind 1. vergleichend nach Komparativen und 2. leiten sie Sätze ein, deren Handlung der des vorhergehenden Satzes nachfolgt oder auch gleichzeitig ist. In beiderlei Verwendungen sind sie gleichen Ursprungs mit dem räumlichen Adv. ahd. *dana* 'von dannen', mit dem die Vergleichspartikel in ihrem ältesten Auftreten auch formal zusammenfällt (ahd. *danahalt*, got. *þanamais*, *-seiþs*). In der Bed. 'sodann' ist demnach dann urspr. 'von da aus'. Die Verwendung neben Komparativ (got. *þanamais*) weist auf die gleiche Grundbed. (der Vergleichskasus ist der Ablativ: „größer als das" eigentlich 'von da aus groß'). Ahd. *da-na* ist Ablativ zum Pronominalstamm germ. **þa-*, dg. **to-* (s. der, das). Im Spätmhd. wurden *wan* und *dan* gleichwertig nach Komparativ, nun auch ging die kausale Bed. von *wan* auf dann über. O. Behaghel 1899 Gebrauch der Zeitformen im conj. Nebensatz § 43. Das Futur wird durch ahd. *thanne* + Praesens ausgedrückt. Hans Kuhn, Anz. f. dt. Altertum 62, 1; Gesine v. Stuckrad, denn, dann, Beitr. z. Gesch. d. dt. Spr. 79 (Festschr. Frings) 489.

dannen Adv. nur in von dannen mhd. *dannen*, ahd. *dannana*, *dannān*, *danān* '*inde*, *illinc*', ags. *þanon*, engl. *thence*. Für got. **þanana* galt ein aus gleichem Stamm gebildetes *þaþrō*.

dar Adv. etymologisch eins mit da[1] (dazu die Zus.-Setzungen daran, darin, darum usw.), auch mit ahd. *dara* 'dorthin'.

darben Ztw. Ahd. *darbēn*, asächs. *tharbōn*, mnl. *darven*, *derven* usw. stehen in Ablaut der 3. Reihe zu dürfen (s. d.), zu dem westgerm. **þarbēn*, *-ōn* schw. Sekundärbildung ist, endbetont und darum mit gramm. Wechsel (*b* aus *f*). In obd. Ma. fehlt darben vielfach (H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 71). Wo es die Lutherbibel bietet (Luk. 15, 14 u. ö.), setzt Petri (Basel 1522) Not, Armut leiden, Eck (Ingolstadt 1537) Gebrechen haben: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 107; Schütt 1908 Adam Petris Bibelglossar 28.

Darm *m.* Ahd. *dar(a)m*, mhd. mnd. mnl. nnl. *darm*, asächs. *tharm*, afries. *therm*, ags. *þearm*, anord. *þarmr*, dän. schwed. *tarm* führen auf germ. **þarma-*, idg. **tormo-*. Dies mit derselben mask. Endung germ. *-ma-* wie Brosam, Deisem, Keim, Saum u. a. Zu idg. **ter-* 'durch-

bohren'. Mit der germ. Bildung deckt sich gr. *tórmos* 'Loch (in das ein Zapfen gesteckt wird)'. Urverwandt sind auch gr. *trēma* 'Bohrung', *trámis* (aus **tr̥mi-*) 'Damm zwischen After und Scham'; anderes s. u. drehen. Die Germanen benennen den Darm vom After aus, während gr. *orýa* (ὀρύα) 'Darm' nach Ausweis des lat. *arvīna* 'Bauchfett' vom Gekröse ausgeht, arm. *ganjak* und aind. *vakšáṇā* den Körperteil als Hohlröhre sehen und die Sippe von Garn (s. d.) an die Bänder und Saiten denkt, die man aus den Därmen der Schlachttiere herstellt.

Darre *f.* 'Hürde zum Trocknen von Obst usw.', mhd. mnd. *darre*, ahd. *darra*, schwed. mundartl. *tarre*, gr. *tarsiā́*, *trasiā́*: mit dorren, dörren, dürr und Durst zur idg. Wurzel **ters-*: **tr̥s-* 'trocknen'. Aus anfr. **þarrjan* stammt frz. *tarir* 'trocken legen, vertrocknen'. S. dürr.

Dasein *n.* Aus nlat. *existentia* (zu lat. *existere*, bei uns existieren seit Wächtler 1709) ist Existenz geworden seit Seckendorff 1685 Christenstaat 2, 11. Der subst. Inf. Dasein erscheint in der Bed. 'Anwesenheit' bei Talander 1699 Reisebeschr. 866, als Ersatzwort für Existenz zuerst in Versen Gottscheds 1725, Crit. Dichtk. 534: „Mein Daseyn ist umsonst, wenn Jahre . . . Vergebens untergehn." Zs. f. d. Wortf. 3, 338; 8, 156; H. Schulz, Fremdwb. 1, 187.

dasig Adj. In Hnr. Camerers Übersetzung von Boccaccios Decamerone (Nürnberg um 1470) tritt dasig 'eben dieser, derjenige' auf (K. Drescher 1900 Arigo 132), das bei Geiler († 1510), Schaidenreißer 1537 Odyss. 93. 116. 174 und Stieler (1691) 268. 299 wiederkehrt. Es beruht auf mhd. **dāwësec* 'dort befindlich', wie hiesig auf **hiewësec* u. steir. dotzig 'derjenige; jener' auf **dortwësec*: A. Götze 1940 Beitr. 64, 204f. Dagegen E. Öhmann 1954 Neuphil. Mitt. 55, 188.

daß, unsere wichtigste Konjunkt. ist sprachgeschichtl. eins mit dem Neutr. des Pronomens das, vgl. die entspr. Entwicklung von gr. ὅτι und lat. *quod*. Aus der Verbindung zweier paratakt. Sätze mit das am Ende des ersten (ich höre das: er kommt) ist das hypotakt. Gefüge (ich höre, daß er kommt) hervorgegangen: O. Behaghel Syntax 3, 128ff. Die Entwicklung ist gemeingerm.: got *þata*, anord. *at*, ags. *þæt*, asächs. *that*, ahd. mhd. *daʒ*. Die Schreibung daß für die Konjunkt. führt Maaler (Zürich 1561) durch, Kasp. Scheidt strebte sie im Grobianus 1551 an. Michel, Beitr. (H) 79, 336; wie heute verwendet bei Notker, G. Müller-Frings, Ber. Sächs. Ak. 1959, 103, 6. — Lautgeographie im Dt. Sprachatlas.

Dattel *f.* Gr. *daktylos* 'Finger' heißt eine lange, fingerartige Sorte Datteln (Isidor, *Etym.* 17, 7, 1: *similitudine digiti*; vgl. Palme). Den andern europ. Sprachen ist der Name von Frucht und Baum durch lat. *dactylus* vermittelt, dessen *ct* im 3. nachchristl. Jh. zu volkslat. *tt* geworden war. Daher afrz. **datle*, **dadle*, frz. *datte* (woraus mnl. *dade* und engl. *date*). Entsprechend ahd. *dahtilboum* (Zs. f. dt. Wortf. 6, 179), mhd. *tahtel* (s. Dachtel). Humanisten schreiben Dactel: Heresbach 1570 *De re rust.* 175 b; J. Fischart 1574 *Onomast.* 85 b. Erst nachdem in den Nachbarsprachen *c* an *t* angeglichen und span. *datil*, ital. *dattilo* zu uns gedrungen war, siegen nhd. Dattel und nnl. *dadel*. Vgl. Lattich aus lat. *lactuca*. Nach der äußeren Ähnlichkeit bezeichnet landschaftlich Dattel die Schmetterlingspuppe.

Datum *n.* Das lat. Part. *datum* 'gegeben' (aus der Formel *litteras dare* 'einen Brief schreiben' leitet regelmäßig die Zeitangaben von Urkunden ein. Im 13. Jh. als 'Zeitangabe eines Schreibens' substantiviert: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 124. Dazu datieren seit Roth 1571.

Daube *f.* 'Faßdaube' zu gleichbed. mhd. *dūge* (nnl. *duig*) 'Faßdaube'. Die mhd. Form mit *g* findet sich als *dūg* am Oberrhein (Maaler 1561 Dauge, Faßdauge, Dasypodius 1540 unter *axis* Dugen), ebenso schwäb. *dougə*. Dieses *dūge* ist wohl gleichbed. mit mlat. *doga*. Die schon bei Luther auftretende Form mit *b* (Daube) scheint sich an frz. *douve* 'Daube' näher anzuschließen. Dazu bair.-österr. *taufə(l)* 'Daube'. Die auch mlat. Doppelheit *dōga*, *dōva* (mailänd. *dova*) erklärt die germ. Formen; frühmlat. *doga* selbst wird auf gr. *dóchē* 'Behälter' zurückgeführt. W. Kaspers 1943 Zs. f. Namenforsch. 19, 245f.

däuchten Ztw. von Anfang des 16. Jh. bis heute meist in der Formel „mich (mir) däucht" auftretend; vereinzelt begegnet durch die ganze nhd. Zeit in Wbb. wie in Literaturwerken der Infinitiv däuchten (sogar 3. Sg. däuchtet). Zugrunde liegt mhd. *diuhte*, das (als Prät. Konj. zu dünken) schon im späteren Mhd. präsentisch und indikativisch wird.

dauern[1] Ztw. 'beharren' ein dem Hochdeutschen ursprgl. fremdes Wort, das auch im Ahd. unbezeugt ist; auch in mhd. Zeit fehlt es dem Oberdeutschen (z. B. bei Hartmann, Walther und Gottfried), vereinzelt allerdings *tūren*, *dūren*, das von Norddeutschland allmählich seit dem 12. Jh. nach Süden vordringt (bei Wolfram bezeugt). Lat. *dūrāre* ist als **dūrōn* ins älteste Nd.-Nl. aufgenommen, bezeugt ist erst afries. *dūria*, mnd. mnl. *dūren* (Erasm. Alberus 1540 *Diction. dd* bietet ich dur = lat. *dūro* als niedersächs.). Das bei Luther fehlende, von Maaler 1561 noch nicht verzeichnete Wort wird erst seit etwa 1550 in hd. Schriften häufiger (austauern und dauerhaftig bei Mathesius 1562 Sarepta 71 b. 73 b. 284 b); Henisch 1616 verzeichnet es zuerst. Das im Oberdeutschen durch währen vertretene Ztw. lebt volksüblich als *dūren* in den meisten nd. Ma. (z. B. Pommern, Altmark, Westfalen), dringt

aber auch in obd. Ma. (bair. *daərn*) sowie ins Rheinfränk. Engl. *dure* (*endure*) stammt aus frz. *durer*, dies aus lat. *dūrāre*.

dauern[2] bedauern Ztw. schon mhd. *tūren*, mnd. *dūren*; im Ggs. zu dauern[1] im Nd. und Obd. volksüblich. Es wird von Maaler 1561 als dauern — bedauern verzeichnet, wie es auch in schweiz. bair. Ma. fortlebt (beachte bair. taurlich 'wahrscheinlich'). Im Mhd. sagt man: *mich tūret ein ding* oder *eines dinges* 'mich dünkt etwas zu kostbar, mir ist etwas kostbar, teuer'. Mhd. steht daher im Ablautverhältnis zu teuer, mhd. *tiure*; vgl. traurig im Verhältnis zu ags. *drēorig*. Auffällig ist, daß das Ztw., dessen Bildung, dem Ablaut nach zu urteilen, sehr alt sein muß, den älteren Dialekten ganz abgeht (nur mengl. *douren* 'Schmerz empfinden'). Luther schreibt tauren, Lessing (be)tauern. Der heutige Anlaut *d-* entspricht ostmd. Aussprache.

Daumen *m.* (abweichende Mundartformen sind ostthür. *daumel*, fränk.-henneb. *dīme*, schwäb. *dūm*) mhd. mnd. *dūme*, ahd. asächs. *thūmo m.*, nnl. *duim*, ags. *þūma*, engl. *thumb*; dazu anord. *þumall*, *þumalfingr* (*l*-Ableitung, aber mit Bedeutungsänderung, zeigt auch ags. *þȳmel*, engl. *thimble* 'Fingerhut'). Diese Bezeichnung des 'Daumens' (**þūman-*) ist somit gemeingerm.; aber während die übrigen Finger schon in germ. Zeit Bezeichnungen hatten, die mit Finger zusammengesetzt waren (s. Finger), ist Daumen aus altem selbständigem Wortstamm gebildet; dadurch ergibt sich Daumen als uralt: Grdf. idg. **tūmon-* substantiviertes Adj. zu awest. *tuma* (nur in Eigennamen) 'feist' (aind. *tūtumá-* 'stark'): Daumen also eigtl. 'der starke' (Finger), ganz wie lat. *pollex* 'Daumen' zu *pollēre* 'stark sein' (dagegen gr. *anticheír* 'Gegenhand'). Verwandt sind noch lat. *tumeo* 'schwelle', aind. *túmra* 'fett', gr. *týlos*, *týlē* 'Schwulst, Buckel'; zugrunde liegt eine idg. Wz. **tŭ̄* 'schwellen' in tirol. *doll* (vgl. Dollfuß) und tausend.

Daune *f.* entlehnt aus gleichbed. nd. *dūne* (mit hd. Tonvokal, aber nd. Anlaut). Mnd. *dūn(e)* ist seit etwa 1350 bezeugt. Von hd. Wörterbüchern verzeichnen es zuerst Schottel 1663 als Dunen und Donst, Stieler 1691 als D(a)unen. Am verbreitetsten ist das Wort in der seit etwa 1700 eingebürgerten Zusammensetzung Eiderdaunen, bei Leibniz 1717 *Collectan. etym.* 33 Edderdunen, im 18. Jh. ostpreuß. Edderdunen (G. E. S. Hennig 1785 Preuß. Wb. 56), österr. schweiz. els. Eider-, Eiterdom. Diese Zusammensetzung (isl. *æðardūn*, woher engl. *eiderdowns*, nnl. *eiderdons*, frz. *édredon*; vgl. Eiderente) weist auf Entlehnung aus dem Nord.: nd. *dūne*, nfries. *dūn*, engl. *down* beruhen auf aisl. *dūnn m.* Germ. **dū-na-*, wozu anord. *dȳja* 'schütteln' gr. *thýnō* (θύνω 'sich heftig bewegen' poet. für θύω, Holthausen Zs. f. vgl. Sprachfg. 69, 165), gehört zu der verbreiteten idg. Wurzel **dheu-*, **dhū̆* 'stieben, wirbeln', die z. B. in lit. *dujà* 'Stäubchen; feinstes Mehl, Dunst; Staubregen' aind. *dhunóti* 'er schüttelt' erscheint. Vgl. Dunst. — Obd. entsprechen Flaumfeder und Federstaub: Haushalterin 1703 S. 185 „isländischer Federstaub oder so genannter Eiderdom".

Daus *n.* 'zwei Augen im Würfelspiel; As in der Spielkarte'. Zeugen der altdeutschen Spielfreude (Tacitus, *Germ.* 24) sind gefallen, Hund, Sau; mit jüngeren Spielen stellt sich eine Fachsprache aus der Fremde ein: As, doppeln, Pasch, Schanze, Treff, Trumpf, Wenzel. Spätahd. *dūs* (nach 1000 im *Summarium*) stammt aus südfrz. *daus* 'zwei Augen im Würfelspiel', das frz. *deux* (hieraus engl. *deuce*) entspricht und auf lat. *duos* (für *duo*) beruht.

Debatte *f.* 'Erörterung'. Frz. *débattre* 'mit Worten kämpfen' liefert seit Chr. Weise 1673 Erznarren 154 debattieren, dazu nach frz. *débat m.* 'Wortgefecht' ein Plur. Debatten, aus dem (zuerst Sperander 1727) der Sing. gefolgert wird: Schulz Fremdwb. 1, 124; urspr. engl. seit c. 1500 *debate*: Ganz, Einfl. d. Engl. 56.

Debet *n.* 'Schuld'. Lat. *debet* 'er schuldet' verdrängt als Seitenüberschrift im Kassenbuch das ältere Soll seit Schurtz 1662 Buchhalten 73. Als Subst. setzt sich Debet gegen älteres Debit (aus ital. *debito*) durch: A. Schirmer 1911 Wb. d. d. Kaufmannsspr. 41; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 125.

Debüt *n.* 'erstes Auftreten eines Schauspielers, Erstlingsleistung'. Zu frz. *but* 'Ziel' stellt sich *début*, eig. 'erster Schuß nach der Scheibe'. Mit seinem Ztw. *débuter* u. a. Fachwörtern der frz. Bühnensprache (Benefiz, Chorist, Geste, improvisieren, Statist) wird Debüt im letzten Viertel des 18. Jh. unter starker Teilnahme Schillers entlehnt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 125.

Dechant *m.* Lat. *decānus* (s. Dekan) ergibt bei Entlehnung vor der hd. Lautverschiebung ahd. *tëchan*, mhd. *tëchan(t)*, *dëchent*, mnd. mnl. *deken*. Der Ton ist zurückgezogen (so noch österr. vgl. Schiller, Maria Stuart I 2, 8) wie bei Abt, *t* angetreten wie in Pergament und Zimt. In Nachbarsprachen entsprechen ital. *decano*, frz. *doyen*, engl. *dean*.

Decher *m.* 'zehn Stück (Felle)'. Germ. Stämme hatten (nach Tacitus, Ann. 4, 72) Felle als Tribut an die Römer zu liefern, darum wird lat. *decuria* 'Zehnzahl' (wonach in der Kaiserzeit die Felle gezählt werden) vor der hd. Lautverschiebung entlehnt und erscheint als mhd. *tëcher*, *dëcher*, mnd. *dēker*, pomm. *dǣkr*, westfäl. *diekr*, frühneuengl. *dicker*. Spätlat. **teguria* wird durch

schweiz. Ziger 'zehn Pfund Milch' (Stalder 2, 473) vorausgesetzt. '10 Einheiten Leinwand' = *techer* bei Jacob Böhme: Mitzka, Schles. Wb. III 1373.

dechiffrieren Ztw. seit 1723 (H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 112) aus frz. *déchiffrer*. Dies zu frz. *chiffre* 'Zahlzeichen' (aus arab. *ṣifr* 'Null', s. Ziffer). In geheimen Schriftstücken wurden die Buchstaben durch Ziffern ersetzt: E. Littmann 1924 Morgenl. Wörter 77.

Dechsel *f.* 'Queraxt'. Mhd. *dëhse(l)*, ahd. *dëhsa(la)*, mnd. *dëssele*, mnl. *dissel*, engl. mundartl. *thixel*, anord. *þexla*, norw. *teksel*, dän. *tængsel* führen auf germ. **þehsalōn*: mit Endung germ. -*(i)lō(n)*, die auch die weibl. Gerätnamen Drischel, Feile, Geißel, Gürtel, Hechel, Schaufel, Sichel, Spindel, Windel bildet, zur vorgerm. **teks*-, **toks*- 'zimmern, Holz behauen', auch in mhd. *dëhsen* 'Flachs brechen'. Die Mundarten, vorab die obd., bewahren *e*, manche lassen sich durch das unverwandte (Wagen-)Deichsel zu -*ei*- ablenken. Mhd. *dähse* (nicht *ë*) 'Spinnrocken' geht auf **teks*- 'flechten' zurück, Steinhauser Z. f. Mdafg. 1963. — Vgl. Eidechse.

Deck *n.* Der Übergang vom offenen Schiff zu dem mit durchgehender Beplankung wird im mittelmeerischen Schiffsbau vollzogen und führt zu ital. *coperta*, frz. *couvert*. Verdeutschung dazu ist das nur zufällig spät belegte und aufs Binnenland zurückgedrängte Verdeck, Kürzung hieraus engl. *deck* (seit 1513), nnl. *dek* (zuerst 1675, *overdek* schon 1599), das seither über das Nd. vordringt, als deutsch zuerst bei Ludwig 1716 T.-engl. Lex. erscheint, aber noch von Campe als nd. nl. Mundartwort behandelt wird: Kluge 1911 Seemannsspr. 177.

decken schw. Ztw. Ahd. *dęcchen*, *dęcken*, mhd. mnd. mnl. *dęcken*, asächs. *thękkian*, nnl. *dekken*, afries. *thękka*, ags. *þeccan*, engl. *thatch* anord. *þękja*, got. **þakjan* führen auf germ. **þakjanan*, Intensivbildung zu dem in lat. *tegō* 'bedecke' vorliegenden st. Ztw. Dem ahd. *dęcchiu* 'ich bedecke' entspricht (bis auf das -*r*) gleichbed. air. -*tuigiur*. Decke *f.*, ahd. *dęcchī*, *dęcki*, ist Verbalabstrakt. Die *e*-Schreibung ist nicht durch *ä* ersetzt worden und ungestört geblieben, weil den alten Grammatikern die Verwandtschaft mit Dach (s. d.) nicht klar war. In Sätzen wie „der Hengst deckt die Stute" übersetzt decken frz. *couvrir*.

Deckmantel *m.* mhd. (seit Ausgang des 13. Jh.) *dęckematel* -*męntellīn*; gebucht seit I. Frisius, *Dict. lat.-germ.* Zürich 1541. Die bildliche Verwendung von Mantel teilt Deckmantel mit dem seit frühnhd. Zeit häufigen bemänteln; sie liegt schon vor im kirchenlat. *pallio christianae dilectionis tegere*.

Defekt *m.* Lat. *defectus* 'Abnahme, Mangel' erscheint als *defect* zuerst 1531 in deutschem Text, wird sogleich konkret vom einzelnen Fehler gebraucht und im 17. Jh. auf Mängel in Büchern eingeschränkt. Das Adj. defekt 'lückenhaft' nicht vor 1668: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 126.

defensiv Adj. aus mlat. *defensivus*, Defensive aus frz. *la défensive*, Defensivkrieg nach nlat. *bellum defensivum*: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 126f. Zuerst in Nürnberg 1538: Scheurls Briefbuch 2, 205 „das der Konig ... zu Wasser vnnd Landt offensiue vnd defensiue widern Turcken ... laiste". Für Defensiv- und Offensivbündnis empfiehlt Leibniz 1717 Unvorgr. Ged. § 67 nach schweiz. Vorbild Schutz- und Trutzbündnis. Lat. *fendere* 'stoßen' s. Manifest.

defilieren Ztw. 'reihenweise vorüberziehen' seit 1702 als Wort des Heerwesens aus frz. *défiler*. Dies zu frz. *file* 'Reihe' aus lat. *fīlum* 'Faden'.

definieren schw. Ztw. (aus lat. *dēfīnīre* 'abgrenzen') und Definition (aus lat. *dēfīnītio* 'Bestimmung der Grenzen') sind alte Kunstwörter der Logik. Sie erscheinen seit der Reformationszeit in dt. Text, seit 1518 auch außerhalb der philos. Schulsprache: H. Grammateus, Rechn. auf Kaufmannsch. *L* 6[b] „Die Diffinition oder Beschreibung der Proportion". Das nicht vor dem 19. Jh. bezeugte Adj. definitiv 'endgültig' ist ursprünglich ein Wort der Gerichte, aus dem lat. Adv. *dēfīnītīve* und Zusammensetzungen wie Definitiv-Urtheil entwickelt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 127.

Defizit *n.* Lat. *dēficit* 'es fehlt' wird über frz. *déficit* in der Revolutionszeit entlehnt, erscheint seit Bürger 1788 in deutschem Text und ersetzt bald das ältere Defekt. Redender Beleg bei Girtanner 1791 Hist. Nachr. v. d. frz. Revolution 2, 181 „Das Wort Deficit ist, seit einigen Jahren, in Frankreich ein Modewort geworden ... dieses Deficit, welches die eigentliche Ursache der Revolution ist ... Unter dem Deficit des Staates versteht man einen, mehr oder weniger großen, Überschuß der Ausgabe über die Einnahme".

deftig Adj. 'tüchtig, trefflich'. Zur Wz. **dhabh* 'passen' (in lat. *faber* 'Handwerker', aslav. *dobrŭ* 'schön, gut', *doba* 'Gelegenheit', lit. *dabìnti* 'schmücken', *dabnùs* 'zierlich') gehören got. *gadaban* 'passen', *gadōfs* 'schicklich', ags. *gedafen*, *gedēfe* 'geziemend', *gedæfte* 'mild, sanft' u. v. a. Hierzu das holl.-fries. *deftig*, das im 17. Jh. als 'belangreich, gewichtig' auftritt und nnl. zu 'anständig, vornehm' wird. Es wandert die Küste ostwärts und den Rhein aufwärts, erscheint bei Schottel (Braunschweig 1663) 1300 und Stieler (Erfurt 1691) 313 als '*firmus, eximius, solidus*', in seiner Bed. vielleicht durch kräftig beeinflußt. Deftig 'derb' ist in nordd. Umgangssprache ge-

läufig, ohne literaturfähig zu werden. Die Verwandtschaft mit got. *gadaban* erkennt J. Grimm 1857: Nd. Jb. 23, 129; H. Küpper 1963[3].

Degen[1] *m.* 'Kriegsmann'. Zum idg. Verbalstamm **tek-*: **tok-* 'erzeugen' gehört als Part. **teknó-* 'Kind' (vgl. gr. *téknon* zu *tíktein*, Aor. ἔτεκον). Das entspr. germ. **þegna-* erscheint als ahd. asächs. *thëgan* '*masculus*', sonst sind ahd. asächs. *thëgan*, ags. anord. *þegn* zu 'Gefolgsmann, Diener' entwickelt (vgl. Knabe, Knappe, Knecht), woraus mnl. *dëghen*, mhd. *dëgen* 'Held' entsteht. Nach hoher Blüte wird das Wort seit dem 15. Jh. äußerst selten. Logau 1654 Sinnged. 2513 verwendet es, dadurch wird Lessing 1759 Wb. zu Logau 30 aufmerksam darauf und belebt es 1772 Em. Gal. 1, 4, worauf es durch Bodmer, Bürger, Wieland, Schiller und Goethe von neuem Modewort wird.

Degen[2] *m.* Das im Germ. unbezeugte Wort erscheint zuerst um 1400 im dt. Osten (*Mod. lang. notes* 36, 485) und wird im 15. Jh. allenthalben häufig: Zs. f. d. Wortf. 14, 24. 43. Es ist entlehnt aus frz. *dague*, dem im 12. Jh. mlat. *dagua* in England und Schottland vorausgeht, das aus gäl. brit. *dag(er)* 'Dolch' entlehnt scheint. Von da auch engl. *dagger*, dän. *daggert*, mnd. mnl. *dagge* 'kurzes Schwert'. Nhd. *e* für gemeinfrz. *a* (vgl. Lärm) stammt aus ostfrz. Ma. Auch mag Anlehnung an Degen[1] im Spiel sein. — Degenknopf, in eigtl. Bed. seit Frisch 1741, steht später mit *pars pro toto* für 'Haudegen' so nam. nd. *degenknōp* seit Dähnert 1781 Pomm. Wb. 75. In Rauf- und Haudegen (s. d.) ist das im 18. Jh. neu belebte Degen[1] mit Degen[2] in eine sprachlich nicht begründete Verbindung gebracht.

dehnen Ztw. Die schw. Bildungen ahd. mhd. *dęn(n)en*, asächs. *thennian*, ags. *þenian*, anord. *þenja*, got. *uf-þanjan* 'ausdehnen' vereinigen sich auf gemeingerm. **þanjan*, sekundär zu einem ablautenden Primärverb **þinan*. Dies zur idg. Verbalwz. **ten* in aind. *tanōti* 'spannt, währt', *tántu* 'Faden', *tanti* 'Schnur', gr. τείνειν 'spannen', τάσις 'Spannung', lat. *tenus* 'Strick', *tenēre* 'halten', *tendere* 'spannen', aslav. *teneto*, *tonotŭ* 'Strick'. Vgl. Dohne, dünn, gedunsen.

Deich *m.* mhd. *dīch* (nicht vor dem 15. Jh.: Hess. Urk. 4, 126. 5, 155 Baur), mit der Kunst, Ströme einzudeichen, südwärts gewandert. Ursprünglich ein Wort der Nordseeküsten: nd. asächs. afries. *dīk*, mnl. *dijc*, nnl. *dijk* (von da entlehnt frz. *digue* 'Fangdamm'), ags. *dīc* 'Erdwall, Graben', engl. *dike*, *ditch*, anord. *dīki* 'Moor, Sumpf, Graben'. Die hd. Form Teich tritt frühnhd. oft für 'Schutzdamm' auf. Die verschiedenen Bedeutungen vereinigen sich auf 'Ausgestochenes'. Die nächsten außergerm. Verwandten sind lit. *diegti* 'stechen', *dygùs* 'spitzig', lat. *fīgō* 'stecke', sämtlich zur Wurzel **dhēig-* 'stechen'. Über Deich in Ortsnamen s. W. Mitzka ZfOrtsnamenfg. 9, 8; Christmann, ZfMundartfg. 31, 191. S. Teich.

Deichgraf *m.* mnd. (seit 1290) *dīkgrēve* 'gewählter oder ernannter Vorsteher eines Deichbezirks oder -gerichts', wesentlich norddeutsch, hd. seit C. Spangenberg 1591 Adelsspiegel, 1, 323. S. Graf.

Deichsel *f.* 'Zugstange am Wagen'. Mhd. *dīhsel*, ahd. *dīhsala*, asächs. *thīsla*, mnl. *diesel*, nnl. *dissel*, ags. *þixl*, *þīsl(e)*, anord. *þīsl* führen auf germ. **þinhslō* 'Zugstange am Wagen'. Die Endung *-slā* bildet Gerätnamen, der idg. Verbalstamm **tengh-* 'ziehen, spannen, dehnen' kehrt wieder in aslav. *ęgnati* 'ziehen' und in awest. *thanjayeiti* 'zieht'. Den Wagenbau kannten schon die Idg. vgl. Joch, Nabe, Rad, Wagen. — Die Wortgeographie von 'Gabeldeichsel', 'Einspännerdeichsel' bietet Ursula Hütte bei Mitzka-Schmitt, Wortatlas III, VIII: Gabeldeichsel gilt vom oberen Main und von Nordbayern bis nach Schlesien, ostpr. Küste; *Schere(ndeichsel)* vom Niederrhein über das Wmd., Mecklenburg (*Schier*) bis Ostpreußen; *Lande* im Alem., bis an den Main; *Anze* bair.-österr. aus dem Slaw. (Bielfeldt 21); *Kluft(-deichsel)* zu *Kluft* 'Spalte' von der Niederweser bis über die Niederelbe; die andere als Gischel in Althessen, Eichsel um Regensburg, Stange weithin in Österreich.

deichseln Ztw. in Stud.- und Umgangssprache 'eine schwierige Sache meistern', zu Deichsel, weil mit *ei* auch in Mundarten, die in Dechsel an *e* festhalten. Es braucht Kunst und Kraft, einen Wagen an der Deichsel rückwärts durch eine Torfahrt u. ä. zu lenken.

dein Poss.-Pron. Mhd. *dīn*, ahd. *thīn*, *dīn*, asächs. anfr. afries. *thīn*, mnl. nnl. *dijn*, ags. *þīn*, engl. *thine*, *thy*, anord. *þīnn*, nnord. *din*, got. *þeins* führen auf germ. **þīna-*, idg. **t(u̯)ei-no-s*, eine Ableitung vom idg. **tŭ*. Vgl. du, mein, sein. Dein als Gen. von du (mhd. *dīn*, ahd. *thīn*, *dīn*, asächs. afries. *thīn*, ags. *þīn*, anord. *þīn*, got. *þeina*) hat eine außergerm. Entsprechung im gleichbed. toch. *tańę*.

Deist *m.* Die Anhänger eines natürlichen Glaubens an Gott (lat. *deus*) ohne Offenbarungsglauben heißen frz. *déistes*. 1563 wird das frz. Wort als ganz neu bezeichnet. Seckendorff übernimmt es 1685 ins Deutsche. Deismus und deistisch sind jünger. Engl. *deist* und *deism* stammen gleichfalls aus dem Frz.: Ganz, Einfl. d. Engl. 56; W. Betz, Anglia 80, 182.

Deixel *m.* entstellt aus Teufel (s. d.) bezeugt seit dem 17. Jh. Unsre Mundarten bieten viele solcher Verhütungsformen, schwäb. Deibel, Deiger, Deigeler, bad. Deigsl, Deiner, Drigsl usw.

Dekan *m.* Lat. *decānus* bedeutet in seiner Zugehörigkeit zu lat. *decem* 'zehn' zunächst 'Führer von zehn Mann', kirchenlat. 'Vorgesetzter von zehn Mönchen', nachmals unter Einbuße seines etym. Sinns 'Vorsteher des Domkapitels'. Schon die geistlichen Dekane hatten Anspruch auf die Anrede *spectabilis*. Mit ihr geht der Titel auf den Vorsitzenden der Fakultät über, s. Dechant und A. Götze 1929 Akadem. Fachsprache 7.

deklamieren Ztw. Lat. *dēclāmāre* 'laut aufsagen' ist in der Schule der Reformationszeit Kunstwort für die zunächst lat. Redeübungen. Declamiern im deutschen Text zuerst um 1550 bei einem ostmd. Schulmann, Declamation nicht vor 1708: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 129.

Dekoration *f.* 'Verzierung', 16. Jh. nach frz. spätlat. *decoratio*, dazu *Dekor n.* 'Schicklichkeit, Anstand' 1640 aus lat. *decorum*. Schulz, Fremdwb. 129. Zu idg. **dek-* 'verehren, gut scheinen', dazu lat. *dignus*.

delikat Adj. Lat. *dēlicātus* 'verzärtelt' (zu *dēlicāre* 'anlocken, ergötzen', das neben gleichbed. *dēlicere* vorauszusetzen ist) gelangt über frz. *délicat* mit allen dort entwickelten Bed. ins Nhd., zuerst um 1600 als 'heikel', bald danach als 'feinfühlig', erst nach 1650 als 'köstlich' von Essen und Trinken. Für Delikatesse 'Leckerbissen' wird gleichzeitig frz. *délicatesse* Vorbild, während in Österreich geraume Zeit ital. *delicatezza* gilt. Die Bed. 'Feinfühligkeit' tritt nach frz. Muster seit 1747 auf: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 131.

Delinquent *m.* Lat. *dēlinquere* 'sich verfehlen' entwickelt schon in der lat. Bibel (Eccl. 27, 3) ein subst. Part. 'Verbrecher', das als Delinquent seit 1599 im deutschen Text erscheint, wo vorher Beklagter, Frevler, Gefangener, Getäter stand: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 132. Unsere Rechtssprache liebt solche Part.: Arrestant, Denunziant, Inkulpant, Malefikant.

Delirium *n.* Zu lat. *līra* 'Furche im Ackerbeet' (verwandt mit Geleise, Leisten, leisten) gehört *dēlīrāre* 'von der geraden Linie abweichen', daher 'verrückt sein'. Dazu *dēlīrium* 'Irresein' als altes Wort der Heilkunst, seit 1697 in nhd. Text: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 132.

Delle, Telle *f.* 'Vertiefung im Gelände, Geschirr, Hut', an der mittleren Ems auch 'Tenne' (s. Diele). Neben Tal und Tülle (s. d.) stehen germ. **dalja*, **daljō* 'Talartiges' in got. *ib-dalja* 'Berglehne', ags. *dęll* 'Tal, Höhle, Vertiefung', *-dęle* 'abwärts gerichtet'; *n.* 'Abhang', engl. *dell* 'Schlucht, Tal', fries. mnl. mnd. *delle*, spätmhd. *telle*, frühnhd. *dälle*, *dell(e)*. Die Urbedeutung ist 'Vertiefung'. Eine Kartenskizze der nordwestdt. Formen bietet W. Jungandreas, Nd. Jb. 1954, 72.

Delphin *m.* Gr. δελφίς (Gen. δελφῖνος) ergibt über lat. *delphīnus* mhd. *dēl-*, *tēl-*, *talfīn*, das doch erst neuerdings den Namen ahd. *męriswīn*, mhd. *męrswīn* verdrängt, den das Tier offenbar wegen seines Specks führt: H. Palander 1899 Ahd. Tiernamen 162. Auch ags. (seit dem 9. Jh.) *męreswīn*, älter nengl. *mere-swine*, dän. schwed. *marsvin*, frz. *marsouin*, lat. *maris sus*, ital. *porco marino*, akorn. *morhoch*, kymr. *morhweh* bedeuten 'Delphin'. Zesen hofft noch 1687 Meerschwein durchsetzen zu können: Zs. f. dt. Wortf. 14, 73. Als vormals wichtiges Wappentier hat der Delphin der frz. *Dauphiné* den Namen geliehen. Seit sie im 14. Jh. endgültig dem frz. Königshaus abgetreten wurde, heißt der Kronprinz *Dauphin*.

Delta *n.* Der Name des vierten Buchstaben des phön.-griech. Alphabets (Δ) wird schon von Herodot auf den zwischen den Nilmündungen liegenden Teil Ägyptens übertragen. Im Deutschen von der Nilinsel seit Münster 1560 Kosmogr. 1258, von gabelnden Flußmündungen überhaupt kaum vor Oken 1833 Allg. Nat.-Gesch. 1, 556: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 556.

Demagog *m.* Gr. δημαγωγός, urspr. 'Volksführer', und δημαγωγία haben schon im alten Athen den bösen Sinn angenommen, mit dem bei uns Demagogie seit Leibniz 1670, Demagog seit Heynatz 1775 auftreten: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 132f. Demagogische Umtriebe als polit. Schlagwort seit den Karlsbader Beschlüssen 1819: Ladendorf 1906 Schlagwb. 48.

Demant *m.* Der härteste Edelstein heißt gr. *adámas* (ἀδάμας) 'der Unbezwingbare'. Daraus ist, indem sich lat. *adamas, -antis* mit gr. δια- (in *diaphainein* 'durchscheinen' u. ä.) kreuzt, vulgärlat. **adiamante* entstanden, das im 12. Jh. frz. *diamant* ergibt. Das daraus entlehnte mhd. *dīemant* erscheint zuerst bei Walther 80, 35 Lachm. (vor 1220). Die afrz. Nebenform *demande* liefert Luthers Demant, das sich als dichterisches und mundartliches Wort zäh hält. Für den Endsieg von Diamant ist der von ital. *diamante* ausgehende Kultureinfluß entscheidend geworden.

Dementi *n.* geht auf frz. *démentir* 'Lügen strafen' zurück. Die Wendung *donner un démenti* liefert seit Heynatz 1775 die Formel: ein *dementi* geben. Dazu dementieren kaum vor dem 19. Jh. Zs. f. d. Wortf. 8, 64. 13, 285.

Demokrat *m.* Gr. δημοκρατία 'Herrschaft des Volks' erscheint bei uns im 16. Jh. in der lat. Form *democratia*, seit 1639 als Democratey. Aus dem *F.* bildet der Genfer F. Bonivard um 1550 das frz. *M. démocrate* zurück, das in der Revolution Schlagwort wird und bei uns 1789 als Schelte des Republikaners auftritt: Teutscher Merkur 1789, 4, 56 „die Demokraten, die dermalen in Frankreich den Meister spielen". Dort 3, 234 demokratisch, das ohne Tadel schon J. Hübner 1741 Staatslex. 1260 verwendet:

‚mit dem ... democratischen Staate". Demokratisches Prinzip seit J. Görres 1814, Demokrat vom reinsten Wasser Schlagwort von 1848: O. Ladendorf 1906 Schlagwb. 50.

Demonstration *f.* '(politische) Kundgebung', aus dem Engl., 1849 Bismarck. Schulz, Fremdwb. 133. Lat. *demonstrare* 'zeigen', weiter zu *moneo* 'mahne'.

Demut *f.* Ahd. *dio-muotī*, mhd. *die-müete f.* ist Subst. zu dem älteren Adj. ahd. *deomuoti* 'demütig'. Dies ist zus.-gesetzt aus ahd. **dio* 'Knecht' (in urnord. *þewaR*, got. *þius* 'Diener'; s. dienen) und einer Abl. von ahd. *muot* (s. Mut). 'Gesinnung eines Dienenden' ist die Grundbed. des mit barmherzig, erbarmen, Gewissen, Mitleid unserer ältesten Missionssprache angehörigen Worts (Wh. Braune, Beitr. 43, 397). In nhd. Demut statt des zu erwartenden *Diemüt(e) beruht *ē* auf nd. Einfluß (so entspricht dem hd. Männernamen Dietlieb nd. Detlev), die Endung auf Anlehnung an Armut (mit Suffix ahd. *-uotī*).

dengeln Ztw. mhd. *tengeln* 'hämmern' zu ahd. *tangol* 'Hammer', mask. Gerätname (mit demselben Suffix wie Drischel, Hebel, Schlegel, Schwengel zu dreschen, heben, schlagen, schwingen) zu dem st. Ztw. ahd. **tingan*, mengl. *dingen* 'schlagen', das den schw. Ztw. mhd. *(wider)tengen*, ags. *dencgan*, engl. *dinge*, anord. *dengja* vorausliegt. *e* ist geblieben, weil keine verwandten *a*-Formen ablenkend wirken konnten. *d-* (18. Jh.) ist falsch eingesetzt. Mnd. mnl. *hären* (zu mhd. *hare* 'scharf', vgl. herb) gilt heute in Hessen und weithin Niederdeutschland. Vom Rheinland bis Ostpreußen gilt weithin auch kloppen, klopfen: Mitzka, Hess. Blätter f. Volkskde. 1958; Wortatlas VIII. Der bair.-österr. Typ *tangeln* ist umlautlos nach ahd. *tangol*.

denken Ztw. Ahd. mhd. *denken*, asächs. *thenkian*, afries. *thenzia*, anfr. *thencon*, ags. *þencan*, anord. *þekkja*, got. *þagkjan* führen auf germ. **þankjan*. Dies bed. als Faktitiv zu unserm dünken (das alt st. Ztw. der Bed. 'scheinen' war) urspr. 'machen, daß etw. einleuchtet', dann 'überlegen, erwägen'. Engl. *think* ist vermischt aus ags. *þencan* 'denken' und *þyncan*, mengl. *thinchen* 'dünken'. Urverw. ist lat. *tongēre* 'wissen', osk. *tanginúd* (Abl.) 'Ansicht'. Das Prät. **þanhta* (mit Synkope des Bindevokals) verliert seinen Nasal unter Ersatzdehnung und lautet schon got. *þāhta*; nhd. ist *a* vor Doppelkons. gekürzt.

Denker *m.* Das Werden der Formel „Dichter und Denker" führt Büchmann 1912 Gefl. Worte 123f. zurück auf Musäus 1779. Denker als Ersatzwort für frz. *penseur* tadelt Adelung 1774 als „gezierte Schreibart einiger Neuern". Jean Paul u. Campe setzen das gute Wort durch: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 24.

Denkzettel *m.* Mit *denkzedel* übersetzt Luther 1522 Matth. 23, 5 φυλακτήριον 'Gedenkriemen mit Gesetzessprüchen', den die Juden nach 4. Mos. 15, 38 an Haupt und Arm tragen. Von da wird D. schon bei ihm zu 'Liste dessen, was man nicht vergessen will', wofür sonst frühnhd. *gedenkzettul*, nnl. *gedenkcedel* steht. Jetzt bildlich: 'körperlich fühlbare Erinnerung'.

denn Konjunkt., eins mit dann, s. d. und O. Behagel 1928 Dt. Syntax 3, 112ff.

Depesche *f.* Lat. *impedicāre* 'verstricken' (zu *pedica* 'Fußschlinge') ergibt frz. *empêcher* 'hindern'. Zum Gegenwort *dépêcher* 'beschleunigen' gehört als Rückbildung *dépêche* 'Eilbrief', um die Mitte des 17. Jh. entlehnt zu Depesche. Das *F.* geht zu Napoleons Zeit auf die durch Signalpost beförderten Mitteilungen über: Neuer Teutscher Merkur 1795, 1, 206 „vermuthlich die größte Depesche ... die bis jetzt durch eine Fernschreibemaschine befördert worden sey". Wenig später telegraphische Depesche (Voss. Ztg. 1799, Nr. 141). Nach Ausbreitung der elektr. Telegraphie um 1850 für 'Telegramm': H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 134.

deputieren Ztw. Die Sippe des lat. *dēputāre* 'einem etw. bestimmen' liefert unmittelbar Deputat *n.* 'zugewiesener Anteil' seit 1529 (H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 136); Deputation *f.* 'Abordnung' seit 1569 (Germ. 29, 350); deputieren Ztw. 'abordnen' 1580 (Kursächs. Schulordn.); durch Vermittlung von frz. *député* 1574 Deputierter (Zs. f. d. Wortf. 15, 181). Die Verdeutschung Abgeordneter seit 1618 belegt: Dt. Rechtswb. 1, 91f.

der Artikel, hervorgegangen aus dem ahd. mhd. Demonstrativ- und Relativstamm germ. **de-*, **da-*, idg. **te*, **to*. Vgl. 1954 W. Hodler, Grundzüge einer germ. Artikellehre; H. M. Heinrichs, Studien z. bestimmten Artikel in den germ. Sprachen. — der, die, das in verschiedenen Kasus, dem, den, der *F.* stellt in ihrer Lautgeographie der Dt. Sprachatlas dar, das (Dem.) auf Karte 92.

-der als letzter Teil von Pflanzennamen wie Flieder, Holunder, Maßholder, Reckholder, Wachholder sowie ter in Affolter, Heister, Rüster ist urspr. ein selbständiges Wort: asächs. *trio*, afries. anord. *trē*, ags. *trēo* (engl. *tree*), got. *triu n.* 'Holz, Baum', weisen auf germ. **treu-*. Dessen idg. Sippe s. u. Teer, Trog. Hethit. *tarn* 'Baum, Holz'.

derartig Adj. kaum vor 1815 Rhein. Merkur 299: uneigentliche Zusammensetzung wie das noch jüngere andersartig.

derb Adj. beruht in seiner heutigen Bed. auf Vermischung zweier versch. Stämme. Ahd. mhd.

dërp (*b*), ags. *þeorf*, anord. *þjarfr* bed. 'ungesäuert' und wird so bis Frisch 1741 geführt. Von Norden her beginnt übertragener Gebrauch: anord. *þjarfr* 'niedrig, gemein', *þirfingr* 'niedrige Person'; afries. *therf* 'heftig'. Im Nhd. greift die Übertragung um sich, seit Schottel 1663 derb '*crassus, solidus*' bucht und „derbe Ohrfeigen" als Beispiel gibt. Daneben ist die Bed.-Entw. von derb durch ein nd. Wort beeinflußt: mnd. afries. *derve* 'derb, geradezu', asächs. *derbi* (aus **darbia-*) 'kräftig, böse'; dazu ablautend anord. *djarfr* 'kühn', ferner norw. mundartl. *dirna* (aus **dirfna*) 'wieder zu Kräften kommen, zunehmen', ags. *gedeorfan* st. Ztw. 'arbeiten; umkommen', (*ge*)*deorf n.* 'Arbeit, Mühsal'. Der erste Stamm weist auf eine idg. Wz. *(*s*)*terp-* 'steif werden' (s. sterben), der zweite Stamm auf eine idg. Wz. **dherbh-* in armen. *derbuk* 'rauh, roh', lit. *dìrbu, dìrbti* 'arbeiten', *dárbas* 'Arbeit', *darbùs* 'arbeitsam'.

dereinst Adv. Die Formel *der māle eines* 'von den Malen einmal' erscheint in der Lutherbibel siebenmal als dermahleins. Gleichlaufend mit mhd. *anders, ieze, selbes, sus* u. v. a. nahm auch sie ausl. *-t* an. Daneben steht bei Luther außerhalb der Bibel (Zs. f. d. Unt. 11, 211) die Klammerform *dereins*, bei der (wie in Feldsee, Ölzweig, Rückenmark, Salzburg, Sonnabend, Weißbäcker aus Feldbergsee, Ölbaumzweig, Rückgratmark, Salzachburg, Sonntagabend, Weißbrotbäcker) der mittlere Teil des Drittkompositums als der zum Verständnis entbehrlichste gespart wird. Ausl. *-t* erscheint in dereinst seit Gryphius 1663 Trauersp. 384.

dermaßen Adv. 'in solchem Grad', früher 'in solcher Weise', stets mit folgendem daß: verkürzt aus *in der māʒen* ('Art'). S. maßen.

dero, ahd. *dëro*, Gen. Pl. von der und die, hat sich im Alem. lange in dieser Form erhalten und ist von da um 1500 in die Geschäftssprache der Behörden gedrungen, anfangs als Demonstr.- und Relativpron., nachmals nur in höfischer Anrede „dero Gnaden": O. Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 283. S. ihro.

Derwisch *m.* Pers. *därwēš* 'Bettler' gelangt über türk. *derwiš* 'moh. Bettlermönch' in den Gesichtskreis deutscher Reisender und erscheint als *dermschler* bei Seb. Franck 1530 Cronica d. Türckey H 3a u. ö. Unsere seit 1669 bezeugte Form Derwisch stimmt zu engl. *dervish* und frz. *derviche*; vor ihr galt Dervis entspr. nnl. *dervisj*: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 136; Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 496.

Desem(er) s. Besemer.

deshalb Adv. Zu mhd. *halbe f.* 'Seite, Richtung' gehört als erstarrte Kasusform *halb(en)*, mit vorausgehendem Gen. im Sinn von 'wegen, hinsichtlich' gebraucht. Geblieben ist frühnhd. *deshalben* und daraus verkürzt *deshalb* 'in Bezug darauf', jetzt immer auf Grund und Ursache angewendet. Ein relat. Gebrauch (*es sein irrungen erwachsen, deshalb herr Johanns ... ein gütlichen tagk fürgenommen*) bildet die relat. Anknüpfung des lat. *quam ob rem* nach: O. Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 738.

desinfizieren Ztw. Lat. *inficere* 'anstecken' hat als inficieren Paracelsus (I 7, 311) 1529. Frz. *désinfecter* 'von Ansteckungsstoff reinigen' wird zu desinfizieren umgestaltet, als es im 19. Jh. nach Deutschland übernommen und im Cholerajahr 1831 volkläufig wird: H. Schulz 1913 Fremdwörterb. 1, 137.

Despot *m.* 'Gewaltherr'. Gr. δεσπότης (aus **dems-potes* 'Hausherr' in Ablaut mit gr. δῶμα, lat. *domus* 'Haus'; zweites Glied wie in lat. *hospes* 'Gastfreund', aind. *dám-pati-ḥ* 'Hausvater') wird bei uns seit 1423 bekannt (*Mod. lang. notes* 35, 405; Schweiz. Geschichtsforscher 7, 332. 334. 398) als Titel der Fürsten von Serbien, Bulgarien usw. Von da der gehässige Klang, der zur Zeit der Frz. Revolution allgemein wird: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 137.

Dessert s. Nachtisch.

destillieren schw. Ztw. Lat. *dēstillāre* 'abträufeln' (zu *stilla* 'Tropfen'), spätlat. *distillare*, ergibt im 15. Jh. distillieren 'flüchtige und flüssige Teile eines Stoffs durch Erhitzen in verschlossenem Gefäß absondern'. Die heutige Form wird vor Ende des 16. Jh. erreicht. Der Branntweinbrenner heißt nach frz. *distillateur* im 18. Jh. Destillateur. Die Destillationsanstalt wird in Aufschriften des 19. Jh. gekürzt zur Destillation; hieraus (von Berlin ausgehend) das junge Destille 'Branntweinschenke'.

desto Adv. Der Instr. des Artikels, got. *þē*, anord. *þvī*, ags. *þȳ*, engl. *the*, hat vor Kompar. (engl. *the more*) die Kraft unseres desto. Er verwächst mit *dës*, dem Gen. des Artikels: aus ahd. *dës diu* wird spätahd. *dësde*, mhd. *dëste*. Daneben setzt Notkers Form *testo* (O. Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 331) eine Lautentwicklung von *-iu* über *-ü* (und *u*?) zu *-o* voraus; *-ŏ* ist erst nach nhd. Regel gedehnt worden. Danach ist desto erst wieder aus rheinfränk. u. schles. Kanzleien des 15. Jh. nachgewiesen, im Schwäb. seit 1475, in Mainz seit 1520, bald danach in Staatspapieren Karls V. Es muß unentschieden bleiben, ob nhd. desto unmittelbare Fortsetzung der altalem. Form ist, die dann ihr Gebiet ausgedehnt hätte (wie dero, ihro), oder eine Neubildung der Kanzlei nach Vorbildern wie jetzo (vgl. füro, hero).

Detail *n.* Zu lat. *tālea* 'abgeschnittener Zweig' gehört frz. *détailler* 'zerschneiden' mit der Formel *en détail* '(Waren) im Ausschnitt (verkaufen)', die zu Anfang des 18. Jh. in die deutsche Kaufmanns-

sprache übernommen wird und später zu Bildungen wie Detail-Krämer, -Händler, -Handel führt. Detail 'Einzelheiten von Schilderungen und Bildern' beruht auf neuer Entlehnung in Kunstkreisen des späteren 18. Jh.: A. Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufmannsspr. 45; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 138.

Detektiv *m.* wird 1868 aus engl. *detective* übernommen, das 1856 als Kürzung von *detective policeman* 'Geheimpolizist' auftritt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 139.

Deube s. Dieb.

Deut *m.* mnd. *doyt*, nnl. *duit*, mnl. *duit, deyt, doyt, dueyt*, engl. *doit*, dän. *døjt* 'Münze von geringstem Wert'. Mit anord. *þveit(i)* 'geringe Münze', urspr. 'abgehauenes Stück', zu anord. *þveita* 'abhauen'.

deuten schw. Ztw. Mhd. ahd. *diuten*, mnd. *dǖden*, mnl. *dieden, dūden*, nnl. *duiden*, afries. *(bi)thiōda* '(be)deuten', ags. *geþīedan* 'übersetzen', anord. *þȳða* '(be)deuten, erklären', schwed. *tyda*, dän. *tyde* führen auf germ. **þeuðian*, abgeleitet von dem unter deutsch (s. d.) entwickelten germ. **þeudō-* 'Volk'. Die Ausgangsbedeutung 'volksverständlich machen' gilt ursprünglich wohl vom Priester, der aus dem Opferbefund den Willen der Gottheit deutlich macht: J. Trier 1942 Beitr. 66, 238.

deutsch Adj. ahd. *diutisc*, mhd. *tiu(t)sch*, asächs. *thiudisk*, got. *þiudiskō* 'heidnisch', anord. *þȳð-(v)e(r)skr*, dän. schwed. *tysk*, nnl. *duits* 'deutsch', *diets* 'großniederländisch', engl. *Dutch* 'holländisch'. Als Adj. auf -isch ist d. gebildet wie völkisch zu Volk: mit i-Umlaut gehört *diutisk* zu ahd. *diot*, mhd. *diet*, asächs. *thioda*, afries. *thiade*, ags. *þeod*, anord. *þjōð*, got. *þiuda* 'Volk'. Germ. **þeuðō-* ist urverwandt mit gleichbed. gall. *Teutā-* in Eigennamen, air. *tuoth* 'Volk', kymr. *tud* 'Land', korn. *tus*, bret. *tud* 'Leute', osk. *touto*, umbr. (Akk.) *totam* '*civitas*', illyr. Τευτα- in Eigennamen, apreuß. *tauto* 'Land', alit. lett. *tautà* 'Volk', lit. *Tauta* 'Deutschland', heth. *tuzzi-* 'Lager, Heer', alle zu **teutā-*. Mhd. *tiutsch* mag (wie in *tāht* 'Docht' und *tūsent* '1000') *t-* an das ausl. *t* angeglichen haben. Luthers Form ist deudsch, *teutsch* wird lange durch Berufung auf den angeblichen Stammvater Teut gestützt, bis Gottsched, Adelung und J. Grimm die richtige Etymologie d. durchsetzen (H. Paul Dt. Gramm. 1, 332). — **þeudisk* erscheint im mlat. Gewande als *theodiscus* 786 in einem Bericht über eine englische Synode des Bischofs Georg von Ostia an den Papst für das Angelsächsische. Er hatte das Wort wohl in Westfranken kennengelernt. Dort setzt afrz. *tieis* um 700 ein **þiudisk* voraus. Gegensatz ist *walhisk* (s. welsch). Älteste dt. Form (mit lat. Endung) ist *tiutiscae* 882 St. Gallen (Sonderegger, Festschr. Largiadèr, Zürich 1958, 208) mit obd. *t-* (Schatz § 192/193). Karls d. Gr. Kaplan Wigbod (aus der Gegend von Trier) berichtet dem Papst 786 von einer Synode unter König Offa von Merzien, die Beschlüsse seien verlesen worden *tam latine, quam theodisce, quo omnes intelligere possent* (*Mon. germ. hist., Epist.* 4, 28). Die fränk. Rechtssprache ist in den Reichsannalen 788 gemeint, die berichten, der Reichstag von Ingelheim habe Herzog Tassilo von Bayern des Verbrechens schuldig erkannt, *quod Theodisca lingua herisliz dicitur*. Dieselbe Formel kehrt 801 wieder: Karl d. Gr. nimmt auf lombard. Boden für sich in Anspruch, *theodisce* zu sprechen. Er hebt seine Sprache ab gegen die romanische und kann das mit „fränkisch" nicht tun, weil ein Teil der Franken romanisiert war. Auch weiterhin steht *theodisce* von der Sprache der Franken, so vor 871 bei Otfrid I 1: *cur scriptor hunc librum theotisce dictaverit*. Notker (um 1000) braucht *diutisca zunga* auch von der Sprache nichtfränk. Stämme, seit dem Annolied (um 1080) wird *diutisch* auch von Land und Leuten gebraucht. L. Weisgerber 1953 Deutsch als Volksname; W. Betz in: Dt. Wortgeschichte I², 122: von vorneherein Name; W. Schwarz in Neophilologus, Groningen 1959, 162; H. Eggers, Festschr. Elis. Karg-Gasterstädt = Beitr. (H) 82, 157: beiderseits der Sprachgrenze bleibt der umfassende Sinn bis um 1050, im O außer Sachsen auf die Sprache eingeengt.

Deutschland *n.* Eigentliche Zus.-Setzungen, in denen das erste, adjektivische Glied zu dem folgenden Subst. im Verhältnis eines Attributs steht, sind got. *ala-mans* 'alle Menschen', ahd. *smala-nōzir* '*pecora*' u. a. Diesen alten Vorbildern entsprechend entsteht aus den syntaktischen Gruppen mhd. *daz tiusche lant*, Plur. *diutsche lant* (Annolied), *in allen tiuschen landen* (Walther) im 15. Jh. die Zus.-Setzung Deutschland, dadurch begünstigt, daß in alter Sprache der Nom. Neutr. des Adj. unflektiert bleiben kann. Noch lange steht die Zus.-Setzung im Wechsel mit der offnen Gruppe das teutsch Land. Luther flektiert Nom. Deutschland, Gen. deutsches Land, Dat. im deutsch Lande — in Deutschland, Akk. in ganz Deutschesland, Dat. Plur. in Deutschenlanden — in Deutschlanden. Erst im 16. Jh. setzt sich Deutschland in allen Kasus durch, man brauchte einen Ersatz für *Germania, Teutonia, Alemannia*: Rud. Hildebrand, Kl. Schr. 217; W. Wilmanns 1899 Dt. Gramm. 2 § 401.

Deutschtum *n.* Die Endung -tum kann seit ahd. Zeit an Adj. treten (W. Wilmanns 1899 Dt. Gramm. 2 § 295). Deutschtum ist (wie Preußen-, Volks-, Franzosentum: Zs. f. d. Wortf. 2, 269) erst in den Freiheitskriegen gebildet: Goethe 1816 Weim. Ausg. I 49, 18; Arndt 1818 Geist d. Zeit 4, 308. Ein früher iron. Ton (Goethe,

Br. an Zelter 28. Aug. 1816), der Deutschtümelei und deutschtümeln (Zschokke, Nov. und Dicht. 3, 10, 12) stets beherrscht, ist noch 1860 (DWb. 2, 1053) nicht verklungen.

Devise *f.* Zu lat. *dīvidere* 'teilen' (s. dividieren) gehört das gleichbed. volkslat. *dīvīsāre*, hierzu ital. *divisa*, frz. *devise*, die aus 'Abteilung Teil, Trennung, unterscheidendes Merkmal', araus 'Abzeichen, Wahlspruch', so auch im Dt. in der Wappenkunde (eines Wappens), über 'Wahrspruch im Wappen-(abteil)' zu 'Sinnspruch' geworden sind. Seit J. Fischart 1575 Geschichtklitt. 185 Ndr. faßt Divis bei uns Fuß. Im 18. Jh. trugen Lotterielose einen Sinnspruch, z. B. *Pour la vertu* bei C. F. Gellert 1746 Das Loos in der Lotterie. Vor 1840 auch im Dt. 'Gesamtheit der auf einen Auslandsplatz zahlbaren Handelswechsel'. Die Bank ordnet sie nach Devisen Berlin, Wien, London usw.; Devise ist um 1900 der Auslandswechsel. Die zunächst nur kaufmännische Bedeutung 'Zahlungsmittel, das auf ausländische Währung lautet' ist erst um 1923 in weitere Kreise gedrungen. A. Schirmer, Muttersprache 1949, 66; G. Rabuse, in: D. österr. Betriebswirt 1961, 195.

devot Adj. Lat. *dēvōtus*, urspr. 'zum Opfer geweiht', spaltet sich in die Bed. 'gottergeben' und 'unterwürfig'. In der ersten erscheint devot bei uns seit Messerschmid 1615, in der zweiten seit Thomasius 1688. Schon Opitz 1624 kennt Devotion 'Unterwürfigkeit', bei dem wenigstens teilweise frz. *dévotion* vermittelt hat: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 139f.

Dezember *m.* Der lat. Monatname *December* (mit einem noch nicht eindeutig bestimmten Suffix zu *decem* 'zehn': die Römer begannen das Jahr mit dem 1. März) erscheint im Deutschen erst nach Mitte des 16. Jh. (A. Götze 1913 Zs. f. d. Wortf. 14, 317), weit nach März, April, Mai und August. Alte Namen sind Christ-, Hart-, Heilig-, Schlacht-, Winter-, Wolfmonat, s. K. Weinhold, Die deutschen Monatsnamen, Halle 1869.

Dezennium *n.* Bevor 1730 Jahrzehnt (s. d.) aufkommt, deckt das Fremdwort den Begriff, das aus lat. *decennium* (zu *decem* 'zehn' und einer Ableitung zu *annus* 'Jahr') seit Liebe 1686 übernommen ist.

Dezernat *n.* Von decernieren im Sinne des lat. *decernere* 'entscheiden' spricht die Reichskammergerichtsordn. 1570/1717 I 22 §10. Die Preuß. Prozeßordn. nennt 1781 den Beamten „der dem *Collegio* vorträgt" Decernent. Das Sachgebiet, das dieser verwaltet, heißt im 17./18. Jh. Expedition u. Deputation, in der Preuß. Regierungsinstr. von 1817 Departement. Später im 19. Jh. tritt in Preußen Decernat an die Stelle: Levin Schücking, Brouckh. 2, 249 „keine Sache, die zu Ihrem Geschäfts-Decernat gehört". Der Vorsitzende einer größeren Behörde verteilt die Geschäfte, indem er auf die Akten schreibt: *Decernat collega N.*, dabei ist *decernat* 3. Sg. Konj. Präs. „er möge entscheiden". Nachmals wohl aus der Abkürzung *dec.* mißdeutet „N. hat das D.", als läge ein lat. N. auf *-ātum* (wie *relātum*) vor: H. Dunger 1903 Wiss. Beih. z. Zs. d. Sprachw. 4, 117; J. v. Henle 1930 Mutterspr. 45, 253. S. Inserat, Referat.

Diadem *n.* Gr. διάδημα (zu διαδεῖν 'umbinden') 'Binde; das um den Turban des Perserkönigs geschlungene, blauweiße Band' wird über lat. *diadēma* mit dessen Betonung seit Stielers Zeitungslust (1695) entlehnt. Mit eingedeutschtem Plural schon bei Paracelsus Anf. 1530er Jahre: Liber de nymphis T, 14, 143 *diadematen*.

Diagnose *f.* 18. Jh., zu griech. *dia* 'durch', *gignōskō* 'erkenne'.

Diakon *m.* Gr. διάκονος 'Diener' ergibt über kirchenlat. *diaconus* 'Pfarrhelfer' mhd. *diāken* und mit Rückgreifen auf das Neue Testament in der Reformationszeit Diakon(us). Als *F.* tritt dazu kirchenlat. *diaconissa* 'Kirchendienerin' seit dem 4. Jh. Pfarrer Fliedner nahm, als er 1836 die erste Diakonissenanstalt in Kaiserswerth gründete, das alte Kirchenwort als 'protest. Krankenpflegerin' auf: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 140f.

Dialekt *m.* Gr. διάλεκτος *f.* 'die im Umgang gesprochene Sprache' (zu ergänzen: *phonḗ*), zu διαλέγεσθαι 'sich unterreden', ist in den Formen des lat. *dialectus* seit Spee 1634 Trutznacht., Vorr. übernommen. *Dialectus* noch Sperander 1727, Dialect seit Ramler 1749. Das Wort ist (wie frz. *dialecte*) *m.* geworden, weil die meisten Subst. auf gr. -ος, lat. *-us m.* sind. Das Ersatzwort Mundart (s. d.) hat Zesen 1640 gefunden. Die Weiterbildung gr. διαλεκτική (τέχνη) ergibt Dialektik mit dialektisch seit 1534: Schulz 1913 Fremdwb. 1, 141.

Dialog *m.* Gr. διάλογος 'Zwiegespräch' erscheint nach Lukians Vorbild in der lat. Form *dialogus* im Titel deutscher Schriften der Reformationszeit. Im 18. Jh. wird Dialog unter Einfluß von frz. *dialogue* eingebürgert für 'Gespräch' bes. im Schauspiel.

Diamant s. Demant.

Diarium *n.* Zu lat. *dies* 'Tag' stellt sich *diārium* 'Buch für tägliche Einträge'. Kaum vor 1604 Reisebericht d. hans. Gesandtschaft nach Moskau (Hans. Gesch.-Bl. 1888, 31) „auß deme von seinem Herrn gehaltenen Diario wörthlich also communicirt und mitt seiner eignen Handt in diß Buch geschrieben".

Diarrhöe *f.* Gr. διάρροια (zu διαρρεῖν 'durchfließen') wird in der lat. Form *diarrhoea* Fachwort auch der deutschen Ärzte, in nhd. Text

seit Wächtler 1711. Frühnhd. Durchlauf (seit Dasypod 1535) ist Lehnübersetzung dazu, seit Rädlein 1711 verdrängt durch das minder genaue Durchfall. Das derbe Volkswort, das diese u. a. Hüllwörter verbergen sollen, mhd. *diu schīȥe* (Lexer 2, 764), ist namentlich obd. noch bei kräftigem Leben: H. Fischer 5, 750. Dazu Scheißete 5, 752, verbreitet: Dünnschiß 2, 471.

Diät *f.* 'ärztlich vorgeschriebene Lebensweise'. Gr. δίαιτα 'Lebensart' erscheint seit Hippokrates in ärztlich verengtem Sinn und wird über lat. *diaeta* zum Kunstwort der europ. Heilkunde. Bei uns seit S. Brant 1494 Narrenschiff 38, 3.

Diäten Mz. 'Tagegelder' (seit F. Callenbach 1714 Wurmland 37) gekürzt aus Diätengelder (Voss. Ztg. 1732, Nr. 120), dessen Bestimmungswort frz. *diète* 'tagende Versammlung' aus nlat. *dieta* entwickelt ist, einer Ableitung von lat. *dies* 'Tag'.

dicht Adj. Zur germ. Wz. **þinh* in gedeihen (s. d. und gediegen) gehört (wie leicht zur Wz. **ling* in gelingen oder wie seicht zu seihen) germ. **þinht(i)a* > *þīht(i)a* in anord. *þéttr* (aus **þihtr*), ags. *mete-þīht* 'dick vom Essen', *magaþiht* 'magenstark', mengl. engl. mundartl. *thight*, mhd. *dīhte*. Dessen geradlinige Fortsetzung bietet frühnhd. ostpreuß. baltendt. deicht. Nhd. dicht zeigt Kürzung vor Doppelkons., die aus nordd. Ma. eingedrungen ist (schon mnd. mnl. *dichte*), wie denn das Wort im Obd. seit langem fehlt: H. Fischer 2, 187. Unter Einfluß von schwed. dän. *tät* oder von engl. *taut* 'straff' zeigen mengl. engl. *tight t* im Anlaut. Zu **tenk-*, wie ir. *técht* und lit. *tánkus* 'dicht'. J. Trier, Lehm 17 verbindet d. mit *Ton*[1], s. gediegen.

dichten Ztw. s. diktieren. Unberührt erhält sich mhd. *tichen* 'schaffen, ins Werk setzen', für das Zus.-Hang mit lat. *fingere* 'gestalten' (idg. **dheig-* neben **dheigh-*) vermutet wird. Anl. *t* noch bei Luther und den schles. Dichtern; zu nhd. *d* vgl. dauern, Dom, Drache, dumm.

Dichter *m.* zum vorigen, tritt nach A. Maas 1905 Zs. f. d. Wortf. 6, 234 im König Rother vor 1160 V. 4859 zuerst auf. Vor 1217 erklärt Herbort v. Fritzlar, Lied v. Troie V. 17870 Poet mit dem gebräuchlicheren *tichtere*. In mhd. Zeit, bei Meistersingern und Humanisten selten, stirbt das Wort im 17. Jh. ab und wird erst durch Gottsched und die Schweizer neu belebt. Adelung nennt 1774 Dichter „die landläufige Bezeichnung in der anständigeren Schreibart für das verächtlich gewordene Poet".

dick Adj. Adv. Mhd. *dic(ke)* Adj., *dicke* Adv. 'dicht, dick; oft, häufig', ahd. *dicki, dichi* Adj. 'dick, dicht', *thicco, dicco* Adv. 'oft', asächs. *thikki* Adj. 'dick', mnl. *dicke*, nnl. *dik*, afries. *thikke* Adj. 'zahlreich', ags. *þicce* 'dick, dicht; fest, steif; zahlreich, häufig; finster, neblig', engl. *thick*, anord. *þykkr, þjukkr, þiokkr*. norw. *tjukk*, schwed. *tjock*, dän. *tyk* führen auf germ. **þeku-*, **þekwia-* (aus dem Germ. entlehnt finn. *tiukka*), aus **tegu-*. Gleiche Wurzel haben air. *tiug*, kymr. korn. *tew*, bret. *teo* 'dick'. Germ. ags. afries. *dihtjan* 'bilden, gestalten, ordnen' trifft im 9. Jh. mit lat. *dictare* zusammen, das als ahd. *dihtōn* entlehnt wird; dies gehört zu *dicere*, verwandt mit dt. *zeihen, zeigen*, Soetemann, Festgabe f. L. L. Hammerich 1962, 271. — 'Oft' als mhd. Bed. des Adv. hat sich mundartlich gehalten, z. B. in Hessen, auch in nl. *dikwijls*.

Dickicht *n.* Zu dick 'dicht' stellt sich Dickicht 'dick bewachsene Stelle', das seit Täntzer 1682 Jagdgeheimn. in der Form Tückigt als Jägerwort auftritt. Es ist wie Dornicht, Eidicht, Kehricht, Röhricht, Weidicht mit ahd. *-ahi* gebildet, dessen *a* vor Palatal zu unbet. *i* gewandelt ist (vgl. Harnisch, heilig, Honig, Lattich, töricht) und an das *-t* antrat wie in Habicht, Predigt, Spülicht. Um 1700 löst Dickicht älteres Dickung ab, mhd. geht *dicke f.* voraus: Wilmanns, Dt. Gramm.[2] 1 § 152; 2 § 276; DWb. 2, 1081; 14, 1, 599. Dickung ist in der Jägersprache lebendig geblieben.

Didaktik s. Autodidakt.

Dieb *m.* mhd. *diep, diup, -bes*, ahd. *thiob, diob, diub*, asächs. *thiof*, mnl. nnl. *dief*, afries. *thiāf*, ags. *þēof*, engl. *thief*, anord. *þjōfr*, norw. *tjuv*, schwed. *tjuf*, dän. *tyv*, got. *þiufs* (*b*). In der Bed. 'Diebstahl' tritt dazu das *F.* mhd. *diubde*, mnd. *dūfte*, mnl. *diefte*, afries. *thiūvethe*, ags. *þiefþ*, engl. *theft*, anord. *þȳfð*, urgerm. **þiubiþa*. An dessen Stelle rückt im Dt. die fem. *j*-Ableitung ahd. *diub(i)a, diuva*, mhd. *diube, diuve*, frühnhd. Deube, dazu Wilddeube 'Wilddiebstahl'. Tautologisch hierzu mhd. *diupstāle*, nnl. *diefstal* 'Diebereistehlung'. In nhd. Diebstahl hat das konkrete *M.* das absterbende abstr. *F.* aus dem ersten Wortteil verdrängt. Das Grundwort lebt in ahd. *stāla f.* auch selbständig. Der nächste germ. Verwandte von Dieb ist Ducht (s. d.), urspr. 'Bank, auf der gehockt wird', zum Verbalstamm **teup-* 'sich niederkauern, hocken (um sich zu verbergen)' in gr. ἐντυπάς Adv. 'hockend', lit. *tūpiù, tūpti* 'sich hinhocken', *tūpiù, tupėti*, lett. *tupt* 'hocken'.

Diele *f.* mhd. *dil(le)* 'Brett(erwand), bretterne Seitenwand des Schiffs, Verdeck, Schiff', ahd. *dil(o) m.* 'Bretterdiele, -wand', *dilla f.* 'Brett(erdiele), Schiffsdeck'. Nächstverwandt sind ags. *þille f.* 'Diele', anord. *þil(i) n.* 'Bretterwand, Getäfel, Dielung', *þilja f.* 'Brett im Schiffsboden', schwed. *tilja* 'Diele am Fußboden'. Aus dem Nord. früh entlehnt ist finn. *teljo* 'Ruderbank'. Germ. **þiliz* 'Brett' und **þiljōn f.* 'aus Brettern Hergestelltes' zeigen alte Beziehung zum Bootsbau, ebenso lit. *tìles*, lett. *tilandi* 'Bodenbretter im

Kahn'. Andern Ablaut zeigt mnd. *dele*, nnd. *dēl(e) f.* 'Tenne, Hausflur, Fußboden'. Die heutigen Mundartformen (E. Nörrenberg 1938 Westfäl. Forsch. 1, 326ff.) weisen auf germ. **þēlō*, das auch von ags. *þēlu f.* 'Fußboden' vorausgesetzt wird. Denselben Vokal haben ags. *þēl n.* 'Fußboden', anord. *þēl n.* 'Grund (eines Gewebes)', die auf germ. **þela-*, idg. **telo-* zurückweisen. Dies ist in der Bed. 'Fläche' erster Wortteil von toch. *A śalpem* 'die beiden Fußsohlen' (den zweiten s. u. Fuß: K. Schneider 1941 Idg. Forsch. 58, 172). Auch die urverw. aind. *tala-* 'Fläche, Ebene, Fußsohle', *taliman* 'Estrich', gr. *tēlia* 'Würfelbrett', lat. *tellus*, air. *talam* 'Erde', apreuß. *talus* 'Fußboden' führen zur Grundbed. 'Fläche, Boden'. Von ihr aus hat germ. **þiliz* die Bed. 'Brett' entwickelt: es war urspr. 'das zum Fußboden gehörige Brett'.

dienen schw. Ztw. Wie got. *reikinōn* 'herrschen' zu *reiks* 'Herrscher', *fraujinōn* 'Herr sein' zu *frauja* 'Herr', so gehört dienen (ahd. *dionōn*, asächs. *thionōn*, anl. *thienon*, afries. *thiania*, anord. *þjōna*) zu einem primären Mask. der Bed. 'Knecht': got. *þius* (Stamm *þiwa-*), urnord. *þewar*, anord. *-þēr* (in Männernamen), ags. *þeow*, nicht belegtes ahd. **dio*, **deo* (in Demut), Grundbed. ist somit 'Knecht sein', ganz wie bei got. *skalkinōn* neben *skalks*, lat. *servīre* neben *servus*.

Diener *m.* 'Verbeugung'. Aus der mit Verneigung gesprochenen Formel „gehorsamster, ergebenster Diener" ist (nach dem Vorgang von Kompliment) die neue Bed. hervorgegangen, zuerst 1784 in schwäb. Dienerle H. Fischer 2, 197; literarisch Dienerlein Arnim 1817 Kronenw. 1, 240; Diener Tieck 1836 Tischlermstr. 368.

Dienst *m.* mhd. *dien(e)st*, ahd. *dionōst*, asächs. *thionōst*, mnd. *dēnest*, mnl. nnl. *dienst*, afries. *thiānost*, ags. *þēonest*, anord. *þjōnusta*, *þēnasta*, schwed. *tjänst*, dän. *tjeneste*: postverbal zu dienen mit demselben Wortbildungsmittel germ. idg. *-st* mit dem Zwischenvokal *u* wie die postnominalen Bildungen Angst, Ernst, Gunst, Kunst, dreist u. a., s. d. Dies Suffix hat die Bedeutung 'Eigenschaft, Zustand, Tätigkeit', hier also des Dienens; steht in gleicher Funktion postverbal in lit. *augestis* 'Wuchs' zu *áugti* 'wachsen', *keĩkestis* 'Fluch' zu *keĩkti* 'fluchen', postnominal in lit. *gaĩvestis* 'Erquickung' zu *gaivùs* 'frisch, munter', *pilnastis* 'Fülle' zu *pìlnas* 'voll', aslav. *mǫdrostĭ* 'Weisheit' zu *mǫdrŭ* 'weise', *milostĭ* 'Erbarmen' zu *milŭ* 'erbarmenswert'. Vgl. H. Krahe, PBBeitr. 71, 239. F. Mezger, Zs. f. vgl. Sprachfg. 72, 127.

Dienstag *m.* Lat. *Martis dies* (ital. *martedì*, frz. *mardi*) ist an der langen Grenze, an der sich Germanen mit Romanen berühren, verschiedentlich nachgebildet worden. Dem röm. *Mars* entspricht sachlich germ. **Tīwaz* (älter **Teiwaz*, vgl. *teiva* des Negauer Helms und *Alateivia* als inschriftl. Name einer Göttin) in ags. *Tīw*, anord. *Tȳr*, ahd. *Ziu*. Dazu gehören anord. *tȳ(r)sdagr*, ags. *tīwesdæg*, engl. *Tuesday*, afries. *tiesdi*, ahd. *zīostag*, mhd. *zīestac*, heute im Alem. von der Mitte des Elsass und von Schwaben an nach Süden. Zum Kriegsgott hatten die Germanen den alten Himmelsgott umgebildet: gr. Ζεύς, Διός und lat. *Diēspiter*, *Jup(p)iter* weisen zurück auf idg. **di̯ēus* in lat. *deus*, *dīvus*, alat. *deivos* 'göttlich' und aind. *dyàuḥ* 'Himmel, Tag'. — Von dem nrhein. Beinamen des Kriegsgotts *Thingsus*, den er als Schützer des Dings (s. d.) führt, stammt mnl. *dinxendach*, ännl. *dingsdag*, mnd. *dingesdach*. Von daher ist Dinstag (1282 Umstadt, Wilhelm Corpus 516) Luthers Wort, erreicht Süddeutschland im 17. Jh., drängt *zīštig* (Hebel) zurück. Oberrhein. Zinstag (1267 Konstanz, Wilhelm 104) (Dasypod 1535, Maaler 1561, Golius 1582) ist unter Anlehnung an Zins *m.* gemischt aus *zīštic* und Dienstag, beides hat weder mit 'Zins' noch 'Dienst' zu tun, ohne volksetymologische Möglichkeit. — In den Grenzen des Bistums Augsburg, zwischen *Ziestag* und bair. *Dienstag*, ist Z. durch das kirchlich unverfängliche Aftermontag 'Nachmontag' ersetzt. — Östlich vom Lech gilt in vielen Formen Ertag. Mhd. *ęrtac*, älter *ęrintag* Quelle gr. Ἄρεως ἡμέρα, also der 'Tag des Ares = Mars = Tiu', wobei griechische Mittelsleute an ihren Arius denken können. Vgl. Pfinztag, Woche. Th. Frings u. J. Nießen 1927 Idg. Forsch. 45, 303f.; Kranzmayer 1929 Namen der Wochentage 91ff., F. Wrede Dt. Sprachatlas, Karten 26, 44. J. Knobloch, in: Orbis 9, 427: nicht von arianischen gotischen Missionaren, eher von griechischen Kaufleuten.

Dienstbote *m.* Spätmhd. *dienestbote*, gebildet wie die älteren *frōne-*, *sent-*, *sicher-*, *waltbote*, ist '*cliens*, Höriger für Hausdienst' (DWb. 2, 1123). Daraus wird im 16. Jh. 'mit (Haus-)Dienst Beauftragter', doch bleibt das Wort in frühnhd. Zeit selten. Literarisch wird es kaum vor Eyering 1603. Das ältere Ehalte hält sich im Süden, auch im Familiennamen Ehehalt.

Dienstmädchen *n.* nicht vor Campe 1807; mhd. *dienest-maget*, das sich als (Dienst-)Magd landschaftlich hält, während Dienstmädchen rasch gemeinhd. geworden ist, nur daß es im Südwesten auf -mädle, im Südosten auf -mäde(r)l ausweicht: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 175.

dieser Pron. Während das Got. den Artikel *þa* (s. der) mit einem deiktischen Pronomen *-h* (das dem lat. *-ce* in *hic*, *huiusce* usw. entspricht) zus.-setzt, wobei nur das erste Wortglied flektiert wird (*sah*, *sōh*, *þatuh*), verwenden die anderen germ. Sprachen *-si*, zu anord. *sjā*, verstärkt aus

dem germ. *sā* 'dieser, der'. Anord. *sāsi, sūsi, þatsi* zeigen das erste Glied allein flektiert. Ahd. ist Gen. Sg. *N. desse* (Muspilli 103) der einzige Rest dieses urspr. Verfahrens. Sonst geht die Flexion auf das Wortende über und es entsteht unser stark flekt. Pronomen. Vgl. H. F. Rosenfeld, Forschungen u. Fortschritte 1955, 172. — Wortatlas XVI: dies Jahr.

diesig Adj. 'unsichtig' von Luft und Wetter, ein Seewort. Mit nnl. mundartl. *dijzig* (älter *deinzig*), schwed. *disig*, dän. *disig, -et* 'neblig, dunkel' zu dän. *dis*, nordfries. *dīsh* 'Dunst'. Nächstverwandt mnd. *dīsinge f.* 'Nebelwetter' und das ostmd. *F.* Dämse 'schwüle, drückende Hitze'. Sämtlich zur idg. Wurzel **tem(ə)-* 'dunkel', s. Dämmer. F. Kluge 1911 Seemannsspr. 183f.; K. Müller-Fraureuth 1911 Wb. d. obersächs. Ma. 1, 193f.

Dietrich *m.* 'Nachschlüssel'. Mhd. *diep-, miteslüzzel*, ahd. *aftersluzzil* werden seit 1400 (zuerst in Frankfurt a. M. und Rottweil) von *dieterich*, mnd. *diderik*, frühnhd. auch *diez* (Fastnachtsspp. 1289) abgelöst, einer urspr. scherzhaften Übertragung des Männernamens, die weit zu den Nachbarn greift: dän. *dirk*, schwed. *dyrk*, poln. *wytrych*, lit. *vìtrikis*, slov. *veternik*. Luther (seit 1527: Weim. Ausg. 23, 118, 3), Alberus 1540 und Maaler 1561 kennen Diet(e)rich. Mit andern gangbaren Taufnamen heißt der Sperrhaken Peterchen, -ken (mit Anspielung auf Petrus, den Himmelspförtner), Klaus, Klöschen, engl. *Kate*, ital. *Grimaldello, Gariboldel*. Auch frz. *monseigneur* steht nahe, so daß gewiß nicht auf mlat. *derectarius 'qui fores effringit furandi animo'* zurückzugreifen ist. In der Gaunersprache (in deren alten Wortlisten Dietrich fehlt) heißt das Brecheisen (langer) Lude, Langhansel, langer Heinrich Panzerheinrich: Wh. Grimm 1860 DWb. 2, 1145; H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 202; L. Günther 1919 Gaunerspr. 199; O. Meisinger 1924 Hinz u. Kunz 18. Im Engl. stehen männliche Taufnamen auch für andre Werkzeuge, z. B. *derrick* 'Drehkran, Ladebaum', *dirk* 'Dolchmesser', *betty* und *jemmy* 'Brecheisen', *jack* 'Stiefelknecht'.

diktieren Ztw. Lat. *dictāre* 'zum Nachschreiben vorsagen' liefert vor Ende des 15. Jh. gleichbed. dictiren, s. dichten. Das Part. *dictātum* 'Diktiertes' begegnet lat. flektiert in deutscher Kanzlei- u. Kathedersprache seit 1600: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 143.

Dilemma *n.* Gr. δίλημμα 'Doppelsatz' ist in der Logik der Satz der Formel 'entweder — oder'. Das Wort spielt in unserer Gelehrtensprache eine Rolle, sobald sie Ende des 17. Jh. deutsch wird. Im 19. Jh. verflacht sich der Sinn zu 'Klemme, Wahl zwischen zwei unangenehmen Möglichkeiten': H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 143.

Dilettant *m.* Lat. *dēlectāri* 'sich ergötzen' ergibt gleichbed. ital. *dilettarsi*, zu dem als Part. Präs. *dilettante* tritt, Schelte des Halbwissers, der namentlich Kunst ohne Ernst und Schulung treibt. Seit 1764 bei uns, zunächst in ital. Form und Flexion, durch Schubart 1774 eingedeutscht: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 144.

Dill *m.* der Doldenblütler *Anethum graveolens L.* Mhd. *tille f. m.*, ahd. *tilli m., tilla f.* (Zs. f. dt. Wortf. 2, 230. 5, 2. 21), asächs. *dilli*, mnl. nnl. *dille*, ags. *dile*, engl. schwed. *dill*, dän. *dild* führen auf germ. **dilja-*. Damit ablautend mhd. *tülle*, nhd. mundartl. *düll*, mnl. *dulle*, ags. *dyle*, älter dän. *dylle*; mit andrer Bed. anord. norw. *dylla* 'Gänsedistel, *Sonchus arvensis*'. Vielleicht mit gr. *thŷlás, thýlakos, thyllís* 'Sack, Beutel' zur Wz. **dhū-*, **dheu̯ā-* 'schwellen'. Ins Nhd. ist der nd. Anlaut *d-* eingeführt wie in Damm, Deich, Dohle usw.; das ausl. *-e* des *ja*-Stamms ist abgefallen wie in Hirt, Weck usw. Aus dem Mnd. entlehnt sind lit. *dìle*, meist Mz. *dìles*, lett. *dilles*, estn. *till* 'Dill': H. Marzell 1943 Wb. d. dt, Pflanzennamen 1, 305. J. Trier, Holz 1952, 56: im Ablaut mit Dolde.

Diner *n.* Auf mlat. **disjējūnāre* 'das Fasten brechen' (aus lat. *dis-* 'zer-' und *jējūnus* 'nüchtern') beruht ital. *desināre*, afrz. *disner* 'zu Mittag essen', dessen subst. Inf. im 18. Jh. unser Fremdwort geliefert hat.

Dinformat *n.* genormte Größe von Papieren. Das Bestimmungswort 1922 gewonnen aus den Anfangsbuchstaben der Wörter Deutsche Industrie-Normen.

Ding *n.* ahd. *thing, ding* 'allgem. Volksversammlung'; dann religiös, rechtlich: 'Gerichtsort, Urteil, Ursache, Grund, Tat, Handlung'; philosophisch: 'Wesen', dann 'Geschöpf', seit 11. Jh. 'Gegenstand'. Asächs. anfr. afries. engl. *thing*, mnl. *dinc (gh)*, nnl. *ding*, ags. *þing*, anord. *þing* 'gerichtliche Zusammenkunft, Volksversammlung', schwed. dän. *ting*, langob. *thinx* 'rechtliche Zusammenkunft, Versammlung' führen auf germ. **þingaz* 'gehegte Versammlung'. Dazu *Mars Thingsus* (germ. **Tius þingsaz*) 'der Gott als Heger der Versammlung'. In gramm. Wechsel damit steht got. *þeihs* 'Zeit' aus *'zu bestimmter Zeit gehegte Versammlung', germ. **þénhaz*, **tén̑kos* und lat. *tempus* 'Zeit' sind verschiedene Erweiterungen der idg. Wurzel **ten* 'dehnen (s. d.), spannen, ziehen', die in air. *tan* 'Zeit' unerweitert vorliegt. Die heutige Bedeutung von Ding hat sich entwickelt wie die von Sache oder von frz. *chose* (aus lat. *causa* 'Gerichtshandel'). Der ältere Sinn blickt durch in (be)-dingen, Bedingung, verteidigen, den Ursinn enthüllt die alte Entlehnung finn. *tanhua* 'Hürde'. S. Dienstag. Elis. Karg-Gasterstädt, Sächs. Ak. phil.-hist. 104, 2.

dingfest Adj., nur deutsch und nur in der Formel „einen d. machen". Literarisch nicht vor Bog. Goltz 1852 Jugendleben 1, 90; gebucht seit Weigand[3] 1878. Gegenwort zu mhd. *dincflühtic* 'der sich durch Flucht dem Gericht entzieht', begriffsverwandt mit handfest, das in Wendungen begegnet wie „einen handfest machen" '*catenas alicui injicere*' Stieler (1691) 471.

Dinkel *m.* Das Getreide *Triticum spelta*, sonst Emmer, Kern, Korn, Spelt, Vesen, Zweikorn, heißt ahd. *dinchel*, *thincil*, *dinkil* (Zs. f. d. Wortf. 3, 266f.), mhd. *dinkel*. Hauptgebiet des Dinkelbaus ist Schwaben (H. Fischer 2, 218), im dortigen Gelände häufen sich die Dinkeläcker, -brunnen, -gassen, -märkte, -straßen; fern von da wird dem Wort die Schriftfähigkeit abgesprochen: Schönaich 1754 Neolog. Wb. 101. Das undurchsichtige Wort ist nur hd.

Diphtherie *f.*, heißt die Rachenbräune mit einem med. Fachwort des 19. Jh.: *ie* ist an den Stamm des gr. *diphtéra* 'Haut' getreten. Für die Krankheit kennzeichnend ist eine hautartige Ausschwitzung, daher früher häutige Bräune, *Angina membranacea.*

Diplom *n.* Gr. δίπλωμα, urspr. 'gefaltetes (Schreiben)' (zu διπλοῦν 'doppelt zusammenlegen') gelangt über lat. *diplōma* 'Urkunde' in dessen Form und Betonung im 17. Jh. zu uns. Die durch Kürzung eingedeutschte Form nicht vor 1775. — Diplomat *m.*, urspr. 'durch Beglaubigungsschreiben ausgewiesener Staatsmann', seit 1811 aus frz. *diplomate*, das 1792 erscheint; vorher Diplomatiker, entspr. frz. *agent diplomatique*; diplomatisch zuerst Voss. Ztg. 1791, Nr. 77; aufgenommen von A. W. Iffland 1795 Reise nach d. Stadt 2, 8 „die diplomatische Carriere". Bei Goethe seit 1796: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 145.

Dirigent *m.* Während dirigieren gelehrte Entlehnung des 16. Jh. aus lat. *dirigere* 'leiten' ist und seit 1534 in dialektischen wie jurist., seit 1619 in musikal. Werken begegnet, tritt das als Part. Präs. zugehörige Dirigent 'Kapellmeister' nicht vor 1827 auf. Vorher spricht man vom Direktor eines Chors: H. Schulz 1913 Fremdwb. I 146.

Dirne *f.* Mhd. *diern(e)*, ahd. asächs. *thiorna*, mnd. *dērne*, anfr. (Gen. Pl.) *thierno*, mnl. *dierne*, *deerne*, nnd. nnl. *deern*, anord. *þerna*, schwed. *tärna*, norw. mundartl. u. dän. *terna* (dem Fries., Ags., Engl. und Got. fremd) führen auf germ. **þewernō* *f.* 'Jungfrau', das dem *M.* **þegnaz* 'Knabe' entspricht wie got. *mawi* *f.* dem *M.* *magus*. Wie Degen[1] (s. d.) gehört Dirne zum idg. Verbalstamm **tek-*: **tok-* 'erzeugen': E. Karg-Gasterstädt 1942 Beitr. 66, 308ff. Zur Bildung vgl. got. *widuwaírna* 'Waise' und den Stammesnamen der Bastarnen (unter Bastard). Die Bed. sinkt schriftsprachlich zu 'Dienerin' u. weiter wie in Frauenzimmer, Mädel, Mensch, Person. Aber die Mundarten mit der Umgangssprache zeigen auf der Wortkarte 'Mädchen' (s. d.) von Dora Blank bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) den Typ *Deern* in alter Würde im Unterweser- und Unterelbland mit Schleswig-Holstein und Mecklenburg, im südwestl. Westfalen; *Dirndl* in Ober- und Niederbayern, im Salzburgischen und Nachbarschaft, in Kärnten. Nhd. *i* für *ie* ist vor Doppelkons. eingetreten wie in Fichte, Licht, ging, hing, (n)irgend.

Diskant *m.* In kontrapunktischer Verwendung ist *cantus diversus* seit dem 13. Jh. der gegen eine andre Stimme geführte Gesang. Daraus geht das bis ins 17. Jh. bezeugte *M. cant* hervor, früh zu *discant(e)* verdeutlicht. Weil der Gegengesang in der Regel einer Tenorstimme, die die Choralmelodie festhält, übergeordnet ist, wird Diskant zu 'Oberstimme'. Diese Bedeutung setzt schon mhd. *discantieren* 'die Oberstimme singen' voraus. Seit dem 16. Jh. erscheint Diskant aus kontrapunktischer Verwendung gelöst: Jörg Schiller 1505 Des Maien Zeit (Zwick. Faksim.-Drucke Nr. 25) Str. 2 „Sie (die Vögel) sangen meysterlichen her Discanten". S. Tenor und H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 146f.

Diskont *m.* Zu lat. *computāre* 'zusammenrechnen' (s. Konto) gehört mlat. *discomputus* 'Abzug bei Zahlung vor dem Ziel', das in der ital. Form *disconto* seit Schurtz, Buchhalten (1662) begegnet. Diskontieren Ztw. seit 1676: A. Schirmer 1911 Wb. d. d. Kaufmannsspr. 46.

diskret Adj. Lat. *discrētus*, Part. zu *discernere* 'trennen, unterscheiden' bezeichnet in frz. *discret* den, der zu unterscheiden weiß, taktvoll und besonnen verfährt. In diesem Sinn bei uns seit 1599, mit neuer Besonderung 'verschwiegen' seit 1771: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 147. — Diskretion *f.* 'Gutbefinden; Verschwiegenheit', entspr. frz. *discrétion*, schon 1581: *Script. rer. Siles.* 4, 274.

diskutieren schw. Ztw. 'erörtern': im 16. Jh. als Wort des gelehrten Betriebs entlehnt aus lat. *discutere* 'auseinanderschlagen, auflösen'; dies aus *dis-* 'auseinander' (der Entsprechung von ahd. *zi-*) und *quatio* 'schüttle, erschüttere'. Dazu (zugleich unter frz. Einfluß) Diskussion und diskutabel.

Dispens *m.* Zu lat. *pensāre* 'wägen' (Intens. zu gleichbed. *pendĕre*, dazu als Part. Pensum 'Zugewogenes, Aufgabe') gehört *dispensāre* 'austeilend abwägen', aus dem mhd. *dispensieren* hervorgegangen ist. Auch lat. *dispensātio* liefert schon im 14. Jh. *dispensācie*. Unser Dispens stammt aus kirchenlat. *dispensa* 'Erlaß einer Pflicht', demgemäß frühnhd. und in kathol. Gegenden bis heute *f.* Unser *M.* entsteht durch

Einwirkung von Konsens, lat. *consensus* 'Übereinstimmung': H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 148.

Dissertation *f.* Lat. *dissertātio* 'Erörterung' (zu *dissertāre* 'auseinandersetzen', Intens. zu gleichbed. *disserere*) ist bei Humanisten seit Melanchthon 1527 häufig als Titel gelehrter Abhandlungen. Die zur Promotion geforderte Arbeit heißt bis ins 18. Jh. Disputation, weil sie vor der Fakultät verteidigt werden mußte. Erst seit Ende des 18. Jh. wird Dissertation als 'Doktorschrift' geläufig: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 150. S. Inauguraldissertation.

Dissident *m.* Zu lat. *dissidēre*, wörtlich 'voneinander sitzen' gehört als Part. Präs. *dissidens*, *-entis* 'Andersdenkender'. Der Warschauer Religionsfriede von 1573 nennt die poln. Protestanten *Dissidentes*, um das Wort Häretiker zu meiden. So gemeint Hamb. Corresp. 1724, Nr. 193 „Über dieses sol der Raht (in Thorn) ins künftige halb aus Catholiquen und halb aus Dißidenden bestehen"; das. 207 „Die armen Dißidenten zu Thoren". Entsprechend noch Sperander 1727. Über 'akatholisch' gelangt Dissident vor Ende des 18. Jh. (wie gleichzeitig in England und Frankreich) zu der weiteren Bed. 'wer keiner Kirche angehört'.

Distel *f.* die Gattungen *Cirsium* und *Carduus*. Mhd. mnd. mnl. nnl. *distel m. f.*, ahd. *distil m.*, *distila f.*, asächs. *thistil*, ags. *þistel*, engl. *thistle*, anord. *þistill*, norw. *tistel*, schwed. *tistel*, dän. *tidsel* führen auf germ. **þistila-*, älter **þihstila-*, Verkl. von **þihs-ta* (zur Bildung vgl. Wanst oder ags. *ōxta*, älter *ōcusta* 'Halsgrube'), *t*-Erweiterung eines *s*-Stamms, der unerweitert in aind. *téja-* 'Schärfe, Schneide, Spitze' vorliegt. Zu idg. **(s)teig-* 'stechen'. Vom Stechen gehen die meisten Distelnamen aus: oberbair. *stipfer-len*, nd. nl. *stikel*, *stekel*, schwed. *stingsel*. Zu aslav. *bosti* 'stechen' gehören tschech. *bodlák*, poln. *bodlak*, russ. *bodjak* 'Distel'. Abseits steht got. *wigadeinō f.* 'Wegdistel', engl. *waythisle*, schwed. *vägtistel*. Auf altes ī weisen pomm. *dīstel*, braunschw. *daistele*, hildesh. *deußl*, lipp. *duißl*: daher Diestel noch spät bei hd. schreibenden Niederdeutschen, so auch mnl. und in nnl. Mundarten. Reste des ahd. *distil m.* (Zs. f. dt. Wortf. 2, 221) noch bei Paracelsus und Gg. Rollenhagen; in der Lutherbibel nur die Mz. Disteln. Schott. *thristle* dankt sein *r* dem Vorbild von engl. *bristle* 'Borste'. Wortgeographie: Wortatlas XI.

Distelfink s. Stieglitz.

Distrikt *m.* Zu lat. *distringere* '(auf der Folter) auseinanderzerren; zwingen' gehört das im 6. Jh. subst. Part. *districtus* 'Gebiet mit zwingender Gewalt'. Es steht der fränk.-alem. Rechtsformel Twing und Bann nahe. Simon Roth 1571 Fremdwb. 306 Öhmann setzt District gleich „eingenommens Ort, Gebiet, Refir, Gegent". Die Herkunft aus der Behördensprache bleibt weithin deutlich: W. Feldmann 1906 Zs. f. d. Wortf. 8, 65. S. Bann.

Disziplin *f.* Neben lat. *discipulus* 'Schüler' (zu *discipio* 'nehme geistig auf', mit *discere* unverwandt; zur Entlehnung Nyström 1915 Schulterminol. 185) tritt *disciplīna* 'Lehre, Wissenschaft, Zucht', das als geistliches Lehnwort des 14. Jh. mhd. *disciplīne* 'geistliche Züchtigung Zucht' ergibt. Im 15. Jh. stellt sich in humanist. Entlehnung die Bed. 'wiss. Einzelfach' ein; wie im 16. Jh. die Bed. 'Ordnung, Mannes-, Schulzucht' folgen, stellt H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 151 dar. Zu Disziplin als Kriegswort Zs. f. d. Wortf. 14, 33. 67; Disciplinierung das. 8, 65.

dito Adv. 'desgleichen, dasselbe'. Lat. *dictum* 'das Gesagte' wird zu ital. *ditto*, *detto*, frz. *dito*. Es tritt zu Ende des 15. Jh. in deutsche Prosa, meist zur Wiederholung eines Monatsnamens (Al. Schulte, Große Ravensb. Handelsges. 3, 29 „uff 12. Set. (1477) ... uff 20. ditto"), in kaufmänn. Stil allg. zur Aufnahme beliebiger Wörter. So seit Ende des 18. Jh. scherzhaft auch in der Umgangssprache: Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm. 47.

Diva *f.* Ital. *diva* 'Göttin', das subst. Fem. zu lat. *dīvus* 'göttlich' wird bei uns 1867 verherrlichende Bez. ital. Sängerinnen, seit 1884 auf deutsche Künstlerinnen übertragen: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 152.

Dividende *f.* Zu lat. *dīvidere* (aus *dis* 'auseinander' und dem Stamm von *vidua* 'Witwe', *viduus* 'beraubt', s. Waise) 'teilen' gehört als Gerund. *dīvidendum* 'das zu Teilende', frz. *le dividende*, in der Geschäftssprache der engl.-ind. Kompanie *dividend* 'Gewinnanteil'. Von da 1733 zu uns: Schirmer 1911 Wb. d. d. Kaufmannsspr. 47. Derselbe widerlegt bei E. E. J. Messing 1932 Wirtschafts-Linguistik 13 B. Fehrs Versuch, Dividende von *tallia dividenda* herzuleiten, das in England 1284 für 'Kerbholz' steht.

dividieren Ztw. Lat. *dīvidere* (s. o.) ergibt spätmhd. *dividieren* als musik. Kunstwort. In math. Fachsprache zuerst Cleve 1445: *off ghy wilt enen numerus diuideren*: Zs. f. d. Wortf., Beih. zu Bd. 14, S. 16. J. Köbel 1532 Rechnen und Visieren zieht teilen vor, Kepler kehrt 1616 zu dividieren zurück: A. Götze 1919 Anfänge e. math. Fachspr. 42f.

Division *f.* Lat. *dīvisio* 'Teilung' gelangt im 15. Jh. in unsere math. Fachsprache: A. Schirmer 1912 Zs. f. d. Wortf., Beih. zu Bd. 14, S. 16. Als Name eines Heeresteils kommt frz. *division* um 1700 auf, bei uns seit Chr. Ludwig 1716 T.-engl. Lex.

Diwan *m.* Pers. *dīwān* 'Amtszimmer, (bequemer) Sitz des Beamten', dann 'morgenländ. Gedichtsammlung' gelangt über Arabien und die Türkei ins Abendland: ital. *divano*, frz. engl.

divan. Bei uns ist Divan als Name des türk. Staatsrats seit 1647 belegt; als 'Polsterbank' erscheint D. 1806; die Bed. 'Gedichtsammlung' wird durch Goethe 1819 geläufig: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 152.

Döbel s. Dübel.

doch Konjunkt. In ahd. *doh*, asächs. *thoh*, afries. *thāch*, ags. *þēah*, anord. *þō*, got. *þáuh* spiegelt sich urgerm. **þauh*, urnord. **þoh* (vorausgesetzt durch das daraus entlehnte engl. *though*), zus.-gesetzt aus germ. **þau*, idg. **tou* (zu dem aind. *tū* 'doch' in Ablaut steht) und got. *-uh* 'und', das mit gleichbed. lat. *-que* urverwandt ist. Dän. *dog*, schwed. *dock* sind entlehnt aus mnd. *doch*. Das deutsche *o* ist in unbet. Stellung verkürzt aus *ō*. Im isolierten Wort sind *ŏ* und *-ch* nhd. erhalten geblieben. Zum Gebrauch der Konjunkt.: Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 154ff.

Docht *m.* Zur idg. Wz. **tek* in armen. *t'ek'em* 'drehe, flechte, webe', lat. *texere* 'weben' steht im Ablaut germ. **þēh* nd (mit gramm. Wechsel) **þēg*. Dazu mit Grundbed. 'Geflochtenes' (zur Sache M. Heyne 1899 Wohnungswesen 60. 125) anord. *þāttr* 'Faden', bai. *dāhen*, els. *dōche*, schweiz. *dohe* 'Docht', daneben (mit gramm. Wechsel) schweiz. *dǣgel*. Ahd. mhd. *tāht m. n.* weisen *t* aus *þ* auf wie tausend. Nhd. Docht (H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 333) zeigt d für t wie Dohle, Dotter, Duft, dumm usw., *o* für *ā* vor Doppelkons. wie Brombeere. Mundartlich ist die Länge weithin *ō*, im Nordwesten gelten daneben *a*, *e*, *i*. Andere Bezeichnungen sind mittelfränk. *Week(e)*, rheinfränk. *Wieche(n)*, niederfränk. *Lemmet*: Lotte Müller, Karte 'Docht' bei Mitzka-Schmitt, Dt. Wortatlas. Synonyme mit fem. Geschlecht mögen das Genus unseres Worts (H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 63) beeinflußt haben. Wortgeographie: Wortatlas XVIII.

Dock *n.* 'ausgemauertes Wasserbecken, in dem Schiffe gebaut und ausgebessert werden'. Ein Seewort: mnd. mnl. *docke*, engl. frz. *dock*, nnl. norw. *dok*; dän. *dokke*, schwed. (seit 1698) *docka*, diese beiden aus dem Nl. In Hanseakten von 1436 (Hans. Rezesse 2, 2, 91) gilt der Ausdruck Londoner Anlagen: *deme manne, de dat schip in de docke lede*. Unverkennbar besteht Zus.-Hang mit mnl. *docke* 'Wasserrinne', das mit Dusche (s. d.) auf nlat. **ductia* 'Wasserleitung' (zu lat. *dūcere*) beruhen mag. Nach engl. *dry dock* (so schon 1627) spricht man seit 1864 von Trockendocks. Dem 1868 belegten engl. *floating dock* wird um 1900 Schwimmdock nachgebildet. Wie engl. *dock*, nnl. *dokken* gilt nhd. docken trans. und intrans.: F. Kluge 1911 Seemannsspr. 187ff.; Stiven 16f.

Docke *f.* mhd. *tocke* 'Puppe, Mädchen; walzenförmiges Stück, Stückholz, Schwungbaum der Schleudermaschine; Bündel, Büschel', ahd. *tocka* *toccha* 'Puppe', mnd. *docke* 'Puppe, Figur; Strohbündel zum Dachdecken', fries. *dok* 'Bündel, Knäuel', ags. *docca* (*m.?*) in *fingirdoccana*, *-docuna* Gen. Pl. 'Fingermuskeln', engl. *dock* 'Schwanzstummel', anord. *dokka* 'Mädchen; Ständer; Bündel', schwed. *docka* 'Puppe, Spielzeug; Mädchen', dän. *dukke*, *dokke* 'Puppe; Fadenbündel; kurze Säule'. Zu idg. **dheu-* 'wirbeln'. Heute weicht das Erbwort vor dem fremden Puppe (s. d.) zurück, doch bewahrt z. B. die Ostschweiz Töggelischuel 'Kindergarten', egerländ., nordostschles. Sommertocke 'Libelle' (s. d.). Auch Docke, Döckchen als Maß für Nähseide oder Garn gehören dazu. Die Fachsprache mancher Handwerke hält Docke 'Zapfen, Säule von Holz' fest, hierher Teichdocke 'Schleuse des Fischteichs'. Luther schreibt Tocke; nhd. *d-* wie in Damm, bedauern usw.

Dogge *f.* Ags. *docga* (so seit 1050: Germ. 23, 398; Ursprung unbekannt), mengl. *dogge*, engl. *dog* liefert frz. *dogue*, nnl. *dog*, dän. *dogge*, schwed. *dogg*. Bei uns rühmt Heresbach 1571 *De re rust.* 353b diese Hundeart, Fischart 1575 Garg. 295 kennt ihren Gebrauch bei Stierhetzen: „die Englische Docken an Bären vnd Bollen üben". Auch forthin steht *dock(e) m. f.* mit dem Zusatz „englisch". Dogg *m.* (*gg* als Zeichen junger Entlehnung aus dem Nd. wie in baggern, Flagge, schmuggeln) seit Henisch 1616, Dogge *f.* seit Schottel 1663.

Dohle *f.* Nach seinem hellen Lockruf heißt der Vogel vorgerm. **dhakw-*, westgerm. **dahwōn*, ahd. *taha*, mhd. frühnhd. *tahe*. In gramm. Wechsel dazu steht westgerm. **dagwōn*, das sich in mengl. *dawe*, engl. (*jack-*)*daw* spiegelt. Aus dem Deutschen ist **tahala* als *taccola* (mlat. *tacula*) ins Ital. übergegangen. Einen zweiten Namen, der im 13. Jh. als *tole* erscheint und nachmals in den Formen *dul*, *dalle* spielt (Luther hat für die thür. Form Dohle entschieden), hat der Vogel durch seine Geschwätzigkeit erworben: das lautmalende *dalen*, *tallen*, *tullen* heißt in vielen Mundarten „schwatzen". Auch weitere Namen (erzgeb. *gāke*; ahd. *kaha*, nd. *kauw*, mnd. fries. *kā*, engl. *chougō* usw.) sind lautmalend. Im mnd. Tierepos heißt die Dohle *Aleke* 'Adelheid': von da ist ihr in Göttingen und Grubenhagen der Name *āl(e)ke* geblieben. In der Altmark heißt sie *Klaos*, in Lübeck *Klas*, in Flandern *Hanneken:* Suolahti 1909 Vogelnamen 185ff.

Dohne *f.* 'Schlinge zum Vogelfang'. Zur ablautenden Wurzel idg. **ten* 'spannen' (s. dehnen, dünn) stellen sich aind. *tántu-*, *tantrī* 'Strick', gr. τένων 'Sehne', lat. *tenus*, *-oris* 'Schnur mit Schlinge zum Vogelfang', lit. *tiñklas*, apreuß. *tinclo* 'Netz', aslav. *teneto*, *tonotŭ* 'Schlinge zum Vogelfang'. Hierzu mit Schwundstufe westgerm. **þunō* in ags. *þone*, asächs. *thona* 'Ranke', ahd.

dona Zweig', mhd. *don(e)* 'Spannung'. Neben ahd. *donēn* 'gespannt sein' stellt sich Dohne als 'Zweig, der zum Vogelfang gebogen ist'. Gleichbed. dän. *done*, schwed. *dona* sind aus dem Nd. entlehnt. Stammverwandt ist westmd. *dōne* 'Zimmerdecke, Tragbalken' aus mhd. *don*, ahd. *dono* *m.* 'Ausgespanntes' in *ubardono* 'Bahrtuch'.

Doktor *m.* Lat. *doctor* bed. 'Lehrer' als *Nomen agentis* zu *docēre* 'lehren'. Demgemäß spricht Luther 1520 Adel 29 von den „Doctores der Universiteten, die darumb besoldet sein". Doktor allein ist ihm noch 'Lehrer', z. B. 1529 Weim. Ausg. 28, 626 „dem wil ich von hertzen gerne zu fuß sitzen und jn lassen meinen Doctor sein". Daraus ist in langsamer Entwicklung, die sich weit früher vorbereitet, der Titel des Univ.-Lehrers geworden, dem das Lehrfach beigefügt wird: *Dr. med.* bed. zunächst 'akad. Lehrer der Heilkunde'. Daraus erst geht Doktor als akad. Würde hervor, auch solchen verliehen, die nicht zum Lehrkörper gehören (s. Professor). Die Bed. 'Arzt' zuerst in einer Straßb. Zunftordn. von 1500 (s. Arzt).

Dokument *n.* Zu lat. *docēre* in der Bed. 'beweisen' gehört *documentum* 'Beweis', das in der mlat. Bed. '(beweisende) Urkunde' 1620 entlehnt wird, zunächst im Plur. Documenten: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 154.

Dolch *m.* 'kurze Stichwaffe', fast nur schriftsprachlich, der Umgangssprache wenig vertraut, ohne Stütze in den Mundarten, tritt in frühnhd. Zeit unvermittelt auf. Die ersten Belege für *tolgken*, *dolgken*, *dollich* und Dolch führen nach Augsburg 1512 und 1529, Straßburg 1537 und Nürnberg 1558. So ist man versucht, an Entlehnung zu denken, zumal Degen und Rapier etwa zur gleichen Zeit ihre fremden Namen erhalten. Aber tschech. poln. *tulich*, sloven. *tolich* sind vielmehr aus dem Dt. entlehnt, ebenso nnl. dän. schwed. *dolk*. Lat. *dolō* 'Stockdegen, Stilett' (aus gr. *dólōn* 'kleiner Dolch') reicht allein nicht aus, das dt. Wort zu erklären, hat aber vielleicht die heimische Sippe in Anlaut, Tonvokal und Bed. umgefärbt, die in anord. *dālkr* 'Nadel, Messer', ags. *dalc* 'Spange, Armband' vorliegt und in air. *delg* 'Dorn, Nadel', lit. *dìlgė* 'Nessel', *dilgùs* 'stechend' außergerm. Verwandte hat, die sich auf **dhelg-* 'stechen, Nadel' vereinigen.

Dolde *f.* Mhd. *tolde* *f.*, ahd. *toldo* *m.* 'Pflanzenkrone' (dazu mhd. *toldel* *n.* 'Rispe des Hafers') führen auf germ. **dulþan* *m.* 'Baumwipfel, Dolde', mit dem man vielleicht ahd. *tola* *f.* 'Kamm der Weintraube' verbinden darf. Weitere Anknüpfungen sind völlig ungewiß. Nhd. *d-* wie in Docht, Dohle, Dotter usw. Zum Genuswechsel H. Paul Dt. Gr. 2, 94. — J. Trier, Holz, Etymologien aus dem Niederwald 1952, 51: Zu **dhel-* 'flechten', vgl. Zaun. S. Dill.

Dole *f.* 'bedeckter Abzugsgraben', heute weithin ein Wort der ländlichen Sprache, mit nd. Anlaut in frühnhd. *dol* 'Mine', ahd. (?) *dola* 'Röhre, Graben, Rinne' (die hd. Entsprechung s. u. Tülle), entsprechend nd. *dölle* 'kurze Röhre', und (auf altes ō weisend) *dōle* 'kleine Grube', mnl. *doel* 'Graben', anord. *dœla* 'Rinne', *dœld* 'kleines Tal': in Ablaut mit Tal; s. d. und Delle.

Dollar s. Taler.

Dolle *f.* 'Pflock', mnd. *dolle*, nl. *dol(le)*, afries. *tholl*, ags. *þoll*, engl. *thole*, schwed. *tull*, norw. *toll* isl. *þollr* bedeutet 'Ruderpflock' und hat in lit. *tulìs*, gr. *týlos* 'Pflock, Nagel' seine nächsten außergerm. Verwandten. Dollfuß *m.* 'Klumpfuß', gebucht zuerst in Nürnberg 1482, doch im Fam.-Namen Dollfuß (nd. *Dolevot* u. ä.) schon seit dem 13. Jh. Ausgangsbed. ist 'Stelzfuß', Bestimmungswort Dolle G. Ehrismann, Beitr. 20, 61.

Dolmen *m.*, im 19. Jh. entlehnt über frz. *dolmen* 'keltisches Steindenkmal', aus korn. *Tolvaen* (14. Jh. Flurname): Megalithen mit einem großen Loch in der Mitte stehen in solchen Fluren. Dazu korn. *töll* 'Loch' (nkymr. *twll*, nbret. *toul*). In der Bretagne hat man das Wort auf andre megalith. Formen angewendet, so vor allem auf Grabkammern mit tischartiger Deckplatte über dem Eingang (doch nicht zu nbret. *taol* 'Tisch'). Kelt. ist auch Menhir 'ragender Stein'. Unerklärt ist Bautastein anord. 'unbehauener Gedenkstein ohne Schrift'.

Dolmetsch *m.* In der kleinasiat. Mitanni-Sprache begegnet im 15. Jh. v. Chr. *talami* 'Dolmetsch'. Von da stammt nordtürk. *tilmač*, *tilmadž* 'Mittelsmann, der die Verständigung zweier Parteien ermöglicht, die verschiedene Sprachen reden'. Das türk. *M.* ist über magy. *tolmács* ins Mhd. gelangt und erscheint hier im 13. Jh. als *tolmetsche*. Daneben steht gleichbed. mhd. *tolke*, mnd. (Livland seit 1253), häufig in Preußen, wohl über balt. Entlehung aus dem Russ.: altruss. *tolk*. Ausdrücke für 'Dolmetscher' werden mit Vorliebe fremden Sprachen entlehnt, vgl. außer Dragoman mkymr. *gwalstōd* aus **walstōd*, der angl. Form des ags. *wealh-stōd* 'Dolmetscher', urspr. 'Britenstütze, -helfer': M. Förster. Münch. Sitz.-Ber. 1941, 1, 157, 845; Bielfeldt 45.

Dom[1] *m.* 'Hauptkirche'. Aus gr. οἶκος τῆς ἐκκλησίας wird lat. *domus ecclesiae* 'Gemeindehaus mit Wohnung der Geistlichkeit', daher 'Stift, Kollegium von Geistlichen'. Der Dom als Gotteshaus heißt urspr. *Ecclesia de domo*: P. Kretschmer 1906 Zs. f. vgl. Sprachf. 39, 546; ders. 1931 Dt. Lit.-Ztg. 52, 647. In entspr. Verwendung hat (wie aus *domus* ital. *duomo*, daraus frz. *dôme*) das daraus entlehnte ahd. mhd. *tuom* gegolten, entspr. nhd. Thum bis ins

18. Jh. Mit Entlehnung aus dem Roman. erscheint 1591 Domkirche, 1608 Domthurm, 1616 Dompropst usw., seit 1619 auch einfaches Dom: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 155.

Dom² *m.* Gr. *dōma n.* 'Söller, Dach' hat über lat. *dōma*, frz. *dôme m.* 'Kuppel' ergeben, das 1744 als Fachwort der Baukunst zu uns gelangt und unter Teilnahme Gottscheds und der Klassiker rasch allgemein wird. Hierzu Himmels-, Sternendom, Waldesdom.

Domäne *f.* Zu lat. *dominus* 'Herr' gehört *dominium* 'Herrschaft', woraus frz. *domaine m.* 'landesherrliches Gut', das 1630 (mit Genuswechsel wegen der Endung) Domayne *f.* 'Kammergut' ergibt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 155.

Domino *m.* Aus lat. *dominus* 'Herr' wird ital. *domino* 'langer Winterrock des Geistlichen', als Maskenkleid bevorzugt und über frz. *domino* früh im 18. Jh. zu uns gelangt: Voss. Ztg. 1729, Nr. 137 „Was kost der Domino mit Spitzen ausgeziert, Wenn man sie (die Ehefrau) Winters Zeit auf die Redoute führt?"

Domino *n.* Das Spiel heißt im Ital. so, weil, wer seine Steine zuerst abgesetzt hat, *domino* 'Herr' ist. Über frz. *domino m.* im 18. Jh. zu uns entlehnt.

Dompfaff s. Gimpel.

Donner *m.* mhd. *doner, toner, donre, tunre*, ahd. *thonar*, asächs. *thunar*, mnd. *dunner, doner*, mnl. *donre, donder*, nnl. *donder*, afries. *thuner*, ags. *þunor*, engl. *thunder*, anord. *þōrr*, zugleich Name des Wettergotts, s. Donnerstag. Dazu mhd. *dunen*, mnd. *dönen*, ags. *þunian* 'donnern'. Die nächsten außergerm. Verwandten sind lat. *tonāre* 'donnern', *tonitrus* 'Donner', aind. *tanayitnú-* 'donnernd', *tányati*, äol. τέννει 'es rauscht, tönt, donnert', afghan. *tanā*, pers. *tundar* 'Donner', vielleicht auch der keltische Flußname *Tanaros* als 'der Donnernde'. Nicht davon zu trennen aind. *stánati* 'es donnert', *stanayitnú-* 'Donner', so daß eine idg. Schallwurzel *(*s*)*ten-* vorauszusetzen ist; vgl. stöhnen.

Donnerkeil *m.* Für die wiss. Belemnit genannten Versteinerungen, an die sich viel Aberglauben knüpft und die auch Albschoß, -stein, Donnerbeutel, -stein, -strahl, Fingerstein, Hexenfinger, Kröten-, Luchs-, Pfeil-, Rappen-, Storchstein, Strahlhammer, -pfeil, -stein, Teufelsfinger, -kegel, Wetter-, Zapfen-, Zwergstein heißen, tritt seit Bapst 1589 Wetterspiegel B 2 der Name Donnerkeil auf. Er beruht auf dem Glauben, der niederfahrende Blitz erzeuge den Belemniten. Luther kennt Donnerkeil erst als 'herabfahrenden Blitzstrahl', von hier aus ist das Wort (wie Donnerwetter) zum Fluch geworden. Mundartl. Spielarten wie Dunderkeidel (H. Fischer 1936 Schwäb. Wb. 6, 1756) entsprechen den obd. Formen von Keil (s. d.).

Donnerstag *m.* Den heutigen Namen des fünften Wochentags (obd. *donštig*, md. *dor*(*n*)*šdch*, nd. *dunrdach*) entsprechen mhd. *donerstac*, ahd. *Donares tag*, mnd. *doner*(*s*)*-dach*, mnl. *donresdach*, nnl. *Donderdag*, afries. *thunresdei*, ags. *þunres dæg* (daneben unter altostnord. Einfluß *þur*(*e*)*sdæg*, hieraus engl. *Thursday*), anord. *þōrsdagr*, dän. schwed. *Torsdag*, die sich auf germ. **þonares dag* vereinigen: der germ. Wettergott (s. Donner) ist an die Stelle des Planetengotts Jupiter-Zeus getreten, der in lat. *Iovis dies* (ital. *giovedì*, frz. *jeudi*, im 12. Jh. *juesdi*), gr. ἡμέρα Διός entspricht: R. Much, Der germ. Himmelsgott (1898) 39; ders., Die *Germania* des Tacitus (1937) 123; G. Jungbauer 1938 Handwb. d. dt. Abergl. 9, 682ff.; M. Förster 1944 Anglia 68, 2 Anm. Vgl. Gründonnerstag. Bair.-österr. Pfinztag, mhd. *pfinztac*, ist durch Vermittlung eines got. **paintē dags* aus gr. πέμπτη ἡμέρα (ngr. Πέφτι) 'fünfter Tag' entlehnt. Abgrenzung und Nachweise bei E. Kranzmayer 1929 Namen d. Wochentage 50ff. mit Karte 8f.

doof s. taub.

Doppelgänger *m.* seit Jean Paul 1796 Siebenk. I 93 für Leute, die wähnen, sie seien doppelt zu sehen oder könnten an zwei Orten zugleich sein; so noch Heine 1827 Buch d. Lied. 105. Daraus entwickeln E. Th. A. Hoffmann 1822 in der Novelle „Die Doppeltgänger" und Hauff 1826 Mem. d. Sat. II 189 die geltende Bed. 'der einem andern täuschend ähnlich ist'.

doppeln Ztw. 'würfeln', mhd. *top*(*p*)*eln*, *dopeln* seit Wolframs Parz. nach prov. *doplar* 'den Einsatz verdoppeln' (schon lat. *duplo ludere*): Suolahti 1929 Frz. Einfluß 260. Mit diesem Lehnwort berührt sich das heimische Döbel (s. d.): aus 'Pflock, Holznagel' ist westfäl. *dob*(*b*)*el* 'kubischer Körper, Würfel' geworden, mhd. *top*(*p*)*el* bedeutet 'Würfelspiel', *topelen* 'würfeln', dän. schwed. *dobbel* 'Glücksspiel'. Vgl. die entspr. Entwicklung von frz. *hasard*, das auf arab. *az-zahr* 'Spielwürfel' beruht.

Doppelpunkt *m.* Gr. κῶλον, lat. *cōlon* war 'Glied (der Rede)', wird uns erst im 16. Jh. zum Namen des Zeichens, das zwei Satzglieder trennt. Ickelsamer 1522 Gramm. 47 umschreibt dies mit „zwen punct" und bildet damit Doppelpunkt vor, das Gueintz und Schottel 1641 in die Schulgramm. einführen: H. Schulz 1913 Fremdwb. I 354f.; E. Leser 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 40. Anfeindungen durch Adelung, Heynatz und Campe haben der guten Bildung nicht geschadet: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 24.

doppelt Adj. Zu afrz. *doble* (aus lat. *duplus* 'zweifältig') hatte Wolfram im Willehalm mit deutscher Endung *dublīn* gebildet, ohne es durchsetzen zu können. In Cleve 1477 (Schueren, Teuthonista 77 Verdam) erscheint mit neuer

Entlehnung aus dem Frz. *dobbel*, wofür frühnhd. doppel herrschende Form wird. Ausl. *t*, seit Dasypod 1537, offenbar aus Vermischung mit dem 16.—18. Jh. adj. gebrauchten gedoppelt. Zs.Setzungen wie Doppeladler, -punkt bleiben ohne *t*.

Dorado s. Eldorado.

Dorf *n.* Mhd. *dorf*, ahd. *dorf*, älter *thorf*, *thorph*, asächs. *thorp*, *tharp*, afries. *thorp*, *therp*, westfries. *terp*, mnl. nnl. *dorp*, ags. *þorp*, *þrop*, engl. *thorp*, anord. *þorp*, aschwd. *thyrp*, *therp*, nnord. *torp*, got. *þaúrp* führen auf germ. **þurpa-*. Daß die Germanen außer Einzelhöfen auch Dörfer haben, bezeugt Tacitus, *Germ.* 16. Mhd. und Nord. ist *D.* 'Gehöft'; got. *þaúrp* (nur Neh. 5, 26), dessen genaue Bedeutung nicht gesichert ist; W. Foerste, in: Studium Generale 16 (1963) 422. Verwandt sind akymr. *treb* 'Haus, Wohnung', kymr. *tref*, abret. *treb* 'Wohnung', ir. *treb* 'Wohnsitz', air. *a-treba* 'er wohnt', agall. *Atrebates* 'Besitzer; Seßhafte', osk. *trííbúm* (Akk.) 'Haus', lit. *trobà*, lett. *trāba* 'Gebäude'. P. Valentin, in: Études germaniques XX (1965) 725. Diese weiträumige Übereinstimmung deutet auf die ursprüngliche Bedeutung 'Wohnstatt'. Zu idg. **treb-* stellt sich lat. *trabs* 'Balken'. — Die Lautgeographie zu 'Dorf' bietet der Dt. Sprachatlas auf Karte 4. S. heim.

Dorn *m.* mhd. *dorn*, ahd. *dorn*, älter *thorn* 'Dorn, Stachel, Dornbusch', asächs. anfr. afries. engl. *thorn*, mnl. nnl. *do*,*rn*, *doren*, ags. *þorn* 'Dorn(strauch)', anord. *þorn*, nnord. *torn*, got. *þaúrnus* 'Dorn'. Außergerm. vergleichen sich aind. *tṛṇa-* 'Grashalm', ir. *trāinīn* 'Grashalm', aslav. *trŭnŭ* 'Dorn': sämtlich **ter-* in Bezeichnungen steifer, stechender Pflanzenschäfte, und idg. **ter-* 'drehend reiben, reibend durchbohren, durchdringen' s. drehen.

Dorndreher *m.* 'Neuntöter'. Der Vogel *Lanius*, der seine Beute mit dem Schnabel faßt und auf Dornen spießt, heißt ahd. *warc-hengil*, *wurgelhāhe* 'Würger-Henker', später entstellt zu *würgengel*, *wörgengel* und umgestellt zu *hangwarc*, nachmals *handwerk*. Die heutige Benennung Dorndreher ist mißverstanden aus ahd. *dorndragil* 'der durch Dornbüsche schlüpft', zu got. *þragjan* 'laufen'. Die von Kralik, Gött. gel. Anz. 1914, 130ff. aufgestellte Herleitung wird gestützt durch gleichbed. ahd. *zūnsluphil*, *-sluphe*, nd. *tūnhüpper*, *-krūper*, (*hage-*)*krūperke*.

dorren schw. Ztw., zu dürr wie faulen zu faul usw. Ein Primärverb gleichen Sinnes liegt in got. *ga-þairsan* 'verdorren'. Die übrigen Verwandten s. u. dürr.

Dorsch *m.* Zur Wz. **ters-* (s. dorren) stellt sich der Name des Fischs, der (zu Stockfisch) gedörrt wird: anord. *þorskr*, mnd. mnl. *dorsch*; von da ins Hd. entlehnt. Urverwandt ist vielleicht gleichbed. russ. *treskà*. Den nordostdt. Namen von *Gadus morrhua L.* s. u. Pomuchel.

dort Adv., mhd. *dort*, ahd. *dorōt*, *thorōt*, älter *tharōt*, asächs. *tharod*, afries. *thard* 'dorthin'. Dies zu ahd. usw. *thar*, got. *þar* 'dort', wie ahd. *warōt*, asächs. *hwarod* 'wohin' zu *hwar* 'wo'. *thar* gehört zum Stamm des Dem.-Pron. (s. da), die Endsilbe westgerm. *-od* vergleicht sich (falls von idg. Alter) der Endung *-uta* des lat. *aliuta* 'anderswie', doch kann (falls jünger) auch das unter -wärts entwickelte *-ward* darin enthalten sein. Obd. *dert* (E. Ochs 1940 Bad. Wb. 1, 512), mhd. *dert*, ahd. (bei Notker) *deret* hat Umlaut aus den häufigen Formeln dort bin, ist, sind. Das seit 1500 auftretende *dorten* ist umgebildet nach draußen, drüben, hüben, oben.

Dose *f.* tritt mnl. seit 1361, in Cleve 1477 auf: *dose* '*lade*, *coffer*' Schueren, Teuthonista 84 Verdam. Es scheint eines mit gr.-lat. *dosis* 'Gabe', indem jede Dosis Arznei in der Apotheke ihre eigene Büchse (s. d.) erhielt. Vom Niederrhein strahlt das Wort aus: nnl. *doos*, nd. *dose*, dän. *daase*, schwed. *dosa*. Schottel führt 1663, *doos* '*capsa*' nur als nd. an, erst Stieler 1691 bucht das Wort als hd. 'Geldbüchse' bed. *those* seit 1687 im Rotw.: Kluge 1901 Rotw. I 168ff.

dösig Adj. dringt im 19. Jh. (gebucht seit Campe 1807) aus dem Nd. vor, wo es seit Richey 1755 Hamb. Id. 38 verzeichnet wird. Voraus liegen mnd. *dösich*, ags. *dysig* 'betäubt', denen ahd. *tūsīg* 'töricht' entspricht. Zur weiteren Sippe s. Dusel; A. Gebhardt 1906 Zs. f. dt. Unt. 20, 659f.; Falk u. Torp 1 (1910) 178f.

Dosis *f.* Gr. δόσις 'Gabe' (zu *didónai* 'geben') erscheint lat. flektiert seit 1519 in med. Fachschriften als 'einmalige Gabe einer Arznei'. Auf menschl. Eigenschaften übertragen (eine Dosis Ehrgeiz, Aberglauben, Eigenliebe) seit 1729: Walz 1910 Zs. f. d. Wortf. 12, 177; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 156.

Dost *m.* Der in Büscheln blühende Lippenblütler *Origanum vulgare*, mhd. *doste*, *toste*, ahd. *dost*(*o*), *thosto*, *tosta*. Dasselbe Wort wie mhd. *doste*, *toste* 'Strauß, Büschel', schwäb. *dost*(*e*) 'Blumenstrauß', bair. *dosten* 'Busch': man hat die Pflanze nach ihrem auffälligsten Merkmal, den Blütenbüscheln, selbst 'Büschel, Strauß' genannt. An die idg. Wz. **tēu-* 'schwellen' (z. B. in aind. *tāuti* 'ist stark') tritt **stó-s* 'stehend' (das z. B. in lat. *caelestis* '*in caelo stationem habens*' vorliegt): 'in Schwellung stehend' ist Grundbed. von ahd. *dosto*: F. Holthausen 1930 Idg. Forsch. 48, 257; R. Loewe 1935 Beitr. 59, 256ff. Dän. *tost*, schwed. *dosta* 'wilder Thymian' beruhen auf Entlehnung aus dem Nhd.

Dotter *m.* (*f.*) *n.* mhd. *toter*, *tuter* schw. *m.*, st. *n.*, ahd. *totoro* (daneben die Zus.-Setzung *tutar-ei*), asächs. *dodro*, nd. *dodder*, mnl. *doder*, nnl. *doo*(*ie*)*r*;

dafür ags. *dydring*. Benannt ist das gallertartige Innere des Eis wohl nach seinem elastischen Zittern. Dann vergliche sich norw. mundartl. *dudra* 'zittern', gr. θύσσομαι 'zittre', θύσανος 'Troddel', aind. *dódhat-* 'erschütternd, tobend'. Luthers Form ist Toter st. *M*. Nhd. *d-* wie in Damm, dauern, Dill, Dohle usw. Zum Geschlechtswandel H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 49ff. Die verschiedenen Dotter(blume) benannten Pflanzen heißen nach ihren gelben Blüten; Bedenken bei manchen: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 754. Wortatlas XIX: Eigelb.

Drache(n) *m*. Das Fabeltier aus Vogel und Schlange ist den Germanen zufrühst als Kohortenzeichen anschaulich geworden. Gleichfalls schon in den ersten Jh.en bot es ihrer Märchenphantasie Stoff und bildete die heimische Vorstellung vom Lindwurm um. Wie Greif vor der hd. Lautverschiebung entlehnt, ergab lat. *draco* (aus gr. δράκων, eig. „der scharf Blickende", zu δέρκομαι „ich sehe") ahd. *trahho*, mhd. *trache*. Daneben prägt sich vulgärlat. *dracco* in altobd. *traccho*, mhd. *tracke* aus (wie vulgärlat. *laccus* neben lat. *lacus* in mhd. *lacke*). Gleich alt ist die Entlehnung von ags. *draca*, anord. *dreki*. Lat. *draco* hat auch akorn. *draic*, kymr. *draig*, ir. *drac*, *draic* ergeben. Unser anlaut. *d* beruht auf neuer Einwirkung des fremden Grundworts (wie bei Daus, dichten u. a.). Das Kinderspielzeug (Angelgerät der Südsee, von holl. Schiffern vermittelt) verglich das 18. Jh. mit einem D. Entsprechend im 16. Jh. mit Geschützen: H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 301.

Drachensaat *f*. 'Saat der Zwietracht', Klammerform für *Drachenzahnsaat: die 178. Fabel des Hyginus und Ovid, *Metam*. 7, 120ff. erzählen, wie Kadmos die Zähne des von ihm erlegten Drachen aussät und unterpflügt, wie aus ihnen Krieger erwachsen, die einander erschlagen bis auf fünf, mit denen er Theben gründet.

Dragoman *m*. Assyr. *targūmanu* 'Dolmetsch' gelangt durch nomadisierende Aramäer, die in das Zweistromland eingefallen waren, an die nachrückenden Araber. Arab. *tardschūman* „Dolmetscher" haben die Europäer in Ägypten entlehnt, wo arab. *dsch* als *g* gesprochen wird. Von da auch mhd. *tragemunt* als Eindeutschungsversuch des 12. Jh. Mit Anlehnung an *Turco* „Türke" ist das arab. Wort zu ital. *turcimanno* umgebildet, daraus über frz. *trucheman* frühnhd. *drutzel-*, *trutschelmann*. — S. Dolmetscher und Br. Meißner, Forsch. u. Fortschr. 1932, S. 405; M. Förster 1941 Themse 845.

Dragoner *m*. Frz. *dragon* „(feuerspeiender) Drache" (aus lat. *dracōn-*, Stammform von *draco*) war zuerst Name einer Feuerwaffe, seit dem 16. Jh. des damit ausgerüsteten leichten Reiters. „Dragoens, sonstauch Draguner" treten seit Wallhausen 1616 Kriegskunst 2 bei uns auf. Im Teutschen Michel 1638 wird Tragoner als Modewort verspottet. Dabei ist die Form auf *-er* urspr. als Plur. gemeint. — S. Küchendragoner.

Draht *m*. Mhd. ahd. *drāt(t)*, mnd. *drāt* (*d*), asächs. *thrād*, afries. *thrēd*, mnl. *draet* (*d*), nnl. *draad*, ags. *þrǣd*, engl. *thread*, anord. *þrāðr*, dän. *traad*, schwed. *tråd* führen auf germ. **þrēđuz* 'der Gedrehte': auf idg. *-tu-* gebildet zu **trē-*, einer Ablautstufe der unter drehen entwickelten Wurzel **ter-* 'drehend reiben'. Außergerm. kommen am nächsten gr. τρητός 'durchbohrt' und die *ti*-Bildung τρῆσις *f*. 'Bohrloch'. Im Nhd. vergleichen sich Naht und Saat neben nähen und säen. Der Metallfaden, der gezogen wird, ist spät nach dem gedrehten Faden aus Wolle oder Flachs benannt. Draht 'Geld' ist im 19. Jh. der Sprache der Handwerksburschen entnommen (F. Kluge 1901 Rotwelsch I 422), es stammt von der Landstraße (das. 451. 481. 492). Jeder Handwerker setzt für 'Geld' sein Hauptbindemittel: der Schreiner Leim, der Glaser Kitt, der Maurer Gips, der Schlosser Blech, der Schneider Zwirn. Draht ist Werkstoff für Metallarbeiter, Bürstenbinder und Schuster.

Drahtantwort *f*. kommt kurz vor 1870 als Ersatz für „telegraphische Antwort" auf: Sanders 1871 Fremdwb. 1, XIII. Nach ihm wurde damals amtlich in Baden für „Depesche" (s. o.) Drahtbericht gebraucht. Sanders schlägt dort (zurück)drahten und (Rück-)Drahtung vor. In der Presse ist Draht für „Telegraph" beliebt geworden, zumal seit Bismarcks Wort: „der Draht zwischen Petersburg und Berlin darf nicht zerrissen werden". Daß sich seither der drahtlose Verkehr durchsetzt, ändert an diesem Sprachgebrauch nichts: Dunger 1895 Wiss. Beihefte zur Zs. des Sprachv. 2, 123; Feldmann 1912 Zs. f. d. Wortf. 13, 286; Sarrazin 1914 Zs. des Sprachv. 29, 193.

Drake s. Enterich.

drakonisch Adj. kommt gegen Ende des 18. Jh. nach älterem frz. *draconique* auf, das Gesetze als so hart wie die des Drako bezeichnet, die Athen 624 v. Chr. erhielt. Damit wird ein sprichwörtl. Gebrauch aufgenommen, der schon bei Aristoteles und Plutarch galt: Büchmann 1912 Gefl. Worte[25] 425; Zs. f. d. Wortf. 2, 71.

drall Adj. Zu dem einst starken Ztw. drillen (s. d.) gehört das Adj. mnd. *dral* 'rasch (sich drehend)', nd. *drall*, *drell* 'fest gedreht, derb'. Canitz 1734 Ged. 266 führt „eine drelle Dirne" als märkisch ein. Einen Sprachgebrauch wie „den drallen Gang" Lessing 1779 Nathan II 5 rügt noch Heynatz 1796 Antibarb. 304. Von Norddeutschen wie Voß (De Geldhapers, Idyllen

S. 59), Hermes (Sophiens Reise 4, 166) und Campe durchgesetzt.

Drama *n.* Gr. δρᾶμα 'Handlung' (zu δρᾶν 'tätig sein') liefert über lat. *drama, -atis* 'Schauspiel' frz. *le drame.* Als sich um die Mitte des 18. Jh. das deutsche Bühnenspiel derart hob, daß der gesunkene Name Spektakel nicht mehr genügte, wurde von Kritikern wie Abbt 1763 und Sulzer 1771 das zunächst fremd flektierte Drama durchgesetzt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1157; Zs. f. d. Wortf. 8, 66. 14, 74. — dramatisch Adj. nach frz. *dramatique* schon 1676: Seiler 1924 Entw. d. d. Kultur 3, 244.

Drang *m.* mhd. *dranc* (*g*) 'Gedränge, Bedrängnis', wie gleichbed. nnl. *drang,* ags. (*ge*)*þrong,* engl. *throng,* anord. *þrǫng* zu dringen. Zu diesem st. Ztw. ist drängen, mhd. mnd. *drengen* Faktitiv, eig. „dringen machen". Das dän. zugehörige Wort *dreng* zu anord. *drengr,* für 'Junge, Bursche' hat die dt. Nachbarmundart übernommen, vgl. Wortkarte 'Junge' (s. d.).

Drangsal *f.* erscheint spätmhd., selten *n.* (Paul Gram. 2, 113). Die Bed. 'Not' zeigen anord. *þrǫngsl, þrengsla* neben 'Gedränge', was die neuskand. Entsprechungen wie schwed. *trängsel* bedeuten. Im Ablaut zu got. *þreihsl n.* 'Bedrängnis' zu *þreihan* 'drängen' aus **þrenhan* (mit gramm. Wechsel), zum vor. — drangsalieren Ztw. mit fremder Endung nach Mustern wie den gleichbed. tribulieren und vexieren gebildet, kaum vor Schmeller 1827 I 414.

drapieren Ztw. Ein spät auftretendes mlat. *drappus* 'Tuch', das selbst wohl gall., und idg. Herkunft ist, liefert gleichbed. frz. *drap.* Das hierzu gebildete Ztw. *draper* 'bekleiden' ergibt seit Hübner 1712 Naturlex. 430 unser drapieren. Gleichzeitig Draperie *f.* nach frz. *draperie,* zunächst als Wort der Maler und Kunstrichter: H. Schulz 1913 Fremdwb. I 157.

drastisch Adj. Gr. δραστικός 'wirksam' (zu δρᾶν s. Drama) wird über lat. *drasticus* zum Wort der älteren, auch deutschen Medizin. Insbes. sind (*remedia*) *drastica* Abführmittel. Beleidigend heißt danach im alten Gießen (Zs. f. d. Wortf. 8, 100. 12, 276) der keiner Verbindung angehörige Student Drasticum. Unser übertragener Gebrauch von drastisch im Sinn von 'handgreiflich, kräftig' folgt dem von frz. *drastique* und ist kaum älter als 1852: H. Schulz 1913 Fremdwb. I 157f.

draus, draußen Adv. aus daraus, daraußen wie mhd. *drabe* aus *dar abe,* nhd. dran und drin aus daran und darin.

drechseln schw. Ztw. Mhd. *dræhsel*(*er*), *drëhsel*(*er*), ahd. *drāhsil, thrāslāri* (Zs. f. dt. Wortf. 14, 178) *m.* 'Drechsler' führen auf germ. **þrēhs-ilaz*; nächstverwandt ags. *þrǣstan* (aus germ. **þrēhstjan*) 'drehen, (zer)drücken, zwingen, quälen'. Vom *M.* abgeleitet ist da mhd. Ztw. *dræhseln,* jünger *drëhseln,* mit Kürzung des mhd. *æ* wie ächten, brächte, dächte, Rettich, Schächer; schon im Jüng. Titurel (bair. um 1470) reimt *drēhsel* auf *wēhsel.* Außergerm. vergleichen sich aind. *tarkú-,* gr. *átraktos* 'Spindel', alb. *tjeř* 'spinne', lat. *torquēre* 'drehen, winden, martern', *torquēs* 'Halskette', apreuß. *tarkue* 'Bindriemen', zu **terek-* 'drehen', zu dem sich im Germ. mit Dehnstufe der zweiten Silbe **þrēh*(*s*)- stellt. Landschaftlich tut das nicht unmittelbar verwandte drehen dem Ztw. drechseln Eintrag, wie auch der Fam.-Name Dreher (Dreer, Dreier, Treyer; nd. Dräger, Dregger) neben Drechsel (Dráchsle, Thräxl, Drössel, Trachsel; Dräxler, Drößler; Traxler, nd. Dressel, Dreisler, Drösler) steht: E. Christmann 1944 Zs. f. Namenf. 19, 115ff.

Dreck *m.* Späthd. mhd. mnd. mnl. *drëc,* Gen. *-ckes,* nnl. *drek,* afries. *threkk,* ags. *þreax* 'Fäulnis, Abfall, Kehricht', anord. *þrekkr,* schwed. *träck,* ält. dän. *træk* führen auf germ. *þrekka-,* am ehesten mit germ. Doppelung von *k* in Affektintensivierung. Auf eine Wurzel *(*s*)*terg-,* *(*s*)*treg-* weisen auch gr. *stergános* 'Dung', *tárganon* 'verdorbener Wein, Essig, Nachwein', *trýx, -gós* 'junger, noch trüber Wein, Weinhefe', lat. *troia* (aus **trogi̯a*) 'Sau' (eigentl. 'die Dreckige'). Daneben idg. *(*sterk-*) in lat. *stercus* 'Dünger', *sterculīnum* 'Misthaufen', lit. *teršiù, teršti* 'beschmutzen'. — Heute ist das derbe Wort durch Kot und Schmutz eingeengt, landschaftlich auch ganz verdrängt (Kretschmer 1918 Wortgeogr. 178. 343) oder in seiner Bed. gewandelt (Zs. f. d. Wortf. 14, 144). — dreckig Adj. ist erst frühnhd., älter dreckich(t). Dreckig lachen ist junge Nachbildung zu schmutzig lachen, das aus mhd. *smuzelachen* 'schmunzeln' entwickelt ist: Zs. f. d. Wortf. 13, 169.

drehen schw. Ztw., mhd. *dræhen, dræ*(*je*)*n,* ahd. *drāen,* asächs. *thrāian,* mnl. *draeyen,* nnl. *draaien,* ags. *þrāwan* 'drehen', engl. *throw* 'werfen'; dän. *dreie,* schwed. *dreja* sind dem nd. *dreien* entlehnt. Die nächsten außergerm. Verwandten sind gr. *trēma* 'Loch', *teírō* (aus τέρι̯ω), lat. *terō,* lit. *trinù* 'reibe', altirisch *tarathar* 'Bohrer': zur idg. Wurzel **ter-* '(drehend) reiben, (reibend) durchbohren'. Vgl. Darm, Draht, drall, drechseln, drillen, drollig.

Drehorgel *f.* zuerst bei Trichter 1742 Ritterlex. 265; im ganzen 18. Jh. nur zur Abrichtung von Singvögeln gebraucht.

drei Zahlwort von höchstem Alter wie alle Einer: mhd. *drī, drīe m. f., driu n.,* ahd. *drī m. drīo f., driu n.,* asächs. *thria m. f., thriu n.,* mnl. *drī, drie,* nnl. *drie,* afries. *thrē, thriā, thriū,* in Zus.-Setz. *thri-,* ags. *þrie m., þrīo f. n.,* in Zus.-

Setz. *þri-*, engl. *three* (aus dem ags. *F.*), urnord. *þrijōr* Nom. *f.*, anord. *þrīr*, *þrjār*, *þriū*, dän. schwed. *tre*, got. **þreis m. f.*, *þrija n.* führen auf germ. **þrijiz*. Idg. **trejes* spiegelt sich u. a. in lat. *trēs m. f.*, *tria n.*, dazu *trī-ginta* 'dreißig', gr. τρεῖς *m. f.*, τρία *n.*, lit. *trỹs*, aslav. *trĭje*, *tri*, air. *trī*, alb. *trē*, *trī*, toch. *trē*, *tri*, aind. *tráyaḥ*, hethit. *tri*. — Die Lautgeographie zu 'drei' bietet der Dt. Sprachatlas. S. Drillich, dritte.

Dreibord *n.*, mhd. *drībort* (zuerst Frankfurt a. M. 1329) heißt an Nieder- und Mittelrhein ein schmaler, aus drei Brettern (s. Bord) gefügter Nachen. Els. entspricht *drībördel*, an der Mosel *draubert* (aus mhd. **driubort*): Kluge 1911 Seemannsspr. 194.

Dreibund *m.* wagt Schubart 1789 Vaterl. Chron. 544. 687 als Lehnübersetzung von frz. *triple-alliance*. Er wird dafür von Pfarrer Kern 1789 Sendschr. 66. getadelt. Campe bucht 1807 Dreibund, das er irrig für eine Neubildung von Heynatz hält: Zs. f. d. Wortf. 11, 105; Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 25.

Dreidecker *m.* 'Schiff mit drei Decken' seit Röding 1794 Wb. d. Marine 1, 454. Zur nd. Lautform *drēdecker* s. Kluge 1911 Seemannsspr. 194. Nd. ist an der Bildung, daß (wie bei Ableger, -stecher, Schmöker, Senker, Überzieher) ein Mask. auf -er nicht den Träger einer Handlung bezeichnet, wie obd. stets: Zs. f. d. Wortf. 11, 269.

Dreieck *n.* Während Fünf- und Sechseck seit Dürer 1525 Unterw. der Messung E 3 a. G 1 a begegnen, tritt Dreieck nicht vor 1539 auf (Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 17), und zwar als Rückbildung aus dem schon mhd. vorhandenen Adj. *drīecke(ht)*. Das Subst. lautet in Lehrbüchern noch spät im 19. Jh. Triangel, bei Kepler 1616 Triangul: Götze 1919 Anf. e. math. Fachspr. 44. Vgl. Viel-, Viereck.

Dreier *m.* 'Dreipfennigstück', spätmhd. *drīer* Lexer, Nachtr. 126, wird frühnhd. häufig in Landschaften, die Viertelgroschen schlagen wie Baden und Württemberg (H. Fischer 2, 358) oder Sachsen (Müller-Fraureuth 1, 246). Während ältere Mask. auf *-er* zu Zahlwörtern persönl. Bed. haben (Wilmanns 1899 Dt. Gramm. 2, 291), sind Münznamen schon mhd. *vierer*, *sëhser*, *zëhener* (das. 293).

Dreimaster *m.* heißt ein Segelschiff mit drei Masten zuerst bei M. Claudius 1774. Sämtl. Werke 1/2, 42, gebildet wie Dreidecker. Die gewiß ältere nd. Form *drēmast* ist nicht vor Schütze 1800 Holst. Id. 1, 248 gebucht. Sie zuerst wird (wie Nebelspalter) auf den dreieckigen Hut (des Seeoffiziers) übertragen.

dreist Adj. Ahd. *drīsti*, asächs. *thrīst(i)*, mnl. *drijst(e)*, *driest(e)*, nnl. *driest*, ags. *þrīst(e)* 'kühn, schamlos'. Wie in Dienst (s. d.) u. a. ist das germ. idg. Wortbildungsmittel *-st* mit der Bedeutung 'zugehörig zu' dringen (s. d.) aus germ. **þrinh-st* + *ja* verwendet. Nd. *drīste* ist als *drīste* in die Oberlaus., als *dreist(e)* ins Obersächs. und von da in die Schriftsprache gedrungen. Luther kennt es nicht, Henisch 1616 bucht *drijste* in nl. Form. Dreust als Form des 18. Jh. mit vermeintlicher Beseitigung von Entrundung und der Klassiker spiegelt die Unsicherheit dem nd. Lehnwort gegenüber. Der Umgangssprache in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz ist dreist fremd geblieben, dafür dort keck, sonst frech und unverschämt: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 179f. 604. Die mnd. Weiterbildung *drīstich* (auch in Dreistigkeit) ist als *dristig* in die neunord. Sprachen entlehnt.

Drell *m.* 'Leinengewebe aus dreifachen Fäden', ins Nhd. entlehnt aus mnd. (15. Jh.) *drel(le)*, auf dem auch älter dän. *drel* und schwed. (seit 1637) *dräll* beruhen. Nach K. Brugmann, Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. 25, Nr. 5, S. 34 ist das einsilbige Wort zusammengezogen aus älterem *drinal*, einer Bildung wie ahd. *zwinal* 'doppelt' (s. Zwilling). Wie Drillich (s. d.) gehört Drell zu drei; nähere Verwandtschaft besteht nicht.

dreschen st. Ztw. Mhd. *dreschen* (mit *ę* aus *ë* vor *sch*), *dröschen*, ahd. *drëskan*, älter *thrëskan*, mnd. *dërschen*, *dörschen*, mnl. *dërscen*, *darscen*, *dorscen*, nnl. *dorschen*, ags. *þërscan*, älter *þrëscan*, engl. *thrash*, anord. *þryskva*, *þriskja*, spät auch *þrëskja*, norw. *treskja*, *tryskja*, dän. *tærske*, schwed. *tröska*, got. *þriskan* führen auf germ. **þreskanan*, vorgerm. **tre-skō* 'lärmend mit den Füßen stampfen' in aslav. *trěskŭ* 'Krach', lit. *trëškëti* 'rasseln, klappern', *(su-)trëškinti* 'entzweischlagen', toch. *A trisk* 'tönen, dröhnen'. Wie noch die Südgermanen draschen, zeigen die Lehnwörter ital. *trescare* 'trampeln, tanzen', prov. *trescar*, *drescar*, afrz. *treschier* 'tanzen', *tresche* 'Springtanz', span. port. *triscare* 'mit den Füßen Lärm machen'; vgl. tanzen. Durch roman. Vermittlung lernen die Germanen das Dreschen mit dem Flegel (s. d.) kennen. Nach dem Vorbild dieses Lehnworts wird ahd. *driscil* (mhd. *dristel*, ags. *þerscel*, *þyrscel*, *þriscel*, engl. *threshel*), das als Drischel mundartl. bis heute lebt, mit dem *l*-Suffix und *-i-* als Mittelvokal gebildet, das mask. Gerätnamen von primären Verben ableitet (Flügel, Griffel, Schlüssel, Wirbel, Würfel, Zügel). — Die Lautgeographie, mit dem *r*-Umsprung, von 'dreschen' bieten die Karten 117—121 des Dt. Sprachatlas.

dressieren Ztw. Das Part. *dīrectus* zu lat. *dīrigere* 'richten', das als Adv. direkt aus dem Lat. entlehnt ist, liefert über spätlat. *dīrectiāre* ein ital. *dirizzare*, frz. *dresser* 'abrichten', das in deutscher Jägersprache seit Döbel 1746 für das Abrichten von Jagdhunden gilt. Subst. dazu ist frz. *le dresser*, *le dressage*; die nhd. Neubildung

Dressur kaum vor Goethe 1808 Faust V. 1173: H. Schulz 1913 Fremdwb. I 158.

Driesch *m.* 'Brache', mnd. *drēsch*, *drīsch*, mnl. *driesc*, nnl. *dries(ch)*: ein nl.-westfäl. Wort dunklen Ursprungs, das aus westgerm. Gemeinschaft stammt, in die Mark Brandenburg von Siedlern nl. Herkunft, nach Mecklenburg und Vorpommern von westfäl. Siedlern getragen: M. Bathe 1932 Herk. d. Siedler in den Landen Jerichow 110; H. Teuchert 1944 Sprachreste d. nl. Siedlungen des 12. Jh. 97. 164. 195. 472. Reicht von Norden am Rhein bis ins Rheinfränk. (E. Christmann briefl.). Vgl. Drieschling 'Champignon' s. d.

Drill s. Mandrill.

drillen schw. Ztw. Zu der unter drehen entwickelten idg. Wurzel **ter-* 'drehend bohren' gehört mit Wurzeldeterminativ *l* germ. **þrel-* 'drehen' in mhd. mnd. mnl. *drillen*. Ablautend dazu das mhd. Part. *gedrollen* 'rund' und das Adj. drall, s. o. Seit Beginn des 17. Jh. begegnet die Bed. 'einexerzieren'; die alten Infanterievorschriften heißen Drillbücher: das Exerzieren wird einem Herumwirbeln verglichen. Über das im 17./18. Jh. häufige *t* des Anlauts H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 324. Dän. *drille*, schwed. *drilla* stammen aus dem Nd. S. drollig.

Drillich *m.* Zu lat. *līcium* 'Faden' gehört *trilīx*, *-līcis* 'dreifädig', das in bequemer Umbildung ahd. *drilīch* Adj. 'dreifach' ergeben hat. Dabei ist *dri-* die ältere Form von drei in der Zus.-Setzung (s. Drilling, dritte, Zwilling). Subst. Adj. ist mhd. *dril(i)ch m.* 'mit dreifachem Faden gewebte Leinwand'. Entsprechend benannt sind Samt und Zwillich. Vgl. Drell.

Drilling *m.* Während in älterer Sprache das mit zwei anderen geborene Kind Dreiling heißt (Zs. f. d. Wortf. 4, 184), wird seit Zehner 1609 Nomencl. 301 Drilling bevorzugt, dem älteren Zwilling entsprechend. Wie bei diesem ist der Sing. aus dem älteren Plur. entwickelt, ebenso bei mhd. *zwęlfbote* 'Apostel'. — Zu drillen 'drehen, in Reihen säen' gehören Drilling *m.* 'Triebrad einer Mühle', Drillmaschine usw.

dringen st. Ztw. Zu einer idg. Wz. **trenk-* (in air. *di-fo-tracc* 'wünschen', lit. *trenkiù* (*treñkti*) 'so stoßen, daß es dröhnt', *trañksmas* 'Getöse, Getümmel', dazu als Part. awest. *θraχta* 'zusammengedrängt') stellen sich germ. **þrinh-*, **þring-* in got. *þreihan* (aus **þrinhan*) 'bedrängen', anord. *þryngva*, ags. *þringan* 'drücken', ahd. *dringan*. Das dem idg. *k* entspr. germ. *h*, sonst durch gramm. Wechsel in *g* gewandelt, ist erhalten in mhd. *drīhe* 'Stricknadel' mit *drīhen* schw. Ztw. 'sticken': diese Arbeit wird als ein Zus.-Drängen der Fäden aufgefaßt; vgl. ahd. *dringan* 'flechten, weben'. S. Drang, dreist.

Drischel s. dreschen.

dritte Zahlw., mhd. *drit(t)e*, ahd. *dritt(i)o*, asächs. *thriddio*, afries. *thredda*, ags. *þridda*, *þirda*, engl. *third*, anord. *þriði*, dän. *tredie*, schwed. *tredje*, got. *þridja*: zum Stamm von drei (s. d. und Drillich) auf idg. *-i̯o-* gebildet wie awest. *þritya-*, apers. *þritiya-*, lat. *tertius* (aus **triti̯os*), kymr. *trydydd* (aus **tritii̯o-*). Mit anderen Ablautstufen aind. *tṛtīya-*, aslav. *tretĭjĭ*, lit. *trẽčias*, apreuß. *tīrtis*, *tīrts*, air. *triss*, *tress-* (aus **tris-ti-*); ohne *-i̯o-* gr. τρίτος, äol. τέρτος, alb. *tretë*, toch. *A trit*, *B trite*, *trice*.

Drittel s. Teil.

Droge *f.* 'Spezerei, Apothekerware', entlehnt aus dem im 14. Jh. auftretenden frz. *drogue* 'chemisches Material'. Dies aus mnd. *droge-fate* 'trockne Fässer', d. h. 'Güter in Packfässern', in dem *droge* irrig als Bezeichnung des Inhalts der Packungen verstanden wurde: E. Gamillscheg 1918 Etym. Wb. d. frz. Spr. 327. Drogerey tritt bei uns 1505 auf, Droges in Köln 1588, Drogen bei Hulsius 1600 Schiffahrt 9, 42, Drogist das. 3, 19. Für Drogerie gilt in Leipzig und Umgebung gut deutsch Kräutergewölbe.

drohen schw. Ztw. Mhd. *drōn* ist junge Bildung zu mhd. *drō f.* 'Drohung'. Das alte Ztw. ist dräuen aus mhd. *dröuwen*, ahd. *drewen*, *drouwan*, dem ags. *þrēan* (Prät. *þrēa-de*) entspricht, wie dem ahd. *drōa*, *drawa*, *throuwa* das ags. *f. þrēa*. Germ. **þrawō* 'Drohung' beruht auf einer Wz. **tereu-*; diese auch in air. *trū* 'Elend', gr. τρύω 'reibe auf, plage', serb.-kslav. *tryją* 'reibe', russ. *travít'* 'hetzen, jagen'.

Drohne *f.* mhd. *trēne*, ahd. *trēno m.*, asächs. *drān*, *drēno*, mnd. *drāne*, *drone*, ags. *drǣn*, *drān f.*, mnl. *dorne*, nnl. *dar*, mengl. *drane*, engl. dän. *drone*, älter dän. *drene*, schwed. *drönare*, mundartl. *drönje* 'männliche Biene', gelegentlich auch für andre Insekten. Die Biologie ist der alten Zeit unklar, daher der Geschlechtswandel. Mit Entlehnungen von einer germ. Sprache zur andern ist zu rechnen. Außergerm. kommen am nächsten gr. τενθρήνη 'Biene; Wespe', ἀνθρήνη 'wilde Biene', θρώναξ 'Drohne': zum idg. Schallwort **dher(eu)-*: **dhren-* 'murren, brummen, dröhnen'. S. dröhnen und Traum. Die mhd. Form wirkt in frühnhd. *träne*, *tränbiene* fort; so reimt in Metzen Hochzeit (Laßbergs Liedersaal 3, 400) die Mz. *tren* auf den Inf. *gen* 'gehen'. Die nhd. Form, bei Schottel (1663) 1305 „drone *f.* eine binenart", gelangt im 17. Jh. aus dem Nd. in die Schriftsprache; kennzeichnend E. Francisci, Alleredelste Veränderung (Wien 1671) 112 „etliche große Bienen, die man auff Nieder-Teutsch Thronen, hiesiger Örter aber Threnen heißt".

dröhnen schw. Ztw., nhd. zuerst bei Schottel (1663) 1305 „drönen/*ob motum violentum tremere*", aus nd. mnd. mnl. *drönen*, dem nnl. *dreunen*, dän. *drøne*, schwed. *dröna* entsprechen. Germ. Ver-

wandte s. u. Drohne und Traum, dazu norw. isl. *drynja* 'brüllen', got. *drunjus* 'Schall'. Außergerm. vergleichen sich u. a. gr. θρῆνος 'Klagelied' und aind. *dhrā́ṇati* 'tönt'. Idg. Schallwort **dher(eu)-*: **dhren-* 'murren, brummen, dröhnen'.

drollig Adj. In Ablaut mit drall u. drillen (s. d.) steht nnl. *drol* 'Knirps, Possenreißer', deren Grundbed. '(gedrechselter) Kegel, Kotklümpchen' norw. *droll* 'kleine Kugel'. Zu frz. *drôle* erscheint vor 1599 nl. *drollig*, von dort nd. In hd. Text hat Schottel 1663 droll '*daemonum genus*' und drollig, das die Klassiker aufnehmen. Obd. bleibt das Adj. fremd. H. W. J. Kroes, Levende Talen 191, 563; Charier, Etudes Germ. 1962, 272.

Dromedar *n.* Als Substantivierung des gr. δρομάς 'laufend' bildet gr.-lat. *dromas* (*camēlus*) die Brücke zu mlat. *dromedārius* 'Kamelreiter', das (mindestens teilweise durch afrz. *dromedaire*, mnl. *dromedarijs*) zu Anfang des 13. Jh. mhd. *dromedār m.* ergeben hat. Neutr. ist das Wort nach dem Vorbild von Kamel geworden. Der Vorschlag, den Namen (in Abgrenzung von Trampeltier) auf das Kamel mit einem Höcker zu beschränken, stammt von Nemnich 1793 Polygl.-Lex. 1, 775.

Droschke *f.* Zu russ. *drogá* 'Verbindungsstange zwischen Vorder- und Hinterachse des Wagens' gehört *drožki* Plur. tant. 'leichter Wagen'. Als 'leichter Mietwagen' erscheint 1784 Troska in Riga (J. A. Christ, Schausp.-Leben 198), 1820 Droschke in Posen, aber schon 1815 Troschke in Berlin: Zs. f. d. Wortf. 7, 45. 8, 124f. 379. Zur südwestd. Nebenform Drotschke H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 407, zur Abgrenzung von gleichbed. Einspänner, Fiaker, Fuhrmann, Kutsche u. a. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 181f. 604; Bielfeldt 17.

Drossel[1] *f.* Vogelgattung *Turdus*. Ahd. *drōsca-(la)*, mhd. bair. *drōschel*, schwäb. alem. *drōštlə* führen auf germ. **þrau(d)-st-, -sk-*. Germ. **þrōst-lo-* wird vorausgesetzt von asächs. *throsla*, ags. *þrostle*, engl. *throstle*. Hiermit ablautendes anord. *þrǫstr* (aus **þrastuR*), norw. *trost*, schwed. *trast* weist auf **trozdos*. Die verschiedenen germ. Vokalisierungen sind erst einzelsprachlich entwickelt. Außergerm. kommen am nächsten gleichbed. abret. *trascl*, bret. *trask*, *draskl*, kymr. *tresglen* (aus **tro(t)sklo-*), lat. *turdus* (aus **turzdos*), serbokroat. bulg. poln. *drozd*, russ. *drozd*, apreuß. *tresde*; mit s- lit. *strãzdas*, lett. *strazds*. In dt. Mundarten heißt der Vogel westfäl. *gaidling*, *gēt-ling*; *līster*, luxemb. siebenb. *leistr*, nnl. *lijster*, fries. *lyster*. Ahd. *līstera* wird über germ. **līhstrōn* verknüpft mit der Sippe von Leich *m.* 'Tanz, Spiel', s. d.

Drossel[2] *f.* 'Kehle', weidmänn. 'Luftröhre des Rot- u. Schwarzwilds', auch in (er)drosseln, im Märchennamen des Königs Drosselbart, mundartl. in abweichenden Bed. wie bair. *drosse* 'Fettwulst unter dem Kinn' (Zs. f. d. Wortf. 8, 163), schwäb. *drüssel* 'Hals, Gesicht, Schnauze' (H. Fischer 2, 428), *l*-Ableitungen zu ahd. *drozza*, mhd. *drozze*, denen ags. *þrotu*, engl. *throat* 'Kehle' und (mit der gleichen *l*-Abl.) engl. *throttle* 'Kehle, erdrosseln' entsprechen. Gleichbed. Verwandte zeigen eine um *s* im Anlaut erweiterte Wz.: asächs. *strota*, nhess. westf. *štruete*, mnl. *strōte*, *storte*, nnl. *strot*, mhd. *strozze*. Der oberpfälz. Marktflecken Vohenstrauß heißt urkundlich *Vohen drüzze*. Aus dem Hd. ist das Wort ins Roman. gedrungen: ital. *strozza* 'Kehle', *strozzare* 'erwürgen'. Außergerm. vergleichen sich aslav. *trŭstĭ*, russ. *trost'*, 'Rohr'.

Droste *m.* 'Amtshauptmann', die nd. Entwicklung von Truchseß (s. d.) über mnd. *dros(sē)te*; entspr. nnl. *drossaard* aus mnl. *drossāte*. Dazu die Landdrosteien im ehemaligen Königreich Hannover. Zur Wortkürzung s. Inste.

Druck *m.* ahd. mhd. *druc* (*-ckes*). Wurzelverwandt mit drohen (s. d.) ist die germ. Wz. **þrūg*, die in anord. *þrūga* 'drücken' erscheint. Zu ihr stellen sich als Intensivbildungen ags. *þryccan*, ahd. *drucchen*, mhd. *drucken*, *drücken*.

Drückeberger s. Schlauberger.

drucken Ztw. Im Obd. hindert *ck* den Umlaut des *u*; wie *bruck*, *muck*, *bucken*, *rucken*, *zucken* heißt es darum hier drucken für md. nhd. drücken (s. Druck). Da die wichtigen Mittelpunkte des frühen Buchdrucks in Oberdeutschland liegen, hat sich die umlautlose Form durchgesetzt. Zuvor wurde das Wort vom Zeugdruck gebraucht. 1428 begegnet im Steuerbuch von Nördlingen *Wilhalm Brifdrucker*, der einseitig Heiligenbilder und Ablaßbriefe mit dem Reiber druckte; 1440 in Frankfurt der Drucker *Henne Cruse von Menze*. Zuerst in Bamberg 1462 (*das Albrecht Pfister gedrucket hat*) gilt das Ztw. vom Buchdruck. Daneben hat das fremde prenten (= nnl. *prenten*, engl. *print* durch frz. Vermittlung zum Part. von lat. *premere*) nur begrenzt gegolten, zuerst in der Chronik der Sachsen (Mainz 1492), spät noch bei Stieler 1695 Zeitungslust 18. Aus dem Dt. entlehnt ist lett. *drukāt* 'drucken'. W. Stammler, Kl. Schriften 1954, 144.

drucksen Ztw. 'langsam arbeiten, sprechen'. Iterativ zu drucken wie ahd. *geilisōn*, *lustisōn*, *reinisōn* zu *geilēn*, *lustōn*, *reinōn*, nhd. einheimsen zu mhd. *heimen* 'heimführen'. Bei Adelung 1774 als neues Wort, seit Wieland 1781 Abderiten 13, 185 buchfähig, mit Druckser(ei) bei Goethe (Weim. Ausg. 12, 4; Briefe 11, 248), mundartl. bei Klein 1792 Prov.-Wb. 1, 91; H. Fischer Schwäb. Wb. 2, 419.

Drude *f.* 'Zauberin', urspr. 'Gespenst, das Alpdruck erzeugt', spätmhd. *trute*, weithin in Mund-

arten (thür. *trūde*, schwäb. bair. österr. rheinfr. *trūd*) und Nachbarsprachen (dän. *drude*, gotländ. *druda*). Der nhd. Anlaut wie in Donau, Docke, ducken, Dult usw.; mhd. *trute* zu got. *trudan*, anord. *troða* 'treten', s. d. Das Fünfwinkelzeichen (Pentagramm) wird als ihr Fußabdruck gedacht und dann zur Abwehr auf die Schwelle gemalt. Schon spätmhd. *trutenvuoȝ*.

Druiden Mz. 'Priesterklasse der alten Kelten'. Lat. *druidēs* übernimmt Cäsar, *druidae* Cicero und Tacitus aus dem Gall., vgl. ir. *drūi*, Gen. *druad*, kymr. *dryw* 'Zauberer' aus urkelt. **dru-u̯id-* 'eichenkundig' (von den Zauberbräuchen mit der Eichenmistel). Bestimmungswort ist **d(a)ru-* 'Eiche', s. Holunder, Teer usw. Das Grundwort gehört zum Stamm von wissen, s. d. Gleichen Ursprungs sind frz. *druide* und engl. *druid*. Klopstock sang von „der hohen Drüden Versammlungen".

Drüse *f.* Dem ahd. mhd. *druos*, mnd. *drōse*, *drūse*, nnl. *droes* entspricht Druse 'verwittertes Erz' und 'Drüsenkrankheit der Pferde'. Unser Drüse ist in spätmhd. Zeit aus dem Plur. (ahd. *druosi*, mhd. *drüese*) entwickelt wie Blüte, Hüfte, Hürde, Säule usw. Die vorauszusetzende Wz. germ. **þrōs* ist aus verwandten Sprachen nicht sicher nachgewiesen.

Drusen Mz. 'Hefe'. Mhd. *drusene*, *-ine f.* 'Bodensatz', ahd. *truosana f.* 'beim Keltern zuerst abfließender Schaum; Bodensatz, Hefe', mnd. *drōsem*, mnl. *droes(e)*, *droesen(e)*, nnl. *droesem*, ags. *drōs(na) m.*, *drōsne f.* 'Bodensatz, Hefe; Schmutz, Ohrenschmalz', engl. *dross* 'Schlacke, Unrat' führen auf germ. **drōhsna-* aus **dhrāksno-*, älter **dhr-āgh-sno-* 'Drusen': Erweiterung zum idg. Stamm **dher-* 'trüber Bodensatz'. Zwei andre Erweiterungen zu demselben Stamm s. u. Treber und Trester. Drusen ist heute vor allem das alem. Wort für Preßrückstände von Trauben, Obst und Ölfrucht. E. Alaane, Mémoires de la Sociéte Néophil. 18, 2 S. 22 Helsinki 1956.

Dschiu-Dschitsu n. 'japan. Ringkampf zur Verteidigung', aus jap. *jūjutsu* (zu *jū* 'geschmeidig' und *jutsu* 'Kunst[griff]'). Jetzt dafür Judo (*dō* 'Weg der Geistesbildung', gemeint ist „Sanft besiegt Hart": Hashimoto-Tokio briefl.

Dschungel *n. m.* Aind. *jaṅgala*, ind. *dschängäl* 'unbebauter Boden', ist durch Vermittlung des engl. *jungle* 'undurchdringliches tropisches Dikkicht' im 19. Jh. zu uns gelangt. Zur Schreibaussprache vgl. Dumdum, Guttapercha, Punsch und viele ind. Ortsnamen.

Dschunke. *f* Mal. *dschng* 'großes Schiff' (aus dem Chin.) ist in Chr. Weises Zeit.-Lex. (1703) Juncke und kommt damit engl. *junk* am nächsten. G. Kahle, Muttersprache 1960, 31.

du Pron. Mhd. *dŭ*, ahd. *dŭ*, älter *thŭ*, asächs. afries. *thŭ*, mnl. *dū* (im Nnl. verloren), ags. *ðŭ*, *ðe*, engl. *thou*, anord. got. *þŭ*, dän. schwed. *du*, anorw. *þo* führen auf idg. **tŭ* 'du'. Urverwandt sind lat. *tu*, gr. dor. τύ, att. σύ (nach dem Dat. σοί und Akk. σέ, deren σ aus τϝ stammt), lit. *tù*, aslav. *ty*, armen. *du*, alb. *ti*, air. awest. *tū*, aind. *tv-ám* (nach *ahám* 'ich'), toch. A. *tu*. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'du', auf den Karten 5, 31, 68 'dir', 25, 44, 76 'dich'. Vgl. dein.

Dübel *m.* 'Pflock, Holznagel'. Zur Wz. **dhubh* (in gr. *týphos* für *thýphos* 'Keil'), germ. **dub* 'schlagen' stellen sich mit dem *l*-Suffix mask. Gerätnamen (wie Hebel, Schlegel, Schwengel), durch späteren Untergang des Ztw. verwaist (wie Sichel, Tümpel) ahd. *(gi)tubili*, mhd. *tübel*, mnd. *dövel*, engl. *dowel(-pin)*. Die nhd. Form zeigt nd. Anlaut (wie Deich, Drohne, Düne). Sonst nd. Typ Döbel. Dän. *dyvel* ist aus dem Deutschen entlehnt, ebenso lit. *dùbelis* 'Nagel'. Zum gleichen Stamm mit anderm Suffix gebildet sind gleichbed. mnd. *dövicke*, nnl. *deuvik*, schwed. *dövika*.

Dublette *f.* 'Doppelstück'. Zu frz. *double* (s. doppelt) gehört *doublet m.*, das im 18. Jh. entlehnt und nach Vorbildern wie Amorette, Stiefelette umgebildet wird. Bibliothekstechn. seit 1776: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 159.

Ducht *f.* 'Ruderbank', mnd. *ducht*, mnl. *docht(e)*, mit *cht* für hd. *ft* (s. beschwichtigen, Nichte, sacht, Schacht) ins Nhd. des 19. Jh. gelangt: F. Kluge 1911 Seemannsspr. 198. Ahd. *dofta*, ags. *þoft(e)*, anord. *þopta*, norw. *tofte*, dän. schwed. *toft(e)* führen auf germ. **þuftōn f.* 'Ruderbank', ursprünglich 'Bank, auf der gehockt wird'. Dazu ahd. *gidufto* 'Mitruderer, Genosse', ags. *geþofta* 'Genosse', anord. *þopti m.* 'Mitruderer' und ags. *þyften f.* 'Magd'. Der nächste germ. Verwandte ist Dieb, dort die außergerm. Sippe.

Duckdalbe *m.*, gewöhnlich Mz., nnl. *dukdalf*. Im Jahr, nachdem Herzog Alba 1567 niederländ. Boden betreten hat, erscheint in dem ihm anhängenden Amsterdam *duc Dalba* für 'Pfahlgruppen, die zur Befestigung von Schiffen in den Hafen eingerammt sind': L. Darmstädter 1908 Handb. z. Gesch. d. Techn.[2] 91. F. Ritter 1912 *Upstals boom* 1, 83 aus Emden 1581 erstes Zeugnis von der nd. Küste; J. H. Röding Wb. d. Marine 1, 487; Franck Suppl. 41: urspr. *duiken* 'tauchen', 2. Glied unerklärt; nachträgliche Volksetymologie? Anders: G. Goedel, Etymolog. Wb. d. dt. Seemannssprache 1902, 115: *düken* 'ducken', *Dollen* 'Pfähle', also 3 geduckt zueinander stehende Pfähle.

ducken Ztw. Als Frequent. zu mhd. *tūchen* 'tauchen' (s. d.) erscheint mhd. *tücken*, obd. *tucken* 'sich schnell nach unten neigen'. Mit nd.

Anlaut, nd. u. obd. Umlautlosigkeit ist darausnhd. ducken geworden.

Duckmäuser *m.* 'Leisetreter'. Zu mhd. *tockelmūsen* Ztw. 'Heimlichkeit treiben' tritt *duckelmūser* zuerst bei Brant 1494 Narrensch. 105, 19. Zarncke bringt zu dieser Stelle die Fülle der frühnhd. Formen bei; dazu Zs. f. d. Wortf. 11, 105 und H. Fischer, Schwäb. Wb. 2, 441. 6, 1784. Nhd. Duckmäuser beruht auf neuer Anlehnung an ducken; mhd. *mūsen* ist 'mausen, (diebisch) schleichen'; duckeln 'mit heimlichem Betrug umgehen' Schmeller [2]1, 490.

dudeln Ztw. Türk. *duduk* 'Flöte' liefert über bulg. serb. *duduk* 'Pfeife, Schalmei' tschech. *dudy* 'Dudelsack'. Das von Osten vordringende Instrument drängt die ältere Sackpfeife (mhd. *sacphīfe*) zurück; es heißt Dudei bei Fleming 425 u. Freyer, Orthogr. 374; polnischer Bock in den Schausp. d. engl. Kom. u. bei Logau; Dudelbock W. Scherffer 1652 Grob. 131. Noch im 17. Jh. bürgert sich Dudelsack ein, gebucht seit Stieler (1691) 311. 1658. Das urspr. lautmalende Ztw. dudeln ist jung bezeugt von Kärnten, Steiermark bis Schwaben u. Schleswig-Holstein. Es mag von D. beeinflußt sein. Wick 21.

Duell *n.* Lat. *duellum* (ältere Form von *bellum*) 'Krieg' tritt als Glossenwort seit dem 13. Jh. hervor und erscheint in deutschem Text unverändert seit Wunderer 1590 Reise in Moskau 212, als Duell (frz. *le duel*, danach auch bei uns *m.*: Feldmann 1905 Zs. f. d. Wortf. 7, 52; H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 142) seit Wallhausen 1616 Kriegsmanual 207. Volksetym. Anlehnung an *duo* 'zwei' verschafft dem mlat. Wort die Bed. 'Zweikampf', so bei uns seit Albertinus 1599 Guevaras Sendschr. 3, 11a: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 159.

Duett *n.* Ital. *duetto m.* 'Gesang zu zweien' (zu *due* 'zwei') wird vor der Mitte des 18. Jh. entlehnt. In nhd. Text steht Duetto Haude-Spenersche Ztg. 1749, Nr. 15, Duett seit Ramler 1758: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 160.

duft(e) Adj. rotw. 'gut' aus gleichbed. hebr. *ṭōb*, judend. *toff*: F. Kluge 1901 Rotw. 1, 342. 437. 481; L. Günther 1919 Gaunerspr. 11; H. Fischer, Schwäb. Wb. 2, 246. 445. 6, 1754. 1785; Wolf Wb. 5849.

Duft *m.* Zur starken Verbalwz. von mhd. *dimpfen* 'rauchen' (in Ablaut zu Dampf) gehört mit Tiefstufe und *t*-Suffix **dumft*, **dunft*, das (wie Vernunft eine Nebenform frühnhd. *vernuft* hat), ahd. *duft*, mhd. *tuft* ergibt: F. Kluge 1907 Zs. f. d. Wortf. 9, 127. 'Geruch' ist mindestens in Süddeutschland nur schriftsprachlich: H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 444. Alte Bedeutungen des Wortes Duft zeigen die Karte 'Nebel' von Ilse Sander bei Mitzka, Dt. Wortatlas II (1953) im Mittelfränk. und Nachbarschaft, die Karte 'Rauhreif' von ders. III (1954) im Alem., Rheinfränk. mit Hessen und in Thüringen.

Dukaten *m.* Kaiser Konstantin X. führt den Beinamen Δούκας, der während seiner Regierung (1059—67) den byzant. Goldmünzen aufgeprägt wird. Mit Umdeutung zu mlat. *ducātus* 'Herzogtum' erscheint das Wort seit 1140 auf Münzen, die Roger II. von Sizilien als Herzog von Apulien schlagen ließ. Über ital. *ducato* entsteht mhd. *ducāte*, frühnhd. *ducat*. Aus dem Dt. entlehnt ist lett. *dukāts*: J. Sehwers 1925 Zs. f. vgl. Sprachf. 53, 111.

Düker *m.* die nd. Form von Taucher, Fachausdruck für die Leitung von Wasser unter Wasser, nam. von unterird. Wasserleitungen (Grundrinnen) unter Kanälen. Entspr. nnl. *duiker*. Dazu Unterdükerung: Zs. d. dt. Sprachver. 23 (1908) 235.

dulden Ztw. Zu dem germ. Nomen **þuldi*, das in nhd. Geduld (s. d.) enthalten ist, gehört das schw. Ztw. germ. **þuldjan*, ahd. mhd. *dulten*, mnd. mnl. *dulden*, afries. *thelda*, ags. *geþyldian*. Das vorausliegende st. Ztw. (zur Wurzel **tel-*, **tḷ-*) erscheint in lat. *tollo* (aus **tḷ-nō*), *tuli*, *lātum* (aus **tḷ-tó-m*) 'aufheben, tragen' und gr. τλῆναι 'ertragen'. Es ist im Germ. ersetzt durch die durative Sekundärbildung ahd. *dolēn*, asächs. *tholōian*, ags. *þolian*, anord. *þola*, got. *þulan*, *þulaida* 'ertragen', dem gleichbed. lat. *tolerāre* vergleichbar. So steht ahd. *wërēn* 'währen' neben *wësan* 'sein', got. *haban* 'halten' neben *hafjan* 'heben': Kluge 1906 Zs. f. d. Wortf. 8, 28. — Der Typ *dulden* ist Neubildung des Südwestens gegen ahd. *dolōn*. Heute ist nur dort dulden volks- und umgangssprachlich, sonst gilt leiden (s. d.), vgl. de Smet, Wirkendes Wort 5 (1954) 69, mit Karten, und 1954 Leuvense Bijtr. 44, 1; 47. Grundbed. 'Geduld haben'. Umlaut von *u* unterbleibt wie in schuldig und mhd. *guldīn*. *ld* für *lt* beginnt schon in mhd. Zeit sich einzustellen (wie in mhd. *halden*, *valden*, *schelden*, *wolde*, *solde*).

Dult *f.* 'Fest, Jahrmarkt', vor allem bair., berühmt die Auer Dult, ein Markt mit Trödelwaren u. Altertümern in der Münchner Vorstadt Au: Schmeller-Frommann 1 (1872) 502. Vordem über Schwaben u. die Schweiz bis ins Elsaß verbreitet: H. Fischer, Schwäb. Wb. 2, 448. 6, 1786; A. Senn 1933 *Journ. of Engl. and Germ. Philol.* 32, 513. 528. Auch in Teile des Fränk. ausgedehnt mhd. spätahd. *dult*, umgestellt aus ahd. *tuld*: Schatz 1927 Ahd. Gramm. § 184. Diesem scheint urspr. der Sprengel von Salzburg den Rahmen bestimmt zu haben (Gutmacher 1914 Beitr. 39, 234; Frings 1932 *Germ. Rom.* 28ff. 55). Deutlich setzt sich Dult in unserer ältesten Kirchensprache gegen Feier (s. d.) ab, das vom Rhein ausstrahlt; zu got. *dulþs f.* 'Fest', in dem man

ti- Abstr. zum Stamm des asächs. *dwēlan*, ahd. *gitwēlan* 'säumen' sieht. Ausgangsbed. 'Ruhezeit': K. Brugmann 1904 Kurze vgl. Gramm. 106; Wesche 1937 Beitr. 61, 94; J. Knobloch, in: Orbis 9: braucht nicht got. Herkunft zu sein.

Dumdumgeschoß *n.* *dămdamā* 'Hügel, Erdwall, erhöhte Batterie' heißt der Standort der bengalischen Artillerie bei Kalkutta, in dem die zerfleischenden Geschosse mit abgestumpftem Vorderende zuerst hergestellt wurden. Um die Aussprache von ind. *dămdam* zu erzielen, schreiben die Engländer *dumdum*, das wir buchstäblich nachsprechen. Vgl. Dschungel, Guttapercha, Punsch.

dumm Adj. Adv., mhd. *tump(b)*, ahd. *tumb*, asächs. anfr. afries. ags. engl. *dumb*, mnl. *dom(p)*, nnl. *dom*, anord. *dumbr*, schwed. dän. *dum*, got. *dumbs*. Germ. Grundbedeutung ist 'stumm' (s. d.), von da geht eine verzweigte Entwicklung aus, die schon ahd. zu 'jugendlich unerfahren, töricht' geführt hat. Angleichung des alten *mb* zu *mm* vollzieht sich in mhd. Zeit unter Vorantritt des Md. (wie in Imme, krumm, Lamm, Zimmer). *d* des Anlauts setzt sich (wie in Docke, Dung, dunkel usw.) im 18. Jh. in binnendt. Konsonantenschwächung durch, in der *d*- und t- zusammenfielen. Got. *dumbs* usw. gilt als nasalierte Nebenform eines Farbadj., das im Namen der Taube (s. d.) erscheint, die wohl nach ihrem dunklen Gefieder heißt. **dhumbhos* 'dunkel' wird durch slav. Folgeformen gestützt. Der Bedeutungswandel von 'dunkel' zu 'stumm' wird durch 'unverständlich' vermittelt.

Dummbart *m.* Eine zunächst nd. Schelte des Dummkopfs, s. d. Gebucht seit Richey 1755 Hamb. Id. 46 und Strodtmann 1756 Id. Osnabr. 353; hd. nicht vor Bürger und Wieland. Seit im 12. Jh. das glatte Gesicht Regel geworden war, liefert der nun auffallende Bart Dutzende von Übernamen: Heintze-Cascorbi 1925 Familiennamen 125.

dummdreist Adj. Adv., in nhd. Text zuerst bei J. G. Hamann in einem Briefe vom 1. Dez. 1765, der das seit 1754 Richey Idiotikon Hamburgense gebuchte nd. *dumdrīst* 'kühn ohne Klugheit' übernimmt, womit er bei Bode, Mylius usw. rasch Nachfolge findet. Älter bezeugt sind dummkeck und -kühn, gleichgebildet tolldreist und -kühn. Mnd. *dum* konnte 'toll, *ferox*' bedeuten, so daß sich die beiden Wortglieder von mnd. **dumdrīst* in ihrer Bedeutung sehr nahe kamen. Erst durch spätere Umdeutung sind sie zu '*stolide ferox*' auseinandergetreten. Dvandva-Zusammensetzung ist auch bittersüß, lat. *dulcamarus*, und ahd. *sunufatarungo* 'Sohns und Vaters Leute' Hildebr. 4.

Dummerjan *m.* Nachdem im 16. Jh. die Formel 'ein dummer Jan' gegolten hat, tritt seit Henisch 1616 Dummerjan auf. Wie in Janhagel (s. d.) ist Jan nd. Kurzform von Johann. Ins Obd. ist *dumrjān* nur vereinzelt gedrungen; dän. *dumrian* stammt aus dem Nd.; schwed. gilt *dummerjöns*.

Dummkopf *m.*, zuerst bei Nieremberger (Regensb. 1753) als '*stupidus et bardus homo*', gleichbed. mit Dummbart (s. d.) und nd. *dummsnūte* (DWb. 2, 1522): drei sog. *Bahuvrīhi*-Bildungen; wie Blaubart, Löwenherz; vgl. W. Henzen, Dt. Wortbildung (1947) 84ff.

dumpf Adj., nur nhd., von da entlehnt dän. *dump*. Im Ablaut zu Dampf (s. d.) steht (ver-)dumpfen Ztw. 'modrig riechen', das Stieler (1691) 277 neben Dumpf *m.* '*mucor*' und dumpficht Adj. '*mucidus*' verzeichnet. Vom Adj. dumpf begegnet zuerst bei Krämer (1678) der Komp. dumpffer, womit unratsam wird, im Adj. das prädikativ gestellte Subst. Dumpf zu sehen. Vielmehr wird dumpf verkürzt sein aus älterem dumpficht, -ig, nnl. *dompig*.

Düne *f.* 'Sandhügel der Küste'. Zur idg. Wz. **dhŭ* 'schütte(l)n' in aind. *dhunṓti* 'schüttelt, erschüttert', anord. *dȳja* 'schütteln', lit. *dujà* 'Staub' stellt sich Düne, das demnach mit Daune verwandt ist und urspr. 'Aufgeschüttetes' bedeutet. Es ist zunächst ein Wort der nl. und kent. Küste, lautet mlat. *duna* (daraus frz. *dune*, ital. span. *duna*), ags. *dūn* (dazu *adūne*, *ofdūne* 'vom Hügel herab', engl. *down*), mnl. *dūnen*, nnl. *duin*. Für die deutsche Küste ist Düne erst seit dem 15. Jh. bezeugt (vorher Sandhügel, -berg, *drīfsand* u. ä.); *ü* ist (wie bei Büse, Klüver, Stüber, Süden) Zeichen der Entlehnung aus dem Nl. — Auf Wangeroog heißt die Düne *hæll*, auf Helgoland *haləm* nach den Halmen des Dünengrases: Kluge 1911 Seemannsspr. 199ff.

Dung *m.* Die nhd. Bed. gilt in mhd. *tunge*, ahd. *tunga f.*, afries. ags. *dung* und im Ztw. düngen, mhd. *tungen*, afries. *denga*, ags. *dynga*. Daneben besteht ahd. *tung*, mhd. *tunc f.* 'Keller, halb unterird. Webraum', mnd. ags. *dung f.* 'Gewahrsam', anord. *dyngja* 'Frauengemach'. Die zweite Bed. ist die urspr.: nach Tacitus *Germ.* 16 und Plinius *Nat. hist.* 19, 1 waren die Winterräume zur Abwehr der Kälte mit Dung bedeckt. Zu der vorauszusetzenden Wz. **dhengh* gehören air. *dingim* 'drücke', lit. *dengti* 'bedecken': K. Müllenhoff, Altertumsk. 4, 290; M. Heyne 1899 Wohnungsw. 46f. Zum Anlaut *d*- vgl. dumm.

dunkel Adj. Mhd. *tunkel*, *dunkel*, ahd. *tunkal*, *dunkal*, *tunchal*, *tunchar*, asächs. *dunkar*, mnd. wfries. *dunkar*, anfr. *duncal*, mnl. *donker*, *donkel*, nnl. *donker* (dän. schwed. *dunkel* sind aus dem Dt. entlehnt). Zur gleichen Wurzel mit andrer Ablautstufe gleichbed. afries. *diunk*, wfries. *(d)jonk*, anord. *døkkr* aus germ. **dinqwaz*, vorgerm. **dhengwos*. Nach Ausweis von norw. schwed. mundartl. *dunken* 'feucht, dumpfig, schwül',

engl. *dank*, mundartl. *dunk* 'feucht' hat als Ausgangsbed. 'neblig-feucht' zu gelten. Damit ist vorgerm. **dhengwos* als Erweiterung von idg. **dhem-* 'stieben, rauchen' (s. Dampf) gerechtfertigt, hethit. *dankuiš* 'dunkel, schwarz'. — *d-* im nhd. Anlaut setzt sich vom 15. bis zum 18. Jh. langsam durch; bei Luther und den schles. Dichtern ist *t-* noch fest; dazu vgl. dumm.

Dunkelmann *m.* Im Kampf gegen Kölner Finsterlinge gab Reuchlin 1514 seinen Briefwechsel mit humanist. Berühmtheiten als *Clarorum virorum epistolae* heraus. 1515 verhöhnt *Crotus Rubeanus* in den *Epistolae obscurorum virorum* alle lichtscheue Rückständigkeit der Zeit in Briefen, die sich geben, als kämen sie von Reuchlins Gegnern. Die Übersetzung Dunkelmann zuerst 1809 in der Zs. Jason 3, 271.

dünken Ztw. mhd. *dünken*, *dunken*, ahd. *dunchen*, asächs. *thunkian*, afries. *thinka*, ags. *þyncan*, engl. *think*, anord. *þykkja*, got. *þugkjan*, Prät. *þūhta* (mit *ū* aus *un*, idg. *n̥*). Ein urspr. starkes Ztw., zu dem denken als Faktitiv gehört. Dünkel *m.* ist eine erst nhd. Rückbildung aus dem alten Ztw. Dem germ. **þunk*, *þank* liegt eine Wz. **tong*, *teng* voraus, die auch in lat. *tongēre* 'kennen', pränestinisch *tongitio* 'Kenntnis' sichtbar wird.

dünn Adj. Mhd. frühnhd. *dünne*, ahd. *dunni*, älter *thunni*, asächs. *thunni*, mnd. mnl. *dunne*, nnl. *dun*, afries. *thenne*, ags. *þynne*, engl. *thin*, anord. *þunnr*, norw. *tunn*, *tynn*, schwed. *tunn*, dän. *tynd* führen auf germ. **þunnu-* aus **þunwa-* (mit *nn* aus *nu̯* wie Kinn, Mann, rinnen), idg. **tenú-s* 'dünn', urspr. 'lang gedehnt' (s. dehnen). Von den außergerm. Verwandten kommen dem germ. Adj. am nächsten lat. *tenuis* 'dünn, fein, zart' und aind. *tanúḥ* 'dünn, klein, schwächlich' Die Bed. 'dünn' teilen auch die balto-slav. und kelt. Entsprechungen; gr. ταvυ- bedeutet 'lang'.

Dunst *m.* Ahd. *tun(i)st* 'Sturm, Hauch', mhd. *tunst*, ags. *dūst*, engl. *dust* 'Staub' führen auf westgerm. **dunstu-* 'Ausdünstung', das sich mit aind. *dhvaṃs-* 'zerstieben' zur idg. Wz. **dhwens*, weiter zu **dhen-*, **dhū̆* stellt, vgl. Daune. Nhd. *d-* wie in dumm, dunkel usw. Ags. und asächs. ist *n* vor *s* unter Ersatzdehnung des vorausgehenden Vokals ausgefallen, mnd. *ū* vor Doppelkons. verkürzt. Das lautgesetzlich entstandene nd. Dust ist im 17. Jh. ins Nhd. entlehnt worden. Zur Bed. Zs. f. d. Wortf. 2, 286, zum Genus 7, 54.

Dunstkreis *m.* von Weigel 1661 Himmelsspiegel B 3 als Lehnübersetzung von Atmosphäre eingeführt, das (eine Schöpfung der Physik des 17. Jh.) den von Himmelskörpern angeblich ausströmenden und sie umgebenden Dunst bezeichnet und in deutschem Text nicht vor 1680 begegnet. Die Wortglieder ἀτμός 'Dunst' und σφαῖρα 'Kugel' werden übersetzt.

Dünung *f.* 'Seegang nach Sturm', aus der Seemannssprache. Nd. *dünen* 'das Heben und Niederfallen der Wellen', zuerst im Brem. Wb. 1 (1767) 272, ist Abl. zu *dūne f.* 'Hügel' (s. Düne). Nnl. entspricht *duynen* '*tumēre*' mit *duyninghe*, *deyninghe* (dazu Kroes, Levende Talen 191, 562) '*fluctus decumānus*', beide seit Kilian 1599. In hd. Text kämpft Deining (seit Röding 1794 Allg. Wb. der Marine 1, 455) mit Dünung (nicht vor 1864): Kluge 1911 Seemannsspr. 200. Wieder (wie bei Büse, Düne, Klüver, Stüber, Süden) beruht *ü* auf dem nl. Wandel *ū* zu *ǖ*.

Dunzel *f.* Mlat. *dom(i)nicella* 'kleine Herrin', ital. *donzella*, afrz. *dameisele*, frz. *donzelle*, engl. *damsel*, mundartl. 'dickes, dummes Mädchen', das am Rhein als *dunzel*, in der Wetterau als *donzel*, im Westerwald als *donsel* lebt. Über 'leichtfertiges Mädchen' ist vielleicht schwäb. *dunzele n.* 'Liebkosung' anzuknüpfen: H. Fischer, Schwäb. Wb. 2, 472. 6, 1788. Literarisch ist Dunzel seit Callenbach 1714 Wurmland 91; vgl. DWb. 2, 1566.

Duodez *n.* Die Größe von Büchern wird nach der Zahl der Blätter bestimmt, in die der volle Bogen (Folio; s. Foliant) gefaltet ist: Sekond, Quart, Sext, Oktav, Duodez, Sedez. *In duodecimo* kommt im 17. Jh. auf für das Format, bei dem der Bogen 12 Blätter, also 24 Seiten hat. Weil es sehr klein ist, schließen sich Bildungen wie Duodezfürst, -staat u. ä. an, zufrühst Duodezland 1712: H. Klenz 1900 Druckerspr. 34; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 160.

düpieren Ztw. 'verblüffen, narren'. Wie dies zu Narr, so gehört das Vorbild des Fremdworts, frz. *duper*, zu *dupe m.* 'Dummkopf'. Dies wohl über *uppe* aus lat. *upupa* 'Wiedehopf', dem Namen des närrischen Vogels. In deutschem Text tritt dupiret zuerst 1718 auf: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 160.

Dur *n.* Tonart mit hartem Dreiklang (großer Terz), zu mlat. *b duum* 'der Ton *h*' Mhd. *bēdūre* zuerst 1292 im alem. Reinfr. v. Braunschweig 23093 Bartsch. Dur in nhd. Text seit 1681: Schulz-Basler 1926 Fremdwb. 2, 140.

durch Präp. Mhd. *dur(ch)*, ahd. *durah*, *dur(u)h*, älter *thuruh*, asächs. *thuru(h)*, anfr. *thuro*, mnl. *dore*, nnl. *door*, afries. *thruch*, ags. *þorh*, *þurh*, engl. *th(o)rough*, mit Ablaut ags. *þērh*, got. *þairh* (das Nordgerm. hat die Wortsippe früh verloren) führen auf **tr̥-q(u̯)e*, **ter-q(u̯)e* zur idg. Wurzel **tr̥-*, **ter-* 'hindurch'. Der Velar ist verstärkende Partikel wie im zugehörigen aind. *tiraś-cā́* 'quer durch', awest. *taras-ča* 'durch ... hin'. Denselben Velar weist ahd. *dērh* 'durchlöchert' auf, dem mit andrer Ablautstufe ahd. *dur(i)hil*, mhd. *dürhel*, *dürkel*, ags. *þyrel* 'durchbohrt' entsprechen. Außergerm. Verwandte sind u. a. air. *tre*, *tri*

'durch' und lat. *trāns* 'jenseits'. — Die Lautgeographie von 'durch' bietet der Dt. Sprachatlas.

durchfallen Ztw. Die Wendung „durch den Korb fallen" (woraus die jüngere „jem. einen Korb geben" stammt) setzt den mittelalterl. Schwank von Virgil im Korbe voraus: R. Hildebrand 1873 DWb. 5, 1802; Borchardt-Schirmer 1954 Sprichwörtl. Redensarten. Das Mädchen läßt dem nicht genehmen Liebhaber einen Korb mit so schwachem Boden hinunter, daß er beim Heraufziehen durchfällt. Von Studenten auf Prüfungen übertragen in nlat. *corbissāre* 'durchs Examen fallen' *Facetiae facetiarum* (1657) 334. Doch auch schon Crigingerus 1555 Reicher Mann O 4a „Da ich nun meint zu promovirn Setzt mich in Korb, lies mir hoffiern, Pletsch fiel ich durch den Korb hinweg Vnd lag hienieden in dem Dreck". Zs. f. d. Wortf. 1, 69, 3, 97. 12, 277.

durchlaucht Adj. Mhd. *durchliuhten* 'durchstrahlen' entwickelt neben seinem Part. *durchliuhtet* mit sog. Rückumlaut (H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 252; O. Behaghel 1928 Gesch. d. d. Sprache 445) die vorwiegend md. Form *durchlüht*, die als Lehnübersetzung von lat. *perillustris* (s. erlaucht) seit Beginn des 16. Jh. in den Titel fürstlicher Personen tritt.

Durchmesser *m.* Gr. διάμετρος 'durch einen Mittelpunkt gehende Linie' ergibt über lat. *diametros* seit 1400 mhd. *dyameter*, das noch bei Chr. Wolff in math. Fachsprache vorwiegt. Nachdem Kepler 1616 mit Durchzug und Querlinie nicht durchgedrungen war, bildete J. C. Sturm 1667 die Lehnübersetzung Durchmesser, die sich seit 1700 langsam durchsetzte: A. Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 18; A. Götze 1919 Anf. e. math. Fachspr. 39.

durchqueren schw. Ztw. Queren für traversieren wagt K. Müller 1814 Verd.-Wb. d. Kriegssprache. Durchqueren für engl. *cross* wird veranlaßt durch Gerh. Rohlfs 1874 Quer durch Afrika, und, obgleich es Gust. Wustmann 1891 Sprachdummheiten 96 schilt, rasch durchgesetzt: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 25.

Durchsicht *f.* nicht vor Steinbach 1734 Vollst. d. Wb. 2, 568, als Ableitung von durchsehen viel jünger als das schon mhd. *durchsihtec*: Ruppel 1911 Rückbild. deutscher Subst. 30.

dürfen Ztw. Die ablautenden Prät.-Präs. got. *þaúrban* (in gramm. Wechsel zur 1. Sg. *þarf*, der schon ahd. ausgeglichen ist), anord. *þurfa*, ags. *þurfan*, afries. *thurva*, asächs. *thurban*, ahd. *durfan* zu germ. **þurf*, aind. *tarpati* 'sättigt sich, wird befriedigt', gr. τέρπω 'sättigen, erfreuen', lit. *tarpà* 'Gedeihen', lett. *tãrpa* 'was gute Hoffnung gibt', dazu apreuß. *enterpo* 'nützt'. Idg. **terp-* 'eine Sache genießen', aus optimistischer Stimmung, so toch. *tsärw-* 'sich freuen' wandelt german. Pessimismus (Heldenlied) zu 'entbehren', s. darben: W. Betz, Festgabe f. L. L. Hammerich 1962, 8. Der Dt. Sprachatlas bietet 'ihr dürft'.

dürr Adj. Mhd. *dürre*, *durre*, ahd. *durri*, älter *thurri*, asächs. *thurri*, nnl. *dor*, ags. *þyrre*, anord. *þurr*, adän. *thyrr*, dän. *tør*, schwed. *torr*, got. *þaúrsus* führen auf germ. **þurzú-* '*dürr*'. Außergerm. entspricht aind. **tr̥ṣú-* *'(be)gierig', urspr. 'dürstend nach', awest. *taršu-* 'trocken, fest', alat. *torrus* 'trocken', lat. *torridus* 'dürr', *terra* (aus **tersā*) 'Land', air. *tīr* (aus **tēros*) 'Land'. Zur idg. Wurzel **tr̥s-* 'trocken sein' gehört auch Durst. Germ. *ur* aus *r̥* wie in ahd. *druscun* 'draschen', *rr* aus *rz* wie in irren. Neben der Anwendung auf Trockenheit der Kehle ist die auf Stimme und Sprache uralt: das Germ. teilt sie mit aind. *tr̥ṣṭá-* 'heiser' und gr. τραυλός (aus *τρασυλός) 'lispelnd'. Die umfassende Bedeutung bleibt in Darre und dörren. Das alte *-jo*-Adj. dürre ist noch bei Luther zweisilbig (wie dicke, dünne, feste, schwere).

Durst *m.* ohne Mz. Mhd. *durst*, ahd. asächs. anfr. *thurst*, mnd. *dorste*, mnl. nnl. *dorst*, wfries. *toarst*, ags. *þurst* (daneben *þyrst*, engl. *thirst*), anord. *þorsti*, norw. mundartl. *torste*, dän. *tørst*, schwed. *törst*, got. *þaúrstei*: Abstr.-Bildung zum Stamm got. **þaúrsta-* 'durstig', der auch dem schw. Ztw. dürsten (ahd. *dursten*, asächs. *thurstian*, ags. *þyrstan*, engl. *thirst*, anord. *þyrsta*) zugrunde liegt. Von den außergerm. Verwandten stehen am nächsten air. *tart* 'Durst', lat. *tostus* (aus **torstos*) 'verbrannt', gr. ταρσός 'Darre' und aind. *tŕ̥ṣyati* 'durstet'. Gegenüber dem Adj. dürr zeigt das *M.* gramm. Wechsel (wie mhd. *torste* gegen *türren* 'wagen'), gegen Darre zugleich Ablaut. Die Lautgeographie von Durst bietet der Dt. Sprachatlas.

Dusche *f.* Zu lat. *dūcere* 'leiten' gehört lat. *ductio* 'Leitung', das über ital. *doccione* 'Leitungsröhre' ital. *doccia* 'Gießbad' ergibt und als gleichbed. frz. *douche* in dessen Schreibung 1779 zu uns gelangt: Sturz, Schriften 1, 347.

Düse *f.* In böhm. Erzschmelzen gebrauchen deutsche Hüttenleute ein Gerät: *t(h)üsel* Mathesius 1562 Sarepta 211ᵃ. 213ᵇ ist die Röhre, durch die der Blasebalg in den Schmelzofen mündet. Von da hat sich der neuere techn. Gebrauch entfaltet: Wick 22. — A. Wolf, in: D. Welt d. Slaven X 86: dazu vielleicht ein Wesen der niederen Mythologie; Bielfeldt 27: nicht zu tschech. *duše* 'Seele'.

Dusel *m.* Zur Wz. **dhus*, germ. **dus* (dazu mit anderer Ablautstufe ags. *dwǣs*, nnl. *dwaas* 'töricht'), deren hd. Gestalt in Tor und töricht erscheint, gehören ags. *dysig* 'töricht', engl. *dizzy* 'schwindlig' und nd. *dusel* 'Betäubung', das in nd. Lautform ins Hd. entlehnt wird. Hier erscheint Dusel seit Henisch 1616. Die junge Bed.

'unverdientes Glück' beruht auf der schon biblischen (Psalm 127, 2) Vorstellung, daß es der Herr den Seinen im Schlafe gibt; auch an das sprichwörtliche Glück der Betrunkenen, die „im Dusel" sind, darf erinnert werden. W. Stammler, Kl. Schriften 1954, 164.

Dust s. Dunst.

düster Adj. Asächs. *thiustri* 'lichtlos' beruht mit afries. *thiustere*, mnl. *duuster*, ags. *þȳstre* auf germ. **þiustria-*, urverwandt mit russ. *túsklyj* 'dunkel', *tusk* 'Finsternis', serb. *s-tùštiti se* 'sich umwölken'. Düster wird mit nd. Lauten im 16. Jh. ins Nhd. entlehnt. Luther verwendet es Jes. 59, 10. Md. und obd. Mundarten nehmen es so früh auf, daß hess.-nass. *deuster* die Diphthongierung des *ü* hier miterlebt. Die vor Doppelkons. übliche Vokalkürzung unterbleibt wie in Kloster, Priester, Wüste usw., weil *s* und *t* verschiedenen Silben angehören. Dän. schwed. *dyster* sind aus dem Mnd. entlehnt.

Düttchen *n.* Der Adler einer seit 1528 geprägten polnischen Dreigroschenmünze wurde spottweise dem in Polen häufigen Wiedehopf verglichen und mit dessen poln. Namen *dudek* (Plur. *dudki*) verhöhnt. Als Gattungsname für poln. Groschen gelangt *düttgen* (so seit 1597), nd. *düttke* in den deutschen Osten; der Ostpreuße nennt das Zehnpfennigstück Dittchen. Seit Mitte des 17. Jh. erscheint der Name auf die niederelbischen Sechzehnteltaler übertragen und findet so Verbreitung bis Osnabrück und Thüringen: Edw. Schröder 1907 Nd. Jb. 33, 190ff. In der ersten Hälfte des 18. Jh. wird das Wort als *dik'is* ins Lett. entlehnt: J. Sehwers 1925 Zs. f. vgl. Sprachf. 53, 111.

Dutzend *n.* Afrz. *dozeine* tritt im 14. Jh. im Elsaß als *totzēn* auf. Im 18. Jh. dringt die seit Steinbach 1734 gebuchte Form Dutzend durch. *-d* ist angetreten wie in jemand, niemand, nirgend, weiland; der Plur. Dutzende spielt alt keine Rolle, weil in Verbindung mit Zahlwörtern die unflektierte Form gebraucht wird. Obd. *dutzet* hat *n* lautgesetzlich verloren (so heißt die 3. Pers. Plur. schwäb. *si nemet*); *dotzet* mag an ital. *dozzina* anzuknüpfen sein. S. Großhundert und Schock.

duzen Ztw. zuerst in Wolframs Parz. 749, 29 neben gleich altem *irzen*; jünger erzen und siezen. Vorbild ital. *t(u)izzāre.* Über schwäb. *dauze* H. Fischer 2, 121.

Dynamit *m.* hat der Schwede Alfred Nobel den von ihm erfundenen Sprengstoff 1867 nach gr. δύναμις genannt.

Dynamo *m.* Werner Siemens nennt die von ihm erfundene Maschine, die Arbeitskraft unmittelbar in elektr. Strom umwandelt, „dynamoelektrische Maschine", kürzt aber sogleich 1867 diesen Namen zu Dynamo-Maschine. Dazu wieder die Kurzform Dynamo, die zuerst 1882 in England auftritt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 161.

E

Ebbe *f.* 'das regelmäßige Fallen des Seewassers', wie es namentlich an der Nordsee täglich zweimal zu beobachten ist und mit der Flut zu den Gezeiten (Tiden) gehört. Demgemäß ist Ebbe ein Nordseewort, nhd. begegnet erst 1583 Eppenflut, 1617 Ebe, 1630 Ebbe; nd. *bb* ist (wie Krabbe, Robbe, Schrubber u. a. Wörtern nd. Herkunft) geblieben. Viel älter sind asächs. *ẹbbiunga*, mnd. (seit 1430) mnl. nnl. *ẹbbe* (von da entlehnt schwed. *ebb*, *äbb*, dän. *ebbe*, frz. *èbe*), afries. ags. *ẹbba*, engl. *ebb*. Dazu anord. *ẹfia*, norw. *evia*, schwed. *ävja*, dän. mundartl. *eve*, norw. *evje* in Bedeutungen wie 'Schlick, Schlamm, versumpfte Bucht', ohne Umlaut norw. *ave*, schwed. *ava*, *ave* 'Wasserloch, Sumpf'. Diese Bedeutungen sind jünger, der größte Teil Schwedens und Dänemarks hat keinen Gezeitenwechsel. Germ. **aƀ(j)an*, *-ōn f.* stellt sich zu nhd. ab (s. d.) und ist verwandt mit anord. *ǫfugr* 'rücklings'.

eben Adj. Adv. Mhd. *ëben(e)*, md. *ëven*, ahd. *ëban* Adj., *ëbano* Adv., asächs. *ëƀan* Adj., *ëfno* Adv., mnd. mnl. nnl. *effen*, *even*, afries. engl. *even*, ags. *efen*, anord. *jafn*, norw. *jamn*, schwed. *jämn*, dän. *jævn*, got. *ibns* vereinigen sich auf germ. **eƀna-*, das auf **imno-* beruhen kann. Schon in den ältesten germ. Belegen erscheint die abstr. Bedeutung 'gleich' (wie in Ebenbild, s. d.); der konkrete Sinn 'gleichmäßig hoch' (wie in Ebene, ahd. *ëbani*; vgl. neben) ist jünger. Insofern rechtfertigt sich Verknüpfung mit lat. *imāgo* 'Bild', *imitāri* 'nachahmen' und dem damit ablautenden *aemulus* 'nach-, wetteifernd; Nebenbuhler'.

Ebenbild *n.* mhd. *ëbenbilde*: Lehnübersetzung des 14. Jh. für lat. *configuratio*.

Ebener 'Zugholz an der Zweispännerdeichsel', eigentl. 'Gleichmacher (der Zugkräfte)' im östl. Schlesw.-Holst. und oberen Emsland. Nl. evenaar, engl. evener. S. auch Waage.

Ebenholz *n.* Altägypt. *hbnj*, dessen Vokalisation wir nicht kennen (arab. türk. *abenos*), wird zu gr. ἔβενος, lat. *(h)ebenus*. Von da spätahd. *ebēnus*, noch in lat. Weise flektiert, mhd. *ebēnus* und umgedeutet *e(b)boum*, frühnhd. *ebenbaum*. Dazu *heben holtz* Luther 1532 1. Kön. 10, 11 u. ö.

Eber *m.* Ahd. *ëbur*, asächs. *ëƀur*, ags. *eofor*, anord. *jǫfurr* (nur in übertragenem Sinn 'Fürst') führen auf germ. **ëbura*. Nächstverwandt ἔβρος

τράγος βάτης bei Hesych als Wort einer nordbalkanischen Barbarensprache: A. v. Blumenthal 1931 Idg. Forsch. 49, 174. Urverwandt sind ferner die gleichbed. lat. *aper*, dessen *a* aus lat. *caper* 'Bock' (s. Habergeiß) stammt, und mit *v*-Vorschlag aslav. *veprĭ*, lett. *vepris*. Auch Ferkel, Sau und Schwein haben europ. Verwandte. In den Mundarten ist nhd. Eber zurückgedrängt: nd. gilt *bēr* (s. Bär²) und *kempe*, hess. *watz*, thür. *kunz*.

Eberesche *f*. '*Sorbus aucuparia L.*', zuerst als *ēberboum* in Ostpreußen um 1410 (Lexer, Nachtr. 134), Eberasch Köln 1534, Eberaschen Ffm. 1588, Eberesche zuerst bei einem Schlesier 1599 (Weigand-Hirt 1, 401). Formen wie frühnhd. *Ab(e)resch(e)* treten nur in Gebieten auf, in denen mhd. *ē* lautgesetzlich durch *a* vertreten wird. Die Auffassung von Aber-Esche als 'unechte, minderwertige Esche' beruht auf Volksdeutung, desgleichen die in westfäl. *häweresche* enthaltene (F. Holthausen 1929 Germ.-rom. Monatsschr. 17, 67). Das Bestimmungswort mhd. *ēber-* setzt man in Beziehung zum Namen der Eibe (s. d.), der urspr. verschiednen Bäumen galt, die durch ihre Beeren auffielen. Auch das urverwandte gr. ὄη (aus *ŏiu̯ā*) bedeutet 'Vogelbeerbaum'. S. Vogelbeere.

Echo *n*. Gr. *ēchō* 'Widerhall' (zu ἠχή 'Schall', s. Katechismus) gelangt über lat. *ēchō* im 16. Jh. zu uns und erscheint bei Fischart 1575 Garg. 63, zunächst als *F*. wie noch bei Herder und Schiller. In Anlehnung an die älteren Synonyma Widergalm, -hall, -schall, -ton stellt sich noch vor 1600 *M*. ein, das *N*. setzt sich seit 1619 durch wie in Konto, Porto, Tempo. Dafür entschied Adelung 1774. Zur Flexion H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 128. 130; zum Geschlecht ders. 2, 148 und H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 162. Im alten Norden heißt das Echo *dvergsmāl* 'Zwergsprache'.

Echse s. Eidechse.

echt Adj. Zu Ehe in seiner alten Bed. 'Gesetz' ist asächs. ahd. mhd. *ēhaft* 'gesetzlich' gebildet, dessen nd. nl. Entsprechung früh kontrahiert ist, vgl. afries. *ăfte*, *ēfte*. Indem *ft* lautgesetzlich zu *cht* (s. Gerücht) und *ē* vor Doppelkons. verkürzt wird, entsteht mnl. mnd. *echt(e)*. Wohl aus westf. Rechtszentren dringt über den Sachsenspiegel und seinen Nachfolgern nach Luthers Zeit die nd. Form ins Nhd., seit Henisch 1616 in der Rechtsformel echt und recht. Aus dem Mnd. entlehnt sind dän. *egte*, schwed. *äkta*.

Eck *n*., Ecke *f*. Mhd. *ęcke*, *ęgge*, ahd. *ęcka*, *ęgga*, asächs. *ęggia*, mnl. *ęgghe*, nnl. *eg(ge)*, afries. anord. *ęgg*, ags. *ęcg*, engl. *edge*, dän. *eg(g)* 'Ecke, Kante, Schärfe, Schneide' führen auf gleichbed. germ. **agjō-* zur idg. Wurzel **ak̑-* 'scharf, spitz, kantig'. Von den außergerm. Verwandten stehen am nächsten bret. *ek* 'Spitze', lat. *aciēs* 'Schärfe, Schneide; Schlachtreihe', gr. *akmḗ*, ἀκίς 'Spitze', aslav. *os(ĭ)la* 'Wetzstein', lit. *akštìs* 'Bratspieß'. S. acht, Ähre, Egge. Neben dem urspr. F. kommt schon mhd. *ęck n.* vor, zuerst bei Hnr. v. d. Türlin (Kärnten 1215). Das *N*. ist namentlich in Oberdeutschland weit verbreitet, *N*. allein buchen Dasypod 1535 und Maaler 1561; auch Drei-, Vier-, Vieleck sind stets *N*.: H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 118ff.

Ecker *f*. erst in nhd. Zeit aus nd. *ecker* 'Eichel, Buchecker' entlehnt. Die obd. Form zeigen mhd. *ackeram*, schweiz. *acheram*, schwäb. *eckern*, bair. *akram*; vgl. das Eckerndaus der Spielkarte. Dem anord. *akarn n.*, ags. *æcern*, engl. *acorn*, nl. *aker*, mnd. *ackeren*, *ęckeren* 'Eichel' steht got. *akran n.* 'Ertrag, Frucht' mit der alten, weiten Bed. gegenüber, die doch wohl erlaubt, das germ. Wort als 'wilde Frucht' zu Acker (got. *akrs*) in seinem ältesten Sinn 'unbebautes Land' zu stellen. Urverwandt sind lat. *agrestis*, gr. *ágrios* 'wild', kymr. *aeron* 'Früchte', bret. *irin*, ir. *áirne* 'Schlehe'. Zu den Bed.-Schwankungen vgl. air. *mess* 'Frucht; Eichel', bret. *mēz* 'Eicheln', kymr. *mēs* 'Buchecker' (aus *messu 'Nahrung').

edel Adj. Das in lat. *ūtilis*, *humilis*, *fragilis* erscheinende Adj.-Suffix kehrt wieder in got. *aglus*, ags. *egle* 'schwer', asächs. *suigli*, ags. *swegle* 'hell', ahd. *tougali*, ags. *dēagol* 'heimlich'. Entsprechend gehört zu germ. **aþ-ala m.* (s. Adel) westgerm. **aþ-ilu* Adj. 'von Adel, vornehm', erwiesen durch ags. *æðele*, afries. *ethele*, asächs. *ęðili*, ahd. *ędili*. Adelung und Heynatz fordern in Gedanken an Adel Schreibung mit *ä*, dringen aber damit nicht durch, weil die Bed.-Entwicklung den Zus.-Hang mit dem *M*. gelockert hat: Fr. Vogt, Der Bed.-Wandel des Wortes edel (1909). Dän. schwed. *ædel* sind aus dem Mnd. entlehnt. Übertragung der Standesbez. auf Geistiges und Sittliches auch bei ital. *gentile* und frz. *noble*.

Edelmut *m*. nicht vor Stieler (1691) 1299, Rückbildung aus dem Adj. edelmütig, das in der Ableitung *ędelmüetekeit f.* schon Mhd. Wb. 2, 260 belegt ist.

Edelrost *m*. seit P. Heyse, Nov.-Schatz 2, 139 zus.-gezogen aus der schon bei Wieland und Börne begegnenden Formel edler Rost, die ihrerseits Lehnübersetzung von *aerugo nobilis* ist: Zs. f. d. Wortf. 2, 63.

Edelstein *m*. Ahd. *stein*, *gisteini* bed. vielfach 'Edelstein', mhd. *ędel gesteine* ist eine verdeutlichende Formel, in der vor *N*. das Adj. unflektiert bleibt (so auch in nnl. *edelgesteente*), während *der ędele stein* noch bei Luther flektiert werden kann. Daneben ist mhd. *ędelstein* seit dem 14. Jh. bezeugt. Dän. schwed. *ädelsten* stammen aus dem Nd.

Edelweiß *n.* Der älteste Name von *Leontopodium alpinum* geht von der wolligen Behaarung aus: Wullblumen bietet Aretius 1561 in seiner Beschreibung des Stockhorns aus berndt. Ma. In Berchtesgaden und Teilen Tirols galt Bauchwehblume: man sammelte die Blütenköpfchen zu Tee gegen Leibschmerzen. Edelweiß begegnet seit K. E. v. Moll 1785 Naturhist. Briefe über Österreich 2; Jirasek 1806 Beitr. z. bot. Nomenkl.; Schmeller 1827 Bayer. Wb. 1, 28. Der Name folgt dem Vorbild von Edelraute: mit beiden räucherten nach Moll die Zillertaler den Stall aus, wenn eine Kuh ein geschwollenes Euter hatte. Als *Edelvais* und *Vais* ist das Wort in ital. Ma. der Venetianer Alpen entlehnt: H. Marzell 1935 Jb. d. Ver. zum Schutze der Alpenpflanzen u. -Tiere 7, 45ff.

Efeu *m.* Ahd. *ëbah*, ags. *īfig*, schles. *ewich* *m.* zeigen im Namen der Kletterpflanze einen Stamm, der vielleicht in lat. *ibex* 'Steinbock' (eig. 'Kletterer') wiederkehrt. Wie nahe diese Benennung liegt, lassen nnl. ofries. westf. *klimop*, münsterländ. *ailauf* 'Efeu' erkennen. Der alte Name erfährt früh Anlehnungen: an Laub in mnd. *iflōf*, *iwlōf*, nl. *eiloof*, siebenb. *būmlūf*. an Heu in ahd. *ëba-hewi* (Zs. f. d. Wortf. 2, 226), mhd. *ëbe-*, *ëp-höu n.*, schweiz. *räb-heu.* Aussprache mit getrenntem *b-h* gilt obd. bis heute. Schreibung mit *f* (kaum vor Harsdörfer 1643 Frauenz.-Gesprechsp. 3, 406 und Stieler 1660 Geh. Venus 15) beruht auf ostmd. thür. westf. *ēfai*, *ēfa*: diese Formen sind nicht mundartecht, sondern folgern die Aussprache *f* aus falscher Auffassung des *ph.* Auf Verwechslung mit dem Doldengewächs Eppich (s. u.) weist schles. *eppich.* Marzell Wb. 2, 756.

egal Adj. Lat. *aequālis* 'gleich beschaffen' wird zu frz. *égal*, das zuerst Nehring 1684 in der Bed. '(gleich)förmig' bucht. Aus Wendungen wie frz. *cela m'est bien égal* stammt unsere Bed. 'gleichgültig' (seit 1833). Im Sinn von 'immerfort' tritt das Adv. seit dem 19. Jh. in den Mundarten von Hessen und Mecklenburg bis Schlesien auf: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 164.

Egel s. Blutegel, Igel.

Egge[1] *f.* 'Tuchkante' die nd. Form von Ecke (s. o.), die seit Ludwig 1716 gebucht, aber noch von Heynatz 1775 zugunsten der hd. Form abgelehnt wird. Schweiz. gilt *endi*, fränk. *selbend*, thür. *salbend* (s. Salband).

Egge[2] *f.* Mhd. mnd. *ęgede*, ahd. *ęgida*, asächs. *ęgitha*, mnl. *eghede*, nnl. *eg(ge)*, afries. *ęide*, ags. *ęg(e)ðe* führen auf germ. **agiþō* aus **okétā* 'die mit Spitzen besetzte'. Urverwandt sind gleichbed. lit. *akėčios*, apreuß. *aketes*, akymr. *ocet*, kymr. *oged.* Die Endung germ. *-iþō*, idg. *-etā* bildet Gerätnamen (vgl. ags. *sigðe* 'Sense' zum Stamm des lat. *secāre* 'schneiden'). Umstellung zu **otikā* setzt lat. *occa* 'Egge' voraus, mit andrer Endung ist gleichbed. gr. ὀξίνη zur gleichen Wurzel idg. **ok-* 'spitz' gebildet. Aus dem Subst. rückgebildet sind germ. **agjan*, ahd. mhd. *ęcken*, *ęgen*, lat. *occāre*, lit. *akė́ti.* Auf mhd. mnd. *ęgede* beruhen Mundartformen wie thür. *ēde*, hess. *eide*, westfäl. *ēide.* Als Neubildung aus dem Ztw. begegnet zuerst bei Muskatblüt 28, 106 *ege*, das seit spätmhd. Zeit häufiger wird und nhd. Egge ergibt: F. Specht 1935 Zs. f. vgl. Sprachf. 62, 210ff.

Egoismus, Egoist *m.* Zu lat. *ego* 'ich' werden um 1700 frz. *égoïsme*, *égoïste* gebildet, die seit Chr. Wolff 1720 Vernünft. Ged. über Gott 2 zu uns gelangen, zunächst im Sinn des heutigen Solipsismus, der nur das Ich als gegeben setzt, gegen Ende des 18. Jh. in die heute allein übliche prakt. Bed. übergehend, für die vorher mit hiatfüllendem *t* Egotismus galt, dem frz. *égotisme*, engl. *egotism* entsprechend. Unser egoistisch gibt engl. *egoistic* wieder. Selbstsucht (seit 1795) und selbstsüchtig (seit Garve 1783) sind Lehnübersetzungen, ebenso Selbstler bei Goethe 1809 (Wahlverw. 1, 14, Jub.-Ausg. 21, 112).

ehe Adv. Konjunkt. Neben mhd. *ēr* (s. eher) steht *ē* wie *dā* neben *dār*, *wā* 'wo' neben *wār.* Die Konjunkt. entsteht aus dem älteren Adv. der Bed. 'vordem': der Satz „ich gehe nicht, ehe er kommt" stammt aus „ich gehe nicht, eher ('vordem') kommt er": Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 166,

Ehe *f.* ist in der Bed. 'Gesetz' westgerm.: ahd. anl. afries. *ēwa*, mhd. *ē*, asächs. *ēo*, ags. *ǣ(w).* Wenn als Grundbed. 'ewig geltendes Recht' angesetzt werden darf, ist ewig (s. d.) verwandt. Die heutige Bed. beruht auf einer zuerst von Notker um 1000 vorgenommenen Besonderung: unter den gesetzmäßigen Verträgen war der zur Ehe führende der wichtigste. Beruht die nhd. Zweisilbigkeit auf wirklicher Lautentwicklung? Vgl. auch M. Mincoff 1934 Anz. f. dt. Alt. 53, 232f.

Ehehälfte *f.* Zu Ehepaar, das seit Stieler 1691 als 'neuvermähltes Paar' auftritt, wagt zuerst Jean Paul 1793 Grönl. Proz. 85 die ergänzende Neubildung Ehehälfte. Vorher Hälfte entspr. frz. *moitié*, nachmals bessere Hälfte nach engl. *my better half* (geflügeltes Wort aus Sidneys Arcadia 1590: Büchmann[25] 295). Mundartl. Gegenteil.

eher Adv. ahd. mhd. *ē(r)* 'früher, vormals': Adv. eines Kompar. got. *airis* zu *air* 'frühe', ags. *ǣr*, engl. *ere* 'bevor', anord. *ār* 'früh, vormals'. S. ehe, erst. Verwandt gr. ἦρι (aus **āįeri*) 'früh', awest. *ayar* 'Tag'.

ehern Adj., mhd. ahd. *ērin*, afries. *ēren*, ags. *ǣren*: zu dem vom unverwandten Wanderwort Erz (s. d.) verdrängten *n.* mhd. ahd. asächs. *ēr*, ags. *ǣr*, *ār*, *ōra*, engl. *ore*, anord. *ęir*, älter dän. *eer*, got. *aiz*, germ. **a(i)iz-* (urverwandt mit lat. *aes*, awest. *ayō*, aind. *áyas* aus idg. **aįos*, Gen.

**aįeses*) 'Erz', genauer wohl 'Kupfer' und trotz *l* zu *Alasja* (W. Brandenstein briefl.), alt für Zypern (s. Kupfer). Das Wort fehlt allen westgerm. Sprachen außer den (späteren) Italikern und den Germanen, deren Gemeinschaft also in die Bronzezeit fällt oder bis in diese Zeit hineinreicht. Jünger ist die Berührung zwischen Kelten und Germanen, vgl. Eisen. Das germ. Adj. auf *-īna* ist gebildet wie die Stoffadj. ahd. *hulzīn*, asächs. *līnīn*, got. *gulþeins*; außergerm. entspricht *-īno* in lat. *lupīnus*, gr. *líthinos*. Die nhd. Form stammt von Luther, ehrn in der Bibelübersetzung wird ehern (Vorbild kupfern) oder silbisches *r* wie im Adj. eher aus mhd. *ēr*.

Ehezärter *m.* Lat. *cartula* 'Urkunde' ergibt über d. frz. *chartre* nd. *zerter* Brem. Wb. 5 (1771) 310, das die Zus.-Setzung *e.* 'Ehevertrag' liefert, Hamburg 1581; Zs. f. d. Wortf. 10, 103; H. Fischer Schwäb. Wb. 2, 904. Bed. 'Gatte' bei Hauff 1827 Mann im Mond 19. 45 beruht auf irrender Anlehnung an zart.

Ehre *f.* mhd. mnd. mnl. afries. *ēre*, ahd. asächs. anfränk. *ēra* 'Gnade, Gabe, Ehre', nnl. *eer*, ags. *ār* 'Wohltat, Schonung, Ehre, Glück', anord. *eir* 'Schonung, Friede'. Got. *aistan* 'sich vor jem. scheuen, ihn achten' bezeugt, führt über got. **aiza* 'Scheu, Achtung' zu idg. **ais-* 'ehrfürchtig sein, verehren'. Dieser liegt den altital. Mundartformen *erus*, *aisis* 'den Göttern' voraus, ebenso dem gr. *aídomai* 'scheue, verehre', *aidṓs* (αἰδώς) 'Ehrfurcht, Scheu', tochar. *yase* 'Achtung, Furcht', mit Tiefstufe griech. *hierós* (ἱερός) 'heilig', aind. *īḍé* 'verehre, preise, flehe an'. Ahd. *ēra* 'Lob, Würde, Vorrecht' ist noch kultisch-religiös. Notker um 1000 zeigt Umbruch zum Sittlich-Guten. Mhd. *ēre* wird unter Einfluß von *honestum*, *honestas* Ciceros der herrschende ritterliche Wert. Elis. Karg-Gasterstädt, Beitr. 70, 308; Gertraud Müller, Beitr. 74, 314; Freudenthal, Gloria 75; E. Neumann, Festschr. K. Helm 1951, 137. Bis zu einem etruskischen Gott geht G. Must zurück PMLA 1961, 326.

Ehrenhandel *m.* geht als Studentenwort von Jena 1798 aus: Zeichn. v. Jena 167. Literarisch seit Gotter Ged. 3 (1802) 182.

Ehrenmann *m. vir honestus* erscheint seit Ende des 15. Jh. in Schweizer Quellen (DWb. 2, 63) und verbreitet sich von da (Schweiz Id. 4, 252) zunächst nach Süddeutschland (Murner 1512 Narrenbeschw. 13, 74), fehlt aber z. B. noch in der Lutherbibel.

Ehrenpreis *m.* heißt die Rachenblütlergattung *Veronica* zuerst im Schwyzer Arzneibuch des 15. Jh. (Schweiz. Id. 5, 795). 1500 folgt des Straßburgers Hier. Brunschwig Kunst der Destillierung 43ᵇ; die schwäb. Zeugnisse setzen mit Leonh. Fuchs 1543 Kräuterb. 59 ein. Seitdem allgemein; auf Entlehnung aus dem Nhd. beruhen nnl. *ereprijs*, dän. *ærenpris*, schwed. *ärenpris* (dies seit 1578). Gleiches Lob klingt aus den Namen Ehrenkerze, -wert, Grundheil (seit 1500), Heil allen Schaden, Heil (Trost) aller Welt, Machtheil, *Hīl de wᵉangt* (Siebenbürgen), *dat wāre krūt* (Schleswig), *Stā up un gā weg*. Es gilt der Kraft der Pflanze, Hexen zu vertreiben, den Blitz abzuwehren, Wunden und die Pest zu heilen: Marzell 1930 Handwb. d. dt. Aberglaubens 2, 594f.

ehrenrührig Adj. Wie bau-, fuß-, kniefällig ältere Part. auf *-ende* ersetzen, so steht in spätmhd. *ērenrüerec* 'an die Ehre rührend' (Grimms Weistümer 1, 489) *-ig* für urspr. *-ende*.

Ehrensold *m.* zuerst bei Dan. Gg. Morhof 1682 T. Ged. 129, von Campe als Ersatz für Honorar empfohlen (Wb. zur Verd. 1813 S. 353). Von Jean Paul seit 1793 Grönl. Proz. 62 viel gebraucht, von Wieland im T. Mercur, März 1797 aufgenommen.

Ehrfurcht *f.* ist aus dem seit Melanchthon nachgewiesenen Adj. ehrfürchtig spät rückgebildet, offenbar um den Begriff des lat. *reverentia* zu decken. Das seit Frisch 1741 gebuchte Subst. ist nicht vor Chr. Gryphius 1698 Poet. Wälder 303 zu belegen: D. Nichtenhauser 1920 Rückbildungen 25.

Ehrgeiz *m.* Für mhd. *ēr(en)gītec* '*ambitiosus*' setzt Luther Gal. 5, 26 *ehrgeitzig*, mhd. *ērgītecheit* (Lexer 1, 631. Nachtr. 155; H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 798) spiegelt 1529 sein *ehrgeitigkeit* Weish. 14, 18, doch ist auch die seit Henisch (1616) gebuchte Kürzung Ehrgeiz bei ihm schon vorhanden: Ph. Dietz 1870 Wb. zu Luthers Schriften 1, 487. Vgl. Geiz.

Ehrn s. Ähren.

ei als Ausruf der Verwunderung, der Freude und des Spotts, mhd. *ei*, führt auf idg. **ai* als Ausruf. Ebenso aind. *ai* bei Anruf, Anrede und Sichbesinnen, awest. *āi* bei Anruf vor Vokat., gr. αἴ, αἶ bei Verwunderung, Staunen und Schmerz, lit. *eĩ* 'Ausruf der Warnung', russ. *ej*. Im Ablaut hierzu ahd. mhd. *ī*, dem sich lat. *ei* 'ach', air. *he he* 'gut so', aind. *e* als Ausruf der Anrede, das Sichbesinnens usw. vergleichen. Dem erweiterten, schon mhd. *eia* entspricht gr. εἶα 'wohlan, frisch'; daraus entlehnt gleichbed. lat. *eia*.

Ei *n.* Mhd. ahd. asächs. mnd. mnl. nnl. *ei*, ags. *ǣg*, anord. *egg* (von da entlehnt engl. *egg*), schwed. *ägg*, dän. *æg*, got. **addja* (erschlossen aus krimgot. *ada* '*ovum*') führen auf germ. **ajjaz*; *-es*-Stamm ist durch die Mz. ahd. *eigir*, ags. *ǣgru* erwiesen. Außergerm. kommen am nächsten gleichbed. aslav. *ajice*, serb. *jȁje*, russ. *jajcó*. Ferner stehen akorn. *uy*, bret. *ui* neben *vi*, kymr. *wy* (gesprochen *ūi*); lat. *ōvum*, gr. ᾠόν. Wahrscheinlich besteht Verwandtschaft mit idg. **au̯ei-* (lat. *avis*, awest. *vīš*, aind. *víḥ*) 'Vogel', doch läßt sich nicht ent-

scheiden, ob der Vogel als 'Eiertier' benannt ist oder das Ei als 'das vom Vogel Gelegte'. — Die Lautgeographie von 'Eier' bietet der Dt. Sprachatlas. S. Dotter.

Eibe *f.* Ahd. *īwa*, mhd. mnd. *īwe*, mnl. nnl. *ijf*, ags. *īw*, engl. *yew*, anord. *ȳr* '*Taxus baccata L.*' Neben den *w*-Formen stehen solche mit einem (wie in Jugend, s. d.) jüngeren Velar: schweiz. *iche*, *ige*, ahd. *iha F. igo m.*, asächs. *ich*, ags. *ī(o)h* 'Eibe'; dieser Unterschied geht auf verschiedenen Ausgleich unter den Kasus aus Unterschieden im Ablaut und im grammatischen Wechsel: **ihwa*: **igwa* zurück, vgl. H. Hehn, PB Beitr. 71 (1949) 364. Daß mhd. *iwe* und anord. *ȳr* 'Bogen', schwäb. *əib* 'Armbrust' bedeuten, beruht darauf, daß man seit der Steinzeit das Holz zum Bogen von der Eibe genommen hat, vgl. anord. *ȳr* 'Eibe, Bogen', H. Fischer, Schwäb. Wb. 2 (1908) 554; J. Hoops 1913 Reallex. 1, 517ff. P. Thieme, Akad. d. Wiss. Mainz, geistesw. Kl. 1953, 11, 550. Der kultisch bedeutsame Baum war einst bei uns so häufig, daß er Cäsar auffiel: *taxo, cuius magna in Gallia Germaniaque copia est* (*Bell. Gall.* 6, 31). Die in Westeuropa fast überall altheimische Eibe fehlt östlich einer Linie von den Ålands-Inseln zur Donaumündung, greift also nur wenig über die Buchengrenze nach Osten. Lett. *īve*, apreuß. *iuwis* 'Eibe' sind dem Mnd. entlehnt. Das urverwandte tschech. *jiva*, mundartl. *iva*, hat unter dem Einfluß der dt. Nachbarn die Bedeutung 'Eibe' angenommen, urspr. aber 'Weide' bedeutet (zum Bedeutungswandel vgl. Buche). Den Eibennamen haben die Germanen nur mit den Kelten gemeinsam: gall. (inschriftl.) *ivos* (das in frz. *if* fortlebt), ir. *eo*, kymr. *yw(en)*, akorn. *hiuin*, bret. *ivin* 'Eibe' führen auf urkelt. **iu̯-os*. Urverwandt sind ferner gr. οἴη (aus **ŏiu̯ā*) 'Vogelbeerbaum' (s. Eberesche), lat. *ūva* 'Traube', arm. *aigi* 'Weinstock', lit. *(j)ievà*, lett. *iẽva* 'Faulbaum', russ. *iva*, serbokroat. *iva* 'Weide'. Demnach haben **ŏiuā*, **əiu̯ā*, **i̯u̯ā* Gewächse bezeichnet, die durch ihre Beeren auffallen. In der Bed.-Entfaltung spielt die Farbe des Holzes eine Rolle: Eibe und Weide haben im Alter rotbraunen Kern, auch das Holz des Faulbaums ist gelb oder rot.

Eibisch *m.* mhd. *ībische*, ahd. *ībisca f.* '*Althaea officinalis L.*' (s. Althee). Einen kelt. Namen der Heilpflanze hat Vergil in der Poebene als lat. *ibiscum* aufgenommen, von da ist er durch Mönche ins Ahd. gelangt; auch gr. ἰβίσκος stammt aus dem Lat. Der Schleim aus Blüten, Blättern und Wurzeln ist als Mittel gegen Hals- und Magenleiden beliebt geblieben, aber auch als Zierpflanze wächst Eibisch in dt. Bauerngärten: K. Heidt 1942 Gegenw. Kenntnis u. Anwendg. einheim. Heilpflanzen 39; H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 229f.

Eiche *f.* Die Eiche war für alle Germanen außer den Goten und Isländern der hervorragendste Waldbaum, in ihrer Mächtigkeit und fast unbegrenzten Lebensdauer (Plinius *Hist. nat.* 16, 6) ehrwürdig und (wie die Donareiche bei Geismar, die Bonifaz 725 fällen ließ) den Göttern verbunden. Ihr Name germ. **aiks f. m.* zeigen anord. nnl. *eik*, ags. *āc*, engl. *oak*, afries. asächs. mnl. *ēk*, ahd. *eih* (*hh*). Außergerm. Verwandte sind lat. *aesculus* 'Bergeiche' (aus **aigsklo-*, Endung nach *populus, ebulus*), gr. αἰγίλωψ 'eine Eichenart', αἴγειρος 'Schwarzpappel', κράταιγος, κραταιγών 'eine Baumart'. Hoops 1913 Reallex. 1, 520; F. Specht 1944 Zs. f. vgl. Sprachf. 68, 196. Zum Bedeutungswandel bei Baumnamen s. Buche.

Eichel *f.* Ahd. *eihhila*, mhd. *eichel*, mnd. *ēkel*, mnl. *eikel* sind Demin. zu Eiche (bes. deutlich in schwäb. Eichele) und bed. urspr. 'das Junge der Eiche' (wie obd. Dieterle der Sohn, Nachkomme eines Dieter ist). So ist mhd. *büechel* 'Buchnuß' zu Buche gebildet. Ahd. *armilo* 'Ärmel' und ags. *þȳmel* 'Däumling' gehören als verdunkelte Deminutiva zu ahd. *arm* und *dūmo*.

Eichelhäher s. Häher.

eichen schw. Ztw. 'amtlich abmessen, prüfen'. Spätmhd. *ichen*, mnd. mnl. *iken* sind trotz der späten Bezeugung vor der hd. Lautversch. als westgerm. **ikōn* aus gleichbed. spätlat. *aequāre* (*Corp. Gloss. Lat.* 5, 503. 620; Corssen, Spr. d. Etrusker 1, 693) entlehnt. Lat. *ae* ist dabei (anders als im noch älteren Lehnwort Kaiser) behandelt wie lat. *ē* (vgl. Pein). Entspr. ist afrz. *essever* 'eichen' aus **exaequāre* entwickelt (Thomas, *Mél.* 72). Eichen ist vorwiegend ein Wort des Nordens und Westens. Alem. gilt sinnen (s. d.), schwäb. pfachten (zu lat. *pactum*), österr. abhaimen, zimentieren. Aus pfachten hat spätmhd. *ichten* sein *t* bezogen.

Eichhorn *n.* *Sciurus vulgaris* hat als ausgesprochenes Waldtier einen idg. Namen, der sich urkelt. **vēver*, lat. *viverra*, lit. *voverė̃* (aus **voiver*), lett. *vāvere* (aus **vō-ver*), apreuß. *vevare*, altruss. *vĕverica*, ngr. βερβερίτζα, npers. *varvarah* usw. ergibt, die z. T. auch 'Frettchen, Männchen von Iltis oder Marder' bedeuten. Er ist redupliziert wie Biber (s. o.) und viele Tiernamen in Kindermund. Der einfache Stamm ist zweiter Teil von **aik-wernan*, das sich aus anord. *ikorni*, ags. *ācweorna*, *ācwērn*, mnl. *eencoren*, mnd. *ēkeren*, ahd. *eihhurno*, *eihhorno* (Palander 1899 Ahd. Tiernamen 66) als germ. Form des Tiernamens ergibt. Erster Wortteil ist germ. **aik-* 'Eiche'. Die Anlehnung an Horn tritt nicht vor dem 11. Jh. auf; nach dem umgedeuteten Namen hat die Naturwiss. die ganze Familie der Hörnchen (*Sciuridae*) mit Backen-, Erd-, Flatter-, Flug- und Taghörnchen benannt, wie die

Echsen nach der falsch getrennten Eidechse (s. d.). Vielfach gelten jüngere Namen: über die weite Verbreitung von Eichkatze, -kater, Katteikers. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 183f.; österr. Eichhase s. u. Hase. In Teilen von Hessen gilt Baumfuchs, nass. *kawaiχrt*, westerwäld. *kauərtchn* 'Konradchen'. In schwäb. Eichhalm, *oəkhirmle* ist Harm (s. Hermelin) zweiter Wortteil. Schleswig-Holst. kennt nebeneinander Eckerbuck, -katt, Eekhorn, -katt, Ekenaap, Ekerken, Kadekik, Katte(i)ker, Katteke(l), Katteker(t) u. a.: O. Mensing 1, 993. 3, 74.

Eid *m.* Got. *aiþs*, anord. *eiðr*, ags. *āþ*, afries. asächs. *ēth*, ahd. *ęid* führen auf germ. **aiþa-z*, vorgerm. **ói-to-s*, das in air. *ōeth* 'Eid' vorliegt. Bei der staatsrecht. Überlegenheit, die die Kelten zur Zeit der Abgabe von Wörtern wie Amt (s. d.) bewährt haben (Cäsar, *Bell. Gall.* 6, 24 *fuit antea tempus, cum Germanos Galli virtute superarent*), ist wahrscheinlich, daß sie ihren germ. Nachbarn auch die bedingte Selbstverfluchung vermittelt haben: *C. S. Elston* 1934 *The earliest relations between Celts and Germans* 65f. Zu ihr fand sich der Ausdruck schwören durch Bed.-Verengung eines germ. Ztw. Auf Bed.-Verengung beruht auch air. *ōeth*, falls mit air. *ethae* '*itum est*', gr. οἶτος 'Gang, Schicksal' und aind. *ēta-* 'eilend' zum idg. Verbalstamm **ei̯-* 'gehen': da hat eine Bed. 'Eidgang, Vortreten zur Eidesleistung' vermittelt; vgl. schwed. *ed-gång* 'Eidablegung'. Zugehörig die schwundstufige Bildung gr. ἶτας· ὅρκος bei Hesych: A. Schott, Hirtfestschr. 2, S. 74f., Nr. 124.

Eidam *m.* 'Schwiegersohn', ahd. mnd. *eidum*, mhd. *eidem* auch 'Schwiegervater, Vater der Frau', afries. *āthom*, ags. *aðum* führen auf westgerm. **aiþuma*; eine idg. Bezeichnung für den Schwiegersohn fehlt. Alte und neue Anknüpfung an Eid ist volksetymologisch. Eidam gehört zu osk. *aeteis* 'des Teils', awest. *oito-* (*aēta-*) 'gebührender Teil', gr. αἶσα 'Gebühr', ἴσασθαι 'Anteil erlangen', bezeichnet somit den, der einheiratet und am Erbe (der Tochter) teilnimmt. Diese Bedeutung ist in heutigen Mundarten noch lebendig. Ausl. *m* ist erhalten wie in Atem, Brodem, Odem, voller Vokal aus frühnhd. *m̥* neu entwickelt wie in Brosam, Pilgrim. Das in der Lutherbibel noch zwölfmal gebrauchte Wort ist in den Gebieten noch volksüblich, die im wesentlichen als weibliches Pendant auch Schnur[2] (s. d.) verwenden, nur hat von Süden her im südlichen Hess. und Südrheinfränk. jüngeres Tochtermann (s. d.) das alte Wurzelwort verdrängt. Schwiegersohn (s. unter Schwieger) setzte sich in der Schriftsprache durch. F. Debus, Die dt. Bezeichnung für die Heiratsverwandschaft, in: Dt. Wortf. in europ. Bezügen, hg. v. L. E. Schmitt 1 (1958), 31. 80.

Eidechse *f.* Ahd. *ęgidęhsa*, asächs. *ęgithassa* und (mit gramm. Wechsel) *ęwithęssa*, mnd. *ęgedesse*, mnl. *haghedisse*, nnl. *hagedis*, ags. *āþexe*, engl. *ask(er)* erweisen den Namen als westgerm. Das erste Wortglied (germ. **agi-*, **awi-*, idg. *óg̑uhi-*, *og̑uhi*) scheint in gr. *óphis*, aind. *áhi-*, awest. *aži* 'Schlange' wiederzukehren, im zweiten steckt (russ. *weretenica* 'Eidechse' zu *wereteno* 'Spindel') **teks-*, germ **þahsiō*, ahd. **dęhsa*, mhd. *dähse* 'Rocken'. Auf falscher Worttrennung beruht der von Oken 1836 Nat.-Gesch. 6, 581 in die Naturwiss. eingeführte Sammelname Echsen mit Gürtel-, Johannis-, Kröten-, Meer-, Ringel-, Schienen-, Schön- und Wühlechse (vgl. Eichhorn, Falter). In lebender Volkssprache ist das Wort Eidechse unter Anlehnung an Glas, Hag, Hecke, Heide, Ochse, Öl, Reh u. v. a. Wörter in unzählige Spielformen zersplittert: tirol. *hegedex*, *egerex*, schles. *heidox*, *edox*, henneb. *ǟderse*, *ederessle*, *hēdeše* usw. Den Reichtum entfalten für Schwaben H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 562, für Baden E. Ochs 1940 Bad. Wb. 1, 638ff., für die Niederlande Franck-v. Wijk 1912 *Etym. Woordenb.* 225. Seltsam treffen in einem andern Namen der Eidechse zusammen fränk.-henneb. *firchebē*, dän. *firebeen*, schwed. *fyrfota* altmärk. *fĕrfötš*, ostfrz. *catrepiš* aus spätlat. *quadrupedia* (*Corp. gloss. Lat.* 3, 188). Vgl. Dechsel.

Eider, Eiderente *f.* Idg. **ētī-* als Vogelname, in Ablaut mit gr. ὠτίς 'Trappe' ist zu erschließen aus aind. *ātī-* *f.* 'ein Wasservogel' und germ. **ēðī-*, nordgerm. **āðī-* in anord. *ǣðr f.*, *ǣðarfugl*, das zum Namen von *Somateria mollissima* wird, die an den nördl. Küsten Europas häufig ist. Isl. *ǣþr*, Gen. *ǣþar* (gesprochen *aiðar*) gelangt gegen Ende des 17. Jh. durch den Daunenhandel nach England, Holland, Dänemark und Deutschland: engl. *eider(-duck, -down)*, nnl. *eider (-dons, -eend, -gans, -vogel)*, dän. *ederdun, -fugl*, nhd. *eider, eidergans* seit Klein 1750 *Hist. avium prodr.* 130. Belege für Eiderdaune seit 1717 s. Daune.

Eierkuchen *m.* Das flache, pfannenrunde Gebäck aus Eiern, Milch und etwas Mehl heißt nordd. meist Eierkuchen (spätmhd. *eierkuoche*, nnl. *eierkoek*, anord. *eggjakaka*, dän. *äggekage*), südd. vorwiegend Pfannkuchen. Urspr. gingen beide Wörter nebeneinander her, wobei E. das zumeist aus Eiern hergestellte Gebäck meinte, P. auf stärkeren Zusatz von Mehl zielte. Von Ostmitteldeutschland und Berlin aus ist P. zum Namen der kugelförmigen (gefüllten) Krapfen aus Hefenteig geworden. Österreich und die Schweiz bevorzugen das frz. Omelette. Die mit Hefen gebackenen, dünnen, gerollten Buchweizenkuchen heißen ostd. Plinze, Flinse u. ä. nach

gleichbed. russ. *blinéc*, Demin. zu *blin*. Ein dickerer Eierkuchen nordd. Puffer; wien. Palatschinken s. d. und Kretschmer 1918 Wortgeogr. 184ff. 605.

Eierstock *m.*, seit Siber 1579 *Gemma* 41 und Ulsheimer 1600 Reise (Alemannia Bd. 7) S. 115, für lat. *ōvārium*.

Eiertanz *m.* zuerst bei Goethe 1795 Wh. Meisters Lehrjahre II 8 und III 6 von einem ital. Kunsttanz zwischen ausgelegten Eiern. Als festlicher Volkstanz am Ostermontag im 19. Jh. aus obd. Landschaft beigebracht: M. R. Buck († 1888) bei H. Fischer, Schwäb. Wb. 2, 568. Übertragen steht der Ausdruck von einem, der sich mit schönen Worten um heikle Dinge herumdrückt, wie frz. *il passerait sur des œufs sans les casser*.

Eifer *m.* Zuerst erscheint das *M. eifrær* 'zelotes' bei Konrad v. Megenberg 1349 Buch d. Natur 237. 286, der subst. Inf. *eifern n.* 'Eifersucht' bei Hans Vintler 1410 Blume d. Tugend 3589; *yfer* bei Brant 1494 Narrensch. 89, 19 steht für *yferer* 'Eifersüchtiger'. Das *M. eiuer* nicht vor Luther, der sich der Neuheit bewußt ist: *zelus* Neyd ... haß *invidia est*, Eyfer *transtulimus, sed nuperum vocabulum est* Weim. Ausg. 14, 596. Er verwendet Eifer und seine Sippe über neunzigmal in der Bibelübersetzung, während die Basler Bibelglossare von Petri u. Wolf 1523 ihren Lesern Luthers *Eyffer* mit *ernst* erläutern. Als Bibelwörter erscheinen nd. dän. schwed. *iver*, nnl. *ijver*. In mhd. **īfer* erkennt W. Schulze 1935 Zs. f. vgl. Sprachf. 62, 198 Substantivierung des Adj. ahd. *eivar*, *eibar*, ags. *āfor* 'herb'. Dies mit lat. *aibrumas* 'Sodbrennen' zu **aibhro-* 'scharf, herb', einer Erweiterung der idg. Wurzel **ai-* 'brennen', s. eher.

Eifersucht *f.* Nachdem Eifer zugunsten seiner heutigen Bed. die ursprüngliche 'Eifersucht' aufgegeben hatte, rückt in diese die verdeutlichende Zus.-Setzung *eyffersucht* nach, zuerst bei Sachs 1533 Fabeln 35, 117 (nie bei Luther). Daß damals das Wort noch im Werden ist, zeigt Herold 1542 Christl. Ee Institution 155 „von der torechten sucht ('Krankheit') des eifers". Eifersüchtig kaum vor Stieler (1691) 2016. Nnl. *ijverzucht* (17. Jh.), *ijverzuchtig* (18. Jh.) stammen aus dem Nhd. — K. v. Bahder, Zs. f. hd. Ma. 1, 300; Idg. Forsch. 14, 261; M. Grzywacz 1937 „Eifersucht" in d. roman. Sprachen (Arb. z. roman. Philol. 42).

eigen Adj. Das aus ahd. *eigan*, asächs. *ēgan*, afries. *ēgin*, ags. *āgen*, anord. *eigenn* zu folgernde germ. **aiganaz* ist Part. zu einem Ztw., das im germ. Bereich als Prät.-Präs. der Bed. 'besitzen' erscheint: got. *áigan* in gramm. Wechsel zu *áih* 'ich habe', anord. *eiga*, ags. *āgan*, afries. *āga*, ahd. *eigan*. Die darin bewahrte Wz. germ. **aig* (*aih*) aus vorgerm. **aik* kehrt wieder in aind. *īśe* 'besitzt', dessen Part. *īṣānā-* (mit altem ī) in Ablaut zu germ. **aiganaz* (mit idg. *əi*) steht. S. Fracht.

Eigenbrötler *m.* 'der sich nicht in seine Dinge hineinreden läßt, sonderlich und selbstisch ist', im 19. Jh. entwickelt aus der schwäb.-alem. Bezeichnung des Junggesellen mit eignem Haushalt, dessen Ausdruck das selbstgebackne Brot ist. Kaum vor J. Chr. Schmid 1831 Schwäb. Wb. 160 „Eigenbrödler(in) ... unverheiratete Person, die ein eigenes Hauswesen führt". Gleichbed. daneben Eigenbrätler Auerbach 1856 Barfüßele 64, Eigenbrägler H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 571; Einmüßler 'Lediger, der für sich eine eigene Haushaltung führt' Stalder 1812 Versuch e. Schweiz. Id. 1, 341 (aus Unterwalden); mhd. *einbrœtec* 'der sein eigenes Brot ißt' Lexer 1, 522. Vgl. Gottfr. Keller, Gr. Heinr. I 18 (Ges. Werke 1, 191) „Der Bauer ist der einzige, welcher nur sein Brot als das beste erachtet und es als solches jedermann anbietet".

eigenmächtig Adj., zuerst verzeichnet von Schottelius (1663) 458, zusammengebildet aus der Kennzeichnung dessen, der aus eigener Macht handelt; von Gottsched durchgesetzt. Eigenmacht *f.* begegnet bei Stieler, Kant und Schiller; mit eigenmächtig teilt es den Beisinn des Angemaßten. In echter Volkssprache haben beide so wenig Raum wie Eigenmächtigkeit.

Eigenname *m.* Lehnübersetzung aus lat. *nomen proprium*, zuerst J. P. Titz 1642 Kunst hd. Verse zu machen B. 1, Kap. 1, 11; vorher *eygene nammen* Kolroß 1530, *eygentliche namen* Opitz 1635, *das Eigene* Gueintz 1641: R. Vortisch 1910 Gramm. Termini 46; E. Leser 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 43. *Nomen* als Fachwort der Schulgrammatik umfaßte mit *Nomen substantivum* und *adjectivum* zugleich den Bezirk der Apellativa. Darum war es nötig, die Eigennamen als eigentliche (*propria*) *nomina* herauszuheben. Entspr. frz. *nom propre*.

Eigenschaftswort *n.* wird von Adelung 1782 Umständl. Lehrgeb. 1, 278 empfohlen und gegen das von Gottsched 1762 Dt. Sprachk. 152 begünstigte Beiwort durchgesetzt. Der Widerspruch von Heynatz und Campe hat dem E. nicht geschadet: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 25f.

Eigensinn *m.* kaum vor Wieland 1766 Agathon 1, 147, vorher in zwei Worten; „eigen sinn vnd stoltzer mut" Alberus 1550 Fab. 2, 51. Rückbildung aus mhd. *eigensinnec* (Lexer 1, 520. Nachtr. 137), das schon im 14. Jh. vorhanden ist. Auch Blöd-, Doppel-, Hoch-, Kalt-, Leicht-, Scharf-, Tief-, Un-, Wahn-, Widersinn sind aus den entspr. Adj. rückgebildet: H. Ruppel 1911 Rückbildung deutscher Subst. aus Adj. 19ff. Eigensinnig wird landschaftlich ohne Tadel

gebraucht, z. B. im Vogtland als 'selbständig denkend'.

eigentlich Adv. Adj. mhd. *eigenlich* Adj. 'eigentümlich, ausdrücklich', *eigenlîche* Adv. 'bestimmt' (s. eigen). Gleitlaut *t*, der den Übergang von *n* auf *l* erleichtert, findet sich in (un)eigentlich schon vor 1350 in md. Texten. Allgemein fest wird er im zweiten Viertel des 16. Jh. Seither behaupten sich Formen ohne *t* nur im Hochalem. Entspr. Entwicklung zeigen bescheidentlich, freventlich, geflissentlich, (an-)gelegentlich, morgendlich, namentlich, öffentlich (un-)ordentlich, vermessentlich, vollkommentlich, wesentlich und wöchentlich: H. Paul, Dt. Gramm. 1 (1916) 327. Heute wird das Adj. nur attributiv gebraucht; es bedeutet, daß das Wort, dem es beigefügt wird, im genauen Sinn zu nehmen ist. Das Adv. bedeutet 'im eigentlichen Sinne des Worts, der Sachlage gemäß, im Grunde', früher auch 'genau'.

Eiland *n.* Das oben behandelte Au *f.*, das in ags. *ēg* und in Zus.-Setzungen wie *Auster-*, *Scadinavia* 'Insel' bedeutet, geht im Afries. die gleichbed. Verbindung *eiland* ein. Von da stammen anord. *eyland*, ags. *ēglond*, mnl. *eilant* (*d*), mnd. *eilant*. Seemänn. *öland* 'Insel' schon 1292 im Ältesten Hamb. Schiffrecht § 12. Mhd. *einlant*, das durch Assimilation spätmhd. *eilant* ergab (Lexer 1, 525. Nachtr. 138), ist fernzuhalten: es war längst ausgestorben, als im 17. Jh. durch küstennahe Schriftsteller und durch Reisebeschreibungen Eiland in unsere Literatursprache eindrang: Kluge 1911 Seemannsspr. 206f.

Eilbote *m.* Spätahd. *īleboto* (Ahd. Glossen 4, 164) war längst vergessen, als seit Kindlebens Stud.-Lex. (1781) und Schubart 1789 Vaterl. Chron. 349. 541 Eilbote für das frz. Courier eingeführt wurde: Feldmann 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 106; Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 26f., wo auch Campes Eilpost (für frz. *diligence*) gewürdigt wird. Eil-, Schnellreiter konnten sich daneben nicht behaupten. Dem erfolgreichen Ersatzwort folgt Eilbrief, das Jahn 1835 Werke 1, 443, 523 für älteres Expreßbrief vorschlägt. Durchgesetzt hat es Reichspostmeister Hnr. Stephan durch Verfügung vom 21. Juni 1875.

eilen schw. Ztw., mhd. mnd. mnl. *īlen* ahd. *īlen*, *īllan*, asächs. *īlian*, anfr. *īlon*, nnl. *ijlen* führen auf westgerm. **īljan* 'schnell gehen'. Gleichbed. dän. *ile*, schwed. *ila* sind aus dem Mnd. entlehnt. Zum Ztw. gehört das *F.* Eile, mhd. mnd. mnl. *īle*, ahd. *īla*, nnl. *ijl* 'Hast', das Adj. eilig, mhd. *īlec*, ahd. *īlīg* und das Adv. eilends, spätmhd. *īlends*, mnd. *īlende(s)*, mnl. *ijlen(d)s*, nnl. *ijlings*. Germ. **ijilian* ist Intensiv-Bildung zur idg. Wurzel **ei-* 'gehen' (in lat. *ire*, gr. ἰέναι, aind. *i*); **ejeliō* ist gebildet wie lat. *sepeliō* 'bestatte' zur idg. Wurzel **sep-* 'etwas mit innerem Anteil betreiben, besorgen'. Die Wortkarte 'sich beeilen' von Peter Seidensticker bei Mitzka, Dt. Wortatlas II (1953) bietet zahlreiche Synonyme; dazu Zs. f. Mdafg. 1956: gefühlsbetonte Wörter. Das Schriftwort ist in den Mundarten und in der Umgangssprache nicht recht heimisch, wohl aber *eilen* allein: am unteren Main und in der Nachbarschaft. Auf großen Flächen gelten *sich tummeln* (s. d.), *sich sputen* (s. d.), *sich plagen* (vgl. Plage), *sich schicken* (s. d.), *pressieren* (s. d.). S. Jahn, Jahr.

eilig Adj. 'stumpf' von Zähnen, zuerst 1587 *Theatr. diab.* 1, 180 „daß jm die Zeene darüber wässern vnd eylig werden", daneben Zehner 1645 *Nomencl.* 281 „*dens stupidus* / Ein älger Zahn". Dazu frühnhd. ilgern 'stumpf werden'. Wohl verwandt mit ahd. *ilgī* 'Hunger' und lit. *álkti* 'hungern'.

Eilpost s. Eilbote.

Eilzug *m.* Während Kaltschmidt 1851 Gesamtwb. 199 mit „Eilzug, ein eiliger Zug, ein schneller forcirter Marsch" einen Zug von Menschen meinen dürfte, zielt ein Brief Grillparzers vom 10. August 1855 mit Eilzug auf den Schnellzug der Eisenbahn, mit dem zugleich ihn J. Grimm im DWb. 1862 erstmals bucht. S. Kurier.

Eimer *m.* Aus gr. am(phi)phoreús 'Gefäß, das auf beiden Seiten einen Träger (Henkel) hat' ist als Buchwort lat. *amphora* entlehnt. Daneben steht (mit der altlat. Aussprache des gr. φ, die im Volkslatein erhalten blieb, s. Elefant) lat. *ampora*, dessen Demin. *ampulla* 'Flasche' fortlebt. Das Volkswort, das die Germanen mit der Sache kennenlernen, wird in einer roman. Form mit *b* und Wandel zum Mask. entlehnt und ergibt ahd. *ambar*, ags. *amber*, *ambor*. Bestätigt wird diese Form, die in österr. *amper* fortwirkt, durch die gleichbed. Ableitungen ahd. *ampri n.*, ags. *ęmbren* sowie durch die aus dem Germ. entlehnten urslav. **ǫborŭ*, aruss. *uborŭk*, poln. *węborek* und das aus dem Slav. stammende apreuß. *wumbaris*. Die jüngeren Formen ahd. *eim-*, *einbar*, asächs. *ēmbar* beruhen auf volksetym. Anlehnung an ein und *bëran* 'tragen', vollzogen, nachdem sich die zweiohrige Kruke zum Kübel mit Henkel gewandelt hatte (s. Zuber). Weiterhin ist *mb* zu *mm* assimiliert (mnd. mnl. *emmer*) und (wegen des vorausgehenden Diphth.) zu *m* vereinfacht worden. Dän. *ember*, schwed. *ämbar* sind vor jener Assimilation aus dem Mnd. entlehnt. Wie lat. *amphora* war Eimer von vornherein auch Flüssigkeitsmaß; in den Alpenländern ist diese Bed. heute die wichtigste. Umgangssprachlich wird das Gebiet des Wortes bedrängt von Bütte und Kübel: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 186. Andere Herleitung: Dt. Wortforschung III 381.

ein Das gemeingerm. Zahlwort für eins (ahd. mhd. *ein*, asächs. *ēn*, afries. ags. *ān*, anord. *einn*, got. *ains*) entspricht dem gleichbed. alat. *oinos*,

lat. *ūnus*, air. *óen*, aslav. *inŭ*, lit. *vienas*, apreuß. *ains*; aind. *ena-* 'er, dieser, jener'. Zum Pron.-Stamm idg. *e-*, *i-*. Dazu gr. dial. *oinós* 'ein' und *oinḗ* 'Eins auf dem Würfel, As'. Zum unbest. Art. ist schon ahd. *ein* abgeschwächt, engl. hat dieser in *a(n)* eigene Formen neben dem Zahlwort *one*. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'ein', 'eine'.

einander In der Zusammenstellung mit *andar* bewahrt ahd. *ein* die unflektierte Form: *ein aftar anderemo giang* Otfrid 3, 17, 45. Aus Fügungen mit Dat. oder Akk. Plur. (*alsō ungelīh sint sie alle ein anderēn* Notker 1, 491) geht einander hervor, dessen Erstarrung zur Formel schon im Ahd. beginnt: Behaghel 1923 Dt. Synt. 1, 409f. 447; Giulio Subak, Einander (Triest 1930).

Einbaum *m.* Das aus einem Baum gehöhlte Boot heißt E. zuerst bei Zaupser 1789 Bair.-oberpfälz. Id., Nachlese 45. Die μονόξυλα sind bei den Nordseegermanen uralt. Sie werden als Kriegsfahrzeuge von Tacitus *Hist.* 5, 23 und Plinius *Nat. hist.* 16, 76 beschrieben (Reallex. d. germ. Altertumsk. 1, 537) und heißen ahd. *einboumīg scif* Ahd. Glossen 4, 205, anord. *askr*, *eikja*, ags. *ān-bȳme scip*, mnd. *ēke*, nd. *bōmschipp*: Kluge 1911 Seemannsspr. 207; Schweiz. Id. 4, 1234. Im Gebrauch sind Einbäume im dt. Sprachgebiet auf dem Aegerisee in der Schweiz und dem Mondsee im Salzkammergut: Mitzka, Dt. Bauern- u. Fischerboote 1933.

Einbeere *f.* Name der *Paris quadrifolia* unserer Wälder, die eine einzige (giftige) Beere trägt: ahd. *einber(e)* Zs. f. d. Wortf. 3, 285; mhd. *ein-*, *embere*, dän. *etbær*, engl. *one-berry*. Bei Stieler 1691 und Steinbach 1734 aus ostmd. Ma. Sodann erhält der nord. und nd. Name des Wacholders (anord. *einir*, schwed. *en*, nd. *ēneke*, *ēnke*, germ. **jainia-* zu **i̯oinio-* in lat. *iūniperus*) den verdeutlichenden Zusatz Beere, die Wortkarte 'Wacholder' von Margarete Reetz bei Mitzka, Dt. Wortatlas (1953) zeigt ein Gebiet mit *Einbeerbusch* an der ostpommerschen Küste. Die nd. Vorkommen deuten auf Entlehnung in schwedischer Zeit.

einbilden schw. Ztw., mhd. *īnbilden*, danach nnl. *inbeelden*, dän. *inbilde*, schwed. *inbilla*: kommt Ende des 13. Jh. auf als Wort der Mystiker (wie Einfall, einleuchten, Einschlag u. a.). Ausgangsbed. ist 'in die Seele hineinbilden', in häufigem kirchl. Gebrauch verblaßt zu 'einprägen, vor die Vorstellung bringen', seit Luther 'eine irrige Vorstellung beibringen'. Entsprechend unter Einfluß des frz. *s'imaginer*, *se figurer* sich einbilden 'sich vorstellen', später 'wähnen', besonders 'eine (zu) hohe Meinung von sich haben'. Das Part. eingebildet kann außer der gewöhnlichen pass. Bedeutung (eine eingebildete Krankheit) auch akt. Sinn haben: der eingebildete Kranke (nach Molières *Malade imaginaire*), ein eingebildeter Mensch (wie: ein gelernter Arbeiter, der Studierte, ein Bedienter). — Einbildung *f.*, mhd. *īnbildunge*, geht etwa den gleichen Weg. Ohne Tadel bleibt Einbildungskraft, das seit dem 17. Jh. für lat. *vis imaginationis* steht. S. Phantasie.

einblasen s. vorsagen.

Einblick *m.* mhd. *īnblic*, dän. *indblik*: bei den Mystikern im Sinn des lat. *intuitus*, z. B. Hnr. Seuse † 1366 Dt. Schriften 20 Bihlmeyer: *nu tů einen frœlīchen īnblic in dich*. Auch seither mit Vorliebe von geistigem Erfassen.

Eindruck *m.* Schon das Alte Test. braucht den Vorgang des Siegelns als Bild für die *unio mystica*; aus *Cant.* 8, 6 übernimmt ihn *Apokal.* 5, 9. 9, 4. Plato und Aristoteles vergleichen das Beharren von Vorstellungen im Gedächtnis dem Verbleiben eines Siegelabdrucks im Wachs. Von den Stoikern übernehmen Cicero und Augustin *impressio*, das samt seinen roman. Folgeformen das dt. Wort beeinflußt. Mhd. *īndruck*, neben *ingesigel* häufig bei den Mystikern des 14. Jh., geht von der rein sinnlichen Bed. aus. In nicht-mystischer Sprache tritt es bis 1700 zurück, wird dann von den Pietisten belebt und erst von ihnen aus in weltl. Sprachgebrauch überführt: G. Lüers 1926 Sprache d. dt. Mystik 201; H. Sperber 1930 Dt. Vierteljahrsschr. für Lit.-Wiss. 8, 508; Dt. Wortgesch. 1, 208. 235. 253. 260. 2, 107.

einfach s. -fach.

Einfall *m.* 'unerwarteter Gedanke', mhd. *īnval* seit den Mystikern des 14. Jh. (Lexer 1, 1445; DWb. 3, 170). Das Ztw. *īnvallen* in entspr. Sinn, bei dem Lehnübersetzung aus lat. *incidere* vermutet werden kann, kaum vor 1500: Weißbrodt 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 290.

Einfalt *f.* Ahd. *einfaltī*, got. *ainfalþei*, Abstrakta zum Adj. ahd. *einfalt*, got. *ain-falþs*, dies vielleicht Lehnübersetzung von lat. *simplex*, offenbar von frühen Glaubensboten vollzogen. Zur späteren Bed.-Verschlechterung vgl. albern, eitel, gemein, gewöhnlich, mäßig, schlecht. Der zweite Wortteil ist urverwandt mit gr. *-paltos* in *dípaltos* 'zwiefach'.

Einfaltspinsel s. Pinsel.

Einfluß *m.*, mhd. *īnvluz*, nnl. *invloed*, dän. *indflydelse*, schwed. *inflytelse*. Bildliches *influere in animos* bei Cicero, *influence* in astron. Sinn 13. Jh. bei Jean de Meung, *influxus* in religiöser Bed. bei Thomas v. Aquino. Dessen Satz *Opusc.* 70: *Lux influxa divinitus in mentem est lux naturalis* führt zugleich zu Aufklärung, s. d. und Dt. Wortgesch. 1, 208. 235. 257; K. Heisig, PBBeitr. 86, 338: Lehnübersetzung aus kirchenlat. *influentia*.

einfriedigen Ztw. Zu mhd. *vride* 'Umzäunung' (s. Friedhof) gehört mhd. *(be)vriden*, frühnhd.

bevridigen. Dafür dringt seit 1772 (Bode, Klinker 3, 31) e. von Norddeutschland ein.

Eingang *m.* mhd. *īnganc*, nnl. *ingang*, dän. *indgang*, schwed. *ingång*: Lehnübersetzung des lat. *introitus*. Aus dem 'Hineingehen' als Handlung ist die 'Stelle, an der man ins Haus, in den Saal geht' geworden, neuerdings auch die 'Gesamtheit der eingegangenen Geschäftssachen, Mannschaften' usw. Vgl. Zugang.

Eingeweide *n.* mhd. frühnhd. *ingeweide*, mit *in* 'innerhalb' verdeutlicht aus mhd. *geweide*; dazu ausweiden 'die E. ausnehmen', weidwund 'ins E. getroffen'. Wie diese ist E. ein altes Jägerwort; es bezeichnet urspr. das Gekröse des erlegten Wildes, das die Meute bekommt. S. Weide² und Wunderlich 1911 DWb. 4, 1, 3, 5430; Fowkes, Journ. of E. a. Germ. Ph. 1953, 478.

einhändigen schw. Ztw. 'überreichen': Kanzleiwort des 17. Jh., nicht vor 1618 nachgewiesen (Londorp 1622 *Acta publica* des Teutschen Krieges 1, 375ᵇ), gebucht seit Duez 1664. Aushändgien erscheint erst seit Zesen 1645 Adr. Rosemund 19 Ndr., behändigen ist älter: Luther verpönt es 1523 Vorr. zu den 5 Büchern Mosis als „von der herrn Canceleyen, lumpenpredigern und puppenschreibern neu erdichtet", gleichwohl ist es in der Wetterau schon 1484 vorhanden. Mhd. galt gleichbed. *behenden*, Zutat der Kanzlei ist -igen (vgl. beherzigen). Bei einhändigen mag die Endung begünstigt sein durch das Adj. einhändig '*manui insertus*' das seit 1568 in Fügungen wie „einem etw. zustellen u. inhändig machen" bezeugt ist. Schwed. *inhändiga* bed. seit dem 18. Jh. 'in die Hände bekommen': Impiwaara 1934 *Annales Acad. Scient. Fenn. B* 30, 323ff.

einhellig Adj. spätmhd. *einhëllec* 'übereinstimmend': aus ahd. *einhël(li)* Adj., das seinerseits aus der verbalen Formel *in ein hëllen* (so bei Notker) abgeleitet ist. S. hell und mißhellig.

Einhorn *n.*, mhd. *einhorn*, *-hurne*, *-hürne*, ahd. *einhurno* 'Nashorn', ags. *ānhorn(a) m.* neben *ānhyrne dēor*. Dafür im dt. Südwesten Eingehürn, frühnhd. *einkürn*; ein Schwabe heißt 1283 *Hainricus dictus Einkurne*. Lehnübersetzung des 9. Jh. für lat. *ūnicornis m.*, achtmal im Alten Testament für gr. μονόκερως 'Rhinozeros'. Entsprechend engl. *unicorn*, frz. *unicorne*, bret. akorn. *uncorn*, kymr. *ungorn*.

einig Adj. ahd. *einag*, ags. *ǣnig*, anord. *einigr* 'einzig, allein'; Ableitung von ein. — einigermaßen Adv. kaum vor Leibniz 1699 Dt. Schriften 2, 122, doch begegnet noch tief im 18. Jh. *einiger Maßen* als Gen.-Formel in zwei Worten, z. B. Heister 1739 Chirurgie 7.

Einkorn *n. Triticum monococcum* ist seit der jüngeren Steinzeit eine der wichtigsten Getreidearten Mitteleuropas, die sich z. B. in Thüringen und Schwaben bis heute als Winterfrucht gehalten hat. Den Namen ahd. *einkorn*. *ein(a)chorn(o)*, *einkurne* (Zs. f. d. Wortf. 3, 285), mhd. *einkorn* trägt diese Dinkelart daher, daß man ihr nur ein Korn in jeder Hülse zuschrieb.

einleuchten Ztw. 'als Licht in etwas dringen'. Die Mystiker des 14. Jh. brauchen *īnliuhtunge f.* 'Erhellung' (Lexer 1, 1437), S. Franck einleuchtend (H. Fischer 2, 626. 6, 1806. 1811) im Sinn religiöser Eingebung. Die Pietisten beleben diesen Gebrauch (Sperber 1930 Dt. Vierteljahrsschr. für Lit.-Wiss. 8, 508), ins Weltliche wenden ihn Lessing (Vorr. zum Laokoon 1766) und Wieland (DWb. 3, 227).

einmütig Adj., begegnet seit Hans Sachs 1535 (Fastn. 8, 128) häufig.

Einöde *f.* Ahd. *einōti n.*, asächs. *ēnōdi*, ags. *ānad* sind zu *ein* 'einsam, allein' mit Suffix ahd. *-ōti*, germ. *-ōdus* (got. *manniskōdus* 'Menschlichkeit'), vorgerm. *-ātus* (lat. *magistr-*, *sen-ātus*) gebildet, vgl. Armut, Heimat. In mhd. Zeit ist *einœte* durch Anlehnung an Öde zu *einœde* geworden. Die Volksetymologie hat auch das Genus bestimmt und die Bed. umgefärbt.

einsam Adj. im 15. Jh. zu mhd. *ein* 'allein' mit der Endung -sam (s. d.) gebildet, wobei als Vorbild namentlich das schon ahd. *gimeinsam* dienen konnte. Luther verwendet einsam zwanzigmal in der Bibel, auch für 'unverheiratet', und führt es damit in die nhd. Schriftsprache ein. Unter deren Einfluß stehen nl. *eenzaam*, dän. *ensom*, schwed. *ensam*, die z. T. bodenständige Bildungen verdrängen oder umgestalten: älter dän. *ensamen*, anord. *einn saman* (*einn samt*), später *einnsamann*, *einn samall*, norw. mundartl. *eismall*. — Einsamkeit *f.* zuerst in Wbb. des 15. Jh. für lat. *sōlitūdo*; danach nl. *eenzaamheid*, dän. *ensomhed* und schwed. *emsamhet*. Es fehlt in der Lutherbibel.

einsehen st. Ztw., eigentl. 'in etwas hineinsehen', übertragen 'verstehen, erkennen'. Mhd. *īnsëhen*, Lehnübersetzung des lat. *inspicere* (Zs. f. dt. Wortf. 3, 225), verwendet Joh. Tauler im Sinn religiösen Erkennens. Dieser Gebrauch, selten bei Luther (Ph. Dietz Wb. zu Luther) wird von Pietisten belebt: Dt. Vierteljahresschr. f. Lit.-Wiss. 8 (1930) 506f.

einseifen schw. Ztw. 'betrügen', zu jidd. *sewel* 'Dreck': Wolf in Muttersprache 1956, 68.

Einsicht *f.*, nicht vor J. C. Günther 1719 Sämtl. Werke 6, 95 Krämer nachgewiesen, noch 1755 von Aug. Dornblüth, *Observationes* 65 bekämpft, in der Zwischenzeit aber durch fromme Dichter wie Tersteegen im Sinn des Erkennens religiöser Wahrheiten eingebürgert, von Kant und Goethe ins Weltliche gewendet.

Einsiedel *m.* ahd. *einsidilio* zu ahd. *sēdal* 'Sitz' (s. u. siedeln). Lehnübers. von gr.-lat. *monachus*

(s. Mönch). Zu Einsiedler (spätmhd. *einsidelære*) s. Behaghel 1901 Zs. f. d. Wortf. 1, 64.

einst Adv. (in den Ma. dafür einmal) ahd. *eines*, ags. *ǣnes*: adv. Gen. zu *ein*, wie *ander(e)s* 'zum zweitenmal' zu *ander*. Schon bei Notker steht *éinêst*; einest ist noch Luthers Form. In einstmals für älteres *einsmals*, mhd. *eines mâles*, liegt sekundäre Vermischung vor, ebenso in dermaleinst aus mhd. *der māle eines*: Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 328; W. Horn 1923 Sprachkörper 114; R. Glasser 1940 Idg. Forsch. 57, 186f.

Eintagsfliege *f.* tritt im 18. Jh. als Lehnübersetzung von gr.-lat. *ephemera* auf, wird 1774 und noch 1793 von Adelung getadelt, aber von Grammatikern wie Heynatz 1796 Antibarb. 1, 348 und Schriftstellern wie Jean Paul 1796 Siebenk. 3, 577 durchgesetzt.

Eintracht *f.* Zu tragen in Wendungen wie *over ein dragen* 'übereinstimmen' gehören mnd. *eindracht* und *eindrachtich*, die als *eintraht* und *eintrehtec* bei md. Schriftstellern der nachklassischen Zeit auftreten. Einträchtig sind zwei, die Wasser an einer Stange tragen. Luthers *eyntrechtig* wird in Ecks und der Zürcher Bibel durch *einerlei Sinns* ersetzt: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 100. Vgl. Zwietracht.

Eintrag *m.*, frühnhd. *īntrag* (J. Geiler v. Kaisersb.), *eintracht* (Luther) 'die in den Aufzug am Webstuhl eingebrachten Querfäden', wie sonst Einschlag. In dt. Rechtssprache seit 1388 'die in die Beweisführung des Gegners eingeworfenen Einreden, -wände', daher 'Abbruch, Nachteil'. Hierzu beeinträchtigen s. d., Eintrag tun war Rechtsformel im Sinn von 'widersprechen'. Unabhängig davon ist Eintrag seit dem 16. Jh. 'was Fleiß ins Haus trägt, Ertrag, Einnahme, Gewinn', dazu einträglich 'gewinnbringend', zuerst in Köln 1336.

eintreiben s. beitreiben.

eintrichtern s. Trichter.

einwecken Ztw. Den oberbad. Familiennamen Weck (urspr. Übernahme eines Bäckers, wie Flad, Hebel, Hornstoff, Stoll) trug der Öflinger Fabrikant, der 1894 ein Verfahren, Obst, Gemüse und Fleisch keimfrei einzukochen, erfand. Die von seiner Firma hg. Zeitschrift 'Frischhaltung' verwendet das Ztw. seit 1906.

Einzahl *f.* für lat. (*numerus*) *singularis* bei Campe 1807 als dessen Schöpfung. *Einzele zal* hatten Gueintz und Schottel schon 1641 gesagt, Einzelzahl Stieler 1691: E. Leser 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 50.

einzeln, einzig Adj. Vom Zahlwort ein ist ein seltenes Adj. ahd. *einaz* abgeleitet, dessen Spirans ableitend ist, wie die von emsig. Mit verwandtem Suffix ist gr. κρυπτάδιος 'heimlich' gebildet. Zu *einaz* gehören mit bisher unerklärtem Sprung von der Spirans zur Affrikata mhd. *einz-ec* (wie einig), *einz-el* (wie lützel), *einz-eht* (wie töricht). Dieses lebt in bair. schwäb. els. *einzecht* fort, die beiden ersten sind schriftsprachlich geworden. Dabei hat einzel (so bis ins 19. Jh. und noch in Einzelhaft, -heit) ein ausl. *n* entwickelt, wie alber zu albern geworden ist. Vorbild mochten bleiern, eisern, ledern sein.

Einzelwesen *n.* schlägt Campe 1791 Sprachbereicherung 33 für lat. *individuum* vor. Früh aufgenommen von Jean Paul 1807 Levana (Werke 55, S. 21 Hempel).

Eis *n.* Mhd. ahd. asächs. mnd. afries. ags. *īs*, mnl. nnl. *ijs*, engl. *ice*, anord. *īss*, Mz. *īsar*, dän. schwed. *is* führen auf germ. **īsa-*. Außergerm. vergleichen sich afghan. *asai* 'Frost', awest. *isav-* Adj. 'frostig', *aēχa-* 'Eis', pamir. *īš* 'Kälte', osset. *yəχ*, *iχ* 'Eis'. Es ist nicht gelungen, die für die Frage der Urheimat wichtige idg. Wurzel **eis-* an Stämme andern Sinnes anzuschließen. — Bed. 'Speiseeis' seit 18. Jh., österr. gilt Gefrornes (entsprechend dem ital. *gelato*), in der Schweiz das frz. Glace, wovon unser Eis Lehnübersetzung ist: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 188f; H. Fincke, Zs. „Süßwaren" 1958, 8. Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'Eis' auf Karte 74, das Wort ist in den Mundarten weithin *M*.

Eisbein *n.* Entwicklungen von zwei verschiedenen Ausgangspunkten her haben zur gleichen Endform geführt. Lat. *ischia*, *-orum* 'Hüftgelenk' (entlehnt aus gr. τὰ ἰσχία, Mz. zu ἰσχίον 'Hüftbein', dessen Ableitung Ischias 'Hüftweh' bei uns lebt) gelangt in die ärztliche Fachsprache und steht mit früher Umdeutung in ahd. *īspein*, asächs. mnd. *isbēn*, mnl. *īsebeen*, nnl. *ijsbeen*, mundartl. *ischbeen*, engl. mundartl. *ice-bone*, dän. *isben*. Die Wiedergaben schwanken zwischen Hüft-, Scham- und Sitzbein. Im Nhd. begegnet dieser Name eines Beckenknochens seit Begardi 1539 *Index sanit.* 27ᵃ. Die Herkunft hat schon Frisch 1741 richtig erkannt. — In heutiger Umgangssprache ist Eisbein 'Schienbein des Schweins'; alte Zeugnisse für diese Bed. fehlen. Mit dem ansitzenden Fleisch gilt norddt. Eisbein für ein Gericht, das md. Schweinsknochen, bair.-österr. Schweinshaxen, in Teilen der Rheinpfalz Eisknochen, im Südwesten Schweinsfüße heißt: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 189f. Nur für diesen Knochen trifft die von Sperber 1914 Wörter u. Sachen 6, 51ff. gegebene Deutung zu: aus dem 'Eisknochen' wurden Schlittschuhe gefertigt; die das Schienbein nach vorn abschließende Gerade gab die Kufe. Entspr. ist in schwed. Mundarten *isläggor* Mz., norw. *islegg*, isl. *isleggr* (Grundwort anord. *leggr* 'Wade; Röhrknochen') zum Namen der Knochenschlittschuhe geworden.

Eisen *n.* Mhd. *īsen*, ahd. *īsan*, älter *īsarn*, asächs. anord. *īsarn*, mnl. *īser*, seltner *īsen*, nnl.

ijzer, afries. *īser(n)*, *īrsen*, ags. *īse(r)n*, mit gram. Wechsel *īren*, engl. *iron*, got. *eisarn* führen auf germ. **īsarna-*. Aus **īrarn* (älter **īzarn*) mag durch Dissimilation anord. *īarn*, später *jārn* entstanden sein, dem schwed. *järn*, dän. *jern* folgen. Auf urkelt. **īsarno-* beruhen der gall. Festungsname *Isarnodori* und der brit. Männername *Isarninus*. Urkelt. *-s-* ist lenisiert zu *-h-* (*Cat-ihernus* heißt ein breton. Priester des 6. Jh.), das später verstummt ist: air. *iarann*, *íarn*, kymr. *haiarn*, akorn. *hoern* 'Eisen'. Die germ. wie die kelt. Wörter gelten für entlehnt aus dem Illyr.: die illyr. Hallstattkultur war im wesentlichen schon eine Eisenkultur. Nur im Illyr., nicht im Germ. oder Kelt., konnte *ī* aus *ei* entstehen, eine Grundform **eisarnom* aber wird vorausgesetzt durch das urverwandte lat. *īra* (aus **eisā*) 'Zorn, Heftigkeit': Eisen ist das starke, kräftige Metall im Gegensatz zur weicheren Bronze. Lat. *aes* 'Erz' ist unverwandt. Die späteren Italiker und die Germanen haben ein gemeinsames Wort für Bronze, vgl. ehern. Das Wort für Eisen haben die Kelten und die Germanen gemeinsam, darum muß ihre Nachbarschaft jünger sein: Hans Krahe, Sprache und Vorzeit 1954, 122.

Eisenbahn *f.* tritt zunächst im Bergbau an Stelle von Förder-, Holzbahn zur Bezeichnung der Gleise, auf denen gefördert wird. Gußeiserne Schienen hat 1775 Maschinendir. Friedrich in Klausthal eingeführt. Der Name E. 1818 im Konv.-Lex. 2[3] 368. Im Anschluß daran wird sogleich bei Beginn des Dampfbetriebs 1825 das neue Verkehrsmittel E. genannt, wie frz. *chemin de fer*, schwed. *järnväg*, ital. *ferrovia*, span. *ferrocaril*, ngr. σιδηρόδρομος, auch nachdem die Schienen stählern geworden waren: Goethe 1825 Briefe 39, 216; Götze 1917 *Nomina ante res* 9.

Eiß *m.*, Eiße *f.* 'Blutgeschwür; Eiterbeule', obd., s. Eiter.

Eisvogel *m.* In früher Vorzeit, als das blauglänzende Eisen erst zur Herstellung von Schmuck diente, ist der blauglänzende Vogel danach benannt worden. Neben ahd. *īsarnovogal* stellt sich die Kürzung *īsarno*, ags. *īsern* 'der Eiserne', wie neben *amarvogal* ahd. *amero* (s. Ammer[1]). Als die Farbvorstellung beim Eisen verblaßte, wurde *īsarno* unter Einfluß des gelehrten Berichts, *alcedo* hecke im Winter (Plinius *Nat. hist.* 10, 47), umgedeutet zu *īs-aro* 'Eis-Aar', wobei die Raubvogelweise, mit der er nach Fischen stößt, den Vergleich erleichtern mochte. Gewandelt zu spätahd. mhd. *īsvogel* wird der deutsche Name Vorbild für nl. *ijsvogel*, dän. *isfugl*, schwed. *isfågel*: Kralik, Gött. gel. Anz. 1914, 134ff.

Eiszeit *f.* von dem Naturforscher Karl Schimper aus Mannheim 1837 gebildet: Burg 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 10ff.

eitel Adj. ahd. *ītal*, asächs. *īdal*, anl. *īdil*, afries. ags. *īdel*, engl. *idle*: nur westgerm.; dän. schwed. *idel* sind aus dem Mnd. entlehnt. Außergerm. Verwandte fehlen glaubhaft. Aus der Grundbed. 'leer' entwickelt sich der Sinn 'für sich, nichts als' (eitel Gold; Eitel Friedrich gegenüber Friedrich Wilhelm) sowie 'eingebildet': dies, weil Gehaltlosigkeit oft mit einer in Mißverhältnis dazu stehenden Selbstschätzung verbunden ist. Die Bedeutung 'leer' zeigt die Gegenwartswortkarte 'leer' von Hilde Bald bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) mit der Bezeichnung *eitel*, in den Formen *eidel*, *edel*, mit ripuarischer Gutturalisierung *egdel*, assimiliert *eggel* im Luxemburgischen.

Eiter *m.* Der Sippe von lat. *aemidus* 'geschwollen', gr. *oĩdos*, (οἶδος, οἶδμα) 'Geschwulst', οἰδάω 'schwelle' (vgl. Ödem 'Geschwulst'), aslav. *jadro* 'Schwellen, Busen', *jadŭ* 'Gift' (über **ēdo-* aus **oido-*) entsprechen die germ. Stämme **aita-*, **aitra-* 'giftiges Geschwür'. Der erste ergibt anord. *eitill*, ahd. mhd. *eiȥ*, alem. *eisse*, bair. *aiß* 'Eiterbeule, Geschwür'. Im zweiten bleibt *tr* unverschoben (wie in bitter, lauter, Otter, treu, Winter, zittern), daher anord. *eitr*, ags. *āt(t)or*, afries. *āt(t)er*, asächs. *ettar*, ahd. *eit(t)ar*. Zum Genus Feldmann 1905 Zs. f. d. Wortf. 7, 56; H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 69. 71.

Eiweiß *n.*, das Wendungen wie mnd. *eiges witt*, *dat witte van dem eie* ablöst, ist bisher nicht vor Jean Paul 1795 Hesp. 4, 163 nachgewiesen. Frühnhd. bildete Eierweiß Paracelsus 1537 (Weimann), dem anord. *eggjahvita f.* entsprechend und urspr. auf das Weiße im gekochten Ei beschränkt. Beim rohen Ei heißt der entspr. Teil anord. *eggjaklār*, mhd. frühnhd. *eierklār n.* Das Wort lebt in Süddeutschland, der Schweiz und Österreich fort. Nordd. gilt Eigelb für das dort nicht volkstümliche Dotter: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 190.

Ekel *m.*, bei Luther meist Eckel, mußte seinen obd. Zeitgenossen verdeutlicht werden mit Greuel, Grauen, Abscheu, Unlust u. ä.: F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 99. 113. Älter ist das Adj. ekel, nd. *ēkel*, von da entlehnt dän. *ekkel* 'heikel', wie schwed. *äcklig* auf gleichbed. nd. eklig beruht. Vorauszusetzen ist germ. **aikla-*, woneben **aikkla-* in md. eckel, so Luther, z. B. Weim. Ausg. 30, 1, 126, 21. Weitere Verknüpfungen sind bisher nicht gesichert.

Ekelname *m.* 'Spitzname'. Zu auch, germ. **auk-* 'mehren' gehören anord. *aukanafn* 'Bei-, Übername', schwed. *öknamn*, dän. *øgenavn*, mengl. *eke-*, *nekename* (*n* aus *an ekename*), nd. *ökelname*, das unter Zurückdrängung von mhd. *āname* ins Nhd. gelangt und hier in Anlehnung an Ekel entstellt ist.

Eklat *m.* 'Glanz, Aufsehen, aufsehenerregender Vorfall', eklatant Adj. 'glänzend, aufsehenerre-

gend, deutlich, schlagend': am Ende des 17. Jh. entlehnt aus frz. *éclat*, älter *esclat*. Bei uns zuerst als *esclat* 'Glanz' J. Rachel 1677 Sat. Ged. 116 Ndr. Afrz. *esclater* 'lärmend brechen' stammt über vulgärlat. **esclattare* aus got. **slaitjan* 'zerreißen', s. schleißen.

Ekstase *f.* Gr. *ékstasis* 'Heraustreten (der Seele aus dem Leib)' wird über kirchenlat. *ecstasis* im 16. Jh. entlehnt. Häufiger wird es erst, seit im 17. Jh. frz. *extase* 'höchste Erregung' zu wirken beginnt. Ekstatisch 'begeistert' seit Wieland 1759 Cyrus 1, 402: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 166.

Elan *m.* Bei Fürst Pückler 1831 Briefe 1, 263 erscheint *élan* noch in frz. Schreibung. Älter frz. *élans* zu *élancer* aus mlat. *lanceāre* 'die Lanze schwingen'.

elastisch Adj. Im älteren Deutsch wird der Begriff durch weich gedeckt: „weiche ding sein gut zu piegen" A. v. Eyb, D. Schriften 1, 10 (DWb. 14, 1, 460). Das Fremdwort (über nlat. *elasticus* zu gr. *elaúnein* 'treiben') steht seit 1651 bei Naturforschern in der Formel *vis elastica* für die Treibkraft der Luft. Von ihr auch Elasticitet Scheuchzer 1711 Phys. 2, 21, der doch 2, 56 das *F.* auch schon auf die Schnellkraft anderer Körper anwendet: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 166f.

Elch *m.* Caesar *Bell. Gall.* 6, 27 nennt ihn *alcēs* (Plur.), Pausanias 5, 12, 9, 21 ἄλκη; Tacitus Germ. 43 *alcis*. Sie geben ein germ. Wort wieder, *k* ist Lautsubstitution für germ. *h*. Ahd. *ëlaho*, ags. *eolh* führen auf idg. **elk-*. In Ablaut dazu steht **olk*, das vorgerm. **alkís*, germ. (mit gramm. Wechsel) **algiz* ergibt, wie es durch anord. *elgr*, schwed. *älg* vorausgesetzt wird. Urverw. sind gleichbed. russ. *los'*, apoln. *łoś* aus urslav. **olsĭ*, idg. **olki*, desgl. aind. *ṛ́śas*, *ṛ́śyas* 'Bock der Gazelle'. *Cervus alces* war nach Ausweis von Ortsnamen wie Ellwangen (833 *Elchenwang*, 888 *Elenwanga*) einst über Deutschland verbreitet; mit *n*-Suffix *Elen*, *Ellen*, mit *k*-Suffix Elch. Frühnd. Elentier steht verdeutlichend (wie Kamel-, Maul-, Murmel-, Renntier) für frühnhd. *Elen(d)* („Ellendt *platiceros*" Pinician Augsbg. 1516), lit. *élnis*. Dies, alit. *ellenis*, aslav. *jelenĭ* 'Hirsch', weist mit aslav. *alŭnii* 'Hinde' auf **olnia*, zu dem sich gr. *ellós* (aus *ἐλνός) 'Hirschkalb' und kymr. *elain* 'Hinde' stellen. E. Christmann, Zs. f. Gesch. d. Saargegend 1962, 19; Bielfeldt, in: Forsch. u. Fortschr. 39, 86: 13. Jh. *elint*, Luther *Elentier*; aus dem Altpreuß. in Preußen entlehnt.

Eldorado *n.* 'Gold-, Wunderland', seit Pizzaro in Venezuela gesucht. Span. *el dorado* 'der Vergoldete' (aus lat. *deaurāre* auch in frz. *dorer* 'vergolden'). Geht auf die Kulthandlung des Kaziken zurück, der, am ganzen Körper mit Goldstaub gepudert, im heiligen See badete: G. Buschan 1909 Völkerkunde 151. Aus dem Span. gelangt das Wort 1579 ins Nhd.: Palmer 35. Die engl. Entsprechung ist seit 1596, die frz. seit 1745 bezeugt.

Elefant *m.* Das Tier heißt altägypt. *jēbu*, danach kopt. *ebon*, lat. *ebur*, aind. *íbhaḥ*; gr. *eléphas*, danach lat. *elephantus*, das die Germanen vor der hd. Lautverschiebung (etwa 600f.) und vor der Abwanderung der Angelsachsen übernehmen. Germ. **elpandus* (mit der dem Volkslat. eignen Unterdrückung des Mittelvokals und mit altlat. Aussprache des φ als *p*, s. Eimer) lebt in ags. *elpend*, *ylpend*, ahd. *ëlpfant*, *ëlafant* als gelehrter, *hëlfant* als volkstümlicher Form (s. Elfenbein), deren *h* offenbar auf Anlehnung an ahd. *hëlfan* beruht. Aus volkslat. Lautvorgängen erklärt sich die Lehnwortgruppe got. *ulbandus*, anord. *ulfaldi*, aschwed. *ulvalde*, ahd. *olbanta*, asächs. *olbundeo*, ags. *olpend(a)*, *-e*, die die Bedeutung 'Kamel' angenommen hat: statt *el* erscheint *ol* wie in lat. *volvō* 'wälze' aus älterem **velvō* (gr. *elýō*), *colō* 'bewohne' aus **quelō* (gr. *pélonai*). In der Folge *ol* + Kons. wird *o* weiter zu *u* wie in lat. *ulcus* 'Geschwür' (gr. *élkos*), *vult* 'er will' über *volt* aus **u̯elti-*. Aslav. *velĭbądŭ* 'Kamel' ist durch eine germ. Nachbarsprache vermittelt.

elegant Adj. Lat. *ēlegans*, *-antis* 'wählerisch', Nebenform zum Part. *ēligens* von *ēligere* 'auswählen', gelangt über frz. *élégant* 'geschmackvoll' Anfang des 18. Jh. zu uns, zunächst als Wort der künstlerischen Kritik, von da vor Ende des Jh. auf Kleider u. ä. übertragen. — Eleganz *f.* war im 16. Jh. aus lat. *ēlegantia* 'Gewähltheit' als literar. Ausdruck entlehnt worden. In umfassendem Sinn wird es im 18. Jh. aus frz. *élégance* neu übernommen und nun erst volkstümlich: F. Seiler 1912 Entw. d. d. Kultur 4, 190; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 167.

elektrisch Adj. Zu gr. *ēléktōr* *m.* 'strahlende Sonne', das mit aind. *ulkā* 'Feuerbrand' urverwandt ist, gehört *ēlektron* *n.* 'Bernstein', woraus gleichbed. lat. *electrum* entlehnt ist. Der engl. Physiker Gilbert, der im Bernstein den Hauptträger der unbenannten Kraft sah, bildete dazu in s. Schrift *De magnete* (1600) nlat. *electricus*. In Deutschland spricht als erster Otto v. Guericke 1672 *Experimenta nova* 136 von der *electrica attractio*. Electrisch seit Scheuchzer 1711 (in anderer Bed. Weimann, Paracelsus), electrisiren und Electricität seit 1744: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 168. Die Atomforschung schuf das Wort Elektron. S. Bernstein und Glas.

Element *n.* mhd. *elemënt* von Feuer, Wasser, Luft und Erde, im 13. Jh. entlehnt aus lat. *elementum* 'Grundstoff'. Diese und die andern philos. Bedeutungen des lat. Wortes beruhen auf Lehnübersetzung des gr. *stoicheīa* (von *stoíchos*

'Reihe'). Älteste Bed. ist 'Schriftzeichen': die Kinder der Vornehmen lernten das Buchstabieren an elfenbeinernen Buchstaben, demgemäß aus **elepantum*, lat. Lehnwort aus gr. *eléphas* (s. Elfenbein). Der Wandel von *p* zu *m* mag unter Einfluß des sinnverwandten *rudimentum* vollzogen sein. — Elemente 'Anfangsgründe' nicht vor Wächtler 1709: W. Hartnacke 1943 Mutterspr. 58, 53f.

elend Adj. ahd. *ęli-lęnti*, asächs. *ęli-lęndi*, ags. *ellende* 'in fremdem Land, aus dem Frieden der angeborenen Rechtsgenossenschaft ausgewiesen, verbannt', mhd. *ęllęnde* 'unglücklich, jammervoll'. Dazu das Abstr. Elend *n.*, ahd. *ęli-lęnti*, asächs. *ęli-lęndi*, mhd. *ęllęnde* 'Ausland, Verbannung, Not'. Der erste Wortteil kehrt wieder in Elsaß (frühmlat. *Alisātia* zu ahd. *Eli-sāȥȥo* 'Bewohner des andern Rheinufers'), got. *aljis* 'anderer', aind. *araṇa-* (Mayrhofer, R. 180), lat. *alius*, gr. *állos*, air. *aile*; vgl. gall. *Allo-broges*. **alja-* ist früh durch **anþera-* verdrängt, doch unmittelbar mit ahd. *ęlilęnti* vergleichbar urnord. *alja-markiR* 'Ausländer', anord. *elja* 'Nebenbuhlerin', eig. 'die andere'.

elf Zahlw. ahd. *einlif* (tirol. noch *aindlif*), asächs. *ēlleƀan* (aus **ēnliƀan*), ags. *ānleofan*, anord. *ellifu*, got. *ainlif*: aus ein und *-lif*, das in zwölf (got. *twalif*) wiederkehrt. *f* ist verschobenes *p*, das für idg. *kᵘ̯* steht (vgl. Wolf mit gr. *lýkos*). So gelangt man zu idg. **liku-* 'übrig sein' (s. leihen) und faßt elf als 'eins darüber'. Entspr. bildet das Lit. die Reihe 11 bis 19: *vienuólika* (zu *vienas* 'eins'), *dvý-*, *trý-*, *keturió-lika* usw. Dem mhd. *eil(i)f* entspr. gilt eilf noch bei Adelung 1793. Die Form ölf beruht auf Vorausnahme des Vokals von zwölf beim Hersagen der Zahlenreihe, elf in der Volkskunde: H.-F. Rosenfeld, Nd. Jb. 79, 115.

Elfe *f.*, Elf *m.* Dem mhd. *alp*, *alb* (s. Alb) entspricht engl. *elf* aus ags. *ælf m.* Das engl. Wort rückt durch Bodmer in den deutschen Gesichtskreis. Er hatte 1732 *faerie elves* in Miltons Verl. Paradies durch „zauberische Waldfeyen" wiedergegeben. 1742 setzt er 'z. Aelfen'; in seiner gleichzeitigen Abhandlung über Miltons Sprache verteidigt er den Gebrauch von „Aelfen, Wasser-, Landälfen, so oft wir die Art Geister anzeigen wollen, welche die Angelsachsen mit diesem Nahmen genannt hatten". Demgemäß verwendet Wieland 1764 das Wort in s. Übersetzung von Shakespeares Sommernachtstraum und 1771 Amadis 10 Str. 5: 1913 Zs. f. d. Wortf. 14, 204.

Elfenbein *n.* mit deutscher Betonung, die bei Elefant (s. d.) der fremden gewichen ist. Wie gr. *eléphas*, lat. *elephas* kann ahd. *hëlfant* allein schon 'Elfenbein' bedeuten, als das einzige, was man von dem Tier zu sehen bekam, ebenso frz. *olifant* (so seit dem 13. Jh.; die schwer erklärbare Grundform **olifantus* wird auch durch germ. Mundarten vorausgesetzt). Auch im Kymr. hieß *oliffant* 'Elfenbein' (heute veraltet). Das Breton. scheidet nur in der Mz.: 'Elefanten' heißt *olifant-ed*, 'Elfenbeine' *olifant-ou*. Verdeutlichend tritt wie ags. *elpen-*, *ylpenbān* ahd. *hëlfantbein* 'Elefantenknochen' auf, woneben schon im 10. Jh. die abgeschwächten Formen *hëlfan-*, *hëlfenbein* erscheinen. Das anl. *h* hält sich bis ins 17. Jh., für die Weglassung wird Luthers *elphen-*, *elffenbein* maßgebend. Die roman. Namen des Elfenbeins, die auf lat. *ebur* zurückgehen, liefern engl. *ivory* und nl. *ivoor*, aber keine deutschen Formen.

Elite *f.* 'Auswahl der Auserlesenen', Ende 18. Jh. aus frz. *élite*, zu lat. *eligere* 'auswählen'.

Elixier *n.* Gr. *xērion* 'trocknes Heilmittel' hat dem Stein der Weisen seinen Namen arab. *al-iksīr* geliefert. Dem Glauben an seine heilende und verjüngende Kraft entspricht die Bed. 'Heiltrank', von da durch *elixīrium* der Alchemisten seit dem 13. Jh. den europ. Sprachen vermittelt. Elixier 1526 bei Paracelsus (Weimann).

Elle *f.* Eines der verbreitetsten natürlichen Längenmaße, vom Ellenbogen bis zur Spitze des Mittelfingers, demgemäß **olenā* 'Vorderarm' benannt (vgl. Fuß, Klafter, Spanne), wie sich aus gr. *ōlénē* (ὠλένη), lat. *ulna*, air. *uilen* (aus **olīnā*), lit. *alkūnė*, apreuß. *alkunis*, germ. **alinō* ergibt, das seinerseits aus got. *aleina*, anord. *ǫln*, ags. *eln*, asächs. ahd. *elina*, alle in der Bedeutung 'Ellenbogen' zu erschließen ist. Nach Schwund des Mittelvokals ergab Angleichung von *n* an *l* mhd. *ęlle*. Verwandt sind weiterhin aind. *aratnih*, 'Ellenbogen' aus dem Iran. entlehnt russ. *aršin* 'Elle'.

Ellenbogen *m.* eig. 'Armbiegung', zu Elle 'Vorderarm'. Bei fast allen Germanen: ahd. *ęl(l)inbogo*, mnl. *ellenbōghe*, ags. *elnboga*, anord. *ǫlnbogi*; vgl. asächs. *armbugil*.

Eller s. Erle.

Ellipse *f.* aus griech. *ex* 'aus, weg', *leipō* '(verlasse)', nämlich den einzigen Mittelpunkt des Kreises (mathemat. Exzentrizität). Zu *leipō* urverwandt s. lat. *linquo*, dt. leihe.

Elritze *f.* Der Fischname begegnet in Osnabrück 1541 und wird in Gesner-Fores Fischbuch (1575) 159 meißn.-nsächs. genannt. Dazu stimmt, daß das Wort heute in Thüring., Obersächs. und Schlesischen gilt. Fürs Westmd. bezeugt Tabernämontanus 1593 Wasserschatz 18. 234 *erlitz*; dem entspricht *irlitsə* in der heutigen Wetterau. Diese Formen und ahd. mhd. *ęrling*, bair. Erling erweisen Verwandtschaft mit Erle; zu dessen Nebenform Else stellt sich nnl. *elzenvoorntje*, zu Eller gehört der Name Ellerling, den der Fisch am Harz führt. Die Zugehörigkeit des Fisch- zum Baumnamen läßt

sich dadurch stützen, daß auch im Magy. derselbe Fisch (*egri*) seinen Namen von der Erle (*eger*, *éger*, Stamm *egr-*) hat: Ö. Beke 1934 Idg. Forsch. 52, 137. Am Bodensee und im Südosten heißt *Phoxinus laevis pfrille*, im Neckargebiet *pfelle* (aus mlat. *pelanus*), im Elsaß *milling*, im alten Zürich *bachbamebele*, *härlüchli*, oberlaus. *botrfišl*, *blut-atsl*, westfäl. *grimpel*, sauerländ. *gremb*, asächs. *grimpo*, gr. *chremps*.

Elster *f.* *Corvus pica L.* Der Vogelname erscheint schon ahd. und asächs. in vielen Gestalten, die auf zwei Grundformen zurückgehen: asächs. nfränk. mfränk. *agastr(i)a*, sonst *agalstra*. Beide sind um eine Endung erweitert; ags. *agu* führt auf westgerm. **agō*, wohl 'die Spitzige' (s. Eck) wegen des spitzen Schwanzes. Mit der Bildungssilbe, die Ammer (s. d.) zu Emmeritze erweitert, entsteht got. **agatja*, ahd. *agaz(z)a*, dessen Nebenform **agiza* die heute schwäb. Benennung Hetze ergeben hat, indes *ital. gazza*, frz. (seit 14. Jh.) *agace*, engl. *haggess* auf *agaz(z)a* beruhen. Die erweiterte Form **agazala* liefert über *ackzel* (so im 15. Jh.) nhd. Atzel, s. d. Auch *aga(l)stra*, mhd. *agelster* (hieraus über *eilster* nhd. Elster), mnd. *ękster* (im Namen der Externsteine, 1093 *Agisterstein*) sind aus **aga* erweitert, und zwar mit (*-l-* und) *-(i)strjōn*: F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 49. Die Kons.-Häufung wird auf verschiedne Arten erleichtert, so daß *ägerst*, *alster* (über **aglster*), *a(g)laster* u. v. a. Formen entstehen. Die Wortkarte 'Elster' von Ilse Bäumer, Dt. Wortatlas XV bietet die bunte Synonymik. Die größten Flächen nehmen ein: *Heister* von Oldenburg bis Westmecklenburg, von da *Häster* bis Ostpommern, an der mittleren Weichsel, *Heister* im Weichsel- und im Memeldelta, *Atzel* vom Nordelsaß bis Oberhessen, *Schackelster* vor allem im Brandenburgischen, *Ekster* im Emsland und am Niederrhein, sonst weithin *Elster*.

Eltern Plur. ahd. *altiron*, *ęltiron*, asächs. *ęldiron*, mnl. *ouderen*, afries. *eldera*, *ield(e)ra*, ags. *eldran*, *yldran*: in allen westgerm. Sprachen ist der Plur. des Komp. von alt 'die älteren' zur Subst.-Bed. erhoben. Ags. wird der zugehörige Sing. *yldra* zu 'Vater'. Vgl. Herr, Jünger und got. *airizans* 'Vorfahren'.

Email *n.*, Emaille *f.* Der Stamm unseres Ztw. schmelzen (s. u.) ist früh ins Roman. gelangt und hat mlat. *smeltum*, ital. *smalto* 'Schmelzglas' geliefert. Mit der frz. Miniaturmalerei kommt frz. *émail* 'Schmelzglas, emailliertes Stück' seit Sperander 1727 zurück, nach frz. *émailler* wird schon 1699 emalliren gebraucht, Emaille seit Schiller 1787: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 169f.

Emanzipation *f.* Lat. *ēmancipātio* 'Freilassung' (urspr. durch dreimalige *mancipātio* 'Übernahme zu Eigentum' und *manumissio* 'Entlassung aus der Gewalt'), schon in den Tagen der Frz. Revolution politisches Schlagwort, wird vollends dazu, seit (etwa 1830 beginnend) die Befreiung der amerik. Negersklaven erörtert wird. Von E. der Juden wird seit Börne 1833, von E. der Frauen seit Gutzkow 1839 gesprochen, während emancipirt schon in kirchenpolit. Kämpfen des 17. Jh. eine Rolle spielt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 170f.

Emblem *n.* 'symbolische Figur', aus lat.-griech. *emblema* 'Einlage' über das Frz. (16. Jh.), zu griech. *bállein* s. d. folg.

Embolie *f.* 'Arterienverstopfung', aus griech. *embolḗ*, *em-* 'ein-', *bállein* 'werfen, treffen', urverw. mit dt. (hervor)quellen.

Embonpoint *n.*, *en bon point* 'am richtigen Punkte angelangt' befindet sich der, den wir gleich schonend 'wohlbeleibt' nennen. Der frz. Euphemismus gelangt 1783 zu uns: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 171. Gamillscheg Wb. 849.

Emir *m.* Arab. *amīr* 'Befehlshaber' (zu *amara* 'befehlen') ist in der Aussprache *emīr* in fast alle europ. Sprachen gelangt. Bei uns erscheint es, vermittelt durch nnl. *emier*, seit 1728: K. Lokotsch 1927 Etym. Wb., Nr. 69a. Vgl. Admiral.

Emmer *m.* *Triticum dicoccum*, im alten Deutschland wichtiger als heute, da es nur in der Schweiz und in Teilen Süddeutschlands angebaut wird, hieß ahd. *amar(o)*, *amari*. Zur ersten Form s. Ammer[1], die letzte ergibt *emmer(-korn)*, schwäb. auch Merkorn (H. Fischer 4, 1620. 6, 1822). Im alten England heißt die Getreideart *spelt*, im Norden ist sie nie gediehen, außergerm. Verwandte des Namens fehlen. Sinnverwandt sind Dinkel, Einkorn, Spelt.

Emmeritz, Emmerling s. Ammer[1].

empfangen, empfinden s. ent-.

empfehlen st. Ztw., mhd. *entfëlhen* angeglichen zu *enpfëlhen*, md. *enpfëlen*; mnd. *entfēlen*. Unter befehlen (s. d.) ist 'bergen' als Grundbed. des abgestorbenen einfachen Ztw. (mhd. *vëlhen*, ahd. *fëlahan*) entwickelt. Demgemäß war **entfëlahan* 'zur Verbergung, Verwahrung übergeben', dann 'übertragen, anvertrauen', wie noch in seine Seele Gott empfehlen. Aus der Übergabe ist nhd. der bloße Hinweis als auf etwas Annehmbares geworden.

Empfindelei *f.* für Sentimentalität beansprucht Campe 1791 Proben einiger Versuche von d. Sprachbereich. 12 als seine Schöpfung, doch steht es seit 1778 mehrfach bei Wieland, Kant, Gotter u. a., zuerst Allg. Dt. Bibl. 35, 1, 184: Zs. f. d. Wortf. 6, 304.

empfindsam Adj. für engl. *sentimental* schlug Lessing 1768 seinem Freund Bode, dem Übersetzer von Yoricks empfindsamer Reise (von L. Sterne) vor. Beide meinten, es sei damit neu geprägt, doch findet es sich mehrfach schon seit 1757, zuerst in einem Brief der Gottschedin, der

freilich erst 1771 gedruckt wurde: Feldmann 1905 Zs. f. d. Wortf. 6, 307; Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 28; Ganz, Einfl. d. Engl. 65.

Emphase *f.* Gr. *émphasis* 'Kraft des Ausdrucks' und *emphatikós* 'nachdrücklich' gelangen über gleichbed. lat. *emphasis* und *emphaticus* zu uns: emphatisch seit Zeidler 1700 Sieben böse Geister 105, das *F.* in lat. Gestalt bei Sperander 1728, in der durch frz. *emphase* bestimmten seit Forster 1788 Kl. Schr. 89: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 172.

empor Adv., frühnhd. *entbor*, mhd. *enbor(e)*, ahd. *in bor* 'in die Höhe', *in bore* 'in der Höhe': Präp. *in* mit Akk. und Dat. des *F.* mhd. ahd. *bor* 'Höhe, oberer Raum'. Dies zum ablautenden Ztw. ahd. *bëran* 'tragen' (s. Bahre, Bürde, entbehren, Gebärde, gebären, Gebühr, Geburt, Urbar) mit derselben Stufe des Ablauts wie ags. *borettan* 'schwingen', urspr. 'emporheben'. Als Ableitung gehört zum *F. bor* ahd. *burian*, mhd. *bürn* 'erheben'; zur Bedeutung stimmt gr. *phéristos*. Die Entwicklung des Gleitlauts *t* in frühnhd. *entbor* wie in entbehren, der Wandel von *entbor* zu empor wie in *wintbrā* zu Wimper. Dehnung des *o* in geschlossener Silbe vor einfachem *r* wie in vor.

Empore *f.* 'erhöhter Raum', namentlich in Kirchen. Im 18. Jh. gekürzt aus Emporkirche (s. empor). Dafür mhd. *borkirche*, alem. *borkilche* seit 1303. Ein gleichbed. nd. *prīchel, prīckel* beruht auf germ. **brugi*, s. Brücke.

empören Ztw. ahd. *anabōren*, mhd. *enbœren*, zu mhd. *bōr* 'Trotz', das mit ahd. *burian* (s. empor) zusammenhängt. Als Faktitiv bed. empören urspr. 'erheben machen'. Ins Nhd. führt Luther das Ztw. ein; Ad. Petris Bibelglossar muß es 1523 seinen Basler Lesern mit *erheben, strensen* verdeutlichen. Zu *-p-* vgl. empor.

Emporkömmling *m.* für frz. *parvenu* (Schulz-Basler 1933 Fremdwb. 2, 387) bedarf noch bei Campe 1807 der Erläuterung durch das Fremdwort: Zs. f. d. Wortf. 13, 99. Brandes 1787 Berl. Monatsschr. Nov. 397 lehnt E. ab: „Man verzeihe das frz. Wort. E. für *Parvenu* klingt zu gezwungen und ist nur von Einem Schriftsteller gebraucht worden." Nach H. Dunger 1882 Wb. v. Verdeutschungen 45 ist das Posselt. Aufgenommen wird E. von Ramler 1796 Beitr. z. dt. Sprachk. 2, 81 und Wieland 1804 Hor. Sat. 2, 233, durchgesetzt im Kampf gegen Napoleon: Ladendorf 1906 Schlagwb. 68f. Goethe I 12, 213 bleibt bei Parvenu. S. Glückspilz und Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 29.

emsig Adj. ahd. *ęmazzig, ęmizzig* (auch mit *tz*) 'beständig, beharrlich, fortwährend'. Neben mhd. *ęmzec* (mit lautgesetzl. Ausfall des mittleren *e*) steht *ęmez-līche*, womit Ableitung aus ahd. *ęmiz* Adj. 'beständig' erwiesen ist, dessen nächste germ. Verwandte man in anord. *ama* 'plagen, belästigen', *amask* 'Anstoß nehmen, Unwillen fühlen, sich mit etw. abplagen', isl. *amstr* 'rastlose Arbeit' sieht. Auch *Amali* als Name des ostgot. Königshauses und ags. *Amuling*, ahd. *Amalung* der Heldensage gehören dazu. Außergerm. vergleicht man aind. *áma-* *m.* 'Andrang', *ámatē* 'bedrängt', gr. (hom.) ὀμοῖιος 'plagend', *omoklḗ* 'Drohung'.

Emu *m.* Der australische Strauß wurde von seinen Entdeckern dem Kranich (portug. *ema*) verglichen und, weil er nicht fliegt, *ema di gei* 'Erdkranich' benannt. Daraus gekürzt engl. *emu*. Mit Bumerang, Känguruh, tabu, tätowieren, Wombat eines der wenigen Wörter, die das Nhd. Australien und seiner Inselwelt verdankt.

Ende *n.* Ahd. *enti* (M) *n.*, asächs. *ęndi*, afries. *enda*, anl. ags. *ende*, anord. *ende(r)*, got. *andeis m.* führen auf westgerm. **andja-* aus vorgerm. **antjō-*, das in lat. *antiae*, aind. *ántaḥ m.* 'Ende, Grenze, Rand' toch. *antus*, hethit. *hanza* 'Vorderseite' wiederkehrt; dieselbe *-io*-Bildung in gr. *antíos* 'gegenüber', aind. *ántyaḥ* 'der äußerste, letzte'. Ahd. anord. Bed. wie 'Spitze, Stirn, Front' legen Zus.-Hang mit air. *étan* (aus **antano-*) 'Stirn', lat. *antiae* 'Stirnhaare' nahe. Damit ist Beziehung zu lat. *ante* 'vor', gr. *antí* 'gegen' gegeben, hethit. *hant-* 'Front'. Vgl. ent-.

endgültig s. gelten.

Endivie *f.* Die Römer entlehnen *intibus* aus dem Semit., aram.-syr. *hẹbdā* 'cichorium endivia'; *intubus* 794 im ahd. Capitulare de villis. Das Wort kehrt über Griechenland in den Orient zurück, die Kreuzfahrer bringen es wieder, roman. *endiv(i)a* wohl aus dem Arab., mhd. *endivie* um 1400. O. Hiltbrunner, Archiv f. d. St. d. neueren Sprachen 197 (1961) 22; K. Lokotsch 1927 Etym. Wb. 2124; H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 988f.

Endzweck *m.* Jakob Böhme verwendet Zweck im Sinne von 'Ziel'. Gleichzeitig übersetzt Joh. Arndt, Vier Bücher vom wahren Christentum (1606—09) lat. *causa finalis* mit Endzweck (A. Gombert 1896 Bemerk. u. Ergänz. 8, 19). Leibniz nimmt die Lehnübers. auf (H. Dunger 1895 Wiss. Beih. z. Zs. d. Sprachv. 2, 123), Kant, Goethe u. Schelling setzen sie durch.

Energie *f.* Gr. *enérgeia* 'Tatkraft' (zu *érgon*, s. Werk) gelangt über lat. *energia* zu uns, zuerst Zinzendorf 1732 T. Sokrates 301. Durch Herder 1787 bekommt das Wort seinen wiss. Sinn 'wirkende Kraft': A. Gombert 1908 Bresl. Progr. 10; G. Schoppe 1916 Mitt. der schles. Ges. f. Volkskde. 19, 224.

eng Adj. Adv., mhd. *ęnge* Adj., *ange* Adv., ahd. *ęngi*, älter *angi* Adj., *ango* Adv., asächs. *ęngi* Adj., mnl. *enghe* Adj., *anghe* Adv., nnl. *eng*, ags. *ęnge*

Adj., *ange* Adv., anord. *ǫngr*, got. *aggwus* 'eng': zur idg. Wurzel **anĝh*- 'eng, einengen, schnüren'. Außergerm. vergleichen sich u. a. lat. *angiportus* 'Gäßchen', *angō* 'drücke zusammen', *angor* 'Angst', gr. *áŋchō* (ἄγχω) 'schnüre', ἀγχόνη 'Strick, Erdroßlung', ἄγχι, ἀγχοῦ 'nahe', *ā̆sson* (aus *αγχ-ιον) 'näher', aslav. *ǫzota* 'Enge', *ǫzŭkŭ*, lit. *aňkštas*, arm. *anjuk*, awest. *ązah-* 'Bedrängung, Not'. Kelt. Verwandte wie bret. *enk* 'eng', ir. kymr. *ing* 'bedrängte Lage' setzen idg. **enĝh*- voraus. — Die Beziehung zu Angst und bange (s. o.) haben die Grammatiker des 17. Jh., als sie die Schreibung mit *e* vorschrieben, nicht erkannt (so wenig wie die von anstrengen, edel, Stengel zu Strang, Adel, Stange).

Engel *m.* Neutestamentl. ἄγγελος 'Bote', Lehnübersetzung von hebr. *al āk* 'Bote (Gottes)' gelangt mit der ersten Welle des Christentums zu allen Germanen. In ahd. *angil*, *ęngil*, asächs. *ęngil*, mnd. ags. *engel*, anord. *engell* wirkt das *i* von got. *aggilus* fort: Engel ist mit seinem Gegenwort Teufel schon von der arianischen Gotenmission des 5. Jh. donau-aufwärts getragen worden. Lat. *angelus* hätte im 8. Jh. *angel* ergeben, so lautet das Wort aber nur im Afries.: Kluge 1909 Beitr. 35, 135. Aus dem Mnd. ist lett. *eñģelis* entlehnt: J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 172.

Engelsüß *n.* Der Wurzelstock des Farnkrauts *Polypodium vulgare* hat süßen Geschmack. Nach dem Volksglauben ist es als Mittel gegen Schlaganfall von Engeln zur Erde gebracht, daher spätmhd. *engelsüeze*, nnl. *engelzoet*, dän. *engelsød.*

Engerling *m.* Zu **ang^u(h)i*- 'Wurm', das in lat. *anguis*, aslav. *ǫžĭ*, lit. *angìs* 'Schlange', *ankštiraĩ* 'Finnen, Engerlinge', mir. *escung* 'Aal' erscheint, stellt sich ahd. *angar(ī)*, mhd. *anger*, *ęnger* 'Made'. Verkl. Ableitung hierzu ist ahd. *ęngirinc* (*g*), mhd. *ęnger(l)inc* 'Wurm, Finne'. Die Bed. 'Maikäferlarve' teilt das Nhd. mit dem Nnl. Engering hält sich in Bayern; in der Schweiz gelten *anger*, *inger(i)*, *engerich*, ostmd. *enderle.* Wortatlas XIII.

Enkel[1] *m.* 'Fußknöchel'. Ahd. *anchlāo*, mnl. *anclau*, *ankel*, ags. *anclēow*, engl. *ankle*, anord. *okkla* zeigen Anlehnung an *Klaue.* Ursprünglicher sind schwed. *ankel*, ahd. *anchal*, *enchil*, mhd. mnd. mnl. *enkel*, wo das Wort nomin. Ableitung ist (wohl instrumental) zu mhd. *anke* m. 'Gelenk', Bayern, Schwaben, Mittelrhein 'Nacken', Nordbaden *Anke(l)*; 'Nacken(grube)'. Aind. *áṅgam* 'Glied', Verkl. *aṅgulíḥ* 'Finger'. Edeltraud Knetschke, Genick und Knöchel 1956; Öhmann, Neuphi. Mitt. 1965, 512.

Enkel[2] 'Kindeskind'. Spätahd. *ęninchilī*, mhd. *ęninkel*, *ęnenkel* sind Verkl. zu ahd. *ano* 'Ahn': der wiedergekommene Ahn. Dadurch ist der idg. Name des Enkels, der in lat. *nepōs* fortbesteht, bei uns verdrängt (s. Neffe). Frühnhd. begegnet neben *enigklein*, *enigke* gleichbed. *en-lein* mit *l*-Demin., während Enkel altes *-inklī(n)* aufweist, das in ahd. *huoninklīn* 'Hühnchen' wiederkehrt, s. Hünkel. Demin. zu Ahn (s. d.) sind auch aslav. *nukŭŭv* 'Enkel' und lat. *avunculus* 'Oheim'. Luther sagt selten Enckel, meist Kindskind oder Neffe. Ostfränk. gilt Diechter *n.* 'Enkel', mhd. *diehter*, *tiehter*: mit aind. *tōká- n.* 'Kinder, Nachkommenschaft', *tṓkman-* 'junger Gerstenhalm', *tōkma-h* 'junger Halm, Schößling', awest. *taoxman-* 'Keim, Same', Mz. 'Verwandtschaft', apers. *taum* 'Geschlecht', pers. *tuxm* 'Same, Geschlecht' zu idg. **teuk*- 'Keim, Same, Nachkommenschaft'. Das bei uns spät auftretende Wort setzt germ. **þiohter* aus **teuktēr* voraus. Innerhalb des Idg. ist die durchsichtige Bildung offenbar jünger als **pətēr*, **mātēr* usw. Vom 13. bis in den Anfang des 18. Jh. ist *diechter* (*in*), *-lein* im Rhein- und Ostfränk. zwischen Bingen und Bamberg gut bezeugt und hier auch zum Fam.-Namen geworden. Danach wird es durch Enkel verdrängt. Heute lebt es nur in Mundarten des bair. Franken, des Vogtlands und Südthüringens: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 82f. — Andere Synonyme sind im nd. Nordwesten, der Enkel[1] bewahrt, Groß-, Klein-, Kindskind. Im Freiberger Stadtrecht um 1300 bedarf Enkel noch der Erläuterung *„eninckel daz sint kindeskint“ Cod. dipl. Sax. reg.* II 14, 41; Öhmann, Neuph. Mitt. 1965, 512.

Enklave *f.* 'eingeschlossenes Gebiet', aus dem Frz. zu lat. *clavis* 'Schlüssel'. Ggsz. Exklave.

Enquete *f.* Frz. *enquête* (zu lat. *quaestio* 'Befragung') erscheint bei uns seit Fallati 1846 Zs. f. d. ges. Staatswiss. 3, 517 als staatswiss. Fachwort. Von da in den 80er Jahren verallgemeinert: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 174f.

ent- Vorsilbe, die sowohl die Richtung auf etwas hin bezeichnet, als die Trennung von etwas. Dem gr. *anti* 'gegen, statt', lat. *ante* 'vor' aind. *ánti* 'gegenüber, vor, nahe', hethit. *hanti* 'vorne, besonders' entspricht westgerm. **and(a)*, das im Got. als Präp. *and* 'entlang, auf etw. hin' erscheint, als betonte Vorsilbe in nhd. Antlitz, -wort fortbesteht (s. d. und ant-, anheischig, Handwerk). Als unbetonte Vorsilbe (vor Verben und ihren Ableitungen) entspricht ahd. *int-*, mhd. *ent-*. Vor *f* wird es zu *emp-*, daher emp-fangen, -fehlen, -finden aus ahd. *intfāhan*, *-*fëlhan*, *-findan.* Gerät ein so entstandenes *pf* in Mundarten, die kein *pf* als Ergebnis der hd. Lautverschiebung besitzen, so können Formen wie *empangen* entstehen (wie *hambel*, *mumbel*, *drump*, *oppern* aus Hand-, Mund-voll, Trumpf, opfern): Behagel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 422. Nur scheinbar liegt die Vorsilbe entvor in entbehren, entgegen, entlang, ent-

weder (s. d.) und entzwei (mit *tz* für *z* aus mhd. *enzwei*, ahd. *in zwei* 'in zwei Teile'). Vgl. Ende, Antithese.

entbehren Ztw. ahd. *inbëran*, mhd. *enbërn*: vor das unter Bahre und gebären behandelte st. Ztw. ahd. *bëran* 'tragen' ist die unter nein, nicht, nie dargestellte Negation gerückt. Die urspr. Bed. 'nicht tragen' ist über 'nicht haben' zu 'ermangeln' entwickelt. Der Gen., den das Ztw. bis ins Nhd. regiert, ist der von der Negation abhängige Partitiv. Gleichgebildet sind lat. *nescīre* 'nicht wissen', *nolle* 'nicht wollen', ags. *nytan*, *nyllan*, *næbban* 'nicht wissen, wollen, haben'. Belege für starke Beugung von entbehren bietet noch das 16. Jh. *t* tritt nach dem Vorbild der vielen mit ent- anlautenden Ztw. ein, zufrühst im Mnd., aus dem dän. *undvære* entlehnt ist.

entdecken schw. Ztw., mhd. *endęcken*, *entęcken*, ahd. *intdęcchan*, nnl. *ontdekken*. Dazu das *F.* Entdeckung, im 14. Jh. *inttęckunge*. Die alte sinnliche Bedeutung (Luther 1543 Jes. 47, 2 „entdecke den Schenckel") wird seit langem von aufdecken und entblößen getragen. Die entsprechende uneigentliche Verwendung (Luther 1530 Hesek. 16, 57 „da deine Bosheit noch nicht entdeckt war") hält sich bis über die Tage der Klassiker. Heute ist entdecken meist 'etwas bis dahin Verborgenes, Unbekanntes gewahr werden, auffinden'. Frz. *découvrir* durchläuft dieselbe Entwicklung.

Ente[1] *f.* Ahd. *anut*, mhd. *ant*, mnd. *an(e)t*, asächs. *anad* (in Ortsnamen), mnl. *aent*, ags. *œnid*, *ened*, anord. *ǫnd* führen auf germ. **anuðiz*, urverw. mit gleichbed. lat. *anas*, lit. *ántis*, kslav. *ǫty*, gr. *nēssa* (aus **nātįə*), aind. *ātíḥ*. Dies aus **n̥ti-*, weniger wahrscheinlich (wegen des Akzents) aus **ēti-* 'Eider'. Der reich entwickelte Ablaut (idg. **(a)nāt-* : **anət-* : **ant-* : **n̥t-*) spricht für das hohe Alter des Vogelnamens. Neben dem fem. *i*-Stamm *anut* steht ahd. erweitertes *anata* und (mit Suffixablaut) *ęnita*. Dies liegt der nhd. Form voraus, nd. Mundarten sind bei *ānt(e)* geblieben. Die verdeutlichende Zus.-Setzung *anetvogel* lebt vom 13. Jh. bis in heutige Mundart. Bei der zahmen Ente haben Koseformen wie *pīle*, *wudle*, *wurri* den Entennamen vielfach ersetzt; eine davon, das zum lautmalenden Ztw. rätschen gehörige *Rätsch(er)*, bedeutet alem. 'Enterich'. Dessen ahd. Name ist *anutrehho*, mhd. *antrech* aus **anut-trahho*, dessen zweites Glied (westgerm. **drako* 'Männchen') als selbständiger Name im gleichbed. engl. *drake*, nd. *drāke*, thür. *drache*, schwäb. *(t)rech* begegnet. Die alte Bildung *antrech* hat sich nachmals an die Männernamen auf *-rīch* angelehnt: so ist nhd. Enterich entstanden und hat seine Bildungsweise auf Gänserich u. a. ausgedehnt. Die Synonymik zu 'männliche Ente' bietet Reinholdis Wiepen bei Mitzka Dt. Wortatlas VII: im Nordwesten von Holland her an der Küste bis an Mecklenburg heran *Wart*, *Wort*, Mecklenburg bewahrt altwestfäl. *Wedik*, das in Westfalen zu *Week*, *Wiäk* u. ä. kontrahiert ist, dazu hat Ostpreußen auch *Wetk*, an der Mittelweser *Drake*, dazu ost-, rheinfränk. schwäb. *Antdrache*, alem. *Rätsch*, bair. *Anterer* und Ableitungen, ostbayr. *Antenreiher*, Mittelrhein *Entenhahn*, *Entenvogel*, zur dortigen Westgrenze stimmt (fläm.) obersächs. *Wenderich*; in kleinen Flächen: *Entenmann*, *Enter*, *Geit*, *Reff*, *Katscher*, *Patscher*, *Schlicker*, *Schnaggela*, *Piele*. Die Benennungsmotive gehen auf Tierstimme, Gangart, Körperform, Farbe, Geschlecht, Charakter, Lock- und Kosenamen. Zu Erpel s. d. Schelldrak *m.* '*Fuligula clangula*'. Grundwort ist das bei Ente entwickelte westgerm. **drako*- 'männliches Tier', das Bestimmungswort gehört (wie das von Schelladler '*Aquila naevia*') zu mhd. *schęllen* 'ertönen lassen' nach den durch den Flügelschlag erzeugten Tönen, die einem Glockengeläut ähnlich sind. Der weibliche Vogel heißt Schellente: E. Schwentner 1935 Beitr. 59, 316.

Ente[2] *f.* 'Zeitungslüge' hat mit der frühnhd. Wendung „von blauen Enten predigen" nichts zu tun, sondern tritt nach 1850 als Übersetzung von frz. *canard* auf, das seit 1711 in Formeln wie *donner des canards* 'einem etwas vorlügen' auch Deutschen bekannt ist, während frz. *bailleur de canards* schon 1612 begegnet. Herleitung aus einem Lügenbericht des Niederländers Cornelissen von 1804 über die Gefräßigkeit der Enten ist demnach zeitlich unmöglich; ein anderer Erklärungsversuch bei Murray 1893 *New Engl. Dict.* 2, 60; vgl. W. Feldmann 1912 Zs. f. d. Wortf. 13, 286f.; A. J. Storfer 1935 Wörter u. ihre Schicksale 99ff.

Entente *f.* 'Einverständnis', aus dem Frz., im 12. Jh. aus lat., *intendere* 'sich auf etwas hinrichten, aufmerken', im 18. Jh. entlehnt.

Enterich s. Ente[1].

entern Ztw. Lat. *intrāre* 'hineingehen' liefert frz. *entrer*, das als nl. *enteren* die Bed. 'ein feindl. Schiff besteigen, um es zu überwältigen' erlangt. In hansischen Urkunden seit 1468, nhd. seit Stieler 1695 Zeitungslust: Kluge 1911 Seemannsspr. 222.

entgegen Adv. ahd. *ingagan*, *ingęgin*, mhd. *engęgen*, asächs. *angęgin*, ags. *ongean*, engl. *again*. S. gegen und ent-. Die Entwicklung von *en-* zu *ent* vergleicht sich äußerlich dem Vorgang bei entbehren, s. d. Die Zus.-Setzungen mit entgegen- bleiben bis etwa 1740 auf Ztw. der Bewegung begrenzt (entgegengehen, -laufen). Kurz vor dem Auftreten Klopstocks, von ihm dann, mächtig gefördert, tritt ein pietist. Gebrauch auf, der seelische Empfangsbereitschaft bezeichnet

(entgegenjauchzen, -lächeln, sich e.-sehnen): Sperber 1930 Dt. Vierteljahrsschr. f. Lit.-Wiss. 8, 511.

Enthusiasmus *m.* Gr. ἐνθουσιασμός 'Gottbegeisterung' (zu *én-theos* 'gottbegeistert') gelangt als lat. *enthusiasmus* in die Sprache der Gelehrten und der Kirche. Hier spielt auch gr. ἐνθουσιαστής 'Begeisterter, Schwärmer' dauernd eine Rolle. Die religiöse Bed. weicht im 18. Jh. den weltlichen „Begeisterung eines nach hohem Ziel strebenden Menschen" und „Erregtheit des schaffenden Künstlers', (vgl. Schillers „des Gottes voll"). Daran haben frz. *enthousiasme, enthousiaste, enthousiasmer* Anteil. Wie sich die Gruppe seit dem 16. Jh. mit deutschem Geist durchtränkt, wird erkennbar bei H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 175f.

entlang Adv. Präp. Gleichbed. engl. *along* aus mengl. *on long*. Entlang, nicht vor Campe 1807 als schriftsprachlich anerkannt, stammt aus dem Nd. Dem Meer entlang ist mit Ersparung der ersten Präp. entwickelt aus *bī dem mere in lanc*. Dieses e. folgt urspr. dem Dat. Ein adv. Akk. kann durch e. näher bestimmt werden: er geht den Weg e., daraus mnd. *wart em lang den wech nā rōpen* — eine dritte Fügung, die sich mit den vorigen mischt: „längs dem Meer" Arndt; „entlang des Waldgebirges" Schiller; „manchen jugendlichen Tag entlang" Goethe. — S. längs und Behaghel 1924 Dt. Syntax 2, 49f.

entrinnen st. Ztw., mhd. *entrinnen*, ahd. *intrinnan*, nur hd., fehlt der Umgangssprache und den Mundarten. Zwei Bildungen sind zus.-gefallen: 1. ent-rinnen, von Flüssigem gesagt, zum st. Ztw. rinnen, s. d. 2. ent-trinnen 'fliehend entkommen'. Das einfache trinnen (ahd. *trinnan*, wozu abtrünnig) ist untergegangen, sein Bewirkungsztw. als trennen (s. d.) erhalten.

entrüsten Ztw. Mhd. *entrüsten* 'die Rüstung ausziehen' ist abgeschwächt zu der Bed. 'aus seinem geordneten Zustand bringen'. Dies mit Obj. wie *geist, muot* oder reflexiv gebraucht ergibt 'aus der Fassung bringen, kommen'. Nd. *ontrusten* hat eine entspr. Entwicklung hinter sich. S. rüsten.

Entsagung *f.* im heutigen Sinn wird noch von Klinger 1794 Faust[2] 372 mit Resignation erläutert. Um dies zu ersetzen, hat man E. aus seiner im 17. Jh. auftretenden Bed. 'Ab-, Aufsage (einer Freundschaft)' abgebogen: Feldmann 1904 Zs. f. d. Wortf. 6, 108.

entsetzen Ztw. mhd. *entsętzen* 'absetzen, außer Fassung bringen', Faktitiv zu mhd. *entsitzen*, ahd. *intsizzen* 'aus dem Sitz kommen, sich fürchten'. Wie nahe der Übergang liegt, zeigen got. *and-sitan* mit seiner Bed. 'scheuen' und nhd. erschrecken, s. d.

entsprechen Ztw. im heutigen Sinn 'gemäß sein' ist alem. Lehnübersetzung von frz. *répondre*, seit Geiler belegt. Aus schweiz. Sprachgebrauch nimmt der junge Wieland e. auf und wird dafür von Lessing 1759 gelobt: „Dieses entsprechen ist itzt den Schweitzern eigen, und nichts weniger als ein neugemachtes Wort" 6, 31 Lachm. Heynatz hatte 1775 Handb. 255 e. als Modewort verpönt, 1796 Antibarb. 365 billigt er es.

enttäuschen Ztw., eig. 'aus einer Täuschung herausreißen'. Campe 1813 Wb. z. Verdeutschung 256 sagt zu frz. *désabuser*: „Man könnte enttäuschen dafür bilden. C. Cramer hat das Wort schon gebraucht." 260 bietet er e. als Lehnübers. von frz. *détromper*. Von Goethe und Arnim aufgenommen, hat sich das Ztw. rasch durchgesetzt. Enttäuschung seit Huber 1828 Skizzen a. Spanien 1, 258.

entweder Konjunkt. Als Pronomen, das eine von zwei gegebenen Größen ausschließt, besteht asächs. *ēndihwēdar*, mhd. *eintwēder*. Ahd. ist nur *ein weder* (aus Notker) zu belegen, das seine Stütze in asächs. *oðar hwēðar* findet. Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 169 versteht das als *ein — oðar, hwēðar* 'eines oder das andere — welches von beiden?' und faßt *t* im mhd. Pron. *eintwēder* als nachträglich entwickelten Gleitlaut. Das Neutr. dieses Prom. wird zur Konjunkt. in Sätzen wie Hnr. v. Melk 1150 Todes gehügede 188: *eintweder diu schrift hāt gelogen oder si choment* 'eines von beiden: die . . .' Das zweite Glied wird regelmäßig durch oder eingeleitet. Wenn auch dort wieder entweder steht, so hat das Vorbild der Formel weder — weder gewirkt.

entwerfen st. Ztw., mhd. *entwērfen*, mnl. nnl. *ontwerpen*, urspr. von der Bildweberei, die mit dem Weberschiffchen die Kunstleistung vollbringt: der Einschlag wird in den Aufzug oder die Kette (mhd. *werf*, mnl. *warp*) eingeschossen. Die Fäden werden beim Durchziehen durch die Litzen aufgelöst, auseinandergedreht: Heinertz, *Studier i modern sprogvetenskap* 1947, 57. Mhd. *warf* und *webel*, mnl. *warp off webel*, ags. *wefl in warp* erweisen eine westgerm. Formel. Von der Bildweberei ist entwerfen 'zum Bild gestalten' auf jede Kunst und schon im Mittelalter auch auf literarische und geistige Entwürfe übertragen. Durch Einfluß des mlat. *projectāre* dringt der Begriff des Vorläufigen ein, der im *M.* Entwurf '*projectum*' (nicht vor Ph. Zesen 1645 Ibrahim 153) von vornherein enthalten ist: Zs. f. dt. Wortf. 4 (1903) 127; Edw. Schröder 1931 Zs. f. dt. Alt. 68, 283f. S. Werft.

entziffern s. Ziffer.

entzwei s. ent-.

Enzian *m.* Für die als Heil- und Genußmittel wichtige Pflanze fehlt ein gemein-germ. Name, wohl weil ihre Arten zerstreut auftreten und in vielen Teilen des germ. Wohngebiets fehlen. Auf Oberdeutschland beschränkt bleibt für den

Kreuzenzian *Gentiana cruciata* (H. Marzell, Wb. d. dt. Pflanzennamen 1954, 2, 619) ahd. *mādalgēr*, mhd. *mādelgēr*, frühnhd. und mundartl. *mōdelger* u. ä., das von Haus aus Männername mit germ. **maþla* 'Versammlung' im ersten Glied ist. In anord. *sœta* 'Süße' führt die Bitterwurz einen iron. Namen. Lat. *gentiāna* mag illyr. Ursprungs sein, wenn auch die von Plinius 25, 71 erzählte Entdeckung durch den Illyrerkönig *Genti(u)s* eine Volksetymologie sein wird. Das lat. Wort ergab — wir wissen nicht, wieso es sein *g-* verloren hat, das im afrz. *gentiane* und daraus stammenden engl. *gentian* erhalten ist — ahd. *enciān*, mhd. *enziān*, frühnhd. *ention*, *entzion*, dessen heutige Formen (schwäb. *ęnzęāu* mit *āu* aus *ān* wie *gāu*, *lāu*) mundartecht sind: Bohnenberger 1902 Zs. f. d. Wortf. 2, 4; Björkman 1904 das. 6, 180; Hoops 1913 Reallex. 1, 614.

Epaulette *f.* 'Achselstück'. Frz. *épaulette* ist Demin. von *épaule* 'Achsel', das Uniformstück ist nach demselben Verfahren benannt wie Ärmel, Leibchen, Korsett. Bei uns seit Wagner 1776 Kindermörd. V. 289, zunächst mit Plur. auf -s: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 177.

Epidemie *f.* Zum gr. Adj. *epi-dēmios* 'im Volk (*dēmos*) verbreitet' als *epīdēmía nósos* 'Volkskrankheit', das als mlat. *epidēmia* seit 1529 in deutschen Texten erscheint, um 1735 als Epidemie: H. Schulz Fremdwb. 1, 177. epidemisch 1534 bei Paracelsus (Weimann).

Epigone *m.* Gr. *epí-gonoi* 'Nachgeborene' heißen bei Pindar und Euripides die Söhne der im ersten theb. Krieg gefallenen Heerführer, bei Strabo u. a. die Nachkommen von Alexanders d. Gr. Nachfolgern, dann allg. schwache Nachtreter berühmter Vorgänger. Bei uns lebt E. als geflügeltes Wort, seit sich Karl Immermann 1830 entschloß, in einem Roman „Die Epigonen" Segen und Fluch des Nachgeborenseins zu schildern: Schulz, Fremdwb. 1, 178.

Epigramm *n.* Gr. *epí-gramma*, eig. 'Aufschrift', ist schon bei den Alten in die Bed. 'Sinngedicht' (s. d.) übergegangen. Während Opitz 1624 Poet. 24 Epigramma schrieb, veröffentlicht Lessing 1771 Anmerkungen über das Epigramm: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 178.

episch Adj., **Epos** *n.* Gr. *épos n.*, urverwandt mit erwähnen (s. d.), bedeutet ursprünglich 'Gesagtes', dann 'Erzählung', seit Xenophon († 354 v. Chr.) 'Gedicht'. Die Mz. *épea* setzen Herodot und Pindar für 'Heldengedichte, -lieder'. Seit dem 18. Jh. gilt Epos in unsrer Kunstlehre. Das gr. Adj. *epikós* ist Attribut von *poíēsis* (s. Poesie), entsprechend lat. *epicus*, frz. *épique*, engl. *epic*. Bei uns wird von epischen Gedichten zuerst 1744 gesprochen: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 178.

Episode *f.* Frz. *épisode m.* 'Nebenhandlung, Einschiebsel' ist um die Mitte des 18. Jh. entlehnt worden, als es noch *f.* war. Es stammt aus gr. ἐπ-εισ-όδιον als Fachwort der Bühne: 'Handlung, die zwischen zwei Chorgesänge eingeschoben ist'. Urspr. hieß nur das erste Stück des Dialogs so, weil die Schauspieler, die es vortrugen, zum Chor, der schon vorher aufgetreten war, „noch hinzutraten". Episodisch (seit Campe 1813) hat sein Vorbild in frz. *épisodique*: Seiler 1924 Entw. d. d. Kultur 3² 248.

Epoche *f.* Gr. *epochḗ* 'Innehalten, Haltepunkt in der Zeitrechnung, bedeutsamer Zeitpunkt' gelangt über lat. *epocha* und in dessen Form in das Gelehrtendeutsch des 17. Jh. Bevor sich (mit Ramler und Wieland) die heutige Form durchsetzt, schreiben unter Einfluß des frz. (bei den Enzyklopädisten beliebten) *époque* Möser, Klopstock u. a. jahrzehntelang Epoke. „Epoche machen" bildet frz. *faire époque* nach: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 178.

Eppich *m.* ist die Sellerie (s. d.) *Apium graveolens L.*, als Kulturpflanze im frühen Mittelalter aus Italien nach Deutschland gelangt, mhd. *ępfich*, ahd. *ępfi(ch)*, *ępfe* u. ä., md. mnd. *ęppe* 'Sellerie'. Ins Nhd. mit md. *pp* aufgenommen. Entlehnt aus lat. *apium* 'von der Biene (*apis*) bevorzugte Pflanze'. Aus dem Nd. und Ostmd. in die slav. Sprachen weiterentlehnt: poln. russ. *opich*, tschech. *apich*, slov. kroat. *opih*. Verwechslung mit Efeu (s. d.) ist ostmd. Sie beginnt im 16. Jh., begegnet bei Dichtern der schles. Schulen, von da gelegentlich bei Goethe (Weim. Ausg. I 6, 197).

Equipage *f.* 'herrschaftliche Kutsche'. Unser Neutr. Schiff gelangt in unverschobener Form früh ins Roman. Anord. *skipa* 'ein Schiff ausrüsten' ergibt gleichbed. afrz. *esquiper*. Dazu frz. *équipage m.*, das nacheinander 'Ausrüstung, Aufzug, den ein Herr mit Wagen, Pferden und Dienern macht, Kutsche' bed. Rückentlehnt zuerst im Heerwesen: 'Reise-, Kriegsausrüstung' Wallhausen 1616 Kriegsmanual; 'Rüstwagen eines Stabsoffiziers' Scheibner 1695. Zum Genuswechsel Zs. f. d. Wortf. 7 (1905) 57, zur Abgrenzung gegen Kutsche Kretschmer 1918 Wortgeogr. 312.

er, es Pron. ahd. mhd. *ër*, *ëȥ*, got. *is*, *ita*, urverw. mit lat. *is*, *id*, zum idg. Pron.-Stamm der 3. Pers. **i-*. Nhd. ist der Vokal vor *r* in geschl. Silbe gedehnt, wie in der, wer, mir, empor, vor. Bei Anlehnung an vorhergehendes Ztw. wird er zu *r*; schon mhd. reimt *bat er* auf *vater*. Enklitisches *es* wird *s*. Die Lautgeographie von 'er' bietet der Dt. Sprachatlas auf Karte 48: zwischen den Typen obd. *er* und nd. *he* liegen alte Formen *her* (wie ahd. im Hildebrandslied). Zur Herkunft vgl. H. F. Rosenfeld, Forschungen u. Fortschritte 1955, 150. 175. — 'Ihn', 'ihm'

stellt der Dt. Sprachatlas auf handschr. Karten dar. Vgl. es.

er- als Vorsilbe (ahd. *ar-*, *ir-*, *ur-*, mhd. *er-*) ist die unbetonte Entsprechung der Tonform *ur-*, s. d. Aus dem Satzzusammenhang nach *d*, *t*, *r*, *l*, *n* ist weithin mundartl. *der-* entstanden, vgl. Ahldén, *der-* = *er-*. Geschichte und Geographie, Göteborg 1953. Der Dt. Sprachatlas zeigt die Verbreitung: vor allem im Bair., Ostfränk., z. T. im Elsaß. Seit dem Mittelalter reicht dies *der-* auch bis Schlesien und von da aus nach Ostpreußen.

erbarmen Ztw. ist mit barmherzig (s. o.) Lehnübersetzung von lat. *miserēre* und *misericors* aus der Zeit vor Wulfila. Got. *(ga-)arman* 'sich erbarmen' gehört zum Adj. *arms* wie lat. *miserēre* zu *miser*, während gr. ἐλεεῖν als Vorbild nicht in Frage kommt. Da asächs. *armōn*, ahd. *armēn* in der Bed. 'arm sein' festlagen, griffen die Glaubensboten, um den Sinn 'erbarmen' zu erzielen, zur Erweiterung durch Vorsilbe. Ags. *of-earmian*, altlimb. *ont-f-ermen* zeigen, daß das *af-* war. Dem entspricht hd. *ab-*, das in ahd. *(ir-)b-armēn* aus **ab-armēn* sein anl. *a-* verloren hat, mit derselben Verlegung der Silbengrenze, wie sie asächs. *tōgjan* gegenüber got. *at-augjan* 'vor Augen führen' aufweist: Kluge 1906 Zs. f. d. Wortf. 8, 29.

erbauen schw. Ztw., mhd. mnd. *erbūwen*: zunächst körperlich 'zu Ende bauen', doch schon im Mittelalter nach bibelgr. οἰκοδομεῖν, lat. *aedificāre* geistlich gewendet, wie schon ags. *onlimbran*: M. Förster, Beibl. z. Anglia 1944 S. 239. Die Pietisten verbreiten Erbauung und erbaulich.

Erbe *n. m.* Die Vorgeschichte von arm (s. d.) ergibt einen Stamm germ. **arƀ-*, idg. **orbho-* 'verwaist', der bestätigt wird durch lat. *orbus* 'beraubt', gr. *orph(an)ós* 'verwaist', armen. *orb* 'Waise', aind. *árbha* 'klein, schwach; Kind'. Hierzu mit *ja*-Ableitung das *N.* got. *arbi*, umgelautet ags. *ierfe*, afries. *erve*, asächs. *erƀi*, ahd. *erbi* 'das Erbe als Besitztum eines Verwaisten)'. Dazu wieder (mit Suffix germ. *-an*: Kluge 1926 Stammbild. § 16) das *M.* got. *arbja*, urnord. *arbija*, ags. *ierfa*, afries. *ęrva*, mnd. *ęrve*, ahd. *arbeo*, umgelautet *erb(e)o* 'der Erbe'. Zum *N.* gehört das schw. Ztw. erben, ahd. mhd. *ęrben*, mnd. *ęrven*, afries. *ęrvia*, ags. *ierfan*, anord. *erfa*. Wie alt die Gruppe ist, verrät das Zus.-Treffen von got. *ga-arbja* und air. *com-arbe* 'Miterbe'. Die Urbed. beleuchtet anord. *erfi n.* 'Leichenschmaus, Begräbnismahl'. S. Arbeit.

Erbfeind *m.* Mhd. *erbe-vīnt* ist seit Herb. v. Fritzlar 1212 Troj. 2665 der Teufel, dessen Feindschaft die Menschheit mit der Erbsünde (Lehnübers. von *peccatum hereditarium*) von Adam geerbt hat. So noch bei Goethe. Des Teufels Sohn ist der Türke, auf den das Schlagwort im 15. Jh. übertragen wird. Die Türkenliteratur des 16./17. Jh. bringt die Hochblüte des Worts; Nachklänge noch im 19. Jh. Von diesem Gebrauch ausgehend spricht Kaiser Maximilian 1513 vom Franzosen als „dem Erbfeind, der gegen den Rhein steht": Janssen, Frankreichs Rheingelüste[3] 17. Sein Wort findet Nachfolge in den Freiheitskriegen und im Weltkrieg: Behrend 1916 Altd. Stimmen 7—25; Schoppe 1917 Mitt. d. schles. Ges. f. Volksk. 19, 224f.

Erblasser *m.* zus.-gebildet aus der mhd. Formel *daz erbe lān*. Bei Schottel 1663 Ausf. Arbeit 333 nur von dem, der *ab intestato* beerbt wird. Seit Stieler (1691) 1073 auch vom *testator*, den Schottel u. noch Kinderling 1795 Reinigkeit 73 Erbsetzer nennt. Für Erblasser entscheiden Jean Paul u. Campe: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 29f.

Erbschleicher *m.* Nachbildung von lat. *hērēdipeta*, kaum vor Thomasius 1696 Ausübg. der Sittenl. 292. Gebucht seit Steinbach 1734.

Erbse *f.* *Pisum sativum* ist den Südgermanen in vorgeschichtl. Zeit von Süden her bekannt geworden. Die Namen ahd. *araweiz*, *-wiz*, (Björkman 1902 Zs. f. d. Wortf. 2, 231f.), mhd. *arw(e)iz*, *ärw(e)iz*, bair.-österr. *arbe(i)s*, asächs. *er(iw)it*, mnd. mnl. *erwete* vereinigen sich auf germ. **arwait-*. Trennt man als zweiten Teil germ. **ait-* 'Korn' (in ags. *āte*, engl. *oats* 'Hafer') ab oder sieht man auch in *-ait* bloßes Suffix, so darf man für den ersten (**arwo-*) Urverwandtschaft mit lat. *ervum* 'Hülsenfrucht', gr. *órobos*, *erébinthos* 'Kichererbse', mir. *orbaind* '*grains*' vermuten; Grundform **eregu̯(h)-* mit den entspr. Ablautformen. Als die Angelsachsen im 5. Jh. abwanderten, kannte Jütland die Erbse noch nicht. In England wurde ags. *peose*, *pise* aus gallorom. *pisa* (Mz.) entlehnt, daneben ist das seltene ags. *earfe* 'Wicke' Lehnwort aus lat. *ervum*. Nach dem 5. Jh. gelangte asächs. *erit* nach dem Norden, erhielt im Dän. ein Plural-*r*, das bei Weitergabe an die andern nord. Sprachen als stammhaft gefaßt wurde. Daher anord. *ertr*, Plur. Gen. *ertra*, Dat. *ertrum* (statt *erta*, *ertum*): Hoops 1913 Reallex. 1, 622ff.; A. Debrunner 1918 Neue Jbr. 41, 445.

Erchtag s. Dienstag.

Erdbeere *f.* *Fragaria vesca L.*, ahd. *ërdbęri*, ags. *eorðberie* sind nach der Erde benannt, auf der sie oft liegen. Auch ags. *strēawberie*, engl. *strawberry* (zu *strēaw* 'Stroh') tragen einen einzelsprachlichen Namen. Das Lat. bewahrt mit *frāgum* ein Erbwort, dem jede befriedigende Anknüpfung abgeht. Die Griechen haben die Erdbeere nicht gekannt. Schwäb. *brästling m.* 'Gartenbeere' zu mhd. *brasten*, *prasteln* 'knacken', von den „knakkenden" Beeren (1954 H. Marzell, Wb. d. dt. Pflanzennamen 2, 466). Bair. *pröbstling* (Schmel-

ler I² 467) beruht auf Volksetym., denn mhd. liegt *bresteling* voraus (Lexer 1, 350). Ebenfalls nach der Erde benannt sind russ. *zemljanika*, poln. *poziomka*, lit. *žemoge*, lett. *zemene* 'Erdbeere': J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 30. Das Synonym *Rotbeere* ist obd. Typ. Wortatlas X.

Erde *f.* Mhd. *ërde*, ahd. *ërda*, asächs. anfr. *ërtha*, mnl. *eerde*, *aerde*, nnl. *aarde*, afries. *ërthe*, ags. *eorðe*, engl. *earth*, anord. *jǫrð*, dän. schwed. *jord*, got. *aírþa* führen auf germ. **erþō* 'Erde': Dentalerweiterung des gleichbed. germ. **erō*, das unerweitert in ahd. *ëro* und gr. **ĕrā* 'Erde' (in ἔραζε 'zur Erde') auftritt. Eine *-u̯o*-Erweiterung erscheint in anord. *jǫrfe m.* 'Sand(feld)', kymr. korn. *erw f.* 'Landstreifen, Morgen Felds', akorn. *erw*, *ereu*, abret. *ero* 'Furche'; vgl. lit. *ĕrdvė* 'Raum'. Zur Wurzel **er-*, **ert-*, **eru̯* 'Erde'. Vgl. Art-.

erden schw. Ztw. 'mit der Erde verbinden', von Telegraphen- und Fernsprechleitungen auf das Rundfunkgerät übertragen. Nach B. Buchrucker 1916 Zs. d. Sprachv. 31, 343 von westdt. Telegraphenarbeitern gebildet.

Erdkunde s. Geographie.

erdrosseln Ztw. Ableitung des 17. Jh. zu Drossel², s. d.

Erdgeschoß s. Parterre.

Erdöl *n.* galt in der Umgangssprache des dt. Südwestens von je für Petroleum (s. d.). 1899 erhob der Entwurf zum Zolltarifgesetz den umgangssprachlichen Ausdruck zum amtlichen. Er konnte zu Öl (mit Ölgebiet, -gesellschaft, -herrschaft, -könig, -tank, -turm, Rohöl usw.) vereinfacht werden, nachdem das frühere Öl zum Speiseöl verengt war. Die Entwicklung vergleicht sich der von Veloziped und Automobil über Fahrrad und Kraftwagen zu Rad und Wagen: W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 384f.

Erdschocke *f.* eingedeutscht aus Artischocke, s. d.

ereignen Ztw. Ahd. *(ir-)ougen* 'vor Augen stellen' (Ableitung zu ahd. *ouga n.* 'Auge') ergibt mhd. *eröugen*, frühnhd. *ereugen*. Nebenform dazu ist mhd. *eröugnen*, das sich auf dem Boden entrundender Mundarten zu ereignen entwickelt und (gestützt auf das unverwandte Adj. eigen) im 17. Jh. schriftsprachlich wird. So hat Schleife (aus mhd. *slöufe*) an schleifen Stütze gefunden, (ab)streifen (aus mhd. *ströufen*) an streifen 'umherschweifen': H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 222.

erfahren Ztw. mhd. *ervarn* urspr. 'reisend erkunden'. Zu fahren, s. d.

Erfolg *m.* Mhd. *ervolgen*, frühnhd. *erfolgen* 'erreichen, erlangen' zieht die Rückbildung Erfolg (kaum vor Helvicus 1619 Sprachkunst 35) nach sich, wie die Ztw. abbilden, aufwenden, beweisen, einwenden, erlösen die Subst. Abbild, Aufwand, Beweis, Einwand, Erlös. Auch das gleichgebildete frz. *succès* (nach *succéder* 'folgen') beschränkt sich auf günstige Ausgänge — erfolgen als Geschehenswort: P. v. Polenz, Zfdt. Sprache 20, 1.

ergattern Ztw. 'erhaschen', Stieler 593: *die Hühner soll mir kein Fuchs ergattern*, eig. durchs Gitter (Gatter) erreichen. Nach alter Sitte wurde dem, der das Haus nicht betreten durfte, so hinausgereicht. DWb. 3, 815.

Ergebnis *n.* für Resultat seit Veit Weber (Leonh. Wächter) 1792 Sagen d. Vorz. 4, 430 „dann rief er das Ergebniß seiner Gedanken aus". Ein falsch gebildetes Ergiebniß Großmann 1791 Lessings Denkmal 12ff. ist rasch erledigt worden, indem Heynatz und Campe für Ergebnis eintraten: Campe 1813 Wb. z. Verd. 534f. Noch 1798 verwendet Senckenberg, Gedanken über einige Gegenst. d. dt. Spr. 2 Resultat mit der Anm.: „Ungerne bediene ich mich dieses fremden Worts, weil ich noch kein gleichgeltendes teutsches gelesen habe, auch kein dergleichen mir einfallen will". Das im 17. Jh. entlehnte frz. *résultat* stammt aus kirchenlat. *resultatum*, Part. zu lat. *resultāre* 'zurückprallen, widerhallen', mlat. auch 'entspringen, entstehen'.

ergötzen Ztw. Zu ahd. *irgëʒʒan*, mhd. *ergëʒʒen* 'vergessen' (s. d.) gehört als Faktitiv ahd. *irgetzan*, mhd. *ergetzen* 'vergessen machen (bes. Kummer)'. *ö* tritt für *e* zuerst obd. im 16. Jh. ein, wie in Hölle, Löffel, Schöffe, zwölf. Bis ins 19. Jh. schwankt der Schreibgebrauch: H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 215. Irrig trennen Wood in Kuhns Zs. 45, 69 und K. Schneider 1941 Idg. Forsch. 58, 47 ergötzen von vergessen und stellen es zu den slav. Verwandten von Gatte und zu toch. *kät-k* 'sich freuen'.

erhaben Adj., urspr. Part. zu mhd. *erheben* 'in die Höhe heben'. Im Paradigma ist (er)-hob —(er)hoben nach Vorbildern wie wob — woben, wog — wogen im 18. Jh. durchgeführt: H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 235. Die Entwicklung von körperl. Sinn (erhabene Arbeit) zum ästhet. und sittl. Begriff wie in hoch, frz. *relevé* (mit Relief), nnl. *verheven*.

erheblich Adj. Mlat. *relevans* 'schwer genug, um die andere Waagschale zu heben' entwickelt sich zum Kanzleiwort im akt. Sinn 'ausrichtsam, durchschlagend'. Dazu als Gegenwort lat. *irrelevans*, ital. *(ir)rilevante*. Unsere Lehnübers. (un-) erheblich verdrängt nach Mitte des 16. Jh. ein nicht viel älteres erheblich im pass. Sinn 'erreichbar, tunlich', zuerst in Frankf. Archivalien von 1553 „wider ein vnerhebliche im rechten vnd der geschichten vngegrundte exception": A. Götze 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 254ff.

Erika *f.* heißt das Heidekraut erst seit dem 18. (oder 16./17.) Jh. und mehr im Munde der Gärtner

und Städter, als in dem des Volks. Gr. *ereíkē* hat über lat. *ĕrīca* roman. **erica*, ital. *érica* ergeben. Die dt. Erstbetonung hat nichts mit der roman. Kürzung der Mittelsilbe zu tun, sondern beruht auf Annäherung an den Vornamen Erika (neben Erich): H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 734.

erinnern Ztw. Zum Kompar. ahd. *innaro* 'der Innere' ist ahd. *innarōn*, mhd. *(er)innern* gebildet. Die urspr. Bed. 'machen, daß jem. etwas innewird, bekannt machen mit' ist schon bei Luther (2. Makk. 15, 9; Joh. 14, 26; 1. Kor. 15, 1) der des lat. *monēre* gewichen. Aus dem Nhd. stammen nnl. *herinneren*, dän. *erindre*, schwed. *erinra*.

Erker *m.* Mhd. *arkēre*, *ärkēr*, *erker(e)* erscheint im 12. Jh. (zuerst im Herzog Ernst und in Veldekes Eneit) als Lehnwort aus ält. nordfrz. *arquiere* 'Schießscharte', eig. 'Schützenstand'. Vorauszusetzen ist mlat. **arcuarium* zu lat. *arcus* 'Bogen'. Vom Wehrbau ist der Bauteil in den Wohnbau gewandert. Frühnhd. (alem.) *ärkel* zeigt Dissimilation von *r* gegen *r* wie Mörtel, murmeln, Turteltaube. M. Heyne 1899 Wohnungsw. 210. 319. 349; G. Baist 1909 Zs. f. d. Wortf. 10, 209 ff.

erklecklich Adj. Ahd. *klęckan*, mhd. *klęcken* wandelt seine Grundbed. 'tönend schlagen' über 'gut vonstatten gehen' zu 'gut ausgeben'. Demgemäß bedeutet das allein noch übliche Adj. (kaum vor Stieler 1691) 'ausreichend'. Gleichbed. dän. *klækkelig* ist aus dem Nhd. entlehnt. S. klecken und Klecks.

erlangen s. gelangen.

erlauben Ztw. Zur ablaut. Wz. germ. **lub*, **liub*, **laub* gehört mit Lob, lieb und Glaube auch ahd. *irlouben*, mhd. *erlouben*, *erlöuben*, ags. *ālȳfan*, got. *uslaubjan*. Grundbed. ist 'gutheißen', urverw. aind. *lōbháyati* 'erregt Verlangen, lockt an'. Ein altes Abstr. zu erlauben ist Urlaub. Vor Labial ist obd. kein Umlaut des alten *ou* eingetreten. Von da ist die umlautlose Form in die Schriftsprache gelangt, während Luther und md. Schriftsteller noch des 17. Jh. erleuben schreiben. Entspr. verhalten sich glauben, Haupt, kaufen, raufen, Taufe.

erlaucht Adj. mhd. *erliuht*, md. *erlūht*, Part. zu *erliuhten* (s. leuchten): unter denselben Bedingungen wie durchlaucht (s. o.) als Lehnübers. von lat. *illustris* verwendet.

erläutern s. lauter.

Erle *f.* *Alnus glutinosa*, auch Eller im germ. Wohngebiet von je häufig, auch waldbildend und in der Volksheilkunde wichtig. Den Namen teilen die Germanen mit Kelten, Slaven, Balten, Griechen und Italikern. Ahd. *ęrila* (mit Umstellung aus älterem *ęlira*, wozu Eller), asächs. *ęlora*, mnd. *alre*, *ęlre* (**alizō*), *ęlse* (**alisō*), mnl. *ęlse* (von dort in Brandenburg: Teuchert, Nl. Sprachreste d. 12. Jh. 188) nnl. *els* (dazu Elsbaum, -beere Prunus tornunalis wohl nach den ähnlichen Blättern), ags. *alor*, engl. *alder*, anord. *ǫlr* (**aluz*), isl. *jǫlstr* (**ēlustrā*), got. **alisa* (zu erschließen aus span. *aliso* 'Erle') zu germ. **alisō-*. Frz. *alise* 'Elsbeere' beruht auf gall. **alisia*, dazu *Alisontia* (Alsenz = Nebenfluß der Nahe, Elsenz = Nebenfluß des Neckar), Ortsnamen wie *Alisia*, *Alsincum*. Zu germ. **alisō-* gehören russ. *ól'cha* 'Erle', auch maked. *álixa* 'Weißpappel', während aslav. *jelĭcha* auf **elisā* beruht. Lit. *alksnis*, *elksnis*, apreuß. *alskande* führen auf **alisnis*, lat. *alnus* auf **alisnos*, anders Szemerényi, Glotta 1961, 228. Zu idg. **el-*: **ol-* in Baumnamen gehört auch Ulme; vielleicht besteht Beziehung zu ahd. *elo* 'gelb'. Vgl. Elritze, zur Umstellung auch Essig. Die -*s*-Form sonderte sich vom Niederrhein durch Westfalen bis zur Weser aus dem -*r*-Gebiet aus: Th. Frings in Festschr. f. v. Wartburg 1958, 239. Eine Namensgemeinschaft aus landschaftlicher Homonymie hat die Erle im Typ *Ellhorn* an der unteren Weser und Elbe mit dem Ahorn (s. d.) und dem Holunder (s. d.).

Erlkönig *m.* Herder hat, als er 1778 Erlkönigs Tochter aus dem Dän. übersetzte, dän. *ellerkonge* (aus *elverkonge*) 'Elfenkönig' mißverstanden. Goethe übernimmt 1782 den Irrtum.

ermitteln schw. Ztw. hat in seiner heutigen Bedeutung 'feststellen, ausfindig machen' im 19. Jh. die Nachfolge des seltner gewordenen ausmitteln angetreten. Im 17. Jh. bedeutete ermitteln 'durch angewandte Mittel möglich machen'.

ermutigen Ztw. Nach nnl. *aanmoedigen* bildet Zesen 1679 Simson 534 anmutigen. Wohl im Anschluß daran erweitert Stieler (1691) 1301 die Gruppe -mutigen: an-, auf-, be-, ent-, ermutigen. 1768 verzeichnet das Brem. Wb. 3, 170 *(an)modigen* 'den Mut beleben'. Von Norddeutschland haben sich um 1800 nhd. ent-, ermutigen durchgesetzt.

Ernst *m.* mhd. *ern(e)st* 'Ernst, Kampf', mnd. *ernest*, ahd. asächs. *ernust* 'Ernst, Festigkeit', ags. *eornost* 'Ernst, Eifer, Kampf', engl. *earnest*: zu germ. **arni-*, *arnja-* in got. *arniba* 'sicher', sonst umgelautet, so auch in anord. *ern* 'tüchtig', *jarna* 'Kampf'. Das Suffix ist idg. -*st* mit Zwischenvokal *u*, wie in Angst, Dienst (s. d.), mit der Bedeutung 'zugehörig zu'. Die Grundbedeutung ist hier also 'was mit der Eigenschaft sicher, entschieden verbunden ist, entschiedenes Auftreten': Hans Krahe, PB Beitr. 71, 239. Der nächste außergerm. Verwandte ist awest. *arənu-* '(Wett-) Kampf', ein *u*-Stamm. Als Männername ist schon ahd. *Ernust* häufig. Das Adj. ernst ist jung, es entspringt Sätzen wie mhd. *mir ist ērnest*, nhd.

es ist, wird Ernst: W. Schulze 1935 Zs. f. vgl. Sprachf. 62, 198.

Ernte *f.* mhd. *ęrnde f.*, ahd. **arnōti*, Mz. zu *arnōt m.*, ags. *ęrnð f.* 'Kornernte': mit Endung *-ōd* (F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 135) gebildet zu fränk. alem. *ärn*, mhd. *ęrn(e)*, ahd. *ar(a)n*, afries. ags. *ęrn m.* 'Ernte' (auch in *rugęrn* 'Roggenernte, August'). Dazu ahd. *arnēn, ōn* 'ernten'. Außerhalb des Westgerm. vergleichen sich anord. *ǫnn* (aus **aznu*) 'Feldarbeit' (zusammengeflossen mit *ǫnn* 'Eifer, Anstrengung') und got. *asans f.* 'Ernte, Sommer'. Mit Bed.-Entwicklung von 'Feldarbeit' zu 'Verdienst daraus' sind zu vermitteln asächs. *asna* 'Lohn, Abgabe', mnd. *asne* 'Einkünfte', afries. *ęsna* 'Lohn'; ahd. *arnēn*, mnd. *arnen*, ags. *earnian*, engl. *earn* 'verdienen'; ahd. *asni, ęsni*, ags. *ęsne*, got. *asneis* 'Knecht'. Außergerm. Verwandte sind serb.-kslav. *jesenĭ*, russ. *ósen'*, apreuß. *assanis* (für **essanis*?) 'Herbst'. — Ein *M.* wie schwäb. *ē(r)nət* steht unter Einfluß von Heuet *m.* 'Heuernte'. Die Schreibung Ärnte sind wir spät losgeworden: Gottsched forderte sie, weil das Wort von Ähre komme. — Vgl. asten, August. Wortatlas XIV.

erobern Ztw. Ahd. *obarōn*, mhd. *(er)obern* bed. gemäß seiner Herleitung von ober (s. d.) urspr. 'der Obere bleiben, werden', danach '(durch Waffengewalt) überwinden'.

erörtern schw. Ztw. begegnet zuerst als Rechtswort 'verhandeln' in Speyer 1514. Schon mhd. ist *örtern* 'genau untersuchen', zum Plur. Örter von Ort (s. d.) im Sinne des lat. *terminus*, somit Lehnübersetzung von *determinare* 'ein Urteil auf seine *termini* (gr. *tópoi* 'Begriffsgrenzen') zurückführen. Die frühnhd. Parallelbildung ausecken ist nicht durchgedrungen.

erotisch Adj. Zu gr. *érōs* (ἔρως) *m.* 'Liebe' gehört *erōtikós* Adj. Über frz. *érotique* kommt seit Wieland 1775 e. auf, zunächst zur Bez. von Dichtwerken: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 179.

Erpel *m.* mnd. mnl. fläm. *erpel* 'Enterich'. Bei uns zuerst in Magdeburg 1497 und Wittenberg 1552, vorher in Flandern. Von da haben es Siedler in die Mark Brandenburg mitgebracht, von wo es nach allen Seiten, bis Waldeck und Ostpreußen, ausstrahlt: H. Teuchert 1926 Kluge-Festschr. 149; ders. 1944 Sprachreste d. nl. Siedlungen 16. 66ff. Die Jägersprache hat Erpel allgemein verbreitet, zunächst für die männl. Wildente. Neben der unter Rebhuhn entwickelten Wz. **rebh-* 'dunkel' steht ein ablautendes **erebh-*, zu dem über Wz. **erbhnó-*, germ. **erp(p)a-* das Farbadj. anord. *jarpr*, ags. *eorp*, ahd. *ërpf* 'dunkel' gebildet ist. Es war längst verklungen, als *erpel* 'Enterich' aufkam, weshalb der Vogel nicht unmittelbar der 'Dunkle' genannt sein kann, was auch sachlich kaum paßt. Das Adj. war in Männernamen wie asächs. *Erpo*, ahd. *Erpfo* eingegangen, die in Ortsnamen wie Erfurt (8. Jh. *Erpesford*), schwäb. Erpfingen, Erpfenschwang fortleben. Der Enterich trägt in Erpel einen Männernamen, wie der Gänserich in Gäret und Gaber ('Gerhart' und 'Gabriel'). Die Wortgeographie bietet Reinholdis Wiepen bei Mitzka, Dt. Wortatlas II (1953).

erpicht Adj. seit Stieler 1691 (auf das Lernen, die Arbeit e.), vorher verpicht (Grimmelshausen 1669 Simpl. 2, 20), eig. 'wie mit Pech an ein Tun geklebt'. Mit ähnlichem Bild: auf etw. versessen sein.

erquicken Ztw. ahd. *irquicchan* 'neu beleben'. Zu keck (s. d.) in s. urspr. Bed. 'lebendig'. Vgl. Quecksilber.

erratisch Adj. 'wandernd': lat. *erraticus* (zu *errāre* 'irren') gelangt über frz. *bloc erratique* 'wandernder Stein' als Fachwort der Geologie 1832 zu uns. Durch Scheffels Gedicht „Der erratische Block" im Gaudeamus 1864 allg. bekannt geworden: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 179.

Errungenschaft *f.* zuerst in der rheinpfälz. Kanzlei 1582 als Lehnübers. von mlat. *acquaestus* (frz. *acquêt*, engl. *acquest*) zur Bezeichnung des von Ehegatten während der Ehe erworbenen Vermögens. Seit Wehner 1624 *Pract. juris* 130 gebucht, wahrt es seinen Kanzleiklang noch bei Heynatz 1 (1796) 384. Erst Görres 2 (1814) 110 streift den jur. Sinn ab. Durch den Berliner Aufstand im März 1848 wird E. zum politischen Begriff 'sozialer Fortschritt'. E. Matthias u. H. Schierbaum, Errungenschaften. Zur Geschichte eines Schlagwortes unsrer Zeit, 1961.

erschrecken Ztw., mhd. *erschrecken*, daneben *erschricken*, ahd. *irscricchan* 'aufspringen': s. Schreck.

erschüttern Ztw., *r*-Intensivum zu mhd. *erschütten*, ahd. *irscutten* 'schütteln, erschüttern'. Verwandt mit schütte(l)n. Alt auch intrans.: H. Paul 1909 Zs. f. d. Wortf. 10, 112.

ersetzen Ztw. 'eine Lücke besetzen', seit Maaler; heute nur übertragen. Dazu Ersatz.

ersprießlich Adj. Ersprießen 'hervorsprießen' wird frühnhd. gern im übertragenen Sinn von 'gedeihen' gebraucht. Dazu e. 'gedeihlich' seit Anfang des 16. Jh. (DWb. 3, 962), von Luther 1523 Einl. zu den 5 Büchern Mosis (Bindseil 7, 315) als junges Kanzleiwort abgelehnt, zugleich mit behändigen, beherzigen und erschießlich: F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 51.

erst Adj. asächs. *ēristo*, ags. *ǣrest*, engl. (veraltet) *erst*: Superl. zu dem bei eher entwickelten Kompar. got. *airiza*, ags. *ǣrra*, afries. *ērra*, ahd. *ēr(i)ro* 'der frühere'. Den Positiv bewahren got. *air*, anord. *ār*, ags. *ǣr*, engl. *ere* 'frühe', ahd. *ēr-acchar* (aus **ēr-wakkar*) 'frühe, wach'. Wahr-

scheinlich wurde der Stamm urspr. nur von der Tageszeit gebraucht, wie früh und der idg. Verwandte gr. *ēri* (aus **ājeri*) 'morgens'.

Erstaufführung s. Uraufführung.

ersticken Ztw. Erbe des mhd. Intrans. *ersticken* und des davon abgeleiteten trans. Faktitivs *erstęcken* 'ersticken machen'. Zu stecken (s. d.), Grundbed. von ahd. *irsticchen* ist 'mit dem Atem stecken bleiben'.

Ertag s. Dienstag.

ertappen Ztw. 'erwischen' seit d. 16. Jh. zu frühnhd. *tappe* 'Pfote', s. d.

erwähnen Ztw., mit Vorsilbe *er-* kaum vor J. R. Sattler, Teutsche Orthographey (Basel 1607). Statt dessen mhd. *gewähenen*, *gewuoc*, *gewagen*, ahd. *giwahan(en)*, *giwahinen* (mit *-en* aus *-jan*) schw. Präs. mit st. Prät. *giwuog* (mit gramm. Wechsel, ohne präs. *n*), Part. *giwaht* neben *giwahanit*. Dazu (wieder mit gramm. Wechsel) mhd. *wüegen* 'gedenken machen, in Erinnerung bringen', asächs. *giwęgi* '*suggerat*', mnd. *gewagen*, mnl. *ghewaghen*, *ghewoech* 'vermelden', nnl. *gewagen*, ahd. *giwaht* 'Ruhm', md. *gewach* *m.* 'Erwähnung', mnd. *gewach*, mnl. *ghewach*, nnl. *gewag* 'Vermeldung', ags. *wōm(a)* *m.* 'Lärm', anord. *ōmun* *f.* 'Stimme' (aus **wōhma-*), *vātta* (aus **wahtōn*) 'bezeugen', *vāttr* (aus **wahtaz*) 'Zeugnis', isl. *ōmr* 'Laut'. Von Wahn und wähnen ist die Sippe zu trennen. Außergerm. Verwandte sind u. a. apreuß. *wackis* 'Geschrei', lat. *vōx* 'Stimme', *vocō* 'rufe', gr. *épos* 'Wort', *ops* 'Stimme', toch. *A wak*, *B wek* 'Stimme', aind. *vákti* 'redet', *vāk*, *vāčas* 'Rede'. Alle zum idg. Verbalstamm **ụekụ-*: **ụokụ-* 'sprechen'. — Nhd. *ā* durch Kontraktion aus *ähe* wie in Ähre, vermählen, Zähre, mit diesen einer der Fälle, in denen *h* früh zum bloßen Dehnungszeichen geworden ist.

Erz *n.* ahd. *aruz(zi)*, asächs. *arut* *n.* (Ahd. Glossen 2, 572). Dazu altgutnisch *ertaug*, aisl. *ertog*, *ørtug* *f.* '1/3 Öre' aus urnord. **arutitaugu* 'Erzfaden'. Die Sippe, unverw. mit got. *aiz*, ahd. *ēr* 'Erz' (s. ehern), ist mit lat. *raudus* 'formloses Erzstück als Münze', aslav. *ruda* 'Erz, Metall' u. a. entlehnt, am ehesten aus sumer. *urud(u)* 'Kupfer': H. Hirt, Idg. Gramm. 1, 168; T. E. Karsten 1928 Die Germanen 196.

Erz- als Vorsilbe stammt aus gr. ἀρχι- (gesprochen *arki*) 'der erste, oberste', vermittelt durch kirchenlat. *archi-* mit der von Nordafrika ausgehenden *z*-Aussprache (vgl. Arzt). Nach einem Vorbild wie *archi-episcopus* entsteht ahd. *ęrzi-bischof*, mhd. folgen *ęrz-priester*, *-ęngel*, diesem wieder *ęrz-bote* und im 15. Jh. weltliche deutsche Bildungen wie *erz-buobe*, *-kanzler*, *-marschalc*, *-schelm*, im 17. Jh. Adjektiva wie erzfaul, -dumm.

erzen Ztw. 'mit Er anreden' seit Zaupser 1789 Bair.-oberpf. Id. 23. Nach duzen, s. o.

Erzeugnis *n.* fehlt noch bei Adelung 1774, erscheint als Wiener Ersatzwort für Produkt, in Deutschland ungebräuchlich, bei C. F. Nicolai 1785 Beschr. e. Reise im Jahr 1781, Bd. 5, 310 „Erzeugnisse der k. k. Erblanden", beifällig aufgenommen von Adelung 1793, Heynatz, *Antibarb.* (1796) 395 und Campe 1801 Verd.-Wb. 550[a]. Allgemein durch Schiller, Goethe und J. H. Voß 1800 Virgils Ländl. Ged. 3, 259. Wesentlich ist geworden, daß das Bürgerl. Gesetzb. (schon im Entwurf 1896 § 196) von (land- und forstwirtschaftlichen) Erzeugnissen spricht. — Nnl. *voortbrengsel* ist älter.

es Pron. ahd. mhd. *ëʒ*, Gen. *ës*: zu dem unter er (s. d.) entwickelten Pron. der 3. Pers. idg. **i-*. Kürze ist geblieben, weil neben es keine flektierten Formen standen, in denen der Vokal offen werden konnte. Mhd. *ʒ* ist zu *s* geworden, damit sind beide Formen zusammengefallen. Der Gen. in Wendungen wie „es ist Zeit", „ich bin's zufrieden" wird als solcher nicht mehr empfunden, sondern zum Nom. oder Akk. umgedeutet und demgemäß nachgebildet: „das walte Gott". Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie. Vgl. er.

Esch *m.* 'Getreideteil der Gemarkung'. Lat. *ador* (**ados-*) 'Spelt' urverwandt wohl got. *atisk* 'Saatfeld, Feldflur'. Ihm entsprechen ahd. *ęʒʒisc*, mhd. *ęʒʒesch*, asächs. *ezk* (aus **etisk*) in Ortsnamen wie Varenesch in Oldenburg, Schildesche und Ternesche (889 *Ternezca*) in Westfalen, mnd. *esch* 'Saat, Feldflur', bair. *eš(t)*, schwäb. *öš*, hess. *eš*, westfäl. ostfries. *esk*: Solmsen, Idg. Eigennamen (1922) 61.

Esche *f.* '*Fraxinus exelsior L.*' Mhd. *ęsche* *f.*, *asch* *m.*, ahd. asächs. dän. schwed. *ask*, mnl. *ęsce*, nnl. *esch*, nordfries. *esk*, ags. *æsc*, engl. *ash*, anord. *askr* *m.* weisen auf urgerm. **askiz*, aus **osk-*, das wohl auf **os-sko-* zurückzuführen ist. Dieselbe Grundform setzen voraus gr. *oxýē*, *oxéa* 'Buche; Speer', alban. *ah* 'Buche', armen. *haçi* 'Esche'. Mit *n*-Erweiterung entsprechen urslav. **ascenĭ*, **asenŭ* 'Esche' mit breitem, gleichbed. Gefolge, lat. *ornus* (aus **osinos*) 'wilde Bergesche; Speer', urkelt. **onnā* (aus **osnā*) mit air. *huinnius*, kymr. akorn. *onnen*, bret. *ounnenn* 'Esche'. Das unerweiterte **ōsis* zeigen lit. *ūsis*, lett. *ūsis*, apreuß. *woasis* 'Esche'. Die Esche ist ein Charakterbaum der Urheimat gewesen; zuerst im Germ. ist *Asci-burgium* (Tacitus) und 'Ασκιβούργιον ὄρος bezeugt. Nhd. Esche hat Umlaut aus der Mz. (wie Gräte, Schläfe, Schürze, Träne, Tücke, Zähre), auch das Adj. eschen (mhd. *ęschin*) mag mitgewirkt haben. Umlautloses Asche noch bei Goethe in Briefen (hg. v. Ph. Stein II 191 und 217; III 272). Aus Eschenholz werden Lanzen, Schiffe und Geräte hergestellt, die darum oft den Baum-

namen tragen, s. Asch und anord. *askr* 'Speer, kleines Schiff, Gefäß', ags. *æsc* 'Speer', mnd. *asch, esch* 'Gefäß, Dose': Hoops 1913 Reallex. 1, 631. Marzell Wb. 2, 487.

Esel *m.* mhd. mnd. mnl. *ęsel*, ahd. asächs. *ęsil*. nnl. *ezel*, ags. *e(o)sol*, got. *asilus*: sämtlich aus lat. *asinus* mit *l* aus *n* (wie Igel, Kessel, Kümmel) oder aus vulgärlat. *asellus*, dagegen anord. *asni* entlehnt aus afrz. *asne*. Dän. *æsel* ist dt. Lehnwort. Die Germanen haben sehr früh das Tier von den Römern kennengelernt; germ. **asiluz* gehört zu unsern ältesten lat. Lehnwörtern. Lat. *asinus* (schon bei Plautus, † 184 v. Chr.) ist wie gleichbed. gr. *ónos* durch thrak.-illyr. Vermittlung aus einer kleinasiat. Sprache im Süden des Schwarzen Meers entlehnt; dazu armen. *ēš* 'Esel'. Die Verbindung mit der Mühle, wo der Esel die Steine drehte, bevor er die Säcke trug, zeigen schon got. *asilu-qairnus* und ags. *esulcweorn*. Aus germ. stammt aslav. *osĭlŭ*. Auf jüngerer Entlehnung aus dem Slav. beruhen lit. *ãsilas* und apreuß. *asilis*. J. Brüch 1926 Festschr. f. P. Kretschmer 10ff.; E. Schwentner, Idg. Forsch. 55, 147. Gleichbed. mit Esel sind das zunächst rotw. Langohr (Rotw. Gramm. 1755 S. 14) und der Märchenname Grauschimmel. Kelleresel 'Assel' bildet ital. *asello* nach. (Maler-)Esel 'Staffelei' seit Stieler (1691) 206 „Bock, .. *lignum cui tabula cum pingitur imponi solet, alias* ein Esel" stammt (wie engl. *easel*) aus nl. *ezel*: mit Stilleben (s. d.) eine Erinnerung an die Vorherrschaft der holl. Malerei. S. Assel.

Eselsbrücke *f. pons asinorum* ist nach Eislers Wb. d. philos. Begriffe urspr. eine 'logische Verhältnisse veranschaulichende Figur'. Demgemäß J. Chr. Günther 1735 Ged. 462 „ein Schulfuchs, der die Eselsbrücke tritt". Adelung bucht 1774 E. als 'Schwierigkeit, welche Unwissende in Verlegenheit setzt'. Seit Schwan 1783 Deutsch-frz. Wb. 1, 80 in heutiger Bed. '*pont aux ânes*, ein elender Behelf für Unwissende:, Zs. f. d. Wortf. 4, 127. 7, 139. Dafür in neuerer Schülersprache auch *pons f.*

Eselsohr *n.* 'Knick im Blatt eines Buchs' seit Martin 1637 *Parlement nouv.* 12. Im 18. Jh. auch Ohr schlechtweg. Schwed. *hundöra*.

Eskorte *f.* Spätlat. **excorrigere* 'achtgeben' liefert ital. *scorgere* 'einen Zug ordnen, ihn geleiten'. Dazu ital. *scorta*, frz. *escorte* 'Schutzgeleit', das seit Scheibner 1695 bei uns erscheint. Unmittelbar aus ital. *scorta* war frühnhd. *scart f.* 'Wache' entlehnt, als neues Wort bei J. v. Schwarzenberg 1534 Kummertrost 17 V. 45 Scheel.

Espe *f.*, auch 'Zitterpappel' '*Populus tremula L.*', mhd. *aspe*, ahd. *aspa*, mnd. mnl. *ęspe*, nnl. *esp*, ags. *æsp(e)*, anord. *ǫsp*, dän. schwed. engl. *asp*. Dazu das Adj. espen, mhd. ahd. *ęspīn*, mnd. afries. *ęspen* ags. *æspen*, engl. *aspen* (dies umgefärbt nach dem Subst.). Germ. *-sp-* ist umgestellt aus älterem *-ps-* (vgl. ags. *æpse* und Wespe). Außergerm. entsprechen gleichbed. lett. *apsa*, apreuß. *abse*, nordlit. *apušis*, russ. *osina* (aus **opsina*; vgl. mhd. *espīn*), poln. *os(in)a*. Gr. *aspís* 'Schild' erinnert als 'aus Espenholz' an nördlichere Urheimat, Griechenland selber hat keine Espe, daher auch den Baumnamen nicht mehr. Auch das rituelle Holzschwert aind. *sphya* kann solchen Relikt darstellen: P. Thieme, Akad. Mainz, Geistesw. Kl. 1953, 11, 547. Aus dem ältesten Armen. entlehnt sind türk. *apsak* 'Pappel' und tschuwaschisch *ėwēs* 'Espe', ein idg. **apsā* bestätigend. Damit ist die Espe als Charakterbaum der Urheimat von Germanen und Indogermanen gesichert, s. Esche. Dort ist auch das seit dem 15. Jh. auftretende nhd. Espe erklärt.

Esperanto *n.*, nach lat. *sperare* 'hoffen' Pseudonym des Dr. med. Zamenhof in Warschau und seine meist aus dem Romanischen konstruierte Weltsprache, wie Volapük.

Esplanade *f.* Zu lat. *explānāre* 'ausebnen' gebildet ist span. *ex-*, *esplanada*, frz. *esplanade* 'Raum zwischen Stadt und Zitadelle, der dieser auch nach der Stadtseite freies Schußfeld sichert'. Gelangt im 17. Jh. mit dem frz. Festungsbau zu uns. Zesen 1667 Handb. der jetzt üblichen Kriegsbaukunst 30 schlägt dafür Feldschutt vor.

Esse *f.* Zur idg. Wz. **as* 'brennen' vgl. Asche (in lat. *āridus* 'dürr', *ardēre* 'brennen', awest. *ahya* 'Darre') stellt sich germ. **asjō* (vorausgesetzt durch das früh entlehnte finn. *ahjo*) 'Esse, Feuerherd des Metallarbeiters'. Lautgerecht entwickeln sich daraus aschwed. *æsja*, schwed. *ässja*, ahd. *ęssa* (über **ęssja* aus **assįa*), mhd. *esse*. Die Schreibung Ässe haben die Sprachmeister lange begünstigt, um das Wort gegen essen abzuheben. Össe hält sich von Geiler bis Goethe als hyperhd. Schreibung. Heute ist Esse 'Abzugsrohr für den Rauch' wesentlich ein Wort des östl. Mitteldeutschlands. Gleichbed. gilt nordd. Schornstein, thür. nordbair. Schlot, südwestd. und tirol. Kamin, österr. Rauchfang. Auf das Gebiet von Esse ist das junge Essenkehrer (nie Fam.-Name!) beschränkt (gegenüber Schornstein-, Schlot-, Rauchfangkehrer, Kaminfeger): Kretschmer 1918 Wortgeogr. 436ff. Vgl. Asche[1].

essen st. Ztw., mhd. *ëʒʒen*, ahd. *ëʒʒan*, asächs. ags. *ëtan*, anfr. *ëton*, mnd. mnl. nnl. *eten*, afries. *ëta* und (mit Übergang in die *ī*-Klasse) *īta*, engl. *eat*, anord. *eta*, schwed. *äta*, dän. *æde*, got. *itan*: mit Aas, atzen, ätzen, fressen und Zahn zur idg. Wurzel **ed-* 'essen' in lat. *edō*, Perf. *ēdī*, gr. *édonai*, lit. *ė̃du*, früher *ė̃mi* (aus **ėdmi*), lett. *ēmu*, aslav. *ja(d)mĭ*, aind. *ádmi*, hethit. *edmi* 'ich esse'. Wie alt die Sippe ist, verrät die Übereinstimmung

unsres subst. Inf. Essen, ahd. *ëȥȥan n.*, mit gleichbed. gr. *edanón*, aind. *ádana-*, hethit. *adanna*, oder des dehnstufigen Prät. wir aßen, got. *ētum*, mit gleichbed. lat. *ēdimus*, aind. *ādimá*.

Essenz *f.* Lat. *essentia* als Lehnübersetzung von gr. *usía* (οὐσία) 'Wesen' geht auf Cicero zurück. Bei uns tritt *essenzje* 'Wesen' spätmhd. auf (Germ. 18, 272), als theol. Wort wirkt es noch lange fort: G. Schoppe 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 183. Wichtiger wird E. als Wort der Alchimisten. Nach pythagoreischer Lehre ist neben den vier Elementen *quinta essentia* der unsichtbare Luft- oder Ätherstoff; daraus entwickelt sich Quintessenz 'Auszug aller feinen Kräfte'. Paracelsus widmet das 4. Buch seiner *Archidoxa* der *Quinta Essentia* und wechselt im Ausdruck zwischen *q. e.* und *essentia*; schon 1526 spricht er von *essentien* (Weimann). Nach ihm hat Leonh. Thurneysser 1578 *Essentz* vollends eingebürgert: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 180.

Essig *m.* Mit dem Wein (s. d.) dringt aus Rom die Kenntnis des Weinessigs (DWb. 14, 1, 907) früh nach Deutschland. Lat. *acētum* (mit *acidus* 'sauer' und *acēre* 'sauer sein' zu *ācer* 'scharf' wie gr. *óxos n.* 'Weinessig' zu *oxýs* 'scharf') ergibt got. *akeit*, asächs. *ękid*, ags. *ęced*, schweiz. *achiss*, *echiss*. Dagegen sind über **atēcum* entlehnt: asächs. mnl. anord. *ędik*, mnd. *et(t)ik*, ahd. mhd. *ęȥȥīh*. Ähnliche Kons.-Umstellungen bei Erle, Fieber, kitzeln. Ahd. mhd. *ī*, anzusetzen wegen spätmhd. *eszeich*, entspricht dem lat. *ē*, vgl. Münze und M. Förster 1941 Themse 579. Nhd. *-g* aus *-ch* ist in nachtoniger Silbe lautgesetzlich entstanden, s. adlig, billig, Reisig. Durch got. Vermittlung gelangen Wort und Sache nach Osteuropa: aus got. *akeit* stammt aslav. *ocĭtŭ*. Altheimische Benennung des Essigs im westl. Niederdeutschland ist *sūr n.*

Essigmutter *f.* 'Bodensatz im Essig' zu Mutter[2] 'Hefe', das z. B. bei Stieler 1691 und Frisch 1741 allein für E. steht. Dieses kaum vor Thurneysser 1578 Hist. u. Beschr. 61, nachmals beliebt bei Jean Paul. Merkwürdig das Zus.-Treffen mit einer gleichbed. roman. Sippe: venez. *madre*, mailänd. *mader*, afrz. *mere*, sav. *meire*, *mare* '(Essig)-Hefe'.

Ester *m.* 'chemische Verbindung, die durch Vereinigung von Säure und Alkohol unter Wasseraustritt entsteht'. Zuerst bei Leop. Gmelin 1848 Handb. d. organ. Chemie[4] 1, 182. Kurz vorher in Justus Liebigs Gießener Laboratorium als Klammerform aus Essigäther entstanden: A. Götze 1939 Mutterspr. 54, 337f. Entsprechend hat Zeise 1833 Merkaptan aus *Corpus Mercurium captans* gebildet, 1835 J. C. Poggendorff Aldehyd aus *Alcohol dehydrogenatum*.

Estrich *m.* Frühmlat. *astracus*, *astricus* 'Pflaster' (die Formen stehen nebeneinander wie *monacus* und *monicus* 'Mönch' und gehen zuletzt auf gr. *óstrakon* 'Scherbe' zurück, wie *pavimentum testacium* auf *testa* 'Scherbe') ergeben urdeutsch **astrak*, **astrik*, woraus ahd. *astrĭ̄h*, *ęstirĭ̄h*, mnd. *astrak*, *esterik*, mhd. *ęsterĭ̄ch*. Römische Siedler haben das Wort mit der Sache ins Rhein- und Donautal gebracht; es fehlt dem Md., auch Luther kennt es nicht. Von Tirol bis Basel heißt der (früher manchmal gepflasterte) Dachraum E., rhein.-pfälz. die Zimmerdecke: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 134. 168; zur Sache M. Heyne 1899 Wohnungswesen 78. 251f. Zum Wandel von gr. *óstrakon* zu lat. *astracus* ist wichtig Isidor, *Etym.* XV 8, 11 = XIX 10, 26: *Ostracus est pavimentum testaceum, eo quod fractis testis calce admixto feriatur*; *testa enim Graece óstra dicunt*. Dazu *F.* Sofer, Glossa 18, 129.

Etage *f.* Zu lat. *stāre* 'stehen, verweilen' gehört mlat. **staticum n.*, ital. *staggio*, frz. *étage m.* 'Aufenthalt, Wohnung, Stockwerk', das im 17. Jh. bei uns eindringt. Genuswechsel wie bei den andern auf -age (Blamage, Renommage, Stellage). Zesen schlägt 1664 für das damals junge Fremdwort Übersatz, Verhöhung vor, es hat sich auch von Köln bis Oberbayern eingenistet für Gaden, Geschoß, Stock(werk): Kretschmer 1918 Wortgeogr. 538.

Etappe *f.* Mnl. *stāpel* 'Stapelplatz' ergibt afrz. *estaple* 'Warenniederlage', frz. *étape* 'Verpflegplatz fürs Heer, Rastort, Standquartier'. Seit Sperander 1728 in unser Heerwesen übertragen, hat das Wort auch erweiterte Bed. wie 'Strecke, Halt in einer Entwicklung' angenommen.

Ethik *f.* 'Sittenlehre' (s. d.), nach griech. *éthos*, *ēthos*, 'Sitte, Gebrauch, Herkommen'. Mit Sitte urverwandt s. d.

Ethnographie *f.* 'Völkerkunde', nach griech. *éthnos* 'Volk'; zu *éthos*, also 'Gemeinschaft gleicher Sitte'; *gráphein* '(be)schreiben'.

Etikette *f.* Nd. *sticke* 'Stiftchen', verwandt mit Stecken, ergibt nordfrz. *estiquete*, frz. *étiquette*, das sich kaufmännisch über 'Stift zum Anheften eines Zettels' zu 'Bezeichnungszettel' entwickelt. So bei uns zuerst in einem bair. Generalmandat vom 26. Nov. 1701 Arznei-Etiquetten. Im Gebrauch des Pariser Hofs wird *é.* aus 'Zettel' zu 'Zettel mit der Hofrangordnung', danach 'Inbegriff der (bei Hof geübten) Förmlichkeiten'. So zuerst in Wien 1708: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 182. Zum Genus Zs. f. d. Wortf. 7, 57; H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 148.

etlich Pron. Zu got. *aiþþau* 'vielleicht, etwa' (s. oder) stellt man ein pronominales ahd. *ëdde(s)* 'irgend', das in ahd. *ëdde(s)hwëlīh* mit welch verbunden erscheint. Mit innerer Kürzung wird hieraus ahd. *ëta-*, *ëteslīh*, mhd. *ëte(s)līch*

'irgendeiner', Plur. 'manche'. Spätmnl. *etlick*, nnl. *ettelijk* ist aus dem Mhd. entlehnt. Formeln wie „etliche zwanzig" aus älterem „etliche und zwanzig" lassen die Einerzahl unbestimmt, vgl. „zwanzig Gulden und ungerade Kreuzer" bei Hebel. O. Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 385f.

Etui *n.* 'Kapsel, Behältnis', bei uns seit J. T. Hermes 1778 Sophiens Reise 5, 439. Aus gleichbed. frz. *étui*, afrz. *estui*. Dies ist Rückbildung aus afrz. *estuier* 'in eine Hülle legen' aus vulgärlat. **studiare* 'eifrig um etw. bemüht sein'.

etwa Adv., mhd. *ëtewār* 'irgendwo', s. etlich und wo. Entspr. etwan, mhd. *ëtewanne* 'irgendeinmal', etwas *n.* zu ahd. mhd. *ëtewër* 'irgendeiner'.

Etymologie *f.* Zu gr. ἔτυμος 'wahrhaft' und λόγος 'Wort' gehört ἐτυμο-λογία 'Nachweis des Ursprungs eines Worts', das über lat. *etymologia* in die deutsche Wissenschaft gelangt, als *etymologei* 1520 bei Paracelsus (Weimann), als *ethimologey* bei Emser 1521 (Luther und Emser hg. Enders 2, 145). Eingebürgert seit 1641 durch Gueintz und Schottelius. Etymologisch kaum vor Bödiker 1729: Zs. f. d. Wortf. 15, 15f.

euch Pron. Mhd. *iu(wi)ch*, ahd. *iuwih* Akk. (Dat. ahd. mhd. *iu*), ags. *īow*, später *ēow(ic)* Akk., *ēow* Dat. anord. *yðr*, *yð(v)ar* (mit *ð* aus *R*, dies aus *z*), got. *izwis* (für Dat. und Akk.). An den Stamm des Pron. der 2. Pers. idg. **es-*, germ. **iz-* zum Pron. *idg. *e* tritt germ. **-wiz* (idg. **-wes*, aind. *vas*, lat. *vōs*). Dann wäre germ. **eswis* ein alter Dual wie gr. *sphō* (σφώ) 'ihr beide' aus idg. *s-* und **bhō* 'beide'. Anders F. Kluge 1909 Zs. f. d. Wortf. 10, 65. Aus Reduplikation **wiz-wiz* und Dissimilation: H. F. Rosenfeld, Zs. f. vgl. Phon. 1955, 371. — Der Dt. Sprachatlas bietet 'euch' Akk. auf den Karten 21, 43; dazu 'eure', 'eurem' handschriftlich.

euer Poss.-Pron. ahd. *iuwër*, ags. *ēower*, got. *izwar*. Gebildet wie unser, ahd. *unsër*, got. *unsar*.

Eule *f.* Ahd. *ūwila*, mhd. *iuwel*, *iule*, ags. *ȳl-twist* 'Vogelfalle' (mit Lockeule) weisen auf germ. **uwwilōn*, *Ūl-* in ahd. Männernamen, mnd. nd. ags. *ūle*, nnl. *uil*, engl. *owl*, anord. *ugla* (aus **uggwala* mit lautgesetzl. Übergang von germ. *ww* in nordgerm. *ggw*) auf germ. **uwwalōn*. Beide stehen verkleinernd zu **uwwōn*, der lautmalenden Bezeichnung der größten Eulenart (s. Uhu): H. Güntert 1930 Beitr. z. neuer. Lit.-Gesch. 16, 10. — Der runde Besen aus Borsten heißt wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Eulenkopf nd. (*hār*)*ūle*, thür. (Kehr-)Eule. Dazu nd. *ūlen* 'fegen' Kretschmer 1918 Wortgeogr. 229f. Eulenspiegel, eig. '*verre podicem*', verbindet dieses *ūlen* mit einem zunächst weidmänn. Spiegel '*culus*' (DWb. 10, 1, 2239f.; Zs. f. dt. Phil. 63, 235ff.). Eulenflucht, nd. *ūlenvlucht*, nl. *uilenvlugt* 'Zeit da die Eulen fliegen, Abenddämmerung' zeigt) wie Ausflucht, s. d.) Flucht im Sinn von 'Flug'.

Euphemismus *f.* 'beschönigender Ausdruck' zu griech. *en* 'wohl', *phēmí* 'spreche'.

Euter *n.*, mhd. *üter*, *iuter* *n. m.*, ahd. *ūtar(o)*, *ūtir*, asächs. mnd. mnl. afries. ags. *ūder*, nnl. *uier*, engl. *udder*. Daneben mit Ablaut mnd. *jeder*, afries. *jāder*, anord. *jū(g)r* (aus **jūðr*), norw. *jur*, dän. *yver*, schwed. *juver*. Idg. **eudh-* 'schwellens, aind. *ūdhar*, gr. οὖθαρ, lat. *ūber*; dazu rus.' *údet*', *udĕti* anschwellen': Euter ist 'das Schwellende'. O. Szemerényi, in: Glotta 34, 2: auch illyrisch, keltisch, slawisch. Dt. Wortatlas XIX.

evangelisch Adj. wird dem lat. *evangelicus* (zu gr. εὐ-αγγέλιον 'gute Botschaft') im 11. Jh. entlehnt, zunächst in der Bed. 'zum Neuen Testament gehörig'. Luther, der den Begriff Evangelium auf die ganze Bibel ausdehnt, nennt seine Lehre seit Dez. 1520 evangelisch, sofern sie überall vom Bibeltext ausgeht. Wie dieser vorkonfessionelle Gebrauch in den konfessionellen mündet, wird Zs. f. d. Wortf. 13, 1ff. gezeigt

Ewer *m.* 'Flußfahrzeug der unteren Elbe' asächs. **ēnvaro* 'Schiff das nur ein Mann führt' fläm. (1252) *ēnvare*, mnd. *ēvar*, *ēver* (mit Lautwandel wie Schonfahrsegel zu Schobersegel.) *Ever* in hd. Text seit Hamburg 1668. Vgl. Einbaum; Kluge 1911 Seemannsspr. 229ff.; Szymanski 1932 Der Ever der Unterelbe (Quellen u. Darst. zur hans. Gesch., N. F. 9).

ewig Adj. mhd. *ēwic*, ahd. asächs. *ēwig*, mnl. nnl. *eeuwig*, afries. *ēwich*, abgeleitet von dem germ. Wort für Ewigkeit, das bei uns neben diesem abgestorben ist und nur noch in nnl. *eeuw* 'Menschenalter; Jahrhundert' lebt: got. *aiws* *m.* 'Zeit, Ewigkeit', anord. *ævi* 'Lebenszeit', ahd. *ēwa*, *ēwī(n)* 'Ewigkeit'. Dazu anord. *lang-ær* '*long-aevus*' sowie das Adv. got. *aiw* 'je', anord. *æ*, *ei*, *ey*, ags. afries. *ā*, ahd. *ĕo*, *io* 'immer' (s. je), *i*-Stamm in adverbieller Funktion. Die nächsten außergerm. Verwandten sind lat. *aevum* 'Lebenszeit', gr. *aiṓn* 'Zeitalter, Lebenszeit, Ewigkeit', αἰεί (aus αἰϝεσι) 'immer', aind. *ā́yus* 'Leben', toch. *āym-* 'Geist, Leben'. Vorauszusetzen ist idg. *u*-Stamm **aiu̯-*, **āiu̯-*, 'Lebenskraft'. Vgl. F. Mezger, Zs. f. vgl. Sprachfg. 72 (1954) 127. — Vgl. Ehe.

Examen *n.* Lat. *exāmen* 'Prüfung' (urspr. 'Ausschlag der Waage', aus *ex* und **agsmen* zu *agere*) erscheint in deutschem Text seit Paracelsus 1537 (Weimann). Examinieren, schon im 14. Jh. gebildet (Lexer, Nachtr. 168), steht seit 1528 in schultechn. Sinn.

Exekution *f.* Zu lat. *exsequi* 'verabfolgen, vollziehen' gehört *ex(s)ecūtio* 'Vollzug'. Das bei uns seit 1453 geltende Kanzlei- und Rechtswort gelangt nach Mitte des 17. Jh. zur Bed. 'Hinrichtung': H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 185.

Exempel *n.* Zu lat. *eximere* 'herausgreifen' ist über **ex-em-lom* mit Entwicklung von *ml* zu *mpl* *exemplum* 'Beispiel' gebildet, das seit dem 13. Jh. als mhd. *exempel* erscheint. Die Weiterbildung lat. *exemplar* ist gleichzeitig in der Bed. 'Vorbild' entlehnt, die seit dem 17. Jh. allein im Adj. exemplarisch fortlebt. 'Einzelner Abzug eines Buchs' ist Exemplar seit Beginn des Buchdrucks, während die heute gangbare Bed. 'einzelnes Stück einer Gattung von Naturerzeugnissen' auf gelehrter Entlehnung des 19. Jh. beruht. H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 185f.

exerzieren Ztw. nach lat. *exercēre* 'ohne Rast beschäftigen, üben', ist im 16. Jh. aufgekommen: Rot 1571 bucht, Fischart 1575 Garg. 288 verwendet es. Als milit. Fachwort seit 1601: Zs. f. d. Wortf. 14, 68.

Exil *n.*, aus lat. *exilium* 'Flucht aus dem Vaterland, Verbannungsort', dt. Ende 18. Jh.; zu lat. *ex-silere* 'herausspringen'.

Existenz s. Dasein.

exklusiv Adj. Engl. *exclusive* 'sich absondernd' (letzte Quelle lat. *ex-clūdere* 'ausschließen') wird um 1830 entlehnt, etwa gleichzeitig mit Dandy, fashionable, Gentleman u. a. Ausdrücken der engl. Gesellschaftssprache: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 187.

Exkönig *m.* eine nach Mustern wie spätlat. *ex-consul*, frz. *ex-ministre* 'gewesener Konsul, Minister' im 18. Jh. auftretende Bildungsweise, die Campe 1813 Wb. z. Verd. 299 mit Exminister, -rat belegt. Vorher Exjesuit Haude-Spenersche Ztg. 1773, Nr. 120; Exschuster Müller 1784 Siegfr. v. Lindenberg 148; Exdekan Jean Paul 1794 Hesp. 1, 93; Exmönch Seume 1801 Mein Leben 56; Exküster Seume 1806 Mein Sommer 47; Exkönig Heine, Werke 6, 381.

exotisch Adj. Gr. *exōtikós* 'ausländisch' gelangt über lat. *exoticus* 1727 zu uns, besonders zur Kennzeichnung von Pflanzen, Tieren und Menschen ferner Länder.

expreß Adv. Lat. *expresse* 'ausdrücklich', Adv. zu *expressus*, dem Part. zu *exprimere* 'ausdrücken', wird im 16. Jh. entlehnt und teils unverändert gebraucht, teils in den Weiterbildungen *expressenlich* und *expresslich*. Gebrauch als Adj. („ein expres Verbot") beginnt im 17. Jh., der Expresse (seit Ende dieses Jh.) ist Kürzung aus expresser Bote; Expreßzug übersetzt das seit 1845 bezeugte engl. *express train*: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 191. Als Entlehnung aus frz. *exprès* gilt vom Mittelrhein bis zur Schweiz expreß für nordd. mit Willen, md. mit Absicht, südd. mit (zu, aus) Fleiß: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 336.

extern Ztw. 'beunruhigen, kleinlich quälen, necken', ein md. nd. Wort, früh bei Hermes 1778 Sophiens Reise 3, 97 und Kindleben 1781. Die übliche Herleitung von frz. *exciter* 'aufregen' zwingt dazu, die gleichbed. obersächs. *äksern*, thür. *eckseln*, hess. *ickern* von extern zu trennen: K. Müller-Fraureuth 1911 Wb. der obersächs. Ma. 1, 12; Zs. f. d. Wortf. 13, 314.

extra Adv. aus der formgleichen lat. Präp. *extra* 'außerhalb'. Auszugehen ist von der lat. Wendung *extra ordinem* 'außer der Ordnung', die seit Mitte des 16. Jh. in deutsche Kanzleitexte eingeschoben erscheint und nlat. *extraordinarius*, frühnhd. *extraordinari* 'außerordentlich, besonders' liefert. Nach dessen Muster entstehen hybride Bildungen wie extrafleißig, Extrageld, die in syntakt. Zerlegung („was man extra braucht") im 18. Jh. das Adv. extra 'besonders' ergaben, an das sich zu Ende dieses Jh. Gebrauch als Adj. („was Extras") anschloß: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 192f.

Extrakt *m.* Lat. *extractum* (subst. N. von *extractus*, Part. zu *extrahere* 'herausziehen') liefert frühnhd. *das extract*, neben Essenz (s. d.) als Fachwort bei Alchimisten wie Thurneyßer 1583. Entspr. extrahieren seit Paracelsus 1525 (Weimann). Die Chemie führt das alte Fachwort über Leibniz zu Liebig fort; das Genus wandelt sich nach Vorbildern wie Auszug und Saft: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 195.

Exzellenz *f.* aus lat. *excellentia* 'Herrlichkeit' am Ende des 16. Jh. entlehnt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 196.

exzentrisch Adj. nlat. *excentricus* von Kreisen, die nicht den gleichen Mittelpunkt haben, demgemäß in math.-astron. Fachsprache seit Meißner 1737 Philos. Lex. Die übertragene Bed. 'überspannt, verstiegen' seit Philippi 1743 Regeln der Reimschmiedekunst 130.

F

Fabel *f.* Lat. *fābula* (mit *fāri* 'sprechen', *fatēri* 'bekennen', *fāma* 'Gerücht' usw. zur Wz. idg. **bhā* 'sprechen', s. Bann) gelangt über afrz. *fable* 'Märchen, Erzählung' zu Beginn des 13. Jh. ins Mhd. (Suolahti 1929 Frz. Einfluß 276). Auf die äsopische Fabel wird das Wort erst in den Tagen Hagedorns und Gellerts beschränkt; die umfassende Bed. bleibt in fabeln und fabelhaft. Fabulieren seit 1515 nach lat. *fābulāri*: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 154; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 197f. S. infam.

Fabrik *f.* Frz. *fabrique* (aus lat. *fabrica* 'Hand-

werkerarbeit', zu *faber m.* 'Handwerker'; ein germ. Verwandter unter deftig) gelangt im 17. Jh. zu uns in der Bed. 'Herstellung(sart)', die sich seit Anfang des 18. Jh. wandelt in 'Gebäude zur Herstellung von Waren': H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 198. Dazu *fabriciren* 'machen, herstellen, verfertigen' Paracelsus 1520 (Weimann), Fabrikant; Fabrikat *n.* ist dt. Neubildung vom Ende des 18. Jh.

Fach *n.* mhd. *vach*, ahd. *fah* 'Teil, Abteilung e. Raumes oder Gewässers', asächs. *fak*, mnd. nnl. *vak* 'Einzäunung, abgeteilter Raum', afries. *ek*, ags. *fæc* 'Abteilung, Zeitraum' (diese Bed. nach Ausweis von mnd. *vāken*, nnl. *vaak* 'oft' auch festländisch). Ein nur wgerm. erhaltenes Wort, Grundbed. 'Fügung'. Zu **pāk̑-* und **pāĝ-* 'festmachen' in lat. *pāgus* 'Bauerngemeinde, Gau', *pangere* 'befestigen', gr. *pēgnýnai* dass., *págē* 'Schlinge, Falle, Fischreuse', russ. *paz* 'Fuge'. Nach Edw. Schröder, Dt. Namenkunde (1938) 271ff. dankt das Wort s. Verbreitung (auch in Ortsnamen wie Fach, Vacha, Fecht, Fachingen, Vachdorf, -heim, -statt) Fischzäunen zum Lachsfang, wie sie überall geflochten wurden und mit dieser Bezeichnung von Thüringern, Cheruskern, Chatten und Franken benannt wurden. Vgl. fangen und fügen.

-fach Adj.-Suffix, mhd. *-vach* in *manec-*, *zwivach*, das ahd. noch fehlt. Mhd. *vach n.* bed. auch 'Falte': so mag *manec-vach* 'viele Falten, Abteilungen habend' älterem *manecvalt* 'mannigfaltig' nachgebildet sein. S. manch.

fächeln Ztw., kaum vor Schaidenreißer 1537 Odyssea 56, 12 Weidling: zu frühnhd. *fechel m.* 'Fächer', s. d.

Fächer *m.* Mlat. *focāre* 'entfachen' (zu lat. *focus* 'Feuerstätte') wird früh entlehnt, ist aber erst bezeugt als spätmhd. *fochen* 'blasen'. Dazu frühnhd. *focher* 'Gerät zum Windmachen' mit Nebenformen wie *fechel*, *focht*, *focker*, *fucker*. Fächer '*umbrella*' (zuerst Reyher 1686) setzt sich seit Gellert 1746 Loos 4, 3 durch und verdrängt gleichbed. pfälz. *wedel*, schwäb. *wendelin* (aus frz. *éventail*), österr. *waderl*, schles. *schatten*, nd. *waier*.

fachsimpeln Ztw. Frz. *simple* 'einfältig' liefert das obd. Scheltwort Simpel *m.* 'Dummkopf' (kaum vor 1626: H. Fischer 1920 Schwäb. Wb. 5, 1407). Dazu hin-, versimpeln, und danach fachsimpeln '(zur Unzeit) Fachgespräche führen', das in der 2. Aufl. der Allg. d. Stud.-Sprache (Jena 1860) auftaucht.

Fackel *f.*, mhd. *vackel*, ahd. *faccala*, *facchela* (aus westgerm. **fakkla* mit Kons.-Dehnung unmittelbar vor *l*), asächs. *fakla*, mnl. *fackel(e)*, nnl. *fakkel*: entlehnt aus *facla* (*Gramm. Lat.* 4, 198), der volkslat. Form von lat. *facula*, das in der Kaiserzeit lat. *fax*, *-cis f.* 'Fackel' verdrängt hatte. Unverkürztes lat. *facula*, auf dem auch kymr. *fagl* beruht, hat früh ags. *fæcele* ergeben. Altheimisch ist das gleichbed. mhd. mnd. *blas*, ags. *blæse*, engl. *blaze*, verwandt mit blaß und Blesse, s. d. Aus volkslat. **torca*, mlat. *torticium* (zu lat. *torquēre* 'drehen') stammen frühnhd. Tortsch, nnl. *toorts*, engl. *torch*, frz. *torche* 'Fackel'. Windlicht setzt ein mhd. *wintlieht* 'Wachsfackel' fort.

fackeln Ztw. mhd. (14. Jh.) *vacklen*, urspr. 'unstet sein wie die Flamme einer Fackel', so Frisch 1 (1741) 236 '*ardere ut faces solent*'. Seit Nieremberger (Regensb. 1753) „nicht lange fakkeln, *nihil cunctari, morari*". Ahd. *gafaclita* hat mit dem so viel jüngeren Ztw. nichts zu tun: E. Ochs, Neuphilol. Mitt. 1921, 124.

fade Adj. Für lat. *fatuus* 'mit Dummheit geschlagen, ungesalzen' tritt unter Kreuzung mit lat. *vapidus* 'schimmlig, verderbt' spätlat. **fatidus* ein, das im gleichbed. frz. *fade* fortlebt. Das frz. Adj. wird im 18. Jh. merkwürdig zögernd entlehnt: J. Chr. Günther 1735 Ged. 457 „Sie thut, ich weiß nicht wie? Der Frantzmann nennt es *fade*", aber auch noch 1761 Bibl. d. schönen Wiss. 1, 391 „sie verfallen in ein süßes und unschmackhaftes Wesen, welches die Franzosen mit einem Worte fade nennen". In deutschem Text seit Richeys Hamb. Ztg. „Der alte Deutsche" 1730 S. 287, doch noch 1772 rügt die Allg. Dt. Bibl. 17, 1, 303 „Für fade hat man das deutsche Wort unschmackhaft, wenigstens in vielen Fällen". Seither bis tief in die Mundarten gedrungen, im Südosten auch auf Menschen angewendet: Zs. f. d. Wortf. 7, 251. 8, 69; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 198f.

Faden *m.* Mhd. *vadem*, *vaden* (so seit dem 14. Jh., *-em* noch im 17.), ahd. *fadum*, *-am* 'Faden', asächs. *fathmos* Mz. 'die ausgebreiteten umfassenden Arme; Klafter', afries. *fethem* 'Zwirn', ags. *fæðm* 'Umarmung, Klafter; Schutz, Schoß; Faden, Elle; Macht, Ausdehnung, Fläche', engl. *fathom* 'Faden, Klafter', anord. *faðmr m.* 'beide Arme; Busen; Umfassung', dän. *favn*, norw. schwed. *famn* 'Faden, Klafter' führen auf germ. **faþ-ma-* 'Umspannung mit den Armen', dann 'so viel Garn, als man mit ausgebreiteten Armen abmißt'. Auf dieselbe Bildung **pet-əmā* führen über urkelt. **etamī* 'Faden' schott. *aitheamh*, akymr. *etem*, mkymr. *adauet* Mz., kymr. *edaf*, *edeu*, Mz. *edafedd*. Ohne *m*-Suffix entsprechen innerhalb des Germ. ahd. *fędelgold*, ags. *goldfęll* 'Blattgold', mhd. *vate*, *fade*, got. *faþa f.* 'Zaun, Scheidewand', anorw. *Fǫð*, Gen. *Faðar* als Name eines Grenzflusses. Außerhalb vergleichen sich awest. *pathana-* 'weit, breit'; gr. *pétalos* 'ausgebreitet, flach', *petánnymi*, *pítnēmi*, *pítnō*; lat. *pando* 'breite aus', *pateo* 'stehe offen', *patulus* 'ausgebreitet, offen', *patera* 'Opferschale', *passus*

(aus *pat-tus) 'Klafter; Schritt'; lit. *petỹs*, apreuß. *pettis* 'Schulter(blatt)'. Idg. Wurzel *pet(ə)- 'ausbreiten', besonders die Arme.

fadenscheinig Adj. Zum mhd. Adj. *schīn* (Lexer 2, 746f.) stellt sich frühnhd. fadenschein Adj. Geiler 1517 Brös. 2, 54b „ein Rock der fadenschein ist". Dazu fadenscheinisch seit Moscherosch 1652 *Exerc. acad.* 181, fadenscheinig von Tuch Jablonski-Schwabe 1767, in übertrag. Sinn erst im 19. Jh.

Fagott *n.* Ital. *fagotto* ist aus 'Reisigbündel' (zu lat. *fāgus* 'Buche') zum Namen des Holzblasinstruments geworden, bei dem das einst gestreckte Ansatzrohr gebündelt erscheint. Unsern Musikschriftstellern seit Prätorius 1614 geläufig seit Henisch 1616 gebucht. Dem frz. *fagot m.* entspricht im 18. Jh. der Fagot: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 199.

Fähe s. Fuchs.

fähig Adj. spätmnd. *vēhig*, bei Luther *fehig* (seit 1528, nicht in der Bibel: Dietz 1, 623), obd. geht *pfachig* (1450: H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 917) voraus, mhd. *gevæhic*: bed. als Abl. zu fahen (s. **fangen**) 'imstande zu fassen' und steht frühnhd. vorwiegend in diesem körperl. Sinn. Bed.-Entw. wie bei frz. *capable* zu lat. *capere* 'fassen, kapieren', engl. *nimble* 'geschickt' zu *nehmen* u. a.: Wolf-Rottkay, in: Kratylos X 195.

fahl Adj. Mhd. *val, valwer*, ahd. *falo*, asächs. *falu*, anfr. **falw* (gesichert durch mlat. *falvus*, das im 9. Jh., und frz. *fauve* 'falb, rötlichgrau', das im 12. Jh. daraus entlehnt ist), mnl. *valu, vale*, nnl. *vaal*, ags. *fealu*, Gen. *fealwes*, engl. *fallow*, anord. *fǫlr*, got. **falb-* (erschlossen aus dem Roßnamen mgr. φάλβας Zs. f. dt. Alt. 66, 93) führen auf germ. **falwa-*. Daneben zeigen obd. rheinfr. *falch* 'Kuh, Pferd mit fahler Haut', *gfalchet* 'fahl' aus germ. **falha-* aus **polḱos*, dieselbe *ḱ*-Erweiterung wie lit. *pálšas*, lett. *palss* 'fahl'. Außergerm. vergleichen sich mir. *liath*, kymr. *llwyd* (aus **pleitos*) 'grau', lit. *paĩvas*, aslav. *plavŭ* 'hellgelb, bleich', lat. *pallidus* 'bleich', *pallor* 'Blässe', gr. *poliós* 'grau', *peliós*, *péllos* 'dunkel', armen. *alikʻ* 'weißes Haar', aind. *palitáḥ* 'grau', *pāṇḍuḥ* 'gelblich': idg. **pel-*: **pol-* in Ausdrücken für unscharfe Farben. Vgl. blau, blond, falb, greis. Mastrelli in: Siculorum Gymnasium 1955, 496.

fahnden Ztw. Als Intensivbildung zu Wz. **fēnþ* in finden (s. d.) treten ahd. *fantōn* 'besuchen', asächs. *fandon*, afries. *fandia*, ags. *fandian* 'prüfen, erforschen' auf. Die deutsche Entwicklung des Ztw. mag nach Laut (Dehnung des *a*) und Bed. durch fahen bestimmt sein. Vgl. auch ahnden.

Fahne *f.* (frühnhd. obd. rheinfr. *m.*). Ahd. asächs. *fano*, afries. *fona*, ags. got. *fana* 'Tuch' führen auf germ. **fanan-* aus Wurzel **păn-*. Urverw. lat. *pannus* 'Tuch', gr. *pēnos* 'Gewand', *pēnion* 'Einschlagfaden', *pēnē* 'Gewebe'. Die heute alleingültige Bed. stellt sich (während ahd. *ougafano* 'Schleier', *halsfano* 'Halstuch' u. a. geblieben sind) ein, indem aus ahd. *gundfano*, ags. *gūþfana*, anord. *gunnfani* 'Kampftuch' (die in afrz. *gonfalon*, ital. *gonfalone* fortwirken) das einf. Wort die Bed. der Zus.-Setzung übernimmt (vgl. frz. *fanon* ' appen', *fanion* 'Fähnchen'). Fähnchen 'leichtes Gewand' flattert wohl wie eine Fahne. In Fähnlein heißt die Kriegerschar nach ihrem sichtbaren Zeichen. Vgl. Flagge.

Fähnrich *m.* Zu ahd. *fano* gehört *faneri m.* 'Fahnenträger', das in schweiz. Venner fortlebt. Während mhd. *vęnre* außerhalb der Schweiz abstirbt, stellt sich nach Vorbildern wie Dietrich, Friedrich, Wüterich frühnhd. *venrich* ein, z. B. Wilwolt v. Schaumburg (1507) 120. 175. *-d-* in Fähndrich, nnl. *vaandrig*, dän. *fændrik* ist Gleitlaut wie in minder, nd. Hendrik oder in gr. ἀνδρός, Gen. zu ἀνήρ. Zum Plur. auf *-s*: H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 132.

Fähre *f.* Mhd. mnd. *vęr(e) f. n.*, mnl. *vēre*, nnl. *veer*, anord. *fęrja f.* (wohl daraus entlehnt engl. *ferry*), schwed. *färja*, dän. *færge* vereinigen sich auf germ. **farjōn* 'Überfahrtsmittel'. Daneben das schw. Ztw. mhd. *vęrn*, ahd. asächs. *fęrjan* 'übersetzen, -führen', afries. *fęria*, ags. *fęrian* 'führen, bringen', engl. *ferry*, anord. *fęrja* 'übersetzen', schwed. *färja*, got. *farjan* 'zur See reisen': Bewirkungsztw. zum st. Ztw. fahren (s. d. und führen), somit ursprünglich 'fahren machen'. Vgl. Ferge und Prahm. Zur Sache M. Heyne 1899 Hausaltert. 1, 328f.

fahren Ztw. Einer Wz. **per*, **por* in gr. *perãn* 'durchdringen', *póros* 'Gang, Durchgang', *poreúein* 'bringen', *poreúesthai* 'reisen', lat. *perītus* 'erfahren', aslav. *perǫ* (*pirati*) 'fliegen' entspr. germ. **far* in got. *faran* 'wandern', anord. afries. *fara*, ags. asächs. ahd. *faran*. Grundbed. ist 'Fortbewegung jeder Art', vgl. fertig, führen, Furt. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'gefahren'.

Fahrgast *m.* (s. Gast) gebucht seit Sanders 1860 Wb. 1, 544; als Ersatz für Passagier eingeführt durch Sarrazin 1889 Verd.-Wb. 190.

Fahrkarte *f.* für Billett vorgeschlagen von O. Sarrazin 1889 Verd.-Wb. 27, durfte schon 1895 für eingebürgert gelten: Wiss. Beihefte zur Zs. des Sprachv. 2, 142. Danach Fahrschein.

fahrlässig Adj. Zu mhd. *varn lān* in der Bed. 'vernachlässigen' tritt in Vokab. des 15. Jh. *varlessig* '*negligens*', *varlessigkeit* '*negligentia*': Diefenbach 1857 Gloss. 377. Vorwiegend Rechtswort: H. Fischer 2, 956.

Fahrrad *n.* für das von Baader 1862 erfundene Veloziped seit O. Sarrazin 1889 Verd.-Wb. 287; mit Radfahrer, Radler und radeln schnell

durchgedrungen: O. Ladendorf 1906 Schlagwb. 257; A. Götze 1917 *Nomina ante res* 10. Heute meist Rad kurzweg: W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 387.

Fahrstuhl *m.* Zum engl. Ztw. *lift* 'lüften, heben', das aus gleichbed. anord. *lypta* (s. Luft) entlehnt ist, stellt sich seit 1851 das Hauptwort *lift* 'Personenaufzug in Häusern'. Das Fremdwort erscheint 1889 bei uns (W. Stammler, Zs. f. dt. Phil. 54, 30). Den Aufzug, in Bergwerken, in der Kriegstechnik und auf Hochbauten schon im dt. Mittelalter vorhanden, hat Erhard Weigel in Jena 1672 auf Wohnhäuser übertragen und „Fahrsessel oder Fahrstuhl" benannt. 1880 erfand Werner Siemens dazu den elektrischen Antrieb: F. M. Feldhaus 1908 Zs. d. Sprachv. 23, 223; Stiven S. 93 mit Anm. 718—720.

Fahrt *f.* Ahd. mhd. *vart*, asächs. *vard*, anfr. *farth*, afries. *ferd*, ags. *fierd*, anord. *ferð* führen auf germ. **farði-*, vorgerm. **por-ti- f.*, *-ti-* Abstrakt zur Wz. von fahren, s. d.; Grundbed. 'Fortbewegung'. — Fährte ist der erstarrte Plur. zu *vart*, in der Bed. von diesem entfernt wie Gräte, Stätte von Grat, Statt. Über 'Wege (des Wildes)' ist die Besonderung auf 'Wildspur' erfolgt. Noch bei Opitz eignete diese Bed. auch dem Sing. Fahrt. Der Plur. Fahrten ist jung.

Fahrzeug *n.* Aus nd. *fārtūg*, nnl. *vaartuig* 'Schiff jeder Art' (von wo auch dän. *fartøi*, norw. *farty*, schwed. *fartyg* entlehnt sind) seit 1668 in hd. Reisebeschr. gelangt (Kluge 1911 Seemannsspr. 239), bis Spanutius 1720 in den Fremdwb. geführt und erst seit Adelung als schriftsprachlich anerkannt. Alt scheint das Wort binnenländ. nur für das schwebende Gerüst der Dachdecker zu stehen. Die Bed. 'Fuhrwerk' kaum vor dem 19. Jh. Ein frühnhd. *schiffszeug* s. u. Flotte.

fair Adj. Adv. 'ehrlich im Sport', aus engl. *fair play* (dort seit 16. Jh.); zu got. *fagrs* 'geeignet', anord. *fagr* 'schön, freundlich', alts. ahd. *fagar*, wie lat. *pacer* zu *fegen* 'putzen'.

Fakir *m.* Arab. *faqīr* 'arm' ist in die europ. Sprachen als Name des mohamm. Bettelmönchs übergegangen und als solcher z. B. vom Grafen Schack (Sanders 1871 Fremdwb. 1, 371) gebraucht. Nachmals wird dieser Begriff durch Derwisch (s. o.) gedeckt und Fakir tritt irrig an Stelle von Dschogi 'ind. Büßer' (aind. *yōgin*).

Faksimile *n.* Der lat. Befehl *fac simile* 'mache etwas Ähnliches', im Engl. schon im 17. Jh. substantiviert, tritt bei uns als 'genaue Nachbildung von Handschriften u. ä.' nicht vor 1806 auf: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 199. Den Plur. bildet F. auf *-s* wie andere auf vollen Vokal ausgehende Fremdwörter (Echos, Känguruhs, Lamas), auch wenn sie nicht aus dem Frz. stammen, doch ist F. so mangelhaft eingedeutscht, daß es vielfach unflektiert bleibt, etwa wie Inkognito.

faktisch Adj. 'tatsächlich' als Ableitung zu dem Gerichtswort Faktum 'Tatsache' seit 1796 nachzuweisen; das Adv. schon bei Goethe bloße Verstärkung: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 200.

Faktotum *n.* Der lat. Befehl *fac totum* 'tu alles' ist gleichzeitig mit engl. *factotum* zur Bezeichnung des allseitig nützlichen Dieners geworden, zuerst bei Bucer 1540 (H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 201). Im lat. Text hatte es schon Luther 1533 Tischr. 1, 342 Weim. gebraucht.

Fakultät *f.* Lat. *facultas* aus **fakli-tāt-s* wie alat. *facul* aus **fakli* 'was sich tun läßt' (lat. *facilis* 'leicht') übersetzte in seiner Bed. 'Kraft' gr. δύναμις, das Aristoteles als 'Fertigkeit in einem Wissenszweig' braucht, und gelangt so zu dem Sinn 'Wissenszweig, Forschungsgebiet'. Bei Gründung der Hochschulen wird Fakultät zum Namen der Gesamtheit von Lehrern und Hörern einer Wissenschaft, deren Lehrkörper zunächst *collegium facultatis* heißt. Erst nachträglich rückt Fakultät in die Bedeutung 'Gesamtheit der Lehrer einer Grundwissenschaft', so 1508 *Cod. dipl. Sax. reg.* 2, 6, 408 „Ordinarius und ander Doctores der Juristenfacultet in der hochen Schule zcw Leypczk".

falb Adj. Aus mhd. *val*, *valwer* haben sich zwei nhd. Wörter entwickelt, fahl (s. d.) und falb, die bis ins 18. Jh. gleichwertig gebraucht werden. Während das entspr. Nebeneinander von geel und gelb (mhd. *gël*, *gëlwer*) ausgeglichen ist, besteht fahl als wesentlich nd. Form neben hd. falb fort. Schwäb. fehlen beide, Luther und Alberus verwenden beide, Bugenhagens nd. Bibel und Chyträus nur fahl. Vergleichbare Doppelformen zeigen quer und zwerch, nordd. Fuhre und Furche.

Falbel *f.* Auf afrz. *frepe*, *felpe* 'Franse' beruht südfrz. **farbellas* 'fransenartig'. Hierzu im 17. Jh. frz. ital. span. *falbla* 'Faltensaum'. Eine alte Nebenform mit *r* hält sich in gleichbed. engl. *furbelow*, sonst gelten in den entlehnenden germ. Sprachen *l*-Formen: nnl. *falbala* dän. *falb(e)lad(e)*, schwed. *falbolan*. Bei uns gilt unter frz. Einfluß *falbala* von Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 523 bis Goethe, *falbel* seit Nieremberger (Regensb. 1753). Landschaftl. auch für die Volkstracht wichtig, die hier sichtbar von gesunkenem Kulturgut zehrt: H. Fischer, Schwäb. Wb. 2, 918. 6, 1854; K. Müller-Fraureuth, Wb. d. obersächs. Ma. 1, 312.

Falke *m.* nahezu gemeingerm.: ahd. *falc(h)o*, mhd. *falche*, später (im Einklang mit Wh. Wilmanns 1897 Dt. Gramm. 1, 64) *valk(e)*, mnd. mnl. *valke*, nnl. *valk*, spätanord. *falki*, dän. schwed. *falk*. Auf dem Germ. beruht das roman. Wort: zuerst vulgärlat. (bei J. Firmicus Maternus um 330 n. Chr.) *falco*, das früh als 'Sichelträger' zu lat. *falx* 'Sichel' bezogen wurde, wobei man an die

starken krummen Klauen oder den Schnabel des Vogels denken mochte. Entspr. afrz. (12. Jh.) *fauc*, *faulcon* (hieraus engl. *falcon*), frz. *faucon*, ital. *falcone*, span. *halcón*, port. *falcão*. Germanen haben den an Stärke, Gewandtheit und Mut unvergleichlichen Vogel, den ihre Dichtung immer wieder zum Preise der Helden verwendet, benannt, längst bevor die im Morgenland heimische Beizjagd zu ihnen gelangt ist. Dafür zeugt *Falco* als langob., westgot. und westfränk. Männername, dem sich ags. *Westerfalca* vergleicht. Das Vogelnamensuffix germ. *k* (F. Kluge, Stammbildungsl. 1926 § 61b) kehrt in den M. Kranich, Storch und got. *ahaks* 'Taube' sowie in den F. Belche 'Bleßhuhn' und Lerche wieder. Der Stamm ist eines mit dem der Adj. fahl und falb (s. d.): der Vogel heißt nach seinem graubraunen Gefieder.

Fall *m.* Mhd. ahd. asächs. mnd. mnl. nnl. *val*, afries. *fäll*, ags. *fiell*, engl. anord. *fall*, schwed. dän. *fal* (die got. Entsprechung entgeht uns) führen auf germ. **falla-*, **falli-*, während das nhd. F. Falle (mhd. *valle*, ahd. asächs. *falla*, ags. *fealle*) ein germ. **fallō-* spiegelt. Die meisten Übertragungen gehen vom Fallen der Würfel aus; sie bezeichnen eintretende Möglichkeiten, Glücks-, Unglücks- und Zufälle. Nach der Mannigfaltigkeit des Würfelfalls haben die Stoiker die einzelnen Bildungsformen in den Deklinationen gr. *ptôseis* genannt; lat. Grammatiker haben dies mit *casus* übersetzt. Frz. *cas* und engl. *case* behalten das bei. Die Lehnübersetzung Fall zuerst bei Christoph Helwig († Gießen 1617) 'Sprachkünste'. Von Gueintz 1641 und Gottsched 1749 abgelehnt, setzt sich das Fachwort in Adelungs Tagen durch: Zs. f. dt. Wortf. 3, 226. 13, 82. 15, 52.

Fallbeil *n.* früh bei Lohenstein 1680 Cleop. 102, 676 „hängt Fallbeil in das Schlafgemach"; Türkengefahr (1663) H 2a „steckten den Kopf willig unter das F.", ohne daß die morgenl. Vorrichtung klar würde. Als dann die Guillotine (1789, bei uns seit 1792) aufkam, wird F. als Ersatzwort von Campe 1808 vorgeschlagen.

Falle *f.* '*decipula*' ahd. asächs. *falla*, ags. *fealle*, anord. *fella*. Die Fallen der alten Zeit hatten stets eine Falltür (wie unsere Mausefallen). S. Fall.

fallen starkes, früher redupl. Ztw., gemeingerm.: mhd. mnd. mnl. nnl. *vallen*, ahd. asächs. *fallan*, anfr. *fallon*, afries. anord. schwed. *falla*, ags. *feallan*, engl. *fall*, dän. *falde*; nur die got. Entsprechung entgeht uns. *ll* beruht auf älterem *ln*; *n* war urspr. wohl Präsenszeichen. Urverwandt sind lit. *púolu*, *pùlti*, lett. *púolu*, *pult* 'fallen' (aus **phōlō*), apreuß. *aupallai* 'findet' (aus *'verfällt worauf'), armen. *p'ul* 'Einsturz' (aus **phōlo-*), *p'lanim* 'falle in', *p'lucanem* 'mache einfallen, zerstöre'. Sämtlich zum Verbalstamm **phŏl-* 'fallen', der den übrigen idg. Sprachen fehlt. Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'gefallen'.

fällen schw. Ztw., mhd. *vęllen*, ahd. *fęllan*, asächs. *fęllian*, mnl. nnl. *vellen*, afries. *fälla*, ags. *fiellan*, engl. *fell*, anord. *fella*, schwed. *fälla*, dän. *fælde*. Nur im Got. nicht bezeugt. Bewirkungswort zu fallen, gebildet wie hängen zu hangen.

fallieren Ztw. Afrz. *fa(il)lir* '(ver)fehlen', (woraus engl. *fail* 'fehlschlagen'), das über volkslat. **fallīre* auf lat. *fallere* 'betrügen' zurückgeht, liefert zu Beginn des 13. Jh. mhd. *failieren*, *fal(l)ieren* '(ver)fehlen, fehlgehen': H. Suolahti 1929 Frz. Einfluß 277. Das roman. Wort ist seit dem 12. Jh. entlehnt zu akorn. *fellet* 'schwach geworden', mkorn. *falle*, bret. *fallaat* 'versagen'. Im 16. Jh. wird das aus dem gleichen lat. Wort entwickelte ital. *fallire* 'bankerott werden' ins Dt. entlehnt, gleichzeitig mit Bankerott und Kasse. Das im 16./17. Jh. übliche fallieren 'betrügen' stammt unmittelbar aus lat. *fallere*: A. Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufmannsspr. 59; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 202.

Fallreep *n.* Fallen kann in alter Sprache 'sich gleiten lassen' bed., s. Kniefall und Kluge 1906 Zs. f. d. Wortf. 8, 32f.; nd. *rēp* (vgl. Reeperbahn in Hamburg), engl. *rope* ist 'Seil'. Demgemäß bed. nd. nl. *valrēp* urspr. 'Tau zum Herabgleiten aus dem Schiff'. Als später das Tau durch eine Leiter, diese später durch eine Treppe ersetzt wurde, ging der Name auf diese über: Kluge 1911 Seemannsspr. 243f.

falls Konjunkt. Bei der Anwendung auf das Fallen der Würfel wird Fall 'eintretende Möglichkeit'. Der Gen. dazu erstarrt in der adverbialen Bed. 'im Falle'. Wird die urspr. darauffolgende Konjunkt. daß erspart, so wird das Adv. zur Konjunkt. (wie bis, nachdem, sintemal), so zuerst bei Stieler (1691) 419.

Fallschirm *m.* zuerst bei Jean Paul 1795 Hesperus (Hempels Ausg. S. 400), gebucht seit Campe 1808. Fallschirmjäger als Truppe seit 1939.

Fallstrick *m.* Schlinge, urspr. zum Tierfang. Gefl. Wort durch Luther, Luk. 21, 35 und Hiob 40, 19.

falsch Adj. Lat. *falsus* 'falsch' (zu *fallere* 'betrügen') gelangt über afrz. *fals* (woraus engl. *false* und frz. *faux*) ins westl. Mitteldeutschland und lautet hier im 12. Jh. *vals*. In nordfrz. Ma. entwickelt das frz. Adj. ein Fem. *falske* (nach Vorbildern wie *freis*, *freiske*; *tieis*, *tieiske*): von da entspringt *valsc* im Mnl. und bei Hnr. v. Veldeke, das durch den Einfluß dieses Dichters schnell mhd. u. mnd. wird. Aus dem Mnd. stammt nord. *falsk*.

fälschen Ztw. ahd. *(gi)falscōn*, *(gi)fęlscen*, mhd. *vęlschen*, mnd. mnl. *valschen*, *velschen*, afries. *falskia* aus gleichbed. spätlat. *falsicāre*, gekürzt aus *falsificāre*.

Falschmünzer *m.* noch von Heynatz 1796 Antibarb. 1, 403 getadelt, der dafür falscher Münzer verlangt, das sich von Luther 1527 bis Goethe I 34, 1, 369 findet. Aber Falschmünzer ist seit Emmel 1592 Nomencl. 419 nicht selten.

Falschspieler *m.* aus falscher Spieler seit Stieler (1691) 2086.

Falsett *n.* 'höhere, durch Zusammenpressen der Stellknorpel erreichte Stimmlage' aus gleichbed. ital. *falsetto* seit Reinfrid v. Braunschweig (alem., nach 1291): Suolahti 1929 Frz. Einfl. 278. Im 17. Jh. neu entlehnt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 202.

-falt, -fältig Adj.-Suffix, ahd. *-falt*, asächs. afries. *-fald*, ags. *-feald*, engl. *-fold*, anord. *-faldr;* dän. *-foldig* aus mnd. *-voldig*, schwed. fåldig aus dem Hd. gemeingerm. Endsilbe zur Bildung von Multiplikationszahlen. Urverw. mit gr. (*di*)-*paltos*, *-plásios* 'zwiefältig'. S. doppelt, Einfalt, falten, Zweifel.

Falte *f.* mhd. *valte f.*, ahd. *falt m.* stimmt vielleicht zu aind. *puṭa-*. Mayrhofer, R. 180.

falten Ztw. Mhd. *valten*, *valden*, ahd. *faldan* (*lt* infolge gramm. Wechsels kommt urspr. nur dem Plur. und Part. Prät. zu), mnd. *volden*, mnl. *vouden*, nnl. *vouwen*, ags. *fealdan*, engl. *fold*, anord. *falda*, schwed. *fålla*, dän. *folde*, got. *falþan* (die afries. Entsprechung entgeht uns) führen auf germ. **falþ-*, vorgerm. **polt-*. Dies wird bestätigt durch mir. *alt* (aus **pəlt-*) 'Verbindung, Gelenk', akorn. *chef-als* 'Gelenk' (mit Vorsilbe *com-* 'zusammen'), aind. *puṭa m. n.* (aus **pulta-*) 'Falte, Tüte, Tasche', *puṭati* 'er umhüllt mich': sämtlich *t*-Erweiterungen des idg. Verbalstamms **pel-* 'falten' (s. Zweifel). Got. *falþan* ist noch redupl. Ztw. (Prät. *faifalþ*); über die starke ist es in die schwache Konj. übergegangen.

Falter *m.* Zum Stamm von gr. *pállein* 'schütteln', *pelemizein* 'schwingen' gehört mit Intensiv-Redupl. (wie mhd. *wiwint* 'Wirbelwind' zu Wind) lat. *pāpilio*: Schmetterling ist 'der die Flügel Schwingende'. Die entspr. gemeingerm. Bildung **fifaldrōn-* wird in anord. *fifrildi*, ags. *fīfealde*, asächs. *fīfoldara*, *vīvaldra*, ahd. *vīvaltra*, mhd. *vīvalter* sichtbar. Aus der urspr. Form sind entwickelt mnl. *vīveltre*, nnl. *vijfwouter*, westfäl. *fifoulstr*, mfränk. *fifaltr*, alem. *fīfalter*(*e*). Häufiger sind Umgestaltungen wie Baum-, Wein-, Zweifalter (s. d.), denen sich schweiz. *pfīf-falter*, schwäb. *baufaltr*, bair. *faier-*, *fein-*, *beinfalter*, oberpfälz. erzgeb. *zweifels-*, *zweigsfalter* anreihen. Überall ist die Neigung deutlich, als zweites Glied Falter abzuspalten, wie Echse, Schleiche, Schricke aus Eidechse, Blindschleiche, Heuschrecke. Selbständiges Falter begegnet seit Adelung und Fulda 1788, wissensch. seit Nemnich 1798 Dt. Wb. d. Nat.-Gesch. 5, 140, literar. seit Jean Paul 1805 Flegelj, 308 Hempel. Dazu Nachtfalter Jean Paul 1800 Titan 100, Tagfalter ders. 1804 Flegelj. 366. Gleichbed. Schmetterling und Sommervogel (s. d.). Herm. Krause 1918 Gesch. d. zool. Nomenkl. 48; W. Oehl 1922 Bibl. dell'Archivum Rom. 3, 73ff.

Faltstuhl *m.* 'Klappstuhl', mhd. *valtstuol*, ahd. *faltistuol*, asächs. anfr. *faldistōl*, nnl. *vouwstoel*, ags. *fealde-*, *fieldestōl*, engl. *fald-*, *foldingstool*. Aus dem Germ. entlehnt sind mlat. *faldistolium*, *-storium*, ital. *faldistorio*, afrz. *faldestoel*, frz. *fauteuil*. Auf Umdeutung beruht nhd. Feldstuhl, woraus dän. *feltstol*, wieder umgedeutet schwed. *fällstol* (nach *fällbord* 'Klapptisch', *fällkniv* 'Taschenmesser'). Als höfisches Fremdwort kehrt frz. *fauteuil* im 18. Jh. zurück, zuerst wohl in einem Bericht vom Tode des ersten Königs von Preußen: Geschriebene Berliner Ztg. 1713 (bei Buchner, Das Neueste von gestern 2, Nr. 62) „verschieden kurz darnach auf einer Fauteuil, woselbst Ihro Majestät fast den ganzen Morgen über gesessen hatten".

falzen Ztw. Zwei Bildungen sind zu unterscheiden: ein urspr. redupl. Ztw. ahd. **falzan* 'schlagen' führt auf eine Wz. germ. **falt*, aus **peld*, die in lat. *pellere* (aus **peldere*) 'stoßen' wiederkehrt. Das Ztw. ist bei uns ausgestorben, Verwandte s. u. Amboß und Filz. — Das schw. Ztw. ahd. (*ga*)*falzjan*, mhd. *valzen*, *vẹlzen* ist Intensiv-Bildung auf germ. *-atjan* und steht neben falten (s. d.) wie ahd. *ātumezen* neben *ātumōn*, *lohazzen* neben *lohen*: Wilmanns 1899 D. Gramm. 2, 108. Grundbed. ist 'zusammenlegen'. Falz, mhd. *valz m.* ist postverbales Nomen wie lat. *pugna* 'Schlacht' nach *pugnāre* '(mit Fäusten) kämpfen'. Dän. schwed. *fals* stammen aus dem Deutschen.

Familie *f.* Lat. *familia* 'Hausgenossenschaft' (zu alat. *famul* 'Diener') bürgert sich seit dem 16. Jh. ein, zunächst in lat. Form, die sich im Nom. Familia lange hält, während die flektierte Form Familien seit 1546 auftritt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 203. Frz. Aussprache scheint nach Frisch 1741 im 17. Jh. überwogen zu haben. Vor der Einbürgerung des Fremdworts galt Weib und Kind in häufiger Formel (DWb. 14, 1, 338), daneben wird bei Luther, dem F. fehlt, der Begriff durch Haus gedeckt. Wieder älter mhd. *hīwische* (s. Heirat), ahd. asächs. *hīwiski* N. — Familiär Adj. nach lat. *familiāris* 'zum Hause gehörig; vertraut' als *familiar* in einer bair. Hofordnung von 1589: A. Kern, Dt. Hofordn. 2, 217.

famos Adj. Zu lat. *fāma f.* 'Gerücht' stellt sich das Adj. *fāmōsus* 'viel besprochen, berüchtigt', das als Wort der Gerichte seit 1602 eingebürgert wird und gegen Ende des 18. Jh., beeinflußt durch frz. *fameux*, auch in günstigem Sinn 'wohlbeleumdet, berühmt' auftritt. Von hier aus bringt es die Stud.-Sprache um 1830 bei den Gebildeten neu in Schwung: Kluge 1895 Stud.-Spr. 89; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 203f.

Famulus *m.* Lat. *famulus* 'Diener' tritt zuerst in Heidelberg 1558 in seinem akad. Sinn auf, den es z. B. in Leipzig noch bewahrt: Kluge 1895 Stud. Spr. 89; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 204.

Fan *m.* 'überschwengl. Schwärmer f. e. bes. Person oder Sache' (Jazz, Sport), im Engl. gekürzt aus *fanatic* oder *fancy* 'Liebhaberei', oder aus beiden. J. Stave, Mutterspr. 1958, 267.

Fanal *n.* 'Feuerzeichen, aus frz. *fanal* 'große Laterne, Leuchtfeuer' (dort 16. Jh.), zu griech. *phános* 'Laterne', s. Phänomen.

Fanatiker *m.* Zu lat. *fānum n.* 'heiliger Ort' verwandt mit Feier, Ferien, profan (s. d.), gehört *fānaticus* 'von der Gottheit ergriffen, rasend'. Das subst. Adj. steht in lat. Form seit Lebenwaldt 1680 Teufels List 3, 90 *Fanatici*. In England gilt *fanatic* 'religiöser Schwärmer' seit 1640. Diese Bed. hat auch dt. Fanatiker, kaum vor dem 18. Jh. Der Bed.-Wandel geht von Frankreich aus: im Aufruhr der Camisarden (1702—06) wird *fanatique* zum politischen Wort. Unter frz. Einfluß steht Hamb. Corresp. 1723, Nr. 79 *Chef derer Fanatiquen*; Zedler 1735 Univ.-Lex. 9, 212. Auch Fanatismus stammt von dort: Voss. Ztg. 1760, Nr. 137 „Man spielte dabey die Tragödie Mahomet oder der Fanatismus". F. Schalk 1947 Roman. Forsch. 60, 206.

Fanfare *f.* '(schmetternder) Tusch, Trompetengeschmetter', bei uns seit Gottsched 1760 Handlex. 672 „Fanfare bedeutet das Getön einer Kriegsmusik mit Pauken, Trompeten und Pfeifen". Entlehnt aus frz. *fanfare* 'Trompetengeschmetter'; dies postverbal zu *fanfarer* 'Trompeten blasen', Ableitung zum Stamm von *fanfaron* 'Aufschneider, Prahler', das aus gleichbed. span. *fanfarron*, älter *fafarron* entlehnt ist. Letzte Quelle arab. *farfār* 'leichtsinnig, geschwätzig'. Vgl. Schamade, Tusch.

fangen Ztw. Die idg. Wz. **pāk̑*-: **pāĝ*- 'festmachen' von aind. *pā́śa*- 'Strick', iran. *pas* 'fesseln', gr. *pássalos* (aus **pak̑i̯alos*) 'Nagel', lat. *pacisci* 'festmachen', *pāx* 'Friede' hat eine nasalierte Nebenform in lat. *pangere* 'befestigen', aind. *pañjara*- 'Käfig'. Auf idg. **pank*- beruht germ. **fanh*-, womit **fang*- in gramm. Wechsel steht. *anh* wird *āh*, demgemäß sind got. ahd. asächs. *fāhan*, mhd. *vāhen*, afries. *fā*, ags. *fōn* (beide aus **fōhan*), anord. *fā* (mit erweit. Bed. 'bekommen, reichen') die alten Präs.-Formen. Wenn afries. *fangia*, anord. *fanga*, mnd. mnl. *vangen* steht, so ist der dem Prät. und Part. zukommende Konsonantismus verallgemeinert worden. Die nächsten außergerm. Verwandten scheinen insofern lat. *pancra* 'Raub' und *impancrāre* 'einfallen' zu sein. — Noch Luther schreibt meist fahen; fangen siegt etwa mit Schottel 1663. Fortan behauptet sich fahen nur landsch., in gehobener und altertümelnder Sprache: H. Paul 1917 Dt. Gramm 2, 242. *ie* des redupl. Prät. *vienc* ist zuerst im Md. verkürzt, die Schreibung fieng hält sich unter obd. Einfluß, noch Adelung ist mit seiner Vorschrift fing nicht durchgedrungen. — Fang *m.* ist postverbal: ahd. asächs. *fang*, mhd. *vanc*, Plur. *vęnge*, ags. *feng* 'Griff, Umfassung' (*i*-Stamm), anord. *fang* (neutr. *a*-Stamm). — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von *fängt an*.

Fangobad s. feucht.

Fant *m.* Vom Nl. geht eine an das *F.* Feme (s. d.) anknüpfende Bildung aus. Während mnd. *veme* nur in der Einschränkung auf 'heimliches Gericht' gilt, bedeutet mnl. *veem* umfassend 'Genossenschaft'. Dazu *veem(ge)noot*, *vennoot* 'Genosse', *vent* 'Bursche', das früh nach Osten wandert und als mnd. *vent(e)*, *venteke* 'Knabe' auftritt. In nd. Mundarten gilt das entspr. *fent* von Ostfriesland bis an die Ostsee, von Westfalen bis in die Altmark. Von Norden dringt das *M.* nach Mitteldeutschland, in nhd. Dichtung erscheint Fäntgen seit Chr. Weise, Erznarren (1673) 8. 78 Ndr., Fentchen bei Hölty († 1776) Ged. 179 Halm. — Damit mischt sich das auf ital. *fante* 'Knabe, Knecht' (s. Infanterie) beruhende obd. Fant, in den Mundarten von der Schweiz bis Wien als 'Junge, Geck' verbreitet, seit Wieland 1780 Oberon 4, 47 in nhd. Dichtung, seit Campe 1808 verzeichnet: K. v. Bahder 1897 Beitr. 22, 527ff. Fernzuhalten sind mhd. *vent*, *vende*, 'Knabe, Fußgänger, Bauer im Schachspiel', *vanz* 'Schalk', sowie *alevanz* 'Possen, Betrug' (s. Alfanzerei) und Firlefanz, s. d.

Farbe *f.* mhd. *varwe*, ahd. *farawa* 'Aussehen, Gestalt, Farbe' ist das subst. *F.* des Adj. mhd. *var* (*varwer*), ahd. *faro* (*farawēr*), germ. **farhwa*- 'farbig', auf -*u̯o*- gebildet wie blau, falb, gelb, grau; lat. *flavus*, *fulvus*, *furvus*. Es gehört als **pork̑-u̯ó*- zu der auch für Forelle vorausgesetzten Wurzel idg. **perk̑*-, **prek̑*- 'gesprenkelt, bunt'. Wandel des mhd. *rw* zu nhd. *rb* auch in Erbse, (Schaf-)Garbe, gerben, mürb, Narbe, Sperber. Der entspr. Wandel von mhd. *lw* zu nhd. *lb* in albern, falb, gelb, Milbe, Schwalbe.

Farbverkehrer s. Rotkappe.

Farce *f.* Zu lat. *farcīre* 'stopfen' gehört frz. *farce* 'Fleischfüllsel', das von Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 525 eingeführt wird: „*farce* heißt in der Küche klein gehacktes Fleisch ... Die Teutschen Köche nennen es ein Gehäck". Als 'Füllsel im Schauspiel, lustiger Zwischenakt' ist frz. *farce* seit 1398 bezeugt. Diese Bed. erscheint in deutschen Texten seit 1599: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 205. — Daß Fratze (s. d.) auf Farce beruhe, hat W. Hartnacke, Neuphil. Wochenschr. 1943 S. 37f. nicht erweisen können.

Farn *m.*, Farnkraut *n.* mhd. ahd. asächs. *farn*, mnd. *var(e)n*, mnl. nnl. *varen*, ags. *fearn*,

engl. *fern*; die Nebenform ahd. *faram*, mhd. *farm*, nnl. mundartl. *varem* entstand, indem sich das Suffix *-na* dem labialen Anlaut anglich (vgl. Boden). *Filix* heißt nach seinen federartigen Wedeln. So steht gr. *ptéris* 'Farn' neben *pterón* 'Feder'. Insofern ist **por-no-* '*filix*' eins mit aind. *parṇám-* 'Feder; Blatt'. Zum gleichen Stamm mit *t*-Formans russ. *páporot'*, lit. *papártis*, lett. *paparnīte*, gall. *ratis* (aus **pratis*), breton. *raden*, air. *raith* 'Farn'. — S. Rainfarn.

Farre *m.* 'Stier'. Ahd. *far*, *farres* (Mz. *farri*, *ferri*) st. *M.*, seltner *farro* schw. *M.*, mhd. *far*, *farres* und *farre*, *farren*, mnd. *varre*; nhd. nur schwach, aber mnl. *var(re)*, nnl. *vaar*, *vaars*, ags. *fearr*, anord. *farri* (aus **farza-*), afries. *fēring* (aus **ferring*). Im Engl. und Nnord. ausgestorben. Das zweite *r* ist aus germ. stimmhaftem *s* entwickelt, s. Färse. Daneben sind die nächsten germ. Verwandten westfries. *fear*, westfäl. *fēar* 'unfruchtbar', ags. *fōr*, mnd. *vōr*, engl. *farrow* 'Ferkel'. Gr. πόρ(τ)ις, πόρταξ 'junge, Kuh', tschech. *s-pratek* 'vor der Zeit geborenes Kalb', kleinruss. *vyportok* 'Frühgeburt', lit. *pēras* 'Bienenbrut': sämtlich zum Verbalstamm **per-* von lit. *periù* 'brüte', lat. *pario* 'gebäre': O. Paul 1939 Wörter u. Sachen 20, 38. Zum Vergleich mit aind. *pṛthuka-* 'Tierjunges' armen. *ortʻ* 'Kalb'. Mayrhofer, R. 180.

Färse *f.* 'junge Kuh', urspr. 'bald gebärfähige Kuh'; spätmhd. mnd. mnl. *verse* nnl. *vaars* führen auf germ. **fársī*, Gen. **fársjōs*, durch gramm. Wechsel von Farre (s. d.) geschieden, *rs* neben *rr* wie in Durst neben dürr. Seit Zesen 1641 Helikon 74 Fährse für ein „in Meißen sehr übliches Wort" erklärt hat, steht die Schreibung mit *ä* fest, die an die Verwandtschaft mit Farre erinnert und damit das Wort von Ferse '*talus*' abhebt. Wie in diesem Wort und in Hirse, Mörser, Pfirsich gehören *r* und *s* verschiednen Silben an; darum ist nicht die Entwicklung zu *rsch* eingetreten, wie in barsch, Dorsch, morsch usw. Die dt. Zeugnisse beginnen 1270 mit dem Sachsenspiegel 3, 73, 3; danach seit 1420 in schles., westfäl. und Kölner Glossaren, in den Wörterbüchern seit Frisch 1741, literar. kaum vor J. H. Voß, Sämmtl. Ged. 2 (1825) 186. Mundartl. in Ostfriesland, von Aachen bis zur Saar, im Ostmd. (a. d. Nl.: Teuchert, Sprachreste 334). Norddt. Sterke (s. d.) S. Fersengeld.

farzen mhd. *varzen* schw. Ztw., daneben ablautend das st. Ztw. mhd. *vërzen*, ahd. *fërzan*, mnd. *vērten*, ags. **feortan* (bezeugt ist *feorting f.*), engl. *fart*, anord. (mit Umstellung des *r*) *freta*, schwed. *fjärta*, mundartl. *fräta*, dän. *fjerte*. Dazu Furz *m.*, mhd. *vurz*, spätahd. *furz*, nd. *furt*, *fort*; mnl. *vort*; dazu wieder das schw. Ztw. furzen, spätmhd. *furzen*, md. *forzen*. Die lautmalende idg. Wurzel **perd-* auch in den Ztw. aind. *párdatē*, gr. πέρδω, πέρδομαι, alb. *pjerθ*, lit. *pérdžiu*, sloven. *prdéti*, russ. *perdét'* 'laut furzen', und in den Fem. gr. πορδή, alb. *pordë*, lit. *pìrdis*, kymr. *rhech* 'Bauchwind'. Daneben **pezd-* 'leise einen Wind streichen lassen' in lat. *pēdo*, gr. βδέω, kleinruss. *pezd'ity*. Vorgerm. Möglichkeit: Hans Kuhn, Zf. Mundartfg. 1959, S. Bofist und Fist.

Fasan *m.* Nach der Stadt Phasis am Ostufer des Schwarzen Meers nennen die Griechen den Vogel φασιανός, den nachmals die Römer als *phasiānus* hegten. Als **fasiān* übernahmen ihn die Deutschen vor den Tagen Karls d. Gr. Der Vogel wird (wie der Pfau) als Huhn aufgefaßt: *fasihōn*, um 1200 aber durch das frz. Lehnwort *fasān* ersetzt: Suolahti 1909 Die deutschen Vogelnamen 226; ders. 1929 Frz. Einfluß 278.

Faschine *f.* Aus lat. *fascis* 'Rutenbündel', ital. *fascio*, stammt ital. *fascina*, frz. *fascine f.* 'Reisigwelle zu Belagerungsarbeiten'. Bei uns *fasine* Ardüser 1653 Archit. von Festungen 71; Faginne Saar 1662 Ostind. Kriegsdienst 115; Faschine zuerst Krämer 1678, als entbehrliches Fremdwort von Schönaich 1754 verhöhnt: Zs. f. d. Wortf. 8, 70.

Fasching *m.* der österr.-bair. Name der Fastnacht tritt zuerst 1272, dann in der Passauer Weberordnung von 1283 als *vaschanc*, *vastschang* auf. *a* der zweiten Silbe herrscht in den alten Belegen wie in der Volkssprache; *i* als Folge der Angleichung an das Suffix *-ing* kaum vor Abr. a S. Clara 2, 22 Strigl. Mnd. *vastganc*, anord. *fǫstugangr* 'Fastnachtumzug' ist nach Ursprung, Sinn und Verbreitung ein anderes Wort. Mhd. *vast-schanc* bed. urspr. 'Ausschenken des Fastentrunks': Fr. Wilhelm Corpus 165; Münch. Mus. 4, 86. Vgl. Fastnacht.

faseln Ztw. 'wirr reden' kaum vor Chr. Weise 1685: Zs. f. d. Wortf. 2, 27. Gebucht seit Frisch 1741 neben Faseler *m.*; Faselhans seit Claudius 1782 Werke 4, 185. Vorher nur fasen Ztw. '*ineptīre*' (z. B. Stieler 1691), das mit dem zweiten Teil von anord. *arga-fas* 'Narretei' verwandt sein mag.

Faselschwein *n.* 'Zuchtschwein' neben älterem Faselsau, -hengst, -vieh zu mhd. *vasel m.* 'Zuchtvieh', ahd. *fasal*, ags. *fæsl*, anord. *fǫsull* 'Nachkommenschaft'. Im Ablaut der germ. Wz. **fas* steht mhd. *visel(līn)* 'männl. Glied'. Idg. entspricht **pos*: **pes* in gleichbed. aind. *pásaḥ*, gr. *péos* (aus **pesos*), lat. *pēnis* (aus **pesnis*). Vgl. Fastnacht.

Faser *f.* spätmhd. *vaser* zu mhd. *vase m. f.*, mnd. mnl. *vēse*, ahd. *faso m.*, *fasa f.*, ags. *fæs* 'Faser, Franse, Saum', engl. *feare*, dän. *fjæser* 'Fasern'. Als 'lose hangender, im Wind wehender Faden' zum Verbalstamm **pēs* 'blasen, wehen', zu dem sich *pachati*, russ. *pachnút'* 'wehen', *páchnut'*

'duften', serbokroat. *pachalj* 'Flocke' u. a. stellen. Vgl. Zaser.

Faß *n.* ahd. mhd. *vaʒ* (*ʒʒ*), anfr. mnd. *vat*, asächs. anord. *fat*, afries. *fet*, ags. *fæt*, engl. *vat*, bed. urspr. 'Behälter'. Da Fessel (s. d.) verwandt ist, setzt man für germ. **fat-* eine Bed. 'zus.-halten' voraus. Vorgerm. entspr. **podo-*. Dazu mit Dehnstufe lit. *púodas* (aus **pōdo-*) 'Topf', toch. *pat* 'Schmuckkästchen'. Das älteste Faß hatte nur einen Boden; höher wurde die Böttcherei erst ausgebildet mit Entwicklung der Milchwirtschaft, der Braukunst und des Weinbaus. Lett. *vāte*, *vāts* 'Faß' beruht auf Entlehnung aus dem Mnd. S. fassen, Gefäß; Fetzen.

Fassade *f.* Lat. *facies* 'Gesicht' hat ital. *faccia* ergeben, dazu *facciata* 'Gesichtsseite' nam. eines Gebäudes in einem die Vorderseiten betonenden Baustil. Von da kommt im 17. Jh. Facciade zu uns, während das entspr. frz. *façade* nicht vor Wächtler 1714 wirkt und kaum vor Wieland 1774 Abderiten 60 als Faßade erscheint.

fassen schw. Ztw. mhd. *vaʒʒen*, ahd. *faʒʒōn*, mnd. *vāten*, mnl. *vatten*, afries. *fatia*, ags. *fatian*, anord. *fata veg*: zu Faß, s. d. Die Bed. lassen sich zurückführen auf urspr. 'in ein Gefäß tun' und (mit Faß als Subj.) 'in sich aufnehmen'. Wenn anord. *fǫt* Plur. N. zur Bed. 'Kleider' gewandelt ist, so entspricht dem mhd. *vaʒʒen* 'sich bekleiden'. Die Bed. 'ergreifen' geht (mit Fessel) auf Faß als 'in sich Begreifendes' zurück. Übergang in geistige Bed. wie bei begreifen, vernehmen, fähig, lat. *comprehendere*, frz. *comprendre*, *saisir*, *capable*. Einzig mhd. *sich vaʒʒen* 'gehen' scheint näher zu Fuß (ags. *fæt* 'Schritt') zu gehören. Zur Flexion H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 258.

Fasson *f.* Aus lat. *factiō*, *-ōnis f.* 'das Tun', Verbalabstr. zu lat. *facere* 'machen' (urverwandt mit tun), geht seit dem 12. Jh. frz. *façon* 'Verarbeitung' usw. hervor. In Oberschwaben erscheint 1477 (Al. Schulte, Große Ravensb. Hardelsges. 3, 402) „Find wier niemat, der si (*bonet* 'Mützen') macha well nauch der *faitzonn*, auß man sie gernn het"; das. 1480 (Schulte 3, 433) *fazon*. Auch in A. Dürers Schreibung *fatzon* 1525 zeigt sich frz. Einfluß, während H. Sachs mit *faction* 'Machart' beim lat. Vorbild bleibt. Wenn G. Henisch in Augsburg 1616 *fatson* bucht, so ist nnl. *fatsoen* wirksam, dessen Einfluß im 30jährigen Krieg durch den frz. verdrängt wird. *Sans façon* seit Scheibner 1695. In Frankreich verschmilzt das Wort mit afrz. *façon* 'Gesichtchen' (zu lat. *facies*, mit *facere* verwandt): daher seit dem 18. Jh. die Bedeutung 'äußere Gestalt' auch bei uns: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 206f.

fast Adv. Die adj. *i*-Stämme fest, schön, früh, spät, ahd. *fęsti*, *scōni* usf., haben umlautlose Adv.: ahd. *fasto*, *scōno* usf. Während bei früh und spät der Umlaut in das Adv. übertragen ist, sind fast und schon zu selbständigen Wörtern mit eigner Bed. erstarkt. Daneben wird als neues Adv. zu fest schon mhd. *vęste* gebildet. Noch frühnhd. war fast Verstärkung (als solche durch sehr abgelöst); in seiner heutigen Bed. hat es älteres schier verdrängt. Am frühesten ist der Wandel in Fällen, wo strenggenommen keine Verstärkung möglich war: fast alle, fast nicht(s). Danach schon bei Luther: fast die ganze Stadt. Verwandte Entwicklung bei bereits, recht, ziemlich.

fasten Ztw. Der christl. Begriff findet bei allen Germanen gleiche Deckung: got. (*ga*)*fastan*, ahd. *fastēn*, ags. *fæstan*, engl. *fast*, anord. *fasta*. Auch das zugehörige Abstr. (got. *fastubni*, asächs. *fastunnia*) greift über mehrere germ. Sprachen. Beide sind früh ins Slav. entlehnt: aslav. *postiti* 'fasten', *postŭ* 'des Fasten'. Der Gedanke, die gebotene Enthaltsamkeit als ein 'Fest-Sein' zu bezeichnen, muß von einem Punkt ausgehen. Wenn *fastan* zufrühst bei got. Christen auftritt, braucht es nicht mit Engel, Kirche, Pfaffe, taufen, Teufel u. v. a. von arianischen Glaubensboten, die die Angeln noch in ihren festländ. Sitzen trafen, donauaufwärts getragen worden sein. J. Knoblauch, in: Orbis 9, 427: wohl von griechischen Kaufleuten.

Fastnacht *f.* mhd. seit 1200 *vastnaht*, später (mit Erleichterung der Drittkonsonanz) *vas*(*e*)*naht*. Die Germanen zählen Abend und Nacht zum folgenden Tag, z. B. bed. ags. *frīgeǣfen* 'Donnerstagabend', *frīgeniht* 'Nacht von Donnerstag auf Freitag'. So kommt Nacht zur Bed. 'Vorabend'; zus.-gesetzt mit ahd. *fasta*, mhd. *vaste f.* 'das Fasten' bed. es 'Vorabend vor der Fastenzeit', d. i. (seit das Konzil von Benevent 1091 den Beginn der österl. Fasten auf Mittwoch vor Invokavit gelegt hat) Dienstag vor Aschermittwoch. Möglich ist dabei Angleichung zu 'fasten', wenn germ. **fes-*, *fas-*, dazu mhd. *viseln*, *vaseln* 'gedeihen, fruchtbar sein' vorausliegt. Dazu stimmen solche Formen wie Fasenacht (Mainz), Faselabend (Köln). Vgl. Faselschwein, Fasching. In Österreich steht dafür Faschingdienstag. Pfaffen- oder höflicher Herrenfastnacht ist der Sonntag Estomihi, weil das Fasten der Geistlichkeit schon am Rosenmontag (s. d.) beginnt. 'Vorabend' bed. auch der zweite Teil von mnd. *vast*(*el*)*āvend*, dän. *fastelavn*, nnl. *vastenavond*.

fatal Adj. Lat. *fātālis* 'vom Schicksal gesandt' wird im 16. Jh. entlehnt. Es erscheint seit 1577 als fatalisch, seit 1664 als fatal in der Bed. 'verhängnisvoll'. Im 30jähr. Krieg wirkt frz. *fatal* 'widerwärtig' auf das Fremdwort; seit 1657 so abgeschwächt: H. Schulz Fremdwb. 1, 207. Für Brockes 1732 in Weichmanns Poesie der Nieders. 4, 2 unentbehrl. Fremdwort, ist f. seit

Ende des 18. Jh. durch verhängnisvoll (s. d.) zurückgedrängt.

Fata Morgana *f.* Arab. *marǧān* 'Koralle', das seinerseits aus gr. μαργαρίτης 'Perle' stammt, wird zum Frauennamen und ist in ital. *fata Morgana* 'Fee M.' enthalten. Auf sie führt der Volksglaube die in der Straße von Messina bes. häufigen Luftspiegelungen zurück, die darum mit dem Namen der Fee benannt werden, der seit Goethe 1796 auch bei uns auftritt. Über mlat. *fata Morgana* gelangt afrz. *fee Morgane* in die Artussage; in Wolframs Parz. wandelt sich der Frauen- zum Ländernamen *Feimurgān*: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 208; Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 1416; Suolahti 1929 Frz. Einfluß 279.

Fatzke s. Faxe.

fauchen s. pfauchen.

faul Adj. Mhd. ahd. mnd. asächs. afries. ags. *fūl*, engl. *foul*, mnl. *vuul*, nnl. *vuil*, anord. *fūll*, norw. dän. schwed. *ful*, got. *fūls* zeigen ableitendes *-la* an einem Stamm, der rein in anord. *fūinn* 'verfault' erscheint. Dies ist Part. zu einem Ztw., das selbst verloren, dessen Faktitiv aber in anord. *feyja* 'faulen lassen' erhalten ist. Der Wurzel germ. **fū* (zu der mehrere germ. Sprachen ein Subst. der Bed. 'weibliches Glied' bilden, s. Hundsfott), entspricht idg. **pū* (aus einer lautmalenden Interj. **pu* 'pfui') in aind. *pūyati* 'verwest, stinkt', lat. *pūs*, gr. *pýon* 'Eiter', *pytheĩn* 'faulen lassen', lit. *pūliai* (Nom. Plur.) 'Eiter'. In Anwendung auf den Trägen ist faul ein starkes Wort, deutlich noch in stinkfaul, das mit demselben Bild arbeitet wie die Schelten Aas, Keib, Luder, Schelm. Vorgerm. Möglichkeit: Hans Kuhn, Zf. Mundartfg. 1959.

Faulbett *n.* etwas jünger als Lotterbett (s. d.), ein Wort des 16. bis 18. Jh., bei Luther nur außerhalb der Bibel, von Goethe noch im Faust I 1692 verwendet. Seither durch Kanapee verdrängt, an dessen Stelle im 19. Jh. Sofa nachgerückt ist.

faulenzen Ztw. Um Verba der Bed. 'riechen, schmecken nach etw.' zu bilden, dient mhd. das Suffix *-zen*, z. B. bietet Berthold von Regensburg *bockezen*; auch *vūlezen* 'faulicht schmecken' ist schon mhd. (Lexer 3, 561). Während sich die *z*-Bildungen an Rhein und Untermain halten, wird schriftsprachlich vom Ostmd. her die nasalierte Nebenform auf -enzen (*faulentzen* 'träge sein' seit Triller 1555 Schles. Singebüchl. M 3; 'in Fäulnis übergehen' Joh. Colerus 1591 Kalender). Schles. faulinzen bucht Steinbach 1725. Eine Parallelbildung auf -einen (zu den Stoffadj. auf mhd. *-īn*) ist an Naab und Pegnitz üblich; in Iglau gilt faulainen. Sämtl. Nachweise bei Alfr. Feuerstein, Die nhd. Verba mit der Bed. riechen und schmecken nach etw., phil. Diss. Freiburg i. B. 1922. Vgl. bergenzen; Zs. f. d. Wortf. 14, 219; Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 185.

Faultier *n.* Die Familie der Faultiere in der Ordnung der Zahnarmen, die als Nachttiere durch die Trägheit ihrer Bewegungen bei Tage auffallen, wird den Europäern aus dem tropischen Südamerika bekannt. Der Name steht seit J. L. Gottfried 1631 Neue Welt 116 fest: Palmer 36. Er hat früh die Übertragung auf Menschen herausgefordert, für die wir jedoch erst aus dem 19. Jh. Zeugnisse erhalten.

Fauna *f.* Den Namen der altröm. Fruchtbarkeitsgöttin *Fauna* (Schwester des Feld- u. Waldgotts *Faunus*, d. Wolfsähnlichen: sein Name mit gr. *thaũnon*, illyr. *Daunus*, zu **dhau-no-* 'Würger, Wolf') verwendet Karl Linné 1746 als Titelstichwort seiner *Fauna Suecica.* Durch häufige Nachahmung des Titels kam die Bed. 'Tierwelt eines Landes' zustande: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 208.

Faust *f.* Mhd. ahd. mnd. asächs. *fūst*, mnl. *vuust*, nnl. *vuist*, afries. *fest*, ags. *fȳst*, engl. *fist* (die nord- und ostgerm. Entsprechungen sind in vorgeschichtl. Zeit abgestorben) vereinigen sich auf germ. **fūsti-* aus **funsti-* aus **pn̥-sti-s* 'Faust'. Serb.-kslav. *pęstĭ* aus urslav. **pinstĭ* weist auf dieselbe Grundform. Weitere Beziehungen fehlen, da das sonst beigezogene lit. *kùmstė* (aus **kumpsti*) 'Faust' vielmehr mit *kum̃pas* 'krumm' zur Wurzel **kamp-* 'biegen' gehört und Zusammenhang mit Finger oder fünf nicht zu erweisen ist.

Fauteuil s. Faltstuhl.

Faxe *f.* Ein lautmalendes fickfacken 'sich hin und her bewegen' (wie es nam. Possenreißer tun) ist über viele Mundarten verbreitet. Dazu als Subst. *fickesfackes*, *fixfax* 'Possen, lose Streiche' und daraus abgelöst gleichbed. *fackes*, *facks*. Der Plur. Faksen, Faxen wird literar. seit Mozart, Briefe 178; von Heynatz, Handbuch (1775) als schriftdeutsch anerkannt. An *faks* tritt in Berlin das Demin. *-ke* (wie in Raffke, Steppke); in *fakske* 'Possenreißer' wird *ksk* dissimiliert zu *tsk*: daraus Fatzke: Ag. Lasch, Berlinisch 198; Zweifel bei Wolf 1301; Bielfeldt 31: 19. Jh. aus dem Poln.; zum PN *Wacek* zuerst in Berlin, vgl. dalli. Vgl. ackeln.

Fayence *f.* 'Halbporzellan'. Faenza in der Romagna liefert Steingut, das im 16. Jh. frz. *vaiselle de Faïence* heißt, später gekürzt zu *faïence.* Nr. 134 der Voss. Ztg. von 1769 meldet aus Petersburg „eine dauerhafte, schon sehr weit gediehene Fayancefabrik wird zu Czarskoje Selo gefunden". F. Nicolai 1779 Berlin 413 berichtet über „eine Niederlage von Potsdamischem unächten Porzellan oder Fayance": H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 208f.

Fazit, *n.* Lat. *facit* 'es macht', aus lat. Rechnungsbüchern schon des 14. Jh. dem Rechenunterricht geläufig, erscheint seit 1452 in Rechenbüchern substantiviert zu 'Ergebnis, Summe'

(A. Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 60f.) und dringt im 16. Jh. in die Literatur, wo es auf logische und sittliche Verhältnisse übertragen wird: Zs. f. d. Wortf. 8, 69; Beih. zu Bd. 14, S. 23; A. Götze 1919 Anf. e. math. Fachspr. 54.

Februar *m.* Zu lat. *februāre* 'reinigen' gehört *februārius* 'Reinigungsmonat': gegen Ende des letzten Monats im röm. Jahr fanden Sühnopfer statt. Im 16. Jh. (Zs. f. d. Wortf. 14, 317; H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 996) verdrängt der gelehrte Name Sporkel und Hornung (s. d. und Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 154). Zesen 1671 hat Hornungsmond nicht wieder in die Schriftsprache einführen können: Zs. f. d. Wortf. 14, 74. Österr. Feber.

Fechser *m.* frühnhd. *fęchser* 'bewurzelter Schößling der Rebe, des Spargelkrauts, der Erdbeere usw.', zuerst im *Voc. theut.* (Nürnberg 1482) 5b, seitdem vor allem im Weinbau Thüringens. Abgeleitet von mhd. *vahs* 'Haar', das mit gleichbed. ahd. asächs. *fahs*, afries. *fax*, ags. *feax* und mit anord. *fax* 'Mähne' auf vorgerm. **pokso-* führt und mit gr. *pókos* 'Vlies', weiterhin mit lat. *pecu(s)* 'Vieh' usw. verwandt ist, s. Vieh. In Teilen des Md./Nd. schwindet *ch* vor *s*; Luthers Form ist Feser, von ihm geht 1527 (Jes. 5, 7. 16, 8 u. ö.) der übertragene Gebrauch aus: (junger) Fechser gilt seitdem vielfach für 'Sproß eines Geschlechts'. J. Trier, Holz 59, 86, 108; Venus 46: älter als Haar, gehöre zu den Haarwörtern botanischen Ursprungs.

fechten Ztw. ahd. asächs. anl. *fëhtan*, afries. *fiuhta*. Ob das st. Ztw. von je zur *e*-Reihe gehört hat, ist fraglich. Es kann aus der *u*-Reihe (ags. *feohtan*, engl. *fight*) in die *e*-Reihe übergetreten sein. Dann wäre urgerm. **fiuhtan *fauht *fuhtum *fuhtanaz* vorauszusetzen (statt **fëhtan *faht *fēhtum *fehtanaz*). Diese Annahme ermöglicht Verknüpfung mit gr. *pyx* Adv. 'mit der Faust', lat. *pugnus m.* 'Faust', *pugnāre* Ztw. 'kämpfen': Kluge 1902 Zs. f. d. Wortf. 2, 298f. F. Specht 1944 Zs. f. vgl. Sprachf. 68, 205 tritt unter Hinweis auf lit. *su-si-pèšti* 'sich raufen' für Verknüpfung mit lit. *pešù, pèšti* 'rupfen', lat. *pectere*, gr. *péktein* 'kämmen' ein. J. Trier, Venus 136; Festschr. Karl Arnold 1955, 257: urspr. zur Laubgewinnung, s. Lob. — Die Bed. 'bettelnd wandern' haben Handwerker des 16. Jh. erzielt, indem sie f. von ihren Fechtspielen auf ihren Wanderbettel übertrugen. Gebucht ist diese Bed. seit Krämer 1678. S. A. Wolf, Gaunersprache 1306.

Feder *f.* Mhd. mnd. mnl. *vëder(e)*, ahd. *fëdara*, asächs. *fëthara*, anfr. *fëthera*, nnl. *ve(d)er*, afries. *fëthere*, ags. *fëðer*, engl. *feather*, anord. *fjǫðr*, norw. *fjør*, dän. *fjær*, schwed. *fjäder* führen auf germ. **feþ(a)rō-*, vorgerm. **pétrā-* zur idg. Wurzel **pet-* 'auf etw. los- oder niederstürzen, fliegen' (s- Fittich). Dazu auch altbret. *etn*, mbret. *ezn*. kymr. *edn* 'Vogel', während akymr. *atar*, kymr. *adar* 'Vögel' auf idg. **pət-* weist. Urverwandt sind ferner lat. *penna* (aus **petnā*) 'Feder', *petō* 'strebe', *accipiter* 'Habicht', *pro(p)tervus* 'vorwärtsstrebend'; gr. *pétomai* 'fliege', *pterón*, *ptéryx* 'Flügel'; aslav. *pero* 'Feder'; aind. *pátram* 'Flügel', *pátati* 'fliegt', *patará-* 'fliegend'. Ob bei Übertragung von der Vogel- auf die Metallfeder die Elastizität (Adelung) oder die vorwärtstreibende Kraft (J. Grimm) vermittelt hat, kann vom Deutschen aus nicht entschieden werden. Das entsprechende frz. *ressort* gehört zu *ressortir* 'zurückprallen' und hat die Bedeutung des Vorwärtstreibens erst durch die Uhrfeder und deren bildliche Verwendung erhalten. Ebenso wird es auch bei Feder gewesen sein. 'Feder' als Kupfer- oder Messingrohr zum Schreiben nennt 1544 in Nürnberg Johann Neudörffer, Anweisung vnnd eigentlicher Bericht, wie man eynen yeden Kiel zum schreiben erwölen soll. Von da aus liegt die Übertragung auf große Metallfeder als 'Wagenfeder' nahe: Venedig 1616 bei Fausto Veranzio, Machinae novae ep. 49: eine Wagenfeder (die erste bekannte), die er „eysene federen" nennt (Feldhaus-Sammlung zur Geschichte der Arbeit, Heidelberg); schon 1547 Taenzler s. unter Bremse.

Federfuchser *m.* Schelte für Schreiberseelen, die andere durch ihr Schreibwerk ärgern und quälen. Kaum vor Schiller 1782 Kab. und Liebe 1, 2. Zu landschaftlichem fucken 'unruhig hin und her fahren' ist über **fuckeren* ein seltenes *fuchsen* 'quälen, plagen' gebildet; geläufig sich fuchsen 'sich ärgern'.

Federlesen *n.* Daß jem. dem Höhergestellten angeflogene Federn vom Gewand liest, galt spätmhd. (Lexer 3, 39) als niedrige Schmeichelei; wie das wenig jüngere *fëderklûben* (das.). Später (H. Fischer, Schwäb. Wb. 2, 1003. 6, 1864) wird es als Zeitvergeudung gefaßt. 'Nicht viel Umstände machen' kaum vor 1648: Zs. f. d. Wortf. 4, 80.

Fee *f.* Aus lat. *fātua* 'Weissagerin' (zu *fāri* 'sprechen') wird volkslat. *fāta* 'Schicksalsgöttin' (noch in Fata Morgana 'Luftspiegelung'), das seit dem 12. Jh. als frz. *fae*, *fée* erscheint (aus dem engl. *fay* entspringt). Daneben steht mit parasitischem *i* ostfrz. *feie*; diese Form gelangt um 1200 als *fei(e)* ins Mhd.; Albr. v. Halberstadt reimt *einer feyen*: *meyen*: H. Suolahti, Frz. Einfl. (1929) 279; (1933) 377. Wie neben afrz. *galie* 'Ruderschiff' mhd. *galîn(e)* tritt, so hier eine Nebenform mhd. *feine*, als Fein(in) noch 1588 in B. Jobins Vorwort zu J. Fischarts 'Peter v. Staufenberg'. Das Simplex stirbt frühnhd. ab, nur Meer-, Waldfei halten sich. 1741 wird frz. *fée* (nun in dieser Form) neu entlehnt (Zs. f. dt. Wortf. 14, 199) und namentlich durch Wieland eingebürgert, der 1767 Feenland, -märchen

bildet: Idris 5, Str. 9; 4, Str. 2. Seit Adelung 1775 wird Fee allgemein gebucht. S. gefeit.

fegen Ztw. Mhd. mnd. *vëgen*, asächs. *vëgon*, mnl. *veghen* stehen in Ablaut mit mnl. *vāghen*, nnl. *(weg)vagen*, anord. *fāga* 'schmücken, reinigen', *fǣgja* 'glänzend machen': zum Verbalstamm *peḱ-: *pēḱ-: *pōḱ- 'hübsch machen' in lit. *pũsziu, -ti* 'schmücken', lett. *pũschu* 'reinige, säubere, schmücke', rückbez. 'putze mich'. Sofern die Ausgangsbed. umspringt zu 'aufgeräumt, vergnügt sein', lassen sich ahd. *gifëhan*, ags. *gefēon* 'sich freuen', ahd. *gifëho*, ags. *gefēa*, got. *fahēþs* 'Freude' usw. anknüpfen. — Zur landschaftl. Verbreitung von nhd. fegen und zur Abgrenzung gegen kehren bietet die Wortkarte von Ilse Bruhns bei Mitzka, Dt. Wortatlas III (1954) die Synonyme: *fegen* ist nd. Herkunft, da ist *kehren* durch das Westfäl. bis zur Westgrenze durchgebrochen. *fegen* nimmt seinerseits das Elsaß und Mittelbaden, z. T. Schwaben, ein. Eine große Fläche in Bayern und Schwaben hat auch *(aus)putzen*. Das ahd. schw. Zw. *furben* hat sich als *fürben, firba, ferba* am Bodensee gehalten. Wortatlas XVIII. S. fair.

Fegfeuer *n.* Mhd. *vëgeviur*, mnd. *vëge(n)vūr*, mnl. *veghe(n)vuur* zu mhd. *vëgen* 'reinigen': seit etwa 1190 durchdringende, zunächst wohl westdt.-nl. Lehnübersetzung des mlat. *purgatorius (purgationis) ignis*, das im älteren Obd. wiedergegeben wurde durch *daz lûttere fiur*, ags. durch *þæt clænsiende fȳr*, anord. durch *hreinsonar, skīrslar eldr*: E. Ochs, Neuphil. Mitt. 1924 S. X.

Feh *f.* 'sibir. Eichhorn', mhd. *vëch n.* 'buntes Pelzwerk': subst. Adj. zu ahd. *fēh*, ags. *fāh*, got. *filu-faihs* 'sehr mannigfach'. Zur germ. Wz. *faiha- 'bunt' gehört ein schw. Ztw. *faihian, ags. *fǣn*, anord. *fā* 'malen', urnord. *faihido* 'ich malte'. Wurzelverw. mit toch. *A pek-, B paik-* 'malen', gr. *poikílos* 'bunt', aslav. *pisati* 'schreiben', aind. *piś-* 'schmücken', *piśá-* 'Damhirsch'.

Fehde Mhd. *vëhe(de), vēde*, ahd. *(ge)fēhida*, mnd. *vēde, veide*, mnl. *vēde*, jünger *vēte*, nnl. *veete*, afries. *faithe, feithe, feithe*, ags. *fǣhþ(u)* führen auf westgerm. *faih-iþō *f.* 'Feindseligkeit', Abstraktbildung zu dem Stamm, der vorliegt im Adj. mhd. *gevēch*, ahd. *gifēh*, mnl. *ghevee* 'feindselig', afries. *fāch* 'straffällig', ags. *fāg, fāh* 'feindlich, geächtet; schuldig', sowie im *M.* ags. *(ge)fāh*, engl. *foe* 'Feind'. Vom Adj. abgeleitet ist das schw. Ztw. ahd. *fēhan* 'hassen', asächs. *āfēhian* 'feindlich behandeln', got. *bi-, gafaihōn* 'übervorteilen'. Nächstverwandt ist feig, s. d. Außergerm. kommen am nächsten lit. *pìktas* 'böse', *pỹkti* 'böse werden', *peĩkti* 'tadeln', apreuß. *popaikā* 'betrügt'. Zur Wurzel *peik-: *poik- 'feindselig'. Das dt. F. stirbt mit dem Rittertum ab, Luther kennt nur *beuehden, beuehder, vhedbrieff*. Neu belebt wird Fehde durch Bodmer 1732: Zs. f. dt. Wortf. 9, 309. 10, 181. 232. 11, 106. 12, 179. 15, 303.

fehlen Ztw. Lat. *fallere* 'täuschen' ist Quellwort wie für ital. *fallire* (s. fallieren) so für afrz. *fa(il)lir* '(ver)fehlen, sich irren, mangeln', das um 1200 mhd. *vælen, vēlen, feilen* ergibt. Wenig später wird aus frz. *faille* 'das Fehlen, der Fehl' mhd. *væl, væle* entlehnt, aus der Formel *sanz faille* mhd. *sunder væl*: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 277. Aus den frz. Wörtern sind seit dem 13. Jh. auch mnl. *falen* 'zu kurz schießen', *feilen* 'Gebrechen haben', engl. *fail* 'fehlen' hervorgegangen.

Fehler *m.* zum vorigen, tritt um 1500 als 'Fehlschuß' auf und ist insofern Gegenwort zu Treffer. Die heutige Bed. kaum vor Maaler 1561.

Fehltritt *m.* seit Mathesius 1566 Luther 74b, gebucht nicht vor Schönsleder 1647. Frz. *faux pas* beruht auf derselben Vorstellung. Vorbild für beide ist lat. *fallens vestigium*.

feien s. gefeit.

Feier *f.* Zu lat. *fēriae* 'Tage, an denen keine Geschäfte vorgenommen werden' (mit *fānum* 'heiliger Ort' zum Stamm *fas, fēs* 'religiöse Handlung') wird mlat. *fēria* gebildet, das ahd. *fīr(r)a*, mhd. *vīre* 'Festtag, Feier' ergibt. Lat. *ē* ist zu *ī* erhöht wie in Kreide, Pein, Seide, Speise. Die Entlehnung ist den festländ. Germanen gemeinsam (anl. *fīringa, fīrlīc*, afries. *fīra*), fehlt aber England und dem Norden. Vgl. Dult.

Feierabend *m.* Spätmhd. *vīr-ābent* 'Vorabend eines Festes' (s. Sonnabend unter Samstag) wird frühnhd. umgedeutet zu '(Beginn der) Ruhezeit am Abend'; dabei bleibt das Bed.-Element 'Ruhe von der Arbeit' erhalten, das unser Feier eingebüßt hat.

feiern Ztw. ahd. *fīr(r)ōn*, asächs. *fīrion*, afries. *fīria* 'einen Festtag begehen' nach gleichbed. mlat. *fēriāre*.

feig Adj. Die unter Fehde entwickelte Wz. wird aus ihrer Grundbed. 'feindselig' in die jüngere 'zum Tod bestimmt' übergeführt, sofern der Friedbrecher durch seine Tat zugleich ein *moribundus* wird: Cl. v. Schwerin 1913 Reallex. d. germ. Altertumsk. 2, 16. Demgemäß bed. anord. *feigr*, adän. *fēgh*, ags. *fæge*, schott. *fey*, asächs. *fēgi*, ahd. *feigi* (aus *poiḱió- 'dem Tod verfallen, ihm nahe'. Mundartl. hat sich diese Bed. vielfach gehalten (nnl., brem., westfäl., hess., rheinfränk.); vorausgesetzt wird sie bei tirol. *feig* 'fast reif' (von Obst, das schwarze Kerne hat), schweiz. *feig* 'morsch'. Wer weiß, daß er bald sterben muß, ist in Gefahr, sich verzagt zu benehmen: diese Bed. ist dem nd. *fēg* in Ostfriesl., Westf., Pommern usw. eigen, ebenso dem ostmd. *fēche*. Sie dringt spätmhd. in die Literatur und wird durch die Lutherbibel (2. Mos. 15, 15 u. ö.) geläufig. Thom. Wolfs Bibelglossar (Basel 1523) erläutert Luthers feig mit 'verzagt, erschrocken'

(Zs. f. d. Wortf. 11, 274f.). Noch Wachters Gloss. 1727 bez. es als *vox nova*. Hd. Ma. wie das Hess. und Schwäb. haben sich dieser Bed. bis heute verschlossen.

Feige *f.* Die an das Mittelmeer vorstoßenden Idg. haben den Namen aus einer voridg. Mittelmeersprache, etwa der des kretischen Kulturkreises, entlehnt. Dabei sind armen. *t'uz* (aus **tūgh*), böot. *tȳkon*, gr. *sȳkon*, lat. *fīcus* unabhängig voneinander. Die den Germanen von Haus aus fremde Frucht wird von ihren Stämmen verschieden benannt. Die Goten gelangen auf noch unbekannten Wegen zu *smakka*. Das got. Wort wirkt fort in aslav. *smoky* und seinen Nachkommen. Die Deutschen entlehnen das aus lat. *fīcus* entwickelte prov. *figa*: ahd. asächs. *fīga* (9. Jh.). Offenbar wurde der Name mit der Frucht eingeführt, während ags. *fīc-æppel*, *-bēam*, *-trēow* auf gelehrter Entlehnung aus *fīcus* der lat. Bibel beruhen, ganz wie anord. *fīk(j)a*.

Feigenblatt *n.* Nach Luthers Übersetzung von 1. Mos. 3, 7 ist F. bildlicher Ausdruck für 'schamhafte Verhüllung' geworden. Früh bei Spangenberg 1594 Adelspiegel 2, 467a; gebucht seit Stieler 1691: Zs. f. d. Wortf. 12, 182.

Feigwurzel *f.*, Feigwarzenkraut, ahd. *vīgwurz*, ags. *fīcwyrt* (Zs. f. d. Wortf. 3, 286. 6, 182), Name der an Hecken im ersten Frühjahr gelbblühenden *Ficaria verna*.

feil Adj. mhd. mnl. *veil(e)*, ahd. *feili*, *fāli* (aus vorgerm. **pēlio-*), mnd. *vēle*, nnl. *veil*, anord. *falr* (aus vorgerm. **polo-*), norw. schwed. *fal* 'verkäuflich'. Man setzt idg. **pel-* 'verkaufen, verdienen', **pelnos* 'Verdienst' an und vergleicht aind. *paṇa-* (aus **palna-*) 'Wette, versprochener Lohn', *páṇatē* 'handelt ein, tauscht ein, kauft'; lit. *pel̃nas* 'Verdienst, Lohn', *pelnaũ*, *-ýti* 'verdienen', lett. *pe'lns*, *pel'na* 'Verdienst', *pe'lnīt* 'gewinnen'; aslav. *plěnŭ* (aus **pelno-*), russ. *polón* 'Beute'; gr. *pōleīn* 'verkaufen', *pōlē* 'Verkauf'. Die vokal. Verhältnisse bleiben schwierig. S. feilschen.

Feile *f.* mhd. mnd. mnl. *vīle*, ahd. *fīla* (unter Einfluß von *bīhal* 'Beil' auch *fīhala*), asächs. *fīla*, nnl. *vijl*, ags. *fīol(e)*, *fīl*, engl. *file*, älter dän. *fel*, aschwed. *fæl*. Dän. schwed. *fil* beruhen auf Entlehnung aus dem Mnd. Gleichbed. altnord. *þēl* zeigt *þ-* für *f-* wegen des folgenden *l* (vgl. finster). Germ. Grundform **finhlō*: mit der Bildungssilbe germ. *-(i)lō(n)* (wie Hechel, Schaufel, Sichel, Spindel, Windel und viele weibliche Gerätnamen) zum Stamm von aind. *pimśáti* 'hackt aus', gr. *peíkō* 'schneide, kratze', *pikrós* 'scharf'. Die röm. Flachfeile aus Eisen lernen die Germanen erst in geschichtl. Zeit von Westen her kennen, West- und Nordgermanen benennen aber das für sie neue Werkzeug mit steinzeitlichen Sprachmitteln. Über Entlehnungen in slav. Sprachen E. Fraenkel, Idg. Forsch. 53, 133; K. Matzel, in: Zs. Die Sprache 1962, 225. Andre Herleitungen: J. Trier, Lehm 12; Jóhannesson 535.

feilschen Ztw. Zum Kompar. *feilis* von feil (s. o.) gehört ahd. **feilisōn* 'käuflicher machen', das über mhd. frühnhd. *feilsen* zu feilschen geführt hat. Wenn durch Ausfall eines Mittelvokals *s* nach Kons. zu stehen kommt, wird *š* daraus: Pritsche, Etsch aus ahd. *britessa*, *Etisa* (O. Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Sprache 399f.). Ableitungen zu Kompar., in den verwandten Sprachen selten (gr. νεωτερίζειν 'neuern', lat. *minuere* 'verkleinern'), sind bei uns von je geläufig.

Feim *m.* 'Schaum'. Ahd. mhd. *vęim*, frühnhd. auch *faum* *m.* (Zs. f. dt. Wortf. 14, 146), ags. *fām* *n.*, engl. *foam* 'Schaum', norw. mundartl. *feim* 'Anstrich', *feime* 'Fetthaut', *feimen* 'klebrig, unklar'. Die außergerm. Verwandten führen zum Ansatz idg. **(s)poimno-*, *-ā* 'Schaum, Gischt': aind. *phēna-*, lat. *spūma* 'Schaum', *pūmex* 'Schaum-, Bimsstein' (s. Bims), lit. *spáine* 'Schaumstreifen auf bewegter See', apreuß. *spoayno*, aslav. *pěna* 'Schaum' mit mehreren Folgeformen. — Abgefeimt ist von 'abgeschäumt' zu seiner heutigen Bed. gelangt wie raffiniert (zu frz. *raffiner* 'läutern'). Vergleichbar auch durchtrieben, mit allen Wässern gewaschen.

fein Adj. Lat. *fīnis* 'Grenze, Ende' (aus **fīgsnis* 'Festgestecktes' zu *fīgere* 'anheften', ohne germ. Verwandte) wird abgelöst durch gallorom. **fīnus*, das in Wendungen wie afrz. *ço est fins* 'das ist das Äußerste, Beste' Bedeutungen wie 'äußerst; zart' entwickelt. So wird das frz. Adj. in die germ. Sprachen entlehnt: mhd. mnd. *fīn*, mnl. nnl. *fijn*, engl. *fine*, spätanord. isl. *fínn*, schwed. dän. *fin*. In Deutschland zuerst in einer Glosse *tenere/fīnlīho*, *zeizo* (Graff 3, 523), dann 1159—69 kölnisch *vin* (Muttersprache 1952, 288), seit etwa 1230 mfränk. und md., erst nach 1250 alem.; bair.-österr. noch lange selten: Steinmeyer, Zs. f. d. Alt. 34, 282; H. Suolahti 1929 Frz. Einfluß 286f; E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1963, 79.

Feind *m.* Mhd. *vī(e)nt*, ahd. *fīant*, asächs. afries. *fīond* *-und* *-and* ags. *fīond*, engl. *fiend*, anord. *fjāndi*, got. *fijands* (germ. **fījand-*): erstarrtes Part. Präs. wie Freund, Heiland, Weigand. Das vorausliegende Ztw. erscheint als ahd. *fīēn*, ags. *fīon*, anord. *fjā*, got. *fijan* 'hassen, verfolgen', woneben got. *faian* 'tadeln', das auf vorgerm. **pēįō* beruht. Die germ. Bildungen führen mit aind. *pīyati* 'schmäht, höhnt' und *pīyāru-* (aus **pī-āru*) 'schmähend, höhnend, übelwollend' auf einen idg. Verbalstamm **pēi-*, **pī-* 'schmähen'.

feindselig Adj. eine frühnhd. Bildung, die bei Luther oft erscheint. Sie folgt Vorbildern wie irr-, saum-, trübselig, obwohl ein F. fehlt, das Irr-, Saum-, Trübsal entspräche.

Feingefühl *n.* von Campe 1808 als Ersatz für Takt vorgeschlagen, s. d. und Zartgefühl. Auch feinfühlig bucht er damals zuerst.

feist germ. **faita-* Adj., mnl. niederrh. *feit*, fries. *fat*, anord. *feitr*, mhd. (alem.) *veiz*. Dazu ist Adj.-Part. altniederfränk. *feitit* (aus **faitida* gemästet') gebildet, gekürzt nl.-niederrhein. *vet* (Köln um 1200), ags. *fætt* (Länge u. Kürze), engl. *fat*. Diese Reihe setzt sich fort in ahd. *feizit*, mhd. *veiz(e)t*, nhd. *feist*. Luther hat *fett* und *feist*. *fett* gehörte schon vorher der md., also auch omd. Prosa an. Substantiva sind *vet*, *Fett*; *Feist n.* — Elis. Linke, PBBeitr. (H) Sonderbd. 82, 235. Idg. **poid-*, **pīd-* ist *d*-Erweiterung von idg. **poi-*, **pĭ-* 'von Feuchtigkeit strotzen' in aind. *páyatē* 'strotzt', gr. *pimelḗ*, *pīar* 'Fett', lat. *opīmus* 'fett'. In der nhd. Schriftsprache wird feist abschätzig von fetten Menschen gebraucht. S. fett.

Felchen *m.* Der Fisch *Coregonus Wartmanni* in ausgewachsenem Zustand, in den Seen und Flüssen des alem. Gebiets seit dem 14. Jh. als mhd. *vęlche*, mlat. *velcho* bezeugt. Nebenformen im Schweiz. Id. 1 (1881) 800, bei H. Fischer, Schwäb. Wb. 2 (1908) 1034 und E. Ochs, Bad. Wb. 2 (1942) 37f. In Konstanz wurde der Fisch 1860 mit dem Ruf *felcho* ausgeboten, 1902 hieß es *felchio*, 1913 *fęlichō*. Das Umlaut-*ę* der mundartlichen Formen führt auf germ. **falhjan*, abgeleitet von fahl, s. d.

Feld *n.* Mhd. *vëlt* (*d*), ahd. *fëld*, asächs. afries. ags. *fëld* (mit *d* aus *þ*), engl. *field*, anfr. *fëlt* (*d*) weisen auf germ. **fëlþ*, vorgerm. **pélto-m* 'Feld'. Die got. Entsprechung entgeht uns, weil Wulfila griech. ἀγρός mit *haiþi* übersetzt (s. Heide). Früh aus dem Germ. entlehnt ist gleichbed. finn. *pelto* 'Acker'. Mit andrer Stufe des Ablauts entsprechen anord. *fold* 'Erde', ags. *folde*, asächs. *folda* 'Boden'; die *Fulda*, ahd. *Fuldaha*. Anord. *fjall n.* 'Gebirge' mit seinen Folgeformen faßt man ihrer Bedeutung wegen besser nicht als **fëlþa-*, sondern stellt es als **fëlza-* zu Fels. Die nächsten außergerm. Verwandten sind lit. *plóti* 'die Hände breit zusammenschlagen; dadurch etwas breitschlagen', lett. *plât(ît)* 'dünn aufstreichen', air. *láthar* (aus **plātro-*) 'Verteilung', mir. *lāthair* 'Fläche', *lāthrach* 'Lage'. Alle sind mit idg. *-to* zum Stamme **pelə-* 'flach, ausbreiten, breitklatschen' gebildet, der z. B. in lat. *palam* 'öffentlich' (urspr. 'in flacher Hinbreitung') wie in Palme (s. d.) erscheint aber auch als aslav. *polje* 'ausgebreitete Fläche Feld' dem Lande Polen den Namen gegeben hat, dazu aschwed. *fala* 'Ebene' und Namen wie *Falbygden*, *Falköping*, *Falun*; Westfalen, Falster. Die militärische Bedeutung gehört zu lat. *campus*, vgl. Kampf, kampieren. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu (auf dem) 'Felde'.

Feldherr *m.* in den Kriegen Kaiser Karls V. aufgekommen, gebucht seit Dasypodius (Straßb. 1537) 326a. Die sinnverwandten älteren Ausdrücke bei F. Helbling 1912 Zs. f. dt. Wortf. 14, 36 f.

Feldmarschall *m.* Lehnübersetzung des ausgehenden 16. Jh. für frz. *maréchal de camp*. S. Marschall.

Feldpost *f.* Die Aufgabe, Nachrichten vom Feldheer in die Heimat und umgekehrt zu befördern, regelt 1693 das Feldpostreglement des Kurfürsten Johann Georg v. Sachsen, 1716 die Feldpostdienst-Instruction Friedrich Wilhelms I. v. Preußen. Das Wort Feldpostbrief wird 1848 für den Deutschen Bund durchgeführt, die Feldpostkarte tritt 1870 ins Leben, s. Postkarte und F. Stuhlmann, Die dt. Feldpost (Bln. 1939). Das Wort Feldpost ist spät aus älteren Zus.-Setzungen wie Feldpostmeister (gebucht seit Frisch 1741) gewonnen und erscheint nicht vor Campe 1808.

Feldscher, -scherer *m.* 'Heereswundarzt' seit H. Sachs 1555 Fab. 161, 83. Zu mhd. *schërn* '(ab)schneiden', s. scheren. So stehen nebeneinander mhd. *tuochschër* und *-schërer* 'Tuchschneider', vgl. Behaghel 1901 Zs. f. d. Wortf. 1, 64. Zum Plur. Feldschers H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 131f. Dän. *feltskær(er)*, schwed. *fältskär* stammen aus dem Deutschen.

Feldstuhl s. Faltstuhl.

Feldwebel *m.* frühnhd. *feldweibel*: seit Micyllus 1535 Tacitus 295 tritt Feld vor das viel ältere Weibel 'Gerichtsdiener' (s. d.). Zu ahd. *weibōn*, mhd. *weiben* 'sich hin und her bewegen'. Daß nhd. *ē* gesiegt hat, beruht auf ostmd. Einfluß: DWb. 14, 1, 378; H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 190f. Den Tressen an der Uniform des F. (er hat Schmant am Kragen) wird der Bierschaum im gefüllten Glas verglichen, der darum seit Jordan 1885 Seebalds 2, 298 Feldwebel heißt.

Felge *f.* mhd. mnd. *vëlge*, ahd. *fël(a)ga*, asächs. *fëlga*, ags. *fielg*, engl. *felly* aus westgerm. **fëlgō* 'Radfelge'; daneben gleichbed. mnl. *vęlghe*, nd. *falg*, ags. *fęlg(e)*, engl. *felloe* aus westgerm. **flagiz*: die Krummhölzer des Radkranzes heißen vorIdg. **pelk-* 'wenden, drehen'. Mit alter Übertragung heißt Felge ein gebogenes Gerät des Metzgers zum Ausspannen des Darms beim Wurststopfen. F. L. Jahn hat 1816 Turnkunst 89f. zwei Turnübungen Felge benannt, bei denen sich die Füße in der Bahn der Felgen eines Rads schwingen. — 'zweites und drittes Pflügen; Brachland nach dem Umpflügen': zu mhd. *valgen*. *vęlgen* 'umackern, -graben'. Obd. *falg*, mnd. *valge*, ags. *fealg*, engl. *fallow* 'gefelgte Brache', ostfries. *falge* weisen auf gleichbed. germ. **falgō*, vorgerm. **polkā* 'Gewendetes', mit Ablaut. Germ. **felgan* 'wenden' wird bestätigt durch ahd. *ungifolgan* 'umgewendet' (Beitr. [H] 80, 163) und

die ags. Präterita *fealh*, *fulgon* 'wendete(n)'. Die kelt. Entsprechung hat lautgesetzl. ihr anlautendes *p*- verloren und begegnet seit dem 7. Jh. als gall. *olka* 'Brachland', seit dem 13. Jh. als frz. *ouche* 'gutes Ackerland'.

Fell *n.* ahd. mhd. *vël* (*ll*), ags. *fëll*, engl. *fell*, anord. *fjall*, got. *fill* (in *filleins* 'ledern', *þruts-fill* 'Aussatz', *faúra-filli* 'Vorhaut') führen auf germ. **fella-* 'Haut von Mensch und Tier', vorgerm. **pello-* über **pelno-* aus **pelmn-*. Urverwandt sind (gleichfalls mit *ll* aus *ln*) lat. *pellis*, gr. *pélla* 'Haut, Leder', *ápellos* '(hautlose) unverharschte Wunde'; ags. *filmen* 'Häutchen', gr. *pélma* 'Sohle am Fuß', vgl. *erysípelas* 'Hautentzündung, Rose', *epíploos* 'Netzhaut', zu lit. *plėvė̃* 'Netzhaut, Haut'. J. Trier, Lehm 30. S. Film.

Fellach *m.* Zu arab. *falaḥa* '(die Erde) spalten' gehört *fallāḥ* 'Pflüger'. In Ägypten ist *fellāḥ*, Plur. *fellāḥīn* der Name der seßhaft gewordenen Araber; Littmann 1924 Morgenländ. Wörter 67; Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 580.

Felleisen *n.*, spätmhd. *vęlīs(en)*, frühnhd. *felliß*, *-us*, *-es*, nnl. (seit d. 17. Jh.) *valies*, tschech. *filec* 'Mantelsack'. Ein seit dem 13. Jh. bezeugtes mlat. *valīsia* 'Satteltasche' ist (nach der Endung zu schließen) gall. Ursprungs u. bedeutet als Ableitung zum Stamme *val-* 'umgeben' urspr. 'Einfassung'. Aus *valīsia* entsteht frz. *valise* *f.* 'Handkoffer', erst seit dem 16. Jh. bezeugt, aber notwendig älter, weil längst vorher Entlehnungen daraus vorliegen. Auf Entlehnung aus dem Frz. beruht gleichbed. ital. *valigia*, das seit etwa 1300 nach Kärnten, Steiermark, Südtirol und andre Stellen des dt. Südsaums gelangt. Am Niederrhein lebt *félis* in Zus.-Hang mit nnl. *valies*. Unser übriges Sprachgebiet entlehnt F. unmittelbar dem Frz.; das Eindringen ist 1462 an der Mosel, 1470 in Schwaben, 1473 in Ostfranken zu beobachten. Anlehnung an Fell und Eisen, der die Volkssprache fernbleibt, wandelt das alte *F.* zum *N.* Die heutige Form kaum vor Äg. Albertinus 1619 Gusman v. Alfarche 78. Die richtige Deutung bahnt J. L. Frisch 1741 an.

Fels *m.* mhd. *vels(e)*, ahd. *felis* *m.*, *felisa* *f.*, asächs. *felis*, *filis* (im Heliand, wo es poet. Lehnwort sein kann), in mnd. Zeit einmal *vols* in Goslar, was als Bergwerkswort nichts beweist; 1931 Rhein. Wb. 2, 382 begegnet *fęlts* nur in den Mundarten des rhein-moselfränk. Gebirgslands, hier ist es F. wie gall. **falīsia*, das am Mittelrhein übernommen wurde (Frings 1932 Germ. Rom.) und dem frz. *falaise* 'Klippe' vorausliegt. M. ist es nach dem Vorbild von Stein geworden. Verwandt sind anord. *fjall*, *fell* N. 'Berg, Fels', griech. *pélla*, air. *ail* <**palêk* 'Klippe'. G. Cordes, Zs. f. Mundartfg. 1956, 47.

Feme *f.* 'heimliches Gericht', mnd. *veime*, *vēme*, md. *vēme*, mhd. *veime*, mnl. *vēme*, *veem*, nnl. *veem* 'Vereinigung'. Dazu verfemen 'aus der Genossenschaft ausstoßen', mhd. *verveimen*, md. *vervēmen*, afries. *(for)fēma*. Die Sache geht von Westfalen aus, darum ist gegen die hd. Regel *ē* durchgedrungen, wie in Geest und Reede. Die Vorgeschichte bleibt aufzuhellen. Anknüpfung an die Sippe von lat. *poena* (s. Pein) ist lautlich unmöglich, Verbindung mit Fehde so unbeweisbar wie die mit Feind. Nl. *veem* 'Vereinigung, Zunft' ist möglicherweise eines mit Feme. Das in Westfalen 1252 zuerst auftauchende *vēme*, dem Zus.-Setzungen wie *vimenoth* 'Femgenosse' seit 1227 vorausgehen, ist zur Zeit der Aufklärung völlig vergessen. J. Möser belebt die Kenntnis aus den Quellen und teilt sie Goethe mit, durch dessen 'Götz' 1773 sie in die Ritterstücke gelangt. 1810 sorgt H. v. Kleists 'Kätchen v. Heilbronn' für neue Belebung. J. Trier, Vater. Zs. Savignystiftung 65 Germ. 47, 258.

Fenchel *m.* Lat. *fēniculum* (wegen seines Heudufts nach *fēnum* benannt) mlat. **feniclum* **fenuclum*, ergibt ahd. *fēnihhal*, *fenich* (weitere Formen Zs. f. d. Wortf. 6, 181), mhd. *vën(i)chel*, asächs. *fencal*, ags. (seit 700) *finugl* mnd. mnl. *vënekel*. Unabhängig davon ist über die Vorstufe von afrz. *fenoil* (frz. *fenouil*) ags. *finu(g)l* (engl. *fennel*) entlehnt. Nd. Fennkohl beruht auf derselben Umdeutung wie dän. dial. *fennekaal*, schwed. *fenkål*. Das nd. Wort ist als *venkāls* ins Lett. entlehnt: J. Sehwers 1925 Zs. f. vgl. Sprachf. 53, 110. S. Pfenich.

Fenn *n.* Eine idg. Bez. des Sumpfs (aind. *páṅkaḥ*, apreuß. *pannean*, gall. *anam*; dazu air. *an* aus **pano* 'Wasser') lautet germ. **fanja* und erscheint als got. *fani* 'Schlamm', anord. ags. *fen*, afries. *fenne*, asächs. *feni*, ahd. *fenna*, *fennī* 'Sumpf'. Das Wort lebt in isl. dän. norw. *fen*; nnl. *veen* 'Morast'; in nordwestd. Geländenamen wie Veen(husen), Vehnemoor, Venrath, -trup; in Mecklenburg und der Mark Brandenburg (aus dem Nl.: Teuchert Sprachreste 12. Jh. S. 188) als 'Sumpfinsel im See; durch Gräben eingehegtes Marschland'. Von da im 19. Jh. Jahn 1806 Bereich d. hd. Sprachsch. 1, 123. 438; Heyse, Nov.-Schatz 24, 135; Storm, Schimmelr. 18. 37 u. ö. S. feucht.

Fenster *n.* mhd. *vęnster*, *vënster*, ahd. *fënster*, ags. *fenester*, mnd. mnl. *venster(e)*, *vinster(e)*, westfäl. *finster*, nnl. *venster*, schwed. *fönster*, älter *fynster*, *finster* (dies aus dem Mnd.). Zugleich mit Kalk, Kammer, Keller, Mauer, Mörtel, Pfeiler, Söller usw. entlehnt aus volkslat. *fĕnĕstra* *f.*, das der Endung nach (vgl. *aplustra*, *genista*, *lanista*) auf dem Etrusk. beruht, nach Stamm und Grundbed. noch dunkel ist. Der Ton war schon im späteren Lat. zurückgezogen. Aus derselben Quelle stammen frz. *fenêtre* (seit dem 12. Jh.), air. *feinester*, akorn. *fenester*, kymr.

ffenest(r), bret. *fenest(r)*. Als *F.* übernommen bleibt Fenster *f.* im Mnl., Mfränk., Lothr. Sonst ist es früh zum *N.* geworden unter dem Einfluß sinnverwandter germ. Neutra wie got. *augadaúro*, ags. *ēagduru*, *-ðȳrel*, ahd. *augatora* (vgl. Ochsenauge); anord. *vindauga*, aschwed. *vindögha*, dän. *vindue*, engl. *window*; afries. *andern*, norw. mundartl. *anddor*. Das verglaste Fenster ist bei uns durch röm. und kirchl. Vorbilder langsam eingeführt worden. Die Verdeutschung Tageleuchter (s. d.) hat dem alten Lehnwort nicht geschadet.

Ferge *m.* Zum Ztw. fahren, das schon in got. *farjan* 'zu Schiff fahren' bed., gehört Fähre (s. o.). Dazu mit *-jan*-Suffix (wie ahd. *grāvjo* 'Graf', *scęrjo* 'Scharmeister', s. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 13) ahd. *fęrjo*. Gen. und Dat. lauten ahd. *fęrin*, Akk. *fęrjun*; unter Verallgemeinerung der *j*-Formen entsteht mhd. *vęrje*. *j* nach *r* wird zu *g* wie in Latwerge, Scherge. Über Ferger an Rhein und Main s. Kluge 1911 Seemannsspr. 247. Mylius 1777 Hamiltons Märlein 550 nennt Ferge veraltet. Die Berufsbezeichnung lebt fort in Familiennamen wie Ferg(g), Förch, Vörg, Ferch(el), Verch, Fehr(e), Föhr.

Ferien Plur. Lat. *fēriae*, das früh unser Feier geliefert hat, tritt seit 1521 Reichsordn. 100[a] in der Bed. 'geschäftsfreie Tage' auf, zuerst in Gerichtssprache, danach für einzelne freie Tage bei Universität und Schule. Wie dann im 18. Jh. (1749 Vergn. Abendstunden 2, 270) Schulferien eingeführt werden, setzt sich das Wort auch dafür durch; daneben südostd. Vakanz: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 209.

Ferkel *n.* mhd. *verhelīn*, ahd. *farhilī(n)*, Verkl. zu ahd. *far(a)h* 'Schwein', das mit ags. *fearh m. n.* 'Ferkel' (engl. *farrow*), schwed. mundartl. *färre* 'Eber' (wohl Kurzform zum gleichbed. schwed. *fargalt*) auf germ. **farhaz* beruht; dazu dän. *fåre* 'Ferkel werfen'. Urverw. sind gr. *pórkos*, lat. *porcus* (gleichfalls mit *l*-Verkl. *porculus*, *porcellus*), lit. *paȓšas* (mit *l*-Verkl. *paršẽlis*), aslav. *prasę*, apreuß. *prastian*, mittelir. *orc* (aus **pork*): **porḱós* 'Wühler' (zum idg. Verbalstamm **perḱ-* 'aufreißen', s. Furche) ist damit als europ. Name des Schweins erwiesen. Die ahd. Nom.-Form, die als Farch in obd. Mundarten fortlebt, hat zu einer Nebenform mhd. *ferchel(īn)* geführt. Das ch im Silbenanlaut ist frühnhd. zu *k* geworden, wie in mhd. *nechein* (s. kein), vgl. auch mhd. *dürkel* 'durchlöchert' neben durch, Gen. *markes* zum Nom. *march* 'Roß'. Mnd. *verken*, nnl. *varken* beruhen auf **farh-kīn*. Auch das Indo-Iran. hat das Wort Mayrhofer Hb. d. Pali 1 (1951) S. 37 Anm. 1. S. Bache, Bär[2], Barch, Eber, Faselschwein, Frischling, Gelze, Kämpe, Keiler, Sau, Schwein, Spanferkel. Wortatlas VII.

Fermate *f.* Ital. *fermata* 'Aufenthalt' erscheint seit Lessing 1755 als 'Ruhepunkt im musik. Vortrag': H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 210.

fern Adj. Adv. mhd. *vërren(e)*, *vërne*, ahd. *vërrana*, *vërranān* Adv. 'von fern'. Als Adv. auf die Frage wo? gilt mhd. *vërre*, ahd. *vërro*. Als Adj. ist mhd. *vërre*, ahd. *vër*, wohl erst aus dem Adv. abgeleitet. Die andern germ. Sprachen haben kein urspr. Adj.; als Adv. treffen wir got. *fairra*, anord. *fjarre*, ags. *feor*, asächs. *fër*. Außergerm. Verwandte der Wz. germ. **ferna-* zu **fër-*, **for-*, vorgerm. **per-*, **pr̥-* sind aind. *páraḥ* 'fern' *paramáḥ* 'fernste, höchste', *parás* Adv. 'darüber hinaus, jenseits', armen. *heri* 'fern', gr. *péra* 'weiter', *péran* 'jenseits', lat. *porrō* 'vorwärts', toch. A. *pärne*, B. *parna* 'außerhalb von'.

Neben diesen Wörtern für räuml. Entfernung verfügt das Germ. über verwandte Bezeichnungen für Entfernung in der Zeit, nämlich zur germ. **fernja-* Adv. 'im vorigen Jahr' als *fern* noch bei Luther, bis heute in Schwaben (*fernd*) und der Schweiz, mhd. *vërne*, ags. *fyrn* 'ehemalig', asächs. *fërnun gëre*, got. *af fairnin jëra* 'im vorigen Jahr', ahd. *firni*, mhd. *virne* 'alt' (s. firn), got. *fairneis* 'alt'. Dazu mit andrer Stufe des Ablauts mhd. *vorn* 'früher, vormals', anord. *forn* 'alt'. Die Wendung auf die Zeit teilen die urverwandten lett. *pērns* Adj. 'vorjährig', lit. *pérnai*, gr. *pérysi*, aind. *parut-* Adv. 'im vorigen Jahr'.

Fernbeben *n.* junge Klammerform für Fernerdbeben.

Ferner *m.* s. firn.

Fernglas *n.* Der 1608 von Joh. Lippersheym in Middelburg erfundene (*verre*)*kyker* (so M. Kramer 1759 Holl.-dt. Wb. 1, 852. 1816. 2, 160) erscheint bei Schwenter 1636 Math. Erquickstunden 262 als „Holländisch- oder Ambsterdamische Fernglas". Daneben bucht Stieler 1691 Ferngucker, das dem gelehrten Teleskop am nächsten kommt. Dieses will Zesen 1645 Sofon. 276 mit Fernschauer übersetzen. Um die Mitte des 17. Jh. gilt auch Ferngesicht, im 18. Jh. Sehrohr. Fernrohr kaum vor Er. Francisci 1676 Lusthaus 389. Perspectiv zur Erläuterung von Fernglas Schnüffis 1695 Maultrummel 141.

Fernsprecher *m.* Von Wolke im Reichsanzeiger 1795 Nr. 167 Sp. 1653 für den damals viel besprochenen optischen Telegraphen vorgeschlagen. Von Reichspostmeister Hnr. Stephan 1875 für die 1854 in Frankreich so benannte *téléphonie électrique* eingeführt: Feldhaus 1908 Zs. d. Sprachv. 23, 223.

Ferse *f.* Ahd. *fërsana*, asächs. anfr. *fërsna*, got. *fairzna* weisen auf germ. **fërs-nō*, vorgerm. **pĕrsnā* (mit derselben Endung wie ahd. *uohsana* 'Achsel', *goufana* 'offene Hand', *ęlina* 'Elle', lat. *ulna*, gr. *ōlénē* ὠλένη), ags. *fyrsn* auf germ. **fërsnī*, vorgerm. **pĕrsni*, gebildet wie gleichbed. aind. *pā́rṣṇi*, *f.* Außerdem sind urverwandt gleich-

bed. awest. *pāšna*, hethit. *parsnus*, gr. *ptérnē*, lat. *perna* (aus **persna*) 'Hinterkeule, Schinken'. Im Engl. hat *heel* (ags. *hēla*) unser Wort verdrängt, entspr. gilt anord. *hæll*.

Fersengeld *n.* Der Sachsenspiegel um 1230 hat *versnegelt, versne penninge* 'Abgabe der Wendinnen bei Ehescheidung, Hohmeyer Sachsensp.' S. 493; III 73,3 von *Färse* (*Kuhpfennig* in Altpreußen, *Kuhschatz* in Westfalen). Dann auf *Ferse* übertragen. Mhd. *vërsengëlt gëben* eine seit dem 13. Jh. geläufige Umschreibung für fliehen. Murner 1512 Schelmenz. 7, 25 „Mit meynen ferssen bzalt ich das, Was an der kerben zeichnet was." Gleichbed. *mit der vërsen gesëgenen.*

fertig Adj. ahd. *fartīg*, mhd. *vertec*, mnl. *vaerdich*, mnd. *verdich* (von da entlehnt spät-anord. *ferðugr*). Als Ableitung von Fahrt urspr. 'bereit zum Aufbruch' (wie noch in reisefertig), erweitert zu 'bereit' (so in buß-, dienst-, fried-, schlagfertig). Hierbei trat die Vorstellung in den Vordergrund, das Bereitmachen sei vollendet: von da aus entwickelte sich die nhd. Bed. Vgl. bereit, rüstig.

Fes *m.* Die von den Arabern *tarbūsch* benannte Kopfbedeckung bez. die Türken nach der marokkan. Hauptstadt Fes, von wo sie urspr. kam. Bei uns kaum vor 1804: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 210.

fesch Adj. in Wiener Umgangssprache gekürzt aus engl. *fashionable*, das seit Brun 1809 Episoden 2, 147 belegt ist und durch Fürst Pückler Mode wird. Fesch zuerst bei Gutzkow 1838 Blasedow 3, 167; den Zus.-Hang erweist Holtei 1860 Eselsfresser 3, 163: „flotte Wiener, die man im Jargon der Kaiserstadt mit fäsch bezeichnet, ein Wort, welches die brittische Abstammung schon vergaß". Zur Kürzung eines langen Worts auf seine erste Silbe s. Mob.

Fessel[1] *f.*, früher auch *m.* und *n.* Mhd. *vezzel m.*, ahd. *fezzil*, mnd. *vetel*, ags. *fetel(s) m.*, engl. *fettle*, anord. *fetill*, norw. *fetel* 'Wehrgehenk, Schulterband' führen auf germ. **fatila-* zur Wurzel **pēd-*: **pōd-*, s. Faß und fassen. Zu seiner jüngeren, umfassenden Bedeutung ist Fessel durch Vermischung mit einem im Hd. noch 1540 bezeugten Wort andern Ursprungs gelangt: frühnhd. *fesser*, mhd. *vëzzer*, ahd. *fëzzara, -era*, asächs. *fëteros m.* Mz., mnl. *vëter*, ags. *fëtor f.*, engl. *fetter*, anord. *fjǫturr m.*, schwed. *fjätter*, älter dän. *fjæder* 'Bande', urverwandt mit lat. *pedica* 'Schlinge', *compes, -pedis* 'Fußschelle', *impedīre* 'hindern', *expedīre* 'das Hindernis wegnehmen', *oppidum* 'Schranken (im Zirkus); Landstadt (ursprünglich Fluchtburg)', gr. *pédē* '(Fuß-) Fessel', *pedáō* 'feßle'. **pedəro-* '(Fuß-)Fessel' zur Wurzel **pēd-*: **pōd-*, s. Fuß.

Fessel[2] *f.* 'Teil des Fußes am Pferd', s. Fuß.

Fest *n.* Das subst. *N.* zum lat. Adj. *fēstus* 'der relig. Feier gewidmet' (verwandt mit Feier und Ferien) liefert im 13. Jh. mhd. *vëst n.* Der Plur. lat. *fēsta*, als Sing. Fem. gefaßt, hat afrz. *feste f.* ergeben, das gleichzeitig als *vëste f.* ins Mhd. gelangt. Das durch beide und älteres Feier zurückgedrängte Erbwort s. u. Dult.

fest Adj. Ahd. asächs. *festi* ist das Adj. zu dem unter fast behandelten Adv. *fasto*. Nur im Hd. ist das Wort zu den *ja*-Stämmen (daher noch landschaftl. die zweisilbige Form feste) übergetreten: asächs. anl. engl. *fast*, mnl. nnl. schwed. dän. *vast*, afries. *fest*, ags. *fæst*, anord. *fastr* weisen auf urgerm. **fastu-*. Got. ist nur die Abl. *fastan* (s. fasten) bewahrt. Urverwandt sind armen. *hast* 'fest' und aind. *pastyàm* 'Behausung', *pastyā́ Plur.* (*tantum*) 'Haus und Hof', urspr. wohl 'fester Wohnsitz', toch. B *epastye* 'geschickt, geeignet, passend', zur idg. Wurzel **pasto-* 'fest'. Zur Syntax O. Behaghel 1923 Dt. Synt. 1, 705; zur Schreibung vest H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 280. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Laut- und Wortgeographie von 'fest' auf den Karten 23, 43, 75; *fescht* gilt im Alemannischen und (aus vielleicht alter alem. Zeit) in der Nachbarschaft.

Festland *n.* Wörterbücher und Schriften des 17./18. Jh. kennen immer nur die Formel das feste Land (Kluge 1911 Seemannsspr. 247f.). Über festländisch ist Festland als Rückbildung 1813 erreicht: damals bietet sie Campes Verd.-Wb. 221[a] als Ersatz für Kontinent. Durch die Kontinentalsperre 1806ff. hat die Gruppe einen starken Auftrieb erfahren.

Fetisch *m.* Lat. *factīlius* 'künstlich' hat portug. *feitiço* ergeben, das die Entdecker den Trägern magischer Kraft bei afrik. und westind. Negern beilegten. Bei uns erscheinen Formen wie *fetisso, fetisie, fitiso* seit Hulsius 1606 Schiffahrten 7, 23. Durch *Brosse* 1760 *Du culte des dieux fétiches* erlangt die frz. Form Übergewicht; sie wird bei uns durch Wieland, Kant und Goethe eingebürgert.

fett Adj. Luther hat feist (s. d.) und fett; Eck, die Züricher feißt. Noch Helvig 1611 *Orig. dict. Germ.* 118 stellt feist und fett als hd. und nd. Form einander gegenüber. Beide gehen auf **feitit* aus *faitida* 'gemästet' zurück. Das in der nhd. Schriftsprache durchgesetzte fett war seit dem 12. Jh. aus dem Nl. in den Kölner Raum hereingeholt worden, feist wird in ihr in seiner Bedeutung eingeengt. R. Schützeichel, Festschr. J. Quint 1964, 203. Die Substantivierung Fett *n.* teilt das Dt. mit dem Nnl., Fries. und Neunord. — Die Redensarten jem. sein Fett geben, sein Fett kriegen, (weg)haben stehen dem sinnverwandten jem., sich etwas einbrocken nahe. Auch daran ist zu erinnern, daß jem. abschmieren 'ihn prügeln' hieß. Keiner Widerlegung bedarf der Einfall, es sei halbe Überset-

zung des frz. *donner à qn. son fait, avoir son fait,* oder iron. Verwendung des frz. *faire fête à qn.* 'jem. viel Ehre antun'. Bei jem. ins Fettnäpfchen treten (norw. dän. *komme i fedtefadet*) enthält ein Bild wie jem. verschütten, verschüttet haben, schweiz. *de chübl umstoße*. Der Tiroler Oswald v. Wolkenstein (†1445) nennt einen Tölpel *Haintzlrittenprey*.

Fetzen *m.* spätmhd. *vetze*. Unter fassen ist des Zus.-Treffens von ahd. *fazzōn* 'sich kleiden' mit anord. *fǫt* 'Kleider' gedacht. Zu dieser Bed., auch in mhd. *vazzen*, stellt sich mhd. *vetze*, das in Alltags-, Sonntagsfetzen die Bed. 'Kleid' bewahrt. So auch in frz. (got.-burg. Lehnwort) *fatras* Charier, Etudes Germ. 1962, 272. Das Obd. setzt *ë* voraus, wie norw. mdal. *fjatla*' pfuschen', Ursinn also 'Lumpen, Hader': W. Steinhauser brieflich. Noch nicht abschätzig ist u. a. neuisländ. *fat* 'Gefäß, Decke, Kleid'; Johannesson 540; Wolf-Rottkay in: Kratylos X 19. S. *Faß*.

feucht Adj. mhd. *viuhte*, ahd. *fūht(i)*, mnd. mnl. *vucht*, nnl. *vochtig*, as. ags. *fūht* 'feucht'. Aus der Weiterbildung mnd. *vuchtich* sind gleichbed. dän. *fugtig*, schwed. *fuktig* entlehnt; von Haus aus spielt feucht in den nord- und ostgerm. Sprachen so wenig eine Rolle wie im Fries. Die westgerm. Form hat lautgesetzlich ein *n* eingebüßt: **fūht-* ist unter Ersatzdehnung aus germ. **funhtuz* entwickelt. Das vorausliegende idg. **pn̥kt(i)o-* hat eine hochstufige Entsprechung in armen. *zanganem* (aus **z-hang-*) 'kneten, zusammenrühren' und aind. *pánkaḥ m. n.* 'Sumpf, Schlamm', wie im gleichbed. germ. **fanga-*, das in frz. *fange*, span. ital. *fango* fortlebt und in Fangobad zu uns zurückgekehrt ist. Neben idg. **paŋ-ko-* steht ohne Formans *-ko* idg. **pan-* 'Schlamm, Sumpf; feucht'; dazu Fenn, s. d.

feudal Adj. Der Stamm des ahd. *fihu* 'Vieh', got. *faihu* 'Vermögen, Gut' liefert mlat. *feum*, in das nach dem Vorbild von *allodium* ein *d* eingeschoben wird, so daß *feudum* 'Lehngut' mit *feudālis* 'das Lehnswesen betr.' entsteht. Feudal(isch) erscheint im 17. Jh. als Fachwort in Schriften über das Lehnswesen; über 'herrenmäßig' wird die Bed. 'vornehm' erreicht, in der feudal seit 1885 als Modewort auftritt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 210f. H. Krawinkel, *Feudum* (Weimar 1938).

feudeln Ztw. Frz. *faille* 'Mantel' liefert nnl. ostfries. *feil* 'Scheuertuch', das für Hamburg 1755 als *feuel(dook)*, für Ostpreußen 1882 als *feideltuch* bezeugt ist. In den Hansestädten und ihrer Nachbarschaft bed. heute Feudel (*Feul*) 'Scheuerlappen', feudeln (*feulen*) 'den Boden aufwischen': Kluge 1911 Seemannsspr. 248; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 320f. Köln zeigt im Personennamen *fudeler* 1159—69 zugehöriges **fuddel* 'Lappen, Lumpe'; vgl. Muttersprache 1952, 288f.

Feuer *n.* Ahd. *fiur*, älter *fuir*, mhd. asächs. afries. *fiur*, anfr. *fūir*, mnl. nnl. *vuur*, ags. *fȳr* (aus **fūir*), engl. *fire*, anord. (als Dichterwort) *fūrr*. Dän. schwed. *fyr* beruhen auf Entlehnung aus mnd. *vūr*. Außergerm. vergleichen sich tschech. *pýř* 'glühende Asche', umbr. *pir*, gr. *pȳr*, armen. *hur*, toch. *A por*, *B pwār* 'Feuer'. Auf *-n* statt *-r* enden gleichbed. got. *fōn*, Gen. *funins*, anord. *funi*, wie außergerm. apreuß. *panno* (s. Funke). Der alte *r-/n-*Stamm (idg. **peu̯ōr*, Gen. **punés*, Lok. **puu̯éni*) ist noch deutlich in hethit. *paḫḫur*, Gen. *paḫḫuenaš*. Der Unterschied von westgerm. **fūir* gegen got. *fōn* ist durch Ausgleich nach verschiedenen Seiten entstanden, ähnlich wie bei Wasser (s. d.) gegen got. *watō*. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'Feuer'.

Feuereifer *m.* Von Luther 1522 Septemberbibel Hebr. 10, 27 geprägt, in den Basler Bibelglossaren 1523 (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 66. 108) umschrieben „feuriner ernst, erbrantter ernst", von Stieler 1691 aufgenommen: '*zelus ignescens, quasi Dei est*'. Luthersche Prägungen sind auch Bubenstück, Geschlechtsregister, Lästermaul, Linsengericht, Mördergrube, Splitterrichter.

Feuerprobe *f.* alt nur als 'Läuterung des Goldes durch Feuer'. Den Anstoß gibt Spr. 17, 3, wo Luther 1523 übersetzt „Wie das sylber vnd der offen das gold, also pruffet der herr die hertzen". Joh. Arndt 1605 Wahres Christent. 2, 317ᵇ „lernet man in dieser Feuerprobe die wahre Demuht". Die Bed. 'Gottesurteil' kaum vor Gellert 1746 Loos 4, 4.

Feuertaufe *f.* Das Wort des Johannes Matth. 3, 11 „der nach mir kommt ... wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen" hat Anlaß zur Bildung des Wortes gegeben, das noch Campe 1808 unter Berufung auf Klopstock als 'Ertheilung der übernatürlichen geistlichen Gaben' bucht. Erst später im 19. Jh. folgt die Umdeutung auf das erste Schlachtenfeuer im Krieg.

Feuerwehr *f.* seit Gründung der ersten freiw. Feuerwehr in Meißen 1841 durchgedrungen (A. Götze, DWb. 14, 1, 157), noch nicht bei Nadler 1847 Brand im Hutzelwald.

Feuerzauber *m.* gilt im 18. Jh. für 'Kunstfeuer'. Geflügeltes Wort ist es durch Rich. Wagners Walküre 1863 geworden.

Feuilleton *n.* Frz. *feuilleton*, Demin. zu *feuille* (lat. *folium* 'Blatt') war urspr. das dem Hauptblatt e. Zeitung beigelegte 'Blättchen'. Als 'Unterhaltungsteil' gelangt es 1813 zu uns: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 211; Feldmann 1912 Zs. f. d. Wortf. 13, 287f.

feurio Von den Notschreien (s. mordio) einer der häufigsten und zähesten. Die Überlieferung

beginnt im 15. Jh. mit *viurā*, *fiuriō* (Gesamtabent. 2, 308. 688 Hagen), alem. ist *fūrio* noch heute Sturmruf in Feuersnot: DWb. 3, 1594; H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 1464; O. Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 438.

Fex *m.* Abkürzung zu Narrifex s. d.: Axel Lindqvist, Beitr. Halle 1954, 234. In Tirol erscheint die Bed. 'Narr': Klein 1792 Prov.-Wb. 1, 112, so Mozart briefl. 11. Nov. 1777, 9. Mai 1781. Dazu die Zus.-Setzung Bergfex, von Tirol her schriftsprachl.: 1872 H.-F. Rosenfeld Beitr. 77, 259. Goethe 1832 Faust 6199 bildet Hexen-Fexen. Nicht verwandt sind nordd.-md. (Rosenfeld aaO.) Feix, Feux 1648; Veix 'Unerfahrener' Rachel 1664 Satiren 6 V. 391; *Jus potandi* D 2; westfäl. Fiks in *luerfiks* 'Aufpasser', *knirfiks* 'Knirps'. S. Fuchs[2].

Fiaker *m.* In Paris konnte man seit 1640 Lohnkutschen in dem das Bild des hlg. *Fiacrius* tragenden *Hôtel St-Fiacre* in der *Rue St-Antoine* mieten. Von da heißen Lohnkutschen in Paris allgemein *fiacre*; danach buchen Sperander 1728, Zedler 9 (1735) 793 und Val. Trichter 1742 Ritterlex. F. als 'Kutschen in Paris'. 1778 wird der Name mit der Sache nach Berlin übernommen, weicht aber hier bald der von Osten verbreiteten Droschke (s. d.). Fiaker hält sich im bair.-österr. Sprachgebiet. In Wien, für das Nikolai 1784 Reise 3, 261 F. 'Mietkutsche' bezeugt, kennt Mozart (briefl. am 28. Dez. 1782) auch schon die Bed. 'Droschkenkutscher': H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 211; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 182.

Fiasko *n.* Frz. *bouteille* bedeutet in der Schülersprache 'Fehler, Schnitzer, Bock', dies überträgt das Ital. mit *far fiasko*. Über frz. *faire fiasco* kommt das Wort seit etwa 1837 zu uns, wesentl. in der Begrenzung auf mißglückte Bühnenauf führungen: H. F. Rosenfeld, Neuphil. Mittlgen. 1953, 347.

Fibel[1] *f.* Die Abc-Bücher der Kinder enthielten Lesestücke aus der Bibel. In Kindermund ist der Anlaut dieses Worts vor dem folgenden *b* in *f* ausgewichen. Erstmals erscheint *fibele* in Ribnitz bei Rostock kurz nach 1400 (Nyström 1915 Dt. Schulterm. 1, 200; dort auch Nachweise für Fibelist 'Abc-Schütz', das neben Bibelist Mathesius 1562 Sarepta 230[6] tritt). Auch weiterhin gilt das Wort mit seinen Ableitungen vorwiegend im Norden. Durch Luther 1525 (Ph. Dietz 1870 Wb. zu Luthers dt. Schriften 1, 663) schriftsprachlich geworden, hat es landschaftl. Abc-Buch, A-Buch, Grund-, Namen-, Stimmenbuch, Tafel(büchle) nie ganz verdrängt. Gleichbed. lit. *pýbelės* stammt aus dem Nd.; preuß. *fiblatschker* ist aus Fibelist entwickelt. Die richtige Deutung von Fibel schon bei Alberus 1540 Dict. Yy 3 und Stieler 1691.

Fibel[2] *f.* 'Sicherheitsnadel der Broncezeit', aus lat. *fibula*, zu *figere* 'heften'.

Fichte *f.* '*Picea excelsa*'. Ahd. *fiohta*, mhd. *viehte*; nhd. *i* aus *ie* vor Doppelkons. wie in Dirne, fing, ging, hing, Licht, (n)irgend und (trotz der Schreibung) in Viertel, vierzehn, vierzig. Häufiger ist (gemäß Braune-Mitzka 1953 Ahd. Gramm. § 47) ahd. *fiuhta*, asächs. *fiuhtia* (aus **fiuhtjōn*), das in bair.-österr. *feuchten*, schwäb. *feicht*, schweiz. *füechte*, münsterl.-ravensb. *fÿchtə* fortlebt, auch in Ortsnamen wie Feichtbichel, Feuchtenhäule, Feuchtwangen (H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 1467) und in Fam.-Namen wie Feichter, Feucht, Feucht(n)er. Ndl., fries., engl., nord. fehlt der Name, weil *Picea excelsa* vom Gebiet der Nordsee bis Südschweden in frühgeschichtl. und mittelalterl. Zeit nicht gedieh. Zu vorgerm. **peuktā* stellen sich verwandte Nadelholznamen: ir. *ochtach* (aus kelt. **puktāko-*), apreuß. *peuse* 'Fichte, Föhre', lit. *pušis*, gr. *peukē* 'Fichte', zu idg. **peuk-* 'stechen', hier also von den Nadeln. Die germ.-kelt. Wortform ist um eine dentale Ableitung voller als das balt.-gr. Wort Hoops 1913 Reallex. 2, 39f. S. Rottanne, Punkt.

Fideikommiß *n.* 'unveräußerliches, unteilbares Stammgut'. Aus lat. *fideicommissum* 'auf Treu und Glauben (*fides*) Anvertrautes (*commissum*)'. In deutschem Text seit 1696: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 212.

fidel Adj. Dem lat. *fidēlis* 'treu' entspr. seit 1683 in nhd. Text gebraucht; von Studenten in Jena kurz vor 1754 (Studentenmoral 23) zu 'lustig' gewandelt, wobei gewiß der Kehrreim des Krambambuli-Lieds (Danzig 1747) mitgewirkt hat: *Toujours fidèle et sans souci C'est l'ordre de Crambambuli*: Kluge 1895 Stud.-Spr. 34; Schulz 1913 Fremdwb. 1, 212: Zs. f. d. Wortf. 1, 42. 2, 292. 4, 311. 8, 70. 12, 277f.

Fidibus *m.* 'Zündstreifen aus gefaltetem Papier', bei Raue 1648 (Altpreuß. Monatsschr. 28, 28) Papirichen, bei Rachel 1664 Sat. 7, 81 Zündpapier genannt. Dazwischen tritt um 1660 in Schochs 'Sauflied' *fidibus* auf; es wird von Weise 1673 Erzn. 158 aufgenommen. Die Schreibung scheint Mor. Haupt recht zu geben, der vermutete, beim Pfeifenanzünden habe ein Bursche Horaz Od. 1, 36 angeführt: *Et ture et fidibus iuvat placare ... deos* 'mit Weihrauch und Saitenspiel laßt uns die Götter besänftigen'. Mit *ture* habe er statt des Weihrauchs den Tabaksqualm gemeint, für den Zündstreifen sei *fidibus* übrig geblieben und durch Wiederholung des Scherzes fest geworden: Seiler 1912 Entw. d. dt. Kultur 4, 468. Die Form Vidimus (nicht vor 1722: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 212) beruht schon auf Umdeutung. Frz. *fil de bois* kann schon darum nicht Ausgangspunkt sein, weil der alte F. nie aus Holz war. Vgl. Schmöker.

Fieber *n.* Got. *heitō, brinnō* und ags. *bryne* benennen die Krankheit nach ihrer fühlbarsten Erscheinung. Fieberfrost wirkt namengebend in mhd. *friezen, frœrer, daz kalte* (*wē*) und mnd. *frēsent, kolde sūke.* Ein gemeingerm. Wort für 'Fieber', das uns nur im Got. entgeht, spiegelt sich in spätanord. *riða* (für älteres **hriða*), norw. mundartl. *rida,* älter dän. *ride,* ags. *hriþ,* asächs. *hrido,* ahd. *hrit(t)o,* mhd. *rit(t)e,* frühnhd. *ritte(n) m.*, das bei uns im 17. Jh. abstirbt. Es ist urverwandt mit gleichbed. mir. *crith,* kymr. *cryd,* die zu kymr. *ysgryd* 'zittern' gehören und mit lett. *kraitāt* 'taumeln', lit. *skriečiù* 'drehe', *skrýtis* 'Felge', lett. *skritulis* 'Rad' nächstverwandt sind, bezeichnet somit die Erscheinung nach dem Zittern des erkrankten Körpers. Die heimischen Namen weichen dem lat. *febris* (zu *favilla* 'glühende Asche' und *fovēre* 'warm machen'), das ahd. *fiebar,* mnd. *vēver* (hieraus dän. schwed. *feber*), ags. *fēfer* (M. Förster 1941 Themse 574), engl. *fever* liefert. Dabei ergibt volkslat. *ē* (so seit dem 5. Jh.) ahd. *ie* wie in Brief usw. (Braune-Mitzka 1953 Ahd. Gramm. § 36c). Mhd. steht *biever* neben *vieber*: dabei ist Kons.-Tausch eingetreten wie in Essig (s. d.), zugleich mag beben eingewirkt haben. Frühnhd. Feber beruht auf neuer Anlehnung ans Lat. Zum *N.* ist das lat. *F.* geworden nach Vorbildern wie *daz kalt* (*wē*): M. Heyne 1903 Hausaltert. 3, 118ff.

Fiedel *f.* das Instrument des wandernden Spielmanns seit karolingischer Zeit (nicht des germ. Hofsängers). Zu lat. *vītulārī* 'frohlocken' gehört volkslat. *vītula* 'Saiteninstrument' die Stammform von ital. prov. *viola,* frz. *viole, vielle* 'Geige'. Als **fiþula* ins Germ. entlehnt, nachdem *i* gekürzt und *t* (bevor es schwand) zu *þ* verschoben war, lebt das *F.* als ahd. (seit Otfrid 5, 23, 198) *fidula,* mhd. *videl(e),* mnd. mnl. *vedel(e),* nnl. *ve(d)el,* ags. *fiðele,* engl. *fiddle,* anord. *fiðle,* älter dän. *fidle, fejle,* norw. *fele,* schwed. *fela* bei den meisten Germanen. Roman. *v* hat deutsches *f* ergeben wie in Firnis (s. d.) und trotz der Schreibung in Veilchen, Vers, Vesper und Vettel.

fieren Ztw. '(Tau oder Kette) nachlassen, straffes Tau entspannen', zuerst in Bremen 1564: *dat grote anker vnd touwe vthgefiret*; in Hamburg 1755: *dat Tau fyren*: F. Kluge 1911 Seemannsspr. 250. In der gleichen seemänn. Bed. nl. *vieren,* fries. *fierje,* engl. *veer,* dän. *fire,* schwed. *fira* (aus dem Mnd.): mit ahd. *fiaren* 'eine Richtung geben' zu dem unter Ufer entwickelten germ. **fēr-* 'Neigung (des Bodens), Seite': N. Törnqvist 1941 Studia neophilol. 13, 276ff.

fies Adj. 'ekelhaft, widrig; Ekel empfindend, wählerisch, zimperlich', nnl. (seit 1598) *vies.* Ein Wort der nd. Mundarten und Umgangssprache. In pommerscher Mundart *fiesch* aus *fiesich.* Adjektivierung zu mhd. *vist, vîst,* germ. **fīs(t)* 'Bauchwind': H. F. Rosenfeld, Beitr. z. Gesch. d. dt. Spr. u. Lit. 78, 402; 80, 424.

Figur *f.* Lat. *figūra* 'Gestalt' (zu *fingere* 'bilden') und das daraus entwickelte afrz. *figure* sind an dem kurz nach 1200 auftretenden mhd. *figūre, figiure* gleichmäßig beteiligt: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 285. Über die von etwa 1450 bis nach 1650 geltende Bed. 'arab. Ziffer' Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 23f.

Filiale *f.* Das Adj. zu lat. *fīlia* 'Tochter', mlat. *filiālis,* wird als subst. *N.* Kirchenwort im Sinn von 'Tochtergemeinde'. So spielt Filial *n.* seit frühnhd. Zeit bis in lebende Sprache eine Rolle. Filiale *f.* 'Zweiggeschäft' ist nach Mitte des 19. Jh. an Stelle der wenig älteren Filialgeschäft, -handlung, -magazin gerückt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 213.

Filigran *n.* Auf lat. *fīlum* 'Faden' und *grānum* 'Korn' beruht ital. *filigrana f.* 'feine Flechtarbeit aus Goldfäden und Perlchen', wie sie zumal in Florenz blühte. Von da vor 1700 nach Wien entlehnt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 213.

Film *m.* Zum Stamm von Fell stellt sich westgerm. **fēlm-ōn* 'Haut' z. B. in ags. *ǣgfelma* 'Eihäutchen', zu dem als Ableitung auf *-īna* (Kluge 1926 Stammbildungsl. § 57) ags. *filmen,* afries. *filmene* 'zarte Haut' gehört (New Engl. Dict. 4, 218). Das daraus entwickelte engl. *film* 'Membran' gelangt 1891 ins Nhd. in der Bed. 'lichtempfindlicher Zellhornstreifen für Lichtbilder', die im 20. Jh. gewandelt wird zu 'Bildstreifen im Lichtspiel'. Dazu filmen 'als Laufbild aufnehmen': Stiven S. 88 mit Anm. 645; W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 390.

Filou *m.* Aus engl. *fellow* 'Bursche', das in Südengland zum Scheltwort geworden war, ist im 17. Jh. frz. *filou* 'Spitzbube' entlehnt, das unverändert übernommen wird seit *La Zelande* 1682 Der listige und lustige Spitzbube 193. Ende des 18. Jh. tritt Milderung zu 'Schlaukopf' ein: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 213f.

Filter *m. n.* Aus germ. *filt* (s. Filz) entsteht im 10. Jh. mlat. *filtrum* 'Seihgerät aus Filz'. Bei uns erscheint „Filtrum oder Seygfiltz" seit Sebiz 1580 Feldbau 429. Diese Form gilt bis Campe 1813, Filter dringt im 19. Jh. durch. Filtrirn aus frz. *filtrer,* mlat. *filtrāre,* bei Paracelsus um 1530 (I 13, 170, Weimann).

Filz *m.* Ahd. mhd. *vilz,* asächs. *filt,* ags. *felt* weisen auf germ. **felti-* 'Gestampftes' zu der unter Amboß genannten Wz. von ahd. *anafalz,* ags. *anfilte.* Aus germ. **felti-* entlehnt ist mlat. *filtrum* mit ital. *feltro,* frz. *feutre* (s. Filter). Auch andere Wörter der Weberei hat das Germ. dem Roman. geliefert, s. Haspe, Rocken. Wegen seiner Lodenkleidung (mhd. *vilzgebūr*) heißt der Bäurische spätmhd. *vilz,* wegen seines Geizes

wird dieser Filz zum 'Geizhals'. Filz ist auch Kurzform zu Filzhut.

Fimmelhanf *m.* der kürzere, männliche Hanf, der nach der Besamung vor dem weiblichen verholzt, darum früh ausgezogen wird und feinere Gewebe liefert. Schon bei Maaler 1561 als 'kurzer Hanf', ebenso bei Kilian 1599 nnl. *fimel* '*cannabis brevior*': aus lat. *femella* eig. 'Weibchen' (*cannabis*). Das lat. (*cannabis*) *mascula* liefert schweiz. *maschele*, rätoroman. engad. *maschel* 'weiblicher, Samenhanf'. Die alte Zeit. die die Geschlechtlichkeit der Pflanzen nicht kannte, nennt stärkere und längere Arten Männlein, schwächere und kürzere Weiblein. Daher hier die Umkehr der botan. Verhältnisse: H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 1501.

Finanzen Plur. Neben *lat. fīnīre* 'beenden' tritt mlat. *fīnāre*. Dazu gehört als Plur. Neutr. des Part. Präs. *fīnantia*, das sich zum Sg. Fem. entwickelt und über 'Beendigung, endgültiger Entscheid, Zahlungsbefehl' zu 'Zahlung' wird. Vorbild war gr. τὰ τέλη, das von 'Ende' über 'Zahlungsverpflichtungen, die endgültig abgelöst werden müssen' zu 'Steuern' geworden war. *Finantien* erscheint in deutschem Text zuerst in Köln 1341, und zwar bei dem altdeutschen Mißtrauen gegen jede Art moderner Kapitalnutzung als 'Geldgeschäft im üblen Sinn, Wucher'. Finanz in dieser Bed. bleibt bis ins 18. Jh. geläufig (Zs. f. d. Wortf. 14, 54); das dazu gebildete *finanzer* ist eins der wenigen Fremdwörter der Lutherbibel: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 108. 152; hierzu *finanzerei* Zs. f. d. Wortf. 15, 184. — Erfolgt die verfügte Zahlung an die Staatskasse, so erhält *fīnantia* in Staaten, deren sicherste Einkünfte aus solchen Zahlungen bestehen, die Bed. 'Staatseinkünfte, Geldwesen des Staats'. Das war in Frankreich der Fall, *fīnantia* wird Quellwort für frz. *finances*; es wird über dieses im 17. Jh. neu zu uns entlehnt. Henisch 1616 bucht „Finantz *pecunia publica, summa rei quaestoriae*", Stieler 1695 'Steuern, Einkommen einer königl. und fürstl. Kammer'. — Finanzierung verwendet Bismarck 1898 Ged. u. Erinn. 1, 113 als Wort der Börse. H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 214.

finden Ztw. Ahd. *findan*, asächs. *findan*, *fīthan*, ags. *findan*, engl. *find*, anord. *finna*, got. *finþan* führen auf eine starke Verbalwz. germ. **fēnþ-*, idg. **pent-*, die mit den Bed. 'gehen, Pfad, Spur, Brücke' in zahlreichen Abarten vorliegt: ahd. *fendo*, ags. *fēða* 'Fußgänger', ahd. *funden* 'eilen'; aind. *pánthā-*, aslav. *pǫtĭ* 'Pfad', lat. *pons* 'Brücke', gr. *póntos* 'Meer', air. *és* (aus **penttā*) 'Spur'. Daß sich aus einem Ztw. für 'gehen' die Bed. 'finden' entwickeln kann, bestätigen lat. *in-venīre*, aslav. *na-iti* 'finden', vgl. erfahren, fahnden, Pfad. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'gefunden'.

Finesse *f.* Frz. *finesse* 'Feinheit' (zu *fin* 'fein, listig') erscheint für 'Arglistigkeit' bei Wallhausen 1616 Kriegsmanual, für 'arglistiger Kniff' Horneck 1684 Österreich 42, im 18. Jh. für 'Lüge, Schlauheit'. Die geltende Bed. 'schwierige Einzelheit einer Kunst' kaum vor Kotzebue 1810 Sorgen (24, 226): H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 214f.

Finger *m.* ahd. *fingar*, ags. *finger*, anord. *fingr*, got. *figgrs*. Am ehesten dürfte fünf verwandt sein. A. Meillet 1928 Bull. de la soc. de linguistique 29, 36 verficht Zus.-Hang mit armen. *hinger-ord* 'der fünfte' und verweist zur Stütze auf den möglichen Zus.-Hang von Hand mit gr. *-konta*. Auch Hand und Zehe sind ausgesprochen germ. und noch nicht sicher gedeutet. Schon im Germ. gab es feste Namen für die einzelnen Finger, am frühesten für den Daumen. Über die andern Fingernamen s. Wh. Grimm, Kl. Schriften 3, 425.

Fink *m.* Der Name des Singvogels *fringilla* ist westgerm.: ahd. *finc(h)o*, mhd. *vinke*, nnl. *vink*, ags. *finc*, engl. *finch*. Schwed. *fink*, dän. *finke* sind aus dem Nd. entlehnt. Die entspr. echt nord. Wörter zeigen im Anlaut *sp*: schwed. *spink* 'Sperling', norw. dial. *spikke* 'kleiner Vogel'; wohl aus dem Nord. entlehnt ist engl. (seit etwa 1425) *spink* 'Buchfink'. Dazu gr. *spíngos* (σπίγγος) 'Buchfink', *spíza* (σπίζα) (aus **spigja*) 'kleiner Vogel'; vgl. *spizein* (aus σπιγјειν) 'pfeifen'. Die deutschen Formen vereinigen sich auf **fink(i)an*, die ags. beruht auf einem *i*-Stamm **finki-*. Die roman. Bezeichnungen (ital. *pincione*, frz. *pinson*, span. *pinchón*, heute *pinzón*) klingen nahe an, weil beiderseits der Ruf *pink pink* des Buchfinken nachgebildet ist. Daher auch die Ähnlichkeit mit kymr. *pinc*, breton. *pint*, slov. *pinka*, magy. *pinty(öke)* usw.: Suolahti 1909 Vogelnamen 109ff. Über ags. **pinc(a)* M. Förster 1938 Anglia 62, 66f. Wie aus Schnepfenstrich Schnepfe (s. d.) als Schelte der Straßendirne gewonnen ist, so hat Finkenstrich Fink als Übernamen des ungeregelt lebenden Jünglings (wie lockerer Zeisig) ergeben. Von da wird Fink (zuerst in Jena um 1740) zur Schelte des Studenten, der keine Farben trägt: A. Götze 1906 Zs. f. d. Wortf. 8, 100.

Finken Plur. 'Hausschuhe, bes. solche aus Tuchenden', in schwäb.-alem. Mundart so verbreitet, wie Babuschen (s. o.) im Osten. Zuerst von Maaler (Zürich 1561) gebucht, doch ist aus mlat. *ficones* ein schon altalem. **finchun* (mit Vorausnahme des Nasals) zu gewinnen.

Finne *f.* '*tuber, scrophula*', mhd. *vinne*, *pfinne* 'Finnen; fauler, ranziger Geruch', nnl. *vin* 'Finne', norw. dial. *finn(e)* 'Borstengras, Hornzapfen, poröse Knochenspitze im Horn, Fleisch am Pferdehuf', schwed. dial. *fen(a)*, fläm. (mit anderm Suffix) *vimme* 'Kornähre'. Allen Wörtern liegt die Bed. 'spitzer Auswuchs' zugrunde; dazu Finne 'Blasenwurm' (Entwicklungszustand des

Bandwurms). Die mhd. Nebenform mit *pf-* aus bed.-ähnlichen *pfinne* 'Pinne', s. d. Der Höhenzug Finne im nördl. Thüringen wird aus kelt. *penn-* 'Kopf, Gipfel' erklärt.

finster Adj., mhd. *vinster*, ahd. *finstar*, *finstrēr*; asächs. **finistar* zu folgern aus *finistar n.* und *finistri f.* 'Finsternis'. Nur deutsch, entwickelt aus mhd. *dinster*, ahd. *dinstar* 'dunkel', indem Zahnlaut *d* vor Zahnlaut *n* in den Lippenlaut *f* auswich (vgl. Feile). Wieder altertümlicher asächs. *thim* 'dunkel', aus dem sich ergibt, daß der Lippenlaut *m* von ahd. **þimstar* unmittelbar vor dem Zahnlaut *s* zum Zahnlaut *n* geworden ist. Zugleich wird damit die Brücke zu dem nächstverwandten Dämmer (s. d.) geschlagen. Specht, in: Alte Sprachen 5, 118: *f.* aus Sprachzauber versetzt; K. Matzel, in: D. Sprache 1962, 224 Anm. 23.

Finsterling *m.* prägt Wieland 1787 auf Magnetiseure und Geisterseher. 1788 nennt er Amadis „den schönen F." und übersetzt damit *beau ténébreux*, gibt somit dem Wort die Bed. 'verdüstert'. Durch Arndt, Voß, Campe wird F. fest im Sinn des *vir obscurus*, als Licht- und Bildungsfeind: Ladendorf 1906 Schlagwb. 84; Büchmann 1912 Gefl. Worte 100; Zs. f. d. Wortf. 2, 66. 191; 4, 127. 186; 6, 216; 8, 6; 12, 120.

Finte *f.* Das subst. Fem. des Part. Perf. zu lat. *fingere* 'erdichten' ergibt ital. *finta* 'List, Trugstoß', das als Fachwort der Fechtkunst 1619 entlehnt, bald auch in der frz. Form *feinte* (zu *feindre*) gebraucht und auf Verstellung andrer Art übertragen wird: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 215.

Firlefanz *m.* Afrz. *vire-lai* 'Ringellied' ergibt mhd. *virlei* 'ein Tanz'. Das Wort wird unter Einfluß von mhd. *tanz* umgestaltet zu gleichbed. mhd. *virlefanz*. Diese Prägung hält sich so zäh, daß noch Rachel 1664 Sat. 6, 305 den Tanzlehrer „Meister Firlefanz" nennen kann. Die Abl. *firlefenzen* 'närrisch sein' (so Luther 1522: Ph. Dietz 1870 Wb. zu Luthers deutschen Schr. 1, 670) entwickelt Spielformen wie *firofantzen* 'spiegelfechten' Henisch 1616; *firlfantzen* Schottel 1663; O. Weise 1902 Zs. f. d. Wortf. 3, 123f.

Firma *f.* '(Handels-)Unterschrift; Handelsname; -haus; Geschäftsschild'. Das subst. F. des lat. Adj. *firmus* 'fest' ergibt ital. *firma* '(sichere) Unterschrift', woraus sich im Nhd., nachweisbar seit 1733, über 'sichere Unterschrift eines Kaufmanns' und 'Handelsname' die nur dt. Bedeutung 'Handelshaus' entwickelt hat. Der Sinn 'Geschäftsschild' (landschaftlich das Firma mit Geschlechtswandel nach dem Vorbild von Schild) begegnet nur bei uns und kaum vor 1894: A. Schirmer 1932 bei E. E. J. Messing, Wirtsch.-Linguistik 20ff.; F. Rauhut 1943 Germ.-rom. Monatsschr. 31, 194ff.

Firmament *n.* Lat. *firmāmentum* 'Himmelsgewölbe' (von *firmus* 'fest') ergibt das mhd. Lehnwort *firmamënt*. Es ist eines der wenigen lat. Fremdwörter der Lutherbibel (Sir. 43, 9), wird aber 1. Mos. 1, 6. 8 durch Feste ersetzt, wo die Züricher Bibel Underschlacht sagt: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 90.

Firn *m.*, Firne *f.* Die unter fern[1] belegte Inanspruchnahme dieses Adj. für Entfernung in der Zeit prägt sich aus in got. *fairneis*, ahd. *firni*, mhd. *virne*, zum germ. Adj. **fernja-*. Als Besonderung dazu teilt schweiz. firn mit fern[2] die Bed. 'vorjährig'. Substantivierung dazu ist Firn *m.*, Firne *f.* 'Altschnee', ein seit dem 16. Jh. bezeugtes Wort der Schweizer Alpen, dem österr. Ferner entspricht. Firnewein 'alter Wein' ist zus.-gerückt aus mhd. *der virne wîn*.

Firnis *m.* Der maked. Frauenname *Berenikē* (gleich gr. *Pherenikē* 'Siegbringerin') geht auf ägypt. Königinnen und durch Berenike II. (gest. kurz nach 221 v. Chr.) auf die Stadt in der Kyrenaïke (heute Bengasi) über, aus der das späte Altertum den lackartigen Anstrich kennt. Gr. **beronikē* (neugr. *berníki*) liefert über mlat. *veronix* (8. Jh.) die roman. Namen dieses Anstrichs: ital. *vernice*, frz. *vernis*. Von da (wie engl. *varnish*) mhd. *vernīs*, *virnīs*, frühnhd. *firneis* mit dem schon mhd. Ztw. *virnīsen*. Dän. *fernis*, schwed. *fernissa* stammen aus mnd. *fernis*. Zum Anlaut s. Fiedel. Förster, Zs. f. rom. Phil. 32, 338; Thomas, Comptes rend. de l'Acad. des Inscr. vom 14. Aug. 1908; F. Dornseiff 1950 Gr. Wörter im Dt. 33. 39.

First *m. f.* Aind. *pṛṣṭhá n.* 'Rücken, Gipfel', awest. *paršti* 'Rücken', lat. *postis* (aus **porstis*) 'Pfosten' gr. *pastás* sichern ein idg. **pṛ-*, **per-*, **por-sti* 'Hervorstehendes', so in ags. *first*, *fyrst*, mnl. *verste*, *vorst*, asächs. ahd. *first*, mhd. *virst*, md. *vorst*, hess. thür. *foršt*. — J. Trier, First. über die Stellung des Zauns (s. d.) im Denken der Vorzeit, Nachr. Gött. Ges. 1940: First zunächst 'Dachfirst'. Noch ahd. 'Bergrücken': Churfirsten n. Chur, Hochfirst im südl. Schwarzwald. Die Übertragung auf den Dachfirst ist westgerm.: Osthoff, Idg. Fg. 8, 1ff. Ahd. u. mhd. war *virst m.*; *f.* belegt H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 100 von Dithmarschen bis zum Schwarzwald, Senn 1933 *Journ. of E. a. Germ. Phil.* 32, 514 Schweiz.

Fisch *m.* Mhd. *visch*, älter *visc*, *vësc*, ahd. asächs. afries. ags. *fisc*, mnl. *visc*, nnl. *visch*, engl. *fish*, anord. *fiskr*, schwed. dän. *fisk*, got. *fisks* führen auf germ. **fiskaz*. Idg. **p(e)isko-*, **p(e)iski-* 'Fisch' spiegelt sich auch in air. *īasc*, Gen. *ēisc*, lat. *piscis* 'Fisch', poln. *piskorz* 'Schlammpeitzker', russ. *piskar'* 'Gründling'. Vergleichen lassen sich ferner fischen, got. *fiskōn* mit lat. *piscāri* Idg. Wurzel **ap-*, **op* 'Wasser' mit Tiefstufe *p-* + **isko* 'zugehörig zu' (P. Thieme, Akad. Mainz, geistesw. Kl. 1953, 11). Idg. **ĝhjū* 'kalt' bedeutet

'der, die Kalte' in gr. *ichthýs*, armen. *jukn*, lit. *žuvìs*, lett. *zuvs*, *zivs* und apreuß. *suckis* 'Fisch': der Osten scheidet sich vom Westen. Das Tocharische in Ostturkestan der 2. Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrtausends hat dem 'Lachs' (s. d.), den die aus dessen Heimat kommenden Wanderer dort nicht antrafen, die allgemeine Bedeutung 'Fisch' gegeben. Einzelne Fische, die nicht erst einzelsprachlich benannt sind, s. u. Schlei, Stör, Wels und Zander. Das einzige vorgerm. Wort für Meer (s. d.) gilt bei Germanen, Kelten, Italikern und Baltoslaven.

Fischbein *n.* Für die Barten des Walfischs ist Walfischbein seit Ludwig (1716) 2375 bezeugt. Der Name muß älter sein, denn das seit Hulsius 1599 Schiffahrten 4, 5 belegbare Vischbein ist daraus gekürzt (wie Wöchnerin aus Sechswöchnerin).

Fischotter s. Otter[1].

Fisimatenten Plur. 'Flausen, Umständlichkeiten, Ausflüchte'. *Visae patentes* (*literae*) 'ordnungsgemäß verdientes Patent', im 16. Jh. als *visepatentes* reichlich belegt, wird durch spöttische Auffassung des Bürokratischen 'überflüssige Schwierigkeit'. Unter Einfluß von *visament* 'Zierat' tritt *m* an die Stelle des *p*, so schon 1499 „it is ein viserunge und ein visimatent". Alle Nachweise bei Spitzer, Teuthonista 1, 319 und Schoppe, Mitt. d. schles. Ges. f. Volkskde. 29, 298.

Fiskus *m.* s. konfiszieren.

fispeln, fispern s. Fist.

Fist *m.* 'leiser Bauchwind', mhd. *vīst*, mnd. *vīst*, ags. *fīsting*, engl. *fisting*. Dazu ablautend mnl. nnl. *veest* mit *ē* aus germ. *ai*: *ti*-Bildungen zum Stamm des st. Ztw. frühnhd. *veisen*, anord. *fīsa* 'einen Wind streichen lassen', norw. mundartl. *fisa* 'pusten'. Außergerm. Verwandte zeigen, daß Fist als verhüllender Ausdruck für die Sippe von farzen eingetreten ist: aind. *picchōrā* 'Pfeife, Flöte', aslaw. *pištą*, *piskati* 'pfeifen, flöten', serbokroat. *pištati* 'zischen': sämtlich zu idg. **peis-* 'blasen', zu dem auch nhd. fispeln und fispern gehören. Daneben **spīs-* in lat. *spīrāre* 'blasen, wehen, hauchen, atmen', *spīritus* 'Hauch, Atem, Seele, Geist', *spīrāculum* 'Luftloch, Dunsthöhle'. S. a. Bofist.

Fistel *f.* mhd. mnd. *vistel* 'eiterndes Geschwür', ahd. *fistul* 'tiefgehendes Geschwür': entlehnt aus lat. *fistula* 'Rohrpfeife', das vielleicht als **flistlā* zur lautmalenden Wurzel **bhleis-* in anord. *blīstra* 'blasen, pfeifen' gehört, nachmals aber Bedeutungen wie 'Rohr(stengel), Röhre, tiefgehendes Geschwür' angenommen hat. Für die Übertragung des nhd. Fistel auf die hohe Singstimme war bestimmend, daß lat. *fistula* für die gr. *sȳrinx* der Hirten galt.

Fittich *m.* mhd. *vittich*, *vëttach m. n.*, *vëttache f. m.*, mnd. *vit*(*te*)*k*, ahd. *fëttāh*; ältere Formen, die auf *tt* aus vorahd. *þþ*, weisen, bei Braune-Mitzka 1953 Ahd. Gramm. § 167, Anm. 10. Sammelbildung zu einem Subst., das sich von Feder (s. d.) durch die Stammbildung unterscheidet. Entspr. gehört asächs. *fëtherac*, ahd. *fëdarāh*, mhd. *fëdrach* 'Flügel' (germ. **feþarak-*) zu Feder (germ. **feþ-rō-*). F. Kluge 1926 Stammb. § 68b vergleicht gr. *ptéryx*, *-ygos* 'Flügel' neben *pterón* 'Feder'. Im übrigen bleibt die Bildungsweise vereinzelt und schwierig. Nhd. *-ich* für ahd. *-ah* wie in Bottich. Luthers Fittich (4. Mos. 15, 38. 5. Mos. 22, 12) mußte in Basel 1523 erläutert werden: F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 113; A. Schütt 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 271. 275. S. Schlafittich.

Fitze *f.* (obersächs. Fitz *m.*: Müller-Fraureuth 1911 Wb. d. obersächs. Ma. 1, 335f.) 'Gebinde, Garn', mhd. *vitze*, ahd. *fizza* 'eine beim Haspeln abgeteilte und für sich verbundene Anzahl Fäden, Gebinde Garn'; dazu asächs. *fittea*, ags. *fitt* (engl. *fit*) 'Abschnitt eines Gedichts'; anord. *fitja*; *fit f.* 'Haut zwischen den Krallen, Schwimmhaut', neuisl. auch 'Borte'. Dem entspricht genau gr. *péza* (aus **pedja*), das auch die Bed.-Entw. zeigt: 'Fuß; das Äußerste und Unterste; Kante am Gewand'. Wurzelverwandt mit Fuß. Anders N. Foerste, Nd. Wort 5, 110: zu Faß, fassen.

fix Adj. Lat. *fixus*, Part. Perf. zu *fīgere* 'festsetzen', im 15. Jh. 'schnell', wird in seiner Bed. 'fest' Kunstwort der Alchimisten zur Bez. des festen Aggregatzustands durch Paracelsus (Weimann). Aus diesem Bereich führt es unter Beihilfe des frz. *fixe* die Kunstlehre des 18. Jh. Schiller 1793) zu allg. Anwendung im Sinn von 'gebunden'. Schon vorher (A. H. Francke 1702) wurde das Wort von Geldbeträgen gebraucht; für nlat. *idea fixa* 'Zwangsvorstellung' seit Hommel 1773. — Rheinisches Fixfeuer für 'Streichholz' s. d.

fixieren Ztw. ist wesentlich im Kreis von lat. *fixāre* geblieben, dem schon 1572 Fixirung nachgebildet wird. Die Bed. 'scharf ansehen' nach frz. *fixer quelqu'un* (*avec l'œil*) aus urspr. *fixer les yeux sur qn.* Bei uns seit Iffland 1789 zunächst ein Wort der Bühnenanweisungen: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 217; Zs. f. d. Wortf. 8, 71. 126. E. Öhmann, Rhein. Vjbl. 1955, 169.

Fixstern *m.* Lat. *fixa stella* der Astronomen wird bei uns seit Kepler 1598 *Opera* 1, 406 mit *F.* gegeben, engl. *fixed star* ist jünger. Zesens Verd.-Versuch starrstehende Sterne 1670 (Zs. f. d. Wortf. 14, 74) konnte nicht durchdringen, ebensowenig die Lehnübersetzung Haftstern, die Kurrelmeyer 1924 *Mod. lang. notes* 39, 351f. seit 1660 nachweist. Insofern die Fixsterne unsere Sternbilder gestalten, erscheint der Vorschlag Bildstern (Mutterspr. 50, 86) sinngemäß.

Fjord s. Föhrde.

flach Adj., mhd. *vlach*, ahd. *flah* (*hh*), mnd. nnl. *vlak*, mnl. *vlac*, Gen. *vlākes*. Dän. *flak* und schwed. *flack* sind aus dem Mnd. entlehnt. Dazu mit Ablaut ags. *flōc*, engl. *fluke*, anord. *flōki m.* 'Flachfisch, Flunder', nordengl. *flook-footed* 'Plattfuß'. Weitere germ. Verwandte sind asächs. *flaka* 'Sohle', nd. *flake* 'Scholle', norw. *flak* 'Scheibe, Scholle', tirol. Flecken 'Brett'. Die germ. Wortsippe geht, wie lat. *plaga* 'Netz; Gegend', *plagella* 'Lappen', gr. *pélagos* 'Meeresfläche', *plágos* 'Seite', lit. *plãkanas* 'flach', so auch lett. *plaks*, poln. *plaski* auf eine idg. Wurzel **p(e)lāg-* 'breit, flach; ausbreiten' zurück. Daneben liegt in gr. *pláx*, *plakós* 'Fläche des Meers, Platte eines Bergs', lat. *placēre* 'gefallen', toch. *plāki*, 'Einverständnis' usw. idg. **plāk-* vor, dessen germ. Nachkommen unter Fluh behandelt sind.

Flachs *m.* In der Bronzezeit hat der Flachs die Germanen in Dänemark und Südschweden erreicht. Plinius *Nat. hist.* 19, 8 und Tacitus *Germ.* 17 berichten von der Vorliebe der germ. Frauen für leinene Kleider, die in unterird. Räumen gewoben wurden (s. Dung). Den versch. Sorten der Pflanze dienen versch. Namen. Den europ. Sprachen gemeinsam ist Lein, mit dem Nordgerm. teilt das Deutsche Haar *m.*, die Wortsippe von Hede ist nd. und engl. Westgerm. ist Flachs: ahd. *flahs*, asächs. *flas*, afries. *flax*, ags. *fleax*: mit ableit. *s* zur idg. Wz. **plek̂-* 'flechten' in lat. *plicāre*, gr. *plékein*, ahd. *flëhtan*: Hoops 1913 Reallex. 2, 58ff. Neben unserm hd. Mask. Flachs steht ein nd. nl. fries. ags. Neutr.: H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 62.

flackern Ztw. mhd. *vlackern* von der Flamme, dagegen ist die Bedeutung von ahd. *flogarōn* 'umherflattern, *volitare*'. Dazu ags. *flacor* 'fliegend', mengl. *flakeren* '*volitare*', mnl. *flockeren*, anord. *flǫkra* 'flattern' neben gleichbed. *fløkta*. Man vermutet als Ausgangsbed. 'mit den Flügeln schlagen' und verknüpft die Wortgruppe mit **plāk-*: **plāg-* 'schlagen' gr. *plēgnýnai*, lat. *plangere* usw.

Fladen *m.* 'flacher Kuchen'. Mhd. *vlade* 'breiter, dünner Kuchen; Honigscheibe; Kuhfladen', ahd. *flado* 'Opferkuchen', mnd. mnl. *vlade*, nnl. *vla(de)*, mengl. *flaþe* 'Kuchen', norw. mundartl. *fla(d)e* 'flache Wiese' weisen auf germ. **flaþōn*. Mit Ablaut entspricht mhd. *vluoder* 'Flunder' (nasalierte Formen s. u. Flunder): sämtlich zur idg. Wurzel **plet-*: **plēt-*: **plāt-* 'breit und flach; ausbreiten', die z.B. in gr. *platýs* 'breit', *plátos* 'Breite', *plátanos* 'Platane' vorliegt. Danebenstehendes **plad-* s. u. Flöz. Aus dem Westgerm. entlehnt sind ital. *fiadone* 'Honigwabe', mlat. *flado*, frz. *flan* 'Kuchen', hieraus wieder engl. *flawn* 'Eierkuchen'.

Flagge *f.* Mit dem Raben Odins im Banner zogen die Wikinger in den Kampf, auf den Vordersteven stellten sie den *gunn-fani*, später hängten sie ihn über den Mast, s. Fahne. Die Tapeten von Bayeux stellen die Schiffe Wilhelms des Eroberers mit Flaggen dar. Das Wort *flag* (zu *flag* Ztw. 'schlaff hangen', anord. *flǫgra* 'flattern') tritt in England um 1480 auf und verbreitet sich zu den Nachbarn: dän. *flag* 1569, nnl. *vlag* 1599, schwed. *flagg(a)* 1605, fries. (auf Sylt) *flāg* 'Fahne'. In hd. Text seit G. Wintermonat 1609 *Calend. hist. decenn.* 300, gebucht seit Fontanus 1613 *Dict.* 1079, nachdem frühnhd. Fahne auf dem Segelbaum, Schiffähnlein gegolten hatte. Nd. *gg* wie in baggern, Dogge, schmuggeln. Kluge 1911 Seemannsspr. 254ff; W. Stammler, Kl. Schriften 1954, 213.

flaggen Ztw. Während engl. *to flag* erst um 1850 auftritt, begegnet flaggen an der Ostsee seit 1732 in der Bed. 'Flaggensignal (für den Lotsen) geben'. Für Bremen ist nd. flaggen 'die Fahne ausstecken' seit 1767 bezeugt, in hd. Text seit 1798 Zeichn. der Univ. Jena 148.

Flamberg *m.* Das Schwert des Haimonkinds *Renaud* führt den Namen *Floberge*, dem der westfränk. Frauenname *Frōde-*, *Flōtberga* (zu **hrōð-* 'Ruhm' und *bergan* 'schützen') vorausliegt. Daraus wird in Anlehnung an *flambe* 'Flamme' frz. *flamberge*, das Fischart 1575 Garg. 179, Frisch 1741 Wb. 1, 86 und Mylius 1777 Märlein 180ff. als Flamberg(e) *f.* 'Schwert' übernehmen. Danach als *M.* bei Körner 1814 Leyer und Schwert 78; Heine 1838 Werke 4, 312; Immermann 1838 Oberhof 43 Hesse: Albert Maier 1909 Glossar zu den Märlein des Mylius 163f.

Flamme *f.* Lat. *flamma* (zu *flagrāre* 'lodern' mit demselben Suffix wie gr. *phlogmós* 'Flamme', *phlégma* 'Brand', lett. *blãzma* (aus **blāĝmā*) 'Schimmer, Glanz' gelangt in altnl. Klöster und ergibt im 9. Jh. *flamma*, dann erst wieder mnd. mhd. *vlamme f. m.* Das *M.*, eingeführt nach dem Vorbild des durch Flamme verdrängten ahd. mhd. *louc m.* 'Lohe' (s. d.), gilt westobd. bis heute; Eck, die Wormser Propheten und die Zürcher Bibel setzen es für Luthers *F.*: Kluge 1918, Von Luther bis Lessing 100. Dän. *flamme*, schwed. *flamma* stammen aus dem Deutschen. S. Phlegma.

Flammeri *m.* Engl. *flummery* 'Hafermehlbrei' erscheint bei Heyse, Fremdwb.[12] (1859) noch mit der Nebenform Flommri als 'kalter Pudding'.

Flanell *m.* Zu kymr. *gwlan* 'Wolle' (mit diesem und gleichbed. lat. *lāna* urverwandt) gehört das Adj. *gwlanen* 'wollen'. Daraus engl. *flannel* 'Wollgewebe', das im 17. Jh. das gleichbed. frz. *F. flanelle* ergibt. Bei uns zuerst in Leipzig 1715 (Amaranthes 547): „Flannell ist ein englischer, insgemein grob und leicht gewürckter, wollener

krauser Zeug, dessen sich das Frauenzimmer meistens zum Unterfutter zu bedienen pfleget", dagegen dem Frz. genähert in Berlin, Voss. Ztg. 1729, Nr. 138: „So sind auch sechs arme Frantzösische Kinder in weißen Flanell bekleidet ... worden". Hier wird zuerst das männliche Geschlecht erkennbar, die frz. Betonung eindeutig erst 1775.

Flanke *f.* Ahd. afränk. *hlanca* 'Seite, Hüfte, Lende' (s. Gelenk und lenken) hat über galloroman. **flanca*, später **flancum* im 12. Jh. frz. *flanc* 'Weiche' ergeben (germ. *hl* zu rom. *fl* wie in flau und Frack), das um 1600 rückentlehnt wird, zunächst in die Heeressprache: die Flanquen Wallhausen 1616 Kriegsman. 14. 43, die *flancs* ders. 1617 *Corp. milit.* 215f. Das *F.* ist aus der häufigen Mz. gewonnen, auch können Seite und Weiche als Vorbilder gewirkt haben. Ital. *fianco* beruht auf früher Entlehnung aus einer germ. Nachbarsprache; nnl. (nach 1599) *flank* und engl. *flank* sind durch das Frz. vermittelt, dän. *flanke* und schwed. (seit 1671) *flank* aus dem Dt. entlehnt. Westfäl. *lankâir'n* 'flankieren' gehört mit fremder Endung zu mnd. *lanke* 'Seite': F. Holthausen 1929 Germ.-rom. Monatsschr. 17, 388.

Flasche *f.* erscheint als mhd. mnd. *vlasche*, ahd. anord. schwed. norw. *flaska*, mnl. *flassce*, ags. *flasce*, *flaxe*, engl. *flask*, dän. *flaske*. Wulfila hat keine Gelegenheit, die got. Entsprechung anzuwenden; gleichwohl hat **flaskō*, **flaska* als gemeingerm. zu gelten. Die alte Zeit arbeitet mit umflochtenen Gefäßen; germ. **flahsk-* aus **plok̑sko-* 'Geflecht' gehört zum Stamme von flechten (s. d.); es wird auch von alb. *pl'af* 'Wolldecke' vorausgesetzt: J. Brüch 1923 Anz. f. dt. Alt. 42, 195; ders. 1932 Beitr. 56, 350f. Aus germ. Sprachen entlehnt sind mlat. *flasco*, *flasca* (von da mgriech. *phlaskíon*), ital. *fiasco(ne)*. rät. *flascha*, afrz. *flasche*, frz. *flacon*; slav. **plosky*, serb. *ploska*; finn. *lasku*, lapp. *lasko*. *š*-Umlaut führt zu mhd. mnd. *vlesche*, mnl. *flessce*, nnl. *flesch*, rhein. westfäl. alem. schwäb. bair. ostfränk. *fläsch(e)*: K. Bohnenberger 1902 Zs. f. dt. Wortf. 2, 4; O. Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 289. Die gläserne Flasche kommt erst spät mit frz. Weinen nach Deutschland: E. Schröder 1897 Anz. f. dt. Alt. 23, 157; A. Götze 1925 DWb. 14, 1, 914. — Nd. Flasche 'Dummkopf, Versager', wird von der Sportsprache überallhin getragen; schweizerdt. *fläsche* 'faule, dicke Person', stellt sich zu ital. *fiasko* 'Fiasko' (s. d.), Mißerfolg, franz. *bouteille* 'Fehler, Schnitzer'. Die Grundbedeutung ist 'leere Flasche' = 'leerer Kopf': H. F. Rosenfeld, Neuphil. Mittlgen, Helsinki 1952, 277; 1953, 327. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'Flasche'.

Flaschenpost *f.* Beförderung von Nachrichten in fest verschlossnen Flaschen, die von Bord ins Meer geworfen und durch die Strömungen fortgeführt werden. Zuerst 1802 zu Forschungen über den Golfstrom planmäßig benutzt, die Hnr. Berghaus (*Kleve 1797) ausgewertet hat. Durchgesetzt hat das dt. Wort Gg. v. Neumayr (*Kirchheimbolanden 1826) als Leiter der Dt. Seewarte in Hamburg, deren Gründung er 1865 angeregt hatte.

Flaschenzug *m.* Zuerst 1663 *doppelter Flaschenzug mit zwei Flaschen* Taenzler (s. Bremse). Die flaschen(hals)förmigen Rollengehäuse haben im 18. Jh. dem Hebezeug den Namen gegeben.

Flaschner *m.* in Teilen der Schweiz, von Baden, Württemberg, Vorarlberg und Ostfranken Name des Handwerkers, der nord- und md. Klempner (s. d.), südd. meist Spengler, sonst Blechner, Blechschläger, Blechschmied heißt. Der mittelalterl. *vlaschener* stellt blecherne und zinnerne Flaschen her (vgl. Bett-, Wärmflasche): Kretschmer 1918 Wortgeogr. 283f.

flattern Ztw. (Henisch 1616 und Schottel 1663 bevorzugen flutteren, flotteren, Steinbach 1725 fladern, 1734 auch flattern), spätmhd. *flatern* neben *vlēdern* (s. Fledermaus) und *vlodern*. Außerdeutsch vergleicht man engl. *flutter*, *flitter*. Vgl. flackern.

flau Adj. Ein ahd. **hlāo* 'lau' (s. d.) gelangt ins Roman. und ergibt mit derselben Lautsubstitution wie Flanke (s. o.) afrz. *flau*, frz. *flou* 'sanft, weich'. Das wird Nordseewort: mnl. *vlau*, *flaeu*, nnl. *flauw*, engl. (veraltet) *flew*, *flue*, norw. schwed. *flau*, dän. *flov*, mnd. *flau*. Für Bremen wird flau 1767 als mundartlich angegeben, für Livland bei J. G. Lindner 1762 Beitr. zu Schulhandl. 230, für den Mittelrhein 1792. Als 'kraftlos' vom Wind ist flau seit Röding 1794 verzeichnet, dazu Flaute 1842, abflauen 1892. Im Bild von da ist flau seit dem 18. Jh. für Handel und Börse wichtig geworden.

Flaum *m.* 'weiche Bauchfeder; erster Bartwuchs'. Lat. *plūma* (aus **plusma*) 'Flaumfeder', urverwandt mit Flaus (s. d.), wird früh entlehnt und ergibt ahd. *pflūma*, mhd. *phlūme*, asächs. **plūma f.* 'Flaumfeder', *plūmon* Ztw. 'mit Federn füllen', mnl. *plūme*, ags. *plūmfeđere*. Auch air. *clūm* 'Feder', akymr. *plumauc* 'Kissen' stammen aus dem Lat. Die Entlehnung geschieht zu Beginn unserer Zeitrechnung im Rahmen der von Plinius bezeugten Ausfuhr von Gänsefedern nach Rom (E. Hahn 1913 Reallex. d. germ. Alt. 2, 112; s. auch Kissen, Pfühl). Obd. Form (H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1, 1060; H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 283) ist Pflaum, in frühnhd. Zeit durchaus, doch auch noch bei Schiller 1781 Räuber 1, 2. Dazu pflaumweich von halbhart

gekochten Eiern, scherzhaft auch von schlappem Wetter. Anl. *f* kann sich in der Verkehrssprache über dem Nd. und Md. durchgesetzt haben. Das entspr. germ. Wort, das im Norden allein gilt, s.u. Daune. S. auch Flom.

Flausch, Flaus *m.* 'Büschel Wolle; wollner Rock'. Das unter Flaum genannte vorlat. **plusma* 'Feder' gehört zur Sippe von mir. *lō* Plur. *loa* 'Wollflocke', lit. *plùskos* 'Haarzotten', lett. *pluskas* 'Zotten, Lumpen'. Germ. Entspr. ist (neben Vlies, s. d.) mnd. *vlūs(ch)* 'Schaffell'. Hd. tritt Flaus(rock) 'Überrock' seit 1750 als Lehnwort aus dem Nd. auf, hallische Studenten scheinen vermittelt zu haben: Kluge 1895 Stud.-Spr. 90; Zs f. d. Wortf. 12, 278.

Flause *f.* meist Mz. Daraus entlehnt norw. *flause*, dän. *flovse* 'fade Bemerkung'. Zuerst 1595 Dt. Fundgruben z. Gesch. Siebenbürgens 33 Trauschenfels „(Fürst Sigismund Báthory) in persona selbst mit vieler Ceremonie und Flaußen ministriret". Dann erst wieder bei Hermes 1772 Sophiens Reise 4, 78; gebucht nicht vor Adelung 1796. Bei uns überall in den Mundarten, vorab in Landschaften mit alter Weberei: deren Bevölkerung sind die herumfliegenden Wollflocken und Fasern im Gegensatz zum festen Gewebe das gegebene Bild für lockere Reden und unzuverlässiges Treiben. Die Laute stimmen zu Flaus, s. d.

Fläz *m.* 'Flegel'. Zuerst bucht Helvig 1611 *Orig. dict. germ.* 124 Flöetz '*homo insigniter impudens atque insulsus*' als Wort der pomm. Mundart. Gleichlautend Henisch 1616, Flotz Schottel 1663, Flötz und Flätz Stieler 1691, Flätz Heynatz 1775. Heute holst. *flöts*, lauenb. *flöäts*, meckl. *fläts* mit dem *-s* nd. Scheltwörter wie *(f)laps*, *runks*, *slaps*, *slöks*, *slunks*, *taps*. Hnr. Schröder 1909 Germ.-rom. Mon. 1, 703 stellt mnd. **vlotes* zu *vlote* 'breiter Abrahmlöffel', das zu nd. *vlot* 'Rahm' gehört. Auch frühnhd. *löffel* und gleichbed. nd. *sleif*, *slēf* sind zu Schelten des Flegelhaften geworden. (Sich hin-)fläzen ist junge Abl. zum *M.*, vgl. sich flegeln, (hin-) lümmeln.

Flechse *f.*, bair. *flaksn̥* 'Sehne', in der Schriftsprache zuerst als Flechs bei Henisch 1616. Bevor man Draht aus Metall und Stricke aus Fasern herstellte, spielte die Sehne in allem Flechtwerk die größte Rolle. Demgemäß führt Gg. Weitzenböck 1934 Teuth. 7, 157 Flechse auf Flecht-Sehne, im älteren Bair. *flah(t)sin*, zurück (s. Hechse, Ochsenziemer, Sehne). Auf den Gebrauch von Flechse durch Ärzte, der mit P. Fleming († 1640) einsetzt, hat lat. *flexus*, eig. 'Beugung' (zu *flectere* 'beugen') erkennbar eingewirkt.

Flechte *f.*, spätmhd. *vlehte* '(Haar-)Flechte', postverbal zu flechten, s. d. Zu Flechte im botan. Sinne vgl. Winde zu winden. Lett. *blekte* 'Binsengeflecht' ist Lehnwort aus dem Dt. mit *bl-* für *fl-*. Die botan. Flechte (zuerst Oeder, Nomenclator botanicus 1769, 72) heißt in den Mundarten Moos, die Flechte als Hautausschlag mhd. *vlehte f.*, *vlehten n.*, *geflechte n.* Der Sinn ist immer das verflochtene Aussehen: Trübners Wb. 2, 371.

flechten Ztw. Flechtwerk als Vorstufe der Weberei spielt seit ältester Zeit im Haushalt des Menschen eine bedeutende Rolle, s. Hürde, Kratte, Krätze, Krebe, Krippe, Reuse, Schanze, Wand, Zeine. Wie leicht sich hier Bedeutungen wandeln, zeigt westfäl. *flächte* 'Seitenbrett des Wagens' (urspr. aus Flechtwerk). Sprachlich war der Unterschied zwischen Flechten und Weben schon idg. ausgeprägt. Ahd.-asächs. *flĕhtan*, ags. *fleohtan*, anord. *flĕtta*, got. **flaihtan* (vorausgesetzt durch *flahta f.* 'Haarflechte') führen auf germ. **fleht-* aus vorgerm. **plekt-* in gleichbed. lat. *plectere*, aslav. *pletǫ*. *plesti* (aus **plektō*). Darin ist *t* urspr. präsens-, bildend, es fehlt in lat. *plicāre* 'falten', gr. *plékein* 'flechten', *plokḗ* 'das Flechten', *plókos* 'Haarflechte', aind. *praśna-* 'Turban, Kopfbinde' Sie erweisen als idg. Wz. **plek̑*, die wiederum aus **pel* erweitert ist, s. falten. B. Schier, Flechten im Lichte d. hist. Volkskunde, 1951; J. Trier bezieht das Flechten auf Faß, Fuder, Hafen[2], Kübel, Lehm, Topf, Zaun u. a. m., s. Lob.

Fleck, Flecken *m.* in vielerlei Bed. (s. Kutteln), die doch alle auf einen Punkt zurückführen. Mhd. *vlëc*, *vlëcke*, ahd. *flëc*, *flëccho*, mnl. *vlecke*, anord. *flekkr* (Gen. Plur. *flekkja*) *m.* 'andersfarbiger Fleck, Makel' zu germ. **flegn-* aus **plegn-*, dies zu **plēk-* 'schlagen'. S. flicken. Zum Wandel der Bed. bei starker und schw. Stammbildung vgl. Lump, Tropf neben Lumpen, Tropfen. Im urverw. lat. *plaga* zeigt sich die Bed. 'Gegend' neben *plagella* 'Lappen'. Noch weiter zurück weist lat. *plangere* 'schlagen': über 'Breitgeschlagenes' mag sich die Bed. 'Ausgebreitetes' entwickelt haben. Auch ahd. *flëc(cho)* bedeutet neben 'Stück Land' noch 'Schlag'. Die Bed. von mhd. *flecken*, *marktfleck* als 'Marktflecken' tritt seit dem 13. Jh. auf. Das Ahd. zeigt also nur die Bedeutungen *macula* und 'Lappen': E. Öhmann, Nachr. d. Gött. Ak., hist.-phil. 1954, 21.

Fledermaus *f.* '*vespertīlio*'. Der älteste dt. Name des Handflüglers ist ahd. *mūstro m.* 'Tier, das einer Maus ähnelt', zu *mūs* gebildet wie zu aind. *áśva-* 'Pferd' *áśvatará-* 'Tier, das dem Pferd ähnelt, Maultier' oder zu lat. *māter* 'Mutter' *māter̆tera* 'Frau, die der Mutter ähnelt, Mutterschwester' (F. Kluge 1917 Beitr. 43, 146). Diese uralte Bildung wird im 10. Jh. abgelöst durch

ahd. *flēdarmūs* (H. Palander, Ahd. Tiernamen 1899 S. 22). Bestimmungswort ist ahd. *flēdarōn*, mhd. *vlēdern* 'flattern', eine Ablautform zu flattern, s. d. Die Benennung als 'flatternde Maus' wirkt fort in mhd. mnd. *vlēdermūs*, mnl. *vledermuus*, nnl. *vle(d)ermuis*. Unter dt. Einfluß stehen schwed. *flädermus*, dän. *flaggermus*, engl. *flittermouse* (E. Hellquist, *Svensk etym. Ordbok* 1948 S. 225). Im Ahd. haben sich ältere und jüngere Bezeichnung gekreuzt zu *flēdaremūstro*, *-mūstra* (W. Krogmann 1932 Idg. Forsch. 50, 281). Der ags. Name *hrēaðemūs* (zu mhd. *rütten* 'rütteln') greift mit zwei Glossen aufs Festland: *rodamus* in Wolfenbüttel, *radamus* in Trier; auch er faßt (wie russ. *letučaja myš'*) das Tier als 'fliegende Maus'. Daneben gilt 'kahle Maus' in lat. *calva sorex*, frz. *chauve-souris* (E. Eggenschwiler, Die Namen der Fledermaus auf frz. u. ital. Sprachgebiet, Diss. Bern 1934). Lat. *vespertīlio* benennt das Tier nach seiner abendlichen Flugzeit. Ahd. *flēdarmūs* wurde auf Nachtfalter und Motte übertragen, weil auch sie nachts umherflattern. Wo (wie in der Rheinpfalz und Südhessen) diese Bed. mundartl. fortlebt, heißt *vespertilio* Speckmaus: man sieht sie winters im Rauch hängen, wie Speck. Das ermutigt, die Namen mengl. *backe*, dän. *aftenbakke*, aschwed. *natt-bakka* (schwed. *natt-blacka*) zu germ. **bakon* 'Speck' (s. Bachen) zu ziehen. Westfäl. *lęerspecht* rührt von der lederartigen Flughaut. Nhd. Übertragungen sind weiße Fl. 'Liebesbriefe' Sätze v. d. Leffelei 1593 Scheibles Schaltjahr 3, 644; Fl. 'Rechnung' Abele 1658 Selts. Gerichtshändel 2, 155; 'Mahnzettel' Callenbach 1710 Almanach 146. 167; 'Steckbrief' Adr. Beier 1717 Handw.-Gesell 241; 'hohes kleines Segel' Pomay 1671 *Indic. univ.* 740; 'Groschen mit schlechtgeprägtem Adler' Steinbach 1734. Den an die Fledermaus geknüpften Aberglauben sammelt Riegler 1930 Handwb. d. dt. Abergl. 2, 1579—1598. Wortatlas XIX.

Flederwisch *m.* Mhd. stand *vëderwisch* 'Gänseflügel zum Abwischen', dafür mit Beziehung auf *vlēdern* 'flattern' frühnhd. *flederwisch* 'Wisch zum Abfächeln', das Goethe (Faust 3706) verächtlich für 'Degen' setzt.

Flegel *m.* Lat. *flagellum* 'Geißel' geht in christl. Zeit zur Bed. 'Dreschflegel' über. Die Westgermanen lernen mit dem Verfahren zu dreschen (s. d.) das Gerät durch roman. Vermittlung (frz. *fléau* aus afrz. *flael*) kennen und nennen es ahd. asächs. *flęgil*, mengl. *fleiel*, engl. *flail*. Das heimische Drischel ist dem Fremdwort erst nachgebildet; *M.* sind beide nach dem Vorbild von Gerätnamen wie Griffel, Schlüssel, Zügel. Frühnhd. obd. *pflegel* (Zs.f.d.Wortf. 14, 149; H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 1555f.) wird aus *d'flegel* erklärt: H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 284. Die Bed. 'Lümmel', früh bei Scheidt 1551 Grob. 3129, zunächst vom Bauern, der den Dreschflegel schwingt; die Übertragung (wie bei Bengel, Besen, Pfeffersack, Roßkamm), die ja nicht von bäuerl. Kreisen ausgeht, ergreift kaum je die Form *pflegel*.

Flegeljahre Plur. 'die Übergangszeit, in der sich Halbwüchsige formlos benehmen'. Zuerst Hermes 1778 Sophiens Reise 3, 231. Im Anschluß an Jean Pauls Roman 'Flegeljahre' gebucht seit Campe 1808. Daneben Flegeltage Jean Paul 1795 Siebenk. 2, 5: Zs. f. d. Wortf. 9, 280. 12, 269.

flehen Ztw. Germ. *fl.-* erscheint im Got. als *þl-* (Zupitza, Gutturale 1816, 131; G. Nordmeyer, Language 11, 216; Prokosch, Comp. Gram. 1939, 87; Penzl, Language 30, 411). Got. *gaþlaihan* 'freundlich zureden', *gaþlaihts f.* 'Trost' entspricht germ. **flaih*, **flēh*, **flih* und (mit gramm. Wechsel) **flig*. Zum Anlaut vgl. fliehen. Die Grundbed. 'schmeicheln' entwickelt sich über 'unaufrichtig sein' zu ags. *flāh*, anord. *flār* 'falsch, hinterlistig'; anderseits gilt die nhd. Bed. 'dringend bitten' schon in ahd. *flēhan*, *-ōn*, *flēhōn*, *-gōn*, asächs. *flē(h)on*, *flēhōn*, *-gōn*, mnl. *vleien*. *ē* der ahd. Form wirkt fort in Reimen auf sehen und geschehen bei Opitz. In frühnhd. Zeit stirbt das Wort landschaftlich aus; Adam Petris Bibelglossar (Basel 1523) muß Luthers flehen mit 'bitten, ernstlich begehren' erläutern. Außergerm. Verwandte sind nicht gesichert.

flehentlich Adj. mhd. *vlēhelich*, frühnhd. *flehenlich*: *t* entwickelt sich als Gleitlaut zwischen *n* und *l* wie in eigentlich, gelegentlich, hoffentlich; kaum darf man (wie etwa in wissentlich) Ableitung aus dem Part. Präs. vermuten.

Fleisch *n.* ahd. anl. *fleisc*, asächs. afries. *flēsk*, ags. *flǣsc*, anord. *flesk* (nur von Schweinefleisch, Schinken und Speck, während das umfassende Wort anord. *kjǫt* ist, wie got. *mimz n.*). Formen wie nl. *vleezig* 'fleischig', mnd. *vlēs* 'Fleisch' haben ihr *k* erst nachträglich verloren. Weitere Anknüpfungen bleiben schwierig, außergerm. Beziehungen unsicher. In obd. Ma. erscheint Fleisch (wie Geist und heilig) gern mit schriftsprachl. Vokalismus (z. B. schwäb. *flaiš* statt *flǫęš*), eine Folge der kirchl. Rolle des Worts: F. Wrede, Anz. f. d. Alt. 20, 331f. — Die Lautgeographie von 'Fleisch' bietet der Dt. Sprachatlas.

Fleischer *m.* Klammerform für Fleischhauer (wie Spießer zu Spießbürger): **Fleischer** m. Verkürzung aus Fleischhauer: in Altenburg erscheint *Kune Fleyschouwer* 1436 als *Chune Fleischer* 1441 (Grünert, Die altenbg. PN 242). In der Entstehung unabhängig vom älteren Wort *vleischer* 'Schinder' (zum Ztw. *vleischen*). Zuerst tritt Fleischer 1361 in Liegnitz auf: (Bahlow, Schles. Namenbuch 104) und setzt sich vom Ostmd. aus im Ostnd. und in der Hoch-

sprache durch; als Schriftwort verdrängt Fleischer Knochenhauer, Metzger, Metzler und Schlächter. Fleischhauer ist in seinem alten Geltungsgebiet (nd. und md.) ganz verdrängt und gilt nur noch in Österreich (seit dem 18. Jh.) neben dem hier alten Fleischhacker; dies ist seit dem 13. Jh. neben Fleischhäckel belegt und auf bair. Raum beschränkt. — P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 412ff.; Mitzka-Schmitt, Dt. Wortatlas IX; A. Schönfeldt, Räuml. u. histor. Bezeichnungsschichten in der dt. Synonymik des Fleischers u. Schlächters 1965.

Fleiß *m.* mhd. ahd. *vlīʒ*, asächs. afries. ags. *flīt*, mnl. nnl. *vlijt*. Schwed. *flit*, dän. *flid* sind aus mnd. *vlīt* entlehnt. Das ahd. asächs. ags. Subst. bedeutet urspr. 'Streit, Kampf(eifer), Ärgernis'; das st. Ztw. mhd. *vlīʒen* (von dem die Part. be-, geflissen noch leben) hat neben sich ags. asächs. *flītan*, engl. mundartl. *flite* 'streiten'. Außergerm. Beziehungen sind bisher nicht gesichert.

flennen Ztw. 'nach Kinderart weinen': in dieser Bed. und Form erst nhd. Südwestd. (H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1, 1066) und frühnhd. *pflennen*, z. B. Riederer 1493 Rhetoric 51 „von schrygen, hüwlen, weinen, pflennen habend die hüser im wyderton erhollen". Südostd. ist *flehnen*: Stranitzky 1713 Reisebeschr. 38; Zaupser 1789 Bair.-oberpf. Id. 26. Neben 'weinen' begegnet die Bed. 'lachen' (Lohenstein 1673 Ibrahim 2), so daß von einer Bed. 'das Gesicht verziehen' auszugehen ist. Sie liegt vor in ahd. *flannēn* '*os contorquere*' (Notker), das zugleich die Brücke zu mhd. *vlans* 'Maul', mundartl. *flunsch* schlägt. Falls weiter auf eine Bed. 'die Zähne entblößen' zurückgeschlossen werden darf, sind norw. schwed. mundartl. *flīna* 'die Zähne zeigen, grinsen' und anord. *flīm* 'Spott' zu vergleichen, die zusammen mit lit. *plýnas* 'eben, bloß, kahlköpfig', *plýne* 'kahle Ebene', *plinkù* 'ich werde kahlköpfig' auf **plēi-*, **plǝi-*, **pli-* 'kahl, bloß' führen. Zur Doppelbed. vgl. greinen.

fletschen Ztw. mhd. *vlętzen* 'die Zähne weisen', urspr. 'den Mund breit ziehen', zu ahd. *flaʒ* 'flach, breit'. S. Flöz. *tz* ist im Übergang zum Nhd. zu *tsch* entwickelt wie in glitschen, klatschen, knutschen, Pritsche, quetschen, quietschen, rutschen, tätscheln, zwitschern: H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 351.

Flett s. Flöz.

Flibustier *m.* 'Seeräuber' stammt wohl mit ital. *filibustiere* u. frz. *flibustier* aus span. *filibustero*, älter *finibustero*. So nannten im 17. Jh. die Spanier die Freibeuter, die Westindien unsicher machten. Cervantes spricht in seiner Novelle *La ilustre Fregona* von dem verrufenen *Zahara* an der äußersten Südküste Spaniens, *donde es el finibusterre de la picoresca* 'wo das Finibus Terrae der Gauner ist'. Danach wäre das lat. (*in*) *finibus terrae* Ausgangspunkt für die Bezeichnung der Seeräuber als 'Höllensöhne'. Soweit ältere Formen mit Fr- anlauten, mag Freibeuter eingewirkt haben: *New Engl. Dict.* 4, 212f. In nhd. Text erscheint Flibustier zuerst 1717: Palmer 37.

flicken Ztw. aus mhd. *vlicken* 'einen Fleck an-, aufsetzen': zu Fleck, wie pichen, schmieren, spicken zu Pech, Schmer, Speck. Luthers flicken (Matth. 4, 21 u. ö.) erläutert Petris Bibelglossar (Basel 1523) mit *bletzen*.

Flieder *m.* *Sambucus nigra*, der Strauch mit weißen Blüten in schirmförmigen Ständen, der im Herbst schwarze Beeren trägt, ist von je bei uns heimisch und war als Arzneipflanze geschätzt. *Syringa vulgaris*, der Strauch mit meist lilafarbigen Blütentrauben, kommt durch die Türken aus Persien nach Konstantinopel und wird durch den Gesandten Busbek 1566 nach Flandern gebracht. Aber auch von Spanien, wohin sie die Araber gebracht haben, gelangt die Pflanze nach Deutschland (daher *Syringa lusitanica*). Im 18. Jh. wird sie wegen Ähnlichkeit mit *Sambucus* in dem Gebiet, wo dieser Flieder heißt, spanischer, welscher, türkischer Flieder genannt. Die Adj. können wegbleiben, und seither herrschen schwierige, durch Vermengung mit Holunder, Nägelchen, Syringe (gr. *sȳrinx* 'Hirtenflöte': aus den Zweigen werden Pfeifen geschnitten) noch mehr verwirrte Namenverhältnisse. Von Haus aus gilt der Name Flieder immer dem Strauch *Sambucus*, dessen Holz schon in Schweizer Pfahlbauten gefunden ist. Asächs. **fliodar* (im Ortsnamen *Fliadarlōh*), mnd. *vlēder*, mnl. *vlie(de)r*, nnl. *vlier* sind mit demselben Baumnamensuffix westgerm. *-dra* gebildet wie Holunder, Maß-, Reckholder, Wacholder, Affolter, Heister, Rüster. Der erste Wortteil bleibt dunkel. Das urspr. nur nordd. Wort tritt hd. nicht vor Fischart 1574 *Onomast.* 192 auf; noch bei Henisch 1616 werden Flederbaum und Fliederbeer als nd. bezeichnet. Aus dem Dt. ist im 18. Jh. lett. *pliederi* entlehnt. Die Wortkarte 'Holunder' (s. d.) von Margarete Reetz bei Mitzka, Dt. Wortatlas III (1954) weist Flieder, 'Holunder' von Schleswig über Hamburg bis Mühlberg a. d. Elbe — Pommern — Spreewald, untere Netze und Warthe nach, aber weithin auch durch wilder, schwarzer von Syringa unterschieden. Aus dem Nl.: Teuchert, Sprachreste der nl. Siedlungen des 12. Jh. 214.

Fliege *f.* mhd. *vliuge*, *vleug(e)*, *vliege*, ahd. *fliuga*, *flioga*, *fliege*, asächs. *fliega*, mnd. *vlēge*, mnl. *vlieghe*, nnl. *vlieg*, ags. *flēoge*, engl. *fly*, anord. isl. schwed. *fluga*, norw. *fljuge*, dän. *flue*

(älter *fluge*) sind zu verschiednen Ablautstufen des Ztw. fliegen (s. d.) mit der Endung germ. -(*j*)*ōn* gebildet. Ahd. *iu*, veranlaßt durch *j* der Endung, wirkt fort in mhd. *fliuge*, frühnhd. obd. *fleug*, schwäb. *fluig*. In obd. Umgangssprache gilt gleichbed. *muck*, wie schon Eck, Wormser Propheten und Zürcher Bibel (1537) Mucken für Luthers Fliegen setzen. Für die Gegenwart geben die Wortgeographie von Fliege, Mücke, Schnake die Karten 'Fliege' und 'Mücke' von Th. Schumacher bei Mitzka, Dt. Wortatlas I (1951); Zs. f. Mundartfg. 1955, 59; Bedeutungsgeographie deutschmundartl. Insektennamen 1956. In der Bed. 'Fliege' zeigt sich Mucke im Mosel-Main-Neckargebiet bis ins Elsaß, Mügge an der unteren Ems. Fliege hat als Kurzform von Schobefliege die Bed. 'Motte' (s. d.) im Norden Oberösterreichs.

fliegen st. Ztw. Mhd. nnl. *vliegen*, ahd. asächs. *fliogan*, mnd. *vlēgen*, anfränk. *fliugon*, mnl. *vlieghen*, afries. *fliāga*, ags. *flēogan*, engl. *fly*, anord. norw. *fljūga*, schwed. *flyga*, dän. *flyve* (älter *flyge*) führen auf vorgerm. **pleuk-*, das durch lit. *plaukiù*, *plaũkti* 'schwimmen' bestätigt wird. Ohne velare Erweiterung entspricht idg. **pleu-* 'rinnen, fließen; schwemmen, gießen' in toch. *plu* 'fliegen' usw., s. fließen. Frühnhd. fleugst, fleugt entsprechen den ahd. *fliugist*, *fliugit*: vor *i* der Folgesilbe hat germ. *eu* ahd. *iu* ergeben. Der Inf. ahd. *fliugan* und der Imp. mhd. *vliuc*, frühnhd. fleug haben ihren Vokal durch Analogiewirkung erhalten. Vgl. Fliege, Flug, Flügel, flügge. — Flieger *m.* ersetzt Aviatiker (Fehlbildung zu lat. *avis m.* 'Vogel') seit etwa 1908: Zs. d. Sprachv. 23, 214f. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'fliegen' auf den Karten 123—126.

Fliegenpilz *m. Amanita muscaria Pers.*, Blätterpilz mit rotem Hut. Eine Abkochung des Pilzes mit Milch wird seit alters zum Vergiften von Fliegen verwendet, daher seit 1350 mhd. *muckenswam*, seit dem 16. Jh. Fleugenschwamm, später Fliegenkredling, -pilz, -teufel, -tod. Entsprechend in den germ. und europ. Nachbarsprachen: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 237.

fliehen st. Ztw. Mhd. *vliehen*, ahd. asächs. *fliohan*, anfränk. *flien*, mnl. *vlie(de)n*, nnl. *vlieden*, afries. *fliā*, ags. *flēon* (aus **flēohan*), engl. *flee*, anord. *flœja* (aus **flauhian*) und *flȳja* (aus **fleuhian*), schwed. dän. *fly* zeigen germ. *fl-* gegenüber *þl-* im gleichbed. got. *þliuhan* (Lautwandel wie in flehen, s.d.). Die 2. 3. Sg. fleuchst, fleucht und der Imp. fleuch erklären sich wie die entspr. Formen des unverwandten fliegen, s. d. Um davon abzuheben, ist der gramm. Wechsel ausgeglichen; schon ahd. lauten Plur. und Part. Prät. nur immer *fluhum*, *giflohan*. Zw. idg. Wz. *pleu-* noch aind. *plu-* 'schwimmen, fliegen', tochar. *plu* 'fliegen, schweben'. Vgl. fliegen, fließen.

Fliese *f.* 'kleine dünne Steinplatte'. Die Entsprechung von ahd. *flins*, mhd. *vlins* 'Steinsplitter' (s. Flinte) hat in mnd. *vlīse*, nnl. *vlijs* 'Steinplatte' ihr *n* unter Ersatzdehnung lautgesetzlich verloren (wie Gans, fünf dort zu *gōs*, *fīf* geworden sind). Seit Ende des 17. Jh. tritt das nd. Wort in hd. Texten auf, kaum vor Scriver 1681 Seelenschatz 1, 700. Ahd. *flins* (aus **flint-sa-*) stellt sich mit anord. *fletta* (aus **flintōn*) in *fletta-grjōt* 'Feuerstein' und norw. mundartl. *flinter* 'Stückchen', nl. *flenter* 'Fetzen' als *s*-lose Form neben spleißen, s. d.

fließen st. Ztw., mhd. *vliezen*, ahd. *fliozan*, asächs. *fliotan*, mnd. *vlēten*, anfr. **flietan* (3. Sg. Präs. *flūtit*), mnl. nnl. *vlieten*, afries. *fliāta*, ags. *flēotan*, engl. *fleet*, anord. *fljōta*, schwed. *flyta*, dän. *flyde*. Germ. Verwandte sind z. B. Floß, flott, Fluder, Fluß, Flut. Außergerm. stehen am nächsten lit. *plū̃dau* 'werde flott, fließe über' und lett. *plūdi* 'Flut': *d*-Erweiterungen zur idg. Wurzel **pleu-* 'rinnen, fließen, schwimmen', die unerweitert vorliegt in ahd. *flouwen*, *flewen*, mhd. *vlœjen* 'spülen'. Das Mhd. hat *vliez m. f.* 'Fluß, Bach, Strömung', was auch in Ortsnamen wie Alten-, Hohen-, Schönfließ bewahrt ist. Das Fleet 'schiffbarer Kanal in der Stadt' ist für Hamburg seit Richey 1755 bezeugt, mnd. *vlēt* (von da ins Fries. entlehnt), mnl. nnl. *vliet*, ags. *flēot*, engl. *fleet*, anord. *fljōt*. Ortsnamen wie Fleeth in Mecklenburg, Flieht in Brandenburg, Barsfleth in Dithmarschen, Depenfleeth in Oldenburg, Bützfleeth in Hannover halten die nd. Bildung fest. Eine *k*-Erweiterung zur gleichen Wurzel s. u. fliegen. Vgl. auch fliehen.

Fliete *f.* 'Eisen zum Aderlaß'. Gr. *phlebotómos* (zu *phléps* 'Ader' und *témnein* 'schneiden') wird über lat. *phle(bo)tomus* entlehnt und ergibt ahd. *fliedima*, mhd. *vliete(n)*, ags. *flȳtme*, afries. *flieme*, mnl. *vlīme*, nnl. *vlijm*. Zum Wandel des Tonvokals s. Brief, Fieber, Priester, Spiegel, Tiegel, Ziegel. Wh. Horn 1923 Sprachkörper 15 verweist zur Kürzung des lat. Worts im Übergang zum Ahd. auf *presbyter*, *imputāre*, *paraverēdus* > ahd. *prēstar*, *impf(it)ōn*, *pfari(fri)t*. Das Wort lebt auch im Familiennamen Fliedner.

flimmern Ztw. nur nhd. (zuerst Chr. Reuter 1696 Schelmuffsky 65), Weiterbildung zu flimmen, das lautmalend neben flammen steht. Flimmer *m.* (nicht vor Steinbach 1734) ist aus dem Ztw. rückgebildet wie Schimmer aus schimmern: Nichtenhauser 1920 Rückbild. 19. Dän. *flimre* ist aus dem Nhd. entlehnt.

flink Adj. ist vom Nd. ins Nnl., Dän., Schwed. und Hd. ausgestrahlt, hier kaum vor Stieler 1691,

obd. Volkssprache dauernd fremd. Nd. flink bed. urspr. 'glänzend, blank', so Ludwig 1716, Frisch 1741. Ein Ztw. flinken 'glänzen', Musculus 1555 Hosenteufel 3; Flinken Plur. heißt bei Henisch 1616 eine Art Weißfische; mhd. *kupfervlinke* 'flimmerndes Kupferschüppchen'. Im Ablaut dazu bair. *flank* 'Funke'; nhd. flunkern (s. d.). Die außergerm. Verwandten von germ. **flinka-* 'flimmernd' entbehren des Nasals: aind. *phalgú-*, *phálguna-* 'rötlich, rot'; andre weisen anlautend *s-* auf: lett. *spulguot* 'glänzen, funkeln', *spulgis* 'Morgenstern' (urspr. 'der Funkelnde'), *spulgans*, *spilgans* 'schillernd'.

Flinte *f.* zuerst bei A. Olearius, Beschr. d. orient. Reise (1647) 14, verkürzt aus Flintbüchse (wie gleichbed. dän. *flint* aus *flintbøsse*); daneben stand Flintrohr (Olearius 228). Beide Zus.-Setz. meinen 'Gewehr mit Steinschloß': die langrohrige Handfeuerwaffe gab bis in den 30jähr. Krieg mit Radschloß und Lunte Feuer. Um 1630 stattete ein frz. Erfinder den *fusil à silex* mit dem Feuerstein aus, den bis dahin nur die mit einer Hand gelösten Fäustlinge oder Puffer (s. Pistole) gehabt hatten. Der Steinsplitter heißt ahd. *flins*, mhd. *vlins* (s. Fliese). Daß Flintbüchse die (nd. nl. engl. nord.) Form *flint* erhielt, beruht entweder darauf, daß in den entscheidenden Jahren Holland in der Waffenherstellung führend war oder daß im großen Krieg schwed. *flinta f.* 'Feuerstein' maßgebend wurde. Das wäre dann die einzige Spur des schwed. Krieges in unserm Wortleben. Die Herleitung vom Feuerstein zuerst bei Frisch 1741, nachdem noch Stieler 1691 gemeint hatte, Flinte komme von flink „dieweil es flink und ohngespannet abgehet". Flinte, heute wesentlich 'Gewehr des Jägers', war einst auch soldatische Waffe. Erinnerung daran ist die Redensart die F. ins Korn werfen '*hastam abicere*', die von dem zum Schlachtfeld gewordenen Kornfeld stammt. — Lett. *plinte* ist um 1750 aus dem Dt. entlehnt.

flirren schw. Ztw., tritt unvermittelt bei Schottelius (Braunschw. 1663) 1317 als '*volitare*' auf. Die Bed. 'flimmern' erscheint bei Bürger 1778, die erste Buchung folgt bei Campe 1808. Aus den Mundarten läßt sich beiziehen ostfries. *flīren* 'flimmern, schwirren': Doornkaat Koolman 1, 512. F. Sommer 1933 Idg. Forsch. 51, 250 vermutet Mischbildung aus flimmern (oder fliegen) und schwirren.

Flirt *m.* rückgebildet aus dem Ztw. flirten, das 1894 im Titel eines Lustspiels von Klara Ziegler erscheint. Es kommt um 1890 für 'kokettieren' auf und ist entlehnt aus engl. *to flirt* 'sich benehmen wie ein Courmacher', das aus afrz. *fleureter* 'mit Blumen verzieren' stammt: O. Ladendorf, Schlagwb. (1906) 85f.; H. Schulz, Fremdwb. 1 (1913) 219; E. Gamillscheg, Etym. Wb. d. frz. Sprache (1928) 425.

flispern schw. Ztw. 'flüstern; beim Sprechen mit der Zunge anstoßen'. Seit Mitte des 18. Jh. wesentlich aus Norddeutschland beizubringen. Mischbildung aus flüstern (s. d.) in seiner älteren Form flistern und wispern. Auch wispeln und lispeln mögen mitgewirkt haben: V. Pisani 1930 Idg. Forsch. 48, 243; F. Kainz 1943 Dt. Wortgesch. 2, 309.

Flitter *m.* Um einen Begriffskern 'unstete Bewegung' sammeln sich mhd. *vlittern* Ztw. 'flüstern, kichern', *gevlitter n.* 'heimliches Gelächter, Gekicher', ahd. *flitarezzen* 'schmeicheln, liebkosen' (vgl. Flitterwochen), mengl. *fliteren* 'flattern', engl. *flittermouse* 'Fledermaus'. Frühnhd. Rückbildung zum älteren Ztw. ist Flitter *m.*, das im 16. Jh. als 'kleine, blinkende Blechmünze' erscheint, wie sie auch Bestandteil von Frauentrachten wird. Früh bei B. Trochus 1517 *Prompt.* L 4[a]: *flammule/flittern.*

Flitterwochen Plur. (kaum vor Sachs 1539 Fabeln 55, 19) schließt sich an frühnhd. *flittern* 'liebkosen'. Als diese Bed. verklungen war, suchten die Erklärer andere Wege, so Frisch 1741 Wb. 1, 278 „von den Hauben und Bändlein mit Flittern geziert ... welche die jungen Weiber noch eine Zeitlang nach der Hochzeit trugen" — was schon sachlich nicht zutrifft. Gleichbed. frühnhd. *kusswoche*, *küssmonat*, österr. *käßwoche*, bair. *kuderwoche* (zu *kudern* 'kichern'), schweiz. *trütlerwoche* (zu *trüteln* 'liebkosen'), nordd. *zärtelwoche*, westfäl. *stūtenwēken* (Stutenwochen Fritz Reuter 1866 Dörchläuchting 6), nnl. *wittebroodsweken*, schwed. *smekmånad* und (selten) *honungsvecka*, engl. *honeymoon*, vielleicht umgedeutet aus anord. *hjūnōttsmānaþr* 'Hochzeitsnachtmonat', doch vgl. frz. *lune de miel*, ital. *luna di miele*: *Nysvenska Studier* 18 (1938) 107.

flitzen schw. Ztw. Zum Verbalstamm von fliegen (s. d.) gehört mit germ. Bildungssilbe **-ikōn* ein *F.* afränk. **fliugika* 'Fliegendes; Pfeil', gesichert durch das daraus entlehnte frz. *flèche*, greifbar in mnl. *vlieke*, mnd. *flieke*, *flēke* 'Pfeil'. Im 16. Jh. kehrt das frz. Wort heim und ergibt nl. *flits*, nnd. frühnhd. *fli(t)sche*, *flitz(e)*: Hnr. v. Stade 1579 Moskauer Staat 21. Weil das einfache Wort nicht überall verstanden wurde, verdeutlichte man es zu Flitschen-, Flitz(e)pfeil (Seb. Franck 1531 Chron. 246[a]), das zu Beginn des 19. Jh. ausstarb. Zäher ist Flitzbogen (Hnr. v. Eppendorff 1540 Türk. Kaiser Ankunft 14), das sich als Wort norddt. Jungensprache noch hält. Zu Flitze *f.* gehört flitzen 'mit Pfeilen schießen' (Hnr. v. Stade 1555 Reisen 172 Klüpfel), das mit dem Wandel der Schußwaffen in seinem alten Sinn aus der Schrift-

sprache geschwunden ist, in der Volkssprache aber bleibt u. als 'sich pfeilschnell bewegen' aus dem Berlin. u. Schles. des 19. Jh. wieder in die Schriftsprache gelangt, zuerst durch K. v. Holtei 1824 Theater 2, 141. Das im DWb. 1862 noch nicht gebuchte Ztw. kann seit Ende des 19. Jh. für eingebürgert gelten, auch in Zus.-Setz. wie an-, davon-, hin-, vorbei-, vorüber-, zurückflitzen.

Flocke *f.* Mhd. *vlock* st. *M.*, *vlocke* schw. *M.* 'Flocke (vom Schnee, von den Blüten der Bäume und den Funken des Feuers), Flaum, Flockwolle', ahd. *floccho, flocko*, mnd. mnl. *vlocke*, nnl. *vlok*, engl. *flock*, dän. *flok(ke)*, schwed. *flock(a)* führen auf vorgerm. **pluknón-*. Die verschiedenen Verwendungsweisen vereinigen auch die Urverwandten, z. B. lett. *plauki* 'Schneeflocken' und *plaukas* 'Fasern, Abgang von Wolle und Flachs'. Damit wird die Annahme entbehrlich, Flocke 'Wollbüschel' sei dem gleichbed. lat. *floccus* entlehnt (dessen germ. Verwandte s. u. Plane). Wenn dagegen obd. Flocken *m.* 'Mönchsgewand' bedeutet, so beruht das darauf, daß die Wollkutte der Benediktiner mlat. *floccus* hieß.

Floh *m.*, landschaftl. auch *f.* '*Pulex irritans L.*', mhd. *vlō(ch)*, ahd. *flōh*, mnd. mnl. *vlō*, nnl. *vlo*, ags. *flēah*, engl. *flea*, anord. *flō*: gemeingerm. Bildung zu fliehen (s. d.), somit 'der Aufspringende, Entkommende', wie schon J. Fischart 1573 Flöhhaz 1183 richtig sieht: „Vom Fliehen will ich Floh dich nennen". Verwandtschaft mit lat. *pūlex* ist nur über die Annahme, daß Laute wegen eines Tabu, also eines Sprachzaubers (Specht, Deklination 42) umgestellt und ausgewechselt worden seien, vorstellbar: aus **blus-*, **bsul-*, **pusl*. Gr. *psýllos, psýlla*, aslav. *blŭcha* und lit. *blusà* 'Floh', aind. *plúṣiḥ*. Die nnord. Sprachen haben anord. *flō* aufgegeben: die Neubildung norw. mundartl. schwed. *loppa*, dän. *loppe* 'Floh' wird als 'kleiner Klumpen' gedeutet. — Dekliniert wurde mhd. *vlōch* Sing., *vlœhe* Plur. Hier, im Inlaut, vor unbet. Vokal, ist *h* lautgesetzl. verstummt, aber in der Schreibung beibehalten (wie in nahe, Rehe, zähe). Das bestimmte nachmals die Aussprache auch des Sing. (wie in nah, Reh, zäh).

Flom, Flaum *m.*, meist Mz. Flomen, mnd. *vlōme f.* 'das rohe Bauch- und Nierenfett der Schweine, Gänse, Fische', heute wesentlich ein Wort der norddt. Umgangssprache und Mundarten. Von Kurhessen bis zur Schweiz entspricht Flame(n), Fläme(n) *f. m.*, das auch als 'Rahm auf der Milch, Fett auf der Suppe, Schimmel, dünner Belag' erscheint und auf mhd. *vlœme f.* 'Fetthaut' beruht. Es ist urspr. das oben schwimmende Fett; insofern setzen die ablautenden Formen ahd. *floum* 'Fett, Sahne; Spülicht' fort (zu ahd. *flouwen, flewen* 'spülen, waschen'), dem anord. *flaumr*, norw. *flaum*, ostnorw. *flōm* 'Strömung', dän. *flom* 'Sumpf', jüt. auch 'Schaum' und weiterhin gr. *plýma* 'Spülicht' entsprechen. Stammbildung wie in Blume; wie neben diesem Blüte, so Flut neben unsern Wörtern: P. Kretschmer, Wortgeogr. 328; E. Damköhler 1927 Wiss. Beih. z. Zs. d. Sprachv. 6, 185 ff.; E. Christmann 1930 Zs. f. dt. Philol. 55, 230 ff.

Flor *m.* 'feines Gewebe', im 16. Jh. entlehnt aus gleichbed. nl. *floers*; dies über afrz. *velous* aus lat. *villōsus* 'haarig'. Einschub eines *r* auch in frz. *velours* 'Samt'. Auch unser Flor kann 'Haare am Samt' bedeuten: Zs. f. d. Wortf. 14, 149.

Florett *n.* Der Stoßdegen heißt nach dem knospenähnlichen Knopf (lat. *flōs*) an seiner Spitze frz. *fleuret*. Danach bei Krämer 1678 Flöret; seit Trichter 1742 Ritterlex. 804 latinisiert zu Florett: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 220.

Florin *m.* Der Gulden (s. d.) wird *fl.* abgekürzt wegen seines mhd. Namens *flōrīn*. So heißt die zuerst in Florenz geprägte Goldmünze nach mlat. *flōrīnus* (zu lat. *flōs* 'Blume'), weil sie die Lilie des Stadtwappens zeigte.

Floskel *f.* Lat. *flosculus m.*, Verkl. zu *flōs* 'Blume', erscheint in deutschen Texten seit 1689 neben gleichbed. Blümlein, Wortblumen. Die eingedeutschte Form, seit Schubart 1774, folgt (auch im Geschlecht) der älteren Formel: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 220.

Flosse *f.* ahd. *flozza* zu fließen in seiner Bed. 'schwimmen'. Neben mhd. *vlozze* tritt gleichbed. *vlozvēdere*, dazu frühnhd. *fischfeder*. Entspr. stand asächs. *fēthara* 'Flosse'; auch gr. *ptéryx* und lat. *pinna* vereinen die Bed. 'Flosse' und 'Feder'.

Floß *n.* ahd. mhd. *vlōz m. n.* auch in den Bed. 'Strömung, Flut, Fluß', zu fließen. Ebenso nnl. *vlot* 'Floß' neben mnd. *vlot*, dän. *fløde* 'Sahne', schwed. *flott* 'Schmalz', ags. *flēot, flota* 'Schiff' neben *flýte* 'Rahm, *flos lactis*'. Vgl. asächs. *thurhflōtian* und *vlotōn*.

flößen, flözen, schw. Ztw. Zum st. Ztw. mhd. *vliezen, vlōz* gehört als Faktitiv *vlœtzen. vlœzen* 'fließen machen, hinabschwemmen'. Die Doppelheit der Formen (wie bei mhd. *heitzen, reitzen* neben *heizen, reizen*) beruht auf der germ. Flexion **flautju*, **flautīz*: *tj* wurde über *tt* zu hd. *tz*, einfaches *t* zu *z*.

Flöte *f.* Auf prov. *flāut* 'Flöte' beruhen afrz. *flaüte, fleute*, die über mnl. *flūte, fleute, floite* (nnl. *fluit*) mhd. *vloite, flöute*, frühnhd. Fleute geliefert haben. Das Fremdwort ist im Nib.-Lied (österr. um 1200) schon vorhanden. Der Vokal von nhd. Flöte (seit Virdung 1511) beruht auf Lautsubstitution. Das ostmd. nd. Fladuse 'Schmeichelei' bezeichnet urspr. die Flöten-

gattung *fleute douce* und ist unter Einfluß von frz. *flatter* umgebildet.

flötengehen dt. Ztw., aus hebr. *pĕlētā* 'Entrinnen' über Portugal, Niederlande in Hamburg: S. A. Wolf Wb. d. Rotw. 1498; vgl. pleite. *Dat Geld ist fleuten gahn* Richey 1755 Hamb. Id. 63; gebucht seit Adelung 1774, literar. durch Hermes 1778 Sophiens Reise 1, 672. Walther, Nd. Korr.-Bl. 1908, 41; Lokotsch Etym. Wb. 1643.

flott Adj. Zu fließen (asächs. *fliotan*) gehört nd. nl. *vlot* 'schwimmend', das als Schiffswort in der Formel *flott werden* seit Olearius 1647 Reise 208 ins Hd. gelangt. Auch die verhochdeutschte Gestalt floß wird gelegentlich gewagt. Die naheliegende Übertragung „flott leben" stammt aus der Stud.-Sprache und gelangt von da um 1750 in die Schriftsprache: Kluge 1911 Seemannsspr. 271.

Flotte *f.* ein Nordseewort: ags. (8. Jh.) *flota*, mnl. *vlōte*, *vloot*, mnd. (nicht vor 1368) *vlōte*, anord. *floti*, dän. *flaade*: sämtlich in Ablaut zu fließen. Aus dem Germ. stammen frz. *flotte*, ital. *flotta*, die nachmals auf das heimische Wort zurückgewirkt haben, so daß frühnhd. seit Ende des 16. Jh. *flotta* gilt, als Fremdwort 1617 im Teutschen Michel 29 verhöhnt. Hd. ist Schiffung, Schiffszeug, Modewort um 1600 (Schiff-)Armada. Engl. *navy* beruht auf afrz. *navie* 'Flotte': Kluge 1911 Seemannspr. 271ff.; Kurrelmeyer, *Mod. lang. notes* 34, 263. 36, 485f.

Flottille *f.* Zu den aus Flotte stammenden roman. Lehnwörtern gesellt sich span. *flota*. Dessen Demin. *flotilla* wird als Name der kleinen span.-amer. Silberflotte bei Hübner 1717 und Frisch 1741 gebucht. Nach Zedler 1735 seit Anfang des 18. Jh. auf kleine Ostseeflotten ausgedehnt, recht eingebürgert doch erst im 19. Jh.: Kluge 1911 Seemannspr. 274.

Flöz *n.* 'waagrechte Schicht Gestein, Erz oder Kohle, mit Lippenrundung von *e* zu *ö* nach *f* und *l* (vgl. Löffel) aus frühnhd. *fletz*. Die bergmännische Verwendung beginnt im Erz- und Riesengebirge im 16. Jh.: H. Veith 1871 Bergwb. 188f.; E. Göpfert 1902 Bergmannsspr. 26f. Voraus liegt mhd. *vlętze*, *vlęz* 'geebneter Boden, Tenne, Hausflur, Stubenboden, Lagerstatt', ahd. *flęzzi*, älter *flazzi* 'Tenne, Hausboden', asächs. *flęt*, Gen. *flęttis*, nnl. engl. anord. *flet*, afries. ags. *flętt* 'Flur, Boden; Halle, Wohnung': Substantivbildung zum Adj. *flaʒ*, asächs. *flat*, anord. *flatr* 'flach, eben', das in andrer Substantivierung ahd. *flazza* 'Handfläche' ergeben hat. Außergerm. kommen am nächsten lett. *plade* 'Mutterkuchen', *pladina* 'flaches Boot', *plandīt* 'breit machen': zur idg. Wurzel **plad-* 'breit und flach; ausbreiten'. Größeres Gefolge hat gleichbed. idg. **plāt-*, s. u. Fladen. Zum Flett des germ. Hauses Hj. Falk 1913 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 2, 66.

fluchen Ztw. Mhd. *vluochen* schw. Ztw., ahd. *fluohhan*, *-ōn* (Part. *farfluahhan* 'verworfen'), asächs. *flōkan* (Part. *farflōkan* 'verflucht'), mnd. *vlōken*, nl. *vloeken*, afries. *flōka* (Part. *ūrflōkin* 'verwünscht'), ags. *flōcan* und got. *flōkan* (Prät. *faíflōk*) vereinigen sich auf ein gemeingerm. redupl. Ztw. **flōkan*. Wie die urverwandten lat. *plangere* '(die Hand auf die Brust) schlagen', gr. *p lēg* 'Schlag', *plēgnýnai* 'schlagen'. Sie wird von got. *flōkan* vorausgesetzt, das für gr. *koptesthai* 'sich trauernd an die Brust schlagen' steht. Für das Urnord. ist die sinnliche Bed. gesichert durch anord. *flōkinn* 'verwirrt', *flōki* '(gestampfter) Filz', norw. *floke* 'wirre Masse'. Ags. *flōceð hyre folmum* deutet Max Förster 1921 Texte u. Forsch. z. engl. Kulturgesch. 155 'sie schlägt mit ihren Händen die Verwünschungsgeste'. Mit dem Blick auf die bei mittelmeerischen Idg. noch übliche Verwünschungsgebärde gewinnt man den Übergang von 'schlagen' zu '*maledicere*'. — Postverbal ist Fluch *m.*, mhd. *vluoch*, ahd. *fluoh*, mnd. *vlōk*, nl. *vloek*.

Flucht[1] *f.* Ahd. *fluh-t* ist *ti*-Abstrakt zu *fliohan* (wie *fart*, *zuht*, *traht* zu *faran*, *ziohan*, *tragan*). Die Bildung ist westgerm.: asächs. *fluht*, anl. *flucht*, afries. *flecht*, ags. *flyht*, engl. *flight*, dagegen anord. *flōtte*, got. *þlaúhs m.* Aus mnd. *vlucht* entlehnt dän. *flugt*, aus *flücht* schwed. *flygt*.

Flucht[2] *f.* 'zus.-fliegende Schar Vögel', in Zus.-Setz. wie Bauflucht, Fluchtlinie auch 'Richtung, Gerade', gelangt im 17. Jh. ins Nhd. aus älterem nd. *flugt*. Dieses ist (mit mnd. nnl. *vlucht*, engl. *flight* 'Flug') *ti*-Abstrakt zu fliegen.

Flug *m.* mhd. *vluc* (Pl. *vlüge*), ahd. *flug*, asächs. *flugi*, ags. *flyge*, anord. *flugr*: gemeingerm. Verbalabstr. zu fliegen. — flugs, nnl. *fluks*, ist der zum Adv. erstarrte Gen. zu Flug, mhd. *fluges* 'schnell'. Kürze hat sich vor Doppelkons. erhalten wie in hübsch neben Hof, gerben neben gar, die verkürzte Gen.-Form wie in abermals, keineswegs, tags zuvor.

Flugblatt *n.* dem frz. *feuille volante* von Schubart 1787 nachgebildet, der dafür von Pfarrer Kern 1789 Sendschreiben an Herrn Schubart (Zs. f. d. Wortf. 11, 108) getadelt wird. Von Campe 1808 aufgenommen. Dän. *flyveblad* stammt aus dem Nhd.

Flügel *m.* mhd. *vlügel*, mnd. *vlögel*, mnl. *vlōghel*, spätanord. *flygill*, ags. norw. *flygel*: jüngere Bildung zu fliegen (wie Griffel, Schlägel, Schlüssel, Wirbel, Würfel, Zügel zu greifen, schlagen, schließen, werben, werfen, ziehen). Auffallend genug fehlt ein gemeingerm. Synonym, s. Farn, Feder, Fittich. In den Bed. 'Seite, Flanke

eines Gebäudes, einer Mühle, eines Heeres, der Nase' hat lat. *āla*, teilweise auch frz. *aile* eingewirkt. Flügel, dän. schwed. *flygel*, heißt eine Art Klavier wegen der Gestalt; so zuerst als mnd. *vloghel* 'Harfe' in Wismar 1343; in nhd. Text kaum vor Hermes 1778 Sophiens Reise 3, 144.

flügge Adj. Zum Stamm von fliegen ist westgerm. **fluggj-* gebildet, das ags. *flycge*, engl. *fledge*, mnl. *vlugghe*, mnd. *vlügge*, nnl. *vlug* 'gewandt, schnell' ergeben hat. Mit regelrecht zu *ck* verschobenem *gg* entspricht ahd. *flucki*, mhd. *vlücke*, das in obd. Ma. als *fluck* fortlebt; so noch bei Rückert. Das Schriftwort flügge ist in Luthers Tagen aus nd. *flügge* entlehnt und hat von da *gg* behalten (wie baggern, Dogge, Flagge, schmuggeln). Grundbed. ist 'imstande zu fliegen'. So stehen ahd. *lucki*, mhd. *lücke*, asächs. *luggi*, nordhumbr. *lycce* 'lügnerisch' neben lügen.

flugs s. Flug.

Flugschrift *f.* für frz. *feuille volante* von Schubart 1788 gebildet, ihm verübelt wie Flugblatt (s. d.), von Campe 1794 Reinigung 3, 247 empfohlen, von Goethe I 26, 204 aufgenommen. Damit sind Broschüre, Pamphlet, Pasquill zurückgedrängt.

Fluh *f.* 'Fels'. Mhd. *vluo*, ahd. *fluoh* 'Fels(wand)', ags. *flōh f.* 'Stück, Fliese', *flōh stānes* 'Felsstück', anord. *flō n.* 'Schicht', Mz. *flǣr*, *flār* 'Absatz an einer Felswand' (germ. **flah-iz*), schwed. mundartl. und norw. *flo* 'Schicht, Lage'. Das alte Wort hat sich in schweiz. Mundarten erhalten und ist von da in Schillers Tell 4, 1 gelangt. Aus 'Bergabsturz' ist 'Vorderteil des Schiffs' geworden in oberrhein. Fluhe bei J. Geiler v. Kaisersberg: F. Kluge 1911 Seemannsspr. 276. Daneben steht mit Ablaut und gramm. Wechsel mhd. *vlage*, anord. *flaga* 'dünne Erdschicht', norw. *flag* 'offne See'. Außergerm. entsprechen lit. *plokas* 'Estrich', lett. *plakt* 'flach werden', *plaka* 'Kuhfladen', *plakans* 'flach', *pluoci* 'Lage, Schicht', gr. *plax* 'Fläche', Mz. *plákes* 'Hochebenen', *plakóeis* 'flach', lat. *placidus* 'eben, glatt, ruhig', *placēre* 'gefallen', *plācāre* 'ebnen, beruhigen', toch. *plā-käm* 'Zustimmung'. S. Nagelfluh und flach.

Flunder *f. m.* Neben der idg. Wz. **plat* 'flach sein' in Fladen usw. steht eine nasalierte Form **plant*, z. B. in lat. *planta* 'Fußsohle'. Beide haben andere Stufen des Ablauts neben sich. So stehen als Namen des flachen Fischs, den die Germanen in Ost- und Nordsee fingen, mhd. *vluoder*, spätmhd. nd. *flander*, mnd. *vlundere*, neunorw. *flundra*. Weisen die letzten Formen auf germ. **flunþrōn*, so auf **flunþriōn* ostpreuß. *flinder*, norw. *flynder*, dän. *flyndre*. Flunder wird von Gesner 1556 *De piscibus* 119 als engl. Name verzeichnet; dahin ist *flounder* aus dem Nord. gelangt. Zur Bedeutungsgeschichte stimmt die wissenschaftliche Bezeichung „Plattfische" als Oberbegriff.

flunkern Ztw. Zu flink in seiner Bed. 'schimmernd' gehört frühnhd. *flinken* 'glänzen'. Damit nächstverwandt ist flunkern 'flimmern'. Über 'Schein erregen' hat sich die zunächst nd. Bed. '*gloriose mentiri*' entwickelt, früh im Brem. Wb. 1 (1767) 430, doch auch in nnl. *flonkeren*.

Flunsch s. flennen.

Flur *m. f.* Mhd. *vluor* '(Feld-)Flur, Saatfeld; Samen, Saat; Boden(fläche)', mnd. *vlōr*, mnl. nnl. *vloer*, ags. *flōr m. f.* 'Flur, Fußboden; Pflaster, Grund, Boden', engl. *floor* 'Flur', anord. *flōrr*, norw. *flor* 'Diele des Viehstalls zwischen den Standreihen der Kühe; Viehstall' führen auf germ. **flōrus*, **flōra*, aus **plāros*, **plāra*. Außergerm. entsprechen air. *lār*, kymr. *llawr m. f.*, bret. *leur f.* 'Boden'. Zur gleichen Wurzel idg. **pelə-*, *plā-* 'breit flach; ausbreiten' auf *-n* gebildet sind apreuß. *plōnis*, lett. *plāns* 'Tenne', lit. *plónas* 'dünn', lat. *plānus* 'flach', gr. *pélanos* 'Kuchen'. — Die Gebietsteilung, daß Flur *m.* '*area*', f. '*ager*, *seges*' bedeutet, ist erst nhd. Zur Geschichte des Begriffs Flurname s. Mitzka in Festschr. f. E. Fehrle 1940, 66. Über die Verbreitung von Flur 'Hausgang' in hd. Umgangssprache s. P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 203f.

fluschen s. flutschen.

Fluß *m.* mhd. ahd. *vluȥ* (*ȥȥ*) asächs. *fluti* (dies noch als Grundwort in Ortsnamen wie Winkelsflüete bei Harsewinkel im westfäl. Kreis Warendorf): eine bloß deutsche Bildung zu fließen (s. d.), auf germ. **fluti-* weisend. Alte Ausdrücke für 'fließendes Wasser' sind -a(ch), Au, Fleet, Strom. Unserm Adj. flüssig entsprechen nur mhd. *vlüȥȥec* und ahd. *fluȥȥig*. — Fluß als Name rheumatischer Leiden beruht auf gr. ῥεῦμα, weißer Fluß übersetzt lat. *fluor albus*.

flüstern schw. Ztw., frühnhd. und bis ins 19. Jh. flistern, nd. flüstern, *flustern* nnl. *fluisteren*. Hat mit den ahd. Glossen *fovit/flist(i)rit* (Steinmeyer-Sievers 1, 224, 25) nichts zu tun, sondern ist eine Bildung des 15. Jh. (zuerst: *sibilare/flisteren myd der tunghen* Diefenbach, *Gloss. lat.-germ.* 532[a]), die aus nd. Ma. ins Nhd. dringt, als Lautmalerei schon von Frisch 1741 erkannt. Bodenständig ist flüstern im Nordsaum des Rheinlands, in Ostfriesland, Bremen, Holstein u. Pommern, von da setzt sich spät auch *ü* gegen älteres *i* durch (Lippenrundung nach *f*, *l* vgl. Flöz). Hd. Ma. verfügen über eine Fülle sinnverwandter Ausdrücke.

Flut *f.*, einst auch *m.* Mhd. ahd. *fluot*, md., *vlūt*, asächs. afries. ags. *flōd*, anfr. *fluod*, mnl.

vloet (*d*), nnl. *vloed*, engl. *flood*, anord. *flōð*, schwed. dän. *flod*, got. *flōdus* führen auf germ. **flōđus*, vorgerm. **plōtú-s*: auf idg. *-tu-* (F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 133) gebildet zur idg. Wurzel **plō-* in gr. *plōein* 'schiffen', *plōtós* 'schwimmend'. Vgl. ags. *flōwan*, anord. *flōa* 'überfließen'; im übrigen s. fließen und Fluß. — Flut, mnd. *flōt* als Gegenwort zu Ebbe ist seit dem 15. Jh. bezeugt: F. Kluge 1911 Seemannsspr. 276.

flutschen schw. Ztw., mit langem *u*, 'schnell, auch flüchtig arbeiten, gut vorankommen, -gehen'. Jüngere lautmalende Bildung, nd. und ostmd. Dazu assimiliert *flüschen* in jener positiven Bedeutung, berühmt durch den Ruf der pomm. Landwehr, die in der Schlacht von Großbeeren am 23. August 1813 die im Regen unbrauchbaren Flinten umkehrte und mit den Kolben arbeitete: *Dat fluscht bäter*. Literar. durch Chamisso 1839 Werke 6, 139.

Focksegel *n.* 'Segel am Vormast', erst nhd. und nicht seemännisch. Dort vielmehr seit etwa 1500 nd. nl. dän. schwed. *fok*, *fock*(*e*). So urspr. (seit Comenius 1638 Sprachentür § 463) ins Hd. entlehnt: Kluge 1911 Seemannsspr. 278. Während das Segel hinten im Boot Treiber heißt (das. 793), ist F. 'Zieher': zu älter nd. *focken* 'Segel hissen', nnl. *fokken* 'aufziehen'. Nach der Dreieckgestalt des Segels heißt fries. *fok* 'dreieckiges Stück Land', norw. *fokka* 'keilförmiges Stück Erde'. Schon isl. ist *Fokka* als Ortsname bezeugt.

Fohe *f.* 'Füchsin' s. Fuchs.

Fohlen *n.* Ahd. asächs. *folo*, ags, *fola*, anord. *foli*, got. *fula* alle *m.*, so noch im Nordwesten: Friesisch, Schleswig-Holstein, Mecklenburg. Erst mhd. *vole* wird Neutrum (vom dimin. *Füllen* her) geht, auf eine gemeingerm. Bezeichnung des männlichen Pferdes, die aus vorgerm. **pulon-* entstanden ist und in Ablaut zu alban. *pel'ë* 'Stute', gr. *pōlos* 'junges Pferd, Junges' (s. foltern), lat. *pullus* 'junges Tier' steht; aus **pō(u)l-*: **pəul-*: **pul-*. wobei *l* Diminutivsinn haben kann. Hierzu frz. *poulain* 'Füllen'. Fohlen gilt im nd. nl. Küstenstreifen, in Skandinavien, England mundartlich für bestimmte Altersstufen. Frings s. Füllen.

Föhn *m.* 'heiß zu Tal stürzender Südwind', ahd. *phōnno*, mhd. *fœnne* 'Regen-, Tau-, Wirbelwind'. Ein Wort zunächst des Hoch- und Mittelalem., danach auch des Oberschwäb., Südbair. und Tirol., spät erst des Nhd. Lat. (*ventus*) *favōnius* 'lauer Westwind', urspr. 'der wärmende' (zu *fovēre* 'warm machen') ergibt vulgärlat. *faōnius*, das früh zu den Germanen gelangt: über **faūnjo*, **fáunjo* sind die ahd. und späteren Formen entwickelt. Churw. *favougn*, *favoign*, *fagugn*, *fuogn*, tessin. *fogn*, schweiz.-frz. *foé*, *foēn* haben nicht vermittelt. Urspr. *M.*, ist Föhn seit dem 14. Jh. in Teilen der Schweiz *F.* geworden, offenbar nach dem Vorbild von Bise (s. d.). Damals konnte der Artikel *d'* mit dem anlautenden *f* verschmelzen: daher der Anlaut *pf-* in Mundarten der Schweiz und Oberschwabens. In der Schriftsprache hat sich das *M.* (das Schiller 1804 Tell 1, 1. 3 bei J. J. Scheuchzer 1706 Beschr. d. Nat.-Gesch. des Schweizerl. 1, 182. 2, 87 vorfand) nach Vorbildern wie Sturm und Wind behauptet: H. Wehrle 1907 Zs. f. dt. Wortf. 9, 166f.

Föhrde *f.* zu Fjord *m.* 'schmaler Meeresarm', jung entlehnt aus gleichbed. dän. norw. schwed. *fjord*, die auf anord. *fjǫrdr*, urnord. **ferþu-*, aus **pertu-* beruhen; dies mit Endung *-tu* zum Verbalstamm **per-* 'übersetzen', s. fahren und Furt. Der Sinn liegt also in der Eignung zu bequemer Schiffsüberfahrt über solche Gewässer. Ein ablautendes gall. **ritum* 'Furt' im gall.-lat. Ortsnamen *Augustoritum*. Auch engl. *firth*, *frith* 'Seebucht' beruhen auf Entlehnungen aus dem Nordischen.

Föhre *f.* '*Pinus silvestris*, gemeine Rotkiefer'. Mhd. *vorhe*, ahd. *for*(*a*)*ha*, asächs. *furie*, ags. *furh*, anord. schwed. *fura*, norw. *furu*, dän. *fyr* (hieraus entlehnt engl. *fir*) führen auf germ. **forhu-*. Die urspr. Bed. ist 'Eiche', der Sinn hat sich gewandelt, s. Buche. Die ablautenden ahd. *fēreheih*, langob. *fereha* bedeuten 'Speiseeiche'. Idg. **perkụ(o)* auch in lat. *quercus* (aus **perkus*) 'Eiche'. Eine Bed.-Entwicklung von 'Eiche' über '(Eich-)Wald' zu '(Wald-)Gebirge' voraussetzend, schließen sich an kelt. Ἀρκύνια ὄρη, *Hercynia silva*, *Orcynia* 'das deutsche Mittelgebirge'. Vor dem im Kelt. lautgesetzlichen Schwund des *p-*, also sehr früh, entlehnt ist lat.-germ. *Fergunna*, *Firgunnea*, ahd. *Virgunnia*, *-undia* als Name md. Gebirgszüge. Aus dem Namen in appellativen Gebrauch überführt sind got. *fairguni* 'Gebirge' und ags. *fiergen-* 'Bergwald'. Föhre ist mit Birke, Buche und Fichte unter unsern Baumnamen einer der wenigen, die über das Germ. hinausgreifen. Nächstverwandt sind Forst und Kiefer. Die Götternamen anord. *Fiǫrgynn*, lit. *Perkúnas*, gr. Ζεὺς φηγοναῖος bleiben fern. Vgl. W. Horn 1929 Behrens-Festschr. 110. Aind. *parkaṭī-* 'heiliger Feigenbaum' und (mit offenbar älterer Bed.) ind. *pargāi* 'Steineiche' sind nicht verwandt: Mayrhofer, R. 181.

folgen schw. Ztw., mhd. mnd. nnl. *volgen*. ahd. *folgēn*, asächs. *folgon*, mnl. *volghen*, afries, *folgia*, *fulgia*, ags. *folgian*, *fylgan*, engl. *follow*, anord. isl. norw. *fylgja*, schwed. *följa*, dän. *følge*. Die got. Entsprechung entgeht uns, weil Wulfila *laistjan* (s. leisten) vorzieht. Um die Deutung haben sich schon die Alten bemüht, ihre

Bildungen (ags. *ful ēode* 'er folgte', ags. asächs. *fulgangan*, ahd. *fola gān* 'folgen') sind sämtlich irreführend. Vielmehr ist germ. **folg-* urverwandt mit kymr. *ol* '(Fuß-)Spur', *ar ol* 'nach, hinter', Superlativ *olafiad* 'Nachfolger', korn. *ol* 'Fußspur' und abret. *ol*, Mz. *olg-ou* 'Aufspürung, Untersuchung', die auf **polgh-* zurückführen, das auch dem germ. Ztw. vorausliegt. — Folge *f.* ist postverbal; ahd. allein in Notkers Zus.-Setzung *sëlbfolga* 'Partei'. Das Adj. folglich, zuerst bei Stieler 1691, hat Gottsched durchgesetzt.

folgenschwer Adj. für frz. *gros de conséquences* bei Schubart um 1780: Zs. f. d. Wortf. 11, 108.

folgerecht, -richtig Adj. treten seit Knigge 1788 als Ersatz für konsequent auf. Danach folgewidrig für inkonsequent Campe 1813 Wb. z. Verd. 370, von Goethe aufgenommen: Zs. f. d. Wortf. 4, 128. 6, 216.

Folgezeit *f.* '*posterior aetas*', bekannt durch Gg. Neumark († 1681) 'Wer nur den lieben Gott läßt walten' Str. 5 „Die Folgezeit verändert viel Und setzet jeglichem sein Ziel". Gern bei Hagedorn, Denis, Niebuhr; durchgesetzt von den Klassikern.

Foliant *m.* 'Buch in ungefalteten Bogen' (s. Duodez), zu älterem Folio um 1650 gebildet: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 221.

Folter *f.* zuerst in Isny 1406 Oberschwäb. Stadtrechte 1, 207 „ain schädlichen Man mit Föltrit im Turn gichtigen", das Ztw. (nnl. seit 1599 *folteren*) schon 1396 Quellen z. Gesch. d. Stadt Köln 6, 436 „gevangen, bitterligen gefoltert ind gepynigt". Die dem germ. Recht fremde Folter ist vom Mittelmeer zu uns gekommen. Das scharfkantige Gestell, auf das der Verdächtigte mit beschwerten Füßen gesetzt wurde, hieß nach der Ähnlichkeit mit einem Fohlen spätgr. *pōlos*. Dazu in nachklass. Latein *poledrus*, das mit Hilfe des gleichbed. ciceronianischen *eculeus* 'Pferdchen' durchsichtig blieb u. bei der Übernahme in der Richtung auf Fohlen umgestaltet werden konnte. Fem. ist Folter Ende des 15. Jh. nach dem Vorbild des älteren Marter geworden. Folter, foltern mit Folterer, folterisch u. zahlreichen Zus.-Setzungen finden sich jahrhundertelang nur in Rechts- und Geschichtsquellen; wahrer Volkssprache ist die Sippe stets fremd geblieben.

Fontäne *f.* Zu lat. *fons, fontis* 'Quelle' gehört spätlat. *fontāna*, das über afrz. *fontaine* 'Quelle' kurz nach 1200 mhd. *fontāne, funtāne*, über mnl. *fontaine* mnd. *fonteine* ergibt. Die nl. Gartenkunst liefert *fontein* 'Springbrunnen' 1604 Volksb. v. d. Heymonsk. 177; *fontin* v. d. Groen 1669 Nl. Gärtner C 2. Aus Entlehnung aus frz. *fontaine* begegnet Fontaine in hd. Zeitungen seit 1603: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 222.

foppen Ztw. Das Augsburger Achtbuch von 1343 brandmarkt *fopperin, die nement sich unsinne an vnd warsagens* (Kluge 1901 Rotw. 1, 2). Entspr. *vopper* Basl. Betrügn. um 1450 (das. 13f.), *vopper(in)* Liber vagat. 1510 (46), hier auch *voppen* 'lügen', das zuerst bei Brant 1494 Narr. 63, 42 begegnet und von der Schweiz aus seit H. R. Manuel 1548 Weinsp. 219 schriftsprachlich wird: H. Schulz 1908 Zs. f. d. Wortf. 10, 242. Nnl. *foppen* ist aus dem Hd. entlehnt. Da *-pp-* in einem heimischen Worte des obd. Bodens, auf dem foppen jahrhundertelang allein auftritt, unmöglich ist und einleuchtende Vorbilder im Hebr. wie in andern Fremdsprachen fehlen, ist foppen wohl als Wort für den Gebrauch der Gauner künstlich zurechtgemacht, vielleicht nach Vorbildern, die uns entgehen. S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotw. 1512.

fordern schw. Ztw., mhd. *vo(r)dern*, ahd. *fordarōn*, mnd. *vorderen*. Nnl. *vorderen*, dän. *fordre*, schwed. *fordra* und poln. *fodrować* beruhen auf Entlehnung aus dem Deutschen. Das Ztw. ist in ahd. Zeit zu vorder (s. d.) gebildet und bedeutet ursprünglich 'verlangen, daß etwas (jemand) hervorkommt'. Vergleichbare Bildungen sind außer fördern (s. d.) ändern, an-, erwidern, äußern, hindern. Die Form fod(d)ern geht im 14. Jh. vom Ostmd. aus und überwiegt schriftsprachlich noch im 18. Jh., zumal im Reim; mundartlich gilt sie weithin bis heute. Vor dem zweiten *r* ist das erste, das vor *d* stand, geschwunden wie in Köder. Wie Forderung *f.*, mhd. *vo(r)derunge*, ahd. *fordrunga* '*praerogativa*' (Steinmeyer-Sievers 2, 551, 50) hat fordern sein Glück als Rechtswort durch den Sachsenspiegel gemacht.

fördern Ztw. ahd. *furdiren*, mhd. *vürdern*, mnl. *vorderen*, ags. *fyrðran*, *(ge)forðian*, engl. *afford*: westgerm. Bildung **furþirjan* zum Adv. ahd. *furdir*, mhd. *vürder* 'vorwärts' (s. fürder), demgemäß die Bed. 'vorwärts bringen, kommen', die zweite noch im 18. Jh. gut entfaltet (Zs. f. d. Wortf. 10, 116). Bergm. fördern eig. 'aus dem Schacht fortschaffen' seit Mathesius 1562 Sar. 196; dann bed. es 'fortbewegen' schlechthin: vom Erz wie von den Bergleuten gesprochen; H. Wolf 1958 Bergmspr. 196. *r*-Ausfall wie in fordern.

Forelle *f.* *Salmo fario L.* Mhd. *forhe(n), forhel*, ahd. *forhana* weisen auf westgerm. **forhna*, bestätigt durch asächs. *furnia*, mnd. *vorne*, mnl. *voorne*, ags. *forn(e)* 'Forelle'; daneben mit Ablaut schwed. *färna* (aus **ferhna*) 'Weißfisch'. Vorgerm. **pr̥knā*, dem gr. *pérkē*, lat. *perca* 'Barsch', *porcus* 'Stachelflosser', neuir. *earc* 'Lachs' (neben *earc* 'rot, gesprenkelt') am nächsten stehen, wird zu aind. *pr̥śni-* gr. *perk(n)ós* 'bunt' (s. Farbe) gezogen: die

Forelle heißt nach ihren roten Tupfen (wie russ. *pestruška* 'Forelle' nach *pestryj* 'bunt'). Unsre Schriftform hat Adelung durchgesetzt. Den Ton auf der schweren Mittelsilbe bezeugt zuerst E. Alberus 1550 Fab. 25, 74. Die nhd. Form beruht auf der mhd. Nebenform *forhel* (Suffixwechsel wie in Orgel). Thür. *fórelle*, rheinfr. *fúrälle* wahren den alten Ton. Infolge d. Tonversetzung entstehen els. lux. hess. sauerl. *frell(e)*. Ohne *l* bleiben bair.-österr. *förchen*, *fehrne*, älter schwäb. *forhen*, schweiz. *for(n)e*. Auf Entlehnung aus dem Nhd. beruhen dän. *forelle*, schwed. *forell*, norw. *forel*.

Forke *f.* Eiserne Heu- und Mistgabeln sind mit dem röm. Handel früh zu den Germanen gekommen. Ihr Name, lat. gemeinroman. *furca* (frz. *fourche*) ergibt ags. *force f.*, *forca m.* (engl. *fork*), mnl. *vorke*, mnd. *forke*, *förke*. Er lebt in rhein. *furək*, westfäl. ostfries. *forke* 'Mist-, Heugabel' bis heute. Unabhängig von dieser frühen Entlehnung des Nordwestgebiets wird im Südsaum mit der klösterl. Gartenkunst spätahd. *furka* aus dem Lat. übernommen. Als schweiz. schwäb. *furke* lebt die jüngere Entlehnung in den Mundarten des Südwestens; im Gelände bezeichnen Furka, Furggelen (lat. *furcula*) Pässe und Talgabelungen. Zur 'Tischgabel' ist Forke selten geworden. Vgl. Gabel, Gaffel, Zwiesel.

Form *f.* Lat. *forma*, dessen Deutung unsicher ist u. dessen Zus.-Hang mit gleichbed. gr. *morphḗ* schwierig bleibt, ergibt um 1250 mhd. *forme*; so noch bei Luther 1543 (Dietz 1, 692), anderseits *form* 'Gestalt' schon bei Konr. v. Megenberg 1350 B. d. Natur 271. — Format *n.*, das subst. Part. zu lat. *formāre* 'gestalten', erscheint seit Rivius 1558 Büchsenmeisterei 3, 1, 29, seit 1634 bei den Buchdruckern: Klenz 1900 Druckerspr. 43. — Formel *f.* in dieser Gestalt seit S. Rot 1571, lautet im 16. Jh. *formul* und bleibt damit dem lat. *formula*, Demin. von *forma*, näher. Im algebr. Sinn seit 1747: Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 24.

formgewandt, -vollendet Adj. nach A. Gomberts Programm von 1908 nicht vor 1840.

Formular *n.*, nl. (seit 1599) *formulaer* 'Vordruck' nach lat. *formulārium*, s. Formel. 1484 begegnet Formulari als Titel eines gedruckten Briefstellers. Die endgültige Form in kaufmännischem Bereich bei Math. Schwartz, Buchhalten (Augsburg 1518) 4b „der kan sich auß dem Muster oder Formular wohl verrichten". Die Mz. bleibt dem Lat. zunächst näher: Fab. Frangk 1531 Kanzleibüchl. 3b „auß den selben Formularien des Brieffdichtens", heute Plur. Formulare.

forsch Adj. Frz. *force* 'Kraft' (von lat. *fortis* 'stark') war im 16. Jh. entlehnt worden, im 17. hatte es nach der deutschen Lautregel, die *rs* auch in Barsch, birschen, Bursche usw. zu *rš* wandelt, Forsche ergeben. Demgemäß wird die nd. Neubildung *fors* 'kräftig' zu forsch. Greifbar zuerst bei Bach 1812 Alberts Jugendjahre 11, älter offenbar in Studentenmund. Kluge 1895 Stud.-Spr. 91; Zs. f. d. Wortf. 4, 311. 12, 278.

forschen schw. Ztw., mhd. *vorschen*, ahd. *forskōn* (aus **forhskōn*) 'fragen nach': eine hd. Bildung zu ahd. *forska f.* 'Frage'. Mnd. *vorschen*, nl. *vors(ch)en* sind dem Mhd. entlehnt, dän. *forske*, schwed. *forska* dem Nhd. Ahd. *F.* entspricht aind. *pṛcchā́* 'Frage, Erkundigung'. Daneben sind aind. *pṛccháti* 'fragt', toch. *prakäsmär* 'fragen', *prekṣe* 'Richter' (Mayrhofer, R. 188), lat. *poscere* (aus **porscere*) 'fordern' *-sḱo*-Präsentien (**pṛḱ-sḱō*) zur idg. Wurzel **perḱ-*: *pṛḱ-* 'fragen, bitten' (s. fragen): Idg. F. 45, 156; 58, 129.

Forst *m. f.* Herkunft umstritten. J. Grimm: ahd. *forha* (s. Föhre) ist mit der Bildungssilbe germ. *-istra* (F. Kluge, Nom. Stammbildungsl. 1926 § 94a) **forhist* 'Föhrenwald' gebildet, das im merow. Westfranken sein *h* verliert und seine Bedeutung über 'Nadelwald' und 'Wald' wandelt zu '(königl.) Bannwald, in dem das Holzen und Jagen verboten ist'. So zuerst 648 in e. Urkunde Sigeberts III., durch die der König den Mönchen von Stablo-Malmedy ein umfangreiches Gebiet schenkt „*in foreste nostra nuncupata Arduenna*" (*Mon. Germ.*, *Dipl.* I 22). Als 'Bannwald' tritt *forst m.* um 800 Ahd. Glossen I 214, 316 auf, in dt. Waldnamen bald danach von der Nordsee bis Österreich. Die geschlossene Belegreihe für das mhd. Appellativ *forëst* beginnt erst kurz vor 1200. Daneben zeigen mhd. *forëht*, *furëht n.* eine Übergangsstufe des verstummenden afrz. *s*, mhd. *foreis(t)* beruht auf ostfrz. Formen mit parasit. *i*. Frühe Verkürzung zu *forst* mag das Vorbild von *hurst* bewirkt haben. J. Grimm setzte ein **forah* + *ahi* (DWb. IV, 1 S. 3) voraus. E. Gamillscheg, *Rom. Germ.* 1 (1934) 155. 212f.; E. Christmann 1938 Beitr. z. Flurnamenforschg. d. Saarpfalz 11f. Anders J. Trier 1940 Nachr. v. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Klasse, Fachgruppe 4, Bd. 3, Nr. 4: Zu First = mnd. *vorst*; noch anders W. Kaspers, Wiss. Zs. d. K.-Marx-Univ. Leipzig 7, 87: romanisch. Vgl. auch E. Lerch, Roman. Forschungen 58, 183; Zs. f. rom. Phil. 1944. K.-H. Borck, Festschr. Trier 1954, 456; Schützeichel, Zs. f. d. A. 1956, 105.

Fort *n.* Lat. *fortis* Adj. 'stark' liefert gleichbed. frz. *fort*, das im 16. Jh. als 'fester Platz' substantiviert und kurz vor dem 30jähr. Krieg ins Deutsche entlehnt wird: Fort *n.* 'Feste'

Henisch 1616; Forten Plur. Wallhausen 1616 Kriegsmanual 78. Gleichzeitig wirken gleichbed. nnl. *fort* und ital. *forte* ein.

fort Adv. mhd. *vort* 'vorwärts, weiter, fortan', asächs. afries. *forth*, ags. *forþ* 'weg'. Germ. Stamm **forþa*, aus **pr̥to*, von **pro* 'vorwärts' gebildet wie got. *ƕaþ* 'wohin' zum germ. Pron.-Stamm **hwa*, *aljaþ* 'anderswohin' zum Stamm von *aljis* 'anderer'. Verwandt mit vor, vorder, fördern.

Forte *n.* in der Musik, aus dem Ital. (dort 16. Jh.), nach lat. *fortis* 'stark'.

Fortschritt *m.* Lehnübersetzung von frz. *progrès*, nach Kinderling 1795 Reinigk. 388 nach 1750 von Mylius und Wieland eingeführt; etwa 1830 (wiederum wie frz. *progrès*) polit. Schlagwort: Rich. M. Meyer 1900 Vierh. Schlagw. 91; O. Ladendorf 1906 Schlagwb. 87f.; Zs. f. d. Wortf. 2, 66. 3, 226. 8, 6. 10, 235. 13, 99.

Fourage s. Furage.

Foyer *n.* Zu lat. *focus* 'Feuerstätte' ist über *focārius* 'zum Herd gehörig' frz. *foyer* 'heizbarer Raum' gebildet, das seit Matthisson 1803 als 'Gesellschaftssaal im Theater' bei uns erscheint: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 224.

Fracht *f.* Ein urspr. fries. Wort, das nach allen Seiten ausgestrahlt ist: mnl. *vracht*, mnd. *fracht*, *frucht* (seit 1292: Kluge 1911 Seemannsspr. 282f.), dän. *fragt*, schwed. (seit 1529) *frakt*, engl. *fraught*, *freight* (dies aus der mnd. mnl. Nebenform *vrecht*). Aus dem Nd. gelangt das Handelswort seit 1522 ins Hd. (Schirmer 1911 Wb. d. d. Kaufm.-Spr. 65). Auszugehen ist von germ. **fra-aihti* (das zweite Glied zum gleichen Stamm wie eigen, s. d.), dessen Bed. aus ahd. *frēht* 'Lohn, Verdienst' erkennbar ist. Über 'Preis der Überfahrt' wurde die Bed. 'Ladung' erreicht. Frz. *fret*, port. *frete*, span. *flete* 'Mietpreis, Schiffslohn, Befrachtung' stammen aus dem Germ.

Frack *m.* Afränk. **hrok* (s. Rock) ergibt frz. *froc* 'Kutte' (mit demselben Wandel des Anlauts wie frappieren; vgl. Flanke, flau) und weiterhin engl. *frock*, das nach 1750 rückentlehnt wird. Der Frack (so seit Goethes Werther 1774) mit *a*, weil engl. *o* nach *a* hin klang: K. Luick, Hist. Gr. d. engl. Spr. § 534 A. 1; vgl. boxen, Fächer, Labskaus, Torte. W. Fischer 1943 Dt. Wortgesch. 2, 360. Ganz, Einfl. d. Engl. 75.

fragen Ztw. ahd. *frāhēn*, mit gramm. Wechsel *frāgēn*, asächs. *frāgōn*, ags. *frāgian*, afries. *frēgia*, mnl. *vrāghen*; dazu mit Ablaut ahd. *fergōn* 'bitten'. Außerhalb des Deutschen ist nächstverwandt gleichbed. ags. *fricgan* (aus **fregjan*). Daneben mit *n*-Präsens got. *fraíhnan* (*frah*, *frēhum*), anord. *fregna*, ags. *frignan*, *frīnan* 'fragen'. Germ. Wz. **freh-* (mit gramm. Wechsel **freg-*) aus idg. **prek̑-*: *pr̥k̑-* (s. forschen). Dazu lat. *preces* 'Bitten', *precāri* 'bitten', *procus* 'Freier', aind. *praśna-* 'Befragung', tochar. *prekṣe* 'Richter', aslav. *prositi*, lit. *prašýti* 'fordern, bitten'. Vgl. Pracher.

Fragezeichen *n.* übersetzt lat. *signum interrogationis* seit Schottel 1641 Sprachkunst 540: Zs. f. d. Wortf. 15, 40.

Fragment *n.* Lat. *fragmentum* 'abgebrochnes Stück' (zu *frangere* 'brechen', s. d.) gelangt im 16. Jh. auf gelehrtem Weg zu uns und erscheint in deutschem Text zuerst in der Zimm. Chron. 1, 187; gebucht seit Sim. Rot 1571. Die Lehnübersetzung Bruchstück verzeichnet zuerst Duez 1642.

fragwürdig Adj. von Aug. Wh. Schlegel dem engl. *questionable* in Shakespeares Hamlet 1, 4 nachgebildet, das dort die ungewöhnliche Bed. 'zum Befragen auffordernd, des Befragens würdig' hat. Von der Bühne her wurde das ungewohnte Wort zu 'unsicher, bedenklich' umgedeutet; es erreichte damit den gangbaren Sinn des engl. Vorbilds: G. Ellinger 1935 Zs. f. dt. Phil. 60, 22. Ganz, Einfl. d. Engl. 76.

Fraktion *f.* 'Teil der Partei, der im Parlament sitzt', aus frz. *fraction* 'Bruchteil', dt. 1835: Schulz, Fremdwb. 225.

Fraktur *f.* Lat. *fractūra* zu *frangere* 'brechen' ist 'Bruch' in jedem Sinn, z. B. als 'Knochenbruch'. In Anwendung auf die 'deutsche Schrift' mit ihren gebrochenen Linien ist *F.* seit Sim. Roth 1571 verkürzt aus Frakturbuchstabe. Der übertragene Gebrauch, heute in Wendungen wie „Fraktur mit einem reden", beginnt 1612 mit der Formel „mit grober Fractur hindten auff den Buckel schreiben": Klenz 1900 Druckerspr. 44; Zs. f. d. Wortf. 7, 134. 8, 127; Ladendorf 1906 Schlagwb. 89; Mitt. d. schles. Ges. f. Volkskde. 20 (1918) 137.

frank Adj. 'frei'. Der Stammesname der Franken gelangt zu den roman. Nachbarn und wird über mlat. *francus* 'fränkisch' als frz. *franc*, ital. span. port. *franco* zur Bezeichnung des freien Mannes: die Franken waren in ihrem nordfrz. Herrschaftsgebiet *francs et libres de toutes tailles*. Spät im 15. Jh. wird das franz. Adj. zurückentlehnt und in der Formel frank und frei viel gebraucht. Im 17. Jh. gelangt ital. *franco* zurück; vom Sprachverderber 1644 wird es erstmals gerügt. Aus der Formel (*il*) *porto* (*è*) *franco* 'das Tragen ist frei' gelangt franko zur Bed. 'postfrei'. Das zugehörige frankieren ist seit Schupp 1663 Schriften 256 dem ital. *francare* 'freimachen' nachgebildet. S. Porto und altfränkisch.

Franse *f.* Lat. *fimbria* 'Franse, Troddel am Gewand' (seit Cicero; wohl zu lat. *fibra* 'Faser') ergibt über spätlat. **frimbia* afrz. *fringe*, *frenge* und weiterhin mnl. *frange*, *frandje*. Spätmhd. *franze* *f.* setzt ein vor 1250 entlehntes mhd.

**franse* voraus: nur so erklärt sich *s* für frz. *ž*, denn zwischen 850 und 1250 wurde ahd. *s* ähnlich wie *š* gesprochen: M. Förster 1941 Themse 557f. Danach wandelten auch Wörter mit ursprünglichem *š* dieses in *z*, daher das spätmhd. Ztw. *franzen* 'mit Troddeln besetzen'. In obd. Mundarten gelangt das Lehnwort aus ital. *frangia*. Gleichbed. engl. *fringe* hat die afrz. Aussprache bewahrt.

Franzband *m.* 'Ledereinband nach frz. Art', kaum vor Swift 1729 Märchen v. d. Tonne 129: Zs. f. d. Wortf. 12, 182.

Franzbranntwein *m.* 'frz. Branntwein' seit Ettner 1697 *Chymicus* 507. Vgl. Kognak, Weinbrand. — Etwas älter ist Franzwein 'frz. Wein': Birken 1669 Brandenb. Ulysses 62.

Franzbrot *n.* kommt um 1700 für eine Art frz. Pasteten auf und wird von Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 569 mit Mund-Semmel umschrieben: Zs. f. d. Wortf. 12, 183. In Leipzig ist es gegenüber der gröberen Semmel eine feinere Art Brötchen.

Franzmann *m.* 'Franzose' seit Krämer 1678 wie nnl. *Fransman* (zu *frans* Adj. 'französisch'). Dafür im 18. Jh., z. B. bei Goethe, Franze; dazu bei dems. Franztum. Deutsches *z* für frz. *c* auch in Lanze, Latz, Litze, ranzig, Schanze.

frappieren schw. Ztw. Afränk. **hrapōn* 'rupfen, raufen, raffen' gelangt ins Roman. und ergibt (mit demselben Lautwandel wie Frack, s. d.) im 12. Jh. frz. *frapper* 'schlagen'. Als frappieren kehrt es zu Beginn des 18. Jh. zurück (Belege seit 1719 bei H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 225), nun im übertragnen Sinn 'treffen, Eindruck machen'. Entspr. frappant seit Lessing 1758; um 1770 Modewort: Zs. f. d. Wortf. 8, 71.

Fraß *m.* mhd. *vrāȝ* 'das Essen' postverbal zu fressen. Ahd. *frāȝ*, mhd. *vrāȝ* bed. auch 'Fresser'.

Fratze *f.*, österr. Fratz *m.* Ital. *frasche*, Mz. von *frasca* 'Laubast, wie er vor allem als Schankzeichen ausgesteckt wird', gelangt infolge des ausgelassenen Treibens beim Ausschank zur Bed. 'Possen'. So lernt Luther in Italien das Wort kennen, er braucht seit 1521 (Weim. Ausg. 3, 523) Fratzen als 'Possen, albernes Gerede'; durch ihn und seine Anhänger (Waldis, Kirchhof, Fischart) kommt das Wort in Schwung, immer als 'Possen'. Die Bed. 'entstelltes Gesicht' wird im 18. Jh. über Fratzengesicht (so Frisch 1741 Wb. 1, 290) erreicht. Aus dem Nhd. stammt nnl. *fratsen*, aus dem Ital. frz. *frasque*. Dem germ. Norden bleibt das Wort fremd. Unhaltbar Hollander 1906 Zs. f. d. Wortf. 7, 296; Littmann 1924 Morgenländ. Wörter 47f. und W. Hartnacke, Neuphil. Wochenschr. 1943 S. 37f.

Frau *f.* mhd. *vrouwe*, ahd. *frouwa* 'Herrin', asächs. *frūa*, anord. *Freyja*: Fem.-Bildung zu germ. **frawan*, **fraujan* (idg. **proṷon*) 'Herr'; vgl. ahd. *frō* (aus **frawō*), got. *frauja* 'Herr'; dazu anord. *Freyr* (aus **fraujaz*). Das Mask. ist bei uns früh ausgestorben, doch s. Fron(e), fron. Außergerm. sind verwandt die ablautenden Bildungen aind. *pūrva* (idg. **pr̥ṷo-*) 'früherer, erster', aslav. *prŭvŭ* 'erster', aind. *pūrvyá* 'früher'. Den Bedeutungswandel von 'erster' zu 'Herr' hat auch Fürst vollzogen. Die Lautgeographie von 'Frau' bietet der Dt. Sprachatlas. Aus dem Dt.: dän. *frue*, schwed. *fru*.

Frauenglas s. Marienglas.

Frauenmantel *m.* heißt *Alchemilla vulgaris L.* seit etwa 1500 nach den großen, rundlichen, etwas gefalteten Blättern, die mit dem Mantel verglichen werden, wie ihn auf Heiligenbildern Maria trägt. Die Tautropfen stehen am Rande in regelmäßiger Perlenkette. Landschaftliche Namen wie Liebfrauen-, Muttergottes-, Marienmantel stützen die Deutung, ebenso mlat. (16. Jh). S. *Mariae pallium*, nl. (*lieve*) *vrouwenmantel*, engl. (1548) (*our*) *Lady's mantle*, schwed. (1638) *Mariekåpa*, dän. (1772) *vor frues kaabe*. Marzell Wb. 1, 174 (Sinau).

Frauenzimmer *n.* Im 15. Jh. erscheint *vrouwenzimmer* 'Frauengemach'. Diese Bed. gilt in der Lutherbibel (Esther 2, 3. 9) und hält sich bis 1750. Daneben erscheint zuerst in Schwaben 1450 die Bed. 'Gesamtheit der Frauen im Gemach': Dt. Texte des MA. 24, Nr. 10, V. 422. *In dem so kumpt bereyt Ir frauwenzymmer gantz.* An die Stelle dieser Sammelbed. tritt (wie bei Bursche, Imme, Kamerad, Rat) das Einzelwesen: das. V. 539 *Der frauwenzymmer vil Der ich keins nennen wil Denn besunder zwey* (Frau Aventüre und Venus). Noch Luther kennt diese dritte Bed. nicht; sie wird seit 1595 häufiger, zunächst bei unbestimmtem Artikel und in der Anrede, bei den schles. Dichtern auch in freiem Gebrauch, den doch noch Gottsched 1758 Beobacht. 424 als lächerlich verwirft zugunsten von Weibsperson (DWb. 14, 1, 451). Trotzdem wird das Wort nach 1750, zunächst für vornehme Frauen, allgemein schriftdeutsch, Plur. und Verkl. werden möglich, bis im 19. Jh. der sozial gesunkene Ausdruck durch Dame, Frau, Fräulein, Mädchen abgelöst wird: C. Müller, Seidenadel, Jellinek Zs. f. d. Wortf. 3, 253. 5, 59ff. 6, 380; Edw. Schröder 1937 Zs. f. d. Alt. 74, 163.

Fräulein *n.* Mhd. *vrouwelīn* als Verkl. zu *vrouwe* 'Herrin' geht im 12. Jh. von obd. Höfen aus; als md. nd. Ausdruck steht ihm Mädchen zur Seite. Die Bed. 'Jungfrau vornehmen Stands' gilt von Anbeginn bis 1820 (deutlich so Goethes Faust V. 2906 „der Herr dich für ein Fräulein hält"). Im 19. Jh. löst F. Mamsell und Demoiselle ('*dominicella*', verhält sich zu Dame

'*domina*' wie Fräulein zu Frau) als 'Mädchen bürgerl. Stands' ab, was noch Campe 1813 für undurchführbar hält. Für die Tochter von Adel rückt gnädiges F. nach, das seit Mitte des 19. Jh. zu den Bürgerlichen sinkt. Wie bei Mädchen und Weib (DWb. 14, 1, 332f.) geraten bei Fräulein natürl. und gramm. Geschlecht in Widerstreit; die F. seit Gryphius 1698 Ged. 1, 846. Plur. Fräuleins häufig seit Gottscheds Dt. Schaubühne 4, 190: H. Paul 1917 D. Gramm. 2, 118. 131; Zs. f. d. Wortf. 2, 278. 5, 23. 6, 2. — Zur Bedeutung im Schwäb. 'Großmutter', 'Hebamme' s. d. — Aus nmd. *vrouken*, *vroiken* entlehnt dän. *frøken*, schwed. *fröken* zunächst nur königlich oder adlig.

frech Adj. Mhd. *vrëch* 'mutig, kühn, tapfer, keck, dreist, lebhaft', ahd. *frëh* (*hh*) 'ungezähmt, geizig, habsüchtig', mnl. *vrek* 'gierig, böse', ags. *frec* 'gierig, eifrig, kühn, gefährlich', anord. *frekr* (dän. *fræk* und schwed. *fräck* beruhen auf junger Entlehnung aus dem Dt.), got. *friks* (in *faihu-friks* 'habgierig', s. Vieh) führen auf germ. **frëka-* mit der Grundbed. 'gierig', die früh zu 'kampfgierig' gewendet erscheint. Daher ags. *freca m.* 'Held, Krieger' und Männernamen wie *Friculf*, *Fricarius*, *Fricco* (ähnliche Besonderungen auf Kampf und Krieg erleben bereit, fertig, kühn und rüstig). Afrz. *frique* und nprov. *fricaud* 'munter, lebhaft' sind germ. Ursprungs. Im Ablaut mit **frëka-* stehen schwed. norw. mundartl. *frakk* (vgl. frank), ags. *fræc* 'gierig', norw. *fræk* 'mutig, tüchtig, stark', anord. *frǿkn*, *frǿkinn*, asächs. *frōkni*, ahd. *fruohhan* 'gefährlich, kühn'. Urverwandt sind poln. *pragnąć* 'gierig verlangen', kymr. *rhewidd* (aus **pragio-*) 'Geilheit'. So gelangt man zu **preg-* 'gierig, heftig'.

Fregatte *f.* erscheint für Mittelmeerschiffe seit 1565 in Formen wie *fahaden*, *fra-*, *fre-*, *fri-*, *fro-*, *frugatte* in obd. Quellen, zunächst als 'Schiffsbeiboot', dann als '*navigium exploratorium*', seit 1572 als 'kleineres, schnelles Kriegsschiff' und nicht vor 1658 als 'dreimastiges Handelsschiff'. Goethe, Jub.-Ausg. 26, 261 schreibt am 26. März 1787 aus Neapel: „Donnerstag ... geh' ich mit der Korvette, die ich, des Seewesens unkundig, in meinem vorigen Briefe zum Rang einer Fregatte erhob, endlich nach Palermo". Das Wort ist roman. Ursprungs. Frz. *frégate*, zuerst 1521 als *fragate*, beruht auf span. *fragata*, *frégade* bei J. Rabelais auf venez. *fregada*. — Der tropische Seevogel *Pelicanus aquilus* heißt seit Beginn des 18. Jh. wegen seines schnellen, kühnen Flugs bei unsern Seeleuten Fregatte, bei den engl. *man of war bird*: Kluge 1911 Seemannsspr. 284ff.

frei Adj. Ahd. asächs. *frī*, ags. *frēo*, *frī*, got. *freis* führen auf germ. **frija-* 'mit freiem Halse' (gegenüber dem Sklaven), ahd. mhd. *frīhals m.* ist 'der Freie'; anord. ist das entspr. *frjāls* als Adj. an Stelle des dort fehlenden **frīr* getreten; got. *freihals*, ags. *frēols* sind aus 'Zustand der Freihalsigkeit' zum Abstr.-Begriff 'Freiheit' entwickelt. Zunächst bezeichnet das Wort die Blutsverwandten und eigenen Stammesgenossen, im Kelt.-Germ. die echtbürtigen Volksgenossen (Ggsz. die fremdstämmigen Hörigen). Daraus Begriff des Freiseins. Idg. **prii̯o-* 'lieb'. Spuren dieser älteren Bed. haben bewahrt: ostschweiz. *frī* 'lieb, freundlich; zahm; angenehm (von Dingen)' got. *frijōn* 'lieben', *frijaþwa* 'Liebe', ags. *frēod* (für **frijōdus*) 'Gunst', *frīgu* 'Liebe', *frēodryten* 'der liebe Herr', *frēo-bearn* 'das liebe Kind', dazu auch (O. Schrader, Zs. f. Sozialwiss. 1, 342). Die Grundbed. 'lieb' zeigen (M. Scheller, Vedisch *priyá* u. die Wortsippe *frei*, *freien*, *Freund* 1959) urverw. aslav. *prijati* 'beistehen', *prijatelji* 'Freund', aind. *priyá-* 'lieb, beliebt' zur Wz. **prī* 'erfreuen, geneigt machen'. Aind. bed. das Fem. des Adj. *priyā́ḥ* 'Gattin, Tochter': dazu stimmt ahd. *Frīa*, asächs. *frī*, ags. *frēo f.* 'Weib', anord. *Frigg* (aus urgerm. **frijjō*, aus **prii̯ā*). S. freien, Freitag, Freund, Friedhof.

Freibeuter *m.* Ein fürs Mnl. vorauszusetzendes *op vrijbuit gaen* (*Horae belg.* 2^2 82) liefert nnl. *vrijbuiten* Ztw., *vrijbuiter m.* Dieses ergibt nd. *frībûter* und erscheint 1579 als Freybeuter in Sibers *Gemma gemm.* 262. Aus dem Nnl. stammen auch engl. *freebooter* (seit 1570), dän. *fribytter*, schwed. *fribytare* 'Seeräuber': Kluge 1911 Seemannsspr. 287.

Freidenker *m.* Engl. *freethinker* ist seit 1692 belegt und wird von Toland 1711 aufgenommen. 1713 entwickelt Collins in seinem *Discourse on Freethinking* ein von Dogma und Autoritätsglauben freies Christentum, redet von einer Sekte der *freethinkers*, was aufgeklärte Zeitgenossen als Selbstbezeichnung weit verbreiten: frz. *libre penseur*, ital. *liberi pensatori*. Nhd. Freidenker seit 1715: Guhrauer, Leibniz 2, 487. Ganz, Einfl. d. Engl. 76.

freien Ztw. Zu dem unter frei entwickelten asächs. *frī n.* 'Weib' gehört mnd. md. *vrīen* 'zur Frau machen, zur Ehe nehmen'. Als 'heiraten' verwandet Luther das Ztw. In Stellen wie Matth. 5, 32 „wer ein abgescheidete freiet, der bricht die ehe" konnte daraus 'werben' entstehen. In diesem Sinn ist das Ztw. nach anfänglichem Widerstand (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 35. 108) ins Hd. gelangt.

Freigeist *m.* Im 14. Jh. spielt die Sekte der Brüder *des frīen geistes* eine Rolle, von ihren Gegnern *die valschen frīen geiste* gescholten. Für Luther sind *die freien geiste* die leichtfertigen Religionsverächter (Dietz 1, 703). Die Zus.-Setzung, als Lehnübersetzung von frz. *esprit*

libre, seit Schottel 1663 Hauptspr. 488: Ladendorf 1906 Schlagwb. 91ff.; Zs. f. d. Wortf. 3, 227. 6, 95. 7, 140. 10, 236. 13, 99.

Freihandel *m.* seit 1848 Zs. f. d. ges. Staatswiss. 5, 275, Lehnübers. des engl. *free-trade*, das selbst von Cobbet 1823 aus älterem *freedom of trade* zus.-gezogen ist. Freihändler, Lehnübers. des engl. *free-trader*, scheint etwas jünger zu sein.

freilich Adv. Mhd. *vrīlīche*, eig. 'unverdeckt', daher 'offenbar, sicherlich', gehört zum Adj. *frī*, wie *ganz-*, *sælec-*, *miltecliche* zu *ganz*, *sælec*, *milte*. Wie andere Adv., die der Bestätigung dienen (ja, zwar, wohl, schon, allerdings, gewiß), ist freilich zum Träger eines Gegensatzes geworden: man kommt dem Gesprächspartner durch eine Anerkennung seiner Aussage entgegen und macht dann erst die eigenen Bedenken geltend: Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 49f. 174f.; aber im Südwesten oft wie ja gebraucht: H. Paul, Dt. Gram. § 533.

Freimarke s. Briefmarke.

Freimaurer *m.* Engl. *free mason* war im späteren Mittelalter der Bauhandwerker, genauer Steinmetz, der die Gesellenprüfung bestanden hatte und frei durchs Land ziehend Arbeit suchen durfte. Dem ihn einstellenden Meister bewies er das durch Geheimzeichen. Als zur Renaissancezeit die aus Italien eingeführte neue Bauweise den Anteil auch der Gebildeten fand, wurden Vornehme als *accepted masons* in die Bauhütten (*lodges* 'Lauben') aufgenommen und in deren geheime Verkehrsformen eingeführt. Um 1700 gründeten engl. Deisten einen Geheimbund, der seinen Religionsübungen jene Zeichen zugrunde legte, indem er sie zu Sinnbildern umdeutete. Daraus erwuchs 1717 die engl. Großloge. Lehnübersetzung zu frz. *franc-maçon* und nhd. Freimaurer. Dies zuerst in der Voss. Ztg. 1733, Nr. 6 (Buchner, Das Neueste von Gestern 2, Nr. 600) „Bey der neulich zu London gehaltenen Versammlung der Fremesen oder Frey-Maurer-Gesellschaft ... dergleychen Fremesen oder Frey-Maurer". Ganz, Einfl. d. Engl. 78. S. Loge.

Freimut *m.* Während freimütig und Freimütigkeit schon bei Maaler (Zürich 1561) auftreten, begegnet Freimut nicht vor Stieler (Erfurt 1691), als das einmalige mhd. *vrīmuot* (Lexer 3, 520) längst verklungen war. S. Einmut und die dort genannten Bildungen auf -mut: H. Ruppel 1911 Rückbild. deutscher Substantiva 12.

Freischütz *m.* Auf dem Glauben an Schützen, die sich durch Teufelsbündnis Freikugeln verschaffen, von denen sechs treffen, während die siebente vom Teufel gelenkt wird, beruht eine aus den Monatl. Unterredungen von dem Reiche der Geister 1730 St. 5 geschöpfte Erzählung „Der Freischütz" bei Apel und Laun 1810 Gespensterbuch 1, 1. Aus ihr stammt Fr. Kinds Text, den C. M. v. Weber 1821 seiner Oper zugrunde gelegt hat. Unabhängig davon verwendet E. T. A. Hoffmann 1814 Elixiere des Teufels 121 Freischütz als 'Wilderer'; diese Bed. buchen Adelung und Campe: Rh. Köhler, Kl. Schr. 3, 200.

Freisinn *m.* und freisinnig Adj. bucht Campe 1808 als neugebildete Wörter. In der Tat waren damals *freisinnig* 'geistig gesund' (H. Sachs, Werke 5, 305 Keller) und *Freysinnigkeit* (Moscherosch 1643 *Insomnis cura par.* 20) längst verklungen. Freisinnig ersetzt seit Börne 1819 das in polit. Sinn zuerst in den span. Cortes 1812 gebrauchte liberal. Freisinn ist schon 1840 verfemtes polit. Schlagwort. Zu parteiamtlicher Geltung kommt die Gruppe erst 1884 durch die deutsche freisinnige Partei: Zs. f. d. Wortf. 3, 226; Ladendorf 1906 Schlagwb. 94f.; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 24.

Freistaat *m.* als Ersatzwort für Republik seit Wieland 1774 Abderiten 6.

Freistatt, -stätte *f.* 'öffentliche Schutzstätte für flüchtige Verbrecher', zuerst 1326 im westfäl. Flurnamen *vrīstad*. Ph. v. Zesen 1645 Ibrahim Bassa 549 empfiehlt Freistatt als Ersatzwort für Asyl. In Nürnberg 1678 folgt die erste Buchung in M. Krämers *N. Dict.*, seitdem allgemein: Zs. f. dt. Wortf. 12, 183. 13, 48. Vereinzelt bleibt die Bed. 'Richtstätte': Dt. Rechtswb. 3 (1938) 824.

Freitag *m.* gemeingerm. Benennung des (nach christlicher Zählweise) sechsten Wochentags: ahd. (seit dem 9. Jh.) *frīa-*, *frījetag*, mhd. *vrītac*, mnd. mnl. *vrīdach*, nnl. *Vrijdag*, afries. *frīa-*, *frīgen-*, *frēdei*, ags. *frīge-*, *Friggandæg*, engl. *Friday*, dän. schwed. *Fredag*, dazu altisl. *frīadagr*. Im 4. Jh. dem spätlat. *Veneris dies* (frz. *vendredi*) nachgebildet, das seinerseits gr. Ἀφροδίτης ἡμέρα übersetzt. Die Gleichsetzung der gr.-röm. Liebesgöttin mit ahd. *Frīa*, anord. *Frigg* ist sachlich berechtigt, denn deren Name ist urverwandt mit aind. *priyā́* 'Geliebte' (s. frei und freien). Altbair. *pfęrintag* (Ahd. Glossen 1, 255. 815) ist durch got. *paraskaiwē* *f.* 'Rüsttag' vermittelt aus gr. *paraskeuē* 'Freitag': F. Kluge 1909 Beitr. 35, 139. Der christlichen Zählweise folgt von den roman. Namen des Freitags portug. *sēxta feira*. Dagegen mit Montag-Anfang heißt der Freitag im Balto-Slav. 'der fünfte Tag', z. B. lit. *pĕtnyczia*, russ. *pjatnica*: M. Förster 1944 Anglia 68, 2. — Der Dt. Volkskundeatlas zeigt auf einer Karte die heutige Verteilung von Freitag als Glück- oder Unglückstag.

Freite *f.* 'Brautwerbung' mhd. *vrīāt(e)*, Abstr. zu freien; wie dieses erst spät ins Hd. gelangt. Gebildet wie Predigt.

Freitod *m.* vorbereitet durch Nietzsche, der 1883 die 22. Rede Zarathustras 'Vom freien Tode' überschrieb und dabei als klass. Philolog gewiß an die *mors voluntaria* der Alten dachte. Freitod hat Fritz Mauthner am 2. Sept. 1906 in seinem Vorwort zu Walther Calés Nachgel. Schriften geprägt. Für die Verbreitung ist Hans Blüher verantwortlich. S. Selbstmord und K. Baumann, Selbstmord und Freitod, Diss. Gießen 1934.

fremd Adj. Zum Stamm der Präp. got. *fram*, anord. *frā*, ags. engl. *from* 'fern von, weg von' und des ahd. Adv. *fram* 'vorwärts, fort' stellen sich got. *framaþs*, ags. *fremþe*, *fremde*, asächs. *fręmithi*, ahd. *framadi*, *fręmidi*, sämtlich in den Bed. des nhd. fremd. Daneben weisen mnd. *vrömede*, westfäl. (Soest) *fryəmd*, auf asächs. **frumiði*.

Fremdwort *n.* Der Begriff kommt dem Kreis um Schottel, Gueintz und Zesen 1641 zum Bewußtsein, doch lautet das Fachwort noch Jahrhunderte lang fremde Wörter (wie wir heute die unverändert übernommenen Wörter einer Fremdsprache bezeichnen), bei Stieler und Gottsched auch ausländische Wörter: Zs. f. d. Wortf. 15, 43. Fremdwort bildet Jean Paul 1819 Vorr. zur 3. Aufl. des Hesperus; noch Campe und J. Grimm verwenden das Wort nicht, doch bucht es dieser DWb. 4, 1, 1, 131. Spät erfaßt man den Unterschied vom Lehnwort, s. d.

frenetisch Adj. Gr. φρενιτικός 'an Hirnentzündung (φρενῖτις *f.*, zu φρήν *f.* 'Hirn') leidend' hat über lat. *phrenēticus* 'hirnwütig' frz. *frénétique* ergeben. Dies wird in der Formel *applaudissements frénétiques* zum Vorbild des Kraftworts frenetischer Beifall, vor 1869 von Wien aus in die Presse : H. Schulz Fremdwb. 1, 226. Schon 1537 phrenetisch bei Paracelsus (Weimann).

Fressalien Mz. von J. Grimm 1862 der Aufnahme ins DWb. gewürdigt und mit '*alimenta*, *esculenta*, *cibaria*, Lebensmittel' umschrieben. Dem älteren Schmieralien 'Bestechungsgelder' nachgebildet, das als Scherzwort in Schreiber- und Studentenkreisen des 16. Jh. aufkommt. *-alia* ist der Plur. Neutr. der lat. Adj. auf *-alis*.

fressen Ztw. ahd. *frëȥȥan* aus **fra-ëȥȥan* mit Synkope des unbetonten *a*, das im entspr. got. *fra-itan* noch erhalten ist, dagegen Prät. auch got. schon *frēt(un)* aus **fraēt(un)*. Die gangbare Entsprechung von got. *fra-* ist ahd. *fir-*, *far-*, mhd. *ver-*: demgemäß bildet das Mhd. ein neues *verëȥȥen* mit der Bed. des etymologisch ihm gleichen *vrëȥȥen*. S. essen, Frevel, ver-.

Frettchen, Frett *n.* '*Putorius furo*'. Auf lat. *fūr* 'Dieb' (verwandt mit *ferre* 'forttragen') beruhen spätlat. *furo* 'Iltis' und *furetus* 'Frett'. Das zweite Wort verbreitet sich mit der röm. Kunst, das Tier zur Jagd auf Ratten, Kaninchen und Vögel anzusetzen, über Westeuropa: ital. *furetto*, frz. mnl. *furet*, nnl. *fret*, engl. *ferret*, dän. *fritte*. Frühnhd. *frett(e)* seit G. Agricola 1546, häufiger die Verkl. *fretlen* Plur. 1557 (Schweiz. Id. 1, 1339), *frettel* seit Fischart 1578 Ehezuchtb. L 1a, Frettchen kaum vor Adelung. Weiterbildung zu spätlat. *furo* ist mfränk. siebenb. Feierling (Siebenb.-sächs. Wb. 2, 333), auch als Fam.-Name (urspr. Übername eines Mannes mit durchdringendem Blick). S. Furunkel u. Geiz.

Freude *f.* mhd. *vröude*, *vreude*, ahd. *fręwida* aus **frawiþō*, mit dem Abstraktsuffix germ. *-iþō* zu **frawa-*, dem Stamm des Adj. froh, s. d. Gleichgebildet Begierde, Beschwerde, Gemeinde, Zierde: Kluge 1926 Stammbildungsl. § 122. S. Traum.

Freudenmädchen *n.* Der frz. Glimpfausdruck *fille de joie* wird mit F. wörtlich übersetzt, zuerst bei Bretzner 1788 Leben e. Lüderlichen 3, 97, nachdem Wieland 1778 Töchterchen, Schiller 1783 Töchter der Freude gewagt hatten: Gombert 1905 Zs. f. d. Wortf. 7, 141.

freuen Ztw. mhd. *vröuwen*, mnd. mnl. *vro(w)en*, ahd. *fręwen*, *frouwen* aus urgerm. **frawjan* (Prät. **frawiþō*). Faktitiv zum Adj. froh (s. d.), somit urspr. 'froh machen'. Aus ahd. *frewit(a)* ist mhd. *freut(e)* entstanden, indem *w* nach Ausstoßung des *i* mit dem vorhergehenden Vokal zum Diphthongen verbunden wurde.

Freund *m.* Zu der unter frei, freien behandelten Sippe gehört das got. Ztw. *frijōn* 'lieben', das ein germ. **frijōn* fortsetzt. Das Part. Präs. meint urspr. wohl nur die Heiratsverwandten, got. *frijōnds* 'φίλος', ags. *frēond* (engl. *friend*), afries. asächs. *friund*, ahd. *friunt* 'Freund, Verwandter'. Dazu anord. *frœndi* (dessen Stammvokal nach dem Plur. *frœndr*, älter *frīendr*, umgebildet ist) 'Blutsverwandter'. Die Bed. 'Verwandter' hat sich weithin, bis in lebende Mundarten, gehalten, auch Freundschaft bed. vielfach noch 'Gesamtheit der Verwandten' (A. Götze 1910 Zs. f. d. Wortf. 12, 93ff.). Für *amicus* (das neben *amāre* steht wie Freund neben **frijōn*) gilt dann guter F. Gegenwort ist Feind. Zur Wortbildung vgl. die alten Part. Heiland und Weigand. Scheller 105 s. frei.

freundnachbarlich Adj. zu der Formel 'Freund und Nachbar', wie freundschwägerlich zu 'Freund und Schwager', beide seit Stieler 1691; dazu seit Adelung freundbrüderlich und -vetterlich. Da alle aus der Kanzleisprache stammen, darf man an Ersparung der Bildungssilbe -lich denken (Zs. f. d. Wortf. 3, 1ff.; vgl. das. 12, 183), wenn auch Belege für freund- und nachbarlich fehlen.

Frevel *m.* Der Wz. **op* 'stark sein' (in lat. *ops, opis* 'Reichtum', gr. ὄμπνη 'Ausbeute') entspricht germ. **ab* in got. *abrs* 'stark', anord. *afl*, ags. *afol n.* 'Kraft', ahd. *avalōn* schw. Ztw. 'zuwege bringen'. Dieser Stamm ergibt mit Vorsilbe *fra* (s. Fracht, fressen) wgerm. **fr(a)afla-* und (mit gramm. Wechsel) **fr(a)abla-* in ags. *fræfele*, asächs. *fraƀolo* Adv. 'hartnäckig', ahd. *fravalī, frabarī f.* 'Kühnheit', *fraballīhho* Adv. 'keck', mhd. *vrävel, vor-, ver-evel f. m.* 'Übermut, Gewalttätigkeit', mnl. *vrēvel* 'Gewalttat', *vrēvelīke* 'dreist'. Unser Adv. freventlich dissimiliert das erste *l* von mhd. *vrävellīche* gegen das zweite (wie Knoblauch) und schiebt im Md. seit 1550 *t* als Gleitlaut zwischen *n* und *l* ein wie eigentlich: s. d. und H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 326f. 366, während obd. fräfenlich noch im 17. Jh. gilt.

Friede(n) *m.* Ahd. *fridu*, asächs. *frithu*, afries. *frethu*, ags. *friðu*, anord. *friðr*, got. **friþu* (in *gafriþōn* 'versöhnen' und *Friþareiks* 'Friedrich') führen auf germ. **fri-þu*, aus **prī-tu-s*: mit demselben Suffix wie Flut, Furt, Gewalt, Lust, Tod zur Wz. germ. **fri*, idg. **prī* 'lieben' (s. frei, freien, Freund), somit urspr. 'Zustand der Freundschaft, Schonung'. Der Bildung nach vergleicht sich am nächsten aind. *prītí-* 'Freude, Befriedigung'. Die idg. Sprachen haben weder für 'Frieden' noch für 'Krieg' (s. Hader) ein gemeinsames Wort. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 133.

Friedenspfeife *f.* Das Rauchen der F. spielt eine Rolle in den Lederstrumpferzählungen Coopers (1789 bis 1851): Büchmann 1912 Gefl. Worte 310. Aus dem Engl.: Ganz, Einfl. d. Engl. 79.

Friedhof *m.* urspr. 'eingefriedigtes Grundstück', ahd. mhd. *vrīthof* 'Vorhof e. Tempels, Kirchhof', ahd. *frīten* 'hegen', got. *freidjan* 'schonen'. Asächs. *frīdhof* bed. noch 'Vorhof' vor dem Herrenhaus. In ungestörter Entwicklung ist Freithof entstanden (wie es Abr. a St. Clara, wmd. und obd. Mundarten von Schwaben bis Österreich bieten), durch späte Einwirkung des unverw. Friede nhd. Friedhof, das auch zu den nicht diphthongierenden Mundarten stimmt. Zur landschaftl. Abgrenzung gegen Kirchhof und Gottesacker s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 275ff.

frieren Ztw. mhd. *vriesen*, ahd. *friosan*, ags. *frēosan*, engl. *freeze*, anord. *frjōsa*, got. **friusan* (zu folgern aus *frius n.* 'Kälte'). Die durch gramm. Wechsel im Plur. Prät. und Part. geltenden *r* (ahd. *frurum, gifroran*) sind wie bei verlieren auf das ganze Ztw. analogisch ausgedehnt, Frost (s. d.) bewahrt *s* wie Verlust. Formen mit *s* (du freust, er freust) reichen bis in den Anfang des 17. Jh. und bewahren noch heute Ma., z. B. in Ostpreußen. — Da starke Kälte und starke Hitze z. T. gleichartige Wirkungen hervorrufen, so sind mit der germ. Wz. **freus-*, idg. **preus-* verwandt einerseits aind. *pruṣvā́* 'Reif, gefrorenes Wasser', lat. *pruīna* (aus **prusvīna*) 'Reif', akorn. *reu*, bret. *reo*, kymr. *rhew* (aus idg. **preusos*) 'Frost', anderseits aind. *pruṣṭa* 'verbrannt', alb. *pruš* 'brennende Kohlen, Glut', lat. *prūna* (aus **prusna*) 'glühende Kohle', *prūrio* (aus **preusio*) 'jucke'.

Fries[1] *m.* 'krauses Wollzeug': im 15. Jh. entlehnt aus gleichbed. frz. *frise*, das selbst auf mnl. *frise* 'krauses, flockiges Tuch' beruht. Verwandt mit Fries[2] und frisieren.

Fries[2] *m.* 'Zierstreifen, langes steinernes Band an Tempelwänden'. Der Stammesname der Friesen (lat. *Frisii, Frisiones*, in Ablaut dazu ahd. *Frieson*) beruht auf der Haartracht, vgl. afries. *frisle* 'Lockenhaar'. Das zugrunde liegende Adj. liefert früh frz. *frise* 'kraus' (wozu *friser* 'kräuseln', s. frisieren und Fries[1]) und dessen Substantivierung frz. *frise*, ital. *fregio* 'krause Verzierung', die im 16. Jh. engl. *frieze*, nnl. *fries*, frühnhd. *phriesz* 'Säulenverzierung' ergibt. Winckelmann, Goethe und Schiller haben Friese *f.*

Frieseln Plur. Die Bläschen des Hautausschlags sind nach ihrer Ähnlichkeit mit Hirsekörnern benannt. Russ. *prosjanica* 'Frieselausschlag, Hirsegrütze' führt auf aslav. *proso* 'Hirse', dazu im Ablaut vorgerm. **pres-ilo*. Der Krankheitsname tritt als Friesel *m.* seit Liebe 1686 auf; dän. *frisler*, schwed. *frisel* sind aus nd. *frisln* entlehnt: Jokl, Jagić-Festschr. S. 484.

Frikadelle *f.* 'gebratenes Fleischklößchen', seit 1692 in dt. Kochbüchern als Frikadelle. Dafür (in Vermengung mit frz. *fricandeau* 'gespickte und gebratene Kalbsschnitte') Frikandelle seit 1715: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 227. Voraus liegt gallorom. **frīgicāre*, Intensivbildung zu lat. *frīgere* 'rösten'.

Frikassee *n.* aus frz. *fricassée* 'Fleischragout in Tunke', seit dem 15. Jh. als Ableitung von *fricasser* 'schmoren, rösten', das aus prov. *fricassà* (in gleicher Bedeutung) entlehnt ist. Dieses beruht auf dem unter Frikadelle genannten galloroman. **frīgicāre*. Zu dem im 17./18. Jh. üblichen frikassieren 'in Stücke hauen' s. Zs. f. d. Wortf. 1, 44. 4, 311.

frisch Adj. Adv., mhd. *vrisch* (von da entlehnt mnd. mnl. *vrisch*, nnl. *fris*), ahd. *frisc*, md. *virsch*, mnd. nnl. *versch*, afries. *fërsk*, ags. *fërsc*, engl. *fresh*, anord. (entlehnt aus dem Ags.) *férskr*, dän. *fersk*, schwed. *färsk*; mit späterer Entlehnung aus dem Mnd.: dän. norw. schwed. *frisk*. Die Bedeutungen bewegen sich von 'eben erst entstanden, neu in Gebrauch genommen, noch nicht abgenutzt' über 'regsam' und 'kühl'

bis zu 'nicht durch Gärung sauer geworden' und 'nicht eingesalzen'. Westgerm. **friska-* ist entlehnt zu ital. span. port. *fresco*, frz. *frais*. Dem Adj. nächstverwandt ist Frischling, s. d. Außergerm. vergleicht sich aslav. *prěsnŭ* (aus **praisko-*) 'frisch, ungesäuert'; von da früh entlehnt lit. *préskas* 'ungesäuert'. Zu **proiskos*, **priskos* 'frisch, nicht durch Gärung sauer geworden': F. Mentz 1938 Zs. f. vgl. Sprachf. 65, 263ff.

Frischling *m.* 'junges Wildschwein', seltner 'junges Schaf; Zicklein', alt 'Opfer-, Zinstier', ursprünglich 'frischgeborenes, junges Tier': zum Adj. frisch, s. d. Mhd. *vrisch(l)inc*, ahd. *frisking* mit schwierigen Nebenformen wie *fr(i)usking*, *frinsking*, *frunsking*, asächs. *ferskang*, *-ung*. Auf Entlehnung aus germ. Nachbarsprachen beruhen afrz. *fresange*, *fraissengue*, sizil. *frisinga* 'junges Schwein': H. Palander, Ahd. Tiernamen (1899) 131ff.; F. Kluge, Stammbildungsl. (1926) § 22.

frisieren Ztw. aus dem unter Fries[2] abgeleiteten frz. *friser* 'kräuseln' seit Henisch 1616 entlehnt. Die dort und bei Schottel 1663 geltende Form *frisieren* weist auf Vermittlung durch nnl. *friseren* hin. Frisiert 'gekräuselt' werden Perücken; den Übergang zur heutigen Bed. zeigt Goethe 1776 Jub.-Ausg. 11, 60f. „das Gekämmte zu frisieren, das Frisierte zu kräuseln und das Gekräuselte am Ende zu verwirren". Frisur 'Haartracht' seit Nehring 1684: H. Schulz 1913 Fremdw. 1, 227.

Frist *f.* Mhd. *vrist f. m. n.* 'freigegebene Zeit, nach deren Ablauf ein andres Verhältnis eintritt, Aufschub', ahd. asächs. *frist* '*mora spatium, limes temporis*', mnd. *verst*, mnl. *verste*, afries. ags. *frist*, *first*, anord. *frest*, *ferst n.*, dän. schwed. *frist* 'Zeit(raum)', dazu toch. *praṣt* 'Zeit'. Zu germ. **frī* + Abstraktsuffix *-st*, vgl. Frieden. Ursprüngliche Bedeutung: 'Schonung, Schutz'. N. O. Heinertz, 1927 in: Studier i modern språkvetenskap X.

Fritt(bohrer) *m.* 'kleiner Handbohrer, besonders der Böttcher', von Adelung 1775 aufgenommen aus nd. *frit m.*, dies über nnl. *vret n.* entlehnt aus gleichbed. frz. *foret m.* Voraus liegt mlat. *forētum* 'Bohrgerät' zu lat. *forāre* (frz. *forer*) 'bohren', urverwandt mit nhd. bohren, s. d.

Fritte *f.* 'Gemenge aus Sand oder Kieselerde und Laugensalz', von Adelung 1775 aufgenommen aus der Fachsprache der Glashütten. Quelle gleichbed. ital. *fritta* aus lat. *fricta* 'geröstete (Masse)' zu lat. *frīgere* 'dörren': durch Schmelzen jenes Gemenges entsteht Glasfluß. fritten schw. Ztw. 'zusammenschmelzen'.

frivol Adj. 'leichtfertig, vermessen, schlüpfrig' aus gleichbed. frz. *frivole* entlehnt während der Frz. Revolution; den ersten Beleg bringt H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 227 aus dem Jahr 1789 bei. Das frz. Adj. beruht auf lat. *frīvolus* 'wertlos', das in dt. Gerichtssprache schon 1684 eindringt: Nehring, *Manuale jur.-pol.* 448 *frivole* 'vergeblich, nichts werth'. Das lat. Adj. bedeutet urspr. 'zerbrechlich' und gehört zu lat. *friāre* 'zerreiben, zerbröckeln', *fricāre* '(ab)reiben'. Insofern besteht Beziehung zu dem Fremdwort Friktion *f.* 'Reibung'. Vgl. frottieren.

froh Adj. Mhd. mnd. mnl. *vrō*, ahd. *frao*, *frō*, *frawēr*, asächs. *fra(h)o*, *frā*, *frō*, afries. *frō* stimmen in der Bedeutung 'froh' überein. Anord. *frār* 'schnell' und mengl. *frow* 'eilig' stimmen lautlich völlig, wegen der Bedeutung vgl. die Entwicklung unsres glatt gegenüber engl. nnord. *glad* 'froh'. Die mengl. und anord. Bedeutung werden als ursprünglich erwiesen durch die außergem. Verwandten: unbedingt zu germ. **frawa-* stimmt aind. *pravá-* (idg. **prou̯ó-*) 'flatternd'. Auf ein damit ablautendes idg. **prḗu̯etai* weist aind. *právate* 'springt auf, hüpft, eilt'. Außerdem vergleichen sich russ. *pryt'* 'schneller Lauf', *prytkij* 'hurtig': sämtlich zur idg. Wurzel **preu̯-* 'springen'; s. Frosch. Abstr. zu froh ist Freude, Bewirkungsztw. freuen, s. d.

frohlocken Ztw. Zu mhd. *leichen* 'springen' (s. Leich) gehört als Intens. *lecken* 'hüpfen'. Das dazu gebildete **vrō-lecken*, *-löcken* 'vor Freude springen' wurde unter Einfluß von locken umgeformt, als *lecken* in frühnhd. Zeit unterging. Zur Entwicklung des Part. frohlockt Zs. f. d. Wortf. 1, 313. Vgl. v. Bahder 1925 Wortwahl 93.

Frohmut *m.* Während frohmütig seit Maaler 1561 in heutiger Bed. erscheint, tritt Frohmut nicht vor Bürger auf: H. Ruppel 1911 Rückbildung dt. Subst. 12f. Vgl. Ein-, Freimut.

fromm Adj. Zu den germ. Verwandten von gr. *prómos*, lat. *prīmus*, lit. *pìrmas* 'der erste' (s. fort, fürder, Fürst, vor) gehören anord. *framr* 'vorzüglich', ags. *fram* 'förderlich, tapfer' und mit Tiefstufe anord. *frum-* (in Zus.-Setzungen) 'erst', ahd. *fruma f.* 'Nutzen, Vorteil' (erhalten in der Formel „zu Nutz und Frommen"). Aus dem präd. gestellten Subst. geht (wie bei Schade) ein zunächst präd. Adj. mhd. *vrum*, *vrumer* 'förderlich' hervor, das auf Personen bezogen zunächst 'tüchtig', danach 'rechtschaffen' bedeutet und wesentlich durch die Bibel die Beziehung auf religiöses Verhalten bekommt. Von da entwickelt sich die Bed. 'fügsam' in lamm-, militärfromm. Veronika Günther, 'Fromm' i. d. Züricher Reformation, Aarau 1955.

frommen Ztw. Zu ahd. *fruma f.* (s. fromm) gehört die *-jan*-Bildung asächs. *frummian*, ahd.

frummen 'fördern, vollbringen'. Afränk. **frum-jan* wird durch das daraus entlehnte frz. *fournir* 'versehen' vorausgesetzt. Die urspr. Form zeigt prov. *formir*, älter *fromir*. Das alte Ztw. ist in der Bed. 'nützen' noch Luther geläufig, im 17. Jh. wird es selten, um nach Heynatz 1796 Antibarb. 'von einigen Neuern' wieder belebt zu werden.

Fron *m.* Das Adj. mhd. *vrōne* 'öffentlich' (s. u.) steht in der Formel mhd. *der vrōne bote* (mnd. *de vrōne bode*) 'Amts-, Gerichtsbote', die in Fronbote fortlebt. Aus ihr ist gleichbed. mhd. *vrōne* (afries. *frāna*) verkürzt, das frühnhd. zu Gerichtsfron verdeutlicht wird und so von Ayrer bis Lessing eine Rolle spielt.

fron Adj. Zu ahd. *frō* 'Herr' (s. Frau) gehört als Gen. Plur. *frōno* 'der Götter, göttlich'. Das heidn. wird christlich *daz chrūzi frōno*, mit der Bed. 'heilig', die es in mhd. *vrōnalter* 'Hochaltar', *vrōnspīse* 'Abendmahl' weiter entwickelte. Anderseits bildete sich die heidn. Grundbed. um zu 'dem Staat gehörig, öffentlich': so in mhd. *vrōnbote* 'Gerichtsbote' (s. o.), *-vęste* 'öffentliches Gefängnis', *-rēht* 'öffentliches Recht', *-dienest* 'Herrendienst'. Als undekl. nachgestelltes Adj. gilt f. noch 1610: Behagel 1923 Dt. Syntax 1, 479. Vgl. Herr: im meroving. Beamtenadel kommt es gegen *frō* mit kriegerischer Tradition auf: Schirokauer, Germ. Studien 1957, 213.

Fronde *f.* Lat. *fundula*, Demin. zu *funda* 'Schleuder', ergibt über **flunda* frz. *fronde* 'Straßenschleuder', das während der Minderjährigkeit König Ludwigs XIV. Spottname der Pariser Partei wird, die den Kardinal Mazarin bekämpft. Im 18. Jh. mit Frondeur und frondieren entlehnt, um 1897 auf das Verhalten Bismarcks angewendet: Ladendorf 1906 Schlagwb. 96f.

Frone *f.* Nachdem das unter fron entwickelte ahd. *frōno* zum mhd. Adj. *vrōne* geworden war, wird daraus mhd. *vrōne f.* 'Frondienst' substantiviert. Dazu mhd. *vrōnen*, *vrœnen* 'Frondienste leisten', nhd. fronen, frönen '(dem Gemeinwesen) dienen': H. Möller 1903 Zs. f. d. Wortf. 4, 95ff.

Fronfasten *n.* 'Quatember-, Weihfasten' in Süddeutschland und der Schweiz, im weltlichen Bereich wichtig für vierteljährliche Zahlungen. Zuerst 1300 Fürstenberg. Urk.-Buch 2, 41.

Fronleichnam *m.* 'der Leib des Herrn', dann der ihm geweihte zweite Donnerstag nach Pfingsten mit feierlichem Flurumgang und Weihespielen, als Fest der Kirche seit 1246 begangen und mhd. *vrōnlīcham* benannt. Oft in Wetterregeln.

Front *f.* Frz. *front* 'Stirn(seite)' erscheint seit Wallhausen 1616 Kriegskunst zu Pferdt 82. 92 in Formeln wie *„fronte* dieser *Compagnie"*, *„fronte* deiner Batailien": Helbling 1912 Zs. f. d. Wortf. 14, 59. Fronte noch Schiller 1781 Räuber 1, 1.

Frosch *m.* Mhd. *vrosch*, ahd. dän. engl. mundartl. *frosk*, mnd. nnl. *vors*, mnl. *vorsc*, *frosc*, *frox*, anord. *froskr* führen auf germ. **fruska-* und setzen nach W. Porzig, Idg. Forsch. 45, 165 ein *sk*-Präsens vorgerm. **pruskō* 'hüpfe' voraus. Es gehört zu der unter froh entwickelten idg. Wz. **preu̯-* 'springen'. Ags. *frogga*, engl. *frog*, mundartl. *frock*, anord. *frauki* 'Frosch' gehören zu der um Velar erweiterten Wurzelgestalt, die auch in russ. *prýgat'* 'hüpfen' und *pryg* 'Sprung, Satz' vorliegt. Daher bezeichnen manche Synonyma den Frosch als 'Hüpfer'. — Die synonymreiche Wortgeographie von 'Frosch' bietet Ursula Wiepen, vgl. Helmut Claus, Karte 'Kröte' (s. d.) bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955). Beide Lurche haben gemeinsame Bezeichnungen: so gilt *Kröte* als 'Frosch' in der Priegnitz, *Krott* in der Rheinpfalz, *Krottn* in Kärnten und in Iglau in Böhmen. Die Benennungsmotive gehen vor allem auf den Tierlaut, die Körperform, grüne Farbe, großmäuliges Wesen. Zur Synonymik von Frosch: Nd. *Pogge* (zu **bu* 'schwellen') nimmt mit Lautvarianten den Küstenraum ein. Die Niederländer des 12. Jhs. brachten *Padde* (Etymologie ungeklärt) ins Brandenburgische, von dort reicht es bis ins mittlere Ostpommern; *Höpper* Waldeck, Uckermark und Oberweserland, *Hepper* mit andern in der Schweiz; *Forsch*, *Forschk* sind großenteils westfäl., *Kikfors* niederrhein., *e* aus dem Plural hat *Fresch* im Elsaß, in Luxemburg und der Südeifel und dem Land an der mittleren Mosel. U. a. m. — W. Foerste, Frosch u. Kröte, in „Nd. Wort" 1.

Frost *m.* Ahd. asächs. mhd. *vrost*, ags. *forst m.*, anord. *frost n.* vereinen sich auf gemeingerm. **frus-ta*, Dentalabstr. zur Wz. **freus* 'frieren': Kluge 1926 Stammbild. § 117.

frottieren schw. Ztw. 'mit Tüchern abreiben', seit Wieland 1778 entlehnt aus frz. *frotter* 'reiben', das aus vulgärlat. **frictāre*, einer Intensivbildung zu lat. *fricāre* 'reiben' (s. frivol) entwickelt ist, mit dem sich ein gall. Wort gekreuzt haben mag.

Frucht *f.* Lat. *frūctus m.* (zu *fruor* 'ich genieße' aus **frūgwōr*) ist gleichzeitig mit Pflanze usw. zu uns gelangt und hat ahd. mhd. anl. *vruht m.*, asächs. *fruht f.*, afries. *frucht f.* ergeben. Später entlehnt ist anord. *frukt m.* Zur Entwicklung des lat. *ct* zu *ht* s. Pacht; fruchtbar (seit dem Mhd., Mnd., Mnl., Afries.) s.-bar. Das dt. Wort ist *f.* geworden nach dem Vorbild der *f.*-Abstrakta auf idg. *-ti*, germ. *-ði*, ahd. *-t*: Brut, Flucht, Geburt, Geduld, Schuld, Vernunft, Zucht. Vgl. Mauer. — Die Wort-

karte 'Roggen' (s. d.) von Hans Höing bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) zeigt die besondere Bedeutung von *Frucht* 'Roggen' im Luxemburgischen.

früh Adv. Adj. mhd. *vruo* Adv. (ehedem zuweilen noch fruh ohne Umlaut), *vrüe(je)* Adj., ahd. *fruo* Adv., *fruoji* Adj., mnd. *vrō(ch)*, mnl. *vroe(ch)*, nnl. *vroeg* Adv. In den andern germ. Sprachen ist das alte Wort vor Einsetzen unsrer erhaltenen Denkmäler durch die Verwandten von eher (s. d.) verdrängt worden. Außergerm. entsprechen gleichbed. gr. *prōí* Adv., *prṓios* Adj. auch darin, daß die Bildung vom Adv. ausgeht. Auch aind. *prā-tár* 'früh, morgens' ist vom gleichbed. idg. Adv. **prō* abgeleitet, mit dem auch Fürst, ver-, vor und vorder verwandt sind. — Die Lautgeographie von 'früher' bietet der Dt. Sprachatlas. — Wie früh seine enge Bedeutung erweitert, zeigt Frühling.

Frühling *m.*, frühnhd. *vrüeling* ist im 15. Jh. nach dem Vorbild von Spätling 'Herbst' gebildet. Das in der Lutherbibel 1. Mos. 30, 41f. stehende Wort muß deren obd. Lesern 1523 mit „der ersten Zeit" verdeutlicht werden: F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 113. Frühjahr *n.* ist im Md. heimisch und wird uns seit M. Kramer (Nürnbg. 1678) greifbar; Frühjahr gilt im Westen vor allem vom Elsaß bis zum Maingebiet und Bayern, bis Schleswig—Ostpommern, der Typ 'Vorjahr' als *Vörjahr* von der Jade bis zur Niederelbe, in Ostpreußen. Spätjahr *n.* 'Herbst' erscheint erst 1736: H. Fischer, Schwäb. Wb. 5 (1920) 1489. Auswärts gilt heute von Niederbayern bis Oberösterreich und in der Steiermark, als Auswart in Kärnten ein bair.-österr., aber auch hess. Volkswort. Sonst gilt vielfach Meie (s. Mai). Das westgerm. Lenz (s. d.) ist noch Luthers Wort und gilt in Randgebieten noch heute. Der idg. Name der Jahreszeit, **u̯esr̥*, **u̯esr*, **u̯es(e)n*, erreicht das Germ. in anord. *vār*, norw. dän. *vaar*, schwed. *vår*, afries. *wars*, *wārstīd*. Ihnen entsprechen lit. *vasarà* 'Sommer', lat. *vēr*, gr. *éar*, pers. *bahār* 'Frühling'; daneben die gleichbed. *nt*-Bildung aind. *vasantá*, die im Kelt. Vergleichbares hat. — Jene und sonstige Wortgeographie stellt Maria Tallen, in Dt., Wortforschung 2 (1963) 159, zum Dt. Wortatlas XVI dar. Zum Typ Lenz s. d.

Frühstück *n.* spätmhd. *vruostücke*, *vrüestüc*, eig. 'Stück Brot, das man morgens ißt', wie mnd. *vrōkost* (woraus dän. *frokost*, schwed. *frukost*) eigtl. 'Morgenkost'. Landschaftlich ist die Geltung des Schriftworts Frühstück eingeschränkt, z. B. herrscht in schweiz. Umgangssprache Morgenessen: A. Senn 1933 *Journ. of Engl. and Germ. Philol.* 32, 516. Ins Ostfrz. ist Frühstück als *frich(e)ti* 'Leckerbissen, Imbiß' entlehnt.

Fuchs[1] *m.* Mhd. ahd. *fuhs*, asächs. *vohs*, anfr. *vus(s)*, mnd. mnl. nnl. *vos*, ags. engl. *fox* führen auf westgerm. **fuhsa-*; dazu ags. *foxung* 'List'. Anord. *fox* 'Betrug' stammt aus dem Ags., dän. *fuks* 'rotes Pferd' aus dem Nhd. Fuchs und Luchs (s. d.) führen *-s* als Endung der männlichen Tiernamen: F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 28. Daneben das *F.* auf germ. *-ōn* in Fohe, mhd. *vohe*, ahd. *foha*, mnd. *vohe*, *vō*, südnl. *voo*, anord. *fōa*, got. *faúhō*, wofür spätahd. *fuhsin*, ags. *fyxen*, engl. *vixen*, auf *-jōn* vgl. Fähe. In W. Raabes 'Unruhigen Gästen' nennt der Waldarbeiter Fuchs sich selbst Räkel (s. Rekel), seine Frau Feh; auch weidm. ist das alte Wortpaar lebendig. Außergerm. vergleichen sich russ. poln. *puch* 'feines, wolliges Haar', russ. *pušnój továr* 'Pelzwerk', aind. *púccha-* 'Schwanz'. Idg. Wurzel **pŭk-*: **peuk-* 'dicht behaart, buschig'. Daß der Fuchs nach seinem buschigen Schwanz benannt wird (auch lit. *uodēgis* 'Fuchs' nach *uodegà* 'Schwanz') ist wohl Tabu-Erscheinung.

Fuchs[2] *m.* 'angehender Student'. Wie in der burschikosen Zoologie Esel, Kamel, Mulus usw. seit alters ihre Rolle spielen, so tritt die Schelte Fuchs im 16. Jh. auf. *Foß* bei H. Sachs 1545 Fab. 195, 48 ist ein anderes Wort, es ist obd. *foß* 'mürbe, faul'. Als *vulpes* für Altdorf 1661 bezeugt. Literarisch seit Stoppe 1728 Ged. 133, woneben Pennal und Feix (s. Fex): Kluge 1895 Stud.-Spr. 50f. 91; Zs. f. d. Wortf. 1, 42. 3, 93. 12, 278. Vgl. Schulfuchs 'Lehrer', Wortspiel zu jidd. *schuol* 'Fuchs'. S. A. Wolf, Mittlgen a. d. Arbeitskreis f. Jiddistik 1957, 83. Anders H.-F. Rosenfeld. Beitr. z. Gesch. d. Dt. Spr. 77, 246.

fuchsen s. Federfuchser.

Fuchsie *f.* Der süd- und mittelamerikanische Strauch ist von Linné zu Ehren des obd. Botanikers Leonh. Fuchs (1501—66) benannt, der die 1788 in Europa eingeführte Pflanze noch nicht kannte. Fuchsia ist im Frz. seit 1765, im Engl. zuerst 1789, nhd. bisher nicht vor Oken 1833 Nat.-Gesch. 3, 1879 nachgewiesen: Palmer 37f.

Fuchsschwanz *m.* die kurze Stoßsäge der Schreiner und Zimmerleute, nach der Ähnlichkeit des Umrisses benannt, belegt nicht vor Röding 1794, noch jünger nd. Foßstert: J. Saß 1927 Sprache des nd. Zimmermanns XV und 15.

Fuchtel *f.* Frühnhd. *fochtel*, *fuchtel* ist zum Ztw. fechten gebildet nach Vorbildern wie Spindel zu spinnen, Windel zu winden. Aus dem 'Fechtdegen' ist das Symbol straffer, soldatischer Zucht geworden, weiterhin der

Schlag mit der flachen Klinge. Dazu (herum)-fuchteln, von vornherein in bildl. Gebrauch. Dän. *fugtle* ist aus dem Nhd. entlehnt.

fuchtig Adj. Adv. 'erbost' gelangt aus ostmd. und obd. Volkssprache gelegentlich ins Schrifttum. Zur Sippe von fechten (s. d. und Fuchtel): der Wütende ficht mit Armen und Händen durch die Luft. Gleichbed. fuchtelig bedeutet ursprünglich 'bereit, Fuchtel auszuteilen' (wie wichsig 'bereit jem. zu verwichsen').

Fuder *n.* Mhd. *vuoder* 'Fuhre, Wagenlast', ahd. *fuodar*, asächs. *fōther*, mnl. *voeder*, nnl. *voer*, ags. *fōðor*, engl. *fother* führen auf westgerm. **fōðra-* 'das Umfasste': Bildung auf germ. *-ra-*, ablautend mit der unter Faden (s. d.) dargestellten Sippe. Frz. *foudre* 'großes Weinfaß' tritt im 15. Jh. als *voudre* auf und ist aus dem Hd. entlehnt. Weiter geht J. Trier, Zs. Savignystiftung Germ. 5, 1947, 239.

Fug *m.*, mhd. *vuoc, vuoges m.* 'Schicklichkeit' neben *vuoge f.*, das aber die Bedeutungen 'Zusammenfügung, Stelle eingreifender Verbindung zueinander', und damit den Sinn des nhd. Fuge[1] (s. d.) hat. Fug *m.* ist heute nur in der Wendung mit Fug und Recht üblich: von 'Angemessenheit' führt die Entwicklung zu 'Berechtigung, Zuständigkeit'. Gegenwort Unfug. Zufügen.

Fuge[1] *f.*, mhd. *vuoge f.* konnte dasselbe bedeuten wie *vuog m.*, vgl. Fug. Im Nhd. verengte sich die Bedeutung auf die sachliche, auch im mhd. *vuoge f.* mögliche Verwendung für 'Verbindungsstelle zwischen festen Gegenständen', wie Holz, Mauer. Zu fügen.

Fuge[2] *f.* (Tonstück). Aus lat. *fuga* 'Flucht' geht mlat. *fuga* 'Wechselgesang' hervor, „*quia vox vocem fugat*". Schulz 1913 Fremdwb. 1, 228 zeigt, wie sich die deutsche Form seit 1480 vom Plur. her einbürgert, während im Sing. Fuga noch bei Henisch 1616 gilt.

fügen schw. Ztw. Mhd. *vüegen* 'passend zusammen-, hinzufügen, verbinden; bewerkstelligen', ahd. *fuogen*, asächs. *fōgian* mnl. *voeghen*, nnl. *voegen*, afries. *fōgia*, ags. *fēgan*, engl. *fay*: mit gr. *pḗssō* (aus **pākjō*) 'befestige', lat. *pāx* 'Friede', aind. *pāśáyati* 'bindet' usw. zu der unter fangen entwickelten idg. Wurzel **pāk̑-*: **pāĝ-* 'festmachen'. Zu deren Vokalismus s. H. Hendriksen 1938 Idg. Forsch. 56, 24.

Fügewort s. Bindewort.

fühlen schw. Ztw. Mhd. *vüelen*, ahd. *fuolen*, asächs. *fōlian*, nnd. *fōlen, fäulen*, mnl. nnl. *voelen*, afries. *fēla*, ags. *fēlan*, engl. *feel* führen auf westgerm. **fōljan*; dän. *føle* beruht auf Entlehnung aus mnd. *vōlen*. Mit andrer Ablautstufe entspricht anord. *falma* 'betasten'. Die außergerm. Beziehungen bleiben unsicher. Man vergleicht aind. *ā-sphālayati* 'läßt anprallen, schlägt auf', griech. *psēlapháein* 'betasten', *psállein* 'schnellen, raufen', *psalmós* 'Saitenspiel', *psaltḗr* 'Saitenspieler', lat. *palpāre* 'tätscheln', *palpitāre* 'zucken', *palpebra* 'Augenlid'. S. Gefühl. Mhd. *vüelen* stirbt obd. ab, Luthers fülen wird in obd. Bibeln durch empfinden, spüren, merken, greifen, wissen, verstehen ersetzt. Heute ist empfinden vorwiegend der bair.-österr. Ausdruck, während schwäb.-alem. spüren und merken gelten. Die ärztliche Formel „den Puls fühlen" ist als Ganzes nach Süddeutschland entlehnt: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 210f.; Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 96. 100. 108; v. Bahder 1925 Wortwahl 8.

Fuhre *f.* Ahd. *fuora*, mhd. *vuore*; postverbal zu fahren in dessen versch. Bed. Das Alter der Bildung beleuchtet ags. *fōr f.* 'Fahrt, Fahrzeug'.

führen schw. Ztw. Ahd. *fuoren*, mhd. *vüeren*, md. *vūren, vōren*, asächs. *fōrjan*; mnd. *vōren*, mnl. nnl. *voeren*, afries. *fēra*, ags. *fēran*, anord. *føra*, schwed. *föra*, dän. *føre* vereinigen sich auf germ. **fōrjan*; Bewirkungsztw. zum st. Ztw. fahren (s. d.) mit der Grundbedeutung 'fahren machen', die sich obd. (der Knecht führt den Wagen) erhalten hat und auch nhd. Bildungen wie Lokomotivführer vorausliegt. Außergerm. vergleicht sich aind. *pāráyati* 'führt hinüber'. So gehört leiten als Bewirkungsztw. zu ahd. *līdan* 'gehen'.

fuhrwerken Ztw., im 18. Jh. von dem md. seit 1380 bezeugten *vūrwerc* abgeleitet, bed. urspr. '(jem.) mit dem Wagen befördern'. Im 19. Jh. als Burschenwort beliebt (Zs. f. d. Wortf. 12, 279), entwickelt es in herum- und hinausfuhrwerken (G. Keller 1874 Leute v. Seldw. 2, 131) freiere Bedeutungen.

füllen Ztw. Zu germ. **folla* 'voll' gehören als Faktitiva got. asächs. *fulljan*, ahd. *fullen*, afries. *fella*, ags. *fyllan*, anord. *fylla*, die sich überall bis in lebende Sprache fortsetzen. — Fülle *f.* war got. *(ufar)fullei*, anord. *fylli*, ags. *fyllu*, ahd. *fullī*, mhd. *vülle*.

Füllen *n.* 'Fohlen' Germ. **fulan-* ist auf dem Festland diminuiert zu **fulīn(a)-* zunächst 'Tierjunges' mit Suffix *-īn*, das auch in Küken und Schwein zur Bez. von Tierjungen dient. Auf urgerm. **ful-īna* weisen ahd. *fulī(n)*, mhd. *fülī(n)*, mnd. mnl. *vēlen*, nnl. *veulen*. Andre Diminativa sind anord. *fyl* aus **ful-ja-*. Auf urgerm. **fulikī* weist ahd. *fulihha*, mhd. *vülhe f.* 'weibl. Füllen'. Heute reicht Füllen vom Süden über das Rheinische ins Nl. — S. Fohlen

Füllhorn *n.* Lat. *cornu copiae* (seit Plautus), urspr. 'Horn der Göttin des Erntesegens' erscheint als Horn der Fülle bei Erasm. Francisci 1668. Das lat.-dt. Wb. von Kirsch *Abun-*

dantissimum cornu copiae ... führt seit 1718 die lat. Formel den Gebildeten immer neu vor Augen. Die Lehnübers. Füllhorn gelingt Christ. Günther 1723 Ged. 215, während Frisch 1741 auf Fruchthorn abgleitet. Vergleichbare Lehnübers. sind Kaiserschnitt, Leitfaden, Zankapfel. Im Engl. bürgert sich Ende des 16. Jh. das Fremdwort *cornucopia* ein: *Philol. Quarterly* 1923, 2, 3.

Füllsel *n.* spätmhd. *vülsel n.*: mit der unter Rätsel behandelten Endung -sel (aus ahd. *-isal*, got. *-isl*) zum Ztw. füllen.

fummeln schw. Ztw., nnl. *fommelen*, norw. schwed. (seit 17. Jh.) *fumla* 'betasten; schlecht arbeiten'. Engl. *fumble* 'fühlen, tappen' beruht auf Entlehnung aus dem Nordischen. Schriftsprachlich belegt seit Bode, Tristr. Schandi 2 (1774) 16 „wenn ... Trienchen zu lange in der Tasche fummelt (um den Fingerhut zu suchen)", mundartlich seit M. Richey (Hambg. 1754). Aus der Grundbed. 'reiben' hat sich (wie bei ficken) früh '*futuere*' entwickelt, wie das abgeleitete F. Fummel landschaftl. zu 'weibl. Glied und 'Dirne' geworden ist, was der Aufnahme des Wortpaars ins Nhd. entgegenwirkt. Nach F. Sommer 1933 Idg. Forsch. 51, 247 zielt fummeln als lautnachahmende Bildung ursprüngl. auf das mit dem Reiben verbundene Geräusch.

Fund *m.* mhd. *vunt m.* 'das Finden, das Gefundene', postverbal zu finden. Ebenso anord. *fundr*, *fyndr*, nnl. *vond* 'Fund, Erfindung' (veraltet).

Fundament *n.* Zu lat. *fundus* 'Grund' gehört *fundāre* 'den Grund wozu legen', dazu wieder *fundāmentum* 'Grundlage'. Seit dem 9. Jh. entlehnt als ahd. mhd. *fundamēnt*, daneben Eindeutschungen wie *fundamunt*, *fulle-*, *vollemunt m.* Zunächst immer baugewerblich, seit dem 14. Jh. auch in geistl. u. a. Übertragungen. Die Lutherbibel ersetzt das von Eck verwendete F. durch Grund, Tschudi schlägt dafür Grundvesti vor: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 152. 190.

Fundgrube *f.* Bergmännisch Iglau in Böhmen 14. Jh. (Judy Mendels, in: Muttersprache 1963, 169), wird dem erfolgreichen Erzsucher zuerteilt;1454 (*Fontes rer. Austr.* II 2, 47) für Fundpunkt und Grubenfeld, wo zuerst das gemutete Erz bloßgelegt wird. Geistl. übertragen 1490 durch die „Himml. Fundgrube" des Joh. v. Paltz, die 1502 lat. als *Coelifodina* erschien (H. Wolf 1958 Hess. Bl. f. Vkde 347). Das Wort kehrt als Titel geistl. u. wissenschaftl. Bücher in der Folgezeit oft wieder u. ist in den Ausgangslandschaften der Reformation, den Bergbaugebieten von Harz u. Erzgebirge gemeinsprachl. verbreitet worden: Herbert Wolf, Studien zur deutschen Bergmannssprache, Tübingen 1958, 23, 103, 195.

fünf Zahlw. Ahd. *funf*, *finf*, asächs. ags. *fīf*, anord. *fimm*, got. *fimf* ergeben germ. **fëmf(e)*. Auf idg. **penkṷe* weisen eindeutig aind. *páñca*, tochar. *päñ*, armen. *hing*, gr. *pénte* (äol. πέμπε), aslav. *pętĭ*. In lat. *quinque*, air. *cōic*, gall. *pompe-*, akymr. *pimp* (britann. *p aus qu*) hat sich der Anlaut der ersten dem der zweiten Silbe angeglichen; in germ. **fëmf(e)* liegt die umgekehrte Angleichung vor. Das Ordinale fünfte ist (wie alle Ordinalia) Ausläufer einer alten Bildung: got. *fimfta*, ahd. *fimfto*, *funfto*, asächs. *fīfto*, ags. *fīfta* gleichen dem gall. *pinpetos*, lat. *quintus* (für **quinctos*), gr. *pémptos*, aind. *pañcathá*, lit. *peñktas*, aslav. *pętĭ*. — Lautgeographie zu 'fünf' bietet der Dt. Sprachatlas. — Schwäb. *fuchze(k)* '50' nach *sechze(k)*: F. Holthausen Idg. Fg. 1956, 154. Hans Kuhn, Zs. f. Mundartfg. 1959. S. Punsch.

Funke(n) *m.* Spätahd. *funcho*, mhd. (nicht klass.) *vunke*, mnd. *funke*, mnl. *vonke*, nnl. *vonk*, mengl. *fonke* 'kleines Feuer, Funke', engl. *funk* 'Funke, Zunder, Gestank'. Ablautend daneben im klass. Mhd. und im Frühnhd. *vanke m.*, das bair.-österr. fortlebt, aber sowenig wie gleichbed. mhd. *ganeist*, schwäb.-alem. *glunse* in die nhd. Schriftsprache dringt, in der vom Md. her Funke(n) siegt: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 63f. Funke ist abgeleitet von den *n*-Formen des alten *r-/n*-Stamms Feuer, s. d. Neben **pṷōn-*, das dem got. *fōn* 'Feuer' vorausliegt, steht mit Ablaut **pṷon-*, zu dem mhd. *vanke* gehört. Im Alem. ist Funke in der Bedeutung 'Freudenfeuer' verbreitet, daher Funkensonntag der Sonntag nach Aschermittwoch, an dem auf den Höhen Freudenfeuer lodern.

funken schw. Ztw. mhd. *vunken* 'Funken von sich geben, blinken' ist in älterer Sprache weniger wichtig als die von ihm ausgehende Intensivbildung funkeln (so zuerst Eltville 1469) mit funkelneu (Nürnberg 1678) und funkelnagelneu (seit 1789). Für die 1897 von Marconi erfundene drahtlose Telegraphie schlägt O. Sarrazin Zs. d. Sprachw. 29 (1914) 193ff. funken vor, das sich bald durchsetzt. Funkspruch begegnet schon 1903; im Oktober 1923 wird der dt. Rundfunk öffentlich durchgeführt. Über den sonstigen Wortschatz des Funkwesens W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 389; J. Weinbender 1944 Jahrb. d. dt. Spr. 2, 214. Vom Heer aus ist funken als Kraftwort für 'schießen' verbreitet: Haupt-Heydemarck 1934 Soldatendeutsch 68. 1725 *nagelfunkelneu*, 1732 *funkelnadelneu:* W. Seibicke, in: Muttersprache 1964, 253.

Funze(l) *f.* 'schlecht brennende Lampe', erst nhd. Vielleicht mit Schwund eines Velars aus *vonksel* 'Zündstoff' (so Kilian 1632), dies mit

Endung -sal (s. d.) zu Funke. Das schriftsprachl. nicht anerkannte Wort spielt in vielen Formen: Heller-Funtze J. Chr. Günther 1714 Ged. 1100, sonst Fonse(l), Funse und Funzel: verbreitet auch mit ironischem Tran — in Nord-, Ostmittel- u. Südostdeutschland.

für Präp. ahd. *furi* 'vor, für', asächs. *furi* 'vor', mhd. *für*. Nhd. ist der Vokal gedehnt in dem auf einfaches *r* ausgehenden Wort wie in dar, wer, wir, empor. Verwandt mit aind. *purás*, awest. *parō* 'vor', vgl. die Sippe unter vor und Ludw. Geismar, Vor und für im Nhd. (Gießen 1928). — Die Wortgeographie zu 'für' bietet der Dt. Sprachatlas.

Furage *f.* 'Futter, Mundvorrat'. Der Stamm von nhd. Futter hat mlat. *foderāre* 'Futter auftreiben' geliefert, auf dem frz. *fourrage m.* 'Futterlieferung (fürs Heer)' beruht. Als Kriegswort um 1600 entlehnt, erscheint *fouteraschi* 1617 mit Anlehnung an Futter, die zufällig das Richtige trifft. Genuswechsel wie bei Bagage usw. — Frz. *fourrager* 'auf Futterholen ausgehen' ergibt noch im 30jähr. Krieg furagieren, 1665 umgebildet zu futtragiren.

fürbaß Adv. 'besser fort, weiter', mhd. *vürbaȥ*, md. auch *vorbaȥ*. Aus für und baß, s. d.

Furche *f.* Mhd. afries. *furch*, ahd. *fur(u)h*, mnd. mnl. *vore*, nnl. *voor*, ags. *furh* (engl. *furrow*) mit ags. engl. *furlong* 'Furchenlänge' als Längenmaß, anord. norw. *for* 'Abzugsgraben', schwed. *fåra*, dän. *fure*, älter *for(e)* 'Furche' weisen auf germ. **furh-*, aus **pr̥k̑-*. Daneben hochstufig **perk̑-* in norw. mundartl. *fere*, schwed. mundartl. *fjäre* 'Erhöhung zwischen zwei Furchen, Ackerbeet'. Außergerm. entsprechen lat. *porca* 'Erhöhung zwischen zwei Furchen im Acker' mit *porculētum* 'in Beete geteiltes Feld, Ackerbeet', air. *-rech*, kymr. *rhych* 'Furche', altbret. *rec* 'ich pflüge'; dazu kelt. *rīca* (> ags. *Erce* im „Erdsegen"): F. R. Schröder, Festgabe f. Karl Helm 1951, 25. Die hochstufige Form ist ursprünglich eins mit idg. **perk̑-* 'aufwühlen' in aind. *párśāna-* 'Kluft', lit. *pra-peršis* 'Blänke im Eis', *praparšas* 'Graben', lat. *porcus* 'Schwein' (eigentlich 'Wühler'). Eines der wenigen alten Fachwörter des Ackerbaus. Die Bed. 'Furche' und 'Ackerbeet' berühren sich auch in der Sippe von Gleis; s. d. und Beet.

Furcht *f.* zu fürchten, s. d. Mhd. *vorhte*, ahd. asächs. *for(a)hta*, afries. *fruchte*; ags. *fyrhtu*, *fryhtu*, engl. *fright* mit Umlaut, den got. *faúrhtei* erklärt. Dies ist gebildet wie got. *afgudei f.* 'Gottlosigkeit', das dt. Abstraktum wie Schande. Der schweiz. Umgangssprache fehlt Furcht; dafür Angst.

fürchten Ztw. mhd. *vürhten*, Prät. *vorhte*; ahd. *furihten*, *forahtan*, Prät. *forahta*; asächs. *forahtian*, afries. *fruhtia*, ags. *forhtian*, got. *faúrhtjan*. Aus dem alten Part. erwächst das Adj. ahd. asächs. *foraht*, ags. *forht*, got. *faúrhts* 'furchtsam'. Der Dental des ursprünglich st. Ztw. ist Präs.-Ableitung. Dem Stamm germ. **furh-*, idg. **pr̥k-* ordnen sich außergerm. zu toch. *A praski*, *B prosko*, *proskye* 'Furcht' zum Verbalstamm *A pärsk-*, *prask-*, *B pärsk-*, *prāsk-* (aus **praksk*) 'sich fürchten'.

fürder Adv. mhd. *vürder*, ahd. *furdir* 'weiter nach vorn, weiter fort, weg'. Wohl oblique Kasusform des Kompar. Neutr. (wie got. *faúrþis* 'früher') zu fort (s. d.). Vgl. ags. *furþor* Adv. 'weiter, ferner' (got. *faúrþōs*), engl. *further* 'weiter'.

Furie *f.* Zu lat. *furere* 'rasen' gehört *furia* 'Wut' und 'Rachegöttin'. In der ersten Bed. erscheint *furia* zuerst 1575 in deutschem Text, *furie* seit 1619; so vielfach in den Mundarten. Die röm. Rachegöttinnen liefern unsere Bed. 'wütende Person' seit 1719: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 229f.

Furier *m.* Zu dem unter Furage entwickelten mlat. *foderāre* 'Futter auftreiben' gehört *fodrārius*; daraus frz. *fourrier* 'der für Futter (und Quartier) zu sorgen hat'. Von da wird im 14. Jh. am Rhein mhd. *forīr* entlehnt (Lexer 3, 472), doch erst im 16. Jh. bürgert sich *furier(er)* 'Quartiermacher' ein, um im 17. Jh. von neuem der frz. Form zu weichen: Zs. f. d. Wortf. 14, 29. 55f. 15, 185.

fürliebnehmen st. Ztw. 'sich mit etwas genügen lassen' seit dem 17. Jh., während schon mhd. *für guot*, verkürzt *vergout*, gilt. Vom Mhd. hat sich vorlieb eingestellt (kaum vor Lessings Brief an Ebert vom 5. Okt. 1773: Sämmtl. Schr. 12, 402 Lachmann), während fürwahr, nichts für ungut nach nhd. Regel bei für geblieben sind.

Fürst *m.* Zu der verzweigten idg. Wurzel **per*, **pro* 'vorwärts, voran' (s. fort, für, vor) gehören (wie gr. *prómos* 'vorderster', lit. *pìrmas* 'erster') asächs. afries. ags. *forma* 'der erste, frühste'. Kompar. zum gleichen Stamm ist ahd. *furiro*, anord. *fyrre* 'der frühere, vorzüglichere', Superl. ahd. asächs. *furist*, afries. *ferest*, ags. *fyr(e)st*, engl. *first*, anord. *fyrstr* 'der erste'. Dieser Superl. erscheint substantiviert in ahd. *furisto*, das sich zunächst mit *hēristo* (s. hehr, Herr) in die Bedeutung '*princeps*' teilt, um 1120 aber zu 'Reichsfürst' erstarrt, offenbar unter Vorangang der geistlichen Fürsten. Vom Hd. greift die Entwicklung über auf asächs. *furisto*, mnl. *vorste*, afries. *vorsta*, *fersta*: Edw. Schröder 1924 Zs. d. Sav.-Stiftg. f. Rechtsgesch., Germ. 44, 1ff.; K. Stegmann v. Pritzwald, Dankesgabe f. A. Leitzmann (Jena 1927).

Furt *f.* (obd. *furt m.*, md. *fort*, nd. *ford f.*). Asächs. ags. *ford*, afries. *forda*, ahd. *furt* sind *M.*

Bei mhd. *vurt* wird spät das alte *M.* durch das von Norden her eindringende F. zurückgedrängt. Ortsnamen wie hd. Fürth (aus **Furti*) und nd. Vörde erweisen das Alter des fem. *i*-Stamms, der von vornherein neben dem mask. *u*-Stamm stand und die Bedeutung eines *Nomen actionis* hatte, wie ags. *fyrd f.* neben *ford m.* erweist, das mit den deutschen Wörtern auf westgerm. **furdu-*, idg. **pr̥tú-* 'Durchgang' zurückgeht. Daneben hochstufig anord. *fjǫrðr* (dän. schwed. *fjord*; schott. *firth* aus dem Nord. entlehnt) 'schmaler Meeresarm', aus vorgerm. **pértu-*, s. Föhrde. Die germ. Bildungen beruhen auf Dentalerweiterung des idg. **per-* 'hinüberführen, -bringen, -kommen' (s. fahren). Dieselbe Erweiterung liegt vor in lat. *portus* 'Hafen', *angiportus* 'enge Durchfahrt, Nebengäßchen' und awest. *pərətuš* (aus **pr̥túš*), *pəšuš* (aus **pr̥tuš*) 'Durchgang, Furt, Brücke'; vgl. den Namen des Flusses Euphrat, awest. *hu-pərəϑwa* 'gut zu überschreiten'. Am nächsten vergleicht sich die kelt. Sippe von gall. *ritu-* 'Furt' in *Ritumagus* 'Furtfeld' und gallo-lat. *Augustoritum* 'Augustusfurt', ir. *rith* in *Humarrith*, akymr. *rit*, kymr. *rhyd*, korn. *rit* 'Furt', die lautgesetzlich das anlautende *p* in urkelt. Zeit verloren hat, vgl. noch Ferkel, Flur, Föhre; M. Förster 1941 Der Flußname Themse 22. 187.

Fürtuch s. Schürze.

Furunkel *m.* Lat. *fūrunculus* ist Verkl. zu *fūr(o)* 'Dieb' (wie *homunculus* zu *homo*), s. Frettchen. Röm. Winzerhumor nannte *fūrunculus* 'kleiner Spitzbube' einen Nebentrieb am Rebstock, der dem Haupttrieb die Kraft entzog. Nach der Ähnlichkeit mit dem Auge am Rebstock ist, schon von den altröm. Ärzten, das Blutgeschwür benannt. E. Müller-Graupa 1933 Philol. Wochenschr. 53, 764ff. Bei uns erscheint Fürunkel 1588: Tabernämontanus, Kräuterb. 724. — S. Geiz.

Fürwort *n.* Frühnhd. *fürwort* bedeutet 'Scheingrund, Ausflucht'; dazu tritt im 17. Jh. die Bed. 'Fürsprache'. Neben ihr kennt Stieler 1691 Fürwort '*praepositio*'. Nachdem Gottsched unserm für den Bereich des lat. *pro* gesichert hat, prägt er 1734 Beitr. z. krit. Hist. 7, 496 Fürwort auf den Sinn des lat. *prōnōmen*: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 30.

Furz s. farzen.

fuschen s. pfuschen.

Fusel *m.* 'schlechter Branntwein' tritt 1724 in Duisburg als *fussel* auf (Kluge 1901 Rotwelsch 1, 184), demnächst im Gebiet von Nordhausen 1733/39: „Korn-Brandewein *vulgo* Fusel" J. G. Schnabel, Stolberg. Slg. neuer Weltgesch. 124; „Couragewasser oder Fusel" ders. Insel Felsenb. 3, 458. 1743 bezeugt Richey die Bed. 'gemeiner Branntwein' für Hamburg, 1771 J. Möser, Patr. Phant. 2, 153 für Westfalen. Von da greift (nach dem DWb. 4, 1, 1, 962) das Wort über Pommern, Rügen und Ostpreußen bis Liv- und Estland; aus Norddeutschland ist es nach Dänemark, Schweden und (als *foezel*) ins Nnl. entlehnt. Nach Süddeutschland gelangt F. spät, so daß sich Herleitung aus dem vorwiegend bair. fuseln 'übereilt und schlecht arbeiten' (Schmeller 1² 769) verbietet. In der Schweiz wird der unter Aufsicht des Bundes hergestellte Branntwein Bundesfusel gescholten. Die landschaftl. Bed. 'schlechtes Zeug, dünner Kaffee, geringer Tabak' sind abgeleitet: Zs. f. d. Wortf. 3, 245. 13, 48. 15, 251. Man leitet Fusel von lat. *fusile* her; dies zu lat. *fundere* 'gießen'.

Füsilier *m.* Zu lat. *focus* 'Feuerstätte' ist über vulgärlat. **focīle* 'zum Feuer gehörig' und ital. *fucile* frz. *fusil* 'Feuerstahl' gebildet, nach dem die um 1630 eingeführte Feuersteinflinte *fusil* (*à silex*) heißt. Das dazu gebildete *fusilier* 'Schütze' erscheint als Fuselier seit 1697 bei uns: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 230.

Fuß *m.* ahd. *fuoȥ*, mhd. *vuoȥ*, asächs. ags. *fōt*, engl. *foot*, anord. *fōtr*, got. *fōtus*. Es handelt sich um die konsonant. Wurzel idg. **pōd-* im Ablaut zu **pĕd-*. Der lange Vokal war zunächst nur im Nom. Sg. berechtigt: gr. (dor.) *pṓs*, *podós* (πώς, Gen. ποδός), lat. *pēs*, *pedis*, aind. *pāt*, *padás*; toch. *A pe*, *B pai* 'Fuß', *A peṃ*, *B paine* 'die beiden Füße': K. Schneider 1941 Idg. Forsch. 58, 170. Dazu mit Stammerweiterung armen. *otn*, Pl. *otkh*. Die *e*-Stufe ist auch in versch. germ. Ableitungen erhalten: anord. *fet n.* 'Schritt' (als Maß 'Fuß'); vgl. aind. *padám.* 'Schritt, Spur, Ort', armen. *het* 'Spur', gr. *pédon* 'Boden', *pédē* 'Fessel', lat. *peda* 'Fußspur', lit. *pėdà* 'Fußstapfe' (*ė* aus *ē*); mit Ablaut aslav. *podŭ* 'Boden'. Von anord. *fet* ist abgeleitet *feta* 'den Weg finden'; ihm entspricht ags. *fetian*, spätags. *feččan*, engl. *fetch* 'holen' mit ags. *sīþfæt* 'Reise'; vgl. anord. *fjǫturr* (s. Fessel), *fit f.* 'Haut zwischen den Klauen der Vögel'; mengl. *fitlok*, *fetlak*, engl. *fetlock* 'Fesselhaar, Kötenhaar der Pferde', mhd. *viȥȥeloch n.* 'Hinterbug des Pferdefußes', nhd. Fißloch: Ableitungen aus **fet* 'Fuß'.

Fußball *m.* seit 1894 als Lehnübersetzung des engl. *football* gebucht, das noch 1909, fast dreißig Jahre nach Aufnahme des Spiels, auch bei uns gebraucht wurde: A. B. Stiven 1936 Englands Einfluß auf d. dt. Wortsch. S. 96 mit Anm. 746; Dt. Wortgesch. 2 (1943) 341. 393.

Fußbank *f.*, seit 1505 belegt, ist die nordd. Bez. des niederen Bänkchens für die Füße. B. Martin, Teuthon. 8, 109 weist auf der gesamtdt. Wortkarte 29 Synonyme nach: u. a. im Süden *Schemel* u. a. *(chen)*, *Stühlchen* (auch in Hessen), *Hütsche* in Obersachsen, *Rütsche* in Schlesien, *Rutsche* in Pommern, *Fußbank* im Nordwesten,

am Mittel- u. Oberrhein *Schabelle* aus mlat. *scabella*.

Fußfall *m.* Ahd. *fuazfallōnti* 'knieend' bildet Otfrid, mhd. *vuozvallen n.* 'das Knieen' Wolfram. Gleicherweise zu der Formel zu Fuße fallen (so z.B. Stieler 1691) gehören fußfällig (Henisch 1616; Zs. f. d. Wortf. 15, 223), das neben dem Part. steht, wie kniefällig neben kniefallend, wohlhäbig neben wohlhabend, und Fußfall, mhd. *vuozval* (seit Hartmann v. Aue; frühnhd. z.B. bei Wolfh. Spangenberg 1606 Saul V. 2018). — S. Fallreep, Kniefall.

Fußstapfe *f.* zu stapfen. Vielfach dafür Fußtapfe mit falscher Abteilung, die weiterhin zu einem Ztw. tapfen für stapfen geführt hat.

futsch Interj. Adv. 'zunichte, verloren, weg': zuerst aus ober- u. mrhein. Ma. bei A. v. Klein 1792 Prov.-Wb. 1, 128, zuerst literarisch bei dem Gießener F. C. Laukhard 1799 Schilda 3, 47. Verbreitet über die Mundarten von der Schweiz bis an den Niederrhein, von Siebenbürgen bis Schleswig und Ostpreußen, im bair.-österr. Gebiet als pfutsch, bei dem der lautmalende Ursprung besonders deutlich wird: *hànn 'in vougl giwèllt derwisch·n — pfutsch, is ar weck* (M. Lexer, Kärnt. Wb. 26). Fremd klingende Weiterbildungen (futschikato, -kara, -kana, futschito) sind jünger und hätten nicht dazu verführen sollen, der lautmalenden Interj. fremden Ursprung anzudichten (L. Spitzer 1913 Wörter u. Sachen 5, 212).

Futter[1] *n.* 'Nahrung'. Mhd. *vuoter*, ahd. *fuotar*, mnd. *vōder*, mnl. *voeder*, nnl. *voe(de)r*, ags. *fōdor*, engl. *fodder*, anord. *fōðr*, dän. schwed. *foder* führen auf germ. **fōþra-*, **fōðra-*. Die nächsten germ. Verwandten sind ags. *fōda*, engl. *food*, anord. *fœði*, got. *fōdeins* 'Nahrung', ahd. *fuotten*, asächs. *fōdian*, afries. *fēda*, ags. *fǣdan*, engl. *feed*, anord. *fœða*, got. *fōdjan* 'nähren', asächs. *fōster*, ags. *fōstor*, engl. *foster*, anord. *fōstr* 'Unterhalt'. Mit Ablaut stehen daneben ahd. *fatōn* 'weiden', *fatunga* 'Nahrung', mnd. *ve(de)me f.* 'Buchen-, Eichelmast'. Außergerm. steht am nächsten gr. *patéōmai* 'esse und trinke': *t*-Weiterbildung zur idg. Wurzel **pā-* 'Vieh weiden, hüten', woraus 'füttern' in lat. *pāscō* 'weide', *pāstor* 'Hirt', *pābulum* 'Futter', *pānis* 'Brot', aslav. *pasti* 'weiden', toch. A *pās*, B *pāsk* 'hüten', hethit. *paḫš (paḫḫaš)*, 'schützen'. Auf Entlehnung aus dem Germ. beruhen frz. *feurre* 'Stroh', *fourrage* Viehfutter, Futterlohn'.

Futter[2] *n.* 'Unterfutter', mhd. *vuoter* 'Unterfutter, Futteral, Schwertscheide', ahd. *fuotar*, älter *fōtar* 'Überzug', mnd. *vōder*, nnl. *voeder*, afries. *fōder*, ags. *fōdor*, anord. *fōðr* '(Kleider-) Futter', got. *fōdr n.* 'Scheide'. Auf Entlehnung aus dem Germ. beruhen mlat. *fōtrum*, afrz. prov. *fuerre* 'Scheide'. Urverwandt sind aind. *pā̊tram* 'Behälter', *pā̊ti* 'schützt', gr. *pōma* 'Deckel', hethit. *paddar* 'Korb'. Idg. Wurzel **pō-* 'schützen'.

Futteral *n.* Zu mlat. *fōtrum* (s. Futter[2]) gehört als Weiterbildung *fōtrale, futrale n.* 'Scheide, Kapsel'. 1390 erscheint in einer ostdt. Rechnung (*Monum. medii aevi hist. res gestas Polon. illustr.* 15, 47): *pro 4 futralibus supra balistas*, 1419 in e. bair. Vocabular (Schmeller 1² 779) „futär *vel* futral/*futrum*", bald danach erklärt als „*fuoder, dar eine tafelen inne steckt*" (Diefenbach, *Nov. Gloss.* unter *futrale*). Im 16. Jh. wird *fueteral* 'Behältnis' häufiger.

füttern Ztw. ahd. *fuotiren*, mhd. *vuotern*, *vüetern*, aus germ. **fōdrian*, zu Futter[1].

Futterneid s. Brotneid.

G

Gabe *f.* Dem mhd. *gābe* (zu geben) entsprechen mnd. mnl. *gāve*, anord. *gāfa*. Ahd. gilt nur die ältere Bildung *gëba* (in mhd. *gëbe* und mundartl. *gippe* fortlebend), die sich mit Ablaut -*ë* asächs. *geba*, anl. *geva*, afries. *geve*, ags. *giefu*, anord. *gjǫf*, got. *giba* als gemeingerm. erweist. In ihrer Bedeutung sind mhd. *gābe* und *gëbe* geschieden: Wolframs Parz. 116, 20f. *Des wart ir gābe* ('Ergebnis des Schenkens; Geschenk') *niuwe Ze himel mit endelōser gebe* ('Handlung des Gebens; Schenken').

gäbe Adj. mhd. *gæbe*, mnd. *gēve*, mnl. *gāve*, *ghēve*, afries. *jēve* 'annehmbar', anord. *gǣfr* 'angenehm, dienlich'. Verbaladj. zu geben wie (an)genehm zu (an)nehmen, bequem zu bekommen, gäng zu gehen. Neben der verbreiteten pass. Bed. 'was gegeben werden kann' steht in neunorw. *gjæv* 'freigebig' die akt. 'wer gern gibt'.

Gabel *f.* mhd. *gabel(e)*, ahd. *gabala*, asächs. *gafala*, mnd. mnl. *gaffel(e)*, nd. nl. *gaffel* (s. Gaffel), ags. *gafol*, *geafel*, engl. mundartl. *gaffle*. Asächs. *gaflie* ist Mz.: das Gerät hat mehrere Zinken. Schwed. dän. *gaffel* ist dem Mnd., finn. *gaffeli*, *kaffeli* dem Germ. entlehnt. Urverwandt sind air. mir. *gabul* 'gegabelter Ast, Gabel, Gabelungspunkt der Schenkel', kymr. *gafl* 'Gabel, Schenkelgabel', bret. *gavl*, *gaol* 'Gabelung'. Lat. *gabalus* 'Galgen, Kreuz' ist aus dem Gall. entlehnt. Mit der kelt. Sippe führt die germ. auf **ghabhlo-*. Ob *Giebel* verwandt ist, bleibt fraglich, dafür ist J. Trier 1939 Zs. f. dt. Alt. 76, 42. Die Gabel der Vorzeit ist hölzern (ihre eiserne Nachfolgerin s. u. Forke) und dient der

Landwirtschaft zum Heben und Wenden von Dünger, Garben und Heu (vgl. Zwiesel). Die Gabel als Tischgerät war den Alten nicht bekannt. Im Mittelalter diente sie zum Vorlegen, bei ihrem ältesten Vorkommen in Monte Cassino 1023 zum Vorlegen und Essen zugleich. In Frankreich taucht die Gabel als Eßgerät 1379 auf: Edw. Schröder 1917 Zs. d. Ver. f. Volksk. 27, 123f. Am Hofe von Aragon wird seit 1423 zwischen einer dreizinkigen Zerleggabel und einer zweizinkigen Vorleggabel unterschieden, 'mit der man essen kann, ohne sich die Hände zu salben'. Zusammenhang mit ital. Tischsitte ist hier wahrscheinlich. Der Gebrauch der Gabel zum Essen, im 15. und 16. Jh. noch beschränkt verbreitet sich im 17. Der Piron (dazu E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1941, 105) bei Grimmelshausen ist ein Gerät zum Vorlegen von größerem Obst; in Venezien ist *pirone* die einzige Bezeichnung der Tischgabel.

Gabeldeichsel s. Deichsel.

gackern, gacksen Ztw. erst nhd. Lautnachahmende Bildung wie obd. *gatzen* (aus *gagzen*), ahd. *gackizōn, gackazzen* 'meckern, schnattern'. Lautnachahmend auch nl. *gaggelen* 'schnattern', engl. *gaggle* 'gackern', nord. *gagga* 'heulen wie ein Fuchs', *gagl* 'Schneegans'.

Gadem, Gaden *m. n.* ahd. *gadum, -am*, mhd. mnd. *gadem, -en* 'Haus von nur einem Zimmer; Saalbau; Gemach'. Ein nur hd. Wort, auch in ON wie Berchtesgaden (*Berchtoldes gadem*) Ursprung dunkel.

Gaffel *f.*, die nd. nl. Form von Gabel, dient seemännisch seit dem 17. Jh. als Name von Segelstangen, die ein gabelförmiges Ende haben.

gaffen schw. Ztw., md. *gaffen*. Ahd. **gaffēn* ist aus *geffida f.* 'Betrachtung' zu folgern. Grundbed. 'mit offnem Mund anstarren', vgl. mnd. nd. mnl. *gapen*, engl. *gape* 'den Mund aufsperren, gähnen', ags. *ofergapian* 'vergessen, vernachlässigen', anord. *gapa* 'den Mund aufsperren', *gap* 'weite Öffnung'. S. jappen; außergerm. Beziehungen sind nicht gesichert. Unverwandt sind mhd. *kapfen*, ahd. *chapfēn*, asächs. *kapōn*, ags. *capian* 'blicken, gaffen', vielleicht unverschobenes idg. vorgerm. Substrat zu gr. **skep-*, **skop-*: Hans Kuhn, Festg. f. Hammerich 1962, 114.

Gage *f.* Germ. **wadja-* 'Handgeld, Unterpfand' (s. Wette) gelangt ins Roman. und ergibt frz. *gage m.* 'Pfand', das seit Wallhausen 1616 Kriegsman. 210 als gehobener Ausdruck für 'Sold' zurückentlehnt erscheint. Genuswechsel wie bei den andern Subst. auf *-age*. Als entbehrliches Fremdwort gekennzeichnet Ehrenkranz (Straßb. 1644) 4, Lauremberg 1652 Scherzged. 3, 180; F. Schlegel, Heidelb. Jahrb. 1808 S. 181 (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 212. 269), dennoch ausgedehnt auf die Sprache der Flotte (Kluge 1911 Seemannsspr. 293) und der Bühne (H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 230f.).

gähnen Ztw. mit nhd. *ä* für *e*, mhd. *gēnen, ginen, geinen*, ahd. *ginēn, geinōn*, asächs. *ginōn*, mnl. *ghēnen*, ags. *ginian, gānian*. Mit präsent. *n* wie ags. *tōgīnan*, anord. *gīna* 'klaffen'. Ohne dies *n* ahd. *giēn* 'gähnen', anord. *gjā* 'Spalte, Kluft'; mit ableitendem *w* ahd. *giwēn, gēwen* 'den Rachen aufsperren', mnl. *ghēwen* 'gähnen', ags. *giwian* 'fordern'. Germ. Wz. **gei-*: *gĭ-*, idg. **ĝhēi-*: **ĝhĭ-* in lat. *hiāre, hīscere*, aslav. *zijati* 'gähnen, klaffen', lit. *žióti* 'den Mund aufsperren', aind. *vi-hāya-* 'Luftraum'. Wortatlas XX.

Gala *f.* Arab. *chil'a* 'Ehrengewand, wie es morgenl. Herrscher ihren Günstlingen schenken' gelangt über span. *gala* 'Kleiderpracht' an den Wiener Hof Leopolds I. (1658—1705). Nach span. *vestido de gala* bildet Abr. a S. Clara 1689 Judas 2, 58 Galaklayd. Gala ist 1706 in Hannover verständlich, in Süddeutschland und Paris unbekannt. Dazu das span. Adj. *galano* 'in Gala gekleidet, höfisch, artig', das substantiviert zu Galan *m.* seit 1601 bei uns erscheint, wieder ohne frz. Vermittlung, während ital. span. *galante* 'zierlich und modisch gekleidet' über frz. *galant* im 17. Jh. unser galant ergibt: A. Götze 1902 Zs. f. d. Wortf. 2, 279; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 231; F. Schramm 1914 Schlagw. d. Alamodezeit 49ff.; K. Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 864; Else Thurau 1936 „Galant", e. Beitr. z. frz. Wort- u. Kulturgeschichte.

Galeasse *f.* Ital. *galeazza* 'größeres Kriegsschiff' wird seit 1419 in deutschen Texten erwähnt. Die Bed. 'Zweimaster mit hohem Vormast' (nicht vor 1794) ist uns durch nnl. *galjas* vermittelt, das über frz. *galéace* aus ital. *galeazza* stammt. Dessen Grundwort ital. *galea* s. u. Galeere. Kluge 1911 Seemannsspr. 294; Marjatta Wis, Ricerche sopra gli italianismi, Helsinki 1955, 124.

Galeere *f.* Gr. *galéē* 'Wiesel' wird übertragen auf einen Seefisch, mgr. *galía*, von da auf die großen Ruderschiffe des Mittelmeers. Über mlat. *galea* entsteht ital. *galera*, das zuerst 1609 als *gallere* in deutschem Text erscheint. Zesens Versuch, es durch „Walschiff oder Walleie" zu ersetzen, bleibt ohne Erfolg: Zs. f. d. Wortf. 6, 381. 14, 74; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 232.

Galerie *f.* Die Vorhallen vor den Kirchen werden, zunächst in Rom, mit dem bibl. Namen *Galilea* bezeichnet, danach auch afrz. *galilée* 'Vorhalle'. Seit dem 10. Jh. erscheint dafür ital. *galleria*. Von da gelangt Gallerei 1580 zu uns, zunächst als Wort der Gartenkunst, danach des Festungsbaus und der Feldbefestigung, bald auch als 'Bildersaal' und 'Erker, Balkon': H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 233; Zs. f. d. Wortf.

14, 32. 64. 74; E. Gamillscheg, Etym. Wb. d. frz. Spr. (1928) 453.

Galgen *m.* Einem idg. **ĝhalg(h)-* erwiesen durch armen. *jałk*, lett. *žalga*, lit. *žalgà f.* 'Stange', entspricht gemeingerm. **galgan-* in got. *galga*, anord. *galgi*, ags. *gealga*, afries. *galga*, asächs. ahd. *galgo*. In allen germ. Sprachen wird das Wort von Christi Kreuz gebraucht; die vorgerm. Bed. 'Stange' liegt noch in anord. *gelgja* vor. Mundartl. heißt G. der Teil des Webstuhls, an dem die Weblade hängt: Zs. f. d. Wortf. 8, 283. Der Nom. auf *-en* seit dem 14. Jh., Gen. Galgen noch im 17. Jh.: H. Paul 1917 D. Gramm. 2, 38f.

Galgenfrist *f.* seit Sleidan 1542 Reden 2, 119 als 'dem Verbrecher unter dem Galgen gewährter Aufschub'; bildlich schon Er. Alberus 1539 Wider Witzeln B 3a.

Galgenhumor *m.* kaum vor Redwitz 1879 H. Stark[3] 2, 24, weit nach der Zeit des Galgens.

Galgenschwengel *m.* mhd. *galgenswengel* 'galgenreifer Schelm', seit 1300 allgemein. Das Scherzwort beruht auf dem Vergleich des Gehenkten mit dem Schwengel (zu schwingen) einer Glocke. S. Feldglocke.

Galgenstrick *m.* spätmhd. *galgenstric* 'Strick, mit dem der Verbrecher an den Galgen geknüpft wird'; seit Hayneccius 1582 Hans Pfriem V. 1397 'galgenreifer Schelm'. Gleichbed. die landschaftl. Galgendraht, -holz, -nagel. Den Ton einer gewissen Anerkennung teilt das Wort mit frz. *roué*, eig. 'Geräderter': Zs. f. d. Wortf. 10, 231.

Galgenvogel *m.* In Schwaben und der Schweiz Name des Raben, der sich bei Aas und Leichen einstellt (Suolahti 1909 Vogelnamen 179), und so einst allgemein, doch schon seit Herold 1542 Christenl. Ee Inst. Hh 4a in die jüngere Bed. von Galgenstrick übergeführt. Ähnlich Galgenhuhn, -rabenvieh: Zs. f. d. Wortf. 11, 190. 14, 237.

Galimathias *m. n.* 'verworrenes Gerede'. Frz. *galimatias* (aus neulat. *gallimathia*, gelehrte Zusammensetzung von *galli-* und gr. *máthеia*, urspr. wohl 'Wissen eines *Gallus*', d. i. 'Hahns, Disputanten') ist auf Wegen, die Axel Nelson 1922 Strena *philol. Upsaliensis* 289ff. untersucht, in die Disputationen der Sorbonne gedrungen und seit Montaigne († 1592) als Subst. *galimathias* '*propos sans suite*' literarisch geworden. Das frz. *M.* wird als Fachwort der Poetik neben gleichbed. *phoebus* von Christ. Gryphius 1698 Poet. Wälder, Vorw. 4b übernommen und hält sich als Schlagwort der literar. Kritik: Zs. f. d. Wortf. 7, 56. 8, 72. 13, 48; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 233f.; E. Gamillscheg 1928 Etym. Wb. d. frz. Spr. 454.

Galion *n.* Span. *galeón*, Augmentativbildung zu mlat. *galea* (s. Galeere) bez. eine bestimmte Art großer Kriegsschiffe. Als *galjoen* ins Mnl. übernommen, erfährt es Besonderung auf den Vorbau am Steven, den dort angebrachten figürl. Schmuck und den Schiffsschnabel unter der Figur. In diesen Bed. gelangt das Wort im 16. Jh. über das Nd. zu uns: Kluge 1911 Seemannsspr. 295ff. Als Schiffstyp über das Ital. seit 1521: Marjatta Wis, Ricerche sopra gli italianismi, Helsinki 1955, 125.

Gallapfel *m.* nd. nl. *galappel*, dän. *galæble*: Verdeutlichung zu Galle[2], die mhd. *eichapfel* ablöst. Zu lat. *galla*, woher auch gleichbed. ags. *gealloc*; vgl. engl. *oak-gall* (*gall-oak*) 'Galleiche'.

Galle[1] *f.* '*fel*'. Ahd. asächs. anl. *galla f.*, ags. *gealla m.*, engl. *gall*, anord. *gall n.* weisen auf germ. **gallōn-* mit *ll* aus *ln*. Urverwandt sind gleichbed. gr. *cholḗ*, *chólos*, lat. *fel*, *fellis*, aslav. *zlŭčĭ*, awest. *zāra*: die Galle trägt (wie Fuß, Herz, Nase, Niere, Ohr u. a. Namen von Körperteilen) eine idg. Bez. Wurzelverwandt mit gelb, Gold, glühen; vgl. russ. *zelknut'* 'gelb werden'. S. auch Cholera.

Galle[2] *f.* 'Geschwulst an Pflanzen und Tieren', spätmhd. *galle* 'Geschwulst am Pferdefuß', mnd. *galle* 'wunde Stelle'. nnl. *gal*, ags. *gealla* 'Geschwulst, wunde Stelle', engl. *gall*: entlehnt aus lat. *galla* 'Gallapfel'; dies zu der unter Koks genannten idg. Wurzel **gel-* 'ballen; Geballtes'.

Gallert(e) *n. f.* Ein Gericht wurde nach urspr. röm. Vorschrift aus Fischen bereitet, die mit Kräutern in Wein eingelegt ein Gallert ergaben, in das Fischstücke eingebettet wurden, das man aber auch zu anderm Fleisch reichte. Im 6./7. Jh. heißt es lat. *gelāta*, später *gelatria*, *geladia*: man verglich den Vorgang des Gerinnens einem Einfrieren. Unter noch ungeklärten Kreuzungen oder Anlehnungen entsteht daraus mhd. *galreide*, das in Bayern 1214 zuerst auftritt und neben das sich mnd. *galrēde* (so noch Luther) stellt, Paracelsus hat beides. Über *galered* ist obersächs. Gallerte entstanden, das Adelung zum Sieg führt. S. Gelatine.

Galmei *m.* 'kohlensaures Zink'. Hebr. *ḳedem* 'Osten' liefert die gr. Bezeichnungen des Zinkerzes *kadmía*, *kadmeia* (denen wir den Namen des Elements Kadmium verdanken), die mlat. *calamina* ergibt. Diese über Europa verbreitete Benennung liefert über frz. *chalemin(e)* mhd. *kalemīne* (Suolahti 1929 Frz. Einfluß 115), dann Paracelsus 1525: *galmei m.* (Werke I2, 173).

galoniert Part. 'mit Borten, Tressen besetzt': Rest des Ztw. galonieren, das, aus frz. *galonner*, älter **garlonner* 'verbrämen' entlehnt, im 18. Jh. eine Rolle gespielt hat. S. Girlande.

Galopp *m.* Fränk. **wal-hlaup* zu *wal-* vgl. Walküre (ahd. *waluraup* 'Beute', altn. *valrof*, aschwed. *walraub*), und Lauf, bezeugt die von Caesar bis Ammianus Marcellinus, Alemannenkrieg die (west)germanische Schlachtordnung,

zu der ein Pferd seinen Reiter, aber auch einen sich an der Mähne festhaltenden und mitspringenden Fußkämpfer mitnahm. Dazu gibt es Broncen von Pferdebrustschilden: J. Knobloch, in: Symbolae linguisticae in honorem Georgii Kuryłowicz 1965, 173. Sonst schlug man **wela* (*wala*) *hlaupan* 'wohl = gut kaufen' vor. Dazu afrz. *waloper*, *galoper*, prov. *galaupar* 'galoppieren', im 12. Jh. frz. *galop*. Um 1200 werden die frz. Wörter rückentlehnt u. ergeben mhd. *walap*, *balap*, *galopieren*, *kalopieren*, wozu Wolfram v. Eschenbach (nach Vorbildern wie *puneiȥ* 'Anprall' zu *punieren*) *galopeiȥ m.* bildet. Bei Wanderung nach Süden entstehen aus dem frz. Wortpaar ital. *galoppo* u. *galoppare*, die kurz vor 1550 ins Dt. rückentlehnt werden. Bis 1616 lautet das dt. *M.* Galoppo, im 30jähr. Krieg setzt sich unter frz. Einfluß die heutige Form durch. Seit 1839 ist Galopp auch Name eines Tanzes, der gegen Anfang des 19. Jh. Galoppade hieß: H. Schulz 1913 Fremdwb. I, 234.

Galosche *f.* 'Überschuh'. Für lat. *solea Gallica* 'gallische Sandale' steht (unter Anlehnung an lat. *caligula* 'Soldatenstiefelchen') spätlat. *gallicula*. Daraus auf noch ungeklärten lautlichen Wegen frz. *galoche* 'Überschuh', für das 13. Jh. durch die Ableitung *galochier* 'Verfertiger von Überschuhen' gesichert (E. Gamillscheg 1928 Etym. Wb. d. frz. Spr. 455). Das frz. Wort gelangt im 15. Jh. zu uns, zunächst als Bezeichnung lederner Überschuhe. Nachdem 1839 der Amerikaner Goodyear die Vulkanisierung des Kautschuks erfunden hatte, ging G. in die Bed. 'Gummischuhe' über: A. Götze 1917 *Nomina ante res* 8.

galstern schw. Ztw. 'zaubern', mundartl. auch 'plaudern, schreien, lärmen; verwirren'; entspr. vergalstern. Zu mhd. *galster*, ahd. *galstar m.* '(Zauber-)Gesang, Zauber', ahd. *galstarāri m.* 'Zauberer', *galsterāra*, ags. *gœlstre f.* 'Hexe', ferner ahd. asächs. ags. *galan*, anord. *gala* '(Zauberlieder) singen', ahd. *galtar*, ags. *gealdor*, anord. *galdr* 'Gesang, Lied, Zauberspruch', *galend* 'Zauberer' (urspr. 'Singer'). Ein alter Ausdruck für 'singen' hat im Germ. die Bed. 'zaubern' entwickelt: F. Pfister 1930 Handwb. d. dt. Abergl. 3, 281. Mit gellen und Nachtigall zur idg. Schallwurzel **ghel-* 'rufen, schreien'.

Galvanismus *m.* Die Berührungselektrizität wurde von Volta 1796 nach Luigi Galvani benannt, der sie in Bologna 1780 zuerst beobachtet hatte. Dazu galvanisieren 1800, galvanisch 1819, Galvanoplastik 1837: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 235.

Gamander *m.* Das Kraut *Teucrium chamaedrys* heißt wegen seiner eichenähnlichen Blätter altgr. *chamaídrys* 'Bodeneiche'. In Anlehnung an *ándres* 'Männer' entsteht früh eine Form **chamándrys*, die in neugr. *chamandryá* '*Teucrium lucidum*' fortlebt u. mlat. Formen wie *chamandros* ergeben hat. Hieraus mhd. *gamandrē*: der Gedanke an ahd. *gaman*, mhd. *gamen* 'Freude' hat das ungewohnte *ch* des Anlauts nicht zu *k* werden lassen (wie in Kamille, s.d.); die fremde Betonung ist geblieben. Jenes *n* auch in ital. *calamandrea* u. frz. *germandrée* (hieraus engl. *germander*): E. Björkman 1905 Zs. f. dt. Wortf. 6, 182; R. Loewe 1936 Beitr. 60, 163f.

Gamasche *f.* Arab. *gadāmasī* 'Leder aus Gadames in Tripolis' liefert span. *guadamecí* 'gepreßtes Leder' und *gorromazos* 'Reiterstiefel aus solchem Leder'. Über prov. *garamacha* entsteht frz. *gamaches* 'knöpfbare Überstrümpfe', das bei uns 1615 als Gammachen erscheint: K. Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 633; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 235.

Gambe s. Bratsche.

Gambit *n.* eine Eröffnung des Schachspiels. Über gleichbed. span. *gambito* aus arab. *ǧanbī* 'seitlich' zu *ǧanba* 'Seite'.

Gammler *m.* 'betont ungepflegter, alles ohne Alternative verneinender Intellektueller'; gammeln 'sich als solcher betragen'. Zu mhd. *gamel*, frühnnd. *gammel* m. 'Lust, Übermut'; mhd. *gemelich* 'lustig; wunderlich; närrisch; verrückt'. Die Wortsippe heute in den Mundarten vom Niederdt. zum Alemannischen und Schlesischen (*gamel* 'ungeschickter, alberner Mensch, *Zw.* 'einfältig reden oder handeln, kindisch lärmen') verbreitet. Zu mhd. *gemen* 'Lust, Spaß, Spiel', engl. game. Im dt. Nordwesten *gammel* 'alt, abgestanden' (abschätzig) 'alt' ohne Nebensinn bedeuten altn. *gamall*, skand. *gammel*. Im Idg. könnte Bed. 'Jahr' = Winter, **ghim-*, vgl. lat. *hiems*, also bejahrt vorausliegen.

Ganeff *m.* Hebr. *gānabh*, judendt. *ganaf* 'stehlen' ergibt im *Liber Vagat.* 1510 gleichbed. *geneffen* (Kluge 1901 Rotw. 1, 53), das mit Ganeff (vgl. hebr. *gannābh* 'Dieb', Wolf Wb. 1643), *ganfer* 'Dieb', *ganfe* 'Diebin' gaunersprachlich vor allem als Ganowe fortlebt (das. 116. 345. 486 u. o.) und weithin in die Mundarten sowie in die Umgangssprache gedrungen ist: DWb. 4, 1, 1219; 4, 2, 3392; H. Fischer, Schwäb. Wb. 3, 42; Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 659. Zur Entwicklung von *f* aus *bh* vgl. Katzuff.

Ganerbe *m.* Die Gesamtheit der zu einem Erbe Berufenen heißt lat. *coheredes*. Frühahd. entspricht *ganarp(e)o*, asächs. *ganerv(i)o*, mnd. *ganerve*. Schreibungen wie *geanervon* zeigen das kollektive *ge-* vor *ana*. Im 13. Jh. begegnet auch die Umstellung *anegerve* (aus ahd. **ana-gi-erbo*).

Gang *m.* mhd. mnl. *ganc*, ahd. asächs. anfr. nnl. ags. dän. *gang*, afries. *gang*, *gung*, anord. *gang(r)*, schwed. *gång*, got. *gagg*, ablautend nd.

gink: Verbalnomen zum st. Ztw. ahd. *gangan*, anord. *ganga*, got. *gaggan* 'gehen', von dem nhd. nur Prät. ging, Part. gegangen und Adj. gangbar geblieben sind (sonst im Westgerm. verdrängt durch das unverwandte gehen, s. d., dessen Entsprechungen die ost- und nordgerm. Sprachen verloren haben). Die idg. Wurzel **ĝhengh-*: **ĝhongh-* 'schreiten' erscheint u. a. auch in aind. *jáṅhā f.* 'Bein, Fuß', awest. *zanga-* 'Fußknöchel', lit. *žengiù* (aus **ghengh-*) 'ich schreite', *pra-žanga* 'Übertretung'.

gäng Adj. 'was gehen, umlaufen kann', mhd. *gęnge*, ahd. *gęngi*: *i*-Adj. zu dem unter Gang entwickelten Ztw. ahd. *gangan*. Gebildet wie gäbe zu geben; weiteres bei Kluge 1926 Nomin. Stammbildungsl. § 232. Schriftsprachl. nur in der Formel gäng und gäbe, in der ausl. *e* vor Vokal seit dem 16. Jh. ausgelassen wird. Die junge Nebenform gang beruht auf Dissimilation gegen gäbe.

Gängelband *n.* 'Band, an dem Kinder laufen lernen' seit Ludwig 1716 gebucht, zu dem seit Luther bezeugten Ztw. gängeln 'ein Kind gehen lehren', Iterativ zu mhd. *gęngen* 'laufen machen', das seinerseits Faktitiv zu ahd. *gangan* (s. Gang) ist.

Gangspill *n.* 'aufrecht stehende Winde, namentlich zum Verholen des Schiffs', bei uns seit 1796, nach nnl. *gangspil*. Spill 'Winde' ist nd. Entsprechung von hd. Spindel, s. d. Die Matrosen bedienen das G., indem sie die Handspaken fassen und um die Achse gehen.

Gangster *m.* 'Mitglied einer Verbrecherbande', 1896 USA. Zu engl. *gang* 'Gruppe', Suffix für Nomina agentis *-ster* (engl. fries, nicht dtž). The Shorter Oxford Dict. 1959 , 774.

Gans *f.* Der gemeingerm. kons. Stamm, der dem ahd. mhd. mnl. *gans*, mnd. afries. ags. *gōs*, engl. *goose*, anord. *gās* vorausliegt, ist urverw. mit lat. *anser* (aus **hanser*), gr. *chḗn*, dor. χᾱ́ν (aus *χανσ-, *s* nach *n* mit Ersatzdehnung geschwunden), lit. *žąsìs*, apreuß. *sansy*. Urslav. **gǫsĭ* ist germ. Lehnwort, span. *ganso* stammt aus got. **gansus*. Dazu mit anderer Bed. aind. *haṃsá* 'Gans, Schwan, Flamingo'. Gans ist einer der wenigen Vogelnamen idg. Alters. In seinem Anlaut (s. gackern) vermutet man einen Naturlaut, der offenbar in *ganta* wiederkehrt, das seit Plinius, *Hist. nat.* 10, 53 mehrfach als westgerm. Name der Wildgans bezeugt ist und in Lehnwörtern wie prov. *ganta*, afrz. *jante* die alte Bed. bewahrt. In ags. *ganot*, westfäl. *gante*, ahd. *ganazzo*, *ganzo*, mhd. *ganze*, nachmals *ganzer*, *gänsert*, *ganauser* usw. lebt es als Name des Gänserichs fort, dessen nhd. Bezeichnung nicht vor Gesner 1555 *Hist. avium* 136 auftritt, eine späte Nachbildung von Enterich (s. Ente), neben der bair. nnl. engl. *gander*, mnd. *ganre*, ags. *gan(d)ra* stehen. In der Rheinpfalz heißt er *Gäret*, in der Schweiz *Gäber*: damit sind die Männernamen Gerhart und Gabriel (wieder mit lautmalendem Anlaut) auf ihn übertragen. H. Suolahti 1909 Vogelnamen 410ff.; H. Güntert 1930 Beitr. z. neuer. Lit.-Gesch. 16, 6; E. Christmann, V. d. pfälz. Namen d. männl. Gans, Volkstum u. Heimat 1932, 356; O. Paul 1939 Wörter u. Sachen 20, 39. — Die Lautgeographie für 'Gänse' zeigt der Dt. Sprachatlas auf den Karten 45, 46. Wortgeographie zu 'männl. Gans' Wortatlas VII; 'junge Gans' XV.

Gänsefüßchen Plur. Das *signum citationis*, seit Antesperg 1749 Kaiserl. Dt. Gramm. 301 mit d. Lehnübersetzung Anführungszeichen gegeben, wird nach Gottsched 1749 Grundlegung e. dt. Sprachkunst 77 „von den Buchdruckern Gänseaugen genennet". Dieser Name hält sich in dän. *gaaseøine*; bei uns wird er verdrängt durch Hasenohr, -öhrchen (Jacobson 1782 Technol. Wb. 2, 14). Seit Jean Paul 1795 Qu. Fixlein 19 tritt Gänsefüße auf; Täubel 1805 Wb. d. Buchdruckerk. bucht zuerst Gänsefüßchen: Hnr. Klenz 1900 Dt. Druckerspr. 45; ders. 1901 Zs. f. d. Wortf. 1, 75; E. Leser 1914 das. 15, 41.

Gänseklein *n.* Füße, Kopf und Eingeweide des Schlachttiers heißen nhd. bis ins 18. Jh. Kleinod. Demgemäß heißen die kleinen Teile der geschlachteten Gans, die zusammen gekocht zu werden pflegen, obersächs. Gänsekleint (so zuerst Dresden 1730 Arch. f. Kulturgesch. 6, 212), seither in Mittel- und Norddeutschland Gänseklein (so gebucht seit Adelung 1775). Über Alter und Verbreitung der gleichbed. Gänsegekröse, -geschlächt, -geschnader, -geschnirr, -pfeffer, -ragout, -schwarz, Gansjung, Kidding usw. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 213; zum entspr. Hasenklein das. 215.

Gänserich *m.* s. Gans.

Gant *f.* 'Versteigerung', nur obd. Der Ruf des Versteigerers lat. *in quantum* 'wie hoch (wird geboten)?' führt zu mlat. *inquantāre* 'versteigern' mit der Rückbildung roman. *(in)canto*, ital. *incanto* 'Versteigerung'. Mhd. *gant* tritt seit 1372 in der Schweiz und am alem. Oberrhein auf: Dt. Rechtswb. 3 (1938) 1161. Das unbehauchte roman. *c* hat *g* ergeben wie in Galmei, Ganter, Gardine, Gugel, Günsel: H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 302.

ganz Adv. Adj. ahd. mhd. *ganz* 'heil, unverletzt, vollständig', ahd. *qanzo* Adv.: ein urspr. nur hd. Wort (aber schon seit dem 7. Jh. bezeugt), das ins Mnd., Mnl., Fries. und Nord. vordrang und das sonst übliche heil gefährdete. Zu idg. *gu̯hon-*, vgl. lit. *ganà* 'genug', lett. *gan(a)*,

mit Dentalformans lit. *ganėti* 'genügen, hinreichen', aslav. *gonėti* 'genügen', aind. *āhanā́ḥ* 'schwellend, strotzend, üppig', neupers. *āganiš* 'voll', armen. *yogn* 'multum, multi, plures'. Nl. *gansch*, jetzt *gans* ist Vorbild für schwed. *ganska*, dän. *ganska*, für älteres dän. *gantze* das Mnd.: Fraenckel, Zs. f. vgl. Phon. 72 (1955) 185.

gar Adj. ahd. *garo*, *garawēr*, mhd. *gar* (*gār*), *garwer* 'bereitgemacht, gerüstet, vollständig'. asächs. *garo*, ags. *gearo*, engl. *yare* 'eifrig, fertig, bereit', anord. *gǫrr* 'bereit, begabt' (aschwed. run. *karuR*). Das Adj. ist aus altem Part. entwickelt: Suffix *-wo* bildet z. B. zu aind. *pac* 'kochen' das Part. *pakvá* 'gekocht, gar'. Zugrunde liegt die idg. Wz. **g̯uher-* 'heiß' in aind. *haras-* 'Glut', armen. *ǰer* 'Wärme', gr. *théros* 'Sommerhitze' usw., zu der auch gären und warm gehören, s. d. — Verbale Ableitung zu gar ist gerben, s. d. — Zu schwäb. *gar* in der Bedeutung 'leer' s. d.

Garantie *f.* als Wort der Staatsverträge seit 1661 aus frz. *garantie* übernommen, garantieren schw. Ztw. 1670 dem frz. *garantir* nachgebildet, das neben Bürge und Gewährsmann vollends entbehrliche Garant *m.* neuerdings nach frz. *garant* 'Bürge; bürgend'. In den frz. Wörtern kreuzen sich zwei Stämme: afrz. *garir* 'beschützen, verteidigen' aus gleichbed. afränk. **warjan* neben ahd. *werian* (s. Wehr) und afränk. **wērand* 'Gewährsmann' neben gleichbed. ahd. *wērand* (s. gewähren).

Garaus *m.* Aus dem Ruf Gar aus 'vollständig vorbei'! wurde im alten Regensburg (1498) und namentl. in Nürnberg der Glockenschlag, der von den Türmen das Ende des Tags verkündete und damit in den Wirtschaften Polizeistunde gebot. Das wie Kehraus und Voraus substantivierte Wort bed. in Nürnberg noch 1797 (Serz, Dt. Idiotismen 48) '*hora diei, noctis ultima*'. In Verbindung mit machen erscheint G. seit Fincelius 1566 Wunderzeichen Q 7a gleichbed. mit 'Ende', bei Stieler 1691 als '*ruina, interitus rei*'. S. Zapfenstreich.

Garbe[1] *f.* '*manipulus*', ahd. *garba*, mhd. *garbe*, md. *garwe*, asächs. *garba*, mnd. mnl. *garve*, nnl. *garf*. Auf Entlehnung aus den westgerm. Sprach. beruhen mlat. (seit dem 7. Jh.) prov. span. *garba*, afrz. (13. Jh.) *jarbe*, frz. *gerbe f.* 'Garbe'. Ihre nächsten dt. Verwandten hat die westgerm. Bildung in grabbeln und grapsen. Sie bedeutet 'das Zusammengegriffene' und gehört zur idg. Wurzel **gh(e)rebh-* 'ergreifen'. Urverwandt sind aslav. *grabiti* 'rauben', lit. *grėbti* 'harken, greifen', aind. *gr̥bhnā́ti* 'er greift', *grābháḥ*. M. 'Handvoll'; hethit. *karp-* 'wegbringen'. J. Trier, Venus 167: zu lat. *herba*.

Garbe[2] *f.* s. Schafgarbe.

Garde *f.* Germ. **warda* (s. Warte) ist früh ins Roman. gelangt und hat hier frz. *garde*, ital. *guardia* ergeben. Beide kehren in der Bed. 'Leibwache' zurück: zuerst heißt 1474 am Niederrhein die burgund. Truppe im Heer Karls des Kühnen *garde*; 1597 wird Gwardi als „beynah teutsch geworden" bezeichnet: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 236.

Garderobe *f.* Frz. *garderobe* ist aus zwei Bestandteilen germ. Ursprungs zus.-gesetzt: zu *garde* 'bewahre' s. Garde; *robe*, prov. mlat. *rauba*, ist aus ahd. *rouba* 'Raub, (erbeutetes) Gewand' entlehnt. Aus dem Nordfrz. stammt mnl. *wa(e)rderobe*, nnl. *garderobe*. Im Deutschen erscheint *gardenrobbe* 1564 Zimm. Chron. 3, 161. Wie im älteren Frz. ist hier die Bed. 'Gemach für Silbergeschirr'; das. 238 bed. G. 'Kleiderschrank', wie heute noch in Teilen der Schweiz (Id. 2, 416). Demnächst wurden die Bed. '(fürstliche) Kleiderkammer, Kleidervorrat, Bedientenzimmer, Dienerschaft, Abort' entlehnt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 236f. Zesens Versuch von 1645, G. durch „Kleiderkammer" zu verdrängen, scheiterte an der Vieldeutigkeit des Fremdworts: Zs. f. d. Wortf. 14, 74.

Gardine *f.* Gr. *aulaía* 'Vorhang (bes. vor der Bühne)' gehört zu *aulḗ* 'freier Platz, Hof'. Diesem Wort wird volkslat. *curtis* (in frz. *cour*) 'Hof' gleichgestellt. Dazu gehört *cortīna* '(Bett-) Vorhang' in der lat. Bibel und bei Isidor v. Sevilla, das Stammwort des gleichbed. frz. *courtine*, mundartl. *gordène*, das ins Mnl. entlehnt wird, hier *gordīne* lautet und nnl. *gordijn* ergibt. Am Niederrhein wird das Wort als 'Bettvorhang' entlehnt und im 15. Jh. ans Nd. weitergegeben. Schriftsprachlich seit Henisch 1616 anerkannt, bleibt G. dem Obd. dauernd fremd (dafür Um-, Vorhang). Vortoniges *a* für fremdes *o* auch in Halunke, Kaninchen, Karnöffel, Kattun, lavieren, Rakete, staffieren. Die Entwicklung zu 'Fenstervorhang' erfolgt im 19. Jh. E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1963, 338.

Gardinenpredigt *f.* Die nächtliche Strafrede der Frau heißt *predig* schon bei Seb. Brant 1494 Narrenschiff 64, 29. Die Vorstellung des Bettvorhangs tritt hinzu bei J. Hulsbusch 1568 *Silvae sermonum* 81: *cui uxor in cortinali concione ita affatur*. Nhd. Gardinenpredigt ist nicht vor 1743 nachgewiesen (Schoppe, Mitt. d. Ges. f. schles. Volkskunde 18, 82. 103), so daß nnl. *gordijnmis* (seit 1562), *górdijnpreek* (1630) und engl. *curtain lecture* (seit 1633) zuvorkommen. Auf dem nhd. Ausdruck beruht dän. *gardinenprœken*, während schwed. *sparlakanslāxa* (seit 1725) eigne Wege geht.

gären Ztw. Ein idg. Verbalstamm **i̯es-* 'wallen, schäumen' wird vorausgesetzt durch

aind. *yásati* 'sprudelt, siedet', awest. *yaēšyeiti* 'siedet (intrans.)', toch. *A yäs* 'sieden', *yäslu* 'Feind' *yäslyi* 'Feindschaft' (K. Schneider 1940f. Idg. Forsch. 57, 198. 58, 174), gr. *zéō* (ζέω) 'siede', *zésma* 'Absud', *zóē* (ζόη) 'Gischt' (mit ζ aus *i̯* wie ζυγόν, lat. *jugum*, s. Joch); kymr. *ias* 'Sieden', bret. *go* 'gegoren'. Dieser Sippe ordnen sich ein mhd. *gërn*, *jësen*, ahd. *jësan* st. Ztw. 'gären', ihm nächstverwandt gleichbed. schwed. mundartl. *esa*, norw. *æse*; dazu das Faktitiv anord. *øsa* (aus **jōsjan*) 'in heftige Bewegung setzen'. Daneben die unserm Gischt (s. d.) entsprechende Ableitung anord. *jǫstr m.*, *jastr n.*, ags. *giest*, mnd. *giest*, nnl. *gest*, *gist* 'Hefe'. Damit ist ein Ztw., das idg. vom kochenden Wasser gegolten hatte, von Germanen und Kelten auf den Vorgang des Gärens übertragen, den man zuerst an Milch, Käse und Brotteig beobachtete und nutzte. Die Übertragung liegt nahe, wie lat. *fermentum* 'Hefe' neben *fervēre* 'kochen' zeigt. Neben dem st. Ztw. ahd. *jësan* (*gësan*, *jas*, *jārum*, *gijësan*) 'in Gärung geraten' steht (wie nähren neben genesen) das schw. Ztw. ahd. *jęrien*, mhd. *gęrjen* 'in Gärung versetzen': Edw. Schröder 1931 Anz. f. dt. Alt. 50, 212. Die beiden Bildungen haben sich gegenseitig beeinflußt und sind durch gären 'gar machen' (Ableitung zu gar) abgelenkt worden. Der gramm. Wechsel ist beim Ztw. zugunsten von *r* ausgeglichen, der Anlaut *g* schriftsprachlich verallgemeinert aus der lautgesetzl. 3. Sg. *gisit*. Der noch mhd. Wechsel zwischen *i* und *e* ist zugunsten von *e* aufgehoben (wie in bellen, melken, pflegen, weben usw.). Durch Übertritt in eine andre Konj. (wie bei pflegen) erscheint seit Ende des 15. Jh. gegoren, danach seit dem 16. Jh. gor.

Garn *n.* gemeingerm., nur im got. nicht bezeugt. Mhd. mnd. *garn*, ahd. *garn*, *karn*, mnl. *gaern*, *garen*, nnl. *garen*, ags. *gearn*, engl. *yarn*, anord. *garn* führen auf germ. **garna-*. Daneben wird germ. **garnō* 'Darm' vorausgesetzt durch gleichbed. anord. *gǫrn f.*, Mz. *garnar*, und *garnmorr* 'Bauchfett'. Die germ. Bed. 'aus getrockneten Därmen gedrehte Schnur' wird bestätigt durch ahd. *mitti(la)garni*, mhd. *mittiger*, asächs. *midgarni*, ags. *mid-*, *micgęrn(e)* 'in der Mitte der Eingeweide sitzendes Fett'. Die urverwandten Wörter gehen sämtlich von der Bed. 'Darm' aus: lit. *žárna* und *žarnà*, lett. *zarna* 'Darm', lat. *hernia* 'Eingeweidebruch', *haru-spex* 'Eingeweideschauer, Wahrsager', *hariolus* 'Wahrsager', gr. *chordḗ* '(Darm-)Saite', alb. *zorë*, aind. *hirā-* 'Band', *hirā* 'Ader'. Für den damit gesicherten idg. Nominalstamm **ĝher-* könnte an 'gedreht', zu arm. *jar* mit dieser Bed. gedacht werden.

Garnele *f.* Die Krebsfamilie der *Carididae* ist ausgezeichnet durch ihre langen Fühler und danach benannt. Zu Granne (s. d.) stellt sich mlat. *grano* 'Barthaar', *granones* 'Schnurrbart'. Dazu mnl. *gheernaert*, das einerseits afrz. *guernette*, fläm.-frz. *grenades*, anderseits die deutschen Namen liefert: *garnad*, *garnol* Apherdianus 1545 *Tyrocinium* 74; *gernier* Forer 1563 Fischb. 127.

garnieren Ztw. Ein germ. **warnjan*, schw. Ztw. wie ahd. *warnōn* 'Sorge tragen' (s. warnen) ergibt afrz. *guarnir*, frz. *garnir* 'mit etw. versehen', das kurz vor 1700 als garniren 'verzieren' heimkehrt. Das zugehörige *F.* frz. *garniture* liefert schon 1677 garnetour 'Schmuck'; über die Bed. 'Anzahl zus.-gehöriger Schmuckstücke' wird um 1700 der Sinn 'Satz' erreicht: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 237f.

Garnison *f.* Frz. *garnir* (s. garnieren) erlangt u. a. die Bed. 'mit etw. besetzen'. Das zugehörige *ville de garnison* 'Truppenstandort' wird gekürzt zu gleichbed. *garnison* und in dieser Bed. 1602 entlehnt. Schon seit 1481 steht garnison 'Besatzung' in nhd. Texten: Argovia, Jahresschr. d. hist. Ges. des Kantons Aargau 6, 343. Das bei Wilwolt v. Schaumburg 1507 S. 142ff. begegnende Gardison scheint durch Garde abgelenkt: Zs. f. d. Wortf. 14, 56; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 238; Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 199. 212. S. Standort.

garstig Adj. mit nnl. *garstig* 'unschmackhaft, verdorben' die allein überlebende Weiterbildung zu mhd. mnd. *garst* 'verdorben schmeckend', zu dem sich auch ahd. *gęrstī f.* 'bitterer Geschmack' (Zs. f. d. Wortf. 14, 150) stellt, desgl. anord. *gęrstr* 'erbittert': mit lit. *grasà* 'Ekel', *grasùs* 'ekelhaft', armen. *garšim* 'habe Abscheu', toch. *kras-* 'erschrecken', zur idg. Wurzel **ghers-* 'Widerwille'.

Garten *m.* mhd. *garte*, ahd. *garto*, asächs. *gardo*, afries. *garda* 'Garten', got. *garda* schw. *M.* 'Hürde'. Daneben das st. *M.* got. *gards* 'Haus, Familie, Hof', anord. *garðr* 'Zaun, Gehege, Hof(raum)', ags. *geard* (engl. *yard*) 'Umfriedigung', ahd. *gart* 'Kreis, *chorus*': zu vereinigen auf 'Haus als umzäunter Besitz'. Aus dem Afränk. entlehnt ist afrz. *jart*, *jardin*, aus pikard. *gardin* engl. *garden*. Die nächsten germ. Verwandten s. u. Gurt, Gürtel, gürten. Außergerm. vergleichen sich air. *gort* 'Saatfeld' (mit schwierigem *o*), kymr. *garth* 'Hof, Umzäunung, Garten', bret. *garz* 'Hecke, Zaun', lat. *hortus* 'Garten', gr. *chórtos* 'eingefriedigter Raum, Hof, Gehege', hethit. *gurtaš* 'Festung': sämtlich aus idg. **ghor-tó-*. Germ. **garða-* kann auch auf idg. **ghordho-* zurückgehen wie aind. *gṛháḥ* (aus **gṛdhá-*) 'Haus, Wohnstätte', awest. *gərəδō* 'Höhle', älter 'Haus', toch. *B kerčiye* 'Palast', lit. *gar̃das* „Hürde", aslav. usw. *gradŭ* „Einhegung, Stadt" (vgl. Ortsnamen wie Stargard, Belgrad), russ. *gorod* 'Stadt' (Nowgorod), alb.

garth, *-di* 'Hecke', phryg. *-gordum* 'Stadt', und wohl noch lat. *urbs* aus **hurbs*, dies aus **ghordhos*. Die beiden Sippen vereinigen sich als *-to-* und *-dho-*Erweiterungen der idg. Wurzel **gher-* 'fassen', die unerweitert z. B. in gr. *cheir* 'Hand' begegnet.

Gas *n.* Von gr. *cháos* (χάος), das seit Paracelsus 1538 für 'Luft' gebraucht wird (Werke I 14, 125; 128), zweigt der Brüsseler Chemiker J. B. v. Helmont († 1644) *gas* als Name der von der atmosphär. Luft verschiedenen Luftarten ab; anl. *g* sprach er nach nnl. Weise als stimmhaften Reibelaut. Lange auf Fachkreise beschränkt (Hübner 1712 Handl.-Lex.; Krünitz 1779) ist das Wort nach Wieland, T. Merk. 1, 75 in Deutschland noch 1784 unbekannt. Im gleichen Jahr empfiehlt Minckelaers die Gasbeleuchtung, die (neben den 1783 beginnenden Luftfahrtversuchen) das Wort durchgesetzt hat. Adelung bekämpft es noch 1796. — Gasometer *m.* nach frz. *gazomètre*, von Lavoisier 1789 gebildet: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 238; Nagel Zs. f. dt. Unt. 26, 547; Lit. Zentr.-Bl. 1922, 337; R. Loewe 1936 Zs. f. vgl. Sprachf. 63, 118ff.

Gasel *n.* Gedicht von 7 bis 17 gereimten Versen, aus arab. *ghazal* 'Liebesgedicht' durch Platen und Rückert eingeführt; entspr. frz. *ghazel*.

gassatim Adv. Zu lat. *grassāri* wird ein Schulausdruck grassatum gehen 'herumschwärmen' und (nach den häufigen *ostiatim*, *virgatim* der mlat. Schulsprache) grassatim gebildet. Weil die Gasse Schauplatz des Treibens war, wird daraus stud. gassatim, mundartl. gassaten gehen: Kluge 1895 Stud.-Spr. 41; Zs. f. d. Wortf. 2, 39. 292. 12, 279; H. Fischer, Schwäb. Wb. 3, 78. 6, 1981; Nyström 1915 Schulterminologie 1, 224.

Gasse *f.*, gemeingerm. Neubildung ohne idg. Verwandte. Got. *gatwō* übersetzt gr. *plateĩa* 'Straße in einer Stadt', während Wulfila *rhýme* 'schmaler Weg' mit *staiga f.* wiedergibt. Für das Nord. ist **gǫtva* vorauszusetzen; anord. erscheint *gata*. Der alte Gen. *gǫtu* hat sich erhalten, auch die Bed. 'Fahrweg zwischen Hecken' wirkt altertümlich. Norw. schwed. *gata*, dän. *gade* sind lautgerecht entwickelt, ebenso ahd. *gazza*, mhd. *gazze*. Den nordseegerm. Sprachen ist das Wort in ihrer vorgeschichtl. Zeit verlorengegangen. Dem Fries. fehlt es bis heute, engl. *gate* 'Weg' ist im 12. Jh. aus dem Nord. entlehnt. Im Nd. sind Gang und Twiete (s. d.) bodenständig; mnd. mnl. *gate* beruhen auf Entlehnung von Süden her, noch deutlicher ist das bei Ostmnl. *gas* (Verkl. *gesken*) der Fall. Auch zu Nichtgermanen ist das Wort entlehnt, ins Finn. als *katu*. Wend. *gassa*, *hassa* stammen aus dem Hd., lett. *gate* 'Weg zwischen zwei Zäunen' (in Westlivland) aus dem Mnd. Als das nord. Wort noch nicht *gata* lautete, ist es entlehnt worden zu lett. *gatva*, nordlit. *gãtvė* 'Straße, Gasse'. Von den vielen Deutungsversuchen kann keiner Glaubwürdigkeit beanspruchen.

Gassenhauer *m.* Frühnhd. *hauen* ist Kraftwort für 'gehen', G. demgemäß 'Pflastertreter', bald aber auch die von Nachtbummlern gestampften Tänze mit ihren Weisen, seit Aventin 1517 Werke 1, 542 *gassenhawer die man auf der lauten schlecht*; seit Frisius (Zürich 1556) gebucht als '*carmen triviale*'. Im 18. Jh. galt G., bis 1773 Herder Volkslied einführt, für engl. *ballad*: Zs. f. d. Wortf. 4, 8.

Gast *m.* Mhd. *gast*, *geste* 'Fremder; Krieger; Gast', ahd. *gast*, *gesti*, asächs. nl. *gast*, afries. *jest*, ags. *giest*, anord. *gestr* (daraus entlehnt engl. *guest*), urnord. (in Namen) *-gastiR*, got. *gasts*, *gasteis* (dazu *gastigōþs* 'gastfrei') führen auf gemeingerm. **gastiz*. Damit urverwandt aslav. *gostĭ* 'Gast' und lat. *hostis*, das in ältester Zeit 'Fremdling', seit der Zeit der großen Kriege (343 bis 272 v. Chr.) 'feindlicher Fremder, (Kriegs-) Feind' bedeutet (F. Schroeder 1931 Zs. f. d. Phil. 56, 385ff.). Westidg. **ghosti-s* war der Fremde, dem man Obdach und Lager gewährte, aber vor der verschlossenen Tür des eignen Hauses. Die Germanen, deren hohe Gastlichkeit Cäsar, Tacitus und Pomponius Mela rühmen, entwickeln daraus Gast, der die besten Vorrechte genießt. Zus.-Setzungen und Ableitungen wahren z. T. noch spät die Bed. 'Fremder'; so wohl seemänn. z. B. in *Signalgast*; Wolf-Rottkay, in: Kratylos X 196 A. 2. — S. Fahrgast.

Gastfreund *m.* Wie freundnachbarlich (s. d.) aus der älteren Formel „Freund und Nachbar", so scheint G. aus der noch im 16. Jh. vorherrschenden Formel „Gast und Freund" zus.-gezogen. Gebucht seit Maaler 1561, Gastfreundschaft seit Henisch 1616 (Frisius 1556: gastliche Freundschaft), gastfreundlich kaum vor Wieland 1780 Oberon 4, 38. Durchgedrungen ist G. erst, seit Voß 1781 Odyssee 1, 313 u. ö. gr. *xeĩnos* (ξεῖνος) damit wiedergab.

gastieren Ztw. Neben älteres gasten 'bewirten' tritt gleichbed. gastirn seit Grimmelshausen 1669 Simpl. 250: es ist die Zeit, die es für zierlich hält, die fremde Endung an deutsche Wörter wie Amt, Buchstabe, Drangsal, Grille, Grund, Haus usw. zu hängen. Die alte trans. Bed. 'bewirten' gilt noch bei Goethe, die neue intrans. 'eine Gastrolle geben' wird von Jean Paul 1795 verbreitet, gebucht erst von Heinsius 1819.

gastrisch Adj. Zu gr. *gastḗr f.* 'Bauch' stellt sich nlat. *gastricus* Adj. 'den Unterleib betreffend', dessen Fügung *febris gastrica* (frz. *embarras gastrique*) Ende des 18. Jh. mit gastrisches

Fieber übersetzt wird: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 238f.

Gaststätte *f.* begegnet seit 1909 als umfassender Name für Hotel und Restauration in den dt. Alpenländern (Zs. d. Sprachv. 24, 218. 28, 218). Die Verdeutschungswelle von 1914 setzt Gaststätte für Restauration durch (W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 404), aber noch am 21. Okt. 1928 warnt Edw. Schröder in der Weserztg. 663/4 vor dem „neu aufkommenden Wort Gaststätte", das er „wegen seiner unerträglichen Zischlaute unglückselig, totgeboren, lebensunfähig" schilt (Mutterspr. 44, 23). Mit dem Gaststättengesetz von 1931 (das. 46, 11) ist der Sieg des guten Ersatzworts besiegelt. Schon 1937 ist Restauration in dt. Städten kaum mehr anzutreffen (das. 52, 204), das Fachblatt „Der gastronomische Beobachter" heißt seit 1938 „Die deutsche Gaststätte" (das. 53, 32).

Gat *n.* 'Loch', in nd. Mundarten verbreitet, von da aus in allgemeiner Geltung seemännisch. Asächs. mnd. mnl. nnl. *gat*, afries. *jet*, ags. *geat* 'Tor, Tür, Öffnung' (hieraus entlehnt ir. *gead* 'Steiß'), engl. *gate* 'Tor', anord. *gat n.* 'Loch', norw. *gat* 'Loch, Fuge, Falz' (während dän. *gat*, schwed. *gatt* 'Loch' im 18. Jh. aus dem Nd. entlehnt sind). Eine nl. niedersächs. Bedeutung 'Meerenge' liegt in Kattegat vor. Die seemännische Bedeutung 'Schiffshinterteil' schließt sich an nd. *gat* '*podex*' an. Es besteht Urverwandtschaft mit aind. *hádati* '*cacat*', awest. *zaδah-* 'Steiß', armen. *jet*; 'Tierschwanz', gr. *chódanos* 'Hinterteil', *chézō*, alb. *djes* '*caco*', *ndjete* 'abscheulich': idg. Wurzel **ghed-* '*cacare*'.

gäten s. jäten.

gätlich Adj. 'passend', ein wesentlich nd. md. Wort, bei Fritz Reuter *gadlich*, bei Goethe *gätlich*. Das Grundwort liegt in ahd. *gigát* Adj. 'stimmend zu' vor, weiterhin verwandt sind Gatte und gut. Nnl. Ma. *gadelijk* 'vorteilhaft', außergerm. aslav. *godŭ* 'günstige Zeit', *godĭnŭ* 'genehm', *goditi* 'genehm sein', poln. *godlo* 'verabredetes Zeichen'. Aus dem Slav. entlehnt ist älterlit. *gãdas* 'Übereinkunft'.

Gatte *m.* Mhd. *gegate* wird zu *gate*, indem die bedeutungslos gewordene Vorsilbe schwindet (vgl. Bauer, weder, Zelt, Zeug, Zwerg und Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 348). Urspr. ist *ge-* bedeutsam, denn Grundbegriff ist 'Zus.-Gehöriges'; als Besonderung daraus hat die heutige Bed. erst im 18. Jh. die Vormacht erhalten. Das Alte zeigen asächs. *gigado* 'seinesgleichen', ags. *gegada* 'Genosse', *gædeling*, asächs. *gaduling* 'Stammesgenosse', got. *gadiliggs* 'Verwandter'. (Sich) gatten Ztw. aus mhd. *gaten* 'zus.-kommen'; md. *gater*, nl. *te gader*, ags. *geador*, *tōgædere* 'zusammen'; ahd. *gęti-lōs* 'haltlos' (Zs. f. d. Wortf. 14, 150). In Ablaut zu Gatte steht gut, urspr. 'passend'. Außergerm. Verwandte s. gätlich. — Vgl. auch vergattern.

Gatter *n.*, mhd. *gater n. m.*, ahd. *gataro m.* '*valvae, ostia*', mit vor *-er* unterbliebener Dehnung (vgl. Hammer, Sommer) mnd. *gaddere*, mnl. *gad(d)er*, *gader* 'Zaun, Gattertor', aschwed. *gadder* 'Gatter'. Die Deutung muß auf die unverschobenen Formen, das nahverwandte Gitter (s. d.) und auf den Sinn Bedacht nehmen. Unhaltbar sind Anknüpfung an Gat 'Loch' und schon wegen der Betonung Herleitung aus ahd. **ga-toro*, Sammelwort zu Tor. Dagegen empfiehlt sich der Gedanke an die Sippe von Gatte (s. d.), namentlich steht mnd. *gaddere* dem Adv. *gadder* 'zusammen' unbedingt nahe. Grundbed. ist also 'Zusammenfügung', wozu das verschränkte Stabwerk als Tor, Schranke und Zaun stimmt.

Gau *m.*, obd. mda. *Gäu n.*, ahd. *gewi* (G. *gouwes*), mhd. *gou*, *göu*, *geu*, as. *-gā*, *-gō* (in Namen), afries. *gā*, *gea*, ae. *gē*, got. *gawi*, n., mnd. *gō*, mnl. nnl. *gouw(e)*, n. f.; erst seit 17. Jh. mask. durch gelehrte Analogie nach lat. *pagus*. Die umlautlose Form (*gouwe* > *Gau*) ist aus den obliquen Kasus übernommen. Das zugrunde liegende germ. **ga-aw-ja* ist ein neutr. Kollektivum (vgl. *Gebirge*) zu **a(g)w-jō* 'Aue, Wasserland' (s. Aue) in der Bedeutung 'Umgebung eines Gewässers', also 'Siedlungslandschaft' (so zuerst A. Burk 1902 Zs. f. dt. Wortf. 2, 341). Dieser Herkunft entsprechen die frühmittelalt. *-*gawja*-Landschaftsnamen, die zum größten Teil Flußnamen enthalten (*Rīnahgouwe* 'Rheingau', *Loingā* 'Leinegau'); in den wasser- und moorreichen ndl.-fries. Niederungslandschaften wurde ursprünglich statt **gawja* das einfache **agwjō/ahwjo* (*Islōi*, *Āstrahi*) verwendet. Schon früh ist die Bed. zu 'Landschaft, Gegend, Gebiet' verallgemeinert (4. Jh. *Brisigavi* 'Leute aus d. Gegend v. Breisach'), im Ahd., Mhd. und heutigen Obd. zu 'fruchtbare Gegend, Bauernlandschaft' verengt (daher der wiss. geogr. Terminus *Gäulandschaft*). Die polit. Bed. 'abgegrenzter Bezirk' begegnet zunächst okkasionell in *-gouwe*-Namen fränkischer Grafschafts- u. Fiskal- und alem.-bair. Allodialbezirke, usuell nur in mnd. *gō* 'Gogericht'; im Fries. z. T. 'Kirchspiel, Dorf'. Seit 17. Jh. ist das der Hochsprache verlorengegangene Wort von Historikern, die aus den urkundl. *in-pago*-Lageangaben eine systematische staatl. 'Gaueinteilung' zu rekonstruieren versuchten, als verfassungsgesch. Begriff neubelebt, dann von Sprachreinigern (Mylius, Campe, Jahn u. a.), Dichtern (Voß, Bürger, Wieland, Romantikern) und Germanisten als Ersatz für *Kanton*, *Distrikt*. *Pro-*

vinz, *Revier* verbreitet worden. Der großräumige polit. Verwaltungsbegriff *G.* des dritten Reiches ging auf den Sprachgebrauch des Vereinslebens im 19. Jh. zurück (so noch heute als Untergliederung von Gesangs- und Turnvereinen). — P. v. Polenz, Landschafts- u. Bezirksnamen i. frühmittelalt. Dtld., Bd. 1, 1960, mit weiterer Lit.

Gauch s. Kuckuck.

Gauchheil *n.* Das Unkraut *Anagallis arvensis L.* heißt seit dem 15. Jh. hd. *gouchheil*, nl. *guichelheil*, weil es bei den alten Ärzten als Mittel gegen Geisteskrankheiten galt (daher auch Gecken-, Narrenheil, Vernunft-, Wutkraut). Der Name wurde vermengt mit dem älteren *gāhheila* 'schnell heilende Pflanze', der Heilkräutern wie der Schafgarbe galt: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 253.

Gaucho *m.* Der berittene Bewohner der Pampas von Argentinien und Uruguay heißt araukan. *cauchu.* In nhd. Text erscheint Gaucho zuerst bei A. Caldcleugh 1826 Reisen in Südamerika 120. Engl. *guachos* ist seit 1824 nachgewiesen: Palmer 38.

Gaudieb *m.* 'Gauner'. In hd. Text zuerst bei Schupp, Freund in d. Not (Hamb. 1657) 42 Ndr., deutlich aus nd. *gaudeef* (Richey 1743 Id. Hamb. 71), von wo auch dän. *gavtyv.* Älter nnl. *gauwdief*, mnl. *gouwe dief*: zum Adj. jäh (s. d.) in seiner mnd. Form *gauwe* und seiner Bed. 'schnell, behend'.

gaukeln schw. Ztw., ahd. *gouggolōn* und (mit Dissimilation gegen den Anlaut) *goukolōn*, mhd. *goug(g)eln*, jünger *goukeln*, md. *göukeln*, mnd. *gōkelen* (hierzu ostmd. *gōkeln* 'mit dem Feuer spielen'), mnl. *gōghelen*, häufiger *gōkelen*, nnl. *goochelen* 'Zauberei, Narrenpossen treiben'. Abgeleitet von Gaukel *m.* (Adelung), mhd. *goukel*, *-gel*, ahd. *goucal*, *coukel n.* 'Zauberei, Taschenspielerei, närrisches Treiben'; daraus über das Nd. entlehnt dän. *gjøgl*, schwed. *gyckel* 'Spaß'. Zum Ztw. das *M.* Gaukler, mhd. *goukelære* 'Zauberer, Taschenspieler' ahd. *gouggalāri*, jünger *goukalāri*, mnd. *gōkeler* (hieraus entlehnt dän. *gjøgler*, schwed. *gycklare*), mnl. *gōghelāre*, häufiger *gōkelāre*, nnl. *goochelaar*, ags. *gēog(e)lere.* Ein reiches, ablautendes Zubehör verbietet, in den westgerm. Wörtern Entlehnungen aus lat. *ioculāri*, *ioculāris*, *ioculātor* zu sehen, die immerhin eingewirkt haben mögen, so gut wie Gauch: ahd. *gougarōn*, mhd. *gougern* 'umherschweifen', mhd. *gogel* Adj. 'ausgelassen', *gogelen* 'sich ausgelassen benehmen', *giege(l) m.* 'Betörter' (wozu österr. Gigerl 'Kleidernarr'), nl. *guig* 'Grimasse'. Außergerm. stimmt dazu lett. *ĝaugties* 'sich ergötzen' zur Wurzel **gheugh-* '(Zauber-)Possen treiben'.

Gaul *m.* gilt heute, im Süden von Roß, im Westen und Norden von Pferd umschlossen, im Gebiet zwischen Kaufbeuren, Birkenfeld und Paderborn. Die Bed. schwankt zwischen 'elendes Pferd' (so seit dem 14. Jh.) und 'stattl. Pferd' (so von Luther 1530 Jer. 8, 16. 50, 11 bis Voß 1793 Ilias 4, 500). Voraus geht mhd. *gūl* 'Eber; männl. Tier', frühmhd. 'Ungetüm', mnl. *gūle* '(schlechtes) Pferd', nnl. *guil f.* va. 'altes, schlechtes Pferd'. Falls Gaul ur-sprünglich 'geschlechtsreifes männliches Tier' bedeutet, läßt es sich mit Ferd. Sommer 1912 Idg. Forsch. 31, 362ff. zum idg. Verbalstamm *ĝheu-* (s. gießen) ziehen und (ähnlich wie Ochse, s. d.) als 'Samengießer' deuten. Vgl. Else Herkner 1914 Roß, Pferd, Gaul (Marb. Diss.); Kretschmer 1918 Wortgeogr. 61. 600; F. Wrede 1926 Dt. Sprachatlas, Karte 8, dazu die Erläuterung.

Gaumen *m.* mhd. *goume*, ahd. *goumo*, vorgerm. **ĝhəu-men-*; damit ablautend mhd. *guome*, ahd. *guomo*, ags. *gōma* 'Gaumen, Kiefer, Zahnfleisch', engl. *gum* 'Zahnfleisch', anord. *gōmi* 'Gaumen', *gōmr* 'Zahnfleisch', norw. *gōm* 'Gaumen, Zahnfleisch', schwed. *gom*, dän. *gumme* 'Gaumen', vorgerm. **ĝhō(u)-men*; wieder mit anderer Stufe des Ablauts asächs. mnd. mhd. *gūme*, ahd. *giumo*, vorgerm. **ĝhēu-men-.* Den germ. Wörtern stehen am nächsten lit. *gomurỹs* 'Gaumen' und lett. *gāmurs* 'Luftröhre'. Die entferntere Beziehung zu gr. *chaũnos* 'klaffend', *chauliódūs* 'mit klaffenden Zähnen' und *cháos* 'Kluft' erweist Zugehörigkeit zum Verbalstamm **ĝhēu-* 'gähnen, klaffen'. S. Gau.

Gauner *m.* Nach F. Kluge, Rotwelsch 1 (1901) 15 (vgl. das. 19. 28. 54. 77. 93. 195. 198) tritt in Basler Gaunerkreisen kurz nach 1430 (ver)-junen '(ver)spielen' auf; in Zürich 1490 folgt *juonner* 'Spieler', im Elsaß 1494 (Brant, Narrenschiff 63, 46) *junen* 'falschspielen', im Raum von Straßburg 1510 *jonen* 'spielen' und Joner 'Spieler'. Erst 1547 erscheinen jonen und Joner verallgemeinert zu 'betrügen' und 'Betrüger' (wie Stirnenstößel von 'Hennendieb' auf 'Hausierer, Fechtbruder' Schnorrer von 'Bettelmusikant' auf 'Bettler, Hausierer' erweitert ist). Im Nordbair., Ostfränk. u. Obersächs. (wo Jahr, jung weithin als *går*, *gung* erscheinen) wird *j-* zu *g-*: die endgültige Form Gauner zuerst bei Lessing 1747 D. junge Gelehrte I 6. Im Rotwelschen hält sich die alte Beziehung auf (falsches) Spiel: Jauner 'Karte' 1812, Gaune 'ein Spiel Karten' 1820, Jauner 'Karten' 1856 (Kluge a. a. O. 229. 349. 414), von ihr hat die Deutung auszugehen. Die Vorgeschichte von Gauner fällt in die Zeit der Türkenkriege, die 1453 zur Eroberung von Konstantinopel geführt und viele Griechen heimatlos gemacht haben. Der Grieche heißt hebr. *jōwōn*, d. i. Jonier; rotw. **jōwōnen* '(falsch)

spielen wie ein Grieche' kann Vorstufe des Ztw. *jōnen*, *jūnen* von 1430ff. sein. Vgl. frz. *grec* 'Grieche; Falschspieler': Wolf Wb. 1669.

Gavotte *f.* 'kleines, zum Tanzen gemachtes Tonstück', älter 'eine bestimmte Tanzart'; so bei uns seit 1677 Machiavell. Hocuspocus 605. Entlehnt aus frz. *gavotte* 'Art Tanz', im 17. Jh. aus nprov. *gavoto f.* 'Volkstanz' übernommen. Das *F.* gehört zu nprov. *gavot m.*, das aus 'Grobian, Lümmel' zur Schelte der Alpenbewohner in der Provence geworden war. Den Ursprung des *M.* klärt E. Gamillschegg 1928 Etym. Wb. d. frz. Spr. 463.

Gaze *f.* 'Flortuch, durchsichtiges Gewebe' erscheint bei uns 1693 als Gaße, Gase in einer Übersetzung aus dem Nnl.: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 239. Demnach vermittelt uns nnl. *gaas* (so seit dem 17. Jh.) das frz. *gaze* 'Gaze, Schleier', das seit dem 16. Jh. belegt ist und herkömmlich mit dem Namen der Stadt Gaza in Südpalästina gleichgesetzt wird. Da aber dort weder Herstellung solcher Gewebe noch Handel damit in alter Zeit nachzuweisen ist, wird frz. *gaze* vielmehr aus span. *gasa* 'durchsichtiges, feines Leinen- oder Seidengewebe' und dies aus arab. *ḳazz* 'Roh-, Flockseide' stammen. Das arab. Wort ist entlehnt aus gleichbed. pers. *kāž*: K. Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 702. 1147.

Gazelle *f.* Arab. *ghazāla* hat in seiner nordafrikan. Aussprache *ghazēl* (Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 699) ital. *gazzella* geliefert. Von da zuerst 1536 Paracelsus, Gart der Gesundheit 25ᵇ. Außerhalb des gelehrten Kreises kaum vor 1611 (H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 239). Noch jünger Antilope, s. d.

ge- Vorsilbe, mhd. *ge-*, ahd. *ga-*, *gi-*, asächs. *gi-*, *i-*, afries. *e-*, ags. *ge-*, älter *gi-*, später *i-*, engl. *i* in *handicraft*, *y* in *everywhere*, *e* in *enough*, anord. *g-* in *granni* 'Nachbar'. Germ. **ga-* gibt den Zeitwortformen die Beziehung auf Eintritt oder Abschluß der Handlung: mhd. *gestān* 'sich stellen' gegen *stān* 'stehen' (ohne Blick auf Beginn und Ende des Stehens), *geligen* 'zum Liegen kommen' gegen *ligen* 'liegen', *geswīgen* 'verstummen' gegen *swīgen* 'schweigen' usw. Dasselbe tut idg. **ge-* in aind. *ja-bhāra* 'gebar', osk. *ce-bnust* (lies: *ge-bnust*) 'er wird hergekommen sein'. In Ablaut mit diesem **ge-* steht idg. **go-*. Daß seinem *g* ein germ. *g* entspricht, liegt an der Stellung in unbetonter Vorsilbe. So steht *d* in got. *du-* wie in aslav. *do* (gegenüber engl. *to*, ahd. *zuo*), got. *dis-* wie lat. *dis-*, gr. *dia-* (gegen asächs. *te-*, hd. zer-): G. Bonfante 1939 *L'Antiquité classique* 8, 15ff. Für germ. **ga-* in nomin. Zus.-Setzung (Gebrüder, Gemahl, Geschwister; Gebirge zu Berg, Gefilde zu Feld, Gestirn zu Stern) sind keine idg. Beziehungen gefunden. Dem lat. *com-* entspricht germ. **ham-*: J. Schnetz, Zs. f. Ortsnamenf. 12, 171.

gebaren schw. Ztw., mhd. *gebāren*, *-bœren* 'jammern, heulen; sich benehmen, verfahren', ahd. *gipārōn*, *-bāren*, asächs. *gibārian* 'sich benehmen', ags. *gebǣran* 'jubeln; sich benehmen' zu germ. **gabārian* 'sich betragen, verhalten (mit Adv.) Götz, Beitr. (H) 81, 191, zu ahd. mhd. *bār f. m.*, mhd. *gebār m.* 'Art'. zu **ber-* 'tragen' in Bahre, -bar, Bürde, entbehren, gebären, Gebühr, Geburt usw., die auch in nhd. Gebaren *n.* fortlebt. — Zum schw. Ztw. ist (wie Behörde zu behören) ahd. *gibārida f.* 'Benehmen, Aussehen, Wesen' gebildet, das über gleichbed. mhd. *gebœrde* unser Gebärde ergeben hat: B. v. Lindheim 1938 Beitr. 62, 421ff.

gebären st. Ztw., mhd. *gebërn*, ahd. *gibëran*, ags. *geberan*, anord. *bera* (aus **ga-beran*), got. *gabaíran* 'hervorbringen, gebären', eig. 'zu Ende tragen', vgl. trächtig zu tragen. Zur Sippe des Verbalstamms germ. **bër*, vorgerm. **bher* s. Bahre und Gebärde. Aind. **bhṛ*, *bhar* bedeutet '(als Leibesfrucht) tragen', vgl. lat. *fertilis* 'fruchtbar' zu *ferre* 'tragen'. Von ders. Wz. stammen ahd. *barm*, ags. *bearm*, anord. *barmr* 'Schoß', ahd. mhd. *barn* 'Kind', so noch im südlichen Oldenburg im letzten ostfries. Rest im Saterland.

geben st. Ztw. Von dem idg. Verbalstamm **dō-* 'geben' in aind. *dā-*, gr. *dídōmi*, lat. *dō* usw. hat sich in den germ. Sprachen keine Spur erhalten. Als gemeingerm. Neuschöpfung tritt auf: got. *giban*, anord. *gefa* (schwed. *giva*, dän. *give*), ags. *giefan* (engl. *give* beruht auf Entlehnung aus dem Nord.), afries. *jeva*, anl. *gëvan* (mnl. *gheven*, nnl. *geven*), asächs. *gëban* (mnd. *geven*), ahd. *gëban*, mhd. *gëben*. Mit dem Ztw. vereinen sich die nächsten nominalen Verwandten (got. *gabei f.* 'Reichtum', *gabeigs* 'reich', anord. *gǫfugr* 'ansehnlich', *gǣfr* 'angenehm', *gǣfa f.* 'Glück', mhd. *gœbe* 'annehmbar', s. auch Gabe, gäbe, Gift) auf eine idg. Wurzel **ghabh-*. Zu ihr gehören auch air. *gaibim* 'nehme', *gabāl f.* 'das Nehmen', lit. *gabanà* 'Armvoll', *gabénti* 'fortschaffen', *gabéntis* 'mit sich nehmen', aind. *gábhastiḥ* 'Vorderarm, Hand' und lat. *habēre*.

Gebet *n.* ahd. *gibët*, asächs. *gibëd*, anfr. *gebët* (*d*), ags. *gebëd*. Das bloß deutsche beten kann nicht Ausgangspunkt des westgerm. N. sein. Vielmehr zu bitten, wie Gebot zu bieten, mhd. (*ge*)*sëȥ n.* 'Sitz' zu sitzen, *mëȥ n.* 'Maß' zu messen. Auf der Mz. von ags. (*ge*)*bed* beruht mengl. *bę̄de* 'Gebete; Kugel des Rosenkranzes; Perle'. Daher engl. *bead* 'Kugel am Rosenkranz', *to tell one's beads* 'den Rosenkranz beten'.

Gebiet *n.* Neben Gebot, die alte Ableitung zu gebieten (s. bieten), tritt im 13. Jh.

gebiet(e) zunächst als 'Befehl'. Über 'Befehlsbereich' wird die umfassende Bed. 'Bereich' entwickelt: *in useme gebede* 1351 UKB Quedlinburg 1, 164.

Gebirge *n.* Ahd. asächs. *gibirgi* steht als Kollektiv neben Berg, wie Gefieder neben Feder, Gefilde neben Feld, Gestirn neben Stern. Die vom 15. bis 19. Jh. häufige Form Gebürge, veranlaßt durch landschaftl. Zus.-Fall von *i* mit *ü*, wird gestützt durch die frühnhd. häufige Vermengung von -berg und -burg in Ortsnamen.

Gebresten *n.* 'Gebrechen', subst. Inf. zu mhd. *ge-brësten*, s. bersten.

Gebrüder Plur. ahd. *gibruoder*, asächs. *gibrōthar*, ags. *gebrōðor*: Pluralbildung, die zugleich die Zus.-Gehörigkeit von Verwandten hervorhebt, wie got. *ganiþjōs* 'Vettern' zu *niþjis* 'Vetter', ags. *gedohtru* 'Töchter' zu *dohtor*, mhd. *gevriunt* 'Verwandte' zu *vriunt*, *gediehter* 'Enkel' zu *diehter*. Vgl. Gelichter, Geschwister.

gebühren schw. Ztw., gemeingerm.: ahd. *giburian* (vgl. Börde), asächs. *giburian*, ags. *gebyrian*, anord. *byrja*; got. **gabaúrjan* läßt sich erschließen aus *gabaúrjaba* Adv. 'gern', *gabaúrjōþus m.* 'Lust', krimgot. *borrotsch* 'Wille'. Die Bed. 'sich ziemen, Sorge tragen, statthaben, geschehen' sind jung gegenüber ahd. *burjan*, *burren* 'erheben', das gestattet, die Sippe mit empor zu verbinden; s. dort die weitere Verwandtschaft. — Gebühr *f.* ist im 14. Jh. aus dem Ztw. rückgebildet und nicht allgemein geworden; 1523 meint Adam Petri seinen Baslern Luthers *gebür f.* (Luk. 12, 42) mit *billich*, *gemeesz* erklären zu müssen. Dän. *gebyr* ist aus dem Nhd. entlehnt.

Geburt *f.* ahd. *giburt*, asächs. *giburd*, afries. *berd*, ags. *gebyrd*, anord. *byrð* (von da mengl. *byrthe*, engl. *birth*), got. *gabaúrþs*: Verbalabstr. zu gebären, s. d. Die *ti*-Bildung ist von idg. Alter; entspricht aind. *bhṛti-* 'das Tragen, Unterhalt' und lat. *fors* Gen. *fortis* 'Zufall'. Die idg. Wz. **bher* 'tragen' (vgl. Bahre) entwickelt die entspr. Bed. auch in air. *brith* 'Geburt', got. *baíran* 'gebären', *barn* 'das Geborene, das Kind' und *bērusjōs* 'die geboren Habenden, die Eltern'.

Geburtshelfer *m.* Für frz. *accoucheur* wird um 1800 Hebarzt vorgeschlagen, das sich an Hebamme anlehnt. Daneben bezeichnet Campe 1813 Verd.-Wb. 80a Geburtshelfer als gebräuchlicher. Jean Paul belebt es durch bildlichen Gebrauch (s. DWb.). Verzeichnet seit Adelung 1775.

Geburtstag *m.* '*dies natalis*', so seit Luther. Mhd. *geburttac*, ahd. *giburt(i)tag(o)* 'Tag der Geburt', dann 'Tag, an dem die Geburt sich jährt und gefeiert wird', insofern zu Tag 'Jahres-, Gedenktag'. Für nhd. Geburtstagskind, sächs.-thür. Geburtstäger, setzt Jean Paul Geburtsheld. Wiegenfest steht mehr in gehobener Sprache: F. Boehm, Geburtstag u. Namenstag im dt. Volksbrauch, 1938. S. Namenstag.

Geck *m.* 'Narr; Stutzer', mnd. *gëck* seit 1320 als Schimpfwort, mnl. *gec*, nnl. *gek*. Engl. *geck* ist aus dem Nl., dän. *gjæk*, schwed. *gäck* aus dem Mnd. entlehnt. Das urspr. niedersächs. Wort dringt ins Nfränk., 1385 heißen in Aachen die Hofnarren der Bischöfe von Köln und Lüttich ihre *gecke*; ihre Geisteserben sind die Gecken 'Narren' des rhein. Karnevals geworden. Noch im 14. Jh. betritt *gëc(ke)* hd. Boden in Hessen, kurz nach 1410 in Thüringen. Weiter südlich stößt es auf gleichbed. obd. *gagg*, *gaggel*, *gagger* u. ä., von denen es auch seiner Bildung nach nicht getrennt werden darf: beide sind lautmalende Schelten des Halbgescheiten, der unverständliche Töne ausstößt. — Das Adj. geck (jäck) 'verrückt, närrisch', das heute namentlich in rhein. Mundarten eine Rolle spielt, ist aus dem Subst. entwickelt. Es begegnet zuerst in Oldenburg 1473 u. Lübeck 1485.

Gecko *m.* Die Eidechsenart der Geckonen heißt nach ihren auffälligen Kehllauten malaiisch *gēkoḳ*; mit Abfall des *ḳ* gelangt der lautmalende Name über nnl. *gekko* im 19. Jh. in die europ. Sprachen: Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 707.

Gedächtnis *n.* ahd. *kithēhtnissi* '*devotio*', mhd. *gedæhtnisse*, mnd. *gedectenis*, mnl. *gedachtenisse*: zu gedenken (s. denken), von dessen Part. ahd. *gidāht* die Bildung ausgeht, wie mhd. *gedenknisse* vom Präs.-Stamm. Das neutr. Genus hat gegen (früheres *F.*) die Lutherbibel durchgesetzt: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 100.

Gedanke *m.* ahd. *ga-*, *gidanc*, *-dancho*, mhd. *gedanc* st. *M.*, md. *gedanke* schw. *M.*, asächs. *githanko*, ags. *geþonc*: Verbalabstr. zu denken. Mnd. entspricht *danke m.*, dem neunord. *tanke* seine Bed. 'Gedanke' verdankt. Zum Eindringen der schw. Formen ins Nhd.: H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 36.

Gedankenfreiheit *f.* von Schiller 1787 Don Carlos 3, 10 geschaffen, von Herder 1793 aufgenommen (s. DWb.), seit Campe 1808 gebucht. Schiller meint genauer die Freiheit, Gedanken auszusprechen.

Gedankenstrich *m.* kaum vor M. Claudius 1774 Sämtl. Werke 1/2, 84; gebucht seit Adelung 1775; beliebt durch J. Paul (s. DWb.).

gedeihen st. Ztw., mhd. *gedīhen*, ahd. *(gi)dīhan*, asächs. *(bi)thīhan*, mnl. *(ghe)dīen*, nnl. *(ge)dijen*, afries. *thīgia*, ags. *(ge)þīon*, got. *(ga)þeihan* 'gedeihen, sprießen'. Im Nord. früh abgestorben, ebenso in einzelnen dt. Mundarten, z. B. dem Alem., wo *drüəjə* (anord. *þrīfa*, engl. *thrive* 'gedeihen') die Aufgabe mit übernommen hat. Das

ags. Prät. *þungon* mit Part. *geþungen* 'gediegen; erwachsen' zeigt den alten Nasal der Stammsilbe, der vor *h* unter Ersatzdehnung geschwunden ist. Vorgerm. **ténkō-* hat seine nächsten Verwandten in ir. *con-tēcim* 'gerinne', *técht* (aus **tenqto-*) 'geronnen', pers. *tanǰīdan* 'zusammenziehen' und aind. *tañc-*, *tanákti* 'zieht zusammen'. Von **tenk-* 'gerinnen' als Ausdruck der idg. Milchwirtschaft sind in die Bed. des Gedeihens übergeführt auch kymr. *tynged* 'Glück' und breton. *toñket* 'Schicksal' (vgl. dicht). Dem germ. Ztw. kam *e*-Ablaut zu. Nach Verlust des Nasals zeigt es got. und ahd. *ī*-Ablaut, so noch mhd. *dīhen*, *dēch*, *digen*, *gedigen*. Der gramm. Wechsel der beiden letzten Formen ist nhd. zugunsten des *h* ausgeglichen, das nachmals verstummen mußte. Nur das alte Part. gediegen (s. d.) hält sich in adj. Gebrauch, in seiner Bed. vom jungen Part. gediehen abgehoben.

gediegen Adj. mhd. *gedigen* 'ausgewachsen, fest, dürr, lauter', ahd. *gidigan*: das alte Part. zu gedeihen (asächs. *githigan*), *g* in gramm. Wechsel mit *h* wie Herzog neben ziehen, Riege neben Reihe. Nach E. Ochs, Beitr. 44, 318 besteht Zus.-Hang mit ahd. *gidēht* 'fromm', das allerdings auf eine *ĭ*-Wurzel zurückgeht.

Geduld *f.* Mhd. *gedult*, *-dolt*, *-dulde*, ahd. *gidult*, älter *githuld*, asächs. *githuld*, anfränk. *gethult* (*d*), mnl. *ghedout* (*d*), nnl. *geduld*, ags. *geþyld* führen auf germ. **gaþuldis f.*, Verbalabstr. wie Fahrt, Geburt, Macht u. v. a. Zu dulden (s. d.).

gedunsen Adj., das allein erhaltene Part. eines st. *dinsen* 'ziehen', das in got. *at-þinsan* 'herbeiziehen', anl. *thinsan*, ahd. *dinsan*, mhd. *dinsen* 'reißen, sich ausdehnen' eine Rolle spielt. Der germ. Wz. **þens* entspricht vorgerm. **tens* in aind. *tams-* 'ziehen', lit. *tęsiù* (*tęsti*) 'dehnen'. Dieses **tens* ist Erweiterung der in dehnen steckenden Wz. **ten*. — Das Ztw. *dinsen* ist als landschaftliches (hess.) Synonym zu ziehen (s. d.) im Gebrauch.

Geest *f.* das hochliegende Heideland mit Sandboden im Gegensatz zur flachen Marsch (s. d.) mit ihrem fruchtbaren Lehmboden. Ein Wort der Nordseeküste, mnd. (seit 1139) *gēst*, mnl. *gheest*, nnl. *geest*, afries. *gāstlând*, fries. *gāst*. Früher auch weiter landeinwärts bis Westfalen und ins Rheinland, wo Flurnamen wie am Geist *i* als Dehnungszeichen nach *e* zeigen. Es ist das substantivierte Adj. nd. *gēst*, afries. *gāst* 'unfruchtbar, trocken, hoch', ohne *-t* im gleichbed. ags. *gǣsne* sowie in ahd. *keisinī f.* 'Unfruchtbarkeit, Armut'. Urgerm. **gais-* (auch in isl. *gisinn*, aschwed. *gistinn* 'vor Trockenheit rissig', norw. mundartl. *gista* 'sich öffnen, dünn werden, vom Walde') ist *s*-Erweiterung zum idg. Verbalstamm *ĝhēi-* 'klaffen' (s. gähnen).

geeignet Adj. Lehnübersetzung für qualifiziert, von Campe 1801 vorgeschlagen, von Goethe u. a. sogleich aufgenommen. Vorstöße zugunsten von be-, geeigenschaftet waren vorher mißlungen. Auch sich eignen für 'sich qualifizieren' (von Heynatz 1796 Antibarb. 1, 328 neu genannt) bezeichnet Campe als seinen Vorschlag. Es konnte sich anlehnen an ein älteres sich eignen, das bei Logau u. a. 'sich gebühren' bedeutet. Die Begriffe des Geziemenden und Dienlichen wohnen auch in sich passen, schicken, lat. *convenire* nah beisammen.

Gefahr *f.* mhd. (seit dem 14. Jh.) *gevāre* 'Hinterlist, Betrug, böse Absicht' (s. ohn-, ungefähr). Den heutigen Gebrauch kennt noch Luther nur in der Formel mit Gefahr des Lebens; Gefahr laufen (seit 1716) wie frz. *encourir danger*. In Fährlichkeit steht noch heute eine Form ohne ge-, wie in älterer Sprache allgemein: mhd. *vāre*, ahd. *fāra* 'Nachstellung, Gefährdung', asächs. *fār m.* 'Nachstellung', nnl. (veraltet) *vaar* 'Gefahr', ags. *fǣr m.* 'plötzliche Gefahr, Unglück, Angriff', engl. *fear* 'Furcht', anord. *fār* 'Zorn, Feindschaft; Schade, Not; Betrug'. Got. **fēra* 'Nachstellung' ist zu erschließen aus *fērja m.* 'Aufpasser'. Außergerm. vergleicht man gr. *peīra* 'Erfahrung, Versuch', lat. *perīculum* 'Gefahr', *experīmentum* 'Versuch, Prüfung', *perītus* 'erfahren': idg. Wurzel **per-* 'versuchen, wagen; Gefahr'.

Gefährte *m.* mhd. *geverte*, mnd. *geverde*, ahd. *giferto* aus **gi-farteo* 'Fahrtgenosse'. Gebildet wie Gehilfe, Genosse, Geselle, Gesinde, Gespiele sowie die fremden Kamerad, Kollege, Kumpan.

gefallen Ztw. mhd. *gevallen* stets mit den Zusätzen *wol*, *baz*, *beste* oder *übele*, ahd. *gifallan* 'zufallen, zuteil werden'. Ein Ausdruck des altdeutschen Kriegerlebens, dem Würfeln oder Losen um Beute oder Erbe entlehnt: *ez gevellet mir wol* 'das Los, die Würfel fallen mir günstig'. So stammt aus dem Spielerleben Wurf im übertragenen Sinn, desgl. Sau 'As im Kartenspiel', das von da zu 'Glück' wurde, aus dem Zecherleben schenken in seinem Wandel von 'einschenken' zu 'geben'.

Gefallsucht *f.* zuerst bei J. Paul 1793 Grönl. Proz. 78, als Verdeutschung für Koketterie von Campes Preisschrift 1795 aufgenommen. Gefallsüchtig für kokett folgt bei Heynatz 1797 Antibarb. 2, 13.

Gefängnis *n.*, älter *f.* (Zs. f. d. Wortf. 7, 55), bed. alt 'Gefangenschaft, Gefangennahme', so immer mhd. *(ge)vancnisse f. n.* Mit mnd. *gevencnisse*, mnl. *gevancnesse*, nnl. *gevangenis* zu fangen. In der geltenden Übertragung auf Haus und Raum tritt G. als gewählter, amtlicher Aus-

druck an Stelle der älteren Kerker, Schloß, Turm und der derberen Käfig, Loch kaum vor Ende des 15. Jh.

Gefäß *n.* Urverwandt mit lit. *pėdas* 'Garbe', lett. *pę̄'da* 'Bund' sind got. *fētjan* 'schmücken' (die Bed. entwickelt aus 'einfassen mit etw.'), *gafēteins f.* 'Schmuck' (aus dem Westgot. entlehnt portug. *fato*, span. *hato* 'Kleidung, Gerät, Habe'), anord. *fǣta* 'mit etw. zu tun haben', ags. *fǣt n.* 'bearbeitetes Metall, Goldschmuck', *fǣtan* 'schmücken'. Damit nächstverwandt sind ahd. *giuāzi* '(Proviant-)Ladung', mhd. *gevæze*, md. *gevēze* 'Schmuck, Ausrüstung; Eß- u. Trinkgeschirr'. Grundbed. war die des Haltens, vgl. die verwandten fassen, Faß und Fessel. Unsere Bed. 'Geschirr' erscheint im Ostmd. vor Ende des 13. Jh. und ist wesentlich von Luther eingebürgert, während das Obd. Geschirr vorzieht, wie die Basler Bibelglossare von 1523, die Zürcher und Ecks Bibel von 1537: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 100. 108.

gefaßt Adj. Das Part. Prät. Pass. zu (sich) fassen, mhd. *gevazzet* (*und gewāfenet*), bed. im 16. Jh. '(mit Kriegsvorräten und Soldaten gut) gerüstet'. Übertragen auf geistige und innerliche Vorbereitung findet sich gefast kaum vor P. Fleming († 1640) Dt. Ged. 1, 283 Lappenberg; sich gefast machen bucht Stieler 1691. Nnl. *gevat* 'schlagfertig' ist nach 1700 dem Nhd. nachgebildet.

gefeit Part. Zu dem unter Fee entwickelten mhd. *feine f.* 'Fee' gehört *feinen* 'nach Feenart bezaubern, fest machen'. Es verliert sein *n* unter Einfluß von ostfrz. *feie* und behält sein *ei*, als Fei dem neu entlehnten Fee weicht. Doch ist gefeit nicht vor den Freiheitskriegen belegt.

Gefieder *n.* ahd. *gifidiri*, mhd. *gevidere* 'Gesamtheit der Federn': Kollektiv zu Feder wie Gebirge (s. d.) zu Berg. In älterer Sprache auch 'Menge von Vögeln' (mit demselben Bed.-Wandel wie Geflügel), seltener vom einzelnen Vogel: Zs. f. d. Wortf. 10, 118.

Gefilde *n.* mhd. *gevilde*, ahd. *gifildi*, ags. *gefilde* 'Gesamtheit von Feldern', mit *i* neben *ē* wie Gebirge, Gefieder, Gericht, Gestirn, Gewitter neben Berg, Feder, Recht, Stern, Wetter.

geflissen s. Fleiß.

Geflügel *n.* Zu ahd. *fogal* stellt sich das Kollektiv ahd. *gifugili*, mhd. *gevügel*, das bis in frühnhd. Zeit häufig bleibt und Sammelbegriff für Vögel überhaupt ist: *gefügel* noch Ryff 1544 Spiegel der Gesundh. 32b; Pictorius 1566 Leibsarznei 10a ff. Daneben tritt unter Anlehnung an Flügel *m.* dessen Kollektiv spätmhd. *gevlügel(e)*, das nhd. die Bed. seit dem 19. Jh. 'eßbares Federvieh' gewinnt. Vgl. Vogel.

Gefreiter *m.* Lehnübersetzung von lat. *exemptus* 'ausgenommen (vom Schildwachstehen)'. Zuerst Junghans 1589 Kriegsordn. E 2b. *Gefrejder* im älteren Dän. stammt aus dem Nhd. Zs. f. d. Wortf. 12, 148.

Gefühl *n.* zuerst 1674: Ising, D. Erfassung d. dt. Sprache ... i. d. Wbb. Kramers u. Stielers 1956, 103, bei den schles. Dichtern dafür Fühle *f.*, md. *vūle*, nd. *fōle f.*, mnl. *ghevoelen n.*, erst im 17. Jh. nnl. *gevoel.* Verbreitet ist Gefühl in der 1. Hälfte des 18. Jh. durch die von Shaftesbury und Hutcheson beeinflußten Philosophen. Die 2. Hälfte wird die Zeit der Gefühlsseligkeit, dem frz. engl. *sentiment* entsprechend: E. Lerch 1938 *Arch. Roman.* 22, 320ff. S. fühlen.

gegen Präp. mit Akk. (so in neuerer Sprache nach dem Vorbild von wider; vorher mit Dat. O. Behaghel 1924 Dt. Syntax 2, 38), mhd. *gegen*, ahd. *gegin*, *gagan.* Dazu das Adv. mhd. *gägen* aus ahd. *gagani* neben *gegen* aus ahd. *gagini.* Außerhalb des Hd. entsprechen die umgelauteten Formen asächs. *gegin-*, afries. *jēn*, ags. anord. *gegn*, und die umlautlosen ags. *geagn-*, *gēan-*, anord. *gagn-*. Engl. *again* 'wieder, zurück' beruht auf Kreuzung von ags. *on gægn* mit anord. *gegn*; engl. *against* 'wider, entgegen' entspricht einem ags. *tō-gegnes*, anord. *ī gegn.* Der Ursprung der germ. Stämme **gagina-*: **gagana-* liegt noch im Dunkel; außergerm. Beziehungen fehlen.

Gegenbesuch *m.* Für span. *contravisita* erscheint bei Birken 1669 Brandenb. Ulysses 118 Gegen-*Visita*, für frz. *contrevisite* seit Ludwig 1716 Teutsch-engl. Lex. 292 Gegenbesuch.

Gegend *f.* Ital. *contrada*, frz. *contrée* 'gegenüberliegendes Gelände' (zu lat. *contra* 'gegen'), aus dem engl. *country* stammt, ergibt im 13. Jh. mhd. *contrāte.* Lehnübersetzung des roman. Worts mit abweichender Endung ist ahd. *geginōti*, mhd. *gegende*, *gegent*, md. *gegenōte*, mnd. mnl. *jegenōde*: Zs. f. d. Wortf. 2, 321. 3, 227. 14, 150; Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 35. 108.

Gegengift *n.* Gr. *antidoton* wird entlehnt zu lat. *antidotum.* Dies wird in mlat. *contravenenum* nachgebildet. Danach im 16. Jh. die Lehnübersetzungen frz. *contrepoison*, engl. *counterpoison*, im 17. Jh. nhd. Gegengift, zuerst 1638 bei P. Fleming, Dt. Ged. 1, 199. Ihm folgen nnl. *tegengif* 1719, später dän. *modgift* und schwed. *motgift.* Neu gebildet ist isl. *gagneitur*: A. Götze 1909 Zs. f. dt. Wortf. 11, 260ff.; W. Betz 1944 Beitr. 67, 302.

Gegenreformation *f.* für den Zeitraum von etwa 1555 bis 1648 geprägt von dem Göttinger Staatsrechtslehrer J. St. Pütter 1776, der bis dahin immer nur von „katholischer Reformation" gesprochen hatte. Das Wort wieder bei Leop. v. Ranke, der als erster von einem „Zeitalter der G." spricht: A. Elkan 1914 Hist. Zs. 112, 473ff.

Gegenstand *m.* eig. 'das Gegenüberstehende'. Ein frühnhd. *gegenstand* 'Widerstand, Gegenwehr, -satz' erscheint zuerst im Kreis der Fruchtbringenden Gesellschaft um 1625 umgebogen zur Lehnübersetzung des schon im 14. Jh. eingebürgerten Objekt (lat. *oculo objectum*). Der von Wolffs philos. Schule begünstigte Wortgebrauch wird noch von Dornblüth 1755 *Observ.* getadelt. Gottsched setzt ihn durch, während Lessing die älteren Lehnübers. Gegenwurf und Vorwurf bevorzugt: Wh. Pfaff 1933 Z. Kampf um dt. Ersatzwörter 30f. Dän. *gjenstand* ist aus dem Nhd. entlehnt. Die Mystiker hatten auch *understōz* für *subjectum* gewagt. — Gegenständlich als neu bei Campe 1808.

Gegenstück *n.* als Ersatz für Pendant seit Adelung 1775 gebucht, doch Schubart 1789 Vaterlandschron. 796 noch unbekannt (Zs. f. d. Wortf. 11, 100) und erst seit 1790 durch Kant, A. W. Schlegel, Jean Paul u. Goethe durchgesetzt: Wh. Pfaff 1933 Z. Kampf um dt. Ersatzwörter 31f.

gegenüber Präp. Adv. zuerst gebucht von Stieler (1691) 1374, der doch selbst als einziges Beispiel „gegen der Kirchen über" bietet, wie noch bei Gesner, Klopstock, Wieland, Goethe der abhängige Dativ zwischen beiden Wörtern stehen kann. Die Verschmelzung geht von Fällen aus, in denen der abhängige Kasus aus dem Zus.-Hang ergänzt, nicht ausdrücklich gesetzt wird (*vnd tratten gegen vber von fernen* Luther 1523 2. Kön. 2, 7). Als Zus.-Rückung aus Präp. und Adv. vergleicht sich das jüngere mitunter. — Gegenüber *n.*, gebucht seit Campe 1808, literar. durch Goethe 1809 Wahlverw. 2, 337, ahmt das subst. frz. *vis-à-vis* nach.

Gegenwart *f.* ahd. *gęginwartī*, Abstr. zum Adj. *gęginwart*, woraus mhd. *gęgenwęrtec*. S. -wärts. Als Fachwort für Präsens setzt noch Campe 1808 „die gegenwärtige Zeit".

Gegner *m.* kommt als Lehnübers. von lat. *adversarius* im 14. Jh. in Norddeutschland auf, verbreitet sich aber erst im 17. Jh. über das ganze Sprachgebiet: Schottel 1663 Hauptspr. 338. Gegnerisch (kaum vor J. G. Boltz 1731 Auserl. in *Stylo curiae* vork. teutsche Redensarten 6) bleibt Rechtswort, was mnd. *jegenēre*, Subst. zu *jegenen* 'entgegentreten', zuerst auch war: C. Walther 1905 Zs. f. d. Wortf. 7, 35.

gehaben Ztw. in sich gehaben aus ahd. *sih gihabēn* 'halten, sich befinden': zu haben. Vgl. engl. *behave* 'sich benehmen'. Der Wunsch *gehabe dich wol* schon mhd.

Gehäuse *n.*, spätmhd. *gehiuse* 'Hütte, Verschlag': Kollektiv zu Haus.

Gehege *n.* mhd. *gehęge* 'Einfriedigung': zu Hag, hegen.

geheim Adj., spätmhd. *geheim*, bed. urspr. (wie das ältere heimlich, s. d.) 'zum Haus gehörig' und geht über 'vertraut' in seine heutige Bed. über. Als Subst. steht frühnhd. *geheim n.*, das im Adv. in(s)geheim erhalten ist; die Bildung Geheimnis wird durch die Lutherbibel, die sie 5. Mos. 29, 29 und noch 36mal verwendet, verbreitet. In Basel 1523 wird Luthers *geheymniß* durch *heimlikeit* ersetzt. Geheim(e)rat enthält als ersten Wortteil das mhd. *F. geheim(d)e* 'Heimlichkeit' (gebildet wie Güte). Die Trennung in Geheimer Rat setzt das Adj. geheim 'vertraut' voraus.

gehen Ztw. ahd. mhd. *gān*, *gēn*, asächs. mnd. *gān*, mnl. *gaen*, überall ergänzt durch Formen des unverwandten Stamms *gang-* (s. Gang). Soweit die Formen *ā* enthalten, geht dies auf germ. idg. *ē* zurück (erhalten in krimgot. *geen*). Das zunächst bair. fränk. *gēn* bleibt schwierig: vielleicht ist bei dem so oft gesprochenen Wort, bes. bei seinem Imperat., bair. fränk. *ē* gegen die sonstige Regel aus *ai* monophthongiert. Dem hd. *gān* entspricht älter dän. schwed. *gā* (heute dän. *gaa*, schwed. *gå*), der urspr. diphth. Form *gēn* afries. ags. *gān*. So gelangen wir zum Ansatz der beiden Wurzeln germ. **gē*, **gai*, idg. **ghē*, **ghēi*, haben es also mit einer urspr. auf *-ēi* ausgehenden Wz. zu tun. Diese tritt in dem Nebeneinander von aind. *já-hā-ti* (idg. **ghē-ghē-ti*) 'er geht weg, verläßt' und *hī-ná-* 'verlassen' (*ī* Tiefstufe zu *ēi*) zutage. Hierher gehört ferner gr. *kichēmi* (idg. **ghi-ghē-mi*) 'ich erreiche'. — Die idg. Wz. **ei-* in gr. *iénai*, lat. *īre*, lit. *eĩti* 'gehen' (s. eilen, Jahr) scheint in einer *ā*-Erweiterung (wie sie auch in lit. *jóju* 'ich reite' und aind. *yā́mi* 'ich gehe' vorliegt) in den Aoristformen got. *iddja*, ags. *ēode* 'ich ging' erhalten zu sein. G. Subak, Gehn *e* Stehn. (Triest 1930). — Der Dt. Sprachatlas bietet *geh* auf den Karten 104 bis 107, handschr. noch *gehn* (1. Plur. und Infinitiv), *gehst*.

Gehenna *f.* 'Hölle'. Hebr. *gē ben Hinnōm* 'Tal des Sohnes Hinnoms' am Südhang des Zionsbergs ergab, weil dort erst dem Moloch Kinder geopfert, später Schutt und Müll abgeladen wurden, *gēhinnōm* 'Hölle', das über gr. Γέεννα und lat. *Gehenna* in die europ. Sprachen gelangt ist. K. Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 705.

geheuer Adj. Der idg. Verbalstamm **kei-* in gr. *keĩmai* usw. bedeutet 'liegen'. Aus dem Begriff des Lagers hat sich 'Heimstätte' entwickelt (in Heim und Verwandten), das entspr. Adj., urspr. 'der gleichen Siedlung angehörig', ist zu 'traut, lieb' geworden, so besonders in aind. *çēva-* und germ. **hīwa-* (s. Heirat). Dazu mit *-ro-* Erweiterung anord. *hýrr* 'freundlich, gütig', ags. *hīere*, *hīore* 'angenehm, mild', asächs. ahd. *unhiuri* 'unheimlich, grauenhaft' (s. ungeheuer).

Gehiure 'sanft, behaglich' ist erst mhd. überliefert, doch steht schon ahd. neben *unhiuri* auch *ungehiuri*. Das Mnd. bietet *gehûre*, das Mnl. *gehuer*, *gehuire*.

Gehirn s. Hirn.

gehorchen, gehorsam s. horchen, hören.

Gehren *m.* 'Schoß', mhd. *gēre*, ahd. *gēro* 'keilförmiges Stück Zeug oder Land; Schoß' ags. *gāra* 'Zeugstück' (engl. *gore*), anord. *geire* 'dreieckiges Zeugstück': Ableitung zu Ger (s. d.), der Bed. wegen vgl. Schoß. Aus dem germ. Wort stammt die roman. Sippe von frz. *giron*, ital. *gherone* 'Schoß'.

Gehrock *m.*, möglicherweise gekürzt aus Ausgehrock (G. Keller, Sinnged. 154), erscheint nach A. Gombert 1907 Bemerkg. 12 zuerst 1814; Braten-, Leib-, Überrock sind älter. W. Fischer 1943 Dt. Wortgesch. 2, 361.

Geier *m.* Der größte Raubvogel, der mit zwei Arten (Bart- und Gänsegeier) im deutschen Gebiet heimisch ist, heißt ahd. mhd. *gīr*, mnd. *gīre*, nl. *gier*. Das darin enthaltene westgerm. **gīr-a(n)* ist Subst. eines Adj., das in and. *gīri*, mhd. *gīre*, westmd. *geier* 'gierig' begegnet und als *ro*-Bildung (wie bitter, wacker) zu der unter gähnen entwickelten Wz. idg. **ghī̆-* 'das Maul aufsperren' gehört. S. Gier.

Geifer *m.* 'ausfließender Speichel', nur hd., kaum vor Heinrich Wittenwiler (Thurgau um 1400) Ring 529 *aus sīnem maul der gaifer prast*. Zum Ztw. geifen 'klaffen', das z. B. bair. von Wunden, Gewändern und Schuhen steht: germ. **gīp-*, vorgerm. **ĝheib-*, Erweiterung der idg. Wurzel **ĝhēi-* 'klaffen, gähnen', die unerweitert in ahd. *giēn* 'gähnen' und lat. *hiāre* 'klaffen' vorliegt. Vgl. gähnen und Geier.

Geige *f.* Spätahd. *gīga* '*tricordum*' tritt im 12. Jh. auf (Ahd. Glossen 4, 235, 8). Kennzeichnend für die spät auftretenden Streichinstrumente ist das Schwanken des Bogens, demgemäß knüpft Meringer, Idg. Forsch. 16, 133 an ein germ. Ztw. **geigan* (in anord. *geiga* 'schwanken', ags. *gǣgan* 'abirren') an, das seinen ursprünglichen Sinn in mundartl. geigen 'sich hin und her bewegen' bewahrt. Aus mhd. *gīge* stammen mnl. *gige*, anord. *gīgja*, dän. *gige*, aber auch ital. *giga*, frz. *gigue*, woher weiter engl. *jig* 'leichter Tanz' und die Scherzbildung frz. *gigot* 'Hammelkeule'. Die ältere Fiedel (s.d.) war ohne Griffbrett,

geil Adj., mhd. ahd. nnl. *geil*, asächs. mnd. *gēl*, mnl. *gheil*, *gheel*, ags. *gāl* 'lustig, lüstern, unzüchtig', anord. *geiligr* 'schön'; dazu mhd. *geilen*, got. *gailjan* 'erfreuen', mnd. *gīlen* 'begehren', nl. *gijlen* 'gären', anord. *gil-ker* 'Gärbottich': mit lit. *gaĩlas* 'heftig', *gailùs* 'jähzornig, wütend, rachsüchtig; scharf, beißend, bitter' und aslav. *dzělo*, alttschech. *zielo*, weißruss. *do zela* 'sehr' zu **ghoilo-s* 'aufschäumend'. Abwegig Edw. Schröder Zs. f. dt. Alt. 42, 65.

Geisel *m.* Mhd. mnd. *gīsel*, ahd. asächs. *gīsal*, mnl. *ghīsel*, nnl. *gijzelaar*, afries. *jēsel*, ags. anord. *gīsl*, dän. *gissel*, schwed. *gisslan* führen auf **gheisalo-*. Außerhalb des Germ. vergleicht sich der gall. Männername *Congeistlus*, der sich mit air. *gīall*, kymr. *gwystl*, akorn. (12. Jh.) *guistel* 'Geisel' auf **gheistlo-* vereinigt. Daneben mit Ablaut ir. *gell* (aus **ghislo-*) 'Einsatz, Pfand'; Zur Wurzel **gheis-*: **ghis-* 'bürgen; Pfand', wozu **gheis(t)lo-* 'Bürgschaftsgefangener'. Da der Begriff demselben bei den Kelten besonders früh und gut entfalteten Sinnbezirk angehört wie Amt, Eid und Reich, ist es möglich, daß die Germanen auch Geisel von den kelt. Nachbarn haben. Jede glaubhafte Beziehung zu andern idg. Sprachen fehlt.

Geiß *f.* mhd. ahd. *geiz*, asächs. *gēt*, mnl. *gheet*, nnl. *geit*, ags. *gāt*, engl. *goat*, anord. norw. *geit*, schwed. *get*, dän. *gjed*, got. *gaits* *f.* 'Ziege', urspr. im umfassenden Sinne, nach der Aufnahme von Bock (doch s. d.) auf das weibliche Tier beschränkt. Außerderm. vergleicht sich Laut um Laut lat. *haedus* 'Ziegenbock' aus Wz. **gaino-*. Die idg. Adjektivableitung *-īno* (vgl. Schwein) ergibt germ. *gaitīna-*, got. *gaitein* 'Zicklein', ags. *gǣten* und ahd. *geizī(n)* 'von Ziegen' (ähnl. lat. *haedinus* 'vom Bock' (M. 'Ziegenfleisch'), das zur affektgeschärften Jungtierbezeichnung Kitz (s. d.) führt. — Früher auch im Niederdt. verbreitet, gilt Geiß heute im Ober- und Mitteldt. bis Westthüringen und Hessen sowie z. T. unverschoben westl. des Rheins. Das angrenzende slav. koza hat Verwandte in germ. *hokīna-*, ags. *hǣcin*, mnd. *hōken* und mnl. *hoekijn*, wovon brandenbg.-pom. *Höken* fortlebt. Genauer (auch zu Geiß u. ä.) K. Rein (s. Ziege).

Geißel *f.* ahd. *geisila*, mnl. *ghēsele* 'Peitsche', anord. *geisl* 'Schistab', *geisli* 'Stab, Strahl'. Das Wort ist mit dem Suffix *-ilō(n)* der weibl. Gerätnamen (vgl. Gabel, Gürtel, Hechel, Schaufel, Spindel, Windel) von einer älteren Form des germ. **gaizá-* (s. Ger) abgeleitet, in der Verners Gesetz noch nicht gewirkt hatte, bed. somit urspr. 'kleiner, spitzer Stab; Treibstecken'. In Ablaut dazu langobard. *gīsil* 'Pfeil'. Nhd. ist der Geltungsbereich von Geißel durch den slav. Eindringling Peitsche (s. d.) eingeengt. Unser Wort gilt im Erzgebirge, in Westthüringen, Hessen, Luxemburg sowie obd. Siebenb. *gīssl* stimmt zu moselfränk. *geißel*.

Geißfuß *m.* Name verschiedener Geräte, vor allem eines Heb- oder Brecheisens mit gespaltener Angriffsfläche, einer Stange mit Doppelklaue am Ende, eines Nagel- und Zahnziehers sowie eines Beitels (s. Beutel[1]) mit gewinkelter Schneide. Vor Mitte des 15. Jh. nach der Ähn-

lichkeit mit dem Huf der Ziege *geizvuoz* genannt: Kluge 1911 Seemannsspr. 309; H. Fischer, Schwäb. Wb. 3, 239. 6, 1997.

Geist *m.* mhd. ahd. *geist* 'Geist' (im Gegensatz zum Körper), 'überirdisches Wesen', asächs. *gēst*, mnl. *gheest*, nnl. *geest*, afries. *jēst*, *gāst*, ags. *gǣst*, *gāst*, engl. *ghost*, somit westgerm., während got. *ahma* galt (s. achten). Nächstverwandt sind ags. *gǣstan* (aus **gaistjan*) 'in Schrecken versetzen', bair. *geister* 'quäler', engl. *aghast* 'aufgeregt, zornig', *ghastly* 'gräßlich'. Außergerm. vergleichen sich aind. *hēḍ-* 'zürnen', *hḗḍa-* *m.* 'Zorn', *hīḍati* 'erregt, kränkt': sämtlich zu idg. **ĝheizd-*, einer Erweiterung zur Wurzel **ĝheis-* 'aufgebracht (sein)', die unerweitert vorliegt in got. *usgeisnan* 'außer Fassung geraten', *usgaisjan* 'außer Fassung bringen', anord. *geiski* *m.* 'Schreck', *geiskafullr* 'entsetzt', awest. *zaēša-* 'schauderhaft', *zōišnu-* 'schaudernd'. — Gegen die Bemerkung von V. Machek in: Die Sprache 1958, 75, in G. könnte hethit. *istanza-* 'Seele; selbst' mit Prät. *ge-* verbunden sein, spricht schon das idg. Fehlen vor Nomen, s. *ge-*. — Das germ. Wort mit dem Sinn 'Ekstase' wird von der ags. fränk. sächs. Mission verchristlicht, die polemische got. obd. scheut davor zurück, setzt dafür Atem, das jenem weicht: E. Lutz, Frühgeschichte des Wortes Geist, Diss. Bonn 1960; Gertraude Becker, Geist u. Seele, 1964. W. Betz in: Festg. L. L. Hammerich 1962, 7.

Geistesgegenwart *f.* Frz. *présence d'esprit* ergibt seit 1754 (*Mod. lang. notes* 44, 137) „Gegenwart des Geistes". Die Zus.-Setzung kaum vor Herder 1791 Ideen 4, 320.

Geisteskultur s. Kultur.

geistlich Das Adj. ahd. *geistlīch* ist zu *geist* gebildet, wie lat. *spirituālis* zu *spiritus*. Auch das im 15. Jh. auftretende Subst. der Geistliche ist Lehnübersetzung des entspr. Gebrauchs von *spirituālis*.

geistreich Adj. *geistrich*, *geisterrich* verwendet Heinrich Seuse † 1366 für '*spiritualis*', aus dieser Tradition der Mystik übernimmt Luther 1526 geystreiche prediger, 1534 geistreicher Poet, d. i. vom Heiligen Geist erfüllt. Die Hochrenaissance säkularisiert den Begriff: 1624 ist bei Opitz der *homo spiritualis poeticus* geistreich. Mit der Aufklärung wird der Sinn vom Dichterischen auf den Intellekt ausgedehnt (Leibniz 1682). Modewort wird es in der Klassik und Romantik um 1800, beim Jungen Deutschland (aber da ist geistreich auch = zerrissen, unproduktiv) und zuletzt am Ende des 19. Jh.; nunmehr in der Wissenschaft, während in der schönen Literatur ironischer Nebensinn durchbricht. Dieser hat schon seit Luther auftauchen können, besonders seit der Mitte des 19. Jhs., als man die jungdeutsche „Brillanz" satthatte. Bei Immermann taucht dazu geistreicheln auf. Ähnliche Schicksale hat das Ersatzwort geistvoll und hat die Verneinung geistlos: W. Stammler, in Gedenkschrift für F. J. Schneider 1956 (Halle) 350.

Geiz *m.* bedeutet in älterer Sprache 'Habsucht, Gier'. Die Grundbedeutung hat sich in Ehrgeiz erhalten. Der heutige Sinn (geizig 'der nichts ausgeben will') tritt zuerst als Nebenvorstellung auf und fängt im 18. Jh. an, der übliche zu werden. Mhd. ahd. *gīt* 'Gier, Habgier' mit dem Adj. mhd. *gītec*, ahd. *gītag* '(hab)gierig' und dem schw. Ztw. mhd. *gīten* '(hab)gierig sein'. Daneben die gleichbed. Weiterbildung mhd. *gīt(e)sen*, *gīzen*, aus der spätmhd. *gīze*, nhd. Geiz rückgebildet wird, wie Scherz aus scherzen. Das nächstverwandte ags. *gītsian* 'begehren, verlangen' zeigt *t* aus *d* vor *s*. Außergerm. entsprechen aslav. *židǫ*, *židati*, russ. *ždu*, *ždát'* 'warten' sowie lit. *geidžiù* 'begehre', *gaĩdas* 'Verlangen', *gìdis* 'gierig'; lett. *gàidu*, *gàidît* 'warten', *gaida* 'Erwartung'; apreuß. *gēide*, *giēidi* 'sie warten'. Zur Wurzel **gheidh-* 'begehren, gierig sein'. Dasselbe Wort ist das seit 1721 bezeugte Geiz *m.* 'Nebentrieb an Rebstock, Tabak- und Tomatenpflanze': ursprünglich 'der den Saft zu gierig an sich saugende Sproß'. S. Furunkel.

Geize *f.* mhd. *geize*, ahd. *geiza* 'Pflugsterz', das gegabelte Holzstück, an dem der Bauer den Pflug hält, wie eine Geiß bei den Hörnern: *-jōn-* Fem. zu Geiß, das im Schwäb. auch selbst 'Pflugsterz' sein kann, wie anderwärts Reh: H. Fischer, Schwäb. Wb. 3 (1911) 234. 5 (1920) 246 f. So steht Röhre neben Rohr, ahd. *gibilla* neben *gibil*, s. Giebel[1].

Geizhals *m.* ist im 16. Jh. dem Wortsinn gemäß 'gieriger Rachen'. Über 'Schlund eines Gierigen' wird es seit Luther mit *pars pro toto* zur Schelte des Habgierigen, nachmals des Geizigen. In diesem Sinn tritt seit Campe 1808 Geizkragen daneben; dabei steht Kragen in seiner alten Bed. 'Hals'.

Gekröse *n.* mhd. *gekrœse* 'das kleine Gedärm' wofür auch *krœse*. Vorauszusetzen ist ein gleichbed. ahd. **krōsi*; belegt ist nur *chrōse* *n.* 'Krapfengebäck'. Außerdeutsch vergleicht sich mnl. *croos*, nnl. *kroost* 'Eingeweide geschlachteter Tiere'. Sämtlich zu kraus (s. d.), zu dem sich auch frühnhd. *gekrös(e)*, *krōß* *n.* 'vielgefältelte Krause' stellt.

Gelächter *n.*, mhd. *gelęhter*, älter *lahter*, ahd. *(h)lahtar*, ags. *hleahtor*, engl. *laughter*, anord. *hlātr*, norw. *laatt*, dän. *latter*: s. lachen und F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 141.

Gelage *n.* zu legen, somit 'Zusammengelegtes', dann 'Schmauserei', ganz wie got. *gabaúr* *m.* (zu *bairan* 'tragen') über 'Zusammen-

getragenes' zu 'Festgelage' geworden ist. Anknüpfung an die im Liegen gehaltenen Feste der Alten ist unmöglich, weil das zuerst im 14. Jh. auftretende nrhein. *gelöch*, *geloyg* nicht aus humanist. Kreisen stammt. Zur Bed. vgl. Picknick, Zeche. Frühnhd. steht dafür *kollaz* *f.* aus lat. *collatio*, das auch in schwed. *kalas* (älter *collatzie*, *collats*) 'Schmaus, Fest' nachwirkt.

Geländer *n.* Im 14. Jh. tritt *gelanter*, im 15. *gelenter*, *gelender* als Kollektiv zu mhd. *lander* *n.* *f.* 'Stangenzaun' auf, das mit lit. *lentà* 'Brett' verglichen wird. Vgl. Latte, Lande unter Deichsel.

gelangen Ztw. ahd. *gilangōn* 'erreichen', eig. 'einen langen Weg gehen': sekundäres Ztw. zum Adj. lang, s. d.

Gelaß *n.* mhd. *gelæʒe* '(Art der) Niederlassung' zu *gelāʒen* 'sich niederlassen'. Das zugehörige Part. mhd. *gelāʒen* ist in der Sprache der Mystiker über 'maßvoll in der Gemütsbewegung' zu '(gott-)ergeben' geworden; mit *gelāʒenheit* *f.* '(Gott-)Ergebenheit' haben es die Schwärmer und Täufer des 16. Jh. aufgenommen. Unter Luthers Widerspruch sind beide ins Nhd. gelangt und von den Pietisten des 18. Jh. durchgesetzt worden: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 48; Sperber 1930 Dt. Viert.-Schr. 8, 508.

Gelatine *f.* Zu lat. *gelāre* 'frieren' (urverw. mit kalt, s. d.) gehört als Part. *gelātus* 'gefroren'. Dazu bilden Alchimisten des 16. Jh. nlat. *gelatina* *f.* 'Gallertstoff', das, zunächst lat. flektiert, seit 1721 in deutschen Texten erscheint: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 239. S. Gallert.

gelb Adj. Idg. *-wo* bildet Farbnamen wie lat. *fulvus*, *furvus*, *flavus*, *gilvus*, *rāvus*, aind. *śyāvá* 'braun', aruss. *sivŭ* 'grau', *plavŭ* 'weiß', lit. *pal̃vas* 'falb', *šir̃vas* 'grau'. Aus dem Germ. haben gleiche Bildung ahd. *faro* 'farbig', *blāo* 'blau', *grāo* 'grau', *salo* 'dunkel', asächs. *falo* 'fahl', ags. *baso* 'purpurn', *haso* 'grau', anord. *hǫss* 'grau': Kluge 1926 Stammbild. § 187. In diesen Kreis stellt sich gelb, mhd. *gël*, ahd. *gëlo* (Gen. *gëlwes*), asächs. *gëlo*, mnl. *ghēle*, ags. *geolo*, engl. *yellow* (doch anord. *gulr*). Dem germ. **gëlwa-* entspricht vorgerm. **ghelwo-* in lat. *helvus* 'honiggelb'. Zu idg. **ghel*, **ghlo* gehören auch gr. *chlō-rós* 'grün, gelb', *chlóē* 'Grünes', aslav. *zelenŭ* 'gelb, grün', lit. *žel̃vas* 'grünlich', awest. *zari-* 'gelb', aind. *hári* 'gelblich'. Weiterhin sind verwandt Galle, glühen, Gold. Sich gelb ärgern beruht auf guter Beobachtung: nach starkem Ärger tritt die Galle infolge eines Krampfzustands der Gallenwege nicht in den Darm, sondern in die Blutbahn. Die gleiche Erscheinung zeigt die Gelbsucht, mhd. *gëlsuht*, mnl. *gheelsucht*, asächs. *gëlasuht*. Das gleichbed. frz. *jaunisse* beruht auf derselben Anschauung. Die Gelben 'Freiorganisierten' im polit. Kampf stammen aus frz. *les jaunes*. Darüber wie über gelbe Presse E. Lerch 1940 *Journ. of Engl. and Germ. Philol.* 39, 201 ff. Vgl. Schwarzarbeiter. Gehl steht neben gelb wie fahl neben falb; dazu obersächs. Gehlchen 'Pfifferling'.

Gelbschnabel *m.* Wie frz. *béjaune* (aus *becjaune*), nnl. *geelbek* in eigentl. und übertragenem Sinn gebraucht werden, so wird G., das von Haus aus 'junger Vogel, der an den Seiten des Schnabels noch gelb ist' bedeutet, bei Stieler (1691) 1894 verzeichnet als Gälschnabel '*imberbis juvenculus*' mit der Redensart „Einem das Gelbe vom Schnabel wischen ... *vitia juvenum objurgare*". Geelschnabel schon bei Mathesius 1586 Sirach 1, 33.

Geld *n.* zu gelten, s. d. Ahd. mhd. *gëlt*, Gen. *gëltes* 'Vergeltung, Vergütung, Einkommen, Wert'. Die Bed. 'geprägtes Zahlungsmittel' ist jung und fehlt den verwandten germ. Wörtern, s. Gilde. Dafür got. *skatts* (s. Schatz), *faihu* (s. Vieh), ags. *feoh*, engl. *money*. Wandel von *t* zu *d* wie in dulden, Geduld, Gilde, Kobold, milde, Mulde, Schild, schildern; *d* erscheint in flektierten Formen schon mhd., bes. in md. Texten; anderseits hält sich *t* bis ins 17. Jh.

Gelee *n.* Das *F.* des unter Gelatine entwickelten lat. *gelātus* 'gefroren' ergibt frz. *gelée* *f.* 'Geronnenes'. Bei uns erscheint das *F.* als Küchenwort für 'gestandener Saft' seit Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 45. 641 ff. Wie bei Entree und Frikassee dringt im 19. Jh. *N.* durch.

gelegen Adj. Das Part. zu ahd. *giligan* ist *gilëgan* 'angrenzend, verwandt', mhd. *gelëgen* 'benachbart, zur Hand, passend', das davon abgeleitete mhd. *gelëgenheit* 'Art wie etwas liegt, Stand der Dinge, Beschaffenheit'. Nhd. Gelegenheit bedeutet zunächst nur 'Lage'. Erst allmählich ist das Wort in die Rolle hineingewachsen, lat. *occasio*, frz. *occasion* usw. zu vertreten: E. Lerch 1942 Geistige Arbeit Jg. 9, Nr. 21, S. 5 f. Gelegentlich aus mhd. *gelegenlich* 'angrenzend, gelegen' zeigt seit Beginn des 18. Jh. zwischen *n* und *l* denselben Gleitlaut wie eigentlich, s. d.

Geleise s. Gleis.

Gelenk *n.* mhd. *gelęnke* 'biegsamer Teil des Leibs zwischen Rippen und Becken', von diesem Gelenk des ganzen Körpers wird frühnhd. *gelenk(e)* auf jeden biegsamen Körperteil übertragen: Sammelbildung zu mhd. *lanke*, ahd. *(h)lanca* 'Hüfte' als 'Stelle, wo man sich biegt'. Mit ags. *hlęnce* 'Glied oder Ring in einer Kette' und anord. *hlękkr* 'Ring', Mz. *hlękkir* 'Fessel, Kette' zur Wz. **kleng-* 'biegen, winden', die außergerm. in lat. *cingō* 'ich umgürte, umschließe' erscheint. — Schreibung mit *e* hat sich in Gelenk gehalten, weil keine Formen mit *a* da-

neben standen (vgl. Ferkel, Gespenst, Kerker, welsch). Unser Adj. gelenk(ig), mhd. *gelenke* 'biegsam, gewandt' gehört zu lenken, wie beredt zu reden. Vgl. Flanke und lenken.

Gelichter *n.* Ausdrücke für 'Geschwister' gehen mehrfach auf Grundwörter der Bed. 'Mutterschoß' zurück, z. B. gr. *adelphós* 'Bruder' auf *delphýs* '*uterus*', anord. (poet.) *barmi* 'Bruder' auf *barmr* 'Schoß'. So stellt sich ahd. **gilihtiri* 'Geschwister' zu *lëhtar* 'Gebärmutter', das seinerseits zu ahd. *ligan* gehört, somit 'Ort des Liegens' bedeutet. Erschlossen muß die Bed. 'Geschwister' auch noch für mhd. *gelihter* werden, denn schon in den ältesten Belegen bedeutet das im 13. Jh. auftretende Wort 'Sippe, Art', später 'Zunft, Stand'. Seit dem 17. Jh. dringt (wie in Gesinde und Sippschaft) herabsetzender Sinn durch. Schwäb. *gelichtergit* 'zu einem Paar gehörig' ist gebildet wie *geswistergit* (s. Geschwister). Eine Spur des alten Sinnes wahrt auch siebenb. *geläftr* 'ein Stück von einem Paar'. Auffällig ist hier und in bair. tirol. *glifter* das *ft*, literarisch seit Abr. a Sta. Clara 1686, darüber P. Kretschmer 1910 Glotta 2, 207.

gelingen st. Ztw., mhd. *gelingen* 'Erfolg haben, glücken', mhd. mnd. *lingen* 'vorwärtsgehen, gedeihen', ahd. *gilingan* 'glücken'. Mit leicht, Lunge, lungern zur idg. Wurzel **le(n)guh-* 'leicht in Bewegung und Gewicht'.

gellen schw. Ztw. ahd. *gëllan* st. Ztw. 'laut tönen, schreien', mhd. *gëllen* (*gille, gal, gullen*), mnl. *ghellen*, ags. *giellan*, engl. *yell*, anord. *gjalla* 'ertönen': zur idg. Schallwurzel **ghel-* 'rufen, schreien' wie galstern u. Nachtigall.

geloben Ztw. ahd. *gilobōn*, mhd. *geloben*, mnd. *geloven* bed. als Zus.-Setzung mit loben urspr. 'billigen, beistimmen'. Über 'beipflichtend versprechen' ist die heutige Bed. früh erreicht.

Gelse *f.* ist Bezeichnung der Stechmücke in Österreich, auch in der Zips und Siebenbürgen. Zum Ztw. mhd. *gęlsen* 'schreien' (das z. B. in els. *gelse* 'laut schreien', bair. *gelse(l)n* 'summen', kärnt. *gölsn* 'heulen' fortlebt), einer Weiterbildung zu gellen, s. d. Das *F.* tritt im 15. Jh. auf. Die Verbreitung in Österreich mit mundartl. Formen, zeigt die Karte 'Mücke' von Th. Schumacher bei Mitzka, Dt. Wortatlas I (1951).

gelt, galt Adj. 'keine Milch gebend, unfruchtbar'. Ahd. mhd. obd. *galt*, md. mnd. *gęlde*, mnl. *ghelt(d)*, nnl. Ma. *geld*, ags. *gielde*, engl. (schott.) *yeld*, anord. *gęldr*, aschwed. *galder*, schwed. *gall*, norw. *gjeld*, dän. *gold* führen auf germ. **galð(i)a-*, Part. zu ahd. *galan* (s. Nachtigall) '(Zauberlieder) singen', also 'beschrieen, verhext', zum idg. Verbalstamm **ghel-* 'schreien': P. Lessiak 1912 Zs. f. dt. Alt. 53, 146; Pokorny I 434 zu **ĝhel-* 'schneiden'. — Vgl. Gicht.

gelt Interj., mhd. (14. Jh.) *gëlte*, Konj. Präs. zum Inf. gelten, mit dem man sich zur Wette erbietet: 'es möge gelten'. Frühnhd. begegnen auch gleichbed. *was gelt's* und der Plur. *geltet*, wie heute in Österreich *geltns*? Heute ist gelt vorwiegend ein Wort des Südens und Westens; dem Nd. fehlt es: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 23.

Gelte *f.* Mlat. *gallēta* 'Gefäß, Kübel' (wozu die roman. Sippe von lomb. *galeda*, engad. *gialaida*, afrz. *jaloie* 'Eimer') gelangt in karol. Zeit ins Germ. und ergibt ahd. *gęllita*, ags. *gellet*, mhd. *gęlte* 'Gefäß für Flüssigkeiten'. Das einst verbreitete Wort gilt noch in Thüringen und der Pfalz, obd. vom Elsaß bis Kärnten.

gelten st. Ztw. Mhd. *gëlten*, ahd. *gëltan* '(zurück)zahlen, wert sein, entschädigen; opfern', asächs. *gëldan*, mnl. *ghelden*, nnl. *gelden*, afries. *jelda*, ags. *gieldan*, engl. *yield*, anord. *gjalda*, dän. *gjælde*, got. *fra-*, *usgildan* führen auf germ. **gelðan* 'erstatten, entrichten (besonders in Opferhandlungen)'. Daneben wird gleichbed. germ. **gelþan* vorausgesetzt durch aschwed. *gjalla*, schwed. *gälla*. Die germ. Sippe ist gut entwickelt (s. Geld, Gilde), dem vorgerm. **ghel-tō* 'zahle' entspricht aslav. *žlědǫ* 'zahle' (V. Machek, Slavia 1953, 252), während lit. *geliúoti* 'gelten' auf Entlehnung aus dem Germ. beruht.

Gelübde *n.* ahd. *gilubida f.*, mhd. *gelüb(e)de f. n.*, zu ahd. *gilobōn* (s. geloben) wie Behörde zu behören, Gebärde zu ahd. *gibārēn*. Das *F.* gilt von Notker bis ins 18. Jh.; das im Mhd. durchdringende *N.* hat offenbar ein ahd. **gilubidi* zur Voraussetzung.

gelüsten schw. Ztw., mhd. *gelüsten*, ahd. *gilusten*, asächs. *lustian*, mnl. nnl. *lusten*, ags. *gelustian*, *lystan*, engl. *list*, anord. *lysta*: die gemeingerm. *-jan*-Bildung zu Lust (s. d.) wird unpersönlich verwendet. Daneben das gleich alte got. ahd. *lustōn* 'begehren' in persönlichem Gebrauch.

Gelze *f.* mhd. *galze*, *gęlze*, ahd. *galza*, *gęlza*, mnd. *gęlte* 'verschnittenes Mutterschwein', ags. *gielte*, engl. *yilt*, anord. *gylta*, älter dän. *gylt(e)* 'junge Sau': mit Dentalerweiterung zum idg. Verbalstamm **ĝhel-* 'schneiden', der durch aind. *hala* 'Pflug', armen. *jlem* 'furche, pflüge' und ags. *gielm* 'Garbe' gesichert ist. Heute ist Gelze noch häufig in Fam.-Namen wie Gelzer, Gölz(n)er, Gelzenleichter, -leuchter, Gelzmann.

Gemach *n.* Zu machen in s. Grundbed. 'formen, fügen' stellt sich (ausgehend von einer Bed. 'was sich gut fügt') ahd. *gimah* (*hh*) *n.* 'Bequemlichkeit, Vorteil', mhd. *gemach* 'Ruhe, Behagen, Pflege', seit der klass. Zeit auch 'Ort, wo man sich pflegt; Zimmer': diese Bed. zuerst in Sätzen wie *an sīn gemach gēn*. Frz. *commodité*, nnl. (*geheim*) *gemak* sind den gleichen

Weg gegangen; entspr. hat anord. *hvīla* 'Ruhe' die Bed. 'Ruhelager' erlangt in Verbindungen wie *ganga til hvīlu*. Unser Adj. gemach wahrt den alten Sinn; ihm entspricht asächs. *gimak*, ags. *(ge)mæc*, anord. *makr* 'passend'. Dazu das Adv. gemächlich, ahd. *gimahlīhho*, nnl. *gemakkelijk* 'bequem'. Vgl. allmählich.

Gemächt *n.* ahd. *gimaht(i) f. n.* 'Zeugungsglied, *testiculi*', mhd. *gemaht*, Plur. *gemęhte*, anl. *gimaht* '*penis*': zu Macht *f.* in der Sonderbed. 'Zeugungskraft (des Mannes)' mit späterer Übertragung auf den diese Kraft tragenden Körperteil, wie Scham. — Dagegen ist Gemächt(e) *n.* 'Geschöpf' ein ahd. *gimahhida, -idi*, mhd. *gemächede*, zu machen wie Behörde, Gebärde, Gelübde zu behören, gebaren, geloben.

Gemahl *m.* mhd. *gemahel(e)* 'Bräutigam, Gatte'; *gemahel(e), -męhele, -māl f.* (*N.* seit und durch Luther) 'Braut, Gattin'; dafür Gemahlin seit P. D. Longolius 1648 Sich. Nachr. 1, 28. Ahd. *gimahalo m.* 'Bräutigam, Gatte'; *gimahala f.* 'Braut': dt. Bildungen zu germ. **mahla-*; dies mit dem unter Beil erörterten Lautwandel aus älterem **maþla-*: **maðla-* aus **mod-tlo- n.* 'öffentliche Versammlung, Verhandlung' in ahd. asächs. *mahal*, ags. *mæðel*, anord. *māl*, got. *maþl*, mlat. *mallum*, auch enthalten in Ortsnamen wie Detmold (8. Jh. *Theotmalli*) und Mecheln (mlat. *Machlinium*) sowie in langob. *gamahal* 'Eideshelfer'. Im Ausgangspunkt steht das feierlich vor der Volksgemeinde gegebene Wort; got. *maþljan* 'reden' usw. vergleichen sich dem gr. *agoreúein* 'reden' neben *agorá* 'Markt'. Die germ. Wortgruppe stellt sich zur idg. Wurzel **mōd-* oder **mād-*: **məd-* 'begegnen, herbeikommen' in mhd. *muoȥe*, asächs. ags. anord. *mōt*, engl. *moot* 'Versammlung', asächs. *mōtian*, afries. *mēta*, ags. *mǣtan*, engl. *meet*, anord. *mœta*, got. *gamōtjan* 'begegnen'. Außergerm. vergleicht sich armen. *matčim* 'nähere mich'. S. vermählen.

Gemälde *n.* spätahd. *gemālidi*, mhd. *gemœl(d)e* 'Malerei, Bild'. Zu malen, s. d. Bildungsweise wie bei Behörde, Gebärde, Gelübde, Gemächt(e).

gemäß Adv. ahd. *gemāȥe* 'angemessen', ags. *(ge)mǣte*: zu messen, wie genehm zu nehmen.

gemein Adj. Mhd. *gemein(e)*, ahd. *gimeini* 'gemeinsam, zusammengehörig, gemeinschaftlich, allgemein', asächs. *gimēni*, mnd. *gemeine*, *-mēn(e)* (hieraus entlehnt dän. schwed. *gemen*), anfr. *gemeini*, mnl. *ghemēne*, nnl. *gemeen*, afries. *mēne*, ags. *gemǣne* 'allgemein, gemeinsam; schlecht, falsch', engl. *mean* 'gemein, niedrig', got. *gamains* 'gemeinsam; unheilig' führen auf germ. **gamaini-*. Ebenso gebildet ist lat. *commūnis* (alat. Akk. *co-moinem*) 'gemeinsam'. Unter Meineid wird das einfache Adj. ahd. mhd. *mein* und seine Verwandtschaft entwickelt; dort wird auch der Zusammenhang der Sippe mit Wörtern des Sinnes 'Tausch, Wechsel' nachgewiesen. Gemein hat seine Bedeutung von 'mehreren im Wechsel zukommend' verschoben zu 'mehreren in gleicher Art gehörig'; darin ist es heute durch allgemein und gemeinsam eingeschränkt. Was alle gemein haben, kann nicht edel sein; daher verächtlich: gemeiner Kerl, Sinn. Nur so das Adv.: gemein handeln.

Gemeinde *f.* ahd. *gimeinida*, mhd. *gemeinde*, asächs. *gimēntha*, mnl. *ghemeende* '(kirchl. und bürgerl.) Gemeinschaft', gebildet wie Begierde, Freude, Zierde. Das Zus.-Treffen mit lat. *commūnio* (frz. *commune*) legt nahe, an Lehnübersetzung im kirchl. Bereich zu denken, wie bei got. *gamainþs* 'Versammlung'.

Gemeingeist *m.* Engl. *public spirit* (seit 1654) bietet Leibniz in frz. Text als *esprit public*. Herder kann 1795 im Zitat aus Leibniz (Suphan 17, 268) Gemeingeist sagen, weil F. H. Jacobi 1785 Über die Lehre des Spinoza S. 166 diese Prägung gebraucht hatte, vielleicht gestützt auf ein Lied Zinzendorfs von 1737, in dem Gemeingeist als 'Geist der religiösen Gemeinde' begegnet. Schiller nimmt Jacobis Prägung 1792 auf und entscheidet damit gegen das sonst versuchte Allgemeingeist: Zs. f. dt. Wortf. 2, 67. 6, 325; F. Kainz 1943 Dt. Wortgesch. 2, 226. 241. Ganz, Einfl. d. Engl. 82.

Gemeinplatz *m.* Das bei den Humanisten des 16. Jh. beliebte *locus communis* (frz. *lieu commun*, nnl. *gemeenplaats*) ergibt engl. *commonplace*. Wieland gibt es 1770, Jean Paul 1783, Goethe 1786 mit der Lehnübers. Gemeinplatz wieder, die Adelung noch 1796 schroff ablehnt. Kant und Lessing sagen Gemeinort, Goethe auch Gemeinspruch, er und Schiller Gemeinsatz. Campe setzt Gemeinplatz durch. Sein gemeinplätzlich (für banal, trivial) hat Schiller sogleich aufgenommen: Pfaff Kampf um dt. Ersatzwörter 32; W. Betz, Anglia 80, 181.

gemeinsam Adj. Adv., mhd. *gemeinsam*, ahd. *gameinsam*, nnl. *gemeenzaam*. Das Vorbild des gleichbed. lat. *communis* ist deutlich, doch fügt die Lehnübersetzung die kennzeichnende Endung hinzu. Gemeinsamkeit '*communio, communitas*' zuerst in Nürnberg 1482. Älter Gemeinsame *F.*, heute vor allem im alem. Gebiet, mhd. *gemeinsame(de)*, ahd. *gimeinsamī* '*communio*'.

Gemeinsprache *f.*, vorbereitet durch Luthers „gemeine teutsche Sprache", geprägt erst von Campe 1807 Wb. d. dt. Spr. 1, VIII „Kein Theil unsers gemeinsamen Vaterlandes ... soll sich anmaßen, seine besondere Mundart den andern Theilen als Gemeinsprache aufzudrin-

gen". Bei ihm mit den Begriffen Hochdeutsch, Schrift- und Umgangssprache, von späteren auch mit Einheits-, Hoch-, Kultur- und Literatursprache verglichen. *Aine gemaine teücz* erstrebt der Tiroler Heinrich Haller: Erika Bauer, Lunder Forschgen. 30 (1966) S. 76.

Gemme *f.* 'geschnittener Stein'. Lat. *gemma* (urspr. 'Auge, Knospe am Rebstock') ist in der Bed. 'Edelstein' als ahd. *gimma*, mhd. *gimme*, ags. *gimm*, *gemme*, ir. kymr. *gem* geläufig gewesen, aber zu Ausgang des Mittelalters verlorengegangen. Neu entlehnt wird das Fachwort, seit mit Lessing 1768 die geschnittenen Steine der Alten aus ital. Sammlungen neu in den Gesichtskreis deutscher Forscher kamen. Engl. *gem* beruht auf frz. *gemme*: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 240.

Gemse *f.* *Antilope rupicapra*: die einzige Antilope (s. d.) Mitteleuropas. Als vorroman. Alpenwort erscheint *camox* 448 n. Chr. in lat. Text, weiterhin ergibt es ital. *camozza*, span. *camuza*, katal. *gamussa*, frz. *chamois*, rätorom. *chamotsch*. Dazu stimmt ahd. **gamuz f.* (Endung nach *hiruz* 'Hirsch'), das für mhd. *gam(e)z*, bair. tirol. *gams* vorauszusetzen ist. Im Suffix weicht ahd. *gamiza* ab, das seit dem 12. Jh. in österr. tirol. Texten auftritt und mhd. *gęmz* liefert. Daneben setzt mhd. *gęmeze*, nhd. Gemse ein ahd. **gamiza* voraus: Palander 1899 Ahd. Tiernamen 112f. H. Güntert 1932 Labyrinth 22 bezieht das Alpenwort *camox* zu voridg. **kam-* 'Stein' und vergleicht Steinbock.

Gemüse s. Mus.

Gemüt *n.*, mhd. *gemüete*, nnl. *gemoed* bedeutet als Sammelbildung zu Mut (s. d.) ursprünglich 'Gesamtheit der seelischen Kräfte und Sinnesregungen', erst in ziemlich junger Zeit wird es zum 'Sitz der inneren Empfindung': R. Hildebrand 1893 DWb. 4, 1, 3293ff. Getrennt davon gehört zum Adj. ahd. *gimuoti*, ags. *gemǣde* 'mit Sinn und Wunsch übereinstimmend, dem Sinn gemäß, angenehm, lieb' dessen Substantivierung mhd. *gemüete*, md. *gemūde*, asächs. *gimōdi*, mnl. *gemœde n.*, erhalten in dem vor allem nfränk. Rechtsausdruck *gemoede n.* 'was jem. nach dem Sinn ist', besonders in der Formel *bī ēnes gemoede* 'mit seiner Zustimmung'. Wieder getrennt von der *ja*-Bildung besteht ein adj. *a*-Stamm mhd. *gemuot*, md. *gemūde* 'einen *muot* habend, gesinnt, gestimmt', der namentlich in wohlgemut (s. d.) fortlebt: W. Braune 1918 Beitr. 43, 356ff.

gemütlich Adj. Mhd. *gemüetlich* 'genehm; wohlgemut' löst die einfachere Bildung ahd. *gimuatī* 'wohltuend' ab, bleibt aber selten; ebenso frühnhd. *gemütlich* 'das Gemüt angehend, lieb'. Seit etwa 1700 in pietist. Schriften bevorzugt, wird g. von Klopstock den Herrnhutern zugewiesen, von Goethe in vertiefter Bed. der Schriftsprache zugeführt. — Gemütlichkeit *f.*, kaum vor Adelung 1775, nennt Görres 1814 als neues Stichwort zeitgenössischer Deutschtümler. Der deutschen G. folgt die Wiener 1839, die sächsische 1847: Zs. f. d. Wortf. 5, 111; 13, 99; Ladendorf 1906 Schlagwb. 53; Sperber 1930 Dt. Viert.-Schr. 8, 504.

gen Präp., verkürzt aus frühnhd. *gehn*, dies aus mhd. *gein*, das seinerseits aus ahd. *gęgini* 'gegen' zus.-gezogen ist. Luther braucht *gen* von der Richtung nach einem Ort. Aus der Bibelsprache wirkt namentlich die Formel gen Himmel nach. Die verwandten Sprachen kennen ähnliche Zus.-ziehungen, z. B. afries. *jēn* 'gegen', ags. *gęgn* 'gerade; wider', anord. *gęgn* (woraus entlehnt engl. *gain*) 'gerade, recht', dän. *gen-* 'gegen(über)'.

genau Adj. spätmhd. (md.) (*ge*)*nou*, Gen. *nouwes* 'sorgfältig', wozu als Adv. (*ge*)*nouwe* 'kaum', nnl. *nauw* 'eng, pünktlich'. Wohl eines mit ags. *hnēaw*, anord. *hnøggr* 'karg', zu *hnøggva* 'stoßen', ahd. *hniuwan*, gr. *knýein* 'schaben'.

Gendarm *m.* Frz. *gens d'armes* 'Bewaffnete', unter Karl VII. im 15. Jh. eingeführt, bezeichnet in der Königszeit die schwere Kavallerie. Entspr. heißt bis 1806 ein preuß. Kürassierregiment; daher der Gendarmenmarkt in Berlin, z. B. Voss. Ztg. 1770, Nr. 130 „Der Schauplatz ist auf dem Gens d'Armenmarkt in der großen Bude daselbst". In der Frz. Revolution zum Namen der 1791 gegründeten Polizeitruppe geworden, findet Gendarm '(Land-)Polizist' seit etwa 1809 Aufnahme auch in den deutschen Staaten: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 240.

genehm Adj. zu nehmen, wie angenehm (s. d.) zu annehmen.

General *m.* Lat. *generālis* 'allgemein' (zu *genus n.* 'Gattung') war im Kirchenlatein üblich für 'Haupt eines Mönchsordens'. Dem wird im 14. Jh. mhd. *general m.* nachgebildet. Seit dem 15. Jh. spielt das Wort im frz. Heerwesen eine Rolle, bei uns zuerst 1454 im Bereich des Dt. Ordens: *Mod. lang. notes* 34, 258f. 36, 486. Besonders erscheint *capitaine général* und daraus gekürzt *général* für den Höchstkommandierenden. Die Nachbildung General Oberst erscheint seit Fronsperger 1555 Kriegsreg. 2b, die Kürzung General seit Dilich 1608 Kriegsb. 34. 1637 ist Generalmajor der oberste Befehlshaber der Wachen am sächs. Hof: A. Kern 1907 Dt. Hofordn. 2, 66. Zur weiteren Entwicklung Helbing 1912 Zs. f. d. Wortf. 14, 37; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 241.

genesen st. Ztw. ahd. asächs. *ginēsan* 'lebend davonkommen' und daraus gesondert 'geheilt

werden' und 'entbunden werden', ags. *genēsan*, got. *ganisan* 'gesund, gerettet, selig werden'. Die germ. Verbalwz. **nĕs*, zu der als Faktitiv **nähren** (s. d.) gehört, stimmt zu aind. *násatē* 'liebevoll herangehen, sich gesellen zu', auch im Namen der Götterärzte *Nāsatyāu*, toch. *A nas* 'sein', *naṣu* 'befreundet', toch. *B nes* 'sein' (K. Schneider 1940 Idg. Forsch. 57, 198f.), gr. *néomai* 'ich komme zurück', *nóstos m.* 'Heimkehr' (mit wieder anderer Wendung der Grundbed.). Aus dem Germ. entlehnt russ.-kslav. *gonesti* 'erlöst werden', *goneznǫti* 'Heiland'.

Genick *n.* mhd. *genic(ke)*: zu dem mit **Nacken** (wozu **Genack**, **Genäck**) in Ablaut stehenden *nĕcke*. Sammelbildung wie **Gebirge** und **Gestirn** zu **Berg** und **Stern**. Mit dem Ztw. **nicken** unverwandt. Die Wortkarte 'Genick' von Edeltraud Knetschke, Genick u. Knöchel in dt. Wortgeographie 1956 zeigt die schriftsprachliche Form von Thüringen bis Schlesien, West- und Ostpreußen, aus dieser Fläche stößt sie über Braunschweig zur Ems durch. *Gnick* ist die Leitform am Westrande, *Knick* westfäl. und von da aus durch Siedler des Mittelalters mecklenburg., Ostpommern und Ostpreußen am Frischen Haff haben *Gnick* von der Küstenlandschaft zwischen Weser und Trave her. *Anke(n)* hat Althessen, es reicht bis ins Schwäbische, *Gnack* ist bayr.-österreichisch. Wortatlas IV.

Genie *n.* Lat. *genius*, urspr. 'Personifikation der Zeugungskraft' (zu *gignere* 'zeugen'), dann 'Schutzgeist', liefert das urspr. gleichbed. frz. *génie*, das (wie ital. *genio* seit 1700) schon im Frz. zu 'Geist, feuriger Schöpfergeist' gewandelt wird und so seit Beginn des 18. Jh. bei uns erscheint. Allgemein wird es seit J. A. Schlegels Übersetzung von Batteux, *Les beaux-arts réduits à un même principe* (1751). Seit Liscow 1739 wird auch der einzelne Träger dieses Geistes **Genie** genannt, wie im Sturm und Drang (**Geniezeit**) allgemein. **Genialisch** (ohne Vorbild im Frz.) folgt formal dem lat. *geniālis*, dessen Bed. 'erfreulich, heiter' es doch fernsteht. Das seit Lavater 1777 nachgewiesene Adj. kürzt Schiller 1797 zu **genial**: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 242f.

genieren Ztw. Zu ahd. *jëhan* 'gestehen' (s. **Beichte**, **Gicht**, **ja**) gehört als Faktitiv fränk. **jahjan* 'zum Gestehen bringen', das, ins Afrz. entlehnt, *jehir* 'zum Geständnis zwingen' ergibt. Dazu im 13. Jh. *gehine* 'durch die Folter erpreßtes Geständnis', das über 'Folter' zu 'Zwang' u. 'Störung' wird. Diese Entwicklung begleitet *gêner*, das als **geniren**, **scheniren** seit 1776 bei uns erscheint, in der Bed. 'belästigen' und refl. als 'sich Zwang antun'. Während hier die Schreibweise Aufnahme in die Volkssprache verrät, bleiben **Gene** *f.* 'Zwang' und **genant** Adj. 'belästigend' den Gebildeten vorbehalten: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 243. An der Übernahme der Sippe ist die Stud.-Sprache beteiligt: Goethe 1817 Briefe 28, 411; Vollmann 1846 Burschik. Wb. 201; Zs. f. d. Wortf. 12, 279.

genießen st. Ztw. mhd. *geniezen*, ahd. *(gi)niozan*, asächs. *niotan*, anl. *nieton* 'besitzen', afries. *nieta*, ags. *nēotan* 'nehmen, gebrauchen', anord. *njōta* 'Freude, Nutzen haben', got. *niutan* 'treffen, erreichen, e. Sache froh sein', *ganiutan* 'fangen' (*nuta* 'Fischer'). Grundbed. der Wz. germ. **nut-*, zu **neud-* ist 'Erstrebtes ergreifen, in Nutzung nehmen' (vgl. **Genosse**, **Nießbrauch**, **nütze**). Dazu stimmen als urverw. lit. *naudà* 'Ertrag, Besitz', lett. *náuda* 'Geld'.

Genosse schw. M., aus mhd. *genōze*, ahd. *ginōzo*, anord. *-nauti*, germ. **ganauta-*. Daneben das gleichbed. st. M. mhd. *genōz*, ahd. *ginōz*, asächs. *ginōt*, afries. *nāt*, ags. *genēat*, anord. *nautr*: zum gemeingerm. N. **nautaz* (ahd. *nōz*, asächs. *nōt*, afries. *nāt*, ags. *nēat*, anord. *naut*) 'wertvolle Habe, Nutzvieh', demgemäß 'der seinen Besitz mit andern gemeinsam hat' und damit eine Erinnerung an den Gemeinbesitz einer sehr frühen Wirtschaft; vgl. **genießen**. So ist got. *gahlaiba* 'Genosse' als Abl. zu *hlaifs* 'Brot' urspr. 'der dasselbe Brot hat'; vgl. das nach germ. Muster gebildete mlat. *companio*, frz. *compagnon*, sowie **Gefährte**, **Geselle**, **Gesinde**, **Gespiele**, ferner **Bauer**, **Matrose** und **Knote**: Edw. Schröder 1923 Zs. f. d. Alt. 60, 70; W. Krogmann 1936 Beitr. 60, 398f. Seit 1849 häufig in der Arbeiterbewegung, seit 1879 (Ladendorf) offizielle Anrede. Damit werden lat. *socius*, frz. socialiste eingedeutscht. H. Bartholmes, D. Wort „Volk" im Sprachgebrauch der SED. 1964, 125.

Genre *n.* Lat. *genus*, *-eris n.* 'Gattung' (urverw. mit **Kind**, s. d.) ergibt in gleichbed. frz. *genre m.* zugleich das Malerwort für die typische Darstellung von Landschaften, Tieren und Menschen im Gegensatz zur Historienmalerei. Im letzten Viertel des 18. Jh. entlehnt, dazu (nach *peinture de genre*) **Genremaler(ei)**, **-bild**, **-haft**.

Gentleman *m.* Engl. *gentleman*, dem frz. *gentilhomme* 'Edelmann' nachgebildet, bei uns seit J. Hübner 1709 Staats-, Zeitungs- und Conv.-Lex.: „diejenigen, welche nicht allein von Adelichem Herkommen ... sind, sondern auch die sich als ein *Gentleman* aufführen können, ob sie schon der Kaufmannschaft, Künsten und Handwerken zugetan sind". Durch Berichte aus England ständig aufgefrischt, z. B. Voss. Ztg. 1769, Nr. 28: „Ein Gentlemen hat (in Jamaika) allein gegen 3000 Negers inoculirt ('geimpft')". Dadurch im Nhd. des 18. Jh. als 'Herr der guten

Gesellschaft, mit Bildung und Anstand' weithin bekannt, von Campe 1813 umschrieben: 'feiner oder rechtlicher Mann, ein Mann von Erziehung'. Seit etwa 1830 wird das Wort allgemein auf das gesellschaftliche Mannesideal Deutschlands angewendet. In diesem heute noch geltenden Sinn löst es ältere Schlagwörter ab: Biedermann galt im 16. Jh., Kavalier und galanter Mensch im 17., Weltmann im 18. Die Kürzung *gent*, Mz. *gents* wird im Engl. des 19. Jh. üblich. Echt berlinisch der Wortwitz Gent Lehmann: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 244; Stiven 36. 119; W. Betz, Anglia 80, 182.

genug Adj. ahd. *ginuog(i)* mit Adv. *ginuog* 'hinreichend', asächs. *ginōg*, afries. *(e)nōch*, ags. *genōh*, engl. *enough*, anord. *gnōgr*, got. *ganōhs*. Ableitung zum germ. Prät.-Präs. got. *ganah*, ahd. *ginah* 'es genügt', zu dem auch got. *ganaúha m.*, ahd. *ginuht f.* 'Genüge' gehören. Über die Form genung, die zu dem ersten Nasal einen zweiten entwickelt hat (wie nun, die meinsten, dial. *nünt* 'nichts', *mēndr* 'mehr', *emens* 'Ameise') Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 298. Zu germ. **nōh-*, **nah-*, idg. **(e)neḱ-* gehören u. a. aind. *náśati*, awest. *nasaiti* 'er erreicht', lat. *nancisci* 'erlangen'; air. *ro-ānaic* 'erreichte'. Lautgeographie von 'genug' im Dt. Sprachatlas.

genügsam Adj. Zu dem unter genug entwickelten ahd. *ginuht f.* 'Genüge' (ags. *genyht*, anord. *gnōtt*) gehört ahd. *ginuhtsam*, mhd. *genuhtsam* 'reichlich'. Daraus ist nach dem Aussterben des *F.* in mhd. Zeit *genuocsam* geworden, unter Anlehnung an das bed.-gleiche genug. Genungsam ist im gleichen Raum verbreitet wie genung.

Geographie *f.* Gr. γεωγραφία 'Erdzeichnung' (Kartographie), Erddarstellung, -beschreibung' (zu *gē f.* 'Erde' und *gráphein* 'schreiben') ist über Ciceros *geōgraphia* in die abendländ. Wissenschaft gelangt und taucht bei uns als Geographei 1521 auf, Geograph nicht vor 1595, nachdem noch die Zimm. Chron. 1, 11 das *M.* lat. flektierte. Die gute Verdeutschung Erdkunde verzeichnet Adelung 1774.

Georgine s. Dahlie.

Gepäck s. Bagage und Pack(en).

gepunzt s. Punzen.

Ger *m.* ahd. mhd. asächs. *gēr*, ags. *gār*, anord. *geirr*. *r* beruht auf *Z*, weil sonst anord. **gār-* zu erwarten wäre. So ergibt sich germ. **gaizas*, idg. **ghaisos*, dessen Bed. 'Stecken' aus Geißel (s. d.) und urverw. gr. *chaĩos* 'Hirtenstab' zu folgern ist. Aus dieser Grundbed. war die von aind. *hḗṣa-* 'Geschoß', langob. *gaida* (idg. **ghaitā́*) 'Pfeilspitze' leicht zu entwickeln. Die Kelten (s. Amt) hatten ihr **gaisa-* zum Namen des Speers mit Eisenspitze entwickelt, bezeugt durch gr. *gaĩson*, lat. *gaesum*, air. *gae* 'Speer'. Als ihn die Germanen der La-Tène-Zeit kennenlernten, engten sie ihr **gaiza-* auf dieselbe Bed. ein. Mit regelrechter Vertretung des germ. *z* wird finn. *keihäs* 'Spieß' entlehnt. In got.-lat. Männernamen entspricht *Hariogaisus*, ahd. *Herigēr*. Während das Wort in deutschen Namen wie Gerbert, -hart, -trud lebendig bleibt, stirbt das Appellativ vor Ende des Mittelalters aus und wird von Jahn und Eiselen 1816 Turnkunst 116 ff. im Gedanken an Brünhilts Wettkämpfe erneut.

gerade[1] Adj. 'durch 2 ohne Rest teilbar'. Zu got. *raþjō f.* 'Zahl' (s. Rede) gehört *ga-raþjan* 'zählen' (in seiner Form dem mhd. *gereden* entsprechend). Das vom gleichen Stamm abgeleitete, dem lat. *ratus* 'berechnet' vergleichbare ahd. *girat*, mhd. *gerat* 'gleichzählend' erscheint als frühnhd. *gerad* seit 1483 in algebr. Sinn, während ungerade seit Notker im Gegensinn bezeugt ist. Mit gerade[2] ist die Sippe nur durch Volksetymologie verbunden, die freilich noch heutige Gelehrte beherrscht. A. Schirmer 1912 Wortschatz der Mathem. 27; A. Götze 1919 Anf. e. math. Fachspr. 67. 195.

gerade[2] Adj. 'in unveränderter Richtung gehend'. Dem Adj. got. *raþs*, *raþizō* 'leicht, leichter' (s. rasch) entspricht mhd. *gerat* 'schnell bei der Hand, gewandt, frisch aufgewachsen und dadurch lang', spätmhd. auch 'lotrecht'. Die Vermischung mit gerade[1] war geometrischer Verwendung günstig.

Gerät *n.* Als Sammelbildung zu Rat (s. d.) bedeutet ahd. *girāti* 'Beratung, Fürsorge', nachmals 'Ausrüstung'. Asächs. *girādi* ist 'Vorteil'. In mhd. *geræte*, mnd. *gerēde* haben die Bedeutungen 'Aus-, Zurüstung, Vor-, Hausrat' gesiegt. Luthers *gered* (2. Mos. 27, 3 u. ö.) wird in Basel 1523 umschrieben mit *allerley geschirre vnd haußradt* F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 113.

Geräusch[1] *n.* s. rauschen.

Geräusch[2] *n.* 'Eingeweide geschlachteter Tiere', spätmhd. *in-geriusche* (zur Vorsilbe vgl. Eingeweide), frühnhd. *(in)gereusch*. Das Simplex nur in gleichbed. nd. *rüsch*, mnd. *rūsch*. Kaspers, Beitr. Halle 1958, 174: über Bed. 'Stück, Lappen', zu norw. *rusk* 'Abfall' *k*- Erweiterung, vgl. mhd. *riuȥe* 'Schuhflicker', zu **rew* 'reißen'. Vgl. Schmeller-Frommann Bayer. Wb. 2, 156; Zs. f. d. Wortf. 14, 151.

gerben Ztw. Als Ableitung zu gar (s. d.) bed. ahd. *garawen* (aus **garwjan*), *gariwen*, asächs. *garuwian*, *gerwean*, ags. *gearwian*, westsächs. *gierwan* 'bereitmachen', doch bahnt sich in ahd. *lēdargarawo* 'Gerber' schon die Entwicklung an, die in mhd. *gerwen* um 1300 das Ziel erreicht. Anderseits ist anord. *gør(v)a* zu 'machen' allgemein geworden. Mhd. *rw* hat nhd. *rb* ergeben

wie in Farbe, mürb, Narbe, Schafgarbe, Sperber. Das Leder wird beim Gerben geknetet und gepreßt, darum steht mundartl. gerben vom Hinunterwürgen des Futters durch hungriges Vieh (DWb. 4, 1, 1, 1338). Von da stud. gerben 'würgen, sich erbrechen'.

gerecht Adj. ahd. *girëht, grëht,* das sich zu recht (s. d.) stellt, wie lat. *directus* zum urverw. *rectus,* hat auch die Bed. '*directus*', so daß der Verdacht der Lehnübersetzung naheliegt. Unsere Bed. 'dem Rechtsgefühl entsprechend', für die ahd. *rëhtwīs,* ags. *rihtwīs,* engl. *righteous* aufkommen, stellt sich erst für mhd. *gerëht* ein. In got. *garaihts* war sie schon vorhanden.

Gerfalke *m.* Der nord. Jagdfalke heißt seit dem 12. Jh. anord. *geirfalki* nach *geiri* 'speerförmiges Stück, Striemen' (s. Ger, Gehren): das blendend weiße Gefieder von *Falco gyrfalco* ist mit Schaftstrichen überstreut, die wie Pfeilspitzen aussehen. Bei uns tritt das nord. Wort als Männername *Gerualcus* seit 1070, als mhd. *gervalch* seit dem 14., als *geirfalck* seit dem 15. Jh. auf. Entlehnung aus dem Norden ist deutlich; Gier-, Greif-, Heerfalke beruhen auf Umdeutung. Durch rhein. Vermittlung sind die Romanen zu frz. *gerfaut,* ital. *gerfalco* gelangt: Suolahti 1909 Vogeln. 334ff.

Gericht *n.* ahd. *girihti* 'Gerichtsversammlung, Urteil', während mhd. *geriht(e)* darüber hinaus auch 'Einrichtung, Hausrat; angerichtete Speise' bedeutet. Sämtlich zu recht, s. d. und Ahd. Glossen 3, 237, 50.

gerieben Adj. 'schlau', zuerst in Nürnberg 1482 *Voc. theut. m* 1a: aus dem Part. von reiben (s. d.) entwickelt, wie ags. *abęred* 'pfiffig' zu *bęrian* 'zerdrücken, zerreiben'. Vgl. durchtrieben, verschlagen, verschmitzt und M. Förster, Anglia 68, 96 Anm. 2.

gering Adj. ahd. *(gi)ringi* 'leicht', *ungiringi* 'gewichtig' (DWb. 11, 3, 820), afries. *ring,* mnl. *gheringhe,* mnd. mhd. *(ge)ringe* 'leicht, schnell bereit, klein' mit einer Bed.-Entwicklung, die an die von klein erinnert. Nur südgerm.; schwed. *ringa,* dän. *ringe* sind aus dem Mnd. entlehnt. Außergerm. wird gr. *rhímpha* (ῥίμφα) 'leicht', ῥιμφαλέος 'geschwind' verglichen, mit dem sich germ. **ring-* auf eine Wurzel **rengh-* vereinigen läßt.

Gerippe *n.* kommt als Kollektiv zu Rippe (s. d.) seit Grimmelshausen 1669 Simpl. 305 Ndr. auf und wird seit Stieler 1691 gebucht. Von 'Gesamtheit der Rippen' wird die Bed. mit *pars pro toto* auf das ganze Knochengerüst erweitert. An der Umbildung beteiligt sind frühnhd. *gerëffel, geriffel n.* 'Knochengerüst', die zu Reff[1] *n.* '(Stab) Gestell' gehören (s. d.).

Germanist *m.* 'Kenner des german. Rechts' seit Ende des 18. Jh., 1839 bei J. Grimm und bis heute. Für die Umbildung zu 'Erforscher des german. Altertums' ist die erste Germanistenversammlung (Frankfurt a. M. 1846) wichtig geworden. Romanist hat den entspr. Wandel früher vollzogen.

gern Adv. Ahd. *gërno,* mhd. *gërne* Adv. zum Adj. ahd. asächs. *gërn,* ags. *georn* 'eifrig', anord. *gjarn* 'begierig', got. *(faihu)gairns* 'habsüchtig' neben *gairnjan* 'verlangen'. Aus germ. **gërnaz* entlehnt ist finn. *kernas* 'willig'. Die germ. Wz. **gër-* (aus idg. **gher-*) 'heftig verlangen' mischt sich mit den *r*-Ableitungen der bed.-verw. Wz. **gi-* (idg. **ghī-*), s. begehren, Begierde, Geier, Gier. Zu idg. **gher-* stellen sich aind. *háryati* 'er hat gern', gr. *chará* 'Freude', osk. *heriest* 'er wird wollen'. Unser Adv. gern zeigt die Grundbed. 'begierig' abgeschwächt in Sätzen wie „der Marder säuft g. Blut". Vollends in Formeln wie „ich glaube es g." bleibt nur der Verzicht auf Widerspruch. Vergleichbar ist die Entwicklung von frz. *volontiers.*

Gernegroß *m.* 'ein Kleiner, der gerne groß wäre'. Gerngroß, appellativ kaum vor Fischart 1575 Garg. 56 Ndr., begegnet als Familienname schon in Augsburg 1333, wie nd. Gernegrot, sonst auch Gernreich, Gernhübsch: Heintze-Cascorbi 1925 Die dt. Fam.-Namen 185; Brechenmacher 1928 Dt. Namenbuch 320; Gottschald-Brodführer, Dt. Namenkunde 1954, 287. Zur Bildungsweise vgl. Habenichts, Springinsfeld, Störenfried, Tunichtgut, Wagehals.

Gerste *f.* Mhd. mnd. nd. *gërste,* ahd. asächs. *gërsta,* mnl. *gherste,* nnl. *gerst* führen auf vorgerm. **ĝhérzdā- f. Hordeum sativum L.* ist das Hauptgetreide der Idg. und trägt doch nach Sprachgruppen verschiedene Namen: aind. *yáva-,* lit. *javaĩ,* gr. *zeiaí,* got. **baris* (gefolgert aus dem Adj. *barizeins* 'gersten'), afries. *ber,* ags. *bere,* engl. *bear* (häufiger *barley* aus ags. *bær-līc* 'gersten'), anord. *barr* (aus **barz-*); *bygg.* Gerste ist ursprünglich ein Adj. 'die Stachlige', in dieser Bedeutung bestätigt durch das ablautende ags. *gorst* 'Stechginster; Brombeerstrauch'. Hiermit ablautgleich sind lat. *horrēre* 'starren' und *hordeum* 'Gerste' (über **horzdeịom* (*far, frumēntum*) aus idg. **ĝhr̥zdeịom* 'Grannengetreide', subst. Stoffadj. zum *F. *ĝhr̥zdā* 'Granne'), gr. *krī n., krithḗ* Mz. (aus **ĝhr̥zdā*) 'Gerste' und alb. *driϑ, driϑë m. n.* (aus **ĝhr̥zd-*) 'Getreide, Gerste'. Außeridg. Beziehungen bestehen vielleicht zu gleichbed. bask. *garagar* und georg. *qeri* (hieraus entlehnt armen. *gari*). J. Hoops 1905 Waldb. u. Kulturpfl. 364ff.

Gerstenkorn *n.* 'Samenkorn der Gerste', mhd. *gërstenkorn,* ahd. *gërstun korn.* Für 'kleine Geschwulst am Augenlid' zuerst bei E. Alberus (Frankfurt a. M. 1540) T 2[b]. Lehnübersetzung

des gleichbed. lat. *hordeolus*, das seinerseits gr. *krithḗ* übersetzt: so nennt Hippokrates das Leiden. Mit ähnlichen Bildern Augenhaber, Erbse, Haber, Hagelkorn, -stein, Kife, Perle, frz. *grain d'orge*, *orgelet*; hieraus schweiz. *ürseli*. Gerstenkorn von Geweben, heute vor allem für leinene Handtücher, stand ursprünglich für schwere Damasttischtücher, unter Heinrich IV. (1589—1610) von den Brüdern *Graindorge* eingeführt (H. de Balzac, *Médecin de campagne*, Kap. 3), die den mittelbaren Berufsnamen des Gerstenbauern oder -händlers tragen.

Gerstensaft *m.*, das Alberus 1540 *Dict. tt* 1[a] für 'Gerstenschleim' gebucht hatte, erscheint seit Steinbach 1734 u. Brockes 1748 Ird. Vergn. 9, 145 für 'Bier' u. wird bei Dichtern wie Wieland Gegenwort zu dem älteren Rebensaft (s. d.). An beiden Wörtern ist die Stud.-Sprache beteiligt: Zeichnung der Univ. Jena (1798) 100.

Gerte *f.* Neben **ghast-*, das in lat. *hasta* 'Speer' und mir. *gas* 'Schoß, Reis' erscheint, wird ein **ghazdh-* in mir. *gat* 'Weidenrute', air. *tris-gataim* 'ich durchbohre' sichtbar. Ihm entspricht germ. **gazda-* in got. *gazds* 'Stecken', anord. *gaddr*, ahd. mhd. *gart m.* 'Stachel, Treibstecken'. *jō*-Ableitung dazu (germ. **gazdjō*) ist ags. *gerd*, *gyrd*, engl. *yard* 'Elle', afries. *ierde* asächs. *gerd(i)a*, ahd. *gart(e)a*, *gęrta*, mhd. *gęrte* 'Rute, Zweig, Stab'. Vgl. ags. *gorst* 'Ginster'.

Geruch *m.* mhd. *geruch*, mnl. *gheroke*: zu mhd. *ruch m.* 'Duft, Dunst'. S. riechen.

Gerücht *n.* Zu rufen (s. d.) gehört ahd. *gehruafti* 'Rufen, Geschrei', das in mhd. *geruofte*, *gerüefte* fortlebt. Daneben tritt (zunächst aus nsächs., wohl westfälischen Rechtsquellen) spätmhd. *gerücht*, entspr. mnd. *gerüchte* 'Gerede' mit *cht* für hd. *ft* (s. anrüchig). Luthers Gerücht (Matth. 4, 24 u. o.) wird in Basel 1523 durch *geschrey*, *leümed* ersetzt: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 108.

geruhen Ztw. Eine germ. Wz. **rak*, **rōk*, deren Entsprechung in gr. *arḗgein* 'helfen', *arōgós* 'Helfer' greifbar wird, erscheint in ahd. *rahha* 'Rechenschaft', *ruohha* 'Bedacht, Sorge'. Dazu das schw. Ztw. anord. *rœkia* 'sorgen', ags. **rēcan*, *reccan*, engl. *reck* 'sich kümmern', asächs. *rōkjan*, ahd. *(gi)ruochan* 'sorgen, Rücksicht nehmen auf'. Während mhd. frühnhd. *geruochen* 'belieben' die Linie fortführen, ist nhd. geruhen durch ruhen abgelenkt, wie in Luthers *geruwen* besonders deutlich wird. Geruhen mit Inf. steht unter Einfluß des entsprechend gebrauchten frz. *daigner* und lat. *dignāri* (Judith 9, 6: *castra Aegyptiorum videre dignatus es*). Von Gott auch im ersten mhd. Zeugnis, Rolandlied 6900 Bartsch: *herre, thīnon boten ruoche mir ze senden*. Daneben hält sich die ältere Fügung ohne zu bis ins 16. Jh.

Gerüst *n.* Zu ahd. *(h)rustan* (s. rüsten) gehört *gi(h)rusti* 'Zurichtung, Aufbau', mhd. *gerüste*. Die alte Dreisilbigkeit hält sich noch bei Schiller und H. v. Kleist; die Bed.-Entfaltung vergleicht sich der von lat. *armatura*, frz. *armature*.

gesamt Adj. mhd. *gesament*, *gesamnet*, ahd. *gisamanōt*: Part. zu *samanōn* schw. Ztw. 'sammeln', s. d.

Gesandter *m.* Unter Botschafter ist die Entwicklung der diplomat. Titel angedeutet. Bevor Abgesandter als Lehnübers. für frz. *envoyé* hochkam, ist Gesandter zu Beginn des 16. Jh. aus *gesanter pote* gekürzt, das z. B. im *Vocab. theuton.* (Nürnberg 1482) m 1[b] gilt. Gesandtschaft *f.* wird im 17. Jh. dem seit 1598 bezeugten nl. *ghesandschap* nachgebildet.

Geschäft *n.* Die älteren Sprachstufen kennen in got. *gaskafts* (F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 128[b]), ags. *(ge)sceaft*, asächs. ahd. *gaskaft* Bildungen, die gemäß ihrer Zugehörigkeit zum st. Ztw. schaffen (s. d.) 'Schöpfung; Geschöpf' bedeuten. So noch Luther 1523 Psalm 92, 5 „das ich guther Ding byn vber den Gescheffften deyner Hende". Die Vorgeschichte des nhd. Geschäft beginnt erst mit mhd. *geschęft(e)*, das als Abstr.-Bildung zum schw. Ztw. schaffen von der Bedeutung 'was man zu schaffen hat' ausgeht. Die Einengung auf Staatsgeschäfte gehört dem 18. Jh. an, die Anwendung auf Handelsgeschäfte beginnt im 15. Jh. (zuerst 1417: A. Schirmer, Wb. d. dt. Kaufmannssprache 73), entfaltet sich aber erst im 19. Jh. in die Breite.

Geschäftsmann *m.* von Goethe und Schiller begünstigte Lehnübers. des frz. *homme d'affaires*.

Geschäftsordnung *f.* setzt sich 1819 in den Bundestagsverhandlungen und in der Badischen 2. Kammer durch, die frz. *règlement* ausdrücklich verwirft: A. Gombert 1905 Zs. f. d. Wortf. 7, 144f.

Geschäftsträger *m.* für frz. *chargé d'affaires* seit Adelung 1775.

geschehen st. Ztw. Die germ. Wz. **skĕh-* (zu der als urverw. aslav. *skokŭ* 'Sprung', *skakati* 'springen', air. *scuchim* 'ich gehe weg, vergehe' stimmen) entwickelt das Ztw. ags. *scēon*, afries. *skia*, ahd. *scĕhan* '*vagari*', mhd. *schĕhen* 'eilen'. Auf westgerm. **gi-skĕhan* vereinen sich ags. *gescēon*, ahd. *gascĕhan*, mhd. *geschĕhen*, mnl. *ghescien*, nnl. *geschieden*. Dazu Geschichte, s. d.

gescheit Adj., mhd. *geschīde* 'schlau', gehört zum Ztw. *schīden* (s. scheiden). Grundbed. ist dieser Herkunft gemäß 'geistig sondernd'. Gescheut, das von Schupp 1663 bis Schiller 1781 gilt, beruht auf umgekehrter Schreibung in Landschaften, die jedes *eu* zu *ei* entrundeten, und wurde durch falsche Beziehung zu scheuen gestützt. Vgl. Heurat, keuchen, reuten neben Heirat, mhd. *kīchen*, reiten.

Geschichte *f.* Als Abstr. zu geschehen (s. d. und Schicht) bed. ahd. *gi-sciht* 'Ereignis, Zufall, Hergang', mhd. *geschiht* auch 'Sache, Weise, Schicht', frühnhd. *geschicht* auch 'Erzählung von Geschehenem'. Die Vertiefung seines Begriffs durch G. Kant und Herder: Zs. f. d. Wortf. 6, 108; 10, 7f. Dabei ersetzt es das im 13. Jh. eingedeutschte Historie (H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 268), so daß nun auch der Plur., der zuerst bei Wilwolt v. Schaumburg (1507) 5 *geschichten* lautet, mit Fügungen wie „macht keine Geschichten" in die Bed. des frz. *histoires* (*ne faites pas d'histoires*) nachrücken kann: Zs.f.d.Wortf. 4, 128. — Geschichtlich '*historicus, -ice*' seit Stieler 1691, nachdem mhd. *geschihteclīchen* Adv. 'zufällig' bedeutet hatte. Unersetzt bleibt Historiker, das nicht in allen Fällen durch Geschichtsforscher oder -schreiber ersetzt werden kann. Paul E. Geiger, Das Wort 'Geschichte' (Phil. Diss. Freiburg i. B. 1908); J. Hennig 1938 Dt. Vierteljahrsschr. 16, 511—52.

Geschick *n.* mhd. *geschicke* 'Begebenheit, Ordnung, Bildung, Gestalt' ist Abstr. zu schicken, s. d. — geschickt Adj., mhd. *geschicket*, von Haus aus Part. zu mhd. *schicken* in dessen Bed. 'anordnen, einrichten'.

Geschirr *n.* Zu ahd. *scëran* 'schneiden' (s. scheren) stellt sich ahd. *giscirri*, das urspr. 'Zurechtgeschnittenes' bed. haben muß, aber nur in den Bed. '(ausgehöhltes) Gefäß, Gerät, Werkzeug' greifbar wird: N. O. Heinertz 1916 Beitr. 41, 489—95. Mhd. *geschirre* ist neben 'Werkzeug jeder Art' auch 'Bespannung'. Diese Bed., durch Kürzung von ahd. *satalgiscirri* '*iumentorum cingula*' (Ahd. Glossen 2, 727, 12) gewonnen, wird in nhd. anschirren deutlich. Gut G. machen 'ausgelassen sein' ist dem frz. *faire bonne chère* nachgebildet. Darin ist afrz. *chiere f.* 'Miene', über vulgärlat. *cara* entlehnt aus gr. *kára* 'Haupt, Antlitz'.

Geschlecht *n.* ahd. *gislahti*, mhd. *geslähte* 'Stamm, Eigenschaft'. Entlehnt ist poln. *szlahta* 'Adel', *szlachcic* 'Edelmann'. Heute hat Geschlecht die Bedeutungen 1) von lat. *genus*, vgl. Geschlechtswort, 2) von lat. *sexus* 'männl. oder weibliches Geschlecht'. Als 'Art' ebenso wie nhd. Schlag (vgl. die Verbindungen Menschen-, Volks-, Vieh-, Baumschlag), der alten Sprache fremd. Ahd. *slahan*, anord. *slā* bedeuten allein schon 'nacharten, nachschlagen' (*nāh dēn fordorōn slahan* 'den Vorfahren nacharten'), wie spätmhd. *nāch-slahen*, nhd. nachschlagen. Wahrscheinlich hatte schon germ. *slahan* die Nebenbed. 'eine Richtung einschlagen'. Dann wäre **ga-slahta-* zunächst 'was dieselbe Richtung einschlägt'. Adj. ahd. *gislaht*, mhd. *geslaht* 'wohlgeartet, edel geartet'; ungeschlacht, ahd. *ungislaht*, mhd. *ungeslaht*, mnl. *ongeslacht* (DWb. 11, 3, 846) 'unedel, niedrig'. Wegen der außergerm. Verwandten s. Schlag.

Geschlechtswort *n.* für Artikel erscheint bei Gueintz u. Schottel 1641, Gottsched setzt es durch. Anfechtungen durch Adelung u. Campe können es nicht mehr aufhalten: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 32f.

Geschlinge *n.* Zu Schlung, einer Nebenform zu Schlund (s. d.), wird mhd. **geslünge* gebildet (wie Gebirge, Gefilde, Gehäuse zu Berg, Feld, Haus). Das Kollektiv bed. urspr. 'Schlund mit Zubehör', ist aber schon bei seinem ersten Auftreten im Leipziger Gebiet seit 1462 (*geslinc, geslynct* Germ. 20, 38; DWb. 4, 1, 3921) auf Lunge und Herz des Schlachttiers erweitert. Kennzeichnend J. S. V. Popowitsch 1780 Versuch e. Vereingg. der Mundarten von Teutschland 153 „der Schlund hanget auch daran, wird aber nur von armen Leuten darunter geschnitten". Schon die ersten Belege zeigen die Entrundung des *ü* zu *i*, die sich von dem nord- und mitteld. Geltungsbereich des Worts (Kretschmer 1918 Wortgeogr. 216f.) her auch schriftsprachl. durchgesetzt hat, wie in Bimsstein, Gimpel, Gipfel, kirre, Kissen, Kitt, kitzeln, Pilz, Schlingel, spritzen, Strippe, wirken, Zille. Gestützt wurde das *i* durch den Quergedanken an schlingen, wie das von Findling (zu Fund) durch den an finden.

Geschmack *m.* ahd. *gismac, gismah(ho)*, mhd. *gesmac(h)*: zu schmecken, s. d. Die übertragene Bed., die G. nach dem Vorgang des span. (*buen*) *gusto* (wonach auch ital. *gusto*, frz. (*bon*) *goût* seit Boileau) erhielt, begegnet vereinzelt seit Harsdörffer 1651 Fortpflanzung der Fruchtbr. Gesellschaft, häufiger seit Thomasius 1687 Von Nachahmung der Franzosen, bedarf aber noch bei J. U. König 1734 Unters. v. guten G. eingehender Verteidigung. Ital. *gusto* noch bei Sperander 1727 und Goethe. Landschaftl. ist G. bis heute ungewohnt, z. B. gilt im Schwäb. sinnlich Gu, ästhetisch Gusto: H. Fischer 1911 Schwäb. Wb. 479f. 890. 939; entspr. in der Schweiz: Id. 2, 492. 9, 877; Zs. f. d. Wortf. 10, 8. 17f. 14, 164.

Geschmeide *n.* Zur germ. Wz. **smī̆* 'in Metall arbeiten' stellt sich außer der Sippe von Schmied und ahd. *smeidar* 'Metallkünstler' ein ahd. *smīda f.* 'Metall'. Hierzu gehört (wie Gefilde zu Feld) das Kollektiv ahd. *gismīdi n.* 'Metall', das als mhd. *gesmīde* auch die Bed. 'Metallgerät, eherne Waffen, Schmuck' annimmt. Dazu wieder geschmeidig Adj., mhd. *gesmīdec* 'leicht zu bearbeiten, gestaltbar'.

Geschmeiß *n.* Unter Schmeißfliege ist aus mundartl. Formen das mhd. Grundwort **smeiȥe*

entwickelt, zu dem mhd. *gesmeize n.* 'Unrat, Brut, Gezücht' als Kollektiv gehört. S. ferner schmeißen.

Geschoß *n.* mhd. *geschoz m. n.* und *geschōz n.*, ahd. *giscoz*, mnd. mnl. *geschōt*, ags. *gescot n.*: zu schießen, zunächst passivisch 'was geschossen wird', Pfeil, Bolzen, Kugel; so heute besonders in gewählter Rede. Früher auch aktivisch 'Gerät, mit dem man schießt', Bogen, Armbrust, Kanone. Beides vereinigt die Sammelbildung ags. *gesceot* 'Pfeil und Bogen'. Zu intrans. schießen 'schnell in die Höhe wachsen' gehört Geschoß 'abgeschlossener Gebäudeteil', Erd-, Dach-, Zwischengeschoß. Entsprechende Bedeutung konnte schon ags. *gescot* haben. Veraltet ist Geschoß 'Abgabe, Steuer, Zins', das zu schießen im Sinne von 'beisteuern, zuschießen' gehört. — Kollektiven Sinn hatte Geschütz *n.*, mhd. *geschütz(e)*, md. *geschutze*, mnd. *geschutte n.* 'Schießzeug, Schußwaffen', später auf die großen Schußwaffen (Artillerie) begrenzt, jetzt auf die einzelne Kanone. Vgl. Gewehr.

Geschwader *n.* Zu ital. *squadrāre* (aus volkslat. **ex-quadrare* 'viereckig aufstellen') gehört *squadra f.* 'in ein Viereck geordnete Truppe, bes. Reitertruppe'. Daraus wird spätmhd. *swader n.* (Genuswandel nach Fähnlein, Heer, Volk), bei obd. Heerführern des ausgehenden 15. Jh. *das schwader*. Den kollektiven Sinn verdeutlicht gleichzeitig *geschwader*: *Mod. lang. notes* 34, 417. 36, 486. Die Übertragung des Begriffs auf Schiffe (seit 1672: Kluge 1911 Seemannsspr. 311) wird vermittelt durch die Anwendung auf Scharen von Seevögeln: so Fischart 1575 Garg. 376 Ndr.: *ein geschwader Merchen* (Tauchervögel).

geschweigen schw. Ztw. ahd. *gisweigen* Faktitiv zum st. Ztw. *swīgan* (s. schweigen), somit 'zum Schweigen bringen'. — Dagegen ist nhd. geschweige verkürzt aus mhd. *ich geswīc* (wie bitte, danke aus ich bitte, ich danke). Nach Unterdrückung des funktionslos gewordenen Pronomens hat geschweige (daß) den Charakter einer Konjunkt. angenommen: Behaghel, Dt. Syntax 2, 3; 3, 177; Axel Lindquist, Satzwörter 1961, 75.

geschwind Adj. mhd. *geswinde* 'schnell, ungestüm', mnd. *geswinde* 'stark'; daneben frühnhd. *schwind(e)*, mhd. *swint*, *swinde* 'gewaltig, stark'. Ahd. nur in Namen (*Suindbert*, *-frid*, *Adal-*, *Amalswind*, *Irminswinda*); afries. *swīthe* Adv. 'sehr', asächs. ags. *swīð* 'kräftig, geschickt', anord. *svinnr* 'verständig', got. *swinþs* 'stark'. Hier tritt die Grundbed. zutage, deren Wandel zu 'rasch' entspricht dem von bald und schnell. Zur Schwundstufe der gleichen Wz. nhd. gesund, s. d. Außergerm. sichere Abkömmlinge der Wurzel **su̯ento-*: **sunto-* 'rege, rüstig,gesund' sind bisher nicht ermittelt. In heutiger Umgangssprache ist geschwind wohl überall bekannt, doch wird es nur in Süddeutschland und Österreich häufig gebraucht; außerdem nur Geschwindigkeit als Fachwort zunächst der Physik.

Geschwister Plur. (*n.* Sg. vereinzelt bei Lessing, Goethe u. a.), mhd. *geswister* mit den Weiterbildungen *geswister-de*, *-īde*, *-gît*: E. Hermann 1935 Idg. Forsch. 53, 101 f. Wie Gebrüder 'Brüder zusammen', so bedeutet ahd. asächs. *gi-swēstar* Plur. 'Schwestern (zusammen)'. Das alte Wort für 'Geschwister' war Gelichter, s. d. Mit anderer Ableitung steht anord. *systkin n.* Plur. 'Geschwister'. S. Schwester.

Geschwulst *f.*, ahd. *giswulst*: Abstr. zu schwellen, s. d. und Schwulst.

Geschwür *n.* zum st. Ztw. schwären, s. Schwär. Mit Ablaut zu ahd. *giswër*, mhd. *geswër*, noch bei Lessing *Geschwär* neben *Geschwür*, hat Luther *geschwür* und *geschwer*. Das 17./18. Jh. schreibt auch *Geschwier*; bes. das Ostmd. wandelt mundartlich *ü* zu *i*, auch als Längen.

Geseire(s) *n.* 'unnützes, verworrenes Gerede', 'Geschwätz'. Jidd. *g'séjre f.*, pl, *g'séjress* 'böses Verhängnis (besonders judenfeindliches Gesetz)'. Im Rotwelschen seit 1820 nachgewiesen, außerdem in den Mundarten verbreitet. Bernstein Glossar 24. H. P. Althaus in Zs. f, Mundartforschung 30 (1963/64), 126, Wolf, Wb. d. Rotwelschen 1764.

Geselle *m.* mit kollektivem ge- zu Saal (s. d.) wie Gefährte zu Fahrt. Ahd. *gisell(i)o* 'Saal-, Hausgenosse' (vgl. Kamerad zu Kammer), später 'Gefährte, Freund', mhd. *gesęlle* auch 'Handwerksgehilfe'. Dazu gesellig Adj., mhd. *gesęllec* 'zugesellt, verbunden'; mhd. *gesęllecheit f.* 'Verhältnis als *gesęlle*'; gesellen Ztw., mhd. *gesęllen* 'vereinigen, verbinden'.

Gesetz *n.* mhd. *gesętze*, woneben gleichbed. *gesętzede*, ahd. *gisęzzida f.*: zu setzen, woher auch Satzung. In Luthers Tagen war statt des von ihm durchgeführten *gesetz* die obd. Schriftform *g(e)satz(t)*: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 100.

Gesicht *n.* zu sehen; mhd. *gesiht(e)*, ahd. *gisiht*, ags. *gesihþ* 'das Sehen, Anblick, Traum, Gesicht als Sinn'. Gesichtserker *m.* ist nicht von Zesen († 1689) als Ersatz für das übrigens gut deutsche Nase vorgeschlagen worden, begegnet erst bei Matthison 1795 Schriften 3, 377 als Versuch eines ungenannten Puristen. Erkerlein G. Keller 1874 Leute v. Seldw. 2, 135. — Sonstigen Spott über Zesen sammelt Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 221f.

Gesichtskreis *m.* für Horizont erscheint bei Boterus 1596 Allg. Weltbeschr. 1, 149 „den Horizontem oder Gesichtskreis", und wird im 17. Jh. von Zesen, Harsdörffer und Comenius durchgesetzt. Campes Eintreten für Sehkreis

hat dem älteren Ersatzwort nicht mehr geschadet: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 33.

Gesichtspunkt *m.* Als Kunstwort des perspektivischen Zeichnens prägt Dürer († 1528) Unterweisung d. Messung K2b *des gesichts punct* nach lat. *punctum visus.* Wie dann frz. *point de vue* bei uns eine Rolle zu spielen beginnt, überträgt Leibniz *gesichtpunct* auf die geistige Perspektive: DWb. 4, 1, 4103.

Gesims s. Sims.

Gesinde *n.* mhd. *gesinde,* ahd. *gisindi,* asächs. *gisīði,* ags. *gesīþ,* anord. *sinni n.* 'Reisegefolge, Kriegsgefolgschaft': Sammelbildung zum M. mhd. *gesint* (*d*), ahd. *gisind*(*o*), asächs. *gisīð,* ags. *gesīð*(*a*), got. *gasinþ*(*j*)*a,* anord. *sinni* 'wer eine Heerfahrt mitmacht, Gefolgsmann'. Dies zu ahd. *sind* 'Weg, Richtung', asächs. ags. *sīþ,* afries. *sīth* 'Reise', anord. *sinn* 'Gang, Mal', got. *sinþs* 'Gang'. Germ. **sinþa-* 'Weg' gehört zur idg. Wurzel **sent-* 'eine Richtung nehmen', s. senden und Sinn. Außergerm. vergleichen sich awest. *hant-* 'gelangen (lassen)', armen. *ənt'ac̨* 'Weg, Gang', lit. *siunčiù,* lett. *sùtu* 'sende', air. *sēt* 'Weg' und der gall. Ortsname *Gabrosentum* 'Geiß-Pfad'.

Gesindel *n.* Frühnhd. *gesindlein, -lin* Verkl. zu Gesinde, wird noch von Luther gleichbed. mit diesem gebraucht. Der verächtl. Sinn, den zunächst Hudelmanns-, Lumpengesindel tragen, früh bei Void 1618 Joseph 2, 2: „Joseph hat nichts gemein mit dem übrigen Gesinde, das man eher Gesindlein nennen sollte."

Gesinnung *f.* Zu gesinnen in seiner einst verbreiteten Bedeutung 'begehren, verlangen, ansuchen' gehört mnd. *gesinnunge* 'das Ansinnen, Begehren'. Die heutige Anwendung des *F.* zuerst in der Mz.: Lessing 1751 Sämmtl. Schr. 3, 244 Lachmann „man habe die Gesinnungen und die Aufführung eines Mannes, der die Welt kennt". Das Adj. gesinnungstüchtig begegnet seit 1844 lobend; zum Hohn wird es in Zeitungen der Linken 1848. Zugleich erfährt das 1845 geprägte *F.* Gesinnungstüchtigkeit denselben Wandel. Gesinnungsvoll beflügelt Friedrich Wilhelm IV. am 19. Nov. 1842 durch sein Wort zu Gg. Herwegh „Ich liebe eine gesinnungsvolle Opposition".

Gespenst *n.* mhd. *gespanst, -spęnst f., -spęnste n.* 'Lockung, teufliches Trugbild, Gespenst', ahd. (*gi*)*spanst,* asächs. *gispęnsti* 'Verlockung': Verbalabstr. zum st. Ztw. ahd. *spanan* 'locken', s. abspenstig. Daß die Grammatiker des 17./18. Jh. *e* (nicht *ä*) vorschreiben, beweist, daß ihnen die Verwandtschaft mit dem Ztw. abspannen 'weglocken' des Lutherschen Katechismus nicht bewußt war.

Gest s. Gischt.

Gestade *n.* zu Staden *m.* Mhd. *stade,* ahd. *stad*(*o*), asächs. *stath,* afries. *sted,* ags. *stæþ,* got. Dat. Sing. *staþa* 'Ufer, Gestade' führen auf gemeingerm. **staþa,* dazu Kollektiv mhd. *gestat,* Dat. *gestade*; *-e* tritt nhd. nach dem Muster von Gelände, Gebirge an. Gestade ist heute auf die Bedeutung 'Meeresufer' verengt und nur in gehobener Sprache (Dichtung) gebräuchlich. Ableitung zur idg. Wz. **sthă* 'stehen' (s. Stadel, Stätte, stehen), somit urspr. 'Festland' im Gegensatz zum Wasser. Das einst gemeinhd. Wort Staden, das bis Hessen nordwärts als Ortsname begegnet, hat sich im Md. und darum in der Schriftsprache nicht voll behauptet. Das von Norden vordringende nd. Ufer führt Luther zum Siege: v. Bahder 1925 Wortwahl 37f.

Gestalt *f.* tritt als mhd. *gestalt* 'Aussehen, Beschaffenheit' erst zu Ausgang des 13. Jh. auf und mag aus dem älteren *ungestalt f.* gefolgert sein.

gestatten schw. Ztw., ahd. *gistatōn* 'gewähren', urspr. 'günstige Gelegenheit bereiten': zu ahd. *stata f.* 'günstige Gelegenheit'. S. Statt.

Geste *f.* Lat. *gestus m.* 'Gebärdenspiel des Redners oder Schauspielers' (zu *gerere* 'sich benehmen') erscheint um 1500 in der Formel *gesten machen* von öffentlichen Spaßmachern (Diefenbach 1857 Gloss. 261c), dann durch das ganze 18. Jh. in lat. Form Gestus, die z. B. in schwäb. Mundart als *geštes* fortlebt (H. Fischer 1911 Schwäb. Wb. 3, 556). Vom Plur. Gesten geht bei Lessing 1767 die Eindeutschung aus, die den Sing. erst mit Schiller 1795 erreicht: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 245f.

gestehen Ztw., ahd. *gistān* 'stehen bleiben, hintreten (zu einer Aussage), einräumen'; dazu geständig. S. verstehen.

gestern Adv. (mundartlich vielfach verdrängt durch nächten), mhd. *gëster*(*n*), ahd. *gëstaron, gësterēn,* nd. *gistern,* mnd. *ghist*(*e*)*ren,* nnl. *gisteren,* ags. *geostra*(*n*), *gëstrandæg,* engl. *yesterday.* Daneben ahd. *ēgëstern* 'übermorgen', got. *gistradagis* 'morgen', mit Ablaut anord. *ī gǣr* 'morgen, gestern'. Die Grundbed. 'am andern Tage, von heute aus gerechnet' war der doppelten Entwicklung zu 'gestern' und 'morgen' fähig: F. Kluge 1916 Beitr. 41, 182. Grundlage ist nach F. Specht 1944 Zs. f. vgl. Sprachf. 68, 201ff. idg. demonstratives **ĝh-*; dazu mit der Endung des Komparativs idg. **ĝhesi-,* aind. *hyás* 'gestern'. Wie die germ. Formen zeigt lat. *hesternus* 'gestrig' (zu *heri* 'gestern') eine zweite Kompar.-Endung *-tero-,* während gr. *chthés* (aus **ĝhtes*) 'gestern' in dem *t* ein zweites Demonstrativ enthält. Urverwandt sind ferner air. *indhé,* kymr. *doe,* alban. *dje* 'gestern' und toch. *ksär* 'morgen'. Für 'heute' und 'morgen' fehlen so alte Wörter. — Die Lautgeographie von 'gestern' bietet der Dt. Sprachatlas; die Wortgeographie von 'gestern abend' Wortatlas XVI. S. nächten.

Gestirn s. Stern. — **Gestöber** s. stöbern.

Gesträuch s. Strauch.

Gestrüpp s. struppig.

Gestüt s. Stute.

gesund Adj. ahd. *gisunt* (*t*); daneben *gisunt m.* 'Gesundheit', das in bair. der Gesund heute noch lebt. Das Adj. auch in anl. *gisund*, afries. *sund*, ags. *gesund*, engl. *sound*. Dem Nord- und Ostgerm. fremd; dän. schwed. *sund* sind entlehnt aus mnd. (*ge*)*sunt* (*d*). Westgerm. **sunda-* ist Tiefstufe zu dem unter geschwind entwickelten Stamm, s. d.

Getreide *n.* mhd. *getręgede* 'was getragen wird: Kleidung, Gepäck; was der Boden trägt: Blumen, Gras, Frucht'; ahd. (seit 11. Jh.) *gitręgidi* 'Ertrag, Einkünfte, Besitz'. Die nhd. Bed. tritt md. im 14. Jh. auf und ist Luther geläufig. Sein *getreyde* (Luk. 6, 1 u. o.) wird in Basel 1523 zu *korn, frucht*: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 108. — Zur Bed. 'Roggen' (s. d.) H. Höing in: Dt. Wortforschung in europ. Bezügen I 1958 hg. L. E. Schmitt, eine große Fläche mit hierhergehörigem *Troad* um Wien, in Oberösterreich und im Burgenland.

getreu s. treu.

getrost s. Trost.

Getto *m. n.* 'Judenviertel'. Bei uns seit 1627, zunächst zur Kennzeichnung ital. Zustände: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 246. Der erste ital. *ghetto* ist 1516 in Venedig errichtet, zunächst offenbar für die nicht bodenständigen Juden. Wie diese in Triest *Greghi* 'Griechen' heißen, so könnte man in Venedig an *Aegyptius* denken.

Gevatter *m.* Zu lat. *conpater* 'Mitvater in geistl. Verantwortung, Pate' ahd. *gifatero*, mhd. *gefatter*(*e*), daneben agd. **goti*, mhd. *göt*(*t*)*e*, ahd. **p*(*f*)*ettiro*, mhd. *p*(*f*)*etter*(*e*), die als 'Paten' im heutigen Obd. bzw. Westmd. allein weiterleben. Mnd., niedersächs. (*ge*)*vadder* bewahren die alte Bedeutung. Unter entscheidendem Einfluß des Bedeutungswandels von *gefatter* ist über das Ostmd. *pate* zum Schriftwort aufgestiegen. Dem bereits im 9. Jh. als 'amicus' bezeugten *conpater* folgt mhd., nhd. *gefatter* als 'Onkel, Freund der Familie'. Eine Zwischenstufe bei Luther, der *pate* bei der Beziehung zwischen Paten und Patenkind gebraucht und *geaftter* verwendet, wenn vom Verhältnis zwischen Paten und Kindeseltern die Rede ist. Entprechend, auch räumlich, die Entwicklung von ahd. *gifatera*, mhd., nhd. *gefatterin*, mhd., nsächs. (*ge*)*vadderske*, (*ge*)*vadderin* Patin'. Die Karten 'Pate', 'Patin' von S. Guthmann bei W. Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955), zeigen die Wortvarianten *vadderonkel*, *vaddermann* und *vaddertante*. Zuweilen bei (*ge*)*vadder m., f.* wie bei *pate m., f.* Genusdifferenzierung durch Artikel. Zu den Entsprechungen s. Gode, Pate.

gewahr Adj. Zur Sippe von wahren (s. d.) gehören ahd. asächs. *giwar*, mnl. *ghewāre*, ags. *gewær*, engl. *aware*, woneben anord. *varr* 'be(ob)achtend, aufmerksam', got. *wars* 'behutsam'. Unsere Formel gewahr werden, eig. 'aufmerksam werden' ist schon westgerm. Das subst. Adj. liegt in mhd. *gewar f.* 'Obhut' vor, Subst. eines Adj. auf -sam (s. d.) in Gewahrsam, mhd. *diu gewarsame* 'Aufsicht, Sicherheit'. Das schw. Ztw. gewahren, spätmhd. *gewarn* 'gewahr werden' ist aus dem Adj. abgeleitet.

gewähren schw. Ztw. Mhd. (*ge*)*wërn*, ahd. (*gi*)*wërēn* 'zugestehen, (Gewähr) leisten', afries. *wëra* 'Gewähr leisten' führen auf germ. **werai-* aus **u̯er*(*ə*)- 'Freundliches, Frohes erweisen' in gr. *heortḗ* (ἑορτή) 'Liebeserweisung an die Gottheit, Feier', *héranos* 'Gastmahl, zu dem jeder beisteuert', *ϝήρ in hom. ἦρα φέρειν 'einen Gefallen tun', *epiēranos* 'wohlgefällig', lat. *sevērus* 'ohne freundliches Wesen, streng', kymr. *cywir* 'recht, treu, aufrichtig' (vgl. wahr). Das Part. ahd. *wërēnto* dringt ins Roman. und liefert die Sippe von Garantie, s. d. Über die Formel gewähren lassen Klaeber 1919 *Journ. of Engl. and Germ. Phil.* 18.

Gewalt *f.* ahd. *giwalt m. f.*: zu *walten*.

Gewand *n.* Neben ahd. *giwāti*, mhd. *gewæte* 'Kleidung' (s. Leinwand) treten im 11. Jh. *badagiwant* 'Badekleid', *untarwanth* 'Unterkleid'. Ahd. *giwant* (zu wenden, s. d.) hatte 'Wendung' bedeutet. Unter Auslassung des Begriffs 'Tuch, Gewebe' wird *gewant* 'das Gewendete, in Falten Gelegte, Aufbewahrte, der Tuchballen': H. Wunderlich 1903 Idg. F. 14, 406; Zs. f. d. Wortf. 4, 327. 14, 152. Mhd. *gewanthūs* ist zunächst das städt. Gebäude, in dem Tuchballen zu Schau und Verkauf lagern. Charier, Etudes Germ. 1962, 272: frz. *gant*.

gewandt Adj. Das Part. zu wenden wird im 17. Jh. zur Bez. des Geschickten, der sich zu wenden versteht; zuerst von Tieren und Schiffen. So gehört lat. *versūtus* 'wendig' zu *versāre* 'sich wenden'.

Gewann(e) *f.* 'Grenze, Grenzstreifen; Acker (von bestimmter Größe); Flur; die aus gleichwertigen Äckern, Wiesen usw. bestehende, ein Ganzes bildende Unterabteilung der Gemarkung'. Mhd. mnd. mnl. *gewande f.* 'Grenze, Umkreis, Acker(beet), Ackerlänge'. Ursprünglich 'Ackergrenze, an der gewendet wird', zu wenden. Vgl. Pflugwende.

gewärtig Adj., mhd. *gewęrtec* 'achthabend, dienstbereit' zu *gewarten* 'sich bereithalten'. S. warten.

Gewehr *n.* Zum schw. Ztw. ahd. *węrian* 'wehren' gehört als Abstr. (*gi*)*węrī f.*, mhd. *gewęr f. n.* Die urspr. Bed. 'was zur Verteidigung dient' wird früh eingeschränkt auf 'Schußwaffe',

dann erweitert auf 'Waffe' überhaupt und neu begrenzt auf die wichtigste Waffe der Neuzeit, die Flinte, s. d. Kollektiver Sinn hält sich lange in Wendungen wie „ins Gewehr treten, rufen"; auch Seiten-, Stoßgewehr, Gewehr als 'Hauer des Wildebers' wahren Erinnerungen an den älteren Sinn. S. wehren.

Geweih *n.* Neben älterem Gehörn (s. Horn) tritt im 13. Jh. mhd. *hirȥgewîh, hirȥgewîe* auf, neben dem im 14. Jh. mit Gleitlaut (wie in *eiger* 'Eier', *leige* 'Laie', *meige* 'Mai') *hirschgewîge* u. ä. erscheint; hieraus verkürzt ein noch spätmhd. seltnes *gewîge*, dazu als kollekt. Weiterbildung frühnhd. Gewicht. Anknüpfung an *wëgen* st. Ztw. oder *wîc m.*, die Geweih als 'Gewichtiges' oder 'Kampfwaffe' deuten würde, verbietet sich, weil der Velar den ältesten Zeugnissen fehlt. Vielmehr ist ein ahd. **wî m. n.* oder **wîa f.* vorauszusetzen, dessen Bed. sich aus urverw. aind. *vayā́*, aslav. *vě̆ja* 'Zweig' ergibt: Geweih ist als 'Geäst des Hirschs' zu fassen (vgl. zwei, Zweig). Gestützt wird die Deutung durch mnd. *hertestwîch* 'Hirschgeweih' neben *twîch* 'Zweig'. Nnl. *gewei* ist im 18. Jh. aus dem Nhd. entlehnt, dän. *gevir* ist der Plur. der nd. Form. Gleichbed. weidmänn. Gestamb, Gestänge, Stange, österr. Gestämme (zu Stamm).

Gewerbe *n.* mhd. *gewërbe* 'Geschäft, Tätigkeit': zu werben.

Gewerkschaft *f.* Im 13. Jh. tritt md. *gewërke m.* 'Handwerks-, Zunftgenosse' auf, das sich bald auf 'Teilnehmer an einem Bergwerk' verengt. Hierzu 1562 in Joachimsthal und Budweis zugleich *Gewerckschafft* 'Gesamtheit der Gewerken einer Bergzeche'. Seit Ende des 18. Jh. auf Angehörige andrer Berufe ausgedehnt; 1868 aufgenommen für 'Arbeiterverband', Gegenbildung gegen die von M. Hirsch begründeten Gewerkvereine (engl. *trade unions*).

Gewicht[1] *n.* s. Geweih.

Gewicht[2] *n.* '*pondus*' mhd. *gewichte*, afries. mnd. ags. *wiht* 'Gewicht', engl. *weight*, anord. *vǽtt*: Verbalabstr. zu wiegen (s. d.). Dazu lat. *vectio* 'Hebebaum'.

gewiegt Adj. erst frühnhd., Part. zu wiegen (s. Wiege *f.*), also *in etw. gewieget* 'darin erzogen, groß geworden'. Gleichbed. frz. *je suis bercé de cela* gehört zu *bercer* 'wiegen'. Mit demselben Bild die schwäb. Formel *gewicklet und gwiegt* 'gewandt, in allem sehr tüchtig' H. Fischer 1924 Schwäb. Wb. 6, 754.

gewinnen st. Ztw. Ahd. *giwinnan* 'durch Mühe, Arbeit oder Sieg zu etw. gelangen' neben ahd. ags. *winnan* 'sich abarbeiten, streiten', anord. *vinna* 'arbeiten, leisten, gewinnen', got. *(ga-) winnan* 'leiden, sich plagen' führen auf germ. **winnan* 'mühevoll arbeiten' (bes. von Kampfesmühe) aus **win-w-an* mit präsent. *w*. Dazu aind. *vanṓti* (neben *vánati*) 'er wünscht, liebt, erreicht, siegt'. Wie das ind. Etymon zeigt, sind wurzelverwandt auch ahd. *wini*, ags. *wine*, anord. *vinr* 'Freund' sowie Wonne. — Dazu *Tagwan m*, mhd. *tagewan, -wen, -won, tag(m)en, tau(we)n* Flächenmaß für Wiesen (bei Äckern entspricht Jauchert), urspr. 'so viel Land, wie man an einem Tag bestellen kann'. Das Grundwort gehört zu (ge)winnen. Heute vor allem ein Wort der westobd. Volkssprache, im Südosten entspricht Tagwerk: E. Ochs 1940 Bad. Wb. 1, 404; Axel Lindquist *Meijerbergs Arkiv* 5, 86; J. Trier, Venus 110, 118.

gewiß Adj. Ahd. *giwis (ss)* mit Adv. *giwisso*, asächs. *wis*, Adv. *giwisso*, anl. **gewis(s)*, Adv. *gewisso*, afries. *wis(s)*, ags. *(ge)wiss*, got. *unwiss* Adj. 'ungewiß' führen auf germ. **wissa-* aus idg. **wid-to-*, Part. zu idg. **u̯id* (s. wissen); dazu aind. *vittaḥ* 'gefunden, erkannt'; air. *fiss* 'das Wissen' aus **u̯id-tu-s*. Die Grundbed. 'was gewußt wird' ist gesteigert zu 'was als sicher gewußt wird'. So wandelt sich laut 'was gehört wird' zu 'was deutlich zu vernehmen ist', schön 'was geschaut wird' zu 'was ansehnlich erscheint'. Vergleichbar lat. *certus* 'gewiß' als Part. zu *cernere* 'sehen'.

Gewissen *n.* Ahd. *giwiȥȥanî f.* tritt zuerst bei Notker in St. Gallen um 1000 als Lehnübersetzung des lat. *conscientia* auf, das seinerseits gr. *syneídesis* übersetzt, von Wulfila mit got. *miþwissei* nachgebildet. Der Form nach ist ahd. *giwiȥȥanî* Adj.-Abstr. zum Part. *giwiȥȥan* (s. wissen), während in mhd. *gewiȥȥen n.*, mnd. *gewëten*, nnl. *geweten* der Inf. substantiviert ist. Das lat. Wort ist in frz. engl. *conscience* bewahrt. Dem dt. Vorbild folgen dän. *samvittighed*, schwed. *samvete*, isl. *samviska*: F. Zucker 1928 *Syneidesis-Conscientia* (Jenaer akad. Reden 6); W. Betz 1944 Beitr. 67, 302.

Gewissensfreiheit *f.* Das von Boethius geprägte lat. *libertas conscientiae* spiegelt sich in frz. *liberté de conscience*, das seit 1598 nachzuweisen ist. Der Westfäl. Friede 1648 spricht von *conscientiae libertas* und übersetzt das: „mit Erhaltung eines jederen Gewissens Freiheit". Die Zus.-Setzung Gewissens-Freiheit seit Zesen 1661; das Gegenwort Gewissenszwang schon 1521: Wunderlich 1911 DWb. 4, 1, 6316ff. 6338.

Gewitter *n.* ahd. *giwitiri*, asächs. *giwidiri*, ags. *gewidere*, mnl. *geweder* 'Unwetter, Hagel, Witterung': Kollektiv zu Wetter, das mundartl. vielfach 'elektrisch sich entladendes Unwetter' ist. Von da hat sich die entspr. Bed. von Gewitter im Nhd. durchgesetzt, dem mhd. *gewiter(e)* fehlt sie noch und erscheint nicht vor Maaler (Zürich 1561). Erinnerung an die neutrale Bed. 'Witterung' ist, daß Ungewitter neben Gewitter steht, wie Unwetter neben Wetter.

Euphemistisch ist die Anrede liebes Gewitter: Zs. f. d. Wortf. 10, 151. 13, 228.

gewogen Adj. Zu mhd. *gewëgen* st. Ztw. 'Gewicht haben, angemessen ein' (s. wiegen) gehört das Part. *gewëgen*, das in Anwendung auf Münzen von '(wohl) gewogen' zu 'annehmbar, angenehm' wird und so die Bed. 'einem geneigt' erlangt. Wandel von *gewëgen* zu *gewogen* ist md. (wie bei bewogen, gepflogen).

gewöhnen Ztw. Zu germ. **wana-*, anord. *vanr* Adj. 'gewohnt' ist das schw. Ztw. **wanjan* gebildet, das in anord. *venja*, ags. *gewennan*, ahd. *giwęnnan* (Prät. *giwęnita*) erscheint. Nach *w* ist *ę* von mhd. *gewęnen* zu nhd. *ö* geworden, wie in wölben und zwölf. In Ablaut zu germ. **wana-* steht ahd. *giwona*, mhd. *gewon* Adj. 'gewohnt', das in md. Mundarten als *gəwōnə* fortlebt, schriftsprachlich aber unter Einfluß des alten Part. *giwęnt* zu gewohnt geworden ist. So steht im Schwed. das gleichbed. Adj. *van* neben *vand*, Part. zu *vänja* 'gewöhnen'. Gewöhnlich und Gewohnheit sind ohne *t* geblieben. Urspr. bedeutet es 'auffüttern, ernähren' Rooth *Uppsala Förhandl.* 1922/24 S. 93ff.: Idg. Forsch. 46, 367.

Gezäh(e) *n.* ahd. *gizawa*, mhd. *gezouwe* 'Gerät, Werkzeug', noch lebendiges Bergmannswort: Wolf 1958 Bergmspr. 152f., 185f.

Gezeiten Plur. 'Wechsel von Ebbe und Flut'. Zu Zeit (s. d.) stellt sich mnd. *getīde n.* 'Flutzeit', dessen Verhochdeutschung das Gezeit 1618 auftritt: Kluge 1911 Seemannsspr. 782.

Gicht *f.* ahd. (seit dem 8. Jh.) *fir-*, *gegiht(e)*, mhd. *gegihte*, *giht*, mnd. *gicht*, *jicht*, mnl. *ghicht(e)*, nnl. *jicht* 'Gliederlähmung, Zuckungen, Krämpfe'. Alt nur im festländ. Westgerm., von hier entlehnt sind gleichbed. adän. aschwed. norw. isl. *ikt*, dän. *gigt*, schwed. *gikt*. Die ahd. Formen, auch *gijicht*, das aus *gihith* Ahd. Glossen 3, 171, 35 herzustellen ist, zeigen das alte Verbalabstr. und die urspr. Einheit mit ahd. *jicht*, mhd. *giht*, *jiht*, mnd. *gicht*, mnl. *gichte*, *jechte*, nnl. *jicht*, afries. *iecht* 'Aussage, Bekenntnis', die auf germ. **jehti*, Verbalabstr. zu ahd. *jëhan* 'sagen, bekennen' beruhen. Demgemäß deutet P. Lessiak 1912 Zs. f. dt. Alt. 53, 101ff. Gicht als die durch Beschreien (*incantatio*) angezauberte Krankheit. Auch der Gichtbrüchige der Lutherbibel (Matth. 4, 24 u. ö.), in Basel 1523 (ge)gichtsüchtig, ist ein Gelähmter, dessen Leiden man sich als angezaubert dachte. Abweichend E. Müller-Graupa 1931 Glotta 19, 57f. — Vgl. auch gelt, galt.

Gickelhahn *m.* Der Haushahn heißt südwestd. *gul(er)*, *guli* u. ä. mit einem lautmalenden Namen, der mit verdoppelter Tonsilbe (vgl. Kuckuck) als *güggel* (Frisius 1541), *göcker* (Faustbuch 1587 Ndr. 91) erscheint, verdeutlicht (wie Klapperstorch) als *gickelhan* (Stieler 1691), *Göckel-Hahn* (Frisch 1741), *Gockelhahn* (Abr. a Sta. Clara 1719 Bescheid-Essen 361). Gickelhahn (mit thür. *i* aus *ü*) ist als Name eines Bergs, der nach seiner Gestalt so heißt, durch Goethe berühmt geworden: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 261.

gicksen schw. Ztw. mhd. *giksen* (*gëksen*), ahd. *gicchazzen*: mit Iterativendung ahd. *-azzen*, *-azzen* und einem den höheren Ton andeutenden *i* zu einer verbreiteten lautmalenden Wurzel. die z. B. in ags. *geoxa m.* 'Schluck, Aufstoßen', *geoxian* 'schluchzen, aufstoßen' und im Namen der Gans (s. d.) weitere Vertreter hat.

Giebel[1] st. *m.*, mhd. *gibel*, ahd. *gibil* (daneben *gibili n.*), mnd. nnl. *gevel*, mnl. *ghevel*, got. *gibla* schw. *m.* 'Giebel', daneben ahd. *gibilla*, asächs. *gibillia* 'Schädel'; mit Ablaut anord. *gafl* 'Endwand eines Hauses, Spitze einer Insel', dän. *gavl*, schwed. *gavel* 'Giebel', norw. *gavl* 'Querseite, -wand'. Giebel führt auf **ghebh-l-*; dieses ist im Griech. über *χεφαλή mit Hauchdissimilation zu *kephalḗ* 'Kopf' entwickelt: es ist in die Bed. von Haupt eingerückt, dessen Entsprechung im Griech. schon vor geschichtl. Zeit ausgefallen ist. Grundbed. von **ghebh-l-* (in Ablaut mit **ghəbh-l-*, s. Gabel) ist 'Stelle des Hausgerüsts, an der die Firstpfette in der Astgabel der Firstsäule ruht'. In Notkers *nord-*, *suntkibel*, *himelgibel* hat das Haus den Polen des Himmels einen Namen geliehen, wie mit ahd. *gëbal*, mhd. *gëbel* 'Schädel(dach)' dem Kopf des Menschen, der aber bei uns (im Gegensatz zum Griech.) nicht fest geblieben ist, weil Haupt, Kopf und Schädel zur Deckung des Begriffs bereitstanden: J. Trier 1939 Zs. f. dt. Alt. 76, 13ff.

Giebel[2] *m.*, auch Gieben, der Fisch *Carassius gibellio*, frühnhd. *gibel*, ahd. *guva*: wohl entlehnt aus lat. *gōbio*, das aus gr. *kōbiós* stammt.

Gier *f.* mhd. *gir*, ahd. *girī f.* 'Begierde': Abstr. zum Adj. ahd. mhd. *gër* 'verlangend', das zu der unter Geier (s. d.) entwickelten Wz. idg. **ghĭ-* gehört und ein germ. Adj. **gĭ-ro-* 'gierig' voraussetzt. Das alte Adj. *gër* (mit seiner Nebenform ahd. *giri*, mhd. *gir*) ist verdrängt durch gierig, ahd. *girīg*. Vgl. begehren, Begierde. Das schw. Ztw. gieren 'gierig verlangen' tritt zufrühst al smnd. *gīren* auf. — neugierig Wortatlas XXI.

Giersch *m.*, der als Futter gern verwendete 'Kälberkropf' unserer Hecken und Zäune, das Doldengewächs *Aegopodium podagraria L.* Mhd. (seit dem 12. Jh.) *gires*, *girst*, *gers*, mnd. *gerse(le)*, nl. mundartl. *geer(s)* vereinigen sich mit gleichbed. lett. *gārša*, lit. *gar̃šve*, lit. *garšvà* 'Angelika', *gar̃šas* 'Unkraut', alb. *grożëľ* 'Trespe' auf **ghers-*: **ghors-* 'Unkrautnamen'. Marzell Wb. 1, 124.

gießen st. Ztw. Ahd. *giozan*, asächs. *giotan*, afries. *giata*, ags. *gēotan*, anord. *gjōta*, got. *giutan* führen auf die Verbalwz. germ. **gut*, idg. **ghud*, wozu gleichbed. lat. *fundo* (Perf. *fūdi*). Weiter-

hin besteht Zus.-Hang mit Wz. *gheu-*, **ghu-*, gr. **chy-* in *chéein* 'gießen', *cheûma*, wofür später *chýma* 'Guß', *chylós m.* 'Saft', aind. *hu-* 'opfern', tochar. A. *kus*, B. *ku* 'gießen' mit *s*-Erweiterung wie anord. *giōsa*.

Gießkanne *f.* Das Gerät kommt im 17. Jh. auf; *gießkann* heißt es seit Comenius 1640 mit einem Namen, der frühnhd. die Zinnkanne für das Handwasser bezeichnet hatte (H. Fischer 1911 Schwäb. Wb. 3, 653). Noch ohne Brause war das Gießfaß Ostermann 1591 *Vocab. analyt.* 1, 218. Gleichbed. Sprengkrug Böckler 1683 Haus- und Feldschule 569; Spritzkanne Abr. a Sta. Clara 1699 Etwas für Alle 1, 290; 'Brause, Gießer, Gießspritze, Spritzkanne' Lueder 1773 Küchengarten 501. Wortatlas XVIII.

Gift *n.*, früher auch *f. m.* (so noch Goethe 1801 Faust I V. 1053). Das Verbalnomen zu geben (s. d.) lautet ahd. mhd. nnl. ags. *gift*, mnd. *gifte*, mnl. *ghefte*, afries. *jeft(e)*, anord. *gift*, got. *-gifts f.* Die alte Bed. 'Gabe, Geschenk' hat sich Braut-, Mitgift *f.* erhalten; noch Goethe schreibt *Gottes wahre Gift*: E. Beutler, Festschr. f. Albert Schweitzer 127. Als Euphemismus, gewiß unter Einfluß des Ersatzes von lat. *venenum* durch gr.-lat. *dosis*, ist ahd. *gift* an die Stelle von *luppi*, mhd. *lüpper* 'venenum' gerückt: W. Havers 1946 Sprachtabu 154. Das zunächst wie 'Gabe' feminine 'venenum' erfährt differenzierenden Genuswechsel: vom 16. — 19. Jh. ist *gift* 'venenum' *f. m.* und *n.* Das zuerst 1595 belegte *N.* hat sich durchgesetzt und das Feminin gift 'Gabe' verdrängt. Idg. **u̯eis-* (in aind. *višá-*, gr. ῑός, lat. *vīrus*, ir. *fī*) 'Gift' hat im Germ. nur Abkömmlinge abweichenden Sinnes: mnd. afries. *wase*, engl. *ooze* 'Schlamm', ags. *wāse* 'Sumpfland', anord. *veisa* 'Sumpf'. Auch mhd. *vergëben* 'zum Verderben geben, vergiften' ist ein Euphemismus, so gut wie frz. *poison* (aus lat. *potio* 'Trank'). In Österreich bed. vergeben heute noch 'Gift eingeben'. Engl. *gift* 'Gabe' stammt aus dem Altnord.

Gig *f.* 'Ruderboot des Kapitäns', bei uns seit 1831, entlehnt aus engl. *gig* 'leichtes Boot', das seit 1790 bezeugt ist, sonst auch 'leichter Wagen' bedeutet: wohl zu der unter Geige behandelten Sippe.

gigantisch Adj. 'riesenhaft': über lat. *giganteus* und gr. *gigánteios* zu *gigas m.* 'Riese'. Bei Mengering 1638 mit unmittelbarer Beziehung auf die Riesen der griech. Mythologie, seit Bodmer 1752 als Dichterwort: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 246.

Gigerl *m. n.* 'Modegeck' geht 1885 von Ed. Pötzl in Wien aus (Ladendorf 1906 Schlagwb. 107f.), der damit ein zwischen Traun und Enns gangbares Mundartwort für 'Hahn' umprägt. Die übliche Anknüpfung an mhd. *giege(l) m.* 'Narr' scheitert an der Verschiedenheit des Tonvokals. Zs. f. d. Wortf. 2, 336. 8, 8. 9, 247.

Gilde *f.* Zum st. Ztw. gelten (s. d.) gehört der neutr. *a*-Stamm Geld (s. d.): mhd. ahd. *gëlt*, asächs. *gëld*, afries. *ield*, ags. *g(i)eld*, anord. *gjald*, got. *gild* in Bedeutungen wie 'Opfer, Zahlung, Steuer; Bruderschaft', dies nach den gemeinsamen Opfergelagen der Heidenzeit. Daneben (wie Gefilde neben Feld) das neutr. Sammelwort ags. *gegilde*, anord. *gildi* 'Gildengemeinschaft'. Übergang zum schw. *F.* vollzieht mnd. *gilde*; hieraus entlehnt afries. *jelde* und in Luthers Tagen nhd. Gilde. Mlat. *gilda*, *gildonia* übersetzt das nd./hd. *F.*: G. v. Below 1914 Reallex.d.germ. Alt.-Kde. 2, 253f.; M. Förster 1941 Themse 791. — Vgl. E. v. Künßberg, Rechtswortkarten zu Gilde und Zunft Zs. f. Mundartfg. 1935, 242.

Gimpel *m.* Ahd. *lōhfinco* (zu ahd. *lōh* 'Hain') begegnet vom 9. Jh. bis in lebender Mundart. Zu Verkürzungen wie schles. *luh* vgl. Ammer[1] und Eisvogel. Ihrer zinnoberroten Unterseite dankt *Pyrrhula* zwei Namen: Goldfink ist westmd. und reicht als *goudvink* in die Niederlande; schwäb. verkürzt zu *goll(e)*. Blutfink, zuerst in Köln 1544, greift von da bis in die Schweiz und herrscht in Hessen. Dahin tragen Harzer Vogelhändler den Namen Dompfaff, den der Vogel wegen seiner schwarzen Kappe trägt und der ostdeutsch seit dem 16. Jh. gilt; nd. *dōmpāpe*, *-herre*, dän. *dompap*, *-herre*, schwed. *domherre* bleiben im protestant. Bereich. Das Schriftwort Gimpel, spätmhd. *gümpel*, geht von Tirol aus, gehört zu mhd. *gumpen* 'hüpfen', zielt auf die ungeschickten Sprünge des Vogels auf flachem Boden und ist vom leicht zu fangenden Tier auf den einfältigen Menschen übertragen: Suolahti 1909 Vogelnamen 137ff.; Edw. Schröder 1910 Anz. f. d. Alt. 34, 3. S. auch Liebich.

Ginster *m.* Lat. *genista* hat roman. Tochterformen wie ital. *ginestra* und afrz. *geneste*, frz. *genet*. Demgemäß schwankt die ahd. Lehnform zwischen *genester* und *geneste* (Zs. f. d. Wortf. 6, 182. 14, 153). Mundartl. hält sich Ginst bis heute. Das Lehnwort hat den altheimischen Namen verdrängt, der in nnl. nd. Brem, pfälz. (E. Christmann) Premme (s. Pfriem), engl. *broom* noch lebt; s. Brombeere. Marzell Wb. 2, 601.

Gipfel *m.* Als Nebenform zu Kuppe (s. d.) tritt mhd. *gupf(e)* 'höchste Spitze' auf, zu dem als Verkl. spätmhd. *güpfel*, *gipfel* gehört. Während frühnhd. *güpfel* gilt, wird das Wort schriftdeutsch mit ostmd. Entrundung von *ü* zu *i* (wie Gimpel, kirre, Kissen, Kitt, Pilz, Schlingel, spritzen).

Gips *m.* Gr. *gýpsos f.* hat über lat. *gypsum n.* den europ. Sprachen den Namen geliefert, wobei für spätahd. mhd. *gips* die Aussprache des mgr.

υ als *i* maßgebend geworden ist (wie für Kirche). Das Wort ist noch bei Goethe *N.*; *M.* hat sich nach dem Vorbild von Kalk durchgesetzt. Über *jips* ist lautgesetzlich bair. schwäb. rheinfr. *ips* entstanden (wie St. Ilgen über Jilgen aus Egidien, vgl. Ingwer): Horn, Beitr. 22, 218. Über rotw. *gips* 'Geld' Zs. f. d. Wortf. 7, 164; H. Fischer 1914 Schwäb. Wb. 4, 46. Die morgenländ. Quelle des gr.-lat. Grundworts bei Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 716.

Giraffe *f.* Das innerafrik. Tier ist in Abessinien benannt und dort in den Gesichtskreis der Araber getreten, die es mit einem Fremdwort *zurāfa* nennen. In der vulgärarab. Form *dschrāfa* nach Deutschland gebracht, tritt *schraffe* als schw. *M.* um 1270 im Jüng. Titurel Str. 6010 auf. Inzwischen sehen Deutsche das Tier in Babylon 1377 und Algier 1385. Sie nennen es *geraff* und *seraph*. *g-* für arab. *z-* weist auf Vermittlung von ital. *giraffa*: E. Burger 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 304; Suolahti 1929 Frz. Einfl. 22. 232; Marjetta Wis, Ricerche sopra italianismi, Helsinki 1955, 132.

Girlande *f.* 'Gewinde von Blättern und Blumen'. Das unter galoniert genannte frz. *galonner* 'verbrämen' scheint aus **garlonner* entwickelt und mit afrz. *garlander* 'schmücken, bekränzen' verwandt zu sein. Hierzu afrz. *garlande*, *guerlande* *f.* 'Kreis', das als mlat. *gerlenda* 1344 'kreisförm. Frauenschmuck' bedeutet (Ducange unter *Mulier levis*) und zu ital. *ghirlanda* 'Geflecht, Ranke, Kranz' entlehnt wird. Das ital. Fem. wandert im 16. Jh. als *guirlande* ins Frz. zurück. Bei uns erscheint Guirlande 1784 in Schillers Kabale und Liebe 3, 476 Goedeke.

Giro *n.* Gr. *gȳros* *m.* 'Runde, Kreis' ergibt über lat. *gyrus* 'Kreis' ital. *giro* *m.* 'Umlauf, Übertragung eines Wechsels', das in deutschen Wechselordnungen seit 1635 erscheint. Das Genus mag sich nach Agio (s. o.) gewandelt haben. Aus der Lombardei stammen auch Indossament, Protest, Rimesse, Tratte u. a. Fachwörter des Bankwesens: A. Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufmannsspr. 74.

girren Ztw. Der Liebeston der Turteltaube, den lat. *turtur*, schott. *gurr* trifft, wird im Deutschen mit *gur* nachgebildet. Dazu mhd. *gurren*, zu dem *garren* und *gërren* als Nachahmung anderer Tierstimmen in Ablaut stehen. Nhd. girren (Luther: *ich girrete* Jes. 38, 14) entsteht durch Vermischung mit frühnhd. *kirren* 'einen hohen Ton geben': O. Hauschild 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 176; P. Kretschmer 1924, Glotta 13, 136f.

Gischt *m.*, älter Gäscht 'Schaum' nach gleichbed. mhd. *gëst*, *jëst*; entspr. ags. *gi(e)st*, engl. *ye(a)st*, nd. *gest*, nnl. *gist* *f.* 'Hefe' (s. d.). Dazu gischen, älter gäschen, mhd. *gischen*, *gëschen*: Nebenformen zu *jësen* st. Ztw., zu dem unser gären (s. d.) Faktitiv iss. Dazu Ortsnamen wie Geismar 'Sprudelquelle'.

gissen schw. Ztw. Germ. **getan* 'erlangen' (s. vergessen) hat in einer Weiterbildung **getsianan* die Bed. 'raten, vermuten' angenommen und in schwed. norw. *gissa*, dän. *gisse*, isl. *gizka*, westfäl. *gissen* bewahrt. An den Küsten, ungewiß ob zuerst in mnd. *gissen*, mnl. *ghissen*, fries. *gezze* oder mengl. *gessen*, hat sich die Bed. 'mutmaßen' verengt auf 'Ort und Weg des Schiffs nach Log und Kompaß, ohne Himmelsbeobachtung, bestimmen': Kluge 1911 Seemannsspr. 320.

Gitarre *f.* Gr. *kithara* *f.* (s. Zither) gelangt über das Aramäische zu den Arabern. Deren *kittāra* ergibt span. *guitarra*. Diese Form gilt bei uns noch 1715, daneben schon 1621 das eingedeutschte Gitarre.

Gitter *n.* ahd. *gẹtiri*. Während *vergitern* schon 1311 in Nürnberg auftritt (Polizei-Ordn. 291 Baader) und Gegitter neben Gatter in Böhmen 1470 steht (Mlat.-hd.-böhm. Voc. 58 Diefenbach), wird *(eysen)gitter* erst 1482 in Nürnberg greifbar (*Voc. theut.* *f* 7[b]). Neben den anfangs im Vordergrund stehenden Bed. 'Fenster-, Tür-, Käfiggitter' tritt doch auch schon im 15. Jh. der später wichtigere Sinn 'Zaun, Umfriedigung' hervor. Zu Gatter (s. d.) und zum idg. Verbalstamm **ghodh-* 'vereinigen, eng verbunden sein', älter 'umklammern, fest zusammenhalten'. Doch bleibt zweifelhaft, ob man das neben mhd. *gater* *m.* auftretende *gẹter* *n.* auf ahd. *gẹtiri* und darauf Gitter mit mundartlichem Lautwandel (wie Hippe, Trichter, wichsen neben *hẹppe*, *trẹchter*, *wẹchsen*) zurückführen darf: P. Lessiak, Zs. f. dt. Altert. 53, 111.

Glanz *m.* Spätahd. mhd. *glanz* *m.* neben dem Adj. ahd. mhd. *glanz* 'hell'. Zur gleichen Sippe mhd. *glander* 'Glanz, glänzend', *glanst*, *glinster* 'Glanz' sowie *glinzen* st. Ztw. 'glänzen'; vgl. schwed. *glinta*, engl. *glint*. Zugrunde liegt eine germ. Wz. **glent* aus **ghlend*, dazu air. *a-t-gleinn* (Wz. *glend*) 'er unterweist ihn' und aslav. *ględati* 'sehen'.

Glas *n.* Mhd. ahd. *glas* ('*electrum*' Ahd. Glossen 1, 653), asächs. *glas*, *gles*, mnd. *glas* (von da in die nord. Sprachen und ins Lett. entlehnt), mnl. nnl. *glas*, ags. *glœs*, engl. *glass* führen auf germ. **glása-*. Damit in Ablaut stehen lat. *glēsum* (Tacitus, Germ. 45; Muchs Ausg. 1937 S. 405ff.), *glaesum* (Plinius, *Hist. nat.* 37, 42) 'Bernstein', *Glēsaria* 'Bernsteininsel' (das.), mnd. *glār*, ags. *glǣr* 'Baumharz', und anord. *glǣsa* 'mit etwas Glänzendem schmücken'. Daneben mit grammatischem Wechsel (germ. **glazá-*) mnd. (1419) *glar* 'Harz', ags. *glœr* 'Bernstein, Harz', anord. *gler*, älter dän. *glar* 'Glas'; hierzu frühnhd. *glar(r)en* 'starren, stieren'. Mit glänzen, Glast, glinzen

usw. zum idg. Verbalstamm *ĝhel-: *ĝhlē-: *ĝhlō- 'schimmern'. Der heimische Bernstein diente als Perlenschmuck; als das fremde Glas zunächst in Form von Glasperlen eingeführt wurde, übernahm es den vorhandenen Namen, während *electrum* mit Ag-, Aug-, Bernstein neu benannt wurde. S. elektrisch.

Glasur *f.* 'glasartiger Überzug an irdenem Geschirr u. ä.' Mit roman. Endung von Glas abgeleitet, im Frühnhd. seit 1508 bezeugt. Dazu bei Luther 1534 Sir. 38, 34 das Ztw. glasuren; statt dessen schon im 15. Jh. (Lexer, Nachtr. 213) glasieren. Vorbild war Lasur (aus mlat. *lasūrium*: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 11). Nnl. *glazuur* beruht auf Entlehnung aus dem Hd.

glatt Adj., gemeingerm. (nur got. nicht bezeugt): mhd. *g(e)lat* 'glänzend, eben, schlüpfrig', ahd. *glat*, *clat* 'glänzend', asächs. *gladmōd* 'froh', nd. *glad(d)*, nl. *glad* 'schlüpfrig, eben', afries. *gled* 'schlüpfrig', ags. mengl. *glæd* 'glänzend, froh, angenehm', engl. *glad* 'froh', anord. *glaðr* 'blank, hell, froh', nnord. *glad* 'froh'; daneben dän. norw. *glat*, schwed. *glatt* 'eben, schlüpfrig' als Lehnwort aus dem Hd. Germ. **glaða-* weist auf idg. **ghlədho-*, auf dem auch lat. *glaber* 'glatt, kahl' beruht, während aslav. *gladŭkŭ* 'eben, poliert', lit. *glodùs* 'glatt anliegend, sanft' und apreuß. *glosto* 'Wetzstein' vollstufiges *ā* enthalten. Weiterhin sind verwandt Glanz, Glas, Glatze, gleißen, gleiten, glimmen und glitzern.

Glatze *f.* in heutiger Bed. seit Luther. Dafür mhd. *gla(t)z m.* 'Kahlkopf', urspr. 'kahle Stelle der Kopfhaut', frühmhd. *glitze f.* von Fincelius 1566 Wunderz. 2, y 3[a] bis 1653 *Fons latin.* 107. Mit Intensivgemination zu ahd. mhd. *glat* 'glänzend', s. glatt.

Glaube *m.* mhd. *gloube*, synkop. aus älterem *geloube*, ahd. *giloubo*, asächs. *gilōbo*, ags. *gelēofa* (engl. *belief*). Dazu glauben, mhd. *gelouben* neben frühnhd. *gleuben*, mhd. *glöuben*, asächs. *gilōbian*, ags. *gelȳfan*, *gelēfan*, got. *galaubjan*. Als Faktitiv zu lieb (s. d.) hat glauben die Grundbed. 'sich etw. lieb, vertraut machen'; über 'gutheißen' wird die endgültige Bed. erreicht. Die Fügung glauben an Gott führt Luther ein. Gemäß dem bibellat. *credere in*, frz. *croire en* usw. haben die dt. Katholiken das alte glauben in noch lange beibehalten. Zur gleichen Wz. **lub* gehören erlauben und loben. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'ich glaube'.

gleich Adj. Adv. Mhd. *gelīch(e)*, ahd. *gilīh* Adj. 'von derselben Gestalt, ähnlich, gleich', *gilīcho* Adv. 'in gleicher Weise', asächs. *gilīk(o)*, anfr. *gelīc*, mnl. *ghelijc*, nnl. *gelijk*, afries. *līk*, ags. *(ge)līc*, engl. *like*, anord. *(g)līkr*, schwed. *lik*, dän. *lig*, got. *galeiks* führen auf germ. **ga-līka-*. Diese nur germ. Bildung ist zus.-gesetzt aus der Vorsilbe ge- (s. d.) und dem Subst. **līka-* 'Körper' (s. Leiche). Für das vorausliegende **līg-* ist nach Ausweis der balt. Entsprechungen die Bed. 'dieselbe Gestalt habend' schon vorauszusetzen. Das Nomen hat entspr. Bed., auch wo es als Endsilbe zu -lich geworden ist (s. d.), z. B. bed. weiblich urspr. 'mit der Gestalt einer Frau begabt'. Die Endsilbe ist auch in solch und welch enthalten, s. d. — -gleichen in Fügungen wie meinesgleichen beruht auf dem schwach flektierten Adj. (ahd. *mīn gilīhho*). Der Dt. Sprachatlas bietet die Laut- und Wortgeographie zu gleich im Sinne von 'sofort'. Diese Bedeutung gewinnt das Wort, wenn es die Übereinstimmung von Raum und Zeit ausdrückt.

Gleicher *m.* tritt im 17. Jh. als Lehnübersetzung von Äquator auf, wird von Schönaich 1754 Neolog. Wb. 160 getadelt, gerät in Vergessenheit und wird erst von Jean Paul 1795 wieder aufgenommen: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 33ff.

Gleichgewicht *n.* erscheint als Lehnübersetzung von lat. *aequilibrium*, frz. *équilibre* seit Hofmannswaldau († 1679) Werke 6 (1709) 257. Das engl. Schlagwort *balance of Europe* (so seit 1675) erscheint in Deutschland 1716 in der lat. Gestalt *bilanx Europae*. Nach vielem Herumtasten wird die Formel „europäisches Gleichgewicht" 1798 erreicht: Ladendorf 1906 Schlagwb. 75f.; Zs. f. d. Wortf. 3, 228. 6, 49. 9, 289. 10, 235. 14, 217.

Gleichmaß *n.* erst bei Krämer 1678, Rückbildung aus gleichmäßig, das Luther verwendet, Dasypodius 1537 bucht: Nichtenhauser 1920 Rückbildungen 25.

Gleichmut *m.* nicht vor Stieler 1691, Rückbildung aus gleichmütig Adj., das schon 1528 in Luthers Postille steht und im Adv. gleichmütiglich (Geiler 1514 Klappermaul 80[b]) einen frühnhd. Vorgänger hat: Nichtenhauser 1920 Rückbildungen 25.

Gleichnis *n.* ahd. *gilīhnissa f.*, mhd. *gelīchnisse f. n.* Aus der Grundbed. 'was sich mit etwas anderem vergleichen läßt' sind 'Vorbild, Nachbild, Parabel' abgeleitet. Theologen beider Bekenntnisse haben der letzten Bed. zum Sieg verholfen: Zs. f. d. Wortf. 8, 214.

gleichsam Adv. Konjunkt. Zus.-gerückt aus gleich und sam (s. d.), mhd. *dem gelīche sam*: Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 181.

gleichwohl beiordnende Konjunkt., die Tatsachen einführt, die *gelīche wol* 'ebenso wirksam' sein sollen, wie wenn andere Tatsachen nicht entgegenstünden: Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 181f.

Gleis *n.* für Geleise (mit derselben Synkope wie glauben, gleich usw.) zu mhd. seltenem *geleis f.* 'betretener Weg', gewöhnl. *leis(e) f.*

'Spur', ahd. *waganleisa* 'Wagenspur'. Zu der unter leisten entwickelten germ. Wz. **lais-* 'gehen'. **loisā* spiegelt sich (genau wie in ahd. *-leisa*) in aslav. *lěcha* 'Ackerbeet'. Damit ablautend **līs-* in apreuß. *lyso* 'Ackerbeet', lit. *lýsė* 'Gartenbeet', **lis-* in ahd. *lësa*, mhd. *lëse f.* 'Spur, Furche, Runzel'. Dagegen wird **leisā* vorausgesetzt von lat. *līra f.* 'Furche', *dēlīrāre* Ztw. 'von der Furche abweichen, rasen'. Alten Ackerbau bezeugt auch die Übereinstimmung unseres *F.* Furche mit lat. *poca* 'Ackerbeet'.

Gleisner *m.* 'Heuchler'. Ahd. *gilīhhisōn* 'jem. gleichtun; sich verstellen' (zu gleich wie lat. *simulāre* 'heucheln' zu *similis* 'ähnlich') entwickelt neben regelrechtem mhd. *gelīchesen* ein mhd. *gelīchsenen* 'sich verstellen'. Dazu mhd. *gelīchs(e)nære* und (mit Erleichterung der Drittkonsonanz) *glīsnēre*, frühnhd. *gleisner*: Germ. 20, 39; Zs. f. dt. Alt. 63, 214; Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 367. Neben Heuchler (s. d.) ist Gleisner das alte obd. Wort.

gleißen Ztw. 'glänzen' mhd. *glīȥen*, ahd. *glīȥan*, asächs. *glītan*, anord. *glita*; dazu die Weiterbildungen got. *glitmunjan*, ags. *glitenian* 'glänzen'; anord. *glitra*, engl. *glitter*; nhd. glitzern, s. d. Germ. **glīt-* ist Erweiterung zu idg. *ghel-* 'glänzen, schimmern'.

gleiten st. Ztw. mhd. *glīten*, ahd. *glītan*, afries. *glīda*, asächs. ags. *glīdan*, engl. *glide* 'gleiten'. Dem Anord. fehlt das Wort; dän. *glide*, schwed. *glida* sind entlehnt aus mnd. *glīden*. Doch sind wz.-verw. isl. *gleiðr*, norw. *gleid* 'auseinandergleitend, gespreizt'. In **ghleidh-* 'gleiten' sieht man Erweiterung der Wurzel **ghel-* 'glänzen', zu der u. a. Galle, Glut und Gold gehören.

Gletscher *m.* Dem lat. *glacies* 'Eis', frz. *glace*, entspricht in roman. und danach alem. Alpenmundarten *glatsch*, *gletsch* 'Eis, Glatteis, Gletscher', auch im Namen des am Rhonegletscher gelegenen Orts Gletsch. Die Weiterbildung lat. **glaciārium*, frz. *glacier*, ergibt tessinisch *giascei*, die Ausgangsform von *gletzer*, *gletscher*, das so seit Petermann Etterlin 1507 Kron. 69b bezeugt ist. Gleichbed. schweiz. Wörter bei Joh. Rud. Wyß, Skizze e. mahl. Reise (Bern 1816): „Die Eisberge nennt man allgemein Gletscher, ausgenommen im Glarnerland, wo man sie Firnen heißt, und in Graubünden, wo sie Wadrer oder Wadrez genamset werden" (s. firn; Kees): Schweiz. Id. 2, 656; W. Meyer-Lübke 1902 Zs. f. d. Wortf. 2, 73.

Glied *n.* mhd. mnd. *gelit* (*d*), mnl. *ghelit*, nnl. *gelid*, ahd. *gilid n. m.*, häufiger *lid m. n.*, asächs. afries. mengl. *lith*, mnl. *lit*, *let* (*d*), nnl. *lid*, ags. *liþ*, in Zusammensetzungen *liðu-*, anord. *liðr*, dän. schwed. *led*, got. *liþus m.* 'Glied'. Außergerm. kommen am nächsten lat. *lituus* 'Krummstab der Auguren' (zu **litus* 'Krümmung') und toch. *A let-*, *B lait-* 'fortgehen': mit Dentalsuffix zur Wurzel germ. **lĭ-*, aus **lei̯-* 'beweglich sein, biegen', zu der auf *m* gebildet sind ags. *lim*, engl. *limb*, anord. *lim(r)*, norw. *lim*, dän. schwed. *lem* 'Glied, Mitglied, Zweig', anord. *līmi* 'Reisigbündel, Besen' wie lit. *liemuõ* 'Baumstamm'.

Gliedmaßen Plur. 'Glieder', spätmhd. *lidemāȥ*, mnd. *lidmāte*, *-mēte*, mnl. *litmāte*, afries. *lithmāta*. Der zweite Teil gehört zu messen, Grundbed. 'Maß, Länge der Glieder'. Unterarm (Elle) und Fuß dienten als Maße, mhd. *gelidemæȥe f.* bed. 'Leibeslänge'. Dagegen gehen gleichbed. isl. *liðamōt*, dän. *ledemod*, schwed. *ledamot* (zu anord. *mōt n.* 'Begegnung') von einer Grundbed. 'Treffstelle der Glieder' aus: Zs. f. d. Wortf. 14, 153.

glimmen st. Ztw., mhd. *glimmen* 'glühen', glimmern schw. Ztw., mhd. *glimmern* 'glühen' mit *glamme f.* 'Glut', *glim m.* 'Funke', *gleime* (ahd. *gleimo*) *m.* 'Glühwürmchen' (daher der Fam.-Name Gleim). Unserm glimmern entspricht ags. **glimorian*, engl. *glimmer*, wozu ags. *gliomu* und *glæm*, engl. *gleam* 'Glanz'. Die in der Sippe enthaltene germ. Wz. **glĭm* ist erweitert aus einer Wz. **glĭ* in anord. *gljā* 'glänzen', wozu gr. *chlīarós* 'warm', *chliaínein* 'wärmen', air. *glē* (aus **gleivo-*) 'glänzend, klar'. Hierzu mit anderer Wz.-Erweit. gleißen. — Aus dem Verb ist im Erzgeb. Glimmer *m.* gebildet worden, so Agricola 1530 *De re met.* 134 (pfälz. Flurname Glimmerfeld 1514 E. Christmann), ins Dän., Schwed., Engl., Russ. eingedrungen; Wolf 1958 Bergmspr. 29. Vgl. Gneis.

Glimmstengel *m.* tritt um 1820 gleichzeitig mit Zigarre (s. d.) als Ersatzwort für dieses auf: E. T. A. Hoffmann 1820 Brautwahl Kap. 2 „Glimmstengel oder Tabacksröhrlein, wie die Puristen den Zigarro benannt haben wollen". G. Keller, der im Grünen Heinrich 2 (1854) 30 das Wort scherzhaft verwendet, kürzt es in den Leuten v. Seldw. 2, 80 zu Stengel.

glimpflich Adj. Adv. mhd. *g(e)limpf m.* 'artiges Benehmen', ahd. *gilimpf* 'Angemessenheit': mit *gilimpflīh* 'angemessen' zum st. Ztw. *gilimpfan* 'angemessen sein', mhd. *gelimpfen* 'angemessen sein, machen', ags. *gelimpan* 'sich zutragen'. Ein nur westgerm. Wort (dän. *lempe* 'Glimpf' usw. sind aus dem Mnd. entlehnt). Eine Grundbed. 'herabhängen' ergibt sich aus mhd. *lampen* 'welk niederhängen', *limpen* 'hinken', engl. *limp* 'schlurfen', alem. *lampe f.* 'Wamme'. Germ. Wz. **lemp-*, idg. **lemb-* in aind. *lámbate* 'hängt herab'. Ahd. *gilimpf* ist also urspr. 'übereinstimmendes Herabhängen'. S. Lumpen.

glitschen schw. Ztw., obd. und rhein. Intensivbildung zu gleiten, die seit 1469 hervortritt. Obd. Nachdrucke der Lutherbibel setzen glitschen für Luthers gleiten: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 77. Schriftsprachlich wird

glitschen erst durch Wieland und Schiller: H. Fischer 1911 Schwäb. Wb. 3, 697f.; G. Schoppe, Mitt. d. schles. Ges. f. Volkskde. 19, 230.

glitzern Ztw. mhd. *glitzen* 'glänzen'. Vergleichbar sind die unter gleißen entwickelten anord. *glitra*, engl. *glitter* 'glänzen'.

Globus *m.* Lat. *glŏbus* 'Kugel' (im Ablaut zu *glēba* 'Erdkloß', urverwandt mit Kolben, s. d.) wird nlat. gern von der Erdkugel gebraucht, seit Martin Behaim (Nürnberg 1492) auch von ihren Nachbildungen. Bis ins 18. Jh. lat. flektiert: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 248. Neben Sphera ist Globus im 16. Jh. math. Fachwort für 'Kugel': Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 42.

Glocke *f.* Air. *clocc m.* 'Schelle, Glocke' (mit akorn. kymr. *clōch*, bret. *cloc'h* aus dem lautmalenden abrit. *F.* **klokkā*; die kelt. Sippe seit dem 5. Jh. bezeugt) gelangt mit irischen Glaubensboten zu den Germanen und ergibt ags. *clugge*, *clucge*, asächs. *glogga*, mnd. nd. *klocke*, ahd. *glocka* (erst kurz vor 800, daher hochalem. *klokke* ohne Verschiebung zur Affrikata), mhd. *glocke*, *glogge* (mit dem *g-* des Lehnworts aus mlat. *clocca*, s. u.), dän. *klokke*, schwed. *klocka*. Zu den irischen Handglocken — wundervoll gearbeitete Stücke aus alter Zeit sind erhalten — stimmt bis heute die vierkantige Form der alpinen Herdenglocken. Spätanord. *klokka*, *klukka* stammt aus mnl. *clocke*, dies aus dem Afrz. (s. u.); engl. *clock* 'Uhr' ist im 14. Jh. von holl. Uhrmachern nach London gebracht worden. Daß das dt. Wort an ahd. *cloccōn*, *clochōn* 'klopfen' anklingt, beruht darauf, daß beide lautmalenden Ursprungs sind, wie auch aslav. *klakolŭ*, russ. *kolokol* 'Glocke'. Mlat. *clocca* (bezeugt seit 692), afrz. *cloque* (12. Jh.), frz. *cloche* sind ebenfalls kelt. Herkunft; das roman. Erbwort erscheint in ital. span. *campana*.

Glockenspeise *f.* 'Glockenmetall', mhd. (*glocken*)*spīse*, mnd. *klock*(*en*)*spise*: der zweite Teil ist (wie Speise und Spesen) aus lat. *expensa* 'Aufwand' entwickelt. Auch das entspr. frz. *despoise* bedeutet 'Mischung für Glockenguß'.

Glorie *f.* Lat. *glōria* 'Ruhm' (wohl aus **gnō-ria* 'Kunde' zu *gnō-sco* 'kenne') liefert spätmhd. *glōrje*, frühnhd. *glori* 'Heiligenschein'. Dazu im 17. Jh. glorwürdig, urspr. 'des Heiligenscheins würdig', im 18. Jh. glorreich.

Glosse *f.* Lat. *glōssa* (aus gr. *glōssa* 'Zunge, Sprache') tritt in lat. Gelehrtensprache in die Bed. von *glōssēma n.* (gr. *glōssēma*) über und bezeichnet ein schwieriges Wort, das der Erläuterung durch ein bekanntes bedarf. Aus entspr. mlat. *glōsa* ist mhd. *glōse f.* übernommen, die Humanisten des 16. Jh. stellen bei uns die klass. Form her, ebenso glossieren für mhd. *glōsieren* 'deuten' (lat. *glōssāre*, ags. *glēsan*): H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 249; Zs. f. d. Wortf. 3, 228. 14, 74. 15, 18.

glosten schw. Ztw., mhd. *glosten* 'glänzen', seit frühnhd. Zeit auch 'glimmen, schwelen, ohne helle Flamme brennen'. Früher auf das Westobd. begrenzt, ist glosten durch Dichter wie E. Jünger, K. Bröger und Sperl zum Modeausdruck geworden. Es steht als Ableitung von mhd. *glost*(*e*) *f.* 'Glut' im Ablaut zu Glast (s. d.), verwandt mit ir. *gluss* (aus **ĝhləsto-*) 'Helligkeit'.

glotzen schw. Ztw., mhd. *glotzen*. Nächstverwandt sind mengl. *glouten*, engl. *glout* 'starre, betrübt oder mürrisch dreinsehen', *gloat* (aus **glotian*) 'hämisch blicken, anstarren', anord. *glotta* 'grinsen', schwed. *glutta*, dän. *glytte* 'gukken': sämtlich zu **ghlūd-*, einer Erweiterung zu verbreiten **ghel-* 'glänzen'; s. gleiten.

Gloxinie *f.*, aus dem tropischen Südamerika eingeführte Blume aus der Familie der Gesneriazeen, erstmals erwähnt in den naturwiss. Schriften des Straßburger Botanikers P. B. Gloxin († 1784), nach ihm benannt von dem Kolmarer Pflanzenforscher Ch.-L. L'Héritier de Brutelle (1746—1800).

Glück *n.* ist auffallend spät bezeugt: mhd. (seit 1160) *g*(*e*)*lücke*, mnd, (*ge*)*lücke*, wohl aus altniederfränk. **gilukki* mnl. (*ghe-*)*lucke*, (*ge*)*luc* *n.*, nnl. *geluk*. Entlehnt sind afries. *lukk*, mengl. (15. Jh.) *luk*(*ke*), engl. *luck*, spätanord. (14. Jh.) norw. *lukka*, *lykka f.*, dän. *lykke*, schwed. *lycka* *f.* lit. *giliùkis*. Von den vielen Anknüpfungsversuchen überzeugt der zu 'schließen', die in got. asächs. *lūkan*, anord. afries. *lūka*, ags. *lūcan*, ahd. *lūhhan* vorliegt, s. Luke. Glück wäre aus 'Art wie etwas schließt, endigt, ausläuft' zu 'was gut ausläuft, sich gut trifft' geworden. Ahd. *lūhhan* wird mit der Technik des römischen Schlosses durch *schließen* abgelöst. Den Begriff 'Glück' deckte das mit selig verwandte ahd. *sālida*, asächs. *sālða*, ags. *sǣlþ*, anord. *sǣld*; in obd. Mundarten ist *gfell* das bodenständige Wort, Glück zeigt sein Eindringen von Norden her am obd. unmöglichen Umlaut. W. Sanders, Glück. Zur Herkunft u. Bedeutungsentwicklung eines mittelalterlichen Schicksalsbegriffs 1965.

Glück auf Zuruf, das Gegenstück zu der älteren Grußformel Glück zu, die seit Ausgang des 15. Jh. als Begegnungs- wie Abschiedsgruß beliebt geworden war. Ihm tritt zuerst in Nürnberg 1597 (Jac. Ayrer d. Ä., Dramen 5, 236 Keller) der ermunternde Zuruf Glück mit anfeuerndem auf an die Seite. Im Erzgebirge wird er nach 1600 zum bergmänn. Gruß, mit dem sich die Knappen vom Glück zu der städt. Zünfte absetzen: H.-F. Rosenfeld 1942 *Ann. Acad. Fenn., Ser. B*, Bd. 50, 4. Fliegergruß Glück ab: Axel Lindqvist, Beitr. Halle 1955, 240.

Glucke *f.* 'Bruthenne', auch Klucke, nd. *klukse*, mhd. *kluck(e)* zu dem lautmalenden Ztw. mhd. *glucken*, *klucken*, mnl. *klokken*, ags. *cloccian*, engl. *cluck*. Lautmalend auch ital. *chioccia*, span. *clueca* 'Bruthenne' und die Ztw. lat. *glōcīre*, ital. *chiocciare*, frz. *glousser*, gr. *klṓssein*. Wortatlas XV.

Glückshaube *f.* 'in dem gemeinen Aberglauben, wenn bey der Geburt die Haut, in welcher das Kind liegt, zu stark ist, als daß sie zur rechten Zeit zerreißen könnte, weil das ein glückliches Kind werden soll' Adelung. Derselbe Glaube in mlat. *secundīna*, das mit frühnhd. *kindfel*, (*kinds-*) *bürdlin* gegeben wird: Diefenbach 1857 Gloss. 523c; Höfler 1899 Krankheitsnamenb. 221. 229; H. Fischer 1911 Schwäb. Wb. 3, 716. Im Engl. entspricht seit 1547 *caul* (aus afrz. *cale* 'Netz').

Glückskind *n.* urspr. 'mit Glückshaube geborenes Kind' (wie das ältere Sonntagskind 'am Sonntag geborenes Kind'). Stieler 1691 bucht „Glückskind / *albae gallinae filius*" nach Juvenal 13, 141. Zus.-Hang mit lat. *fortunae filius* (Horaz, Sat. 2, 6, 49) ist fraglich.

Glückspilz *m.*, das bei Adelung noch 1796 fehlt, wird von Campe 2 (1808) 409 bestimmt als 'Mensch, der ein schnelles unvermuthetes Glück macht, der im Glücke gleichsam aufschießt'. Im literar. Gebrauch gehen Kenner des Engl. wie Mylius 1785 Pickle 3, 264 und Wieland 1788 Lucian 3, 271 voran: so mag engl. *mushroom* 'Pilz, Emporkömmling' eingewirkt haben.

Glufe *f.* spätmhd. *glufe*, *guffe*: s. Stecknadel und die dort zitierte Wortkarte von Lis Engelhardt: im alem. Westen Formen ohne *-l-*: *Guf*, *Guft*, *Gufe*, in der Schweiz auch mit *-l-*: *Glufe*, *Gulfe*, im Osten vor allem schwäbisch *Gluf*, *Glifla*. Ausgangsbed. ist 'Spange' (so Brack 1489 *Voc. rer.* d2b): gemäß der heutigen Verbreitung Lehnwort aus oberital. (friaul.) *glove* 'Astgabel', das seinerseits aus ahd. *klobo* 'gespaltenes Holz' (s. Kloben) stammt: H. Fischer 1911ff. Schwäb. Wb. 3, 717. 6, 2051; Kretschmer 1918, aber dies paßt nicht zur Stecknadel, nur zu einer zweigliedrigen Nadel. Die Herkunft bleibt also fraglich, schon das Nebeneinander von Formen mit und ohne *-l-* ist rätselhaft.

glühen Ztw. mhd. *glü(ej)en*, ahd. *gluoen*, asächs. *glōian*, ags. *glōwan*, anord. *glōa*. Mit Glut *f.* (germ. **glōdi-*, ahd. mhd. *gluot*, ags. *glēd*) zur germ. Wz. **glō*, **glē*, zu der auch ags. *glōm(ung)* 'Dämmerung' und anord. *glāmr* 'Mond' (Dichterwort, eig. 'der Blaßgelbe') gehören. In **ghlōu-* sieht man eine Erweiterung der Wurzel **ghel-* 'glänzen', s. gleiten.

Glühwürmchen *n.* Die Karte 'Glühwürmchen' von Paula Ahlemeyer bei Mitzka, Dt. Wortatlas III (1954) bietet für dies volkstümliche Insekt zahlreiche Synonyme: der immer gegen diminuierende Verkleinerung abgeneigte nd. Nordwesten hat weithin den Typ Glühwurm, sonst außerdem bis Westpreußen den schriftspr. Typ, die Endung *-ke* besonders in West- und Ostpreußen, Glühwürmchen nimmt die breite md. Mitte ein; vom Rheinfränk. her unterbrochen durch Flächen mit Johanniswürmchen; Glühwürmlein, -würml u. ä. gelten von Südthüringen bis Schlesien; Johannisfünkchen, -funken von der Eifel über das Moselland nach Hessen, von da her im Vogtland; Leuchtkäferl vom Mittelmain bis nach Schwaben hinein, im Böhmerwald, ohne *-l* weithin in Schwaben und Bayern, nördl. und östl. Österreich. Johanniskäfer um Regensburg, mit und ohne *-l* in Tirol, im Südosten Österreich und an der ostpom. Küste; Sonnenkäferl in Österreich; Zündwürmle im Elsaß und in Baden; u. a. m.

Glyzerin *n.* 1776 von K. Wh. Scheele durch Zersetzung von Bleiglätte mit Olivenöl dargestellt und Ölsüß benannt. Frz. Chemiker bauen die Entdeckung aus, nach gr. *glykerós* 'süß' heißt nun das Scheelesche Süß auch bei uns Glyzerin (wie frz. *glycérine*).

Glyzinie *f.* der ostasiat. Kletterstrauch *Wistaria sinensis*, nach seinen Blüten auch Blauregen oder blaue Akazie genannt. Von Linné mit der heutigen Phaseoleengattung *Glycinia* (zu gr. *glykýs* 'süß') vereinigt. In nhd. Text kaum vor Mitte des 19. Jh., während frz. *glycine* schon im 18. Jh. auftritt.

Gnade *f.* mhd. *g(e)nāde* 'Ruhe, Behagen, Freude, helfende Geneigtheit, Gunst; göttliche Hilfe und Erbarmung', ahd. *gi-*, *ganāda* 'Wohlwollen, Gunst; göttliche Gnade', asächs. (*gi-*) *nātha*, anfr. *ginātha*, mnl. *ghenāde*, nnl. *genade* 'Gnade', afries. *nēthe* 'Ruhe, Schutz, Sorgfalt, Nutzen; Gnade', anord. (seit etwa 1300) *nāð* 'Gnade, Hilfe, Barmherzigkeit', Mz. *nāðir* auch 'Ruhe (des Schlafs)', *ganga til nāða* 'sich legen', dän. *naade*, schwed. *nåd* 'Gnade': in Ablaut mit got. *niþan* 'helfen'. Außergerm. Beziehungen sind nicht gesichert. Aus einer Grundbed. 'sich neigen' ist einerseits 'sich zur Ruhe neigen' geworden (so in der mhd. Wendung *diu sunne gie ze gnāden*: Weisth. 1, 744 Grimm; in Schlesw.-Holstein bis heute: *he kann ni to Gnaden kamen*: O. Mensing 2, 406), anderseits 'sich huldvoll neigen'. Diese zweite Bed. haben irische Glaubensboten um 700 genutzt, das vorher nur weltliche Wort für kirchenlat. *gratia* einzuführen. Statt dessen hatten got. Glaubensboten in Bayern *anst* gesetzt, während in Fulda (nach ags. *giefu* 'Gnade') *gēba*, im Fränk. u. Nd. das alte Gefolgschaftswort *huldi* vorgezogen wurde. Später hat sich Gnade überall durchgesetzt: P. Wahmann, Gnade (1937). — Nach 1. Kor. 3, 10 nennen sich seit dem 5. Jh. Kirchenfürsten „von

Gottes Gnaden"; von den Karolingern an setzen auch weltliche Herrscher diese Formel vor ihren Titel. — In der Anrede Euer Gnaden steht die Mz. (daher im Fortgang des Satzes mit Sie aufgenommen, das hier seinen Ursprung als höfliche Anrede hat). Die Formel übersetzt spätlat. *Vestra clementia.* — Gnade finden wie frz. *trouver merci.*

Gneis *m. gneisto, ganeheista,* ags. *gnas,* an. *gneisti,* zu sanskr. *kanaka-* 'Gold': Benennung nach dem Glanz; *kanala-* 'glänzend'. Mayrhofer, Randglossen 178. Vgl. Glimmer.

Gnitze *f.*, mnd. *gnitte,* ostfries. *gnit* '*Simulia,* Kriebelmücken der kleinen, in Schwärmen auftretenden Art', ein nord- und ostdt., auch Berliner Wort: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 340. Damit ablautend hd. mundartl. Gnatze, nd. *gnatte,* ags. *gnætt,* engl. *gnat* 'Mücke'. **ghneid(h)-* gilt als Erweiterung der Wurzel idg. **ghen-* in nagen usw. Vgl. Gnidde auf der Wortkarte 'Mücke' (s. d.).

Gnom *m.* 'Erd-, Berggeist', Paracelsus prägte das Wort zugleich deutsch und lateinisch. Anfang der 1530er Jahre: *gnomus, m.* (I, 14, 124); *gnom, m.* (I, 14, 128). — Ins Engl. wurde das Wort 1712 übernommen: engl. *gnome* (vgl. W. Jungandreas, Gesch. d. dt. und engl. Spr. 3, 199); vorher frz. *gnome,* später ital. *gnomo* (B. Migliorini, Paracelsus u. sein Einfluß auf den europ. Wortschatz. In: Zs. Sprachkunde 42 (1942) S. 10, dann mlat. *gnomus,* und in andere europ. Sprachen entlehnt wurde (H.-F. Weimann. Paracelsus) in Anlehnung an gr *gnṓmē* 'Verstand'. Daneben erwägt gr. **gēnómos* 'Erdbewohner' Murray, *New Engl. Dict.* 4, 247. Belegt ist aber nur *thalassonómos* 'im Meere lebend'.

Gnu *n.* Die Antilopengattung *Catoblepas* nennt Gg. Forster 1777 *Voyage round the world* 1, 83 *gnoo*; die dt. Ausgabe (Berlin 1778) 1, 62 druckt Gnu. Damit gibt Forster das Kaffernwort *ngu* wieder; seine Auffassung ist auch für nl. *gnoe,* frz. *gnou,* ital. *gnu* maßgebend geworden: Rich. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 61, 119f. Die Buren des Kaplands nennen das Tier *wildebeest.* Negerwörter sind auch Kral, Schimpanse, Tsetsefliege und Zebra.

Gobelin *m.* Nach dem berühmten Pariser Wollfärber *Jean Gobelin* (um 1500) ist 1667 das *Hôtel Royal des Gobelins* benannt, dessen Kunsttapeten seit Ende des 18. Jh. auch bei uns Gobelins heißen: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 249.

Gockel s. Gickelhahn.

Gold *n.* Mhd. anfr. *golt,* ahd. asächs. afries. ags. engl. *gold,* mnl. *gout,* nnl. *goud,* anord. *gull, goll,* dän. *guld,* schwed. *gull,* got. *gulþ* führen auf germ. **gulþa-*. Daraus ist früh finn. *kulta* 'Gold' entlehnt. In Ablaut mit idg. **ĝhl̥to-* steht **gholto-,* das dem gleichbed. aslav. *zlato,* russ. *zoloto* vorausliegt, während lett. *zelts* ein idg. **ghelto-* voraussetzt. Zum gleichen Stamm stellen sich mit andrer Endung aind. *hiranya-* und awest. *zaranya-*; wieder mit abweichender Endung gehört dazu phryg. *glourós.* Der überall wiederkehrende Stamm bedeutet gelb, s. d. Das Gold ist also das gelbe Metall, wie Silber das weiße. Daneben bedeuten lat. *aurum* (aus **ausom*), apreuß. *ausis* und lit. *áuksas* 'das leuchtende (Metall)'. Da die Idg. Bezeichnungen für 'Gold' aus ihren eignen Sprachen nehmen, haben sie wohl Gold in ihrem Land gefunden. Bei fremder Herkunft hätten sie auch die fremden Bezeichnungen entlehnt, wie die Griechen *chrysós* aus dem Semit., die Iren *ōr* aus dem Latein. — S. auch Gulden.

Goldammer s. Ammer[1].

Goldkäfer *m.*, *Cetonia aurata,* nach den goldgrünen Flügeldecken seit M. Crusius 1562 *Gramm. Graeca* 1, 245. Sonst Goldschmied, -vogel.

Goldlack *m.* heißt *Cheiranthus Cheiri L.* (s. Levkoje) wegen seiner goldglänzenden Blüten. J. Hübner 1717 Cur. Natur- und Handl.-Lex. 959 erklärt: „eine sehr schöne Blume, welche auch daher an einigen Orten einen prächtigen Namen führet und güldener Lack genennet wird". Nach dem Nhd. nnl. *goudlak,* dän. *gyldenlak,* schwed. *gyllenlack.* Lack schlechthin seit Campe 1809.

Golf *m.* 'Meerbusen'. Gr. *kólpos* 'Busen, Meerbusen' liefert in seiner späten Form *kólphos* ital. *golfo,* frz. *golfe,* engl. *gulf,* nl. *golf.* Bei deutschen Palästinafahrern 1346 *zu der chullfen,* 1436 *durch einen culphum,* 1470 *uff den golff*: Kluge 1911 Seemannsspr. 323; E. Öhmann 1940 Neuphil. Mitt. 41, 151; Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra italianismi. Helsinki 133.

Golf *n.* das Ball- und Rasenspiel geht von Schottland aus und ist hier seit 1457 als *golf* belegt. Die schott. Aussprache *gouf* legt nahe, den Spielnamen von schott. *gowf* 'schlagen, Schlag' abzuleiten: *New Engl. Dict.* 4, 283.

Gondel *f.* seit Duez 1664, *gondelein, gündelein* seit 1521 in dt. Reisebeschreibungen (Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra italianismi, Helsinki 134). Entlehnt aus venez. *gondola f.* 'Nachen', woneben friaul. *gondolà* 'schwanken'. Vulgärlat. **gondula* setzt man in Beziehung zu lat. *gandeia f.* 'Fahrzeug der Afrikaner'. S. Arsenal, Passagier.

Gong *m.* Das Schallbecken aus Metall heißt auf Java *(e)gung.* In die Sprachen Europas gelangt das malaiische Wort über anglo-ind. *gong.* In England wird das Gerät 1816 als '*now in present use*' bezeichnet. Aus deutschen Reisebeschr. bucht es Sanders 1871 Fremdwb. 1, 449.

In deutschem Hausgebrauch bei Bismarck 1898 Ged. u. Erinn. 1, 110 V.—A. Über malaiische Wörter im Nhd. Littmann 1924 Morgenl. Wörter 127.

gönnen Ztw. mhd. *gunnen*, ahd. (*gi*)*unnan*, asächs. ags. *unnan*, anord. *unna*. Im Ahd. und Mhd. Prät.-Präsens. Es ist wohl ein urspr. Präs. mit -*nu*-Suffix anzunehmen: ahd. *unnum* 'wir gönnen'. Weitere Beziehungen umstritten. S. Gunst.

Göpel *m.* mit Pferden betrieb. Fördermaschine, im Bergbau auch das Förderhaus über dem Schacht, mhd. *gēbel* mögl.weise zu gr. *kephalé*; Herbert Wolf 1958 Bergmspr. 186.

Göre *f.* Ein alter Name der Stute, mhd. *gurre*, hat früh herabsetzenden Sinn bekommen, weil das weibl. Pferd rascher verbraucht ist als Hengst oder Wallach (s. Mähre). Nd. Mundartformen, z.B. westfäl. *gūre* 1697, führen auf **guri* zurück. Wie Range 'Sau', Tewe 'Hündin', Rekel 'Bauernhund' u. a. Tiernamen, auch schwäb. schweiz. *gurr*, soll daraus entwickeltes nd. *gōre* im 16. Jh. auf Menschen übertragen worden sein. Aber näher liegt direkte Herleitung aus jener Wurzel **gher-* 'kurz, klein', Tiefstufe **ghuri-*; rhein. *gor*, *gorich* Adj. 'gering, armselig'. In kosendem, freundlichem Sinne vgl. engl. *girl*. In Berlin und von da ausstrahlend ist Jöhre 'Mädchen', der Plur. 'Kinder'. Gör 'Mädchen' weist die Wortkarte 'Mädchen' von Dora Blank bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV in Osthessen, Westthüringen, im Norden Schlesiens nach. Anders Nils Törnqvist, Nd. Korr.bl. 1959, 14.

Gorilla *m.* Den riesigsten aller Affen trifft der punische Seefahrer Hanno um 460 v. Chr. an der afrik. Westküste. Am Ende seines Periplus beschreibt er Wesen, „die von den Dolmetschern *gorílla* genannt wurden". In neuer Zeit ist der Name von da erneut.

Gösch *f.* Nnl. *geus*(*je*) 'kleine, viereckige Flagge auf dem Bugspriet', eins mit nnl. *geus* aus frz. *gueux* 'Bettler' (wie gleichbed. engl. *jack* urspr. 'Kerl, Hanswurst'), tritt 1683 als *göschung* in einer hd., seit 1702 als *geusje*, *geesge* in nd. Quellen auf und hat auch dän. *gjøs*, schwed. *gös* geliefert: Kluge 1911 Seemannsspr. 324f.

Gose *f.* mnd. *gose* urspr. 'Goslarer Bier' (1332 UB. Klo. Ilsenburg 233), aus dem Wasser des Flüßchens Gose gebraut.

Gosse *f.* anl. *gota*, mnl. nd. *gōte*, nnl. *goot*, frühnhd. *gosszen* *f.* Geht als ablaut. Bildung zu gießen (s. d.) von Bed. wie 'Abzugskanal' aus, wird von Stieler 1691 als Fachwort der Schmelz- hütten gebucht, daneben als '*fusorium coquinae*'; als 'Straßenrinne' kaum vor Adelung 1775.

Gössel *f.* 'junge Gans', Verkl.-Form zu nd. *gōs*, literarisch durch den Livländer Lenz († 1792) Anm. über das Theater. Der Pommer Hermes bietet Güssel: Sophiens Reise 3 (1778) 247.

Gote *f.* 'Patin'. Wie unter Gevatter und Pate zu sehen, gelten Pate und Patin als geistliche Eltern ihrer Patenkinder. Demgemäß heißen sie 'Vater, Mutter in Gott': ahd. **gotfater*, -*muoter*, ags. *godfæder*, anord. *guðfaðer*, -*mōðer*. Wie hierzu die Koseformen schwed. *gubbe* 'Greis', *gumma* 'Greisin', so stellen sich ahd. **goto*, *gota*, mhd. *göt*(*t*)*e*, *got*(*t*)*e* neben **gotfater*, -*muoter*. Die Mundarten hegen diese Koseformen, z. B. steht österr. *gēd* *m.* neben *gödl* *f.*; auch Entsprechungen zu ags. *godsunu*, -*dohtor* begegnen. — Die Wortgeographie bringt die Karte 'Patin' von Sigurd Guthmann bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955): *Got* vom Westerwald bis ins Saarland, *Gote* in Oberhessen, *Goddel*, *Gorrel* in Niederhessen, *Jött* um Köln, *Gettel* von der Rheinpfalz bis weit ins Elsaß, *Gotte* im südl. Alemannien, *Gotl* in Nordtirol; u. a. m. — Aber vom selben Stamm hat auch Pate (s. d.) ein Synonym, nach der Karte 'Pate' a. a. O.: *Gött(i)*, *Gödd(i)* mit und ohne dimin. -i u. ä. in der Schweiz, im Süden des Elsaß, Badens und Württembergs.

gotisch Adj. Frz. *gothique* wird im 16. Jh. für deutsche Schrift, dann Bauart des Mittelalters üblich; gotisch Jablonski 1721 Lex. d. Künste 255. Der frz. Nebensinn 'geschmacklos' (1556 nach Vasari 'veraltet', schrieb mittelalterl. Architektur den Goten zu), im Dt. noch 18. Jh.; anerkennend damals in England: A. Götze Beitr. 24, 475; Lüdtke Zs f. d. Wortf. 4, 133.

Gott *m.* ahd. mhd. *got*, *gotes*, asächs. ags. *god*, anord. *guð*, got. *guþ*, *gudis*. Die Form des anord. und got. Worts ist neutr. (s. Abgott, Gütchen), das Genus (unter christl. Einfluß) mask.; anord. *goð* *n.* wird meist im Plur. gebraucht: E. Karg-Gasterstädt 1944 Beitr. 67, 420ff. Germ. **guða-n.* beruht auf **ghu-tó-m*, worin -*to*- Part.-Endung ist (wie in alt, kalt, laut, traut usw.); **ghu-* als idg. Wz. erscheint in aind. *hū* 'Götter anrufen' mit Part. *hūtá* (*puruhūtá* 'der Vielgerufene' ist in den Veden das gewöhnl. Beiwort des Gottes Indra). So aufgefaßt wäre Gott 'das angerufene Wesen'. Eine gleichfalls mögliche Deutung knüpft an gr. *chéein* 'gießen' an und hält 'gegossenes (Bild)' für den Ausgangspunkt (germ. **guþa* = gr. *chytón* 'gegossen'): Aufrecht, Bezz. Beitr. 20, 256. Daneben gibt es viele andere Erkl.-Versuche: Wimmer, Zs. f. kath. Theol. 41, 625ff. Gott ist ausgesprochen germ.; der einzige Name, den das Germ. mit verwandten Sprachen teilt, liegt vor in aind. *devá*, lat. *deus*, anord. *tívar* 'Götter', auch im Namen des Himmelsgottes germ. **Tīwaz*, älter **Teiwas* (inschriftl. Dat. *m.* *Teiwa*, *f.* *Alateiviae*), anord. *Týr*, ags. *Tīw*; s. Dienstag. — Göttin *f.* ist westgerm.: ahd. *gutin*(*na*), mnl. *gōdinne*, ags.

gyden. Schon anord. *gyðja* ist abweichend gebildet.

Götterdämmerung *f*. Anord. *ragna rök* 'Götterschicksal' hat (in Vermengung mit *ragna rökkr* 'Götterverfinsterung') Denis 1772 Lieder Sineds des Barden S. 46 mit „der Götter Dämmerung", S. 51 mit „Götterdämmrung" verdeutscht, nachdem noch Wieland 1755 Der verbesserte Hermann „Abend der Götter" gesagt hatte. Etwa als 'jüngster Tag' steht G. 1804 bei J. Paul 41, 43; H. Heine 1826 in d. Überschrift eines Gedichts der 'Heimkehr'; Baggesen 1836 Poet. Werke 2, 148; Mohnicke 1842 Tegnérs Fritjofssage 117. Rich. Wagner nennt das zuerst 'Siegfrieds Tod' betitelte Schlußstück seines 'Rings' 1853 G. und beflügelt das Wort durch die Bayreuther Aufführungen seit 1876. Darauf münzt Nietzsche 1888 sein Hohnwort Götzendämmerung: Ladendorf 1910 Zs. d. Sprachv. 25, 348f.; Kluge 1924 Neuphilol. Mitt. 25, 124.

Gottesacker *m*. frühnhd. *goisacker*, neben dem älteren Freit-, Friedhof zuerst 1349, gleichzeitig mit ital. *campo santo*. Im Unterschied zum Kirchhof ist G. zunächst der von der Kirche getrennte, zwischen Äckern liegende Begräbnisplatz, um den ein Streit zwischen Luther (Ob man für dem Sterben fliehen möge, 1527) und Gg. Wicel (*Obdormitio Christianorum*[2] 1542, darin 126[a] *gottesacker*) entbrennt. Nachmals weithin mit Fried- und Kirchhof gleichbed. geworden, gilt G. statt dieser oder als gewählter Ausdruck neben ihnen in Thüringen und fast ganz Süddeutschland vom Elsaß bis Linz und Innsbruck: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 276, 609. Über engl. *God's acre* Walz 1913 Festschr. f. Kittredge 217ff.; aus palästinensischen Glaubensvorstellungen: Marjatta Wis, Neuphil. Mitt. 58, 71.

Gottesfurcht *f*. frühnhd. Rückbildung (kaum vor Luther 1522 Ephes. 5, 21 nach gr. φόβος θεοῦ) aus dem schon mhd. Adj. *gotvorhtec*: Ruppel 1911 Rückbildg. dt. Subst. 41f.

gottlob Adv. Der ahd. Satz *gote sī lob* ist verkürzt zu dem mhd. Ausruf *got(e)lop* und schon frühnhd. zum Adv. geworden.

Gottseibeiuns *m*. 'Teufel'. Den Schutzruf, den man beim Anblick des Teufels ausstößt, benutzt abergläubische Furcht, den gefährlichen Namen zu meiden. So zuerst Hermes 1778 Sophiens Reise 3, 677. Gekürzt zu Seibeiuns (weil auch Gottes Name nicht unnütz geführt werden darf) seit Bretzner 1788 Leben e. Lüderl. 3, 223. Wortbildung wie Vergißmeinnicht (vgl. hebr. *Imanu-el* 'Mit uns Gott' Jesaias 7, 14).

Götze *m*. Zu unsern zweigliedrigen Männernamen werden Koseformen gebildet, indem man *-izo* an den ersten Namensteil fügt. So tritt *Diet-tzo* neben *Diet-rīch*, entspr. Hinz, Kunz, Uz neben Heinrich, Konrad, Ulrich, so auch Götz (aus *Got-izo*) neben Gottfried. Dieses Götz(e) ist (wie Gottlieb u. a. Vornamen) appellativ geworden und begegnet vom 15. Jh. bis in lebende Ma. als 'Dummkopf, Schwächling'. Von den Namen greift die Bildung der Koseformen in den appellativen Bereich, wenn zugleich Beziehung auf Namen und Appellativ möglich ist. Petz (s. d.) ist zunächst Koseform zu Bernhard, dann aber auch zu Bär. So stellt sich zu Gott *m*. frühnhd. *götz(e)* 'Heiligenbild' zuerst in Frankfurt a. M. 1376: *Heincz Franke, gotzendreger* 'Straßenverkäufer von Heiligenbildern' Zs. f. d. Phil. 49, 286. Luther wendet seit 1520 den Sinn zu 'falscher Gott', doch muß sein *götzenopffer* Apg. 15, 29 noch in Basel 1523 mit *abgötteropffer* verdeutlicht werden. Vgl. Gütchen, Hinz, Ölgötze, Spatz, Wanze.

Gouvernante *f*. Frz. *gouvernante* 'Erzieherin' (Part. Präs. *F*. zum Ztw. *gouverner*) wird durch Vermittlung der Fürstenhöfe ins dt. Haus übernommen und zu Gouvernantin weitergebildet (so von Wächtler 1709 bis Rabener 1777 Schriften 6, 9). Gouvernante seit Wieland 1783: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 251.

graben st. Ztw. mhd. *graben*, ahd. *graban*, asächs. *-graban*, ags. *grafan*, engl. *grave*, anord. *grafa*, dän. *grave*, got. *graban* 'graben'. Daneben gleichbed. afries. *grēva*, anorw. *grefa*, schwed. *gräva*. Dazu Grab *n*. (ahd. *grab*) und Graben *m*. (ahd. *grabo*), ferner Grube und grübeln. Außergerm. vergleichen sich aslav. *po-grebǫ* 'begrabe' und lett. *grebt* 'aushöhlen': sämtlich zur Wurzel **ghrebh-*: **ghrobh-* 'kratzen, scharren, graben', die man als lautmalend beurteilt. — Die Wortgeographie von Begräbnis stellt die Wortkarte von Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) dar: dies schriftspr. Wort beherrscht neben dem gleichfalls hochsprachl. *Beerdigung* die Mitte und den Norden. Der Süden hat dafür *Leich, Leicht f*., am Oberrhein wie immer nicht diphthongiert *Lich(t)*, nordhess. *Lich*, im Obersächsischen *Leich(e)*, in seinem Norden *Lieche*. Nd. *Gräfnis* gilt von Mecklenburg über Brandenburg bis Ostpommern.

Grad *m*. Lat. *gradus* 'Schritt, Stufe' wird seit 1379 an dt. Hochschulen von den *baccalariatus ac licentiaturae gradus*, seit 1505 in dt. Musik von Tonschritten gebraucht. Schon vor 1650 gilt Grad allg. für 'Stufe, Maß': H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 251.

Graf *m*. ahd. *grāvo*, mhd. *grāve*, md. *grābe*, mnl. *grāve*, nnl. *graaf*. Daneben ahd. *grāvio*, md. *grēbe*, mnd. *grēve* (hieraus entlehnt anord. *greifi*, dän. schwed. *greve*), mnl. *grēve*, afries. *grēva*, mlat. *-gravius* 'Vorsitzer des königl. Gerichts'. Auf altem **grāƀion-* beruht auch Gräf(e) in dt. Mundarten und Familiennamen. Die alte Be-

deutung liegt dem siebenb. *grēf* 'Dorfrichter, Schultheiß' voraus; sie ist abgeblaßt in hess. *grēbe* 'Dorfvorstand', aachn. *grīf* 'Gildemeister' und Zusammensetzungen wie mnl. *pluimgraaf* 'Wärter des Federviehs', mhd. *halgrāve* (s. Halle), nhd. Salz-, Deichgraf. Leo Meyer 1869 Got. Spr. 76 verbindet die afränk. Amtsbezeichnung mit got. *gagrēfts f.* 'Beschluß', indem er beiden Wörtern ein got. **grēfan* 'gebieten' zugrunde legt. — Grafschaft *f.* mhd. *grāve-, grā(f)schaft*, nl. *graafschap*, ahd. *grāscaf* schon 818 im Trierer *Capitulare*: Anz. f. dt. Alt. 24, 17.

Gral s. grölen.

gram Adj., mhd. ahd. asächs. ags. *gram*, anord. *gramr*, dän. *gram* 'böse'. Dazu das *M.* Gram, seit mhd. Zeit verkürzt aus der *grame muot*. Dem schw. Ztw. grämen entsprechen mhd. *grẹmen*, ahd. *grẹmmen* aus *grẹmjan*, mnd. *grẹmmen*, ags. *grẹmman*, anord. *grẹmja*, got. *gramjan* 'erzürnen'. Aus dem germ. Adj. stammt ital. *gramo* 'betrübt'. Die Wortgruppe steht in Ablaut mit grimm, s. d. Außergerm. entsprechen gr. *chrómados* 'Knirschen', *chremízein* 'wiehern', lit. *graméti* 'mit Gepolter in die Tiefe fallen', lett. *gremju* 'murmeln', aslav. *vŭzgrĭmêti*, russ. *grom* 'Donner, Gewitter' (s. Pogrom), awest. *gram-* 'ergrimmen'. Idg. Wurzel **ghrem-* 'laut und dumpf tönen'.

Gramm *n.* Gewichtseinheit von $18^1/_{25}$ Gran, 1868 im Norddt. Bund eingeführt aus frz. *gramme*, das in Frankreich seit 1795 gilt. Das frz. Wort stammt aus gr.-lat. *gramma* 'Schriftzeichen; $^1/_{24}$ Unze'. S. Grammatik.

Grammatik *f.* Zu gr. *grámma n.* 'Buchstabe' gehört lat. (*ars*) *grammatica* 'Sprachlehre', das in lat. Form noch in dt. Texten von 1534 steht, während Luther seit 1521 *grammatick* sagt. Die Bed. 'Lehrbuch der Grammatik' trägt dies Wort seit 1524: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 252. Dazu frühnhd. *grammatist* 'Lateinschüler, der die Anfangsgründe hinter sich hat': S. Nyström 1915 Dt. Schulterm. 1, 33. 201f.

Grammel s. Griebe.

Gran *m. n.* 'kleinstes Gewicht' namentlich der Apotheker und Goldarbeiter. Neben lat. *grānum* (gleichbed. und urverwandt mit Korn, s. d.) tritt mlat. *grānus*. Bei uns seit 1489: Joh. Widmann, Behende u. hübsche Rechenung y 2[a] „1 Karat vnd ye 1 Karat 4 Gran"; 1518 H. Grammateus, Rechn. auf Kaufmansch. E 1[b] „welcher Karat ains hielt 4 Gran"; E 8[b] „18 Karat 3 Gran". S. Karat.

Granatapfel *m.* Lat. *mālum grānātum* 'mit Kernen versehener Apfel' ist in mhd. (*mala-*) *granātapfel*, nnl. *granaatappel* halb entlehnt, halb übersetzt. Dagegen ist mlat. *pōmum grānātum* in afrz. *pome grenate*, engl. *pome-granate* unangetastet geblieben.

Granate *f.* Das mit Sprengladung gefüllte Hohlgeschoß wird dem Granatapfel verglichen und ital. *granata* benannt. Von da als Granate entlehnt Wallhausen 1616 Kriegsman. 67ff. Das zugehörige Grenadier (s. d.) gehört einer etwas späteren frz. Lehnschicht an. Hand-Granate schon bei Schildknecht 1652 Harmonia 2, 64.

Grand *m.* 'Sand', in nhd. Zeit aus dem Nd. entlehnt. Dazu älter dän. *grand* 'grober Sand'. Zugrunde liegt die unter Grind entwickelte Wurzel. S. auch Grund.

Grandezza *f.* Span. *grandeza* 'Würde eines Granden' (*zz* ist ital. Schreibung) gelangt durch den habsburg. Hof zu Beginn des 17. Jh. nach Deutschland. Es wird 1638 im Teutschen Michel Str. 46 verspottet, von Andersen 1669 Orient. Reisebeschr. 20 in der Bed. 'steife Würde' verwendet, die sich fortan hält. In dieselbe Lehnschicht gehören Dame, Gala, Galan; weitere bei F. Schramm 1914 Schlagworte der Alamodezeit.

grandig Adj. 'groß, stark': mit deutscher Endung zu ital. *grande* 'groß', seit 1620 gaunersprachl. (Kluge 1901 Rotw. 1, 137. 140. 159. 164. 218 u. ö.), durch Vermittlung der Soldatenspr. literarisch (Grimmelshausen 1669 Simpl. 195. 276), vielfach in obd. Mundarten: H. Fischer, Schwäb. Wb. 3, 790. 6, 2062; Greyerz 1929 Berner Mattenengl. 11. Bayr.-österr. grantig 'übellaunig' weicht in der Bedeutung zu sehr ab. S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotw. 1896.

grandios Adj. Ital. *grandioso* 'großartig' gelangt vor 1781 als Künstlerausdruck nach Deutschland und wird noch 1813 der Malerei zugewiesen. Seit 1816 gibt ihm Goethe, der das Wort liebt, allgemeinere Bed.: A. Gombert 1902 Zs. f. d. Wortf. 2, 69; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 252f.

Granne *f.* 'Borste, Stachel' an Mensch, Tier u. Pflanze: mhd. mnd. *gran(e)* 'Spitze des Haars, Barthaar an der Oberlippe; Gräte' (dies noch mundartlich), ahd. *grana*, ags. *granu f.* 'Schnurrbart', anord. *grọn* 'Barthaar, Nadel', got. **granō f.* 'Bart(haar)', erschlossen aus *granus* bei Isidor († 636) *Orig.* 19, 23, 7, mlat. *granus, -a* 'Schnurrbart, Zopf'. Im Jahr 898 ist der langobard. Männername *Ansegranus* bezeugt. Ablautend siebenb. *grunen* 'Schnurrbart'. Aus dem Germ. entlehnt aspan. *greñon*, span. *greña*, afrz. *grenon* 'Bart'. Urverwandt sind mir. *grend* 'Backenbart', kymr. *gran* 'Augenlid', bret. *grann* 'Augenbraue', aslav. russ. *granĭ* 'Ecke, Spitze', alb. *krądë* 'Strohhalm'. Zur Wurzel **gher-* 'hervorstechen' wie Grat und Gräte.

Grans *m.* 'Hinter- und bes. Vorderteil des Schiffs', urspr. 'Schnabel des Vogels', ein alem., seltener schwäb. und bair.-österr. Mundartwort, in der Schweiz schon in ahd. Zeit als *prora/*

grans(o) bezeugt; aus Tschudi 1, 239 in Schillers Tell 4, 1. Grensing ist *Potentilla anserina*. Die Sippe mag mit der von Granne verwandt sein und von einer Grundbed. 'spitzes Ende' ausgehen. Zupitza. Gutt. 176 vergleicht aslav. russ. *granĭ* 'Ecke' (s. Grenze): Kluge 1911 Seemannsspr. 326; Schweiz. Id. 2, 782; H. Fischer, Schwäb. Wb. 3, 792. 6, 2062; F. Specht 1941 Altdt. Wort u. Wortkunstwerk 122. — Über die zugehörigen Schiffstypen: Mitzka 1933 Deutsche Bauern- und Fischerboote.

grantig s. grandig.

Graphik *f.*, s. das folg. und kerben.

Graphit *m.* 'Reißblei' 1789 von dem Geologen Abr. Gottl. Werner zu gr. *gráphein* 'schreiben' geschaffen; frz. *graphite* ist jünger: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 253.

grapsen schw. Ztw., erst nhd. Wohl urverw. mit der Sippe von Garbe (s. d.), nd. grabbeln, engl. *grab*, *grasp* 'packen', norw. mundartl. *grapsa*, lit. *gróbti* 'raffen', aslav. *grŭstĭ-* 'Handvoll' aus **gr̥psti-*, aind. *gr̥bhṇā́ti* 'er greift'.

Gras *n.* ahd. mhd. asächs. *gras*, ags. *græs* (*gærs*), engl. *grass*, anord. *gras* 'Kraut, Gras', got. *gras* 'Kraut': urverw. mit lat. *grāmen* 'Gras' (aus **ghras-men*) wie *sēmen* 'Saat'. Dazu ein urspr. kollektiv gemeintes **gras-ja* in dän. *græs* schwed. *gräs*. Ferner mit Ablaut mhd. *gruose* 'junger Trieb, Grün der Pflanzen'. Gewiß ist Gras mit *s*-Suffix zum gleichen Stamm gebildet wie grün mit *n*- zu **ghrō* 'wachsen, grünen'.

Grasaffe *m.* Schelte junger (grüner) Leute, urspr. wohl solcher, die das Tun Erwachsener nachäffen. Als Grasaff südwestdeutsch, so bei Goethe (Faust V. 3521; Briefe vom 28. Sept. und 20. Dez. 1779). H. Fischer 1911 Schwäb. Wb. 3, 797.

Grasmücke *f.* Ahd. *grasemucca* hat trotz der Kleinheit des niedrig in Gebüsch und Hecken lebenden Vogels mit Mücke urspr. nichts zu tun, sondern ist entstellt aus **grasa-smucka* 'Grasschlüpfer'. Dessen zweiter Teil gehört zum Ztw. *smucken*, Intensitivbildung zu mhd. *smiegen* (s. schmiegen und Schmuck). Das wird deutlich durch Schlüpfernamen wie schwed. *gärdmyg*, dän. *græssmutte*, *gjærdesmutte*, nd. *heckenkrüper*, engl. *nettlecreeper*: Suolahti 1909 Vogelnamen 69.

Grasschwade s. Schwade.

grassieren Ztw. 'wüten, herrschen' von Krankheiten. Zu lat. *grassāri* 'wandern' tritt spätlat. *pestilentia* als Subjekt. Frühnhd. wird dieser Sprachgebrauch mit unserm wandern nachgeahmt (DWb. 13, 1681), seit Sim. Rot 1571 findet sich das Fremdwort mit *pest(is)* als Subjekt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 253.

gräßlich Adj. zu frühnhd. graß; dies aus mhd. *graȥ* 'wütend', wozu ahd. *graȥȥo* Adv. 'heftig'. Weitere Entsprechungen fehlen; dän. *græsselig*, schwed. *gräslig* sind entlehnt aus mnd. *greselik*. Man vergleicht got. *grētan* 'weinen', mhd. *grāȥen* 'schreien', aind. *hrā́datē* 'er tönt'; s. grüßen.

Grat *m.*, **Gräte** *f.*, mhd. *grāt*, mnl. *graet* (*d*), nnl. *graat* 'Fischgräte, Granne, Rückgrat, Bergrücken'. Im Nhd. sind Grat und Gräte nach den Bedeutungen auseinander entwickelt; ursprünglich waren es Einz. und Mz.: A. Lindqvist, Plurale Sing.-Formen 63. 76. **ghrēti-* stellt sich zur schweren Basis **ghrē-* der idg. Wurzel **gher-* 'hervorstechen', zu der mit Schwundstufe poln. *grot*, tschech. *hrot* 'Pfeilspitze, Wurfspieß' und russ. *grot* 'Wurfspeer' gehören; weiter vgl. tochar. B. *kor* 'Nase(nspitze)', aind. *ghrāṇam* 'Nase', s. Granne. Vgl. Zinsli, 1945 Grund und Grat.

gratis Adv. 'unentgeltlich'. Lat. *grātīs* (kontrahiert aus *grātiis*, Abl. Plur. zu *grātia f.* 'Freundlichkeit') 'aus Freundlichkeit' erscheint seit 1558 unverändert in dt. Texten: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 253. Zur Bed. 'unentgeltlich' konnte das lat. Wort kommen in Wendungen wie *gratiis stare* 'nur Dankesworte kosten'.

Grätsche *f.* 'Turnübung: Sprung mit gespreizten Beinen'. Von Jahn aus grätschen 'm. gespr. Beinen gehen, watscheln' gebildet, Intensiv zu gräten mit gl. Bed., lautmalende Wortgruppe: DWb. 4, 1, 5 Sp. 417.

gratulieren Ztw. Lat. *grātulārī* (aus **grāti-tulārī*, zu *grātēs* und *tollere* 'Angenehmes darbringen') erscheint bei uns seit 1563 als *gratuliren*. Wie im Lat. mischen sich die Bedeutungen 'frohe Teilnahme bekunden' und 'Glück für die Zukunft wünschen': Schulz Fremdwb. 1, 253.

grau Adj. Mhd. mnl. *grā*, ahd. *grāo* (Plur. *grāwe*), afries. *grē*, ags. *grǣg*, engl. *gray*, anord. *grār* führen auf germ. **grēwa-*. Nächstverw. lat. *rāvus* (mit *r*- aus *ghr*-) 'grau(gelb)'. Zur Bildung s. blau und gelb.

grauen, grausam s. Greuel.

Graupe *f.* Seit Luther 154 Name der geschälten Gerste, die zu Suppe gekocht wird und sonst (geschälte) Gerste, in Österreich Gerstel, Rollgerstl heißt, in Schlesien, Sachsen, der Oberpfalz und Nordostdeutschland. Die Verbreitung läßt slav. Ursprung vermuten: obersorb. *krupa* bed. 'Getreidegraupe' (über nhd. *g*- aus fremdem *k*- s. H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 302). Zugleich ist dort die Bed. 'Hagelschloße' (entwickelt aus aslav. *krupa* 'Krümchen, Körnchen') daheim, die im 15. Jh. in schles. *eysgrūpe*, bei Luther (Weim. Ausg. 16, 280) im Ztw. *graupen* 'hageln', was so und in andern Lautvarianten in der Gegenwart in Mähren und Teilen Böhmens gilt: Christa Förster, Wortkarte 'hageln' s. d., und seit 16. Jh. (Mathe-

sius) im gleichbed. *graupeln*, seit Kind 1802 Dram. Gemälde 2, 18 in Graupelwetter erscheint. Frühnhd. *graupen*, *greuplein* 'graupenförmiges Zinnerz; grobe Stücke gepochten Erzes' ist im böhm. Erzgebirge entwicket. Von norw. *grøpe*, mundartl. *grøypa*, schwed. *gröpa* 'Korn schroten', *gröpe* 'geschrotetes Korn' ist Graupe nach Form wie Bed. getrennt. Wick 22; Bielfeldt 44; in: Forsch. u. Fortschr. 39, 85: im 15. Jh. aus dem Sorbischen, aber schon 12.—13. Jh. entlehnt; P. v. Polenz, in: Dt. Wortfg. 2, 267.

Graus *m.*, mhd. *grūs* 'Schrecken' zu grausen, mhd. *grūsen*, *griusen*, ahd. *grū(wi)sōn* 'Schrecken empfinden': mit der alten Endung *-isōn* zu derselben Wurzel, die in ahd. *ingrūēn*, mhd. *grū(w)en* 'schaudern, fürchten', mhd. *griu(we)l* 'Schrecken', ahd. *grunn* 'Jammer', *griuna* 'Begier' enthalten ist. Das vorausliegende **ghreud-* ist Erweiterung zur Wurzel **ghrēu-*: **ghrəu-* 'scharf darüber reiben, zerreiben, zermalmen' (in mhd. *grien* 'Kies' usw.), die auch im Slav. auf Seelisches übertragen erscheint: aslav. *grǫdŭ* 'schauderhaft', serbokroat. *grst* 'Ekel', *grustiti* 'ekeln', russ. *grust'* 'Kummer'. Vgl. Greuel.

Grauschimmel *m.* 'graues Pferd' seit Zehner 1645 *Nomencl.* 241, wie vordem Graumann (frühnhd. *gra-*, *groman*, *-men* Ch. Schmidt 1901 Hist. Wb. d. els. Ma. 157), das in die Bed. 'schlechtes Pferd' übergegangen war. Als Euphemismus für 'Esel' erscheint Grauschimmel seit Wieland 1774 Werke 12, 188 (Verkl. Amor); dafür Grauchen Bertuch 1775 Don Quixote 1, 271; dagegen Grauchen als Birnenname (16. Jh.) wohl eher zu serbokroat. *kruška* 'Birnbaum', osorb. *krūšwa* 'Birne' mit *g-* für *k-* wie in Graupe; Vasmer 1947 Zs. f. slav. Ph. 19, 449.

Grauwacke s. Wacke.

Grazie *f.* 'Anmut'. Lat. *grātia* Wohlgefälligkeit' hatte frz. *grâce* ergeben und war als Grace um 1700 bei uns üblich geworden. Es wird verdrängt durch Grazie, dem Winckelmann 1759 mit seiner Schrift „Von der Grazie in den Werken der Kunst" Bahn bricht. Frz. *gracieux* erscheint bei uns in wechselnden Schreibungen seit 1700: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 254f.

Greif *m.* Der assyr. *k'rub* am Palast des Assurnasirpal, ein Riesenvogel mit Löwentatzen und Menschenkopf, gelangt dann als *gryps* zu den Griechen, über vulgärgr. *grýpos* als *grўphus* nach Rom. Von da stammt germ. **grīp-*, das unter Anlehnung an *grīpan* 'greifen' zum märchenhaften Vogelungeheuer ausgebildet wird. Daher ahd. *grīf(o)*, mhd. *grīf(e)* und unser Vogel Greif. Entsprechend in den Nachbarsprachen.

greifen st. Ztw., mhd. *grīfen*, ahd. *grīfan* asächs. ags. *grīpan*, engl. *gripe*, got. *greipan*: ein gemeingerm. Ztw., woraus frz. *gripper* 'ergreifen' und *griffe* 'Kralle' zu versch. Zeiten entlehnt sind. Außergerm. zeigt sich **ghrīb* in lit. *griebiù* (*griẽbti*) 'greifen', lett. *griba* 'Wille', *gribēt* 'wollen'. S. auch Griff.

greinen schw. Ztw. 'weinen; lachen' (zur Doppelbedeutung vgl. flennen), mhd. *grīnen*, ahd. *grīnan* st. Ztw. '(lachend oder weinend) den Mund verziehen, murren, knurren', woneben mhd. *grinnen* 'knirschen', engl. *grin* (ags. *gręnnian*) 'grinsen', *groan* (ags. *grānian*) 'stöhnen, seufzen', anord. *grīna* 'die Zähne weisen'. Dazu ahd. *grennen*, anord. *gręnja* 'heulen' sowie grinsen, s. d. Afrz. *grigner* und ital. *digrignare* 'die Zähne fletschen' beruhen auf Entlehnung aus dem Dt. Grundbedeutung der nur im Germ. entfalteten Ztw.-Gruppe ist 'offenstehen, klaffen'.

greis Adj. asächs. mnd. mhd. *grīs* 'greis', nnd. *grīs* 'grau', nnl. *grijs* 'grau'; dazu Greis *m.*, mhd. *grīse* 'alter Mann'. Dem dt. Wort, das vom Nd. ins Hd., schließlich auch in obd. Ma. vorgedrungen ist, entspringt die roman. Sippe von mlat. *grīseus*, ital. *griso*, *grigio*, frz. *gris* 'grau'. Dazu anord. *griss* 'Ferkel', eig. 'graues Tier'. Vielleicht liegt Wurzelverwandtschaft mit grau vor.

grell Adj. mhd. (nur auf md. Boden) *grël* (*ll*) 'zornig, rauh' zu *grëllen* 'vor Zorn schreien'; dem Ahd. fehlend, obd. Ma. vielfach fremd, um so häufiger im Nd., vgl. ags. *gryllan* 'knirschen, grell tönen'. Älteste Bed. ist 'zornig', demgemäß verwandt mit Groll, s. d. Auch als verbale Bez. des Brüllens stehen grellen, grillen, grollen nebeneinander: Hauschild 1910 Zs. f. d. Wortf. 12, 35.

Grenadier *m.* Zu ital. *granata* (s. Granate) gehört *granatiere*, das als Granadier(er) seit dem 30jähr. Krieg eine Rolle spielt und namentlich obd. bis 1795 gilt. Daneben wird 1683 frz. *grenadier* 'Werfer von Handgranaten' entlehnt. Die Form Grenadier setzt sich mühsam durch, lange ist Grenadierer üblich: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 255.

Grenze *f.* Zu aslav. *granĭ* 'Ecke' (urverwandt mit Granne und seiner Sippe) gehören russ. poln. *granica*, tschech. *hranice* im Sinn des dt. Mark. Im preuß. Ordensland kommt im 13. Jh. *gręniz(e)* auf, zuerst *granizze* Thorn 1262. Im 15. Jh. dringt das Fremdwort aus dem Poln. in den nd. und hd. Westen, gemeindeutsch wird es erst durch Luther, der es liebt. Sein *grentze* verdeutlichen sich die obd. Zeitgenossen mit (*land*)*mark*, *gegend*, *umkreis*; *ende*, *dar ein lant keret*. Im 17. Jh. noch Formen wie *gränitze*, *gräinitze*, daneben vielfach Frontier. Aus dem Dt. stammen nnl. *grens* (seit 1573), dän. *grænse*, schwed. *gräns*. Wick 23; Bielfeldt 29.

Greuel *m.* mhd. *griu(we)l*, mnl. *grūwel* 'Schrecken, Grauen': zum Ztw. grauen, mhd. *grūwen*, ahd. *ingrūēn* 'schaudern'. Dazu auch grausam (mhd. *grūwesam*) 'Schrecken erregend' und greulich (mhd. *griuwelīch*). Die außergerm. Verwandten s. u. Graus.

Griebe *f.* 'Die Reste von Fettwürfeln, zur Fettgewinnung ausgebraten', mhd. *griebe*, ahd. *griobo* mit den obd. Nebenformen mhd. *griube*, ahd. *griubo* (alem. *grūbi*, schwäb. *gruib*, bair. *groibm̥*), ags. *elegrēofa* 'Ölgriebe' (Zs. f. dt. Wortf. 14, 154), engl. mundartl. *groves*. Das vorausliegende **ghreubh-* gilt als Erweiterung der Wurzel **ghrēu-*: **ghrəu-* '(zer)reiben', s. Griebs. Die umgangssprachlichen Sinngleichen verzeichnet O. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 219f.; die Wortkarte von B. Martin 1926 Teuth. 3, 63ff. meldet 24 Synonyme, die sich so verteilen: Grieben (Speck-, Fett-, Schmer-) ist am weitesten verbreitet, im Bair.-Österr. sagt man Grammeln, in Westfalen Schraiwen; vereinzelt begegnen Spirkel, Krappen, wo wieder der Zusammenhang Niederländisch-Brandenburg sichtbar wird. Vgl. Jos. Müller 1931 Nachr.-Bl. f. rhein. Heimatpfl. 3, 94f.; H. Teuchert (1944) 290f. Unter ihnen ist österr.-siebenb. Grammel Sammelbildung zu räumen: 'was nach dem Abgießen des Fetts aus der Pfanne geräumt werden muß'. Grieb als südwestdt. Fam.-Name ist ursprünglich Übername des Mageren.

Griebs *m.* 'Kerngehäuse des Obstes' aus mhd. (15. Jh.) *grübiʒ* mit Verlust der Lippenrundung (wie Mieder, Striezel aus mhd. *müeder*, *strützel*), weil wesentlich ein Wort entrundender Mundarten zwischen Schlesien und dem Elsaß. Neben ahd. **grubiʒ* ist **grobaʒ* anzusetzen, das im 15. Jh. als *grobes*, *grobiß* hervortritt und nhd. Gröbs liefert. Gebildet ist das Wort wie ahd. *obaʒ* 'Obst', mhd. *ẹbiʒ* 'Kerngehäuse'; zum Stamm (**ghreubh-*) s. Griebe. Die Bed. 'Kehlkopf', die G. von Hulsius (Frankf. a. M. 1596) bis in lebende md. Ma. aufweist, beruht auf dem Volksglauben, Adam sei der G. des von Eva (1. Mos. 3, 6) gereichten Apfels in der Kehle steckengeblieben (s. Adamsapfel), daher auch: jem. am G. kriegen. Andere Namen für Kernhaus sind Butzen (s. d.), Grotzen, Hunkepost, -pul, Hunkunst, Ketsche (s. d.), Kläue, Knirps, Mengel, Pöbel, Schnirps, Strunk, Ürbsi: Jos. Müller 1931 Nachr.-Bl. f. rhein. Heimatpflege 3, 90f. Dazu Ketsche *f.* 'Apfelbutzen'. Aus mfränk. Ma. bei Jung-Stilling 1781 Florentin v. Fahlendorn 1, 126. In Aachen *ketsch*, in Bonn *kitsch f.* (Jos. Müller aaO., Wh. Weitz 1836 Aachener Ma. 104), westfäl. *kitsche f.* (Woeste 127), schles. *kitschel* (Weinhold 27b). Zu kitschen 'ausstechen': Jos. Müller 1931 Nachr.-Bl. f. rhein. Heimatpflege 3, 90f. Andre Namen s. u. Griebs.

grieflachen Ztw. 'das Hohnlächeln mit etwas vom Pinsel und Tölpel zugleich' Arndt, Reisen 4, 71: ein Wort der nd. Ma. zwischen Elbe und Memel, seit mnd. Zeit verzeichnet (Schiller-Lübben 2, 146; Brem. Wb. 2 [1767] 541), seit Hermes 1778 Sophiens Reise 3, 255 bei Schriftstellern wie Voß, Jahn, Gutzkow; von Nicolai 1776 Nothanker 3, 156 verhochdeutscht zu greiflachen. Fritz Reuter schreibt grifflachen. Nebenform *gruflachen* Richey 1755 Hamb. Id. 82, *gniffel-*, *grimlachen* Doornkaat 1879 Ostfries. Wb. 1, 650. 685, *glimlachen* (aus älterem *grimlachen*) Nnl. Wb. 5, 81. 776. Man vergleicht norw. *greivast* 'verwundert die Augen aufreißen', *greivlar* 'Zacken am Geweih', *grivla* 'sich abzweigen', erwägt aber auch Verwandtschaft mit greinen.

Griesgram *m.* als 'grämlicher Mensch' erst seit Campe 1808 gebucht, vorher 'mürrische Stimmung' u. ä. Mhd. *grisgram m.* 'Zähneknirschen' ist rückgebildet aus mhd. mnd. *grisgramen*, ahd. *grisgramōn* 'mit den Zähnen knirschen'; daneben ahd. *grusgramōn*, *-grimmōn*. Verknüpfung des zweiten Wortglieds mit ahd. *gram* 'zornig' (s. Gram) empfiehlt sich wegen gr. *chrómos*, *chrómē* 'Knirschen'. Das erste Glied wird durch ahd. *gristgramo*, asächs. *gristgrimmo* 'Zähneknirschen' verbunden mit ags. *grīst-bītian* 'mit den Zähnen knirschen'. Der zugrunde liegende Stamm *grīst* gehört zu ags. *ā-grīsan* 'schaudern'. Weitere Umgestaltungen in nd. *grimmgramsen*, bair. *grame(l)n* 'mit den Zähnen knirschen'. Zu **ghrī-* 'hart darüber streichen', dazu gr. *chríō* 'salbe, kratze'.

Grieß *m. n.* mhd. *grieʒ*, *grūʒ* 'Sand(korn), Kies' (die nhd. Bed. erst in spätmhd. *grieʒmël* 'grob gemahlenes Mehl'), ahd. *grioʒ*, asächs. *griot*, ags. *grēot* 'Sand', anord. *grjōt* 'Gestein'. Zufrühst ist germ. **greuto-* im Volksnamen der *Greutungi* (der strandbewohnenden: E. Hermann, Gött. Nachr., phil.-hist. Kl. 1941, N. F. 3, 207—91) sowie in finn. *riutta* 'Sandbank, Klippe' bezeugt. Gotischer Herkunft ist der Name der Stadt Graudenz am Rand einer riesigen Sand- und Heidefläche; der Name stimmt zum got. Stamm der Greutungen. Die nhd. Bed. knüpft an die nahverwandte Sippe von Grütze an. Außergerm. sind verwandt lit. *grúdžiu* 'ich stampfe', *grúdas* 'Korn', *graudùs* '*spröde, brüchig', lett. *gráuds* 'Korn', urslav. *gruda* 'Erdscholle', lat. *rūdus n.* 'Geröll' und ohne Dentalerweiterung akorn. *grou*, kymr. *gro* 'Sand'.

Griff *m.* 'das Greifen; Klaue der Raubvögel; der Teil eines Geräts, an dem man es greift und handhabt': ahd. mhd. *grif*, ags. *gripe*, engl. *grip* führen auf germ. **gripi-*; daneben germ. **gripa-* in mnd. mnl. *grepe*, nnl. *greep*, dän. *greb*, schwed. *grepp*. Gemeingerm. Abstr.-Bildungen zu greifen, s. d.

Griffel *m.* ahd. *griffil.* Gr. *grapheīon* *n.* 'Schreibgerät' (zu *gráphein* 'schreiben') ergibt über lat. *graphium* das gleichbed. afrz. *grafe*, das entlehnt wird zu ahd. *graf* (Ahd. Glossen 1, 255, 24). Unter Anlehnung an ahd. *grīfan* 'greifen' und die große Gruppe der mask. Gerätnamen auf ahd. *-il* (Kluge 1926 Stammbild. § 90) entsteht ahd. *griffil*, mhd. *griffel.* Auf Entlehnung aus dem Dt. beruht gleichbed. lett. *gripele*: J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 185.

Grille *f.* Gr. *grýllos m.* 'Heuschrecke' ergibt über lat. *grillus* ahd. *grillo.* Seinen Einzug hält das Fremdwort über das Bair., wo es auch *M.* geblieben ist, während es nhd. *F.* wurde wie viele schwach flektierte Wörter (H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 93f.). Bodenständige Namen des Insekts s. u. Heimchen und Heuschrecke. Die Bed. 'Laune' tritt im 16. Jh. auf; sie geht vom Aberglauben zum Krankheitsdämon in Gestalt des Insekts aus: Axel Lindqvist, Beitr. Halle 1955, 239.

Grillenfänger *m.* zu Grille in seiner Bed. 'Laune', demgemäß immer im übertragenen Sinn 'Mensch der wunderliche Einfälle hat und sich entspr. benimmt'. Seit Rist 1653 Friedejauchz. Teutschl. 90 rasch beliebt geworden und bald zu Bed. wie 'einsamer Kauz, Sonderling', später auch zu 'Griesgram, Murrkopf' entwickelt.

grillisieren schw. Ztw. 'seinen Launen nachhängen': Mischbildung wie gast-, halb-, haus-, schimpfieren usw. Greifbar seit Moscherosch 1650 Gesichte 1, 471, doch wohl schon im 16. Jh. entstanden.

Grimasse *f.* Anord. *grīma* 'Maske' erlaubt auf gleichbed. got. **grīma* rückzuschließen, das, früh ins Span. entlehnt, mit der abschätzigen Endung *-āceum* span. *grimazo* ergab. Hieraus im 15. Jh. frz. *grimace. F.* 'verzerrte Miene'. Dies wird seit 1688 als Plur. Grimacen zurückentlehnt, wohl als Wort der Bühne. Der Sing. Grimasse nicht vor Lavater 1776: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 255. Engl. *grimace* ist dem gleichlautenden frz. Wort entlehnt.

grimm Adj. Adv., mhd. *grim(me)*, ahd. asächs. afries. ags. *grimm*, engl. *grim*, anord. *grimmr* 'grimmig', dän. *grim*, norw. mundartl. *grem* 'häßlich'; dazu grimmig, mhd. *grimmec*, ahd. *grimmig*, asächs. *grimmag*: zum st. Ztw. ahd. asächs. *grimman*, das in Ablaut zu gram und seiner Sippe steht, s. d. Der Grimm ist junge Substantivierung des Adj. grimm, gekürzt aus mhd. *der grimme muot*, daher *M.*: W. Schulze 1935 Zs. f. vgl. Sprachf. 62, 198. Aus germ. Nachbarsprachen entlehnt sind prov. *grim* 'betrübt' und ital. *grimo* 'runzlig'.

Grimmen *n.* (in Bauchgrimmen), spätmhd. *grimme m.*: zu ahd. *krimman*, mhd. *krimmen* st. Ztw. 'drücken, kneipen', das, beeinflußt durch ahd. asächs. *grimman* st. Ztw. 'wüten' (s. grimm), seinen Anlaut geändert hat. Die heutige Verbreitung zeigt die Wortkarte 'Bauchweh' (s. d.) von Walter Hoffmann bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955): im Alemannischen, um Koburg. S. auch Schmerz, Weh.

Grind *m.* 'Ausschlag, Wundschorf', mhd. *grint(d)*, ahd. *grint.* Grind 'Kopf' gilt vom Südosten Schwabens bis nach Tirol hinein *Grindweh:* W. Hoffmann, Wortkarte 'Kopfweh' bei Mitzka, Dt. Wortatlas III. Dazu nnl. *grind*, *grint* 'grober Sand; grobes Mehl' (mnl. *grinde* auch 'Schorf, Grind'). Zum st. Ztw. ags. *grindan* 'reiben, kratzen, knirschen; mahlen, schärfen, schleifen', engl. *grind* 'mahlen'. Got. *grindafraþjis* 'kleinmütig' setzt **grinda-* 'zerrieben' voraus. Mit Ablaut entspricht Grand, s. d. Urverwandt sind lat. *frendere* '(zer)knirschen, zermahlen, sich zürnend beklagen', lit. *grė́ndžiu* 'reibe', alb. *grundë* (aus **ghr̥ndhā*) 'Kleie', gr. *chóndros* (aus *chrondros*) 'Graupe, Korn, Pille'. **ghrend(h)-* ist Erweiterung der idg. Wurzel **gher-* 'scharf über etwas streifen, reiben', die unerweitert in Grund erscheint, s. d.

grinsen Ztw. 'lachen; weinen'. Zu mhd. *grinnen* 'knirschen' (s. greinen) ist mit *-zen* (aus ahd. *-azzen*, germ. *-atjan*) frühnhd. *grinzen* gebildet, das so noch zu Anfang des 19. Jh. steht und mundartl. z. B. in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen bis in die Gegenwart gilt. Grinsen hält als ostmd. Form mit Stieler 1691 Einzug.

Grippe *f.* 'Influenza' aus frz. *grippe* 'Laune, Grille', nnl. *griep* 1782 nicht aus russ. *chrip* 'Heiserkeit' (so Wick 24; Schmeller-Frommann 1872 Bayer. Wb. 1, 1006, die „russische Grippe oder Influenza"; A. Streicher 1836 Schillers Flucht 49; Campe 1813 Wb. z. Verd. 375). Ital. *influenza* 'Beeinflussung' (urspr. durch die Sterne: Steudel 12), seit 1500 auch 'Ansteckung' (H. Schulz Fremdwb. 1, 292), Name der 1743 von Italien über Europa greifenden Seuche, in Deutschland 1782 nachgewiesen (Ebstein, Jb. der Samml. Kippenberg 3, 107). Schnurrer, Chronik d. Seuchen II, 1825, 462: 1743 Frankreich, wo damals der Name zuerst aufkam; H. Orth, Mediz. Wochenschr. 1958, 462; C. Schelenz ebda. 1959, 63: 1768 *attaqué . . . tout Paris d'une gripe . . . un nom nouveau.* Von Seuchenstößen nennt Chamisso den von 1833 (Gedicht „Nach der Grippe"), J. v. Laßberg von 1839, 41 (Berl. Sitz.-Ber., phil.-hist. Kl. 1931, 1090f., 1095), Bismarck von 1871 Grippe (Westphal Bism. als Gutsherr 57). Seit 1889 wiegt Influenza vor (H. Fischer, Schwäb. Wb. 3, 841. 4, 35). 1890 kämpft die Zs. d. Sprachv. 5, 32 für Grippe gegen Influenza. Im 1. Weltkrieg nur Grippe. An Pips (s. u.) angelehnt ist oberpfälz. Grips:

Zaupser (1789) 33; Kurrelmeyer, *Journ. of Engl. and Germ. Phil.* 19, 513. S. Einfluß.

grob Adj. Adv., nur deutsch: mhd. *g(e)rop*, ahd. *g(e)rob* 'dick, ungeschickt, unfein', mnd. mnl. nnl. *grof*. Spätanord. *grōfr* 'groß, grob' ist aus dem Nd., engl. *gruff* 'mürrisch' aus dem Nl. entlehnt. Die ahd. und mhd. Formen zeigen die Vorsilbe ge-; ohne sie ahd. *(h)riob*, ags. *hrēof*, anord. *hrjūfr* 'schorfig, rauh' neben ahd. *(h)ruf*, mhd. *ruf* 'Schorf', bair. Ruff *f.* 'Kruste auf rasch getrocknetem Erdreich', mnd. *rove* 'Wundkruste', anord. *hrūfa* 'Wundrinde', *hrȳfe* 'Schorf'. Außergerm. vergleichen sich altkelt. **kreu(p)anā* in kymr. *crawen*, korn. *crevan* 'Kruste', lit. *nukrùpes* 'schorfig', *kraupùs* 'rauh', lett. *k'raũpa* 'Grind': sämtlich zur Wurzel **kreup-* 'Schorf; sich verkrusten'. Somit ist grob zunächst von der Haut gebraucht worden.

Grobian *m.* Als humanistische Scherzbildung bietet der *Voc. theut.* (Nürnb. 1482) e4a „bauer / *rusticus, grobianus*". Brant 1494 Narrensch. 72, 1 beflügelt das Wort: „Eyn nuwer heylig heisßt Grobian / Den will yetz fyren yederman": er faßt die an grob gehängte Endung nach dem Vorbild von Heiligennamen wie Cassian, Cyprian, Damian. Murner und Sachs greifen Wort und Bild auf, die Literatur der Zeit erhält damit ihr kräftigstes Schlagwort. Scheidt 1551 *Grobianus* 3032 zerlegt es in grober Jan und bildet danach Grobhans; das. 2283 tritt zuerst das Adj. grobianisch auf, das nachmals zum Kennwort der Zeit wird. Im gleichen Geist die Nachbildungen Grobhardus Scheidt 2678, Schweinhardus Wickram 1539 Loosbuch M 1b, Grobitet *f.* 'flegelhaftes Benehmen' Scheidt 1068, grobitetisch (im Wortspiel mit gravitätisch) Fischart 1, 434 Hauffen; später Ehrbartät 1597 Schildbürger 379, Albertät, Liebetät, Schwulität (s. d.).

Grog *m.* Der engl. Admiral Vernon, der wegen seines Rocks aus Kamelhaar (engl. *grogram* aus frz. *gros grain*) den Übernamen Grog führte, befahl als erster, den Rum der Matrosen zu verdünnen. Danach ist seit 1770 engl. *grog* als Scherzname des heißen Getränks aus Rum, Wasser und Zucker aufgekommen, bei uns seit 1784: Forster, Cooks Reise 2, 370. Kluge 1924 Neuphilol. Mitt. 25, 124.

grölen Ztw. geht von Magdeburg und Braunschweig aus, wo es im 15. Jh. *grālen* lautet: Chron. dt. Städte 16, 103. Zu mhd. *grāl m.* (Herkunft?), das im späteren Mittelalter vom Heiligtum der Gralsritter zu einem bürgerl. Turnierfest gesunken war, bei dem in einer Zeltstadt Gäste bewirtet wurden, wobei der Lärm die Hauptsache war. Danach 1767 Versuch eines brem.-nsächs. Wb. 2, 532f.: „Graal, ein rauschendes Lärmen ... In Hamburg ist grölen lärmen, laut seyn, Gegröl ... ein Gelaut, *strepitus hominum vociferantium*". A. Götze 1924 Neuphilol. Mitt. 25, 118; ders. 1928 Nd. Zs. f. Volksk. 6, 190.

Groll *m.* Unter grell ist die Sippe mit der Ausgangsbed. 'zornig' entwickelt, zu der sich das im Mhd. des 14. Jh. zuerst auftretende *grolle m.* 'Zorn' stellt. Dazu nhd. grollen Ztw., mhd. *grüllen* 'zornig murren'. Weiterhin vergleichen sich ags. *gryllan* 'knirschen', mengl. *grillen* 'ärgern'.

Groom *m.* Engl. *groom* 'Bursche, Reitknecht' wird kurz nach Jockei entlehnt und zuerst von Heyse 1835 gebucht: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 256.

Gros[1] *n.* 'Hauptmasse' aus gleichbed. frz. *gros m.* (zu mlat. *grossus* 'dick') als Wort der Heeressprache entlehnt, seit Lohenstein 1689 Arminius 1, 34a literarisch.

Gros[2] *n.* 'zwölf Dutzend'. Frz. *la grosse (douzaine)* ist seit dem 16. Jh. Handelswort bei Waren, die in Posten von 144 Stück gehandelt werden; entspr. ital. *grosso*, nnl. *gros*. Bei uns erscheint Groß seit Marperger 1702 Kaufm.-Mag. 557. Durch nl. Vermittlung wird in Niederdeutschland *grōs* allg.: Brem. Wb. 2 (1767) 549; Adelung tritt für *ō* ein, wobei der Gedanke an Gros[1], groß oder Großhundert im Spiel sein mag. Für den Genuswandel sind Vorbilder wie Dutzend und Schock verantwortlich.

Groschen *m.* Lat. *grossus* 'dick' steht im Namen des seit 1266 in Tours geprägten *denarius grossus* oder *grossus Turonensis* (s. Turnose). Mit der Münze verbreiten sich ital. *grosso*, frz. *gros*, spätmhd. *gros(se)*, daraus verniederdeutscht *grot* (engl. *groat*). Einem tschech. Lautgesetz, das *s* zu *š* wandelt und im 14. Jh. tschech. *groš* ergibt, folgt die böhm. Kanzlei des 14. Jh. mit *grosch(e)*, was gemeindeutsch wurde, weil der böhmische Groschen Vorbild des deutschen ist. Hübner 1922 DWb. 4, 1, 6, 447ff.; Wick 24; Bielfeldt 25.

groß Adj. Das Wort für 'groß', das in gr. *mégas*, Stamm *megal-*, lat. *magnus*, *magis* vorliegt, deckt den Begriff auch im Germ.: got. *mikils*, anord. *mikill*, ags. *micel*, jünger *mycel*, mengl. *müchel*, engl. *much*, anfr. asächs. *mikil*, ahd. *mihhil*; in schwed. *mycken*, norw. *mykjen*, dän. *megen* lebt es noch. An seine Stelle tritt als westgerm. Neuerung ahd. mhd. *grōʒ*, asächs. *grōt*, nl. *groot*, afries. *grāt*, ags. *grēat*, engl. *great*. Dem westgerm. **grauta-* entspricht anord. *grautr* 'Grütze' (s. Grieß und Grütze): als Grundbed. ist 'grobkörnig' anzunehmen, die z. B. ags. *grēat* in der Anwendung auf Salz und Hagel zeigt. Sie wandelt sich (wie bei grob) zu 'umfangreich, dick'; kennzeichnend ist, daß mhd. *grōʒ* 'schwanger' bedeuten kann, wie auch im Engl. seit 1200 *great with child* steht. Ahd. ist schon im 8. Jh.

die heutige Bed. erreicht. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'groß', 'größer'.

großartig Adj. steht als Ersatz für grandios (s. d.) seit Mengs 1762 Schönheit und Geschmack 41. Das bei Adelung und Campe noch fehlende Adj. wird erst mit der Romantik häufiger: Zs. f. d. Wortf. 2, 69.

Großhändler *m.*, Lehnübersetzung des frz. *marchand en gros*, ersetzt seit etwa 1700 das um 1600 aufgenommene Fremdwort Grossierer, das frz. *marchand grossier* nachbildet. Erst nach 1800 gilt Grossist. Auch die dem Frz. nachgeschaffene Formel ins große, im großen handeln unterstützt die Bildung der Subst.: A. Hübner 1935 DWb. 4, 1, 6, 541.

Großherzog *m.* 1569 hat Pius V. den Herzog von Florenz zum *gran duca* (im Lat. der Kurie *magnus dux*) ernannt. 1575 spottet Fischart, Garg. 392 „aber diß wöllen wir dem Großhertzogen, nein, Grösthertzogsten zu Rom vorbehalten haben". Im Bienenkorb (1579) 144b kommt Fischart darauf zurück: „da er (Pius) den Hertzogen von Florentz nie präuchlicher Weiß hat auf moscovitisch zum Großhertzogen gemacht" (Großfürst für russ. *velikyi knjaz'* das. 47b). Vom 16. bis 18. Jh. wird der Titel im Deutschen vorwiegend von den Großherzögen von Toskana verwendet; als Napoleon 1806 Murat das Großherzogtum Berg verlieh, nahm eine Anzahl deutscher Fürsten den Titel an: Hübner 1925 DWb. 4, 1, 6, 548.

Großhundert *n.* '120 Stück' wie Großtausend '1200 Stück'. Neben dem für die Idg. gesicherten dezimalen Hundert haben alle Germanen das duodezimale Hundert gekannt: s. Dutzend und Schock. Wulfilas' *hund* 1. Kor. 15, 6 wird durch die got. Glosse *taihuntēwi* 'dezimal' erläutert. Anord. heißt *tolfrǣtt hundrað* '12 mal 10', *tīrǣtt hundrað* '10 mal 10'. In England (bes. Worcester, Norfolk, Somerset) heißt es *long* oder *great hundred*, entspr. im Kymrischen von Wales. Die *Lex Salica* liefert ein Subst. *tualepti* 'Zwölfheit' im Sinn von 'Großhundert'. In den Rechtsbüchern der Ripuarier und Langobarden ist 12 die Grundzahl für gerichtl. Bußen. In deutscher Handelssitte hat sich das Großhundert vor allem an der Seeküste gehalten, bei Torf, Brettern, Fischen, Früchten und Eiern. Sprachlich kommt es nicht immer zum Ausdruck. Köbel 1532 Rechnen und Visieren 120 kennt einfaches hundert für '120' im Stockfischhandel, ähnlich Colerus 1656 *Oecon.* 326; Friese 1658 Rekenk. 174 kennt hundert für '6 Stiege, 120 Stück' bei Dielen, Latten, Sparren usw.; Overheide 1668 Schreibk. 304 „ein Großtausend in Schullen, nordische Deelen, Wagenschotte, Zitronen". Unser von Adelung aus dem gemeinen Leben aufgenommenes Wort seit Deter 1654 *Arithm. nova*: „ein Großhundert ist 6 Steige als Bretter, Dehlen, Wagenschoß, Latten, Posen, Wallnüsse, Schullen, Ruchen, Klippfisch, Kese usw." Kluge 1913 Urgerm. 255; 1920 Sprachgesch. 70; Th. Frings, Beitr. 83, 3: mag im germ. Seehandel, zunächst Ostsee entstanden sein.

großkotzig Adj. Adv. 'vornehmtuerisch, prahlerisch, anmaßend' gelangt aus Berliner, brandenb. und sächs. Umgangssprache gelegentlich zu einem Schriftsteller wie M. Kretzer 1893 Irrlichter 1, 245. Ein Großkotz ist ein Mann, der große Bogen spuckt. M. Fränkel, in Sprachwart 1966, 87: nicht zu hebr. kazin 'reich'.

Großmacht *f.* zus.-gerückt aus große Macht seit Stieler 1691, der es demgemäß mit *summum imperium* umschreibt. Erst seit etwa 1850 steht G. (nach dem Vorbild von frz. *grande puissance*) von bestimmten großen Staaten. Das Adj. großmächtig als verstärktes mächtig oder als gesteigertes groß (aus den unverbunden zus.-gerückten beiden Adj.) ist schon durch die ganze frühnhd. Zeit häufig: Zs. f. d. Wortf. 3, 231. 11, 112; Ruppel 1911 Rückbildung dt. Subst. 36.

Großmogul *m.* Pers. *Mugäl* 'Mongole' ist in Indien Gattungsname aller fremden Mohammedaner geworden. Die Könige von Delhi aus dem Haus Timur heißen zuerst port. *o grão Mogor*; über frz. *grand mogol* gelangt die Bez. im 18. Jh. zu uns; heute auch in dt. Mundarten als Schelte geschwollener Tröpfe: Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 1494.

Großmut *f.* löst erst in Fischarts Tagen das spätmhd. *grōȥmüetekeit* ab; großmütig Adj. spielt schon bei den Mystikern des 14. Jh. eine Rolle als Gegenwort zu kleinmütig.

Großmutter *f.*, **Großvater** *m.* Das Begriffspaar wird durch ahd. *ano m.*, *ana f.* (s. Ahn) gedeckt; entspr. noch in obd. Mundarten: schwäb. *ēni m.*, *ānə f.*; österr. *ǣnl m.*, *ānl f.*; tirol. *nēnə m.*, *nūnə f.* Altertümlich auch *awwə m.* im Niederlahngau (zu anord. *āi* 'Urgroßvater', got. *awō* 'Großmutter', lat. *avus* 'Ahnherr'). Im mittleren Westen vielfach Neubildungen aus dt. Wurzel: henneb. *hērlə* (Herrlein), *frēlə* (Fräulein), rheinhess. *herchə*, *frauchə*, oberhess. *ellervater*, *-mutter* (*eller*), rheinfr. *altvater*, *-mutter*, westfäl. *bestəfaər*, *-moər*. Großvater und Großmutter kommen im 12. Jh. an Mittelrhein und Mosel auf, mnl. *groothere*, *grootvrouwe*. Frz. *grand'mère* erscheint erst im 13., *grand-père* im 16. Jh. Die Siebenbürger, die damals das moselfränk. Gebiet verlassen, nehmen die Vorformen ihrer *grūßfūətr* und *grūßn* schon mit. Belege treten erst seit 1399 auf, fast so spät wie die für entspr. nl. *grootvader*, *-moeder*, engl. *grandfather*, *-mother*; Großeltern bei uns kaum vor 1576: Gg. Rollenhagen, Tobias V. 2870. In Niederdeutschland sind die fremdbestimmten Wörter vielfach mundartl. ge-

worden: braunschw. *jrōtəfāər*, *jrōtmudr*; pomm. *grōtfadr*, *-mōdr*; nicht überall mundartecht: waldeck. *grōsmoter*, altmärk. *großmauder*. In Teilen Nordthüringens ist *grōße m.* 'Großvater', *f.* 'Großmutter', dagegen beruht schwäb. bad. *grōsələ n.* 'Großmutter' auf Großähnlein. — Vgl. Amme, Ahn, Fräulein, Hebamme.

Großstadt *f.* seit Jean Paul und Campe, rückgebildet aus Großstädter *m.* (Val. Herberger 1609 Himml. Jerus. 109) oder großstädtisch Adj. (Gerstenberg 1766 Schlesw. Lit.-Briefe 87). Dieselben Verhältnisse bei Kleinstadt und seiner Gruppe: Ruppel 1911 Rückbild. dt. Subst. 38f.

Großtat *f.* Das schon mhd. vorhandene Adj. *grōȥ-tætic* 'groß handelnd', wohl dem lat. *magnificus* nachgebildet, führt im 17. Jh. zu der Rückbildung Großtat: Ruppel 1911 Rückbild. dt. Subst. 39f.

grotesk Adj. Zu ital. *grotta* (s. Grotte) gehört *grottesco* Adj. Damit werden Wandgemälde röm. Fundstätten gekennzeichnet, wie sie Goethe 1796 Benv. Cellini (Weim. Ausg. I 43, 85) schildert. Über frz. *grotesque* gelangt das Wort zu Fischart 1575 Garg. 17 „grubengrotteschische krüg", wird aber erst seit 1728 von Malereien, nach 1750 als allg. Kunstwort verwendet: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 256f.; H. Lamer 1933 Wb. der Antike 441; Grotteßken 1610 Nürnberg, W. Seibicke, in: Muttersprache 1964, 253.

Grotte *f.* Gr. *kryptḗ* (*kamára*) 'bedeckter Gang; Gewölbe' (s. Gruft) ergibt bei früher Entlehnung (volks)lat. *crupta* 'Korridor, Grotte, Gruft'; hieraus ital. *grotta*; zur lautlichen Entwicklung s. Rotte. Im Lat. der Kaiserzeit erscheint Aussprache mit *ü* (*y*), die im Kirchenwort Krypta bis heute gilt. Als Kunstausdruck steht ital. *grotta* von den unterirdischen Wandgemälden in den Thermen des Titus, die durch Rafael bekannt werden. Bei uns tritt Grotte 1479 auf: *ist ein enge grotte oder holen unter der erden im vells:* die Nürnberger Palästinareisenden Tucher u. Rieter, von Wallfahrtszielen am Berge Sinai. Marjetta Wis, Neuphil. Mitt. 64, 129 mit Bedeutungsentfaltung im Nhd. S. grotesk.

Grube *f.*, gemeingerm. Ableitung zu graben (s. d.): ahd. *gruoba*, anfr. *gruova*, mnl. nnl. *groeve*, anord. *grōf f.*, norw. *grōv* 'Bach, Flußbett', got. *grōba f.* 'Grube, Höhle'. Mengl. *grōfe*, *grōve* beruht auf Entlehnung aus dem Mnl., schwed. *grube* ist jung aus dem Nhd. entlehnt. Im alten Niederdeutschland war *grōve* Gassenname: in Lübeck 1259 *Fossa piscatorum*, 1397 *Vischergrōve*; in Höxter heißt die von einem Bach durchflossene Hauptstraße bis heute die Grube. Zur Bedeutungsgeographie 'Gruft, Begräbnis' s. graben. — Bergmänn. steht es neben dem jüng. Zeche zun. für eine 'gegrabene Vertiefung', den Schacht, dann für die ges. Bergwerksanlage; so in poln. *gruba*; vgl. a. Fundgrube: Wolf 1958 Bergmspr. 131 u. 209.

grübeln schw. Ztw., ahd. *grubilōn* 'bohrend graben, genau nachforschen': Iterativbildung zum st. Ztw. graben (wie klingeln zu klingen, sudeln zu sieden). Damit hat sich eine schwundstufige Ablautform von krabbeln vermengt, die außerhalb des Hd. rein erhalten ist in Bedeutungen wie '(tastend) umhergreifen, herumwühlen': nd. *grubbeln*, nl. *grobbelen* Ma., engl. *grubble*, norw. *gruvla*.

Grude *f.* 'Strohasche, glühende Asche, Koksstaub, Koks von Braunkohlen', mnd. (zuerst 1417) *grude/favilla*. In Halle heißt 1482 und 1670 der Knecht, der das unter die Salzpfanne geworfene Stroh grudete 'schürte', Gruder. Dies *M.* begegnet 1343 in Barth in Pommern als Berufsbezeichnung, 1418 als Familienname. Das *F.* wird von Gg. Rollenhagen, Froschmeuseler (Magdeb. 1595) Z 2[a] verhochdeutscht zu Graud 'Asche'. In nd. Mundarten ist *grūde* ein tief in den Feuerherd gehendes Loch, in dem man Töpfe in Kohlenrückständen warm hält. Danach im 19. Jh. Grudefeuerung, -herd, -koks, -ofen: Kurt Müller 1933 Barther Personennamen 61; Arth. Hübner 1935 DWb. 4, 1, 6, 627.

Gruft *f.* Der Grenzgraben zwischen Sachsen und Thüringen heißt 979 *girophti* (*Mon. Germ. hist.*, *Diplom.* 2, Nr. 191), eine Flur in Gemarkung Lipsheim im Elsaß 1268 *ūf die gruft*: beides deutlich Verbalabstr. zu graben. Wenn in ahd. Glossen seit dem 10. Jh. die Schreibung *kruft* und die Bed. '*crypta*' überhandnimmt, so hat sich ebenso deutlich Anlehnung an das unter Grotte behandelte gr.-lat. Wort vollzogen, das als altlat. *crupta* in karol. Zeit zu uns gelangt ist. Daß sich mhd. *gruft* durchsetzt, wird dadurch begünstigt, daß schon mlat. *grupta* erscheint. — Zur Bedeutung 'Begräbnis' vgl. graben.

Grummet *n.* Mhd. *gruonmāt f.* 'zweite Mahd des Grases' gehört zu germ. **grō-* 'wachsen'. In der verdunkelten Zus.-Setzung ist der Tonvokal vor Doppelkons. verkürzt (wie in Brombeere, Hoffart, Winzer), der unbetonte Vokal der zweiten Silbe zu *e* geworden (wie in albern, Drittel), *nm* zu *mm* angeglichen (wie in Stimme, verdammen, Zimmet). Die Wortgeographie bietet die Darstellung von Gisela Ruppenthal, D. zweite Grasschnitt in dt. Synonymik 1950; Grummet und seine Lautvarianten ist schriftsprachlich und gilt in den Mundarten weithin, nur das Alemannische mit der (einst auch alem.) Nachbarschaft bis über den Main um Würzburg herum (altes Bauernwort ohne Kanzleisprachstörung), dazu einige Restinseln in Nordwestdeutschland hat den Typ

Amahd, Öhmd (s. d.), der Norden weithin Mahd (s. d.), zweiter Schnitt u. ä., Ettgron (aus germ. **id* 'wiederum', urverwandt mit lat. *iterum*). *Grû(n)mat n.* ist zuerst im 13. Jh. belegt, und zwar in Niederösterreich. Der Umlaut, z. B. am Niederrhein und in Westfalen, geht auf **gruon* mit unbetontem *-mat* zurück, so auch bei *Öhmd*. *gruon-* bedeutet hier nicht 'grün' (das verwandt ist), sondern 'sprossend', vgl. schweiz. *Gruen n.* 'junger Trieb', mhd. Adj. *gruo* 'grün', st. *F. gruo* 'Wiese', auszugehen ist also vom germ. Verbalstamm *grō-* 'wachsen'. Grummet bedeutet mithin zunächst das Abmähen des nach der Heuernte sprießenden Grases. Dies geschah als Übergang zur zweiten Mahd statt des Abweidens zwischen dem 8.—11. Jh. Das Wort mag vom Bair. ausgegangen sein. Das neutrale Geschlecht, im Gegensatz zu Mahd, ist von jenen *Gruen, Ettgron*, also einem germ. **grōna* herzuleiten. Vgl. W. Steinhauser, Zs. f. Mundartfg. 1952, 1; R. Bruch, Beitr. z. Gesch. d. dt. Spr. 1958 Tübingen, 406. Wortatlas XIV.

grün Adj. Ahd. *gruoni*, asächs. *grōni*, afries. ags. *grēne*, engl. *green*, anord. *grœnn* führen auf germ. **grō-ni*: mit Suffix *-ni* abgeleitet aus der germ. Wz. **grō* in ahd. *gruoen*, mhd. *grüejen*, ags. *grōwan*, engl. *grow*, anord. *grōa* 'wachsen, gedeihen'. Dazu Gras mit seiner Sippe.

Grund *m.* Mhd. *grunt (d)*, ahd. *grunt*, asächs. afries. ags. *grund* 'Boden, Abgrund; Erde, Ebene; Tiefe, Meer', engl. *ground*, anord. *grunn* 'Untiefe', *grunnr* 'Grund', *grund f.* 'Ebene, flaches Land', got. *grundu-waddjus* 'Grundmauer', *afgrundiþa* 'Abgrund' führen auf **ghr̥n-tu-* 'Sandboden'. Dies zur Wurzel **gher-* 'scharf über etwas streifen, reiben', die auch in gr. *chraínō* (aus **ghr̥n-i̯ō*) '(be)streiche' erscheint und zu der mit Dentalerweiterung die Sippe von Grind gehört; s. d. und Grand. H. Kunisch, Das Wort Grund (Münster 1929). Vgl. Zinsli 1945 Grund und Grat.

Gründer *m.* Als nach Beendigung des deutsch-franz. Krieges 1871 zahlreiche Aktiengesellschaften leichtsinnig gegründet wurden, begann die dt. Gründerzeit. Vorausgegangen war 1868/69 ein österr. Gründungsschwindel, zu dessen Abwehr der wesentliche Wortschatz schon entwickelt war: Ladendorf 1906 Schlagwb. 112; Gombert 1907 Bemerk. 13.

Gründonnerstag *m.* 'Donnerstag der Karwoche'. Die Beziehung auf den Genuß grüner Kräuter (s. Ostereier) beruht auf irrender Volksdeutung. Der *grüene donerstac*, um 1200 dem lat. *dies viridium* 'Tag der Grünen' nachgebildet, erscheint zuerst in Erfurt um 1220 (Ebernand, Kaiser u. Kaiserin 1917), auch danach nur in md. Gedichten (Albertus, Hlg. Ulrich 534; Elisabeth 2920. 40; Passional 103, 67 Hahn), erst nach 1400 auch im obd. Westen und Südwesten. Hier ist der alte Name mhd. *antlâȥtac* 'Tag des Erlasses (der Kirchenbußen)': die öffentlichen Büßer (das sind die *virides* nach Luk. 23, 31) schritten nach 40tägiger Buße zum Abendmahl. Bischof Burchard v. Worms bekundet zu Beginn des 11. Jh., für *quadragēna* sage das Volk *carēna, -īna* (zu ahd. *kara* 'Trauer'; s. Karfreitag): darin mit A. M. Koeniger, Schwäb. Landesztg. Nr. 31 vom 16. April 1946 den Ursprung des Grün- zu sehen, ist kaum nötig.

Grundriß *m.* erscheint zuerst bei Faulhaber 1632 *Continuatio* des math. Kunstspiegels 16 und bleibt lange ein Wort der Techniker und Baumeister, die auch in Aufriß und Reißbrett, -schiene, -zeug Erinnerungen an reißen 'zeichnen', Riß 'Zeichnung in Linien' bewahren.

Grünkohl *m.* ist der wesentl. nord- und md. Name der *Brassica oleracea*, die sonst Kohl schlechtweg oder Blau-, Braun-, Kraus-, Winterkohl heißt. Die Vorstufe grüner Kohl ist landschaftl. erhalten: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 221.

Grünspan *m.* mhd. *grüenspān*, gleichbed. vom 13. bis 19. Jh. Spangrün: beides Lehnübersetz. des mlat. *viride hispanicum*, nach Spanien benannt, weil im Handel von da Kupferoxyd zuerst nach Deutschland kam. Um 1300 ist mhd. *grüenspān* ins Tschech. entlehnt worden; das älteste dt. Zeugnis: *grüenspāt, ain chraut spāngrüen* (Prag um 1260) zeigt schon die auch weiterhin geläufige Anlehnung an Spat: Arth. Hübner 1935 DWb. 4, 1, 6, 960f.; Gerh. Eis 1939 Meister Albrants Roßarzneibuch 30.

grunzen Ztw. ahd. *grunnizōn*, mhd. *grunzen* aus germ. **grunnatjan*, ags. *grunnettan*, mengl. *grunten*, engl. *grunt*: Intensivbildung zu frühnhd. *grunnen* 'grunzen', ags. *grunnian* 'knirschen', das (wie gleichbed. lat. *grunnīre* aus *grundīre* und gr. *grýzein* (γρύζειν)) lautmalend ist: O. Hauschild 1910 Zs. f. d. Wortf. 12, 41f.; P. Kretschmer 1924 Glotta 13, 135.

Gruppe *f.* Aus lat. *co-* 'mit' und einer Ableitung von afränk. **rēp* 'Seil' entsteht gallo-rom. **co-repare*, später **croppare*, prov. *gropar* 'verknüpfen'. Rückbildung dazu ist prov. *grop m.* 'Knoten', das als *gruppo* ins Ital. gelangt und hier die Bedeutung 'Vereinigung' annimmt. Als Lehnwort aus dem Ital. tritt im 17. Jh. frz. *groupe m.* 'Vereinigung, Gruppe' auf, das in dieser Schreibung seit 1708 in dt. Texten erscheint, zuerst bei P. J. Marperger, Kaufm.-Mag. 561; das M. Grupp noch bei Bodmer 1746 Mahler d. Sitten 1, 263. Der Wandel zum *F.* Gruppe (vollzogen bei Chr. L. Hagedorn 1762 Betracht. über d. Mahlerey 663) folgt Vorbildern wie Truppe, s. d. Als Ausdruck der bildenden Künste war G. zu uns gelangt. Im 19. Jh. ist es durch L. Strümpell 1844, H. v. Treitschke 1859 und Ferd. Tön-

nies 1887 zu einem Kernwort der Gesellschaftslehre geworden: H. L. Stoltenberg 1939 Nachr. d. Gieß. Hochschulges. 13, 54ff.

gruseln Ztw. Zu mhd. *grūsen* (s. Graus) gehört die Intensivbildung mhd. *griuseln* 'Grausen empfinden'. Die Form ohne Umlaut und Diphthongierung scheint unter norddeutschem Einfluß schriftdeutsch geworden zu sein.

Grus *m.* 'Zerbröckeltes, Schutt, Kohlenklein', die nd. Form, der bei Goethe Graus 'Stein--schutt' entspricht; mhd. *grūʒ* 'Sand-, Getreidekorn', ags. *grūt* 'grobes Mehl', engl. *grout* 'dünner Mörtel'. Nächstverwandt mit Grieß und Grütze, s. d.

grüßen schw. Ztw., mhd. *grüeʒen* (obd. *grüetzen*), ahd. *gruoʒen* (obd. *gruozen*) 'anreden, angreifen', asächs. *grōtjan* 'anreden', mnd. *grōten* 'zum Kampf auffordern, grüßen', mnl. *groeten, grueten*, nnl. *groeten*, afries. *grēta* 'grüßen, anklagen', engl. *greet* 'grüßen', anord. *grœta* 'weinen machen'. Germ. **grōtjan* ist Kausativ zum st. Ztw. got. *grētan*, anord. *grāta*, ags. *grǣtan* 'weinen, klagen', schott. *greet* 'weinen', asächs. *grātan* mhd. *grāʒen* 'schreien' (s. gräßlich), für das nach Ausweis seiner idg. Verwandten (aind. *hrā̆date* 'tönt', *hrāda- m.* 'Geräusch', gr. *kéchlada* 'rausche, brause', *kachlázō* 'klatsche, plätschere', air. *ad-glādur* 'ich rede an') die Ausgangsbed. 'schallen' anzusetzen ist. Demnach bedeutet **grōtjan* ursprünglich 'zum Reden bringen': das war der Sinn der grüßenden Anrede in der alten Zeit, die noch keine hohlen Höflichkeitsformen kannte. — Gruß *m.*, mhd. ahd. *gruoʒ*, mnd. *grōt*, nl. *groet* ist im 12. Jh. aus dem Ztw. rückgebildet. Vorher hat unsern Altvordern ein Wort für 'Gruß' gefehlt: Wh. Bruckner 1939 Schweiz. Arch. f. Volkskde. 37, 65ff.

Grütze *f.* 'Getreideschrot; aus Körnern bereiteter Brei': mhd. *grütze*, ahd. *gruzzi*, mnd. *grütte, görte*, mnl. *gort(e)*, nnl. *gort*, ags. *grytt*, engl. *grit* 'Grütze', urspr. 'Grobgemahlenes', dazu viele Sinnverwandte in verschiedenen Ablautstufen. Verwandt mit Grieß und groß, s. d. Ital. *gruzzo* 'Haufe zusammengetragener Sachen' ist aus einer germ. Sprache entlehnt, ebenso mlat. *grūtum* 'Mehl', dessen Weiterbildung volkslat. **grūtellum* über afrz. *gruel* 'Grütze' das gleichbed. engl. *gruel* ergeben hat. Auf **ghreud-*, einer Erweiterung der Wurzel **ghrēu-*: **ghrəu-* 'scharf darüber reiben' (s. Graus) beruhen auch lat. *rūdus, -eris* 'zerbröckeltes Gestein', lit. *grúdžiu* 'stampfe', *graudùs* 'brüchig', *grúdas* 'Korn', lett. *grûžu* 'stoße', *grūdenes* 'Graupen', urslav. **gruda* 'Erdscholle'. — Grütze 'Verstand' beruht auf Umbildung von frühnhd. *kritz* (hess. *gritz*), das sich aus 'Kitzel' zu 'Vorwitz, Scharfsinn' entwickelt hat und zu frühnhd. *kritzeln* 'kitzeln, jucken' gehört.

Guano *m.* In der peruan. Keschua-Sprache hat *huanu* neben der umfassenden Bedeutung 'Mist' die engere 'Dünger von Seevögeln', wie er sich auf Inseln und Klippen in mächtigen Lagen findet. Über span. *guano* gelangt das Wort 1601 in den dt. Gesichtskreis: R. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 60, 152f.; Palmer 41.

gucken schw. Ztw. dringt seit dem 15. Jh. durch und gilt im 16. Jh. In obd. Md. entspricht *gücken* mit Umlaut des *u*, der obd. vor *ck* lautgesetzlich unterblieben ist (vgl. ducken, schlucken, spucken). Da das Wort in schweiz. Ma. nicht mit *kch* vorkommt, muß ahd. **guckan* aus westgerm. **guggjōn* stammen (s. Gaupe). In Nürnberg gilt eine Weiterbildung *gutzen* (aus **guckezen*), im Nd. ein unverwandtes *kīken*. Auf dessen Einfluß beruht der Anlaut von nordd. kucken. Vgl. Kux.

Guckindiewelt *m.* seit Voß 1784 Luise 1, 592; daneben das zunächst nd. Kiekindiewelt als Gieck in die Welt Bretzner 1790 Leben e. Lüderl. 1, 214. Satzname wie Gernegroß, Springinsfeld, Störenfried, Taugenichts, Tunichtgut, Wagehals. Das urspr. einleitende 'ich' ist weggeblieben wie vor bitte und danke.

Guckkasten *m.* kaum vor Lessing 1759 Lachm. 6, 106; gebucht seit Adelung.

Gugel *f.* 'Kapuze' s. Kugel[1].

Guillotine *f.* Das auf seinen angeblichen Erfinder, den Arzt J. J. Guillotin (1738—1814), getaufte Fallbeil der Frz. Revolution wird bei uns zuerst von Lichtenberg 1792 so benannt; guillotinieren (nach frz. *guillotiner* 1790) seit Brentano 1800: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 258.

Guitarre s. Gitarre.

Gulasch *n.* 'Pfefferfleisch'. Zu magy. *gulya* 'Rinderherde' stellt sich *gulyás* 'Rinderhirt'. Das von den Hirten im Kessel gekochte einfache Mahl hieß *gulyás hus* 'Fleisch' oder *g. lé* 'Saft, Suppe'. Später werden beide verkürzt (s. Kutsche). Über Österreich dringt Gulasch 1850 bei uns ein.

Gulden *m.* Die unter Florin behandelte Goldmünze heißt mnl. *gulden florijn*; auf dt. Boden begegnen die Formeln *guldīn pfenninc* und *aureus denarius*. Aus dem nach obd. Regel umlautlosen Adj. (ahd. asächs. *guldīn*, afries. *gelden*, ags. *gylden*, anord. *gullinn*, got. *gulþeins*) entwickelt sich der Münzname mhd. *guldīn*, nhd. nl. *gulden*. Frühnhd. *guldein, gülden* zeigen bair.-österr. und md. Lautstand. Von *gülden* geht dän. *gylden* aus. Nach Erstarrung des Namens und entspr. Sachwandel wird eine Bildung wie Silbergulden möglich.

Gully *m. n.* Schacht zum Abfangen von Schlamm und Sand, in städt. Straßen eingebaut. Dt. Städte folgen darin dem Vorbild von London, demgemäß ist das Wort aus dem Engl. entlehnt.

Hier ist *gully* seit dem 17. Jh. auf Wasserbauten übertragen; urspr. bedeutet es 'Schlund' und geht über afrz. *goulet* zurück auf lat. *gula* 'Schlund'.

gültig s. gelten.

Gummi *n. m.* Altägypt. *ḳmj.t* ist über gr. *kómmi*, lat. *cummi*, mlat. *gummi* ins Spätmhd. gelangt, zuerst 1485 „Gart der Gesuntheit" cp. 77: *gumme* 'harzige Pflanzenausschwitzung', cp. 201: *gummi*; als 'Klebsaft aus Bäumen'. 1520 Braunschweig Nd. Jb. 39, 103; Luther 1521 Weim. Ausg. 7, 254 „myrren, der ain starcker kiener ('kienener') gesafft ist auß den bömen in Arabia fließend wie ain gummi", dann als Arznei: Paracelsus 1525 *gummi n.* (Werke I 2, 482). Die Entwicklung von *G. arabicum* und *elasticum* bei H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 258. Vgl. Kautschuk.

Gummischuhe Plur. seit 1842 eingeführt, heute im größten Teil Deutschlands so benannt. S. Galosche und Kretschmer 1918 Wortgeogr. 221ff.

Gundelrebe *f.*, **Gundermann** *m. Glechoma hederacea*, ein Kraut mit kriechendem, an den unteren Knoten wurzelndem Hauptstengel. Dieser klammert sich an den Grund, wie die Rebe an Stamm und Mauer. Danach ist für die Pflanze (vielleicht in freier Nachbildung des mlt. *hedera terrestris*, das gleichbed. Erdefeu, engl. *ground-ivy* usw. geliefert hat) der ahd. Name **grund(e)-rēba* vorauszusetzen. Das erste *r* schwand vor dem zweiten: so entsteht im 9. Jh. *grunderēba*, das über mhd. *grunderēbe* zu nhd. Gundelrebe geführt hat. Im 12. Jh. wird der Pflanzenname nach dem Vorbild des Männernamens *Gundram* umgebildet zu *gunderam*. Umdeutung des 17. Jh. ist Gundermann: E. Björkman 1902 Zs. f. dt. Wortf. 3, 287; R. Loewe 1936 Beitr. 60, 164; Marzell Wb. 2, 699. Über westfäl. *hüdråwe* s. Rebe.

Günsel *m.*, früher auch *f.* '*Ajuga reptans L.*', daneben gelber Günsel '*Ajuga chamaepitys*' und Heidegünsel '*Ajuga genevensis*'. Mhd. (seit dem 13. Jh.) *cunsele* entlehnt aus lat. ital. *consol(i)da* (von *consolidāre* 'festmachen'), dies Lehnübersetzung des gr. *sýmphyton* als Name von Pflanzen, die das Zuheilen befördern. Denselben Ursprung haben frz. (seit dem 14. Jh.) *consou(l)de* und engl. (1807) *consound* 'Beinwell, Schwarzwurz'. Aus dem Dt. weiterentlehnt ist poln. *gązdziel*. Der roman. Anlaut ist bei uns behandelt wie in Galmei, Gant, Gardine usw.

Gunst *f.* mhd. mnd. *gunst m. f.* 'Wohlwollen, Erlaubnis' aus **ge-unst* zu ahd. *gi-unnan* 'gönnen'. Dafür ahd. *unst f.* Dazu mit Ablaut ahd. *anst*, got. *ansts*, ags. *ēst* 'Gunst', anord. isl. *āst* 'Liebe'. Germ. Stamm **un-*, **an-* mit Suffixverbindung* *-s-t* 'zugehörig zu' (wie Dienst, s. d.; Ernst, s. d., u. a.), während mhd. *gunt* 'Gunst', anord. *ǫfund*, urnord. *afunþ* 'Mißgunst' das einfache Abstraktsuffix *-ti-* zeigen. S. gönnen.

Gurgel *f.* Der Begriff war durch ahd. *quërcha(la)*, mnd. *quërke*, anord. *kverk* 'Gurgel' gedeckt. Aus dem damit urverwandten lat. *gurgulio m.* 'Luftröhre' wird auffällig früh (z. B. weit vor Körper, s. d.) ahd. *gurgula*, mhd. *gurgel*, mnd. nl. *gorgel* entlehnt.

Gurke *f.* Mittelgriech. *ágūros* zu *áōros* 'unreif' gelangt vor 850 ins Slavische; Zum Unterschied zur reif gegessenen Wassermelone, Wiener *Umurken* zu neugriech. Dim. *angūri*; dies und weitere dt. Formen: W. Steinhauser, Slavisches 95. Poln. *ogurek*, heute *ogórek*, dringt an versch. Stellen bei uns ein. *Johannes dictus Kurke* 1362 Urk.-B. der Stadt Freiberg i. Sa. I 408 gehört nicht hierher (Bielfeldt 29).Vom östl. Niederdeutschland vordringend, steht *gurken oder pluzern* bei Freigius 1579 *Quaest. phys.* 839, *augurken* bei Chytraeus, *Nomencl. lat.-sax.* (Rostock 1582) Kap. 117. Auffallend früh steht unser Wort bei W. H. Ryff, Confectb. (Frankfurt a. M. 1544) 156. Die 156. Die landschaftl. Verbreitung zeigen österr. *omorken*, *umurke*, aus dem Russ. lüb. *agurke*; brem. ostfries. *augurke*, nnl. *augurk*, dän. *agurk*, schwed. *gurka*. Sorb. *kórka* und lett. *agurk'is* stammen aus dem Deutschen: Wick 25f., wohl auch tschech. *okurka*. Dagegen gelten im dt. Süden und Westen seit dem 13. Jh. Abkömmlinge von lat. *cucumer*, *eris-*: oberpfälz. ostfränk. *kümerling*, schwäb. *guckummer*, *gommer*, mrhein. südhess. *kumr̥*, in Koblenz und Aachen *kumkumr̥*, nnl. *komkommer*. Nunmehr Wortatlas XVIII. Bielfeldt a. a. O.

Gurt *m.* mhd. *gurt* (auch in *über-*, *umbe-*, *under-gurt*): Rückbildung zum schw. Ztw. gürten, mhd. *gürten*, *gurten*, ahd. *gurtan*, *-en*, asächs. *gurdian*, afries. *gerda*, ags. *gyrdan*, engl. *gird*, anord. *gyrða* neben dem gleichbed. st. Ztw. got. *bi-*, *ufgairdan*. Dazu Gürtel *m.*, frühnhd. auch *f.*, mhd. *gürtel m. f.*, ahd. *gurtil m.*, *gurtila f.*, mnd. *gördel*, afries. *gerdel*, ags. *gyrdel*, engl. *girdle*, anord. *gyrðill* neben *gjǫrð*, got. *gairda f.* Mit Garten (s. d.) zur Wurzel **gherdh-* 'umgürten'. Die gleichbed. Wurzeln **iōs-* (in gr. *zṓnnymi* und *zṓnē*), **kenk-* (in lat. *cingō*) und **kert-* (in air. *ciss* 'Gürtel') haben keine germ. Folgeformen ihres Sinnes hinterlassen. Die Sitte des Gürtens war für uralte Tracht kennzeichnend.

Guß *m.* ahd. mhd. *guȥ* (*ȥȥ*), mnd. *göte*, ags. *gyte*: zu gießen.

gut Adj. ahd. mhd. *guot*, ags. *gōd*, anord. *gōðr*, got. *gōds*. In allen älteren germ. Sprachen hat gut noch eine kräftigere Bed., etwa 'trefflich'. Grundbed. ist 'passend', wie die unter gätlich genannten Etyma beweisen. Wegen der Stei-

gerung s. baß, besser. Vgl. F. Nietzsche, Werke 7, 303 ff. Das Nd. zeigt im Typ *gūd* weithin eine andere Ablautstufe als germ. *ō*, vgl. Mitzka, PBBeitr. 1934, 312. Die Lautgeographie stellt der Dt. Sprachatlas für 'gut', 'der gute' dar.

Gutachten *n.* Zu gut als Ausdruck der Billigung (wie in Gutdünken) stellt sich frühnhd. *guetachten* in Kanzleiformeln wie „nach Ihrer Gnaden G." (Überlingen 1585: H. Fischer 1911 Schwäb. Wb. 3, 960). Das *N.* erstarrt im Sinn des frz. *mémoire* und wird seit Henisch 1916 gebucht.

Gütchen N. 'Kobold', ein ostmd. Wort, liter. durch Goethe 1832 Faust 5848. Früh bei Siber 1579 Gemma gemm. 225 „*cobalus* / ein Güttgen; vorher im md. Nachtsegen des 14. Jh.: (behüte mich) *vor den swarzen unde wīzen, dī dī güten sint genant.* Zs. f. dt. Alt. 41, 341. Wie mhd. *güt(t)el* 'Kobold' Verkl. zu Gott: K. v. Bahder, Beitr. 22, 534. S. Götze, Heinzelmännchen, Kobold.

Guttapercha *f.* Mal. *getah* 'Baumsaft', kam seit 1843 nach Europa. *percha* ist der alte, jetzt poetische Name von Sumatra (M. A. Jaspan, Univ. Western Australia, briefl.). Von den europ. Bezeichnungen verläßt das mal. Vorbild nur frz. *gomme-gutte*, hier übersetzt der zweite Teil den ersten: Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 712; Kahlo, Muttterspr. 1960, 31.

Gymnasium *n.* Gr. *gymnásion* 'öffentlicher Platz für Leibesübungen', die nackt (gr. *gymnós*) vorgenommen wurden; dann 'Versammlungsplatz der Philosophen'. In diesem Sinn um 1250 von den Gründern der ersten Universitäten aufgenommen. Von den Humanisten gern verwendet zur Vermeidung der unklass. Wörter *studium* und *universitas*; seit Wimpfeling (Straßburg 1501) von Lateinschulen (vgl. Akademie): S. Nyström 1915 Dt. Schulterm. 1, 23.

Gymnastik *f.* Die *gymnastikḗ téchnē* der Griechen (zu *gymnós* 'nackt') erscheint schon bei Plautus im alten Rom als *gymnastica ars. gimnastisch* Fischart 1575 Garg. 280, von den antiken Leibesübungen. Erneuert seit 1764 von Philanthropen wie Basedow, Guths Muths: E. Mehl in „Muttersprache" 1952, 143; 1956, 3.

H

Haar *m.* '(nicht zubereiteter) Flachs'. Mhd. *har*, ahd. *haro*, Gen. *harwes*, afries. *her*, anord. *hǫrr*, Dat. *hǫrvi*, norw. mundartl. *horr*, dän. *hør* führen auf germ. **hazwa-* 'das Abgekämmte' zur Wurzel **kes-* 'kämmen' in aslav. *česati* 'kämmen, (Beeren) abstreifen', lit. *kasà* 'Haarflechte', *kasýti* 'kratzen', lett. *kast* 'harken', apreuß. *kexti* 'Zopfhaar', gr. *keskíon* 'Werg'. S. Hede.

Haar *n.* '*crinis*', mhd. ahd. asächs. anord. *hār*, ags. *hǣr*, nnl. *haar* 'Haar': germ. Stamm **hēra-* (nicht verwandt mit dem vorigen; germ. **hēza-* hätte anord. *hǣr* ergeben: Detter 1898 Zs. f. dt. Alt. 42, 55). Nächstverwandt lit. *šerỹs* 'Borste', *šértis* 'haaren', aind. **sala* (idg. **ḱóro-*) in *kapúcchala* 'Haar am Hinterkopf'. Weitere Anknüpfungen, z. B. an anord. *skǫr* 'Rand, Haar', sind unsicher: Walde-Pokorny I 427; Mayrhofer, R. 181. — Eine alte Abl. zu Haar, ahd. *hār(r)a*, afränk. **hārja*, ags. *hǣre* 'härene Decke, grobes Gewand', drang ins Roman. und ergab frz. *haire* 'Bußkleid, Haardecke', das auf engl. *hair* 'Haar' eingewirkt hat. S. Hering.

Haarbeutel *m.* als Männertracht löst nach Mitte des 18. Jh. den Zopf der Männer ab. Einen Zopf haben, heimschleifen u. ä. bedeutet 'berauscht sein'. Wie Zopf steht auch Haarbeutel für 'Rausch', zuerst in e. Brief Bürgers von 1773 (Strodtmann I 139). Auch Affe, Ballen, Fahne, die man etwa einem Betrunkenen auflädt oder anhängt, stehen für 'Rausch': H. Fischer, Schwäb. Wb. 3, 1171; 6, 1260; DWb. 4, 2, 24; 16, 81.

Habe *f.* ahd. *haba*, nl. *have* 'Besitz': zu haben.

haben Ztw. ahd. *habēn*, asächs. *hębbjan*, anl. *hebon*, afries. *hebba*, *habba*, ags. *habban*, anord. *hafa*, got. *haban.* Der gemeingerm. Stamm **habai-* gehört als Durativ mit gramm. Wechsel zu der unter heben behandelten Verbalwz. **haf* in got. *hafjan* 'heben', lat. *capere* 'ergreifen', wie währen (ahd. *wërēn*) zu ahd. *wësan* 'sein'. Keine Verwandtschaft mit lat. *habēre*, vgl. geben. Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'ich habe', 'haben' (1. 3. Plur., Inf.), 'hast' 'habt,' 'hatten' (3. Pers.), 'hätten' (3. Pers.), ‚hättest.

Haber s. Hafer.

Haberfeldtreiben *n.* nächtliches Rügegericht gegen Sünder, die sich an der Volkssitte vergangen haben, ohne daß man sie gerichtlich fassen könnte; am längsten in Oberbayern lebendig geblieben, einst als Friedloslegung weit verbreitet. Ehe der Haberfeldmeister dem Schuldigen sein Sündenregister verliest, wird dieser in ein Hemd gezwungen, das an Stelle eines Bocksfells getreten ist. Haber ist der unter Habergeiß entwickelte Name des Bocks, Feld entstellt aus Fell: H. Jaekel 1906 Zs. d. Sav.-Stift. f. Rechtsgesch. 40 Germ. Abt. 121. Vgl. Bockshorn.

Habergeiß *f.* Der Name des 'männl. Tiers' *kapro-*, der in lat. *caper* zu 'Ziegenbock', in gr. *kapros* 'Eber' abweichend entwickelt ist, tritt auf in ags. *hæfer*, anord. *hafr* 'Bock', sowie in

einem der ältesten dt. Zeugnisse (Lex Salica V) als *haper, hebr.* Zur Gleichung mit *Hafer* s. d.; die Tierbezeichnung **haber* überlebte nur in der Erweiterung *häberling,* ostfränk. schwäb. für 'jähriger Ziegenbock' und in affektisch deformierten Kosebezeichnungen: durch diminutiv. *īn* umgelautet in thür., hess., nordbair. *heppe(r),* lautgerecht in nddt.-westf. *hippe.* So und als *Hipplein* ist der Stamm im Frühnhd. wieder belegt. Häufiger ist er in Volksbenennungen für die wegen ihrer dem Meckern ähnlichen Fluggeräusche als '(Himmels)ziege' bezeichnete Bekassine: pom. *Haverzeg,* altmärk. *Hawerbuck,* meckl. *Hawerblarr;* bereits ags. *hæferblæte* 'Bocksblökerin'; vor allem aber im obd. *Habergeiß* (seit 1482 bel.) für versch. Vögel und Dämonen. Suolahti, 1903, Vogelnamen 276; Rein (s. Ziege).

Habgier, -sucht *f.* kommen kurz vor 1750 auf an Stelle der älteren Bed. von Geiz, s. d.

habhaft Adj., mit Suffix -haft vom F. Habe abgeleitet, bedeutet frühnhd. 'mit Habe versehen, wohlhabend'; so noch schweiz. Die schriftsprachl. allein gebliebene Wendung „einer Sache h. werden" seit Londorp 1619 *Acta publ.* 1, 135.

Habicht *m.* Das ausl. *t* tritt nicht vor 1450 auf und ist zu beurteilen wie in Mond, Hüfte usw. Ahd. *habuh,* mhd. *habech,* asächs. *habuc,* mnd. *havec,* mnl. *havik,* ags. *h(e)afoc,* mengl. *hauk,* engl. *hawk,* anord. *haukr* (aus **hǫbukr*) vereinen sich auf germ. **habuka-,* das im finn. Lehnwort *havukka* erscheint. Darin steckt dieselbe Bildungssilbe wie in westgerm. **kranuka-* (s. Kranich, Lerche). Mit den nächsten außergerm. Verwandten (russ. *kóbec,* poln. *kobuz* 'Name von Falkenarten') führen die germ. Wörter auf **gabh-,* 'fassen'. Wie in jüngeren Namen (Hühnerräuber, Stößer, Stoßfalk, -vogel, geflügelter Teufel) war der Habicht schon den Germanen der gefährliche Räuber: Suolahti 1909 Vogelnamen 360.

habilitieren refl. Ztw. 'an einer Hochschule als Privatdozent eine Lehrtätigkeit eröffnen', urspr. allg. 'sich geschickt erweisen' (nach mlat. *habilitāre* 'geschickt machen'), so Mengering 1638 Soldatenteufel 199; im akad. Bereich seit Nehring 1684 *Manuale* 463. Die Lehrtätigkeit begann formlos nach Erwerbung des Lizentiatengrads; Habilitationsbestimmungen sind zuerst in Preußen 1819 erlassen worden. Die Sache kehrt im Norden, in der Schweiz und Italien wieder: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 260.

Habseligkeiten Plur. gebildet wie Arm-, Saum-, Trübseligkeit, die mit selig nichts zu tun haben, sondern auf Bildungen wie Drang-, Labsal zurückweisen. Der Sing. „Habseligkeit / *opulentia, habentia*" seit Stieler 1691 hält sich mundartl., z. B. Zaupser 1789 Bair.-oberpfälz. Id. 35. Der Plur. herrscht vor seit Wieland 1774 Abder. 5, 10. Ein Adj. habselig 'reich' wohl nur bei Ludwig 1716 und Frisch 1741.

Hachse, Hechse *f.,* bair. *haksn̥,* bezeichnet urspr. die Achillessehne, nachmals auch den Fersenbug, Unterschenkel und Fuß von Mensch und Tier. Geschlachtete Rinder usw. werden an dieser Sehne aufgehängt, darum sieht Gg. Weitzenböck 1934 Teuth. 7, 156 im ersten Wortteil germ. **hanh-,* ahd. *hāh-,* ags. afries. *hōh-* (s. hängen). Zweiter Wortteil ist Sehne (s. d.), nach dem einsilbigen Bestimmungswort früh verstümmelt: ahd. *hahsa,* mhd. *hähse,* während in ags. *hōhsinu f.* 'Fersensehne', afries. *hōxene* 'Kniekehle', anord. *hā-sin* 'Flechse' die Zus.-Setzung erkennbar geblieben ist. Vgl. Flechse, Ochsenziemer.

Hackbrett *n.* urspr. 'Brett zum Hacken von Fleisch u. dgl.', allein so spätmhd. und in vielen Ma. Nach der äußeren Ähnlichkeit wird danach das mit Holzschlegeln geschlagene Musikgerät genannt, zuerst in Cleve 1477 bei Schueren, *Teuth.* 138 Verdam. In Augsburg seit 1512: H. Fischer 1911 Schwäb. Wb. 3, 1010.

Hacke *f.* 'Ferse; Absatz am Schuh; Fersenteil am Strumpf': *haken/calces* zuerst im 12. Jh. (Ahd. Glossen 3, 439, 58), dem Mhd. wie dem gesamten Obd. fehlend; nhd. „auf den Hacken" 1663 bei dem ostpreuß. Freiherrn v. Eulenburg (Arch. f. Kulturgesch. 8, 205), heute vorwiegend ein Wort des Nordens, das in Schlesien, dem Erzgebirge, Vogtland, Thüringen und Hessen an südl. Ferse grenzt: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 223f. Neben dem *F.* Hacke steht Hacken *m.* (wie bei Kante, Karre, Rahmen), ohne daß landschaftl. Abgrenzung möglich wäre. Mnl. entspricht *hac(ke) m.,* nnl. *hak,* fries. *hakke.* Norw. *hak* beruht auf Entlehnung aus dem Nd. Dazu die Verkl. anord. *hōkill* 'Kniegelenk am Hinterbein'. Germ. **hak-*: **hōk-* weisen auf **kog-* 'Bug'. Der nächste außergerm. Verwandte ist lat. *coxa* 'Hüfte', air. *coss* 'Fuß'. S. Kissen.

hacken schw. Ztw., mhd. mnd. *hacken,* ahd. *hacchōn,* afries. *hackia,* ags. *haccian,* engl. *hack.* Im Ausgangspunkt steht das Bearbeiten mit krummen Krallen oder mit der krummzähnigen Hacke, was Verknüpfung mit Haken, Hechel usw. ermöglicht. Postverbal sind Hacke *f.* (mhd. *hacke*), Häckerling *m.* (seit 1509 Braunschweig Nd. Jb. 39, 104) und Häcksel. Seit frühnhd. Zeit werden hacken, Hacke, Fleisch-, Holzhacker in Süddeutschl. bevorzugt, während nordd. hauen, Axt, Beil, -hauer gelten: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 115; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 233f.

Hader[1] *m.* Das Germ. kennt eine *u*-Abl. **haþu-* 'Kampf', die westgerm. nur als erstes Glied von Namen wie *Hadumār* (*Catumērus* bei Tacitus für germ. **Chathu-mērus*) erhalten ist. Anord. er-

scheint einmal (bei dem ältesten Skalden Bragi) Akk. *hǫð* 'den Kampf', sonst ist *Hǫð* Name einer Walküre und *Hǫðr* der eines mytholog. Königs sowie von Balders Bruder. Ihnen liegt wohl **Haþus* als Name eines germ. Kriegsgottes voraus. Man vergleicht damit den thrako-phryg. Männernamen *Kótys* (zugleich Name einer Göttin). Mit Sicherheit sind verwandt gr. *kótos* 'Groll', *koteīn* 'zürnen', air. *cath m.* 'Kampf', wozu der gall. Völkername *Catu-riges* 'Kampfkönige' und *Cata-launi* (frz. *Châlons*). Die *r*-Abl. aslav. *kotora* 'Kampf' vergleicht sich unserm Hader, das (nachdem germ. **haþu-* durch Kampf, Krieg, Streit längst verdrängt und nur in Namen wie Ham(m)er und Hedwig, unkenntlich genug, geblieben war) seltsam spät im 14. Jh. ostmd. auftaucht und durch Luther schriftdeutsch wird. Haß ist unverwandt.

Hader[2] *m.* 'Lumpen', mhd. *hader* 'zerrissenes Stück Zeug', ahd. *hadara* f. 'Lappen, Schafpelz' Nebenform auf -l in mhd. *hadel* 'Hader' (woraus frz. *haillon*) u. asächs. *hathilīn* 'lumpicht'; ablautend *hudeln* (s. d.) Außerdt. vergleichen sich adän. *hjad* 'unordentl. Frauenzimmer', *hjatte* 'sudeln', schwed. mal. *haska* 'hudeln', norw. mdal. *haska* 'zusammengrapsen'. Die außergerm. Verwandten zeigen eingefügtes n: lat. *cento* 'aus Lappen zus. genähtes Kleid', gr. '*kéntrōn* 'Lumpenrock, Flickgedicht', aind. *kanthā* 'geflicktes Gewand'. Die ahd. Glossierung mit 'Schafpelz' u. die durch Parallelen (Ziege s. d., *Höken* s. Geiß u. a.) erhärtete Urverwandtschaft mit der Ziegenbenennung *Hattel*, *Hitte* (s. Habergeiß) spiegeln den kulturgeschichtl. interessanten Wandel der (Ziegen)Fellkleidung zu 'Lumpen' mit dem Aufkommen der Webkunst. Eingehender K. Rein (s. Ziege).

Hafen[1] *m.* 'Topf' in Glückshafen, zu ahd. *havan*, nur in obd. und einem Teil der md. Ma., selten mfränk. (*heffen* Pilgerf. d. träum. Mönchs 1647). Schriftsprachl. im Gewerbe (dazu Hafner 'Töpfer'). Zu der in heben enthaltenen Wz. germ. **haf*, vorgerm. **kap* fassen.

Hafen[2] *m.* '*portus*', ein dem Obd. urspr. fremdes Wort, erst in nhd. Zeit aus dem Nd. entlehnt. Obd. Stadtnamen wie Friedrichs-, Ludwigshafen sind jung gegenüber nd. wie Bremer-, Cuxhaven. In frühnhd. Zeit übersetzen die Wb. lat. *portus* mit Schifflände, Anfurt; dies ist Luthers Wort, der nur Ezech. 25, 16 *am haue* bietet. Fischart sagt vereinzelt Anfurthafen. Seit 1470 begegnet obd. *habe*, seit Frisius (Zürich 1541) Meer-, Schiffhafen. Einfaches Hafen dringt im 17. Jh. durch; es entspricht mnd. (seit 1259) *havene f.*, engl. *haven* aus ags. *hæfene* (11. Jh.), dies entlehnt aus anord. *hǫfn f.* 'Hafen'. Als Ableitung zu haben und heben aus der Wz. vorgerm. **kap* in lat. *capere* usw. bed. es urspr. 'Behälter'. Verwandt scheint air. *cūan* (aus **kopno-*) 'Seehafen'. Kluge 1911 Seemannsspr. 340f. S. flechten.

Hafer *m.* *Avena sativa L.* Der Anbau, in Mitteleuropa seit der Bronzezeit nachweisbar, scheint von den Gebirgsländern des Balkans auszugehen: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 531. Das germ. Wort fehlt afries., ags. und got. Die hd. Formen sind ahd. *habaro*, mhd. *haber(e)*; die Form Hafer ist erst in nhd. Zeit aus dem Nd. übernommen: asächs. *haƀero*, mnd. mnl. *haver(e)*, nnd. *häwer*, nnl. *haver*, anord. *hafri*, isl. Mz. *hafrar*, norw. schwed. dän. *havre*. Nordengl. *haver* ist dem Nord. entlehnt, im Engl. hat *oats* (ags. *āte* 'Unkraut') das Erbwort verdrängt (wie bei Mohn). Hafer wurde ursprünglich nur als Viehfutter gebaut: K. Classen 1931 Idg. Forsch. 49, 253. Man sieht in dem nur germ. Wort (die Kelten wie die Slaven brauchen unverwandte Benennungen) eine Ableitung von dem unter Habergeiß entwickelten Namen des Ziegenbocks: 'Bocksgetreide'.

Haff *n.* wie zahlreiche Seewörter urspr. nd. Ostnd. ist die Bed. 'Küstenbucht hinter Nehrung' verengt aus dem älteren 'Meer'. Diese Bed. zeigen afries. *hef*, ags. *hæf* (Plur. *heafu*), anord. *haf n.*; westnd. 'Wattenmeer', mnd. 'Meer, Meeresbucht'. Auch die lautlich entspr. mhd. *hap*, *habes n.* und *habe f.* bedeuten 'Meer' neben '*portus*'. Etym. 'sich Erhebendes' wie im Sinn von lat. *altum* 'hohe See' zu heben (s. Hafen[1] und [2]) zu ziehen. Zu diesem Stamm gehört der germ. Name d. Havel. H. Heeger, Nd. Korr.-bl. 73, 45.

Haft *m.* 'Fessel, Band' ahd. *haft m. n.*, ags. *hæft*, anord. *hapt*. Zur germ. Wz. **haf* in heben 'fassen, ergreifen'. — Vgl. Heftel.

Haft *f.* 'Gefangenschaft' ahd. mhd. *haft* (*i*-Stamm), ahd. asächs. *hafta f.* Dazu das Adj. ahd. mhd. asächs. *haft*, ags. *hæft* 'gefangen', anord. *haptr m.* 'Gefangener', *hapta f.* 'Gefangene'. Die Wz. **haf* (s. heben) hat in diesen Bildungen ihre alte Bed. bewahrt, vgl. lat. *captus*, *captīvus*, air. *cacht*, kymr. *kaeth* 'Gefangener'. S. -haft.

-haft Adj.-Suffix (in schmerz-, lebhaft usw.), urspr. ein selbständiges Adj. 'verbunden mit', das schon vor ahd. Zeit zum Suffix wurde, vgl. got. *audahafts* 'mit Glück behaftet, glückselig'. Im Kern eines mit dem unter Haft *f.* entwickelten Adj. *hafta-*, lat. *captus*.

Hag *m.* ahd. mhd. *hac*, *hages* 'Umzäunung, umzäuntes Grundstück, Hain, Dornstrauch', vereinzelt auch '*urbs*' (daher die Orte namens *Hagen* u. die auf *-hag*, *-hagen*). Außerhalb des Hd. vergleichen sich asächs. *hago*, ags. *haga*, engl. *haw* 'Einfriedigung', anord. *hagi* 'Weideplatz', außerhalb des Germ. lat. *caulae* 'Schranken', abret. *caiou* 'Schanzen', kymr. *cae* 'Zaun', korn.

kē 'Gehege', gall. *caii* 'Schranken', *caio* 'Umwallung' (hieraus frz. *quai* 'Flußdamm', J. Trier 'Flechtwerk des Anlegeufers'). Die Wurzel **kagh-* hat urspr. '(einf)assen' bedeutet, nachmals Besonderung auf 'Flechtwerk, Hürde' erfahren. Marzell Wb. 1, 1219.

Hagebuche, Hainbuche *f.* Das Birkengewächs *Carpinus betulus L.* wird oft als Hecke angepflanzt. Wegen der glatten Rinde und der Ähnlichkeit der Blätter wird es nach der unverwandten Buche benannt: mhd. *hagenbuoche*, ahd. *haganbuohha*, nnl. *haagbeuk*, mnd. *hagebōke*. Hieraus (unter Anlehnung an dän. *avne* 'Achel, Spelze', s. Ahne) dän. (seit 1563) *avnbøg*, daraus schwed. (1740) *avenbok*, während schwed. (1640) *hagebok* dem Nd. entlehnt ist. - S. hanebüchen.

Hagebutte *f.* Die Frucht der Heckenrose (*Rosa canīna*) heißt mhd. *butte f.* Das Wort ist verwandt mit Butzen 'Kerngehäuse' und gilt z. B. im Elsaß bis heute. Es wird im 15. Jh. verdeutlicht zu *hagebute* (Diefenbach 1857 *Gloss.* 152a), wobei mhd. *hagen* 'Dornstrauch' vorgetreten ist. Mit Kürzung, wie sie in Männernamen üblich ist (Hein aus Heinrich) ist westobd. *hęgə* (H. Fischer 1911 Schwäb. Wb. 3, 1036) zum Namen der Frucht, *hęgəmark* zu dem der daraus hergestellten Marmelade geworden. Auf Kontraktion beruht nordd. *hān(e)-*, *hambutten*. Das ostfränk. Wort ist Hiefe (ahd. *hiafo*, mhd. *hiefe*) *f.*, ostobd. gilt Hetschepetsch (nach Schmeller-Frommann 1872 Bayer. Wb. 1192 aus gleichbed. tschech. *šipek*): Kretschmer 1918 Wortgeogr. 225. Die Wortkarte 'Hagebutte' von Gerlinde Paetzer zu Mitzka, Dt. Wortatlas (Diss. Masch. Marburg 1949) weist solche Synonyme in großer Fülle nach.

Hagedorn *m.* 'Weißdorn', gemeingerm.: mhd *hage(n)dorn*, anl. *haginthorn*, ags. *hæg-*, *haguþorn*, engl. *hawthorn*, anord. *hagþorn*. Urspr. 'Dornstrauch, der zu Hecken benutzt wird'. Durch Vermittlung von Ortsnamen wie Hage-, Heidorn entstehen die entspr. Familiennamen. Marzell Wb. 1, 1219.

Hagel *m.* Ahd. asächs. *hagal*, ags. *hagol*, *hægel*, anord. *hagl n.* führen auf gemeingerm. **hag(a)la-*. Das einzelne Hagelkorn heißt frühnhd. *hagelstein* wie ags. *hægelstān*, anord. *haglsteinn*, mundartl. auch *kiesel(stein)*; dazu es kieselt (E. Alberus 1542 Der Barf. Münche Eulensp. Kap. 249); vgl. Kies[1]. Vielleicht geht Hagel selbst von e. Bed. 'Kiesel' aus, wenigstens steht der Herleitung aus vorgerm. **kaghlo-*, gr. *káchlēx* 'Kiesel' nichts im Weg. Zur landschaftl. Abgrenzung gegen gleichbed. Graupe(l)n, Schauer, Schloßen s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 226f. Die Wortkarte 'hageln' von Christa Förster bei Mitzka-Schmitt, Dt. Wortatlas V bietet weite Flächen außer mit diesem Stichwort noch für *schloßen*, *kieseln*, *schauern*, *graupen* (s. Graupe), *steinen* u. a.

hager Adj. (dafür obd. rahn), urspr. ein nd. Wort, das in nachklass. Zeit ins Mhd. vordringt und vor Schottel 1663 kaum als nhd. gebucht wird. Germ. **hag(a)raz* vereinigt sich mit lit. *nukašėti* 'ganz entkräftet werden' und awest. *kasu-* 'klein, gering' auf eine idg. Wurzel **kak̂-* 'abmagern'.

Hagestolz *m.* mhd. *hagestolz*, älter *hagestalt*, ahd. *hagustalt*, eig. 'Hagbesitzer' (zu got. *staldan* 'besitzen'): ein germ. Rechtswort, das vor Übersiedlung der Angelsachsen nach England schon bestand. Gemeint war im Gegensatz zum Besitzer des Hofs (den der älteste Sohn erbte) der eines eingefriedigten Grundstücks, zu klein, um darauf einen eignen Haushalt zu gründen. So steht schon in ahd. Glossen *hagustalt* für '*caelebs*', *hagustaltlīp* für 'eheloses Leben'. Darum bed. das über **haistaud* entlehnte afrz. *hétaudeau* 'Kapaun'. Es entsprechen norw. dial. *haugstall* 'Hagestolz, Witwer', schwed. dial. *hogstall* 'Witwer'. Andere Bed.-Entw. zeigt anord. *haukstaldr* 'Krieger, Fürst', asächs. *hagustald* 'Knecht, Diener, junger Mann', ags. *hægsteald*, *hagosteald* 'Jüngling, Krieger'. In den urnord. Runeninschr. findet sich das Wort je einmal in der Form *hagustadaʀ* (für *-staldaʀ*) und *hagustaldiʀ*: Bugge-Olsen, *Norges Indskrifter II* 563; Jóhannesson, Isl. etymolog. Wb. 1022. J. Trier, Heide[2] 96: 'der im Hag, d. h. in der Gefolgschaft des Herrn Verpflegte'.

Häher *m.* Die überall vertraute Art ist der Eichelhäher, in den Wäldern vor allem des Südens kommt auch noch der unscheinbare Nußhäher vor. Der Volksmund meint mit diesem Namen aber gewöhnlich den ersten, der nach der Wortkarte 'Eichelhäher' von Monika Schütze bei Mitzka, Dt. Wortatlas III (1954) als Nußhäher, Nusserer u. ä. am oberen Main bis nach Böhmen, weithin in Österreich gilt. Größere Flächen von den zahlreichen Synonymen zu Eichelhäher nehmen ein: Herrenvogel im Saarland, Schwarzwald, in Oberhessen; Holzschreier im Brandenburgischen mit der Altmark; Holtschrak (nach der Stimme) ist mecklenburgisches Eigenwort. Die Kurzform Häher in jener besonderen Bedeutung gilt in breitem Streifen von Mainz—Mannheim—Stuttgart an bis Würzburg—Regensburg—Passau und zum Chiemsee. Ahd. *hēhara f.*, mhd. *hēher f. m.* und in gramm. Wechsel damit mnd. *hēger*, ags. *higora*, *higre* führen auf westgerm. **hēharōn*, **higurōn*. Damit stimmen die anord. Reihernamen *hēri* (aus **hēharo*) und *hegri*, die mit ahd. *heigaro* (s. Reiher) durch Ablaut verbunden und von ags. *hrāgra* nicht zu trennen sind. Reiher und Häher sind gleichmäßig nach ihrem rauhen

Geschrei **kraikr-*, **krikr-* benannt gewesen. In *hëhara* ist das erste *r* durch Dissimilation geschwunden, in ahd. *hëra*, alem. *hër(e)*, *hërevogel* ist Kontraktion eingetreten und Umdeutung zu Herrenvogel angebahnt. — Als geschickter Nachahmer von Tierstimmen hat der Häher im 13. Jh. den Namen des Spötters aus der volkstüml. Dichtung erhalten, Markolf. Der vielfältig gestaltete Typ Markolf herrscht nach jener Wortkarte (von Flandern mit seiner alten Tierdichtung her) im Rheinland mit Nachbarschaft. Im Reineke Vos ist *Markwart de Hegger* daraus geworden: Suolahti 1909 Vogelnamen 198ff.; E. Christmann 1930 Der Häher in den pfälz. Ma.: Zs. f. Volkskde. 40, 217ff. Die Form Markwart ist heute allein nach jener Wortkarte im Mittelpommerschen erhalten. Wortatlas XV.

Hahn *m.*, Henne *f.*, Huhn *n.* Die Idg. hatten den Hahn noch nicht gezähmt. Erst zu Kampfspielen und als Tagverkünder geschätzt, wird er zu versch. Zeiten als Nutzvogel entdeckt und einzelsprachl. benannt. Gemeingerm. **hanan-* (mit Lautsubst. als finn. *kana* früh entlehnt) lebt in ahd. asächs. *hano*, mhd. mnd. mnl. dän. schwed. *hane*, afries. ags. got. *hana*, anord. *hani*. Neben das *M.* tritt (wie nd. *krōn* zu germ. **krana-* 'Kranich', mnd. *swōn* zu **swana-* 'Schwan') der ablautende *-es*-Stamm **hōnes- n.* in ahd. mhd. *huon*, asächs. mnd. *hōn*, nl. *hoen*, anord. *hǿns(n)* *n.* Plur.; daneben mit derselben Stufe des Ablauts **hōniōn f.* in anord. *hǿna*, dän. *høne*, schwed. *höna*. Germ. **hanan-* ist urverwandt mit air. *canim* 'singe', mir. *cētal* 'Gesang', lat. *canō* 'singe', *canōrus* 'wohlklingend', *carmen* (aus **canmen*) 'Lied', gr. *kanássein* 'mit Geräusch fließen', *kanachḗ* 'Getön', tochar. *kan-* 'Singweise'. Aus dem Germ. entlehnt ist mit Lautsubstitution finn. *kana* 'Hahn'. Derselbe Stamm liegt vor in lat. *galli-cinium* 'Hahnengesang', gr. *ēi-kanós* 'Frühsinger, Hahn'. So lit. *gaidỹs*, altruss. *pětĭlŭ*, alb. *këndés* 'Hahn' zu *giedóti*, *pěti*, *këndóń* 'singen'. In Teilen Österreichs heißt der junge Hahn Singerl. Das *F.* Henne bleibt auf die westgerm. Sprachen beschränkt: mhd. mnd. mnl. *henne*, ahd. *henin*, Gen. *henna* (aus **hanenā*, *-iās*) und *henna* (aus **han(e)nī*, *-iās*), afries. ags. *henn*, nnl. mengl. engl. *hen*. Als das *F.* 'die zum Hahn Gehörige' gebildet wurde, konnte **hanan-* nicht mehr als 'Sänger' empfunden werden. Namen des kleinen, jungen Huhns s. u. Hünkel, Küchlein. Die Fülle der lautmalenden und Kinderwörter, die in dt. Mundarten Hahn usw. bedrängen, bei Suolahti 1909 Vogelnamen 228ff. In md. und obd. Volkssprache ist Hahn fast nur für den Drehzapfen an Brunnen und Faß geblieben, dem das 15. Jh. Hahnengestalt gegeben hatte, wie der Wetterfahne und dem Hahn am Gewehr (engl. *cock*): M. Heyne 1901 Nahrungswesen 366; F. Holthausen 1942 Beitr. 66, 270. Wortatlas XV: Hahn, Henne, Glucke.

Hahnenkamm *m.* Der sonst Klappertopf genannte Rachenblütler heißt wegen Form und der Blüte mit Hochblatt gr.-lat. *alectorolophus* (zu gr. *aléktōr* 'Hahn' und *lóphos* 'Kamm'), lat. *crista galli*. Die Lehnübersetzung Hanenkamp zuerst in Bautzen 1594 bei J. Franke, *Hortus Lusatiae* 138. Entsprechend nnl. *hanenkam*, schwed. (1683) *hanekamb*, dän. (1688) *hanekam*.

Hahnrei *m.* mnd. (15. Jh.) *hanerei*, *hanreyge*; aus Niedersachsen seit dem 16. Jh. als *hanrey*, *hahnreh* ins Frühnhd. getragen. Ausgangsbed. ist 'verschnittener Hahn, Kapaun'. Von da wird die nhd. Bed. 'betrogener Ehemann' erreicht, wie in den Wendungen „einem Hörner aufsetzen, Hörner tragen": den Kapaunen setzte man, um sie aus der Schar herauszukennen, die abgeschnittenen Sporen in den Kamm, wo sie fortwuchsen und eine Art von Hörnern bildeten. Der (untüchtige und darum) betrogene Ehemann wird also 'Kapaun' gescholten. So heißt der Gatte der untreuen Frau frz. *bélier* 'Widder' (eig. 'verschnittener Schafbock'), *cerf* 'Gehörnter' (eig. 'Hirsch') und *cocu* 'Kuckuck'. Der zweite Wortteil von Hahnrei, der 'Kastrat' bedeuten muß, klärt sich von ostfries. *hānrūne* 'Kapaun; betrogener Ehemann' aus: hier ist *rūne*, nnl. *ruin* 'verschnittenes Pferd' zweiter Wortteil (s. wrinschen). In nd. Mundarten, die dieses *ui* (gespr. *öi*) entrunden, entstehen Formen wie *rein*, die Doornkaat-Koolman 1884 Wb. der ostfries. Spr. 3, 71 nachweisen. Weiteres bei Dunger, Germ. 29, 62ff.; Zs. f. d. Wortf. 1, 64. 3, 228. 14, 155.

Hai *m.* aus nnl. *haai* seit Hulsius 1624 Schifffahrt 7, 145 in obd. Reisewerke übernommen. Das nl. Wort ist (wie schott. *hoe*) aus gleichbed. isl. *hai* entlehnt, das auf anord. *hār m.* zurückgeht, dessen Vokal nach Snorris Edda nasaliert war. Germ. **hanha-* ist nächstverw. mit aind. *śaṅkú* 'spitzer Pflock, Pfahl', das daneben auch schon ein unbekanntes Seetier bezeichnet. Die Doppelbed. greift auf das Anord. über, wo *hār* zugleich 'Ruderdolle' bedeutet. Zu dieser Art von Doppelbed. vgl. Nadel, das zugleich eine Art kleiner Fische und bestimmter Libellen bezeichnet, oder anord. *gedda* 'Stachel; Dorsch', norw. *geir* 'Spitze; kleiner Fisch'. Anders Kroes, Germ.-rom. Ms. 1955, 78. Vgl. Lurch.

Hain *m.* Ahd. *hagan* 'Dornstrauch', mhd. *hagen* 'gehegter Wald' entwickelt md. im 14. Jh. die kontrahierte Form *hain*, die in viele, namentl. thür. Ortsnamen eingeht. Das Appellativ in der Bed. 'geweihter Wald; Lustwäldchen', oft bei Luther, ist dessen obd. Zeitgenossen unverständ-

lich (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 113, 116) und stirbt auch schriftdeutsch bald wieder ab. Klopstock erneut es in der Ode an Ebert 1748, seither vor allem Dichterwort. J. Trier: 'offener ‚grasreicher Niederwald', s. Loh. — Vgl. Hag.

Hainbund *m.* die am 12. Sept. 1772 in einem Eichengrund vor Göttingen zwischen J. H. Voß, Hölty, J. M. Miller u. a. gestiftete Dichterfreundschaft, „Hain" benannt nach Klopstocks Ode „Der Hügel und der Hain" 1767, worin Hain als Symbol german. Dichtkunst steht im Gegensatz zum Hügel, dem Parnaß der Alten. Den Namen erweitert Voß 1804 zu Hainbund in seiner Ausgabe von Höltys Gedichten, Vorrede S. XXIX.

Haken *m.* mhd. *hāke*, ahd. *hācko*, *hāko* neben mhd. *hägge*, ahd. *hāg(g)o*. Ablautend einerseits asächs. *haco*, mnl. engl. schwed. *hake*, ags. *haca*, isl. *haki*, anderseits mnd. afries. *hōk*, mnl. *hoec*, *houc*, ags. *hōc*, engl. *hook*; mit derselben Ablautstufe schwed. mundartl. *hök* 'Ecke, Vorsprung' und anord. *hǿkja* (aus **hōkiōn-*) 'Krücke'. Die nächsten außergerm. Verwandten vermutet man in russ. *kógot'* 'Klaue; Fänge des Raubvogels; gekrümmte Eisenspitze' und obersorb. *kocht* 'Dorn, Stachel des Schlehdorns, Weißdorns'. Zur Wurzel **keg-*: **kek-* 'kleiner Pflock, besonders zum Aufhängen; Haken, Henkel'.

halali der weidmänn. Ruf am Ende der Hetzjagd, ist im 18. Jh. aus gleichbed. frz. *halali* entlehnt. Für den frz. Ruf vermutet man maur. Ursprung: das arab. Bekenntnis *lā ilāh illa'llāh* 'es gibt keinen Gott außer Allah' war zum Kampfruf geworden: Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 59d. Anders Helen Adolf 1949, Studies in Philology XLVI, 4, Okt. aus hebr. *Halᵉli nafᵉshi 'eth-yᵉhovāh* 'preise, meine Seele, den Herrn' Psalm 146, 1, ins Franz. durch Psalmensingen, vielleicht durch Kardinal de Retz übertragen?

halb Adj. ahd. *halb*, asächs. afries. mnl. *half*, ags. *healf*, anord. *halfr*, got. *halbs*. Das subst. *F.* bedeutet in got. *halba*, anord. *halfa*, asächs. *halƀa*, ahd. *halba*, mhd. *halbe* 'Seite'. Urverw. ist aind. *kálpate* 'gelingt, fügt sich'. Die aktive Bedeutung ist wohl 'verteilen, zuteilen'. Got. *halbs* könnte ursprünglich den Sinn 'geteilt' vertreten. Zu idg. **(s)kuelp-* 'schneiden', 'geordnet, geschnitten'. Schon gemeingerm. ist unsere Zählweise 1½ anderthalb, anord. *halfr annarr*, ags. *ōþer healf*; 2½ drittehalb, anord. *halfr þriði*, ags. *þridda healf*; 3½ viertehalb, anord. *halfr fjōrði*, ags. *fēorþa healf*: Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 443. Mhd. *anderhalp*, spätmhd. *anderthalp* mit jungem *t* wie *innerthalben*, *(n)iendert*; auch das Vorbild von dritthalb usw. mochte wirksam sein. In prädikativer Verwendung sind die Formen halb und halber gleichwertig geworden; damit hat halber die Beziehung auf einen bestimmten Numerus und ein bestimmtes Genus verloren: „wir waren, sie war halber tot": Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Sprache 532f.

-halb, -halben Präp. 'wegen' aus gleichbed. mhd. *halp*, *halbe(n)*: urspr. Kasus des unter halb entwickelten Subst. mhd. *diu halbe* (beweisend got. *in þizai halbai* 'in dieser Hinsicht') und darum (Behaghel 1924 Dt. Syntax 2, 48) mit Gen. verbunden: mhd. *mīn*, *dīn*, *der hërren*, *sëhens halp*. Im 15. Jh. tritt halber 'wegen' an die Stelle, wieder eine erstarrte Kasusform; ebenso der Dat. Plur. halben, der an Stelle des Instr. Sing. ahd. *halb* (Präp. seit Notker) getreten ist.

Halbbruder *m.*, **-schwester** *f.* sind in alter Sprache des Nordens möglich: anord. *halfbrōðir*, afries. *halfbrōther*, mnd. *halfsüsken*. Die lebenden Bildungen sind seit dem 17. Jh. von Norddeutschland aus vorgedrungen, Belege bieten Schottel 1641 Sprachk. 365; Stieler (1691) 1975; Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 728; Hippel 1794 Kreuz- und Querz. 2, 284. Auf hd. Sprachraum gelten alt nur die Bildungen mit Stief-.

Halbfisch *m.* spätahd. *halpfisc*, mhd. *halpvisch*, mnd. *halfvisk*: Name versch. Fische (Rotauge, Karausche, Scholle), die nach Größe, Wert oder Gestalt nicht für voll gelten.

halbieren Ztw. Spätmhd. *halbieren* gilt zunächst von der Tracht, die das frz. *mi-partir* kennzeichnet. So ist h. unter den bei grillisieren entwickelten Mischbildungen die älteste. Das Trachtenwort wird im 15. Jh. zum Fachausdruck der Rechenkunst (im Sinn des mhd. *halben*, ags. *helfan*, engl. *halve*), zunächst neben medieren (nach lat. *mediāre*); Halbierung seit 1514: Schirmer 1912 Wortschatz der Mathem. 30. Aus dieser Fachsprache tritt das Ztw. um 1500 in den freieren Gebrauch des Alltags.

Halbinsel *f.* Dem gr. *chersónēsos* 'Festlandinsel' entspricht lat. *paeninsula* nur halb. Lehnübersetzungen des lat. Worts (das in engl. *peninsula* übernommen wird) sind frz. *presqu'île* und nnl. *schiereiland*. Dem dt. Sprachgefühl hätte Fastinsel widersprochen: in Straßburg 1537 begegnet „ein halb Insel", Halbinsul zuerst in Nürnberg 1678. Dem Nhd. folgen dän. *halvø*, schwed. *halvö*. Das Isländ. bleibt außerhalb mit seinen alten Wörtern *nes* und *skagi*: W. Betz 1944 Beitr. 67, 301; und *oddi*, dän. *odde*, schwed. *udde*: Wolf-Rottkay, in: Kratylos X 190.

Halbschwester s. Halbbruder.

Halbwelt *f.* 1855 schreibt der jüngere Alex. Dumas ein Lustspiel, dessen Titelwort *Le Demimonde* er als 'die Klasse der aus ihrer Klasse Ausgeschlossenen' bestimmt. In vergröbertem Sinn erlebt frz. *demi-monde* 1868 oder kurz vorher (DWb. 4, 2, 220) Lehnübersetzung zu Halbwelt.

Halde *f.* ahd. *halda* 'Bergabhang': Ableitung aus dem Adj. ahd. *hald*, ags. *heald*, anord. *haldr* 'geneigt'; bergmännisch (Abraum-) Halde. Wurzelverw. mit hold und Huld. Mit lit. *šalìs* 'Seite, Gegend' zu **k̑el-* 'neigen'.

Hälfte *f.* Einem ahd. **halb-ida* entspricht mnd. *helfte*, mnl. afries. anord. *helft*: stimmloses *f* ist neben *t* aus stimmhaftem *v* entstanden, das hd. *b* entspricht. Die glückliche Bildung dringt im 15. Jh. ins Ostmd.: 1421 erscheint *helfte* im Schles. (Lexer, Mhd. Handwb. 1, 1231), 1429 in Leipzig (*Cod. dipl. Sax. regiae* 8, 114), 1483 in Thüringen (Lexer, Nachtr. 234). Luther verwendet *helfft* Mark. 6, 23 u. ö., seinen obd. Zeitgenossen muß es mit *halb*(*teil*) verdeutlicht werden (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 109). *haltel* (aus *halpteil*) war schweiz. Wort (Id. XII 1518); in Hessen, Nassau und Österreich gilt Halbscheid (ahd. *halpgisceid*: Ahd. Glossen 2, 274, 16), das der Ostmd. Schönaich 1754 Neol. Wb. als unverständlich verhöhnt.

Halfter[1] *f. m. n.* 'Zaum zum Halten eines Tieres', mhd. *halfter f.*, ahd. *halftra*, mnd. *halchter*, anfr. *hęliftra*, mnl. *halfter*, *halchter*, nnl. *halster*, ags. *hælfter*, *-tre*, engl. *halter*: westgerm. Ableitung zu dem unter Helm[2] entwickelten Stamme mit Grundbed. 'Handhabe'.

Halfter[2] *f.*, Hulfter, Holfter 'Pistolenbehältnis am Sattel', nhd. entwickelt aus mhd. *hulfter* 'Köcher', Abl. von *hulft*, ahd. *huluft* 'Hülle, Decke, Futteral'. Mit Labialerweiterung (vgl. gr. *kalýptein* 'umhüllen') zum idg. Verbalstamm **k̑el-* 'bergen, verhüllen', zu dem mit germ. Suffix *-stra-* (F. Kluge 1926 Nom. Stammbildungsl. § 94a) got. *hulistr n.* 'Hülle, Decke', ags. *heolstor*, *helustr m.* 'Dunkel, Versteck', nd. *holster* 'Hülle' gehören. Nächstverwandt mit hehlen, s. d. Th. Frings, Festschr. f. E. Karg-Gasterstädt 389.

halkyonisch Adj. Während der Brutzeit des Eisvogels (gr. *alkyṓn*) um die Wintersonnenwende herrscht nach altgr. Sage auf der See Windstille (Lukian, Alkyon 1, 58; in Wielands Übersetzung 5 [1788] 266). Die schon Aristoteles (*Hist. anim.* 5, 8) geläufige Vorstellung liefert den lat. Ausdruck *dies* (*h*)*alcyonei* (Ovid, Metamorph. 11, 410), sie ist dt. Humanisten vertraut (Er. Alberus 1552 Vom Wintervogel Halcyon) und wird Theologen zum Bild der Kirche in den Stürmen der Welt. Das geflügelte Wort, dem Kreis um Hartleben geläufig, erlangt durch Nietzsche 1886 neue Schlagkraft: Büchmann 1912 Gefl. Worte 88; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 261; Zs. f. d. Wortf. 2, 69. 3, 146. 7, 45. 10, 34. 15, 127. 186.

Halle *f.* 'von Säulen getragener (Vor-)Bau', ahd. asächs. *halla*, ags. *heall*, engl. *hall*, anord. *hǫll*: zu germ. **hel-* 'verbergen' (s. hehlen). Urverwandt ist lat. *cella* zu *cēlāre*. Die Meinung, daß die Doppelung aus *-ln-* stamme, ist durch keinen Beleg gesichert. Vgl. aind. *śā́lā* 'Hütte, Haus, Stall' und air. *cuile* (aus **kol̯i̯ā* 'Keller'. Das im Ahd. ganz seltene Wort taucht in md. Urkunden des 13. Jh. neu auf, gewinnt Verbreitung durch Luther, dessen obd. Zeitgenossen es mit *Vorlaub*, *Fürschopff*, *Ingang* u. ä. verdeutlicht wird (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 100, 109), lebt im 17. Jh. wesentlich als Bibelwort und kommt durch Klopstocks Oden „Der Rheinwein" 1753, „Kaiser Heinrich" 1764 neu in Aufnahme, außer durch die Bibel gestärkt auch durch die Shakespeare-Übersetzungen. Dasselbe Wort ist vielleicht Halle als 'Siedehaus der Salzwerke', so schon in ahd. *halhūs* '*salina*', mhd. *halgrāve* 'Vorsteher und Richter eines Salzwerks' neben *halle* 'Salzquelle'. Der früher behauptete Einfluß des kymr. *halen* 'Salz' ist nicht beweisbar: Edw. Schröder 1915 Nd. Korr.-Blatt 35, 54f.; H. Güntert, Labyrinth (1932) 29; Zs. f. Ortsnamenf. 1, 187. 3, 38. 40. 175. 4, 135. 141. Das germ. Hallenhaus ist am getreuesten im niedersächs. Bauernhaus erhalten, es war früher auch im Süden verbreitet.

halleluja, kirchenlat. *alleluja* aus hebr. *hallelūjāh* 'preist Jahwe'.

hallen Ztw. s. hell.

Hallig *f.* 'flache, gegen die Flut nicht geschützte Insel' vor der Westküste Schleswigs, seit 1758 in hd. Texten: Kluge 1911 Seemannssprache 348. Zu Holm[1] (s. d.): Löfstedt, Nordfries. Dialektstudien (Lund 1931), Jørgensen, Nd. Mittgen. VI, 58. Zu *(*s*)*kel* 'austrocknen, dörren', nordfries. *hall*, *hāl* 'seicht', westf. *hǣl*, mnl. *hael* 'trocken, mager, ausgetrocknet', lett. *kàlst* vertrocknet. Nordfries. Umlaut *-e* wird vor *ll* zu *a*: Krogmann, Nd. Mittlgen 8, 23, Lund.

Hallimasch *m.* der eßbare Pilz *Armillaria mellea Quél.* (*Agaricus melleus Vahl.*, das Beiwort nach dem honiggelben Hut). Als Hallimasch bei Hayne 1830 Schwämme 38, Hallimaschwamm F. Holl 1833 Wb. dt. Pflanzenn. 44, Halimasch J. F. Castelli 1847 Wb. d. Ma. in Österr. u. d. Enns 163, auf Wiener Märkten auch *halawatsch* und *halamarsch*. Die letzte Form führt zur Deutung, wenn man erfährt, daß der Pilz, reichlich genossen, abführend wirkt (H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzenn. 1, 396) und daß das mhd. Adj. *hæl*(*e*) 'glatt, schlüpfrig' (ahd. *hāli*, ags. *hǣlig*, anord. *hāll*, schwed. *hal*, unbekannter Herkunft) österr. *hāl* lautet: Schmeller-Frommann 1872 Bayer. Wb. 1, 1073. So verstanden ist Hallimasch eine Art Gegenpol zur Hagebutte, die seit dem 15. Jh. weithin Arschkitzel (frz. *gratte-cul*) heißt. *Armillaria mellea* heißt in Nordböhmen Wenzel- und Michaelischwamm, weil sie Ende September am ehesten

zu finden ist (Wenzeltag ist der 28., Michaelitag der 29. Sept.). Bei Sonneberg in Thüringen heißt der Pilz Schulmeister, wir wissen nicht warum. Stüakschwammala im Egerland und Stubbling im Warthebruch deuten darauf, daß der Pilz an Baumstümpfen wächst. Ähnlich heißt anderwärts *Pholiota mutabilis*.

hallo der endbetonte Imperativ zu ahd. *halōn* 'holen', eines mit holla (s. d.). Vom Zuruf an den Fährmann (hol über) auf Jagd und Fernsprecher übertragen. Aus dem N. als *allo* ins Dän. u. Schwed.; zuletzt Subst. *Halloh n.* 'Geschrei, Lärm, Getümmel'. Axel Lindquist, Satzwörter 1961, 90.

Hallore *m.* 'Salzwerkarbeiter'. Auf die Stadt Halle a. d. Saale bezogen sind um 1484 humanist. lat. *hallonem* A. Sg., *hallones* Pl., dazu ist N. Sg. **hallo* zu fordern. Seit 1642 erscheint der erstarrte Gen. Pl. *hallorum*, aber danach war schon 1630 der dt. Pl. Halloren gebildet. Halloren: Zs. f. d. Wortf. 10, 205; B. Sommerlad 1929 Thür.-Sächs. Zs. f. Gesch. u. Kunst 18, 92. Zur Wortbildung vgl. burschikos, Pfiffikus, Schwulität.

Halm *m.* Ahd. mhd. mnd. mnl. nnl. dän. schwed. *halm*, ags. *healm*, engl. *ha(u)lm*, anord. *halmr* führen auf germ. **halma-* 'Stroh, Getreide-, Grasstengel'. Mit lat. *culmus* (aus **k̑oləmos*) 'Halm, Strohhalm, Strohdach'; gr. *kálamos*, *kalómē* (unter Vorausnahme des *a* aus **k̑ol-*) 'Rohr' (daraus entlehnt ind. *kaláma-* 'eine Reisart; Schreibrohr' und lat. *calamus* 'Rohr, Stengel, Pfropfreis', woraus wieder akymr. *calamen*, kymr. *calaf*, mbret. *coloff*, bret. *colo* 'Strohhalm'); slav. **solma* (aus **k̑oləmā*) *f.* 'Stroh' in bulg. *sláma*, serbokroat. *slȁma*, russ. *solóma*; apreuß. *salme* 'Stroh', lett. *salms* 'Strohhalm', Mz. *salmi* 'Stroh' aus idg. **k̑oləmos*, **k̑oləmā* 'Halm, Rohr'. S. Kalmus.

Halma *n.* ein schon im Altertum bekanntes Brettspiel, benannt nach gr. *hálma* (ἅλμα) *n.* 'Sprung', dies zu *hállomai* 'springe', das mit gleichbed. lat. *salio* zur idg. Wurzel **sel-* 'springen' gehört.

Hals *m.* Mhd. ahd. asächs. nd. nl. afries. anord. nnord. got. *hals*, ags. *heals*, engl. mundartl. *halse* führen auf germ. **halsa-*. Urverwandt ist gleichbed. lat. *collus* aus **colsus*, idg. **kᵘ̯olsos* zur verbreiteten Wurzel **kᵘ̯el-* 'drehen' in lat. *colere*, *colōnus*, *incola*, gr. *pélomai* usw. Der Hals ist als Dreher des Kopfes benannt. So gehören aslav. *vratŭ* 'Hals' zu *vratiti* 'drehen', lit. *kãklas*, lett. *kakls* 'Hals' (aus **kᵘ̯okᵘ̯lo-*) zu gr. *kýklos* 'Kreis', aind. *cakrá* 'Rad', tochar. *kukäl* 'Rad'. S. Zyklus.

Halseisen *n.* 'Pranger' gilt vom 13. bis zum 19. Jh. vor allem im Südwesten Deutschlands, aber auch sonst im Geltungsbereich der Bamberg. Halsgerichtsordn., deren meiste Drucke in Art. 223 *branger oder halsseisen* bieten: E. v. Künßberg 1926 Rechtssprachgeogr. 31 ff.

halsen Ztw. 'umarmen' schon gemeingerm.: ahd. *halsōn*, asächs. *helsian*, ags. *healsian*, anord. *halsa*. Seemänn. halsen 'ein Schiff vor dem Wind wenden' gehört zu Hals in der seemänn. Bed. 'Ecke des Segels'. Entspr. schon anord. *halsa* und *hals*: Kluge 1911 Seemannsspr. 348 ff.

halsstarrig Adj. frühnhd. 'wer die Halsstarre, einen steifen Hals hat'. Von da auf den Willen übertragen unter Einfluß von mhd. *halsstarc*, frühnhd. *halsstark* 'hartnäckig'. Starrhals heißt an der Zwiebelpflanze der noch nicht blühende, auffallend starre Stengel. Schwed. *halsstarrig* (seit 1640) beruht auf Entlehnung aus dem Nhd.

Halt *m. n.* Seit dem 15. Jh. vereinzelt aus Formeln wie Halt gebieten, haltmachen, in denen *halt* urspr. Imperativ zum Ztw. halten ist. Vgl. Kehrt, Reißaus.

halt Adv., urspr. Kompar.-Adv. ahd. *halt*, asächs. *hald* 'geneigt' zum Positiv spätahd. *halto* Adv. 'sehr'; heute obd. 'eben'. Zu idg. **kel*, aind. *śrayti* 'lehnt an': Kroes, Germ.-rom. Ms. 1955, 346. *hald* für germ. **haldiz*, got. *haldis*, anord. *heldr* 'vielmehr'. Das durch Auslautgesetz geschwundene *-iz* war das kompar. Element wie in germ. **batiz* 'besser' (s. baß), lat. *magis* 'mehr'. Zur Bed. und Syntax s. O. Behaghel 1928 Syntax 3, 182. Aus *halte ich* gekürzt sind schles. *haldich* (G. Hauptmann *heilig*), Drechsler, Mitt. d. Ges. f. schles. Volkskunde 20, 71; Mitzka, Schles. Wb. — Daraus leitet A. Linquist, Satzwörter, Göteborg 1961, 24 halt ab, doch sprechen die alten Formen für idg. **kel-*.

halten st., einst redupl. Ztw., mhd. *halten*, ahd. *haltan*, asächs. *haldan*, mnd. *halden*, mnl. nnl. *houden*, afries. *halda*, ags. *healdan*, engl. *hold*, anord. *halda*, dän. *holde*, schwed. *hålla* 'halten', got. *haldan* 'hüten, weiden': dies als Grundbedeutung erwiesen auch durch ahd. *hirta haltente*, ags. *heorde healdan*, anord. *halda geitr*. Daraus konnte die alt verbreitete Bedeutung '(einen Stamm) lenken' unmittelbar hervorgehen, während der außergot. Übergang zu '(fest)halten', wofür obd. bis heute heben, auch im urverwandten aind. *kaláyati* 'treibt; hält, hält dafür' vollzogen ist. Germ. **halđan* gehört als *dh*-Präsens zur idg. Wurzel **kel-* '(zu schneller Bewegung) antreiben' in gr. *kéllein* '(das Schiff an Land) treiben', lat. *celer* 'schnell', dem sich das in Ablaut mit nd. *halden* stehende mnd. *hilde*, *hille* 'rasch, eifrig' vergleicht. S. auch Held.

Halunke *m.* Vortoniges *o* fremder Wörter gibt nhd. *a* in Gardine, Kaninchen, Kattun, lavieren, Rakete, staffieren. Zu tschech. *holy* 'nackt' (urverwandt mit kahl) gehört *holomek* 'nackter Bettler', das als *holunck* 'Nichtswürdiger' bei B. Waldis, Verl. Sohn (Riga 1527)

V. 879 erscheint. In gleicher Bed. kehrt Hollunk 1541 in einer Prager Zeitung wieder (Germ. 20, 68). Die Formen mit *a* setzen bei Alberus 1542 Der Barf. Münche Eulensp. Nr. 94 ein. Im Frühnhd. Schlesiens bezeichnet *helunke*, *holunke*, *holanke* niedere Schloßbedienstete: in Görlitz 1511 'Salzaufseher', 1514 'Heideläufer', in Penzig 1514 u. in Prag 1541 'Wächter', in Brieg 1564 'laufende Boten', in Oppeln 1569 'Wächter': A. Kern 1906 Zs. f. d. Wortf. 7, 307, Kurrelmeyer 1920 *Mod. lang. notes* 35, 405. Dän. *halunk* stammt aus dem Deutschen. Wick 26f. W. Stammler 1954 Kl. Schriften 161, 49; Bielfeldt, 15. Jh. Oberlausitz, auch 'Heideläufer', aus obersorb. *holanek* 'Heidebewohner', *hola* 'unfruchtbare Heide', zu slaw. *gol*; H. Wolf, in: D. Welt d. Slaven X 69.

Hamen *m.* In der nhd. Form sind drei unverwandte Wörter zus.-gefallen: 1. Ahd. *hamo*, mhd. mnd. *hame*, eins mit dem zweiten Wortteil von ahd. *līh-hamo* (s. Leichnam), der urspr. 'Hülle' bedeutet (s. Hemd und Himmel). Aus einer Grundbed. 'Gewebe' mag bei Fischern und Jägern über 'Gewebe zum Fang' die Bed. 'Fangnetz' entstanden sein, die das Wort seit alters zeigt. 2. Ahd. *hamo*, mhd. *ham(e)* 'Angelrute, -haken', mundartl. Hamen: entlehnt aus gleichbed. lat. *hāmus*. 3. Westmd. Hamen 'Kummet', mnl. *hāme*, nnl. *haam*, daraus entlehnt engl. *hame*: s. Kummet.

hämisch Adj. Zum Stamm des ahd. *hamo* 'Hülle' (s. Hamen[1], Hemd, Leichnam) gehört ein mhd. Adj. *hęm* 'zu schaden beflissen, aufsässig', in dem der Begriff des Heimlichen dem des Böswilligen gewichen ist. Dazu tritt (wie höhnisch zum mhd. Adj. *hœne*) mhd. *hęm(i)sch* 'versteckt, boshaft, hinterlistig', zuerst um 1290 bei Heinrich v. Freiberg und im Seifrid Helbling, 1309 bei Ottokar v. Steier, nach 1355 bei Nik. v. Jeroschin, fortan auch in obd. und md. Mundarten häufig; frühnhd. mit heimisch vermischt; auch heimlich begegnet im 16. u. 17. Jh. für unser hämisch, dessen Tonvokal nicht auf mhd. *ei* beruhen kann. S. heimtückisch und A. Götze 1900 Beitr. 24, 503 ff.

Hammel *m.* mhd. mnd. mnl. nnl. *hamel*, ahd. (12. Jh.) *hamal* 'verschnittener Schafbock' ist das subst. Adj. ahd. *hamal* 'verstümmelt', zu dem auch ahd. *hama lōn*, afries. *hamelia*, ags. *hamelian*, engl. *hamble*, anord. *hamla* 'verstümmeln' und ahd. *hamal-scorro* 'abgebrochener Fels' gehören (H. Palander 1899 Ahd. Tiernamen 128f.), ebenso mhd. *hamelstat* 'Richtplatz' und frühnhd. *hęmling m.* 'Eunuch'. Die Wörter stehen in einer großen idg. Sippe der Bed. 'schneiden', der z. B. auch russ. *komólyj* 'hornlos', aind. *śamala* 'Fehler' und Kapaun angehören. In nhd. Umgangssprache ist das Gebiet von Hammel eingeschränkt durch das wesentlich ostmd. und österr. Schöps sowie durch tirol. Kastraun, s. d. und P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 227ff. Der Fam.-Name Ham(m)el ist meist mittelbarer Berufsname des Metzgers.

Hammelsprung *m.* parlament. Scherzwort für ein Abstimmungsverfahren, bei dem alle Abgeordneten den Saal verlassen und (den Parteiführern wie Leithämmeln folgend) ihn durch die Ja- und Nein-Tür wieder betreten. In den 70er Jahren des 19. Jh. in Berlin aufgekommen. Im alten Rom hieß der Abstimmungsplatz auf dem Marsfeld *ovīle* 'Schafhürde'.

Hammer *m.* mhd. mnl. nnl. *hamer*, ahd. asächs. *hamar*, *-ur*, afries. *hâmer*, ags. *hamor*, dän. engl. *hammer*, anord. *hamarr*, schwed. *hammare*; got. unbezeugt; früh als *hamara* ins Finn. entlehnt. Das Wort reicht aus uralter Zeit in unsre Tage (vgl. Messer) und bezeichnet ursprünglich den Steinhammer. Kennzeichnend ist, daß anord. *hamarr* auch 'Fels, Klippe' bedeuten kann, daß das Isl., Norw. und schwed. Mundarten diese Bed. festhalten und daß Ortsnamen wie norw. Hammerfest, schwed. Hammarby, -kind, Hamra, Östhammar von auffälligen Felsbildungen ausgehen. Demgemäß reihen sich (mit *-l* statt *-r*) an: mhd. *hamel* 'steile Höhe, Klippe' (auch in Ortsnamen wie Hammelburg), anord. *hǫmulgrȳti* 'steiniger Boden', norw. mundartl. *humul* 'Stein'. Urverwandt sind, nur mit vollem Ablaut aus **aḱ-* 'scharf', aind. *aśmaráḥ* 'steinig', *áśmā-* 'Stein, Fels, Himmel', awest. *asman-* 'Stein, Himmel', gr. *ákmōn* '(steinerner) Amboß', *akónē* 'Wetzstein', gall. *acaunum* 'Stein', lit. *akmuõ* 'Stein', lett. *ăšmens* Plur. 'Schneide', aslav. *kamy* 'Stein'; dies liegt voraus in Chemnitz, Kamenz, Kammin. Dazu wohl Himmel, got. *himins*.

Hampelmann *m.* Ein vorwiegend nd. Ztw. *hampeln* 'sich hin und her bewegen' (weitere Zugehörige bei F. Holthausen 1930 Idg. Forsch. 48, 258 und F. Sommer 1933 das. 51, 249) geht zuerst bei Lindener 1558 Katzip. L 8a die Verbindung Hampelman 'Einfaltspinsel' ein. Hempel-Männer 'hüpfende Puppen' seit Stieler 1660 Geh. Venus 98.

Hamster *m.* Ahd. *hamustro*, asächs. *hamustra* glossiert stets lat. *curculio*, erst im 13. Jh. ist *hamastra* als Name des Nagetiers gesichert. Mlat. *curculio* bedeutet neben 'Kornwurm' auch 'Fledermaus', die Bed. '*Cricetus frumentarius*' ist wegen siebenbürg. *hăńšpr̥* frühanzusetzen; 15. Jh. mnd. *hamster*. Das Wort ist nur deutsch (nnl. dän. schwed. *hamster* sind aus dem Nhd. entlehnt), man vermutet — zumal das Tier ostwärts bis zum Ob verbreitet ist — frühe Entlehnung aus russ.-kslav. *chomĕstorŭ*, dessen zweiter Wort-

teil in lit. *staras* 'Hamster' wiederkehrt: Wick 27; M. Vasmer leitet Ztschr. f. slav. Philol. 19, 449 das slav. Wort aus iran. *hamaēstar-* 'der zu Boden wirft, unterdrückt' her; W. Steinhauser, Slavisches 26 aus got. **cham-estar* 'Zusammen-, Auf-esser'. Mundartl. heißt *Cricetus* in der Oberlaus. *Grintsch*, *Gritsch*, auch Wien, älter dort *Grutsch* (mhd. *grutsch*, *grutz*), in Koblenz Kornwolf, in Schwaben Zeiselmaus. — Bielfeldt 14, 54: wie Zobel aus dem Russ. Die Übertragung von Hamster, hamstern beginnt um 1880 bei G. Keller, Gr. Heinr. 4, 5 Geldhamster.

Hand *f.* Mhd. ahd. anfr. mnl. *hant*, asächs. nnl. afries. ags. engl. schwed. *hand*, anord. *hǫnd*, dän. *haand*, got. *handus* führen auf germ. **handu-* 'die Fassende, Greifende', in Ablaut mit got. *-hinþan* st. Ztw. 'fangen', *frahunþans m.* 'Gefangener'. Dem zugehörigen got. *hunþs m.* 'Fang, Beute' entsprechen ahd. *hunda*, ags. *hūþ f.* 'Plünderung', vgl. zehn aus 'zwei'+'Hand'; ein weiterer germ. Verwandter ist aschwed. *hanna*, schwed. *hinna*, dän. mundartl. *hinde* 'erreichen'. Die Sippe entfaltet W. Oehl 1926 Innsbr. Jb. f. Völkerkde. u. Sprachw. 1, 50ff.; über den möglichen Zus.-Hang mit gr. *-konta* s. Finger. Der alte *u*-Stamm ist schon ahd. in die *i*-Dekl. übergetreten, doch haben sich Spuren der *u*-Dekl. erhalten (s. vorhanden und H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 78). Aus mhd. *hant* 'Seite', das in *ze beiden handen* vorliegt, entwickelt sich die Bed. 'Art' in allerhand; mhd. auch *vier hande* 'viererlei'. — Zur Bedeutung 'Hand' vgl. Vormund.

Handbuch *n.* Gr. *encheirídion* (zu *cheir* 'Hand') erfährt Lehnübersetzung zu lat. *manuāle* (zu *manus* 'Hand'). Das lat. *Manuale* gehörte zu den kirchlichen Büchern, die jeder Geistliche besitzen mußte, daher ags. *hand-bōc* besonders früh und häufig. Danach engl. *handbook*. Die ahd. mhd. Entsprechung entgeht uns gewiß nur zufällig; erst in Nürnberg 1482 erscheint *hantpuch/ manuale*.

handeln Ztw. Zu Hand ist ahd. *hantalōn* 'mit Händen fassen, bearbeiten' gebildet, woraus altlothr. *handeleir* 'fegen' entlehnt ist. Maurer handeln, indem sie sich Backsteine zuwerfen. Handel *m.*, urspr. 'etwas, womit man zu tun hat', dann (wie Geschäft) auf kaufmänn. Bed. eingeengt, ist eine erst spätmhd. Rückbildung aus handeln. Handel 'Streit' seit 1512, Mz. Händel seit 1555 (Kammergericht).

handelseinig Adj. im 19. Jh. zus.-gebildet aus der Wortgruppe (des) Handels einig, die 1768 Der falsche Spieler 109, aber auch noch Schiller 1787 Carlos 2, 8 getrennt verwenden.

Handelshof s. Börse.

handfest Adj. In mhd. *hantvęst* fallen verschiedene Bildungen zusammen: 1. 'gefangen', ursprünglich 'im Gefängnis mit den Händen in den Stock geschlossen', meist in der Formel einen handfest machen, der die jüngere einen dingfest (s. d.) machen nachgebildet ist; 2. 'mit der Hand kräftig', von Menschen, ihren Spielen und Taten; 3. ags. *gehandfæstan* 'verloben' mit *handfæstung f.* 'Handschlag, der ein Versprechen bekräftigt': zu ahd. asächs. *fast(i)nōn*, afries. *fęstnia*, ags. *fæstnian*, engl. *fasten*, anord. *fastna* 'sichern, verloben'. Dazu Handfeste *f.* 'mittelalterliche Verleihungsurkunde'.

Handhabe *f.* ahd. *hanthaba* 'Handgriff', daneben ein älteres *anthaba* eig. 'Gegengriff' mit Vorsilbe *ant-* (wie Antwort; vgl. Handschuh, -werk), das schon innerhalb des Ahd. unter Einfluß von Hand umgedeutet worden ist. Der zweite Wortteil (ahd. *haba* 'Griff', ags. *hafu f.* 'Hebung') gehört näher zu heben als zu haben; vgl. gr. *kṓpē* 'Griff', lat. *capulus* 'Handhabe' zu *capere* 'greifen'. Das Ztw. handhaben, urspr. 'schützen', ist Lehnübersetzung von lat. *manutenēre* (Sperber 1926 Gesch. d. d. Spr. 88) und nachträglich unter Einfluß von Handhabe umgedeutet.

Handlanger *m.* tritt schon in Nürnberg 1420 in gewerbl. Sprache auf, während das Ztw. handlangen spät im 16. Jh. daraus rückgebildet ist: Nichtenhauser 1920 Rückbild. im Nhd. 31.

Handschrift *f.* Spätmhd. *hant(ge)schrift* erscheint nach Mitte des 15. Jh. für gr.-lat. *chirographus*, das dann selbst durch die Lehnübersetzung lat. *manuscriptum* verdrängt wird. Die Lutherbibel hilft mit siebenmaligem Handschrifft dem nhd. Wort zum Siege. Im 18. Jh. ist die Bed. 'Schuldverschreibung mit eigenhändiger Unterschrift' üblich. Vgl. Urschrift.

Handschuh *m.* ahd. *hantscuoh*; daneben deuten mhd. *hęntschuoch*, mundartl. *händschig* auf den ahd. Gen. *hęnti*. Ein germ. **andaskōhaz* 'Gegenschuh', auch im ags. Männernamen *Andscēoh*, ist umgedeutet zu ahd. *Hantscuoh*; dazu der Ortsname Handschuhsheim. Auch im ags. Beowulf-Epos begegnet *Handscōh* als Männername. Ein germ. Name des Handschuhs ist unter Wanten (s. d.) nachgewiesen; einen andern bezeugt finn. *kinnas* (Gen. *kintaan*) 'Handschuh', entlehnt aus germ. **skinþaz* 'abgezogene Tierhaut', anord. *skinn* 'Leder': s. schinden und Schinnen. Zur Sache M. Heyne 1903 Fünf Bücher dt. Hausaltertümer 3, 300ff.

Handstreich *m.* kommt im 16. Jh. für 'Schlag mit der Hand' auf und spielt die Rolle des heutigen Handschlag. Mundartl. gilt es bei Kaufabschluß, Verlobung und Heirat. Unabhängig davon wird (etwa zur Zeit der Freiheitskriege) frz. *coup de main* 'Überrumpelung' mit der Lehn-

übersetzung Handstreich wiedergegeben. Vgl. Staatsstreich.

Handwerk *n.* ahd. mhd. *hantwërc* 'Handarbeit', in mhd. Zeit gelegentl. vermengt mit *antwërc n.* 'Werkzeug', dem ags. *andweorc* 'Werkstoff' entspricht.

hanebüchen Adj. mhd. *hagenbüechīn* 'vom Holz der Hagebuche' (s. d.), mit der älteren Nebenform hainbüchen (s. Hain) gern für 'derbgrob, klotzig' verwendet, so schon 1723 Jungfer Robinsone 91 „auf das hanbüchenste mit jem. umgehen". S. Hagebuche.

Hanf *m. Cannabis sativa L.* Mhd. *han(e)f, -if,* ahd. (seit dem 9. Jh.) *hanaf, -if, -uf,* asächs. *hanap,* mnd. mnl. nnl. *hennep,* ags. *hænep,* engl. *hemp,* anord. *hampr,* dän. *hamp,* schwed. *hampa* (hieraus finn. *hamppu*) führen auf germ. **hanapa-* (**hanipi-*, **hanupi-*), vorgerm. **kanab-* in gr. *kánnabis* (κάνναβις, hieraus lat. *cannabis,* volkslat. *canabum, canaba* und westeurop. Lehnformen). Daneben eine Grundform mit altem *p* in russ.-kirchenslav. *konoplja* (hieraus die balt. Entsprechungen, aus denen wieder estn. *kanep* und finn. *kaneppi* stammen), alb. *kanëp,* armen. *kanap'* usw. Da Herodot 4, 74 bei der ersten abendländ. Erwähnung den Hanf im Lande der Skythen einheimisch und ausgesät (*automátē kaì speiroménē*) nennt, vermutet man die gemeinsame Quelle der europ. und vorderasiat. Hanfnamen im Skythischen. H. Marzell Wb. 1, 775; E. Lewy 1935 Idg. F. 53, 122; vorgerm. Substrat: Hans Kuhn, Festg. Hammerich 1962, 122.

Hang s. Abhang.

Hängematte *f.* Auf Haiti lernt Kolumbus die schwebenden Betten der Eingeborenen kennen; er nennt sie schon 1492 mit einem westind. Wort *hamaca.* Ihnen werden die hängenden Schlafstellen der europ. Matrosen nachgebildet. Die Franzosen kürzen span. *hamaca* zu *hamac* (*m.* nach frz. *lit*). Über das Frz. entsteht nl. *hangmak* u. mit weiterer Umdeutung *hangmat.* Von da nhd. Hengmatten seit Aldenburgk 1627 Westind. Reise F 4 b; gemeindeutsch durch Vischer 1720 Robinson Crusoe I 422: Kluge 1911 Seemannsspr. 352f.; R. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 61, 57ff.; Palmer 42ff.

hängen Ztw. Ahd. *hāhan* (*hiang, gihangan*), mhd. *hāhen* (*hienc, gehangen*) entwickelt sich wie fangen, ahd. *fāhan.* Vor *h* ist ein *n* unter Ersatzdehnung geschwunden (wie in ahd. *dāhta, brāhta* neben *denchan, bringan*). Entspr. weisen nl. *hangen,* ags. *hōn* (aus **hōhan*), got. *hāhan* auf germ. **hanhan.* Außergerm. vergleicht sich am nächsten, auch in der Bedeutung, hethit. *gang-*: *kank-* 'hängen' (das Schwanken in der Schreibung hat keine lautgesch. Bedeutung), woneben *kankuwar* 'Gewicht' (wie lat. *pondus* neben *pendere*). Ferner vergleicht sich got. *hāhan* 'in der Schwebe lassen' mit lat. *cunctor* 'zaudere' und aind. *śankate* 'schwankt'. Das alte st. Ztw. hat sich bei uns mehrfach mit jüngeren schw. Formen gemischt, dabei verbindet sich intrans. Bed. mit transit.: Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 449. 462; F. Rißleben, Gesch. d. Verbgruppe *hāhan—hengen—henken* (Diss. Greifsw. 1931). S. Hachse.

Hans seit dem 14. Jh. aus dem Taufnamen Johannes verkürzt, fortan volksüblich in Zus.-Stellungen wie Hansnarr, -wurst und Prahl-, Schmalhans; auch in Tiernamen wie H. Huckebein 'Rabe', H. Langohr 'Esel, Hase', H. hinter der Mauer 'Hahn'. Dazu treten seit dem 15. Jh. scheinbare Männernamen wie H. Liederlich, H. in allen Gassen, H. Ohnesorge, H. Unmut, H. Sempervoll, H. such den Trunk (Ostermann 1591 *Voc. analyt.* I 173. 187). Vgl. Janhagel, Prahlhans sowie Meisinger 1924 Hinz und Kunz 29ff.

Hanse *f.* Mhd. *hans(e),* mnd. *hanse, hense* 'Handelsgesellschaft', ags. *hōs* 'Gefolge, Schar' (nur bezeugt im Instr. *mægda hōse* 'in der Schar der Mägde'), ahd. (seit 830) *hansa* 'Kriegerschar', got. *hansa* 'Schar, Menge' führen auf germ. **hansō f.* 'Schar'. Daraus früh entlehnt karel. *kanža* 'Versammlung', finn. *hansa* 'Gesellschaft; Volk', estn. *käz(a)* 'Genosse, Gatte, Gattin'. Auf jüngerer Entlehnung beruht mlat. *hansa* 'Handelsabgabe' (so seit 1127), 'Handelsrecht; Verein'. J. Schnetz 1922 Bayer. Blätter f. Gymn.-Schulw. 58, 37f. vermutet, vorgerm. **kand-tā* gehöre (wie Schar zu scheren) als 'abgetrennter Teil' zur idg. Wurzel **(s)kand-* 'abspalten' in lat. *scandula* 'Schindel', air. *scandred* 'Zerstreuung', gäl. *sgann* 'Menge'. Zu den Nachweisen bei S. Feist 1939 Vgl. Wb. d. got. Spr. 245f.: W. Krogmann 1936 Herrigs Arch. 169, 1ff.; J. Trier 1942 Beitr. 66, 234f. — Die Bedeutung 'Genossenschaft' wird durch das zu Beginn des 12. Jh. auftretende *hanshūs* 'Gildehalle' vorausgesetzt. Nachdem mhd. mnd. *hans(e)* gemeindeutsch geworden war, trat in Lübeck 1358 *düdesche hense* als Name des norddt. Städtebunds auf. S. Husar.

hänseln schw. Ztw. 'jem. in eine Körperschaft aufnehmen', zuerst in Köln 1259 *hansin* 'in die Kaufgenossenschaft aufnehmen': der Ankömmling mußte harte Mut- und Standhaftigkeitsproben bestehen, wie sie vielfach fortleben: W. Stammler 1939 Trübners Dt. Wb. 3, 326f. Das dem Obd. wenig vertraute hänseln (dafür bair.-österr. frotzeln: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 547) wird hier nachträglich an Hans angelehnt, was durch Zusammensetzungen wie Hansdumm, -narr, -wurst sowie dadurch erleichtert wurde, daß das bedeutungsverwandte uzen zu Utz 'Ulrich' gehört.

Hanswurst *m.* erscheint als *Hans worst* 1519 in der Rostocker Bearbeitung des Narrenschiffs, wo Brant (Basel 1494) 76, 83 *Hans Myst* geboten hatte. Es ist eine nd., danach obersächs. Schelte des unbeholfen Dicken, dessen Gestalt einer Wurst gleicht: Siber 1579 *Gemma* 220 „*ventricosus, ventriosus* / Schmehrbauch, Hans Wurst." Daß in Fastnachtaufzügen der Narr eine armlange, lederne Wurst schwingt (H. Fischer 1911 Schwäb. Wb. 3, 1160), ist erst aus dem Namen abgeleitet. Luther bezeugt die Erweiterung des Wortgebrauchs auf 'Tölpel' Wider Hans Worst 1541 Ndr. 4 „(du weißt, daß) dis wort, Hans Worst, nicht mein ist noch von mir erfunden, Sondern von andern leuten gebraucht wider die groben tolpel, so klug sein wollen, doch vngereimbt vnd vngeschickt zur sachen reden vnd thun. Also hab ichs auch offt gebraucht, sonderlich vnd allermeist in der Predigt". Für den Narren im Lustspiel begegnet Hans Wurst zuerst in einem Stück von 1573, nachdem der Bauer im Fastnachtspiel schon seit 1553 so geheißen hatte. Von Bühne und Zirkus aus heute Spottwort für jem., der sich wie der H. dort beträgt; in Österreich gekürzt zu Wurschtl, sonst auch Hansnarr, Hansdampf, Kasperl, Bajazzel. Vgl. frz. *Jean Potage*, engl. *Jack Pudding*.

Hantel *f.* Ein nd. *hantel* 'Handhabe' hat Jahn 1816 in die Turnsprache übernommen.

hantieren Ztw. mnd. *hantēren*, mhd. *hantieren* 'Handel treiben'. Afrz. *hanter* 'hin und her ziehen, oft besuchen' (aus ags. *hāmettan* 'beherbergen') gelangt über mnl. *hantieren* im 14. Jh. ins Deutsche und wird in Schreibung und Bed. an Hand angelehnt, mit dem es wegen seines *nt* nichts zu tun hat.

hapern Ztw. Wörter mit einf. *p* zwischen Vokalen (wie Kiepe, kneipen, Köper, Küper, Raupe, Stapel, stäupen) können nicht hd. Ursprungs sein. Hapern geht von mnl. *hāperen* 'stottern' aus, das sich zunächst über nd. und md. Mundarten ausdehnt: Kramer 1719: Nd. Korr.bl. 1958, 12 (aber älteste Aufl. 1678?); Klein 1792 Prov.-Wb. 1, 185, seit Schottel 1663 Hauptspr. 1333 literar. wird: haperen, woran stoßen '*impedire, moram causari*'. Dabei ist die Bed. vom Stocken in der Rede auf das im Geschäftsgang usw. erweitert. Seither ist das Wort auch in obd. Mundarten vorgedrungen und dabei wesentlich auf unpersönl. Gebrauch eingeschränkt: es hapert 'geht nicht vonstatten, steht bedenklich'.

Happen *m.* 'Bissen' ein urspr. nd. Wort, das auf der Interj. happ(s) beruht, die mit ihrem *pp* das Lippenschließen malt. Literar. kaum vor Ludewig 1744 Gel. Anzeigen 2, 885 'das Essen in Happen und Bissen zertheilen'. Verbreitet durch Nord- und Ostdeutsche wie Arndt, Holtei, Reiske. Noch deutlicher lautmalend das berlin. Happenpappen: Zs. f. d. Wortf. 2, 22. Aus dem Nl. ist im 12. Jh. frz. *happer* 'weg-, erschnappen' entlehnt.

Harakiri *n.* Zu japan. *hara* 'Bauch' und *kiri* 'schneiden' gehört die Bez. für die japan. Form des Selbstmords in Ehrensachen. Mit Dschiu-Dschitsu, Geisha, Kimono, Mikado, Sojabohne im 19. Jh. zu uns gelangt: Sanders 1871 Fremdwb. 1, 467.

Hardt s. hart.

Harem *m.* Zu arab. *ḥarām* 'verboten' gehört türk. *harem* als Name des für Fremde unzugängl. Frauenraums. Seit 1645 müht sich Zesen um Verdeutschungen (Zs. f. d. Wortf. 14, 75). Sperander bucht 1728 Haram, Herder 1769 Suphan 3, 293 verdeutlicht zu Weiberharem. Für Harem *m.* entscheidet Wieland 1780.

Harfe *f.* Im 6. Jh. führt Venantius Fortunatus 7, 8 *harpa* als germ. Musikgerät an. Ins Roman. ist das germ Wort als frz. *harpe*, ital span. port. *arpa* entlehnt. Innerhalb des Germ. sind asächs. *harpa* 'Foltergerät', nnl. *harp* 'Sieb', obd. *harpfe* 'Gestell zum Trocknen von Korn' jüngere Entwicklung. Auszugehen ist von ahd. *harpha*, ags. *hearpe* (engl. *harp*), anord. *harpa*, got. **harpa*, die auf germ. **harppō*, vorgerm. **korbā́* führen. Dies, im Ablaut zu **kerb-* 'mit gekrümmten Fingern zupfen' (in anord. *hęrpask* ' sich krampfartig zus.-ziehen', russ. *koróbit'* 'krümmen', gr. *krámbos* 'eingeschrumpft') bezeichnet die Harfe als 'Zupfe': F. Meringer, Idg. Forsch. 16, 128; F. Holthausen das. 48, 258; H. Sperber, Wörter und Sachen 3, 68; W. Wunsch, Heldensänger in Südosteuropa, 1937; J. Werner, Leier u. Harfe i. germ. Altertum (mit Abb.) in Festschrift Th. Mayer (Aus Verfassungs- u. Landesgesch.) I, 1. J. Trier, Holz 70.

Harke *f.* mit seinem Ztw. harken ist auf Norddeutschl. beschränkt, Mitte und Süden sagen Rechen (s. d.), rechen; die Grenze zieht Kretschmer 1918 Wortgeogr. 231f. Ausgangspunkt für mnd. *harke* (wie für schwed. *harka* 'Egge mit Eisenzähnen') ist mnl *harke*. Verwandt sind nd. *harken* 'scharren, kratzen, sich räuspern', anord. *harka* 'fortschleifen', norw. *harka* 'schaben, kratzen'. Die Wortgeographie von nd. Harke gibt B. Martin, Teuthon. 1, 186. In Flandern sind andere Worte üblich: *Rake, Rakel, Gristel, Klann, Rijf*, das letztere ist von den Niederländern im 12. Jh. nach Brandenburg mitgenommen worden. — Nachharke, nachharken Wortatlas XIV.

Harlekin *m.* Herrequin, Graf v. Boulogne, starb 882 eines plötzlichen Todes, der als Strafe für den Kampf gegen seinen Oheim aufgefaßt wurde. Afrz. *Hellequin* wurde 'der wilde Jäger',

ital. *Alichino* ein Teufel in Dantes *Inferno*, *arlecchino* der Tölpel der *Commedia dell'arte*, frz. *arlequin* die lustige Person der Komödie. Bei uns spricht zuerst Moscherosch 1642 vom „Harlequin oder Hans Wurst", s. d. und Pickelhering sowie O. Driesen 1904 Urspr. d. Harlekin, Forsch. z. n. Lit.-Gesch. 25, 242ff.; M. Rühlemann 1912 Etym. des Wortes *harlequin* (phil. Diss. Halle); H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 262; Th. Siebs 1930 Zs. f. Volkskde. N. F. 2, 49ff. Der wilde Jäger läßt an germ. Mythos denken: zu den wandalischen *Hariern* von Tacitus Germ. 43 wird der Name *Harilo* als 'Führer des Totenheeres' gedeutet: H. M. Flasdieck, Harlekin. Germanischer Mythos in romanischer Wandlung 1937, Anglia 49, 225.

Harm *m.* Ahd. *har(a)m*, asächs. *harm*, afries. *herm*, ags. *hearm*, anord. *harmr* führen auf germ. **harma-*, idg. **k̑ormo-* in mpers. npers. *šarm* 'Scham', aslav. *sramŭ* (aus **sormŭ*) *m.* 'Schande', ir. cron 'Unrecht, Leid'. Während die Zus.-Setzung ahd. *haramskara*, asächs. *harmskara f.* 'schimpfliche, qualvolle Strafe' in mhd. *harm-*, *harnschar* 'Plage' fortlebt, wird das Simplex im Mhd. selten und stirbt frühnhd. in den meisten Landschaften aus. Am Leben bleibt H. im Ostmd., von hier aus wird es durch Opitz neu belebt, von den schles. Dichtern u. dem Hainbund aufgenommen. Engl. *harm* 'Schaden, Nachteil, Unrecht' ist schon wegen seiner im 18. Jh. abweichenden Bed. an der Neubelebung unbeteiligt: Walz 1935 *Germ. Review* 10, 2, 98ff.

harmlos Adj. nicht Nachahmung des engl. *harmless*, sondern von Bodmer 1747 Lobged. 136 zu Harm (s. d.) gebildet. Die dt. Ausgangsbed. 'ohne Leid' geht schon im Noah (1750) 1, 79. 2, 63 in 'unschädlich, -schuldig' über; Bodmer wird damit Vorbild für Wieland 1753 u. Lessing 1767. Den Mundarten bleibt h. fremd.

Harmonika *f.* Die 1762 von Benj. Franklin erfundene Glasharmonika benannte ihr Erfinder mit dem subst. *F.* des gr.-lat. Adj. *harmonicus* 'harmonisch'. Der Erfinder der Ziehharmonika, Damian in Wien, überträgt 1829 den damals seit fast 50 Jahren bei uns eingebürgerten Namen auf sein ganz andersartiges Instrument, den es später mit der Mundharmonika (anfangs „Mundäoline") teilt. — Harmonium hat Debain in Paris 1840 den von G. J. Grenié 1802 erfundenen *orgue expressif* genannt.

Harn *m.* Mhd. *harn*, *harm*, ostmd. frühnhd. *harm*, ahd. *har(a)n* '*urina*' (das lat. Wort ist unverwandt). Dazu mit Ablaut mhd. *hurmen* '(mit Jauche) düngen'. Außergerm. stimmen dazu hethit. *šakkar* 'Exkrement', (Spalding in: Archivum Linguisticum Glasgow 10, 66), aind. *śákr-t-*, *sákan-*, gr. *skōr*, anord. *skarn*, nd. *scharn* 'Mist', aind. *skara-* in *apaskaraḥ* 'Exkremente', lit. *šármas*, latt. *sãrms*, apreuß. *sirmes* 'Lauge'. Zu **(s)ker-* 'scheiden'. Vgl. scheren.

Harnisch *m.* Mhd. *harnasch* um 1150 aus dem Afrz. (und dies wohl aus dem Breton.) 'Ausrüstung des Heeres, Kriegers'; bei Wolfram 'Waffenhemd, Plattenpanzer'. Schon mhd. *harnisch* neben andern Formen; E. Ploß, Beitr. (T) 81, 109.

Harpune *f.* Zu mfrz. *harper* 'ankrallen' gehört die Rückbildung *harpe f.* 'Klaue' und dazu (mit der in Balkon, Ballon, Karton, Salon wiederkehrenden Endung) *harpon* 'Eisenklammer, Harpune', entlehnt zu mnl. *harpoen* 'Wurfspieß zur Walfischjagd', das als Harpon *m.* zuerst 1627 in hd. Text erscheint: Kluge 1911 Seemannsspr. 355. Nhd. *ū* entspricht nl. *oe* auch in Krug, Luv, prusten.

harren schw. Ztw., mhd. (*be-*, *er-*)*harren*, urverwandt mit lett. *cerêt* 'meinen, vermuten, hoffen', *cerẽklis* 'worauf jem. seine Hoffnung setzt; das Warten', das Wort tritt merkwürdig spät auf. Durch ostmd. Schriftsteller gelangt es ins Nhd. Luthers obd. Zeitgenossen muß sein harren mit beiten, verziehen, warten verdeutlicht werden (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 100. 109), wenn auch obd. *harren* in frühnhd. Zeit nicht unerhört ist: Zs. f. d. Wortf. 14, 155; H. Fischer 1911 Schwäb. Wb. 3, 1182; v. Bahder 1925 Wortwahl 8. 93. 121f.

Harsch *m.* 'Schneekruste, gefrorener Schnee', ein alem., schwäb. und bair. Wort, verwandt mit mnd. *harsch* 'rauh'. Dazu verharschen 'sich verhärten' (bes. von Wundflächen), frühnhd. mit umgekehrter Schreibung *verharsten* (man spricht *isch* und schreibt *ist*). Mit mnd. *harst* 'Rechen' zur idg. Wurzel **kars-* 'kratzen' wie lit. *karšiù*, *karšti* 'kämmen', aslav. *krasta*, russ. *koróstа* 'Krätze', lat. *carrere* '(Wolle) krämpeln', aind. *kaṣati* 'reibt'. Vgl. scharren.

hart Alte Sprache scheidet das Adv. (ahd. *harto*, mhd. *harte*) vom Adj. (ahd. *harti*, *hęrti*, mhd. *hęrte*), doch dringt schon mhd. *hart* als Adj. vor. Außerdeutsch entsprechen ags. *heard*, anord. *harðr*, got. *hardus* 'hart, streng'. Germ. **harðu-* aus idg. **kar-tú-* hat seine nächsten außergerm. Verwandten in gr. (hom.) *kratýs* 'stark', *kártistos* 'stärkst'. Beide sind *t*-Erweiterungen zur idg. Wurzel **kar-* 'hart' in aind. *karkara-* 'rauh', gr. *kranaós* 'felsig', tochar. *kartse*, *kärtse* 'gut'. — Engl. *hard* 'hart, schwer, herb' ist aus ags. *heard* entwickelt, dagegen ist engl. *hardy* 'stark, tapfer' entlehnt aus frz. *hardi* 'kühn', das seinerseits aus hart stammt.

Hart *f.* 'Bergwald, waldiger Höhenzug', heute vorwiegend in Namen (die Haardt, Waldgebirge in der Rheinpfalz; die Hardt, Wald südl. von Leipzig; Spessart aus mhd. *Spěhteshart*, zu Specht), alt weithin auch appellativ:

ahd. *hard m. f. n.*, dazu *inherda* 'waldeinwärts' Ahd. Glossen I 393, 2, mnd. *hart* (*d*), ags. *harað*, *-eð*, *hared*, anord. *Hǫrðar* als Name eines waldbewohnenden Stammes mit dem Hauptort *Harðangr*; dazu die *Harudēs* bei Cäsar. Germ. **harð-* ist *dh*-Erweiterung der in westfäl. *hār* 'Anhöhe' und im Geländenamen Haar (Haarstrang, Rothhaar) vorliegenden Wurzel wie gr. *kórthys* 'Erhöhung, Haufen'. Der Harz (m. nach Wald) am nd. Südrand hat seit 1086 aus (obd.) Kanzlei ein künstliches *z*: H. Kaufmann, Genitivische ON 1961, 206; früher auch für den rheinpfälz. Höhenzug: *Newenstadt am Hartz*. J. Trier, Holz 75.

hartnäckig Adj. Das der Lutherbibel (2. Kön. 17, 14; Jes. 48, 4) geläufige Bild ist vom Zugtier genommen, wie stiernackig, anders als halsstarrig. Eine Glosse zum Terentius zu Tütsch (Straßb. 1499) 76b „wann einer toll ist, so spricht man, er hab ein harten Gnick" läßt in die Vorgeschichte des Adj. blicken, das als *hardneckisch* zuerst in der *Gemma* (Köln 1495) E 1c greifbar wird. Dän. *haardnakket*, schwed. *hårdnackad* stammen aus mnd. *hardenacket*.

Hartriegel *m.* die Kornelkirsche unsrer Laubwälder *Cornus sanguinea L.*, ahd. *hart(t)rugil*, mhd. *hartrügele*: Zs. f. dt. Wortf. 2, 215. 5, 21; H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 1173ff. Das Bestimmungswort zielt auf das harte Holz des Strauchs. Das Grundwort kommt selbständig im Ahd. nicht vor, ist aber aus afränk. **trugil* entlehnt worden zu wallon. *trôl*, frz. mundartl. *trouille*, *truèle*, die die germ. Endung *-ila* voraussetzen, während sie in frz. *troène* 'Hartriegel' durch *-ina* ersetzt ist. Der Stamm germ. **truga-* aus **dru-kó-* ist als *k*-Ableitung zu idg. **deru̯(o)-* 'Baum' verwandt mit Teer, Trog, Truhe, s. d.

Harz *n.* ahd. mhd. *harz* (daneben ahd. *harzoh*, das in thür. *hörtsχ* fortlebt), asächs. mnd. *hart* (nd. *harts*, nl. *hars* sind dem Hd. entlehnt). In andern germ. Sprachen nicht nachgewiesen. Außergerm. sind wurzelverw. aind. *kard-áma m.* 'Schlamm, Schmutz', gr. *kárd-opos f.* 'Mulde zum Teigkneten': Loewenthal, Beitr. 52, 457. Bed.-Verwandte s. u. Bernstein, Kitt, Teer, Glas; dazu alem. *glori* 'Baumharz'.

Hasardspiel *n.* Aus arab. *az-zahr* 'Würfel zum Spielen' wird im 12. Jh. afrz. *hasart* 'Art Würfelspiel' entwickelt, das sich zu frz. *hasard* 'glücklicher Wurf, Zufall' wandelt. Daraus wird ins Mhd. des 13. Jh. *has(e)hart* übernommen, wobei Anlehnung an die dt. Namen auf *-hart* eingetreten ist: H. Suolahti 1929 Frz. Einfluß 105. Neuer Entlehnung von frz. *hasard* 'Glücksfall' im 17. Jh. sucht Leibniz 1698 Unvorgreifl. Ged. § 71 durch Empfehlung des gleichbed. nd. *schlump* zu begegnen. Frz. *jeu de hazard* 'Glücksspiel' erscheint 1728 in dt. Text, 1750 übersetzt zu Hasardspiel (Voss. Ztg. 1750, Nr. 69), wozu Hasard junge Kurzform ist: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 263.

Haschee *n.* 'Hackfleisch'. Während im Frz. der Begriff durch *hachis m.* gedeckt wird, erscheint bei uns für älteres (Lungen-)Gehakke seit 1701 ein scheinfrz. *Hachée*, substantiviert aus dem Part. *viande hachée*. Zum Ztw. *hacher* 'hacken' (dies zum *F. hache* 'Axt', s. Hippe). Trotz der Fem.-Endung setzt sich das Genus von Hackfleisch und Gehacktes durch: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 263f.

haschen Ztw.: zu Haft und heben (lat. *capere*) gehört ein germ. **hafskōn*, das über **haskōn* zu ostmd. (*er*)*haschen* geführt hat, wie es im 14. Jh. (Lexer, Mhd. Handwb., Nachtr. 156) auftritt und durch Luther (z. B. Psalm 10, 9; Joh. 6, 15, aber auch 1526 Weim. Ausg. 19, 381, 29) ins Nhd. gelangt. Seinen obd. Zeitgenossen muß Luthers (er)haschen mit ergreifen, erwischen, fahen, halten verdeutlicht werden (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 100. 109), nd. wird (nach Helvigius 1611 *Orig. dict. germ.* 150) erwischen bevorzugt, siebenb. *fēn* 'fangen'. Dem Obd. ist haschen fast völlig fremd geblieben: Schütt 1908 Ad. Petris Bibelglossar 52; K. Bachmann 1909 Einfl. v. Luthers Wortsch. 56f.; H. Fischer 1911 Schwäb. Wb. 3, 1201; Schlutter 1913 Zs. f. d. Wortf. 14, 155; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 589f.; W. Porzig 1927 Idg. Forsch. 45, 162.

Häscher *m.* 'Büttel' tritt im Gebiet von haschen seit Luther auf, wird aber von ihm der Bibelsprache ferngehalten und von Rädlein 1716 Sprachmeister I Vorr. b als meißnisch verpönt.

Haschisch *n.* Arab. *ḥašiš* 'Gras, Kraut' ist auf den indischen Hanf eingeengt, aus dem ein vor allem in Ägypten gerauchtes Rauschgift hergestellt wird: Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 839. Bei uns seit 1860 nachgewiesen von Sanders 1871 Fremdwb. 1, 479.

Hase *m.* Mhd. nd. mnl. *hase*, ahd. *haso*, nnl. *haas*, afries. *hasa* weisen auf germ. **hasan-*, ags. *hara*, engl. dän. schwed. *hare*, anord. *hęri* auf **hazan-*. Nächstverwandt sind mhd. *hęswe* 'bleich', ahd. *hasan* 'grau, glänzend', ags. *hasu* 'graubraun', anord. *hǫss* 'grau', denen gleichbed. lat. *cānus* (aus **casnos*) entspricht: mit einem Hüllnamen heißt der Hase 'der Graue'. So gehört russ. *serják* 'grauer Hase' zu *séryj* 'grau'. Unsre Jäger sagen der Krumme. Aind. *śaśá-*, aus **ḱasó-*, iran. *saha-*; gr. (Hesych) *kekēn*, apreuß. *sasins* 'Hase': H. Hendriksen 1938 Idg. Forsch. 56, 27; Mayrhofer, R. 181. — Aus dem Nhd. im 16. Jh. entlehnt ist frz. *hase* 'Häsin'. Mundartlich ist Hase (auch Stallhase) oft 'Kaninchen',

dann steht für 'Hase' Feldhase. Dazu westfäl. *scharphase* 'Igel', schwäb. Seehase 'Meerschwein' (scherzhaft für die Anwohner des Bodensees), österr. Eichhase 'Eichhorn) und die Schelte Angsthase: Abr. a S. Clara 1719 Bescheidessen 30.

Hasel *f. Corylus avellana L.* Ahd. *hasal*, mnd. *has(s)el*, mnl. *hasel*, ags. *hæsel*, engl. *hazel*, anord. norw. *hasl m.*, dän. schwed. *hassel* führen auf germ. **haslaʒ m.* aus **kós(e)lo-* 'Hasel'. Urverwandt sind air. akymr. kymr. akorn. bret. *coll* (aus **coslo-*) und mit Rhotazismus lat. *corulus*, jünger *corylus* nach gr. **kórylos* 'Hasel', vielleicht auch altlit. *kasulas* 'Jägerspieß' (s. Esche). Von germ. **haslaʒ m.* ist ein *F.* **hasla* '(Hasel-)Zweig' abgeleitet, das in der *Lex Ripuaria* 257, 13 Sohm als *hasla* 'Zweig', im Anord. als *hasla* 'Haselrute' auftritt. Spätahd. *hasala*, mhd. *hasel* erscheinen nach dem Vorbild andrer Baumnamen als *F.* Der Umlaut in frühnhd. *häsel f.* stammt aus dem Adj. ahd. *hęsilīn*: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 1199f.

Haselhuhn *n.* ahd. *hasal-*, *hasilhuon*, mhd. *haselhuon*, mnd. *haselhōn*, nnl. *hazelhoen*; dän. *hasselhøne* stammt aus dem Mnd. *Tetrao bonasia* heißt nach seinem liebsten Aufenthalt, dem Haselgebüsch, ist somit benannt wie das Birkhuhn. Allgemeiner ist der luxemb. Name *böschhong* 'Waldhuhn'. Das im 14. Jh. auftretende *hasenhuon* (entspr. heute steir.) beruht auf Umdeutung. Suolahti 1909 Vogelnamen 253f.

Haselnuß *f.* Die vor Einführung der Walnuß (s. d.) einzige Nuß des deutschen Waldes bedurfte keiner unterscheidenden Benennung. Wie mhd. *kol* schlechthin 'Holzkohle' war, so bedeutet in alter Sprache Nuß (s. d.) ohne weiteres 'Haselnuß'. Spätahd. *hasalnuʒ*, ags. *hæselhnutu*, mnl. mnd. *häselnōte* und selbst noch mhd. *haselnuʒ* sind selten.

Hasenpanier *n.* Wie der Schwanz des Eichhorns weidmänn. Fahne heißt, so konnte der des Hasen scherzhaft Panier genannt werden. Da man es meist auf seiner Flucht zu sehen bekommt, wurde nd. *hāsenbanīr* Spottwort für 'Flucht': Neocorus 1598 Chron. v. Ditmarschen I 353 „doch sindt de Meisten dorch dat Hasen-Bannier errettet". Frühnhd. Wendungen wie „das H. aufwerfen, aufstecken, erwischen" sind verdrängt durch Luthers Prägung „das H. ergreifen": Borchardt-Schirmer 1954 Sprichw. Redensarten. S. Fersengeld.

Hasenscharte *f.* 'angeborene Spaltung der Oberlippe' tritt bei uns zuerst 1323 als Hausname auf, doch besteht schon ags. *hærsceard* (dafür engl. *hare-lip*, nnl. *hazelip*, doch dän. *hareskaar*), afries. *hasskerde* 'hasenschartig', auch der anord. Spottname *Skarði*, unserm alem. Fam.-Namen Hasenfratz vergleichbar. Die naheliegende und volkskundlich gestützte Benennung (die Mutter des Hasenschartigen soll sich an einem Hasen „versehen" haben) kehrt in lat. *labium leporinum* und frz. *bec de lièvre* wieder.

Haspe *f.* **Haspen** *m.* in fast allen germ. Sprachen mit dopp. Bed. 'Türhaken, -angel, -riegel' und 'Weife, Docke, Strang Wolle', so mhd. mnd. *haspe*, *hęspe* (md. Nebenform *hispe* 'Spange'), ahd. *haspa*, mnl. dän. *haspe*, ags. *hæsp*, engl. norw. *hasp*, anord. *hęspa*, schwed. *hasp(e)*. Die ags. Nebenform *hæpse* 'Haspe' ist bildungsgleich mit lat. *capsa* 'Behältnis' zu *capiō* 'fasse', von dessen Stamm (s. haben) aus sich beide germ. Bedeutungen entwickeln lassen. Zur Umstellung des *ps* zu *sp* vgl. Wespe. Wie andere Kunstwörter der Spinnerei (s. Haspel, Rocken) ist H. ins Roman. gelangt, daher mailänd. *aspa*, ital. *aspo*.

Haspel *m. f.* ahd. *haspil*, mhd. mnd. mnl. *haspel* 'Weife', Ableitung von mhd. *haspe* mit dem *-el* der Gerätnamen (Angel, Knüttel, Scheffel, Stempel, Stengel). Aus dem Mhd. entlehnt ist gleichbed. afrz. *hasple*. Über den Eintrag, den das im Md. des 15. Jh. entspringende Weife unserm Wort getan hat, s. A. Götze 1915 DWb 14, 1, 630.

Haß *m.* Mhd. ahd. *haʒ*, *haʒʒes*, asächs. *hęti* (mit *hōti* 'feindselig'), mnl. *hate*, nnl. *haat*, ags. *hęte*, anord. *hatr*, schwed. *hat*, dän. *had*, got. *hatis* führen auf den *s*-Stamm germ. **hatiz*. Dazu das schw. Ztw. hassen, mhd. *haʒʒen*, ahd. *haʒʒēn*, *-ōn*, asächs. anfr. *hatōn*, nl. *haten*, afries. *hatia*, anord. norw. schwed. *hata*, ags. *hatian*, engl. *hate*, got. *hatan*. Aus dem Altfränk. ist über gallorom. **hatire* frz. *hair* entstanden. Eine Weiterbildung s. u. hetzen. Zur idg. Wz. **k̑ād-* 'seelische Verstimmung, Kummer, Haß' gehören auch awest. *sādra-* 'Leid', gr. *kẽdos*, dor. *kãdos* 'Sorge', *k̑ēdeios* 'der Sorge wert, lieb, teuer', *k̑ēdistos* 'der liebste', osk. *cadeis* Gen. 'Feindschaft', mir. *caiss*, kymr. bret. *cas* 'Haß', korn. *cueth* 'Leid, Zorn'.

häßlich Adj. Ahd. *haʒlīh*, mhd. *haʒ-*, *hęʒʒelīch*, asächs. *hętilīk*, ags. *hetelīc*, mengl. *hatelīch* bed. als Ableitung zu Haß urspr. 'Haß erregend, gehässig' in akt. Sinn und steht dem in der Anwendung auf Sittliches (h. Worte, Gesinnung) bis heute nahe, wird aber auch hier zum Gegensatz von schön umgedeutet, zu dem es, von pass. 'hassenswert' ausgehend, in ästhet. Gebrauch frühnhd. geworden ist: A. Götze 1906 Zs. f. d. Wortf. 7, 202—220. Landschaftlich wird das Gebiet von h. durch garstig, schiech u. wüst, auch durch mies eingeschränkt: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 232f.; v. Bahder 1925 Wortwahl 148.

Hast *f.* Die germ. Sippe des nhd. heftig (s. d.), zu der got. *haifsts* 'Streit', ahd. *heisti*,

ags. *hǣste* 'heftig' gehören, gelangt ins Roman. und ergibt afrz. *haste* (woraus frz. *hâte*, engl, *haste*). Das frz. Wort liefert nl. *haast f.*, von da nfrk. *hasticliche* 13. Jh., mnd. *hasteliken*, von da dän. schwed. *hast*. Rollenhagen verwendet 1595 als erster das Wort in hd. Versen, dann wird es nhd. schnell und allgemein. Obd. Volkssprache bleibt es fremd. Der Vokal erscheint mit lautgesetzl. Dehnung im Engl., Nnl. und Westfäl. (Holthausen 1930 Idg. F. 48, 257), nhd. ist er vor Doppelkons. gekürzt. E. Öhmann, Zs. f. Wortfg. 1960, 161.

hätscheln Ztw. 'streichelnd liebkosen' tritt seit Mengering, Gewissensrüge (Altenb. 1642) 1511 vorwiegend bei Ostmd. auf und wird seit Stieler (Erfurt 1691) gebucht. Aussprache mit *ä* verlangt Heynatz 1775 Handb. 289b. Tirol. entspricht gleichbed. *hatschen*. Wohl lautmalend: *tsch* malt gern die Ausbreitung über eine Fläche (vgl. fletschen, latschen, Matsch, quetschen, trätschen).

Hatschier *m.* Zu ital. *arco* 'Bogen' gehört *arciere* 'Bogenschütz', das im 15. Jh. als *hartschier*, *hertschier* in obd. Quellen erscheint. Die weitere Bed.-Geschichte hat frz. *archer* mitbestimmt. Zum Verlust des ersten *r* vor Dental und *r* der Folgesilbe s. fordern und H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 357f., zu späterem Hatschierer O. Behaghel 1901 Zs. f. d. Wortf. 1. 64.

Hattel, auch Hettel, Hitte s. Hader[2].

Haube *f.* Mhd. *hûbe* 'Kopfbedeckung für Mann und Frau; Sturmhaube für Krieger', ahd. *hûba*, asächs. *hûva*, mnd. mnl. afries. *hûve*, nnl. *huif* (auch 'Bienenkorb', wie münsterl. *immhûve*), ags. *hûfe*, schott. *how*, anord. *hûfa*, schwed. *huva*, dän. *hue* 'Haube' führen auf germ. **hûbōn-*. Innerhalb des Germ. vergleichen sich ags. *hȳf*, engl. *hive* 'Bienenkorb', anord. *hûfr* 'Schiffsbauch', norw. schwed. *huv* 'Wetterdach, Kuppe' aus germ. **hûƀa-*. Die nächsten außergerm. Verwandten sind poln. *kubek* 'Becher', gr. *kȳphos* 'Buckel', kret. *kyphḗ* 'Kopf', aind. *kubhra-* 'höckerig', sämtlich zur idg. Wurzel **keubh-*. Grundbed. ist 'Wölbung'. Von ihr können auch Besonderungen ausgehen wie westfäl. *hûwe* 'Leinendecke auf Frachtwagen': Holthausen 1930 Idg. Forsch. 48, 260. Zur Wortgeographie von Haube Foltin s. Kranz; — 'Bienen-korb' s. d.

Haubitze *f.* Durch den Hussitenkrieg (1419 bis 1436) wird tschech. *houfnice* 'Steinschleuder' bei uns bekannt: Wick 28. Frühnhd. *hauf(e)niz* (aus mhd. *hûfe*) 'grobes Geschütz', weiter auf die damit geschleuderten Geschosse. Die Form *haubiz* in Iglau 1611: Quellen d. Gesch. Mährens 2 (Brünn 1861) 285. Auf nhd. *haubiz* beruht frz. *obus* (17. Jh.). Von Osten her bereichert wird unser altes Kriegswesen auch durch Dolch, Husar, Pallasch, Säbel, Tornister, Ulan. — Bielfeldt 26.

hauchen Ztw., ostmd. seit dem 13. Jh. *hûchen*. Schallwort wie keuchen, mhd. *kûchen*, frühnhd. *kauchen*. Hauchen ist Luthers Wort, das seinen obd. Zeitgenossen mit blasen, wehen verdeutlicht wird (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 109). Wie Hain, Halle, hehr und andere Wörter der Bibelsprache wird hauchen von Dichtern des 18. Jh. neu belebt. Hauch *m.* ist aus dem Ztw. rückgebildet, es erscheint nicht vor Zesen 1645: Nichtenhauser 1920 Rückbild. im Nhd. 19. H. W. J. Kroes in: Levende Talen 191, 562 (Schallwort).

Haudegen *m.* erscheint bei Stieler (1691) 270 als *gladius ad cæsim feriendum* und bleibt in den Buchungen bis Kindleben 1781 Stud.-Lex. 102 'Hiebwaffe' im Gegensatz zum Stoßdegen. Nachdem zu Ende des 18. Jh. Degen[1] neu belebt ist, tritt mit ungeschichtlicher Vermischung als *pars pro toto* Haudegen 'Draufgänger' auf, zuerst Seume 1803 Spazierg. 1, 33.

hauen Ztw. ahd. *houwan* st., *houwōn* schw., mhd. *houwen* st. und schw. Ztw. Das Prät. hieb (mhd. *hie*, Plur. *hiewen*) begegnet seit dem 14. Jh. (Passional und Nik. v. Jeroschin). Entspr. asächs. *hauwan*, ags. *hēawan*, anord. *hǫggva*: germ. **haw(w)-* aus idg. **kāu*: **kəu-* in toch. *A ko-*, *B kau-* 'töten', lat. *cūdō* 'schlage', aslav. *kovǫ*, *kovati* 'schmieden', lit. *káuju* (*káuti*) 'schlagen, schmieden', *kovà* 'Kampf'. Dazu mit präsent. *-d-* lat. *cūdō* 'schlage'. Die landschaftl. Verbreitung der versch. Bed. von nhd. hauen umschreibt Kretschmer 1918 Wortgeogr. 233. Vgl. Heu und Hieb. — Als Synonym für 'mähen' erscheint hauen auf der Karte 'hauen' des Dt. Sprachatlas im Weichselland und in Ostpreußen.

Haufen *m.* Ahd. *hûfo*, mhd. *hûfe*, mnd. *hûpe* und ahd. mhd. *houf*, diesem entspr. asächs. *hōp*, ags. *hēap*: germ. **haupa-* im Ablaut mit **hûpon*. Wz. **kəup-nó-*. Wahrscheinlich verwandt sind aslav. *kupŭ m.* 'Haufen', lit. *kaũpas* 'Haufen', *kuprà* 'Höcker', lett. *kupt* 'sich ballen'. — häufeln Wortatlas XIV.

häufig Adj., erst nhd., eig. 'haufenweise'.

Haupt *n.* Mhd. *houb(e)t*, *houpt*, md. *höubet*, ahd. *houbit*, *-pit*, asächs. *hōbid*, nd. *hōwət*, *hōft*, anfr. *hōvid*, mnl. *hōvet*, *hooft* (*d*), nnl *hoofd*, afries. *hāved*, *hāfd*, ags. *hēafod*, engl. *head*, anord. *haufuð*, schwed. *huvud*, got. *haubiþ* führen auf germ. **hauƀ-uða*, *-iða* aus vorgerm. **kaup-ut*, *-it*. Dessen *au* beruht auf Vermengung mit einer zur Sippe von Haube (s. d.) gehörenden Wortgruppe (eine ähnliche Erscheinung s. bei Auge). Ags. *hafud-*, anord. *hǫfuð*, dän. *hoved* führen über germ. **haƀuða-* auf idg. **kap-ut*, das durch lat. *caput* bestätigt wird. Daneben stehen Bildungen

auf *-l* wie ags. *hafola*, afries. *hęila* (aus **havila*) 'Kopf'. Ihnen entsprechen aind. *kapālam* '(Hirn-) Schale, Schädel, Pfanne am Schenkel', *kapōlī* 'Kniescheibe', *kapōla-* 'Wange', so daß als Ausgangsbed. 'Schalenförmiges' anzusetzen ist. — Heute ist Haupt im Dt. weithin durch Kopf (s. d.) verdrängt; von den Mundarten bewahrt nur das Siebenb. *hēft*, sonst halten sich etwa nur Kohl-, Kraut-, Mohnhaupt und Stückangaben wie „sieben Haupt Vieh". Auf der Karte von Walter Hoffmann 'Kopfweh' bei Mitzka, Dt. Wortatlas III (1954) sind als letzte Reste Hauptweh, Hauptwehtage im Südosten Böhmens, in Thüringen und an der Südostgrenze Österreichs zu sehen. Haupt als Fam.-Name ist oft durch ältere Hausnamen vermittelt, kann aber auch auf Bezeichnungen im Gelände ('Gipfel; Quelle') beruhen. Luthers Form war von Haus aus Heupt (F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 100); später geht er zur umlautlosen obd. Form über und wird damit maßgebend (vgl. Laube, taufen). Umlaut hält sich in der Formel zu Häupten (ahd. *zi houbitum*), gestützt durch das gegensätzl. zu Füßen.

Hauptaugenmerk s. Augenmerk.

Haupthahn *m.* in der Burschensprache des beginnenden 19. Jh. für sonstiges Hauptkerl, wie schon früher Hahn den unter seinesgleichen Hervorragenden bezeichnet: DWb. 4, 2, 163. Von da gelegentl. literar.: Kluge 1895 Stud.-Spr. 93f.; Zs. f. d. Wortf. 12, 280. — In heutiger techn. Sprache steht Haupthahn als Klammerform für Hauptgashahn, Hauptwasserhahn.

Hauptmann *m.* ahd. *houbitman*, mhd. *houbetman* 'Erster unter seinesgleichen', frühnhd. *hauptman* 'Befehlshaber', ags. *hēafodman*, engl. *headman* 'Führer'. Im preuß. Heer führt Friedrich Wilhelm IV. 1842 H. als Lehnübersetzung für Kapitän ein: Zs. f. d. Wortf. 1, 76. 3, 229. 12, 151. Russ. *hetman* beruht auf Entlehnung des dt. Wortes.

Hauptwort *n.* als Fachwort der Grammatik für Substantiv schlägt Morhof 1682 Unterricht 469 vor, Prasch greift es 1687 auf, Gottsched setzt es seit 1730 durch: E. Leser 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 42; Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 34.

Haus *n.* Ahd. mhd. asächs. afries. anl. ags. anord. *hūs*, got. *-hūs* (nur in *gudhūs* 'Tempel', sonst verdrängt durch *razn*, s. Rast) führen auf germ. **hūsa-*, aus **kūso-*, *s*-Erweiterung zur idg. Wz. *(*s*)*keu-* 'bedecken, umhüllen', zu der mit *t*-Erweiterung Hütte (s. d.) gehört. Aus germ. **hūza-* 'einräumiges Haus' stammt gleichbed. aslav. *chyzŭ*. — Die seit Beginn des 19. Jh. auftretende Redensart „aus dem Häuschen sein, geraten" ahmt *petites-maisons* (den Namen eines Pariser Irrenhauses) in älteren frz. Redensarten nach: Zs. des Sprachv. 37 (1922) 63f. — Der Dt. Sprachatlas bringt die Laut- und Wortgeographie von 'nach Hause' auf den Karten 24, 43, vgl. heim; dazu handschriftl. 'Häuser'.

hausbacken part. Adj., nnl. *huisbakken*. Während Henisch (1616) 520, 30 „grob haußgebacken Brot" bietet, steht bei Stieler (1691) 246 „Hausbacken-Dienerbrot *sive* Rockenbrot": Anfügung der Vorsilbe ge- unterbleibt wie in den mit Nomen zus.-gesetzten Part. alt-, neubacken, willkommen sowie in dem zum Adj. gewordnen trunken. Das Bäckerbrot pflegt reizvoller zu sein, daher steht hausbacken seit Goethe und Niebuhr für 'alltäglich, nüchtern, schwunglos'.

Hausehre *f.* Mhd. *hūsēre* 'Ehre des Hauses' geht in die Bed. 'Haushaltung, Hauswesen' über (Zs. f. d. Alt. 6, 387ff.). Treu dem Wort „hausehr ligt am weib, und nit am man" Agricola 1560 Sprichw. 236b wird schon spätmhd. die Bed. 'Hausfrau' erreicht (etwa vergleichbar dem Brauch, Hochgestellte Euer Gnaden, Liebden anzureden). Aus Psalm 68, 13 ist der Sprachgebrauch lebendig geblieben; ins Scherzhafte gewendet erscheint er schon bei H. Sachs 1531 Fab. und Schwänke I Nr. 11 V. 50.

Hause(h)rn s. Ähren.

Hausen *m.* ahd. *hūso*, mhd. *hūse(n)*, mnd. *hūsen*: der Fisch *Acipenser huso*, eine Störart, die unsern Vorfahren an der Donau bekannt wurde. Gleichbed. tschech. *vyz(a)*, poln. *wyz* sind früh aus dem Germ. entlehnt. Benannt ist der Stör nach dem mit Schildplatten gepanzerten Schädel: norw. mundartl. *hūse m.* 'Hirnschale von Fischen' aus anord. *hauss m.* 'Hirnschale' hat weite Verwandtschaft, s. Haus, Hose. — Die zu Leim verarbeitete Schwimmblase heißt bei J. Mathesius 1562 Sarepta 47[b] Hausenplase. Nhd. Hausenblase, nd. *hūsenblās*, mnl. *huyzenblas*, nnl. *huisblas*, dän. *husblas*, schwed. *husbloss*, älter *husblås* (aus dem Nd. entlehnt) bedeuten geradezu 'Fischleim'.

Haushalt *m.* Aus mhd. *hūs halten* ist das frühnhd. Ztw. haushalten zus.-gerückt. Daraus rückgebildet erscheint *haußhalt* seit Maaler (Zürich 1561) 214d als Ersatz für gr.-lat. *oeconomia*: Nichtenhauser 1922 Rückbild. im Nhd. 22.

hausieren Ztw. Nach dem Vorbild von Fremdwörtern wie regieren, spazieren, studieren sind halbfremde Ztw. gebildet wie erlustieren, gastieren, grillisieren, halbieren, hofieren, schimpfieren, schnabulieren. Ihnen gesellt sich im 15. Jh. hausieren, das als Ableitung von Haus 'hausen' und (unter Auslassung von übel) 'schlimm hausen, lärmen und schelten' bedeuten kann (so nd. *husēren*), aber schriftsprachlich in der Bed. 'feilbietend von Haus zu Haus ziehen' fest geworden ist. Entspr.

seit dem 16. Jh. Hausierer: c. 1530 von Paracelsus geschaffen (Weimann).

Hausmannskost *f.* im 16. Jh. zu Hausmann in seiner Bed. 'Hausvater' gebildet, somit 'Nahrung, wie sie ein Hausvater den Seinen bereiten läßt'. Es gab auch Hausmannsbier.

Haut *f.* Mhd. ahd. *hūt*, asächs. *hūd*, mnl. *huut* (*d*), nnl. *huid*, afries. *hēd*, ags. *hȳd*, engl. *hide*, anord. *hūð*, dän. schwed. *hud* (die got. Entsprechung entgeht uns) führen auf germ. **hūði-* *f.*, idg. **keut-* in gleichbed. lat. *cutis* (zum Ablaut *ū*: *u* vgl. laut und Sohn), gr. *kýtos* 'Hülle', apreuß. *keuto* 'Haut', lit. *kiautaĩ* 'Hülsen' (auch schweiz. *hūt* kann noch 'Hülse' bedeuten), *kutȳs* 'Beutel', kymr. *cwd* 'Hodensack' (s. Hode). Daneben *(*s*)*keut-* in lat. *scūtum* 'Schild', gr. *skýtos* 'Leder', *skýton* 'Haut, erbeutete Rüstung'. Die idg. Wurzel *(*s*)*keu-* 'bedecken, umhüllen', zu der *(*s*)*keut-* als Erweiterung gehört (s. Hütte), erscheint unerweitert z. B. in Scheuer.

Havarie *f.* Arab. *'awār* 'Schaden' ist Grundwort zu *'awārīja* 'beschädigte Güter'. Daraus im 14. Jh. entlehnt ital. *avaria* 'Schaden an Schiff oder Ladung', das über Genua in fast alle europ. Sprachen gelangt. Hd. im heutigen Sinn kaum vor W. Sartorius, Rechenbüchl. (Danzig 1592) Q 1ᵇ „wird nach Außweisung des Seerechts auff Haferey berechnet". Nd. *haferye* seit 1582, nl. *averij*, frz. *avarie* noch früher im 16. Jh.: F. Kluge 1911 Seemannsspr. 359; Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufmannsspr. 83 f.; Littmann 1924 Morgenländ. Wörter 97; Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 138.

Havelock *m.* 'ärmelloser Herrenmantel mit Umhang', benannt nach dem engl. General Sir Henry Havelock (1795—1857), der bei Niederschlagung des indischen Aufstands 1857 einen Nackenschutz aus weißem Tuch an der Uniformmütze trug. So seit 1861 im amerik. Bürgerkrieg verwandt, als Amerikanismus bei der Bed. 'Nackenschutz' in allen engl. Wörterbüchern geblieben. Erst bei uns 'Art Mantel' seit D. Sanders 1871 Fremdwb. 1, 480, in Bayern scherzhaft umgestaltet zu Haferlrock: W. Fischer 1943 Dt. Wortgesch. 2, 373; Stiven 68.

Haxe s. Hachse.

Hebamme *f.* mhd. *hębamme*, umgedeutet aus gleichbed. ahd. *hęvianna*, aus **hevi-* zu 'heben' und *ana* 'Ahne, Großmutter', so noch weithin in den Mundarten in den Typen *hebane*, *-anne* erhalten. Die Verstärkung zu *-anne* liegt bei solchen gefühlsbetonten Wörtern nahe, vgl. den ahd. Namen *Anno m.* zum *Annolied*. Die übliche Herleitung aus **hefjandō* 'Hebende' würde ahd. **heffenta* ergeben. Der Ersatz des nicht mehr verstandenen *-ana* durch 'Amme' geht vom Schwäbischen aus, dessen Nachbarschaft noch heute *Amme* (s. d.) als 'Hebamme' kennt. Andere Synonyme sind Ellermutter, zu mnd. *eldermoder*, vgl. Eltern; Fräulein (*Fräle*), weiterhin bes. obd. Hebmutter, -weib u. a. m.: vgl. die Karte 'Hebamme' der Finnin Mirja Virkkuunen bei Mitzka, Dt. Wortatlas V. Wolf-Rottkay, in: Kratylos X 197: von der auf dem Erdboden gebetteten Gebärenden.

Hebel *m.* 'Hebestange' spätmhd. *hębel*. Voraus geht als Ableitung zu heben ahd. *hęvil*(*o*) *m.* 'Hefe', eig. 'Hebemittel'.

heben Ztw. mhd. *hęben*, *hęven*, ahd. *heffan*, *hęvan* (Sg. *heffu*, *hęvis*, *hęvit*, Pl. *heffemēs*, Inf. *heffan*), got. *hafjan* '(auf)heben'. Germ. Wz. **haf*, **hab*; *b* kommt im st. Ztw. dem Plur., Prät. und Part. zu, dringt aber in andere Formen ein; vgl. ags. *hebban* (Sg. *hebbe*, *hefst*, *hefþ*), engl. *heave*, nl. *heffen*, anord. *hefja*. Dem germ. **hafja* entspricht genau lat. *capio* (idg. Wz. **kap-*) 'fasse'. Germ. Reste dieser Bed. s. u. haben, Haft, Handhabe.

Hechel *f.* Mhd. *hęchel*, *hachel*, nd. nl. *hękel* (asächs. *ihękilōd* 'gehechelt'), mengl. *hechel*, engl. *hatchel* und *hackle*, schwed. *häckla*, dän. *hegle* setzen germ. **hakilō*, **hakulō* voraus. Wahrsch. zu germ. **hakjan*, ahd. mhd. *hęcchen*, *hęcken* 'stechen' (bes. von Schlangen), weiter zur Sippe von Haken (engl. *hook*). Weibl. Gerätbenennung wie Gabel, Geißel, Gürtel, Schaufel, Spindel, Windel.

Hechse s. Hachse.

Hecht *m.* mhd. *hęch*(*e*)*t*, ahd. *hęchit*, *hachit*, asächs. *hact*, mnd. *hęket*, ags. *hacod*, *hæced*, *hęced*. Am nächsten steht mnd. *hękele* 'Stichling', sodann Haken und Hechel (s. d.) und ahd. *hęcchen*, mhd. *hęcken* 'stechen', norw. *hękel* 'Zipfel', *hękla* 'Stoppel'. In denselben Zus.-Hang führen mnd. *hōk*, westfäl. *hauk* 'Hecht' (F. Holthausen 1930 Idg. Forsch. 48, 258). Der Raubfisch dankt seinen westgerm. Namen den spitzen Zähnen. Entspr. ist engl. *pike* 'Hecht' eins mit *pike* 'Stachel'; frz. *brochet* 'Hecht' gehört zu *broche* 'Spieß', nord. *gedda* 'Hecht' zu *gaddr* Stachel'.

Heck *n.* 'Oberteil des Hinterschiffs', in hd. Text nicht vor 1782, beruht auf mnd. *hęck* 'Umzäunung', nnl. *hek* 'Gitterwerk': der Platz des Steuermanns war eingehegt: F. Kluge 1911 Seemannsspr. 360.

Hecke[1] *f.* 'Fortpflanzung', engl. *hatch*, mengl. *hacche* (unverwandt mit Hecke[2], engl. *hedge*, mengl. *hegge*). Dazu das schw. Ztw. hecken, mhd. *hęcken*, mengl. *hacchen*, engl. *hatch* 'sich fortpflanzen'; damit verwandt ahd. *hęgidruosa*, mhd. *hęgedruos f.* 'Hode', westfäl. *hiägelte* 'Drüse am Hals', ebenso Hagen, mhd. *hagen*, schwäb. *heigel* 'Zuchtstier' und Hacksch 'Zuchteber'. Die Wortsippe weist auf eine vorgerm. Wurzel **kak-* 'männl. Glied', zu der auch gleichbed. lett. *kakale* gehört.

Hecke[2] *f.* ahd. *hęgga* 'Gehege', mhd. *hęcke, hęgge* 'Wildzaun, Hecke', mnl. *hęgge* 'Hag, Umzäunung', nnl. *heg(ge)*, ags. *hęcg f.*, engl. *hedge* 'Hecke': westgerm. *-jō(n)*-Bildung zu dem in Hag (s. d.) enthaltenen Stamm.

Heckenrose *f. rosa canina* heißt weithin wilde Rose, vor allem im Nd., am Oberrhein, in den Alpen. Weitere großräumige Synonyme sind Dornrose, -rösl in Ober- und Niederbayern, von da aus im Erzgebirge und in den Sudeten, z. T. in Österreich: Karte 'Heckenrose' von Käthe Plewa-Frommhold bei Mitzka, Dt. Wortatlas III (1954).

Heckenschütz *m.* 1914 für frz. *franc-tireur* (wörtlich 'Freischütz') aufgekommen. Nach der Zs. d. Sprachv. 30 (1915) 61 zuerst durch Nanny Lambrechts Kriegsroman „Die eiserne Freude" verbreitet. Vorbilder waren Heckenjäger, -krieg, -reiter, -wirt.

Hede *f.* 'Werg', mnd. mnl. afries. *hēde*: das Wort hat (wie Miete) unter Ersatzdehnung ein *r* verloren, das im gleichbed. nl. *herde*, ags. *heordan*, engl. *hards* noch vorhanden ist. Westgerm. **hezdōn* 'Flachsfaser' hat außergerm. Verwandte in gr. *keskéon*, tschech. *pačes*, russ. *česka* 'Werg': sämtlich zur Wurzel **kes-* 'kratzen, kämmen', zu der auch anord. *haddr* (aus **hazda-*) 'Kopfhaar der Frau' gehört (s. Haar und verheddern). Hede gelangt durch Schriftsteller wie Möser und Hermes ins Nhd. und wird seit Adelung gebucht. Obd. gilt Werg, das dem Nd. fremd bleibt. Trochus 1517: *werg oder hede*.

Hederich *m.* ahd. *hĕderīh* (Zs. f. dt. Wortf. 6, 182), mhd. *hĕderich*, mnd. *hed(d)erick*, nl. *he(de)rik*. Name versch. Ackerunkräuter: weißer H. *Raphanus raphanistrum*, gelber H. *Sinapis arvensis*, aber auch für *Glechoma hederacea* u. a. Wenn urspr. rankende Unkräuter gemeint sind, darf man an Umbildung aus lat. *hederăceus* 'efeuähnlich' denken, vollzogen unter Einfluß des älteren Wegerich (Zs. f. dt. Wortf. 2, 209). Loewes abweichende Deutung (Beitr. 60, 166ff.) würden Umlaut *-e* voraussetzen, die Mundarten weisen aber auf altes *ĕ*.

Heer *n.* mhd. *hęr(e)*, ahd. asächs. afries. *hęri*, anfr. *hęri-*, *hęre-*, mnl. *hęre*, nnl. *heir, heer*, ags. *hęre*, anord. *hęrr*, dän. *hær*, schwed. *här*, got. *harjis* 'Heer', urspr. 'das zum Krieg Gehörige'. Drei Stämme sind zu unterscheiden: 1. **koros* 'Krieg', lit. *kăras* 'Krieg, Streit, Hader', gr. *keirō* (aus **kerįō*) 'verheere'; 2. **korįos*, Zugehörigkeitsbildung 'zum Krieg gehörig', deren Substantivierung die Bedeutung 'Heer' erreicht in lit. *kărias*, got. *harjis* usw., auch in germ. Männernamen der Römerzeit wie *Chariovalda* und *-mērus*; 3. **koris*, *i*-Stamm in altlit. *karìs*, lit. *kărė* 'Krieg', in germ. Männernamen wie *Harigasti* (Helm von Negau) und *Harimella*: F. Specht 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 60, 130ff.; G. Neckel das. 282ff.: W. Krogmann 1937 das. 64, 269; J. Trier, Holz 78. Vgl. Herberge, Herzog, verheeren.

Heerbann *m.* ahd. *hęriban* 'Aufgebot der waffenfähigen Freien zur Heeresfolge', mhd. *hęrban*, mlat. *heribannus* auch 'aufgebotene Mannschaft'. Jahrhundertelang wenig gebraucht, von J. Möser, Schiller, Jahn und Campe erneuert: Kuhberg 49.

Heerschau *f.* Mhd. *hęr-schouwe* tritt im 13. Jh. auf und erscheint in frühnhd. Zeit bei Siber 1579 *Gemma* 141. Im 17. und 18. Jh. wird es gebraucht, um Parade und Revue zurückzudrängen: Zs. f. d. Wortf. 11, 112.

Hefe *f.* Ahd. *hęvo m.*, mhd. *hęve m. f.* über **hafjo* zur Wz. **haf* 'heben'; ebendaher gleichbed. ahd. *hęvilo*, mhd. *hęvel m. n.* sowie mnl. *heffe*, ags. *hæf(e)*: der Gärung wirkende Stoff ist als 'Hebemittel' bezeichnet, wie ahd. *urhab* zu heben, frz. *levain* und *levure* zu *lever* 'heben' gebildet sind. Daneben stehen mit verwandter Bed. ahd. *hĕpfo*, mhd. *hĕpfe m.*, die auf eine Intensivbildung *-pp-* zurückführen könnten. Die Wortgeographie zu 'Hefe' gibt B. Martin 1924 Teuthon. 1, 68: als Haupttypen Hefe, Bärme (s. d.), Gest, Gerben, Hefe sagt man im Md. und Alem., Gerben ist bair.-österr., Gest nd. und ndfr., Bärme brandenburg. und vorpomm. Vgl. Hebel.

Heft[1] *n.* ahd. *hefti*, mhd. *hefte*, mnd. *hechte* 'Messergriff', eig. 'Halter': zur Wz. **haf* in heben und haben.

Heft[2] *n.* 'Schreib-, Druckheft': Rückbildung des 16. Jh. zum Ztw. heften, s. d.

Heftel *m. n.* mhd. *haftel(īn)*, *hęftel(īn) n.* 'Spange, Häkchen', frühnhd. auch 'Stecknadel' (v. Bahder 1925 Wortwahl 149; heute vgl. Stecknadel): Demin. zu Haft *m.*

heften Ztw. ahd. mhd. *hęften*: Faktitiv zu ahd. *haft* 'gefesselt', das genau dem lat. *captus* (zu *capere*) entspricht.

heftig Adj. Gleichen Stammes mit got. *haifsts m.* 'Zank' (s. Hast) ist das spätahd. Adj. *heifte* 'ungestüm', das über gleichbed. mhd. *heifte* ein an Inn und Salzach noch lebendes bair. *haift* 'schnell' ergeben hat. Dazu spätahd. *heiftīg*, Adv. *heifteclīchen* 'ungestüm', frühmhd. *haitdichen* Adv. Früh wird *ei* zu *ē* (wie in Lehm) und dies vor Doppelkons. gekürzt (wie in elf), so daß *hęftec* mhd. Normalform ist. In den germ. Sprachen sind verwandt ahd. *hęisti*, afries. *haeste* 'gewaltsam', ags. *hǣst* 'Gewalt', *hæste* 'heftig', anord. *heipt, heifst* 'Feindschaft'. Nnl. dän. *heftig*, schwed. *häftig* stammen aus mnd. *heftich*.

hegen Ztw. ahd. *hęg(g)an* 'mit einem Hag umgeben, umzäunen', mhd. *hęgen* 'pflegen, bewahren': Faktitiv zu Hag. Vgl. heikel.

Hehl *n. m.* mhd. *hæle*, md. *hēle f.* 'Verheimlichung' neben ahd. *hāli*, mhd. *hæle* Adj. 'verhohlen', ags. *on-hǣle* 'geheim, verborgen': Ableitungen aus mhd. *hëln* (s. hehlen), dehnstufig wie lat. *cēlāre*. Zum Absterben der Nomina in frühnhd. Zeit: v. Bahder 1925 Wortwahl 135f.

hehlen Ztw. ahd. asächs. ags. *hëlan*, mnl. *helen*, afries. *hëla* zur germ. st. Verbalwz. **hël*, vorgerm. **kĕl* 'verbergend bedecken', von der auch Halle, Hehl, Helm, Hölle, Hülle, Hülse ausgehen. Urverw. lat. *cēlāre*, *occulere* 'verbergen', *clam* 'heimlich', *color* 'Farbe', gr. *kalýptein* 'verhüllen', *kalía* 'Hütte', air. *celim* 'verhehle'.

hehr Adj. ahd. asächs. *hēr* 'vornehm, erhaben, herrlich', mhd. *hēr* 'vornehm, stolz, froh', auch 'heilig', in den meisten Mundarten abgestorben (hess. als 'fein, zart' erhalten), bei Luther z. B. Psalm 111, 9; von da (während von 1570 bis 1780 Belege fehlen) durch Klopstock 1781 An Freund und Feind V. 71 belebt, so daß Campe 1808 schon neue Dichterstellen bieten kann, während Adelung noch 1796 hehr 'im Hochdeutschen völlig veraltet' nennt. Der Kompar. ahd. *hēriro* wird aus der Bed. 'der Vornehmere' in die von Herr (s. d.) übergeführt. Grundbed. des Adj. 'grauhaarig' und daher 'ehrwürdig', vgl. anord. *hārr*, ags. *hār*, engl. *hoar(y)* 'grau'. Germ. **haira-* geht auf das Farbadj. **k̑oiro-* zurück. In Ablaut damit steht **k̑eiro-* in mir. *cīar* 'dunkel'. Nach der Farbe benannt ist die aind. Schlangenart *śērabha-*. Vgl. herrlich.

Heide[1] *f.* die Pflanze Heidekraut (spätmhd. *heidekrūt*), Erika (kaum vor dem 19. Jh.). Ahd. *heida*, mhd. mnd. nl. *heide*, asächs. *hēth(i)a*, ags. *hǣð* führen auf westgerm. **haiþjō*, zu Heide[2]. Pflanzenname nach Wachstumsstelle benannt: Eilers u. Mayrhofer, Mitt. Anthrop. Ges. Wien 1962, 61; Wortatlas 'Quecke', nach der Ablagestelle *Anger*, *Rainwasen*.

Heide[2] *f.* Mhd. nl. *heide*, asächs. *hētha*, mnd. *hēde f.*, ags. *hǣþ m. n.*, engl. *heath* 'unbebautes, unbewohntes Land', anord. *heiðr f.* 'wüste Hochfläche', schwed. *hed*, dän. *hede*, got. *haiþi f.* 'Feld, Acker' führen auf vorgem. **koi̯ti̯ā-* 'unbewohntes Land, Wildnis'. Außergerm. stimmt dazu urkelt. **kəi̯to-* in gall. *caeto-* (im ON *Kaitóbrix*), *cēto-* (in ON wie *Cētobriga*, *Etocētum*), akymr. *coid*, kymr. *coed*, akorn. *cuit*, bret. *koad*, *coet* 'Wald', linksrhein. *-scheid* dazu über roman. *-zetum*. J. Trier, Archiv f. Lit. u. Volksdichtung 1949, 63: 'Allmende' aus älterem 'Gemeinde-Versammlungsring.

Heide *m.* ahd. *heidano*, mhd. *heiden m.* 'Nichtchrist': Substantivierung des Adj. ahd. *heidan*, mhd. *heiden* 'heidnisch'. Got. *haiþnō f.* 'Heidin' Mark. 7, 26 ist Substantivierung desselben Adj.-Stamms germ. **haiþ-na-*; daneben zeigen germ. *-īna* asächs. afries. *hēthin*, ags. *hǣðen*, engl. *heathen*, anord. *heiðinn*. Die christliche Bedeutung ist überall gleich und offenbar von Rom zu allen Germanen gelangt: eine Lehnübersetzung des lat. *pāgāni* (zu *pāgus* 'Gau, Heim'), in der Bedeutung 'Heiden' seit 368 bezeugt, wäre von vorwulfilanischen Glaubensboten zu den Goten gebracht, von der ags. Mission nach Oberdeutschland und dem Norden getragen. Das Grundwort germ. **haiþa-*, idg. **k̑oito-* 'Lager' ist (wie gr. *koĩtos*, *koítē* 'Lager', bret. *argud* [aus **arekoito-*] 'leichter Schlaf') zur idg. Wurzel **k̑ei-* 'liegen' (s. Heirat) auf *-t* gebildet wie Heim auf *-m*, geheuer auf *-r*. Ein ablautendes **k̑eito-* lebt in anord. *hīð*, norw. *hi*, schwed. *hid* 'Wildlager'. Germ. **haiþina-*, *-ana* erscheint im ahd. Männernamen *Heidin-*, *Heidanrīh* (8. Jh.), fraglich, ob in der vorchristl. Bed. von lat. *paganus* (Schramm, Namenschatz 1957, 154), dem bei Ptolemäus bezeugten Völkernamen *Chaideinoi* und den anorw. *Heinir* 'Bewohner von *Heiðmork*': W. Krogmann Zs. f. dt. Phil. 59, 209.

Heidekorn s. Buchweizen.

Heidelbeere *f.*, mhd. *heidelber*, *heitber*, ahd. *heitperi n.*, ags. *hǣdberie f.*: zu Heide[2]. *Vaccinium myrtillus L.* heißt in einem großen Gebiet zwischen Bodensee und Lech bis heute die Heidel. Darin ist der frühmhd. Name der Frucht enthalten, der auch im Namen der Stadt Heidelberg lebt. Wie die Eichel auf der Eiche, so wächst die Heidelbeere auf der Heide; es ist die zur Heide gehörige Beere, wie der Ärmel das zum Arm gehörige Gewandstück. Im 12. Jh. kommt *heidelber* als Verdeutlichung auf. Die Wortgeographie zu 'Heidelbeere' stellt B. Martin, Teuth. 3, 312 dar: Bickbeere ist nordndsächs., mecklenburg., nordpomm.; Schwarzbeere hessisch und bair.-österr.; Heidelbeere nord- und südhessisch, pfälzisch, alemannisch; Waldbeere niederrhein. und westfäl.; Molbeere, Molbese luxemburg., lothring.; Flandern hat überwiegend Krakebese, das nördl. Brandenburg Koteke; Blaubeere ist west-ostpreuß. und schlesisch; Krähenaugen gilt in Waldeck und verstreut nordwestl. Magdeburg; Besinge (u. Zssetzgn.) findet sich am Ostrand von Holland und in Brandenburg und um die Oder. Vgl. B. Martin 1926 Teuth. 3, 310ff., ferner R. Vollmann, Bayer. Hefte f. Volkskde. 1916, S. 119ff.; P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 114ff.; H. Hepding 1923 Hess. Blätter f. Volkskde. 22, 1ff.; J. Schwietering 1939 Idg. Forsch. 57, 43; E. Christmann 1941 Obd. Zs. f. Volkskde. 15. 79; E. Schwarz, Mitt. Ak. z. wiss. Erforschung und Pflege d. Deutschtums 3, 185.

Heidenlärm *m.* schriftsprachl. seit K. Gutzkow 1852 Ritter v. Geist 5, 339 „Solchen Heidenlärm schlagen"; entspr. W. Raabe 1857 Chronik d. Sperlingsgasse 61; G. Keller 1878 Züricher Nov.

(= Ges. Werke 6, 284, Fähnl. d. sieben Aufrechten) „Als nun ein Heidenlärm entstanden war.“ Auch fortan nur bei Protestanten. Psalm 2, 1 *Quare fremuerunt gentes?* übersetzt Luther 1523 „Warumb toben die Heyden?“ Heidenblindheit nach Röm. 11, 25; entspr. Heidenangst, -geld, -spektakel, -wetter.

heidi Interj., ein nordd. Volkswort, gedruckt seit Richey 1755 Hamb. Id. 93 in den beiden Bed. „heydy lustig: *exclamatio laetantis*“ und „heydy gahn verloren gehen, verderben“. Literar. seit G. Müller 1782 Siegfr. v. Lindenberg 4, 204.

Heidschnucke s. Schnucke.

Heiduck *m.* Magy. *hajdūk*, Plur. von *hajdū* 'Räuber' wird als Sing. gefaßt und in den Bed. 'Infanterist; Diener in ungar. Tracht' in die Nachbarsprachen übernommen: Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 781. Zu uns gelangt es (wie Trabant) durch Vermittlung des Wiener Hofs. Die fremde Tracht ist maßgebend für eine Bildung wie Heiduckentanz *Slavorum saltatio* Stieler (1691) 2256.

heikel Adj. heute gemeindeutsch in der Bed. 'schwer zu behandeln', obd. 'wählerisch im Essen' (wie nd. kiesätig). Literar. kaum vor J. Nas, Warnungsengel (Ingolst. 1588) 102 „sein sehr heikel, wie man stettes erfehrt“. Zu mhd. *hei(e) f.* 'Hegung' (s. hegen) gehört das schw. Ztw. mhd. *heien* 'hegen', das einen Gleitlaut *j*, später *g* entwickelt. Zu *heigen* wurde (wie ahd. *wankal* zu *wankōn*) ein Adj. **heigla*, später **heikla*, heikel gebildet, das zunächst 'zur Schonung geneigt, sorgfältig' bedeutete, dann auch pass. Sinn entwickelte. Gleichbed. heiklig aus *heikel-lich* (wie adlig aus *adel-lich*), früh bei Abr. a S. Clara, Judas 2 (1688) 132 „der Schatz der Jungfrauschaft ist so haiklich als ein Spiegel, der von geringstem Athem verdunkelt wird“. Gg. Weitzenböck 1937 Zs. f. Mundartf. 12, 229ff.

heil Adj. Mhd. ahd. *heil* (im Hd. durch ganz zurückgedrängt, s. d.), asächs. *hēl*, mnl. nnl. *heel*, afries. *hāl*, *hēl*, ags. *hāl*, *hǣl*, engl. *hale*, *whole*, anord. *heill* (daraus entlehnt engl. *hail*), dän. schwed. *hel*, got. *hails* 'gesund' führen auf germ. **haila-*, **hailu-*. In alter Zeit diente der Nom. des Adj. als Gruß: got. *hails* '*chaîre*', ags. (seit 1130) *wes hāl*: A. Bezzenberger 1922 Zs. f. vgl. Sprachf. 50, 146. In jüngster Zeit Heil! als Gruß zuerst im altdeutschen Österreich gegen Ende des 19. Jh.; Gut Heil! als Turnergruß bei Jahn (Trübners Wb. 3, 382). Urverwandt sind kymr. *coel* 'Vorzeichen', akymr. *coilou* (Mz.) 'Vorzeichen', abret. *coel* 'Zeichendeuter', aslav. *cělŭ* 'gesund, ganz, unversehrt', apreuß. *kailūstiskan* 'Gesundheit', Trinkgruß *kails — pats kails* 'heil — selbst heil'. Alle weisen auf **kailo-*, **kailu-* 'unversehrt, vollständig; jem. ausschließlich eigen; von guter Vorbedeutung'. Vgl. Hans Kuhn, Anz. f. dt. Altertum 62 (1943) 1.

Heil *n.* Mhd. ahd. *heil*, asächs. afries. *hēl* 'Glück', ags. *hǣl* 'günstiges Vorzeichen', anord. *heill* 'gute Vorbedeutung, Glück' führen auf germ. **hailiz*, einen *s*-Stamm (wie gr. *génos*, lat. *genus*, *-eris*), nächstverwandt mit dem Adj. heil, s. d. — W. Betz, Anglia 80, 182.

Heiland *m.* ahd. mhd. mnl. *hęilant*, asächs. *hēliand*, nnl. *heiland*, ags. *hǣlend*: eine den westgerm. Sprachen gemeinsame Lehnübersetzung des kirchenlat. *salvātor*, das seinerseits gr. *sōtḗr* übersetzt. Das *a* des subst. Part. Präs. war auch in mhd. *vālant* 'Teufel', *vīant* 'Feind' und *wīgant* 'Kämpfer' geblieben; außer in Fam.-Namen wie Volland, Weigand, Wiegand hat es sich nur in dem heiligen Wort gehalten. Verschieden davon ist Heiland als ehrerbietige Anrede des Monds bei Zehner 1622 *Nomencl.* 133 „*Luna*, der Mond, *vulgo* der Heyland“, und Grimmelshausen 1670 Kalender 60 „so nennen die Bauren uff den Schwartz-Walt und im Preyßgau den Mon, wann sie jhn ehrerbietig nennen wollen“. Die Anrede, von Hutabnehmen begleitet (A. Wuttke, Volksabergl.[3] 11; dazu österr. Monähnl, Ahne, Großvater) ersetzt den Wunschsatz „Sei Heilbringer“ und enthält ein ahd. *hęilanti* (für **hęilwanti*: F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 245), ags. *hālwęnde* 'zum Segen gereichend'.

Heilbutt s. Butt(e).

heilen Ztw. Zum Adj. heil (s. d.) gehören in den germ. Sprachen zwei schw. Ztw., vorgebildet in got. *(ga)hailjan* 'gesund machen' und *gahailnan* 'gesund werden'. Die zweite Bedeutung, die ahd. *hęilēn* getragen hatte, wird seit langem durch genesen gedeckt, s. d. In nhd. heilen lebt mhd. ahd. *hęilen*, asächs. *hēlian*, afries. *hēla*, ags. *hǣlan*, anord. *hęila*, germ. **hailjan* 'gesund machen' fort. Dem zugehörigen *F.* ahd. *hęilida* 'Gesundheit' entspricht gleichbed. ags. *hǣlþ*, engl. *health*. — Ein in obd. Mundarten seit dem 15. Jh. bezeugtes heilen 'kastrieren' (von Ochse, Schaf, Schwein, selten Pferd), mnd. *hēlen*, *heilen*, mnl. *heylen*, ags. *(tō)hǣlan*, ist nach M. Leumann 1942 Zs. f. vgl. Sprachf. 67, 215 Lehnübersetzung des gleichbed. lat. *sānāre* 'dem männlichen Tier durch Wegschneiden der Hoden die Wildheit nehmen'. *Insānus* ist Fachausdruck für Tiere, die wegen ihrer Wildheit für Pflug, Wagen usw. unbrauchbar sind. Auch ital. *sanare* kann 'kastrieren' bedeuten, wie nd. *bōten* 'heilen' und 'kastrieren' zugleich ist: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 156; M. Förster 1944 Fortleben antiker Sammellunare 98f.

heilfroh Adj. 'ganz und gar froh', zum Adj. heil in seiner Bedeutung 'völlig' in nord- und mitteldt. Mundarten (z. B. K. Hentrich 1912 Wb. d. nordwestthür. Ma. des Eichsfelds 23)

vereinzelt bei Gebildeten dieses Gebiets wie Goethe, Thümmel, Spielhagen; W. v. Humboldt an Caroline 1. Dez. 1813 (Briefe 4, 186).

heilig Adj. Mhd. *hẹilec*, ahd. *hẹilig*, *-ag*, asächs. *hēlag*, anfr. *hẹilig*, mnl. *hẹilich*, *hēlich*, nnl. *heilig*, afries. *hēlich*, ags. *hǣlig*, *hālig*, engl. *holy*, anord. *hẹilagr*, dän. *hellig*, schwed. *helig*, got. *hailags*, run. *hailag* (*n.*) führen auf germ. **hailaga-*. Dies ist abgeleitet aus dem germ. Adj. **haila-*, *-u-*, das in unserm Adj. heil (s. o.) vorliegt. Die beiden stehen nebeneinander wie ahd. *ẹinag* 'einzig' und *ẹin* 'ein', oder wie ahd. *gōrag* 'elend' und got. *gaúrs* 'betrübt'. Ausgangsbedeutung von heilig ist 'eigen', wie anord. *helga* 'zueignen' und isl. *helga sēr* 'als sein Eigen erweisen' bestätigen: W. Krogmann 1941 Wörter u. Sachen 21, 43ff. Was einer Gottheit zu eigen gehört, ist ihr geweiht, daher der Bedeutungswandel zu '*sanctus*'. Unter dem Einfluß der ags. Glaubensboten drängt heilig die ahd. Entsprechung *wīh* (s. weihen) zurück, die im ältesten Obd. überwiegt und dem got. *weihs* entspricht: W. Braune 1918 Beitr. 43, 398ff. Daß heilig (wie Fleisch und Geist) in den Mundarten vielfach mit schriftsprachlichem Vokal erscheint (O. Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 219), dankt es dem Kanzelgebrauch. W. Baetke, Das Heilige im Germanischen. Tübingen 1942; Hans Kuhn, Anz. f. dt. Altertum 62 (1943) 1.

Heilsarmee *f.*: die gute Lehnübersetzung des engl. *Salvation Army* (1878) fehlt bei uns noch 1883; 1886 ist sie vorhanden: W. Feldmann 1911 Zs. f. dt. Wortf. 13, 100; Stiven S. 78 mit Anm. 531; W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 401.

Heim *n.* Während das Adv. heim (s. u.) stets lebendig geblieben ist, fehlt das N. der nhd. Schriftsprache vom 16. bis zur Mitte des 18. Jh., um dann (wie Elfe und Halle; s. Kuhberg 50) unter engl. Einfluß neu belebt zu werden: G. Tersteegen 1768 Geistl. Blumengärtl. 436 „Mein Heim ist nicht von dieser Zeit." Das Subst. ist gemeingerm. in der Bedeutung 'Heimat eines Stamms' (*Boi(o)haemum* Tacitus, *Germ.* 28; Vellejus Paterc. 2, 109; Βουίαιμον Strabo 7, 290), einer Gemeinde (so in den vor allem fränk. Ortsnamen auf -heim), endlich des einzelnen, dies erst mit dem Erstarken des Privateigentums am fränk. Niederrhein; von da frühestens im 7. Jh. in den Norden gelangt: G. Neckel, Dt. Lit.-Ztg. 1935, 1651f. Mhd. *hẹim n.*, ahd. *hẹim m. n.* 'Heimat, Wohnort, Haus', asächs. *hēm m. n.* 'Heimat, Wohnort, -sitz eines Geschlechts', mnl. *heem*, *heim n.* 'Wohnplatz, Erbe', afries. *hem*, *hām m. n.* 'Heim, Dorf', ags. *hām m.* 'Dorf, Landgut, Haus, Wohnung', engl. *home*, anord. *heimr m.* 'Wohnung, Welt', *heima n.* 'Heimat', schwed. älter dän. *hem*, dän. (jüt.) *hjem*, got. *haims f.* 'Dorf', *haimōs* Mz. 'Land' führen auf germ. **haima-*, *-i-*. Auf Entlehnung aus dem Germ. beruhen lit. *káimas* 'Dorf', *kiẽmas* 'Bauernhof', apreuß. *caymis* 'Dorf'. Wie die germ. Wörter sind von der idg. Wurzel **k̑ei̯-* 'liegen' (s. Heirat) auf *m* gebildet air. *cōim*, *cōem*, korn. *cuf*, akymr. *cum* 'lieb, teuer, angenehm', ferner gr. *kṓmē* 'Dorf', *koimáō* 'bringe zu Bett' (vgl. mhd. *heimen* 'heimführen', ags. *hǣman* 'beischlafen'), aslav. *sěmija*, lit. *šeim'yna*, apreuß. *seimīns*, alett. *sàime* 'Hausgesinde'. — W. Betz, Angli 80, 182.

heim Adv. mhd. *hẹim*, *hẹin*, ahd. anord. *hẹim*, ags. *hām* Akk. Sg. 'nach Haus' (mhd. *hẹime*, ahd. *hẹimi* Lok. 'zu Hause' s. daheim), auf den Karten 24, 43 des Dt. Sprachatlas 'nach Hause' gilt heim im weiten Süden bis heran an Gladbach — Köln — Südwestfalen — Harz — Dessau — Süden von Brandenburg und Schlesien. Dem Got. fehlen noch die entspr. Kasusformen in adv. Gebrauch; über das Germ. greifen sie nirgends hinaus. S. Heim.

Heimat *f.* ahd. *hẹimōti*, *-uoti*, mhd. *hẹimōt*, *-uot(e)*, *-üete n. f.*, mnd. *hēmōde n. f.* (got. nur die im zweiten Glied abweichende Zusammensetzung *haimōþli n.* 'Grundbesitz', die in ahd. *hẹimōdil*, oberösterr. *hoamatl n.* 'Gut, Anwesen' wiederkehrt): mit derselben Endung wie Armut und Einöde (s. d.) zu germ. **haima*, *-i*, s. Heim. *a* als Abschwächung aus vollem Vokal wie in Monat, Pilgram, Zierat.

Heimchen *n.* 'Hausgrille', mhd. *hẹime*, ahd. *hẹimo*, mnd. *hēme*, ags. *hāma m.*: zum germ. Adj. **haima-z* 'traut', einer Ableitung von **haima-*, s. Heim. Somit 'heimeliges Wesen', um 1410 *heimamuch quod tempore hiemali cantat in stupis* (Zs. f. dt. Wortf. 5, 10). Dazu md. *heymchin* kaum vor E. Alberus 1540 *Dict.* Cc 3 (das. 11, 189). Ahd. entspricht *hẹimili*, mhd. *hẹimelīn*, in Cleve 1477 *heymken* (G. v. d. Schueren, *Teuth.* 145 Verdam), älter ist mnd. *heinmeke* '*cicada*' (Zs. f. dt. Wortf. 14, 156): wie schweiz. *heimuch* (Schweiz. Id. 2, 1285f. 4, 62), schwäb. *heimmauch* (H. Fischer 3, 1375. 6, 2137) umgestellt aus ahd. *mūh-hẹimo*, mhd. *mūchẹime*, dessen Bestimmungswort zu got. *mūka-* 'sanft' gehört. So wird das gemeinhin als Verkl. gefaßte Heimchen vielmehr eine verdunkelte Zusammensetzung sein: R. Much 1932 Zs. f. dt. Alt. 69, 46ff. — In Ostpreußen ist die Kreuzform Heimske aus 'Ameise': 'Heimchen' für die 'Ameise' gültig (s. d.).

heimleuchten schw. Ztw., aus der eigentlichen Bedeutung '*facem alicui praeferre* / einem die Fackel fürtragen, heimleuchten' Ostermann 1591 *Voc. anal.* 1, 28 übertragen zu '*plagis aliquem domum pellere*' Frisch 1741 Wb. 1, 609. Im 16. Jh. war Heimleuchter 'Fackelträger': Zs. f. dt. Wortf. 13, 111.

heimlich Adj. Ahd. *hẹimilīch* bedeutet als Ableitung von Heim (s. d.) 'zum Haus gehörig'. Mhd. *heim(e)lich* geht von 'einheimisch' über zu 'vertraut' und ist seit dem 12. Jh. auch schon '(Fremden) verborgen'. Mnd. *hēmelīk*, frühnhd. *heimlich*, mnl. *heime-*, *hēmelijc*, nnl. *heimelijk* sind die gangbaren Ausdrücke für diesen Begriff; sie siegen über mhd. *tougen(lich)*, *hæle*, *hælinc*: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 136. — Heimlicher *m.*, mhd. *heimelīchære*, ist Lehnübersetzung des lat. *secretarius* und bedeutet in obd. Urkunden (Schweiz. Id. 2, 1288) 'Geheimschreiber, Ratsherr'. Von da erneut durch Jean Paul 1796 Siebenkäs 50ff. — S. geheim.

Heimsuchung *f.* 'Besuch mit glücklicher oder unglücklicher Folge'. Das erste tun Gott, Kaiser, Fürsten. In der Bibel: Zornes- und Gnaden-Heimsuchungen, z. B. Hiob. Luther gibt dem schon vor ihm so bestimmten Wort einen christologischen Sinn. Segnendes Kommen berichtet Luk. 7, 16. Überfall eines Hauses und seiner Bewohner mit bewaffneter Schar heißt als Bandenverbrechen in germ. Rechten aschwed. *hēmsōkn*, adän. *hēmæsōkn*, westnord. *heimsōcn*, ags. *hāmsōcne*, afries. *hāmsēkenge*; altbair. *heimzucht*. Rechtswort ist noch mhd. *heimsuochunge* 'Hausfriedensbruch'. Mhd. *heime suochen* ergibt nach den von Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 329 entwickelten Akzentregeln nhd. heimsuchen.

Heimtücke *f.* Für die z. B. bei H. Sachs beliebten Formeln *heimliche*, *hemische dück* (s. hämisch und Tücke) treten nhd. Heimtücke *f.* und (seit Fischart 1575) heimtückisch ein. Noch Lessing und Adelung schreiben hämtückisch: A. Götze 1900 Beitr. 24, 505.

heimwärts Adv., frühnhd. *heimwẹrts*, mhd. *heimwart*, *-wẹrt*, ahd. *heimwartes*, *-ort(es)*: -wärts (s. d.) verlangt stets Ergänzung durch eine Richtungsbestimmung. Das ist hier das Adv. heim (s. d.), wie auch in ab-, auf-, aus-, ein-, her-, hin-, nord-, vorwärts und allen älteren Bildungen Adv. steht. Jünger ist Zusammensetzung mit Subst.: abgrund-, erd-, flut-, land-, rück-, see-, seit-, talwärts. Für sich stehen die gleichfalls jungen aller- und anderwärts.

Heimweh *n.* erscheint, nachdem den Begriff ahd. (Otfrid I 18, 32) *iāmar*, mhd. (Minnes.) *jāmer*, mundartl. (schwäb.) *jâmer*, (tirol. kärnt.) *weillång*, (österr.) Zeitlang getragen hatten, zuerst bei Sam. Haber 1592 Gründl. Antw. auf den unwahrh. Gegenbericht etl. schweiz. Theol. 45. Zunächst überwiegt (vorab bei schweiz. Ärzten) die med. Bed.; so gemeint ist Joh. Jak. Harders „*Diss. medica de* Νοσταλγία oder Heimwehe" (1678). Dabei ist *nostalgia* eine medizinische Lehnübersetzung von Heimweh. Dieses bleibt lange schweiz. und gilt noch in Hallers Tagen nicht als schriftfähig; noch in Schillers Tell wird es gemieden. Goethe nimmt es 1774 von Lavater auf und verwendet es z. B. am 13. Jan. 1804 in e. Brief an Schiller über den Tell: Weim. Ausg. 4, 17, 12. Wieland gebraucht Schweizerheimweh briefl. am 28. Dez. 1787: Zs. f. d. Wortf. 2, 234. 345. 3, 129. 229. 5, 296. 11, 27. 12, 184. 280. 294. 13, 79. Vgl. anheimeln.

Hein, Heine, die als Vor- und Familienname verbreitete Kurzform für Heinrich, ist in der Formel Freund Hein Hüllwort für den Tod geworden. Daß der Taufname vorausliegt, beweist gleichbed. Beinheinrich Schweiz. Id. 2, 1315. Ein Flugblatt nach 1650 (Illustr. dt. Monatshefte, Juli 1872, S. 381) sagt: „Freund Hain läßt sich abwenden nit Mit Gwalt, mit Güt, mit Trew noch Bitt." Literarisch durch Matth. Claudius 1774 Sämtl. Werke 1/2, 81: Meisinger 1924 Hinz und Kunz 39. Scheu, den Namen Tod auszusprechen, führt zu engl. *Old Henry*.

Heinzelmännchen *n.* 'Hausgeist' zu Heinze, Kurzform zum Taufnamen Heinrich, wie die gleichbed. Hinzelmann, Hinzemännchen, Henzemännche usw.: Meisinger 1924 Hinz und Kunz 36. Luther erwähnt einen Hausgeist Heinzlein. Heinzelmännchen gilt heute im Gebiet von Fulda und Oberhessen bis Köln; dazu stimmt das erste Vorkommen bei Alberus 1540 *Dict.* BB 3a und die literarische Verwertung durch Kopisch 1836. Bei Prätorius 1668 Anthropod. 311 stehen gleichbed. Gütchen, Wichtlichen, Erdmänrichen, Hellekeplein, Kobolde, Stepgen.

Heirat *f.* mhd. ahd. *hīrāt m. f.* 'Vermählung', ursprünglich 'Hausversorgung', ags. *hīwrǣden* 'Familie, Haushalt', *hīrēd* 'Hausstand, Familie, Gefolge'. Das Grundwort s. u. Rat (anord. *rāðn.* kann allein schon 'Heirat' bedeuten). Das Bestimmungswort idg. **k̂eiu̯o-*, germ. **hīwa-* gehört zur idg. Wurzel **k̂ei-* 'liegen; Lager', bedeutet ursprünglich 'zur Hausgenossenschaft gehörig' und ist im Germ. weit verbreitet: got. **heiwa-* 'Hausstand' in *heiwafrauja* 'Hausherr'; anord. *hjū(n)*, *hjōn* Mz. 'Mann und Frau, Ehepaar; Hausdienerschaft', *hȳski* 'Familie', *hȳbȳli n.* Plur. 'Hauswesen'; nl. *huwen* 'heiraten', *huwelijk* 'Heirat, Ehe'; ags. *hīwan* Mz. 'Angehörige', engl. *hind* 'Knecht'. Dem anord. *hȳski* entspricht ags. *hīwisc*, ahd. asächs. *hīwiski n.* 'Haushalt'; ahd. begegnen *hīwo* 'Gatte', *hīwa* 'Gattin', *hīun* 'Eheleute; Dienstboten'. Außergerm. vergleichen sich u. a. lat. *cīvis* 'Haus-, Gemeindegenosse, Bürger', aruss. *po-sivŭ* 'fähig, geeignet', lett. *siẽva* 'Weib', aind. *śéva-* 'freundlich, lieb, wert', ablautend *śivá-* 'günstig, gütig' vgl. Bedeutung von *familiāris*, *domesticus*, gr. *oikeĩos*. — Histor. Wortkarten 'Heirat' von 1280—1600 zeigen Ausbreitung vom Bairischen her: W. Steinberg, Wiss. Zs. Univ. Halle. Sprachw. 1959, 695. Ur-

verwandt sind Heim, ungeheuer. — heiern, heuern 'heiraten' bei Luther bis H. v. Kleist ist Rückbildung zu mundartl. *heiret* (wie alem. *arben* 'arbeiten' zu *arbet*, *āben* 'Abend werden' zu *ābet*).

heischen schw. Ztw., mhd. *(h)eischen*, ahd. *(h)eiscōn* 'fragen'. Das anlautende *h* beruht auf Anlehnung an heißen. Asächs. *ēscon*, mnl. *eiscen*, afries. *āskia*, ags. *āscian*, engl. *ask*, dän. *æske*, schwed. *āska* führen auf germ. **aiskōn* zum Nomen **aiskō* in ahd. *eisca* 'Forderung', eins mit armen. *aiç* (aus **ais-skā*) 'Untersuchung'. Ferner vergleichen sich umbr. *eiscurent* 'arcessierint', gr. *hímeros* 'Sehnsucht', lit. *(j)ieškóti*, aslav. *iskati* 'suchen', aind. *iccháti*, awest. *isaiti* 'er sucht': sämtlich zur idg. Wurzel **aiš-* 'wünschen, begehren, aufsuchen': W. Porzig 1927 Idg. Forsch. 45, 157; M. Leumann 1941 das. 1 und 128f. — Vgl. anheischig.

heiser Adj., frühnhd. (Luther) *heisch*, im 17./18. Jh. (Hagedorn, Lessing, Gesner) heischer entspr. dem thür. obsächs. *hēšr̥*. Voraus liegen mhd. *heis(e)*, *heiser*, ahd. *heis(i)*, asächs. *hēs*, mnl. *heersch*. Die Formen weisen teils auf urgerm. **haisa-*, teils auf **haisra* (mit Adj.-Suffix *-ra-* wie bitter), das teilweise zu **hairsa-* umgestellt erscheint. Entspr. einerseits ags. *hās*, mengl. *hōse*, adän. *hees*, dän. *hæs*, schwed. *hes* (germ. **haisa-*), anderseits anord. *hāss* (aus urnord. **hairsaʀ*), norw. schwed. (mundartl.) *hås*, mengl. *horse*, engl. *hoarse* (germ. **haisra-*). Grundbed. ist 'rauh, ausgetrocknet', vgl. norw. (mundartl.) *haas* 'rauh', *hæ(r)sa* 'Trockenheit; gesprungene Haut'. Wz.-verw. sind wohl nd. *hei* 'trocken' und (mit anderer Wz.-Erweiterung) heiß. Wortatlas XX.

heiß Adj. mhd. ahd. *heiʒ*, asächs. afries. *hēt*, anfr. *heit*, mnl. nnl. *heet*, ags. *hāt*, engl. *hot*, anord. *heitr*, schwed. *het*, dän. *hed*. Dazu heizen und Hitze (s. d.), ags. *hǣða m.* 'heißes Wetter', got. *heitō f.* 'Fieberhitze'. Außergerm. vergleichen sich lit. *kaistù*, *kaĩsti* 'heiß werden', *kaitrà* 'Glut', *kaitrùs* 'Hitze gebend', lett. *kàistu* 'heiß werden, brennen'. Die balt. Wörter zeigen *t*-Erweiterung, während die germ. mit idg. *d* erweitert sind. Die unerweiterte Wurzel **kăi-*: **kī̆-* 'Hitze' liegt vor in ahd. *hei* 'dürr', *gihei* 'Hitze, Dürre', *arheigētun* 'verdorrten', got. *hais* 'Fackel' (*es*-Stamm **haį-iz-*). Vgl. heiser.

heißen st. Ztw. mhd. *heiʒen*, ahd. *heiʒʒan* 'nennen, befehlen, versprechen'. Die pass. Bed. 'genannt werden' kommt urspr. nur dem (im Ags., Anord. und Got. erhaltenen) Passiv zu. Ags. *hātan* 'nennen, versprechen', dazu *hātte* 'ich heiße, ich hieß'; engl. *behest* 'Befehl'. Anord. *heita* 'nennen, genannt werden, geloben'. Got. *haitan* redupl. Ztw. '(be)nennen, rufen, einladen, befehlen', im Pass. 'genannt werden'. Vorgerm. **keid-*: **koid-* zeigt *d*-Erweiterung der Wurzel **kēi-* 'in Bewegung setzen, sein', die unerweitert vorliegt in lat. *cieō* 'rufe auf' und gr. *kíō* 'gehe (weg)' mit ihrem breiten Gefolge.

Heißhunger *m.* Während heißhungrig seit Opitz 1623 T. Poemata 31, 141 Witkowski regelmäßig erscheint, ist Heißhunger erst spät im 17. Jh. daraus rückgebildet und nicht vor Krämers Teutsch-ital. Dict. (Nürnb. 1678) nachzuweisen.

Heißsporn *m.* Engl. *Hotspur*, den Beinamen des heißblütigen ritterl. Jünglings Heinrich Percy in Shakespeares König Heinrich IV., Teil I, übersetzt A. W. Schlegel 1800 wörtlich mit Heißsporn. Das Wort wird dann literarisch: Ganz, Einfl. d. Engl. 94.

Heister *m.* 'junger Baum, meist Buche'. Mhd. mnd. *heister* 'junger Buchenstamm, -knüttel', fries. *hēster*, mnl. nnl. *heester* führen auf germ. **haistr-*. Das Wort hat sich hess. fränk. nd. und in Ortsnamen wie Heister(n), Heistert, obd. Heisterkirch und den obd. Heistergau, Heisterbach, -berg, -busch, -hagen, -holz, -mühle, -schoß, -stock erhalten. In schwed. Ortsnamen begegnen *hestra* und *hester*. Aus dem Mnd. ist im 13. Jh. frz. *hêtre m.* 'Buche' entlehnt; vgl. Frings und v. Wartburg, Zs. f. rom. Phil. 57, 193; 58, 542: besondere Art der Waldwirtschaft; J. Trier, Holz (1952) 24; 98: die fränk. Landnahme führte zu frz. *hêtre*, neben suffixlosem *hees*. Diese bezeichnen nicht immer eine bestimmte Baumart (Buche, Eiche, Hasel), sondern primär den Niederwald, die Knüppelholzung, die durch Hiebwirtschaft und Wurzelstockbetrieb in Weidenutzung stand. *-ter* entspricht got. *triu*, *anord. afries. trē*, ags. *trēo*, engl. *tree*, asächs. *trio* enthaltene Bezeichnung für 'Holz, Baum' (s. -der), Bestimmungswort germ. **haisja-*, **haisjō-* 'Verhau, Landhag', das R. Much 1935 Zs. f. Mundartforsch. 11, 39ff. in der *silva Heissi* des 8. Jh., der *silva Caesia* bei Tacitus, *Ann.* I 50 nachgewiesen hat; vgl. Philol. Wochenschr. 55 (1935) 839; Rhein. Mus. 87 (1938) 177ff. Heister ist ursprünglich der Baum im Hag, ein junger Baum also, auf dessen Art (Buche, Eiche, Hagebuche) es wenig ankommt. Zum Bedeutungswandel bei Baumnamen s. Buche. Germ. **haisja-*, **haisjō-* sind abgeleitet von germ. **haisa-* aus vorgerm. **kaid-to-* (s. Schneise), urverwandt mit lat. *caedō* 'schlage', dessen Stamm ohne die Erweiterung durch *d* vorliegt in mnl. *heie* 'Rammblock', mhd. nhd. *heie* 'Schlegel, Holzhammer, Ramme', schweiz. *heien* 'stampfen, Hanf brechen'. — Heister in der Bedeutung 'Elster' s. d.

-heit Ableitungssilbe, in Abstraktbildungen vor allem durch die Mystiker in Gang gebracht, doch schon mhd. ahd. mnl. *-heit*, asächs. afries. *-hēd*, anfr. *-heit*, *-heide*, nnl. *-heid*, ags. *-hād*, engl.

-hood, *-head*; aus dem Mnd. entlehnt schwed. *-het*, dän. *-hed*. Vordem ein selbständiges Hauptwort, geblieben in mundartlichen Wendungen wie wett. rheinhess. *lediger heit* 'im ledigen Stand', bair. *von bloßer hait* 'aus freien Stücken', *von junger hait* 'von Jugend auf': mhd. ahd. *heit f. m.* 'Person; Stand, Rang; Wesen, Beschaffenheit, Art und Weise', asächs. *hēd* 'Stand, Würde', *heiðn* 'klarer Himmel', ags. *hād*, *hǣd*, anord. *heiðr* 'Ehre, Würde', got. *haidus m.* 'Art und Weise'. Dem germ. Wort Laut um Laut und in der Betonung vergleichbar ist aind. *ketuḥ* 'Helle, Licht, Bild, Gestalt', woneben *ketaḥ* 'Kennzeichen, Zeichen', *ketanam n.* 'Leib, Körper, Erkennungszeichen'. Für unser Wort ergibt sich damit die Ausgangsbed. 'lichte Erscheinung', bestätigt durch das verwandte Adj. heiter und Namen wie Heidebrecht, Heidolf, Adelheid.

heiter Adj. mhd. *heiter*, ahd. *heitar*, asächs. *hēdar*, ags. *hādor*, *hǣdor* 'klar, deutlich': westgerm. Adj., wofür anord. ohne *r*-Ableitung *heið-r*, sämtlich zunächst vom wolkenlosen Himmel, vgl. anord. *heið* 'klarer Himmel'. Nächstverwandt mit dem unter -heit zugezogenen got. *haidus*, führt germ. **haið(r)a-* auf vorgerm. **kāit(r)ó-*.

heizen schw. Ztw. Ahd. mhd. *heizen* neben *heiʒen*, ags. *hǣtan*, anord. *heita* führen auf germ. **haitjan*, das zum Adj. **haita-* 'heiß' gebildet ist, wie röten zu rot. *-tj-* des Inf. ergibt ahd. *z*, dagegen *-t-* der 2. 3. Sg. **haitis*, **haitiþ* ein *ʒ*, durch dessen Verallgemeinerung die ahd. mhd. Doppelformen zu erklären sind. Vgl. reizen.

Hektar *n. m.* Aus gr. *hekatón* 'hundert' und Ar (s. d.) ist zur Bezeichnung einer Bodenfläche von 100 Ar (10000 Quadratmetern) frz. *hectare m.* in der Frz. Revolution künstlich gebildet und 1868 bei uns amtlich eingeführt.

hektisch Adj. 'schwindsüchtig'. Gr. *hektikós* 'eine (bleibende) Eigenschaft besitzend' erhält in mittelalterl. Medizin den Sinn 'an chron. Brustkrankheit leidend'. Dazu ist *febris hectica* 'Fieber infolge von Lungentuberkulose'. „Hectische Constitution" weist Schoppe 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 186 aus Breslau 1680 nach.

Held *m.* mhd. mnd. *hęlt*, *-des*, asächs. *hęlith*, mnl. *hęlet*, nnl. *held*. Dem Ahd. fehlt das Wort (Hildebr.-Lied 6 *helidos* kann nicht für hd. gelten), das erst im 12. Jh. von Nordwesten ins Hd. dringt. Ags. entspricht *hæle(þ)* 'Mann', anord. **hǫlðr* (belegt nur die Mz. *hǫlðar*) und *halr* 'Erbbauer, Mann', aschwed. *hälith*, älter dän. *helled(e)*. Schwed. *hjälte*, dän. *helt* sind unter mnd. Einfluß umgeformt. Germ. **halēþ-* (daneben **haliþ-*, **haluþ-*) stellt sich zu der unter halten entwickelten idg. Wurzel **kel-* 'antreiben', bezeichnet also ursprünglich den Hirten, der in Urzeiten der jugendliche Kämpfer gegen menschliche und tierische Räuber war und von da zum Helden, frühnhd. zum Riesen wird. Die Bedeutung 'Hauptperson einer Handlung, eines Gedichts' wird Zs. f. dt. Wortf. 12, 185 seit 1729 nachgewiesen. Dt. Wortgesch. 1 (1943) 178. 183f. 195f. 207. 240; nach engl. Vorbild (*hero* 1697): Ganz, Einfl. d. Engl. 94, auch Heldin.

Heldentum *n.* als Ersatz für Heroismus nach dem Vorbild von Menschentum durch Wieland gebildet, der es zuerst 1767 Idris V Str. 96 verwendet.

helfen st. Ztw. Mhd. *hëlfen*, ahd. *hëlfan*, *hëlphan*, asächs. ags. *hëlpan*, anfr. *hëlpon*, mnl. nnl. mnd. *hëlpen*, afries. *hëlpa*, engl. *help*, anord. *hjalpa*, schwed. *hjälpa*, dän. *hjälpe*, got. *hilpan* führen auf **ḱelb-*, in lit. *šelpiù*, *šelpti* 'helfen, fördern', *pašalpà f.* 'Unterstützung' die Auslautvariante **ḱelp-* voraussetzt. Die sinnliche Ausgangsbed. 'stützen, emporstreben' tritt zutage in dem Bergnamen Helfenstein (*ze dem hëlfenden steine*): Edw. Schröder 1938 Dt. Namenkde. 161. Erweiterung der idg. Wurzel *ḱel-* 'bergen, verhüllen'.

Helfershelfer *m.* seit Anfang des 15. Jh. belegt, vergleichbar dem schon mhd. *kindeskint*, während Sunssun (Maaler 1561), Tochtertochter (Stieler 1691) und Zinseszins (s. u.) jünger sind: Zs. f. d. Wortf. 2, 11.

hell Adj. mhd. *hël*, *hëlles*, ahd. *-hël* in *gi-*, *missa-*, *unhël*. Mhd. herrscht die Bed. des Tönenden noch vor, das Ahd. kennt die des Glänzenden überhaupt noch nicht. Die Bed.-Entwicklung vergleicht sich der des wurzelhaft verwandten lat. *clarus*. Damit stellt sich das Adj. zum st. Ztw. ahd. *hëllan*, mhd. *hëllen* 'ertönen', seit frühnhd. Zeit verdrängt durch das schw. Ztw. hallen, Ableitung von mhd. *hal m.* 'Schall'. Dessen idg. Wz. **kel-* 'rufen' erscheint in gr. *kaleîn*, lat. *clāmāre* 'schreien', dazu nach Holthausen 1930 Idg. Forsch. 48, 260 mnd. *hulve(r)n*, wfäl. *hulwern* 'schluchzend, laut weinen'. Zur landschaftl. Abgrenzung von hell gegen licht Kretschmer 1918 Wortgeogr. 234f. S. auch Schall.

helldunkel Adj. für frz. *clair-obscur* wird zuerst von dem Maler C. L. v. Hagedorn 1762 Betracht. über die Mahlerey gebraucht, von Adelung 1775 und 1796 unzulänglich erklärt, von Campe 1791 Proben einiger Versuche v. dt. Sprachbereich. 24 empfohlen, von Jean Paul und Goethe durchgesetzt, von Langbehn (Rembrandt als Erzieher) in weite Kreise getragen.

Hellebarde *f.* Aus Barte[1] 'Beil' und Helm[2] 'Handhabe' ist mhd. frühnhd. *helmbarte* 'Streitaxt mit langem Stiel' zus.-gesetzt, das im 13. Jh. auftritt und um 1300 im Gedicht von Ludwigs Kreuzfahrt V. 5666 zuerst beschrieben wird.

Sinnverwandt mhd. *helm-*, *halmackes*, mnd. *helmexse* 'Axt mit langem Stiel', wozu frühnhd. *axthelm* 'Axtstiel'. Der Name der Waffe dringt zu den Nachbarn: mnl. *helm-*, *hellebaerde*, engl. *halberd*, dän. *hellebard*, schwed. *hillebard*, frz. *hallebarde*, span. port. *alabardo*, ital. *alabarda*. Die roman. Formen haben nachmals auf die deutschen zurückgewirkt.

Heller *m.* Die zu Schwäb.-Hall seit 1208 geprägten Pfennige heißen mlat. (*denarius*) *Hallensis*, mhd. *Haller pfenninc* und *hallære*, *haller*, *heller*. Gleichbed. ahd. *halling*, mhd. *hellinc* ist aus *helbelinc* halber Pfennig' gekürzt und hier fernzuhalten.

Helling *f.* geneigte Holzbahn zu Bau und Stapellauf von Schiffen, früher auch das Grundholz beim Bau von Tonnen und Bottichen. Die Böttcherstraße in Bremen heißt 1317 *Hellinch-*, 1374 *Hellingstrate*: Brem. Urk.-Buch 2, 176. 467. Mnd. *hellinge*, älter *heldinge* 'Schräge' zu mnd. mhd. *helden*, schwed. *hälla* 'abschüssig sein'. Verwandt mit Halde (s. d.). Kluge 1911 Seemannsspr. 364.

Hellseher *m.* seit Gottschling 1710 Gracians Criticon 3, 163 für frz. *clairvoyant*.

Helm[1] *m.* Ahd. mhd. asächs. afries. ags. *hëlm*, anord. *hjalmr*, got. *hilms* führen auf germ. **hëlma-* aus idg. **kelmo-*. Man vergleicht aind. *śárman n.* 'Schutz' mit ags. *helm* 'Schutzherr' und knüpft an die idg. Wz. **k̑el* in hehlen, Hülle usf. an. Aus dem Germ. entlehnt sind gleichbed. lit. *šálmas*, aslav. *šlěmŭ*, mlat. *helmus* (Reichenauer Glossen), ital. *elmo*, frz. *heaume*. — Als 'Haube des Steuers' (Sperber, Wörter und Sachen 3, 77) ist vom gleichen Ausgangspunkt Helm zu 'Griff des Steuerruders' entwickelt: mit Boot, Bord, Flagge u. v. a. Seemannswörtern spät aus dem Nd. übernommen und nhd. nicht vor Ludwig 1716 Teutsch-Engl. Lex. 881 nachzuweisen, während z. B. *helmholt* 'Steuergriff' in Danzig schon 1407 begegnet: Kluge 1911 Seemannsspr. 364f. Wie bei den meisten Seemannswörtern läßt sich die engere Heimat kaum feststellen; es vergleichen sich anord. *hjalm-vǫlr* 'Ruderpinne', ags. *helma* 'Steuerruder', engl. nl. *helm* 'Handhabe des Steuerruders'.

Helm[2] *m.* 'Stiel, Handhabe': mhd. *helm*, *halm(e)* 'Axtstiel', gleichbed. mhd. *halp*, ahd. *halb*, asächs. *helvi*, mnd. mnl. *helf*, *helve*, ags. *hielfe*, engl. *helve*. Urverwandt sind lit. *kálpa* 'Schlittenquerholz', *kìlpa* 'Steigbügel', apreuß. *kalpus* 'Rungenstock am Wagen', gr. *skalmós* 'Ruderpflock, Ruderlager, Dolle'. S. Halfter[1].

Hemd *n.* Mhd. mnd. *hem(e)de*, ahd. *hemidi*, asächs. *hemithi*, mnl. *he(e)mde*, afries. *hemethe*, ags. *hemeðe* 'Hemd' weisen auf germ. **hamiþia*, vorgerm. **k̑amitịa-*, das früh ins Kelt. drang und von da durch röm. Soldaten entlehnt wurde zu lat. (4. Jh.) *camisia f.* 'leinener, auf der Haut getragener Überwurf mit engen Ärmeln'. Die Bildung gehört zum Stamm germ. **hama(n)-* 'Hülle, Haut, äußere Gestalt', der vorliegt in Hamen und Leichnam (s. d.), ferner in afries. *hâma* 'Gewand', ags. *hama* 'Kleidung, Haut, Leib' und dem früh aus dem Germ. entlehnten finn. *hame* 'Frauenrock'. Auf einen erweiterten Stamm **hamisa-* weisen westfäl. *hiəmsen* 'Erbsen abfädmen', anord. *hams* 'Schlangenhaut', norw. *hams* 'Schale, Hülse der Samenkörner'. Zum gleichen idg. Verbalstamm **k̑em-* 'bedecken, verhüllen' (s. Himmel, Scham, Schande) gehören aind. *śāmulyá-*, *śāmūla-* 'wollenes Hemd', *śamī* 'die Hülsenfrucht *Prosopis spicigera*'. — In hd. Mundarten von heute schwanken Form und Bed.: thür. *hemme* 'Hemd', tirol. österr. *hemd* 'Jacke' (aber *pfeit* 'Hemd'). J. Sofer 1929 Glotta 17, 29f.; L. Weisgerber, Die Sprache der Festlandkelten (1931) 196. Dazu ahd. *gundhama* 'Kampfhemd (Hildebrandslied)'.

Hemisphäre *f.* 'westl., östl. Erdhälfte', dt. 18. Jh., nach griech. *hēmi-* 'halb', urverw. mit lat. *sēmi*, aind. und ahd. *sāmi*. S. Sphäre.

hemmen Ztw. mhd. (14. Jh.) mnl. *hemmen*, md. *hemmin*, ags. *hemman* 'hemmen, verstopfen, schließen', schwed. *hämma*, dän. *hemme*, isl. *hemja* 'zügeln, zwingen'. Das schw. Ztw. setzt ein Nomen voraus: es liegt vor in isl. *hemill* 'Beinfessel der Weidetiere' (ahd. **hamal*, s. auch Hamen 3). Damit erweist sich als ursp. Bed. die in obd. Ma. bis heute gangbare 'weidende Tiere am Fortlaufen hindern, indem man den Kopf an ein Vorderbein fesselt'. Vom sinnl. Ausgangspunkt ist die nhd. Bed. durch Verallgemeinerung erreicht: Bahder Wortwahl 119.

Hengst *m.* mhd. *heng(e)st*, ahd. *hengist*, mnd. ags. *hengest*, mnl. *henxt*, *hinxt*, nnl. *hengst*, afries. *hanxt*. Der bei uns seit dem 15. Jh. geltenden Bed. 'männliches Pferd' geht eine ältere 'Wallach' voraus; beide sind vermittelt durch die umfassende Bed. 'Roß'. Die älteste bezeugte Wortform, *chengisto* '*caballus spathus*' in der *Lex Salica*, führt auf germ. **hangista-*; in gramm. Wechsel damit steht **hanhista-* in anord. *hestr*, dän. *hest*, schwed. *häst* 'Pferd': *-st-*Bildung zu einer Verbalwurzel wie got. *þramstei* 'Heuschrecke' zu idg. **trem-* 'trippeln, zittern', lat. *lōcusta* 'Heuschrecke' neben gr. *lēkān* 'hüpfen', lett. *lèkt* 'springen'. So steht Hengst zu idg. **k̑āk-* in gr. *kēkíō* 'entspringe', lit. *šókti* 'springen, tanzen', nasaliert in lit. *šankùs* 'schnell', *šankìnti* '(ein Pferd) springen machen'. Nächstverwandt ist nach J. U. Hubschmied 1943 *Rom. Helv.* 20, 114 kelt. **kankstikā* (gall. *kassikā*, akorn. mkymr. *cassec*, breton. *kazek*) 'Stute', urspr. 'die zum Hengst Gehörige': W. Krause *Ark. f. nord*.

Filol. 48, 156; Krahe, Beitr. 71, 245; anders Murt, Journal Phil. 1957, 60. S.

henken Ztw. ahd. mhd. *hẹnken* mit *k* aus *gj* neben ahd. mhd. *hẹngen.* Germ. **hangjan* ist Bewirkungswort zu hangen. Man gab (H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 239) früh den lautlich versch. Wörtern auch versch. Bed.: mhd. *hẹnken* 'aufhängen', *hẹngen* 'hängen lassen (bes. dem Roß die Zügel)'. Doch findet sich mhd. *hẹngen* auch in der Bed. 'henken'. So steht auch mhd. *hẹnger* 'Henker' neben dem (gleichfalls noch seltenen) *hẹnker*: Else Angstmann 1928 Der Henker in der Volksmeinung (mit andern Synonymen).

Henkersmahlzeit *f.* Von der Sitte, daß der Henker dem Verurteilten ein letztes Mahl richtet und dabei dessen Wünsche erfüllt, stammt der Ausdruck *Henckermol* Fischart 1575 Garg. 68. *Henkermalzeit* (so Stieler 1691 Stammb. 2621) erscheint z. B. Chrusaden 1731 Brem. Avanturier 96 erweitert auf 'Mahlzeit vor einem unangenehmen Ereignis', dann scherzhaft 'Abschiedsmahl'.

Henne s. Hahn.

her Adv. mhd. *hër*, ahd. *hëra* 'hierher': gebildet wie ahd. *wara* 'wohin', *dara* 'dorthin' zum Pron.-Stamm germ. **hi-* in heute, hier, hin, hinnen. Die Nebenform ahd. mhd. *har* (namentl. alem. von Notker bis heute) beruht auf Angleichung an *dar*: Behaghel 1928 Gesch. 300f.

Heraldik *f.* Das aus dem Deutschen (s. Herold) stammende afrz. *héralt* entwickelt frz. (*science*) *héraldique* 'Heroldskunst': Aufgabe der Herolde war es, bei den nur Rittern zugänglichen Turnieren die Wappen der Kämpfer zu prüfen'. Bei uns erscheint (*ars*) *heraldica* im 17. Jh. Heraldik seit 1727: H. Schulz Fremdwb. 1, 265.

Herausgeber *m.* Ersatz für lat. *ēditor*, zuerst bei dem sächs. Schulmann Hederich 1729. Etwa gleich alt herausgeben für lat. *ēdere.*

herausstreichen Ztw.: durch Striegeln werden Pferde (für den Kauf) ansehnlich gemacht. Entspr. behandelt Eva (bei H. Sachs 1553 Fastn. 52, 83) ihre Kinder: „Hab ichs nit fein gestrichen rauß?" Verblaßt zu 'lobend hervorheben' seit Morhof 1682 Unterricht von der dt. Sprache 285 „bey welchen jemand täglich des Königs Tugenden herausstreichen müssen".

herb Adj. die frühnhd. durchdringende Form für mhd. *häre, härwer* (auch *hare, harwer*) 'scharf schneidend'. Zu *b* vgl. Farbe, mürbe, Narbe, Sperber. Brugmann, Idg. F. 15, 79 zieht mhd. *herwen* 'ärgern', ags. *hierwan* 'verspotten' bei. Urgerm. **har-wa* steckt in finn. *karvas* 'herb', ital. *garbo* 'bitter'; nd. *haven*, westf. *hänve* 'dengeln'. Vielleicht zu idg. *(*s*)*ker-* 'schneiden', wie ahd. *scarbôn.* L. Sütterlin Idg. F. 45, 308; Mitzka, Hess. Bl. f. Volkskde. 1958, 151.

Herbarium *n.* Zuerst Herbarius *m.*, ein bei Peter Schöffer 1484 erschienenes Kräuterbuch (Drucker unbekannt); so auch Paracelsus 1525 (Werke I 2, 3). Die Bed. 'Sammlung getrockneter Pflanzen' wird über *herbarium vivum* erreicht bei dem frz. Botaniker Tournefort 1700: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 265.

Herberge *f.* mhd. *hẹrbërge*, ahd. asächs. *hẹribërga*, anl. *herebërga*, afries. *herbërge*, mnd. *herberge*, daraus entlehnt anord. *herbergi*, daraus wieder mengl. *herbeerge.* Zu Heer (dessen Vokal vor Doppelkons. ungedehnt geblieben ist, wie in Hermann und Herzog) und dem Stamm des Ztw. bergen, somit urspr. 'ein das Heer bergender Ort', über 'Lager, Zuflucht, Obdach, Wohnung' gewandelt zu 'Haus zum Übernachten für Fremde'. Engl. *harbour* ist über 'Zufluchtsort' zu 'Hafen' geworden. Aus dem Deutschen stammen afrz. *herberge* 'Zelt', Plur. 'Heerlager', frz. *auberge*, ital. *albergo.*

Herbst *m.* Mhd. *hẹrb(e)st*, ahd. *hẹrbist*, asächs. *hẹrvist*, mnd. *hẹrvest*, mnl. nnl. afries. *herfst*, ags. *hærfest*, engl. *harvest*, anord. *haust*, schwed. *höst*, dän. *høst* führen auf germ. **harƀista-*, geeignet die Behauptung von Tacitus (Germ. 26) zu widerlegen: (*Germani*) *autumni perinde nomen ac bona ignorant.* Freilich ist Herbst im Obd. noch heute wesentlich 'Obsternte, Weinlese' (die Jahreszeit heißt hier Spätjahr, schwäb. Spätling: P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 235). Dazu stimmen die Bedeutungen der germ. und außergerm. Verwandten. Am nächsten stehen anord. *harfr m.* und *hẹrfi n.* 'Egge'. Außergerm. vergleichen sich mir. *corrān* 'Sichel', *cirrim* 'schlage ab' (*rr* aus *rp*), lit. *kerpù* 'schere', lett. *kārpīt* 'die Erde aufwerfen', russ. *čerp* 'Sichel'. lat. *carpō* 'pflücke', gr. *karpós* 'Frucht' (urspr. 'Abgeschnittenes'), *karpízomai* 'ernte', *krṓpion* 'Sichel', aind. *kṛpāṇaḥ* 'Schwert', *kṛpāṇī* 'Schere; Dolch': *p*-Erweiterungen der idg. Wurzel *(*s*)*ker-* 'schneiden'. Abseits steht das Got. mit *asans f.* 'Ernte(zeit)'. Das Suffix *-st-* bedeutet 'zugehörig zu'; **harƀista* kann 'was mit Früchten verbunden ist' = 'Zeit der Früchte (der Ernte)' und 'was mit Pflücken verbunden ist' = 'Zeit des Pflückens' bedeuten. Beim ersten läge ein Substantiv, beim zweiten ein Verb zugrunde: Holthausen, Anglia 44 2; Hans Krahe, PBBeitr. 71 240; J. Trier, Holz 1962, 66; Maria Tallen in Dt. Wortgeographie 2 (1963) 159.

Herbstzeitlose s. Zeitlose.

Herd *m.* mhd. *hërt*(*d*) 'Boden (als Feuerstätte), Herd; Haus, Wohnung', ahd. *hërd* 'Feuerherd; Erdboden', die zweite Bedeutung nur hd. 'Feuerherd' bedeuten asächs. afries. *herth*, mnl. *hert*, nnl. *haard*, ags. *heorþ*, engl. *hearth.* Die germ. Verwandten s. u. Pottharst. Außergerm. vergleichen sich am nächsten lett. *ceri* Mz. 'Glut-

steine', russ. *čéren* 'Kohlenbecken, Salzpfanne', klruss. *čéren* 'Feuerherd', poln. *trzon* 'Herd', lat. *carbō* '(Holz-)Kohle' und *cremāre* 'brennen'.

Herde *f.* Mhd. *hërt(e)*, ahd. *hërta* (beide selten; nhd. *d* gegenüber ahd. mhd. *t* beruht auf nd. Einfluß), anfr. *hrinth-hërda*, ags. *heord*, engl. *herd*, anord. *hjǫrð*, dän. schwed. *hjord*, got. *hairda* führen auf germ. **herðō-*. Aus dem Germ. entlehnt ist afrz. *herde* 'Herde'. Germ. Verwandte sind ags. *heorden n.* 'Schuppen' und Hirt, s. d. Außergerm. vergleichen sich am nächsten kymr. *cordd* 'Stamm, Familie', gr. *kórthys* 'Haufen', lat. *cresco* 'wachsen', aind. *śárdha(s)-* 'Herde, Schar', zu vereinigen auf idg. **k̑erdh(o)-* 'Reihe, Herde'. — Ein gleichbed. Wort s. u. Kette[1]. S. konkret.

Hering *m.* mhd. *hœrinc*, ahd. mnd. mnl. *hārinc*, ags. *hǣring*, engl. *herring*: ein westgerm. Wort (dafür anord. *sild*), dessen *ā* durch fries. Ma. und die nhd. Aussprache bestätigt wird. Daneben ahd. asächs. mnd. *hęring*, mnl. *hęrinc*, so daß neben germ. **hēringa-* ein damit ablautendes **haringa-* anzusetzen ist. Aus dem Germ. ist im 6. Jh. lat. *haringus* entlehnt (Hermes 8, 226); daraus frz. *hareng*. Hering stellt Vercoullie als 'Grätenfisch' zu nl. *haar* 'Gräte', s. Haar. Anders E. Müller-Graupa 1930 Glotta 18, N. 136 Anm. 3. — Heringsseele *f.* 'Schwimmblase des Herings', nicht vor 1560 Zimm. Chron. 4, 305, somit benannt erst zu einer Zeit, da die Anknüpfung des Seelenglaubens an Wasserwesen (J. Weisweiler 1939 Idg. Forsch. 57, 25ff.) längst gelöst war. Es gilt dieselbe Auffassung wie bei Federseele 'dünnes Häutchen im Federkiel' und Schweinsseele 'Fettlager um die Nieren des Schweins': zart und eng Umhülltes wird der körperlich gedachten Seele verglichen.

Herling *m.* 'unreife Traube' ahd. *hęrling*. Luther Jes. 5, 2. 4 (erste Niederschr.: *wilde trauben*), Jer. 31, 29f. kann *heerling* aus der mittelalterl. Bibel haben. Die ahd. Form und schwäb. *hērling* widersprechen der Herleitung von herb, eher ist (mit Kirsch 1739 *Cornu cop.* 2, 182. 185) an Härtling zu denken: H. Fischer 3, 1475. 6, 2154; Zs. f. d. Wortf. 2, 193. 3, 269. 4, 189f. 12, 122.

Hermandad *f.* 'Polizei'. Lat. *germānus* 'Bruder' ergab gleichbed. span. *hermano*. In Kastilien bildeten sich 1476 *Santas Hermandades* 'heilige Brüderschaften' zur Abwehr von Räubern, nachmals in eine staatliche Gendarmerie umgewandelt. Als span. Einrichtung seit dem 16. Jh. bei uns bekannt, seit J. F. Roth, Gemeinnütz. Lex. (1791) mit leichtem Spott von deutscher Polizei: Zs. f. d. Wortf. 8, 128; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 226.

Hermann *m.* 'Widder' seit Maaler 1561 und Siber 1579 *Gemma gemm.* 37, urspr. Lockruf für den Leithammel: Grundform Herdmann 'Mann der Herde'? So heißt im 16. Jh. der Grauschimmel Gromann. Vgl. Feld-, Waldmann als Namen von Jagdhunden. S. Bellhammel.

Hermelin *m. n.*, seit Marperger 1706 Handelskorr. 105 'Pelz des sibir. Wiesels', mhd. *hęrmelīn*, ahd. *harmilī* 'Wiesel', Verkl. zu mhd. *harme*, ahd. asächs. *harmo*, ags. *hearma*. Nur westgerm. erhalten. Urverw. mit lit. *šarmuō*, *šermuō* (*š* = idg. *k̑* = germ. *h*) 'Wiesel'. Meyer-Lübke Zs. f. rom. Phil. 19, 94 zieht rätorom. *carmů* 'Wiesel' zur gleichen Sippe. Afrz. *ermine*, frz. *hermine* weisen auf ahd. **harmīn*; mlat. *hermelinus*, ital. *ermellino* sind dem Ahd. entlehnt. Aus der ital. Form stammt vielleicht die nhd. Endbetonung. Bloch-v. Wartburg, Dict. 1960, 305 leiten vom *F.* des Adj. *(h)ernun* ab, aus Armenius mus 'armenische Maus'.

hermetisch Adj. 'luftdicht'. Der sagenhafte ägypt. Weise *Hermes Trismegistos* soll die Kunst erfunden haben, eine Glasröhre mit geheimnisvollem Siegel luftdicht zu verschließen. Daher *sigillum Hermētis* und Adv. *hermētice*, das als hermetisch von Paracelsus 1528 gebraucht wird (Weimann).

Herold *m.* Bei Tacitus erscheint ein Bataver *Chariovalda* (zu Heer und walten), als Männernamen begegnen asächs. *Hęrold*, anord. *Haraldr*: die ältesten Zeugnisse für **hariwald* 'Heerbeamter', das Ende des 12. Jh. afrz. *hiraut* (nachmals frz. *héraut*, ital. *araldo* usw.) ergibt. Das bei uns früh ausgestorbene Appellativ wird im späteren 14. Jh. zurückentlehnt: spätmhd. *hęralt*, *-olt*, *ęrhalt*; daraus umgedeutet frühnhd. *ernhold*; Ehrenhalt A. v. Arnim, Kronenwächter 127 Hesse.

Herr *m.* mhd. *hërre*, ahd. asächs. anl. *hěrro*, afries. *hēra*: Kompar. zu hehr (s. d.), als solcher im 8./9. Jh. empfunden, wie die gleichbed. danebenstehenden ahd. *hēriro*, asächs. *hērōsto* beweisen. Grundbed. des Adj. ist 'alt, ehrwürdig', das Subst. entspricht in der Schätzung des weisen Alters im Mittelmeerkreis mlat. *senior* (frz. *seigneur*, ital. *signore*). Das lat. Wort ist im 6. Jh. geläufig, das deutsche im 8.: *hērro* wird (wie *jungiro*) in Deutschland gebildet sein, wohl zuerst fränk., in religiösem Kreis im hess. Friedberger Christ 12. Jh. Im 9. Jh. gelangt es als *hearra* nach England, später als *herra* in den Norden. Frühnhd. Herrin gebildet (wie ital. *signora* zu *signore*). Vorher gilt dafür Frau, wie Herr seinerseits *frō* (s. fron) *truhtin* ersetzt. Schirokauer, Germanist. Studien 1957, 213. Wolf-Rottkay, in: Kratylos IX 84: skand. Entlehnung.

Herrenpilz, -schwamm *m.* steht landschaftlich für verschiedene Pilze, die als Herrenspeise gelten: bair.-österr. und ostmd. für den Stein-

pilz (*Boletus edulis Bull.*), im Böhmerwald für den echten Reizker (*Lactarius deliciosus*), in älteren Wörterbüchern für den Feld-Egerling (*Psalliota campestris*): H. Marzell 1943 Der Biologe 12, 178f.; Mitzka, Schles. Wb. 514. Vgl. Steinpilz.

Herrenreiter *m.* für engl. *gentleman rider* 'ein Herrenreiter, von dem bezahlte Leute ausgeschlossen sind, Berechtigter', im Gegensatz zum *professional* und zum Jockei (s. d.). Herrenreiter. Kaum vor Meyers Gr. Konv.-Lex. 5 (1895) 706.

herrlich Adj. ahd. mhd. *hērlīch*, asächs. *hērlīk* 'vornehm': zu hehr gebildet, nachmals zu Herr bezogen. Vor Doppelkons. ist *ē* verkürzt, wie in den beiden folgenden Wörtern.

Herrschaft *f.* ahd. *hērscaf(t)*, mhd. *hērschaft f.*, asächs. *hērscepi n.* Die Ableitung von hehr ist nachmals zu Herr bezogen (schon Luther schreibt *herrschafft*) und entsprechend in seiner Bed. umgebildet zu 'Würde, Besitz eines Herrn'.

herrschen Ztw. Ahd. *hērisōn*, mhd. *hërsen* führen auf germ. **hairisōn*, das wegen seiner Bed. 'die Macht eines Herrn haben' nicht zum Positiv hehr, sondern zu dessen Kompar. **hairiza*, dem ahd. *hērro*, gehört. Angleichung daran zeigt schon ahd. *hērrisōn*. Altes *rs* ergibt nhd. *rsch* wie in Bursche, Kirsche, knirschen usw.

Herz *n.* Ahd. *hërza*, asächs. anl. *hërta*, afries. *hërte*, ags. *heorte*, anord. *hjarta*, got. *hairtō* führen auf germ. **hërt-ōn*, idg. **k̑ërd-* (**k̑ṛd-*). Mit Ablaut stehen neben dem germ. Wort lat. *cor, cordis*, gr. *kardía kēr* (für **kērd*), lit. *širdìs*, aslav. *srĭdĭce*, air. *cride*, hethit. *kard-*. Zur Übertragung in der Bedeutung 'Gemüt' stimmt aind. *śrad* in *śrad-dhā́-* 'Vertrauen' (lat. *crēdere*). — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'von Herzen': aus der Kirchensprache weithin hd. Form auch im Nd.

herzig Adj. ein Lieblingswort des Südwestens (Schweiz. Id. 2, 1661; H. Fischer 3, 1531), das, von Ramler noch 1796 verworfen, mit Goethe, Schubart, Hauff u. a. in die Schriftsprache gelangt. Die Bed. 'zierlich' auch in Österreich. S. beherzigen

Herzog *m.* got. **harjatuga*, ahd. *herizoho* und mit gramm. Wechsel *herizogo*, asächs. *heritogo*, afries. *hertoga*, ags. *heretoha, -toga*, anord. *hertogi*: Lehnübersetzung des gr. *stratēlátēs* '*dux exercitūs*', zu Heer und ziehen, wie jenes zu *stratós* und *elaúnein*. Ein Gote der Oberschicht mag das Wort in byzant. Zeit (nach der des Wulfila) gebildet haben; Vorbild konnte got. **magutuga* sein, Lehnübers. des gr. paidagōgós. Sämtliche Nachweise bei Rud. Herzog, Sitz.-Ber. d. preuß. Akad., phil.-hist. Klasse 1933 S. 411 und R. Much 1933 Teuthonista 9, 105ff. Der Titel gr. *stratēlátēs* wird statt des entwerteten und nicht mehr durchsichtigen *stratēgós* in Syrien im 3. Jh. beliebt. Solche 'Heerzieher' waren im byzant. Reich vielfach Germanen.

hetzen Ztw. ahd. mhd. *hetzen* 'antreiben', ags. *hettan* 'verfolgen' aus westgerm. **hattjan*, germ. **hatjan*, Kausativ zu germ. **hatan* 'verfolgen (s. Haß), somit urspr. 'zum Verfolgen bringen'. Die Subst. Hatz *m. f.* und Hetze *f.* sind erst nhd. aus dem Ztw. rückgebildet. Aus dem Mhd. stammen mnd. *hessen, hissen, hitzen*, daraus spätmnl. *hessen, hissen*, dän. *hidse*, schwed. *hetsa*.

Heu *n.* mhd. *höu(we), hou(we)*, ahd. *houwi, hewi*, asächs. *hōi*, mnl. *ho(o)y*, nnl. *hooi*, afries. *hā, hē*, ags. *hīeg*, angl. *hēg*, engl. *hay*, anord. *hey*, norw. *høy*, dän. *hø*, schwed. *hö*, got. *hawi*: zu hauen, s. d. Grundbedeutung 'das zu Hauende' oder 'das Gehauene'. J. Trier, Festschr. Karl Arnold 1955, 258.

heucheln schw. Ztw. nnl. *huichelen*, ins Hd. erst durch die Lutherbibel getragen. Luthers obd. Zeitgenossen ersetzen sein *heuchler* durch *gleißner, trügner*: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 100. 109. Heucheln als Intensivbildung setzt **hūchen* voraus, das sich als md. Form (mit *ū* für mhd. *iu*, s. haudern) erklärt; *ch* wäre ableitend wie in horchen, das auch md. ist. Ahd. **hiwihhōn* (vgl. mundartl. spauchen aus ahd. *spiwihhōn* unter spucken) ließe sich als Intensivbildung zum Stamm des got. *hiwi* 'Schein', ags. *heow*, engl. *hue* 'Farbe' verstehen.

Heuer *f.* 'Miete, Lohn, Pacht', das als nd. *hūr(e), hūre* im Schiffsdienst die größte Rolle spielt (Kluge 1911 Seemannsspr. 365f.), zu nd. *hūren*, nl. *huren*, afries. *hēra*, ags. *hȳrian*, engl. *hire* 'mieten'. Außergerm. Beziehungen fehlen. Daß die Wortgruppe eins ist mit der unter haudern behandelten Sippe des spätmhd. *hūren* 'Pferde und Wagen mieten', ergibt sich u. a. aus Heurkutscher 'Hauderer' bei Hosmann 1711 Nickel List 48.

heuer Adv. mhd. *hiure*, ahd. *hiuru* aus *hiu jāru* 'in diesem Jahr'. Lautl. Entwicklung wie in heute, das ebenfalls Erstbetonung und Verdunklung der Komposition zeigt, ebenso heint. Lat. *hōrnus* 'diesjährig' aus **hōjōrinos* setzt den entspr. Instr. **hōjōrō* voraus. Dabei liegt in **hō-* ein ganz andrer Pron.-Stamm vor (auch *h-* von lat. *hōdie* entspricht nicht dem von heute; vgl. haben und klingen), **jōr-* steht in Ablaut mit ahd. *jār*. Unbedingt vergleichbar ist nur das Prinzip der Benennung. — In heutiger Umgangssprache gilt heuer vorwiegend im Südosten bis zum Vogtland, nach Henneberg und Schwaben, *hür* in der Schweiz, sonst meist dies Jahr: P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 177; Stötzel s. Woche.

heulen Ztw. mhd. *hiulen, hiuweln* 'schreien (wie eine Eule)', mnd. *hūlen*, nnl. *huilen*, dän.

hyle, norw. *hyla*: zu mhd. *hiuwel*, ahd. *hūwila f.* 'Eule'. So stammt lat. *ululāre* 'heulen' von *ulula* 'Kauz'.

Heumonat *m.* ahd. *hewimānōth*, mhd. *höumānōt*, *-mānet*: der Juli als Monat der Heuernte. K. Weinhold, Deutsche Monatsnamen 43.

Heuschrecke *f.*, Heuschreck *m.* (zum Genus H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 95, altertümliche Bildung ohne -er wie Anwalt, Beck, Fürsprech, Herzog, Kobold), zu schrecken 'springen' (s. Schreck), somit 'Heuspringer'. Sammelname für drei Familien der Geradflügler (Feld-, Grab-, Laubheuschrecken). Der gemeinhd. Name hat neben sich die umgangssprachlichen Heuhüpfer, -pferd, -springer, Grashüpfer, Heimchen (s. d. und Kretschmer 1918 Wortgeogr. 235f.). Für sich steht got. *þramstei f.* (zu asächs. *thrimman* 'springen', lat. *tremere* 'zittern'), mit dem Suffix *-st* 'mit einer Tätigkeit, hier also des Springens verbunden', vgl. Ernst, Dienst, Gunst usw. Die vielgestaltige Wortgeographie stellt die Karte 'Heuschrecke' von Lore Pia bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) dar: Heuschrecke nimmt Flächen am Rhein um Köln, im Schwäbischen, in den Alpen Salzkammergut—Hohentauern—Steiermark, im Burgenland, in Ost- und Westpreußen, in Posen-Land ein. An den Mainquellen, um das Fichtelgebirge herum, im Egerland gilt Heuschnecke. In sehr verschieden großen und verteilten Räumen ist Springhahn siedlungsgeschichtlich anziehend: aus der nl. Schriftsprache reicht es über den Niederrhein und die Ems herein; nach Siebenbürgen haben von da die Siedler das Wort 1141f. getragen, dann 1527 die der spanischen Herrschaft weichenden Niederländer des Weichsellandes, damals ist auch Springhase mitgenommen worden (nw. Danzig). U. a. m. Vgl. noch unter Hochstapler.

heute Adv. mhd. *hiute*, ahd. *hiutu*, asächs. *hiudu*, afries. *hiude*, ags. *hēodæg*, mnl. *hūden*, (mit ausl. *-n* nach dem Vorbild von gestern und morgen). Westgerm. Adv., verkürzt aus der stehend verwendeten Verbindung des Pron.-Stamms *hi-* mit dem Instr. von Tag, ahd. **hiu tagu*. Dazu 'heute (nacht)' heint und heuer. Der Pron.-Stamm *hi-* erscheint got. in den Formeln *himma daga* 'heute', *und hina dag* 'bis heute' als zeitlich gewendetes 'dieser', in ags. *hē*, *him*, engl. *he*, *him*, asächs. nd. *hē* 'er' als Pers.-Pron. der 3. Person. Außergerm. entspricht lat. *ci-* in *cis*, *citrā* 'diesseits' (s. her, hier). Auch gr. *sḗmeron* (aus **ki-āmeron*) 'diesen Tag, heute' enthält jenen Stamm **ki-*. Die Laut- und Wortgeographie von 'heute' Dt. Wortatlas XVI. *vandage* gilt im nd. Nordwesten, an der Weichselmündung wie im Nl. Vgl. heuer; Stötzel s. Woche.

Hexe *f.* mhd. *hęcse*, *häxe*, ahd. *hagzissa*, *hag(a)zus(sa)*, *hāzus*, *hāzissa*, in Glossen für lat. *furia*, *striga*, *eumenis*, *erinnys*; entsprechend mnl. *haghetisse*, nnl. *heks*, ags. *hægtesse*, engl. (mit Abwerfung der vermeintlichen Endung) *hag*. Nur westgerm.; wird in mhd. Zeit selten und dringt im 16. Jh. von der Schweiz neu vor. Die Zusammensetzung enthält als Bestimmungswort ahd. *hag*, ags. *hæg* 'Zaun' und vergleicht sich insofern dem ahd. *zūnrīta*, anord. *tunrida* 'Zaunreiterin, Hexe'. Dem Grundwort germ. **tusjō* (auch in westfäl. *dūs* 'Teufel', norw. *tysja* 'Elfe; verkrüppeltes Weib') vergleicht sich gall. *dusius* 'unreiner Geist', korn. *Dus*, *Diz* 'Teufel', altlit. *dvāsas*, heute *dvasià* 'Geist': Wurzel **dhūs-*: **dhu̯ōs-*. S. Unhold.

Hexenschuß *m.* '*Lumbago*', ags. *hægtessan gescot* (neben *ylfa gescot* 'Elbenschuß', engl. *elfarrow* 'Elfenpfeil'), dann erst frühnhd. wieder bezeugt: ein Rest der uralten Vorstellung, der Schmerz im Kreuz beruhe auf dem Schuß einer Unholdin. Daher auch Schuß, Alb-, An-, Einschuß und Geschoß in heutiger Volkssprache: P. Lessiak 1912 Zs. f. dt. Alt. 53, 136ff.; L. Weiser-Aall 1937 Handwb. d. dt. Abergl. 8, 1576.

hie s. hier.

Hieb *m.* im 15. Jh. rückgebildet aus hauen, Prät. hieb, wie Handel aus handeln, Hatz aus hetzen,

Hiefe *f.* 'Hagebutte', mhd. *hiefe*, ahd. *hiafo*, *hiufa*, *hiefa* (noch unverschob. *-p-* in Ortsnamen, Braune-Mitzka Ahd. Gr. § 6, Mitzka, in Th. Mayer, Vorträge u. Forschgen. I [1955] 60), asächs. *hiopo*, ags. *hēopa m.*, *-e f.*, engl. *hip*, *hep*, nnl. *joop*, norw. mundartl. *hjupa*, dän. *hyben*. Das germ. Simplex wird frühnhd. durch die Zus.-Setzung Hagebutte zurückgedrängt, doch bleibt H. von der Oberpfalz bis Hessen und zum Allgäu weithin: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 225; v. Bahder 1925 Wortwahl 151. Die heute weiter zurückgegangene Verbreitung, wie zugehörige andere Wortbildungen weist die Wortkarte 'Hagebutte' (s. d.) im Dt. Wortatlas von Mitzka nach. Außergerm. vergleicht sich apreuß. *kaāubri* 'Dorn', das auf **keub-* 'Dorn(strauch)' beruht. Ahd. *hiufaltar*, *hiefaltra* 'Hagebuttenstrauch' zeigt dieselbe Endung wie Maßholder, Reck-, Wacholder.

hier, hie Adv. Mhd. *hie*, vor vokal. Anlaut *hier*, ahd. *hia(r)*, *hēr*, asächs. *hēr*, *hīr*, mnl. nnl. *hier*, afries. *hīr*, ags. anord. got. *hēr*, engl. *here*, dän. *her*, schwed. *här* führen auf germ. **hēr*, idg. **k̑e-* 'hier'. Außergerm. entsprechen lat. *cis*, *citrā* 'diesseits', *citerior* 'diesseitig', *citrō* 'hierher', lit. *šìs*, aslav. *sĭ* hethit. *kī* 'dies(er)'. Der gleiche Pron.-Stamm in her, hin, heint, heuer, heute. Lat. *hīc* 'hier' hat keine germ. Verwandten.

Hierarchie *f.* Im 6. Jh. schreibt Dionysios Areopagita *Perì tēs ouranikēs hierarchías* 'Über die himmlische Rangordnung (der Engel)'. Von da gelangt *hierarchia* ins Kirchenlatein, aus dem es als 'innerlich festbestimmte Rangordnung' in die europ. Sprachen übergeht. Daher in lat. Form noch bei Seckendorff 1685 Christenstaat 1, 450 „die *Hierarchia* oder das Priester-Regiment in der Röm. Kirche". Die heutige Form kaum vor Sperander 1727.

Hieroglyphe *f.* 'Zeichen einer Bilderschrift'. Dem gr. *tà hieroglyphikà* (*grámmata*) ist, nachdem schon Fischart 1575 *Hierogliphisch, Hieroglypisch* gebildet hatte, im 18. Jh. hieroglyphische Figuren nachgeformt. Unser junges Subst. mit Genuswechsel nach frz. *hiéroglyphe m.*: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 267.

hiesig Adj. seit Schönsleder (Augsb. 1618): für mhd. **hiewēsec*. S. dasig.

Hifthorn *n.* mit der Umdeutung Hüfthorn (man trug das Horn an einem Gürtel um die Hüfte). Älteste Form Hiefhorn: zu (lautmal.) got. *hiufan* 'wehklagen': R. Schröder Germ.-rom. Ms. 1958, 311.

Hilfe *f.* mhd. *hëlfe, hilfe*, ahd. *hëlfa, hilfa*, asächs. *hëlpa*, afries. *hëlpe*, ags. *help(e)*, anord. *hjalp*: zum st. Ztw. helfen (mhd. *hilfe, half, hulfen*). Daneben steht Luthers Form Hülfe als gleichberechtigte Bildung, die frühnhd. vorherrscht und noch bei Adelung 1796 allein gilt.

Hilpertsgriffe Mz. 'schlaue, ränkevolle Handlungen', vorab 'Roßtäuscherkniffe', vom 16. bis 18. Jh. allbekannt, heute noch im Coburgischen. Als Marstaller Kaiser Friedrichs II. in Neapel hat Meister Albrant vor 1250 die erste deutsche Roßarzneikunde geschrieben. Mit steigender Verbreitung hat sein Buch die alte Würde eingebüßt und allerhand Trug und Listen aufgenommen. Dabei wurde der Name des Verfassers zu Hil(de)brand entstellt. Nach G. Eis 1939 Meister Albrants Roßarzneibuch 106f. knüpft man Hilpertsgriff passender hier an, als an den Waffenmeister Hildebrand der Heldensage, dessen Kunstgriffe im Gefecht stets ehrenhaft blieben.

Himbeere *f.* mhd. *hintbẹr*, ahd. *hintbẹri*, dazu (z. T. in der Bed. 'Erdbeere') asächs. *hindberi*, ags. *hindberrie*, engl. mundartl. *hindberry*, dän. *hind-, himbeer*. Wie Wimper (s. d.), Amboß, empor, Imbiß aus *wintbrā*, so wurde aus *hintbẹr* zunächst *himpẹr*, -beere ist nachmals aus dem Simplex hergestellt. Die Deutung 'Beere, die die Hinde (s. d.) gern frißt' befriedigt nicht, weil sie nicht für *Rubus idaeus* allein gilt; 'Dornstrauch, in dem sich die Hinde mit ihren Jungen birgt' leuchtet eher ein, denn das Brombeergebüsch ist viel zu dornig, da können so große Tiere schwer eindringen. Es braucht nicht die Fliegenzeit zu sein. Nun zeigt die Synonymik von Himbeere, daß sie viel beliebter ist als die erst in den letzten Jahrzehnten in ihrem schwer zu bändigen Wucherwuchs in den Garten geholte Brombeere (s. d.). Die Himbeere zeigt viel mehr Deminutive. Übrigens haben beide Beerensträucher streckenweise Gemeinschaftsnamen, so im Spessart und im Allgäu: Lieselotte Wienesen, Die Brombeere 1952, 91. Im Benennungsmotiv läßt sich vergleichen lit. *awētė*, lett. *avene* 'Himbeere' zu lit. *awis*, lett. *avs* 'Schaf': J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 30, aber da braucht nicht an jenes Sichverstecken gedacht zu werden; wo Hirsche fehlen, können die auch von andern Tieren im Winter geschätzten Blätter zu einer Namenverbindung mit diesen anregen. Hindläufte, mhd. *hintlouf* heißt die Zichorie offenbar nach der Ähnlichkeit der Blätter mit der Fußspur der Hirschkuh.

Himmel *m.*, mhd. anfr. *himel*, ahd. asächs. *himil*, mnl. nnl. *hemel*, afries. *himel, -ul*; dem Nd. entlehnt sind dän. schwed. *himmel*. Die *l*-Ableitung kann (wie in Esel) für ältere *n*-Ableitung stehen: *n* ist nach *m* des Inlauts in *l* ausgewichen; aber es kann auch an altes Nebeneinander von *l/n* gedacht werden, vgl. Feuer, Funke, Sonne: Fraenckel, Lit. etym. Wb. 5; H. F. Rosenfeld, Zs. f. vgl. Phon. 1955, 375. Das Ursprüngliche bieten anord. *himinn*, got. *himins*. Nd. *hǣwen*, asächs. *heƀan*, ags. *heofon*, engl. *heaven* zeigen *f* für älteres *m*: zunächst ist *mn* in zus.-gezognen Formen (anord. Gen. Plur. *hifna*, Dat. *hifnum*) zu *fn* geworden. Nd. gilt weithin *hǣwen* für den natürlichen, Himmel als Kanzelwort für den biblischen Himmel. Die Bedeutung des germ. **hemina* aus **kemeno* 'Decke, Gewölbe' (in ahd. *himilizi*, mhd. *himelze*, mnd. *hemelte*, ags. *hūsheofon, heofonrōf*) stimmt zu **k̑em-* 'bedecken, verhüllen', nämlich mit einem Stein; vgl. die Bedeutungen 'Stein, Himmel' im Aind. Vgl. Hammer, Hemd, Leichnam.

Himmelfahrt (Christi, Mariä) *f.* ahd. *himilfart*, mhd. *himelvart*. Näher bei dem kirchenlat. Vorbild *ascensus* bleibt das mundartl. noch geltende Auffahrt (tag): E. Ochs 1926 Bad. Wb. 1, 80.

Himmelschlüssel s. Schlüsselblume.

himmelschreiend Adj. Nach 1. Mos. 4, 10 *vox sanguinis fratris tui clamat ad me* erscheint seit Stieler (1691) 2239 „Himmelschreyende, grausame Sünde". Unserm geflügelten Wort (Büchmann 1912 S. 4) sind dän. *himmelraabende*, schwed. *himmelskriande* nachgebildet.

Himmelszelt *n.* Das schöne Bild, nahegelegt durch Psalm 104, 2 „Du breitest aus den Himel, wie ein teppich" (so Luther 1534), zuerst bei Muskatblüt (bair. Oberfranken vor 1438): Siegfr. Junge 1932 Studien zu Muskatbl. 131.

Himten *m.* ein Getreidemaß, erscheint im 12. Jh. als mlat. *hemeta*, im 13. Jh. als md. *hemmete* (F. Bech, Germ. 20, 43), lebt obersächs. als Heimzen (K. Müller-Fraureuth 1, 495), thür. als Himpten (L. Hertel 119). Dazu mnd. *hemete*, nnd. *hemp(t)e*, *himpe*: O. Mensing 2, 805f. Lat. *hēmīna* (s. Immi) hat sich mit mnd. *mëtte*, mhd. *mëtze* (s. Metze[1]) zur halbfremden Bezeichnung eines Trockenmaßes verbunden: E. Schwentner 1932 Beitr. 56, 351ff.

hin Adv., mhd. *hin(e)*, ahd. *hina* 'von hier fort, hin(weg)', mnl. *hene*, nnl. *heen*, ags. *hin-* 'von hinnen' in *hingang*, *-sīþ* 'Hinscheiden': zu dem auch unter her, heute, hier, hinnen usw. vorausgesetzten Pron.-Stamm germ. **hi-*, idg. **k̂e-* 'dieser'. Außergerm. kommt der Bildung von hin am nächsten air. *cen-* 'diesseits' in *cenalpande* '*cisalpinus*'.

Hinde *f.* 'Hirschkuh'. Ahd. *hinta*, ags. anord. *hind* gehen auf germ. **hindō* zurück. Der Dental ist ableitend, *n* davor aus *m* entstanden, wie in hundert, Schande, Sund. Urverw. aind. *śáma-*, lit. *šmùlas* 'hornlos', *šmùlis m.*, *šmùlė f.* 'Rind ohne Hörner', gr. *kemás*, Gen. *-ádos* 'junger Hirsch'. Grundform **k̂emtī-*. Das alte *F.* wird durch die Endung *-in* neu verdeutlicht: Hintin Crusius 1562 Gramm. 1, 297. S. Himbeere, Hirsch.

hindern Ztw. mhd. *hindern*, ahd. *hintiren*, *hintarōn*, ags. *hinderian*, anord. *hindra*: zur Präp. hinter (vgl. äußern, fördern).

hinfür Adv. ahd. *hina fure* 'ferner', daneben gleichbed. fürhin vom 15. bis 18. Jh. Das kanzleimäßige hinfüro, das um 1500 auftaucht, bildet die wenig älteren Kanzleiformen dero, iro nach: H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 180; Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 333.

hingegen Adv. Konjunkt., um die Mitte des 16. Jh. dem mhd. *dar engegene* nachgebildet. Auch in hergegen (spätmhd. *her engegene*, österr. herentgegen) ersetzt her älteres dar: Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 175.

Hinkel s. Hünkel.

hinken Ztw., mhd. mnd. *hinken*, ahd. *hinkan*, ags. *hincian*, anord. *hinka*. Daneben mit Ablaut gleichbed. mhd. *hanken*, mit *s-* schwed. mundartl. *skinka* 'lahmen', anord. *skakkr* 'hinkend, schief'. Hinken ist ahd. und mhd. stark, ebenso bei H. Sachs und obd. vielfach bis in lebende Mundart; bei uns seit Luther schwach: H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 217. Zur idg. Wurzel **(s)keŋg-* stellen sich auch gr. *skázo* (aus **sqŋgi̯ō*) 'hinke', aind. *khañjati* 'hinkt', *khañja-* 'hinkend', *khañjana-* 'Bachstelze'. S. Schenkel.

hinnen Adv. 'von hier weg' mhd. *hinnen*, ahd. *hinnan*, *hinnān*, *hinana*, asächs. *hinan(a)*, ags. *heonan*, engl. (mit suffigiertem *s*) *hence*. Zum Pron.-Stamm germ. **hi-* (s. heint, heute, hier usw.), wie dannen und wannen zu **þa-*, **hwa-*. Zusatz der urspr. nur verdeutlichenden Präp. von ist frühnhd. Pflicht geworden, um die Grenze gegen ein anderes hinnen klar zu ziehen, das bei Luther, Rabener, El. Schlegel, Herder, Goethe usw. aus hie innen zus.-gezogen ist, wie haußen aus hie außen.

hinrichten Ztw. bed. frühnhd. 'zugrunde richten'. Die heutige Bed. entsteht einerseits durch Kürzung der frühnhd. Wendung zum Tod hinrichten, anderseits verdeutlicht sie mhd. *rihten*, das auch allein diesen Sinn haben konnte, wie Richter '*carnifex*' durch Hin-, Nachrichter verdeutlicht ist. Dän. *henrette* stammt aus dem Deutschen.

hinten Adv. mhd. *hinden(e)*, ahd. *hintana*, asächs. *bihindan* 'hinten; hinterdrein', ags. *(be-) hindan* '(von) hinten', got. *hindana* Adv. Präp. 'hinter, jenseits'. Der Dt. Sprachatlas stellt die Laut- und Wortgeographie (: achter s. d.) auf den Karten 60, 61 dar. S. hin und hinter.

hinter Präp. ahd. *hintar*, mhd. *hinter*, *hinder*, ags. *hinder*, got. *hindar*: Akk. Neutr. eines alten Kompar. auf gr. *-tero-*, aind. *tara-*, wozu got. *hindumists* 'äußerster', ags. *hindema* 'der letzte' den Superl. auf idg. *-temo-* bewahren. Ahd. *nt* ergibt lautgesetzl. mhd. *nd* (s. hindern), doch hält sich *nt* gern, wenn die folgende Silbe von einem silbischen *r* gebildet wird (munter, Winter). Die Wortgeographie bietet der Dt. Sprachatlas (: achter s. d.) auf den Karten 26, 44. — Der Kompar. hinter wird als Adj. gebraucht in ahd. *hintaro* und dieses substantiviert, so schon mhd. *hinder* schw. *M.* 'Gesäß'. Nachdem Hintern zum niedrigen Wort geworden war, wurde es in akad. Kreisen durch das ähnliche *Posteriora*, in der Kinderstube durch Popo (s. d.) ersetzt: H. Schulz 1909 Zs. f. d. Wortf. 10, 144. Vgl. hinter.

Hinterland *n.* landeinwärts oder flußaufwärts gelegenes Gebiet, dessen natürliche Verkehrsbeziehungen nach einem bestimmten Küstenstrich gerichtet sind. Das Kolonialwort fehlt bei Sanders noch 1885. Im Februar 1895 erhebt der Pariser Figaro erregten Einspruch gegen die Einführung von *l'hinterland* ins Frz., es hat sich aber (wie *fertig*, *krach*, *talweg*) doch durchgesetzt, so gut wie engl. ital. *hinterland*: *Le monde moderne* 1895 II 662; Zs. d. Sprachv. 13 (1898) 14. 14 (1899) 125. 17 (1902) 19. 26 (1911) 106.

Hinterwäldler *m.* 'durch urwüchsige Derbheit und einfachste Lebensführung auffallender Mensch' wird seit 1833 gebräuchlich als Lehnübersetzung des engl.-amer. *backwoodsman*. Dies unübersetzt 1819 im Stuttgarter Morgenblatt, wo *Back-wood* 'Hinterwald' als „der übliche Ausdruck für die neuen Ansiedlungen jenseits der Alleghanygebirge" eingeführt wird: A. Gombert

1905 Zs. f. dt. Wortf. 7, 146; Ladendorf 123; Stiven S. 50f. mit Anm. 264.

Hinz, Heinz Koseform zum Männernamen Heinrich (wie Fritz, Götz, Kunz, Lutz zu Friedrich, Gottfried, Konrad, Ludwig); wegen der Häufigkeit der auf die alten Königsnamen zurückgehenden Namen Heinrich und Konrad in der Formel Hinz und Kunz 'jeder beliebige' zwischen 1100 und 1300 fest geworden. Die Harzlandschaft liefert das von nd. *Hinrik* ausgehende Hinz (Heinrich I. seit 919), der früheste Beleg für *Chuncilin* stammt aus Weißenburg 699, (König Konrad I. seit 911) so daß nd. mit hd. Sprachgut zur Formel gebunden erscheint: O. Meisinger 1924 Hinz und Kunz 35ff.; E. Christmann, Obd. Zs. f. Volkskde. 1944. Hinze ist im Tierepos (Reinke de Vos 78. 906) Bezeichnung des Katers, in der Volkssprache 'Hauskatze' (so Stieler 1691 neben thür. Minz), in md. Ma. auch für das Männchen von Kaninchen und Hasen. S. Lampe. — Heinz, Katzenheinz u. a. heißt der Kater (s. d.) vom Vogelsberg bis Südthüringen und im Egerland.

Hiobspost *f.* 'Unglücksnachricht' nach Hiob 1, 14—19 im 18. Jh. gebildet und durch Goethe 1773 Götz v. Berl. (Weim. Ausg. I 8, 41) beflügelt. Post (s. d.) steht in seiner alten Bed. 'Botschaft'. Vgl. Kainszeichen, Uriasbrief.

Hippe[1] *f.* 'Sichelmesser, Handbeil', eine ostmd. Form, die Luther 1522 Offenb. 14, 17—19 viermal für gr. *drépanon* verwendet und damit ins Nhd. einführt. Sonst Heppe, Häpe, mhd. *hęp(p)e*, älter *häppe*, mnd. mnl. *hepe*, ahd. *hābba*, *hāp(p)a*, *hāppia*, mlat. *(h)apia*, *hapiola*, germ. **hēbjō-*: Werkzeugname auf *-jō(n)-*, wohl zum idg. Verbalstamm **(s)kēp-* 'mit scharfem Werkzeug arbeiten', somit urverwandt mit gr. *kopís* 'Messer', lit. *kapõne*, lett. *kapāns* 'Hackmesser', lit. *kaplỹs* 'Hacke, Eisaxt' usw. Th. Frings 1943 Zs. f. rom. Phil. 63, 174ff. erweist Häpe als Ausdruck der alten fränk. Holzwirtschaft (nördlich **hābbia*, südlich **hāppia*), der nach Limburg und Gelderland, Westfalen und Siegerland sowie in bair. und alem. Grenzstriche ausstrahlt. Über die Moselstraße gelangt **hāppia* zu den roman. Nachbarn, daher frz. (seit dem 12. Jh.) *hache* 'Axt, Beil'. Fläm. *happe* 'Holzaxt' ist früh aus den benachbarten frz.-flandr. Nachbarmundarten weiterentlehnt. Die Verkl. frz. *hachette* hat engl. *hatchet* 'Beil' ergeben. — Vgl. Sichel.

Hippe[2] *f.* s. Habergeiß, Ziege.

Hirn *n.* mhd. *hirne*, ahd. *hirni*, mengl. *hernes*. engl. mundartl. *harns*, anord. *hjarni*. Das bodenständige nd. Wort s. u. Brägen. Mnl. *hersenen* (wozu mhd. *hersenier* 'Kopfbedeckung unter dem Helm') erweist für ahd. *hirni* Entstehung aus **hirzni*, **hirsni*, für anord. *hjarni* Entstehung aus **hērznan-*. Zum Übergang von *rzn*, *rsn* in *r(r)n* vgl. Hornisse. Dem so erwiesenen germ. **hērzn-*, **hērsn-* (auch in anord. *hjarsi* 'Kopfwirbel') steht aind. *śirṣá-* 'Kopf' am nächsten, weiter gr. *krānion* 'Schädel', *kára*, *kárēnon* 'Kopf' (älter **krasníon*, **kárasa*, **kárasnon*), lat. *cerebrum* (aus **ceresrom*) 'Gehirn'. Zum idg. Stamm **k̑er-* 'Kopf' gehört auch Horn (s. d.).

Hirsch *m.* Mhd. *hirʒ*, *hir(t)z*, ahd. *hir(u)ʒ*, *hirz* (ursprünglich Nom. *hiruʒ*, Gen. *hirzes*), mnd. *hērte*, *harte*, asächs. anfr. *hirot*, mnl. nnl. *hert*, afries. *hērt*, ags. *heorot*, engl. *hart*, anord. *hjǫrtr* (aus **hērutr*), schwed. dän. *hjort* 'Hirsch', daneben anord. *hrūtr* (aus **k̑rūd-*) 'Widder' (s. hurtig). Germ. **herut-* (auch im Namen *Cherusci*), aus **k̑erud-* ist auf *-ud* gebildet wie das ablautende gr. *kórydos* 'Haubenlerche, der gehörnte Vogel': F. Kluge 1926 Stammbild. § 60. Zum gleichen Stamm abweichend gebildet die urverwandten kymr. *carw*, korn. *carow*, bret. *karo*, lat. *cervus* (aus **k̑erəu̯os*) 'Hirsch'; gr. *kriós* 'Widder', *kárnos* 'Stück Vieh', alb. *ka* 'Ochse', poln. *karw* 'alter, fauler Ochse' (daraus entlehnt apreuß. *curwis* 'Ochse'; vgl. auch den Gebirgsnamen Karawanken), russ. *koróva*, lit. *kárvė* 'Kuh', apreuß. *sirwis* 'Reh' (daraus entlehnt finn. *hirvi*, lapp. *čuarvi* 'Elen'). Im Gr. entspricht ferner *keraós* 'gehörnt' (aus *κεραϝός*, zu *kéras* 'Horn'). Die Tiere heißen nach ihren Hörnern, der Hirsch nach dem Geweih. Das weiß schon Isidor, *Etym.* 12, 1, 18: *cervi dicti* ἀπὸ τῶν κεράτων. S. Hinde, Horn, Renntier, Rind.

Hirschfänger *m.* Seitengewehr des Weidmanns, mit dem er das Wild fängt 'absticht'. Löst im 17. Jh. Weidmesser, mhd. *weidemeʒʒer* (DWb. 14, 1, 616) ab. Gebucht seit Duez 1664, belegbar seit Prätorius 1667 Anthrop. 3, 462. Nl. *hartsvanger*, schwed. *härsvängare* sind vom Nhd. bestimmt.

Hirschkäfer *m.* *Lucanus cervus* heißt nach seinem geweihförmigen Oberkiefer Hirsch (im Sundgau *hirz*, in Hessen *klammhirz*, *knipphirz*, *petzgaul*), wie spätlat. *cervus*, frz. *cerf-volant*, engl. *horn-*, *stag-beetle*. Hirschkäfer (kaum vor Duez 1664) ist verdeutlichende Zus.-Setzung wie Rentier, Schmeißfliege, Windhund. Zu schroten 'abschneiden' (s. Schrot) gehören Schrot, Schröter als obd. Namen des an Eichenstämmen lebenden Käfers. Dem Glauben, er trage mit seinen Zangen glühende Kohlen auf Strohdächer, entstammen die Namen Berner, Börner, Brenner, Feuerschröter, Füröter, Hausbrenner (A. Götze 1909 Volkskundliches bei Luther 14f.). Mehr vereinzelt sind Namen wie Maihengst auf der Eifel, Donnergugi (Scheffel, Ekkehard Kap. 18), Donnerkäfer, Hirzgueg in der Schweiz, Schmidkäfer in Tirol und Salzburg.

Hirschkalb *n.* weidmänn. Name des Hirschs im ersten Jahr:seit Zehner 1622 Nomencl. 286.

Hirse *f.* Von den beiden angebauten Hirsearten ist die Rispenhirse (*Panicum miliaceum L.*) bei uns altheimisch und heißt ahd. *hirso, hirsi,* asächs. *hirsi,* mhd. *hirs(e) m.,* mnd. *herse f.* (zum Geschlechtswandel H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 96); ags. *herse* ist aus *hersewœstm* 'Hirsefrucht' des Segens für verhextes Land zu entnehmen. Aus dem Dt. entlehnt sind anord. *hirsi,* dän. *hirse,* schwed. *hirs.* Die Kolbenhirse (*Panicum italicum L.*) wird zur Römerzeit bei uns bekannt: lat. *milium* ergibt ahd. *milli,* das selten bleibt; aus lat. *pānīcum* entsteht asächs. *pęnik,* mnd. *pennek,* ahd. *phęnich, fęnich,* das in alem. *pfench, fennich* fortlebt. Im ganzen hat sich Hirse für beide Arten durchgesetzt: frühnhd. *hirsch(e),* schwäb. *hĭ̄rš,* thür. *hīršə, hēršə* usw. mit *rš* wie birschen, Kirsche, knirschen usw. Nhd. *rs* beruht darauf, daß *r* und *s* verschiedenen Silben angehören (wie in Ferse, Mörser, Pfirsich). Auf Entlehnung aus dem Nhd. beruht amer.-engl. *hirse* '*Sorghum saccharatum,* Mohren- oder Durrahirse', eine Sorghum-Art, aus deren Stengeln Zucker gewonnen wird. — Man stellt germ. **hersįo(n)*- als 'Brotkorn' zur idg. Wurzel **k̑er*- 'wachsen, nähren' in lat. *Cerēs* 'Göttin des pflanzlichen Wachstums' (dehnstufig *crēsco* 'wachse', *crēber* 'dicht wachsend', *procērus* 'von hohem, schlankem Wuchs'), osk. *caria* 'Brot', gr. *kóros* 'Sättigung', *korénnȳmi* 'sättige', lit. *šeriù, šérti* 'füttern', *pãšaras* 'Futter', apreuß. *sermen* 'Leichenschmaus', armen. *serm* 'Same', *serem* 'bringe hervor': Zs. f. dt. Wortf. 3, 269. 5, 14. 14, 156; M. Niedermann 1927 *Symbolae gramm. in honorem J. Rozwadowski* 1, 109ff.

Hirt *m.* zeigt hd. Form, während Herde in nd. Gestalt schriftdeutsch geworden ist. Mhd. *hirt(e), hërte,* ahd. *hirti,* asächs. *hirdi,* mnd. mnl. *herde,* ags. *hierde,* engl. *(shep)herd,* anord. *hirðir,* dän. *hyrde,* schwed. *herde,* got. *hairdeis*: gemeingerm. *-ja*-Ableitung zu germ. **hërðō*- aus **k̑erdh(o)*- 'Herde'. Eine jüngere Bildung spiegeln mhd. *hërtœre, -er, hirtœre, -er,* mnd. mnl. nnl. *herder* (wozu Herder und Herter als Fam.-Name), afries. *herdere* 'Hirt'. Außergerm. vergleicht sich lit. *kẽrdžius* 'Oberhirt' (zu **kerdà* 'Herde').

Hirtentäschchen *n.* Der Kreuzblütler *Capsella bursa pastoris* heißt nach seinen Schötchen Hyrtenseckel seit O. Brunfels 1532 Kräuterbuch 187, Hirtentesch bei Toxites 1574 *Onomast.* 308. Die Fülle gleichbed. Namen bei H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 788ff.

hissen schw. Ztw., ein nl. nd. Schifferwort der Bed. 'mit Tau, Talje oder Takel etw. hochbringen'. Aus mnl. *hischen,* nnl. *hijsen,* nd. *hissen, hīsen* (zuerst: *His up dat segel,* Hamburg 1536) in viele europ. Sprachen gedrungen. Lautmalende Bildung; nl. und nd. Formen geben den zischenden Laut beim Aufziehen der Segel gleich gut wieder. In einigen ostnd. Mundarten fällt mit hissen die Entsprechung des hd. hetzen zusammen, daher 1548 bei dem Hessen B. Waldis (der lange in Riga war) Esopus 2, 30, 88 „Irn Curs sie nach Corintho setzten, Ir Segel gegem Windt aufhetzen". Der Umdeutung ist günstig, daß Seeleute ähnliche Übertragungen lieben: 'ein Tau nachfahren lassen' heißt schricken, eig. 'erschrecken machen', 'beplanken' heißt neeren, eig. 'garnieren'. Dennoch bleibt hetzen bei Waldis bloße Volksdeutung: der mnl. Ausgangsform wird sie nicht gerecht. Mit nnl. Vokal setzt sich im 19. Jh. heißen durch; bei Elbschiffern gilt auch hitzen: C. Walther 1898 Nd. Korr.-Bl. 20, 1; F. Kluge 1911 Seemannsspr. 370; W. Stammler 1939 Trübners Dt. Wb. 3, 449.

Hitze *f.* Ahd. *hizz(e)a,* asächs. *hittia,* ags. *hit f.* führen auf germ. **hitjō*-: zur schwächsten Ablautstufe der unter heiß entwickelten germ. Wz. **hĭ̄t*: **hait,* zu der mit höherer Vokalstufe got. *heitō* 'Fieber' gehört. Ahd. *hizza* drang ins Roman. und ergab u. a. ital. *izza* 'Zorn, Unwillen'.

hm Interj. des Nachdenklichen und Zweifelnden, so seit Wieland 1774 Abderiten 5, 4. Vorher hem, hum; bei Stieler (1691) 865 hüm 'pst'. Außerhalb des Dt. klingt das nicht verwandte engl. *hem* (gesprochen *hm̥*), frz. *hem, hom, hum,* lat. *(e)heman,* während aind. *haṃhō* als Anruf diente.

Hobby *n.* 'Lieblingsbeschäftigung', dt. nach dem 2. Weltkrieg; seit 14. Jh. engl., zunächst 'Reiter' auf einem *hobbyhorse* 'Pony', aus altfrz. Namen für diese kleinen Pferde, zu *hobin, hobby* 'eingeboren'. Oxford English Dict. 5, 317; frz. *aubin*; ital. *ubino.*

Hobel *m.* mhd. *hobel,* mnd. *hövel* (daraus entlehnt gleichbed. dän. *høvl,* schwed. *hyvel*). Das dt. *M.* erscheint zuerst in einer Bibelglosse von Goslar 1352: *Runcina/ferrum recurvum vel hovil* (Ahd. Glossen 4, 279, 48 Steinmeyer-Sievers). Das Wort ist aus dem Nd. ins Hd. gedrungen, wo es nicht vor dem 15. Jh. auftritt. Es ist Rückbildung aus dem schw. Ztw. hobeln (mhd. *hobeln,* mnd. *höveln*), uns seit dem 14. Jh. überliefert, das ursprünglich 'Unebenheiten wegglätten' bedeutet und von mnd. *hövel,* nl. *heuvel* (s. Hübel) abgeleitet ist. Mit asächs. **hobar,* ags. *hofer* 'Buckel' zum Verbalstamm **keu-p*- 'biegen'. Der nächste außergerm. Verwandte ist lit. *kuprà* 'Buckel'. Vor der Einführung von Hobel und hobeln

wurde die Sache mit Schabe und schaben bezeichnet, s. d.

Hoboe *f.* Das bis zum dreigestrichenen g reichende Blasinstrument ist in Frankreich erfunden und wird dort seit dem 15. Jh. *hautbois* genannt (zu *haut* 'hoch klingend' und *bois* 'Holz') im Gegensatz zum *basson*, dem Fagott, s. d. Bei uns heißt die Hoboe im 17. Jh. meist französische Schalmei, Prätorius sagt 1619 *Hautbois*, die Münchner Zeitung Mercurii Relation 1698, Nr. 40 Hautbois. 1709 verlangt Wächtlers Commodes Manual die Aussprache *hoboä* (mit *uę* für älter frz. *oi*, heutiges *uá*): W. Horn in Herrigs Archiv 1929, 250. Seit 1745 gilt Hoboe, während ital. Entsprechung Oboa seit 1739 selten auftritt. Hautboist zuerst in der Voss. Ztg. 1764, Nr. 134/5.

hoch Adj. Mhd. *hōch, hōher*, ahd. asächs. *hōh*, anfr. *hō*, mnl. *hō*, *hooch* (*gh*), nnl. *hoog*, afries. *hāch*, ags. *hēah*, engl. *high*, anord. *hār* (aus **hauaR* für **hauhaz*), dän. *høi*, schwed. *hög* (aus germ. **haugá-* in gramm. Wechsel mit **háuha-*), got. *hauhs* führen auf ein gemeingerm. Adj., das zufrühst im Stammesnamen lat. *Chauci*, germ. **Chauchōs* 'die Hohen' aus vorgerm. **koukos* begegnet. Dazu **koukó-s* M. 'Hügel' in anord. *haugr* (von da entlehnt engl. *how* in Ortsnamen), mhd. *houc, houges* 'Hügel', bis heute in Ortsnamen wie Donnershaugk, als einfaches Wort für Hügel (s. d.) noch vereinzelt im Wmd. erhalten. Der hier in Hochstufe erscheinende Stamm zeigt Tiefstufe in Hügel, s. d. Von den außergerm. Verwandten stimmt in der Bed. genau toch. *A koc, B kauc* 'hoch, in die Höhe'. (E. Schwentner 1941 Igd. Forsch. 58, 36). Außerdem Höcker (s. d.) mit lit. *kaukas* 'Beule', *kaukarà* 'Hügel', lett. *kukurs* 'Höcker', russ. *kúča* 'Haufe', aind. *kucáti, kuñcate* 'krümmt sich': sämtlich zu idg. **kuk-*, zu **keu-* 'biegen' in awest. *fra-kava* 'vorn bucklig', *apa-kava* 'hinten bucklig'. — Der Dt. Sprachatlas stellt die Lautgeographie auf den Karten *hoch* 87—90, dazu handschr. 'höher' dar. — S. hocken.

Hochachtung *f.* kaum vor Hedio 1531 Josephus, Vorr. 5b. Der Begriff ist europäisch: frz. *hauteestime*, dän. *højagtelse*, schwed. *högaktning* usw.

hochdeutsch Adj. dringt gleichzeitig mit seinem Gegenwort niederdeutsch in der zweiten Hälfte des 15. Jh. durch: Socin, Schriftsprache 173; Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 69f. Zuerst ist es nachgewiesen aus der nl. Provinz Holland 1457: Zs. f. dt. Wortf. 12, 239.

Hochripp(e) *n. f.* 'Rückgratrippe des (geschlachteten) Viehs', ahd. *hōchrippe* (Glossen 3, 605, 21), heute bad., els., schweiz. (Schweiz. Id. 6, 1195). Östl. grenzt *hochrucke* an: H. Fischer 1911 Schwäb. Wb. 3, 1714.

Hochschule *f.* mhd. *hōchschuole*, mnl. *hoochscōle*, nnl. *hogeschool*, bei Paracelsus, Luther und Fischart *hoheschule* mit innerer Flexion. Als Ersatz für Universität von Wolke empfohlen: Jul. v. Voß 1825 Moden der guten alten Zeit 1; Campe 1813 Verd.-Wb. 598 nimmt den Vorschlag auf.

Hochsinn *m.* als neues Wort bei Campe 1808 mit Beleg aus Bürger († 1794), während hochsinnig in heutiger Bed. seit Fischart begegnet: Ruppel 1911 Rückbild. 21.

Hochstapler *m.* rotwelsch, zuerst in Schwaben 1728 als Hochstabler für den hoch, d. h. 'vornehm' auftretenden Bettler: F. Kluge 1901 Rotwelsch 1, 196. Stapeln (zu stappen 'gehen') bezeichnet das oft unterbrochene Gehen des Bettlers; A. v. Klein, Prov.-Wb. 2, 168 bezeugt aus Bayern 1792 geradezu stappeln 'betteln'. Stapler 'Bettler' erscheint rotwelsch in vielen Formen seit 1490 (S. A. Wolf, Wb. d. Rotw. 2193; S. Brant, Narrensch. 63, 41 Zarncke). Der Gemeinsprache bleibt Hochstapler lange fremd; 1806 muß Fr. Ludw. Jahn (Werke 1, 64 Euler; Zs. f. dt. Wortf. 7, 46) seine Bed. erklären, um den Ausdruck in die Schriftsprache einzuführen. Bekannt wird das Gaunerwort (wie baldobern, Kassiber, Schmiere u. a.) durch Vermittlung der Polizei, später durch die Gerichtsberichte der Tagespresse. Das Ztw. hochstapeln ist jung, bisher nicht vor dem Frankf. Journal vom 17. März 1871 nachgewiesen. Springstapel, Hüppstapel, Kunstapel ('Korn-') heißt die 'Heuschrecke' (s. d.) von Osnabrück bis ins Oldenburgische.

hochtrabend Part. heißt urspr. ein Pferd, das beim Traben den Reiter hochwirft, also unbequem zu reiten ist. Die Übertragung auf menschl. Benehmen beginnt in spätmhd. Zeit: Beliand (Gothaer Handschr.) V. 1179 *manec hōchtrabendeȥ* (hochfahrendes) *houpt*. Emser 1524 Annotat. R 3b „keinen freveln vnd hochtrabenden Geist als Luther".

Hochverrat *m.* übersetzt frz. *haute trahison*, zuerst Zeitungs-Lex. 1703. Engl. Ursprungs: *high treason* 1473: Ganz, Einfl. d. Engl. 96.

Hochwasser *n.* ist seemänn. 'der höchste Wasserstand der Flut', so seit Röding 1794 nachweisbar. In der binnenländ. einzigen Bed. 'Überschwemmung' ist zuerst nd. *hoch water* aus Dithmarschen 1598 belegt: Kluge 1911 Seemannsspr. 374f.

Hochzeit *f.* Ahd. *diu hōha gizīt* 'das Fest', mhd. *hōch(ge)zīt f. n.* 'hohes kirchl. oder weltl. Fest' In diesem Sinn wird H. durch das im 13. Jh. übernommene kirchl. Lehnwort Fest (s. d.) verdrängt. Seinerseits verdrängt H. seit spätmhd. Zeit das ältere Brautlauf (s. d.), das durch die Entwicklung des Ztw. *briuten* zu 'entjungfern'

anstößig geworden war. Schon bei Luther ist H. nur 'Vermählungsfeier', doch gilt die umfassende Bed. bis ins 17. Jh. — Hochzeitbitter *m.* 'der die Gäste zur H. bittet' seit Stieler 1691; dort auch Leid-, Begräbnisbitter für sonstiges Leichenbitter '*praeco feralis*'. Gleichgebildet Gast-, Kindtaufbitter. — Hochzeiter, obd. Name des Bräutigams, s. d.

Hocke *f.* 'Getreide-, Heuhaufen', erst nhd., schwäb. tirol. *hock* 'Heuhaufe', oberrhein. *hucke* 'Häufchen von vier Nüssen', mnd. *hocke* 'Garben-, Heuhaufe', mengl. *hock* 'Haufe', mit Ablaut anord. *hūka* 'hocken'. Außergerm. vergleichen sich am nächsten lit. *kúgis* 'großer Heuhaufe', *kaugurě* 'kleiner, steiler Hügel', lett. *kàudze* 'Haufe, Schober', apreuß. *kugis* 'Knauf am Schwertgriff': zu **keug-*, Erweiterung der idg. Wurzel **keu-* 'biegen' (s. hoch). Zur Bedeutung 'Bodenerhebung' stellt sich ostfränk., thüring., schweiz. *Hucke* auf der Wortkarte 'Hügel' (s. d.). Verwandte Bildungen mit anlautendem *s-* s. u. Schock.

hocken Ztw., mit Nebenform hucken, nl. *hukken* (germ. *kk* kann Intensivbildung sein). Dazu mhd. *hūchen*, nnl. (veraltet) *huiken*, anord. *hūka* (Part. Prät. *hokinn*) 'kauern'; *hok(r)a* 'kriechen'. Ferner mit Ablaut *heykjask* 'sich niederhocken'. Germ. Wz. **hauk*; **hŭk* zu **koug*: **kŭg*. Verwandt, wenn auch mit abweichendem Wz.-Auslaut, altpoln. *kuczeć*, serb. *čúčati* (beide aus idg. **keuk-*) 'hocken', lett. *kukša* *f.* 'eine vor Alter Gebückte', aind. *kuñcate* 'krümmt sich'. — Hocke *f.* als Turnübung ist aus dem Ztw. rückgebildet. S. hoch.

Höcker *m.* mhd. *hocker*, *hog(g)er* 'Buckel': ein dem Hd. eigentüml. Subst., das durch Anlehnung an ahd. *hovar*, mhd. *hover*, ags. *hofer* 'Buckel' (vgl. gleichbed. lit. *kuprà f.*) aus einem urgerm. Adj. **hugga-* 'bucklig' gebildet ist. Vielleicht besteht Beziehung zu der unter hoch und Hügel behandelten Wortsippe, zu der auch ahd. mhd. *houc(g)* 'Hügel' gehört. Weiterhin auch gr. *kȳphos* 'Höcker, Buckel'.

Hode *m. f.*, meist Mz. Mhd. mnl. *hode*, ahd. *hodo m.*, afries. *hothan* Mz. Das *F.* dringt im 18. Jh. vor. Mit kymr. *cwd* 'Hodensack', lat. *cunnus* (aus **kutnos*) 'weibliche Scham' zu den Dental-Erweiterungen des idg. Verbalstamms **(s)keu-* 'bedecken, umhüllen'. S. Haut.

Hof *m.* mhd. *hof*, Gen. *hoves*, Mz. *höve*, ahd. asächs. mnl. afries. *hof m.*, ags. *hof n.*(stirbt am Ende der ags. Zeit aus) mit den westgerm. Bedeutungen 'Gehöft, Garten, Fürstenhaus', ags. auch 'Kreis, Bezirk, Tempel'. Anord. *hof n.* bedeutet 'Gehöft' nur in dem Eddalied *Hymiskviða*, sonst 'Tempel mit Dach'. Norw. *hov* 'Anhöhe' wahrt die Grundbedeutung: zur Hofanlage eigneten sich die höher gelegenen Grundstücke, weil sie vor Überfällen und Bodennässe sichrer waren. Insofern ist der nächste Verwandte unsres Worts Hübel, dort die außergerm. Sippe. Auslautendes *f* des Urdeutschen, das nd. lautgesetzlich bleibt, ist in Hof auch md. und obd. geblieben, weil inlautendes *f* daneben stand. Doch landschaftlich regelrechtes *-b* hat hess. *hob* (wie auch in *brieb* 'Brief'). Der Fürstenhof ist (wie frz. *cour*) ursprünglich ein Gehöft wie andre, nur ansehnlicher als die der freien Herren oder Bauern. Wie Hof die Menschen umfassen kann, die darauf ihr Wesen haben, so bezeichnet es nun auch den Fürsten mit seiner Umgebung. Jem. den Hof machen ist Lehnwendung nach frz. *faire la cour.* 'Heller Nebelring um Sonne oder Mond' ist Hof seit dem 15. Jh.

Hoffart *f.* Mhd. *hōchvart* (aus *hōch* und *vart*) geht aus von der Bed. 'Art, vornehm zu leben'; mhd. *varn* 'leben' auch in Wohlfahrt. *ō* vor Doppelkons. ist gekürzt wie in Hochzeit, horchen, Homburg. Zur Angleichung des ersten Kons. an den zweiten vgl. empfahen, Blitz, Lenz oder Namen wie Leopold, Rapperswil, Stuggert. Die sinnliche Anschauung des Grundworts ist verblaßt wie in kymr. *sancteidd-rwydd* 'Heiligkeit' u. ä.: das Abstrakta bildende *-rwydd* gehört zum Stamm. **reidh-* 'fahren' in gall. *rēda* 'Wagen'; s. Pferd, reiten. Vgl. Vorfahr.

hoffen schw. Ztw., mhd. (erst nach Mitte des 13. Jh. häufiger) *hoffen*, md. (seit dem 12. Jh. bezeugt) *hoffen*, mnd. mnl. nnl. *hopen*, anfr. *hopada* '*timui*', afries. *hopia*, ags. (seit dem 9. Jh.) *hopian*, engl. *hope*. Dem Mnd. entlehnen spätanord. *hopast*, schwed. *hoppas*, dän. *haabe* 'hoffen'. Postverbal. md. *hoffe*, *hofene*, anfr. *tōhopa*, mnd. mnl. afries. engl. *hope*, ags. *hopa* 'Hoffnung'. Im älteren Hd. werden die Begriffe durch ahd. mhd. *gedingen* 'hoffen' mit ahd. *gidingo*, mhd. *gedinge m.* 'Hoffnung' gedeckt; s. auch Wahn. Hans Kuhn, Festg. f. Hammerich 1962, 115: verwandt mit lat. *cupere* 'begehren', gr. *kýpris* 'Liebe'. — Weidmänn. der Hirsch verhofft 'sieht sich um, stutzt', bair. schwäb. verhoffen 'stutzig werden, erschrecken' lassen an hüpfen (s. d.), 'in Erwartung aufspringen' denken.

hofieren Ztw. Zu mhd. *hof* wird mit roman. Endung von nachklass. Dichtern des 13. Jh. das bequem reimbare *hovieren* 'gesellig sein, den Hof machen, ein Ständchen bringen' gebildet. Im 14. Jh. übernimmt es das Bürgertum. Mischung von heimisch und fremd wie in halbieren, hausieren usw., Betonung wie hier und bei den Fem. auf *-ei*. S. kacken.

höfisch s. hübsch.

Hofschranze s. Schranz.

Höhe *f.* mhd. *hœhe*, ahd. *hōhī*, got. *hauhei*: Abstr. zu hoch, s. d.

hohl Adj. ahd. mhd. asächs. mnl. afries. ags. *hol*, anord. *holr*; substantiviert ahd. mhd. mnl. afries. *hol*, engl. *hole* 'Höhle'. Germ. **hul-* ist (wie aind. *kūlya* 'Knochen', *kulyā* 'Graben') Schwundstufe zum Stamm **kaul-* in gr. *kaulós*, lat. *caulis* 'Stengel', mir. *cuaille* 'Pfahl', lit. *káulas* 'Knochen', lett. *kaũls* 'Stengel, Knochen', apreuß. *kaulan* (Akk.) 'Knochen'. S. konkav.

hohläugig Adj. zuerst bei M. Crusius 1563 *Gramm. graeca* 2, 673. Kommt der frz. Formel *les yeux creux* nahe, wie unser hohlwangig dem frz. *les joues creuses*. Hohlauge *n.* bei Goethe ist aus dem Adj. rückgebildet.

Höhle *f.* ahd. *hulī*, mhd. *hüle*, das bis ins 16. Jh. mit dem lautgesetzl. vor *i* entwickelten Vokal fortlebt. Erst nhd. hat sich die Abstr.-Bildung an ihr Grundwort hohl angeglichen, wie hölzern, hörnern an Stelle von mhd. *hülzīn*, *hürnīn* getreten sind: H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 214.

Hohn *m.* Die seltnen ahd. *hōna f.* und mhd. mnd. *hōn m.* 'Spott, Schmach' gehören als Subst.-Bildungen zum Adj. ahd. **hōn*, wofür ahd. *hōni*, mhd. *hœne* 'verachtet', afries. *hāna* 'Geschädigter', ags. *hēan* 'elend' (zu Beginn der mengl. Zeit ausgestorben), got. *hauns* 'niedrig'. Dazu anord. *hāð* (aus **hawiþa-*) 'Spott' und höhnen schw. Ztw., ahd. *hōnen*, mhd. *hœnen* 'schmähen', afries. *hēna*, ags. *hīenan*, got. *haunjan* 'erniedrigen'. Aus dem ahd. Ztw. stammt frz. *honnir* 'beschimpfen' (wozu *Honny soit qui mal y pense*), aus got. *hauniþa*, ags. *hīenðu*, afries. *hānethe*, ahd. *hōnida*, afränk. **hauniþa f.* 'Schande' gleichbed. frz. *honte*, mlat. *hōnta*. Außergerm. entsprechen gr. *kaunós* 'schlecht, trocken', lit. *kaũnas* 'niedrig gelegner Ort', *kūvėtis* 'sich schämen', lett. *kàuns* 'Scham, Schande': sämtlich zur Wurzel **kau-* 'erniedrigen, demütigen; Schande, Scham'. Den uralten sittlichen Bedeutungen geht die noch ältere räumliche 'niedrig' voraus: G. Studerus 1929 Idg. Forsch. 47, 350ff.

Hokuspokus *m. n.* Als Schöpfung fahrender Schüler tritt 1563 die Zauberformel *hax pax max Deus adimax* auf, die für lat. gehalten sein will, aber an Bildungen wie Kribskrabs (s. d.) anklingt. Der Eingang 1624 verstümmelt zu engl. *hocospocos* 'Taschenspieler' (zum *a*-Klang des engl. *o* s. Frack): die Formel hat dem den Namen gegeben, der mit ihr zaubert. Auf dem Festland (über Holland) verbreitet durch die Taschenspielerlehre *Hocus Pocus Junior* 1634 (1667 ins Deutsche übersetzt). Vorher gelten bei uns *ox*, *box* 1628, *ox pox* 1637, *Oxbox* 1652, *Hogges und Pogges* 1654, *Okos Bocos* 1659 als Spruch der Taschenspieler. Seit 1705 trägt *Ox pox* die durch Substantivierung gewonnene Bed. 'Zauberei', woraus unser 'Gaukelei, Betrug, Faxen' abgeschwächt. Die übliche Herleitung aus der Abendmahlformel *Hoc est corpus meum* verbietet sich, weil Zauberkünstler eine solche Lästerung öffentlich nicht hätten wagen dürfen: Zs. f. d. Wortf. 2, 22. 7, 56. 8, 74; Vercoullie, *Bull. de l'acad. belge* 1909 S. 82; H. Schulz 1913, Fremdwb. 1, 268f.

hold Adj. mhd. *holt* (*d*), ahd. asächs. afries. ags. *hold*, anord. *hollr*, got. *hulþs*. Das gemeingerm. Adj. bedeutet im Verhältnis des Lehnsherrn und Gefolgsmanns einerseits 'herablassend, gnädig', anderseits 'treu, ergeben'; hierzu mhd. *holde m.* 'Dienstmann'. Voraus liegt Anwendung auf die Religion, von der sich Reste gehalten haben wie ahd. *holdo* 'Geist', mhd. *die guoten holden* 'Hausgeister', *des tievels holde* 'Höllengeister'; Kobold. Kirchliche Ablehnung des vorchristlichen Worts birgt Unhold. Man zieht hold zur germ. Wurzel *hal- 'sich neigen', wozu ahd. *hald* 'geneigt' und Halde: s. d. und G. Royen 1929 *Donum natal. Schrijnen* 713.

Holder s. Holunder.

holen schw. Ztw., mhd. *hol(e)n*, *haln*, ahd. *halōn*, *holōn*, seltner *holēn*, asächs. *halōn*, mnd. mnl. nnl. mengl. *halen*, afries. *halia*, ags. *geholian*, anord. *hala*. Hieraus entlehnt ist im 12. Jh. frz. *haler* 'einholen, heraufziehen', auf dem engl. *hale* 'ziehen' beruht. Außergerm. bieten sich zwei Möglichkeiten der Anknüpfung: entweder armen. *k'alem* 'sammle, nehme fort', toch. *käl*, *klā* 'führen, bringen' oder gr. *kálōs* 'Seil, Tau, Kabel' zu einem idg. Verbalstamm **kal-* 'ziehen': J. Mansion 1908 Beitr. 33, 547ff.; F. Holthausen 1927 Idg. Forsch. 44, 191. *o* neben *a* im Ahd. usw. wird auf alten Ablaut zurückgeführt. Luthers Form ist holen. Sie hat sich im Nhd. ohne Dehnungs-*h* erhalten, weil die Grammatiker des 17./18. Jh. das Zeitwort vom Adj. hohl augenfällig trennen wollten.

holla Rufpartikel, wie hallo (s. d.) urspr. Zuruf 'holüber' an den Fährmann: Imp. zu ahd. *halōn* 'holen' mit dem weithinaus schallenden *-ā*, das auch in mhd. *hœrā*, *losā* 'horche', *merkā* 'merke auf', *wartā* 'warte' an Imp. tritt.

Hölle *f.* mhd. *hęlle*, ahd. *hęll(i)a*, asächs. *hęllja*, afries. *helle*, *hille*, ags. engl. *hell*, anord. *hel*, got. *halja*: gemeingerm. Bezeichnung der christl. Unterwelt. Daneben zeigt anord. *Hel* als Name der Totengöttin, daß das vorausliegende *F.* auch schon für die vorchristl. Unterwelt der Germanen galt, deren Bezeichnung das Christentum umdeutete (wie bei Gott und Himmel). Zur germ. Wz. **hēl-*, **hal-* 'verbergen' (s. hehlen), somit Hölle urspr. 'Bergende'. Geht zuletzt auf die

Vorstellung 'steinern' zurück, vgl. anord. *hella* 'Felsplatte, Grabplatte'. Entspr. in Hellbank 'Ofenbank', Hellegat 'Behältnis unter dem Deck des Schiffes': Kluge 1911 Seemannsspr. 363f. Mhd. *helle* ist als *elle* ins Lett. entlehnt: J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 172.

Höllenstein *m.* Das Silbernitrat mit seiner Ätzkraft heißt lat. *lapis infernalis*, frz. *pierre infernale.* Hübner 1712 Handlungslex. 632 findet mit seiner Lehnübers. höllischer Stein keinen Anklang; Höllenstein setzt sich seit 1762 durch.

Holm[1] *m.* 'kleine Fluß-, Küsteninsel, Halbinsel, inselartige Erhebung im Sumpf', im Hd. nicht vor A. Olearius 1647 Reise 220, asächs. mnd. engl. *holm* 'Insel, Klippe, Hügel', ags. *holmr* 'Insel, namentlich auch als Stätte von Zweikämpfen', *holmi* 'Erhöhung', nnord. *holm(e)* 'kleine Insel; aus flacher Umgebung aufsteigendes Land', vielfach als Name im Gelände. Aus dem Dänischen seit dem 13. Jh., für mnd. *werder*, *insel*; bes. in Schleswig-Holstein und Vorpommern: R. Holsten, Nd. Korr.bl. 1950, 2. Vorgerm. **klmo-* zu **kel-* 'ragen'. Dazu lat. *culmen*, älter *columen* 'Erhebung'; lat. *-cellō* 'rage hervor', *celsus* 'hoch', *collis*, gr. *kolōnós*, air. *kelinon* 'Turm' (daraus entlehnt got. *kēlikn* 'Söller') lit. *kálnas* 'Hügel', lit. *keliù* 'hebe', aslav. *celo* 'Stirn'. Kulm, Kolm(berg) u. ä., häufig im ostdt. Gelände, beruht auf aslav. *chlŭmŭ* (russ. *cholm*) 'Hügel', das aus dem Germ. entlehnt ist. S. Hallig.

Holm[2] *m.* 'waagrechtes Holzstück, in das die Zapfen senkrechter Pfähle eingreifen', ein Wort des Hoch- u. Wasserbaus, von da turnerisch: 'Querstange des Barrens; Längsstange der Leiter'. Entstellt aus *holben*, einer Nebenform des *F. hulbe*, verwandt mit Helm[2] (s. d.), Holm *m.* 'Griff an Axt u. Bahre'.

holpern Ztw. nicht vor Alberus 1540 *Dict* aa 3[a], dafür spätmhd. *holpeln*, *hilpeln*; schweiz. *hülpen* 'hinken', bair. *(herum)holpeln* 'einen herumstoßen, ihn hudeln'. Auch in stolpern (s. d.) ist die Endung -ern jung.

Holunder *m.* ahd. *holuntar*, *holantar* '*Sambucus*' (die landschaftl. Bed. '*Syringa*' ist durch Kürzung aus spanischer Holunder entstanden) mit Suffix germ. *-ðra*, das in den Baumnamen Flieder, Heister, Rüster wiederkehrt und in Maßholder, Reckholder, Wacholder um ein *l* erweitert erscheint, das aus germ. **apuldra* 'Apfelbaum' stammt, s. Affolter. Der erste Wortteil kehrt wieder in gleichbed. dän. *hyld*, schwed. *hyll* mit *ll* aus *ln*: germ. **holana-* scheint urverwandt mit russ. *kalína* 'Schneeballenstrauch'; zum Bedeutungswandel bei Baumnamen s. Buche. Nhd. hat die schwere Mittelsilbe den Ton auf sich gezogen wie in Forelle, Hornisse, lebendig, Schlaraffe, Wacholder. Mundartl. Formen wie thür. *Hụlungr*, *Hụlandr*, siebenbürg. *Hontr* aus **holntr* und das schon mhd. mnd. *holder* zeigen die alte Stammsilbenbetonung; so noch heute Holder, Holler im Alem., im Rhein- und Ostfränk., Tirol, Österreich, um Budweis *Huller*, im Mittelbair. mit regelrechter *l*-Vokalisierung *Hoier.* Diese wie überhaupt die Laut- und Wortgeographie zu 'Holunder' stellt Margarete Reetz bei Mitzka 1954, Dt. Wortatlas III, dar: die Schriftform gilt von Nordhessen bis Schlesien, in Posen-Land, Ost- und Westpreußen. Dort bezeugt am Frischen Haff *Alore* wieder die Herkunft der Siedler des 14. Jhs. von der unteren Weser und Elbe her. Die Gemeinschaftsnamen *Alhorn*, *Elhorn* (zu germ. **el* 'gelb'(er Saft) hat der Holunder mit dem Ahorn (s. d.) und der Erle (s. d.) im Nordwesten. Das Nd. ist von Flieder (s. d.) beherrscht; so schon ahd. *aler*, ags. *alor* 'Holunder, Erle' Keller, Revue Ling. Rom. 26, 153.

Holz *n.* Mhd. ahd. *holz*, asächs. mnd. anfr. afries. ags. engl. anord. dän. norw. *holt*, mnl. nnl. *hout* führen auf germ. **holtaz*, aus **kḷdo-*, *d*-Erweiterung zur Wurzel **kel-* 'schlagen', also 'Abgeschnittnes, Gespaltenes'. In Ablaut damit ahd. *hëlza*, ags. *hilt*, anord. *hjalt* 'Schwertgriff', asächs. *hëlta* 'Handgriff am Ruder', ursprünglich 'gespaltenes Holzstück'. Außergerm. mir. *caill* (aus **caldēt*) 'Wald', gr. *kládos* 'Zweig', lat. *clādēs* 'Niederlage', *percellō* 'schlage zu Boden', *se prōcellere* 'sich hinwerfen'. Im Germ. ist an Stelle der Ausgangsbedeutung meist 'Gehölz' getreten, weil 'Holz als Stoff, Stück Holz' durch gemeingerm. *witu* (s. Krammetsvogel und Wiedehopf) gedeckt war. Mit dessen Absterben wird Holz wieder Stoffname: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 88. Im Schwed. gelten für den Stoff *trä*, *ved*, für '*silva*' *skog*, älter auch *ved*, wie noch in Ortsnamen. Vgl. Trier, Holz, Etymologien aus dem Niederwald, 1952; Venus 1962: Holz gehe aus dem Niederwald hervor; Borck, Festschr. Trier 456. S. Laub.

Homöopathie *f.*, zu griech. *hómoios* 'ähnlich', *páthein* 'leiden', um 1800 von Dr. Hahnemann begründet. S. Allopathie.

Honig *m.*, früher meist *n.* Mhd. *honec*, *-ic*, *hönic*, *hünic*, ahd. *hona(n)g*, *-ig*, asächs. *huneg*, *honeg*, *hanig*, mnd. *honnich*, anfr. *honog*, mnl. *honich*, *honinc*, nnl. *honi(n)g*, afries. *hunig*, ags. *huneg*, engl. *honey*, anord. *hunang*, schwed. *honung* (älter *hunagh*), dän. *honning* führen auf germ. **huna(n)ga-* aus idg. **kənako-* 'goldfarbig'. Urverwandt sind aind. *kāñcanám* *n.* 'Gold', gr. *knēkós* 'gelblich', *knēkos* 'wilder Safran', apreuß. *cuncan* 'braun': sämtlich zu idg. **kənəkó-* 'honig-, goldgelb'. Das vor *g* auftretende *n* beruht auf Nasalierung des Vokals durch vorangehendes *n*

und Quereinfluß der Endungen -ang, -ing, -ung. Gehalten hat sich *-ng* so wenig wie in König, Pfennig und allen Wörtern, in denen *n* vorausging. Früh aus dem Germ. entlehnt ist finn. *hunaja* 'Honig'. Got. *miliþ* 'Honig' (neben ahd. anord. *milska* 'Süßtrank', ahd. *milsken* 'süßen', ags. *milisc* 'süß') vereinigt sich mit air. *mil*, kymr. korn. bret. lat. *mel*, gr. *méli*, alb. *mjal'*, armen. *melr* auf idg. **melit n.* 'Honig'; s. Meltau.

Honigmonat *m.* Lessing 1760, Honigmond Goethe 'Flitterwochen': dem älteren frz. *lune, mois du miel* nachgebildet. Einfällen Jean Pauls danken der Honig- und Flitterwöchner sowie das Honigjahr ihr Dasein.

Honorar *n.* Zu lat. *honōs, -ōris* 'Ehre' gehört *honōrārium*, das im 16. und 17. Jh. in der Lehnübersetzung Verehrung eine Rolle spielt. Jüngere Lehnübersetzung ist Ehrensold, s. d. Das lat. flektierte Honorarium weicht seit Bürger 1775 der heutigen Form: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 270.

Honoratioren Plur. Der Kompar. zu lat. *honōrātus* 'geehrt' bezeichnet in der Kanzleiform Honoratiores (seit 1684) die Angesehensten eines Orts. Daraus 1790 Honorazioren H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 270.

Hopfen *m.* spätahd. *hopfo*, mhd. *hopfe*, mnd. mnl. mengl. *hoppe*, nnl. engl. *hop*; aus dem Germ. mlat. *hupa* (für **huppa*). Man verweist auf norw. mundartl. *hupp* 'Quaste' und vermutet, *Humulus lupulus L.* sei nach seinen zapfenartigen Blütenständen benannt. Neben dem Namen der bei uns wildwachsenden Pflanze steht der des angebauten Hopfens: afränk. **humilo* (hieraus frz. *houblon*), mnd. *homele*, ags. *hymele*, anorw. *humli*, aschwed. *humbli*, schwed. dän. *humle*. Er gehört zu einem verbreiteten Verbalstamm *hummeln* 'herumtasten'. Gleichen Ursprungs ist schwäb. *hummel* als Name der Kriechpflanze *Ajuga reptans* und der *Linaria vulgaris* mit ihren unterird. Ausläufern. Lat. *humlo, humulus*, altruss. *ch(ŭ)melĭ*, finn. *humala*, wogul. *qumlix*, magy. *komló*, ngr. *chouméli* stammen von den Germanen: F. Kluge 1915 Altdt. Sprachgut im Mittelalt. 6; Erik Neumann 1924, Festschr. f. Mogk 424ff.

horchen Ztw. Mit *k*-Suffix werden Intensiva zu Ztw. gebildet wie engl. *talk* zu *tell*, *lurk* zu *lower* (s. lauern), *walk* zu wallen; vgl. auch schmorgen und schnarchen. So stellt sich (ge-)horchen zu hören: spätahd. (Williram) *hōrechen*, mhd. *hōrchen*, mnd. mnl. *horken*, afries. *hērkia*, mengl. *herken* (gleichbed. ags. *hȳrcnian*, mengl. *herknen*). Das urspr. md. Wort dringt im 16. Jh. bis Schwaben vor und drängt das früher gemeinhd. losen zurück: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 35. 90. 100. 108. 115; v. Bahder 1925 Wortwahl 20. 41. 142. -gehorsam ist ahd. Lehnbildung zu lat. *oboediens*: W. Betz in: Deutsche Wortgeschichte I² 142. Wortatlas XXI 'gehorche'.

Horde[1] *f.* Zu tatar. *urmak* 'schlagen' gehört *urdu* 'Lager' (eig. 'Aufgeschlagenes'). Von da stammt türk. *ordu* 'Heerlager, Heer', das in seiner zweiten Bed. auch den Troß mitumfaßt. Russ. *orda* sind umherziehende Tataren, vor allem die goldene Horde. So im Bereich des Dt. Ordens 1429 *Monum. medii aevi hist. res gestas Polon. illustr.* 6 (1882) 866 *horda*, das zu poln. *(h)orda* stimmt. Mich. Herr 1534 Neue Welt 157 „Horda auf tartarisch eine Versammlung der Menge". Doch schon Thurneyßer 1583 *Onom.* 156 verzeichnet *horda* als 'Legion oder Rott Kriegsleut'. Horde seit Olearius 1647 Orient, Reisebeschr. 243: f. d. Wortf. 15, 186. Bielfeldt 18.

hören Ztw. Ahd. *hōran, hōrren*, asächs. *hōrian*, afries. *hēra, hōra*, ags. *hȳran, hēran*, engl. *hear*, anord. *heyra*, got. *hausjan* führen auf germ. **hauzjan* zu Wz. **hauz*, vorgerm. **kous*, wozu auch gr. *akoúō* für **akoúsi̯ō*. Wahrscheinlich mit *oũs* 'Ohr' verwandt (s. Ohr). Den Anlaut gr. *ak-*, germ. *h-* führt Kretschmer, Zs. f. vgl. Spr. 33, 565 auf das idg. Adj. **ak-* 'scharf' (in gr. *ákros*, lat. *acer*) zurück, s. Ecke. Idg. **akous-* wäre dann 'ein scharfes Ohr auf etw. habend'. Dazu (ge)horchen, Gehorsam. Ein weiterer Stamm für 'hören' ist vorgerm. **klu*, germ. **hlu*, s. laut, losen. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'es hört auf'.

hörig Adj. bezeichnet als Wort der Rechtssprache den im Verhältnis der Abhängigkeit Stehenden. Mhd. *hœrec* (zu *hœren* in seiner Bed. 'gehorchen') war 'hörend auf, folgsam; leibeigen', ahd. *gahōrig* 'gehorsam'. Hörig als junges Modewort (mit Zus.-Setzungen wie wirtschaftshörig usw.) kennzeichnet W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 412.

Horizont *m.* Gr. *horizōn* (ὁρίζων) Part. Präs. zu *horizein* 'begrenzen' ergibt über lat. *horizon, -ontis* den gelehrten Namen für 'Gesichtskreis' (s. o.), zuerst als *orizon* (1477 in einer Münchner dt. Handschr.: Abhandl. zur Gesch. d. Math. 9, 58; A. Dürer 1525 Unterweisung d. Messung J 5ᵇ), noch lange lat. flektiert. Erasm. Alberus 1540 *Dict.* O 3a übersetzt Aug-end, Zesen schlägt Gesichts-, Kreisendiger, Gesichtsgrenze vor (Zs. f. d. Wortf. 14, 75), Stieler (1691) 946 Endkreis. Seemännisch sind Kimm und Kimmung: Kluge 1911 Seemannsspr. 447. — horizontal Adj. 'waagerecht' nach dem m 16. Jh. gebildeten lat. *horizontālis* seit 1665: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 271.

Horn *n.* gemeingerm.: ahd. afries. ags. anord. *horn*, urnord. *horna*, got. *haúrn*. Urverw. lat.

cornu, kelt. *carnon*, kymr. korn. *carn* 'Huf der Einhufer' (dagegen mir. korn. bret. *corn* 'Trinkhorn' und kymr. *corn* 'Horn' entlehnt aus lat. *cornu*). Dazu mit anderm Suffix gr. *kéras*, aind. *śṛṅga-* 'Horn'. Weiteres über **ker-* s. u. Hirn und Hirsch. Hörnchen *n.* als Name eines halbmondförmigen Gebäcks ist mit wechselnder Endung (schwäb. fränk. *hörnle*, bair. *hörndl*, schles. *herndla*) in ganz Deutschland bekannt. Das österr.-schweiz. Ersatzwort s. u. Kipfel. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 238. Horn 'Landvorsprung, -zunge' gilt vor allem an den Seen des alem. Gebiets. S. Eichhorn.

Hornhaut *f.* gebucht seit Adelung. Der Name der *Tunica cornea* des Auges geht auf das „Horngewand" (*chitōn keratocidēs*) der alexandrin. Ärzte: Steudel 9. 19.

Hornisse *f.* frühnhd. *hornauß*, *hurnauß*, *horliz*, mhd. *horniz*, *-ūz*, ahd. *hornaz*, *hurnūz m.*, ags. **hornot*, *hyrnet*. Ein verwandtes germ. Wort steckt in gleichbed. frz. *frelon*, mlat. *furslones*, *fruslones* Ahd. Gl. 1, 334; gleichbed. nl. *horzel* weist auf germ. **hurslo-* und deutet auf eine Grundform **hurzn-*, **hursn-ut* für ahd. *hurnuz*- Das Mask.-Suffix mit urspr. verkleinerndem Sinn kehrt wieder in Binse, Elbs, Hirsch und scheint eins mit ahd. *-izo* in Männernamen. Entspr. lat. *crābro* (für **crāsrō*), russ.-kslav. *srŭšenĭ*, lit. *širšuonas* weisen auf **ḱers-*, **ḱr̥s* 'Kopf, Horn' (s. Hirn). In nhd. Hornisse hat die schwere Mittelsilbe den Hauptton auf sich gezogen (wie in Forelle, Holunder, lebendig, Schlaraffe). Zum Genuswechsel H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 103f. Jüngere Namen der Hornisse sind asächs. *horno-bēro* 'Hornträger', nl. *hoornaar*, *hoorntje* und westfäl. *pagenstieker* eig. 'Roßstecher' (zu mnd. page 'Pferd'). — Kluge, Beitr. 8, 521; Stammbild.[3] § 60; Zs. f. d. Wortf. 9, 289. 14, 176.

Hornung *m.* 'Februar' ahd. mhd. *hornunc* (g). Der einzige Monatsname aus Kaiser Karls Liste, der sich erhalten hat, war schon zu dessen Zeit alt. Doch spiegelt auch er schon die Verkürzung des Monats, also röm. Einfluß. Die lautliche Entsprechung anord. *hornungr*, ags. *hornungsunu*, afries. *horning*, mlat. *ornungus* bedeutet 'Bastard' und beruht auf *horn* 'Winkel' (eines mit Horn N.). Der dt. Monatsname beruht auf dem Vergleich des verkürzten Februars mit seinen elf Brüdern. Wie im Nhd. der Februar als „kleiner Horn", der Januar als „großer Horn" bezeichnet wird, so ähnlich auch in den slaw. Nachbarsprachen, in denen Januar und Februar durch die Zusätze groß und klein unterschieden werden: E. Hofmann, Zs. f. vgl. Sprachf. 59. 135ff.; W. Preusler, Idg. Forsch. 54, 181f.; M. Vasmer, Zs. f. slav. Phil. 19, 449. Walther v. d. Vogelw. 28, 32 *nū enfürhte ich niht den hornunc an die zēhen*; Meier Helmbrecht 1198 *und wær ez hornunges weter, er lāt niht an ir lībe ... einen vadem.*

horrido Jagdruf, ursprünglich Hetzruf des Rüdemanns an die Meute oder den Leithund, das bei der Hetzjagd hochgemachte Wild zu verfolgen: *ho rüd ho*, kurz, anfeuernd, anhetzend. Bei wehrhaftem Wild wird die Hetzwut gesteigert durch den Zuruf hu su su, in dem Sau enthalten ist und der hussa(sa) ergeben hat. Beide vereinigt im ersten dichterischen Zeugnis bei G. A. Bürger 1785 Der wilde Jäger Str. 3 „Rischrasch quer über'n Kreuzweg ging's Mit Horridoh und Hussasa". Dem Weidmann ist die Bildung durchsichtig geblieben: H. Löns 1916 Aus Forst u. Flur 18 „Ho rüd hoch! Das hat geschlumpt! Vier Hähne!"

Hörsaal *m.* seit Gottsched 1728 als Ersatz für lat. *auditorium*: Zs. f. d. Wortf. 12, 187.

Horst *m.* Ahd. asächs. *hurst f.* 'Gebüsch', mhd. *hurst*, *hürste f.* 'Gesträuch, Hecke, Dikkicht; dichtes Kampfgewühl', md. *horst f.* 'Hügelchen mit Gesträuch', mnd. *hurst*, *horst f.* 'niederes Gestrüpp', mnl. *hurst*, *horst* 'Niederholz', nnl. *horst* 'Gebüsch; Raubvogelnest', ags. *hyrst*, mengl. *hurst* 'Hügel, Gebüsch', engl. *hurst* 'Gehölz', norw. mundartl. *rust* 'Gehölz'. In Orts- und Flurnamen gilt das westgerm. Wort von Lothringen, Baden, Niederrhein bis Ostpreußen; schon im Mittelalter ist die Ausdehnung viel zu groß, als daß danach das Stammland der Siedler bestimmt werden könnte: W. Mitzka 1933 Zs. f. Ortsnamenforsch. 9, 3ff. Als 'Erhöhung im Sumpfgebiet' gilt Horst im Norden der Altmark, verstreut auch in der Magdeb. Börde und am Fläming: M. Bathe 1932 Herkunft d. Siedler in den Landen Jerichow 104f. Sonst im niedersächs. Gebiet tragen Wasserburgen Namen auf -horst: Edw. Schröder 1938 Dt. Namenkde. 159; W. Will 1943 Dt. Wortgesch. 3, 233. Der (unerklärte) Vorname Horst begegnet nicht vor Klopstock 1769 Hermanns Schlacht. Die Bed. 'Raubvogelnest' ist in die nhd. Schriftsprache erst spät aus ostmd. Weidmannsspr. gelangt. Vollstufig stehen neben Horst asächs. *harst m.* 'Flechtwerk', mnd. *harst* 'Reisig, Gebüsch' Idg. **kert-* 'zusammendrehen' mit *-st* 'zugehörig zu' (vgl. Ernst, Dienst, Gunst) bedeutet 'was mit Flechten verbunden ist, was zum Flechten gehört', also 'Flechtwerk', weiterhin: 'was mit verflochtenen Ästen, mit Astwerk verbunden ist', also 'Gebüsch': H. Krahe, PB Beitr. 71 243; Pokorny Idg. Wb. 584; J. Trier, Holz 1952, 72. Verwandt ist Hürde (s. d.).

Hort *m.* Mhd. ahd. *hort*, asächs. ags. *hord*, engl. *hoard*, anord. *hodd*, got. *huzd* '(verborgener) Schatz' führen auf germ. **huzđa-* aus **kuz-dho-*. Der Stamm bedeutet 'verbergen' (s.

Hose), die Endung gehört zu **dhē-* 'setzen', somit 'in Verborgenheit Gebrachtes'. — Das in der Lutherbibel 23mal für Gott als Zuflucht verwendete Hort lebt so bis ins 17. Jh. Wie es schon mnd. fehlte, wird es nhd. durch Schatz verdrängt und erst von Bürger 1771 aus der Kenntnis des Nibelungenlieds neu belebt (vgl. Halle, Heim): Alb. Maier 1909 Glossar zu den Märlein des Mylius 258ff.; v. Bahder 1925 Wortwahl 65. 89. S. Kinderhort. — Dazu neuerdings das Ztw. horten '(Geld) aufspeichern'.

Hortensie *f.*, Die gefüllten Spielarten der *Hydrangea hortensia Lam.* 1767 von dem frz. Botaniker Ph. Commerson in China entdeckt und wohl benannt nach Hortense, der Gattin des berühmten Uhrmachers Lapeaute, die mit beiden an Bougainvilles Weltreise teilnahm. Hortense (*Hortensia*) als Frauenname gehört zu lat. *hortus* 'Garten'.

Hose *f.* Mhd. engl. *hose*, ahd. asächs. ags. anord. *hosa*, langob. *osa* (R. Henning 1925 Anz. f. dt. Altert. 44, 4), got. **husa* (F. Kluge 1901 Grundr. d. germ. Philol. 1² 332) bedeuten 'Bedeckung des Unterschenkels, Strumpf, Schaft am Schuh, Gamasche' und führen auf germ. **husōn-* 'Hülle': mit anord. *hauss* 'Hirnschale' und norw. mundartl. *hūse* 'Hirnschale von Fischen' (s. Hausen) zu **(s)keus-*, *s*-Erweiterung der idg. Wurzel **(s)keu-* 'verbergen', wie in Hort. Zur Sache F. Kauffmann Zs. f. d. Phil. 40, 385 und E. Wadstein 1938 Zs. f. dt. Altert. 75, 286f. Kennzeichnend steht daneben ags. *hosa m.* 'Fruchthülse, Schote'. Das germ. Wort drang ins Kelt. (korn. *hos* '*ocrea*') und Roman. (afrz. *hose*, frz. *houseau*, ital. *uosa* 'Gamasche'). Nachmals wird das Kleidungsstück zu ganzen Beinlängen verlängert, H. übernimmt die Bed. von Bruch 'Hose', doch erinnern Pluralgebrauch und die Formel ein Paar Hosen bis heute an die Grundbed. Bei Joh. Jänichen 1740 Der dt. Parnaß 32 wird H. als niedriges Wort verpönt; seit Duez 1652 *Nomencl.* 42 erscheint Beinkleid, bleibt aber ein Wort der Prüden und der Schneider. S. Buxe.

hosianna Interj. hebr. *hōšī'a*, 2. Imp. Sg. zu hebr. *jāsa'* 'helfen' mit Bittpartikel *nā*, somit 'hilf doch', über gr. *hōsanná*, lat. *hosanna* in die europ. Sprachen gelangt. In Luthers Neuem Test. fünfmal in der treuer beim Hebr. bleibenden Form: Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 872.

Hospital *n.* Zu lat. *hospes* 'Gast' gehört mlat. *hospitāle* 'Armen-, Krankenhaus', das entlehnt wird zu ahd. *hospitālhūs*, mhd. *hospitāl(e)*, volkstümlich umgeformt zu Spital, Spittel (s. d.).

Hotel *n.* Vom gleichen Ausgangspunkt wie Hospital ist frz. *hôtel* entwickelt, das in der Bed. 'großes herrschaftliches Wohnhaus' seit 1727, als 'vornehmes Gasthaus' seit 1787 bei uns erscheint: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 272. S. Motel.

Hube s. Hufe.

Hübel *m.* 'Hügel', mhd. *hübel*, *hubel*, ahd. *hubil*, westschweiz. *hübel*, asächs. *huvel*, mnd. mnl. *hövel*, nnl. *heuvel*, siebenb. *hēffl*. Nächstverwandt sind Hobel und Hof, s. d. — **keup-* ist Erweiterung der idg. Wurzel **keu-* 'biegen'; außergerm. vergleichen sich apers. *kaufa-*, awest. *kaofa-* 'Berg', lit. *kuprà* 'Höcker', *kùpstas* 'Hügel', lett. *kupenis* 'Schneehaufen' u. v. a. — Zur Verbreitung vgl. die Wortkarte 'Hügel' s. d.

hübsch Adj. Afrz. *courtois* 'höfisch, fein', seit etwa 1200 als *kurteis* ins Mhd. entlehnt, wird in der zweiten Hälfte des 12. Jh. nachgebildet in mfränk. *hövesch*, *hüvesch*, wobei *ü* vor altem *i* der Endung lautgesetzlich, *ö* durch Angleichung an *hof* entstanden ist, mnl. *hovesch*. Die Formen dringen nach Süden und Osten, dabei tritt *b* für *v* ein; mhd. *hüb(e)sch* erreicht über 'höfisch' die Bed. 'schön'. Die nhd. Dehnung in Hof konnte auf das Adj. nicht übergreifen, weil die Wörter bed.-mäßig weit auseinander entwickelt waren: Werner Schrader, Studien über das Wort höfisch in der mhd. Dichtung. Diss. Bonn 1935. H. Kunisch in: Deutsche Wortgeschichte I² 213 (Bedeutungsverengung zu 'äußerliches Benehmen').

huckepack Adv. 'auf dem Rücken'. Zu *hucken* 'als Last tragen' und *back* 'Rücken' (s. Backbord) stellt sich *huckebak* Richey 1755 Hamb. Id. 8. Literarisch durch Bürger 1774 Weiber v. Weinsberg Str. 10.

Huf *m.* mhd. ahd. *huof*, asächs. afries. ags. *hōf*, engl. *hoof*, nl. *hoef*, anord. *hōfr*, schwed. *hof*, dän. *hov*. Mit aind. *śaphá- m.* 'Huf, Klaue' und awest. *safa- m.* 'Pferdehuf' auf gleichbed. idg. **k̑ăpho-* oder **k̑ŏpho-* zurückzuführen. Aslaw. russ. usw. *kopýto* 'Huf' ist eine erst slaw. Ableitung von *kopati* 'graben'; auch in den übrigen verwandten Sprachen ist H. durch jüngeres Wortgut ersetzt.

Hufe (nd. md.), Hube (obd.) *f.* mhd. *huobe*, ahd. *huoba* 'Stück Land von gewisser Größe', asächs. *hōƀa*, mnl. *hoeve* 'Bauernhof': mit gr. *kēpos*, dor. *kāpos*, alb. *kopštë* 'Garten' zu **kāpā-*, **kāpo-*, das für uns ohne weitere Beziehungen bleibt. Die Bedeutung in den germ. Sprachen ist 'Bauernhof, Grundbesitz eines bäuerlichen Genossen'. Die hd. Form hat sich in Fam.-Namen wie Huber, Hüb(e)ner erhalten; am Vordringen von Hufe (vgl. Hafen, Hafer, Hälfte) ist der Sachsenspiegel beteiligt, dessen *hōve* vom benachbarten Hd. (Magdeburg: *hufe*) in seine Sprachform eingesetzt wird.: v. Bahder 1925 Wortwahl 54. Das *ū* ist also md. Herkunft. Zur Sache und Rechtswort: v. Schwe-

rin 1915 Reallex. d. germ. Alt. 2, 565. Selbständig nennt England die Hufe Landes ags. *hīd*, engl. *hide*.

hufen Ztw. 'zurückgehen'. Der Ruf 'zurück' an Zugtiere lautet alem. *hūf*, schwäb. ostobd. *hauf*, bei Frisch (Berlin 1741) wie heute noch hess. fränk. *huf*, bei Steinbach (Breslau 1734) *huffe*. Dazu (nicht zu Huf *m.*) das nam. in hd. Mundarten verbreitete hufen, nd. *torügge huppen* '(das Zugtier) rückwärts drängen', westfäl. *hoppen* 'zurückgehen', ags. *onhūpian* 'sich zurückziehen', anord. *hopa* 'sich rückwärts bewegen'. Mit Hüfte zur Wz. **keu-b-* 'sich biegen' (s. Hobel, Hübel).

Huflattich s. Lattich.

Hüfte *f.* Ahd. *huf*, Plur. *huffi*, ags. *hype*, got. *hups*, Plur. *hupeis m.* weisen auf germ. **hupi-* aus vorgerm. **kubi-* zum idg. Verbalstamm **keu-b-* 'biegen' (s. hufen) wie gr. *kýbos* 'Höhlung vor der Hüfte von Tieren', lat. *cubitum* 'Ellenbogen', aind. *kubra-* 'Grube'. Ausl. *t* erscheint seit dem 15. Jh. (wie in Saft, -schaft, Werft); Luthers Form *hüffte f.* geht vom Plur. aus, wie gern bei den paarweis vorhandenen Körperteilen (vgl. Wade).

Hügel *m.* aus dem Ostmd. in die Schriftsprache durch Luther eingeführt, dessen obd. Zeitgenossen es sich mit *bühel*, *gipfel* verdeutlichen (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 100. 109). Während sich vor Luther *hugel* nur bei dem Anhalter Trochus 1517 *Promptuarium* J 2[b] findet (v. Bahder 1925 Wortwahl 29), wird es nach ihm bald weit verbreitet: *higl* Abr. a S. Clara 1691 Reimb dich 22. Hügel, thür. *hēchel*, mit verkl. *-el* bed. 'kleine Höhe' und steht in Ablaut zu dem unter hoch erklärten ahd. *houg*, mhd. *houc* 'Hügel'. Entspr. ein gleichbed. aschwed. *hugli m.* Die Wortgeographie von 'Hügel' stellt die Finnin Toivi Valtavuo bei Mitzka 1955 Dt. Wortatlas IV dar: die Schriftform ist in Thüringen heimisch, *Hövel*, *Hübel* mit gram. Wechsel aus germ. **hufila* ist vor allem fränkisch, reicht vom Niederrhein hindurch bis Ostpreußen; rhein.-westf. und bair. ist *Knock*; hess. *Kippe* reicht bis nach Nordböhmen und Ostpreußen, *Leite* von Mainfranken bis Österreich; u. a. m. Dazu (s. d.) Bühl, Bukkel, Höcker, Haug (s. hoch), Hucke (s. hocken); Kogel.

Huhn s. Hahn.

Hühnerauge *n.* 'Leichdorn', aus mlat. (7. Jh.) *oculus pullīnus* Zs. f. dt. Alt. 25, 315 übersetzt, kaum vor dem *Voc. opt.* (Leipz. 1591) M 2a. Der Gedanke an 'hürnen Auge' verbietet sich auch durch gleichbed. Elster-, Krähenauge. Wortatlas XX.

hui Interj., mhd. mnd. *hui*, lautmalend zur Bezeichnung der Schnelligkeit, dann anpeitschender Ruf und vom 15. bis 18. Jh. Adj. der Bed. 'flüchtig' (so gaunersprachlich in Leipzig 1620: F. Kluge, Rotwelsch I 137f.). Seit dem 16. Jh. Subst., besonders in der Formel im Hui.

Huld *f.* mhd. mnd. nl. *hulde*, ahd. *huldī*, asächs. *huldi*, afries. *helde*, ags. *hyldu*, anord. *hylla* (aus **hylþa*): gemeingerm. F.-Abstr. zu hold (wie Fülle zu voll, Güte zu gut). Seit dem 15. Jh. ist die alte zweisilbige Form nach Vorbildern wie Geduld und Schuld gekürzt; vor *ld* ist Umlaut unterblieben wie in Gulden usw. Von den beiden alten Bedeutungen 'Dienstbarkeit, Ergebenheit, Treue' des Lehnsmanns seinem Herrn gegenüber und 'Geneigtheit, Wohlwollen' des Herrn gegen den Untergebenen ist nur die zweite geblieben. Übertragungen namentlich auf das relig. Gebiet haben sich (wie bei Gnade und Gunst) früh eingestellt. Marianne Ohly-Steimer, 1955 *huldi* im Heliand, Zs. f. d. A. 86, 81. — Zeitwörtl. Ableitung zu Huld ist mhd. *hulden* (anord. *hylla* 'wohlgesinnt machen', schwed. *hylla*, dän. *hylde* 'Achtung bezeugen'). Dafür seit spätmhd. Zeit huldigen (wie begnadigen für begnaden), das auf das Sichbeugen und Unterwerfen des Untergebenen beschränkt ist, also eine Entwicklung genommen hat, die der von Huld entgegengesetzt ist.

Hülfe s. Hilfe.

Hulk, Holk *m. n.* Gr. *holkás f.* 'Schleppkahn' (zu *hélkein* 'ziehen') liefert über mlat. *holcas*, später *hulca* ein abendländ. Wort für 'Lastschiff': afrz. *hulque*, ags. (um 1000) *hulc*, ahd. (um 1100) *holko*, mnd. *hol(li)k*, *hulk*. In neuerer Seemannssprache leben nl. engl. *hulk*, dän. schwed. *holk* als 'abgetakeltes Schiff, das unseemännischen Zwekken dient'. An diesem Sprachgebrauch nimmt das Nd. erkennbar seit 1801, das Hd. seit Ende des 19. Jh. teil: Kluge 1911 Seemannsspr. 383f.

Hülle *f.* ahd. *hulla*, mhd. *hülle f.*: mit dem Ztw. ags. *hylman*, anord. *hylma* 'verbergen' zur germ. Wz. **hēl* 'verbergen' (s. hehlen). Die Formel Hülle und Fülle, die urspr. 'Kleidung und Nahrung' bed. und dem lat. *victus et amictus* entspricht, wird über 'notwendiger Lebensunterhalt' zum Inbegriff des Überflusses, wobei sich die gewöhnliche Bed. von Fülle durchsetzt.

Hülse *f.* mhd. *hülse*, ahd. *hulsa* für **hulisa*, nl. *huls*: zur germ. Wz. **hēl-*, **hul-* (s. hehlen, Hülle) mit der gleichen Endung gebildet wie got. *jukuzi* 'Joch', *aqizi* 'Axt'; vgl. Bremse, Lünse, Pritsche und Kluge 1926 Stammbild. § 85. Ohne *s*-Ableitung zum gleichen Stamm ags. *hulu f.* 'Schote'.

Hulst *m.* 'Stechpalme, *Ilex aquifolium L.*', mhd. mnl. *huls*, mnd. *hüls*, ahd. asächs. *hul(i)s*, nnl. *hulst*. Im Nhd. und Nnl. ist *-t* angetreten wie in Axt usw. Namen wie Hülshoff, -mann,

Hülsenbühl, busch, -eck bewahren die alte Form. Auf afränk. **huls* beruht frz. *houx* 'Stechpalme' mit (*verge*) *houssine* 'Gerte' und *houssiner* 'schlagen': mit Stechpalmenstöcken wurden die gerichtlichen Prügel verabreicht. Die andern germ. Sprachen bieten ags. *hole(g)n*, engl. *holly*, *holm-oak*, mengl. *hulver*, anord. *hulfr*, jüt. *hylverton* 'Stechpalme'. Außergerm. vergleichen sich gleichbed. mir. *cuilenn*, kymr. *celyn*, akorn. *kelin*, bret. *kelen*. *Ilex* heißt nach den stechenden Blättern: zur idg. Wurzel **kel-* 'stechen' sind ahd. *hulis* usw. mit demselben *s*-Formans gebildet wie aslav. *klasŭ*, russ. *kólos* 'Ähre' (urspr. 'die Stechende') zum aslaw. Ztw. *kolję*, *klati* 'stechen': Beitr. 27, 366; Zs. f. dt. Wortf. 2, 211f. 3, 381; U. Hubschmied, *Vox Rom.* 3, 69. Marzell Wb. 2, 979.

Humanismus *m.* Zu lat. *humanitas* 'höhere Bildung, gelehrte Kenntnisse' ist ital. *umanista* um 1500 gebildet. In deutschem Text begegnet Humanist 'Kenner und Liebhaber des klass. Altertums' kaum vor 1728, humanistisch seit 1784. Humanismus in entspr. Sinn führt Gg. Voigt 1859 ein, während es um 1800 eine pädagog. Richtung bezeichnet hatte: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 273f.

Humbug *m.* 'Aufschneiderei' ein um 1750 in England und Nordamerika aufkommendes unerklärtes Slangwort, das zuerst 1835 in Deutschland erscheint: A. v. Droste, Briefe 66 „Humbug, wie der Engländer sagt".

Hummel *f.* Mhd. *humbel*, *hummel m.*, ahd. *humbal m.* (zum Genuswandel H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 102), mnd. *homel(t)e*, *hummel(bē)*, mnl. *hom(m)el*, nnl. *hommel(bij)*, mengl. *humbil*, *humbal-bee*, engl. *humble-bee*, dän. *humle(bi)*. norw. schwed. *humla*. Das Insekt heißt nach seinem Summton (H. Güntert 1927 Idg. Forsch. 45, 346): hummeln schw. Ztw., mhd. *hummen*, nnl. *hommelen*, mengl. *hummen*, engl. *hum* 'summen' (Zs. f. dt. Wortf. 12, 32) zur gleichbed. lautmalenden Wurzel idg. **kem-*. Von den außergerm. Verwandten steht am nächsten aslav. **čmelĭ* (aus **kəmeli*) in russ. mundartl. *čmel'*, poln. *czmiel*, tschech. *cmel* 'Hummel'. Entfernter verwandt sind apreuß. *camus* 'Hummel', lit. *kamãnė* 'Erdbiene', *kamìnė* 'Feldbiene', lett. *kamines* Mz. 'Erdbienen, Hummeln'. Das *b* des germ. Worts ist zu alt, als daß es als ein zwischen *m* und *l* entwickelter Gleitlaut erklärt werden könnte; vielmehr ist altes **hum(m)la-* umgebildet nach ahd. *humbal* 'Drohne' (zur Wurzel **kamp-* 'biegen'). Links der unteren Weser heißt die Hummel Moosimme, rechts Erdimme.

Hummer *m. Astacus marinus L.*, in hd. Text seit S. Münster 1550 Kosmogr. 6, 39. Entlehnt aus nd. *hummer*, das mit schwed. dän. *hummer* (daraus nnl. *hommer*, frz. *homard*) auf anord. *humarr* beruht — die norw. Küste bot die besten Fanggründe. Das anord. Wort ist urverwandt mit gr. *kámmaros* (woraus entlehnt lat. *cammarus*) 'Seekrebs' und aind. *kamáṭha-* 'Schildkröte'. Ursprünglich 'überwölbtes Tier', zur idg. Wurzel **kem-* in seiner Bedeutung '(über)wölben' (s. Hemd, Himmel, Kamin, Kammer, Leichnam): P. Kretschmer 1933 Glotta 22, 103f. — Engl. *lobster* 'Hummer' beruht auf ags. *loppestre f.*, dies auf lat. *lopostra*, einer Nebenform von *lōcusta* 'Seekrebs'. Die Schwierigkeiten dieser Wortgeschichte sind noch nicht behoben.

Humor *m.* Lat. *hūmor* 'Feuchtigkeit' wird von der mittelalterl. Medizin auf die Körpersäfte angewendet, die nach ihr die innere Art des Menschen bestimmen. Engl. *humour*, entlehnt über afrz. *humour*, entwickelt sich über 'Stimmung, Laune' zur Bezeichnung einer literarischen Darstellungsart als höchster Form des Komischen und gelangt seit Hagedorn 1730 zu uns. Mit humoristisch bildet Wieland 1773 frz. *humoristique* nach: Zs. f. d. Wortf. 8, 74; H. Schulz Fremdwb. 1, 274; Ganz, Einfl. d. Engl. 98.

humpeln Ztw. 'hinken' dringt im 18. Jh. mit norddeutschen Schriftstellern wie Hermes ins Nhd. Älter sind nd. *humpeln*, dän. *humple*, nnl. *hompelen*: offenbar lautsymbolische Bildungen, für die Beziehung zum Stamm **kum-b-* (in norw. mundartl. *hump* 'Weiche der Tiere') oder **(s)kamb-* 'krumm gehen' (in gr. *skambós* 'krummbeinig') nicht gesichert ist: F. Sommer 1933 Idg. Forsch. 51, 245. 248ff.

Humpen *m.*, früher auch Humpe *f.* den älteren Sprachstufen fremd, wird seit 1587 in ostmd. Schriften geläufig, zuerst F. Rhot, Jesus Sirach 2, 46b, dazu Bierhumpen seit Habichthorst 1687 Bedenkschrift 20. Urspr. wohl ein Wort der Leipziger Studenten, verwandt mit Napf s. d.: H. Schröder, Ablautstudien 20. Außergerm. stimmen dazu mir. *comm* 'Gefäß', *cummal* 'Becher, Schale', gr. *kýmbos* 'Gefäß', *kýmbē* 'Becken, Schale, Kahn', awest. *xumba- m.* 'Topf', aind. *kumbháḥ m.* 'Topf, Krug': idg. **kumb(h)-*.

Hund *m.* Der Name unseres ältesten Haustiers ist gemeingerm. Ahd. *hunt*, asächs. anl. afries. ags. *hund*, anord. *hundr*, got. *hunds* vereinen sich auf germ. **hunda-*. Auch die Bed. ist einheitlich; erst nengl. ist *hound* auf 'Hetz-, Jagdhund' eingeschränkt und im übrigen durch *dog* ersetzt. Die idg. Verwandten (aind. *śvā́*, armen. *šun*, gr. *kýōn*, lat. *canis*, akorn. bret. *ki*, kymr. *ci*, air. *cū*, lit. *šuo*) weisen auf ein nicht weiter deutbares idg. **k̑uon-*, germ. Dental ist ungeklärt. Bergmänn. Hund 'Förderkarren' zuerst bei Mathesius, ins Tschech., Poln., Ungar. entlehnt Bielfeldt 27. — Der Dt. Sprachatlas bietet Laut- und Wortgeographie (westf.: Rüde

s. d.) zu 'Hund' auf den Karten 35, 76. Gutenbrunner, Arch. Neuere Spr. 1960, 85.

hundert Zahlw. mhd. *hundert n.*, asächs. *hunderod*. Das gleichbed. spätags. *hundred* entlehnen aus, so auch anord. *hundrað n.*, northumbr. *hundrað* haben als Grundwort den Stamm von got. *raþjan* 'zählen' (s. gerade[1]); das Bestimmungswort bedeutet allein schon '*centum*': got. *twa*, *þrija hunda*, ahd. *zwei*, *driu hunt*. Germ. **hunda-* aus idg. **k̂m̥tó-* entspricht lat. *centum*, gr. *hekatón*, aind. *śatám*, awest. *satəm*, iran. *sata*, lit. *šim̃tas*, toch. *känt*; aslav. *sŭto* (russ. *sto*). Die idg. Grundzahl ist verwandt mit dem Grundwort von lat. *vīgintī*, *tri-*, *quadrāgintā*, gr. *tria-*, *tessarákonta*, einem idg. **k̂m̥t-* 'Zehner': **k̂m̥tó-* 'hundert' ist urspr. 'Zehnheit (von Zehnern'). Uralter Zus.-Hang mit idg. **dék̂m̥t* 'zehn', wenn **k̂m̥tó-* für **d(e)k̂m̥tó-* steht. Vgl. Großhundert, tausend, zehn. Th. Frings Beitr. 84, 10; Szemerényi, Studies ... of numerals 1961, 140.

Hündin *f.* spätahd. *hundinna*, geläufig erst seit dem 15. Jh. Vorher galten (wie noch in den Ma.) Wurzelbildungen wie ahd. *zōha* (s. Töle). Frühnhd. begegnet Bräckin (zu Bracke), mundartl. Lusche, Zaupe, thür.-obersächs. *Betze*, nd. *Tiffe*, westfäl. nnl. fries. *klitse*, münsterländ. *Tiewe*.

Hundsfott *m.* Zur Kennzeichnung des Feigen steht Sachs 1555 Fastnachtsp. 70, 200 „Er dut sich gar hundzfüetisch steln"; dabei ist die Schelte von dem Verächtlichsten, dem *cunnus canis* genommen. Erst bei Fischart 1575 Garg. 38 folgt der „Weibische Hundsfutt Paris von Troia" als Rückbildung aus dem Adj., gemäß der Schamlosigkeit der (läufigen) Hündin nun auf den Schamlosen bezogen. Auch anord. *fuðhundr* ist Schelte; lat. *cunnus* steht bei Horaz u. a. als *pars pro toto* für 'Dirne'. Zs. f. d. Wortf. 1, 43. 3, 98. 10, 131 f.

Hundstage Plur. Die von dem Sternbild *canicula*, dem Hund des Orion, beherrschten Wochen vom 24. Juli bis 23. August heißen in nachklass. Latein *dies caniculares*. Dafür frz. *jours caniculaires*, engl. *dog-days*, dän. *hundedage*, mnl. *hontdaghe*, mnd. *hundesdage*, spätmhd. *huntlīch tage*, *hundetac* um 1350, nd. *hundedage* 1378, hd. *hundstag* zuerst in einem Kalender von 1428: Anz. f. Kde. d. dt. Vorz. 11, 334; H. Soulahti 1932 Nd. Studien für C. Borchling 191 ff.

Hüne *m.* frühnhd. nd. *heune*, mhd. *hiune* 'Riese' (diese Bed. seit dem 13. Jh.). Dasselbe wie mhd. *Hiune*, ahd. asächs. *Hūni*, *Hūn* 'Hunne' (mlat. *Hunus*, *Hunnus*, gr. *Hoûnnoi*). Der Stamm *Hūn-* in germ. Männernamen wie ahd. *Hūnpreht*, *Hūnbolt*, ags. *Hūnbold*, *-gar*, anord. *Hūngerðr*. *Hūnþjōfr* ist nicht eins damit, sondern bed. 'Tierjunges', bes. 'junger Bär', vgl. anord. *hūnn* 'Bärenjunges', norw. mundartl. *hūn* 'junger Bursche'. Auf einen vorgerm. Völkernamen deuten hess. Hünfeld an der Hauna.

Hunger *m.* mhd. anl. afries. engl. *hunger*, ahd. asächs. *hungar*, ags. *hungor*, anord. *hungr*; dazu mit gramm. Wechsel got. *hūhrus* (aus **huŋhru-z*, aber got. *huggrjan* 'hungern' wie ags. *hyngran*, asächs. *gi-hungrean*, ahd. *hungiren* neben anord. *hungra*, afries. *hungeria*, ahd. *hungerōn*): gemeingerm. **hunhru-*: **hungrú-*. Tiefstufig neben anord. *hā* 'quälen' aus germ. **haŋhōn*. Urverwandt mit lit. *kankà* 'Qual', *keñkti* 'weh tun'; gr. *kéŋkein* 'hungern', *-kaŋkḗs* 'brennend', *kakithḗs* 'schlecht ernährt', *kánkanos* 'trocken'; aind. *kákate* (aus **knketai*) 'dürstet' und *kaṅkālaḥ m. n.* 'Gerippe'. Sämtlich zur idg. Wz. **kenk-*: **kn̥k-* 'brennen, dörren; weh tun': Wh. Schulze, Kl. Schriften (1933) 329.

Hungertuch *n.* 1472 stiftet der Zittauer Gewürzkrämer Jakob Gürtler zum Andenken an die jüngst verflossene Hungersnot der Johanniskirche das erste Hungertuch. Dessen Name geht auf die seit dem 13. Jh. nachweisbaren Fastentücher (*vela*) über, mit denen landschaftlich bis heute in der Fastenzeit die Altäre überdeckt werden. Dazu die frühnhd. Formeln *am hungertuch flicken*, *nähen*, *nagen* 'kärglich leben'.

hunzen Ztw. nhd. zu Hund gebildet wie duzen, erzen, siezen zu du, Er, Sie, somit ursprüngl. 'Hund nennen', dann 'jem. wie einen Hund behandeln'. So gehört schwäb. (ver)hundaasen 'mißhandeln' zum Scheltwort Hundaas. Dän. *hundse* stammt aus dem Nhd. Vgl. verhunzen.

Hupe *f.* Zuerst bezeugt Klein, Prov.-Wb. (1792) für die Rheinpfalz Hub(en) 'die von saftigen Zweigen ganz abgezogene Rinde, worin Löcher wie in eine Pfeife geschnitten werden und worauf die Bauernjungen blasen'. Nach Crecelius 1897 Oberhess. Wb. 470 ist Huppe eine 'kleine schlechte Pfeife aus Weidenrinde, die einen trompetenähnlichen Ton gibt'. Das offenbar lautmalende Mundartwort übernimmt die Weidmannssprache als 'Bastpfeifchen', von da wird es 'Signalpfeife, -horn' für Feuerwehr, Straßenbahn und Kraftfahrzeuge, zuerst in der Form Huppe, neuerdings vorwiegend Hupe: Th. Matthias 1928 Mutterspr. 43, 8.

hüpfen schw. Ztw., mhd. *hüpfen*, obd. *hupfen*, nd. *hüppen*, mnd. nnl. *huppen*, mengl. *hüppen*, engl. *hip*. Gleichbed. hopfen, mhd. *hopfen*, nd. *hoppen*, ags. *hoppian*, engl. *hop*, anord. schwed. *hoppa*, dän. *hoppe*. Auf germ. *-atjan* gebildet ist hopsen, mhd. **hopfzen*, ags. *hoppettan* 'hüpfen, springen'. Der nächste außergerm. Verwandte ist gr. *kybistáō* 'purzle'. S. hoffen; hierher Synonyme zu Frosch, Heuschrecke.

Hürde *f.* 'Flechtwerk und der davon umschlossene Raum', mhd. *hurt*, Pl. *hürte*, und (mit gramm. Wechsel) *hürde*, md. *horde f.*, ahd. *hurd*, Pl. *hurdi*, ags. *hyrdel*. Ags. *hyrd*, mengl. *hirde*, anord. *hurð*, got. *haúrds* bed. 'Tür', wie gelegentl. auch das mhd. Wort: diese Bed. ist aus 'Flechtwerk' entwickelt. Sämtlich zur idg. Wurzel **kert-*, **kerāt-* 'flechten' in lat. *crātis* 'Flechtwerk , gr. *kártalos* 'Korb', *kýrtos*, *kýrtē* 'Binsengeflecht', *kyrtía* 'Flechtwerk', mir. *ceirtle* 'Knäuel', apreuß. *corto* 'Gehege', mind. *kaṭa-* (aus **kr̥ta-*) 'Matte'.

Hure *f.* mhd. *huore*, ahd. *huora*, mnd. *hōre*, mnl. *hoere*, nnl. *hoer*, ags. *hōre*, engl. *whore* (mit *wh* nach dem Vorbild des Rel.-Pron. ags. *hwā*, mengl. (*w*)*ho*, engl. *who*), anord. *hōra*. Got. gilt *hōrs m.* 'Ehebrecher' (aber *kalkjō f.* 'Dirne'). Das gemeingerm. *F.* (zu dem sich ein ablautendes germ. **harjō* in mnd. *hęrje*, *hęrge* 'Dirne' erhalten hat) stellt sich zu ahd. *huor*, asächs. afries. ags. anord. *hōr n.* 'Ehebruch', im Ahd. auch Glossenwort für '*libido*' und '*amor*'. Die nächsten außergerm. Verwandten sind lat. *cārus* 'begehrt', lett. *kārs* 'lüstern', air. *carae* 'Freund', *caraim* 'liebe', kymr'. korn. bret. *car* 'Freund', kymr. *caraf* 'liebe': *-ro*-Bildungen zur idg. Wurzel **kā-* 'begehren' in aind. *kā́yamāna-* 'gern habend', awest. *kā-* 'nach etwas verlangen' u. v. a. Abwegig V. Machek, Slavia XXI, 252.

hurra Der Freudenruf im Dt. zuerst bei Bürger 1773 Lenore Str. 20. Gleichzeitig mit Schiller 1781 Räuber 4, 5 setzen die seemännischen Zeugnisse ein (Kluge 1911 Seemannsspr. 387). Entlehnung aus dem Engl., Russ. (im Mund russ. Matrosen erst seit J. A. Christ 1783 Schauspielerleben 161) oder Türk. (Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 2167; H. Ideforss in Studier t. Axel Kock 1929, 271; Wick 29) ist nicht zu erweisen; eher ist h. eins mit mhd. *hurrā*, Imp. zu mhd. *hurren* 'sich schnell bewegen', mit *ā* wie holla.

hurtig Adj. Adv., der Volkssprache weithin fremd. Mhd. *hurt*(*e*) *m. f.* 'Anprall' mit *hurten* 'vorprellen', *hurticlīch* und *hurt*(*ic*)*līche*(*n*) Adv. 'mit *hurte* losrennend, schnell' begegnen seit etwa 1200; in den Handschriften des Nib.-Lieds noch mehrfach entstellt, *hurtec* erst im 14. Jh.: mit den Turnierkämpfen entlehnt aus afrz. *hurt* 'Stoß. Anprall, stoßendes Losrennen', Rückbildung aus afrz. *hurter* 'stoßen' (frz. *heurter*, aprov. *urtar*, ital. *urtare* 'stoßen', engl. *hurt* 'verletzen'), einer Ableitung von anfr. *hūrt*. Dies ist eins mit anord. *hrūtr* 'Widder' (nächstverwandt mit Hirsch, s. d.), so daß volkslat. **hūrtāre* 'stoßen wie ein Widder' vorauszusetzen ist.

Husar *m.* Die Ungarn entlehnen im 15. Jh. *husar* 'Straßenräuber', eine slav. (kroat.) Ableitung zu got. *hansa* urspr. 'Gefolgschaft' eines Fürsten, später 'Kaufmannshansa'. Aus den Reitern in einem Gesetz von 1432 *Contra huzarones et alios nonnullos malefactores*, 1449 *Predones aut Huzarij hungari* wird ein Ehrenname (wie bei Heiduck, s. d.). Matthias (1458—90) schuf die mustergültige Reiterei, die den Namen Husar in Europa berühmt gemacht hat, bei uns seit Kaiser Friedrich III. († 1493): Maximilian, Weißkunig S. 86 und 100. König Sigismund v. Ungarn erließ 1435 ein Gesetz: jeder Grundbesitzer hatte für je 20 (magy. *húsz*) Leibeigene einen berittenen Soldaten zu stellen: dadurch mag unser Wort nachträglich beeinflußt sein. W. Steinhauser, Slavisches im Wienerischen 1962, 59.

husch Interj. Mhd. *hutsch* steht lautmalend für raschen Schwung in die Höhe. Dazu tritt im 15. Jh. bair.-österr. *husch* als Ausdruck des Kältegefühls, seit J. Fischart 1575 Garg. 129 *hoscha* für den Laut des Fortscheuchens. Das von der Interj. abgeleitete Ztw. huschen beginnt bei Sachs 1551 Fastn. 38, 93 als *hoschen* 'gleiten'; nach Lessing hat es G. A. Bürger gern gebraucht. Außerhalb des Dt. vergleichen sich mengl. *husht*, engl. *hush* 'still', lat. *heus* als alter Fuhrmannsruf 'he, heda, holla, aufgepaßt'.

huschelig Adj. 'ungeordnet', literar. seit Zinzendorf 1758 Kinderreden 213 „wenn man nicht reinlich, nicht ordentlich, sondern manchmal so h. ist". Gebucht seit Vilmar 1848 Kurhess. Id. 180 huschelig, hosselig 'unordentlich, vorzüglich nur vom weiblichen Geschlecht gebraucht' neben Huschel *f.* 'unordentliche Frauensperson' und huscheln Ztw. 'eilfertig, ungenau arbeiten'. Ob zu hudeln?

Husten *m.* Mhd. *huoste*, ahd. *huosto* mit Ausfall von *w* aus älterem *hwuosto*, **hwōsto* (dagegen mit erhaltenem *w* und davor verstummtem *h* alem. *wuəštə*), mnd. *hōste*, mnl. *hoest*(*e*), ags. *hwōsta* (engl. mundartl. *whoost*), anord. *hōsti m.* führen auf germ. **hwōs-*, idg. **ku̯as-* 'husten'. Unserm schw. Ztw. husten steht das st. Ztw. ags. **hwōsan* gegenüber (belegt in der 3. Sg. *hwēst* und im Prät. *hwēos*), engl. mundartl. *hooze* 'keuchen'. Außergerm. vergleichen sich u. a. mir. *casachtach*, kymr. *pās* (aus **ku̯əsto-*), russ. *kášel'* lit. *kosulỹs*, aind. *kāsa-* 'Husten'. M. Heyne 1903 Hausaltert. 3, 117; Pokorny, Idg. Aym. Wb. 649.

Hut *m.* ahd. mhd. *huot* (*t*), asächs. afries. ags. *hōd*, mnl. *hoet* (*d*). Zunächst verwandt sind gleichbed. ags. *hætt*, engl. fries. *hat*, anord. *hǫttr*; germ. *hattu* 'Hut' ist unverändert ins Finn. entlehnt. Weiterhin besteht Verwandtschaft mit dem folgenden Wort.

Hut *f.* mhd. *huote*, ahd. *huota* 'Aufsicht, Fürsorge'; eine *ī*-Ableitung ags. **hǣd* in *hēddern* 'Vorratshaus'. Dazu das schw. Ztw. hüten,

mhd. *hüeten*, ahd. *huotan*, asächs. *hōdian*, anl. *huodan*, afries. *hōda*, ags. *hēdan*. Germ. **hōd-* führt auf eine Wurzel **kadh-* 'hüten, schützend bedecken'. Diese auch in lat. *cassis* (aus **kadh-tis*) 'Helm'. Auch mhd. *huot m.* kann 'Helm' bedeuten. H. F. Foltin, in: Dt. Wortforschung III hg. L. E. Schmitt. S. Hut *m.*

Hutschnur *f.* 'Schnur, die den Hut hält oder schmückt'. In der Redensart: das geht über die Hutschnur 'ist übertrieben, geht zu weit' nach alten Verträgen, die eine Wasserleitung zu nutzen gestatteten: *vnd des selben waʒʒers schol in niht mer noch dicker auʒ den rœren gen, danne als ein hut snur.* Gleißner 1934 Beitr. 58, 296 nach e. Urkunde von Eger 1356.

Hütte *f.* mhd. *hütte*, ahd. *hutt(e)a*. Aus dem hd. Wort, das auch als Fachausdruck des Bergbaus (m. Bed.-Erweiterung; Wolf 1958 Bergmspr. 102) u. der Schiffahrt wichtig ist, sind entlehnt asächs. *hutt(i)a*, mnd. mnl. fries. *hutte*, nnl. *hut*, dän. *hytte*, schwed. *hytta* und frz. *hutte*; hieraus engl. *hut* 'Hütte'. Germ. **huđjōn-*, aus **kudhįā-* stellt sich als Dentalerweiterung zur idg. Wurzel **(s)keu-* 'bedecken', zu der mit *s*-Erweiterung Haus gehört, s. d. Außergerm. vergleicht sich am nächsten gr. *keúthō* 'verberge'.

Hüttenrauch s. Arsenik.

Hutzel *f.* 'gedörrtes Obst, getrocknete Birne', mhd. *hutzel*, *hützel*: zu frühnhd. *verhützeln* 'einschrumpfen' (Schmeller 1[1] 1196), nd. *hotten* 'gerinnen, schrumpfen', mnd. *hotte f.* 'geronnene Milch'. — In der Rhön brennen zu Fastnacht die Höhenfeuer als Hutzelfeuer, zu Hause gibt es als Festspeise jene Hutzeln.

Hyäne *f.* Gr. *hýaina f.*, Ableitung zu *hȳs* 'Schwein' (wegen des borstigen Rückens), gelangt über lat. *hyaena* in die europ. Sprachen. Bei uns erscheint ahd. *ijēna* (Palander 1899 Tiernamen 46), im 15. Jh. *hientier* (Diefenbach 1857 Gloss. 277[a]), das seit Sachs 1559 Fab. 233, 11 durch *hienna* abgelöst wird.

Hyazinthe *f.* Gr. *hyakinthos* 'violette Schwertlilie' wird auf *Hyacinthus orientalis* übertragen, als diese 1562 aus Kleinasien eingeführt wurde. Bei uns Hiacynthenblume seit Opitz 1629 *Opera* 265, Hyacinthen Plur. seit 1648: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 275f.

Hydrant *m.* 'großer Wasserhahn', 19. Jh. engl.-amerik.; zu griech. *hydōr* 'Wasser' (mit diesem urverwandt), hydraulisch Adj. 'mit Wasserdruck betrieben' 18. Jh. s. d. vorige. Zu griech. *aulós* 'Rohr(flöte)'.

Hygiene *f.* 'Gesundheitslehre', 18. Jh. zu griech. *hygiḗs* 'gesund' zu *bios* 'Leben' Werk des Galenos *hygieina* 'heilsame (Künste); bekannter seit Gründung des Hygienischen Instituts in München 1879.

Hyperbel *f.*, mathem. Figur, 18. Jh. aus griech. *hýper* 'über', *bállein* 'werfen', hier also über das Ziel hinaus.

hyperklug Adj. geht wie superklug (s. d.) von akad. Kreisen aus und erscheint als „ὑπὲρ klug" Weise 1673 Erznarren 44. Ähnlich Hyperaufklärer Bretzner 1788 Leben e. Lüderlichen 3, 402. Vgl. Exkönig.

Hypnose *f.* Zu gr. *hypnóein* 'einschläfern' gehört hypnotisch, von Campe 1813 mit 'schlafbringend' verdeutscht. 1829 tritt Hypnosis 'Einschläferung' daneben, aus dem unter Verfeinerung des Sinnes unser Hypnose hervorgegangen ist. Diese Verfeinerung bahnt der engl. Arzt James Braid 1843 an, der die von ihm beobachteten Erscheinungen *hypnotism*, *hypnotize* nennt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 276.

Hypotenuse *f.* 'Hauptseite des rechtw. Dreiecks', zu griech. *hypo* 'unten', *teinein* 'spannen', urverw. mit dehnen, Ton[2].

Hypothese *f.*, zu griech. *thésis* 'das Gesetzte'; H. ist eine „gesetzte" Annahme, die noch zu beweisen ist.

Hypochondrie *f.* Gr. *hypochóndria* bezeichnet den Leib unterhalb des Brustknorpels (zu *hypó* 'unter' und *chóndros m.* 'Brustknorpel'), aus dessen Erkrankung die alte Medizin die Schwermut erklärt. Demgemäß erscheinen bei uns, z. T. nach lat., frz. und engl. Vorbildern, hypochondrisch 1681, Hypochonder 1759 (Lessing 1, 165 Lachmann), Hypochondrie 1773: Schulz Fremdwb. 1, 276f; W. Betz, Anglia 80, 182.

Hypothek *f.* Gr. *hypothḗkē f.* 'Unterpfand' gelangt über lat. *hypotheca* zu uns und erscheint zuerst 1580 als 'Pfandverschreibung auf unbewegliche Güter': H. Schulz 1913 Fremdw. 1, 277.

hysterisch Adj. Zu gr. *hystéra f.* 'Gebärmutter' gehört *hysterikós* Adj. 'an der G. leidend'. Mlat. *hysterica passio* wird zum Namen von Nervenkrankheiten und vermittelt um 1780 unser Hysterie; hysterische Krankheiten Haude-Spenersche Ztg. 1767, Nr. 124.

I

Ibis *m.* 'Nilreiher'. Der Schlangen vertilgende Vogel des Thoth, altägypt. *hbj*, gr. *ībis*, lat. *ībis*, heißt lautgerecht mhd. *eib* (Lexer 1, 516), frühnhd. infolge gelehrter Erneuerung *ibis*: Gesner 1589 Schlangenb. 7[a].

ich Pron. Mhd. *ich*, ahd. *ih(ha)*, asächs. nd. nnl. afries. got. *ik*, krimgot. *ich*, anfr. mnl. *ic*, ags. *ic*, *ih*, engl. *I*, urnord. *ek(a)*, anord. *ek*, norw. *eg*, dän. *jeg*, schwed. *jag* führen auf germ. **ékan.* Von den urgerm. Formen *ek* und *ik* (Schwach-

ton) hat das Westgerm. *ik* gewählt: H. Hammerich, PBBeitr. 77 (1955) 166. Daneben aus satzbetonter Stellung gedehntes *ī* in rheinfr. *aich*, ags. *īc*; anord. auch *ēk* mit Dehnung, was als Einfluß von **tū* erklärt wird. Außergerm. entsprechen lat. *ego*, volkslat. roman. *eo*, frz. *je*, gr. (*egṓn*), lit. *àš*, älter *eš*, apreuß. armen. *es*, russ. poln. *ja*, awest. *azəm*, apers. *adam*, hethit. *ūk* aus idg. **eĝom*, aind. *ahám* aus idg. **eĝhom*; urslav. **jazŭ* aus beiden. Zu diesem Nom. werden Gen. usw. seit alters aus dem idg. Stamm **me-* bestritten, der auch in mein, mich, mir fortlebt. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeograhie von 'ich' auf den Karten 3, 4, 31, 68, dazu handschr. noch für drei weitere Beispiele aus den Sprachatlassätzen. — Langob. **ih* ist nicht bezeugt, wenn auch zu fordern (zu Bruckner 1895 D. Sprache d. L. vgl. Mitzka 1952 Zs. f. Mundartfg. S. 1 A. 1).

Idee *f.* Gr. *idéa* (aus *idesa* 'äußere Erscheinung, Gestalt, Anblick' (urverwandt mit gewiß, weise, wissen) gelangt als Kernbegriff von Platos Lehre in die Sprachen Europas und ist dt. Philosophen des 17./18. Jh. als lat. *idea* geläufig. Unter Einfluß des frz. *idée* (so seit dem 12. Jh.) spricht Leibniz 1670 von Ideen als 'Vorstellungen'. Seit Herder 1767 rückt die Bedeutung 'Gedanke' in den Vordergrund, die im heutigen Alltagsdeutsch (in dem das Fremdwort entbehrlich wäre) herrscht, durch die Hegelsche Schule in die weitesten Kreise getragen. Das spätlat. Adj. *ideālis* 'vorbildlich', seit Wilhelm v. Ockham († 1347) 'geistig seiend, gedankenhaft', erscheint bei uns im 17. Jh. in Zus.-Setzungen wie Idealform '*forma idealis*', während den adj. Bedarf von Winckelmann 1755 bis Börne 1828 idealisch deckt. Das daraus gekürzte Adj. ideal begegnet nicht vor E. T. A. Hoffmann 1814. Das *N.* Ideal 'Vollkommenheitsbegriff' ist nach Wieland 1775 T. Merkur 4, 62 „seit einigen Jahren so sehr Mode worden". Idealismus 'erkenntnistheoretische Lehre, nach der die Außenwelt nur im Bewußtsein besteht' (so bei M. Mendelssohn), wird durch Fichte ins Gebiet der Sittenlehre, durch Schiller zudem in das der Ästhetik gezogen und bedeutet nun 'Anerkennung der unbedingten Gültigkeit sittlicher und ästhetischer Grundvorstellungen'. Idealist, vorgebildet im spätlat. *idealista*, seit Chr. Wolf 1745 Philos. Unters. 310: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 277ff; W. Betz, Anglia 80, 182.

Idiot *m.* Zu gr. *ídios* Adj. 'eigen' gehört *idiṓtēs m.* 'Privatmann, Laie (in Staatsgeschäften)'. In dieser Bed. im 16. Jh. entlehnt, wird Idiot bis ins 19. Jh. ohne Vorwurf gebraucht. In der heutigen Bedeutung verwendet Paracelsus 1526 *Idiot*, *idiotisch* 'verrückt, sinnlos', aus der harmlosen Bedeutung 'laienhaft, unsachlich' (Weimann).

Idyll *n.* Als Demin. von gr. *eĩdos* 'Bild' gelangt *eidýllion* schon im Griech. zu der Bed. 'zierliches Gedicht meist ländlichen Hintergrunds'. Über lat. *idyllium* 'Hirtengedicht' im 18. Jh. eingebürgert, durch Geßners Idyllen (Zürich 1756) berühmt.

-ieren Die Ztw.Endung aus frz. *-ier* + dt. -en ist dem Ahd. und Frühmhd. noch fremd. Seit 1150 dringt sie mit der Ritterdichtung aus Frankreich ein, z. B. entspricht mhd. *turnieren* dem afr. *tourn(o)ier*. Von den rund 160 damaligen Bildungen sind die meisten mit dem Rittertum verklungen; im Bürgerkreis behaupten sich galoppieren, parieren, probieren, spazieren, stolzieren, studieren. Im Übergang zur Neuzeit schwillt die Flut neu an: die fremde Endung dient der Massenaufnahme lat. und roman. Zeitwörter, bildet aber auch Wörter, die sich an kein Ztw. anschließen (phantasieren, spionieren), ja sie wird dt. Stämmen angehängt (amtieren, drangsalieren, gastieren, halbieren, hausieren, schattieren). Das Allg. dt. Reimlex. von Peregrinus Syntax (1826) zählt 2300 Ztw. auf -ieren. Die meisten sind heute tot, aber es fehlt nicht an Nachwuchs wie lautieren (nach buchstabieren). Die Lautform -ieren statt zu erwartenden **-eren* bzw. **eiren* aus afranz. *-er* ist aus dem Zusammenfall des ebenfalls von dortstammenden Nominalsuffixes *-ier* (aus afranz. -ier) für Nomina agentis zu erklären: E. Öhmann, Ann. Ac. Scientiarum Fennicae B 141, 1965, 33.

Igel *m.* Mhd. ags. *igel*, ahd. asächs. *igil*, mnd. nnl. älter dän. *egel*, mnl. *eghel*, mengl. *īl*. Daneben mit Länge frühnhd. Eigel, ahd. *īgil*, ags. *īgel*, anord. *īgull*, aschwed. *īghul*, *-il*. Außergerm. vergleichen sich gleichbed. lit. *ežỹs*, lett. *ezis*, aslav. *ježĭ* (aus **eĝhi̯os*), gr. *echĩnos*, phryg. *ezis*, armen. *ozni*: sämtlich aus idg. **eĝhi-* 'Igel'. Zur Suffixform J. Brüch 1926 Festschr. f. P. Kretschmer 10f. Mundartlich gelten Schwein-, Zaunigel, westfäl. *Scharphase*. S. Blutegel.

ihr Pron. In der nhd. Form fallen das Personale '*vos*' und das Possessivum '*eorum*; *suus*' zusammen. 1. Zum Stamm *ju-* des germ. Pers.-Pron. gehört als Nom. Plur. germ. **jūz* 'ihr', das got. *jūs* entspricht und mit lit. *jũs*, tochar. *yas* urverwandt ist. Nach dem Vorbild des germ. **wīz* 'wir' wird **jūz* umgebildet zu westgerm. **jīz*; daraus entstehen über **jīr* ahd. mhd. *ir*, nhd. ihr. 2. Gen. Plur. zu er, got. *is*, ist got. *izē*, ahd. *iro*, mhd. *ir*, das seit dem 14. Jh. allgemein als Poss.-Pron. dient. 3. Dat. Sg. von sie '*ea*', mhd. *ir*, ahd. *iro*, *iru*, *ira*, asächs. *iru*, got. *izai*. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'ihr' (2. Pers.), 'ihrer' (Poss.).

ihrig Adj. Vom Poss.-Pron. mhd. *ir* abgeleitet ist das bed.-gleiche Adj. auf *-ig* zuerst in subst. Gebrauch *das jrig* bei Sachs 1543 Fastn. 5, 126 dem schon mhd. *sīnec* 'seinig' nachgebildet: Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 359f.

ihro Poss.-Pron. vor Titeln. Ahd. *iro* (s. ihr) hat sich in obd. Sprach- und Schreibgebrauch lange erhalten. Von da kann die Kanzleiform *iro* stammen, die (mit entspr. *dero*) Anlaß zu Neubildungen wie anhero und hinfüro (s. hinfür) gab: Zs. f. dt. Phil. 15, 312; Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 333. 542. S. dero.

ihrzen Ztw. 'mit Ihr anreden', mhd. *irzen*, zuerst im Annolied (Siegburg vor 1110), somit älter als das gleichgebildete duzen (s. o.). Erst im 17. und 18. Jh. folgen siezen und erzen, s. d.

Illusion *f.* 'Einbildung, Selbsttäuschung', seit Ende des 17. Jh.; zu lat. *in-* 'ein-', *ludere* 'spielen, scherzen, täuschen'.

Iltis *m.* Als germ. Namen von *Mustela putorius L.* erweist H. Suolahti 1925 *Germanica* 107ff. **wis(j)o-*, dessen Verkl. in Wiesel (s. d.) fortlebt, das als ahd. *wiessa* 'Iltis' belegt, in Nachbarsprachen (mnl. *fitsau*, westfläm. *fisse*, afrz. pik. *ficheux*, engl. *fitchew*, *-et*) entlehnt ist und in lux. *feis* 'Iltis' bis heute gilt. Der Iltis ist Seelen- und Totentier. Der 1. Teil zu schwäb. *illen* 'Beule', griech. lat. *ilia* 'Unterleib', Volksglauben: Iltis als Hypostase der Gebärmutter (Lessiak, Zs. f. d. A. 53, 121; 128; H.-F. Rosenfeld, Beitr. 80, 430 A. 1). Anders Teuchert 346. — Die Wortgeographie im Deutschen Wortatlas.

Imbiß *m.* ahd. mhd. *in-*, *imbīz m.*, *n.*, mnd. *immet*, nnl. *ontbijt* 'Frühstück': postverbal zu ahd. *enbīzan* 'essend oder trinkend genießen'. Zu beißen. Vor Labial wird *n* zu *m* wie in Amboß, empor, Wimper. Gleichbed. alem. *zimis* stammt aus mhd. *ze imbiz nëmen*; schweizerd. *Bisimis* 'Vormittag' = 'bis Imbis' (E. Rüegger, briefl.).

Imker *m.* nnl. *imker*, *ijmker* drängt von Nordwesten her hd. Bienenvater, ostd. Zeidler zurück und wird noch 1796 von Adelung als niedersächs. bezeichnet. Erster Wortteil ist Imme (s. d.), zweiter germ. *ja*-Ableitung zu *kar* (got. *kas*, anord. *ker*) 'Gefäß', gebildet wie Hirt zu Herde. Etym. verwandt, doch mit *-jan* abgeleitet, ist got. *kasja m.* 'Töpfer'. Zum entspr. asächs. mhd. *bī-kar* 'Bienenkorb' stellen sich ags. *bīocere*, nnl. *bijker* 'Imker', frz. *bigre* 'Waldhüter für Bienenzucht': E. Ochs, Beitr. 53, 304; Th. Frings das. 54, 159; v. d. Meer das. 55, 73; W. Horn 1942 Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. 182, 52.

immatrikulieren Ztw. 'in die Matrikel, die Stammrolle einer Hochschule eintragen', ersetzt zuerst in Erfurt 1452 die mittelalterl. Ausdrücke *inscribere*, *intitulare* u. ä. 1558 steht imm. in den Statuten der Univ. Heidelberg 163 zuerst in dt. Text. Lat. *matricula* 'Liste' ist Demin. zu gleichbed. *matrix*, dies zu Μητρῷον, Heiligtum der *Magna Mater* in Athen u. zugleich Staatsarchiv mit allen amtlichen Listen. Matrikul gilt unter humanist. Einfluß im Deutschen des 16. bis 18. Jh.: A. Götze 1910 Zs. f. d. Wortf. 12, 212.

Imme *f.* ahd. *imbi*, ags. *ymbe* (aus *imbe* wie *byscop* aus *biscop*, *myd* aus *mid* usw.) *m.* 'Bienenschwarm', mhd. *imbe*, *imme* 'Bienenschwarm, Biene'. Kollektiven Sinn zeigt ahd. *impi piano* 'Bienenschwarm'; er hält sich mundartl., z. B. westf. *īme f.* 'Biene', aber *īmen m.* 'Bienenschwarm', schweiz. *immi n.* 'Biene', aber *imb m.* 'Bienenschwarm'. Demgemäß nimmt Lidén, Studien zur aind. u. vgl. Sprachgesch. 71ff. Urverwandtschaft mit air. *imbed n.* 'große Menge' an, N. Törnqvist, *Studia Neophil.* XVII 182ff. mit einer idg. Wz. **embh-* 'Dunst, Wolke'. Vom Sammelbegriff gehen auch Bursche, Fahrzeug, Frauenzimmer, Kamerad, Kanaille, Rat, Stute aus; vgl. ags. *geogoð* 'junge Schar' mit engl. *youth* 'Jüngling'. Luther, der in der Bibel Imme nicht verwendet, hat Biene als Schriftwort durchgesetzt: E. Müller-Graupa 1930 Glotta 18, 132. Heute ist Imme nd., Biene md., von da aus im nd. Grenzraum und in Ost- und Westpreußen; weiterhin ist Imme obd., doch hat Österreich Biene (s. d.): B. Schier, Der Bienenstand in Mitteleuropa 1939, mit Wortkarte.

immer Adj. ahd. *iomēr*, asächs. *iemar*, mhd. *iemer*, *im(m)er*, mnd. *immer* (*j*)*ümmer*: zus.-gesetzt aus ahd. *io* (s. je) und *mēr* (s. mehr), das mit seiner Bed. 'ferner, von jetzt an' dem Adverb die Richtung auf künftiges Geschehen gibt. In bezug auf Vergangenes steht mhd. *ie*. Der aus Diphthong entstandene lange Vokal ist verkürzt wie in Fichte, ging, Licht, (n)irgend, Viertel, vierzig. Zu immer(hin) als Konjunkt. s. Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 189.

Imperativ *m.* lat. *modus imperativus*, die Befehlsform des Zeitworts, in deutschen Texten seit Gueintz und Schottel 1641: E. Leser 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 63. Den durch Kant beflügelten kategorischen I., der die Handlung „als für sich selbst, ohne Beziehung auf einen anderen Zweck, als objectiv nothwendig vorstellet", fordert dieser zuerst 1785, im Gegensatz zum hypothetischen I.: Büchmann 1912 Gefl. Worte 118.

impfen Ztw. ahd. *impfōn*, mhd. *impfen*, ags. *impian*, engl. *imp*. Ein vor der hd. Lautverschiebung entlehntes Fachwort des Wein- und Obstbaus für 'veredeln' (s. d.). Mit der Anwendung wird von Westen her lat. (*im*)*putare* eingedeutscht

als ahd. *impfōn*, mhd. westobd. nhd. *impfen*; nach der Lautverschiebung hat das Ahd. noch einmal entlehnt zu *impitōn*, heute schwäb. *im(p)ten*. Das Nd. entlehnt zu *enten* (Emsland, Holstein, dort auch *empen*); aus den Niederlanden wurde im 12. Jh. *enken* ins Brandenburgische mitgenommen, strahlt bis Ostpommern aus; bei *poten* (Ostfalen, Ostpommern), *possen* an Mosel und Nahe kann wegen der zusätzlichen Bedeutung 'pflanzen' an Herkunft oder Mitwirkung von germ. **putōn* 'stechen, stecken', daher 'pflanzen, veredeln' gedacht werden (Nörrenberg, Nd. Jb. 1948, 329). Wie dt. impfen ist auch ags. *impian*, dän. *ympe* aus lat. *imputare* herzuleiten. Die dt. Lautgeographie stellt Hilde Schuchardt, Zs. f. Mundartfg. 20 (1952) 1 zu ihrer Wortkarte 'veredeln' (s. d.) bei Mitzka, Dt. Wortatlas I (1952) dar. Im 18. Jh. wird impfen (mit dem gleichen Bild wie engl. *inoculate*) der seit 1722 bekannten, bis 1769 aber abweichend benannten Blatternimpfung dienstbar gemacht. A. Götze 1917 *Nomina ante res* 14.

Imponderabilien Plur. 'unwägbare Größen', von Physikern des 18. Jh. zu *ponderabilis* Adj. 'wägbar' gebildet, seit 1819 in deutschen Lehrbüchern, von Jean Paul und Görres ins Politische gewendet, durch Bismarck 1868 beflügelt: Ladendorf 1906 Schlagwb. 134; Büchmann 1912 Gefl. Worte 535; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 284.

Impresario *m.*, ital. '(reisender) Theater-, Konzertunternehmer', zu ital. *impendere*, aus lat. *inter* 'zwischen', *pre-hendere*, dies urverwandt mit dt. *ver-gessen*, engl. *to get*.

Imprimatur *n.* 'Druckerlaubnis', urspr. 3 Sg. Konj. Präs. Pass. zu lat. *imprimere*, somit 'es werde gedruckt'; substantiviert seit Mitte des 18. Jh.: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 286. Aus der Frühzeit des Buchdrucks sind lat. geblieben auch Exemplar, Format, Korrektur, Makulatur, Spatium.

in Präp. ahd. mhd. *in*, in gleicher Form und Bed. gemeingerm.: asächs. afries. ags. got. *in*, anord. *ī*. Urverw. mit gleichbed. lat. *in*, alat. *en*, gr. *en*, *ení*, apreuß. *en*. Lit. *ī* beruht auf schwundstufigem *n̥*. — Der Dt. Sprachatlas stellt an vier Beispielen 'im' dar.

Inauguraldissertation *f.*, seit Ende 18. Jh. für *dissertatio inauguralis*. Schulz, Fremdwb. 288, s. Dissertation. Zu lat. *inaugurare* 'einweihen', vom *Augur*, dem Vogelwahrsager der Römer (etymolog. unerklärt).

Indanthren *n.* 'wasch- und lichtechter Farbstoff'; der Name zu Beginn des 20. Jh. zusammengesetzt aus den ersten Silben von Indigo (s. d.) und Anthrazen. Dies ist ein aus Steinkohlenteer gewonnener Stoff (Anthrazit 'älteste Steinkohle', zu gr. *ánthrax m.* 'Kohle').

indem Adv. Konjunkt. mhd. *in dem* (*daz*) für ahd. *innan thiu*. Die Handlung des Satzes, der indem enthält, fällt in die Zeit des vorausgehenden Satzes hinein. Nochmals kann sich an die zeitliche Bedeutung eine ursächliche Beziehung knüpfen: Behagel 1928 Dt. Syntax 3, 189ff.

indes Adv. Konjunkt. mhd. *inne(n) des*, ahd. *innan des*. Die verlängerte Form indessen kaum vor dem 17. Jh. Der Satz mit i. fällt in die Zeit des vorhergehenden Satzes hinein: „Darum laßt mir Zeit. Thut ihr indeß das Eure" (Schiller). Zur Konjunkt. wird i. durch Auslassung eines urspr. folgenden da oder daß: Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 192f.

Indigo *m.* Ein in Ostindien aus Pflanzenstoffen hergestelltes tiefes Blau wird den Griechen bekannt und von ihnen nach seiner Heimat *indikón* benannt; von da lat. *indicum*, mhd. *indich*. Neu durch die Spanier eingeführt, wird der Farbstoff in der span. Form *indigo* bekannt, bei uns seit 1662: H. Schulz 1913, Fremdwb. 1, 288. Daneben frühnhd. *endigo*, *endich*. Indig ist noch Fritz Reuters Form. — S. Waid.

indogermanisch Adj. für die seinerzeit von Indien bis Island bekannte Sprachenfamilie seit Klaproth 1823 *Asia polyglotta* 43: Hans Siegert, Wörter u. Sachen 1941/2, Heft 2, S. 73ff. Auch das auswärts dafür gebräuchliche indoeuropäisch ist ungenau, denn nicht alle europäischen Sprachen gehören dazu; im 20. Jh. hat die idg. (indeur.) Sprachwissenschaft durch die Entdekkung des Hethitischen des 2. Jahrtausends v. Chr. und des Tocharischen aus Ostturkestan der 2. H. des 1. Jahrtausends n. Chr. Zeit und Raum hinzugewonnen. W. Wissmann, D. Name der Buche 1952, 8.

Industrie *f.* Lat. *industria* 'beharrliche Tätigkeit' ist in frz. *industrie* zu 'Gewerbfleiß, Großgewerbe' geworden. Als Kunstwort der Staatswiss. erscheint I. zuerst 1754 im Deutschen, der frz. Ursprung bleibt bewußt (1765: „was man im Französischen I. nennt"): H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 290.

Industrieritter *m.* 'betrügerischer Glücksritter, Hochstapler', so seit Gutzkow 1838, bewahrt die ältere Bed. von Industrie 'Betriebsamkeit' und wird von Liscow 1739 in der frz. Form *chevalier d'industrie* gebraucht. Frz. gilt bis ins 18. Jh. *chevalier de l'industrie*, 1633 eingeführt durch De la Geneste, den Übersetzer von Quevedos Schelmenroman *Historia de la vida del Buscón* (1626), in dem ein Orden heruntergekommener Edelleute sich die *Industria* zur Patronin erwählt hat: E. Kredel 1929 Behrensfestschrift 119ff.

infam Adj., Wort der Gerichtssprache: wer seine bürgerliche Ehre verloren hat, ehrlos;

Stieler 1691, dann abgeschwächt wie bei impertinent, lat. *in-* negiert wie dt. *un-*; lat. *fama* 'der (gute) Ruf', s. Fabel.

Infanterie *f.* Lat. *infans* 'kleines Kind (das noch nicht reden kann)' ergibt span. *infantes* 'Edelknaben; Soldaten zu Fuß'. Das dazu gebildete span. *infanteria* seit Wallhausen 1616 Kriegsman. 139 in dt. Text, während im 16. Jh. Fußvolk galt.

infizieren s. desinfizieren.

Influenza s. Grippe.

informieren aus lat. *informare* 'eine Sache oder eine Person (Erziehung) formen', im 15. Jh. ins Deutsche mit der alten Bed. 'unterweisen, unterrichten' übernommen; vorher schon ins Frz., von da aus ins Englische. Heute 'in Kenntnis setzen'; dazu W. Dieckmann, Information oder Überredung 1964.

Infusorien Plur. Zu lat. *infundere* 'aufgießen' ist nlat. (*animalcula*) *infusoria* als Name der einzelligen Tiere, die Ant. van Leuwenhoek 1675 bei warmen Aufgüssen auf tierische oder pflanzliche Reste fand. M. F. Ledermüller nennt sie 1760 Infusionsthierchen: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 292. Die Lehnübersetzung Aufgußtierchen empfiehlt Campe 1813.

Ingenieur *m.* stammt (wie frz. *ingénieur*, engl. *engineer*, ital. *ingegnere*, span. *ingeniero* usw.) von lat. *ingenium* 'Scharfsinn; sinnreiche Erfindung', das mlat. auch die Bed. 'Kriegsgerät, -maschine' hatte. Bis ins 18. Jh. war Ingenieur stets 'Kriegsbaumeister'; in diesem Sinne löst frühnhd. *ingegnier* (so seit 1571 gebucht) als Entlehnung aus dem Ital. unser Zeugmeister und mhd. *antwercmeister* ab. Um 1600 wird die ital. Form durch die frz. ersetzt, der seit dem 14. Jh. das rückbez. Ztw. *ingénier* vorausgeht: H. Schimank 1939 Zs. d. Ver. Dt. Ing. 83, 325ff.; F. Rauhut 1942 Germ.-rom. Monatsschr. 30, 135ff.

Ingrediens *n.* 'Zutat, Bestandteil', meist in der Mz. Ingredienzien: Part. Präs. zu lat. *ingredior*, als 'die hinzukommenden Sachen', seit Mitte des 16. Jh. ein Fachwort vor allem der Ärzte und Apotheker. Viel entstellt, zu *ingridienzen* in München 1589: A. Kern 1907 Dt. Hofordn. 2, 220.

Ingwer *m.* Wie Muskat, Narde, Zimt ist auch der Ingwer indischen Ursprungs (Mayrhofer, Randglossen 182); über prakr. *singabēra* und spätgr. *zingiberis* entsteht afrz. *gingebre*, das seit dem 11. Jh. als *gingiber(o)*, seit 1200 als *ingeber*, *ingewer* bei uns erscheint: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 109f. Nnl. *gember*. Zu späteren Formen des auch als Abgabe wichtigen Gewürzes s. Zs. d. Berg. Gesch.-Vereins 45, 164; Monatsschr. 25 (1918) 33ff. Zum Anlaut vgl. Gips.

Initiative *f.* Zu lat. *initium* *n.* 'Anfang' gehört frz. *initiative* *f.*, das aus den Verfassungskämpfen der Frz. Revolution im Sinn von 'Vorschlagsrecht' bekannt, seit Wieland 1799 in dt. Text gestellt und seit Goethe 1821 zu 'Wille etwas zu beginnen, Antrieb' erweitert wird: Zs. f. d. Wortf. 3, 180; 6, 51; 13, 264; Ladendorf 1906 Schlagwb. 139; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 293.

Inkunabel *f.* Zu lat. *incunabula* *n.* Plur. 'Windeln, Wiege' stellt sich die Benennung der Drucke aus der Zeit vor 1500, da der Buchdruck noch in den Windeln lag. Beflügelt durch des Emmericher Buchhändlers Cornelius van Beughem *Incunabula typographiae* 1677. Die Lehnübersetzung Wiegendruck kaum vor Sanders 1885 Erg.-Wb. 165a.

Inland *n.*, nicht vor Stieler (1691) 1062, Rückbildung aus dem schon mhd. *inlendisch*. S. Ausland und Ruppel 1911 Rückbildung 36.

Inlett *n.* 'mit Bettfedern gefüllter Sack, über den der Bettüberzug gestreift wird', nd. *īnlāt*, somit zu *īnlāten* 'einlassen'. Der norddeutsche Leinenhandel (s. Linnen) hat mit dem zum I. nötigen Gewebe den Namen auch in den Süden gebracht, ohne daß *ī* diphthongiert und *t* verschoben wäre. Zu den mundartl. Formen und obd. Ersatzwörtern s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 240f.

inmitten Präp. stammt aus Wendungen wie *diu in mitten fluctibus weibot* (Notker), wo *mitten* attr. Adj. ist. Noch frühnhd. wird die Präp. ihrer Entstehung gemäß mit Dat. verbunden. Nhd. tritt Gen. an die Stelle, indem inmitten zu 'in der Mitte' umgedeutet wird: Behaghel 1924 Dt. Syntax 2, 32. 50.

inne Adv. mhd. *inne* 'inwendig', ahd. *inna*, *-e*, *-i*, asächs. afries. *inna*, *-e*, ags. *inna*, anord. *inni*, got. *inna* 'innerhalb': zu in. Dazu auch innen, mhd. *innen*, ahd. *innān*, *innana*, got. *innana* 'inwendig', und inner, mhd. *innere* Adj. Adv. 'innerlich', ahd. *innaro* Adj.

innerhalb Adv. Präp., mhd. *innerhalp*, *-halbe(n)*, ahd. *innerūnhalp* 'auf der inneren Seite'. Zu ahd. *halba* 'Seite' s. halb.

innig Adj.: während schon ahd. *inniglīh* 'innerlich' vorkommt, sind mhd. *innec* und mnl. *innich* junge Bildungen zu inne. Zs. f. d. Wortf. 6, 327. 10, 126. 11, 115. Mhd. *hurticlīch* ist nur als hurtig erhalten; minniglich und wonniglich (dies ein Lieblingswort erst der mhd. Lyriker, dann Mörikes) mußten nach langer Verschollenheit neu belebt werden. Inniglich haben uns geistliche Dichter wie Angelus Silesius gerettet.

Innung *f.* 'Verbindung (zu einer Körperschaft), Zunft', mhd. (13. Jh.) *innunge*, mnd. *inninge*: zu ahd. *innōn* '(in einen Verband) aufnehmen, verbinden'. Zu inne, wie ags. *innung* 'Wohnung, Inhalt,' mengl. afries. *inninge*.

Insasse s. Inste.

Insekt *n.* 'Kerbtier' (s. d.). Zu lat. *insecāre* 'einschneiden' gehört als subst. *N.* des Part. Pers. Pass. *insectum*, das bei Plinius, *Hist. nat.* 11, 1 als Lehnübersetzung für gr. *éntomon* erscheint und bei uns seit Ryff 1545 auftritt, noch lange lat. gebeugt. Doch Voss. Ztg. 1735, Nr. 95 „von Erzeugung der Insekten".

Insel *f.* mhd. *insel(e)* neben älterem *insul(e)*, das dem Vorbild lat. *insula* aus **en salo*, gr. ἡ ἐν ἁλὶ οὖσα 'die im Salzmeer (seiende)' nahe bleibt. Vorher war aus roman. Formen (ital. *isola*, afrz. *isle*) ahd. *īsila*, frühmhd. *īsele* entlehnt; daher heißt die Bodenseeinsel, auf der Lindau liegt, bis heute *Isel*. Insulaner (nach lat. *insulānus*) kaum vor 1520: Palmer 48, insular (nach engl. *insular*) seit Cooks Weltumseglung 1779. Offenbar ist Insel entlehnt worden, weil Au in andere Bed. übergegangen, Eiland und Werder landschaftlich begrenzt waren. Anders E. Roditi, Babel. Revue internationale de la traduction X 137: *ins-* zu griech. *nēsos* 'Insel', dazu Dim. *insula.*

Inserat *n.* Zu lat. *inserere* 'einfügen' gehören als 3. Sing. Konj. Präs. *inserat* 'er füge ein' und *inseratur* 'es werde eingefügt', die als Aktenvermerke (wie Dezernat, Referat) zur Bed. 'Einschaltung, Einrückung' gelangen. Aus der Verwaltungssprache des 17. Jh. in jüngere Zeitungssprache übernommen, stellt sich I. neben inserieren 'einrücken', das seit 1521 dem lat. *inserere* nachgebildet ist: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 295f.

Insiegel s. Siegel.

insofern, insoweit Konjunkt. zur Einleitung bedingter Sätze, im 18. Jh. aus älterem sofern, soweit erweitert, wie bed.-verw. inmaßen neben maßen steht: Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 194. 206f. 275.

inständig Adj. Ahd. *instęndigo* ist einmal, mhd. **instęndec* nie belegt. Häufig wird das Wort erst im 16. Jh., nun unter Einfluß des gleichgebildeten lat. *instanter* 'eindringlich', Adv. zu *instans* 'nahe bevorstehend'. Lehnübersetzungen sind auch nnl. *instantelijk* und älter dän. *indstandelig.* Dän. *indstændig* stammt aus dem Nd.

Inste *m.* 'Häusler', nd. Form für hd. Insasse, mhd. *insæze*, dazu heute noch nordostdt. Instmann 'Landarbeiter'. Verkürzt aus mnd. *insēte* 'Eingesessener'. Zum zweiten Wortglied vgl. Aussatz, ähnliche Verkürzungen unter Droste, Kossat und bei Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Sprache 345.

Instinkt *m.* Zu lat. *instinguere* 'anreizen' gehört mlat. *instinctus* (*naturae*) 'Naturtrieb', das, seit Thomas v. Aquino bei Scholastikern üblich, bei Bodmer 1752 Noah 256 zuerst in deutschem Text erscheint: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 298.

Insulaner, insular s. Insel.

Intarsia *f.* 'eingelegte Arbeit'. Arab. *tarṣī'* 'Einlegearbeit', subst. Inf. zu *raṣṣa'a* 'einlegen' gelangt über gleichbed. ital. *tarsia* und *intarsiare* 'eingelegte Arbeit fertigen' im 19. Jh. zu uns: Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 1706.

Intendant *m.* 'Verwalter, Leiter großer Theater' 18. Jh., zu lat. *intendere* 'achten auf', s. dehnen.

Interesse *n.* Der lat. Inf. *interesse* 'von Wichtigkeit sein' wird mlat. seit dem 13. Jh. substantiviert, zunächst als jurist. Fachwort 'aus Ersatzpflicht entstandener Schaden'. Hieraus entspringt vom Standpunkt des Schuldners die Bed. 'Zinsen', von dem des Gläubigers 'Vorteil, Nutzen'. Frz. *intérêt* bleibt näher beim Ausgangspunkt; dessen Bed. '(geistige) Teilnahme' wird nebst interessant im 18. Jh. entliehen: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 302.

Intermezzo *n.* Lat. *intermedius* Adj. 'in der Mitte befindlich' liefert ital. *intermezzo* 'komisches Zwischenspiel', das nach 1750 mit ital. Theatersitten bei uns eingebürgert und seit Hamann 1761 auf '(kom.) Ereignis, Zwischenfall' erweitert wird: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 304

Interview *n.* engl. *interview* 'Unterredung', seit 1869 Fachwort amerik. Journalisten, bei uns seit Gutzkow 1875 Rückbl. 266. *view* ist 'Sehen'.

Intrige *f.* Lat. *intrīcāre* 'verwickeln, verwirren' (zu *trīcae* 'Ränke', verwandt mit *torquēre* 'drehen') ergibt gleichbed. frz. *intriguer*, wozu *intrigue f.* 'Truggewebe'. Als 'politisches Ränkespiel' erscheint Intrigue (meist im Plur.) seit Leibniz 1670, Liebesintrigue seit Thomasius 1688: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 306.

Intuition *f.* 'anschauende Erkenntnis', zu lat. *tuēri* '(geistig) etwas ansehen'.

Invalide *m.* Das Gegenteil des lat. Adj. *validus* 'stark, tauglich' (zu *valēre* 'bei Kräften sein', *vale* 'lebe wohl'; urverw. mit walten, s. d.) ist frz. *invalide* 'dienstuntauglich'. Dessen Subst. erscheint bei uns seit 1722: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 307.

inzwischen Konjunkt. ist aus dem mhd. Adv. *dā enzwischen* entstanden, s. zwischen und Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 194.

Iota s. Jot.

irden ahd. mhd. *irdīn*, mnd. *ërden*, got. *airþeins* mit dem Suffix der Stoff-Adj. zu ahd. *ërda* 'Erde'; irdisch, ahd. *irdisc*, mhd. *irdesch* zum gleichen Subst. mit Adj.-Suffix -isch (s. deutsch, Mensch). Die anfangs bed.-gleichen Adj. sind durchaus auseinander entwickelt, so daß irden die Grundbed. 'aus Erde (gefertigt)' bewahrt, während irdisch (nach *terrestris* der lat. Bibel) Gegensatz von himmlisch geworden ist.

irgend Adj. mit jungem *d* (s. jemand, niemand) aus mhd. spätahd. *iergen*, wofür frühahd. *io wẹrgin*. Dabei ist *io* unser je (s. d.). Ahd. *wẹrgin* (für *hwẹr-gin*, älter **hwar-gin*) entspricht dem asächs. *hwẹrgin*, ags. *hwergen*, anord. *hvergi* (für *ne-hvergi* 'nirgend'). Dieses Adv. ist zus.-gesetzt aus *hwar* 'wo' und der Indefinitpartikel **gin*, got. *-hun*, aind. *-caná* 'irgend'. Zus.-Setzung mit *ni* 'nicht' zeigt nirgend, mhd. *niergen*.

irre Adj. mhd. *irre*, ahd. *irri* (ahd. auch 'erzürnt'), ags. *yrre* 'zornig', got. *airzeis* 'irre, verführt' (mit *rz* = ags. *hd. rr*). Zorn als Abirrung des Geistes auch in lat. *dēlīrāre* 'tolles Zeug treiben' (zu *līra* 'Gleis, Furche'), Wurzel **ers* auch in lat. *errāre* (für **ersāre*) 'irren', *error* (für **ersōr*) 'Irrtum', urverw. auch aind. *irasyáti* 'er zürnt', *īrṣyā́* 'Eifersucht'. — Dazu irren Ztw., mhd. *irren*, ahd. *irrōn*, und Irre *f.*, mhd. *irre*, got. *airzei f.* 'Verführung'.

Irrenanstalt *f.* kaum vor Jean Paul 1807 Schmelzle 29; Glimpfwort für das alte Narrenhaus.

Irrgarten *m.* 'Labyrinth', als Wort der Gartenkunst seit Schmeltzl 1547 Lobspr. der St. Wien 96. Durch Fischart und Harsdörffer eingebürgert.

Irrlicht *n.* '*ignis fatuus*' literar. zuerst bei Opitz 1644, 1, 192, dann Gryphius, lexikalisch Stieler (1691) 1153. Die Belege weisen in die ostmd. Heimat des Worts. Ettner nennt gleichbed. *springende Ziegen*, schweiz. gilt *brenninger mann*, österr. *feuriger mann*, *fuchtelmann*, *hexentanz*, in Hildesheim *steltenlicht*, in Göttingen *stöltenlucht*, altmärk. *tückbold*, pomm. *dwērlicht*, in Aachen *drœglet*, engl. *jack-o'-lantern*, *will-o'-the-wisp*, schwed. *irrbloss*, dän. *lygtemand*.

Irrwisch *m.* md. wie Irrlicht (s. d.), gebucht seit Alberus 1540, schon 1528 *jrre wissche* bei Luther, Weim. Ausg. 28, 77, 33. Wisch 'leuchtende Fackel' ist seit dem 15. Jh. in vielen Formen verbreitet.

Isegrim Zu ags. anord. *grīma* 'Maske, Helm' gehört ein seit dem 10. Jh. bezeugter Männername, der 'Krieger mit Eisenhelm' bedeutet. Er wird zum Namen des Wolfs im Tierepos (vgl. Hermann, Hinz, Lampe, Reineke) zuerst 1112 im lat. Gedicht Guiberts von Nogent. Über den frz. *Roman de Renart* gelangt der Name ins nl. und nd. Tierepos. Von da erscheint I. seit Steinbach 1734 übertragen auf mürrische und trotzige Menschen, so auch nnl. *izegrim*.

Islam *m.* 'Mohammedanismus'. Arab. *islām* 'Heilszustand' wurde schon vom Propheten als 'Hingabe (an Gott)' verstanden, in solchem Sinn zum Namen seiner Religion erhoben und in die Sprachen Europas übernommen: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 61. Vgl. Muselmann.

itzt s. jetzt.

J

ja Adv. mhd. ahd. asächs. anord. *jā*, afries. *jē*, ags. *gēa*, engl. *yea* (woneben *yes* aus ags. *giese*, älter **gēa swā* 'ja, so': W. Horn 1942 Herrigs Arch. 182, 52), got. *ja* (woneben *jai* 'wahrlich' wie gleichbed. gr. *naí* neben *nḗ* 'ja'). Aus dem Dt. entlehnt ist lit. *jė́* 'ja'. Die außergerm. Beziehungen bleiben schwierig; am nächsten vergleicht sich bret. *i̯ė́*, *i̯ā́* 'ja'. Dies Adv. entstand isoliert aus Satzteilen mit der Bed. wies icherlich, gewiß, freilich (s. d.) Axel Lindqvist, Satzwörter, Göteborg 1961, 45. Das schw. Ztw. bejahen erscheint zuerst bei Henisch 1616 in der Bedeutung 'bewilligen'. Erst später im 17. Jh. wird es durch Einschränkung auf 'ja sagen' Gegenwort zum älteren verneinen. Ursprüngliche Beziehung zu dem längst vorher ausgestorbenen mhd. *bejhenē* 'bekennen, (s. Beichte) besteht nicht; *h* in bejahen soll lediglich Vokal von Vokal trennen.

Jacht *f.* Schnellfahrende Schiffe heißen im 16. Jh. Jage-, Jachtschiff, seit 1523 (*Script. rer. Pruss.* 5, 534) gekürzt zu *jacht*, entspr. nnl. *jaghte* (1599), engl. *Yacht* (seit 1660). Die veraltete Schreibung Yacht beruht auf unberechtigter Anlehnung an das Engl.: Kluge 1911 Seemannsspr. 390.

Jacke *f.* Arab. *šakk* 'Brünne' ergibt gleichbed. span. *jaco*, das im 14. Jh. entlehnt wird zu frz. *jaque* (*de mailles*) 'Panzerhemd, Kriegswams', später 'kurzer, enger Männerrock'. *Yacca*, *iacca* als Gewand des poln. Königs weist Kurrelmeyer *Mod. lang. notes* 35, 411 aus Krakau 1393 nach, Bischoff (briefl.) 1411, Calbe b. Dessau u. kurz vorher (Magdeb. Gbl. 20, 245). Die frz. Verkl. *jaquette f.*, im 15. Jh. 'Bauernkutte', heute 'Kinderkleid', wird im 19. Jh. zu nhd. Jackett 'kurzer Rock mit Ärmeln': H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 309: W. Fischer 1943 Dt. Wortgesch. 2, 364f.

Jagd *f.* mhd. *jaget*, ahd. **jagōd n.*, Verbalabstr. zu jagen, mhd. *jagen*, ahd. *jagōn*, afries. *jagia*. Ein nur westgerm. Wort (anord. *jaga* ist dem Mnd. entlehnt). Etymologie umstritten, am ehesten mit aind. *yahú-* 'rastlos' auf idg. *i̯agh-* 'nachjagen' zu vereinigen. Jäger *m.* aus gleichbed. mhd. *jẹger*(*e*).

Jägerlatein *n.* kommt im 19. Jh. für die Weidmannssprache mit ihren den Laien unverständlichen Fachwörtern auf und wandelt sich erst nachträglich zur Scherzbezeichnung weidmän-

nischer Aufschneidereien. Ähnlich sind gebildet Husaren-, Kloster-, Küchen-, Mönchslatein; s. lateinisch.

Jaguar *m.* Die südamerik. Großkatze *Felis onca* heißt in der brasil. Tupi-Sprache *jagwár(a)*. Daraus entlehnt sind frz. *iäouare* (1578) u. engl. *iaguar* (1604), *iagvara* (1648). Die Form Jaguar hat Buffon 9 (1771) 201 geprägt, der sie einem brasil. Portugiesen dankt: Rich. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 60, 177ff.; Palmer 54f. Vgl. Unze.

jäh, gähe Adj., mhd. *gæhe*, *gāch*, ahd. *gāhi*: got. Herkunft für frz. *gai* Wartburg Wb. XVI 305. Die im 15. Jh. auftretende, von Luther aufgenommene Form jäh(e) zeigt mundartl. Aussprache wie in jähnen neben gähnen. Vgl. jappen; H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 314; v. Bahder 1925 Wortwahl 125f.

Jahn *m.* 'Reihe gemähten Grases oder Getreides; gerader Gang, den der Schnitter beim Mähen abschreitet', spätmhd. *jān* 'Reihe (gleicher Reime)'. In lebenden Mundarten über Süddeutschland und Hessen verbreitet, auch westfäl. *jǭn*, münsterl. *gaine* 'Reihe gemähten Grases', schwed. mundartl. *ån* 'Ackerstreifen'. Herkunft und Verbreitung behandelt mit gesamtdt. Karte Hildegard Hartmann, Wortgeographie der Grasschwade Diss. (Masch.) 1948 Marburg. Früh aus dem Germ. entlehnt sind finn. *jana* 'Reihe, Linie' und mlat. *jānus m.* 'Bezirk', dies 774 in einer Urkunde des langob. Herzogs Arichis v. Benevent. Der Grundbed. nahe bleibt schweiz. „das geht in einem Jahn" '(Arbeits-)Gang': idg. **i̯ē-* ist Erweiterung der Wz. **ei̯-* 'gehen' (s. eilen). Dazu ist Jahn 'Gang' *n*-Ableitung wie gleichbed. aind. *yā́na-* zum ablautenden **i̯a-*; *r*-Ableitung zur gleichen Wurzel ist Jahr, s. d. Vgl. Schlendrian.

Jahr *n.* Ahd. mhd. *jār*, asächs. *jār*, *gēr*, afries. *gēr*, ags. *gēar*, engl. *year*, anord. *ār*, got. *jēr* führen auf germ. **jēra* 'Jahr', das auch in heuer steckt. Ags. *gēar* bed. auch 'Frühling': das weist auf eine alte Nebenbed., die durch das urverw. altruss. *jarŭ* 'Frühling' gestützt wird. Auch griech. steht *hōra* 'Jahreszeit, Frühling, Jahr' neben *hōros* 'Jahr'. Urverw. sind gleichbed. awest. *yār-*, alat. **jōrum* (zu erschließen aus lat. *hōrnus* 'heurig', als **hō-jōrinus*). Zur Bed.-Entfaltung vgl. Winter und Widder. Möglicherweise bed. Jahr urspr. 'Gang (der Sonne)', sofern idg. *i̯ē-ro-* Ableitung zur Wz. **i̯ē-* 'gehen' (s. Jahn) sein kann. Dann vergliche sich got. *aþna*, lat. *annus* 'Jahr' zu aind. *átati* 'geht, wandert'. Wortatlas XVI: 'dies Jahr', 'voriges Jahr'. Stötzel s. Saison, Woche.

Jahrhundert *n.* Lat. *saeculum* wird im 16./17. Jh. gern in deutschen Text gestellt, nachmals mit 'Zeit von hundert Jahren', 'hundertjährige Zeit' umschrieben, seit 1663 durch Jahrhundert ersetzt. Schottel 1663 Ausführl. Arbeit 411a nennt S. v. Birken als Urheber der ungewöhnl. Wortbildung (aus 'ein Jahr oder hundert': Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 258), die von Stieler 1691 gebucht, von Dornblüth 1755 *Observ.* 58 angefochten, aber von Leibniz und Gottsched durchgesetzt wird: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 35. Ihr nachgebildet sind Jahrzehnt, das seit Bengel 1730 (Lebensabriß von Wächter, Stuttgart 1865, S. 247) Dekade und Dezennium ersetzt, sowie Jahrtausend für Millennium: zuerst bei Liares 1751 Lob- und Ehrenpredigt, wieder von Dornblüth getadelt, doch von Wieland, Lessing und Adelung durchgesetzt: Feldmann 1903/05 Zs. f. d. Wortf. 5, 229. 6, 327. Jahrhundert *n.*, lat. *saeculum* ist zunächst 'Weltalter', 'diesseitige sündige Welt', erst um 1300 'Jahrhundert' (*hundert iar heissent saeculum* Mainauer Naturlehre). Das Fremdwort *saeculum* bleibt in diesem Sinne im Dt. üblich, bis also 1663 jahrhundert bezeugt ist, dem dän. *aarhundred*, schwed. *århundrade* nachgebildet sind. Um 1700 haben alle german. Sprachen ihre heutige Bezeichnung für 'Jahrhundert': das Dt. eine Neubildung, das Nl. ein germ. Wort *eeuw* (17. Jh.) in jener neuen Bedeutung, das Engl. eine Entlehnung aus dem Franz.: *century* (seit 1626): I. Erben, PB Beitr. 75, 312.

Jakobsstab *m.* heißt wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Pilgerstab der Jakobspilger vom 16. bis 18. Jh. die Meßlatte, mit der auf Schiffen die Sonnenhöhe bestimmt wird. Entspr. engl. *Jacob's staff*: Kluge 1911 Seemannsspr. 395.

Jalousie *f.* An morgenländ. Bauten lernen Romanen Gitterfenster kennen, die den Blick von außen nach innen verwehren, und nennen sie ital. *gelosia*, span. *celosia*, frz. *jalousie* (später *persienne*), sämtlich zu gr.-lat. *zēlus* 'Eifer(sucht)'. Seit Lavater 1767 erscheint Chalousie in der Schweiz, 1784 fallen Nicolai die Schaluserl in Wien auf, 1790 vermißt das Schwabenmädchen Elise Bürger Jalousien in Göttingen: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 309.

Jammer *m.* mhd. *jāmer*, ahd. *jāmar m.*, urspr. *n.* als Subst. des Adj. ahd. *jāmar* 'traurig', somit 'das Traurige'. Die sächs. Sprachen kennen nur das Adj.: asächs. *jāmar*, ags. *geōmor* 'leidvoll'. Am nächsten liegt, an Entwicklung aus einem Schmerzenslaut zu denken. Dann erledigt sich die Suche nach idg. Verwandten, und die germ. Nebenformen spätahd. mhd. *āmer*, anord. *amra* 'jammern', *emja*, *ymja* 'heulen' verlieren alles Befremdliche: W. Schulze, Zs. f. vgl. Sprachf. 62, 198.

jammerschade präd. Adj., im 18. Jh. erwachsen aus der häufig präd. gestellten Formel Jammer und Schade.

Jammertal *n.* *Vallis lacrimarum*, das die lat. Bibel Psalm 83, 7 vom irdischen Leben braucht, übersetzt Hugo v. Trimberg 1300 Renner V. 235 mit *jāmertal*. Luther 1523 Psalm 84, 7 ist bei dem schon vor ihm geflügelten Wort geblieben.

Janhagel *m.* Nnl. *Jan Hagel* erscheint im 17. Jh. als Schelte von Kerlen, die jeden Augenblick *de hagel sla hem* rufen. Seit El. Hesse 1687 Ostind. Reisebeschr. 284 als 'Pöbel' in hd. Texten, ist vorwiegend als Spottname hamburgischer Bootsleute bezeugt. In der Lit.-Sprache des 18. Jh. begegnen Hans, Johann(es) Hagel: Gombert 1902 Zs. f. d. Wortf. 3, 310; Kluge 1911 Seemannsspr. 396. Nahe vergleichen sich Hanswurst (s. d. und Hans); nnl. *Pietlut* 'Kleinigkeitskrämer', *Jantje Goddome*; frz. *Jean-Bête*; engl. *Jack-a-dandy*, *Jack-at-a-pinch*, *Jack-in-a-box*, *boot-jack*.

Janitscharen Plur. Türk. *jeni tscheri* 'neue Truppe' heißt die 1362 aus Kriegsgefangenen gebildete Truppe, deren Name fast in alle europ. Sprachen drang, zu uns 1522 als *Jenizeri*: Diefenbach und Wülcker 1885 Hoch- und nd. Wb. 680.

Janker *m.* 'kurzes Obergewand der Frauen und Männer', zuerst als Jencker in Joachimsthal 1563 (J. Mathesius, Hochzeitpred. 61, 33 Ndr.), in entsprechenden Formen obd. von Kärnten bis zur Schweiz, nordwärts bis Kurhessen. Dafür schwäb. Jänke *f.*, 1480 *jenggen*. Nasalierte Nebenform zu Jacke?

Jänner *m.* Lat. *jānuārius* (zu *Jānus*, dem altitalischen Gott des Jahresanfangs) ergibt (wie gemeinroman. *jenuario*) frühmhd. *jęnner*. Demgemäß heißt der Monat amtlich in Österreich, mundartl. in der Schweiz, im Elsaß, in Teilen Badens, Württembergs, der Rheinpfalz, Hessens und im Vogtland, Reste in Schleswig-Holstein. Januar setzt sich im 18. Jh. auf gelehrtem Wege durch: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 241. Jenner als Familienname nach dem hl. Januarius († 305): Nied 1924 Heiligenverehrung; Öhlmann, Neuphil. Dutt. 1962, 227.

jappen Ztw., aus dem Nd. durch Dichter wie Hermes, Bürger, A. v. Droste ins Nhd. gelangt. Auch md. *jappen*, mnd. *jap(p)en*, bed. 'den Mund aufsperren'. Anl. *j* wie jäh. S. gaffen.

Jargon *m.* Frz. *jargon* 'Kauderwelsch' (aus galloroman. **gargone* 'Gezwitscher', verwandt mit frz. *gargamelle* 'Gurgel') gelangt 1765 zu uns, wird von Wieland 1774 für unentbehrlich erklärt und schwebt zwischen den Bed. 'Redeweise eines bestimmten Kreises, Sondersprache, törichtes Gerede': Feldmann 1906 Zs. f. d. Wortf. 8, 77; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 309.

Jasmin *m.* Zunächst der echte (*Jasminum officinale*), dann '*Philadelphus coronarius*, 'falscher J.'. Pers. *jāsāmīn* wird uns im 16. Jh. durch arab. span. Vermittler zugetragen. Die im 17./18. Jh. begegnende Form Jesmin steht unter Einfluß von ital. *gesmino*; das dort nach *gelso* 'Maulbeerbaum' umgebildete *gelsomino* wirkt fort in *gelsemin*, *jelsomin* bei Lauremberg und Gryphius. Die bei Wieland und später verbreitete Schreibung Schasmin spiegelt frz. Aussprache: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 310; Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 942.

Jaspis *m.* Der vorderasiat. Halbedelstein heißt assyr. *ašpū*, hebr. *jašpeh*. Über gr. *iaspis* entsteht lat. afrz. *iaspis*, das seit 1200 als mhd. *iaspes* bei uns einzieht. Luther verwendet Jaspis 2. Mos. 28, 20 und noch sechsmal in der Bibel. Suolahti 1929 Frz. Einfluß 111.

jäten, gäten Ztw. Das etym. dunkle Wort, das vielleicht mit aind. *yátatē* 'er strebt, bemüht sich', awest. *yat-* 'sich rühren' zu verbinden ist, lautet asächs. *gëdan*, ahd. *jëtan*, daneben schon ahd. *gëtan* (vgl. gären); *jëtto m.* 'Unkraut, Lolch' ist Ableitung dazu. Mhd. wurde anlautendes *j* vor *i* zu *g*; neben Inf. *jëten* tritt somit die 3. Sg. *gitet*, worauf nach beiden Seiten ausgeglichen wurde; gäten herrscht bei Goethe, Voß und Heine: H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 306. Bis Ende des 17. Jh. ist gäten Ztw. der 3. starken Reihe; das Part. *gegeten* lebt in md. Mundart nach. Gegen die nhd. Regel hat sich *ä* für mhd. *ë* durchgesetzt wie in Bär, gebären, verbrämen, Käfer, Säge, gären; s. d. und Gauner. Wortatlas XIV.

Jauche *f.* Der flüssige Stalldünger heißt bair. Adel, vogtl. Odel, im übrigen Ostobd. Mistlacke, -lache, ostschweiz. *bšötti*, *bšütti*, schwäb.-alem. Gülle, westmd. Mistpfuhl, hess. Sutter, westf. Al(e): Kretschmer 1918 Wortgeogr. 241ff.; B. Martin 1925 Teuth. 2, 134 127ff. Mnd. md. (1420) *jūche*, bei Luther *juchen*. Nach dem auch bei Gauner wirksamen Lautgesetz steht bei Mathesius, Steinbach, Frisch, Kindleben, Adelung u. a. Ostmitteldeutschen Gauche. Das schon aslaw. *jucha* 'Brühe, Suppe' ist urverw. mit apreuß. *juse* 'Fleischbrühe', lit. *jūšė* 'Fischsuppe', lat. *iūs* 'Brühe', gr. *zýmē* 'Sauerteig'. Wick 30f.; Kieft 1942 Idg. Forsch. 58, 274; Bielfeldt 21, 40: gemeinslaw. *jucha* 'Brühe, Suppe als Nahrungsmittel', nur im Sorb. 'Stalldünger', deutschmundartlich *Jauche* von der Saale bis Schlesien. Im Nd. (aus dem Polab.) 'Brühe', aus der Schriftsprache auch 'Dünger'; im Ostmd. (aus dem Sorb.) 'Dünger', wie 'Brühe'. Luther schließt sich dem Nd. an.

Jauchert s. Juchart.

jauchzen Ztw. mhd. *jūchezen*, ahd. **jūhhazzen*: zum Freudenruf *jūch* wie ächzen zu ach. Für Ruf ergibt sich hohes Alter aus lat. *jūbilum* 'freudiger Aufschrei', gr. *iauoī* 'juchhe'.

Jause *f.* mhd. *jūs(en)* 'Vespermahlzeit', jausnen 'vespern': ein Wort Österreichs, der Zips

und Siebenbürgens (Wick 79f.), im 15. Jh. entlehnt aus slov. *júžina* 'Mittagessen', *júžinati* 'zu Mittag essen; vespern', zu slov. *jùg*, aslav. *jugŭ* 'Südem (Mittag), Südwind'; auf Entlehnung aus dem Slav. beruht auch magy. *uzsona* "Vesperbrot'. W. Steinhauser, Slavisches 1962, 86.

Jazz *m.* Die Etymologie ist ungelöst, *to chase* 'hetzen'? Bezeugt um 1880 in New Orleans im Kreolischen, wohl von den Negern ausgegangen, der Sinn ist 'beschleunigte musikalische Spannung'. 1916 im Druck. J. Stave, Muttersprache 1958, 80, 114.

je Adv., seit dem 17. Jh. aus mhd. frühnhd. *ie*, ahd. *io*, älter *eo*. Eigne Wege gehen die verwandten anord. *œ*, *ei*, ags. *ā*, *ō*, asächs. *ēo* 'immer, irgendeinmal'. Das auch fürs Ahd. vorauszusetzende **ēo* ist über **ēw* nach denselben Lautgesetzen wie Schnee und See aus germ. **aiw* gebildet, das im Got. unverändert vorliegt. Es ist Kasusform zu got. *aiws m.* 'Zeit', vielleicht in der Formel *ni aiw* 'nie' zum Adv. geworden, aus der die positive Bed. durch Rückschluß gewonnen sein mag. Doch vgl. gr. (kypr. phok.) αἰϝεί 'immer' zu *aiṓn* 'Zeit'. S. ewig, nie, Behaghel 1924 Dt. Syntax 2, 90; (1928) 3, 187, 198.

jeder Pron., spätmhd. *ieder*, mhd. *iewëder*, *iegewëder*, ahd. *iowëdar*, *eohwëdar*, *eogiwëdar* asächs. *iahwëthar*, ags. *ǣhwæðer*, *ǣghwæðer*. Voraus liegt **eo-gihwëdar* 'immer jeder von beiden'. Dabei gehörte *eo* urspr. zum Ztw.: 'das tut immer jeder von beiden'. Erst seit mhd. Zeit wird jeder in bezug auf mehr als zwei Größen verwendet. S. jedweder, weder und O. Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 388 sowie dessen Gesch. d. dt. Spr. (1928) 550.

jedweder Pron., mhd. *ietwëder* 'jeder von beiden' (auch schon auf mehr als zwei Größen bezogen) aus *ieg(e)wëder*: die ungewohnte Lautfolge *gw* wird über *dw* zu *tw*. S. jeder und Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 389.

jeglich Pron., mhd. *iegelich*, ahd. *iogilīh* aus *iogihwëlīh* (s. welch). Das Wort ist durch gleichbed. nhd. jeder zurückgedrängt: Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 390; 1928 Gesch. d. dt. Spr. 342.

Jelängerjelieber *m. n.* Name verschiedener Pflanzen. Zuerst heißt 1500 der rote Nachtschatten (*Solanum dulcamara*) *Ye lenger ye lieber*, nnl. *hoe langer hoe liever*: seine Rinde schmeckt erst bitter, dann um so süßer, je länger man sie kaut, daher auch Bittersüß, lat. *amara dulcis* (zu dieser Antithese überhaupt, seit Sappho: F. R. Schröder GRM 21, 288). 1517 folgt die Feldzypresse (*Teucrium chamaepitys*); bei ihr zielt der Name auf den Duft: 'je länger man an der Pflanze riecht, desto lieber wird sie einem'. In Aachener Ma. heißt das Stiefmütterchen *We langer we levver*; im Nahegebiet und in Teilen Badens heißt die Kulturform von *Viola tricolor* so, in bad. schwäb. Ma. umgestaltet zu Engelliebele u. ä. Hier hat das Wohlgefallen an der Pflanze den Namen gegeben: 'je länger man sie sieht, desto lieber gewinnt man sie'. Ähnlich bei Vergißmeinicht, Ehrenpreis und mancher andern schönen Pflanze, die landschaftlich Jelängerjelieber heißt, wie bei der Lichtnelke, soweit sie Je-länger-je-freundlicher genannt wird. Nicht eine besonders lange Blütezeit, sondern Duft und Schönheit haben im 19. Jh. das Geißblatt *Lonicera caprifolium* zum häufigsten Träger des Namens gemacht: R. Loewe 1936 Beitr. 60, 399ff.; H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 165.

jemals Adv., erst nhd., dem mhd. *ē mâles* 'vormals' nachgebildet. S. niemals und Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 497.

jemand Pron. mhd. *ieman*, ahd. *eoman* 'irgendein Mensch'. *-d* ist nach *n* angetreten wie in (n)irgend, weiland, vollends. Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 399.

jemine Interj., aus lat. *Jesu domine* entstellt, um eine Übertretung des zweiten Gebots zu vermeiden, darin vergleichbar mit sackerlot, sapperment, meiner Six, frz. *parbleu*. *Ach jemini* zuerst bei Grimmelshausen 1669 Simpl. 2, 624, der die Entstellung noch durchschaut.

jener Pron. Zum idg. Pron.-Stamm **eno-*: **ono-* (s. ander) gehören mit gr. *énē* 'der übermorgige Tag', *(e)keĩnos* 'jener', *énioi* 'einige', lit. *anàs*, *añs* 'jener', aslaw. *onŭ* 'er', hethit. *anniš* 'jener', aind. *aná-* 'dieser', anord. *enn*, *inn* 'der' u. ahd. (obd.) *ęnēr*, mhd. (obd.) *ęner* 'jener'. Dazu mit noch aufzuklärendem Anlaut got. *j-ains*, ags. *geon*, engl. *yon*, afries. *jen*, mnd. *jene*, ahd. *jęnēr*, mhd. *jęner* '*ille*'. Aus spätmhd. *dër jęner* ist nhd. derjenige entwickelt.

jenisch Adj. 'rotwelsch'. Das zum Zigeun. *dšan-* 'wissen' gebildete Adj. auf -isch erscheint als jenisch bei Wiener Kellnern 1714 (Kluge 1901 Rotwelsch 1, 176), als jänisch bei Jean Paul 1800 Anh. z. Titan 1, 108; j. bedeutet 'kluge Sprache': S. A. Wolf 1955 Wb. d. Rotw. 2346. Das Wort lebt in els. und schwäb. Ma.

jenseits Präp. Adv. mhd. *jęnsīt* 'auf jener Seite' (mhd. auch *jęne sīte*).

Jeremiade *f.* Zu den Klageliedern Jeremiä im Alten Testament ist nach einem Vorbild wie Iliade zu Anfang des 18. Jh. frz. *jérémiade f.* 'Klage' gebildet. Bei uns nicht vor 1784: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 310.

Jesuit *m.* Seit 1533 bildet sich um Loyola die *Compañia de Jesus*, 1540 wird sie von Papst Paul III. als *Societas Jesu* bestätigt. Die Mitglieder werden vom Volk mit dem Scheltnamen Jesuit 'Betbruder' belegt, der in den Nieder-

landen schon 1519 nachzuweisen ist. Canisius und Suarez wehren sich gegen den mißgünstigen Namen; gleichwohl hat er über die ganze Erde gegriffen, sogar in amtlichen Gebrauch, nur nicht in den der Kirche und des Ordens selbst: A. Götze, Sitz.-Ber. der Heidelb. Akad., phil.-hist. Kl. 1917, 9. — Jesuitenriecherei *f.* von J. G. v. Zimmermann 1788 Unterred. mit Friedrich d. Gr. 87f. in Umlauf gesetzt: Ladendorf 1906 Schlagwb. 146f. Vorbild ist Kaffeeriecher, Berliner Scheltname der Spürbeamten, durch die der König verhütete, daß Bürger ohne Brennschein Kaffee brannten: Gombert 1905 Zs. f. d. Wortf. 7, 6f.

jetzt Adv. Die mhd. Adverbien *ie* (s. je) und *zuo*, *ze* (s. zu) vereinen sich im 12. Jh. zu *iezuo*, *ieze* 'eben, jetzt, soeben, alsbald'. Lautgesetzl. Entwicklung führt zu itzo, itz und (mit demselben Lautvorgang, der mhd. *ie* zu nhd. je umgestaltet) zu frühnhd. jetz. Daran tritt *t* wie in Axt, Habicht, Obst, Palast, zu guter Letzt. Gleichzeitig mit *iezuo* erscheint im 12. Jh. die obd. Nebenform *iezō* (wie *dō*, *zwō* neben *duo*, *zwuo*), die als jetzo noch in der klass. Dichtersprache, als *ieze* in schwäb. bair. Mundart bis heute lebt. Die Form setzt Tonlosigkeit der zweiten Silbe voraus, während *iezuo* unter Nebenton Diphthong entwickelt hat. *Iezunt*, seit Herbort v. Fritzlar belegt und als jetzund bis ins 18. Jh. häufig, schließt sich an Zeitadv. an wie *mittunt* '*quondam*' bei Notker oder mhd. *sīdunt* 'seitdem', die *t* angenommen haben unter Einfluß von Ortsadv. wie *enōnt* '*ultra*', *hinōnt* '*citra*'. Die Weiterbildung jetzunder steht unter Einfluß von Adv. wie *hernachher*, *hereinher*: Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Sprache 218. 265. 330f.; v. Bahder 1929 Beitr. 53, 431ff.

Jetztzeit *f.* Bei Schnüffis 1695 Maultrommel 220 begegnet jetzige Zeit, seit Schubart 1789 Vaterl. Chron. 164 Jetztwelt: nach diesen Vorbildern wagt Jean Paul 1807 Levana 1, 103 Jetztzeit, unschön in seiner Konsonanthäufung (Jetsttseit), entbehrlich neben Gegenwart, darum von Jochmann 1828 Über die Sprache 173, Schopenhauer, Nietzsche und Wustmann mit Recht bekämpft: Zs. f. d. Wortf. 2, 70. 256. 5, 114. 11, 115.

jiddisch Adj. seit dem 19. Jh. vom Deutsch der Juden Osteuropas, das auf ostmd. und ostfränk. Grundlage ruht (von hier die Form des Adj. jüdich), hebr. Bestandteile namentlich in der Sprache der Männer aufweist und mit hebr. Zeichen geschrieben und gedruckt wird. Engl. *Yiddish* (seit 1886) ist aus dem Dt. entlehnt.

Job *m.* 'Gelegenheit zu einer Arbeit', lediglich zum zeitweiligen Geldverdienen. Oxford English Dict. 5, 586: Etymologie unbekannt, wohl mündlich vor der Literatursprache 1627; dt. nach dem 2. Weltkrieg.

Jobber *m.* Zu engl. *job* 'stoßen' gehört *job* 'Schlag, Coup, geschäftl. Vorstoß', dazu *jobber* 'Börsenspekulant', *stockjobber* 'Aktien-, Effektenhändler'. Bei uns wird Stockjobberey durch Möser 1778 Patr. Phant. 3, 40 bekannt; Jobber 'Börsenspekulant' ist daraus gekürzt: Schirmer 1911 Wb. d. d. Kaufmannsspr. 90.

Joch *n.* mhd. *joch*, ahd. *joh* (*hh*) 'Joch zum Tragen; Bergjoch', auch 'soviel Land, als man mit einem Ochsengespann an einem Tag pflügen kann' (s. Juchart). Entspr. asächs. *juk-*, mnl. *joc*, *juc*, nnl. *juk*, ags. *geoc*, *geoht*, *ioc*, engl. *yoke*, anord. schwed. *ok*, dän. *aag*, got. *juk*. Aus dem Germ. entlehnt finn. *juko*, *jukka* 'Joch'. Urverwandt sind gleichbed. akorn. *ieu*, akymr. *iou*, kymr. *iau*, lat. *iugum*, gr. *zygón*, aslaw. *igo* (aus *jŭgo*), lit. *jùngas*, lett. *jûgs*, aind. *yugá-*, hethit. *jugan*. Sämtlich zur idg. Wurzel **i̯eu-* 'verbinden' und seiner Erweiterung **i̯eug-* 'zusammenjochen' im Ztw. lat. *iungō*, gr. *zeýgnȳmi*, lit. *jùngti*, aind. *yunákti*, *yuñjati* 'schirrt an', dessen germ. Entsprechung vor Einsetzen der erhaltenen Denkmäler verklungen ist.

Jockei *m.* Engl. *jockey* 'Bereiter' ist Verkl. von *Jock*, der schott. Entsprechnung von *Jack* 'Hänschen'. In Berichten über engl. Wettrennen erscheint J. bei uns seit 1787, eingebürgert wird es mit dem ersten Berliner Rennen 1830: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 311; A. B. Stiven 1936 Englands Einfluß S. 40.

Jod *n.* Den chemischen Grundstoff hat Courtois 1811 in der Asche des Seetangs entdeckt und nach gr. *iṓdēs* 'veilchenfarbig' frz. *iode* benannt, weil er sich bei Erhitzung in veilchenblauen Dampf verwandelte.

jodeln Ztw., Hirtenruf (Umschlag der Stimme, Wechsel hoher: tiefer Töne) in den Alpen. Dann im 19. Jh. virtuoser Volksgesang. Zuerst 1796 in einem tiroler Lokalstück von Schikaneder. W. Senn, Jb. d. österr. Volksliederwerkes 1961, 150. Entlehnt dän. *jodle*, schwed. *jod(d)la*. S. johlen.

Joghurt *n.* die nach bestimmtem Verfahren gesäuerte Milch heißt nach türk. *jogurt*.

Johannisbeere *f.* so benannt, weil sie schon um den Johannistag (24. Juni) reift. Neben dem von Livland bis zur Ostschweiz gangbaren Namen (*Johansbeer* Siber 1579 *Gemma* 67) ist im Südwesten Johannistraube volkstümlicher (Johannisträbli in der Westschweiz), in Österreich Ribis(e)l (lat. *ribes*): Kretschmer 1918 Wortgeogr. 243.

Johannisbrot *n.* Die Hülsen von *Ceratonia siliqua*, sonst Bockshorn genannt, heißen nach Johannes dem Täufer, dessen Kost (Mark. 1, 6) sie nach der Legende vervollständigen. In den deutschen Gesichtskreis tritt die morgenländ.

Frucht zuerst im 14. Jh. (Ahd. Glossen 3, 559, 38), dann wieder zu Ende des 15. Jh. durch Pilgerreisen (hg. von Röhricht S. 137, Breitenbach 1483 „by Lymizo sint groisse welde mit ytel baumen, die Sant Johannes broidt dragen"; S. 339, Rindfleisch 1496 „in welden von Johansbrott"). Seitdem bleibt der Name häufig, auch bei den germ. Nachbarn: nl. *St. Jans brood* (*boom*), engl. (seit 1598) *St. Johns bread*, dän. *Johannesbrod*(*træ*), schwed. *Johannesbröd*. Entsprechend bei Romanen, Baltoslaven und Ugrofinnen: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 898f.

Johanniswürmchen *n.* Der um den Johannistag (24. Juni) fliegende Leuchtkäfer *Lampyris* heißt *Johans Würmlein* seit Mathesius 1566, Luther NA. 141, 20. Johannisfunke, -käfer, -vogel, Glühwürmchen, Gleim(ch)en u. a. m. vgl. Glühwürmchen.

johlen schw. Ztw. 'jo schreien', mhd. *jōlen* 'laut singen', schon mit Ablehnung, wie sie auch grölen trifft, ebenso *jolen* in Zürich 1556 (J. Frisius, *Dict. lat.-germ.* 231[a]). Dagegen mnd. *jōlen* 'jubeln'. Vom gleichen Ausgangspunkt abweichend entwickelt ist jodeln, s. d.

Jolle *f.* Name einmastiger Fahrzeuge auf Nord- und Ostsee, nd. (seit 1520) auch *jölle, jelle, gelle*, nnl. (seit 1599) *jol*, engl. *yawl, jollyboat*, dän. *jolle*, schwed. *julle*. Frz. *jol, yole*, russ. *jal*(*ik*) scheinen dem Nd. entlehnt zu sein. Ursprung dunkel. Kluge 1911 Seemannspr. 397.

Joppe *f.* mhd. *jop*(*p*)*e, juppe, schōpe, tjoppe f. m.* 'Wams, Jacke; Weiberrock'. Arab. *dschubba* 'Obergewand mit langen Ärmeln' ergibt älter ital. *giuppa* 'Jacke, Wams' und gelangt von da (wie in andere europ. Sprachen) auf mündl. Weg um 1200 nach Oberdeutschland: s. Schaube und Suolahti 1929 Frz. Einfluß 111f.

Jot *n.* ags. (seit 1070) *juþ*: Name des Buchstaben *j*, im 17. Jh. neben Jod geläufig: nach hebr. *jod*, woher auch gr. *iōta n.* 'i'. Es ist der kleinste Buchstabe, darum nach Matth. 5, 18 nicht ein Jota 'nicht das geringste'. „Ein jota" seit 1688 belegt bei H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 311; vorher „das minste Jodt" Opitz 1631 Grotius 379.

Journal *n.* Dem mlat. *diurnale* (zu *dies* 'Tag') entspricht ital. *giornale*, nordital. *zornal*, das als frühnhd. *zornal* erscheint, wie andere Fachwörter der ital. Buchhaltung. Im 17. Jh. tritt Journal an die Stelle, das allmählich in alle Bed. des frz. *journal* einrückt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 312. Vgl. Tagebuch.

jovial Adj. Wer unter dem Zeichen des Jupiter steht, dessen Stern dem Menschen Fröhlichkeit verleiht, heißt spätlat. *joviālis*, frz. *jovial*. Paracelsus gebraucht 1520 *jovisch* 'vom Planeten Jupiter, *martialisch*' vom Planeten Mars (zuerst b. Paracelsus, Weimann) abhängig. Nach dem ersten jovialisch seit 1590, nach dem zweiten jovial seit 1776. Jovialität 1790 nach frz. *jovialité*. — Entspr. stellt sich martialisch zu Mars, dem Namen des römischen Kriegsgotts.

Jubel *m.* Hebr. *jōbēl* 'Widder(horn)' trifft sich in der Vulgata mit lat. *jūbilum* 'Bauern- und Hirtenruf', mit solchen wurde jedes 50. Jahr eingeblasen, nach mos. Gesetz ein Erlaßjahr. Nachdem Bonifaz VIII. 1300 das Jubeljahr (mhd. *jûbeljâr*) kirchlich eingeführt hatte, wurde *jūbilaeum* auf Gedenkfeiern anderer Art übertragen. Mlat. *jūbilāre* (s. jauchzen) ergibt afr. *jubiler* 'jauchzen', das als *jubilieren* seit etwa 1250 in mhd. geistlichen Texten auftritt, spätmhd. entsteht daraus *jubel m.*, frühnhd. *jubeln*. Jubilar 18. Jh. aus mlat. *jūbilārius*. H. Grundmann, Festschr. Trier 477.

Juchart, Juchert, Jauchert *m.* spätahd. *jūhhart*, ags. *gȳcer*, mhd. *jūchert* 'Ackermaß': mit ahd. *giuh*, mhd. *jiuch n. f.* 'Morgen Landes' zu nhd. Joch 'soviel Land man mit einem Joch Ochsen an einem Tag zu pflügen vermag'. Das Grundwort erinnert an das von mhd. *ēgerte* 'Brachland' (vgl. Artacker unter Art[2]), der Stamm an das urverw. lat. *iūgerum* 'Morgen Landes' (von da *ū*). Dies hat auch sachlich eingewirkt, da die Germanen das Feldmessen von den Römern gelernt haben. Neben dem oberpfälz.-bair.-schwäb. J. steht fränk.-md. Morgen, alem. Tagwerk, Mannshauet ('soviel ein Mann in einem Tag haut'), österr. Joch, die freilich in ihrer Größe dem röm. *iūgerum* nur ungefähr entsprechen.

juchhe Interj. An den Freudenruf juch, der in jauchzen (s. d.) enthalten ist, tritt der Ruf he, mhd. *hē* als Interj. des Lachens. Juchhe kaum vor Stieler (1691) 804; voraus geht *juch heia o* Fastnachtsp. des 15. Jh. 335, 31; juchheisa folgt seit Kirsch 1739 *Cornu cop.* 2, 205.

Juchten *n. m.* 'nach bestimmter Art gegerbtes Leder'. Tatar. *üfti* 'Sack', *juftj* aus pers. *jucht* 'ein Paar', weil die Häute paarweise gegerbt wurden (Muttersprache 1952, 164), ergibt russ. *juft*, das als mnd. *juften* zu uns gelangt. Diese Form lebt landschaftlich bis heute. Neben *ft* zeigt sich slaw. (*c*)*ht* in russ. *juht'*, poln. *jucht*, tschech. *juchta*, serb. *jutha* (Lokotsch Nr. 2128): Wick 31; Bielfeldt 15: aus Rußland; dt. zuerst 1674.

juchzen s. jauchzen.

jucken Ztw. mhd. *jucken*, md. *jücken* (schriftdeutsch ist die obd. Form geworden, in der *ck* den Umlaut von *u* hemmt, s. drucken), ahd. *jucchen*, mnl. *jöken*, ags. *gyccan*, engl. *itch*. Außerhalb des Westgerm. fehlen sichere Spuren des Stammes *juk*(*k*), zu dem sich auch ahd.

jucchido, mnl. *jöcte*, ags. *gycþa* 'das Jucken' stellen.

Judaskuß *m.* von Paracelsus geschaffen c. 1535 (Weimann). Der Name des Verräters auch in Judaslohn, nach Matth. 26, 48, 347. Vgl. Hiobspost, Kainszeichen, Uriasbrief.

Jude *m.* mhd. *jude*, ahd. *judo*, mit der umgelauteten Nebenform Jüde, md. *jüde*, ahd. *judeo*. Die Form auf *-eo* (auch asächs. *juðeo*, *judeo*) beruht auf lat. *Iudaeus*. Der Volksname geht aus von dem des Stammes Juda.

Judendeutsch s. jiddisch.

Judenschule *f.* mhd. *judenschuole*. Als im 14. Jh. der Ausdruck aufkam, wurde in den Bethäusern die jüd. Jugend im Glauben, später auch im Rechnen und Schreiben unterwiesen. So wurde J. Ersatz für Synagoge: Nyström 1915 Dt. Schulterm. 1, 55.

Judo s. Dschiu-Dschitsu.

Jugend *f.* Mhd. *jugent*, ahd. *jugund*, asächs. *juguð*, mnd. *joget*, anfr. *iugind*, mnl. *joghet*, *jöghet*, nnl. *jeugd*, afries. *jogethe*, ags. *geogoþ*, *iuguþ* 'junge Schar'; engl. *youth* 'Jugend, Jüngling' führen auf germ. **jugunþi-*, idg. **i̯uu̯n̥ti-*, *-ti-*Bildung zu idg. **i̯uu̯n̥-*, s. jung. Der Form nach vergleicht sich aind. *yuvatí-* 'junges Weib'. Daneben auf *-tā-*: got. *junds m.* 'Jugend', lat. *iuventa*, aus **i̯uu̯n̥tá*, auf *tūti-*: lat. *iuventus*, air. *ōetiu* (aus **i̯ou̯n̥tūt-*), zu **i̯uu̯n̥tūt-*. Grundform für anord. *ōska* 'Jugend' ist **junhiskōn*. Germ. *g* für *w* wie in Brücke, s. d.

Juli *m.* Der siebente Monat, ahd. *hęwimānōth* und entspr. noch frühnhd. *höuwmonat* (Zs. f. d. Wortf. 14, 317), war nach altröm. Zählung, die das Jahr mit dem März begann, der fünfte und hieß demgemäß lat. *Quintīlis* (zu *quintus*, *scil. mensis*). Zur Ehre des den Kalender berichtigenden Julius Cäsar wird er umbenannt zu *Iulius*. Der fremde Name dringt, von Humanismus und Kanzlei begünstigt, bei uns durch; Zesens Rückkehr zu Heumond (Zs. f. d. Wortf. 14, 75) bleibt ohne Nachfolge.

Julklapp *m.* 'Weihnachtsgeschenk', reichlich umhüllt dem Empfänger in die Stube geworfen, wobei der Schenker, der unerkannt bleiben will, an die Tür klopft (klapp!) und Julklapp! ruft. So ins Nd. der Ostseeländer entlehnt aus schwed. *julklapp* (Vorpommern war 1648 bis 1815 von Schweden besetzt), das seit 1741 bezeugt ist, während Neujahrsgeschenke an Untergebene und Arme viel älter sind. Jul aus dem Schwed. 'Weihnachten, Weihnachtsfest'.

Jumper *m.* 'Schlupfjacke mit kurzen Ärmeln und rundem Halsausschnitt', von Frauen getragen; W. Fischer 1943 Dt. Wortgesch. 2, 372. Vorher Matrosenjacke: F. Kluge 1911 Seemannsspr. 401; Stiven 108. Jung entlehnt aus engl. *jumper* 'sportliche Strickjacke', vorher 'loser Überziehkittel für grobe Arbeit', so von 1853 bis 79 bezeugt. Das engl. Wort gilt als Weiterbildung zu frz. *jupe*; s. Joppe.

jung Adj. Mhd. *junc* (*g*), ahd. asächs. afries. *jung*, mnl. *jonc* (*gh*), nnl. *jong*, ags. *geong*, engl. *young*, anord. *ungr*, dän. schwed. *ung*, got. *juggs* führen auf germ. **jungaz* (dazu mit gramm. Wechsel der Kompar. germ. **júnhizan-* in anord. *ǿri*, got. *jūhiza* 'jünger'), zusammengezogen aus **juwungaz* für idg. **iuu̯n̥-kos* in air. *ōac* (älter *ōēc*), mir. *ōc*, kymr. *ieuanc*, bret. *yaounk* 'jung', gall. *Jo(u)incillus*, lat. *iuvencus* 'junger Stier; Jüngling', aind. *yuvaśá-*, *yuvaka-* 'jugendlich; Jüngling'. Die einfache Wurzel idg. **i̯eu-* 'jung' (Posit. **i̯uu̯en-*, Kompar. **i̯eu̯i̯os-*) erscheint in air. *ōa*, *ōam*, 'jünger, jüngst', mkymr. *ieu*, bret. *iaou* 'jünger', kymr. *ieuaf* 'jüngst'; lat. *iuvenis* 'junger Mann'; aslaw. *junŭ*, lit. *jáunus*, lett. *jaûns* 'jung', aind. *yávīyas-* 'jünger', *yáviṣtha-* 'jüngst'. — Von jung auf (etw. gewohnt sein u. ä.) ist vermischt aus 'von Jugend auf gewohnt' und 'schon jung gewohnt': Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 8.

Junge *m.* gilt nord- und md. für schriftsprachl. Knabe, das in der Umgangsspr. geziert klingt. Obd. dafür Bub(e); die Grenze zwischen beiden zieht Dora Blank auf der Karte 'Junge' bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955), vgl. bei 'Bube'. Die „überhochdt." Form *Gung(e)*, *Gunger* ist lautgesetzlich im Vogtland. Andre Synonyme sind immer in jener allgemeinen, nicht gefühlsbetonten Bedeutung *Kerl* (s. d.), *Bengel* (s. d.), *Fent* (zu lat. *infans*) sw. Köln und von da aus in der Altmark; mit gutmütigem oder ernstem Tadel ostpr. *Lorbas* (aus mnd. *lodder* 'lockerer Mensch' und *Baas* 'Aufseher; Herr' u. a. m.). Der Junge ist verkürzt aus d. j. Knabe, Schüler, Gesell, vgl. Mitt. f. Gesch. v. Nürnberg 14, 43 (1509): „loca, in denen die iungen knaben underwiesen werden, damit bey den iungen mit frucht gelesen werde"; das. 46 (1510): „das sy demselben den iungen zegut vleißig obliegen".

Jünger *m.* ahd. *jungiro*, mhd. *jünger*. Der subst. Kompar. von jung ist in Wiedergabe des mlat. *junior* früh zu 'Schüler, Lehrling, Untergebener' geworden, so auch ags. *gyngra* 'Diener, Beamter'. Dann als Lehnübertragung aus bibl. *discipulus* verwendet, in neuer Zeit auf ähnliche Verhältnisse der Anhängerschaft ausgedehnt: Zs. f. d. Wortf. 3, 229. 8, 211; H. Eggers, Festschr. Taylor Starck 1964, 62. Gegensatz Herr, s. d.

Jungfer *f.* verkürzt aus mhd. *juncvrouwe* 'junge Herrin, Edelfräulein'. Entspr. ist proklit. Frau über *vrô* verkürzt zu mhd. *vor*, *ver*; geblieben in niederrhein. Familiennamen wie Verjutten, Verloren, Vernaleken, Vrewen 'Frau Juttas, Lenores, Adelheids, Evas Sohn'.

— Jungfer 'Libelle', nd. *jumffer*, tritt bei Richey 1755 Hamb. Id. 105 neben gleichbed. Nymphe (s. d.) auf und ist wohl Lehnübersetzung aus lat. *nympha* in seiner Beziehung auf Insekten. Dafür md. Wasserjungfer seit 1743: DWb. 13, 2430. Zur Wortgeographie vgl. Libelle. — Otterjünferle 'Eidechse' Müller-Fraureuth 1914 Wb. der obersächs. Ma. 2, 311. — Skand. Entlehnung: Wolf-Rottkay, in: Kratylos IX 184.

Jungfernrede *f.*, dän. *jomfrutale* heißt (nach engl. *maidenspeech*) die erste Rede eines Parlamentsmitglieds. Dt. zuerst 1807: Trübners Dt. Wb. 4 (1943) 65; vgl. auch Gombert 1905 Zs. f. d. Wortf. 7, 147; Ladendorf 1906 Schlagwb. 152f.; Stiven S. 49 und Anm. 248.

Junggesell *m.* Aus der Gruppe „der junge Gesell" ist gegen Ende des 15. Jh. das zunächst gleichbed. *junggesell* zus.-gerückt. Im 16. Jh. tritt dann die Beziehung auf den Unverheirateten ein: wie Jungfrau gegen Frau 'Ehefrau', so tritt Junggesell in Gegensatz zu Mann 'Ehemann'.

Jüngling *m.* ahd. *jungaling*, asächs. *jungling*, anl. *iungeling*, afries. *jongeling*, ags. *geongling*, anord. *ynglingr*: gemeingerm. Bildung aus jung und -ling. Nur got. *juggalauþs* (zweiter Wortteil got. *laudi f.* 'Gestalt' zu *liudan* 'wachsen') weicht ab: Kluge 1926 Stammbild. § 25. 55.

jüngst Adv. 'neulich': aus gleichbed. mhd. (*ze*) *jungest*, ahd. *zi jungist*, in frühnhd. Zeit gekürzt. Der Bed. 'neu' kommt der Superl. nahe auch in Fügungen wie: die jüngsten Ereignisse. Älter ist seine Verwendung für das in letzter Zukunft erwartete jüngste Gericht.

Juni *m.* Der sechste Monat, ahd. *brāhmānōt*, hieß im alten Rom nach Juno. *Iunius* und sein Gen. *Iuni(i)* werden durch Humanisten und Kanzleien des 16. Jh. bei uns durchgesetzt. Sie waren im 17. Jh. nicht wieder zu verdrängen, weil man sich über das Ersatzwort nicht einigen konnte. Zesen schwankt zwischen Brach-, Heu-, Lilien-, Rosen- und Sommermond: Zs. f. d. Wortf. 14, 75. 317. Vgl. Juli.

Junker *m.* urspr. 'Sohn von Herzögen oder Grafen', aus ahd. *junchērro*, mhd. *junchērre*, entspr. nl. *jonk(he)er*, woraus engl. *younker* entlehnt ist. Der Bildung nach vergleicht sich engl. *yeoman* 'Gutsbesitzer' aus ags. **geongman* 'Jungmann'. Skand. Entlehnung: Wolf-Rottkay, in: Kratylos IX 184.

Junktim *n.* 'Verbindung zweier politischer Probleme', zu lat. *iunctim*, *iungere* 'verbinden'. S. Joch.

Jurist *m.* Mlat. *jurista* (zu lat. *iūs*, *iūris* 'Recht') ergibt seit 1300 mhd. *juriste* 'Rechtsgelehrter'. Die Form Jurist zuerst im Thurgau um 1400 in Hnr. Wittenwilers 'Ring' V. 312 und 7777. Dazu juristisch kaum vor Luther, Juristerei seit Fuchsberger 1534: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 313.

Jury *f.*, nach altfrz. *jurée* 'Gerichtsuntersuchung' zu lat. *iurare* 'schwören', ins Engl., zunächst 'Geschworenenkollegium', 1851 'Preisrichter'.

just Adv. mit nl. *juist*, engl. *just* im 16. Jh. entlehnt aus lat. *iuste* Adv. 'gehörig'. Zuerst in Sim. Rots Fremdwb. 1571. Im 18. Jh. galt nach J. Fr. Heynatz 1775 Handb. zu richt. Verfert. d. Briefe zuweilen frz. Aussprache, entspr. dem frz. *juste*.

Justizmord *m.* Nachdem Voltaire 1770 *Oeuvres* 17, 388 von *meurtre juridique* gesprochen hatte, prägt der Historiker Schlözer 1782 Staatsanzeigen 2, 271 Justizmord auf die Hinrichtung eines Unschuldigen.

Jute *f.* Die dem Hanf ähnelnde Jutepflanze *Corchoris capsularis* mit ihrer stark gewellten Wurzel heißt nach aind. *jaṭā* 'Flechte', hindust. *jhuta* 'kraus'. Durch Vermittlung eines engl. Kaufmanns in Kalkutta, der sie engl. *jute* nannte, gelangte die Faser nach England, wo 1832 die erste Jutespinnerei errichtet wurde. In Deutschland, wohin sie bald danach eingeführt wurde, sprach man anfänglich *dschūte*: Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 693.

Juwel *n.* Zu lat. *iocus* (s. Jux) gehört mlat. *jocāle* 'Kostbarkeit, Edelstein', aufdas frz. *joyau* zurückgeht. Daneben tritt **jocellum*, die Voraussetzung für afrz. *joēl*, das nordfrz. einen hiatfüllenden Gleitlaut entwickelt. Daher mnl. *juweel*, das im 15. Jh. rheinaufwärts dringt und gleichlautend in der Kölner Gemma von 1495 erscheint. Weiterhin wiegt bei uns bis ins 17. Jh. die Form *jubel* vor. Der Hersteller heißt frhnhd. *jubelierer*, erst 1721 Juwelier: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 314.

Jux *m.* Lat. *iocus* 'Scherz' ist zunächst unverändert in deutsche Rede eingeschoben, dann von Studenten zu Jock, Gucks, Jux entstellt worden; gebucht seit Kindleben, Stud.-Lex. (Halle 1781) 87f. In Kleve 1477 begegnet jocken 'scherzen' aus lat. *iocāri*: Schueren, Teuthonista 56[b] Verdam. Durch Vermittlung etwa von ostpreuß. *jōk* 'Spaß' entsteht lit *juõkas* 'Scherz'.

K

Kabale *f.* Neuhebr. *qabbālā* 'Überlieferung, Geheimlehre' begegnet seit Fischart 1581 Bienenk. 32b „der Juden Kabalen vnd Thalmud". Frz. *cabale* entwickelt die Bed. 'Ränke', die 1630 zu uns dringt. Noch lange erscheint K. neben den nach Bed. und Herkunft verwandten Intrigue und Finesse: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 314f.

Kabel *f.* 'Anteil, Los', ein gemeind. Wort: mnd. mnl. *kavale* 'Rundholz zum Losen', *kavelen* 'das Los werfen', nnl. *kavel* 'Los, Anteil am (Grund-) Besitz', afries. *kavelia* 'verlosen'. Das Nordgerm. hat starken Anteil an der Wortsippe: anord. *kafli* 'längliches Rundholz' mit *meðalkafli* 'Schwertgriff' (urspr. 'Mittelholz'), *kęfli* 'runder Stock' mit *rūnakęfli* 'Runenstab' und *kęfla* 'mit einem Knebel das Jungvieh am Saugen hindern', aschwed. *kafli* 'Walze, Stock', schwed. norw. *kavle* 'Walze, Knebel'. Den germ. Wörtern vergleichen sich baltische, z. B. lit. *žãbas* 'Ast, Reisig', *žabà* 'Rute, Gerte', lett. *žabuôt* 'mit einem Knebel das Jungvieh am Saugen hindern': sämtlich zu **ĝeb(h)-* 'Ast, Holzstück', neben dem gleichbed. **ĝeg(h)-* steht, so daß neben lit. *žãbaras* 'dürrer Ast' gleichbed. *žãgaras* tritt. — S. Kufe[1].

Kabel *n.* 'Tau; unterseeische Leitung'. Arab. *ḥabl* 'Seil' gelangt zu den Romanen und mischt sich mit lat. *capulum* 'Fangseil' (zu *capiō* 'fasse'). Beide beeinflussen die Bed. von frz. *chable* 'Roll-, Ankertau' (aus vulgärlat. **catabula* 'Niederwerfen', das dem gleichbed. gr. *katabolḗ* entlehnt ist). Das Ergebnis kommt in der pikard. Form *cable* und durch Vermittlung von mnl. *cabel* zu Niedersachsen des ausgehenden 13. Jh.; ebendaher engl. *cable* und spät-anord. *kabill*. In unsern seemänn. Quellen wird *kabel* 'Ankertau' seit dem 15. Jh. greifbar: Kluge 1911 Seemannsspr. 404. Eine Erinnerung an den Ursprung birgt Gudr. 266 *Ir ankerseil wurden dā her von Arabē gevüeret.*

Kabeljau *m.* Derselbe Fisch *Gadus morrhua*, der frisch und jung Dorsch, an Stangen getrocknet Stockfisch, auf Felsen gedörrt Klippfisch, in Fässern eingesalzen Laberdan heißt, wird in frischem, erwachsenem Zustand Kabeljau genannt. Die Basken, die ihn früh auf seinen Laichbänken vor Neufundland fingen, nannten ihn mit einem roman. Wort (span. *bacallao*, port. *bacalhão*, zu lat. *baculum* 'Stock' [s. Bakel] wie unser Stockfisch) *bakallao* das als *bakeljauw* im älteren Nl. lebt. Daraus umgestellt erscheint im 12. Jh. in den Niederlanden mlat. *cabellauwus*; hierauf beruhen mnl. *cabbeliau* nnl. *kabeljauw*, frz. *cabillaud*, engl. *cabiliau*, dän. *kabliau*, schwed. *kabeljo*. Auf nd. Boden erscheint seit 1350 in Lübeck, Stade, Hamburg *kaplaw*, *kabelow*, *kabbelouw*, von da frühnhd. *kabbelouw* seit Gesners Fischb. übers. v. Forer (Zürich 1563) 13a. Vgl. Anschowis und Laberdan.

Kabine *f.* Um 600 n. Chr. tritt bei Isidor, *Orig.* 15, 12, 2 ein aus illyr. **kapánā* stammendes *capanna* 'Erdhütte' auf, das in den roman. Sprachen fortlebt: ital. *capanna* 'Laubhütte', prov. *cabana*, span. *cabaña*. Über frz. *cabane* entsteht gegen Ende des 14. Jh. engl. *cabin* 'Kammer an Bord für Offiziere und Fahrgäste', das als *cabbin* 1618 bei uns erscheint: Hulsius, Schiffahrt 15, 21. Zesens Gegenvorschlag Schiffskammer (Zs. f. d. Wortf. 14, 75) hat die Einbürgerung nicht verhindert: Kluge 1911 Seemannsspr. 407; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 315.

Kabinett *n.* Als Verkl. gehört zu ital. *gabbia* 'Käfig' *gabinetto*, frz. *cabinet* 'kleines Gemach'. Dies erscheint 1591 als 'Nebenzimmer, Kammer' bei uns; die weiteren Bed. 'Arbeitszimmer des Fürsten, Ministers' und 'Museumsraum' folgen im 17. und 18. Jh.: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 315. Über österr. Kabinett 'einfenstriger Raum' im Gegensatz zum zweifenstrigen Zimmer s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 506.

Kabuse, Kabüse s. Kombüse.

Kachel *f.* mhd. *kachel(e)*, ahd. *chachala* 'irdener Topf', alem. *chachle*, schwäb. *kachel* 'Kochtopf', mnd. *kachel*, dän. *kakkel*, schwed. *kakel*: vor der hd. Lautverschiebung von Oberitalien her entlehnt aus vulgärlat. **cac(c)ulus, -a* 'Kochgeschirr', das nach Ausweis von tarent. *caccalo* u. a. roman. Formen (J. Brüch 1937 Zs. f. rom. Phil. 57, 585ff.) neben lat. *cac(c)abus* (aus gr. *kákabos*) 'Tiegel, Pfanne zum Schmoren' bestanden hat. Das gr. Wort stammt aus einer semit. Sprache. Im 13. Jh. kommt in Oberdeutschland der *kacheloven* auf: statt des gemauerten Ofens die über der Feuerstatt aufgebauten Tonscheiben mit Vertiefungen, die die Heizfläche vergrößern. Als obd. Eindringling heißt er mnd. *kacheloven*, nnl. *kachel*: M. Heyne 1899 Wohnungswesen 240f.

Kachler s. Töpfer.

kacken schw. Ztw., frühnhd. *kacken*: nicht vor 1495 bezeugt, aber urverwandt mit gleichbed. lat. *cacō*, gr. *kakkáō*, mir. *caccaim*, russ. *kakat'* usw.: sämtlich zum Lallwort **kakka-* '*cacāre*'. Sinnverwandt im 16./17. Jh. hofieren (s. d., urspr. 'zu Hofe gehen', dann 'auf dem Hof seine Notdurft verrichten'); das alte grobe Volkswort s. u. scheißen.

Kadavergehorsam *m.* In den *Constitutiones Societatis Jesu* schreibt Ign. v. Loyala seinen Ordensbrüdern vor, ihren Oberen zu gehorchen

„perinde ac si cadaver essent". Von da wird K. kurz vor 1880 Schlagwort, vor allem im Kampf der Sozialdemokraten gegen den Militarismus: Ladendorf 1906 Schlagwb. 156; Büchmann 1912 Gefl. Worte 417.

Kader *m.* 'Stammbestand einer Truppe', aus frz. *cadre* 'Einfassung, Rahmen', dies aus lat. *quadrium* 'Viereck'.

Kadett *m.* Zu lat. *caput* 'Haupt' stellt sich gaskogn. *capdet* 'Hauptmann'. Da die von der Erbfolge ausgeschlossenen jüngeren Söhne der gaskogn. Edelleute als künftige Offiziere an den Pariser Hof kamen, wandelte sich frz. *cadet* zu 'Offiziersanwärter'. Entsprechend in Preußen unter König Friedrich Wilhelm I.: Geschriebene Berliner Zeitung 1713 (Buchner, Das Neueste von gestern 2, Nr. 37) „Die königliche Pagen sollen alle Cadets ... seyn". Cadetten-Schule 1742, Seekadett (von engl. Zuständen) 1787: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 316.

Kadi *m.* Arab. *qāḍī* 'Richter', Quellwort auch für span. *alcalde* 'Dorfvorstand', erscheint bei uns seit 1703. Gestützt vor allem durch die Beliebtheit der Märchen aus Tausendundeiner Nacht.

Käfer *m.* ahd. *chëvar*, mhd. *këver* mit der schw. Nebenform ahd. *chëviro*, mhd. *këvere*; asächs. anfr. *këvera*, mnl. *këver(e)*, nnl. *kever*; mit Ablaut nd. *kavel*, ags. *ceafor*, engl. *chafer*. Westgerm. entsprechen mit gram. Wechsel **kebra-*, **kabru-*. Eine Nebenform mit *b* zeigt schweiz. *chäber*. Die westgerm. Bildung bedeutet 'Nager'; sie wird zu der unter Kiefer *m.* entwickelten Sippe gestellt, zu der auch mhd. *kif(el)en*, nnl. *keveren* 'nagen' gehören. Nhd. *ä* für altes *ë* wie in Bär, gebären, verbrämen, gären, jäten, Säge, Schädel, schräg, Schwäher, schwären, spähen, Strähne u. a. Die Wortkarte von 'Käfer' bietet der Dt. Wortatlas XIII; 'Mistkäfer' V: weithin herrschen die Lautvarianten von *Käfer*, letzte Reste des alten Wandels von *k-* zu *ts-* u. ä. (Sibilierung) zeigen sich als *Sebber* noch in Schleswig-Holstein, vereinzelt nach Mecklenburg und Ostfalen hinein. In Ostfriesland gilt der Typ *Tiek(e) f.*, neben *Käfer* von Mecklenburg bis Pommern *Worm*; das Memelland hat *Wabbel* (lit.); u. a. m.

Kaff [1] *n.* md. *kaf* 'Fruchthülse des gedroschenen Getreides', ein vorwiegend nd. Wort: mnd. mnl. *kaf*, ags. *ceaf*, engl. *chaff*. Doch vgl. ahd. *chëva*, mhd. *këve* 'Hülse'. Ohne sichere Beziehungen.

Kaff [2] *n.* 'Dorf, elendes Nest', jung aus Kaffer 'ungebildeter Mensch' rückgebildet, s. d. und H. Fischer 1814 Schwäb. Wb. 4, 141; aber S. A. Wolf, Rotwelsch 2405: zu zigeun. *gāw*; ders., Zigeunersprache Nr. 821.

Kaffee *m.* Arab. *qahwa*, das ursprünglich 'Wein' bedeutete und seine Bedeutung in 'Kaffee' wandelte, als dieser den Wein infolge von Mohammeds Weinverbot verdrängte, ist über türk. *qahvé* nach Europa gekommen, *-f-* ist im armen. Türk. entwickelt. Zu uns gelangen 1688 *Cafe* über frz. *café*, *coffée* über engl. *coffee*. Vorher sprechen Reisewerke von *chaube* (Rauwolf 1582 Eigtl. Beschr. 102) oder *cahwe* (Olearius 1663 Reise 598). In Kaffeebohne beruht das Grundwort auf Umdeutung von arab. *bunn* 'Beere'. Ausgeführt wurde der arab. Kaffee über Mocha am Roten Meer, daher engl. *mocha* seit 1773, bei uns seit Wieland 16, 96 als Mokka.

Kaffeehaus *n.* Das erste deutsche K. wird in Hamburg 1679 nach Londoner Muster gegründet, der Name ist darum *Coffeehaus* noch Schnabel 1731 Insel Felsenb. 12. Die im 18. Jh. allgemeine Bezeichnung Kaffeehaus hat sich in Österreich gehalten, wo das K.-Leben dauernd die größte Rolle spielte (Nicolai 1781 Reise 5, 236). Unser Kaffee *n.*, zuerst in Zürich 1770, ist gekürzt aus frz. Firmen wie *Café Français* (so Berlin 1833): Kretschmer 1918 Wortgeogr. 159; Ganz, Einfl. d. Engl. 111.

Kaffer *m.* 'ungebildeter Mensch' hat mit den afrik. Kaffern nichts zu tun. Diese sind mit span. port. *cafre* 'Barbar' nach arab. *kāfir* 'Ungläubiger' benannt, jenes stammt aus rabbin. *kafrī* 'Dörfler' (Bed.-Entw. wie bei Tölpel) zu hebr. *kāfar* 'Dorf' (s. Kaff [2]) und tritt zuerst 1714 auf: „sie hätten ihn vor thumm gehalten und ihn immer den thummen Kaffer genennet" Kluge, Rotw. 1, 177. Von den Gaunern wandert das Wort in die Mundarten (H. Fischer 1914 Schwäb. Wb. 4, 145) und seit 1831 in die Stud.-Sprache: Kluge 1895 Stud.-Spr. 97; Zs. f. d. Wortf. 2, 293; Wolf Wb. 2408, 2413.

Käfig *m.* Lat. *cavea* 'Umfriedung' ist dreimal entlehnt worden. Sehr alte Übernahme hat Kaue (s. d.) ergeben, gleichfalls früh ist Koje (s. d.) ins Nd. gelangt. Erst vulgärlat. *cavia* konnte ahd. *chęvia*, asächs. *kęvia*, mnl. *kevie f.* liefern; wie bei den späten Lehnwörtern Brief, Pferd, Stiefel, Vers ergab lat. *v* hd. *f*. Mhd. *kęvje m. f. n.* erweitert seine Bed. auf 'Vogelhaus, Gefängnis'; weiterhin wird *j* zu *g* wie in Ferge, Latwerge, Mennige, Metzger, Scherge. Die nhd. Schreibung mit *ä* beruht auf neuer Anlehnung an das Grundwort *cavea*. Im 18. Jh. gilt die Endung *-icht* wie in Dickicht, Kehricht, Spülicht, Teppicht. Seit Bauer [1] (nach dessen Vorbild K. im 16. Jh. *M.* wird) im Mhd. die Bed. 'Käfig' erlangt hat, stehen deutsches und fremdes Wort für dieselbe Sache nebeneinander wie Rocken und Kunkel, Heimchen und Grille, Lachs und Salm, Schwamm und Pilz, Docke und Puppe, Hammel und Schöps, Geißel und Peitsche, Meerrettich und Kren. Mit K. sind verwandt

ital. *gabbia* (s. Kabinett), *gaggia*, frz. *cage* 'Käfig' (daher engl. *cage*), und ital. *gabbiuola* frz. *geôle* (engl. *jail*, *gaol*) 'Kerker'. S. Kebse.

Kaftan *m.* Pers. *chaftān* 'Unterpanzer' gelangt über arab. *qaftan* 'Gewand' ins Span. (Littmann 1924 Morgenl. Wörter 95) und von da über frz. *caftan* vor 1681 (H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 317) zu uns. Die Anwendung auf den langen Rock der Ostjuden mag uns über serb. russ. poln. *kaftan* 'langschößiger Rock' erreicht haben (Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 774), die durch türk. *kaftan* (Olearius 1647 Persian. Reisebeschr. 125) vermittelt sind.

Käfter *n.* Gr. *skaphistḗrion n.* 'Trog, Mulde' (zu gleichbed. gr. *skaphis f.*) ergibt spätlat. *capistērium* 'Mulde, Behälter', mlat. auch 'Bienenkorb'. Nur die letzte Bed. geht über auf frz. (mundartl.) *chatoire* und ahd. *chafteri*, *chaftere*. Die Brücke von da zu K. schlagen Ehrismann, Beitr. 18, 228 und Jud, Zs. f. rom. Phil. 38, 62, doch bleiben Zweifel angesichts der Bed. 'enges Gelaß, Kammer, Gefängnis' und der Verbreitung (Westfalen, Brandenburg, Posen, Sachsen, Thüringen, Vogtland, Nordböhmen).

kahl Adj. mhd. *kal*, *kalwer*, ahd. *kalo*, *kal(a)wēr*, mnd. *kale*, mnl. ags. *calu*, nnl. *kaal*, engl. *callow* 'ungefiedert, unbehaart'; aus dem Dt. entlehnt das nicht vor 1602 bezeugte schwed. *kal.* Daneben die Subst. ahd. *cal(a)wa*, mnd. *kalewe*, afries. *kâle*, ags. *calwa* 'Kahlheit' und das schw. Ztw. ahd. *kalawen*, afries. *kalia* 'kahl machen'. Mehrfach, zuletzt von A. Senn 1933 *Journ. of Engl. and Germ. Philol.* 32, 521 ist behauptet worden, das nur westgerm., manchen dt. Mundarten fehlende Adj. sei entlehnt aus gleichbed. lat. *calvus*. Wahrscheinlicher ist Urverwandtschaft mit aslav. *golŭ* 'nackt', *glava*, russ. *golová*, lit. *galvà*, apreuß. *gallū* 'Kopf', sämtlich mit idg. *g*-. Ob die Sippe des lat. *calvus* (mit idg. *k*-) als Anlautdublette beurteilt werden darf, steht dahin.

Kahm *m.* 'Schimmel auf gegorenen Flüssigkeiten' mit der ursprünglicheren Nebenform Kahn, frühnhd. *kōn*, mhd. *kān* (Hugo v. Trimberg, Renner 9497), sonst mhd. mnd. *kām*, nnl. *kaam*, doch auch engl. mundartl. *canes*, *keans* 'Schaum auf Gegorenem'. Offenbar altes Lehnwort aus vulgärlat. *cāna* 'graue Schmutzschicht auf Wein' in afrz. *chanes*, *chienes* (Plur.), südfrz. *cano* 'Kahm'. Mit den andern Fachwörtern des Weinbaus (Essig, Kelch, Keller, Kelter, Kufe, Lauer, Pfahl, pflücken, Presse, Spund, Torkel, Trichter, Wein), mag *cāna* ins Urdeutsche entlehnt sein: Jud, Zs. f. rom. Phil. 38, 15. Vgl. Schimmel[2].

Kahn *m.* ein nord- und mitteldeutsches Wort, als *kane* seit 1168 in einer Urkunde des Magdeburger Erzbischofs Wichmann bezeugt: *aquae transitum* (die Saalefähre bei Calbe) *de navi, quam cane in vulgari appellant* (K. Bischoff 1954 Elbostfälische Studien 90: alte Verbindung des Nordens mit der Landschaft an der mittleren Elbe). Durch Luther in die Schriftsprache gelangt, in den Wbb. nicht vor Henisch 1616. Luthers Kahn muß seinen obd. Zeitgenossen mit Barche, kleines Schiff, Nachen, Weidling erläutert werden: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 101. 109. Gleichbed. sind Achen am Mittelrhein, Hümpel in Hessen, Schelch in Würzburg, Zille auf Elbe und Donau, sowie die Fremdwörter Boot und Naue: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 246ff.; v. Bahder 1925 Wortwahl 30f. Kahn hat Verwandte in ält. dän. *kane* 'Boot, Schlitten', ndän. *kane* 'Schlitten', schwed. mundartl. *kana* 'Schlitten der Lappen'; anord. *kani* 'Henkelgefäß, Schüssel, Art Brot', norw. mundartl. *kane* 'Schale mit zwei Henkeln'; dazu mit Ablaut anord. *kǣna* 'eine Art Boot'. Offenbar ist 'Gefäß' als Grundbed. anzusetzen und Verbindung mit mir. *gann* (aus **gandhn*-) 'Gefäß' herzustellen.

Kai *m.* 'gemauerter Uferdamm', nach Mitte des 17. Jh. entlehnt aus nl. *kaai*, das mit engl. *quay*, dän. *kai*, schwed. *kaj* auf frz. *quai* beruht. Für dieses vermutet man kelt. Ursprung: air. *cai* 'Straße, Weg'. Gehört zu Hag s. d.

Kainszeichen *n.* Das Zeichen, mit dem der Herr nach 1. Mos. 4, 15 Kain schützt, ist vergröbert zum Brandmal des Brudermörders. Noch Wieland im T. Merkur vom Febr. 1779 S. 169 spricht von „dem Zeichen Kains", Freiligrath 1836 'Bei Grabbes Tod' vom Kainstempel. K. vor 1845 bei C. E. v. Houwald, Werke 1 (1859) 497; 1850 bei Paul Heyse, Francisca 3, 2.

Kaiser *m.* mhd. afries. *keiser*, ahd. *keisar*, asächs. *kēsur*, ags. *cāsere*, got. *kaisar*. Die got. Form entspricht nicht dem lat. *Caesar* (lat. *ae* wurde zu got *ē*), sondern dem gr. *kaĩsar*: die Goten haben unter oströmischem Einfluß das Wort umgestaltet, das sie schon an der Weichselmündung aufgenommen hatten. Denn Kaiser ist das älteste Lehnwort lat. Ursprungs im Germ.: mit den Namen der Griechen und Römer haben es die Germanen zu Beginn unserer Zeitrechnung aufgenommen, mit *c* als Verschlußlaut auch vor Palatal und diphthongischer Aussprache des *ae*. Die Bed. entwickelten sie vom Eigennamen *Caesar* zu 'Herrscher' (wie später in ähnlicher Lage die Slaven in kslav. *kral'i*, russ. *koról'*, lit. *karãlius* den Namen Karls d. Gr. zu 'König' wandelten). Als sich dann die röm. Kaiser den Beinamen *Caesar* beilegten, wurde bei den Germanen das längst bekannte Wort auf die Bed. 'Kaiser' festgelegt, während die Romanen den lat. Titel *imperator* festhielten (frz. *empereur*).

Dazu auch die kelt. Wörter für 'Kaiser': kymr. *ymerawd(w)r*, älter *amherawdr*, aus dem lat. Nom. *imperātor*, bret. *impalaer* aus dem Akk. *imperātōrem* (*ā* im Vorton gekürzt: M. Förster 1941 Themse 142), akorn. *emperur*, mkorn. *emp(e)rour* (aus dem Mengl. oder Frz.). Auf *imperator* beruht auch alb. *mbret* 'Fürst'. Deutsche Vermittlung erklärt, wie mengl. *keiser*, anord. *keisare*, so auch aslaw. *cěsar' i*, russ. *car'* 'Zar'. Das nhd. *ai* entstammt der Kanzlei Maximilians I.; nach Helvigius 1611 *Orig. dict. germ.* stand neben böhm.-bair. Kayser meißn.-sächs. Keiser. — Kaiserbirne *f.* Im alten Österreich wurden die Namen erlesener Genußmittel gern mit Kaiser- zus.-gesetzt. Eine schöne Birne mit schmelzendem Fleisch, sonst Butterbirne, heißt Kaiserbirne schon nach Klein 1792 Prov.-Wb. 1, 220. Die in Form einer Rose gebackene Semmel (sonst Rosensemmel, -weck) heißt in Österreich Kaisersemmel (Gegensatz Schusterlaiberl 'Wasserweck'); Gebäck aus bestem Teig Kaiserbrot schon im 17. Jh.; Kaiserfleisch ist (seit 1785 Briefe e. Eipeldauers 1, 11) ein besonders gutes Rippenstück vom Schwein (sonst Rippespeer, Schweinsripple u. ä.). Kaiserschmarrn heißt der aus wenig Eiern und Milch, aber viel Mehl bereitete Eierkuchen. Auch Kaiserwein spielt eine entspr. Rolle: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 155. 159. 267. 399.

Kaiserling *m.* Der ausgezeichnete Speisepilz *Amanita caesarea Pers.*, zuerst in Niederösterreich 1601 bei C. Clusius, *Rariorum plantarum hist.* 272: *Germani Keyserling appellant quasi Caesareum, quod inter fungos principatum teneat.* Die Deutung irrt: nach Plinius, *Nat. hist.* 22, 92 ist Kaiser Claudius 54 n. Chr. an Gift gestorben, das man einem Gericht dieser seiner Lieblingspilze beigemischt hatte. Danach auch Herrenschwamm (1832), Kaiserschwamm (1833), nnl. *keizerling*, ital. *bolè real*, frz. *royal*, poln. *bedłka cesarska* usw.: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 236.

Kaiserschnitt *m.* Nach Plinius, *Nat. hist.* 7, 47 ist der erste Träger des Namens *Caesar* durch K. zur Welt gekommen. Der Bericht hat früh Eindruck gemacht: Joh. Melber 1482 *Voc. predic.* D 6a „*Cesar* keiser, *sic dictus*, *quod ex ventre matris cesus*". Mlat. *sectio caesaria* ergibt engl. *Caesarean section*, frz. *opération césarienne*, auch nhd. kaiserlicher Schnitt, so Heister 1739 Chirurgie 647. Kaiserschnitt erscheint nach nl. *Keysers Snet* zuerst 1674 in Nürnberg: K. Quecke 1952, Ciba-Zeitschrift (Basel) Nr. 128, 4735.

Kajak *m. n.* Das einsitzige gedeckte Männerboot der Eskimos, neben dem mehrsitzigen offenen *umjak*, dem Weiberboot (DWb. 14, 1, 383). Bei uns zuerst als *kajakka* bei Olearius 1656: Kluge 1911 Seemannsspr. 410; Palmer 58. Vgl. Grönländer.

Kajüte *f.* Unter Kabine ist frz. *cabane* 'Erdhütte' entwickelt; unter Hütte wird gezeigt, wie durch Entlehnung frz. *hutte* entsteht. Als Kreuzung aus beiden gilt frz. *cahute* 'schlechte Hütte', das pikard. *c-* bewahrt (sonst schon im 13. Jh. *chāute*). Durch Rückentlehnung entsteht mnd. *kaiüte* 'Wohnraum an Bord' (seit 1407 Livl. Urk.-B. 2922; gleichbed. hd. Kojüte Olearius 1647 Pers. Reise 60). *ü* beruht auf dem älteren Nl., das uns das frz. Wort vermittelt hat. Fläm. *cahuyte* (seit Binnaert 1702), dän. *kahyt(e)*, älter *kajytte*, schwed. *kajuta* sind gleichen Ursprungs.

Kakadu *m.* 'Haubenpapagei'. Dem mal. *kakatua* (aus dem Vogellaut + tua 'alt', der K. galt als der älteste seiner Art) entspricht portug. *cacatua*, daraus ebenso span. u. ital. Nhd. erscheint bei Andersen 1669 Orient. Reiseb. 189 ein im Auslaut umgedeutetes *kakethun*; im Anlaut umgedeutet engl. *cockatoo*. Unser Kakadu seit Adelung 1775 stammt aus niederländisch *kakatoe*: die Holländer besaßen die wichtigsten Inseln in der Heimat des Vogels. Rich. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 61, 120. G. Kahlo, Muttersprache 1960, 31.

Kakao *m.* Aus *cacao*, dem Namen des Kakaobaums und seiner Frucht im alten Nikaragua, entsteht span. *cacao*, das um 1550 durch Acosta 4, 22 in Europa bekannt wird. Cacao für Stoff und Trank begegnet im Deutschen seit Quad 1598 *Ench. cosm.* 273: H. Schulz, Fremdwb. 1, 318; R. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 61, 84ff.; Palmer (1939) 58ff. Mittelamerik. Ursprungs sind auch Mais, Schokolade, Tabak, Tomate und Zigarre.

Kakerlak *m.* 'lichtscheue Küchenschabe; Albino'. Unser ältestes Zeugnis stammt aus Stralsund 1524 (F. L. v. Soltau, 100 dt. hist. Volksl.[2] 283): hier wird Luther *de rechte schlimme kakerlack* gescholten. Das Insekt *Periplaneta* ist mit Schiffen aus Amerika eingeschleppt und heißt span. früh im 16. Jh. *cacarucha*. Hieraus soll Kakerlak entstellt sein, vielleicht auf dem Weg über Holland; freilich ist nnl. *kakkerlak* bisher nicht vor 1675 nachgewiesen. Das gleichbed. engl. *cockroach* gilt als Entstellung aus span. *cucaracha*. Vom gleichfalls lichtscheuen Albino gilt Kakerlak erst im 19. Jh.: Littmann (1924) 146; Palmer (1939) 60. S. Schabe[3].

Kaki s. Khaki.

Kaktus *m.* Gr. *káktos* 'stachliche Planze' wird auf gelehrtem Weg zur Bez. der Kakteen, die sich in der Neuzeit von Amerika über die Erde verbreiten. Bei uns ist Cactus nicht vor 1766 nachgewiesen, engl. *cactus* seit 1607, frz. *cactier* erst 1791: Littmann 151; Palmer 60f.

Kalauer *m.* Im 18. Jh. erscheint frz. *calembour* 'Wortspiel', dessen Ursprung nicht hinreichend geklärt ist. Als Fremdwort im Deutschen ist *Calembour(g)* nachgewiesen von 1787 bis 1845 (H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 318). Zuerst 1858 erscheint in Berlin dafür Kalauer (Ladendorf 1906 Schlagwb. 156), mit Anlehnung an den Namen der niederlausitz. Stadt Kalau und nach dem Vorbild des Scherzworts Meidinger für 'alter Witz', dies nach Joh. Val. Meidinger 1783 Frz. Grammatik mit einer Sammlung 'Auserlesener Histörchen': Büchmann 1912 Gefl. Worte 505.

Kalb *n.* mhd. *kalp* (*b*), ahd. *chalp*, *kalb*, asächs. mnd. anfr. mnl. engl. *calf*, nnl. schwed. *kalf*, ags. *cealf n.*, anord. *kalfr m.*, dän. *kalv*. Got. ist nur *kalbō* bezeugt, dem *n*-Stamm ahd. *chalba*, *kalba*, mhd. *kalbe f.* 'junge Kuh, die noch nicht gekalbt hat' entsprechend. Die Mz.-Formen ahd. *chalbir*, *kelbir*, ags. *cealfru*, *calfur* erweisen als Ausgangsformen einen neutr. *s*-Stamm **kalb-iz*, **kalb-az*, zu dem ahd. *kilbur(ra)*, mhd. *kilbere f.*, ags. *cilfer-*, *ceolforlamb* (aus **kelb-uz*) 'Mutterlamm' in Ablaut steht. Die germ. Sippe hat Urverwandte in gr. *delphýs*, *dolphós* 'Gebärmutter', *délphax* 'Ferkel', *adelphós* '*co-uterinus*, Bruder', aind. *garbha-* 'Mutterleib, Leibesfrucht': sämtlich aus idg. **gu̯elbh-*: **gu̯olbh* 'Gebärmutter, Tierjunges'. Die Wortkarte 'weibl. Kalb' bietet Maria Ptatscheck bei Mitzka-Schmitt 1957 Deutscher Wortatlas VII: Kalb und seine Deminutiva streuen im gesamtdeutschen Sprachraum. Das movierte *F.* Kalbe tritt vereinzelt im Thüring.-Obersächs.-Schles. und Ostfränk. auf. Davon abgeleitet Kalbel(e) im Obd., Kalben, Kalbin, kalm, koim bes. im Bair. und im Südosten Schlesiens. Die Karte bietet an großen Flächen an weiteren Synonymen: Kuhkalb als Singularkompositum im Nordnds., Ostnd. und Ostmd. Pluralkomposita im Ostfries. und Ostpom. um Bublitz-Stolp. Singular- u. Pluralkomposita im Ob. und SO. des Thüring.-Obersächs. und Südwesten des Schlesischen. Kießl(a) (*s*-Stamm von idg. *gu̯ēn-* 'Weib') im Mittelbair. Ki(e)ß, Ki(e)ßkalb im Niederpreuß. und an der Weichsel zwischen Thorn und Warschau. Kühesch Kälble, Kiesch im Schwäb. Starke(n)-, Sterke(n)(kalf) im Westfäl., Ostfäl., Mecklenburg. und Norden Brandenburgs, an der Ostseeküste von der Flensburger Föhrde bis zur Neustädter Bucht, im Ostpom. um Kolberg-Dramburg und im östl. Ostpreuß. Färse, Färsenkalf im Rip. um Aachen und Märk.-Nordobersächs. Mutterkalb im Hess., Moselfränk., Rheinpfälz., Niederalem. Tochterkalb linksrhein. von südl. von Mainz bis Straßburg. Ziehkalb im Ostfränk.-Nordbair. und nördl. von Wien. *Zillkallef* in Luxemburg. Nöß, Nößkalf im Niederfränk. und Ostpom. Motsche-, Mutschekalb im Thüring.-Obersächs. und Schles. Meisenkalb im Hess.-Thüring. Diesen(kalb) um Sonderhausen. — Kosenamen sind u. a. Bätschel, Bamberle, Buddele, Busch, Hammele, Husele, Mockele.

Kälberkern *m.* Name verschiedener Kerbelarten, zunächst der Kerbelrübe (*Chaerophyllum bulbosum L.*), deren knollig verdickte Wurzel einem Haselnußkern (ahd. *kërno*) in Aussehen und Geschmack ähnelt. Mhd. *kërbelkërne* ist umgestellt zu *kelberkërne*, der Name wegen äußerer Ähnlichkeit auf den Schierling (mnd. *wōdeschërne*) übertragen, daher im 15. Jh. (Mones Anz. 8, 102, 40) *kelbernen/cicuta*. Nachdem Kälberkern zum Namen auch des Wiesenkerbels (*Chaerophyllum silvestre L.*) mit den kropfartigen Anschwellungen seiner Stengelknoten geworden war, wandelte er sich zu Kälberkropf, so früh bei J. Gottsched 1703 *Flora Prussica* 175: Beitr. 60 (1936) 406ff.; Marzell, Wb. d. dt. Pfanzennamen 1, 909.

kälbern Ztw. nnl. *kalveren*, urspr. 'sich nach Art der Kälber, bes. der Märzkälber, tummeln', so seit dem 16. Jh. bezeugt; als 'derb schäkern' seit Stieler (1691) 917 gebucht. Vgl. äffen und Zs. f. d. Wortf. 12, 281.

Kalbfell *n.* seit etwa 1600 mit *pars pro toto* für 'Trommel', bes. für die des Werbers, der die Rekruten nachliefen und zu der sie schworen. So steht Fahne, Fähnlein für die darunter versammelte Mannschaft.

Kalbsmilch *f.* Von den unter Bröschen entwickelten Namen der Brustdrüse des Kalbes gilt Kalbsmilch im größten Teil von Nord- und Mitteldeutschland. Die ältesten Belege führen auf *Kalbes-Milch* Leipzig 1715 und *Kälbermilch* Dresden 1730: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 248. Auch Milch, Milchen, Milken, Milchling, Milchfleisch, -stück kommen vor; alle benennen die Drüse nach ihrer Zartheit.

Kaldaunen Plur. 'eßbare Eingeweide der Schlachttiere', nd. *kaldūnen*, *ka(l)lūnen*, über Nord- und Mitteldeutschland verbreitet; die Abgrenzung gegen gleichbed. Kutteln, Kuttelflecke, Fleck(e), Rampen nimmt Kretschmer 1918 Wortgeogr. 249f. vor. Vulgärlat. **cal(i)dūna* 'das noch dampfende Eingeweide frisch geschlachteter Tiere' (zu *calidus* 'warm') liefert mlat. *caldūna*, das in ital. *caldune*, frz. *chaudun*, engl. *chawdron* fortlebt, ebenso in akorn. (12. Jh.) *colon*, kymr. *calon*, bret. *kaloun* 'Herz'. Mhd. mnd. *kaldūne* tritt im 14. Jh. auf. Aus dem Deutschen entlehnt sind dän. schwed. *kallun*, poln. *kaldun*, tschech. *kaldoun* 'Eingeweide', kroat. *kalduni* 'Lunge'.

Kalender *m.* Zu lat. *calāre* 'ausrufen' gehört (wegen der am ersten Monatstag fünf- bis siebenmal wiederholten Rufe des *Pontifex minor*) *calendae* Plur. *f.* 'Monatserster', dazu *calendārium n.* 'Schuldbuch' (der erste war Zahltag). An Stelle des *N.* rückt spätlat. *calendārius m.* 'Zeitweiser durchs Jahr'. Dies wird im 15. Jh. entlehnt und (wie Almanach) im 16. Jh. als Buchtitel üblich. Svennung, *Forhandlinger paa det* 8. *nord. filologmøde i København* 1935.

Kalesche *f.*, aus dem Tschech. (oder Poln.); Coler 1604 Hausbuch 3, 109 „ein klein Wegelein mit vier kleinen Raden, da man nur ein Pferd vorspannet, in Polen nennet mans eine Kolesse". Schon 1575 begegnet *kolleschenknecht* 'Hofkutscher' in einer pomm. Hofordnung (Kern 1, 126). Wie mehrfach (s. boxen, Frack, Torte) tritt deutsches *a* an Stelle des fremden *o* in *calesse*: diese Form entlehnt Comenius 1644 Sprachentür S. 134 aus tschech. *kolesa*. Kalesse gilt in den Mundarten des Südostens von Siebenbürgen bis Oberösterreich und Schlesien, es ist auch Goethes Form. Deutsches *š* für tschech. *s* (wie Groschen) bietet unser Kalesche, als *Calleche* schon 1636 bezeugt, als *calèche* ins Frz. gelangt, als *kaletsch* in Elsaß-Lothringen mundartlich. Gegen die gleichbed. Chaise, Kutsche, Verdeckwagen grenzt Kretschmer Wortgeogr. 312f. Kalesche ab. Wick 81; Steinhauser 53; Bielfeldt 27.

Kalfakter *m.* Lat. *calefactor*, wörtl. 'Warmmacher', ist (zuerst in Nördlingen 1499) der mit dem Einheizen betraute Schüler. In Schülermund wird daraus Kalfaktor, -er; die Bed. verschlechtert sich über 'Streber, der sich zu niederen Diensten drängt' zu 'Wohldiener, Schmeichler, Zwischenträger'. Anlehnung an Kohle ergibt Kolfaktor. — Dazu kalfaktern Ztw. 'Dienste verrichten; Schwätzereien hinterbringen'.

kalfatern Ztw. 'die Planken eines Schiffs mit Werg und Teer dichten'. Arab. *ḳafr* 'Asphalt' liefert (mit Metathesis und Ersatz von *r* durch *l*) mgr. *kalaphateīn* 'kalfatern'. Daraus wird gleichbed. arab. *ḳalafa* rückentlehnt, von Byzanz lernen aber auch die mittelmeer. Romanen Wort und Sache kennen: ital. *calafatare*, frz. *calafater*, *cal(e)fater*, span. *calafatear*; von ihnen die Germanen: nnl. (seit 1598) *kal(e)faten, kal(e)fateren* und (seit 1618) unser kalfate(r)n: Kluge 1911 Seemannspr. 414. Vgl. Klabautermann.

Kali *n.* Arab. *qili* 'Pottasche' hat mit arab. Artikel Alkalien, alkalisch usw. geliefert. Aus dem schon von Paracelsus 1526 genannten *alcali n.* (Weimann) ist erst im 19. Jh. unser Kali rückgebildet.

Kaliber *n.* Gr. *kālopódion* 'Schusterleisten' (wörtl. 'Holzfüßchen') wird über das Aram. ins Arab. entlehnt und ergibt hier *qālib* 'Form, Modell'. Das arab. Wort dringt unverändert in die mittelmeer. Sprachen und wird weitergebildet zu mlat. *calibrum* 'Halseisen der Gefangenen, Kumt der Zugtiere'. Dies wird in der älteren Ballistik zur Bezeichnung der Lehre, durch die der Durchmesser und damit das Gewicht von Kanonenkugeln bestimmt wird. Für das Meßgerät besteht im 15. Jh. ital. *calibro*; es wird im 14. Jh. ins Frz. als *calibre* entlehnt, dabei die Bed. vergröbert zu 'Durchmesser der Geschützmündung bzw. des Geschosses'. Aus dem Frz. ins Deutsche übernommen, erscheint Caliber zunächst als *M.* bei Wallhausen 1616 Kriegsman. 90: Kluyver 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 219; Littmann 1924 Morgenl. Wörter 100.

Kaliko *m.* Die ostindische Stadt Kalikut (s. Truthahn) ist wichtig als Heimat kattunener Gewebe. Von ihr geht um 1600 frz. *calicot* 'leinenartiger Baumwollstoff' aus, das über nnl. *calico* 1648 zu uns gelangt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 319.

Kalk *m.* Sache und Wort sind den Germanen fremd. Sie bauen mit Lehmmörtel und lernen die Verwendung des Kalks beim Steinbau (mit Mauer, Ziegel usw.) erst von den Römern kennen. Das früh übernommene lat. *calx*, Akk. *calcem* ergibt ahd. *kalk, kalch, chalch*, mhd. *kalc*, Gen. *kalkes*, asächs. *calc*, ags. *cealc* (engl. *chalk* hat die Bed. 'Kreide' angenommen, wie mhd. *kalc* auch 'Tünche' bedeutet). Das zweite *c* von lat. *calcem* hatte vor Palatal noch *k*-Klang, vgl. die alten Lehnwörter Kaiser und Keller oder got. *lukarn* aus lat. *lucerna*, während schon Kreuz aus lat. *crūcem* mit *z*-Aussprache entlehnt wurde. Die Nebenform Kalch in obd. und md. Mundarten beruht auf ahd. *chalh* für *chalah* (*hh*). — Vom altheimischen Flechtwerkbau ist ags. anord. *līm* 'Bindemittel' auf die neue Bauweise übertragen, daher engl. *lime*, norw. *līm* 'Kalk': Falk 1915 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 5f.

Kalmen Mz. 'Wind-, Meeresstille'. Gr. *kaũma n.* 'Hitze' gerät unter den Einfluß von lat. *calēre* 'warm sein' und wird Ausgangspunkt für die roman. Bez. der Ruhe, die bei großer Wärme einzutreten pflegt: ital. span. portug. *calma f.*, frz. *calme m.* Palästinafahrer bringen seit 1521 *Calmen* zu uns, seit 1694 gesellt sich *Calmte* (nach nnl. *kalmte*) dazu. Engl. gilt *calm*. Kalmen(gürtel) sind die Striche des Weltmeers, in denen Windstille vorherrscht: Kluge 1911 Seemannsspr. 415f.

Kalmus *m.* Die schilfähnliche Pflanze *Acorus calamus L.* wird wegen ihres als Heilmittel geschätzten Wurzelstocks seit Mitte des 16. Jh. bei uns angebaut, war aber als ausländische Droge schon vorher bekannt. Zeugnisse für den

Namen frühnhd. *kalmuß* begegnen seit 1485. Er stammt aus lat. *calamus* 'Rohr'. S. Halm.

kalt Adj. ahd. mhd. *kalt*, asächs. afries. *kald*, ags. *ceald*, anord. *kaldr*, got. *kalds*. Die gemeingerm. Bed. 'kalt' geht zunächst zurück auf 'gefroren': germ. **kalđa-* ist Part. auf germ. *-đ*, idg. *-t* (lat. *-tus*, aind. *-ta*), darin den Adj. alt, gewiß, -haft, kund, laut, tot, traut, wund, zart vergleichbar. Die Stammsilbe germ. *kal-*, mit Dehnstufe in kühl und (mit anderer Ablautstufe) in anord. *kuldi* 'Kälte' (vgl. westfäl. *külde*). Anord. *kaldr* steht neben *kala* st. Ztw. 'frieren', entspr. ags. *ceald* neben *calan*; dazu schweiz. *chalə* 'erkalten, gerinnen'. Die Wz. steckt auch in gr. *gelandrós* 'kalt', lat. *gelu* 'Frost', *gelāre* 'gefrieren', *gelidus* 'kalt'. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von (das) 'kalte' (Wasser). Wortatlas XX 'sich erkälten'.

Kaltschale *f.* ein wesentlich norddeutsches Sommergericht, nnl. (1598) *kolde-schael*, schwed. (1773) *kallskål*, aus kalte Schale (so z. B. Paul Fleming, † 1640) zus.-gerückt, früh in Weinkaltschale Morhof 1682 Unterr. 2, 396: DWb. 5, 90; 14, 1, 943; Zs. f. d. Wortf. 2, 28; H. Fincke, in: Zs. Süßwaren 6 (1962).

Kalvinismus s. Chauvinismus.

Kamarilla *f.* Span. *camarilla* 'königl. Kabinettsrat', Verkl. zu Kammer (s. d.), kommt zu Beginn des 19. Jh. zuerst in Baden zur Bed. 'einflußreiche Hofclique', wird von J. Görres 1821 Europa u. d. Revolution 186 bei Schilderung span. Zustände verwendet. Bei uns seit 1848 allgemein bekannt: Zs. f. d. Wortf. 2, 62. 5, 107. 8, 10. 13, 102. 15, 188; Ladendorf 1906 Schlagwb. 158; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 320.

Kamee *f.* 'Gemme mit erhabnem Bild'. Pers. *chumāhān* 'Achat' gelangt durch arab. Vermittlung in die mittelmeer. Sprachen und ergibt mlat. *camahutus*, span. *camafeo* usw. Afrz. *camahieu* wird im 13. Jh. entlehnt zu mhd. *kamahū*, *gamahiu*, *gamaheū*, *gamān*, dessen ausl. *n* angesetzt ist (wie das von *papegān* aus afrz. *papegai*): Suolahti 1929 Frz. Einfluß 116. 174. Frühnhd. Formen wie *gameho* sind bestimmt durch ital. *cameo*; daher Cameo noch bei Lessing und *kmeo* 'Amulett' im Judendeutsch des 18. Jh. Dessen frz. Entsprechung *camée* hat unsre heutige Form ergeben.

Kamel *n.* Altsemit. *gamal* liefert über altarab. *gamal* 'Höckertier' gr. *kámēlos* und lat. *camelus*, das auf gelehrtem Weg mhd. *kamēl* ergibt und das ältere *olbende* (ahd. *olbenta*, asächs. *olbundeo*, ags. *olfend(a)*, got. *ulbandus* — s. Elefant —, aus dem Germ. entlehnt aslaw. *velĭbǫdŭ*) verdrängt. Die Kreuzfahrer entlehnen aus dem arab. *ǧemel* ihrer Zeit mhd. *kemel(tier)*, das als Kämelthier obd. bis ins 16. Jh. lebt. Von da ist unser Kamel Neutrum. — Vgl. auch Dromedar.

Kamelie F. von Linné benannt nach dem Brünner Jesuiten Jos. Kámel (Camelli), der *Thea japonica* 1738 aus Japan nach London gebracht hatte: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 653.

Kamerad *m.* Zu Kammer (s. d.) stellen sich ital. *camerata* 'Stubengenossenschaft, Gesellschaft; Genosse', frz. *camarade*, engl. *comrade*, nnl. *kameraad*. In deutschem Text steht Kamerath zuerst im Titel der Neuwen Zeitung von dem erschröckl. Erdfeind, Tübingen 1564 (Weller, Zeitungen Nr. 270, S. 178). Häufig wird es erst in der Soldatensprache des 30jähr. Kriegs: Zincgref 1639 *Apophthegm.* 2, 81 „Rott- oder Spießgesellen, die jetzt auff new-teutsch Camaraden heißen". Der Purist Schill 1644 Ehrenkr. 311 läßt K. schon als „füglich teutsch" gelten: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 320. Zum Übergang von kollektivem Sinn auf Einzelwesen vgl. Bursche, Fahrzeug, Frauenzimmer, Imme, Kanaille, Rat, Stute. Das Germ. hat im gleichen Sinn Gesell, Gesinde, ahd. *gidofto* und manche dem Reckenleben entstammende Ausdrücke, die den fremden Kamerad und Kumpan haben weichen müssen.

Kamille *f.* Gr. *chamaimēlon* eig. 'am Boden wachsender Apfel' (zu *chamaí* Adv. 'an der Erde' und *mēlon* *n.* 'Apfel') ist nach Plinius vom apfelähnlichen Duft der Blüte benannt. Mlat. *camomilla* wird zu *camilla* verkürzt unter Einfluß des röm. Frauennamens *Camilla*. Mhd. *kamille* ist (wie Arzt, Büchse, Pflaster) mit der mittelalterl. Medizin eingedrungen. Von uns gelangt das Wort nach Osten, z. B. ins Lettische. Wortatlas XVII.

Kamin *m.* Feuerstelle an einer Wand, meist in einer Ecke, mit Rauchmantel und Schornstein darüber, zuerst im Plan für St. Gallen 820. Aus gr. *káminos* *f.* 'Ofen' (verwandt mit *kamára* *f.* 'Gewölbe', s. Kammer, und lat. *camurus* 'gekrümmt, gewölbt') über lat. *camīnus* sind ahd. *kęmin*, *chęmī*, mhd. *kęmi* entlehnt. Alem. *chémi* els. schwäb. *kémet*, bair. *kémich* haben sich ungestört entwickelt, während nhd. Kamin unter Einfluß von ital. *camino* neu entlehnt ist; Paracelsus verwendet neben den alten Formen *kemig* (Werke I 2, 185), *kemmet* (I 7, 101) c. 1530 *kamin* *m.* (I 2, 339). In West- und Süddeutschland, der Schweiz und Tirol (Kretschmer 1918 Wortgeogr. 439f.) ist K. zu 'Schornstein' geworden; auf diese Bed. geht die jüngere 'Felsenspalte' zurück, die K. in der Fachsprache der Alpinisten hat. Zur idg. Verwandtschaft vgl. Hammer.

Kaminfeger, -kehrer *m.* Ein junges Gewerbe, das darum keine Familiennamen geliefert hat und sehr unterschiedlich benannt ist: Essen-,

Rauchfangkehrer, Schlot-, Schornsteinfeger (Wortgeographie s. d.). Kaminfeger und -kehrer gelten etwas über das Gebiet hinaus, in dem Kamin die Bed. 'Schornstein' erlangt hat. Zufrühst *kemmetfeyer* Geiler v. Kaisersberg 1510 Has im Pfeffer Aa 7c.

Kamisol *n.* 'kurze Jacke'. Zu mlat. *camisia* 'Hemd' (s. d.) gehört die ital. Verklein. *camiciuola*, die frz. *camisole* 'Unterjacke' ergibt. Bei uns erscheint Camisol zuerst im Sprachverderber 1643: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 320.

Kamm *m.* mhd. *kam* (*mm*), *kamp* (*b*), ahd. *kamb*, *champ*, asächs. ags. *camb*, engl. *comb*, anord. *kambr*. Aus dem Germ. (unsere Vorfahren legten Wert auf gepflegtes Haar) ist finn. *kampa* früh entlehnt. Grundbed. 'gezahntes Gerät': germ. **kamba-* beruht auf vorgerm. *gombho-, dies in aind. *jámbhaḥ* 'Fangzahn' (Plur. 'Gebiß'), *jámbhyaḥ* 'Schneidezahn', gr. *gómphos* 'Pflock', *gamph(ēl)ai* 'Kinnbacken, Schnabel', aslaw. *zǫbŭ*, lett. *zùobs* 'Zahn', lit. *žam̃bas* 'Balkenkante'.

kämmen Ztw. ist Denominativ: ahd. *kęmben*, *chęmpen*, asächs. *kęmbian*, ags. *cemban*, anord. *kemba* führen auf germ. **kambjan*. Übrigens gilt obd. strählen, wie Strähl *m.* im Obd. das Gerät zum Kämmen ist. Wortatlas XXI.

Kammer *f.* Nächstverwandt mit lat. *camur*(*us*) 'gewölbt' ist gr. *kamára* 'Gewölbe', das ins Lat. entlehnt *camera* 'Raum mit gewölbter Decke' ergibt. Mit dem Steinbau (s. das verwandte Kamin) kommt das Römerwort zu den Germanen, deren Wohnhaus die Teilung in Gemächer nicht gekannt zu haben scheint (doch vgl. Koben). So entstehen (entspr. der Sippe von frz. *chambre*, engl. *chamber*, air. *camra*, aslaw. *komora*) ahd. *chamara*, asächs. *kamara* 'Gemach', mhd. *kamer*(*e*) 'Schlafgemach, Schatz-, Vorratskammer, Kasse, fürstl. Wohnung, Gerichtsstube'. Auf die mhd. Bedeutungen weisen Kämmerer, Kämmerei, Kammerherr usw. M. Heyne 1899 Wohnungswesen 90f. 220. 293. 366. Dem frz. *chambre* entspricht Kammer 'Versammlung der gewählten Vertreter eines Landes'.

Kammerjäger *m.* Für älteres Rattenfänger tritt zuerst bei Lauremberg 1649 Scherzged. 1045 (Druck von 1652 III 449) *kamerjeger* auf, von Lauremberg als neumodische Großsprecherei gerügt. Auch weiter bleibt das in ernsten Gebrauch übergeführte Scherzwort vorwiegend norddeutsch; von da dringt es in die nord. Sprachen.

Kammerkätzchen *n.* für 'Kammerjungfer', zuerst 1630 Engl. Komödianten 2. Teil A 4a Kammerketzigen; Rachel 1664 Sat. Ged. 6, 200 Kammerkatze. Urspr. zweideutig, sofern nnl. schon 1598 bei Kilian *kamerkatte* für '*concubina quam amator sibi soli servat cellae inclusam*' steht.

Kammertuch *n.* 'feine Leinwand', urspr. aus Cambrai (nl. *Kamerijk*); zuerst 1585 Rostocker Kleiderordn. 19. Nach nnl. *kamerdoek*, dies Klammerform aus älterem *Kamerijksdoek*. Dän. *kammerdug*, schwed. *kammarduk* stammen aus dem Nd.; gleichbed. dän. schwed. *kambrik* sind durch engl. *cambric* vermittelt. Vgl. Batist.

Kamp *m.* nd. nl. *kamp*: altes Lehnwort aus lat. *campus* in dessen nachklass. Bed. 'eingehegtes Stück Feld'.

Kämpe *m.* Dem ahd. *kęmpfo* (s. Kämpfe) entspricht asächs. *kęmpio*, ags. *cempa* (daraus entlehnt anord. *kempa*) 'Kämpfer'. Das im Nd. fortlebende Wort wird durch Schriftsteller wie Voß und Campe verbreitet. Kennzeichnend Alb. Maier 1909 Glossar zu den Märlein des Mylius (1777) 268 „Kämpe in der alten Sprache ein tapferer Kriegsmann; wurde verächtlich ... Jetzt können wir dieß Wort wiederum hervorsuchen, damit wir uns nicht des frz., daraus entstandenen Champion bedienen dürfen". Durch die Ritterdichtungen und Rückert im Nhd. eingebürgert. Im Grund dasselbe Wort ist nd. *kempe* 'Zuchteber' (s. Keiler). Mit umgek. Bed.-Wandel ist ags. *eofor* 'Eber' auf Menschen übertragen und zu 'Fürst' geworden.

Kampf *m.* ahd. *champf*, mhd. *kampf* *m.* *n.* 'Zweikampf, Kampfspiel', ags. *comp* (in den Zus.-Setzungen *comp-rǣden*, *-dōm*), anord. *kapp* *n.* 'Wettstreit'. Ins Finn. entlehnt: *kamppaus* 'Kampf, Ringen', *kampailla* 'kämpfen, ringen'. Kein germ. Erbwort, weil nie in Namen (wie die gleichbed. *hadu-*, *hilti-*, *wīg-* so oft), sondern vor der hd. Lautversch. entlehnt aus lat. *campus* 'Schlachtfeld'. S. Feld.

Kämpfe *m.*, jünger Kämpfer, nd. Kämpe (s. o.) ist ahd. *chęmpf(j)o*, *kęmpfo*, mhd. *kęmpfe* 'Wett-, Zweikämpfer', ags. *cempa*, anord. *kappi* 'Krieger, Held'. Das *Nomen agentis* drang als Kunstwort des gerichtl. Zweikampfs (den das salische Recht nicht kannte) ins Roman. und ergab Champion, s. d. — S. auch Käpfer, Kämpfer 'Balkenkopf'.

Kämpfer s. Käpfer.

Kampfer *m.* Der aus Formosa stammende Baum *Cinnamomum camphora* heißt aind. *karpūraḥ*. Nebeneinander gelten austroasiatische Präfixe **kar-*, **kam-*, **ka-*: arab. *kāfūr*, ital. *cáfura*, ngriech. *kafurá*, span. *alcanfor*, afrz. *camphre*, daraus um 1250 mhd. *kampfer*, engl. *camphor*: Mayrhofer 1954 Kurzgef. etym. Wb. d. Aind. 175.

kampieren Ztw. Frz. *camper* 'im Feld lagern' (zu lat. *campus* 'Feld', s. Kampf) wird in die Soldatensprache des 30jähr. Kriegs entlehnt und vom Teutschen Michel 1638 als modisches

Fremdwort verspottet, doch schon von Schill 1644 Ehrenkr. 311 als eingebürgert anerkannt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 321.

Kanaille *f.* Zu lat. *canis*, ital. *cane* 'Hund' gehört ital. *canaglia* 'Hundepack', das uns über gleichbed. frz. *canaille* zu Beginn des 17. Jh. erreicht. J. J. v. Wallhausen 1616 Kriegsman. 204 umschreibt Canaille mit 'loß Gesindlein'. Unserm Gesindel entspricht das Fremdwort anfangs auch in Berlin: Sonntagische Fama 1687, 18. Woche „Da es dann an einer großen Menge Canalie nicht fehlete". Seit Abr. a S. Clara 1689 Judas 2, 113 überwiegt die Bedeutung 'gemeiner Kerl'. Übergang vom Sammelbegriff zur Bezeichnung des Einzelwesens wie bei Kamerad und den dort genannten Beispielen.

Kanal *m.* Lat. *canālis* 'Röhre, Rinne, Wasserlauf' (das mit Kaneel, Kanister, Kanon, Kanone, Kanüle, Knaster usw. auf ein babyl. Wort der Bed. 'Rohr' zurückgeht) ergibt ahd. *kánāli*, das in mhd. *kanel*, *känel*, alem. *chännel* fortlebt, ebenso im Ortsnamen Kehl (urkundl. *Kenle*) 'Altwasser, Nebenarm (des Rheins)'. Daneben steht ahd. **kánări*, mhd. *käner*, in schweiz. *chäner* 'Dachrinne' lebendig geblieben. Im 15. Jh. wird ital. *canale* als 'Schifffahrtskanal' (1473), als 'Leitungsröhre' und als 'gegrabener Wasserlauf' (1484) entlehnt: Marjatta Wis 1955 Ricerche sopra italianismi, Helsinki 146. Seemännisch ist K. seit dem 15. Jh. (dem engl. *Channel* entspr. der Wasserweg zwischen England und Frankreich: Kluge 1911 Seemannsspr. 419). Zu der Form *kandel*, die in obd. und nd. Mundarten für 'Kanal' und 'Dachrinne' gilt, s. Kandel. Zur Sache vgl. Dole.

Kanapee *n.* 'Ruhebett'. Zu gr. *kṓnōps* 'Stechmücke', das dunklen Ursprungs ist, gehört *kōnōpeĩon* 'Lager mit Mückennetz', das (über lat. *cōnōpēum*, mlat. *canopeum* u. ital. *canapè*) frz. *canapé* 'gepolsterter Ruhesitz' ergibt. Bei uns fehlt das Fremdwort noch 1739 im Frauenz.-Lex.; Küenen 1744 Verordn. d. Freimaurer 14 kennt es. Das dem Frz. entlehnte engl. *canopy* hat sich zu 'Thron-, Betthimmel' entwickelt; schwed. *kanapé* (1746) ist dem Nhd. entlehnt.

Kanarienvogel *m.* *Fringilla canaria* wird seit Beginn des 16. Jh. nach England gebracht. Der in Köln lebende Engländer Turner beschreibt sie 1544 *Avium hist.* F 4b „*quas Anglia aues canarias vocat*". Gesner 1555 *Hist. anim.* 3, 234 bietet für *canaria avicula* Zuckervögele: so nennen sie die Händler, weil sich die Vögel in ihrer Heimat von Zuckerrohr nähren. *Canarien Vogel* nicht vor Schwenkfeld 1603 *Ther. Sil.* 298, gebucht seit Henisch 1616. Deutsche Spielformen wie thür. *kanalenvogel*, nhess. *kalumr-(faul)*, els. *kardinali*, *kanälfogl* bei Suolahti 1909 Vogeln. 133.

Kanaster s. Knaster.

Kandare *f.* Zu der einfachen Zäumung, der Trense (s. d.), haben die Ungarn eine zweite, über der Zunge des Pferds liegende Gebißstange gefügt, die ein schärferes Zügeln erlaubt. Magy. *kantár* 'Zaum' wird im 16. Jh. von den westlichen Reitern als Kantare übernommen (s. Trense); um 1740 zeigen sie die Reiterbilder von Ridinger. Literar. als Kandare seit J. T. Hermes 1778 Sophiens Reise 5, 150, der dabei erkennen läßt, daß die Sache noch nicht allbekannt ist. Gebucht zuerst von J. W. Heuberger 1806 Nothwend. Handwb. z. Erkl. aller in dt. Büchern ... vork. fremden Wörter: W. Stammler 1943 Trübners Dt. Wb. 4, 89.

Kandel *f. m.* weist jungen Gleitlaut *d* zwischen *n* und *l* auf und geht zurück einerseits auf ahd. *kannala*, mhd. *kannel f.*: so bedeutet es vor allem schwäb. bair. ostfränk. 'Kanne' (s. d.); anderseits auf das unter Kanal entwickelte ahd. *chánāli m.*: demgemäß mhd. nd. *kandel* 'Kanal', alem. 'Dachrinne'.

Kandelaber *m.* 'hoher Armleuchter'. Zu lat. *candēla* 'Kerze' gehört *candēlābrum n.*, das über frz. *candélabre m.* und mit dessen Geschlecht gegen Ende des 18. Jh. zu uns gelangt, von Goethe begünstigt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 322.

Kandidat *m.* Wer sich im alten Rom um ein Amt bewarb, erschien in der *toga candida* und hieß *candidātus*. Bei uns gilt seit 1580 Candidat 'Bewerber um einen akad. Grad'; von da bleibt der Titel nam. jungen Theologen, die schon vor der Schlußprüfung ein Amt suchten. Im 18. Jh. beginnt eine Ausdehnung des Gebrauchs, die auch Zus.-Setzungen wie Wahl-, Todes-, Heiratskandidat begünstigt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 322f.

Kandis(zucker) *m.* Arab. *qand* 'Rohrzucker', Adj. *qandī* wird uns durch Vermittlung des ital. *zucchero candito* bekannt, daher im 16. Jh. Zukkerkandi(t), so 1514 A. Tuchers Haushaltbuch 38 Lexer: Zuckercandit, und (mit volkstüml. Umgestaltung des Auslauts) Zuckerkandel, zu diesem s. Konditor. Die Umstellung Kandiszucker kaum vor Pock 1726 Kaufmannschaft 1, 75. Früchte usw. kandieren (dem ital. *candire*, frz. *candir* vor Ende des 17. Jh. nachgebildet) bed. 'mit Zucker überziehen': Sonntagischer Postilion 1680, Nr. 38 „etliche Schalen mit candisirten Galanteryen ... alle Schüsseln und Schalen mit Confect, Bancquet und candirten Schalen".

Kaneel *m.* 'Stangenzimt'. Zur Sippe von Kanal (s. d.) gehört als Verkl. von lat. *canna* 'Rohr' mlat. *canella*. So heißt der Zimt vom

Niederrhein bis Ostpreußen, weil er in Röhrenform auf den Markt kommt. Über frz. *can(n)elle* entsteht spätmhd. mnd. *kanēl.* Dän. schwed. *kanēl* stammen aus dem Nd.

Kanevas *m.* 'gitterartiges Gewebe'. Zu mlat. *canava f.* 'Hanf' (s. d.) stellt sich *canavacium n.* 'grobe Leinwand'. Über ital. *canevaccio* erhalten wir 1558 Cannefatz, über frz. *canevas* 1598 Canifaß, das in hansischen Kaufmannsbriefen vereinzelt auch schon um 1400 als *kan(i)fas* vorkommt. Bei Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 295 hat die unveränderte frz. Form gesiegt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 323.

Känguruh *n. Macropus giganteus* wurde 1770 von Cook an der Küste von Neusüdwales entdeckt und behielt in den europ. Sprachen den Namen, den die Neuholländer allen Vierfüßern beilegen. Austral. Wörter sind bei uns selten: Bumerang, Emu, Tabu, tätowieren, Wombat.

Kaninchen *n. Lepus cuniculus* tritt von Spanien her in den Gesichtskreis der Römer; von bask. *unchi* mag lat. *cunīculus* bestimmt sein: J. Hubschmied 1943 *Roman. Helv.* 20, 265ff.; A. Schulten 1944 Iber. Landeskde., Kap. 13. In alle Länder nördlich der Alpen ist das Tier in geschichtl. Zeit eingeführt; demgemäß fehlt ein germ. Name. Ahd. *lōr* entspricht dem durch Plinius bezeugten iber. *laurex. Cunīculus* ergibt mhd. *kün(ik)līn,* mnd. *konineken,* frühnhd. *küniglin* (Waldis), *künlein* (H. Sachs), das in bair.-österr. Könighase (s. d.) fortlebt. Daneben ist Kaninchen mit vortonig verändertem Vokal im Fremdwort (vgl. Gardine, Halunke, Kattun, Lakrize, lavieren, Rakete, staffieren) die obersächs. Form, bezeugt seit Trochus 1517 *Prompt.* H 2b, ins Nhd. gelangt mit der Lutherbibel, die 3. Mos. 11, 5 und noch dreimal Caninichen verwendet. Luthers obd. Zeitgenossen muß seine Form mit *Cünykel* verdeutlicht werden (Kluge 1918. Von Luther bis Lessing 113). Noch Dasypod (Strßb. 1537) bucht nur *kü(ne)lle,* Maaler (Zürich 1561) *kün(g)ele.* Md. nordd. Karnikel bewahrt die Endung von *cunīculus*; der Einschub des *r* beruht auf überkorrekter Aussprache von nd. *kanikel,* in das man *r* einfügte, weil in *hat* 'hart', *swatt* 'schwarz', *patī* 'Partie' *r* zwischen *a* und Dental geschwunden war: F. Holthausen, Beibl. z. Anglia 44, 3. Nd. gilt *kanīne, kanīn(e)ken*; von da sind preuß.-lit. *kanynkė,* finn. *kaniini* entlehnt. Das Nd. stimmt nahe zu mnl. *conijn,* das mit engl. *con(e)y* auf afrz. *connin* (aus *cunīculus*) beruht. Dazu auch nrhein. *kenin,* bei Spee 1649 Trutznacht. 215 Kneinlein; daraus umgebildet westerwäld. *kreinchen, kreinhase,* oberhess. *greinhase.* Westen und Südwesten bevorzugen Stallhase, im Gegensatz zum Feldhasen und Hase schlechtweg. Im Erzgebirge gilt auch Kuhhase, bei Magdeburg Burhase, schwäb. schweiz. Küllhase. Zs. f. d. Wortf. 5, 20. 11, 191. 271. Wortatlas XIX.

Kanister *m.* Gr. *kánistron* 'aus Rohr geflochtner Korb' erreicht uns als byzant. Lehnwort und ergibt schles. *keister* 'Schulranzen', das sich mit Tornister (s. d.) mengt und seinerseits wohl die Quelle für kleinruss. *kajstra* abgibt. Das gr. Wort gelangt aber auch als *canistrum* ins Lat. und erreicht über ital *canestro* den dt. Südwesten: frühnhd. *kensterlein* wird über 'Speisekorb an der Wand' zu 'Wandschränkchen' und lebt als *kenšterle* in Schwaben, Oberbaden, dem Elsaß und der Schweiz bis heute. S. Kanal und Knaster.

Kanker[1] *m.* 'Spinne', heute md. und westfäl., mhd. *kanker* aus Hessen. Das gleichbed. ags. *gángelwǣfre* scheint 'die im Gehen Webende' zu sein, beruht aber auf Umdeutung, wie anord. *kǫngurvāfa* 'Spinne' lehrt: mit anord. *kęngr* (aus **kangiz*) 'Bucht, Biegung', *kǫngull* 'Beerenbüschel', schwed. mundartl. *kang* 'hinabhängender schlanker Zweig', *kång* 'lebhaft' von Pferden (urspr. 'sich heftig drehend') zu germ. **kang-* 'drehen'. Damit in Ablaut anord. *kingja* 'den Hals drehen', schwed. mundartl. *kynge* 'Bündel'; beide Ablautstufen auch in finn. Lehnwörtern: *kangas* 'Gewebe'; *kinkko, kinkon* 'Bündel'. Mit der germ. Wortsippe vereint sich eine slaw. auf **gengh-* 'drehen, winden, flechten, weben': kslaw. *gąživica,* serb. *gužva* 'Flechtwerk', slow. *gôž* 'Riemen', russ. *guž* 'Kummetriemen, Tau, Seil', tschech. *houžev,* poln. *gążwy* Mz. 'lederne Kappe am Dreschflegel'.

Kanker[2] *m.* 'Krebs an Bäumen und Menschen', ahd. *chanchar, cancur,* ags. *cancer,* engl. *canker.* Mit dem Fremdwort lat. *cancer* hat sich offenbar ein echt germ. Wort gemischt, vorgerm. **gongro-* in gr. *góngros* 'Auswuchs an Bäumen', *gángraina* 'bösartige Geschwulst'. Vgl. Kuhns Zs. 26, 86.

Kanne *f.*, heute und seit langem über die germ. Welt verbreitet: ahd. *channa,* mhd. mnd. mnl. *kanne,* nnl. *kan,* asächs. anord. schwed. *kanna,* ags. *canne,* engl. *can.* Gleichwohl entlehnt: lat. *canna* 'Schilf, Ried, Rohr' (s. Kanal) hatte sich über 'Röhre' zu 'Tongefäß mit Ausgußröhre' entwickelt, indem der kennzeichnende Teil für das Ganze eintrat. Über Gallien gelangte das Wort mit der röm. Töpferei früh zu uns: Th. Frings 1932 *Germ. Roman.* 129f. Akorn. *kanna* ist spätestens im 4. nachchristl. Jh. der röm. Töpferei auf brit. Boden entlehnt: M. Förster 1941 Themse 172. Kante *f.*, das frühnhd. und mundartl. für 'Kanne' steht, ist ein andres Wort: ahd. *canneta, chanta* aus lat. (*ōlla*) *cannāta* 'Topf mit Ausgußrohr': J. Schnetz 1944 Zs. f. Namenf. 19, 150ff. S. auch Kandel. S. Gießkanne.

Kannegießer *m.* Des Dänen Holberg Lustspiel *Den politiske Kandestøber*, 1722 zuerst aufgeführt, übersetzt Detharding 1742 unter dem Titel „Der politische Kanngießer". Seit Rabener 1760 Schriften 6, 265 „einige politische Kannengießer" ist das Wort beflügelt. Das Ztw. kannegießern prägt Bretzner 1790 Leben eines Lüderlichen 20. Von religiös-polit. Gesprächen bei Gottfr. Keller 1879 Grün. Heinr. 4, 12 (Ges. Werke 3, 195). Schwed. entspricht *kannstöpare*. Als Scheltwort weist Kurrelmeyer 1924 *Mod. lang. notes* 39, 353 *kannengisser* schon aus Görlitz 1499 nach.

Kannibale *m.* Das Tagebuch des Kolumbus von seiner ersten Fahrt nennt kuban. *Caniba* 'menschenfressendes Volk (von Portoriko)'. Gleichfalls schon 1492 bildet er span. *Canibales*: R. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 61, 38ff. Uns erreicht *Canibali* seit M. Fracan 1508 Neue unbek. Lande G 2b. Engl. *cannibals* und frz. *cannibales* erscheinen 1553, nnl. *kannibaal* 1566: Palmer (1939) 63. Lautwandel von *n* zu *r* gestattet, unser Wort mit dem Indianernamen Kar(a)iben zu verknüpfen, Wandel von *r* zu *l* schlägt die Brücke von diesem zum ungefügen Gesellen *Caliban* in Shakespeares 'Sturm': M. Förster, Münch. Sitz.-Ber. 1941, 1, 848.

Kanon *m.* 'Maßstab, Richtschnur, (Kirchen-) Gesetz, Litanei, Kettengesang', entlehnt aus lat. *canōn* 'Regel', das aus gr. *kanṓn* stammt Grundbed. 'gerader Stab'.

Kanone *f.* Zu lat. *canna* 'Rohr' (s. Kanal, Kaneel, vgl. den Ortsnamen *Cannae*) gehört die Vergrößerungsform (vgl. Balkon, Ballon) ital. *cannone* (woraus frz. *canon*), die im 16. Jh. aus der Bed. 'großes Rohr' in die von 'schweres Geschütz' übergeht. In solchem Sinn von Rivius 1558 Büchsenmeisterei 33a bei uns eingeführt, verdrängt K. im 17. Jh. sowohl die älteren deutschen Geschütznamen wie Kartaune (s. d.): H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 323f.; Zs. f. d. Wortf. 3, 376. 4, 312. 8, 213. 12, 281. 14, 26. Gelegentlich einer Übertragung aus dem Ital. schon 1557: Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedesca, Helsinki 149. — Kanonenfutter *n.* ist freie Nachbildung von Shakespeares *food for powder* König Heinrich IV. Teil 1, Akt. 4, Sz. 2). Die gelungene Prägung kaum vor Gurowsky 1845 Tour durch Belgien 176. — Unter aller Kanone gehört nicht zu Kanone, sondern zu gr.-lat. *canōn m.* 'Richtschnur'. Es übersetzt lat. *sub omni canone*, wobei K. der Maßstab des Lehrers zur Bewertung von Schülerarbeiten ist.

Kante *f.* Auf lat. *cantus* 'eiserner Radreifen', das Quintilian, *Inst.* 1, 5, 8 als Barbarismus afrikanischer oder span. Herkunft bezeichnet, das aber gall. ist, beruht afrz. *cant* 'Ecke', das über mnl. *cant* das gleichbed. mnd. *kant(e) m. f.* ergibt. Von da dringt das Wort mit der Bed. 'scharf abgesetzter Rand' im 17. Jh. ins Nhd., darin Apfelsine, Aprikose, Bai, Franse, Gardine, Matrose, Rabatte vergleichbar. Auch die besondere Bed. von Kante 'Rand aus geklöppelten Spitzen' (bei uns zuerst in Minden 1658, mit der westfäl. Leinenindustrie verbreitet wie Linnen) entstammt den Niederlanden (nnl. *kant*) mit ihrem Spitzengewerbe (Brabanter, Brüsseler Kanten). Kante als 'Seite eines math. Körpers' kaum vor 1808: Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 35. — Ein andres Kante s. u. Kanne und Kanten.

Kantel *n.* 'Lineal von quadratischem Durchschnitt'. Von Jahn 1833 Merke zum dt. Volkstum 196f. als Ersatz für Lineal vorgeschlagen, in der Schulsprache des Nordens und Ostens durchgedrungen. Im Süden steht Kantel *f.* 'Kanne' im Weg, in österr. Schulsprache gilt Walzel (weil man es beim Linienzeichnen „wälzt").

Kanten *m.* 'rundes Endstück des Brots': entlehnt aus gall. **kanto* 'Rand, Ecke', das in breton. *kant* 'Reif' und kymr. *cantal* 'Rand eines Reifens' fortlebt. In der weitesten Bedeutung 'Brotrinde' gilt *Kante(n)* in der Altmark und im Havelland, in jener engen ist es aus den Niederlanden im 12. Jh. ins Brandenburgische gelangt, von wo es weithin ausstrahlt, dort hat es *Knust* verdrängt: H. Teuchert 1944 Sprachreste 287ff. Mitzka, Zs. f. Mundartfg. 1955, 39.

Kanter *m.* 'Kellerlager, Verschlag', vor allem im Südwesten (Schweiz. Id. 2, 380; H. Fischer 3, 59. 6, 1978), schles. dafür Kentner. Lat. *cant(h)ērius* 'Gaul', das (unabhängig von gr. *kanthḗlios* 'Lastesel') aus einer bisher nicht festgestellten Sprache entlehnt ist, hat frz. *chantier* ergeben, das (mit Bed.-Wechsel wie Bock und Kran) zu 'Lager der Fässer im Keller' geworden ist. Eine nordfrz. Mundart hat ihr *cantier* in mhd. Zeit abgegeben. Früh in Familiennamen wie Ganter, Gentner.

Kanthaken *m.* kurzer Eisenhaken, mit dem Auflader in nordd. Häfen Ballen und Kisten kanten und fortbewegen. Davon getrennt bietet z. B. Matthesius 1592 Hist. von Luthers Leben 95b die Wendung „einen beim Kamm nehmen". Dabei ist Kamm urspr. der Teil des Halses von Pferden, Rindern oder Wildschweinen, auf dem die Mähne wächst, dann der Nacken, Schopf von Menschen. Daher schweiz. (Id. 3, 296) *einen bim Chamm neme*. Für dieses Kamm tritt jener Kanthaken ein zuerst in hamb. Bauernkomödien von 1616, aus denen Hauschild 1928 Nd. Korr.-Blatt 41, 58 mitteilt *Wo vaken hefft se mit einem Thunsteken Rechte dicht afkylt mynen Kanthaken* und *Gha lat dyck man maken Ein par*

Hörner up dynen Kanthaken. Eine Zwischenstufe Kammhaken 'Genick' bieten erst Adelung 1775 und Hupel 1795 Id. der dt. Sprache in Liv- und Estland. Dagegen findet sich schon seit Stieler 1680 Willmut 44 „jem. beim Kanthaken nehmen", bei Richey 1743 Hamb. Id. „bym Kanthaken kriegen". Begünstigt wird die Bildermischung durch die Festigkeit des Zugriffs in beiden Fällen.

Kantine *f.* Frz. *cantine*, im 17. Jh. aus ital. *cantina* 'Flaschenkeller' entlehnt, aber nach Ausweis einer galloroman. Inschrift *Ad cantunas novas* urspr. ein gall. Wort, gelangt zu uns in den Bedeutungen 'Flaschenfutteral, Feldflasche' und 'Soldatenschenke in Festungen'. Im ersten Sinn Lessing 1767 Minna v. Barnhelm 3, 7, im zweiten nicht vor Heyse 1859 Fremdwb.

Kanton *m.* Die Staaten, die die Schweiz. Eidgenossenschaft bilden, heißen bis ans Ende des 18. Jh. Ort, Gebiet, Stand. Daneben tritt seit 1574 (Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedesca, Helsinki 149) Kanton immer häufiger auf, nach frz. *canton* 'Landbezirk', mit ital. *cantone* 'Landwinkel' Vergrößerungsform (s. Kanone) zu den unter Kante entwickelten roman. Wörtern der der Bed. 'Ecke'. — Kantonist ist 'Dienstpflichtiger' nach dem in Preußen bis 1814 geltenden Kantonssystem: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 325.

Kantor *m.* aus lat. *cantor* 'Sänger', seit dem 4. Jh. der Leiter des kirchl. Chorgesangs. An mittelalterl. Kathedral- und Kollegiatstiften führte den Titel der Kanoniker, der die Chorknaben im Choral unterrichtete und den gottesdienstl. Gesang anstimmte. Die deutsche Schule übernimmt den kirchl. Sprachgebrauch erkennbar seit 1418 für den Gehilfen des Schulmeisters, dem der Gesangunterricht anvertraut ist. Da er zugleich andere Stunden zu geben hat, weitet sich der Sinn schon vor der Reformation auf 'erster Lehrer nächst dem Schulleiter': Nyström 1915 Schultermin. 93f.

Kanu *n.* 'Baumkahn' ist als erstes Wort aus einer amerik. Sprache in eine europ. entlehnt worden: am 26. Okt. 1492 verzeichnet Kolumbus *canoa* aus dem Westind. von Guanahani. Über das Span. gelangt *Canoa* 1520 zu uns; nachmals wird es in der frz. Schreibung *canot* neu vermittelt, seit 1710 als engl. *canoe* eingeführt: R. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 61, 54ff.; Stiven (1936) 98; Palmer (1939) 65. Westind. Ursprungs sind auch Hängematte, Kannibale, Kolibri, Leguan, Mahagoni, Mais, Rum u. Tabak.

Kanzel *f.* In der alten Kirche predigte der Bischof von seiner Kathedra herab, die am Ende des Chors hinter dem Altar stand. Verlas statt seiner der Diakon eine Predigt, so geschah das von dem um einige Stufen erhöhten Lesepult mit der Brüstung, das an den Schranken (lat. *cancelli*) stand, die den Chorraum vom Mittelschiff trennten. Davon nahm die Kanzel den Namen an und behielt ihn, auch wenn sie nachmals Gestalt und Ort änderte: Bürkner 1912 Religion in Gesch. und Gegenw. 3, 1254. Lat. *cancelli* Plur. ergibt ahd. *káncella f.*, mit *z*-Aussprache des *c* vor Palatal spät entlehnt, etwa gleichzeitig mit Kreuz (s. d. und Kalk). Im Genus folgt das Fremdwort den ahd. Fem. auf *-ala* (Achsel, Amsel, Deichsel, Gabel usw.). Noch mhd. *kanzel* bedeutet gelegentlich 'Altarplatz', dem engl. *chancel* entspr., das aus dem Afrz. entlehnt ist. Durch das Nhd. vermittelt ist lett. *kancele.*

Kanzlei *f.* mhd. (14. Jh.) *kanzelīe*, urspr.'der mit Schranken eingehegte Raum einer Behörde, bes. eines Gerichtshofs': zu lat. *cancelli* 'Schranken' wie Kanzel, s. d. Neuerdings gleichbed. mit dem jüngeren Fremdwort Büro (s. d.) und der gegebene Ersatz dafür.

Kanzler *m.* Lat. *cancelli* (s. Kanzel) bezeichnet u. a. die Estrade, von der aus Kundgebungen einer Behörde verlesen werden. Mlat. *cancellārius* ist demgemäß: *qui literas principibus missas habet exponere*, dann der hohe Beamte, der Staatsurkunden verantwortlich ausfertigt und einer Kanzlei (s. d.) vorsteht. Daher ahd. *kanzellāri*, mhd. *kanzelære*, schwed. dän. *kansler.*

Kanzlist *m.* mlat. *cancellista*, seit 1656 *Cantzelist*: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 327.

Kap *n.* 'Vorgebirge'. Ital. *capo* 'Kopf, Spitze' (zu lat. *caput* 'Haupt'), das im 16./17. Jh. unverändert in obd. Texten steht (Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedesca, Helsinki 153), ergibt über frz. *cap* nl. *kaap.* Von da im 15. Jh. in nd. Seemannssprache entlehnt, hd. kaum vor Henisch 1616. Lange bes. vom Kap der guten Hoffnung, für das Zesen 1670 ohne Glück Eck d. g. H. vorschlägt: Zs. f. d. Wortf. 14, 75.

Kapaun *m.* Den Hahn zur Mast verschneiden haben die Deutschen nach Abschluß der hd. Lautverschiebung (um 600) von den Romanen gelernt. Lat. *cāpō*, später *cappō*, zu der verbreiteten Wurzel **(s)kăp-* 'schneiden', auf der auch Hammel beruht, ergibt (wie gr. *kápōn*, ngr. *kapónion*) ahd. *kappo*, mhd. *kappe*, frühnhd. *kapp, kopp* (so noch in Fam.-Namen). Volkslat. *cappone* hat frz. *chapon* ergeben. Auf dessen pikard. Nebenform *capon* beruhen engl. *capon*, mnl. *cap(p)oen*, nnl. *kapoen*, mnd. *kappūn*, mhd. (seit kurz nach 1200) *kapūn*, nhd. Kapaun (auch dies in Fam.-Namen; dazu Kapauner 'der berufsmäßig Hähne verschneidet'). Aus dem Dt. weiterentlehnt sind tschech. *kapún*, serbo-

kroat. *hòpūn*. Seit frühnhd. Zeit verdeutlicht man das Lehnwort zu Kapphahn; früh im Männernamen *Jhs. Capändl* (*Necrolog. Germ.* 2, 91 vom Ende des 15. Jh.). Rein deutsch gebildet ist Hahnrei, fremd geblieben Poularde, s. d.

Kapelle[1] *f.* 'kleineres Kirchengebäude, in dem kein regelmäßiger Pfarrgottesdienst gehalten wird'. Mlat. *capella* bedeutet als Verklein.-Form von *capa* (s. Kappe) 'kleiner Mantel' den des hlg. Martin in Tours († 400), dann die Oratorien der kgl. Pfalzen, in denen die Merowinger und Karolinger dies fränk. Nationalheiligtum, das sie ständig mit sich führten, aufbewahrten (darum heißt Aachen frz. *Aix-la-Chapelle*). Seit etwa 800 wird *capella* als Bezeichnung eines kleinen Gotteshauses allgemein. Das Wort ergibt ahd. *kapĕlla*, mhd. *kapĕlle*, dem die fremde Betonung bleibt, und mhd. *kápelle*, alem. *chäpel, chäpele*, zu dem sich süd- und westdt. Ortsnamen wie Kappel stellen. — Viel späterer Zeit gehört die Übertragung auf musikal. Einrichtungen an, die urspr. mit den Kapellen der Gotteshäuser zus.-hängen. Im 16. Jh. gelangt ital. *capella* 'Musikergesellschaft' zu uns; Kapellmeister seit 1570: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 327; G. Seeliger 1915 Reallex. d. germ. Alt-Kde. 3, 11ff.

Kapelle[2] *f.* 'Schmelzschale', nicht vor Henisch, beruht auf Vermischung von mlat. *capella*, frz. *chapelle* 'Deckel der Destillierblase', mit mlat. *cupella*, frz. *coupelle* 'Probiertiegel' (Verklein. zu lat. *cūpa* 'Faß').

Kaper *m.*, ein Andenken an den holländ. Kaperkrieg gegen England. Fries. *kāp* ist aus 'Kauf' zum verhüllenden Ausdruck für 'Seeraub' geworden, *kāpia* aus 'kaufen' zu 'wegnehmen' (zu fries. *ā* aus germ. *au* s. Bake). Dazu nnl. (seit 1652) *caper(tje)* 'Kaperschiff', dann 'Führer eines solchen Schiffs, Freibeuter'. Das ist (seit 1665) die älteste Bed. des nhd. Kaper. Das nhd. Ztw. kapern begegnet zuerst in Nürnberg 1678. Wie die hd. Wörter, so beruhen auf dem Nnl. auch engl. *caper* 'Führer eines Freibeuterschiffs' (seit 1657), *cape* 'zur See plündern' (seit 1676). Noch jünger sind frz. *capre* 'Freibeuter', dän. *kaper, kapre*, schwed. *kapare* und isl. *kapari*: Trübners Dt. Wb. 4 (1943) 95.

Kaper *f.* Die Blütenknospe von *Capparis spinosa*, neupers. *kābār*, gelangt über gr. *káp-paris* und lat. *capparis* vor Ende des 15. Jh. zu uns. Frühnhd. *gappern, kappren, cappres* (stets Plur.) gelten nebeneinander.

Käpfer, Kämpfer *m.* 'Balkenkopf'. Neben dem bei Vitruv u. a. bezeugten lat. *capreolus* (Verkl. zu *caper* M. 'Bock') 'Strebe, Stützenträger' ist gleichbed. **capreonem* für frz. *chevron* *vorauszusetzen*, desgl. **capreus* (woraus kymr. *ceibr*), das mit Mauer u. a. Fachwörtern des Steinbaus vor der hd. Lautversch. zu uns gelangt und im 13. Jh. als mhd. *kępfer*, mnd. *kepere*, mnl. *kepe* 'Strebebalken' zutage tritt. F. Kluge 1916 Beitr. 41, 180. Maaler 1561 bietet *kepfer*, Henisch 1616 *kepper*, Stieler 1691 *kapfer* 'Kragstein'. Im 18. Jh. wird das undurchsichtige Wort umgedeutet zu Kämpfer. Vgl. Köper.

kapieren Ztw. Lat. *capere* 'begreifen' wird seit Hönn 1721 Betrugslex. 1, 351 und Sperander 1727 verzeichnet. Es ist in den Lateinschulen aufgekommen und im leichten Stil von Schriftstellern wie Claudius, Iffland und Kotzebue verbreitet worden: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 327.

Kapital *n.* Für die auf Zinsen angelegten Gelder gelten frühnhd. bis ins 17./18. Jh. *haupt-gut, -geld, -summe* u. a. Lehnübersetzungen von ital. *capitale*, frz. *capital*, aus lat. *capitalis* zu *caput* 'Haupt' (die Römer addierten von unten nach oben, vgl. Summe 'das Oberste, Höchste'). Früh im 16. Jh. kommt das unübersetzte Kapital auf, gern in der lombard. Form *cavedal*. Kapitalist seit 1673, kapitalisieren 1841: Schirmer 1911 Wb. der Kaufm.-Sprache 93f. Kapitalismus seit der 2. Hälfte des 19. Jh. — Im 17. Jh. steht Capital bei Winckelmann 1766 Capitäl für *Kapitell* (s. d.) E. Öhmann 1950 Neuphil. Mittlgen. 150, 227.

Kapitän *m.* Mlat. *capitāneus m.* 'Anführer, Hauptmann' (zu lat. *caput n.* 'Haupt' wie Chef, s. d.) hat die roman. Sippe von afrz. *capitaine*, ital. *capitano* geliefert. Aus dem Afrz. beziehen wir vor Ende des 13. Jh. mhd. *kapitān* 'Anführer', aus dem Ital. 1507 Capitan 'Schiffsführer', aus dem milit. Bereich bietet Kurrelmeyer 1919 *Mod. lang. notes* 34, 259 Belege zuerst aus Zürich 1425. S. Hauptmann und Zs. f. d. Wortf. 12, 151. 14, 24f., 42. 75; Kluge 1911 Seemannsspr. 422f.: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 328; E. Öhmann 1940 Neuphil. Mitt. 41, 150; Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedesca, Helsinki 151.

Kapitel *n.* Spätlat. *capitulum n.* (Verkl. zu lat. *caput n.* 'Haupt') hatte schon mhd. *capitel* 'Hauptversammlung einer geistlichen Körperschaft' ergeben. Die gleichfalls kirchenlat. Bed. 'Hauptabschnitt einer Schrift' erscheint kurz nach 1500 in frühnhd. *kapitel*, das Ersatzwort Hauptstück in gleichem Sinn seit Luther. Kapitelfest s. u. bibelfest.

Kapitell *n.* 'Säulenknauf'. Lat. *capitellum*, eig. 'Köpfchen' hat im 13. Jh. mhd. *capitél, kaptil n.* ergeben: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 117. Aus ital. *capitello* übernimmt Dürer 1525 *captel*. Zur Form *Kapital* für 'Kapitell' s. d.

Kapitol(ium) *n.* Nach lat. *Capitōlium* (darüber A. Parente 1940f. *Emérita* 8, 106ff. 9, 1ff.), dem höchsten Punkt im alten Rom, steht Capito-

lium zuerst 1576 für 'Kopf', ein Studentenscherz, der im leichten Stil z. B. Grimmelshausens und Bürgers literarisch wird. Mundartlich ist in Aschaffenburg und Frankfurt a. M. Kapital zu 'Kopf' geworden: Zs. f. d. Wortf. 4, 312. 7, 258f.; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 328.

Kapitulation *f.* Zu lat. *capitulum* (s. Kapitel) stellt sich frz. *capitulation f.* '(völker)-rechtliche Festsetzung', das seit Jean de Serres 1574 Frz. Hist. 209 in diesem Sinn bei uns erscheint, seit Kirchhof 1602 *Milit. Disciplina* 205 in der eingeengten Bed. 'Ergebungsvertrag'. Dazu kapitulieren von Festungen kaum vor 1724: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 328; Zs. f. d. Wortf. 15, 188.

Kaplan *m.* In westfränk. Latein heißen *capellāni* die Geistlichen, die die hlg. *capella* (s. Kapelle) zu bewachen hatten, sodann die an (Pfalz-)Kapellen angestellten Geistlichen. Nach 850 wird es Titel der Hofgeistlichen an weltlichen und geistlichen Höfen des Karolingerreichs: G. Seeliger 1915 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 12. In deutschem Text *kapellān* seit frühmhd. Zeit, mhd. verkürzt zu *kaplān*, Bed. erweitert 'unselbständiger Geistlicher jeder Art'.

kapores präd. Adj., aus hebr. *kappārōth* Plur. 'Sühnopfer', vermittelt durch den Brauch, daß am Vorabend des Versöhnungstags Hühner k. geschlagen, d. h. als Sühnopfer um den Kopf geschwungen wurden (Littmann 1924 Morgenl. Wörter 54). Daher rotw. *capores* 'morden' 1724, *capore machen* 'einen ermorden' 1726, *kabbores gehen* 'ums Leben kommen' 1755 Kluge 1901 Rotw. 1, 184. 187. 240. Wolf Wb. 2469. Von da stud. kapores gehen 1782, k. sein 1856 Zs. f. d. Wortf. 1, 44. 12, 281. Schriftspr. nur in Scherzen bei Bürger, Kl. Schmidt u. ä.; mdartl. vom Elsaß und Luxemburg bis Bayern und Schlesien, meist in Annäherung an das unverwandte kaputt.

Kapotte *f.* 'Frauenhut; kurzer Regenmantel', früher auch in Bedeutungen wie 'Haube' (Zeugnis von 1832 bei H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 329), 'Soldatenmütze' (das. aus Nürnberg 1669), 'Mantel mit Kapuze' (bair. Hofordn. von 1597 bei A. Kern 1907 Dt. Hofordn. 2, 224): dies die Hauptbedeutung des zugrunde liegenden frz. *capote*, Verkl. von *cape* 'Kappenmantel'; dies aus prov. *capa*, volkslat. *cappa* 'Mantel' (s. Kapelle und Kappe).

Kappe *f.* Ein volkslat. *cappa* gelangt als 'Mantel mit Kapuze' in die roman., slaw. und germ. Sprachen. Nicht vor dem 8. Jh. ist ahd. *kappa* entlehnt, noch mhd. *kappe* wahrt die Bed. 'Mantel mit Kapuze', während mnl. *cappe*, engl. *cap*, nhd. Kappe zur Kopfbedeckung, thüring. (19. Jh.) Bauernkittel geworden sind, immer im Gefolge von Wandlungen der Tracht. Im Gegensatz zur Kappe war die Mütze (s. d.) mit Pelz besetzt. Nachdem pelzbesetzte Kopfbedeckungen selten geworden waren, hat der deutsche Süden Kappe auf die gangbaren Kopfbedeckungen ausgedehnt, während der Norden Mütze verallgemeinerte: H. F. Foltin s. Kranz). Nichtindogerm. Substrat: Hans Kuhn, Festschr. Hammerich 1962, 113. Vgl. Kapelle, Kapotte, Kopf, Kuppe.

kappen Ztw. als seemänn. Fachwort für 'abhauen' in hd. seit 1627: KlugeSeemannsspr. 424f. In nd. Mundarten häufig, entspricht nl. *kappen*, dän. *kappe*, schwed. *kappa*, gewöhnlich *kapa*. Germ. **kapp* 'spalten' wird bestätigt durch oberels. *kchapfə* 'in kleine Stücke zerhacken'. Hans Kuhn, Festg. f. Hammerich 1962, 115: aus unbek. vorgerm. Substrat, verwandt altslav. *kopiti* 'schneiden'.

Kappes, Kappus *m. Brassica oleracea var. capitata*, mhd. *kappaȥ*, *kabeȥ*, ahd. (seit dem 11. Jh.) *kabuȥ*, *capuȥ*: entlehnt aus gleichbed. mlat. *caputia*, einer Weiterbildung zu lat. *caput* 'Haupt'. Umgangssprachl. gilt (weißer) Kappes im Westen und Süden, von Holland (*kabuiskool*) bis zur Schweiz (*chabis*) und Tirol (*kåbes*) für sonstiges Weißkohl, Kumst, (Weiß-) Kraut: Kretschmer 1918 Wortgeorg. 565ff.

Kappfenster *n.* mnd. *kapvenster*, seit Riemer 1678 Glückl. Bastard 1, 45 in md. Texten. In neuerer Zeit von Hannover bis Livland, aber auch in Sachsen. Urspr. das in eine Gewölbekappe gebaute Fenster: R. Bülck 1934 Nd. Korr.-Bl. 47, 57f.

Kappzaum *m.* 'Zaum mit Nasenband'. Zu lat. *caput* 'Haupt' gehört *capitium* 'Haube', das in ital. *cavezza* die Bed. 'Halfter' entwickelt. Hierzu als Vergrößerungsform ital. *cavezzone m.*, das in Dresden 1616 als *cavezon*, 1664 bei Duez als Kappezan erscheint und (unter Anlehnung an Kappe und Zaum) bei Lohenstein 1689 Ibrahim 20 die heutige Form erreicht. Dän. *kapsun*, schwed. *kapson* stammen aus nd. *kapsūn*.

Kapriole *f.* 'Luftsprung'. Zu lat. *caper* 'Bock' gehört ital. *capriola* 'Bocksprung', seit Mathesius 1576 Luther 19b als Capreole entlehnt.

Kapsel *f.* Lat. *capsula*, die Verklein.-Form zu *capsa* 'Behältnis', das unverkleinert unser Kasse (s. d.) geliefert hat, ergibt im 15. Jh. *kapsel*, nachdem ahd. *capselin*, asächs. *kapsilīn* 'Kästchen' aus mlat. *capsella* entlehnt worden waren. Lat. *capsa* gehört als *s*-Erweiterung zur idg. Wurzel **kap*- in *capiō* 'fasse', urverwandt mit haben, heben usw.

kaputt präd. Adj. Auf *caput* 'Vorderteil des Schiffs' geht frz. *capoter* 'kentern' zurück. Von da im Kartenspiel für den, der alle Stiche verliert, *être*, *faire capot*. Mit Spielerausdrücken wie Bredouille, Hasard, Karnöffel, labet,

Tricktrack gelangt das Wort ins Deutsche, vom Pikettspiel noch Duez 1664, ebenso nnl. *kapot*, dän. *kaput*, schwed. *kaputt*. Im 30jähr. Krieg wird *capot machen* grausames Scherzwort der Soldaten für 'erschlagen', so zuerst in einem Bericht von 1643 bei Seb. Bürster, Beschr. d. schwed. Kriegs 174, und bald gehäuft: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 330. Allerweltswort für 'entzwei' seit 1666 in der Form *caput*, die vom Deutschen in östl. Sprachen gelangt ist.

Kapuze *f.* Zu lat. *cappa* (s. Kappe) gehört mlat. *caputium* 'Mönchskappe', das im 13. Jh. vereinzelt mhd. *kabütze* ergeben hatte. Aus dem lat. Wort entwickelt ist ital. *capuccio m.* 'Mantelhaube', im 15. Jh. (1479: Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedesca, Helsinki 154) entlehnt und in einem bair. Lied „Ein news Gedicht von Fürwitz der Welt" (1510) Str. 10 als junges Modewort verspottet. Aus dem Deutschen stammen nnl. *ka(r)poets*, dän. *kabuds*, norw. *karpusa*, schwed. *karpus*. — Kapuziner (ital. *cappuccino*) heißen die 1528 von den Franziskanern abgezweigten Bettelmönche von Anfang an nach ihrer spitzen, an die Kutte genähten Kapuze. — Zu Kapuzinerkresse (*Tropaeolum maius*) vgl. Treitschke 1861 Briefe 2, 169 „Auf den sonnenheißen Terrassen Salzburg gegenüber, wo die Kapuziner ihre schönen Blumen und edlen Reben pflegen". Mundartliche Namen sind *Zaglhintaus* im Böhmerwald, *Hinnehacke* in Westpreußen, *Achterhacken* und *Swansnakke* in Schleswig-Holstein, *Steertnacken* in Ostfriesland. Vgl. Kresse. — Kapuzinade *f.* ist nicht erst nach der Schwankpredigt des Kapuziners bei Schiller 1798 Wallensteins Lager 8 gebildet, sondern begegnet als frz. *capucinade* schon 1715: Büchmann 1912 Gefl. Worte 180.

Kar *n.* in Alpenländern 'Gebirgskessel, Mulde'. Wohl eins mit mhd. mnd. ahd. *kar* anord. *kęr* (aus **kaz*), got. *kas* 'Gefäß' (mit *kasja* 'Töpfer'), wozu mhd. *bīnenkar*, asächs. *bīkar* (daraus entstellt Bienenkorb; s. Imker), nnl. *bijker*, ags. *bēocęre* 'Bienenwirt'. Kar ist ein uraltes Wanderwort, das von Vorderasien ausgeht: assyr. *kāsu* 'Schale', arab. *ka's*, aram. *kās*, hebr. *kōs* 'Becher'; kaukas. *kaš* 'Gefäß': H. Güntert 1930 Festschr. f. F. Panzer 12, Anm. 11. Das Wort lebt im Hessischen in den Bedeutungen 'Bratpfanne, flacher Topf', *Leichkar* 'Sarg', *Meisenkar* 'Nistkasten für Meisen': Luise Berthold, Hess.-Nass. Vwb. 2, 98 (mit Karte); Festschrift für Karl Helm 1951, 238; in der Rheinpfalz *Meisenkar* 'kastenförmige Meisen- bzw. Vogelfangfalle', *Käskar* 'Gefäß mit Füßen u. Abflußlöchern zur Bereitung von größeren als nur Handkäsen' (E. Christmann).

Kar- s. Karfreitag.

Karabiner *m.* 'kurze Reiterflinte' vor 1600 aus gleichbed. frz. *carabine*, dies zu frz. *carabin* 'mit Gewehr bewaffneter Reiter', dessen Herkunft nicht einwandfrei bestimmt ist: Zs. f. d. Wortf. 14, 26. 46; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 331.

Karaffe *f.* 'Tafelflasche'. Arab. *garrāf* 'weitbauchige Flasche' (zu *gharafa* 'schöpfen') ergibt über span. *garrafa* frz. *caraffe*, bei uns seit Wächtler 1709. Heute wesentlich norddeutsch: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 689; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 331; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 255f.

Karamel *m.* 'Gerstenzucker'. Zu lat. *calamus* 'Rohr' gehört als Verkleinerungsform *calamellus* 'Röhrchen'. Hieraus span. *caramelo* 'gebrannter Zucker', das über frz. *caramel* zu uns gelangt. Das *f.* Kar(a)melle bezeichnet am Niederrhein das Zuckerwerk, das in Westfalen Klümpken, in Norddeutschland Bonbon, im Südwesten Gutsel, in Karlsruhe Tropsle, in Schwaben Zuckerle, in Österreich Zuckerl heißt: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 139f.

Karat *n.* Die Schoten des Johannisbrots (s. d.) heißen nach ihrer Horngestalt gr. *kerátion*. Ihre Körner liefern Gewichte für Edelsteine und -metalle, arab. *qirāṭ*. Den Weg der Entlehnung zeigt *cerates* bei Isidor v. Sevilla († 636). Über frz. *carat* wird um 1270 mhd. *garāt f.* entlehnt. Neue Entlehnung ergibt im 15. Jh. Formen mit *k-*: 1483 Petzensteiner, Rechenb., Kap. 16 *kyrat gewicht*; 1489 J. Widmann, Behende u. hübsche Rechenung *y* 1[b] *karat gewicht*; *y* 2[a] „das hochste Karat"; 1518 H. Grammateus, Rechn. auf Kaufmannsch. E 1[b] „schön lautter Goldt hielt am Strich 24 Karat"; 1526 Chr. Rudolff, Künstl. Rechnung *H* 7[a] „der Kauff des Golds geschicht nach dem Karat, auch zuweilen nach dem Lot". Die Herleitung aus *ceratium* ist schon J. Kepler 1616 klar: *Opera omnia* 5, 591. 600 Frisch. S. Gran.

Karausche *f.* Die Karpfenart *Cyprinus carassius*, im Westen mit einem Namen roman. Herkunft benannt (s. Giebel[2]), in den Mundarten vielformig (Wick 69; Bielfeldt 37), aus dem Slaw. zum gr. Fischnamen *korakīnos*, der über lat. *coracinus* gleichbed. frz. *corassin*, *carassin* geliefert hat. Frühnhd. *karutzschen* (Trochus 1517 *J* 1[b]), *carusen* (Alberus 1540 Dict. *Q* 2[a]) dringen sichtlich von Osten vor, wohl aus Altpreußen (ostpr. *charausse* 1595). Wick 69. Dän. *karuds* stammt aus mnd. *karusse*. Bielfeldt 12, 37.

Karavelle *f.* 'Segelschiff'. Aus lat. *cārabus* 'geflochtener Kahn' (das aus gr. *kárabos* 'eine Art Schiff' stammt, vielleicht makedon. Ursprungs) ist port. *caravela* 'großes Schiff' entwickelt, das über ital. *caravella*, frz. *caravelle*,

nl. *karveel* zu uns gelangt. — Kraveel-gebaut sind Boote, deren Planken sich Kante mit Kante berühren. Es ist die mittelmeerisch-römische Bauweise im Gegensatz zum germ. Klinkerbau, bei dem jede Planke die Nachbarin mit ihrer Kante überdeckt. Vgl. M. Vasmer 1947 Zs. f. slav. Philol. 19, 449. In deutschem Text erscheint zuerst 1477 *Karabelle*: Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedesca, Helsinki 156.

Karawane *f.* Pers. *kārwān* 'Kamelzug, Reisegesellschaft', zu aind. *karabha-* 'Kamel' ist in alle europ. Sprachen übergegangen ist und bei uns als Wort des morgenländischen Handels im 15. Jh. auftritt, zuerst 1479 ein Karobona, das ist ein versamnung mit kameln (Marjatta Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedesca, Helsinki 154), vermittelt durch gleichbed. ital. *caravana.* Karawanserei *f.* 'Herberge' ist an die Fem. auf -(er)ei erst nachträglich angeglichen; ursprünglich ist es pers. *kārwān sārāi* 'Gebäude, in dem Karawanen einkehren', s. Serail und H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 331; Littmann 111; Lokotsch Nr. 1075. Um 1615 Car(a)vatschar bei dem Schwaben H. U. Krafft, Reisen 111. 142 Haßler.

Karbatsche *f.* Türk. *qyrbatsch* 'Ochsenziemer, Lederpeitsche' gelangt über vielgestaltige slaw., vielleicht auch ungar. Formen zu den nd., md. obd. Varianten, zuerst als *carabatschste* Messerschmid 1615 Lust. Narrheit 173. Dazu karbatschen Ztw., zuerst *karabazen* Saar 1662 Ostind. Kriegsdienste 25. Östliches Prügelgerät auch Kantschu, Knute, Peitsche. Wick 32; Steinhauser 49; Bielfeldt 23.

Karbe *f.* 'Feldkümmel', frühnhd. *karben*, mhd. *karwe*, mnd. *karve*: wie gleichbed. mnl. *carvi*, nnl. *karwij*, engl. *car(r)away* entlehnt aus mlat. (frz. ital. span. portug.) *carvi.* Dies aus arab. *karawijā'*, das seinerseits durch lat. *car(e)um* aus gr. *kár(e)on* vermittelt ist. Die seit Plinius, *Nat. hist.* 19, 164 übliche Herleitung des gr. Gewürznamens von dem der kleinasiat. Landschaft Karien scheitert am *ā* des gr. *Kāria* H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 859, 1372. Aus dem Mnd. stammen norw. *karvi* und schwed. *karv(e).* Nhd. *rb* aus mhd. *rw* wie in Erbse, Farbe, herb, mürb, Narbe, Schafgarbe, Sperber. Vgl. Kümmel.

Karbonade *f.* Name der gebratenen Fleischklöße im östl. Mitteldeutschland, des Koteletts in Berlin und Wien. Grundbed. 'Rostbraten', entspr. dem um 1700 entlehnten frz. *carbonnade* aus ital. *carbonata* 'auf Kohlen geröstetes Fleisch' (zu lat. *carbo* 'Kohle').

Karch *m.* s. Karren.

Kardätsche *f.* 'Wollkratze; Stallbürste' setzt ein ital. **cardeggio* voraus, zur Sippe von Karde (s. d.) gebildet. Zuerst in Cartetschenmacher Fischart 1572 Prakt. 8. Das entspr. kardetschen Ztw. 'Wolle krempeln', als cardetzschen seit Hulsius 1605, hat sein Vorbild in ital. *cardeggiare* 'hecheln'.

Karde *f.* 'Weberdistel'. Volkslat. *cardus* 'Distel' (aus lat. *carduus* zu *carrere* 'Wolle krempeln', Voraussetzung auch für ital. *cardo*, frz. *chardon*) ergibt, vor Abschluß der hd. Lautversch. entlehnt, ahd. *charta, karta*, mhd. *karte*, asächs. *karda*, nl. *kaarde.* Nhd. *d* gegenüber dem alten *t* des hd. Worts beruht auf neuer Anlehnung an die lat. Grundform, vollzogen in dem Wunsch, unser Wort von Karte zu scheiden. Mit den stachligen Fruchtständen dieser aus Südeuropa stammenden Pflanze, früher in Süddeutschland oft angebaut, heute verwildert, wurde das Tuch aufgerauht; der Name geht über auf das daraus gefertigte Werkzeug der Tuchmacher, eiserne Wollkrempel, s. Kardätsche, scharren, Scharte. Vgl. H. Marzell, Wb. d. dt. Pflanzennamen 2, 142.

Kardinal *m.* Zu lat. *cardo, cardinis m.* 'Türangel' gehört *cardinālis* Adj. 'im Angelpunkt stehend'. Angelpunkt, durch den das übrige bewegt wird, ist für die Kirche Rom, *cardināles* (*clerici*) sind seit dem 6. Jh. die der Hauptkirche nächststehenden, höchsten Geistlichen, die im 11. Jh. zur Wahlkörperschaft zus.-treten. Mhd. *kardenāl*, md. *cardināl* folgen diesem Gebrauch. In unheiliger Übertragung, die vom protest. England ausgeht, erscheint seit Krünitz 1775 Ök.-techn. Enzykl. 5, 503 Kardinal als Name eines Getränks aus Weißwein, Zucker und Pomeranzen, offenbar eine Steigerung des älteren Bischof 'Glühwein' (s. o.). Gleichfalls seit 1775 steht bei uns Prälat in ähnlichem Sinn. In Brückmanns *Catal. omnium potus generum* (1722) fehlen die drei Weinnamen noch.

karessieren Ztw. Zu ital. *caro* 'lieb' ist über *carezza* 'Zärtlichkeit' *carezzare* 'liebkosen, schmeicheln' gebildet, das neben gleichbed. frz. *caresser* bei uns eindringt und in obd. Mundarten Boden gewinnt. Zuerst Caressierer Fischart 1572 Prakt. 12: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 332.

Karfiol s. Blumenkohl.

Karfreitag *m.*, mhd. *karvrītac*, häufiger die Klammerform *kartac*; auch *karwoche* gilt schon mhd. Bestimmungswort ist das *F.* mhd. *kar*, ahd. asächs. got. *kara*, ags. *c(e)aru*, engl. *care* 'Sorge, Kummer', vielleicht auch anord. *kǫr* 'Krankenlager', wozu karg (s. d.) sowie afries. *karfęsta* 'zur Buße fasten'; ahd. *karōn, -ēn*, asächs. *karon* 'wehklagen', ags. *cearian* 'sorgen', got. *(ga)karōn* 'sich kümmern', anord. *kārna* 'verzweifelt sein'; asächs. *karm* 'Wehklage', ags. *cearm, cierm* 'Lärm, Geschrei', engl. (veraltet) *chirm* 'Geräusch, Gezwitscher', mhd. mnd. *karmen*

'seufzen'. Außergerm. vergleichen sich air. *gairid* 'ruft', *gāir*, *gairm*, mkymr. kymr. bret. *garm* 'Geschrei', kymr. *gawr* 'Geschrei', lat. *garrīre* 'schwatzen', gr. *gē̃rys*, dor. *gā̃rys* 'Stimme', armen. *cicarn* 'Schwalbe', *cicarnuk* 'Nachtigall', toch. *kärye* 'Sorge', osset. *zarln*, *zarun* 'singen', *zar* 'Gesang'. Sämtlich zur idg. Schallwurzel **ĝār-* 'rufen, schreien': das Gefühl ist nach seiner Äußerung benannt.

Karfunkel *m.* Lat. *carbunculus* 'kleine glühende Kohle' (Verklein. zu *carbo*, s. Karbonade) ergibt in alter Metapher den Namen des roten Granaten; in gelehrtem Afrz. heißt er *carboncle*. Diese oder die lat. Form liefert früh im 13. Jh. mhd. *carbunkel* und bald danach *karfunkel*. Die Umbildung scheint unter Einfluß von mhd. *vunke m.* 'Funken' zu stehen. Als 'bösartiges Geschwür' hält sich der med. Fachsprache gemäß Karbunkel. Suolahti 1929 Frz. Einfluß 117f.

karg Adj., ahd. *karag* 'betrübt, besorgt', mhd. *karc* (*g*) 'klug, schlau (in Geldsachen), zäh im Hergeben', mnd. *kar(i)ch* 'sparsam, geizig' (daraus entlehnt gleichbed. schwed. *karg*, dän. *karrig*, älter *karg*), asächs. (*mōd*)*karag* 'besorgt, 'traurig', mnl. *carich*, nnl. *karig*, ags. *cearig* 'traurig', engl. *chary* 'umsichtig, sparsam': Adj. auf -ig zu dem unter Karfreitag entwickelten *f.* germ. **karō* 'Sorge', Grundbedeutung somit 'besorgt'. Der Wandel von ahd. *karag* zu mhd. *karc* beruht auf lautgesetzlicher Synkope nach *r* und Kürze.

Kargo *m.* 'Schiffsladung'. Zu lat. *carrus* 'Wagen' stellt sich ital. *caricare*, span. *cargar* (frz. *charger*) 'beladen' und als Rückbildung zum Ztw. ital. *carico*, span. *cargo* 'Ladung'. Um 1400 erscheint obd. *karg f.*, um 1411 nd. *kargo m.* als Lehnwort aus dem Ital. in der Bed. 'Gewicht von vierhundert Pfund'. Später sind span. und prov. Vorbilder beteiligt, die Bed. 'Ladung' und 'Frachtzettel' lösen einander ab, Superkargo (aus span. *sobrecargo*) 'Beaufsichtiger der Ladung' seit 1598: Schirmer Wb. 94; Kluge Seemannsspr. 428. 770; Palmer, J. 63: aus d. Engl.

Karies *f.*, aus lat. *caries* 'Morschheit', zu idg. **ker-* 'verletzen'.

Karikatur *f.*, 18. Jh. aus ital. *caricatumra*; 1763 warnt Wieland vor der schwankenden Bedeutung des Wortes. Schulz, Fremdwb. 332. Zu ital. *caricare* '(übermäßig) zunehmen', hier also übertreiben, frz. 1762.

Karmesin *n.* Der rote Farbstoff kommt von einer Schildlaus, die pers. türk. arab. *qirmiz* heißt. Über ital. *carmesino* kommt der Farbname im 15. Jh. zu uns; unter Einfluß von frz. *cramoisi* steht bei Hulsius 1612 Schiffahrt 3, 78 *cramoisin*, im 18. Jh. setzt sich karmoisin durch. Karmin *n.* 'kostbares Rot' nach frz. *carmin* seit 1712: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 333.

Karneval *m.* wird auf die dt. Fastnacht seit 1699 angewendet (H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 333), vorher nur von der römischen u. venezianischen, zuerst bei Birken 1669 Brandenb. Ulysses 130. Ital. Ursprung ist damit erwiesen. Auch frz. *carnaval*, das nicht vor dem 16. Jh. begegnet, ist dem Ital. entlehnt. Dem ital. *carnevale* geht seit dem 13. Jh. die scherzhafte Zus.-Setzung mlat. *carne-vale* 'Fleisch, lebe wohl!' voraus. Sonstige Deutungsversuche: *carrus navalis* 'festlicher Umzug mit Räderschiff zur Wiedereröffnung der Schiffahrt im Februar' usw.; aus mlat. *carne levare*: *levale* Wegnahme des Fleisches: zuletzt N. O. Heinertz, Moderna Språk XLVII (1954) 352.

Karnickel s. Kaninchen. Die urspr. Berliner Wendung Der Karnickel hat angefangen nach einer Tierfabel von F. Förster, die auf die Seeschlacht von Navarino am 20. Okt. 1827 zielt: die Engländer versenkten die türkisch-ägypt. Flotte unter dem Vorgeben, die Türken hätten den ersten Schuß getan. Es war aber nur ein Salutschuß gewesen: H. Kügler 1932 Zs. f. dt. Phil. 57, 178ff.

Karosse *f.* Als Ableitung von *carrus* (s. Karren) entwickelt sich über *carracutium* 'zweirädriger Wagen mit hohen Rädern' (Isidor) und **carrautium* ital. *carrozzo* (urkundlich im 9. Jh.), später *carroccio* 'Wagen, auf dem das Feldzeichen in die Schlacht geführt wird'. Wolfram übernimmt von da *karrasche* in den Parz. zur Bezeichnung von Wagen, auf denen die Schüsseln bei Festen gezogen werden. Nach ihm spielen mhd. *karratsch(e)*, *karro(t)sche* durch das ganze 13. Jh. eine Rolle: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 119. Nach ihrem Absterben wird Carotze 1600 neu entlehnt, 1658 findet Carosse aus dem inzwischen zu 'Prunkwagen' entwickelten frz. *carosse* Eingang: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 334. Über die landschaftl. Verbreitung des Fremdworts s. Kretschmer 1918, Wortgeogr. 313.

Karotte *f.* Gr. *karōtón n.* 'Möhre', Mz. *karōtá*, gelangt als lat. *carōta f.* in den europ. Westen: H. Marzell, Wb. d. dt. Planzennamen 2, 62. *ō* wird gewahrt in ital. *carota* und südnl. *karoot*, dagegen verkürzt in volkslat. *carotta* (vgl. *littera* aus lat. *lītera* unter Lietratur), frz. *carotte*, engl. *carrot*. Nn. *kroot* kam um 1580, als es noch *karote* lautete, zu uns mit andern Wörtern der nl. Gartenkunst (s. Rabatte, Staket). Zum holl. Ursprung stimmt die Verbreitung in Mundarten und Umgangssprache, denen Karotte z. B. in Mecklenburg und Pommern fehlt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 334; Kretschmer

1918 Wortgeogr. 338. Rhein. Karotte = 'rote Rübe' (Rhein. Wb. 4, 192; 5, 1929 m. Karte).

Karpfen *m.* mhd. *karpfe*, md. mnd. *karpe(n)*, Karpen noch Goethe, Weim. Ausg. 4, 23, 125 (Brief an Christiane vom 6. Nov. 1812), ahd. *kaprfo* (mit *pf* aus westgerm. *pp*), mnl. *carpe(r)*, nnl. *karper*, isl. *karfi* '*Cyprinus carpio*'. Der Fisch ist im Alpengebiet seit Urzeiten vorhanden. Sein Name mag aus einer Sprache dieses Gebiets zu den einwandernden Germanen gelangt sein; vielleicht hängt er mit dem thrak. Stammesnamen *Kárpio* zusammen, der zu alban. *karpë* 'Fels' gehört, wozu auch gr. *Karpatēs óros* 'Karpaten': M. Vasmer 1947 Zs. f. slav. Phil. 19, 450. Lat. *carpa* 'Donaufisch', das bei dem Goten Kassiodor († 578) zuerst auftritt, ist entlehnt aus got. **karpa*. Das vulgärlat. Wort, aus dem span. portug. *carpa*, ital. *carpa*, *carpione* stammen, liefert über prov. *carpa* das seit dem 13. Jh. bezeugte frz. *carpe*, aus dem mengl. *carpe* (15. Jh.), engl. *carp* entlehnt ist, woraus wieder kymr. *karp* stammt. Aus mnd. *karpe* entlehnt sind dän. *karpe* und schwed. *karp* (dieses nicht vor 1538). Aus dem Deutschen stammen auch lit. *kárpis*, lett. *karpe*, *kãrpa*, russ. *karp* (woneben *korop*), serb. *kràp*, woraus alb. *krap* und rumän. *crap*. Alle weiteren Anklänge sind trügerisch. Die vom Germ. ausstrahlende Verbreitung über fast ganz Europa beruht auf der Bedeutung des Teichfischs als Fastenspeise.

Karren *m.*, Karre *f.*, mhd. *karre m. f.*, ahd. *karro m.*, *karra f.*, mnd. *kar(r)e* (woraus entlehnt dän. *karre*), mnl. *carre*, *kerre f.*, nnl. *kar*. Heutige Volkssprache kennt Karre(n) im Raum von Köln und Trier sowie östlich von beiden, während der Südwesten von Karch (s. die unten genannten Arbeiten von Th. Frings und F. Maurer) eingenommen wird. Zu Beginn unsrer Zeitrechnung haben Germanen an ihrer Westgrenze lat. *carrus* 'Wagen' entlehnt, das aus gall. *carros* (**k̥r̥sos*) stammt und mit lat. *currus* 'Wagen' (Verbalnomen zu *currō* aus **k̥r̥sō* 'laufe') urverwandt ist. Es hat namentlich in Gallein eine Rolle gespielt, das bezeugen (neben afrz. *carre*, frz. *char* und dem daraus entlehnten engl. *car* 'Karren, Wagen') Namen wie *Karródunon* bei Ptolemäus, abret. *Carhent*, heute *Carrent*, 1247 der bret. Männername *Caric*, ferner bret. *karr*, air. mykmr. *car(r)* 'Wagen'. Auf kelt. *-āgō* abgeleitet ist gallotat. *carrāgō f.* 'Wagenburg', bezeugt seit dem 4. Jh. Durch spätlat. *carrum* ist gr. *kárron* vermittelt, durch das Galatische armen. *kar̃k*[c] 'Wagen'. — Dazu Karch *m.* 'zweirädriger Wagen', mhd. *karrech*, *karrich*. Lat. *carrūca*, eine Ableitung zu lat. *carrus*, die in frz. *charrue* die Bed. 'Pflug' annahm, als der alte Hakenpflug (*aratrum*) in Nordfrankreich dem Zweiräderpflug germ. Ursprungs wich, ist vor diesem Wandel und bevor die Verschiebung des ausl. *k* zum Stillstand kam, ins Germ. entlehnt worden und hat ahd. *karrūh* (*hh*) ergeben. Karch gilt heute von der Pfalz und Lothringen über Elsaß und Baden bis Württemberg, noch im 17. Jh. aber auch im Raum von Köln und Trier. Auch die Schweiz hat das Wort offenbar verloren, wie es auch im Schwäb. Einbuße erlitten hat (H. Fischer 4, 218f.). S. Kulter, Pflug, Sech sowie Th. Frings 1930 Zs. f. Volkskde. 40, 100ff.; F. Maurer 1930 Hess. Blätter für Volkskde. 28, 68f.

Karrete *f.* Zu lat. *carrus* (s. Karren) gehört mlat. *carrecta f.*, das ital. *caretta* ergibt. Von da wird Caretta 'Reisewagen' vor Ende des 16. Jh. entlehnt: Ostermann 1591 *Voc.* 1, 56. Der verächtliche Sinn (kaum vor Mylius 1785 P. Pickle 2, 147) haftet namentlich in den ostmd. Mundarten.

Karriole *f.* Mlat. *carriola* 'Frauenwagen' ergibt frz. *carriole* 'leichtes zweirädriges Wägelchen', das in gleichem Sinn als Cariol 1702 bei uns erscheint: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 335. Dazu karriolen, nd. karjolen 'herumkutschieren' seit 1780: DWb. 5, 217.

Karst *m.* ahd. asächs. *karst*, sonst nicht vorhanden. Die Vorgeschichte bleibt schwierig trotz R. Meringer 1904 Idg. Forsch. 17, 120. Man vermutet Zusammenhang mit norw. mundartl. *karra* 'scharren', das auf germ. **karzōn* zurückgeführt wird S. kehren[2].

Kartätsche *f.* Zu lat. *charta* (s. Karte) gehören ital. *cartaccia* (vgl. Scharmützel) 'grobes Papier', *cartoccio* 'kleine Krämertüte' und *cartuccia* 'kleines, geringes Papier'. Aus dem dritten entwickelt sich frz. *cartouche* 'gerollte Einfassung aus Papier'. Hieraus ist unser Kartusche 'Geschützpatrone' 1617 entlehnt, während Kartätsche *f.* 'Artilleriegeschoß' (seit 1611) der im 16./17. Jh. üblichen engl. Form *cartage* ähnelt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 335f.; Kurrelmeyer 1929 *Mod. lang. notes* 44, 141.

Kartaune *f.* Ital. *cortana* 'kurze Kanone' (zu ital. *corto*, unserm kurz) gelangt um 1475 als Curtan in die Schweiz, 1489 als Kartune nach Oberdeutschland; nnl. ist *kartouw*. Scheidung von dem seither untergegangenen Quartana 'Viertelsbüchse (die Kugeln zu 25 Pfund schießt)' ist nicht immer möglich: E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1941, 84; Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedeska, Helsinki 159.

Kartause *f.* Bruno v. Köln gründet den Kartäuserorden 1084 in Chartreuse bei Grenoble, lat. *Cartūsia*. Der Name wird mit dem Gedanken an mhd. *hūs* zu *karthūs* umgebildet, die Mönche heißen mhd. *kartūser*, *karthiuser*.

Karte *f.* Das Blatt der Papyrusstaude heißt mit einem Namen wohl ägypt. Ursprungs gr. *chártēs m.*, lat. *charta.* Über frz. *carte* 'steifes Blatt' wird spätmhd. *karte* entlehnt. Aus dem Ital. stammt die Bedeutung 'Spielkarte': 1461 vor 2 kartenspill (Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedesca, Helsinki 160). Vgl. Kerze.

Kartei *f.*, der seit 1889 vorhandenen Auskunftei (s. d.) nachgebildet; zuerst als Name des sog. Klebeamts in Weimar nachzuweisen (Kluge 1895 Stud.-Spr. 68[4]), noch in den neunziger Jahren zum Ersatz für Kartothek 'Kartenkasten' umgeprägt und in diesem Sinn verzeichnet seit Schirmer 1911 Wb. d. Kaufm.-Spr. 95. Seither allg. sprachüblich geworden: Streicher 1928 Mutterspr. 43, 408ff.

Kartoffel *f.* Das Nachtschattengewächs (*solanum tuberosum* L.) stammt aus dem Inkareich. Die Knolle hieß dort (1538) Papas und war dort seit Jahrhunderten Massennahrung. Die Spanier nutzten sie auch auf ihren Schiffen und haben sie zuerst in ihre Heimat gebracht. Ein zweiter Einfuhrweg geht über Irland und England. In Italien bekam sie, weil sie der Trüffel ähnlich ist, den Namen *Tarathopholi, Taratouphli*, der auf deutschem Boden zuerst in Briefen des Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen 1591 auftaucht. Diese Formen führen zu dem bis um 1800 in der Gelehrtensprache üblichen eingedeutschten Namen *Tartuffeln, Tartüffeln.* Vereinzelt taucht um 1600 in der Schweiz *Cartoufle* auf, das wahrscheinlich *Helianthus tuberosus* meint und keinen Einfluß hatte: *C-* ist außerhalb sonst erst 1742 belegt. Die heutige Mundartkarte (vgl. B. Martin, 1925, Teuthonista 2, 64ff. und Deutscher Wortatlas XI) bietet von Kartoffel abgeleitete Formen nur in Nord- und Ostdeutschland. — In rhein.-westfäl. Randgeb., im südwestl. Alemannischen, im baier.-österr. Sprachraum sagt man *Erdäpfel.* In kleineren Gebieten Schwabens, Thüringens, Sachsens, Schlesiens, Österreichs gilt *Erdbirne.* Im mittleren und südlichen Rheinland, im nördlichen Baden, in Teilen Schwabens, im Markgräflerland und in einem großen Teil Unterfrankens und im südöstl. Österreich kennt man *Grundbirne.* Der englische Einfuhrweg zeigt sich in den Gebieten, wo Ableitungen von *Batata*, das eigentlich 'Süßkartoffel' ist, so in Flandern und um Nürnberg, Erlangen. *Knolle, Knulle* herrscht in einem größeren Gebiete Brandenburgs; *Nudel* an der unteren Oder westl. bis Gransee, *Erdschocke, Schocke* findet sich in einem größeren Gebiete des westlichen Ostpreußen. *Erdkastanie* und *Erdrübe* sagt man in Teilgebieten von Kärnten. Für weitere Einzelformen vgl. Lit. oben. In der Umgangssprache wie in bestimmten Mundartgebieten, die viel Kartoffeln ausführen, dringt Kartoffel gegen die mundartlich bestimmten Namen durch, z. B. im Odenwald und im Münsterlande. Dt. *Grundbirne* ist weithin ins Slav., Magy., Roman. entlehnt. Kretschmer, 1918 Wortgeogr. 256ff., für die Quetschkartoffel ebd. 383f; B. Martin in Dt. Wortgeographie 2 (1963).

Kartusche s. Kartätsche.

Karussell *n.* Zu pers. *kurrā(k)* 'Füllen' wird arab. *kurradsch* 'Spiel mit hölzernen Pferden' gebildet. Hier liegt möglicherweise der Ausgangspunkt des mittelalterlichen Ritterspiels mit Ringstechen, das über frz. *caroussel* und oberital. *carozello* im 15. Jh. zu uns gelangt und die Fühlung mit dem Rittertum noch lange wahrt: Sonntagischer Mercurius 1680, Woche 30 „Den 12. dieses ist das Corrusel gehalten ... denen zwölf turnirende Cavallieren". Noch mit dem Jahrmarktskarussell des ausgehenden 19. Jh. konnte ein Greifen nach Ringen verbunden sein. Namen wie österr. els. Ringelspiel, sächs. Ringelreiten, Reitschule, anderwärts Ringelrennen sind geblieben: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 336; Kretschmer 265f.; Littmann 102.

Karzer *m. n.* Auf die alte Entlehnung Kerker (s. d.) folgt die von lat. *carcer m.* im akad. Bereich, in Heidelberg 1387, in Tübingen 1477. Den Genuswechsel hat das Vorbild von Gefängnis bewirkt, erkennbar seit 1711: Kluge 1895 Stud.-Spr. 98; Zs. f. d. Wortf. 1, 44. 2, 293. 12, 281. 15, 188; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 336f.

Kasack *m.* 'Jacke'. Türk. *ḳazaḳ* 'Landstreicher, Nomade' ist als Kosak Name der südruss. Steppen- und Reitervölker geworden. Ihre Tracht bietet das Vorbild für den kurzen Reit- und Reiserock, der über frz. *casaque* als Kosacke in Fischarts Tagen unsere Männertracht beherrschte und neuerdings als Kasack in der Frauentracht gilt: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1143.

Kaschemme *f.* 'Verbrecherkneipe, schlechte Schenke' aus zigeun. *katšima* 'Wirtshaus': Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1129; S. A. Wolf 1955 Wb. d. Rotw.; Zigeunersprache Nr. 1382 und dies aus dem Slaw.; zu *Kretscham* Bielfeldt 44. S. Kretscham.

Kaschmir *m.* Aus der Landschaft dieses Namens (aind. *kāšmīras*) im nordwestlichen Indien kommen der weiche Wollstoff und die Schals aus Ziegenwolle, die uns zu Beginn des 19. Jh. über gleichbed. frz. *cachemire* erreichen, von dem auch nnl. *cachemir* und engl. *cashmere* ausgehen: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 337; Lokotsch 1116.

Käse *m.* als wichtiges Nahrungsmittel der Germanen bezeugt Cäsar, *Bell. Gall.* 6, 22, so

daß das Wort des Plinius (*Nat. hist.* II, 239), der den Barbaren die Kenntnis der Käsebereitung abspricht, mindestens nicht allgemein gilt, es sei denn, Cäsar denke vielmehr an Quark. Das germ. Wort für Käse ist **jūsta* (früh entlehnt zu finn. *juusto*; anord. *ostr*, dän. schwed. *ost*), zu lat. *jūs* 'Brühe', aslav. *jucha*, aind. *yūs(án)* 'Suppe': die Wz. dazu ist **iu-* 'mischen' in aind. *yáuti*, *yuváti* 'vermengt', lit. *jaũjù* (*jauti*) '(das Schweinefutter) anrühren' (vgl. Jauche). Mit dem Übergang vom fließenden Sauermilchkäse zum festen Labkäse tritt spätestens im 5. Jh. lat. *cāseus* in den Gesichtskreis unserer Vorfahren und wird zu germ. **kāsjus* entlehnt. Daraus ahd. *chāsi*, *kāsi*, asächs. *kāsi*, *kiēsi*, mhd. *kæse*, mnl. *cāse*, ags. *cēse*, engl. *cheese*. Außerhalb entsprechen air. *cāise*, akorn. *cōs*, kymr. *caws*, abret. *cos-*, mbret. *queuz-* 'Käse' (alle aus dem Lat.), span. *queso*, ital. *cacio*. Dagegen ist in frz. *fromage*, oberital. *formag* ein vulgärlat. **formaticus* 'Formkäse' an die Stelle getreten; dazu vereinzelt ahd. *formizzi*.

Kasematte *f.* 'Wallgewölbe'. Die in die Festungsgewölbe eingebauten, von außen nicht sichtbaren Räume werden ital. *casamatta* genannt. Das Wort ist in Ravenna aus mgr. *chásma*, *chásmata* 'Erdkluft' entlehnt. Über frz. *casemate* gelangt es seit Schwendi 1593 in die militär. Fachsprache Deutschlands: Baist, Roman. Forsch. 7, 414. 10, 177f.

Kaserne *f.* in den Fremdwb. seit Stieler 16 5 Zeitungslust. Das vorausliegende frz. *caserne* stammt aus prov. *cazerna*, urspr. 'kleiner Raum auf Festungen, der die (vier) zur Nachtwache bestimmten Soldaten birgt'. Aus vulgärlat. **quaderna*, lat. *quaterni* 'je vier'. Im Ital. wurde daraus (unter Anlehung an *arma* 'Waffen') *caserma*. Als Lehnwort von dort gilt in Bayern und Schwaben Kaserm, Kasarm: Zs. f. d. Wortf. 10, 128. Mietskaserne kommt in Berlin 1871 auf: Ladendorf 1906 Schlagwb. 203. Bedeutungsverwandt das jüngere Wohnhöhle: W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 405.

Kasino *n.* Zu lat. *casa* 'Haus' gehört ital. *casino*, das bei Beschreibung ital. Gesellschaftshäuser, zuerst des *Casino dei Nobili* in Florenz 1775 in dt. Texten auftritt und von da auf unsere Offizierhäuser übertragen wird. In München 1872 geht die Bezeichnung vom Haus auf die darin versammelte Gesellschaft über: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 337. S. Klub.

Kasse *f.* Lat. *capsa* 'Behältnis' (s. Kapsel) hat ital. *cassa* ergeben, das bei uns als *cassa* seit Rem 1514 Tageb. hd. von Greiff 18 heimisches Geldkiste, Schatzkammer ersetzt. Die fremde Endung gilt bis Ende des 17. Jh. allgemein, in Geschäftssprache wie in bair.-österr. Umgangssprache hat sie sich erhalten. K. steht im Kreis ital. Handelswörter wie Agio, Bank, Bankerott, Bilanz, Debit(o), Diskont, Kredit, Lombard, Numero, Obligo, Posten, Rest, Saldo, Strazze usw. Die reiche Sippe, die das Wort im Nhd. wie in den westeurop. Sprachen entfaltet, bei Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufmannsspr. 95f. S. auch kassieren.

Kasserolle *f.* 'Schmortiegel, Bratpfanne'. Zu afrz. *casse* 'Tiegel mit Stiel' gehört frz. *casserole* 'Schmorpfanne', woneben mundartl. *castrole* steht. Als Castrol erscheint das Wort 1701 bei uns (H. Schulz 1913 Fremdwb. I, 338), seither gilt auch Kasserolle fast im ganzen Reich und in einem Grenzsaum Österreichs: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 533.

Kassiber *m.* 'heiml. Schreiben der Gefangenen'. Hebr. *kāthabh* 'schreiben' liefert über das Part. *kěthībhā* 'Geschriebenes' ein *f. Kāsīfe* 'Ausweispapiere' in schwäb. Kundensprache (H. Fischer 4, 247). Unser Kassiber (das. 6, 2271) hat dt. Endung bekommen: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 56; S. A. Wolf Wb. 2510.

kassieren Ztw. Zu Kasse (s. d.) wird (ein)-kassieren kaum vor 1624 gebildet: Schirmer 1911 Wb. dt. Kaufmannsspr. 51. — Schon 1492 begegnet Eidgenöss. Absch. 3, 1, 411 cassieren 'entlassen, abdanken' als Entlehnung aus gleichbed. ital. *cassare*. Dies zu lat. *cassus* 'leer, nichtig', adj. Part. zu *carēre* 'entbehren', das sich mit lat. *quassāre* 'schütteln, zerschlagen, zerbrechen' gekreuzt haben mag. Die frz. Entsprechung *casser* 'zerbrechen' hatte schon 1331 köln. *casseirn* ergeben. Durch mnl. *casseren* ist engl. *cashier* 'entlassen' vermittelt. Kassierer ist nach ital. *cassiere* in Basel 1474 als Cassier übersetzt: Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedesca, Helsinki 161.

Kastagnette *f.* Die Tanzklapper ist nach ihrer Ähnlichkeit mit der Kastanie (s. d.), aus der sie gewiß ursprünglich hergestellt wurde, span. *castañeta* benannt. Entlehnung von da bezeugen 1618 die Span. Prakticken 19 „auf die spanische Art mit Castaneten an den Händen".

Kastanie *f.* Mhd. *kęsten(e)*, ahd. *kęstin(n)a*, alem. *chęstinna* (im heutigen Obd. *khęštə*), ags. *ciestenbēam* beruhen auf Entlehnung aus spätlat. *castinea*. Lat. *castanea* hat im 15. Jh. Kastanie ergeben; diese Form hat unter Luthers Einfluß im Nhd. gesiegt. Das lat. Wort stammt aus gr. (*kárya*) *kastáneia*, das die Früchte bezeichnet, wie *kástanon* den Baum. Mit armen. *kask* 'Kastanie', *kaskeni* 'Kastanienbaum' ist das gr. Wort aus einer vorderasiat. Sprache entlehnt. Die pontische Stadt *Kastanís* heißt nach dem Baum, nicht umgekehrt (vgl. Kirsche). S. Roßkastanie.

Kaste *f.* Port. *casta* 'Rasse, Abkunft', urspr. (als subst. *f.* des lat. Adj. *castus* 'rein') 'unvermischte Rasse' der Iberer gegen Mauren, wenden die Portugiesen des 16. Jh. auf die abgeschlossenen Stände Indiens an, gelangt über frz. *caste* seit Wieland 1772 Goldn. Spiegel 2, 15 zu uns. Aus unmittelbarer Kenntnis Indiens spricht Stöcklein 1726 Weltbot 3, 42a von Casten. — Vgl. Kastengeist.

kasteien Ztw. Lat. *castīgāre* 'züchtigen' (zu *castus* 'sittenrein') wird mit dem Christentum (vgl. Kreuz, Priester) aus der lat. Kirchensprache übernommen. Ahd. *chestīgōn* hat (wie predigen und die Masse der ahd. Lehnwörter) deutsche Betonung. Neben mhd. *kestīgen* steht md. *kastīgen*; dessen Entwicklung zu Luthers casteyen (3. Mos. 16, 29 und noch sechsmal im Alten Test.) vergleicht sich der von benedeien und (ver)maledeien.

Kastell *n.* Zu lat. *castrum* 'Festung' gehört als Verkl. *castellum*, entlehnt zu ahd. *kástel*; so bis heute in Ortsnamen. Um 1200 folgt mhd. *kastēl* (Gottfried von Straßburg) als Lehnwort aus dem Pikard.-Mnl. Auch in der etwas jüngeren Bed. 'Aufbau auf einem Kriegsschiff' ist das Wort aus dem Ital. im 15. Jh. entlehnt: E. Öhmann, Zs. f. Mundartfg. 20, 94; Neuphil. Mitt. 1964, 77; Marjetta Wis 161. Ende des 15. Jh. wird Kastell aus dem Lat. oder Ital. neu entlehnt.

Kastellan *m.* mhd. *kastel(l)ān* 'Burgvogt' aus pikard. *castelain*, mhd. *scha(h)telān* aus ostfr. *chatelain*, s. Forst, Sechter. Beide zu fränk. Adj. *castellānus* 'zu einem *castellum* gehörig'.

Kastenmännchen *n.* im Rheinland und in Hessen die Münze von zwei guten Groschen oder 28 Pfennigen: mit deutscher Verkl. zu jidd. *kaph chess* '28', denn das preuß. Zweigutegroschenstück galt 28 Pfennig. Zuletzt für das bis 1914 gültige 25 Pfennigstück. Wolf Rotw. 2508. Hess. Kassemännchen Pfister 1886 Nachtr. zu Vilmars Id. 26; westfäl. *kassmänneken* 'zweieinhalb Silbergroschen'. Blieb als kleinste Münze in der Kasse, der man die bequemeren Groschen entnahm: Frankf. Allg. Ztg. 15. 5. 59.

Kasten *m.* ahd. *kasto*, mhd. *kaste* 'Behälter': dasselbe wie mhd. mnl. *kaste* 'Kornscheuer', sowie rhein. *kaste* 'Kornkasten, Garbenhaufen auf dem Feld'. Verwandt mit Kar, s. d. Zur umgangssprachl. Verbreitung der versch. Bedeutungen s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 35. 303. 473f. 525. Zum bergmänn. Gebrauch des Worts Zs. f. d. Wortf. 13, 111. Lett. *kaste* beruht auf der Entlehnung aus dem Dt.: J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 15.

Kastengeist *m.* Kaste (s. d.) ist im Zeitalter der Frz. Revolution Schlagwort der bürgerl. Aufklärung geworden. Mit dem Gedanken an die bevorrechteten Stände prägt Seume 1797 unser Wort: Zs. f. d. Wortf. 5, 115. 7, 148; Ladendorf 1906 Schlagwb. 162f.

Kastraun *m.* 'Hammel', mhd. (seit dem 14. Jh.) *kastrūn*, *-oun*, *-aun*. Venez. *castrone* 'kastriertes Schaf' ergibt engad. *častrun*, grödn. *kastron* usw. Von den Rätoromanen gelangt es mit deren Landwirtschaft zu den tirol. Nachbarn und verbreitet sich noch vor 1400 bis Regensburg, später auf unsern ganzen Südsaum von der Schweiz bis Kärnten. Allmählich zieht es sich wieder auf Tirol zurück: P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 228f.; E. Öhmann, Neuphilol. Mitt. 1942, 24; Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedesca, Helsinki 162. Nächstverwandt sind Kastrat und kastrieren.

Kasuar *m.* Der ostind. Strauß heißt mal. *kasuwārī*. In der durch nnl. *casuaris* vermittelten Form Kasewaris erscheint er seit Münster 1628 Kosmogr. 1603, als Casuar seit Hübner 1712. Entspr. in den meisten europ. Sprachen.

Katafalk *m.* 'Trauergerüst'. Gr. *katá*, volkslat. *cata* 'gemäß, zum Zweck' und lat. *fala* 'hohes Gerüst' ergeben volkslat. **catafalicum*. Ital. *catafalco* erreicht und über frz. *catafalque* 'Leichengerüst' 1773 als Catafalque. Die heutige Form setzt Schiller 1803 durch, s. H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 339 und Schafott.

Katarrh *m.* 'Schnupfen' aus gr. *katárrhūs* 'Herabfluß', in dt. Text seit L. Fries 1519 Spiegel d. Arznei 117[d]. Das entbehrliche Fremdwort hält sich, obwohl seit dreihundert Jahren die humoralpathologische Lehre widerlegt ist, das Gehirn stelle Schleim her, der in den Körper 'hinab' 'fließen' (*katá rheīn*) und ihn krank machen könne: Steudel 12. — Zur Geltung von *Katarrh* in der Mundart anstatt *Schnupfen* s. d.

Katastrophe *f.*, aus griech. *katá* 'herab', *stréphein* 'wenden'. S. Strophe.

Kate s. Kot(e).

Katechismus *m.* 'Religionsbuch zum ersten Unterricht' wie kirchenlat. *catechismus*, das Augustin († 430) nach gr. *katēchismós* 'Unterricht, Lehre' eingeführt hat. Gr. *katēchízein* 'unterrichten' ist Weiterbildung zu *katēcheīn* 'entgegentönen', das zuerst die Stoiker für 'mündlich belehren' verwenden. *Katá* bedeutet 'gegen', *ēcheīn* 'schallen'; s. Echo.

Kater[1] *m.* Ahd. *kātaro* (*n*-Stamm), mhd. *kāter(e)* ist mit mnd. mnl. *kater*, engl. *caterwaul* 'Katzengeschrei' verwandt und nimmt mit den Typen *Kater*, *Kader* in dt. Wortgeographie weithin den größten Raum ein, im Rheinpfälzischen wird letzteres regelrecht zu *Karer*, von Westfalen bis zur Wesermündung *Bolz(e)*, *Bolzen*, am Oberrhein *Rolle*, in Schwaben

Relling, Ralling, in seinem Südosten *Bohle*; vgl. noch *Heinz unter* Hinz: Christiane Plaehn, Karte 'männliche Katze' zum Deutschen Wortatlas XIII. Das einfache *t* gegenüber der Geminata von Katze (lat. *catta* erweist hohes Alter für die Mask.-Bildung, *d* kann nicht binnendt. Konsonantenschwächung bedeuten, denn jener Rhotazismus zu *-r-*, *-rr-* setzt älteres *d* voraus). Da ist an das Nebeneinander von vulgärlat. *t*: *d* in Kette[2] (s. d.) *catēna*: **cadēna k*:*g* in predigen (s. d.) zu erinnern. Auf *-er* (germ. *-ran-*) werden auch sonst Namen männl. Tiere gebildet, vgl. Ganser, Marder, Tauber. *r* geht auf *z* zurück, das in gramm. Wechsel mit *s* in nd. *kāts, kōts* 'Kater' steht: Kluge 1889 Beitr. 14, 585.

Kater[2] *m.* 'Katzenjammer'. Kater ist in Leipzig die volksübliche Eindeutschung für Katarrh (wie in Thüringen *látter* für Laterne steht): Albrecht 1881 Leipz. Mundart 144. Hippel 1793 Kreuz- und Querzüge 1, 109 sagt noch „weder von einem physischen noch von einem moralischen Catarrh ... befallen". In solche Formeln fügen Leipziger Studenten seit etwa 1850 ihre heimatl. Form, die über die Stud.-Sprache weiteste Verbreitung gefunden hat, z. B. auch ins Nnl.: Kluge 1904 Zs. f. d. Wortf. 5, 262.

Katheder *m. n.*, früher *f.* '(erhöhter) Lehrstuhl', seit dem 16. Jh. in Kirche, Schule und Hochschule üblich: aus gleichbed. mlat. *cáthedra*, das auf gr. *kathédra f.* 'Stuhl, Armsessel; Lehrstuhl' beruht: aus *katá* 'nieder' und *hédra f.* 'Sitz' zur idg. Wurzel **sed-*, s. sitzen.

Kathedrale *f.* 'bischöfliche Hauptkirche', seit J. G. Forster 1791 Ans. v. Niederrh. 1, 116 für Cathedralkirche, das schon 1541 im *Codex dipl. Sax. reg.* 2, 3 Nr. 1422 begegnet: noch mlat. *ecclesia cathedralis* 'zum Bischofsitz gehörige Kirche'. S. Katheder.

Kätner s. Kot(e).

Kä(t)scher s. Ke(t)scher.

Kattun *m.* Arab. *quṭn* 'Baumwolle', ein Fremdwort, das aus Ostafrika stammen mag, liefert über nnl. *katoen* im 17. Jh. unser Wort, das noch Leibniz 1682 Ermahn. 293 Catoen schreibt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 342; Zs. f. d. Wortf. 8, 57. 15, 188. S. Baumwolle und Watte.

katzbalgen Ztw. nicht vor Geiler v. Kaisersb. 1508 Predigen und Leeren 144[b] „sie lugent üch beiden zu, wie ir einander beißent und katzbalgent". Kluge sieht darin ein Bild aus einer Tierfabel, in der sich Hunde um ein gefundenes Katzenfell zanken, und erinnert an Henischs Übersetzung von Mizaldus 1582 Neunhundert Geheimnuß 129 „die Hunde, wenn sie ein Katzenfell gefunden haben, wälzen sich über demselben". Kurrelmeyer 1921 *Mod. lang. notes* 36, 486 denkt an Katzbalg *m.*, seit 1492 als 'Tornister der Landsknechte' nachgewiesen, und die Wendung „mit einem im K. liegen". Bahder 1925 Wortwahl 125 denkt an das Spiel „mit einem die Strebkatz ziehen", nnl. *katjesspel*. Es fehlen ausreichende Zeugnisse. Das *M.* Katzbalger 'kurzes Schwert, Nahkampfwaffe der Landsknechte' ist erst vom Ztw. abgeleitet. Charier fragt Etudes Germ. 1962, 272: aus gr. *katabolḗ* 'Niederschlag'?

Katze F. ahd. *kazza*, mhd. *katze*, mnd. mnl. afries. *katte*, ags. *catte*, anord. *kǫttr m.*, *ketta f.* ein gemeineurop. Wort. Spätlat. *cattus, catta* 'Hauskatze' treten um 350 n. Chr. auf (R. Blankenhorn 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 312ff.). Die Geminata *-tt-* mag gegenüber *-t-* in 'Kater' (s. d.) aus expressiver Gefühlsbetontheit herzuleiten sein. Dessen Spiegelungen sind ital. *gatto*, frz. *chat*. Weiter vergleichen sich air. gäl. *cat*, kymr. *cath* (ein ir. Fürst *Cenn Cait* 'Katzenkopf' regiert um 50 n. Chr.); gemeinslav. *kotŭ* 'Kater', lit. *katė̃* 'Katze', *kãtinas* 'Kater', dazu serb. *kotiti* 'Junge werfen', *kot* 'Brut, Wurf'. Das späte Auftreten im Latein, die Art der Verbreitung und die Mannigfaltigkeit der germ. Bildungen (s. Kater[1]) lassen germ. Ursprung erwägen. In Orts-, Flur- und Sachnamen ist germ. **kat(t)-* 'Krümmung' häufig (Kettwig 'Ort an der Flußbiegung', lat. *catēia* 'gekrümmte Wurfwaffe' *teutonico ritu*): somit 'Tier mit dem krummen Rücken'? W. Kaspers 1942 Zs. f. vgl. Sprachf. 67, 218f. — Die Kätzchen am Haselstrauch heißen im Bayr.-Österr. *Palmkätzla*, in Ostfalen, Ostpommern, Ostpreußen *Schäfchen*, an der Mosel u. in Westfalen *Lämmerchen*, *-ken*, schwäb. *Märzanudla*: Dt. Wortatlas 10.

Katzelmacher *m.* als Scheltname des Italieners in Wien schon 1741 volksläufig, zielt ursprünglich nur auf die Grödner in Südtirol, die bis ins 19. Jh. hölzernes Küchengerät herstellten und vertrieben, besonders Ggatzlen 'hölzerne Schöpfkellen': Verkl. zu tirol. *ggåtze* 'Schöpfkelle', dies aus gleichbed. venez. *cazza*. Abwegig E. Trauschke 1920 Germ.-rom. Monatsschr. 8, 105; A. Barth 1935 *Vox Romanica* 1, 22.

Katzenbuckel *m.* 'gekrümmter Rücken nach Katzenart als Zeichen unterwürfiger Schmeichelei'. Kaum vor Lessing 1767 Minna v. Barnhelm 3, 1. Gebucht seit Campe 1808.

Katzengold *n.* tritt schon im frühesten Md. auf als Bezeichnung des goldgelb ausfließenden Kirschharzes, das auch Katzengummi, -klar heißt. Unabhängig davon wird K. im Bergbau des 16. Jh., zuerst bei Paracelsus (Werke I 8, 153), zum Namen des goldglänzenden Glimmers, sonst Katzenglimmer. Beidemal ist damit 'falsches Gold' gemeint und an die Falschheit der Katzen gedacht.

Katzenjammer *m.* nicht vor Wichmann 1768 Antriciticus 602 „es giebt eine Krankheit des Leibes, die zuweilen unglückliche Menschen mit den Katzen gemein haben und die deßwegen der K. genannt wird". Demnächst Arndt 1804 Reisen 3, 370 und K. Jul. Weber 1843 Verm. Schriften 310, der K. 1806 von livl. Baronen in Heidelberg zuerst gehört hat. Als Heidelberger, nachmals Frankfurter Wort aufgenommen von Börne, Brentano, Eichendorff, Gaudy, Görres, Goethe, Heine, Platen. Moralischer K. seit Jäger 1835 Felix Schnabel 253. Weiterhin im 19. Jh. gekürzt zu Jammer und beeinträchtigt durch Kater², s. d. In Aachen nennt man es auch Göbbel (Müller und Weitz 69), in Schwaben Haarweh (frz. *mal aux cheveux*), in der alten Schweiz Tröscher (Maaler 1561): Zs. f. d. Wortf. 1, 76. 12, 281; Kluge 1895 Stud.-Spr. 98; 1912 Wortf. und Wortgesch. 100ff.

Katzenkraut s. Baldrian.

Katzenmusik *f.* scherzhaft für 'Katzengeheul' Stieler (1691) 1313; 1799 (als Beitrag Gießens zu student. Sitte) Laukhard, Schilda 3, 93 „Als der Verfasser 1777 in Gießen studirte, bekam der Rector Höpfner ein Abendständchen und zwei Tage darauf eine K. und eine Fensterkanonade". Von Gießen, für das auch Laukhard 1799 Karl Wolfstein 1, 215; 1804 Eulerkapper 245 und Vollmann 1846 Burschik. Wb. zeugen, durch die Unruhen von 1838 und 1848 weiter getragen, durch Goethe, Lenz und Varnhagen literar. geworden. Früher beeinträchtigt durch Charivari, Katz- und Hundemesse, Polter-, Spottmusik: Kluge 1895 Stud.-Spr. 98; Zs. f. d. Wortf. 2, 293. 3, 98. 8, 12; Ladendorf 1906 Schlagwb. 165f.

Katzentisch *m.* Scherzausdruck des 17. Jh. für den Stubenboden: Gansler 1698 Lugenschmid 2, 321 „auf dem Katzen-Tischle, wie wir zu reden pflegen, nehmlich auf dem Boden, gespeißet werden". Für den kleinen, abseits stehenden Tisch, an dem Kinder (zur Strafe) essen müssen, kaum vor Wieland, Goethe und Jean Paul; gebucht seit Campe 1808. Seither (wie Katzenbänklein, -stühlchen) allg. auch in den Mundarten, s. die Nachweise bei H. Fischer 1914 Schwäb. Wb. 4, 283.

Katzoff *m.* 'Fleischer', 'Schlächter'. Jidd. *kazzow, -uw, -ew* 'Fleischer', nhebr. *ḳaṣṣāb* 'Metzger' von bibl.-hebr. *ḳāṣṣab* 'abschneiden', nhebr. 'abhacken, schlachten'. In den Mundarten am Ober- und Mittelrhein zwischen Karlsruhe und Koblenz mit Schwerpunkten im Hessischen, außerdem häufig im rheinisch-westfälischen Industriegebiet belegt. Verstreut um Berlin, an der Oder- und Weichselmündung. In der Mehrzahl für 'Schlächter' gebraucht. Im Rotwelschen seit 1733. Davon abgeleitet selten belegtes *katzufen, kazofen* 'schlachten'. H. P. Althaus in Zs. f. dt. Sprache 21 (1965).

kauderwelsch Adj. Längst vor den Zeugnissen für das Adj. (die bei dem Ulmer Hieron. Emser 1521 *Quadrupl.* C 1ᵇ einsetzen und von Süden vordringen, bis Stieler (Erfurt 1691) 2423 Kuderwelsch als erster bucht) tritt ein Tuchscherer *Hermannus Kudirwale* in Köln 1247 (Köln. Zunfturk. 1, 222 Lösch) und ein *Berchtold Khawderwalch* 1379 als Bürger von Rain am Lech auf. Es sind Rätoromanen aus dem Rheintal von Chur, dessen Name im benachbarten Tirol seit etwa 1050 *Kauer* lautet. Über Kaurer- ist Kauderwelsch entwickelt. Die schwer verständliche Sprache erfährt schon um 1450 bei dem Schwaben Herm. v. Sachsenheim unverdienten Tadel: „Churwalchen ist ein pöse Sprach, bsunder in dem Engendin". 1538 hatte in Wittenberg der aus dem graubünd. Münstertal stammende Student Simon Lemnius Ärgernis erregt. Daher Luthers Zornwort: „Behüt unsere Nachkommen vor der Chauderwelschen oder Churwallen kahlen Glossen". Verwandte Ausdrücke für 'unverständlich' sind kauder-, uckerwendsch in der Mark, kinderwelsch bei Fischart, krautwelsch bei Moscherosch und tirol., klugwelsch in den Dolomiten, heckewelsch bei Cramer 1796 Raph. Pfau 2, 106: A. Götze 1901 Beitr. 24, 474f.; R. v. Planta, Bündn. Monatsbl. 1931, 101f.; Hubschmied 1943 *Roman. Helv.* 20, 127.

Kaue s. Käfig, Koje.

kauen schw. Ztw. (früher stark) aus md. *kūwen* gegenüber mhd. *kiuwen* (vgl. Naumburg, s. neu, wiederkauen: wiederkäuen), ahd. *kiuwan*, mnd. *keuwen*, nnl. *kauwen*, ags. *cēowan*, engl. *chew*, anord. *tyggja, tyggva* (*k* des Anlauts ist vor Velar in *t* ausgewichen), dän. *tygge*, schwed. *tugga* 'kauen'. Germ. **keww(i)an*. Innerhalb des Germ. sind verwandt ahd. *këwa*, mhd. *ki(u)we, këwe, kouwe f.* 'Kiefer, Kinnbacken, Rachen; was gekaut wird, Speise', mnd. *kiwe*, asächs. *kio*, Mz. *kian*, ags. *cian* Mz. 'Kiemen', sowie die Ableitungen mnl. *coon* (aus **kaunō*) 'Kiefer', afries. *ziāke* 'Kinnbacken', mnd. *kūse*, mnl. *kūze* (ablautend *kieze*), afries. *kēse* 'Backenzahn'. Außergerm. vergleichen sich serb.-aslav. *žuju, živati*, russ. *ževát'* 'kauen', lit. *žiáunos* Mz., lett. *žaũnas* Mz. 'Kiefer; Fischkiemen', armen. *kiv* 'Baumharz' (urspr. 'Kauharz'), pers. *jāvīdan* 'kauen', toch. *swā* 'essen'. S. Kieme.

kauern Ztw. mnd. *kūren* lauern, 'spähen'; mengl. *couren*, engl. *cower*, dän. *kūre*, schwed. *kūra* in nhd. Bed.; isl., norw. mundartl. *kūra* 'zusammengekauert daliegen'. Nächstverwandt gr. *gyrós* rund, krumm', *gȳros* 'Kreis': mit *r*-Suffix zu idg. **geu-* 'biegen, krümmen, wölben'. Früh aus dem Germ. entlehnt ist finn. *keuru* 'krumm'.

Kauf *m.* mhd. ahd. *kouf*, asächs. mnd. *kōp*, mnl. *coop*, nnl. *koop*, afries. *kāp*, ags. *cēap*, engl. *cheap*, anord. *kaup*, schwed. *kōp*, dän. *køb*: zu kaufen, s. d. und T. E. Karsten 1928 Die Germanen 205.

kaufen Ztw. (in nd. Ma. umgelautet *köpen*, z. B. ostpreuß. *kēpe*, in md. Ma. käufen), mhd. *koufen*, ahd. *koufen*, *koufōn*, asächs. *kōpian*, *kōpōn*, anord. *kaupa*, got. *kaupōn* 'Handelsgeschäfte treiben'. Das Verb zeigt die Bed.-Fülle 'Tauschhandel, Handel treiben, ein-, ab-, verkaufen'. Es geht zurück auf das *Nomen agentis* ahd. *koufo* 'Händler', *īsanchōfo* 'Eisenhändler', *stahilchōfo* 'Stahlhändler', wofür das erst mhd. *koufmann*, mnl. *coopman* für anl. *kōpe*, verdeutlichende Zus.-Setzung ist wie Elen-, Maul-, Murmel-, Rentier, Hirschkäfer, Samstag, Schmeißfliege, Thun-, Walfisch, Tuffstein, Turteltaube, Windhund. Jene Zusammensetzung hat zuerst das Ags. *cypeman* um 890 neben *cypa*. Jenes *koufo* beruht auf früher Entlehnung aus lat. *caupo* 'Schenkwirt, Höker' (dazu *caupōnāri* 'schachern'), das zwar in den roman. Sprachen fehlt, aber um 100 n. Chr. am Mittel- und Niederrhein von röm. Soldaten zu Germanen gelangen konnte: J. Brüh, Zs. f. dt. A. 83 (1951) 92. Ähnlich asächs. *mangōn* 'handeln' aus lat. *mangō* 'Händler', wozu gleichbed. ags. *mangere*, engl. *monger*. Aslav. *kupiti* 'kaufen' stammt aus got *koupōn*. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie für 'verkaufen'.

Kauffahrer M. mnd. *kōpfarer*, nnl. *koopvaarder* 'Schiff, das für den Kauf, die Handlung bestimmt ist; dessen Führer'. In hd. Text seit 1672. Kauffahrtei *f.* nd. *kōpfārdīe* 'Schiffahrt, die die Handlung zum Zweck hat', aus mnd. *kōpvart*. Dazu hd. Kauffahrdeyschiff seit 1678: Kluge 1911 Seemannsspr. 434f.

Kaul- in den Zus.-Setzungen Kaulbarsch, -kopf, -quappe, omd. Quark-, Käsekäulchen bed. 'Kugel von geringem Umfang'. Mhd. *kūle*, frühnhd. *kaule* ist zus.-gezogen aus *kugele*, wie steil aus steigel. S. Keule, Kugel, Quappe. — Die vielgestaltige Wortgeographie von „Kaulquappe" bei Gisela Bang, Dt. Wortatlas V.

kaum Adv. mhd. *kūme* als Adj. (?) 'schwach, gebrechlich', als Adv. (ahd. *chūmo*, *kūmo*) 'mit Mühe, schwerlich'; dazu das Adj. *kūmīg* 'kraftlos, mühsam'. Grundbed. ist 'kläglich', so in mengl. *kīme*, mnd. *kūme*, westfäl. niederhess. *kȳme*. Ihrer Entwicklung zu nhd. 'kaum' vergleicht sich die des gleichbed. lat. *aegre* (Adv. zum Adj. *aeger* 'krank'). Die ältere Bed. zeigen ahd. *chūmōn*, *kūmen* 'trauern', asächs. *kūmian* 'beklagen'; dazu noch schwed. mundartl. *kaum* 'Klage' und (ohne Wurzelerweit.) ags. *ciegan* (aus **kaujan*) 'rufen'. Die außergerm. Verwandten s. u. Köter; vgl. Kauz.

Kauri(muschel) *f.* *Cypraea moneta*, hindust. *kauṛi*, in Asien und Afrika als Geld in Umlauf, darum ins Nhd. gelangt. Gleichen Ursprungs sind engl. *cowry*, span. frz. *cauris* usw.

Kaute *f.* 'Grube' Christmann, ZfMundartfg. 31, 194; Kroes, Germ.-Rom. Ms. 1959, 86: urspr. 'Wohngrube'; nl. *Kot*, engl. *cot* 'Häuschen'.

Kautsch *f.* 'Liegestatt mit niedrer Lehne', ersten Weltkrieg in Deutschland noch unbekannt, 1916 Kautsche in der Schweiz (Zs. d. Sprachv. 31, 140). Entlehnt aus engl. *couch*. Frz. *couche* 'Lager', Rückbildung zu *coucher* 'niederlegen', im 12. Jh. aus lat. *collocāre* 'legen'. — 1560f. D. Chroniken d. dt. Städte XXXIII 8 (Gotha) S. 26: *das gautschen bettstättlin.*

Kautschuk *m. n.* Ein Indianerwort *cahuchu* bezeichnet in Peru den dort gewonnenen klebrigen Baumsaft. Daraus gleichbed. span. *cauchú*, das durch den Franzosen de la Condamine 1736 als frz. *caoutchouc* nach Europa gelangt. Im Dt. begegnen 1751 Cachuchu, 1785 Cauchu und Kautschu. Die Form auf *-k* setzt A. v. Humboldt 1815 durch: R. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 60, 162ff.; Palmer 68f.; K. Wagner 1943 Dt. Wortgesch. 2, 329. S. Gummi.

Kauz *m.* Für die Eulenart *ulula* tritt im Dt. erst im 15. Jh. die Bezeichnung (*stein-*)*kūz*(*e*) auf, die sie von der Ohreule (*asio*) scheidet. Da man Eulen selten sieht, nennt man sie nach ihrem Geschrei. So ist mhd. *kūze* 'Schreihals', nächstverwandt mit mnd. *kūten* 'schwatzen', s. kaum und Köter (dort die außerdt. Entsprechungen). Als Nachtvogel, der gegen das Licht fliegt, stößt der Kauz gelegentlich gegen die Fenster nächtlich erhellter Krankenstuben. Darum und weil er gern in der Einsamkeit von Kirchen nistet, bemächtigt sich seiner der Aberglaube, benennt ihn ahd. *wĭgla* (mit *-ilō*-Suffix zu germ. **wīg-* in ags. *wiglian* 'weissagen'), *wĭhlia* (in gramm. Wechsel zum vorigen), mhd. *klagemouter*, nhd. Toten-, Leichen-, Sterbe-, Kirchen-Huhn, -Vogel, -Kauz, und deutet seinen Ruf *kiwitt* als 'komm mit'. Weiteres bei H. Suolahti 1909 Vogelnamen 319ff. Der Name des bei Tag unsicheren, scheuen Vogels erscheint seit dem 16. Jh. als Schelte des Sonderlings. — Nach äußerer Ähnlichkeit heißt der aufgesteckte Frauenzopf Kauz.

kauzen Ztw. 'kauern': mit diesem zur gleichen Wz. Erst nhd. belegt, doch seiner Bildung nach von germ. Alter: -zen weist über ahd. *-(a)zen* auf germ. **kūw-atjan.*

Kavalier *m.* Zu lat. *caballus* M. 'Pferd', einem alten Wanderwort wohl kleinasiat. Ursprungs (E. Maaß 1925 Rhein. Mus. 74, 469; P. Kretschmer 1928 Glotta 16, 191) gehört ital. *cavaliere* 'Reiter, Ritter', das über gleichbed. frz. *cavalier*

um 1600 zu uns gelangt, zunächst als Titel der Angehörigen eines ritterl. Ordens, seit 1614 allg. als 'adliger Herr, Hofmann'. Die weitere Entwicklung bei Fr. Schramm 1914 Schlagworte der Alamodezeit 32ff.

Kavallerie *f.* 'Reiterei', gleichen Stammes wie Kavalier (s. d.). Nachdem bis über die Mitte des 16. Jh. Reuterei und reisiger Zug allein gegolten hatten, taucht das roman. Kriegswort 1569 in dt. Zeitungen auf, doch wird Kavallerey noch 1638 im Teutschen Michel als modisches Fremdwort verspottet. Neben der auf frz. *cavalerie* beruhenden Form steht z. B. de Bry 1617 General Feldoberst 2 *cavalleria* in ital. Gestalt. Kavallerist kaum vor Adelung 1775: Zs. f. d. Wortf. 14, 44f.; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 344.

Kaviar *m.* Der Rogen des Stör heißt russ. *ikrá*. Nach Westeuropa gelangt türk. *chāvijār* aus dem Iranischen, und zwar aus einer Mundart des Kaspigebietes; neupers. *chāviyār* zu *chāya* 'Ei' *-dār* 'tragend', also 'Rogenfisch, Stör'; danach 'Rogen, Kaviar': W. Eilers, Kaviar, in: *Jñana-*Muktāl*valī*-Festschrift Joh. Nobel, Neu Dehli 1959, 48. Im Dt. Caviar bei Hulsius 1628 Schiff. 14, 17.

Kebse *f.* Mhd. *kẹb(e)se*, asächs. *kẹvis*, mnd. *keves*, mnl. *kevese*, ahd. *chẹbis*, *kẹbisa*, ags. *ciefes* führen auf **kaviō-* zu lat. *cavea* + *isi̯o*; des Ahd. hat daneben *kevia*: *f.*, hier geschwächt: *b* im gramm. Wechsel, fielen am Niederrhein zusammen. *b* blieb in hd. *kebse* 'eine, die in der Hütte, Bettlerbude wohnt' oder 'Bettgenossin'; *f.* in zugehörigem Käfig. E. Rooth, in: Festgabe f. Ulrich Pretzel 1964, 301.

keck Adj. mhd. *këc* neben *quëc*, ahd. *chëc*, *chëh* (flekt. *chëcchëer*, *chëhhëer*) und *quëc* (*quëcchër*) 'lebendig'. Anlaut. *q* (das in Quecksilber, [s. d.] Quecke [s. d.] und erquicken [s. d.] fortbesteht) wird zu *k* nach einem obd. Lautgesetz der spätahd. Zeit: heute schweiz. *chech* 'fest, drall, stark', keck in Bayern, nd. dafür dreist, grenzt Kretschmer Wortgeogr. 180. 604 ab; zu dessen Ablösung durch nhd. lebendig Bahder 1925 Wortwahl 143f., heute verstärkend quicklebendig. Dagegen bewahren *q* ags. *cwicu*, engl. *quick*, anord. *kvikr*, *kykr* (Akk. *kykkvan*) 'lebendig'. Dies die Grundbed., deren Wandel nhd. lebhaft und engl. *lively* beleuchten. **kᵘ̯ikᵘ̯a-* hat *kk* in Formen mit *kw* (s. o.) entwickelt. Idg. **gᵘ̯ei-*, die z. B. in gr. *zōē* 'Leben', toch. *śai-* 'leben' ist erweitert zu *gᵘ̯īgᵘ̯-* in lat. *vivus*, lett. *dzīga* 'Leben', germ. **kᵘ̯ikᵘ̯a-* zeigt Gemination *kk* vor *w*, das nach der Lautgeographie von Quecke (s. d.) nur in den hd. Mundarten erscheint. — Quickborn *m.* 'lebendiger Quell', nach Klaus Groths Gedichtssammlung von 1852. Nd. Form des hd. Queckbrunnen, s. auch Kochbrunnen.

Kees *n.* 'Gletscher' als Wort der bair.-österr. Alpen. Aus ahd. *chēs* 'Eis', wie ja auch Gletscher (s. d.) aus einer Bezeichnung für 'Eis'. Verwandte fehlen. Mhd. *kës*, *kis* 'fetter Boden, steiniger Sand' (Kroes, GRMs. 1955, 78), liegt zu fern.

Kegel *m.* Mhd. mnd. *kẹgel* 'Kegel im Spiel; Knüppel, Stock', ahd. *kẹgil* 'Pfahl, Pflock' weisen auf westgerm. **kagila-*, Verkl. zu schwäb. bair. Kag 'Strunk, Kohlstengel', nl. *keg* 'Keil', ags. *ceacga*, engl. mundartl. *chag* 'Ginster', schwed. mundartl. *kage* 'Baumstumpf' (woraus entlehnt engl. *cag* 'Stumpf'), norw. *kage* 'niedrer Busch', anorw. *Kagi* als Beiname. Dazu mit Kons.-Dehnung mnl. *kegghe*, nnl. *kegge* 'Keil', anord. *kaggi*, schwed. *kagge* 'Fäßchen'. Weiteres auch die balt. Verwandten, s. u. Kufe[1]. — Dasselbe Wort liegt vor in spätmhd. *kẹgel* 'lediges Kind', das sich in der stabenden Formel mit Kind und Kegel wie in den Fam.-Namen Kegel(mann), Kögel gehalten hat. Vielleicht ist die Bedeutung 'Bastard' aus älterem 'Eiszapfen' (Lexer I 1535) entwickelt: im *Modus Liebinc* erzählt die untreue Frau, sie habe Schnee gegessen, davon sei ihr das Kind gewachsen (A. liegt (wie bei Bengel, Prügel, Stift) allgemein geringschätzende Bedeutung voraus.

kegeln Ztw. 'Kegel schieben' erst nhd., dafür landschaftl. bosseln (poseln Steinbach 1734; südthür. *boseln*); bair. sc mareglen (seit Duez 1652). Das bair.-österr. auskegeln 'verrenken' (Kretschmer 1918 Wortgeogr. 549) gehört zu landschaftl. Kegel 'Knöchel, Gelenk'.

Kegelschnitt *m.* Nachdem Dürer 1525 vom *schnydt durch einen kegel* gesprochen hatte, ist Kepler 1616 Weinvisierb. 114ᵃ der erste, der für lat. *sectio conica* die Lehnübersetzung Kegelschnitt wagt: A. Götze 1919 Anfänge einer math. Fachspr. 101. Aufgenommen in nnl. *kegelsnede*, dän. *keglesnit*.

Kehle *f.* mhd. *kël*, ahd. anl. *këla*, ags. *ceole* (urgerm. **kelōn-*), dazu anord. *kjǫlr* (urgerm. **kelu-*) 'Schiffskiel, Gebirgsrücken'. Verwandt mit aind. *gala* 'Hals', lat. *gula* 'Kehle'; aind. *gilāmi*, armen. *klanem*, air. *gelim* 'verschlinge'.

Kehraus *m.* begegnet seit Ende des 15. Jh. in der Wendung *kerauß in der stiern* 'letzter, scharfer Trunk, der in der Stirn K. macht, dem Zecher den Rest gibt', was offenbar die Bed. 'Schlußtanz, bei dem die Kleider der Tänzerinnen den Saal fegen' schon voraussetzt. Unmittelbar wird diese Bed. erst bezeugt durch Steinbach 1734 Wb. 1, 50 „den K. machen/*finem choreis facere*". Bei Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1037 dafür Kehrab.

kehren[1] schw. Ztw. 'wenden', mhd. ahd. *kēren*, ahd. *kēran*, *chērren*, anfr. *kēran* 'wenden, eine Richtung geben oder nehmen', afries. *kēra* 'wen-

den'. Rückbildung ist ahd. *kēr(a)* 'Wendung'. Dazu mit gramm. Wechsel anord. *keisa* 'hoch tragen, ragen mit etwas', isl. *keis* 'runder Bauch', norw. mundartl. *keis* 'Krümmung, Bewegung', *kīs* 'Buckel', *keisa* 'krumme Bewegungen machen, laufen', schwed. *kesa* 'fliehen': **geis-* ist *s-* Erweiterung zur idg. Wurzel **gei-* 'drehen, biegen', zu der mit *bh*-Erweiterung keifen gehört, s. d.

kehren[2] schw. Ztw. 'fegen'. Mhd. *kẹr(e)n*, *kẹrjen*, ahd. *kẹren*, *kẹrian* führen auf germ. **karjan*. Das Stammwort in ahd. *ubarchara* 'Unreinigkeit' und isl. *kar n.* 'Schmutz (an neugeborenen Lämmern und Kälbern)'. Dazu als urverw. lit. *žer̃ti* 'scharren', wie auch norw. *kare* 'scharren' bedeutet; vgl. Karst. Kehren 'mit dem Besen reinigen' fehlt der Umgangssprache eines breiten Nordstreifens von Livland bis Ostfriesland und Westfalen. Am Südsaum dieses Gebiets ist in Breslau kehren neben fegen bezeugt, westlich davon bis zur Rheinprovinz meist kehren allein. Im größten Teil Süddeutschlands wird die Besenreinigung mit kehren bezeichnet; fegen bedeutet allgemein 'säubern'. Im Südwesten gilt fegen für 'reinigen', wischen für 'trocken kehren'. Der Südosten kennt vorwiegend kehren für die Besenreinigung, das weithin auch im Md., mit Einbrüchen ins Nd. gilt: vgl. die Wortgeographie zu fegen (s. d.).

Kehreule *f.* Der Flederwisch zum Fegen heißt z. B. in Nordhausen *kēr-īle*: Hertel 1895 Thür. Sprachschatz 132: Verdeutlichung des einfachen Eule 'Handbesen' (s. d.) und Spielform zu häufigerem Handeule: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 229f. Bildlich steht K. in Sachsen und Thüringen für einen Struwwelkopf.

Kehricht *m. n.* 'Müll', spätmhd. *kẹrach*, frhnhd. *keracht*, *kerecht*. Luthers Kerich (1. Kor. 4, 13, nachmals durch Fegopfer ersetzt) muß seinen obd. Zeitgenossen mit *fäget*, *staub*, *kutter* verdeutlicht werden: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 109. Durch Luther ist K. schriftsprachlich geworden; umgangssprachlich ist es nur in einem engeren, nicht geschlossenen Gebiet zwischen Leipzig im Norden und Augsburg im Süden, Marburg im Westen und Böhm.-Leipa im Osten bezeugt. Die Synonymik entfaltet Kretschmer 1918 Wortgeogr. 342f.; zur Wortbildung vgl. Spülicht sowie Putzicht 'Abfälle beim Pilzeputzen' in der ostthür. Gegend von Schleiz.

Kehrreim *m.* als Übersetzung von Refrain Bürger 1793 Rechenschaft über die Veränd. in der Nachtf. d. Venus (Werke hg. v. Wurzbach 3, 92). Reim (s. d.) hat darin noch die ältere Bed. 'Vers'.

Kehrseite *f.* nach Mitte des 18. Jh. dem (seit 1729 nachgewiesenen) nnl. *keerzijde* 'Rückseite einer Münze' nachgebildet, das frz. *revers* ersetzt. K., von Adelung 1775 und 1796 als „sehr ungeschickter Ausdruck" abgelehnt, ist von Jean Paul seit 1789, von Goethe 1818 aufgenommen worden: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 35f.

Kehrt *n.* Die 2. Plur. Imp. kehrt! als milit. Befehl steht seit Beginn des 19. Jh. neben Ztw. in der Formel kehrt machen. Hieraus substantiviert, wie schweiz. Kehrtum G. Keller 1874 Leute von Seldwyla 2, 157. Vgl. Halt, Reißaus.

Kehrwisch *m.* zuerst in Nürnberg 1482, in heutiger Umgangsspr. von Augsburg bis Vorarlberg und Elsaß für sonstiges Handbesen, -eule, -feger, -steuber, Bart-, Borst-, Haarwisch: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 230 und B. Martin unter Besen.

keifen schw., nord.- und md. auch st. Ztw. mit nd. *f* (wie Hafen, Hafer, Hälfte, Hufe) für hd. keiben, mhd. *kīben*, woneben *kībelen*, das sich in obd. kibbeln 'necken' fortsetzt. Verwandt sind mnd. mnl. *kīven*, afries. *zīvia*, anord. *kīfa* 'zanken' (woneben die Rückbildung *kīf* 'Zank'), ags. dazu das ablautende Adj. *cāf* 'lebhaft, bereit, tapfer'. **geibh-* stellt sich als *bh*-Erweiterung zur idg. Wz. **gei-* 'drehen, biegen', zu der als *s*-Erweiterung kehren[1] gehört (s. d.): der Streitende ist nach seinen heftigen Bewegungen benannt. Außergerm. hat die Ausgangsbed. andre Wege genommen: lat. *gibbus* 'gebogen; Höcker', lit. *geibus* 'plump, ungeschickt'. — Vgl. die Wortgeographie von schelten (s. d.).

Keil *m.* ahd. mhd. mnd. *kīl*. Die Nebenform mhd. *kīdel*, frühnhd. *keidel* führt nach Sievers, Idg. Forsch. 4, 340 auf germ. **kīþla-* neben ahd. *kīl* aus *germ.* **kidlá-*. Beide mit Suffix idg. *-tlo*, das auch die Gerätnamen Nadel und Wedel bildet, zur Wurzel germ. **kī-*, idg. **ĝei-*: **ĝē-*, deren Ausgangsbed. 'keimen, aufbersten, aufblühen' (s. Keim) in germ. Entwicklung zu 'spalten' geführt hat. Keil ist somit 'Gerät zum Spalten'. Über landschaftliche Sonderbedeutungen s. P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 255. 293. 296.

keilen Ztw. Urspr. ein Wort der Holzfäller und Schreiner: mit eingetriebenen Keilen werden Baumstämme gespalten, Stuhlbeine und Axtstiele gefestigt. Die Gaunersprache, die bildhafte Ausdrücke liebt, wendet keilen, Keile zu 'schlagen, Schläge' (Kluge 1901 Rotw. 1, 229. 344) und übersetzt das alte Stockhaus, in dem die Gefangenen in den Stock geschlossen wurden, mit *keil-bajis* (L. Günther 1919 Gaunerspr. 103). Von da allg. geworden; Frisch 1741 bucht: „einen (abkeilen) '*verberare*'". Stud.-sprachl. ist keilen verengt auf Werbung neuer

Mitglieder in die Verbindung, zuerst Erlangen 1843: Kluge Stud.-Spr. 99. Zu jidd. *makeinen*: S. A. Wolf Wb. d. Rotw. 2556.

Keiler *m.* 'Wildeber im dritten Jahr', erstmals in Küchenzetteln der Grafen von Büdingen 1608 (Weigand 1878 Wb. 1, 915): das macht Entlehnung aus lit. *kuilȳs*, lett. *kuilis* 'Zuchteber' unglaubhaft. Älteste Schreibung ist Keyler: damit zeigt sich die erst 1631 auftretende Form Keuler als nachträgl. Anlehnung an Keule. Da keilen als volkstüml. Kraftwort für 'schlagen' gleichfalls seit 1600 md. hervortritt, heißt der ausgewachsene Wildeber nach seinen Hauern. Mnd. heißt er *kempe* (s. Kämpfe), anord. *tarr*, nächstverwandt mit zerren und Zorn.

Keilschrift *f.* Die aus keilförmigen Schriftzeichen bestehende altpers. Schrift der Achämeniden wird von Carsten Niebuhr 1776 beschrieben, ohne daß das Wort K. fiele. Nachdem für die altägypt. Hieroglyphen der Name Bilderschrift (s. d.) gangbar geworden war, erscheint K. für die *inscriptiones cuneatae* erstmals Gött. Gel. Anz. 1802 S. 1481. Dann für die babylon.-assyr. Schrift, aus der die altpersische übertragen ist.

Keim *m.* ahd. asächs. *kīmo* mit demselben Suffix germ. *-man* wie got. *ahma* 'Geist', engl. *time* 'Zeit', asächs. *glīmo* 'Glanz' zu dem unter Keil entwickelten germ. Verbalstamm **kī-*. Ohne Suffix erscheint der Stamm im got. Part. *uskijans* 'hervorgekeimt', mit *n* in got. *uskeinan*, ahd. asächs. *kīnan* 'keimen', asächs. *kīn*, mnd. *kīne*, mnl. *kēne* 'Keim'; in heutiger Ma. z. B. im Nd. Ostpreußens *kīn* 'Keim', *moltkīne* 'Malz', *kīnt* 'keimt'; mit dentaler Ableitung in ags. *cīþ*, asächs. *kīð*, ahd. *(frumi)kīdi*, mhd. *kīde*, fränk. schwäb. Keid 'Sprößling'. Die idg. Wurzel **ĝēi-*: **ĝī-* bedeutet 'keimen, aufbersten, aufblühen', vgl. die urverwandten lett. *zeiju*, *ziet* 'hervorblühen, zum Vorschein kommen' und armen. *cil ciul* 'Halm, Stengel', *ən-ciul* 'Schößling, Keim'.

kein Pron. '*nullus*'. 'Auch nicht einer' lautet ahd. *nih(h)ein*, asächs. *nigēn*, münsterländ. *nigēin*: vor das Pron. ein (s. d.) ist die Entsprechung von got. *nih* 'und nicht, auch nicht' getreten, das (aus *ni* und *uh* zus.-gesetzt) von idg. Alter ist: aind. *naca*, lat. *nec*, *neque* 'und nicht'. Durch gramm. Wechsel ist die asächs. Form entstanden, die in mnd. *gēn*, *gein*, *gīn*, mnl. *gheen*, nnl. *geen* fortwirkt. Ahd. *nih-ein* ist neu zus.-gesetzt in einer Zeit, da Verners Gesetz nicht mehr wirkte. Über mhd. *nehein* lebt die Form in soloth. *nekein* (Schweiz. Id. 3, 316) bis heute. Seit Otfrid steht dafür (*ni*) *dehein* '(*non*) *ullus*', dessen Entstehung dunkel bleibt. Das anfangs notwendige *ni*, *ne*, *en-* bleibt nachmals weg, wie neben *niht*. Schon um 1200 hat *dehein* gesiegt; frühnhd. wird es über *de-chein* zu kein, wobei die Stellung im Silbenanlaut beteiligt ist, wie in Ferkel, s. d. Behaghel 1913 Wiss. Beih. zur Zs. d. Sprachv. 5, 178; 1923 Dt. Syntax 1, 422; Horn 1923 Sprachkörper 65f. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'kein'.

keineswegs Adv. mhd. (14. Jh.) *deheins wegs*, bis ins 16. Jh. stets, bis Steinbach 1734 gelegentlich in zwei Worten: zum Adv. gewordene Gen.-Formel wie halbwegs, keinesfalls, engl. *always*.

Keks *m.*, engl. Plural *cakes*; *cake* ist zunächst 'Brot mit Zutaten'; ablautend zu Kuchen. Herkunft unsicher, **gag-* nicht zu lat. *coquere* 'kochen'. S. Kuchen.

Kelch *m.* ahd. *kęlich* (*hh*), mhd. *kęlch*, asächs. *kęlik*, mnl. *kel(e)c*, afries. *tzilik*, *tzielk*, ags. *celc*, *cælc*; von da anord. *kalkr*. Aus gleichbed. lat. *calix*, *-icis* entlehnt zu einer Zeit, als lat. *c* vor Palatal noch *k*-Aussprache hatte (s. Kalk), somit vor dem Christentum (denn Kreuz setzt schon *z*-Aussprache voraus), als Wort des Weinbaus wie Becher und Keller. Dagegen ist frz. *calice* erst kirchl. Entlehnung des 10. Jh., ebenso nord. *kalekr* 'Abendmahlskelch'. Im 11./12. Jh. ist magy. *kehely* 'Kelch' aus dem Bair. entlehnt: Melich 1933 Festschr. für Gideon Petz 178f. Die erst nhd. Bed. 'Blütenkelch' beruht auf gr. *kálynx*.

Kelim *m.* teppichartiger Vorhang, 'Tischdecke'. Türk. *kilim* 'Teppich' gelangt, wie in die Sprachen des europ. Ostens (bulg. *kilim*, russ. *kelim* usw.) unmittelbar mit dem Teppichhandel zu uns. Noch Sanders 1871 Fremdwb. 1, 648 kennt nur Kilimi Plur. 'grobe Teppiche'. Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1176.

Kelle *f.* 'Schöpflöffel; Maurerkelle'; Schoß-, Wagenkelle 'Sitz des Fuhrmanns am Deichselende von Lastwagen'. Mhd. mnd. *kelle*, mnl. *kele*, *keel*, ahd. *kęlla* 'Schöpflöffel', ags. *cielle* 'Feuerpfanne, Lampe' führen auf germ. **kaljō f.* Dies nach N. O. Heinertz 1916 Beitr. 41, 495ff. zum Verbalstamm **gelebh-* 'schabend aushöhlen' in gr. *gláphō* 'höhle aus', sloven. *žlębiti*, russ. *želobít'* 'auskehlen'.

Keller *m.* ahd. *kęllari*, mhd. *kęller*, asächs. anl. *kęlleri* (daraus entlehnt anord. *kjallari*), mnl. *kelre*: altes Lehnwort aus lat. *cellārium*, übernommen, als lat. *c* vor Palatal noch *k*-Aussprache hatte (s. Kalk, Kelch), mit dem röm. Steinbau wie Kammer, Küche, Mauer, Mörtel, Pfeiler, Pflaster, Pforte, Pfosten, Wall, Ziegel, Genuswandel trat ein wie bei Söller und Speicher, weil die Wörter nach Verlust der lat. Endung den ahd. Mask. auf *-āri* glichen. Die ältesten Keller (Mor. Heyne 1899 Wohnungswesen 92f.) sind besondere Vorrats-

und Schatzhäuser über dem Boden, mehrstöckig und gewölbt, der röm. *cella vinaria, olearia* nachgebildet. Unterirdische Keller wurden erst nach dem Vorbild der gewölbten Kirchenkrypten angelegt, als das Wohnen in Burgen und Städten den Raum beengte. In England fand das Wort in alter Zeit keinen Eingang; engl. *cellar* stammt erst aus afrz. *celier.*

Kellner *m.* ahd. *këlnari*, mhd. *këlnære*, mnd. *kelner*, mnl. *kelnare* 'Kellermeister' aus mlat. *cellenārius.* Dazu die Nebenform mhd. *këllære*, mnd. *keller*, mnl. *kelre*, entspr. lat. *cellārius* 'Vorsteher der *cella*, der Vorratskammer'. Keller ist noch Goethes Form bis 1806: Kurrelmeyer 1921 *Mod. lang. notes* 36, 487.

Kelter *f.* ahd. *calc(a)tūra, kẹlk(e)tra, kẹlk(e)terre*, mhd. *kaltūr, kalter, kẹlter*, dazu ahd. *calctūrhūs*, mhd. *kalterhūs*: mit aprov. *calcadoira*, alothr. *chauchoir* aus lat. *calcatūra*, einer Nebenform zu *calcatōrium*, beide zu *calcāre*, *calcitrāre* 'mit der Ferse (*calx*) treten': bis über das Mittelalter hinaus wurden die Trauben mit den Füßen zerstampft: Mor. Heyne 1901 Nahrungswesen 359ff. Die Entlehnung ist gleichzeitig mit der von Essig, Kelch, Most, Trichter u. a. Fachwörtern des Weinbaus vollzogen. K. ist vorwiegend md., den Winzern an Mosel, Neckar, Tauber, Main, Saale und Oder eigen. Moselfranken tragen es nach Siebenbürgen. Luthers Kelter wird in Worms durch Torkel, in Zürich durch Trotte, in Basel durch Weinpresse ersetzt (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 101. 114. Zs. f. d. Wortf. 11, 271. 285). Presse war, bevor es sich der Buchdruck dienstbar machte, weithin 'Kelter'. Zu solchem Wortschatz s. Wein.

Kemenate *f.* ahd. *chẹmināta*, asächs. *kẹmināda*, mhd. *kẹm(e)nāte*, mnd. mnl. *kemenade* 'heizbares Zimmer, Schlaf-, Frauengemach'; vgl. Pesel, Stube. Mlat. (*camera*) *camināta*, Part. zu *camināre* 'mit Feuerstätte versehen' (s. Kamin), seit dem 6. Jh. nachweisbar, wird während der ahd. Zeit entlehnt: Mor. Heyne 1899 Wohnungswesen 119. 220 u. ö. Gleichen Ursprungs sind ital. *camminata* 'Saal', frz. *cheminée* '(Zimmer mit) Kamin', woraus engl. *chimney*. Durch das Deutsche vermittelt tschech. poln. russ. *komnata* 'Zimmer'.

kennen Ztw. ahd. *chẹnnan*, ahd. mhd. *kẹnnen*, alt weniger üblich als die Zus.-Setz. ahd. *bi-*, *irchẹnnan* mhd. *be-*, *erkẹnnen*, beide auch in der Bed. des nhd. kennen. Das entspr. got. (*us*)-*kannjan*, ags. (*ge*)*cennan* bed. 'bekanntmachen'. Diese Doppelbed., die anord. *kenna* in sich vereinigt, rührt daher, daß germ. **kannjan* Faktitiv zum Prät.-Präs. *kann*, Inf. *kunnan* 'wissen' ist; erkennen ist refl. 'sich wissen machen'. Weitere Verwandte sind können und kühn. S. können.

kentern Ztw. nd. nnl. *kanteren, kenteren*: zu Kante, s. d. Ein Seemannswort, zuerst 1675 in hd. Text vom Walfisch, der zum Abspecken auf die andere Seite gelegt wird. Vom Umkippen des Schiffs kaum vor Röding 1794: Kluge 1911 Seemannsspr. 437f. Norw. *kantre*, dän. *kæntre*, schwed. *kantra* stammen aus dem Nd. oder Nl.

Kerbe *f.* mhd. *kërbe f.*, *kërp m.* 'Fuge'. Mit anord. *kjarf, kerfe n.* 'Bündel', ags. *cyrf* 'Einschnitt' zum einst starken Ztw. kerben s. d.

Kerbel *m.* Gr. *chairéphyllon n.* (zu *chairein* 'sich freuen' und *phýllon* 'Blatt' wegen des Dufts der Blätter) liefert lat. *caerefolium n.*, die Stammform von ital. *cerfoglio* und frz. *cerfeuil* 'Kerbel'. In früher Zeit, als lat. *c* vor Palatal noch *k*-Aussprache hatte (s. Kaiser, Kelch, Keller, Kerker, Pech) entsteht über **cerfilia* vorahd. **kërfulja*, das als ahd. *kërvol(l)a, kërvola* (weitere Formen Zs. f. d. Wortf. 6, 183 und bei H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 330f.), mhd. mnl. *kërvel(e) f. m.*, ags. *cerfille*, älter **cerfylle*, engl. *chervil* zutage tritt. Zu den vor der hd. Lautversch. entlehnten Fachwörtern der südl. Garten- und Kochkunst s. Kappes, Kohl, Minze, Pfeffer. Aus mnd. *kervel(d)e* stammen dän. *kjørvel*, schwed. *körvel*. *-b-* begegnet in ahd. *kerbilla* seit dem 10. Jh. Das Ztw. kerben lautete damals noch **kërfan*. Die volksetym. Verknüpfung (wegen der stark eingeschnittenen Blätter von *Anthriscus cerefolium Hoffm.*) kann erst nachträglich vollzogen sein. — Vgl. Kälberkern.

kerben Ztw. mhd. *kërben* (mit st. Part. nrhein. *gekurben*), ein urspr. st. Ztw. ahd. **kërfan*, **karf*, *kurbum, korban*; dazu mnd. nl. *kerven*, afries. *kërva*, ags. *ceorfan*, Part. *corfen*, engl. *carve* 'schneiden, schnitzen'. Nächstverwandt Kerbe *f.*, afries. *kerf*, ags. *cyrf* 'Abschnitt', anord. *kurfr* 'Stumpf, kurzes Stück'. Sämtlich zur Wurzel **gerbh-* 'ritzen' in gr. *gráphō* 'ritze ein, schreibe', aslaw. *žrěbŭ, žrěbijĭ* 'Los' (ursprünglich 'gekerbtes Stäbchen'), russ. *žérebej* 'abgeschnittenes Stück', apreuß. *gīrbin* 'Zahl' (ursprünglich 'Kerbung').

Kerbtier *n.* Das fremde Insekt (s. d.) ersetzt Campe 1791 Proben einiger Vers. von dt. Sprachbereich 33 durch Kerbtier, das 1792 Allg. Lit.-Ztg. 1, 336 „vollends unerträglich" gescholten, von Jean Paul seit 1796 gebraucht und empfohlen wird: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 36.

Kerf *m.* 'Insekt': aus Kerbtier mit nd. *f* (s. kerben) künstlich gebildet von F. L. Jahn 1833 Merke z. Dt. Volksthum 253. Aufgenommen von L. Oken 1835 Allg. Nat.-Gesch. 5, 10.

Kerker *m.* ahd. asächs. *karkāri*, mhd. *karkære, kẹrkære, kẹrker*, mnl. *carker, caerker*, afries. *kerkener*, ags. *carcern* (mit Anlehnung an *ærn*,

ern 'Haus'), got. *karkara.* Früh entlehnt aus lat. *carcerem* (gespr. *karkere*), als lat. *c* auch vor Palatal noch *k*-Aussprache hatte (s. Kalk, Kerbel usw. gegen Kreuz). Aus volkslat. *carcar* stammt air. *carcar*, kymr. *carchar*, korn. *carhar* sowie die Sippe von frz. *chartre.* Junge Entlehnung hat zu Karzer geführt, s. d.

Kerl *m.* Zur Sippe von aind. *járati* 'altert, vergeht', npers. *zer*, armen. *cer* 'Greis', gr. *gérōn* 'Greis', *gĕraléos* 'alt' gehört germ. **karla-* 'Mann' in urnord. **karlaz* (gesichert durch das früh entlehnte lapp. *kàllēs*: Wolf v. Unwerth 1918 Lit.-Bl. 39, 93), anord. *karl* 'alter Mann, Mann (Ggs. Weib), Mann aus dem Volke, Unfreier, Diener', norw. *kar* 'Mann', *kall* 'alter Mann', ags. *carl* 'Kerl, Mann' (aus dem Anord. entlehnt), ahd. *karal* 'Mann, Ehemann, Geliebter', mhd. *karl.* Diese hd. Form hat sich als Name gehalten; mit der Bed. 'König' ist sie ins Slaw. entlehnt worden (s. Kaiser). Bei uns hat sich als Appellativ die urspr. md. nd. Form Kerl durchgesetzt. Sie geht auf germ. **kërla-* zurück, mit **karla-* durch Ablaut verbunden, vorausgesetzt durch ags. *ceorl* 'Unfreier' (davon *ceorlian* 'einen Mann nehmen'), engl. *churl* 'Bauer, Kerl, Tölpel', afries. *tzërl, tzirl*, nl. *kerel*, mnd. *kërle* 'freier Mann nicht ritterl. Standes'. Neben dieser rechtlichen Bed. bleibt 'Ehemann, Geliebter' lebendig, so daß Kerl immer den Mann in voller Mannheit bezeichnet, wie es Rud. Hildebrands Artikel 'Kerl' DWb. 5, 570ff. herausarbeitet. Dazu Zs. f. d. Wortf. 1, 12. 44. 6, 109. 327. 11, 115. S. Junge.

Kern *m.* mhd. *kërne*, ahd. *kërno*, anord. *kjarni* führen auf germ. **kërna-*. Damit durch Ablaut verbunden (wie Kerl mit Karl, Brett mit Bord) ist germ. **kurna-* (s. Korn). Lautlich zu diesem gehört ags. *cyrnel m. n.* 'Samenkorn, Kern'.

kernen s. kirnen.

Kerze *f.* mhd. *kęrze*, ahd. *kęrza*, älter *charza* '(Wachs-)Kerze'. Aus mnd. *kęrte* ist asächs. **kęrti* zu erschließen; daraus um 950 entlehnt anord. *kęrti* (dän. *kjerte*). Daneben sind asächs. *kęrzia*, mnd. mnl. *kerse*, nnl. *kaars* Entlehnungen aus dem Hd. (*s* Lautersatz für hd. *z*). Ahd. *charza* ist vor der hd. Lautverschiebung entlehnt aus lat. *charta* (s. Karte). Die Bedeutungen 'Leuchtkörper' und 'Schreibstoff' begegnen sich auch in engl. *taper*, ags. *tapor* 'Kerze', über **tapūrus* entwickelt aus lat. *papyrus* (*p* vor *p* ist in *t* ausgewichen): bis vor kurzem waren im Tessin und in Spanien Kerzen in Gebrauch, die aus einem spiralig gewickelten Streifen Birkenrinde bestanden, der vor Gebrauch in Öl getaucht wurde. Birkenrinde aber wurde in alter Zeit häufig als Schreibstoff benutzt: G. Rohlfs 1918 Sprache u. Kultur 18; O. Schrader 1929 Reallex. 2, 352. Umgangssprachlich ist Kerze wesentlich ein Wort des katholischen Südens und Westens gegenüber Licht im protestantischen Norden und Osten: Kretschmer 326f. Auch sonst liefert das Lat. den Germanen Bezeichnungen für Leuchtkörper: Fackel aus *facula*, got. *lukarn* 'Leuchte' aus *lucerna.*

Kessel Mhd. *kęʒʒel*, ahd. *kęʒʒil*, asächs. *kętil*, mnd. mnl. nnl. *ketel*, afries. *zetel, zitel*, ags. *cietel*, engl. *chettle*, anord. *kętill* (daraus entlehnt engl. *kettle*), schwed. *kettel, kittel*, dän. *kedel*, got. **katils* oder **katilus* (überliefert nur Gen. Pl. *katilē*) führen auf germ. **katila-*: gemeingerm. Entlehnung aus lat. *catil(l)us*, Verkl. zu *catīnus* 'Napf, Schüssel, Wasserkessel der Handfeuerspritze', aus dem ahd. *kęʒʒī(n)*, mhd. (alem.) *chęʒʒi* 'Kessel', tirol. *cadin*, fläm. *cadijn* stammen. Aus dem Germ. weiterentlehnt sind finn. *kattila* und aslaw. *kotĭlŭ*, aus dem Slaw. lit. *kãtilas* und apreuß. *catils.* Nach J. Brüch 1926 Festschr. f. P. Kretschmer 10 haben germ. Söldner die Bezeichnung des Kessels der ihnen wohlbekannten röm. Feuerspritze auf jeden Metallkessel übertragen. Schon in der germ. Bronzezeit sind Kessel aus Südeuropa zu uns gelangt; ihren germ. Namen spiegeln ahd. ags. *hwër*, anord. *hvërr*, urverwandt mit gleichbed. air. *coire*, idg. *ku̯er-* 'Schüssel-, Schalenartiges'.

Kesseltreiben *n.* Kessel in weidmänn. Sinn ist der rings geschlossene Platz, wohin das Wild getrieben wird. Dazu Kesseljagen seit Täntzer 1682 Jagdgeheimn., Vorw.; Kesseltreiben zuerst in einem Brief vom 6. August 1870 bei Roon, Denkwürdigk. 2, 441.

keß Adj., das heute in der Bed. 'fein, schneidig' von Berlin ausstrahlt (Ag. Lasch 1927 Berlinisch 172ff.), ist urspr. Gaunerwort und bedeutet 'in Diebssachen erfahren; zuverlässig'. S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelsch. 2518 belegt *keß* seit 1807. Das ist der jidd. Name des hebr. Buchstaben ח (*ch*), des Anlauts von kochem 'gescheit' (s. d.). Damit ist keß ein frühes Buchstabenwort.

Ke(t)scher, Kä(t)scher, Kesser *m.* eine best. Art Netze der Fischer an Nord- und Ostsee. Mlat. *captiāre* 'greifen' liefert über frz. *chasser* 'jagen' engl. *catch* 'fangen'. Das dazu gebildete engl. *catcher* 'Fischhamen' wird früh entlehnt zu dän. *ketser* (älter *kedsel*), mnd. *kesser.* Mit neuer Entlehnung entsteht unser Wort.

Kette[1] *f.* 'Schar' (bes. von Rebhühnern) mit den älteren, mundartl. noch geltenden Formen *kitte, kütte.* Dies die mhd. Form, die zu mnd. nl. *kudde*, ahd. *kutti* 'Herde, Schar' (von Schafen und Schweinen) stimmt. Außergerm. scheint sich zunächst lit. *guta* 'Herde' zu vergleichen. Über die Formenfülle des *F.*, den Sieg des weid-

männ. Kette und die Verdrängung durch nhd. Herde s. K. v. Bahder 1925 Wortwahl 64f.

Kette[2] *f.* Lat. *catēna* (aus **catesnā*, verwandt mit *cassis* 'Jägergarn', aus **catsis*) ergibt, am Niederrhein als Wort der röm. Schiffahrt (s. Anker) entlehnt, mnl. *keten(e)* nnl. *keten*. dazu das westl. Westf. Eine weitere Entlehnung, auch noch vor der hd. Lautversch., geht von vulgärlat. **cadena* aus, das über frz. *chaîne* auch engl. *chain* geliefert hat. Sie ergibt asächs. *kędina*, mnd. *kędene*, ahd. *kętīna*, *chętinna*, mhd. *kęten(e)*. Zur Vorstufe *t* : *d* vgl. *k* : *g* in predigen: Nörrenberg, Nd. Jb. 1948, 327. Vgl. weiter Kater. Im alten Lehnwort wird der Akzent zurückgezogen, wie in Abt, Essig, Fenster, Münster, Münze, Schüssel usw. Im 15. Jh. schwand sodann das ausl. *n*: mhd. *-en* wurde als schw. flektierte Endung aufgefaßt (vgl. Bütte, Ferse, Küche, Lüge, Matte, Quitte).

Ketzer *m.* mhd. (seit Beginn des 13. Jh.) *ketzer*, nd. *ketter* (mit Umsetzung wie nd. *tins* aus Zins, s. d.), so nl., dän. *k(j)ætter*, schwed. *kättare*. Nach gr. *katharós* 'rein' nannte sich die manichäische Sekte der Katharer, lat. *Cathari*, die im 12. Jh. vom Osten nach Italien gelangte und hier *Gazari* hieß. Dabei steht ital. *ga-* für lat. *ca-* wie in *garzuolo* für *cardiolum* u. ä., *z* für mgr. θ. Katharer wird Sammelname für eine Anzahl dualist. Sekten des Abendlands; von da entwickelt sich das dt. Wort seit seiner Übernahme aus Ital. und Kirchenlatein zu 'frevelhafter, verworfener Mensch', bes. 'Sodomit', an mhd. *kötzer* 'Schänder' aus **quetzer* angelehnt: H. Collitz 1925 *Germanica*, Festschr. f. Ed. Sievers 115; anders E. Öhmann 1939 Neuphilol. Mitt. 40, 213; Gipper-Schwarz, Hb. z. Sprachinhaltsfg. 1, 295.

keuchen schw. Ztw. vermischt aus mhd. *kūchen* 'hauchen' und *kīchen* 'schwer atmen'. Das erste hat seine nächsten Verwandten in mnl. *cochen*, nnl. *kuchen*, ags. *cohhettan*, mengl. *coughen*, engl. *cough* 'husten'. Das zweite beruht auf einer lautmalenden Wz. germ. **kik*, die in den westgerm. Sprachen auch nasaliert vorliegt und so vor allem im Namen des Keuchhustens greifbar wird: mnd. *kinkhōste*, holst. *kinghosten*, nnl. *kinkhoest*, fries. *kinkhoast*, engl. *chincough* (für *chinkcough*). Die Vermengung zeigt sich in frühnhd. *keuchen* 'schwer atmen' seit Anfang des 16. Jh., unvermengtes keichen hält sich daneben bis ins 19. Jh. (Rückert). Adelung setzt 1796 allein keichen und Keichhusten an. Von da gesehen macht keuchen den Eindruck einer hyperhd. Schreibung, was es sprachgeschichtlich nicht ist. S. hauchen.

Keule *f.* mhd. *kiule* (ahd. *kūli* Beitr. 20, 331) 'Keule, Stock, Stange': verwandt mit nhd. Kaule aus mhd. *kūle* 'Kugel'; dazu anord. *kūla* *f.* 'Beule'. Die nhd. Bed. 'Stock mit verdicktem Ende' ist aus der älteren 'verdicktes Ende' entwickelt. Urgerm. **kūlōn-*, **kuwulōn-* > **kugulōn-*, s. Kugel. Daneben ein ablautender Stamm urgerm. *keula-*, s. Kiel[2] (dort auch die außergerm. Entsprechungen). Keule bezeichnet in der Metzger- und Umgangssprache den Hinterschenkel des Schlachttiers in Nord- und Mitteldeutschland; süddeutsch dafür mit ähnlichem Bild Schlegel, s. d. und Kretschmer 1918 Umgangsspr. 271.

keusch Adj. Adv. mhd. *kiusch(e)* 'keusch, rein, schamhaft, sanftmütig, vernünftig', ahd. *kūski* Adj., *kūsko* Adv. bedeutet schon bei Notker 'sittlich gut', asächs. *kūsko* Adv. 'demütig geneigt', mnl. *cuusc* 'sauber', nnl. *kuis* afries. *kūsk* 'keusch'. Ags. *cūsc* 'tugendhaft' ist literar. Entlehnung aus dem Asächs., dän. schwed. *kysk* stammen aus mnd. *kūsk*. Im Laufe der Zeit wird die Bedeutung auf die Urtriebe zu Nahrung und, zuletzt allein, zu sexus eingeschränkt. Das vorausliegende lat. *conscius* wird mit westg. **kūskeis*, zuerst ins Ahd. in der Reichenau entlehnt, das von dem aus jenem Südwesten kommenden Pirmin gegründet wird; von dort wird es bis ins As. übernommen. Die Bedeutung ist zunächst 'das Geziemende', ohne den Sinn des Maßhaltens (*honestum*). Die Mundarten entwickeln die Bedeutungen: bair.-österr. 'schlank, leicht, verletzbar', hess. wie mnl. konkret 'sauber'; im Roman. 'zurückhaltend, ehrerbietig': Th. Frings u. Gertraud Müller, Festschrift. f. Karl Helm 1951, 109.

Khaki *m.* 'graugelber Stoff', ursprünglich für die Tropen. Zu pers. *ḫāk* 'Staub, Erde' gehört das Adj. *hākī* 'staub-, erdfarben', entlehnt zu gleichbed. hindost. *hkākī*. Das daraus stammende engl. *khakee*, *-ki* wird zum Namen eines graugelben Stoffs, mit dem zuerst 1857 ind. Truppen bekleidet werden. Im 19. Jh. nach Europa gelangt, wird das engl. Wort um 1900 in Deutschland, durch den ersten Weltkrieg in aller Welt bekannt: Littmann 124; Lokotsch Nr. 787; Stiven 87. 132.

Kicher(erbse) *f.* *Cicer arietinum L.* Lat. *cicera*, Mz. von *cicer n.* 'Kichererbse' wird vor der hd. Lautversch., als noch *k*-Aussprache des lat. *c* auch vor Palatal galt, entlehnt zu ahd. *chihhira* und (mit Anlehnung an das ganz verschiedene gr. *kichōrion*, ital. *cicorio* 'Zichorie') *kichurra f.*, mhd. *kicher*, mnd. mnl. *keker*. Jüngere Entlehnung ergibt spätahd. *cisa*, mhd. *ziser*, nnl. *sisser(erwt)*. Eine Form ohne *r* (ital. *cece*, frz. *chiche*) wirkt fort in mengl. *chiche*, *chick-pea* 'Kichererbse'.

kichern Ztw. erst nhd.; dazu nnl. *giechelen*, limb. *kicheln*, ahd. *kichazzen* 'lachen': eine in österr. *kichetzen* noch lebende Nebenform zu ahd.

kachazzen, mhd. *kachzen*; vgl. mhd. *kach m.* 'lautes Lachen', mhd. *kachen* 'laut lachen', sämtlich mit *ch* aus germ. *hh* (nach Ausweis des ags. *ceahhettan* 'lachen'). Unverwandt westfäl. *kiəkstern* 'kichern' (Woeste 1882 Wb. d. westfäl. Ma. 125). Das den Lachlaut nachahmende idg. **ha ha* entzieht sich ganz oder teilweise der Lautverschiebung. So vergleicht sich ahd. *kachazzen* usw. mit aind. *kakhati* 'lacht', armen. *xaxank'*. lat. *cachinnus* 'schallendes Gelächter', gr. *kacházō* 'lache laut', aslaw. *chochotati* 'lachen', russ. *chochot* 'Gelächter'.

Kiebitz *m.* mhd. (13. Jh.) *gībiz, gīwiz*; mnd. *kīvit, kiwit*, mnl. nnl. *kievit* heißt der gehäubte Regenpfeifer (*Vanellus cristatus*) in Nachbildung seines Warn- und Lockrufs *kibit, biwit, kihbit*. Darauf, nicht auf Entlehnung, beruht die Ähnlichkeit mit russ. *čibiz, čibez*: Wick 33. Die Nachahmung des Naturlauts wird ungenau durch lautgesetzl. Entwicklung, nam. in frühnhd. *geybitz, gaubitz, geubitz*, bair.-österr. *geibitz*, schwäb. *geifitz*, schweiz. *gifitz, giwix*. Die Schriftform ist ostmd., hier ist die Endung nach der von Vogelnamen slaw. Ursprungs wie Girlitz, Krinitz, Stieglitz, Wonitz umgebildet. Andre Namen des Vogels bei Suolahti 1909 Vogeln. 264ff., über seine volkskundliche Bedeutung A. Wirth 1935 Handwb. d. dt. Aberglaubens 5, 1304f. — Ein rotw. kiebitschen 'visitieren' (Kluge 1901 Rotw. 1, 380), *kibischen* Mathesius, Sarepta T 1/8 b, 1589 führt zu Kiebitz 'Zuschauer beim Spiel': Ag. Lasch 1927 Berlinisch 174. Bielfeldt 22: slov. Girlitz.

Kiefer *m.* mhd. *kiver, kivel(e)*, in neueren Mundarten *kiefe* 'Kieme', nd. *keve* 'Kiefer, Kieme'. Daneben mit andrer Ablautstufe asächs. *kaflos* Mz. 'Kiefern', ags. *ceafl*, mengl. *chavel* 'Wange, Kinnbacken', anord. *kjaptr, kjǫptr* 'Kiefer', wozu norw. *kjava* 'sich zanken' (ursprünglich 'die Kiefern rühren'). Die germ. Wortsippe, zu der auch Käfer (s. d.) gehört, setzt teils idg. *ph*, teils *bh* voraus. Auf **ĝeph-* beruht awest. *zafarə* 'Mund, Rachen', auf **ĝebh-* lit. *žėbiu, žėbėti* 'langsam essen', asruss. *zobati* 'essen', serb. *zòbati* 'Körner fressen', air. *gop*, ir. *gob* 'Schnabel, Mund'.

Kiefer *f.* 1409 bezeugt (W. Fleischer, Namen u. Mundart im Raum von Dresden 1961, 305). Die Lutherbibel setzt diese md. Form durch. Dafür obd. Föhre, Forche, Kienbaum. In der Rheinpfalz erscheinen (in kathol. Gegend) 1526 Kienfernholtz, 1535 Kiefern (Plur.): E. Christmann 1953 Pfälzer Heimat 4, 114. Mathesius 1562 Sarepta 80[b] *kinforen*, ostfränk. *kinfir*, nordböhm. *kimfer* stützen die von Frisch 1741 Wb. 1, 513c zuerst vermutete Herleitung aus Kien-Föhre (s. Kien und Föhre), ahd. *kienforha* (Ahd. Glossen 3, 39, 18), wozu mhd. *kienforhīn* Adj. Ausfall des *n* zeigen auch Kühtanne '*picea*' (Kirsch 1723 *Cornucop.*) und Kühfichte 'Kiefer' (Nemnich 1795 Polygl.-Lex. 4, 984). Unkenntlich gewordene Zus.-Setzungen sind auch Schulze, Schuster, Viertel, Wimper.

kieken Ztw. 'sehen' aus nd. Mundart gelegentl. in nhd. Texte gelangt; ihm entspricht mnd. *kīken*. Sonst ist eine germ. Verbalwz. **ki-* nur als 'bersten, aufspringen' nachzuweisen, s. Keim. Ob. nd. *kīken* urspr. bedeutet 'die Augen öffnen'? — Dazu Kieker *m.* 'Fernrohr', seit Richey 1755 Hamb. Id. 365 gebucht, aus nd. Mundart auch bei J. Brinckman, Werke 4, 151. Dazu die nd. Redensart *eenen im kyker hebben* 'sein Augenmerk auf ihn richten' und das daraus entlehnte schwed. *ha något i kikaren*. Dazu nd. Kiekindiewelt, vgl. Guckindiewelt.

Kieke *f.* Saxo Gramm. 1200 *Hist. Danica* 631 schildert ein Wärmen der Füße durch *calidum laterculum cistula crebris foraminibus distincta inclusum*. In nd. Quellen des 16. Jh. treten irdene und kupferne Kohlentiegel, oben und an den Seiten durchlöchert, als Fußwärmer auf. Sie heißen dort *kīke(r)*, in Rädleins Europ. Sprachschatz (Leipzig 1711) 533 b Kicke, Gicke, bei Voß 1781 Siebz. Geburtst. 56 und Klein 1792 Prov.-Wb. Feuerkieke. Verwandte findet das Wort in gleichbed. dän. *ild-kikkert* und westfäl. *fūrkīpe* (Woeste 1882 Wb. d. westfäl. Ma. 312: *k* nach *k* ist in *p* ausgewichen, zugleich liegt vielleicht Anlehnung an Kiepe 'Korb' vor). Sachlich vergleichbar sind schwäb. Gluthafen und schweiz. Gluthund; s. auch Stube.

Kiel[1] *m.* mhd. *kil m. n.* 'Federkiel', ahd. nicht nachgewiesen. Nrhein. *kijl* im 15. Jh. sowie heutiges mrhein. *keil* weisen auf altes *kīl*; westfäl. *kwiəle* (Woeste 153b) stimmt zu mengl. *quille*, engl. *quill* 'Federkiel, Stengel'. Jede weitere Anknüpfung fehlt.

Kiel[2] *m.* 'Schiff'. Mhd. *kiel*, ahd. asächs. *kiol*, mnl. *kiel*, ags. *cēol*, anord. *kjōll* 'Schiff' führen auf germ. **keula-*, daraus entlehnt finn. *keula* 'Steven'. Benennungen von Schiffen und Gefäßen berühren sich vielfach, s. Kahn und Schiff. Einige mit Kiel ablautende Formen s. u. Keule und Kugel. Mayrhofer R. 182.

Kiel[3] *m.* 'Grundbalken des Schiffs', von Kiel[2] verschieden (anord. *kjǫlr* gegen *kjōll!*), im Gegensatz zu jenem auf germ. **kēlu-* zurückzuführen, das sich in mnd. mnl. *kēl, kil*, engl. *keel*, schwed. *köl* spiegelt. Falls ags. *scipes cele* '*rostrum navis*' hierher gehört, könnte Kiel[3] eines mit Kehle (s. d.) sein, das auch sonst gern übertragen gebraucht wird. In nd. Seemannssprache begegnet Kiel[3] nicht vor 1582, was Entlehnung vom Norden her nahelegt, der auch England unser Wort geliefert zu haben scheint. In nhd. Texten

Keyl 1590, Kiehl 1647: Kluge 1911 Seemannsspr. 440f. Frz. *quille*, span. *quilla*, ital. *chiglia* 'Schiffskiel' sind aus dem Germ. entlehnt.

Kielkropf *m.* 'Mißgeburt, Wechselbalg' kommt im 16. Jh. in md. Quellen auf (auch nd. *kīlkrop*) und wird durch Luther in die Schriftsprache eingeführt. Der Volksglaube, solche Kinder seien aus dem Wasser hervorgegangen (gleichbed. bair. Wasserkind, oberpfälz. Wasserbutte), erlaubt, beim ersten Bestandteil an md. *quil f.*, frühnhd. *kil m.* 'Quelle' zu denken. Der zweite Wortteil Kropf zielt auf die vom Aberglauben betonte Dickhalsigkeit und Gefräßigkeit solcher Geschöpfe.

Kielschwein *n.* Der starke Balken, der längs über dem Schiffskiel liegt und die Masten trägt, führt im Seemannsdeutsch den Scherznamen *swīn*, wie andere Teile des Schiffs *aap*, *bock*, *kalf*, *pard* heißen. Deutlicher anord. *kjölsvīnn*, bei uns 1702 Kiel-Schwein, 1742 Kehlschwein usw.: Kluge 1911 Seemannsspr. 445f.

Kieme *f.* für die Atmungswerkzeuge der Fische hat Adelung durchgesetzt, der sich auf nd. Zoologen stützt, wie vor ihm Kirsch 1739 *Cornucop.* 1, 129 „Fisch-Ohren oder Kiehmen/ *branchia*". Kieme (so zuerst 1587 bei Bas. Faber aus Sorau, *Epitome quatuor libr. Conr. Gesneri de hist. animalium*) ist ostmd. und nd. Form für Kimme: so schreibt Schottel (1663) 1344 „Kimme *f.* an Fäßeren und Tonnen, *it.* an Fischen". Damit ist ihm die Grundbed. 'Einschnitt' schon klar: es ist dieselbe Kimme, die als Visier auf dem Gewehrlauf sitzt und als Kerbe in den Dauben den Faßboden hält (vom Faßboden her ist seemänn. *kimme*, *kimming* zu 'Gesichtskreis' entwickelt). Die von der Seite gesehene Daube mit ihren Einschnitten kann dem Kamm verglichen werden; so mag Kimme (mengl. *chimbe*, engl. mundartl. *chimb*, schwed. mundartl. *kimb*, *kimbe*) in Ablaut zu Kamm stehen, zumal in schwed. Mundarten auch der Hahnenkamm *kim* heißt. Sachlich bleibt die Abgrenzung von Kieme schwierig, weil die Alten in den Atmungswerkzeugen die kauenden Kinnbacken der Fische sahen und darum gleichbed. Ableitungen zu kauen (ags. *cīun*, *cēon*, asächs. *kio*, mnd. *kiwe*, *kewe*, mnl. *kieuwe*), Kiefer *m.* (frühnhd. *kif*, *kife*, *kifel*, pomm. *kēve*) und Kinn (asächs. *kinni*, *Voc. theut.*, Nürnb. 1482, *q* 4ᵃ „kinlein im fisch/*brantia*") bilden. Das 16. bis 18. Jh. sagt mit schlimmer Zoologie Fischohren.

Kien *m.* Ahd. *chien*, *chēn*, *kien*, *kēn* 'Kienspan, Fackel; Nadelbaum', mhd. *kien*, mnd. *kēn*, ags. *cēn* (mit $\bar{e}^2$) 'Fackel aus harzreichem Nadelholz' in Ablaut zu ags. *cīnan* st. Ztw. 'spalten' (dessen Sippe s. u. Keim): Luick, Hist. engl. Gramm. § 68. 90. Der für die Beleuchtung in alter Zeit so wichtige Kienspan ist der erste Bed.-Träger: Ahd. Gl. 1, 144, 30 „*fax*, *facula*/ *fachla*, *chēn liuhtendi*". Nach seiner Herstellungsart heißt er auch mhd. *splīȥe* (s. spleißen), nhd. Schleiße: Mor. Heyne 1899 Wohnungswesen 123. 200. 275; s. Fackel. Aus 'Kienspan' wird K. einerseits zu 'Nadelholzharz', andererseits zu 'Kienföhre' (s. Kiefer *f.*). Auch lat. *pīnus* und *taeda* vereinigen die Bed. 'Fackel' und 'harzreicher Baum'. Dazu Kienapfel 'Kiefern-, Tannenzapfen' (zum Anheizen).

Kiepe *f.* 'Tragkorb', aus nd. Mundart in nordd. Umgangssprache gelangt (Abgrenzung und Synonymik bei Kretschmer 1918 Wortgeogr. 272ff.), durch Dichter wie Claudius, Hölty und Voß auch schriftsprachlich. Es entspr. mnd. *kīpe*, ags. *cȳpa*, *cȳpe* 'Korb', engl. mundartl. *kīpe* 'Fischreuse'. Dazu mit Ablaut norw. mundartl. *kaup* 'hölzerne Kanne', *kaupa* 'Knolle'. Germ. **kūp-* (aus **kūpp-*) ist Labial-Erweiterung zu idg. **geu-* 'biegen, krümmen, wölben'. Hans Kuhn, Festg. f. Hammerich 1962, 115: unbekannt vorgerm. Lehnwort: Gefäßnamen wandern. Mhd. *keibe* 'Mastkorb' ist fernzuhalten, es gehört zur Sippe des gleichbed. ital. *gabbia*.

Kies[1] *m.* mhd. *kis m. n.* 'steiniger Sand' wesentlich obd. und md. (nd. dafür Grand, bair.-österr. vielfach Schoder, s. Schotter). Dazu mhd. *kisel*, ahd. *kisil*, nd. *kesel*, ags. *ciosol*, *cisel*, engl. *chesil chisel* (dän. schwed. *kisel* sind aus dem Nhd. entlehnt), das mit der Bedeutung 'Kieselstein' die von 'Hagel(stein), Schloße' verbindet. Dazu kieseln 'hageln', frühnhd. *kisseln*, z. B. im Faustbuch (1587) 72; vgl. Hagel. Zur umgangssprachlichen Verbreitung P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 227. Gleichbed. mit Kiesel ist nd. *k(e)iser-*, *keserling*, so im Namen der Grafen v. Keyserling. Außergerm. dazu apreuß. *sixdo* 'Sand', lit. *žiezdrà* 'Grand, Korn', *žiezdros* 'grober Sand': sämtlich zu **ĝeis-* 'Kies'.

Kies[2] *m.* 'Geld'. Nicht aus dem Hebr. (S. A. Birnbaum, Z. f. dt. Phil. 74 (1955), 249; in der Gaunersprache 'Geld' (Kluge 1901 Rotw. 1, 340. 481: seit 1820), in dt. Stud.-Spr. gelangt, seit 1831 belegt: Kluge 1895 Stud.-Spr. 99. Zu Kies[1] = 'Stein', gaunerspr. zunächst 'Silbergeld': S. A. Wolf Wb. d. Rotw. 2602.

Kieselgur *f.* 'Bergmehl, Infusorienerde'. Zweiter Bestandteil Gu(h)r *f.* 'feuchte, aus dem Gestein ausgärende Masse', das in mineralog. Schriften von Mathesius 1562 bis Goethe auch selbständig begegnet. Fem.-Abstr. zu gären: Veith 1871 Dt. Bergwb. 256.

kiesen st. Ztw. mhd. *kiesen*, ahd. asächs. *kiosan*, afries. *kiasa*, ags. *cēosan*, engl. *choose*, anord. *kjōsa*, got. *kiusan* 'prüfen, wählen'. Germ. Wz. **keus*: **kuz* (vgl. erkoren und Kur *f.* 'Wahl') aus idg. **ĝeus*: **ĝus* in lat. *gus-tus*,

gus-tāre, gr. *geúesthai* 'genießen, schmecken', aind. Wz. *juṣ-* 'erwählen, gern haben'. Aus germ. got. *kausjan* 'kosten', aslav. *kusiti*, frz. *choisir* 'wählen'.

Kietze[1], Kötze *f.* das fränk. hess. pfälz. Synonym für Kiepe 'Tragkorb', das in Formen wie *kēts*, *kīts*, *kītse* östl. bis Thüringen, nördl. bis Göttingen und Waldeck, südl. bis Schwaben reicht. Mit älterem thür. *kötze*, mrhein. *kütz* vereinen sich alle auf eine Grundform *kœze*: mit dem Suffix fem. Gerätnamen ahd. *-issa*, germ. *isjō-* zu Kot(e): Kluge 1926 Stammb. § 85; H. Fischer 4, 660f. 853f. 6, 2400; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 273f.

Kietze[2] s. Kitze[2].

Kikeriki *n.* so erst im 19. Jh., im 18. Kikri, im 17. auch Kekerlekyh (Eselskönig 1620 Wackern. Leseb. 3, 1, 612) und Kükerlüküh (Prätorius 1662 *Philos. Colus* 29). Im 16. Jh. *Tutterhui* (Mathesius 1592 Ehesp. Pp. 4a), Guck guck gurith (Rollenhagen 1595 Guckguckgurith (Rollenhagen 1595 Froschm. H 4b): alles Schallnachahmungen. S. iah und Hauschild 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 165ff. Die verwandten Sprachen bieten viel Vergleichbares, z. B. für den Ruf lat. *cūcuru*, lit. *kakarýkū*, kleinukrain. *kukuríku*, für den Hahn aind. *kurkuṭa-*, gr. *kíkorros*, *kíkkos*, für 'krähen', ngr. *kukurízō*, russ. *kukorékat'*, bulg. *kukurígam* usw.

Kilt, Kiltgang *m.* alem. 'nächtlicher Besuch von Jungburschen bei Mädchen', els. *quëlte f.* 'Abendbesuch bei Nachbarn', Fehlt in mhd. Zeit. Ahd. (St. Gallen 817) *chwiltiwërch* 'Arbeit bis zur Nachtzeit', ags. *cwield* 'Abend' (auch in *cwieldhréaðe* 'Fledermaus', *-sęten* 'erste Nachtstunden', *-tīd* 'Abendzeit'), anord. *kvęld*, norw. *kvald*, schwed. *kväll* 'Abend' führen auf germ. **kuelðaz*, **kuelðiz* 'Ende des Tages'. Weiterhin ist Qual verwandt. Außergerm. vergleichen sich lit. *gãlas* 'Schluß', lett. *gals* 'Ende, Äußerstes'. Bei uns durch das jüngere Abend verdrängt, s. d.

Kilo *n.* Zu griech. *chílioi* '1000', gekürzt aus Kilogramm, das 1795 von der frz. Nationalversammlung als Gewichtseinheit festgesetzt wurde.

Kimme s. Kieme.

Kimono *m.* 'Morgenrock mit weiten Ärmeln', aus japan. *kimono* 'Gewand' wohl erst zu Ende des 19. Jh. entlehnt.

Kind *n.* Ahd. *kind* weist auf germ. **kinþa-*, asächs. *kind* auf **kinðá-*, die in gramm. Wechsel stehen. Anord. gilt ein ablautendes *kundr m.* 'Sohn', auf gleicher Stufe steht das Adj.-Suffix germ. **-kunda-* 'stammend von' (in got. *himinakunds* 'himmlisch', *qinakunds* 'weiblich', ags. *feorrancund* 'von fern stammend'). Wie alt, kalt, laut, traut usw. altes Part. auf *-to*, und zwar zur Wz. **kun*, **kĕn*, **kan* 'erzeugen', zu der auch got. *kuni*, ahd. *chunni*, mhd. *künne n.* 'Geschlecht' (s. König) und ags. *cennan* 'erzeugen' gehören. Dem germ. **kĕn* entspr. idg. **ĝen* in gr. *génos n.* 'Geschlecht', *gígnesthai* 'werden', *gonḗ f.* 'Geburt', lat. *genus*, *gignere*, *gens*, *lit. gentis* 'Verwandter', aind. *jan-* 'êzeugen', *jánaḥ n.* 'Geschlecht', *janúḥ n.* 'Geburt, Geschöpf, Geschlecht', *jantúḥ m.* 'Kind, Wesen, Stamm'. Aind. *jātáḥ* 'geboren' entspricht genau dem germ. **kunda-*. Anord. *kind f.* ist wie lat. *gens* ein *i*-Stamm und hat wie dies die alte Bedeutung 'Nachkommenschaft, Geschlecht', dazu noch 'Art, Stamm, Leben'. Zum Begriff Kind: E. Hermann 1935 Ind. Forsch. 53, 102. Kindeskind s. u. Helfershelfer. Die Lautgeographie 'Kind' bieten die Karten 17, 38, 75 des Dt. Sprachatlas.

Kindergarten *m.* nannte Fr. Fröbel 1840 seine Vorschule für kleine Kinder in Blankenburg und wurde damit Vorbild auch für engl. *kindergarten* und *kindergartener*. Fröbel begründet die Wahl des Worts, das bei Jean Paul 'Kinderheimat' bedeutet, Ges. pädag. Schriften 2, 460. Gutzkow 1850 Ritter v. Geist 3, 158 wendet dann die neue Bed. an. S. Kinderhort.

Kinderhort *m.* 'Erziehungsanstalt, die sonst unbeaufsichtigte Kinder in der schulfreien Zeit aufnimmt und beschäftigt'. 1871 von Prof. F. X. Schmid-Schwarzenhagen in Erlangen nach dem Vorbild von Kindergarten (s. d.) empfohlen. Bald danach Knaben- und Mädchenhort, dazu Hortnerin.

Kinkerlitzchen Plur. Frz. *quincaille* 'Flitterkram' tritt im 18. Jh. in den dt. Gesichtskreis und wird außer durch -chen um die Endung -litz erweitert, deren verkleinernde Bed. Weise 1908 Zs. f. d. Wortf. 10, 56ff. darstellt. So erscheint im Febr. 1775 Teutsch. Merkur 137 „Kopfputz, der mit mehr Ginkerlitzgen behangen war"; seit Müller 1790 Herr Thomas 1, 213 steht die Form Kinkerlitzchen fest. Neben der Grundbed. 'zweckwidriger Tand' entwickelt sich in nd. Mundart (Danneil 1859 Altmärk. Wb. 100b) die abgeleitete 'Flausen, Blendwerk, Täuschung': was flittert, ist Firlefanz und Trug.

Kinn *n.* mhd. *kinne*, ahd. asächs. *kinni* (auch 'Kinnlade'), ags. *cinn*, engl. *chin*; die ältere Bed. 'Wange' (so got. *kinnus f.*, anord. *kinn*, schwed. *kind* 'Backe') besteht fort in Kinnbein 'Bakkenknochen', ahd. *kinnizan(d)*, mhd. *kinnezan* 'Backenzahn', ahd. *kinnibacko* 'Kinnbacke'. Germ. **kinn-* aus **kenw-*, doch kommt statt dieses gewohnten Ansatzes Gemination aus Laryngalschwund in Betracht: L. L. Hammerich, PB Beitr. 77 (1955) 177. Zu idg. **ĝenu̯-* in gr. *génys f.* 'Kinn(lade), Kinnbacken; Schneide des Beils, Beil', *géneian n.* 'Kinn(lade)', *geneiás f.* 'Kinn; Bart'; lat. *gena* 'Wange', *dentes genuīnī* 'Backzähne'; mkorn. kymr. bret. *gen* 'Kinn(lade)', ir. *gin*, Gen. *geno* 'Mund'; toch. *A śan-*

wem 'die beiden Kinnbacken': K. Schneider 1941 Idg. Forsch. 58, 170. J. Trier, Venus S. 190 (vgl. Wange).

Kinnlade *f.* dringt im 18. Jh. durch, zunächst als Bezeichnung des Unterkiefers, der im 17. Jh. Lade, also 'Behälter' schlechthin, heißt. Die urspr. md. Zus.-Setzung bezeichnet den Unterkiefer als Behälter für die Zähne.

Kino *n.* 1905 wird in Berlin das erste ständige Lichtspielhaus errichtet. Sein schwerfälliger Name Kinematograph wird vom Volke gekürzt zu Kientopp, bald auch zu Kino. Vorbilder sind Auto und Kilo, daher der Geschlechtswandel: Zs. f. Deutschkde. 48 (1934) 737; Dt. Wortgesch. 2 (1943) 390. Zu gr. *kinéō* 'ich bewege'.

Kiosk *m.* türk. *kiöschk* 'Gartenhäuschen' erscheint bei uns seit Goethe 1787 Triumph der Empfindsamkeit: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 344.

Kipfel *m. n.* 'Hörnchen'. Lat. *cippus* 'Pfahl' gibt früh entlehnt ahd. *chipf*, *kipf(a)*, mhd. *kipf(e)* 'Wagenrunge'. Nach deren Gestalt heißt das in zwei Spitzen auslaufende, längliche Brot n Bayern der Kipf: Schmeller 1[2] 1273. Dieses Brot erscheint seit etwa dem Jahr 1000 (Schweiz. Id. 2, 390) *in lune modum factus* und ist so über ganz Deutschland und Frankreich (frz. *croissant*) verbreitet. In Jansen Enikels Fürstenbuch 95 (Wien 1280) heißt diese Form *chipfen*, seither Kipf(e)l in Österreich, im alten Vorderösterreich und der Schweiz. Wo dafür Gipfel gilt, beruht das auf volksetym. Anlehnung an Gipfel *m.*: Mor. Heyne 1901 Nahrungswesen 30. 277; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 152. 238.

Kippe *f.* 'Gemeinschaft' in Wendungen wie Kippe(s) machen, halten, führen '(bei Handel oder Spiel) gemeinsame Sache machen': aus jidd. *kübbo* 'Kammer, Zelt' rotwelsch, von da mundartl. (im Südwesten): H. Fischer 4, 389; S. A. Wolf 1955 Wb. d. Rotwelsch. 2119.

kippen schw. Ztw. 'stürzen' Ztw. Neben lat. *cippus* 'Pfahl' (s. Kipfel) ist nach Wadstein, Beitr. 22, 24 **cippāre* vorauszusetzen, dessen Tochterformen frz. *receper*, prov. *cepa*, ags. *forcippian* in der Bed. '(die Spitze) abhauen' übereinstimmen. Entspr. treten frühnhd. *kipfe* 'Spitze', *kipfen* 'die Spitze abhauen' auf, zu denen Kippe und kippen als md. nd. Formen gehören. Dazu kann Kippe 'Zigarrettenrest' (1945f.) gestellt werden. Kippe als Name einer Turnübung bezeichnet das Aufstemmen aus dem Hang in den Stütz.

Kirche *f.* Mhd. *kirche*, alem. *kilche* (vgl. Pflaume), ahd. *kirihha*, *chirihha*, asächs. *kirika*, mnd. mnl. afries. *kerke*, ags. *cirice*, engl. *church*, anord. (als Lehnwort aus dem Ags.) *kirkja*, dän. *kirke*, schwed. *kyrka* führen auf westgerm. (5. Jh.) **kirika* mögen in merovingischer Zeit entlehnt sein. Vgl. die christlichen Lehnwörter (z. B. Bischof, Engel, Er-, Pfinz-, Samstag, Heide, Pfaffe, Pfingsten, taufen, Teufel, Woche). Kirche erscheint 718 im els. Ortsnamen *Chirihhūnwīlāri*, nach den Verschiebungserscheinungen vorahd. Zeit, nach seiner Verbreitung vor Abwanderung der Angelsachsen (um 450). Auf das Griech. geht lat. *ecclēsia* (ital. *chiesa*, frz. *église*), aslaw. *crŭky*, russ. *cérkov'* zurück. Es ist aus gr. *kyriakḗ* (*oikía* 'Haus') (Sophocles 1914 *Greek Lex.* 698; N. Jokl 1927 Idg. Forsch. 44, 40) über dessen Volksform **kyrikē* entwickelt. Belegt ist fürs 4. Jh. *kyrikón n.*: das *F.* mußte aber im Gr. weichen, weil es neben *kyriakḗ* (*hēméra* 'Tag') doppeldeutig war. Auch *kyrikón* wurde bald verdrängt, indem *ekklēsía*, vom Neuen Testament als 'Gemeinde' geboten, den räumlichen Sinn mit übernahm (P. Kretschmer, Zs. f. vgl. Sprachf. 39, 541). Richtig sagt im 9. Jh. Walahfrid Strabo von unserm Wort „*ab ipsis Grecis kyrica*": Zs. f. dt. Alt. 25, 99. Zum Wandel des Geschlechts Th. Frings 1932 *Germania Rom.* 38; M. Förster 1941 Themse 585; M. Vasmer 1944 Griech. Lehnw. im Serbo-Kroat. 34; J. Knobloch, in: Orbis 9 (1960): nicht aus arian. got. Mission, wohl von griech. Kaufleuten.

Kirchenlicht *n.* Als „Licht der Welt" bezeichnet Christus Matth. 5, 14 die Seinen, *lumen ecclesiae* heißt im Mittelalter Augustin, als Kirchenlichter rühmt Mathesius 1570 Hist. v. Luther 211 die Wittenberger Theologen. Den spöttischen Klang wird die Ausdrucksweise nicht los, seit 1517 die *Epist. obsc. vir.* 2, 32 Jak. van Hoogstraten als *lux theologorum* verhöhnt haben: Büchmann 1912 Gefl. Worte 45.

Kirchhof *m.* Mhd. *kirchhof*, mnd. *kerkhof* bezeichneten jeden Hof um eine Kirche, unabhängig davon, ob er als Begräbnisplatz diente oder nicht. Die frühnhd. Beschränkung auf den christlichen (nie jüdischen) Begräbnisplatz eignet dem dt. Norden und Westen, die Grenzen zieht Kretschmer 1918 Wortgeogr. 275ff. Der Ausdruck wird durch Friedhof bedrängt, soweit die Begräbnisstätten nicht mehr bei den Kirchen liegen, durch Gottesacker, soweit ein Feldgrundstück dem neuen Zweck geweiht wird. Im Engl. entspricht *church-yard*; ags. *cyric-tūn* war 'Begräbnisplatz'. — Ein Synonym. ist Kerperich *m.* neben Kirferich der westerwäld. Name des Kirchhofs: aus Kirchpferch. Dazu auch Kerfich, Kirfech in Lothr., Luxemb. und Thüringen: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 276. 278.

Kirchspiel *n.* 'Bezirk, in dem ein Pfarrer predigen und die kirchlichen Amtspflichten ausüben darf', mhd. *kir(ch)spil*, mnd. *ker(k)spel*, mnl. afries. nnl. *kerspel*; wie Beispiel (s. d.)

aus *bīspel.* Kirchspiel geht im 13. Jh. vom rhein. Nordwesten aus, wo auch nl. *dingspil* 'Rechtsgebiet', rhein. Geld-, Menschenspiel gelten. Westfäl. *spiəl* kann 'eine Menge Menschen' bedeuten. Zum Bed.-Wandel s. Gebiet.

Kirchweih *f.* ahd. *kirihwīhī* 'Kirchenweihung', mhd. *kirchwīhe* auch schon 'Jahrmarkt, Fest überhaupt'. Mundartl. Formen wie alem. *chilbi, chilwī,* hess. *kerbe* usw. zeigen *b* aus *w.*

Kirmes *f.* mhd. *kirmësse* 'Kirchweihfest' für unbezeugtes **kirchmësse,* worin man Klammerform für **kirchwīhmësse* 'Gottesdienst zur Kirchenweihe' vermuten möchte. Die Drittkonsonanz ist erleichtert wie in nnl. *kermis* aus mnl. *kercmisse,* mhd. *kir(ch)spil, kir(ch)wīhe,* bair. *kirke* aus mhd. *kirchtac.* S. Messe.

kirnen Ztw. 'buttern', ein vorwiegend nd. Wort, das seine nächsten Verwandten in gleichbed. nl. *karnen,* engl. *churn,* schwed. *kärna* hat. Vorauszusetzen ist germ. **kirnjan* 'buttern' neben **kirnjōn f.* 'Butterfaß' (in gleichbed. ags. *ciren, cyren,* engl. *churn,* anord. *kirna f.*), beides Ableitungen zu germ. **kërna-* (s. Kern; Kluge 1926 Stammb. § 81), das sich früh zu 'Milchrahm' entwickelt hat, wie das Zus.-Treffen von nhd. (oberpfälz.) *kern,* mnd. *kerne,* isl. *kjarna* in dieser Bed. beweist. Heute geht kirnen in der Herstellung von Kunstbutter auf das Verfahren, womit das geschmolzene Pflanzenfett durch Zusatz von Milch butterähnlich gemacht wird.

kirre Adj. Neben **gᵘersu-* in lett. *guīt* 'matt werden', lit. *gùrti* 'sich legen' (vom Wind) steht **g̯ᵘerərós* (H. Hammerich, PB Beitr. 77, 177: Geminata aus Laryngalschwund) in got. *qairrus* 'sanftmütig', anord. *kvirr, kyrr* 'ruhig', mnd. *querre,* md. *kurre, kirre,* mhd. *kürre* 'zahm, mild'. Ausfall von *w* nach *k* ist in einem Teil der hd. Mundarten lautgesetzlich. Die Entrundung (wie in Bims, Gimpel, Kissen, Kitt, Pilz, Schlingel, spritzen, Strippe, Zille) wird im 17. Jh. schriftsprachlich. Das Wort ist erhalten in schwed. *kvar; vara kvar* 'noch da sein'. Anders wird es beurteilt von P. Kretschmer 1924 Glotta 13, 136. Bei den Taubenzüchtern ist *kirre machen* üblich in der Bedeutung 'beruhigen, locken'.

Kirsch *m.* junge Kürzung für Kirschgeist wie Korn für Kornbranntwein, Kümmel für Kümmelbranntwein; nicht vor 1873 (DWb. 5, 844) nachzuweisen. Dafür Bretzner 1788 Leben e. Lüderl. 3, 95 Kirschaquavit; Brückmann 1722 *Catal. omn. potus generum* Kirschwein.

Kirsche *f.* Mhd. *kirse, kërse, kriese,* ahd. *kirsa,* asächs. *kirs-, kirsikbōm,* mnd. mnl. *kerse,* nnl. *kers,* ags. *cirse, cirisbēam* führen auf westgerm. **kirissa.* Dän. *kirsebœr,* schwed. *körsbär* sind entlehnt aus mnd. *kersebere,* das auch lett. *kèzbēre* ergeben hat. Aus aschwed. *kirsebaer* ist finn. *kirsimarja* geworden. Die Griechen nennen die Steinfrucht *kerásion,* den Baum *keraséa*: verwandt mit *krános,* lat. *cornus* (aus **kr̥nos*) '(Kornel-)Kirsche'. Die Stadt *Kerasūs* am Südufer des Schwarzen Meers ist erst nach den dortigen Kirschwäldern benannt; vgl. Kastanie. Vom Pontus bringt Lucullus 76 v. Chr. *cerasus f.* 'Kirschbaum' (uns bezeugt seit Varro, 116 bis 27 v. Chr.) und *cerasum n.* 'Kirsche' nach Rom. Vulgärlat. heißt die Frucht *cerĕsia*: darauf beruht mit afrz. *cherise* (hieraus engl. *cherry*), frz. *cerise* 'Kirsche', *ceriser* 'Kirschbaum' und allen westrom. Formen auch westgerm. **kirissa* (s. o.), das vor dem Wandel des lat. *c* zu *z* entlehnt ist. Noch früher liefert *ceresia* der silbernen Latinität oberrhein. *krēsia,* dessen *ē* (wie in Spiegel, Tiegel, Ziegel) zu *ie* wurde: daher alem. *chriəsi*: A. Götze 1917 Neue Jb. 20, 1, 67f.; Walde-Hofmann, Lat. etym. Wb. 1 (1938) 202; M. Förster, Sitz.-Ber. d. bayer. Akad. 1941, 1, 849.

Kirste *f.* das harte, braungebackene Äußere des Brots, im Gegensatz zur weichen Krume des Inneren. Kirste ist die nordostdt. Form von Kruste (s. d.), die in Berliner Umgangssprache allein gilt: Mitzka, Zs. f. Mundartforschung 1955, 39; die Verbreitung zeigt Dt. Wortatlas IV (1955).

Kismet *n.* Arab. *qismat* 'Anteil' ist uns im 19. Jh. durch türk. *qizmet* vermittelt, das das dem Menschen zugeteilte Los bezeichnet. Schriftsteller wie Holtei und Pückler bringen Sache und Wort in den dt. Gesichtskreis.

Kissen *n.* mhd. *küssen, küssin,* mnd. *küssen,* mnl. *cussen,* nnl. *kussen,* ahd. *chussi(n), kussī(n).* Lat. *culcita f.* 'fest ausgestopfter Sack als Lager, Polster' hat über frz. *coilte* das frz. *couette* 'Federbett' ergeben. Daneben tritt mit Suffixwechsel gleichbed. gallorom. *cūlcīnum,* das über afrz. *co(i)ssin* das frz. *coussin* 'Kissen' liefert. Nach Plinius, *Nat. hist.* 19, 13 war der gall. Stamm der Cadurcer wegen seiner *culcitae* berühmt; das mit Federn gefüllte Kissen gilt den Alten als gall. Erfindung. Von Westen her hat uns die Sache früh erreicht, als Sitzunterlage für Stuhl und Bank wie als Lager für den Kopf gleich willkommen. Die entrundete Form (s. kirre), noch frühnhd. selten, dringt im 18. Jh. vor und siegt wesentlich durch Goethe. Zur landschaftl. Abgrenzung gegen Polster Kretschmer 1918 Wortgeogr. 279f.

Kiste *f.* Lat. *cista* 'Kasten', seinerseits entlehnt aus gr. *kístē,* gelangt (längst vor der Erschütterung der *k*-Aussprache von lat. *c* vor Palatal) zu allen Germanen und liefert ahd. *kista,* mhd. mnd. mnl. *kiste,* ags. *cest, ciste,* anord. *kista* (hieraus entlehnt finn. *kistu*). Mit

Kasten ist es unverwandt. — Kistler ist der Name des Schreiners im alten Frankfurt a. M. und in Teilen Oberdeutschlands.

Kitsch *m.* 'Schund', namentlich von Bildern, um 1870 von Münchner Kunstkreisen ausgegangen. Ferd. Avenarius 1920 Kunstwart 33 II 222 leitet das Wort von engl. *sketch* 'Skizze' ab: wenn engl.-amerik. Käufer für ein Bild nicht viel anlegen wollten, hätten sie *a sketch* verlangt. Dann wäre aber das anl. *s-* erhalten, auch wird man viel eher beim fertigen Bild von Kitsch reden. Zudem sagt einer der ersten Belege (bei D. Sanders 1885 Erg.-Wb. 303b): „Die kleinen Genrebilder werden mit fabrikmäßiger Oberflächlichkeit hergestellt, werden gekitscht". So ist wohl mit Ed. Koelwel 1937 Muttersprache 52, 58f. von kitschen 'den Straßenschlamm mit der Kotkrücke zus.-scharren' auszugehen. Der geglättete Schlamm, das Gekitschte oder der Kitsch, lieh die Schelte des schlechten Bilds im soßigbraunen Farbton der Ateliertunke.

Kitt *m.* Die idg. Grundform **gᵘ̯etu-* 'Herz' liefert aind. *játu* 'Lack, Gummi', kelt. *betulla*, lat. *bitūmen*. Damit urverw. anord. *kvāða*, schwed. *kåda* 'Harz'; ags. *cwidu* 'Baumharz', mengl. *code* 'Pech'; ahd. *quiti*, *kuti* 'Leim', mhd. *küt(e)* 'Kitt'. Die Entrundung (s. kirre, Kissen) wird im 18. Jh. schriftsprachl.: H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 194; Bugge, Kuhns Zs. 19, 428. Vgl. Beton.

Kittchen *n.* 'Gefängnis', älter Kitte, 1753 Kuth, 1687 Kütte (s. Kaute) vgl. Keiche: E. Weißbrodt Zs. f. dt. Phil. 64, 307. S. A. Wolf Kuth, 1687 Kütte (s. Kaute). Rotwelsch zu *kote*, *Kate*, beeinflußt von mhd. *kîche*, *keiche* 'Gefängnis' (zu *kenchen*, wo man keucht) vgl. Keiche: E. Weißbrodt Zs. f. dt. Phil. 64, 307. S. A. Wolf Wb. d. Rotw. 4640—41.

Kittel *m.* Das unter Kattun erörterte arab. *quṭn* 'Baumwolle' scheint Ausgangspunkt für mhd. *kit(t)el*, *kietel*, md. *kidel* (schon 12. Jh. Köln), mnd. *kedele*, mnl. *kedel*, nnl. *kiel* zu sein, das im 13. Jh. auftritt und urspr. ein baumwollenes, bei uns auch hänfenes, vom Hemd aus entwickeltes Gewand bezeichnet, gleichgültig ob für Mann oder Frau, für Ober-, Unterkörper oder ganzen Leib: Mor. Heyne 1903 Körperpflege und Kleidung 293 f.; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 389; H. Hirt, Idg. Gramm. 1, 168. Der Herkunft entspricht die vom 15. bis 18. Jh. begegnende Schreibung Küttel, bei der doch auch der Gedanke an Kutte mitgesprochen haben mag.

Kitz *n.* 'Junges von Reh, Gemse, Ziege) mhd. (obd. ostfrk.) *kitze*, ahd. *chizzī*, *kizzī(n)* lassen eine germ. Form **kittīna* ansetzen; daneben ist **kidja* erschließbar aus anord. *kiþ* (dän. schwed. *kid*), woraus me. *kide*, ne. *kid* alle 'Zicklein'. Die auffällige Parallele zu Ziege: Zicke (s. d.) läßt den Schluß zu, daß es sich um urverwandte affekt. Spielformen handelt, wofür in den heutigen Mundarten (vgl. Karte in DWA V v. K. Rein) zahlreiche Übergangsformen zu finden wären. Daneben ist ein lautmalendes Element unverkennbar, das auf die ursprgl. Wurzeln einwirkte und sie zu affekthaltigen Kosenamen umgestaltete. (Vgl. Rein s. Ziege).

kitzeln (schwäb. *khutslə*) Ztw. mhd. *kitzeln*, *kützeln*, ahd. *kizzilōn*, *kuzzilōn*, mnd. *ketelen*, anord. *kitla*; ags. *cytelian* (engl. *kittle*) beruht auf Grdf. **kutilōn*. Im gleichbed. mengl. *tikelen*, engl. *tickle* haben die Konsonanten der Wz. **kit* die Stelle getauscht, ebenso in alem. *zicklə* 'aufreizen'. Der gleiche Vorgang bei Essig, Fieber, Kabeljau.

kitzlig Adj., frühnhd. *kitzel-lich* zu kitzeln, daneben *kützelicht* mit Endung -icht und der Bed. 'reizbar, *ad indignationem pronus*' (Stieler) von Menschen, 'heikel, gewagt' von Unternehmungen.

klabastern Ztw. Lat. *calce pistāre* 'mit der Ferse stampfen' hat ital. *calpestare* 'mit Füßen treten' geliefert. Möglicherweise darauf geht (nach Hans Strigl 1905 Sprachl. Plaud. 101ff.) das vorwiegend rhein. *klabastern* 'einhertrotten' zurück, das in frühnhd. Zeit Verbreitung gewinnt. Westfäl. steht daneben *kladīstern* 'laufen' (Woeste 1882 Wb. der westfäl. Ma. 128). An beide Formen Anklingendes bei Mensing 1931 Schleswig-holst. Wb. 3, 128ff.; ferner Zs. f. d. Wortf. 8, 368. 13, 309; Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 72; V. Pisani 1930 Idg. Forsch. 48, 243. In hd. Text seit Müller v. Itzehoe 1779 Siegfr. v. Lindenberg, Vorrede.

Klabautermann *m.* Zu kalfatern (s. d.), das seit dem 16. Jh. bei uns nachgewiesen ist, wird der Name des Schiffskobolds gebildet, der mit dem Kalfathammer von außen an die Schiffswand pocht und damit den Zimmermann mahnt, die schadhaften Stellen auszubessern. Den Klabotermann schildert nach Berichten von Norderney H. Heine 1826 Reisebilder, Nordsee (3, 100 Elster), die Form Klabautermann steht fest seit H. Smidt 1828 Seegemälde 157 (Kluge 1911 Seemannsspr. 450). Die Vorstellung ist alt; sie wirkt schon im mhd. Ortnit Str. 230: bei der Fahrt übers Mittelmeer sitzt Alberich unsichtbar auf dem Mastbaum. In außerdeutschem Glauben kommt am nächsten der Schiffspatron und Schiffahrtsheilige Phokas, der in Legenden vom Schwarzen Meer um 400 gefeiert wird: Radermacher, Arch. f. Rel.-Wiss. 7, 445; Behaghel 1906 Lit.-Bl. 27, 400; Kluge 1920 Sprachgesch. 182; O. Mensing 1931 Schlesw.-holst. Wb. 3, 129; L. Weiser-Aall 1932 Handwb. d. dt. Abergl. 4, 1437f.; W. Stammler 1954 Kl. Schr. 225.

Kladde *f.* Zu mnl. *kladde* 'Schmutz(fleck)', das seinen nächsten Verwandten in klaterig (s. d.) hat und nach Ausweis von mnd. *kladderen* '(be)-schmieren' auch als mnd. *kladde* vorauszusetzen ist, wird Kladdebuch 'Buch zur vorläufigen Eintragung der tägl. Geschäftsvorgänge' gebildet, greifbar seit Schupp 1663 Schriften 2,92, Daraus gekürzt Kladde seit Overheide 1668 Buchh. 7. Seit und durch Campe schriftsprachlich, verdrängt Kladde älter obd. Klitterbuch (s. klittern u. Schirmer 1911 Wb. d. Kaufm.-Spr. 100) und Schmaderbuch (das. 170). Gleichbed. Brouillin seit 1712 aus dem Frz., Strazze seit 1672 aus dem Ital. Norw. schwed. *kladd*, dän. *kladde* stammen aus dem Nd. Kennzeichen nd. Wörter ist *dd* auch in Modder, Padde, pladdern, Schnodder.

Kladderadatsch *m.* Der aus klatsch über kladatsch erweiterte, nd. lautmalende Ausruf, der einen klirrenden Sturz begleitet, steht bildlich für den Eindruck einer Enttäuschung und des Unwillens. Titel der in Berlin 1848 gegründeten polit.-satir. Wochenschrift: Ladendorf 1906 Schlagwb. 168; Ztg. „Die Welt" 23. 4. 1965: als die Gründer über einen Namen nachdachten, ließ der Diener das Kaffeetablett fallen, Redakteur Dohm (Überlieferung in dessen Verwandtenkreis) rief: „kladderadatsch".

Klaff *m.* Zu germ. **klap-* 'den Mund offen haben' gehören (außer kläffen, s. d.) mhd. *klaf, klaffes* und *klapf* *m.* 'Knall, Krach', ahd. *(ana)klaph* 'Anprall'; mhd. *klaffen, klapfen* 'schallen, tönen, klappern, schwatzen', *ūfklaffen* 'auseinanderbrechen, sich öffnen', ahd. *klaphōn*, ags. *clappian*, engl. *clap* 'schlagen, schwatzen'.

kläffen Ztw. 'bellen' vom Anschlag kleiner Hunde, im 18. Jh. von klaffen 'bösartig schwatzen' (s. Klaff) abgezweigt. Gleichbed. nnl. *keffen* (seit 1598) ist eine junge lautmalende Bildung. Kläffer 'kleiner Hund' seit Mylius 1785 Pickle 4, 193.

Klafter *m. f. n.*, mhd. *klāfter* *f.*, ahd. (seit dem 9. Jh.) *klāftra*, mnd. *klachter*. Die Ausdrücke für das Maß der ausgespannten Arme sind zu Ztw. gebildet, die ein Ausbreiten der Arme bezeichnen: gr. *orgyiá* zu *orégein* 'strecken', lat. *passus* zu *pandere* 'ausbreiten', mhd. *lāfter* mit ags. *læccan* (aus **lakjan*) und engl. *latch* 'erfassen' zu gr. *lázesthai* 'fassen'. Entsprechend stellt sich ahd. *klāftra* zu afries. *kleppa*, ags. *clyppan*, engl. *clip* 'umarmen', schweiz. *chlupfel* 'Arm voll Heu', die ihren nächsten außergerm. Verwandten in lit. *glėbỹs* 'Armvoll' haben. Zu *geleb(h)*, wohl mit Labialerweiterung zu idg. **gel-* 'ballen, sich ballen'. S. Faden und Lachter.

Klage *f.* mhd. *klage*, ahd. *klaga* (sonst nirgends in den germ. Sprachen) 'Wehgeschrei als Ausdruck des Schmerzes'. Aus dem *F.* stammen ahd. *klagōn*, mhd. mnd. *klagen*. Urgerm. **klagō* *f.* ist urverwandt mit aind. *garhā* 'Tadel', awest. *gərəza* 'Klage'. Zum Rechtwort: K. F. Freudenthal, vgl. Urteil.

Klamauk *m.*, Klamauke *f.* 'Lärm', wie das ältere Radau eine von Berlin aus verbreitete lautmalende Bildung, die mit *a* in der ersten, *au* in der betonten zweiten Silbe zunächst den Klang zerbrechenden Geschirrs nachzuahmen scheint (wie pardautz, ähnlich kladderadatsch). Ostpreuß. Kalmaus, Kramaus, Karwau(ch) 'Lärm, Hader' kommen in Klang wie Bed. nahe und sind schon 1785 bezeugt: Frischbier, Preuß. Wb. 1, 338; Lasch, Berlinisch 181f.

klamm Adj., spätmhd. *klam* 'eng, dicht, gediegen', bildlich auch 'rein, lauter', frühnhd. *clam Gold* 'lauteres, gediegenes Gold', seither 'eng zusammengedrückt, allzu beschränkt', norddt. 'erstarrt, kalt': zu Klamm und klemmen.

Klamm *m.* mhd. *klam, klammes* 'Krampf, Beklemmung, Fessel', ags. *clom, clam(m)* *m. f. n.* 'fester Griff, Kralle, Klaue, Fessel'; auch ahd. *klamma*, mhd. *klamme* *f.* Nhd. klemmen aus mhd. *klęmmen*, ahd. *biklęmmen* 'mit den Klauen packen, einzwängen, zus.-drücken', ags. *beclemman*. Nhd. Klemme *f.* aus mhd. *klęmme, klęmde* *f.* 'Einengung, Klemmung'. Hieraus abgespalten obd. Klamm *f.* 'Felsspalte mit Wildwasser'. Dazu ein st. Ztw. mhd. *klimmen* 'pressen, drükken' (wovon Part. mhd. *beklumen*, nhd. beklommen). Neben germ. **klimman*: **klammian* liegt mit gleicher Bed. **klambian* in norw. mundartl. *klemba* 'klemmen'. Grundwz. ist **glem-*, wozu lit. *glomóti* 'umarmen', lat. *glomus* 'Knäuel, Mehlkloß'.

Klammer *f.* mhd. *klam(m)er(e)*, anord. *klǫmbr* *f.* (Gen. *klambrar*) 'Klemme, Schraubstock', norw. *klamber* 'Felskluft'. Dän. schwed. *klammer* sind aus dem Hd. entlehnt. Dazu mhd. *klęmberen* 'verklammern', engl. *clamber* 'klettern' (ursprünglich 'sich festklammern'), anord. *klambra, klęmbra* 'zwängen, einschließen'. **glembh-* mit *m* und Labialerweiterung wohl zu idg. **gel-* 'ballen'. Vgl. Klampe und klimmen.

Klampe *f.* aus dem Nd.: mnd. *klampe* 'Haken, hölzerner Steg', nl. *klamp* 'Klammer, hölzerner Seilhalter auf den Schiffen'. Hd. Form ist Klampfe (so bair.-österr. namentl. als 'Gitarre'), sie entspricht dem nl. *klamp*, engl. *clamp*, dän. *klampe* 'Klotz, Holzstück'; dazu *klampe* Ztw. 'schwer und lärmend gehen'. Ein zugehöriges st. Ztw. liegt vor in mhd. *klimpfen* 'zus.-drücken'. Auf **glembh-* zurückzuführen wie Klammer und klimmen.

Klang *m.* ahd. mhd. *klanc, klanges* neben *klanc, klankes*: diese Form zu beurteilen wie Zicke neben Ziege, Kitze neben anord. *kið*, d. j. *k* steht für *kk* aus idg. *kn.* Gleiche Ablaut-

stufe zeigen nl. *klank* 'Laut', engl. *clank* 'Gerassel, Geklirr', *clang* 'Schall, Getöse'. Auf anderer Stufe stehen mhd. *klunk*, *klunges* 'Klang' und *klinc*, *klinges* 'Ton, Schall'. Klang als Schallnachahmung ist unverschoben geblieben (E. Fraenkel 1936 Idg. Forsch. 54, 269) und vergleicht sich dem gleichbed. lat. *clangor*, gr. *klangḗ*.

Klapp *m.* in nhd. Zeit aus dem Nd. aufgenommen, woher auch Klappe, klappen und Klaps stammen. Nur das lautnachahmende klappern gilt schon mhd., ohne daß an Entlehnung aus dem Nd. zu denken wäre. Nhd. Klapp 'Schlag' ist lautlich mhd. *kla(p)f* (s. Klaff).

Klapperschlange *f.* zuerst 1669: Palmer 72. Dän. *klapperslange* stammt aus dem Nhd., nnl. entspricht *ratelslang*, engl. *rattlesnake*. Klapperschlange als junge Scherzbez. der Maschinenschreiberin Zs. f. d. Wortf. 6, 97.

Klapperstorch s. Storch.

Klappertopf *m.* heißt der Rachenblütler *Alectorolophus* seit F. Holl, Wb. d. dt. Pflanzennamen (Erfurt 1833) 146, weil die reifen Früchte im trocknen Kelch rasseln. Schon seit dem 15. Jh. ist gleichbed. Klapper bezeugt, seit dem 16. Jh. Rassel. Im Nd. heißt die vielnamige Pflanze Klöterpott. Vgl. Hahnenkamm.

Klapphut *m.* Lehnübersetzung des frz. *chapeau claque*, gebucht seit Campe 1808. Vgl. Angströhre, Schlosser.

klar Adj. Lat. *clārus* 'hell' hat, vielleicht z. T. durch Vermittlung von frz. *clair* (worauf engl. *clear* zurückgeht), mnl. *claer* ergeben, das in rhein. Denkmäler des 12. Jh. eindringt, von Heinrich v. Veldeke nach Thüringen getragen, nun seit Wolfram v. Eschenbach als mhd. *klār* häufig wird. Mnd. *clār* und spät-anord. *klārr* sind gleichen Ursprungs: Steinmeyer, Epitheta 7; Zs. f. d. Wortf. 2, 278. 3, 230. 13, 309. 15, 29.

Klarinette *f.* Zu lat. *clārus* (s. klar) gehört ital. *clarino* 'hohe Solotrompete', das als Klarin auch im alten Deutschland eine Rolle gespielt hat. Dazu ist ital. *clarinetto* Deminutiv. Das 1690 erfundene Holzblasinstrument erscheint bei Walther 1732 noch unter ital. Namen, weiterhin hat frz. *clarinette* eingewirkt.

Klasse *f.* Lat. *classis* 'Aufgebot' (zur Sippe von *calāre* 'rufen', s. hell) ergibt, vor Ende des 16. Jh. entlehnt, Classe 'Abteilung'; erst im 18. Jh. von den Ständen der Gesellschaft. Schon seit Quintilian war lat. *classis* 'Schülerabteilung', demgemäß *classicus* auch in dt. Texten des 16./17. Jh. 'Jüngling, der schulmäßig unterrichtet wird'; dafür Claßbub 1689 *Mon. Germ. paed.* 24, 343.

Klassenkampf *m.* bildet K. Marx 1847 Literar. Nachlaß 2, 467 zu Klasse im polit.-sozialen Sinn: O. Ladendorf 1906 Schlagwb. 169 und 1907 Zs. f. d. Wortf. 9, 283. Auch das Schlagwort Klassenstaat wird auf Marx zurückgeführt.

Klassiker *m.* Lat. *scriptor classicus* bezeichnet seit Gellius im 2. Jh. n. Chr. den Schriftsteller ersten Rangs. Von lat. und griech. Klassikern sprechen Schubart 1774 und Denis 1777. Für die Ausdehnung auf andere als antike Künstler ist frz. (*auteur*) *classique* Vorbild: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 345.

klassisch Adj. 'mustergültig' nach den Vorbildern von lat. *classicus* und frz. *classique*. Das erste Zeugnis nennt 1748 Gottscheds Sprachkunst klassisch. Die Ausdehnung auf mustergültige Ausdrucksweise (Gegensatz unklassisch 'barbarisch') und die Prägung zum Sinn 'antik' bei H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 345f.

klat(e)rig Adj. 'unsauber, verwirrt, böse'. Zu der unter Kladde berührten Sippe paßt seiner Bed. nach nd. *klater m.* 'Schmutz', dazu das Adj., das zuerst im Brem. Wb. 2 (1767) 796 als klatterig gebucht, durch Schriftsteller wie Claudius und Hermes 1778 in hd. Texte gelangt. Wegen *tr* ist auch hd. keine Verschiebung des *t* eingetreten (s. bitter), schwäb. Klatter 'Kot': Fischer 4, 457, Richey Hamburg 1754 *klät(e)rig*.

klatsch Interj., nur nhd., zu einer lautmalenden Sippe der Bed. 'schallen', wozu auch klatschen, zuerst als klatzschen bei P. Fleming († 1640) Dt. Ged. 1, 23 Lappenberg, nnl. *kletsen* 'die Peitsche knallen lassen'; schallnachahmend auch klatschen 'schwatzen'. Klatsch *m.* bei uns als 'klatschender Schall oder Schlag' seit Rädlein (Lpz. 1711); das gleichbed. nnl. *klets(e)* schon 1599. Weitere Bedeutungen und Ableitungen sind jünger.

klauben Ztw. mhd. *klūben*, ahd. *klūbōn*, norw. mundartl. *kluva* 'spalten'. Die germ. Wz. **klūb* bildet seit alters noch ein zweites Ztw., s. klieben.

Klaue *f.* mhd. *klā(we)*, ahd. *klāwa*, germ. **klēwō*, aus **glēu̯ā* 'die Packende'. Daneben zwei ablaut. Formen mit derselben Bed.: germ. **klawō* in mnd. *klouwe*, nnl. *klauw*, ags. *clēa* (so lautgesetzl. aus **clawu*; daneben als Neubildung aus den Casus obl. *clawu*), engl. *claw*, und germ. **klōwa* in mhd. *klō*, ahd. *chlōa*, anord. *klō*. Falls 'runder Auswuchs' Grundbed., ist eine vierte ablaut. Form zu vergleichen: germ. **klewan* (s. Knäuel; dort die außergerm. Sippe).

klauen schw. Ztw. Ahd. *klāwēn*, mnd. *klouwen*, *klawen*, frühnhd. *kläuen*, *kleien* führen auf germ. **klāw(j)an*: zu Klaue. Alt in Bedeutungen wie 'kratzen, krauen, krabbeln'. Die Bedeutung 'stehlen' ist in neuerer Zeit von Sachsen ausgegangen und durch den ersten Weltkrieg verbreitet worden. Diebs-Klauen '*furaces manus*' in Berlin 1741 bei Frisch.

Klauer *m.* und *n.* Kommt in rhein-mainischen Gegenden viel vor. Außer der bei Grimm DWb. V 1304 genannten Bedeutung 'Weidicht, mit Weiden besetzter Platz' auch ein solcher mit Dornen, Erlen, Weißpappeln (1781) *im böllenglauer* (Bellen=Weißpappeln) in der Rheinpfalz. K. ist seit 1305 bezeugt. Charier, Etudes Germ. 1962, 374: zu lat. *clavis*.

Klause *f.* Zu lat. *claudere* 'schließen' tritt an Stelle der klass. Form des Part. *clausus* ein mlat. *clūsus*. Dessen *F.* wird subst. in der Bed. 'eingehegtes Grundstück; Kloster'. Darauf beruht das Lehnwort ags. *clūs(e)*, ahd. *klūsa*, mhd. *klūse* 'Kloster, Einsiedelei'. Weiter entwickelt mlat. *clūsa f.* eine Bed. '*angustus montium aditus*': darauf beruht mhd. *klūse* 'Engpaß'. Endlich wurde klass. lat. *clausa* lautgesetzl. zu **clōsa*: daraus mhd. *klōs(e)* 'Einsiedelei' mit *klōsenære* 'Klausner'.

Klausel *f.* Lat. *clausula* 'Schluß(satz)' (zu *claudere* 'schließen') erscheint bei Kanzleijuristen schon im 14. Jh. eingedeutscht zu *clausel*. Daneben hält sich das fremde *u* in Klausul bis tief ins 18. Jh., in (ver)klausulieren (so seit 1618) bis heute: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 346; Zs. f. d. Wortf. 1, 229. 8, 59.

Klavier *n.* Lat. *clavis* 'Schlüssel' erhält im Mlat. die Bed. 'Schlüssel zum Ventil der Orgelpfeife' und weiter 'Taste'. Sammelbegriff hierzu ist frz. *clavier m.* 'Tastenreihe, -brett (zunächst der Orgel)', das seit Virdung 1511 Musica B 1ª ins Nhd. entlehnt wird. Danach werden die Instrumente als Clavicimbel (s. Zimbel) und Clavichord unterschieden. Der endgültige Bed.-Wandel zu 'Saiteninstrument, dessen Saiten mit Hilfe von Tasten angeschlagen werden' seit Rachel 1677 Sat. 106. In den verlassenen Sinn 'Tastatur' rückt nun Klaviatur nach: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 346.

kleben schw. Ztw., mhd. *klëben*, ahd. *klëbēn* (asächs. *klibon*): eine mit ags. *cleofian* (engl. *cleave*) 'kleben' gleiche Durativbildung zum st. Ztw. ahd. *klīban* 'festsitzen, anhangen'. Die germ. Wz. **kleib-* ist mit labialer Erweiterung gebildet aus **glei-*: **gli-* in gr. *gloiós* 'dickes Öl', *glía* 'Leim'. Dazu mit präsent. *n* air. *glenaid* (aus **glinəti*) 'klebt, bleibt hängen', ahd. *klenan* 'kleben, schmieren'. Vgl. Klei und (mit *n*-Suffix) russ.-kslav. *glěnŭ* 'Schleim'. Landschaftlich wird das nicht überall übliche kleben ersetzt durch backen, pappen, pichen, picken: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 280f.

klecken schw. Ztw. 'ausreichen, ergiebig sein, fördern': zu mhd. ahd. *klęcken* (aus **klakjan*) geht aus von der Bed. 'tönend schlagen', s. erklecklich und Klecks. Die nächsten Verwandten sind mhd. *klac* 'Klecks, Fleck', mnd. *klacken* 'Kleckse machen', nd. *klak* 'Knall, Geräusch von Schlägen', engl. *clack* 'klappern, rasseln, plaudern', norw. mundartl. *klakka* 'schlagen, klopfen, klatschen, knallen', *klekkja til* 'zuschlagen'. Außergerm. stimmen dazu gr. *glázō* (aus **glagįō*) 'lasse Gesang erklingen', gäl. *glag* 'Geräusch von etw. Fallendem' ir. *glagān* 'Mühlengeklapper': sämtlich zum lautmalenden **glag-*.

Klecks *m.* Zu mhd. *klac*, *klackes m.* 'Riß, Spalt, Krach', das gewiß Lautnachahmung ist, gehört *klęcken* 'einen *klac* machen'. Rückbildung hierzu ist Kleck Mathesius 1562 Sarepta 171ᵇ, Tintekleck Hippel 1793 Kreuz- und Querzüge 1, 101. Klecks, nicht vor Reinwald 1720 Akad.-Spiegel 407, geht von Ostmitteldeutschland aus. Landschaftl. entspr. pomm. *klūdr*, westfäl. *klunke*, schwäb. alem. *tolke*. Das bair.-österr. Sau schon bei Duez 1652 Nomencl. 150. Außergerm. Beziehungen s. u. klecken.

Klee *m.* Mhd. asächs. *klē*, *-wes*, ahd. *klēo*, obd. *chlēo*, mnl. *clee* führen auf germ. **klaiwa-*. Daneben germ. **klaibr(i)ōn* im mnd. nd. *klēver* (daraus entlehnt dän. *kløver*, schwed. *klöver*), mnl. *clāver(e)*, nnl. *klaver* (mit fries. *ā* aus germ. *ai*), ags. *clǣfre*, *clāfre*, engl. *clover* 'Klee'. Gegen die lautlich mögliche Verknüpfung mit kleben (wegen des klebrigen Safts bes. der Blüte) besteht der Einwand, daß der Saft vieler andrer Pflanzen ebenso klebrig ist. Die Herleitung (Th. Baader, Nd. Jb. 1954, 38) von **gel-*, *gloi-* 'hell, heiter seiend, glänzen', zu mhd. *kleine* 'glänzend, zierlich, fein', ags. *clǣne* 'rein', mnd. *kleine* 'dünn, fein, zierlich, klein' führt in solcher Bedeutungsweite auch nicht recht an eine Bedeutung *weiß, *rötlich heran.

Klei *m.* erst nhd., aus nd. *klei* 'Schlamm, Lehm, feuchte Erde', dazu asächs. *klei* 'Ton', mnl. *clei*, nnl. *klei* 'Marscherde, Ton, Lehm', ags. *clǣg*, engl. *clay* 'Ton, Lehm, Schlamm', ags. *clīđan* 'anhangen, kleben'. Germ. **klaija-* zur Wz. **klei* (s. kleben, Klee, klimmen). Dazu mit andern Erweiterungen ags. *clām* (aus **klaim-*) 'Lehm, Ton', engl. mundartl. *cloam* 'Tonware', ahd. *chleiman*, anord. *kleima*, *klīna*, 'beschmieren'. Außergerm. Verwandte sind lit. *glitùs* 'schlüpfrig', lat. *glūten*, *glūs* (Gen. *glūtis* aus **gloit-*) 'Leim', *glis* (Gen. *glitis*) 'zäher Boden'. Vgl. J. Trier, Lehm 1951, 30. S. Kleister.

kleiben Ztw. ahd. mhd. *kleiben* 'machen, daß etwas haftet; anheften, befestigen': Kausativ zum st. Ztw. ahd. *klīban*, asächs. *biklīban*, mhd. (selten) *klīben* 'haften'. S. kleben. Kleiber als Fam.-Name ist 'Maurer'. Die Spechtmeise (*Sitta caesia*) heißt bair. *klebermais*, *klaiber*, alem. *chleiber*, weil sie ihr Nest verklebt: Suolahti 1909 Vogelnamen 161.

Kleid *n.* mhd. *kleit* (*d*), fehlt im Ahd. bis Mitte des 12. Jh. und hat sich bis heute nicht allge-

mein durchgesetzt: bair. gilt Gewand, schwäb. *hās* (mhd. *hæȥe*, ahd. *hāȥ m.*, ags. *hǣteru* 'Kleider'), els. bad. *plunder*; s. auch Fetzen. Auch dem Got. und Asächs. ist Kleid fremd, ebenso manchen ags. Denkmälern. Im 8. Jh. erscheint ags. *clāþ* (engl. *cloth*), nächstdem afries. *klāth*, mnl. *cleet* (*d*). Anord. *klæði n.* scheint aus der ags. Nebenform *clǣþ* zu stammen. Vom Nordwesten ist das Wort nach Süden gelangt: v. Bahder 1925 Wortwahl 42. Wurzel **glei-t*. Zus.-Hang mit dem ablautenden ags. *cliþa* 'Pflaster' ist wahrscheinlich; über ags. *clīðan* 'anhangen, kleben' ist Verbindung mit Klette herzustellen. J. Trier, Lehm 33 verbindet weben und kleben und nimmt die Herleitung vom folg. zweifelnd auf. Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'Kleider'.

Kleie *f.* ahd. *klī(w)a*, mnd. *klī(g)e*, aus dem Deutschen in andre germ. Sprachen (mnl. *clei*, dän. *klid*, schwed. norw. *kli*) gelangt. Die germ. Grundform **klīwōn* führt auf **glei-* 'klebrig sein', wozu mit dems. Suffix lett. *glīwe* 'Schleim'. Näheres unter kleben. J. Trier, Lehm 30.

klein Adj. ahd. *kleini*, asächs. *klēni*, mhd. *kleine* 'zierlich', mit älterer Bed. ags. *clǣne*, engl. *clean* 'rein'. In der westgerm. Grundform **klaini-* (vgl. gr. *glainoi* 'Schmuck, Putz') gehört der Nasal zur Ableitung (wie bei grün, rein, schön), Stamm **ĝel-*, **g(e)lәi-*, Grundbed. 'glänzend' (von Öl und dgl.). In langer Entwicklung ist klein Gegenwort von groß geworden. Alem., schles., ostpreuß. *klīn* ist Ablautform: Mitzka, PB. Beitr. 1934, 312; Festschr. Kranzmayer, Marburg 1967. Wortatlas XX. S. lützel.

Kleinbahn *f.* 'Bahn von geringster Spurweite' verdrängt älteres Tertiärbahn, seitdem es in Preußen 1892 als gesetzlicher Ausdruck festgelegt war. Sekundärbahn ist gleichzeitig zu Nebenbahn geworden: Zs. d. Sprachv. 7, 107; W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 384.

Kleinleben s. Stilleben.

Kleinmut *m. f.* nicht vor Fischart 1573, spät rückgebildet aus dem schon mhd. *kleinmuotic*: Ruppel 1911 Rückbild. 14.

Kleinod *n.* mhd. *kleinōt*, *-œte*, mnd. *klēnōde* 'feine, zierliche Sache, wertvolles (Gast-) Geschenk'. Ahd. asächs. unbezeugt. Erstes Wortglied ist klein in s. Bed. 'fein, zierlich', die auch in der erst frühnhd. Zus.-Setzung Kleinschmied 'Schlosser' vorliegt. Zu obersächs. Klein(t) aus Kleinod 'kleine Teile des Schlachttiers' s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 213. Das zweite Wortglied scheint von Haus aus eine alte Ableitungssilbe ahd. *-ōdi* zu sein, die auch in Einöde und Heimat vorliegt. Die mlat. Form *clēnōdium* (vgl. Kleinodien) scheint aber eine Reimwortbildung nach *allōmdiu* zu sein, dessen zweites Glied gleich ahd. **ōt*, asächs. *ōd* 'Besitz' ist. Auch die Erhaltung des *ō* im Mhd. und Nhd. weist darauf hin, daß das Wort als Zus.-Setzung mit *ōt* 'Besitz' empfunden wurde.

Kleinstaat *m.* zuerst bei F. L. Jahn 1814 Runenblätter 14. Dort S. 16 (Werke 1, 412 Euler) Kleinstaaterei als herber Vorwurf: A. Gombert 1902 Zs. f. dt. Wortf. 3, 314; O. Ladendorf 1906 Schlagwb. 172; K. Wagner 1943 Dt. Wortgesch. 2, 347f.

Kleinstadt *f.* Aus dem seit Chr. Weise 1673 Erznarren 390 bezeugten Adj. kleinstädtisch ist das *F.* im 19. Jh. rückgebildet: Ruppel 1911 Rückbild. 39. Kleinstädter (1787 in M. Kramers Deutsch-holl. Wb.) ist gleich alt mit Kleinstädterei: Zs. f. d. Wortf. 3, 314.

Kleister *m.* tritt md. nd. seit dem 14. Jh. als *klīster(e)* auf in den Bed. 'anhaftender Gegenstand, Pflanze mit Haftwurzeln, Klebstoff', nachdem frühmhd. *chlēnster m.* 'Klebmittel' zu ahd. *klēnan* 'kleben' gegolten hatte. Beide mit Suffix *-stra* (in Laster usw.: Wilmanns 1899 Wortbild. S. 282) zu der unter Kleie entwickelten Wz. **glei-* 'klebrig sein'. Nächstverwandt ist anord. *klīstra* 'kleistern'.

klemmen s. Klamm.

Klemmer *m.* Die Brille ohne Seitengestell frz. *pince-nez*, heißt bei Auerbach 1843 Dorfgesch. (Florian und Kreß.) 2, 25 Klammerbrille, nordd. Kneifer, südd. Zwicker. Ein urspr. nd. *näsnklemmer* (Danneil 1859 Altmärk. Wb. 143) gelangt als Nasenklemmer ins Nhd. (O. Ludwig 1857 V. Regen in die Traufe, Wke. 4, 230 Bartels) und wird ostmd. verkürzt zu K. Dem DWb. 1867 noch unbekannt.

klempern Ztw. gelangt aus dem Nd. (s. Klampe) ins Nhd., hd. entspricht klampfern 'verklammern'. Der Blechschmied heißt obd. im 15. Jh. *clampfer*, im 17. Jh. *klampferer*. Daß seit Fischart 1572 *klamperer* eindringt und später Klemperer herrschend wird, beruht auf Einfluß des Ztw. klempern 'Blech auf dem Amboß hämmern'. Klemperer, das sich als Fam.-Name hält, wird nach Vorbildern wie Blechner, Flaschner, Stürzner umgestaltet zu Klempner: so seit Steinbach 1734. Die landschaftl. Synonymik des Handwerkernamens, verursacht durch weitgehende Berufsteilung im Mittelalter und späteren Ausgleich nach versch. Seiten, ist die reichste von allen (s. die unter Böttcher genannten Schriften): Klempner ist baltisch, nord- und md.; südl. und westl. grenzt Spengler an, das von Lothringen bis Westfalen und Österreich gilt. Von Baden bis zur Oberpfalz herrscht Flaschner (s. d.), im Elsaß Blechschmied, in Teilen des Schwäb. Blechler, -ner, Schweiz veraltet Stürzner, Westfalen Blechschläger, sonst vereinzelt

Beckenschläger und Zirkelschmied. Wortatlas IX.

klenken Ztw. mhd. *klęngen, klęnken* 'klingen machen': Faktit. zu klingen (s. d.) wie henken zu hangen. Dazu vielleicht thür. die Zapfen ausklengeln 'die Samen aus den Fichten- und Kieferzapfen herausschlagen'.

Klepper *m.* 'geringes Pferd', zuerst md. im 15. Jh., seit Maaler 1561 gebucht, noch bei Zehner 1622 Nomencl. 280: *equus viatorius* 'Klöpper, Reitklöpper' ohne herabsetz. Sinn, ebenso mnd. nnl. dän. *klepper*: zu *kleppen* 'klappern', offenbar vom Hufschlag.

Klette *f. Arctium lappa L.* heißt nach den an Mensch und Tier haftenden Blütenköpfen. Mhd. *klëtte*, ahd. *clëtha, clëdtho, klëddo, clëtto, -a*, asächs. *clëdthe, klëddo*, anfr. **klëddo* (vorausgesetzt durch das daraus entlehnte afrz. *gleton*) führen auf germ. **kliþþan, -ōn*. Eine Grundform mit *-þþj-* setzen gleichbed. mnl. *clisse*, nnl. *klis* voraus. Daneben mit einfachem Zischlaut gleichbed. ags. *cliðe*, mit Tenuis und *o*-Stufe ags. *clāte*, engl. *clote*. Die Wurzel germ. **kleiþ-* aus **gleit-* 'kleben' auch in ags. *ætclīðan* 'anhaften', lit. *glitùs* 'klebrig', *glìtas* 'Schleim, Klebstoff', lat. *glūten* 'Leim', germ. **kleit-* aus **gleid-* auch in lett. *glìds* 'klebrig'. Beides sind Dentalerweiterungen der gleichbed. Wurzel **glei-*, die unerweitert in ahd. *klënan* 'kleben, schmieren' und gr. *glía* 'Leim' steht. Labialerweiterungen s. u. kleben. Nl. *klisse, klitte*, von daher brandenbg. *klise, klitse, klitte* H. Teuchert, Sprachreste d. nl. Siedlung d. 12. Jhs. 205.

klettern Ztw. nicht vor dem 15. Jh., sicher verwandt mit Klette und samt diesem auf einen Stamm der Bed. 'kleben' zurückzuführen; s. kleben, klimmen. Dazu nnl. *klauteren*, nd. *klātern, klattern*, südfränk. *klōtrn* 'steigen, klettern'. Sonst gelten mnd. *klouwern*, nd. *klauern*, meckl. *klaspern*, hann. *klampern*, schwäb. *krebsle*, alem. *chresme*, bair.-österr. kraxeln (s. d.).

Klicker *m.* der hess. mrhein. lothr. Name der Murmeln (Kretschmer 1918 Wortgeogr. 344ff. 611f.), dem nordd. Knicker entspricht; obd. dafür Klucker seit dem 15. Jh. Dies setzt ahd. **kluckul* voraus, wozu die Verkl. *cluclī* '*globulus*' bezeugt ist. Germ. Grdf. **klu-klu-* als redupl. Kinderwort (s. Bube)? Vgl. die Wortgruppe unter Knäuel sowie Kuhn 1920 Aufsätze z. Sprach- und Lit.-Gesch. (Festschr. f. Braune) 352.

klieben st. Ztw. 'spalten', mhd. *klieben*, ahd. *klioban, chliuban*, asächs. *klioƀan*, **klūƀan*, mnd. *klūven*, ags. *clēofan*, engl. *cleave*, anord. *kljūfa* 'spalten'. Unter klauben wurde ein Ztw. der gleichen Wz. **klŭb*: **kleub* 'mit e. scharfen Gerät bearbeiten' besprochen, dazu gr. *glýphein* 'aushöhlen, stechen', *glýphanos* 'Schnitzmesser', *glýptēs* 'Schnitzer', vielleicht auch lat. *glūbere* 'schälen'. Zur Wz. **glŭbh*: **gleubh* gehören ferner Kloben, Kluft, Kluppe; s. auch Knoblauch.

Klima *n.* Zu gr. *klínein* 'sich neigen' (s. lehnen[1]) gehört gr.-lat. *clima, -atis*, urspr. 'Neigung der Erde vom Äquator gegen die Pole zu'. Als 'Gegend der Erde' erscheint *Clima* zuerst 1519 in dt. Text; 1588 ist die Bed. 'Wärme und Witterungsverhältnisse' erreicht: H. Schulz, 1913 Fremdwb. 1, 347f.; Zs. f. d. Wortf. 8, 59.

klimmen st. Ztw. mhd. *klimmen, klimben*, ahd. *klimban*, ags. *climban*, engl. *climb*, mnd. *klimm(er)en* 'klettern'. Klimmen ist nächstverwandt mit Klammer und Klampe, s. d.

klimpern Ztw. als Nachahmung eines hellen Klapperns seit Andersen 1669 Orient. Reisebeschr. 87. Zunächst kommt ihm das ältere Schallwort klempern, s. d. und Zs. f. d. Wortf. 13, 54.

Klinge *f.* in zwei Bedeutungen: 1. 'Schwertklinge', mhd. mnd. *klinge*. Nnl. (seit 1599) *kling*, dän. *klinge*, schwed. (seit 1621) *klinga* sind aus dem Nhd. entlehnt. Vom singenden Klang des auf Helm und Panzer treffenden Schwerts, somit Rückbildung zu klingen, s. d. Dem Ursprung nahe sagt um 1200 Wolfr. v. Eschenbach, Parz. 69, 13ff.: *von knappen was umb in ein rinc, dā bī von swerten klingā klinc. wie si nāch prīse rungen, der klingen alsus klungen.* 2. Zum gleichen Ztw. bezieht man Klinge 'Gießbach, Talschlucht', ahd. *klingo m., klinga f.*, mhd. *klinge f.* Heute auf obd. Mundarten beschränkt, außerdem nur als Name im Gelände, einst weit verbreitet. Zuerst 820 Hammelburger Markbeschr.: *in thie teofun clingun.* Möglicherweise kreuzen sich mit der Ableitung von klingen Reste einer unverwandten Sippe, die im ahd. Ortsnamen *Clāh-uelde* und in engl. *clough* 'Schlucht, Klamm' (ags. **clōh*, germ. **klanh-*) greifbar werden.

klingeln Ztw. ahd. *klingilōn*, mhd. *klingelen* 'einen Klang geben, rauschen, plätschern': Verkl. zu klingen. Klingel *f.* ist Rückbildung des 17. Jh. Zur Abgrenzung von klingeln gegen läuten und schellen sowie von Klingel gegen Glocke s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 284ff.

klingen st. Ztw. mhd. mnd. *klingen*, ahd. *klingan, chlingan*, mnl. *clinghen*. Engl. *clink* hat den Auslaut *k* (für *g*) angenommen, den das durch Ablaut verbundene Subst. *clank* (s. Klang, klenken) von je hatte, entspr. mengl. mnl. *clinken*, nnl. *klinken*. Auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen spätanord. *klingja*, schwed. *klinga*, dän. *klinge*. S. Klinge, Klinke.

Klinik *f.* Das mit gr. *klínein* (s. Klima) verwandte *klínē f.* 'Lager' liefert *klinikós* 'bett-

lägerig'. Dazu *klinīkḗ* (*téchnē*) 'Heilkunde', dem Clinik 'ausübende Heilkunde' bei Campe 1813 entspricht. Die Bed. 'Anstalt zum Unterricht in der Heilkunde' nach dem Vorbild von frz. *clinique* seit Gutzkow 1843: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 348.

Klinke *f.* mhd. (14. Jh.) *klinke*, mnd. *klinke, klenke*. Der Türgriff heißt von dem Klang, den der Fallriegel auf dem Klinkhaken verursacht. Die lautliche Kluft wird überbrückt durch die gleichbed. Nebenform Klinge sowie dadurch, daß neben klingen weithin ein gleichbed. klinken gilt, z. B. thür. „die Gläser aneinander klinken". Aus der ostmd. Heimat dieses klinken stammt das Schriftwort Klinke, dessen reiche Synonymik Kretschmer 1918 Wortgeogr. 289ff. darstellt. Zur Sache Mor. Heyne 1899 Wohnungswesen 231.

Klinker *m.*, nnl. *klinker(t)*, 1598 *klinckaerdt* 'hart gebrannter Ziegelstein' zu Wasser- und Mühlbauten, Pflasterung und dergl. Der helle Klang, den er gibt, ist Zeichen seiner Härte und Güte. Zum Ztw. klinken, einer Nebenform von klingen, s. d. Nd. *klinker* ist seit 1767 bezeugt, im Hd. kaum vor Adelung 1775.

Klinse, Klinze *f.* 'Spalt'. Nur hd.: mhd. (seit dem 13. Jh.) *klimse* und mit anderer Ablautstufe *klumse. klümse*. Die frühnhd. und mundartl. Formenfülle bei Bahder 1925 Wortwahl 131f. Ein ahd. **klim-*, **klumuȥa* fehlt. Mit Suffix germ. *-usjō* (Kluge 1926 Nomin. Stammbild. § 85) zur Sippe von Klamm, s. d.

klipp Adj., immer nur in der Formel k. und klar, die im 19. Jh. aus nd. *k. und klaar* (Richey 1754; Dähnert, Pom.-Rügische Ma. 1781) 'ganz deutlich' ins Nhd. gelangt ist. Nd. *klipp* zum lautmalenden Ztw. klippen 'zus.-passen', gleichbed. mit klappen (s. Klapp). In westfäl. *kapp un klâr* (Idg. Forsch. 48, 262) ist das erste *l* wegdissimiliert.

Klippe *f.* mhd. *klippe*, im 14. Jh. entlehnt aus mnl. *klippe* (nnl. *klip*), mit *pp* aus *bn* (idg. *bhn*). Ohne Nasalsuffix westfäl. *kliəf*, asächs. ags. *clif*, engl. *cliff*, anord. *klif*, ahd. *klēp n.* '*promontorium*', ags. *clēofan*, engl. *cleave* 'spalten'. Dazu ablautend anord. *kleif f.* 'Klippenreihe'.

klippern Ztw. frühnhd. Neubildung zum gleichbed. klappern.

Klippfisch s. Laberdan, Stockfisch.

Klippschule *f.* 'Winkelschule': *klipschole* zuerst 1534 in einer nd. Schulordnung für Rostock, seit 1687 in hd. Quellen (Nyström 1915 Schulterm. 1, 52f.), daneben in Parchim 1752 Knipschule. Beide Vorsilben (vgl. Kneipe) sollen diese Art Schulen verächtlich machen; Klip *m.* begegnet bei Zeidler 1700 Sieben böse Geister 98 als 'Schnippchen, geringes Ding'. Entspr. in nd. *klipp-kram, -kroog, -schenke, -schulden*, wofür Dähnert, Pom. Wb. (Stralsund 1781) 353 *plikk-kroog, -schoole, -schulden* bietet.

klirren schw. Ztw., lautmalende Bildung des 17. Jh., zuerst bei Chr. Reuter 1697 Schelmuffsky 11 Ndr.; bei Steinbach (Breslau 1734) als landschaftlich gebucht. Durch ostmd. Schriftsteller im Nhd. eingebürgert; von da entlehnt dän. *klirre* und schwed. *klirra* (dies nicht vor 1834). Im Ostmd. ist das zugrunde liegende Schallwort klirr daheim, das vom Klang zerbrechenden Glases oder schütternden Metalls gebraucht wird. Ähnlich gebildet sind flirren, girren, knarren, knurren, schnarren, schnurren, schwirren und surren.

Klistier *n.* Zu gr. *klýzein* 'spülen', urverwandt mit lauter, gehört *klystḗrion*, das über lat. *clystērium* Fachwort der mittelalterl. Heilkunde wird und im 14. Jh. mhd. *klistēr, kliestier* ergibt. Lett. *klistiēris* ist aus dem Nhd. entlehnt: J. Sehwers 1925 Zs. f. vgl. Sprachf. 53, 105.

klittern Ztw. 'schmieren, klecksen', in Ablaut zu klaterig. Dazu seit dem 16. Jh. kaufmänn. Klitterbuch 'Kladde' (s. d.). Im Titel von Fischarts 'Gargantua' erscheint 1582 Geschichtklitterung, wo 1575 Geschichtschrift gestanden hatte. Klitterschulden 'Klippschulden' seit Stieler (1691) 1940.

Kloben *m.* mhd. *klobe* 'gespaltener Stock zum Festhalten, Fessel, Riegel', ahd. *klobo*, asächs. *fugalklobo* 'gespaltenes Holz zum Vogelfang', asächs. *klobo* 'Fußfessel', mnl. *clove*, afries. *klova*, anord. *klofi* 'Felsspalte, Türfuge': zu klieben 'spalten', s. d. und Knoblauch.

Klöpfelsnächte Pl. die drei letzten Donnerstage vor Weihnachten, die im Aberglauben ihre Rolle spielen und danach heißen, daß arme Leute und Kinder an die Türen klopfen und unter Hersagen von Sprüchen Gaben heischen. Zuerst in der entstellten Form *knöpflinsnächt* in Augsburg 1462 (H. Fischer 4, 499): die Umdeutung dadurch begünstigt, daß bei der Feier der *Anklopfete* in den Lichtstuben Knöpflein gekocht wurden. Heute noch schwäb. und bair. für den letzten Adventdonnerstag; sonst auch Bochselnächte: Schmeller 1[2] 1337f.

klopfen schw. Ztw. mhd. *klopfen*, ahd. *chlopfōn*, mnd. nnl. *kloppen*, mnl. *cloppen*. Durch Ablaut ist damit die unter Klaff behandelte Gruppe verbunden, die auf ein urgerm. **klappōn* 'schlagen' deutet. Urverwandt ist gleichbed. ahd. *klockōn*, mhd. *klocken*.

klöppeln Ztw. In Annaberg 1561 kommt die Kunst des Spitzenklöppelns auf, für die ein Holzgerät wesentlich ist, das wegen s. Ähnlichkeit mit dem Glockenklöpfel (s. klopfen) ostmd. *klöppel* heißt. Verhochdeutscht *Spitzen klöpfeln*, *Klöpflerinn* Stieler (1691) 984. Zur Sache K. Müller-Fraureuth 1914 Wb. d. obersächs. Ma. 2, 55.

Klops *m.* 'kugelförmiger Fleischkloß', beschrieben von Kretschmer 1918 Wortgeogr. 158. Das Gericht erscheint zuerst 1759 in Ostpreußen und wird von Königsberg aus verbreitet; aus schwed. *kalops*, und dies aus engl. *collop* 'gebratene Fleischscheibe' (Plural- *s*), unsicheren Ursprungs; W. Foerste, in: Nd. Wort 5, 171.

Klosett *n.* im heutigen Sinn ist gekürzt aus Watercloseтt (so seit 1840), das aus engl. *water-closet* stammt. Dies enthält engl. *closet* 'verschließbares Gemach', um 1750 durch Bodmer und die Züricher bei uns eingeführt, schon 1754 mit der Betonung von gleichbed. frz. *closette f.* versehen, dem Vorbild der aus lat. *clausus*, afrz. *clos* 'geschlossen' entwickelten Sippe: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 348; Zs. f. d. Wortf. 15, 189; Ganz, Einfl. d. Engl. 114.

Kloster *n.* ahd. *klōstar*, mhd. mnd. *klōster*, mnl. *clooster*, nnl. *klooster*, afries. *klāster*: mit dem röm. Christentum entlehnt aus volkslat. **clōstrum* (woraus auch ital. *chiostro*, während afrz. *cloistre* und engl. *cloister* ein volkslat. **clōstrium* voraussetzen). Es ist im Kirchenlatein der abgesperrte, den Laien unzugängliche Raum im *monasterium* (s. Münster). Die kirchliche Entlehnung erfolgt gleichzeitig mit der von Mönch und Nonne im 6. Jh., nachdem durch Gründung des Benediktinerordens 529 das Klosterwesen endgültig Gestalt gewonnen hat. Daneben gilt bair. *klōster* 'Türschloß' im Anschluß an lat. *claustrum* 'Riegel'. Die Scheidung der Wörter für 'abgeschlossener Raum' und 'Verschluß' greift auf die brit. Inseln über: ags. *clauster* bedeutet 'eingeschlossener Platz', *clūstor* 'Schranke'; entsprechend in den kelt. Entlehnungen. Anord. *klaustr n.* und *klaustri m.* 'Kloster' sind dem Ags. entlehnt, während dän. schwed. *kloster* dem Mnd. entstammen.

Kloß *m.* Mit russ. *glúda* 'Klumpen, Kloß' gleichgebildet sind ahd. mhd. *klōȥ* 'Klumpen, Knolle, Knäuel, Ball, Kugel, Schwertknauf, Keil', mnd. *klōt*, *klūte*, mnl. *kloot* 'Kugel, Ball', ags. **clēat*, engl. *cleat* 'Keil'. Aus 'Klumpen' scheint über 'Bruchstück' die Bed. 'Lappen' entwickelt zu sein, die in ags. *clūt*, engl. *clout*, spätanord. *klūtr* vorliegt. Über Klöße als Gericht s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 291 ff. und G. Florin 1922 Gießener Beitr. z. dt. Phil. 5.

Klotz *m.* Zunächst zu Kloß (unter Verdopplung des auslautenden Dentals), gehört zu ags. *clott*, engl. *clot* 'Erdkloß, Scholle' mhd. *kloz*, *klotzes* 'klumpige Masse, Kugel'. Dän. *klods*, schwed. *kloss* sind aus dem Nhd. entlehnt, wie dän. *klode*, schwed. norw. *klot* 'Klumpen' aus mnd. *klōt*.

Klub *m.* Anord. *klubba* 'Keule', verwandt mit Klumpe (s. d.), ergibt über mengl. *clubbe* gleichbed. engl. *club*. Dies wird nach der als Zeichen der Ladung (s. laden[2]) herumgeschickten Keule zum Namen engl., seit dem 18. Jh. auch frz. Männerbünde erst zu gelehrten, dann zu geselligen Zwecken. Als eins der ersten Gesellschaftswörter aus England (s. Gentleman, Picknick, Spleen) gelangt Clubb 1750 nach Norddeutschland; im Süden hält sich Kasino, s. d. Durch das Wirken des Jakobinerklubs erhält Klub politischen Beigeschmack; nach der Hinrichtung Ludwigs XVI. nennt ein Wirt in der Spiegelgasse zu Wien seinen Club wieder Casino. Im 19. Jh. wird Klub unter neuer Einwirkung Englands ins Sportliche umgefärbt: Voss. Ztg. 1793 Nr. 26; Zs. f. dt. Wortf. 13, 266; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 349; Stiven 33. 37; Ganz, Einfl. d. Engl. 114.

Klucke s. Glucke.

Kluft[1] *f.* ahd. mhd. *kluft*, mnd. *kluft*, *klucht*, ags. *geclyft*, engl. *cleft*, *clift*. Die versch. Bed. 'Spalt, Höhle, Zange, Schere' gehen auf 'Spaltung' zurück, auch die von nd. nl. *kluft* 'Sippe, Nachbarschaft oder Teil davon': K. ist Verbalabstr. zu dem unter klieben dargestellten germ. **kliuban* 'spalten'. Die Zange trägt den Namen K. als gespaltenes Werkzeug, vgl. Kluppe und *Kluft-*, *Kloppdiessel* unter Deichsel. Die mhd. Bed. 'Gruft' scheint auf Vermischung des heimischen Worts mit dem fremden *crypta* (s. Gruft) zu beruhen. Vgl. Kluft = Deichsel.

Kluft[2] *f.* 'Gewand, Dienstkleidung'. Klüftchen 'Rock, Anzug' ist stud.-sprachlich seit 1793 belegt (F. Kluge 1895 Stud.-Spr. 100). Voraus geht (seit 1652 greifbar) rotw. Kluft, Klifft 'Anzug', das aus nhebr. *qillûph* 'Schale' stammt. Diesem liegt griech. *kélypos* 'Hülle' voraus: E. Weißbrodt 1939 Zs. f. dt. Philol. 64, 305; S. A. Wolf Wb. d. Rotwelsch. 2736.

klug Adj. Adv. *kluoc* (*g*) im höfischen (West-)Md. 'schmuck, fein(gebildet), edel, tüchtig', während (ost)md. *klūc* für '*prudens, sapiens*' steht. Im Ahd. ist das Adj. vor Einsetzen unsrer Denkmäler abgestorben, doch erweist alem. *χluəχ*, das in Graubünden 'stattlich, wacker' bedeutet (Schweiz. Id. 3, 622), das einstige Vorhandensein. Den Österreichern vor Heinrich v. d. Türlin (um 1220) fehlt *kluoc*. Das Adj. gelangt nach 1150 mit den Reimen nrhein. Dichter ins Hd. und wird durch Wolfram v. Eschenbach geläufig, der es seit etwa 1197 dreizehnmal im Reim verwendet. Im Hd. ist inlaut. *g* für nd. und germ. *k* eingetreten; mnd. *klōk* (hieraus entlehnt spätanord. *klōkr* mit schwed. *klok* und dän. *klog*) deckt sich mit mnl. *clocc* (nnl. *kloek*), das u. a. 'behend, gewandt, listig' bedeutet. Germ. **klōka-* (mit intensiv. *kk*) vereinigt sich mit dem urverwandten air. *glice* (aus **gl̥knó-*; ir. *glic* fordert *-k*) 'weise', *glicce* 'Schlauheit' auf eine Grundbedeutung 'glatt und beweglich

wie eine Kugel'. *glek- gilt als k-Erweiterung zu idg. *gel- 'ballen; Geballtes', s. Galle[2]. J. Trier 1932 Zs. f. Deutschkde. 46, 625; O. v. Friesen 1936 Ordgeografi 120ff.; F. Scheidweiler 1941 Zs. f. dt. Alt. 78, 184ff.

Klumpen, Klumpe *m.* erst nhd., aus gleichbed. nd. *klump*; vgl. mnd. *klumpe* 'Holzschuh', nnl. *klomp*, mnl. *clompe*, engl. *clump* 'Klumpen, Kloß, Klotz'. S. Klampe, Klub und Kolben.

Klüngel *m.* mhd. **klüngel, klüngelīn*, ahd. *klungilīn n.* 'Knäuel': Verkleinerung zu gleichbed. ahd. *klunga f.*, das durch schwed. *klunga* 'gedrängter Haufen, Masse' bestätigt wird. Demnächst vergleichen sich anord. *klungr* (aus **klung-ra, -ru*) 'Hagebutte' schwed. *klänga* 'klettern', engl. *cling* aus ags. *clingan* 'sich anklammern'; s. Klammer. Am Niederrhein ist aus 'Knäuel' mit Metapher 'Parteiwirtschaft' geworden; aus Kölner Ma. hat sich Klüngel in diesem Sinn im 19. Jh. verbreitet: F. Hönig 1905 Wb. d. Kölner Ma. 94.

Klunker *m. f.* erst nhd. (bei Steinbach 1734 '*sordes dependentes vestium*'): zu mhd. *klungeler f.* 'Troddel', *glunke f.* 'baumelnde Locke', *glunkern* 'baumeln, schlenkern'.

Kluppe *f.* mhd. *kluppe*, ahd. *kluppa* 'Zange' mit gleichbed. Kluft (s. o.) zu germ. **kliuban* 'spalten'. Dazu vogtländ.: ich habe mich gekluppt 'gequetscht'. Entsprechungen in den verwandten Sprachen fehlen. S. klauben, klieben.

Klüver *m.* dreieckiges Segel am Klüverbaum, dem verlängerten Bugspriet: in dt. Seemannssprache seit Röding 1794, aus älterem nl. *kluiver* (*u* als *ü* gesprochen), das zu *kluif* 'Klaue' gehört: Leitring, an dem das Segel fährt. Gleichen Ursprungs sind dän. *klyver*, schwed. *klyvare*.

knabbern Ztw. kaum vor Reiske 1765 Demosth. 2, 123 in hd. Text. Aus dem Nd., wo knabbeln danebensteht. *bb* als Zeichen nd. Herkunft auch in krabbeln, kribbeln, sabbern, wabbeln. Mit hd. Lautgebung knappern, knuppern.

Knabe *m.* mhd. *knabe*, spätahd. *knabo* 'Knabe, Jüngling, Bursche, Diener' mit der urspr. gleichbed. Nebenform nhd. Knappe, mhd. *knappe*, ahd. *knappo*. Wie Rabe zu Rappe, schaben zu Schuppe: ob der Wechsel von *b* mit *pp* auf der westgerm. Kons.-Gemination beruht, intensive Doppelung? Schwierig bleiben ags. *cnapa*, anl. *knapo* 'Knappe, Junker' neben ags. *cnafa*, engl. *knave*. Die Grundbed. der Sippe zeigt sich in hess. Knabe 'Stift, Bolzen', schwed. mundartl. *knabb, knappe* 'Pflock', norw. *knabbe* 'Bergkuppe' (vgl. Knebel). Zum Bed.-Wechsel vgl. Bengel, Knecht und Stift ('kleiner Bursche'). Die Mundarten haben Knabe nicht für norddt. 'Junge' (s. d.), süddt. 'Bube' übernommen. Hans Kuhn, Festg. f. Hammerich 1962, 122: Vorgerm. Substrat mit seiner Gleichgültigkeit gegen Kons.-Quantität: knab-, knap-, knabb-, knapp-.

knacken schw. Ztw., mhd. *knacken*, mnd. *knaken*, schwed. norw. *knaka*, dän. *knage* 'krachen'. Rückbildung daraus ist das *M.* Knack 'Krach' (auch in der Bedeutung 'Ende des Brots' in berlin. Knacken, altmärk. *knagg*, brem. *knagge*), mengl. *cnak*, engl. *knack*, isl. *knakkr*. Abweichend mhd. *knochen*, ags. *cnocian*, engl. *knock*, anord. *knoka* 'klopfen' und (mit germ. *au*) westfäl. *knōken* '(zer)stoßen': nur germ. lautmalende Bildungen. Anders knicken, s. d.

Knackwurst *f.* 'Wurst, deren dünne Haut beim Hineinbeißen knackt'. Zuerst in Nürnberg 1553: H. Sachs, Fabeln 142, 56 Ndr., und in Straßburg 1575: J. Fischart, Geschichtklitt. 21 Ndr.

Knall *m.* nhd. Rückbildung aus mhd. (*er-*) *knëllen* 'erschallen'; vgl. ags. *cnyll, cnell* 'Zeichen mit der Glocke', engl. *knell* 'Glockenschlag'. Auf der Wendung „Knall und Fall war eins" (Grimmelsh. 1669 Simpl. 230 Ndr.: mit dem Schuß zugleich fällt der Mann) beruht Knall und Fall 'plötzlich' (so seit Abr. a St. Clara 1719 Bescheid-Essen 272).

Knan Knän *m.* 'Vater', ein Wort der hess. Mundart, literar. durch den Eingang von Grimmelshausens Simpl. 1669: mhd. *g(e)nanne, genamе* 'Namensvetter' (zur Bed. von *ge-* s. gleich, Geselle), schon mhd. Anrede des Sohns an den Vater. Vgl. anord. *nafni* (germ. **ga-namnan-*) 'Namensvetter'.

knapp Adj. Adv. aus dem Nd. ins Nhd. entlehnt, wo *knap* nicht vor Fischart 1575 Garg. 177 Ndr. nachgewiesen ist. Man vermutet, daß nd. *knap(p)* für **gehnapp* steht und mit anord. *hneppr* 'eng' verwandt ist, das die Grundbed. zeigt.

Knappe s. Knabe. Frühe Bed.-Sonderung auf den Bergmann führt zu Bildungen wie mhd. *bërc-knappe* (14. Jh.), frühnhd. *erzknappe*, nhd. Knappschaft *f.* 'Verband von Bergleuten' (seit Frisch 1741).

knappen Ztw. erst nhd., entlehnt aus nnl. *knappen* 'essen', dies lautmalend. Dazu Knappsack, mnd. nl. (16. Jh.) engl. *knapsack* 'Zehrbeutel'. Bei uns durch Schriftsteller wie J. Möser (Zs. f. d. Wortf. 13, 54) eingeführt.

knarren schw. Ztw. mhd. *knarren, gnarren*: junges Schallwort wie knirren und knurren. Über Knarre *f.* und seine Synonyma Klapper, Rappel, Rassel, Ratsche, Schlotter, Schnarre u. a. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 296f.

Knaster *m.* Gr. *kánastron n.* 'Körbchen' ergibt span. *canastro* 'Rohrkorb'. In solchen Körben wurden edle Tabaksorten versandt, die demgemäß K(a)nastertobak heißen. Die Kür-

zung *k(a)naster*, zuerst in Holland vollzogen, wohin Wort und Sache von Spanien gelangten, erscheint bei uns zuerst 1700: Palmer 74. Verächtlichen Sinn bekommt Knaster in der Stud.-Sprache, wo sich auch die Bed. 'altes (eig. verräuchertes) Buch 'einstellt. — Knaster 'brummiger Tadler' stellt sich zu nd. *knast m.* 'Knorren; grober Kerl'. Zu knastern 'brummend tadeln' gehört Knasterbart, gebildet wie Brumm-, Dummbart, zuerst bei Stieler 1691, der gleichbed. Knasterer danebenstellt. S. Kanal und Kanister.

knattern schw. Ztw., Schallwort im Ablaut zu knittern (s. d.), zuerst als '*stridere, strepere*' bei Stieler 1691. Voraus geht Geknetter vom Prasseln des Donnerwetters bei Gg. Rollenhagen 1595 Froschmeuseler 1, 98 u. ö. Goedeke, so daß das Ztw. schon für das 16. Jh. vorauszusetzen ist.

Knäuel *m. n.* mhd. *kniu(we)l, kniulīn n.*: *n* steht (vor *l* des Auslauts; vgl. Knoblauch) für *l*: älter mhd. *kliuwel(īn)*, Verkl. zu *kliuwe n.* 'Kugel', ahd. *kliuwilīn* zu *kliuwa, chliwa f., kliuwi n.* 'Kugel'; md. nl. *klūwen* 'Garnknäuel'; asächs. *cleuwin*, mnd. *klūwen, klūwel*; ags. *clēowen, clȳwen n.*, mengl. *clēwe*, engl. *clew*. Dazu anord. *klē m.* 'Webstein' (germ. **klewan*). Mit mir. *glao, glau* 'Ball', air. *glūn*, alb. *ǵu-ri* 'Knie', gr. *gloutós* 'Hinterbacke' (eigentl. 'Kugel') zur Wurzel **gleu-* 'Gerundetes'. Versch. Ablautformen s. u. Klaue.

Knauf *m.* mhd. *knouf* 'Knauf am Schwert, Knopf auf Türmen', dazu Verkl. *knoufel, knöufel m.* Ahd. **knouf* unbezeugt. Auf vorgerm. **gneubh-* weisen ir. *gnobh* 'Knoten am Holz', auch mnd. mnl. *knōp* 'Knoten, Knopf, Knauf'. Außerhalb vergleicht sich anord. *knypri* 'Klumpen'. Vgl. Knopf.

Knauser *m.* dringt im 17. Jh. aus md. Mundart langsam in die Schriftsprache. Voraus geht mhd. *knūʒ* 'keck, verwegen, hochfahrend', frühnhd. *knaus* 'hochfahrend' (auch als Fam.-Name Knaus, Kneißel). Man vergleicht ags. *cnēatian* 'streiten', norw. *knauta* 'knurren' und schwed. *knota* 'brummen, murren'. Der Bedeutungswandel von 'hochfahrend' zu 'geizig' wird klar durch Zs. d. dt. Altert. 8, 557, 243: *gegen den armen ist er knūʒ*.

Knebel *m.* mhd. *knębel* 'Knöchel; Holzstück, um das zur Strafe die Haare gewunden werden; an einem Seil festgeknotetes Querholz, auf dem sitzend Gefangene ins Verlies versenkt werden; grober Gesell', ahd. *knębil, chenębil* 'fesselndes Querholz; Pferdekummet', mnd. *knevel* 'kurzes, dickes Querholz; gedrehter Flügel des Schnurrbarts', nnl. *knevel* 'kurzer Stock; Knebelbart', anord. *knefill* 'Querstange', dän. *knevel* 'Mundknebel', älter durch 'Querholz am Jagdspieß', schwed. mundartl. *knavel* 'dünner Pfahl, Stange, Sensengriff': die im Germ. besonders reich entfaltete Sippe, die mit gr. *gómphos* 'Pflock, Nagel', lit. *gémbė* 'Nagel zum Aufhängen', armen. *kantʻ* 'Handhabe, Stiel' u. a. auf **genebh-*: **genebh-* 'Pflock, Stock, abgeschnittenes Holzstück' führt.

Knecht *m.* Mhd. ahd. asächs. *knëht* 'Knabe, Jüngling, Bursche, Mann, Knappe, Held', mnd. mnl. nnl. *knecht*, afries *kniucht*, ags. *cniht* 'Knabe, Jüngling, Krieger, Diener, Knecht, Schüler', engl. *knight* 'Ritter' führen auf westgerm. **knehta*. Dän. *knegt*, schwed. *knekt* sind aus dem Mnd. entlehnt; die nord- und ostgerm. Sprachen bieten nichts Vergleichbares. Zum *t*-Suffix vgl. bair. *knüchtel* 'Knüttel, Prügel' (Schmeller-Frommann 1872 Bayer. Wb. I 1347). Man erwägt Anknüpfung an schwed. *knagg* 'Knoten, Knorren', mundartl. 'untersetzter starker Kerl' und verweist auf ähnlichen Bed.-Wandel bei Bengel, Knabe, Knappe und Stift; Tölzer Prügel heißen die bärenstarken Flößer der oberen Isar. Das schwed. Wort beruht mit mnd. mengl. *knagge* 'Knorren' auf gleichbed. **gnegh-*, Velarerweiterung zur Wurzel **gen-* 'Geballtes'. J. Trier, Venus 184.

kneifen Ztw. aus nd. *knīpen* (s. kneipen) ins Nhd. übertragen, literar. durch geborene Nd.e wie Barth. Ringwaldt 1581 Evangelia Kk 7b. Umgangssprachl. ist k. auf den Norden Deutschlands beschränkt, im Südwesten gilt pfetzen, im Südosten zwicken: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 297f. S. auskneifen und Kneip. — Die Wortkarte 'Bauchweh' (s. d., und Pein, Schmerz, Weh) zeigt die Verbreitung von -kneifen als Grundwort in solcher Zusammensetzung. Wortatlas XXI.

Kneifer *m.* gilt im Gebiet von kneifen für frz. *pince-nez* (s. Klemmer, Zwicker). Es ist gekürzt aus Nasenkneifer, -kniper (so J. Brinckmann, Werke 2, 9) und begegnet zuerst als *knīper* in Oldenburg 1855: Dt. Mundarten hgg. v. Frommann 2, 426.

Kneip, Kneif *m.* 'Messer', besonders des Schuhmachers, sodann des Gärtners und Winzers: mnd. *knīp*, siegerl. *knipp*, hd. Mda. *kneipf*, germ. **knībn-* aus **gneibh-*. Entsprechend hd. mundartlich *kneif*, frühnhd. *kneiff*, mnd. *knīf*, mnl. *cnijf*, ags. (um 1000) *cnīf* aus anord. *knīfr*. Aus dem Ags. oder Anord. entlehnt ist frz. *canif* 'Federmesser', die Verkleinerung *canivet* schon im 12. Jh. Unsere Fam.-Namen Kneip(p) und Kniep sind mittelbare Berufsnamen des Schuhmachers. Die nächsten dt. Verwandten sind kneifen, Kniff und knipfen. Außergerm. vergleichen sich lit. *gnýbiu, gnáibau* 'kneife' und *gnýbis, gnaĩbis* 'Kniff'.

Kneipe *f.* Zu den unter Klippschule entwickelten Vorsilben zur Erzielung verächtlichen

Sinnes stellt sich Kneip- in Kneipschenke, das im 18. Jh. als 'kleine, schlechte Schenke' in Obersachsen aufkommt, wo es auch zum Ortsnamen geworden ist. Literar. durch Lessing 1768 Antiqu. Briefe 56, wird Kneipschenke von Adelung noch 1796 gebucht. Inzwischen haben Studenten das dreisilbige Wort verkürzt zu Kneipe: dies in burschikosem Stil seit Kritzinger 1764 Bunte Reihe 33 aus Leipzig, bei Kindleben 1781 und Augustin 1796 aus Halle. Literar. durch Jean Paul und Seume. Danach Schifferkneipe Goethe 1822 Weim. Ausg. I 33, 183; Waldkneipe ders. an Zelter 4. II. 1831. Aus 'Wirtsstube' geht die Bed. 'Studentenbude' hervor, zuerst in Wittenberg 1793: Philipp Dulder 1, 80; literar. durch Wh. Hauff, Th. Storm und Rod. Benedix: Zs. f. d. Wortf. 3, 114. 362. 4, 312. 12, 281. 15, 252; Kluge 1895 Stud.-Spr. 100; ders. 1912 Wortf. und Wortgesch. 1ff.; Müller-Fraureuth 1914 Wb. d. obersächs. Ma. 2, 62; A. Meiche, Mitt. des Vereins f. sächs. Volksk. 6, 84. 173. Wohl zum folgenden: Die Kneipe ist (wie die Quetsche) eine beklemmend enge Wirtsstube.

kneipen Ztw. im 15. Jh. aus mnd. *knīpen* st. Ztw. übernommen (s. kneifen), das mit nl. *knijpen* 'zwicken' auf eine germ. Wz. **knīp* zurückgeht. Ihr entspricht **gnīb* in lit. *gnýbti* 'kneifen', *gnýbis* 'Kniff'. — Zur Bedeutung 'zechen' s. Kneipe.

Knepner, Knepper s. Storch.

kneten schw. Ztw., früher stark, mhd. *knëten*, ahd. *knëtan*, asächs. *knëdan*, mnd. nl. *kneden*, ags. *cnëdan*, engl. *knead*. Gleichbed. tiefstufig westfäl. *knō(d)en*, anord. *knoða* schw. Ztw. Germ. **kned-*: **knud-* aus **gnet-*; urverwandt aslaw. *gnetą* 'zerdrücke', apreuß. *gnode* (aus balt. **gnāte*) 'Trog zum Brotkneten'.

Knick *m.* 'Hecke, Zaun (um Haus, Dorf, Flur)', so benannt unter Betonung des dazu verwendeten lebendigen Holzes: *septum naturale / knick*; *gröner dörntün* Diefenbach 1857 Gloss. 528ᶜ aus Rostock 1582. Solche Hecken werden alle drei Jahre geknickt oder gebrochen. Literar. durch Schleswig-Holsteiner wie Th. Storm: Mor. Heyne 1901 Nahrungswesen 18; Schuchhardt 1915 Reallex. d. germ. Alt. 3, 68.

Knickebein *m.* 'Likör mit Eigelb': ein Mecklenburger, der um 1840 in Jena studierte und wegen seines Gangs K. (nd. *knikkebeen*) hieß, gilt als Erfinder des Getränks.

knicken schw. Ztw., in spätmhd. Zeit (Lexer, Nachtr. 276) entlehnt aus nd. *knikken* 'bersten, spalten', das seinen nächsten Verwandten im gleichbed. engl. *knick* hat. S. auch Knicks. Ferner vergleichen sich anord. *kneikia* 'drücken, klemmen', norw. mundartl. *kneikja* 'rückwärts biegen', *kneik m.* 'kleine Erhöhung, Krümmung eines Wegs' und *knīk m.* 'Hüftgelenk': zu **gneig-*, einer Velarerweiterung der Wurzel **gen-* 'kneifen, zusammenknicken'. Anders knacken.

knickerig Adj. 'geizig', im 18. Jh. gebildet zu älterem Knicker *m.* 'Geizhals' (Luther 1530 Weim. Ausg. 32, 143, 17), dies gekürzt aus Läuseknicker, nd. *lüskenknikker* 'karger Filz' (Dähnert 1781 Plattd. Wb. 287). Vgl. die gleichbed. Geizhals, Küssenpfennig, Pfennigfuchser und Zs. f. d. Wortf. 15, 276.

Knickerbocker Mz. seit 1927 in die dt. Sport- und Wanderwelt eingeführt aus engl. *knickerbockers* 'lose sitzende, an den Knien aufgenommene Hosen'. 1809 legte Wash. Irving seinen Roman. *Hist. of New York* einem angeblichen Ureinwohner Diedrich Knickerbocker in den Mund. Eine fünfzig Jahre später von Cruikshank bebilderte Prachtausgabe zeichnete die Gründer Neu-Amsterdams mit den weiten Kniehosen ihrer holl. Heimat. Sogleich wurde im Engl. der Name von den Trägern auf die Tracht übertragen, die inzwischen in ihrer Heimat nahezu ausgestorben war und über London neu verbreitet wurde: W. Schulze 1930 Mutterspr. 45, 248.

Knicks *m.* Knicken entwickelt im 17. Jh. die Bed. 'eine Verbeugung machen'. Dazu: „einen Knick vor einem machen / *genua ponere alicui*" Stieler (1691) 992; „der Knicks / *genuflexio*" das. 1347. So gehört Klaps zu klappen, Schnaps zu schnappen, Schwips zu schwippen.

Knie *n.* Mhd. *knie* (*kniu*), Gen. *kniuwes* (*kniewes*, *knies*), ahd. *kneo*, *knio*, *kniu*, Gen. *kniwes*, *knëwes*, asächs. *kneo*, *knio*, mnl. *cnie*, nnl. *knie*, afries. *knī*, *knē*, ags. *cnēo*, engl. *knee*, anord. *knē*, dän. *knæ*, schwed. *knä* führen auf germ. **knewa-*. Daneben germ. **knu-* in got. **knussus* 'das Knieen', zu erschließen aus got. *knussjan* 'knieen'. Sonst gelten für das Ztw. *l*-Ableitungen wie schweiz. *chnüleⁿ*, nnl. *knielen*, ags. *cnēowlian*, engl. *kneel* neben der idg. Grundform **ĝen-*. Dazu 'Knie', aind. *jā́nu*, awest. Akk. *žnūm*, Mz. *žanva*, pers. *zānū*, toch. *A* Dual *kanweṃ*, *B kenīne*, armen. *cunr*, gr. *góny* 'Ecke', lat. *genu* 'Knie', *genuīnus* 'aufs Knie gesetzt, rechtmäßig', hethit. *genu*. Zu **ĝnúlo-*, mit umgestellten *n*: *l* air. *glūn*, akorn. kymr. bret. *glīn*.

Kniefall *m.*, kniefällig Adv. treten im 18. Jh. zum Ztw. mhd. *knievallen* 'sich auf die Knie stürzen'. Zu dieser Bed. von fallen s. Zs. f. d. Wortf. 8, 31ff. Fußfall (s. d.) ist älter.

Knieriemen *m.* seit Stieler 1691; dazu im 18. Jh. Meister K. als Scherzname des Schuhmachers (Wieland 1774 Abderiten 2, 104). Unser Fam.-Name Knieriem ist mittelbarer Berufsname.

Kniff *m.* 'Kunstgriff' ist zu seinem harmlosen Klang durch die Stud.-Sprache gekommen (Kluge 1895 Stud.-Spr. 100). Im Mund Goethes (P. Fischer 1929 Goethe-Wortsch. 380) klingt das Verwerfliche vor, Schiller 1783 Fiesko 5, 16 braucht K. im Bereich des falschen Spiels, Lessing 1753 von betrügerischen Machenschaften: „Dem schlauesten Hebräer in Berlin, dem kein Betrug zu schwer, kein Knif zu schimpflich schien." Gaunersprachl. ist K. das betrügerische Zeichnen der Karten und Würfel und gehört zu kneifen (s. d. und Kneip), wie Pfiff (s. Pfiffikus) zu pfeifen. Mnd. entspricht *knepe* (aus asächs. **knipi m.*), nd. *knēp*, westfäl. *kniep*, dän. *kneb*, schwed. *knep*.

knipsen schw. Ztw., zuerst als 'zupfen, zausen' bei Stieler (1691) 1339, als Ableitung zu Knips 'Schnippchen', das Stieler neben älteres Knipp stellt. Nächstverwandt ist gleichbed. mnd. *knippen*, wozu westfäl. *knippel* 'Knicker, Klicker'. S. Kneip.

Knirps *m.*, nur nhd., aus ostmd. Ma. in die Schriftsprache aufgenommen, begegnet zuerst als Knirbs bei Ludwig (Lpz. 1716). Das *i* ist entrundetes *ü* wie in Bimsstein, Gimpel, Gipfel, kirre, Kissen usw., das *b* des ältesten Belegs wird als ursprünglich erwiesen durch waldeck. *knirwᵉs*, das auch alle Zweisilbigkeit zeigt, die durch nordschweiz. *chnürbis* bestätigt wird. Das vorauszusetzende mhd. **knürbes* (oder **knürbeȥ*) ist verwandt mit Knorpels wie Knicks mit *-s*: Kroes in: Germ.-Rom. Ms. 1959, 87.

knirren schw. Ztw., seit dem 16. Jh. neben knarren und knurren. Vgl. knirschen.

knirschen schw. Ztw., mnd. *knirsen*, mhd. **knirsen* zu folgern aus *knirsunge f.* 'das Knirschen' und *zerknürsen* 'zerquetschen'. *rš* aus *rs* wie in Barsch, birschen, Bursche, herrschen, Kirsche usw. Vgl. nnl. *knarsen*, *knersen* 'krachen', *knarsetanden* 'mit den Zähnen knirschen'.

knistern schw. Ztw., mhd. **knisten*, das dem *F. knistunge* 'Knirschen' zugrunde liegt. Schallwort.

Knittelvers *m.* Ein frühnhd. *N. knüttel* (zu Knoten) bed. 'das unordentlich Geknüpfte'. Möglich, daß Luther daran dachte, als er 1543 ein gereimtes Hexameterpaar *knuttel verschigen* nannte: Weim. Ausg. der Tischreden Bd. 5 Nr. 5594. Aber wenn Silber 1579 Gemma 13 Knüttelvers zur Übersetzung von *versus rhopalicus* verwendet, denkt er an Knüttel *m.*, denn *rhopalikós* ist der wie eine Keule (*rhópalon*) gebaute Vers, in dem jedes Wort eine Silbe mehr zählt als das vorhergehende. Dieselbe Vorstellung liegt dem Knüppelvers bei Hamelmann 1599 Oldenb. Chron. 100 zugrunde. Man könnte in Knüttel (Knüppel) die Bezeichnung für den volksmäßigen Kehrreim erblicken, wie Junius 1577 *Nomencl. omn. rer.* 9 vom Kehrreim nl. Volkslieder sagt: *in vulgaribus rhythmis versum identidem repetitum scipionem aut baculum appellant.* Auch nord. *stef*, engl. *staff* vergleichen sich, die einerseits 'Stab', anderseits 'Vers, Strophe, Stanze' bedeuten. Umspielt wird der Begriff mit *knuttelianos versus componere* N. Frischlin 1596 *Poppysmi gramm. dial* 3, 110; Knüttelhardi Prätorius 1655 *Saturnalia* 300: Zs. f. d. Wortf. 1, 354. 4, 277; 11, 208; Sprachspiegel 7 (1963) 32.

knittern schw. Ztw., seit Schottel 1663 entlehnt aus nd. *knittern*, mnd. *kneteren*. Dies ein Schallwort im Ablaut zu knattern (s. d.). Knitter *m.* ist aus dem Ztw. vor Ende des 18. Jh. rückgebildet.

knobeln Ztw. Ein Ausdruck für '(Finger-) Knöchel', der wegen seiner schwankenden Lautform nie schriftsprachlich werden konnte, ist mfränk. *knovel* '*articulus*'. Ahd. Glossen 3, 361, 1, mhd. *knübel*, frühnhd. *knübel*, *knöbel* und (ablautend) *knebel*: v. Bahder 1925 Wortwahl 101f. Das davon abgeleitete knobeln (köln. *knävvele*) ist somit 'knöcheln': die Würfel waren aus Knochen geschnitten. 1813 wird knobeln als studentisch gebucht, aus der Stud.-Sprache dringt es im 19. Jh. weiter.

Knoblauch *m.* mhd. *knobelouch*, älter *klobelouch*, ahd. *chlobi-*, *chlovolouh* (Zs. f. dt. Wortf. 3, 293. 5, 21), asächs. *clufōc*, mnd. *klof-*, *klūflōk* (hieraus entlehnt lett. *k'ipluoks*), mnl. *clof-*, *cluflooc*, nnl. *knoflook*. Anlautendes *kl* weicht vor *l* aus in *kn* (wie in Knäuel). Der neue Anlaut reicht im Hd. zurück bis ins 11. Jh., doch begegnet Kloblauch noch bei Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1066. Den zweiten Wortteil s. u. Lauch; der erste begegnet selbständig in ags. *clufu*, engl. *clove* 'Zehe (des Knoblauchs)' (s. klieben und Kloben): das Zwiebelgewächs heißt nach seinem in Zehen gespaltenen Wurzelknopf. Darin vergleicht sich gr. *skórdon*, alb. *hurdhë* (aus **skord-*) 'Knoblauch', zu **skerd-* 'spalten'. Der Knoblochstag (28. Juli: Luther 1545 Briefw. 16, 271 Enders) dankt den Namen einem Wortspiel zwischen *allium* und Pantaleon.

Knöchel *m.* mhd. *knöchel*, *knüchel*, mnd. *knökel*, mnl. *cnockel*, mengl. *knokil*. Wohl Instrumental zu Knochen. Es siegt Knöchel über die gleichbed. frühnhd. Wörter: K. v. Bahder Wortwahl 100ff. Luthers obd. Zeitgenossen wird sein *knochel* (Apg. 3, 7) mit *knod*, *gleich* erläutert: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 109. — Edeltraud Knetschke, Genick und Knöchel in dt. Wortgeographie 1956 zeigt auf der Wortkarte die Schriftform im Moselland, am Niederrhein, von da an der Küste entlang

bis Ostpommern, z. T. neben *Knöckel*; in Ostpreußen gilt *Enkel(knochen)*; *Knicksel*, *Knöcksel* weithin in Brandenburg und von da aus nach Mittelpommern hinein, *Knorren* in Thüringen, Vogtland, Nordbayern, *Knoten* weithin im Alem., Zum verbreiteten Typ *Enkel* s. d.; Wortatlas IV.

Knochen *m.* mhd. (selten, nicht vor 1300) *knoche* 'Knochen, Astknorren, Fruchtbolle', mnd. *knoke*, nnl. *knook*. Luther bevorzugt Bein, wie alle Hochdeutschen vor ihm, doch ist seine Form z. B. Weim. Ausg. 29, 523, 28 *knochen*, das zweimal auch in seinem Alten Test. vorkommt. Zur Abgrenzung gegen umgangssprachl. Bein und Fuß Kretschmer 1918 Wortgeogr. 299. Gleichwohl ist das Wort germ.: schwed. mundartl. *knoka*, norw. mundartl. *knuke* 'Knöchel', dazu das Ztw. mhd. *knochen*, anord. *knoka*, ags. *cnocian*, engl. *knock* 'knuffen, *klopfen*' neben westfäl. *knōken* (mit ō aus germ. *au*) '(zer)stoßen'. Ferner anord. *knjūkr* 'steiler, rundl. Fels', norw. mundartl. *knjuka* 'Fingerknöchel', ohne *k*-Erweiterung anord. *knūi* 'Fingerknöchel' (germ. **knūwan-*). Aus germ. **knu-* mit versch. Erweiterungen erklären sich obd. *knoche* 'Knorren Knoten', mhd. *knock* 'Nacken', mhd. *knögerlīn* 'Knötchen' und mhd. *knügel* 'Knöchel'. Die dunkle Vorgeschichte sucht L. Weisgerber 1939 Rhein. Vierteljahrsbl. 9, 32ff. aufzuhellen. Tochar. *kñuk* hat die Bedeutung 'Hals, Genick'.

Knochenmann *m.* '*dicitur mors, quae instar sceleti pingitur*' Stieler (1691) 1236. Literar. von Rist 1642 bis M. Claudius 1774.

Knocke *f.* 'Flachsbündel', im 17. Jh. aufgenommen aus nd. *knocke*, mnd. *knucke* 'Flachsbündel'. Als germ. erwiesen durch engl. *knitch* 'Holzbündel', mengl. *knucche* '(Heu-) Bündel' aus ags. *cnycc m.* 'Band'. Man vergleicht lit. *gniũžis* 'Bündel, Handvoll'. — Zu *knock* 'Hügel' s. d.

Knödel *m.* mhd. *knödel* 'Fruchtknoten; Kloß'. Verkl. zu dem unter Knoten behandelten *knode* 'Knoten'. Zur umgangssprachl. Abgrenzung gegen Kloß, Klump, Knöpfle, Nocken, Pflutte, Spätzle usw. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 291ff.

Knolle *f.*, Knollen *m.* mhd. *knolle* 'Erdscholle, Klumpen'; ahd. **chnollo* fehlt. An die mhd. Bed. schließen sich ags. *cnoll*, engl. *knoll* 'Hügel', nnl. *knol* 'Rübe'. Dazu mit anderm Anlaut ahd. *hnol* 'rundliche Erhöhung', *nollo* nnl. *nol* 'Hügel'. — Zu Knolle 'Kartoffel' s. d.

Knopf *m.* ahd. mhd. *knopf* 'Knorren an Gewächsen, Knospe, Schwertknauf, Knoten, Schlinge', mnd. *knoppe*, nl. engl. *knop* (aus ags. *cnoppa*). Zu knüpfen (s. d.). Im Mittelalter wird die Kleidung wie seither durch Spangen, Schlingen oder Nadeln zusammengehalten. Vgl. Knospe, Knüppel.

knorke Ausruf, präd. Adj. 'vorzüglich' taucht 1916 in Berlin auf, seine Glanzzeit war 1923 bis 27. Die Deutung seiner Herkunft ist unsicher. In einer feuchtfröhlichen Sitzung von Tagesschriftstellern soll es entstanden sein, als ein Kellner eine Bestellung falsch verstanden hatte: H. Meyer, Der richtige Berliner (1925) 101; A. Lasch, Berlinisch (1927) 204; H. Kügler, Brandenburgia 1929, 210 und Zs. f. Deutschkde. 48 (1934) 738; A. J. Storfer, Wörter u. ihre Schicksale (1935) 215.

Knorpel *m.* tritt in Glossaren des 15. Jh. (Lexer 1, 1653) als *knorpel-*, *knorbel-*, *knarpelbein* u. ä. für '*cartilago*' auf. Luthers Formen sind *knörbel* (3. Mos. 8 und 14) sowie *knerbel* (Weim. Ausg. 16, 608, 5): beide stehen für den vorstehenden Teil der Ohrmuschel. Beziehung zu *Knorp*, das schwäb. 'Aststumpen, Knirps' bedeutet (H. Fischer 4, 549), sowie weiterhin zu Knirps und Knorren scheint gegeben.

Knorren *m.* mhd. mnd. *knorre* mit der gleichbed. Nebenform *knūr(e)* (frühnhd. *knauer*) 'Knoten, Auswuchs an Bäumen, Steinen, Leibern'. *knūre* bed. außerdem 'Fels, Klippe, Gipfel'; in der Bed. 'Knuff, Stoß' gehört es zu mhd. *knūs(s)en*, ags. *cnyssan* (aus **knusjan*) 'stoßen, schlagen'. Auch für die andern Bed. haben wir von einem germ. Wort mit *s* (*z*) auszugehen, wie schwäb. *knaus* 'Anschnittstelle des Brotlaibs', schweiz. *chnūs* 'Knorren, Auswuchs' zeigen. S. Knust. Das Ahd. hat nur das aus **knūr* abgeleitete Adj. *chniurig* 'knotig, fest, derb'. — Zur Bedeutung Knöchel s. d.

Knorz *m.* ahd. mhd. *knorz* 'Auswuchs, Knoten', dän. *knort*, schwed. mundartl. *knort* 'Knorren, unreifes Obst, kleiner Kerl'. Verwandt mit Knorren. Heute vorwiegend ein Wort der obd. Mundarten.

Knospe *f.* in heutiger Bed. seit Stieler 1691 gebucht, schriftsprachl. seit etwa 1740, aber schon seit Peucer-Eber 1564 *Vocabula* H 8b in md. Quellen. Dafür obd. Knopf (fränk.-henneb. *knoppe*, nnl. *knop*), das bis ins 18. Jh. auch liter. herrscht. Knopf (s. d.) und Knospe sind verwandt, wie auch frz. *bouton* die Bed. 'Knopf' und 'Knospe' vereinigt. Knospe zeigt Umstellung von *fs* zu *sp* (s. Lefze, Trespe, Wespe); auszugehen ist von ahd. **knofsa*, einer *s*-Ableitung zu *knopf*. Wortatlas XVII. J. Trier, J. Grimm als Etymologe 1964, 14 nimmt dessen Verbindung *Knospe*: *knuspern* wieder auf.

Knote *m.* Im alten Stettin und Königsberg heißen die Handlungsdiener *gnote*, d. i. *genōte*, die nd. Form von Genosse. Mit anlaut. *g*, das bis 1862 vorkommt, erscheint das Wort 1772 Natürl. Dialogen 145 u. ö. als Soldatenwort, seit Kindleben (Halle 1781) als student. Schelte für den Handwerksburschen und Nichtstudenten;

im Baltendt. für Angehörige unterer Schichten. Aus Burschenmund stammt Knote(n) 'ungebildeter Kerl'; den Wandel des Anlauts hat die Anlehnung an Knoten veranlaßt, das an sich gleichfalls zur Schelte des plumpen Rohlings werden konnte.

Knoten *m.* mhd. *knote*, *knode*, mnd. *knotte*, *knutte* 'natürl. Knoten an Körpern und Pflanzen, künstl. Knoten an Fäden, Schlinge', ahd. *knoto*, *knodo*. Die ahd. mhd. Doppelheit von *t* und *d* ragt mit Knote: Knödel ins Nhd. Urgerm. **knudán*: **knúþan* nach Verners Gesetz aus **gnuton* (wurzelverwandt mit Knochen, s. d.). Dazu mit westgerm. *tt* aus urgerm. *dn* (in einigen obliquen Kasus des *n*-Stamms) aus *tn* ags. *cnotta*, engl. *knot* 'Knoten'; mhd. *knotze* *f.* 'Knorren'; ags. *cnyttan*, engl. *knit* 'stricken'; nd. *knütte* *f.* 'Strickzeug'. Anord. *knútr* *m.* 'Knoten' und *knúta* *f.* 'Knochenkopf, Knöchel' weisen entspr. auf endbetontes urgerm. **knūdn-*. Aus dem Nord. entlehnt ist russ. *knut* 'Knute' (eig. 'Peitsche mit Knoten'). — Der Küstenstrich hat für 'Netze knüpfen' das hergehörige Fischerwort knütten. Dazu bringt die Karte 'Stricknadel' von Irmgard Wassmuth bei Mitzka, Dt. Wortatlas III (1954) die Synonyme *Knütt(el)sticken* von Ostfalen bis zur Nordsee und Mecklenburg-Stettiner Haff, östlich davon *Knütt(el)nadel*, in Ostpommern *Knütt(el)stock*.

Knöterich *m.* zu Knoten wie das ältere Wegerich zu Weg: *Polygonum* wegen ihrer knotigen Stengelgelenke, zuerst 1714 (Marzell). Schles. Knörig, nd. Spark, Spörgel.

Knubbe *f.*, Knubben *m.* 'Knollen im Holz', ins Nhd. des 17. Jh. aufgenommen aus nd. *knubbe*, mnd. *knobbe*, dessen Beziehungen s. u. Knopf. Zu *knübel* (s. knobeln).

knuffen schw. Ztw. im 18. Jh. aus dem Nd. da auch *knüffeln* (nnl. *knuffelen*). Verknüpfung mit nd. *knüvel* *m.* 'Knöchel' ist möglich.

knüll Adj. 'bezecht', in vielen nd. und md. Mundarten, tritt 1825 in stud. Quellen auf (Kluge Stud.-Spr. 101; Zfd. Wortf. 12, 282). Unerklärt trotz O. Weise Zs. f. d. Wortf. 5, 256, H. Schröder Zsf. dt. Phil. 38, 523.

Knüller 'fesselnd geschriebener Zeitungsartikel (Lied, Operntext, Film)' seit einigen Jahren, aus jidd. *knellen* 'schlagen (vgl. Schlager), knallen': S. A. Wolf in „Muttersprache" 1955, 283; aber ZfdWortfg. 17 (1961) 122: angeblich von einem Journalisten geschaffen (nach engl. *striker*?).

knüpfen schw. Ztw., mhd. *knüpfen*, mnd. *knüppen*, ahd. *knupfen* (aus **knupf-jan*): Denominativ zu Knopf in s. Bed. 'Knoten'. Ableitung mit Tonvokal *ü* steht neben Grundwort mit *o* wie bei füllen zu voll, zürnen zu Zorn, Bürge zu borgen, Lücke zu Loch: H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 255. — Zu knütten 'Netze knüpfen' vgl. Knoten.

Knüppel *m.*: die ostmd. Form löst im 15. Jh. älteres *knüpfel* ab (so mhd. und frühnhd.). Dies zu Knopf in s. Bed. 'Knorren an Gewächsen', Grundbed. somit 'Knotenstock'. Damit mischt sich md. *klüppel* (obd. *klüpfel*), der zu klopfen gebildete Gerätname. Klüppel für 'Knüppel' findet sich noch bei Goethe. Knüppel im forstl. Sinn ist das auf bestimmte Länge geschnittene Rundholz; dazu 16. Jh. Knüppeldamm.

knurren schw. Ztw., Nachahmung des Lauts, den der Hund im Zorn gibt (vgl. knarren, knirren), seit dem 16. Jh. vereinzelt in Norddeutschland, erst im 18. Jh. durchgesetzt: Hauschild 1910 Zs. f. d. Wortf. 12, 15.

Knurrhahn *m.* Der Nordseefisch *Triglia hirundo* reibt, wenn er an die Luft kommt, die Kiemendeckelknochen aneinander. Dabei entsteht ein Knurrlaut, nach dem er benannt ist, wie schon Richey 1755 Hamb. Id. 132 vermerkt. Das. 133 die Übertragung 'mürrischer Mensch'. Zufrühst findet sich der Fischname 1712 Reise nach London 65. In der Ostsee heißt *Cottus scorpius* so, er kommt massenhaft vor, eignet sich nur zum Trankochen (B. Benecke 1881, Fische, Fischerei und Fischzucht in Ost- u. Westpreußen 70); beim Fang knurrt er.

knuspern Ztw. als nd. Brem. Wb. 5 (1771) 410 neben *gnaspern* 'den Schall der Zermalmung von sich geben' das. 2, 523; hd. kaum vor Campe 1808. Ein md. *zuknuspern* 'zerschmettern' (14. Jh.) gilt als Fortbildung zu ahd. *knussan*, mhd. *knussen*, ags. *cnyssan* 'stoßen', doch sind solche lautmalende Bildungen stets von neuem möglich. S. Knospe.

Knust, Knaust *m.* ist aus der Bed. 'Knorren' verengert worden zu 'Brotende', aber weithin auch 'Brotrinde': Mitzka, Wortkarte 'Kruste' Dt. Wortatlas IV (1955); Zs. f. Mundartfg. 1955, 39. *-t* ist jung angetreten; *knūs* s. u. Knorren. Knaust als (urspr. westfäl.) Fam.-Name ist aus dem Übernamen des Gedrungenen erwachsen; heute ist westfäl. *knaist*, *knaisken* 'kleiner Bauer'.

Knute *f.* Als russ. *knut* *m.*, das selbst aus dem Germ. stammt (s. Knoten und vgl. Wick 33f.), in den dt. Gesichtskreis trat (Knute, Weller 1620 Lieder des 30jähr. Kriegs 70), fand es gleichbed. Knottpeitzsche (so Heinrich Julius v. Braunschweig 1593 Schausp. 737) in Geltung. So spielt die Mischbildung Knuttpeitsche (Olearius 1647 Pers. R. 130) eine Rolle, bis sich das kurze Fremdwort mit Knutte 'moskow. Peitsche' Frisch 1741 Dt. Wb. 1, 530[a] durchsetzt. Bielfeldt, in: Forsch. u. Fortschr. 39, 83.

Knüttel *m.* mhd. *knüt(t)el*, ahd. *chuntil* 'Knotenstock'. Zu Knoten, s. d. Vgl. Knittelvers.

— Zu knütten 'knüpfen', Knüttelstock 'Netzstricknadel' s. Knoten.

Kobalt *m.* Metalle und Mineralien, die die alten Bergleute für wertlos hielten, bekamen Scheltnamen (s. Nickel, Wolfram). Vom Kobalterz, das erst das 17. Jh. nutzen lernte, bezeugt Mathesius 1562 Sarepta 155 den Bergmannsglauben, das Bergmännchen schiebe es unter, nachdem es das Silber geraubt und verzehrt habe. Nach diesem Kobold (s. d.) heißt das Metall, das er als solches erkannte, bei Paracelsus 1526 *Kobolt m.* (Werke I 3, 49; 59), bei Gg. Agricola 1546 *De re metallica* 476 *kobelt*, spätlat. *cobaltum*: Zs. f. d. Wortf., 1. Beih. 52; 13, 108. 111. Mit dt. Bergleuten ist *cobalt* seit 1650 nach England gekommen: W. Fischer Beibl. z. Anglia. 46, 3; wie auch sonst aus dem Dt. (Weimann, Paracelsus).

Koben *m.* mhd. *kobe* '(Schweine-)Stall, Käfig'; die nhd. Nebenform Kofen stammt, wie das *f* zeigt, aus dem Nd. (mnd. *kove*). Bis ins Nhd. erscheint eine umfassendere Bed.: mhd. *kobel* 'enges Haus', anord. *kofi m.* 'Hütte, Wetterdach, Verschlag', ags. *cofa* '(Schlaf-)Gemach' (als Dichterwort), engl. *cove* 'Obdach', *pigeon-cove* 'Taubenschlag'. Das Wort ist germ., was die ihrer Bildung nach alten Ableitungen ahd. *chubisi* 'Hütte', westfäl. *küffe* (aus **kufjō*) 'schlechte Hütte', mnd. *kübbinge* 'Anbau' lehren. O. Schrader, Sprachvergl. 1³, 214 erweist als urverw. gr. *gypē* 'unterird. Wohnung', dies die Grundbedeutung. In der Rheinpfalz und Nachbarschaft auch 'Aalfangkasten', seit 1463 bezeugt, die *Olkoben* 'Aalkoben' zu Kaiserslautern 1518: E. Christmann briefl. S. auch Kammer und Kober.

Kober *m.* 'Handtasche, Korb (für Eßwaren), Fischreuse', spätmhd. *kober* 'Korb, Tasche', stets vorwiegend ostmd. Zunächst vergleichen sich nnl. *kub(be)* 'Fischreuse' und die unter Koben genannten Labialerweiterungen zur idg. Wurzel **geu-* 'biegen, krümmen, wölben'.

Kobold *m.* mhd. *kóbolt* mit Nebenform *kobólt* 'neckischer Hausgeist'. Als germ. Hausgötter dürfen die Kobolde den ags. *cofgodu, -godas* '*penates, lares*' gleichgestellt werden. Ein ags. **cofold* 'Hausgott' wäre mit mhd. *kobolt* auf got. **kubawalds* 'Hauswalter' oder **kuba-hulþs* 'Hausholder' zu vereinigen. Für die zweite Möglichkeit spricht die Anwendung von hold (s. d.) auf Dämonennamen: got. *unhulþō* 'Teufel', westfäl. *schanholden* 'Dämonen', mhd. *die guoten holden* '*penates*'. Erstes Wortglied ist anord. *kofi*, ags. *cofa* 'Gemach' (s. Koben). Das sinnverwandte *oppolt* dürfte ahd. **ōtwalt* 'Herr des Horts' sein; das alte **ōt* 'Reichtum' steckt in Namen wie Otfrid, Otmar, Otto. Zur Endung *-old* vgl. Herold und walten. Mit den germ. Bildungen mischt sich nach P. Kretschmer 1928 Zs. f. vgl. Sprachf. 55, 87 mlat. *cobălus* 'Berggeist, Gnom': daher die Betonung mhd. *kobólt* (norddt. Kobólz, berlin. Kobólz schießen 'Purzelbaum machen') sowie die Beziehung auf die Berge, die Kobalt (s. o.) teilt.

Koch *m.* ahd. *choh* (*hh*), *koch*, mhd. *koch*, asächs. nnl. *kok*, mnl. *coc*. Vor der hd. Lautversch., spätestens im 4. Jh. (etwa gleichzeitig mit Kohl, Küche, Kümmel, Minze, Pfeffer u. a. Zeugen einer südlichen Koch- und Gartenkunst) entlehnt aus vulgärlat. *coco* (ital. *cuoco*, frz. *queux*), Akk. zu lat. *coquus*. Das *ō* von ags. *cōc* (engl. *cook*) beruht auf jüngerer Dehnung des lat. *ŏ* in offener Silbe (s. Kreuz, Schule); schwerlich stammt das *ŏ* des hd. Worts aus dem Ztw. kochen. Das germ. Wort für 'kochen' ist sieden; eine germ. Name des Kochs fehlt: er wird erst mit fortschreitender Arbeitsteilung nötig. Köchin tritt nicht vor 1400 auf.

Kochbrunnen *m.* 'Thermalquelle', s. keck.

kochem Adj. 'gescheit', nl. *goochem*. Hebr. *chachām* 'weise' ergibt das gleichbed. jüd. Adj. *kochem*, dessen Subst. Kochemer rotw. als 'Schelm' erscheint: Kluge 1901 Rotw. 1, 341. 343. Kochemer Loschen (zu hebr. *lāšōn* 'Zunge') ist 'Gaunersprache'. Auf Umdeutung beruht umgangssprachl. ausgekocht 'pfiffig': Lokotsch 1927 Etym. Wb. 788; H. Fischer 4, 560. 6, 2336; S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotw. 2814.

kochen Ztw. ahd. *kochōn*, *chohhōn*, mhd. *kochen*, mnd. mnl. *koken*, afries. *koka*: aus lat. *coquere*. Das hd. Wort konnte nicht st. Ztw. bleiben, weil sich sein Stammvokal in keine unserer starken Reihen fügte. Wie sich das Lehnwort kochen gegen das Erbwort sieden abgrenzt, zeigt Kretschmer 1918 Wortgeogr. 300f. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'kochen', 'Kochlöffel'.

Köcher *m.* ahd. *kochar*, *chohhar*, *chohhāri*, mhd. *kocher*, *kochære* 'Behälter, bes. für Pfeile'. In den Mundarten 'Behälter in Köcherform': alem. *chucher* 'Rindenkörbchen für Erdbeeren', westfäl. *inkst-*, *nātl-*, *sandkuəkr* 'Tintenfaß, Nadeldose, Sandbüchse', sonst Zus.-Setzungen mit Barbier-, Feder-, Scher-. Bei den Neckarfischern (Zs. f. d. Wortf. 6, 69) sind *kecher* die zwei Bohlen, zwischen denen der Mast steht. Außerdeutsch entsprechen anl. *cocar*, mnl. *coker*, nnl. *koker*, ags. *cocer*, mengl. *coker*. Dän. *kogger*, schwed. *koger* stammen wie das seltene russ. *kokor* mit der modernen Bezeichnung 'Patronenkasten' (1720) aus mnd. *koker*. Aus dem 9. Jh. stammt mgr. *koúkouron*, mlat. *cucura* um 1090 aus Dalmatien, wozu alban. *kukurë* 'Köcher' paßt. Einem mlat. *cucurum* entspricht schweizerdt. *chucher*. Vorauszusetzen sind fränk. *kokar* und **kukur*, aus denen die galloroman.

Formen, so afrz. *cuivre*, von daher engl. *quiver*, stammen, und sie alle mit dem Mgriech. aus dem Osttürkischen. Griechen und Germanen haben damit, falls die Sprache der Hunnen osttürkisch (oder mongolisch) war, ein hunnisches Wort **kukur* entlehnt. Urverwandt sind finn. *kukkaro* 'Beutel'; livisch *kukker* 'Samenkapsel, Knospe', die Urbedeutung ist 'Gefäß'. Mit Köcher hätten wir, in germ. griech. Erinnerung an die Bewaffnung der Hunnen, als einziges ein hunnisches Lehnwort: Joh. Hubschmid, in: Essais de philologie moderne (1951) 189 = Bibliothèque de la faculté de philosophie et lettres de l' université de Liège CXXIX.

Kodak *m.* als Schutzwort für ein neues Lichtbildgerät von dessen Erfinder G. Eastman 1890 frei ersonnen: *New Engl. Dict.* 5, 752[a]. Bei uns kaum vor 1905.

Köder *m.* 'Lockspeise'. Die nhd. Form hat vor *d* ein *r* verloren, weil im Wort noch ein *r* folgte (s. fordern). Im Tonvokal ist ein geschwundenes *ṷ* mit folgendem *ë* verschmolzen (vgl. kommen). So gelangen wir aus der jüngeren Formenfülle auf mhd. *quërder*, ahd. *quërdar*, germ. **kwerþra-*, gestützt durch *qertra*, den Namen der *q*-Rune in der Salzburger Alkuin-Hs. Mit Suffix germ. *-þra*, idg. *-tro* (F. Kluge 1926 Stammbild. § 93) zur idg. Wurzel **gṷer-* 'verschlingen' (wie gr. *déletron* 'Köder' mit demselben Suffix zur gleichbed. Wurzel **gṷel-*): H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 218. 289. 358; A. Götze 1922 Zs. d. Sprachv. 37, 49; O. Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 373. — S. auch Docht.

Koden, Koder s. Wamme.

Kofent *m.* spätmhd. *covent* 'Dünnbier', urspr. 'Klosterbier', eines mit mlat. *coventus* (frz. *couvent*) 'Kloster', von da die nordd. Betonung auf der zweiten Silbe. Verdeutlicht zu Konventbier 1571 Sibers Bearb. des *Nomencl.* von Hadr. Junius. Dazu im 18. Jh. kofenzen 'nach Dünnbier schmecken' Zs. f. d. Wortf. 6, 43.

Koffer *m.* Lat. *cophinus m.* 'Weidenkorb des Gärtners und Landmanns', das aus gleichbed. gr. *kóphinos* (ungeklärten Ursprungs) entlehnt ist, ergibt (mit Anfügung eines *-r* wie Kaliber) im 12. Jh. frz. *coffre* 'Lade, Koffer'. Von da entlehnt sind mnl. *coffer*, nnl. *koffer*. Im 14. Jh. erscheinen am Niederrhein *coffer*, *cuffer*, 1477 in Cleve *cofferen* '*scrinium*'. 1591 erscheint der Plur. Coffres bei uns und drängt das heimische Truhe zurück. Im 17./18. Jh. gilt Kuffer (H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 209), Lessing schreibt 1749 ein schein-frz. Couffre. Durch dt. Vermittlung erhalten Slawen und Balten das Wort: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 349f.; K. Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1225.

Kog *m.* ursprünglich 'hohes Land vor dem Deich' (so noch nnl. *kaag*, von da mit dem Deichbau entlehnt), dann 'eingedeichtes Land' (s. Polder). An der Unterelbe und in Dithmarschen *kōg* (von da literar. durch Th. Storm 1888 Schimmelr. 1f.); Koog bei M. Richey 1755 Hamb. Id. 416 (Cuxhaven hieß um 1700 *Koogshaven* zu PN *Kucks*, dann gelehrte Bildung), dithm. im 15./16. Jh. *kōch* (von da entlehnt dän. *kog*), mnl. *cooch*, nordfries. *kūch*, afries. *kāch* mit *ā* aus germ. *au* (s. Bake), somit germ. **kauga-*. Außergerm. Beziehungen ungesichert. Beekmann, *Tijdschr. van het K. N. Aardrijkskund. Genootschap* 1902, 5ff.

Kogel *m.* Mehrz. Kögel 'Berg', ein Wort vor allem der Ostalpen: Schatz 1926 Festschr. für Kluge 125f. Kogel gehört zu Kugel. S. Hügel.

Kogge s. Kugel[2].

Kognak *m.* urspr. Branntwein aus der frz. Stadt Cognac an der Charente. Im 17. Jh. als *Cognac brandy* ins Engl. gelangt, bei uns seit dem 18. Jh.: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 350. Vgl. Franzbranntwein, Weinbrand.

Kohl[1] *m.* mhd. *kœl(e)*, *kœl(e) m.*, ahd. *chōlo*, *kōl(i) m.*, *chōla f.*, asächs. *kōli m.*, mnl. *cōle f.*, nnl. *kool*, ags. *cāul*, *cāwel*, engl. *cole*, anord. *kāl*, dän. *kaal*, schwed. *kål*: früh entlehnt aus lat. *caulis* (ital. *cavolo*, frz. *chou*), dem auch akorn. *caul* 'Kohl', kymr. *cawl*, bret. *kaul*, *kōl* 'Kohlsuppe' entstammen. Aus nd. *kāl* ist lett. *kālis* weiterentlehnt. Unsre meisten Gemüse- und Obstarten sind mit der Koch- und Gartenkunst röm. Ursprungs in Deutschland eingeführt (s. Eppich Kirsche, Koch, kochen, Minze, Pfanne, Pfeffer, Pflaume). Vermittler sind dabei vielfach irische Glaubensboten gewesen: M. L. Gothein, Gesch. d. Gartenkunst[2] 1926. Mit lat. *caulis* urverwandt ist hohl, s. d. Vgl. Rotkraut, Sauerkraut. Brunhilde Reitz, in: Dt. Wortforschung III hg. L. E. Schmitt.

Kohl[2] *m.* 'Unsinn'. Hebr. *ḳōl* 'Stimme, Rede' wird in gelehrter Aussprache von hallischen Theologen in die dt. Studentensprache eingeführt. Hier tritt es 1790 (Bahrdt, Leben 1, 250) zutage, das abgeleitete Ztw. kohlen 'Unsinn schwatzen' schon 1781 (Kindleben, Stud.-Lex. 124). Zu hebr. *ḳōhōl* 'Gemeinde, Schule' konnte das Reden im Chor von spottsüchtigen Juden veralbert werden: E. Weißbrodt 1939 Zs. f. dt. Phil. 64, 306. Zu zigeun. *kálo* 'schwarz': S. A. Wolf 1955 Wb. d. Rotwelsch. 2824. Auf Vermengung mit Kohl[1] beruht, wenn Herder 6, 345 Suphan von Wortkohl spricht, desgleichen wenn Rheinländer, die das Gemüse Kappes nennen, die Formel „Kappes reden" bilden: Littmann 1924 Morgenländ. Wörter 49.

Kohldampf *m.* 'Hunger', meist verbunden mit schieben (s. d.). Beide rotwelsch: *kolldampf* zuerst in Karmeyers Gaunerglossar (oberösterr. 1835: L. Günther 1919 Gaunerspr. 115). Darin

ist Koll verkürzt aus Koller 'Wut, wütender Hunger'; Dampf für 'Hunger' ist gaunersprachl. (F. Kluge 1901 Rotw. 482), mundartl. (H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 46) u. soldatensprachl. (Schwere Brocken 1925, 38). Beide Ausdrücke werden tautologisch zus.-gefügt, weil Kohl (s. o.) mehrdeutig war. Von den Gaunern gelangt Kohldampf in die Soldatensprache zunächst Bayerns und Württembergs (P. Horn 1899 Sold.-Spr. 87), von da wird es im ersten Weltkrieg allgemein: E. Weißbrodt 1939 Zs. f. dt. Phil. 64, 305. S. A. Wolf Wb. 2827: aus zigeun. *kálo* 'schwarz'.

Kohle *f.* Mhd. *kol m. n.*, ahd. *kolo m.*, *kol n.*, mnd. mnl. afries. *kole*, nnl. *kool*, ags. *col*, engl. *coal*, anord. norw. schwed. *kol*, dän. *kul* führen auf germ. **kula(n)*-. Das Wort, das ursprünglich die im Haushalt hergestellte Holzkohle bezeichnet (vgl. auch Torf), ist bei allen Germanen außer den Goten nachweisbar (Wulfila setzt *hauri* für *ánthrax*, das mit anord. *hyrr* 'Feuer' zu lit. *kuriù* 'heize', aslaw. *kuriti sę* 'rauchen' gehört). Zur Sache M. Heyne, Hausaltert. 1 (1899) 62. Dazu anord. *kola*, norw. *kole* 'Tranlampe' und alem. *cholle* 'glimmen'. Mit *l*-Suffix zur Wurzel **geu*- 'glühen' wie ir. *gúal* (aus **geulo*-) 'Kohle'. Zur gleichen Wurzel mit *r*-Suffix armen. *krak* (aus **guro*-) 'Feuer, glühende Kohlen', *krak-aran* 'Herd, Feuerbecken, Glutpfanne'. — Nicht hierher ags. *cylen* (woraus entlehnt anord. *kylna*), engl. *kiln* 'Ofen', das aus lat. *culīna* 'Küche' (zu *coquō* 'koche') stammt. — Die Lautgeographie zu 'Kohlen' bietet der Dt. Sprachatlas.

Köhlerglaube *m.* Nach einer alten, auch von Luther erzählten Geschichte fragt der Bischof (anderswo der Teufel) einen Köhler, was er glaube, und erhält die Antwort: „Was die Kirche glaubt." Danach ist im 16. Jh. (z. B. bei Agricola, Sprichw. Nr. 234) *des kolers glaub* sprichwörtlich. Die Zus.-Setzung Köhler-Glaube Logau 1654 Sinnged. 3, 2, 85. Die Bed. 'unbedingte Kirchengläubigkeit' (so Rokkenphil. 1759 S. 340) tritt im 19. Jh. in Gegensatz zur wiss. Kritik: Karl Vogt 1855 Köhlerglaube und Wissenschaft.

Kohlmeise s. Meise.

Kohlrabi *m.* Karl d. Gr. befiehlt im *Capitulare de villis* Kap. 70 (*Mon. Germ. hist.*, *Leges* 1, 186) „*Volumus quod in horto omnes herbas habeant, id est ... rava caulos.*" Demnach war im 9. Jh. *Brassica oleracea caulorapa* in Mitteleuropa bekannt. Das Gemüse heißt *rava caulis* im *Corpus gloss. Lat.* 3, 683, 58; diese Stellung der Glieder bleibt in nl. *raakpool*, sächs. Rübenkohl, schweiz. *rüebechöl*. In der Neuzeit wird der Anbau der Frucht von Italien her neu belebt (Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1072 „Kohlrabi oder Cauliravi ist eine Art des Kohles, welche vor nicht gar vielen Jahren aus Italien in Teutschland gebracht worden"). Das mundartl. ital. *cauliravi* ergibt (wie nnl. *koolraap*) Caulerabi bei Böckler 1678 Nützl. Haus- und Feldschule 749, aus dem ital. Schriftwort *cavoli rape* geht Kohlrabe, Mehrz. Kohlraben in südwestd. Umgangssprache hervor. Oberkohlrabi heißt westdeutsch die Pflanze im Gegensatz zu der unter der Erde wachsenden Kohlrübe: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 301f.

Koje *f.* Lat. *cavea* 'Verschlag' (s. Käfig) gibt früh entlehnt über ahd. **kouwa* ein mhd. *kouwe*, frühnhd. *kaue* 'bergmänn. Hütte über dem Schacht'. An der Küste werden mnd. *kōje*, mnl. *cōie*, nnl. *kooi* zum Namen der Kajüte (s. d.), zuerst 1599 *koye int schip*: Kluge 1911 Seemannsspr. 468f.

Kokain *n.* ist mit Ananas, Chinin, Kakao, Kautschuk, Mahagoni, Mais, Schokolade, Tabak, Tomate ein Vertreter der amerik. Pflanzenwelt. Peruan. *coca* ist der Name des Strauchs *Erythroxylon coca*, dessen Blätter die Indianer kauen, wie die Inder den Betel: Littmann 1924 Morgenländ. Wörter 146. 150. In nhd. Text erscheint Coca seit 1590: Palmer 75.

Kokarde *f.* Aus frz. *bonnet à la cocarde*, worin afrz. *cocard* (als Ableitung von *coq* 'Hahn') 'eitel' bedeutet, wird das frz. *F. cocarde* 'Bandschleife' gewonnen. Im Bericht über eine Aushebung schreibt die Voss. Ztg. 1743, Nr. 57 „Paris ... wo ihm eine Cocarde, die blau und weiß ist, gegeben wird." Von Holländern das. 1750, Nr. 101 „mit Orange-Cocarden, entweder auf den Hüten oder auf der Brust gezieret". Im dt. Heere des 18. Jh. wird die Kokarde etwa gleichzeitig mit Epauletten und Uniform eingeführt. Die dreifarbige *Cocarde nationale* vom 14. Juli 1789 macht als Bürgerkokarde sofort auch bei uns Eindruck. In südwestdt. Dugarte ist *k* vor *g* in *d* ausgewichen.

kokett Adj. 'gefallsüchtig'. Frz. *coquet* (zu *coq* 'Hahn', also 'hahnenhaft') erscheint 1694 bei uns, vorher Thomasius 1687 Coquette *f.* 'gefallsüchtiges Frauenzimmer'. Koketterie seit Rabener 1759: Zs. f. d. Wortf. 8, 61. 13, 54; H. Schulz Fremdwb. 1, 350.

Kokon *m.* Frz. *cocon* 'Puppe, Eiersack der Spinnen' (aus dem engl. *cocoon* 'Gespinst' entlehnt ist) stammt aus prov. *coucoun* 'Eischale', Verkleinerung zu prov. *coca* 'muschelartiges Gefäß, Eierschale'; dies aus mlat. *coco* 'Schale, Hülse'. Zu uns 1761 gelangt, als Friedrich II. die Seidenraupenzucht nach frz. Muster einführte: H. Schulz Fremdwb. 1, 350.

Kokosnuß *f.* Span. *coco* 'Butzenmann' wird die Frucht der Kokospalme genannt, weil man

daraus leicht Larvengesichter schneiden konnte. Demgemäß schreibt Hulsius 1595 Schiff. 1, 22 Cocos. Die verdeutlichende Zus.-Setzung Kokosnuß (seit Spohn 1688 Cafe 191) verdrängt Dürers Ausdruck indianische Nuß: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 350f.; Palmer (1939) 152f.

Koks *m.* 'Steinkohle, der Gase, Wasser usw. entzogen sind', seit Campe 1813 aus dem Plur. von engl. *coke* 'Mark, Kern einer Sache, Asche, Kernhaus'. Mit mengl. *kelkes* 'Fischlaich', schwed. mundartl. *kälk* 'Mark (im Holz), Markkügelchen' und gr. *gélgis* 'Kern im Knoblauch' zu **gelĝ-*, Gutturalerweiterung zur idg. Wurzel **gel-* 'ballen; Geballtes', unerweitert in Gallapfel (s. d.): Heinertz, Festskrift för Axel Kock 149; Moderna Språk XLVIII 349. Plur. im Dt. als Sing. aufgefaßt: Ganz, Einfl. d. Engl. 118.

Kolben *m.* mhd. *kolbe*, mnd. *kolve*, ahd. *kolbo* 'Keule als Waffe, Knüppel', anord. *kōlfr* 'Wurfspeer, Pfeil, Pflanzenknolle' mit den Ableitungen *kylfi n.*, *kylfa f.* 'Keule, Knüttel'. Die Bed. läßt Beziehung zu der unter Klampe und Klumpen behandelten Sippe vermuten.

Kolibri *m.* Als die Franzosen 1634 die Insel Cayenne besetzten, fanden sie die Kolibriart *Lampornis gramineus* massenhaft vor, in der seither ausgestorbenen Galibi-Sprache der Insel nach dem leuchtenden Grün der unteren Kopfhälfte *col-ib(a)ri* 'leuchtende Fläche' benannt. Vom Frz. auf Cayenne, wo *colibri* schon 1652 als frz. Wort bezeugt ist, ging es in das Frz. der kleinen Antillen u. Europas über. Von da stammen span. portug. ital. engl. *colibri* u. nnl. *kolibrie f.*: Rich. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 61, 77ff. Kolibri bei uns seit 1668: Palmer 76f.

Kolik *f.* 'heftiger Leibschmerz' aus gleichbed. lat. *colica*, gr. *kōlikḗ* (*nósos* 'Krankheit'), Adj. zum *n.* *kōlon* 'Grimmdarm'. Dies zur Wurzel **(s)kel-* 'biegen', zu der auch ahd. *scëlah* 'schief, krumm' gehört, s. scheel. Paracelsus 1520 *colica* noch in lat. Form; Colick seit J. Th. Tabernaemontanus 1588 Kräuterb. 1, 163.

Kolk *m.* 'Strudel im Wasser; Höhlung am Flußufer', aus dem Nd.: Kluge 1911 Seemannsspr. 471. Gleichbed. mnd. nl. afries. *kolk*; die Grundbed. in dän. *kulk* 'Speiseröhre, Rachen', dazu ags. *cyclan*, nl. *kolken* 'rülpsen'. Wz.-verwandt mit Kehle. Zur Bed.-Entwicklung vgl. Schlund. Dieselbe Erweiterung der Wurzel **gel-* 'verschlingen' in anord. *kjalki* 'Kiefer, Kinnbacken', lett. *gulgâtiês* 'rülpsen', vielleicht auch in slovak. *glg* 'Schluck'.

Kolkrabe *m.* '*Corvus corax*': *kolckrabe* Konr. Gesner 1555 *Hist. avium* 321 aus Sachsen. Die Annahme von H. Suolahti 1909 Vogelnamen 177 und Mahlow 1929 Wörter u. Sachen 12, 47ff., Kolkrabe sei mit irrender Silbentrennung aus **kol-krâwe* 'kohlschwarze Krähe' umgebildet, scheitert daran, daß auch andere Rabenvögel tiefschwarz sind, mithin keine Art durch besondere Schwärze gekennzeichnet werden kann. Im Gegensatz zu allen andern Rabenvögeln krächzt der Kolkrabe nicht, sondern verständigt sich dauernd — er tritt immer zu zweit auf — mit einem Laut, den *kolk* gut wiedergibt. Lautmalend ist auch das gleichbed. tschech. *krkovec*.

Kolleg *n.* Die Vorlesung an mittelalterl. Hochschulen heißt *lectio*, weil in ihr stets ein *autor classicus* gelesen und erläutert wurde. Im 16. Jh. kommen neuartige Privatvorlesungen auf, die (als Vorläufer unserer Seminare) *collegium* 'Zusammenkunft' heißen, in lat. Text zuerst 1573, in nhd. 1613 J. Sommer, *Ethographia Mundi* Tl. 4, Vorrede: „daß er zu Pariß nicht nur einmal in die Stadt vnd Collegia gekuckt, sondern etliche Jahr studiret". Schiller kündigt in Jena 1789 „ein Privatcollegium" an: A. Götze 1929 Akad. Fachsprache 19; Weimann, Paracelsus c. 1540 *collegium*.

Koller *m.* Gr. *choléra f.* 'Gallenbrechruhr' (s. Cholera) ergibt über lat. *cholera* ahd. *kolero*, mhd. *kolre m.* Die Bed. wandelt sich dabei in 'ausbrechende oder stille Wut', das Genus paßt sich den heimischen Wörtern auf *-er* an, lat. *ch* erhält den Wert von *k* wie auch in ital. *collera*, frz. *colère*, nl. *kolder*. Zur Sache M. Heyne 1903 Körperpflege und Kleidung 192.

Koller *n.* Mlat. *collārium* 'Halsrüstung' (zu lat. *collum* 'Hals') gelangt auf zwei Wegen zu uns: unmittelbar als ahd. *chollāri*, über afrz. *collier* 'Halsbekleidung an der Rüstung' um 1200 als *kollier*, *gollier*: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 124. In mhd. *koller* fließen die beiden Entlehnungen zusammen, nach der Ritterzeit siegt die Bed. 'Halsbekleidung an Männer- und Frauengewändern, Wams'. Das Genus schwankt wie beim vorigen Wort zum *M.* hinüber: H. Paul 1917 Dt. Gramm 2, 74.

kollern, kullern 'rollen' schw. Ztw., nicht vor Ludwig 1716, ein Wort der md. Mundarten, das Heynatz im Antibarbarus (Berlin 1796) verpönt. Zu md. *koller f.* 'Kugel', Weiterbildung zu gleichbed. *kulle* (aus mhd. *kugele*, s. Kugel).

Kolon s. Doppelpunkt.

Koloß *m.* Vorgriech. (kret.) *kolossós* 'Riesenbildsäule' erscheint seit 1583 in dt. Texten, von vornherein in mannigfachen Übertragungen. Das Adj. dazu lautet im 18. Jh. kolossalisch, unter Einfluß von frz. *colossal* siegt um 1800 die Kürzung kolossal: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 355f.

Kolpak s. Kalpak.

Kolter[1] *m. n.* 'gefütterte Steppdecke' aus gleichbed. afrz. *co(u)ltre* als mhd. *culter*, *gulter*,

kolter, *golter* kurz nach 1200 aufgenommen: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 136. Das frz. Wort stammt (wie ital. *coltre*) aus lat. *culcitra* 'Polster, Matratze'; dessen Sippe s. u. wölben. Kolter ist ein Wort des Südens und Westens geblieben, s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 165.

Kolter[2] *n. m.* 'Pflugmesser', mnd. *kolter*, entlehnt aus lat. *culter*, das aus Nordgallien (afrz. *coltre*, frz. *coutre*) nach England (ags. *cultre*, engl. *coulter*) nach den Niederlanden (mnl., nnl. *kouter*) und in den Raum von Trier, Köln und nach Westfalen gelangt ist, und gilt auch von der Elbe bis nach Ostpommern. In den übrigen Gebieten gilt *Sech* (s. d.). Stammt wohl aus vorrömischer Zeit des Donauraumes. — Frings, Germ. Rom., 153 f.; ders., Grundlegung einer Gesch. d. dt. Spr., S. 26 u. Kt. 23; Wortkarte bei Foerste, Dt. Philologie im Aufr. Bd. 1, 1845; Teuchert, Die Sprachreste d. niederl. Siedlungen 241; B. Kratz s. Pflug, Sech.

Kombüse *f.* 'Schiffsküche'. Im 15. Jh. tritt mnd. *kabūse* 'Bretterverschlag (auf dem Schiff)' ans Licht. Während sich die Form in nl. *kabuis* (vgl. Büse, Düne, Klüver, Stüber, Süden), engl. *caboose* 'Schiffsküche' hält, entwickelt das Nd. des 18. Jh. *kambūse*, das sich in gleichbed. frz. *cambuse* spiegelt. Kombüse, dem nl. *kombuis*, älter *kombuus*, entspricht, seit Vischer 1720 Glossar zur Robinson-Übersetzung. Zur Aufhellung der Vorgeschichte dient, daß nd. *kabuus* im Brem. Wb. 2 (1767) 713 'Kernhaus' bedeutet. Von allen Seiten wird Zus.-Setzung mit *hūs* wahrscheinlich: Kluge 1911 Seemannsspr. 472.

Komet *m.* Gr. *komḗtēs* eig. 'Haar tragender (Stern)' (zu *kómē f.* 'Haar') ergibt über lat. *comētēs*, *-ēta* mhd. *komēte*. Verdeutschungen wie Besen-, Haar-, Schwanz-, Schweif-, Strobelstern (Zs. f. d. Wortf. 8, 59. 14, 75) sind nicht durchgedrungen.

komisch Adj. Zu gr. *kōmos m.* 'Umzug voll Mutwillen' gehört *kōmikós* Adj. 'witzig, lächerlich', das uns über lat. *cōmicus* zu Ende des 15. Jh. erreicht. Zur Entwicklung und Sippe H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 358f. — Vgl. Komödie.

Komma *n.* Gr. *kómma* 'Abschnitt' (zu *kóptein* 'schlagen') gelangt über lat. *comma* im 17. Jh. zu uns und erscheint seit Hornschuh 1634 als Name des Satzzeichens, von Gueintz 1641 mit *strichlein*, seit Harsdörffer 1647 mit *Beystrichlein* übersetzt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 360; E. Leser 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 38f.

Kommando *n.* Neben lat. *commendāre* steht vulgärlat. *commandāre* (mit *a* wie Mandant, Mandat), worauf ital. span. *comando*, frz. *commander*, *commandant* beruhen. Die roman. Wörter erscheinen 1614/16 bei uns (Zs. f. d. Wortf. 14, 38; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 361); durch den 30jähr. Krieg werden sie eingebürgert.

kommen st. Ztw., gemeingerm. *quëman*: ahd. *koman*, asächs. ags. *cuman*, engl. *come*, afries. *cuma*, anord. *koma*. Der urspr. Anlaut ist *qu*, erhalten in nhd. bequem, ahd. *quëman*, got. *qiman*. Im Hd. entsteht *ko*, *kö* aus *quë*, *kü* aus *qui* (s. keck, kirre, Köder, Quitte), daher mhd. *komen*, *kömen*, *ich kume*, *du kümest*, *er küm(e)t*, *wir komen*, *kumen*, dagegen *ich quam*, *wir quāmen*. Die Mundarten bewahren offene und schriftdt. wie öfters vor *-men* > *mn̥* nicht gedehnte Silbe in der Länge, so nd. *kōmen*. Außergerm. vergleichen sich aind. *gámati*, awest. *ǰamaiti* 'geht', toch. *käm* und (mit lautgesetzlichem Wandel des *-m̥-* zu *n̥-*) lat. *veniō* (aus **gu̯em̥iō*), gr. *bainō* (aus **gu̯m̥iō*). — Der Dt. Sprachatlas stellt die Lautgeographie von 'kamen' auf den Karten 78—82 dar, handschr. noch 'kam', 'gekommen'.

Kommentar *m.* 'Erläuterung(sschrift)', im 18. Jh. eingedeutscht aus gleichbed. lat. *commentārius*. Die Mz. lautet schon im 16. Jh. Commentarien: H. Schulz, Fremdwb. 1 (1913) 361. Lat. *commentārius* (*liber*) gehört zum Ztw. *commentāri* 'überdenken'; daneben *commentum* 'Erfindung, Erdichtung', spätlat. auch 'Erklärung', das ein im 16./17. Jh. bei uns beliebtes Comment ergeben hat. Sämtlich zu lat. *mēns* 'Verstand', urverwandt mit mahnen, s. d.

Kommentur s. Komtur.

Kommißbrot *n.* Lat. *commissa*, Plur. zu *commissum n.* 'anvertrautes Gut', ergibt frühnhd. *kommiß f.* 'Heeresvorräte'. So wird in der Reuterbestallung Karls V. verboten, „in die Kommiß zu greifen" und befohlen, „alles dasjenig ehrbarlich zu bezahlen, was aus der Kommiß gegeben wird" (P. Horn 1899 Sold.-Spr. 25; Zs. f. d. Wortf. 14, 52). Aus der Fülle der Zus.-Setzungen (Kommiß-Gelder, -hafer, -meister, -metzger, -sack) hält sich Kommißbrot, das H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 364 zuerst aus Straßburg 1552 belegt.

Kommode *f.* Zu lat. *commodus*, frz. *commode* Adj. 'angemessen, bequem' gehört die Substantivierung *la commode*, mit der ein Pariser Schreiner seine Schiebkastenschränke empfahl; von Liselotte 1718 als „große Taffel mit großen Schubladen" eingeführt. Bei uns seit Zachariä 1754. Umgangsspr. halten sich nd. Drahkasten, schles. Schub, österr. Schubladkasten, alem. Truhe: A. Götze 1909 Zs. d. f. Wortf. 11, 263; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 366; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 303f.

Kommunist *m.* 1827 engl. *communists or socialists* (Wiss. Annalen 3, 1954, 561). Aus lat. *commūnis* (s. gemein). Hnr. Heine griff sie und Communismus 1840 auf, Gutzkow spricht

1842 von dem „sonderbaren Neuwort Communismus", B. Auerbach 1846 von dem „nagelneuen Ketzerwort Communist": Ladendorf 1906 Schlagwb. 175f.; Zs. f. d. Wortf. 8, 13. Mhd. *commūne f.* 'Gemeinde' stammt aus dem Lat.

Komödie *f.* Gr. *kōmōidía* 'Lustspiel' (s. komisch) gelangt über lat. *comoedia* als frühnhd. *comedi(e)* zu uns. H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 367 belegt Comedien zuerst aus dem Humanisten Albr. v. Eyb 1472. Zu griech. *ōdē* 'Gesang'. Vgl. Lustspiel, Melodie, Tragödie.

Kompagnon s. Kumpan.

Kompanie *f.* Mlat. *companium n.* 'Gesellschaft' (urspr. 'Brotgenossenschaft', zu *con-* 'mit' und *panis* 'Brot') gelangt, nachdem eine erste Entlehnung von afrz. *compaignie* zu mhd. *cumpānīe* verklungen war, als Wort des ital. Handels im 14. Jh. nach Oberdeutschland und wird demgemäß in kaufmänn. Büchern noch 1662 *Compagnia* geschrieben. Als milit. Fremdwort dringt 1590 frz. *compagnie* ein: so behauptet sich das Wort über den 30jähr. bis zum Weltkrieg: A. Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufmannsspr. 102f.; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 367f.; H. Suolahti 1929 Frz. Einfluß 137; Zs. f. d. Wortf. 14, 24f. 42. 75.

Kompaß *m.* Zu ital. *compassare* 'abschreiten, abmessen' gehört *compasso* 'Zirkel'. So heißt die Magnetnadel wegen der kreisrunden Büchse (*bussola*, frz. *boussole*), in der sie drehbar aufgehängt ist. Vom Ital. greift das Wort über alle Kultursprachen, nachdem Flavio Gioja v. Amalfi 1302 die entscheidende Verbindung der Magnetnadel mit der Windrose vorgenommen hat: Kluge 1911 Seemannsspr. 474. Er ist als anord. *leiðarsteinn* im Norden schon 1240 bekannt: W. Vogel 1915 Reallex. d. germ. Alt. 3, 70; E. Öhmann 1940 Neuphil. Mitt. 41, 148. Anord. *leið* zu unserm leiten bedeutet 'Weg, Reise, Fahrt'.

kompetent Adj. 'zuständig', 18. Jh. zu lat. *petere* 'streben', dies also gemeinsam = *com-*.

Komplice *m.* 'Helfershelfer' Lat. *complex* 'Verbündeter' (der zweite Wortteil zu lat. *plicāre* 'zus.-falten', urverwandt mit flechten, s. d.) erscheint im Plur. *complices* seit 1600 in dt. Rechtssprache. Als Entlehnung aus frz. *complice* 'Mitschuldiger' seit Scheibner 1695 gebucht. Heynatz 1775 Handb. 687 verlangt frz. Aussprache: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 370.

Kompliment *n.* Der Anhang (*complementum*) alter Moralbücher handelte von der Höflichkeit. Danach wird im 16. Jh. span. *complimiento* zu 'Höflichkeitsbezeugung'. Bei uns erscheint die Mz. *complimenten* seit Aeg. Albertinus 1598 Guevarus Güld. Sendschr. I 187a. Nachmals gewinnt das gleichfalls vom Span. ausgehende frz. *compliment* 'feierliche Anrede, Schmeichelei' Einfluß auf den dt. Ausdruck. Moscherosch und die Sprachreiniger bekämpfen ihn: F. Schramm 1914 Schlagw. d. Alamodezeit 71ff.

Komplott *n.* Frz. *complot* erscheint im 12. Jh. als 'Gedräng, Aneinanderschmiegen'. Es ist rückgebildet aus dem Ztw. *comp(e)loter* 'zusammenknäueln', das zu *pelote* 'Kugel, Knäuel' gehört (daher auch frz. *peloton* 'kleiner Knäuel; Menschengruppe; Rotte, Soldaten, die zugleich feuern'). Frz. *complot* entwickelt sich über 'Vereinbarung' zu 'heimlicher Anschlag'. In diesem Sinn wird es entlehnt zu engl. *complot*. Aus London meldet der Sonntagische Postilion 1680, Nr. 6 „Sr. Walter hat ... ein neues Complot der Papisten entdecket." Seit Liebe 1686 wird Complot bei uns verzeichnet, nun (soweit wir Angaben erhalten) in frz. Betonung.

Kompost, Kompott *m.* Die aus lat. *compositum n.* 'Zus.-Gesetztes' hervorgegangenen roman. Wörter sind auf versch. Wegen, zu versch. Zeiten, in versch. Bed. zu uns gelangt: mlat. *compostum* 'Dünger' wird zu spätahd. *kúmpost*, ital. *composta* 'Eingemachtes' zu gleichbed. mhd. *kumpóst*, auch 'Sauerkraut' (ins Slaw. übernommen als *kapusta* 'Kohl'), ostpreuß. *Kumst* 'Kohl', älter frz. *composte* 'eingemachtes Obst' zu gleichbed. frühnhd. *compost*, das den frz. Lautwandel zu *compote* im 18. Jh. mitmacht.

Kompromiß *m.* 'Vereinbarung bei gegenseitigem Entgegenkommen'; tadelnd über frz. *compremettre* 'bloßstellen' aus lat. *compromittere* 'sich gegenseitig etwas versprechen', dt. kompromittieren.

Komtur *m.* Mlat. *commendator*, afrz. *commendeor* 'Vorsteher der Niederlassung eines Ritterordens' (mlat. *commenda*) ergibt mhd. *kommentūr*, das sich namentlich im Schwäb. lange hält, indes anderwärts das gleichfalls schon mhd. *cumtiur* zu Komtur führt.

Konditor *m.* In nhd. 'Zuckerbäcker' zuerst 1646, lat. *condītor* 'Hersteller würzhafter Speisen' (zu lat. *condīre* 'einlegen, einmachen', bei uns seit 1580 als condieren) Arab. *qand* 'Kandiszucker' (s. Kandiszucker und Zucker) ist Grundwort von kandieren (ital. *candire*, frz. *candir* 'überzuckern'); dazu Kanditor als Name des Zuckerbäckers, der im 18. Jh. daneben in der Volkssprache, weithin bis heute, gilt. H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 372; Kretschmer Wortgeogr. 304. Fincke Zs. „Süßwaren" 1957, 6; 1525 *Conditor* 'Urheber, Anfertiger' (Weimann).

Kondor *m.* Der größte bekannte Geier, in den Kordilleren Südamerikas heimisch. Peruan. *cuntur* gelangt über span. *condór* zu uns und begegnet seit 1601 in nhd. Texten: Palmer 77. Engl. *condores* seit 1604, frz. *condurs* etwa 1677.

Konfession *f.* 'relig. Bekenntnis', 16. Jh. zu lat. *confitēri* 'bekennen', *fatēri*.

konfiszieren Ztw., seit 1536 aus lat. *confiscare* 'für die kaiserliche Schatzkammer (Fiskus) einziehen'. Schulz, Fremdwb. 377. Lat. *fiscus* 'geflochtener Korb, Geldkorb, Kasse'; zu **bhid-* 'binden'.

König *m.* mhd. *künic, künec* (*g*), ahd. asächs. *kuning*, ags. *cyning*, engl. *king*; dazu mit Suffixablaut anord. *konungr*, neunord. *kung.* Aus einer germ. Sprache des 2./3. Jh. stammt gleichbed. finn. *kuningas*; auch aslav. *kunę(d)zĭ* 'Fürst' ist aus dem Germ. entlehnt; lit. *kùnigas* 'Pfarrer' und lett. *kùngs* 'Herr' beruhen auf mnd. *kunig.* Got. gilt *reiks* 'König' (s. Reich). Germ. **kuninga-z* 'König' ist abgeleitet von germ. **kunja-* (got. *kuni*, ahd. asächs. *kunni*, mhd. *künne*) 'Geschlecht', Grundbed. somit 'Herrscher aus vornehmem Geschlecht'. *-ing, -ung* bezeichnen Zugehörigkeit, besonders Abstammung. Die alte Zugehörigkeitsbildung ist (wie got. *þiudans*, gr. *koíranos*) schon voreinzelsprachlich über '*primus inter pares*' zu 'Herrscher über ..., Erster in ...' geworden. Anders F. R. Schröder, Ingunar-Freyr 1941, 33: **kunjas*, vgl. lat. *genus*, = 'Erzeuger', in mythologischer Deutung des Sakralkönigtums 'Partner der Muttergöttin'. S. Nation.

Könighase *m.* 'Kaninchen'. Das aus lat. *cuniculus* entstandene *königlein* wird bair.-österr. verdeutlicht zu *kiniglhaas* (Hügel 1863 Wiener Dialekt), Königelhase (F. Raimund, Dram. Werke[2] I, 33, 2, 163). Das Nahmenbüchlein zum Gebrauch der Stadtschulen in den k. k. Staaten (Wien 1847) 30 schreibt Kaninchen statt Königlhasen vor. Für Bayern verzeichnet Schmeller 1[2], 1259 *kini'hås*, für das alte Nürnberg Hasenkünlein. — Dazu Königtum als Ersatz für frz. *royauté* von Wieland, N. teutscher Merkur, Nov. 1792, S. 290 geschaffen, Ihm sind dabei das ältere Kaisertum und engl. *kingdom* Vorbilder. Wielands Wagnis wird sogleich allseitig begrüßt: Feldmann 1912 Zs. f. d. Wortf. 13, 268. Campes Einspruch hat dem Wort nicht geschadet: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 37.

Königskerze *f.* die Pflanze *Verbascum*, besonders *V. thapsus* und *thapsiforme* (früher *Candela regis*), frühmhd. (Ahd. Glossen 3, 545, 38) *kungeskerze*, frühnhd. (L. Diefenbach, *Gloss. lat.-germ.* 573[b]) *konigis kercz.* Dem dt. Namen entlehnt ist dän. *kongekjert*, ihm nachgebildet sind dän. *kongelys*, schwed. *kungsljus*, norw. *konglys.* Der Stengel hat zur Anfertigung von Wachskerzen gedient, s. J. Wigand, *Catal. herb. in Borussia nascentium* (1583) 56: *Candelaria appellatur, quia cera illita candelae vicem praestat.* Die Fülle der landschaftl. Namen bei R. Hildebrand 1873 DWb. 5, 1712 und H. Fischer 1914 Schwäb. Wb. 4, 604.

konkav Adj. 'eingebogen hohlrund', 18. Jh., zu *cavus* 'hohl', mit diesem urverwandt.

Konkordat *n.* 'Staatsvertrag mit dem Papst', zu lat. *concordare* 'übereinstimmen'. S. Akkord, Rekord.

konkret Adj. 'sinnlich wahrnehmbar', 18. Jh. philosophisch aus lat. *concretus* 'verdichtet' zu *cresco* 'wachsen' (urverwandt mit Herde).

können Prät.-Präs., mhd. *künnen, kunnen*, ahd. *kunnan* (Sg. *kan*, Plur. *kunnum*, Prät. *konda*) 'geistig vermögen, wissen, kennen, verstehen', dann 'imstande sein'. Entspr. ags. *cunnan* (1. Sg. *cann*), anord. *kunna*, dagegen got. *kunnan* (Sg. *kann*, Plur. *kunnum*) '(wieder)erkennen'. In alter Zeit hat können nur geistige Bed. im Gegensatz zu (ver)mögen. Dem Germ. ist außer dem Stamm *kann-* (auch in got. *kunnan* schw. Ztw. 'erkennen', ags. *cunnian* 'erforschen, versuchen'; vgl. kennen, kühn, kund, Kunst) ein Stamm *knē*: *knō* geläufig: ags. *cnāwan*, engl. *know*; ahd. *bi-*, *irchnāan* 'erkennen', wozu ahd. *úrchnāt f.* 'Erkennung', anord. *knā* 'kann'; auf germ. **knōþla-* 'Erkenntnis' weist das Denominativ ahd. *beknuodelēn* 'vernehmbar werden'. — Das zweite *n* von got. usw. *kann, kunnum, kunnan* ist suffixal und urspr. nur präsensbildend: *kunnum* entspricht genau dem aind. *jānīmáh* 'wir erkennen' (*jānā́mi* 'ich erkenne'), idg. **ĝn̥-nə-mó(s)*; **ĝn̥-* ist die regelrechte Tiefstufe zu **ĝen-*. Präsentisches *n* zeigt auch lit. *žinóti* (St. **ĝn̥-nā*) 'wissen' und air. *ath·gnin* 'erkennt'. Dazu ohne *n*-Suffix und mit Hochstufe aslaw. *znati* 'wissen', lat. *cognōsco*, gr. *gignṓskō* (Aor. *é-gnō-n*) 'erkenne', aind. *jnāta* 'erkannt', air. *gnāth* 'bekannt'. — Da germ. *kunnum* wie der Plur. eines Prät.-Präs. wirkte, wurde dazu ein Sing. *kann* neu geschaffen. K. Weißgräber, Bed.-Wandel des Prät.-Präs. „kann" (Königsberg 1929) mit H. Ammanns Anzeige Idg. Forsch. 51 (1933) 167. S. kennen.

Konsonant s. Mitlauter. zu lat. *sonare* 'klingen'.

Konsorten Plur. 'Schicksalsgenossen' aus lat. *consors, -sortis.* Bei uns zuerst als (*mit*)*consorten* bei Schertlin v. Burtenbach, Briefe an die Stadt Augsburg (Augsb. 1852) 106 vom 15. Juli 1546.

Konstitution *f.* 'Staatsverfassung'; Leibeskonstitution Grimmelshausen 1676 = Konstitution 1796 bei Goethe, Lehrjahre: Schulz, Fremdwb. 384. Zu lat. *statuere* 'fest hinstellen', aus *stare* 'stehen'. Vgl. Statur.

konstruieren Ztw., 16. Jh. aus lat. *construere* 'zusammenschichten', urverwandt mit streuen ('ausbreiten'), Streu, Stroh.

Konsul *m.* (aus lat. *consul*) im Bereich des Mittelmeers seit 1460: Rieter, Reisen 124. 131. Bei uns noch lange ein Wort der Reisewerke: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 384.

Konterbande *f.* 'Schleichhandel; Schmuggelware' aus ital. *contrabando* (wörtlich: 'gegen die Bekanntmachung') 1489 entlehnt, unter Kaufleuten schon im 15. Jh. bekannt. Bei weiterer Einbürgerung meist in der frz. Form *contrebande* gebraucht. Die Verdeutschung Bannware schlägt Campe 1800 vor; geläufig wird sie erst durch die Heeresberichte seit 1914: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 385; W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 397.

Konterfei *n.* Das Part. zu mlat. *contrafacere* 'nachbilden' ergibt afrz. *contrefait* 'verfälschtes Gold, Metall', das kurz nach 1200 als *conter-*, *cunter-*, *gunterfeit* ins Mhd. entlehnt wird. Nachdem frz. *-t* verstummt ist, begegnet auch mhd. *kunterfei.* In frühnhd. Zeit wird frz. *contrefait* in der neuen Bed. 'Bild' entlehnt, so begegnet *konterfei* seit Mathesius 1562 Sarepta 83: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 385; Suolahti 1929 Frz. Einfluß 138. Vgl. Abbild.

Kontinent s. Festland.

Konto *n.* 'Guthaben'. Zu lat. *computāre* 'zusammenrechnen' gehört ital. *conto m.* 'Rechnung', das mit andern Kunstwörtern der ital. Buchführung (Agio, brutto, Giro usw.) am Ende des 15. Jh. entlehnt, seit dem 18. Jh. auch übertragen gebraucht wird: A. Schirmer 1911 Wb. d. Kaufmannsspr. 107f.

Kontor *n.* Zu frz. *compter* 'zahlen, (be)rechnen' (aus gleichbed. lat. *computāre*, s. Konto) wird im 14. Jh. *comptoir m.* gebildet, das zuerst 'Zahltisch', dann 'Schreibstube' bedeutet. Über pikard. *contor* wird mnl. *contoor* entlehnt, das im 15. Jh. ins Nd. dringt, zunächst als 'Rechen-, Zähltisch, Pult', seit 1450 auch als 'Handelsniederlassung'. Im heutigen Sinn gilt kaufmännisch bis ins 17. Jh. Schreibstube, seither stellt sich von Frankreich Comptoir ein. Kontorist seit der 2. Hälfte des 17. Jh.

Kontrapunkt *m.* 'Kunst des mehrstimmigen Tonsatzes', urspr. 'Satz einer Gegenstimme zur Melodie', *punctus contra punctum* (wobei Punkt die alte Art, Noten zu bezeichnen bedeutet). Mlat. *contrapunctum* tritt im 14. Jh. auf, in dt. Text erscheint Contrapunct 1511: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 387. — Vgl. kunterbunt.

Kontrast *m.* 'Gegensatz': ital. *contrasto* gelangt als Malerwort zu uns (Gottsched 1760 Handlex. 429) und wird von da zum literar. Fachwort (Sulzer 1771 Allg. Theorie d. schönen Künste I, XII). Kontrastieren wird gleichzeitig dem frz. *contraster* in dessen trans. und intrans. Bed. 'in Gegensatz stellen' und 'in Gegensatz treten, abstechen' nachgebildet. Die roman. Sippe geht von lat. *contra* 'gegen' und *stāre* 'stehen' aus: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 387f.

Kontur *f.*, auch *m. n.* Ital. *contorni* 'Umfassungslinien' (zu mlat. *tornus* 'Drehscheibe') ergibt frz. *contours* 'Umrisse', das als Wort der bildenden Künste bei Hübner 1712 im Plur. Contours auftritt, aus dem der Sing. nicht vor Winckelmann 1755 gewonnen scheint. Nach wechselnden Vorbildern (die Natur, der Kontur, das Futur) erhielt er versch. Genus: Zs. f. d. Wortf. 8, 61.

Konversation *f.* Das im Frz. seit dem 12. Jh. belegte *conversation* ist bei uns Schlagwort der Alamodezeit, das als 'Unterhaltung' seit 1590 auftritt und unser 17. Jh. füllt. 1704 gibt Joh. Hübner erstmals das „Reale Staats-, Zeitungs- und Conversations-Lexicon“ heraus, in dem er „allerhand zum täglichen politischen Umgang mit gescheuten Leuten unentbehrliche Stücke“ mitteilt. Das oft aufgelegte Nachschlagewerk wird 1795 Vorbild für das gleichbenannte Unternehmen des Verlegers Brockhaus: A. Götze 1929 Festschr. f. D. Behrens 114ff. Das Ztw. konversieren 'sich unterhalten' erscheint schon 1464 als Entlehnung aus lat. *conversāri*: *Script. rer. Siles.* 11, 69.

Konzert *n.* Anf. 17. Jh. durch Viadana, *Concerti di chiesa* berühmt. Von da Prätorius 1619 dt. *Concert*: H. H. Eggebrecht, Studien z. musik. Terminologie 1955: ital. *concertare* ist eine entwicklungsbedingte Umdeutung von lat. *conserere* 'Zusammenfügung', 16. Jh. ital. *concerto* 'Ensemblemusik'.

Koog s. Kog.

Köper *m.* Zu der unter Käpfer dargestellten Sippe gehört nl. (1599) *keper* 'Balken, Sparren im Wappen'. Nl. nd. *keper* (und danach dän. *kiper*, schwed. *kypert*) ist zum Namen von Geweben geworden, bei denen sich die Fäden des Einschlags mit denen der Kette schräg kreuzen, wie die Sparren im Dach oder im Wappen. Noch Frisch, der Dt. Wb. 1 (1741) 510b die nl. Herkunft bezeugt, schreibt Keper. Das Brem. Wb. 2 (1767) 845 bietet Köper (mit ö vor *p*).

Kopf *m.* mhd. *kopf* 'Trinkgefäß, Hirnschale', mnd. *kopp*, ahd. *kopf*, *chuph* 'Becher' (daneben wird die Bed. 'Kopf' vorausgesetzt durch ahd. *chupfa*, westgerm. **kuppjōn* 'Mütze'); ags. *cuppe*, engl. *cup* 'Becher, Obertasse', ags. engl. *cop* 'Gipfel, Spitze' (mengl. *copp* vereinzelt auch 'Kopf'); anord. *koppr* 'Geschirr in Becherform: kl. Schiff'. Das germ. Wort für 'Kopf' war Haupt (s. d.), erst nhd. hat Kopf gesiegt. Dessen reiche Bed.-Entfaltung hat ihr Vorbild in der roman. Sippe des zugrunde liegenden lat. *cuppa* 'Becher': prov. *cobs* 'Schädel', afrz. *cope* 'Gipfel' neben ital. *coppa* 'Becher'. Beachte Giebel zu gr. *kephalḗ* 'Haupt', frz. *tête* aus lat. *testa*, anord. *kollr* 'Kopf' zu *kolla* 'Topf', got. *hwairnei* 'Schädel' zu anord. *hverna* 'Kochgeschirr', dän. *pande* 'Pfanne' und 'Stirn'. Dazu wohl frühnhd. *kaupe* 'Federbusch der Vögel' aus ahd. **kūba*

(span. prov. *cuba*). Das lat. *F.* hat ein germ. *M.* geliefert wie *cucurbita* und *tegula* unser Kürbis und Ziegel. Substrat wie Kappe (H. Kuhn). — Vgl. Grind.

köpfen seit dem 15. Jh. für mhd. *(ent)houbeten*: beide mit privativem Sinn (wie häuten, schälen, schinden).

Kopfhänger *m.* nach Jes. 58, 5, Jer. 48, 39 und Sir. 19, 23 im 18. Jh. als Schelte für Pietisten gebildet, vgl. Mucker und H. Sperber 1930 Dt. Vierteljahrsschr. 8, 515.

Kopfsalat *m.* heißt der aus *Lactuca sativa capitata* bereitete Salat (und danach die Pflanze selbst) im dt. Norden und Westen. Im Süden und österr. Häuptelsalat. Zur Abgrenzung, die darauf beruht, daß sich süd- und md. verschiedentlich Haupt gehalten hat, wo nordd. nur Kopf gilt, sowie über das Gebiet von grüner, Blätter-, Lattich-, Staudensalat s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 305f.

Kopfschmerz *m.* Die Wortkarte 'Kopfweh' von Mitzka, Dt. Wortatlas III (1954) weist eine vielgestaltige Wortgeographie nach: der nd. Westen hat zum Nl. hin *Kopfpein*, *Koppien*, in Köln mit ripuar. Guttaralisierung *Kopping*; im Emsland *Kopsehr* (s. sehr), sonst gilt im Nd. *Kopwehdage*, daneben in Schleswig-Holstein, um Hannover *Kopweh*, so auch in Nordhessen. Die Mitte Althessens bis zur Ostgrenze des Omd. hat *Kopfschmerzen*, gewöhnlich im Plur. Von *Kopfwehtage* gibt es Reste vom Spessart über Thüringen bis nach Ostböhmen. Südlich davon gilt vorwiegend *Kopfweh*, im Obd. mit *Schädelweh*, um Ulm bis Voralberg mit *Grindweh*. Das Omd. hat kleine Räume mit *Kopfangst*, *Kopfmarter*, *Kopfnot*, *Kopfpein* (a. d. Saale), *Kopfreißen*, sogar s. Berlin noch *Koprieten*, *-rießen*. Zu *Hauptweh* vgl. Haupt. S. Bauchweh, Zahnschmerz.

Kopie *f.* Lat. *cōpia* 'Fülle, Vorrat' ist im Kanzleilatein über 'Vervielfältigung' zu Abschrift' geworden und erscheint seit 1380 als *copie*, *copey* in amtl. und kaufmänn. Quellen. Kopieren (nach lat. *cōpiāre* 'vervielfältigen') folgt im 15. Jh.: Schirmer 1911 Wb. d. d. Kaufmannsspr. 110.

Koppe s. Kuppe.

Koppel *f. n.* Lat. *cōpula* 'Band' ergibt afrz. *co(u)ple*, lat. *cōpulāre* 'fesseln' afrz. *copler*. Im 13. Jh. sind die beiden entlehnt zu mhd. *koppel*, *kuppel f. n.* 'Band, bes. Hundekoppel; (Hunde-) Schar' und *kop(p)eln*, *kuppeln* schw. Ztw. 'an die Koppel legen, verbinden': Suolahti 1929 Frz. Einfluß 127f. Die nordd. Bed. 'eingehegtes Stück Land', älter 'Feldmaß von best. Größe', beruht auf frz. *couple* 'Joch Landes', urspr. 'so viel als ein Paar (*couple*) Ochsen in einem Tag pflügt'. S. kuppeln.

Kopra *f.* 'getrockneter Kokosnußkern', mit der Sache im 19. Jh. aus Indien eingeführt: hindost. *khoprā* zu *khapnā* 'trocknen'.

Koralle *f.* Mhd. *coral(lus)*, *coralle*, *-elle m.* kurz vor 1200 entlehnt aus afrz. *coral* (frz. *corail*), das aus lat. *corall(i)um* stammt. Dessen ältere Form *cūralium n.* entspricht dem gr. *kūrálion* 'Koralle'. F. Pax 1940 H. G. Bronns Klassen u. Ordn. des Tierreichs II 2, 3, 179; Mayrhofer R. 18 D: Wb. II 368: ein volksetymologisch verändertes Wanderwort aus dem Mittelmeerkreis, nur dort kommt die rote Koralle vor.

Koran *m.* Arab. *qur'ān* 'Lesung, Vortrag' ist als Name des islamischen Religionsbuchs in alle europ. Sprachen gelangt, zu uns im 16. Jh. mit dem arab. Artikel: Hnr. v. Eppendorf 1540 Türk. Kaiser Ankunft 85 „des Türcken Gesatz, das man Alkoran nennet"; oft bei Er. Alberus, Der Barfüser München Eulespiegel u. Alcoran, 1542.

Korb *m.* ahd. *churp m.*, *churba* (aus **korbia*) *f.*: entlehnt aus gleichbed. lat. *corbis f. m.* Dessen idg. Verwandtschaft s. u. Krippe. Vom lat. Akk. *corbem* gehen aus ahd. *chorp*, *korb* (Mz. *korba*, *korbi*), mhd. *korp* (*b*), mnd. nl. spätanord. *korf*, isl. *karfer*, norw. schwed. *korg*, dän. *kurv*. Das lat. Wort lebt in ital. *corba*, frz. *corbeille* (aus lat. *corbicula*) usw. fort; durch dt. Vermittlung gelangt es früh zu Balten und Slawen. Gleichbed. sind Krätze, Zeine, schwäb.-alem. Krebe, fränk. Mane, ferner Respe und Schanze. Verwandte Entlehnungen aus dem Lat. s. u. Kelch und Schüssel; Kratte *m.* ahd. *kratto*, mhd. *kratte* 'Korb', heute in obd. Mundarten lebendig: verwandt mit ags. *cradol*, engl. *cradle* 'Wiege'. — Die Redensart „das Wasser geht über die Körbe" gehört zu Korb 'Faschinenwerk an Dämmen und Deichen': F. Kluge 1911 Seemannsspr. 481; ders. 1926 Stammbildungsl. § 81/82; Hj. Falk 1915 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 91; Wh. Schulze 1933 Kl. Schr. 496—508. — Vgl. Bienenkorb, durchfallen.

Kordel *f.* Auf gr. *chórdē*, lat. *chorda*, älter *corda* 'Darm, Darmsaite, Fessel', urverw. mit Garn, beruht frz. *corde f.* und darauf (mit nl. *koord* und engl. *cord* 'Schnur') mhd. mnd. *korde*, das sich bis heute behauptet als altenburg. *kurde* 'Strick' (Hertel 1895 Thür. Sprachsch. 144) und in der Fachsprache der Seiler als Korde 'starker Bindfaden' (Kretschmer 1918 Wortgeogr. 120). Die Verkl. frz. *cordelle* ist als rhein. *kordel* und mnd. *kordeel* seit Beginn des 15. Jh. bei uns nachgewiesen und heute von Lothringen und der Pfalz rheinab (doch in Wesel gilt *täuke*) und mainaufwärts das umgangssprachl. Wort für Bindfaden, s. d.

Korduan *m.* Ziegenleder von Córdova in Spanien (frz. *Cordoue*), als mhd. *kurdewān* aus

afrz. *cordouan* im 13. Jh. entlehnt: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 139. Der Schuster heißt afrz. *cordouanier*, woraus engl. *cordwainer*.

Koriander *m.* Die Pflanze heißt wegen des ihr eigenen Wanzengeruchs gr. *koriannon* (zu *kóris m.* 'Wanze'). Daraus wird lat. *coriandrum* mlat. *coliandrum*. Während die zweite Form schon ahd. *kullantar*, mhd. *kullander* ergeben hat, ist *coriander* bei uns erst nach 1450 nachgewiesen: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 1159f.

Korinthe *f.* Die kleinen griech. Rosinen heißen nach ihrem Ausfuhrhafen frz. *raisin de Corinthe*. Den Sinn des Namens durchschaut Tabernaemontanus 1593 Wasserschatz 237 „kleine Roseinlin oder Corinthische Weinbeerlin". Schon die Kölner Gemma von 1495 bietet *carentken*, mnl. entspricht *corente*, *carint*, afrz. *corauntz*, engl. *currant*. Von den nrhein. Häfen ist die verkürzte Bezeichnung der Ware eingedrungen.

Kork *m.* Korkstöpsel kommen in dt. Apotheken gegen Ende des 17. Jh. auf, vorher verwendete man Wachs- u. Wergverschlüsse; Wein und Bier zapfte man vom Faß. Mnd. 1419 8 *stucke korckes* 'Korkholz' (W. Stieda, Hildebr. Veckinchusen 243); *Korckboem* 1513 in Westfalen bei Murmellius, *Pappa* B 6[a], entlehnt aus nnl. *kurk*, das aus span. *alcorque* 'Frauenpantoffel mit Korksohle' stammt, weil der in den nördlichen Ländern unbekannte Kork nach dem Schuhwerk benannt wurde, dessen wesentlichster Bestandteil lange Zeit aus einer Korksohle bestand. Span. *alcorque* entstammt seinerseits dem Mozarabischen (der Sprache der Christen unter der arabischen Herrschaft in Spanien) und geht auf lat. *quercus* 'Eiche' zurück. Die landschaftliche Abgrenzung des umgangssprachl. Kork gegen Pfropfen, Stopfen, Stöpsel und Zapfen (P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 368ff.) ist der Annahme eines Eindringens von Nordwesten günstig. S. Pantoffel, verkorksen.

Kormoran s. Scharbe.

Korn *n.* Ahd. mhd. asächs. afries. anord. krimgot. *korn* 'Getreide' (mhd. auch 'Kornfeld, -halm'), mnl. *cor(e)n*, ags. *corn* (engl. *corn* bedeutet in Amerika 'Mais'), got. *kaúrn(ō)* führen auf germ. **kurna-* 'einzelnes Getreidekorn, Kern, Frucht'. Zur Bed. 'Kern' vgl. ahd. *ḅerikorn*, mhd. *trūben-*, *wīnkorn* 'Kern der Weinbeere'; ahd. wechseln *korn-* und *kërnapful* '*malum Punicum*'. Germ. **kurna-* ist Tiefstufe zu **kerna-* (s. Kern) und geht auf **g̑r̥nó* zurück. Außerhalb vergleichen sich air. *grān*, kymr. *grawn*, akorn. *gṛn*, bret. *greun* 'Körnchen', lat. *grānum* 'Korn; Kern', aslaw. *zrĭno* 'Korn', apreuß. *syrne* 'Fruchtkern', lit. *žirnis*, lett. *zirñis* 'Erbse'. — Die Wortkarte 'Roggen' von H. Höing (vgl. unter Roggen) zeigt *Korn* in der Bedeutung 'Roggen' in der breiten Mitte Deutschlands von Krefeld und dem mittleren Elsaß über Hessen — Thüringen — Schlesien und im Süden über Mittelbaden, das Maingebiet, Niederbayern bis zur Steiermark. Österr. *Troad* 'Roggen' ist eigentlich Getreide (s. d.). Über Korn in der Bed. 'Kornbranntwein' s. Kirsch; in dieser Bed. steht bei Fontane mehrfach Kornus.

Kornblume *f. Centaurea cyanus L.* ist mit dem Getreidebau aus ihrer Heimat in den östlichen Mittelmeerländern zu uns gelangt. Von allen Germanen nach dem Standort benannt: frühnhd. (seit 1485) *kornblūme*, mnl. *cornbloeme*, nnl. *korenbloem*, engl. (1578) *coenflower*, schwed. (1643) *kornblomma*, dän. (1648) *kornblomster*. Dabei steht Korn teils für 'Getreide' allgemein, teils für die landesübliche Brotfrucht, also in Bayern, Mittel- und Norddeutschland für 'Roggen'. Dieselbe Bedeutung hat es in schwed. *kornblomma*, während schwed. *korn* 'Gerste' bedeutet. Die gesamtdt. Wortgeographie behandelt Brunhild Reichert, Kornblume u. Margerite in dt. Synonymik, Diss. (Masch.) 1955 Tübingen: den Typ Kornblume gibt es überall, im Nd. ist Roggenblume verbreitet, Tremse in Westfalen, Ostfriesland u. Mecklenburg, Schimmelblume in Ostpommern. Einer kleinen Fläche Geißbein (nach d. dürren Stengel) in Hessen entsprechen Ziegenbein in Thüringen u. in Schlesien. Getreideblume (*Trad-*) hat Niederösterreich, Roggenrose, -fahne das Südbair. u. a. M. — Wortatlas V.

Kornelkirsche *f. Cornus mas L.* heißt ahd. *churniboum*, daneben (nach lat. *corneolus*) *cornul-*, *curnilboum*, aber auch *arliz-*, *erlizboum*. Die kirschenähnliche Steinfrucht erscheint als Cornell Kirschen bei B. Zorn 1714 *Botanologia medica* 229. Das gleichbed. Kornelle folgt dem frz. *corneille*, dies dem lat. *cornicula*. Zum Synonym Arlesbaum: H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. I 104. 314. Die Blätter ähneln denen der Erle, so daß der Baumname schon in ahd. Zeit mit *ęrila* verbunden worden sein mag. E. Björkman 1902 Zs. f. d. Wortf. 2, 214 sieht in A. den Baum von Arles an der Rhone (gall. lat. *Ar(e)lātĕ*) und erinnert an die gleichbed. Bezeichnungen welscher Kirschbaum, Welschkirsche.

Kornrade s. Raden.

Körper *m.* Aus dem Stamme *corpor-* des lat. *corpus n.* 'Leib' (urverwandt mit ahd. *(h)rēf* 'Mutterleib', s. Reff[3]) ist im 13. Jh. mhd. *korper* entlehnt, neben dem bald danach *körper* auftritt, dessen Umlaut nicht befriedigend erklärt ist. In spätmhd. frühnhd. *körpel* ist *r* nach *r* in *l* ausgewichen; durch neue Angleichung ans Lat. ist die Form wieder beseitigt worden. Begünstigt wurde die Entlehnung durch die Kirche mit Abendmahl und Leichnamverehrung, viel-

leicht auch durch die Heilkunde. Das germ. Wort für 'Körper' s. u. Leiche, Leichnam.

Korporal *m.* Zu lat. *caput*, ital. *capo* 'Haupt' stellt sich *caporale* 'Hauptmann'. Im 16. Jh. unmittelbar entlehnt, spielt Kaporal in älterer Sprache und obd. Mundarten (Schmeller [2] 1, 1295; H. Fischer 4, 647) eine Rolle. Im Frz. wird unter Einfluß von *corps* daraus *corporal*, das zuerst 1616 bei uns erscheint: Wallhausen, Kriegsmanual 204 „*Corporal* welcher über 50 oder 60 commandiret". Zs. f. d. Wortf. 12, 150. 14, 24. 44. 76.

Korrespondenz *f.* Mlat. *correspondentia*, wörtl. 'Mitantwort' ergibt 1581 Correspondenz 'freundschaftlicher Verkehr' und ist bald danach auch in Bed. 'Beziehungen, Zus.-Kunft, heiml. Einverständnis' möglich, im Sinn von 'Briefwechsel' seit Hainhofer 1610 Briefe 1: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 397f. Der Teutsche Michel verspottet 1638 das Fremdwort, Harsdörfer findet 1644 das Ersatzwort Briefwechsel, s. d.

Korridor *m.* 'Gang in einem Gebäude' aus ital. *corridore* (zu lat. *currere* 'laufen', somit urspr. 'Laufgang') zuerst 1663 bei Beschreibung eines ital. Spitals (Arch. f. Kulturgesch. 8, 178), im dt. Bauwesen seit Beginn des 18. Jh., umgangssprachl. vor allem im mittleren Norddeutschland eingebürgert, doch auch in Bayern, Baden und der Schweiz möglich: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 207.

Korsar *m.* Zu lat. *cursus* in seiner Bed. 'Ausfahrt zur See' gehört mlat. *cursarius*, wozu ital. *corsaro*, älter *corsare* von den Seeräubern des Mittelmeers. In dt. Reisebeschr. 1460 *kursēr*, 1491 *kursari*, 1521 *kurschir* usf.: Kluge 1911 Seemannsspr. 482; Zs. f. d. Wortf. 15, 191; E. Öhmann 1940 Neuphil. Mitt. 41, 151. Als 'Seeräuberschiff' *ain Cürser und Raubschif* 1521: Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedesca, Helsinki 172.

Korsett *n.* Frz. *corset* gehört zu *corps* 'Körper' wie unser Leibchen zu Leib. Corsettgen beginnt in Leipzig 1726 heimisches Mieder zu verdrängen; Schnürbrust, -leib, -mieder sind etwas älter. Zur umgangssprachl. Verbreitung Kretschmer 1918 Wortgeogr. 60. 306. 611.

Korvette *f.* 'leichtes Kriegsschiff, kleiner als die Fregatte', zuerst als *Courvette* bei Jablonski, Allg. Lex. d. Künste 1721. Entlehnt aus frz. *corvette* 'Rennschiff', das im 15. Jh. zuerst in dem an Flandern grenzenden Gebiet auftritt: Ableitung von mnl. *korf* 'Art Schiff'. Den Ursprung zeigt die mnl. Wendung *te corve* (s. Korb) *varen* 'auf den Heringsfang gehen'.

Kosak s. Kasack.

koscher Adj. Hebr. *kāšēr* 'in rechtem Zustand, tauglich' ist jüd.-dt. eingeengt auf 'rein gemäß den Speisegesetzen' und wieder erweitert auf 'sauber, ehrlich, mit rechten Dingen zugehend'. In dt. Text seit 1737. An der Einbürgerung haben hallische Studenten Anteil: kauscher Kindleben 1781 Stud.-Lex. 117, ebenso obd. Mundarten: H. Fischer 4, 650. S. A. Wolf Wb. d. Rotw. 2884.

Kosel *f.* 'Mutterschwein', ein Wort der obd. Mundarten: Schmeller 1[2] 1302; H. Fischer 4, 650; Schweiz. Id. 3, 525. Die Belege reichen nicht vor 1490 zurück; Deutung unsicher. S. Sau.

kosen Ztw. Entlehnung aus lat. *causa* ist ahd. *kōsa f.* 'Rechtssache' (das auch ags. *cēas(t)* 'Streit, Vorwurf' ergeben hat); dazu ahd. *kōsōn*, mhd. *kōsen* 'verhandeln'. Schriftsprachl. ist das einfache Ztw. im 17./18. Jh. so gut wie abgestorben, die Zus.-Setzung liebkosen (s. d.) lebt allein. Aus ihr mit entspr. veränderter Bed. wird kosen neu gewonnen. Altertümelnde Bestrebungen (Lessing 1759 Wb. zu Logau 55; Mylius 1777 Hamiltons Märchen 11 u. ö.) und das Drängen der Dichter auf kurze Stammwörter (Bürger, Ilias: T. Merkur 1776 II 161) sind an der Belebung beteiligt. Heynatz 1797 Antibarb. tadelt kosen als Günstling der Modeschriftsteller, Adelung tut es 1775/96 als mundartlich ab: im östl. Hessen, westl. Thüringen und in der Zips ist altes *kōsen* am Leben geblieben: Alb. Maier 1909. Das Glossar zu den Märlein des Mylius 285ff. — Das Nd. und Md. Ostpreußens verwendet *kōsen* für 'sprechen'.

Kosmetik *f.* 'Schönheitspflege', zum engl. Adj. *cosmetic* 17. Jh., aus griech. *kosmētikós* 'verschönernd', *kósmos* 'Ordnung'. Oxford Engl. Dict. 2, 1030; 1795 Lichtenberg *kosmetisch*. Schulz, Fremdwb. 399.

Kosmopolit s. Weltbürger.

Kossat, Kossäte *m.* aus nd. Ma.: mnd. *kotsēte* (*koste*) 'der eine Kote besitzt', ags. *cot-setla* 'Landmann'. Bestimmungswort ist mnd. *kate*, *kote*, ags. engl. *cot* 'Hütte' (s. Kot(e) und Köter), das Grundwort gehört zu sitzen und bedeutet 'seßhaft' (s. Inste).

Kost *f.*, frühnhd. auch *m.*, mhd. *kost(e)* 'Zehrung, Vorrat'. Im nord. wie im dt. Wort trifft sich alte Bed. 'Kosten' (s. d.) mit der jüngeren 'Kost'. Im Nord. hat sich das Lehnwort *kostr* 'Aufwand, Lebensmittel' mit dem Erbwort *kostr* 'Wahl, Lage, Umstände' gemischt, das dem got. *kustus* 'Prüfung, Beweis' und *gakusts* 'Probe' zunächst steht: postverbal zu kiesen, s. d. und kosten[2]. Außergerm. vergleicht sich am nächsten lat. *gustus* 'Geschmack'.

Kosten Plur. Zu lat. *constāre* 'zu stehen kommen' gehört mlat. *costus m.*, *costa f.* 'Aufwand', dessen Sippe im Roman (ital. *costo m.*, span. *costa f.*, frz. *coût m.*) reich entfaltet ist. Von da

entlehnt spätahd. *kosta f.*, mhd. *kost(e) f. m.* 'Aufwand, Preis, Wert'.

kosten[1] Ztw. Lat. *constāre* 'zu stehen kommen' ergibt vulgärlat. **costāre*, afrz. *co(u)ster*. Daraus wird mhd. *kosten* entlehnt, das kurz vor 1200 (etwa gleichzeitig mit Preis und Sold) vom Mittelrhein vordringt und mit *kost(e)*, *kost(e)bære*, *kost(e)lich*, *kost(e)rīch* ritterl. Modewort wird: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 129. Gleichen Ursprungs sind gleichbed. nl. *kosten*, engl. *cost*, anord. *kosta*, afries. *kesta* 'bezahlen, erwerben', ags. *cystan* 'ausgeben, auslegen, den Wert erhalten'.

kosten[2] Ztw. mhd. *kosten*, ahd. asächs. *kostōn*, ags. *costian* (engl. fehlend), anord. *kosta*: germ. Ztw. der Bed. 'erproben, prüfend beschauen, versuchen'. Es gehört wie die unter Kost genannten germ. Wörter zu kiesen (germ. Wz. **kus*, vorgerm. **gus*) und ist seiner Bildung nach eins mit lat. *gustāre*. Mhd. (md.) wird die Bed. 'erproben' auf den Geschmack eingeengt, durch Luther (Joh. 2, 9 u. ö.) wird die engere Bed. nhd. Seinen obd. Zeitgenossen muß Luthers kosten durch versuchen, schmecken, kiesen verdeutlicht werden: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 109.

Köster *m.* mnd. *köster* (auch Fam.-Name), mnl. *coster*, nnl. *koster*, afries. *kostere* ist vom heute gleichbed. Küster (s. d.) zu trennen. Das vorausliegende asächs. *kostarāri* beruht auf mlat. *costūrārius*, älter *co(n)sūtūrārius* abgeleitet von *co(n)sūtūra* (afrz. *costure*, frz. *couture*) 'Näherei'. Der Köster war Aufseher der kirchlichen Kleiderkammer und danach benannt. Entspr. ist engl. *vestry* 'Sakristei' über frz. *vestiaire* aus lat. *vestiārium* 'Kleiderkammer' entwickelt. Aus dem nd. Worte ist lett. *k'esteris*, *šk'esteris* entlehnt: J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 174f.

Kostgänger *m.* frühnhd. aus der Wendung 'zur Kost gehen' gebildet, demgemäß 'der mit jem. zur Kost geht, Tischgenosse', so seit der Straßb. *Gemma* von 1505; häufiger 'der bei jem. zur Kost geht, Tischbursche': Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 2026.

kostspielig Adj. Ahd. *(ga)spilden* 'verschwenden, vertun' (daraus entlehnt frz. *gaspiller*, damit nächstverwandt ags. *spildan* 'zerstören', anord. *spilla* 'verderben') ist früh untergegangen, schon mhd. stand das Adj. *spildec* 'verschwenderisch' allein. Es wurde an Spiel angelehnt, für **kost-spildec* erscheint zuerst in Isenburg bei Frankfurt a. M. 1729 kostspielig. Westmd. Aktensprache hat das Wort offenbar begünstigt.

Kot *m.*, früher auch *n.*, 'Straßenschmutz'. Luthers Form hat gesiegt über frühnhd. Kat, Quat: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 66f. Gleichbed. mhd. *quāt*, *quōt*, *kōt*, *kāt*, ahd. *quāt*, *chwāt*, mnd. *afries. quād*, ags. *cwēad* 'Dung' sind früher bezeugt als das nächstverwandte Adj. mhd. (md. nrhein.) *quāt* 'böse, ekelhaft', mnd. *quād*, mnl. *qwaet* (*d*), nnl. *kwaad* 'böse, häßlich, verderbt', mengl. *cwēd* 'schlimm'. Der Volksname der Quaden (mit *ā* für älteres *ē*) ist wohl mit dem Adj. zu verknüpfen. Verwandte bieten die balto-slaw. Sprachen, z. B. aslaw. *gadŭ* 'Kriechtier, Gewürm' (ursprünglich 'ekelhaftes Getier'), poln. *gizd* 'Ekel, Schmutz; unreiner Mensch', lit. *gėda* 'Schande', apreuß. *gīdan* (Akk.) 'Scham': sämtlich *dh*-Erweiterungen zur idg. Wurzel **gu̯ōu-*, **gu̯ū-* 'Kot, Ekelhaftes', die unerweitert vorliegt in aind. *gū-tha-*, awest. *gū-ϑa*, armen. *ku*, *koy* 'Kot'. — Luthers Wort hat das gleichbed. Horb (ahd. *horo*, Gen. *horwes*); entsprechend bis etwa 1500 auf die Ortsnamen zurückgedrängt. Dreck (s. d.), das wie anord. *þrēkkr* ursprünglich 'Exkremente' bedeutet, hat sich als derbes Wort behauptet. Schmutz (s. d.) war erst 'Feuchtigkeit', dann 'Fett'. S. Quatsch.

Kot(e), Kate *f.* aus nd. *kot(e)*, entsprechend nl. *kot* 'Hütte', z. B. im Namen der holl. Malerfamilie *Hondecoeter*, ags. *cot n.*, *cote f.* Aus der einsilbigen Form entspringt engl. *cot* 'Hütte, Stall', wozu *cottage* mit roman. Endung (mlat. *cotagium*, afrz, *cotage*). Aus der zweisilbigen Form stammt engl. *cote* in *dove-*, *sheep-cote* 'Taubenschlag, Schafstall, -hürde'. Ferner vgl. anord. *kot n.* 'Hütte', norw. *kot* 'kleines Zimmer, Verschlag'; dazu mit *j*-Ableitung anord. *kytja* 'kleine Hütte' (germ. **kut-*). Daneben eine ablautende Form ags. *cӯte*, norw. mundartl. *køyta* 'Waldhütte aus Rinde oder Reisig, Fischkorb'; damit wohl nächstverwandt nnd. *köte* 'Köhlerhütte' u. ä. (germ. **kautjōn-*). Nd. sind auch die Ableitungen Köt(n)er, Kätner und Kossat. Man sieht in Kot(e) eine Dentalerweiterung der idg. Wurzel **geu-* 'biegen' und setzt als Grundbedeutung 'Höhlung' an. Bei Kaiserslautern liegt das im 8. Jh. entstandene Dorf Kottweiler. In der dortigen Landschaft gelten heute die Bedeutungen 'Gutleuthaus', Feldsiechenhaus (Leprosarium): E. Christmann briefl.

Kotelett s. Küste.

Köter *m.* ein md. nd. Wort, das im 18. Jh. von Norddeutschl. ins Nhd. gelangt: Mylius 1785 P. Pickle 2, 128. Westgerm. **kautarja-* 'Kläffer' hat germ. Verwandte in kaum und Kauz (s. d.), mnd. *küten* 'schwatzen', ags. *cӯta* 'Rohrdommel', engl. *kite* 'Weihe', isl. *kӯta* 'zanken'. Außergerm. vergleichen sich air. *guth* 'Stimme', lit. *gaudžiù* 'heule', *gàudas* 'Klage', aslaw. *govoriti* 'lärmen', russ. *gútor* 'Rede', gr. γό(ϝ)ος 'Klage', aind. *gávate* 'tönt': sämtlich zur lautmalenden Wurzel idg. **gou̯* 'schreien'.

Kottfleisch s. Kutteln.

Kotze *f.* mhd. *kotze*, ahd. *kozzo m.*, *chozza f.* 'grobes, zottiges Wollzeug; Decke, Kleid', *umbichuzzi n.* 'Obergewand'. Daneben asächs. *kot*, Mz. *kottos* 'wollner Mantel, Rock', afränk. **kotta*. Aus dem Afränk. entlehnt frz. *cotte* 'Kleid', prov. span. portug. *cota* 'Rock', mlat. *cotta* 'Mönchskutte' (s. Kutte). Mengl. *cote*, engl. *coat* 'Rock' stammen aus dem Afrz. Wahrscheinlich besteht Zusammenhang mit schweiz. *chūz* 'borstiges, struppiges Haupthaar', *choder* 'Lumpen', *chūder* 'Abwerg', schwäb. Kauder 'Werg', Kauderer 'Flachs-, Garnhändler', vielleicht auch mit gr. *beũdos n.* 'Frauengewand'. Wurzel **gu̯eud-*, **gu̯ud-* '(zottiger) Stoff'.

Kötze *f.* 'Korb' mhd. *kœtze*: verwandt *m* Kietze? Aus nd. *kötse* ist lett. *kúocis* 'Korb' entlehnt.

kotzen Ztw. im 15. Jh. zus.-gezogen aus *kopp(e)zen*, Intens. zu spätmhd. *koppen* 'speien'.

Kraal s. Kral.

Krabbe *f.* wie Ebbe, knabbern, kribbeln, Robbe, schrubben u. a. Wörter mit *bb* aus dem Nd.: mnd. *krabbe*, mnl. *crabbe*, ags. *crabba*, engl. *crab*, anord. *krabbi*, somit ein Wort der meeranwohnenden Germanen, von denen die roman. Nachbarn im 13. Jh. frz. *crabe* 'Art kleiner Seekrebse' entlehnt haben. Gr. *kárabos* lat. *cārabus* 'Seekrebs' ist nicht urverwandt, auch kann das germ. Wort nicht aus Südeuropa entlehnt sein. Es beruht mit krabbeln und Krebs (s. d.) auf **g(e)rebh-* 'kriechen, indem man sich festhakt', das neben der Wurzel **gerbh-* 'ritzen' in gr. *gráphō* 'schreibe', *grámma* 'Buchstabe' usw. steht; s. kerben.

krabbeln Ztw. mit nd. Lautstufe gegen mhd. *krappeln*; daneben *krabelen*, frühnhd. *krabeln*. Die Form mit *bb* mag auf volksetym. Anlehnung an das nächstverwandte Krabbe (s. d.) beruhen, denn auch nord. zeigt sich einfacher Laut: anord. *krafla* 'mit den Händen kratzen' (hieraus entlehnt engl. *crawl* 'krabbeln, kriechen') *krafsa* 'mit den Füßen scharren'. S. kraulen u. grübeln.

Krach *m.* ahd. mhd. *krach*, postverbal zu krachen, s. d. Für Krisen bei Banken usw. steht K. seit 1857, zum Schlagwort wird es seit dem „Großen Krach" in Wien 1873, wobei engl. *crash* mitgewirkt haben mag. Frühnhd. entspricht *rumor* (1. Sam. 5, 11): Büchmann 1912 Gefl. Worte 18; Ladendorf 1906 Schlagwb. 177f.

krachen Ztw. ahd. *krahhōn*, mhd. *krachen*, nl. *kraken* 'aufknacken, sprengen, knistern' (daraus entlehnt nordfrz. *craquer*), ags. *cracian*, engl. *crack* 'krachen, brechen'. Gleichbed. ags. *cearcian*, engl. *chark*, westfäl. *kurken* zeigt Umstellung des *r* wie Bord neben Brett, forschen neben fragen. Außergerm. vergleichen sich lit. *girgždėti* 'krachen', armen. *karkač* 'lärmen', aind. *gárjati* 'brüllt': sämtlich zur Schallwurzel idg. **ger-* '(heiser) schreien'.

krächzen Ztw. Weiterbildung zu krachen (wie ags. *cracettan* zu *cracian*; vgl. ächzen), die erst als frühnhd. *krachitzen* 'heiser schreien' ans Licht tritt. Vorher gleichbed. mhd. *krochzen*, ahd. *krokkezzen*, *chrocchezan*, in Ablaut zum Stamme von krachen.

Kracke *f.* 'hinfälliges Pferd', nhd. nicht vor Stieler 1691, gleichbed. nl. *kraak* reicht ins 16. Jh. zurück und gehört zu *kraken* 'zus.-krachen'. Obd. vergleicht sich (alter) Kracher 'gebrechlicher Mann'.

Kraft *f.* mhd. ahd. asächs. anfr. dän. schwed. *kraft*, mnl. nnl. *kracht*, afries. *kreft*, ags. *cræft*, engl. *craft*, anord. *kraptr*, *krǫptr* (aus germ. **krafti-*, **kraftu-*). Die alte Sprache zeigt vielfach freiere Bedeutungen: 'Heeresmacht, Fülle, geistige Fähigkeit, Kunst'. Ags. *cræft* bedeutete neben 'Kraft, Geschick, Kunst, Tüchtigkeit' auch 'List, Betrug'. Daher hat das zugehörige Adj. ags. *cræftig* 'stark, geschickt' in engl. *crafty* die Bedeutung 'schlau, listig' angenommen. Daneben mit Dehnstufe, ohne *-t*, anord. *krǣfr* 'stark, tapfer', norw. *kræv* 'tüchtig' (germ. **krēfia-*). Die Kraft hat ihren germ. Namen vom Zusammenkrampfen der Muskeln bei Anstrengungen und vom Sich-Winden beim Ringen usw.: **grep-*: **g(e)rēp-* gehören als *p*-Erweiterungen zur idg. Wurzel **ger-* 'drehen, winden', die mit *bh*-Erweiterung in Krippe vorliegt.

kraft Präp. ist Dat. Sg. des *F.* Kraft, vor dem eine Präp. erspart worden ist: frühnhd. *ūs kraft gedāchter frīheit*, und entsprechend bei, durch, in Kraft. Ebenso sind (nach) besage, (nach) laut, (an) statt, (von) wegen zu Präp. geworden: O. Behaghel 1924 Dt. Syntax 2, 31; ders. 1928 Gesch. d. dt. Sprache 351.

Kraftfahrzeug, -wagen *n. m.* für das von Benz 1885 gebaute Automobil. Die gr.-lat. Mischbildung hat sich zäh gehalten, vollends ist die umgangssprachliche Kürzung Auto in Geltung geblieben. Ersatzwörter wie Aut, Schnauferl, Selbst(fahr)er haben sich nicht behauptet, nachdem seit 1917 Kraftfahrzeug und -wagen amtlich eingeführt sind: Dt. Wortgesch. 2, 332. 387. Die Umgangssprache begnügt sich meist mit Wagen.

Kraftrad *n.* für älteres Motorrad wird von O. Sarrazin 1918 Verd.-Wb. 195 empfohlen, setzt sich in der Heeressprache durch, wird dort zu Krad (Mz. Kräder) verkürzt: Mutterspr. 54 (1938) 303. Dazu Kradfahrer, seit 1935 auch Kradschütze: das. 53 (1938) 37; W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 387.

Kragen *m.* mhd. (seit etwa 1100) *krage* 'Hals von Tier und Mensch; Nacken; Bekleidung des Halses', mnd. *krage*, mnl. *craghe*, nnl. *kraag*

'Hals, Schlund; Kragen'. Dem Ahd., Asächs., Got. und Anord. fehlt das Wort; isl. *kragi* 'Halsbedeckung' ist dem Mnd. entlehnt. Ags. **craga* wird vorausgesetzt durch mengl. *crawe* 'Kropf der Vögel'. Daneben als Lehnwort aus dem Nl. engl. *crag* 'Hals, Nacken; Kropf'. Außergerm. vergleichen sich air. *brāge* 'Hals, Nacken', kymr. *breuant* (*eu* über *ou* aus abrit. *āg*) 'Schlund, Gurgel', lit. *gurklỹs* 'Kropf', gr. *brónchos, bróchthos* 'Schlund, Gurgel': **gʷrŏgh-* ist *gh*-Erweiterung der idg. Wurzel **gʷer-* 'verschlingen; Schlund', die unerweitert vorliegt in kymr. *barus* 'gierig', lat. *vorāre* 'verschlingen', *vorax* 'gefräßig', lit. *gérti* 'trinken' usw. S. Köder. — Mhd. *krage* ist auch Scheltwort des Toren; dazu Geizkragen (s. Geizhals).

Krähe *f.* Die Fülle der lebenden, frühnhd. und mhd. Formen, die Rud. Hildebrand 1873 DWb. 5, 1965ff. vorführt, geht auf vier ahd. Formen zurück: *krāja, krāwa, krāha* und *krā*. Diese sind mit drei versch. Gleitlauten und mit Kontraktion entstanden aus **krā-ōn* aus **grā-* (altes *ā* ist nicht zu *ō* gewandelt, weil das *a*-haltige Gekrächz immer neu zur Nachahmung reizte), das zum starken Ztw. *krœ(j)en* (s. krähen) gehört. Zur Grundform stimmen asächs. *krāja*, fries. *krie*, mnl. *crā(ie)*, ags. *crāwa, crāwe, crā*, engl. *crow*, so daß die Krähe westgerm. als 'Kräherin' aufgefaßt erscheint (der Hahn als 'Sänger').

krähen Ztw. mhd. *krœ(je)n* (Prät. *krāte*), ahd. *krāen*, mnd. *krēien*, mnl. *cra(e)yen*, nnl. *kraaien*, ags. *crāwan* (Prät. *crēow*), engl. *crow*: westgerm. st. Ztw. (got. dafür *hrūkjan*), urspr. nicht allein vom Hahn (s. Krähe), doch früh auf ihn bezogen: ahd. *hanakrāt*, asächs. *hanocrād*, ags. *honcrēd* 'Hahnenschrei'. Lautmalend sind russ.-kslav. *graju, grajati*, daraus lit. mundartl. *gróju, gróti* 'krächzen'.

Krähenauge s. Hühnerauge.

Krähwinkelei *f.* Orte auf -winkel wie das westfäl. Vohwinkel (s. Fuchs[1]) gibt es vielfach im dt. Sprachgebiet, so auch verschiedene Cra-, Kra-, Kreh-, Kron-, Kram-, Grau-, Krähwinkel in Thüringen, Bayern, Württemberg, Baden und im Rheinland, die auf ahd. *chrāwinchil* 'abgelegene Einzelsiedlung, wo Krähen nisten' beruhen. Den Namen, der ihn belustigte wie Kuhschnappel, greift Jean Paul 1801 heraus: ein Landstädtchen Krähwinkel erhebt er zum Schauplatz seiner Satire 'Das heiml. Klaglied der jetzigen Männer'. 1803 macht Kotzebue daraus das typische Klatschnest des Lustspiels 'Die deutschen Kleinstädter'; 1809 kehrt er zu dem Namen zurück. G. Keller greift ihn 1874 auf (Leute von Seldwyla 2, 155): damit ist Krähwinkelei für jede kleinstädt. Gesinnung und jeden daraus entspringenden Schildbürgerstreich ermöglicht: Büchmann 1912 Gefl. Worte 197; Edw. Schröder 1929 Germ.-rom. Monatsschr. 17, 24—35.

Krakeel *m.* 'Lärm und Streit', mnd. *krakēle*, nnl. *krakeel(en)*, älter dän. *krakel*, dän. *krakilsk*, schwed. *krakel*: zuerst in Bayern 1595 (Westenrieders Beitr. 3, 113: „Von wegen der österreichischen Bauern Gregell") und in Frankfurt a. M. 1629 (Diefenbach-Wülcker 1885 Hoch- u. nd. Wb. 714: „hat vnderwegs albereit angefangen Crackel zu machen"), während der erste nd. Zeuge für Krakehl 'Zwist, Zank' J. G. Schottelius, Ausführl. Arbeit (Braunschw. 1663) 1350 ist. König Friedrich Wilhelm I. schreibt 1726 *kraquell*. Dem Berliner F. Nicolai fällt 1781 das Wort in Nürnberg auf: A. Lasch 1927 Berlinisch 182. Wohl von den Landsknechten verbreitet, die roman. Wörter durch Umsetzen des *r* und Wiedergabe des stimmlosen *g* mit *k* umgestaltet haben. Voraus scheinen zu liegen ital. *gargagliare, gorgogliare* 'gurgeln, strudeln; polternd, lärmend singen', *gargagliata* 'Lärm von vielen Leuten, die durcheinander reden oder singen': G. Weitzenböck 1937 Zs. f. Mundartf. 13, 22f. Nicht überzeugend nimmt L. Spitzer im *Neophilologus* 1937 S. 108f. frz. Ursprung an. Zur Rolle von Krakeel in der Stud.-Sprache Zs. f. d. Wortf. 1, 41. 4, 312. 12, 282. 15, 252.

Kral *m. n.* das umzäunte Dorf der Neger, Kolonialnl. *kraal* aus portug. *curral, corral*, engl. 1731 *Kraal* (NEngl. Dict. 5, 2, 754). Bei uns vor allem bekannt durch F. Freiligraths 'Löwenritt'. Vgl. D. Westermann, Dt. Lit. Zeitung 69, 2, 77.

Kralle *f.* ahd. *cral* (K. J. Heinisch, Zfdt. Sprache 20, 119) zuerst um 1170 in *bichrellen*. Außerdeutsch vergleichen sich schwed. mundartl. *kralle* 'kriechen, kitzeln', *krälla* 'kriechen': wohl mit *ll* aus *zl* zu ahd. *krësan* st. Ztw. 'kriechen' (s. Kresse), so daß Kralle als 'Gekrümmte', kriechen als 'sich krümmen' zu fassen wäre.

Kram *m.* mhd. *krām m.* 'ausgespanntes Tuch, Zeltdecke, Bedachung eines Kramstandes, Krambude, Handelsgeschäft, Ware, gekauftes Geschenk, Geld dafür', *krām(e) f.* 'Krambude, Ware', ahd. *crām* 'Marktbude', mnd. *krām(e)* 'Zeltdecke, mit Leinwand bedeckte Handelsbude, die in Krambuden ausgelegten Waren, Kramhandel, (mit Gardinen umgebenes) Wochenbett', mnl. *crāme, craem* 'Zeltsegel, Kaufladen, -ware, Himmel-, Wochenbett', nnl. *kraam* 'Kram, Krambude, -laden'. Auf Entlehnung aus dem Mnl. beruht afries. *krām* 'Wochenbett'. Aus dem Mnd. entlehnt sind spätanord. schwed. dän. *kram* 'Waren (minderen Werts), die in offener Bude verkauft werden'. Auf dem hansischen Handel beruht poln. *kram*, auf diesem lit. *krōmas* 'Kaufladen, Ladengeschäft, Handlung; Warenkoffer, -korb

der Hausierer'. Nach allem bedeutet urdeutsch **krāma-* 'Zeltdach, das der reisende Kaufmann über seinen Wagen spannt': das ist allen bisher angenommenen außergerm. Beziehungen ungünstig; gr. *karáma* 'Wagenzelt' (in einer Hesychglosse), das bedeutungsmäßig zu vermitteln wäre, beruht auf Umstellung aus *kamára* 'Gewölbe'. Zu bleiben scheint einzig der Gedanke an eine *s*-lose Nebenform zu germ. **skerma-*, s. Schirm.

Krambambuli *m.* ein Lautspiel (wie Runkunkel 'altes runzliges Weib') zum Namen des Danziger Wacholderbranntweins (mit Anklang an *kranewit* 'Wacholder', s. Krammetsvogel, und rotw. Blamp, B(l)embel 'geistiges Getränk': K. Freimer 1942 Beitr. 66, 356) geprägt, der im Haus Zum Lachs gebrannt wurde (daher Danziger Lachs: Lessing 1767 Minna 1, 2). Zuerst 1745 in dem Lied 'Der Krambambulist' von Christof Friedr. Wedekind (1709—77), der unter dem Namen Cresc. Koromandel schrieb. Die urspr. 49, 1747 auf 102 vermehrten Strophen wurden auf die Weise des 1740 zuerst auftretenden Kanapeelieds gesungen. Beide Lieder folgen dem Vorbild Henrici-Picanders, der 1734 ein Loblied auf den Schnaps verfaßt hatte (Ernstscherzh. Ged. 5, 1751, 271). Studentensprachl. wird K. auf jeden Alkohol ausgedehnt; aus westfäl., schwäb. und els. Mundart ist *krampampel* 'Schnaps' bezeugt: Zs. f. d. Wortf. 2, 24. 8, 62. 12, 282; Otto Deneke 1922 Gött. Nebenstunden; Max Friedländer 1930 Zs. f. Volkskde. 40, 93ff.

Krammetsvogel *m.* Ahd. *kranawitu* 'Kranichholz' (s. Kran, Kranich, Pirol, Wiedehopf) ist ein in österr. *kranawet* nock lebender Name des Wacholders (s. d.). Von seinen Beeren lebt die Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) und heißt darum seit dem 13. Jh. *kranewitevogel*, seit dem 15. Jh. *kramat(s)vogel, krom(e)tvogel*, nd. nl. *kramsvogel*, woraus dän. *kramsfugl*, schwed. *kramsfågel* entlehnt sind. Mit dem Namen des Wacholders wechselt landschaftlich der des Vogels: in der Schweiz heißt er Reckoltervogel: Suolahti 1909 Vogelnamen 62ff.; Hoops 1915 Reallex. d. germ. Alt. 3, 95f.; bair. Kennzeichen ist *Kranewitt* u. Varianten für 'Wacholder' (s. d.).

Krampe *f.* bair.-österr. Krampen *m.* '(Tür-)Haken, Klammer; Haue', asächs. *krampo* 'Haken, Klammer', engl. *cramp* 'Klammer, Balkenband': mit unverschobenem *p* ins Nhd. aufgenommen (wie Kämpe, Klempner, Stempel, Tümpel), wobei Schriftsteller wie Olearius und J. Möser (Zs. f. d. Wortf. 13, 55) beteiligt sind. Ahd. entspricht *kramph m.* 'Haken'. Die germ. Gruppe beruht auf einem Adj. germ. **krampa-* (s. Krampf, Krempe, krumm). Daraus entlehnt frz. *crampon* 'Klammer'.

Krampf *m.* ahd. *kramph(o)*, mhd. *krampf*, asächs. nl. *kramp*, engl. *cramp*: westgerm. Bezeichnung des Krampfs, Subst. zu ahd. *kramph* Adj. 'gekrümmt', anord. *krappr* (aus **krampr*) 'schmal, eingezwängt'. Zur Sippe des germ. Adj. **krampa-* gehören Krampe, Krempe, krumm. In Ablaut dazu stehen ahd. *krimphan*, mhd. *krimpfen* 'krümmen', mhd. *krimpf* Adj. 'krumm'. Außergerm. scheinen verwandt poln. mundartl. *gręby* 'runzelig, rauh', *gręba, gręba* 'Erhöhung, Hügel', aslaw. *grǫbŭ* 'ungebildeter Mensch', lett. *grumbt* 'Runzeln bekommen'. Daneben liegen unnasalierte Formen vor in Krapfen (s. d.), isl. *korpa* 'Runzel, Falte', ir. *gerbach* 'runzlig', russ. *gorb* 'Buckel, Höcker', lit. *grubùs* 'holprig, hart'.

Kran *m.* 'Hebevorrichtung' spätmhd. *krane*, mnd. *kran*, mnl. *crāne*, nnl. *kraan*. Der alte Name des Kranichs (s. d.) ist im 14. Jh. bei der hansischen Frachtschiffahrt auf das Hebezeug übertragen worden, wie schon gr. *géranos* und lat. *grūs* Vogel- und Gerätnamen zugleich waren. Auch Kranich bed. gelegentlich 'Gerät zum Heben und Wenden von Lasten': Helfft 1836 Enc. Wb. der Landbaukunst 210. Ähnliche Übertrag. bei Bär, Bock, Hahn, Ramme, Storchschnabel. Lat. *ariēs* bed. außer 'Widder' auch 'Sturmbock', *cicōnia* außer 'Storch' auch 'Richtscheit' und 'Wasserheber'.

Kranich *m.* Ahd. *chranuh, -ih*, mhd. *kranech*, mnd. *kranek*, ags. *cranoc, cornuc* vereinen sich auf westgerm. **kranuka-* und zeigen eine Bildungssilbe, die auch in got. *ahaks* 'Taube' und ahd. *habuh* 'Habicht' (s. dies und F. Kluge 1926 Stammbild. § 61[b]) Vognlnamen ableitet' Ohne diese Endung erscheinen gleichbed. ahd. asächs. *krano*, mhd. *krane* (s. Kran, Krammetsvogel), mnd. *kran*, mnl. *crane*, nnl. *kraan*, ags. *cran*, engl. *crane*. Dehnstufig mhd. *kruon*, mnd. *krōn*, westf. *krūne* 'Kranich'. Mit germ. **krana(n)* sind urverwandt armen. *krunk*, gr. *géranos*, akorn. korn. bret. kymr. *garan* 'Kranich', agall. *trigaranos* 'mit drei Kranichen', lit. *garnys* 'Reiher; Storch'. Die Dehnstufe kehrt wieder in lat. *grūs* 'Kranich'. Zum gleichen Stamm **ger-* 'heiser schreien' über eine Grundform **geru̯-* gebildet sind lit. *gérvė*, apreuß. *gerwe*, aruss. *žeravlĭ* 'Kranich'. Der westidg. Kranichname beruht auf dem Schrei *gruh, kruh* des Vogels: H. Suolahti 1909 Vogelnamen 392.

krank Adj. mhd. *kranc(k)* 'schmal, schlank, gering, schwach, nichtig'. Ahd. **krank* ist nicht bezeugt (die Bed. 'krank' deckt siech, für das krank als Hüllwort eintritt, wie spätlat. *infirmus* [ital. *infermo*] für lat. *aegrotus*, vulgärlat. *male habitus*, frz. *malade*), doch aus *chrancholōn* 'schwach werden, straucheln' (vgl. nhd. kränkeln) zu erschließen. Westgerm. **kranka-* Adj. gehört zu ags. *cringan* 's. winden wie ein tödlich

Verwundeter, im Kampf niederstürzen': über 'hinfällig' ist die Bed. '*aegrotus*' erreicht worden. Zur gleichen Wz. **kring*, **krink* gehören mhd. *krangel* 'Kreis', krinc (*g*) 'Kreis' sowie schweiz. *chranch m.* '(Straßen-)Biegung'. Vgl. kriechen. Das Faktitiv kränken, mhd. *krenken* 'schwach, kraftlos machen', dann 'plagen, bekümmern' ist zu krank gebildet, wie stärken zu stark.

Kranz *m.* spätahd. *cranz*, mhd. *kranz* 'runder, gewundener Kopfschmuck'; in dieser Bed. auch spät-anord. mnd. *kranz*, isl. spätmnl. *krans*. Wohl zu einer Dentalerw. **grend* zu idg. **ger-* 'drehen, winden'. Foltin, in Dt. Wortforschung III hg. L. E. Schmitt.

Krapfen *m.* ahd. *krāpfo*, mhd. *krāp(f)e* 'Haken, gebogene Klaue, Kralle'. Nur deutsch (doch vgl. engl. *craple* 'Klaue, Kralle'), vor der hd. Lautversch. als *grap(p)o* ins Roman. entlehnt: ital. *grappa* 'Klammer, Kralle', frz. *grappin* 'Enterhaken'. Nasaliert erscheint der Stamm in ahd. *krampho m.* 'Eisenhaken' (vgl. das daher entlehnte frz. *crampon* 'Klammer'), somit nächstverwandt mit der Sippe von Krampe, Krampf. Dasselbe Wort ist Krapfen als Gebäck, ahd. *chrāpho*, mhd. *krāpfe*, md. *krāpe* mit den Verkl. obd. Kräpfel, md. Kräppel: von der hakenförmigen Gestalt. M. Heyne 1901 Nahrungswesen 277; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 360.

Krapp *m.* Die Färberröte wird im 16. Jh. von den Niederlanden her bekannt und frühnhd. *krappe f.* benannt nach mnl. *crappe*. Dies entspricht dem hd. *krapfe* 'Haken' (s. Krapfen): *Rubia tinctorum* ist nach ihren hakenförmigen Stacheln benannt. Aus dem Nl. stammen auch gleichbed. frz. *grappe*, dän. *krap*, schwed. *krapp*.

Kräppel s. Krapfen.

kraß Adj. aus lat. *crassus* 'dick, weitgehend' im 18. Jh. entlehnt, noch von Heynatz 1797 Antibarb. verpönt. Seit 1616 findet sich *ignorantia crassa* in dt. Text, seit 1710 die Formel „grasser Ignorant", wobei Vermischung mit frühnhd. *graß* (s. gräßlich) eingetreten ist. Stud.-sprachl. krasser Fuchs (zuerst Halle 1781) meint zunächst 'junger Student ohne Lebensart': H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 401.

Krätze[1] *f.* 'Traggestell, Rückenkorb', mhd. *krezze*, ahd. *chrezzo* 'Korb' (aus germ. **krattian* mit *-tt-* aus *-tn-*), daneben alem. *chrätsen f.* (aus **krātia-*) und ahd. *kratto* 'Korb' (aus **kraddan-*). Das vorausliegende idg. **greth-* (Dentalerweiterung der idg. Wz. **ger-* 'drehen, winden' erscheint auch in ags. *cradol m.*, engl. *cradle* 'Wiege' (ags **kradula-* 'Geflecht'). Außergerm. vergleicht sich aind. *grathnāmi* 'winde, knüpfe (einen Knoten)'.

Krätze[2] *f.* mhd. *kratz*, *kretze*: zu kratzen.

kratzen schw. Ztw., mhd. *kratzen*, *kretzen*, ahd. *krazzōn*, nd. *kratten*. mnl. *kretten*, schwed. *kratta*: germ. **krattōn*, vorgerm. **gradį-*. Vor der hd. Lautverschiebung ist ital. *grattare*, aus afränk. **krattōn* frz. *gratter* entlehnt. Daneben mit einfachem Dental norw. *krat* 'kleiner Abfall, Abschabsel' und mit Ablaut (vorgerm. **gr̥d-*) anord. *krota* 'gravieren', norw. *krota* 'ausschneiden'. Außergerm. ist die Wurzel **gred-* 'kratzen' nur im Alb. vertreten: *gëruań*, *kruań* 'kratze, schabe'. Aus einer Vorstufe von alb. *krūs(ë)* 'Schabeisen' ist gleichbed. lat. *grosa* entlehnt. — S. aufkratzen.

Krätzer *m.* 'Wein, der im Hals kratzt, Rachenputzer' Stieler 1691, beflügelt durch J. Paul 1804 Flegelj. 1, 165; 1809 Katzenberger 142. Im 17. Jh. und mundartl. Kratzenberger für geringe Sorten.

krauchen Ztw. 'kriechen', in md. Quellen seit B. Ringwaldt 1586 Laut. Wahrh. 21 u. ö., entspr. in den Mundarten. Setzt altes *krūchen* fort, die md. Entsprechung von mhd. *kriuchen*, ahd. *chriuhhan*. S. kriechen.

krauen schw. Ztw. 'mit gekrümmten Fingern kratzen', mhd. *krouwen*, ahd. *krouwōn*, *chrouwōn*, mnd. mnl. nnl. *krauwen*, afries. *krāwia* 'kratzen', *upkrāwia* 'sich aufwärts krümmen'. Dazu Kräuel *m.* 'Gabel mit hakenförmigen Spitzen', mhd. *kröuwel*, ahd. *krouwil*, schweiz. *chröuel* 'Kralle, Karst', asächs. *krauwil*, nnl. *krauwel*, afries. *krāwil*, *krāul* 'Haken, Gabel'. Sämtlich zur Wurzel **greu-* 'kratzen', s. Krume.

kraulen schw. Ztw. 'Hand über Hand schwimmen', kurz vor 1930 entlehnt aus amerik. *crawl* 'im Kriechstoß schwimmen', nach engl. *crawl* 'kriechen', das aus gleichbed. anord. *krafla* entlehnt ist. Verwandt mit krabbeln.

kraus Adj. mhd. mnd. *krūs* 'gelockt', mnl. *kruis*, nnl. *kroes* 'zerzaust, verwirrt', mengl. *crous* 'kraus, zornig'; münsterländ. *krūsig* 'lebhaft, mutig' vom Hahn, der kampfbereit mit dem Schnabel klappert. Sonst aus alter Sprache nicht beizubringen; dennoch echt germ., der Stamm *krū̆*, vorgerm. **grū̆*, gesichert durch die gleichbed. Ableitung mhd. *krol* (*ll*) aus germ. **krūzlō* (s. Krolle). Vgl. Gekröse.

Krause *f.* 'Krug, irdenes Trinkgefäß' mhd. *krūse*, mnd. *krūs*, nl. *kroes*, ags. *crūse* (Z. f. d. Wortf. 14, 190), mengl. *crouse*. Fremder Ursprung eines westgerm. **krūsa* ist möglich, doch kann gr. *krōssós* 'Krug' kaum als Quellwort gelten. S. Kräusel.

Kräusel *f.* Verkleinerung zu Krause *f.*, somit 'kleiner Krug', was alem. *krūseli* bis heute bedeutet. Sonst ist K. zum Namen des Kreisels (s. d.) der Kinder geworden.

Kraut *n.* mhd. ahd. *krūt*, asächs. mnd. *krūd*, mnl. *cruut* (*d*), nnl. *kruid* 'Gemüse', *kruit* 'Schießpulver' (diese Bedeutung seit dem 14. Jh. auch

im Dt., zumal in der Formel Kraut und Lot 'Pulver und Blei', sowie in Zus.-Setzungen wie Büchsen-, Zündkraut). Germ. **krūda-* führt auf **gʷrūtó-*. Man verweist auf die Wendung ins Kraut schießen und vermutet Urverwandschaft mit gr. *brýō* 'sprosse, strotze', *brýon* 'Moos', *émbryon* 'Kind im Mutterleib'. Aus alem. *sūrkrūt* ist im 19. Jh. frz. *choucroute* entlehnt. Zu den umgangssprachl. Bedeutungen von Kraut s. Kretschmer 367f. 566ff. S. Kohl, Rot-, Sauerkraut.

Krautfischer *m.*, **Krautnetz** *n.* Frenssen 1905 Hilligenlei 78. 359: zu dem an der Unterelbe üblichen nd. *kraut* aus älterem **kravet* 'Krabbe, Garneele': Richey 1755 Hamb. Id. 416. Dazu der Name der unterelbischen Insel Krautsand. Verwandt mit Krabbe und Krebs.

Krawall *m.* ist Schlagwort seit dem Aufruhr von Hanau am 24. Sept. 1830, der Graball genannt wurde mit Umbildung von bair. *grebell* 'Lärm' (zu rebellen 'lärmen'). Aus hess. Gebiet stammen die ersten Zeugnisse: Niebergall 1837 Des Burschen Heimkehr 2, 6; Vollmann 1846 Burschik. Wb. 118. Das rasch über Deutschland verbreitete Wort dringt in die Nachbarsprachen: tschech. dän. *craval*, schwed. *krawall* usw. Scheinbar anklingendes frühnhd. *crawallen* 'Lärmen' (z. B. in Rottweil 1557) beruht auf Umbildung des lautmalenden mlat. *charavallium*, frz. *charivalli* 'Katzenmusik, Straßenlärm' und ist von Krawall zu trennen: Zs. f. d. Wortf. 3, 316. 6, 359. 8, 13. 9, 157; Ladendorf 1906 Schlagwb. 181f.; H. Fischer 4, 718; A. Senn 1933 *Journ. of Engl. and Germ. Philol.* 32, 523; F. Kainz 1943 Dt. Wortgesch. 2, 272.

Krawatte *f.* Der Volksname der Kroaten (aslav. *Chŭrvatinŭ*) lautet frz. *Cravate*. Dazu *la cravate* (ital. *croatta*, *cravatta*) 'Halsbinde auf kroatische Art', bei uns „die Cravattes und Halstücher" seit 1694: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 401f.

kraxeln Ztw. Als Wort der Ostalpen ist seit dem 17. Jh. österr. *krägeln* 'strampeln, klettern' bezeugt. Dazu die *s*-Erweiterung kraxeln Zaupser 1789 Bair. Id. 44; Höfer 1815 Österr. Wb. 2, 160; Schmeller 2 (1828) 380.

Kreatur *f.* Lat. *creātūra* 'Geschöpf' (zu *creāre* 'schaffen') ergibt afrz. *creature*. Die frz. wie die lat. Form ist schon vor 1200 häufig als mhd. *creatiur(e)*, *creatūr(e)*. Diese hat gesiegt, sowohl weil md. jedes *iu* zu *ū* wurde, als auch weil Theologie und Humanismus die lat. Form begünstigten. Der Vorwurf knechtisch ergebenen Sinnes erscheint zu Ende des 17. Jh. in dem Wort: Zf. f. d. Wortf. 8, 62; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 402; Suolahti 1929 Frz. Einfluß 130.

Krebs *m.* Mhd. *krëbeȥ*, ahd. *krëbiȥ*, asächs. *krëbit*, mnd. *krevet*, *kreft*, mnl. *crevet*, nnl. *kreeft* sowie das entlehnte wallon. *graviche* und die Verwandtschaft mit Krabbe weisen auf westgerm. **krabita-*. Daneben mit Ablaut ahd. *chrēbazo*, *krēbaȥ*, mhd. *krēbeȥ(e)*. Mit Krabbe und krabbeln (s. d.) gehört Krebs zu **g(e)rebh-* 'kriechen, indem man sich festhakt'. Frz. *écrevisse* 'Krebs' (worauf engl. *craw-*, *crayfish* 'Krebs' beruht), ist entlehnt aus der Verkl. afränk. **krabitja*, frz. *crevette* 'Garnele' wohl aus mnl. *crevet*. Nach der Ähnlichkeit mit der Krebsschale heißt der Brustharnisch Krebs: so übersetzt Luther 1522 Eph. 6, 14 gr. *thṓrax*. Seit 1826 begegnet Krebs bei dt. Buchhändlern als Schelte der unverkauft zurückkommenden Bücher: Wh. Hauff, Werke hgg. v. M. Drescher Bd. 2, S. 256 und 258 des 5. Teils sowie Bd. 2, S. 71 des 6. Teils und Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 112. 'Krebs als Geschwulst' ist der urspr. Sinn des seit Rädlein 1711 gebuchten Krebsschaden; dabei ist Krebs Lehnübersetzung des von Hippokrates geprägten gr. *karkínōma*, lat. *carcinōma*.

kredenzen schw. Ztw. 'vorkosten' zuerst bei Hnr. Wittenweiler, Ring 5873 u. 8340 Wießner (Ostschweiz vor 1450), wenig später in Schwaben bei Herm. v. Sachsenheim, Möhrin 3364: zu Kredenz *f.* 'Anrichte(tisch)', das im 15. Jh. aus gleichbed. ital. *credenza* entlehnt ist: E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1941, 109f. Das ital. *F.* war über 'Treu und Glauben' aus 'Glauben' entwickelt und gehört zu lat. *crēdere* 'glauben': durch das Vorkosten wurde die Unschädlichkeit des Dargereichten beglaubigt. Über 'vorkostend darreichen' gelangt man zu der späteren Bed. '(Speise und Trank) reichen'.

Kredit *m.* Im 15. Jh. wird das aus lat. *crēditum* 'Darlehen' entwickelte ital. *credito* 'Leihwürdigkeit' entlehnt. 1477 erscheint in Oberschwaben (Al. Schulte, Große Ravensb. Handelsges. 3, 53) „angesaechenn das wier ain guoto *credit* haind", 1518 in Augsburg (Math. Schwartz, Buchhalten 3b) „wirt zu Spott und schand, vnd kombt vmb sein *Credito* vnd glauben". Auf dem Ital. beruht auch frz. *crédit*, dessen Form und Betonung seit etwa 1597 bei uns gilt. Damit mischt sich gleichfalls schon vor Ende des 16. Jh. der lat. Buchhaltungsausdruck Kredit für älteres Glauben (so noch Henricpetri 1577 Generalhist. 236), Gegenwort zu Debet (s. d.) als Überschrift der Habenseite. Daraus das Kredit 'Haben, Guthaben': A. Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Sprache 112.

Kreide *f.* Lat. (*terra*) *crēta* 'gesiebte Erde' (zu *cernere* 'sichten') ist durch ein naheliegendes Mißverständnis mit dem Namen der Insel Kreta verknüpft worden: die gebräuchlichste Kreide kam von Kimolos im kret. Meer. Volkslat. *crēda* ergab (wie gleichbed. ital. *creda*, afrz. *croie*, frz.

craie, bret. *creiz*) spätahd. asächs. *krîda*, mhd. *krîde* (wie Seide und Seidel auf vulgärlat. *sêda* und *sîdulus* beruhen), während mnl. *krijt*, mnd. *krîte* (hieraus lett. *krîts*) aus älterer Entlehnung *t* bewahren (vgl. Kette). Nhd. *ei*, älter *î* aus lat. *ē* wie in Feier, Seide, Speise. Schon zur Römerzeit wurde im Rheinland Kreide gebrochen. Lat. *ē*> ahd. *ī* aus irischer Mission möglich: L. Weisgerber 1952 Rhein. Viertelj.bl. 17, 25. Westfäl. *knīte*, *knitte* 'Kreide' zeigt *n* statt *r* vor Dental.

Kreis *m.* Ahd. mhd. *kreiz* 'Kreislinie, Umkreis, Landeskreis, Bezirk', mnd. *kreit*, *krêt* 'Kreis, eingezäunter Kampfplatz' führen auf germ. **kraita-*. Daneben am Niederrhein mit hd. Lautversch. *kreitz*, woraus im 17. Jh. entlehnt nnl. *kreits*, als Stufe nicht zu Ende geführter Lautverschiebung: R. Bruch, Zs. f. Mundartfg. 21, 149. Aus einer entspr. hd. Form stammen dän. *kreds*, schwed. *krets*. Dazu mit Ablaut germ. **krīta* in mnd. *krît*, nnl. *krijt* 'eingezäunter Kampfplatz', ferner mhd. *krîzen* 'eine Kreislinie ziehen'. Grundbed. scheint 'Einritzung' zu sein, vgl. ahd. *krizzōn* 'einritzen', mnd. *krete* 'Riß, Einschnitt' und kritzeln.

kreischen Ztw. mhd. *krîschen*, mnl. *crîscen* 'scharf schreien'. Gleichbed. mhd. *krîzen* (germ. **krītan*) weist darauf hin, daß vor dem suffigierten *sk* von kreischen ein germ. *t* ausgefallen ist. Vgl. kreißen.

Kreisel *m.*, das Kinderspiel, bei dem sich der von der Peitsche getriebene (schon von Schliemann in Troja gefundene) Kegel im Kreise dreht. Die Wortgeographie zu 'Kreisel' als Kinderspielzeug (woher die technische Sprache ihr Fachwort geholt hat) bietet Otti Henk, Zum Dt. Wortatlas XII. Die Schriftform überdeckt Ostthüringen, Obersachsen, Ostpreußen, reicht vom unteren Lech über Nürnberg bis an die Rhön, gilt weithin in Tirol. Von anderen Worträumen nimmt *Triesel*, südlicher *Driesel* das Brandenburgische um Berlin ein, das erste auch um Soest — Iserlohn. An der Küste gilt weithin (*Brumm*)*küsel*, gerundetes *Kreusel* im Schlesischen von Liegnitz bis Meseritz, um Wohlau; *Tiddeltop* im Ostfriesischen und südlicher; *Pinndop* im Norden Westfalens, im Westen *Iskloot*, *Driewekloot* (s. *Kloß*); im Südosten *Dilldopp*, wie um Köln am Oberrhein bis nach Lothringen *Tanzknopf*; österr. *damischer Hansl*; u. a. Mhd. *kriusel* zu *krûs* 'Krug', entrundet nach Kreis.

kreißen Ztw. *krîzen* st. Ztw. 'scharf schreien, stöhnen', mnd. mnl. *krîten*, nnl. *krijten* st. Ztw. 'schreien'. Außergerm. vergleichen sich mir. *grith*, kymr. *gryd* (aus **gritus*) 'Schrei'; lat. *gingrīre* 'schnattern' zeigt Reduplikation, bei der *r* — *r* in *n* — *r* ausgewichen ist. Sämtlich zur Schallwurzel idg. **ger-* 'schreien', s. Kranich usw. Eine *sk*-Erweiterung liegt in kreischen vor, s. d. Die Besonderung auf die bei der Geburt ausgestoßenen Schreie und die Übertragung auf den Geburtsvorgang sind erst nhd.

Krem s. Creme.

Krematorium *n.* 'Haus zur Leichenverbrennung' zu lat. *cremāre* 'verbrennen', verwandt mit lat. *carbō* 'Kohle', urverwandt mit Herd, s. d. Die öffentliche Aussprache über die Feuerbestattung beginnt 1870, der Kremations-Ofen wird 1874 erfunden, das erste Krematorium 1878 in Gotha errichtet. S. bestatten und H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 403.

Krempe *f.* '(aufgebogener) Hutrand': unter Beteiligung von Schriftstellern wie Chr. Weise 1673 und Stieler 1691 ins Nhd. aufgenommen aus nd. *krempe*. Dies zu dem unter Krampe, Krampf, krumm entwickelten Adj. germ. **krampa-*, ahd. *kramph* in seiner Bed. 'aufgebogen'.

Krempel *m.* Lat. *comparāre* 'verschaffen' ergibt ital. *comprare* 'kaufen' (mit *compra* 'Kauf'). Daraus wird mit Umstellung des *r* ital. *crompare*, südfrz. *croumpá*. Dazu mhd. *grẹmpen* 'Kleinhandel treiben', *grẹmpeler* 'Trödler' und das namentlich in den Mundarten weitverbreitete *grẹmpel*, *krämpel m.* 'Kleinhandel; Trödlerkram' (die Vermengung mit Gerümpel beruht auf Volksumdeutung). Grempelmarkt war einst in ganz Oberdeutschland und bis Hessen verbreitet.

Krempel *f.* 'Wollkamm', nd. md. Lehnwort der mhd. Zeit: Verkleinerung zu Krampe 'Haken' s. d.

Kremser *m.* 'Gesellschaftswagen'. Der Berliner Hofagent Kremser (der selbst nach einem der Orte Krems heißt) erhielt 1825 durch Kabinettsorder die Erlaubnis, Wagen zu öffentl. Gebrauch zu stellen, die „auf eisernen Achsen laufen und auf Federn ruhen sollten". Am 20. Mai 1825 stellte er die ersten zehn Wagen am Brandenb. Tor auf, die Kremser genannt wurden (wie die Luftschiffe nach ihrem Erfinder Zeppelin).

Kren *m.* mhd. (seit dem 13. Jh.) *chrên*, *krên* 'Meerrettich', heute in hd. Umgangssprache Österreichs, Bayerns, Schlesiens (Wortatlas). Aus dem Slav. entlehnt: serb.-kslav. *chrěnŭ*, poln. *chrzan*, tschech. *křen*, älter *chřěn*, russ. *chren*, kleinruss. *chrin*, sloven. serbokr. *hren*. Auf Entlehnung aus dem Slav. beruhen auch gleichbed. lit. *krienà*, Mz. *kriẽnos*, rumän. *hrean*, ngr. *kránοs*. Durch das Dt. vermittelt sind frz. *cran*, rätorom. *cregn*, ital. *cren*(*no*). Spätahd. mhd. *krén*, daraus schles. *krien*, nordost-tirol. *-ęi-*. P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 333f.; Ph. Wick 1940 Slav. Lehnwörter 89; H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 398; W.

Steinhauser, Slawisches 1962, 36; Bielfeldt 45. S. Meerrettich.

Kreole *m.* 'von einem Weißen mit einer Mestize erzeugter (bräunlicher) Amerikaner' und 'in den Kolonien Geborener von rein europ. Blut'; bei uns seit A. Montanus 1673 Neue Welt 423ª als Kriolo. Diese Form entspricht dem span. *criollo*, das im 18. Jh. durchgesetzte Kreole dem frz. *créole*. Beide beruhen auf portug. *crioulo*, das zu *crier* 'erziehen' (aus lat. *creare* 'erzeugen') gehört. Palmer 81.

krepieren Ztw. Ital. *crepare*, aus dem lat. Schallwort *crepāre* 'krachen, platzen', entwickelt die Bed. 'zerbersten', die heute noch von Spreng- und Feuerwerkskörpern gilt. Sie erscheint in dt. Kriegsberichten seit 1694. Daneben ist ital. *crepare* zu 'verrecken' geworden. So spielt crepiren als Soldatenwort des 30jähr. Kriegs eine Rolle und wird vom Teutschen Michel 1638 als modisches Fremdwort verhöhnt. Seit Beginn des 18. Jh. wesentlich auf Tiere beschränkt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 403.

Krepp *m.* 'lockeres Seidengewebe, Krausflor'. Zu lat. *crispus* 'kraus' gehört afrz. *cresp*, nl. (16. Jh.) *crespe*, das in hd. Text seit 1594 als Kresp erscheint. Für die seit 1715 auftretende Form Crep ist frz. *crêpe* Vorbild (H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 403f.), auf dem auch engl. *crape* beruht.

kreß Adj. 'orangerot', Kreß *n.* 'Orangefarbe': nach der Farbe der Kapuzinerkresse benannt von Wh. Ostwald († 1932). S. veil.

Kresse[1] *f. Lepidium sativum*, Brunnenkresse *f. Nasturtium officinale*. Mhd. *kręsse*, ahd. *kręsso m.*, *kręssa f.*, mnd. *kerse*, *karse*, mnl. *kersse*, *korsse*, nnl. *kers*, ags. *cressa m.*, *cresse f.*, engl. (*water-*) *cress* führen auf ein westgerm. Wort, das in den Norden (dän. *karse*, schwed. *krasse*; lett. *kresse*) und ins Roman. (volkslat. *crescō*, mlat. *cresso*, *crissonus*, frz. *cresson*, ital. *crescione*) entlehnt ist. Als germ. Stamm wird **krasjō-* angesetzt; für urverwandt gelten gr. *grástis* 'Grünfutter', *gráein* 'nagen', apreuß. *grēnsings* 'beißig', aind. *grásati* 'frißt' zum idg. Verbalstamm **grēs-*: **grōs-*: **grəs-* 'fressen, knabbern'. Dehnstufe (idg. **grēso*) zeigt anord. *krās f.* 'Leckerei'. Die Pflanze scheint danach zu heißen, daß sie ohne weiteres genossen werden kann: M. Heyne 1901 Nahrungswesen 326; Zs. f. dt. Wortf. 2, 229. 3, 302. 5, 22; J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 51f. Vgl. Kapuzinerkresse,

Kresse[2] *f.* der Fisch *Gobio fluviatilis*, auch Kreßling, Grundel, Gründling. Der Name ahd. *chrēsso*, asächs. *crēsso*, mhd. *krēsse m.* ist nur deutsch. Der Stammvokal stimmt zu ahd. *chrēsan* 'kriechen': die Bewegungen des Fischs am Wassergrund haben etwas Schleichendes. Im Szeklerland heißt er magy. *sár-mászó-szaka* 'im Kot kriechender Widerhaken': Ö. Beke 1934 Idg. Forsch. 52, 138.

Krethi und Plethi: König Davids Leibwache bestand aus fremden Söldnern, wahrscheinlich Kretern und Philistern. Luther übersetzt 2. Sam. 8, 18 u. ö. *Crethi vnd Plethi*. In luth. Kreisen seit 1710 (H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 404) als geflügeltes Wort für 'gemischte Gesellschaft': A. Götze 1923 Zs. f. d. Phil. 49, 287.

Kretin *m.* zuerst bei Kant 1798 Anthr. 116 von den Schwachsinnigen des Wallis, die frz. *crétin* heißen. Das entspricht einem ital. *cretino*, lat. *christianus*, und ist schonender Ausdruck wie frz. *innocent*: die Unglücklichen gelten für besonders beschützte Wesen: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 404.

Kretscham, 'Wirtshaus', wohl schon im 12. Jh. an der oberen Saale und dem oberen Main aus dem Sorb. entlehnt; 1233 Leipzig *curtschema*; nach Böhmen, Pommern, Preußen weitergetragen. Bielfeldt 43: *kre-* bleibt unerklärt.

Kreuz *n.* mhd. *kriuze*, ahd. asächs. *krūzi*, mnl. *crūse*, afries. *kriōce*. Im 8./9. Jh. entlehnt aus lat. *cruce-m* zu *crux f.* (vgl. Abt, Orden), als lat. *c* vor Palatal schon *z*-Aussprache hatte (vgl. Zeder, Zelle, Zentner, Zimbel, Zins, Zirkel, Zither gegen Kaiser, Kalk, Kelch, Keller, Kichererbse, Kiste, Rettich), mit Dehnung der alten Kürze in der Tonsilbe (wie Brief, Leier, Schule) und mit Genuswechsel. Vorher gilt für 'Kreuz' got. *galga*, ags. *gealga*. Engl. *cross*, isl. *kross*, schwed. dän. *kors* zeigen lat. Lehnwort in einer Gestalt, die auf mittelir. *cross* beruht.

kreuzbrav Adj. Einem bei Fischart beliebten kreuzgut 'so gut wie das Kreuz als Zeichen des Christentums', aber auch Verstärkungen wie Kreuzdonnerwetter, -sakrament ist student. kreuzbrav nachgebildet, das zuerst in Erfurt 1749 Vergn. Abendst. 2, 357 begegnet und seit Zaupser 1789 Bair. Id. 44 in obd. Ma. bezeugt ist. Stud. Ursprungs sind auch kreuzdumm, -fidel; über höllisch, kannibalisch, ochsig, verdammt als Verstärkung s. Kluge 1895 Stud.-Spr. 68f.; Zs. f. d. Wortf. 4, 310. Vgl. O. Hauschild, Die verst. Zus.-Setz. bei Eigenschaftswörtern im Dt. Progr. Hamburg 1899.

kreuzen Ztw. (seemänn.) seit 1627 dem nl. *kruisen* (woher auch engl. *cruise*, frz. *croiser*, span. port. *cruzar*) nachgebildet, zunächst als 'hin und her fahren', seit 1821 als 'sich bei ungünst. Wind dem Ziel im Zickzack nähern'. Dazu Kreuzer *m.* 'Kriegsschiff, das hin und her fahrend eine Küste schützt, den Gegner beobachtet und schädigt', zuerst von ostind. Verhältnissen 1662, für die nl. *cruiser* (woraus engl.

cruiser, frz. *croiseur*) seit 1681 bezeugt ist: Kluge 1911 Seemannsspr. 490ff.

Kreuzer *m.* seit dem 13. Jh. als Silberpfennig in Verona und Meran (Etschkreuzer) geschlagen und nach dem aufgeprägten liegenden Kreuz (daher die Abkürzung *xr.*) mhd. *kriuzer* benannt, dem lat. *denarius cruciatus*, *cruciger(us)* entsprechen. Nachmals zur kupfernen Pfennigmünze gesunken. Aus dem dt. Wort stammen tschech. *krejcar*, slov. *krajcar*, magy. *krajcár*.

Kreuzfahrer *m.* erscheint seit Zedler 1733 Univ.-Lex. (Zs. f. d. Wortf. 12, 189) als geläufiges Wort. Es ist zu dem schon mhd. *kriuzevart* gebildet, neben dem seit Steinbach 1734 Kreuzzug steht, und ersetzt mhd. *kriuzære*, *kriuzigære*, *kriuzebruoder*.

kreuzfidel Adj. dem älteren kreuzbrav (s. d.) von Studenten des 19. Jh. nachgebildet, gebucht seit Vollmann 1846 Burschik. Wb. 274.

kreuzigen schw. Ztw., mhd. *kriuzigen*, md. *crūzigen*, ahd. *chriuzigōn*, älter *crūcigōn*. Dem lat. *crūciāre* 'ans Kreuz heften, martern' ist zunächst ahd. *crūceōn* nachgebildet, in dem sich *g* als Gleitlaut eingestellt hat. Nur scheinbar gehört das Ztw. zur Gruppe der von Adj. auf *-ig* abgeleiteten; näher ist es mit tilgen vergleichbar.

Kreuzkatalog *m.* 'Katalog, der Sachstichwörter und Namen zugleich umfaßt', als Ersatz für engl. *dictionary catalogue* geprägt von Konst. Nörrenberg 1895: Die Volksbibliothek 1896 S. 28. S. Bücherhalle.

Kreuzschnabel *m.* Die Finkenart *Loxia curvirostra* heißt mhd. *krīnis* mit einem Fremdnamen, aus dem Tschech. zu *křivy* 'krumm', also 'Krummschnabel' bedeutet. Bielfeldt 48: alttschechisch *křivonosec*, obersorb. *křiwonosak* 'Krummnase'; aber lautlich schwierig. Nachmals zu grün und die Vogelnamen auf -itz (s. Stieglitz) zu Grünitz umgebildet ist: Wick 34; E. Schwarz 1932 *Germano-Slavica* 2, 235. Die dt. Namen Kreuz-, Krummschnabel, Kreuz-, Christvogel, Zapfenbeißer, Tannenvogel, -papagei (Suolahti 1909 Vogeln. 140ff.) sind jünger und leiten sich teils von den hakenförmig gekrümmten Schnabelspitzen des Vogels, teils von seiner Vorliebe für die Samen der Nadelbäume her. Kriems u. ä. Mitzka, Schles. Wb. 740.

kribbeln Ztw. erst frühnhd., aus mhd. md. *kribeln* 'kitzeln'. Zur Wurzel **g(e)reibh-* 'ritzen'. Außergerm. vergleicht sich am nächsten gr. (lakon.) *griphasthai* 'schreiben; (sich am Körper) kratzen'. Nnl. steht *kriebelen* 'jucken, stechen' neben *kribbelen* 'murren'. Vgl. krabbeln und (mit demselben nd. *bb*) knabbern, sabbern, wabbeln.

Krickente *f.* heißt *Anas crecca* nach dem Frühlingsruf des Männchens, den Kenner mit *krlik* wiedergeben. Der Name begegnet nicht vor dem 16. Jh. und ist in Formen wie *krickānt* in nd. Ma. häufig. Von da stammt dän. *krikand*, schwed. *krickand*. Durch Umdeutung entsteht *krichentlein* (Agricola 1549 *De anim. subterr.* 3b), später *kriechente*, und dies ruft nd. *krūpānt*, schwed. *krypand* hervor: Suolahti 1909 Vogeln. 428ff. Die Lautgesetze haben dem immer neu an den Naturlaut angelehnten Tiernamen nichts anhaben können. Insofern vergleichen sich frz. *criquet* 'Schnarrheuschrecke', gr. *krigē* 'Eule', *krigē* 'das Schwirren, Knirschen', *krizō* 'kreische', urslav. **skrig-* 'knirschen', **skrīž-* 'Geknirsch'.

Krieche *f.* '*Prunus insititia*' ahd. *kriach-*, *criehboum*, mhd. *krieche*, mnd. *krēke* (von da entlehnt dän. *kræge*, schwed. *krikon*), mnl. *cri(e)ke*. Frz. *crèque* ist dt. Lehnwort. Schon Trochus 1517 *Voc. rer.* K 1b erklärt K. als '*prunum grecum*', und die ahd. Form stimmt zu *Chriah* 'Grieche'. Da aber kein entspr. mlat. Name, der doch vermittelt haben müßte, nachzuweisen ist, beruht der Anklang offenbar auf Umdeutung eines germ. Worts, das uns entgeht. Zs. f. d. Wortf. 3, 381. 5, 16.

kriechen Ztw. ahd. *kriochan*, *chriuhhan*, mhd. *kriechen*, norw. mundartl. *krjuka*, urgerm. **kreukan* aus **greug-*, Gutturalerweiterung zur idg. Wurzel **ger-* 'winden'. Daneben ablautend urgerm. **krūkan* in krauchen, vgl. norw. mundartl. *kruka* 'sich niederhocken', im Vokalismus vielleicht zunächst zu Krücke. Daneben mit Labialerweiterung zur gleichen Wurzel mnd. *krēpen*, *krūpen* mnl. *crūpen*, afries. *kriapa*, ags. *crēopan*, anord. *krjūpa*. Außergerm. vergleichen sich zunächst lit. *grubinėti* 'straucheln, stolpern', *grùblas* 'rauhe Unebenheiten' aus **greub-*.

Krieg *m.* mhd. *kriec* (*g*) 'Anstrengung, Streben nach etw., gegen etw. oder einen, Widerstand, Anfechtung, Wort-, Wett-, Rechtsstreit, Kampf', ahd. *chrēg* 'Hartnäckigkeit' mit *widarkrēgi* 'Streit' und *widarkriegelīn* 'halsstarrig' mnd. *krīch*, *-ges* (daraus entlehnt dän. schwed. *krig*), mnl. *crijch* (*gh*), nnl. *krijg*. Den andern germ. Sprachen fremd; ein gemeingerm. Wort für 'Krieg' fehlt. Sehrts Einfall (*Mod. lang. notes* 42, 110), Krieg als Rückbildung aus Krieger aufzufassen und dieses aus lat. (*miles*) *gregarius* abzuleiten, scheitert außer an lautlichen Schwierigkeiten daran, daß Krieg viel früher bezeugt ist als Krieger, das erst um 1300 zögernd einsetzt. Auch haben die Germanen im Gebiet des Kampfs, in dem sie Lehrmeister aller Nachbarn geworden sind, nicht nötig gehabt, zu Anleihen zu greifen. Krieg ist als germ. Erbwort aufzufassen. Die allerdings spärlichen ahd. Zeugnisse weisen auf eine Ausgangsbedeutung 'Halsstarrigkeit', die durch afries. *hlaskrigā* *f.* 'Steifheit des

Halses' gestützt wird. So ist an Urverwandtschaft mit lett. *grīnīgs* 'straff, drall' zu denken, das in seiner Ableitung *grīnums* 'Härte, Strenge, Barschheit, Zorn' ähnliche Sinnentfaltung zeigt, wie Krieg: E. Karg-Gasterstädt 1937 Beitr. 61, 257ff.

kriegen Ztw., mhd. *kriegen*, md. mnd. mnl. *krīgen*, nnl. *krijgen*, afries. *krīga*: westgerm. Ableitung zum *M.* Krieg, s. d. Von dem schw. Ztw., das mhd., md. und mnd. vorliegt, scheidet sich ein starkes md. mnd. nd. *krīgen*, dessen Verhältnis zum mhd. schw. Ztw. *kriegen* nicht klar ist. Im Nhd. begegnet das st. Ztw. bis zum Ende des 16. Jh., in einem Teil unsrer Mundarten lebt es bis heute. Die Grundbed. 'Krieg führen', in Mundarten des Südstreifens zu allen Zeiten die einzige, lebt nhd. nur in gehobener Rede fort. Umgangssprachlich steht kriegen parallel dem Schriftwort bekommen (alem. *überecho*). Die Bed. '*accipere*' geht von nd. und md. Mundarten aus, die *werven* für *erwerven*, *dēlen* für *erdēlen* 'Urteil sprechen' sagen und in denen zu dem *erlouben* der Rechtssprache ein *F. loube* gehört. Die Vermutung, kriegen sei aus dem einst häufigen erkriegen gekürzt, wird dadurch gestützt, daß massenhaft Part. ohne ge- (stark kriegen, schw. kriegt) erscheinen, vorab im Sturm und Drang. Vgl. leiden.

Kriegsschauplatz *m.* Frz. *théâtre de la guerre* wird seit Ende des 17. Jh. mit „Schauplatz des Krieges" gegeben (s. Schauplatz). Goethe 1793 Belag. von Mainz (Weim. Ausg. I 33) 304 setzt die Lehnübersetzung Kriegsschauplatz durch.

Kriminalist *m.* 'Lehrer des Strafrechts', um 1700 aus lat. *criminalis*, dies zu *crimen* 'Verbrechen' gebildet; urverwandt wohl mit dt. schreien, als zunächst 'Geschrei, laute Beschwerde'. Schulz, Fremdw. 404 *kriminal* 'auf Verbrechen bezogen'.

Krimskrams *m.* jüngere Nebenform zu Kribskrabs, s. d.

Kring *m.* mhd. *krinc* (*g*) 'Kreis, Ring, Bezirk' mit der md. Nebenform *kranc* (*g*). Das Nd. hat eine Nebenform *krink* mit ausl. *k*, wie denn in der ganzen Sippe *k* und *g* im Stammauslaut wechseln, s. krank. Anord. *kringr* 'Ring', ablautend ags. *cranc-*, engl. *crank* 'Krümmung', mengl. *cranke*, engl. *crankle* 's. schlängeln'. Aus den verw. Sprachen zieht man zu der durch Kring erwiesenen Wz. **grengh* lit. *grę̄žiù*, *grę̄žti*' drehen, wenden', apreuß. *granstis* 'Bohrer'. S. Kranz.

Kringel, Krengel *m.* Verkl. zu Kring (Krang), schon mhd. Name eines Gebäcks, ebenso mnd. *kringel*(*e*) 'Kreis; rundes Backwerk, anord. *kringla f.* 'Kreis'.

Krinitz s. Kreuzschnabel.

Krinoline *f.* Als Ableitung von frz. *crinière* 'Mähne' (Sammelwort zu *crin*, lat. *crīnis* 'Haar') entwickelt sich über **crinerine* und **crineline* im 19. Jh. frz. *crinoline* 'Roßhaarzeug, Reifrock', das 1856 zu uns gelangt: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 405.

Krippe *f.* Mhd. *krippe*, ahd. *krippa* für *krippia*, as. *kribbia*, mnl. afries. nnl. *kribbe*, ags. *cribb* führen auf westgerm. **kribjōn*. Wegen Entstehung von hd. *pp* aus germ. *bj* vgl. Rippe, Sippe, üppig. Im Hd. besteht eine Nebenform mit germ. *-pp-*: ahd. *chripfa*, mhd. *kripfe*; auch zeigen sich landsch. Formen mit *u* (*ü*): alem. *chrüpf*(*e*), nd. *krübbe* (woraus dän. *krybbe*), mnd. *krubbe* (woraus älter dän. *krubbe*, schwed. *krubba*), ags. *crybb*. Aus dem Germ. entlehnt sind ital. *greppia*, venez. piemont. *grupia*, prov. *crupia*, *crepcha*, frz. *crèche* (woraus mengl. *creeche*, engl. *cratch*). Die Bed. 'hölzerner Futtertrog' ist mit Sachwandel hervorgegangen aus der älteren 'Flechtwerk': so ist Beziehung zu mhd. *krēbe*, 'Korb' herzustellen: mit *bh*-Erweiterung zur idg. Wurzel **ger-* 'drehen, winden', zu der mit *p*-Erweiterung Kraft (s. d.) gehört. Die Krippe als Bewahranstalt für Kinder hat den Namen nach Christi Krippe.

Krise *f.*, zu griech. *krísis* 'Entscheidung' (Hippokrates) über frz. *crise*; griech. *krīnō* 'entscheide', urverwandt mit lat. *cerno* und dt. Reiter 'Sieb'. S. Kritik.

Kristall *m.* Zu gr. *krýos* 'Frost', urverw. mit lat. *crusta* (s. Kruste) gehört *krýstallos* 'Eis, Bergkristall', das über lat. *crystallus* mlat *crystallum* ergibt. Zu dessen Plur. ahd. (um 1090) *cristalla*, mhd. *cristalle f.* Daneben scheint das Mhd. *M. cristal*(*le*) (seit 1200) wohl durch frz. Vermittlung. Suolahti 1929 Frz. Einfluß 133. Die Betonung blieb dem Fremdwort cristallinisch 1527 bei Paracelsus (Weimann).

Kritik *f.*, dt. 17. Jh. von frz. *critique*, s. Krise.

kritteln Ztw. Seit Stieler (1691) 705 erscheint ein landschaftl. grittelen 'Einwürfe machen', dessen Anlaut nach Kritik, kritisch, Kritikaster umgebildet wird. Auch ein nd. kriddeln 'zanken' hat offenbar eingewirkt.

kritzeln Ztw. Verkl. zum gleichbed. mhd. *kritzen*, ahd. *krizzōn* 'einritzen', das zwei von Haus aus getrennte Wurzeln zu vereinigen scheint, germ. **kret*: **krat* (s. kratzen) und germ. **krēt*: **krait*: **krit* 'eine Linie ziehen' (s. Kreis).

Krokodil *n.* Der Name des Tiers lautet mhd. (seit dem 13. Jh.) meist *kokodrille m.* Darin spiegelt sich mlat. *cocodrillus*, das seinerseits aus gr. *krokódilos* entstellt ist. Auf diese Form greifen die Humanisten zurück: Crocodil seit Münster 1544 Kosmogr. 653: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 407. Das Neutr. setzt sich spät durch: H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 144. — Krokodilsträne. Der Glaube, das Krokodil

weine wie ein Kind, um Opfer anzulocken und dann zu verschlingen, ist von den Harpyien auf das Tier übertragen und wird bei abendländ. Gelehrten des 12. Jh. sichtbar: Fr. Lauchert 1889 Gesch. des Physiologus 303. Der Ausdruck *Crocodili lachrymae* bei Erasmus 1500 *Adagia* H 3b, von da bei den Reformatoren und Leonh. Thurneyßer 1583 *Onomast.* 106 „wann der Crocodil einen Menschen fressen will, Weint er vorhin: also beginnt man auch von etlichen Leuten Crocodillen Threnen oder Zehren zu spüren, die einem gute wort geben, als ob sie mitleiden mit jhm haben, aber darnach (wann sie jhm die Zung aus dem Hals mit jhren gleißnerischen worten gezogen) einen verrathen und verkauffen". Aus der listigen Träne ist schon bei Luther die heuchlerische geworden: A. Götze 1909 Volkskundliches bei Luther 15.

Krokus *m.* Gr. *krókos* 'Safran' hatte über gleichbed. lat. *crocus* schon ahd. *cruogo*, ags. *crōg*, *crōh*, anord. *krog* ergeben. Für die altdeutsche Küche war das Färbemittel wichtig: M. Heyne 1901 Nahrungswesen 331. Im 17. Jh. wird das unveränderte lat. Wort neu entlehnt, nun als Fachausdruck der nl. Gartenkunst wie Fontäne, Rabatte, Staket. Vgl. Safran.

Krollhaar *n.* zu Krolle *f.* 'Locke' ein vorwiegend rhein. Wort. Mhd. *krol*, *krul m.*, *krolle*, *krülle f.*, mnl. *crolle*, *crulle*, nnl. *krul f.* 'Locke', daneben das Adj. mhd. *krol*, mnl. mengl. *crul* 'lockig'. Die Sippe von mhd. *krolle* (germ. **kruzlōn-*) s. u. kraus.

Krone *f.* Zu gr. *korōnós* 'krumm' (verwandt mit lat. *curvus*) gehört *korṓnē* 'Ring', entlehnt zu lat. *corōna* 'Kranz, Krone'. Hieraus das Lehnwort ahd. ags. *corōna*, mhd. mnd. afries. *krōne* usw., das auch als 'Scheitel, Tonsur, Münze mit aufgeprägter Krone' sowie als Gasthausname begegnet. Im Ags. ersetzte man das lat. *corōna* bibl. Texte durch *cynehelm* 'Königshelm' (wie man *sceptrum* durch *cyne-gerd* 'Königsstab' wiedergab); dafür asächs. *hōbidband*, ahd. *houbitbant* '*corona*'. Die Namen lehren, daß die Germanen eigne Abzeichen der Königswürde hatten; mit dem lat. Wort entlehnten sie zugleich einen neuen Begriff. — Dem lat. *corōnāre* entspricht ahd. *korōnōn*, *chrōnōn*, das heute kronen lauten würde. Unser krönen (mhd. *krœnen*) ist erst auf deutschem Boden zu Krone gebildet.

Kronleuchter *m.* Der mit Lichtern besetzte Reif in mittelalterl. Kirchen heißt mlat. *corona*, mhd. mnd. *krōne*, nl. *kerkkroon*, dän. *lysekrone*, schwed. *ljuskrona*. Das einfache Krone behauptet sich in der Umgangssprache Nordostdeutschlands; die Verdeutlichung Crohn-Leuchter, zuerst bei Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 396, ist von Livland bis zur Schweiz schriftsprachlich geworden, während Österreich und Teile Süddeutschlands Luster, Lüster (aus frz. *lustre*) bevorzugen: Heyne, Wohnungswesen 277. 379; Kretschmer, Wortgeogr. 307.

Kronprinz *m.* Neben die Kurfürsten stellen sich als deren Erben die Kurprinzen. Früh im 17. Jh. wurde Kronerbe üblich. Aus beiden ist Kronprinz zus.-gebildet, kaum vor Francisci 1669 Blumen-Pusch 357 „der junge Cron-Printz". Das Wort dringt 1701 mit der Erhebung Preußens zum Königreich durch, oft bei Joh. v. Besser, der 1690—1717 brandenb. Hofzeremonienmeister war: Schriften (1732) 465. 475ff. — Kronprinzessin seit Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 396.

Kronsbeere *f.* 'Preiselbeere' (s. d.), früher im Norddeutschen geläufig, heute noch im NW., zu mnd. *krōn* 'Kranich', ablautend zu as. *krano*, dazu mundartlich *Krammbeere* (auch für 'Moosbeere'). Die 'Moosbeere' (Vaccinium oxycoccus) meinen engl. *cranberry* (daraus entlehnt frz. *canneberge*, weiter portug. *canaberge*), nord. *tranber*, norw. *tranebær*, schwed. *tranbär*, sämtlich zum Namen des Kranichs. So gehört gleichbed. lett. *dsehrwenes* zu *dsehrwe* 'Kranich', russ. *žuravlicha* zu *žuravl'* 'Kranich', tschech. *žerovina* zu *žeráv* 'Kranich', finn. *kurjen-marja* zu *kurki*. *Kronsbeere* wirr früher im Dt. die Moosbeere bezeichnet haben. Dt. Wortatlas 10; B. Peters, Onomasiologie u. Semasiologie der Preißelbeere, Marburg [künftig].

Kronzeuge *m.* Das engl. Recht nennt *king's evidence* den Verbrecher, der sich in der Hoffnung auf Begnadigung als Zeugen gegen seine Genossen gebrauchen läßt. Dafür steht Kronzeuge seit Sanders 1876; seither ist es zu 'Hauptzeuge' geworden.

Kropf *m.* 'vergrößerte Schilddrüse des Menschen; Vormagen der Vögel'. Ahd. mhd. *kropf*, mnl. *crop* (*pp*), nnl. *krop* 'Kropf, Busen, Kielende', ags. *cropp* 'Kropf, Gipfel, Wipfel, Ähre, Traubenbüschel', engl. *crop* 'Kropf der Vögel, Spitze, Ernte', anord. *kroppr* 'aufgeschnittenes Schlachttier, Körper'. Das germ. Wort drang in die roman. Sprachen: ital. *groppo* 'Knoten', frz. *croup* 'Bräune' (aus engl. *croup*); zu frz. *croupe* s. Kruppe. Wz. **greub-* ist unter kriechen entwickelt. Mit Kropf nächstverwandt ist Krüppel. — Kröpfen ist in Handwerk und Baukunst 'krumm biegen, in gebrochenen Linien führen'.

Kroppzeug *n.* nd. *krōptūg*, im Siebenjähr. Krieg beim preuß. Heer beliebt geworden, erscheint als Krohpzeug bei Hermes 1778 Sophiens Reise 4, 374. Zu nd. *krōp* (s. kriechen) 'kriechendes Wesen, kleines Vieh, Pack'. Friedrich d. Gr., *Oeuvres* 27, 147 schreibt Teufelskrop. Zs. f. d. Wortf. 9, 56. 13, 309. Grobzeug beruht auf jüngerer Umdeutung.

Kröte *f.* mhd. *krëte, krot(t)e, krot, kröte,* ahd. *krëta,* tiefstufig *krota,* mnd. *krēde, krode.* Rhein. gilt *krade,* obd. *krott* (auch als gutmütige Schelte von Mädchen); Kröte (dreimal in der Lutherbibel) ist ursprünglich eine ostmd. Mischform aus mhd. *krëte* und *krote*: *o* liefert die Lippenrundung, *ë* die Zungenstellung (A. Bach 1932 *Teuthonista* 8, 223). Man vergleicht gr. *bátrachos,* ion. *brótachos* (aus **bráth-, *bróth(r)achos* 'Frosch') und setzt **gu̯redh-* 'Frosch, Kröte' voraus. Die Wortkarte 'Kröte' von Helmut Klaus bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) zeigt die Schriftform von Thüringen bis Schlesien, am Mittelmain, von Brandenburg über Posen bis Ostpreußen und bis an das Stettiner Haff, daneben auch in entrundeter Form als *Krete, Kräte*; den Typ *Krott* von der mittleren Mosel bis an die Ostgrenze Österreichs, *Krate* um Köln, *Kroddel* um Aachen. *Ütze, Üsse, Ütsch* (verwandt mit Unke s. d.) von der Elbmündung bis ins Westf., dazu *Itsche* in Hessen; *Quadux* in Mecklenburg, *Pädde* am Niederrhein; u. a. m. — Kröten 'Geld' wohl nach dem Bild der Schildkröte auf altgriech. Münzen. S. Frosch, Protz, Unke.

Krücke *f.* Ahd. *krucka,* mhd. *krucke, krücke,* asächs. *krukka,* mnl. *crucke,* ags. *cryce,* engl. *crutch,* dän. *krykke,* schwed. *krycka* führen auf germ. **krukjō* 'Stab mit Krümmung als Griff'. Nächstverwandt anord. *krōkr* 'Haken' und wieder mit anderer Ablautstufe anord. *kraki* 'Stock mit Haken am Ende'. Die roman. Sippe von ital. *gruccia,* mundartl. *croccia* 'Krücke', *crocco* 'Haken' ist aus dem Germ. entlehnt: Zs. f. roman. Phil. 2, 85.

Krug[1] *m.* Ahd. *kruog,* mhd. *kruoc (g),* ags. *crōg, crōh* 'Krug, Flasche' führen auf germ. **krōgu-*. Laut- und bed.-verwandt sind nhd. mundartl. Krauche, mhd. *krūche,* asächs. *krūka,* mnl. *crūke,* nnl. *kruik,* ags. *crūce,* mengl. *crouke f.* Verdacht der Entlehnung ist für alle diese Wörter gegeben, vgl. auch Krause und gleichbed. got. *aúrkeis* (aus lat. *urceus*). Aber auch anklingende Wörter der Nachbarsprachen mögen auf Entlehnung beruhen: man vermutet, die Sippe stamme mit gleichbed. gr. *krōssós* und aslaw. *krugla* 'Becher' aus derselben unbekannten Sprache.

Krug[2] *m.* 'Schenke' kommt im Mnd. des 13. Jh. als *krōch, krūch (-ges)* auf. Von da stammen gleichbed. nhd. Krug, nnl. *kroeg,* schwed. *krog,* dän. *kro.* Der naheliegende Gedanke, der Ausdruck beruhe auf Übertragung von Krug[1] (etwa weil ein Krug als Zeichen der Wirtschaft ausgehängt war), scheitert daran, daß im Gebiet von Krug[2] die Bed. 'Auschank' fehlt (dafür fränk. thür. Schenke, ostmd. Kretscham, westobd. Taverne), während im Gebiet von Krug[1] das Gefäß seit alters Kruke heißt. Vielleicht steht germ. **krōga-* dehnstufig neben den Vorformen von Kragen (s. d.), zu dem dann ein Verhältnis bestünde wie zwischen lat. *gurges* und *gurgustium* 'Kneipe', ital. *gargozza* 'Gurgel' und frz. *gargousse* 'Spelunke': W. Goldberger 1930 Glotta 18, 34. S. Nobiskrug.

Kruke s. Krug[1].

Krume *f.* Md. *krume* (von da ins Nhd. gelangt), mnd. mnl. *crōme,* nnl. *kruim,* ags. *cruma,* engl. *crumb* 'Krume, Brocken', isl. *krumr, kraumr* 'weiches Inneres', schwed. *(in)krâm* 'das Innere und Weiche von etwas' vereinigen sich auf eine Grundbed. 'was man aus einer harten Rinde herauskratzt'. Insofern vergleichen sich lat. *grūmus* 'zusammengekratzte Erde' und gr. *grȳméa* 'Fischüberbleibsel': sämtlich zur Wurzel **greu-* 'kratzen' mit Formans *-mo.* S. krauen. Zur Abgrenzung von Krume und Krümel gegen das hd. Synonym Brosamen und österr. Schmolle(n) s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 308ff.; v. Bahder 1925 Wortwahl 31ff. 43.

krumm Adj. Ahd. mhd. *krump (b),* ahd. *chrump* 'gekrümmt, verdreht' (auch bildlich s. kraus). Seltnere gleichbed. Nebenformen ahd. mhd. *krumpf,* ahd. *krampf,* mhd. *krimpf.* Vgl. as. *crumb,* mnl. nnl. *krom,* ags. *crumb,* engl. *crump* 'krumm' (dazu *crumple,* mengl. *crumplen* 'verkrümmen'; auch engl. *crimple* 'Runzel, Falte'). Unter Krampf ist gezeigt, wie die Formen mit Ablaut und Kons.-Wechsel weit verzweigt sind. Außergerm. stehen am nächsten gr. *grypós* 'krumm'. S. Kropf.

Krümper *m.* wird 1808 zunächst scherzhaft, bald auch amtlich 'ausgebildeter Ersatzreservist des preuß. Heeres', entspr. Krümperpferd 'überzähliges Pferd einer berittenen Truppe'. Damit ist eine mundartl. Schelte des Krüppels belebt, die zuerst 1478 in einem bair. Lied (Liliencron. 2, 145) begegnet, zu krumm gehört und als schles. *kremper* 'alter wackliger Kerl' fortbesteht.

Kruppe *f.* 'Kreuz des Pferds'. Unter Kropf ist gezeigt, wie dessen Sippe ins Roman. gelangt. Das im Frz. aus altfränk. **kruppa* entwickelte *croupe f.* 'erhöhter Teil des Rückens von Tieren' wird im 17. Jh. rückentlehnt.

Krüppel *m.* mhd. *krüepel, krüp(p)el,* über das Md. aus dem Nd. entlehnt: mnd. *krop(p)el, krep(p)el,* asächs. *crupel* '*contractus*', mnl. *cropel, cröpel, crepel,* afries. *kreppel,* ags. *cryp(p)el,* kent. *crepel,* anord. *kryppill, krypplingr.* Hd. entsprechen els. *krüpfel,* schweiz. *chrüpfli,* schwäb. *kropf,* bair. *kropf, krapf,* dazu bair. *krüpfen* 'sich krümmen'. Sämtlich zu der unter Kropf entwickelten Sippe, dazu auch ags. *croft m.* 'keines Feld', engl. *croft* 'Feld', mnl. *krocht* 'Hügel, Dünenacker' (urspr. 'Krümmung').

Kruste *f.* Lat. *crusta* 'das durch Gerinnen fest Gewordene' (zu *cruor* 'Blut', weitere Verwandte s. u. Kristall) gelangt früh zu uns und ergibt ahd. *krusta*, mhd. *kruste*, mnd. *korste*, mnl. *corste*, nnl. *korst*. Gleichen Ursprungs sind roman. Wörter wie frz. *croûte*. Die Wortgeographie von 'Kruste' (Brotrinde) stellt Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) dar: ein breiter Keil von der Nordsee bis zur Südgrenze des dt. Sprachgebiets in den Alpen mit *Rinde* teilt die Gesamtfläche. Die *r*-Umstellung im Typ *Kurste*, *Körste* reicht von Lothringen über Moselland-Westfalen bis nach Ostfriesland; östlich jenes *Rinde*streifens an der Küste entlang von Schleswig bis Ostpreußen. *Kürschte*, *Kürste*, *Kirste* strahlen mit der Umgangssprache von Berlin—Brandenburg aus: Mitzka, Zs. f. Mundartfg. 1955, 39.

Kübel *m.* mhd. *kübel*, ahd. **kubil* in *miluhchubilī n.* 'kl. Milchkübel', ags. *cyfel*. Dazu ags. *cȳf* (aus **kūbi-*) 'Faß' und mit *-in*-Ableitung (wie ahd. *kęzzīn* 'Kessel' neben *kęzzil*; vgl. Kümmel) nnd. *kȳwn̥*, westfäl. *kubm̥*. Die Sippe ist verwandt mit der unter Kopf behandelten, am nächsten steht mlat. *cūpellus*, *-a* 'Getreidemaß; Trinkgefäß', woraus bret. *kibell*; auch mnd. *kūpe* (woraus abret. kymr. *cib*, schwed. *kupa* 'Kapsel'), mnl. *cūpe*, nnl. *kuip* 'Faß, Kufe' schließen sich an lat. *cūpa* 'Faß' an, das somit Grundwort auch für Kübel zu sein scheint. Dem Germ. sind russ.-kslaw. *kŭbĭlŭ* 'Hohlmaß für Getreide', lit. *kùbilas* und lett. *kubuls* 'Kübel' entlehnt, aus dem Hd. um 1000 magy. *köböl*. S. Kopf und Kufe. Zur umgangssprachl. Verbreitung von Kübel Kretschmer 1918 Wortgeogr. 144. 186f. 192.

Küche *f.* Während lat. *culīna* (aus **cocslīnā*) für 'Küche' gilt, erscheint im 4. Jh. *coquīna* (*qu* damals im Volkslatein wie *k* gesprochen), das über vulgärlat. *cocīna*, ital. *cucina* frz. *cuisine* geliefert hat und aus dem auch air. *cučen* 'Küche' entlehnt ist. Das alte *i* ist bewahrt in kymr. *cegin*, bret. *kegin* 'Küche'. Die gemein-roman. Form ist früh entlehnt zu westgerm. **kókina*, aus dem ags. *cycene* (engl. *kitchen*), mnl. *cökene* (nnl. *keuken*), mnd. *kökene*, ahd. *chuhhina* stammen. *u* aus *o* vor *ī* ist lautgesetzlich. Ahd. *hh*, hd. *ch* für roman. *k* beweist Entlehnung vor der hd. Lautverschiebung. Gleich früh fand italische Koch- und Gartenkunst mit Kerbel, Koch, Kohl, Kümmel, Minze und Pfeffer bei uns Eingang. Obd. gilt lautgerecht ohne Umlaut *kuchi*, *kuche*, bair. schles. Kuchel, mhd. auch *kuchīn*, das in frühnhd. *kuchin* fortlebt. Mhd. *küchen* hatte flexionslos werden müssen, darum wurde (wie in Ferse, Kette, Lüge, Mette, Quitte) *-en* als Endung der schw. Dekl. aufgefaßt und der Nom. Sg. Küche neu gebildet. Etwa im 12. Jh. ist magy. *konyha* aus dem Bair. entlehnt: Melich 1933 Festschr. für Gideon Pez S. 178f.

Kuchen *m.* ahd. *chuohho*, *kuocho*, mhd. *kuoche*, mnd. mnl. *kōke*, dazu die Verkl. schott. *cooky*, bair. *kiechl* (aus germ. **kōkila-*). Durch Ablaut *a*:*ō* damit verbunden mengl. *cake*, anord. *kaka*, wozu (aus **kakila-*) ags. *cecil*, *cicel*. Aus germ. **kakan-* ist finn. *kakko*, lapp. *gakko* entlehnt, aus **kōkan-* die roman. Sippe von katal. *coca*, churw. *cocca*, prov. *coco*, pikard. *couque*. Dazu wieder *Cōcānia* als Märchenname des Schlaraffenlandes, nach Vorbildern wie *Germānia* gebildet und in afrz. *Coquaigne*, ital. *Cuccagna*, span. *Cucaña*, mengl. *Cockaine*, mnl. *Kokinje* greifbar. — Die durch Ablaut *a*:*ō* als germ. erwiesene Sippe **kaka-*: **kōka-* macht den Eindruck einer redupl. Bildung der Kindersprache (s. Bube). Die Sippe von Koch und Küche ist unverwandt. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'Kuchen'. S. Keks.

Küchendragoner *m.* Amtlicher Name dreier Berliner Regimenter, die 1689 bis 1704 den Dienst beim Hofstaat versahen: Büchmann 1912 Gefl. Worte 497. Im Berliner Volksscherz auf derbe Köchinnen übertragen: Kalisch 1850 Hunderttaus. Thaler 66; auch studentensprachl. verbreitet.

Küchenlatein *n.* zuerst in münsterländ. Glossen um 1500: *loqui illatine* ... *coquinario more vel culinario / quat latijn oft koken latijn spreken* Weißbrodt 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 290; 1521 im Kreis oberschwäb. Nonnen: Joh. Eberlin v. Günzburg 1, 28. Beflügelt durch Luther seit 1523: DWb. 5, 2504. Vgl. nnl. *potjeslatijn* und Glotta 23 (1934) 124.

Küchenschelle *f.* *Anemone pulsatilla L.* erscheint als Kuchenschell in Straßburg 1532 bei O. Brunfels, Kräuterb. 1, 143. Schelle zielt (wie *pulsatilla*, zuerst bei dem Italiener P. A. Mattioli 1563) auf die glockenförmige, im Wind schwebende Blüte. In der Küche hat die giftige Pflanze keine Verwendung, obwohl sie schon J. Th. Tabernaemontanus 1588 Neu Kräuterb. 1, 96 *Nola culinaria* nennt. Kühchen als Verkl. ist dem dt. Südwesten, von dem der Pflanzenname ausgeht, fremd. Bestimmungsort ist vielmehr Gucke, Kucke *f.* 'hohle, halbe Eierschale' (wie frz. *coque* 'Schale' in *coquelourde* 'Küchenschelle'), die einst wohl allein den Namen der Pflanze bildete und in österr. *arstgucken* als Grundwort steht, wobei die Frühlingsblume durch erst, zuerst gekennzeichnet wird. Vergröbert in bair.-österr. *aršgugken*. Die ähnlich gestaltete Herbstzeitlose heißt bair. Heugugken. Die Fülle der Volksnamen bei H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 293ff.

Küchlein *n.* Als Name des jungen Huhns (obd. *hüenli*, westmd. *hünkel*) ist westgerm. **kiuk-īna*

aus ags. *cȳcen* (engl. *chicken*), mnl. *kiekijen*, *kūken*, nnl. *kieken*, *kuiken*, mnd. *kūken* zu erschließen. In anord. *kjūklingr*, schwed. *kyckling*, dän. *kylling* tritt *-linga* an Stelle des im Namen junger Tiere beliebten *-īna* (s. Füllen). Beide Endungen verkleinern wie *-lin* in ostmd. *kūchelīn*, das in Luthers Form nhd. geworden ist (Bahder 1925 Wortwahl 33f. 43f.). Der gemeinsame Stamm germ. **kjuk-* bildet den Naturlaut des jungen Huhns nach, wie **kok-* (ags. *cocc*, anord. *kokr*) den des Hahns.

kucken s. gucken.

Kuckuck *m.* Ahd. *gauh*, mhd. *gouch*, asächs. *gāk*, *gōk*, mnd. *gōk*, mnl. *gooc*, ags. *gēac*, urnord. *gaukaR* (als Glücksvogel auf einem Brakteaten aus Schonen: Dt. Lit.-Ztg. 1935, 1168), anord. *gaukr*, dän. *gjøg*, schwed. *gök* weisen auf germ. **gauka-*. Im Ablaut dazu steht ahd. *guckōn* 'Kuckuck rufen'. Die Germanen haben damit den Ruf des mehr gehörten als gesehenen Vogels nachgebildet. Der germ. Name ist auf nd. und nl. Boden früh ersetzt worden durch die treuere Nachbildung des Vogelrufs, die auch afrz. *cucu*, lat. *cucūlus*, gr. *kókkyx*, aslaw. **kukavica*, bulg. *kukavica*, aind. *kōkilāḥ* hat bilden helfen. Das Schallwort bleibt, solange es als solches verstanden wird, vom Lautwandel unangetastet: P. Kretschmer 1924 Glotta 13, 133; E. Fraenkel 1926 Idg. Forsch. 54, 269. Seit dem 13. Jh. kämpft *kukuk* mit *gouch* auf hd. Boden, obd. Zeugnisse beginnen im 15. Jh. Frühnhd. *guck-*, *gutzgouch* zeigen vor dem alten Wort das lautmalende *gucken* 'Kuckuck rufen' oder seine Intensivbildung *guckezen* > *gutzen*. Der eintönige Ruf gibt Anlaß, den Vogel für töricht zu halten: schon um 1000 bietet Notker *gouch* 'Narr': Suolahti 1909 Vogelnamen 4ff.

Kuddelmuddel *m. n.* 'Durcheinander', vor 1856 bei H. Heine, Matratzengruft 36 *Erdenkuddelmuddel*. 1852 in Hamburg *Kuddelmuddel. Humoristischer Kalender*; H. Grünert, ZfMundartfg. 31, 262. Vgl. nd. *koddeln* 'Sudelwäsche halten' und *modder* 'Moder', doch kann der zweite Teil als sinnloses Reimwort sein (wie bei nnl. *hutjemutje* 'Siebensachen'). Zum ersten paßt hd. Kutteln 'Därme', mnd. *kutelbank* 'Bank für Fleischwaren', zu mhd. *kütte*, ahd. *cutti* 'Herde Vieh', mnd. *kudde* 'Herde, Schar' als Kollektivbildung mit der urspr. Bedeutung 'Haufen, Wirrwarr', so noch in rhein. *kuddel* 'von Fäden, Speisen'. Literar. zuerst Kuddelmuddler 'wer Wirrwarr schafft' Wh. Raabe, Dt. Adel (Westermanns Monatsh. 1878, 280).

Kufe[1] *f.* (bei Weise 1673 Erzn. 190 und bei Steinbach 1734 Kuffe) 'Laufschiene des Schlittens'. *-f-* ist nach *k* aus -ch- entstanden, vgl. schweiz. bair. *kuechen*, ahd. *chuohho* in *slitochōho*, mnd. *kōke* 'Schlittenschnabel'. So tritt Kufe als 'Stück Holz' zu **ĝĕg(h)-*: **ĝōg(h)-* 'Ast, Pfahl, Busch' (wie Kabel *f.*, s. d., zu **ĝeb-(h)-* 'Holzstück'). Germ. Verwandte sind Kegel (s. d.), mundartl. Kag 'Kohlstrunk' und mnd. *kāk* 'Schandpfahl, Pranger'. Außergerm. vergleichen sich lit. *žãgaras* 'dürrer Zweig', *žaginiaĩ* Mz. 'Palisaden' und lett. *žagari* 'Reisig', *žagas* Mz. 'loses Laub'.

Kufe[2] *f.* 'Gefäß' mhd. *kuofe*, ahd. *kuofa*, asächs. *kōpa*. Im *Corp. gloss. Lat.* 5, 584 wird *cōpa* statt *cuppa* (= *cūpa*) als gut lat. empfohlen. Obwohl ein solches **cōpa* weder im Schriftlatein noch im roman. Vulgärlatein nachgewiesen ist, scheinen die germ. Wörter dem Lat. entlehnt zu sein.

Küfer *m.* mhd. *küefer* zu Kufe[2] wie lat. *cūpārius zu cūpa*. Zur Abgrenzung gegen Binder, Böttcher, Büttner, Schäffler usw. s. Bottich.

Kuff *f.* 'breit gebautes Handelsfahrzeug mit zwei Masten', allen seefahrenden Germanen der Neuzeit gemeinsam: nnl. (1623) *kof*, *kuf*, nd. (zuerst 1782) *kuff*, engl. (seit 1794) *koff*, schwed. (1803) *koff*, dän. (1838) *kof*, *kuf*, norw. *kof*. Wie Brigg (s. d.) aus *brigantine*, so ist Koff verkürzt aus *kōpfārdīe*, das elliptisch für Kauffahrteischiff steht (s. Kauffahrer). Bei der Umbildung zu *kuf(f)* mag nl. *kuf* 'Raum, (Trink-) Stube' eingewirkt haben, das zu Koben gehört: Axel Lindqvist 1938 *Meijerbergs Ark. f. svensk ordforskn.* 2, 47.

Kugel *f.* mhd. *kugel(e)*, md. *kūle* (s. Kaul-), mnd. nnl. *kogel* 'Kugel', mnl. *koghele* 'Stock mit Kugelende', ags. *cycgel*, engl. *cudgel* 'Knüttel'. Dazu Kogge (ahd. *coccho*, mnd. *kogge*, engl. *kog*) 'breites, gerundetes Schiff'. Urverwandt mit lit. *gugà* 'Knopf am Sattel, Buckel, Hügel', *gaũgaras* 'Gipfel', russ. *gúglja*, poln. *guga* 'Beule': sämtlich Gutturalerweiterungen der idg. Wurzel **geu-* 'biegen'. S. Kogel.

Kuh *f.* Mhd. *kuo*, ahd. *kuo*, *chuo*, asächs. *kō*, anfr. (Dat. Plur.) *cūon*, mnl. *coe*, nnl. *koe*, afries. *kū*, ags. *cū*, engl. *cow*, anord. *kȳr*, norw. *kyr*, *ko*, schwed. dän. *ko* vereinen sich auf germ. **k(w)ō-*. Dies führt mit air. *bō*, kymr. *buw*, lat. *bō-s*, griech. *boũs*, lett. *gùov-s*, armen. *kov*, toch. A *ki* B *ke-*, aind. *gáuḥ* 'Rind, Stier, Kuh', awest. *gāuš* u. a. auf idg. *g̑ʷōu-* 'Rind'. Der Name ist lautmalend: er bildet das Brüllen der Tiere nach. Sumer. *gu* 'Stier, Rind' (G. Ipsen 1932 Idg. Forsch. 50, 248) klingt an, vgl. Frank G. Banta *Journal of Engl. and Germ. Phil.* 1956, 102. Nächst dem Schaf ist die Kuh das älteste Nutztier unserer Vorfahren (vgl. Blesse, Bulle, Farre, Färse, Kalb, Ochse, Rind, Sterke, Stier). Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie für 'Kühe'.

Kuhfuß *m.* Scherzwort der Soldaten für 'Gewehr', von der Form des Kolbens. Die herkömmliche Verknüpfung mit dem Nürnberger Büchsenmacher Kühfuß ist unglaubhaft, weil dieser dem 16. Jh. angehört, während Kuhfußträger für 'Musketier' erst 1687, Kuhfuß erst 1792 greifbar wird: P. Horn 1899 Soldatenspr. 65; F. Kluge 1901 Zs. f. d. Wortf. 1, 351.

kühl Adj. Ahd. *kuoli*, mhd. *küele* Adj., *kuole* Adv. (vgl. fast, schon, spät), regelmäßig umlautlos auch in Zus.-Setz. wie *kuolhūs n.* 'Kühlhaus', vereinigt sich mit mnd. *kōl*, mnl. *coel*, ags. *cōl* auf westgerm. **kōlja-*, urspr. **kōlu-*. Zum gleichen Stamm, der im Nord. (*kala*) und Ags. (*calan*) als st. Ztw. auftritt, gehört als Part. kalt (s. d.). Auf urgerm. **kali-* beruhen ags. *cele*, *cyle*, engl. *chill* 'Frost'.

kühn Adj. (dem Schwäb., Bair. und vielfach der Volkssprache fremd; schweiz. *chüen* 'gesund, frisch von Farbe'), mhd. *küene*, ahd. *kuoni* Adj., *kuono* Adv. 'kampflustig, stark' (umlautlos auch die Zus.-Setzung *kuonheit*), mnd. *kœne*, mnl. *coene*, ags. *cēne* 'kühn, weise', engl. *keen* 'scharf', anord. *kœnn* 'weise, erfahren'. Diese Bed. liegt auch im Namen ahd. mhd. *Kuonrāt*, ags. *Cēnrēd* voraus. Germ. **kōn-i* 'wer verstehen kann, gescheit' ist Verbaladj. zur Wz. **kan*, **kun* (vorgerm. **gōn* in gr. *gégōna* 'tue kund') in können (s. d.). Kühn stellt sich (mit bald und schnell) zu den geistigen Begriffen des germ. Altertums, die der Kampf in seinen Bereich gezogen hat. Die geltende Bed. mag entwickelt sein in Wendungen wie in (*zi*) *wīge kuoni* oder aus Kürzung von Zus.-Setzungen wie ags. *gārcēne* 'speererfahren', anord. *vīgkœnn* 'kampferfahren', *skjǫldkœnn* 'schilderfahren'.

Kuhreigen *m.* schweiz. *chuereijə*, der festliche Alpaufzug der Sennen und Herden (so noch in bildl. Darstellungen an Stall- und Zimmerwänden), dann die musik. Begleitung dazu, so im Schweiz. Id. 6, 6f. seit 1531 belegt, vor allem aus Appenzell. Literar. durch Bodmer 1724: P. Geiger 1912 Volksliedinteresse in der Schweiz 136.

kujonieren Ztw. Aus vulgärlat. *cōleōne* 'Entmannter' (zu lat. *cōleus* 'Hodensack') ist über ital. *coglione* 'Dummkopf' frz. *couillon* gebildet, das als *cujon* 1567 in Westdeutschland eindringt. Das zugehörige ital. *coglionare* 'als Dummkopf behandeln', frz. *coïonner* erscheint als *cujonieren* 'jem. einen Schuft schelten' 1638, gleich danach tritt die Bed. 'schlecht behandeln, plagen' auf und wird noch im 30jähr. Krieg eingebürgert: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 408. Der schlimme Klang führt zu Entstellungen: „ungeschickter *Cujus* aus der calvinischen Synagog" Ph. Nicolai 1597 Kurzer Bericht v. Calvin. Gott, Vorrede; „ein grober *cujus sus*" Eyring 1602 *Proverb.* 2, 324; „ein grober *cujus*" Henisch (1616) 635.

Küken s. Küchlein.

Kukumer s. Gurke.

Kukuruz *m.* 'Mais'. Türk. *ḳuḳuruz* '*Zea Mays L.*' gelangt aus serbokroat., bulg. serb. *kukuruz* im 19. Jh. zu uns: Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 1230. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 330 sieht darin eine lautmalende Bildung, ausgehend vom Lockruf an Vögel, die man mit Maiskörnern füttert. Wick 91; Berneker 640; J. Hubschmid, Schläuche 1955, 118: voridg.; J. Schröpfer, in: Südwestdt. Schulblätter 1164, Nr. 2: slaw. *kokora* 'Baumknüppel', wegen der starrenden Maiskolben. Bielfeldt 20: aus serbokroat. bulg. *kukuruz* (mit stimmh. *s*), westpreuß. *kukuritz* aus poln. *kukuryca*.

Kuli *m.* Die *Kolī* des westl. Indiens gehen seit langem als angeworbene Arbeiter in die Fremde. So ist ihr Name in beiden Indien und China appellativ geworden. Das älteste europ. Zeugnis stammt von 1548: Kluge 1911 Seemannsspr. 498; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 409; Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 1198. Kuli heißt in neuerer Gaunersprache der Hilfsschreiber. Von da ist Tintenkuli Berufsschelte des Tagesschriftstellers geworden: H. Klenz 1910 Scheltenwb. 137. 150.

Kulisse *f.* bei uns seit Lessing 1767 Hamb. Dramat. 45, der sein Coulisse dem frz. *coulisse* entlehnt. Dies bed. 'Schiebewand, die sich in einem Falz bewegt', älter 'Falz, Rinne', und ist über frz. *couler* 'rennen, laufen' mit lat. *cōlāre* 'durchseihen' zu vermitteln.

kullern s. kollern.

Kultur *f.* am Ende des 17. Jh. aufgenommen aus lat. *cultūra* 'Bebauung, Bestellung, Pflege' (zu *colō* 'bebaue, pflege') und zwar von vornherein in doppeltem Sinn, als landwirtschaftlicher 'Anbau' wie als unsinnliche 'Pflege' der Sprache, einer Wissenschaft, kurz der Geisteskultur, die von Ciceros *cultura animi* ausgeht: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 410; J. Stroux, Aufbau 1946 S. 111ff.

Kulturkampf *m.* zuerst Zs. für Theol. (Freiburg 1840) 4, 176, danach von Lassalle 1858 und Virchow 1873 im Sinn eines die ganze Kultur betreffenden Kampfs gebraucht, seither Schlagwort für den Kampf des Staats gegen die Macht der kath. Kirche: Büchmann 1912 Gefl. Worte 540f.

Kümmel *m. Carum Carvi L.* Die vorderasiat. Pflanze heißt assyr. *kamūnu* 'Mäusekraut', arab. *kammūn*, hebr. *kammōn*, pun. *chamān*. Aus dem semit. Grundwort ist über gr. *kýminon* lat. *cūmīnum* abgeleitet, das auch gemeinroman. gilt und über frz. *comin* (seit 1500 *cumin*) nl. *komijn* ergibt. Aus dem Roman. stammen ahd. *kumīn*,

chumī, mhd. *kümīn m.*, mnd. *kömen*, ags. *cymen*, engl. *cumin* und (mit *l* für *n* wie Esel, Himmel, Kessel, Lägel) ahd. *kumil*, mhd. *kümel*. Luther hat die ostmd. Form Kümmel ins Nhd. eingeführt. Schwäb. bair. gilt *kümich*, alem. *chümi*. Über die Zeit der Entlehnung s. Küche, Minze, Pfeffer. Kümmel als Name eines Branntweins s. Kirsch. Vgl. Karbe.

Kümmelblättchen *n.* 'Dreiblatt', nach dem dritten Buchstaben des hebr. Alphabets *gimel*, der als Zahlzeichen 'drei' bedeutet. Seit 1850 als Kartenspiel der Bauernfänger Berlins bezeugt, gebucht DWb. 1873. Wolf Wb. 3011.

Kümmeltürke *m.* ein Studentenwort, zuerst Kindleben, Stud.-Lex. (Halle 1781) 129 'Prahlhans, Großsprecher', seit 1790 in Halle 'Student aus dem Bannkreis der Univ.-Stadt'. Im Saalekreis wurde viel Kümmel gebaut, daher Kümmeltürkei: Zs. f. d. Wortf. 2, 293. 3, 99. 316. In Soest bei den Gymnasiasten Bezeichnung für 'Seminarist'.

Kummer *m.* Zur idg. Wz. **bher* 'tragen' (s. Bahre, Bürde, gebären usw.) stellt sich gallolat. *comboros* 'Zusammengetragenes', das mhd. *kumber* 'Schutt, Trümmerhaufen' ergibt. Diese Bed. lebt namentl. im westl. Nord- und Mitteldeutschland. Übertragung auf seelisch Belastendes kennen schon afrz. *encombrer*, aprov. *encombrar* 'beschweren, belästigen, in Verlegenheit setzen', afrz. aprov. *encombrier* 'Beschwerde, Unglück'. Von da stammt *kumber* als seelische Last, das im 12. Jh. ins Hd. eindringt und um 1200 durch die Dichter der Blütezeit Gemeingut wird. H. Götz, Abh. Sächs. AK. phil.-hist. 49, 126.

Kum(m)et *n.* 'Halsjoch der Zugtiere'. Kumt gilt vor allem im nd. und md. Osten; Luther verwendet sein Kommet nur brieflich. Oberdeutschland und der Westen haben im ganzen Hamen, dessen Verwandtschaft zweifelhaft ist. *K.* aus poln. *chomąt n.* zu md. *komat* 12. Jh.: Steinhauser, Slawisches 1962, 151. Vasmer Wb. 3, 259; Bielfeldt 47: 12. Jh. aus dem Sorbischen: obersorb. *khomot*, niedersorb. *chomot*.

Kumpan *m.* Mlat. *companio* 'Brotgenosse', Nachbildung eines germ. Ausdrucks wie got. *gahlaiba*, ahd. *gileibo m.* 'Genosse' (zu Laib 'Brot'), gelangt im 13. Jh. über afrz. *compain* 'Geselle, Genosse' ins Mhd. und ergibt *kompān*, *kumpān*, die frühnhd. 'Amts-, Berufsgenosse' bedeuten, aber im 17. Jh. aus der Schriftsprache verschwinden. Bode und Mylius beleben seit 1772 Kumpan, das sie für ein altd. Wort halten. Im Volk hat sich *kumpe* gehalten, s. Kumpel. Dem frz. *compagnon* entspr. erscheint Companion 'Geselle' seit dem Eulensp. (Straßb. 1515) 64 Ndr. Die kaufmänn. Bed. 'Geschäftsteilhaber' nicht vor 1672: A. Schirmer 1911 Wb. Kaufm.-Spr. 102; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 367.

Kumpel *m.* 'Arbeitsgenosse, Kamerad, Freund', Verk. zu *kumpe*, das schon 1684 im Unterharzer Bergbau übl. war: Wolf 1958 Bergmspr. 33; s. Kumpan: Dissimilation von *m*:*l* wie in Kümmel (s. d.). Die kameradschaftlich-gemütliche Anrede geht vom rheinisch-westfäl. Bergbau aus, verbreitet sich über alle dt. Bergbaugebiete und gelangt von da ins Heer: F. Holthausen 1929 Germ.-rom. Monatsschr. 17, 388; J. Müller 1938 Rhein. Wb. 4, 1178. 1724ff.; Haupt-Heydemarck 1934 Soldatendeutsch 114; Brömse Mutterspr. 57, 182.

kümpeln Ztw. ein bestimmtes Verfahren, Blech zu biegen, eigentl. in Napfform zu bringen. Zu *kump*, der nd. Form von Kumpf, s. d.

Kumpf *m.* mhd. *kumpf* 'Napf, Gefäß, Gerät des Schnitters für den Wetzstein', mnd. *kump* führen auf germ. **kump-*, neben germ. **kumb-*. Dies in ags. *cumb*, engl. *coomb* 'Getreidemaß', dt. *mb* zu *mm* in Kumme *f.* 'tiefe Schale', hochalem. *chumme* 'Zisterne', mnd. nd. *kumm(e)* 'rundes, tiefes Gefäß, Wasserbehälter, Bodenvertiefung, Kasten'. Dän. *kumme*, norw. *kum* aus dem Mnd.

kund Adj. 'bekannt'. Ahd. anl. *kund*, asächs. afries. *kūth*, ags. *cūþ*, engl. *couth* (in *uncouth* 'unbekannt, ungeschlacht, wunderlich, roh'), anord. *kunnr*, got. *kunþs* führen auf germ. **kunþa-*, aus **g̑n̥to-*: Part. auf -to zum Verbalstamm der unter kennen, können und kühn besprochenen idg. Wz. **g̑ĕn*, **gnō*, ablautend mit dem gleichbed. lat. *nōtus*. Zu Adj. gewordene Part. s. u. kalt, laut, tot. Als Subst. Kunde *f.*; als *m.* ahd. *kundo* 'der Bekannte', mhd. *kunde*; in geschäftlicher Beziehung 'Wirtshausgast' bei Wickram, 'Käufer' bei Mathesius; übertragen 'pfiffiger Kerl'.

künftig Adj. fahd. *kumftīg*, mhd. *kümftec* 'was kommend ist', zu ahd. mhd. *kumft*, *kunft* 'Kommen, Ankunft', got. *gaqumþs* 'Zus.-Kunft, Versammlung': Verbalabstrakt zu kommen (got. *qiman*) mit germ. *-þi-*, idg. *-ti-* gebildet wie Gift, Staat, Schuld usw. Zur Einschiebung des Gleitlauts *f* in die Gruppe *mþ* vgl. Brunft, Vernunft, Zunft. Idg. **g̑ʷm̥ti-* auch in aind. *gátiḥ* 'Gang', gr. *básis* 'Schritt' und lat. (*in-*) *ventio f.* S. Zukunft.

Kunkel *f.* Zu lat. *colus* 'Spinnrocken' gehört als Verkl. volkslat. **colucula* und (indem *l* vor *l* in *n* ausweicht) *conucula*, das in ital. *conocchia*, frz. *quenouille* fortlebt und aus dem über volkslat. **con(u)cella*, **cocella* das gleichbed. air. *cuicel* (mit bret. *kegil*, *kigel*, kymr. *cogail*, akorn. *kigel*) entlehnt ist. Dem Roman. entstammt ahd. *chonachla*, *chunch(a)la*, mhd. *kunkel*, nnl. *konkel*. Kunkel ist ein Wort des dt. Südens und Westens geblieben (H. Fischer 1914 Schwäb. Wb. 4, 847), das Th. Frings 1931 Zs. f. Volkskde. 40, 101

gegen östliches und nördliches Rocken abgrenzt. Zum Nebeneinander von heimischen und entlehnten Synonymen s. K. v. Bahder 1925 Wortwahl 59.

Kunst *f.* ahd. mhd. asächs. *kunst*, awfries. mnl. *konst*: das dem Ags., Anord. und Got. fehlende Verbalabstr. zu können, wie Brunst (zu brennen und Gunst (zu gönnen) gebildet mit idg. germ. *-st-* 'zugehörig zu, verbunden mit', hier also mit können; vgl. Ernst, Dienst, Gunst. Im Gebrauch löst Kunst um 1270 das ältere List ab: F. Dornseiff 1944 Dt. Vierteljahrsschr. 22, 231ff. Gemäß der Grundbed. von können zielt Kunst auf das Wissen im Können und deckt die spätant. Begriffe *scientia* u. *ars*: Trier, Mitt. Univ.-Bund Marburg 1931, 36f. — Fachl. im Bergbau als 'Maschine'; Wolf 1958 Bergmspr. 130.

kunterbunt Adj. zu Kontrapunkt (s. d.), tritt zuerst 1499 in einem Lied von der Altenburger Bauernkirmes als *contrabund* 'vielstimmig' auf: *Acta Germ.* 1, 262. Im 18. Jh. bringen es Mundartwb. für Hamburg, Bremen und Pommern unter Anlehnung an bunt umgestaltet zu 'gemischt, durcheinander': Rietsch, Beil. zur Allg. Ztg. 1898 Nr. 153; Zs. f. d. Wortf. 9, 254. 13, 309.

Kunz Zum Männernamen ahd. *Kuonrād* gehört neben der Koseform *Kuono* das *z*-Demin. *Kuonzo*, das weiterhin vielfach in appellativen Gebrauch übergeht. Fischart 1575 Garg. 165 bezeugt, daß man mit *Kuntz* in Sachsen die Schweine lockt; Stieler bucht (Erfurt 1691) 953 „*Kunz appellatio porcorum*". *Heincz adder Concz* ist wegen der Häufigkeit beider Namen schon 1501 im Alsfelder Pass.-Spiel 112 'der oder jener'. S. Hein, Hinz, Lampe, Schlafkunz und Meisinger 1924 Hinz und Kunz 51.

Kupfer *n.* Das den Germanen seit uralten Zeiten bekannte Metall wurde mit dem verlorenen Subst. zum Adj. ehern (s. d.) benannt. Im Altertum bezog man das Kupfer von der Insel Zypern (gr. *Kýpros*, vgl. den alten Namen der Insel unter ehern), danach heißt es gr. *kýprion*, lat. (bezeugt seit 25 v. Chr.) *aes cyprium*, im Volkslat. (literar. erst seit dem 3. Jh. n. Chr.) *cuprum*. Hierauf beruhen die Doppelformen westgerm. **kupr* Nom., **kuppres* Gen. Die lautgesetzliche Nom.-Form ergibt über **kopar* ags. *copar*, engl. *copper*, anord. *koparr* (hieraus entlehnt finn. *kupari*), mnd. mnl. *koper*, siebenb. *koffer*. Der analogisch entwickelte Nom. **kuppar* lebt in mnd. *kopper*, ahd. *kupfar*, mhd. *kupfer*. Die kelt. Entsprechungen sind mehrfachen Ursprungs. Volkslat. **coprum* ergibt akorn. (12. Jh.) *cober*, kymr. *cobyr*. Die Nebenform kymr. *copr* ist an engl. *copper* angelehnt. Bret. *koevre* stammt aus afrz. *cuevre* (dies aus lat. *cupreum* 'kupfern'); *kouevr* der bret. Mundart von Vannes aus frz. *cuivre*.

Kuppe *f.* dringt erst im 18. Jh. aus dem Nd. in die Schriftsprache; hd. entsprechen verschobene Formen wie ahd. *chuppha*, mhd. *kupfe*, *gupfe*. Die Sippe scheint alt entlehnt zu sein aus lat. *cuppa* *f.* 'Becher' (s. Kopf, Kufe[2]); nach äußerer Ähnlichkeit ist daraus 'Haube, Kopfbedeckung unter dem Helm' und weiterhin 'Bergspitze, äußerstes Ende' geworden, vgl. Schneekoppe. Wick 70. H. Kuhn (s. Kappe): Substrat zu verschob. *hubil* 'Hügel'.

Kuppel *f.* nhd. entlehnt aus ital. *cupola*, das aus mlat. *cup(p)ula* 'Becher', urspr. '(umgestülptes) Tönnchen', entwickelt ist und zu lat. *cūpa* 'Tonne' gehört (s. Kufe[1]). Auf die Bed. könnte arab. *al-qubba* 'gewölbtes Gebäude oder Gemach' (s. Alkoven) eingewirkt haben: Littmann 1924 Morgenländ. Wörter 89.

kuppeln schw. Ztw. Die Ableitung zur Nebenform von Koppel (s. d.) ist von koppeln 'durch eine Koppel verbinden', mit dem es einst gleichbed. war, bed.-mäßig gesondert worden auf 'zus.-bringen zu geschlechtl. Verkehr'. Dazu Kuppelpelz 'Geschenk für Ehevermittlung'.

Kur *f.* 'ärztliche Fürsorge' aus lat. *cūra* 'Sorge' in die ärztliche Fachsprache gelangt und seit Gersdorff 1526 Feldbuch der Wundarznei 61a in dt. Texten nachweisbar. Dazu kurieren, Gersdorff 71d: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 411.

Kür *f.* 'Wahl'. Zu kiesen (s. d.) gehören ags. *cyre* *m.*, anord. *kør*, *keyr* *n.*, ahd. *kuri*, mhd. *kür(e)*, md. *kur(e)* *f.* 'Überlegung, prüfende Wahl', besonders 'Königswahl'; dazu *kür-*, *kurvürste*. Die umgelautete Form hält sich in Willkür (s. d.). Die Turnersprache schuf Kürübung.

kurant Adj. 'gangbar' von Münzen. Zu lat. *currere* 'laufen' stellt sich das ital. Part. *corrente*, das in gleicher Form seit 1527 in obd. Handelsbüchern erscheint, zu kurant latinisiert und im 18. Jh. durch gleichbed. frz. *courant* abgelöst wird. Zus.-Setzungen wie Kurantgeld, -münze seit dem 17. Jh. Frz. *prix courant* 'laufender Preis', die Überschrift der Preisberichte aus den Seestädten, hat über nnl. *prijscourant* 'Preisverzeichnis' unser Preiskurant ergeben: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 412.

kuranzen Ztw. 'in Zucht nehmen, schlecht behandeln'. Mlat. *carentia* *f.* 'Bußübung mit Geißeln usw'., urspr. ein Klosterwort, gelangt über die Stud.-Sprache (Zs. f. d. Wortf. 1, 44) in die Mundarten und ergibt bair. thür. schles. ostpreuß. karanzen 'zum Gehorsam treiben, quälen', nd. koranzen 'heruntermachen' Voß 1785 Ged. 1, 294. Die hd. Lautform ist vorbereitet durch kurrentzen 'prügeln' Weise 1673 Erzn. 146, auch kurieren mag eingewirkt haben.

Küraß *m.* Zu lat. *corium n.* (frz. *cuir m.*) 'Leder' gehört das Adj. lat. *coriaceus* 'ledern', dazu das *F.* ital. *corazzo*, prov. *coirassa*, frz. *cuirasse* '(Leder-)Panzer', das im 15. Jh. als *kürisz*, *kürasz m.* bei uns erscheint. Die schweren Reiter heißen nach ihrer Rüstung *küresser* 1449 in Ludw. v. Eybs Denkwürd. brandenb. Fürsten (1849) S. 119, *kürisser* zuerst 1474; die Form Kürassier bucht Wallhausen 1616 Kriegsmanual 205: Zs. f. d. Wortf. 14, 45; H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 412; *Mod. lang. notes* 36, 487.

Kurbel *f.* Das zu lat. *curvus* 'gekrümmt' gehörige *f.* **curva* 'Krummholz' (frz. *courbe*), vgl. Kurve, ergibt ein im älteren Deutsch verbreitetes Kurbe: ahd. *curba*, mhd. *kurbe* 'Winde (am Ziehbrunnen)'. Frühnhd. auch die Dat.-Form *kurm* 'gebogener Handgriff (am Schleifstein)'. Mit *l*-Suffix erscheint md. *körbel* '*hamula*' im 15. Jh. Unser Kurbel 'gebogene Handhabe' setzt sich im 15. Jh. durch.

Kürbis *m.* Lat. *cŭcŭrbĭta f.* '(Flaschen-)Kürbis' vereinigt sich mit aind. *carbhaṭa m.*, *cirbhaṭī f.* '*Cucumis utilissimus*' auf **kerbheto-* 'Kürbis'. Die lat. Redupl. ist nach dem Vorbild von *cucumis* 'Gurke' eingeführt. Sie ist dem vulgärlat. **curbitia* wieder verlorengegangen, das durch ält. ital. *corbezza* (ital. *corbezzalo*) vorausgesetzt wird. Das vulgärlat. Wort, mit der Sache vor der hd. Lautversch. ins Germ. gelangt, ergibt ags. *cyrfet m.*, ahd. *kurbiʒ m. f. n.*, mhd. *kürbiʒ*, *-ez m. n.* Über frühnhd. *körbis*, *kürps* hat Luthers Form Kürbiß (Jon. 4, 6 u. ö.) gesiegt. Schreibung mit *s* ist schulmäßig durchgeführt, wie bei der Endung -nis. Auf Entlehnung aus dem Hd. beruhen and. *kurbiʒ*, mnd. *korvese*, schwed. (seit 1578) *kurbits*. Dasselbe Wort ist enthalten in dän. *græskar*, älter *græs-karffue*. Nl. *kauwoerde* (seit dem 13. Jh.) geht über afrz. *coöurde* (frz. *gourde*) auf eine vulgärlat. Form von lat. *cucurbita* zurück, die gleichfalls ohne Redupl. war.

küren schw. Ztw. 'wählen', zu Kür in nhd. Zeit gebildet, nachdem kiesen (s. d.) abgestorben war.

Kurier *m.* Zu lat. *currere*, frz. *courir* 'laufen' gehört afrz. *courrier* 'Läufer', das gegen 1200 mhd. *kur(r)ier* als Bezeichnung einer Figur im Schachspiel ergibt (Suolahti 1929 Frz. Einfluß 140). Erneut treten im 16. Jh. frz. *courier* und ital. *corriere* in den dt. Gesichtskreis; zuerst erscheint die Bed. 'Eilbote' bei Witeberg 1583 Heimfahrt G 2. Das Ersatzwort Eilbote s. o. und Zs. f. d. Wortf. 8, 62. Kurierzug belegt H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 413 seit Spielhagen 1866. S. Eilzug.

kurieren s. Kur.

Kurrende *f.* 'Bettel-, Gassenchor der armen Scholaren', in nord- und md. Städten wohl im 16. Jh. eingerichtet, in Braunschweig bis 1755 nachgewiesen. Lat. *corradere* 'zusammenkratzen' war mlat. zu 'erbetteln' geworden, dazu *corradium n.*, *correda f.* 'Almosen *in natura*'. *corredarius m.* 'Empfänger solcher Almosen'. Durch Anlehnung an *currere* 'laufen' ist nlat. *currenda(rius)* spät entstanden: S. Nyström 1915 Dt. Schulterminologie 227 ff.

Kurs *m.* Unter Korsar ist lat. *cursus* in der Bed. 'Ausfahrt zur See' erwähnt. Die Bed. 'Schiffsbahn' ist Ausgangspunkt für Wendungen wie „ihren *cursum* nehmen" Latomus 1617 *Rel. Hist. Sem.* 100. Seit Heupolds *Dict.* 1620 wird Kurs gebucht. Aber kaufmännisch schon 1476 *corrß* 'Ladezettel' bei Al. Schulte 1923 Gesch. d. Groß-Ravensbg. Handelsges. 3, 234. In der Bedeutung 'Preis' vereinzelt 1552, sonst im 15./16. Jh. dafür die Lehnübersetzung Lauf.

Kürschner *m.* mit frühnhd. *rš* für mhd. *rs* (s. Barsch, birschen, herrschen usw.) aus mhd. *kürsenære*. Dies zu mhd. *kürsen*, ahd. asächs. *kursinna* 'Pelzrock', wozu gleichbed. afries. *kersna*, spätags. *crus(e)ne*, mlat. (seit dem 9. Jh.) *crusna*, *crusin(n)a*. Das ahd. Wort ist vor dem 9. Jh. entlehnt aus aslaw. **kŭrzno* 'Pelz', E. Schwarz, Die germ. Reibelaute *s*, *f*, *ch* (1926) 31 ff.; Wick 36 f. Im übrigen zu slaw. *kŭrzĭno* O. Hansen 1942 Zs. f. slav. Phil. 18, 331 ff.; B. Schier, Die Namen des Kürschners 194*ā*; Bielfeldt 54.

Kurve *f.*, im 18. Jh. gekürzt aus lat. *curva linea* 'krumme Linie' (s. Kurbel): H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 415.

kurz Adj. ahd. mhd. *kurz*: vor der Verschiebung des *t* entlehnt aus lat. *curtus* 'kurz', urspr. 'abgeschnitten' (das entspr. gr. *kartós* ist Part. von *keírein* 'schneiden'), tochar. *karst-*, *kärst* 'schneiden'. Jüngere Entlehnung ist ahd. *kurt* (so hat auch lat. *porta* nacheinander *pforza*, Pforte, *porta* ergeben). Die Form *kurt* ist auch asächs., anfr., afries.; vgl. nl. *kort*, isl. *kortr*.

kurzum Adv. seit dem 16. Jh. geläufig, entspr. dem mnd. *kortümme* 'durchaus'. Dazu der nd. Fam.-Name Kortum, Kortüm; die Umlautformen zu 'um' (s. d.), ahd. *umbi* bietet der Dt. Sprachatlas.

kusch Interj. 'leg dich!' im 17. Jh. entlehnt aus gleichbed. frz. *couche*, Imp. zu *coucher* 'sich niederlegen' (aus lat. *collocāre*). Kusch war urspr. Zuruf an den frz. abgerichteten Jagdhund: Fleming 1719 Teutsch. Jäger 177. Dazu kuschen '*aentre in terra jacere*' Frisch 1741 Wb. 1, 560a.

Kuse 'Backenzahn' s. kauen.

Kuß *m.* Mhd. mnd. asächs. nl. *kus*, afries. ags. anord. *koss*, ahd. *kus*, *kuss* mit expressiver Gemination (H. Hammerich, Beitr. 77, 187). führen auf germ. *kus-*. Engl. *kiss*, dän. *kys*, schwed. *kyss* sind nach dem Ztw. umgebildet.

Auf Entlehnung aus ags. *cyssan* 'küssen' beruhen akorn. *cussin*, mkymr. *cussan*; von den dt. Nachbarn entlehnt ist slov. *kuš*. Man nimmt Hemmung der Lautverschiebung im Schallwort an und vermutet Urverwandtschaft mit gr. *kynein* 'küssen', aind. *cúmbati* 'küßt', so daß sich ein lautmalendes idg. **ku(s)-* 'Kuß' ergäbe. Unmittelbarer gibt **bu-* den Schall wieder, das in bair.-österr. *bus(serl)*, engl. *buss*, schwed. *puss*, poln. *buzia* den Kuß bezeichnet. Unverwandt ist gleichbed. lat. *bāsium*. Gemeingerm. Ableitung von Kuß ist das schw. Ztw. küssen, mhd. mnd. *küssen*, ahd. nl. *kussen*, asächs. *kussian*, afries. *kessa*, ags. *cyssan*, engl. *kiss*, anord. *kyssa*. Abweichend got. *kukjan*, das zu ostfries. *kükken* stimmt und wohl eine Redupl. aus Kindermund (vgl. Bube) darstellt. In dt. Mundarten wird Kuß außer von Busserl bedrängt von alem. *butsch*, *müntschi*, *schmutz*, *schmützli*, schwäb. usw. *schmatz*, rhein. *bäss*, *bunz*, *schmutz*, *schmußche*, *schmunz*, *schmokert*, *schnuckes*, *schnuß*. So gilt oder galt in Leipzig *heiz*, in Posen *musche*, in Schlesien *guschel*, sonst Mäulchen und Schmützlein: A. Senn 1933 *Journ. of Engl. and Germ. Philol.* 32, 524. Abweichend F. Kluge 1916 Beitr. 41, 180f.

Kussel *f.* 'verkümmerter Nadelbaum, kümmerliches Gebüsch', in Berlin Kuscheln (mit stimmhaftem *š*) 'Kiefernschonung' (Ag. Lasch, Berlinisch 258): ein nd. Wort der ostelbischen Gebiete, bes. des Flämings. Aus dem Balt., vgl. lit. *kuszlas* 'klein, kurz, schlecht': E. Schwentner, Nd. Korr.bl. 1928, 13; Bielfeldt 12, 50.

Küssen s. Kissen.

küssen s. Kuß.

Küssenpfennig *m.* 'Geizhals': ein Kraftwort aus frühnhd. Zeit, wie gleichbed. Drückenpfennig und Nagenranft. Gewissermaßen als Wahlspruch 'Ich küsse, verehre den Pfennig' gebildet. Vgl. Haberecht, Schürenbrand, Springinsfeld, Störenfried, Tunichtgut, Wagehals.

Küste *f.* Lat. *costa f.* 'Rippe' (mit aslaw. *kostĭ f.* 'Knochen', serbokroat. *kôst* 'Rippe' zu **kost-* 'Bein, Knochen') entwickelt im Vulgärlat. die Bed. 'Seite' (vgl. gleichbed. frz. *côté* aus vulgärlat. *costatum* 'Ort, wo die Rippen sind'). Im 12. Jh. erscheint afrz. *coste* 'Rippe, Abhang, Küste' (frz. *côte*). Das daraus entlehnte mnl. *cost(e)* bedeutet 'Landstrecke, Küste(nstrecke)'. Im Nl. wird *o* zu *u*, in südnl. Mundarten entwickelt sich Umlaut (s. löschen[2]). Demgemäß dringt das nl. Wort, das als *kost* ins Mnd. entlehnt war, als Küste ins Nhd. und erscheint hier seit Duez 1664. Engl. *coast* ist frz. Ursprungs, dän. *kyst* (älter *kost*) und schwed. *kust* (1660 *cost*) sind durch das Dt. vermittelt. — Der nächste nhd. Verwandte ist Kotelett *n.* 'gebratenes Rippenstück', vor 1715 entlehnt aus frz. *côtelette f.* 'Rippchen'.

Küster *m.* Auf lat. *custos*, *-ōdis* 'Hüter', das auf 'Hüter des Kirchenschatzes' verengt wurde, beruht mlat. *custor -ōris* 'Wächter', woher afrz. *coustre*, spätahd. *kustor*, mhd. *kuster*. Im nachklass. Mhd. tritt *küster* auf, das seinen Umlaut aus Bildungen auf -er wie Gärtner, Töpfer, Schüler bezieht. K. scheint als vorwiegend md. Wort mit der Reformation durchgedrungen zu sein. Martin 1628 *Colloques* 132 verzeichnet als gleichbed. 'Sigrist, Meßner, Kirchner, Glöckner, Kirchwarter, Kilbert'. Landschaftl. begegnet auch Oppermann. S. Köster.

Kutsche *f.* Nach dem ungar. Ort Kocs bei Raab ist magy. *kocsi* (*szekér*) 'Reisewagen' benannt, die Aussprache war *kotši*. Von da Gutschenweglin Crusius 1562 Gramm. 248; Gutsche Golius 1579 *Onom.* 51 (zur Verkürzung vgl. Gulasch). Gleichen Ursprungs sind ital. *cocchio*, frz. *coche*, nnl. *koets*; aus dem Frz. weiter entlehnt ist engl. *coach*. Landschaftl. ist Kutsche ersetzt durch Equipage, Chaise, Kalesche, Verdeckwagen, wie die Ableitung Kutscher (zuerst Kiechel 1585 Reisen 6) durch Fuhrmann, Hauderer, Geschirrführer u. ä.: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 312ff. — Als Ztw. zu K. gilt im 16. Jh. kutschen. Nachdem Kutschirer zuerst bei Dilich 1598 Hist. Beschr. 51 aufgetreten war, setzt sich kutschieren seit Kramer 1678 durch: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 416.

Kutte *f.* Mlat. *cotta* 'Mönchsgewand' erscheint als mhd. *kutte* zuerst bei Hartm. v. Aue 1195 Greg. 1557. Im 13. Jh. folgt Entlehnung von afrz. *cote* 'Kleidungsstück, Rock', dem auch engl. *coat* 'Mantel, Rock' entstammt, im weltl. Bereich: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 141. Die roman. Wörter stammen aus afränk. **kotta* 'grobes Wollenzeug, Decke', s. Kotze.

Kutteln Plur. 'eßbare Eingeweide' tritt als mhd. *kutel f.* im 13. Jh. auf, daneben *kutelvlëc m.* 'zerschnittenes Gedärm eines Schlachttiers'. Mit hd. *t* (das Verwandtschaft mit nd. *küt* 'Eingeweide' ausschließt) auch frühnhd. *kötfleisch*. Man denkt an Verwandtschaft mit got. *qiþus* '(Mutter-)Leib', anord. *kviðr* 'Bauch', ags. *cwið* 'Mutterleib', ahd. *quiti* 'weibl. Scham', womit weiterhin das gleichbed. lat. *botulus* 'Darm, Wurst' verglichen wird. Kutteln gilt umgangssprachlich in Süddeutschland, der Schweiz (hier für den Magen des Rinds, während die eßbaren Eingeweide Gestell heißen) und Österreich. Als nord- und md. Wort entspricht Kaldaunen (s. d.), in Hessen und Lippe Rampen, in Thüringen Rampanjen, in Hamburg Panzen, in Königsberg Fleck, in Sachsen Flecke: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 249f.

kuttentoll Adj. 'mannstoll', ein nd. Wort, liter. seit Hellwig 1722 Haus- und Landarzt 239. Erster Wortteil ist nd. *kutte* '*vulva*', s. Kutteln und DWb. 5, 2741. Frisch 1741 umschreibt zutreffend '*uteri deliramentum*'.

Kutter *m.* Engl. *cutter* bezeichnet als Ableitung von *cut* 'schneiden' ein die Wogen schlank durchschneidendes Schiff. Aufs Festland entlehnt als nnl. *kotter*, dän. schwed. *kutter*, nhd. Kutter, dies seit Claudius 1782 Sämtl. Werke 4, 200; Ganz, Einfl. d. Engl. 126.

Kuvert *n.* ist in seinen drei Bed. 'Briefumschlag, Tafelgedeck, Bettdecke' um 1700 entlehnt aus frz. *couvert m.*, das als subst. Part. zu *couvrir* 'bedecken' urspr. 'das Bedeckende' bezeichnet. In der ersten Bed. gilt vom 15. bis 18. Jh. *kopert n.* aus mlat. *copertum* zu lat. *coopertus* 'bedeckt', das für das Genus von Kuvert verantwortlich ist und dessen *p* in österr. Kopérdecken 'Bettdecke' wiederkehrt. Nur nhd. ist kuvertieren 'mit Umschlag versehen', nicht vor Gleim 1748 Br. an Ramler 1, 143: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 416.

Kux *m.* 'börsenmäßig gehandelter Bergwerksanteil', vordem 'der 128. Teil an Besitz und Gewinn einer gewerkschaftlichen Grube', heute Aktie = 1000. Teil. Im 15. 16. wird viel damit gehandelt. Zu *gucken* = lat. *speculari*, *vergucken* = verspekulieren. Im Norden mit K: *Kukus*, *Kukus* u. ä., im Süden *Guckus*, *Guggis* u. ä.; dazu schweizerdt. *guggis* 'bankrott'; Zwickau 1556 Kickus, der Basler Übersetzer Guggus 1959: Judy Mendel, Mod. Lang. Notes 76 (1961) 336. Früheste Belege im sächs. Erzgeb.: 1472 Schneeberger Bergrechnung, 1476 Freiberger Bergurteile. Der bisher mit 1327 angesetzte Kuttenberger Beleg ist Lesefehler: Herb. Wolf 1958 Bergmspr. 204. Bielfeldt 27: tschech. Herkunft unsicher.

L

Lab *n.* mhd. *lap* (*b*) 'Mittel zum Gerinnenmachen', ahd. *lab* '*jura*', mnd. *laf*, nnl. *leb(be)*, daneben ahd. *kāsiluppa*, ags. (*cīes*)*lybb*, mnl. *libbe* 'Lab', ahd. **liberōn*, mhd. *lib(b)eren*, md. *geliefern*, mnd. *leveren* 'gerinnen (machen)'. Für hohes Alter der Gruppe sprechen mundartl. Nebenformen mit *s*-Anlaut wie nd. *slibber*, vielleicht auch Formen mit germ. *p* wie nd. *slipper*, hd. *slipfer(milch)* 'geronnene Milch'. Ahd. *lēbirmęri* '*mare concretum*' beweist, daß die Bed. 'gerinnen' alt ist. Je nördlicher, desto schwerer ist es, Milch ohne pflanzliche oder tierische Zusätze zum Gerinnen zu bringen. Cäsar sagt *Bell. Gall.* 6, 22 von den Germanen: *maior pars victus eorum in lacte, caseo, carne .consisiit* So werden sie ein Gerinnmittel gehabt haben, das mit Lab ursprünglicher benannt war als lat. *coagulum* zu *co(a)gere* 'zusammenbringen': Th. Frings 1932 *Germania Romana* 85f. 101. Der vierte Magen des Rinds heißt Labmagen, weil er die Milch gerinnen läßt und entspr. bei der Käsebereitung verwendet wird. Dazu dient auch die Gattung *Galium*, die darum seit dem 16. Jh. Labkraut heißt, in der Schweiz (Id. 3, 899) Chäslabchrut. Marzell, Wb. d. dt. Pflanzennamen 2, 591.

laben schw. Ztw. mhd. *laben*, ahd. *labōn* 'waschen, erquicken, erfrischen', asächs. *labon*, mnl. *laven*, ags. *lafian* 'waschen'. Die von Tacitus berichtete Liebe der Germanen zum Baden erklärt den Bed.-Wandel von 'waschen' zu 'erfrischen'. Da das Ztw. nur westgerm. ist und zugehörige primäre Ableitungen fehlen, ist Entlehnung aus lat. *lavāre* 'waschen' glaubhaft. Lat. *v* ergab germ. *ƀ*, hd. *b* auch in den Namen Bern und Raben (aus *Verona* und *Ravenna*).

Laberdan *m.* 'gepökelter Kabeljau', einst als Fastenspeise wichtig, auch Dorsch, Klipp-, Stockfisch. Zu *Lapurdum*, dem alten Namen von *Bayonne*, gehört (*tractus*) *Lapurdanus*, frz. *Labourdain* als Bezeichnung der baskischen Küste an der Adour-Mündung. Von da fuhren die Basken aus, die *Gadus morrhua* von ihren Laichplätzen vor Neufundland nach Europa brachten. Darum wurde der Fisch frz. *laberdan*, nnl. *labberdaan* genannt; im Nhd. erscheint *Laperthan* bei Duez 1644. Die Formen afrz. (*h*)*abordean*, nl. (1512) *habourdaen*, (1598) *abberdaen*, engl. *haberdine* beruhen darauf, daß das anl. l als Artikel angesehen wurde. Mit dem schott. *Aberdeen* hat L. nichts zu tun. Baskisch sind auch Anschowis und Kabeljau, s. d.

labsalben Ztw. 'anteeren' (besonders das stehende Tauwerk), in hd. Text seit 1839, seemänn. schon 1796, aus nnl. *lapzalven* (seit 1681), urspr. 'mit Hilfe alter Lappen teeren'.

Labskaus *n.* norw. *lapskaus* 'Stockfisch mit Kartoffeln', ins Nd. des 19. Jh. entlehnt aus engl. *lobscouse*, das als Speise der Seeleute im 18. Jh. erscheint und urspr. *lob's course* sein soll: aus *lob* 'Tölpel' und *course* 'Gericht'. Wegen nhd. *a* für engl. *o* s. boxen und Frack.

Labyrinth *n.* Gr. *labýrinthos* (urspr. 'Haus der Doppelaxt'), voridg. *lábrys* 'Beil', wie sämtliche griech. Wörter auf *-inthos* aus dem minoischen Kulturkreis. Die *lábrys* war bei den Kretern Symbol einer Gottheit: Brandenstein u. Kretschmer, in: Die Sprache 2 (1950) 72. 152. Gelangt über lat. *labyrinthus* durch die Huma-

nisten zu uns. 1510 nennt Zwingli ein Jugendgedicht „Der Labyrinth". *M.* noch bei Schiller; im 18. Jh. *N.*, damals werden viele frz. Mask. als *N.* übernommen: H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 142f.; Schulz-Basler Fremdwb. 2, 2; labyrinthisch 1537 bei Paracelsus (Weimann). S. Ariadnefaden.

Lache[1] *f.* 'Pfütze' mhd. *lache*, ahd. *lahha*, *laccha* (bair. *lacke*), asächs. (in Ortsnamen) *laca*, mnd. *lake* 'stehendes Wasser in einem Flußbett, Salzlake' (s. Lake), mnl. *lake* 'stehendes Wasser', ags. *lacu f.* 'Fluß, Bach', engl. mundartl. *lake* 'Landsee, Pfütze', schott. *latch* 'Sumpf', daneben mit Ablaut anord. *lǿkr m.* 'langsam fließender Bach', norw. *løk* 'Pfütze': nächstverwandt mit leck, s. d. Aus dem Germ. entlehnt sind ital. *lacca* 'tiefer Grund' und aslov. *loky* 'Regen'. Urverwandt sind air. *legaim* 'löse mich auf, zergehe, schmelze', *logaim* 'faule' und ihre Sippe, mit der sich die germ. Subst. auf idg. **leg-* 'tröpfeln, sickern, langsam rinnen' vereinen. Lat. *lacus* 'See' (zu **laku-* 'Wasseransammlung') ist unverwandt: J. U. Hubschmied 1938 *Vox Roman.* 3, 57.

Lache[2] *f.* 'Grenzmarke in Holz oder Stein', ahd. *lāh*, mhd. *lāche(ne)*, asächs. *lāc-*, westfäl. *låk*; dazu mlat. *lachus* 'Einschnitt im Grenzbaum', ahd. *lāhboum* 'Grenzbaum mit Merkzeichen' (daraus Lochbaum Jean Paul 1795 Hesperus, 16. Hundsposttag), mhd. *lāchen(en)* 'mit Grenzzeichen versehen'. Ohne sichere Beziehungen.

lächeln schw. Ztw., mhd. *lęcheln* 'ein wenig, lautlos lachen' hat in frühnhd. Zeit als durchsichtige Bildung die älteren *smielen*, *smieren*, schmollen, schmutze(l)n verdrängt: K. v. Bahder, Wortwahl (1925) 142f. Vgl. schmunzeln.

lachen schw. Ztw., so auch mhd. mnd. nnl. *lachen*, ahd. *(h)lahhēn*, afries. *hlakkia*, anord. *hlakka*, abgeleitet vom st. Ztw. ahd. *hlahhan*, asächs. **hlahhian* (bezeugt Prät. Mz. *hlōgun*, Part. *bihlagan*), mnl. *lachen* (*loech*, *gelachen*), ags. *hliehhan* (engl. *laugh*), anord. *hlǽja* (*hlō*), schwed. dän. *le*, got. *hlahjan* (Prät. *hlō*), dazu *uf-hlōhjan* 'auflachen machen'. Rückbildung aus dem Ztw. ist die Lache, mhd. *diu lache* 'einmaliges Auflachen'. Damit gleichbed. mhd. *lahter*, s. Gelächter. Außergerm. stimmen dazu russ.-kslaw. *klekŭtati* 'schreien', *klĭčĭtŭ* 'Zähneklappern', *klokotati* 'glucken, gackern', gr. *klṓssō* (aus **klōkįō*) 'glucke', mir. *clocc* (s. Glocke). Sie führen auf **klēg-*, **klōg-*, **kləg-* 'schreien, klingen' und andere Erweiterungen des idg. Schallworts **kel-* 'rufen'; s. holen.

Lachs *m.* der germ. Name von *Salmo salar L.*: mhd. ahd. asächs. *lahs*, nd. *las*, ags. *leax*, engl. anord. schwed. *lax*, isl. dän. *laks*. Das Nl. hat kelt.-rom. Salm (s. d.) verdrängt. Der Fisch fehlt dem Mittel- und Schwarzen Meer, die Römer haben ihn erst in Gallien kennengelernt. Dagegen ist er in allen nördl. Gewässern häufig. So kam der germ. Name nach Lappland (*Luossajärvi* 'Lachssee', *Luossavaara* 'Lachsberge'). Urverwandt mit lit. *lãšis*, apreuß. *lasasso*, russ. *losós*, tochar. *laks* 'Fisch', osset. *läsäg* 'Lachs', zu idg. **lek-* 'springen'. Das Wort ist also germ.-baltoslav., gemeinsam geschaffen oder aus Altbevölkerung entlehnt. Das Tocharische (mitgewanderte Germanen?) fand in Ostturkistan keinen Lachs vor und hat dort die Bedeutung verallgemeinert: toch. B *laksi* 'Fisch', den Namen muß es aus der Heimat des Lachses 9. 8. Jh. vor Chr. (vgl. R. Heine-Geldern in: Saeculum 2, 224) mitgebracht haben. Auch die Griechen und Italiker fanden in ihrer neuen Heimat den Lachs nicht vor. Der aind. Wortkörper *lakṣ-* stimmt ohne etymologische Sicherheit auch zu *lakṣá-* '100000', wozu es Parallelen bei der Benennung hoher Zahlen nach Ameisen, Bienen, Kaulquappen gibt: Mayrhofer, Randglossen 108 (ablehnend). Luxemb. *köppert*, engl. *kipper*, ags. *cypera*, asächs. *cupiro* stehen für Kupferlachs: der männl. Lachs trägt kupferartige Flecken: H. Suolahti, Neuphilol. Mittlgen 1918, 19; Wolfgang Krause, Nachr. Ak. Göttingen 1961 ph. hist. Nr. 4, 83. Lachsforelle bezeugt Siber 1579 *Gemma* 47 in der Form Lachsfuhr als meißnisch. Zum Danziger Lachs sš Krambambuli.

Lachter *m. f. n.* 'Klafter', mhd. (12. Jh.) *lāfter*, (14. Jh.) *lāhter*. Diese jüngere Form ist die lautgerechte; *lāfter* beruht auf Kreuzung mit Klafter, s. d. Der nächste germ. Verwandte ist ags. *læcc(e)an*, engl. *latch* 'fassen, ergreifen'. Urverwandt das gleichbed. gr. *lázomai* aus **lágiomai*. Wurzel **lăgu̯-* 'fassen, ergreifen'. Zur Endung germ. *þra-*, idg. *-tro* F. Kluge 1926 Stammbild. § 93.

Lack *m. raj-* 'rot werden' zu idg. **reg-*, griech. *rézō* führt zu aind. *lākṣā́*: Mayrhofer, Germ.-roman. Monatsschrift 1953, 71; Randgl. 183. Das aind. Wort ergibt über mittelind. *lakkhā*, pers. *lak*, arab. *lakk*, über das Arab. gelangt es in die europ. Sprachen (Littmann 1924 Morgenl. Wörter 90). Von da stammen ital. *lacca* und mlat. *laca*, seit dem 14. Jh. bei uns, in der Bed. 'Siegellack' seit dem 16. Jh. Die Herkunft verraten Verbindungen wie *Florentiner Lack.* Das Ztw. lackieren erst gegen 1700, vorher lacken und lackziren: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 3f. — S. auch Goldlack.

Lackmus *n.* aus Flechten des Mittelmeergebiets gewonnener blauer Farbstoff', mit der Sache im 16. Jh. aus Flandern bezogen: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 4. Nnl. *lakmoes* ent-

hält *moes* 'Grünzeug, Pflanzenteig' als zweiten Teil; als ersten zeigt mnl. *leecmos* das Ztw. *lēken* 'abtropfen' (s. leck): die Flechten werden in faulendem Urin oder Salmiakgeist eingeweicht.

Lade *f.* mhd. mnd. *lade f.*, ahd. **hlada*, anord. *hlaða* '(Heu-)Scheuer', mengl. *laþe* 'Ladebühne', mnl. *lade* 'Truhe'. Vorauszusetzen ist urgerm. **hlaþō-* 'Vorrichtung zum Beladen'. Zu laden[1] (s. d.). Mnd. *lade* ist entlehnt zu lett. *lāde* 'Kasten'.

Laden *m.* mhd. *lade m.* 'Brett, Bohle, Fenster-, Kaufladen'. Gemäß seiner Grundbed. 'Brett' verwandt mit Latte (urgerm. **laþþōn-*), s. d. In heutiger Umgangssprache ist Laden 'Verkaufsraum' nahezu gemeindeutsch, doch bevorzugt das Österr. Geschäft. Im Veralten begriffen sind balt. Bude, österr. Gewölbe, moselfränk. Gädemchen: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 315.

laden[1] Ztw. 'mit Tragbarem beschweren', mhd. *laden*, ahd. *(h)ladan*, anord. *hlaða*, got. *hlaþan*; afries. *hlada*, ags. *hladan*, engl. *lade*. Zur Wurzel **klā-* 'breit hinlegen' (in lit. *klóju*, *klóti* 'hinbreiten', lett. *klâju*, *klât* 'ausbreiten') gehören zwei Erweiterungen. Die eine (mit *t*) liegt vor in lit. *klota* 'Pflaster im Hof': zu ihr die germ. Formen mit got. *þ*, anord. *ð*, hd. *d*. Die andre (mit idg. *dh*) in aslaw. *kladǫ*, *klasti* 'legen', lit. *ùžklodas* 'Bettdecke' und *paklōdi* 'Bettlaken': ihnen entsprechen die anglofries. Formen mit *d*. S. Last.

laden[2] Ztw. 'wohin berufen' mhd. *laden*, ahd. *ladōn* (von laden[1] durch Anlaut und schw. Beugung getrennt), asächs. *lathian*, *laðōian*, mnl. *laden*, afries. *lathia*, ags. *laðian*, anord. *laða*, got. *laþōn* 'einladen, berufen'. Die Bed. der germ. Wz. **laþ* (vorgerm. **lat*) wird bestätigt durch got. *laþons f.* 'Einladung', *laþa-leikō* 'gern'; s. auch Luder. Lautlich ist Verwandschaft mit Laden und Latte möglich; die Sachbeziehung ist etwa dadurch herzustellen, daß Ladung und Vorladung durch Herumsenden eines Bretts oder Kerbstocks erfolgt wäre: R. Meringer 1904 Idg. Forsch. 16, 114. Vgl. Klub.

Ladenhüter *m.* schweiz. Ladengaumer 'unverkäufliche, abgelagerte Ware', ein Spaß des 17. Jh., literar. seit Weise 1673 Erzn. 16, gebucht seit Corvinus 1660 *Fons lat.* 1, 254[a]. Der Anklang an frz. *garde-boutique* beruht schwerlich auf Zufall.

Ladenschwengel *m.* in student. Spott auf die Ladendiener dem älteren Galgenschwengel (s. d.) nachgebildet, kaum vor Laukhard 1792 Leben 2, 147: Kluge 1895 Stud.-Spr. 104.

Ladentisch *m.* Das junge Schriftwort wird in Livland, Nordwestdeutschland und Österreich durch ältere oder fremde Ausdrücke abgelöst. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 315ff. nennt Lette, Theke, Tresen, Tonbank, Pudel.

Ladentochter *f.* Der schweiz. Gebrauch von Tochter als 'Mädchen' (s. Töchterschule) führt dazu, daß man in Teilen der dt. Schweiz das Ladenmädchen als Ladentochter bezeichnet, wie das Saalmädchen als Saaltochter: Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 139.

Lafette *f.* Zu frz. *fût* 'Schaft' (aus lat. *fustis* 'Knüppel') gehört *l'affût* (älter *affust*) *m.* 'Geschützlade', das kurz vor dem 30jähr. Krieg als *affuit* in dt. kriegswiss. Werken erscheint u. in nnl. *affuit* bis heute lebt. Im 16. Jh. hatte *das gefeß* als Fachausdruck gegolten. Der frz. Artikel wird zum Wort gezogen, das Genus nach den frz. Fem. auf *-ette*, die Schreibung nach der Aussprache des Kriegsvolks gewandelt: so erscheint Lavete 1634 Überlinger Belagerung 12 Ndr. In südwestd. Übertragung wird L. zu 'Gesicht, grober Mund': Zs. f. d. Wortf. 2, 56. 14, 27. 51; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 4; H. Fischer 1914 Schwäb. Wb. 4, 919.

Laffe *m.* erst nhd. Wie manche sinnverwandte Wörter (v. Bahder 1925 Wortwahl 36) steht frühnhd. *laffe* 'Hängelippe, Maul' mit *pars pro toto* für 'Gaffer, der mit hängender Lippe oder offenem Mund dabeisteht, wenn andere sich plagen'. Auch das Vorbild von Affe und das Verhältnis von Lump zu Lumpen, Lecker zu lecken mag auf das Scheltwort eingewirkt haben. Nächstverwandt sind nhd. laff 'schlaff, matt', mhd. *erlaffen* 'erschlaffen', *lęffel* 'Ohr des Hasen', nd. *laps* 'läppischer dummer Kerl'.

Lage *f.* mhd. *lāge*, ahd. *lāga* 'Legung': zu liegen mit der Ablaufstufe von dessen Plur. Prät.

Lägel, Legel *f. n. m.* 'Fäßchen, Weinbutte, Hohlmaß', mhd. *lāgen*, *lāgel*, *lægel n.*, *lāgele*, *lægele f.*, ahd. *lāgel(l)a f.*, mnd. *lēchel(k)en*, mnl. *lāgel(e)*, *lēgel(e)*, von da isl. *legill*, dän. *legel*, *leile*, schwed. *lägel*. Als Wort des karolingischen Weinbaus stammt L. aus Italien: lat. *lagōna*, *lagūna f.* 'Flasche mit engem Hals und weitem Bauch' war im 2. vorchr. Jh. entlehnt aus gleichbed. gr. *lágynos m. f.*, dessen (voridg.?) Herkunft ungeklärt ist. In den germ. Formen ist *n* zu *l* gewandelt (wie in Esel, Igel, Kessel, Kümmel), nur bair. *lāgen*, oberpfälz. *laugng*, älter obersächs. Lagen *f.* sind bei *n* geblieben und bezeugen damit gesonderte Entlehnung über die Ostalpen. Das für unsre Vorzeit wichtige Wort steht im Dienste der Beförderung von Südweinen und Öl auf Tragtieren. Die Bildungen auf *-el* werden seit mhd. Zeit *N.* nach dem Vorbild der hd. Verkleinerungen. Soweit sich *M.* einstellt, sind Gerätnamen wie Hebel, Hobel, Schlegel maßgebend. Legler 'Faßbinder' begegnet seit 1290 in Fam.-Namen.

Lager *n.* mhd. *lëger*, ahd. asächs. *lëgar*, afries. ags. *leger*, engl. *lair* 'Wildlager', anord. *legr* 'Grabstätte; Beilager', got. *ligrs* 'Lager, Bett': gemeingerm. Ableitung zu liegen mit der Ablautstufe von dessen Part. Prät. Der Sing. lautet Läger z. B. noch bei Waldis, Ayrer, Opitz, D. v. d. Werder, Fleming und Hoffmannswaldau. Lager erscheint zuerst im Vogtland 1397 und ist Regelform bei Luther. Nicht die Auffassung des *ä* als Umlaut und der Wunsch, Sing. und Plur. zu unterscheiden, haben die junge Form zum Sieg geführt (wie Edw. Schröder 1937 Zs. f. dt. Alt. 74, 48 meint), denn auch der Plur. Lager begegnet bei und seit Luther nicht selten. Vielmehr war in seiner Heimatmundart mhd. *ë* lautgesetzlich zu *a* geworden. Er läßt der Mundartform Eingang, weil sie Anlehnung an Lage fand. Von seiner Bibel aus hat Lager allgem. Geltung erlangt. Die Scheidung zwischen Sing. und Plur. wird erst um 1800 streng durchgeführt: Virg. Moser 1938 Zs. f. Mundartforsch. 14, 68ff.

Lagune *f.* Zu lat. *lacus* 'See' gehört *lacūna* 'Lache', das als ital. *laguna* meist auf die Gewässer Venedigs bezogen wird. Von da bei uns seit 1557: Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedesca, Helsinki 177. Die Bed. 'Grube, Pfütze' verzeichnet Sperander 1727: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 4f.

lahm Adj. mhd. ahd. mnd. mnl. nnl. dän. schwed. *lam*, asächs. *lamo*, afries. *lâm*, engl. *lame* 'lahm', ags. *lama*, anord. *lami* 'lahm, verkrüppelt'. In Ablaut damit stehen mhd. *lüeme*, ahd. *luomi* 'matt, schlaff, mild', mhd. *lüemen* 'erschlaffen' (s. Lümmel), mnl. *loemen* 'vernichten', afries. *lōm* 'gelähmt, steif, matt', schwed. *loma* 'schwerfällig gehen'. Urverwandt sind russ. *lom* 'Bruchstück', *lomóta* 'Gliederreißen', apreuß. *limtwei* 'brechen', lett. *l'imt* 'zusammenbrechen', lit. *ãp-lama-s* 'ungeschickt', *lamìnti* 'zähmen', *lúomas* 'lahm', ir. *leamh* 'geschmacklos, albern', gr. *nōlemés* 'unermüdlich, nicht zusammenbrechend', die alle zu dem Verbalstamm **lem-* 'brechen' gehören. Als dt. Ausgangsbedeutung hat 'gliederschwach' zu gelten; in der heutigen Hauptbedeutung ersetzt lahm got. *halts*, anord. *haltr*, ags. *healt*, afries. asächs. *halt*, ahd. *halz*, urverwandt mit air. kymr. *coll* 'Verderben, Schaden'.

Laib *m.* als Name des geformten Brots ist älter als Brot selbst, das erst nach Erfindung des Sauerteigs aufgekommen ist (s. Brot, Hefe). Mhd. *leip* (*b*), ahd. *leib*, älter *hleib*, afries. *hlēf*, ags. *hlāf* (engl. *loaf*), anord. *hleifr* (norw. *leiv*, schwed. und ält. dän. *lev*), got. *hlaifs* führen auf **kloibho-* 'in Pfannen gebackenes Brot'. Zu damit ablautendem **klĭbho-* gehören Lebkuchen (s. d.) und gr. *klíbanos* 'irdenes Geschirr, in dem man Brot buk'. Auf alter Entlehnung aus dem Germ. beruhen gleichbed. finn. *leipä*, lett. *klàips* und aslaw. *chlěbŭ*, auf Kreuzung von weißruss. *chleb* 'Brot' mit dem unverwandten lit. *kẽpalas* 'Laib Brot' beruht lit. *kliẽpas* 'großer Laib': A. Senn, Germ. Lehnwortstud. 48ff. Heute ist Laib auf dem Rückzug vor Brot: in hd. Umgangssprache nördlich der Linie Saarbrücken, Wiesbaden, Frankfurt, Fulda, Kassel, Meiningen, Bautzen lebt es nicht mehr, wie es auch dem Heliand u. dem Nl. fremd ist. Die Wichtigkeit in alter Sprache beleuchten got. *gahlaiba*, ahd. *gileibo*, afränk. **gahlēbo* ('Brot-) Genosse' (s. Kumpan mit Kompanie) sowie engl. *lord* 'Herr' (aus ags. *hlāford*, älter **-ward* 'Brotwart'), *lady* 'Herrin' (aus ags. *hlǣfdīge* 'Brotkneterin') und *lammas* 'Erntedankfest' (aus ags. *hlāfmæsse* 'Brotmesse'). Nicht nötig wäre gewesen, daß Grammatiker des 17./18. Jh. Schreibung mit *ai* durchsetzten, um Verwechslungen mit Leib 'Körper' vorzubeugen.

Laich *m. n.* ein zweifellos uraltes Wort, das aber erst im späten Mhd. auftaucht, entspr. mnd. *lēk*, schwed. *lek*, dän. *leg* 'Laich', auch 'Liebesspiel'. Dazu mundartl. laichen 'sich begatten', dän. *lege* 'sich paaren' (von gewissen Vögeln). Grundbed. 'Tanz, Spiel', s. frohlocken, Leich, Wetterleuchten.

Laie *m.* 'Nichtgeistlicher, Ungelehrter, Nichtfachmann'. Zu gr. *lāós m.* 'Volk' stellt sich das Adj. *lāikós* 'zum Volke gehörig', das über lat. *lāicus* mit der röm. Mission in die meisten europ. Sprachen gelangt. Durch Entlehnung von Volk zu Volk werden roman. Formen wie **laigu*, **laiju*, auf denen afrz. *lay* (hieraus engl. *lay*) beruht, seit dem 10. Jh. Vorbild für ahd. *laigo*, mhd. *lei(g)e*, frühnhd. *ley(e)*, *lay*, mnd. *leie*, mnl. *leye*, afries. *leia*. Auf gelehrter Entlehnung aus lat. *lāicus* beruhen mnd. awestfries. *lēk*, mnl. *leec*, nnl. *leek*, afries. *lēka*, spätanord. *leikr*, dän. *læg* 'Laie'. Soweit diese (wie das gr.-lat. Vorbild) Adj. sind, treten ihnen als Subst. ahd. *laihman*, mnd. *lēkman*, isl. *leikmaðr*, dän. *lægmand*, schwed. *lekman* zur Seite. Die seit Stieler 1691 angebahnte nhd. Schreibung Laie folgt etym. Rücksichten (wie in Bayer, Kaiser, Mai). O. Kern 1933 Arch. f. Rel.-Wiss. 30, 205ff.

Lakai *m.* Türk. *ulak̦* 'Läufer, Eilbote' (zum Stamm *ul* 'gehen') gelangt über ngr. *oulákēs* in die roman. Sprachen: ital. *lacchè*, span. *lacayo*, frz. (seit 1400) *laquais* 'Diener': Lokotsch 1927 Etym. Wb. 2131. In dt. Text erscheinen 1513 *lagegen* 'Fußsoldaten'; die Bed. 'Diener in Livree' (Sachs 1541 Werke 2, 388 Keller) ist vermittelt durch die ältere 'Diener, der s. Herrn zu Fuß begleitet': Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 5; Kurrelmeyer, *Mod. lang. notes* 34, 411. 36, 487.

Lake *f.* 'Salzwasser, bes. solches, in dem Heringe lagern'. Mnd. mnl. *lake* 'stehendes Wasser, Pfütze', die Entsprechung von hd. Lache (s. d.), hat sich seit dem 14. Jh. von der Küste her in einem Gebiet verbreitet, das Kretschmer 1918 Wortgeogr. 318 abgrenzt.

Laken *n.*, selten *m.*, mnd. nnd. mnl. nnl. *laken* *n.* 'abgepaßtes Gewebestück' (im Gegensatz zu Tuch und Zeug), asächs. *lakan n.* 'Tuch, Vorhang, Gewand', afries. *leken, lezen*, ags. *lacen* 'Mantel', mengl. *lake*, dän. *lagen*, schwed. spätanord. *lakan n.* 'gewebtes Zeug, Decke', norw. mundartl. *lake* 'Fetzen, Lappen; Faltmagen der Wiederkäuer'. Diesen unverschobenen Formen entsprechen ahd. *lahan*, mhd. frühnhd. *lachen*, die außer in alem. Ma. nur in Leilach und Scharlach (s. d.) erhalten sind. Gemeinsam führen sie auf germ. **lakana-* 'baumelnder Lappen, Zipfel'. Dieses ist als *lakana* 'Bettuch' früh ins Finn. entlehnt. Es gehört mit lat. *languēre* 'matt, schlaff sein', *laxus* 'locker', gr. *lēgein* 'ablassen (*ermatten)', *lagónes* 'Weichen', *láganon* 'dünner, breiter Kuchen' usw. zum Verbalstamm *(*s*)*lēg-*, *(*s*)*ləg-*, *(*s*)*leng-* 'schlaff, matt sein'. Mit dem westfäl. Leinenhandel (s. Linnen) dringt die nd. Form ins Hd. (*lackentuch Voc. theut.*, Nürnberg 1482, *r* 8b; Lacken Fronsperger 1573 Kriegsb. 202) bis zu einer Linie Breslau, Bautzen, Leipzig, Weimar, Waldeck; südlich davon gelten Zus.-Setzungen mit Tuch: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 319f., L. Berthold 1927 Hessen-nass. Volkswb. 2, 13. R. Schützeichel, Festschr. J. Quint 1964, 211; Wortatlas XXI.

lakonisch Adj. Adv. 'wortkarg; in schlagender Kürze'. In Platos Protagoras 343 B gebraucht Sokrates den Ausdruck 'das lakonische Kurzwort' (*brachylogía tis Lakōnikḗ*) schon als geflügeltes Wort. Gr. *lakonikōs* stellen dt. Humanisten in sonst lat. Texte; in dt. Umgebung steht lakonisch zuerst bei Val. Herberger († 1627): Schoppe, Mitt. d. Ges. f. schles. Volkskde. 17, 99.

Lakritze *f.* Gr. *glykyrrhiza* 'Süßwurz' ergibt über lat. *liquirítia* mhd. *lakeritze* mit vortonigem *a* wie Gardine, Halunke, Kaninchen, Kapelle², Kattun, lavieren, Rakete, staffieren. Urspr. griech. Kunstwörter der mittelalterl. Heilkunde bewahren wir auch in Arzt, Büchse, Latwerge, Pflaster. Mundartl. gelten heimische Ausdrücke wie obd. Bärendreck, westmd. Bärenzucker, in Soest Klitschen u. ä.

lallen schw. Ztw., mhd. *lallen*, md. *lẹllen* 'mit schwerer Zunge reden'; gleichbed. schwed. *lalla*, dän. *lalle*, das früher auch 'in Schlaf lullen' bedeutet hat; dagegen anord. *lalla* 'beim Gehen wanken wie ein Kind'. Außergerm. vergleichen sich lat. *lallāre* 'lalla singen', *lallus* 'Trällern (der Amme)' griech. *lálos* 'geschwätzig', *lalía* 'Geschwätz', *laleīn* 'schwatzen', *lalagḗ* 'leichtes Gemurmel', aind. *lalallā* 'Laut des Lallenden', lit. *lalúoti* 'lallen', russ. *lála* 'Schwätzer', slowak. *lalo* 'Dummkopf'. Die lautmalenden redupl. Kinderwörter können mindestens teilweise unabhängig voneinander und von lullen (s. d.) entstanden sein.

Lama *n.* Das peruan. Schafkamel ist in Europa durch die Spanier bekannt geworden: nhd. Lama, nicht vor Jos. de Acosta 1598 Geogr. u. hist. Beschr. 1, 29 nachgewiesen, geht (wie nl. frz. ital. portug. *lama*) auf span. *llama* zurück. Die Engländer hatten mit *glama* (1752) das palatalisierte *l* (span. *ll* geschrieben) übernommen; heute schreiben sie meist *llama*, sprechen aber *lāmā*. Span. *llama* beruht auf *llama* der peruan. Keschua-Sprache, deren *ll* gleichfalls als *lj* zu lesen ist. Das span. Wort ist *M.*, das nhd. ist *N.* geworden nach Vorbildern wie Kamel, Schaf, Tier, Vieh: Rich. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 60, 149f.; Palmer (1939) 83f.

Lambertusnuß *f.* 'große Haselnuß', so seit Ludwig 1716. Frühnhd. *lambertische Nuß* 'Nuß aus der Lombardei', mhd. *Lambardīe, Lámparten*, Dat. Plur. zum Volksnamen der Langobarden. S. Walnuß.

Lambris *m. n.* 'Wandverkleidung'. Lat. *lābrusca* 'wilde Rebe', das selbst unerklärt ist, liefert über galloroman. **lambrūscum* frz. *lambris m.* 'Täfelwerk'. Von da zuerst als Lambris bei Amaranthes 1773. Zur Bed. u. landschaftl. Verbreitung L. Berthold 1927 Hessen-nass. Volkswb. 2, 14f.

Lamelle, Lametta Aus lat. *lam(mi)na* sind auch die Verkl. Lamelle (frz.) und Lametta (ital.) entsprossen, aus lat. *lāmmina, lām(m)na* 'Platte' stammt über mlat. *lama* frz. *lame f.* 'dünne Metallplatte, flacher Draht' Lahn, das zu Beginn des 18. Jh. entlehnt ist. — Ein anderes Lahn s. u. Lawine.

lamentieren 'klagend nörgeln', zu lat. *lamentari*, dt. 16. Jh., lautmalend.

Lamm *n.* Mhd. *lamp, lambes, lẹmber*, ahd. *lamb, lambes, lẹmbir*, asächs. afries. engl. anord. got. *lamb*, mnd. mnl. nnl. schwed. dän. *lam*, ags. *lamb, lambor*, schwed. mundartl. *limb* führen auf den neutr. *-es*-Stamm germ. **lambaz-, -iz-* 'Lamm'. Daraus früh entlehnt gleichbed. finn. *lammas*, Gen. *lampa(h)an*. Das Wort ist auf verkleinerndes germ. *-b* aus idg. *-bh* gebildet wie gr. *élaphos* (aus **elṇbhos*) 'Hirsch', lat. *columbus* (aus **kolon-bhos*) 'Tauber' u. a. Tiernamen. Außergerm. vergleicht sich zunächst der agall. Monatsname *Elembiu*. Dasselbe Grundwort ohne die Ableitung auf *-bh* liegt vor in lit. *élnis* (s. Elentier), aslaw. *jelenĭ* 'Hirsch', gr. *ellós* (aus **elnós*) 'Hirschkalb', armen. *eln*, kymr. *elain*

'Hirschkuh', air. *elit* (aus **elṇ-tis*) 'Reh', toch. *A yäl* 'Gazelle'. Als Grundbed. ist anzusetzen 'Junges gehörntes Tier'. — Die landschaftl. Bezeichnungen für das weibl. Lamm bietet Maria Ptatschek 1957 Lamm u. Kalb, Bezeichnungen weibl. Jungtiere in dt. Synonymik; Wortatlas VII.

Lampe *f.* mhd. mnd. mnl. *lampe*, nnl. engl. *lamp*: Entlehnung des 13. Jh. aus gleichbed. frz. *lampe*, das aus volkslat. *lampade* entwickelt ist. Ältere Formen wie mhd. *lampade f.*, mnl. *lamp(a)de*, *lampte* beruhen auf lat. *lampas*, *-adis* 'Leuchte', das aus gr. *lampás*, *-ádos* 'Fackel' entlehnt ist, wie spätlat. *lampāre* 'leuchten' aus gleichbed. gr. *lámpein*. Das gr. Ztw., auf dem unsere Sippe beruht, hat präsensbildenden Nasal und ist urverwandt mit lett. *lāpa* 'Kienfackel' (J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 9), apreuß. *lopis*, air. *lassair* 'Flamme', kymr. *llachar* 'glänzend' zum Verbalstamm **lāp-*: **ləp* 'leuchten'. Zur Sache M. Heyne, Fünf Bücher dt. Hausaltert. 1 (1899) 283. Vgl. Ampel.

Lampe *m.* Name des Hasen in der Tiersage: Kantzow 1465 *Pomerania* 2, 127; Reinke de Vos (Lübeck 1498) V. 110. 2996ff.; Micrälius 1639 A. Pommern 410; Goethe 1794 Reineke 1, 64. Eins mit dem nd. Eigennamen Lampe, Kurzform zu Lamprecht, ahd. *Lantbëraht*: Eccard 1716 *Praef. ad Leibnitii Collect. etym.* 42 „*Lampe enim contractum Lamberti nomen et adhuc plebi nostrae hoc modo in usu est*". Auch unverkürztes Lamprecht ist Name des Hasen: Mißbrauch der Med. (1696) 350 „Deßgleichen wollen auch, nach Aussage Wolf. Franzi, die Affen gerne Martin, die Böcke Herman, die Schweine Cunrad oder Kutsch, die Gänse Thiele, die Katzen Henrich oder Mauritz und die Hasen Lamprecht genennet werden". Im Engl. ist *Wat*, Kurzform zu *Walter*, Schername des Hasen, im nl. Reinaert *Cuwaert*. S. Hermann, Hinz, Isegrim, Reineke.

Lampenfieber *n.* Aufregung zumal des Anfängers vor dem öffentlichen Auftreten. Kaum vor Palleske 1858 Schiller 1, 109 dem älteren Kanonenfieber nachgebildet. Auch schwed. *rampfeber* ist frz. *fièvre de la rampe* nachgebildet: Axel Lindqvist, Beitr. 1955, 240.

Lamprete *f.*, (*Petromyzon marinus*) mhd. *lamprîde* (auch umgedeutet zu *lęmfrid*, *lantfride*), ahd. *lamprëta*, *-da*, *-prīta*, *-phrīda*: dieser Name beruht mit mnd. *lamprēde*, mnl. *lampreide*, nnl. *lamprei* und ags. *lamprēde* (hier auch *lęmpedu*) auf galloroman. *lamprēda*, das gegen Ende des 8. Jh. zuerst bezeugt ist (daraus auch frz. *lamproie* und engl. *lamprey*). Mlat. *lampetra* ist jünger und zeigt Umbildung nach *lambere* 'lecken' und *petra* 'Stein': der Fisch hängt sich mit seinem saugnapfähnlichen Maul an die Steine des Meeresgrunds. Aber auch galloroman. *lamprēda* ist schon umgestaltet; seit dem 5. Jh. geht ein aus dem Gall. stammendes *nauprēda* voraus. L. ist das Neunauge (s. d.) des Meeres.

Land *n.* Mhd. mnd. mnl. *lant* (*d*), ahd. *lant* (*d*), asächs. nnl. afries. ags. engl. anord. dän. schwed. got. *land* führen auf germ. **landa-* 'Land' (daraus früh entlehnt gleichbed. finn. *lannas*). Mit Ablaut stehen daneben anord. *lundr* 'Hain' und schwed. *linda* 'Brachfeld', jenes Schwundstufe, dieses aus germ. **lendiōn* aus **lendh-* 'freies Land, Heide, Steppe'. Urverwandt sind air. *land*, mkymr. *llan* 'freier Platz', korn. *lan* (aus **landhā*), hieraus frz. *lande f.*, engl. *lawn* (s. Tennis), breton. *lann* 'Heide, Steppe', apreuß. *lindan* 'Tal', russ. *ljadá* 'Rodland, schlechter Boden', tschech. *lada*, *-o* 'Brache'. Schon im Germ. bezeichnet Land 'Staatsgebiet', im Mittelalter wird es 'Gebiet einheitlichen Rechts; Rechtsverband der das Land bebauenden und beherrschenden Leute; Gebiet eines Landesherrn': Herb. Meyer, Nachr. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Klasse 1930 S. 524f.; Jost Trier das. 1940 S. 88f.; O. Brunner, Land u. Herrschaft (1942) 203; F. Holthausen 1942 Beitr. 66, 275.

Landauer *m.* gedeutet von Goethe 1798 Herm. u. Dor. 1, 56 „Im geöffneten Wagen (er war in Landau verfertigt)", demgemäß Landauer Wagen Rochlitz 1799 Landmädchen 157, auch schlechtweg Landau Hauff 1827 Mann im Mond 16 u. ö., entspr. engl. *landau* schon früh im 18. Jh. An den Ursprung führt Adelung 2 (1796) 1880 „Er wurde damahls erfunden, als Kaiser Joseph I. (1705—11) vor Landau ging".

landen schw. Ztw. (nd. nl. *landen*, engl. *land*, dän. *lande*, schwed. *landa*) ersetzt seit Mitte des 17. Jh., von der Wasserkante südwärts dringend, das alte *-jan*-Ztw. lenden (mhd. *lęnden*, *lęnten*, ahd. *lęnten*, anord. *lęnta*), das in obd. Ma. gilt und noch bei Wieland in nhd. Texten erscheint. Die umlautlose Neubildung hätte kaum gesiegt, stände nicht das Grundwort Land daneben.

Landenge s. Meerenge.

Ländler *m.* 'Tanz aus dem Landl, d. i. Österreich ob der Enns'. Im 19. Jh. neben älterem ländern 'langsam drehend tanzen' Rochlitz 1799 Landmädchen 133.

Landpomeranze *f.* urspr. 'Mädchen vom Land mit roten Pausbacken', aus westobd. Mundarten (H. Fischer 4, 964) wohl durch Tübinger Studenten seit Hauff 4 (1826) 105 schriftsprachlich: Ladendorf 1906 Schlagwb. 186. Frühnhd. entspricht Bauern-Atzel M. Crusius 1562 *Gramm. Graeca* 1, 79.

Landratte *f.* schelten die Matrosen alle, die nicht ihr Leben auf See verbringen. Nach älterem engl. *land-rat* seit Laube 1837 Reisenov. 5,

31. Die missingsche Lautform Landratze schon bei Kotzebue 1790 Indianer in England 2, 8.

Landschafter *m.* Landschaftsmaler, zuerst bei Albrecht Dürer 1521 Schriftl. Nachl. 160, ist gekürzt zu Landschafter seit 1777 T. Merkur, Sept. S. 277. Als Fachwort aus Künstlerkreisen bei Goethe, z. B. 1787 Weim. Ausg. I 31, 61.

Landsknecht *m.* 'Söldner, der (im Gegensatz zum Schweizer) in kaiserl. Landen geworben ist', nach F. v. Bezold 1890 Gesch. d. dt. Reformation 69 zuerst 1486. Dabei steht Knecht wie in Fuß-, Kriegsknecht. Die Umdeutung Lanzknecht seit 1502. Die Kürzung Lanz(t) (seit 1527: Wahrh. u. kurz. Bericht in der Summa 2) entspricht dem ital. *lanzo* neben *lanzichenecco* und ist welsche Schelte der deutschen Söldner und der Deutschen überhaupt: Bolte, Zs. f. dt. Phil. 17, 200.

Landschaft *f.* 'zusammenhängender Landstrich, ahd. *lantscaf*, as. *landscepi*; schon in alter Zeit auf die Malerei bezogen; 19. Jh. 'Versammlung (politischer) Vertreter eines Territoriums'.

Landsmann *m.* 'conterraneus, qui euisdam est patriae', dt. Maaler. — Landsmannschaft. Lehnübersetzung aus *Collegium nationale* Akad. Rundschau 6 (1918) 182. Kaum vor Ludwig 1716. Zs. f. dt. Wortf. 1, 40. 44.

Landsturm *m.* erst nhd., daraus entlehnt dän. schwed. *landstorm*. In Österreich tritt 1511 eine Landsturmordnung in Kraft, die die gesamte Landesverteidigung umfaßt. In Tirol heißen im 17. Jh. das 2. und 3. Aufgebot Landsturm, das letzte Glockenstreich: durch Läuten der Sturmglocke wurden sie aufgeboten. Aus Basel erhalten wir 1627, aus Aulendorf 1707 ein Zeugnis für Landsturm 'Aufgebot'. Aus J. v. Müller 1787 Gesch. d. schweiz. Eidgen. 2, 463 übernimmt Schiller 1804 das Wort in den Tell 2, 2. Von da und aus den älteren obd. Einrichtungen kennen es die vaterländ. Kräfte, die 1808 einen Landsturm für Preußen planen, den Campe 1809 richtig deutet „wozu das Zeichen mit der Sturmglocken ... gegeben wird". Durch Kab.-Order vom 17. März 1813 wird die Truppe in Preußen errichtet.

Landwehr *f.* mhd. *lantwẹr*, mnd. *lantwẹre*, afries. *lândwẹre*, zuerst 847 als ahd. *lantwẹri* 'Landesverteidigung'. Diese lange Zeit einzige Bed. wird im späteren Mittelalter abgewandelt zu 'Befestigungswerk im Gelände', wie es damals die Städte vor dem Mauerring hatten. Entspr. gilt das Wort noch in der Flurnamenforschung. Seit Wolframs Parz. 768, 2 bedeutet mhd. *lantwẹr* 'Gesamtheit der zur Landesverteidigung aufgebotenen Kräfte'. Diese Bed. hält sich zäh in der Schweiz. Scharnhorst greift sie 1808 auf; durch Kab.-Order vom 17. März 1813 wird die Aufstellung einer Landwehr nach seinem Plan angeordnet. 1815 folgt die Preuß. Landwehrordnung.

lang Adj. mhd. mnd. *lanc* (*g*), anfränk. *lango* Adv., mnl. *lanc* (*gh*), ahd. asächs. mnd. nnl. ags. dän. *lang*, afries. schwed. *lång*, engl. *long*, anord. *langr*, got. *laggs*. Zuerst bezeugt im westgerm. Volksnamen *Langobardi* 'Langbärte'. Die nächsten außergerm. Verwandten sind gleichbed. lat. *longus*, gall. **longo-* im Ortsnamen *Longovicium* und im Stammesnamen *Longostaletes*, air. usw. *long*, illyr. *long-* in Männernamen wie *Longarus*: sämtlich mit westidg. Erleichterung des Anlauts aus idg. **dlonghos* in gleichbed. mpers. *drang*, npers. *dirang*, alban. *gl'atɛ* (aus **dlang-tɛ*). Die ganze Gruppe mit eingefügtem *n* zu idg. **delēgh-* 'lang' in aind. *dīrgháḥ*, awest. *darəga*, apers. *darga-* 'lang'.

langen s. gelangen.

Langohr *m. n.* Die rotwelsche Zoologie, in der das Schaf Warmbuckel heißt, die Gans Breitfuß, der Fuchs Langwedel, unterscheidet Hasen und Esel als kleines und großes Langohr (L. Günther 1919 Gaunerspr. 76). Die Art der Verbreitung über die Mundarten (H. Fischer 4, 985) und die ersten schriftsprl. Belege (für Esel 1598 Schildb. 98, für Hase Colerus 1604 Hausbuch 431) scheinen rotwelschen Ursprung zu bestätigen. Der naheliegenden Benennung vergleicht sich lat. *aurītus*, das als Adj. 'langohrig', als Subst. schon um 360 n. Chr. 'Hase' bedeutet. Kymr. *ysgyfarnog* 'Hase' gehört zu *ysgyfarn* 'Ohr'. S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 301f.

längs Adv. Präp., ebenso mnd. *langes*, nnd. nnl. *langs*, mnl. (*al*)*langes*, dän. *langs* (*ad*, *med*, *ved*), schwed. *längs* (*efter*). Mhd. *lẹnges* älter *langes* Adv. 'der Länge nach' ist der erstarrte Gen. Sg. *n.* des Adj. lang (s. d. und entlang). Zur Präp. wird längs wie abseits, mitten, nächst, seitab, -wärts u. a. Zuerst erscheint es in Köln 1340 mit Akk.: *lancks dat bruch*, fast gleichzeitig in Ostfriesland mit Gen.: *we den andern jaget langes weges*. Soweit die Präp. längs aus der Formel nach (der) Länge (der sie den Umlaut verdankt) entwickelt ist, regiert sie den Gen. Dieser konnte beim Sg. Fem. (längs der Küste) als Dat. verstanden werden; ihn regiert l. vielfach seit dem 17. Jh., heute in manchen Mundarten.

langsam Adj. eine der ersten Bildungen auf -sam (got. nur *lustu-sama* 'ersehnt'): ags. *longsum*, asächs. *langsam* 'lange während'. Im Ahd. besteht neben *langsam* 'lange dauernd' ein Adj. *langseimi* 'zögernd', im Mhd. neben *lancsam* ein Adj. *lancseim*, Adv. *lancseime*, *-seine* 'langsam', als Bildung zu mhd. *seine* 'träg', anord. *seinn*, schwed. *sen* 'spät', got. *sainjan* 'säumen', ur-

verwandt mit lit. *at-sainùs* 'nachlässig'; urverwandt mit lat. *sinere* 'niederlegen, geschehen lassen'. Nhd. geht langseim verloren, langsam übernimmt seine Bed.

langstielig Adj. nicht vor J. G. Kohl, Reisen in England 2 (1843) 92 „ihre Inschriften langstilig und breit". In der später amtlich gewordenen Schreibung erst bei L. Schücking 1863 Aktiengesellsch. 1, 11 „langstielige Abhandlungen". Nach dem Inhalt auch der späteren Zeugnisse zu Stil 'Schreibweise' gebildet und an Stiel erst nachträglich angelehnt.

Langwied(e) *f. n.* die lange Stange, die Vorder- und Hintergestell des Ackerwagens verbindet. Ahd. mhd. *lancwit n. f.*, anord. *langviðr m.* Zum zweiten Teil (ahd. *witu*, mhd. *wit(e)*, anord. *viðr*, schwed. *ved* 'Holz') s. Krammetsvogel und Wiedehopf. Das selten gedruckte Wort (Bahder 1925 Wortwahl 89) spielt mundartl. eine bedeutsame Rolle: H. Fischer 1914 Schwäb. Wb. 4, 988; L. Berthold 1927 Hessen-Nass. Volkswb. 2, 30f. Dafür rhein. *langfart*, siebenb. *lą̄nkert*, westfäl. *lanfer* (aus *langfare*).

langwierig Adj. spätmhd. *lancwiric* 'lange während', mnl. *lanc-*, mnd. *lankwarich*; daraus entlehnt dän. *langvarig*, schwed. *långvarig*. Zu ahd. *wërēn* (s. währen) gehört das Adj. *wërīg* 'dauernd', seit Notkar *wirīg* (mit Brechung vor *i* der Folgesilbe wie ergiebig, gierig, irdisch, richtig zu geben, begehren, Erde, recht). Dazu *lancwirig* '*longaevus*' erst 1419 (Diefenbach, *Nov. Gloss.* 239ᵃ), während *langwërigī*, *-wirigī f.* '*diuturnitas*' unabhängig davon schon spätahd. erscheint. Solange die Zugehörigkeit zu mhd. *wërn* empfunden wird, sind Formen wie *lancwërig* möglich. Der Zus.-Fall des *i* mit *ü* ermöglicht die Schreibung *langwürig* vom 15. bis zum Ende des 17. Jh.

Lanze *f.* Lat. *lancea*, als Bezeichnung des ursprünglich span. Speers, der in der Mitte einen Wurfriemen trug, ein kelt. Wort, ergibt im 12. Jh. afrz. *lance*, das um 1200 als *lanze* ins Mhd. gelangt. Gleichen Ursprungs sind gr. galat. *laggía*, aslaw. *lǫšta*, ital. *lancia*, span. *lanza*, mnl. engl. *lance*, nnl. schwed. *lans*, anord. *lęnz*. Die Anknüpfung innerhalb des Kelt. ist umstritten.

Lanzette *f.* Frz. *lancette*, Verklein. zu *lance*, gelangt als Ausdruck des Aderlassens zu uns und erscheint seit Albertinus 1601 Guevaras Geistl. Spiegel 390ᵇ. Martin 1637 *Parlement* 261 nennt das Gerät geradezu *welsches Laßeysen*. Vom Aderlassen aus ist aller weitere Gebrauch entwickelt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 8.

Lapislazuli s. Azur.

Lappalie *f.* 'unbedeutende Sache'. In spöttischer Nachbildung von Kanzleiwörtern wie Personalia hängt Stud.-Sprache des 17. Jh. die lat. Endung an nhd. Lappe: Lappalia Schupp 1659 Kalender C 10ᵃ. Lappalien seit Prätorius 1667 Anthropod. 3, 17, der Sing. erst bei Bürger 1776: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 9. Vergleichbare Bildungen s. u. Schmieralien.

Lappen *m.* Mhd. *lappe m. f.*, ahd. *lappo m.*, *lappa f.* 'niederhängendes Stück Zeug, herabhängendes Hautstück' weisen auf germ. **labba-*. Germ. **lappa-* spiegelt sich in asächs. *lappo m.* 'Zipfel am Kleid', mnd. nrhein. *lappe* 'Tuch-, Lederfleck', anfränk. *lap* 'Kleidersaum', mnl. *lappe*, nnl. *lap*, ags. *lappa* 'Zipfel, Stück, Bezirk', engl. dän. *lap*, schwed. *lapp*. Germ. **lappia-* wird vorausgesetzt durch afries. *leppa*, *leppe*, ags. *læppa*, anord. *lęppr*, dem isl. norw. *lapa* 'schlaff hängen' nahesteht. Außergerm. vergleichen sich gr. *lobós* 'Hülse, Kapsel, Ohrläppchen', air. *lobur* 'schwach', lat. *labāre* wanken', *labor* 'Wanken unter einer Last; Mühe; Arbeit'. Die Ansicht, hd. Lappen beruhe auf Entlehnung aus dem Nd., ist unhaltbar.

läppisch Adj., spätmhd. *lęppisch*, nur deutsch. Lappe erscheint (zuerst in Straßburg 1341) als Übernahme und wird als obd. Lapp allgemein zur Schelte des äußerlich oder sittlich Haltlosen. In die Schriftsprache dringt allein das hierzu gebildete Adj., das zuerst in St. Gallen 1450 greifbar wird und über die Oberpfalz ins Md. eindringt. Hier gerät es unter Einfluß von Lappen 'Fetzen' und wird zum Tadel weichlicher Haltung, Sinnesart und Rede. Heute hat läppisch breiten Rückhalt an den Mundarten von Tirol bis zur Küste, vom Elsaß bis nach Siebenbürgen.

Lärche *f.* Den nur in den Alpen bodenständigen Baum benennen die Römer seit der Zeit des Augustus mit einem Wort der gall. Alpenbevölkerung *larix*, *-icis*, das in ital. *larice*, rätorom. *larsch*, frz. mundartl. *larze* fortlebt und in Ortsnamen zumal der welschen Schweiz (Laret, Larschi, Larzey) wiederkehrt. Die Bildung beruht auf idg. **derew̯(o)-* 'Baum', s. Druiden, Teer usw.; *d* wird zu *l* wie in lat. *lacrima* aus **dacruma* — wenn der Name überhaupt idg. Herkunft ist —. In den Alpen lernen Germanen den Baum früh unter seinem lat. Namen kennen: ahd. **larihha*, **lęricha*, *-acha*, mhd. *larche*, *lęrche* (Zs. f. dt. Wortf. 3, 380. 6, 187) setzen *k*-Aussprache des lat. *c* vor Palatal voraus, wie Kalk, Kelch, Keller usw. In den andern germ. Sprachen erscheint der Baumname spät, weil nur in botanischen Gärten: nnl. *lariks*, engl. *larch*, dän. *lerketræ*, schwed. (seit 1639) *lärketräd*. Zur Unterscheidung von Lerche haben die Sprachmeister unter Führung von Adelung Schreibung mit *ä* durchgesetzt.

Larifari *n.* In der ital. Solmisation — dies Wort selbst beginnt mit den Notennamen *sol mi* — sind *la re fa* Tonbezeichnungen. Trällernde

Gesangstöne werden in Uhlands Volksliedern 950 mit *lōri fā* angedeutet, eine Messe im 15. Jh. (Fichards Archiv 3, 204) mit *La re fa re*. Hier ist schon die Figur erreicht, die in Wien 1719 als 'leeres Geschwätz' festgeworden erscheint: Abr. a Sta. Clara, Bescheidessen 291 „Ein Wax ist die Welt, man truck darein was man will, so ists doch nichts als Lari fari und Kinderspiel". Im Wiener Theater des 18. Jh. ist Larifari Name des Hanswursts. Im Frz. und Engl. fehlt der Ausdruck: Zs. f. d. Wortf. 2, 23; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 9.

Lärm *m.* Der Ruf zu den Waffen, ital. *allarme*, frz. *alarme* (s. Alarm) wird mit Aufgabe des unbetonten Anlauts entlehnt zu frühnhd. *larman*, *lerman*: Wilwolt v. Schaumburg 1507 S. 120. Das *e* gegenüber gemeinfrz. *a* stammt aus ostfrz. Mundarten (wie in Degen aus frz. *dague*): Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 77. Luthers Form Lerman Luk. 22, 6 muß seinen obd. Zeitgenossen mit Auflauf, Aufruhr verdeutlicht werden: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 109. — S. Heidenlärm.

larmoyant Adj. 'weinerlich'. Zu frz. *larme* (aus lat. *lacrima*) *f.* 'Träne' gehört *larmoyer* 'bitter weinen'. Dessen Part. wird wichtig im Umkreis der im 18. Jh. entwickelten *Comédie larmoyante* und in ihrem Bereich 1750 entlehnt. S. rührend, weinerlich und Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 9f.

Larve *f.* mhd. (14. Jh.) *larve*. Aus dem Deutschen stammen nnl. (seit 1599) *larve*, dän. norw. *larve*, schwed. (seit 1582) *larv*. Das mhd. Wort ist (wie frz. *larve* im 16. Jh.) aus dem klösterl. Latein entlehnt, mit *f*-Aussprache des *v* (vgl. Nerv, Pulver, Sklave). Lat. *lārva*, erst seit Horaz zweisilbig, lautet alat. *lārŭa* und ist aus einer Grundform **lāsoṷā* entwickelt, die mit Ablaut zu *lăres*, alat. *lăsēs* 'Geister' gehört. Bei uns ist Larve unter Verdrängung altheimischer Ausdrücke eingebürgert, soweit zur Fastnacht Mummenschanz getrieben wird; es fehlt im Norden und Osten. Im Südosten hat das jüngere Lehnwort Maske (s. d.) die Volkssprache erobert. Landschaftlich bezeichnet dies die verlarvten Leute, Larve die Gesichtsmaske. Die Beziehung zur Fastnacht wahren beide Wörter weit hinaus. Aus der Vorstellung des künstlichen Gesichts, hinter dem sich das wahre Wesen birgt, wird Larve zum Fachwort der Insektenkunde: 1778 steht es für heutiges Puppe, seit 1795 für 'Insekt von dem Augenblick, da es aus dem Ei schlüpft, bis zur Einpuppung'.

lasch Adj. 'schlaff', mnd. (15. Jh.) *lasch*, *lasich*, *las* 'müde, matt'. Nächstverwandt mhd. *erlęswen* 'schwach werden', engl. *lazy* 'träg', anord. *lasmęyrr*, *lasinn* 'schwach', *lǫskr* 'schlaff', got. *lasiws* 'schwach'. Außergerm. vergleichen sich bulg. *loš* 'schlecht' und toch. *lyäsk* 'Weiche (des Körpers)': sämtlich zu idg. **lēs-* **ləs-* 'schlaff, matt', einer Erweiterung der idg. Wurzel **lē(i)-* 'nachlassen'. Im Nhd. mag sich lasch unter Einfluß des unverwandten frz. *lâche* 'schlaff, feige' verbreitet haben.

Lasche *f.* mhd. *lasche*, mnd. *las(che)*, mnl. *lassce* 'Lappen, Fetzen', isl. *laski* 'Handwurzelstück eines Handschuhs'. Daß in vielen Teilen Deutschlands die Zunge des Schnürstiefels Lasche heißt, beruht auf der gleichen Anschauung, mit der Nik. v. Jeroschin (um 1340) V. 14580 den Hautlappen an einer Wunde *lasche* *m.* nennt: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 322. Lasche gehört zu lasch (s. d.), wie Lappen zu schlaff. Außergerm. vergleichen sich am nächsten russ. *lóskut*, lit. *lãskana* 'Lumpen, Lappen'.

Lase *f.* 'bauchiger Tonkrug', ein md. Wort, das Schottel 1663 als Laße ins Nhd. einführt. Wohl eines mit mnd. *lāte* 'Krug', mit diesem u. lassen.

lasieren s. Azur.

laß Adj. Mhd. ahd. *laȥ* (*ȥȥ*) 'matt, träge, saumselig', mnd. mnl. *lat* (nnl. *laat* 'spät', Superl. *laatst* 'letzt'), afries. *let*, ags. *læt* (engl. *late* 'spät', Superl. *last* 'letzte'), anord. *latr*, dän. *lad*, got. *lats* 'lässig, träge' führen auf germ. **lata-* aus **lad-*, das in lat. *lassus* (aus **lad-tos*) 'matt, müde, abgespannt' wiederkehrt. Die Ausgangsform steht in Ablaut mit **lēd-* (s. lassen); vgl. das Nebeneinander von schlaff (ahd. *slāf*) und schlafen (Wz. *slēp-*). Urverwandt sind gr. *lēdeīn* 'müde sein', alb. *l'oθ* 'mache müde', *l'odem* 'werde müde', lit. *léidžiu* 'lasse', *palaida* 'Zügellosigkeit' (s. auch letzen, letzt, verletzen). — Im Nhd. ist laß durch müde zurückgedrängt, mit dem schon 1523 Luthers obd. Zeitgenossen sein laß (Luk. 18, 1 u. ö.) verdeutlicht werden muß: F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 109. — lässig, *leȥȥic* steht mhd. neben *laȥ*; wird in der Bedeutung im 15. Jh. zu *lassen*, das sein *ā* kürzte, gestellt.

lassen st. (urspr. redupl.) Ztw. Mhd. *lāȥen* (*lieȥ*), ahd. *lāȥȥan*, asächs. *lātan*, mnd. mnl. *lāten*, nnl. *laten*, afries. *lēta*, ags. *lētan*, westsächs. *lǣtan*, engl. *let*, anord. *lāta*, norw. *lata*, schwed. *låta*, dän. *lade*, got. *lētan* 'lassen' führen auf germ. **lēt-* aus **lēd-*. In Ablaut dazu steht **lad-*, s. laß. Der Stammvokal ist, wie im Engl., so auch im Nhd. verkürzt. Neben mhd. *lāȥen* steht die zus.-gezogene Form *lān*, die ihre Präs.-Formen bildet wie *gān* und *stān*, ihr Prät. *lie* wie *gie*. In bair.-österr. *lān*, schwäb. *lau*, alem. *lō* (Part. *glō*) ist die Kurzform noch am Leben. Das mhd. Part. lautet *lāȥen*, daher noch: ich habe ihn stehen lassen, es mir nicht träumen lassen, und (nach dem als Inf. mißverstandenen Vorbild): ich habe

ihn gehen heißen, singen hören, schlagen wollen usw. — Die Fülle der Bedeutungen von lassen ist älter als unsre Überlieferung, z. T. dem Deutschen mit den verwandten Sprachen gemeinsam: H. Suolahti 1928 Neuphil. Mitt. 29, 45ff.

Lasso *m. n.* 'Fangschlinge', aus kolonialspan. *laço* im 18. Jh. mit Reisebeschreibungen eingedrungen: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 10f. Voraus liegt span. *lazo* 'Schnur, Schlinge' aus *lat. laqueus* 'Strick als Schlinge', s. Latz. Engl. *laço* begegnet zuerst 1768: Palmer 84.

Last *f.* Mit dem Stamm des Ztw. ahd. *(h)ladan* (s. laden[1]) bildet das Fem.-Suffix germ. *-sti* (Kluge 1926 Stammbild. § 129) ahd. *(h)last*, mhd. mnd. nl. engl. *last*, afries. *hlest*, ags. *hlæst*. Für das obd. *M.* Last (Zs. f. d. Wortf. 6, 69. 7, 50; Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 101) ist germ. **lasta-* oder **lastu-* vorauszusetzen. In anord. *hlass n.* (aus **klat-to-*) hat ein altes Part. auf *-to* die Bed. 'Wagenlast' übernommen. Das germ. Wort hat, ins Roman. entlehnt, ital. *lasto*, frz. *laste m.* 'Schiffslast', *lest m.* 'Ballast' ergeben. S. Ballast.

Lastadie *f.* (Ton auf dem zweiten *a*). Ahd. *ladastat*, mhd. *lāstat* 'Ladeplatz (für Schiffe)' ergab mlat. *lastadium*, *-agium*, mnd. *lastadie*, mnl. *lastagie* 'Schiffszimmerplatz, Werft': Kluge 1911 Seemannsspr. 516f.

Laster *n.* Mhd. mnd. anfränk. mnl. nnl. afries. *laster*, ahd. asächs. *lastar* 'Fehler, Schmähung' führen auf westgerm. **lahstra-*. Vor *st* ist *h* ausgefallen wie in Mist, s. d. Die Endung *-stra* steht für älteres *-tra*, mit dem mnd. mnl. nnl. *lachter* 'Schande, Hohn' und ags. *leahtor* 'Vorwurf, Sünde' gebildet sind. Andre Bildung zum gleichen Stamm ist dän. schwed. *last*, anord. *lǫstr* (aus **lahstu-*) 'Schade, Fehler, Gebrechen, Tadel', das seinen nächsten außergerm. Verwandten in air. *locht* (aus **lokto-*) 'Schuld, Gebrechen' hat. Der Verbalstamm germ. **lah-* liegt vor in ahd. asächs. *lahan*, ags. *lēan*, isl. *lā* 'tadeln'. F. Mezger, Zs. f. vgl. Sprachf. 61, 289.

Lästermaul *n.* wie Lästerzunge von Luther geprägt, durch Spr. 4, 24 beflügelt. S. Feuereifer.

Lasur s. Azur und Glasur.

lateinisch Adj. ahd. *latīnisc*, mhd. *latīnisch*. In ahd. Zeit, als *t* schon nicht mehr zu hd. *ʒʒ* verschoben wurde, entlehnt. Die fremde Betonung ist (anders als in ags. *læden*, engl. *Latin*) gewahrt, *ī* im Übergang zum Nhd. diphthongiert. *Latinische schul* tritt erstmals in Memmingen 1482 auf, Vorbild ist *tütsch schul* das. seit 1427: S. Nyström 1915 Schulterm. 1, 8. 41. S. Jäger- und Küchenlatein.

Laterne *f.* Gr. *lamptḗr*, Akk. *lamptēra* 'Leuchter' ergibt lat. *la(n)terna*, woraus mhd. *la(n)tērn(e)* entlehnt wird. Die fremde Betonung ist, anders als in engl. *lantern*, beibehalten, nur im nordöstl. Thüringen gilt Latter. Laterne als Fachwort der Baukunst ist seit 1712, *Laterna magica* seit 1713 belegt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 11f.

Latte *f.* Mhd. mnd. mnl. *latte*, ahd. asächs. *latta*, nnl. *lat*, mengl. *lappe*, engl. *lath* weisen auf germ. **lappō*, ags. *lætt*, anord. *latta* auf germ. **lattō*, die Gemination ist unklar: H. Hammerich, PBBeitr. 77, 105. Dän. *legte*, schwed. *läkt* 'Latte' beruhen auf Entlehnung von nd. *letke* 'Lättchen'. Ins Roman. ist das Wort übergegangen als frz. *latte*, ital. *latta* 'Latte'. Die nächsten germ. Verwandten s. u. Laden und Geländer, Lande unter Deichsel. Außergerm. vergleichen sich air. ir. *slat*, kymr. *llath*, bret. *laz* 'Rute', die über **slattā* auf urkelt. **slatnā* zurückgehen und sich mit den germ. Wörtern auf **(s)lat-* 'Latte' vereinigen. Hinzuziehung von toch. *A lāt-k*, *B lāt-k* 'abschneiden' ist lautlich unmöglich: A. J. v. Windekens 1944 *Morph. comp. du Tokharien* 38.

Lattich *m.* mhd. *lat(t)ech(e)*, ahd. *latohha*, *lattūh*, mnd. *lattike*, *lattuke* (hieraus entlehnt lett. *latūks*), mnl. *lachteke* (nnl. *latuw*), ags. *lactūc*, *leahtroc*, *-ric*, *leactrog* (engl. *lettuce*): vor der hd. Lautverschiebung entlehnt aus lat. *lactūca* 'Lattich, Kopfsalat', das mit derselben Endung wie *albūcus* 'Asphodill', *ērūca* 'Kohlraupe' usw. zu *lac* 'Milch' gebildet ist. Goethe 1787 Iub.-Ausg. 26, 297 „der Salat von Zartheit und Geschmack wie eine Milch; man begreift, warum ihn die Alten *lactuca* genannt haben". Zwischen Lat. und Ahd. haben Formen wie *lattŭca* und *láttŭca* vermittelt. — Seit ahd. Zeit mischen sich mit den Wiedergaben von lat. *lactuca* solche von *lapatium* (aus gr. *lápathon* 'Ampferart, deren Genuß den Leib öffnet', zu *lapázein* 'erweichen'), das spätlat. als *lap(a)tica* und *lattica* erscheint. Über diese Mittelform ist ahd. *huoflętihha*, mhd. *huoflęteche* 'Huflattich' entstanden. Auch Vermengung mit Attich (s. d.) kommt vor: Beitr. 61 (1927) 208ff.

Latwerge *f.* mit Arzt, Büchse, Lakritze usw. ein Wort der mittelalt. Heilkunde, das vom Griech. ausgeht: *ekleiktón*, *ékleigma n.* 'Arznei, die man im Mund zergehen läßt' (zu *leíchein* 'lecken', s. d.) ergibt unter Anlehnung an lat. *ēlectus* 'erlesen' spätlat. *ēlectuārium*, das in frz. *électuaire*, engl. *electuary* 'Latwerge' fortwirkt und mhd. *electuārje* ergeben hat. Geläufiger sind die durchs Afrz. vermittelten mhd. *latwërge*, *-wërje*, *-wārje* mit Verlust des unbetonten Anlauts, mit *a* in der minderbetonten ersten Silbe (s. Lakritze) und Angleichung von *ct* zu *t(t)* wie Lattich. Vgl. ital. *lattovaro*.

Latz *m.* Lat. *laqueus* 'Strick als Schlinge' (zu *lacio* 'ich locke') ergibt ital. *laccio* 'Schnur', afrz.

laz 'Nestel, Schnürband'. Von Süden und Westen dringen mhd. *laz* 'Band' und frühnhd. *latz* 'Schnürstück am Gewand' ein. S. Lasso.

lau Adj. Mhd. *lā, lāwes*, ahd. *lāo* (flekt. *lāwēr*), mnd. nnl. *lauw*, mnl. *laeu*, älter dän. *laa* 'lauwarm' führen auf germ. **hlēwa-*. Daneben wird germ. **hlēwia-* vorausgesetzt durch ags. (*ge*)-*hlēow* 'warm, sonnig', engl. *lew*, anord. *hlǣr* 'mild' (vom Wetter). Die Ablautstufe germ. **hlewa-* tritt in Lee zutage, s. d. Auch bair. *läunen* 'tauen' u. schweiz. *lüm* 'mild' (vom Wetter) sind verwandt. Die germ. Sippe führt auf idg. **k̑leu-*, Erweiterung des idg. Stamms **k̑el-*, der in asächs. *halōian* 'brennen' erscheint. Urverwandt sind lat. *calēre* 'glühen', *calidus* 'warm', *cal(d)or* 'Hitze', kymr. *clyd* 'warm', lit *šilù* 'warm werden', *šiltas* 'warm', aind. *śarád-* 'Herbst', osset. *särd* 'Sommer'. Für die Übertragung von lau auf sittliches Gebiet ist Offenb. 3, 16 Vorbild: „*quia tepidus es et nec frigidus nec calidus.*"

Laub *n.* Mhd. *loup* (*b*), ahd. *loub*, asächs. mnd. *lōf*, mnl. nnl. *loof*, afries. *lāf*, ags. *lēaf*, engl. *leaf*, anord. *lauf*, dän. *løv*, schwed. *löv*, *got. lauf n.* 'Laub' (daneben got. *laufs m.* 'Blatt') führen auf germ. **lauƀa-*. Die germ. Wortgruppe vereinigt sich mit lit. *lupù, lupiti* 'abhäuten, schälen', lett. *lupt* 'schälen, berauben', *láupīt* 'schälen, abblättern; rauben', lit. *lupinaĩ* Mz. 'Obstschalen', *lupsnìs* 'abgeschälte Tannenrinde', russ. *lupljú, lupít* 'schälen' auf **leup-*. So steht lit. *lãpas* 'Blatt' neben gr. *lépō* 'schäle ab'. — Das gemeingerm. *N. *lauƀan* ist Sammelbegriff. Damit verträgt sich die Anwendung der Mz. mnl. *lover*, mnd. *lovere*, ahd. *loubir*, mhd. *löuber* '*frondes*'; im Gegensatz zu dieser Mz. wird die Ez. gelegentlich zur Bezeichnung des einzelnen Blattes: Wh. Schulze 1933 Kl. Schr. 80. — Vgl. J. Trier, Holz 1952, 126: L. ist Futterlaub. S. Lob, Wald. — Der Name des Minnesängers Hadlaub gehört zu Lob: Beitr. 1934, 317.

Laube *f.* mhd. *loube* 'Vor-, Geschäfts-, Gerichtshalle; Galerie am Oberstock', ahd. *louba* (*louppea* 'Schutzdach, Halle, Vorbau' Zs. f. roman. Phil. 63, 177). Obd. umlautlos wie erlauben, Glauben, Haupt usw., md. nd. usw. mit Umlaut: hess. *leibə* 'Speicher', nnd. *lȫve, lȫving*, mnd. *lȫfe(n)*, mnl. *loife(n)*, nnl. *luifel*, schwed. *löfsal* 'Laube'. Das germ. Wort gelangt als *laupio* ins Finn., das ahd. als **laubja* ins Roman.: mlat. *lobia*, ital. *loggia*, frz. *loge* 'Hütte, Zelt, Galerie'. Von anord. *lopt n.* 'Zimmerdecke; darüber befindlicher Raum', worauf mit gleichbed. dän. schwed. *loft* auch engl. *loft* 'Dachboden, -geschoß' beruht, zu trennen. Ursprüngliche Bedeutung ist 'Hütte, Dach aus Laub': H. J. Trier, Venus 1963, 15 Anm. 40. Die Breite des mhd. Wortgebrauchs beleuchten die Zus.-Setzungen *brōt-, dinc-, ēzze-, sumer-, tuoch-, vor-, wehselloube*: M. Heyne 1899 Wohnungswesen 21. 75ff. Dem entspricht die Buntheit in heutiger Umgangssprache: P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 208. 323. 611. Die erst nhd. Bed. 'Gartenhaus' ist gewonnen aus Kürzung von Garten-, Sommerlaube. S. Lobby.

Lauch *m.* mhd. *louch*, ahd. *louh* (*hh*), asächs. *lōk*, *ags. lēac*, engl. *leek* (gekürzt in *garlic* 'Knoblauch'), urnord. *laukar* (auf einem in Schonen gefundenen Brakteaten als Zauberwort, das dem Träger Erhaltung seiner Gesundheit verbürgt: Dt. Lit.-Ztg. 1935, 1167), anord. *laukr*, schwed. *lök*, dän. *løg*. Aus dem Germ. früh entlehnt sind finn. *laukka*, lit. *lukai*, lett. *luoks* und aslaw. *lukŭ* mit seinen slaw. Folgeformen. Möglicherweise ist die Pflanze nach ihren abwärts gebogenen Blättern benannt. Dann stünde Lauch in Ablaut mit Locke (s. d.) und wäre urverwandt mit gr. *lygízein* 'biegen', *lýgos* 'biegsamer Zweig', lat. *lucta* 'Ringkampf', *luctāri* 'ringen', *lūma* 'Unkraut', *luxāre* 'verrenken' und lit. *lùgnas* 'geschmeidig'. S. Knoblauch, Schalotte, Schnittlauch und R. Loewe 1937 Beitr. 61, 223f.

Lauer *m.* 'Nachwein' danken wir mit Kelch, Kelter, Most, Wein, Winzer u. v. a. dem röm. Weinbau: lat. *lōra* 'mit Wasser aufgegossener Wein' (**louerā* zu *lavāre* 'spülen') gibt ahd. *lūra*, mhd. *lūre*, während die Nebenform lat. *lōrea* über **lūrja* in ahd. *lūrra*, mhd. *liure*, bair. *leier* (Schmeller ²1, 1499), schweiz. *glöri* fortwirkt. Den Ursprung von lat. *lōra* hat schon Varro *De re rust.* 1, 54, 3, den von Lauer Lessing richtig erkannt: M. Heyne 1901 Nahrungswesen 363. Die Form Leier 'Nachwein' geht auf lat. *lōrea*, einer Nebenform zu *lōra*, zurück: ahd. *lūrra* wird zu mhd. *liure*, entrundet pfälz. Leier, schweiz. *glöri*. W. Stammler 1954 Kl. Schriften 200.

lauern schw. Ztw. mhd. (14. Jh.) *lūren*: das mit *lūr(e) f.* 'Hinterhalt' und *lūre m.* 'Betrüger' spät auftretende Ztw. verdrängt in frühnhd. Zeit älteres lauschen und laustern, weil seine Grundbed. 'die Augen zus.-kneifen, durch halbgeschlossene Augen sehen' noch sinnkräftig ist. Sie lebt noch in schweiz. *g'lure*; thür. hat sich daraus 'mit dem Gewehr zielen' entwickelt, els. 'faulenzen, halb schlafen' (wie auch in schwed. *lura*, dän. *lure* 'schlummern'), nass. 'traurig, nachdenklich, still in sich gekehrt sein'. Nl. *loeren* ist früher auch 'finster blicken', wie mengl. *lūren*, engl. *lower*. Daneben mit *gl* anlautende Bildungen: frühnhd. mnd. nnl. *gluren* 'lauern, schielen', engl. *glower* 'schielen'. Obd. *luren* (vom Südfränk. bis Kärnten) setzt alte Kürze voraus. Weiterbildung ist mengl. *lurken* (für *lūr-ken*), engl. *lurk* 'auf der Lauer liegen', norw. mund-

artl. *lurka* 'sich hervorschleichen': v. Bahder 1925 Wortwahl 108. S. lauern, Lurche.

Laufbahn *f.*, das seit Duez 1642 im körperl. Sinn gebucht wird und noch bei Frisch 1741 nur '*stadium, curriculum*' bedeutet, wird seit Adelung 1777 ins Geistige gewendet und damit Ersatzwort für frz. *carrière.* So verwendet es Jean Paul seit 1793 und setzt es gegen Campes Einspruch durch: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 37f.

laufen st., früher redupl. Ztw., mhd. *loufen*, ahd. *(h)louf(f)an*, asächs. *hlōpan*, mnd. mnl. *lōpen*, anfr. *loupon*, nnl. *lopen*, afries. *hlāpa*, ags. *hlēapan*, engl. *leap*, anord. *hlaupa*, schwed. *löpa*, dän. *løbe* 'laufen', got. *us-hlaupan* 'aufspringen'. Die Anknüpfung an die Sippe des lit. *šlubúoti* 'hinken' befriedigt so wenig, wie die an lit. *klùpti* 'niederknien, stolpern' usw. — Der Dt. Sprachatlas gibt die Lautgeographie zu 'gelaufen'.

Läufer *m.* Die Figur im Schachspiel (so kaum vor Duez 1664) hieß mhd. *der alte*, mnd. *olde*, mnl. *oude* (mlat. *senex*), entstellt aus *altvil* (so im Sachsenspiegel). Das ist Umdeutung aus span. *alfil*, dies aus arab. *al fil* 'der Elefant'. Die zwei voneinander abgekehrten Bögen, die die Zähne andeuten, faßte man in Frankreich als Narrenkappe (daher frz. *le fol, fou*), in England als Bischofsmütze (daher engl. *bishop*). In Südfrankreich wurde *aufin*, eine der aus *alfil* entwickelten Formen, über *d'aufin* zu *dauphin*, das neben '*delphinus*' auch 'Herr der Dauphiné (der den Delphin im Wappen führte)', dann 'Kronprinz' bedeutete: Ewald Eiserhardt, Schachterm. 33. 78; Eugen Lerch 1931 Köln. Ztg., Unterh.-Beil. 470.

Lauffeuer *n.* Zu Fernzündungen diente in alter Zeit ein Strich ausgeschütteten Pulvers. Seit Wallhausen 1617 Archiley Kriegskunst 75 nachgewiesen von Kurrelmeyer 1929 *Mod. lang. notes* 44, 75.

Laufgraben *m.* seit 1571 nachgewiesen von Kurrelmeyer 1923 *Mod. lang. notes* 38, 404.

Laufpaß *m.* in der Wendung „einem den L. geben" seit 1790 Origines Bakel 1² 92. Dafür Laufzettel schon Chr. Weise 1696 Kom.-Probe 104. Urspr. wohl der Ausweis, mit dem geworbene Soldaten entlassen wurden.

Lauft *m.* (Plur. Läufte) ahd. *hlauft, louft*, mhd. *louft* 'Lauf', Plur. mhd. *löufte* 'Zeitläufte'.

Lauge *f.* ahd. *louga*, mhd. *louge*, mnd. *lōge*, mnl. *lōghe*, ags. *lēag*, engl. *lie, lye* 'Lauge', anord. *laug f.* 'Badewasser' (neuisl. in vielen Geländenamen mit der Bed. 'warme Quelle'). Dazu dän. *lørdag*, schwed. *lördag*, anord. *laugardagr* 'Sonnabend' (wörtl. 'Waschtag'). Germ. **laugō*, daneben mit Ablaut und gramm. Wechsel germ. **luh-* (idg. **lou̯əkā́: *luk-*) in ahd. *luhhen* 'waschen', schwäb. *lichen*, nordfränk. henneb. *lüen* 'gewaschene Wäsche durchs Wasser ziehen'. Die einf. Wz. idg. **lou̯-* liegt vor in gr. *λόō*, lat. *lavo* 'ich wasche, bade', armen. *loganam* 'bade mich', das Suffix *-tro-* ist hinzugetreten in **lou̯ətrom*; dessen Folgeformen s. u. Seife.

Laum *m.* 'Wasserdampf', mhd. *loum*, frühnhd. *lom, laum*: ein Wort des Südens und Westens, von Ch. Schmidt 1896 Wb. d. Straßb. Ma. 67 und 1901 Hist. Wb. d. els. Ma. 215 sowie von H. Fischer 1914 Schwäb. Wb. 4, 1046 belegt Ob zu lau?

Laune *f.* mhd. *lūne* 'wechselnde Gemütsstimmung', urspr. 'Zeit des Mondwechsels; Veränderlichkeit des Glücks'. Voraus liegt lat. *lūna* 'Mond': die mittelalterl. Astrologie lehrte, der wechselnde Mond wirke auf die Stimmung des Menschen. Derselbe Glaube lebt in ital. *luna*, frz. *les lunes*, engl. *lune, lunacy, lunatic*, die sämtlich Gemütsstimmungen bezeichnen.

Laus *f.* Ahd. mhd. mnd. mnl. ags. anord. *lūs* weisen auf einen gemeingerm. kons. Stamm **lūs*. Außerhalb des Germ. weist nur der britann. Zweig des Kelt. eine Entsprechung auf: akorn. *lowen*, nkymr. *lleuen* (Plur. *llau*) aus vorkelt. **lōus* 'Laus'. Alle weiter versuchten Anknüpfungen sind unbefriedigend.

lauschen schw. Ztw., spätmhd. *lūschen* 'verborgen liegen', mnd. *lūschen* '(auf Wild) lauern', mnl. *luuschen* 'versteckt sein': mit *sk*-Suffix zum Verbalstamm germ. **lūt-*, der in ags. *lūtan*, engl. *lout* und anord. *lūta* 'sich neigen' seine urspr. Bedeutung zeigt, aber schon in ags. *lūtian*, ahd. *lūzēn*, mhd. *lūzen* zu 'verborgen liegen, aufpassen' gewandelt erscheint. Ahd. *loskēn*, mhd. *loschen* 'verborgen liegen' steht in Ablaut mit *lūschen*. Germ. Verwandte sind westfäl. *lōt* 'flach', isl. norw. *laut* 'Vertiefung', schwed. *löt* 'Trift, Weide; Felge am Rad', anord. *lotning* 'Verbeugung'. Urverwandt sind mir. *lūta* 'kleiner Finger', lit. *liū̃dnas* 'traurig', russ.-kslaw. *ludŭ* 'töricht', russ. *ludá* 'Trübung', armen. *lutam* 'schmähe'. Das aus mhd. *lūzen* entwickelte laußen kommt, bes. vom Auflauern auf Wild, im 16./17. Jh. obd. und md. nicht selten vor, wird aber nicht in die nhd. Schriftsprache aufgenommen, sondern durch das vom Nd. her eindringende lauschen ersetzt, das nicht vor Stieler 1691 in seinem heutigen Sinne gebucht wird. S. losen.

laut Adj. Mhd. mnd. *lūt*, ahd. *(h)lūt*, asächs. afries. ags. *hlūd*, mnl. *luut* (*d*) weisen auf das gemeingerm. Adj. **hlūda-*, vorgerm. **klū̆-tó-s*, das urspr. (vgl. alt, gewiß, -haft, kalt, kund, satt, tot, traut, wund, zart) ein Part. auf *-to* (aind. *-tas*, gr. *-tos*, lat. *-tus*) zur Wz. idg. *k̑leu-* 'hören' war u. 'gehört, hörbar' bedeutete. In den verwandten Sprachen (aind. *çrutá*, gr. *klytós*, lat. *inclŭtus*) hat sich die Grundbed.

zu 'berühmt' gewandelt. Spuren der alten Kürze (germ. **hlūda-*) zeigen sich in Namen wie Klotilde, Lothar, Ludolf, Ludwig. An idg. ᵛ -wandten hat die Wz. **k̑leu-* z. B. gr. *klýein* lat. *cluēre* 'hören', air. *cloth*, gr. κλεϝος 'Ruhm', aslaw. *sluti* 'heißen', *slovo* (für **slevo*) 'Wort', toch. *klyu* 'Ruhm'. S. Leumund. — Der Dt. Sprachatlas gibt Laut- und Wortgeographie zu 'laut' Adv. auf Karte 37; die Steigerung 'lauter' handschr.

Laut *m.* Zum Adj. laut (s. d.) stellen sich die Subst. ahd. *hlūtī f.*, anl. mhd. *lūt m.* 'Ton, Stimme, Wortlaut'. Dazu die Formel mhd. *nāch lūt* (*des brieves*), aus der durch Kürzung die nhd. Präp. laut mit Gen. hervorgegangen ist: vgl. kraft und Behaghel 1924 Dt. Syntax 2, 31. 48.

Laute *f.* Arab. *al-'ūd* (zu *'ūd* 'Holz') 'Instrument aus Holz; Zither, Laute' ergibt ital. *liuto* afrz. *leüt* und gelangt als spätmhd. *lūte f.* zu uns. Zus.-Hang mit Laut oder Lied besteht nicht.

läuten schw. Ztw. Zu laut (s. d.) gehört das westgerm. Faktitiv **hlūdjan* in ags. *hlȳdan* 'laut sein, lärmen, schreien, tönen', ahd. *lūtten* 'laut machen', mhd. *liuten* 'einen Ton von sich geben, ertönen lassen, läuten'.

lauter Adj. ahd. (*h*)*lūttar*, mhd. *lūter* und (da die Gruppe germ. *tr* im Hd. unverschoben bleibt; vgl. bitter, Eiter, Otter, Winter, zittern) asächs. *hlūttar*, anl. *lūttir*, mnl. *lūter*, *lutter*, afries. *hlūtter*, ags. *hlūttor*, got. *hlūtrs* 'rein', urgerm. Adj. zur Wz. germ. **hlūt*, vorgerm. **klūd*, die in gr. *klýzein* 'spülen', *klýdōn* 'Wogenprall' bedeutet, so daß für lauter eine Grundbed. 'gewaschen' vorausgesetzt und ein Bed.-Wandel wie in lat. *lautus* (urspr. 'gewaschen', dann 'prächtig, stattlich') angenommen werden darf. Nnl. *louter* ist aus dem Nhd. entlehnt. Zur erstarrten Form nhd. lauter (Soldaten usw.) s. Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 181. — Den Sinn 'rein' bewahren Bachnamen Lauter und mit *Lauter-*.

Lautsprecher *m.* 'Gerät, das Rundfunksendungen laut hörbar macht': fehlt noch in der amtlichen Wortliste des Dt. Funkdiensts: Mutterspr. 40 (1925) 172ff. Gebucht kaum vor R. Pekrun 1933 Das dt. Wort 589ᵃ.

Lava *f.* nach 1750 aus ital. (neap.) *lava*, aus dem auch frz. *lave* stammt: zu einer (voridg.?) Wortsippe, die 'Stein' bedeutet: H. Güntert 1932 Labyrinth 10. S. Lawine. Bildlich 1768 bei Goethe, Briefe 1, 179 Weim., naturwiss. seit Werner 1787 Gebirgsarten 13: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 12f.

Lavendel *m. n.* Die Pflanze wurde in Italien und Nordafrika zum Bereiten duftender Bäder verwendet. Zu lat. ital. *lavāre* 'waschen' gehören mlat. *lavandula*, ital. *lavendola f.*, entlehnt zu mhd. *lavendel*(*e*) *f. m.*

lavieren[1] Ztw. 'im Zickzack gegen den Wind ansegeln': frz. *louvoyer* (im 16. Jh. *loveer*), das mit Luv (s. d.) zus.-hängt, liefert mnl. *loveren*, nnl. *laveren*. In nd. Seetexten begegnet *laveren* seit dem 15. Jh., hd. *lavieren* erscheint in einer Reisebeschr. 1524. Wandel des vortonigen Vokals wie bei Lakritze, s. d. Kluge 1911 Seemannsspr. 522; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 13.

lavieren[2] Ztw. 'Farben verwaschen' geht als Kunstwort der Malerei mit gleichbed. frz. *laver* auf ital. lat. *lavāre* 'waschen' zurück und begegnet bei Goethe seit 1800: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 13.

Lavor *n.* Spätlat. *lavatorium* 'Waschbecken' (zu lat. *lavāre* 'waschen') ergibt über frz. *lavoir* mnl. *lavoor n.*, das im 17. Jh. (Grimmelshausen 1669 Simpl. 88. 106) in die Volkssprache vor allem Süddeutschlands und Österreichs dringt, wo es (mit Lavorbecken und Waschlavor) bis heute eine Rolle spielt: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 555f.; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 13.

Lawine *f.* mit Föhn, Gletscher und Murmeltier ein Alpenwort: spätlat. (7. Jh.) *lābīna* 'Erdrutsch', das in den tessin. und rätorom. Mundarten als 'Erd-, Schneerutschung' fortwirkt. In zahllosen Spielformen gelangt das roman. Wort in die dt. Mundarten der Schweiz (Id. 3, 1539). In den bair. Alpen gilt *läuen*(*en*), *län*(*en*), in Tirol *lān*, in Kärnten *lāne*. Literarisch seit Münster 1550 Kosmogr. 400 „Solche Schneebrüch werden vom Landvolk (im Wallis) genennt Löuwene". Scheuchzer (Zürich 1705) schreibt Lauwin, Plur. Lauwenen, Lauwinen. Die Betonung der Mittelsilbe ist rein literarisch. Der Schriftgebrauch der klass. Zeit kennt Lau(w)ine; Seume 1801 Ged. 1, 260 schreibt Lavine; für die heutige Form entscheidet Schiller 1804 Tell 3, 3. Das Wortspiel mit Löwin in seinem Berglied beruht auf einer Fehldeutung des 16. Jh. „*Löüwinen, quasi leaenae*". Die roman. Grundform **lavanca*, *-inca* kann des Suffixes wegen kaum zu lat. *labi* 'gleiten' gehören, eher zu der unter Lava genannten Wortsippe, die 'Stein' bedeutet.

lax Adj. 'lässig', aus lat. *laxus* 'schlaff, lässig', zuerst Schiller; im 19. Jh. verbreitet. Sprachdienst 1963, 169.

Lazarett *n.* Nach dem kranken Lazarus Luk. 16, 20 wurde im 15. Jh. zu Venedig das Aussätzigenspital benannt. Als das verfiel, wurde bei der Kirche *S. Maria di Nazareth* ein neues Krankenhaus begründet: aus *Lazzaro* und *Nazareth* entstand ital. *lazzaretto*, das bei uns seit 1554 erscheint, mit Vorliebe im militär. Bereich. Dabei weist die Schreibung *lasar*(*e*)*t*, die sich bis ins 17. Jh. hält, auf Vermittlung des

frz. *lazaret*: Spitzer, Wörter und Sachen 6, 201ff.; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 14.

Lebehoch *n.* Der subst. Ruf „er lebe hoch" ersetzt seit etwa 1800 das student. Vivat (s. d.). Campe, der das Ersatzwort seit 1809 empfiehlt, nennt im Wb. zur Verd. (1813) 608b J. C. C. Rüdiger als Urheber. S. Lebewohl.

Lebemann *m.* ein zunächst obersächs. Ersatzwort für frz. *bonvivant* und *viveur*: Ernst Langbein 1794 Feyerabende 1, 217, von Goethe aufgenommen, z. B. Briefe 16, 250 (an Schiller 5. Juli 1803): Ladendorf 1906 Schlagwb. 186f.

leben schw. Ztw., mhd. *lëben*, ahd. *lëbēn*, asächs. *lëben*, anfr. *libbon*, afries. *libba*, ags. *libban*, anord. *lifa*, got. *liban*: germ. Durativ (s. kleben, schweben) zu dem unter bleiben behandelten st. Ztw. (wie währen, ahd. *wërēn*, neben *wësan* 'sein' oder haben neben heben). Daneben die *jan*-Ztw. asächs. *libbian*, afries. *livia*, ags. *lifian*, engl. *live*. Nominale germ. Verwandte s. u. Leib. Außerhalb kommen am nächsten lat. *caelebs* 'unverheiratet' aus **kaiu̯elo-lib-* 'allein lebend'.

lebendig Adj. ahd. *lébentīg* '*vivus*', mhd. *lébendec*, *lëm(p)tic*, vom Part. Präs. ahd. *lëbenti* aus gebildet, hat in frühnhd. Zeit als etym. durchsichtige Bildung das gemeingerm. *quëck* (s. keck) zurückgedrängt: v. Bahder 1925 Wortwahl 143. Die vollere Bildung hat sich neben lebend gehalten, weil sie einem Bedürfnis der Prediger und der (geistlichen) Dichter entsprach. Vgl. Konrads Rolandlied 714 *Vone themo leventigen gote* mit bibellat. *Deus vivus* (Matth. 26, 63 u. o.). Seit spätmhd. Zeit zieht die schwere Mittelsilbe den Ton auf sich (wie in Forelle, Hornisse, Schlaraffe usw.), ein Vorgang, der in einzelnen Mundarten zumal des Nordens und Nordwestens (nnl. *nakómeling*, *werkelóosheid*, *zaakkúndig*) bodenständig sein kann (Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Sprache 262), wenn auch deren Mehrzahl bei Erstbetonung verharrt. Im 17. Jh. lehren die Sprachmeister beide Betonungsweisen, Opitz betont *metri causa* lebéndig, aber lébendîger: Neumark 1667 Poet. Tafeln 138. Im 18. Jh. bekämpfen Wissenschaft und Schule die alte Betonung: Zs. f. d. Wortf. 15, 273.

Lebenslauf *m.* für das Ciceronianische *curriculum vitae* seit Butschky 1659 Hd. Kanzlei 646.

Leber *f.* ahd. *lëbra*, mhd. *lëber(e)*, mnd. *lever*, mnl. *lever(e)*, afries. *livere*, ags. *lifer*, engl. *liver*, anord. *lifr*. Das *ë* der Stammsilbe entspricht altem *i* (s. leben, schweben). Eine sichere Anknüpfung an außergerm. Wörter fehlt. Gr. *lipos* 'Fett, Öl, Salbe' zur Wurzel **lip*, **leip* 'bestreichen, kleben', vgl. got. *bileiban* '(kleben) bleiben', dazu got. *liban*, ahd. *lebēn* 'leben'. Die Leber galt bis zur Entdeckung des Blutkreislaufs als Erzeugerin des Blutes, mit dem Herzen als Sitz des Lebens; vgl. anord. (poet.) *lifri* 'Bruder', eigtl. 'der von derselben Leber Stammende'.

Leberblume *f.* Name verschiedener Pflanzen, vor allem der Frühlingsblume *Anemone hepatica L.*, die wegen ihrer leberförmig gelappten Blätter bei den alten Ärzten als Mittel gegen Leberleiden galt (vgl. Augentrost, Lungenkraut). Mhd. *lëberkrūt* 13. Jh., *liberbluome* und *lëberwurzkrūt* 14. Jh.; Leberblümlein seit 1600. Vergleichbare Benennungen in vielen Nachbarsprachen: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 271ff.

Leberegel s. Blutegel.

Leberfleck *m.* 'leberbrauner Hautfleck', Lehnübersetzung von lat. *macula hepatica*: Comenius 1657 Sprachenthür § 286.

Lebewohl *n.* für das fremde Adieu (s. ade) seit 1672 Schles. Helikon 1, 35. Vgl. Lebehoch.

lebhaft Adj. mhd. *lëbehaft* 'mit Leben begabt', dazu im 15. Jh. die gleichbed. Weiterbildung *lëbehaftig* (darum heute noch Lebhaftigkeit). Die Bed. '*agilis, alacer, impiger*' (kaum vor Stieler 1691) wird vorausgesetzt von Gröben 1694 Guin. Reisebeschr. B 1a „lebhaftes Geistes".

Lebkuchen *m.* mhd. *lëbekuoche*, mnd. *lëveköke*. Daneben das gleichbed. mhd. *lëbezëlte*, österr. Lebzelten, das im Handwerker- und Fam.-Namen Lebzelter fortlebt (Zs. f. d. Wortf. 7, 162). Anknüpfung an lat. *lībum* 'Fladen' läge begrifflich und bei der Bedeutung der Klosterbäckereien nahe; lautlich ist Urverwandschaft unmöglich, die von M. Heyne 1901 Nahrungswesen 275 angenommene Entlehnung müßte mit einer vokalischen Störung rechnen. Darum besser mit Laib (s. d.) zu **kloibha-*: **klĭbho-* 'in Pfannen gebackenes Brot'. H. Fincke, in: Dt. Lebensmittel-Rundschau 1963, 159.

lechzen schw. Ztw. Zu leck (s. d.) in seiner hd. Form *lëch* gehört das schw. Ztw. ahd. *lëcchen*, mhd. *lëchen* 'austrocknen, vor Trockenheit bersten'. Ihm entsprechen mnd. mnl. *lecken*, nnl. *lekken*, engl. *leak* 'leck sein', ags. *leccan* 'bewässern', anord. *leka* 'tröpfeln, rinnen'. Zu mhd. *lëchen* gehört die Intensivbildung *lëch(e)zen* 'austrocknen', dann 'lechzen'. Zum Bed.-Wandel vgl. Durst. Lautlich und begrifflich steht air. *legaim* 'ich zerschmelze, zergehe' nahe.

leck Adj. Die germ. Wz. **lek* von anord. *lekr*, ags. *hlec* (mit falschem *h*), mnl. *leck*, mnd. *lak* 'undicht' erscheint hd. als *lëch* (s. lechzen) außer in älterer Sprache auch in vielen Mundarten. Als Seewort dringt nd. leck seit 1598 in unverschobener Form (wie Bake, Brackwasser, Fallreep, Takel, Tau, Teer, Topp) ins Nhd.: Kluge 1911 Seemannsspr. 524. Mhd. *lęcken* Ztw. 'benetzen' und *lęcke f.* 'Benetzung' haben *ck* für älteres *kj*, wie ags. *leccean* 'benetzen' (aus **lak-*

jan) zeigt. Lecken 'leck sein' ist Ableitung vom Adj.; dazu die ältere hd. Form *lëchen*.

lecken[1] Ztw. '(be)lecken'. Ahd. *lëckōn*, mhd. *lëcken*, asächs. *likkon*, anfr. *lëccon*, ags. *liccian* führen auf westgerm. **likkōn* usw. mit *-kk-*, aus *-kn-*, idg. *-ĝhn-*. Die einfache Wz. idg. **leiĝh-* 'lecken' ohne *n*-Erweiterung liegt vor in got. *bi-laigōn* 'belecken'. Dazu aind. *lḗhmi*, armen. *lizem*, gr. *leichō*, lat. *lingo*, air. *ligim*, lit. *liežiù*, aslaw. *ližą* (*-ž-* aus *-zj-*) 'ich lecke'. Die *n*-Erweiterung begegnet auch in serb. *laznuti* 'einmal lecken', gr. *lichneúein* 'belecken'. Ein *s*-Vorschlag findet sich in schlecken (s. d.); vgl. mnd. *slicken*, anord. *sleikja* 'lecken'. Zur umgangssprachl. Abgrenzung von lecken gegen schlekken s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 324.

lecken[2], löcken Ztw. 'mit den Füßen ausschlagen', mhd. *lęcken* 'mit den Füßen ausschlagen, hüpfen', germ. **lakjan*, schw. Ztw. zur Wz. germ. **lak*, die man mit gr. *láx*, *lágdēn* Adv. 'mit den Füßen stoßend' verbinden könnte.

lecker Adj., mhd. mnd. mnl. *lëcker*, nnl. *lekker*: zum schw. Ztw. lecken[1] wie wacker zu wekken, mhd. *klëber* 'klebrig' und *slipfer* 'schlüpfrig' zu kleben und schlüpfen, doch mit der anders gewendeten Bedeutung 'gaumenkitzelnd', ursprünglich 'zum Lecken reizend'. In Braunschweig, Bremen, Oldenburg und Teilen Westfalens bedeutet lecker 'wählerisch im Essen', wie sonst leckerhaft. Dies zum *M.* mhd. *lëcker* 'Tellerlecker, Schmarotzer, Schelm', das frühnhd. als Allerweltsschelte eine Rolle gespielt hat.

Leder *n.* Mhd. *lëder*, ahd. *lëdar*, asächs. *lëthar*, mnd. mnl. *lëder*, nnl. *le(d)er*, afries. *lëther*, ags. *lëðer*, engl. *leather*, anord. *lëðr*, schwed. *läder*, dän. *læder* führen auf germ. **leþra-*, vorgerm. **letro-*. Auf dieselbe Form vereinigen sich air. *lethar*, kymr. *lledr*, bret. *lezr* 'Leder', so daß ein westidg. **letro-* zu erschließen ist. Über dessen Beziehungen besteht keine Sicherheit: Beitr. 53 (1929) 462.

ledern Adj. Mhd. *liderīn*, ahd. *lidirīn*, asächs. *litharīn*, ags. *liðeren* zeigen in der Stammsilbe *i* für *ë* vor *ī* des Suffixes. Von md. *lederīn* ausgehend hat nhd. ledern gesiegt, wie golden über gülden, hölzern über hülzen. Nur der jungen Form eignet die urspr. studentensprachl. Bed. 'langweilig', die zuerst aus Chr. Weise 1673 Erzn. 5 zu belegen ist.

ledig Adj. mhd. *lëdic*, *lëdec* (*g*) 'frei, ungehindert'; die heutigen obd. Mundarten weisen auf **lędic* zurück. Dazu anord. *liðugr* 'frei, ungehemmt', mengl. *lethy* Adv. 'leer', mnl. *ledech*, mnd. *led(d)ich* 'müßig, unbeschäftigt'. Dies weist wegen westfäl. *līch* (in Soest *luich*) auf asächs. **lęðig* oder **liðig* zurück. Das Grundwort liegt vor in mnl. *onlēde* 'Unmuße, Kummer', mengl. *lęthe* 'Muße, freie Zeit', wozu *lęthen* (*leþin*) 'befreien'. Grundbed. von ledig ist vielleicht 'beweglich', vgl. ags. *liþig* 'biegsam, geschmeidig', anord. *liðask* 'sich ringeln'. Dann läge Verwandtschaft mit Glied vor. — Die Wortkarte 'leer' von Hilde Bald bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) weist für Norddeutschland nd. *ledig* mit seinen Lautformen in der allgemeinen Bedeutung 'leer' nach. Die Wortgrenze nd. ledig: hd. leer läuft im Rheinland noch an sehr alter Stelle, nämlich südlich der Mosel, d. h. südlich des Mittelfränk.

Lee *f.* 'die vom Wind abgekehrte Seite des Schiffs'. In hd. Texten begegnet 1627 „auff Ly", 1668 „im leg", 1702 „in der Lee" usw.: Kluge 1911 Seemannsspr. 527. Lehnwort von der Wasserkante: nd. *lē* 'Ort, wo Windstille herrscht', asächs. *hleo*, nnl. *lij*. afries. *hlī*, ags. *hlēow*; engl. *lee* entlehnt aus anord. *hlē n.* 'Schutz'. Germ. Stamm **hlewa-* (im urnord. Namen *HlewagastiR*). Hieraus früh entlehnt finn. *levo* 'Außendach': Setälä 1934 *Ann. Acad. Scient. Fenn. B* 30, 565ff. S. lau.

leer Adj. Mhd. *lære*, ahd. asächs. *lāri*, ags. (*ge*)*lǣre* führen auf die germ. Grundform **lēzia-*, *Adj. possibilitatis* zum Stamm des starken Ztw. lesen (s. d.). Zunächst heißt das abgeerntete Feld vom Standpunkt des Armen 'auflesbar', dann wird es vom Standpunkt des Besitzers zu 'abgeräumt'. Das vom Ackerbau ausgehende Wort hat seinen Begriffskreis erweitert wie arbeiten, arm, Art, pflegen, Pflicht, üben: Axel Lindqoist 1927 Beitr. 51, 99. Vgl. ledig in der Bedeutung 'leer'. Diese hat im Schwäbischen, nach der genannten Wortkarte, das Wort gar (s. d.), im Luxemburgischen das Wort eitel (s. d.). Wortatlas IV.

Lefze *f.* ahd. *lëfs m.*, mhd. *lëfs(e) f. m.*, spätmhd. auch *lefz(e)*, *lebs(e)*, umgestellt *lesp(e)*; alle diese Formen auch frühnhd. Sie werden verdrängt durch Lippe (s. d.) als Wort der Lutherbibel, das md. seit dem 14. Jh. auftritt. In ahd. Zeit bietet Tatian *leffur* (dazu asächs. *lëpur*, anl. *lepor*, mnl. *leper*), Willeram *lefs*, Hildegard v. Bingen *lespho*. Heute gilt südfränk. *lefze*, eichsf. *lefsn*, hess. *läpš*, luxemb. *löps*, lothr. *lešbe*, *lefer*, saarl. *lefs* usw.: Lefze war einst gemeinhochdeutsch, hat sich aber in den entscheidenden Gebieten Mitteldeutschlands nicht behauptet und war wohl auch wegen der Vielgestalt seiner Formen dem siegenden Schriftwort nicht gewachsen: v. Bahder 1925 Wortwahl 34ff. Mit diesem ist es wurzelverwandt: Lippe ist germ. **lipjō*, älter **lepjō f.*, Lefze urgerm. **lëpas*, Gen. *lëpazes*. Das *f* (aus *ff*) ist aus germ. *p* durch die hd. Lautverschiebung entstanden. Idg. **leb-* war 'herabhangen', was hier auf die Lippe geht, dazu aind. *lapsuda-* 'Bocksbart'. Vgl. auch Lappen, mit *s-* schlafen. Die andern germ.

Sprachen weichen in ihren Bezeichnungen für 'Lippe' ab: got. *wairila f.*, anord. *vǫrr f.*, ags. *we(o)leras* Plur., afries. *were*, doch schwed. *läpp*, dän. *læbe*.

legen schw. Ztw. Ahd. mhd. *lęgen*, *lęcken* bedeutet als Kausativum zu liegen (s. d.) urspr. 'liegen machen', ebenso asächs. *lęggian*, mnl. *leg(g)han*, afries. *ledza*, ags. *lecgan*, engl. *lay*, anord. *leggja*, got. *lagjan*. Dem entspricht genau kslav. *loža* aus **loghįą* 'ich lege'.

Legende *f.* '(Heiligen-)Erzählung', mhd. *legende f.* aus mlat. *legenda n.* Plur. 'zu lesende Stücke' (*sic dicta, quia certis diebus legenda in ecclesia et in sacris synaxibus designabantur a moderatore chori*). Zur Form- und Bed.-Geschichte: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 15.

Leghorn *n.* Das in Amerika auf Leistung gezüchtete weiße Italienerhuhn, nach dem Ausfuhrhafen *Livorno* in dessen engl. Form *Leghorn* benannt, bei uns im Gedanken an (Eier) legen umgedeutet.

Legion *f.* Lat. *legiō* 'ausgelesene Mannschaft; Regiment' (zu *legere*, wie *religiō* zu *religere*) erscheint im 14. Jh. als md. *leyo* '6660' (Dt. Mystiker 1, 203, 17), frühnhd. als Legion seit 1512 (Th. Murner, Narrenbeschw. 2, 37), von Luther aus gr. *legiōn* (Matth. 26, 53 usw.) beibehalten als eins der wenigen Fremdwörter der Bibelübersetzung. Das geflügelte Wort „Ihre Zahl ist Legion" stammt aus Mark. 5, 9: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 16.

Lehde, Lede *f.* bloß nhd., durch Vermittlung von mnd. *lēgede* aus älter nl. *leeghde* (heute *laagte*) *f.* 'Niederung, Tal': wie das ältere *hōghede* zu hoch zum nnl. Adj. *laag* 'niedrig', dem gleichbed. anord. *lāgr*, engl. *low*, mhd. *læge* entspricht. Dies lebt als läg 'abschüssig' im Bergmannsdeutsch fort. Die ganze Sippe zu liegen.

Lehen *n.* 'geliehenes Gut' ahd. *lēhan*, mhd. *lēhen*, asächs. *lēhan*, afries. *lēn*, ags. *lǣn*, anord. *lān* (daraus engl. *loan*). Urgerm. wäre **laihwna n.* anzusetzen, wozu aind. *rḗknas- n.* 'Erbe, Gut, Reichtum' stimmt. Finn. *laina* 'Pfand' ist früh aus dem Germ. entlehnt. S. leihen.

Lehm *m.* mit ostmd. *ē* für nhd. *ei* (vgl. Feldwebel), das in österr. *lām* seine Entsprechung findet. Die Form Leimen (so noch Gottsched und Goethe) verschwindet erst um 1800 aus der Schriftsprache. Frühnhd. *leim(en)*, mhd. *leim(e)*, ahd. anfr. *leimo*, mnl. nnl. *leem*, asächs. *lēmo*, ags. *lām*, engl. *loam* 'Lehm, Ton, Erde' führen auf germ. **laima-* zur idg. Wurzel **lei-* 'schleimig; glitschiger Boden; über etw. hinstreichen'. Auf einem *-es*-Stamm idg. **loįes*, germ. **lajiz* beruht anord. *lęir n.* 'Lehm', *leira f.*, norw. *lere* 'lehmiger Boden, Strand'. Urverwandt sind lat. *līmus* (aus **loimos*) 'Schlamm', *lin(i)ō*, gr. *a-līnō* 'bestreiche', abret. *linom* 'Bestreichung', kymr. *llifo* 'schleife', apreuß. *layso* 'Ton', *laydis* 'Lehm', lit. *laistýti* 'verschmieren', alb. *l'eth* 'feuchter Ton'. Vgl. J. Trier 1951 Lehm; F. Neumann in „Muttersprache" 1952, 206. S. Leim, Lob, Schleim.

Lehne[1] *f.* mhd. *lëne*, *line*, ahd. *lina* '*reclinatorium*' aus **hlina*. Urverw. gr. *klínē* 'Lager, Polster'; diese Bed. hatte auch Lehne im älteren Nhd. Weitere Verwandte s. lehnen, Leiter.

Lehne[2], Lenne *f.* 'Ahorn', mhd. ahd. *līn,-līmboum*, frühnhd. Leinbaum, s. Ahorn.

lehnen[1] Ztw. vereinigt mhd. *lënen*, *linen* intr. 'sich stützen' und (durch Vermittlung des Md.) *leinen* trans. 'lehnen'. Ahd. entspricht das Paar *(h)linēn* intr. und *(h)leinen* trans., ags. *hlinian*, *hleonian* intr. und *hlǣnan* trans.; Stamm ist germ. **hlĭn*, verbale (wie in Lehne[1] und gr. *klínē f.* nominale) Ableitung. **hlai* als Ablautstufe von **hlĭ* hält sich in Leiter s. d. Sie galt auch in germ. *hlaiwaz*, *-iz* 'Hügel', ahd. *(h)lēo*, ags. *hlāw*, *hlǣw*, urnord. *hlaiwa*, got. *hlaiw*, sowie in got. *hlains m.* 'Hügel', anord. *hlein f.* 'Felsvorsprung'. Die idg. Wz. **k̑lei-* 'neigen' erscheint häufig: aind. *śri* 'lehnen, stützen'; gr. *klínein* 'lehnen' mit *klīmax f.* 'Leiter', *klisia f.* 'Lehnstuhl, Zelt' usf.: lat. *clīnāre* 'neigen' (gebildet wie asächs. *klinon*), *clīvus m.* 'Hügel' (wie got. *hlaiw*); lit. *šlýti* 'sich schief neigen', *šliejù*, *šliẽti* 'anlehnen', *šlaĩtas* 'Abhang' (wie nhd. Leite, s. d.). Grundbed. 'sanft ansteigen, eine schräge Lage einnehmen'.

lehnen[2] Ztw. 'zu Lehen geben, leihen', ahd. *lēhanōn*, mhd. *lēhenen*, ags. *lǣnan* (Part. *lǣnde*), engl. *lend* '(ver)leihen'.

Lehnwort *n.* Spät nach dem Fremdwort (s. d.) drängte das aus einer fremden Sprache entlehnte Wort, das deutsche Form angenommen hatte (wie Becher, kochen, rund), zu einer eignen Bezeichnung. Nachdem Schottel 1663 Hauptspr. 5 Bastardwort für die Mischung aus heimisch und fremd (wie hausieren) geprägt hatte, schreibt Ebel 1856 'Über die Lehnwörter der deutschen Sprache', freilich noch ohne die Grenze gegen das Fremdwort begrifflich rein zu ziehen. Gebucht ist Lehnwort nicht vor M. Heyne 1885 DWb. 6, 552. Engl. *loanword* stammt aus dem Deutschen.

Lehre *f.* mhd. *lēre*, ahd. asächs. *lēra*, ags. *lār*, engl. *lore* 'Kenntnis'. Grundbed. 'rechter Weg'. Das mit Gleis verwandte *lēra* übersetzt in ahd. Glossen auch lat. *via*. Dasselbe Wort ist Lehre 'Meßwerkzeug' als dt. Ausdruck für Kaliber, Modell bei Bergleuten, Dachdeckern, Drechslern, Fischern, Glasern, Jägern, Schlossern, Seilern usw., auch in Fühler-, Grenz-, Latten-, Loch-, Rachen-, Schraub-, Schublehre und Lehrbogen.

lehren schw. Ztw. 'wissen machen', ahd. *lēren* (aus **lērjan*), asächs. *lērian*, anl. *lēran*, afries. *lēra*, ags. *lǣran* (woraus entlehnt anord. *lǣra*), got. *laisjan*: gemeingerm. Faktitiv zu einem primären Ztw., das im got. Prät.-Präs. *lais* 'ich weiß' erhalten ist (dazu got. *leis* 'kundig' und *leisei* 'Kunde' in *lubja-leis*, *-leisei* 'giftkundig, Giftkunde'). Als Grundbed. von *lais* wird 'ich habe erwandert, erfahren' erwiesen durch die Verwandtschaft mit Gleis und leisten (s. d.). Zum Bed.-Wandel vgl. erfahren und aind. *adhi-i-* 'lernen', urspr. 'herangehen'. Eine part. Ableitung zum Stamm *lis*, germ. **liznōn*, ist in lernen erhalten, s. d. und List. Das Part. gelehrt, gelahrt, urspr. 'wer unterwiesen ist', gelangt schon als mhd. *gelēret*, *gelārt* zur Bed. des lat. *doctus*.

Lehrgang *m.* steht für lat. *cursus* nach einem Vorschlag Campes, der ihn 1809 Wb. 3, 78 begründet, 1813 Wb. zur Verd. 242 verteidigt.

Lehrling *m.* geht seit Beginn des 14. Jh. vom Kunsthandwerk aus: H. v. Lösch 1907 Kölner Zunfturkunden I 75 *leirlinc*, *lirlinc*, 76 *lirlinc*; daneben Lehrknecht. Bei Schuhmachern u. dgl. gelten über das 16. Jh. hinaus Ruhe und Junge. Zesen 1648 Ibrahim 446 verwendet Lehrling für frz. *disciple*, lat. *discipulus* (die er von *discere* herleitet, während sie zu **discipiō* 'fasse geistig auf' gehören). Die Schulordn. von Hanau 1658 bietet „Discipul oder Lehrling": Nyström 1915 Schulterm. 1, 179; Zs. f. d. Wortf. 4, 193.

Lehrsatz *m.* Im Kreis der Fruchtbring. Gesellschaft als Ersatz für *theorema* gebildet, literar. durch Zesen 1648 und Harsdörffer 1657, bei Mathematikern seit Sturm 1670: Schirmer 1912 Wortschatz d. Math. 42.

Lehrstand *m.* Die Dreiteilung des Volks in Adel, Geistlichkeit und Bürgertum faßt Luther als Wehr-, Lehr- und Nähramt. Die Formel „lehr-, wehr- und nehrstand" prägt Mathesius 1571 Sarepta 47ª. Stand ist darin '*ordo*': A. Götze 1912 DWb. 14, 1, 300.

Lehrstuhl *m.* Lehnübersetzung von gr.-lat. *cathedra*, bei Stieler (1691) 2177 neben *Lesestul*.

Lei *f. m.* 'Stein, Schiefer' (in Namen wie Erpeler Lei, Lorelei, Leiendecker, von der Leyen) mhd. *lei(e) f.* 'Fels, Stein, Schiefer; Steinweg', asächs. (Heliand) *leia*, mnl. *leye*, nnl. *lei(steen)* 'Schiefer'. Ausgangsgebiet ist das rhein. Schiefergebirge, dort ist nach Th. Frings 1932 *Germ. Rom.* 216 das Wort aus gall. **lēi.* entlehnt; air. *līe*, jünger *līa*, gr. *lāos* 'Stein', zu **lēu-*. Zu Lorelei stimmt bret. *louarlec'h* 'Mondstein' Charier, Etudes Germ. 1962, 271.

-lei Suffix. Lat. *legem* ist Grundwort für frz. *ley* 'Art', das seit etwa 1200 in genetiv. Formeln wie mhd. *maneger*, *aller*, *deheiner ander*, *zweier lei(e)* begegnet, die die nhd. Zus.-Setzungen mancher-, aller-, keinerlei usw. ergeben haben: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 145f. Seine Zeugnisse widerlegen Edw. Schröder, der Zs. f. dt. Alt. 75, 194 heimischen Ursprung erwägt; E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1963, 78.

Leib *m.* Ahd. *līb m. n.* 'Leben', mhd. *līp (b)* 'Leben; Körper', ags. *līf*, engl. *life*, anord. *līf n.* 'Leben' weisen auf germ. **līƀa-*, zur Wz. **līp-* in bleiben. Grundbed. ist dem gr. *liparein* gemäß 'Beharrung', von der aus (wie beim Ztw. leben, urspr. 'beharren') 'Leben' früh erreicht wurde, vgl. Leber. Diese Bed. hält sich in beileibe (nicht), Leibgedinge, -rente, -zucht, Bed. 'Körper' ist deutsch (nl. vulgär *lijf*); 'Person' in Leibarzt, -diener.

leibeigen Adj. Aus der mhd. Formel *mit dem lībe eigen* 'mit seinem Leben jem. zugehörig' entstehen spätmhd. die Zus.-Setzungen *līpeigen* und *līpeigenschaft*.

Leich *m.* jung erneuert aus ahd. *leih*, mhd. *leich* 'Gesang aus ungleichen Strophen', urspr. 'gespielte Weise'. Entspr. mhd. *leichen* 'hüpfen', got. *laiks* 'Tanz', *laikan* 'tanzen', anord. *leikr* 'Spiel, Kampf', *leika* 'spielen', ags. *lāc* '(Kampf-). Spiel', *lācan* 'springen, tanzen'. Urverw. aind. *rējatē* 'hüpft', lit. *láigyti* 'herumlaufen', air. *lāeg* 'Kalb' und mit Ablaut gr. *ęlelízō* 'ich mache erzittern'. Aslaw. *likŭ* 'Spiel, Tanz' ist dem Germ. entlehnt. Das Thür. bewahrt unser Wort in *kugelleich* 'Kegelbahn' und *entleich* 'Tummelplatz der Enten'. S. Drossel, Laich, Wetterleuchten.

Leichdorn *m.* spätahd. mhd. *līchdorn* 'Hühnerauge'. Die entspr. mnd. *līkdorn*, nl. (1500) *lijcdorn* bedeuten zugleich 'Gerstenkorn am Auge'. Dän. *ligtorn*, schwed. *liktorn*, isl. *líkþorn* sind aus dem Deutschen entlehnt. Das erste Wortglied gehört zu Leiche in seiner Bed. 'Körper'.

Leiche *f.* Mhd. *līch*, ahd. *līh (hh)*, asächs. afries. anord. *līk*, mnl. *lijc*, nnl. *lijk*, ags. *līc* (engl. *lichgate* 'Friedhofstor'), schwed. *lik*, dän. *lig*, got. *leik* 'Körper, Fleisch, Leiche' führen auf germ. **līka-*. Nächstverwandt sind gleich, Leichenbitter (s. u. Hochzeit), Leichdorn, Leichnam und -lich. Außergerm. vergleichen sich lit. *lýgus* 'gleich', *lýgstu*, *lýgti* 'gleichen', lett. *līdzigs*, apreuß. *polīgu* 'gleich', *līgint* 'richten'. Auszugehen ist von **līg-* 'Gestalt'. Über '*corpus*' hat sich die heutige Bed. entwickelt, indem Leiche als schonender Ausdruck ahd. asächs. *hrēo*, mhd. *rē* (*rēwes*) '*cadaver*' verdrängte. — Zur Bedeutung 'Begräbnis' und formalen Weiterbildung (*Leicht*) vgl. Begräbnis.

Leichnam *m.* Mhd. *līcham(e)*, ahd. *līhhamo*, *līchamo*, asächs. *līk-hamo*, mnl. *līchame*, nnl. *lichaam*, afries. *līkoma*, ags. *līc-hama*, mengl. *līc(h)ame*, anord. *līk(h)amr*, *līk(h)ami*, schwed.

lekamen (mit angehängtem Artikel), dän. *legeme* erweisen ein germ. *M.* **līk-hamo* 'Körper'. Daneben mit schwach gebeugtem **līkan*, **līkin* (auch got. *manleika* 'Bild' zeigt schwache Beugung) ahd. *līchinamo* (aus **līhhin-hamo*), mhd. *līchname*, nhd. Leichnam. Das Bestimmungswort s. u. Leiche; das Grundwort gehört zu dem unter Hemd, Himmel, Scham und Schande vorausgesetzten idg. Verbalstamm **k̑em-* 'bedecken, verhüllen'. Der 'Leibeshülle' vergleicht sich am nächsten ags. *flǣsc-homa* 'Fleischhülle', beides Dichterwörter für 'Fleischgestalt in Lebensform', die erst nachträglich in die Alltagssprache übergegangen sind. Ähnliche Dichterwörter (anord. *kenningar*) liegen vor in ags. *bānfæt* 'Knochengebiß', *bānhūs* 'Knochenhaus', *bāncofa* 'Knochenbehausung'. Daß ein Wort für '*corpus*' die Bed. '*cadaver*' angenommen hat, entspricht der Entwicklung bei Leiche. Die Folgeformen von mhd. *rē* 'Leichnam' sind bis auf mundartliche Reste geschwunden, weil das Wort als zu schonungslos empfunden wurde.

leicht Adj. Mhd. *līht(e)*, ahd. *līht(i)*, asächs. *līht-*, mnd. mnl. nnl. afries. *licht* (mit Kürzung vor *cht*), ags. *līoht*, engl. *light*, anord. *léttr*, schwed. *lätt*, dän. *let*, got. *leihts* 'leicht' führen auf germ. **līht(j)a-* aus **linht(j)a-* aus **leng̑ʷh-t(i)o* zu der auch in gelingen und Lunge enthaltenen idg. Wurzel **le(n)gʷh-* 'leicht in Bewegung und Gewicht'. Die außergerm. Verwandten entbehren des ableitenden *-t*. Am nächsten stehen lat. *levis* 'leicht, schnell, leise', abret. *-lei* in *nahulei* 'nichts desto weniger', mkorn. *lē*, kymr. *llai* 'weniger', lit. *leñgvas*, *lengvùs* 'leicht', die übrigen s. u. lungern.

Leichtsinn *m.*, nicht vor Stieler 1691, ist Rückbildung aus leichtsinnig, das seit Sachs 1553 Fastnachtsp. 47, 178 häufig ist: Ruppel 1911 Rückbild. 22f.

Leid *n.* mhd. *leit* (*d*), ahd. *leid* 'das Betrübende, Schande, Beleidigung', ags. *lāþ* 'Beleidigung, Unrecht': subst. *N.* zum Adj. mhd. *leit* (*d*), ahd. *leid*, asächs. afries. *lēth* 'betrübend, widerwärtig', ags. *lāþ*, anord. *leiðr* 'feindlich, verhaßt', engl. *loath* 'abgeneigt'. Das Adj., zu dem auch leider (s. u.) gehört, ist früh ins Roman. entlehnt: afrz. *laid* 'häßlich'. Germ. **laiþa-* stellt sich mit toch. *A lit-k* 'abgeneigt sein', gr. *aleítēs* 'Frevler', *aliteīn* 'sündigen', ir. *liuss* (aus **lit-tu-s*) 'Abscheu' zur idg. Wurzel **leit-* 'verabscheuen, Frevel': K. Schneider 1941 Idg. Forsch. 58, 47. Ganz andern Ursprungs ist leiden, s. d. — Fr. Maurer, Leid 1951.

leiden st. Ztw., mhd. mnd. mnl. *līden*, nnl. *lijden*, ahd. *līdan* 'erdulden': im 9. Jh. gekürzt aus *irlīdan* (vgl. kriegen). Das einfache *līdan* bedeutet im älteren Ahd. bis c. 860 'fahren, gehen' (s. leiten als zugehöriges Bewirkungsztw.), *irlīdan* somit 'erfahren, ergehen'. Von einer Zwischenstufe 'durchgehen' wird in Süddeutschland die Bedeutung '(Schweres) durchmachen' erreicht. Um 1300 ist die Ostsee erreicht, der Raum von dulden (s. d.) volkssprachlich auf den Südwesten beschränkt: De Smet, Wirkendes Wort 5, 75. Das st. Ztw. germ. **līþan* zeigt seine alte Bedeutung 'gehen' in langob. *līd* (1.Sg. Präs.), asächs. *līthan*, ags. *līðan*, anord. *līða*, got. *galeiþan*. Außergerm. vergleichen sich toch. *A lit-* 'gehen', awest. *para-raēth* 'sterben', gr. *loitē* 'Grab', *loiteúein* 'begraben': idg. Wurzel **leit(h)-* '(fort)gehen, sterben, gehen'. S. sterben. — Im Skand. ist zur alten Bed. 'gehen' vom Dt. her 'Schmerz aushalten' getreten; Wolf-Rottkay, in: Kratylos X 185.

Leidenschaft *f.* für frz. *passion* seit Zesen 1617 Sofonisbe 1, 128; noch bei Stieler 1691 als neues Wort. Auch frz. *passibilité*, mlat. *passibilitas* mochten Zesen vorschweben. Seine Bildung geht vom subst. Inf. Leiden aus, wie lat. *passio* von *pati*. Vgl. Wissenschaft.

leider Interj. *leidōr*, *leidir*, afries. mhd. *leider*: urspr. der Kompar. zu dem unter Leid behandelten Adj. leid 'betrübend'. Anders die Formel leider Gottes, die offenbar aus der Beteuerung (bei dem) Leiden Gottes entstanden ist: Andresen, Zs. f. dt. Alt. 30, 417.

leidlich Adj. Zu mhd. *līden* 'ertragen' gehört spätmhd. *līdelich* 'erträglich'; daraus abgeblaßt die nhd. Bed. 'nicht ganz schlecht'.

Leier *f.* Gr. *lýra* 'Saiteninstrument' ergibt (über lat. *lyra*) ahd. *līra*, mhd. *līre* mit byzant. Aussprache *des y* und roman. Quantitätswechsel (wie in Brief, Dom, Kreuz, Schule). Funde aus dem german. Frühmittelalter bezeugen die Zupfleier seit dem 6. Jh., die Nachrichten ihre Verwendung beim Vortrag gesungener Dichtung: J. Werner 1954 in Festschrift Theodor Mayer I, mit Bildern. Die Leier des dt. Mittelalters war eine Art Gitarre, mittels eines durch Kurbel gedrehten Rads gespielt (lat. *organistrum*). Nachdem unter Einfluß der Humanisten Leier auf das antike Instrument eingeschränkt ist, heißt das deutsche Leierkasten; über dessen Verbreitung Kretschmer 1918 Wortgeogr. 324f. Zu der vor 1800 unbeliebt werdenden Drehleier gehören die Ausdrücke die alte Leier und etw. ab-, her-, herunterleiern. Von da hat schon mhd. *līren* die Bed. 'eintönig singen, sprechen; etwas hinziehen, zögern'.

Leihbibliothek *f.* seit Jean Paul 1786 Frucht- und Dornenstücke 1 für älteres Lesebibliothek: Zs. f. d. Wortf. 2, 259ff. Leihbücherei kaum vor 1900. Noch 1897 werden Bücherleihe und Bücherleihgeschäft vorgezogen: Zs. des Sprachv. 12, 191. 221.

leihen st. Ztw. ahd. *līhan*, mhd. *līhen* 'auf Borg nehmen', selten 'auf Borg geben'; entspr. asächs. *līhan*, afries. *līa*, ags. *līon* (aus **līhan*), wozu sich im Engl. nur *loan* und *lend* (s. lehnen[2]) erhalten haben, anord. *ljā*, got. *leihan*. Die gemeingerm. Bed. 'leihen' ist Besonderung aus der umfassenden Bed. 'lassen', die als 'übrig, ver-, frei-, überlassen' die Ableitungen der idg. Wz. **liku̯-* beherrscht: aind. *rinákti* 'etw. preisgeben, hingeben, räumen', *rikthá*-N. 'Nachlaß, Erbschaft', *rēknas*- *n.* 'Hinterlassenschaft, Reichtum' (s. Lehen), *riktá*, *rēkú* Adj. 'leer'; gr. *leipein*, *limpánein* 'lassen'; lat. (*re*)*linquere* 'zurücklassen', *reliquus* 'übrig'; air. *lēicim* (aus **linqīmi*) '(über)lasse', lit. *liekù*, *lìkti* 'zurücklassen', *pãlaikas* 'Rest', aslaw. *otŭ-lěkŭ* 'Überbleibsel', armen. *lkʻanem* 'verlasse'. Wortatlas XXI.

Leihkauf *m.* 'Gelöbnistrunk bei Vertragsabschlüssen', spätmhd. *lītkouf*, mnd. *lītkōp* (daraus dän. *lidkøb*, schon. [*dricka*] *likōb*): zu mhd. *līt*, ahd. *līd*, asächs. afries. *līth*, ags. anord. *līð*, got. *leiþu n.* 'Obstwein': eine in germ. Zeit zurückreichende Bezeichnung des Getränks, das doch der Met (s. d.) an Alter noch übertrifft. Leitgeb (mhd. *lītgebe*) 'Schenkwirt' und Leikauf sind wesentlich bair.-österr. und ostmd., im Süden, Südwesten und Norden gilt Weinkauf, s. d. Über die Obstweine der Germanen Heyne 1901 Nahrungswesen 351. Das im Germ. auf 'Obstwein' besonderte *N.* gehört zur idg. Wurzel **lei* 'fließen' und hat seine nächsten Verwandten in lat. *lītus* 'Strand', lit. *lytùs* 'Regen', *lýdyti* 'schmelzen', *lieti*, aslav. *lijati*, *lějo* 'gießen', air. *do-linim* 'fließe', *lind* 'Teich', kymr. *lliant* 'Strom, Meer'.

Leilachen, Leilach *n.* mhd. *līlach*(*en*) 'Betttuch', entstanden aus *līn-lachen*, das als ahd. *līnlahhan*, frühnhd. *leinlach* gelegentlich greifbar wird. *nl* ist zu *ll* assimiliert und dies nach langem Vokal vereinfacht. So ist elf aus ahd. *einlif*, anord. *lērept*, schwed. *lärft* 'Leinenzeug' aus **līnrept* entstanden. Goethes Mutter schreibt Leylaken (s. Laken), Goethe Leinlaken: Zs. f. d. Wortf. 11, 85. Zur mundartl. Verbreitung von Leilach(en) Vilmar 1868 Id. v. Kurhessen 245; L. Berthold 1928 Hessen-Nass. Volkswb. 2, 111. Zu mhd. *līchlachen* Paul-Mitzka, Mhd. Gr. §§ 67 A. 4.

Leim *m.* Mhd. ahd. asächs. mnd. ags. anord. *līm*, mnl. nnl. *lijm* führen auf germ. **laima*-, s. Lehm, zu idg. **lei*- 'schleimig'. Dies und die Bedeutung 'Kalk', die engl. *lime*, norw. *lim* usw. zeigen, führen auf eine Grundbedeutung 'Klebstoff aus einer Erdmasse'. Das schw. Ztw. leimen ist wegen seiner Wichtigkeit für den Vogelfang alt und verbreitet: ahd. mhd. mnd. mnl. *līmen*, nnl. *lijmen*, ags. *līman*, engl. *lime*, anord. *līma*. Ablaut zu Lehm.

Leimsieder *m.* im eig. Sinn '*coctor glutinis*' Frisch 1741; Schelte des Schwunglosen seit Schmeller 2 (1828) 465. Den gleichen Gefühlston entwickelt Seifensieder, norw. *saapesjodar*, *-koker*, dän. *sæbesyder*, *-koger*: die eintönige Siedarbeit gilt für verdummend.

Lein *m.* 'Flachs' s. Leinen.

-lein Verkleinerungssuffix, mhd. *-elīn*, ahd. *-ilīn*. Im Obd. heimisch, kein Beleg dafür im Got., Anord., Ags., in Heliand und asächs. Genesis; in asächs. Glossen nur soweit sie auch sonst hd. Einfluß zeigen, entspr. im mnd. und md. Schrifttum. Nd. gilt in gleichem Sinn *-ken* (md. -chen, s. d.) aus *-ikīn*. Mit ihm hat ahd. *-ilīn* das verkleinernde *-īn* gemein, s. Füllen, Schwein. — Die Verteilung des Dim.-Suffixes -ken, -chen: -lein mit ihren Varianten bietet der Dt. Sprachatlas auf Karte 59. Das sonst nd. geschwundene alte *-l* z. B. in Gössel (s. d.) 'junge Gans'.

Leine *f.* 'Seil, Tau'. Ahd. anord. *līna*, mhd. mnd. mnl. afries. ags. *līne* führen auf germ. **līniōn*, mit Endung *-jōn* (Kluge 1926 Stammbild. § 81. 82) zu dem unter Linnen behandelten germ. *līna*- 'Lein' gebildet. Gr. *linaia*, *linéa* 'Seil, Strick' und lat. *līnea* (s. Linie) sind selbständige Ableitungen zum gleichen Stamm. Seiner Herkunft gemäß wird L. in alter Sprache für das aus Flachs hergestellte Seil gebraucht. besonders für das zum Ziehen von Schiffen und zum Messen verwendete. Zum Übergreifen auf Lederseile und über die umgangssprachl. Grenzen des Wortgebrauchs Kretschmer 1918 Wortgeogr. 326.

Leinen subst. *n.* des Adj. mhd. *līnīn*, *līnen* 'aus Leinen'. Zugrunde liegt mhd. ahd. asächs. ags. anord. *līn* 'Flachs, leinenes Gewand', engl. mundartl. *line* 'Flachs', got. *lein n.* 'Leinwand' (aus dem Germ. entlehnt finn. *liina* 'Leinwand'). Außergerm. vergleicht sich zunächst lat. *līnum*, das wohl mit gr. *línon* aus einer (nicht-idg.?) Quelle stammt. Aus dem Lat. entlehnt ist alb. *l'iri* 'Lein', nach gewöhnlicher Annahme auch akorn. bret. *līn*, kymr. *llīn* 'Flachs', die doch ebensogut urverwandt sein können. Aus den Lauten ist nicht zu entscheiden, ob die Wortsippe urverwandt oder entlehnt ist. Für Urverwandtschaft läßt sich geltend machen, daß schon Tacitus und Plinius das hohe Alter des Flachsbaus bei den Germanen bezeugen und daß akymr. *līein*, kymr. *llīain*, *llian*, akorn. abret. *līen*, bret. *lien*, *lian*, mir. *lēine* ein urkelt. **līsn̥iom* 'Leinwand, Leinenzeug' voraussetzen, das nicht entlehnt sein kann. S. Leilachen, Leine, Leinwand, Linnen.

Leinwand *f.* nhd. Umbildung von mhd. *līnwāt* unter Quereinfluß von Gewand (s. d.). Der zweite Wortteil, ahd. mhd. *wāt* (dem Nhd. ver-

lorengegangen), gehört mit ags. *wǣd* 'Kleid' zur Wz. idg. **wē* 'weben'.

Leis *m.* Auf den Ruf *kýrie eléēson* 'Herr erbarme dich!' endeten viele geistliche Lieder des Mittelalters. So wurden die Lieder mhd. *leis(e)* genannt; bis ins 17. Jh. blieb der Name lebendig. Nachdem er dann lange erloschen war, haben ihn die Gelehrten des 19. Jh. neu belebt.

leise Adj. 'kaum merkbar', ahd. **līsi* Adj., *līso* Adv. 'leise; langsam', mhd. mnd. mnl. *līse* 'leise'. Dazu ags. *gelīsian* 'gleiten'. Neben germ. **līsia-*, älter **leisia-*, steht mit Nasalinfix **linsia-* in fläm. mhd. alem. *lins* 'matt'. Für den nächsten außergerm. Verwandten hält man lit. *lýsti* 'mager werden' zur Wurzel **lei-* 'schwinden'.

Leiste *f.* 'Rand, Saum, Borte', ahd. anord. *līsta*, mhd. mnd. ags. *līste*, engl. *list* 'Schranke', mnl. *lijst(e)*. Aus dem Germ. entlehnt sind gleichbed. ital. *lista*, frz. *liste*. Man setzt eine Grundform **leizdā* an, wozu ablautend **loizd-* in alban. *l'eθ* 'erhöhter Rand eines Grundstücks'. — Sprachgeschichtlich eins damit ist die Leiste am Unterleib, kaum vor Dasypodius (Straßburg 1535), dazu Leistenbruch, -hode Adelung 1770, Schamleiste Campe 1810.

Leist(en) *m.* mhd. *leist* 'Form, Leisten des Schusters', ahd. *leist* '*forma, calopodium*', ags. *lāst*, *lǣst* '(Fuß-)Spur, Form', engl. *last* 'Leisten', anord. *leistr* 'Fuß, Socke'. Got. *laists* 'Spur, Ziel' und *laistjan* 'folgen' (s. leisten) erweisen 'Fußspur' als Grundbed. Der germ. Schuh wurde ohne Leisten angefertigt; bei seiner Herstellung in ahd. Zeit (Glossen 3, 169. 211. 292. 298) wurde der Abdruck des Fußes Vorbild.

leisten schw. Ztw. Ahd. mhd. *leisten* 'ein Gebot befolgen und ausführen, einer Pflicht nachkommen', asächs. *lēstian*, afries. *lāsta*, ags. *lǣstan*, engl. *last* 'dauern, währen', got. *laistjan* 'folgen' führen auf germ. **laistian* 'nachfolgen', Ableitung zu dem unter Leisten entwickelten Mask. der Bed. 'Fußspur'. Dies beruht auf einer Wz. **lis* 'gehen', die auch in Lehre, lernen, List aus der sinnlichen Grundbed. ins Geistige übergetreten, dagegen in Gleis sinnlich geblieben ist.

Leitartikel *m.* Für engl. *leading article* erscheint, nachdem noch Brockhaus 12 (1837) 453 Hauptartikel angesetzt hatte, seit Gutzkow 1839 Skizzenb. 275 leitender Artikel. Dafür Leitartikel Grenzboten 1848 III 83, das spottende leitartikeln zuerst im Kladderadatsch 1857, 98: Zs. f. d. Wortf. 3, 316. 5, 116. 13, 291; Stiven 76.

Leite *f.* mhd. *līte*, ahd. *(h)līta*, mnd. *līt (d)*, ags. *hlið*, anord. *hlīð*, schwed. *lid*, norw. *li* 'Abhang': mit gleichbed. gr. *klitýs* und lit. *šlaĩtas* zur idg. Wurzel **ƙlei-* 'neigen'. S. lehnen[1].

leiten schw. Ztw. Mhd. *leiten*, ahd. *leiten*, *leittan* (aus **leitjan*), asächs. *lēdian*, anfr. *leiden*, afries. *lēda*, ags. *lǣdan*, engl. *lead*, anord. *leiða* zu germ. **laidian* 'gehen machen', schw. Bewirkungsztw. zum st. Ztw. germ. **līþan* 'gehen', s. leiden. Zu **laidian* gehört germ. *F.* **laidō-* 'Führung' (entlehnt zu finn. **laidō-* 'Weg, Bahn', frz. *layon* 'Schneise') in anord. *leið*, asäsch. *lēda* 'Leitung', ags. *lād* 'Weg, Reise', engl. *load*, das auch in *loadstar* 'Leitstern', *loadstone* 'Magnet' und *loadsman* 'Lotse' fortlebt. Schon 1240 anord. *leiðarsteinn* 'Kompaß' (s. d.). Hierher mhd. *bileite* 'Begräbnis', ahd. *leita* (aus **leitia*), *leitī* 'Leichenbegräbnis', anord. *leiði* *n.* 'Grabstätte'. S. Lotse.

Leiter *f.* Mhd. *leiter(e)*, ahd. *leitara*, älter **hleitara*, mnd. *ledder*, afries. *hlēdere*, mnl. *lēder(e)*, ags. *hlǣd(d)er*, engl. *ladder* weisen auf westgerm. **hlai-drī*, das auf unter lehnen behandeltem vorgerm. **ƙlī-* beruht. Das zugehörige gr. *klimax*, alit. *šlite* zeigt die dem westgerm. Wort entsprechende Bedeutung: Leiter ist 'die Schräge, Angelehnte'. Hierher gehören got. *hleiþra*, gr. *klisia*, air, *clithar* 'Hütte, Zelt'. S. auch Lehne und Leite.

Leitfaden s. Ariadnefaden.

Leithammel *m.* 'führendes Schaf; Rädelsführer', begegnet seit E. Alberus (Ffm. 1540) X 3[b] und Th. Golius, *Onomast.* (Straßb. 1579) 298. Hier entspricht als Widdername der Tierfabel Hermann (s. d.) seit J. Maaler (Zürich 1561). Vorher kennt Luther (Jen. Ausg. 8, 222) *hermen* als Lockruf für Schafe. Im Norden gilt zunächst dafür Bellhammel in den gleichen Bedeutungen, zuerst als '*vervex sectarius*' bei Henisch (1616) 274: ein nd. und nl. Wort, brem. westfäl. ostfries. nnl. (seit 1598) *belhamel*, in Holstein und Hamburg *belhamer* (*l* nach *l* ist in *r* ausgewichen), von Dichtern jener Landschaften wie K. A. Kortum (Bochum 1784) ins Nhd. verpflanzt. Im Engl. entspricht *bell-wether* (s. Widder), im Frz. *bélier* *m.* (neben *bélière* *f.* 'Glocke des Leithammels; Klöppelring der Glocke'), in der Tierfabel Bellin. Bestimmungswort ist md. mnd. nd. mnl. ags. *belle*, nnl. *bel*, engl. *bell*, anord. *bjalla* 'Glocke'; es geht auf dieselbe Wurzel zurück wie bellen, s. d. Die Auffassung wird bestätigt durch frz. *cloc(he)-man* (mnl. Ursprungs) und *mouton à la sonette*.

Leitkauf s. Leikauf.

Leitmotiv *n.* Rich. Wagner, der von Hauptmotiven, musikalischen und dramatischen Motiven seiner Musik gesprochen hatte, übernahm Werke 10, 185 von „einem seiner jüngeren Freunde" das Wort Leitmotiv, das Gutzkow 1877, Scherr 1882 und Nietzsche 1888 mit Spott übergossen: Ladendorf 1906 Schlag-

wb. 192f. Engl. *leading motive* beruht auf Lehnübersetzung des nhd. Worts.

Leitstern *m.* urspr. der die Schiffer leitende Polarstern, mhd. *leit(e)sterne*, mnd. *leidestern*, engl. *loadstar*, anord. *leiðarstjarna*. S. leiten.

Lemuren Plur. 'Seelen der Abgeschiedenen' aus gleichbed. lat. *lemurēs*, dies wohl zur Sippe von gr. *lamía* 'Gespenst, Vampir', urspr. 'Lechzendes': zu gr. *lamyrós* 'gierig', lit. *lemóti* 'lechzen'. Zuerst bei Paracelsus 1537 *lemur* (Weimann).

Lende *f.* mhd. *lẹnde*, älter *lẹnte*, ahd. *lẹntī f.* 'Niere', Mz. *lẹntī(n)* 'Nieren, Lenden', asächs. *lẹndin*, anfränk. *lẹndin* 'Nieren', mnl. *lẹnd(in)e*, nnl. *lende*, afries. *lẹndenum* Dat. Pl., ags. *lẹndenu* Nom. Plur., mengl. *lẹnden*, anord. *lẹnd*, schwed. *länd*, dän. *lænd* 'Lende'. Got. **landjō* erschließt man aus dem daraus entlehnten finn. *lantio*. Neben germ. **land-* steht mit Schwundstufe ahd. *lunda* 'Talg', anord. *lunder*, agutn. *lyndir* Mz. 'Schinken, Hinterbacken', norw. *lund f.* 'Hüfte, Lende'. Der Ablaut beweist das Alter der Körperteilbenennung. Auf **londhu̯o-* beruht lat. *lumbus* 'Lende', auf **lẹndh-* aslaw. *lẹdvijẹ* '*lumbi*, slow. *lẹdvije* 'Nieren', russ. *ljádveja f.* 'Lende, Schenkel'. A. H. Smith, *Old-scand. lundr*: *Leeds Studies* 2.

lenken schw. Ztw. Zu ahd. *(h)lanca*, mhd. *lanke* 'Hüfte, Gelenk' (s. Flanke, Gelenk) gehört als Denominativ mhd. *lẹnken* 'biegen, wenden, richten', ags. *hlẹnčan* 'flechten', nächstverwandt mit lat. *clingere* 'umgürten', das als primäres Ztw. durch den Ablaut von lenken geschieden ist. Schriftsprachlich wird lenken durch Luther, dessen obd. Zeitgenossen es mit *vmbkern*, *-wenden* verdeutlicht werden muß: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 109. 114.

Lenz *m.* frühnhd. *glenz* (kollektiv), mhd. *lẹnze*, ahd. *lẹnzo*. Mundartformen wie schweiz. *Langsi*, schwäb. *Längs*, bair. *Längess*. *Längsing*, kärnt. *Langaß*, *-iß* führen auf ahd. **lẹngzo*; der Velar ist geschwunden wie in Blitz (aus **blicktz*) und Runzel (aus **runkzel*). Als Grundform läßt sich aus tirol. *langis*, mhd. ahd. *langeȝ* (Gen. *langeȝes*) **langto*, Gen. **langtin* erschließen: Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 498. Daneben führen ahd. *lẹn(gi)zin*, asächs. *lẹntin*, mnd. *lenten*, ags. *lencten* aus **langtin* (noch in engl. *lent* 'Fasten') auf die Zus.-Setzung germ. **langat-tin*: zweiter Wortteil germ. **tīna-* 'Tag' in got. *sinteins* 'täglich', urverw. mit aind. *dína-*, aslaw. *dĭnĭ*, lit. *dienà*, apreuß. **deina* (belegt nur Akk. *deinam*) 'Tag', lat. *nundinae* 'am neunten Tag gehaltener Markt'. Der Lenz ist benannt nach den länger werdenden Tagen. Heute schwindet sein Gebiet vor Frühling, nach der Wortkarte 'Frühling' (s. d.) von Maria Tallen bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) lebt der Typ 'Lenz' heute als *Langs* in Nordtirol, *Langes* in Südtirol, als *Lanzing*, *Lassing* im Salzburgischen, nnl. *lente* reicht links vom Niederrhein herein. Vgl. Luise Berthold 1928 Hess.-nass. Volkswb. 2, 122.

Leopard *m.* Aus lat. *leo* 'Löwe' und *pardus* 'Pardel' ist *leopardus* zus.-gesetzt, das in ahd. Zeit entlehnt *lēbarto*, mhd. *lēbart(e)*, md. *lēbarte* ergibt. Die heutige Form stellt aus gelehrter Kenntnis Konr. v. Megenberg 1350 Buch d. Natur 145 her: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2. 20. S. Pardel.

Lerche *f.* Mhd. *lērche*, *lërche*, *lēwerch*, *lēwerich*, ahd. *lērihha*, auch in Ortsnamen *Lērihhunfelt*, asächs. *lēwerka*, mnd. *lēwer(i)ke*, mnl. *leewer(i)ke*, nnl. *leeuwerik*, westfries. *ljuerk* (aus **liūrke*), nordfries. *lāsk*, *liurk*, ags. *lǣ*, *lāwerce*, *-wrice*, engl. *lark*, mundartl. *lav(e)rock*, anord. *lævirki*, anorw. *lævirke*, norw. *lerka*, aschwed. *lærikia* (aus **laiwrikia*), schwed. *lärka*, dän. *lerke* führen auf germ. **laiw(a)rikōn*, das fast ohne Synonyma im ganzen Bereich Geltung behalten hat. Die Bildungssilbe steht wie in ahd. *bẹlihha* (s. Belche[2]) in femin. Weiterbildung des von Habicht und Kranich her bekannten Vogelnamensuffixes: *f.* Kluge 1926 Nomin. Stammbildungsl. § 61b. Der Stamm germ. **laiwaȝ-* enthält dieselbe Lautmalerei wie gr. *lalein* 'tönen'. Finn. *leivo*, estn. *löiw* 'Lerche' sind selbständige lautmalende Bildungen, dagegen beruht nordportug. *laverca* auf Entlehnung aus dem Westgot. Hochalem. wurde die Verkl. **lerckli* durch Ferndissimilation zu *ērekli* (Schweiz. Id. 1, 403), durch Austausch von *l* gegen *r* zu *rērekli* (das. 6, 1227). Wortatlas XV.

lernen schw. Ztw., mhd. *lërnen*, älter *lirnen*, ahd. *lërnēn*, *-ōn*, *lirnēn*, asächs. *līnon* (aus **liznōn*), afries. *lërnia*, *lirnia*, ags. *liornian* 'lernen; lesen, bedenken', engl. *learn*: westgerm. Bildung zum Part. des unter lehren genannten Prät.-Präs., das zuerst als got. *lais* 'ich weiß' begegnet, mit gramm. Wechsel; möglicherweise der einzige Rest der im Got. noch lebenskräftigen *-nan*-Verba: H. F. Rosenfeld, Zs. f. vgl. Phon. 1955, 372. Grundbed. 'wissend werden' (vgl. Lehre, List). In der Bedeutung 'lehren' erscheint md. *lërnen* schon im 14. Jh. Das Part. Prät. kann in aktivem Sinn stehen: „er ist ein gelernter Schlosser", vgl. trunken. Zu Fügungen wie „er hat schreiben lernen" (statt gelernt:) s. lassen und Zs. f. dt. Wortf. 1, 308. 12, 163. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'gelernt'.

lesen Ztw. mhd. *lësen*, ahd. *lësan* 'auswählend sammeln, aufheben', dann 'erzählen, berichten'. Got. *(ga)lisan*, ags. *lesan* bedeuten nur 'zus.-lesen, sammeln', daher engl. *lease* 'Ähren lesen' (vgl. leer). Auch im älteren Anord. bedeutet *lesa* nur 'sammelnd auflesen', das sich als Grundbed. des germ. **lësan* ergibt. Dazu lit. *lesù*, *lèsti*

'aufpicken', hethit. *lis-*, *les-* 'auslesen'. Die Entwicklung des Begriffs '*legere*' aus 'sammeln' teilt lesen mit gr. *légein*, lat. *legere*, lett. *lasīt*, doch die germ. Kulturverhältnisse erklären lesen '*legere*' besser und in weiterem Zus.-Hang. Wie Stab in Buchstabe (s. d.) Erbe aus germ. Zeit ist, die Runenzeichen in kleine Buchenstäbe ritzte, so besagte das Auflesen der zur Weissagung ausgestreuten Stäbchen urspr. 'die Runen enträtseln'. Germ. *lēsan* war urspr. Bezeichnung für die Handlung, die Tacitus *Germ.* 10 als „*surculos ter singulos tollit*" schildert. Im vorgeschichtl. Deutsch wurde es auch Bezeichnung für den anschließenden Vorgang „*sublatos secundum impressam ante notam interpretatur*". Beachtung verdient, daß die germ. Sprachen kein gemeinsames Wort für '*legere*' kennen: Beweis dafür, daß diese Kunst unter den Germanen erst heimisch wurde, nachdem sie sich in Stämme getrennt hatten. Der Gote sagt (*us-*) *siggwan* und meint damit den gehobenen Vortrag: ags. *rǣdan* (engl. *read*), anord. *rāða* bez. das Erraten der Runenzeichen.

Lethargie *f.*, zunächst 'Schlafsucht'; zu griech. *lḗthē* 'das Vergessen'; *ārgós* 'träge', urverwandt mit wirken; dt. 18. Jh. übertragen 'geistige Erschlaffung'. S. Energie.

Letten *m.* 'Lehmboden, Tonerde', im heutigen Obd. teilweise *ē*, doch mhd. *lette*, ahd. *letto*. Nächstverwandt anord. *leþja* (aus **laþjōn-*) 'Lehm, Schmutz'. Außergerm. vergleichen sich gr. *látax*, *-agos* 'Tropfen, Weinrest' (daraus entlehnt lat. *latex* 'Flüssigkeit'), gall. *Arelate* 'Stadt östlich vom Sumpf', mir. *laith* (aus **lati-*) 'Bier, Sumpf', akorn. *lad*, akymr. *llat*, bret. *latar* 'Flüssigkeit', kymr. *llaid*, mir. *lathach* (aus **latākā*) 'Schlamm' sämtlich zur Wurzel **lat-* 'feucht, naß; Sumpf, Lache'. Vgl. J. Trier, Lehm 1951, 36.

Letter *f.* Lat. *littera f.* 'Buchstabe' hatte ein gleichbed. mhd. *litter* ergeben. Nachdem frz. *lettre*, nnl. *letter* die Bed. 'Druckbuchstabe' entwickelt hatten, wird das in unserer älteren Druckersprache feste Litter im 17. Jh. durch Letter abgelöst: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 21. Auf afrz. *lettre* beruht engl. *letter* 'Buchstabe'. In beiden Sprachen gilt auch die Bedeutung 'Brief', wie sie der lat. Mz. *litterae* zukommt. Die ältere lat. inschriftl. Form *lītera* führt über **leites-ā* auf einen *-tos*-Stamm **leitos* zum Ztw. *linō* 'bestreiche, schmiere': über 'Geschmiertes' ist die Bedeutung 'Schriftzeichen' erreicht. S. Literatur.

Lettner *m.* Mlat. *lectorium n.* 'kirchl. Lesepult' lieferte gleichbed. ahd. *lector*, nachmals Letter. Daneben ergab mlat. *lectionarium* 'Buch mit den gottesdienstlich nötigen Lesestücken' mit der im Volkslat. frühen Angleichung des *ct* zu *tt* gleichbed. mhd. *lettener*. Später hat das zweite Wort das erste verdrängt und dessen Bedeutung übernommen, die mit Wandlungen des Kirchenbaus entwickelt wurde zu 'Querbühne, die zwischen Schiff und Chor durch die Kirche zieht'. Dieselbe Angleichung zeigt afrz. *lettrun*, während engl. *lectern* 'Lesepult' dem spätlat. *lectrum* wieder genähert ist.

letzen schw. Ztw. mhd. *lętzen*, ahd. *lęzzen* 'hemmen, aufhalten, schädigen', asächs. *lettian*, afries. *letta*, ags. *lettan*, anord. *letja*, got. *latjan* 'lässig machen, aufhalten': gemeingerm. Denominativ zum Adj. germ. **lata-*, s. laß. Aus der Grundbed. 'aufhalten, hemmen' ist '(körperlich) schädigen' hervorgegangen. In anderer Entwicklung dasselbe Wort ist nhd. sich letzen 'sich gütlich tun'. Schon mhd. *lętzen* war 'ein Ende mit etw. machen'. Hieraus entsteht (neben Letze *f.* 'Abschied') sich mit einem letzen 'Abschied mit ihm feiern', endlich 'sich laben, erquicken': A. Senn 1933 *Journ. of Engl. and Germ. Phil.* 32, 524.

letzt Adj. mhd. *lęst*, *lęʒʒist*, ahd. *lęʒʒist*, *laʒʒōst*: Superl. zum Adj. ahd. *laʒ*, germ. **lata-* 'säumig', s. laß. Die nhd. Form stammt aus dem Nd., wo zu asächs. *lat* der Superl. *lęzto* (d. i. *lęt-sto*) gehört. Ags. *latost* hat zu engl. *last* 'letzt' geführt, ags. *lætmest* weist auf got. **latuma*. Der 'säumigste' ist zum 'letzten' geworden, wie engl. *late* Adv. die Bed. 'spät' erreicht hat. In der Formel zu guter Letzt steckt älteres Letze *f.* (s. letzen und H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 330). Ausgangsbed. ist somit 'als guter Abschiedsschmaus'. Der letztere als anfechtbarer Kompar. kaum vor J. Kepler 1616 Weinvisierb. (Werke hgg. v. Frisch 5. 63).

letzthin Adv. nach älterem ferner-, fort-, fürderhin im 17. Jh. gebildet: Lohenstein 1661 Cleop. 2, 45.

Leuchse *f.* 'hölzerne Außenstütze für die Leitern des Wagens', mhd. *liuhse*, ein Wort vorwiegend des Südens und Westens, in Hessen durch Leuchsenstütze(l) mit nördl. Stütze(l) vermittelt: L. Berthold 1929 Hessen-nass. Volkswb. 2, 131ff. Wohl urverw. mit gleichbed. tschech. *lišně*, poln. *lusnia*, russ. *ljušnjá*. S. Runge.

leuchten schw. Ztw. ahd. mhd. *liuhten*, md. *lūhten*, asächs. *liohtian*, ags. *lēohtan*, got. *liuhtjan*: gemeingerm. Denominativ zum Adj. **liuhta-* 'licht', somit urspr. 'hell sein'. Zum Wechsel zwischen mhd. *iu* und *ie* vgl. Seuche — siech, Teufe — tief.

Leuchter *m.* mhd. (13. Jh.) *liuhtære*, nrhein. (14. Jh.) *lūchter*. Mit derselben Endung wie Bohrer, Drücker usw. Luthers Leuchter (2. Mos. 25, 31 u. ö.) wird von Eck und den Züri-

chern durch Ampel ersetzt: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 101.

leugnen schw. Ztw. Zum Stamm von lügen (Wz. **lug*) gehört mit Ablaut ein Fem. germ. **laugnō*, ahd. *lougna*, anord. *laun* 'Leugnung'. Dazu gehört (außer got. *galaugnjan* 'verborgen sein', anord. *leyna* 'verbergen', dies mit lautgesetzl. Schwund des *g* vor *n*) ein gemeingerm. Ztw. der Bed. '*negāre*': got. *laugnjan*, ags. *lēhnan*, *lȳgnan*, asächs. *lōgnian*, mnd. mnl. *lōchen(en)*, ahd. *loug(a)nen*, mhd. *löugenen*, *lougenen*, *lougen* (daher noch bair.-österr. er laugnt).

Leumund *m.* In ahd. mhd. *liumunt* 'Ruf, Ruhm, Gerücht' spiegelt sich urgerm. **hleumunda-*: *-to*-Bildung zu dem in got. *hliuma* 'Gehör', anord. *hljōmr* 'Laut, Schall' vorliegenden *n*-Stamm. Ihm entspricht awest. *sraoman-* 'Gehör'; die *-to*-Bildung erscheint wieder in aind. *śrṓmata-* 'guter Ruf'. Ahd. *(h)liumunt* steht neben got. *hliuma*, wie lat. *cognōmentum* neben *cognōmen*. Die zugrunde liegende Wurzel germ. **hlŭ̄-* (s. laut, läuten) hat außergerm. Verwandte in gr. *kléos*, aind. *śrávas* 'Ruhm'. Das Ztw. verleumden beruht nicht unmittelbar auf Leumund, sondern auf daraus verkürztem mhd. *liumde*.

Leute Mz., mhd. *liute*, ahd. *liuti* 'heer- und dingberechtigte Mitglieder des Volksverbands', im fränk. Staat 'Untertanen', mit Sg. *liut m. n.* 'Volk'. Mit diesem Wandel aus Volksgenossenschaft zu Herrschaft ersetzten *liut*, *liuti* weithin das Wort *folk*. Entsprechend asächs. *liud(i)*, mnl. *liede*, afries. *liōd(e)*, ags. *lēod*, Mz. *līede*, *līode*, mengl. *lēde*, anord. *lȳðr*, *ljōðr* 'Volk', Mz. *lȳðir* 'Leute', burgund. *leudis* 'Gemeinfreier', westgot. *leodes* 'Leute'. Nächstverwandt sind balto-slaw. Wörter wie aslaw. *ljudŭ* 'Volk', *ljudĭje* 'Leute', lett. *l'àudis* 'Menschen', lit. *ljáudis* 'Volk', apreuß. *ludis* 'Mensch'. Zur Deutung bieten sich got. *liudan* 'wachsen' und die gleichbed. anord. **ljōða* (belegt Part. Prät. *loðinn*), ags. *lēodan*, asächs. *liodan*, ahd. *liotan*: mit aind. *rṓdhati* 'steigt, wächst', awest. *raoδa- m.* 'Wuchs, Ansehen', toch. *A lūt-k* 'werden lassen' zur idg. Wurzel **leudh-* 'wachsen, entstehen': K. Schneider 1941 Idg. Forsch. 58, 48. Als Angehöriger des eignen Volks gegenüber den Unterworfenen ist **leudheros* 'der Freie', daher gr. *eleútheros*, lat. *līber* 'frei' (altlat. *loebesum* '*līberum*'), *līberī* 'Kinder', venet. *louzerophos* '*līberīs*'. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von Leute, Leuten (Dat.). J. Trier, Holz 113, 130, 143; Venus 111.

Leutnant *m.* Mlat. *locum tenens* 'Stellvertreter, Statthalter' gelangt in der frz. Lehnübersetzung *lieutenant* zu uns und erscheint als *lietenant* 'Stellvertreter eines militär. Führers' seit Murner 1522 Luth. Narr 2113. Die frz. Schreibung wird bis Ende des 19. Jh. festgehalten: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 199. 219; Kurrelmeyer 1919 *Mod. lang. notes* 34, 261. 36, 487; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 21f.

leutselig Adj. Mhd. *liutsælec* erscheint seit 1200 als 'den Menschen wohlgefällig'. Der heutige Sinn wird in Gegenden und Zeiten erreicht, die Leute auf Angehörige der Unterschicht eingrenzen.

Levante *f.* 'der nahe Osten'. Ital. *levante*, Part. Präs. zu *levare* 'erheben', wird im alten Venedig zum Namen des Lands der aufgehenden Sonne. Im 16. Jh. durch obd. Kaufleute bei uns eingeführt: Kluge 1911 Seemannsspr. 538; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 22.

Levkoje *f.* Gr. *leukóion n.* 'weißes Veilchen' (*leukós* 'weiß' wegen des hellen Laubs, *íon* 'Veilchen' wegen des Blütendufts) in ngriech. Aussprache. Zu ital. *leucoio* stimmt *Leucoium* bei Vischer 1645 Blumengarten 3. Levgoyen schreibt J. C. Günther († 1723). B. H. Brockes schwankt zwischen Levkojen 1721 und Leucoje 1736. K. W. Ramler 1755, F. v. Matthison 1794, J. H. Voß, H. v. Kleist, A. v. Platen, die Gärtner und ein Teil der Botaniker bleiben bei *ev*, auch als sonst der Neuhumanismus um 1800 *eu* für gr. ευ durchsetzte: E. Schwyzer 1934 Griech. Gramm. 174ff.; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 22f. Aus dem Nhd. gelangt der Blumenname im 19. Jh. zu Letten und Polen. Vgl. Goldlack.

Lexikon *n.* Zu gr. *légein* 'reden' gehört *léxis f.* 'Rede, Wort', dazu das Adj. *lexikós* 'ein Wort betreffend' und dazu wieder *lexikón* (*biblíon*) *n.* 'Wörterbuch', das uns im 17. Jh. auf gelehrtem Weg erreicht. Wenig später tritt das Ersatzwort Wörterbuch auf, s. d.

Liane *f.* Das tropische Schlinggewächs heißt seit dem 17. Jh. frz. *liane*. Die Form ist in normann. Ma. aus älterem *liarne* entwickelt, dies aus Kreuzung des frz. *viorne* (aus lat. *viburnum* 'Schlingbaum') mit *lier* 'binden' (aus lat. *ligāre*) entstanden: Gamillscheg (1928) 558. In nhd. Text erscheint „Lienne oder Lianne" 1751: Palmer (1939) 85f.

Libelle *f.* Das mit waagerechten Flügeln schwirrende Insekt nennen die Zoologen (mit dem Demin. von lat. *libra* 'Wasserwaage') *libella* 'kleine Waage'. So in hd. Text seit Frisch 1730 Beschr. von allerlei Ins. 8, 24. Dort S. 16 erscheint daneben als Volkswort Jungfer, woneben seit 1743 Wasserjungfer (DWb. 13, 2430) weithin gilt. Ferner bei Stieler 1691 Pfaufliege, bei Popowitsch 1780 Versuch e. Vereinigung der Mundarten von Teutschl. 506ff. ostfränk. Wasserbumme, österr. Schleifer, Glaser, oberlaus. Himmelsziege, heidelb. Spelleschisser, nordhess. Augen-, Kehl-

stecher, westfäl. *snīdr*, brand. preuß. Schillebold (s. -bold), pomm. Spillebold, hamb. Graspferd. Vgl. Nymphe. Die Wortkarte 'Libelle' von Liselotte Druxes-Schäfer bei Mitzka, Dt. Wortatlas II (1953) stellt die vielgestaltige Synonymik dar. Die Schriftform reicht von Hessen bis in das Westfäl. Im Omd. und seiner nd. Nachbarschaft nimmt es große Flächen ein. Als *Libell* führt es in der Eifel, bis ins Saarland. Verbreitet sind Wasserjungfer, Schneider.

Libretto *n.* Zu ital. *libro* 'Buch' gehört als Demin. *libretto*, das aus 'Büchlein' zu 'Operntextbuch' geworden ist und seit 1837 bei uns erscheint: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 26.

-lich Adj.-Suffix, mhd. *-lich*, ahd. *-līch*, asächs. ags. *-līc*, got. *-leiks*. Urspr. eines mit dem auch in gleich, Leiche, Leichnam, männiglich enthalten germ. **-līka* 'Körper': got. *waíraleiks* 'männlich' ist eig. 'einen männl. Körper habend'. *-līka* in allen germ. Sprachen. Marianne Schröder, Beitr. (H.) 83, 151: fiel mit Ähnlichkeitsadj. zusammen. S. solch, welch.

licht Adj. mhd. *lieht*, ahd. asächs. *lioht*, afries. *liacht*, ags. *lēoht* 'strahlend, hell'. Got. **liuhts* ist aus dem davon abgeleiteten *liuhtjan* zu folgern (s. leuchten). Es ist fraglich, ob der Dental von licht part. Ursprungs ist wie in alt, kalt, laut usw.: Kluge 1926 Stammb. § 224.

Licht *n.* mhd. *lieht*, mnl. nnl. *licht*, ahd. asächs. anfr. *lioht*, afries. *liācht*, ags. *lēoht*, engl. *light*, got. *liuhaþ* (Stamm *liuh-aða-*) *n.* 'Licht, Helle', dazu das Adj. licht, s. d. Mit andrer Endung asächs. *liomo*, ags. *lēoma*, mengl. *lēme*, anord. *ljōmi* 'Strahl, Glanz, Blitz' (aus germ. **leuhma-*), ahd. *liehsen* 'hell', anord. *ljōs n.* 'Licht' (aus germ. **leuhs-*). Dazu das Ztw. ags. *līexan*, anord. *lȳsa* 'leuchten'; vgl. Leuchte, Loh, Lohe[1], Luchs. Sämtlich zur idg. Wurzel **leuk-* 'leuchten; licht', wozu außergerm. gall. *Leuc-, Loucetius* als Beiname des Mars, air. *lūach* 'weiß', *lōche* 'Blitz', kymr. *amlwg* 'sichtbar'; osk. und lat. *Lūcetius* als Beiname Jupiters, *Lūcetia* als Beiname der Juno, Lat. *lūx* 'Licht', *lūceō* 'leuchte', *lūcidus* 'hell' mit *lucerna, lūcius, lūcubrō, lūcus, lūmen, lūna, lūstrō, lūstrum, pollūceō*; gr. *leukós* 'glänzend weiß', *lýchnos* 'Leuchte', aslaw. *luči* 'Licht', lit. *laũkas* 'bleich', apreuß. *lauxnos* 'Sterne'; aind. *rócate* 'leuchtet', *rociṣ-* 'Glanz', *rukšá* 'schimmernd'; toch. *A luk-* 'leuchten'; hethit. *lukkats* 'Morgen', *luk(e)zi* 'ist hell'. — Nhd. Licht ist (zumal im protest. Norden und Osten) weithin an die Stelle von Kerze (s. d.) getreten; im Übergang steht die Bed. 'brennende Kerze': Kretschmer 1918 Wortgeogr. 326f. Zu den ahd. Lichterscheinungen J. M. Reps, Beitr. 1950, 261. Auf Lied bezogen: H. Schwarz, in Festschr. J. Trier 1954, 434.

Lichtblick s. Silberblick.

lichten schw. Ztw. 1. 'licht machen' vom Walde, den Reihen der Feinde usw. Kaum vor J. Rist 1652 Neuer Teutscher Parnaß 248. 2. 'heben' vom Anker, in hd. Text seit Aldenburgk 1627 Westind. Reise B 1[b], in nd. Seemannsspr. seit dem 15. Jh., nnl. *ligten* 1681. In alten Quellen erscheint dafür leichten, demgemäß zu nd. *licht* 'leicht' (wie das entspr. dän. *lette* zu *let* 'leicht', lat. *levāre* zu *levis*). Anders mnd. nd. *üchten* 'aufheben', das zu *lucht*, der nd. Form von Luft (s. d.) gehört, wie anord. *lypta*, schwed. *lyfta*, dän. *lyfte* (woraus engl. *lift*) 'heben': F. Kluge 1911 Seemannsspr. 539; F. Holthausen 1929 Germ.-rom. Monatsschr. 17, 471.

lichterloh Adv. zus.-gebildet aus dem adverbialen Gen., der frühnhd. noch in zwei Wörtern geschrieben wird: liechter Loh Mathesius 1562 Sarepta 16[b]; lichter Lohe Fincelius 1566 Wunderzeichen I D 8[a]. Als attr. Adj. tritt l. erst spät im 18. Jh. auf: Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 140. S. loh.

Lichtmeß *f.* Der 2. Februar wird zum Gedächtnis der Darstellung im Tempel mit Lichtprozessionen gefeiert, daher mhd. *liehtmësse, -wīhe*, asächs. *liohtmissa*; entspr. spätags. *candelmæsse*, engl. *candlemas*, schwed. *kyndelsmässa* (mlat. *candelaria*, frz. *chandeleur* aus mlat. *candelorum*, d. i. mit falscher Endung umgestaltetes lat. *festum candelarum*). Das maßgebende Schriftwort ist Luk. 2, 32 „*lumen ad revelationem gentium*". Zur Volkskunde des Tags H. Fischer 4, 1223. 6, 2473; L. Berthold 1929 Hessen-nass. Volkswb. 2, 143f.

Lichtung *f.* zu lichten 1. im 19. Jh. als Lehnübersetzung von frz. *clairière* gebildet. Die älteren Waldung (17. Jh.) und Feldung (16. Jh.) konnten als Vorbilder dienen.

Lid, früher Lied *n.*, auch in Fenster-, Kannen-, Ofenlied, mhd. mnd. mnl. *lit*, ahd. *(h)lit* 'Deckel (auf einem Gefäß)', afries. ags. *hlid* 'Decke(l), Dach, Tür, Öffnung', nnl. engl. *lid* 'Deckel', anord. *hlið* 'Öffnung, Tor, Zwischenraum', schwed. *lid*, dän. *led* 'kleine Tür'. Isl. *augnalok* und schwed. *ögonlok*, wörtlich 'Augenverschluß' zeigen, daß die Anwendung von Lid aufs Auge durchaus nicht alt oder allgemein ist. Noch 1847 muß den Wiener Schulkindern eingeprägt werden, daß sie Augenlied statt des heimischen Augendeckel zu setzen haben (P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 20). In Österreich gelten nach der Wortkarte 'Augenlid' von Martin Dolch bei Mitzka, Dt. Wortatlas I (1951) *Augendeckel, -hebel, -hüll(erl), -flie(gl), -flanl, -fahnl, -balken, -blendl, -lid. Augendeckel* herrscht weithin im Mittel-, Rhein- und Ostfränkischen, im Alem. und in Bayern, Vogtland; in Tirol *Augenluck, -lickl*; u. a. m.: M. Dolch, Zs. f. Mundartfg. 20, 146. Vgl. mhd. *ougelit*, mengl. *eie-*, engl.

eyelid, wie auch die Bezeichnung Augapfel dem Dt. und Engl. gemeinsam ist. Lid als 'Verschluß' gehört zum st. Ztw. asächs. ags. *hlīdan*, afries. *hlīda* 'schließen, bedecken', zu dem sich auch westfäl. *ligge* (aus **līe*) 'Windel' (F. Holthausen 1929 Germ.-rom. Monatsschr. 17, 68) und got. *hleiþra* 'Zelt, Hütte' stellen. Außergerm. vergleichen sich air. *clīath* 'Geflecht', *clithar* 'Schutz' aslav. *klětĭ* 'Kammer', lit. *klėtis* 'Vorratshaus', lett. *slita* 'Zaun', gr. *klīsia, klision* 'Zelt, Hütte'.

lieb Adj. Mhd. *liep, lieber*, ahd. *liob, liobēr*, asächs. *liof*, anl. nl. *lief*, afries. *liaf* ags. *lēof*, engl. *lief*, anord. *ljūfr*, got. *liufs* (*b*) führen auf gemeingerm. **leuba-* 'lieb'. Dazu die ablautende Nebenform germ. **lauba-* in schweiz. (Id. 3, 938) *laub* und den ahd. Männernamen *Hada-, Mannaloub* gegenüber *Leubius, Leubasnus, -a* bei M. S. Schönfeld 1911 Wb. d. altgerm. Personen- u. Völkernamen 153; Mitzka, Beitr. 1934, 316. Idg. **leubhos* erscheint (wie in got. *liufs*) auch in aslaw. *ljubŭ*. Wz.-verwandt sind erlauben; glauben, Lob. Das idg. Adj. für 'lieb', das sich in aind. *priyá* spiegelt, hat im Germ. früh seine Bed. geändert (s. frei) und unserm Wort Platz gemacht. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Laut- und Formengeographie zu 'liebes'.

liebäugeln schw. Ztw. im 16. Jh. (kaum vor Agricola 1534 Sprichw. 61b) gebildet zu älterem äugeln 'mit Blicken, mit den Augen reden (wie Verliebte)' Schmeller 1^2, 50, der Verkl. entsprechend süddeutsch und hier allein bodenständig: H. Fischer 4, 1232. Dort früher auch Euphemismus für 'schielen'. Das ähnlich gebildete liebkosen ist älter. Zs.f.d.Wortf. 11, 116.

Liebchen *n.* Lessing findet in Logaus Sinnged. (Breslau 1654) 2637 das Lieb für 'die Geliebte' und bemerkt 1759 (Lachm. 5, 330) dazu „Ein Schmeichelwort der Liebhaber, wofür einige itzt Liebchen sagen": redender Beleg für die Aufnahme eines Ausdrucks in die Schriftsprache, der z. B. im Bürgermeisterb. von Frankfurt a. M. schon 1445 auftritt (Lexer 1, 1903) „*Herman und syn liebchen*", und in westmd. Mundart bis heute gilt: L. Berthold 1926 Hessen-nass. Volkswb. 2, 148.

Liebde *f.* in ehemaliger Anrede an Hochgestellte, in hd. Text zuerst am 2. Dez. 1443 in einem Brief des Rats von Nürnberg an den von Augsburg (Chron. d. dt. Städte 3, 382): „bedeüchte es dann ewrer Liebde geraten sein". Über die Herkunft urteilt Niklas v. Wyle als Kanzler der Grafen v. Württemberg in Stuttgart 1478 (Translat. 351, 5ff. Keller): „als die Fürsten vnser Landen bisher pflegen haben ain andern zeschryben vnd noch des merentails tůnt: Vwer Lieb, heben yetz etlich Schriber an flemisch dar für zeschrieben Üwer Liebde". Seit dem 14. Jh. begegnen md. *leift*, mnd. *lēv(e)de*, mnl. *liefde*, afries. *liāfte* 'Liebe': neben dem *F.* Liebe (s. d.) wie Zierde neben Zier als Bildung auf germ. *-iþō:-iðō*, ahd. *-ida*, mhd. *-(e)de*: F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 121.

Liebe *f.* dringt als mhd. *liebe* 'Freude, Liebe' um 1200 durch für ahd. *luba* '*affectus*', das zu *lubōn* 'lieben' steht wie ags. *lufu* zu *lufian*. Das Got. bietet *-lubō f.* 'Liebe' und *lubains f.* 'Hoffnung'. Urverw. mit lat. *lubens* 'gern' und der aind. Wz. **lubh-* 'begehren'. S. lieb, Liebde, Lob.

liebenswürdig Adj. scheint von Opitz († 1639) *Op. poet.* 2 (Amsterd. 1646) 48 aus nnl. *liefwaardig* (nicht mehr gebräuchlich) gebildet zu sein, das seinerseits in engem Verhältnis zu frz. *aimable* steht. Zs. f. d. Wortf. 2, 262f.

liebkosen schw. Ztw. mhd. (13. Jh.) *lieb(e)kōsen*, zus.-gebildet aus *einem ze liebe kōsen* 'ihm zu Liebe sprechen', vgl. Wolfram v. Eschenbach, Will. 387, 15 *dem ichz ze liebe kōse*. Statt des Dat. der Person tritt im 17. Jh. der Akk. ein nach Analogie von lieben, trösten usw.: Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 696. S. liebäugeln.

Liebreiz *m.* von Zesen 1645 Adr. Rosemund 240 als Ersatz für lat. *Cupīdo* ersonnen, als Appellativ kaum vor Steinbach 1734. Zs. f. d. Wortf. 12, 190; Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 38. Liebreizend seit Jean Paul 1803 Titan 4, 297.

Liebstöckel *n. m.* Lat. *ligusticum*, das heilkräftige Doldengewächs *Ligusticum levisticum L.*, ist nach seiner ligurischen Heimat benannt: Plinius, *Nat. hist.* 19, 165. Es entwickelt mlat. Nebenformen wie *lub-, luv-, lev-, livisticum, libestica.* Auf Umbildung nach ahd. *stëcco* (s. Stecken) beruhen ahd. *lubestëcco* (Zs. f. dt. Wortf. 6, 188), *lubistichel*, spätahd. *lubsteche*, mnd. *lubestickel*, mhd. *lübestëcco* und (mit Gedanken an lieb) mhd. *liebstuckel*. Mit regelrechtem Umlaut ist mhd. **lübestuckel* als Vorstufe zu nhd. Liebstöckel anzusetzen, nach Entrundung von *ü* zu *i* und dann Anlehnung an lieb: J. Brück, Liebstöckel, 1948 in: Schlern-Schriften 57, 1. Aus dem Dt. ist der Pflanzenname in balt. Nachbarsprachen gelangt.

Lied *n.* mhd. *liet(d)* 'Strophe', Mz. 'Lied', ahd. *liod*, asächs. *-lioth*, mnl. *liet* (*d*), ags. *lēoþ*, mengl. *lēþ*, anord. *ljōð* 'Strophe, Zauberspruch', Mz. 'Lied'. Got. **liuþ* ist aus *liuþōn* '(lob)singen', *awiliuþ* 'Danksagung' und *liuþareis* 'Sänger' zu folgern. Germ. **leuþa-* (idg. **leut-*) entspricht den von Tacitus, Germ. 2 bezeugten *Carmina antiqua*; vgl. *leudos* '*barbara carmina*' Venantius Fort. 2, 8. Bed. zunächst 'Preislied' got. *liuþon* 'lobsingen', anord. *ljōða* 'dichten, singen': Hans Schwarz, Ahd. *liod* u. sein sprachl. Feld, PB Beitr. 75 (1954) 321. Außergerm. entsprechen lat. *laus, laudis* 'Lob' und aind. *gṛṇāti* 'singt, lobt, preist'. S. Licht.

Liederjan *m.* Ostmd. Ma.n lieben Bildungen wie Schmierian, Stänkrian, Stolprian, die etwa von Leipzig aus gelegentl. in die Literatur dringen. So das zum Stamm von liederlich gebildete Liederjan, das seit Mitte des 19. Jh. auch aus Ostpreußen, der Neumark, Thüringen und dem Egerland bezeugt ist. Die hyperhd. Schreibung mit ü verleitet zur Anknüpfung an Luder. Endung ist Jan, die Kurzform zu Johann.

liederlich Adj. spätmhd. *liederlich* 'leicht(fertig), geringfügig'. Mnd. *lüder* 'liederlicher Kerl', ags. *lieðre* 'liederlich, schlecht, boshaft', engl. *lither* führen auf germ. **liuþri-*, verwandt mit der Ausgangsform von Lotter- (s. d.), idg. Wurzel **leu-* 'schlaff (herabhängend)'. Von den außergerm. Verwandten stehen am nächsten serb. *lúsati* 'schlendern' und gr. (arkad.) *leútōn* 'fahrlässig'. — Die alte Nebenform lüderlich (H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 207) hat Stieler zur Ableitung von Luder verführt. Von da kamen Gottsched und Lessing dazu, die Schreibung lüderlich zu fordern.

Liedertafel *f.* 'Tafel in der Kirche, auf der die Gesangbuchlieder angezeigt sind' J. Paul 1796 Siebenk. 28. Als Name eines 'Gesang-Tischvereins' 1808 durch Zelter aufgebracht, der dabei an die Tafelrunde des Königs Artus dachte. Gleichbed. Liederkranz ist jünger.

liefern Ztw. Lat. *liberāre* 'befreien, entledigen' hat den mlat. Sinn '*remittere*' entwickelt, den frz. *livrer* bewahrt. Von da geht mnl. mnd. *leveren* aus, das (seit etwa 1400) als Fachwort des hansischen Handels hd. *li(e)vern* ergibt. Subst. dazu ist noch bei Stieler 1691 Lieferer; seit 1688 Livrant, 1712 Lieferant. Kaufmannswort mit lat.-roman. Endung wie Negoziant, Partizipant, Trafikant: Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm. 120; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 26.

liegen Ztw. ahd. mhd. *ligen*, *licken*, asächs. *liggian*, mnl. *ligghen*, afries. *lidz(i)a*, ags. *licg(e)an*, engl. *lie*, anord. *liggja*. Die präsent. *j*-Ableitung dieses st. Ztw. ist urgerm., in got. *ligan* sekundär beseitigt. Schon für das Idg. ist eine Form **leghịō* anzusetzen, wie aslaw. *ležǫ* (aus **legjǫ*) 'liege' und air. *laigim* (mit reduz. Wz.-Vokal) 'lege mich' beweisen. Ein *j*-loses Präsens wird für das Griech. durch Hesychs *léchetai* 'legt sich schlafen' bezeugt; dazu der Aroist (episch) *lékto* 'legte sich'. Das Griech. kennt weiter viele Ableitungen von der Wz. **legh*, z. B. *léchos* 'Lager', *lóchos* 'Hinterhalt'. Das Lat. bewahrt nur *lectus* 'Bett'. Aus dem Kelt. gehören hierher gall. *legasit* 'legte' und air. *lige* 'Lager'; dazu toch. *lake* 'Lager'. Das Slaw. kennt noch ein Präs. mit Nasalinfix in aslaw. *lęgǫ* (Inf. *lešti* aus **legti*) 'lege mich'. Dem Ostidg. ist die Wz. fremd — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'lagen'. S. Lager, legen, löschen.

Liesch *n.* 'Riedgras' ahd. mlat. *lĭsca* *f.* '*filix, carex*', ahd. *lesc* '*scirpius*', mnl. *lissce*, *lessce*, *lesch(e)*; daneben mhd. *liesche* *f.* mnd. *lēsch*, mnl. *lies(c)*, aber auch asächs. *Liusci* als Ortsname, mnd. *lūs(ch)*, nnl. (mundartl.) *leus*, *luusjch*. Der Tonvokal (germ. *ē*, *ī*, *ū*?) bereitet Schwierigkeiten. Außergerm. Verwandte fehlen; frz. *laîche*, piemont. *lesca* 'Riedgras', ital. *lisca* 'Hanfspelze' gelten als Entlehnungen aus germ. Sprachen: Zs. f. d. Wortf. 3, 271. 14, 186; H. Fischer 1914 Schwäb. Wb. 4, 1243; L. Berthold 1929 Hessen-nass. Volkswb. 2, 152; H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 827f.

Liese *f.* 'Fettschicht an Nieren von Schwein und Gans; die Haut dazu', in und um Berlin, aus dem Nl.: Teuchert, D. Sprachreste d. nl. Siedlungen d. 12. Jh. 1944, 330. Dazu Fliese aus dem Südnl. (ebda. 326).

Lift s. Fahrstuhl.

Liguster *m.* der Strauch Rainweide: jung entlehnt aus nicht sicher gedeutet lat. *ligustrum*.

Likör *m.* Lat. *liquor* *m.* 'Flüssigkeit' (zu *liquēre* 'fließen'), dessen lat. Form in dt. Arzneikunde und Chemie seit Paracelsus († 1541) eine Rolle spielt, ergibt frz. *liqueur* *f.* 'feiner Branntwein'. Der Plur. *Liqueurs* erscheint bei uns im höfischen Kreis 1709, das Geschlecht wandelt sich nach dem älteren Liquor: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 27, 31. dies 1527 bei Paracelsus (Weimann).

lila unflekt. Adj. 'fliederblau'. *Syringa vulgaris* heißt mit einem Namen ind. Ursprungs, pers. Vermittlung, arab. *līlak*. Die Mauren vermitteln span. *lilac*, frz. *lilas* *m.* Vom Baum geht das frz. Subst. auf die Farbe seiner Blüten über, demgemäß spricht unser 18. Jh. von „lilafarbener Schminke" (jene Zeit zog bläuliche und gelbe Schminken der roten vor) und „lillafarben Stuben". Hieraus wird bei Schneidern und Putzmacherinnen vom Anfang des 19. Jh. das Adj. lil(l)a(s) gekürzt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 28; W. Horn 1941 Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. 179, 106.

Lilie *f.* mundartl. Gilge, Nilie, Ilge u. Ilie. Ägypt. *ḥrr-t*, das im Kopt. *hrēri* und *hlēli* gesprochen wurde, liefert gr. *leírion* und lat. *līlium*: E. Littmann 1924 Morgenl. Wörter 13. Dessen Mz. *līlia* ist Vorbild für ahd. *lilja*, mhd. *lilje*. Tonsilbe (wurde) gekürzt wie in Linie und Litze (aus lat. *līnea* und *līcium*). Obd. Mundartformen lauten mit *g* oder *j* an und folgen damit dem ital. *giglio*, rätorom. *giglia*. Der dt. Pflanzenname ist ins Lett. weiter entlehnt. Aus dem Lat. stammen auch ags. *līlie* (engl. *lily*), hieraus anord. schwed. *lilja*, dän. *lillie*.

Limonade *f.* Pers. *līmūn* 'Zitrone(nbaum)' liefert über türk. *limon* frz. *limon*, dessen Ab-

leitung *limonade* 'Zitronenwasser' gegen Ende des 17. Jh. zu uns gelangt. Auf einem Hoffest zu Marly gab es (nach der Sonntagischen Fama 1686, Nr. 4) „Schenck-Keller von Schockolat, von Limonaden und anderen Säfften". Das zu ital. *limone* gebildete gleichbed. *limonata* liefert etwa gleichzeitig nhd. Limonada: Hohberg 1687 Landleben 1, 329. Gebucht sind beide zuerst 1709 bei Hübner und Wächtler. Kluge 1924 Neuphil. Mitt. 25, 124; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 29.

lind Adj. mhd. *linde*, ahd. *lindi*, asächs. *lithi*, ags. *līðe* 'mild, weich, freundlich', engl. *lithe* 'biegsam, geschmeidig'. Aus dem Westgot. scheinen span. portug. *lindo* 'hübsch' zu stammen. Mit germ. **linþia-*, älter **lenþia-* ist nächstverwandt lat. *lentus* 'biegsam, zäh, langsam', dessen genaue formale Entsprechung in dän. *lind* 'biegsam, weich, mild' und ostlit. *leñtas* 'still, ruhig' vorliegt. Hiermit nicht wz.-verwandt ist ein germ. Stamm **lin(w)a-*, **līna-* in anord. *linr*, '*glatt*, sanft', mhd. *lin* (Gen. *linwes*), *līn* 'lau, matt', bair. *len* 'weich', nnl. *lenig* 'geschmeidig'. Ein entspr. Ztw. liegt vor in got. *aflinnan* 'fortgehen, weichen', anord. *linna* 'aufhören', ags. *linnan* 'einer Sache verlustig gehen', ahd. *bilinnan* 'nach-, ablassen' (Gemination aus Laryngalschwund: H. Hammerich, PB Beitr. 77, 177). Vgl. aind. *linā́ti* 'schmiegt sich an', gr. *línamai* 'weiche aus', air. *līan*.

Linde *f.* mhd. mnl. *linde*, ahd. *linta*, asächs. *lind(i)a*, ags. anord. *lind*: gemeingerm. Name des Baums, in germ. Kriegersprache über 'Lindenschild' zu 'Schild' entwickelt. Dazu nhd. mundartl. Lind 'Bast', anord. *lindi m.* 'Gürtel (aus Lindenbast)'. Nächstverwandt sind russ. mundartl. *lut* 'Lindenbast', russ. *lut'jó* 'Lindenwald', poln. *lęt* 'Gerte', lit. *lentà* 'Brett'. Ferner mag Urverwandschaft mit lat. *lentus* 'biegsam, zäh' (s. lind) und vielleicht mit gr. *elátē* 'Fichte, Rottanne' vorliegen: H. Hirt, Handb. d. gr. Laut- u. Formenl.[2] 129. Eilers u. Mayrhofer, in: Mitt. Anthrop. Ges. Wien 1962, 86 A. 129. Zum Bedeutungswandel der Baumnamen s. Buche.

Lindwurm *m.* Ahd. *lind*, *lint*, anord. *linnr* (aus **linþr*) 'Schlange' führen auf germ. **linþaz*, älter **lenþaz*, der Form nach eins mit lat. *lentus* 'biegsam', urverw. mit lind und Linde: das Tier heißt nach seiner Geschmeidigkeit. Das nicht mehr verstandene Simplex wird verdeutlicht zu anord. *linn-ormr*, ahd. *lindwurm*, mhd. *linttrache*, *lintwurm* (vgl. Murmeltier, Schmeißfliege, Walfisch, Windhund) und in dieser Form, nachdem es im 17. Jh. vergessen war, mit dem Aufleben der mhd. Literatur erneuert, zuerst wohl durch Stolberg 1777 Gedichte 1, 167.

Lineal *n.* Zu lat. *līnea* (s. Linie) gehört das Adj. *līneālis* 'mit Linien gemacht', dessen subst. Neutr. mlat. **līneāle* (neben allein bezeugtem *līneārium*) Ausgangspunkt für Lineal geworden ist, das seit 1468 erscheint: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 29. Aus dem Nhd. ist das Wort weiterentlehnt ins Lett.

Linie *f.* Die Gerade dankt ihren Namen dem Verfahren der Zimmerleute, eine Leine (s. d.) zu färben und auf einen Balken zu schnellen. Zu lat. *līnum* 'Lein' gehört *līnea* 'leinene Schnur; (damit gezogener) Strich'. Mit Verkürzung des Tonvokals wie in Litze und Lilie entlehnt zu ahd. *linia*, *linna*, mhd. *linie*.

link Adj. mhd. *linc*, *lęnc* (Gen. *-kes*). Ahd. ist nur *lęnka f.* 'linke Hand' bezeugt, das Adj. wird durch *winistar* (mhd. *winster*, asächs. *winistar*, afries. *winstere*, ags. *winstre*, anord. *vinstri*, urspr. 'die günstigere Seite' bei Opfer und Vogelflug) gedeckt. Andre Synonyme sind got. *hleiduma*; bair. *lërz*, *lërc*, *tenc*; nd. *lucht*, nordfries. *lēf*, engl. *left* (neben ags. *lyft-ādl* 'Lähmung' und ostfries. *luf* 'schwach', die die Ausgangsbed. festhalten). Alte Nebenformen zu link sind nrhein. *slinc* (vgl. Drossel[2], Hocke, lecken[1], Stier) und frühnd. glink, gling. Dazu schwed. *linka* und ablautend *lanka* 'etw. hinken', *lunka* 'trotten'. Vielleicht sind aind. *laṅga* 'lahm', lat. *languēre* 'matt sein' und gr. *lagarós* 'matt' verwandt.

Linnen *n.* nd. Form für Leinen (s. d.), durch den westfäl. Leinenhandel (vgl. Inlett, Laken) nach Oberdeutschland gelangt. Asächs. *līnīn*, mnd. *linen* ist das subst. Neutr. zum Stoffadj. asächs. *līnīn* 'aus Leinen'.

Linoleum *n.* Zuerst von dem Engländer Walton 1860 als Bodenbelag hergestellt und nach seinem wesentlichen Bestandteil, dem Leinöl (*līnum oleum*) benannt.

Linse *f.* mhd. *linse*, ahd. *linsi*; daneben mhd. ahd. *linsī(n) n.* Aus lat. *lens* (Gen. *lentis*) kann Linse nicht entlehnt sein, weil Lehnwörtern (vgl. Kelch, Kreuz) die Stammform zugrunde liegt, die hd. **linz* ergeben hätte. Heimischer Ursprung (wie bei Bohne und Erbse) ist sachlich unwahrscheinlich (Hoops 1905 Waldb. und Kulturpfl. 462). So gelangt man zu der Vermutung, Linse stamme mit lat. *lens*, urslav. **lentja*, lit. *lę̃šis* aus der gleichen, unbekannten Quelle.

Linsengericht *n.* nach 1. Mos. 25, 34 für etwas Wertloses, um das man Wertvolles preisgibt. Von Luther geprägt wie Feuereifer, s. d.

Lippe *f.* dem Ahd. und Mhd. fremd, als Lehnform aus dem Nd. in die nhd. Schriftsprache eingeführt durch Luther, dessen obd. Zeitgenossen es durch Lefze erläutert werden muß: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 101. 109.

114ff. Synonym auch siebenb. *Glēf*, das 1540 als Gleff bei Er. Alberus auftritt. Asächs. **lippia*, mnl. *lippe f.* (woraus entlehnt frz. *lippe f.* 'dicke Unterlippe'), afries. ags. *lippa m.* führen auf germ. **lepjan-*, **lepjōn*, aschwed. *læpi*, dän. *læbe* auf germ. **lepan-*. Sämtlich zur idg. Wurzel **leb-* 'herabhangen', s. Lefze.

lispeln Ztw. frühmhd. *lispeln* (zuerst im 12. Jh. *mit lispelnder zung*: Diemer 1849 Dt. Ged. S. 16), mhd. *lüspeln* (Herm. v. Sachsenheim 1453 Möhrin V. 4983): Verkl. zu ahd. mhd. *lispen* 'mit der Zunge anstoßen' aus *wlispen*. Dies nrhein. im 15. Jh., auch umgestellt zu *wilspen*. Lautmalend wie ahd. mnd. *lisp*, ags. *wlisp*, *wlips* 'stammelnd', *wlispian*, engl. *lisp* 'lispeln', mnl. *lispen* 'mit ungelenker Zunge sprechen'. Dazu ablautend norw. *leispa*, schwed. *läspa*, dän. *læspe*.

List *f.* Ahd. mhd. *list m.* (md. nd. F.), ags. anord. *list*, got. *lists* führen auf germ. **lis-ti-*, Abstr. zum Stamm germ. **lis* 'wissen', der weiteste Verbreitung hat, s. lehren, lernen. Auf germ. **listi-* beruht die Sippe von aslaw. *listĭ* sowie die roman. von frz. *leste*, ital. *lesto* 'gewandt, flink'. List ist älter als die andern Wörter des Wissens (darüber J. Trier 1931 Mitt. des Univ.-Bunds Marburg Heft 3, S. 35; F. Scheidweiler 1941 Zs. f. dt. Alt. 78, 62ff.). Es umfaßt urspr. die Technik des Kriegs (Kriegslist), das Schmiedehandwerk und den kultisch-magischen Bereich, der vom Christentum zu verbotenem Zauber gedrückt wurde. Daher ging List vielfach in bösen Sinn über, während die neu einströmende Gedankenwelt zu Kunst (s. d.), Weisheit, Wissenschaft griff.

Liste *f.* Ahd. *līsta* (s. Leiste) dringt ins Mlat. und in die roman. Sprachen. Ital. *lista* '(bandförmiger) Streifen' kehrt im 16. Jh. in der kaufmänn. Bed. 'Verzeichnis (in Streifenform)' zurück, bis ins 18. Jh. mit Endung *-a*: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 31.

Litanei *f.* Gr. *litaneía* 'das Flehen' ergibt über lat. *litanīa* afrz. *letanie*, das im Beginn des 13. Jh. mhd. *letanīe* liefert. Die Kirchensprache stellt nachmals das gr.-lat. *i* her: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 32.

Liter *n. m.* Gr. *lítra f.* 'Gewicht von 12 Unzen' ergibt über mlat. *litra* frz. *litre*, das in Frankreich 1799 gesetzl. Hohlmaß wird. Bei uns durch Gesetz von 1868 als Maß von 1/1000 Raummeter eingeführt, gebucht kaum vor Kehrein 1876.

Literatur *f.* Zu lat. *littera* (älter *lītera*; vgl. Karotte) 'Buchstabe' (s. Letter) stellt sich das seit Cicero bezeugte *F. litterātūra* 'Buchstabenschrift, Alphabet; Leseunterricht, Sprachlehre, Schrifttum', im 16. Jh. auf gelehrtem Weg ins Nhd. entlehnt, von Simon Roth 1571 Fremdwb. 325 Öhmann verzeichnet: „*Literatur/* Gschrifft, Kunst der Gschrifft, gschrifftgelerte Weiß vnd Kunst". In derart umfassendem Sinn fast wie heute Wissenschaft und Gelehrsamkeit, wird Literatur bis ins 18. Jh. verwendet. Damals wird es mit den erstarkenden schöngeistigen Interessen auf die dichterische Erzeugung beschränkt und als schöne Literatur (so seit 1780) besonders gekennzeichnet. Literaturgeschichte bildet Herder 1767, die Allg. Literatur-Zeitung erscheint in Jena seit 1785. Literaturwissenschaft gibt es seit 1842.

Litewka *f.* Poln. *litewka* 'litauischer Rock' erscheint für 'Jagdrock' 1839 bei uns und steht in dt. Heeressprache für 'leichter, blusenartiger Soldatenrock' von etwa 1898 bis 1918: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 35.

Litfaßsäule *f.* Der Fam.-Name Litfaß ist urspr. Übername des Obstweinhändlers (mit Leitgeb, Ligibel, Leuthäuser zu mhd. *līt* 'Obstwein', wie Methfessel zu Met; s. auch Leikauf). Der Buchdrucker Ernst Litfaß stellte am 1. Juli 1855 in Berlin die erste Plakatsäule auf.

Litze *f.* Lat. *līcium n.* 'Faden' (urspr. 'Querfaden', zu *oblīquus* 'schräg') ergibt mit derselben Kürzung des Stammvokals wie in ahd. *lilia* und *linia* mhd. *litze* 'Schnur', namentl. als Einfassung und Schranke. Galloroman. **līcia*, aus dem afrz. *litse*, frz. *lice* 'Aufzug am Webstuhl' sowie mnl. *litse*, nnl. *lis* stammen, ist Sammelform zu lat. *līcium* 'die Schlingen für die Kettenfäden des Webstuhls, später Faden, Band, Gewebe'. S. Drillich, Zwillich.

Lizentiat *m.* Lat. *licentia* 'Erlaubnis' ist im akad. Gebrauch des Mittelalters die Lehrberechtigung, die bewährten Bakkalaureen gegeben wurde und im Eingang der akad. Laufbahn stand. Dazu mlat. *licentiātus* seit dem 14. Jh. Nachweise bei D. F. Malherbe 1906 Fremdwort im Reform.-Zeitalter 78 und Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 37.

Lloyd *m.* Bei einem Londoner Kaffeehausbesitzer mit dem kymr. (walisischen) Fam.-Namen Lloyd (zum kymr. Adj. *llwyd* aus urkelt. **leito* 'grau, bleich') verkehrten Handelsherren und Seeleute, die Versicherungen auf Schiff und Ladung abgeschlossen. Seit 1696 gab er *Lloyd's News*, seit 1726 ein wöchentl. Handelsblatt *Lloyd's List* heraus. Im 18. Jh. wurde engl. *Lloyd* Name einer Seehandelsgesellschaft, nach deren Vorbild 1857 der Norddeutsche Lloyd gegründet wurde: A. Schirmer, Wb. d. dt. Kaufmannspr. (1911) 121. Dazu Lloyddampfer 1867: Kluge 1911 Seemannsspr. 545.

Lob *n.* mhd. *lop* (*b*), ahd. *lob n. m.*, asächs. anfr. mnl. nnl. afries. ags. mengl. anord. schwed. *lof*, dän. *lov*. Neben der gangbaren Bedeutung gilt anord. 'Erlaubnis'. Gleichfalls alt und ver-

breitet ist das schw. Ztw. loben, mhd. *loben*, ahd. *lobēn*, *-ōn*, asächs. *lobōn*, afries. *lovia*, ags. *lofian*, mengl. dän. *love*, schwed. *lova*, anord. *lofa*, daneben *leyfa* 'erlauben, loben'. Germ. Verwandte s. u. erlauben, geloben, glauben, lieb, Urlaub, verloben (Ablaut *laub-:* vgl. Minnesänger Hadloub, PB Beitr. 1934, 316: *liub-*: *lub-*). Idg. Wurzel **leubh-* 'gern haben' und daher 'gutheißen, loben'. Von den außergerm. Verwandten stehen am nächsten lit. *liaupsė̃* 'kirchlicher Lobgesang', *liáupsinti* 'lobpreisen', beide auf Grund eines *-es*-Stammes **leubhes-*. J. Trier, Lehm S. 130; Venus S. 69 verbindet mit Lob, Leib, Laub, Loh; Dorothea Wierscinski, ZfdPhil. 84 (1865) 76: Lob, loben zu Laub.

Lobby *n.* ,engl. *lobby* 16. Jh. 'Korridor in einem Gebäude' (Halle, Theater); Eintrittshalle zum Parlament, dem Publikum für Gespräche mit Abgeordneten zugänglich'; weiter 'Einfluß von diesen in ihrer gesetzgebenden Mitwirkung'. Zu ahd. *lauba*, nhd. Laube; über mlat. *lobia.*

Lobelie *f.* eine artenreiche Pflanzengattung, vom frz. Botaniker Ch. Plumier 1703 nach dem flandrischen Botaniker M. Lobelius (gest. 1616) benannt (H. Marzell).

lobhudeln schw. Ztw. urspr. 'durch Lob plagen' (vgl. hudeln). Nach dem Vorbild von lobjudeln, -jauchzen, -pauken, -preisen, -singen im 18. Jh. in Westmitteldeutschland gebildet. Die ersten Belege stammen aus Mannheim 1778 und Koblenz 1814: Zs. f. d. Wortf. 7, 40ff. Den Klassikern fremd, ebenso den Wbb. von Adelung und Campe. Zu hudeln 'plagen' ein seit frühnhd. Zeit in Oberdeutschland geläufiges Wort, das auf einen mhd. Plur. **hudeln* 'Lumpen' zurückzugehen scheint und in Ablaut mit Hader[2] steht, s. d. Dazu Hudler *m.* 'Lumpenkerl' seit Maaler 1561 und Hudelei *f.* 'liederliches Tun, Aussehen'.

Loch *n.* mhd. *loch*, ahd. *loh* (Gen. *lohhes*) 'Verschluß, Gefängnis, verborgener Aufenthaltsort, Höhle, Öffnung', ags. *loc n.* 'Verschluß, Schloß', *loca m.* 'Verschluß, Gefängnis', anord. *lok n.*, *loka f.* 'Türschloß' got. *usluks* 'Öffnung'; vgl. Luke und Lücke. Grundbed. 'Verschluß'. Das Subst. ist durch Ablaut aus einem heute verlorenen Ztw. gebildet, das in got. *galūkan*, anord. afries. *lūka*, ags. *lūcan*, asächs. *lūkan*, ahd. *lūhhan* vorliegt und überall 'schließen' bedeutet. Zur vorgerm. Wz. **lŭg* stellen sich lit. *lúsztu* 'breche' (intr.), aind. *rujáti* 'bricht'.

löcherig Adj., älter löchericht, mhd. *löcherëht*, ahd. *locherohti*; das innere *r* beruht auf dem *r* der Mehrzahl Löcher, daher wohl auch der Umlaut.

Locke *f.* mhd. *loc* (Pl. *locke*), ahd. *loc* (Pl. *locka*) *m.*, asächs. afries. *lok* (*kk*), anl. *lock*, ags. *locc*, anord. *lokkr*. Das Wort ist den Germanen eigentümlich, die von je auf lang wallendes Haar als Zeichen der Freien Wert legten und damit den Südländern seit alters auffielen, s. Haar, Hede, kahl, Schopf. Am ehesten gehört Locke als 'Gebogenes' zur Wz. **lug-* 'ziehen, biegen, krümmen' in gr. *lýgos* 'biegsamer Zweig'. s. Lauch. Da Locke am ehesten auf **lugno-* stimmt zu lit. *lùgnas* 'biegsam'. Aus mnl. *locke* stammt frz. *loque* 'Fetzen'.

locken Ztw. mhd. mnl. *locken*, ahd. *lockōn* mit der Nebenform mhd. *lücken*, ahd. *lucchen.* Gleichbed. ags. *loccian*, anord. *lokka*. Germ. *-kk-* wird bei diesem gefühlsbetonten Wort expressive Gemination sein: H. Hammerich, PB Beitr. 77, 187. Mit seinem Beigeschmack des Betrügerischen geht locken als **lughnāmi* von der Sippe **leugh-* 'lügen' aus. In seiner heutigen Bed. ersetzt locken ahd. asächs. ags. *spanan* (s. Gespenst, Spanferkel): v. Bahder 1925 Wortwahl 92; J. Trier, Venus 154: nicht zu lügen, zur Bedeutung 'biegen' und über das Futterlaub (s. Lode *f.*) aus dem Leben der Jäger und Hirten.

löcken s. lecken[2].

locker Adj. erst frühnhd., mit der Nebenform *loger*. Dafür obd. *lucke*, *lücke* (jetzt *luck*, schweiz. *lugg*). Auch Formen md. Mundarten setzen mhd. *u* voraus: L. Berthold 1929 Hessen-nass. Volkswb. 2, 160. Vielleicht wz.-verw. mit Loch, Lücke.

Lockspitzel *m.* Für älteres Spitzel (s. d.) zum Ersatz des frz. *agent provocateur* von Karl Henkell in Zürich gebildet, der in der Züricher Post vom 2. Febr. 1888 ein satir. 'Lockspitzellied' erscheinen ließ und im Diorama 1890 S. 217 das Wort als seine Bildung in Anspruch nahm: Büchmann 1912 Gefl. Worte 265.

Lode *m.*, Loden 'Zotte, Flocke im Tierpelz', grobes wollenes Gewebe, in Nordbayern und Schlesien (Weinhold) Pl. 'menschliche Haare'; ahd. *lodo*, *ludo m.* 'grobes Wollenzeug' anord. *lodi m.* 'zottiger Mantel'.

Lode *f.* 'Baum-, Strauchschoß', ist die nd. Form zu mundartl. hd. Lote. Kreuzt sich mit Latte, mhd. *somerlote*, *somerlatte.* J. Trier, Holz 50, Venus 179, 181; Festschr. Karl Arnold 1955, 26 nimmt Lode *f.* mit dem vorigen als Einheit: Zweig — Kopfholzbetrieb — Kopfhaare des Menschen — Niederwaldwirtschaft. S. Lob, locken.

Loden *m.* mhd. *lode*, ahd. *lodo* (*ludo*) 'grobes Tuch', asächs. *lotho*, afries. *lotha*, ags. *loða* 'Mantel, Decke', anord. *loði* 'grobes Überkleid', *loðinn* 'zottig'. Dazu mit anderem Suffix nhd. mundartl. Luder 'Fetzen', ahd. *lodera* 'Windel' und mit Ablaut frühnhd. *lauder*, ahd. *lūdara*, asächs. *lūthara*, mnd. *lūder*(*e*), nnl. *luier* 'Windel'.

Sichere außergerm. Entspr. fehlen. Die Wendung einem Lödlein eintragen 'ihn betrügen', die namentl. im bergmänn. Kreis fest geworden ist (Zedler 18, 160; Veith 1871 Dt. Bergwb. 328), stammt aus der Webstube und bed. urspr. 'ein Stück untaugl. Garn in Aufzug oder Kette hineinschmuggeln'.

lodern Ztw. 'emporflammen' tritt vereinzelt bei nd. und ostmd. Schriftstellern des 15. und 16. Jh. auf (in der Lutherbibel nur Joel 2, 5), wird beliebt durch die 2. schles. Schule (Lohenstein) und ist durch Metapher (die durch den Gedanken an Lohe[1] begünstigt werden mochte) zu seiner heutigen Bedeutung gelangt. Urspr. bed. lodern 'emporwachsen' und ist eines mit westfäl. *lodern* 'üppig wachsen', das mit ahd. *lota* 'Schößling' (auch in Sommerlatte) zu der unter Leute vorausgesetzten germ. Wz. **lud* 'wachsen' gehört. Der Dental des nhd. Ztw. ist demnach ein unverschobenes nd. *d*.

Löffel[1] *m.* mhd. *lęffel*, ahd. *lęffil* (*lępfil*), asächs. *lepil*, nd. nl. *lepel* (gleichbed. apreuß. *lapinis* scheint als germ. Lehnwort got. **lapins* vorauszusetzen): zur germ. Wz. **lap* 'trinken, lecken', die durch ahd. *laffan* 'lecken', ags. *lapian*, schwed. *lapa* 'trinken, schlürfen', isl. *lepia* 'lecken wie ein Hund' und das aus dem Germ. entlehnte frz. *laper* 'lecken' vorausgesetzt wird: Wh. Schulze 1928 Zs. f. vgl. Sprachf. 55, 149. Damit urverw. lat. *lambere* 'lecken'. Dazu auch ags. *læpeldre*, *lempit* 'Schüssel', nl. *lampet* 'Waschschüssel' (Holthausen 1930 Igd. Forsch. 48, 265). Löffel ist urspr. 'Gerät zum Einschlürfen von Flüssigem'. Nhd. *ö* für mhd. *ę* (wie in Hölle, löschen, Schöffe, Schöpfer usw. durch die benachbarten Konsonanten begünstigt) tritt im 15. Jh. auf, doch ist Leffel z. B. noch 1691 Stielers Form. — Gleichbed. anord. *spānn* und engl. *spoon* s. u. Span. Ags. *cucelēre* stammt aus lat. *cochlear*. — Der Dt. Sprachatlas stellt die Lautgeographie von 'Kochlöffel' dar.

Löffel[2] *m.* 'Ohr des Hasen', mhd. *lęffel*: so benannt wegen seines schlaffen Herabhängens. Nächst vergleichbar mnd. *ōrlepel* 'Ohrläppchen'.

löffeln Ztw. 'poussieren', vom 16. bis 18. Jh. beliebt, gebucht von Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1165, gehört mit frühnhd. *löffel* (*lęffel*) *m.* 'Liebesnarr' zu Laffe, s. d.

Log *n.* 'Gerät zur Bestimmung der Geschwindigkeit eines Schiffs', bei uns seit Röding 1796, vorher (z. B. Geöffn. Seehafen 1715 Forts. 75) als Einrichtung engl. Schiffe. Engl. *log* (seit 1574) bed. urspr. 'Klotz' und entspricht dem anord. *lāg* 'gestürzter Baum', norw. *laag* 'vom Wind gefällter Baum' (zu liegen). Das Gerät besteht aus einer mit einem Klotz beschwerten Knotenschnur, die man von einer Handrolle ablaufen ließ. Daher auch: „das Schiff läuft so und so viel Knoten“.

Logarithmus *m.* aus griech. *lógos* 'Wort', *arithmos* 'Verhältniszahl' (Napier um 1600).

Loge *f.* Unser Laube (s. d. und Freimaurer) ist ins Frz., Engl. und Ital. gelangt. Frz. *loge* kehrt als 'Kabinetchen in einem Opernhaus' seit Scheibner 1695 zurück. Engl. *lodge* 'Versammlung(sort) der Freimaurer' erscheint bei Gründung der ersten deutschen Logen in Hamburg und Mannheim 1737, ital. *loggia* 'halboffene Bogenhalle' seit Furttenbach 1627 *Itin. Italiae* 133: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 38.

Logik *f.*, zu griech. *lógos* 'Wort', *légō* 'zähle, sammle, rechne, überlege'; urverwandt mit got. *lekeis* 'Arzt' s. d.

Loh *m.* 'Hain in Geländenamen des Gesamtgebiets' (Eschen-, Hohenlohe, Waterloo, Brilon zu *breht* — vgl. 'Birke'), bis ins Frühnhd. auch appellativ, mundartlich in Teilen Schwabens und in Tirol bis heute: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 87f. Mhd. *lō(ch)* *n. m.*, ahd. *lōh m.* 'niederes Holz, Gebüsch, bewachsene Lichtung', mnd. *lō*, ags. *lēah m. f.* 'Wald, Grund, Feld, Wiese', engl. *lea* 'offnes Land, Flur', in Ortsnamen *-leigh*, *-l(e)y*, anord. *lō* 'Ebene', in Ortsnamen wie *Oslo* 'Asenhain', führen auf germ. **lauh-* 'Gehölz mit lichten Stellen und Graswuchs als Viehweide und Versammlungsplatz'. Urverwandt sind lat. *lūcus* (aus *loukos*) 'Hain', lit. *laũkas*, 'freies Feld', apreuß. *laucks* 'Feld', aind. *lōkáḥ* 'freier Raum, Platz', toch. *A lok*, *B lauke* 'fern'. Grundbedeutung von idg. **loukos* ist 'Lichtung, Waldblöße', insofern vergleichen sich gr. *leukós* 'weiß', lat. *lūcēre* 'leuchten' und die übrigen unter Licht angeführten Wörter. Die Verdrängung durch Hain (s. d.) ist auf Luther zurückzuführen, in dessen Heimat auch die entsprechenden Ortsnamen meist auf -hain enden. — Vgl. J. Trier, Holz 1952, 114.

Lohe[1] *f.* 'Flamme', mhd. *lohe*, *lō m. f.*, daneben mit gramm. Wechsel *louc* (*g*) *m.*, ahd. *loug*, asächs. *lōgna*, mnl. *la(e)ye*, nnl. *laai*, afries. *lug*, *loga*, ags. *līeg*, mengl. *lei*, *lie*, anord. *lęygr*, *log(i)* *m.*, *Loki* 'Gott der Flamme': zu der unter Licht entwickelten idg. Wurzel **leuk-* 'leuchten, licht'.

Lohe[2] *f.* 'Gerberlohe'. Ahd. mhd. mnd. mnl. *lō*, Gen. *lōwes n.*, nnl. *looi* führen auf germ. **law(w)a-* 'abgelöste Baumrinde (als Gerbmittel)': zur idg. Wurzel **leu̯-* 'lösen' (in aind. *lunā́ti* 'schneidet (ab)', gr. *lýō* 'löse' usw.), wie auch anord. *lǫgg* 'Falz in den Faßdauben' aus germ. **lawwō* 'Einschnitt, Kerbe'. Vgl. J. Trier, Holz 1952, 131.

lohen Ztw. 'brennen' mhd. *lohen*, ahd. *lohēn*: zu Lohe[1].

Lohn *m.*, alt auch *n.* Mhd. ahd. asächs. mnd. *lōn*, nl. *loon*, afries. *lān*, ags. *lēan*, got. anord. *laun* führen auf eine germ. Grundform **lau-na*, deren Wz. in aslaw. *lovŭ* '(Jagd)-Beute'. lat. *lucrum* 'Gewinn', gr. *apolaúein* 'genießen', *lēís* 'Beute', air. *lōg*, *lūach* 'Lohn, Preis' wiederkehrt. Als ältester Lohn erscheint die Beute, zumal die erjagte. Edw. Schröders Vermutung (Zs. f. dt. Alt. 42, 71), **louz-nó-m* 'Lösegeld' liege voraus, hält der starken westidg. Sippe gegenüber nicht stand.

Löhnung *f.* 'Soldatensold'. Während das Abstr. zu mhd. *lœnen* schriftsprachl. nicht vor Duez 1664 gebucht ist, begegnet *Leninger* 'Landsknecht' seit Dion. Klein 1598 Kriegsinstit. 288. Wenn es 'Löhnungsempfänger' ist (P. Horn 1899 Sold.-Spr. 23), wäre Löhnung von Anbeginn Soldatenwort.

Lokomotive *f.* Engl. *locomotive* (*engine*) zu lat. *locō movēre* 'von der Stelle bewegen', wird mit Beginn des Bahnbaus übernommen und ist bei uns seit 1838 belegt, zugleich Lokomotivführer: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 42.

Lolch *m.* '*Lolium temulentum*, Schwindelhafer'. Aus gleichbed. lat. *lolium* wird ahd. *lolli* (Glossen 1, 720, 25. 27) entlehnt, das als mhd. *lul(li)ch*, *lulche* einen Velar aus *j* entwickelt, wie Käfig und Mennig. Zs.f.d. Wortf. 5, 19. 6, 188.

Lombard *m.* 'Beleihung (von Wertpapieren)', so genannt, weil lombardische Banken (z. B. in London, *Lombard Street*) diese Geschäfte betrieben. Uns erreicht die Bezeichnung über Paris, wo zufrühst *maison de Lombard* 'Leihhaus' vorkommt. In diesem Sinn wird der Lombard bei uns seit 1664 gebucht. E. Miettinen, D. Fortleben mhd. mnd. Lehnwortgutes roman. Herkunft, Ann. Ac. Fennicae B 126 (1962) 262: mhd. nfränk. *lumbart* 'Geldverleiher' über das Nl. aus altfrz. *lombart*.

Lomber *n.* ein Kartenspiel. Lat. *homo* ergibt span. *hombre* 'Mensch'. *L'hombre* wird zum Hauptspieler im *juego del tresillo*, das nach Elis. Charlotte, Bibl. des lit. Vereins 6, 23 in Paris 1697 höfische Mode ist. Die erste dt. Beschreibung des *L'Ombre-Spiels* wird 1695 gedruckt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 43.

Lorbeer *m.* Lat. *laurus* 'Lorbeerbaum', das schon vor dem 7. Jh. in Deutschland bekannt sein mochte, ergab ahd. *lōr-* in *lōrboum*. Dazu mit der gleichen Bildungsweise wie Maulbeere (s. d.) ahd. *lōrberi n. f.*, mhd. *lōrber* 'Beere des *lōrboumes*'. *Lorbern Meyen* 'Lorbeerzweige', schon bei Xylander 1580 Plutarch 264[a].

Lorchel *f.* der Faltenschwamm *Helvella*, zuerst bei Frisch 1 (1741) 621[b] „Lorken oder Laureken, schwarze Bülze": von dem viel älteren Morchel (s. d.) beeinflußt zu 'Lurche' (s. d.), erinnert an das Aussehen der Kröte (s. d.), die im Ostfäl. zwischen Hannover-Magdeburg *Lork* heißt.

Lorgnette *f.* zu frz. *lorgner* 'anschielen', einer Ableitung von afrz. *lorgne* 'schielend', ist im 18. Jh. die Werkzeugbezeichnung *lorgnette* 'Augenglas zum Sehen seitlich befindlicher Gegenstände' gebildet. Bei uns als 'Stielbrille' seit Lichtenberg 1775: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 43f.

Los *n.* mhd. *lōʒ*, ahd. (*h*)*lōʒ m. n.* 'Los, Werfen des Loses, Aus-, Verlosung, Erbteilung', asächs. *hlōt*, anord. *hlaut n.* 'Los, Opferanteil der Götter, Opferblut', got. *hlauts m.* 'Los, Erbschaft', dazu mit Ablaut ahd. (*h*)*luʒ*, afries. ags. *hlot*, anord. *hlutr m.* 'Los, Anteil'. Zum st. Ztw. anord. *hljōta*, ags. *hlēotan*, asächs. *hliotan*, ahd. *hlioʒʒan*, *lioʒan*, mhd. *lieʒen* 'erlosen, erlangen; wahrsagen'. Das Ztw. war in der heidn. Zeit der Germanen Opferausdruck und gehörte in den von Tacitus, *Germ.* 10 umschriebenen Bereich. Ins Roman. dringt die Sippe mit ital. *lotto*, frz. *loterie* 'Glücksspiel' (s. Lotterie), afrz. *lotir* 'das Los werfen, weissagen', frz. *lot* 'Anteil'. Daß bei der germ. Wz. **hlut* von einer Grundbed. 'festhaken' auszugehen ist, zeigen vor allem balt.-slawische Entsprechungen. Am genauesten (mit gleichem Dental) entspricht lit. *kliudýti* 'anhaken machen'. Ferner vgl. lit. *kliúti* 'haken bleiben', lett. *kl'ūt* '(zu Ehren) gelangen', *kl'ūtas f.* Pl. 'Schicksal', *kl'aûtiês* 'sich anlehnen', aslaw. *kl'učĭ* 'Schüssel', *ključitisę* 'passen, zutreffen'. Entfernter sind verwandt lat. *clāvis*, gr. (dor.) *klāís* 'Schlüssel', air. *clō* 'Nagel', lat. *claudere* 'schließen'. Die dem mhd. *lōʒ* entsprechende Form nhd. Loß hält sich bis ins 17. (wie Kreiß bis ins 18.) Jh., s hat sich durchgesetzt wie in Ameise, Mauser, Verweis. Die Schreibung losen folgt der des Subst.: H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 346.

los Adj. ahd. asächs. mhd. *lōs* 'frei, ledig, bar, beraubt; mutwillig', ags. *lēas* 'falsch, lügnerisch' (dazu engl. *lease* 'Lüge', *-less* '-los'), anord. *lauss* 'lose, frei' (von da entlehnt engl. *loose*). Die gemeingerm. Adj.-Bildung **lausa-* ist zufrühst bezeugt in dem unter Ärmel behandelten germ. Völkernamen *Armi(la)lusi(ni)*. Dazu mit Tiefstufe mnd. mnl. *lōs* 'frei', anord. *ætt-leri* 'entartet' (wörtl. 'vom Geschlecht gelöst'). S. löschen[2] und verlieren. Urverwandt sind u. a. gr. *lýō*, lat. *solvō* (aus **se-luō*) 'löse', *luō* 'büße, zahle', aind. *lunā́ti* 'schneidet (ab)'. Über los als prädik. Akk. s. Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 704. S. Lust.

löschen[1] Ztw. Zwei mhd. Ztw. sind in dem nhd. zus.-gefallen: (*er*)*lëschen* st. Ztw. 'aufhören zu brennen' (intrans.) und dessen Faktitiv *leschen* 'erlöschen machen, löschen' (trans.). Ahd. lautet das Intrans. (*ir*)*lëskan*, das Trans. *lesken*.

Der Verbalstamm *lësk* ist den andern germ. Sprachen fremd. *sk* ist Präs.-Suffix wie in dreschen und waschen; germ. **lek-skan* steht für **leg-skan* (s. liegen). Erlöschen ist urspr. 'sich legen'. Zum Wandel des mhd. *ę* zu nhd. *ö*, der im 15. Jh. einsetzt, aber noch im 18. nicht abgeschlossen ist, s. H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 216 und Löffel.

löschen[2] Ztw. 'Frachtgüter ausladen' ist ins Nhd. des 18. Jh. entlehnt aus gleichbed. nd. nl. *lossen* (zuerst in Brügge 1359), schwed. *lossa*, das seinerseits vom Adj. *los* 'ledig' (s. los) abgeleitet war und in südnl. Mundarten Palatal entwickelt hatte (s. Küste). Das ihm zukommende *ss* hat es mit *sch* vertauscht unter Einfluß von löschen[1]: Kluge 1911 Seemannsspr. 548; A. Götze 1923 Zs. f. dt. Phil. 49, 287.

Löschhorn *n.* Mnd. *löschehorn* tritt 1417 als 'Gerät zum Kerzenlöschen' auf und wird um 1500 in Nürnberger Fastnachtspielen Scherzausdruck für '(große) Nase'. Auch Zesen hat zweimal 'Nase' mit Löschhorn umschrieben, ohne doch damit Ersatz eines Fremdworts zu beabsichtigen. Aus dem Übernamen des Manns mit großer Nase ist Lösch-, Leschhorn zum Fam.-Namen geworden, zufrühst als *Leishorn* in Köln 1247: Hnr. v. Loesch 1907 Kölner Zunft-Urk. 1, 224.

Löschpapier *n.* heißt das ungeleimte Papier zum Aufsaugen der Tinte, Löschblatt das einzelne Stück in Nord- und Mitteldeutschland, beide zuerst bei Duez, Amsterdam 1664. Der Süden sagt Fließpapier (zuerst bei Maaler, Zürich 1561) und Fließblatt. Weitere Ausdrücke bei Kretschmer 1918 Wortgeogr. 328f. Schwed. gilt *läsk-*, *sugpapper*.

losen Ztw. 'hören'. Heute ein Wort der alem. und österr. Ma., mhd. *losen*, ahd. *(h)losēn*. Durativ zur st. Primärwz. **hlus*, die unter lauschen dargestellt ist. Zur Abgrenzung gegen das nhd. siegende horchen Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 90. 115; v. Bahder 1925 Wortwahl 20. 40. 142.

lösen Ztw. mhd. *lœsen*, ahd. *lōsen* aus **lōsjan*. Zum Adj. los (s. d.), wie got. *lausjan* zu *laus* Adj.

Löß *m.* Die mit Schneckeneinschlüssen durchsetzte feinerdige äolische Ablagerung ist wiss. zuerst am alem. Oberrhein beobachtet worden. Das Schweiz. Id. 3 (1895) 1460 bietet ein Adj. lösch 'locker', das namentlich vom Boden gebraucht wird u. für das man Verwandtschaft mit nhd. lose vermutet. K. C. v. Leonhard hat 1823 in seiner „Charakteristik der Felsarten" S. 722 die Bezeichnung Löß in die min.-geol. Fachsprache eingeführt; als gleichbed. nennt er Lösch 'Schneckenhäuselboden'. Demnach ist Löß eine von Leonhard vorgenommene Umformung eines alem. *löš*, dessen *š* er für mundartlich halten mochte (wie *fescht* 'fest', aber in *-st-*): Hnr. Quiring 1936 Zs. d. Dt. geol. Ges. 88, 250f.

Losung *f.* 'Schlacht-, Erkennungsruf' aus gleichbed. mhd. *losunge*, *lōʒunge*. Das späte Auftreten (nicht vor dem 15. Jh.) macht es schwer, die rechte Form und damit die Herleitung sicherzustellen. Auch mnd. *lōse*, mnl. *lōze*, nnl. *leus* können auf verschiedene Arten gedeutet werden. Doch mag, wie Los *n.* im 15. Jh. die Bed. des lat. *tessera f.* 'Parole' angenommen hat, Losung ihm hierin gefolgt sein: das Erkennungszeichen war erst ein Täfelchen, dann ein Papierstreifen mit Stichwort, endlich das Stichwort selbst. — Zum Adj. los gehört als Weidmannswort die Losung des Wilds, das sich vom Darminhalt löst 'befreit'.

Lösung im Sinne der Chemie ist gekürzt aus älterem Auflösung, mit dem um die Mitte des 18. Jh. Solution übersetzt worden ist.

Lot *n.* 'Lötmetall, Meßblei, (Uhr-)Gewicht', einst 'Blei', urspr. 'leicht schmelzbares Metall'. Mhd. *lōt* (ahd. anord. got. unbezeugt), mnd. *lōt* (*d*), mnl. *loot* (*d*), afries. *lād*, ags. *lēad*, engl. *lead* (neunord. *lod* beruht auf Entlehnung aus dem Deutschen, ebenso lit. *liūdě* 'Bleilot' und russ. *ludit'* 'verzinnen') führen auf germ. **lauda-*, das aus sich undeutbar bleibt. Ihm steht mir. *luaide* aus akelt. **loudiā* gegenüber, lautgesetzl. aus **ploudiā-* zur Wz. **ploud-*, **pleud-* 'fließen', s. d. In germ. Funden tritt Blei erst zur Eisenzeit auf, die Kelten kannten es längst vorher. Nach R. Much 1898 Zs. f. dt. Alt. 42, 163 haben die Germanen Lot wie Blei (s. d.) von den Kelten entlehnt.

Lote s. Lode *f.*

löten Ztw. mhd. *lœten* 'zwei Metalle durch ein drittes, leichter schmelzbares, verbinden'. Ableitung aus Lot. — -lötig in Zus.-Setzungen mhd. *lœtec* 'vollwichtig, das rechte Gewicht edlen Metalls enthaltend'.

Lotse *m.* Älteres engl. *loadsman* 'Steuermann' ist Zus.-Setzung mit *load*, ags. *lād* 'Straße, Weg' (s. leiten). Dieser seemänn. Ausdruck gelangt über nl. nd. Vermittlung 1644 als Lootsmann ins Hd. 1662 erscheint das daraus gekürzte Lootse 'staatl. anerkannter Schiffsführer für bestimmte, ihm vertraute Gewässer', dem nl. nd. *loots*, *loods* entspr. Wegen des *o* s. Boot. Kluge 1907 Zs. f. d. Wortf. 9, 119; 1911 Seemannsspr. 551.

Lotter- in Zus.-Setzungen wie Lotterbube: mhd. *loter* 'locker, leichtsinnig; Schelm', ahd. *lotar* 'leer, eitel', mnd. *lod(d)er* 'Taugenichts, Gaukler', ags. *loddere* 'Bettler', daraus entlehnt isl. *loddari*, aus dem Nord. afrz. *lodier* 'Bösewicht'. Verwandt mit liederlich, s. d.

Lotterbett *n.* von Stieler 1691 als gleichwertig mit Faulbett gebucht. Ein Wort des 15. bis 18. Jh., das nachmals hinter Faulbett zurücktritt, seit Mitte des 18. Jh. von Kanapee und Sofa abgelöst wird.

Lotterie *f.* Nnl. *loterij* 'Glücksspiel' (zu *lot* 'Los') gelangt mit dem holländ. Lotteriewesen, das uns auch Niete bringt, im 16. Jh. zu uns (*loteria* in einem lat. Brief von Chr. Longolius 1513; *loterey* Mathesius 1562 Sarepta 236[a] bei Schilderung nl. Verhältnisse). Unser altheimisches Glückshafen bleibt daneben bis ins 18. Jh. lebendig: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 44.

Lotto *n.* 'Zahlenlotterie' seit Amaranthes 1715 aus gleichbed. ital. *lotto* übernommen, das selbst german. Ursprungs ist (s. Los): Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 44.

Löwe *m.* mhd. *leu*, *lęwe*, *lēwe* (*louwe*, *löuwe*), ahd. *lēwo*, *lęwo* (*louwo*), mnl. *leuwe*. Entlehnt, doch genügt lat. *leo* (woher ags. *lēo*) nicht, alle deutschen Formen zu erklären; aus gr. *léōn*, ob weiter aus dem Semit.?, vgl. assyr. *labbu*, hebr. *labi*. Ein vulgärlat. **lewō* wird vorausgesetzt auch von kymr. *llew*, abret. *leu*, gäl. *leomhan* (*mh* aus *w*). Besonders auffällig ist spätahd. *louwo*, das auf urgerm. **laujan-* deutet und in md. Namen wie Lauengasse, -hain, -stein fortwirkt, doch auch im Nd. Lauenburg in Holst. u. Pom. Die Form Löwe nennt Helvig 1611 sächsisch im Gegensatz zu Leu (Luther bietet Law und Lew), während Jod. Willichius 1534 *Scholia in Bucolica G* 1[b] Luy als sächs. angibt. Das Fem. mhd. *lünze* (neben *lęwinne*) ist ital. *lonza* (über frz. *l'once* ist Unze 'Jaguar' entwickelt). Engl. *lion* stammt aus frz. *lion*. Die entspr. slaw. Wörter, z. B. aslaw. *lìvŭ*, scheinen aus einem got. Stamm **liwa-* entlehnt, lett. *lauva* aus mhd. *louwe*.

Löwenanteil *m.* heißt seit dem 19. Jh. der unverschämt große Teil, den sich der Stärkere ohne Recht zuspricht, nach Äsops Fabel vom Löwen, Esel und Fuchs, nach der Ulpian, *Digest.* 17, 2, 29 von der *societas leonina* spricht: Büchmann 1912 Gefl. Worte 334.

Löwenzahn *m.* *Taraxacum officinale.* Mhd. *lęwenzan* 'Zahn eines Löwen'. Als Pflanzenname seit Rößlin 1533 Kräuterb. 173[a], zur Erklärung sagt Bock 1546 Kräuterb. 100b: „der bletter halben mit den spitzen zenen". Der Name greift über Westeuropa: mlat. *dens leonis* verfolgt H. Schurter, Die Ausdrücke für Löwenzahn im Roman. (Halle 1921) bis ins 13. Jh.; mengl. *dent-de-lyoun* (das aus afrz. *dent de lion* stammt) belegt H. Schöffler, Beitr. z. mengl. Med.-Lit. (Halle 1919) seit 1400. Aus den hohlen Stengeln von *Leontodon taraxacum* lieben die Kinder Ketten zu flechten, darum trägt die Blume (neben Butter-, Dotter-, März-, Hunde-, Saublume, Löwenzahn, Milchdistel, -stock, -ling, Hummelsbusch, Pfaffenröhrlein und der Fülle der bei H. Fischer 1914 Schwäb. Wb. 4, 1311 ausgebreiteten Namen) die Bezeichnung Kettenblume. Sie fehlt noch in der reichen Synonymik des Löwenzahns bei Popowitsch 1780 Mundarten 484 und wird zuerst als *chettene bluem* bei Hebel 1803 Allem. Ged. 22 (Die Wiese V. 182) greifbar, um gleich danach von Campe 1808 gebucht zu werden. In Wesel am Niederrhein heißt der Löwenzahnsalat *ketting-salat.* Voß 1784 Luise 1, 18 sagt Butterblume.

Luchs *m.* Mhd. ahd. *luhs*, asächs. *lohs*, ags. *lox*, mnd. nl. *los* (daraus entlehnt dän. norw. *los*, während dän. *luks* 'listige, falsche Person' auf Entlehnung aus dem Nhd. beruht) führen auf germ. **luhs*(*u*)-, dessen *-s* (wie das von Fuchs) das männl. Tier kennzeichnet, während der einst umfassende Name germ. **luha-* als *F.* aschwed. *lō*, schwed. *lo*(*djur*) fortlebt. Urverwandt sind gleichbed. lit. *lúszis*, apreuß. *luysis*, armen. *lusanun*, aslaw. russ. (mit Wandel des Anlauts) *rysĭ* und (mit *n*-Einschub) gr. *lýgx*, G. *lygkós*, das als lat. mengl. engl. *lynx* die heimischen Wörter verdrängt hat. Die kelt. und indoiran. Sprachen haben kein Wort für *Felis lynx*. Unser Wort gehört zur idg. Wurzel **leuk̑-*; diese steht neben häufigerem idg. **leuk-* 'leuchten, licht, sehen' in lat. *lūx* 'Licht', *lūcēre* 'leuchten', gr. *leukós* 'weiß', ahd. *liehsen*, ags. *līexan*, 'leuchten', anord. *ljōs* 'licht' usw. Das Raubtier ist wohl eher nach seinen funkelnden Augen benannt als nach seinem Fell.

Lücke *f.* mhd. *lücke* (obd. *lucke*), ahd. *lucka*, *luccha* aus **lukkja*: nahe verwandt mit Loch. Wechsel von *ü* mit *o* wie in Fülle neben voll, von *ck* mit *ch* wie in decken neben Dach, wecken neben wach.

Lückenbüßer *m.* zu büßen (s. d.) in seiner alten Bedeutung 'ausbessern, ergänzen', zusammengebildet aus der Wendung die Lücke büßen (Luther 1523 Neh. 4, 7). Das *M.* steht bei Luther nur außerhalb der Bibel (z. B. Jen. Ausg. 6, 533[a]), ist aber doch durch ihn eingeführt (wie Machtwort, Maulchrist, Mittelstraße, Schwarmgeist). Neuerdings ist Lückenbüßer Berufsschelte des Maurers. Als Fachwort der Zeitungssprache gilt es seit 1809.

Luder *n.* mhd. *luoder*, mnd. *lōder* 'Lockspeise, Schlemmerei, lockeres Leben'. Das früh entlehnte frz. *leurre* zeigt, daß von der Bed. 'Lockspeise' auszugehen ist: demgemäß mit Ablaut zu laden[2]. E. Müller-Graupa 1931 Glotta 19, 65f. Als Lockspeise für Fische wurde ein Aas ins Wasser gehängt, von da zum Scheltwort entwickelt wie Aas, Keib, Schelm. Das bei

Loden genannte Luder 'Fetzen' ist urverwandt.

lüderlich s. liederlich.

Luft *f.* (obd. *m.*) ahd. mhd. *luft m. f.*, asächs. *luft*, nl. *lucht*, ags. *lyft* (engl. mundartl. *lift*), got. *luftus* 'Luft'. Dazu anord. *lopt n.* 'Luft; Obergeschoß des Hauses' (so auch nd. *Lucht*, vgl. Himmel); dazu anord. *ā lopti* (daraus entlehnt ags. *on lofte*, engl. *aloft*) 'hoch', sowie das Ztw. *lypta*, mnd. *lüchten*, mhd. *lüften* 'heben'. Wz.-verw. ist lüpfen. Etymologie dunkel. — Der Dt. Sprachatlas stellt die Lautgeographie zu 'Luft' auf Karte 63 dar (*Lucht*: *Lut*: *Luf* usw.).

Luftikus *m.* um die Mitte des 19. Jh. von Studenten zu luftig 'leichtsinnig' (dies z. B. Wolf 1793 Phil. Dulder 1, 63) gebildet, wie vorher Pfiffikus (s. d.) zu pfiffig. In Fremdwörtern wie Praktikus finden beide ihr ernsthaftes Vorbild. Im 17. Jh. und landschaftlich bis heute ist Luft *m.* Schelte des windigen Menschen.

Luftpumpe *f.* Otto v. Guericke nennt seine Erfindung 1654 *antlia pneumatica*. Dafür Luftpump seit Kramer 1719, nach dem Vorbild der schon bei Golius 1579 bezeugten *wasserbump*.

Luftschloß *n.* 'Phantasiegebilde' Stubenberg 1660 Von menschl. Vollkommenh. 483, gebucht seit Stieler 1691. Vorausgeht mhd. *ūf den regenbogen būwen*, ferner seit Franck 1541 Sprichw. 1, 147b *ein schloß in den lufft bawen*, seit 1649 Lauremberg. Scherzged. 361 Schröder *Castelen in der lucht*; entspr. engl. (gleichfalls seit dem 16. Jh.) *to build castles in the air*. Dagegen frz. *bâtir des châteaux en Espagne*. S. Wolkenkukkucksheim.

Lüge *f.* frühnhd. *lügen*, mhd. *lügen(e)*, *lugen(e)*, ahd. asächs. *lugina*, anl. *lugena*, afries. *leyne*, ags. *lygen*, got. *liugn n.* Daneben Lug *m.*, mhd. *luc* (*g*), ahd. (Notker) *lug* neben älterem *lugī f.*, ags. *lyge m.*, anord. *lygi f.* Beide postverbal zu lügen st. Ztw., älter nhd. liegen, mhd. *liegen*, ahd. *liogan*, anl. *liegon*, afries. *liāga*, ags. *lēogan*, engl. *lie*, anord. *ljūga*, got. *liugan*. Damit urverwandt aslaw. *lъžǫ* (*lъgati*) 'lüge', *lъža* 'Lüge', air. *logaissi* 'Lügner'. Ein ital. mundartl. *luchina* 'falsche Erzählung' ist aus dem Germ. entlehnt. — Nhd. *ü* hat sich in lügen festgesetzt in Anlehnung an Lüge; mitgesprochen hat der Wunsch nach Unterscheidung von liegen, mhd. *ligen*. Nach lügen hat sich dann trügen gebildet, s. d. und Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 443 S. leugnen.

lugen schw. Ztw. 'schauen, (nach)sehen', vorzugsweise ein Wort des dt. Südens (H. Fischer 4, 1326f.; Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 115; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 457), das im 17. Jh. aus dem Nhd. verschwindet, um seit Schiller 1804 Tell 1, 1 und den Rittergeschichten neu aufzuleben. Mhd. *luogen*, md. *lūgen*, ahd. *luogēn*, germ. Wz. **lōg*, vorgerm. **lāk* (vgl. toch. *lāk-* 'sehen') steht vielleicht in Ablautverhältnis zu akorn. *lagat*, bret. *lagad* (urkelt. **lakato-*) 'Auge'. Das zugehörige asächs. *lōkon*, ags. *lōcian* (engl. *look*) 'schauen' mit seinem auf *kk* beruhenden Velar ist Intensivbildung und steht zu ahd. *luogēn* wie falzen zu falten, schnitzen zu schneiden.

Luginsland *m.* frühnhd. (zufrühst wohl in Augsburg 1430) 'Wartturm; Berg mit Fernsicht; Landstreicher', aus dem Wahrspruch „Ich luge ins Land" zum Namen geworden: A. Götze 1923 Die alten Namen der Gemarkung Waldshut 79. Vgl. Guckindiewelt, Springinsfeld u. Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 38.

Luke *f.* 'Öffnung (im Schiffsdeck)', aus der Seemannssprache (gleichen Stamms mit Loch und Lücke, s. d.) seit Hulsius 1595 Schiffahrt 1, 46 *luycken* (Akk. Plur.), dem nnl. *luik* entsprechend. Grundbed. ist 'Verschluß', vgl. asächs. got. *lūkan*, ahd. *lūhhan* 'schließen', wozu aus obd. Ma. schwäb. bair. *lauch* 'Deckel, Falltür', kärnt. *liechn* 'Fensteröffnung in der Scheune': Kluge 1911 Seemannsspr. 556. Vgl. Lid; Glück.

Lummel *m.* 'Lende, Lendenbraten', mhd. *lumbel*, ahd. *lumbal*. Entlehnt aus gleichbed. lat. *lumbulus*, Verkl. zu *lumbus*, wahrsch. urverwandt mit Lende, s. d. Lummel gilt heute in Baden und Teilen der Schweiz für sonstiges Filet, Lungen-, Mürbebraten, Schoß usw.: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 196ff. Westfäl. hess. *lummer* (L. Berthold 1929 Hessen-nass. Volkswb. 2, 184) mag auf Anlehnung an das Adj. *lummer* 'weich, locker, lose' beruhen.

lullen schw. Ztw. erst nhd., lautmalendes Lallwort wie mhd. mnl. *lollen*.

Lümmel *m.* taucht zuerst obd. 16. Jh. als *Limmel* auf, aus dem zigeuner. *limelo* 'schleimig', zunächst 'Schmeichelei'. Über das obd. Rotwelsch: S. A. Wolf, Muttersprache 1958, 89. Anders Fröhlich a. a. O. 384.

Lump *m.* 'Nichtswürdiger' wird im 17. Jh. als 'Mensch in zerlumpten Kleidern' von Lumpen *m.* (s. d.) abgetrennt. Einsilbige Form hat sich durchgesetzt wie bei Protz, Schelm, Tor, Tropf als Scheltwörtern: Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 339. 511. — Sich nicht lumpen lassen gehört zu einem Ztw. lumpen 'jem. einen Lump schelten'.

Lumpen *m.* spätmhd. frühnhd. *lumpe*, nnl. *lomp f.* (Kilian 1599 *lompe*). Den älteren Sprachstufen fremd. Zu mhd. *lampen* schw. Ztw. 'welk niederhängen' (urverw. mit aind. *lámbatē* 'hängt herab'). S. Glimpf.

Lunge *f.* mhd. mnd. dän. *lunge*, ahd. *lungun*, Mz. *lungunnā* (Endung *-unnjō*), asächs. *lunga*,

lungandja (aus *-annia*), mnl. *longhe*, nnl. *long*, afries. *lungen(e)*, ags. *lungen*, engl. *lung(s)*, anord. *lungu* Mz., norw. schwed. *lunga*. Die Lunge ist der leichte Körperteil, der im Wasser oben schwimmt; uralte Erfahrung des Opferpriesters, Jägers und Metzgers hat ihren Namen geformt, der zu der unter lungern entwickelten idg. Wurzel **leng͡ʷh-* 'leicht' gehört. Entsprechend gebildet sind armen. *lanǰk* (aus **l̥ngʷhiō-* 'Brust'), ursprünglich 'Lunge' und russ. *lëgkoje* 'Lunge' (neben *lëgkij* 'leicht'). S. leicht, gelingen; Plauze, Plunze; ferner vgl. fläm. *lichte*, engl. *lights* 'Tierlungen', portug. *leve* 'Lunge', ir. *scaman* 'Lungen' neben *scaman* 'leicht', kymr. *ysgyfaint* (Dual) 'Lungen' neben *ysgafn* 'leicht', akorn. *skeuens* 'Lunge' neben *skav* 'leicht', bret. *skevent* 'Lunge' zu *skañv* 'leicht', endlich bret. *pōtr skañ* 'leichter Kerl', *Yehann skañ* 'leichter Johann' für 'Lunge'. — Plauze *f.* ostdt. 'Lunge', auch 'Luftwege, Mund, Brust, Eingeweide, Leber'. Entlehnt aus sorb. *płuco* 'Lunge', dies verwandt mit aslaw. *pl(j)-ušta*, apreuß. *plauti*, lit. *plaũčiai*, lett. *plauschi* Mz. 'Lungen', aus **pleu-ti̯o-*. Daneben **pleu-mon-* in lat. *pulmō*, gr. *pleúmōn* 'Lunge', aind. *klómā* 'rechte Lunge'. Zur idg. Wurzel **pleu-* 'schwimmen' (s. Flut): die Lunge ist der leichte Körperteil, der auf dem Wasser schwimmt. Bielfeldt 43.

Lungenkraut *n.* Name verschiedener Pflanzen, meist von *Pulmonaria officinalis*, die wegen ihrer lungenähnlichen Blätter nach dem Grundsatz *similia similibus* (vgl. Augentrost, Leberblume) als Mittel gegen Lungenkrankheiten galt. 1485 im „Gart der Gesuntheit", dann bei Paracelsus († 1541). Entspr. Lungenblume, -flechte, -moos, -stengel, -wurz.

lungern schw. Ztw. 'auf etwas gierig sein'; über 'lauern' ist die Bedeutung 'sich (müßig) herumtreiben' entwickelt. Erst nhd., doch schon mnd. *lungerīe f.* 'müßiges Umhertreiben', beide zu dem germ. Adj., das dem ahd. asächs. *lungar*, ags. *lunger* 'schnell' vorausliegt und mit gr. *elaphrós* (aus **l̥ngʷhrós*) 'leicht, flink', lat. *levis*, alb. *l'eh*, aslaw. *lĭgŭkŭ* 'leicht' zu der idg. Wz. **legʷh-*, nasaliert **lengʷh-* 'leicht in Bewegung und Gewicht' gehört, die auch unter leicht, gelingen und Lunge vorausgesetzt wird.

Lüning s. Sperling.

Lünse *f.* 'Achsnagel', spätmhd. *luns(e)*, mnd. *luns(e)*, *lusse*, asächs. *lunisa*, mnl. *lunse*, *lons*, ags. *lynes* (dazu engl. *linch-pin*). Die nhd. Form ist nd. Ursprungs (s. L. Berthold 1929 Hessennass. Volkswb. 2, 187ff.), dafür ahd. *lun(a)*, *luning*, mhd. *lun(e)*, *lüninc*, *lüner*, schweiz. *lun(d)*, schwäb. *lon(er)*, bair. *loner*, *lonnagel*, thür. hess. *lun*; vgl. ags. *lyni-bor n.* 'Bohrer'. In dieser Wortsippe scheint ein Vergleich mit einem Arm oder Schenkel vorzuliegen; beide Bed. sind vereinigt in dem urverw. aind. *āṇiḥ* (aus **alni-*) *m.* 'Oberschenkel, Lünse'. Vgl. noch die unter Elle genannten Wörter.

Lunte *f.* tritt nhd. zuerst bei dem Anhalter Trochus 1517 *Prompt. R* 1[b] als *lunten* 'Lampendocht' auf; von da wird die Bed. 'Zündschnur' im 16. Jh. entwickelt. Auch frz. *mèche* vereinigt die Bed. 'Docht' und 'Zündschnur'. Entspr. mnd. *lunte*, nnl. *lont* (Kilian 1599 *lonte*). Von da entlehnt engl. *lunt*, schwed. *lunta*, dän. *lunte* 'Zündschnur'. Voraus geht eine Bed. 'abgerissenes Stück Gewebe, Fetzen', die in nd. *slunte*, nl. *slenter* 'Fetzen' wiederkehrt. Eine Nebenform *lombte* 'Zündschnur' weist Kurrelmeyer 1921 *Mod. lang. notes* 36, 487 aus Trier 1593 nach. Noch bei Luther bed. Lunte *f.* 'Lumpen, Fetzen'. Lunte riechen (dän. *lugte lunten*, nnl. *lont ruiken*) 'Unheil ahnen' bed. urspr. 'die Gefahr ahnen, ehe der Schuß losgeht'. Wegen seiner brandroten Farbe heißt der Schwanz des Fuchses weidm. Lunte, zuerst Heppe 1779 Wohlred. Jäger 262, literar. durch Bürger 1786 Münchhausen 26.

Lupe *f.* Lat. *lupa* 'Wölfin' wird zum Namen einer kreisförmigen Geschwulst unter der Haut, der 'Wolfsgeschwulst', vgl. Lupus als Krankheitsnamen. Frz. *loupe* entwickelt aus dieser Bed. die metaphorische 'gefaßte Glaslinse als Vergrößerungsglas', die bei uns seit Campe 1801 auftritt, noch 1845 in der frz. Schreibung Loupe: A. Götze 1917 *Nomina ante res* 15f.; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 46.

lüpfen, obd. lupfen schw. Ztw. '(losmachen und dann) heben', mhd. *lupfen* mit obd. *u*, dessen Umlaut das folgende *pf* gehindert hat (wie in hupfen, rupfen, schupfen, stupfen). Urgerm. **luppian* vielleicht aus **lubnian* und weiter mit Luft verwandt.

Lurch *m.* 'krötenartiges Tier', zuerst als Lorch bei Schottel 1663. Entlehnt aus gleichbed. nd. *lork*. Die Wortkarte 'Kröte' (s. d.) zeigt ostfäl. *Lork* als 'Kröte' zwischen Hannover und Magdeburg, die Altmark hat *Losk*, von elbslaw. *loseika* bestimmt. Zu nd. *lūren* 'lauern' (s. d.) mit dem Tiernamensuffix wie in Enterich, Gänserich usw.

Lust *f.*, obd. *m.*, mhd. *lust m. f.* (Mz. *lüste*), md. *lust f.* (Mz. *luste*), ahd. *lust f.* (Mz. *lusti*, selten *luste*), asächs. nd. nl. afries. schwed. *lust f.*, ags. *lust m.*, engl. *lust*, anord. *lyst f.*, *losti m.*, norw. mundartl. *lost*, dän. *lyst*, got. *lustus* führen auf germ. **lustu-*, **lusti-* *t-* Abstrakt zu los (s. d.). Grundbedeutung von Lust ist 'Ausgelassenheit'. S. gelüsten, lüstern. J. Trier, Venus 174.

lüstern Adj. Zu Lust gehört das frühnhd. Ztw. lüstern 'Lust haben', dessen Part. bis ins 17. Jh. lüsternd lautet. Daraus lüstern

mit Erleichterung der Drittkonsonanz seit Luther 1523: 4. Mos. 11, 4 u. o.

Lustseuche *f.* als Ersatz für Syphilis seit Drollinger 1726 (Gedichte 1745 S. 60), nachdem Luther 1. Thess. 4, 5 den heftigen Sinnentrieb, als Krankheit gedacht, Lustseuche genannt hatte.

Lustspiel *n.* als Ersatz für Komödie steht zuerst 1536 auf einem Buchtitel, der doch erst durch Gottsched 1757 Nöt. Vorrat 1, 75 bekannt wird. Unabhängig davon nennt A. Gryphius († 1664) seinen 'Schwärmenden Schäfer' und die 'Säugamme' Lustspiel. Sonst versuchen es Dichter und Sprachreiniger des 17. Jh. mit Freuden-, Scherz-, Schimpfspiel. Gottsched setzt Lustspiel durch. Vgl. Trauerspiel.

lustwandeln Ztw. für spazieren seit Zesen 1645 Adr. Rosemund 147 (das. 13 Lustwandel 'Spaziergang'). Jüngeres Gegenstück ist nachtwandeln. Über die Gegnerschaft, die lustwandeln bis in die Tage von Heynatz und Campe fand, berichtet Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 38f. — J. F. Scholte in: Fragen u. Forschungen im Bereich u. Umkreis d. germ. Phil. Festgabe Frings 1956, 152 (nicht bei Grimmelshausen).

lutschen Ztw. seit Kindleben (Halle 1781), nachdem Stieler (Erfurt 1691) 1356 das gleichfalls lautmalende nutschen '*sugere, sorbillare*' gebucht hatte.

lützel Adj. Adv. 'klein, wenig', seit dem 16. Jh. in der Schriftsprache veraltet, mundartlich und in Namen lebendig. Mhd. *lützel*, ahd. *luz(z)il, liuzil* 'klein, wenig, gering', asächs. *luttil* 'klein, elend', ags. *lȳtel*, engl. *little* führen auf germ. **leut-* 'klein'. Gleichbed. germ. **līt-* wird vorausgesetzt durch bair. -leißig 'gering' (in dünn-, kurz-, schmalleißig), mnl. *lītel*, afries. *lītik*, anord. *lītill*, got. *leitils* 'klein, wenig'. Diese Bedeutung hat sich aus 'gebeugt, gedrückt' entwickelt, wie an den germ. Verwandten ags. *lūtan*, anord. *lūta* 'sich beugen', anord. *lūtr* 'krumm' deutlich wird. Außergerm. stehen zur Sippe germ. **leut-* aus **leud-* 'biegen' mir. *lūta* 'kleiner Finger', kymr. *lludded* 'Müdigkeit', lit. *liū̃sti* 'gedrückt, traurig sein', apreuß. *laustinti* 'demütig', während die Vorgeschichte des germ. **līt-* (idg. **lei-* 'sich ducken'?) schwierig bleibt. K. Matzel, Zfdt. Wortfg. 19, 153.

Luv *f.* 'Windseite des Schiffs', wie Lee (s. d.) von Norden her ins Nhd. gedrungen, zuerst als Low 1669: F. Kluge 1911 Seemannsspr. 559. Älter sind mnd. *lōf*, nd. dän. *luv*, nl. *loef*, engl. *loof, luff*. Die Luvseite heißt nach einem gegen den Wind ausgesetzten flachen Hilfsruder, anord. *lōfi m.* (danach afrz. mengl. *lōf*), nächstverwandt mit anord. *lōfi*, got. *lōfa m.* 'flache Hand'. Damit ablautend ahd. *laffa f.* 'flache Hand', woneben (aus *b* + *n*) ahd. *lappo m.* 'flache Hand, Ruderblatt', afries. *lappe* 'Spaten', dän. *lab*, schwed. norw. *labb m.*, isl. *löpp f.* 'Pfote'. Urverwandte in den baltoslaw. Nachbarsprachen: lett. *lẽpa* 'Pfote; Huflattich, Seerose', lit. *lópa* 'Klaue', *lópeta* 'Schaufel', lett. *lâpst, -a* 'Schaufel, Spaten; Schulterblatt', apreuß. *lopto* 'Spaten'; russ. *lopáta* 'Schaufel', *loptá* 'Schaufel, Ruderblatt', *lápa* 'Pfote, Tatze'. S. lavieren.

Luxus *m.* Lat. *luxus* 'Aufwand' erscheint 1529 bei Paracelsus in nhd. Text, noch 1768 lat. flektiert. Das zugehörige Adj. lautet im 17. Jh. (dem Lat. entsprechend) luxurios. Die Form luxuriös (seit 1702) folgt dem frz. *luxurieux*, das aber 'unzüchtig' bedeutet; *luxueux* 'verschwenderisch' wird nicht entlehnt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 47; luxurisch c. 1530 bei Paracelsus (Weimann).

Luzerne *f.* Die Futterpflanze *Medicago sativa*, im Volk auch Schnecken- oder ewiger (blauer, hoher) Klee genannt, ist bei uns im 18. Jh. aus Frankreich eingeführt und hat den südfrz. Namen *luzerne* mitgebracht, der seit dem 16. Jh. bezeugt ist. Die bohnenförmigen Samen zeichnen sich durch eine gelbe, glänzende Oberfläche aus; zu lat. *lūcēre* 'leuchten'. *Semer de la luzerne* war urspr. 'leuchtenden Samen säen'.

lynchen Ztw. 'Volksjustiz üben' seit 1841 aus amerik.-engl. *lynch*. Nach dem Namen des Richters William Lynch in Virginien, der 1780 zuerst eigenmächtige Rechtsprechung ausübte; danach 1811 *Lynch law*: *New Engl. Dict.* 1933 *Suppl.*

Lyrik *f.* Zu gr. *lýra* 'Leier' ist über *lyrikós*, *lat. lyricus* 'zum Spiel der Leier gehörig' frz. *poésie lyrique* gebildet; dafür bei uns bis ins 19. Jh. lyrische Poesie. Die Subst. Lyrik nicht vor 1833, Lyriker seit Immermann 1827: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 48f.

Lyzeum *n.* Das Gymnasium zu Athen, in dem Aristoteles lehrte, lag beim Tempel des Apollon Lykeios und hieß danach *Lykeĩon*. Deutsche Humanisten übernahmen seit 1569 L. als Ehrennamen der Universitäten; die weitere Entwicklung bei Nyström 1915 Schulterm. 1, 26ff.

M

Maat *m.* Die seemänn. Benennung des Schiffsgehilfen (Marineunteroffiziers) beruht auf nd. *māt* 'Kamerad': Richey 1755 Hamb. Id. 158 „Maat 'Geselle, Kamerad' ist beim Schiffsvolk und andern Arbeitern gebräuchlich". Über mnd. *mate* zu westgerm. **gi-mato* (ahd. *gimazzo*, mhd. *gemazze*) 'Speise-, Tischgenosse'. Zugrunde liegt das unter Messer entwickelte germ. **mati-* 'Speise'; Bildungsweise wie bei Gefährte, Genosse, Gesell. Entfernt verwandt mit Matrose. Nnl. *maat* engl. *mate*, dän. norw. *mat* sind gleichen Ursprungs.

Machandel *m.* nd. Form für das aus dem Hd. vorgedrungene Wacholder, s. d.

Macheier *m.* 'geringer Wollstoff', im Handel auch in der engl. Form Mohair, Mohär; mnd. *macheier* seit 1330, aus russ. muchojár. Bielfeldt 13. Arab. *muchajjar* 'Stoff aus Ziegenhaar' Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1497.

machen schw. Ztw. Mhd. *machen*, ahd. *mahhōn* führt mit asächs. *makon*, anfr. *macon*, afries. *makia*, ags. *macian* (engl. *make*) auf germ. **makōn* aus **mag-*. Urverwandt sind gr. *mássein* (Part. *memagménos*) 'kneten, streichen', *magís* 'geknetete Masse (s. Masse), Teig', *mageús* 'Bäcker', aslaw. *mazati* 'schmieren, salben, tünchen', lett. *iz-muozet* 'durchprügeln, anschmieren, überlisten'. Daß ein Ztw. der Bedeutung 'kneten' in den umfassenden Sinn von 'machen' übergeführt ist, erklärt sich aus der Wichtigkeit des Lehmbaus in alter Zeit. J. Trier, Lehm 87. — Der Dt. Sprachatlas stellt die Lautgeographie von 'machen' auf den Karten 3, 10, 32 dar. S. tun.

Machenschaft *f.* als schweiz. Wort mit der Bed. 'Vergleich, Kontrakt' (so seit 1754) zuerst bei Stalder 1812 Vers. e. schweiz. Id. 2, 190 gebucht. Die daraus entwickelte Bed. 'üble Handlungsweise, Praktiken' belegen das Schweiz. Id. 4, 49 und Sanders 1885 Erg.-Wb. 346b. Verbreitet durch Lavater 1784 Herzenserleicht. 225, G. Keller und J. Scherr. Auf die Bed. hat Machination(en) eingewirkt. Beide stehen meist im Plur.

Macherlohn *m.* (früher auch *n.*): zu Handwerkernamen wie Hut-, Schuh-, Uhrmacher im 16. Jh. gebildet, nachdem spätmhd. *machlōn* vorausgegangen war.

Macht *f.* Ahd. mhd. asächs. *maht*, mnl. afries. *macht*, ags. *meaht*, *miht* (engl. *might*), anord. *māttr*, got. *mahts* führen auf germ. **mahti- f.* Verbalabstr. zu got. *magan* 'können, vermögen', wie das gleichbed. aslaw. *mošti* (aus **mokti*) zu *mogǫ* 'ich kann'. Dasselbe *ti*-Suffix in Flucht, Zucht, Saat, Tat usw. Vgl. Gemächt, mögen.

Machtvollkommenheit *f.* als Lehnübersetzung für lat. *plenipotentia* aus der Kanzleisprache des 15. Jh. hervorgegangen; seit Kant 1795 Zum ewigen Frieden 15 für Souveränität: A. Gombert 1882 Bemerk. 15.

Mädchen *n.* seit Mitte des 17. Jh. in Thüringen und Sachsen aus Mägdchen (zu Magd, s. d.) mit derselben Erleichterung wie allmählich aus allmächlich. Mägdchen ist noch Lessings Form. Die Wortgeographie stellt Dora Blank bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) dar: *-d-* schwindet in nd. *Mäke(n)* vom Südosten Westfalens bis Pommern, Ostpreußen, in md. *Mäche(n)* von Nordhesssen über Thüringen bis ins Brandenburgische. Zu den Synonymen Dirne, Mensch, Wicht s. d.

Made *f.* ahd. *mado*, asächs. *matho*, mhd. nd. mnl. *made*, ags. *maða*, *maðu*, got. *maþa* 'Made, Wurm'. Mit Ableitung (Kluge 1926 Stammbild. § 61b) gleichbed. anord. *maþkr m.*, woraus mengl. *mathek*, engl. *mawk*, schwed. *mask*. Für urverwandt gilt aind. *matkuṇa- m.* 'Wanze'; Grundbed. wäre dann 'nagendes, beißendes Ungeziefer'. Von weiteren Beziehungen ist allein die zu Motte glaubhaft. — Zu mnd. *maddik*, dän. *maddike* 'Made', nd. *maddik* 'Regenwurm': M. Dolch 1940 Nd. Jb. 66, 184 m. Karte.

Madensack *m.* der menschliche Leib als Nahrung der Würmer, dann der Mensch selbst. Ein Kraftwort der Totentänze, Asketen und Prediger im 16. und 17. Jh., oft bei Luther, der doch den Geschmack hat, es der Bibelübers. fernzuhalten. Voraus gehen mhd. *maden-āz*, *-vaz*.

Madrigal *n.* 'Gesellschaftslied für Chorgesang'. Ital. *madrigale*, dessen Urspr. umstritten ist, erscheint bei uns zuerst 1593 im nd. Demin. *madrigalken*: Hnr. Jul. v. Braunschweig, Schausp. 226. Entscheidend wirkt Hans Leo Haßler 1596 Neue Teutsche gesang, nach art der Welschen Madrigalien vnd Canzonetten: Schulz-Basler 1926 Fremdwb. 2, 52.

Magazin *n.* Arab. *machzan*, Mz. *machāzin* 'Warenniederlage, Lagerhaus' gelangt über gleichbed. ital. *maggazzino* span. va. *magacén* in die Sprachen Europas. Für uns scheint 1506 der arab. Sing. maßgebend: K. O. Müller, Welthandelsbräuche 168 „(den Kümmel) einzuladen, in das magazon für füren", fortan die Mz., so schon in Augsburg 1518 Math. Schwartz, Buchhalten 47 „dan dise whar man nit lang lest jn Magazin ligen". Die Bedeutung 'Laden' stellt sich (wie bei frz. *magasin*) im 18. Jh. ein. Als Titel einer Zs. nach engl. Vorbild steht Magazin zuerst in Hamburg 1747: Schirmer Wb. d. dt. Kaufmannsspr. 124; Littmann 88; Lokotsch

Etym. Wb. 1362; Schulz-Basler Fremdwb. 2, 52; Seibicke, Mutterspr. 1961, 90.

Magd *f.* mhd. *maget* (Plur. *mẹgde*), ahd. *magad* (Plur. *magadi*, *mẹgidi*), asächs. *magath*, mnl. *maghet*, afries. *maged*, *megith*, ags. *mæg(e)ð* (zu Beginn der mengl. Zeit ausgestorben), got. *magaþs f.*: das gemeingerm., nur dem Nord. fehlende Wort für 'Jungfrau', mhd. und asächs. auch schon mit der nhd. Bed. '(unfreie) Magd, Dienerin' (dazu Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 97). Als Verkl. (vgl. Küchlein, Schwein) gehört dazu ahd. *magatīn*, mhd. *magetīn*, ags. *mægden*, engl. *maid(en)*. Got. *magaþs* und seine germ. Schwesterworte sind fem. Ableitungen zu **magu-* in got. *magus* 'Knabe, Knecht', ags. *mago* 'Sohn, Jüngling Mann, Knecht'. Germ. **magu-* aus idg. **maghu-*; urverw. sind awest. *magava-* 'unverheiratet', air. *m(a)ug* 'Knecht', korn. *maw* 'Jüngling, Diener', gall. *Magu-rīx*; vielleicht gehört hierher auch air. *macc*, nkymr. *mab* 'Sohn': Pokorny, Zs. f. vgl. Sprachf. 45, 363. Vgl. Mädchen.

Mage *m.* 'Verwandter' von Rich. Wagner u. a. (Fel. Ott 1916 Rich. Wagners poet. Wortschatz 17) belebt aus gleichbed. mhd. *māc (g)*. Ahd. asächs. *māg*, mnl. *maech (gh)*, afries. *mēch (g)*, *mēi*, ags. *mǣg* 'Verwandter', anord. *māgr* 'Schwager, Schwiegersohn, -vater', schwed. *måg*, got. *mēgs* 'Tochtermann' führen auf eine Grundbed. 'der durch Heirat verwandt Gewordene'. Schwertmagen, mhd. *swërt-*, *gërmāge*, ags. *spermāgas* sind die Verwandten von männlicher, Spillmagen, mhd. *spinnelmāge*, ags. *spinelmāgas* die von weiblicher Seite. Außergerm. vergleicht man, doch nicht mit befriedigender Sicherheit: lit. *mė́gti* 'Gefallen finden'. gr. *periēmektéō* 'bin unwillig' (zu *á-mektos* 'unwillig'), aind. *mahā́yati* 'erfreut, verehrt', alle vereinbar auf idg. **megh-* 'wohlgesinnt, freundlich, vergnügt'.

Magen *m.* mhd. mnd. *mage*, ahd. *mago*, mnl. *maghe*, afries. ags. *maga*, mengl. *mawe* (engl. *maw* auch 'Kropf'), anord. *magi* 'Magen'. Aus dem Germ. früh entlehnt ist finn. *mako*. Eine germ. Sprache lieferte dem Rätorom. Graubündens *magun* 'Magen', woneben ital. *magone* und in oberital. Mundarten *magon*, *magun* 'Kropf; Groll, Ärger, Ekel'. Mit kymr. *megin* 'Blasebalg' zum Stamm **mak-* 'Haut-, Lederbeutel', der auch in lit. *mākas*, lett. *maks*, aslaw. *mošĭna* 'Beutel' vorliegt. S. Mohn.

mager Adj., ahd. *magar*, mhd. mnd. nnl. *mager*, mnl. *magher*, ags. *mæger*, anord. *magr*: ein gemeingerm. Adj., das uns nur got. entgeht. Bei der weitreichenden und frühen Bezeugung fällt der Anklang an gleichbed. lat. *macer* (aus **makrós*) auf. Während für engl. *meagre* Entlehnung aus dem Afrz. feststeht, beruht mager mit lat. *macer*, gr. *makrós* 'lang' auf idg. **məḱrós* zur Wurzel **māḱ-*: **mək-* 'lang, dünn'. Mit andern Suffixen zur gleichen Wurzel gr. *makednós* 'lang, schlank' (dazu *Makedónes* 'Hochländer') und hethit. *maklanza* 'dünn, mager'.

Magier s. mögen.

Magister s. Meister, Minister.

Magnat *m.* 'reicher Edelmann'. Mit Vorliebe bes. in Ungarn. Die lat. Bibel bietet Eccles. 33, 19 *Audite me, magnates* 'Hört mich, ihr Großen'. Das im Lat. junge Wort ist zum Adj. *magnus* gebildet, wie *primas*, *-atis* zu *primus* 'der erste'. Offenbar aus der Bibel dringt *Magnates* in nhd. Texte seit 1615. Noch im 17. Jh. wird der Plur. mit dt. Endung versehen. Der Sing *magnat* Paracelsus c. 1500, im 18. Jh. selten: Schulz-Basler 1942, Fremdwb. 2, 55; Weimann.

Magnet *m.* Gr. *líthos Magnē̆tis* 'Stein aus Magnesia' ergibt über lat. *magnēs*, *-ētis* mhd. *magnes* bei Wolfram v. Eschenbach, *magnet* bei Konrad v. Megenberg. Den Entscheid für Magnet gibt Paracelsus († 1541): Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 56.

Magnolie *f.* Die Pflanze ist nach dem frz. Botaniker Pierre Magnol (1638—1715) benannt. Magnolia begegnet im Engl. seit 1748, in nhd. Text zuerst: Palmer (1939) 154.

Magsamen s. Mohn.

Mahagoni *n.* ist bei uns (mit Ananas, Batate, Chinin, Kakao, Kautschuk, Kokain, Mais, Tabak, Tomate, Zigarre) ein Vertreter der amerik. Pflanzenwelt. Das Holz wuchs vor allem auf Jamaika; aus der dortigen Sprache ist der Name entnommen, der im Engl. 1670 als *mohogeney* auftritt und von Linné 1762 als *mahagoni* in die botan. Fachsprache eingeführt wird: R. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 61, 72. In nhd. Text erscheint 1749 Mahogany, 1750 Mahogonybaum: Palmer (1939) 87f.

Mahd *f.* mhd. *mat* (Gen. *mades*) *n. f.* 'Mähen, Gemähtes, Heu, Wiese'. Ahd. *mad n.* (mit *madari m.* 'Mähder') und ags. *maþ m.*, afries. *meth* (mit engl. *after-*, *lattermath* 'Spätheu, Grummet') führen auf westgerm. **maþa-*, das Part. der idg. Wz. **ma-*: **mə-* (s. mähen). Das Fem. ist vom schw. *Mahde* (nur obd. männl.) 'Schwaden', *Matte* 'Wiese' her übergenommen, die sich mit *Mahd* weithin mischten. Vom Obersächs. gelangt *F.* ins Nhd., in den Mundarten gilt weithin noch *N.* So steht gr. *ámētos* 'Abmähen, Ernte(zeit)' neben *(amáein)* 'mähen'. Vgl. Grummet, Matte, Öhmd und Schweiz. Id. 4, 71.

mähen Ztw. mhd. *mæjen*, ahd. *māen*, mnd. *mei(g)en*, mnl. *maeyen*, ags. *māwan* (Prät. *mēow*), engl. *mow* 'mähen'. Zur westgerm. st. Verbalwz. **ma*: **mā*: **mē* gehört auch Mahd (s. d.). Sie erscheint in gr. *ámētos* und *amáein* mit Vorschlagvokal. Die lat. Wz. **met* 'mähen, ernten' dürfte

ein urspr. nur präsent. *t* als wurzelhaft behandelt haben. Dazu air. *meithel* 'Abteilung von Schnitten'. — Weithin gilt im Nordosten das Synonym hauen (s. d.).

Mahl *n.* 'Mahlzeit, Gastmahl, Essen', ahd. mhd. mnd. anord. *māl* 'Zeitpunkt; Mahlzeit (zu fester Stunde)', afries. *mēl(tīd)* 'Mahl(zeit)', ags. *mǣl* 'Maß; Zeit(punkt), Gelegenheit, Jahres-, Mahlzeit', engl. *meal* 'Mahlzeit', got. *mēl* 'Zeit; Stunde'. Mit ostlit. *tuo-mẽl* 'zugleich; unaufhörlich' zur idg. Wurzel **mē-* '(ab)messen', s. Maß.

mahlen Ztw., mhd. *maln*, ahd. asächs. got. *malan*, mnl. *malen* (Prät. *moel*), nnl. *malen*, anord. *mala*, (Prät. *mōl*), schwed. *mala*, dän. *male*. In England fehlt von je ein entsprechendes Ztw. Die idg. Wurzel **mel-* 'zerreiben' ist in den westidg. Sprachen auf die Bedeutung 'Korn mahlen' eingeengt, die ostidg. von den uns verlornen idg. Wurzeln **al-* und **ku̯eru-* bestritten wird. Dem germ. Ztw. vergleichen sich air. *melim*, kymr. *malu*, lit. *malù*, aslaw. *meljǫ*, lat. *molo*, gr. *mýllō* 'ich mahle', armen. *malem* 'ich zerstoße', hethit. *mallai* 'er mahlt', *mallanzi* 'sie mahlen'. Die gemeinsame Benennung weist nicht notwendig auf die gemeinsame Urzeit der Stämme, vielmehr können sich (vgl. Gerste, Roggen) die Mühlen von einem Stamm zum andern verbreitet haben. Auch Einwirkung einer fremden Kultur ist (wie bei Erbse, Hanf, Linse) denkbar. Die Grundbedeutung 'zerreiben' ist anders gewendet in ahd. *molta*, asächs. *molda*, mnl. *moude*, afries. ags. *molde*, engl. *mould*, anord. *mold*, got. *mulda* 'Staub' (vorgerm. **ml̥-tā́* 'Zerriebenes'). Vgl. malmen, Malter, Maulwurf, Mehl, Melde, Milbe, Mühle, Müll, Müller, Mulm.

mählich s. allmählich.

Mahlschatz *m.* mhd. *mahelschaz* 'Brautgabe', bes. 'Verlobungsring', und Mahlstatt, ahd. *mahalstat*, mhd. *mahelstat* 'Richt-, Gerichtsstätte' enthalten das unter Gemahl entwickelte germ. **maþla-* 'öffentliche Versammlung, Verhandlung'. S. vermählen.

Mahlstrom *m.* 'Strudel, Wirbelstrom', nl. *maalstroom* geht (wie gleichbed. Mahling, nl. *maling*) von der Nordseeküste aus und wird bes. von Strudeln vor der norw. Küste gebraucht. Der erste Wortteil gehört zu mahlen, nl. *malen*, in der Bed. 'drehen': Kluge 1911 Seemannsspr. 563f.

Mähne *f.* mhd. frühnhd. *man(e)*; das schw. *F.* ahd. *mana* setzt sich fort in mhd. *man*, das in die *i*-Klasse übertritt mit Mz. *męne*, woraus sich der nhd. Sing. Mähne bildet. Mit *ä* wird er geschrieben, weil lange noch die umlautlose Form danebensteht: H. Paul 1916f. Dt. Gramm. 1, 187. 2, 90. Ahd. afries. *mana*, mnd. *mane*, mnl. nnl. *manen*, ags. *manu*, engl. *mane*, der langob. Männername *Manipert*, anord. *mǫn*, dän. schwed. *man* 'Mähne' führen auf germ. **manō*. Dazu anord. *makki* (*kk* aus *nk*), dän. schwed. *manke* 'oberer Teil des Pferdehalses'. Daraus und aus der Ableitung ahd. *męnni*, asächs. *męni*, ags. *męne*, anord. *męn* 'Halsschmuck' ergibt sich als Grundbedeutung 'Hals'. Dazu außerhalb des Germ. air. *muin* (aus **moni*) 'Nacken', *muince* 'Halskette', mir. *mong* 'Mähne' (mit derselben Weiterbildung auf idg. *g* wie oben anord. *makki*), agall. *maniákēs*, *mánnos*, lat. *monīle*, gr. mundartl. *mán(n)os*, *mónnos* 'Halsband', aslaw. *monisto*, awest. *manaoθrī* 'Hals', *minuš* (*i* aus *ə*) 'Halsgeschmeide', aind. *mányā f.* 'Nacken'. Die idg. Wurzel **mono-* 'Nacken, Hals' steht **men-* 'emporragen' in lat. *ēminēre*, *mons* usw. nahe.

mahnen schw. Ztw., mhd. mnd. mnl. nnl. *manen*, ahd. *manōn*, *-ēn*, *monēn* 'erinnern, ermahnen, auffordern', afries. *mania*, ags. *manian*: zur idg. Wurzel **men-* 'denken, geistig erregt sein'. Diese auch im Prät.-Präs. asächs. *farmunan* 'verleugnen, verachten', ags. *man* 'gedenke', *gemunan* 'sich erinnern', anord. *man*, Inf. *muna*, got. *munan*. Dem germ. Prät.-Präs. *man* entsprechen mit Redupl. das gr. Perf. *mémona* 'ich gedenke', lat. *meminī* 'ich erinnre mich'. Von der großen idg. Sippe steht dem ahd. *manēn* am nächsten lat. *monēre* 'ermahnen'. S. Minne.

Mahr *m. f.* 'Alb', mhd. *mar m. f.* 'quälendes Nachtgespenst, Nachtalp', ahd. *mara f.*, ags. *mare* (noch in engl. *nightmare* 'Albdrücken'), anord. schwed. *mara f.*, nnl. *nachtmerrie* 'Albdrücken' volksetymologisch nach *merrie* 'Mähre, Stute'. Aus dem Germ. entlehnt ist der zweite Wortteil von frz. *cauchemar* 'Alpdrücken' (*caucher* aus lat. *calcāre* 'treten, pressen'). Aus dem Gebiet der übrigen idg. Sprachen vergleicht man air. *Mor-rīgain* ('Mahrenkönigin'), Name der Schlacht- und Leichendämonin, russ. *kikimora* 'Gespenst, das die Nacht spinnt', kleinruss. bulg. serb. slov. poln. *mora*, tschech. *mura* 'Alp'. Für den germ. Norden ist der Glaube seit dem 9. Jh. bezeugt: Mogk 1916 Reallex. d. germ. Alt-Kde. 3, 172.

Mähre *f.* mhd. *märhe*, ahd. *mar(i)ha* 'Stute': Fem. zu dem unter Marschall behandelten ahd. *mar(a)h* 'Pferd'. Auf urgerm. **marhī* (Gen. **marhiōz*) weisen auch asächs. *meriha*, mnl. *merie*, afries. *merrie*, ags. *miere*, anord. *merr*. Im Deutschen hielt sich (wie bei Frau, Magd, Schwieger) das Fem. länger als das zugrunde liegende Mask. Die Bed. sank, weil Stuten rascher altern als Hengste. Weitere Ausblicke gibt Güntert 1932 Zs. f. dt. Bildung 8, 3f.

Mai *m.* Lat. *Maius*, benannt nach *Juppiter Maius*, dem Wachstum bringenden Gott (zu lat. *maior* 'größer'), wird entlehnt zu ahd. *meio*, mhd. *meie*. Auch in roman. Sprachen (ital. *maggio*, frz. *mai*, hieraus engl. *May*) lebt der

Name; zu uns gelangt er etwa gleichzeitig mit Jänner, März und August. In Erinnerung an das lat. Vorbild wird nhd. *ai* geschrieben, Wonnemonat (s. d.). Auch die Wonne (s. d.) des Wonne- oder Maibaumes und dieser heißt *Maie*, mhd. *meie*. In dieser Bed. bleibt das Wort schwach, der Monatsname wird vom 16. Jh. an, endgültig im 18. stark flektiert. Zur Differenzierung dient auch der Genus wechsel: *Maie* 'Wonne, Maibaum' wird im 17. Jh. F.: Gram. 2, 52. 94.: H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 52. 94.

Maid *f*. Mhd. *maget* (s. Magd) ist mundartl. zu *meit* zus.-gezogen. Dichtersprache bewahrt die Form, während Mädchen (s. d.) die Prosa beherrscht.

Maiglöckchen *n*. 'Convallaria bifolia'. Die Synonymie wie schles. *Springauf*, obersächs. *Zauke*, um Görlitz *Schaukel*, österr. *Falbrian*, *Faltrian* Dt. Wortatlas 10; Dt. Wortgeographie 2, 300.

Maikäfer *m*. frühnhd. *megenkefer* '*melolontha*' Trochus 1517 *Prompt*. H 6[a]. Mundartl. herrscht die bunteste Mannigfaltigkeit der Benennungen, die vor allem Heinzerling 1879 Die Namen der wirbellosen Tiere in d. siegerl. Ma. 8, L. Berthold 1930 Hessen-nass. Volkswb. 2, 233f. und Wenzel 1930 Wortatlas d. Kr. Wetzlar § 126 und Karte 91 entfalten: schweiz. *blust-*, *laubkäfer*, tirol. *rougg(el)er*, thür. *kauzkäfer*, Weim. Jena: *kritzekrebs*, fuld. *maivogel*, oberhess. *klette*, westerw. *(hühner)kleber*, mrhein. *käferz*, kurhess. *maikafel*, westfäl. *maikäwel*, *-käm*, holst. *sebber*, fries. *zever*. — maikäfern Ztw. 'bei einem Festessen sich schweigend und gedankenvoll die zu haltende Rede überlegen', wie der Maikäfer vor dem Auffliegen die Flügel in Bereitschaft setzt: Behaghel 1901 Zs. f. d. Wortf. 1, 3; A. Bretschneider 1930 Idg. Forsch. 48, 196. S. Engerling. *Sebber* 'Maikäfer' W. Foerste, Nd. Wort 4, 92.

Mais *m*. Von Linné *Zea mays* genannt, ist 1492 von Spaniern des Columbus auf Cuba entdeckt worden, kam nach Europa, verbreitete sich über Portugal, Nordafrika, Südeuropa, Kleinasien, Indien bis nach China, wo sie schon 1570 bezeugt ist. Die erste deutsche Beschreibung und Abbildung gab Hieron. Bock, New Kreutterbuch 1546, 241, der sie Welschkorn, türkisch Korn nannte. 1543 läßt sie Leonh. Fuchs, New Kreutterbuch Cap. 320 aus der Türkey, Asia und Griechenland zu uns kommen; das wird schon 1574 von Nic. Monardes (de simplicibus medicamentis ... übers. v. Clusius) abgelehnt. Der mexikanische Name Mais (älter auch *mahis*) hat sich in der Umgangssprache und in den Mundarten sehr weit durchgesetzt. Nur südwestdeutsche und süddeutsche Bezirke kennen die Namen Welschkorn, Türken, Türkischer Weizen; in Österreich gilt überwiegend der Namen Kukuruz, dessen Herkunft umstritten ist. B. Martin in: Deutsche Wortforschung in europ. Bezügen II (1960) hg. L. E. Schmitt.

Maisch *m*., Maische *f*. 'gesammelte und gequetschte Trauben zur Mostbereitung; geschrotenes und angebrühtes Malz', mhd. *mẹisch* *m*., mnd. *mēsch*, ags. *māx* in *māxwyrt* 'Maischwürze', mengl. *mask* in *maskefat* 'Maischfaß', engl. *mash*, schwed. *mäsk*. Urverw. ist poln. *miazga* 'Splint, Baumsaft', russ. *mezgá* (*-e-* für *-ě-*) 'Splint, Mus'. Grundform **moiĝh-sqā* zur Wz. **meiĝh* (s. Mist).

Majestät *f*. Lat. *māiestas*, *ātis* 'Größe, Hoheit', schon bei Horaz, *Epist*. 2, 1, 258 Anrede an den Kaiser, erscheint mhd. als *majestāt*, spätmhd. auch als *majestœt*. *Unser keiserlīchen majestāten* aus einer Urkunde von 1364 bei Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 58. Die nhd. Form der Endung erklärt Öhmann 1923 Neuphil. Mitt. 24, 161 als Mischung aus lat. *-tāt* und frz. *-té*; *ä* wird geschrieben, weil der Zus.-Hang mit lat. *-tas*, *-tātis* bewußt war. Zum Plur. des Prädikats beim Sing. Fem. Keller 1904 Zs. f. d. Wortf. 6, 162. In engl. *majesty* ist frz. *-é* durch das häufigere *-ië* ersetzt.

Majolika *f*. Von der Insel Majorca gelangt die urspr. arabische Kunst, aus feinstem Ton bemalte Gefäße herzustellen, im 15. Jh. nach Mittelitalien. Hier erhalten die Gefäße den Namen der Insel, *maiolica* *f*. Bei uns erscheint Maiolikageschirr 1630: Schulz-Basler 1942, Fremdwb. 2, 58f.

Majonnaise s. Mayonnaise.

Major *m*. Lat. *maior* 'größer' ist Ausgangspunkt für span. *mayor* als Bez. eines höheren Offiziers. Bei uns verdrängt Major seit Henricpetri 1577 Gen.-Hist. 181 den älteren Titel Oberstwachtmeister. Der Teutsche Michel verspottet 1638 Major als Modewort. Majorsecke *f*. als Bezeichnung der kritischen Zeit vor der Beförderung vom Hauptmann zum Major wird 1873 Schlagwort: Ladendorf 1906 Schlagwb. 200. Vgl. Meier.

Majoran *m*. Die Gewürzpflanze *Origanum majorana* heißt gr. *amárakos*. Daraus entsteht lat. *amarācus* und (mit Anlehnung an *maior*) mlat. *majorācus*, *majorāna*. Dies ergibt spätahd. *maiolan* (Zs. f. d. Wortf. 6, 188) und (unter Anlehnung an Mai) mhd. *meigramme*, *mei(e)ron*, frühnhd. steht *maseran*. Unsere nhd. Form ist auf gelehrtem Weg hergestellt.

Majorz *m*. 'Wahl nach dem Grundsatz der Mehrheit': schweiz. Neubildung nach Proporz, s. d. und Schweiz. Id. 5 (1905) 774.

Makadam *m*. *n*. Der schottische Straßenbauer *MacAdam* empfahl 1819/20 ein Verfahren der Wegbefestigung, das 1823 bei uns bekannt wurde: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 60f.

Makel *m.* Lat. *macula f.* 'Fleck', das in der Kirchensprache eine Rolle spielt, erscheint seit Frauenlob († 1318) in mhd. Text als *makel m.* Das Geschlecht ist nach Fleck u. Tadel gewandelt, das *F.* schlägt bei Gelehrten wie A. W. Schlegel u. Niebuhr durch; Adelung u. Campe entscheiden für das *M.* Länge des Stammvokals ist von Norden her schriftdeutsch geworden (wie bei Stapel u. Takel), noch Lessing schreibt Mackel. Das auf die gewählte Sprache beschränkte Fremdwort bringt den überwiegend unsinnlichen Gebrauch aus dem Lat. mit; die Schulfloskel *aliquid aspergere* erscheint bei Goethe u. Musäus wörtlich übersetzt. Lat. *macula* stellt man mit gr. *smáein* u. *smēxai* 'schmieren' zum Verbalstamm **smē-* 'beschmieren'.

makeln, mäkeln Ztw. Als Verklein. zum Ztw. *maken* in seiner Bed. 'Geschäfte machen' kommen nl. *makelen*, nd. *mäkeln* 'Geschäfte vermitteln' auf. Auch handeln vereinigt die Bed. 'tun' und 'Geschäfte betreiben'. Nl. *makelaar* mit Bed. des berufsmäßigen Zwischenhändlers dringt mit dem hansischen Handel zunächst in Norddeutschland vor (Frensdorff 1906 Berl. Sitz.-Ber. 4, 116; Kluge 1911 Seemannsspr. 564) und ergibt bei Entfaltung des Börsenwesens nhd. Makler. „Weil ... die Mäkler beim Einkaufen der Waren allzeit Mängel an denselben finden wollen, um einen desto wohlfeileren Preis bedingen zu können" (Tiling 1768 Brem. Wb. 3, 115), wird nd. *mäkeln* zu 'tadeln, Fehler finden': diese Bed. bucht neben 'Maklerei treiben' zuerst Richey 1755 Hamb. Id. 159. Mäkeln im Sinn eines kleinlichen Tadelns führen Herder 1769 Krit. Wälder 2, 12 und Lessing 1779 Nathan 2, 5 in die Schriftsprache ein, anerkannt von Campe 1794 Reinig. und Bereich. 225. Nord- und md. ist die Sonderbed. von mäkeln 'am Essen allerhand auszusetzen finden', dazu mäklig im Sinn von sonstigem heikel, leckerhaft, verschleckert usw.: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 330f.

Makkaroni s. Makrone.

Makrele *f.* der Heringe fressende Seefisch *Scomber scombrus*, mhd. (14. Jh.) *macrēl*, entlehnt aus gleichbed. mnl. *mak(e)reel*, das (mit engl. *mackerel*, afrz. *maquerel* und dem im 12. Jh. in Flandern auftretenden mlat. *macarellus*) auf ein germ. Wort der Bed. 'Kuppler' zurückgeht: vgl. afries. *mekere* 'Eheunterhändler', mhd. *mechele* 'Kupplerin'; nfrz. *maquereau*, engl. *mackerel* 'Kuppler', mnl. *makerele* 'Kupplerin' haben die Grundbed. bewahrt. Das Wort ist mit makeln eng verwandt. Nach einem Volksglauben bringt die Makrele die Männchen und Weibchen des Matjesherings zusammen.

Makrone *f.* Zu spätgr. *makaría*, das sich aus 'Glückseligkeit' zu 'Speise aus Brühe und Gerstengraupen' gewandelt hatte, ist ital. *maccarone*, *maccherone*, das Stammwort von Makkaroni gebildet, das die ital. Bedeutung 'Nudeln' behält und aus dem im 16. Jh. frz. *macaron* 'Mandeltörtchen' hervorgeht. Dies erscheint bei uns 1652 zunächst in frz. Form. Sie gelangt über das Niederländische zu uns: E. Öhmann, Rhein. Viertelj.sbl. 1955, 166. Makkaronisch als Name lat. Verse, in die Wörter anderer Sprachen mit lat. Endungen eingesprengt sind, geht auf des Paduaners *Tifi degli Odasi* († 1488) *Carmen macaronicum* zurück, das an die ital. Leibspeise, die aus Mehl, Butter und Käse bestehenden Makkaroni, anknüpft. Demgemäß spricht Fischart 1552 Garg. 31 von *Nuttelversen*.

Makulatur *f.* 'beschmutzte Druckbogen, wertloses Papier', mit der Drucktechnik aus mlat. *maculatura*, zu *maculare* 'beflecken'; dt. 1516 neben verschiedenen Formen von Makel.

Mal *n.* Mhd. *māl n.* vereint die Bedeutungen 'Fleck' und 'Zeitpunkt'. Darin haben sich zwei Neutra vermischt: das unter -mal behandelte mhd. ahd. *māl* 'Zeitpunkt' und mhd. ahd. *mę̄il*, mnd. *mēl*, ags. *māl*, engl. *mole* 'Fleck, Makel, Merkmal', got. *mail* 'Runzel'; dazu mhd. *męilen* 'verletzen', ahd. *męilen*, ags. (*ge*)*mǣlan* 'beflecken', ags. *unmǣle* 'unbefleckt'. Außergerm. vergleichen sich gr. *miainō* 'beflecke', *míasma* 'Verunreinigung' und balt. **mēlės* in lit. *miẽlės*, lett. *mìeles* Mz. 'Hefen', vielleicht auch lit. *máiva* 'Sumpf'. Wurzel **mei-*, **mai-* 'beflecken; schmutzig'.

-mal in ein-, kein-, dreimal usw.: aus mhd. ahd. *māl n.* 'Zeitpunkt' (s. Mahl[2]). Dazu bildete man ahd. *z'einemo māle*, ursprünglich 'an einem Zeitpunkt', dann 'einmal', mhd. *ze drin mālen* 'an drei Zeitpunkten', dann 'dreimal'; entsprechend *eines māles* 'einstmals'. Die Endung des Dat. Plur. (ahd. *mālum*, mhd. *mālen*) verschwindet seit frühnhd. Zeit.

malen Ztw. mhd. *mālen* 'mit einem Mal, Zeichen versehen', dann 'färben, malen, zeichnen', ahd. *mālōn*, *mālēn*: zu dem unter Mal genannten ahd. *māl* 'Punkt'. Dazu got. *mēla n.* Plur. 'Schrift(en)', *mēljan* 'schreiben, aufzeichnen', anord. *mǣla* 'malen'.

Malice *f.* 'Bosheit'. Zu lat. *malus* 'schlecht' gehört *malitia f.* 'Tücke', das über gleichbed. frz. *malice* 1688 zu uns gelangt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 62f.

malmen schw. Ztw., erst nhd. nachweisbar, doch wegen der altertümlichen Bildung gewiß alt; ahd. **malmōn* wohl nur zufällig unbezeugt. Mhd. galt dafür *zermaln*, *-müln*; noch Luthers obd. Zeitgenossen muß sein malmen (Matth. 21, 44 u. ö) mit *zermalen*, *zerknütschen* verdeutlicht werden: F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 109. Das vorausliegende *M.* lautet got. *malma* 'Sand'; anord. *malmr* 'Erz; Kernholz der Nadel-

bäume', schwed. *malm* 'Erz; sandige Ebene'; ags. **mealm* 'weicher Stein, Kalkerde', gefolgert aus ags. *mealmstān* 'Sandstein' und engl. *malm* 'weicher, kalkartiger Lehm'. Daneben mit Ablaut ahd. mhd. asächs. mnd. *mëlm* (aus dem Dt. entlehnt ital. *melma* 'Schlamm': K. v. Bahder 1925 Wortwahl 71); die Tiefstufe s. u. Mulm. Außergerm. vergleichen sich lit. *melmuõ* 'Nierenstein, Steinleiden', *mélmenys* 'Fleischteile um die Nieren', wohl auch Pali *marumba-* 'Kies': zur idg. Wurzel **mel-* 'zerreiben', s. mahlen.

Malter *m. n.* Hohlmaß besonders für Getreide, ursprünglich 'auf einmal gemahlene Getreidemenge': ahd. *maltar m.*, mhd. *malter*, asächs. *maldar*, mlat. *maldrum*; ablautend anord. *mëldr m.* 'Mahlgut; Mehl': zur Wurzel idg. **mel-* (s. mahlen) auf germ. *-ðra*, vorgerm. *-tró* gebildet: F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 93[b]. Weil das Malter in seiner Größe allzu stark schwankte (in Hessen 128, in Hannover 187, in Sachsen 1248 Liter), kam das Maß im 19. Jh. außer Gebrauch.

Malvasier *m.* Wein von *Napoli di Malvasia* auf Morea, um 1300 als *wīn von Malvasīn* in der Steiermark zuerst genannt, weiterhin mhd. *malfasier*, *malmasier* von jedem Südwein: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 63f.; M. Heyne 1901 Nahrungswesen 373.

Malve *f.* Lat. ital. *malva* gelangt im 16. Jh. zu uns; frühere Entlehnung hätte *lb* aus lat. *lv* ergeben. Viel früher in Frankreich, Holland und England: frz. *mauve*, mnl. *malu(w)e*, ags. *mealwe* (engl. *mallow*). Deutsche Namen der Pflanze sind Käsekraut, -näpfchen, Katzenkäse, Pappel.

Malz *n.* ahd. mhd. *malz*, asächs. engl. anord. *malt*, nl. *mout*, ags. *mealt*. Die gemeingerm. Bezeichnung drang früh in die Nachbarsprachen: finn. *mallas*, apreuß. *(piwa-)maltan*, aslaw. **molto*, slow. *mlato*, frz. *malt*. Germ. **maltaz n.* gehört zur Wz. **mĕlt-* in ags. *meltan* (engl. *melt*), anord. *mẹlta* 'sich auflösen, zerfließen, schmelzen', wozu das Adj. anord. *maltr* 'verfault', ahd. mhd. *malz* 'hinschmelzend, kraftlos', s. schmelzen. Außergerm. vergleichen sich aind. *márdati* 'zerdrückt, reibt (auf)', gr. *amaldýnein* 'schwächen', aslaw. *mladŭ* 'jung, zart', lit. *maldà* 'Bitte'; idg. Wurzel **meld-*. Zur Sache M. Heyne 1901 Nahrungswesen 339.

Mama *f.* Frz. *maman* (so seit dem 16. Jh.) erscheint als höfisches Modewort mit der Aussprache *mammá* 1674 in Wegeners Ausgabe von Luthers Namenbüchl. 107. Die geschlossene Belegreihe beginnt mit Abr. a Sta. Clara 1686: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 64. Als kindliches Lallwort greift *mam-* 'Mutter(brust)' weit über die Sprachen der Erde. S. Papa.

Mameluck *m.* Arab. *mamlūk* 'Kaufsklave' (Part. Pass. von *malaka* 'besitzen') gelangt über ital. *mammalucco* im 15. Jh. zu uns, vor allem mit dem Ruhm der weißen Soldtruppen ägypt. Herrscher. Die Reformationszeit sieht im M. den vom Christentum Abtrünnigen: *Ammeluckhen, das seind verläugnete Christen* (1460 Schweiz. Gesch.-Forscher 7, 359). Nachdem die in Ägypten seßhaft gewordenen Ausländer zu Herren des Landes aufgestiegen waren, verliert ihr Name jenen tadelnden Sinn auch im Nhd., doch sind mundartlich Bed. wie 'Gottloser, Ketzer, Heimtücker' geblieben. Daß Bonaparte 1798 einen M. zu seinem Leibwächter bestellte, wurde im 19. Jh. Anlaß, die Bonapartisten M. zu schelten: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1384; H. Fischer 1914 Schwäb. Wb. 4, 1432; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 64; Palmer 90ff.

Mammon *m.* '(ungerechter) Reichtum'. Aram. *ma'mon* 'Hinterlegtes' gelangt aus Matth. 6, 24 und Luk. 16, 9 ins Griech. als *mammōnās*, ins Got. als *mammōna m.*, in die Lutherbibel als Mammon. Von da dringt es seit etwa 1600 in dt. Texte: Littmann 1924 Morgenländ. Wörter 30; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 64; S. A. Wolf, Wb. d. Rotwelschen 1956, 3386. Vgl. Mumm.

Mammut *n.* Voss. Ztg. 1730, Nr. 46 „mit dem Mammon-Thier, welches man in Sibirien unter der Erden findet". Auf der Form Mammont beharrt L. Oken 1838 Allg. Naturgesch. 7, 1182, ohne doch den Sieg der Form Mammuth (so seit G. K. Pfeffel 1803 Poet. Versuche 9, 100) aufhalten zu können. Sie beruht auf frz. *mammouth*, in dem russ. *on zu ou* verlesen ist: v. d. Meulen 1927 *Mededeelingen d. Kon. Ned. Ak. d. Wetensch., Afd. Letterkde.* 63 *A*; leitet es von russ. *mammont* über poln. *mamona* aus neutest. *Mammon* 'Monstrum' ab, zuerst handschr. in e. russ.-engl. Wörterliste 1618 *Maimonto*, in holl. Druck 1692 *Mammona, Mammout*, Unbegaun, Zs. f. slav. Ph. XXII 150.

Mamsell *f.* Frz. *mademoiselle* 'mein Fräulein' (zum volkslat. **domnicella*, Verkl. zu *lat. domina* 'Herrin') wird um 1670 als ehrende Bezeichnung bürgerl. junger Mädchen entlehnt. Die Kürzung Mamsell begegnet (zuerst in Leipzig 1746) als Titel der frz. Sprachlehrerinnen in dt. Häusern, geht von ihnen auf die weiblichen Dienstboten über, wird so für den allg. Gebrauch unmöglich und daher durch das bis dahin dem Adel vorbehaltene Fräulein (s. d.) ersetzt: Th. Matthias 1903 Zs. f. d. Wortf. 5, 23ff.; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 23f.

man Pron., mhd. ahd. asächs. anfr. *man*, mnd. nl. *men*, afries. *ma*, ags. mengl. *me*; dem Nd. fremd (man ist hier stets das Adv. 'nur', s. u.). Got. erscheint nur *ni manna* 'niemand' (s. jemand). Der Nom. Sg. des *M.* Mann '*homo*' ist

zum unbestimmten Pron. geworden, wie lat. *homo* in frz. *on* (neben *homme* aus *hominem*). Im Ahd. und Mhd. wird *man* durch *ër*, im Ags. durch *hē* aufgenommen: daher man urspr. 'irgendein Mensch'. Die obliquen Formen werden vom Pron. ein gestellt. Der Sing. hat kollektiven Sinn, wie aind. *mánu* (s. Mann) und *pūrú* im Sing. 'Mensch(en), Menschheit' bedeuten. — Die in Mundarten und Umgangssprache verbreitete Form mer wird landschaftlich dadurch entstanden sein, daß von den beiden Nasalen der zweite nach *r* ausgewichen ist. Anderwärts mögen ihr und wir eingewirkt haben. Soweit bair.-österr. *n* des Auslauts nach *m* des Stammes spurlos ausfällt (*štemma* für stemmen, *rāma* für räumen), kann *mə-r* Sandhi-Form vor vokal. Anlaut sein (entspr. *wiə-r-a* 'wie ein'). — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'man'. — man Adv. 'nur', mnd. *man*, *men* aus älterem *newan* 'ausgenommen', zus.-gesetzt aus der Verneinung *ne* und dem *N.* des Adj. mhd. *wan* 'fehlend' (s. Wahnsinn). S. nur.

Manager *m.*, engl. zu ital. *maneggiare* 'handeln' (Shakespeare 1588), zu lat. manus, urverwandt mit got. *munt* 'Hand', s. *Mund f.*; Bed. 'wer ein Geschäftsunternehmen oder eine öffentliche Institution (Theater) leitet'.

manch Pron.-Adj., mhd. *manec* (*g*), ahd. asächs. anfr. *manag*, mnl. *męnich* nnl. *menig*, afries. *manich*, *męnich*, ags. *manig*, *męnig*, engl. *many* (die Schreibung beruht auf ags. *manig*, die Aussprache auf ags. *męnig*), spätanord. *mangr*, dän. *mangen*, schwed. *mången*, got. *manags* 'mancher, viel', Aus dem Urnord. entlehnt lapp. *mankas* 'viel'. Außergerm. vergleichen sich air. *menice*, korn. *menouch* 'oft', aslaw. *mŭnogŭ* 'viel', weiterhin aind. *maghá- n.* 'Gabe', *maghávan(t)-* 'freigebig', *mąhatē* 'er spendet', *mąhánā* 'gern'. Idg. Wurzel **men(e)gh-*, **mon(e)gh-*, **mn̥gh-* 'reichlich, viel; reichlich geben'. — Das alte *g* bewahren nhd. mannigfach und -faltig; Klopstock und Goethe schrieben auch hier *ch*. Dieses *ch* stammt aus Mundarten, die *g* in unbetonter Silbe als Reibelaut sprechen; es ist aus der ungebeugten Form frühnhd. *manech* in den Inlaut übertragen. Auch hier ist *g* schon im 16. Jh. selten. Substantiviert wird manch (wie ein, kein, welch), ohne daß ein Artikel hinzutritt: O. Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 401ff. S. Menge.

Mandarin *m.* 'hoher chines. Staatsbeamter'. Das Sanskritwort *mantrin* 'Ratgeber, Minister', hindost. *mantri*, hörten Portugiesen in Indien und übertrugen es auf chines. Verhältnisse. So haben Europäer für Chinesen ein Wort erfunden, das diese selbst nicht kennen: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 120. 132. Über portug. *mandarim* (umgebildet im Gedanken an *mandar* 'befehlen') gelangt Mandarin 1630 zu uns: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 65 S. Mandarine.

Mandarine *f.* Die kleine Apfelsinenart ist Europäern in Indochina und China bekannt geworden. Engl. *mandarin* (*orange*), zuerst 1834, deutet an, daß von allen Apfelsinenarten *Citrus nobilis* am höchsten steht, wie in ihrer Heimat der Mandarin (s. d.) zu den höchsten Staatsbeamten gehört; ihre Tracht ist gelb. Bei uns erscheint Mandarine zuerst 1853 in Heyses Fremdwb.[11] 526 als „eine Art kleiner Apfelsinen aus Malta": Beitr. 61 (1937) 228ff.

Mande *f.*, mundartl. auch *mand m.*, mnd. mnl. *mande*, nnl. ags. *mand*, engl. mundartl. *maund* 'Korb' (auch als Maß) beruhen auf idg. **məntó*, **məntā́* und entsprechen in der Bildung dem ablautenden **mn̥tós*, **mn̥tā́* 'Hand' in anord. *mund f.* 'Hand', *mundr m.* 'Vormundschaft', ags. *mund f.* 'Hand, Schutz, Bevormundung', ahd. *munt* 'Hand, Schutz'. Die Hand ist als die Fassende benannt; aus der Bed. 'fassen' des idg. Verbalstamms **(a)mē-*, **(a)mə-* (auch in lat. *matula* 'Gefäß') ist die Bed. 'Korb' gewonnen: W. Krogmann 1940 Zs. f. dt. Philol. 65, 27. — S. Mund *f.*

Mandel *m. f. n.* mnd. *mandel*, mlat. *mandala* (so zuerst in Cambrai 1242) 'Haufe frisch geschnittenen und gebundenen Getreides, Getreide-, Strohbund; bestimmte Garbenmenge; Mengenbezeichnung für fünfzehn oder sechzehn Stück'. Mit Endung idg. *-tló*, *-tlā́* zum Stamme des lat. *manus* 'Hand'. Außergerm. vergleichen sich am nächsten korn. *manal*, mbret. *malazn* (aus **manazl*), nbret. *malan* 'Garbe', Ma. von Vannes *menal(e)* 'Schober' aus kelt. **manatlom.* Ferner stehen lat. *manipulus* 'Bündel', gr. *máris* 'ein gewisses Maß' (zu *marḗ* 'Hand'): W. Krogmann 1940 Zs. f. dt. Philol. 65, 26f.

Mandel *f.* mhd. *mandel*, ahd. asächs. *mandala*: nach Abschluß der hd. Lautverschiebung entlehnt aus spätlat. *amandula*, das seinerseits Lehnwort aus gr. *amygdálē* ist (C. Tagliavini 1926 Zs. f. roman. Phil. 46, 46f.). Das gr. Wort hat, nach der südwestasiat. Heimat des Mandelbaums zu schließen, ein morgenländ. Vorbild, das aber noch nicht ermittelt ist. Das unbetonte *a* des Anlauts hat auch ital. *mandola* verloren. Im Ags. steht *amigal* neben *magdala-trēo*. Der Name der Mandeln im menschl. Gaumen und Rachen beruht auf Lehnübersetzung des gleichbed. arab. *al-lauzatāni*, lat. *amygdalae.* Hoops 1905 Waldbäume 555f. 608f. 648; Littmann 1924 Morgenl. Wörter 21. 75; Steudel 10. — Mandel und Mendel als Judennamen gehören zu hebr. Immanuel 'Gott mit uns'.

Mandoline *f.* bei uns nicht vor dem 18. Jh. Prätorius kennt 1619 Formen wie *Mandürichen*, *Mandurinichen*, *Bandurichen*. Die letzte weist auf mlat. *pandura*, ital. *bandore*, engl.

banjo 'Gitarre', das mit Vertauschung der Silbenanlaute auf arab. *tanbūr* 'Zither' zurückgeht: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 65; Lokotsch 1927 Etym. Wb. 2015.

Mandrill *m.* frz. engl. *drill, mandrill* '*Cynocephalus mormon*', von Buffon 1766 auf diese Pavianart übertragen, vorher 'Schimpanse': von den seit 1553 an der afrik. Goldküste verkehrenden Engländern wohl aus der Eingeborenensprache übernommen. Kroes, Germ.-R. Ms. 1959, 86.

mang nd. 'unter, zwischen' s. mengen.

Mange(l) *f.* 'Glättrolle für Wäsche'. Gr. *mágganon* 'Schleudermaschine' ergibt über lat. *manganum* und ital. *mangano* mhd. mnd. *mange*, mnl. *manghe* 'Wurfmaschine'. Der Name des wesentlich aus Walzen und Brettern bestehenden Kriegsgeräts wird im alten Nürnberg, dem Mittelpunkt der altdeutschen Kriegskunst, auf eine Appreturmaschine übertragen, die Geweben eine glatte und glänzende Oberfläche verleiht, so in Tuchers Baumeisterbuch (vor 1475) 78 *waltzen in die mang ... ein püchen mangpredt*. Aus der Weberei erscheint in Tuchers Haushaltbuch (nach 1507) das Ztw. *mangen*, bei Stieler (Erfurt 1691) *mange* 'prelum', bei Sastrow (Stralsund, 16. Jh.) 1, 278 *auffmangeln* auf die Wäsche übertragen, die durch Walzen unter starkem Druck gepreßt und geglättet wird. Jünger ist die Erfindung der (Dreh-)Rolle, die unserm Wort einen Teil seines Geltungsbereichs genommen hat: Heyne 1903 Körperpfl. und Kleidung 95; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 391ff.

mangeln Ztw. mhd. *mangeln*, ahd. *mangolōn, mangōn, mẹngen* 'entbehren, missen, ermangeln'. Mangel *m.* mhd. *mangel, manc* 'Gebrechen'. Aus dem unverwandten mlat. *mancāre* entlehnt ags. *gemancian*, mnl. *manken* 'verstümmeln'; aus lat. *mancus* 'verstümmelt' mnd. nnl. *mank* 'hinkend'. Urverwandt sind toch. *B meṅki* 'minder, geringer', hethit. *maninkuweš-* 'kurz werden', aind. *manā̆k* 'ein wenig'. Idg. Wz. **menk-*.

Mangold *m.* Die Nutzpflanze *Beta vulgaris var. Cicla L.*, mhd. *manne-, mangolt*. Nnl. *mangelwortel*, piemont. *manigot*, komask. *manegold* beruhen auf dem Hd. Der Pflanzenname könnte eins sein mit dem Männernamen ahd. *Managold* (M. Gottschald 1943 Dt. Wortgesch. 3, 171), dessen zweites Glied zu *waltan* 'herrschen' gehört, während das erste eher aus *magan* 'Kraft' umgestellt (J. Schatz 1935 Zs. f. dt. Alt. 72, 145) und mit *manag* 'viel' gleichzusetzen ist. Nur im zweiten Fall wäre der ahd. Name dem gr. *Polykrátēs* vergleichbar, nur dann hätte man andeuten können, die Pflanze sei vor andern mit Vorzügen ausgestattet, die sie als Herrscherin über viele erscheinen lasse. Aber die älteste Schreibung *mānegolt* (Ahd. Glossen 3, 536, 23; 13. Jh.) widerrät die Gleichsetzung des Männer- mit dem Pflanzennamen, der dann rätselhaft bleibt: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 583f.

Mangrove *f.* *Rhizophora* ist an den Küsten Hinterindiens verbreitet, der Name gehört wohl zu mal. *manggi-manggi* 'Wurzelbaum'. Zweiter Wortteil ist engl. *grove* 'Gehölz'. Bei uns nicht vor dem 19. Jh.: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 129; Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1394.

Manichäer *m.* Die Sekte des Mani († 276) liefert ein Studentenwort für 'Gläubiger'. Die Bedeutung geht auf Augustin zurück, der erklärt, daß die Manichäer aus religiösen Gründen den Beruf eines hartherzigen Wucherers wählten: A. Adam, Texte zum Manichäismus = Kl. Texte, de Gruyter, Nr. 175. Die Schreibung Mahn-nichäer bei Menantes 1707 Allerneueste Art der Poesie 588 zeigt, daß der Anklang an mahnen das bis tief ins 19. Jh. lebende Witzwort verursacht hat: Zs. f. d. Wortf. 1, 45. 12, 283; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 66.

Manier *f.* Zu lat. *manus* 'Hand' ist mlat. *man(u)ārius* 'handlich' gebildet, das substantiviert in afrz. *maniere f.* 'Art, Betragen' erscheint. Daraus mhd. *maniere* zuerst in Gottfrieds Tristan 4572. Geläufig wird das Fremdwort (mit den Nebenformen frühnhd. *monier, munier*) um 1500. Seit dem 17. Jh. gilt Manier von guter, gesellschaftlicher Sitte: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 194; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 66; E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1963, 285.

Manifest *n.* 'feierliche Erklärung', 17. Jh. zu lat. *manifestus* 'handgreiflich'; zu lat. *manus* s. Mund *f.* und defensiv.

Manipulation *f.* 'Handgriff' als Wort der Verwaltung seit 17. Jh., über das Frz. aus lat. *manipulus* 'eine Hand voll'; dann 'Handlungsweise' (oft tadelnd = Kniff), Ende 18. Jh. zunächst im magnetischen Heilverfahren übernommen. Schulz-Basler, Fremdwb. 2, 68.

Manko *n.* 'das Fehlende'. Unter mangeln ist lat. *mancus* Adj. 'verstümmelt' genannt, zu dem ital. *a manco* 'Fehlbetrag' gehört, das in deutscher Handelssprache seit 1712 erscheint. Die Kürzung zu Manco kaufmännisch seit 1833, in literar. Texte übernommen 1869: Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufmannsspr. 125; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 69.

Mann *m.* mhd. ahd. asächs. anfr. mnl. nnl. *man*, afries. *mȯnn*, ags. *mann(a)*, engl. schwed. *man*, run. *manR*, anord. *maðr*, Mz. *mẹnn* (aus **manniz*), dän. *mand*, got. *manna* 'Mensch; Mann'. Die Urbedeutung 'Mensch' hält sich in jemand, niemand, man; s. d. und Mensch. In alter Sprache konnte das Wort ebensogut von weiblichen Wesen stehen wie von männlichen, vgl. anord. *kvennmaðr*, aschwed. *kvin-*

maþer; ags. *wīfmann*, engl. *woman* 'Weib'. Gebeugt wird mhd. ahd. ags. got. aus den Stämmen *mann-* und (wohl im Anschluß an gleichbed. *guman*, s. Bräutigam) *mannan-*; von diesem ist nhd. die Mz. Mannen geblieben. Eine dritte Stammform *manno-* steht in zus.-gesetzten Völkernamen wie *Marco-*, *Alamanni*. Im Germ. stehen *man*, *manna*, *mana-* nebeneinander. P. Ramat, in: D. Sprache 1963, 23. Unser ältestes Zeugnis ist *Mannus* als Stammvater der Westgermanen bei Tacitus, *Germ.* 2, dem sich aind. *Manu* als Stammvater der Menschen vergleicht. Ihnen am nächsten stehen aind. awest. *mánu-* 'Mensch'. Als urverwandte Bildung auf *g*, das lautgesetzlich zu *ž* geworden ist, reiht sich an aslaw. *mǫžĭ* 'Mensch'. Näher steht der germ. Wortsippe eine kelt. Namengruppe: agall. *Ariomanus*, abret. *Mōrman*, jünger (1062/80) *Mōrųan* (s. mehr); abrit. (7./8. Jh.) *Catumannos*, abret. (9. Jh.) *Catman*, entlehnt zu ags. *Cœdmon*, engl. Fam.-Name *Cadman* (s. Hader). Das Wort für 'Mensch' gehört möglicherweise zur idg. Wurzel **men-* 'denken, geistig erregt sein', jedenfalls war es in idg. Zeit schon selbständig. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'Mann'.

Mannequin *m.* Südnl. *manekīn n.* 'Männchen' wird Ausgangspunkt für engl. *manikin* und frz. *mannequin*, das zunächst 'Gliederpuppe zum Gebrauch der bildenden Künstler' bedeutet (so Manequin bei G. Keller 1878 Ges. Werke 6, 222 Cotta), dann als 'Schneiderpuppe' in den Dienst der Mode tritt und mit ihr als 'Vorführdame' im 19. Jh. zu uns gelangt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 69; A. Reinmüller, Muttersprache 75, 25.

Männertreu *f.* ist *Veronica chamaedrys* (H. Marzell) wegen der unbeständigen, leicht vergänglichen Blüten. Ärzte des 15. Jh. empfehlen einen Absud der Wurzel zur Stärkung der Maneskraft. Anzüglich Abr. a Sta. Clara: Zs. f. d. Wortf. 8, 285. Harmlosen, scherzhaften Sinn haben solche Synonyme für die Distel: A. Dürer hat auf dem 1493 seiner Braut gesandten Selbstbildnis Mannstreu *Eryngium* in der Hand. Auf unsern Dünen wächst die unter Naturschutz stehende Stranddistel, die in Ostpreußen Männertreu heißt. In Schlesien heißt die Distel u. a. Männertreue, Männer-, Weiberliebe, stechende Liebe: Barbara Braun, Wortgeographie schles. Pflanzennamen 1942.

mannigfach, -faltig s. manch.

männiglich Pron. Aus ahd. *manno gihwilīh* 'der Menschen jeder' entsteht über *mannogilīh* mhd. *mannegelīch*, *męnneclīch* 'jeder', s. -lich. Entspr. beruht täglich auf ahd. *tago gihwilīh*. Das entspr. mnd. *malc* führt Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 342 auf die obliquen Formen von *mannogihwelīc* zurück; vgl. dessen Dt. Syntax 1 (1923) 10. 388.

Mannsbild s. Weibsbild.

Mannweib *n.* tritt im 17./18. Jh. (zuerst bei Harsdörffer 1653 Schaupl. 2, 154) als Lehnübersetzung von gr. *andrógynos* in dessen Bed. 'Zwitter' auf. 1802 bildet Jean Paul, Titan 3, 136 ein neues Mannweib 'Frau von männlicher Art und männlichem Benehmen', also im Sinne von Amazone.

Manöver *n.* Zu lat. *manus* 'Hand' und *opera* 'Arbeit' gehört frz. *manoeuvre*, das in seinen beiden Bed. 'militär. Bewegung' und 'jährliche Truppenübung' im letzten Viertel des 18. Jh. zu uns gelangt. Kurz vorher erscheint die aus der ersten Bed. übertragene Verwendung für 'verschlagene Handlungsweise, Kunstgriff': Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 69.

Mansarde *f.* Nach dem frz. Baumeister Fr. Mansard († 1666) wird das gebrochene Dach (*toit à la*) *mansarde* genannt. Nachdem Hübner 1712 „frantzösisches Dach *à la Mansarde*" gebucht hatte, begegnet Mansarde 'Dachkammer' zuerst bei Wieland 1774: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 70.

manschen s. mantschen.

Manschette *f.* Zu lat. *manus* 'Hand' gehört *manica* 'Ärmel', das gleichbed. frz. *manche* ergibt. Dessen Verkl. *manchettes* 'Handüberschläg, Handätzeln' Duez 1562 *Nomencl.* 41 kommt mit den modischen Halskrausen aus Spitzen um 1685 ins Nhd. Um 1828 verdrängen die gestärkten Ärmelstulpen die Handkrausen; seitdem ist *M.* im heutigen Sinn nachweisbar: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 70. Zur Abgrenzung gegen nordd. Stulpen Kretschmer 1918 Wortgeogr. 511f. Manschetten haben 'sich fürchten' kam in student. Kreisen des 18. Jh. auf, als die überfallende M. den Gebrauch des Degens hinderte. Wer M. trug, war unwehrhaft, ein modischer Zärtling: Zs. f. d. Wortf. 2, 264f. 3, 99.

Mantel *m.* Zu lat. *mantum n.* 'kurzer Mantel', das von Isidor als span. bezeichnet wird, das aber eher kelt. zu sein scheint, gehört lat. *mantellum* (so seit Plautus), das in ital. *mantello*, frz. *manteau* fortlebt und über **mantil*, nach germ. Weise betont, afries. ags. *mentel*, engl. *mantle* 'Mantel' liefert. Daneben ist **mantulum* vorauszusetzen, das, nach Abschluß der hd. Lautverschiebung, etwa im 7. Jh. entlehnt, ahd. *mantal*, *mandal*, mhd. *mantel*, *mandel*, mnd. mnl. mengl. *mantel*, anord. *mǫttull* (seit etwa 950, aus **mantul-R*) ergeben hat. Altkorn. entspricht *mantel*, bret. kymr. *mantell*.

mantschen Ztw. 'mischen, im Wasser plantschen': von Tieck 1835 Schriften 24, 140 für die Mark Brandenburg bezeugt, doch nord- und

md. auch sonst verbreitet, auf literar. Weg auch nach dem Süden gelangt (Minor 1901 Zs. f. d. Wortf. 1, 67f.), begegnet zuerst bei Mengering, Gewissensrüge (Altenburg 1642) 1524 „Manscherey und Biergetentschele“, 1542 „Brandtewein-Manscher“. Gebucht seit Stieler (Erfurt 1691) als manschen. Mit Nasalinfix für gleichbed. matschen, wie pantschen neben dem lautmalenden patschen. Alle sind lautmalenden Ursprungs.

Manuldruck *m.* Der Zwickauer Verleger F. Ullmann hat ein Verfahren erfunden, von Holzschnitten, Büchern usw. auf photograph. Wege neue Druckplatten herzustellen, wenn der ursprüngliche Satz nicht mehr vorhanden ist. Benannt ist es 1910 oder kurz vorher mit Umkehrung der Silben seines Namens.

Mappe *f.* Lat. *mappa* 'Tuch', nach Quintilian 1, 5, 57 ein punisches Wort, geht die mlat. Verbindung *mappa mundi* ein, die 'Leinwand mit Darstellung der Erdteile' bedeutet und (wie in frz. *mappe-monde*) in einem Brief aus Rom 1421 (*Mod. lang. notes* 36, 488) erscheint: „weisete ein gemolit tuch in gleichnisse einer mappe (d. i. *mappae*) mundi“. Die Bed. 'Landkarte' bleibt dem einfachen Mappe vom 16. bis zum frühen 18. Jh. (wie dem frz. nnl. *mappe*, engl. *map*). Über 'Umschlag für Landkarten' so (Frisch 1741) wird im 18. Jh. die geltende Bed. 'Schriftentasche' erreicht. Mit *pp* aus lat. *pp* steht Mappe neben Kappe und Puppe.

Marabu *m.* Die islamit. Einsiedler Nordafrikas heißen arab. *murābit* 'Gebundene', mundartl. *merābuṭ*. Von den Störchen, die als heilig gelten, trägt *Leptopilus argala* ein bes. würdevolles Wesen zur Schau, so daß er den Heiligennamen auf sich zieht. Über frz. *marabout* gelangt der Vogelname zu uns: Maraboutfeder Börne 1829 Dram. Bl. 336. Littmann 1924 Morgenl. Wörter 64f. 80; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 72.

Maräne *f.* der Fisch *Coregonus albula L.*, in der Form *marenen* seit 1526 nachweisbar. Der sehr wohlschmeckende Fisch bewohnt fast alle tiefen Seen des uralo-balt. Höhenzugs von Rußland bis Mecklenburg. Häufig ist er in den masur. u. kaschub. Seen. Bielfeldt 39: vielleicht slawisch.

Märchen *n.* Der Adj.-Stamm **mēro-* mit der Ablautstufe **mōro-* und dem in mehr (s. d.) fortlebenden Kompar. erscheint in air. *mār*, *mōr* 'groß, ansehnlich', gall. *Nertomāros*, gr. *egchesí-mōros* 'speerberühmt', slaw. *Vladiměrŭ* 'Waldemar' und entspr. in germ. Namen wie *Segimerus*, *Theudemērus*. Dem *ē* von got. *mērs* 'berühmt' entspricht *ā* in gleichbed. ahd. asächs. *māri*. Dazu als Subst. ahd. *mārī f.*, *māri n.*, mhd. *diu*, *daz mære* 'Kunde, Nachricht', wie noch in Luthers Weihnachtslied „neue Mär bringen“. In Leipzig erscheint kurz vor 1450 *merechyn* für kleine Erzählungen in Versform, die wesentl. erfundene Stoffe behandeln: E. Schröder, Nachr. v. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Klasse 1933, S. 188. Die obd. Verkl.-Form Märlein wird mit dem Überwiegen md. Stoffe im 18. Jh. durch Märchen ersetzt, das die Brüder Grimm 1812 im heutigen Sinn festlegen: Bolte und Polivka 1930 Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen 4, 1f.

Marder *m.* Ahd. *mardar*, asächs. **marthar* (zu erschließen aus *marthrīn* Adj.), gehen auf dasselbe germ. *z* aus, das in Fuchs und Luchs männl. Tiernamen bildet. Ohne die Endung ahd. *mard*, afries. *merth*, ags. *mearþ*, anord. *mǫrð-r* (in Zus.-Setz. *marð-*) und das aus dem Germ. stammende mlat. *martus* mit frz. *mart*, span. portug. *marta*. Germ. **marþu-*, vorgerm. **mártu-* stellt Schrader in Bezzenb. Beitr. 15, 129f. zu lit. *marti* 'Braut' und vergleicht ital. *donnola* 'junge Frau', neugr. *ny(m)phítsa* 'Schwägerin', slaw. *nevěsta* 'Braut', die zu Namen des Wiesels geworden sind, das man fürchtet und durch Gebrauch seines wahren Namens nicht herbeirufen will. Der idg. Name des Marders ist uns (anders als der des Bären) durch diesen Tabu-Gebrauch spurlos verloren. Nächstverwandt mit lit. *marti* 'Braut' ist gr. *Britómartis* als Name der Artemis auf Kreta. Von ders. Wz. sind gebildet idg. **mərī* 'junge Frau' (davon abgeleitet aind. *márya* 'junger Mann, Freier', lat. *marītus* 'verheiratet; Gatte'), sowie kymr. *morwyn* 'Jungfrau', *merch* 'Tochter', lit. *mergà* 'Mädchen'.

Margarine *f.* 'Kunstbutter', 1866 in Paris erfunden zu Margarin *n.* 'eine Fettart' 1813; dies zu gr. *márgaron* 'Perle'. Seibicke, Muttersprache 1961, 90.

Margerite *f.* Die volkstümliche Wiesenpflanze *Chrysanthemum Leucanthemum* heißt in städt. Umgangssprache weithin Margerite, aus franz. *marguerite*, das um 1500 noch *Bellis perennis* bedeutet. Die große Art wird *margarita grandis* von Gesner 1542 genannt. Dem franz. Namen liegt wohl Vergleich der Blüten mit Perlen (Perlkörpchen) zugrunde. Im Dt. wird M. auf Margarethe bezogen, an deren Tag dem 20. Juli die M. blüht. Die dt. Maa. weisen zahlreiche Synonyme auf: H. Marzell, Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 956, Die Wortkarte bietet und behandelt Brunhild Reichert, Kornblume u. Margerite in der dt. Synonymik, Diss. Masch. Tübingen 1955: in Flächen überall M., M.-blume, vor allem im Ostmd., Ostnd. und Mittelbair., *Hunnblom* in Mecklenburg, Nordns., entsprechend *Rü(d)enblom* in Westfalen, Maß-

liebchen in Altpreußen; Johannesblume im Hess. und von da aus im Schles., Teller-, Talerblume im Thür.-Obersächs.; Gänseblume im Alem. mit Schwaben, Ostfränk., Nordbai.; Sonnwendrose, Himmel-, Höll-, Fegfeuer im Südbair., u. a. m.; Wortatlas V.

Marienglas *n.* 'Gipskristall', gebucht seit Adelung 1777, vorher Frauenglas (so Kirsch 1718 S. 119), wieder älter Fraueneis (Thurneißer 1612).

Marienkäfer *m.* '*Coccinella*'. Die Beziehung auf die Gottesmutter auch in Frauenkäfer, -tierlein (so in der Schweiz), nd. *marīkenperd, -worm*, dän. *mari(e)høne*, schwed. *jungfru Maria höna*, nnl. *onze lieve vrouwens beestjes*, engl. *lady-cow, -bird, -fly*, frz. *bête à la vierge*, span. *mariquita*, katal. *marieta*. Weitere Namen bei Rob. Holsten 1914 *Coccinella septempunctata* im pomm. Plattdeutsch. Zum myth. Hintergrund J. Grimm 1854 Dt. Mythologie[3] 658.

Marille s. Ammer[2] und Aprikose.

Marine *f.* Zu lat. *mare n.* 'Meer' gehört das Adj. *marīnus* 'das Meer betreffend', dessen subst. Fem. über frz. *marine* am Ende des 17. Jh. zu uns gelangt: Kluge 1911 Seemannsspr. 568. Auch nnl. und engl. *marine* stammen aus dem Frz. — marineblau Adj. und *N.* von der Farbe der Seeuniform, wie österr. tegethoffblau nach Admiral Tegethoff, dem Sieger von Lissa (1866). — marinieren Ztw. 'in Essig mit Gewürzen einmachen', seit 1676 nach frz. *mariner*, ital. *marinare* 'in Salzwasser einlegen': Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 73; Zs. f. d. Wortf. 8, 79, 15, 193.

Marionette *f.* Zum Namen Maria ist über die Koseform Marion ital. *marionetta* gebildet: urspr. Bez. des mit einem Puppenkopf (daher 'Mariechen') geschmückten Narrenzepters, dann (wie frz. *marionette* schon 1664) 'an Drähten gezogene Theaterpuppe' (so bei uns seit Kuhnau 1700 Quacksalber 50): Leibrecht 1919 Zeugn. und Nachweise zur Gesch. des Puppenspiels. Von da die Übertragung 'wer ohne eigenen Willen einem andern folgt': Zs. f. d. Wortf. 12, 190; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 73; Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1417.

Mark[1] *f.* 'Grenze, Grenzgebiet', ahd. *marc(h)a*, mhd. *marke*, asächs. afränk. got. *marka*, mnd. engl. *mark*, afries. *merke*, ags. *meare* 'Grenze', anord. *mork*, Gen. *merkr f.* 'Grenzwald', *Danmork* 'Gebiet der Dänen', *landamork* 'Grenzscheide', run. *alja-marki R* 'Ausländer'. Aus dem Germ. entlehnt sind *markku* in finn. Ortsnamen, afrz. frz. *marche* (hieraus engl. *march*), ital. *marca*. Dagegen ist Mark im Nhd. dem slaw. Grenze (s. d.) gewichen und nur in Teilen des dt. Südwestens lebendig geblieben. Urverwandt sind pers. *marz* 'Landstrich, Mark', illyr. (messap.) Volksname *Mórgēntes*, Ortsname *Morgántion*, lat. *margō* 'Rand', gall. **morgā* in Flußnamen wie *Morge* und Murg (J. U. Hubschmied 1938 *Vox Rom.* 3, 139ff.), *brog-* 'angebautes Land' im Namen der *Allobrogēs* (aus **Allomrogi*; s. Brühl), gall. Männername wie *Brogimāros, -taros*, air. *mruig*, ir. *bruig*, kymr. korn. bret. *bro* 'Bezirk', kymr. *Cymro* 'Walliser'. Zu idg. *mereĝ* 'Rand, Grenze'.

Mark[2] *f.* Marke (s. d.) entwickelt sich von der Grundbed. 'Zeichen' über 'Metallbarren mit behördlichem Stempel' zu 'Silberbarren von bestimmtem Gewicht'. Die Bed. 'ein halbes Pfund Silber' ist erreicht in mhd. *mark(e)*, anord. *mork*. Als Lehnwort aus dem Nord. tritt nach 850 ags. *marc* auf; das gleichzeitige mlat. *marca* ist dem germ. Wort nachgebildet. Lett. *màrka* ist entlehnt aus mnd. *mark*. Aus dem Gewicht wird (wie in gr. *mnã* und *tálanton*, frz. *livre*, engl. *pound*) die Silbermünze von bestimmtem Gewicht, die in geschichtl. Zeit in ihrem Wert ständig gesunken ist.

Mark *n.* mhd. *marc* (Gen. *marges*), ahd. *mar(a)g*, asächs. *marg*, nl. afries. *merg*, ags. *mearg*, engl. *marrow*, anord. *mergr* (Gen. *mergjar*). *r* beruht auf germ. *z*, germ. **mazga-* weist auf idg. **mozgho-*, das in aslaw. *mozgŭ*, apreuß. *muzgeno*, lit. *smãgenes* (umgestellt aus **màzgenes*) 'Gehirn', awest. *mazga-*, aind. *majján-* (*-jj-* aus *-zǵh*), toch. *A mässunt* 'Mark' fortwirkt.

Marke *f.* mhd. *marc* (Gen. *markes*) *n.* 'Zeichen', nl. *merk* 'Marke, Merkzeichen', afries. *merke*, ags. *mearc*, engl. anord. *mark n.* 'Zeichen'. Berücksichtigt man anord. *endimark n.* 'Grenzlinie, äußerster Punkt' und anord. *landamark n.* 'Grenzscheide', so wird Verwandtschaft mit Mark[1] *f.* äußerst wahrscheinlich. Vgl. merken. Aus der germ. Sippe entspringt die roman. von frz. *marque, remarquer* usw., s. Mark[2] *f.* Frz. *marquer* ist im 18. Jh. als markieren rückentlehnt.

Marketender *m.* Zu ital. *mercatare* 'Handel treiben' (s. Markt) gehört das subst. Part. *mercatante* 'Händler'. *Mercatenter* sind als 'Feldwirte' zuerst für das Heer Karls V. im Schmalkald. Krieg 1547 bezeugt: Hortfelder, Der röm. Kaiser Handlungen 705. Dabei ist dem Fremdwort die Bildungssilbe *-er* angefügt (vgl. Hatschierer, Kassierer, Rabbiner), während Sachs 1555 Fabeln 161, 15 mit Marckadant dem ital. Vorbild näher bleibt. Marcketender ist Fronspergers Form; Kriegsb. 1 (1571) 55[a]. Vokaltausch wie in Markt, s. d.

Markolf s. Häher.

Markt *m.* Lat. *mercātus m.* 'Kauf, Markt' (über *mercāri* 'Handel treiben' zu dem ungedeuteten *f. merx, -cis* 'Ware') hat neben sich volkslat. *marcātus*. Darauf beruhen (unter Verlegung des

Tons auf die Stammsilbe) die Lehnwörter ahd. *markāt*, mhd. mnd. *market*, asächs. *markat*, mnl. *market*, *marct*, nnl. *mar(k)t*, ags. *marcet*, engl. *market*, anord. *mark(n)aðr*, schwed. norw. *marknad*, dän. *marked*. Von lat. *mercātus* gehen aus ahd. *mĕrkāt*, *mĕrchāt*, mhd. *mĕrket*, schweiz. *märcht*, schwäb. *mär(k)t*, afries. *merked*. Vergleichbares bieten die roman. und kelt. Sprachen. Das Ztw. markten, mhd. *marketen* 'auf dem Markt sein, Handel treiben' steht wie ital. *mercatare* zu *mercato* (s. Marketender). Die Lehnbeziehungen laufen beim Handelswort kreuz und quer; die Bedeutung schwebt zwischen 'Handel, Platz, auf dem Handel getrieben wird, Marktflecken, Marktware'. Die nhd. Drittkonsonanz wird erleichtert in mundartl. Mark, das im Reim auf Quark bei Goethe erscheint. Vgl. vogtländ. Ortsnamen Markneukirchen, Neumark; entlehntes russ. *jarmarka*. H. Protze s. Zs. Germanistik 1963 Nr. 113.

Markwart s. Häher.

Marmel s. Marmor.

Marmelade *f.* Die Griechen kochten die Quitte *melon* mit Honig *méli* zu einem dicken Saft ein, den sie *melimēlon* nannten. Dazu mit der Endung *-ata*, die Speisen bezeichnet über **mermelata* span. *mermelada* 'Quittenmus'. Bei uns zuerst in Hamburg 1597 „Spanischer Marmalada" 'Fruchtmus': G. Schoppe 1914 Zs. f. dt. Wortf. 15, 193; F. Kuntze 1918 N. Jahrb. 41, 77f.

Marmor *m.* Zur idg. Wurzel **mer-* 'aufreiben, kämpfen' (s. mürb) in aind. *mṛṇā́ti* 'zermalmt', gr. *maraínein* 'aufreiben', *marasmós* 'Kräfteverfall', *márnamai* 'kämpfe' gehört gr. *mármaros* 'Felsblock', das unter Einfluß des unverwandten *marmaírein* 'glänzen', *marmáreos* 'schimmernd' zu 'weißer Stein' wird. In diesem Sinn als lat. *marmor*, volkslat. *marmur* entlehnt, gelangt es in die westeurop. Sprachen: über frz. (seit dem 12. Jh.) *marbre* entsteht engl. *marble*. Auch im Dt. weicht das zweite *r* in *l* aus (wie in Mörtel, murmeln, Turteltaube): ahd. *marmul*, *murmul*, mhd. frühnhd. *marmel*. Während in nhd. Marmor *r* auf gelehrtem Weg hergestellt ist, hält sich Marmel für die einst aus Marmorabfällen hergestellten Spielkugeln der Kinder. In der belg. Provinz Luxemburg heißen sie *malmer*. Andre Namen s. u. Murmel.

marode Adj. 'marschunfähig, wegmüde', im 30jähr. Krieg entlehnt aus frz. *maraud* *m.* 'Lump', das auf lat. *malā hōrā* 'zur bösen Stunde' zurückgeführt wird. Früh im *Theatr. Europ.* 3 (1637) 796 „Diese Gesellen und Freybeuter, meistentheils Frantzosen und Wallonen, hatten sich Merode Brüder genandt", mit nachträglicher Anlehnung an den Namen des schwed. Obersten Graf Werner v. Merode: nach einem Soldatenaufstand 1635 waren die „merodischen Meutinirer" für vogelfrei erklärt worden. Gebucht wird Marrodebruder 'Freybeuter' zuerst von Duez 1664. Mit irrender Herleitung bei Grimmelshausen 1669 Simpl. 330ff.: J. Böhmer 1937 Zs. f. Mundartf. 13, 83; Schulz-Basler, Fremdwb. 2 (1942) 75f.

Marone *f.* 'eßbare Kastanie'. Spätgr. *máraon* (unbekannten Ursprungs) liefert über ital. *marrone* frz. *marron* *m.* Von da Sommer 1609 Martinsgans 134 „die Kastanien, so da in Frankreich Marrones geheißen werden". Auf Einfuhr von Italien deutet Schurtz 1672 Mat.-Kammer 27. Im Südsaum eingedeutscht: Marren belegt Schmeller[2] 1, 1637 aus Bayern 1517, Frisius, *Dict.* 195[b] aus Zürich 1541: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 77.

Mars *m.* 'Mastkorb'. Ein finn. *marsio* 'Fischsack, Korb', das selbst Lehnwort aus germ. **marsiōn* *f.* (in dän. *mærs* 'Korb', nl. *merse* 'Mastkorb') ist, gelangt an die dt. Wasserkante und wird auf die seemänn. Bed. 'Mastkorb' verengert, in der es nd. Quellen (auch in der Form *mers*) seit dem 13. Jh. verwenden. Im westfäl. Binnenland ist *marse*, *mässe* 'Tragkorb'. Hd. Mers 1598, Marß 1631, Marsch 1668 kann sich gegen das obd. Synonym. Mastkorb nicht durchsetzen: Zs. f. d. Wortf. 8, 34ff.; Kluge 1911 Seemannsspr. 569; Setälä 1912 Finn.-ugr. Forsch. 12, 271.

Marsch *m.* Frz. *marche* *f.* 'Gang, Tritt' ist postverb. Subst. von afrz. *marcher* 'mit Füßen altniederfränk. **markōn* 'kennzeichnen' (hier den Takt). G. Tilander, Romania 58, 255. Das *F.*, aus dem auch engl. *march* stammt, gelangt als milit. Fachwort im 30jähr. Krieg zu uns, zuerst 1631 als 'Trommelwirbel zu Marsch und Aufbruch'. Lauremberg 1652 Scherzged. 3, 191 verspottet nd. *mars* als Modewort. Das Ztw. marschieren aus frz. *marcher* tritt für älteres gleich schreiten 1608 auf, wird aber länger als das Subst. in fremder Schreibung (*marchiren* u. ä.) forgeführt. Der Zuruf marsch, nach frz. Imp. *marche*, ersetzt seit etwa 1697 älteres *marchire(t)*: Schulz-Basler Fremdwb. 2, 77.

Marsch *f.* 'Niederung', ein nordd. Wort, gebucht seit Schottel 1663 als 'fruchtbares Weideland'. Es kommt zuerst in Westfalen im 10. Jh. vor: asächs. *mersk*, mnd. *marsch*, *mersch*, mnl. *maersche* 'Weideland, bes. am Ufer', ags. *mer(i)sc* 'Morast', engl. *marsh*. Germ. Stamm **mariskō*, abgeleitet von **mari-* 'Meer'. Der Umlaut als solcher unterbleibt überhaupt weithin in Ostfriesland und in der nl. Nachbarschaft. Von den Franken ins Rheinfränk. getragen, ON. Mörsch in Luxemburg, in der Rheinpfalz, bei Karlsruhe: E. Christmann, Pfälzer Heimat 1951. Dithmarschen: v. Polenz, Nd. Jb. 79, 59. Frz. schon

1086 aus dem Fränk.: Charier, Etudes Germ. 1962, 272.

Marschall *m.* unter Einwirkung von afrz. *mareschal* (s. Feldmarschall) entstanden aus mhd. *marschalc*, ahd. *marahscalc*, mlat. *mariscalcus*, das von 'Pferdeknecht' aufgestiegen war zu 'Aufseher über das fürstliche Gesinde auf Reisen und Heerzügen'. Aus dem Germ. stammen ital. *mariscalco*, frz. *maréchal* sowie (als Lehnübersetzung) mlat. *comes stabuli*, afrz. *conestable*, frz. *connétable*, engl. *constable* 'Polizist'. Zum zweiten Wortglied von Marschall s. Schalk; das erste, ahd. *marah*, ags. *mearh*, engl. *mare*, anord. *marr* 'Pferd' weist auf urgerm. **marha-*, vorgerm. Stamm **mark-*. Pausanias 10, 19, 4 bezeichnet gr. *márkan* (Akk. Sg.) als gallisch; ihm entsprechen air. *marc*, kymr. *march* 'Pferd'. Schon mhd. *marc(h) n.* ist wesentlich ein Wort der Volksepen, in Prosa nicht mehr lebendig. Nhd. ist das alte Wort durch Gaul, Pferd, Roß verdrängt; erhalten ist der Stamm in Mähre und Marstall, s. d.

marschieren s. Marsch *m.*

Marstall *m.* mhd. *marstal* (Gen. *-stalles*) aus älterem *marstal* wie mhd. *marschalc* für *marhschalc*. S. Mähre, Marschall, Stall.

Marter *f.* Gr. *mártyr* 'Zeuge' entwickelt die kirchl. Bed. 'Blutzeuge für die Wahrheit des Christentums', entspr. *martýrion* 'Blutzeugnis'. Von vornherein christl. geprägt sind lat. *martyr* und *martyrium*. Sie liefern ahd. *martira*, *martara*, mhd. *marter(e) f.* 'Blutzeugnis, (Christi) Passion, Qual, Folter'. Durch Dissimilation (wie bei Marmel, Mörtel, murmeln, Turteltaube) entstehen ahd. *martela*, mhd. *martel*. Das Mask. lautet selten ahd. *martyr*, *martir*, gewöhnlich *martirāri*, mhd. *marterer*, *mẹrterer*, nhd. Märtyrer. Die ungriech., erst christl. Bed. 'Qual' zeigen auch ital. *martirio*, frz. *martyre*. Kopfmarter vgl. unter Kopfschmerz.

Marterl *n.* Im 15. Jh. begegnet Marter als 'Darstellung des Leidens Christi', schon vorher war mlat. *martyrium* in entspr. Bed. möglich. Solche Darstellungen pflegen Tafeln zu schmücken, die zur Erinnerung an Unglücksfälle an Ort und Stelle errichtet werden. Dafür die österr. Verkl. Marterl bei Spindler 1841 Saltnermärchen 1 „Tirol ist das Land der Capellen, Wegkreuze und Marteln". Schmeller 1828 Bair. Wb. 2 621f. kennt den Brauch (ohne das Wort) aus Tirol; Schöpf 1866 Tirol. Id. 425 verzeichnet Marterle neben Martersaul, Lexer 1862 Kärtn. Wb. 187 *márterl*.

martialisch s. jovial.

März *m.* Der erste Monat des röm. Jahrs, *Martius*, heißt nach dem Kriegsgott *Mars*, *-tis*. Aus lat. (*mensem*) *Martium* ist etwa im 5. Jh., gleichzeitig mit Jänner, Mai und August, der dt. Monatsname entlehnt. Später hätte lat. *t* vor *i* *z*-Aussprache gehabt, aber mnd. *merte*, westfäl. *märte*, nl. *maart* bewahren *t*; erst die hd. Lautverschiebung ergibt ahd. *marzeo*, *mẹrzo*, mhd. *mẹrze*. Dieselbe Namengebung in engl. *March* aus mengl. (12. Jh.) *marche* sowie frz. *mars*. *ä* schreiben wir seit Mitte des 18. Jh. mit Rücksicht auf das *a* des Grundworts (ebenso in Lärm und Schärpe). Über die Schwankungen der Flexion s. H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 35. 52.

Marzipan *m. n.* frz. *massepain*, älter *marcepain*, daraus nnl. *marsepein*; engl. *marchpane*, häufiger *marzipan*. In der Form *marcipan* (die auf einer Volksetymologie *Marci panis* 'Markusbrot' beruht) in den Leipziger Stadtrechn. 1540/41 Fol. 137, vorher *marczapan* Tucher 1510 Haushaltb. 78. Aus ital. *marzapane*, dies mit jungem *r* (span. *mazapan*, prov. *massapan*) aus venez. *matapan*, das aus arab. *mautabān* 'sitzender König' stammt. So nennen die Araber des Kreuzzugalters eine byzant. Münze mit dem Bild des thronenden Christus. Die Bed. wandelt sich über 'Hohlmaß' und 'Schachtel' zu dem in Schachteln verpackten Teig aus Zucker, Mandeln und Rosenwasser: Kluyver 1904 Zs. f. d. Wortf. 6. 59ff.; E. Littmann, Morgenl. Wörter (1924) 87f.; Hnr. Fincke, Zs. f. Unters. d. Lebensmittel 53 (1927) 100. 56 (1928) 335ff.

Masche[1] *f.* mhd. *măsche*, ahd. asächs. *măsca*, mnl. *maessce*, nnl. *maas*, ags. *max* (aus **mǣsc*), engl. *mesh* (mit lautlichen Schwierigkeiten), anord. *mǫskvi*, dän. *maske*, schwed. *maska* 'Masche', alt auch 'Netz', heute westobd. 'Haubenschleife, -band'. Wurzel **mezg-* 'stricken, knüpfen'. Urverwandt lit. *māzgas* 'Fadenverschlingung, Knoten', das zum Ztw. *mezgù*, *megsti* 'Knoten knüpfen, (Netze) stricken' gehört.

Masche[2] *f.* 'Lösung' aus jidd. *mezio* 'Gewinn, Lösung': S. A. Wolf in: Mittlgen. a. d. Arbeitskreis f. Jiddistik 1957, 84.

Maschine *f.* Lat. *māchina*, Lehnwort aus gr. *mēchanḗ* (dor. *māchanā́*) 'Werkzeug', gelangt über frz. *machine* 'Triebwerk' zu uns und erscheint 1652 als 'Werkzeug des Festungsbaus und der Belagerungskunst'. Von da seit 1682 Mechaniker, Mechanismus verallgemeinert: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 79f.; K. Wagner 1943 Dt. Wortgesch. 2, 328. Maschinist vor 1700 vor allen 'Theatermaschinenmeister' W. Seibicke, in: Muttersprache 1964, 253.

Maser *f.* ahd. *masar*, mhd. *maser m.* 'knorr. Auswuchs an Ahorn u. a. Bäumen; Becher aus Maserholz', asächs. *masur* 'Knorren', mnl. *maeser*, anord. *mǫsurr m.* 'Ahorn', *mǫsur-bolli* 'Ahornschale'. In übertragener Bed. der Plur. Masern, s. d. Die Sippe dringt ins Roman. als afrz. *masre* 'Ahorn, Becher', woher gleichbed. mengl. *maser*.

—Dazu mit anderm Suffix mnd. *maselterbōm* nnl. *mazelhout* 'gemasertes Holz, Ahorn', s. Ahorn, Maßholder. — Eine einfachere Namenform liegt vor in norw. mundartl. *masa* 'mit Flammenfiguren malen', dän. *mase* 'Holz mit andern Hölzern einlegen', sowie ablautend in ahd. *māsa*, mnd. *māse* 'Fleck in der Haut, Narbe', s. K. v. Bahder 1925 Wortwahl 16f. Außergerm. Beziehungen sind nicht gesichert.

Masern Plur. als Name der Kinderkrankheit ist nd. Ursprungs, so gebucht seit Sibers Bearb. des *Nomencl. Junii* (Leipzig 1579, Ludin S. 60). Dafür mnd. *masele*, dessen *l* bei nordd. Schriftstellern bis ins 18. Jh. begegnet und in meckl. *masseln* 'Masern' fortlebt. Gleichbed. mnl. *masel*, nnl. *mazelen*, mengl. *maseles*. Die Wortkarte 'Narbe' (s. d.) von Ingo Reiffenstein bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV zeigt Masern in der Bed. 'Narbe' in Nürnberg und in Oberösterreich, als *Mosn* weithin in Bayern, Österreich, als *Mosl* von Tirol bis in die Steiermark. S. Maser.

Maske *f.* Arab. *mas-chara* 'Scherz, Maskerade; Spaßmacher, maskierte Person; Gesichtsmaske' wird früh entlehnt zu ital. *máschera*, gelangt so im 16. Jh. über die Alpen und lebt als bair. *máškərə* (Schmeller² 1, 1679), schwäb. alem. *mašgər* (H. Fischer 4, 1513; Schweiz. Id. 4, 508) 'maskierte Person' bis heute. Die Gesichtsmaske heißt dort Larve. Daneben ist nhd. Maskerade *f.* im 17. Jh. aus span. *mascarada* entlehnt (in einer Zeitung von 1626 „*mascarada* auf span. Art"). In mlat. *masca* (so schon um 700) ist das morgenländ. Wort um seine Endsilbe verkürzt; das daraus stammende frz. *masque* (woraus engl. *mask*) erscheint 1615 als Mace bei uns: Schulz-Basler Fremdwb. 2, 83f. Schönbartspiel.

Maskotte *f.* 'Glücksbringer (als Mensch, Tier oder Gegenstand)', Verkl. zu prov. *masco* 'Hexe'. Das Wort ist als *masca* 'Hexe' schon in den langobard. Gesetzen bezeugt und wohl germ. Herkunft. Beflügelt durch die 1880 aufgeführte Operette '*La Mascotte*' von E. Audran.

Maß *n.* spätmhd. *maʒ n.* 'Maß zum Messen; Art und Weise'. Dafür gewöhnlich mhd. *māʒe f.* 'abgegrenzte Ausdehnung in Raum, Gewicht, Kraft; Maßhalten, Mäßigung'. Ahd. *māʒa f.*, nl. *maat*, anord. *māti m.* 'Art und Weise'. Dazu das Adj. mhd. *(ge)mæʒe*, ahd. *(gi)māʒi*, mnd. *(ge)mę̄te*, ags. *(ge)mǣte*, anord. *mǣtr*. S. mäßig, messen, Mahl².

Masse *f.* mhd. *masse* 'ungestalteter Stoff, Metallklumpen', spätahd. *massa* (noch bei Notker nur als gelehrtes Fremdwort) aus lat. *massa* 'Teig, Klumpen', dies aus gr. *māza* 'Brotteig' (mit der urspr. *s*-Aussprache des gr. ζ) zu *mássein* 'kneten'. Das Wort bezeichnet zunächst den Brotteig, der durch Hefe aufgeht, dann das Metall, das durch Zusatz echten Materials sein Volumen vergrößert. Aus dem lat. Wort, in dem alchemist. Vorstellungen mitklingen, stammen auch frz. *masse* und engl. *mass*, aus dem Nhd. dän. *masse* und schwed. *massa*. Die Form Massa hält sich gelegentlich bis über die Mitte des 19. Jh. hinaus (wie österr. Kassa noch länger). — Zum Subst. gehört massiv 'eine geschlossene Masse bildend', um 1650 aus gleichbed. frz. *massif* entlehnt, dies eine frz. Neubildung des 16. Jh. Herm. Diels 1924 Antike Technik 143; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 85f.

maßen Konjunkt. des 16. bis 18. Jh., verkürzt aus inmaßen, das im 15. Jh. aufkommt, einerseits aus *in der māʒe* ('Art') *als*, anderseits aus *i. d. m. daʒ*, mit Ausfall erst des Artikels, dann der Präp. Belege bei Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 205f.

Maßholder *m.* der westgerm. Name des Feldahorns, heute mundartlich auch 'Ahorn' überhaupt: ahd. *maʒʒaltra*, *maʒʒoltra* (Zs. f. d. Wortf. 2, 217), mhd. *maʒʒalter*, *maʒʒolter m.* Ahd. *maʒʒoltra* ist wie Holunder, Wacholder Ableitung auf ahd. *-tra* zu **matuldrō*. Man hat wegen des gemaserten Holzes **matlu-* mit Maser zus.-bringen wollen, doch ist dies wegen seines germ. *s* fernzuhalten; **matlu-* gehört vielmehr zu asächs. *mat* 'Speise' (s. Mastdarm, Maßlieb, Messer, Mettwurst, Mus): das Laub des Feldahorns wurde gesammelt und, nachdem es einer Art Sauerkrautgärung unterworfen war, gekocht: H. Brockman-Jerosch, Surampfele und Surchrut (Zürich 1921) 25. In der Lautfolge **matoldr* wich *t* vor *d* in *p* aus: auf **mapoldr* beruhen asächs. *mapulder*, ags. *mapuldre*, umgeformt zu mnd. *mapeldorn*, nach mnd. *apeldorn*, engl. *mapletree*, nach diesem über den Holzhandel oder gar altheimisch westfäl. *Mäppel*, *Mepelte* u. a.; anord. *mǫþurr*. Mundartl. *Maßlder*, *-hilder* u. a. m. Umformung nach Hol(un)der usw.: Mitzka: Der Ahorn 1951.

massieren Ztw. Arab. *mass* 'berühren, betasten' scheint über frz. *masser* unser massieren geliefert zu haben, das seit 1788 bezeugt und anfangs ein Handauflegen und Streichen im Sinn des Magnetismus ist: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 85. Die sonst beliebte Herleitung von gr. *mássein* 'kneten' scheidet damit aus.

mäßig Adj. ahd. *māʒīg*, mhd. *mæʒec*, mnd. *mātich*, *mētich*, mnl. *mātich*, nnl. *matig*: zu Maß; s. d. und messen.

Maßlieb(chen) *n.* '*Bellis perennis*'. Früh im 15. Jh. entlehnt aus mnl. *matelieve f.* (nnl. *madeliefje*), von Lessiak Zs. f. dt. Alt. 53, 175; Anz. f. dt. Alt. 37, 64 zu asächs. *mat*, *mę̄ti*, afries. ags. *mete* 'Speise' gestellt (s. Mastdarm, Maßholder, Messer, Mettwurst, Mus). Vgl. aachn. *mäßößche*, rätorom. **buona cena* in friaul.

buinatšēna: die Blume galt für appetitreizend: R. Loewe 1937 Beitr. 61, 236ff. Dazu H. Marzell, Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 546. Anders Kroes GRM 1955, 79. — In Ost- und Westpreußen auf die Margerite (s. d.) übertragen, *Bellis perennis* ist dort das Gänseblümchen.

Maßregel *f.* nicht vor Lessing 1755 Sara Sampson 4, 8. Dazu maßregeln schw. Ztw. 'gegen einen Beamten im Verwaltungsweg vorgehen' seit 1846. Dazu wieder Maßregelung *f.* seit 1847: Ladendorf 1906 Schlagwb. 201.

Mast *m.* Sachlich ist der Mast erst spät, mit der Einführung des Segels (s. d.), ein notwendiges Stück der Schiffsausrüstung geworden, daher die Verschiedenheit der Benennung (ahd. mhd. *sëgelboum*, anord. *siglutrē* usw.). Das siegende Wort ist durch Bed.-Wandel gewonnen und stammt aus dem Nordwesten; obd. Mundarten ist es fremd geblieben. Ahd. mhd. mnd. mnl. *mast*, ags. *mæst*, engl. *mast*, anord. *mastr* führen auf germ. **masta- m.* '(Segel-)Stange'. Ins Roman. entlehnt frühmlat. (Reichenauer Glossen) *mastus*, frz. *mât*, span. *mastil*, portug. *mast(r)o*. Aus **mazdo-*, vgl. lat. *mālus* (für **mādus* aus **mazdos*) 'Stange, Mast', neuir. *maide* (aus **mazdio-*) 'Stock', air. *matan* 'Keule'. Urspr. 'Knüppeldamm' bedeuten aslaw. *mostŭ* 'Brücke', russ. *mostovája* 'Pflaster'.

Mast *f.* 'Mästung'. Ahd. mhd. mnd. nl. *mast*, ags. *mæst* (woraus engl. *mast*) führen auf germ. **masta-* aus idg. **mazdo-*. Urverwandt sind aind. *mēdas-* (aus **mazda-*) *n.* 'Fett', *mēdana- n.* 'Mästung' *mēdyati* 'wird fett', *mēdya-* 'fett': die Bed. 'Mästung' kommt der Bildung seit idg. Zeit zu. Daß an Eichelmast und Schweinezucht zu denken ist, lehrt air. *māt* (aus **mazdā*) 'Ferkel'. Zum *F.* das schw. Ztw. mästen, ahd. mhd. mnd. nl. *mesten*, ags. *mæstan*, dessen Part. (ags. *gemæst*, mhd. *gemast* neben *gemestet*) auch adjektiviert als ahd. *mast*, nhd. mundartl. *masr* 'fett' erscheint. Daraus wieder der Fam.-Name Mast.

Mastdarm *m.* Als verhüllender Ausdruck für ahd. mhd. *arsdarm* tritt spätmhd. *masdarm*, frühnhd. *maßdarm* auf. Erster Wortteil *maz* 'Speise' wie in mhd. *mazgane* 'After'. Die Form *mastdarm* (*t* vor *d* wurde zunächst gewiß nicht artikuliert, die buchstabierende Aussprache mag ganz jung sein) zuerst in Zainers *Voc. ex quo* 1469. S. Maßholder.

Mastkorb *m.* obd. seit 1578 für einfaches Korb, das seit 1510 im gleichen Sinn auftritt und ital. *gabbia* (mhd. *keibe* Gudrun 1140; Ortnit 230, 258) übersetzt, das (wie auch Mars, s. d.) die Bed. 'Korb' und 'Mastkorb' vereinigt: Kluge 1906 Zs. f. d. Wortf. 8, 34ff.; 1911 Seemannsspr. 480, 574; 1912 Wortforsch. u. Wortgesch. 103ff.

Masurka *f.* eigentl. 'masurischer Tanz', nach gleichbed. pol. *mazurek m.* als Masurek noch 1841/5 bezeugt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 86. Mazurka ist frühere poln. Schreibung. Bielfeldt 31.

Matador *m.* Zu lat. *mactāre* 'opfern, schlachten' gehört span. *matar* 'töten'. Dazu *matador* 'führender Fechter im Stierkampf', das uns 1729 in der Bed. 'Führer' erreicht. Schon 1700 erscheint Matador für die Karte im Lomber, die alle andern sticht, den Haupttrumpf. S. Lomber.

Materie *f.* 'Stoff, aus dem etwas verfertigt wird' 13. Jh.; 1561 Maaler; Material 1831 Karl von Rotteck, Pl. schon Ende 18. Jh.; zu *mater* 'Mutter'. In Mundarten 'Eiter'.

Mathematik *f.* 'Größenlehre', zuerst als Mathematic bei J. Köbel 1518 Rechenbüchl 28[c]. Vorher seit etwa 1460 in lat. Form *mathematica*; dies aus gr. *mathematikḗ* (*téchnē*) *f.* des Adj. *mathēmatikós* zum *N.* *máthēma* 'Gelerntes, Kenntnis, Wissenschaft', dessen Mz. *mathḗmata* 'Zahlenlehre und Meßkunde' bedeutete. Zu *manthánō* 'lerne' (urverwandt mit munter, s. d.). Mathematisch zuerst 1537. Mathematiker verdrängt erst im 18. Jh. das seit Dürer 1525 bezeugte *Mathematicus*. Noch 1798 lehrt Adelung „Mathematiker, besser Mathematicus".

Matjeshering *m.* im 18. Jh. entlehnt aus nnl. *maatjesharing*, einer Umbildung aus mnl. *mēdykens*, *meeckenshēring* (Zutphen 1466), *maeghdekens haerinck* (so Kilian 1598). 'Mädchen-, Jungferhering' meint den noch nicht voll ausgewachsenen Fisch. Entspr. mnd. *mādikes hērink*, nd. *maatjes-hering* Tiling 1768 Brem. Wb. 3, 136 („Wan er vol Rogen oder Milch ist, heißt er Vull-Hering").

Matratze *f.* Arab. *matraḥ* 'Ort an den man etwas hinlegt, Kissen' liefert die roman. Sippe span. portug. *almadraque*, frz. *matelas*, ital. *materazzo*, das aus altem *M.* zum *F.* geworden ist. Hieraus unsere Form mit *tz*, die seit Steinhöwel 1480 Äsop 12 auftritt, während mhd. *mat(e)raʒ*, *matreiʒ*, *m. n.* 'mit Wolle gefülltes Polsterbett' galt, das (wie mnl. *matrasse* und engl. *mattress*) aus afrz. *materas* übernommen war und zu ital. *materasso* stimmt. Dän. *madras*, *matras*, schwed. *madrass* stammen aus dem Nhd.: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 89.

Matrikel s. immatrikulieren.

Matrone *f.* 'ehrwürdige Frau'. Lat. *mātrōna* (zu *māter* 'Mutter') wird im 14. Jh. entlehnt. Die anfangs immer vorhandene Beziehung auf vornehmen Stand wird seit dem 16. Jh. aufgegeben: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 90.

Matrose *m.* Die Schiffsmannschaften des germ. Altertums waren in Mahlgenossenschaften

aufgeteilt. Daher spielt ein Ausdruck wie mhd. *mazgenōze*, anord. *mǫtunautr*, mnl. *mattennoot* im Seewesen eine Rolle. Das germ. Wort ergibt durch normann. Vermittlung mfrz. (14. Jh.) *matenot*, jünger *matelot*. Dessen Plur. *matelots* kehrt an die germ. Nordseeküste zurück, über nl. *matross* entstehen dän. schwed. *matros* und hd. Matrose. Die geschlossene Belegreihe beginnt mit Wallhausen 1616 Kriegsmanual. Vereinzelt begegnet *martolosenn* 1541 *Script. Lusat.* 4, 389. Die älteren Marner (aus lat. *marinarius*, das in engl. *mariner* fortlebt), Bootsgesell, -knecht werden dadurch zurückgedrängt: Kluge 1911 Seemannspr. 574; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 90; Zs. f. d. Wortf. 4, 274; Ndl. Woordenb. 9, 317; *Mod. lang. notes* 36, 488.

matschen s. mantschen.

matt Adj. Arab. *esch-schāh māt* 'der König ist gestorben' wird zu span. *jaque y mate* (*j* gesprochen *š*; *y* 'und'), frz. *échec et mat*. Mit dem Schachspiel gelangt um 1200 *schāch unde mat* ins Mhd., aus der Formel gelöst beginnt mhd. *mat* (Gen. *mattes*) Adj. noch im 13. Jh. die Entwicklung zu 'kraft-, glanzlos'. In andern europ. Sprachen führen die Bed.-Ausstrahlungen noch weiter: Ew. Wiserhardt 1909 Mittelalt. Schachterm. 18ff.; Suolahti 1929 Frz. Einfluß 156ff.

Matte[1] *f.* ein alem. nach Lothringen, in mhd. Zeit bis zur Nahe, in frühnhd. weit in die Rheinpfalz reichendes (E. Christmann) Wort, mhd. *mat(t)e*. Die Westschweiz sagt seit alters Matte, die Ostschweiz Wiese. Ahd. **mata* fehlt, wird jedoch durch ahd. *matoscrëcch* 'Wiesenhüpfer, Heuschrecke' vorausgesetzt. Vgl. engl. *mead(ow)* aus ags. *mǣdu* (Gen. *mǣdwe*) 'Wiese', mnd. *made*, asächs. *matha*, anfrk. *mada*. Zu **madwō*; aus **mēzu *mēdwō* stammen ags. *mǣd*, engl. *mead*, afries. *mēde* Grundbed. 'Wiese die gemäht wird' im Gegensatz zur Weide: Elisab. Müller 1931 Teuthon. 7, 162ff. S. Mahd, mähen. Detlefsen, Entdeckung des germ. Nordens im Altert. 60 stellt dazu germ. *metuonis* 'Weideland' bei Plinius, *Nat. hist.* 37, 35. S. Grummet.

Matte[2] *f.* 'Decke aus Binsen, Stroh u. ä.' Als phönik.-pun. Lehnwort, das seinen nächsten Verwandten in hebr. *mitthāh* 'Decke' (zu *nāthāh* 'ausbreiten') hat, tritt seit Augustin lat. *matta* 'grobe Decke aus Schilf und dgl.' auf. Daneben steht lat. *natta* bei Gregor v. Tours, das in frz. mnl. *natte* fortwirkt (so auch Harff 1499 Pilgerf. 94). Jenes *matta*, vor der hd. Lautversch. entlehnt, ergibt oberrhein. Matze (ahd. **matza*, spätmhd. *matze*). Neue Entlehnung während der ahd. Zeit führt zu ahd. *matta*, mhd. mnd. mnl. *matte*, ags. *matte*, mundartl. *meatte*, nnl. *mat*. — S. auch Hängematte.

Matte[3] *f.* 'geronnene Milch, Quark', ein md. Wort, daneben thür. obersächs. *matz*, seit dem 14. Jh. bezeugt. Wohl mit gleichbed. frz. *maton*, katal. *mató* 'Quark', span. *nata* 'Rahm', *nateron* 'Quark' entwickelt aus lat. *matta*, *natta* (s. Matte[2]). Kretschmer 1918 Wortgeogr. 561 sieht in (Käse-)Matte zunächst das Tuch, in das der Quark geschüttet wurde, damit die Molken abtropfen.

Matz *m.* erst nhd., verkürzte Lautform für Matthias und Matthaeus; Zwischenform Mattes.

Matze *f.* 'jüd. Ostergebäck': hebr. *maṣṣā* 'ungesäuerte Brotfladen' dringt über jüd. *matzo* ins Frühnhd. und erscheint in Glossaren des 15. Jh. als *matz(enkuch)*, *iuden maczs*.

mau präd. Adj., meist in Wendungen wie mir ist mau: so zuerst im Richtigen Berliner 1878 mit der Bed. 'unwohl'; dann auch das ist mau 'dürftig, mittelmäßig, ungenügend'. Als Berliner Wort bei Lindau 1878 Gegenw. 14, 25. Wohl halb scherzhafte Bildung zu mauen; auf den Bed.-Wandel mag flau eingewirkt haben. Auch Mischbildung aus matt und flau könnte vorliegen.

mauen schw. Ztw. mhd. *māwen* 'miauen wie eine Katze'. Lautnachahmend. Vgl. Mieze.

Mauer *f.* Zu ihrer geflochtenen Wand (s. d.) lernen die Germanen die Steinmauer erst von den Römern kennen und nennen sie mit dem Lehnwort ahd. asächs. anl. *mūra*, ags. *mūr*, anord. *mūrr*, afries. mnd. mhd. *mūre* aus lat. *mūrus m.* Das germ. Wort ist *F.* geworden nach dem Vorbild von Wand (vgl. Frucht). Die Entlehnung fällt in die Kaiserzeit und ist etwa gleichalt mit der von Fenster, Kammer, Keller, Pfeiler, Pforte, Pfosten, Söller, Speicher, Wall, Ziegel. Neben dem Lehnwort steht ein urverwandtes: alat. *moiros* entspricht urgerm. **mairja-* '(Grenz-)Pfahl' in mnl. *mēre* 'Grenzzeichen, Pfahl', ags. *mǣre*, *gemǣre* 'Grenze, Gebiet', engl. *mere* 'Rain', anord. *landa-mæri* 'Grenze, Grenzland'.

mauern Ztw. 'beim Kartenspiel Angst haben, zurückhaltend spielen', über rotw. *maure f.* 'Furcht' (Kluge 1901 Rotw. 1, 382) aus hebr. *mora* 'Furcht': Ag. Lasch 1927 Berlinisch 174, dagegen G. A. Birnbaum, Zs. f. dt. Phil. 74, 249 ob aus rotw. *Mauze* 'Furcht'? Dies ohne Ableitung bei S. A. Wolf Wb. d. Rotwelsch. 3473.

Mauke *f.* 'Fußkrankheit der Pferde' mit nd. *k*: mnd. *mūke*, mhd. *mūche*, bair. *mauche f.* Dazu schweiz. mauch Adj. 'morsch, matt, weich', nnl. *meuik* 'weich', got. *mūkamodei f.* 'Demut' und mit Ablaut anord. *mjūkr* 'weich, nachgiebig'. Wurzelverw. wohl air. *mocht* 'weich, mild' (vgl. schweiz. *mucht* 'matt, hungrig'). — Ein anderes Wort ist ostmd. Mauke 'Brei': Kretschmer, Wortgeogr. 384; 15. Jh. *muke*, sorb. *muka*. Bielfeldt 34, 44.

Maul *n.* mhd. *mūl(e) n.*, md. *mūle f.*, ahd. *mūla f.*, *mūl n.*, mnd. *mūl n.*, *mūle f.*, mnl. *mūle*, *muul*, nnl. *muil*, afries. *mūla m.*, anord. *mūli m.*, dän. schwed. *mule*; got. **mūlō n.* wird durch das schw. Ztw. *faúrmūljan* 'das Maul verbinden' vorausgesetzt. Ihm vergleichen sich nhd. maulen, urspr. 'den Mund verziehen', dann 'schmollen', mnd. westfäl. *mūlen*, nnl. *muilen*, dän. *mule*, norw. schwed. *mula*. Urverwandt ist gr. *mýllon -os* (aus **mylio-*) 'Lippe; Schamlippe' mit *mýllō* 'drücke die Lippen zusammen, muckse'. Vielleicht gehören dazu mit *s* norw. *smaul(e) m.* 'Mund' und lett. *smaule* 'Maul'. Man geht aus von der idg. Schallnachahmung **mū̆* für den mit gepreßten Lippen erzeugten dumpfen Laut. — Mäulchen *n.* 'Kuß' wie lat. *ōsculum* 'Kuß' zu *ōs n.* 'Mund': Lehnübersetzung des 17. Jh., gebucht seit Duez 1664: Zs. f. dt. Wortf. 197.

Maulbeere *f.* Gr. *móron*, seltener *mōron* ergibt lat. *mōrum* 'Brombeere', dann 'Maulbeere'. Mit Karls d. Gr. *Capitulare de villis* 812 tritt *Morus nigra* in den dt. Gesichtskreis: J. Hoops 1905 Waldb. 556ff. Das Mlat. kennt neben *mōrum* gleichbed. *mūrus* (das in afrz. *mure*, frz. *mûre* mit *mûrier* 'Maulbeerbaum' fortlebt): daher die Entlehnung zu ahd. *mōr*, *mūrbẹri n.*, mhd. *mōrber*, mnd. *mōr(-bere)*, mnl. *moerbeye*, *-besie*, ags. *mōr-*, *mūrberie*. Vor *r* des zweiten Wortteils weicht das erste *r* in *l* aus: mhd. *mūlber*, mengl. *mulberie*, *mūlberry*. Vgl. Lorbeer. Über den mit Maulbeeren hergestellten Würzwein spätahd. mhd. *mōrat* (aus lat. *mōrātum*), *mōraʒ* (aus afrz. *morez*) s. Edw. Schröder 1916 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 240f. Südbair. *Murn* 'Brombeere' s. d.

Maulesel -tier (mhd. *mūlesel*, *-tier*, nnl. *muilezel*, dän. *mulæsel*, *-dyr*, schwed. *mulåsna*: verdeutlichende Zusammensetzungen wie Elen-, Murmel-, Rentier und die unter kaufen genannte Gruppe): mhd. *mūl m. n.*, *mūle m.*, ahd. ags. *mūl*, mnd. älter dän. *mūle*, nnl. *muil*, anord. *mūll*, schwed. *mula* (engl. *mule* stammt aus dem gleichlautenden frz. Wort). Aus lat. *mūlus* entlehnt gleichzeitig mit Esel (vgl. Pferd, Zelter). In dem lat. Wort lebt ein idg. **mugh-slo-* 'Maul-, Zuchtesel' fort, neben dem **mugh-so* und *-sko-* anzunehmen sind. Entsprechungen in awest. *sāimuži-* 'wer ungleich gefärbte Eselinnen hat' (unsicher: Mayrhofer R. 178), phok. *mychlós* 'Zucht-, Springesel', alb. *mušk*, friaul. *muss*, venez. *musso* 'Maulesel'.

Maulkorb *m.* für bissige Tiere, zuerst als *muelkorb* bei Trochus 1517 Prompt. Q 5a; *maulkorb* für ein Pferd bei H. Sachs 1550 Fabeln 656, 7; bei Maaler (Zürich 1561) '*Korb, den man den eszlen und anderen thieren anhenkt und etwan höuw darein thut*', somit 'Futterkorb'.

Maulschelle *f.* zu schallen (s. d.): 'schallender Schlag auf den Mund'. Gebucht seit Dasypodius 1559. Das gleichbed. Schelle *f.* ist daraus gekürzt: Zs. f. d. Wortf. 1, 45. 11, 197. 12, 190. 283; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 104. 602.

Maultasche *f.* 'Ohrfeige', durch Luther und Sachs im Nhd. eingebürgert. Auch Tasche *f.* kann 'Schlag mit der flachen Hand' bedeuten: H. Fischer 2, 90. 6, 1726 lautmalend wie schwed. *dask*, engl. *dash*: Axel Lindqvist Beitr. 1955, 240. In Österreich ist Maultasche (kurz Tascherl) eine Mehlspeise mit Füllung, ital. *ravioli*.

Maultrommel *f.* 'Brummeisen', als *maultrumme* bei Fischart 1582 Garg. 122; Maultrummel als Titel einer Gedichtsammlung von Laur. v. Schnüffis 1695. Sachlich verschieden von der Mundharmonika, 1821 von Fr. Buschmann als Mundäoline erfunden.

Maulwurf *m.* '*Talpa europaea*', ahd. (8. bis 10. Jh.) *mūwërf*, *-wurf*, seit dem 11. Jh. *mulwërf*, *-wëlf*, *mult-*, *moltwërf*; mhd. *mūwërf*, *mūlwurf* (die durch Luthers Einfluß für das Nhd. maßgebende Form), *mūlwëlf*, *-wërf*, *mūrwërf*, *moltwërf(e)*, *-worf*, *multworf*, *moltwurm*, *multwurm*, asächs. *moldwerp*, mnd. *mult-*, *moltworm*, mengl. *moldwerp*, dän. *muldvarp*. Die Deutung hat von ahd. *mūwërf* auszugehen. Der erste Teil ist eins mit ags. *mūga*, *mūha*, *mūwa* (engl. *mow*) 'Hügel, Haufen', der zweite *Nomen agentis* zu ahd. *wërfan*; *mūwërf* somit 'Tier, das Erdhaufen aufwirft'. Der erste Wortteil hatte im Deutschen keine Verwandten, darum griffen Umdeutungen Platz. In *mulwërf* mag an mnd. *mul*, ags. *myl* 'Staub' zu denken sein, doch begegnen auch mnd. *mul*, *mol*, nd. nl. fries. *mol*, engl. *mole*, mlat. *mulus* 'Maulwurf'. Aus den südlichen Niederlanden haben Siedler des 12. Jh. *mol* in die Mark Brandenburg gebracht: H. Teuchert 1944 Sprachreste 334ff. *Molt-*, *multwërf* gehört zu mhd. *molt m.*, *molte f.*, ahd. *molta* 'Staub', s. mahlen. Auf Volksetymologie beruhen *Maulwolf*, *-welf*, *-werfer*, *-wurm*, *Molt-*, *Mondwurm*, *Auwerder*. Ein obd. Synonym ist *Scher(maus)*, dazu tirol. *Wüeli-schēr*. Der entspr. ags. Tiername *wand*, *wandeweorpe*, norw. *vaand*, schwed. mundartl. *wann* hat Verwandte in mnd. *windeworp*, westf. Wandworm, -gör, dieses wieder in westfäl. Gört. Die Wortkarte 'Maulwurf' von Hildegard Köhler bei Mitzka, Dt. Wortatlas III (1954) zeigt die Schriftform von Nordhessen-Waldeck über Thüringen ins Obersächsische um Dresden, im Süden von Stuttgart-Nürnberg bis ins Egerland; *Scher* ist größtenteils bayr.-österr., herrscht im Nordwesten Schwabens vor, sonst ist *Schermaus* alem. *Moll* gibt es außer im Brandenburgischen noch um Krefeld und von der Ruhr bis zur Sieg,

westl. Gifhorn; hess. *Modwurf* ist mit mittelalt. Siedlung ins Obersächsische und Schlesische getragen worden; von der Weichselmündung bis zum Kur. Haff *Moltworm*, das Hochpreuß. hat *Mondwurm* u. ä.; *Multworm* reicht von Hamburg bis Mecklenburg-Pommern; u. a. m. Westf., *Froute* s. Rüssel. — Mitzka, in: Dt. Wortgeschichte 2. Aufl.

Maus *f.* Ahd. mhd. asächs. mnd. mnl. afries. ags. mengl. anord. *mūs*, nnl. *muis*, engl. *mouse*, nnord. *mus* führen auf den kons. Stamm germ. **mūs*, dem in gleicher Bed. entsprechen: aind. *mūs*, pers. *mūš*, armen. *mukn*, alb. *mī*, aslaw. *myši*, gr. *mȳs*, lat. *mūs*, dazu das Adj. *mūrīnus* mhd. *miusīn* 'von Mäusen'. Unhaltbar ist die Annahme, der Tiername idg. **mūs* 'Maus' stehe in Beziehung zu aind. *muṣṇāti* 'stiehlt, raubt', afränk. (*Lex Salica*) *chrēomōsido* 'Leichenberaubung': **meu-s-* ist Erweiterung der idg. Wz. **meu̯-* 'fortschieben' in lat. *movēre* 'bewegen' usw. Von der alten kons. Flexion ist schon ahd. keine Spur mehr vorhanden; *mūs* ist zu den *i*-Stämmen übergetreten. Ein Rest der ungelauteten Form des Gen.Sg. ist frühnhd. *der blinden meus spiln* (vgl. Blindekuh). — Mit dem Tiernamen eins ist Maus als 'Muskel an Arm und Fuß', bes. 'Muskelballen des Daumens in der Hand', ahd. mhd. ags. *mūs*, nl. *muis*. Den gleichen Übergang zeigen gr. *mȳs* 'Muskel', *mȳṓn* 'Muskelknoten', lat. *mus-culus* 'Muskel', aslaw. *myšica* 'Arm', aind. *muska* 'Hode; weibl. Scham'. S. Moschus.

mauscheln Ztw., im Dt. vom Namen Moses, jüd. Mousche, Mausche abgeleitet, der seit langem zur Schelte des Handelsjuden geworden ist: H. Fischer 1914 Schwäb. Wb. 4, 1561. Mauschel 'Schacherjude' tritt im 17. Jh. auf: 1696 Mißbr. d. Med. 181. 323. Dazu mauscheln, seit 1622 (Opel-Cohn, Dreißigjähr. Krieg 424, 4) 'reden wie ein Jude'. I. A. Birnbaum, Zs. f. dt. Phil. 74 (1955) 249; S. A. Wolf, Wb. d. Rotwelschen 1956, 212.

mausen Ztw. 'stehlen' mhd. *mūsen* '(be-) schleichen', von der auf Mäuse lauernden Katze, somit zu mhd. *mūs*. Von der Katze (die das Mausen nicht läßt) übertragen auf Eulen und Füchse, die gleichfalls den Mäusen nachstellen. Zuletzt auch vom Menschen und Diebstahl anderer Art.

Mauser *f.* 'Federwechsel der Vögel, Häutung der Schlangen; Zeit des Federwechsels'. Mhd. *mūȥe* *f.* (in Zus.-Setz. *mūȥer*; woher das *-r* kommt, ist ungeklärt) 'Federwechsel'; ahd. **mūȥȥa* wird vorausgesetzt durch *mūȥȥōn* schw. Ztw. 'wechseln'. Vor der ahd. Zeit (etwa gleichzeitig mit Käfig, Pips und Pfau) entlehnt aus lat. *mūtāre* 'tauschen', mlat. *mūta* 'Federwechsel'. Lat. *-t-* ist regelrecht verschoben zu *-ȥȥ-*, die Geminata wirkt nach in bair. maußen. Der gleichen Quelle entstammen fläm. *muit* 'Vogelbauer', ags. *bemūtian* 'wechseln', engl. *moult*, frz. *muer* 'sich mausern', *mue* 'Mauser'. S. Mutterkrebs.

mausetot Adj. aus nd. *mors*, *murs* 'gänzlich, plötzlich': *mursdot*, daraus *musdot*: Teuchert, Mecklenbg. Wb. unter *mors*.

mausig Adj. in der Wendung 'sich m. machen' gehört zu Mauser *f.* und bezeichnet als mhd. *mūȥec* den Jagdfalken, der sich mausert, sich übermütig herausputzt und damit hervortut. Im übertragenen Sinn kaum vor S. Frank 1541 Sprichw. 1, 84a.

Mausoleum *n.* gr. *Mausṓleion*, lat. *Mausōlēum*. Von dem Grabmahl des Königs Mausolus von Karien († 353 v. Chr.) verallgemeinert auf *alle köstliche Königs Gräber*, in dt. Texten seit 1594, geläufig erst im 18. Jh.: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 91.

Maut *f.* 'Zoll, Zollstätte' ein Wort des Südostens. Zur Sippe von messen (s. d.) stellen sich nach R. Much, Dt. Lit.-Ztg. 1920 Sp. 554 got. *mōta* *f.* 'Zoll', *mōtareis* *m.* 'Zöllner', *mōtastaþs* *m.* 'Zollhaus'. Als sich im Zeitalter Theoderichs († 526) Goten und Bayern an der Donau berührten, drang das ostgerm. Wort (das aslaw. *myto* 'Zoll' geliefert hat) nach Westen und hat das alte *-t-* behalten. Das Wort kann spät entlehnt, es kann auch ein am Ostrande an der Donau international gewordenes Fachwort sein (Mitzka 1951 Zs. f. dt. Altertum 83, 109). Der Ortsname Mautern (Nibel.-Lied Str. 1329 Bartsch *Mūtāren*) aus got. **Mōtārjam* 'zu, bei den Zöllnern', offenbar eine got. Zollstätte am Südufer der Donau (Kluge 1909 Beitr. 35, 156). Das *u*-haltige got. *ō* wirkt als *ū* fort auch in einer Urkunde von 837 *nullum theloneum neque quod lingua theodisca muta vocatur*, aus der ahd. **mūta* 'Wasserzoll' zu erschließen ist, das in mhd. *mūte* 'Zoll' fortlebt. Wohl aus dem Got. entlehnt sind ags. *mōt* 'Abgabe', anord. *mūta* 'Vergütung', norw. mundartl. *mūta* Ztw. 'durch heiml. Gaben bestechen', schwed. *mutor* *f.* Plur. 'Bestechungsgelder'.

Mayonnaise *f.* 'kalte, verdickte Tunke', aus dem Franz. entlehnt und nach **Mahón**, der Hauptstadt der Baleareninsel Menorka benannt.

Mechanik *f.*, 18. Jh. über das Frz. zu griech. *mechanḗ*, vgl. Maschine. Taenzler 84 (s. Bremse).

meckern Ztw. Als lautmalender Spottname des Ziegenbocks tritt mhd. *mëcke* *m.* auf, dazu spätmhd. *mëckatzen* Ztw. 'meckern' und (mit einfacherer Ableitung) gleichbed. mecken bei Eyering 1601 Sprichw. 2, 130. Dazu wieder meckern seit Stieler 1691. Auch die gleichbed. gr. *mēkāsthai* und mlat. *miccīre* sind Lautnach-

ahmungen ebenso gr. *mēkás* 'Ziege' und aind. *mēká* 'Bock'.

Medaille *f.* Mlat. **metallia* 'metallene Münze' ergibt über ital. *medaglia* frz. *médaille f.* 'Denk-, Schaumünze'. Bei uns tritt 1563 *frantzösisch Medei*, seit 1580 *Medalien* auf. Die große Schaumünze heißt mit dem von Balkon, Ballon, Kanone her bekannten Suffix ital. *medaglione*, frz. *médaillon m.* In dt. Texten seit 1710: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 94.

Medizin *f.*, aus lat. *medicina* zu *medeor* 'heile', idg. **med-* 'Arzt', awest. (altiran.) *vi-mad* 'Heilkundiger, Arzt'; urverwandt mit messen (s. d.) also 'klug ermessender, weiser Ratgeber, Heilkundiger'. S. Arzt, Logik.

Meer *n.* mhd. *mẹr*, ahd. *mẹri*, älter *mari n.*, mnl. afries. ags. engl. *mere*, anord. *marr m.*, schwed. dän. *mar-*, got. **mar* in *mari-saiws* 'See'. Ins Finn. als meri entlehnt. Neben diesem *i*-Stamm der urspr. kollektive *īn*-Stamm got. *marei*, ahd. *marī*, *mẹrī*, asächs. *mẹri f.* Mit gemeingerm. **mari* 'Meer' urverwandt sind gleichbed. lat. *mare*, aslaw. *morje* (geblieben im Namen Pommern 'Land am Meer'), apreuß. *mary*, lit. *mãres* 'Meer, Ostsee, kurisches Haff', air. *muir* (aus akelt. **mori*) 'Meer', gall. **Mori-dūnon* 'Murten', *Aremorici* 'Meeranwohner', kymr. korn. bret. *mor* 'Meer'. S. Marsch *f.* und Moor. Die Grundbedeutung von germ. **mari*, ablautend **mōra-* ist 'stehendes Gewässer, wässeriges Gelände; so heute rheinpfälz. als 'Sumpf, sumpfiges Land' in Flur- u. Siedlungsnamen (E. Christmann, Von pfälz. Meeren in: Pfälzer Heimat 1951). Die ostidg. Sprachen haben nichts Vergleichbares, s. Fisch. Die Bed. 'Binnensee' hat Meer in Namen wie Steinhuder, Schwäbisches Meer, Meersburg. Zur Stammbildung J. Weisweiler 1939 Idg. Forsch. 57, 38. Das Illyr. gibt **mari* die Bed. 'fließendes Gewässer': *Marus* 'March'; im Balt. hat apreuß. *mary*, lit. Plur. *mãres* ,*mãrios* haben die Bed. 'Haff' aus der Landschaft. Nehring, Festschr. F. R. Schröder 1959, 122 *a/o* voridg. Substrat.

Meerbusen *m.* Lehnübersetzung von lat. *sinus maritimus*, gebucht seit Hulsius 1605. Ein im 16. Jh. mehrfach gewagtes Meerschloß war nicht durchgedrungen.

Meerenge *f.* '*fretum*' seit Martiniere-Lange 1675 Neue Reise 63 für älteres Enge des Meeres (so gebucht seit Golius 1582 *Onomast* 67). Das Gegenwort Landenge *f.* '*isthmus*' kaum vor Frisch 1741; Stieler 1691 bietet Erdenge.

Meergreis *m.* beflügelt durch Voß, der 1781 Od. 4, 349 u. ö, *gérōn hálios* als Bezeichnung des Proteus so übersetzt.

Meerkatze *f.* 'langgeschwänzter Affe', ahd. *mẹrikazza*, mhd. *mer(e)katze*, mnd. *merkatte*, mnl. *meercatte*, dän. *marekat*, schwed. *markattai*: von Afrika über des Meer gebrachtes Tier, langgeschwänzt und kletterlustig wie die Katze. Zur Anknüpfung an aind. *markata* 'Affe' fehlt jede Brücke, der Anklang beruht auf Zufall. S. Munaffe.

Meerrettich *m.* *Armoracia rusticana* ist in Südosteuropa daheim, kam vor 1000 n. Chr. nach Westeuropa und erscheint bei uns im 10. Jh. als ahd. *mēr-rātih*, später *mẹri-*, *mẹrerātih*, mhd. *mẹrrẹtich*, asächs. *mẹri-rẹdik*, mnd. *mirredik*, mnl. *me(e)rradic*, *mēradic*, nnl. *mierik*. Nachträgliche Anlehnung an Meer lag bei einer zugewanderten Pflanze nahe, auch wenn sie nicht übers Meer zu uns gelangt war (wie die Meerkatze). Die Deutung hat auszugehen von ahd. *mēr-rātih* '*raphanus maior*' (der kleinere Rettich, s. d., war seit Jahrhunderten eingebürgert). So stehen sich auch ahd. *mērre wegerīch* '*plantago maior*' und *minner wegerīch* '*plantago minor*' gegenüber: J. Schatz 1927 Ahd. Gramm. § 122; H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 396; Steinhauser, Slawisches 37. Trotz der Schreibung wird die erste Silbe weithin mit Kürze gesprochen (vgl. Herzog mit Heer, vierzehn neben vier). Das dt. Wort ist entlehnt zu dän. *merrer(i)k*, frz. *mérédi*, lett. *mãrrutks*. S. Kren. Wortatlas XVII.

Meerschaum *m.* begegnet als Lehnübers. von gr. *halós háchné*, lat. *spuma maris* seit dem 15. Jh. für *Alcyonium digitatum*, ein Blumentier, das nhd. Meerhand u. Lederkoralle, von den Nordseefischern *Dōde-mans-hand* oder *Handen un Fōten* genannt wird. Man hielt die Anthozoe für verdickten, mit Unrat vermischten Schaum des Meers. *Meerschuym an lant geslagen* heißt sie in Kleve 1477 bei G. v. d. Schüren, Theuthonista 228 Verdam; noch Hübners Handlungslex. (1722) 55 kennt für Meerschaum nur diese Bed. Nebenher laufen bei Binnendeutschen mancherlei verworrene Angaben. Im 18. Jh. beginnt man aus Eskischehir im Innern Kleinasiens *Lithomarga* einzuführen, ein Mineral, aus dem zuerst in Wien, dann vor allem in Lemgo u. Ruhla Pfeifenköpfe geschnitten wurden. Darauf wurde der vorhandene Name übertragen, obgleich das Mineral zu keinem Meer in irgendwelcher Beziehung stand. Da Bearbeitung u. Vertrieb in dt. Händen blieben, sind nl. *meerschuim* (seit Beginn des 19. Jh.; bodenständig wäre *zeeschuim*), engl. *meerschaum* (seit 1784), dän. *merskum*, schwed. *sjöskum* (seit 1735), frz. *écume de mer* u. türk. *deñiz kiöpüji* als Lehnübersetzungen des nhd. Worts zu beurteilen. Dieses ist bisher nicht vor Steinbach 1734 nachgewiesen, muß aber etwas älter sein, da schwed. *sjöskumspipa* schon 1725 begegnet. Ein tatar. *myrsen*, mit dem in der Krim *Lithomarga* benannt wird, ist nicht Quelle des dt. Worts, sondern

durch die deutschkundigen Juden der Krim daraus entstellt: Hellquist 1948 *Svensk etym. ordbok* 919; Zs. f. d. Wortf. 1, 361. 2, 345. 7, 292; Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1416.

Meerschwein s. Delphin.

Meerschweinchen *n.* Mhd. *merswīn* als Name des Delphins hält sich bis ins 18. Jh. Daneben ist frühnhd. *merschwein* der geläufige Name von *Hystrix*: das Stachelschwein ist über das Meer zu uns gekommen. Dasselbe gilt von *Cavia cobaya*, deren Heimat Peru ist und die grunzt wie ein Ferkel. So hat das Nagetier früh im 17. Jh. den Namen, meist in der Verkl., auf sich gezogen: Schweiz. Id. 7, 1507. 9, 1902.

Meerwunder *n.* Mhd. *merwunder* 'wunderbares Seetier' wird beflügelt durch Luthers Übersetzung von gr. *enálios* Jak. 3, 7. Albr. Dürer benennt einen kurz nach 1496 entstandenen Kupferstich Meerwunder.

Mehl *n.* Mhd. *mël* (Gen. *mëlwes*), ahd. *mëlo* (Gen. *mëlawes*), asächs. *mëlo* (Gen. *mëlas*), mnd. mnl. afries. *mële*, nnl. *meel*, ags. *mëlu*, anord. *mjǫl* (Gen. Plur. *mjǫlva*), schwed. norw. *mjöl*, dän. *mel* (älter *miel*) führen auf germ. **mëlwa*- 'klein geriebenes Getreide', eine gemeingerm. Ableitung zur idg. Wurzel **mel*- 'zerreiben'. Das -*w*- (als *b* wie in gelb usw.) ist erhalten in Melber 'Griesfabrikant' und Milbe, s. d. Während das Ztw. schon dem Ags. verlorengeht, lebt das Subst. noch in engl. *meal*. Die nächsten außergerm. Verwandten sind gleichbed. alb. *mjel* (Grundform **mélu̯o*-), akorn. akymr. abret. *blot*, kymr. *blawd*, breton. *bleud* (urbrit. **blǫt* aus **mlāt*-), lit. *mìltai* (aus **mltó*-), apreuß. *meltan*; dazu weißruss. *molotŭ* 'Mischmehl'. Die Verwandschaft des Ztw. greift viel weiter, s. mahlen.

Mehlbeere *f.* Die Frucht von *Sorbus aria*, auf unserm Boden altheimisch und früh genutzt (Hoops 1905 Waldb. 86. 173. 299) heißt nach ihrem mehligen Inneren.

Mehltau s. Meltau.

mehr Adj. Adv. mhd. *mēr*, Kompar. zu viel, mit neuer Steigerung *mērer*, *mērre* 'größer' (nach Raum, Zahl und Wert), dazu indekl. *mēr*(*e*), *mē* '*plus*'; ahd. *mēr* unflekt. *N*. und adv. Kompar. 'mehr', Adj. *mēro* (dazu mit neuer Steigerung *mērōro*, -*iro*) 'größer'. Ahd. *mēro* entstand aus **maizō* = got. *maiza*, dessen -*iza* das germ. Kompar.-Suffix ist (besser = got. *batiza*, höher = got. *hauhiza*); vgl. ags. *mā* Neutr. Adv. 'mehr', Adj. *māra*, engl. *more*, anord. *meirr* '*plus*', *meiri* '*maior*'. Der zugehörige Superl. ist meist, s. d. Got. *maiza* (für **majizō*) gehört mit Superl. *maists* zu dem unter Märchen entwickelten Adj. germ. *mē-ra* 'hervorragend, bedeutend': Osthoff, Beitr. 13, 442. Außergerm. gleichen, air. *māu*, osk. *mais* 'mehr'.

mehrere Adj. mhd. *mërer*: s. mehr.

mehrfach Adj. Adv. Lehnübersetzung von frz. *multiple*. Nicht vor Campe 1809.

Mehrheit *f.* Spätlat. *maioritas* übersetzt schon Notker (um 1000) mit *mērheit*. Dann verklingt das Wort und taucht erst bei Kramer 1719, veranlaßt durch nnl. *meerderheid*, wieder auf, das seinerseits Lehnübers. von frz. *majorité* ist, parallel zu schweiz. Hand-, Stimmenmehr. Eingebürgert wird Mehrheit durch Möser, Klopstock und Schiller; W.Betz, Anglia 80, 182.

Mehrzahl *f.* Pluralis als Fachwort der Grammatik ersetzt Schottel 1641 durch Mehrere Zahl. Ihm folgen Zesen, Stieler und noch Gottsched: Zs. f. d. Wortf. 15, 50. Adelungs Fachausdruck ist Mehrheit. Mehrzahl nicht vor Campe 1809; von ihm 1813 Wb. zur Verd. 482 b gegen das von anderer Seite vorgeschlagene Vielzahl durchgesetzt.

meiden st. Ztw., nur westgerm.: mhd. mnd. mnl. *mīden*, ahd. *mīdan*, asächs. *mīthan*, nnl. *mijden*, afries. *mītha*, ags. *mīðan* '(sich) verbergen, bewahren, heucheln, sich enthalten'. Nächstverwandt mit missen, s. d. Außergerm. vergleicht sich u. a. aind. *mḗthati*, *mitháti* 'wechselt ab, zankt, gesellt sich zu', lett. *mitêt* 'verändern, unterlassen', rückbez. 'aufhören, nachlassen': zum idg. Verbalstamm **meit*(*h*)- 'wechseln, tauschen'.

Meier *m.* mhd. *mei*(*g*)*er*, asächs. *meier*, ahd. *meior*, urspr. *meiūr* *m.* 'Oberaufseher, Bewirtschafter, Pächter eines Guts': aus lat. *maiōr*(*em*) von dem auch frz. *maire* 'Bürgermeister' stammt. *Maior* ist verkürzt aus frühmlat. *maior domūs*, das urspr. den 'Vorsteher der Dienerschaft eines Hauses' bezeichnete. Vgl. Major.

Meile *f.* mhd. mnd. mnl. *mīle*, ahd. *mīl*(*l*)*a* (für **mīlja*), ags. *mīl*: etwa gleichzeitig mit Straße in den ersten nachchristl. Jh. entlehnt aus lat. *mīlia* (*passuum*) 'tausend röm. Doppelschritte von je fünf Fuß = 1,479 Kilometer'. Dem Bair. ist das Wort gemäß seiner größeren Entfernung vom röm. Einfluß wenig geläufig. Der lat. Plur. *mīlia* setzt sich, nach Verlust von *passuum*, als Fem. Sing. fort, auch in roman. Sprachen. Das Ital. hat zum Plur. *miglia* den neuen Sing. *miglio* gebildet. Lat. *leuga* (span. *legua*, frz. *lieue*) 'Meile' hat sich als nichtamtl. Wort kelt. Ursprungs bei uns nicht durchgesetzt. — Vgl. Rast.

Meilenstiefel s. Siebenmeilenstiefel.

Meiler *m.* Aus lat. *mīliārium* 'tausend Stück' oder seinen norditaL Nachfolgeformen ist, wohl über die Ostalpen, mhd. *mīler*, mnd. *mīle*(*r*) entlehnt, zunächst für eine bestimmte Anzahl Holzstücke oder geschichteter Eisenstangen, auch als Maß für Erze (Lexer, Kärtn. Wb. 189; Schmeller [2]1, 1588; H. Fischer 4, 1574), dann

als 'geschichteter Holzstoß des Köhlers'. Das manchen westdeutschen Mundarten fehlende Meiler ist vorwiegend ein Wort des Südostens geblieben und von da an die benachbarten Slawen weitergegeben: tschech. *milíř*, poln. *mielerz* 'Meiler', serb. *miljar* 'tausend Pfund', kroat. *milar* 'Tausend': Wick 71f. Aus dem Mnd. sind dän. *mile*, norw. schwed. *mila* 'Meiler' entlehnt.

mein Pron.-Adj. Mhd. ahd. asächs. anfr. afries. ags. *mīn*, mnl. nnl. *mijn*, engl. *mine* Subst., *my* Adj., anord. *mīnn*, nnord. *min*, got. *meins* führen auf germ. **mīna-* aus **mei-no-s*. Außergerm. vergleicht sich am nächsten gleichbed. lat. *meus* aus **mei̯-os*. Der Stamm des Pers.-Pron. der 1. Person idg. **me-* (in mir, got. *mis*; mich, got. *mik*) erscheint z. B. auch in aind. *mā*, gr. *emé*, *me*, lat. *mē*, *mihi*. Der Akk. got. *mik*, ags. *mec* usw. beruht auf Analogie zu *ik*, wie venet. *mecho* 'mich' neben *echo* 'ich'. Ebenso zu beurteilen ist hethit. *ammuk*, *ammugga* 'mich' neben *uk*, *ugga* 'ich'. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'mein', 'meinem', 'meinen'.

Meineid *m.* mhd. *meineit*, ahd. *meineid*, asächs. afries. *mēnēth*, mnl. *meineet*, nnl. *meineed*, ags. *mānāþ*, anord. *meineiðr*, dän. schwed. *mened*: das germ. Wort für '*periurium*'. Die got. Entsprechung entgeht uns. Bestimmungswort ist das Adj. mhd. ahd. *mein* 'falsch'. Noch im Mhd. war *ein meiner eit* möglich; auch das *N.* mhd. ahd. anord. *mein*, asächs. afries. *mēn*, ags. *mān* ist gemeingerm. Urverwandt sind baltoslaw. Ausdrücke für 'Tausch' (vgl. Tausch in seinem engen Verhältnis zu täuschen), z. B. lit. *maĩnas* 'Tausch', *mainýti* 'wechseln, ändern, (ver)tauschen', aslaw. *měna* 'Wechsel, Veränderung': *n*-Erweiterungen der idg. Wurzel **mei-* 'wechseln. tauschen', zu der mit dentaler Erweiterung anord. *meiða* 'schaden', got. *maidjan* 'tauschen, verfälschen', lat. *mūtō* (aus **moitō*) '(ver)ändre, vertausche', *mūtuus* 'wechselseitig', lett. *mietuot* 'austauschen' und hethit. *mūtai-* 'sich verwandeln' gehören. S. gemein und miß-.

meinen schw. Ztw. Mhd. *meinen* 'sinnen, denken, seine Gedanken richten auf, (feindlich oder freundlich) gesinnt sein, lieben', ahd. *mein(j)an*, *meinen*, *meinōn*, asächs. *mēnian* 'im Sinn haben, bezwecken, bedeuten, erwähnen', mnd. mnl. *mēnen*, nnl. *menen*, afries. *mēna*, ags. *mǣnan* 'bedeuten, beabsichtigen, erwähnen, sprechen; klagen, trauern', engl. *mean* führen auf westgerm. **mainjan*. Außergerm. sind verwandt aslaw. *měniti* 'gedenken, erwähnen', air. *mian* 'Wunsch', ir. *mian* 'Absicht', kymr. *mwyn* 'Genuß': mit ihnen zum Verbalstamm **main-*: **mein-* 'meinen'. Die mhd. Bed. meinen 'lieben' hielt sich in der Dichtersprache bis in die Neuzeit. — Dazu Meinung *f.* mhd. *meinunge*, ahd. *meinunga* 'Gedanke, Gesinnung, Ansicht'.

meinethalben Adv. In der mhd. Formel *von mīnen halben* (zu *halbe f.* 'Seite', s. halb) bleibt die Präp. weg, nach *n* stellt sich Gleitlaut *t* ein, dann wird nach dem ersten *n* das zweite ausgelassen: Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 371. Wie das entspr. zu mhd. *wëc m.* 'Weg' gebildete meinetwegen wird meinethalben umgangssprachl. nur begrenzt verwendet. Im Süden und Südosten gilt von mir aus, im Westen und Nordwesten vor mir: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 334.

meinig Adj. zum Poss.-Pron. mein (wie deinig, seinig zu dein und sein) mit derselben Bed. wie das nicht abgeleitete Pron. und immer mit bestimmtem Artikel. Die Bildungen beginnen im Chronikstil des 14. Jh.: Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 359f.

Meise *f.* Die Gattung *Parus* trägt einen gemeingerm. Namen: mhd. *meise*, ahd. *meisa*, mnd. mnl. *mēse*, nnl. *mees*, ags. *māse*, mengl. *mǫse*, schwed. *mes*, norw. *meis* führen auf germ. **meisōn f.* Gleichbed. dän. *meise* ist aus dem Nhd. entlehnt. Urverwandt ist der kelt. Name der Amsel: bret. *mouialc'h*, kymr. *mwyalch*, akorn. *moelh* (mit urkelt. Schwund des *-s-* zwischen Vokalen aus **meisalkā*). Man stellt die germ. und die kelt. Wortgruppe als Bezeichnungen kleiner Vögel zu norw. mundartl. *meis* 'dünn, schwächlich', westfläm. *mijzel* 'Bißchen', *mijzen* 'zerkrümeln'. Die anord. Verkl. *meisingr* hat im 10. Jh. mlat. *misinga* ergeben; zu ihrer anfr. Entsprechung **mēsinga* gehören farz. *mesenga*, frz. *mésange* 'Meise'. Die Kohlmeise dankt ihrem kohlschwarzen Scheitel den Namen; er ist westgerm.: mhd. *kolemeise*, nnl. *koolmees*, ags. *colmāse*. Engl. *coalmouse* ist an Maus angeglichen.

Meißel *m.* mhd. *meiʒel* ahd. *meiʒil* 'Gerät zum Abstoßen, Haueisen', mit dem *-ila*-Suffix der männl. Gerätnamen (Kluge 1926 Stammbild. § 90) zum Ztw. ahd. *meiʒan*, mhd. *meiʒen* (bair. noch maißen), got. *maitan* 'hauen, abschneiden' (germ. **maitila-* zu **maitanan*). So gehört anord. *meitill* 'Meißel' zu *meita* 'hauen'. Dän. *meisel*, schwed. *mejsel* sind aus dem Hd. entlehnt. Alle zur germ. Wz. **mait* 'behauen', s. Ameise. Vgl. Beutel[1].

Meißel *f. m.* 'Scharpie', mhd. *meiʒel m.*, heute bair. schwäb. alem.: als 'Abgeschnittenes' zu dem unter Meißel *m.* entwickelten ahd. *meiʒan* 'abschneiden'.

meist Adj. Adv. mhd. *meist* Adj. 'größt, meist', Adv. 'am meisten, höchstens, ganz besonders', ahd. anl. *meist*, asächs. *mēst*, ags. *mǣst*, *māst*, anord. *mestr*, got. *maists*: Superl. zum Kompar.

mehr (s. d.), mit demselben Superl.-Suffix *-ist* wie got. *bat-ists* 'best'.

Meister *m.* Lat. *magister* (mit doppeltem Kompar.-Suffix zu lat. *magnus* 'groß') ist zweimal ins Deutsche entlehnt worden. Aus **ma(g)istro* wird urdeutsch **maistr(o)*, ahd. *meistar*, asächs. *mēstar*, ags. *mǣgster*. Durch ganz Europa (ital. *maestro*, frz. *maître*, engl. *master*, *mister*) wird mlat. *magister* als Titel für viele Ämter fortgeführt. Es war auch die Berufsbez. des Schulvorstands und Gelehrten, ist von da zum akad. Titel geworden, der bis ins 15. Jh. dem Doktor gleich galt und örtlich noch heute zugleich mit dieser Würde verliehen wird.

Melde *f.* die Gänsefußgewächse *Atriplex* und *Chenopodium*, die bei uns in mehreren Arten als Unkraut wachsen. Mhd. *męlde* und ablautend *mēlde*, ahd. *męlta*, *mēlta*, *mēlda*, *malta*, *molta*, *multa* (aus **multjōn*), asächs. *maldia*, mnd. nl. ags. *melde*, engl. mundartl. *milds*, *miles*, *meals*, schwed. *molla*, mundartl. *mäll* (älter *mäld*), dän. *mælde*, *melde*, norw. *meldestokk*. Der gemeingerm. Name gehört zu idg. Wurzel **mel-* 'mahlen' (s. Mehl): die Pflanze ist nach ihren weißlich bestäubten Blättern benannt. Entspr. lit. *balánda* (neben lett. *balañdis* 'Taube', *bálti* 'weiß werden'), poln. *łoboda*, russ. *lebedá* usw. (vgl. serbokroat. *lebedī* 'Schwan'): H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzenn. 1, 510f.

melden schw. Ztw., mhd. mnd. nl. *mēlden*, ahd. *mēldōn*, asächs. *mēldon* 'anzeigen, verraten', afries. *urmēldia* 'vermelden', ags. *mēldian* 'verkünden, anzeigen, erklären, anklagen': westgerm. Bildung zum *F.* ahd. asächs. *mēlda* 'Verrat', ags. *mēld* 'Verkündigung'. Man erwägt Verknüpfung mit lit. *meldžiù*, *mel̃sti* 'bitten, beten', armen. *malt'em* 'ich bitte' und hetith. *mald-* 'erzählen, beten'. Dann ergäbe sich eine Grundbed. 'rituelle Worte an die Gottheit richten'.

melk Adj. 'milchgebend' mhd. *mēlc(h)*, ahd. *mēlch*, mnd. nnl. Ma. *melk*, ags. *meolc*, mengl. *milche*, anord. *mjolkr*, *milkr*. Verbaladj. zu melken.

melken Ztw. mhd. *mēlken*, *mēlchen*, ahd. *mēlchan* st. Ztw., nd. nl. *melken*, ags. *meolcan*, engl. *milk*, anord. *m(j)olka*. Idg. **melĝ-* 'melken' auch in lat. *mulgēre*, ir. *mligim* (dazu *mliucht* 'Milch'), gr. *amélgein*, russ.-kslaw. *mlěsti*, Präs. *mlŭzu* (serb. *mlaz* 'Milchstrahl', kleinruss. *molózyvo* 'Biestmilch'), lit. *mìlžti*, Präs. *mélžu*, toch. *mālkaut* 'sie gaben Milch'. Das Tocharische stellt sich mit dem *k* wie in andern Punkten auf die westidg. Seite. Sonst erscheint die entspr. Wz. auch mit der urtümlichen Bed. 'abwischen, abstreichen': aind. *mārj-*, *mr̥j-*, awest. *marəz*. Wie melken deuten auf westidg. Kulturgemeinschaft Hanf und mahlen. S. melk und Molke. Die Zugehörigkeit von Milch (s. d.) ist strittig.

Melodie *f.* Gr. *melōdía* (μελῳδία) *f.* 'Singweise' (aus *mélos n.* 'Lied' und *ōdḗ* (ᾠδή) *f.* 'das Singen') ergibt über spätlat. *melōdia* afrz. *melodie f.*, das zu Beginn des 13. Jh. als mhd. *melodīe* zu uns gelangt und lautgerecht zu frühnhd. *melodei* wurde. Neue Anlehnung an die lat. und frz. Form führt die heutige Prosaform zum Sieg: Thom. Brunner 1566 Jacob 4 „die aller schönsten und tröstlichsten Melodias". Weiterentlehnt zu lett. *meldins*, *meldijà*: J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 189.

Melone *f.* mhd. *melōne*, *melūn(e)*, *mylaun*. Zu gr. *mēlon n.* 'Apfel' entsteht über lat. *mēlo*, *-ōnis* 'apfelförmige Melone' ital. *mellone*, das zu Beginn des 15. Jh. nach Oberdeutschland gelangt. Nach Norddeutschland konnte das Wort aus dem Frz. eindringen, wo *melon* seit dem 13. Jh. bezeugt ist. Dort mochte auch spätmnl. *meloen* die Entlehnung vermitteln. *F.* ist das dt. Wort wie Birne, Kirsche, Pflaume usw.: Diefenbach 1857 Gloss. 355[a]; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 98f.; E. Öhmann, Neuphilol. Mitt. 1942, 25f. Vgl. Pfebe. Über Weiterentlehnung ins Balt.: J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 40.

Meltau *m.* 'grauweißer Überzug auf Pflanzen im Sommer', umgebildet aus gleichbed. mhd. *miltou*, ahd. *mili-tuo*, asächs. *milidou* ags. *mele-*, *mil(e)dēaw*, engl. *mildew*, schwed. *mjöldagg*. Bestimmungswort kann das unter Honig (s. d.) entwickelte idg. **melit* 'Honig' sein. Doch besteht auch die Möglichkeit, ahd. *mili-* mit Mehl zu verbinden und als besondere Bildung zur Wz. **mel* (s. mahlen) zu fassen. Dann wäre die nhd. Umformung von Miltau zu Meltau, die übrigens die Masse der Mundarten nicht vollzogen hat, nicht volksetym. wie bei der ersten Deutung. Die äußere Erscheinung von *Erysibe* (z. B. an jungen Eichen) spricht für die zweite.

Memme *f.* 'Feigling', so seit Luther 1524 Weim. Ausg. 16, 79. Dasselbe Wort wie das in seinem Ursprung lautmalende mhd. *męmme*, *mamme* 'Mutterbrust', das als *pars pro toto* zu 'Weib, weibischer Mann' geworden ist. Das Gebiet der Schelten ist gewaltsamem Bed.-Wechsel günstig, vgl. Balg, Laffe, Lump, Racker, Range, Schelm, Tropf.

Menage *f.* Lat. *mansio*, *-ōnis f.* 'das Bleiben, der Aufenthalt(sort)' ergibt über mlat. *mansionaticum* frz. *ménage m.* 'Haushalt, Wirtschaft', das im 18. Jh. entlehnt und zu Bedeutungen wie 'Truppenverpflegung, Speisekorb' entfaltet wird, die Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 100 belegt. Menagerie *f.* 'Tierpark' seit 1712 aus frz. *ménagerie f.* entlehnt, das zunächst 'Hühner-, Viehhof' bedeutet und sich demgemäß zu Menage stellt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 101.

Menetekel *n.* 'Warnungsruf': der Anfang der warnenden Inschrift, die an der Wand von Belsazars Königssaal erschien. Die Deutung 'Gezählt, gewogen, zu leicht befunden' stammt von Dan. 5, 25ff.: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1456[a].

Menge *f.* Mhd. *manige, męnige, męnje, meine* 'Vielheit, große Zahl, Schar', ahd. *managī, męnigī*, asächs. anfr. *męnigī*, mnl. *męneghe*, afries. *męnie*, ags. *męnigu*, got. *managei* führen auf germ. **managīn- f.* Daneben germ. **ma-n(a)gia- n.* in anord. *męngi*, älter dän. *mœnge*, und germ. **managiþō f.* in mnd. *męnnichte*, mnl. *męnichte*, nnl. *menigte*, ags. *męnigdu*, norw. *mengd*, dän. *mœngde*, schwed. *mängd* (vgl. schwed. *längd* neben Länge). Menge ist Adj.-Abstr. zu manch (s. d.) wie Höhe zu hoch. Außergerm. stimmen dazu aslav. *mŭnožĭstvo, -žina* und lit. *minia* 'Menge'.

Menhir s. Dolmen.

mengen schw. Ztw., mhd. *męngen* 'mischen' aus dem Md. ins Hd. gelangt, in ahd. Zeit einmal *męngan* als fränk. (Isid.); asächs. *męngian*, mnl. *męnghen*, afries. *męndza*, ags. *męngan*, mengl. *mengen* 'mischen' (engl. die Weiterbildung *mingle*). Dazu asächs. *gimang*, ags. *gemong* 'Gemenge, Schar', *on gemong* (engl. *among*) 'unter, zwischen'; ebenso asächs. *an gimang*, woher nd. *mang* als Präp. 'unter, zwischen'. Aus alledem ergibt sich eine westgerm. Wz. **mang* 'mischen', die dem Obd. früh abhanden gekommen ist. Urverwandt sind gr. *mássō* 'knete' (s. Masse), aslaw. *męknąti* 'weich werden' *mąka* 'Mehl', alle zum idg. Verbalstamm **menk-* 'kneten'. Westgerm. **mangjan* war der heimische Vorläufer des fremden mischen, s. d.

Mennige *f.* 'rotes Bleioxyd': die künstlich aus Bleiweiß hergestellte Verbindung ist dem Altertum u. Mittelalter fremd. Die alten Zeugnisse meinen Zinnober (rotes Schwefelquecksilber), das im Naturzustand vorkommt und schon Plinius bekannt war: M. Förster 1923 Beiblatt zur Anglia 34, 101. Spätahd. *minig n.*, mhd. *minig m.*, spätmhd. *mēnig*, mnd. *minic, men(i)ge*, nl. *menie*, dän. *mønje*, schwed. *mönja*. Lat. *minium* 'Zinnober' (ein Wort iberischer Herkunft, zu dem der span. Fluß *Minius*, heute *Miño* 'mit rotem Wasser' gehört) ist in ahd. Zeit entlehnt. Dazu Miniatur, zuerst der mit Mennige gemalte Anfangsbuchstabe, dann Kleinbild. Junges *ē* für *i* im Fremdwort wie bei Becher, Messe, Pech, Semmel, Senf; *g* aus *j* zwischen Vokalen nach unbetonter Silbe wie in Käfig, Metzger, Venedig.

Mensch *m. n.* mhd. *męnsch(e)*, ahd. *męnnisco*, älter *mannisco*, asächs. *męnnisco*, mnl. *mensche*, afries. *männ(i)ska*. Westgerm. Substantivierung ('*humanus*' steht für '*homo*') unseres ältesten Adj. auf -isch, das mit Suffix germ. *-iska* von *mann* '*homo*' abgeleitet ist: got. *mannisks*, anord. *menskr*, ags. *mennisc*, afries. asächs. *mannisk*, ahd. *męnnisc* 'menschlich'. Ebenso steht aind. *manuṣyà-* Adj. 'menschlich', *m.* 'Mensch' neben *mánu(ṣ)* 'Mensch'. Daneben besteht die Möglichkeit, ahd. asächs. *męnnisco m.* als 'den von *Mannus* (dem bei Tacitus, *Germ.* 2 bezeugten Urvater der Germanen) Stammenden' aufzufassen, wofür unter mehreren Wurzeln am besten die gleiche Herleitung wie Mann aus **men* 'denken' voauszusetzen ist. — Das *N.* als Genus für Mensch tritt im Mhd. auf, bis ins 17. Jh. ohne verächtlichen Nebensinn, gern für weibl. Dienstboten. Dies ging im 18. Jh. verloren; fortan die sittliche Wertung. Die Wortkarte 'Mädchen' von Dora Blank bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) weist Mensch in jenem guten Sinne in weiter Fläche in Nieder- und Oberösterreich nach.

Menschenfresser m. Lehnübers. von gr,-lat. *anthropo-phagus*, kaum vor Opitz 1644, 3, 367.

menschenmöglich Adj. Mit Ersparnis einer Bildungssilbe (Steglich 1902 Zs. f. d. Wortf. 3, 1ff.) aus mensch- und möglich (Behaghel 1898 Wiss. Beih. zur Zs. d. Sprachv. 3, 147). Im 16./17. Jh. steht menschlich und müglich, im 17. Jh. und mehrfach bis J. Paul menschmüglich, seit Wieland und Tieck menschenmöglich: Dt. Wb. 6, 2062. 2085. 2089.

Menschenrecht *n.* Feldmann Zs. f. d. Wortf. 6, 331. 271 zeigt an Beispielen aus Moser und Zimmermann, daß bei uns seit 1761 Menschheitsrechte erörtert werden. Staatsrechtl. Bedeutung erlangen sie durch ihre Anerkennung auf dem nordamer. Kongreß am 4. Juli 1776. Die von Lafayette beantragte *Déclaration des droits de l'homme* (Aug. 1789) geht auch in die folgenden republ. Verfassungen über. Bei uns betont, nachdem das Wort Menschenrecht schon Schnüffis 1695 Maultrommel 57 gebraucht hatte, Dohm 1777 Teutscher Merkur 3, 266 das „Gefühl vom Menschenrecht"; die weitere Entwicklung verfolgt Ladendorf 1906 Schlagwb. 201ff.

Menschentum *n.* als Sammelbegriff im Sinne unserer Menschheit für frz. *humanité* seit Logau 1654 Sinnged. 1, 8, 69. Im neuen, vertieften Sinn, zugleich als Ersatz für Humanität, kaum vor Eschenburg: Campe 1813 Wb. z. Verd. 356 ; Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 39.

Menschlichkeit *f.* Mhd. *menschlicheit* 'Menschheit' wird in frühnhd. Zeit vergessen u. erscheint erst wieder gegen Ende des 17. Jh. Es bedeutet 'Menschsein' bei Gottsched 1732 Sterb. Cato S. 74, 'menschl. Unvollkommenheit' bei Moser 1761 Beherzigungen S. 9. Doch kennt dieser

S. 18 auch schon die Bed. 'Humanität', in der noch Herder 1794 Suphans Ausg. 17, 137 das Wort ablehnt. Durchgesetzt haben es Jean Paul seit 1781 u. Goethe 1799: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 40f.

Mensur *f.* Lat. *mensūra f.* 'das Messen' ist als 'Takt, Zeitmaß in Musik und Tanz' seit Mitte des 15. Jh. Fachwort der dt. Musik. Als 'Abstand der Fechter im Zweikampf' tritt M. um 1600 auf: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 101. Von hier aus wird es zu 'Zweikampf', so in stud.-sprachl. Quellen seit 1822: Kluge 1895 Stud.-Spr. 107. Zum Bed.-Wandel vgl. Kampf.

Mentor *m.* Telemachs Vormund in Homers Odyssee 2, 267ff. ist namentlich durch Fénelon 1699 *Aventures de Télémaque* zu 'Hofmeister, Ratgeber' geworden, im Deutschen (nach Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 102) seit Zachariae 1754.

Menuett *n.* aus frz. *menuet* ('Tanz mit kleinen Schritten', zu *menu* 'klein' aus lat. *minutus*) entlehnt, 1711 als Mask. *menué* im Reim auf *assemblée*, nachmals lange als *Fem.* Menuette: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 103.

Mergel *m.* Das Gemenge von Lehm und kohlensaurem Kalk ist in Westeuropa zuerst von Kelten benannt, bei denen die Mergeldüngung (s. ausmergeln) nach Varro, *De re rustica* 1, 7, 8 früh beliebt war. Als gall. Wort bezeichnet Plinius, *Hist. nat.* 17, 42 lat. *marga f.* 'Mergel'. Aus agall. *margā* (zur Deutung Charpentier, Bezzenb. Beitr. 30, 166) sind ital. span. *marga* entlehnt. Daneben ist agall. **margilā* zu erschließen aus mlat. *margila*. Auf diesem beruhen einerseits afrz. *marle* mit den daraus entlehnten engl. kymr. *marl*, pikard. *merle* mit dem daraus entlehnten breton. *merl*, anderseits alle germ. Formen. Spätahd. gilt *mẹrgil*, mnl. *merghel*, mhd. mnd. nnl. dän. *mergel*, schwed. (seit 1639) *märgel*. Zur Sache M. Heyne 1901 Nahrungswesen 42f.

mergeln s. ausmergeln.

Merino *m.* Das Merinoschaf ist nach dem Berberstamm der *Beni Merin* benannt: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 80. Unter seinem span. Namen *merino m.* wird es 1765 nach Kursachsen eingeführt, Elektoral(wolle) 'Kurfürstenwolle' heißt in der Folge die feinste Wollsorte: F. Seiler 1924 Entw. d. dt. Kultur 3² 169.

merken schw. Ztw. Mhd. ahd. *mẹrken*, *mẹrchen* 'achthaben, wahrnehmen, verstehen', mnd. mnl. nnl. *mẹrken*, afries. *mẹrkia*, ags. *mearcian*, anord. *mẹrkja*, dän. *merke*, schwed. *märka* führen auf germ. **markian*. Daneben ahd. *marchōn*, *-kōn*, asächs. *markon*, engl. *mark*, anord. norw. *marka* aus germ. **markōn*: Ableitungen zu Marke, s. d. Afrz. *merchier* 'bezeichnen' ist aus dem Germ. entlehnt.

Merle s. Amsel.

meschugge Adj. 'verrückt' aus gleichbed. hebr. '*mĕschugga*', Part. zu *schāgag* 'hin- und herwanken, irren'. Wohl erst im 19. Jh. aus dem Jidd. in großstädt. Umgangssprache gelangt. Auch im Rotwelschen: S. A. Wolf, Wb. d. R. 1956, 3563.

Mesner *m.* Zu mlat. *mansio* (s. Menage) gehört *mansionarius* '*custos et conservator aedis sacrae*'. Noch innerhalb des Roman. fällt nach dem anlautenden *m* das erste *n* aus (altlomb. *masenar* 'Kirchendiener', afrz. *mesnier* 'Diener') Mlat. **masinarius* ergibt über spätahd. *mẹsināri*, *-re* (Graff 2, 875), mhd. *mẹsnære* 'Küster', woraus unter Anlehnung an Messe¹ *mĕssenære* entsteht (dagegen ags. *mæslere*). Tirol. schwäb. alem. Mesmer hat sich nach den Ableitungen zu -heim- Orten (*Mannemer zu* Mannheim) gerichtet.

Messe¹ *f.* ahd. *missa*, *mĕssa*, mhd. *misse*, *mĕsse*, ags. *mæsse* 'Messe als Gottesdienst, kirchl. Fest, Jahrmarkt', engl. *mass*. Aus der Formel, mit der der Diakon die zum Abendmahl nicht Berechtigten entließ '*ite, missa est* (*concio*)' entsteht mlat. *missa* (das ahd. vorübergehend mit *santa* übersetzt wird) in den beiden Bed. '*incruentum Christianorum sacrificium*' und 'Heiligenfest' (*quod in eo missa sollemnis peragitur*). Die Bed. 'liturgische Opferfeier', zuerst bei Ambrosius 385, im 5. Jh. allgemein üblich, lebt auch in ital. *missa*, frz. *messe*. An die Bed. 'Heiligenfest' schließen sich mlat. *missa*, mhd. *mĕsse* 'Jahrmarkt' (so zuerst in Frankfurt a. M. 1329): '*ob populi frequentiam celebrari solet*'. So ist auch frz. *foire* 'Jahrmarkt' aus *fēria* 'Feiertag' entwickelt. S. Feier, Lichtmeß, Mette, None, Opfer, Vesper. Zur Entwicklung von *e* aus *i* im Lehnwort s. Becher, Mennig, Pech, Semmel, Senf.

Messe² *f.* 'gemeinsamer Speiseraum der Offiziere an Bord', in hd. Quellen (nach Kluge 1911 Seemannsspr. 578) seit 1864. Lehnwort aus engl. *mess*, das zur Bed. 'Tischgesellschaft' aus der älteren 'Gericht, Speise' gelangt war, im Einklang mit afrz. *mès* aus lat. *missum* 'das (aus der Küche) Geschickte'.

messen st. Ztw. mhd. *mĕʒʒen*, ahd. *mĕʒʒan*, asächs. anfr. ags. *mĕtan*, engl. *mete*, mnl. nnl. *meten*, afries. anord. norw. *meta*, schwed. *māta*, got. *mitan* 'messen'. Das gemeingerm. Ztw., das auch in allerhand abgeleiteten Bedeutungen begegnet, hat viele germ. Verwandte, z. B. ahd. *mĕʒ n.* 'Maß', *mĕzzo m.* 'Metze', ags. *gemĕt n.* 'Messen', anord. *met n.* 'Gewicht'; s. Maß, mäßig, Metze¹: sämtl. zur idg. Wurzel *med-: **mod-* 'messen'. Urverwandt sind u. a. lat. *meditor*, gr. *médomai* 'überlege', *médimnos* 'Scheffel', *métron* (aus **med-trom*) 'Maß', air.

midiur 'schätze', *med* 'Maß' neben lat. *modus* 'Maß, Art', *modius* 'Scheffel', *modestus* 'bescheiden', aind. *masti-* (aus **mad-ti-*) 'Messen, Gewicht'. S. Medizin.

Messer *n.* mhd. *mẹȥȥer*, der neue Nom. hergestellt aus dem scheinbaren Gen. *mẹȥȥeres*, der aus ahd. *mẹȥȥiras* lautgerecht entwickelt war. Dies steht für älteres *mẹȥȥirahs*; darin ist, wie die Nebenform *mẹȥȥisahs* beweist, das inlautende *r* zwischen *ȥȥ* und dem auslautenden *s* dissimilatorisch entwickelt; auch ags. *meteseax*, asächs. *mezas* (für **mẹt-sahs*), mnd. *me(t)s(e)t* (entlehnt zu anord. *mẹz*), mnl. *me(t)s* zeigen das urspr. *s*. Damit wird als Grundwort von westgerm. **mati-sahs* ahd. *sahs*, ags. *seax n.* 'Schwert' erkennbar, zu dem auch der Name der Sachsen gehört und das, urverw. mit lat. *saxum* 'Stein', eine Erinnerung an die Steinzeit birgt (vgl. Hammer). Das Bestimmungswort, ahd. *maȥ* 'Speise', kehrt in Mettwurst wieder. Das Messer ist urspr. das auch bei der Speise gebrauchte Schwert; Zs. f. vgl. Sprachf. 26, 82; Zs. f. dt. Alt. 42, 57; Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 515. Anders Szemerényi, Studies (s. hundert) 36 A, 36: volksetymologische Trennung in **mezzir-ax* 'Axt', dann blieb „unnötiges" *ax* weg. Vgi. Säge.

Messerbänkchen *n.* heißt das metallene oder gläserne Gerät, auf das man bei Tisch das Besteck legt, fast im ganzen Sprachgebiet, Messerblock in Rostock, Messerbock, -böckchen von der Unterelbe über Westfalen bis Düsseldorf, Besteckschemele neben Messerbänkle in Württemberg, Rastl (aus ital. *rastello* 'Gitter') in Österreich: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 334. Glasböckchen schreibt Dav. Friedr. Strauß aus Heidelberg 1860 an seine Tochter: Briefe hgg. von Fr. Heusler 1921 S. 40.

Messing *n.* Nach den Mossynoiken im Nordosten Kleinasiens, die nach Pseudo-Aristoteles die Legierung zuerst herstellten, heißt sie gr. '*Mossynoikenerz*' (*Mossýnoikos chalkós*). Von Byzanz scheint die Kenntnis des Metalls zu den Slawen gelangt zu sein (vergl. tschech. *mosaz*, poln. *mosiądz*), von da zu den Germanen, unter denen die Deutschen das Wort wohl nur zufällig spät aufweisen: frühmhd. (um 1100) *mẹssinc*, mhd. auch *missinc*, *möschinc*, mnd. *missink*, mnl. *messinc*, *missinc*, ags. (seit 950) *mæs(t)ling*, *mæslen(n)*, spätanord. *messing*, *mersing*, *massing*. Anders M. Vasmer 1947 Zs. f. slaw. Phil. 19, 450. Nachträgl. Anlehnung an ahd. *massa* 'Metallklumpen' erklärt Formen wie mhd. *mess(e)*, mnl. nnl. *mes*. O. Schrader, Sprachvergl. und Urgesch. [3]2, 74.

messingisch Adj. 'Mischsprache aus Nieder- und Hochdeutsch'. Die hd. Literatursprache hieß nach ihrer ostmd. Heimat seit 1450 nd. *misench* 'meißnisch'. Niederdeutschen wie dem Hamburger Pfarrer David Wolder (1596) war die Vermischung „der rechten, purreynen Sassischen sprake mit der Misnischen" ein Greuel. So mag ein witziger Kopf *-g-* eingeschoben haben, aus der Vorstellung des Metalls *messingsch*; so zuerst bei Mantzel 1761 Bützowsche Ruhestunden 1, 68, vorher 1724 *Missingsck*, wohl in Mecklenburg, gewohntes *-ing* mag den Wandel *e* > *i* veranlaßt haben. Götze 1917 Grenzb. 76, 3, 314; Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 108. 140; H. Teuchert, Festschr. Elis. Karg-Gasterstädt 1961, 245.

Mestize *m.* 'Mischling von Weißen und Indianern', 1598 entlehnt aus span. *mestizo*, das über mlat. **mixticius* zu lat. *mixtus*, Part. zu *miscēre* 'mischen', gebildet ist: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 104f.; Palmer (1939) 96.

Met *m.* das älteste unsrer geistigen Getränke. Ahd. *mētu*, *mito*, mhd. *mēt(e)*, mnd. nl. afries. *mēde*, ags. *mēdu*, engl. *mead*, anord. *mjǫðr*, dän. *mjød*, schwed. *mjöd* führen auf germ. **medus m.* In der Kaiserzeit ist das germ. Wort als *medus* 'Honigwein' ins Lat. entlehnt; daraus afrz. *mietz* usw. Idg. **medhu n.* wird als gegorenes Getränk der Urzeit erwiesen durch aind. *mádhu* 'Honig(trank)', awest. *maδu* 'Beerenwein', toch. *B mit* 'Honig', gr. *méthy* 'Wein', air. *mid* (Gen. *medo*), akorn. *medu*, bret. *mez*, akymr. *med*, kymr. *medd* 'Met', überall mit Ableitungen. Wandel zum *M.* wie im Germ. auch in aslaw. *medŭ*, lit. *medùs* 'Honig' (woneben *midùs* 'Met' als Lehnwort aus got. **midus*). Voraus liegt das Adj. aind. *mádhu-* 'süß', dessen Substantivierung 'Süßes' nach der frühen Zufallsentdeckung des Gärvorgangs am wilden Honig die Bedeutung 'gegorener Honigtrank' übernahm: E. Schröder 1916 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 217. Finn. *mete*, lapp. *mītt*, mordw. *m'ed'*, magy. *mēz* 'Honig' führt H. Güntert 1932 Zs. f. dt. Bildg. 8, 4 als Zeugen für Urverwandtschaft des idg. mit dem finn.-ugr. Sprachstamm an.

Metall *n.* mhd. *metalle*, *metele n.*: im 13. Jh. entlehnt aus lat. *metallum*, dies aus gr. *métallon*. Urspr. 'Grube, Stollen', dann erst 'das darin Gefundene'. Man vermutet semit. Ursprung; metallisch c. 1520 bei Paracelsus (Weimann).

Meteor *n.* 'Sternschnuppe, Feuerball'. Zu gr. *metéōros* 'in der Höhe' (zu *aiṓra f.* 'Schwebe') gehört als subst. N. *metéōron* 'Himmels-, Lufterscheinung'. In dt. Texten zunächst mit lat. Endung: Paracelsus († 1541), er hat dt. Adj. 1520 meteorisch öfters (Werke I 1, 67).

Meter *n.* Zu griech. *métron* 'Maß' wird *mètre* als Maßeinheit 1795 von der frz. Nationalversammlung festgelegt. Ins Dt. als Meter. S. Barometer.

Methode *f.*, zu griech. *metá* 'zwischen' *hodós* 'Weg'.

Metier *n.* 'Handwerk' seit 1710 aus frz. *métier*, das über afrz. *mestier* auf vulgär-lat. **misterium*, lat. *ministerium n.* 'Dienst, Amt' zurückgeht: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 107.

Mette *f.* Der morgendliche Nebengottesdienst, der wie die Vesper auch für Laien bestimmt war, hieß kirchenlat. (*laudes*) *mātūtīnae*. Über roman. *mattīna* ist daraus spätahd. *mattīna*, *mętīna*, mhd. *mętti(n)*, *mętten(e)* entstanden. Gleichbed. air. *maten* hat denselben Ursprung, ebenso frz. *matin*, akorn. *mętin*, kymr. *meitin*, bret. *mitin* 'Morgen'. Zunächst 'Nachtgottesdienst' wie noch in Christmette, erst im Nhd. 'Frühmesse': Elfriede Adelberg in: Forschungen a. F. 1961, 273.

Metten Plur. Die im Spätsommer fliegenden weißen Fäden einer Feldspinne (DWb. 14, 1, 410) heißen nd. *summermetjen*, *mettken-*, *metjensomer*. Mettke ist nd. Kurzform zu Mechthild (Dähnert 1781 Plattd. Wb. 305), die Namengebung steht somit parallel zu Frauen-, Marienfäden, -garn: die Vermutung liegt nahe, die niedersächs. Heilige Mathilde († 968) sei auf ihrem Gebiet an die Stelle der Gottesmutter getreten. In hd. Text hat Voß 1795 Luise 3, 27 Mettengewebe, Klopstock Metten.

Mettwurst *f.* In hd. Text nicht vor Fischart 1575 Garg. 77 Ndr., Lehnwort aus nicht verschiebenden Mundarten, wo schon mnd. mnl. *metworst* 'Fleischwurst' eine Rolle spielen. Bestimmungswort ist nd. *mett*, das auf germ. **matja-* 'Speise' beruht, aber (wie engl. *meat*) seine Bed. verengt hat auf 'Fleisch, bes. Schweinefleisch ohne Speck': Bauer-Collitz 1902 Waldeck. Wb. 160; L. Berthold 1932 Hessen-nass. Volkswb. 2, 318. s. Mastdarm, Maßholder, -lieb, Messer, Mus.

Metze[1] *f.* mhd. *mëtze*, ahd. *mëzzo m.* (im Obd. ist das Wort noch heute *m.*; das nhd. *F.* stammt aus dem Ostmd.), mnd. *mëtte*, ags. *mitta* 'Maß, Scheffel'. Mit altem *ë* (bestätigt durch die Formen obd. Mundarten) zur Wurzel des st. Ztw. messen, s. d. Zur idg. Wurzel **med-*: **mod-* gehört lat. *modius* 'Scheffel', gemeinroman. **modiu*, das etwa gleichzeitig mit Immi, Münze und Pfund ins Westgerm. entlehnt ist: mhd. *mütte*, ahd. *mutti*, asächs. *muddi*, ags. *mydd*. Zur Sache A. Luschin v. Ebengreuth 1916 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 219. Vgl. Himten.

Metze[2] *f.* 'leichtfertige Dirne' mhd. *mętze*: mit dem Suffix *-iza* der weibl. Koseform zum ersten Bestandteil des Mädchennamens *Męchthild* gebildet. Die Zeugnisse für *mętze* '*meretrix*' setzen 1418 ein: H. Fischer 1914 Schwäb. Wb. 4, 1645. — Vgl. Metten.

metzeln Ztw. 'niederhauen', so seit dem 16. Jh. allgemein. Im 15. Jh. *mętzel(e)n* vom Schlachten des Viehs, dazu am Mittelrhein Metzler 'Metzger'. Entlehnt aus mlat. *macellāre*, *macellārius*, zu lat. *macellum* 'Markt', das seinerseits über spartan. *mákellon n.* 'Gehege, Gitter' entlehnt ist aus hebr. *makhela* 'Hürde, Umzäunung'.

Metzger *m.* mit *g* aus *j* (vgl. Käfig, Mennig): mhd. *metzjer* zu *metzje* 'Fleischbank'; dem Lautgepräge nach ein Fremdwort, vielleicht zu mlat. **maceum* aus *macellum* (vgl. metzeln). Die Ableitung von mlat. *matiarius* erscheint zweifelhaft. Vom urspr. alem. Geltungsbereich drang M. nach Norden und Osten vor, A. Schönfeldt s. Fleischer.

meuchel- als erstes Glied von Zus.-Setzungen, mhd. *miuchel-* 'heimlich'. Älter Meuchler, mhd. *miuchelœre*, ahd. *mūhhilāri* 'Meuchelmörder' mit *mūhhilswërt* 'Schwert zum Meuchelmord', *mūhhāri*, *mūhh(e)o* 'Wegelagerer', *mūhhen*, *mūhhōn* 'aus dem Hinterhalt anfallen'. Ferner mhd. *vermūchen* 'heimlich auf die Seite schaffen', *mocken* 'versteckt liegen', rheinpfälz. Obst in die Mauch legen 'verstecken', auch in Flurnamen (E. Christmann), aus engl. mundartl. *miche* (ags. **mȳcan*) 'versteckt sein', mengl. *micher* 'Dieb'. Die Sippe weist auf eine Wz. germ. **mūk*, aus **mūg* 'heimlich auflauern'. Dazu air. *ru-múgsat* 'sie haben versteckt' und wohl auch lat. *muger* 'Falschspieler'. S. mucken.

Meute *f.* Mlat. **movita* 'Bewegung' ergibt afrz. *muete* 'Aufstand, Erhebung; Jagdzug'. Das daraus abgezweigte frz. *meute f.* 'Koppel Jagdhunde' wird mit den Fachwörtern der Parforcejagd entlehnt und erscheint seit Döbel 1746 Jägerpract. 2, 91b. Zu frz. *meute* (später *émeute*) *f.* 'Aufruhr' ist um 1500 frühnhd. *meutmacher* 'Aufrührer' gebildet, Meuterei folgt 1507 Wilwolt v. Schaumburg 152.

mich s. mein.

Midder *n.* 'Kalbsmilch' von Westfalen bis Bremen, zuerst im Brem. Wb. 1768, Kalbsmidder auf den Speisekarten des Nordd. Lloyds: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 248f. Wohl zu mnd. *middere* 'Zwerchfell', dessen *dd* aus *dg* entstanden ist, vgl. die unter Garn entwickelten ags. *micgern*, älter *midgern* 'Fett', ahd. *mitti(la)-garni* 'Eingeweidefett'. Zur Synonymik s. Bröschen, Kalbsmilch.

Mieder *n.* 'Kleidungsstück vor allem der Frauen, urspr. zwischen Hemd und Rock getragen, das den Oberleib umschließt'. Bis ins 18. Jh. Müder: die Entrundung ist aus md. oder obd. Mundarten ind Nhd. gelangt (wie bei Griebs und Striezel aus mhd. *grübeȥ*, *strützel*). Mhd. steht *übermüeder n.* 'ärmelloses Leibchen, über dem Hemd getragen' neben *müeder*, *muoder n.*, das die Bed. 'Leibchen' mit der älteren 'Bauch, rundlicher Leib' vereint. Die Bed. ist vom Körperteil auf das diesen bedeckende Gewand über-

gesprungen wie bei Ärmel, Beinling, Däumling, Fäustling, Korsett, Leibchen, Schnürbrust, -leib. Zufrühst ist der Bed.-Wandel vollzogen in and. *mōder*, afries. *mōther* 'Brustbinde der Frauen'; die Ausgangsbed. zeigt ein seltenes ahd. *muodar* 'alvus, Bauch (einer Schlange)'. Vergleichbar ist die Bildung von gr. *mḗtra* 'Gebärmutter' und lat. *mātrīx* 'Mutterleib', was auf Verwandtschaft mit Mutter führt. Zur Sache M. Heyne 1903 Körperpfl. und Kleidung 314. J. Trier, Holz 136.

Miene *f.* Frz. *mine f.* (im 15. Jh. entlehnt aus breton. *min* 'Schnauze, Mund, Gesichtszüge') erscheint 1648 in nhd. Texten, noch von Grimmelshausen 1669 Simpl. 81 Ndr. durch lat. Lettern als Fremdwort gekennzeichnet. Die graphische Scheidung von Mine *f.* (s. d.) wird von Steinbach 1725 angebahnt, von Adelung 1777 durchgesetzt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 109f. Die Wendung „gute Miene zum bösen Spiel machen" beruht auf frz. *faire bonne mine à mauvais jeu* und ist Vorbild für dän. *gjøre gode miner til slet spil*, schwed. *hålla god min i elakt spel*.

Miesmuschel *f.* '*Mytilus*', gebucht seit Adelung 1777. Bestimmungswort ist mhd. *mies* 'Moos', s. Moos[1].

mies Adj. 'häßlich' aus jidd. *mi(er)*, *misnick(er)* 'schlecht, miserabel, widerlich': Dazu (wohl aus der Börse) Miesmacher *m.* 'Flaumacher': Littmann 1924 Morgenl. Wörter 47f. Wolf Wb. 3595.

Miete[1] *f.* mhd. *miete*, ahd. *mieta*, *miata*, älter *mēta*, asächs. *mēda*, ags. *mēd*, engl. *meed* 'Lohn, Bezahlung'. Unklar bleibt das lautl. Verhältnis zu got. *mizdō*, ags. *meord* 'Lohn': Hirt 1931 Handb. des Urgerm. 1, 33. Got. *mizdō* (aus vorgerm. **mizdhā*) ist urverw. mit gr. *misthós m.*, aslaw. *mĭzda f.*, awest. *mižda n.* 'Lohn', aind. *mīḍhá-* (für **mizdhá-*) 'Wettkampf, Beute' (urspr. wohl 'Kampfpreis', vgl. aind. *miḍhvás-* Adj. 'reichlich spendend'). Luthers obd. Zeitgenossen war sein Miete, mieten, Mietling unverständlich (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 101. 109), heute grenzt sich nord- und md. Miete gegen südd. (Haus-) Zins ab: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 334. Zur Sache: Puntschart 1916 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 222f.

Miete[2] *f.* 'Heuschober, Fruchtgrube'. Lat. *mēta* ist in seiner Bed. 'kegelförmiger Heuschober' (woher auch gleichbed. ital. *meta*, churwelsch *meida*) früh entlehnt und hat mnl. mnd. *mīte* (nnl. *mijt* 'Haufen Holz oder Heu') ergeben. In nd. Gestalt gelangt das Wort im 18. Jh. ins Nhd.

Mietskaserne s. Kaserne.

Mieze *f.* als Kosename der weiblichen Katze (erst nhd.) kann entweder die auf das Tier übertragene Koseform zu Maria sein: dann stünde Mieze parallel zu Hinz, das aus 'Heinrich' zum Kosenamen des Katers geworden ist. Oder Mieze ist eine lautmalende Bildung (*mī* ist der Lockruf der Katze für ihre Jungen), wie das verwandte ital. *micio* und die zugehörige roman. Sippe. Lautnachahmungen sind auch mauen und miauen.

Migräne *f.* Gr. *hēmikrania f.* (zu *hēmi(sy)* 'halb' und *kranion* 'Hirnschale') liefert über mlat. *hemigrania* frz. *migraine* 'einseitiger Kopfschmerz', das zuerst 1703 in einem dt. mediz. Werk erscheint: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 110; Arch. f. Real.-Wiss. 24, 176.

Mikroskop *n.*, um 1900 zu griech. *mikrós* 'klein' (urverwandt mit *schmähen*, *schmachten*); *skopós* 'Späher'. S. *skeptisch*.

Milbe *f.* mit nhd. *lb* aus altem *lw* wie albern, Melber (s. Mehl), Schwalbe usw. Mhd. *milwe*, ahd. *mil(i)wa*, mnd. *mēl(d)e* führen auf germ. **melwjō* aus **melwjā*. Daneben ags. *mælsceafa m.*, engl. *malshave* 'Raupe', anord. *molr m.*, norw. *mol*, dän. *møl*, schwed. *mal*, got. *malō n.* 'Motte': mahlende, Mehl schabende Insekten. Mit aslaw. *molĭ* 'Motte' zu mahlen, Mehl, Melde. — Milbe hat v. Stuttgart bis in die Schweiz, n. Linz, in einem Streifen von Südbrandenburg bis Nordschlesien die Bedeutung 'Motte' (s. d.).

Milch *f.* Mhd. *milch*, ahd. *miluh*, asächs. *miluk*, mnl. *mēlc*, nnl. dän. *melk*, afries. *mēlok*, ags. *mioluc*, engl. *milk*, anord. *mjolk*, norw. schwed. *mjölk*, got. *miluks f.* führen auf germ. **meluk-* 'Milch'. Außergerm. vergleicht man gleichbed. air. *melg*, *mlicht*, toch. *malke*, serb. *mljèza* und russ. *molózva* 'Biestmilch'. Weitere Verknüpfungen sind strittig, so die mit lat. *lac* 'Milch', die nur denkbar erscheint, wenn germ. **meluk-* weitgehend nach dem unverwandten melken (s. d.) umgeformt sein sollte.

Milchdieb *m.* 'Kohlweißling' im fränk. Teil Bayerns, gebucht seit Kirsch 1739 *Cornu cop.* 2, 237, beruht auf dem z. B. von Frisch 1741 Wb. 1, 663 bezeugten Glauben, Hexen in Schmetterlingsgestalt entzögen den Kühen die Milch. Ostmd. dafür das ältere Molkendieb.

Milch(n)er, Milchling *m.* 'Männchen der Fische, bes. zur Laichzeit', zu Milch in seiner Bed. 'Samen des männl. Fischs' (Zs. f. d. Wortf. 6, 74). Mhd. (14. Jh.) *milcher*, (15. Jh.) *milchener*, nnl. Ma. *melker*. Milchling kaum vor Gesners Fischbuch übers. v. Forer (Zürich 1563) 2[b], Gegensatz Rögling. S. Milz.

Milchzahn *m.* schon bei Fischart 1575 Garg. 440.

mild Adj. mhd. *milde*, *milte* 'freundlich, barmherzig, freigebig', ahd. *milti* 'gütig, gnädig', asächs. *mildi*, afries. ags. *milde*, engl. *mild*, anord. *mildr*, got. *mildeis* 'freundlich'. Außergerm.

vergleichen sich am nächsten aind. *mardhati* 'vergißt, läßt im Stich', gr. *málthē* 'Wachs', *malthakós* 'zart', *málthōn* 'Weichling', aslaw. *mladŭ* 'weich', air. *meld* 'zart': mit *d*-Erweiterung zum idg. Verbalstamm **mel-* 'zerreiben', s. mahlen.

Miliz *f.* 'Kriegswesen; die nur im Kriegsfall aufgebotene Wehrmannschaft eines Lands': nach lat. *militia f.* 'Kriegsdienst, -macht', dies zu *miles m.* 'Soldat'. In eingedeutschter Form kaum vor G. A. Böckler 1665 *Schola milit.* 72 „bey der Militz"; von Hamburger Verhältnissen im Dienstagischen Mercurius 1681, Nr. 10 „Sergeant unter hiesiger Militz". Gleichzeitig Landmiliz, dagegen Bürgermiliz erst 1764: W. Kurrelmeyer 1923 *Mod. lang. notes* 38, 404; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 113.

Milliarde *f.* Zu lat. *mille* 'tausend' ist mit dem roman. Suffix *-ard*, das die Vergrößerung anzeigt, frz. *milliard m.* 'tausend Millionen' gebildet. Bei uns, wo es das Genus von Million angenommen hat, begegnet das Wort seit 1773, wird aber geläufig erst durch die frz. Kriegsentschädigung 1871: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 113f.

Millibar s. Barometer.

Million *f.* Die Zahl 1000000 wird im 16. Jh. ausgedrückt durch '10mal 100000' Wilwolt v. Schaumburg 1507 S. 136, *dawssent mal dawssent* H. Sachs 1540 Fabeln 65, 59. Dafür wird ital. *milione* (lat. *mille* 'tausend' mit roman. Vergrößerungssuffix *-one*, vgl. ital. *portone* zu lat. *porta*, also 'großes Tausend') gebildet, das seit dem 13. Jh. über Westeuropa ausstrahlt, zunächst ohne bestimmten Zahlenwert, und in Nürnberg 1448 nachzuweisen ist, außerhalb des Geldverkehrs aber erst im 17. Jh. üblich wird. Ins Balt. weiterentlehnt als lett. *miljons*. Millionär kaum vor 1767 nach dem wenig älteren frz. Vorbild: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 114. Vgl. Billion.

Milz *f.* mhd. *milz(e)*, ahd. *milzi n.* (aus dem Hd. entlehnt ist ital. *milza*, daraus span. *melsa*), mnd. mnl. afries. *milte*, nnl. engl. dän. *milt*, ags. *milt m.*, *milte f.*, anord. *milti*, schwed. *mjälte* 'Milz', norw. *mjelte* 'Milz; Milch der männl. Fische' (vgl. Milchner). Zum Geschlechtswandel des alten *-ja*-Stamms s. H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 116. Der Körperteilname stellt sich zur Sippe von Malz (s. d.) und bezeichnet die Milz als 'erweichende, schmelzende Drüse'. Entsprechend gehört kymr. *leithen* 'Milz' zu *lleitho* 'anfeuchten', *llaith* (aus **lekto-*) 'feucht', air. *legaim* 'schmelze' (urverwandt mit leck, s. d.). Der Name Milz ist nur germ., wie Daumen, Finger, Hand, Zehe usw., während Arm, Fuß, Herz, Niere, Rippe u. v. a. weiter zurückreichen: F. Stroh 1943 Dt. Wortgesch. 1, 7ff. Den idg. Namen der Milz s. u. Spleen.

Mimose *f.* Die Sinnpflanze (früher auch Fühlkraut) ist mit dem nlat. Adj. *mimosa* 'nachahmend' (zu lat. *mīmus* 'Schauspieler') benannt. Mimosa begegnet im Engl. seit 1751, in mhd. Text zuerst 1754: Palmer (1939) 154.

Minarett *n.* Aus arab. *minâra* 'Turm einer Moschee, von dessen Brüstung der Muezzin fünfmal täglich die Gläubigen zum Gebet ruft', über gleichbed. türk. *menare* in das Franz., nach dem sich unsere Schreibung richtet. Voraus liegt arab. *manâra* 'Platz, wo Feuer oder Licht (arab. *nâr*) ist', das mit arab. Artikel in span. *almenara* 'Leuchte im Leuchtturm' fortlebt: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1463[a].

minder Kompar. zu wenig, mit einem erst nhd. *d*, das sich als Gleitlaut zwischen *n* und *r* eingestellt hat, wie in Fähndrich; noch später ist dieses *d* in den Superl. mindest übertragen. Mhd. *minre*, *minner*, ahd. asächs. *minniro*, afries. *min(ne)ra*, anord. *minni*: Kompar. zu *luzzil* 'wenig'. Hierzu das Adv. mhd. ahd. *min* (wie *baz* zu dem Adj. ahd. *bęzziro*), ags. *min-* (in *mindōm* 'Kleinmut'), anord. *minne*. Das Got. bewahrt die germ. Form. des Kompar. *minniza*; dazu das Adv. got. *mins* aus germ. **minniz* (Kompar.-Endung idg. *-is* wie in lat. *magis* 'mehr'). Der zugehörige Superl. ist mhd. *minnest*, ahd. asächs. *minnist*, afries. *minnusta*, anord. *minnstr*, got. *minnists*. Einen Positiv bildet der Stamm so wenig wie besser, eher, seit. Das *nn* ist (wie in dünn, Kinn, Mann, rinnen) über *nw* aus *nu* entstanden; demgemäß entsprechen lat. *minuere* gr. *minýein* 'mindern', *mínyntha* Adv. 'ein wenig'. Ferner vergleichen sich lat. *minor*, *minimus*, aslaw. *mĭńĭjĭ* 'kleiner', aind. *minṓti* 'mindert': idg. **mi-neu* 'mindern', **minus* 'weniger'. Verwandte Sprachen zeigen auch die Hochstufe mit *ei*-Vokalismus: gr. *meíōn* 'geringer', akymr. *mein*, kymr. *main* 'dünn'. Ob akorn. *muin* 'klein', bret. *moan* 'schmal', kymr. *mwyn* 'fein' (mit abrit. *ē*, idg. *ĕi*) dazu gehören, ist fraglich.

Minderheit *f.* Für Minorität, das aus frz. *minorité* während der Revolution zu uns gelangt und seit 1792 zu belegen ist (Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 119), bucht Kramer 1787 Minderkeit. Campe setzt Minderheit durch: Wb. der Verd. (1813) 422[b]. Daß Notker um 1000 ahd. *minnirheit* für mlat. *minoritas* gebildet hatte, wußten beide nicht. Mhd. hatte *daz minner teil* gegolten. Vgl. Mehrheit u. Pfaff Kampf um dt. Ersatzwörter 41; W. Betz, Anglia 80, 182.

minderjährig Adj. Lehnübersetzung des mlat. *minorennis* (Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 118), zuerst bei Seb. Brant 1509 Laiensp. A 1[b]. Minderjährigkeit *f.* für *minorennitas* seit Morhof 1682 Dt. Ged. 442.

mindestens Adv. Konjunkt.: genitiv. Umbildung aus zum mindesten, frühnhd. *zum minsten* (wie wenigstens aus zum wenigsten). Satz oder Satzglied, in dem m. steht, enthält eine Einschränkung des Vorhergehenden: Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 211.

Mine *f.* Gallorom. **mīna* 'Erzgrube', das als Sammelbildung zu mir. *mēin*, kymr. *mwyn* 'Roherz' gehört, gelangt über frz. *mine* zu uns und erscheint seit 1663 mehrfach in der Bed. 'Erzgang, -grube', früher und regelmäßiger aber (seit 1597) als 'Pulvergang, Sprenggrube' bei Belagerungen und Stellungskampf nach frz.-span. Art: Zs. f. d. Wortf. 14, 33. 65. 77; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 115f. Zur graphischen Scheidung von Miene s. d.

Miniatur *f.* als 'Kleinmalerei' aus gleichbed. ital. *minia* um 1600 entlehnt. Eig. Ausschmükkung von Initialen in mittelalt. Handschriften, urspr. mit Zinnoberfarbe (Mennige s. d.). Mlat. *minitura* zu *minium* 'Mennige', mlat. *miniare* 'mit Mennige schreiben, zeichnen'. Übertragung auf Kleinbild wohl durch Anklang an lat. *minor* 'kleiner' beeinflußt: Schulz-Basler Fremdwb. 2, 116.

Minister *m.*, Leibniz 1670 aus dem Frz., zu lat. *minus*. Als 'Diener' der Geringere als der *magister*; hernach des Herrschers.

Minne *f.* ahd. *minna*, asächs. *minnea*, mhd. mnl. afries. *minne* 'Liebe', über 'liebendes Gedenken' entwickelt aus der urspr. Bed. 'Gedenken', die in anord. *minni*, got. *ga-minþi n.* vorliegt und das Wort mit dem verwandten ags. *mynd*, engl. *mind* 'Sinn, Gedenken', got. *munan* 'gedenken' und seiner Sippe verbindet. Sämtlich zur idg. Wz. **men-* 'denken, geistig erregt sein' in aind. *man-* 'meinen', gr. *ménos* 'Sinn', *mimnḗskein* 'sich erinnern', lat. *meminī*, *reminiscor*, *mēns*, *monēre* (s. Amnestie). Seit dem späteren Mittelalter war Minne in seiner Bed. gesunken, in den ersten Jh.en der Neuzeit nur noch vereinzelt. Im 17. Jh. bei dem Schlesier Scherffer, Ged. 433 (1632): *minnen, ein alt Teutschwort.* Harsdörffer empfiehlt es. Durch Bodmers und Breitingers 'Sammlung von Minnesingern' 1758f. neu belebt, wurden Minne, minnen, Minnelied usw. namentlich durch die Dichter des Hainbunds seit 1773 wieder in Umlauf gesetzt. Nl. *minnen* 'lieben' und seine Sippe sind stets lebendig geblieben: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 56. Vgl. H. Kusch, Beitr. 1950, 265.

Minnesold *m.* 'Liebeslohn'. Die in Wolframs Parzival mehrfach erscheinende Formel *der minnen solt* ergibt die Zus.-Setzung *minnensolt* bei Ulrich v. Lichtenstein 433, 19. Sie wird (wie Minnelohn) aus Bodmers 'Minnesingern' (1758) neu belebt durch Wieland 1767 Idris 1 Str. 43, berühmt durch Schiller 1798 Wallenst. Lager V. 1089ff.

Minute *f.* Zu lat. *minuere* 'vermindern' (s. minder) gehört das Part. *minūtus*. *Pars minuta prima* ist im Sexagesimalsystem des Ptolemäus (2. Jh. n. Chr.) der kleinste Teil erster Ordnung einer Größe, die durch 60 teilbar ist. Deren Unterteilung (*pars minuta secunda*) liefert unser Sekunde. Das aus jener Formel gekürzte mlat. *minuta* ergibt (in Übereinstimmung mit frz. *minute*) 1481 frühnhd. *minut* '60. Teil einer Stunde', 1477 '60. Teil eines Grads', sonst 'kleinstes Gewicht oder Stück': Schirmer 1912 Wortschatz d. Math. 45; Götze 1919 Anfänge e. math. Fachspr. bei Kepler 125; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 119.

Minze *f.* ahd. *minza*, mhd. *minz(e)*, asächs. *minta*, nd. ags. *minte*, mnl. *mente*; daneben ahd. *munza*, mhd. *mün(e)*, mnl. *munte*, nnl. *munt* (aus dem Nd. entlehnt sind dän. *mynte*, schwed. *mynta*): die Gattung *Mentha* und andre aromatische Lippenblütler und Kompositen. Ins Westgerm. vor der hd. Lautverschiebung entlehnt aus lat. *menta*, das mit gr. *minthē* aus einer wohl voridg. Sprache Südosteuropas oder Kleinasiens zu stammen scheint. Lat. *e* ist vor Nasal mit Kons. zu *i* geworden wie in Ginster, Pfingsten, Pinsel und Zins. Die Nebenformen mit *u*, *ü*, *y* (Zs. f. dt. Wortf. 5, 22. 6, 189) sind lautlich nicht zu erklären; sie beruhen wohl auf Quereinfluß von Münze. S. Pfefferminze. Über gleichzeitige Entlehnungen der Garten- und Kochkunst s. M. Heyne 1901 Nahrungsw. 88ff.

Mirabelle *f.* tritt als Mirabellpflaume 1806 in den dt. Gesichtskreis: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 118. Voraus liegt frz. *mirabelle* 'gelbliche Pflaume' (so seit dem 17. Jh.), entlehnt aus ital. *mirabella*, einer Umdeutung von *mirabolano*. Dies entlehnt aus gr. *myrobálanos*, dem schwierigen Namen einer Frucht wohl arab. Herkunft.

mir nichts in der Ellipse 'mir nichts dir nichts'. Stieler 1691 Sp. 883 erklärt: *nec mihi nocet, nec tibi.* Belege DWb. 7, 723.

mischen schw. Ztw., ahd. *miskan*, mhd. *mischen*, *müschen*, md. *missen*, mnd. *mischen*, ags. *miscian*, engl. *mix*. Den andern germ. Sprachen fremd. Westgerm. **miskan* ist mit dem röm. Weinhandel (s. kaufen) entlehnt aus gleichbed. lat. *miscēre*, das gemeinroman. fortlebt, z. B. in ital. *mescere*, prov. *meysse* 'einschenken', während es im Frz. durch *mêler* (über *mesler* aus vulgärlat. **misculāre*, das auch ahd. *misculōn*, schwäb. *mišlə* ergeben hat) ersetzt ist. Lat. *misceō* aus **mik̑skō* mit präsent. *sk* (s. forschen, waschen, wünschen) zum idg. Verbalstamm **meik̑-*, der in lit. *sumìšti* 'sich ver-

mengen' und gr. *mignýnai* 'mischen' vorliegt. Das alte Lehnwort mischen hat das heimische mengen (s. d.) aus einem Teil seines Gebiets verdrängt: O. Behaghel 1921 Beitr. 45, 132; Th. Frings, *Germ. Rom.* (1932) 66; M. Leumann 1941 Idg. Forsch. 58, 124.

Mischmasch *m.* erscheint im 16. Jh. als *mischmesch* S. Rot 1751 *Dict.* D 1[a] und ist nach Thurneysser 1583 *Onomast.* 167 vielleicht von Paracelsus († 1541) gebildet. Die nd. Form *miskmask* wird Vorbild für frz. *micmac*, das Ant. Thomas, Romania 42, 81 seit dem 17. Jh. nachweist.

Mischpoche *f.* 'Familie, Gesellschaft, Diebesbande samt ihrem Anhang, (Geheim-)Polizei, Vigilanten' über jidd. *mischpocho* 'Familie, Stamm, Genossenschaft': S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 3623. Aus hebr. *mischpāhā* 'Stamm, Genossenschaft'.

Misel *n.* ein Lieblingswort des jungen Goethe: als Straßburger Erinnerung ist ihm das els. Demin. zu *mūs f.* 'Maus' als Anrede für junge Mädchen geblieben. Selbständig bildet er dazu miseln 'lieben'.

Miselsucht *f.* 'Lepra', ahd. *misal-*, mhd. *miselsuht*, im 15. Jh. durch Aussatz (s. d.) verdrängt, in unsern Tagen z. B. von Gerh. Hauptmann erneuert. Arab. *meskīn*, das sowohl 'arm, elend' wie 'aussätzig' bedeutet, wurde im Mittelalter in *misellus* übersetzt. Daher auch frz. *mezel* '*leprosus*': Littmann 1924 Morgenl. Wörter 101.

Mispel *f.* ahd. *mespila, nespila*, mhd. *mispel, mespel, nespel.* Die südländische Obstart gelangt durch die Römer nach Nordeuropa und wird bei uns in karoling. Zeit eingeführt. Ihr lat. Name *mespilum* beruht auf gr. *méspilon.* Mit *n* anlautende Formen schon im Roman.: ital. *nespola*, span. *nispola*, frz. *nèfle*: Hoops 1916 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 228f.

miß- in Zus.-Setzungen aus mhd. *misse-*, ahd. *missa-, missi-*, wodurch das Verkehrte und Verfehlte eines Tuns bezeichnet wird. Vgl. got. *missadēþs* 'Sünde', mitsamt dieser Bedeutung aus got. Kirchensprache (ahd. *missitāt*: Eggers Zs. f. Mundartf. 23, 137.), *missataujands* 'Sünder', 'Frevel'. Die Grundbed. 'wechselseitig' (dann 'verkehrt') liegt vor in got. *missa-leiks* 'verschieden', *missō* Adv. 'wechselseitig', aisl. *misseri* 'Halbjahr' aus **mīsjāri.* Urgerm. **missa-* ist von Haus aus Part.-Bildung mit *-to*-Suffix zur idg. Wz. **mit(h)*:- **meit(h)*-; dazu aind. *mitháḥ* 'abwechselnd, gegenseitig', *mithū* 'verkehrt', awest. *miþō* 'falsch', aslaw. *mitě* 'abwechselnd', *mĭstĭ* 'Vergeltung, Rache', lat. *mūtō* 'vertausche' aus **moitō*; ags. *misdaed* in weltlicher Bedeutung 'Unrecht'. — Dazu die Ableitung missen. S. auch gemein, Meineid.

missen schw. Ztw. Ahd. mhd. mnd. nl. *missen*, afries. anord. *missa*, ags. *missan* 'vermissen, verfehlen', engl. *miss* führen auf germ. **missian*, abgeleitet von dem unter miß- behandelten Stamm germ. *missa-*. Vgl. meiden.

Mißheirat *f.* Frz. *mésalliance*, bei uns seit 1728 (Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 104), verdeutscht Lessing 1772 Em. Galotti 1, 6 mit Mißbündnis. Das zuerst von Schubart 1775 Dt. Chron. 692 gewagte Mißheurath haben Goethe, Jean Paul und Campe durchgesetzt; mißheuraten bei Harsdörffer 1650 Gr. Schaupl. 1, 67 hat niemals Anklang gefunden.

mißhellig Adj. spätmhd. *missehëllec*: Weiterbildung zu mhd. *missehël* (*ll*), ahd. *missahël* (*ll*) 'nicht übereinstimmend, uneins'. Zu ahd. *missahëllan* st. Ztw. 'nicht übereinstimmen'. S. einhellig.

missingsch s. messingisch.

mißlich Adj. Adv. Mhd. *misse-, mislīch(e)*, ahd. *missa-, mis(si)līh*, asächs. *mis(si)līk*, mnl. *misselijc*, nnl. *misselijk*, afries. *mislīk*, ags. (*ge*)*mis(sen)līc, mistlīc*, mengl. (*i*)*misliche*, anord. *mislīkr*, got. *missaleiks* führen auf germ. **missalīka*, das (als Gegenwort zu **ga-līka* 'gleich') 'verschiedenartig' bedeutet. Die Grundbed. ist nach Völkern und Zeiten stark abgewandelt. Bei uns weicht sie im 16. Jh. der heutigen 'was verschiedenartig, also auch schlimm ausgehen kann'. Die außergerm. Verwandschaft s. u. miß-.

mißliebig Adj. seit Wolff 1849 Berl. Revol.-Chron. 1, 311, gekürzt aus mißbeliebig, das Wieland 1767 Agathon 12 Kap. 6 als Ersatz für antipathisch wagt. Ein Beurteiler bei Braun, Schiller und Goethe im Urteil ihrer Zeitgenossen 1, 2, 12 lehnt m. noch 1795 als undeutsch ab: Zs. f. d. Wortf. 11, 87.

Mißmut *m.* Nachdem ahd. *missimûti f.* '*animositas*' (Zs. f. d. Wortf. 15, 231) ohne Nachfolge verklungen war und nd. *mismōd* nur landschaftl. Geltung erlangt hatte, ist nhd. Mißmut (gebucht nicht vor Campe 1809) gegen Ende des 18. Jh. rückgebildet aus dem Adj. mißmutig, das seit Luther begegnet: Ruppel 1911 Rückbildg. 14f.

mißtrauisch Adj. seit Duez 1642 für mhd. *missetrūwic.* Campes Versuch, zu mißtrauig zurückzukehren, mußte mißlingen: Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 41.

Mist *m.* mhd. ahd. *mist* für **mihst* (wie ahd. *forskōn* 'forschen' für **forhskōn*), asächs. *mehs, mist*, nordfries. *mjuks*, ags. *meox*, got. *maihstus m.* 'Dünger'. Dazu die Ableitung ags. *miexen*, engl. *mixen* 'Misthaufen', die in gleichbed. ahd. *mistunnea, mistina f.* wiederkehrt und in fränk. bair. schwäb. alem. *miste(n)* 'Dunglege', westfäl. *miste f.* 'Mist' fortlebt. Da *-stu-* in got. *maih-*

stus Suffix ist (Kluge 1926 Stammbild. § 133 Anm.), gehört die Sippe zur idg. Wz. **meiĝh-*: **miĝh-* 'harnen', die in mnd. *mīgen* erhalten ist und als ags. *mīgan*, anord. *mīga* 'harnen' erscheint. Dazu aind. *mēhati* 'harnt', *mīḍha* (aus **miĝh-to-*) 'Kot', awest. *maēzaiti* 'düngt', armen. *mēz* 'Harn', gr. *omicheīn*, lat. *mingere*, *meiere*, lit. *mį̃šti*, serb. *mižati* (*-ž-* aus *-zj-*) 'harnen'. Unverwandt sind nd. (vgl. Nebel) nl. engl. *mist*, anord. *mistr* 'Nebel', die zu aind. *mēgha* 'Wolke' (mit idg. velarem *gh*) gehören.

Mistel *f.* mhd. nnl. ags. *mistel*, engl. *mistle*, ahd. asächs. *mistil*; dazu anord. *mistilteinn*, ags. *misteltān*, engl. *mistletoe* 'Mistelzweig'. Deutung unsicher; vielleicht zu Mist, weil sich das auf Bäumen und Sträuchen schmarotzende *Viscum album* (wie schon Theophrast und Plinius wissen; vgl. Suolahti 1909 Vogelnamen 59) mit Hilfe von Vogelmist fortpflanzt. Hierzu die Namen des Vogels *Turdus viscivorus*: nhd. Misteldrossel, frühnhd. *mistelfink*, *mistler*, dän. *mistler*, engl. *mistlethrush*.

mit Adv. Präp. (auf älteren Sprachstufen hat das Adv. vollere Formen): mhd. *mit(e)*, ahd. *mit(i)*, asächs. *mid(i)*, nl. *mede* gegen *met*, afries. *mith(i)*, dagegen unterschiedlos ags. *mid*, *mið*, anord. *með*, got. *miþ* 'mit, bei'. Germ. **miði* führt auf **me-tí*, das sich am treuesten in gr. *metá* 'zwischen (hinein), unter, mit 'spiegelt. Idg. **me-* ist Grundlage von Adv. und Präp. des Sinnes 'mitten in, mitten hinein': gr. *méchri* 'bis', armen. *merj* 'bei' (beide aus idg. **me-ĝhri*), armen. *merjenam* 'nähere mich'. Wahrscheinlich besteht Verwandtschaft mit mitte, s. d. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'mit'.

Mitesser *m.* Lehnübersetzung aus gleichbed. mlat. *comedo*, kaum vor Krämer 1678. Man hielt die Talgausscheidungen der verstopften Poren bis ins 18. Jh. für kleine Würmer, namentlich Kindern in die Haut gezaubert, damit sie ihnen die Nahrung wegzehrten. Daher auch zehrende Elben Stieler (1691) 318, Zehrwürme Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1273.

Mitgift *f.*, früher auch *m.*, spätmhd. *mitegift*, mnd. *medegift* 'Mitgabe', bes. der einer heiratenden Tochter mitgegebenen Teil des elterlichen Vermögens. S. Gift.

Mitlaut(er) s. Selbstlaut(er).

Mitleid *n.* Lat. *compassio*, as seinerseits Lehnübersetzung des gr. *sympátheia* ist, wird von den Mystikern mit mhd. *mitelīdunge* wiedergegeben. Dafür der subst. Inf. mhd. *mitelīden*, mnd. *medelīden* (Zs. f. d. Wortf. 15,293). Luthers Form ist Mitleiden. Im 17. Jh. wird sie ostmd. gekürzt zu Mitleid. Vgl. Beileid. Das lat. Kirchenwort bewahren frz. engl. *compassion*. Dem dt. Vorbild folgen nl. *medelijden*, dän. *medlidenhed*, schwed. *medlidande*, isl. *meðaumkun*.

Mitschüler *m.* Lenhübersetzung des lat. *condiscipulus*. Seit Murmellius 1521 *Pappa* 229: Nyström 1915 Dt. Schultermin. 1, 187.

Mittag *m.* mhd. *mittetac*, ahd. *mittitag*. Das erste Wortglied s. u. mitte. — Mittagbrot *n.* für die Hauptmahlzeit ist im 18. Jh. dem schon spätmhd. *ābentbrōt* nachgebildet. In der Umgangssprache des dt. Nordostens dafür das Mittag, österr. Mittagmahl (wie Nachtmahl): Kretschmer 1918 Wortgeogr. 336f.

mitte Adj., in selbständigem Gebrauch untergegangen, in Ableitungen bewahrt. Mhd. *mitte*, ahd. *mitti*, asächs. *middi*, afries. *midde*, ags. *midd* (engl. *mid* auch in *midst*, *middle*, *amid(st)* und in Zusammensetzungen wie *midriff* 'Zwerchfell', *midland*, *-night*, *-winter*), anord. *miðr*, got. *midjis* 'mittlerer' führen auf germ. **miðja-*. Idg. **medhi̯o-* in air. *mid-* in Zusammensetzungen (vgl. gall. *Mediolānum*, *-matrici*, *-nemeton*); lat. *medius*, gr. *més(s)os* (für **methjos*); aslaw. *mežda* *f.* 'Straße' (aus **medja* 'Grenzrain'), russ. *mežá* 'Grenze, Rain', mundartl. 'Wäldchen', *mežéń* *f.* 'Mitte', bulg. *meždiná* 'Zwischenraum'; apreuß. *median*, lett. *mežs* 'Gehölz', lit. *mẽdis* 'Baum' (urspr. 'Baumwuchs auf dem Rain'); alb. *mjet* 'Mittel'; armen. *mēǰ* 'Mitte'; aind. *mádhyaḥ* 'mittlerer'.

Mitte *f.* mhd. *mitte*, ahd. *mitta*, asächs. *middea*, ags. *midde*, anord. norw. schwed. *midja*, dän. *midje* *f.* 'Mitte'. Gleichbed. das *N.* ahd. *mitti*, asächs. *middi*, anord. *mið*, dän. *med*: beides Abstraktbildungen zum Adj., s. mitte.

mittel Adj. Mhd. *mittel*, ahd. *mittil*, mnd. ags. *middel*, engl. *middle* '*medius*' beruhen auf idg. **medhi̯o-*. Daneben zu idg. **medhu-* und mit Suffixablaut ahd. *mëtal* Adj. '*medius*', anord. (*ā*) *meðal* Adv. Präp. 'zwischen', *meðal-* 'mittelmäßig'. Vgl. mitte.

Mittel *n.* mhd. *mittel*, mnd. *middel* 'Mitte(l), Mittelpunkt, -ding': subst. Adj. wie ags. *middel*, engl. *middle* 'Mitte'. — Subst. Ursprungs ist nhd. mittels, mittelst, das (wie kraft, laut, statt, vermöge, wegen) im Eingang eine Präp. verloren hat und dadurch selbst zur Präp. geworden ist. Frühnhd. *durch*, *über mittel(st)*: Behaghel 1924 Dt. Syntax 2, 32; 1928 Gesch. d. dt. Spr. 351.

Mittelalter *n.* Lat. *medium aevum* hat Lehnübersetzung zu frz. *moyen âge*, engl. *middle age(s)*, nnl. *middeleeuwen* (Mz., weil *eeuw* 'Jahrhundert' bedeutet), dän. *middelalder* usw. erfahren. Das nhd. Wort, das seit Ende des 17. Jh. als 'mittleres Lebensalter' begegnet, erscheint im neuen Sinn zuerst bei A. L. v. Schlözer 1772 Vorstellung der Univ.-Historie 180ff., danach bei Gatterer 1773 Abriß d. Univ.-Hist.

25. 568. Verbreitet durch die Romantiker Jean Paul 1795, später L. Tieck und J. v. Eichendorff. Voraus gehen bei Lessing 1774 „die mittleren Zeiten“, bei Wieland 1777 „das mittlere Zeitalter“. Noch 1812 biegt Goethe, Jub.-Ausg. 23, 209 (Dicht. u. Wahrh. 2, 9) aus: „die Geschichte der Baukunst unserer Mittelzeit“. Über das Schlagwort vom finstern Mittelalter R. L. Varga, phil. Diss. Wien 1931.

mitteldeutsch Adj. als Fachwort der dt. Sprachwissenschaft von Franz Pfeiffer 1845 Dt. Mystiker des 14. Jh. eingeführt, Germ. 7, 226 begründet. Die Träger der entspr. Mundarten hatte Seb. Helber 1593 Syllabierb. 25 Ndr. als *die Mitter Teütschen* bezeichnet.

mittelhochdeutsch nennt Jacob Grimm die ahd. Sprache des 12. bis 15. Jh.s. Vorbild ist ihm dabei lat. *media latinitas*: Zs. f. dt. Alt. 8, 545.

Mittelpunkt *m.* Für lat. *centrum* steht mhd. *der mittel punct*, wie gelegentl. noch bei J. Kepler 1616: Götze 1919 Anfänge e. math. Fachspr. 127f. *Mittel punct* ohne innere Flexion Dürer 1525 Unterw. d. Messung B 5b, *Mittelpunct* in einem Wort zuerst 1539: Schirmer 1912 Wortsch. der Math. 46.

mitten Adv. 'in der Mitte', mhd. (*in*) *mitten* als adverbial gebrauchter Dat. Plur. zum Adj. mitte: s. d. und Behaghel, Dt. Syntax 2, 3. 3, 193f.

Mitternacht *f.* mhd. md. *mitternaht*, mnd. *mitnacht*, aus ahd. *in mitteru naht*, mhd. *ze*, *nāch mitter naht* in der Form des Dat. Sg. erstarrt (wie Orts- und Ländernamen Dat. Plur. sind: Baden mhd. *ze Baden* 'bei den Bädern', Sachsen mhd. *ze Sahsen* 'unter den Sachsen'). Als Nom. steht daneben ahd. *mittinaht*, mhd. frühnhd. mnd. *mitnaht*, ags. *midniht*, anord. *miðnætti*.

mittlerweile, -zeit Adv. Konjunkt., erst nhd., erwachsen aus den frühnhd. Formeln *in mitler weile, zeit*: Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 210f.

Mittwoch M., mhd. *mittewoche*, spätahd. *mittawëhha*, mnd. *middeweke f.*, anord. *miðvikudagr*, isl. *miðvikudagur*, norw. *mækedag*, in Telemarken *mørkedag m.* Dafür mnd. *Wōdens-*, *Wōnesdach*, mnl. *Woensdach*, nnl. *woensdag*, afries. *Wōnsdei*, ags. *Wōdnes-*, **Wēdnesdæg* (die umgelautete Form vorausgesetzt durch engl. *Wednesday*), anord. *Oðinsdagr*, dän. schwed. *Onsdag*: vorchristliche Lehnübersetzung des lat. *Mercurii dies* (ital. *mercoledì*, frz. *mercredi*, im 12. Jh. *mercresdi* mit *s* aus *Martis*, *Veneris dies*). Mittwoch meidet unter dem Druck der Geistlichkeit die Erinnerung an Wodan, indem es kirchenlat. *media hebdomas* (ital. mundartl. *mezzedima*, rätorom. *mezemna*) übersetzt. Soweit slawolit. Völker von germ. Glaubensboten bekehrt sind, verwenden sie für den vierten Wochentag Ableitungen von aslaw. *srěda* 'Herz; Mitte': serb. *srijeda*, poln. *środa*, russ. *s(e)redá*, lit. *sereda* 'Mittwoch': Zs. f. dt. Wortf. 4, 253. 7, 54. 9, 183; Frings-Niessen 1927 Idg. Forsch. 45, 276ff.; Th. Frings 1932 *Germ. Rom.* 27. 35f. 47. 53ff. 62. 68. 204.

mitunter Adv. nicht vor Steinbach 1734: in der bei mithin geschilderten Weise aus den einander beigeordneten Adverbien mit und unter zus.-gerückt, die z. B. bei Stieler 1691, aber auch noch bei Möser und Goethe unverbunden stehen. Grundbed. 'unter anderm auch'. Gegenüber (s. d.) ist den entspr. Weg etwas früher gegangen.

Mitwelt s. Nachwelt.

Mixtur *f.* Lat. *mixtūra* (zu *miscēre*, s. mischen), afrz. *mixture* 'Mischung' erscheinen bald nach 1200 als mhd. *mixtūre*. Weiterhin auf 'Mischtrank als Arznei' verengt: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 161; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 123.

Mob *m.* 'Pöbel'. Aus *mobile vulgus* bei Claudian, *De IV. cons. Honorii* V. 302 ist das geflügelte Wort genommen, das im Engl. des 17. Jh. *mobile*, heute *mob* lautet, so von Zinzendorf 1759 entlehnt, bis ins 19. Jh. nur auf Londoner Verhältnisse und erst in den 60er Jahren allg. (z. B. von Treitschke 1864 Briefe 2, 319 auf Leipzig) angewendet wird: Büchmann 1912 Gefl. Worte 378f.; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 123f. Kürzung eines längeren Ausdrucks auf seine erste Silbe wie bei fesch und Mull.

Möbel *n.* Das lat. Adj. *mōbilis* 'beweglich' ist substantiviert zu mlat. *mobile n.* 'Fahrnis, bewegliches Gut', aus dem frz. *meuble m.* 'Hausgerät' hervorgeht. Meubles 'Haußraht' erscheint bei Wallhausen 1616 Kriegsmanual 213; die weitere Entwicklung bei Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 124f.

Mode *f.* Lat. *modus m.* '(rechtes) Maß' ergibt frz. *mode f.*, das im 15. Jh. die Bed. 'zeitgemäße Kleidertracht' erlangt und in der Formel *à la mode* mit der Übernahme frz. Tracht 1628 zum Schlagwort eines neuen Geschmacks wird. Wenig später verliert Mode, nun auch außerhalb der Formel gebraucht, die Beschränkung auf die Tracht und wird zu 'Zeitsitte' allgemein. Gleichzeitig ersetzt modisch das seit 1629 belegte alamodisch: Fritz Schramm 1914 Schlagw. d. Alamodezeit; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 126ff.

Model *m.* (*n.*) 'Maß, Form, Muster', mit Betonung auf der ersten Silbe, aus lat. *modulus*, danach ahd. *modul*, mhd. *model m. n.* 'Regel, Maß, Form, Vorbild'. Österr. heute auch 'Kuchenform'. Dazu Zw. *modeln*, wie mhd. *modelen* 'nach einem Muster bilden'.

Modell *n.* hat das vorige verdrängt, im 16. Jh. aus ital. *modello*, dies aus lat. *modulus*.

Moder *m.* spätmhd. md. *moder* 'in Verwesung übergegangener Körper; Sumpfland': mit nd. Lautstand entlehnt aus gleichbed. mnd. *mod(d)er*, das seine nächsten Verwandten in mnl. *moeder*, nnl. *moer* 'Sinkstoffe', engl. *mother* 'Hefe' findet. Zeichen nd. Herkunft ist *dd* in der Nebenform Modder (vgl. Kladde, Padde, pladdern, Schnodder, sich verheddern). Hd. Entsprechung ist Mutter 'Sinkstoff' in Essig-, Weinmutter, vgl. nnl. *azijnmoer*, engl. *mother of vinegar*, frz. *mère de vinaigre*. Anders Kroes GRM 1955, 79: Von Mutter. Mnd. *moder* (entlehnt auch zu dän. schwed. *mudder* 'Schlamm') führt auf germ. **muðra-* und hat außergerm. Verwandte in aind. *mūtra-* 'Harn', awest. *mūϑra* 'Schmutz'. Die Sippe ist als Dentalerweiterung zu idg. **meu-* 'feucht; benetzen' klar getrennt von idg. **māter* 'Mutter' (zum Lallwort **mā*).

modern Adj. Zum lat. Adv. *modo* 'eben erst' wird um 500 das Adj. *modernus* 'vor kurzer Zeit entstanden', dazu frz. *moderne*. Bei Paracelsus 1529 als Subst. *Modernus* 'moderner Philosoph' = scholast. Nominalist statt Realist (Weimann). Bei uns erscheint das Fremdwort seit Sperander 1727 in der Bed. 'neu'.

mogeln schw. Ztw., schriftsprachlich seit Gutzkow und Redwitz, in dt. Stud.-Sprache schon 1781: W. G. Fischer, Kom. Burschiade 34 als mogeln 'beim Spiel betrügen'; 1795 Mogeler, 1813 Mogelei. Die Gruppe stammt nicht, wie man gedacht hat, aus dem Jiddischen oder Rotwelschen: S. A. Birnbaum, Zs. f. d. Phil. 74 (1955) 225. Möglicherweise ist mogeln Nebenform zu dt.-mundartl. *maucheln* 'heimlich u. hinterlistig handeln, betrügen, verstecken': S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 3651.

mögen Ztw. mhd. *mügen*, *mugen*, ahd. *mugan*, älter *magan* 'können, vermögen', so noch in Macht, 'gern haben' aus negativem *nicht m.* 'nicht leiden können' Wandruszka, Wartburg-Festschr. 1958, 85. asächs. *mugan*, mnl. *moghen*, *möghen*, nnl. *mogen*, afries. *muga*, ags. *magan* (*mæg* 'er kann'), mengl. *mowen*, anord. *mega*, norw. *moga*, dän. *maatte*, schwed. *må* (älter *magha*), got. *magan*: gemeingerm. Prät.-Präs. zum idg. Verbalstamm **māgh-*: **məgh-* 'können, vermögen, helfen'. Urverwandt sind apers. *magus* 'Magier, Zauberer', daraus gr. *magos*, lat. *magus*, gr. *mēchos*, *mēchanḗ* 'Hilfsmittel', aslaw. *mogǫ*, *mošti* 'können, vermögen', daraus apreuß. *massi* 'kann', lit. *(pa)magóti* 'helfen, nützen, taugen'.

Mohär s. Macheier.

Mohn *m.* '*Papaver somniferum L.*', eine der ältesten indoeurop. Kulturpflanzen, stammt vom Mittelmeer und ist dort offenbar zuerst von Idg. benannt worden. Spätmhd. mnd. *mān*, älter *māhen*, asächs. *māho*, mnl. *maencop*, nnl. *maankop* führen auf germ. **mēhan-*. In gramm. Wechsel und Ablaut damit steht germ. **magan-*, erwiesen durch ahd. *mago*, asächs. *magosāmo*, heute im Westen der Rheinpfalz *Mā(n)sāme* = **Magesame* (E. Christmann), mhd. *mage*, bair.-österr. *Mogn*. Die nord. Formen schalten germ. **walha-* 'Betäubung' vor: aschwed. *valmoghe*, schwed. *vallmo*, adän. *wal muæ*, dän. *valmue*, norw. *valmo(e)*. Im Ags. hat *papig*, *popig* (engl. *poppy*, aus lat. *papāver*) das Erbwort verdrängt (vgl. Hafer). Frz. *mahon*, lett. *maguone*, estn. *magun*, lit. *magone*, *agonà* beruhen auf Entlehnung aus dem Germ., apreuß. *moke* stammt aus dem Poln. Den ital. und kelt. Sprachen ist der Pflanzenname fremd geblieben. Vorgerm. **māk(en)-* 'Mohn' wird gestützt durch gleichbed. gr. *mḗkōn*, dor. *mākōn*, aslaw. *makŭ*, poln. tschech. *mak*. Die Pflanze ist nach der beutelartigen Auftreibung ihres Kopfs benannt: **māk(en)-* stellt sich zu **mak-* 'Haut-, Lederbeutel' in lit. *mākas*, lett. *maks*, aslaw. *mošina* 'Beutel', kymr. *megin* 'Blasebalg' und unserm Magen, s. d.

Mohr *m.* Mhd. ahd. *mōr* stammen (wie die gleichbed. europ. Wörter) aus lat. *Maurus* 'Nordwestafrikaner', dessen *au* bei früher Entlehnung *ō* ergeben hat (wie in Kloster, Kohl, kosen, Lorbeer). Durch frz. *More* ist engl. (seit 1390) *Moor* 'Maure; Neger' vermittelt, dessen beide Bed. nicht klar geschieden werden, so daß Shakespeare den 'Berberhengst' Othello dicklippig und seine Brust pechschwarz nennen kann. Othellos geschichtl. Vorbild ist der Venezianer *Cristoforo Moro*, der 1505 als Gouverneur nach Zypern ging und drei Jahre später ohne seine auf der Heimfahrt gestorbene Frau zurückkehrte. Er gehörte zum Geschlecht *der Mori*, das den Maulbeerbaum (ital. *moro*) im Wappen führte.

Möhre *f.* *Daucus carota L.*, schon aus der Steinzeit in schweiz. Pfahlbauten nachgewiesen, von den Germanen früh angebaut. Mhd. *mor(h)e*, *mörhe*, ahd. *mor(a)ha*, asächs. *morha*, mnd. *more*, ags. *moru* (aus **morhu*), more 'Möhre', engl. *more* 'Wurzel', dän. mundartl. *moræ* führen auf germ. **morhōn* 'Möhre'. Aus dem Germ. entlehnt sind slaw. Sinngleiche wie russ. *morkóv'*, *morkva*, serb. *mrkva*; auf dem Mnd. beruht lett. *muore*. Mit dem germ. Wort urverwandt ist gr. *tà brákana* 'wildwachsende Gemüse'; beide beruhen auf **mr̥k-* 'eßbare Wurzel'. Die alte umlautlose Form bewahren Mohrrübe, mnd. *morwortel*, dän. mundartl. *mörröd*, *-røw*, schwed. *morot* (E. Björkmann 1902 Zs. f. dt. Wortf. 2, 223f.) sowie Morchel, s. d. Nhd. Möhre ist dem Alem., Schwäb. und Bair. nicht geläufig, wohl aber dem Österr.: J. Hoops 1905 Waldb. u. Kulturpfl. 466f.; ders. 1916 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 234f.; P. Kretschmer 1918 Wort-

geogr. 337; H. Marzell Wb. d. dt. Pflanzennamen 2, 52; Edda Schrader, in: Dt. Wortforschung III hg. L. E. Schmitt; Wortatlas XI.

mokieren Ztw. Frz. *se moquer* 'sich lustig machen' (aus *moccare*, Ableitung von der Schallbildung **mocca* 'Grimasse') erscheint seit Thomasius 1688 in dt. Texten. Die Bed. ist von vornherein auf ernsten Spott und Tadel umgebogen: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 138.

Mokka s. Kaffee.

Molch *m.* frühnhd. *molch* 3. Mos. 11, 30, als Luthers Form ins Nhd. gelangt. Sonst ohne *ch*-Suffix (Kluge 1926 Stammbild. § 61[b]): mhd. *mol n.*, *molle m.*, ahd. *mol(m)*, *molt*, asächs. mnd. *mol m.* Nl. nd. *mol*, mengl. *molle* 'Maulwurf' (s. d.) sind fernzuhalten. Man vergleicht armen. *molēz* 'Eidechse'.

Mole *f.* Lat. *mōlēs f.* ist in seiner Bed. 'Damm' Ausgangspunkt für ital. *molo* 'Hafendamm' geworden, das seit 1581 als *mola* in dt. Texten erscheint. Mole 'starke, steinerne Wehr in den Städten, die an der Mittelländischen See liegen' bucht Ludwig 1716: Kluge Seemannsspr. 580f.; M. Wis 1955 Ricerche s. g. italianismi 195.

Molke *f.* Beim Käsen wird die Milch mäßig erwärmt und durch Vermischen mit Lab zum Scheiden gebracht. Die Flüssigkeit, die zurückbleibt, wenn man den Käsequark herausnimmt, heißt mhd. *molken*, *mulken*, obd. *molchen*, *mulchen*. Ahd. **molchan* ist unbelegt, doch bezeugen gleichbed. afries. asächs. *molken*, ags. *molcen n.* das Alter der Bildung. Das entspr. mnd. mnl. *molken* bedeutet 'Käsewasser' und 'Milch' zugleich. Da zudem der Zus.-Hang mit melken außer Frage steht, ist eine Grundbed. 'Gemolkenes' anzusetzen und Molken auch der Form nach als subst. Part. aufzufassen. Die landschaftl. Synonymik von M. entfaltet P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 564f. Vgl. Schotte.

Molkendieb *m.* 'Schmetterling', bes. 'Kohlweißling', zuerst 1470 *molkendiep* '*papilio*' in einem deutschböhm. Wb., daneben nd. *mulkentövener*, *-töwer* 'Zauberer' und eine reiche mundartl. Synonymik, die Bernh. Martin 1929 Hess. Blätter f. Volkskde. 27. 195ff. entfaltet. Der Schmetterling gehört zu den Tieren, in die sich nach dem Volksglauben Hexen und Elben verwandeln, um den Menschen zu schädigen.

Moll *n.* 'Tonart mit weichem Dreiklang; weiche Tonart' aus mlat. *B molle* (für den Ton *b*). Einmal mhd. als *bê molle* bezeugt. Aus lat. *mollis*, Neutr. *molle*. Logaus Verdeutschung *Be moll* = das linke Be billigt Lessing: Zs. f. dt. Altertum 8, 80.

mollig Adj. dringt erst nach Mitte des 19. Jh. ins Nhd., und zwar aus der Stud.-Sprache, für die es Raginsky, Der flotte Bursch (Leipzig 1831) bezeugt. Die mundartl. Grundlagen bei K. Müller-Frauenreuth 1914 Obersächs. Wb. 2, 246. Frühnhd. gilt *mollecht* (Harsdörffer 1644 Frauenz.-Gespr. 1[2] 19), *mollicht* (Mathesius 1562 Sarepta 45[a]), mhd. *molwic* 'weich, staubartig' (Konr. Megenberg 1350 Buch d. Natur 113), das durch ahd. *molawēn* 'weich werden' mit der Sippe von lat. *mollis* (aus **molduis*) 'weich' verknüpft wird. Anders als hier und in der Sippe von mild (s. d.) liegt bei mollig die einfache Wurzelform ohne Dentalerweiterung vor.

Moloch *m.* als Bezeichnung eines blutdürstigen Abgotts beflügelt durch 3. Mos. 18, 21. Phön. *mōlek* 'Herr, König' ist uns durch gr. *molóch* vermittelt: Lokotsch 1926 Etym. Wb. 1379.

molsch, mulsch Adj. 'mürb', nnl. *mals*. Gleichen Stamms mit mollig, s. d. Aus lebender Mundart bei P. Siegel 1928 Mutterspr. 43, 245ff.

molum Adj. 'lustig, angetrunken' bodenständig in ostpreuß. Ma. (Frischbier 1883 Preuß. Wb. 2, 71); im württemb. Rotwelsch Molum *m.* 'Rausch', molum Adj. 'berauscht' (H. Fischer 4, 1733. 6, 2592). In der Krämerspr. von Lützenhardt b. Horb Mōlum 'Rausch' Kluge 1901 Rotw. 1, 485. Aus dem Rotw. ist molum 'berauscht' in die Stud.-Spr. gelangt, hier zuerst in Halle 1770 (Zs. f. d. Wortf. 2, 293). Die Erklärung darf an jüd. *mole* 'voll', Part. zu hebr. *mālā* 'voll sein' anknüpfen und an die vielen rotwelschen Wörter auf *-um* erinnern: Littmann 1924. Morgenl. Wörter 51. S. A. Wolf Wb. 3660.

Monarch *m.* Gr. *mónarchos* 'Alleinherrscher' (aus *mónos* 'allein' und *árchein* 'herrschen') gelangt durch die Humanisten zu uns und wird seit E. Alberus 1540 verzeichnet. Monarchen 'Landstreicher (aus aller Herren Ländern), Kunden (die sich vorübergehend zu Ernte- oder Erdarbeiten in Norddeutschland verdingen); schlechte Kerle' ist zuerst aus Remscheid 1899 als 'Erdarbeiter' nachgewiesen (R. Eickhoff 1900 Zs. f. dt. Unterr. 14, 281). Über einen allherbstlichen Monarchentag auf Fehmarn H. Rothe, Frankf. Ztg. vom 9. Juni 1912, 4. Morgenbl. Nach O. Mensing 1929 Schlesw.-holst. Wb. 2, 465 aus dem absprechenden Urteil „die sind von allerhand Monarchen" .Zu jidd. *makor* 'Kamerad' und *nechor* 'Fremdling': S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 221. Ein student., dann auch gaunersprachl. (stumme) Monarchen 'Gelder' (seit 1835: Zs. f. dt. Wortf. 12, 284) nach den Fürstenköpfen auf Gold- und Silbermünzen; auch das in Studentenmund ältere, gleichbed. Moneten hat eingewirkt. — S. Alleinherrscher und Potentat.

Monarchie *f.* gelangt über lat. *monarchia* aus gr. *mon-archia* im 13. Jh. ins Mhd.: H. Suolahti 1929 Frz. Einfl. 161.

Monat *m.* mit nhd. *ō* aus mhd. *ā* vor *n* wie Mohn, Mond, ohne usw. Mhd. *mānōt* (*d*), ahd. *mānōd*, asächs. *mānuth*, mnl. *mānet*, *maent* (*d*), nnl. *maand*, afries. *mōnath*, ags. *mōnað*, engl. *month*, anord. *mānaðr*, norw. *maanad*, dän. *maaned*, schwed. *månad*, got. *mēnōþs* führen auf germ. *mēnōþ-, idg. *mēnōt-. Die Bedeutung ist auf älteren germ. Sprachstufen vielfach 'Mond' (z. B. in ahd. *mānōdsioh*, asächs. *mānuthwęndig*, ags. *mōnaðsēoc* 'mondsüchtig'). Die Bildung gehört eng zu Mond, s. d. Die außergerm. Verwandten teilen das Nebeneinander der Bedeutungen 'Mond' und 'Monat', so aind. *mās-*, *māssaḥ*, awest. *må*, pers. *māh*, toch. *A mañ*, gr. *mḗn*, lit. *mė́nesis*, *mė́nuo*, aslaw. *mėsęcĭ*. Dagegen 'Mondmonat' allein bedeuten armen. *amis*, toch. *B meñe*, lat. *mēnsis*, lett. *mēnesis*, air. *mī*, kymr. akorn. *mis*, bret. *miz*. Die Zeitrechnung von Vollmond zu Vollmond ist gemeinidg.

Mönch *m.* 'Klosterbruder', mhd. *mün(e)ch*, *mun(i)ch*, *münich*, md. *mön(ni)ch* (daher der nhd. Vokal; mhd. *ü* erhalten im Namen der Stadt München 'bei den Mönchen'), ahd. *munih* (*hh*), asächs. *munik*, mnd. *mon(i)k* (von da dän. schwed. *munk*), mnl. *mon(i)c*, nnl. *monnik*, afries. *munek*, *monink*, ags. *munuc* (von da aisl. *munkr*), engl. *monk*. Auf Weiterentlehnung aus germ. Sprachen beruhen aslaw. *mŭnichŭ*, finn. *munkki*, estn. *munk*, lett. *mūks*. Quelle für alle ist gleichbed. mlat. *monicus, eine auch durch afrz. *monie*, frz. *moine* geforderte Nebenform zu lat. *monachus*, das aus gr. *mon-achós* 'Einsiedler' stammt; der Bed.-Wandel erklärt sich aus der Entwicklung der Klöster. Mit Vokalausgleich (*o-a* zu *a-a*) sind mgr. *manachós, *manastḗrion, ngr. *manastḗri*, vulgärlat. *manachus, *manasterium vorauszusetzen wegen aslaw. *manastirĭ*, serb. *mànastir̄* und aller kelt. Formen (air. akymr. akorn. *manach*, abret. bret. *manac'h* 'Mönch', wozu abret. *manac-dy*, bret. *manachty* 'Mönchhaus, Kloster', *Pont-Mancty* als Ortsname). Mlat. *monicus steht neben lat. *monachus* wie mlat. *astricus (s. Estrich) neben *astracus*. Zum Nebeneinander von mlat. *parracus* und *parricus* s. Pferch, zu *monistērium* neben *monastērium* s. Münster. Zur Zeit der Entlehnung wurde *ch* in *monachus* noch als *k* gesprochen (vgl. ital. *monaco*), *k* ist zu hd. *ch* verschoben. Mönch gehört mit Kloster, Münster, Nonne zu unsern frühesten Kirchenwörtern lat. Herkunft. Eine jüngere Schicht s. u. Abt, Priester, Propst.

Mond *m.* Mhd. *mān(e)* *m. f.*, ahd. asächs. anfr. *māno*, mnl. *māne*, nnl. *maan*, afries. ags. *mōna*, engl. *moon*, anord. *māni*, norw. dän. *maane*, schwed. *måne*, got. *mēna* führen auf germ. *mēnan- (daneben ist ahd. *mānīn*, mhd. *māninne*, *mænīn* eine jüngere Fem.-Bildung), das mit den meisten idg. Benennungen für Mond und Monat (s. d.) auf idg. *mē(n)s- beruht. Glaubhaft wird das Subst. aus dem idg. Verbalstamm *mē- (s. messen) hergeleitet: bei allen Idg. hat der Mond als Zeitmesser gedient. Von den außergerm. Verwandten vergleichen sich am nächsten toch. *A mañ* *B meñe*, air. *mī*, gr. *mḗnē*, lett. *mēness*, apreuß. *menig*. S. Heiland.

Mondkalb *n.* 'Mißgeburt' urspr. der Kuh, von da nhd. erweitert, während für die menschliche Mißgeburt mnd. *mān(en)kint*, frühnhd. *monkind* gilt. Auch im engl. *moon-calf*, das wie das dt. Wort im 16. Jh. wurzelt, und im schwed. *månkalv* ist der Glaube an den widrigen Einfluß des Monds wirksam.

Mondsucht *f.* bei Paracelsus 1533 *monsucht* (Werke I 9, 533), das Adj. *monsüchtig* seit 1522 in der Lutherbibel (Matth. 4, 24 u. ö.). In Basel 1523 dafür *mönig*, *lunig*: Ruppel 1911 Rückbildung 33; Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 109. Viel früher sind ahd. *mānōdsioh*, asächs. *mānuthwęndig*, ags. *mōnaðsēoc* '*lunaticus*, verrückt'.

Moneten s. Münze.

Monolog s. Selbstgespräch.

Monsun *m.* 'Wechselwind im indischen Ozean', den Sprachen Europas vermittelt durch gleichbed. portug. *monção*, in dem *on* verlesen ist aus älterem *ou*. Voraus liegt arab. *mausim* 'Jahreszeit': Lokotsch 1451. Bei uns erscheint Monsun 1627: Oldenburgk, West-Indian. Reise *E* 1[b]. Eingebürgert durch A. v. Humboldt 1845 Kosmos 1, 480. Vgl. Passat. Auf Verlesung beruhen auch Mammut und Zenit sowie der Frauenname Hertha (aus *Nerthus* bei Tacitus, *Germ.* 40).

Montag *m.* (ohne das junge *d* von Mond, s. d.), mhd. *mān-*, *mæntac*, ahd. *mānatag* und (mit Nachbildung des lat. Gen.) *māninta̧g: Lehnübersetzung des lat. *dies Lunae* (ital. *lunedì*, frz. *lundi*), dies nach gr. *hēméra Selḗnēs*. Das Wort ist dem Hd. mit allen west- und nordgerm. Sprachen gemeinsam: mnd. mnl. *mān(en)dach*, nnl. *maandag*, afries. *mōnendei*, ags. *mōn(an)-dæg*, engl. *Monday*, anord. *mānadagr*, norw. *maandag*, dän. *mandag*, schwed. *måndag*. Auf früher Entlehnung aus dem Germ. beruht finn. *maanantai*. Die Benennung ist vorchristlich wie Sonntag usw. Eine Bildung der frühchristl. Zeit ist aisl. *annardagr* 'zweiter Tag der (nach Christenart gezählten) Woche'. Vergleichbar die ebenfalls christlich gedachten, mit *pa-*, *pā-* 'nach' gebildeten Namen der slawolit. Sprachen, die den Montag als 'Nachsonntag' bezeichnen. S. auch Aftermontag (unter Dienstag) und blau.

montieren Ztw. 'ausrüsten, bekleiden', bes. Soldaten; zu frz. *monter* 'steigen, erhöhen, beritten machen, ausstatten', zu lat. *montare* 'in

die Höhe (*mons* 'Berg') heben'. Schulz, Fremdwb. 150. demontieren 'technisch (Theater) abbauen' Iffland, Demontage von Industrieanlagen nach 1945.

Moor *n.* im 17. Jh. ins Nhd. gelangt aus nd. *mōr.* Dies hat seine nächsten Verwandten in asächs. mnd. afries. *mōr n.*, md. (15. Jh.) *mōre*, mnl. *moer*, ags. *mōr m.* 'Lache, Moor, Heide, Unland', engl. *moor* 'Sumpf', doch in Ortsnamen in der Rheinpfalz seit dem 9. Jh. bezeugt (E. Christmann, ZfMdafg. 31, 197) als — *mōr* statt —*uo-*, heute *-ū* —. Ahd. mhd. entspricht *muor n.* 'Sumpf', vereinzelt 'Meer' neben *muorra*, anord. *mørr f.* 'Moorland', ursprünglich 'sumpfiges Küstenland'. Germ. **mōra-* ist Dehnstufe zu Meer, vorgerm. **māro-* neben **mari-*. Zur Bed. s. Marsch und Morast. S. Schneider, Synonyma-Liste 'Moor und Torf' in: Torfnachrichten 12 (1961).

Moos[1] *n.* ahd. mhd. *mos* 'Moos, Moor, Sumpf' (aus mnl. *mosse* entlehnt frz. *mousse* 'Moos'), nl. ags. *mos*, engl. *moss*, anord. *mose m.* 'Moos, Sumpf', wozu anord. *mýrr* (engl. *mire*) 'Schlamm'. Im Ablaut hierzu stehen ags. *mēos*, ahd. *mios*, mhd. *mies m. n.* 'Moos', in obd. Mundarten noch in Geltung. Die Bedeutungen 'Moos' und 'Sumpf' sind durch den Mittelbegriff 'Moosboden' verbunden. Mit germ. **meusa-*: **musa-* urverwandt sind aslaw. *mŭchŭ* 'Moos', lit. *musaĩ* 'Schimmel, Kahm' und lat. *muscus* 'Moos' (dies mit ableitendem *c* für *sc*). Dazu gr. *mŷia* (für **musja*) und *mýax* 'Miesmuschel'. — Die Bed. 'Sumpf' ist noch schweiz., schwäb. und bair., daher Erdinger, Dachauer Moos, desgl. Mooskuh als obd. Name der Rohrdommel.

Moos[2] *n.* 'Geld', ein Studenten- und Volkswort, selten literarisch: Zs. f. d. Wortf. 12, 284. Über jüd. *moes* aus hebr. *mā'ōth* Plur. 'Pfennige, Kleingeld'; in rotw. Quellen seit etwa 1750, während die entspr. Texte des 15./16. Jh. dafür *mess* bieten. Moos haben wurde in Stud.-Mund scherzhaft erweitert zu: Moses und die Propheten haben (mit Anklang an Luk. 16, 29). S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 3677f. 3744.

Moped *n.* 'Fahrrad mit Motor', Wortkreuzung zu Motor und Pedal. Els Oksaar, Studien i språkvedenskap modern 1956, 240. S. Motel, Smog.

Mops *m.* Die Hundeart ist nach ihrem verdrossenen Ausdruck benannt. Ins Hd. ist Mops etwa 1706 aus nd. *mops*, nl. *mop(s)* gelangt. Diese gehören mit nl. *mopperen*, älter *moppen* 'ein mürrisches Gesicht machen', engl. *mop* 'verzerrtes Gesicht, Fratzen machen' zu einer germ. Wz. **mup* 'das Gesicht verziehen, Fratzen schneiden'. Spätmhd. entspricht *muff*, *mupf m.* 'Verziehen des Munds'. Die Anwendung des Tiernamens auf Menschen begreift sich aus der behandelten Sippe.

Moräne *f.* 'Gletschergeröll, -wall', aus frz. *moraine*, Weiterbildung zu Mur(e), s. d. Das frz. Wort übernimmt H. B. de Saussure, *Voyages dans les Alpes* (1779) aus der Mundart des Tals von Chamonix am Nordfuß des Montblanc. Im Engl. seit 1789, im Nhd. nicht vor Brun 1799 Schriften 1, 245 „Nun war die Moraine des Gletschers erreicht" mit Anmerkung. In die Fachsprache der Geologie führt Charpentier 1835 das Wort ein: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 153.

Morast *m.* Unter Marsch 'Niederung' ist germ. **mariska-* als Ableitung von **mari n.* 'Meer' entwickelt. Aus fränk. **marisk* ist frz. *marais m.* 'Sumpf' hervorgegangen. Daneben steht ein älteres nordfrz. *marasc*, entlehnt zu mnl. *maras(ch)*, mnd. *marás*. Aus dem unbetonten *a* der ersten Silbe wurde *o*, vielleicht unter Anlehnung an das sinnverwandte Moor; *moras* erscheint mit fremder Betonung in hd. Quellen vom Ende des 16. Jh. Auslaut. *t* tritt an wie in Palast u. Papst, kaum vor Hulsius 1614 Schiffahrt 12, 22.

Moratorium *n.* '(staatl.) Zahlungsaufschub', zu lat. *mora* 'Verzögerung', idg. **mer-* wie in lat. *memor*, eig. also 'Nachsinnen'.

Morchel *f.* Morchella esculenta *L.*, mhd. *mor(c)hel*, spätahd. *morhila*, *-ala* (neben *morha* 'Möhre' wie *runzala* 'Runzel' neben *runza*: F. Kluge 1926 Stammbild. § 56), mnd. *morke(l)* (daraus entlehnt dän. *morkel*, schwed. *morkla*, *murkla*), älter nnl. *morilhe* (daraus im 16. Jh. entlehnt frz. *morille*, das ins Nnl. zurückentlehnt ist). Die Pilzart ist nach ihrer Ähnlichkeit mit der Möhre benannt, s. d. Schwierig bleibt die Nebenform mhd. *maurache*, *-oche*, frühnhd. *moroch*, *-ach*, die in obd. Mundarten fortlebt: H. Fischer 4, 1748f. 6, 2597. Schreibungen wie Morgel Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1289f. beruhen auf der ostmd. Aussprache des *g*. — Vgl. Lorchel.

Mord *m.* Mhd. *mort(d)*, ahd. *mord n. m.*, asächs. afries. *morth*, mnl. *mo(o)rt (d)*, nnl. *moord*, ags. anord. *morð*, dän. schwed. *mord* führen auf germ. **murþa- n.*, vorgerm. **mr̥tó-m.* Auf idg. *-tro-* gebildet sind got. *maúrþr*, ags. *morðor m. n.* 'Mord'; aus dem gleichgebildeten afränk. **morþr* entlehnt ist afrz. *mortre*, frz. *meurtre* 'Mord'; auch mlat. *mordrum* 'Mordtat' ist germ. Herkunft, während mhd. *mort* 'tot' aus frz. *mort* entlehnt ist. — Die germ. Bedeutung 'absichtlicher, schändlicher (urspr. 'verheimlichter') Totschlag' beruht auf Besonderung aus der älteren 'Tod'; die idg. Verbalwurzel **mer-*: **mr̥-* bedeutet 'sterben': aind. *máratē* 'stirbt', *mr̥ti-*, *mr̥tá- n.* 'Tod', *mr̥tá* 'tot', *márta-* 'sterblich'; lat. *morī* 'sterben', *mors, -tis* 'Tod', *mortuus* 'tot';

aslaw. *mrŭtvŭ* 'tot', *sŭmrŭtĭ* 'Tod', *mrěti* 'sterben'; lit. *mirtìs* 'Tod', *mir̃ti* 'sterben', *mãras*, lett. *mēris* 'Pest'; air. *marb*, kymr. *marw*, bret. *maro* 'tot'. Die Verbalwurzel, die im Germ. durch sterben (und Tod) ersetzt ist, fehlt auch dem Gr., Ableitungen sind erhalten in *brotós* (für *mr-*) 'sterblich', *ámbrotos* 'unsterblich'. Idg. **mer-* 'sterben' ist ein früh selbständig gewordener Bedeutungszweig von **mer-* 'aufreiben'; s. morsch, mürb.

Mörder *m.* mhd. *mordære*. Nach 1750 'Schönpflästerchen' in Nachbildung des gleichbed. frz. *assassin*: es erregt an der gefährdetsten Stelle des Kopfs den Argwohn einer Wunde. Vgl. Vatermörder.

Mördergrube *f.* eine Bildung des 15. Jh., beflügelt durch Luther, Matth. 21, 13 u. ö. S. Feuereifer.

mordio Notschrei wie diebio, feurio: an das Subst. ist die weithinaus schallende Interjektion *-iō* gefügt. Entstanden im 15. Jh., ist mordio im 16. Jh. besonders lebendig: Zs. f. d. Wortf. 2, 47. 3, 361; Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 438.

Mores Plur. 'Sitten' stammt aus der Lateinschule des 15. Jh.: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 153f. Die Verbindung „*mores* lehren" seit Emser 1527 Sendbr. *E* 4ᵃ. Im 18. Jh. zerspielt zu „Moritz lehren": Zs. f. dt. Wortf. 8, 81. In der Wendung „*mores* vor etw. haben" mischt sich lat. *mores* mit hebr. *mora* 'Furcht': S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 222. S. mauern.

morganatisch Adj. in der Verbindung m. Ehe 'Ehe mit einer nicht Ebenbürtigen': aus mlat. *matrimonium ad morganaticam* 'Ehe auf bloße Morgengabe'. Mit dem lat. Adj.-Suffix *-aticus* zu ahd. *morgan*, das hier im Sinn von 'Morgengabe' steht: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 154.

Morgen *m.* mhd. mnd. nnl. dän. *morgen*, ahd. asächs. anfr. *morgan*, mnl. *morghen*, afries. *mer-*, *morgen*, ags. *mar-*, *mer-*, *mor-*, *myrgen*, anord. *morginn*, schwed. *morgon*, got. *maúrgins*. Engl. *morning* weist die Endung *-ing* auf wie *evening* 'Abend'. Aus dem Urgerm. entlehnt ist finn. *murkina* 'Morgenbrot'. Die gemeingerm. Bezeichnung der ersten Tageshälfte von Tagesanbruch an reicht nicht über das Germ. hinaus, wie auch Abend und Tag auf germ. Sonderentwicklung beruhen. Germ. **murgina-*: **murgana-*: **murguna-* gehen auf **mer(ə)k* zurück, eine Erweiterung des idg. Verbalstamms **mer-* 'flimmern, funkeln'. Urverwandt sind lit. *mérkti* 'blinzeln', aslaw. *mrakŭ* 'Finsternis', *mrŭknǫti* 'finster werden'. Vgl. die Bed.-Entwicklung von Dämmerung. Zu Morgen als Bezeichnung der Himmelsgegend s. Osten. Morgen als Feldmaß, ahd. *morgan*, mhd. *morgen*, ist urspr. 'soviel Land, als ein Gespann an einem Morgen pflügt'. Ähnlich mlat. *dies* '*tantum terrae, quantum quis per diem uno aratro arare potest*'. S. Juchart. Wortatlas XVI: heute Morgen.

morgen Adv. '*cras*', mhd. mnd. *morgen*, mnl. *morghen*, ahd. *morgane* Dat. Sg. 'am Morgen; am Morgen des folgenden Tags; am folgenden Tag'. Ähnlich frz. *demain* aus lat. *māne*. Dafür got. *du maúrgina*, anord. *ā morgun*, ags. *tō morgene*, engl. *to-morrow*, asächs. *an morgan*.

Morgenland *n.* zu Morgen in seiner Bed. 'Osten'. Luthers Übersetzung von gr. *anatolḗ* 'Aufgang (der Sonne)' (Matth. 2, 1 u. ö.) war seinen Zeitgenossen nicht unbedingt verständlich. In Basel 1523 wird M. umschrieben „auffgang der sonnen": Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 110. Seit 1558 dringt das Wort dann auch in die schweiz. Literatursprache ein: K. Bachmann 1909 Einfl. von Luthers Wortschatz 66. Uns ist Morgenland nur der durch die Reformation in unser Blickfeld gerückte Teil des nahen Ostens, nicht die genau östlich gelegene Landschaft.

Morgenrot *n.*, Morgenröte *f.*, mhd. *morgenrōt*, *-rœte*, ahd. (seit etwa 1000) *morga rōt*, bildet ein älteres *tagarōt* nach, das mit mhd. *tagerōt*, *-rāt*, mnl. *dagheraet*, ags. *dægrēd* 'Tagesanbruch' und anord. *dagrāð* 'günstiger Augenblick' auf germ. **daȝezēda* 'Tagesanbruch' zurückweist. An germ. **daȝes* ist die Endung getreten, die z. B. auch in Heirat vorliegt: O. Bremer 1886 Beitr. 11, 32f.; F. Kluge, Nomin. Stammbildungsl. (1926) § 135.

Moritat *f.* Bilder und Lieder der Bänkelsänger (s. d.), wohl aus *Moralität*, wenn auch *Mordtaten* in Wort und Bild geschildert werden. Verwandte Spielformen bei Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 379. Die Form Moritat zuerst im Lahrer Kommersbuch 1862 S. 502: Hans Naumann, Zs. d. Ver. f. Volkskde. 1921, 1. H. W. J. Kroes, Germ.-R. Ms. 1959, 86.

morixeln s. abmurksen.

Mormonen Mz., die von Jos. Smith 1827 in den Vereinigten Staaten auf sein Buch Mormon begründete Sekte der 'Heiligen der letzten Tage'. Den von ihm gefundenen Namen erklärt Smith als *more mon* 'mehr gut'.

Morphium *n.* Schlafmittel, nach Morpheus, dem griech. Gott der Träume, benannt von Fr. W. Sertürner (1783—1841), der das *principium somniferum* des Opiums (s. d.) 1804 in der Cramerschen Apotheke zu Paderborn entdeckt hat.

Morphologie *f.* 'Gestaltlehre', zu griech. *morphḗ* 'Form' (lat. *forma* vielleicht dazu über die Etrusker); weiter s. Logik.

morsch Adj., in dieser Form kaum vor J. Mathesius, Sarepta (Nürnbg. 1562) 200ᵃ, mit Ostmd. *o* vor *r* + Dental (wie Horst); *mursch*

in Nürnbg. 1482 *Voc. theut.* *t* 6[a], mit nd. *rš* aus mhd. *rs* (wie Kirsche usw.), somit zurückzuführen auf mhd. **murs*, wozu spätmhd. *mürsen* 'zerstoßen', *murz* *m.* 'Stummel', nnl. *mors* 'morsch', (*ver*)*morzelen* 'zerreiben', ostfries. *mursig* 'morsch'. Außergerm. vergleicht sich außer Mörser (s. d.) aind. *maṣam* 'Staub', *maṣīm kr-* 'pulverisieren'. Idg. **mers-* ist *s*-Erweiterung zur idg. Wurzel **mer-* '(auf)reiben', s. mürb, Mord, mausetot.

Mörser *m.* Lat. gemeinroman. *mortārium* liefert ahd. *mortāri*, mnd. *morter*, ags. *mortere*, engl. *mortar*, spätanord. *mortēr*, *mortēl*. Das Fremdwort wird unter Einfluß der Sippe von morsch (s. d.) umgestaltet zu ahd. asächs. *morsāri* und (mit Dissimilation der beiden *r*) zu *morsāli*, auf denen mhd. *morsære*, *morsel* und die späteren schriftsprachl. und mundartl. Formen beruhen. In mnd. *möser* ist das inl. *r* vor dem auslautenden geschwunden. Eine Nebenform *mörsner* 1684 bei Kurrelmeyer 1923 *Mod. lang. notes* 38, 404. Nach der Ähnlichkeit mit dem Apotheken- und Küchenmörser hat im 15. Jh. die großkalibrige Kanone den Namen Mörser erhalten, wie frz. mnl. *mortier*, dän. *mørser*, schwed. *mörsare*, engl. *mortar*.

Mörtel *m.* hat den gleichen Ausgangspunkt wie Mörser (s. d.): lat. *mortārium* entwickelt aus der Bed. 'Pfanne, in der Kalk zerstoßen wird' die jüngere 'was zerstoßen wird, Kalk'. Dazu mhd. *morter* und (mit Dissimilation des zweiten *r*) *mortel*, mnd. *mortel*, mnl. *moorter*, frz. *mortier*, engl. *mortar*. Zur Sache Schuchhardt 1916 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 241.

Mosaik *f.* *n.* Gr. *museīon* (μουσεῖον) 'den Musen gewidmet' ergibt über lat. *musivum* ital. *mosaico* 'Bildwerk aus bunten Steinen', das im 17. Jh. als Mosaico u. ä. in deutschen Texten erscheint, immer bei Schilderung ital. Zustände. Über frz. *mosaïque* *f.* wird im 18. Jh. die geltende Form erreicht: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 155f.; J. Svennung, *Compositiones Lucenses*: *Upps. Univ. Årsskr.* 1941, 5, 175—84.

Moschee *f.* Arab. *masdschid* 'Ort, wo man sich niederwirft, Stätte der Anbetung' ergibt über span. *mezquita* frühnhd. *mesquita* (1550 Kurrelmeyer *Mod. lang. notes* 38, 405), über ital. *moschea* nhd. *moschea* (1479 M. Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi 196). Die Eindeutschung Moschee, deren Auslaut frz. *mosquée* mitbestimmt haben mag, zuerst 1568: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 156.

Moschus *m.* heißt der Saft aus dem Beutel des Moschustiers bei uns seit Wächtler 1703 nach gr. *móschos* (μόσχος), spätlat. *muscus*, im 17. Jh. Musch *m.* nach frz. *musc* (vorher Bisam, s. d.). Quelle arab. *musk* aus pers. *mušk* 'Moschus'. Voraus liegt aind. *muškáḥ* *m.* 'Hode': so heißt der Moschusbeutel wegen seiner Ähnlichkeit mit dem *scrotum* anderer Tiere. Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1515[a]. S. Maus.

Moskito *m.* Die Stechmücke heißt im Span. (mit verkl. Ableitung von *mosca* aus lat. *musca* 'Fliege') *mosquito*. Von da bei J. Fischart 1582 Geschichtklitt. 231 Ndr. „mit der Spanischen Flut der Mosquiten". Die Schreibung mit *q* hält sich bis ins 19. Jh., daneben setzt die mit *k* schon 1631 ein. Frz. *moustique* (im 17. Jh. mit Umstellung aus demselben span. Vorbild) wirkt in dt. Formen wie Moustikes. Gamillscheg (1928) 627; Palmer (1939) 155.

Most *m.* 'unausgegorener Traubensaft', ahd. mhd. nl. *most*, mnd. *most*, *must*, ags. engl. *must*: über roman. **mostu-*, **mustu-* aus lat. (*vīnum*) *mustum* 'junger Wein' zu *mustus* Adj. 'frisch, neu'. Most hat den gleichen Genuswechsel vollzogen wie Wein. Gleichen Ursprungs ital. *mosto*, frz. *moût*, aslaw. *mŭstŭ*. Früh entlehnt mit Wörtern des Weinbaues wie Becher, Essig, Kelch, Keller, Kelter, Kufe[2], Lauer, Presse, Spund, Torkel, Trichter, Wein, Winzer. Most heißt obd. auch der aus Birnen gepreßte Trank, weil er nicht haltbar ist und frisch weggetrunken wird; von da auf den Apfelwein übertragen.

Mostrich, Mostert *m.* 'mit Most angesetzte, zerriebene Senfkörner' (Mostsenf Goethe 4, 28, 256 Weim.). Mostrich ist nordostdeutsch, Mostert gilt wesentlich von der Unterelbe bis zu Rhein und Mosel, sonst Senf: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 338f. Mhd. *mostert* stammt aus mnl. *mostaert* (Köln um 1200 *mosteirt*), aus afrz. *mostarde*, zu lat. *mustum* 'Most'. Schon mhd. umgedeutet zu *musthart*, die Endung der von Männernamen wie Gebhart gleichgesetzt und danach Mostrich mit der Endung von Namen wie Friedrich gebildet. Vgl. Wanze.

Motel *n.* 'Übernachtungshaus an der Autostraße', aus Mo(tor) + (Ho)tel, zuerst in USA? Bei uns seit den 1950er Jahren.

Motette *f.* Ital. *mot*(*t*)*etto* *m.* 'Kirchengesang, dem ein Bibelspruch (vgl. Motto) zugrunde liegt' erscheint gegen Ende des 15. Jh. bei Rosenplüt (Anz. f. dt. Alt. 1927 S. 115) und wird im 16. Jh. bei uns heimisch (H. Kallenbach 1931 Forsters Liedlein 22), zugleich mit einer Fülle musik. Fachwörter gleichen Ursprungs: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 153.

Motte *f.* Spätmhd. *motte* (Nebenform *matte*), mnd. mnl. *motte*, *mutte* (nnl. *mot*), anord. *motti*, norw. schwed. *mott* '*tinea*' zeigen *tt* aus germ. *þþ* wie Fittich, Latte, spotten. Daß die schwärmende Motte aus der Made in Geweben hervorgeht, ist früh beobachtet worden. Man sieht in germ. **muþþ-* Tiefstufe zu idg. **mat-* 'nagendes, beißendes Ungeziefer' und gewinnt

in aind. *matkuṇa- m.* 'Wanze' ein urverwandtes Wort. Weitere Beziehungen sind nicht gesichert. Abzutrennen und etwa dem Stamm von Mücke zuzuweisen ist ags. *moþþe* (engl. *moth*) 'Motte', dessen *þþ* nach Ausweis von northumbr. *mohþe*, mengl. *moughte* aus altem *hþ* durch Angleichung entstanden ist wie in ags. *gesiþþe*, *gesyþþe*, mengl. *siþe* 'Gesicht': M. Förster 1944 Vom Fortleben antiker Sammellunare S. 109. — Ins Nhd. ist Motte durch die Lutherbibel (Matth. 6, 19 u. ö.) gelangt. Luthers obd. Zeitgenossen wird es mit Schabe verdeutlicht: F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 101. 110. Die Wortkarte 'Motte' von Th. Schumacher bei Mitzka, Dt. Wortatlas I (1951) zeigt *Schabe* in geschlossener Fläche im Obd. mit dem Ostfränk., mit *Motte* im Moselland, in Mittelpommern und südöstl. Jenes obd. Gebiet schließt eine Fläche mit *Milbe* (s. d.) in der Bedeutung 'Motte' um den westl. Bodensee. Vom Emsland bis zur Unterweser hat *Wurm* neben Motte deren Bedeutung.

Motto *n.* Zu lat. *mut(t)īre* 'leise reden', mlat. *motire* 'erinnern' gehört ital. *motto m.* 'Denk-, Leitspruch', in dt. Text zuerst bei Hamann 1761: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 159.

moussieren schw. Ztw. 'brausend schäumen' aus gleichbed. frz. *mousser*, seit Musäus 1781, gebucht seit Richter 1791 Gramm. Wb. 812ª. Zunächst immer vom perlenden Champagner: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 167. Das frz. Ztw. gehört zu frz. *mousse f.* 'Schaum', das auf lat. *mulsa* 'Wassermet' beruht. Dies zur Sippe von lat. *mel* 'Honig', s. Meltau.

Möwe *f.* so erst im 19. Jh., im 18. Möve, frühnhd. *mew*, *meb(e)*, mnd. *mēwe*, nd. *mēw(e)*, mnl. *meeu(we)*, nnl. *meeuw*, fries. *meau*, *mieu*, nordfries. Mz. *mœon*, ags. *mœw*, *māw*, engl. *mew*, anord. *mār* (Mz. *māvar*), norw. *maase*, schwed. *mås(e)*, mundartl. *måk(e)*, dän. *maage*, isl. *māki* (mit der bei Tiernamen beliebten Abl. auf *k*). Dem älteren Hd. fehlt das Wort; die ahd. Glossen *meu*, *smea*, *meh* sind aus ags. Vorlagen abgeschrieben, erst 1449 steht *die mewen* in einer Straßburger Zunftordnung. Den seeanwohnenden Germanen ist *Larus* altvertraut, der Name scheint (wie Bake) von den Friesen zu Sachsen und Franken gelangt zu sein. Von germ. Nachbarn entlehnt sind afrz. *moue*, wozu frz. *mouette* (über gallorom. **mēwitta* aus afränk. **mēwi*), mundartl. *miau(le)*, *miolis*, *mauve*. An der Ostsee aus dem Nd. entlehnt ist lit. *mėvas*. Albert d. Gr. nennt die Möwen *ab imitatione vocis sic dicte*; Namen wie *mercatte* danken sie ihrem wimmernden Schreien. Darum stellt H. Suolahti 1909 Vogelnamen 397ff. Möwe zu dem Ztw., das sonst das Miauen der Katze nachahmt: mhd. *māwen*, nnl. *mauwen*, engl. *mew*. Nicht überzeugend C. C. Uhlenbeck, Beitr. 20 (1895) 328. 26 (1901) 303f. und A. Walde, Vgl. Wb. d. idg. Spr. 2 (1927) 302.

Mücke *f.* mhd. *mücke*, *mucke*, ahd. *mucka* 'Mücke, Fliege', asächs. *muggia* (*ggj* aus germ. *wj*), mnd. *mügge* (auch die nnd. Mundarten zeigen Umlaut), mnl. *mugghe*, nnl. *mug*, westfries. *mich*, nordfries. *mech*, ags. *mycg*, engl. *midge*, anord. *mȳ* (aus germ. **mūja-*), schwed. *mygg(a)*, dän. *myg*. Das Summen der Mücken malen die Idg. mit **mu-*, demgemäß sind urverwandt armen. *mun* (aus **mu-no*) 'Stechmücke', alb. *mi-zε* 'Mücke' (*zε* ist Verkl.), gr. *myĩa* 'Fliege'. Auf einem gleichfalls lautmalenden idg. **m̥s* beruhen gleichbed. lat. *musca*, lit. *musė̃*, lett. *músa*, *muscha*, aslaw. *mucha* (aus **mousā*) 'Fliege' und *mŭsica* 'Mücke'. Die *s*-Bildungen greifen ins Germ. mit gotländ. *mausa* (aus *mūsa*) 'Fliege' und mnl. *mēsie*, fläm. *meuzie* 'Mücke'. Im Obd. hindert *ck* den Umlaut von *u*, daher heute *muck*. Hierzu Mucken Plur. 'Launen' mit Bed.-Übertragung wie Grille ausgegangen von Obd. wie Sachs 1551 Fastn. 38, 81. Siebenbg. *Mäck* 'Zimmerfliege'. Zur Abgrenzung gegen Fliege, Schnake s. d. Die Wortgeographie von 'Mücke' gibt Th. Schumacher, Bedeutungsgeographie von Insektennamen 1956: Schnake Schwaben, Mittelelsaß, Schweiz, z. T. Obersachsen; *Sta(u)nze* Altbayern und nördl. Nachbarschaft, *Gnidde* von der Unterweser über Ostfalen bis ins Brandenburgische, *Mietschke* Südbrandenburg, *Gölse* u. ä. Niederösterreich, z. T. Oberösterreich. Mücke: Fliege haben miteinander Bedeutungskonflikte, *Mügge* ist 'Fliege' an der Ems, so siebenbg. *Mäck*. Wortatlas I.

Muckefuck *m.* 'dünner Kaffee, Kornkaffee'. Kaum aus frz. *mocca faux*, Ende des 19. Jh. in Barmen-Elberfeld: Fr. Krauß, Muttersprache 1951, 64. Aber Dittmaier, Rhein.-westf. Zs. f. Volkskde 1957, 88: aus *Mucken* brauner Holzmulm, *fuck* 'faul'.

mucken schw. Ztw. nl. *mokken*, mnd. frühnhd. *mucken* 'halblaut aufbegehren', wohl zu mhd. *mugen* 'brüllen', das mit gr. *mykáomai* 'brülle' verwandt sein kann. Auf Entlehnung aus dem Nhd. beruhen schwed. *mucka* und *inte säga ett muck*. Hierher das erst nhd. Mucker *m.* 'Heimtücker', urspr. 'Scheinheiliger', das zu Beginn des 18. Jh. als Spitzname der pietist. Anhänger von Joh. Franz Budde (Prof. in Jena 1705—29) aufgekommen ist: G. Frank, Gesch. d. prot. Theol. 2, 148; Zs. f. d. Wortf. 3, 99. 6, 110f. 332. 8, 103. 12, 284; Ladendorf 1906 Schlagwb. 209f.

Mückenfett *n.* erfundener Name einer Ware, die der Aprilnarr in der Apotheke verlangen soll. Unwörter dieser Art sind auch Apothekerschweiß, Armsünderschmalz, Entenmilch, Haumiblau(-samen) ('haue mich

blau'), Ibidum ('ich bin dumm'), Oxwentium ('Ochs, wende dich um'). Aprilscherze sind jung und werden z. B. in der Voss. Ztg. vom 9. April 1774 noch nicht verstanden. Längst vor ihrer Zeit galt in Schwaben „das Ganshörnlinsuchen" Crusius 1563 *Gramm. Graeca* 2, 484.

Muckepicke *f.* von Berlin ausgehende Lautmalerei, die zunächst das Geräusch des Bootsmotors nachbildet, danach für 'Motorboot, -rad, kleiner Kraftwagen, Flugzeugmotor' steht: Zs. f. d. dt. Unterr. 29, 468; A. Lasch 1927 Berlinisch 183.

Mucker s. mucken.

mucksen schw. Ztw. 'aufbegehren', mhd. *muchzen*, ahd. (*ir*)- *muckazzen*: Iterativbildung zu mucken (s. d.), im Kern Nachbildung von Naturlauten (wie ostfries. *muk* 'Kuß').

müde Adj. mhd. *müede*, ahd. *muodi*, asächs. *mōði*, mnl. *moede*, nnl. *moe*(*de*), ags. *mēðe*: Bildungen auf westgerm. *-ðia-*, idg. *-tio-*. Daneben als einfacher *a*-Stamm (auf idg. *-to-*) anord. *mōðr*, norw. *mod.* Part. Perf. Akt. zur idg. Verbalwz. **mō-* (s. mühen, Mut), Grundbed. somit 'sich gemüht habend'. — Die Mundartformen bietet der Dt. Sprachatlas auf Karte 94—98.

Muff[1] *m.* Im 9. Jh. tritt mlat. *muff*(*u*)*la* 'Pelzhandschuh' auf, in dem man Latinisierung von afränk. **molfēll* 'weiches Fell' sieht. Über frz. *moufle* entsteht mnl. *moffel*, *muffel* 'Halbhandschuh', entlehnt zu frühnhd. *muffel* (so noch Stieler 1691). Als Kürzung aus *moffel* tritt im Nl. des 16. Jh. *mof* auf. Die entspr. Kürzung im nd. Plur. Muffen seit Lauremberg 1652 Scherzged. 2, 684. Nhd. Muffe *f.* '*manica*' wird gebucht seit Schottel 1663 Hauptspr. 1366, das Mask. Muff seit Duez 1664. — Nach der äußeren Ähnlichkeit mit dem Pelzwerk zum Wärmen der Hände heißt in jüngerer techn. Sprache Muffe das Verbindungsstück zweier Röhren; entspr. frz. *manchon* 'Ärmelchen'.

Muff[2] *m.* 'Schimmel' erst nhd., zu nl. *muf* 'verschimmelt, dumpfig', spätmhd. *müffeln* 'faulig riechen'. Dazu die Sippe von frz. *moufette* 'Moderdunst', ital. *muffo* 'schimmelig', als deren Quelle man die germ. Wörter faßt.

Mufti *m.* Arab. *muftī* 'Rechtsprecher, Gesetzausleger' ist in der Bed. 'muslimischer Richter' vor 1686 (Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 159) zu uns gelangt. Darauf, daß es gegen seine Urteile keine Berufung gibt, beruht die Redensart *par ordre de mufti*, auf dem Nebengedanken an Muff[2] die Verwendung als Scheltwort in dt. Mundarten: Müller-Fraureuth 1914 Obersächs. Wb. 2, 254; H. Fischer 1914 Schwäb. Wb. 4, 1785.

muhen schw. Ztw., spätmhd. *muhen*, *muwen*, *mugen*, 'brüllen': eine lautmalende Bildung wie gr. *mykáomai*. G. Ipsen 1932 Idg. Forsch. 50, 248f.

mühen schw. Ztw., ahd. *muoen*, mhd. *müe*(*j*)*en*, mnd. *möien*, mnl. *mo*(*e*)*yen*, nnl. *moeien*; got. **mōjan* ergibt sich aus dem Part. *afmauiþs* 'ermüdet'. Das Adj. müde (s. d.) weist auf einen idg. Verbalstamm **mō-*, der Angehörige hat in gr. *mōlos* 'Anstrengung, Kampf', *mōlys* 'durch Mühen entkräftet', lat. *mōlēs* 'Last', *mōlīri* 'mit Anstrengung wegschaffen', *mōlestus* 'verdrießlich', lit. *prisimúleti* 'sich abarbeiten', russ. *máju* 'ermüde' und in andern slaw. Sprachen. — Verbalabstrakt zu mühen ist Mühe *f.*, ahd. *muoī*, mhd. *müeje*.

Mühle *f.* mhd. *mül*, daneben *müle*, alem. *müli*, ahd. *muli*, *mulin*, asächs. *mulin*, mnd. *mole*(*ne*), mnl. *molen*(*e*), nnl. *molen*, ags. *mylen*, engl. *mill*, anord. norw. *mylna*, dän. *mølle*, schwed. mundartl. *mölla*: Entlehnung aus dem im 4. nachchristl. Jh. bezeugten lat. *molīna*, genauer aus dessen Mz. *molīnae*, die (als 'Mahlwerk mit mehreren Steinen') für lat. *mola* steht. Aus der volkslat. Nebenform *molīnum* stammen ital. *mulino*, frz. *moulin m.* Die roman. Wörter sind urverwandt mit mahlen, s. d. Aus lat. *molīna* entlehnt das Slaw., wie poln. *mlyn*; air. *mulenn* aus lat. *molendīnum.* Die *mola aquaria* ist eine röm. Erfindung, zuerst von Vitruv (25 v. Chr.) und Strabo († 19 n. Chr.) erwähnt. Ausonius († 393 n. Chr.) rühmt das Eifelflüßchen Kill *torquens cerealia saxa rotatu.* Von der durch Wasserkraft betriebenen Mühle wurde die alte Handmühle verdrängt: mhd. *kürn*, ahd. *churn*, *quirn*(*a*), asächs. afries. *quërn*, mnd. *quërne* ags. *cweorn*, engl. *quern*, anord. *kvërn*, dän. *kvern*, schwed. *kvarn*, got. *-qairnus.* Mit gleichbed. lit. *gìrna*, aslaw. *žrŭny*, air. *brō*, kymr. *breuan* 'Handmühle', aind. *grāvan-* 'Quetschstein' zur idg. Wurzel **gu̯er-* 'schwer'. In Ortsnamen wie Kirn(ach), Kirnhalde, Kürnach, Querbach, -furt hält sich unser altheimisches Wort bis heute: M. Heyne, Hausaltert. 1, 44. 2, 261f.

Muhme *f.* im Obd. vielfach ausgestorben, mnd. *mōme*, mhd. *muome*, ahd. *muoma* 'Mutterschwester', dann allg. 'weibl. Verwandte'. Daß die Bed. 'Mutterschwester' die urspr. ist, lehrt die Verwandtschaft mit Mutter (vgl. Base). Daneben mit Dissimilation nd. *mōne*, anord. *mōna*, woraus mengl. *mōne* 'Tante'. Das Wort ist kindl. Koseform für ags. *mōdrie*, nd. *möd-der.* In der Bedeutung verwandt war ags. *faðu*, afries. *fethe*, mnd. *vade* 'Vaterschwester' neben Vater. Anord. *mōna* 'Mutter' und die gleichbed. nd. *mœme*, lit. *momà*, aslaw. *mama* scheinen Koseformen für Mutter zu sein, ebenso nl. *moei* 'Muhme', ahd. *muoia*, gr. *maîa* 'Mütterchen, Amme'. Vgl. noch air. *muimme*

(aus **mummia*) 'Ziehmutter'. S. Hebamme (Wortgeographie).

Mühsal *f. n.* Während das Adj. im 11. Jh. als *muosalig*, mhd. als *müesalic* begegnet und dem Nhd. seit der Lutherbibel (Matth. 11, 28 und noch viermal) angehört, ist mhd. *mü(he)sal* selten und auf den md. Osten beschränkt, fehlt der Lutherbibel und bleibt bis zum Ende des 18. Jh. hinter Mühseligkeit zurück. Ruppel 1911 Rückbild. 42 sieht darum im Subst. eine Rückbildung aus dem Adj. Gebildet ist die Gruppe mit Suffix -sal (s. d.) zum Ztw. mühen.

Mulatte *m.* Unechte Araber, bes. solche aus Vermischung von Weißen mit Schwarzen, heißen arab. *muwallad*: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 68. Daraus wohl span. portug. *mulato*, das zuerst 1598 in eine dt. Reisebeschr. eindringt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 160. Die übliche Anknüpfung an *mulus* 'Maultier' beruht auf einer roman. Volksetymologie (trotz Palmer 156).

Mulde *f.* Lat. *mulctra f.* 'Melkfaß' (zu *mulgēre* 'melken') wird entlehnt zu ahd. *mulhtra*, *muolt(e)ra*, mhd. *muolte(r)*, *multer*, *mulde*, mnd. *molde*, *molle*. Das alte Melkgefäß in seiner länglichen Gestalt war dem Mehl- und Backtrog ähnlich, auf ihn geht seit ahd. Zeit die Bezeichnung über, die mit ihrem *uo* vor *l* + Kons. nicht heimischen Ursprungs sein kann. Über bergmänn. 'Vertiefung in den Flözen' ist die junge Bed. 'Talsenkung' entstanden.

Mull *m.* 'feines Baumwollgewebe'. Ind. *malmal* ist 'Musselin'. Die Engländer schreiben es (seit Ende des 17. Jh.) *mulmull*, um eine ähnliche Aussprache zu erzielen (s. Mungo), und kürzen es (wie fesch und Mob) auf eine Silbe zu *mull* (seit Ende des 18. Jh.). Bei uns erscheint es zuerst als Mul 1783 bei Jacobsson, Techn. Wb.: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 160.

Müll *m.* heißt der trockene Abfall im Haushalt nord- und md. Die Grenze gegen Kehricht u. a. zieht P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 342f. Müll hat gesiegt als Berliner Form (auch mnd. *müll*, ags. *myll* 'Staub'). Sonst gilt vielfach Mull (in Torfmull auch hd.), wozu nnl. *mul*, schwed. *mull* 'Erde' mit nachträglicher *ü*-Aussprache für *u* stimmen. Die alte Sprache bevorzugt das Sammelwort ahd. *gamulli*, mhd. *gemülle*, mnd. *gemül*: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 71. Mit mhd. *müllen* 'zerreiben', anord. *mylja* 'zermalmen' zur Sippe von mahlen und Mehl, s. d.

Müller *m.* spätahd. *mulināri*, spätasächs. *mulineri*, mnl. *molenāre*, anord. *mylnari*, mhd. *mülnære*, *mülner*. *ll* ist spätmhd. durch Angleichung aus *ln* entstanden wie in Elle; ähnlich elf und Zwilling. Landschaftlich ist, namentlich im Südosten, *ln* geblieben, weithin im Fam.-Namen Müllner, Mühlner, Milner, Molner, nl. Molenaar. Aus der Form ist nicht zu entscheiden, ob das *Nomen agentis* zu ahd. *mulīn* 'Mühle' gebildet oder (wie wahrscheinlicher) aus mlat. *molīnārius* (ital. *mulinaio*, frz. *meunier*) entlehnt ist. S. mahlen und Mühle.

Mulm *m.* 'Stauberde', nd. *molm*; mhd. nur in *zermülmen* (v. Bahder 1925 Wortwahl 71). Sicher alt, vgl. ags. *mealm-stān* 'Sandstein', anord. *malmr* 'Erz', schwed. *malm* 'Erz, sandige Ebene'. Zur idg. Wz. **mel-* 'zerreiben'. S. malmen, Maulwurf. Die *m*-Bildung ist auch außergerm., vgl. lit. *melmuō* 'Nierenstein', das in seinem Wurzelvokalismus dem ahd. asächs. *mēlm* 'Staub' entspricht; s. mahlen.

Mumie *f.* Arab. *mūmijā* 'einbalsamierter Leichnam' erscheint seit Seb. Franck 1534 und Paracelsus 1536 in dt. Arzneiwerken als *Mummea*, *Mumia*, vermittelt durch ital. *mummia*: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 160f.; Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1510.

Mumm *m.* 'Mut' ist besser von lat. *animum* als aus jidd. *Mum(e)* 'Geld', zu Mammon s. d., herzuleiten. S. A. Wolf, Wb. d. Rotwelschen 1956, 206.

Mumme *f.* eine Bierart, zuerst im Braunschweiger Schichtbuch 1492. Aus dem Nd. entlehnt sind nl. *mom* (1531) und engl. *mum*. Die Angabe, ein Brauer Christ. Mumme habe sie 1489 erfunden, findet sich nicht vor Adelung 1798.

mummeln schw. Ztw., mnl. *mummelen* 'in den Bart brummen, heimlich reden', mnl. *mommelen*, mengl. *momelen*, engl. *mumble* 'murmeln; knaupeln'. Dän. *mumle* und schwed. *mumla* 'murmeln, murren, brummen' beruhen auf Entlehnung aus dem Mnd., kymr. *mwm(l)ian* setzt ags. **mumlian* voraus. Im Hd. begegnet zuerst die Bed. 'brummen, undeutlich sprechen' in der Straßbg. *Gemma* (1508) *q* 4[b]. Seitdem drängen sich Bed. vor wie 'einhüllen' und 'bei greisenhaft erschlafften Kaumuskeln das Kinn ständig bewegen' (wozu Mummelgreis): alles lautsymbolische Bildungen wie die bed.-verwandten schwed. *mucka*, *muttra*, lat. *murmurāre*, die nicht urverwandt sind: F. Sommer 1933 Idg. Forsch. 51, 241.

Mummenschanz *m.*, früher *f.* 'Tanz, Lustbarkeit verlarvter Personen'. Spätmhd. *mumman* war vom 14. bis 16. Jh. ein Glücksspiel mit Würfeln, *schanz f.* 'Glückswurf' (s. Schanze[1]), *mum(men)schanz* im 16. Jh. ein Wurf in diesem Glücksspiel. Da der Glückswurf zur Fastnacht von herumziehenden Masken dem Wirt und seinen Gästen angeboten wurde, ging das Wort in die Bed. 'Vermummung, Maskerade' über. Zu Beginn des 18. Jh. veraltet, wurde es seit 1787 von Veit Weber, Goethe und Campe unter Geschlechtswandel neu belebt.

Mummerei *f.* Zu dem Kinderwort span. *momo* 'Grimasse', afrz. *momon* 'Maske' gehören afrz.

momer 'Mummenschanz treiben' und frz. *momerie* 'Mummenschanz'; wohl von da gleichbed. nl. *mommerij* (seit Ende des 15. Jh.). Zu uns gelangt Mummerei etwa 1510, damals als neumodisches Fremdwort getadelt: Bayerns Mundarten 1, 117.

Mumpitz *m.* Aus den unter Butzen und Mummerei entwickelten Bestandteilen ist ein frühnhd. Butzenmummel *m.* zus.-gesetzt, das in Bed. wie 'Popanz, Vogelscheuche' seit Moscherosch 1643 namentl. elsäss. begegnet (Martin-Lienhart 1899 Wb. d. els. Mundarten 1, 680). Die Umkehrung spielt als hess. Mombotz 'Schreckgestalt, Gespenst' Vilmar 1868 Idiot v. Kurhessen 275) eine Rolle und wird als Mummelputz 'Vogelscheuche' seit dem 17. Jh. gelegentl. literarisch (K. Müller-Fraureuth 1904 Aus d. Welt d. Wörter 30). Als Slangwort aus 'Schreckgestalt' in 'erschreckendes Gerede, Bluff' gewandelt, wird Mumpitz 'Schwindel' kurz nach 1870 Berliner Börsenausdruck (Sanders 1885 Erg.-Wb. 361[a]). Von da kennen es Fontane 1883 Briefe 2, 28 und Stinde 1886 Wandertruppe 31; M. Heyne 1896 Anz. f. dt. Alt. 22, 257; Ladendorf 1906 Schlagwb. 210.

Mumps *m.* Die meist harmlos verlaufende Entzündung der Ohrspeicheldrüse wird in der Namengebung (Bauerwetzel, Wochentölpel, Ziegenpeter) nicht ernst genommen. Auf die damit verbundene verdrießliche Stimmung zielt engl. *mumps* (16. Jh., daneben älteres *mump* 'brummen', dies lautmalend), das bei uns Krünitz 1813 als engl. Wort einführt, das nach Danneil 1859 Altmärk. Wb. 141[b] in der Mark gilt und im 19. Jh. von Berlin aus weiter dringt.

Mund *m.* Mhd. *munt* (*d*), ahd. *mund*, asächs. afries. *mūth*, anfränk. *munt*, mnl. *mont* (*d*), nnl. *mond*, ags. *mūð*, engl. *mouth*, anord. *munnr*, *muðr*, dän. *mund*, schwed. *mun*, got. *munþs* führen auf germ. **munþa-* aus **mn̥tho-*: schwundstufig neben germ. **menþ(i)l-* in ahd. *mindil*, *gamindel*, ags. *mīðl*, anord. *mēl* 'Gebiß am Zaum', anord. *minnask* 'küssen'. Außergerm. Verwandte sind lat. *mandere* 'kauen', *mandūcus* 'Fresser', gr. *máthyiai* 'Kinnbacken', *másasthai* 'kauen, beißen', ir. *mēandal* 'Magenöffnung'. Sämtlich zum idg. Verbalstamm **menth-* 'kauen'. Eine alte Ableitung in mnd. *mūde*, nd. *-münde*, afries. *mūtha*, ags. *mūða*, *mȳðe* 'Mündung', anord. *munni* 'Öffnung, Loch, Höhle' mit dem Sammelwort ahd. asächs. *gimundi*, ags. *gemynde* 'Mündung'. Vielfach in Ortsnamen wie Münde(n), Gemünd; mit dem Namen der mündenden Flüsse Swine-, Trave-, Warnemünde, während Neckar- und Saargemünd ursprünglich Gemünd heißen und den Namen des aufnehmenden Flusses spät zur Unterscheidung erhalten (ähnlich Rhein- und Tauberbischofsheim). Emden ist fries. *Emūtha* 'Mündung der Ee'. Andern Ursprungs sind Dortmund (alt *Throtmanni*), Hedemünden (*Hademini*), Holzminden (*Holtismenni*) und Minden (*Mimida*).

Mund *f.* 'Schutz', mhd. ahd. *munt* 'Hand, Schutz, Vormundschaft', asächs. *-mund* in Männernamen, ags. *mund* 'Hand; Schutz, Vormund(schaft), Sicherheit, Königsfriede, Strafe für dessen Bruch', anord. *mund* 'Hand', got. *Mundi-rīx*, *Mundila*. Die Bedeutung 'Hand' ist nur germ. und italisch. Daneben ein *M.* afries. *mund* 'Vormund(schaft)', ags. *mund* 'Gabe des Bräutigams an Braut oder Schwiegervater', anord. *mundr* 'Kaufpreis der Braut; die durch Kauf erworbene Vormundschaft über diese', ein schw. Ztw. ahd. *muntōn*, asächs. *mundon* 'schützen' und die Zusammensetzung mhd. *muntbor*, ahd. *muntboro*, asächs. *mundboro*, fläm. *momboor*, *-ber*, ags. *mundbora* 'Schützer; Vormund'. Dem westgerm. **mundō* liegt **mn̥-tă* voraus. Der gleiche Stamm in lat. *manus* (aus **mən-*) 'Hand'. Den Bedeutungswandel von 'Hand' zu 'Schutz' veranschaulicht „das liegt in meiner Hand", lat. *in manū meā est*. Auch gr. *cheír* und armen. *burn* vereinigen beide Bedeutungen. S. Mande, Mündel, mündig, Vormund; Manager; Mündel. Vgl. Morgenstund hat Gold im Mund 'in der Hand'. Wortatlas XX.

Mundart *f.* Mit dem Aufblühen der nhd. Schriftsprache (s. d.) wurde im 17. Jh. Schreib(ens)art, verkürzt aus „Schreibart der Sprache" ein häufiger Begriff. Ihm gegenüber bezeichnet „Redart (der Sprache)" die Weise der zwanglosen Rede. Zesen 1640 Helikon 1 Abt. 3 setzt Mundart an die Stelle und gewinnt damit (wie Schreibart lat. *stilus* ersetzen konnte) einen Ersatz für gr. *idíōma*, *diálektos*, lat. *idioma*, *dialectus* 'Volkssprache einer Landschaft', den Gueintz 1641 Dt. Sprachlehre Entwurf, Schottel 1641 Sprachkunst 22 und Harsdörffer 1643 Frauenz.-Gespr. 3, 319 übernehmen. Mit Schottel 1663 Hauptspr. 152 ist Mundart durchgedrungen: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 42f. Aus dem Nhd. entlehnt sind dän. *mundart*, schwed. *munart*.

Mündel *m. f.* spätmhd. *mündel*, afries. *mundele* 'Mündel; Frau unter Vormundschaft', anord. Männername *Myndill*. Statt dessen mhd. *mundelinc*, ahd. *mundling* 'Mündel; Vormund'; gleichbed. dän. schwed. *myndling* sind aus dem Dt. entlehnt. Alle zu Mund *f.* Von seiner Bedeutung 'Vormund' aus ist Mündel zum Familiennamen geworden wie gleichbed. Momber(t).

mündig Adj. mhd. *mündec*, mnd. *mündlich*, nl. *mondig*. Aus dem Mnd. entlehnt dän. schwed.

myndig: zu Mund *f.*, somit ursprünglich 'der Macht hat'.

Mungo *m.* Das ind. Ichneumon (*mangaste*) heißt mit einem ind. Mundartwort *mangūs*. Die Engländer schreiben *mungoose*, um dem Klang möglichst nahe zu kommen (s. Mull). Bei uns wird das stammhafte *s* als Plur.-Zeichen mißdeutet: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 123.

Munition *f.* Zu lat. *mūnīre* 'verschanzen' gehört *mūnītio f.* 'Wehrbau'. Frz. *munition* (*de guerre*) ist erweitert auf 'Kriegsbedarf', das in unserm seit 1525 bezeugten Munition auf 'Schießbedarf' verengt erscheint, vor allem wohl in den Kriegsstuben obd. Reichsstädte, z. B. in Nürnberg 1533, Scheurls Briefbuch 2, 141 „Puluer, allerley Municion“: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 161. Geschütz und Munition faßt die alte Sprache als Zeug zusammen, daher Zeughaus, Feldzeugmeister usw. Das aus dem Frz. entlehnte engl. *munition* bedeutet bis heute 'Kriegsbedarf'.

munkeln schw. Ztw. Ein lautmalendes nl. *monkelen* 'murmeln, das Gesicht verziehen', mnd. *munkelen* 'leise, heimlich reden' wandert im 16. Jh. südwärts und erscheint als munkeln 'heimlich reden' bei Äg. Albertinus 1600 Guevaras Hofleben 349, nachdem noch Mathesius 1562 Sarepta 216[b]. 218[a] frühnhd. *muncken* gebraucht hatte, wesentlich im Einklang mit obd. Mundarten (schweiz. kärnt. *munggen* 'brummen, murren').

Münne *f.* ein Fisch, mnd. *mōne*, westfäl. *müme* 'Weißfisch', nrhein. *mön* (im Teuthonista, Kleve 1477 *moyne*), mrhein. *miene*, Tabernaemontanus 1593 Wassersch. 234 *minwe*, Dan. Häberle, D. Reichsland b. Kaiserslautern 1907, 87, 90: für 1600 *Minwen*: aus mhd. *münwe*, ahd. *mun(i)wa*. Die nächsten germ. Verwandten sind nnl. fries. *meun*, ags. *myne*, **mynwe*, mengl. *minwe*, engl. *minnow*. Germ. **muniwa* aus idg. **meni-* gilt für urverwandt mit gr. *mainē* (daraus entlehnt lat. *maena*), *mainis* 'geringer Seefisch', russ. *men'* 'Aalraupe', lit. *menkę*, lett. *menza* 'Dorsch'.

Münster *n.* (selten *m.*), mhd. *munster*, *münster*, ahd. *munist(i)ri n.*, mnl. *monster m.* (nach afrz. *mostier*), ags. *mynster n.*, engl. *minster*, anord. *mustari n.*: mit frz. *moutier* 'Kloster', air. *manister*, *munter* usw. entlehnt aus vulgärlat. *monistérium*, das für lat. *monastérium* steht (hieraus ahd. *monasteri*, aslaw. *monastyrĭ*). Das lat. Kirchenwort ist aus dem Gr. entlehnt. Zu gr. *mónos* 'allein' gehört *monázein* 'allein, als Einsiedler leben', hierzu *monastḗs* 'Einsiedler' und *monastḗrion* 'Einsiedelei'. Erst Gegenwort zu *coenobium* 'Kloster', ist kirchenlat. *monasterium* durch Wandel der Sache schon im 6. Jh. gleichbed. mit ihm geworden. Kurz danach gelangt *munistri* mit der damals jungen Bedeutung 'Kloster' ins Ahd., etwa gleichzeitig mit Abt, Kloster, Mönch, Nonne, Papst und Propst. Für den Laien ist das Wichtigste am Kloster die Klosterkirche; diesen Sinn zeigt unser Wort in Laienmund seit 1206 (Wolfram, Parz. 461, 4), bei Geistlichen erst im 14. Jh. Immer sind solche Münster besonders stattliche Gotteshäuser, wie es auch die bischöflichen Kathedralen und die fürstlichen Gründungen zu sein pflegen. So werden früh auch derartige Gotteshäuser (Straßburg; Aachen) Münster genannt. Dabei war die alte Zeit weitherziger im Gebrauch des Worts als die neue; die Grenze gegen sinnverwandte Ausdrücke war unbestimmt und willkürlich. Im ganzen wird Münster im Süden bevorzugt, Dom im Norden. M. Förster, Themse (1941) 404, Anm. 1.

munter Adj. mhd. *munter*, *munder* 'wach(sam), frisch, eifrig, lebhaft, aufgeweckt', ahd. *muntar* '*expeditus*, *vigil*'. Aus dem dt. Adj. entlehnt sind gleichbed. nnl. *montar* und lit. *mundrùs*. Zum Adj. stellen sich ahd. *munt(a)rī f.* 'Eifer', got. *mundrei f.* 'Ziel', *mundōn* schw. Ztw. 'sehen auf', anord. *munda* 'zielen'. Mit Ablaut gehört dazu mnl. *mender(līke)* 'andächtig'. Der nächste außergerm. Verwandte ist aslaw. *mądrŭ* 'weise'. Der vorausliegende Verbalstamm **mendh-* 'seinen Sinn auf etw. richten, angeregt, lebhaft sein' ist Erweiterung von idg. **men-* 'denken', s. mahnen und Minne.

Münze *f.* Im Tempel der *Iuno Moneta* war die röm. Münzstätte, daher lat. *monēta* 'Münze', das vor der hd. Lautverschiebung zu allen Germanen gelangt (Tacitus, Germ. 5). Der Akzent wurde auf die erste Silbe verlegt, *ē* zu *ī*, daher *o* zu *u*; *mŭnīta* ist Vorform. zu asächs. *munita*, mnd. *munte*, *mönte*, afries. *men(o)te*, mnl. *munte*, ags. *mynet*, engl. *mint*, anord. *mynt*, ahd. *munizza*. Aus *n* + *z* wird *nz* in mhd. *münze* (vgl. Binse, Pilz). „Das wird auf mich gemünzet“ (so Stieler 1691) zielt auf Gedächtnismünzen, die vom 16. bis 18. Jh. gern mit anzüglichem Bildwerk u. versteckten Anspielungen geprägt wurden. E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1964, 387.

Mur, Mure *f.* 'Schuttmassen, Erdsturz im Hochgebirge', ein Wort der bair.-tirol. Alpen, das auch in den roman. Nachbarsprachen erscheint (s. Moräne). Man vermutet Verwandtschaft mit morsch und mürbe.

Muräne *f.* Lat. *muraena* (aus gr. *mýraina f.* zu *mýros* 'Meeraal') ergibt im 13. Jh. mhd. *marēne* (Suolahti 1929 Frz. Einfluß 153), seit dem 14. Jh. *murēn*, ist aber ein Mittelmeerfisch, nicht unsre Maräne, s. d.

mürb Adj. Mhd. *mür(w)e*, ahd. *mur(u)wi* 'zart', mnd. *mör(w)e*, mnl. *morwe*, nnl. *murw* führen auf westgerm. **murwia-*, schwundstufig wie das

urverwandte aind. *mṛṇā́ti* 'er zermalmt'. Daneben mit Normalstufe germ. **merwa-* in dän. *mør*, schwed. *mör*, 'weich', außerhalb air. *meirb* (aus **merwi*), kymr. *merw* 'schlaff'. Mit Hochstufe idg. **mor-*, germ. **marwia* -in mhd. *mar*, *marwer*, ahd. *maro*, *marawi*, mnl. *mẹru* 'mürb', ags. *mearu* 'zart, weich, zerbrechlich', anord. *mẹrja* 'zerschlagen', norw. *maren* 'morsch', außerhalb lat. *morbus* 'Krankheit', *mortārium* 'Mörser', gr. *maraínō* 'entkräfte', *marasmós* 'Verfall'. S. Braten, Marmor, Mord, morsch, Mörser, Mur(e). — Wandel von mhd. *rw* zu nhd. *rb* auch in Erbse, Farbe, herb, Narbe, Schafgarbe und Sperber.

murksen s. abmurksen.

Murmel *f.* Die Schnellkugeln der Kinder, im alten Berlin Kieler, Knipp, Klippkieler (zu Kugel) genannt, wurden im 18. Jh. aus Marmorabfällen hergestellt und heißen seither nordd. Murmel zu ahd. *murmul* neben *marmul* (s. Marmor), im Genus durch Kugel bestimmt: Ag. Lasch, Berlinisch 160. 238. 293. Die Grenze gegen westd. Klicker usw. zieht Kretschmer 1918 Wortgeogr. 344; W. Mohr, Murmelspiel, in Festschr. J. Trier 1964, 47: Synonyma u. ihre Benennungsmotive.

murmeln schw. Ztw., mhd. *murmeln*, ahd. *murmulōn*, *-rōn:* zur lautmalenden Wurzel idg. **mormor-*, **murmur-* 'murmeln, dumpf rauschen' in lat. *murmurāre* (dazu frz. *murmurer*, woraus engl. *murmur*), gr. *mormýrein*, lit. *murḗti*, *-énti*, aslaw. *mrŭmrati* 'murmeln', aind. *murmura-* 'knisterndes Feuer'. Ohne Redupl. s. murren.

Murmeltier *n.* Ahd. *murmunto m.*, *murmuntīn n.* entspringen dem lat. *mure(m) mont(is)* 'Bergmaus', worauf zunächst rätorom. lomb. *murmont* beruht, sodann ital. *marmotta*, span. portug. *marmota*, frz. *marmotte* (woraus nnl. engl. *marmot*). Die ahd. Zeugnisse stammen sämtlich aus der Schweiz: in den Alpen ist das Wort nach der hd. Lautversch. aus einer roman. Nachbarsprache entlehnt. Die gewöhnliche mhd. Form *mürmendīn* (zur Endung s. Schwein) entspricht der hochalem. Verkl. *múrmenden* (Schweiz. Id. 4, 415). Vielleicht in Anlehnung an murmeln weicht der dritte Nasal in *l* aus; verdeutlichend tritt im 14. Jh. -tier hinzu, wie in Elen-, Maul-, Rentier (s. Kaufmann). Aus dem Hd. stammen nnl. *mormel(dier)*, dän. *murmeldyr*, schwed. *murmeldjur*: Palandar 1899 Ahd. Tiernamen 67. Gleichbed. schweiz. *mungg* s. Schweiz. Id. 4, 332.

murren schw. Ztw., mhd. mnd. *murren*; mnl. *morren*, anord. *murra*, aschwed. *morra*, *marra*. Ohne Redupl. neben gleichbed. murmeln, s. d. Weitergebildet zu ags. *murc(n)ian* 'klagen, sorgen'. Außergerm. kommt am nächsten ir. *muirn* (aus **murni-*) 'Lärm, Sausen'.

Mus *n.* nur westgerm. (dän. schwed. *mos* beruhen auf Entlehnung aus dem Mnd.): ahd. mhd. anfränk. *muos*, mnl. nnl. *moes*, asächs. mnd. afries. ags. *mōs* 'gekochte, besonders breiartige Speise; Essen, Mahlzeit' führen auf westgerm. **mōsa-* 'Speise', das offenbar in Ablaut zu gleichbed. germ. **mati-* (s. Mastdarm, Maßholder, -lieb, mästen, Messer) steht, sofern es über **mossa-* aus **mād-to-* oder **mōd-so-* entstanden ist. — Dazu Gemüse, mhd. *gemüese*, ahd. **gimuosi*. Die Ableitung setzt die alte, umfassende Bed. von Mus voraus. Zur Sache M. Heyne 1901 Nahrungswesen 266f.; Fuhse 1916 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 284. Zur Abgrenzung gegen Brei usw. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 173f. 367; A. Senn 1933, *Journ. of Engl. and Germ. Philol.* 32, 525. 528f.

Musche *f.* 'Schönpflästerchen'. Die Mode, sich schwarze Taffetpflästerchen auf die Haut zu kleben, gelangt vor Mitte des 17. Jh. aus Frankreich zu uns und reicht bis ins 19. Jh. 1642 erscheint dafür Mosch *f.* (d. i. frz. *mouche* aus lat. *musca* 'Fliege'), gleichzeitig auch schon Musche 'Täuschung': mit den Plastern wurden Flecken und Narben verdeckt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 162.

Muschel *f.* Lat. *mūsculus* 'Mäuschen' zeigt bei Plautus u. a. die Bed. 'Miesmuschel'. Über roman. **muscula* früh entlehnt sind ahd. asächs. *muscula*, ags. *musc(el)le*, mhd. *muschel*. Diese Form des Wortes ging von den Klöstern aus und bezeichnete zunächst eine eßbare Muschel als Fastenspeise. Das auf roman. **muscula* beruhende afrz. *mousle* (frz. *moule f.* 'Miesmuschel') ergibt mnl. *mussel(e)*, nnl. *mossel*, mnd. *mussel*. Demgemäß gelten *mossel*, *mussel* in nrhein. und nd. Volkssprache. Auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen schwed. seit 1587 *mussla*, dän. *musling* (älter *mussel*).

Muselman(n) *m.* Arab. *muslim* Part. 'der dem Islam (s. d.) anhängt' erhält im Pers. die Adj.-Endung *-ān*: *muslimān* wird von den Türken übernommen und in die Sprachen Europas verbreitet. Bei uns erfolgt volksetym. Anlehnung an Mann; entspr. in engl. *mussulman*, Mz. *-men*.

Museum *n.* Neben dem griech. Adj. *mouseīos* 'den Musen geweiht' steht *mouseīon n.* 'Musensitz'. Daraus lat. *mūsēum n.* 'Ort gelehrten Tuns', das uns durch die Humanisten zugeführt wird. In dt. Text erscheint seit 1586 *m.* 'Studierzimmer', 1642 'Kunst-, Altertumssammlung', 1770 'gelehrte Zeitschrift': Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 162.

Musik *f.* Gr. *mousikḗ (téchnē)*, *lat. mūsica* wird als 'Musenkunst' zu 'Tonkunst'. In lat. Form mit dem Ton auf der ersten Silbe steht das Fremdwort von ahd. Zeit bis ins 16. Jh.,

bei Dichtern noch länger. Daneben beginnt im 17. Jh. der Einfluß von frz. *musique* (woraus mit Rückziehung des Tons engl. *music*), das bald überwiegt und die neuen Bed. 'Tonstück, Aufführung' heraufführt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 162.

Musikant *m.* Zuerst 1570 in e. Hess. Hofordnung bei A. Kern. 1907 Dt. Hofordn. 2, 88. Zu dem um hundert Jahre ältern Musikus mit ital.-lat. Endung, die aus Komödiant usw. geläufig war. Musiker seit dem Ende des 18. Jh.: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 162.

musivisch s. Mosaik.

Muskat *m.* Die Samenkerne von *Myristica fragrans* heißen mlat. *muscātum* 'Moschusduft' (s. Moschus) und *nux muscāta.* Über afrz. (*noiz*) *muscate* (woraus engl. *muscat*) entsteht früh im 13. Jh. mhd. *muscāt, muschāt*(*e*) *f.*: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 164. — Muskateller *m.* als 'Wein von würzigem (eig. Muskat-)Geschmack' wird zu Beginn des 14. Jh. aus ital. *moscatello* übernommen.

Muskel *m.* erst nhd., aus gleichbed. lat. *mūsculus* entlehnt, das Verkl. zu *mūs* 'Maus' ist. S. Maus und Muschel.

Muskete *f.* Auf lat. *musca* 'Fliege' geht der Name eines wie mit Fliegen gesprenkelten raschen Sperbers zurück, ital. *moschetto.* Mit gutem Bild wird mlat. *muschet*(*t*)*a* Bezeichnung eines Wurfgeschosses. Sie wieder wird übertragen auf die Luntenflinte, die Herzog Alba 1567 als span. *mosquete* an Stelle der Arkebuse einführt. Bei uns zuerst *Moscheten* Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi 196. Aus dem Nhd. ist Muskete weiter entlehnt in die balt. Sprachen.

Muße *f.* mhd. *muoze*, ahd. *muoza*, md. *mūze* mnl. **moete* 'freie Zeit, Bequemlichkeit, Untätigkeit', ahd. auch 'Möglichkeit, angemessene Gelegenheit zu etwas'. Zum germ. Prät.-Präs. **mōtan* (s. müssen). — müßig Adj. mhd. *müezec*, ahd. *muozīg* 'wer Muße hat'.

Musselin *m.* 'feines Baumwollgewebe' gelangt zu uns 1715 aus frz. *mousseline f.*, woraus auch engl. *muslin.* Älter sind ital. *mussolina* und *mussolo:* dies der ital. Name der Stadt Mosul am Tigris, der Heimat des Gewebes.

müssen Ztw. Aus mhd. *müezen* 'bestimmt sein, sollen, mögen, können, dürfen, notwendigerweise tun, müssen'; ahd. *muozan* 'mögen, können, dürfen, müssen' (s. Muße), asächs. *mōtan* 'Platz finden, Veranlassung haben, sollen, müssen', mnd. *mǭten*, mnl. nnl. *moeten*, afries. *mōta*, ags. *mōtan* 'müssen, dürfen, können' (Prät. *mōste*, engl. *must* mit Präs.-Bed.), got. *gamōtan* 'Raum haben, Platz finden' führen auf das gemeingerm. Prät.-Präs. **mōtan*, *ō*-Stufe des idg. Verbalstamms **med-* (s. messen) mit der Urbed. 'habe mir zugemessen, besitze als mir Zugeteiltes: Raum, Zeit, Gelegenheit, Kraft'. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'muß', 'mußt', 'müßt'.

Muster *n.* Frühnhd. (obd. seit etwa 1450) *muster n.*, *munstre f.* 'militärische Musterung; Äußeres, Gestalt; Probe' beruht auf ital. *mostra f.* 'das Zeigen, Sehenlassen, Probe(stück)', das über gleichbed. volkslat. *mōstra f.* auf lat. *monstrāre* 'zeigen' führt. Den Kampf der Formen zeigt Oberschwaben: Al. Schulte, Große Ravensb. Handelsges. 3, 9 (1474) „das man in send. . . . rezebta von tuchen per Saragoca mit den monstra"; 3, 338 (1478) „nach monister"; 3, 359 (1480) „die munstra"; 3, 284 (1505) „per mostra gesendet". Unser Ztw. mustern in milit. Sinn (dazu J. Sehwers 1925 Zs. f. vgl. Sprachf. 53, 103) erscheint zuerst in der Schweiz 1476. Zu lat. *monstrum* stellt sich afrz. *monstre* 'was vorgewiesen wird, Probe', das über mnl. *monster* das mnd. *monster, munster* ergeben hat. Daraus entlehnt sind dän. *mønster*, schwed. *mönster*, norw. *mynster*: E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1941, 85. — Dazu Adj. musterhaft.

muster Adj. 'frisch, kräftig', häufiger unmuster 'schlecht aufgelegt' (K. Euling 1921 DWb. 11, 3, 1195). Dafür frühnhd. *musterig, musterlich* 'frisch, kräftig', in obd. Mundarten bair. *mustberlich* 'gesprächig', schwäb. *mušper* 'frisch, wohlauf', alem. *bušpər* 'munter': nach A. Götze 1925 Teuthonista 1, 378 aus mhd. **munstbœre* 'Freude bringend' zu mhd. *munst f.* 'Freude', Abstr. zu ahd, *menthan, mundan*, asächs. *mendian* 's. freuen'. Dies mit Minne (s. d.) zur idg. Verbalwz. **men*: **mon* in got. *munan* 'denken'. Krahe, Beitr. 71, 244; Th. Anderson, ZfMundartfg. 29, 64.

Mut *m.* Mhd. ahd. *muot* 'Kraft des Denkens, Empfindens, Wollens; Sinn, Seele, Geist; Gemüt(szustand), Stimmung, Gesinnung; Über-, Hochmut; Gedanke einer Tat, Entschluß, Absicht', asächs. afries. *mōd*, mnd. *mōt, mū*, nd. *mōd, maud*, anfr. *muod*, mnl. *moet* (*d*), nnl. *moed*, ags. *mōd* 'Mut, Gemüt; Sinn, Geist, Stimmung; Stolz, Mut', engl. *mood* 'Stimmung, Sinn', anord. *mōðr* 'aufgeregter Sinn, Zorn', norw. dän. schwed. *mod*, got. *mōþs* 'Mut, Zorn' führen auf germ. **mōða-* 'starke Seelenstimmung, heftige Erregung'. Der nächste außergerm. Verwandte ist gr. *mōsthai* 'streben'; mit ihm zum Verbalstamm **mō* 'heftigen und kräftigen Willens sein heftig streben'. Dazu mit Ablaut gr. *maiesthai* 'trachten', *maimáein* 'heftig verlangen'. Zur Bed. Elis. Meyer, Diss. Leipzig 1926. — Nhd. gemut, wohlgemut aus mhd. *wol gemuot* 'mutig' neben einfachem *gemuot* 'Sinn habend, gesinnt'. — Gemüt *n.* mhd. *gemüete*, ahd. *gimuoti* bedeutet als Kollektiv zu Mut

urspr. 'Gesamtheit der Gedanken und Empfindungen'. S. müde, mühen.

muten schw. Ztw. Zu Mut in der Bed. 'Absicht' ahd. *muotōn*, mhd. *muoten*, md. *mūten* 'etw. haben wollen'. Frnhd. im Bergbau spezialisiert 'an einem unbelehenen Ort Erz abbauen', dann 'Bergbauerlaubnis einholen', auch in skand. Sprachen eingedrungen; Herb. Wolf 1958 Bergmspr. 196. Mhd. *muoutnge* 'Begehren' auch als Bergbauwort, entspr. mutbar, Muter (als Fam.-Name Muther), Mutbuch, -schein. Im Handwerk des 18. Jh. bedeuten muten 'Meisterrecht nachsuchen', Mutgeld, -groschen 'Abgabe des Jungmeisters an die Innung'. Aus dem Nhd. stammen schwed. *muta*, norw. *mute* 'um Berechtigung zum Grubenbau nachsuchen'.

mutmaßen schw. Ztw. spätmhd. *muotmāzen*, im 15. Jh. elsäss. aufkommend, zu *muotmāze* f. 'Bemessung nach dem Sinn'.

Mutt *n.* ahd. *mutti*, mhd. *müt(te)*, *mut(te)*, asächs. *muddi*, mnl. *mudde*, ags. *mydd* *n.* 'Scheffel': über roman. **modiu* entlehnt aus alt. *modius m.* 'Trockenmaß von 8,75 Litern Inhalt'. Über das Anwachsen des Maßes und sein Verhältnis zu Metze Luschin v. Ebengreuth 1916 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 288.

Mutter *f.* ahd. mhd. *muoter*, asächs. *mōdar*, anfr. *muoder*, afries. *mōder*, ags. *mōdor*, engl. *mother* (mit *th* vor *er* wie *father*, *weather*), anord. *mōðir*: das gemeingerm. Wort für 'Mutter', das die Goten nicht haben, die dafür *aiþei* (ahd. *eidī*) verwenden, wie *atta* für *fadar*. Ähnlich wird in nd. Ma. Mutter durch *mome*, *möm(e)* ersetzt, entspr. steht schon im Eulensp. 1515 Mum. Germ. **mōder* weist auf gemeinidg. **mātér-* in aind. *mātár-*, toch. *mācar*, alb *motrë* 'Schwester', gr. *mḗtēr*, lat. *māter*, aslav. *mati*, Gen. *matere*, air. *māthir*, lit. *mótyna* 'Mutter' (*mote* 'Ehefrau'), apreuß. *mote* 'Mutter'. Verwandt ist außer Muhme auch gr. *maia* 'Mütterchen'. Dem idg. **mātér-* liegt ein kindl. Lallwort *mā* zugrunde. Analoge Bildungen auf -ter s. u. Schwester, Tochter, Vater. — Mutter 'Sinkstoff' in Essig-, Weinmutter s. Moder.

Mutterkorn *n.* heißt die überwinternde Dauerform des Schlauchpilzes *Claviceps purpurea*, der auf Roggenähren schmarotzt, wegen ihrer Wirkung auf die Gebärmutter. Zuerst begegnet Mutterkorn (dem nl. *moederkoren*, dän. *moderkorn* entsprechend) bei B. Zorn 1714 *Botanologia medica* 628. Gleichbed. Kornmutter (wie lat. *secalis mater*) seit G. H. Zincke 1744 Ökon. Lex. 1, 1482.

Mutterkrebs *m.* 'schalenloser Krebs', urspr. 'Krebs zur Zeit des Schalenwechsels', ist an Mutter *f.* nur äußerlich angeglichen. Erster Wortteil ist nd. *muter* 'Mauser' (zu lat. *mūtāre*). Eine verbreitete Volksetymologie führt über die Vorstellung 'weich wie Butter' zu Butterkrebs. S. d. und mausern.

Mutterschwein *n.* mhd. *muoterswīn*, (dafür asächs. *kōswīn*), nur schriftdt., nirgends mundartlich, dafür aber Muttersau, Saumutter, Mutterlos, schwäb. seit 1400 Schwein(s)-mutter. Zur Synonymik s. Sau.

Mutterseele *f.* verstärkende Bildung für Mutter (wie Menschenseele für Mensch) seit Campe 1809, der als erster auch mutterseelenallein und mutterseligallein verzeichnet, da nun für Menschenseele, Mensch. Beide Formen sind im 18. Jh. geläufig; G. Keller schreibt seelenallein, frühnhd. mutterallein: Zs. f. d. Wortf. 3, 246. PN *Mudersele* Zerbst 1341 (K. Bischoff briefl.).

Muttersprache *f.* frühnhd. *mūtter sprach(e)*, nd. (zuerst nach lat. *lingua materna*) 1424 *mōdersprāke*, nl. (seit 1700) *moedertaal*, engl. *mother tongue*, dän. *modersprog*, schwed. *modersprâk*. Demgegenüber scheinen die roman. Zeugnisse: mlat. (zuerst in Straßburg 1119) *materna lingua*, Dante † 1321 ital. *palar materno*, frz. *langue maternelle*, span. *lengua materna* usw. zeitlich einen Vorsprung zu haben. Im 14. Jh. sind isl. *mōðurmāl* und schwed. *modhor male* vorhanden, auch dän. *modhurmal* läßt sich für den Anfang des 14. Jh. erschließen. Das germ. Wort mag von mlat. *materna lingua* mit seinen roman. Abkömmlingen ausgehen. Gemeint ist die dt. Heimsprache (Mundart) im lothr. Grenzgürtel des 11. Jh.: K. Heisig, Zs. f. Mundartforschg. 22 (1954) 144. Im Lat. galt *patrius sermo*, das (wie *patria*) im rechtlichen Denken wurzelt. Hd. Muttersprache wird uns erst 1522 greifbar: *deyner mūter sprach* bei Kasp. Güthel, Dialogus oder Gesprächbüchl. C 2[b]. 1525 bietet Luther, Weim. Ausg. 18, 123 *aus rechter mutter sprach*, 154 *die rechte mutter sprache*. A. Daube, Der Aufstieg d. Muttersprache 1940; L. Weisgerber 1938, 1948 Die Entdeckung der Muttersprache im europ. Denken.

Mütze *f.* spätmhd. (15. Jh.) *mutze*, *mütze* aus mhd. (seit 13. Jh.) *al-*, *armuz*, mnd. *mutze*, *musse*, *musche*, älter *malmuse*, *-mutze*, mnl. *muts(e)*, *mutsche*, älter *almutse*, nnl. *muts*, spätanord. *myssa*, schwed. *mössa*, älter *mysse*, älter dän. *myts(e)*, norw. *møsse*. Im Roman. entsprechen afrz. *aumuce*, frz. *aumusse*, prov. *almussa*, span. *almucio*, sizil. *almúziu*. Wieder älter ist mlat. (seit 11. Jh.) *almucia* '*amictus*, (elsäss., wohl nach schwarzer Sorte), *quo canonici caput humerosque tegebant*', mit arab. Artikel umgebildet aus arab. *mustaḳah* 'Pelzmantel mit langen Ärmeln', in dem pehl. *mustak*, eine ältere Form von pers. *muštā* 'Pelzmantel' fortlebt. Der Pelzbesatz bleibt lange kennzeichnend für die Klei-

dungsstücke, die die Romania von Süditalien und Spanien her, uns über die Alpen wie über die Nordwestgrenze erreicht haben. Dabei konnte die Kapuze wegbleiben und die *almucia* zu obd. Mutze(n) 'Wams, Jacke' werden, das mundartlich von der Schweiz bis Hessen, von Lothringen bis Tirol gilt. Oder das Kleidungsstück konnte zur Kopfbedeckung zusammenschrumpfen und das Wort die schriftsprachliche Entwicklung nehmen, die von der Geistlichkeit zu Laien und Frauen geführt hat. Zur Abgrenzung gegen Haube und Kappe Kretschmer 1918 Wortgeogr. 346ff. 612; zur Herkunft Justi 1901 Zs. f. dt. Alt. 45, 420ff.; K. Lokotsch 1927 Etym. Wb., Nr. 1520; W. Goldberger 1930 Glotta 18, 50. Deutscher Wortatlas XII. H. F. Foltin, *in*: Dt. Wortforschung III hg. L. E. Schmitt.

mutzen schw. Ztw. 'verdrießlich sein' aus **mukzen* (wie Blitz aus mhd. *blicz*, schmatzen aus *smackezen*). Dagegen nhd. aufmutzen 'vorwerfen, tadeln' aus mhd. (*ūf*)*mützen*, *-mutzen* '(heraus)putzen'. Aufmutzen ist somit ein 'Herausstreichen' in tadelndem Sinn. Die Gruppe mutzen 'beschneiden, kürzen, stutzen', Mutz 'gestutztes Pferd', Mutzpfeife 'Stummelpfeife' beruht auf Entlehnung aus den roman. Nachbarsprachen. Dem frz. *mousse* 'abgestumpft' liegt eine Grundform **muttius* voraus, Ableitung vom Stamm **muttu-* 'ohne Hörner, abgestumpft', der ohne *j*-Ableitung im Südostfrz. und in den roman. Mundarten der Westalpen lebt.

Myriade *f.* Zu gr. *myrios* Adj. 'unendlich viel' gehört *myriás*, Gen. *-ádos f.* 'Zahl, Menge von 10000'. Als 'Unzahl' führt Bodmer 1732 Myriade ein, Klopstock 1748 Mess. 1, 8 nimmt den Ausdruck auf, den die Gegner noch lange verspotten: Zs. f. d. Wortf. 8, 81. 13, 29; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 168; Ganz, Einfl. d. Engl. 148.

Myrrhe *f.* Zu altsemit. *murr* 'bitter' ist der Name des bitter schmeckenden Harzes gebildet, den die Griechen als *mýrrha f.* aufnehmen und der mit der Bibel (Matth. 2, 11 u. ö.) früh zu den Germanen gelangt: ahd. asächs. *myrra*, mhd. *mirre*, ags. *myrre*. Hoops 1916 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 291.

Myrte *f.* Zu demselben Stamm wie Myrrhe, altsemit. *murr* 'bitter', gehört der Name von *Myrtus communis*, der über gr.-lat. *myrtus* spät in den dt. Gesichtskreis tritt: V. Hehn, Kulturpfl. und Haust.[8] 223ff.; Littmann 1924 Morgenl. Wörter 17. Bräutl. Schmuck war Rosmarin; 1583 soll eine Tochter Jakob Fuggers in Augsburg als erste Deutsche einen Myrtenkranz getragen haben.

N

na Partikel, anord. (selten) *nā*, dän. *naa*, schwed. *nå*. Das Spätahd. kennt eine Fragpart. *na* in der Mitte und am Ende verneinter Fragesätze, die im Mhd. völlig abstirbt. Mit Fischart 1575 Garg. 402 „Na, na, genug von dem" setzt nhd. **na** ein, das seither Ausdruck des Staunens, Zögerns, Verzichts, Unglaubens, der Ungeduld usw. geworden ist.

Nabe *f.* Mhd. *nabe*, ahd. *naba*, asächs. *naƀa*, mnd. mnl. engl. *nave*, nnl. (*n*)*aaf*, ags. *nafa m.*, *nafu f.*, anord. *nǫf*, schwed. dän. *nav* führen auf germ. **naƀō-*. 'Nabe' bedeuten auch die urverwandten aind. *nábhya-*, awest. *nabā* und apreuß. *nabis*: die Idg. kannten den Wagen, wie auch Achse, Deichsel, Joch, Lünse und Rad erweisen. Auch die Benennung der Radnabe nach dem Körperteil (s. Nabel) ist uralt: apreuß. *nabis* und aind. *nābhi- f.* vereinen beide Bedeutungen, lett. *naba f.* ist 'Nabel'. S. Näber.

Nabel *m.* Mhd. *nabel*, ahd. *nabalo*, *-ulo*, mnd. mnl. *navel*(*e*), afries. *navla*, ags. *nafela*, engl. *navel*, anord. *nafli*, schwed. dän. *navle* führen auf germ. **naƀalan-*. Zum idg. Stamm **nŏbh-*, **ombh-*, **mbh-* 'Nabel' gehören die gleichbed. *l*-Bildungen gr. *omphalós*, lat. *umbilīcus*, air. *imbliu*, Gen. *imblenn* (aus **m̥bhlii̯en-*), mir. *imlecan*, ohne das ableitende *l* gleichbed. aind. *nābhi-*, awest. *nāfa-*, pers. *nāf* und lat. *umbo* 'Schildbuckel'. Die apreuß. und lett. Entsprechung s. u. Nabe. Nabel und Nabelschnur hatten sakrale Bedeutung, Aind. *nābhi-* bedeutet auch 'Verwandtschaft', awest. *nabā-nazdišta-* 'der verwandtschaftlich Nächststehende'. Sonst pflegen die idg. Namen für Körperteile unabgeleitete Bildungen zu sein (Auge, Fuß, Herz, Nase, Niere, Ohr), doch vgl. das Verhältnis von Achsel zu Achse.

Näber, Naber *m.* Der Bohrer der Germanen war eine Spitze, mit der sie Radnaben bohrten und die sie mit einer Zus.-Setzung aus Nabe und Ger benannten: *napakaira* lautet das Wort bei früher Entlehnung ins Finn., entspr. anord. *nafarr*, ags. *nafugār*, asächs. *naƀugēr*, mnl. *navegh*(*e*)*r*, ahd. *nabu-*, *nabagēr*. Wie bei engl. *adder* 'Natter' geht anlaut. *n* verloren in engl. *auger*, mnl. *avegheer*, nnl. *avegaar*; wie bei Essig werden die Verschlußlaute im Wortinnern umgestellt bei ahd. *nagaber*, mhd. *nageber*, *negber* (wobei das Vorbild von Nagel mitgewirkt haben mag). Frühnhd. gelten Formen wie *nabi*(*n*)*ger*, *nebiger*, *naper*, *nep*(*p*)*er*, *neber*: dieses Schwanken be-

günstigt den Sieg des im 15. Jh. gebildeten Bohrer in der Schriftsprache: v. Bahder 1925 Wortwahl 59. 147.

nach Präp., mhd. *nâch*, ahd. *nāh*, mnd. mnl. *nā*, nnl. *na*, afries. *nēi*, *nī*, ags. *nēah*, *got. nēhwa*. Die Präp. ist verwandt mit dem Adj. nah (s. d.) und mit dessen gemeingerm. Adv. urspr. bedeutungsgleich (vgl. Nachbar). J. Endzelin 1935 Zs. f. vgl. Sprachf. 62, 23ff.

nachahmen schw. Ztw. Zu Ohm, mhd. *âme*, *ôme* 'Maß' stellt sich mhd. *âmen* '(ein Faß) durchmessen', wozu *nachomen* 'nachvisieren, nachmessen' bei Luther; von da Alberus 1540 *Dict. Ee* 1b. Über 'nachmessend gestalten' wird im 16. Jh. der Sinn des lat. *imitāri* erreicht.

Nachbar *m.* mhd. *nâchgebûr*, ahd. *nāhgibūr(o)*, nl. *nabuur*, ags. *nēhhebūr*, engl. *neighbour*: westgerm. Zus.-Setzung, die ihre Grundbed. 'wer nahe mit einem zus.-wohnt' bewahrt hat. Das *ā* der Tonsilbe ist vor Doppelkons. gekürzt (vgl. zwanzig, herrlich, Hochzeit, Grummet). Der Vokal des zweiten Wortteils (mhd. *gebûr*, s. Bauer[3]) ist seit dem 15. Jh. zu *a* geworden (vgl. Bräutigam, Heimat, Monat, Urbar und Namen wie Dittwar, Neckar, Schubart: Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 344). Im Fam.-Namen Nach(ge)bauer ist die volle Form geblieben.

nachdem Konjunkt. Ahd. *nâch diu daz* lebt mit Ersatz des Instr. *diu* durch *dem* hauptsächlich auf nd. und nfränk. Gebiet fort; seit dem 14. Jh. wird der Schlußteil gespart. So steht *nâch dem* zuerst bei dem Westfalen Hnr. v. Hesler 1320 Apokal. 11380. Seine Verwendung gliedert sich nach den beiden Bed. der Präp. nach in Entsprechung und zeitliche Folge: Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 211ff.; Gesch. d. dt. Spr. 351; Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 49.

Nachen *m.* Mhd. *nache*, ahd. *nahho*, asächs. *naka*, ags. *naca*, anord. *nǫkkvi* 'Schiff, Boot' führen über germ. **nakwa-* auf idg. **nagᵘ̯o-* oder **nogᵘ̯o-*. Urverwandt aind. *nága-* 'Baum, Berg'. Grundbed. 'Einbaum'. Aus dem älteren Nl. stammt wallon. *naque* 'Boot'. Wie im Norden und in England ist das Wort im dt. Osten und in der Schweiz früh seinen vielen Bedeutungsverwandten erlegen (Boot, Gondel, Kahn, Weidling). Im Schrifttum bleibt es selten bis zu Wieland und Schiller; in Landschaften, die (wie Ostmitteldeutschland) Kahn als Alltagswort verwenden, hat Nachen gehobenen Klang. Umgangssprachlich gilt es heute am Nieder- und Mittelrhein, ostwärts bis Westfalen und Siegerland, über Wiesbaden und Darmstadt bis Aschaffenburg, in ganz Baden und Teilen von Württemberg. Mundartlich hat es in Verbindungen wie den, einen Nachen sein *n*- verloren (s. Näber, Nörz, Otter[2]), uns greifbar zuerst in der Kölner *Gemma* von 1495. Seither gelten spätmnl. *āke*, nnl. *aak*, fries. *āk(e)*, westfäl. *āk(en)*, rhein. *āche(n)*, luxemb. *āchen*, *ācher*; entspr. Formen in Lothringen, Elsaß, Baden und Schwaben.

Nachfahr s. Vorfahr.

nachgerade Adv., mnd. *nāgerade* 'allmählich' mit der älteren Nebenform *nārāde*, worin man mnd. *rāt* 'Reihe' vermutet. Das ergäbe eine Grundbed. 'allmählich in der richtigen Reihenfolge', die noch vorliegt bei Andersen 1669 Orient. Reiseb. 191 „wurden gleichwol 13 lebendige Personen nach gerade in die See geworffen". Die Bed. 'schließlich' ist schon erreicht bei Lauremberg 1652 Scherzged., Beschl. 16 „Ein Bage altydt gespannt werd na gerade schlap."

Nachharke s. Harke.

Nachmittag Wortgeographie im Dt. Wortatlas XVI.

Nachricht *f.* im 17. Jh. gekürzt aus frühnhd. *nachrichtung f.*, demgemäß 'Mitteilung zum Danachrichten'. Von da erweitert auf 'Mitteilung' allgemein.

Nachrichter *m.* mhd. *nâchrihter* 'der nach dem urteilenden Richter die Todesurteile und Leibesstrafen vollzieht'. Älter, einst häufiger als Scharfrichter (s. d.), beide verhüllend für Henker.

Nachruf *m.* versucht Zesen 1648 als Ersatzwort für Echo. In der Bed. 'Nekrolog' noch Campe 1813 fremd, erst nach Mitte des 19. Jh. durchgedrungen.

Nachruhm *m.* 'Ruhm bei der Nachwelt', von Schottel 1641 Sprachkunst 502 gebildet, von Morhof 1682 Dt. Gedichte 177 aufgenommen, seit Stieler 1691 gebucht.

Nachsatz *m.* neben Vordersatz von Schottel 1641 Sprachkunst 652 gewagt, von Stieler 1691 aufgenommen: E. Leser Zs. f. d. Wortf. 15, 84.

nachschlagen s. Geschlecht.

Nachschrift *f.* 'nachträglich Geschriebenes' begegnet in amtlicher Sprache seit 1521 für Replik (Landgerichtsordn. 19 § 6), als Lehnübers. des lat. *postscriptum* seit Krämer 1678. Die schulmäßige Bed. in Nachschrift einer Predigt, einer Vorlesung usw. ist aus der entspr. Bed. von nachschreiben im 18. Jh. entwickelt und seit Adelung gebucht.

Nächste *m.* subst. Superl. zu nahe; vgl. ahd. *nāhisto m.* 'Nachbar', mnd. *negest*, *nēist*, ags. *nīehst*, *nēxt(a)*, engl. *next*, anord. *nǣstr*; got. dafür *nēhwundja m.*, wie lat. *proximus*, frz. *prochain*. — Nächstenliebe *f.*, nicht in der Lutherbibel, ist gewonnen aus 3. Mos. 19, 18, Gal. 5, 14 „Liebe deinen Nächsten als dich selbst."

nachstellen schw. Ztw. Mhd. mnd. erscheint *stellen nāch* 'Netze, Schlingen legen für Tiere', das frühnhd. zu 'auflauern' auch in bezug auf Menschen wird. Nachstellen '*insidiāri*', zuerst in einem *Voc.* des 15. Jh., wird durch Brant, Luther und Sachs eingebürgert: v. Bahder 1925 Wortwahl 121.

Nacht *f.* Mhd. ahd. asächs. anfr. *naht*, mnl. nnl. afries. *nacht*, ags. *neaht*, *niht*, engl. *night*, anord. *nātt*, *nǫtt*, norw. mundartl. *natt*, *nott*, schwed. *natt*, dän. *nat*, got. *nahts* führen auf germ. **naht-*, idg. **nokt-* 'Nacht'. Urverwandt sind gleichbed. aind. *nak(t)-*, *nákti-*, alb. *natë*, gr. *nýx* (Gen. *nyktós*), lat. *nox* (Gen. *noctis*), air. *-nocht*, kymr. akorn. *nös*, bret. *noz*, lit. *naktìs*, lett. *nakts*, apreuß. *naktin*, aslaw. *noštĭ*. Ferner vergleichen sich toch. *n(a)ktim* 'gegen Abend', air. *in-nocht* 'heute Nacht', kymr. *peu-noeth* 'jede Nacht', mkymr. *trannoeth* 'am folgenden Tage'. Daß Nacht den idg. Sprachen gemeinsam ist, während sie in den Namen für 'Tag' auseinandergehen (s. Tag, aber auch Lenz), beruht wohl darauf, daß man in der Urzeit nach Nächten statt nach Tagen zählte, weil die Beobachtung des Monds, an dem man Monat und Jahr maß, in der Nacht lag. Reste der alten Zählung zeigen Weihnachten sowie engl. *fortnight* 'vierzehn Tage', *sennight* 'acht Tage' (vgl. Abend und Sonnabend). Nur wenige Grundbegriffe der Zeitrechnung wie Jahr und Monat reichen über die einzelspachliche Benennung zurück. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'Nacht'.

nächten mundartl. Zeitadv. der Bed. 'gestern (abend)': aus mhd. *nehten* 'gestern abend', das mit einem (unter Einfluß von morgen angefügten) *n* auf dem ahd. Gen. Sg. *nahti* beruht und urspr. 'des Nachts' bedeutet: Osthoff, Idg. Forsch. 20, 213. — Vgl. heint. Wortgeographie s. gestern.

Nachtigall *f.* Ahd. *nahtagala*, mhd. mnd. mnl. *nachtegal(e)*, asächs. *nahtigala*, nnl. *nachtegaal*, ags. *nihtegale* (von da anord. *nihtigala*), mengl. *nightengale*, engl. *nightingale* vereinen sich auf westgerm. **nahtagalōn* 'Nachtsängerin'. Der zweite Wortteil gehört zu *galan* 'singen' (s. galstern, gellen), wie in els. *steingall*, *-gellel* 'Wasserläufer', engl. *yaffingale* 'Grünspecht'. So gehören lat. *luscinia* (*lusci-* 'in der Dämmerung'), gr. *aēdṓn* 'Nachtigall' zu *canere* und *aeidein* 'singen'. Dän. *nattergal*, älter *nakte(r)gale* und schwed. *näktergal* sind aus dem Mnd. entlehnt. Frühnhd. hieß der Vogel *nachtgal*; das nhd. *i* der Mittelsilbe dankt seinen Ursprung dem *g* wie in Bräutigam und Rüdiger: Paul Schmidt Zs. f. dt. Alt. 51, 280. Komplizierte Entwicklung setzt die These einer italo-germ. Ausgangsform von Szemerényi, Glotta 1961, 218 voraus.

Nachtschatten *m.* die Giftkräuter *Solanum nigrum* und *S. dulcamara*, dann auch die ganze Familie der Nachtschattengewächse, zu der Bilsenkraut, Kartoffel, Stechapfel, Tabak, Tollkirsche und Tomate gehören. Ahd. *nahtscata* Mz. galt von der nächtlichen Dunkelheit, wurde von da auf gespentisch wirkende Tiere wie die Nachtschwalbe (*Camprimulgus europ.*) und auf Nachtschmetterlinge übertragen. Dän. *natskade* bedeutet 'Nachtrabe', schwed. *nattskata* 'Fledermaus'. Die Anwendung auf Pflanzen ist dem ahd. *nahtscato*, mhd. *nahtschate* gemeinsam mit md. mnd. *nachtschade*. Sie gilt den schwarzen Beeren der einen und den dunkelblauen Blüten der andern Art. Die Fülle der mundartl. Namen bei M. Gottschald 1943 Trübners Dt. Wb. 4, 739, die Entlehnung ins Lett. bei J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachwiss. 54, 52.

Nachtisch *m.* Das nach der Mahlzeit Aufgetischte heißt in Anlehnung an lat. *mensa secunda* (M. Heyne, Nahrungswesen 1901 S. 84) Nachtisch seit Frisius 1541 *Dict.* 784b. Daneben im 16./17. Jh. Schleckspeis. Dessert führt Lauremberg 1652 Scherzged. 1, 269 als modisches Fremdwort ein, in der Handschrift (1649) fehlt die Stelle noch. Das frz. *dessert m.* gehört zu *desservir* 'die Speisen abtragen' und bezeichnet, was man beim Aufheben der Tafel genießt. Als subst. Part. ist Dessert im Nhd. Neutr. geworden wie Format, Konfekt, Kuvert.

nachts Adv., der temporale Gen. von Nacht, Neubildung nach *tages*: got. *nahts*, gr. '*nyktós*', westgerm. *(*dages endi*) *nahtes* in ags. *dæges ond nihtes*, asächs. *dages endi nahtes*, ahd. *tages inti nahtes*; hd. seit dem 11. Jh. auch *des nahtes* (Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 590), wobei das Vorbild des *M.* Tag deutlich wird.

Nachwelt *f.* Den Ausdruck nachgeborne Welt (so Schottel 1641 Sprachkunst 502) zieht Zesen 1648 Dögens Baukunst zusammen auf Nachwelt. Harsdörffer 1651 Erquickstunden 3, 7 nimmt die Bildung auf, Stieler bucht sie. Nachwelt wird Vorbild für das erst gegen Ende des 18. Jh. auftretende Mitwelt. Dagegen begegnet Vorwelt seit Opitz.

Nacken *m.* mhd. *nac(ke)*, Gen. *nackes*, ahd. (*h*)*nac*(*h*) 'Hinterhaupt, Nacken', anord. *hnakkr*, *hnakki* 'Hinterhaupt', dän. norw. *nakke*, schwed. *nacke* 'Nacken'. Daneben mit Ablaut mnd. mnl. *nëcke*, nnl. *nek*, afries. *hnëkka*, ags. *hnëcca m.* 'Nacken, Hals', engl. *neck*. Im Schwäb.-Fränk. gilt für 'Nacken' meist Anke, im Bair. Genäck; abweichend bedeutet bair. Nacken 'Knochen'. Allerorten begegnet Nacken für 'Bergrücken, -vorsprung'. Außergerm. vergleicht man kelt. **knukko-* 'Buckel, Knauf, Hügel' in air. *cnocc*, ir. *cnoc*, abret. *cnoch*, kymr. *cnwch*: L. Weisgerber 1939 Rhein. Vierteljahrsbl. 9, 41,

ferner toch. *kñuk* 'Genick'. — Zur Wortgeographie s. Genick.

nackt Adj. Mhd. *nacket*, ahd. *nackot*, *-ut* (*u* aus *w*; *ck* durch westgerm. Konsonantendehnung unmittelbar vor *w* wie in Axt), mnd. mnl. *naket*, nnl. *naakt*, afries. *nakad*, ags. *nacod*, engl. *naked*, urnord. Akk. Sg. *m.* *nakota(n)*, anord. *nǫkkviðr*, aschwed. *nakuþer*, got. *naqaþs* 'nackt' (mit *naqaþei* *f.* 'Nacktheit') führen auf idg. **nogᵘ̯odho-*. Urverwandt sind gleichbed. lat. *nūdus* (aus **nogvedos*), air. *nocht*, mkorn. *noyth*, kymr. *noeth*, bret. *noaz* (aus **nogᵘ̯tos*), hethit. *nekumanza* aus **negᵘ̯wents*. Neben den dentalen steht die *no*-Bildung idg. **nogeno-*, germ. **nakina-* in mnd. afries. schwed. norw. *naken*, anord. *nakinn*, dän. *nøgen*, älter *nagen*, wie in awest. *magnō*, aind. *nagná-* 'nackt' mit *nagnátā* 'Nacktheit'. Nhd. nackend, mhd. (seit dem 13. Jh.) *nackent* wirkt wie eine Kreuzung aus *n-* und Dentalbildung, doch liegt (wie bei genung, Leichnam, nun, schmunzeln, sonst) junger *n*-Einschub vor, bei dem die flektierten Formen *nackedem*, *-den* vorangehen, so daß Vorausnahme des auslautenden Nasals vorliegt. Unerweitertes idg. **nogᵘ̯-* 'nackt' erscheint in anord. *nøkkva* 'nackt machen' wie in aslaw. *nagŭ* 'nackt', dem mit Dehnstufe (aus **nōgo-*) gleichbed. lit. *núogas* entspricht. Weiter hinaus vergleichen sich gleichbed. gr. *gymnós*, *lymnós*, armen. *merk*, hethit. *nekumanza* mit geflissentlichen Entstellungen des durch Tabu geschützten Worts (kultische Nacktheit). Die Wortgruppe ist lehrreich auch dadurch, daß sie den Gegensatz des nicht Nackten birgt, somit Kleidung schon für die älteste Zeit voraussetzt (s. bar).

Nadel *f.* Zur germ. idg. Wurzel **nē-* (s. nähen) ist auf germ. *þlō-*, idg. *tlā-* (F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 97a) die gemeingerm. Bezeichnung des Nähgeräts gebildet: mhd. *nādel(e)*, ahd. *nād(a)la*, asächs. *nāthla*, afries. *nēdle*, ags. *nǣdl*, angl. *nēðl*, engl. *needle*, anord. *nāl*, schwed. *nål*, dän. *naal*, got. *nēþla*. *d* und *l* sind umgestellt in ahd. *nālda*, mnd. *nālde*, mnl. *naelde*, nnl. *naald*, afries. *nēlde*. Aus dem Germ. entlehnt ist finn. *neula*, karel. *niekla*, aus dem Urnord. finn. *nallo* 'Nadel'. Außergerm. entsprechen abret. *notuid*, bret. *nadoz*, akymr. *notuid*, kymr. *nodwydd*, air. *snāthat* 'Nadel'. Vgl. Steck-, Stricknadel.

nafzen schw. Ztw. Dem ags. *hnappian*, engl. *nap* 'schlummern, nickend schläfrig sein' entspricht mhd. *napfen* '(ein)nicken', das in obd. Mundarten fortlebt. Dazu ist Frequentativbildung ahd. *(h)naffezen*, *naffazen* '*dormitare*', frühnhd. *naffatzen*, *naphizen* u. ä., das im Nhd. durch Luthers schlummern verdrängt ist, aber als kärnt. *napfazen*, steir. *napfezen*, *napsen*, tirol. *gnaffezen*, *gnapsen*, schwäb. *naffze* usw. weithin lebt: v. Bahder 1925 Wortwahl 24.

Nagel *m.* mhd. nnl. *nagel*, ahd. asächs. *nagal*, mnl. *naghel*, afries. *neil*, ags. *nægl*, engl. *nail*, anord. *nagl(i)*. Got. **nagls* ist aus dem schw. Ztw. *ganagljan* 'annageln' zu erschließen; ihm entsprechen nageln, mhd. *nagelen*, *nęgelen*, ahd. *nęgilen*, asächs. *nęglian*, ags. *næglian*, anord. *nęgla*. Während im Anord. *nagl* 'Fingernagel' von *nagli* 'hölzerner, eiserner Nagel' getrennt wird, vereinen die meisten germ. Wörter beiderlei Sinn; der ältere ist 'Nagel an Finger oder Zehe', wie die Vertreter in den verwandten Sprachen erweisen, die außer aind. *aṅghri-* (mit *r* aus *l*) 'Fuß' des ableitenden *l* entbehren. U. a. entsprechen lat. *ungius* 'Nagel an Finger und Zehe', *ungula* 'Klaue, Huf'; gr. *ónyx*, *-ychos* 'Nagel; Kralle'; aslaw. *noga*, russ. *nogá* 'Fuß', lit. *nãgas* 'Nagel', *nagà* 'Huf', lett. *nags* 'Nagel', apreuß. *nage* 'Fuß'; air. *ingen*, akymr. *eguin*, kymr. korn. *ęwin*, bret. *ivin* 'Nagel': idg. Wurzel **nogho-*: **n̥gho-*. Daneben arisch **nokho-* in aind. *nakhá-*, pers. *nāχun* 'Nagel, Kralle'. — S. Nelke.

Nagelfluh *f.* zuerst bei Adelung 1777 als Nagelflühe. Noch 1798 nennt er es „ein nur in der Schweiz übliches Wort": der Gemengstein, aus dem die Einsprengungen wie Nagelköpfe hervorstehen, ist zuerst im westl. Voralpenland beobachtet worden (Schweiz. Id. 1, 1186), wo sich das alte *F.* Fluh (s. d.) lebendig erhalten hatte.

Nagelzwang *m.* schmerzender Neidnagel: Zehner 1622 *Nomencl.* 328.

nagen Ztw., mhd. *nagen*, ahd. (seit dem 11. Jh.) *nagan*, älter *gnagan* st. Ztw., asächs. ags. *gnagan*, engl. *gnaw*, anord. schwed. *gnaga*. Die Formen mit anl. *n* sind aus denen mit *gn* (idg. *ghn*) hervorgegangen. Daneben mit anl. *k* (idg. *g*) ahd. asächs. *knagan*, mnl. *cnaghen* (st. und schw.), mnl. *knagen*, norw. mundartl. *knaga*. Von den außergerm. Verwandten stehen am nächsten awest. *aiwi-γnixta* 'angenagt, angefressen' und lett. *gńẽga* 'wer mit langen Zähnen ißt'.

nah Adj., mhd. *nāch* (flekt. *nāher*), ahd. asächs. *nāh*, nd. nl. *nā*, afries. *nei*, ags. *nēah*, engl. *nigh* Adj. 'nahe' (wozu der Kompar. ags. *nēar*, afries. *niār*, asächs. ahd. *nāhōr* 'näher'; Superl. ags. *nīehst*, engl. *next*, mnd. *nēgest*, *nē(i)st*, ahd. *nāhist*); anord. *nā-* (in Zus.- Setz.), Kompar. *nǽrri*, Superl. *næstr*; got. *nēƕ(a)* 'nahe', *nēƕis* 'näher'. Die nächsten außergerm. Verwandten sind lit. *pra-nókti* 'einholen', lett. *nākt* 'hinkommen'. Die weiteren Beziehungen sind umstritten. S. nach und Nachbar.

nähen schw. Ztw., nur deutsch und nl.: mhd. *næjen*, ahd. *nājan*, mnd. *neien*, mnl. *naeyen*, nnl. *naaien*. Einst weiter verbreitet, wie die Ableitung Nadel (s. d.) beweist. Zum idg. Verbalstamm **nē(i)-* 'mit dem Faden arbeiten'

stellen sich lat. *nēre* 'spinnen', *nēmen*, *nētus* 'Gespinst, Gewebe', gr. *néō* 'ich spinne', *énnē* 'spann', *eúnnētos* 'gut gesponnen', *nēma* 'Faden', *nēsis* 'das Spinnen', *nētron* 'Rocken', aind. *nīvi*, *nīvī* 'umgebundenes Tuch, Schurz', kymr. *nyddu*, korn. *nethe*, mbret. *nezaff* 'nähen', kymr. *noden* 'Band', bret. *neud-enn* 'Faden', lit. *nýtis* 'Weberkamm', lett. *nītes* 'Weberhefteln', urslaw. **niti*, **ništa* 'Faden'. Noch häufiger sind Folgeformen des gleichbed. idg. **snē(i)-*, die mit anord. *snǣlda* (aus **snǣdila*) 'Handspindel' ins Germ. greifen. Daneben **snō-* in aschwed. *snoþ*, schwed. mundartl. *snod* 'Schnur', ags. *snōd*, engl. *snood* 'Kopfband', die in lett. *snāte* 'leinene Decke', air. *snāthe* 'Faden' und aind. *snāyati* 'umwindet, bekleidet' ihre nächsten außergerm. Verwandten finden. — Für 'Leder nähen' besaß das Germ. ein besonderes Wort mhd. *siuwen*, mnd. *sūwen*, das in engl. *sew* auf 'nähen' allg. ausgedehnt, dagegen bei uns im 15. Jh. durch nähen verdrängt worden ist; s. Säule[2] und v. Bahder 1925 Wortwahl 75. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'nähen'.

nahr- erster Wortteil von nahrhaft ist mhd. *nar*, ahd. *nara* *f.* 'Errettung, Erhaltung, Unterhalt' (s. auch nähren). Zum zweiten Teil s. -haft. Nahrung *f.*, mhd. *narunge*, ist Ableitung zu *nar*.

nähren schw. Ztw. mhd. *nęrn*, *nęrigen*, ahd. *nęren*, *nęrian*, asächs. ags. *nęrian*, afries. *nera*, got. *nasjan* 'retten', ahd. *nara* 'Heil, Nahrung'. Kausativ zu genesen (s. d.), somit 'genesen machen, heilen, retten, am Leben erhalten'.

Nährstand s. Lehrstand.

Naht *f.* Ahd. mhd. mnd. *nāt*, mnl. *naet* (*d*), nnl. *naad* weisen auf germ. **nē-di-*: zu nähen wie Saat, Stadt, Tat zu säen, stehen, tun (Kluge 1926 Stammbild. § 128[a]), oder wie gr. *nēsis* 'das Spinnen' zu *néein* 'spinnen'. — Dazu ahd. *nāt-āri*, *-eri*, mhd. *nātære* 'Näher, Schneider' mit dem *F.* mhd. *nātærin* 'Nähterin'. S. Nadel.

naiv Adj. Lat. *nātīvus* 'angeboren, natürlich, ursprünglich' ergibt frz. *naïf*, das schon Elis. Charlotte 1711 in einem dt. Brief verwendet, das aber erst um die Mitte des 18. Jh. bei uns häufiger wird und erst damals die frz. Schreibweise aufgibt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 169ff. Zur Bed.-Entwicklung vgl. albern.

Name *m.* mhd. mnd. mnl. *name*, ahd. asächs. anfr. *namo*, nnl. *naam*, afries. ags. *nama m.*, engl. *name*, anord. *nafn* (aus **namn*), dän. *navn*, norw. schwed. *namn*, got. *namō n.* Daneben dehnstufig mhd. *benuomen*, *benüemen*, mnd. *nōmen*, mnl. *noemen*, afries. *nōmia* für nennen, s. d. idg. Wurzel **en(o)men-*, **(o)nomen*, **nōmen-* 'Name'. Urverwandt sind gleichbed. aind. *nāma-*, awest. *nāma*, toch. *A ñom*, *B ñem*, lat. *nōmen*, aslaw. *imę*, apreuß. *emmens*, *emnes*. Vokalvorschlag zeigen armen. *anun*, gr. *ónoma*, alb. *emën*, air. *ainm*, akymr. *anu*, kymr. *enw*. Das anlautende *n* ist vor *m* in *l* ausgewichen in hethit. *lāman* 'Name', *lamanu* 'nennen'. Außerhalb des Idg. vergleichen sich finn.-ugr. *näm*, *nam*, *nèm*, *namma*, magy. *nēv* 'Name'. Damit ist Name eins unsrer urtümlichsten Wörter.

Namenbuch, -büchlein *n.* eine obd. Bez. für 'Abcbuch, Fibel': Rosegger 1898 Waldjugend 143. Zuerst bei Konr. Dangkrotzheim, *Nambuoch* 1435: H. Fischer 4, 1938. 6, 2659.

Namenkunde *f.* junge Bildung, die noch 1889 im DWb. fehlt. Gewiß verkürzt aus Eigennamenkunde wie Bahnhof aus Eisenbahnhof, Federhalter aus Stahlfederhalter. S. Eigenname.

namens Adv. im 18. Jhd. umgebildet aus älterem mit Namen: Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 518. Die Gen.-Form Namens hat sich in frühnhd. Zeit gegen mhd. *namen* durchgesetzt: H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 37.

Namenstag *m.* kaum vor F. v. Logau 1654 Sinnged. 2, 4, 33 Eitner: 'Tag, dessen Kalendername zugleich der Taufname des Namensträgers (so in der Schweiz) ist'. Es ist der Todestag des Namensheiligen, der Tag, an dem er für den Himmel geboren ist. S. Geburtstag.

Namensvetter *m.* 'Verwandter nur im Namen', kaum vor Reiske 1764 Demosth. 1, 56. Sonst auch Namensbruder.

namentlich Adj. Adv. mhd. *name(n)lich* Adj., *namenlīche(n)*, mnd. *nemplīken* (Zs. f. d. Wortf. 15, 294) Adv. Das *t* als Gleitlaut zwischen *n* und *l* stellt sich wie bei eigentlich (s. d.) ein, zuerst im 15. Jh., doch ist *t* bis ins 17. Jh. nicht fest. Die Bed. ist urspr. die des älteren *mit*, *bī namen*: wenn auf einen Appellativbegriff die Nennung nur eines Teils der zugehörigen Namen erfolgt („Gießener Gelehrte, namentlich Liebig und Behaghel"), so ist das eine bevorzugende Heraushebung des Bedeutsamsten. So ist namentlich zu 'vornehmlich' geworden.

nämlich Adv. mhd. *name(n)līche* hebt nach Appellativbezeichnungen die Namen der damit eingeführten Größen hervor, drückt also genauer aus, was erst nur angedeutet war: daher der erläuternde Sinn. Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 217. — Der nämliche 'der namhaft gemachte, bekannte': das von Gottsched 1758 und von Adelung noch 1798 getadelte Pron. wird von Wieland, Lessing und Herder durchgesetzt.

Napf *m.* mhd. *napf*, ahd. *(h)napf*, asächs. *hnapp*, mnd. mnl. nnl. *nap*, ags. *hnæpp*, anord. *hnapper m.* 'Schale, Becher'. Verwandt mit Humpen s. d. Die germ. Sippe drang ins Roman.: *nappa* im Waltharius, ital. *nappo*, afrz. *hanap* (auch Ahd. Glossen 3, 11), volkslat. *(h)anappus* 'Trinkbecher' *Corp. gloss. lat.* 5,

564. 583. Auf volkslat. Aus *hanaphus* akorn. (12. Jh.) *hanaf*. Napf ist wesentlich ein Wort des Nordens und der Mitte; Spucknapf reicht weiter: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 350. 482f. 612.

Naphtha *n.* zuerst bei Xylander 1580 Plutarch 383[b] für gr. *náphtha f.*, das letzten Endes aus assyr. *napṭu* 'Erdöl' stammt: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1538; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 175; W. Brandenstein 1940 Orient. Lit.-Ztg. 345ff. Vgl. Asphalt.

Narbe *f.* frühmhd. *narwa*, mhd. *narwe*, md. *nar(e)*, mnd. *nar(w)e*: subst. *F.* des Adj. asächs. *naru*, nnl. *naar*, ags. *nearu*, engl. *narrow* 'eng' (s. Nehrung), somit 'Verengung, Zus.-Ziehung (der Haut über die Wunde)'. Nächstverwandt nnl. *nerf* 'Narbenseite des Leders; Blattrippe'. Mit Wz. **ner* ist asächs. *naru* über **nar(g)wō-* zu vermitteln; dazu steht in gramm. Wechsel **narhw(j)ō*, das mit Labialismus über **narf(j)ō-* die mehrfach auftretenden Formen *narfe*, *narve* und nnl. *nerf* ergeben hat: v. Bahder 1925 Wortwahl 16. Außerhalb des Germ. vergleicht man lit. *nér-ti* 'hineinschlüpfen', *nar-và* 'Zelle der Bienenkönigin', lett. *nārs*, *nāre* 'Zwinge'. Wandel von mhd. *rw* zu nhd. *rb* wie in Erbse, herb, mürb, Schafgarbe, Sperber. Luthers obd. Zeitgenossen wird Narbe Gal. 6, 17 mit *wunde*, *malzeychen* verdeutlicht (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 110), heute gilt z. B. tirol. *Mösl*, s. Maser(n), auch schwäb. und alem. ist Narbe nicht volksüblich: Schütt 1908 A. Petris Bibelglossar 62; K. Bachmann 1909 Einfluß v. Luthers Wortsch. 68. Die Wortgeographie zu 'Narbe' gibt Ingo Reiffenstein bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955): weite Bereiche nehmen *Masern* (s. d.), *Schramme* (s. d.) ein; seltsam ist *Leimzeichen* von Aachen bis ins Saarland. Es gehört zu nd. *Liktēken*, nl. *litteken* zu ahd. *līh-hamo*, *līhmo* also 'Körpermal, -zeichen'; dazu *Leinzeichen*, *Lenk-*, *Lin-* (DWb. VI, 712, 752, 1054). — Unserm narbig entspricht schwed. *narig* 'rauh' (v. d. Haut): Axel Lindqvist 1941 *Meijerbergs Arkiv f. svensk Ordforskn.* 4, 159f.

Narde *f.* Von aind. *nálada-* 'indischer Duftstoff', *nárdos* im Bibelgriech., ob aus semit. Wörtern ist fraglich, über lat. *nardus* ahd. *narda*, mhd. *narde*: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 165. Mayrhofer R. 185; Wb. 129, 140: die Heimat der Pflanze ist Indien.

Narkose *f.* Gr. *nárkōsis* 'Lähmung, Betäubung' (s. Narzisse) erscheint als Narcosis 1709 in einem dt. Wb., Narkose nicht vor 1863, narkotisch 'einschläfernd' schon bei Paracelsus 1525 (I 2, 21).

Narr *m.* ahd. *narro*, mhd. mnd. *narre*, nnl. dän. *nar*, schwed. *narr* 'Verrückter': ein urspr. nur hd. Wort umstrittener Herkunft. Ableitung aus einem spätlat. *nārio* 'Nasenrümpfer, Spötter' hat F. Diez, Etym. Wb. 646 empfohlen: dann müßte ahd. *narro* für **narrio* stehen (wie Graf für altes *grāfio*). Auch für das Verhältnis dieses **narrio* zu urspr. *nārio* stünden Parallelen zu Gebote: A. v. Blumenthal, Hesych-Studien (1930) 43.

Narretei *f.* 'Narrenposse', zuerst als Narrthey bei Äg. Albertinus 1603 Guevaras Sendschr. 2, 158[b]: gekürzt ausgleichbed. Narre(n)teiding. Dessen Grundwort s. u. Teiding.

Narrifex *m.* 'Narr', im 15. Jh. bei Herm. v. Sachsenheim, bis ins 17. Jh. immer wieder auftauchend, auch in der Form Narrfex: Scherzlatein, wie Versifex dem lat. *carni-*, *pontifex* nachgebildet. S. Fex.

Narwal *m.* 'Delphinart = See-Einhorn', nhd. aus dän. schwed. *narhval*. Zu *nas-* + 'Wal', wie anord. *nashyrningr* 'Nashorn'; wohl aus Volksetymologie anord. *nāhvalr* 'Leichenwal', angeblich nach der schwarzweißen Haut: W. P. Lehmann, in: Skandinavian Studies, Univ. Washington 1965, 101.

Narzisse *f.* Die Pflanze ist urspr. persisch und heißt *nargis*. Der Name gelangt ins Griech. und wird wegen des betäubenden Duftes der Blüte angelehnt an gr. *narkān* 'starr, gelähmt werden' (wozu narkotisch und Narkose; die Beziehung erkannte schon Plutarch, Symp. 3, 1). So entsteht *nárkissos* bei Homer usw., das seit Vergil als *narcissus* im Lat. erscheint. Der gr.-lat. Mythus vom Jüngling N. (bei Pausanias und Ovid) ist erst aus der Blume entwickelt. Als Arzneipflanze (die Zwiebel dient als Brechmittel: Narzissenzwibel '*bulbus vomitorius*' Stieler 1691) gelangt sie in die dt. Apotheke und heißt *Narcissenröszlin* bei Bock 1546 Kräuterb. 287, *Narcissen* seit Maaler 1561. Aus dem Dt. weiterentlehnt ins Lett.: J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 53f.

naschen schw. Ztw. ahd. *nascōn*, mhd. *naschen*, schwed. mundartl. *naska*, dän. *naske* 'Leckerbissen genießen'. Daneben einerseits nnd. gnaschen, dän. *gnaske*, adän. *knaske* 'knabbern', anderseits schwed. *snaska* 'naschen'. Hier liegt derselbe Anlautwechsel *n-*: *gn-*: *kn-*: *sn-* vor, wie bei den unter nagen behandelten Wörtern.

Nase *f.* Ahad. *nasa*, mhd. *nase*, mnd. *nase*, *nęse*, mnl. *nose*, *nöse*, nnl. *neus*, afries. *nose*, ags. *nosu*, engl. *nose*, anord. *nǫs*, norw. *nos*, dän. *næse*, schwed. *näsa* 'Nase' führen auf idg. **nas-* wie gleichbed. aslaw. *nosŭ*, aind. *nas-*. Der aind. Nom. Dual. *nā́sā* 'Nase' erweist für den Nom. Sg. **nās* die Grundbedeutung 'Nasenloch'. Die dehnstufigen Kasus des alten kons. Stamms ergeben wie lit. *nósis* und lat. *nāsus*, *-i*, *nāris* (meist

Mz. *nārēs*, *-ium*) auch germ. Formen wie ags. *nōse* *f.* 'Vorgebirge', norw. *nōs* 'Schnabel, Schnauze', färöisch *nōsi* 'junger Seehund'. Weiteres bei F. Holthausen 1942 Beitr. 66, 273. Auf germ. **nasja-* beruhen mnd. mnl. *ness*, ags. *næss*, anord. *nęs* (hieraus entlehnt engl. *ness*), dän. *næs*, schwed. *näs* 'Vorgebirge'. S. noch Nüster. — Nase als Name von *Chondrostoma Nasus* ist dasselbe Wort: der Fisch heißt nach seinem vorstehenden Oberkiefer (Schweiz. Id. 4, 800). Zuerst als mlat. *naso* um 1050 im Ruodlieb, obd. weit verbreitet (Zs. f. d. Wortf. 6, 74; H. Fischer 4, 1963), nd. *nese*. — Bilder wie „eine gute Nase haben" stammen von Jagd und Jagdhund, s. naseweis.

Nasenstüber *m.* dän. *næsestyver*, schwed. *nässtyver*. Zuerst bei Zesen 1640 Helicon 1, O 6[c] als Nasenstieber: zu stieben 'schnellen' etwa wie Nicker 'Schläfchen' zu (ein)nicken. Die nicht vor Schoch 1658 Stud.-Leben 17, 15 begegnende Form Nasenstüber beruht auf umgekehrter Schreibung entrundender Landschaften; sie hielt sich durch Anlehnung an das unverwandte Stüber.

naseweis Adj., mhd. seit dem 13. Jh. *nasewīs* vom Jagdhund 'spürkräftig, gut witternd', so noch C. Gesner, Tierbuch (Zürich 1563) 86[b]. Auf Entlehnung aus dem Hd. beruhen mnd. (Zs. f. dt. Wortf. 15, 294 aus dem Münsterland um 1500) *nesewīs*, nnl. (16. Jh.) *neusewijs* (heute *wijsneus*), dän. *næs(e)vis*, schwed. *näsvis*. Was beim Spürhund ein Lob war, wird beim Menschen zum Tadel seit S. Brant, Narrensch. (Basel 1495) 110[a], 47. So gebucht von P. Dasypodius, *Dict.* (Straßb. 1535) 148[b]: „ein Naßweysser, der klug ist zu verspotten/*nasutulus*".

Nashorn *n.* Lehnübersetzung des gr.-lat. *rhinocerus*, zuerst unter einem Bild Dürers 1515 „das Nashorn ist in der Größ als der Helffant". Neu vorgeschlagen von Münster 1544 Kosmogr. 631 „von dem thier Rinoceros genannt, das man zu Teutsch Naßhorn möcht nennen". Seit Gesner allgemein S. Rhinozeros.

naß Adj. Mhd. ahd. *naȥ* (*ȥȥ*), asächs. nd. anfr. nl. *nat*, got. **nats*, zu erschließen aus (*ga*)*-natjan* '(be)netzen', führen auf germ. **nata-* 'naß'. Das Anglofries. und Nord. haben außer in Namen (Axel Lindqvist, Studier 1956, 69) in vorgeschichtl. Zeit verloren. Verb. germ. **natjan*, so Got., s. netzen. Naß geht in seiner Bed. unverändert durch alle Sprachalter. Das Adv. tritt stets zurück. — Naß *n.*, mhd. *naȥ* 'Flüssig-, Feuchtigkeit' ist das subst. *N.* des Adj. Daneben Nässe *f.*, mhd. *nęȥȥe*, ahd. *nęȥȥi*, *naȥ(ȥ)i*, mnd. *nętte* 'Nässe', ält. dän. *nœtte* 'Harn'.

nassauern Ztw. Für die in Göttingen studierenden Nassauer bestanden zwölf Staatsstipendien. Erschien einer der Inhaber nicht am Freitisch, so „nassauerte" ein nicht Berechtigter: Schoppe 1928 Mitt. d. schles. Ges. f. Volkskde. 29, 301; Edw. Schröder 1938 Hess. Blätter f. Volkskde. 36, 167f. Von der Stud.-Sprache (Dt. Burschenspr. 1862 S. 38) weithin getragen: Frischbier 1883 Preuß. Wb. 2, 91. Doch fehlt eine Bestätigung für jene Freitische. Es ist an gaunersprachl. *nassenen* 'schenken', frühnhd. *naß* 'liederlich, ohne Geld' zu denken, zu jidd. *noss(n)en* 'schenken': W. Stammler, Kl. Schriften 1954, 167; S. A. Wolf, Wb. d. Rotwelschen 1956, 228. Ähnlich Freiberger, Klagenfurter, Pasasuer; vgl. Drückeberger.

naßkalt Adj., kaum vor Voß 1795 Luise 3, 2, 329: addierende Zus.-Setzung wie dummdreist, taubstumm.

Nation *f.* vor Ende des 14. Jh. entlehnt aus lat. *nātiō(nem)*, das als Ableitung von *nātus* 'geboren' (älter **gnātus*; s. König) die blutmäßige Einheit des Volkskörpers bezeichnet. Erstmalig bucht Simon Rot 1571 Fremdwb. 331 Öhmann „Nation, Ein Volck das in einem Landt erborn ist". In der Lutherbibel nur einmal: Stücke zu Esther 5, 8 „wie wir pflegen gegen alle Nation".

Natron *n.* Altägypt. *ntr* hat bei Übernahme über gr. *nítron*, lat. (*sal*) *nitrum* spätmhd. frühnhd. Sal(n)iter sowie chem. Ausdrücke wie Nitrogen 'Stickstoff' ergeben, bei Vermittlung durch arab. *naṭrūn* (span. frz. engl. *natron*) unser Natron, das bei Paracelsus 1526 *anatron n.* (Weimann, mit weiterer Bed.), *natron*, *natrum* bei A. C. Ernstingius, Nucleus totius medicinae 174, 2, 225, Klaproth seit 1810. Luther übersetzt hebr. *nether* Jer. 2, 22 mit Lauge; bis 1530 schwankt er zwischen Seife, Salpeter, Alaun, Kreide.

Natter *f.* mhd. *nāter(e)*, ahd. *nātara*, asächs. *nādra*, mnl. *nādre*, ags. *næ̅dre*. Daneben mit Wegfall des anlautenden *n* (das vom Sprachgefühl als Auslaut des vorausgehenden unbestimmten Artikels empfunden wurde) nd. nl. engl. *adder* (s. Näber, Nachen, Otter). Got. **nēdrō f.* fehlt, dafür mit andrer Stufe des Ablauts *nadrs m.*, entspr. anord. *naðr(a)*. Urverwandt sind air. *nathir* (aus **nətrik-*), kymr. *neidr* (aus **nətrī*), akorn. *nader* 'Natter', lat. *natrix* 'Wasserschlange'. **nētr-*: **nətr-* 'Schlange' stellt man zum Verbalstamm *(*s*)*nē-* 'drehen, sich winden'. In nhd. Natter ist der Stammvokal vor -er verkürzt wie in Blatter, Futter, Jammer, Mutter, Schächer.

Natur *f.* Lat. *nātūra* hat ahd. *natūra* ergeben. Auch für mhd. *natūr(e)* bleibt das lat. Wort maßgebend, doch begegnen seit dem 13. Jh. beweisende Reime für mhd. *natiur(e)*, das auf afrz. *nature* beruht. Unter dauernder Anlehnung an das lat. Grundwort behauptet sich nhd. Natur.

—Die Ableitung natürlich schwankt mhd. zwischen den Formen *natūrlīch* und *natiurlīch*; die erste ist häufiger: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 165f.

Naturbursche *m.* als Rollenfach seit 1841 Allg. Theaterlex. 5, 346; so auch Gutzkow 1850 Vor- und Nachmärzliches 73. Aus der Bühnensprache verallgemeinert.

Naturgeschichte *f.* Lehnübersetzung des lat. *naturalis historia*, das bei Plinius freilich 'Naturforschung' bedeutet. Bei uns geht Naturhistorie zeitlich voran; neben ihm erscheint Naturgeschichte seit Adelung 1777. Auch Naturwissenschaft ist ein Wort der Aufklärung, zuerst bei Christ. Wolff 1720 Vernünft. Gedanken von Gott § 631. Dazu im 19. Jh. Naturwissenschaft(l)er.

naturwüchsig Adj. prägt Hnr. Leo 1833 Stud. und Skizzen zu e. Naturlehre des Staates 1 für ein freies, organ. Wachstum (im Gegensatz zum mechanisch Gemachten). Heftig umkämpft, wird naturwüchsig alsbald zum Modewort: Ladendorf 1906 Schlagwb. 217.

Naue *f.* in alem. Mundart *m.*, mrhein. Nähe *f.*, mhd. *nāwe*, *næwe* *f. m.* 'Lastboot, Fährschiff'. Wie Anker und Riemen 'Ruder' Lehnwort der Römerzeit: *næwe* stammt aus lat. *nāvis*, *nāwe* aus *nāvem*. Daneben spiegeln frühnhd. *naffe*, *nave* das ital. *nave*. Neben diesem sind afrz. *nef*, prov. *nau* roman. Entsprechungen von lat. *nāvis*. Ihm und dem air. *nau*, gr. *naũs*, aind. *nāu* 'Schiff' urverwandt ist das gleichbed. anord. Dichterwort *nōr*; dazu *naust* 'Bootsschuppen' und ags. *nōwend* 'Schiffer', das wohl als Reimwort zu *rōwend* 'Ruderer' aus jenem alten Wurzelnomen gebildet ist. Kluge 1911 Seemannsspr. 585; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 247; Th. Frings 1932 *Germ. Rom.* 74ff.; E. Öhmann 1940 Neuphil. Mitt. 41, 147. Dazu Hohenau *f.* größte Gattung der Frachtschiffe auf der Donau, zuerst gebucht bei Jacobsson 1782 Technol. Wb. 2, 268. Aus hoch und dem unter Naue behandelten, aus lat. *nāvis* entlehnten obd. Wort für 'Schiff': Kluge 1911 Seemannspr. 377.

Naupe *f.* 'Laune, Schrulle', frühnhd. *nauppe*, westmd. und obd. auch in Formen wie *nuppe*, *nūpe*, nnl. *nop*. Eines mit Noppe 'Wollknötchen am Gewebe', md. mnd. *nop(pe)*.

Nebel *m.* Mhd. *nëbel*, ahd. *nëbul*; asächs. *nëbal*, westfäl. *niəvəl*, mnd. mnl. nnl. *nevel*, afries. *nëvil* 'Nebel', anord. *njōl* 'Nacht' führen auf germ. **nebula-*. Daneben germ. **nibila-* in ags. *nifol* 'dunkel', anord. *nifl-* (*Niflheim* 'Unterwelt'): F. Holthausen 1942 Beitr. 66, 273. Außergerm. stehen am nächsten lat. *nebula* 'Dunst, Nebel' und gr. *nephélē* 'Wolke, Nebel', vgl. weiter aind. *nábhas-* 'Nebel, Dunst, Gewölk, Luftraum, Himmel', abulg. *nebo* 'Himmel'. Idg. Wurzel **nebh-* 'feucht; Wasser; Dunst'. Heute ist das Wort im Engl. und Nord. untergegangen. Die dt. Wortgeographie von Nebel bietet Ilse Sander bei Mitzka, Dt. Wortatlas II: an der Küste nach Osten bis Köslin gilt auch *Dak*, so auch am Frischen Haff, am Niederrhein Gries, Mutt, Duft, dies auch in Luxemburg, in den Alpen Brenta, Kilb, Rain, Rach, im Ostfäl. Dohm, s. Berlin Dolk, w. Berlin Miest s. Mist, Wolke.

Nebelspalter *m.* 'Dreispitzhut', obd. Scherzwort des 19. Jh., zuerst bei T. Tobler 1837 Appenz. Sprachsch. 330. Für Schwaben bezeugt durch G. Keller 1856 Leute v. Seldw. 1, 284 und H. Fischer 1914 Schwäb. Wb. 4, 1979; für das Elsaß durch Charles Schmidt 1896 Wb. d. Straßb. Ma. 78 und Martin-Lienhart 2, 540; für Lothringen durch E. M. Mungenast 1939 Zauberer Muzot 439. Kluge 1924 Neuphil. Mitt. 25, 125. Vgl. Wolkenkratzer.

neben Adv. Präp., mhd. ahd. *nëben*, gekürzt aus mhd. *enëben*, ahd. *inëben*, asächs. *an ëban*, ags. *on efn* (daraus engl. *anent*): westgerm. Verbindung der Präp. in (an) mit dem Subst. ahd. *ëbanī* 'Gleichheit'. Aus der Grundbed. 'in gleicher Weise' ist über 'zusammen' die Bed. des räuml. Nebeneinander entwickelt. Wer mit einem andern zusammen weilt, befindet sich zugleich neben ihm: Behaghel 1924 Dt. Syntax 2, 30.

Nebenbahn s. Kleinbahn.

Nebenbuhler *m.* für das fremde Rival seit Güntzel 1648 Hauptschlüssel 94ᵃ. Dafür Seitenbuhle(r) bei Gryphius und Harsdörffer (DWb. 10, 1, 393), Mitbuhler bei Zesen und J. Möser (Zs. f. d. Wortf. 13, 57), Nebenstecher bei Stubenberg 1660 V. menschl. Vollk. 18. Die zweite schles. Schule entscheidet für Nebenbuhler.

Nebensache *f.* bildet Schottel 1641 Sprachkunst 502 dem älteren Hauptsache nach und gewinnt damit einen Ersatz für gr.-lat. *parergum*. Nebensächlich kaum vor Stieler 1691.

Nebensonne *f.* Ersatz für gr.-lat. *parēlion*. früh bei Fincelius 1567 Wunderzeichen 3 E 6ᵇ, aufgenommen von Morhof 1682 Dt. Ged. 360.

nebst Präp. Neben wird, wie abseits, vermittelst u. andere Präpositionen gleichen Ursprungs, in genetiv. Form übergeführt, früh in mnd. *neffens*, *nevens* 'nahe bei'. Nordwestl. Einfluß führt zu frühnhd. nebens, woraus mit ausl. *t* nach *s* (wie selbst, sonst) nebenst und mit Ausfall des *n* (wie in siebzehn für siebenzehn) neb(e)st.

necken schw. Ztw. erst seit Gellert und Hagedorn durchgedrungen, nicht vor Steinbach 1734 gebucht. Bei Stieler 1691 nur das nach seinem Ursprung ungeklärte hohnecken, so allein auch in md. Werken des 17. Jh. Luther kennt weder necken noch hohnecken, da-

gegen begegnet md. *necken* 'reizen, beunruhigen' seit dem 14. Jh., mhd. *neckisch* 'boshaft' seit Hugo v. Trimberg 1300 Renner 7030, daneben *nac-haft* 'bösartig', *nac-heit* 'Tücke'. Vgl. schwed. norw. *nagga* 'nagen, beißen, plagen, ärgern', norw. *nagg* 'Nagen, Groll, Haß'. Intensivbildung zu nagen.

Neffe *m.* Idg. **népōt* 'Enkel' geht, sofern es überhaupt (nach Leumann, Festgruß an Böhtlingk 77) zu idg. **potis* 'Herr' gehört, von der Bed. 'schutzlos' aus. Die Sippe ist gemeinidg.: aind. *nápāt* 'Abkömmling, Enkel, Sohn', *naptī* 'Enkelin, Tochter', alit. *nepuotis* 'Enkel', gr. *anepsiós* 'Geschwisterkind' (P. Kretschmer 1940 Glotta 28, 266), lat. *nepōs* 'Enkel', air. *nia*, Gen. *niath* (Stamm *nepōt-*) 'Schwestersohn'. Zu ihr gehört germ. **nefō(d)*, Nom. Sg. (mit *Fem.* **niftī*, s. Nichte) in ahd. *nëvo*, mhd. *nëve*, frühnhd. *nefe* (Neffe seit Schottel, durchgesetzt von Gottsched), asächs. *nëbo*, mnl. *neve*, afries. *nëva*, ags. *nëfa*, anord. *nëfi*. Die Bed. schwankt zwischen 'Schwester-, Brudersohn, Enkel, Vetter, Oheim' (vgl. Braut, Nichte, Oheim, Schwager, Vetter). Luther ververwendet N. für 'Enkel, Vetter, Schwestersohn' (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 101. 110); noch zur Zeit Frischs (1741) gilt die heutige Bed. nur im vornehmen Kreis, allgemein wird sie erst spät im 18. Jh. Der bair. schwäb. schweiz. Ma. fehlt das Wort seit dem 16. Jh. (H. Fischer 4, 1985f.; Schweiz. Id. 4, 677; v. Bahder 1925 Wortwahl 82). Engl. *nephew* 'Neffe' beruht auf frz. *neveu*, dies auf lat. *nepōtem*.

Neger *m.* Aus lat. *niger* Adj. 'schwarz' ist durch Vermittlung von span. *negro* frz. *nègre m.* 'Schwarzer' entlehnt, das seit Beginn des 17. Jh., wenn auch selten, bei uns erscheint. Während noch Hulsius 1606 Schiffahrt 7 die span.-portug. Form Negro bietet (die in engl. *negro* seit Mitte des 16. Jh. gilt), stellt Ens 1618 Lustgart 1, 99 den frz. Plur. Negres in seinen Text, gegenüber dem längst eingebürgerten Mohr (s. d.) ein Stück Ausländerei. Die verächtliche Nebenform Nigger (in Amerika seit Ende des 18. Jh.) gelangt 1834 zu uns: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 191; Palmer (1939) 157ff.

nehmen st. Ztw. mhd. *nëmen*, ahd. *nëman*, asächs. anl. ags. got. *niman*, afries. *nema*, *nima*, anord. *nema*. Nächstverwandt scheint lett. mundartl. *nemt* 'nehmen' (Endzelin, Zs. f. vgl. Sprachf. 43, 24), falls dies Wort nicht unter dt. Einfluß steht. Fraglich zu griech. *némō* 'teile (mir) zu'; *nómos* 'Gesetz'; lat. *nemus* 'Hain' (Laubgewinnung, J. Trier, J. Grimm als Etymologe 1964; Venus 66, 74; lat. numerus); dagegen Walde-Hofmann I 159. Zur Bed.-Verschiedenheit vergleiche man etwa anord. *fā* 'nehmen, bekommen' und verschaffen, geben'. Nahme *f.*, ahd. *nāma*, in An-, Land-, Nachnahme usw.

Nehrung *f.* frühnhd. auch Näring, aus mhd. (1350) *Nerge* 'kurische Nehrung', norw. mundartl. *næring m.* 'steiles Kap': zum Adj. germ. **narwa-*, asächs. *naru*, ags. *nearu*, engl. *narrow* 'eng', das auch in der anord. Geländebez. *N(j)ǫrvasund* 'Gibraltar' erscheint. Verwandt mit Narbe, s. d. T. E. Karsten 1928 Die Germanen 73; R. Schmittlein 1938 Zs. f. Namenf. 14, 245f. mit Anm. 5.

Neid *m.* mhd. *nīt* (*d*) 'feindselige Gesinnung, Kampfgrimm; Groll, Eifersucht, Mißgunst, Arg', ahd. *nīd*, *nīdh*, *nīth* 'Haß, Zorn, Neid', asächs afries. *nīth* 'Haß, Neid', mnl. *nijt* (*d*), nnl. *nijd*, ags. *nīð* 'Streit, Feindschaft; Angriff, Krieg; Haß, Übel, Verdruß, Unterdrückung; Kummer, Betrübnis', anord. *nīð* 'Hohn, Schmach', norw. mundartl. *nīd* 'Schande, Verdruß, Ärger', dän. *nid* 'Mißgunst', got. *neiþ* 'Neid'. Das gemeingerm. Wort steht (wie Hader, Krieg, Streit) vielfach in Männernamen. Außergerm. vergleicht sich nur air. *nīth* 'Kampf'. Man setzt Wz. **nīt-* 'niederkriegen, befeinden, heruntermachen, schmähen' an und vermutet Verwandtschaft mit **ni-* 'nieder'.

Neidhammel *m.* Der altdeutsche Männername *Nīdhart* 'kühn im Kampf' wird als Vorname des Dichters Neidhart v. Reuental sprichwörtlich: aus 'Neider (der Bauern)' wird 'neiderfüllter Hasser'; landschaftl. noch vorhanden. In gleicher Bed. tritt im 16. Jh. md. *neidthemel m.* auf, 1741 bucht Frisch Neidhammel '*lividulus*'. Das gleich gebildete Streithammel ist jünger.

Neidnagel *m.* Kilian 1599 *Dict.* 338[b] bucht nl. *nijdnagel* mit der Erläuterung '*vulgi enim opinio est, ei cuius cutis extra unguem se solvit, invideri plerumque ab aliquo*'. Derselbe Volksglaube hat zu frz. *les envies* 'Neidnagel' geführt. Als Eindringling von Nordwesten und Norden (Richey 1755 Hamb. Id. 174) erreicht Neidnagel im 17. Jh. hd. Gebiet; die nd. Form Niednagel (die lautlich mit Nietnagel, s. Niete[1], zusammenfiel) bei Duez 1664, Stieler 1691 und Lessing 1767. Nietnagel beruht auf Anlehnung an nieten 'drücken, schmerzen'; die gleiche Vorstellung in Notnagel, Nagelzwang und nl. *dwangnagel*; vgl. engl. *agnail* aus *angnail*. Anders Kroes GRM 1955, 79.

neigen schw. Ztw., mhd. *nīgen* st. Ztw. 'sich neigen' — *neigen* schw. Ztw. '*nīgen* machen, erniedrigen, beugen'; entspr. ahd. (*h*)*nīgan* — *neigen* (daneben *hnëgēn* 'geneigt sein': W. Schulze 1933 Kl. Schr. 599f.), asächs. *hnīgan* — *hnēgian*, ags. *hnīgan* — *hnǣgan*, anord. *hnīga* — *hneigja*, got. *hneiwan* (für **hneigwan*) — *hnaiwjan* (für **hnaigwjan*). Das schw. Ztw. ist Kausativ zum starken. Germ. Wz. **hnīg* aus **kneig[u]h*.

Dazu lat. *cōnīveo* (*-nīv-* aus **kneigᵘ̯h-*) 'schließe die Augen, blinzle', *nītor* (aus **kneigᵘ̯hitōr*) 'stemme, stütze mich'.

nein verneinendes Antwortadv., mhd. ahd. *nein*, asächs. mnd. *nēn*, mnl. nnl. *neen* 'nein': entstanden aus der Negativ-Partikel germ. **ne*, **ni* (auch in nicht, nichts, nie, niemals, niemand, Niete, nirgend, noch Konjunkt., nur) und dem Neutr. des unbest. Artikels. Auf die Frage „Bringst du die Kinder?" lautet die Antwort „nicht eins". Mit vergleichbarer Substantivierung lat. *nōn* 'nicht', altlat. *noenum* für **ne oinom*. Adj. geblieben sind afries. ags. *nān*, engl. *no*, *none*, anord. *neinn* 'kein'. Die Bedeutung 'nein' findet abweichende Deckungen in afries. ags. *nā*, engl. *no*, *nay*, anord. norw. *nei*, dän. schwed. *nej*, got. *nē*. Wie dieses zeigen air. *nī* 'nicht', lat. *nē* '(daß) nicht', gr. *nē-* in *nēgretos* 'unerwecklich', aind. (ved.) *nā́* 'nicht' die unter Starkton gedehnte Satznegation idg. **nē* neben altem **ne* in ahd. asächs. afries. ags. *ne*, *ni* 'nicht', dem lat. *ne-* in *nefandus* 'nicht aussprechbar, ruchlos', aslaw. *ne*, lit. *nè*, awest. apers. *na*, aind. *ná* 'nicht' entsprechen. Die Wortnegation idg. **n̥-* s. u. un-.

Nektar *m.* aus Homers *néktar n.*, das Od. 5, 93 u. ö. als 'Göttertrank' neben *ambrosia f.* 'Speise der Unsterblichen' steht. Vor Mitte des 16. Jh. über lat. *nectar n.* in die dt. Dichtersprache aufgenommen: Zs. f. d. Wortf. 15, 195. Zu idg. *neḱ-*'Tod', aind. *tr̥* 'hinüberretten' Bed. 'das über die (Todes) Vernichtung Hinüberrettende': P. Thieme, Verh. sächs. Ak. d. W. ph.-hist. 98 (1952); W. Meid, Idg. Fgen. 1959, 188.

Nelke *f.* über *neilke(n)* aus mnd. *negelkīn*, *-ken* (hieraus dän. *nellik*, schwed. *nejlika*, lett. *nēg'el'ke'ne*), nd. *negelke*, der Entsprechung von md. Nägelchen (Luthers Form ist *nelichen*), obd. Nägelein, ahd. *negellī*, mhd. *negel(l)īn*. Die Gewürznelke erinnerte an die Gestalt der alten, handgeschmiedeten Nägel. Auch anord. *nagli* 'Nagel' kann 'Gewürznelke' bedeuten. Vom Gewürz ist der Name im 15. Jh. auf die Gartennelke (*Dianthus caryophyllus*) wegen der Ähnlichkeit des Dufts und der Blütenform übertragen. Wenn landschaftlich *Syringa vulgaris* Nägele, Nägelchen heißt, so ist wieder die Form der Blüten maßgebend gewesen. — Auch mlat. *clavellus* und span. *clavel* bedeuten 'Gewürznelke'. H. Marzell Wb. d. dt. Pflanzennamen 2, 101.

nennen schw. Ztw., mhd. ahd. *nennen*, woneben bis ins Frühnhd. *nemmen* mit verschiedener Angleichung des *mn* aus *namnjan* 'nennen', das im Got. vorliegt und dem ahd. *nemnen*, asächs. *nemnian*, afries. *nemna*, ags. *nemnan*, schwed. *nämna* nahe geblieben sind, während anord. *nefna* dän. *nævne* umgeformt sind. Gemeingerm. Ableitung zu Name (s. d.) wie gr. *onomainein* zu *ónoma*, lat. *nōmināre* zu *nōmen*.

Nenner *m.* in der Bruchrechnung: Lehnübersetzung des mlat. *denominator*, von Petzensteiner 1483 gefunden, im 16. Jh. von Köbel und Adam Riese, im 17. von Kepler angewendet, durchgesetzt von Chr. Wolff 1716 Math. Lex. 508: Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 47; Götze 1919 Anf. e. math. Fachspr. 131.

Nepotismus *m.* 'ungerechte Begünstigung Verwandter'. Zu lat. *nepōs* (s. Neffe) gehört ital. *nepotismo*, die zunächst den Päpsten vom Ende des 15. Jh. vorgeworfene Vetternwirtschaft. Bei uns erst zweihundert Jahre später: Mercurii Relation 1691, Nr. 31 „indem er (der neue Papst) weder Verwanthe noch Lands-Leuthe an sich zuhängen begehre, wodurch dann der Nepotismus auff ein neues supprimiert wird". Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 195.

neppen schw. Ztw. 'betrügen', Nepperei *f.*, neuerdings auch Nepp *m.* 'Betrug' mit Zus.-Setz. wie Nepplokal, aber auch Neppuhren 'unechte Uhren'. Zum hebr. Stamm *na'ap(h)* 'unkeusch sein, ehebrechen' gehörten die Gaunerwörter Neppe 'Dirne', neppen 'Unzucht treiben', aber auch Nepper 'Gauner, der mit unechten Ringen oder Uhren (Neppsore 'Betrugsware') Leichtgläubige betrügt', was in Koburg 1828 als ein „Hauptgewerbe der jüdischen Gauner" bezeichnet wird: F. Kluge 1911 Rotwelsch 1, 364. Begriffsbrücke ist die unrechtmäßige Vermischung. Auch in den Wortsippen des lat. *adulter* und griech. *moicháō* werden 'Ehebruch' und 'Mischung minderwertiger Metalle zu Betrügereien' vom gleichen Ausdruck gedeckt: E. Weißbrodt 1939 Zs. f. dt. Phil. 64, 308; G. Schoppe, Neuphil. Mitt. 1944, 51; S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 230.

Nerv *m.* Zu gr. *neũron n.* 'Sehne' gehört (mit Umstellung von *u̯* und *r*) lat. *nervus m.* 'Sehne, Flechse, Nerv' (noch nicht als Sinnesleiter), das in diesen Bed. seit 1519 bei dt. Ärzten erscheint, sich lange so erhält (auch in bildl. Gebrauch), und Ableitungen wie nervicht und nervig entwickelt. Hierher auch *nervus rerum* (*agendarum*) als Bezeichnung des Geldes in Staat und Krieg, ein durch Cicero vermitteltes Wort (Büchmann 1912 Gefl. Worte 352f.). In der Medizin des Mittelalters galt ein System von 3 Arten von Adern: Venen (Blut), Arterien (luftzuführende Adern, angeblich weil bei Sektion ohne Blut); Nerven (Lebenskraftadern), wozu man die als hohl vorgestellten heutigen Nerven und die ähnlich erscheinenden Sehnen u. ä. rechnete. Zu dieser Lehre ist Paracelsus wegen des frühen dt. Beleges zu nennen: *nerv m.* (Werke I 2, 369). Die Lehre von den Nerven als Sinnesleiter geht

auf den schott. Arzt Robert Wytt 1763 zurück. Die Geniezeit gebraucht so die Wortsippe ausgiebig, schon im Zusammenhang mit Magnetismus. In diese Bewegung tritt auch nervös ein, das um 1650 als nervos aus lat. *nervōsus* 'nervig, stark, nachdrücklich' übernommen und im 18. Jh. unter Einfluß von frz. *nerveux* umgebildet war: Ganz, s. W. Betz, Anglia 80, 182.

Nerz *m. Putorius lutreola*, bei uns selten, hat seine Heimat in Rußland, Polen, Litauen, wo seine Namen aus urslaw. **noricĭ*, eig. 'Taucher', entwickelt sind: russ. *norka*, poln. *nurek*, apreuß. *naricie*. Sein Pelz wird seit dem 15. Jh. über Nürnberg und Leipzig eingeführt und heißt spätmhd. *nerz, nörz, norz, nürz* (Lexer 2, 122), frühnhd. *nörtz* (Götze 1925 Frühnhd. Leseb. 54, 82); Bielfeldt 46: 15. Jh. aus dem Sorbischen, obersorb. *nurc*. In steir. *irz n.* 'Fischotter' (Unger-Khull 1903 Steir. Wortsch. 369) ist *n-* als Artikel gefaßt.

Nessel *f.* Mhd. *nęʒʒel*, asächs. *nętila*, mnd. mnl. ags. *nętel(e)*, nnl. *netel*, engl. *nettle*, schwed. mundartl. *nätla*, norw. *netla*, mundartl. auch *natla*, führen auf germ. **natilōn*, Verkl. zu gleichbed. germ. **natōn* in ahd. *naʒʒa* neben *neʒʒila*, noch erhalten in norw. *brenne-nata*, gotl. *nata*, färöisch *nota*, isl. *nötugras*. Außergerm. ist zu vergleichen *adikē* (aus **n̥d-ikā*) 'Nessel' zum Verbalstamm **ned-* 'zusammendrehen, knüpfen': *Urtica dioica* ist als alte Gespinstpflanze benannt, ihr Name verwandt mit Nestel und Netz, s. d. Nesseltuch (nd. *netteldōk*, nl. *neteldoek*, dän. *netteldug*, schwed. *nätelduk*) war urspr. ein leichtes Gewebe aus den Bastfasern der Brennessel: Hoops 1916 Reallex. 3, 309f. Das *l*-Suffix ist hier nicht diminuierend, sondern in der Funktion eines Nomen agentis. In den dt. Mundarten fehlt anl. *n-*, das als unbest. Artikel genommen und weggelassen wird, im Typ *Essel*, vor allem in Teilen des Alem., Rheinfränk. und Schlesischen: dazu wie überhaupt zu 'Nessel' Iris Nordstrandh, Quecke und Brennessel (s. d.), Lund 1953.

Nest *n.* ahd. mhd. *nëst* 'Nest, Lager für Vögel oder auch Säugetiere', entspr. mnd. nl. ags. engl. *nest*. Die Sippe ist uralt. Vor der germ. Lautverschiebung galt die Form **nizdo-*, bestätigt durch aind. *nīḍá* 'Lagerstätte für Tiere; Nest', armen. *nist* 'Lage, Sitz', air. *net*, lat. *nīdus* (für **nizdos*) 'Nest' (auffällig gleichbed. lit. *lìzdas*, aslaw. *gnězdo*). **ni-zdos* zeigt die Wz. **sed* 'sitzen, sich setzen' zus.-gesetzt mit der im Aind. bewahrten Verbalpartikel *ni* (s. nieder), bedeutet somit 'Niederlassung' (vgl. aind. *ni-sad* 'sich niedersetzen, niederlassen'). Die Bed.-Verengung im Germ., Kelt., Ital. und Baltoslaw. hat offenbar zunächst bei Jägern und Vogelstellern stattgefunden.

Nestel *f. m.* mhd. *nęstel*, ahd. *nęstila f.*, *nęstilo m.*, asächs. *nęstila f.* 'Bandschleife, Schnürriemen, Binde', gleichbed. mnd. nl. *nestel*, afries. *nestla*. Verkl. zu urdt. **nast* (aus **nod-st-*) in agutn. *nast*, früh entlehnt zu finn. *nasta* 'Schnalle' (Suolahti 1912 Finn.-ugr. Forsch. 12, 103). Dazu mit Ablaut anord. *nisl(i) n.* 'Schnalle, Brosche', ags. *nostle f.* 'Band'. Germ. **nast-* zum idg. Verbalstamm **ned-* 'knüpfen' wie Nessel und Netz. Urverwandt lat. *nōdus*, idg. **nōdos* 'Knoten'. **nast(i)la* drang ins Roman. und ergab afrz. *nasle*, oberital. *nastola, nestola, nistola* 'Schnur'. In heutiger Umgangssprache ist (Schuh-) Nestel das Wort des Südwestens; zur Abgrenzung gegen (Schnür-, Schuh-) Senkel, Schuhband, -litze, Schnürriemen usw.: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 435.

Nesthäkchen *n.* 'zuletzt ausgebrütetes Vögelchen eines Nestes; jüngstes Kind einer Ehe'. Zuerst bei A. Mengering 1642 Gewissensrüge 630 „die lieben Nestecklein und Herzkinder der Eltern"; gebucht seit Bernd 1820 Dt. Sprache in Posen 190; in ostmd. Form durchgedrungen (henneb. Nesthückele, schwäb. Nesthocker, schweiz. Nesthöck *m.*, Nesthöckerli *n.*), Sieger über eine Fülle gleichbed. Wörter: Mathesius 1566 Luther 76ª Gackennestle; Goethe 1774 Werther 42 Quakelchen, Dicht. und Wahrh. 1, 196 Nestquackelchen; Hermes 1776 Sophiens Reise 6, 557 Nestküken und so weithin in nd. Mundarten. Daneben in Pommern *Nestpūk*, in Lippe *Nestekudderk*, in Fallersleben *Nestkuddel*. Md. sind *Nestquack, -kitterle, -batz, -katzel*, nnl. *heksluitertje*.

nett Adj. Lat. *nitidus* 'glänzend' ergibt über frz. *net, nette* (woraus engl. *neat* 'zierlich') ein mnl. *net*, das vor Ende des 15. Jh. zu uns gelangt. Schueren, Teuthonista (Kleve 1477) bietet *nett* neben *smuck*, Dürer 1506 Briefe 27. 30 verwendet „lauter und nett" von Goldringen. Modewort wird nett im 30jähr. Krieg: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 201.

netto Adv. Lat. *nitidus* (s. nett) ergibt ital. (*peso*) *netto, al netto* 'rein, ohne Verpackung, ohne weiteren Abzug'; hieraus über afrz. *nette* das engl. *net* 'netto'. Dafür als dt. Handelswort die Lehnübersetzung l(a)uter seit 1462, das Fremdwort net 1394, neto 1489, netto 1549: Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 134. Die Gegenwörter brutto (s. d.) und sporko sind jünger.

Netz *n.* Mhd. *nętze*, ahd. *nęzzi*, asächs. *nęt(ti)*, mnd. mnl. *nette*, afries. ags. *nęt(t)*, anord. *nęt*, engl. nnl. norw. dän. *net*, älter dän. *næd*, schwed. *nät*, got. *nati* führen auf germ. **natja n.* 'Geknüpftes'. Dazu mit Ablaut anord. und schwed. mundartl. *nōt* 'Zugnetz', woraus entlehnt finn. *nuotta* 'Netz'. Außergerm. vergleicht sich zu-

nächst lat. *nassa* (aus **nedsā*) 'Reuse', woneben wieder mit Ablaut *nōdus* 'Knoten', ferner bret. *nask* 'Band', air. *nascim* 'binde', *fornaidm* 'Band', awest. *naska-* 'Textsammlung', urspr. 'Bündel': sämtlich zum idg. Verbalstamm **ned-* 'zusammendrehen, knüpfen', zu dem auch Nessel und Nestel gehören, s. d.

netzen schw. Ztw. mhd. *nętzen*, ahd. *nęzzen*, mnd. *nętten*, got. *natjan* 'naß machen': Denominativ zu naß, germ. Stamm **nata-*. Wechsel zwischen *ß* (aus germ. *t*) und *tz* (aus westgerm. *tt*, germ. *ti*) wie in aß — ätzen, Maß — Metze, saß — setzen, vergaß — ergötzen.

Netzhaut *f.* Wie Rufus S. 154. 153 Daremberg-Ruelle bezeugt, hat im 3. vorchristl. Jh. der alexandrin. Anatom Herophilus die den Augenhintergrund bekleidende Hülle als erster einem Fischernetz verglichen. Die mlat. Lehnübersetzung *retina* (*tunica*) wird im 12. Jh. heimisch und hält sich, obgleich die humanist. Ärzte das nach Mustern wie *divinus*, *libertinus*, *matutinus* gebildete Adj. ablehnen: Steudel 9. 19. Netzhäutlein seit J. Th. Jablonski, Allg. Lex. d. Künste, Lpz. 1721.

neu Adj. Mhd. *niuwe*, ahd. *niuwi*, asächs. *niuwi*, *nīgi*, anfr. *nūwi*, mnl. *nieuwe*, *nūwe*, *nie*, nnl. *nieuw*, mundartl. und in Zus.-Setzungen *nij*, afries. *nīe*, ags. *nī(e)we*, angl. *nēowe*, engl. *new*, anord. *nȳr*, norw. dän. schwed. *ny*, got. *niujis* führen auf germ. **neuja-*, idg. **néu̯io-*, **nóu̯io-*, 'neu', wie gleichbed. air. *naue*, später *nōe*, gall. *nevio-*, *novio-*, abret. *nou̯uid*, *neu̯u̯ed*, akorn. *neweð*, bret. *nevez*, kymr. *newydd*, lit. *naũjas*, lat. *Novius*, gr. (ion.) *neĩos*, aind. *návya-*. Daneben wird idg. **néu̯o-*, **nóu̯o-* 'neu' vorausgesetzt durch aslaw. *novŭ*, lat. *novus*, gr. (att.) *néos*, armen. *nor*, toch. *A ñu*, *B ñ(u)we*, awest. *nava-*, aind. *náva-*, hethit. *neu̯a-* 'neu'. Dem Ztw. (er)neuen entsprechen mhd. *ni(u)wen*, ahd. *niuwōn*, asächs. *niwian*, *nīgean*, afries. *(ur)nīa*, ags. *niwian*, anord. *nȳja*; außergerm. lat. *novō*, gr. *neáō*. S. neun. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'neue' (Sing., Plur.), mit md. *nau*, vgl. Nauheim, Naumburg.

neuerdings Adv. so seit Ausgang des 18. Jh. aus älterem neuer Dinge Adv. Gebildet wie aller-, schlechterdings.

neugierig erst nhd., im Mhd. *niugerne* zu *gern*. Wortatlas XXI: md. nd. *-schierig* entsteht aus dem Gen. von neu, wie in nl. *nieuwsgierig*. Nach dem Adj. Neugier *f.*

neun Zahlwort. Mhd. ahd. got. *niun*, asächs. ags. *nigun*, mnd. nnl. *negen*, mnl. *neghen*, afries. *ni(u)gun*, engl. *nine*, anord. *nīu*, dän. *ni*, norw. mundartl. *nie*, *nio*, schwed. *nio* führen auf germ. **nēwun*. Dazu stimmen aind. *náva*, awest. *nava*, toch. *ñu*, armen. *inn* (aus **enu̯n̥*), gr. **ἔνϝα*, *ennéa*, alb. *nεndε*, lat. *novem* (*-m* aus *-n* nach den Vorbildern *septem* und *decem*), air. *nōi-*, kymr. korn. *naw*, bret. *nao*, lit. *devynì*, lett. *devini*, aslaw. *devętĭ* (d- für *n-* durch Einfluß der 10), die den Ansatz **eneu̯en*, **neu̯n̥*, **enu̯n* 'neun' rechtfertigen. Man vermutet Beziehung zum Adj. neu, indem man die Neun als 'neue Zahl' der dritten Viererreihe faßt. Viererrechnung im ältesten Idg. ist erwiesen durch das Zahlwort acht, das seiner Form nach ein Dual ist. S. auch vier und zwölf.

Neunauge *n.* *Petromyzon* (s. Lamprete) hat außer dem seitlich stehenden Auge je ein Nasenloch und sieben Kiementaschen, daher ahd. *niunouga*, mhd. (Zs. f. d. Wortf. 5, 15) *niunouge*, nnl. *negenoog*; aus mnd. *negenōge* sind dän. *negenøie* und schwed. *nejonöga* entlehnt. Nicht richtiger ist die Beobachtung, die zu engl. *seven-eyes*, frz. *sept-œil* geführt hat. Zur Wortbildung vgl. Dreiangel, Dreieck, Dreifuß, Tausendfuß, Vieleck.

Neuntöter *m.* Von *Lanius collurio* (s. Dorndreher) behauptet Konr. Gesners Vogelb. übers. v. R. Heußlin (Zürich 1557) 237a „Nüntöder oder Nünmörder wirt er geheißen, daß er alle tag neün vögel töden sol". Anders Zedler 1732ff. Univ.-Lex. 24, 298f. „es genieße dieser Vogel nichts, er habe denn neunerlei todt gemachet". Dem namentlich in md. und nd. Mundarten verbreiteten Namen ist *Enneoctonus* nachgebildet. Suolahti 1909 Vogelnamen 151.

Neunundneunziger *m.* Jean Paul 1798 Palingen. 2, 83 verwendet *N.* für 'durchtriebener Heuchler' und bemerkt dazu: „da nach den englischen Gesetzen jedes Schiff mit hundert Seelen einen Schiffsprediger haben muß, so laden die Ostindienfahrer, um ihn zu ersparen, nur neun und neunzig". Entspr. Joh. G. Schmidt 1705 Rockenphilos. 305 und schon Stieler (1691) 1352 „Neun und neunziger / *appellantur proditores, sycophantae*". Von da ist N. als Schelte der Einwohner bestimmter Dörfer (H. Fischer 4, 2017), der Schreiner, Lehrer, bes. aber der Apotheker geblieben, hier nachträglich gerechtfertigt durch die Erklärung, sie nähmen 99% Gewinn, und durch die obd. Schelte Prozentenkrämer: Hnr. Klenz 1910 Scheltenwb. 4f; W. Zimmermann 1924 Arzt- und Apothekerspiegel 90f.

neureich das nach dem ersten Weltkrieg viel gebrauchte Adj. hat sein Vorbild bei Jean Paul 1820 Komet Kap. 9 (Hempel 28, 210) „auf ähnliche Weise und mit näherem Recht schlagen Neureiche, wenn sie andere in ihrem eignen Münzhause herumführen, auf der Stelle Ehrenmünzen auf sich selber". Im Frz. entspricht *les nouveaux riches*.

neutral Adj. Zum lat. Pron. *neuter* 'keiner von beiden' gehört ein spätlat. Adj. *neutrālis*

'weder Mask. noch Fem.', das sich schon mlat. zu 'keiner Partei angehörend' im polit. Sinn wandelt. Samt mlat. *neutralitas* im 15. Jh. entlehnt, nachmals unter Einfluß von frz. *neutral neutralité* geraten: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 203.

Neuzeit *f.* aus der Gruppe die neue Zeit zus.-gerückt, seit der Mitte des 19. Jh. bei H. Heine und Freiligrath.

nicht Negativpartikel, mhd. *niht* Pron.-Subst. 'nichts', ahd. *niwiht*, *neowiht*, zus.-gezogen aus *ni eo wiht* 'nie etwas' (s. Wicht); entspr. asächs. *neowiht*, anfr. *niewiht*, afries. *nāwet*, ags. *nāwiht*, *nāuht*, got. *ni waihts* 'nichts'. Schon in ahd. Zeit wird das Pron.-Subst. als Verstärkung neben die Negation *ni*, *en* (s. nein) gestellt, die daneben schon im 12. Jh. ausbleiben kann und gegen Ende des 15. Jh. völlig untergeht, so daß nicht ihre Stelle einnimmt. Reste des Subst. bieten zunichte machen und mitnichten (s. Niete[2]); ferner vgl. nie, noch, nur. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'nicht'.

Nichte *f.* Das unter Neffe entwickelte Fem. vorgerm. **neptī-* (aind. *naptī* 'Tochter, Enkelin', lat. *neptis* 'Enkelin', altlit. *neptė̃*, tschech. *neti*, air. *necht*) ergibt germ. **nift-* und lebt in anord. *nipt*, ags. afries. ahd. *nift* '*neptis*, *privigna*'. Dazu die Verkl. ahd. *niftila* mhd. *niftel* 'Nichte, Mutterschwester, Geschwisterkind'. Nl. und nd. wandelt sich *ft* lautgesetzl. in *cht* (s. anrüchig), daher mnl. *nicht(e)*, nnl. *nicht*, mn. *nichte(ke)*. Nach vereinzeltem *nef-* und *nichtschafften* bei Fischart 1582 Garg. 94 wird die nd. Form bei Hochdeutschen des 17. Jh. gangbar, z. B. Sleidan 1642 Zwei Reden 64 „seine Kinder, seine Neven, Nichten und andere Verwandten", doch zieht Zesen 1645 Kleintochter vor (Zs. f. d. Wortf. 14, 77), und Schottel nennt noch 1663 Nichte nur als mundartl. Form für Niftel (v. Bahder 1925 Wortwahl 54). Obd. Volkssprache bevorzugt Base. — Ein mhd. *nift m.* 'Enkel' belegt Kurrelmeyer 1921 *Mod. lang. notes* 36, 488 aus dem Ordensland 1429. Vgl. R. Much, Zs. f. dt. Alt. 69, 46.

nichts Pron.-Subst. Mhd. *niht* (s. nicht) wurde verstärkt zu *nihtesniht*, das in spätmhd. *nihtzit* und vereinzelt auch in mundartl. Formen wie *nichtst* fortlebt. Im ganzen wurde aber der zweite Ausdruck der Negation entbehrlich gefunden und weggelassen. Aus dem Gen. *nihtes* entstand nhd. nichts dadurch, daß bei vielen Verben an Stelle des alten Gen.-Objekts ein neues Akk.-Obj. trat. So wurde *nihtes* zum Akk. umgedeutet wie es in Gott walte es: Behaghel, Dt. Synt. 1, 400. 483. 2, 70. — Der Dt. Sprachatlas stellt die Lautgeographie auf der Karte 73 dar.

nichtsdestoweniger Konjunkt. ist einem mnd. *nichtes de (to) min* nachgebildet, das seit 1463 auftritt und 'nicht deshalb weniger' bedeutet. Dem nd. *de* vor Kompar. steht hd. desto gegenüber: Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 220.

Nickel *m. n.* von dem schwed. Mineralogen v. Cronstedt, der 1751 das Metall rein dargestellt hatte, 1754 gekürzt aus schwed. *kopparnickel m.*, dies nach nhd. Kupfernickel 'Verbindung von Arsenik und Nickel', gebucht seit Frisch 1741. Aus dem Namen Nikolaus ist Nickel vielfach zur Schelte entwickelt, namentlich ostmd. (Zs. f. d. Wortf. 3, 99; K. Müller-Fraureuth 1914 Wb. der obersächs. Ma. 2, 284). Im Erzgebirge stießen die silbersuchenden Knappen auf das Mineral, aus dem sie trotz seiner Kupferfarbe kein Kupfer gewinnen konnten und das sie darum (wie Kobalt und Wolfram) mit einem Scheltnamen belegten.

nicken schw. Ztw., mhd. mnd. mnl. *nicken*. Verstärkende Bildung zu neigen (wie bücken zu biegen, schmücken zu schmiegen). Genick ist unverwandt. Nicken 'schlummern' (mit einnicken) beruht auf gleichbed. mhd. *nücken*.

nie Adv. mhd. *nie*, ahd. *nio*, *neo* 'nie': aus *ni* 'nicht' und *eo* 'je' zus.-gesetzt, wie asächs. *nio* aus *ni io*, ags. *nā* aus *ne ā*. In got. *ni aiw* sind beide Wörter noch getrennt. S. kein, nicht und je.

nied Präp. mhd. *nide* 'unter, nieder', ahd. *nida* 'unter(halb)': zu nieder.

nieder Adv., mhd. *nider*, ahd. *nidar*, asächs. *nithar*, anfr. afries. *nither*, ags. *niðer*, anord. *niðr* 'nach unten': kompar. Ableitung von der unter Nest vorausgesetzten idg. Partikel **ni* 'nieder', die auch in nied(en) lebt. Außergerm. stehen am nächsten aslaw. *nizŭ* 'unten', aind. *ni*, awest. *nī* 'nieder', *nitarām* 'abwärts'. Aus dem gemeingerm. Adv. abgeleitet ist das Adj. nieder, mhd. *nider(e)*, ahd. *nidari*, *-o*, asächs. *nithiri*, afries. *nithera*, ags. *niðera*, engl. *nether*, anord. *neð(ar)ri*, dän. schwed. *nedre*. Wieder jünger ist das Adj. niedrig, bei Luther *nidrig*, bei Dasypodius (Straßb. 1535) *niderig*, mnd. *neddrig*. Dazu (er)niedrigen, bei Luther *nidrigen*, md. (seit 1452) *niderigen*, mnd. *nedergen*. Hienieden Adv. ist mhd. *niden(e)*, ahd. *nidana* Adv. 'unter'. Entspr. asächs. *nithana*, ags. *neoðan*. Aus ags. *beneoðan* stammt engl. *beneath* 'unten, unter'. Vgl. anord. *neðan* 'von unten'.

niederdeutsch Adj. Das älteste Zeugnis *dese oefeninghe ist ghetoghen van den hoghen duutsche int neder duutsche* hat v. Wijk 1910 Zs. f. d. Wortf. 12, 239 aus einem holländ. Gebetbuch von 1457 beigebracht. Auch *Nederduutschlant* als geogr. Begriff begegnet schon mnl., frühnhd.

Nider teutschelant kaum vor 1480 Voc. *inc. teut.* r 3a. Im Sept. 1521 fordert eine alem. Flugschrift (Schades Sat. 3, 68), daß *die hoch dütsch rät in allen communen und stetten hoher und nider dütscher nation darin wöllen sehen.* Als gramm. Fachwort wird *Niderteutsche Sprache* seit Schottel 1641 verwendet (E. Leser 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 10), daneben (nieder)sächsisch und (noch lange ohne sachliche Scheidung) niederländisch. S. hoch-, ober-, plattdeutsch.

niederkommen Ztw. Mhd. *niderkomen* 'zu Bett gehen, sich legen' ist durch Kürzung der volleren Wendung *kindes niderkomen* 'gebären' seit frühnhd. Zeit auf das Kindbett eingeschränkt, wie die vom Nhd. abhängigen dän. *nedkomme*, schwed. *nedkomma* 'entbunden werden' und frz. *accoucher d'un enfant* (zu *se coucher* 'sich legen'). Dazu Niederkunft *f.* seit Ende des 17. Jh.

Niedertracht *f.* Zu mhd. *sich tragen* 'sich benehmen' wird gegen Ende des 15. Jh. *niderträchtig* Adj. 'herablassend' gebildet, wozu sich im 16. Jh. das Gegenwort hochträchtig 'hochfahrend' stellt. Bis ins 18. Jh. bleibt niederträchtig Gegensatz zu erhaben, mundartl. gilt die Bed. 'herablassend' bis heute. Von sittlicher Gemeinheit nicht vor Mitte des 18. Jh. Niedertracht ist aus dem Adj. rückgebildet, erst nachdem diese jüngste Bed. erreicht war; gebucht nicht vor Campe 1809.

niedlich Adj. Adv. Mhd. *nietlîche* und asächs. *niudlîco* 'mit Verlangen' sind Adv., als Adj. begegnet ahd. *nietsam* 'wünschenswert'. Vom Nd. geht, mit unverschobenem *d*, das frühnhd. Adj. niedlich 'appetitlich' aus, z. B. bei Luther 1524 An die Ratsherren 4 „das niedliche Bislin"; mit gleicher Bed. noch spät im 18. Jh. (Zs. f. dt. Wortf. 11, 89). Von da wird niedlich im 18. Jh. zu 'klein und zierlich'. Obd. Volkssprache fehlt das Wort. Dän. *nydelig* stammt aus dem Nd. Voraus liegt das Subst. ahd. *niot* 'Begierde, Streben', asächs. *niud* 'Verlangen', afries. *niōd* 'Freude', ags. *nīed*, *nēod* 'Wunsch, Eifer' zur Wurzel **neudh-* 'begehren, gelüsten', die auch in lit. *panústi* 'sich nach etw. sehnen' und *naũdyti* 'begehren' erscheint.

niedrig s. nieder.

niemals Adv. Bildungen wie mhd. *ē māles* 'vormals', *nāchmāles* 'nachher' enthalten einen von *ē* und *nāch* abhängigen Gen. Ihnen sind nhd. jemals (s. d.) und niemals nachgebildet. Dessen Bestandteile s. u. nie und mal.

niemand Pron. Aus *nie* und *man* entsteht ahd. *nioman*, asächs. *neoman*, mhd. *nieman*, *niemen*. Die Form mit *e* in zweiter Silbe wird nhd. aufgegeben wie bei jemand; *-d* tritt seit dem 14. Jh. an wie bei diesem und weiland. Formen ohne *-d* finden sich bis ins 16. Jh. S. nie und O. Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 399f.

Niere *f.* mhd. *nier(e) m.* 'Niere, Lende', ahd. *nioro*, *niero m.* '*ren, testiculus, lumbus*', mnd. *mengl. nēre*, mnl. *niere*, nnl. *nier* 'Niere', agutn. *wig-niauri* 'Hode' führen auf westgerm. *neuran-*, anord. anorw. *nyra n.*, norw. *ryggjanyre*, dän. *nyre*, älter *niure n.*, schwed. *njure* auf germ. **neurian-*. Über **neguhron-* gelangt man zu **neguh-rós* 'Niere, Hode', auf dem auch gr. *nephrós* 'Niere', pränestin. *nefrōnēs*, lanuvin. *nebrudinōs* 'Nieren, Hoden' beruhen. Das Schwanken der Bed. erklärt sich daraus, daß Nieren wie Hoden rundliche Anschwellungen am Unterleib sind; auch lit. *inkstas* vereinigt beide Bedeutungen. Der Körperteil trägt (wie Fuß, Haupt, Herz, Nase u. v. a.) einen Namen idg. Alters: E. Kieckers 1926 Sprachwiss. Miszell. 4 (*Acta et Comm. Univ. Tartuensis B X*, 2) Nr. 22. Dunkel bleibt das Bestimmungswort von engl. *kidney* 'Niere'. Im Grundwort sieht man ags. *ǣg* 'Ei'.

niesen Ztw. mit der jüngeren Nebenform nießen (so z. B. Pictorius 1566 Leibsarzn. 7b) aus mhd. *niesen* (Part. *genorn*), ahd. *niosan* (Part. *ginoran*) st. Ztw., nnl. *niezen*, mnl. *niesen*, ags. *hnora*, anord. *hnjōsa* (dazu *hnøri m.* 'das Niesen'), mnd. mengl. *nęsen*; daneben anord. *fnȳsa*, ags. *fnēosan*, mengl. *fnēsen*, nl. va. *fniezen* 'niesen'. Germ. **hnus* und **fnus* scheinen miteinander urspr. eins zu sein; dazu auch mengl. *snēsen*, engl. *sneeze* 'niesen'. Die vorgerm. Nachahmungen des Nieslauts **ks(n)- eu-*, **kneu-*, **sneu-*, **skeu* sind nicht schärfer zu fassen. Die bedeutungsgemäße Abgrenzung zur Wortgeographie von Schnupfen s. d. Dazu Pfnüsel.

Nieswurz *f.* mhd. *nies(e)wurz*, ags. *hnioswurt*: die gepulverte Wurzel von *Helleborus* und *Veratrum album* dient seit dem Mittelalter als Mittel zum Niesen. Zs. f. d. Wortf. 3, 296; Marzell Wb. 2, 799.

Nießbrauch *m.* 'Recht der Nutzung fremden Eigentums'. Als Lehnübersetzung des gleichbed. lat. *ususfructus* im 17. Jh. gebildet. Während die Ersatzwörter Fruchtnießung und Fruchtgenuß nahe beim Vorbild bleiben, verfährt N. freier. Die Wortglieder werden umgestellt; das erste gehört zu frühnhd. *nießen*, das durch nhd. genießen verdrängt ist.

Niete[1] *f.* mhd. *niet(e) m. f.*, mnd. *nēt (d)*, nnd. *nēd*, nnl. *neet*, *niet* 'an beiden Enden breitgehämmerter Metallbolzen, der Metall mit Metall verbindet': Ableitung vom st. Ztw. ahd. (*bi*)*hniotan* 'befestigen', das mit mnd. *nēden*, mnl. *nieden*, nnl. *neten*, *nieten*, anord. *hnjōða* 'hämmern' zum germ. Verbalstamm **hneuð-*: **hnuð* gehört. Für urverwandt gilt gr. (Hesych.) *knýthos* 'kleiner Dorn'. Auch Dorn ist Schlosser-

wort bis heute. Das uralte Verfahren des Nietens tritt im dt. Schrifttum erst 1218 auf bei Wolfram v. Eschenbach, Willeh. 442, 26 *der sarringe niet.* Vorher war Niet(e) jeder spitze Nagel, wie in den Mundarten vielfach bis heute.

Niete[2] *f.* 'Los ohne Gewinn'. Die holländ. Lotterie (s. d.) gelangt nach Beginn des 18. Jh. über Hamburg zu uns, mit ihr nnl. *niet m.*, Subst. von *niet*, der nl. Entsprechung unseres nicht (s. d.), die über 'Nichts, Null' zu 'Niete' geworden war. Das Gegenwort Wat 'Gewinnnummer' ist die unverschobene Substantivierung von hd. was. So bei einem Hamburger 1707 in Weichmanns Poesie der Niedersachsen 4 (1732) 12 „ein Wat gegen sechs Nieten". Niete hat sich dem von Gellert, Thümmel und Hippel versuchten Ersatzwort Fehler überlegen gezeigt, während sich das gleichzeitig eingeführte Treffer gegen Wat durchgesetzt hat.

Nietnagel s. Neidnagel.

Nihilismus *m.* Zu lat. *nihil* 'nichts' ist schon mlat. *nichilianista m.* 'der an nichts glaubt, Ketzer' gebildet worden. Ohne davon zu wissen, schilt Friedr. Hnr. Jacobi in einem Brief 1799 den Idealismus in der Philosophie Nihilismus. Wieder unabhängig davon stellt Jean Paul 1804 Nihilist und Materialist einander gegenüber. 1884 nimmt Turgenjew die Wörter Nihilist und Nihilismus als seine Erfindung in Anspruch, aber auch die Wendung ins Politische, die forthin im Vordergrund steht, war schon bei Görres 1822 vorhanden: Ladendorf 1906 Schlagwb. 225f.; Feldmann 1909 Zs. f. d. Wortf. 10, 238; Büchmann 1912 Gefl. Worte 320f.; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 203f.

Nikotin *n.* Nach J. Nicot (1530—1600), dem frz. Gesandten am portug. Hof, der 1560 den Tabak in Frankreich einführte, heißt die Pflanze *Herba Nicotiana*, frz. (1580) *nicotiane*, nhd. (1656) Nicotian, ihr Alkaloid (das Posselt und Reimann 1830 darstellten) Nikotin. Palmer 100f.

Nimbus *m.* Lat. *nimbus* 'Platzregen, Regenwolke' entwickelt über 'Nebelhülle, in der die Götter zur Erde niedersteigen' die mlat. Bed. 'Strahlenkranz, Heiligenschein', die dann in ein weltliches 'großes Ansehen' verflacht wird. Bei uns beliebt seit Goethes Götz 1773: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 204f.

nimmer Adv. Aus ahd. *nio* (s. nie) und *mēr* (s. mehr) entwickeln sich mhd. *niemēr*, *nimmēr* 'nie fortan, nicht mehr' und mhd. *niemer*, *nim(m)er* 'nie' (von beginnender und künftiger Handlung). Die erste Reihe hat sich in südd. Umgangssprache gehalten, hochsprachlich wird sie durch nicht länger, nicht mehr ersetzt. Die zweite Reihe ist auf den höhern Stil beschränkt; dabei verhält sich nimmer zu immer wie nie zu je. Nur Verbindungen wie nie und nimmer, nun und nimmer, nimmermehr (mit Verdopplung des mehr) gehören noch der Umgangssprache an. — Das entsprechende engl. *never* ist über ags. *nǣfre* aus *ne ǣfre* entwickelt.

nimmersatt Adj. Aus Pred. 1, 8 „Das Auge sieht sich nimmer satt, und das Ohr hört sich nimmer satt" konnte mit Zus.-Rückung wie Gernegroß das Mask. Nimmersatt 'Unersättlicher' gebildet werden. Das Subst. ist seit Krämer 1678 verzeichnet. Das Adj. nimmersatt wird erst im 18. Jh. geläufig und nicht vor Campe 1809 gebucht.

Nimmertag *m.* zus.-gerückt aus der mhd. Formel *niemer tac* 'nie'; frühnhd. zerspielt zu St. Nimmerlinstag Alemannia 1, 151, St. Niemerlistag Maaler 1561, Nimmerlebstag '*ad calendas graecas*' Stieler 1691, der doch auch Nimmerstag kennt, wie Kant 1797 Zum ewigen Frieden 13 „auf den Nimmerstag aussetzen". Mundarten malen die scherzhafte Unmöglichkeit aus: „auf Nimmerstag, wenn die Böcke lammen" Vilmar 1868 Kurhess. Id. 284.

nippen schw. Ztw. 'mit kleinen Zügen trinken', kaum vor Weise 1673 Erzn. 120. Entlehnt aus gleichbed. md. nd. nnl. *nippen.* In hd. Mundarten erscheint das lautgesetzl. *pf*: henneb. bair. *nepfen*, *nöpfen*, schwäb. *ein nüpflin tun* Crusius 1568 Gramm. 1, 237, dessen *ü* durch ags. *nypel m.* 'Rüssel' bestätigt zu werden scheint.

Nippflut *f.* 'niedrigste Flut' zur Zeit des ersten und letzten Mondviertels. Ins Hd. spät entlehnt aus dem Nd., dem auch dän. *nipflod* entstammt. Vorbild. engl. *neap-tide*, ags. *nēpflōd m.*, deren Bestimmungswort engl. *neap* 'niedrig' ist. Mit nippen (s. d.) erst nachträglich durch irrende Volksdeutung verknüpft.

Nippsache *f.* 'zierlicher Zimmerschmuck ohne Gebrauchswert', kurz vor Mitte des 19. Jh. aus älterem Nippes Mz. Dies nach 1760 entlehnt aus frz. *nippe(s) f.* 'weiblicher Putz', einer mundartl. Weiterbildung des frz. *guenipe* 'Fetzen', das germ. Ursprungs ist und zu anord. **gnīpa*, mengl. *nipen* 'abschneiden' gehört. Über deren Sippe s. kneifen, kneipen. K. Wagner 1943 Dt. Wortgesch. 2, 339.

nirgend s. irgend.

Nirwana *n.* Aind. *nirvāṇa* 'ausgeblasen' (wie eine Kerze) ist im Buddhismus Ausdruck für das Aufhören der sinnlichen Existenz geworden, nach dem der Philosoph trachtet: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1573. Uns durch A. v. Humboldt, Rosenkranz und Schopenhauer vermittelt.

Nische *f.* Zu lat. *nīdus* (s. Nest) gehört gallorom. **nīdicāre*, das frz. *nicher* 'ein Nest bauen' ergeben hat. Postverbales Subst. dazu ist frz. *niche*, das bei uns seit Stieler 1691 in den Formen Niche u. Nische auftritt. Daneben erscheint

seit Krämer 1678 Nitsche aus ital. *nicchia*, dies postverbales Subst. zu *nicchiare* 'in einer Nische stehen': aus **nīdiculāre* 'nisten'.

Niß *f.* Mhd. *niz*, *nizze*, ahd. *(h)niz*, mnd. mnl. *nete*, nnl. *neet*, ags. *hnitu*, norw. *nit* 'Ei der Laus' führen auf germ. **hnitō f.* Die außergerm. Entsprechungen bedeuten z. T. auch 'Ei von Floh und Wanze' oder 'Laus'. Derart vergleichen sich air. *sned* (aus **sknidā*), kymr. *nedd*, bret. *nez*, gr. *konis -idos*, alb. *θeni* (aus **knidā*) und armen. *anic*. Wurzel **k(o)nid-*, **sknid-* 'Laus, Lausei'. Unverwandt sind norw. mundartl. *gnit f.*, dän. *gnid*, schwed. *gnet* 'Niß', die mit gleichbed. russ. *gnida* zur idg. Wurzel **ghen-* 'kratzen' gehören, s. nagen. Die Namengebung des Ungeziefers ist bei den Indogermanen mit verdächtiger Vollständigkeit bis in alle Feinheiten entwickelt.

nisten schw. Ztw. 'ein Nest bauen', ahd. mhd. *nisten*, ags. *nistan*, gleichbed. mit *l*-Ableitung mhd. *nisteln*, mnd. nl. *nestelen*, ags. *nistlian*, engl. *nestle*.

Nix *m.* mhd. (selten) *nickes*, ahd. *nihhus m. n.* 'Flußuntier, Wassergeist', mnd. *necker*, mnl. *nicker*, nnl. *nikker* 'Wassergeist, Kobold', ags. *nicor* 'Wassergeist, Flußpferd, Walroß', anord. *nykr*, Gen. *nyks* 'Wassergeist in Gestalt eines Flußpferds, Flußpferd', norw. *nøk*, mundartl. *nikk*, dän. *nøk(ke)*, schwed. *näck*, mundartl. *nikk* 'Wassergottheit'. Die einzelsprachl. Bed. vereinigen sich auf eine gemeinsame Grundbed. 'märchenhaftes Wasserungeheuer'. Die Grundform germ. **nikwes-*, **nikwus-* führt mit aind. *nenēkti* 'wäscht, reinigt', gr. *nízō* (aus **niᵘiō*) 'wasche', ir. *nigid* 'wäscht' auf idg. **nigᵘ-* 'waschen': O. Paul 1939 Wörter u. Sachen 20, 42. Demnach ist der Nix urspr. ein mit Plätschern sich vergnügendes Wasserwesen. Der durch die Beobachtung von Wassertieren veranlaßte Glaube an myth. Wesen solcher Art wird durch das Wort als gemeingerm. erwiesen. Das *F.* Nixe, ahd. (um 1000) *nicchessa*, heißt urdt. **nikwisī-* 'Wasserfrau'. Mhd. begegnet *wazzernixe* bei Konr. v. Würzburg († Basel 1287). Die Zeugnisse für Nixe setzen mit Mathesius † 1565 ein. Die freundliche Gestalt ist ein Werk des Hainbunds und der Romantik.

nobel Adj. Lat. *nōbilis* 'kenntlich, adlig, vornehm' (zu *nōscere* 'kennen') ergibt frz. *noble*, das im 17. Jh. in seinen beiden Bed. 'adlig' (von Geburt) und 'vornehm' (von Gesinnung) entlehnt und bis ins 19. Jh. in frz. Form geführt wird: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 207.

Nobiskrug *m.* Die übliche Deutung *in abysso* scheitert an den alten Zeugnissen. Im Rotwelschen des ausgehenden Mittelalters wird als Deckwort für lat. und frz. *non* ein pseudolat. *nobis* verwendet, das in Zus.-Setzungen wie Nobisknecht 'minderwertiger Gesell' oder Nobisgat 'schlimmes Loch' herabsetzenden Sinn erhält. Im Urteil der Landstreicher ist N. ein Wirtshaus, das durch behördl. Aufsicht und strenge Zucht unbehaglich wirkt. Der Name ist seit 1526 fest bei dem Wirtshaus an der Grenze von Hamburg und Altona, das der Rat an ausgediente Ratsdiener verpachtete. Er verbreitet sich, soweit Krug (s. d.) für 'Wirtshaus' gilt, von Ostpreußen bis zum Niederrhein. Fahrendes Volk überträgt den Namen auf das Absteigquartier am Ende des Lebensweges, das als Herberge von jener schlimmen Art unter teufl. Aufsicht gedacht wird. So zuerst auf einem Holzschnitt von Gouda 1482, der neben der Hölle einen Mann darstellt, der einen Krug schwenkt und über sich die Inschrift *Nobis* zeigt: ein naives Bilderrätsel mit der Auflösung 'Nobiskrug'. Literarisch wird *nobis krug* seit Val. Schumann 1559 Nachtbüchl. 205 Bolte; obd. Quellen seit 1512 bieten Nobishaus, -garten, -kratte: Grohne, Nd. Zs. f. Volkskde. 6, 193ff.; W. Hartnacke 1943 Mutterspr. 58, 22f. Abwegig W. Krogmann 1939 Nd. Jb. 65/66, 55; J. Knobloch, in: Mnemes charin, Gedenkschrift Paul Kretschmer 1956, 175 (aus Landsknechtskreisen, und zwar aus dem Ital.). S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 3892: rotw. *nobis*, *nowes* aus ahd. adv. Gen. *niowihtes*; aber nicht lautgesetzlich. W. Krogmann, in: Freundesgabe, Jb. Märchengut d. europ. Völker 1964 II 12, der Teufel hat einen schweizer. *Nobischratter*, zu mhd. *obizkratte* 'Obstkorb', mit *n*-Artikel.

noch[1] Adv. mhd. mnl. afries. *noch*, ahd. asächs. *noh*, nnl. *nog*, got. *naúh* 'noch': aus *nu* 'jetzt' (s. nun) und *-h*, lat. *que*, gr. *te*, aind. *ca* 'und, auch', zus.-gesetzt. Die Grundbed. 'auch jetzt' ist in nhd. „er redet noch" bis heute erkennbar.

noch[2] Konjunkt. mhd. *noch*, ahd. asächs. anl. *noh*, mnl. *no(ch)*, afries. *noch*, *nach*. Nach Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 218 ist ahd. *noh* zus.-gezogen aus der Negation *ne* und ahd. *ouh* 'auch', die entspr. got. Konjunkt. *nih* aus *ni-uh*, asächs. *ne(c)* aus *ne oc*. Ihrer Grundbed. 'und nicht, auch nicht' gemäß reiht die Konjunkt. eine Verneinung an die andere, wie lat. *neque*, auch got. *nih* seiner Bildung nach. S. weder.

Nock *m.* Gedrungene, knollige Berge in Osttirol, Salzburg und namentlich Kärnten heißen Nock (Lexer 1862 Kärtn. Wb. 198; Schatz 1926 Klugefestschr. 126), so auch aus dem Wasser ragende Felsbrocken (Schmeller [2]1, 1723). Mit naheliegendem Bild ist schwäb. bair. *Nock*, österr. *Nockerl* zu 'Kloß' geworden (H. Fischer 4, 2054; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 294 Leopold, in: Rhein.-westf. Zs. f. Volkskunde 1962, 62). Gleichbed. tschech. *wnuka*, *wnock*, ital.

gnocco dürfen als Entlehnungen aus den dt. Nachbarmundarten gelten. — Von Haus aus dasselbe Wort ist Nock *n.* 'Ende einer Rahe, eines Segels', ins Nhd. aus nd. Seemannssprache gedrungen, in der *raanock* 'äußerstes Ende einer Rahe' 1582 erscheint: Kluge 1911 Seemannsspr. 588. Außerhalb des Deutschen vergleichen sich gleichbed. mnl. *nocke*, nnl. *nok*, engl. *nock*; ferner ags. *hnocc* '*penis*', *hnycned* 'gerunzelt', isl. *hnokki* 'Haken', anord. *hnokinn* 'gekrümmt', *hnykill* 'Knoten, Geschwulst', *hnjūkr* 'runder Gipfel', *hnūka* 'sich zusammenkrümmen', norw. *nykkja* 'biegen, hervorragen', schwed. *nock* 'Haken, Dachfirst', mundartl. *nocka* 'Vordersteven', älter 'Zapfen, Holznagel'. Außergerm. vergleicht man gr. *knyzoûn* 'zusammenziehen'.

Nockerl *n.* s. Nock.

Nomade *m.* Zu gr. *némein* 'weiden' gehört das Adj. *nomás*, Gen. *-ádos* 'auf der Weide umherschweifend', meist als Zusatz zum Volksnamen: *Líbyes nomádes* 'Numider'. Zu uns seit 1595 auf gelehrtem Weg entlehnt, im 18. Jh. unter Einfluß von frz. *nomade* eingebürgert: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 209.

None *f.* Der tägl. Gottesdienst des röm. Breviers umfaßt sieben Gebetsstunden (nach Psalm 119, 164: *septies in die laudem dixi tibi*): Mette (s. d.), Prim (Morgengebet), Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet (Nachtgebet). Kirchenlat. (*hōra*) *nōna* liefert (wie ital. *nona*, frz. *none*) ahd. *nōna*, asächs. *nōn(a)*, mnl. *noen(e)*, ags. anord. *nōn*. Soweit der Tag von früh 6 Uhr gerechnet wird, fällt die None auf 3 Uhr nachmittags; die Bed. 'Mittag, Zeit der Mittagsruhe' (in nd. *naune*, nnl. *noen*, engl. *noon*) entsteht, wenn man den Tag früh um 3 beginnen läßt.

Nonne *f.* Spätlat. *nonna* war ein Ausdruck der Ehrfurcht, etwa 'ehrwürdige Mutter'; daher ital. *nonna* 'Großmutter', *nonno* 'Großvater', sizil. *nunna* 'Mutter', *nunnu* 'Vater'. Seit Hieronymus († 420) übernehmen kirchl. Kreise den offenbar als kindl. Lallwort entstandenen Ausdruck als Anrede der Klosterfrau, daher (wie gr. *nónna*, frz. *nonne*) ahd. anord. *nunna*, mhd. mnd. ags. *nunne*, mnl. *nonne*, nnl. *non*, engl. *nun*. Die Entlehnung mag in den Beginn des 6. Jh. fallen, vgl. Kloster und Mönch. Wandel von mhd. *u* zu nhd. *o* vor *nn* wie in Sonne, Tonne, Wonne: geronnen, -sonnen, -wonnen; *nunne* ist bei obd. Schriftstellern des 16. Jh. noch häufig. Wie Mönch erleidet Nonne allerhand Übertragungen in weltl. Bed.: unfruchtb. weibl. Tier; verschnittenes weibl. Schwein; kastrierte Stute; unfruchtbar gebliebenes Kuhkalb; Hohlring, -kreisel, Glas von best. Form, Öse; Schmetterling *Ocneria monacha*; Taucherart *Mergus albellus* u. ä. Darum wird heute im kathol. Sprachgebrauch Klosterfrau vorgezogen: H. Fischer 4, 2056f.; 6, 2691; Zs. f. d. Wortf. 14, 165.

Nord *m.* Die got. Entsprechung entgeht uns, es bleiben: anord. *norðr*, ags. *norð*, afries. asächs. *north*, ahd. *nord*, teils Subst. 'mitternächtl. Himmelsgegend' (so ahd.), teils Adv. 'nordwärts' (so ags. asächs.), teils beides (so anord., afries.), meist auch erstes Glied von Zus.-Setzungen. Aus dem Germ., durch Seefahrer vermittelt, stammen ital. *norte*, frz. *nord* (wie auch frz. *sud*, *ouest*, *est*). Nord und norder enthalten das komparativische idg. *-to* und *-tro* der Richtungsadverbien. Ebenso umbr. *nertru* '*sinistro*', gr. *nérteros* 'unterer', *nérthen* 'von unten', armen. *nerk'in* 'unterer'. Die Begriffe 'Nord' und 'links' gehen geradeso zusammen wie anderwärts 'Süd' und 'rechts': Norden ist links bei der Richtung des Betenden nach Osten. Doch ist (dabei) auch das Gegensatzpaar 'unten': 'oben' möglich, vgl. Süd.

Norde *m.* 'Nordländer', junge Neubildung zu Norden (wie Westfale zu Westfalen). Nicht vor dem jungen Goethe 1773 (Morris 3, 94) nachzuweisen; 1774 bei Klopstock. Vgl. Goethes Franze 'Franzose'.

nordisch Adj., frühnhd. *nortisch* '*septentrionalis*' (seit P. Dasypodius 1537 *Dict. lat.-germ.* K. 7[d]). Um 1480 mnd. *norresch*, gleichbed. afries. *northesk*, *norsk*, nl. 1590 *noordsch*, nnl. nordsächs. Auf aus dem Nhd. stammen dän. (seit 1622) schwed. *nordisk*. Vom erdkundl. Sinn geht die Bildung aus, die sich gegen nördlich anfangs nicht scharf abgrenzt. Mit der Einschränkung auf den germ. Norden wird es bis über die Tage der Klassiker weit hinaus nicht streng genommen. Anwendung auf die Sprache zuerst bei Leibniz 1696 Unvorgreifl. Ged. § 70, auf staatliches Leben seit dem Nord. Krieg: Elis. Charl. v. d. Pfalz 1700 Briefe 1, 189 „der nordischen Königen Krieg". Von der Rasse kaum vor Herder 1785 Werke 13, 214 Suphan. Rußland heißt der nord. Koloß seit 1838: O. Ladendorf 1906 Schlagwb. 227. — Sus. Pertz, Das Wort nordisch, Diss. Lpzg. 1939.

Nordlicht *n.* heißt die dem Norden eigene Lichterscheinung nach dän. norw. *nordlys* zuerst bei Chr. Wolff 1716 in Menckes *Acta Eruditorum* 357; so auch nd. *norderlecht* ten Doornkaat Koolman 1882 Ostfries. Wb. 2, 661. Der durch Reisebeschr. des 18. Jh. eingebürgerte Name hat anfangs mit Nordschein (entspr. schwed. *norrsken*) zu kämpfen: Kluge 1911 Seemannsspr. 590f.; Schoppe 1920 Mitt. d. schles. Ges. f. Volkskde. 20, 154.

nörgeln schw. Ztw. Aus obersächs. Ma. ins Nhd. gelangt; dort 1684 Die gute Frau 51 nürgeln, hyperhd. Schreibung für gesprochenes nergeln, wie Lessing (Lachm. 12, 130) und

H. Heine (Zs. f. d. Wortf. 11, 89) schreiben. Goethes Form ist nirgeln: Brief an Zelter vom 14. Okt. 1821. Die Bed. 'kritteln' geht aus der älteren 'undeutlich sprechen' hervor: so bair. und hess., vgl. westfäl. snörgeln Woeste 1882 Wb. d. westfäl. Ma. 246. Außerhalb des Dt. vergleichen sich anord. *snǫrgla* (aus **snargulōn*) 'röcheln', mengl. *nur(g)nen* 'murren', *nurhth* 'Gemurr'; lit. *niurksaũ, -óti* 'düster, brütend dasitzen', lett. *ńurk'êt* 'brummen': *k*-Erweiterungen der lautmalenden Wurzel **(s)ner-*: **(s)nur-* 'murren, knurren', die unerweitert in schnarren und schnurren (s. auch schnarchen) vorliegt.

Norne *f.* von Klopstock und Herder entlehnt aus dem anord. *F. norn* (Mz. *nornir*) 'Schicksalsgöttin', das man glaubhaft mit dem lautmalenden Ztw. verknüpft, das uns in schwed. mundartl. *norna, nyrna* 'heimlich mitteilen, leise warnen', mengl. *nyrnen* 'hersagen' und mhd. *narren, nęrren* 'knurren' greifbar wird. Die Belebung des anord. *F.* zu dän. *norne*, schwed. (seit 1811) *norna* folgt erst dem nhd. Vorbild. Zur Sache E. Mogk 1916 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 341f.

Nörz s. Nerz.

Nößel *n.* mhd. *nœʒelīn, nöʒʒelīn*, frühnhd. *nösel* (zweimal in Luthers Altem Test.) 'kleines Hohlmaß': 1541 Chemn. Urk.-Buch 468, 29 1 *nosselmoß zinern.* Verkl. zu einem verlorenen Grundwort, dessen Ursprung dunkel ist: Nußschale?

Not *f.* Ahd. mhd. *nōt*, asächs. *nōd*, mnl. *noot* (*d*), nnl. *nood*, afries. *nēd*, ags. *nēad, nīed*, engl. *need*, anord. *nauð(r)*, norw. *naud*, dän. *nød*, schwed. *nöd*, got. *nauþs* führen auf germ. **nauði*, vorgerm. **nəuti*, das auch dem gleichbed. apreuß. *nautis* vorausliegt. Als Ableitung auf germ. *-ði*, idg. *-ti* gehört das *F.* zum Verbalstamm **nāu̯-*: **nəu̯-*: **nū-* 'bis zur Erschöpfung abquälen, ermattet zusammensinken'. Das Ztw. wird im Slaw. greifbar z. B. alttschech. *naviti*, K. Müller, Zs. f. Slawistik VI 150 (urverwandt lit. *nõvyti* 'quälen)'. — Zu Kopfnot 'Kopfschmerz' s. d.

Notdurft *f.* ahd. *nōtduruft*, asächs. *nōdthurft*, mhd. *nōtdurft* 'Bedarf an Notwendigem'. Dazu das Adj. got. *naudi-þaúrfts* und ohne *t*-Suffix ags. *nīed-þearf* 'notwendig'.

Note *f.* Lat. *nōta* 'Zeichen' ist in dieser Bed. vereinzelt in ahd. Glossen übergegangen. Mhd. ist *nōte* seit Gottfrieds Tristan geläufig als 'Musiknote': diesen Sinn haben auch mlat. *nota* und afrz. *note* entwickelt. Die Fülle weiterer Bed. stellt sich seit dem 16. Jh. ein: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 214f.

Noterbe *m.* 'Erbe der nicht übergangen werden darf': Rechtswort aus frühnhd. Zeit.

nötigen schw. Ztw., mhd. *nœtigen, nœtegen*, ahd. *nōtegōn* neben *nōten*, asächs. *nōdian*, afries. *nēda*, ags. *nīedan*, engl. *need*, anord. *nęyða*, got. *nauþjan* 'zwingen': gleichbed. bulgar. *nutiti*, poln. *nucić*.

Notwehr *f.* mhd. *nōtwęr* 'Abwehr von Gewalt'.

notwendig Adj. kommt im Anfang des 16. Jh. im dt. Südwesten auf für Maßregeln, die eine Not abwenden und darum unerläßlich sind. Der Bildung nach konnte sich das bei Luther und Stieler noch fehlende Wort an frühmhd. *leitwentich* anlehnen. Verbreitung gewann es, weil das alte nötlich abkam und notdürftig engere Bed. annahm. Aus dem Nhd. stammen nl. (16. Jh.) *noodwendig*, dän. *nødvendig*, schwed. (erst seit 1680) *nödvändig*.

Notzucht *f.* Rückbildung aus mhd. (nrhein.) *nōtzühten*, das wie mhd. *nōtzogen*, ahd. *nōtzogōn* auf das gewaltsame Fortzerren von Frauen, den Frauenraub, zielt und erst durch die Carolina 1532 Art. 119 Fachwort für 'Frauenentehrung' wird, wofür ahd. mhd. *nōtnumft f.* (zu nehmen) gegolten hatte: Wahl 1907 Zs. f. d. Wortf. 9, 7ff.

Novelle *f.* Zu lat. *novus* 'neu' gehört als Verkl. *novellus* (hieraus afrz. engl. *novel*), als *novella* (*lex*) in der klass. Rechtssprache, als Novelle 'Nachtragsgesetz' seit Sperander 1727 gebucht. Unabhängig davon entwickelt der ital. Humanismus (Boccaccio † 1375) *novella* als 'gedrängte Erzählung einer neuen, unerhörten Begebenheit'. Die frühnhd. Übersetzungen der *Cento novelle* (seit Arigo 1473) greifen zu *historie, neue mer, fabel.* Als Gattungsbegriff steht *novelle* bei Mengering 1642 Gewissensrüge 1535, *nouvelle* bei Harsdörfer 1650 Schaupl., Vorr. Überwiegend wird bis ins 18. Jh. N. als 'Neuigkeit, Bericht über bemerkenswerte Vorkommnisse' gebraucht, ganz wie zuvor Neue Zeitung. Die Wendung bringt Lessing, der zwar noch 1751 (Lachmann-Muncker 4, 204) die *Novelas ejemplares* des Cervantes übersetzt „Neue Beispiele", aber 1759 (8, 159) Nouvellenschreiberin, 1767 (10, 8) Novelle einführt. Durchgesetzt haben das Kunstwort Wieland und Goethe. Die Auseinandersetzung mit der neuen Gattung vollzieht die Romantik (Tieck): Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 216; Arn. Hirsch 1928 Der Gattungsbegriff Novelle (Germ. Stud. 64); W. Krauß 1940 Zs. f. roman. Phil. 60, 16ff.

Nu *m. n.* im 13. Jh. substantiviert aus dem Adv. mhd. *nū* (s. nun), meist in der Formel in einem Nu, doch schon bei den Mystikern auch *daz nū der ēwikeit* u. ä.: Lexer 2, 118.

nüchtern Adj. spätahd. *nuohturn, nuohtarnīn*, mhd. *nüehter(n)*, mnd. *nuchtern*, mnl. *nuch-*

teren, *nuchterne*, nnl. *nuchter*. Die Annahme, lat. *nocturnus* 'nächtlich' liege zugrunde, bereitet lautl. Schwierigkeiten (*uo* und *h* sind in das ahd. Wort gelangt offenbar durch Quereinfluß von *uohta f.* 'Morgendämmerung'), aber bei dem unvermittelten Auftreten des Ausdrucks um 1000 handelt es sich deutlich um ein Klosterwort. Der Wandel des Begriffs ist mit Hilfe des präd. Gebrauchs (ahd. *nuohtarnīn sīn*) zu überbrücken; so ist auch mlat. *matutinus* 'morgendlich' zu 'ungegessen' geworden. Dän. *nøgtern*, schwed. (seit 1520) *nykter* stammen aus dem Mnd. Ags. *nihterne* 'nächtlich' dagegen ist urverwandt mit lat. *nocturnus* und gr. *nykterinós*. Für germ. Herkunft spricht Verwandtschaft mit griech. *nēphōn* 'nüchtern' (W. Steinhauser briefl.).

Nücke, auch Nucke *f.*, früher Nück *m.* 'versteckte Bosheit; (unfreundliche) Laune; Schwierigkeit', frühnhd. *nicke*, *nück(e)*. Aufgenommen aus gleichbed. mnd. *nuck(e)*, dem mnl. *nucke*, nnl. *nuk* entsprechen. Aus dem Mnd. entlehnt sind auch dän. *nykke*, schwed. *nyck* 'Grille'. Die von K. Brugmann, Idg. Forsch. 13, 153 vermutete Verwandtschaft mit got. *biniuhsjan* 'auskundschaften' ist der Bed. wegen unglaubhaft. Eher besteht Beziehung zu mnd. *nucken* 'drohend den Kopf bewegen'; Grundbed. wäre dann 'Aufwerfen des Kopfes'.

Nudel *f.* erscheint in Memmingen im Namen des Nudelturms, eines 1529 angelegten, ehemals runden Vorwerks (J. Miedel 1906 Oberschw. Orts- und Flurn. 23), in kärnt. *nudlpecht* 'Nudelgebäck' 1560 (Lexer 1862 Kärnt. Wb. 199), bei Mathesius 1563 Hochzeitpred. Aa 3a als Nudelküchlin, in Fischarts Garg. (1575) 310ff. als *nutel-*, *nudel-*, *nottel-*. Mit *n-*: *kn-* vgl. nl. *knoedel* 'Klumpen' nhd. Knödel: Kroes in: Levende Talen 191, 562. Fläm. *noedel*, frz. *nouille* aus dem Dt. entlehnt. Nudel 'Kartoffel' s. d.

Null *f.* Als subst. F. des lat. *nullus* 'keiner' wird ital. *nulla* über 'Nichts' seit 1484 zu 'Zahlzeichen für den Begriff nichts'; es ist damit Lehnübersetzung des gleichbed. arab. *çifr* (s. Ziffer). 1514 übernimmt Böschensteyn, Rechenbüchl. A 2a *nulla*. Eingedeutscht zuerst im Plur. Nullen Holtzman 1562 Euklid 123: A. Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 48. Unmittelbar aus lat. *nullus* stammt null 'hinfällig' in der Rechtsformel null und nichtig, die seit 1522 begegnet: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 220. Im Skat: W. Stammler, Kl. Schriften 1954, 173. Aus dem Dt. weiterentlehnt ist lett. *nulle*.

Nummer *f.* ist aus lat. *numerus m.* über ital. *numero m.* 'Zahl(enzeichen)' übernommen, einem Wort der Kaufmannssprache zur Auszeichnung der Waren, seit dem 16. Jh. nachgewiesen. Genuswandel nach Zahl *f.* Die selten gewordene Form Numero ist in der Abkürzung *No.* geblieben. Das schw. Ztw. nummern ist wenig üblich neben numerieren 'beziffern' aus gleichbed. lat. *numerāre*. S. nehmen.

nun Adv. Konjunkt. Ahd. mhd. *nŭ* erhält seit dem 13. Jh. ein ausl. *-n*: nun wird im 17. Jh. Normalform der Schriftsprache, während die Volkssprache bei nu bleibt. Entspr. asächs. anl. afries. ags. got. *nŭ*, engl. *now*, anord. *nū* 'jetzt'. Gemeinidg. Zeitadv. in gleichbed. aind. *nŭ*, *nūnám*, toch. *nu*, gr. *ný*, *nŷn*, lat. *nunc* (mit dem *-c* von *hī-c*), aslaw. *nyně*, lit. *nù*, hethit. *nu*; als Verbalpräfix air. *nu-*, *no-*. S. das Adv. noch und W. Prellwitz 1931 Glotta 19, 98. — Westgerm. *nŭ* ist zur unterordnenden Konjunkt. geworden (mhd. auch *nū daz*, mnd. mnl. *nū dat*). Übergang aus dem urspr. Nebeneinander von zwei paratakt. Sätzen („Wir meiden nun die Höllenstraße und freuen uns dessen") zur Hypotaxe (*birumēs in frewidu, nū wir thaz wīzi mīden* Otfrid II 6, 57) war leicht möglich, solange das Ztw. auch im Hauptsatz ans Ende treten konnte: Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 224—231. — Vgl. Nu.

nur Adv. ahd. *niwāri*, asächs. *ni wāri*, mnl. *newaer*, *maer*, nnl. *maar*, afries. *newēre*, ags. *ne wǣre*, *nǣre*, mhd. *ni-*, *newœre*, *niwer*, *newer*, *niur*, *neur*, *nuor*: das unbetonte *e* zwischen *n* und dem vokalisierten *w* ist ausgestoßen; über *nuér* und *nüer* ist die nhd. Form zuerst im Md. erreicht, sie siegt durch Luther. Erster Wortteil ist die Negation *ni*, *ne* (s. nicht usw.), zweiter der Konjunktiv wäre, somit Grundbed. 'wäre es nicht; es sei denn daß', ähnlich dem gleichbed. frz. *ne .. que*. Zur Abgrenzung von nur: bloß, man und ock in lebendiger Sprache s. Kretschmer Wortgeogr. 130, die Laut- und Wortgeographie Dt. Sprachatlas. Syntax von nur Behaghel Dt. Syntax 3, 232; Axel Lindqvist, Satzwörter, Göteborg 1961, 68, 70: aus ahd. *ez ni wāri* nach negiertem Satz. Über nur neben oder als Zeitbestimmung H. Paul Zs. f. d. Wortf. 11, 90.

Nuß *f.* Mhd. *nuz*, ahd. *(h)nuz*, mnd. *not(e)*, mnl. *not(te)*, nnl. *noot*, mundartl. *neut*, ags. *hnutu*, engl. *nut*, anord. *hnot*, norw. *not*, dän. *nød*, schwed. *nöt*, mundartl. *nött* führen auf einen kons. Stamm germ. **hnut* mit idg. *d-Suffix*. Daneben mit *k*-Suffix gleichbed. lat. *nux*, *-cis* (aus **knuk-s*), ohne Suffix kelt. **knoṷā* (in mir. *cnū*, kymr. *cneuen*, korn. *cnyfan*, mbret. *knoen*). Sämtlich als 'Geballtes, Kügelchen' zu einer Basis **kneu-*. — Mit dem Namen der Frucht verbinden wir das im 16. Jh. auftauchende Nuß 'Schlag, Stoß', das heute namentlich in Kopfnuß lebt, indem wir an verhüllende Ausdrücke wie Ohrfeige sowie an nussen '(die Nüsse

vom Baum) schlagen' denken. Doch liegt hier möglicherweise eine Ableitung zu einem alten Stamm der Bed. 'schlagen' vor, zu dem ahd. *vernozzen* 'zerstoßen, zerknirscht' und ags. *hnēotan* 'schlagen, stoßen' gehören.

Nüster *f.* dem Nhd. im 18. Jh. aus nd. *nüster* zugeführt. Hd. kaum vor Wieland, 1764, dagegen schon mnd. *nuster(en)*, *nöster(en)*, afries. *noster(e)n*: *r*-Abl. zu **nos-* in afries. mnl. *nose*, ags. *nosu*, das in Ablaut zu Nase steht wie frühnhd. nuseln 'näseln', mit eingeschobenem *t*. Urverwandt lit. *nasarai* 'Maul, Rachen', aslaw. *nozdri* 'Nasenlöcher'.

Nut, Nute *f.* bei Tischlern, Glasern, Zimmerleuten, Schiffsbauern und Böttcher 'rechtwinklig gehobelte Rinne im Brett, in die die Feder eines zweiten Bretts eingreift'. Die beiden Holzteile (Daube und Faßboden) passen mit Nut und Feder ineinander. Mhd. ahd. *nuot* 'Rinne, Ritze, Fuge' gehört zum schw. Ztw. mhd. *nüejen*, ahd. *nuoen*, germ. **hnōjan* 'glätten, genau zusammenfügen' (wie Naht zu nähen, Saat zu säen usw.). Das Ztw. ist abgeleitet vom ahd. *nuoa*, asächs. *hnōa* *f.* 'Fuge, Ritze'; mit mhd. *nuowel*, *nüejel*, ahd. *nuoil* 'Fughobel' zum Verbalstamm germ. **hnō-* aus **ken-* 'kratzen, schaben, reiben'. Dazu u. v. a. auch gr. *knēsma* 'Abschabsel', *knēstēr* 'Schabmesser', *knēstis* 'Schabeisen'.

nütze Adj. mhd. *nütze*, ahd. *nuzzi*, asächs *nutti*, mnl. *nutte*, afries. *nette*, ags. *nytt*; got. **nuts* ist aus *un-nuts* zu erschließen. Zu dem in genießen vorliegenden Verbalstamm (wie flügge zu fliegen). Obd. nutz ohne Umlaut (namentl. im subst. Nichtsnutz), weil obd. der Umlaut von *u* durch *tz* gehindert wird (vgl. putzen, stutzen).

Nutzen *m.* so seit frühnhd. Zeit aus ahd. mhd. *nuz*, Gen. *nutzes* 'Gebrauch, Nutzen, Ertrag'. Neben dem *M.* ein älteres *F.* ahd. *nuzza*, mnd. *nütte*, ags. *nytt*, anord. *nyt*. Die kurze Form lebt fort in Eigennutz und der Formel 'zu Nutz und Frommen'. Grundform **nutti-* zu der unter genießen dargestellten Wz., die auch in nütze steckt.

Nymphe *f.* Gr. *nýmphē*, mit Nasalinfix zu lat. *nūbo* 'heirate', bedeutet ursprünglich 'Braut, Jungfrau', wird aber früh zur Bezeichnung der niederen weiblichen Naturgottheiten. In früher Entlehnung ergibt es lat. *lumpa*, *limpa* 'Wassergöttin' (*n* vor *m* ist in *l* ausgewichen). Späte Entlehnung ergibt lat. *nympha*: in dieser Form wirkt das Wort weiter. In dt. Dichtung wird es durch Opitz 1629 eingeführt. Schon Paracelsus gebraucht in den 1530er Jahren die dt. Form *nymphe* (Weimann). Schon gr. *nýmphē* war zu 'Libelle, Puppe, Larve' geworden: seit Richey 1755 Hamb. Id. 105 so auch bei uns

O

o, oh Interjektion der Anrede, des Ausrufs, der Erinnerung, aind. *o*, vgl. au.

Oase *f.* Aus altägypt. *wḥ'-t* 'Kessel, Niederung' (kopt. *ouahe* 'Oase') ist gr. *óasis* entlehnt. In der lat. Form *oasis* tritt es (wie frz. und engl.) in dt. gelehrten Werken von 1740 bis 1841 auf; seit 1828 setzt sich die heutige Form durch, die zu nnl. *oase* stimmt. Der bildl. Gebrauch 'erquickender Ruhepunkt' ist bei uns von früh an vorhanden: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 2152; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 224.

ob[1] Präp. Adv. in Formeln wie Österreich ob der Enns, Rothenburg ob der Tauber und in Zus.-Setzungen wie Obacht, Obdach: mhd. *ob(e)*, ahd. *oba* Präp. 'oben, oberhalb, über'. Die nächsten germ. Verwandten sind ags. anord. *of* 'ob-, über-', ags. *ufewaard* 'aufwärts; der obere'. Die Urbedeutung von idg. **up-* muß 'hin', gleich welcher Richtung sein, got. *uf* 'auf'. Außergerm. verwandt sind aind. *úpa* 'gegen, hin, zu', awest. *upa*, altpers. *upā* 'hin', gr. *hypó* 'unter', lat. *sub* 'unter' (aber *superus* 'der obere' s. ober[2]). S. oben.

ob[2] Konjunkt., mhd. *ob(e)*, *op* 'wenn, wie wenn, wenn auch, ob'; ebenso ahd. *obe*, *ube*, *ubi*, älteste Form *ibu*; ags. *of*, asächs. anord. *ef*, *of*; ält. dän. *of*, dän. *om* 'wenn, ob'; got. *iba(i)* 'ob denn, etwa, wohl, daß nicht etwa', woneben *niba(i)* 'wenn nicht'. Ahd. *ibu* und got. *ibai* sind vielleicht Dat. Instr., wie ahd. *gëbu* zu *gëba* oder got. *gibai* zu *giba*. Vermischung der Formengruppe mit got. *jabai* 'wenn, ob' anzunehmen, empfiehlt sich im Hinblick auf ags. *gif* (engl. *if*), afries. *(j)ef*, *(j)of* 'wenn, ob'. Die Substantiva ahd. *iba*, anord. *if(i)*, *ef(i)* 'Zweifel' scheinen erst auf Grund der Konjunkt. gebildet. Zugrunde zu liegen scheint einmal der Demonstr.-Stamm *e-* (got. *ibai*) und der Relativstamm *i̯o-* (got. *jabai*), sodann der Stamm *bho-* (vgl. beide). Vgl. lit. *abejà* 'Zweifelhaftigkeit' (zu *abù* 'beide'). Zur Syntax von ob Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 233 ff.

Obacht *f.* kaum vor Äg. Albertinus 1605 Lustg. 24b, vorwiegend österr., südd. und schweiz. für sonstiges Achtung: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 18. 598. Zu ob[1].

Obelisk *m.* 'Spitz-, Denksäule'. Gr. *obeliskos* Verkl. zu *obelós* '(Brat-)Spieß, Denksäule' gelangt über lat. *obeliscus* seit 1452 in dt. Reisebeschreibungen: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 224f.; K. Lang, Anthropos 1965, 844.

oben Adv. mhd. *obene*, ahd. *obana* 'von oben her'. Entspr. asächs. *oban(a)*, afries. *ova*, ags. *ufan* (älter **on bi-ufan*), nd. *bowen*, engl. *above* 'über' aus ags. *on bufan*, anord. *ofan*. Zu ober, s. d.

obendrein Adv. mit seiner norddt. Entspr. obenein Lehnübersetzung des gleichbed. lat. *insuper*. Nicht vor dem 18. Jh.

ober[1] Kompar., mhd. *obere*, ahd. *obaro* 'der obere', seiner Bildung nach Kompar. zu ob[1]. Dazu Superl. ahd. *obarōst*, mhd. *oberest*. Zu ob[1]. Der aind. Komp. *úparaḥ* ist 'der untere, hintere, spätere', aber awest. *uparō* 'der obere', wie das zugehörige lat. *superus* (aber *sub* 'unter'), got. *ufaro* 'über'.

ober[2] Präp., dem Stammlokal nach md. nd. Gegenüber dem asächs. *obar*, anfr. *ovir*, afries. *over*, ags. *ofer*, engl. *over* gelten hd. von je Formen mit *u*. S. über.

oberdeutsch Adj. Während Oberdeutschland schon im 15. Jh. aufkommt, begegnet oberdeutsch nicht vor Oelinger 1574 Unterricht d. hd. Spr. 200. Mit Hilfe von Grammatikern wie Seb. Helber 1593 Syllabierbüchl. 24 gegen das im 16. Jh. vorwaltende oberländisch (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 70) durchgesetzt. Im Ausgangspunkt steht die Anschauung des gebirgigen Südens gegenüber dem flachen Niederdeutschland. Leser 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 10.

Oberfläche *f.* als Lehnübers. von lat. *superficies* durch Zesen 1648 Dögens Kriegsbaukunst, Vorr. gebildet; als 'Außenfläche eines Körpers' durch Chr. Wolf 1710 in math. Fachsprache eingeführt: Zs. f. d. Wortf. 14, 80; Beih. zu 14, 49; Ising, D. Erfassung d. dt. Sprache . . . i. d. Wbb. Kramers u. Stielers 1956, 105.

oberflächlich Adj. für superficiell gebucht seit Heynatz 1796 Antibarb. 1, 413, der oberflächig vorzieht, und Adelung 1798, der oberflächlich nur im figürl. Verstand gelten läßt. Gegen beide setzen Jean Paul, Campe und Goethe oberflächlich durch, auch im eigentl. Sinn: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 43 f.

oberhalb Adv. Präp. spätahd. *zuo oberhalbe* 'oben', mhd. *oberhalbe(n)*, *-halp* 'oberhalb'. Zu ober[1] und dem unter halb entwickelten mhd. *halbe f.* 'Seite'.

Oberhand *f.* Mhd. *diu obere hant* 'die stärkere Hand' (mnd. *overe hant*) ergibt seit Ende des 12. Jh. die Zus.-Setzung *oberhant* 'Übermacht'.

Oberlehrer *m.* verwendet Luther, Jen. Ausg. 5 (1575) 302[a] für 'oberster (über andre gesetzter) Lehrer'. Das mochte Ph. v. Zesen vorschweben, als er 1649 Helikon[3] 7 Oberlehrer für 'Rektor' empfahl. Erst 1670 Denkwürd. Gesandtschaften 230 findet er darin das Ersatzwort für Professor.

Obers *n.* 'süße Sahne' in Wien und dessen Einflußbereich. Es ist subst. oberes, doch wird *-s* nicht mehr als Flexionsendung empfunden, daher das Obers, mit Obers. Schlagobers vertritt in Wien und Salzburg sonstiges Maibutter, Oberssсhaum, Schlagrahm, -sahne, -schmetten: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 401 f.; Wortkarte Sahne im Dt. Wortatlas V (Kristine Nielsen).

Oberst *m.* mit der älteren Nebenform Obrist (Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 342): subst. Superl., teilweise zur st. Dekl. übergetreten wie die Substantivierungen Greis, Jünger, Unhold, Ober und Unter im Kartenspiel. Seit dem 16. Jh. üblich in der Einschränkung auf das Heerwesen; als Kriegs- oder Feldoberster bei Stieler 1691, wo auch „Oberster zu Fuß, zu Pferd" und „Oberster Lieutnant".

Oberstübchen *n.* Stieler bucht 1691 Oberstube '*conclave excelsum sive superius*'. Die scherzhafte Übertragung auf den Kopf des Menschen bei norddt. Schriftstellern seit 1741: Diefenbach und Wülcker 1885 Hoch- und nd. Wb. 787, in endgültiger Form seit C. W. Kindleben 1780 Hartensteins Reise 161 „im Oberstübchen nicht richtig". Obd. dafür Oberstüble: H. Fischer 5, 18. Vgl. nnl. *bovenkamer* 'Gehirn', dän. *øverste etagen*, engl. *upper story*.

Objekt *n.* Mlat. *objectum* (subst. Part. zu *objicere* 'entgegenwerfen') ist Fachwort der mittelalterl. Philosophie und dringt als *objecht oder gegenwurf* im 14. Jh. in dt. Text (Lexer 2, 137). Daneben hält sich lat. Flexion bis ins 18. Jh. Fachwort der dt. Grammatik (Zs. f. d. Wortf. 15, 86) wird O. durch Prasch 1687 Sprachkunst 38: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 225.

Oblate *f.* Mlat. *oblāta (hostia)* 'dargebrachtes Abendmahlsbrot' ergibt ahd. *oblāte*, mhd. mnd. *oblāt(e)*, ags. *oflāte* (später durch Anlehnung an *oflǣtan* 'ablassen' auch *oflǣte*), anord. *ob-*, *oflāta*. Durch afrz. *oublée* sind vermittelt frz. *oublie*, nl. *oblie*, mengl. *oblé*. Weil das Abendmahlsbrot sehr fein gebacken war, begegnet seit dem 13. Jh. die Bed. 'feines Backwerk', im 18. Jh. 'Siegelscheibchen' (wofür sonst Mundlack): Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 226.

Oboe s. Hoboe.

Obrist s. Oberst.

Obst *n.* nur westgerm. mhd. *ob(e)ȥ*, ahd. *obaȥ* (aus **ob-āȥ*), mnd. *ovet*, nnd. *ōwet*, anfr. *ovit*, nl. *ooft*, ags. *ofet* (aus **of-ǣt*) *n.* Aslaw. *ovošti* (aus **ovotjŭ*) 'Obst' und seine gleichbed. Folgeformen beruhen auf alter Entlehnung aus westgerm. **ŏbāt-*. Dies ist Zus.-Setzung: zum idg. Verbalstamm **ed-*: **od-* (s. essen) gehört germ. **āt n.* 'Speise' in anord. asächs. *āt*, ags. *ǣt*, ahd. *āȥ* 'Nahrungsmittel'. Zus.-gesetzt mit der Entsprechung von gr. *hypó*, aind. *úpo* 'von unten,

zu, an, auf' (s. auf), erhält das *N.* die Bed. 'Zukost', die ags. *ofet*, mhd. *obez* zeigen, sofern sie lat. *legūmen* wiedergeben: Hülsenfrüchte waren Zuspeise zur Hauptnahrung, dem Fleisch und Brot. In karoling. Zeit wurde der alte umfassende Sinn auf den heutigen verengt, als Herrentafel u. Klostertisch für die *mensa secunda* die nun reichlich verfügbaren Baumfrüchte bevorzugten. — An Luthers Form Obs ist noch im 16. Jh. ein *-t* angetreten (wie in Axt, Palast, Papst), das schriftsprachlich zu Gottscheds Zeit fest geworden ist, während obd. Ma.n noch heute Formen ohne *-t* festhalten; entspr. der obd. Fam.-Name Obs(n)er 'Obsthändler'. G. Kisch 1938 Zs. f. Mundartf. 14, 107.

Ochse *m.* gemeingerm. wie Stier, Kuh und Kalb. Mhd. *ohse*, ahd. asächs. *ohso*, mnd. mnl. *osse*, nnl. *os*, afries. ags. *oxa*, engl. *ox*, anord. *oxi*, *uxi*, got. *aúhsa*, *aúhsus* führen auf germ. **uhsan-*, das sich mit aind. *ukṣā́*, awest. *uxšan-* 'Stier', toch. *B okso* 'Rind, Stier', kymr. *ych* 'Ochse' (die Mz. kymr. *ychain*, bret. *oc'hen*, *ouc'hen* zeigt den alten *n*-Stamm), mir. *oss* 'Hirsch' (dies auch in dem durch Macpherson nach Deutschland verpflanzten Namen *Os-car*, air. *car* 'lieb', und seiner Koseform Ossian) auf idg. **uksen-* 'männl. Tier' vereinigt. Die heute u. seit langem im Vordergrund stehende Bed. 'verschnittenes männliches Rind' hat die ältere 'Zuchtstier' abgelöst, die in vielen Resten erhalten ist. Damit wird Anknüpfung an aind. *ukšáti* '(be)sprengt', awest. *vaxš-* 'sprühen' (erst von Wasser, dann von Feuer) möglich. Wie sich lat. *verrēs* 'Eber' mit aind. *vr̥šan-* 'männlich' zum Verbalstamm **u̯er-* 'befeuchten' (in aind. *varšám* 'Regen') stellt, so vermittelt man **uksen-* mit idg. **ŭgᵘ̯-* 'feucht, netzen' in gr. *hygrós*, lat. *ūvidus* 'naß'. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'Ochsen'. S. Auerochse.

ochsen schw. Ztw. 'hart arbeiten wie ein Ochse', dem älteren büffeln von Studenten nachgebildet, von Kluge 1895 Stud.-Spr. 110 seit 1813 nachgewiesen.

Ochsenauge *n.* wird von seiner Ausgangsbed. in verschiedenen Richtungen übertragen. Wie frz. *œil-de-bœuf* wird es zu 'Dachfenster' (Stieler 1691); wie engl. *bull's-eye* (so seit 1825) zu 'Schiffsfenster', dies in hd. Texten seit 1864, während die Entlehnung Bullauge 'kreisrundes Kajütenfenster' erst dem 20. Jh. angehört (Kluge 1911 Seemannsspr. 163. 595). Wieder im Einklang mit engl. *bull's-eye* ist seemännisch Ochsenauge 'Wölkchen, das sich vergrößernd einen Sturm verursacht' (das. 596). Die Bed. 'Spiegelei' ist seit frühnhd. Zeit weithin üblich: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 398. 614. Für nd. *ossen-ōge* bezeugt Tiling 1770 Brem. Wb. 4, 939 diese Bed., für Estland Seume 1806 Mein Sommer 44. In der Schweiz dafür Stieraug.

Ochsenziemer *m.* 'Rute des Stiers', ein meterlanger, zäher Faserstrang, mit Stiel zur Klopfpeitsche verarbeitet. Die Zus.-Setzung stammt aus Zeiten, da Ochse noch 'Zuchtstier' bedeutete. Zweiter Wortteil ist Sehne, das neben 'Muskelband' auch 'männl. Glied der Tiere' bedeuten konnte. Dem bair. *oksn̥tsę̄ⁿ*, *-tsę̄m* entsprechen steir. Ochsensehnader, österr. *zemene* (aus mhd. **sēnewīn*) *Gaißl*, schweiz. *Munizänner*, schwäb. *Oksefisel*. Das alte *F.* Sehne ist in der Zus.Setzung *M.* geworden (die Namen der Geschlechtsteile haben häufig das gramm. Genus der Träger), zwischen *n* und *s* ist Gleitlaut *t* eingeschoben, wie in steir. *Linzat* 'Leinsaat': G. Weitzenböck 1934 Teuthonista 7, 155.

Ocker *m.* Gr. *ṓchra f.* 'Berggelb' (zum Adj. *ōchrós* 'blaßgelb') gelangt über lat. *ochra* im Mittelalter in die Nachbarsprachen (ital. *ocra*, frz. *ocre* usw.). Ahd. gilt *ogar*, mhd. *og(g)er*, später *ocker*.

Odal s. Adel.

Ode *f.* s. Komödie.

öde gemeingerm. Adj.: mhd. *œde*, ahd. *ōdi*, asächs. *ōđi*, mnl. *ōde*, ags. *īeđe*, got. *auþ(ei)s*, anord. *auđr*, norw. *aud* 'leer, verlassen' (dän. *øde*, schwed. *öde* sind in ihrer Form durch nhd. öde bestimmt). Dazu das Subst. Öde, mhd. *œde*, ahd. *ōdī f.*, anord. *eyđi n.*, got. *auþida* (aus **auþiþa*) *f.* 'Wüste'. Die nächsten außergerm. Verwandten sind gr. *aútōs* 'vergeblich', *aúsios* (aus **aútios*) 'leer, eitel', air. *ūathad*, *uaithed* 'Einzelheit, Vereinzelung': mit *t*-Formans zu **au-* 'weg von' wie in lat. *auferre* 'wegtragen', *aufugere* 'wegfliehen', apreuß. *aumūsman* 'Abwaschung', lett. *aumanis* 'unsinnig', *aumež* 'maßlos, gar zu sehr' usw. Grundbed. ist 'leer, verlassen'. Sie wird bestätigt durch das früh aus dem Germ. entlehnte finn. *autio* 'leerer Platz'. Fernzuhalten ist der Name des Odenwalds, der vielmehr ein alter Teutonenwald zu sein scheint. Einöde (s. d.) ist mit öde nicht verwandt, aber nachträglich daran angelehnt und dadurch in Form und Bedeutung umgefärbt.

Odem s. Atem.

Ödem s. Eiter.

oder Konjunkt. mhd. mnd. *oder*, ahd. *odar*; häufiger mhd. *od(e)*, ahd. *odo*. Das *-r* ist unter Einfluß von aber und weder angefügt: alle drei dienen zur Bez. des Gegensatzes (W. Horn 1942 Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. 182, 53). Im mindertonigen Wort ist *o* aus *ë* entstanden: ahd. *ëddo*, asächs. *eđđo*, ags. *eđđa*, got. *aiþþau* aus **iþ—þau* mit dem Ton auf dem zweiten Wort. Deren Doppellaut ist (wieder wegen der Unbetontheit) vereinfacht in mnd. *ëder*, ahd. *ëdo*, anord. *eđa*. Aber asächs. *ëftha*, *-o*, mnd. *efte*,

ofte, mnl. *ofte*, afries. *ieftha* weisen auf germ. **ef-þan*. Dessen Bestandteile liegen vor in anord. *ef* (s. ob[2]) und got. *þau* 'oder' im zweiten Glied der Doppelfrage. Zur Syntax von oder Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 84. 237f. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Laut- und Wortgeographie zu 'oder' (schlesisch, ostpreuß. *aber*).

Odermennig *m.* das Rosengewächs *Agrimonia eupatoria L.* Spätahd. *avar-*, *avermonia*, mhd. *odermenie*, mnd. *eckermonie*, *ever-*, *odermenighe* entstellt aus lat. *agrimonia*, dies aus gr. *argemōnion* (so bei Dioskurides, wohl auch schon entstellt). Dt. Volkssprache wimmelt von Formen, die an Acker, Ader, Adler, Hag, Halde, Oder, Ohr, Otter, im Grundwort an Mann, Mohn, Mönch, Mond und Mund angelehnt sind. Ähnliches in Nachbarsprachen: dän. *agermaane* 'Ackermond', frz. *aigremoine* 'sauer Mönch'. Marzell Wb. 1, 139.

Ofen *m.* ahd. *ovan*, mhd. mnd. nl. afries. engl. *oven*, ags. *ofen*, anord. *ofn*. Das *-f-* der westgerm. und westnord. Formen ist aus *-hw-* hervorgegangen wie bei fünf und Wolf, aber *h* in got. *aúhns* aus **uhna*, dazu mit gram. Wechsel älterdän. *ogn*, schwed. *ugn* aus **ugna*. Urgerm. **uhwna* aus **uk^{u}(h)no-*, vgl. gleichbed. gr. *ipnos* aus *^{u}*eq^{u}nós*. Grundbed. ist, der altertümlichsten Form des Ofens gemäß (Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 360) 'Topf'; vgl. aind. *ukhā́*, lat. *aulla* (aus **auxlā*) 'Topf', *auxilla* 'kleiner Topf', ags. *ofnet* 'kleines Gefäß'. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'Ofen'.

offen Adj. Mhd. *offen*, ahd. *offan*, asächs. *opan*, mnd. nl. afries. ags. engl. *open*, anord. *opinn*, dän. *aaben* führen auf germ. **upana*, afries. *epen*, aschwed. *ypin*, schwed. *öppen* auf **upina*. Beide Ausgangsformen sind Part. Prät. der Bed. 'geöffnet', ihre Sippe s. u. auf. Der Gebrauch des Adj. im Deutschen gliedert sich nach den beiden Grundauffassungen 'nicht verschlossen' und 'unbedeckt'.

offenbar Adj. Zu ahd. *bëran* 'tragen, gebären' gehört *un-bari* (mhd. *un-bære*) 'unfruchtbar'. Das Verbaladj. hat neben dieser aktiven Bed. die mediale '*se gerens*' entwickelt in ahd. *offanbāri* 'sich offen tragend'; daneben *offanbāro* Adv. '*solemniter*'. Mhd. lautet das Adj. *offenbære*, das Adv. *offenbār*. Ihm entsprechen mnl. *openbaer*, mnd. *openbār(e)*. Auf Entlehnung von da beruhen dän.-norw. *aabenbar*, schwed. *uppenbar*, isl. *opinberr*. Wolf-Rottkay, in: Kratylos X 19a.

offenherzig Adj., kaum vor Schottel 1641 Sprachkunst 359; schwed. Lehnübersetzung *öppenhjärlig*, engl. *openhearted*. Offenherzigkeit noch etwas später.

öffentlich Adj. Adv., mhd. *offenlich* Adj., *offenlīche* Adv., ahd. *offanlīh* Adj., *-līhho* Adv., ags. *openlīc* Adj., *-līce*, asächs. *opanlīko* Adv. Umlaut seit dem 15. Jh. Der Gleitlaut *t* (s. eigentlich) erscheint md. um 1300, obd. (auch nürnb.) erst nach 1475 neben vorherrschendem offenlich, das in hochalem. Handschriften bis über die frühnhd. Zeit hinaus häufig bleibt. Früher bedeutete öffentlich (wie offenbar), daß etwas bekannt ist. Im Nhd. hat es den Sinn entwickelt, daß etwas dazu bestimmt ist, bekannt zu sein, oder daß das Bekanntsein nicht verhindert wird. Als Übersetzung von lat. *publicus* ist öffentlich 'der Gemeinde, dem Staat angehörig oder darauf bezüglich' geworden.

Öffentlichkeit *f.* als Ersatzwort für Publizität gebucht seit Adelung 3 (1777) 893, noch von Heynatz 1797 Antibarb. 2, 309 bekrittelt, durchgesetzt von Jean Paul und Campe. Publizität war Schlagwort der Revolutionszeit, Öffentlichkeit wurde dazu im Kampf um die Geschworenengerichte: Ladendorf 1906 Schlagwb. 228f.; Zs. f. d. Wortf. 5, 118; Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 44.

offiziell Adj. Auf lat. *officiālis* (zu *officium* aus *ḳopi-faciom* 'Dienstleistung') beruht frz. *officiel* 'amtlich', das durch Goethe 1792 bei uns eingeführt wird: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 236.

Offizier *m.* Mlat. *officiarius* 'Beamteter' (zu lat. *officium*, s. offiziell) ergibt frz. *officier*, das die Bed. 'Befehlshaber über Truppen' entwickelt. Nachdem bei uns in frühnhd. Zeit das mlat. Wort in Bed. wie 'höherer Beamter; Hausbediensteter eines Stifts' gegolten hatte, rückt nach Mitte des 16. Jh. Offizier(er) im militär. Sinn des frz. Wortes ein. Im 30jähr. Krieg wird es fest: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 236f.

offiziös Adj. 'halbamtlich' kurz vor 1850 aus gleichbed. frz. *officieux*, das dem lat. *officiōsus* (zu *officium*, s. offiziell und Offizier) entstammt: 1849 F. v. Raumer, Briefe aus Frankfurt u. Paris 2, 35 „wir trösten uns mit der sprachlichen Deutung: officiös und officiell sei dasselbe". Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 238f.

oft Adv., mhd. *oft(e)*, ahd. *ofto*, asächs. *oft(o)*, afries. *ofta*, ags. engl. *oft* (Weiterbildung engl. *often*), aisl. *opt*, aschwed. *opta*, got. *ufta*. Diese Adv.-Formen scheinen erstarrte Kasusformen eines ausgestorbenen Adj.-Part. zu sein. Vielleicht ist die Sippe von germ. **uba-* (s. ob[1], oben, über) abgeleitet und hätte dann die Grundbed. 'übermäßig'; vgl. aisl. *of* 'Menge': Wood, *Journ. of Engl. and Germ. Phil.* 2, 214. Wortatlas XVI.

Oheim, Ohm *m.* Ahd. mhd. *ōheim*, mhd. *ōhein*, *ōhem*, *œheim*, mnd. *ōme*, nl. *oom* (aus *ōhēm*), afries. *ēm*, ags. *ēam* (aus **ēahām*), mengl. *ęm*, engl. *eam* führen auf westgerm. **awahaim-*. Der erste Wortteil gehört zu lat. *avus* 'Groß-

vater', got. *awō* 'Großmutter', anord. *afi* 'Großvater', *āi* 'Urgroßvater'. Im zweiten Teil vermutet R. Much 1932 Zs. f. dt. Alt. 69, 46ff. ein germ. Adj. **haima-z* 'vertraut', urverwandt mit gleichbed. urkelt. **koimos*, das in nbret. *tad cuñ* 'Urgroßvater', kymr. *tad cu* 'Großvater', *mam gu* 'Großmutter' vergleichbare Bindungen eingegangen ist. Beifügung eines Adj. dieses Sinnes verschiebt die Bed. von Verwandtennamen auch in nl. *bestevaar*, *-moeder*, dän. *bedstefar*, *-mor*, norw. mundart. *gofar*, *-mar* 'Großvater, -mutter' (eig. 'bester, guter Vater', 'beste, gute Mutter'). Tacitus, *Germ.* 20 bezeugt für die Germanen „*Sororum filiis idem apud avunculum qui apud patrem honor. Quidam sanctiorem artioremque hunc nexum sanguinis arbitrantur*". Ein derart enges Verhältnis zwischen Sohn (oder Tochter) und Mutterbruder bestand auch bei idg. Nachbarvölkern. Es wird vorausgesetzt durch Übertragung von Bezeichnungen des Großvaters auf den Mutterbruder, wie sie vorliegt in lat. *avunculus*, urkelt. **awintro-* (akorn. *euiter* 'Oheim') aslaw. *uji*, apreuß. *awis*, lit. *avýnas* 'Mutterbruder'.

Ohm[1] *n. m.* mhd. *āme* und (md. *ō* aus *ā* vor Nasal wie Mohn, Mond, Öhmd, ohne usw.) *ōme f. m. n.* 'Hohl-, Flüssigkeitsmaß'. Entspr. mnd. *ām(e)*, mnl. *āme*, nnl. *aam* (von da im 16. Jh. entlehnt engl. *awm*, älter *alm* geschrieben 'Maß für Rheinwein'), afries. *aem*, ags. *ōme* oder *ōma* 'kirchliches Ölgefäß', isl. *āma*. Quelle kirchenlat. *āma* 'Gefäß, Weinmaß' aus lat. *(h)ama* 'Feuereimer', das dem gr. *ámē* 'Wassereimer' entlehnt ist. Eins der vielen Lehnwörter des Weinbaus. Dazu nachahmen, s. d.

Ohm[2] *n.* durch Reichsgesetz von 1881 bestimmte Maßeinheit des elektr. Widerstands, benannt nach dem Physiker Ohm (1787—1854), nach dem auch das Ohmsche Gesetz heißt. Ohm ist Fam.-Name wie Oheim(b), Eheim, Eha, Hansohm; Neff, Kind, Vetter, Schwehr, Gött.

Öhmd *n.* 'Grummet' mhd. *āmat*, spätahd. *āmad*. Die Vorsilbe ahd. *ā-* bedeutet hier 'fort, weg', es ist also das 'fortbeförderte Gemähte'; ehe der zweite Schnitt aufkam, wurde das nachgewachsene Gras nur abgeweidet. Dies Synonym zu Grummet (s. d.) nimmt heute das Alemanische mit fränk. (ehemals alem.) Nachbarschaft, dazu eine kleine Fläche in Hessen ein. Seit Konrad v. Würzburg um 1250 gilt *üemet* (*e-*, *ö-*, *ī-*), was in der Mundart um Würzburg aus *ā-* entwickelt ist. Zum zweiten Wortteil s. Mahd. Im Gegensatz zu Grummet (s. d.) ist Öhmd stets *n.* geblieben. Umlaut ist als sekundär über *-mit* aus *-mat*. S. mähen.

ohne Präp. mit Akk., landschaftl. mit Dat., alt mit Gen. (O. Behaghel 1932 Dt. Syntax 4, 310; Paul-Gierach 1944 Mhd. Gramm. § 260), mit md. *ō* für *ā* vor Nasal wie Monat, Mond, Ohm. Mhd. *āne*, *āniu* (dieser volleren Form dankt das Wort seine Zweisilbigkeit im heutigen Obd.), ahd. asächs. *āno*, anfr. *āna*, mnl. *aen*, afries. *ōni*, anord. *ān*, *ōn* führen auf idg. **ēnu*; daneben mit Ablaut got. *inu(h)* aus idg. **ənеu*. Urverwandt sind gleichbed. gr. *áneu* mit Gen. (aus idg. **eneu*) und osset. *äneĭ*, tochar. *āñu*; erwogen wird Zusammenhang mit der idg. Wortverneinung **n̥-* (s. un-). In Teilen Niederdeutschlands, den Niederlanden, England und im Norden außer isl. fär. (Wolf-Rottkay, in: Kratylos X 193) meist verdrängt durch Entsprechungen von außen. ohn- in ohngeachtet, ohnlängst steht für un- unter Einfluß des nnl. *on-* 'un-'. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'ohne'.

ohngefähr s. ungefähr.

Ohnmacht *f.* Ahd. mhd. *āmaht*, mit der unter Öhmd entwickelten Vorsilbe *ā-* zus.-gesetzt, die hier (wie in ahd. *ā-teili* Adj. 'unteilhaftig') negative Bed. hat, bedeutet 'Kraftlosigkeit'. Vor Nasal wird *ā* zu *ō* (s. Ohm) in spätmhd. *ōmaht*, frühnhd. *ōmacht*; entspr. weithin in den Mundarten. Schriftsprachlich tritt Anlehnung an ohne ein; Luther wechselt von Ammacht, ammechtig zu Onmacht, onmechtig.

Ohr *n.* Mhd. *ōre*, ahd. asächs. anl. *ōra*, afries. *āre*, ags. *ēare*, engl. *ear*, anord. *eyra* (mit Umlaut wegen *r* aus germ. *z*) führen auf germ. **auzan-*. Dazu in gramm. Wechsel (germ. **ausan-*) got. *ausō*. Wie viele Namen von Körperteilen (Auge, Fuß, Herz, Nagel, Nase, Niere usw.) hat Ohr Entsprechungen in den verwandten Sprachen: air. *au*, *ō* (aus **ausos*), lat. *auris* für **ausis* (dazu *auscultāre*; s. hören, das für verwandt gelten darf), gr. *-oũs* (aus *oũsos*), Gen. *ōtós* aus **ousatós* aus **ousn̥-t-os* (*n*-Stamm wie die germ. Sippe). aslaw. *ucho* (Gen. *ušese*) *n.* 'Ohr' aus **ausos* (mit Dual *uši*), lit. *ausìs*, awest. *uši* 'Ohren', armen. *unkn* aus **uson-ko-m* (im Auslaut beeinflußt von *akn* 'Auge'), alb. *veš* 'Ohr'. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'Ohren'. Vgl. Öhr.

Öhr *n.* spätahd. *ōri*, mhd. *œr(e)* 'ohrartige Öffnung, Nadelöhr, Henkelloch, Handhabe': Ableitung zu ahd. *ōra* 'Ohr' (Kluge 1926 Nom. Stammb. § 79 Anm.). Auch gr. *oũs*, engl. *ear* und nnl. *oor* bedeuten 'Öhr, Henkel'. Vgl. Öse.

Ohrfeige *f.* erst frühnhd., ebenso spätmnd. *ōrvīge*, nl. (seit 1598) *oorvijg*, dän. *ørefigen*, norw. *ørefig*, schwed. *örfil*. Weiter verbreitet als die vergleichbaren Euphemismen Backpfeife, Kopfnuß, Maulschelle: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 103. 602. Anord. gelten *kinn-hestr* u. *snoppungr*; got. *kaupatjan* 'ohrfeigen', aus lat. **colpidiare*: R. Brück, Zs. f. dt. Altertum 83, 107.

Ohrwurm *m.* Die Wortkarte 'Ohrwurm' von Elfriede Werz bei Mitzka, Dt. Wortatlas III (1954) stellt die vielgestaltige Wortgeographie dieses Geradflüglers mit harmloser Fühlerzange am Hinterende dar: die Schriftform mit ihren regelrechten Varianten reicht von Nordhessen über Hamburg nach Mecklenburg—Vorpommern, die sonst vor allem *Uhrenknieper* haben; weiter nach Ostpommern und ins Omd. von der Niederlausitz zur Ostgrenze. Doch hat Südschlesien *Ehrla, Ihrla* u. ä., d. i. 'Öhrlein'. Die Benennungsmotive gehen von harmloser bis zu fürchtender Wertung.

Okapi *n.* Diese erst im 20. Jh. entdeckte Waldgiraffe hat ihren mittelafrik. Namen behalten: Littmann 1924 Morgenländ. Wörter 138f. Vgl. Gnu, Schimpanse, Tsetsefliege, Zebra.

Ökonom *m.* zunächst 'Hausverwalter', zu griech. *oikéō* 'bewohne', *némō* 'teile zu' (s. nehmen).

ökumenisch Adj. 'allgemeingültig' (Kirche) 16. Jh., wie Ökumene *f.* zum Part. von *oikéō* 'bewohne', eig. 'bewohnte Erde'.

Oktave *f.* Lat. *octava* (*vox*) 'der achte Ton vom Grundton (diesen mitgezählt); beide Töne mit den zwischen ihnen liegenden' ergibt im 13. Jh. mhd. *octāv f.* Vermittlung des gleichbed. afrz. *octave* scheint entbehrlich. Kirchenlat. (*dies*) *octava* 'achter Tag nach einem Fest, einem Kalendertag; auf acht Tage ausgedehnte Festfeier' spiegelt sich im Spätmhd. und Frühnhd.

Öl *n.* Mit der Sache ist den Germanen das Wort in ihrer vorgeschichtlichen Zeit fremd. Die Goten lernen das Öl an der unteren Donau kennen und nennen es im 4. Jh. *alēw*, was weder zu gr. *élaion* noch zu dem daraus entwickelten lat. *oleum* stimmt. Man nimmt Vermittlung und Lautersatz wie bei kelt. **Dānouia* zu germ. **Dōnawja* an, germ. nicht mehr und sekundär noch nicht vorhandene *o* durch *a* ersetzt (E. Schwarz, Goten, Nordgermanen, Angelsachsen 22; illyr. Vermittlung: M. Förster 1941 Der Flußname Themse 607; anders J. Hoops, Gesch. d. Ölbaums: Heidelb. Sitz.-Ber., phil.-hist. Kl. 1944). Die Westgermanen entnehmen seit dem 7. Jh. ihre Ausdrücke dem vulgärlat. *olium*: ahd. asächs. *oli*, mnd. *oli*(*e*), afries. nl. *olie*, ags. *œle*. Den lat. Nebenformen **oleįum*, **olegium* entstammen ahd. mhd. mnd. *olei*, asächs. *olig*. Aus lat. *olea* ist spätanord. *olea* entlehnt; dän. *olje* und schwed. *olja* beruhen auf mnd. *olie*. Über mhd. *öle* ist mit Dehnung in offner Silbe und lautgesetzlichem Schwund des *-e* nach *l* die nhd. Form erreicht; die Mundarten gehen bunt auseinander. — Die Kirche führte das Öl für Sakramente, ewige Lampe und Heilzwecke von Süden ein; ihrem Bereich gehört das Lehnwort an. Für außerkirchliche Verwendung war Olivenöl noch lange zu teuer. Erst seit dem 12. Jh. lernen Deutsche aus heimischen Sämereien Öl schlagen: damit beginnen Lein-, Mohn-, Nuß- und Rüböl ihre Rolle zu spielen. S. Erdöl.

Ölblatt *n.* Klammerform für Ölbaumblatt (s. Ölzweig). Nach 1. Mos. 8, 11 Zeichen der Beschwichtigung und des Friedens.

Oleander *m.* Gr.-lat. *rhododendron n.* (aus gr. *rhódon* 'Rose' und *déndron* 'Baum') wird im Hinblick auf die lorbeerähnlichen Blätter umgebildet zu mlat. *lorandrum*. Daraus entsteht (unter Anlehnung an lat. *olea* 'Olivenbaum') ital. *oleandro m.*, das vor Mitte des 16. Jh. zu uns gelangt.

Ölgötze *m.* tritt bei Luther im Juni 1520 auf, Weim. Ausg. 9, 266 „wen wyr ynn der kirchen seyn unter der meß, da stehn wir wie die ol gotzen, wissen nichts auff zcu bringenn". In den reformat. Kämpfen sofort aufgegriffen und noch 1520 zur Schelte der bei der Weihe gesalbten Priester gewendet: Drescher 1911 Festschr. z. Jahrhundertfeier d. Univ. Breslau 453ff.; Webinger 1935 Handwb. d. dt. Abergl. 6, 1247ff. Älter als das Scheltwort sind nach H. Fischer 1920 Schwäb. Wb. 5, 54 die Darstellungen des Ölbergs mit den schlafenden Jüngern nach Matth. 26, 40, die sprichwörtlich geworden sind wie die Öleberger 'Häscher, Stadtsoldaten' in älterer Stud.-Sprache. Also Klammerform Öl(berg)-götze.

Olive *f.* Aus gr. *elaia* (s. Öl) geht lat. *olīva* 'Ölbaum' hervor. Das von da entlehnte mhd. *olīve f.* bezeichnet den Ölbaum; die Frucht heißt ahd. *oliberi*, mhd. *ölber*. Erst seit 1519 ist frühnhd. *olive* 'Ölbaumfrucht' nachgewiesen: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 246.

Ölzeug *n.* nd. *öltüg* 'Seemannskleider aus geölter Leinwand', in seemänn. Quellen seit 1886: Kluge 1911 Seemannsspr. 597.

Ölzweig *m.* mhd. *ol*(*e*)*zwī*, dreimal in der Lutherbibel. Klammerform für Ölbaumzweig: Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 9. 343; Horn 1923 Sprachkörper 5. — Vgl. Ölblatt.

Omelette *f.* Frz. *omelette* (über dessen Herkunft Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 248) erscheint seit 1710 in dt. Kochbüchern. Zur Abgrenzung gegen Pfann-, Eierkuchen usw. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 184ff.

Omen *n.* 'Vorzeichen, Vorbedeutung', immer mit dem verdeutlichenden Zusatz gut oder böse. In dt. Text seit Zwingli († 1531); wie gleichbed. engl. *omen* (seit Ende des 16. Jh.) aus lat. *ōmen n.*, ursprünglich von der Deutung der Eingeweide durch den Opferpriester, daneben *ōmentum* '(Netzhaut um die) Eingeweide'. Ominös 'von schlimmer Vorbedeutung' ist im

17. Jh. dem gleichbed. frz. *omineux* entlehnt, dies nach lat. *ōminōsus*. Das geflügelte Wort *nomen atque omen* 'Name und zugleich Vorbedeutung' aus Plautus, *Persa* 4, 4, 73 begegnet seit Mitte des 17. Jh.: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 248f.

Omnibus *m.* Ein abgedankter napoleonischer Offizier Baudry ließ seit 1825 Stellwagen von Nantes nach seiner Badeanstalt im nahen Richebourg fahren. Ausgangspunkt war der Laden eines Kaufmanns *Omnès*, der über der Tür ein Schild *Omnes Omnibus* zeigte. Von da wurde der lat. Dat. Plur. auf die Stellwagen übertragen. 1828 gelangt das Wort in der neuen Bed. nach Paris, seit dem Morgenblatt 1829 Nr. 95 S. 380 erscheint es in dt. Text, 1835 bei Brockhaus, Conv.-Lex.[8] 8, 71: Schulz-Basler, Fremdwb. 2 (1942) 250. Im Engl. gekürzt zu *bus*. Zur Wortbildung vgl. Rebus.

Onanie *f.* 'Selbstbefleckung, *masturbatio*'. Nach Onan, der sich 1. Mos. 38, 9 weigert, dem verstorbenen Bruder Kinder zu zeugen und den Samen auf die Erde fallen läßt, spricht A. Mengering 1642 Gewissensrüge 809 von onanitischer Sünde, S. v. Butschky 1677 Pathmos 375 von Onaniterey. Der Londoner Arzt Bekkers schreibt 1710 seine *Onania*, die unter dem gleichen Titel 1736 in dt. Übersetzung erscheint. 1760 folgt die Übertragung von des Schweizers Tissot *L'Onanisme*. Seitdem ist das zuerst von Zedler 1740 gebuchte *F.* bei dt. Ärzten und Erziehern bekannt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 250; Stiven 26.

Onkel *m.* Lat. *avunculus* 'Mutterbruder' (zu *avus* 'Großvater') ergibt frz. *oncle*, das seit Wächtler, *Commodes Manual* (1703) bei uns erscheint, zunächst in frz. Form. Bei Schiller läßt sich die Entwicklung von *oncle* über Onkle zu Onkel verfolgen. Die gleiche Fremdwortwelle bringt uns Mama, Papa, Tante.

Opal *m.* Der Halbedelstein ist nach Plinius, *Hist. nat.* 37, 21 dem Abendland von Indien aus bekannt geworden (wie auch Beryll, Saphir und Smaragd). Demgemäß geht sein Name von aind. *úpalaḥ* 'Stein' wohl aus *úparaḥ = mhd. ober aus. Zu uns gelangt er über gr. *opállios* und lat. *opalus* im 17. Jh. Viel verwendet bei Dichtern der zweiten schles. Schule.

Oper *f.* Die vor Ende des 16. Jh. in Italien aufkommenden Singschauspiele (so Leibniz 1681) heißen *opera* (*in musica*) '(Musik-)Werk'. Uns erreicht das roman. Kunstwort über frz. *opéra*: die Berliner Zeitung Sonntagischer Postilion 1680, Nr. 4 meldet aus Paris: „selbigen Tag eine *Comédie*, wie auch Tags vorher eine *Opera* gehalten". Diese Form hält sich für Ein- und Mehrzahl über hundert Jahre. Daneben seit 1682 die Mz. Oper(e)n, aus der Gottsched 1732 die neue Einzahl Oper gewinnt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 251.

Operette *f.* Ital. *operetta* 'Werkchen' wird als 'kleines Werk meist komischen Inhalts' früh im 18. Jh. entlehnt; bis gegen Mitte des Jh. wiegt die unveränderte ital. Form vor.

Opfer *n.* ahd. *opfar*, mhd. *opfer*, mnd. *opper* (hieraus gleichbed. lett. *upuris*) ist auf dt. Boden aus opfern (s. d.) rückgebildet wie Handel und Scherz aus handeln und scherzen. Ags. entsprechen *offring* und *offrung*. Kirchenlat. *offerenda* hat zum kelt. Ausdruck für 'Meßopfer' geführt: air. *oifrend*, kymr. *offeren*, mkorn. *oferen*, bret. *oferenn*.

opfern Ztw. mhd. *opfern*, ahd. *opfarōn*; daneben md. mnd. *oppern* (hieraus lett. *upurēt*), älter *opp(a)rōn* aus lat. *operāri* (vulgärlat. *operare*), das auch in westmd. Opperer, Oppermann 'Handlanger', hess. Oppermann 'Küster' steckt. Seit Cyprian entspricht kirchenlat. *operari* unserm opfern 'Almosen spenden'. Die Entlehnung muß zu Beginn der röm. Bekehrung (etwa im 6. Jh., zugleich mit der von Almosen) stattgefunden haben; die Masse der kirchenlat. Lehnwörter (Papst, predigen, Propst usw.) hat die Verschiebung von *p* zu *pf* nicht erlebt. Im Gegensatz zu dem hd. Ztw. stammen asächs. *offrōn*, anfr. *offron*, *-an*, afries. *offria*, ags. *offrian*, engl. *offer*, anord. *offra* aus lat. *offerre* 'darbringen'. Beidemal ist im Germ. der Akzent zurückgezogen, wie in predigen aus *praedicāre* und Münster aus *monastérium*. J. Knobloch, in: Orbis 9 (1960) 427.

Opium *n.* 'Mohnsaft' aus lat. *opium*, dies aus gr. *ópion*, der Verkleinerungsform von *opós* 'pflanzlicher Milchsaft', seit dem 15. Jh. bei uns: Nürnb. Pol.-Ordn. 142 Baader „Twalm, das man nennet Opium". Bis ins 18. Jh. lat. gebeugt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 254. S. Morphium.

Opossum *n.* die amerik. Beutelratte ist im Südosten der Vereinigten Staaten daheim. In Virginien gründen die Engländer 1607 ihre erste amerik. Kolonie, von den Powhatom-Indianern hören sie als Namen des Tiers *aposon*. Es heißt nach seinem weißen Gesicht (*woapsu* 'es ist weiß'). 1610 ist engl. *apossoun* zuerst bezeugt; *a* wird in vorton. Silbe zu *o* wie in engl. *cocoa* u. *tobacco*. Aus dem Engl. ist (wie frz. und schwed. *opossum*) das nhd. Wort entlehnt; zuerst bei Münster 1628 Kosmogr. 1702: R. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 61, 97f.; Palmer 102f.

Optik *f.*, 17. Jh. zu griech. *optikḗ* (*téchnē*), idg. *oku-* 'sehen'. S. Auge.

Optimismus *m.* zu lat. *optimus* 'der beste (Zustand)': die philos. Lehre, die bestehende Welt sei die bestmögliche; in verflachender Alltagsrede 'zuversichtliche, zufriedene, heitere Auf-

fassung von Welt und Leben', so nicht vor D. Sanders 1863 Wb. d. dt. Spr. 2, 1, 478. Leibniz verwendet in seinen *Essais de Théodicée* 1710 *optimum* als Fachausdruck, daraus gewinnen frz. Jesuiten 1737 *optimisme*. Optimismus zuerst bei Lessing 1755 Pope ein Metaphysiker (Lachm.Muncker 6, 411): Schulz-Basler 1942 Fremdwb.- 2. 257f.

Orange *f.* Pers. *nāräng* 'bittere Apfelsine' ergibt über arab. *nārandsch* span. *naranja*, port. *laranja*, ital. *arancia*. Von da Konrad Megenberg 1350 Buch d. Natur 318, 16: *Der paum arans ... Die öpfel die dā haizent aranser von dem paum arans*, sowie 1418 *oranyge appele* (W. Stieda, Hildebrand Veckinchusen 211), Arancien Herr 1545 Feldbau, Vorw. Zu der frz. Entsprechung *orange* wird ein verdeutlichendes *pomme d'orange* gebildet, das über nl. *oranjeappel* seit 1655 nordd. Oranienapfel ergibt. Dafür seit 1677 mittel- und südd. Orangenapfel, daraus gekürzt die endgültige Form Orange kaum vor Sperander 1727. — Im Kern eins mit dem Subst. ist orange 'goldgelb': aus frz. *orange* Adj. seit Wallhausen 1616 Kriegsman. 216. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 82ff.; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 259f.

Orang-Utan *m.* Nach mal. *ōrang* 'Mensch' und (*h*)*ūtan* 'Wald, wild' heißen wilde Stämme der Menschen auf den großen Sundainseln *ōrang-ūtan*. Aus Mißverständnis oder Scherz haben die ersten Europäer, die im 17. Jh. den großen Menschenaffen zu sehen bekamen, den Namen auf ihn übertragen. Bei uns 1669, mit falschem *g* am Schluß, von Zesen 1670 mit Buschmann, Waldmensch richtig verdeutscht: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 260. Barbara Harrison, Kinder des Urwalds 1964.

Orchester *n.* Zu gr. *orcheīsthai* 'tanzen' stellt sich *orchēstra f.* 'Tanzraum des Chors zwischen Bühne und Zuschauern', das über lat. *orchestra* 'Sitzplatz (der Senatoren) vorn im Theater' ital. *orchestra f.* und frz. *orchestre m.* ergibt. Bei uns seit 1706 'Spielraum der Tonkünstler', 1758 'Musikkapelle': Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 261; Lor. Diefenbach *Gloss. lat.-germ.* (1857) 399[c]. Idg. *ergh- 'schütteln, erregen, beben'.

Orden *m.* mhd. *orden*, entlehnt aus dem Stamm *ordin-* des lat. *M. ordo*, das schon ein ahd. *F. ordena* '*series*' ergeben hatte. Lat. *ordo* ist uraltes Fachwort der Weberei: *ordīri* 'anzetteln, anreihen, anfangen', *exordīri* 'ein Gewebe anzetteln', *redordīri* 'abhaspeln', urverwandt mit gr. *ordeīn* 'ein Gewebe anlegen', *órdēma n.* 'Wollknäuel'.

ordentlich Adj. Adv., mhd. *ordenlich* (md. auch *ordelich*), Adv. *ordenlīche*, ahd. *ordenlīhho* 'nach der Ordnung'. (Un-)ordentlich zeigt Gleitlaut *t* seit dem 14. Jh. in md. Texten (s. eigentlich). Die neue Form dringt seit 1525 endgültig durch, nur rheinfränk. hält sich (unter obd. Einfluß) ordenlich bis etwa 1600. Oberdeutschland und Nürnberg bleiben bei *ördenlich*, (*un-*)*ornlich* bis zum Ende der frühnhd. Zeit. Die Ausgangsbed. 'in gehöriger Reihenfolge' ist abgelöst durch die heute geltenden 'nach fester Ordnung bestehend, in gehöriger Weise geordnet, auf Ordnung haltend, gehörig'.

ordnen schw. Ztw. ahd. *ordinōn*, mhd. *ordenen* nach lat. *ordināre*; von da auch mhd. *ordinieren*, das seit dem 13. Jh. in geistl. Texten auftritt und im Anschluß an mhd. *ordenen* früh die Nebenform *ordenieren* entwickelt. Vermittlung des afrz. *ordener* entbehrlich.

Organist *m.* Zu lat. *organum n.* 'Orgel' ist mlat. *organista m.* gebildet, gegen Ende des 13. Jh. im kirchl. Kreis entlehnt zu mhd. *organiste*: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 170.

Orgel *f.* ahd. *organa*, mhd. *organa*, *orgene*. Aus der Plur.-Form *orgenen* wurde durch Dissimilation *orgelen*, hierzu der Sing. ahd. *orgela*, mhd. *orgel* (Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 366f.), mnd. *örgel* (hieraus lett. *ērg'eles*). Ahd. *organa* ist Plur. zu lat. *organum*, worüber Augustin „*organa dicuntur omnia instrumenta musicorum; non solum illud organum dicitur quod grande est et inflatur follibus*". Frühstes Zeugnis für Orgeln in Deutschland: Lorscher Annalen 757; Karl. d. Gr. bekam vom byz. Kaiser Michael eine vom St. Galler Mönch geschilderte Prachtorgel geschenkt. Heute gilt Orgel, Örgle weithin für 'Leierkasten': gekürzt aus Drehorgel, s. d. und Kretschmer 1918 Wortgeogr. 325.

Orgie *f.* Gr. *órgia n.* Plur. 'Opfer(weihen), nächtl. Bacchusfeier' gelangt über lat. *orgia n.* Plur. im 17. Jh. zu uns, anfangs stets als Plur., aus dem das *F.* Sing. spät rückgebildet ist.

Orient *m.* Lat. *oriens* (*sol*) 'aufgehende Sonne; Richtung des Sonnenaufgangs; Land im Osten' ist Part. Präs. von *orīri* 'sich erheben, aufsteigen'. Die lat. Bibel bietet die Formeln *in*, *ab oriente*: aus ihnen ist mhd. *ōrient*, *ōrjent* gewonnen: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 243f. Luthers Verdeutschung Morgenland s. d. — Vgl. Levante.

Original *n.* Zu lat. *orīri* in seiner Bed. 'entstehen' gehört *orīgo f.* 'Ursprung', dazu wieder *orīginalis* Adj. 'ursprünglich', das seit 1740 im Nhd. erscheint und seit 1766 der frz. Form originell weicht. Längst vorher ergibt die Formel lat. *originale* (*exemplar*) das Kanzleiwort Original *n.* 'Urschrift' gegenüber der Kopie. So seit 1463: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 270.

Orkan *m.* Das Sternbild des Großen Wagens nannten die mittelamerikan. Mayas nach seiner Gestalt (die Deichsel zeigt dort nach unten)

hunraken 'Einbein'. Da in seinem Zeichen im Herbst die gefürchteten Antillenstürme auftraten, wurde der Einbeinriese zum Unwettergott und als solcher auch den Inselkariben bekannt. Aus der Tainosprache von Haiti gelangte im Zeitalter der Entdeckungen *huracán* 'Wirbelsturm' ins Span., von da als *hurricane* um 1550 ins Engl. Ein Sturmriese *Hurracan on der Hell* wird auch im dt. Amadis 1594 B. 22, Kp. 18f. erwähnt. Im Dt. ist seit der zweiten Hälfte des 17. Jh. die auf nl. *orkaan* zurückgehende Form Orkan üblich geworden, während frz. *ouragan*, ital. *uragano* dem Ursprungswort lautlich näher geblieben sind: F. Kluge 1911 Seemannsspr. 598; R. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 61, 48ff.; Palmer 1939 Neuweltwörter 103ff.; H. Werner 1947 Universitas 2, 1475; H. Plischke, Festschr. Mortensen 1954, 131.

Ort *m. n.* ist in der Bed. '(Waffen-)Spitze' gemeingerm.: ahd. mhd. *ort*, asächs. afries. ags. mengl. *ord*, anord. *oddr*, das auf germ. **uzda-* weist. Die germ. Grundform wird deutlich im gepid. Männernamen *Usdibadus*. Außergerm. gelten für verwandt alb. *ušt* 'Ähre' und (mit anderm Suffix) lit. *usnìs* 'Distel'. Die alte Bed. 'Spitze' lebt in Namen wie Brüster Ort, Ruhrort fort. Die allg. nhd. Bed. 'Platz, Stelle' zeichnet sich durch die Entwicklung des Bergmannswortes ab: In Ort 'Schusterahle', vor Ort 'an der Spitze des Grubengangs' und im Ortband des Seitengewehrs schimmert die Grundbed. bis heute durch; ebenso bei Ortscheit 'Zugholz an der Wagendeichsel' (heute noch ostmitteldt. sowie im Elsaß und Südbair.: Freudenberg im Dt. Wortatlas IX, s. auch Schwengel), entlehnt ins Poln. (*orczyk*) und Sorb. (*wórćik*). Sie liegt auch dem mhd *ort*, mnl. *oort*, dän. (*rigs*)*ort* 'vierter Teil einer Münze' (Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 382) voraus: runde Münzen wurden in vier Stücke zerbrochen und nach den damit entstehenden Ecken benannt, vgl. frz. *quart de risdale*. So hießen, als in Österreich 1849 die Guldenscheine zerrissen umliefen, die Viertelstücke Örtel oder Eckele. Auf den vierten Teil von Maß und Gewicht ist mhd. *ort*, nnl. *oord* erst von den Ortstalern und -gulden her übertragen. Die Wortkarte 'Pfriemen' s. d. von Olly Schulz bei Mitzka, Dt. Wortatlas II (1953) zeigt *Ort* im Ostfäl., von Mittelpommern über Posen-Land bis nach Ostpreußen, Mecklenburg—Vorpommern haben die dort regelrechte Form *Urt*; dim. *Örtel* reicht von Österreich nach Schlesien hinein.

Orthographie *f.* Gr. *orthographía f.* (zu *orthós* 'recht, richtig' und *gráphein* 'schreiben') gelangt über lat. *orthographia* in die dt. Schule des 15. Jh. Bis ins 18. Jh. steht auch die lat. Form in dt. Texten. Im 16. Jh. beginnen die Übersetzungen, s. Rechtschreibung und Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 275.

Öse *f.* spätmhd. md. mnd. *œse*; dän. *øsken* und schwed. *hyska* (älter *öska*) sind aus mnd. *œseke*(*n*) entlehnt. Unter Säule[2] ist für die Kunst, Leder zu nähen, hohes Alter erwiesen. Dabei wird die 'Schlinge zum Fassen' wichtig, die **ansā*, **ansi-* heißt, gesichert durch lat. *ānsa* 'Henkel', *ānsae crepidae* 'Ösen am Rand der Schuhsohle, durch die die Bindriemen gezogen werden', lit. *ąsà*, lett. *uosa* 'Schleife', *ùoss* 'Henkel', apreuß. *ansis* 'Kesselhaken', mir. *ēsi* Mz. 'Zügel', gr. *hēnía* (aus **ansia*) 'Zügel'. Aus dem Germ. gehört zu dieser Sippe anord. *ǣs* (aus **ansjō*) 'Loch am oberen Rande des Schuhleders zum Durchziehen der Riemen', norw. mundartl. *œs* 'Loch, in das etwas eingefugt wird', *œse* 'oberer Rand des Schuhleders'. Hierzu höchstwahrscheinlich auch die westgerm. Vorform von Öse, das nur durch Zufälligkeiten der Überlieferung erst im 15. Jh. greifbar wird. Die mit Hilfe des gramm. Wechsels herstellbare Beziehung zu Öhr, Ohr würde bedeutungsmäßig längst nicht die genaue Deckung zeigen, wie die nord. u. lat. Wörter mit der Sippe von **ansjō*.

Osten *m.* ahd. *ōstan m. n.*, mhd. *ōsten m. n.* Die Form Ost, bei uns erst spätmhd., begegnet schon in ags. *ēast* (engl. *east*, woraus frz. *est*). Dazu Ortsadv. der Bed. 'im Osten' (mhd. *ōsten*(*e*), *ōster*, ahd. asächs. *ōstar*, ags. *ēastene*), 'nach Osten' (mhd. *ōsten*(*e*), ahd. asächs. *ōstar*, ags. *ēastan*, anord. *austr*), 'von Osten' (mhd. *ōstenān*, ahd. *ōstana*, asächs. *ōstan*(*a*), ags. *ēastan*, anord. *austan*). Der zugrunde liegende Stamm *austa-* hängt zus. mit idg. **ausos* 'Morgenröte', zu erschließen aus aind. *uṣā́ḥ*, lat. *aurōra* (für **ausōs-a*), gr. *ēṓs*, lit. *aušrà* 'Morgenröte'. Wie Morgen ist auch die alte Bezeichnung der Morgenröte zum Namen der Himmelsrichtung geworden. Vgl. Ostern und Ed. Hermann, Gött. Nachr. 1940 (IV, III, 3) S. 42ff.

Ostereier Plur. '*ova paschalia*' von H. Hepding 1927 Hess. Bl. f. Volkskde. 26, 127ff. seit 1553 nachgewiesen: Th. Naogeorg, *Regn. papist.* 4, 151 führt unter den kath. Osterbräuchen die kirchl. Weihe der *ova rubra* an. Das Wort zufrühst bei Frank *Satyrae* Von Oster-Eyern (Heidelb. 1682). Der dt. NW (nl. *paaseieren*) hat *Päscheeier* weit über die jetzige Fläche von *Päschen* 'Ostern' (s. d.) hinaus. In der Kirche von Mesopotamien bis Spanien werden am Ostersamstag und -sonntag vom Priester Eier geweiht, deren Genuß in der Fastenzeit verboten war und von deren Weihe man Gedeihen für Leib und Seele erhoffte. Gefärbt oder bemalt wurden sie, wie das gläubige Volk auch sonst Gegenstände schmückt, die es zur Weihe

darbringt. Dabei verknüpft sich die *benedictio ovorum* mit urtüml. Vorstellungen von den dem Ei innewohnenden besonderen Kräften, wie es auch einfachem Denken naheliegt, das Ei als Symbol der Auferstehung zu fassen. Als deren Sinnbild finden sich Straußeneier schon in vorgeschichtlichen Gräbern. Überlebsel germ. Religion ist das Osterei nicht.

Osterfeuer *n.* (westfäl. *påskefüer*) zuerst gebucht als nd. *ostervüer* 1767 Brem. Wb. 1, 469; literar. kaum vor Jean Paul 1795 Hesp. 3, 113. Zur Sache Timeus, Vom Osterfeuer (Hamb. 1597) bei J. Grimm, Myth.[4] 1, 511. 3, 176; Kl. Schr. 2, 221. 247. Ein mittelalterl. *ignis paschalis* begegnet bei Papst Zacharias im 12. Brief an Bonifatius und bezieht sich auf kirchl. Gebräuche.

Osterhase *m.* nach H. Hepding 1927 Hess. Bl. f. Volkskde. 26, 136ff. zuerst 1682: Gg. Frank, *Satyrae med.* Von Oster-Eyern § 9 S. 6 bezeugt für Westoberdeutschland und Westfalen: *vocantur haec ova* die Hasen-Eier *a fabula, qua simplicioribus et infantibus imponunt Leporem* (der Oster-Hase) *ejusmodi ova excludere et in hortis in gramine ... abscondere, ut studiosius a pueris investigentur cum risu et jucunditate seniorum.* Noch älter ist der Hase mit eingebackenem Ei als Ostergebildbrot, offenbar eine unverstandene Umbildung des Osterlamms. Wie beim Osterei ist die gesamte Vorstellung christlich bedingt.

Osterluzei *f. Aristolochia clematitis L.*, früher als Heilpflanze geschätzt. Spätahd. *astrinza, astrenza*, mhd. *ostirlucie*, frühnhd. *österlutzye*, nnl. va. *oosterlucie*, schwed. (1686) *osterlucey*: An heimisches Wortgut angelehnt (vgl. Liebstöckel) aus mlat. *aristo-, astrolocia*; dies aus gr. *aristolocheia* 'bestes Gebären'. Die Pflanze soll nach Dioskurides, *Mat. med.* 3, 4 und Plinius, *Nat. hist.* 25, 95ff. den Wöchnerinnen bei Abgang der Nachgeburt helfen. H. Marzell, Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 390.

Ostern Pl. mhd. *ōsteren*, ahd. *ōstarun*, ags. *ēastron*, engl. *Easter*. In einem nd. Gebiet (Frings, Idg. Forsch. 45, 267ff., K. Bischoff, Zs. f. Mundartfg. 21, 28), gilt *Pāsche(n)* in einer Randzone an der nl. Grenze. Entspr. nl. *pasen*, asächs. afries. *pāscha*, anord. *pāskar*, got. *paska*, wie frz. *pâque* aus kirchenlat. *pāsca*, das hebr. Ursprungs ist. Ostern wird zu aind. *usrā́* 'Morgenröte' gestellt (germ. *t* ist zwischen *s* und *r* wie in Schwester). Man meinte, *Aurōra* sei den Germanen wenigstens teilweise aus der Tageslichtgöttin zur Lichtgöttin des Frühlings geworden. Ihr westsächs. Name **Eastre* sei durch *Eostrae* bei Beda († 735) gesichert. Aber eine solche germ. Göttin ist nicht erwiesen, und die Bedeutung 'Frühling' gibt es im keiner idg. Sprache. Ostern ist gallo-fränk. Prägung zu **austrō* 'Morgenrot' (s. Osten) nach lat. *albae (paschales), alba* 'Morgenrot', von da aus ags. frühahd. (obd.) Auferstehungsliturgie am Morgen. J. Knobloch, in: Die Sprache 1959, 27. Wortatlas XVI.

Otter *m. f.* Mhd. *ot(t)er*, ahd. *ottar*, mnd. mnl. nnl. engl. *otter* (mit Dehnung des *t* vor *r*), ags. *oter, -or*, anord. *otr*, schwed. *utter*, dän. *odder* führen auf germ. **otra-* aus **utra-* (*tr* bleibt durch die hd. Lautverschiebung unverändert; vgl. bitter, lauter, treu, zittern), idg. **udro-*. Außergerm. entsprechen gleichbed. air. *odoirne*, aruss. *vydra*, lit. *ū́dra*, apreuß. *udro*, lett. *ūdris*, lat. *lutra* (aus **utrā*, älter **udrā*, umgebildet etwa nach *lutum* 'Pfütze'), awest. *udra*, aind. *udrá-*, gr. *hýdra, hýdros* 'Wasserschlange', *énydris* 'Otter'. Das Wassertier ist nach idg. **udr-* 'Wasser' benannt (wie air. *dobrán* 'Fischotter' nach *dobar* 'Wasser'). — Bis ins Frühnhd. war Otter *M.* Der nhd. Wandel zum *F.* vergleicht sich dem von Angel, Distel, Fessel, Flitter, Flunder u. a. Verwandte Sprachen zeigen Tabu-Erscheinungen, so heißt die den alten Göttern nahestehende *Lutra vulgaris L.* im Kelt. 'Wasserhund': air. *dobor-chū*, kymr. *dyfr-ghi*, akorn. *dofer-gi*, bret. *dour-gi*, Grundwort *ki* 'Hund'. — Otter *f.* ostmd. Form für Natter, von da bei Luther, dessen obd. Zeitgenossen unverständlich (wie auch Ottergezücht: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 96. 101. 110). Vgl. nd. nl. engl. *adder*, schwäb. alem. *āter* 'Natter' (aus *ein nāter*). Verlust des anl. *n* als vermeintlichen Artikels 'ein' erfahren auch Näber und Nachen, ebenso mbret. *azr*, bret. *aër* gegenüber akorn. *nader* 'Schlange'.

Ottomane *f.* Nach Osman I. (1259—1326), dem Begründer des türk. Herrscherhauses, heißt das Volk der Osmanen arab. *'Utmān*. Als 'ottomanisches Möbel' erscheint das niedrige Sofa in Europa und gelangt über frz. *ottomane* 1777 zu uns: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 276. Arab. Ursprungs sind auch Diwan, Matratze, Sofa und Taburett.

Ouvertüre *f.* Dem lat. *apertūra f.* 'Öffnung' (zu *aperiō* 'öffne') entspricht frz. *ouverture* 'Eröffnung', das mit Ausbildung des musikalischen Vorspiels gegen Ende des 17. Jh. zum Fachwort der damals jungen Oper wird und von Paris zu uns gelangt, zunächst mit frz. Beugung: Ordentl. wochentl. Post-Zeitungen, München 1700, Nr. 23 „Nach disem wurden etliche *Ouvertures* gemacht, vnd dann die darzu componierte Arie bey Viole di Gamben abgesungen". Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 227.

oval Adj. Zu lat. *ovum* 'Ei' gehört *ovālis* 'eiförmig'. Das Adj. erscheint bei uns 1616 in kriegswiss. u. math. Fachsprache; von da wird

es rasch allgemein. Zesen verdeutscht es 1645 mit länglichrund: Zs. f. d. Wortf. 14, 77.

Oxhoft *n.* Das seit 1390 bezeugte engl. *hogshead* 'Schweinekopf' wird zum Maß besonders für Wein und Branntwein. Nd. *hūkes-, hūxhövet* zeigen im 16. Jh. dieselbe Bed. Im engl. Südosten verstummt *h* der ersten Silbe vor dem der zweiten; es fehlt auch in den von da entlehnten dän. *oksehoved*, schwed. *oxhufvud*, nl. (seit 1598) nd. *okshoofd*. Schriftsprachlich wird Oxhoft im 18. Jh. durch nd. Schriftstellerwie Voß. Gleichbed. Ochsenhaupt bei Stieler 1691 beruht auf irrender Umdeutung. In der Bed.-Entwicklung vergleicht sich münsterl. *bullenkop* als Biermaß.

Ozean *m.* Gr. *ōkeanós* ist bei Homer und Hesiod der die Erdscheibe umfließende Weltstrom. Durch mlat. *occeanus* gelangt mhd. *occēne* in Gottfrieds Tristan 1836. Im 16. Jh. führen Humanisten die klass. Form *oceanus* in dt. Texte ein, vor Mitte des 17. Jh. wird sie von Dichtern zu Ocean gekürzt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 278f.

Ozon *m.* Das Part. Präs. Neutr. *ózon* zu gr. *ózein* 'riechen' schlägt Chr. Frdr. Schönbein 1840 Poggendorffs Annalen 50, 635 für das riechende Prinzip der von ihm untersuchten Gasart vor. Im gleichen Jahr erscheint engl. *ozone* als Entlehnung aus dem Nhd.

P

Paar *n.* ahd. mhd. mnd. *pār*, mnl. *paer* 'zwei von gleicher Beschaffenheit', nach der hd. Lautverschiebung entlehnt aus gleichbed. lat. *par*, woher auch (über eine Grundform **pāria*) frz. *paire*. Daraus engl. *pair*. Spätanord. *par* ist aus dem Mnd. entlehnt. — Die Redensart 'zu Paaren treiben' ist im 18. Jh. umgebildet aus älterem *zum barn bringen*. Sachs 1535 Fastnachtsp. 9, 53 schreibt „Darmit ich Pawren bracht zum paren (:sparn)"; Tappius 1539 Adagia 207b erklärt „zum baren bringen: *in casses inducere, est arte sic concludere quempiam, ut iam nullum sit effugium*". Danach läge mhd. *bēr(e)* 'sackförmiges Fischnetz' voraus, das seinerseits aus griech.-lat. *pēra* 'Beutel' entlehnt ist.

Pacht *f.* Vulgärlat. *pacta* (Mz. des lat. *pactum*) 'Vertrag; Steuer' ist früh entlehnt und durch die hd. Lautverschiebung über ahd. **pfahta* zu mhd. *pfaht(e) f. m.* 'Recht, Gesetz, Vertrag; Zins' geworden. Die Form mit verschobenem *p* und *k* lebt in obd. Mundarten als Pfacht, Pfächt, Facht 'Vertrag, Satzung; Eichung' bis heute, schriftsprachlich erlischt sie im 18. Jh. Statt dessen dringt Pacht mit der Verschiebungsstufe der westmd. Mundarten ins Nhd. Das *ch* in mnl. afries. mnd. *pacht* erklärt sich durch vorbereitenden Lautwandel im Roman.: prov. *pacho*. Im 15. Jh. wurde lat. *pactum* entlehnt und ergab Pakt (s. d.): seither sind Kreuzungen möglich.

Pack, Packen *m.* 'Bündel, Ballen' dringt seit frühnhd. Zeit aus mnd. *packe f., pak n.* ein. Urspr. ein Wort des flandr. Wollhandels; von mnl. *pac n.* (so seit dem 12. Jh.) gehen auch ital. *pacco*, frz. *paquet* (s. Paket), mengl. *packe*, engl. *pack*, ir. gäl. *pac*, spätanord. *pakki* aus. Schon mnd. *pak n.* wird verächtlich von Menschen gebraucht; von da stammt nhd. Pack *n.* 'Gesindel'. Verächtl. Bed. haben auch Bagage und Troß angenommen. Zum Genus H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 63.

packen Ztw. Sich packen, mnd. *sik paken* ist urspr. 'sich bepacken (um fortzugehen)'. Den Bed.-Wandel zu 'sich davonmachen' beleuchtet H. R. Manuel 1548 Weinspiel V. 1888 „Du Esel, dich bald von mir pack".

Pädagoge *m.*, war ein gelehrter Sklave, der die Knaben zu Schule und Turnplatz führte und daheim beaufsichtigte. Schulz-Basler 2, 384. Zu griech. *pais* 'Kind', urverwandt mit lat. *paer*, idg. **pu-* 'klein, Junges'; *agō* 'führe'. S. Page.

Padde s. Frosch, Kröte, Schildpatt.

Paddel *f.* 'kurzes Ruder zur Fortbewegung kleiner Boote', im 19. Jh. entlehnt aus engl. *paddle*, das seit dem 17. Jh. die entspr. Ruder der Indianer und Malaien bezeichnet: Kluge 1911 Seemannsspr. 602. — Paddelboot *n.* kaum vor Frischbier 1883 Preuß. Wb. 2, 115.

paff Inter., erst nhd., in Übereinstimmung mit nd. *paff*, nnl. *paf*. Lautmalend wie spätmhd. *baffen* 'bellen'. paff sein 'völlig überrascht sein' wie bei einem unvermuteten Schuß. Vgl. pap.

paffen schw. Ztw. 'Tabak rauchen' als Studentenwort in Halle 1781 (Kindleben 140), lautsymbolisch zu paff, s. d. und F. Sommer 1933 Idg. Forsch. 51, 231. Unabhängig davon begegnet paffen, baffen 'bellen' seit G. v. d. Schueren, *Teuth.* (Kleve 1477) 25 Verdam.

Page *m.* Den Edelknaben übernehmen die abendländ. Höfe aus dem Zeremoniell des Kaiserhofs von Byzanz. Gr. *paidion* 'Knäbchen, kleiner Diener' ergibt über ital. *paggio* 'junger Diener' im 13. Jh. frz. *page m.* 'Edelknabe'. Von da unser Page zuerst 1602: Kirchhof, Wendunmut 2, 83 „einen seiner *pagen*, das ist Kammerjungen". Die Herkunft ist schon 1660 Treuer in der Vorrede zu seinem „Dädalus" klar: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 282. S. Pädagoge.

Pagode *f.* 'morgenländ. Tempel von bestimmter Gestalt', zu aind. *bhagavatī* 'die Erhabene',

was in mundartl. Form dt. Entdeckungsreisende und Kaufleute seit 1598 gebrauchen. Frz. *pagode* ist erst im 17. Jh. über port. *pagoda* entlehnt: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 373; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 283f.

Paket *n.* Als Wort des flandr. Wollhandels gelangt Pack (s. d.) zu den benachbarten Romanen und erfährt Verkleinerung zu frz. *paquet*, das uns 1530 greifbar und seit 1552 rückentlehnt wird: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 285. Indem Pack auf das Fremdwort einwirkt, entsteht unter Rückziehung des Tons im 18. Jh. Packt, dazu Päktchen; beide bei Goethe.

Pakt *m.* 'Vertrag': das gleichbed. mlat. *pactum* (s. Pacht) gelangt vor Mitte des 15. Jh. in hd. Kanzleisprache: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 286f. Gleichen Ursprungs ist afrz. *pacte*, woraus engl. *pact* 'Vertrag'.

Paläontologie *f.* 'Urzeitlehre', von griech. *palaios* 'alt', s. Logik.

Palast *m.* Mlat. *palatium* ergibt afrz. *palais*, *palés m.* 'Wohnhaus (der Burg) mit Festsaal und Gemächern; Fest-, Speisesaal'. Von da wird vor 1200 gleichbed. mhd. *pálas(t)*, *bálas(t)* entlehnt, etwa gleichzeitig mit Preis und Turnier. *-t* tritt an wie Axt, Obst, Papst; *palast* steht schon bei Konrad v. Würzburg im Reim, Palas begegnet noch im 16. Jh. Die nhd. Betonung der Endsilbe beruht (wie bei Altar und Elefant) auf neuer Anlehnung an die fremden Vorbilder. Palais *n.* 'Schloß' erscheint bei uns seit 1669: Birken, Brandenb. Ulysses 59. S. Pfalz u. Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 288ff.

Palatin *m.* 'Halspelz der Frau', bei uns seit Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1410 nach frz. *palatine f.*, das am Hof Ludwigs XIV. um 1700 in Mode kam durch Elis. Charlotte v. d. Pfalz († 1722), die *princesse palatine*. B. Schier, in Zs. Pelzgewerbe 1952.

Palatschinke *f.* 'Eierkuchen'. Lat. *placenta* 'Kuchen' ergibt rumän. *plăcintă* 'Mehlspeise'. Daraus wird magy. *palacsinta*, weil das Magy. im Anlaut nur einfachen Kons. kennt. Aus dem Magy. stammen kleinruss. *palačynta* und österr. Palatschinke, wobei die Endung auf dem slaw. Demin. *-inka* beruhen mag: Puşcariu 1905 Etym. Wb. d. rumän. Spr. 1, 116f; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 186. 605. Wick 93.

Palaver *n.* 'Versammlung, Beratung'. Gr.-lat. *parabola* 'Bericht', das in Parabel und Parole fortlebt, ergibt portug. *palavra* 'Unterredung', das mit portug. Händlern an die afrikan. Küste gelangt und hier seit 1735 'Verhandlung mit den Eingeborenen' bedeutet. Diese nehmen es als 'Versammlung' auf; auf ihrem Mund führen es engl. Seeleute 1771 der engl. Gemeinsprache zu. Von da gelangt P. 1835 ins Nhd.: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 291.

Paletot *m.* 'weiter Mantel'. Zu lat. *pallium* 'Überwurf' gehört ags. *pæll*, engl. *pall* 'Mantel'. Hierzu gleichbed. mengl. *paltok*, das im 14. Jh. frz. *paltoke* ergibt, in Tournai hundert Jahre später als *palletot* 'Bauernkittel' erscheint und sich offenbar landschaftlich weiterentwickelt hat, um in Paris 1838 als Herrenmantel Mode zu werden. Danach bei uns: F. v. Raumer 1839 Bilder a. Paris 2, 259 „auch wir trugen schon Paletots, die wir Houppelanden nannten" (engl. *paletot* ist 1840 aus dem Frz. entlehnt). In hd. Umgangssprache wird das in Berlin und Linz, aber nicht in Wien gangbare Fremdwort begrenzt durch Überzieher, Wintermantel, -rock: P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 356.

Palette *f.* Auf lat. *pāla* 'Spaten' beruht gleichbed. ital. *pala* mit der Verkl. *paletta* 'kleine Schaufel'. Von da übernommen erscheint Polite 'Farbenbrett, Malerscheibe' 1610 bei uns und hält sich bair.-österr. bis zur Mitte des 18. Jh. Damals wird frz. *palette*, das gleichen Urspr. ist, durch Gleim, Winckelmann u. Lessing eingeführt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 292.

Palisade *f.* Zu lat. *pālus* 'Pfahl' stellt sich galloroman. **palīcea*, prov. *palissa* 'Pfahlzaun'. Hierzu das Sammelwort prov. *palissada*, das im 15. Jh. als *palissade* 'Pfahlzaun' ins Frz. gelangt. Das frz. Wort erscheint 1597 bei uns; es dringt bei den Theoretikern des Kriegs- u. Bauwesens wie in der kriegsgeschichtlichen Berichterstattung rasch durch.

Palladium *n.* In Ilion wurde nach Vergil, *Aen.* 1, 164ff. ein hölzernes Bild der Pallas bewahrt, das vom Himmel gefallen sein und die Stadt unüberwindlich machen sollte. Bei uns seit Valckenier 1677 Verw. Europa 4[a] als 'heilig gehaltenes Schutzmittel': Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 294.

Pallasch *m.* Türk. *pala* 'gekrümmter Türkensäbel mit breiter Schneide' gelangt über magy. *palloš* zu uns: Wallhausen 1616 Adel. Ritterkunst 16. Als ungar. Waffe bezeichnet ihn Frölich 1644 *Viatorium* 2, 61.

Palme *f.* Die Blätter der in Südeuropa heimischen Zwergpalme lassen sich mit Fingern vergleichen (s. Dattel), darum ist der Baum nach lat. *palma* 'flache Hand' benannt, das in gleichbed. ahd. *folma*, asächs. ags. *folm* seinen nächsten germ. Verwandten hat und zur Sippe von Feld gehört, s. d. Lat. *palma* steht einige dutzendmal in der Bibel und gelangt durch sie in die Sprachen der Welt, auch zu allen Germanen, die längst zuvor eine Menge andrer Pflanzen- und Baumnamen Südeuropas durch Weitergabe von Volk zu Volk erhalten hatten: ahd. asächs. *palma*, mhd. *palm(e)*, *balm(e)*, mnd. mnl. dän. *palme*, nnl. engl. schwed. *palm*, ags. *palm(a)*, *pælm*, anord. *palma*, *-i*, *palmr*. Das dt. und nord.

Wort ist auf die blühenden Weidenzweige übertragen, Ersatz am Palmsonntag für Palmen.

Pampelmuse 'e. Zitrusfrucht', nl. *pompoen* zu frz. *pépon* nach griech. *pépōn* 'durch Sonne gekocht', s. Pfebe; altjavan. *limoes* (Oxford Dict.). Engl. *grapefruit.*

Pamphlet *n. Pamphilus seu de amore* ist im 12. Jh. eine verbreitete lat. Komödie. Über **Pamphilet* soll engl. *pamphlet* entstanden sein, das im 14. Jh. als 'Broschüre' auftritt und im 18. Jh. das gleichlautende frz. Wort ergibt. In Frankreich wird 'kleine Schrift' zu 'Schmähschrift'. In dieser Bed. gelangt P. seit Hübner 1760 ins Nhd.: Palmer, Influence 1960, 59.

Panier s. Banner, Hasenpanier.

panieren schw. Ztw. 'dünn geschnittenes Fleisch (auch Fisch) mit Ei und geriebener Semmel einkrusten'. Zuerst bei Amaranthes, Frauenz.-Lex. 1739 (noch nicht 1715). Entlehnt aus gleichbed. frz. *paner*: zu *pain*, lat. *pānis* 'Brot'. Zu *pāscō* 'nähre', urverwandt mit Futter, s. d.

panisch Adj. Griechen und Römer führten den durch blinden Lärm erregten Schrecken auf den Wald- und Hirtengott Pan zurück, daher gr. *panikós phóbos*, lat. *panicus terror*: Büchmann 1912 Gefl. Worte 84. Durch die Humanisten wird die Vorstellung bei uns bekannt: 1586 *Theatr. de venef.* 141b „daher nennet man *Panicos terrores*, wenn einen einsmals ein grausam forcht ankompt vnd weiß nicht warumb". Die Übersetzung *Panischer schrecken* seit Fischart 1575 Garg. 409. Panik *f.* nach engl. *panic* seit 1840: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 298.

Panne *f.* 'Störung (bes. bei Kraft- und Luftfahrzeugen)'. Lat. *pinna* 'Feder, Flügel' wird zu frz. *panne* 'Segel' (v. Wartburg, Etym. Wb. d. frz. Spr. 8, 530) *panne f.*, entwickelt die weitere Bed. 'Aufbrassen'. Wendungen wie *rester en panne* 'nicht weiter können', *être en panne* 'in der Patsche sitzen' zielen auf den Zustand des Seglers in der Flaute. Aus ihnen wird *panne* 'Steckenbleiben' losgelöst und in Pariser Bühnensprache auf den vergleichbaren Unfall des Schauspielers übertragen. Nach dem Aufkommen des Kraftverkehrs wenden es frz. Kraftfahrer auf ihre Betriebsstörungen an. So gelangt Panne 1907 oder kurz vorher (Zs. d. Sprachv. 22, 346) zu uns, mit Auto und Garage ein Andenken an den einstigen Vorsprung des frz. Kraftverkehrs.

Pansen s. Panzer.

Pantheismus *m.*, zu griech. *pantā* 'überall', *theós* 'Gott', dt. 18. Jh.

Panther *m.* Aind. *puṇḍarīka-* 'Tiger'; fraglich, ob daraus griech. *pánthēr* abzuleiten ist; zu spätahd. *pantēr(a)*. Für mhd. mnd. *pantēr* ist *ē* durch Reime erwiesen. Seit frühnhd. Zeit spielt die Verdeutlichung Panthertier eine Rolle, vgl. Tiger(tier). Auch ags. *pandher*, *palðer* ist gelehrtes Lehnwort. Engl. *panther* gilt als Entlehnung aus afrz. *pantere*, aber in der Schreibung und dann auch in der Aussprache ist es ans Lat. und Gr. angelehnt. Mayrhofer R. 304.

Pantine *f.* 'grober Schuh aus Leder mit Holzsohle', ein Wort der nordostdt. Umgangssprache, spätestens um 1400 durch Vermittlung des mnl. *patijn* entlehnt aus frz. *patin* 'Schuh mit dicker Sohle'; Patins noch bei Campe 1813 Verd.-Wb. 466a. Das *n* ist eingefügt unter Einfluß von Pantoffel oder unter Vorausnahme des *n* der dritten Silbe; Kretschmer (1918) 356; ders. 1929 Glotta 17, 150. Das frz. Wort ist abgeleitet von *patte f.* 'Pfote', S. Pfad, Pantoffel.

Pantoffel *m.* Zum onomat. Stamm *patt-* 'Pfote, Tatze' im Frz. gebildet (dort 1465 erstmals belegt), wo es aus dem Prov. entlehnt ist. Darauf deutet auch der besonders im Limousin häufige *-n-*Einschub wie auch das Suffix *-oufle* hin. Es enthält demnach den gleichen Stamm wie Pantine (s. d.). Als Bezeichnung für ein modisches Schuhwerk dringt es rasch in die umliegenden Sprachen; daher frühnhd. *pantoffel* schon bei Brant aus Straßburg (1494 Narrensch. 4, 18), mnd. *pantuffel*. Im 'Neuen Gedicht v. Fürwitz d. Welt' (bair. um 1500) wird es als Modewort verspottet. Mundartliches *(pan)toffel* 'Kork(holz)' ist nach dem Schuhwerk benannt, dessen wesentlicher Bestandteil lange Zeit die Sohle aus Kork war; vgl. Kork (s. d.) aus span. *alcorque* 'Frauenpantoffel mit Korksohle'. Zs. f. d. Wortf. 11, 199. 12, 133. 15, 197; Neuphilol. Mitt. 1942, 28; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 311; H. E. Keller in Etymologica (Walther von Wartburg zum 70. Geburtstag), 441.

pan(t)schen Ztw. Der lautmalende Ausdruck für das (ungehörige) Vermengen einer Flüssigkeit mit einer andern tritt zuerst in Namen auf: Panschenwein Übername eines österr. Weinwirts im 15. Jh.; Greta Bantscherin Zimm. Chron. 4, 295 (schwäb. um 1560). Heinsch 1616 bringt Bierpantscher '*pantex cervisiae*', Steinbach 1734 Panscher und Salzpanscher '*adulterator salis*'.

Panzer *m.* Lat. *pantex*, *-icis* 'Wanst' ergab das gleichbed. volkslat. **pantica*. Es lebt fort in ital. *pancia*, afrz. *panche*, norm. *paunche* (woraus engl. *paunch* 'Bauch'), frz. *panse* 'Leib' (woher unser mundartl. und berufssprachl. Panse(n) 'Bauch, Tiermagen'). Vom roman. *F.* abgeleitet ist afrz. *pancier m.* 'Rüstung für den Leib', das kurz vor 1200 mhd. *panzi(e)r*, *bancier n.* ergibt. Noch Luther verwendet Panzer als *N.*; das *M.* setzen (nach dem Vorbild dt. Gerätnamen wie Bohrer und Heber) J. Fischart und M. Opitz durch. Von den Dt. entlehnen östliche Nachbarn das Wort: lett. *panceris*.

Päonie *f.* '*Paeonia officinalis L.*' spätahd. *bēonia*: über lat. *paeōnia* entlehnt aus gr. *paiṓnia f.* Die Gichtrose (so seit 1574 Toxites Onomastica 237) war als Heilpflanze nach dem Götterarzt *Paiṓn* benannt. Pfingstrose heißt sie, weil sie gegen Pfingsten einer Rose ähnlich blüht: E. Björkman 1904 Zs. f. dt. Wortf. 6, 178; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 315.

pap Interj., so Lessing 1748 Alte Jungf. 2. Meist in der Wendung „nicht mehr pap sagen können", was bei übervollem Mund seine Schwierigkeit hat. Lautmalend; der Anklang an Papp 'Brei' beruht darauf, daß auch dies auf Naturlaut zurückgeht. Im 18. Jh. die Nebenformen paff (Jean Paul, Werke 4, 41) und schwäb. pfaff: Conlin 1725 Narrenkur 269 „Friß, daß nit mehr kanst sagen Pfaff".

Papa *m.* wird vor 1670 als Papá aus dem seit 1552 bezeugten frz. Lallwort *papa* entlehnt, zunächst als vornehmes Wort, das nach Wegener 1674 Luthers Namenbüchl. 106 nur an fürstl. Höfen üblich, in bürgerl. Kreisen noch nicht eingebürgert war. Dagegen Conlin, Narrenw. (Augsb. 1708) 3, 33 „die Kinder dörffen nicht mehr ihre Eltern auf gut Teutsch heißen Vatter oder Mutter, sondern den Vatter *Papa* oder *Monpère*". Aber wie *bäbbe* in Südwestdeutschland als Lallwort überall möglich. S. Mama, Onkel, Tante und Magister S. R. Gerstäcker, *Diss. philol. de blanda Gallorum compellatione Papa usu hodie inter nos accepta*, Leipzig 1708.

Papagei *m.* Gr.-lat. *psittacus* ist in der späten Aussprache **psiticus* ins ottonische Deutschland gelangt und erscheint im Kreis der Vornehmen und Gelehrten als ahd. mhd. *sitich*, mnd. *sidik*, *sedek*. Hd. *ch* für lat. *c* beruht auf Lautersatz. — Den romanischen Sprachen ist dieser Name fremd. Dem lautmalenden westafrik. *pampakei*, arab. *babaghā*, mgr. *papagās* ist (wie ital. *papagallo* mit Anlehnung an *gallo* 'Hahn') afrz. *papegai* mit Anlehnung an afrz. *gai* 'Häher' entnommen. Um 1210 erscheint mhd. *papegān*, entweder aus dem afrz. Wort weitergebildet (s. Kamee) oder von Kreuzfahrern unmittelbar aus dem Morgenland mitgebracht. Im 15. Jh. wird *papagey* aus dem Frz. übernommen. Von da stammen auch mengl. *popegai*, engl. *popinjay*, mnl. *papegaai*. Aus mnd. *papagoie* dän. *papegøie*, schwed. *papegoja*. S. Littmann Morgenl. Wörter 79, 152, Kakadu.

Papier *n.* (wie die Seide) aus China, der chines. Name ist (wie bei jener) nicht übernommen. Papyrus ist der Schreibstoff der alten Ägypter, doch ist das Wort altägypt. nicht nachzuweisen und etym. undurchsichtig: H. G. Christensen 1938 Orient. Lit.-Ztg. 41, 204f. Frz. *papier*, engl. *paper* usw., so auch für spätmhd. *papīr n.*: seit dem 14. Jh. wurde sein Gebrauch allgemein. Frühnhd. erscheint im Westen Papeir (Begardi 1539 *Index san.* 14a. 22a; Scheidt 1551 Grob. V. 99), Bapeier (Er. Alberus 1540); *papeiər* gilt heute in schwäb. oberpfälz. hess. Mundart. Nach mlat. *papirus* (Genua 1163) auf Haderpapier übertragen. Ausführlich v. Wartburg, Etym. Wb. 7, 592.: in Genua seit 12. Jh., mit Saffix *-ior*, von Italien nach Frankreich.

Papiergeld *n.* Engl. *paper-money*, zuerst 1691 in Massachusetts, erfährt Lehnübersetzung zu frz. *papier-monnaie*. Die erste Papiergeldkatastrophe Frankreichs spiegelt die Berl. Ordinaire Ztg. 1720, Nr. 70 „(Diamanten werden) von denen, so viel Banco-Zettel haben, häufig aufgekaufft, und zwar bloß darum, damit sie des Papier-Geldes loß seyn möchten". Gebucht wird Papiergeld seit Kirsch 1728 *Cornu cop.* 2, 253. Um 1800 folgen Papiergulden und -taler. S. Banknote. Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 319

Pappe *f.* '(Kinder-)Brei'. Ein über viele Sprachen gehendes Lallwort der Kinder hat, wie lat. *pappāre* 'essen', *pap(p)a* 'Brei', so auch das gleichbed. mhd. md. nl. engl. *pap* ergeben. Heute gilt Papp(e) schles. und südd. weithin für sonstiges Brei, Koch, Mus: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 173f. Dasselbe Wort ist obd. Papp *m.* 'Mehlkleister'; Kleister fehlt im ganzen Südwesten. Dort fehlt auch das durch Pappendeckel ersetzte Pappe *f.*: der Werkstoff des Buchbinders heißt nach den dicken Kleisterschichten, die die Papierlagen verbanden, solange er im Handbetrieb hergestellt wurde.

Pappel[1] *f.* 'Malve', mhd. *papel(e)*, asächs. *pappilla*; ahd. Zeugnisse fehlen (Zs. f. dt. Wortf. 6, 188). Malvenblätter geben gekocht einen lösenden Brei, demgemäß gehört der Pflanzenname zu Papp *m.* 'Schleimsuppe'. S. Pappe; Engl. Stud. 69, 176f.; J. Schnetz 1933 Zs. f. Ortsnamenf. 9, 230.

Pappel[2] *f.* Die Gattung *Pōpulus* war auf german. Boden allein durch die Espe (*P. tremula*) vertreten. Erst im Mittelalter gelangt die Schwarzpappel (*P. nigra*) aus dem Süden zu uns; ihr gelten die aus lat. *pōpulus* und mlat. *papulus* entlehnten Namen ahd. *pop(e)l-*, *papilboum* (Zs. f. d. Wortf. 6, 191), mhd. *popel*, *papel*, mnd. *poppele*, nnd. *pǫpl* (M. Bathe 1932 Herkunft d. Siedler in d. Landen Jerichow 73), westfäl. *pöppel* (mit Umlaut wie *üörgel* 'Orgel'), dän. schwed. *poppel*, mengl. *popultrē*: Hoops 1905 Waldbäume 230 ff. 261f. Einen Namen der Weiß- oder Silberpappel (*P. alba*) s. u. Alber. In den westeurop. Volkssprachen entwickelt sich der Baumname abweichend: ital. *pioppo* über **ploppus* aus *pōp(u)lus*; afrz. *poplier*, frz. *peuplier*, anglonorm. **poplēr*, mengl. *popler*, engl. *poplar*, nl. *populier* aus mlat. *pōpulārius*. Den *Vielbaum* 'Schwarzpappel' in

Ortsnamen der Niederlande und nl. Siedlung in Deutschland behandelt M. Bathe, Zs. f. Mundartfg. 1955, 1; dort auch eine Kartenskizze mit europ. Wortgeographie zu *populus*.

pappeln Ztw. 'schwatzen', lautmalend wie gleichbed. nd. *babbeln*, nl. *babbelen*, mengl. *babelen*, engl. *babble*, frz. *babiller*.

Pappenstiel *m.* etwas völlig Wertloses', so seit Stieler 1691, 1503 bei Kirchhof, Wendunmut 199 *Pappelstiel*. Ein Werkzeugstiel aus Pappelholz ist ungeeignet: H. Dittrich, Muttersprache 62, 25. Anders: Zs. f. dt. Phil. 23, 292; Götze 1909 Volkskundl. b. Luther 20.

papperlapapp Interj. zur Ablehnung nichtiger Rederei, dem Laut nachgebildet, der beim Auf- und Zutun der Lippen entsteht (s. pap). Zuerst päperlepäp 1736 Hist. v. Riebenzahl 4; Paperlapap *n.* 'leeres Gerede' z. B. Zschokke 1856 Nov. u. Dicht. 13, 103. Aus den leichten Gattungen der Literatur (kom. Oper, Posse, Märchen) in die Mundarten von Luxemburg bis zum Erzgebirge, von der Schweiz bis Waldeck gedrungen.

Paprika *m.* 'spanischer Pfeffer', das scharfe Gewürzpulver aus den getrockneten Früchten von *Capsicum annuum L.* Im 19. Jh. über das Magy. aus serbokroat. *pàprìka*, dem lat. *piper* 'Pfeffer' vorausliegt. Bielfeldt 20.

Papst *m.* Aus lat. *pāpa* 'Vater', das aus der ehrenden Anrede für Bischöfe, Patriarchen und Äbte seit Ende des 5. Jh. zum Titel des Bischofs von Rom geworden war, stammt spätahd. mhd. *bābes*. Mhd. *bābest* zeigt seit dem 13. Jh. *-t* (wie Axt, Obst, Palast usw.). Das *b* gegenüber lat. *p* erklärt sich wie in *bëch*, *balme* usw.; nhd. ist (nachdem Luther zwischen Babst und Bapst geschwankt, das 17./18. Jh. meist Pabst geschrieben hatte; so noch meist in Fam.-Namen) der lat. Konsonantismus auf gelehrtem Weg hergestellt; Adelung entscheidet für Papst. Schwierig ist zunächst das *s* (bestätigt durch aslaw. *papežĭ*, das aus dem Ahd. entlehnt ist). An ngr. *páppas* ist für das spät ins Deutsche gedrungene weström. Wort nicht zu denken; die entspr. roman. Wörter (ital. *papa*, frz. *pape*) zeigen kein *s*. Doch bietet das Afrz. neben *pape* vereinzelt *papes* (wie *poetes*, *prophetes*, *hermites*, *homicides* aus *poeta*, *propheta*, *eremita*, *homicida*), das am Niederrhein in germ. Sprachen übergeht: mnl. *pāus*, *paewes*, nnl. *paus*, afries. *pāwis*, *-es*, *pāus*, asächs. *pābos*, mnd. *pāwes*, *pāwest*; *-t* nach höchst, best. Von Norden und Nordwesten rückt das Wort im 10. Jh. nach Süddeutschland, das nicht vor Notker erreicht wird; vorher hatte dort das unveränderte kirchenlat. *pāpa* gegolten. Anord. *pāfi* (später auch *pāpa*, *pāpi* aus dem Ags.) scheint Mischbildung aus mnd. *pāves* und ags. *pāpa*. Das Ags. bewahrt die lat. Form rein, weil es sie früher entlehnt hat, sie wirkt nach in engl. *pope*. Daß im Nhd. langer Vokal vor Doppelkonsonanz geblieben ist, erklärt sich (wie bei Mond und Propst) aus den zweisilbigen Nebenformen. Verschmelzung zu einer Silbe ist erfolgt wie bei Abt, Amt, Arzt, Markt usw.

Parabel s. Palaver.

Parade *f.* 'Prunkaufzug', bei uns seit Wallhausen 1615 Kriegsk. zu Fuß 152 „Von der *Parade* oder Aufführung der Wacht". Quelle ist das gleichbed. frz. *parade* (woraus auch engl. *parade*); dies aus span. *parada* zu *parar* 'zieren, schmücken'. Nach dem Vorbild dieses Fem. ist die Parade des Reiters und Fechters zu parieren² gebildet, s. d. und Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 325.

Paradies *n.* Awest. *pairidaęza* 'Umzäunung, Garten' liefert hebr. *pardēs*, das in späteren bibl. Büchern für 'Baumgarten, Park' steht. Die Griechen entlehnen das uns zufällig nicht überlieferte apers. Wort als *parádeisos* und verwenden es bei Übersetzung des 1. Buchs Mosis für den 'Garten Eden'. Sie vermitteln über kirchenlat. *paradīsum* den Begriff den europ. Sprachen (z. B. frz. *paradis*, woraus engl. *paradise*), dem Deutschen als ahd. *paradīs*, mhd. *par(a)dīs(e) n.* Das lautgerecht entwickelte frühnhd. *paradeis* wird durch Erinnerung an das lat. Vorbild rückgängig gemacht. Die Bed. 'Vorhalle von Kirchen' hat sich im frz. und dt. Mittelalter eingestellt infolge der dort angebrachten Darstellungen von Adam usw. Auf der Mysterienbühne war P. ein erhöhter Ort im Hintergrund: daher jetzt der oberste Teil des Zuschauerraums im Theater, sonst Olymp, Topp: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1631; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 328 f.

Paradiesapfel *m.* Die Frucht von *Lycopersicum esculentum* ist in Nordböhmen, Österr.-Schlesien, im Norden Südtirols als Paradeisapfel, um Frankfurt, um Darmstadt, um Mannheim und um Dresden als Paradiesapfel, in der Mitte der habsburgischen Lande als Paradeiser, in ihrem Süden als Paradeis bezeugt. Walther Mitzka, Wortkarte Tomate (s. d.) im Dt. Wortatlas VI. Mhd. *par(a)dīsapfel* war '*pomum granatum*', landschaftl. hießen so bes. schöne Apfelsorten (Zs. f. d. Wortf. 12, 220), die man um ihrer Güte willen mit der Frucht 1. Mos. 3 verband, die dt. Künstler von je als Apfel darstellten.

Paradiesvogel *m.* Die farbenprächtigen *Paradiseidae* von Neuguinea sind im Anschluß an die Reise von Magalhães 1522 nach Europa gelangt, zunächst in Bälgen, die die Eingeborenen der Füße beraubt hatten. Daran schließt die Sage, die Vögel verbrächten ihr ganzes Leben fliegend und entstammten unmittelbar dem Paradies.

Daher seit Gesner 1557 Vogelb. 185 der Name P., gelegentl. auf heimische Vögel übertragen: Frischbier 1883 Preuß. Wb. 2, 121.

Paragraph *m.* 'Zeichen für Absätze in der Schrift; Schriftabsatz; (Gesetzes-)Abschnitt'. Mhd. *paragraf m.* ist kurz vor 1300 entlehnt aus lat. *paragraphus m.*, dies aus gr. *parágraphos grammḗ* (*pará* 'neben', *gráphein* 'schreiben'). Bei Isidor v. Sevilla († 636) ist es ein dem *S* ähnliches Zeichen, das eine Trennung des Stoffs anzeigt. Frz. *paragraphe* ist seit dem 13. Jh., engl. *paragraph* erst im 16. Jh. bezeugt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 331ff.

parallel Adj. Gr. *parállēlos* Adj. 'nebeneinander befindlich, laufend' ergibt lat. *parallelus*, bei uns seit Dürer 1525 Unterw. d. Messung A 2b „ist not zu wyssen, was Paralell lini sind, im Latein also genant, die jch in unserm deutzsch parr Lini will heißen" (Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 50f.). Kepler versucht 1616 Ersatz durch gleichlaufend, -schwebend (Götze 1919 Anf. e. math. Fachspr. 83f.), doch bewahrt das 17. Jh. Parallele namentlich als Fachwort des Festungsbaus und Belagerungswesens (Kurrelmeyer 1929 *Mod. lang. notes* 44, 143), wobei unter Vaubans Einfluß frz. *parallèle* eine Rolle spielt: Zs. f. d. Wortf. 8, 83. 14, 78; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 333ff.

Paralyse *f.*, zu griech. *parálysis*, *pará-* 'während' (urverwandt mit dt. vor); s. Analyse.

Paragraph *m.*, s. das vorige und Orthographie. paraphieren Ztw. '(staatlich) unterzeichnen', zu frz. *parapher*, zum vorigen.

parbleu Interj. 'potztausend': zu Beginn des 18. Jh. entlehnt aus frz. *parbleu*, dies entstellt aus *par Dieu* 'bei Gott'. Das gleichbed. morbleu aus frz. *morbleu* ist entstellt aus *mort Dieu* 'beim Tode Christi'.

pardauz Schallwort für dröhnenden Fall, in der Form *pardues* in Laurembergs Nd. Scherzged. (1652) 2, 693. Aus dem Nd. stammen dän. *bardovs*, schwed. *burdus*, nnl. *pardoes*Adelung schreibt 1777 *perdutz*, Dähnert 1781 Pomm. Wb. 347 *perdūz*, Campe 1809 pardautz. Schallwörter gleichen Sinns sind bauz und pauz.

Pardel, Parder *m.* Eine Wurzel **perd-* 'gesprenkelt, gefleckt', bezeugt in aind. *pr̥dāku-* 'Schlange', ist vorauszusetzen im arischen Namen des gefleckten Raubtiers, der uns in pers. *pārs* und (als Entlehnung aus dem Arischen) in gr. *párdos*, *párdalis* greifbar wird, den europ. Sprachen vermittelt durch lat. *pardus*, *pardalis*. Die erste Form ergibt ahd. *pardo*, mhd. *parde* (wie auch afrz. *pard*, das in engl. *pard* bis heute fortwirkt). Luther bietet Pard, daneben Pardel (aus der zweiten gr.-lat. Form) und Parder, das unter Einfluß von Panther umgebildet ist. S. Leopard.

Paria *m.* Nach dravid. tamil. *paṟai* 'Trommel' heißen die erblichen Trommelschläger bei Festen in Südindien *paraiyar*. Da sie einer niedern Kaste angehören, ist angloind. *parriar*, *pariah* seit 1613 Bezeichnung der niedersten Kaste in der Hierarchie der Hindus geworden. Bei uns seit Ende des 18. Jh., frz. *paria* zuerst 1745: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1627; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 347f.

parieren[1] Ztw. 'gehorchen' vor Mitte des 16. Jh. aus gleichbed. lat. *pārēre* hervorgegangen.

parieren[2] Ztw. Lat. *parāre* 'bereiten' ergibt ital. *parare*, frz. *parer*, die, in die engere Bed. 'ein Hindernis bereiten; halten; abwehren' übergeführt, im 15. Jh. parieren als Fachwort der Reit- und Fechtkunst liefern. S. Parade, *Mod. lang. notes* 36, 488 und Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 348.

Park *m.* Vorröm., wohl vorkelt. ist kymr. *parr* 'umzäunter Platz' (v. Wartburg Zs. f. rom. Phil. 74, 282), dazu mlat. *parricus m.* (s. Pferch), frz. *parc*, engl. *park*. Das frz. Wort dringt in frühnhd. Zeit über den Niederrhein ostwärts. Aber erst im 18. Jh. setzt sich Park 'großflächige, waldartig gehaltene Gartenanlage' unter engl. Kultureinfluß im Gegensatz zum Rokokogarten frz. Geschmacks bei uns durch: J. B. v. Rohr 1729 Einl. zur Cerem.-Wissensch. 2, 87. — Artillerie-, Fuhrpark sind zur Gesamtheit der Geschütze und Fahrzeuge geworden; ursprünglich bezeichneten sie den Ort, wo jene vereinigt standen; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 350. Stiven 39 mit Anm. 170. Dazu im 20. Jh. parken (auch engl.-amerik. *to park*).

Parkett *n.* 'getäfelter Fußboden; Sperrsitze vor der Bühne; die dort weilenden Zuschauer'; spät im 18. Jh. entlehnt aus gleichbed. frz. *parquet*, einer alten Ableitung von *parc* 'abgegrenzter Raum' (s. Park). Die Schreibung mit *qu* wird bis tief ins 19. Jh. beibehalten; die frz. Betonung gilt bis heute: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 351.

Parlament *n.* Zu ital. *parlare*, frz. *parler* 'reden' (s. Parole) stellt sich mlat. *parlamentum*, afrz. *parlement* 'Besprechung, Verhandlung, Versammlung', das gleichbed. mhd. *parlament*, *parlemunt* ergibt, zuerst in Köln 1277/88: H. Suolahti 1929 Frz. Einfluß 176; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 351. Zu 'Versammlung der Volksvertreter' wird Parlament vor Ende des 17. Jh. unter Einfluß des engl. *parliament*: Mercurii Relation, München 1697, Beilage zu Nr. 9 „eine große Zahl Parlaments-Deputirten".

Parmesankäse *m.* nach seiner Herstellung im Gebiet von Parma ital. *parmigiano* benannt. Dt. Palästinapilger nahmen ihn von Venedig aus mit auf den Weg, daher seit 1527 bei uns bekannt. Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 357.

Parole *f.* Aus gr. *parabolḗ f.* in seiner Bed. 'Gleichnisrede' ist mlat. *parábola* 'Spruch, Wort' entlehnt, das gleichbed. ital. *parola*, frz. *parole* ergibt und im 13. Jh. als mhd. *parol(le) m.* übernommen wird. Zu Anfang des 17. Jh. folgt neue Übernahme im militär. Bereich: *parolla* tadelt der Teutsche Michel (1617) 12 als Modewort: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 176; Zs. f. d. Wortf. 8, 258. 11, 78. Vgl. Palaver.

Paroli *n.* 'Verdopplung des ersten Einsatzes beim Pharospiel'; ein Paroli bieten 'die Spitze bieten'. Im 18. Jh. entlehnt aus frz. *paroli*, dies seit 1653 nach ital. *pároli* Verkl. von ital. *paro* 'gleich'. Quelle lat. *par* 'gleich', s. Paar.

Partei *f.* Subst. Part. zu lat. *partīri* 'teilen' ist mlat. *partita f.* 'Abspaltung, Abteilung', Quellwort für ital. *partita*, afrz. *parti*, engl. *party*. Das in mhd. Zeit entlehnte *partīe* erscheint seit dem 15. Jh. als Parthey. Im 17. Jh. folgt neue Partie des frz. *partie*, die zu nhd. Entlehnung führt; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 364 ff. 376 ff.

Parterre *n.* Aus der frz. Formel *par terre* 'zu ebner Erde' erwächst das *M. parterre* 'ebner, mit Blumenbeeten geschmückter Rasenplatz; Gartenbeet', das bei uns seit J. Lauremberg 1649 Scherzged. V. 384 Schröder eine Rolle spielt. Die zweite Bedeutung des frz. *M.* 'ebnes Halbrund des Zuschauerraums vor der Bühne' erscheint bei C. F. Menantes 1719 Satir. Roman 2, 87. Den Sinn des frz. *rezde-chaussée* entwickelt Parterre ohne Vorbild im Frz. seit 1785 (Schillers Briefe 1, 239 Jonas) in Deutschland, während Österreich bei den heimischen Ausdrücken zu ebner Erde und ebenerdig bleibt: P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 357 f.; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 374 ff. Das gute Ersatzwort Erdgeschoß seit 1813 bei J. H. Campe, Wb. z. Verd. 461. 537.

Partisan *m.* 'Führer einer kleinen Truppe; Freibeuter; Parteigänger': in die Fachsprache der Heere des 17. Jh. entlehnt aus gleichbed. frz. *partisan*. Dies im 15. Jh. aus ital. *partigiano* 'Anhänger', Ableitung von *parte* 'Teil, Anteil'.

Partisane *f.* 'Stoßwaffe mit breiter zweischneidiger Spitze und Flügelspitzen am Fuß der Klinge': früh im 16. Jh. entlehnt aus frz. *pertuisane* 'Knebelspieß', das kurz vorher aus ital. **pertugiana* (zu *pertugiare* 'durchbohren'; vgl. frz. *percer*) übernommen war.

Partner *m.* 'Teilhaber, Mitspieler'. Aus mlat. *partiōnārius* 'Teilhaber' (zu lat. *partītio* 'Teilung') wird gleichbed. afrz. *parçonier*, anglonorm. mengl. *parcener*, nd. mit engl. *part* 'Teil' gekreuzt, ergibt von da aus engl. *partner*. Dies wird ins Nhd. entlehnt und erscheint 1813 bei Goethe, Dicht. u. Wahrh. Tl. 3, Buch 11.

Parvenü s. Emporkömmling.

Parze *f.* 'Schicksalsgöttin', im 15. Jh. entlehnt aus lat. *Parca* und in lat. Form bis tief ins 17. Jh. geführt. Die Schreibung Parzen kaum vor D. Morhof 1682 Ged. 205. Die röm. *Parca* war ursprünglich eine Geburtsgöttin (**par(i)ca* zu *pariō* 'gebäre', urverwandt mit Farre u. Färse, s. d.), später d. gr. Moĩra gleichgesetzt u. verdreifacht.

Pasch *m.* Frz. *passe-dix* 'Spiel mit drei Würfeln, bei dem nur gewinnen kann, wer mehr als 10 Augen und auf zwei Würfeln gleiche Augenzahl wirft' (von da auch nnl. *passediesje* 'Würfelspiel' und *paschendise* 'würfeln' in älterer Aachener Ma.) liefert wohl während des 30jähr. Kriegs unser Pasch, das freilich erst nach Mitte des 17. Jh. sichtbar wird. Das zugehörige paschen 'würfeln' seit Schueren, Teuth. (Kleve 1477) 294 Verdam „*passen, en dobbelspel/taxillare*".

Pascha *m.* türk. *paša* 'Exzellenz', höchster Titel der türk. Zivil- und Militärlaufbahn. Bei uns zuerst in der Form *wascha*, Mz. *waschen* bei H. Sachs 1529: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 389 f., danach auch als Bassa, Bascha: Zs. f. dt. Wortf. 3, 324. 15, 198. Zus.-Setzungen wie paschahaft, -mäßig, Paschagelüst, -wirtschaft kaum vor dem 19. Jh.

paschen Ztw. Während für den Begriff 'Waren heimlich über eine Zollgrenze schaffen' schmuggeln von der Nordsee, schwärzen aus Mundarten obd. Grenzlandschaften verbreitet ist, stammt paschen aus dem Rotw. des Südwestens. Hier begegnet 1755 *paßen*, 1820 *baaschen* (Kluge 1901 Rotw. 1, 240. 341) in der Bed. 'kaufen', die in diesem Lebenskreis eng an 'Schleichhandel treiben' grenzt. Adelung bucht 1777 paschen 'auf verbothene Art handeln, schwärzen, smuggeln', Goethe gebraucht wegpaschen Faust II 11831. Quelle kann nicht hebr. *pāsah* sein: S. A. Birnbaum, Zs. f. dt. Phil. 74 (1955) 249. Grundbedeutung von paschen und verspaschen ist das 'Kaufen und Verkaufen unehrlich erworbenen Gutes', also 'solche Ware verteilen'. Dies führt auf zig. *pāš f.* 'Teil': S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 4058.

Paspel *m. f.* 'Litze, Vorstoß'. Frz. *passepoil* (zu *passer* 'durchziehen' und *poil* 'Haar', dann 'Gewebe') gelangt ins Nhd. und lebt mundartl. in allerlei Entstellungen fort: K. Müller-Fraureuth 1911 Wb. d. obersächs. Ma. 1, 66.

Pasquill *n.* 'Schmähschrift'. 1501 ließ Kardinal Caraffa das Bruchstück einer Marmorgruppe vor seinem Palast in Rom aufstellen, die bisher halb eingesunken auf der Straße gelegen hatte. Erst im 19. Jh. wurde darin Menelaos erkannt, der den toten Patroklos aus dem Getümmel schleppt. Die lustigen Römer des 16. Jh. nannten die Gestalt nach einem gegenüber wohnenden Schulmeister *Pasquino* und hefteten ihr jährlich am Markustag Epigramme auf Zeitereignisse an,

die bald selbst *pasquino* und (mit ital. Verkl.) *pasquillo* hießen. Am 25. Apr. 1509 waren es schon gegen 3000. 1518 war *Pasquino* als Pilger verkleidet. Darauf zielt die Flugschrift *Pasquillus exul*, mit der ein dt. Humanist 1518 das Wort bei uns beflügelt: O. Clemen 1900 Beitr. z. Ref.-Gesch. aus Zwickau 1, 1ff.; W. Brecht QF. 93, 198; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 390ff. Gleichen Ursprungs sind frz. *pasquin*, älter *pasquil* und engl. *pasquil*.

Paß *m.* 'behördlicher Ausweis'. Im Nordosten erscheint 1430 *paßbrif* Liv-, esth- und kurländ. Urk.-Buch 8, 198 Bunge, im Südwesten 1498 *paßport* Jahrb. d. schweiz. Gesch. 39, 190: nebst weiteren Belegen bei Wm. Kurrelmeyer, *Mod. lang. notes* 37, 392. Dies dem frz. *passeport* 'Geleitbrief' (aus *passer* 'überschreiten' und *port* 'Übergang') entlehnt; von da auch engl. *passport*. Statt beider tritt im Nordwesten Paß auf: L. Hulsius 1617 Schiff. 15, 49, im Einklang mit nl. *pas* 'Erlaubnis zum Durchgang', das mit gleichbed. ital. *passo* auf lat. *passus* 'Schritt, Gang' beruht. Schulz-Basler 2, 393. Gleichen Ursprungs ist Paß 'Durchgang(sweg); niederste Stelle einer Bergkette, die zum Übergang dient'. Schon mlat. *passus* hat entsprechende Bedeutungen; vermittelt haben hier frz. *pas* 'enger Durchgang' und nrhein. (13. Jh.) *pas* 'Schritt, Gang, Weg'.

Passagier *m.* 'Reisender, Fahrgast', vor Ende des 16. Jh. entlehnt aus gleichbed. ital. *passeggiere* (zu ital. *passare* 'reisen'): wie Arsenal und Gondel ein Wort vornehmlich des ital. Seeverkehrs, darum auch bei uns zunächst auf Schiffsreisende beschränkt. Engl. *passenger* 'Reisender' ist umgestaltet aus afrz. *passagier*. Blinder ('nicht gesehener') Passagier kaum vor F. v. Matthisson 1787 Ged. 2, 118: Schulz-Basler, Fremdwb. 2 (1942) 398.

Passah *n.* Ostern heißt hebr. *pēsaḥ*, aram. *peṣḥā*; hierauf beruht gr. πάσχα, kirchenlat. *pascha*. Im dt. Nordwesten hält sich *pāske* für Ostern, s. d. Soweit Familiennamen wie Paasche(n) dort daheim sind, bezeichnen sie urspr. den zu Ostern Geborenen: Littmann, Morgenl. Wörter 30; Schulz-Basler, Fremdwb. 2, 398.

Passat(wind) *m.* Zum gleichen Stamm wie Passagier gehört span. *pasado m.*, für das man Kürzung aus **viento de pasada* vermutet. Die in niedrigen Breiten regelmäßig wehenden Ostwinde sind der Überfahrt günstig. Über nl. *passaat(wind)* (so seit 1637) gelangt das Wort zuerst 1655 in einen nd. seemännischen Text: Kluge 1911 Seemannsspr. 608; Schulz-Basler, Fremdwb. 2 (1942) 399f. S. auch Monsun.

passen Ztw. Frz. *passer* 'vorübergehen' (zu lat. *passus* 'Schritt'), das in passieren (s. d.) fortlebt, ergibt im 13. Jh. ein nrhein. *(ge)passen* 'zum Ziel kommen, erreichen'. Darauf beruht nhd. passen 'angemessen, gelegen sein'; dazu (un)päßlich. Auf nl. Boden wandelt sich 'vorübergehen' zu 'verziehen, bis etwas vorüber ist'. Indem sich der Blick auf das Vorübergehende richtet, wird die in nhd. aufpassen (s. d.) vorliegende Bed. erreicht. Bezieht sich das Vorübergehenlassen auf die Runde im Spiel, so entsteht (wie schon bei frz. *passer*) die Bed. 'nicht spielen', seit Stieler 1691 gebucht. Auch die Spielausdrücke Daus, Pasch, Pik, Treff stammen aus dem Frz.

Paßglas *n.* Zum Ztw. passen in seiner Bed. 'angemessen sein' stellt sich ein Subst. 'rechtes Maß', das heute wesentlich in Formeln wie zu Paß sein, kommen gilt. Eine abgezweigte Bed. 'Maßstrich' lebt in Paßglas, das als '*vitrum decumanum circulis distinctum*' seit Stieler (1691) 662 auftritt.

passieren Ztw. Frz. *passer* (s. passen) liefert frühnhd. passieren 'durch-, vorbeikommen'. Die heute gangbare Bed. 'sich zutragen' stammt aus frz. *se passer*: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 400ff.

Pastete *f.* Zu gr. *pássein* 'streuen' gehört *pástē f.* 'Gericht von gemischten und eingebrockten Speisen'. Zu dem daraus entlehnten spätlat. *pasta* (das im nhd. *F.* Paste fortlebt) wird roman. **pastāta f.* 'in Teig gehülltes Fleischgericht' gebildet, das seit dem 12. Jh. in die Sprachen Europas eingeht: afrz. *pasté*, frz. *pâté*, engl. *pasty*, mhd. (14. Jh.) *pastede, b-* mnl. *pastei(d)e, -ēde*, nnl. *pastei*, mnd. *pasteide, -ei(g)e*, dän. *postej*, schwed. *pastej*. Hd. zuerst 1421: *brotbecken, die basteten machtent* Justingers Berner Chron. 336 Stierlin-Wyß.

Pastinak *m.*, **-ake** *f. Pastinaca sativa* ist zur Römerzeit aus dem Mittelmeergebiet eingeführt; Karls d. Gr. *Capitulare de villis* Kap. 70 empfiehlt *pastinacas* zum Anbau. Volkstüml. Namen zeigen, daß das Doldengewächs mit eßbarer Wurzel mit der Möhre zus.-geworfen wurde: ags. *walh-*, *wealmore*, dt. Hammels-, Hirschmöhre, Moorwörtel: Hoops 1905 Waldb. 329. 601; 1916 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 395f.

Pastor *m.* '(protest.) Geistlicher', Mz. Pastoren, norddt. auch Pastöre. Spätmhd. *pastor* 'Pfarrer', mnd. *pastōr*, nd. *páster*, mnl. nnl. *pastoor*: seit 1315 aufgenommen aus kirchenlat. *pastor* 'Seelenhirt', nach Joh. 10, 12ff. entwickelt aus lat. *pāstor* 'Hirt'. Dies zu lat. *pāscere* '(Vieh) weiden, füttern, nähren', urverwandt mit Futter[1].

Pate *m.* Zu lat. *pater* (*spiritualis*) 'geistl. Vater, Taufzeuge' mnd. *pade*, mhd. *pate*. Westf. Siedler brachten ihr *pa(de)* im 12. Jh. nach Mecklenburg. Über das Ostmd. stieg das auch im Ostnd. übliche *pate* in Auseinandersetzung mit *gevatter* zum Schriftwort auf. Vor der hd. Lautverschiebung, später im Zuge fränk. Mission zu

lat. *patrinus* 'Pate' ahd. **p(f)ettiro*, von dem mhd. *p(f)etter(e)*, heute niederalem. *pfetter*, westmd. *petter* zeugen. Während neben *p(f)etter god(del)*, mhd. *got(t)e*, ahd. *gota* 'Patin' gilt, steht neben *pate patin f.* Bisweilen übernimmt bei *pate m., f.* der Artikel die Kennzeichnung; regional auch *pate n., p(f)etter n.* 'Patenkind'. Vgl. Karte 18 bei Th. Frings, Grundlegung, 3. Aufl. (1957). Die Karten 'Pate', 'Patin' von S. Guthmann bei W. Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955), bieten die Varianten *taufpate, mannpate, patenonkel, patohm, patvater, patchen, patrich, pading* und *patenfrau, patentante, patmutter, patsch(e), patl(a)*. Obd. und nd. Entsprechungen s. Gote, Gevatter.

Patent *n.* Mit mlat. (*littera*) *patens* '(landesherrl.) offener Brief' beginnt der staatl. Musterschutz. Patent *n.* in dt. Text zuerst 1574 (Zs. f. d. Wortf. 15, 199). Die Ausgangsbed. 'Brief, der offen vorzuzeigen ist' hat sich nach zwei Seiten entwickelt, zur landesherrlichen Ernennung (Hauptmannspatent) u. zur Bestätigung der Güte einer Ware. Aus Zus.-Setzungen wie Patentknöpfe, -schnallen, -strümpfe wird im 19. Jh. das Adj. patent abgelöst, dem die Vorstellung, patentierte Waren seien besonders gut, zu lobender Bed. hilft, demgemäß in Göttinger Stud.-Spr. 1813 von seidenen Strümpfen „sie sind höchst patent": Kluge 1895 Stud.-Spr. 111.

Paternoster *n.* Das Vaterunser beginnt Matth. 6, 9 mit den Worten *Pater noster*. Danach heißen P. die größeren, das Vaterunser bezeichnenden Kugeln des Rosenkranzes und dieser selbst, so bei Paracelsus 1527 (Vorlesungsskriptum I 4, 243) zusammengeschrieben *paternoster*. Paternosterwerk heißt ein in ständiger Bewegung befindlicher Aufzug, auch ein Wasserhebewerk oder eine Baggermaschine. Auch engl. *paternoster* hat beide Bedeutungen.

Pathos *n.*, 17. Jh. 'Ergriffenheit', jetzt 'gefühlvolle (übertriebene) Redeweise', seit Ende 17. Jh. mit schwankendem Geschlecht (*n. m.*), zu griech. *páthos* 'Leid, Unglück; Leiden, Leidenschaftlichkeit'. Verwandte altirisch, litauisch.

Patient *m.* Das Part. Präs. von lat. *pati* 'leiden' erscheint seit Begardi 1539 *Index sann.* 5ᵇ substantiviert in der Bedeutung 'Kranker', lange Zeit in der Form Patiente, die md. und nd. bis heute gilt. Für die Endbetonung der Schriftform ist eher die lat. Mz. *patiéntes* verantwortlich, als frz. *patient* (hieraus engl. *patient*).

Patin *f.* Die Wortkarte von Sigurd Guthmann bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) zeigt auch *Pate f.* in der Bedeutung 'Patin', im Schriftwort wieder i. g. die Großfläche wie bei *Pate m.* (s. d.) im Omd. und im Nordosten; Westfalen hat wieder *Pa*, an der Westküste Schleswig-Holsteins gilt *Vadder f.*, so auch von Ostfriesland bis Hannover-Stadt; ein Fem.-Suffix haben von Lüneburg bis Kassel—Magdeburg *Vaddersch, Vallersch*. Große Räume nehmen ein: *Got* von der Südwesteifel zum Taunus und bis Lothringen; *Göt, Jötche* sonst in der Eifel, *Gettche* in Rheinhessen, *Gotte* im Süden des Elsaß, Badens und Württembergs; *Dote* von Schwaben bis Südwestthüringen, *Goddel* in Nordhessen; *Do(d)e* vom Lech bis Nürnberg; *Go(d)n* von Landshut—Salzburg bis Oberösterreich, *Go(d)l* sonst in Österreich. Zur Etymologie s. Pate, Gote.

Patriot *m.* Zu gr. *pátrios* 'den Vätern gehörig' stellt sich *patriṓtēs* 'Landsmann', das über mlat. *patriōta* und frz. *patriote* (woraus auch engl. *patriot*) zu uns gelangt. Gebucht seit Sim. Rot 1571.

Patron *m.*, **Patrone** *f.* Wie Matrone (s. d.) zu lat. *māter* 'Mutter' gehört, so stellt sich zu *pater* 'Vater' *patrōnus* '(väterlicher) Beschützer, Schutzherr, Verteidiger'. Das daraus im 13. Jh. entlehnte mhd. *patrōn* wendet diese Bedeutung ins Geistliche: weithinaus ist Patron 'geistlicher Schutzherr' geblieben, Patronat 'Schutzherrschaft'. Die Rückkehr zu weltlichem Sinn geht von mlat. *patronus* (*hospicii*) 'Herbergswirt' aus: hier ist der lustige, schlaue, saubere Patron anzuschließen. Die Bedeutung 'Kapitän, Schiffseigentümer', die in obd. Quellen des 15. bis 18. Jh. gilt, stammt aus gleichbed. ital. *padrone*: E. Öhmann 1940 Neuphil. Mitt. 41, 150. Dem Lat. ist frz. *patron* entlehnt, dem Afrz. engl. *patron*. — Im Kern dasselbe Wort ist Patrone *f.* Wie der Vater das Vorbild für Gestalt und Art des Sohns abgibt, wird mlat. *patronus* zu 'Muster-(form)' und vererbt diesen Sinn (wie an frz. *patron* und engl. *pattern*) an dt. Mundarten und Fachsprachen. Gemeinsprachlich ist allein Patrone 'Geschoßhülse', so um 1616 dem gleichbed. frz. Heereswort *patron* entlehnt. Aus 'Musterform' auf 'Pulvermaß' verengt, wurde Patrone zur Papierhülse mit einer bestimmten Menge Pulver, die der Schütze in den Lauf schüttete, nachdem er die Hülse aufgebissen hatte. Nach Erfindung des Zündhütchens und des Hinterladers ist der metallnen Einheitspatrone (die Zündung, Ladung und Geschoß vereinigt) der strenggenommen veraltete Name geblieben.

Patsche *f.* 'Verlegenheit', seit Ende des 17. Jh. literar., ist aus der lautmalenden Interj. patsch abgeleitet. Dazu auch das im 15. Jh. auftretende Ztw. patschen.

patzig Adj. Zu dem unter Batzen entwikkelten Stamm gehört frühnhd. batzig, z. B. Fischart 1575 Garg. 312 „du machst dich disen morgen mechtig batzig". In derselben Wendung erlangt späteres patzig die Bed. 'aufgeblasen,

übermütig': Germ. 28, 394. Zum Wandel von *b* zu *p* H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 264.

Pauke *f.* tritt als mhd. *pûke, bûke* auf, daneben mit Ablaut *bouke*, worauf auch schwäb. *baog* (H. Fischer 1, 707) zurückweist, so daß man zu einer alten Lautnachahmung *bûggn*: *bauggn* gelangt. Auch an Verwandtschaft mit pochen hat man gedacht, doch bleibt die Herleitung schwierig. Das in der Lutherbibel häufige Pauke wird Luthers obd. Zeitgenossen mit *trummen* erläutert: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 114. Das Ztw. pauken, mhd. *pûken*, gelangt über 'drauflostrommeln' zu der student. Bed. 'fechten': Kluge 1895 Stud.-Spr. 111. Pauker 'Lehrer' ist gekürzt aus älterem Hosen-, Arschpauker, die Nystöm 1915 Schulterm. 1, 135 seit 1667 und 1700 nachweist. Dazu pauken 'unterrichten'. Im Rotwelschen heißt der Lehrer 1753/5 Bildhauer (zu *bille* 'Hinterbacke'): F. Kluge 1901 Rotwelsch 1, 222, 239; S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 52. Unmittelbar an das Schlagzeug ist Pauke *f.* 'schallende Rede' anzuknüpfen.

Pausback *m.* frühnhd. *pfausback* (so gebucht seit Dasypodius, Straßb. 1535) 'Wesen mit strotzenden Backen'. Mhd. *phûsen* steht lautmalend für 'Luft ausblasen, gebläht sein', in westmd. Lautform 1360 vom Trierer Erzbischof: (er hatte) *eyn breit antlitze mit pußenden backen* Tileman Elhen von Wolfhagen, Limb. Chron. 38 § 57 Zedler. Dazu auch Übernamen wie Bausback, Paus(e)-, Posewang, die als Fam.-Namen fest geworden sind: *Eberhart Pawspack* Bamberg 1400, *Pauswangel* 1445. Pestalozzi und Jer. Gotthelf bieten die obd. Form Pfausback.

Pause *f.* Zu gr. *paúein* 'aufhören' stellt sich *paũsis f.* 'Aufhören', lat. pausa afrz. mnl. *pose* 'Zwischenzeit, Rast' spät im 13. Jh. mhd. *pûs(e) f.* ergibt. Dän. *pause*, schwed. *paus* stammen aus dem Nhd., engl. *pause* ist mit latinisierender Schreibung dem Afrz. entnommen. E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1963, 82.

pausen schw. Ztw. im 18. Jh. entstanden durch Kreuzung des frz. *ébaucher* 'aus dem Rohen arbeiten, entwerfen' mit *poncer* 'durchpausen' (woraus auch gleichbed. engl. *pounce*), ursprünglich 'mit Bimsstein abreiben', zu frz. *ponce*, lat. *punicem*; s. Bims.

Pavian *m.* Zu prov. *baboue* 'Schnute' gehört afrz. *babouin* 'Pavian' (von da gleichbed. engl. *baboon*), aus dem über **babuwijn* mnl. *baubijn* entsteht. Nnl. *baviaan* hat seine Endung aus Vorbildern wie *roffiaen* 'Kuppler' bezogen. Als Lehnwort aus dem Nl. erscheint frühnhd. *bavian* zuerst in Hnr. Steinhöwels Esop (Ulm 1476), danach bei K. Scheidt 1551 Grobianus V. 374.

Pavillon *m.* Lat. *pāpilio*, volkslat. *păpilio m.* 'Schmetterling' erlangt im 3. Jh. die Bed. 'dem Schmetterling ähnlich ausgespanntes Lustzelt'. Das daraus stammende afrz. *pav(e)illon* 'Zelt' wird um 1200 entlehnt zu mhd. *pavilûn(e), pa(u)welûn*. Das Fremdwort versinkt mit der höfischen Kultur, nach 1610 wird *paviglion* neu entlehnt, im 18. Jh. wird es als Pavillon gangbar. Auf dem frz. Wort beruht auch engl. *pavilion*, auf der volkslat. Form auch mkymr. *pebyll* 'Zelt', das (als Mz. aufgefaßt) nkymr. *pabell* hervorgerufen hat.

Pazifist *m.* 'Friedensfreund'. Frz. *pacifiste*, von Émile Arnaud 1901 zu lat. *pāx* 'Friede' und *facere* 'machen' falsch gebildet — es müßte *pacificiste* heißen, doch vgl. frz. *pacifier* 'Frieden bringen' aus lat. *pācificāre* — wird mit Pazifi(zi)smus u. a. Ableitungen in die Friedenswarte vom 9. Sept. 1901 übernommen: Zs. d. Sprachv. 26 (1911) 344; 41 (1926) 281; Zs. f. vgl. Sprachf. 59, 182.

Pech *n.* Von den obliquen Formen des lat. *pix, picis* geht das Lehnwort ahd. *pĕh, bĕh (hh)*, mhd. *pĕch, bĕch*, asächs. *pik*, mnl. *pec*, ags. *pic*, engl. *pitch*, anord. *bik* aus. Die Entlehnung fällt spätestens ins 7. Jh., als in lat. *picem c* noch *k*-Klang hatte und der Tonvokal in offner Silbe noch ungedehnt war (das jüngere Kreuz setzt in *crucem z*-Klang und gelängten Tonvokal voraus). *ë* für lat. *i* wie in Becher, Messe, Semmel, Senf. Die Ableitung pichen zeigt *i* wie erquicken und spicken neben keck und Speck. Die Kirche ist an unserm Lehnwort beteiligt, insofern ahd. die Bed. 'Hölle' gilt. Aus dem Germ. weiterentlehnt ist finn. *piki*. — Die Bed. 'Unglück' erlangt Pech in der Stud.-Sprache des 18. Jh. Den Bed.-Übergang vermittelt der zunächst ebenfalls studentische Pechvogel, d. i. der am Vogelpech hängenbleibende.

Pedal *n.* 'die beim Spielen der Orgel zu tretende Taste', so seit S. Rot 1571. Jünger die heutige Hauptbed. 'Zug am Klavier'; scherzhaft 'Fuß', so seit Aler 1727, aus Studentenmund Zs. f. dt. Wortf. 12, 285. Letzte Quelle gr. *pēdálion* 'Steuerruder' (zu *pēdón* 'Ruderblatt'). S. Fuß.

Pedant *m.* Neben gr.-lat. *paedagogus* 'Kindererzieher', der Ausgangsform für Pädagog, ist ein spätes **paedagogans* vorauszusetzen, aus dem ital. *pedante* 'Hofmeister' hervorgehen konnte. Der *pedante* war seit dem 16. Jh. stehende Figur des ital. Lustspiels. Von da erreicht uns Pedant über Wien zu Beginn des 17. Jh. Gleichen Ursprungs ist frz. *pédant* 'Schulmeister, -fuchs', auf dem engl. *pedant* beruht.

Pedell *m.* Unter Büttel ist die zu bieten gehörige Sippe des westgerm. **budila* als Amtsname entwickelt. Entspr. gehört zu bitten (wie anfr. *bidil*, afrz. *bedel*, engl. *beadle* 'Büttel', dagegen anord. *biðill* 'Freier') ein ahd. *bitil*, das

als 'Gerichtsdiener' ins Roman. gelangt: mlat. (13. Jh.) *bidellus*, *bedellus*, frz. *bedeau*. Seit 1350 erscheinen *bedelli universitatum*, im 15. Jh. wird das Wort als *pedél(l)* zurückentlehnt: Flugschr. zur Ritterschaftsbewegung d. Jahres 1523 hg. v. Schottenloher 111, 11.

Pegel *m.* Zu lat. *pagina* 'Seite' gehört die Verkl. *pagella* 'Spalte', die mlat. die Bed. 'Maßstab' annimmt und in afrz. *paielle* 'Holzmaß' erscheint (Thomas, *Mélanges d'étym. franç.* 70). In die nicht verschiebenden germ. Sprachen übernommen: ags. *pægel* 'kleines Maß, Gefäß', engl. *pail* 'Eimer', mnl. *peghel*, nnl. *peil* 'Wasserstandsmarke', mnd. *pegel*. Mit nd. Lautstand gelangt das Wort gegen Ende des 18. Jh. ins Hd.: Kluge 1911 Seemannsspr. 610.

peilen Ztw. 'die Wassertiefe messen', zu Pegel. Seemänn. seit 1657, nnl. *peghelen* schon 1598: Kluge 1911 Seemannsspr. 610.

Pein *f.* ahd. asächs. anord. *pīna*, mhd. mnl. afries. *pīne*, ags. *pīn*, auch air. *pīan* (Gen. *pēne*). In ahd. Zeit zugleich mit dem Christentum entlehnt aus mlat. *pēna* 'Höllenstrafe'; dies (dem ital. *pena* entspricht) über lat. *poena* aus gr. *poinḗ* *f.* 'Buße'. Ahd. *ī* für mlat. *ē* auch in Feier, Kreide, Seide, Speise. Frühahd. *pfīnōn* 'peinigen' neben *pīnōn* (wie *pforta* neben *porta*, *phuzzi* '*puteus*' neben *puzzi*) weist auf eine frühere Stufe der Entlehnung. — Über Peinlein als mainfränk. Namen des Henkers s. E. Angstmann 1928 Teuthonista, Beih. 1. — Zu Kopfpein s. Kopfschmerz.

peinigen schw. Ztw. mhd. md. *pin(e)gen*, *-igen*, mnd. *pīnigen*, afries. *pīnigia* tritt an Stelle von ahd. *pīnōn*, mhd. *pīnen* (s. Pein), ohne daß ein Adj. auf -ig vermittelt hätte. So stehen nhd. vereidigen, huldigen, sättigen für mhd. *vereiden*, *hulden*, *sęten*.

peinlich, dazu nd. Form *pingelich* 'zimperlich, leicht gekränkt', bes. kölnisch. Sprachdienst 1963, 70.

Peitsche *f.* spätmhd. *pītsche*, im 14. Jh. aus den damals noch lebenden westslaw. Mundarten ins Ostmd. entlehnt. Zu aslaw. *biti* 'schlagen' (s. Beil) gehört *biči* 'Geißel', das in allen slaw. Sprachen fortwirkt, auch in osorb. *bič*, nsorb. *bič*. Slaw. *b-* hat nhd. *p-* auch in Popanz ergeben. Das erste dt. Zeugnis (*mit pūzzen*) gehört nach Erfurt 1323/37, das nächste (*pīcze/ flagellum*) nach Kloster Marienstein bei Eichstätt und noch ins 14. Jh.; im 15. Jh. begegnet *pīczsche* u. ä. in Zeitz, Nürnberg und Schlesien. 1523 hilft die Lutherbibel (1. Kön. 12, 11) dem Worte zum Durchbruch. Es verdrängt im dt. Osten das heimische Geißel (s. d.), das sich im Süden und Westen hält, während der Nordwesten Ausdrücke wie westfäl. *swiəpe*, mnd. mnl. *swēpe*, nnl. *zweep* vorzieht. Als Werkzeug zum Antreiben von Tieren gehört Peitsche mit Droschke, Kalesche, Kummet und Kutscher zu den Ausdrücken, die wir mit Verbesserungen des Fuhrwesens Osteuropa entlehnen. Zur Züchtigung von Menschen mißbraucht, stellt es sich zu Kantschu, Karbatsche, Knute und anderm östlichen Prügelgerät. — Das Ztw. peitschen ist bisher nicht vor 1581 nachgewiesen: H. W. Kirchhof, Wendunmut 404[a]. — Wortatlas XII. Bielfeldt 44: obersorb. *bič*.

Peitzker s. Schlammbeißer.

Pekesche *f.* Der Überrock mit Schnüren und Quasten heißt von Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jh. polnischer, Pohlrock s. d. Dafür seit J. F. Roth 1791 Gemeinnütz. Lex. und Goethe 1797 Herm. und Dor. 1, 36 Pekesche, daneben Pikesche als Frauengewand T. Merkur 1779, 4, 194: entlehnt aus poln. *bekiesza* 'Pelzoberrock', das aus magy. *bekecs* 'Pelz' stammt: Wick 40; Bielfeldt 30.

Pelikan *m.* Dem in Psalm 101, 7 genannten und in der Legende zum Sinnbild Christi erhobenen *pellicānus* bleibt in der Regel sein gelehrter Name: mhd. *pillecān*, mnl. *pel(l)icaen*, nnl. *pelikaan*. Der Deutsche verbindet damit erst spät eine Anschauung. Wegen seiner vom Gewohnten abweichenden Art heißt er österr. vom 13. bis 18. Jh. *unvogel*, gezähmt im 16. Jh. nd. *vagel Hein*: Suolahti 1909 Vogelnamen 388 ff. Wundärzte nennen ihre gekröpfte Zahnzange nach dem Vogel, zuerst engl. *pellicane* 1597 *New Engl. Dict.* 7, 624, bei uns kaum vor Cron 1717 Barbierges. 184. So noch in Schillers Räubern 2, 3. Der Fam.-n. Kropfgans mit Nebenformen bewahrt mittelalterl. dt. Bezeichnung des P.

Pelle *f.* 'dünne, zarte Haut oder Schale', nnd. mnl. *pelle*, ist im 12. Jh. als Ausdruck der Bereitung der häutigen Nahrungsmittel von nl. Siedlern nach Norddeutschland getragen worden. Es gilt in alter Mundart vom Rheinland über Westfalen bis zur Mark, nach Nordthüringen und ins Osterland; jüngere Strahlung bringt es an die Weser und Elbe, nach Schlesien, Ostpreußen und ins Baltenland; ostfäl. Mundart fehlt es. Umgangssprachlich steht Pelle vor allem von der dünnen Haut der gekochten Kartoffel, daher Pellkartoffel in Berlin und einem norddt. Gebiet, das P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 358 abgrenzt gegen das der Quellkartoffeln, -männer und der Kartoffeln in der Schale. Schriftsprachlich bleibt Pelle so selten wie das schw. Ztw. pellen. Mnl. *pelle* beruht auf lat. *pellis* 'Haut', das auch im gleichbed. frz. *peau* fortwirkt. Frz. *peler*, engl. *peel* 'schälen' bleiben fern: sie beruhen auf lat. *pilāre* 'der Haare berauben'.

Peloton s. Komplott.

Pelz *m.* ahd. *pelliz*, mhd. *bel(li)z*, mnd. nl. *pels m.*, spätags. *pilece f.*, engl. *pilch* 'Pelzrock': im 10. Jh. entlehnt aus mlat.-rom. *pellicia (vestis)* 'Pelz', einer Ableitung zu lat. *pellis* 'Haut', die auch in ital. *pelliccia*, frz. *pelisse* fortlebt. Die alte Zweisilbigkeit ist aufgegeben wie in Abt, Amt, Arzt, Markt u. v. a. Lehnwörtern. Nhd. *p* des Anlauts haben die Grammatiker mit Rücksicht auf lat. *pellis* durchgesetzt. Das etym. zu erwartende *ë* ist vor *i* der Folgesilbe zu *ę* geworden.

pelzen Ztw. 'pfropfen, veredeln' Gr. *péltē f.* ergibt lat. *pelta* 'kleiner leichter Schild von Halbmondform'. Dazu galloroman. **impeltāre* 'pfropfen': man übertrug schildförmig vom Edelreis getrennte Augen auf den Wildling. Aus prov. *empeltar* sind vor der Lautverschiebung mhd. *belzen, pelzen, pfëlzen*, bair.-österr. *pfelzen* und ahd. *bëlzōn, pëlzōn*, mhd. *pëlzen* entlehnt. Heute gilt *pelzen* im Bair. und schwäbischer Nachbarschaft: bayr. häufiger *b-*, österr. *p-* geschrieben. Jünger ist die Weiterentwicklung zu *pfelzen* im Salzburgischen und in Oberösterreich. S. veredeln.

Pendel *n. m.* Mlat. *pendulum* 'Schwinggewicht' (subst. *N.* zum Adj. lat. *pendŭlus* 'herabhangend', das zu *pendēre* 'hangen' gehört) erscheint seit Chr. Wolff 1716 Vollst. math. Lex. 1028 als Pendul in der dt. Fachsprache der Mathematik u. Physik. Wie Makul zu Makel, Titul zu Titel, so wird Pendul, an dem Adelung nach 1798, Campe sogar noch 1813 festhält, im 18. Jh. zu Pendel: so Schiller 1788 Götter Griechenlands V. 110.

Pennal *n.* Mlat. *pennāle n.* 'Federbüchse' (zu lat. *penna* 'Feder') wird Ende des 15. Jh. ins Nhd. entlehnt. Zur Abgrenzung von Federkasten u. a. gleichbed. Wörtern s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 193. 605. Damit eins ist Pennal als stud. Spottwort für den angehenden Studenten, der im 17. Jh. verpflichtet ist, dem Burschen stets mit Schreibzeug auszuhelfen, also dessen Federbüchse darstellt. Von 1627 bis in Wielands Tage (1778) haben Wort und Sache sowie der anschließende Pennalismus (von J. M. Meyfart 1636 wütend, aber wirkungslos bekämpft) eine Rolle gespielt. Zu Beginn des 19. Jh. sinkt Pennal zum Schülerwort und bedeutet erst 'Gymnasiast', dann auch 'Schule'. Das junge Pennäler gehört zu Pennal in diesem Sinn, wie Schüler zu Schule.

Penne *f.* 'Herberge, Gasthaus, Nachtquartier, Schlafstelle' zu jidd. *binjan* 'Gebäude', *bono* 'er hat gebaut'. Zuerst 1687 *Bonne* (Kluge, Rotw. 1, 167) aus Obersachsen 'ein Hauß da die Spitzbuben aus und eingehen', 1750 Benne. Das später auftretende Ztw. *pennen* geht wohl nicht auf *Penne f.* zurück, sondern auf jidd. *pannai* 'müßig', hebr. *penai* 'Zeit', hier 'Muße-, Ruhezeit'. Erst die Gaunersprache wird p. auf P. bezogen haben (man pennte in der Benne). Dadurch schwindet im 19. Jh. das B: S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 4119. Dazu Pennbruder 'Landstreicher'. Schülersprachl. Penne 'Schule' ist unter rotw. Einfluß umgebildet aus Pennal, s. d.

Pension *f*, um 1500 über das Frz. zu lat. *pendere* 'wägen', also das Zugewogene (als Ruhegehalt bezahlte Unterkunft).

Pergament *n.* Nach der kleinasiat. Stadt Pergamon heißt die zum Schreiben geglättete Tierhaut bei Plinius *carta Pergamēna*, was bei Isidor († 636) als *pergamīna* erscheint. Daraus bei Notker ahd. *pergamīn*, bei Luther, Lessing und Goethe mit neuer Entlehnung Pergamen. Die mlat. Form *pergamentum* (so in England schon im 10. Jh.) ergibt mhd. *pér(i)mint(e)*, *permīt* und (mit neuer Anlehnung an das Grundwort) *pergamënt*. Benennung nach dem Ort der ersten Herstellung auch in Damast, Kognak, Musselin.

Pergola *f.* 'Weinlaube', über das Ital. aus lat. *pergere* 'vorstrecken', urspr. 'Vorbau'.

Periode *f.* 'Zeit-, Satzabschnitt', 16. Jh. zu griech. *perí* 'um', *hodós* 'Weg'. S. Methode, Synode.

Peripetie *f.* 'Wendepunkt' (im Drama) 17. Jh., zu griech. *perí* 'um herum' *píptō* 'falle', urverwandt mit *peto* 'suche zu erreichen', zu *per-* s. Perspektive.

Peripherie *f.* 'äußerster Rand' (des Kreises); zum vorigen, griech. *phérō* 'trage', s. Bahre.

Perle *f.* mhd. *përle, bërle*, ahd. *bërla, për(a)la*, asächs. *pērula*, mnd. dän. *perle*, mnl. *pe(e)rle*, nnl. *parel, paarl*, spätanord. *përl*, schwed. *pärla*: im 9. Jh. entlehnt aus vulgär-lat. **perla*, das auch durch wallon. *pierle* als alt erwiesen wird und in allen roman. Sprachen fortlebt (ital. span. prov. *perla*, portug. *perola*, frz. *perle*, woraus engl. *pearl*). Vulgärlat. **perla* gilt als Kreuzung aus lat. *perna* 'Art Muschel' und *sphaerula* 'kleine Kugel'. Von gr. *margarítēs*, lat. *margarīta*, der Quelle des Mädchennamens Margarete, kommen got. *marikreitus* 'Perle' und gleichbed. ags. *meregrot(a)*, *-grēot*, asächs. *merigrīta*, *-griota*, ahd. *merigrioȥ*, mhd. *mergrieȥe*. Diese alle sind nach heimischen Wörtern wie Meer und Grieß umgebildet; sie beweisen, daß die Herkunft der echten Perlen aus dem Meer den Germanen bekannt war.

Perlhuhn *n. Numida Meleagris L.* Der auf das getüpfelte Gefieder zielende Name erscheint nicht vor J. Th. Klein, *Hist. avium prodr.* (Lübeck 1750) 111. Gleiche Anschauung in Götting. Scheckhaun, Schambach (1858) 182. Nach seinem kahlen, kantigen Schädel heißt der Vogel nnl. *dootshoofdeken* bei Hadr. Junius,

Nomencl. (1581) 56[b]: H. Suolahti, Die dt. Vogelnamen (1909) 247. Von den Portugiesen aus Westafrika eingeführt.

Perlmutter *f.* spätmhd. *bërlīnmuoter*: Lehnübersetzung des mlat. *māter perlārum*, wie die gleichbed. ital. *madreperla*, frz. *mèreperle*, mnl. *moer van perle*, nnl. *parelmoer*, engl. *mother-of-pearl*, dän. *perlemor*, schwed. *pärlemo(r)*. Das Wort steht urspr. von der Muschel, die eine Perle enthält, die sie gewissermaßen gebären will. Erst nachträglich ist es auf die Muschelschale beschränkt, deren Innenseite aus dem gleichen Stoff besteht wie die Perle.

Persenning s. Presenning.

Person *f.* An lat. *persōna* 'Maske', das vielleicht etrusk. Ursprungs ist (*φersu* Beischrift zu einem Bild Maskierter: F. Altheim 1931 *Terra Mater* 49ff.), sieht man bald die schauspielerische Rolle, bald das dargestellte Wesen. Bei Übernahme des mhd. *përsōne* im 13. Jh. gilt die zweite, naive Auffassung. Die Theaterbedeutung wird durch die jüngeren Lehnwörter Maske und Rolle gedeckt, Person bleibt für den Gebrauch der Philosophen, Juristen und Theologen. Persönlichkeit haben die Mystiker im 14. Jh. gebildet: Hans Rheinfelder, Das Wort *Persona* (Halle 1928). Afrz. *persone* ergab im Engl. sowohl *person* als *parson*. Dieses, eine Falltonform mit *ar* aus *er*, bedeutet nur noch 'Pfarrer'.

Perspektive *f.* 'Fernbild', 16. Jh. aus frz. *perspective*, zu lat. *perspicere*, *per-* 'durch hin', urverwandt mit *ver-*, idg. **per-* 'hinüberbringen', weiter s. spähen.

Perücke *f.* Zu prov. **perruca* 'Sittich' (urspr. 'Peterchen') gehört *perucat* 'wie ein Papagei', dann 'mit schöner Frisur'. Daraus rückgebildet ist lat. *parruca* 'Haaraufsatz', von dem Parucke bei Weise 1673 Erzn. 31 und Parücke bei Lessing 1754 Lachm. 4, 396 stammen. Durch frz. *perruque*, woraus auch engl. *peruke*, vermittelt ist die endgültige Form, die als *perrucque* seit Moscherosch 1642 Ges. 1, 117 auftritt. Von da auch nl. (1598) *perruycke*, nnl. *pruik*. Dän. *paryk*, schwed. *peruk* stammen aus dem Deutschen. Die Bed. 'Perückenträger' bei Goethe und Schiller steht als *pars pro toto* wie Blaubart, Drosselbart, Fettwanst, Kahlkopf, Leichtfuß.

Pesel *m.* 'heizbarer Wohnraum'. Auf lat. *conclave*, *balneum pensile*, volkslat. *pēsalis* 'auf gemauerten Bögen ruhende (Bade-)Stube, mit warmer Luft geheizt' (zu lat. *pensilis* 'hängend, schwebend') beruht (mit frz. *poêle m.* 'Ofen') ahd. *pfiesal*, mhd. *pfiesel* 'heizbares Frauengemach', afries. ags. *pīsle*, mnl. *pijsel* '*culina*', mnd. *pēsel* 'große Staatsstube'. Aus nd. Ma. wird Pesel z. B. bei Theod. Storm literarisch; *pfiesel* lebt in steir. Ma. als 'heizbare Stube', bair. als 'stark geheizter Trockenraum in Salzsiedereien'. Zur Bed.-Entw. s. Stube und M. Heyne 1899 Wohnungswesen 166.

Pessimismus *m.* zu lat. *pessimus* 'der schlechteste (Zustand)': die philos. Lehre, die bestehende Welt sei die schlechtest mögliche, begründet durch A. Schopenhauer 1819, der doch den Ausdruck meidet. Dieser bei G. C. Lichtenberg 1776 Aph. 3 (Lit.-Denkm. 136, 177) für 'trübe Auffassung von Welt und Leben, gedrückte Stimmung'. Engl. *pessimism* 1794, frz. *pessimisme* 1823. Pessimist 'Schwarzseher' in allen drei Sprachen seit etwa 1834, pessimistisch bei uns kaum vor 1860: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 477f. Abwegig Stiven 77 mit Anm. 519. S. Optimismus.

Pest *f.* 1534 bei Paracelsus aus lat. *pestis*. Pestilenz tritt als mhd. *pestilenzie* seit dem 14. Jh. auf. Vorbild lat. *pestilentia*. Es ist (wie Firmament, Majestät, Person) eins der wenigen Fremdwörter, die Luther in der Bibelübersetzung nicht entbehren kann. Die dt. Kurzform hat Paracelsus 1534: *pest f.* (Werke I 9, 547). — Westeuropa zeigt entsprechende Verhältnisse: frz. *pestilence* gilt seit dem 12., *peste* seit Mitte des 16. Jh., engl. *pestilence* seit etwa 1300, *pest* seit 1550: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 478f.

Petersilie *f.* Gr. *petrosélīnon* '*Petroselinum hortense*' (aus *pétros* 'Stein' und *sélīnon* 'Eppich', s. Sellerie) ergibt über lat. *petroselīnum* mlat. *pētrosilium*, das nach Abschluß der hd. Lautversch. zu allen Germanen gelangt: ahd. *petersilia* (Zs. f. d. Wortf. 6, 191f.), mhd. *pëtersil(je)*, ags. mnd. *pētersilie*, mnl. *pētercelle*, dän. *persille*, schwed. *persilja*. Aus dem Mnd. stammt lett. *pētersil'i*. Anlehnung an den Namen Peter wirkt in nnl. *pieterselie*, aber auch in dem schon ahd. *peterlīn*, das in obd. Ma. als *peterli* fortlebt. Dazu mit dt. Ableitung alem. oberschwäb. *peterling*: Hoops 1916 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 402. Über die Rolle der Petersilie im Volksglauben H. Marzell 1935 Handwb. d. dt. Abergl. 6, 1527ff.

Petroleum *n.* Zu gr. *pétros m.* 'Felsen' und lat. *oleum n.* 'Öl', zuerst 1485, bei Paracelsus 1530 *petrolium n.* (Werke I 7, 93). Von Österreich bis Heidelberg gilt Petrolēum nach Vorbildern wie Museum und Tedeum, von der Schweiz bis Luxemburg Petrōl, von Vorarlberg bis zur Rheinpfalz die gute Lehnübersetzung Erdöl: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 359. 613.

Petschaft *n.* Slow. *pečat* erscheint beim Steiermärker Ulrich von Lichtenstein † 1275 in *verpetschaten* 'versiegeln'. Die Prager kaiserliche Kanzlei breitet das Wort aus. Unter Anlehnung an Schaft ist mhd. *petschaft* entstanden. Zum Ztw. petschieren als Neubildung des 15. Jh. Petschier *n.* Wick 41, Bielfeldt 21.

Petunie *f.* Zierpflanze, 1803 von Jussieu *Petunia* benannt wegen der Ähnlichkeit im Blatt usw. mit dem verwandten Tabak, der im 16./17. Jh. mit einem indian. Wort Petum genannt wurde.

Petz *m.* ist urspr. Koseform zu Bernhard, seit H. Sachs auch zu Bär, namentlich in der Verbindung Meister Petz. Zur Bildungsweise vgl. Götz, Spatz, Wanze. Der Scherzname wird, Bätz geschrieben, im 16. Jh. in Oberdeutschland geläufig, ist somit vom nd. Tierepos (s. Hermann, Hinz, Isegrim, Lampe, Markwart, Reineke) unabhängig.

Petze *f.* 'Hündin' tritt seit Ende des 15. Jh. auf und ist landschaftl. weit verbreitet. Zus.-Hang mit gleichbed. anord. *bikkja*, ags. *bicce*, engl. *bitch* unerwiesen. Nach den ersten Belegen (z. B. Charles Schmidt 1901 Hist. Wb. d. els. Ma. 37) eher lautmalend: 'Bellerin'. Die Bed. 'Dirne' ist aus der älteren 'läufige Hündin' entwickelt. Zs. f. d. Wortf. 11, 50.

petzen schw. Ztw. 'angeben, verraten' gelangt im 18. Jh. durch Theologiestudenten des Hallischen Waisenhauses in die Studentensprache (zuerst bei C. W. Kindleben 1781 Stud.-Lex. 15. 142), bleibt bis ins 19. Jh. auf Halle beschränkt, 1825 in Leipzig, 1841 in Jena, 1852 in Berlin, 1878 in Gießen usw., noch später in dt. Schülersprache. Zu petzen 'kneifen' (Wortatlas XXI), W. Foerste, Nd. Wort 4, 77: schweiz. *pfätzen* 'plagen, quälen; übelreden'. Anders im Rotwelsch zu hebr. *pāzāh* 'den Mund auftun' an Petze *f.* 'Hündin' angelehnt (Vorstellung des Verbellens).

Pfad *m.* Mhd. *pfat* (*d*), ahd. *pfad*, mnd. mnl. *pat* (*d*), nnd. nnl. *pad m.*, afries. *path n.*, ags. *pæþ m. f. n.*, engl. *pad, path* führen auf germ. **paþa-*. Hieraus finn. *pade*: T. E. Karsten 1928 Die Germanen 195. Man vermutet, das germ. Wort sei nach der germ. Lautverschiebung aus einer iran. Mundart (awest. *paϑ-* 'Weg') oder einer andern (verschollenen) idg. Sprache entlehnt worden. — Zum *M.* gehört das schw. Ztw. ahd. *pfadōn*, mhd. *pfaden, pfę̄t(t)en*, mnd. *pedden*, nnd. *pedden*, ags. *pæþþan, peþþan* 'durchschreiten, wandern, treten'. Vgl. finden.

Pfadfinder *m.* junge Lehnübersetzung aus engl. *path-finder*: so heißt ein Roman von J. F. Cooper 1840. In neuerer Zeit Verdeutschung von engl. *Boy Scout.*

Pfaffe *m.* Ahd. *pfaffo*, mhd. *pfaffe*, mnd. mnl. *pāpe*, afries. *pāpa* führen auf vorahd. **papo* '*clericus*'. Ableitung aus lat. *pāpa* (s. Papst) ist der Bed. wegen unmöglich. Vor der hd. Lautverschiebung entlehnt wie Ertag, Pfingsten, Pfinztag, Samstag, taufen, Teufel u. a. In den Unterschriften der neap. Urkunde wie im got. Kalender vom Ende des 4. Jh. bedeutet *papa* schw. *m.* 'Geistlicher'. Es stammt aus der griech. Kirche, die seit dem 4. Jh. *papās* (Akk. *papān*) '*clericus minor*' von *pápas* 'Papst' unterschied. Auch die russ. Bezeichnung Pope stammt von da: Kluge 1909 Beitr. 35, 126ff.; Jellinek 1932 Zs. f. dt. Alt. 69, 143. J. Knobloch, in: Orbis 9 (1960) 427: nicht aus arian. got. Mission, sondern von griech. Kaufleuten.

Pfahl *m.* mhd. *pfāl* (Mz. *pfæle*, md. *pfēle*), auch *pfōl*, md. *pāl, pōl*, ahd. *pfāl*, asächs. mnd. *pāl*, mnl. *pael*, nnl. *paal*, afries. *pēl* und (als jüngere Entlehnung) *pāl*, ags. *pǣl, pāl*, engl. *pole* (daneben *pale* aus dem gleichlautenden afrz. Wort), anord. *pāll*, norw. *paale*, schwed. *påle*; dän. *pæl* aus dem Fries. Früh entlehnt aus gleichbed. lat. *pālus*, das (aus **paƙslo-* entwickelt) zum idg. Verbalstamm **paĝ-*, **paƙ-* in lat. *pangere* 'befestigen' gehört, wozu auch *pāx* 'Frieden', *pacisci* 'festmachen', *compāgēs* 'Fuge', *pāgina* '(aus Papyrusstreifen gefügtes) Blatt', *pāgus* 'Gemeindeverband, Gau'. Urverwandt mit -fach, Fach, fegen, fügen usw. Zwei Gänge der Entlehnung sind zu scheiden, ein kriegerischer und ein friedlicher. Zuerst kommt *pālus* als 'Palisade' zu unsern Vorfahren: von dieser Bed. geht die Bezeichnung des Limes (obd. *pfāl*, westmd. *pōl*) aus. Da in Rätien die Palisaden im Anfang des 3. Jh. durch die Limesmauer ersetzt, in Obergermanien der Limes 259 gefallen ist, so ist das spätestens im 3. Jh. geschehen. Nach dem Vorbild der durch Bayern ziehenden Limesmauer heißt Pfahl der Quarzgang, der 80 km weit den Bayerischen Wald schnurgerade durchzieht, zwischen anderm Gestein mauerartig aufragend. Alt ist auch der zweite, friedliche Entlehnungsgang, der lat. *pālus* 'starkes, zugespitztes Bauholz, das in den Boden getrieben wird' mit vielen andern Wörtern des röm. Bauwesens (Fenster, Kalk, Mauer, Mörtel, Pfeiler, Pforte, Pfosten, Schindel, Wall, Ziegel usw.) nach Deutschland bringt. Nach 600 wäre lat. *p-* nicht mehr zu ahd. *pf-* verschoben worden. Das altheimische Wort, das durch Pfahl verdrängt wird, lebt obd. als Stecken, nd. als Stake(n), nl. als *staak*, nord. als *stik*.

Pfahlbau *m.* Plur. -bauten heißen die vorgeschichtl. Siedlungen, seit sie im Züricher See 1820 entdeckt wurden. Dazu Pfahl(bau)dorf, Pfahlbauer usw. seit J. V. Scheffel und F. Th. Vischer.

Pfahlbürger *m.* 'Bewohner der nicht durch Mauern, sondern nur durch leichte Außenbefestigung geschützten Vorstädte' mhd. *pfālburgære* (seit 1231), in der Gold. Bulle mlat. *pfalburgeri*, stets so, daß erkennbar schon die Alten im ersten Wortteil das Mask. Pfahl gesehen haben. Von 1463 berichtet Bensen, Die

Reichsstadt Rothenburg 241, daß dort die P. nicht bewaffnet, sondern mit einem Pfahl in der Hand erschienen. Daher dem Spott ausgesetzt wie Philister und Spieß(bürg)er. Zs. d. Savignystift., Germ. Abt. 23, 96; Edw. Schröder 1940 Festschr. f. E. Heymann 52ff.

Pfahlgraben *m.* heißt der Limes (s. Pfahl) westmd.: *pālgrabe* Weistümer 3, 451, *pōlgrabe* Erasm. Alberus 1540, der wmd. Mundart der Wetterau entspr., in der ein Dorf wie Pohlgöns nach seiner Lage am Limes heißt.

Pfalz *f.* ahd. *pfalanza*, *-inza*, mhd. *pfalenze*, *pfalz*, asächs. *palinza*, *palencea*, spätags. *pālant*, *-ent m.*, *-endse*, *-ent(s)e f.* 'fürstliche Wohnung'. Für lat. *aula regia* kommt in später Kaiserzeit *palātium* auf (vom Haus des Augustus auf dem röm. Hügel *Palātin*: E. Norden 1934 Alt-Germanien 104ff.), das Byzantiner und Ostgoten übernehmen. Im 7. Jh. kommt *palātium* im fränk. Gallien hoch, daneben stellt sich *palātia*, volkslat. *palantia f.*, urspr. als Plur. *f.* die gesamten Bauten umspannend. Rechtsrhein. konnten auf das unter Karl d. Gr. eingebürgerte Wort Ortsnamen wie *Brigantium* 'Bregenz', *Constantia* 'Konstanz', *Moguntia* 'Mainz' einwirken; daher wohl ist die alte Endung *-ātium*, *-ātia* bei uns verdrängt. Vgl. Palast und H. Schreibmüller 1916 Pfälz. Heimatkunde 12, 51. 13, 97ff.

Pfand *n.* Die Vorstellung war germ. durch die unter wett dargestellte Sippe gedeckt. Pfand ist alt nur bei den festländ. Westgermanen: afries. *pand*, *pond*, mnl. asächs. *pant (d)*, ahd. *pfant*, mhd. *pfant(d)*, anord. *pantr* (aus dem Mnd.), engl. *pawn* (aus frz. *pan*). Man sieht in Pfand das dem Schuldner abgenommene Besitzstück, aus frz. *pan(d)* 'Tuch, Fetzen', lat. *pannus* 'Stück Tuch', rom. Bed. 'Weggenommenes, Pfand'. Vgl. Raub, Robe, Pfennig. Anders J. Knobloch, Festschr. J. Kniesza (künftig): aus lat. *pondus*; daraus Pfund erst später.

Pfanne *f.* Gr. *patánē* 'Schüssel' (verwandt mit lat. *patēre* 'offen stehen') wird entlehnt zum gleichbed. lat. *patina*. Daraus vulgärlat. **patna*, schon um 50 n. Chr. angeglichen zu volkslat. *panna*. Auf gemeingerm. Entlehnung des 4./5. Jh. beruhen ahd. *phanna*, mhd. *pfanne*, asächs. anord. schwed. *panna*, mnd. mnl. ags. *panne*, afries. *pånne*, nnl. engl. *pan*, dän. *pande*. Aus dem Germ. weiterentlehnt ist gleichbed. aslaw. *pany f.*

Pfannkuchen *m.* ahd. *pfankuocho*, mhd. *pfankuoche*, mnd. *pannekōke* '*frixum ex ovis*' (Zs. f. d. Wortf. 15, 296), nl. *pannekoek*. Zur Abgrenzung nach Art und Raum M. Heyne 1901 Nahrungswesen 274. 277; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 184. 359ff.

Pfarre *f.* mhd. *pfarre*, ahd. *pfarra*, mnd. *parre*: Kurzform des gleichbed. Kirchenworts lat. *parrochia*, älter *paroecia*, aus gr. *paroikía* (zu *pará* 'bei' und *oikeîn* 'wohnen'). Das deutsche Wort setzt die Form mit *-rr-* voraus, die im Alttoskan. und Altumbr. begegnet, nicht aber im Prov. oder Frz. Damit ist Entlehnung von Süden her gesichert. Sie hat vor 600 stattgefunden, wie das verschobene *p* des Anlauts beweist, etwa unter langobard. Vermittlung. — Pfarrer *m.* mhd. *pfarrære*, ahd. *pfarrāri* ist heimische Ableitung aus ahd. *pfarra*. Eine jüngere Nebenform mhd. *pfarre m.* besteht fort in nhd. Pfarr. Dazu wird im 17. Jh. nach älteren Vorbildern wie Propstei ein vorwiegend obd. Pfarrei *f.* gebildet. Das frühnhd. Pfarrherr beruht auf Umdeutung aus Pfarrer. Im dt. Südwesten heißt der Pfarrer weithin Herr(le). J. Trier, Lehm 63.

Pfau *m.* mhd. *pfā(we)*, ahd. *pfāwo*, asächs. *pāo*, mnd. *pāwe*, mnl. fries. *pau*, nnl. *pauw*, ags. *pāwa*, *pēa*, engl. *pea*, anord. *pāi*: gemeingerm. Entlehnung aus lat. *pāvo*, *-ōnis*, aus dem auch aslaw. *pavŭ* stammt und das den Germanen so früh bekannt geworden ist wie *strūthio* (s. Strauß[3]). Das *v* hatte noch den Wert von *w* und wurde als solches beibehalten; *p* erlebte die Verschiebung zu *pf* auf hd. Boden; lat. *pāvōnem* (vulgärlat. *pavone*) ergab schw. Beugung. Mnd. *paw(e)lūn*, *pagelūn* mit ihren mundartl. Folgeformen weisen zurück auf **pāwenhōn*, das sich an das Lehnwort *pawelūne* 'Pavillon' äußerlich anlehnt. Verdeutlichung mit Hahn und Vogel zeigen els. *pföuhān*, nd. *pāwenhān*, mengl. *pēcock*, engl. *peacock*, anord. *pāfugl*, schwed. *påfågel*, dän. *paafugl*. Dem lat. *pāvo* entspricht gr. *taṓs*, das dem alttamul. *toghai* näher kommt. Indien ist die Heimat des Vogels, die Namen sind lautmalend. H. Suolahti, Vogelnamen (1909) 225f.

pfauchen schw. Ztw. Zur lautmalenden Interj. mhd. *pfūch* stellt sich *pfūchen*, das z. B. Frauenlob vom Wildschwein gebraucht. Pfauchen bei Stieler 1691 von Katzen, in den Wb. des 18. Jh. lieber pfuchzen, bei G. Freytag u. a. mit ostmd. Anlaut fauchen, während G. Keller bei pfauchen bleibt.

Pfebe *f.* *Cucumis melo L.* Gr. (*sikyos*) *pépōn* 'reife Gurke' — Melonen werden in reifem Zustand gegessen im Unterschied zu den unreif genossenen Gurken — ergibt lat. *pepo*, *-ōnis*. Daraus ahd. (10. Jh.) *pĕpanno*, später mit Ausweichen des zweiten *p* zwischen *p* und *n* ahd. asächs. *pĕdena*; (seit dem 11. Jh.) *pfĕdemo m.* Die Verschiedenheit des Anlauts kann auf doppelter Entlehnung (nach und vor der hd. Lautverschiebung) beruhen, wahrscheinlicher auf Weitergabe eines etwa rhein-fränk. **pĕdamo* an obd. Mundarten. Mhd. *bĕben*, *pfĕdem(e)*,

pfēben m., dies erst im 15. Jh. bezeugt und wohl aus älterem *pfēdem* entwickelt, indem Lippen- und Zahnlaut die Plätze tauschten. Das nhd. *F.* Pfebe stammt aus der stets häufigeren Mz. Für die nhd. Form hat Luther 4. Mos. 11, 5 entschieden; seinen obd. Lesern wird sie mit *erdäpffel* verdeutlicht, vgl. H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 1264. S. Pampelmuse.

Pfeffer *m.* Mhd. *pfëffer*, ahd. *pfëffar*, nd. nl. *peper*, afries. *piper*, ags. *pipor*, **piopor*, **peopar*, engl. *pepper*; aus dem Ags. sind entlehnt anord. *piparr*, norw. *pipar*, aus dem Nd. schwed. *pepper*, dän. *peber*. Die germ. Wörter sind vor der hd. Lautverschiebung und vor Abwanderung der Angeln und Sachsen entlehnt aus lat. *piper*, dazu in ital. *pepe*, frz. *poivre*, bret. *pēbr*, *pibr*, kymr. *pybyr*, *pubyr*, air. *piobhar*, aruss. *pĭpĭrĭ*, poln. *pieprz*, lit. *pipìras*, finn. *pippuri*. Das lat. *M.* stammt aus gr. *péperi*, das auf aind. *pipari*- 'Beere, Pfefferkorn' zurückgeht. Wie früh Germanen das Gewürz geschätzt haben, wird daran deutlich, daß Alarich 410 n. Chr. der Stadt Rom Schonung gewährte u. a. gegen Lieferung von 3000 Pfund Pfeffer. Den Briten ist das Gewürz schon vor 400 bekannt gewesen. Zur Sache J. Hoops 1916 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 406. Mayrhofer R. 185. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'Pfeffer'.

Pfefferkuchen *m.* 'stark gewürzter Honigkuchen'. Ahd. *phëforzëltun* (Ahd. Glossen 2, 635, 6) wird im 15. Jh. abgelöst durch mhd. *pfëfferkuoche* (M. Heyne 1901 Nahrungswesen 274). Heute vorwiegend ein Wort des Nordostens, sonst brauner Kuchen, Lebkuchen, Lekkerli: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 363ff.

Pfefferminze *f.* '*Mentha piperita*', mnl. *pepermunt*: s. Minze. Bezeugt seit Reuß 1781 *Dict. botan.* 1, 235.

Pfeffersack *m.* Schelte der Kaufleute, früh bei Wicel 1536 Annotaten 2, 236, auch Familienname. Seit der Entdeckung des Seewegs nach Ostindien spielte der Pfeffer als Ware eine wichtige Rolle.

Pfeidler *m.* 'Hemdenmacher, -händler', österr. Bildung zu Pfeid, bair.-österr. *pfoat* 'Hemd', das selbst ein uraltes Wanderwort ist. Gr. *baítē*, das urspr. in Kleinasien gebräuchlich war (über seine Vorgeschichte Thumb 1906 Zs. f. d. Wortf. 7, 261) und sich schon dort von '(Ziegen-)Fell' zu 'Rock aus Fell' entwickelt hatte, wird vor Abschluß der germ. Lautversch., etwa gleichzeitig mit Hanf und dem Namen der Griechen, als **baitā* entlehnt und ergibt got. *paida*, ags. *pād*, asächs. *pēda* 'Rock', ahd. mhd. *pfeit* 'Rock, Hemd'. Aus dem Germ. stammen gleichbed. finn. *paita*, lapp. *bajdde*, vielleicht auch alb. *petkë*, *petëk* 'Kleidung'. F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 115.

Pfeife *f.* mhd. *pfīfe*, ahd. *pfīf(f)a*, md. *pīfe*, asächs. anord. *pīpa*, mnd. mnl. afries. ags. *pīpe*, nnl. *pijp*, engl. *pipe*, schwed. *pipa*, dän. *pibe*: vor der hd. Lautverschiebung und vor Abwanderung der Angelsachsen entlehnt aus vulgärlat. **pīpa* 'Schalmei', einer Rückbildung aus lat. *pipāre* 'piepen' (von Vögeln), der auch frz. *pipe* 'Rohrpfeife' entstammt. Die Tabakspfeife hat sich eines längst vor der Sache vorhandenen Namens bemächtigt. Der Schrei des Vogeljungen ist Ausgangspunkt auch für das st. Ztw. pfeifen, das uns als mhd. *pfīfen*, md. *pīfen*, mnd. mnl. *pīpen*, nnl. *pijpen*, ags. *pīpian*, engl. *pipe*, schwed. *pipa*, dän. *pibe* greifbar wird. Entspr. Bed. haben gr. *pippízein*, armen. *bibem*, lit. *pypìne* usw. Hervorbringen von Pfeifentönen mit gespitztem Mund heißt nord- und nordwestdeutsch flöten, nnl. *fluiten*, im übrigen Gebiet pfeifen: Kretschmer, Wortgeogr. (1918) 364; Wortatlas XXI.

Pfeil *m.* mhd. ahd. *pfīl*, asächs. nd. *pīl*, mnl. *pīle*, *pijl* (nnl. *pijl*), ags. *pīl* (engl. *pile* 'Lanze, Grashalm, Pfahl'); von da spätanord. *pīla* (schwed. dän. *pil*): in westgerm. Zeit entlehnt aus lat. *pīlum* 'Wurfspieß mit Eisenspitze'. Das Lehnwort verdrängt heimisches Strahl 'Pfeil ohne Eisenspitze' und die mit lat. *arcus* 'Bogen' urverw. Sippe von got. *arƕazna f.* 'Pfeil', anord. *ǫr*, Gen. *ǫrvar*, ags. *earh*, engl. *arrow*. Den roman. Sprachen ist die Sippe von *pīlum* früh verlorengegangen. Sein mask. Geschlecht dankt Pfeil dem mlat. *pīlus m.*, auch Vorbilder wie Ger, Speer, Spieß, Strahl mögen mitgewirkt haben.

Pfeiler *m.* mhd. *pfīlære*, ahd. *pfīlāri*, asächs. *pīleri*, mnd. *pīlere*, mnl. *pīlare*, nnl. *pijler*, mengl. *piler*, spätanord. *pīlārr*, schwed. *pelare*, dän. *pille*: vor der hd. Lautverschiebung entlehnt aus vulgärlat. **pīlare n.*, einer urspr. adj. Ableitung von lat. *pīla* 'Pfeiler'. Das lat. Wort lebt fort auch in ital. *piliere*, frz. *pilier*, engl. *pillar*. Es ist ins Germ. entlehnt mit Fenster, Kalk, Kammer, Keller, Mauer, Pflaster, Pforte, Pfosten, Söller, Speicher, Wall, Ziegel und anderen Ausdrücken des röm. Steinbaus.

Pfennig *m.* mhd. *pfęnni(n)c*, *-ges*, ahd. *pfęnning*, *pfęnting*, *pfanting*, asächs. *pęnding*, mnl. *penninc*, *pennich* (*gh*), nnl. *penning*, afries. *panni(n)g*, *pęnni(ng)*, ags. *pœneg*, *-ing*, *pen(d)ing*, *pęnig*, engl. *penny*, anord. *pęn(n)ingr*, schwed. *pänning m.*, dän. *penge* Mz.: einer der vielen Münznamen auf *-ing*, s. Schilling. Als aslaw. *pěne(d)zi*, lit. *pìningas* 'Münze, Geld' aus dem Ahd. entlehnt wurde, fehlte der Dental noch, in had., asächs. und ags. Formen eingeschoben, weil nachträglich an Pfand angelehnt. Die Herleitung von Pfanne, also 'Münze in Pfännchenform' lehnt B. Schier 1950 Beitr. 72, 311ff. ab, weil pfannenförmige Brakteaten erst

seit Mitte 12. Jh. hergestellt wurden. Er befürwortet statt dessen die bereits von O. Schrader 1886 Linguist.-hist. Forschungen zur Handelsgesch. 118 vermutete Herkunft von lat. *pannus* 'Stück Tuch, Lappen' (s. Pfand), in der Frühzeit gelten Gewandstoffe als Tausch- und Zahlungsmittel. *-ing* wird zu *-ig*, weil im Wort Nasal vorausging: Edw. Schröder, Zs. f. dt. Alt. 37, 124. J. Knobloch, Bonner Jahrbücher 1965, 315: aus lat. *pondus* 'Gewicht' (Vasmer 2, 336); also gewogenes Geldstück (der Merovingerzeit). Vgl. aber Pfund. Danach bleibt Kreuzung zu ahd. *pfant* : *pfunt* möglich.

Pferch *m.* Mhd. *pferrich* 'Einfriedigung', ahd. *pferrih, pfarrih* (*hh*), mnd. *perk, park*, mnl. *par(ri)c, per(ri)c*, nnl. *park*, 'Blumenbeet', ags. *pearroc* 'Hürde, eingezäuntes Land', engl. *parrock* 'Pferch' zu früh entlehntem mlat. *parricus*, das durch diese Entlehnung für das 4. Jh. gesichert ist und eine gallorom. Ableitung von iber. **parra* 'Spalier' darstellt, das im gleichlautenden span. Wort fortlebt. Bezeugt ist mlat. *paaricus* 'eingeschlossener Raum, Gehege' im 8. Jh. in den *Leges Rip.*; im 12. Jh. ist gleichbed. frz. *parc* daraus hervorgegangen; s. Park.

Pferd *n.* Mlat. *paraverēdus* 'Postpferd zum Dienst auf Nebenlinien', eine späte Bildung aus gr. *pará* 'bei' und spätlat. *verēdus* 'Postpferd auf Hauptlinien' (zur kelt. Vorsilbe *uo, ve* 'unter, bei' und *rēda* 'vierrädriger Reisewagen', vgl. kymr. *go-rwydd* 'Roß' und die unter reiten dargestellte Sippe), wird etwa im 6. Jh. entlehnt und ergibt ahd. *pfarifrit, pfär(fr)it*, mhd. *phärvrit, pharit, phärt* (*-des*), asächs. *perid*, mnd. *pered, pert*, mnl. *pe(e)rt, paert*, nnl. *paard*. Die unverschobenen Formen und hd. *pferit* scheinen durch eine mlat. Zwischenform *parēdrus* vermittelt zu sein. Roman. *v* gab im späten Lehnwort *f* wie in Brief, Käfig, Stiefel, Vers, Vesper; auch in ital. *palafreno*, span. *palafren*, afrz. *palafreid*, engl. *palfrey* 'Zelter' begegnet dieses *f*, das auch der irischen Lateinaussprache gemäß ist. In dem ihnen vorausliegenden mlat. *palafrēdus* ist *r* vor *r* in *l* ausgewichen, entspr. in mnl. *palefroot*, engl. *palfrey*. Pferd gilt vorwiegend fränk. und sächs.; die Grenze gegen Gaul und Roß ziehen Kretschmer 1918 Wortgeogr. 36. 61. 600 und Wrede 1926 Dt. Sprachatlas Bl. 8, 32.

Pferdebahn *f.* für älteres Pferdeeisenbahn, so Th. Storm, Auf der Reise (Werke 3[20] 153) und M. Heyne 1877 DWb. 4, 2, 1953. Die Klammerform Pferdebahn galt in Berlin, Leipzig usw., dafür südd. Tram(bahn), österr. Tramway.

Pfette *f.* spätmhd. *pfette*: aus spätlat. *patena* 'Firstbaum' vor 600 über die Westschweiz entlehnt, wesentlich ein Wort des Westobd. geblieben, doch auch als hess. *pett* und ostmd. *fette* über die Zimmerplätze hinaus volksverständlich als 'waagrechter Längsbalken im Dachstuhl, dem Firstbaum parallel': J. Trier 1940 First 57. 94. Das vorausliegende lat. *patena* 'Krippe' ist entlehnt aus gleichbed. gr. *páthne*; dies mit Hauchumstellung aus hom. att. *páthnē*. Wz. **bhndh-nā* ist als 'Flechtwerk' urverwandt mit binden, s. d. Das in Scherhölzern stehende Langholzgefäß gab den Namen für das Langholz auf Gabelstützen.

Pfetter s. Pate.

pfetzen schw. Ztw., mhd. *phëtzen*, dafür westmd. petzen: nach Kretschmer 1918 Wortgeogr. 298 ein wesentl. fränk. Wort, das von Elsaß-Lothringen bis Henneberg und Salzungen gilt. In den Nordwesten dieses Raums gehört der Beleg, mit dem vor 1150 die Wortgeschichte beginnt: Hartmanns Rede vom Glauben 2488 *der manigen wolluste, dā du daz fleisch mite phezzis*. Während hier die Bed. 'kitzeln' gilt, taucht das Ztw. im 15. Jh. als 'zwicken' wieder auf. Frühnhd. ist es vorwiegend Fachwort des Strafrechts; von da stammen die meisten mundartl. Verwendungsarten. Solange die Grundbed. nicht feststeht, läßt sich auch über die Herkunft des Ztw. nichts Sicheres sagen. Die Teuth. 10, 128 gewagte Deutung ist schon wegen des mhd. *ë* unmöglich.

Pfiesel s. Pesel.

Pfifferling *m.* Der häufige Speisepilz *Cantharellus cibarius*, der an die fünfzig verschiedene Namen trägt, heißt wegen seines an Pfeffer erinnernden Geschmacks ahd. (11. Jh.) *phifera* (Ahd. Glossen 3, 486, 15), mhd. (seit 1350) *phifferling*, mnd. mnl. *peperlinc*, nnl. *peperling*. Ursprünglich scheint der Name dem Pfeffermilchling (*Lactarius piperatus*) mit seinem schärferen Pfeffergeschmack zu gelten: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzenn. 1, 781f. Die Bed. 'Wertloses' seit dem 16. Jh.: Schoppe 1928 Mitt. d. schles. Ges. f. Volkskde. 29, 301; Zs. f. d. Wortf. 2, 196. 4, 196. 5, 273. 12, 124. — Einer der vielen Namen des Eierpilzes oder Gelblings (*Cantharellus cibarius*) ist Rehling *m.* Daß er zu Reh gehört, machen die gleichbed. Rehgaiß (Bayern und Böhmerwald) sowie Rehfüßchen (nordostdt.) glaubhaft: H. Marzell 1943 Der Biologe 12, 180.

pfiffig Adj. neben Pfiff *m.* 'Kunstgriff' Lessing 1778 Lachm. 10, 103. Diese Bed. von Pfiff (Rückbildung von pfeifen) wird auf den Lockpfiff des Vogelstellers zurückgeführt. Vgl. Kniff.

Pfiffikus *m.* burschensprachl. Subst. von pfiffig, wie das jüngere Luftikus ernsthaften Vorbildern wie Praktikus nachgebildet. Zuerst in Neukirchs Samml. 2, 241; Hazard 1706 Lebensgesch. 150 führt einen verschmitzten

Advokaten *Crumfificus* ein. Kluge 1895 Stud.-Spr. 112.

Pfingsten Mz. Gr. *pentēkostḗ* (*hēméra*) *f.* 'der fünfzigste (Tag nach Ostern)' ergibt got. *paíntēkustē f.*, 6. Jh. mit Ertag, Pfaffe, Pfinz-, Samstag, taufen, Teufel u. a. im nachrömischen Donauraum, überhaupt Mission der merovingischen Zeit. Ahd. (frühes 9. Jh., alem.) *fona fimfchustim* (mit Übersetzung des ersten Wortteils), asächs. (10. Jh.) *te pinkoston*, mnd. *pinkesten*, *pinxter(en)*, mnl. *pinxter(en)*, *pinster*, nnl. *pinkster(en)*, afries. *pinkostra*, *pinxtera* (hier überall die Endung abgewandelt nach dem Vorbild von Ostern, s. d.), anord. *pikkisdagar*, schwed. *pingst*, dän. *pinse*. Gleichen Ursprung hat aslaw. *pętikostij*. Bei der Einbürgerung über kirchenlat. *pentēcostē* hätte das Lehnwort die hd. Lautversch. nicht mehr erfahren (s. Papst, predigen, Priester, Propst), auch wäre es (wie ags. *pentecosten*, engl. *Pentecost* zeigen) nicht so stark umgestaltet worden: F. Kluge 1909 Beitr. 35, 146f. Das Kirchenwort *quinquagesima*, das u. a. in der Pikardie und Wallonie fortwirkt, greift mit mnl. *cinxene*, südnl. *sinksen* auf germ. Gebiet über. Pfingsten ist ein erstarrter Dat. Plur. (wie Ostern und Weihnachten), der Formeln wie mhd. *vor den pfingesten* entspricht. Entsprechend sagt noch Luther *der tag der Pfingsten*, während er in den Formeln *auff*, *nach Pfingsten* den Artikel ausläßt und damit maßgebend wird: O. Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 66. J. Knobloch, in: Orbis 9 (1960): nicht von den arian. Goten, wohl von griech. Kaufleuten.

Pfingstrose s. Päonie.

Pfinztag s. Donnerstag.

Pfirsich *m.* Der wohl aus China stammende, über Persien eingewanderte Baum und seine Frucht vulgärlat. *persica*, ist vor der hd. Lautversch. zugleich mit Kirsche und Pflaume eingebürgert, aber erst seit dem 12. Jh. bezeugt als mhd. *pfërsich*: lat. *p* ist verschoben, *e* erhalten wie in mnd. *përsik*, nnl. *perzik*, ags. *përsic*. *-oc*, norw. dän. *fersken*, schwed. *persica*. Das nhd. *i* stammt aus dem Ostmd.: *pfirsich* zuerst im *Voc. theut.* (Nürnb. 1482) *y* 8[b]; *pfirsching* (mit der Endung von Besing, Schirling, Wirsing) Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1472; vgl. siebenbg. *firžęŋk*. Schriftsprachl. ist *rs* nicht zu *rsch* geworden, weil die Silbengrenze die Laute trennt (wie in Ferse, Hirse, Mörser).

Pfister *m.* 'Bäcker' aus gleichbed. lat. *pistor -ōris* (zu *pinsere* 'stampfen') vor der hd. Lautverschiebung entlehnt zu ahd. *pfistŭr*, mhd. *pfister*, vorwiegend 'Klosterbäcker'. Lat. *pistrīna* 'Bäckerei' ergibt ahd. *phistrīna f.* Die Heimat ist das Obd. mit dem Ostfränk., und das Mittelfränk. (*pister*); das Mnl. hat *pister*, *pester*. Auch der Fam.-Name Pfister(er) geht von den Klosterbäckereien aus: E. Öhmann, Zs. f. Mundartfg. 20, 101.

Pflanze *f.* mhd. *pflanze*, ahd. *pflanza*, anfränk. anord. schwed. *planta*, mnd. mnl. ags. dän. *plante*, nnl. engl. *plant*: entlehnt aus lat. *planta* 'Setzling', woher auch ital. *pianta*, span. *planta*, frz. *plante*, kymr. *plant* und ir. *cland* stammen. Das lat. *F.* ist als Rückbildung zum Ztw. *plantāre* 'die Erde um den Setzling festtreten' eig. 'mit der Sohle' (*planta*) festdrücken. Die Entlehnung hat gleichzeitig mit der von Kümmel, Pfirsich, Pflaume, Wicke und andren Fachwörtern der Gärtnerei vor 600 stattgefunden. — Unserm schw. Ztw. pflanzen entsprechen mhd. *pflanzen*, ahd. *pflanzōn*, mnd. mnl. nnl. *planten*, ags. *plantian*, engl. *plant*, anord. *planta*, dän. *plante* im Sinn des lat. *plantāre*. J. Trier, Festschr. Karl Arnold 1955, 253.

Pflaster *n.* Gr. *émplastron n.* (zu *emplastós*, Part. zu *emplássein* 'aufschmieren') hat lat. *emplastrum* 'Wundpflaster' ergeben, aus dem gleichbed. ital. *empiastro*, frz. *emplâtre* stammen. Aus dem der Haut aufgeklebten, von der Umgebung abstechenden Heilpflaster ist im Galloroman. 'freier, unbebauter, von der Umgebung sich abhebender Platz' geworden. Mlat. *emplastrum* gewinnt von dem klebenden Aufstrich her die Bedeutung 'Bindemittel für Steinbau'. Vor der hd. Lautverschiebung gelangt das roman. Wort zu den Germanen: ahd. *pflastar*, mhd. *pflaster* bedeuten 'Heilpflaster; Mörtel; Fußboden'; ihnen entsprechen asächs. *plastar*, mnd. *plāster* (hieraus lett. *plāsteris*), mnl. *pla(e)ster*, ags. *plaster*, anord. *plāstr*. Mit dem Aufkommen der Steinpflasterung im 14. Jh. entsteht die neue Bedeutung 'Straßenpflaster': M. Heyne 1899 Dt. Hausaltert. 1, 78. 252. Andre Fachwörter der mgr. Heilkunst s. u. Arzt.

Pflaume *f.* *Prunus insititia L.* in veredelter Gestalt wird in Deutschland zur Römerzeit bekannt. Lat. *prūnum* ergibt, vor der hd. Lautverschiebung entlehnt, ahd. *pfrūma*, mhd. *pfrūme*, frühnhd. *pfraume*, mnd. mnl. *prūme*, nnl. *pruim*, siebenb. *präum*. Wie in der alem. Form von Kirche (s. d.) wird das *r* des lat. Worts zu *l* in ahd. *pflūmo* 'Pflaumenbaum', mhd. *pflūme f.*, mnd. ags. *plūme*, anord. *plōma f.* Das *m* dieser Formen scheint auf Angleichung an den Anlaut zu beruhen. Der Geschlechtswandel hat sich schon auf roman. Boden vollzogen, wie bei *cerasum*, *morum*, *pirum*, *pomum*. Zur Abgrenzung von Zwetschge s. d. und P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 365f.

Pflaumenmus *n.* heißt der dicke Brei aus zerkochten und durchgeschlagenen Pflaumen wesentlich in Nord- und Mitteldeutschland. Die

Grenze gegen **Zwetschgenmus, -kraut, Powidl** usw. zieht P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 367f.

pflegen schw. Ztw., einst stark (woran die Ableitung **Gepflogenheit** erinnert): ahd. *plëgan* 'sorgen für etw., sich annehmen, behüten, betreiben, die Gewohnheit haben zu; versprechen, verbürgen', mhd. *pflëgen*, asächs. *plëgan* 'verantwortlich sein, einstehen für', mnl. *pleghen*, nnl. *plegen*, afries. *plëga* 'gewohnt sein'. Dazu mit grammat. Wechsel mnl. *plien* 'einstehen für', ags. *plēon* (aus **plëhan*) 'der Gefahr aussetzen, sich wagen', *pleoh* m. 'Wagnis; Kummer', afries. *plē* 'Gefahr; Obhut'. Aus dem Dt. entlehnt ist afrz. prov. *plevir* 'versichern, verbürgen'. Engl. *pledge* 'Pfand' stammt aus gleichbed. afrz. *ple(i)ge* (mlat. *plēvium*), das gekreuzt ist aus asächs. *plëgan* und lat. *praebēre*. Die Sippe von westgerm. **plegan* 'sich einsetzen für' hat keine gesicherten Verwandten außerhalb. Die vielen Anknüpfungsversuche mustert J. Trier 1944 Beitr. 67, 143ff. Keiner überzeugt.

Pflicht[1] *f.* Mhd. ahd. *pfliht*, mnd. mnl. nnl. afries. *plicht* 'Obhut, Fürsorge, Sorgfalt', ags. *pliht* 'Gefahr, Wagnis, Schaden', engl. *plight* 'Pfand' führen auf westgerm. **plehti-*, Verbalabstrakt zu **pflegen** (s. d.) wie **Macht, Gewicht** zu **mögen** und **wägen**. Auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen schwed. *plikt*, dän. *pligt*. Die reiche Bed.-Entfaltung läßt sich auf die Grundbed. des Ztw. zurückführen. J. Trier 1944 Beitr. 67, 136ff.

Pflicht[2] *f.* 'Schutzdach im Vorschiff': ahd. *pflihta*, mhd. *pflihte*, mnd. *plicht*, mnl. nnl. *plecht*, nordfries. *pliucht*, ags. **pliht* (erschlossen aus *plihtere* 'Ausguckmann'), norw. mundartl. *plikt, plitt*, dän. *pligt* 'Ruderbank vorn im Boot', schwed. *plikt* 'Vorder- oder Achterraum im offnen Fahrzeug'. Die mancherlei jüngeren Bedeutungen entfaltet F. Kluge 1911 Seemannsspr. 620f. Das Wort hat sich erkennbar vom Mittelrhein aus verbreitet; Quelle ist lat. **plecta f.* 'Flechtwerk': P. Melchers 1940 Beitr. zur Flurnamenforsch. f. Eugen Fehrle 159f.

Pflock *m.* spätmhd. *pfloc (-ckes), pflocke m.*, mnd. *pluck, plugge*, nl. (seit 1511) *plug(ghe)*, engl. *plug*, norw. schwed. *plugg*, dän. *pløg* (mit Umlaut aus der Mz.), mit vielen Bedeutungen, die alle auf 'Holznagel' zurückweisen. Dasselbe ist der Fall bei der Nebenform schwed. *pligg* 'Schuhzwecke', norw. *pligg* 'kleiner Stachel, Keil'. Dem Obd. von Haus aus fremd, in seinem Ursprung dunkel. „Einen Pflock zurückstecken" vom Pflug, dessen Tiefgang mit einem Stellpflock geregelt wird.

pflücken schw. Ztw., mhd. *pflücken*, md. *pflocken*, mnd. nd. *plücken*, mnl. *plocken, plucken*, nnl. *plukken*, ags. *pluccian, pluccian, plyccan*, engl. *pluck*, anord. *plokka, plukka*, schwed. *plocka*, dän. *plukka*; nl. *plok m.* 'Handvoll', westf. *plok* 'Handvoll, Büschel, unbestimmte Menge'. Den obd. Mundarten bleibt **pflücken** fremd (dafür das alte **brechen**); Umlaut des *u* vor *ck* wäre dort unmöglich. Zu lat. *pilāre* 'der Haare berauben' gehört gleichbed. volkslat. **pilūccāre*, das in ital. *piluccare* 'Trauben abbeeren', prov. *pelucar*, frz. *éplucher* 'ausklauben, -zupfen', mengl. *pilken* 'zupfen' fortlebt. Mit dem röm. Wein- und Obstbau (s. **Pflaume, pfropfen, Wein** usw.) und der Geflügelzucht (s. **Flaum, Pips**) kommt das roman. Wort in den dt. Nordwesten und verbreitet sich erkennbar von dort aus: Th. Frings 1932 *Germania Rom.* 202. 208; J. Brüch 1938 Zs. f. roman. Phil. 58, 331; E. Nörrenberg Nd. Jb. 71, 329.

Pflug *m.* Der Pflug der Urzeit bestand aus einem starken Asthaken; ihm gelten Bezeichnungen wie got. *hōha m.*, ahd. *huohili* '*aratiuncula*' (urverwandt mit lit. *šakà*, aind. *śākha* 'Ast') sowie anord. *arðr*, lat. *arātrum*, gr. *árotron* 'Pflug'; got. *arjan*, anord. *ęrja*, ags. asächs. *ęrian*, ahd. *ęrran*, lat. *arāre*, gr. *aróein* 'pflügen'; noch heute südbair. *Arl*. **plōg-*, vorrömischer Herkunft aus dem Donauraum gelangt (braucht nicht nach einem rätselhaftem Wort bei Plinius ein Räderpflug zu sein) zu den Südgermanen, wo es zuerst (romanisiert) als *plovum* in Langobardengesetzen erscheint: B. Kratz, Neuphil. Mitt. 1965, 217; ders., Zur Bezeichnung von Pflugmesser u. Messerpflug in Germania u. Romania 1966, 107. Ahd. mhd. *pfluoc, -ges*, asächs. anfr. nnd. *plōg*, afries. mnd. *plōch*. Von da ist über anord. *plōgr* spätags. *plōg, plōh* (engl. *plough*) entlehnt, das um 1000 ags. *sulh* (urverwandt mit lat. *sulcus* 'Furche') ablöst. Aus dem Germ. entlehnt sind aruss. *plugŭ*, lit. *plūgas*. Die landschaftliche Synonymik des Pflügens: K. v. Bahder Wortwahl 138; J. Trier Beitr. 67, 110; Mitzka, Zs. f. Agrargesch. 1958; Wortatlas VIII.

Pflugschar *f. n.* mhd. *pfluocschar*, nl. *ploegschaar*, mengl. *ploughschare*, schwed. *plogskär* usw. Grundwort ahd. *scaro*, mhd. *schar*, ags. *scear*, engl. *share* 'Pflugschar'; zu **scheren**. Kratz, s. d. vor.

Pflugwende *f.* 'Rand des Ackers, wo der Pflug gewendet wird'. Die Wortgeographie dieses für das Bauernrecht wichtigen Begriffes gibt die Karte von Hede Christmann bei Mitzka-Schmitt Wortatlas VIII: u. a. erklärt dazu die Siedelgeschichte die Verbindung von rhein. *Vorhaupt* (als *Fürhöft* u. ä.) zum Brandenburgischen (*Heftland, Vörhöft*); aber auch Österreich hat große Flächen mit *Fierhap* usw. Aus *Anwand* (westf. obersächs. schles., z. T. obd.) wird an der unteren Weichsel *Alwand* (die Aale

fangen sich in den Furchen), ostpom. *Alwende*; u. a. m.

Pfnüsel *m.* 'Schnupfen', oberels. schweiz., von Fr. Th. Vischer 1879 als schweiz. Erinnerung im Roman „Auch Einer" verwendet, von da weithin bekannt mit Einschlüssen in Kärnten, mhd. *phniusel*; Paracelsus hat 1527 *pfnisel m.* 'Schnupfen' (Werke I 4, 295), *pfnüsel m.* (I 8, 268). Weimann, Zs. f. Mundartfg. 23 (1955) 156 und Wortkarte 'Schnupfen' s. d.: germ. **fnūs-* 'niesen' ist in dieser Bedeutung in nfränk. *fniezen* erhalten. Der Übergang von *f-* zu *pf-* tritt im Hochalem. öfter auf. Varianten sind assimil. *Pflüsel, Pfliesel.* Die Grundform für Pfnüsel hat sich in osttirol. *Pfnause, Pfnausn* schw. *M.* erhalten, dazu mhd. und kärtn. *pfnausen* 'schnauben'. S. niesen, Schnupfen.

Pforte *f.* Lat. *porta* 'Tor' wird im 8. Jh. entlehnt zu fränk. *pforta*: die im 6. Jh. vollzogene Verschiebung des *t* zu *z* konnte das Lehnwort nicht mehr ergreifen, während der Anlaut die länger wirksame Verschiebung von *p* zu *pf* noch erfuhr. Als im 5./6. Jh. lat. *porticus* mit dem südl. Steinbau nach Oberdeutschland kam, ergab es *pforzih*. Md. und mrhein. wirkte die Verschiebung des *t* später, die des *p* gar nicht: dort begegnet in mhd. Zeit *porze*, mundartl. *di porz.* Auf Entlehnung nach Abschluß der hd. Lautverschiebung beruht ahd. *porta*, mhd. *porte*: Th. Frings, *Germ. Rom.* (1932) 12. 101. 209. Wo sich (wie in ags. *port m.* 'Tor' und mehrfach in kelt. Sprachen) männliches Geschlecht durchgesetzt hat, ist Einfluß von lat. *portus* 'Hafen' im Spiel, das nach dem Wirken der Auslautgesetze von lat. *porta* und ihren Folgeformen schwer zu scheiden war.

Pförtner *m.* mhd. *portenære*, 1420 *pfortener.* Das niemals häufige Wort wird durch das zu Beginn des 18. Jh. entlehnte frz. *portier* (Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 601) aus dem Gebrauch außerhalb der Dichtung verdrängt. 1887 ersetzt das preuß. Kriegsministerium Portier durch Pförtner und öffnet damit dem guten Wort neuen Raum: W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 384. In der Fachsprache der Ärzte gilt Pförtner für 'unterer Magenmund': Hyrtl 109f. Es ist Lehnübersetzung von gr.-lat. *pylorus*, bei Celsus 4, 1, 7 bezeugt. Als der Name entstand, war er sinngemäß: die ältesten griech. Anatomen sahen den Magendarmkanal vom *archós*, dem Mastdarm her, so daß für sie der *pylōrós* am Mageneingang stand: Steudel 9. 19.

Pfosten *m.* mhd. *pfost(e)*, ahd. *pfosto*, mnd. mnl. nnl. afries. ags. engl. *post*; dän. schwed. *post* sind spät durch das Mnd. vermittelt. Vor Abwanderung der Ags. und vor Abschluß der hd. Lautverschiebung zu allen Westgerm. entlehnt aus lat. *postis m.* '(Tür-)Pfosten', das als **por-sti-s* 'Hervorstehendes' (zu *stāre*) gedeutet wird. Röm. Einfluß hat früh auch auf den germ. Holzbau gewirkt, wie Pfahl und Pforte bestätigen. Das durch Pfosten verdrängte ahd. *(tur)stu(o)dil*, mhd. *stu(o)del m.* (zu stehen) lebt noch in südostdt. Mundarten.

Pfote *f.*, unter Einfluß von Fuß auch *m.* hd. kaum vor Luther und bei ihm nur außerhalb der Bibel, vorher mnd. (15. Jh.), nrhein. (14. Jh.) *pōte f.*, mnl. *poot, pote m.*, nnl. *poot* 'Pfote'. Das gleichbed. dän. norw. *pote* ist aus dem Mnd. entlehnt. Das dt. Wort, altbodenständig in den Mundarten von Lothringen und Luxemburg bis zur Rheinpfalz und von den Rheinmündungen ostwärts, fehlt in alter Zeit dem Osten, ist in der Schweiz, Baden und Württemberg bis heute selten und fehlt dem gesamten Südosten gänzlich. Das deutet auf Einfuhr aus Westen. Die germ. Formen vereinen sich auf vorgeschichtl. **pauta.* Auf dieselbe Form weisen afrz. *poue* (hieraus engl. *paw*), prov. *pauta*, katal. *pota*, galiz. *po(u)ta.* Im Kern des damit umschriebenen Gesamtgebiets, bei Arel (Arlon) in Südbelgien, steht seit Römertagen die Inschrift *Divis Manibus Corobillio Pautoni*, in der Nähe Namen wie *Pauto, Pauta, Pautina* auf gleich alten Steinen. *Pauto* 'Pfote' ist benannt, wie nach ihm die Deutschen Augenbraun, Bart, Bein, Fuß, Hirnschal, Knie, Schenkel, Stauß usw. Er entstammt einer unbedingt bodenständigen Areler Sippe, deren sämtliche Namen in Form und Beugung unkeltisch sind. Damit gelangen wir auf vorkelt. **pauta* 'Pfote' als Quelle des gallorom. wie des germ. Worts. Der Anlaut *p* ist (wie bei pflücken) nachträglich verhochdeutscht, dagegen *-t-* unverschoben geblieben. *ō* ist bewahrt (wie in Schote, Note), während sonst vor *t* gern gekürzt worden ist. Th. Frings, *Germania Rom.* (1932) 179f.; ders., Zs. f. roman. Phil. 56 (1936) 371ff.; J. Brüch, Wiener Stud. 54 (1936) 173; Hans Kuhn Zs. f. Mundartfg. 1959.

Pfriemen, Pfriem *m.* 'spitzes Werkzeug zum Stechen', mhd. *pfrieme*, mnd. *prēme*, mnl. *priem(e)*, nnl. *priem* vereinigen sich auf germ. **preu-man-*. Dessen *m* beruht auf Angleichung an den Anlaut. Ursprünglicher sind gleichbed. mnd. *prēn(e)*, *prīn*, ags. *prēon*, engl. *preen* 'Eisengerät zum Entfernen von Tuchflocken', isl. *prjōnn* 'Stricknadel', die auf germ. **preu-nan-* weisen. Eine dritte Bildungsweise (germ. **preu-la-*) zeigen schwed. *pryl* und nfränk. *pryel* 'Dolch' Schueren, Teuthonista (Kleve 1477) 240 Verdam. Außergerm. Beziehungen sind nicht gesichert. Die Wortkarte 'Pfriemen' von Olly Schulz zum Dt. Wortatlas XII. (1953) bietet das Schriftwort von Thüringen bis Brandenburg (*Priem*), weiter bis an die untere Warthe und Netze, eine größere Fläche hat auch die md. Mitte Ost-

preußens. Vom Dän. her reichen *Prien, Priem* nach Schleswig hinein, um Kiel auch als *Preen, Preem.* Zu den großräumigen Synonymen Ahle, Ort, Säule[2] s. d. Der Typ *Els* des Küstenstrichs im NW. zeigt sich an der nl. Grenze als *Else, Ilse* und in der Schweiz auch vom Romanischen her als *Alse.* — Pfriem *m.* in der Bedeutung 'Pfriemenginster' mhd. *pfrimme*, ahd. *phrimma, brim(m)a* Zs. f. d. Wortf. 3, 273. Nach mnd. *breme*, mnl. *brem(me)* zu schließen, ist anl. *b* das Urspr., *pfr-* und der Diphthong beruhen auf Anlehnung an Pfriem[1]. Mit dem ablautenden ahd. *brāma* (s. Brombeere) auf die Grundbed. 'Dornstrauch' zu vereinigen. — E. Christmann, ZfMundartfg. 31, 195.

Pfropfen *m.* 'Stöpsel' kaum vor Ludwig 1716, wesentlich norddeutsch, verhochdeutschte Form des gleichbed. nd. *propp(en)* (hieraus lett. *propis*), mnd. mnl. *prop(pe).* Dies erklärt Kretschmer 1918 Wortgeogr. 368f. als Mischbildung aus einem lautmalenden prumpsen 'vollstopfen' und stoppen (s. stopfen), wobei nd. *proppen* 'ein Reis einsetzen' (s. pfropfen) eingewirkt haben mag. Engl. *prop* 'stützen' liegt begrifflich ganz ab. Wortatlas XVIII.

pfropfen schw. Ztw. 'ein Edelreis zum Verwachsen auf einen Wildling pflanzen', mhd. *pfropfen*, md. *propfen, proffen*, nd. nl. *proppen*: abgeleitet von lat. *propagare* 'ausdehnen, erweitern, fortpflanzen' zu *propagot f.* 'Ableger', übernommen als ahd. *pfropfo, pfroffo* 'Setzling, Senker'. Im Roman. bestanden Doppelformen mit *propp-* und *prop-*: darauf beruht das Nebeneinander von ahd. *pfropfo* und *pfroffo*, wnd. *proffen*, das heute in Luxemburg, im Rheinland, an der Erft und in Hessen gilt; omd. *froppen*, in seinem Südrand *pfropfen.* In dieser Form ist das Wort hochsprachlich und so überall bekannt und gebräuchlich. Das Lehnwort ist längs der Maas und Mosel an den Niederrhein gelangt und von da rheinaufwärts gewandert. Es traf auf gleichbed. impfen und pelzen s. d. Innerdeutsche Wanderungen erklären Mischformen wie süddt. *propfen*, dem der westmd. Anlaut geblieben ist. 1222 erklärt eine rhein. Urkunde *vineam plantare quod nos appellamus profen.* Alte Sonderbedeutungen bewahren mrhein. *proffen* 'den Weinberg mit Rebsenkern besetzen', *prǫufə* 'Buchenreiser zum Weiterwachsen in den Boden graben' im heutigen Bonn und zu *prǫfə* 'Gartengemüse pflanzen, säen' in Wuppertal: Th. Frings, *Germania Rom.* (1932) 70f. — Zur Wortgeographie vgl. die Wortkarte 'veredeln' (s. d.).

Pfründe *f.* Lat. *praebénda n.* Mz. 'Darzureichendes', das (urspr. weltlich gemeint) in ital. *prebenda*, frz. *prébende f.* 'kirchl. Pfründe' fortlebt, ist unter Einfluß von lat. *prōvidēre* 'versorgen' abgelöst worden durch gallorom. *provénda f.* 'Reichnis'. Aus der grundherrl. Gutswirtschaft des karoling. Westfrankens gelangt deren Fachwort zur Kirche (die bis dahin von *stipendia* gesprochen hatte) und bedeutet seit dem 9. Jh. 'was einem (Kapitel-)Geistlichen als Gegenleistung für seine geistl. Dienste gereicht wird'. Von Nordfrankreich wandert das junge Kirchenwort an den Rhein und (wie in die kelt.) in die germ. Volkssprachen. Es lautet asächs. anord. *prōvenda*, mnl. *provende.* Etwa gleichzeitig ist Propst entlehnt: im Gegensatz zu ihm erlangt unser Wort bei innerdeutscher Entlehnung rheinaufwärts nachträglich die Merkmale der hd. Lautversch., daher ahd. *pfrōvinta.* Die germ. Erstbetonung wirkt Verkürzung zu ahd. *pfruonta*, mhd. *pfruonde*, afries. *pronda.* Das *i* der Mittelsilbe wirkt Umlaut in mhd. *pfrüende.* Kürzung v. Doppelkons. führt zu nhd. Pfründe. U. Stutz 1901 Zs. f. dt. Wortf. 1, 361ff.; Th. Frings, *Germania Rom.* (1932) 39. 46. 52. 84. 208. R. Bruch in Dt. Wortgeographie 2 (1963) 483.

Pfuhl *m.* Mhd. ahd. *pfuol*, mnd. *pōl, pūl*, mnl. nnl. *poel*, afries. ags. *pōl*, engl. *pool* führen auf westgerm. **pōla-*, ablautend zu lat. *palus*, dän. *pøl*, schwed. *pöl* sind aus der nd. Mz. entlehnt. Außergerm. vergleicht man lit. *balà* 'Bruch, Sumpf', aslaw. *blato* (aus urslaw. **bolto-*) 'Morast', auch im rumän. Ortsnamen *Baltă-Albă*, alban. *bal'të* 'Schlamm, Sumpf'. Mundartl. verbreitete Formen wie *p(f)ūdel* gelten in Landschaften, die *d* zwischen Vokalen eingebüßt haben: wer dort *būl* für Beutel sagt, pflegt zu wissen, daß *būdel* vorausliegt. Er wendet sein Wissen verkehrt an, auch indem er steidel für steil einführt: H. Schröder 1923 Beitr. 47, 166. Es gibt auch ein selbständiges Pudel s. d.

Pfühl *m. n.* 'mit Federn gefülltes Kissen', mhd. *pfülwe*, ahd. *pfuliwī(n) n., pfulwo m.*, asächs. *puli(ui)*, mnl. *pōlu, pōl(u)we*, nnl. *peluw*, ags. *pyl(w)e m., pylu f.*, engl. *pillow*: früh entlehnt aus lat. *pulvīnus m.* 'Polster, Kissen', das so heißt, weil es urspr. mit *pulvis* gefüllt war, s. Pulver. Wie bei Kaiser, Käse, Meile Page[2] 'Pferd' und Pfund ist mit Pfühl ein Römerwort übernommen, das in der roman. Welt kaum noch eine Rolle spielt. Die Entlehnung ins Westgerm. geschah vor Abschluß der hd. Lautverschiebung und so früh, daß lat. *v* noch den Wert eines *w* hatte (s. Pfau, Weiher, Weiler, Wein gegen Brief, Käfig, Veilchen, Vers, Vesper). Sachlich gehören in den gleichen Lehnbereich Flaum, Kissen, Pips. Im Md. ist *w* geschwunden; Luthers Form ist Pföl gegen Pfulwe bei gleichzeitigen Wormsern und Zürichern. Alem., teilweise auch bair., ist *w* nach *l* zu *b* geworden (wie in falb und

gelb), daher Pfulbe bei J. Eck (Ingolst. 1537). Auch Angleichung zu Pfulm(en) ist süddeutsch. Verhärtung zu *f* begegnet westmd.: Pülv Aschaffenburg, Pilf Oberhessen. Die heutige Schriftform ist spät im 18. Jh. erreicht worden; das Geschlecht schwankt bis heute.

pfui Interj. Von der Gebärde des Ausspeiens geht ein Ausdruck des Abscheus aus, der über viele Sprachen greift, ohne daß Urverwandtschaft oder Entlehnung vorliegen müßte: gr. *pheũ* 'ach wehe', lat. *fū*, frz. *fi*, engl. *fie*, nnl. *foei*. Hd. nd. *pfui* gelten seit etwa 1200, daneben mhd. *fī(a)*, *phī*. Vgl. *fies*.

Pfund *n.* mhd. *pfunt* (*d*), ahd. *pfunt* (*t*), asächs. mnd. afries. ags. anord. dän. schwed. got. *pund*, mnl. *pont* (*d*), nnl. *pond*, engl. *pound*: mit kaufen und Münze früh zu allen Germanen gelangt aus lat. *pondō* (indekl.) 'Pfund' (mit *pondus n.* 'Gewicht' zu *pendere* 'wägen'), das in den roman. Sprachen durch die Nachkommen von lat. *lībra* 'Waage; Pfund' verdrängt ist. Lat. *o* ist vor Nasal + Kons. zu *u* geworden wie in Kunkel (aus mlat. *conucla*). Aus dem Germ. früh weiterentlehnt ist finn. *punta*. Weil ein Pfund Pfennige ein gangbares Strafmaß war, wurden Verbote „bei dem Pfund“ erlassen. So wird Pfund zu 'Strafe', besonders zur Bezeichnung der Streiche mit dem Weidmesser, die Jäger oder Jägerinnen dulden mußten, wenn sie eine Weidmannsregel verletzt hatten: DWb. 4, 1, 1, 534; 7, 1812; 14, 1, 617. — Die Lautgeographie von 'Pfund' stellt der Dt. Sprachatlas auf Karte 62 dar.

pfuschen schw. Ztw. zur Interj. pfu(t)sch, die lautmalend vom Aufzischen der Rakete steht, aber auch von reißendem Zeug bei schlechter Arbeit. Ausgangsbed. 'rasch und darum liederlich, nicht zunftgerecht arbeiten'. Zuerst findet sich Pfuscher *m.* bei Joh. Mathesius († Joachimsthal 1558), Syrach 2, 136[a], das Ztw. erst in Breslau 1572 (G. Schoppe 1926 Neuphil. Mitt. 27, 11). Mit dem ostmd. Anlaut *f-* wandert das Wortpaar ins Westmd.: fuschen und Fuscher am Rhein, in Lothringen und Luxemburg, hier neben westmd. puschen und Puscher, die in Teilen Nordbadens und Hessens wiederbegegnen. Ostmd. *f-*, westmd. *p-* weisen auf obd. *pf-*. Damit verbietet sich Herleitung von Busch, die Frisch 1741 versucht (Zs. f. dt. Wortf. 8, 195). Das Richtige sieht zuerst Adelung 1777. Mit ostmd. Anlaut entlehnt sind dän. *fuske*, schwed. *fuska* und *fuskare* (zuerst 1683).

Pfütze *f.* mhd. *pfütze*, ahd. *p(f)uzza*, *buzza*, *puzze*, *fuzze f.*, *pfuz(z)i*, *puzzi m.*, mnd. *pütt m.*, *pütte f.*, nd. *pütt(e)*, anfränk. *putte m.*, mnl. *put*, *pit*, *pet m.*, *putte*, *pitte m. f.*, nnl. *put*, afries. *pett*, ags. *pytt m.*, engl. *pit*, anord. *pyttr m.*, norw. mundartl. *putt*, *pytt*, schwed. *putt*, dän. *put*. Dem Got. fremd. Aus urnord. **pūtia-* ist finn. *puutio* entlehnt, aus afränk. **putī* stammt afrz. *puiz*, frz. *puits*. Pfütze wird durch seine Verbreitung wie durch den Mangel germ. Verwandter und Ableitungen als Lehnwort erwiesen: es stammt aus lat. *puteus* 'Brunnen', das vielleicht über 'ausgestochene Grube' mit lat. *putāre* 'schneiden' (in amputieren usw.) zu vermitteln ist. Urverwandt mit ahd. *urfūr* 'Verschnittener', *urfūren*, ags. *fȳran* 'verschneiden'. Das lat. Wort lebt in den roman. Sprachen fort, so in ital. *pozza* 'Lache', aus dem altalem. *puzze*, *puzza*, *buzza f.* entlehnt ist. Die oben genannten *M.* stammen unmittelbar aus lat. *puteus*. Zum Teil sind sie unter Einfluß von mnd. mnl. *gote* 'Gosse' zu *f.* geworden. Die Entlehnung geschah vor Abwanderung der Ags., so früh, daß lat. *ŭ* noch kurz und *t* noch Verschlußlaut war. Die westgerm. Kons.-Dehnung hat von *tj* über *ttj* zu *tt* geführt, das auf hd. Boden (wo auch *p-* zu *pf-* wurde) *tz* ergab. Die alte Bed. 'Brunnen' hat sich lange erhalten, z. T. bis heute.

Phantasie *f.* Gr. *phantasía* 'Vorstellungs-, Einbildungskraft' gelangt über lat. *phantasia* nach Westeuropa. Aus dem Lat. stammt mhd. *fantasīe* 'Einbildung, Trugbild' bei Frauenlob († 1318). Mlat. *fantasiari* Ztw. und *fantasta m.* werden im 15. Jh. Vorbilder für frühnhd. *fantasieren* und *fantast*. Dies ist eines der wenigen Fremdwörter bei Luther; im Titel einer Schrift von 1527 ersetzt er es durch Schwarmgeist; phantastisch c. 1520 bei Paracelsus (Weimann). Vgl. einbilden.

Phänomen *n.* 'wahrnehmbare Erscheinung', Part. zu griech. *phainō* 'zeige', *phōs* 'Licht', S. Bake, Fanal.

Phase *f.*, griech. *phásis* 'Aufgang eines Gestirns', zu *phainō* s. Phänomen.

Philister *m.* Die hebr. *Pelištīm* werden in Luthers Altem Testament Hunderte von Malen Philister genannt, während vorluth. und kath. Bibel Philistäer sagen wie die Vulgata *Philistaei*. In Kampfschriften des späteren 16. und des 17. Jh. wird P. für 'Gegner von Gottes Wort' gebraucht. Wenn sich die Studenten der Zeit, zumal die Theologen in Jena, als Gottes auserwählte Schar empfanden, so fiel der Scheltname P. ihren geborenen Feinden, den Stadtsoldaten, zu. Diese Bed. ist für Jena seit 1687 bezeugt, für Halle, Wittenberg, Leipzig, Köln und Wien im 18. Jh. Als in Jena 1689 ein Student bei einem Aufruhr totgeworfen wurde, rügte Superintendent Gg. Götze die Tat mit den Worten Richt. 16, 9 „Philister über dir, Simson“: damit war der Bed.-Wandel zu 'Bürger der Univ.-Stadt, Spießbürger, Nichtstudent' angebahnt. Eine Fülle von Bibelworten ließ sich nun witzig anwenden. Die neue Bed. hat zu einer Berei-

cherung des dt. Denkens geführt, seit Goethe den Begriff 1774 ins Geistige und Sittliche gewendet und Hnr. Leo um 1860 den Bildungsphilister (s. d.) hinzugefügt hat. Die Bedeutung 'engherziger Spießbürger' ist im 19. Jh. ins Engl. übergegangen, im 20. Jh. zeigt sie sich auch bei frz. *Philistin*. Zs. f. d. Wortf. 1, 46. 50ff. 369. 2, 293. 12, 285. 288; Kluge 1912 Wortf. und Wortgesch. 20ff.; Büchmann 1912 Gefl. Worte 16f.; Schoppe 1922 Germ.-roman. Monatsschr. 10, 193ff.; Lohan, Dt. Rundschau 1922, 289; Götze 1928 Dt. Studentenspr. 8f; H. Woerth, Muttersprache 1955, 184; K. Heisig, ZfdPhil. 83, 345: Vorgeschichte seit Walther von Chatillon 12. Jh.

Philisterium *n.* um 1813 von Studenten gebildet, nach Vorbildern wie Ministerium: Kluge 1895 Stud.-Spr. 114.

Phlegma *n.*, 16. Jh. (Paracelsus) aus griech. *phlegma* 'Schleim im Körper' (als Ursache), zu *phlégō* 'entzünde', also 'Entzündung'. Urverwandt sind lat. *flagrare*, dt. '(die Zähne) blekken;' idg. **bhleg-*. S. Flamme.

Photographie *f.*, zu griech. *phōs* 'Licht' s. Phänomen, *graphein* 'schreiben', urverwandt mit kerben.

Physiognomie *f.* Gesichtsausdruck', zu griech. *phýsis* 'Natur, Körper'; *gnōmē* 'Erkenntnis', urverwandt mit dt. kennen.

piano Adv. Lat. *plānus* 'eben' ergibt ital. *piano*, als musik. Fachwort bei uns seit Sperander 1727 gebucht. Das gleichzeitig von C. G. Schröter in Nordhausen und dem Franzosen Marius erfundene Hammerklavier hat sich mit diesem Namen nicht durchsetzen können. Weil man es (im Gegensatz zu Spinett und Klavichord) leise und stark anschlagen kann, heißt es frz. *clavecin à forte et piano*. Fortepiano wird im 19. Jh. zu Piano gekürzt. Dessen ital. Verkleinerung Pianino kommt für 'Klavier mit senkrecht gestellten Saiten' um 1850 auf.

picheln Ztw. Pegel *m.* (s. d.) entwickelt sich von 'Wasserstandsmarke' landschaftl. zu 'Marke am Trinkgefäß'. Dazu altmärk. *pägeln*, obersächs. *bixəln* 'stark trinken'. Damit vermengt ein gleichbed. picheln (zuerst 1768 Brem. Wb. 3, 310) und ein student. pichen 'trinken' (seit Kindleben, Halle 1781). Bich 'Bier' (Kluge 1895 Stud.-Spr. 83 seit 1825) scheint erst aus dem Ztw. rückgebildet zu sein.

pichen s. Pech.

Pick, Piek *m.* 'heimlicher Groll', seit dem 17. Jh. über das Nd. aus nl. *eenen pick hebben teghen iemanden*. Dies seit 1598 nach frz. *pique*, das sich (wie ital. *picca*) von 'Spieß' zu 'Groll' entwickelt hatte. Im dt. Süden ist auch mit Entlehnung unmittelbar aus dem Roman. zu rechnen.

Pickel *m.* 'Eiterpustel', ein wesentl. norddt. Wort: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 371. Zuerst Schles. *pücklich* bei Schweinichen († 1616) Denkwürd. 419 Österley. Zu Pocke s. d., vgl. nl. *pukkel*: Kroes in Levende Talen 131, 562.

Pickelhaube *f.* Zu Becken (s. d.) gehört mhd. *bęcken-*, *bęckelhūbe*, mnd. *pekelhūve*, die unter dem Topfhelm des 13. Jh. getragene Blechhaube, nachmals zu einer selbständigen Helmform entwickelt. Entspr. mlat. *bacinētum*, *bacillētum*, ital. *bacinetto*, frz. *bassinet* 'flacher Helm'. Die nhd. Gestalt des Worts ist durch Pickel 'Spitze' bestimmt, was erst nach Umbildung der Helmform geschehen konnte.

picken schw. Ztw., mhd. *bicken* 'stechen', ahd. (*ana*)*bickan*, mnd. *pēcken*, mnl. *pecken*, *picken*, nnl. *pikken* 'hauen', mengl. *pikken*, engl. *pick* 'stechen, auslesen', anord. *pikka*, schwed. *picka*, dän. *pikke*: zur Interj. pick, die Schall und Tun des Vogelschnabels nachahmt. S. Bicke.

Picknick *n.* Gesellschaftsschmaus im Freien, zu dem die Beteiligten die Genußmittel gemeinsam beisteuern. Frz. *piquenique* 1694, Reimbildung wie *pêle-mêle*, erscheint 1753 in Schönaichs kom. Epopöe „Der Baron oder das Picknick". Auch nnl. engl. *picnic* (1748) stammen aus dem Frz.

piekfein, auch pikfein, Adj. dringt seit Goltz 1860 Typen d. Gesellsch. 2, 148 vom Nd. vor. Die Zus.-Rückung mit fein ist jung, *ī* aus *ǖ* entrundet: zu *pūken* 'pflücken' (nächstverwandt mit ags. *pȳcan* 'picken') gehört nl. *puik*, nd. *pūk* 'ausgesucht, erlesen', das im hansischen Handel Gütebezeichnung war, meist im Heringshandel, zuerst als mnl. *puuc* für Delfter Leinwand: Ag. Lasch, Berlinisch 207. Norw. Ma. *pyk* 'fein' a. d. Nd. H. W. J. Kroes, Germ.-R. Ms. 1959, 88.

piepen Ztw. Die Nachahmung des Lauts junger Vögel greift gleichmäßig über viele Sprachen und spottet der Lautgesetze: frühnhd. (Maaler 1561) *pypen*, nd. *pīpen*, engl. *peep*, lat. *pip(i)are*, ital. *pīpāre*, gr. *pippízein*, lit. *pypiù* (*pȳpti*), tschech. *pípati*. Vgl. Pfeife.

Pier *m.* 'Landungsbrücke', in hd. Texten seit 1880, zuerst in der Schreibung Peer, entlehnt aus gleichbed. engl. *pier*, das seit dem 14. Jh. bezeugt ist und sich mit mlat. *pēra* deckt: Kluge 1911 Seemannsspr. 615.

piesacken schw. Ztw. Zu mnd. *pese* 'Sehne' stellt sich nd. *ossenpesek* 'Ochsenziemer'. Die Grundbed. 'mit dem Ochsenziemer bearbeiten' ist damit für pisakken gegeben, das zuerst Richey 1755 Hamb. Id. 186 als „plagen, Stöße geben, abdreschen" bietet. Durch Lindner 1762 Beitr. zu Schulhandlungen 224 und Blumauer 1794 Herkules 114 wird es literar.; Campe bucht 1809 pisacken 'plagen' als norddeutsch. Herleitung aus dem Lit. oder Poln. (Wick 42) ist abwegig, weil das Ztw. nicht in balto-slaw. Nachbarschaft wurzelt.

Pietist *m.* Phil. Jak. Spener richtete bald nach seiner Übersiedlung nach Frankfurt a. M. (1666) gottesdienstl. Hausandachten ein, die er *Collegia pietatis* nannte und 1675 in s. Buch *Pia desideria* empfahl. Ihre Teilnehmer werden seit etwa 1674 Pietisten gescholten. Vorbild mag das ältere Deist sein (frz. *déiste* seit 1563). Als sich seine Bewegung in Leipzig 1686 einen neuen Mittelpunkt schuf, sprang alsbald auch der Scheltname dahin über. 1692 nahm ihn Spener in seinem „Ebenbild der Pietisterei" auf. S. Mucker.

Pik *n.* Im frz. Kartenspiel heißt die bei uns Schüppen genannte Farbe *pique* nach dem Spieß mit schwarzem Blatt. Danach bei uns seit Frisch 1741. Gleichen Ursprungs ist Pike *f.* 'Spieß, Lanze' entlehnt aus frz. *pique*, 13. Jh. mnl. *pike*, 1380 ripuar.: A. Rosenqvist, D. frz. Einfluß auf die mhd. Spr. 421. Von der Pike auf dienen ist vor Ende des 17. Jh. zur festen Redensart erstarkt. E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1959, 230.

pikant Adj. Zu frz. *piquer* 'stechen' gehört als Part. Präs. *piquant*, das in seiner Bed. etwa unserm 'prickelnd' entspricht (vgl. engl. *prick* 'Stachel'). Bei uns, zunächst in frz. Schreibung, von stark reizenden Speisen (wofür obd. räß) seit dem 17. Jh., auf Geistiges übertragen vor Ende des 18. Jh.: Zs. f. d. Wortf. 2, 267. 7, 254. 8, 86.

Pike s. Pik.

Pilger *m.* Lat. *peregrīnus* 'ausländisch' (lat. *peregrē*, *-ī* 'in der, in die, aus der Fremde', urspr. 'was außerhalb des *ager Romanus* geschieht') kommt schon 360 n. Chr. als Subst. *pelegrīnus* 'der Fremde' vor, mit Ausweichen des ersten *r* wie ital. *albero*, *albergo*, *Geltruda*. Im 8. Jh. tritt ahd. *piligrīm m.* '*peregrinus*' auf: in dem nach der hd. Lautversch. entlehnten Kirchenwort, das (wie mnl. *pelgrijm*, nnl. *pelgrim*, afries. *pilugrim*, mengl. *pilgrīm*, anord. *pīlagrīmr*) urspr. die nach Rom wallfahrenden Ausländer bezeichnet, ist roman. *l* übernommen; *e* der Tonsilbe ist zu *i*, *n* zu *m* gewandelt unter Einfluß des Männernamens ahd. *Piligrīm* (aus *bili-* 'Schwert' und *grīm* 'Helm'). Pilgrim bleibt in gehobener Sprache, als Alltagsform tritt im 15. Jh. Pilger auf: offenbar hat man *-in* in mhd. *pilgerīn* als Verkl.-Endung gefaßt. Semler 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 36; Schatz 1925 Beitr. 49, 125.

Pille *f.* Zu lat. *pila* 'Ball', das als Kollektiv zu *pilus* 'Haar' urspr. 'Haarknäuel' bedeutet, gehört als Verkl. lat. *pilula* '(Arznei-)Kügelchen', das als spätmhd. *pillule*, frühnhd. *pillel(e)* bei uns erscheint. Die nhd. Form (seit Paracelsus 1541, Werke I 11, 299) erklärt R. Loewe 1899 Zs. f. vgl. Sprachf. 35, 610 aus Silbenvereinfachung (wie Schwibbogen).

Pilot *m.* Zu gr. *pēdón n.* 'Steuerruder' gehört *prēdṓtēs m.* 'Steuermann', das über altital. *pedota*, jünger *piloto* frz. *pilote* ergibt. Nhd. Pilot seit Mathesius 1562 Sarepta 98. Vermittlung von nl. *piloot* ist möglich: E. Öhmann 1940 Neuphil. Mitt. 41, 151; 1956, 57.

Pilz *m.* Gr. *bōlítēs* 'Pilz' liefert über lat. *bōlētus* venez. *boleo*, rätorom. *bulieu*, voges. *bulo*. Ins Westgerm. wird das Wort vor der hd. Lautversch. entlehnt. Lat. *t* ist zu *ȥ* verschoben. *ē* wird zu *ī*, nachmals *i* (s. Essig, Kette, Münze), *o* davor zu *u*, später umgelautet und entrundet (s. Bims, Gimpel, Gipfel, kirre, Kissen, Kitt, Schlingel, spritzen, Strippe Zille): demgemäß nd. *bülte*, ahd. *buliȥ*, mhd. *büleȥ*, *bülz*. Die Schreibung mit *i* beginnt im 16. Jh., die mit *ü* begegnet noch 1741 bei J. L. Frisch 1, 152c. *P* für roman. *b* stammt als umgekehrte Schreibung aus Landschaften, die keine Fortis *p-* kennen und hat sich festgesetzt wie in Panier, Pokal, Posaune, Pranke; noch Lessing und Adelung schreiben Bilz, das in Fam.-Namen überwiegt. Zum Wandel von *ȥ* zu *z* vgl. Münze. — Im dt. Süden gilt Schwamm für 'Pilz': Kretschmer 1918 Wortgeogr. 372. Wortatlas XI.

pimpeln schw. Ztw. vom Jammern und Ängstlichtun des Verzärtelten, geht von ostmd. Mundart aus. Hier mit Lippenrundung *pümpeln* Weise 1678 Pol. Näscher 46; *pimpeln* bei Chr. Reuter 1695f. Schlampampe 33. 119 weist darauf, daß vom lautmalenden bim auszugehen und daß das fortwährende Klagen dem Gebimmel kleiner Glocken verglichen worden ist. Westfäl. *pempen* bed. 'die Glocke mit nur einem Schlag anschlagen'.

Pimpernelle, Bibernelle *f.* Name des Doldenblütlers Pimpinella und des Rosengewächses Sanguisorba (diese auch als Salatpflanze gelegentlich angebaut). Zu lat. **pipinella* kinderspr. 'kleines Ding', geht auf die dunkelroten Blütenknöpfchen dieser Wiesenpflanze: L. Spitzer, in: Word 7, 211.

Pimpf *m.* urspr. Schelte des Halbstarken, der noch keinen Pumpf (s. Pumpernickel) zustande bringt. In einem Marburger Studentenlied heißt es (noch bei Lebzeiten des Theologen A. F. C. Vilmar, † 1868): „In Marburg, ich sag's ohne Glimpf, Verdruckt jeder Besen die Pimpf, Wenn sie woll'n zum Tanze gehn". Ein dortiger Zweizeiler sagt um 1880 „Leis, wie Zephyrs Geflüster, entschlüpft dem Fräulein der Teepimpf, Aber mit Boreas Wucht entfährt dem Jüngling der Bierpumps". Um 1900 gilt in Gießen der Zuruf Pimpf als Tusch. Seit etwa 1920 wird das Wort, ohne verächtlichen Beiklang, in der Jugendbewegung üblich: A. Götze 1935 Mutterspr. 50, 7ff.

Pinasse *f.* Zu lat. *pīnus f.* 'Fichte' gehört **pīnācea*, frz. *pinasse* 'Boot aus Fichtenholz'. Im gleichen Jahr 1598 erscheint nl. *pinnasse* (heute *pinas*) und Pinasse 'kl. Kriegsschiff' in einer hd. Reisebeschr.: Kluge 1911 Seemannsspr. 616f.

pingelich s. peinlich.

Pinke *f.* 'Geld'. Rotw. in landschaftl. und Sondersprachen. Pinkepinke wie offenbar einfaches Pinke nach dem Klang des Geldes: S. A. Wolf Wb. 4120, aus rotw. *Penunge*, dies aus dem Sorbischen der Lausitz.

pinkeln schw. Ztw. 'harnen'. 'Finger' Schallwort seit dem 16. Jh. norddt., dän. *pinke*, schwed. *pinka*, Pinkelscherben 'Nachttopf' *Voc. opt.* 1504; Binkeltopf, Binkkachel in Luthers Tischreden (Dietz 1870 Wb. zu Luther 1, 306). 'unrein, Greuel': S. A. Wolf, Wb. 4197, 4200; gehört eher zu den ersten: Küpper 2, 219.

Pinne *f.* 'Pflock, Holznagel': die unverschobene Form verdrängt seit dem 18. Jh. frühnhd. mhd. *pfinne*, ahd. *pfinn*. Mnd. *pin(ne)*, ags. *pinn* 'Pflock, Stift', engl. *pin* 'Nagel, Stecknadel', anord. *pinni* 'Pflock, Nagel, Spitze, Zwecke' führen auf germ.**penn* aus **bend-n-*. Auf **bn̥d-no*, jünger **benno-*, führt der gall. Name des Gardasees *Bennācus*, lat. (*lacus*) *Bēnācus* 'der Gehörnte' (wegen der weit vorspringenden Halbinsel Sirmione): mit mir. *benn* 'Horn, Gipfel', *bennach* 'spitzig', kymr. *bann*, mbret. *ban* 'Erhebung' zur Wurzel, **bend-* 'vorspringende Spitze'. — Pinne 'Hebelarm des Steuerruders' zuerst in einem hd. Seetext von 1647: Kluge 1911 Seemannsspr. 617.

Pinscher *m.* früher Pintscher, auch Pin(t)sch (wie Schnauz und Spitz neben Schnauzer und Spitzer stehen): die dem Pudel nächstverwandte Hundeart, als Affen-, Ratten-, Reh- und Zwergpinscher viel gehalten. Zuerst als Pinscher in einem Brief Zelters an Goethe vom 6. Mai 1816 (Riemers Ausg. 2, 264), der (wie die späteren Zeugnisse) die engl. Herkunft sowie das Stutzen von Ohren und Schwanz betont. Demnach zu engl. *pinch* 'kneifen', das über norm. *pincher* und afrz. *pincier* aus galloroman. **pinctiāre* stammt und dem gleichbed. frz. *pincer* entspricht (dazu Pince-Nez 'Klemmer' und Pinzette 'Kornzange').

Pinsel[1] *m.* Lat. *pēnicillus* 'Pinsel', urspr. Verkl. zu *pēniculus* 'Schwänzchen' (zu *pēnis*) ergibt vulgärlat. **pēnicellus*, woraus frz. *pinceau* (über afrz. *pincel*; hieraus engl. *pencil*). Das seit 1200 auftretende mhd. *bënsel*, *pinsel* entstammt teils dem Lat., teils dem Frz. Das *i* vor Nasal wie in Ginster, Minze, Pfingsten, Zins.

Pinsel[2] *m.* Aus nd. *pin* 'hölzerner Schuhnagel' (s. Pinne) und *sūl* 'Schusterahle' (s. Säule) ist Pin-Suhl, Pinsule zus.-gesetzt, das aus der Berufsschelte des Schusters (Klenz 1910 Schelten-Wb. 143) zu 'Geizhals' geworden ist und so bei Schottel 1663, Richey 1755 Hamb. Id. 185 und Adelung 1777 als nd. erscheint. Der Schlesier Steinbach verzeichnet statt dessen 1734 Pinsel 'niederträcht. Mensch'; in seines Landsmanns Günther Lebens- und Reisebeschr. 76 erscheint 1732 zuerst die Zus.-Setzung Einfaltspinsel, deren sich seit 1744 (Avanturiers 199) die Studenten bemächtigen.

Pinte *f.* 'Flüssigkeitsmaß, Kanne'. In Glossaren des 15. Jh. (L. Diefenbach 1857 *Gloss. lat.-germ.* 436[a]) erscheint hd. nd. *pint(e)* für mlat. *pin(c)ta*. In Schwaben steht um 1560 (Zimm. Chron.[2] 3, 247) „versuchten die Pinten" in einer Geschichte, die in Frankreich spielt. Das weist auf Entlehnung aus gleichbed. frz. *pinte*, prov. *pinta*, urspr. 'die Gemalte'. Bei einem mit Eichmarke versehenen Gefäß ist Herkunft von lat. *pingere* 'malen' glaubhafter als die sonst erwogene von mnl. *pinte* 'Pflock', das mit Pinne (s. d.) verwandt ist. Nach dem Krug als Wirtshauszeichen ist schweiz. *pinte* zu 'Schenke' geworden: Schweiz. Id. 4, 1399.

Pinzette *f.* 'feine Zange', 18. Jh. aus dem Frz., zu lat. *punctiare* 'stechen', womit sich galloroman. Sprachgut kreuzt.

Pionier *m.* weist Kurrelmeyer 1929 *Mod. lang. notes* 44, 143f. aus einem dt. Werk über Befestigungswesen von 1663 nach. Quelle frz. *pionnier*, abgeleitet von *pion* 'Fußsoldat', das wie ital. *pedone* 'Fußgänger' auf lat. *Pedo* 'Großfuß' zurückgeht.

Pips *m.* Lat. *pītuīta* 'zähe Feuchtigkeit, Verschleimung' wird zu vulgärlat. *pipita*, das als Name der Geflügelkrankheit im Oberital. und Rätorom. fortlebt. Zugleich mit Flaum, mausern, pflücken kam das Wort noch in Römertagen über die Alpenpässe nach Oberdeutschland. Durch die hd. Lautverschiebung entstand über ahd. mhd. *pfiffiʒ*, *-iz* alem. schwäb. *pfiffis*. Daneben galt gall. *pippīta* (frz. *pépie*), das ebenso früh längs Maas und Mosel an den Rhein drang und rhein. nl. *pips* ergab, das südwärts bis Lothringen reicht. Im Elsaß treffen beide Formen zusammen: oberels. gilt *pfifzer*, unterels. *pips(er)*. Noch bunter wird das Bild durch Formen wie ahd. mhd. *pfipfiz*, die über frühnhd. *pfipfeß*, *pfipfs* in obd. Mundarten fortwirken. Adelung empfiehlt noch 1798 die Mischform Pfipps. Durchgesetzt hat sich der aus Westen über den Rhein vorgedrungene Pips, nur obd. Mundarten sind bei verschobenen Formen geblieben. Für altes *ʒ* sollte *ß* stehen; *s* hat sich wie in aus, bis, Bims u. a. Wörtern durchgesetzt, bei denen keine obliquen Formen einwirken konnten. — Pips in der Bedeutung

'Schnupfen' (s. d.) im Raum von Köln zeigt gewiß zunächst scherzhafte Übertragung auf den Menschen.

Pirat *m.* 'Seeräuber', mhd. *beratte, perate,* frühnhd. *birrate, pirat(e).* Zu gr. *peirān* 'versuchen, überfallen' gehört *peiratḗs* 'Seeräuber, Kaper', das über lat. *pīrāta* in die roman. Sprachen gelangt ist und ital. *pirata,* frz. (seit dem 15. Jh.) engl. *pirate* ergeben hat. Unsere frühesten Zeugnisse lassen keinen Zweifel, daß uns Pirat als Mittelmeerwort durch das Ital vermittelt ist: Hnr. v. Neustadt (Wien um 1300) Apoll. 15403 *Sy waren rauber auff dem mer: Die hieß man beratten* (andere Lesung: *peraten*); Nikl. v. Wyle (Stuttg. 1470) Transl. 307, 11 *von den birraten zů allen orten bekrieget*; Zimm. Chron. (schwäb. um 1560) ²1, 141, 9 „under wegen ... durch die piraten gefangen". E. Öhmann 1956 Neuphil. Mitt. 57, 57.

Pirol *m.* Mhd. *witewal,* mnd. mnl. *wedewale,* frühnhd. *witwol, weidwail, witwalch,* nnl. *wielewaal,* mengl. *wudewale,* engl. mundartl. *whitwall, woodwale* führen auf westgerm. **widu-*, **wuduwalōn.* Erstes Glied ist **widu* 'Holz' (s. Krammetsvogel und Wiedehopf), zweites ein Vogelname, der in engl. *hickwall* 'Grünspecht' wiederkehrt. Der alte Name ist zurückgedrängt durch Pirol, mhd. *(bruoder) piro.* Damit wie mit den Spielformen *(bruder) Pirolf, Berolft, Hiltrof, Tyrolt, Gerolf, Wyrōk* wird der flötende Paarungsruf des Vogels nachgebildet. Der lautmalende Name wird gedeutet zu Bierholer, Biereule, Bierhahn, Herr von Bülau, Junker Bülow, Schulz von Tharau, Koch von Kulau, Gugelfliehauf, Weihrauch(vogel). Der Zugvogel *Oriolus* trifft spät im Frühjahr ein und nährt sich gern in Obstgärten, darum heißt er Pfingst-, Kirschvogel, Beerhold: Suolahti 1909 Vogelnamen 169ff.

pirschen s. birschen.

pissen schw. Ztw. Im 12. Jh. tritt afrz. *pissier* auf, das mit prov. *pissar* und ital. *pisciare* auf ein lautmalendes Wort der Ammensprache zurückgeht. Seit dem 13. Jh. dringt das roman. Ztw. zu den Germanen und ergibt engl. *piss,* afries. *pissia,* nl. *pissen.* In Nieder- und Mitteldeutschland ist pissen seit dem 14. Jh. bezeugt (sechsmal in Luthers Altem Test.), während obd. Volkssprache bei brunzen bleibt. — Pissoir *n.* (spät im 19. Jh.) ist mit Appartement, Kabinett, Klosett, Toilette, W. C. eines der vielen Hüllwörter, die wir meinen aus der Fremde holen zu müssen. — Die Rückbildung Pisse *f.* ist schon mhd.: Diefenbach-Wülcker, Hoch- u. nd. Wb. (1885) 802.

Pistazie *f.* Aus pers. *pistah* 'Frucht der Pistazie' über gr. *pistákē,* lat. *pistacia* im 16. Jh. zu uns gelangt: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 15.

Pistole *f.* Zu der lautmalenden Bildung tschech. *pisk* 'Pfiff' ist *píšť al* 'Pfeife' gebildet, das nach Erfindung der Feuerwaffen die Bed. 'kurzes Handrohr' annimmt und während der Hussitenkriege zu den Nachbarn gelangt: Wick 42. Zuerst in schles. Geschichtsquellen zwischen 1421—29. Ein Zusammenfall mit anklingendem frz. *pistole* (seit 1559), das ins Dt. entlehnt wird, scheint uns denkbar. Zunächst ist seit 1536 frz. *pistolet* aus ital. *pistolese* 'Jagdmesser aus Pistoia' entlehnt. Die Bedeutung 'Röhre' der Gruppe mhd. (omd.) *pischol* u. ä. des 15. Jhs. spricht für sie als Vorstufe, auch für die Übertragung auf 'kleine Handwaffe'. Wie die Pistole eine kleine Waffe, so ist frz. *pistole* eine kleine Goldmünze. Bei uns zuerst als Pistolet Fischart 1575 Garg. 420 Neudr. F. M. Svendsen,, Handfeuerwaffen- u. Münzbezeichnung, in: Revue des langues vivantes 1956, 351. Bielfeldt 26.

Placken *m.* 'Flecken', mhd. *placke m.* 'Fleck, Gegend', mnl. *placke,* nnl. *plak* 'Fleck, Klecks', engl. mundartl. *platch* 'Flicken' (neben gleichbed. *patch*). Aus den ihrem Ursprung nach dunklen dt. Wörtern, die schwerlich aus lat. *plāga* (s. Plage) stammen, sind frz. *plaque, placard* usw. entlehnt. Zur gleichen Sippe wohl auch obd. Bletz 'Flicken', das vor *z* ein *k* verloren hat.

placken schw. Ztw. 'lästig, kleinlich plagen' Intensivbildung des 15. Jh. zu (sich) plagen, wie bücken, nicken, schmücken zu biegen, neigen, schmiegen. Vgl. ags. *plagian* 'sich bewegen, beschäftigen'. Ein nd. placken 'flicken' gehört zu Placken *m.*, s. d. und Zs. f. d. Wortf. 11, 93.

Plage *f.* mhd. 'himmlische Strafe, Mißgeschick, Qual, Not', mnd. *plāge,* spätahd. spätanord. *plāga,* mnd. *plāghe,* nnl. *plaag,* norw. *plaage,* dän. *plage,* schwed. *plåga*: um 1000 mit dem Christentum übernommen aus lat. *plāga* 'Schlag', das als Entlehnung aus gleichbed. dor. *plāgā* gilt. Dies gehört zu dem mit lat. *plangere* '(die Hand auf die Brust) schlagen, trauern' verwandten gr. *plḗssein* 'schlagen' und ist urverwandt mit fluchen, s. d. Das lat. *F.* lebt fort in ital. *piaga,* span. *plaga, llaga,* frz. *plaie.* Engl. *plague* 'Pest' beruht auf d. Altfrz. — Das schw. Ztw. plagen (mhd. md. mnd. mnl. *plāgen,* nnl. *plaagen,* engl. *plague,* dän. *plage,* schwed. *plåga*) wird gemeinhin als Ableitung vom *F.* gefaßt, kann aber ebensogut auf Entlehnung des lat. *plāgāre* 'schlagen, peinigen' beruhen. Beide Wörter gehen von der religiösen Vorstellung der vom Herrn gesandten Strafe aus und werden erst im 16. Jh. verweltlicht; den alten Sinn des *F.* übernimmt Kreuz. Auf der Wortkarte 'sich beeilen' (s. d.) hat um Köln herum *sich plagen* jene besondere Bedeutung. — Plagegeist *m.* ist (wie Plageteufel und Quälgeist) als un-

reiner Geist gedacht, der den Besessenen quält. Die Zus.-Setzung wird uns aber nicht vor F. v. Logau 1654 Sinnged. 3, 5, 48 greifbar und ist da schon weltlich blaß geworden.

Plagiat *n.* 'Ab- und Anschreiben', 18. Jh. über das Frz. zu lat. *plagium* 'Menschenraub, Seelenverkauf', *plaga* 'Schlagnetz' (*placēre* flach hinbreiten').

Plaid *n. m.* '(Umschlag-)Tuch, Überwurf, Reisedecke': mit frz. engl. *plaid* aus gäl. *plaide*, das seit Beginn des 16. Jh. für den großgewürfelten Mantel der Bergschotten bezeugt ist. Bei uns seit 1772: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 546f.

Plakat *n.* nl. *plak* (s. Placken) ergibt im 15. Jh. frz. *plaque*, prov. *placa* 'Platte, Täfelchen', dazu prov. **placat*, das in die Niederlande zurückgelangt und hier die Rolle des älteren Mandat übernimmt. Als 'obrigkeitlicher Anschlag' erscheint Plakat seit J. Fischart 1578 Ehzuchtbüchl. 191 in nhd. Text. Die Entwicklung führt über 'Maueranschlag' zu 'Geschäftsanzeige' und 'Werbe', dabei ist seit etwa 1830 frz. Einfluß beteiligt: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 547f.

Plan[1] *m.* 'Fläche', mhd. *plān*, *blān*, um 1200 entlehnt aus gleichbed. mlat. *plānum n.*, Subst. zum lat. Adj. *plānus* 'eben', urverwandt mit Feld, s. d. Dieselbe Quelle hat afrz. *plain m.* 'freier Platz, Aue, Kampfplatz', das seit Wolfr. v. Eschenbach auf Geschlecht u. Bed. des dt. *M.* wirkt. Das Adj. mhd. *plān* 'eben' erscheint um 1295 als Entlehnung aus dem lat. Adj., gilt seit frühnhd. Zeit als 'verständlich' und hält sich so bis an die Gegenwart. Das Ztw. ahd. mhd. *plānen* 'einebnen' ist durch planieren verdrängt.

Plan[2] *m.* 'Grundriß; Vorhaben', zuerst bei Sperander 1727 als Fremdwort u. noch lange mit Näselung gesprochen, so daß es Ramler noch 1774 durch Entwurf ersetzen wollte. Quelle ist gleichbed. frz. *plan*, älter *plant*, aus lat. *planta* 'Fußsohle' (das über 'Fußfläche, -ebene' zu vermitteln ist mit Plan[1]) entwickelt zu 'Grundriß' (ital. *pianta d'un edificio*). Vom Grundriß geht Plan im 18. Jh. auf schriftstellerische u. künstlerische Entwürfe über, um schließlich zum bloß gedachten Vorhaben zu verblassen. Das Ztw. planen, zuerst bei Wächter, Sagen der Vorzeit (1787), hat sich auf Campes Vorschlag für projektieren durchgesetzt.

Plane *f.* älter Plahe, Blahe, Blache, auch Plaue, Blaue 'grobes Leintuch zur Bedeckung bes. von Wagen', mhd. *blahe*, ahd. *blaha* 'grobes Leintuch'. Das dt. Wort führt mit aschwed. *bla(n) f.*, schwed. *blå(no)r*, älter dän. *blaa* (heute *blaar*) 'Werg, Hede' auf germ. **bláhwō-*. Damit in gramm. Wechsel steht germ. **blagwṓ-*, das mundartl. *blāg(e)*, *blāk* ergeben hat. Neben ahd. *blaha* fordert hochalem. *blaxxə* ein **blahha*. Zu germ. **bláhjōn-* anord. *blǣja*, dän. *ble* 'Laken, Bettuch', norw. *blœje* 'Windel'. Urverwandt ist lat. *floccus* (aus **bhlōkos*) 'Wollbüschel'; Grundform **bhlŏk-* 'Woll-, Wergflocke; Gewebe'. — Das Wort fehlt bei Luther. Wichtig ist es der Volkssprache des Südens und der Mitte. Übertragen nd. *Blage* 'Kind': Nils Törnqvist, Nd. Korr.-bl. 1959, 14. Norddt. selten, seemänn. gilt Pre-, Persenning. Als Schriftform setzt sich spät ostmd. Plane (aus *plahene*) durch, so Goethe 1820 Weim. Ausg. 2, 12, 22.

Planet *m.*, zu griech. *plánēs* 'herumirrend'; idg. **pelā-* 'sich ausbreiten', s. Feld. Vgl. Fixstern.

Planke *f.* mhd. md. *planke*, *blanke*, mnd. mnl. afries. dän. *planke*, nd. nnl. engl. *plank*, spätanord. schwed. *planka*. Als Wort erst der Befestigungskunst, dann des Schiffbaus wird es von Volk zu Volk weitergegeben; Quelle pikard. *planke* (afrz. *planche*) 'Holzbohle, Umplankung, Befestigung'. Dessen Grundwort lat. *planca* 'Bohle, Brett' ist aus dem Gr. entlehnt; wegen vulgärlat. *palanca* 'Pfahl, Bohle' gilt *phálangai* 'Planken' als Ausgangspunkt. Dies ist urverwandt mit Bohle, s. d.

plänkeln schw. Ztw. 'Vorpostenkämpfe führen', zuerst als blenkeln 'oft umsonst oder auf Kleinigkeiten schießen' in Regensburg 1763 (Heppe, Wohlredender Jäger), plänkern Musäus 1778 Physiogn. Reisen 2, 169, „ein plänkelnder Husar" Pfeffel 1789 Poet. Vers. 6, 147. Häufiger erst, als sich in den Napoleon. Kriegen die geschlossene Truppe in lockere Schützenketten auflöste und Plänkler für frz. *tirailleur* eintrat. Voraus geht ein lautmalendes mhd. *blęnkeln*, z. B. Minnes. 3, 280 *nu blenkel dīn tambūre* 'rühre deine Trommel'; ihm entspricht in Bayern u. Oberschwaben bis heute *plęnkeln* 'mit dem Plenkel dreschen', einem starren Flegel, mit dem höchstens drei Drescher zusammen dreschen können. Daher: *des is e Plenklerei* 'die Arbeit geht nicht recht voran'. Der Vergleich mit dem Schießen auf allzu vereinzelte Ziele lag nahe.

plantschen schw. Ztw., seit F. C. Fulda 1776 Samml. u. Abst. germ. Wurzelwörter 79 als obersächs. gebucht, bei Adelung 1777 „Es regnet, daß es plantscht". Verwandt mit plätschern; lautmalend wie manschen und pan(t)schen.

Planwagen *m.* ostmd. 'Wagen mit Plane', s. d.

plappern schw. Ztw., eine frühnhd. Bildung, beflügelt durch Luther 1522 Matth. 6, 7. Zur lautmalenden Interj. blab, auf die auch gleichbed. ahd. *blabbizōn*, mhd. *blępzen* hinweisen, desgl. alem. *plappen*, engl. *blab*. Nahe steht blaffen 'bellen'.

Plappert *m.* Ahd. *bleih-faro* 'blaß' wird zu gleichbed. frz. *blafard* und führt zu mlat. *blaf-*

fardus, mnl. *blaffaert* 'Weißpfennig' (wie mnl. *blanke* '*albus*'). Als nd. *blaffert* gelangt der Münzname ins Deutsche zurück. Die obd. Umformung *plappert* beruht auf Anlehnung an das Schallwort plapp, das den Klang nachahmt, mit dem geringe Münzen auf den Tisch fallen. Der obd. Name gilt vom 14. bis 18. Jh. schweiz., els., bad., schwäb., bair. für Scheidemünzen und wird nachmals durch Batzen verdrängt.

plärren schw. Ztw. mhd. *blēren*, *blerren*, frühnhd. *blerren* 'schreien, blöken': lautmalend wie mnl. *bleren* 'blöken' und engl. *blare* 'brüllen' (s. brüllen). Nhd. *ä* hat sich vor *r* durchgesetzt wie in -wärts und -wärtig, *p* für mhd. *b* wie in den gleichfalls lautmalenden plappern und platzen: Zs. f. d. Wortf. 12, 4. 35. 39. 46. Die Nachahmung des Schaflauts **blē-* ist auch in blöken enthalten. Infolge stets neuer Nachahmung des Schaflauts ist die Lautverschiebung unterblieben. Insofern lassen sich auch aslaw. russ. *blĕju*, *blĕjati*, lett. *blēju*, *blēt*, gr. *blēcháomai* 'blöke', *blēchḗ* 'Geblök' usw. vergleichen.

Platin *n.* Neben dem unter Platte erörterten afrz. *plate* steht span. *plata f.*, das von 'Metallplatte' zu 'Silber' geworden ist. Dazu ist *platina f.* Verkl.: das silberweiße Metall wurde meist in Form kleiner Körner gefunden. Das 1736 in Peru entdeckte Edelmetall erscheint in nhd. Text zuerst 1751 als Platine: Palmer 113. Neutr. wird das Wort bei uns durch Vermittlung eines neulat. (*aes*) *platīnum*.

plätschern schw. Ztw. Zur Interj. platsch, die einen klatschenden Fall oder Schlag nachahmt, gehört spätmhd. *blatschen*. Dazu seit Stieler (1691) 1463 die Iterativbildung platscheren '*de sono et murmure aquae ex alto cadentis*'. Plätschern kaum vor Geßner und Wieland.

platt Adj. Auf gr. *platýs* 'breit' (urverwandt mit Fladen und Flunder) beruht vulgärlat. **plattus*, weiterhin ital. *piatto* und frz. *plat* 'eben, flach', auf diesem mnl. nnl. mnd. *plat(tt)*. Mhd. *blat* 'flach' erscheint nur 1285 einmal an der frz. Sprachgrenze (Bruder Hermann, Leben d. Gräfin Jolande v. Vianden 2762 Meier). Die Zus.-Setz. *blat(e)fuoȥ*, *-huof* als Bezeichnungen sagenhafter Mißgestalten sind dem *platýpous* im gr. Vorbild der Herzog-Ernst-Sage nachgebildet. Mnl. und mnd. *plat* dringen langsam südwärts: 1477 begegnet *plat* in Kleve, auf hd. Boden ist platt nicht vor Henisch (Augsb. 1616) nachgewiesen. Den hd. Mundarten bleibt es fremd: Öhmann, Mhd. Lehnprägung 1951, 27.

Plattdeutsch *n.* gleichbed. mit Neuniederdeutsch, geht aus von nnl. *plat* in Wendungen wie *ik segg't uw plat* oder *opt platte*, das zunächst 'verständlich, deutlich' bezeichnet und von da auf den Ausdruck in vertrauter Sprache übergeht. Im Sinn von '*lingua vernacula*' erscheint *in goede platten duytsche* erstmals in Titel und Vorwort des nl. Neuen Testaments (Delft 1524). Wie später das Ansehen der Mundart sinkt und die Schriftsprache in den Verkehr dringt, gelangt der Ausdruck auf nd. Gebiet und zeigt sich dem älteren (*neder-*)*sassisch* rasch überlegen, weil er eindeutig ist, während *sassisch* Nordalbingien bald ein-, bald ausschließt. Das Adj. platt im entspr. Sinne tritt in Pommern seit 1656 auf, doch bleibt das Wort der Sprache der Wissenschaft und hd. schreibender Kreise fremd, auch nachdem es Stieler 1691 erstmals gebucht hat: Ag. Lasch 1917 Beitr. 42, 134ff.; O. Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 159.

Platte *f.* Zu dem unter platt erschlossenen vulgärlat. Adj. **plattus* ist (vielleicht unter Einfluß von gr. *plátē f.* 'Platte') ein mlat. *F. platta* gebildet, das zu spätahd. *platta*, *blatta* 'Steinplatte; Tonsur' entlehnt ist. Gleichen Ursprungs ist afrz. *plate f.* 'Brustschutz der Ritterrüstung', um 1200 entlehnt zu mhd. *plat(te)*, *blat(te)*: H. Suolahti 1929 Frz. Einfluß 186. — Die in südwestdt. Mundarten verbreitete Wendung die Platte putzen 'sich davonmachen' ist nur äußerlich an unser *F.* angeglichen. Ursprüngl. gehört sie zu talmud. *p'lat* 'Flucht' (s. Pleite) und *puz* 'sich zerstreuen'. — Das schw. Ztw. plätten tritt zuerst als mnd. *pletten* auf. In hd. Umgangssprache grenzt sich platten, plätten gegen bügeln heute wortgeogr. ab: bügeln und Bügeleisen sind süd- und md., im Norden gelten plätten u. Plätteisen, doch wird (auf)bügeln auch dort von Anzügen und Zylindern gesagt. Vordem bestanden auch sachliche Unterschiede: P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 373ff.

Platteise *f.* Die Schollenart *Pleuronectes platessa*, die im Mitteländ. Meer, Atlant. Ozean, in Nord- und Ostsee vorkommt, nennt Ausonius (4. Jh.) *platessa*. Das späte Wort beruht auf Entlehnung aus einer nicht belegten gr. Ableitung von gr. *platýs* (s. platt). Auf roman. Boden tritt Suffixtausch ein (**platīcem* für *platissa*): pikard. *pladis* wird Quellwort für afrz. *plaïz*, engl. *plaice*, mnl. *plad(d)ijs*, *-īse* und spätmhd. *blat(t)īse*.

Plätteisen *n.* Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1500 „Platt-Eisen, Ist ein nach der Platte geformtes und zusammen geschmiedetes Eisen, welches glühend in die Platte gestecket wird", somit der heutige Plättbolzen. Den Wandel zu 'Plättglocke' und die Abgrenzung gegen Bügeleisen umschreibt Kretschmer 1918 Wortgeogr. 373f. S. Platte.

Plattform *f.* Im Festungsbau des 17. Jh. 'Geschützdamm': Wallhausen 1616 Kriegsman. 219, wie der Plur. *Plateformes* Zs. f. d. Wortf. 14, 64 zeigt, entlehnt aus gleichbed. frz. *plateforme*. Platteforme bleibt die Schreibung des

18. Jh., bis Goethe in Dicht. und Wahrh. von der Platform des Straßburger Münsters spricht. Seither ist das Wort von engl. *platform* auch inhaltlich beeinflußt worden.

Platz[1] *m.* Gr. *plateîa* (*hodós*) 'freie öffentliche Fläche in der Stadt'; übertragen 'freier Raum' („mach mir Platz!") (Fem. zum Adj. *platýs*, s. platt) liefert über lat. *plătēa*, mlat. *plăcea* 'Straße, Hof' die roman. Sippe von ital. *piazza*, frz. *place*, die früh ins Engl. und Nl. dringt. Mhd. *pla(t)z*, *blaz m.* 'freier Raum' seit Ende des 13. Jh.

Platz[2] *m.* Im 14. Jh. tritt thür. *platzbęcke m.* 'Fladenbäcker' auf, noch jünger sind Platz, Plätzchen 'dünner Kuchen' (Zs. f. d. Wortf. 11, 200; Wick 72). Bei Entlehnung aus lat. *placenta* 'Kuchen' wäre höheres Alter zu erwarten; ein slaw. Fremdwort (man hat an poln. *placek m.* 'flacher Kuchen' gedacht, das vielmehr selbst aus dem Dt. stammt) wäre schwerlich so weit nach Süden und Westen gedrungen wie Platz. So ist dies wohl aus der Hauptbed. abgezweigt (wie auch Fleck landschaftl. beide Bed. vereinigt). Dazu stimmt die stete Bedeutung der flachen Form. Abwegig Kaspers Beitr. Halle 1958, 179: Schallwort, es platze der Rand.

platzen schw. Ztw. mhd. *platzen*, *blatzen* 'laut aufschlagen': lautmalend wie platschen, plätschen, mhd. *blęsten* 'platschen'. Platzregen *m.* 'niederplatschender Regen' seit Ende des 15. Jh.

plaudern schw. Ztw., spätmhd. *plūdern*, Nebenform zu *blādern*, *blōdern*, 'rauschen': Schallwort wie nd. *pladdern* 'platschen', mnd. *pladderen* 'schwatzen', schwed. *pladder* 'loses Geschwätz', dän. *bladre* 'platschen', älter 'schwatzen'; lat. *blaterāre* '(dumm) daherschwatzen', gr. *phlédōn* 'Schwätzer', *phledṓn* 'Geschwätz'. Für die nhd. Form hat die Lutherbibel mit sechsmaligem plaudern entschieden.

plauschen schw. Ztw., mit plaudern stammverwandt, von der Ostschweiz bis Kärnten, vor allem aber in bair.-österr. Ma. verbreitet und von da im 19. Jh. in die Schriftsprache gelangt. Noch 1835 meint F. L. Jahn 1, 444 (Denknisse 32) es erläutern zu müssen: „Der Postmeister würde gewiß noch eine Weile so fortgeplauscht haben, wie die Östreicher vertrauliches Plaudern nennen." Gombert, Anz. f. dt. Alt. 13, 15.

Plauze s. Lunge.

Pleite *f.* Hebr. *pelēṭā* 'Entrinnen, Rettung' wird in dt. Vokalisation *pleite* 'rettende Flucht'. Die Bed. 'Bankrott' (gemeint ist urspr. die Flucht vor der Schuldhaft, die dem Zahlungsunfähigen droht) erscheint in Berliner Verbrechersprache 1847 (Kluge 1901 Rotw. 1, 384f.), in dt. Umgangssprache Kladderadatsch 1856, 173. Wer pleite geht, ist in jüd. Aussprache ein Pleitegei(h)er; der Quergedanke an den Vogel ist offenbar jünger, als die Umdeutung zu flöten gehen, s. d. und Littmann 1924 Morgenl. Wörter 54; S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 4248.

Plempe *f.* 'Seitengewehr' seit Duez 1664; bei Comenius 1656 *Lex. Januale* Yyy 2[a] die Nebenform Plampe. Hierher auch, wenn die Messerklinge im Norden des Kreises Jerichow *lęmp(ə)*, im Süden *plęmə* heißt: M. Bathe 1932 Herkunft der Siedler in den Landen Jerichow S. 60. Zum Ztw. plampen 'baumeln', wozu auch obd. Plempel *m.* 'hin und her geschwapptes, daher schlechtes, schales Getränk'. Dies seit Abr. a Sta. Clara 1695 Judas 3, 228.

plentern schw. Ztw. 'den Wald von den Blendern, den lichtraubenden Bäumen, befreien'; dazu Plenterbetrieb, -wald, -wirtschaft. Die forstlichen Fachwörter sind in bair. Formen festgeworden (hier seit 1819: Schmeller-Frommann 1, 459, blendern schon 1774 im Vollst. Forst-, Fisch- u. Jagdlex. 1, 1008), mit *p-* und *t* für nhd. *b-* und *d*.

Pleuelstange *f.* 'Schubstange im Kurbelgetriebe': seit etwa 1850 mit hyperhd. *p-* zu Bleuel (s. d.): in der wassergetriebenen Stampfmühle wurden Flachs und Hanf mit schweren Stampfen geschlagen. Auch dort schon wurde eine Drehbewegung in ein Hin und Her umgesetzt, umgekehrt als später bei Dampfmaschinen u. dgl.: Schweiz. Id. 5 (1905) 247f.; E. Ochs 1940 Bad. Wb. 1, 262f.

Plicht s. Pflicht[2].

Plinse *f.* Sorb. *blinc*, *mlinc* (zu idg. **mel-* 'mahlen') 'dünner Buchweizenkuchen, in der Pfanne gebacken und gerollt', gelangt als Flinze nach Preußen, als Flinsen in die Altmark, als Plinze, Plinse nach Schlesien, Sachsen, Thüringen: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 186; Wick 78. Mathesius 1562 Sarepta 9[b] bildet *blintzebeckerin*, Schottel 1663 bucht Plinze. H. H. Bielfeldt, in: Forsch. u. Fortschr. 39, 85: 16. Jh. aus dem Sorbischen. Nnl. gilt *flensje*.

Plombe *f.* 'Bleiverschluß, (Zahn-)Füllung'. Zu lat. *plumbum* 'Blei' gehört frz. *plomber* 'mit Blei verschließen', das im 18. Jh. plombieren ergibt. Durch die Rückbildung Plombe (seit Campe 1801) ist die Entlehnung von frz. *plombage* vermieden worden.

Plötze *f.* Der Rotkarpfen *Leuciscus rutilus* (nach dem der Plötzensee im Nordwesten von Berlin heißt) trägt einen slaw. Namen, weil der Fischfang des Ostgebiets in slaw. Händen lag. Vgl. außer kaschub. *plocica*, Verkl. zu *ploć* 'Plattfisch', noch poln. *ploć*, *plocica*, osorb. *plóćica* 'Rotauge', russ. *plotva*, *plotica*. Dieselbe Karpfenart heißt in Westfalen Bleier, in Bay-

ern Rotteln, am Chiemsee Rockern, in Österreich Rotaltel, Rotauge, in Tirol Rotkarpfen, in Vorarlberg Furn, in Baden Retteln, in der Schweiz Schwal(en): Wick 43. H. H. Bielfeldt, in: Forsch. u. Fortschr. 39, 84: 14. Jh. aus dem Sorbischen.

plötzlich Adv. löst seit Beginn des 14. Jh. älteres gähling ab. Es beruht auf dem norddt. Schallwort *plotz m.* 'hörbar auffallender Schlag' (Luther kennt auch eine gleichlautende Interj.), das in nl. *plots* seinen nächsten Verwandten hat. Grundbed. ist somit 'auf einen Schlag'. Luther geht von der Form *blotzling* (1522 Ap.-Gesch. 9, 3 u. ö.) zu plötzlich über. Beide müssen seinen obd. Zeitgenossen mit „in einem Nu, Augenblick, schnell, gähling" verdeutlicht werden: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 101. 107. In Bedeutungen wie schweiz. els. 'gleich, sofort', schwäb. 'sehr' ist plötzlich seither obd. v. Bahder Wortwahl 43. 126. Nnl. *plotseling* ist dem dt. Wort nachgebildet, dän. *pludselig*, schwed. *plötslig* sind ihm entlehnt. E. Oksaar, Semant. Studien im Sinnbezirk der Schnelligkeit ... ; Stockholm 1958.

Pluderhose *f.* dän. *pludderbukser*, mnl. *flodderbroek*. Das unter plaudern berührte Ztw. blodern 'rauschen' entwickelt auch die Bed. 'flattern'. Über die Mode weitfaltiger, pludriger Hosen wird seit dem 10. Jh. geklagt; in immer neuen Stößen ist diese Tracht zurückgekehrt, besonders von den Landsknechten begünstigt. Ausdrücke wie Fluder-, Bloderhosen (Arch. d. hist. Vereins v. Unterfranken 47, 316) werden im 16. Jh. zurückgedrängt durch Pluderhosen, bisher zuerst nachgewiesen aus dem Sundgau 1536: Hist. Volksl. 4, 146 Liliencron. — Im südl. Schlesien heißt die Schlüsselblume (s. d.) Pluderhose, nach dem Kelch, von dem die gelbe Blütenkrone abgefallen ist.

plump Adj. Zum Schallwort plump, das einen dumpfen Fall begleitet, gehört nl. nd. *plomp* Adj. 'dick, grob, stumpf', das als *plump* ins Engl. u. Neunord. entlehnt ist und gegen Ende des 15. Jh. in unverschobener Form nach Oberdeutschland gelangt, dort auch bodenständige pflumpf(en), pflumpfig.

Plumpe s. Pumpe.

Plumpsack *m.* ein altes Kinderspiel: Ign. Zingerle, Das dt. Kindersp. im Mittelalter (1868) 151. Der heutige Name zuerst bei Sylvanus 1728 Das verwöhnte Mutter-Söhngen S. 83 „bald spielte man die stille Music, bald die heimliche Frage, bald Plump-Sack". Gebucht seit Campe 1809 „Wir wollen Plumpsack spielen ... Den Plumpsack geben, bekommen". Auch obd. (Schweiz. Id. 7, 634: E. Ochs, Bad. Wb. 1, 271; H. Fischer, Schwäb. Wb. 1, 1073) vielfach mit *p*, also urspr. nicht zu plump (obd. pflumpf), sondern zu lat. *plumbum*. Das geknotete Taschentuch schon der ersten Zeugnisse mag an Stelle eines geschwungenen Beutels mit Blei getreten sein. Als der Ursprung vergessen war, konnten Entstellungen eintreten, wie Klumpsack: Hermes 1778 Sophiens Reise 6, 24; H. Sohnrey 1888 Phil. Dubenkropps Heimkehr 104.

Plunder *m.* mhd. (seit 14. Jh.) *blunder*, *plunder* 'Hausgerät, Kleider, Wäsche, Bettzeug' hat seine Vorbilder in mnd. *plunderwäre* 'kleines Hausgerät, Kleider', mnl. *plunder*, *plonder* 'gebrauchter Hausrat, Bettzeug, Kleider'. Das schw. Ztw. plündern tritt als mhd. *plundern* gleichfalls erst im 14. Jh. auf. Älter sind mnd. nl. *plunderen*, wieder sitzen die Verwandten um die Wasserkante: fries. *plunderje*, *plonderje* und (als Entlehnungen aus dem Nd.) engl. *plunder*, dän. *plyndre* (älter *plundre*), schwed. norw. *plundra*. Grundbed. 'Hausgerät u. dgl. fortführen'. Der Bed.-Wandel läuft umgekehrt wie bei afränk. **rauba* 'erbeutetes Kleid', auf dem frz. *robe* 'Gewand' beruht (s. Raub). Mit andrer Wendung ist oberbair. hochalem. plündern zu 'umziehen' geworden. Für verwandt gelten mnd. *plunde*, *plunne* 'Kram', mnl. *plundwäre* 'kleiner Hausrat', nnl. *plunje* (aus **plundje*), fries. *plunje*, *plonje* 'Kleider'. Weitere Beziehungen unsicher, außergerm. Verwandte fehlen: offenbar eine junge Wortgruppe.

Plüsch *m.* 'samtartiges Gewebe, Halbsamt', einst mit leinenem Grund und kamelshaarenem Einzug. Im 17. Jh. entlehnt aus frz. *peluche f.* 'Wollsamt', einer Rückbildung aus afrz. *peluchier* 'zupfen', das fortlebt in frz. *éplucher* 'ausklauben'. Quellwort ist galloroman. **pilūccāre*, Ableitung von lat. *pilāre* 'enthaaren'; dies zu lat. *pilus* 'Haar', s. pflücken. Schwed. dän. norw. *plys(ch)* beruhen auf dem Nhd., nnl. *pluche* auf dem Frz. Bezeugt ist Plüsch bei uns zuerst aus Nürnberg 1678, doch ist es mindestens vierzig Jahre älter, weil schwed. *plys* schon 1640 auftritt. Seit Beginn des 18. Jh. spielt Plüsch eine Rolle im galanten Leipzig, erst danach in Breslau, 1741 in Berlin, wo J. L. Frisch die Herkunft richtig bestimmt.

Plusmacher *m.* seit Moser 1759 Herr und Diener 159 'gewinnsüchtiger Finanzmann, der skrupellos Überschüsse erstrebt; Ausbeuter': Zs. f. d. Wortf. 6, 223. 13, 103; Ladendorf 1906 Schlagwb. 244f.

plustern schw. Ztw. 'die Federn sträuben', nd. *plüstern*, mnd. *plūsteren*, mnl. *pluusteren*, *pluysteren*: Iterativ zu nd. *plūsen*, mnd. *pluysen*, nnl. *pluizen* 'zupfen', wozu auch dän. *pluske* '(zer)zausen'. Die weiteren Beziehungen der wohl lautmalenden Wortgruppe sind ungewiß. Aus dem Nd. ist plustern mit unverschobenem *p* und unverändertem *ū* ins Nhd.

gelangt, zuerst bei J. C. Coler, Hausbuch (1604) 474 „Wenn die Stieglitze krank sein, so plustern sie sich, wie auch andere Vögel thun". Plaustern erscheint vereinzelt im 19. Jh.

Pöbel *m.* mhd. (seit 1200) *bovel*, *povel*, mnd. mnl. *popel*, nnl. *gepeupel*, engl. *people*, dän. *pøbel*, schwed. (seit 1678) *pöbel*. Lat. *populus* hat afrz. *pueple* ergeben, worauf frz. *peuple* 'Volk' beruht. Daneben steht ostfrz. *poble*, das die mhd. Formen ergeben hat. Unmittelbar aus dem Lat stammen die mnd. und mnl. Wörter, auf dem Frz. beruht das engl. Aus dem Nhd. entlehnt sind die nnord. Formen. Dem anlaut. roman. *p* entsprach (wie bei Papst, Pech, Perle usw.) bis ins 16. Jh. dt. *b*; *p* hat sich durch neue Anlehnung an das Grundwort durchgesetzt. In Pöfel — Pöbel wechselt *f* mit *b* (wie in Schwefel — Schwebel, Zwiefel — Zwiebel, saufer — sauber). Bis ins 17. Jh. überwiegt *f*. Luther beginnt mit Pübel, Pubel und gelangt über Pobel zu Pöbel. Damit meint er *pöwel*, seine Schreibung stellt eine Spielart der inlaut. Spirans dar. Sprachmeister des 17./18. Jh. setzen die buchstabierende Aussprache mit *b* durch; volksnahe Sprache bleibt im Süden bei *f*, sonst bei *w*. So ist Luthers Pöbel heute allgemein durchgesetzt; seinen obd. Zeitgenossen mußte es mit „gemeines Volk" u. ä. verdeutlicht werden. — Ein andres Wort ist Bofel, Bafel, Bowel *m.* 'verlegene, minderwertige Ware': es stammt aus gleichbed. talmud. *babel*, *bafel*.

pochen schw. Ztw., mhd. *bochen*, *puchen*, mnd. *boken*, *buken*, *puggen*, nnd. *pukken*, mnl. *boken*, *böken*, nnl. *beuken*, engl. *poke* 'stoßen, stechen', dän. mundartl. *boge* 'stoßen', norw. mundartl. *boka*, *buka* 'schlagen, klopfen', schwed. *boka* 'Erz pochen', mundartl. 'schlagen, stoßen': lautmalende Ableitung zur Interj. poch, die einen klopfenden Schlag nachbildet. Die im Mnd. und Frühnhd. verbreitet Bed. 'trotzen, prahlen' geht aus vom Schlagen ans Tor und auf den Tisch. Sie hält sich im Namen des Pochspiels, in dem der wagende Spieler herausfordernd erklärt: „Ich poche." S. Poker.

Pocke *f.* ein nd. Wort, dem westmd. *poche* (Crecelius 662; Schmeller [2]1, 381), frühnhd. *pfoche* (DWb. 7, 1786f.) entsprechen und das seine nächsten Verwandten in mnd. mnl. *pocke*, ags. *pocc* hat. Aus dem Mnd. ist lett. *bakas*, *pakas* Mz. 'Pocken' entlehnt. Obd. Entsprechung Blatter: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 377f. Die Bed. 'beutelartige Geschwulst' ist aus 'Beutel, Tasche' entwickelt: insofern sind die nächsten germ. Verwandten mnd. *pūkel* 'Beutel', ags. *pocca m.* 'Tasche, Sack'. Germ. *-kk-* sind wohl Intensiva. Daneben aus *-k-* gleichbed. ags. *pohha*, mhd. *pfoch* 'Beutel': Velarerweiterungen zur idg. Wurzel **bu-*, **bhu-* 'aufblasen', urspr. der Sprenglaut der aufgeblasenen Backen. S. Bö.

Podagra *n.* 'Fußgicht, Zipperlein'. Aus gr. *poũs*, *Gen. podós m.* 'Fuß' und *ágra f.* 'Fang' ist *podágra f.* zus.-gesetzt, das aus 'Fußschlinge' in die Bed. '(lähmende) Fußgicht' übergegangen ist und über mlat. *podagra* mhd. *pōdāgra n.* ergeben hat.

Podex *m.* Lat. *pōdex* (ablautend zu *pēdere*) gelangt vor Ende des 17. Jh. in nhd. Texte: Anz. f. dt. Alt. 15, 18f.; Zs. f. dt. Wortf. 8, 87. 202. 10, 145f. Die Umkehrung *dexpo* in stud. Quellen des 18. Jh.: Kluge 1895 Stud.-Spr. 62.

Poesie *f.* Zu gr. *poieīn* 'schaffen' stellt sich *poiētēs* 'Schöpfer, Dichter', über gleichbed. lat. *poēta* um 1200 entlehnt zu mhd. *poēte*: H. Suolahti 1929 Frz. Einfluß 187. Gr. *poíēsis f.* 'Dichtung', das vom gleichen Ztw. ausgeht, liefert über gleichbed. lat. *poēsis* im 16. Jh. frz. *poésie* 'Dichtkunst, Gedicht'. J. Fischart übernimmt das *F.* 1575 als Poesei; seit 1578 ist seine Form Poesie. M. Opitz setzt sie 1624 durch: A. Maas 1905 Zs. f. dt. Wortf. 6, 279ff.

Pogge s. Frosch.

Pogrom *m.*, russ. 'Verwüstung', zu *po* 'auf', *grom* 'Gewitter' (zu dt. gram).

Pokal *m.* Gr. *baúkalis f.* 'Gefäß' ergibt über spätlat. *baucalis* ital. *boccale* 'Becher', das im 16. Jh. entlehnt und seit Maaler 1561 gebucht wird. S. Becher. Anlaut. *p* für roman. *b* hat sich seit H. Sachs durchgesetzt wie in Panier, Pilz, Posaune, Pranke. Ital. *boccale* kann auch ein Weinmaß sein; daraus entlehnt schweiz. *bug(g)el* 'Maß für Wein, zwei Schoppen haltend', seit 1519 bezeugt: E. Öhmann, Neuphilol. Mitt. 1941, 145.

Pökel *m.* 'Salzlake', mit (ein)pökeln aus dem Nd. ins Nhd. gelangt, aber im Obd. und in Teilen des Md. nicht durchgedrungen. Seine nächsten Verwandten sind mnd. mnl. (seit Beginn des 15. Jh.) *pēkel*, engl. (seit 1440) *pickle* (s. Pickelhering). Zum Namen des holl. Fischers Willem Beukelz (sprich: *Bökels*) †1397, der das Verfahren des Einsalzens ausgebildet hat: Gg. Schoppe Germ.-rom. Monatsschr. 26, 73. 247; W. Foerste, Nd. Wort 1. Anders Kroes in Levende Talen 191, 563: Zu picken, pikant.

Poker *m.* Zu engl. *to poke* 'schlagen, stechen' kommt in Nordamerika und von da in England das Kartenglücksspiel auf, das wohl Anfang des 20. Jh. auch in Deutschland beliebt wurde. Ztw. pokern. S. pochen.

Polder *m.* 'eingedeichtes Land', zu Beginn des 18. Jh. entlehnt aus nl. *polder*, für das Verwandtschaft mit Pfuhl vermutet wird. Ein märk. *polder* 'Hühnerstall' (Teuchert 1932 Brandenburgia 41, 8) stammt aus gleichbed. nl.

(*hoender-*)*polder*, dies über frz. *poulailler* aus mlat. *pullārium* 'Hühnerbehälter'. Über ein drittes Polder nl. Ursprungs, das märk. für' Kamin', auch in der Zus.-Setzung *kienpolder* 'Nische mit brennendem Kienspan' steht, s. Gombert, Anz. f. dt. Alt. 15, 22; Seelmann, Nd. Jb. 47, 41.

Polei *m.* '*Mentha pulegium*'. Der gr. Name des Krauts *blēchōn* ergibt mit Vokalentfaltung und volksetym. Anlehnung an *pūlex* 'Floh' (auf der auch unsere Lehnübersetzung Flohkraut beruht) lat. *pūlēgium, -ējum*. In ahd. Zeit entlehnt zu *polaia, poleige, pulei*, mhd. *polei*, mnd. *polleie, pollēge*, mnl. *pol(l)eye*, ags. *polle(g)ie*: Zs. f. d. Wortf. 5, 22. 6, 193.

Police *f.* 'Versicherungsschein': um 1600 aus ital. *polizza* als Polizze (so in Österreich bis ins 20. Jh.), aus frz. *police* als Police entlehnt. Die roman. Wörter beruhen auf mlat. *apodīxa* 'Quittung', das auf gr. *apódeixis* 'Nachweis' zurückgeht.

Polier *m.* 'Vormann der Maurer und Zimmerleute': aus frz. *parlier* 'Sprecher' der Bauhütten im 14. Jh. entlehnt, wohl aus Köln, *parlier* am Oberrhein 1471, *barlier* in Basel 1496, daraus spätmhd. *parlierer*: A. Rosenqvist, Neuph. Mittlgen. 1954, 81. Das erste *r* des spätmhd. *parlier* ist vor dem zweiten geschwunden wie in fodern 'fordern' und Köder; *o* der ersten Silbe stammt aus der Anlehnung an das Ztw. polieren (s. u.), das seinerseits auch in bair.-österr. Formen wie palieren und ballieren auftritt. In denselben Landschaften heißt der Handwerker bis heute Palier. Goethes Form war Polirer; erst im 19. Jh. ist die heutige Form durchgedrungen: K. Krause 1938 Wörter u. Sachen 19, 158.

polieren schw. Ztw. Lat. *polīre* 'abputzen, glätten' hat unmittelbar oder über afrz. *polir* nach der Mitte des 13. Jh. mhd. *polieren* ergeben: H. Suolahti 1929 Frz. Einfl. 189. Lat. *po-lio* gehört zu *linio* 'beschmiere', bezeichnet also ein Glätten durch Überstreichen. Urverwandt ist Lehm, s. d.

Poliklinik *f.*' Stadtklinik', zu griech. *pólis* 'Stadt'.

Polizei *f.* Gr. *politeía f.* 'Bürgertum, Staatsverfassung, -gewalt' ergibt lat. *politīa* 'Staatsverwaltung', mlat. *policīa* 'Aufrechterhaltung der Ordnung in einer Stadt'. Im 15. Jh. wird das *F.* als alem. *policy*, frühnhd. *policey* übernommen. Bis ins 17. Jh. gelten abstr. Bedeutungen wie 'Regierung, Verwaltung, Ordnung, Sittenaufsicht in Staat und Gemeinde, Staat, Politik'. Dann engt sich der Begriff ein auf die Sorge für Ordnung in Staat und Gemeinde sowie auf diese Ordnung selbst. Um 1800 ist Polizei (wie ital. *polizia*, frz. engl. *police*) in die uns geläufige konkrete Bed. übergegangen.

Polka *f.* Der Tanz ist um 1835 in Prag übernommen. Inv. Tschech. bedeutet *půlka* 'Halbschritt, Hälfte'; 1839 von einer Musikkapelle von Prag nach Wien gebracht. Holub u. Kopečny, Etymologicky slovnik jazyka českeho 1952f.; E. Pomikalko, in: Sprachdienst 7 (1963) 22.

Pollen *m.* 'Blütenstaub': im 14. Jh. in der Bed. 'feines Mehl' entlehnt aus lat. *pollen n.* 'Staubmehl', das seinerseits verwandt ist mit lat. *polenta* 'Gerstengraupen', *pulvis* 'Staub' u. *puls* 'Brei'.

Polo(spiel) *n.* In der ind. Baltī-Sprache ist *polo* 'Ball'. Hierzu der gleichlautende Name des Hockeyspiels zu Pferde, der über engl. *polo* im 19. Jh. zu uns gelangt ist: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1666; Stiven S. 99 mit Anm. 781.

Polonäse *f.* 'polnischer Tanz': aus gleichbed. frz. *polonaise* übernommen seit Stoppe 1738 Neue Fabeln 1, 47 (schles.).

Polster *n.* Mhd. frühnhd. *polster, bolster*, ahd. *polstar*, mnd. nl. *bolster, bulster*, ags. engl. dän. schwed. *bolster*, anord. *bolstr* führen auf germ. **bolhstra-*: zum Verbalstamm germ. **belg-*, idg. **bhel-* 'schwellen' (s. Balg) mit Endung *-stra* gebildet, wie ahd. *galstar* 'Lied' zum Verbalstamm **gal-* 'singen' (s. Nachtigall). Die nächsten außergerm. Verwandten sind apreuß. *balsinis* 'Kissen', *pobalso* 'Pfühl' (urspr. 'was unter dem Kissen ist'), lett. *pabàlsts* 'Kopfkissen', slow. *blazina* 'Bettpfühl', serbokroat. *blàzina* 'Federbett'. — Heute unterscheidet man im größten Teil des Sprachgebiets das mit Federn gefüllte Kissen von dem aus Roßhaar oder Seegras u. dgl. hergestellten, festgestopften Polster (einzige Ausnahme Keilkissen). Nur im obd. Südosten gilt Polster, im äußersten Südwesten Kissen unterschiedslos für beide: in Teilen des Bair.-Österr. ist das Lehnwort Kissen (s. d.) nicht durchgedrungen, das in Teilen des Alem. das heimische Polster zurückgedrängt hat. Vgl. auch Pfühl.

Polterabend *m.* 'Vorabend der Hochzeit', urspr. vielleicht Poltergeistabend (wie Sonnabend Klammerform für Sonntagabend ist): die Polter- oder Rumpelgeister übten in der Nacht vor der Hochzeit geräuschvollen Unfug, den die Sitte lustig nachbildet, indem alte Töpfe vor dem Haus der Braut zerschlagen werden. Zuerst als *pulternacht* bei dem aus Anhalt stammenden Trochus, *Voc. rer.* (Leipzig 1517) D 2^{b}; *polterabend* kaum vor Seb. Franck 1534 Weltbuch 152. Klein 1792 Prov.-Wb. 2, 63 bezeugt P. für den Harz, Voß 1795 Luise 3 V. 732 für Nordwestdeutschland. Gleichbed. Rumpelnacht (wozu oberhess. *romp̧lwāñ* 'Hochzeitwagen mit Aussteuer' Crecelius 703); Walzerabend *alias* Holabend Stieler 1691; Walgerabend in thür. Ma.; Rammel-Abend oder

Weltzer-Abend Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1586; livl. Hühnerabend; siebenbg. Schaiwömt: v. Bahder, Zs. f. dt. Ma. 1907, 193. 316; DWb. 13, 1071. 1235. 1243. 1251.

poltern schw. Ztw. tritt als *buldern, boldern* im Mhd. des 15. Jh., als *bold(e)ren* in Kleve 1477 auf. Poltern ist Luthers Form (Jer. 47, 3 u. ö.); darin ist *d* nach Kons. zu *t* geworden wie in hinten, hinter, unten, unter. Die nächsten germ. Verwandten sind mnd., älter nnl. *balderen*, norw. mundartl. *baldra*: mit *dh*-Präsens zur idg. Wurzel **bhel-* 'lauten, schallen, brüllen', zu der mit germ. *-ll-* bellen gehört, s. d.

Polygamie *f.* 'Vielweiberei', zu griech. *polýs*, urverwandt mit dt. *viel*; *gámos* 'Heirat'.

Polyp *m.* Gr. *polýpous m.* 'Vielfuß' dient seit Aristoteles zur Bez. des Tintenfischs. Über lat. *polypus* gelangt im 16. Jh. (Schweiz. Id. 3, 1276) der Tiername zu uns. Von da geht der mediz. Sprachgebrauch aus, der Wucherungen im Nasenrachenraum P. nennt. Nachdem die Stud.-Sprache des beginnenden 19. Jh. das Wort Polizei zu Police, Polise zerspielt hatte, setzt sich nach seiner Mitte dafür Polyp durch; der Gedanke an die Fangarme des Tiers mag mitgespielt haben. Vorangegangen war die Gaunersprache, in der 1818 Polipee für 'Polizei' gilt; von da Polyp und Poli im Berner Mattenenglisch: Kluge 1895 Stud.-Spr. 115; 1901 Rotw. 1, 334; Zs. f. d. Wortf. 2, 56. 12, 286; S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 253.

Pomade *f.* aus ital. *pommata*, bei uns seit 1604 als *Pomata*, 1620 *Pomade*: Schulz-Basler 2, 588. Damit zus.-geworfen Pomade *f.* 'Gemächlichkeit', in Sätzen wie „das ist mir P." entwickelt aus dem präd. Adj. pomade; dazu *pomadig* Anf. 19. Jh. aus *Pomade* 'Krem' und *pomale* 'langsam', aus poln. obersorb. tschech. Adv., zu slaw. Adj. *mal* 'klein'; Bielfeldt 33.

Pomeranze *f.* Auf pers. *nāräng* 'bittere Apfelsine' (s. Orange) geht ital. *arancia* zurück, das mit *pomo* 'Apfel' zus.-gesetzt mlat. *pomarancia* ergibt und in einem ital.-dt. Vokabular 1423 *der pomeranz*: Marjetta Wis 1955 Ricerche gli sopra italianismi nella lingua tedesca, Helsinki 216. Pomeranze seit Paracelsus 1525 (Werke I 13, 69). Zesen schlägt 1645 Goldapfel dafür vor: Zs. f. d. Wortf. 14, 78. S. Landpomeranze und Kretschmer 1918 Wortgeogr. 82ff.

Pomp *m.* Gr. *pompḗ f.* 'feierlicher Aufzug' (zu *pémpein* 'senden') ergibt lat. *pompa*, das ins Mhd. des 13. Jh. als *pomp(e) f. m.* entlehnt wird. Im 17. Jh. folgt Übernahme des auf den gleichen Ursprung zurückführenden frz. *pompe f.*, das noch Lessing als *F.* verwendet. Aus dem Afrz. stammt engl. *pomp*.

Pomuchel *m.* Der Ostseefisch *Gadus morrhua L.* begegnet neben Dorsch (s. d.) zuerst bei Konr. Gesner 1556 *De piscibus* 114. 169 und kehrt als Pomochel bei Canitz 1734 Ged. 255 wieder. Bielfeldt 39: kann dt. Herkunft sein, pomoran. *pomuchel* steht slaw. allein.

Popanz *m.* 'Schreckgestalt'. Das gleichbed. tschech. *bubák* (Wick 45) gelangt im 16. Jh. ins Ostmd.: *Popen(t)z* Mathesius (H. Wolf, D. Welt d. Slaven X 70). Nach Prag 1619 führt Londorp 1, 1430b „ein *inane terriculamentum* und Popantz, den Leuten eine vergebliche Forcht und Grauen zu machen". — M. Vasmer 1947 Zs. f. slav. Phil. 19, 451 denkt eher an ein slav. **bobonĭčĭ* als Quelle des deutschen Wortes (vgl. poln. *za-bobon* 'Götze, Aberglaube', ukrain. *zabobon* 'Aberglaube'). — Den Mundarten des Südwestens bleibt das Lehnwort dauernd fremd. Deutsches *p-* aus slav. *b-* wie in Peitsche. Bielfeldt 51.

Popo *m.* Das im 17. Jh. eingebürgerte Podex (s. d.) wird auf seine erste Silbe gekürzt; diese wird verdoppelt, wie auch sonst in Kinder- und Ammensprache üblich. Literar. seit Hermes 1776 Sophiens Reise 6, 137. Auch die nächsten Belege weisen in den Nordosten, aus dem Bernd 1820 Dt. Spr. in Posen 216 das Wort zuerst bucht: Zs. f. d. Wortf. 1, 264. 2, 17. 10, 146.

Porphyr *m.* die dunkelrote Gesteinsart, zuerst als Porphyrstein bei Toxites 1574 *Onomast.* 439. Durch ital. *porfiro* vermittelt aus mlat. *porphyreum*, das auf gr. *porphyroũs* 'purpur(farbig)' beruht, einer Ableitung von *porphýra f.* 'Purpurschnecke'. Paracelsus verwendet die lat. Form *porphyrius* 1526 (Werke I 3, 312). S. Purpur.

Porree *m. Allium porrum L.* Aus dem Mittelmeergebiet stammende Lauchart, ahd. *forro*, *phorro*, asächs. *porro*: früh entlehnt aus lat. *porrum*, das mit gr. *práson* 'Lauch' auf gleichbed. **pr̥so-* beruht. Die nhd. Form ist neu entlehnt aus frz. *porrée*, das ein volkslat. **porrata* voraussetzt. Die als Suppengrün und Gemüse beliebte Pflanze verfügt über viele Volksnamen: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen, 1, 202f.

Porst *m.* Mhd. *borse*, mnd. anord. dän. schwed. *pors* bezeichnet in erster Linie *Myrica gale*, in zweiter Linie (als Schweineporst u. ä.) den wilden Rosmarin. Dies *Ledum palustre* ist im Norden und in England Hopfenersatz beim Bierbrauen, am Niederrhein unter dem Namen *grūt* (daher de Gruyter als Fam.-Name): Heyne 1901 Nahrungswesen 345. 350; Hoops 1905 Waldbäume 256. 650. Zu griech. *pyrsós* 'feuerrot' (paßt zu *Myrica*), zu idg. **pūr-* 'Feuer'; dazu stimmt ags. *fyrs*, engl. *furze* 'Ginster', also ist nd. Porst vorgerm. Erbe: Hans Kuhn, Zs. f. Mundartfg. 1959.

Port *m.* Lat. *portus* 'Hafen' ergibt, über afrz. *port* vor Ende des 12. Jh. entlehnt, mhd. *port(e)*: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 189. Entlehnung zur Römerzeit spiegeln die Namen von Orten wie Porz am Rhein und Piesport '*Pigontii portus*' an der Mosel. Auch ags. engl. *port* 'Hafen' ist Erinnerung an die Römerzeit.

Porto *n.* 'Postgebühr' aus ital. *porto* 'das Tragen'. S. frank.

Portwein *m.* Als wichtiger Ausfuhrhafen hat Porto an der Douromündung (portug. *o porto* 'der Hafen') dem portug. Rotwein seinen Namen frz. *vin de Porto*, dän. schwed. *portvin* usw. geliehen. Über engl. *port-wine* gelangt er zu uns, 1738 als Portswein bei Stoppe, N. Fabeln 273, der noch eine Erläuterung für nötig hält.

Porzellan *n.* Die urspr. nur in China und Japan hergestellte Töpferware fand im 16. Jh. über Italien den Weg zu uns. P. zuerst 1477 in Übers. zu Marco Polo, Nürnberg: *schüsseln von porzelane* (Marjetta Wis 1955 Ricerche gli sopra italianismi nella lingua tedesca 218). Ital. *porcellana* bezeichnete die Seemuschel *Concha Veneris*. Da diese mit der Porzellanmasse Ähnlichkeit hat, lag es nahe, ihren Namen auf jene zu übertragen. Die Muschel ist nach ihrer Ähnlichkeit mit dem weibl. Geburtsglied mit einer Ableitung zu lat. *porcus* 'Schwein' benannt, das schon bei Varro († 27 v. Chr.) die Bed. 'weibl. Scham' angenommen hatte. Entspr. afrz. *pourcelaine*, frz. *porcelaine*, engl. *porcelain*.

Posaune *f.* Lat. *būcĭna* (aus **bou-canā*, zu *bōs* 'Rind' und *canere* 'singen', s. Bake) liefert über afrz. *boisine*, *buisine* die germ. Namen des Instruments: mnl. *busīne*, *basīne*, *basūne* (hier zuerst *ū* statt *ī* der Endung, vgl. Alraune, Daune, Kartaune), nnl. *bazuin*, mnd. *bas(s)ūne*, mhd. *busūne* usw. Posaune wird durch Luthers Form (Jes. 27, 13 u. ö.) schriftdeutsch. Anord. *basūn*, *bosūn* und ihre Folgeformen stammen aus dem Mhd. *p-* für roman. *b-* hat sich durchgesetzt wie in Panier, Pilz, Pokal, Pranke. Suolahti 1929 Frz. Einfluß 74.

Pose *f.* 1. 'Federspule', nd., seit J. H. Voß 1771 Der siebzigste Geburtstag V. 99 in hd. Schriftsprache. Mit ahd. *phoso*, anord. *posi* 'Beutel' zu idg. **pus-* 'schwellen': H. W. J. Kroes in Levende Talen 191, 562. — 2. 'künstliche Haltung': im 19. Jh. als Fachwort der Künstlersprache entlehnt aus frz. *pose* *f.* 'Legung, Ziererei', Rückbildung aus *poser* 'ausruhen, auf einen Platz stellen', das auf lat. *pausāre* 'ruhen' zurückgeht und seinen Sinn unter Einfluß von lat. *pōnere* 'setzen, stellen' gewandelt hat.

Posse *f.* spätmhd. *possen* *m.* 'Figur', frühnhd. *bosse*, *posse* 'Zierat, Beiwerk an Kunstdenkmälern'. Dem ahd. *bōʒan* 'stoßen' (s. Amboß) entspricht afränk. **bōtan* 'ausschlagen, sprießen' mit **bōtja* 'Sproß', woraus gallorom. **bottia* 'Schwellung'. Hierzu frz. (*ouvrage à*) *bosse* 'erhabene Arbeit', das vor 1445 zu uns gelangt, zuerst in Bedeutungen wie 'Scherzfiguren an öffentlichen Brunnen', dann 1520 bei Paracelsus: *gerissne bossen* 'getriebener Unfug'. Possen reißen (urspr. auf dem Reißbrett) seit Wicel 1542 *Obdormitio* 124a, Possenreißer seit Kirchhof 1563 Wendunmut 1, 430, possieren 'scherzen' 1520 Paracelsus (T 1, 315) und H. Sachs, wozu possierlich seit Fischart 1571. Possenspiel, das noch Wieland 1774 Abderiten 3, 3 bietet, erscheint seit Gottsched verkürzt zum gleichbed. Posse: Biltz in Herrigs Arch. 73, 38.

Post *f.* Lat. *posita* (*mansio*) 'festgesetzter Aufenthaltsort' ergibt über ital. **posita*, *posta* *f.* frühnhd. *post* *f.*, so zuerst 1521 bei Paracelsus (Werke I 7, 55). Maaler in Zürich 1561 Postbot, -reyß, -roß. Entspr. ist Posten *m.* aus ital. *posto* und dies aus lat. *positus* abzuleiten. 1489 Postmeister: Öhmann 1956 Festgabe f. Frings 121.

Postille *f.* urspr. Erklärung eines biblischen Textes, dessen Wortlaut abschnittweise vorangestellt war, daher mlat. *post illa* (*textus verba*). Frühnhd. *postill* zuerst im Titel von „Doctor Keiserpergs Postill“, Straßburg 1522.

Postillion *m.* Ital. *postiglione* 'Postknecht' (zu *posta* *f.* 'Post') wird im 15. Jh. entlehnt zu gleichbed. frz. *postillon*. Bei uns erscheint das ital. *M.* zuerst in Schwaben kurz nach 1560: Zimm. Chron.[2] 3, 518 Barack. Später wirkt auch das frz. *M.* ein, das 1591 engl. *postil(l)ion* ergeben hat. S. Schwager.

Postkarte Im Nov. 1865 empfahl der Generalpostmeister Stephan dem Dt. Postverein die Einführung von Postblatt. In Wien schlug der Professor der Nationalökonomie Herrmann am 1. Okt. 1869 Postkarte vor: „Durch diese Postkarte eine Art Telegramm zu schaffen“. 1870 wurde dies im norddt. Postgebiet übernommen. Vorher hatte das Wort jeweils die Bedeutungen 'Landkarte des Postweges; Liste der Postsendungen; Postfahrkarte'. Wohl darum wählte Österreich den Ausdruck Correspondenzkarte. E. Mehl, Wiener Sprachblätter. Mitt. d. V. „Muttersprache“ Wien 15 (1965) 47.

Postschwede *m.* scherzhaft für 'Briefträger', eine Erinnerung an die Schwedenzeit. Erstmals erscheint in Rheydt bei Düsseldorf 1644 „Peter ufm Poel oder der Schwede“, der einige Male auch „der Post“ heißt und auf den der Rheydter Familienname Schweden zurückgeht: H. Müllers, Rheydter Ztg. vom 30. Jan. 1944.

postwendend Adv. Adj. 'sofort(ig)': aus der Formel mit wendender Post im 19. Jh. entwickelt, etwas später als das gleichbed. umgehend, s. d.

Potentat *m.* 'Machthaber', zu Beginn des 16. Jh. entlehnt aus lat. *potentatus* 'Oberherrschaft' (zu *potens* 'mächtig'). Entsprechend frz. *potentat* seit dem 14., engl. *potentate* seit dem 15. Jh. Der Bedeutungswandel vergleicht sich dem von Majestät. Ein studentisches Potentaten 'Gelder' (Zs. f. dt. Wortf. 12, 286) zielt auf die den Münzen aufgeprägten Herrscherköpfe, s. Monarch. Der Scherzausdruck Potentaten 'Füße' Berlin zerspielt aus Poten 'Pfoten': Der richtige Berliner (1882) S. 76.

Potenz *f.* Lat. *sinus* 'Busen' wird zur trigon. Funktion, Potenzen 'Produkte aus gleichen Faktoren'. Paracelsus 1535 *potenz* 'Kraft, Mächtigkeit' (Weimann).

Pott *m.* 'Topf', mnd. (seit dem 12. Jh.) *pot*, *put* (1170 Köln: *pot*, Muttersprache 1952, 288. 291), nd. *pott*. Venantius Fortunatus, der in den Jahrzehnten vor 600 am Merowingerhof wirkt, hat *potus* 'Trinkbecher', das sein *-t-* irrender Anlehnung an lat. *pōtus* 'Trank' dankt, aber ein vulgärlat. **pottus* 'Topf' voraussetzt, daraus erst seit dem 12. Jh. frz. *pot*. Vgl. pers. *pótos par pótos* um 1300 'Topf für Topf' in der Alchemie (O. v. Lippmann, Beitr. z. Gesch. d. Naturwissenschaften u. Technik II 1953, 100). Ein Gefäß wird nie nach einem Trank benannt. Auf dem Frz. beruhen mit dem dt. Worte mnl. *pot* (*tt*), nnl. engl. *pot*, afries. ags. *pott*, spätanord. *pottr* 'irdene Schüssel zum Kochen', schwed. *potta* 'irdener Topf, Nachtgeschirr', dän. *pot* 'Hohlmaß', *potte* 'Tongefäß'. Die Grundbedeutung ist 'rund, geschwollen'. Dem Mhd. fehlt das Wort, Köln war noch nd.; die mundartl. Verbreitung weist auf Einzug von Westen her. Pötter, seltener *pot(te)bakker* und Pottmacher, heißt der Töpfer in Niederdeutschland vom Rhein bis zur Ostgrenze Pommerns. Gegen md. Töpfer setzt sich der nd. Handwerker- und Familienname an der *ik/ich*-Linie ab: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 19f.; H. Suolahti 1929 Frz. Einfl. 190; Th. Frings 1932 *Germ. Rom.* 124ff.; ders. 1936 Zs. f. roman. Phil. 56, 371. Zweifel bei E. Nörrenberg Nd. Jb. 71, 329. — Pottharst *m.* 'gedämpftes Rindfleisch, das in Stücke geschnitten ist', westfäl. *pottha(r)s(t)* 'Stück Fleisch, Wurst', anderwärts 'Pökelstücke vom Schwein' (Woeste 204), an der Ruhr 'Kostprobe vom hausgeschlachteten Schwein, Schlachtschüssel' (Rhein. Wb. 6, 1057), mnl. *potharst* 'in einem Topf gebratenes Lendenstück'. Das Bestimmungswort ist Pott. Das Grundwort ist ahd. *harst(a)* 'Röstpfanne', *hęrsten*, mnd. *harsten*, ags. *hierstan* 'rösten', ags. *hearstepanne* 'Röst-, Bratpfanne'. Die nächsten germ. Verwandten sind Herd (s. d.), got. *hauri* 'Kohle' und anord. *hyrr* 'Feuer'. Außergerm. vergleichen sich am nächsten lit. *káršta-s* 'heiß', lett. *karsēt* 'wärmen', armen. *xaršem* 'koche', aind. *kuṣā́ku* 'brennend': idg. Wurzel **ker-* 'brennen'.

Pottasche *f.* Laugensalz wurde dadurch gewonnen, daß gebrannte Pflanzenteile in einem Topf gekocht wurden. Daher nl. 1598 *potasch*; von da dän. *potaske*, schwed. *pottaska*, engl. (seit 1648) *potash* nl., jetzt *potas*. Bei uns seit Ludwig 1716. Auf dem germ. Wort beruhen ital. *potassa*, frz. *potasse*.

Pottharst s. Pott.

Pottwal *m.* *Catodon macrocephalus* fällt durch seinen blockartigen Kopf auf, den nd. Matrosen einem riesigen Topf verglichen. Der nhd. Name (kaum vor Hübner 1776) entspricht dem nl. *potswal* (seit 1598). Daneben Pottfisch, dän. schwed. *potfisk*, nl. *potvis*, *potshoofd*. S. Walfisch.

potz Interj. Im 15. Jh. kommen Flüche auf wie *potz angst*, *jammer*, *marter*, die sich auf Christi Passion beziehen. Für *potz* finden sich auch *botz*, *bocks*, *kotz*, entstellt aus Gottes. Geblieben sind Verbindungen wie potzblitz, potztausend, dies urspr. ein Fluch bei Gottes sieben Sakramenten (*potzsiebenschlapperment* 1630); die Siebenzahl ist zur Tausend überstiegert: H. Schulz 1909 Zs. f. d. Wortf. 10, 154. Stieler (1691) 207 durchschaut den Ursprung von potz: *Est enim profanatio nominis divini*. Vgl. sackerlot, sapperlot, frz. *parbleu* (für *par Dieu*), engl. *zounds* (für *God's wounds*), *good gracious* (für *God gracious*).

Poularde *f.* 'gemästete Junghenne', im 18. Jh. entlehnt aus frz. *poularde* 'Masthühnchen'. Dies abgeleitet aus frz. *poule* 'Huhn', in dem lat. *pullus* 'junges Tier', spätlat. 'Huhn' fortlebt. Während engl. *poulard* seit 1732 bezeugt ist, tritt bei uns Poularde seit Zedler 28 (1741) 1928 auf. Mundarten deuten es um zu schwäb. *polläckle*, steir. *pollakel*.

Pracher *m.* 'Bettler' erscheint zuerst 1559 als Scheltwort in einer Breslauer Handschrift (G. Schoppe 1926 Neuphil. Mitt. 27, 12), wird durch M. Opitz u. A. Gryphius schriftdeutsch, verbreitet sich über ostmd. Mundarten und gelangt ins Nd., aus dem nl. *pracher*, dän. *prakker*, schwed. *prackare* stammen. Aus dem Slaw. oder Rotwelsch: Bielfeldt 34; beides führt auf lat. *precari*, s. *fragen*. Wick 45; A. Senn, Journal of Engl. a. Germ. Ph. 32, 527.

Pracht *f.* mhd. nur *braht m.* 'Lärm, Geschrei', selten *praht*, erst im 14. Jh. md. *braht f.*; ahd. *praht*, asächs. *braht m.* 'Lärm'. Mnd. *pracht m. f.* 'Herrlichkeit' und nl. (seit 1598) *pracht* 'Staat, Prunk' beruhen auf Entlehnung aus dem Hd. Gleichbed. dän. *pragt*, schwed. (seit 1550) *prakt* sind aus dem Mnd. weiterentlehnt. Germ. Verwandte sind asächs. *brahtum* 'Lärm, Menge' und ags. *breathm*, *bearhtm* 'Schrei, Geräusch', ohne

das ableitende *t* mhd. *brach*, mnd. *brak m.*, anord. *brak n.* 'Gekrach, Lärm', *braka* 'lärmen,' das auf **brăĝ-* 'krachen' führt wie lat. *fragor m.* 'Krachen, Getöse' und *suffrāgium* 'Abstimmung, Beifall', urspr. 'losbrechender Lärm der beistimmenden Menge'; air. *braigim* 'farzen' (aus **bhragịō*), frz. *braire*, engl. *to bray* lit. *braszkēti* 'prasseln, krachen' (aus **bhraĝ-skō*), lett. *brāst* 'brausen', *brāzêt* 'stürmen'.

prägen schw. Ztw. bedeutet urspr. 'brechen machen, gebrochene Arbeit hervorbringen' und ist Bewirkungswort zum st. Ztw. brechen. Mhd. *præchen*, *bræchen*, ahd. *prāhhen*, *brāhhen* führen auf **brāhhjan* zurück. Vgl. ags. *ā-brācian* 'einpressen'. Unsere Aussprache mit *-g-* stammt aus md. Landschaften, deren Bewohner ihr *-ch-* in hd. *-g-* umzusetzen gewohnt waren.

pragmatisch Adj. 'nach dem ursächlichen Zusammenhang geordnet und dargestellt', im 17. Jh. entwickelt aus lat. *pragmaticus*, gr. *pragmatikós*. Dies zu *prāgma*, Gen. *-atos* 'das Handeln', besonders in Staatsgeschäften. Daher die Pragmatische Sanktion von 1718, durch die Kaiser Karl VI. seine Erbfolge zu sichern suchte. Bei Polybios, dem Schöpfer des Ausdrucks *pragmatikḗ historía*, fehlt der Sinn, in dem seit Beginn des 18. Jh. von pragmatischer Geschichtsschreibung gesprochen wird: er meint damit die tatsächliche Geschichte im Gegensatz zur fabelhaften der Vorzeit.

prägnant Adj. 'kurz, doch vielsagend', 17. Jh. über frz. *prégnant* zu lat. *praegnans* 'schwanger'.

prahlen schw. Ztw. ersetzt in der Bed. 'großtun' mhd. *giuden* und *güften*: v. Bahder 1925 Wortwahl 112ff., ahd. *momen* 'prahlen' (s. rühmen). Zuerst begegnet *prōlen* 'großtun' im Alsfelder Passionsspiel (oberhess. 1501), prahlen wird von Luther (Psalm 94, 3) in die Schriftsprache eingeführt, der auch das Mask. *pral* 'Prahlerei' verwendet, zu dem das Ztw. gehört wie mnd. *prālen* 'viel sprechen' zu *prāl m.* 'Lärm, Prunk', nl. *pralen* zu *praal*. Für das Subst. vermutet man Verwandtschaft mit prallen und prellen.

Prahlhans *m.* kaum vor Moscherosch 1650 Ges. 2, 725; gebildet wie Fabel-, Feder-, Gaff-, Karsthans u. a., die Stieler 1691 daneben verzeichnet. Kluge 1913 Abriß d. Wortbild. § 44. S. Schmalhans.

Prahm *m.* 'Lastschiff mit flachem Boden; Fährkahn'. Russ. *pram*, tschech. *prám* 'Fahrzeug' (zur idg. Wz. **per*: **por*, s. fahren) *navis quae archa vel prom dicitur*. 1287 *prom* UB Herzöge Braunschweig-L. I Nr. 85 (K. Bischoff), von der Hanse nach Holland, dem Norden und England: Kluge Seemannsspr. 623; werden unabhängig voneinander seit dem 13. Jh. entlehnt. beides kommt hernach zusammen; Bielfeldt 11,

Praline *f.* nach frz. *praline* 'gebrannte Mandel'. Die gefüllten Schokoladenzeltchen hat der Koch des Marschalls du Plessis-Praslin († 1675) erfunden; jünger und nur deutsch ist die Schreibung und Betonung Praliné.

prall Adj. 'vollgestopft, stramm, straff': ein nd. Wort, seit Frisch 1741 und Richey 1755 regelm. gebucht, aber auch schon durch die afries. Ableitung *pralling* 'Hode' vorausgesetzt. Im 18. Jh. durch norddt. Schriftsteller wie Voß verbreitet, früh bei Wieland 1795 Werke 22, 283 (Wasserkufe). Zu prallen.

prallen Ztw. mhd. *prẹllen* (Prät. *pralte*) 'anprallen, zurückfahren'. Weitere Beziehungen s. u. prahlen und prellen.

prangen schw. Ztw., mhd. frühnhd. *brangen*, *prangen*, mnd. *prangen*, daraus entlehnt dän. *prange*, älter auch *prænge*, schwed. mundartl. *prånga* 'prangen'. Aus dem danebenstehenden *M.* mhd. *branc*, *prank*, mnd. *prank* 'Prahlerei' entlehnt ist älter dän. *prang* 'Pracht, Lärm'. Die nächsten germ. Verwandten s. u. Prunk. Außergerm. vergleicht man lit. *brangùs* 'teuer, kostbar'. Zum Wandel von mhd. *br-* zu nhd. *pr-* s. Pracht; auch bei prangen hat Luther für die geltende Form entschieden.

Pranger *m.* Die Schandsäule mit Halseisen, an die der Schuldige zur Schau geschlossen wird, heißt mlat. *statua*. Zur Verdeutschung bietet die Weichbildglosse des 14. Jh. (Grundriß d. germ. Philol. 3 [1900] 94) mnd. *prẹnger*, das in Olmütz und Brünn latinisiert wird zu *prangerium*, während *pranger* noch vor 1400 in Leobschütz, bald danach in Bamberg erscheint. So gelangt es 1507 in die Bambg. Halsgerichtsordn., 1532 in die Carolina, als deren Wort es gleichbed. Kak, Schreiat, Staupe und Halseisen verdrängt. Auch in Nachbarsprachen wird das Rechtswort entlehnt: magy. *pellengēr* 'Pranger'. Der Anlaut *pr* ist nd., in frühnhd. Quellen erscheint *pfranger*. Der hd. Anlaut kehrt wieder in mhd. *pfrẹngen* 'pressen, drängen, bedrücken', bair. *(ge)pfreng* 'eng' (s. Pfrangner), unverschobene Formen in mnd. *prange* 'Schranke, Maulkorb', *prangen* 'drücken, klemmen', *prang* 'Druck, Beschwerde', nnl. *pranger* 'Zwangsnasenzange der Zugtiere'. Diese Sippe zeigt, daß das Strafgerät nach dem drückenden Halseisen benannt ist. German. Verwandte sind got. *anapraggan* 'bedrängen', schwed. *prång* 'enger Gang zwischen zwei Häusern', mengl. *prenzen* 'pressen', *prangle* 'drücken', engl. mundartl. *prong* 'Tischgabel'. Urverwandte in außergerm. Sprachen sind nicht gesichert. Auf alte Lehnbeziehungen weisen altital. *branco* 'Riegel', lit. *brañ(k)tas* 'Strangholz am Pferdegespann, Ortscheit', alban. *prange* 'Block zum Fesseln', ngriech. *prágga* 'Querriegel, Kette' und

türk. *pranga* 'Kette des Galeerensträflings': Thumb 1902 Germ. Abhandl. f. Paul 251; E. v. Künßberg 1926 Rechtssprachgeogr. 30f.

Pranke *f.* spätmhd. *pranke*, zuerst (bald nach 1300) bei dem Tiroler Hnr. v. Burgeis, Der Seele Rat V. 2545 von der Tatze des Bären, so auch im Namen der Pflanze *Branca ursina* 'Bärenklau': Tabernämontanus 1588 Kräuterb. 281. E. Öhmann, Zs. f. Mundartfg. 1952, 96 vermutet Entlehnung aus südrom. *branca*, das zu den obd. Nachbarn und als Jägerwort ins Nhd. gelangt sei. Das vorausliegende spätlat. *branca* 'Pfote' ist gall. Ursprungs und zeigt *br-* aus **ur-*. Urverwandt sind lit. *rankà* und aslaw. *rąka* 'Hand'. Nhd. *p-* für roman. *b-* wie in Panier, Pilz, Pokal, Posaune.

Prärie *f.* 'große, baumlose Grasebene', besonders in Nordamerika (s. Savanne). In nhd. Text seit 1826, während engl. *prairie* bis 1682 zurückverfolgt werden kann: Palmer (1939) 159. Beide aus frz. *prairie* 'Wiese', einer Sammelbildung zu gleichbed. *pré*, das aus lat. *prātum* 'Wiese' entwickelt ist: Gamillscheg (1928) 715.

Präsident *m.* Lat. *praesidens*, das nachmals die Lehnübersetzung Vorsitzender hervorgerufen hat, erscheint entlehnt seit Seb. Franck 1534 Weltchron. 67a, gebucht seit Sim. Rot 1571: Germ. 29, 390.

prasseln schw. Ztw. Zur Sippe von bersten (s. d.) gehört das westgerm. Intensitiv ags. *brastlian*, ahd. **brastalōn*, mhd. *brasteln* 'krachen, lärmen'. In den frühnhd. Formen *brasteln*, *brastlet(en)* wird die Drittkonsonanz erleichtert; zuerst bieten Handschriften des 15. Jh. *brasslen*, das durch Luther (Jer. 46, 22) siegt, während obd. Ma. bei *brastle*ⁿ geblieben sind. Anl. *p* setzt sich durch wie bei Pracht, prägen, prangen, prassen usw.

prassen schw. Ztw. ist um 1500 aus dem Nd. ins Frühnhd. gelangt. Die Bed. 'üppig leben' geht aus der älteren 'lärmen' hervor; beide Bed. sind auch in nnl. *brassen* und mnd. *bras m.* vereinigt; auch das Subst. gelangt ins Obd. in Wendungen wie „im Praß liegen". Schwed. *brassa* (seit 1582) 'üppig leben' und 'heftig dreinschlagen' beruht auf Entlehnung aus dem Mnd. Unverkennbar ist von einem germ. Stamm der Bed. 'Lärm' auszugehen. Nur äußerlich berührt sich das heimische Wort mit mnd. nl. *brasséren* 'prassen' aus frz. *brasser* 'durcheinanderrühren, brauen'. Prassen ist Luthers Form (Luk. 15, 13 u. ö.) und siegt durch ihn (s. prasseln).

Pratze *f.* Aus lat. *brachium* 'Arm' ist gleichbed. ital. *braccio* entwickelt, das von Kärnten bis zur Schweiz über die Alpen gedrungen und zu *bratze* 'Tatze' erst des Bären, dann anderer Tiere, scherzhaft des Menschen geworden ist. Literar. seit Albertinus und Abr. a Sta. Clara.

präzis Adj. 'genau', 17. Jh. über frz. *précise* aus lat. *praecīsus* 'abgeschnitten, kurz gefaßt', zu *caedere* 'schlagen'. Vgl. dt. schlagend.

predigen schw. Ztw., mhd. *brędi(g)en*, *prędi(g)en*, *brēgen*, ahd. *brędi(g)ōn*, *prędi(g)ōn*, asächs. *predikon*, mnd. mnl. *prediken*, anfränk. **prēdigon*, nnl. *prediken*, *preken*, ags. *prēdician*, anord. *prēdika*, schwed. *predika*, dän. *præ(di)ke*. Spätlat. *predicāre* und *predigāre* treffen sich in Westfalen: Nörrenberg, Nd. H. 1948, 150. 327; vgl. Kater, Klette. Aus lat. *prae* 'vor' und *dicāre* 'kundtun' gebildet, ist lat. *praedicāre*, mlat. *predicare* 'öffentlich bekanntmachen, laut sagen'. Durch kirchlichen Gebrauch, der es dem gr. *homileīn* gleichsetzt, ist das Ztw. gemeinrom. geworden: ital. *predicare*, afrz. *preëchier*, frz. *prêcher* (woraus engl. *preach*); auch air. *pridchim* 'predige'. Wulfila bietet dafür *laisjan* 'lehren' und *mērjan* 'verkünden'. Daneben Predigt *f.*, mhd. *brędige*, *prędige*, ahd. *brędiga*, *prędiga*, mnd. *predike* (hieraus entlehnt lett. *spredik'is*), anfränk. *prēdigunga*, nnl. *preek*, schwed. *predikan*, dän. *præ(di)ken*, denen mlat. *praedica f.* vorausliegt. Damit hat sich mlat. *predicata* (*homilia*, *concio*) gemischt, worauf mhd. *predigāt(e)* und mnl. *predicāde* beruhen. In obd. Ma. gelten bis heute Formen wie Predi(g). Für nhd. Predigt hat Luther entschieden; das ausl. *t* ist zu beurteilen wie in Dickicht, Habicht, Kehricht, Spülicht. Der aus lat. *ae* verkürzte Tonvokal in Ztw. und *F.* war zunächst offen; geschlossenes *e* entstand durch Einwirkung des folgenden *i*. Daß sich *p* im Anlaut durchgesetzt hat, danken die Wörter neuer Anlehnung an das Lat.

Preis *m.* Lat. *prētium* 'Wert, Preis einer Sache' (*N.* eines Adj. **prētịos*, das zur idg. Präp. **preti* 'gegen' im Sinne des Entgelts gehört) ergibt afrz. *prīs* 'Wert, Ruhm, Herrlichkeit, Glück, Verdienst, Rühmenswertes, Kampfpreis', in Kaufmannsprache 'Kaufpreis' .Darauf beruhen (wie engl. *price* 'Preis, Wort' und mnl. *prijs*, dies seit 1230 in merkantiler Bed.) mhd. mnd. *prīs* und (selten) *brīs*, kurz vor 1200 entlehnt (spätanord. *prīss* entstammt dem Mnd.) und sogleich zur religiösen Bed. 'Lob Gottes' gewendet. Die Bibel veranlaßt die heutige Verbreitung des *M.*, Luthers obd. Lesern muß sein Preyß (Luk. 2, 14 u. ö.) in Basel 1523 mit *lob*, *rhum* erläutert werden. Der Sinn 'was für eine Sache gezahlt wird' erscheint bei uns erst seit 1431 auf nd. Boden: E. Öhmann D. Deutschunterricht 1956, 29; Zs. f. Mundartfg. 1958, 72. Öhmann s. preisen. Nur äußerlich zus.-gefallen ist die erste Silbe von preisgeben. Die aus dem 16. Jh. stammende Formel ist Lehnübersetzung des frz. *donner en prise* 'als Beute geben', wobei *prise* 'Ergreifung, Fang' auf lat.

prehendere 'nehmen' (s. Prise) beruht und die Bildung mit *en* 'als' aus dem Kirchenlat. stammt: E. Lerch 1941 Roman. Forsch. 55, 57ff.

Preiselbeere *f.* Vaccinium vitis idaea ist auf dt. Boden altheimisch, die herben, hellroten Beeren werden als Kompott geschätzt, oft als Fleischbeigabe. Landschaftlich spielen die immergrünen Sträucher im Volksbrauchtum eine Rolle. Die am weitesten mundartlich verbreitete, allgemein als hd. geltende Benennung ist wslaw. Herkunft und beruht auf dem fürs Obersorbische belegten, zu russ.-kslaw. *(o)brusiti* '(ab)streichen' gehörenden Formen *bruslica*, bezeichnet also die 'Beere, die man abstreift'. Aus der fürs 13. Jh. anzusetzenden Form **priuzlitse* stammt **priuzels-ber Preyselsbeer* Mathesius (H. Wolf, in: D. Welt d. Slaven X 88), entrundet *Preyselsbeer* 1563. *-eu-* findet sich noch im schles.-obersächs. *Preußelbeere*, dann im gesamten Mitteldeutschen auch teils mit *-s-* als *Preißelsbeere, Preußelsbeere*, oft sogar als Simplex: *Preißele, Preißeln* (Pl.). Ähnlich wie bei *ereignen, Kreisel, Schleife, spreizen, streifen* setzt sich die entrundete Form als hd. durch. Mehr als mundartliche Geltung hatten früher *Steinbeere, rote Heidelbeere*; als hd. gilt noch in Nordwestdeutschland *Kronsbeere*; dagegen großflächige Flächen haben in Österreich *Granten* u. ä., in Südthüringen *Hölperle*, nördlich davon *Mehlbeere*. B. Peters in: Deutscher Wortatlas 10; Onomasiologie u. Semasiologie d. P. 1963; Bielfeldt 44.

preisen Ztw. Kirchenlat. *prĕtiāre* 'schätzen' (zu lat. *prĕtium*, s. Preis) wird stammbetont zu afrz. *preisier* 'schätzen, anschlagen, hochschätzen'. Daraus um 1200 mhd. mnd. mnl. *prīsen*, das noch im 13. Jh. starke Formen (Prät. *preis*, Part. *geprīsen*) entwickelt. Schon das Afrz. verwendet *preisier* (hieraus engl. *praise* 'loben', dagegen engl. *prise, prize* 'schätzen' aus endbetontem afrz. *prisier*) auch als 'rühmen', aber noch nicht in bezug auf Gott. Das Mhd. gibt dem Ztw. früh diese Wendung (1213 bei Walther v. d. Vogelweide 26, 3); der Bibelsprache dankt preisen seine heutige Verbreitung. E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1963, 78.

preisgeben Ztw., mit Preis.

Preisschere *f.* mit gutem Bild für die schwierige Lage des ländlichen Käufers zwischen hohen Industrie- und niederen Landwirtschaftspreisen: W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 404.

prekär Adj., aus frz. *précaire* 'aus Gnade erlangt, unsicher (weil widerruflich)'; dt. 1789, dann oft verwendet. Schulz-Basler, Fremdwb. 2, 653. Zu lat. *precarius* 'bittweise erlangt'; *precari* 'flehentlich bitten'.

prellen schw. Ztw. Als Ableitung zum Adj. prall (s. d.) bedeutet frühnhd. *prellen* (z. B. Luther 17, 117. 30 II 635 Weim.) 'mit einem gespannten Fell oder Tuch in die Höhe schnellen', als rohe Belustigung oder als Strafe für Menschen noch bei Comenius 1658 *Orbis pictus* 259. Die Jägersitte, den gefangenen Fuchs mit dem Prellnetz emporzuschleudern (Cervantes, Don Quichote III 3, 17), ist bei uns seit Krämer 1676 Ital.-dt. Wb. 1, 198a bezeugt. Hier knüpft die Bed. 'betrügen' an: der hochgeworfene Fuchs hofft auf Befreiung, wird aber enttäuscht. Diesen Wortgebrauch bilden seit 1739 Studenten aus, denen Fuchs (s. d.) 'angehender Student' bedeutet. Diese Füchse werden um das Ihre geprellt, indem man sich von ihnen ungebeten bewirten läßt: Kluge 1895 Stud.-Spr. 115. Von da wird die Bed. 'betrügen' literarisch seit Hagedorn 1742 Oden 1, 6. Vom gleichen Ausgangspunkt entwickeln sich schnellen und bair. schutzen, eig. 'in die Höhe schießen lassen', zu ähnlicher Bed.: H. Schulz, 1907 Zs. f. d. Wortf. 9, 102ff.; vgl. das. 1, 46f. 2, 293. 12, 286. — S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 255.

Premiere s. Uraufführung.

preschen schw. Ztw. 'eilen; zur Eile treiben', volkssprachlich weit verbreitet, besonders in Nord- und Ostdeutschland. Dasselbe Wort wie birschen (s. d.), mit Umstellung wie brennen, bresten, Brunnen gegen Bernstein, bersten, Born. — S. eilen.

Presenning *f.* 'geteertes Segeltuch zum Schutz des Schiffdecks' (dafür in dt. Binnenschiffahrt auch Persenning). In dt. Seetexten seit 1732, das entspr. nl. *presenning* seit 1681. Quelle das veraltete frz. *préceinte f.* 'Umhüllung', älter *porceinte* (zu afrz. *porceinare* 'rund einschließen'): Kluge 1911 Seemannsspr. 626.

Preßbengel *m.* Die Hebelstange, mit der die Spindel einer Presse angezogen wird, heißt Bengel; so in der Sprache des Buchdrucks seit 1630 fortlaufend bezeugt: H. Klenz, 900 Druckerspr. 21. Die Verdeutlichung P., im eigentlichen Gebrauch kaum vor Ludwig 1716, erscheint ins Lustige gewendet schon bei J. Fischart 1590 *Catalogus Cat.* Vorr. „An alle Leser, auch Buchtrucker vnd Preßbengels verwandten". Im 19. Jh. Schelte der Tages-Schriftsteller.

Presse *f.* ahd. *prĕssa*, mhd. *(wīn)prĕsse* 'Kelter' nach mlat. *pressa*. Aus afrz. *presse* 'Menschenmenge, Gedräng' (das auch dem engl. *press* vorausliegt) wird bald nach 1200 das gleichbed. mhd. *prĕsse* entlehnt. Seit etwa 1500 stellt sich, wieder nach frz. Vorbild, die Bed. 'Buchdruckerpresse' ein. Bezeichnung für 'Gesamtheit der Druckschriften' wird Presse vor Beginn des 19. Jh.; erst um 1850 folgt die Einengung auf 'Gesamtheit der Zeitungen und Zeitschriften'. Anstalten, die junge Leute schnellstens für eine bestimmte Prüfung drillen, heißen P. seit etwa 1870.

Preßfreiheit *f.* tritt nach Gombert (Anz. f. dt. Alt. 15, 39) zuerst 1774 auf. Das Schlagwort erstarkt im Kampf gegen die Zensur aller Druckwerke (s. Presse), in dem König Friedrich Wilhelm II. 1788 von Preßfrechheit spricht: Ladendorf 1906 Schlagwb. 249; Zs. f. d. Wortf. 5, 119. 8, 17. 13, 294.

pressieren schw. Ztw. 'sich beeilen' üblich neben *es pressant haben* in Schwaben und nordöstl. Nachbarschaft, auch in der Schweiz. Die Wortgeographie bietet die Wortkarte 'sich beeilen' s. d.

Priamel *n. f.* Mlat. *praeambulum* (zu lat. *praeambulāre* 'vorangehen') wird über spätmhd. *preambel* lautgesetzl. zu frühnhd. *priamel.* Damit werden im 15. Jh. die ersten Improvisationen der Orgel- und Kirchenmusik bezeichnet. Der Name geht über auf die von Hans Rosenplüt aus älteren Formen der Stegreifdichtung geschaffene Literaturgattung: K. Euling 1905 Das Priamel bis Hans Rosenplüt 40ff.; 1928 Reallex. d. dt. Lit.-Gesch. 2, 723f. Frz. *préambule* und daraus entlehntes engl. *preamble* sind wie dt. *Präambel f.* 'Vorrede' geblieben.

prickeln schw. Ztw. aus dem Nd. ins Nhd. gelangt. Die hd. Entsprechung *pfrēcken* begegnet vereinzelt in Thüringen 1480: v. Bahder 1925 Wortwahl 129. Schriftsprachlich ist prickeln im 18. Jh. geworden. Zu seiner außerdt. Sippe gehören nnl. *prikk(el)en* 'stechen, sticheln', *prikkel* 'Stachel', ags. *prica* 'Punkt, Stich', *pricel* 'Stachel', *prician* 'stechen, durchbohren', engl. *prick* 'stechen; Stachel', anord. *prika* 'Stange; schlagen' mit vielen Folgeformen. Über Alter und Herkunft dieser germ. Wörter steht nichts fest. Außergerm. Verwandte sind nicht gesichert.

Priel *m. f.* 'kleiner Wasserlauf im Watt', seit J. H. Pratje 1769 Altes u. Neues aus den Herzogth. Bremen u. Verden 1, 156, gebucht als nd. *prīl(e)* seit 1771 Brem. Wb. 5, 441; nl. *priel* tritt spät auf, und zwar in nieders. Bereich um Groningen. Ursprung unaufgeklärt: E. Schwentner 1933 Nd. Korr.-Bl. 46, 56ff.

Priem *m.* Nnl. *pruim* 'Pflaume' (s. Pflaume) entwickelt im Munde holl. Matrosen die Bed. 'Stück Kautabak', weil der in den Mund geschobene Tabak in Gestalt und Farbe der Backpflaume gleicht. Im 18. Jh. gelangt der Scherzausdruck mit Fahrensleuten an die dt. Wasserkante: J. F. Schütze, Holst. Id. 3 (1802) 237 „Prüntjes (holl.) eine Prise Rauchtobak, in den Mund zu nehmen und auszusaugen. Eine Liebhaberei, die unsre Herren Landsleute, welche viel zur See waren, sich nicht gut und gern abgewöhnen lassen. Sie ziehen in der Regel den Rum dem Wein vor, und stopfen den Rauchtobak lieber in den Mund als in die Pfeiffe". Bald ist Prumm, Prēmke, Prūmken usw. von Ostfriesland bis Ostpreußen verbreitet, landeinwärts bis zum Hunsrück und nach Südhannover. Literarisch seit P. Heyse, Ges. Werke (Bln. 1873ff.) 10, 372 „sie schieben noch ein Priemchen in die Backe". Dazu priemen 'Tabak kauen' nach nnl. *pruimen.* — S. Pfliemen.

Prießnitz(umschlag) *m.* 'kalte Kompresse mit Wollwickel', benannt nach Vinzenz Prießnitz (geb. 1799 in Gräfenberg bei Freiwaldau in Österr.-Schlesien, gest. 1851), einem völlig ungeschulten Bauernsohn, der das Wasserheilverfahren an sich erprobt und ausgebildet hat. Sein Geschlecht führt den Namen nach dem Dorf Prisnitz in Mähren, das seinerseits nach tschech. *brīza* 'Birke' heißt.

Priester *m.* Gr. *presbýteros* 'der Ältere' (zu *présbys* 'alt') ist, zunächst in der Anrede, Ehrennahme der geistl. Gemeindevorsteher geworden; vgl. Abt, Papst. Über lat. *presbyter* wird das Kirchenwort gemeinroman.; das dem frz. *prêtre* vorausliegende *prēstr(e)* ergibt ahd. *prēstar*, jünger *priester*, asächs. *prēstar*, afries. *prester(e)*, mnl. mhd. *priester.* Aus dem Deutschen weiterentlehnt ist lett. *priesteris.* Die Einreihung der engl. Formen ist unmöglich. Ags. *prēost* aus vulgärlat. **pre(b)-ost-* wird vielmehr auf lat. *praepositus* beruhen. Anord. *prestr* mag aus dem Ags. entlehnt sein. Die Entlehnung des dt. Worts erfolgt nach Abschluß der hd. Lautversch., etwa zu Beginn des 8. Jh.; ahd. *ēwart(o)* wird durch das Fremdwort verdrängt. Aus roman. *ē* ist *ie* entwickelt wie in Brief, Fieber, Fliete, Riemen 'Ruder', Spiegel, Tiegel, Zieche, Ziegel; das aus dem Diphthongen entstandene ī wurde trotz der folgenden Doppelkonsonanz nicht gekürzt wegen der Silbentrennung, vgl. Biest, Riester, Kloster, Ostern, pusten, düster, Rüster.

Primaner *m.* Unsere Sitte, die Stufen der Lateinschule mit lat. Ordnungszahlen zu bezeichnen, geht in die Reformationszeit zurück; (*classis*) *prima* war (außer in Württemberg) die oberste Stufe, in Österreich die unterste Gymnasialklasse. Deren Schüler heißen *primarii* zuerst in Breslau 1528, *primani* zuerst in Heidelberg 1587, mit einem Fachwort, das der lat. Soldatensprache entnommen ist (*primāni* 'Soldaten der ersten Legion'): Nyström 1915 Schulterm. 1, 207f.

Primel *f.* Nlat. *prīmula vēris* 'Erste (Blume) des Frühlings' wird im 18. Jh. verkürzt zu Primel, zuerst bei Bürger 1773 Nachtf. d. Venus. Im Engl. entspricht *primrose* (aus nlat. *prīmula rōsa*). Die Wortgeographie zeigt dies Synonym zu Schlüsselblume (s. d.) als vorherrschend im NW. links der Elbe von Hitzacker ab bis zur nl. Grenze, weiterhin in Schlesien, sonst verstreut.

Printe *f.* nnl. *prent* 'Pfefferkuchen' (bes. aus Aachen), so benannt, weil er urspr. in die Gestalt eines Heiligen gepreßt war; zu prenten 'drucken', s. d. In Aachen selbst (Jos. Müller und Wh. Weitz 1836 Aachener Mundart 188) steht *prent f.* 'Kupfer, Abdruck von Blumen oder Figuren; Pfefferkuchen, der eine Figur darstellt' neben dem Ztw. *prente* 'Leinwand drucken'.

Prinz *m.* Lat. *princeps* (aus **prīmo-caps* 'die erste Stelle einnehmend, der das erste Stück von der Beute, von dem Braten nimmt' (?); vgl. gr. *géras* 'Ehrengabe, eig. Alter(svorrecht)'). Ergibt afrz. *prince* 'Fürst', das um 1215 entlehnt wird zu gleichbed. mhd. *prinz(e)*: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 194. Die junge Bed. 'Fürstensohn', die sich im 17. Jh. anbahnt und auch für engl. *prince* gilt (aber *Prince of Wales* 'Fürst v. W.'), ist noch bei Goethe 1785 Wh. Meisters theatr. Sendung 213. 294 Mayne nicht durchgeführt. — Das *F.* lautet frühnhd. Prinzin (Zs. f. d. Wortf. 15, 202); das unveränderte frz. *princesse* dringt im 15. Jh. über den Niederrhein; die dt. Weiterbildung Prinzessin kaum vor Beginn des 17. Jh.: H. Fischer, Schwäb. Wb. 1, 1423. 6, 1694.

Prise *f.* Lat. *pre(he)ndere* 'fassen' ergibt gleichbed. frz. *prendre*. Dazu *prise f.*, das schon innerhalb des Frz. die Bed. 'feindl. Schiff, das von einem Kaper aufgebracht wird', erlangt hat, in der es seit 1556 in hd. Seetexten erscheint: Kluge 1911 Seemannsspr. 628. Auch die Sonderbed. 'kleiner Griff Schnupftabak' liegt schon frz. vor; bei uns seit Wächtler 1714. S. Preis.

Prisma *n.* gr. *prísma* 'dreiseitige Säule', urspr. 'Zersägtes' (zu *príein* 'sägen'). In dt. Fachtexten seit 1539: Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 54.

Pritsche *f.* Ahd. *britissa* 'cancile' (Zs. f. d. Wortf. 1, 341) ist mit Hilfe des Fem.-Suffixes germ. *-isjō* (Kluge 1926 Stammbild. § 85) abgeleitet von ahd. *brët*, plur. *britir*. Mhd. **britze* wird erwiesen durch die Zus.-Setzungen *britzelmeister* 'Pritschmeister' und *britzelslahen* 'Schlag mit der Pritsche'. Frühnhd. *britzschen f.* begegnet seit Trochus 1517. Wandel von mhd. *z* zu nhd. *tsch* auch in fletschen, glitschen, klatschen, knutschen usw.

Privatdozent *m.* urspr. ein Gelehrter, der Privatkollegien (s. Kolleg) hält im Gegensatz zu den öffentl. Vorlesungen der beamteten Hochschullehrer. Ein älterer Name *Privatdoctores* seit dem 16. Jh.; die Hallischen Statuten von 1697 reden von *privatim docentibus*; P. seit etwa 1750. Ital. *libero docente* ist junge Nachbildung des dt. Worts. A. Götze 1919 Akad. Fachspr. 18.

Privatschule *f.* im 16. Jh. aus mlat. *schola privata* übertragen, bezeichnet den Gegensatz zur 'gemeinen Schule'. Zuerst in Rostock 1534; über die frühnhd. Bed. 'Internat' Nyström 1915 Schulterm. 1, 54f. Privatschüler zuerst in der Hess. Schulordn. von 1618: das. 211.

Probe *f.* spätmhd. *prōbe* nach gleichbed. mlat. *proba*. Durchs Roman. (ital. *prova*, afrz. *prove*, von da engl. *proof*) vermittelt sind mnl. *proeve*, *prouve*, nnl. *proef*, *proeve*, mnd. *prōve* (von da spätanord. *prōfi*). Probieren begegnet in der Bed. 'dartun, beweisen' seit Frauenlob († 1318). Es ist mit Anlehnung an die Ztw. auf -ieren dem lat. *probāre* 'billigen' nachgebildet: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 199.

profan Adj. 'unheilig, weltlich, gemein': zu Beginn des 17. Jh. entlehnt aus gleichbed. lat. *prōfānus*. Dies aus *prō* 'vor' und *fānum n.* 'Heiligtum'. S. Fanatiker. Profanieren schw. Ztw. dem frz. *profaner* 'entweihen' nachgebildet seit Rot 1571.

Professor *m.* Lat. *professor* bezeichnet seit der frühen Kaiserzeit den öffentlichen Lehrer, nachklassisch meist den Rhetor. In akad. Fachsprache heißen seit etwa 1400 *sacrae theologiae professores* die Theologen, wobei der Gedanke an lat. *profitēri* 'bekennen' und die Nachbarschaft des kirchl. *confessor* geholfen haben mögen. Die weltl. Fakultäten haben sich der Amtsbezeichnung im 16. Jh. bemächtigt, nachdem der alte Doktortitel durch Verleihung an Außenstehende unzulänglich geworden war: A. Götze 1929 Akad. Fachspr. 11f. Zu Professor im Bereich der Schule Nyström 1915 Schulterm. 1, 121ff.

Profil *n.* 'Aufriß, Querschnitt; Seitenansicht'. Zu lat. *filum* 'Faden' gehören ital. *filo* 'Strich' und *profilare* 'aufzeichnen'. Rückbildung aus dem Ztw. ist ital. *profilo* 'Seitenansicht', aus dem gleichbed. frz. *profil* stammt. Im Nhd. erscheint die ital. Form 1627, die frz. 1631. In beiden ist P. zunächst Fachwort der Mathematik, der Baukunst, des Festungsbaus und der Feldbefestigung. Engl. *profile* seit Mitte des 17. Jh. Winckelmann und Lessing grenzen Profil auf 'Seitenansicht des menschl. Gesichts' ein: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 673.

Profit *m.* 'Nutzen, Gewinn', obd. kaum vor Mitte des 16. Jh., mnd. seit etwa 1400, mnl. *profijt* seit 1309, so auch in Kleve 1477: mit dem nrhein. Handel entlehnt aus gleichbed. frz. *profit*; dies aus lat. *prōfectus* 'Fortgang, Vorteil'. — profitieren schw. Ztw., im 17. Jh. dem frz. *profiter* nachgebildet, das seit dem 12. Jh. begegnet. E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1963, 81.

Profos s. Propst.

Proletarier *m.* Zu lat. *prōlēs* (aus **pro-olēs*) 'Sprößling' gehört *prōlētārius* 'Bürger, der dem Staat nur durch Besitz von Kindern dient'. Frz. *prolétaire* erhält durch die Saint-Simonisten polit. Inhalt. Das Fremdwort erscheint bei uns seit Laube 1833 Das neue Jahrh. 2, 235 und wird

durch das Sturmjahr 1848 beflügelt: Ladendorf 1906 Schlagwb. 254f.; Zs. f. d. Wortf. 6, 56. 8, 17. 12, 246. 13, 274. 15. 203f.

promovieren Ztw. Lat. *promovēre* 'vorwärtsbringen' wird bei Plinius und Sueton von militär. Aufstieg gebraucht. Daran knüpft kirchenlat. *promovere ad sacerdotem* an, das den allgemeinen Begriff 'befördern' liefert. Die Hochschulen verwenden erst das lat. Ztw., bald auch das Fremdwort promovieren von der Beförderung zu akad. Graden. Ein intrans. Wortgebrauch '(zum Doktor) aufsteigen' drängt sich seit Ende des 16. Jh. vor; er ist ohne sprachgesch. Berechtigung: A. Götze 1929 Akad. Fachspr. 8.

prompt Adj. 'schnell, pünktlich', 17. Jh. über das Frz. zu lat. *emere* 'kaufen'.

Propaganda *f.* 'Werbetätigkeit'. Eine Anstalt der Kirche in Rom zur Ausbreitung des katholischen Glaubens heißt *De propaganda fide* nach lat. *prŏpāgāre* 'ausbreiten', ursprünglich 'durch Senkreis fortpflanzen' (s. pfropfen). Aus der kirchenlat. Formel wird im 19. Jh. ein hybrides *F.* ausgelöst: Propaganda machen steht zunächst als Schlagwort der äußersten Linken. P. der Tat wird 1869 zur Waffe der russ. Anarchisten. Als 'kaufmännische Kundenwerbung' wird uns das Wort 1894 greifbar. W. Dieckmann, Information oder Überredung 1964, 21f.; Zs. f. dt. Sprache 21, 105.

Propeller *m.* 'Luftschraube am Flugzeug', über das Engl. zu lat. *pellere* 'treiben'.

prophezeien Ztw. Lat. *prophētīa* 'Weissagung' wird früh im 13. Jh. auf kirchl. Weg entlehnt zu mhd. *prophētīe, -zīe, -cīe f.* Gegen Ende des 13. Jh. wird dazu mhd. *prophētīen, -cīen* gebildet. Vorübergehend spielen auch *prophēzieren, -etizieren* eine Rolle: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 199.

Proporz *m.* Während die fremden Fem. auf -ion (Absolution, Portion) vom lat. Akk. auf *-iōnem* aus gebildet sind, gehen frühnhd. *absoluz, porz* usw. auf die lat. Nominative zurück. 1520 hat Paracelsus (Werke I 1, 24), dann Zwingli 1, 347 *proporz* 'Verhältnis'. Am Ende des 19. Jh. lebt der Proporz in der Schweiz neu auf als Abkürzung für Proportionalwahlverfahren. Nach diesem Vorbild heißt dort die Wahl nach einfacher Stimmenmehrheit Majorz: A. Senn 1933 *Journ. of Engl. and Germ. Philol.* 32, 527.

Propst *m.* Lat. *praepositus* 'Vorgesetzter', das in ital. *prevosto* 'Propst, Profos', frz. *prévôt* 'Vogt; Profos' nachwirkt, wird abgelöst durch *prōpōsitus*, das über vulgärlat. *prōpōstus* afrz. *provost* 'Vorgesetzter' ergibt; hieraus schott. *provost* 'Bürgermeister'. Im 9. Jh. erscheint das Fremdwort bei den Westgermanen: ags. *profost*, afries. *provest*, mnl. *proofst*, mnd. *prawest* (hieraus lett. *prāvests*), ahd. *prōbōst* 'Leiter, bes. eines Stifts oder Klosters'. Jüngerer Entlehnung aus afrz. *provost*, das aus 'Vorgesetzter' euphemistisch zu 'Zucht-, Stockmeister' geworden war, danken wir Profos, das frühnhd. seit 1504, in hd. Seetexten seit 1629 auftritt: Zs. f. dt. Wortf. 14, 66; Kluge 1911 Seemannsspr. 629f. Ihm entsprechen engl. *provost*, nnl. (seit 1681) *provoost*.

Prosit, Prost *n.* Der lat. Zuruf *prosit* 'es möge nützen' löst seit Lindener 1558 Rastbüchl. 34 das ältere *sit saluti* beim Zutrunk ab. Sperander kennt 1727 Prosit als 'Glückwünschungsformel bei Speise und Trank', student. Grußformel ist Prost schon 1711: Kluge 1895 Stud.-Spr. 116; Zs. f. d. Wortf. 1, 47. 12, 286.

Protest *m.*, zunächst kaufmännisch 'Einspruch', aus ital. *protesto* zu lat. *testari* 'bezeugen', Protestant 1529 Reichstag zu Speyer.

Protokoll *n.*, 16. Jh. 'Niederschrift', zu griech. *prōtos* 'erster', *kolla* 'Leim' = Vorblatt mit Bemerkungen zum Urkundenpapyrus.

Protz *m.* urspr. ein Wort für 'Kröte' (s. d.), das in dieser Bedeutung als *Prötz, Brötz* in Bayern am rechten Ufer des Lech erhalten ist, seit Ende des 16. Jh. belegt ist und zu einer Wz. der Bed. 'schwellen' gehört, die z. B. in schwäb. *bross* 'Fruchtknospe', *brossen* 'knospen' wiederkehrt (H. Fischer 1, 1438. 1451). Die übertragene Bed. 'aufgeblasener, naseweiser Mensch' kaum vor Loritza 1847 *Id. Viennense* 31, die Zus.-Setzung Geldprotz seit 1858: J. Scherr, Michel 1, 219. 2, 45 Hesse; DWb. 4, 1, 2909.

Protze *f.* 'Vorderwagen des Geschützes'. Ital. *biroccio m.* 'zweirädriger Karren' gelangt in der oberital. Form *birozzo* über die Alpen und begegnet tirol. als *protzen* 'zweirädriges Wagengestell' seit 1479, seit dem 16. Jh. südbair. vorarlberg. als *brotz m.* 'Karren'. Im Heerwesen treten seit dem 16. Jh. Zus.-Setzungen wie Protzkasten, -räder, -wagen auf, aus denen im 19. Jh. das Fachwort Protze *f.* gewonnen wird: E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1941, 83.

protzig Adj. Neben Protz *m.* (s. d.) tritt ein frühnhd. Adj. protz 'hoffärtig, ehrgeizig' seit Trochus 1517 *Prompt.* G 2^b auf, seit Ende des 17. Jh. erweitert zu protzig, das durch Wieland 1771 Amadis 15, 22 schriftsprachlich wird.

Proviant *m.* Volkslat. *probenda* 'das zu Gewährende' ergibt afrz. *provende* und ital. *provianda f.* 'Mundvorrat (eines Heers)'. Das afrz. Wort, auf dessen Nebenform *provendre* das engl. *provender* beruht, erreicht in gleicher Gestalt früh den dt. Nordwesten und gelangt über mnl. *provande* in dieser Form an den Niederrhein. Vom Ital. geht tirol. *prouiant* (seit 1450), österr. *prowant* (zuerst 1474) aus, während schweiz. *breuiand* (so 1476) auf mlat. *prebenda* zurückweist. Das *F.* weicht erst im 18. Jh. dem *M.*:

E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1941, 83f. Zum Wechsel der lat. Vorsilben s. Propst.

prüfen schw. Ztw. Lat. *probāre* ergibt über vulgärlat. *provare* afrz. *prover* mit den stammbetonten Formen *pruef* '*probo*', *prueve* '*probat*'. Aus dem Lat. so früh entlehnt, daß es die ahd. Diphthongierung mitmacht: Frings-Linke, N.-philol. Mittlg. 53 (1952) 22. 43. Mhd. *brüeven* (Prät. *pruofte*) 'erwägen, zählen, zurechtmachen, erproben'. Zur Entfaltung der Formen und Bed. Suolahti 1929 Frz. Einfl. 199f. Entspr. mnl. *proeven*. Dagegen sind mnd. *pröven*, spätanord. *prōfa*, afries. *prōvia*, ags. *prōfian* auf gelehrtem Weg aus lat. *probāre* entlehnt. Luthers obd. Zeitgenossen wird sein prüfen mit bewähren, erkunden, läutern, probieren, versuchen verdeutlicht: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 101. 107. 110.

Prügel *m.* tritt erst als spätmhd. *brügel* 'Knüttel' auf. Nächstverwandt mit mhd. (alem.) *brüge f.* 'Brettergerüst', das zur Sippe von Brücke gehört (Schweiz. Id. 5, 520. 523): aarg. *brügel* 'Holzscheit' neben schweiz. *brügi* 'Holzgerüst'. In Wendungen wie „einem Prügel geben" ist aus der Bed. 'Knüttel' die jüngere 'Schläge' hervorgegangen.

Prügeljunge, -knabe *m.* Auf großen Bauerngütern namentlich Österreichs ist nach Höfer 1815 Wb. d. obd. Ma., 2, 354 Prügelbue 'Stallbube, Unterknecht', urspr. wohl 'Holzknecht' (zu Prügel *m.* im alten Sinn). Daß es an Fürstenhöfen Prügeljungen gab, arme Knaben, die mit Prinzen erzogen wurden und die Schläge erhielten, die jener verdiente, ist durch das Schwarze Register der Dresdner Staatsbibl. (*Mscr. R* 305, bes. Bl. 119) für die Zeit Johann Georgs I. (1611—56) erwiesen, wie auch den engl. Königen Jakob I. (1603—25) u. Karl II. (1685—88) *whipping boys* gehalten wurden. Der Ausdruck Prügeljunge begegnet zuerst 1861 bei Th. Storm, Sämtl. Werke[20] 1, 155 (Im Schloß), übertragener Gebrauch setzt 1863 ein mit J. Scherr, Blücher 2, 179. Verwandt ist die alttest. Vorstellung vom Sündenbock, s. d.

Prunk *m.* erst in nhd. Zeit mit nd. Anlaut aufgenommen, bei dem Braunschweiger Schottel 1663 *pronk* '*gravitas superbiens*'; *wie eine ausgeputzte Braut hereinpronken*. Der Erfurter Stieler tadelt die Aufnahme noch 1691. Bei Frisch (Berlin 1741) und Lessing 1769 (Lachm. 8, 266) Brunk. Schon um 1275 steht md. *gebrunkel* 'heller Waffenglanz' bei Nik. v. Jeroschin 21435, *verbrunken* 'des Glanzes berauben' 7408. Quelle ist mnd. *prunk* 'Aufputz, Schaustellung'; von da auch dän. schwed. *prunk* mit den Ztw. dän. *prunke*, schwed. *prunka*. Dem nd. Wort am nächsten stehen nl. *pronk* 'Pracht, Schmuck, Zierde', mnl. *bronc* 'Glanz, Pracht'. Auf Entlehnung aus dem Nl. beruht engl. *prank* 'schmücken' mit der Nebenform *prink* 'putzen'. Nächstverwandt ist prangen, s. d.

prusten schw. Ztw., mit nd. Lautstand im 15. Jh. aus mnd. *prūsten* (so seit 1424) ins Hd. entlehnt, in nhd. Text nicht vor C. Hennenberger, Preuß. Landtafel (Königsb. 1595) „(die Kröte) prustet ihnen unter die Augen". Von den Klassikern gemieden, von Adelung noch 1798 übergangen, von Campe 1809 nur als landschaftl. Wort gebucht, ist prusten durch volksnahe Niederdeutsche wie J. T. Hermes, Joh. Gottw. Müller, J. H. Voß, H. v. Kleist und Fritz Reuter durchgesetzt worden. Erst im späteren 19. Jh. darf es als eingeführt gelten, auch bei Oberdeutschen. Es ist lautmalende Bildung für unbeherrschtes Niesen wie für die Abwehrlaute der Katze u. a. Tiere. Ähnliche Schallnachahmungen sind schwed. *frusta*, anord. *frūsa* 'schnauben', aind. *prušṇŏti* 'spritzt', urslaw. **prys(k)nąti* 'spritzen' und seine Folgeformen.

Psalm *m.* Zu gr. *psállein* 'berühren, rupfen', urverwandt mit fühlen s. d., gehört *psalmós* 'Lied zum Saitenspiel', das über kirchenlat. *psalmus* in ahd. Zeit entlehnt wird zu ahd. *psalm(o)*, mhd. *psalm(e)*. Daneben mit derselben schon volkslat. Erleichterung des ungewohnten Anlauts wie Sittich (s. d.) ahd. *salm(o)*, mhd. *salm(e)*, ags. *sealm*. Psalm und Psalter gehören zu den wenigen Fremdwörtern der Lutherbibel.

pst Interj., lautmalend, ein verstärktes st, das wie dieses Aufmerksamkeit erregt oder Schweigen gebietet. pst seit Stieler 1691, mit der Nebenform pist und der Ableitung pisten. So stehen hem, hum, hüm neben hm (s. d.). Im 18. Jh. ist neben pst auch pscht geläufig.

Publikum *n.* Mlat. *publicum* (*vulgus*) 'das gemeine Volk' erscheint zu Beginn des 18. Jh. in lat. Beugung: Geschriebene Berliner Ztg. 1715 (bei Buchner, Das Neueste von gestern 2, Nr. 93) „da doch dieselbe (die Prediger) dem *publico* mit guten Exemplaren vorgehen solten". Anders gewendet bei Sperander 1727 „*Publicum* pfleget man das gemeine Wesen einer Stadt oder Landes zu nennen". Unter Einwirkung des frz. *M. public*, dem engl. *public* 'Öffentlichkeit; Theaterpublikum' entlehnt ist, festigt sich der heutige Sinn seit Gottsched 1760 Neuestes a. d. anm. Gelehrsamk. 10, 751 „den Theil der deutschen Welt (in Berlin heißt das Ding itzt Publicum), der ihn bisher bewundert hat". 1767 beginnt Lessing die Hamb. Dramaturgie „... ihre Äußerungen sind ... von dem feinern Theile des Publikums mit dem Beyfalle aufgenommen worden, den jede freywillige Beförderung des allgemeinen Besten verdienet": W. Feldmann 1906 Zs. f. dt. Wortf. 8, 90.

Puckel s. Buckel.

Puddelofen, -stahl *m.*, **puddeln** schw. Ztw. 'Roheisen durch Mischen mit Eisenoxyd im Hochofen entkohlen'. Das 1783 durch Henry Cort in Lancaster erfundene Verfahren ist nach engl. *puddle* 'mischen' benannt, das der unter Pudel entwickelten Wortgruppe nahesteht. Bei uns seit 1825: Puddlings-Frischen Trautscholdt, Lauchhammer 27 Anm.

Pudding *m.* Zu dem mit Kutteln und kuttentoll (s. d.) urverwandten lat. *botulus* 'Wurst' gehört gallorom. **botellinus* 'aus Kaldaunen'. Hierzu frz. *boudin* 'Blutwurst', entlehnt zu mengl. *pudding* 'Wurst; Magen; Eingeweide', Stammwort des engl. *pudding* 'Wurst' (so noch in *black pudding* 'Blutwurst'), das seit Mitte des 16. Jh. als 'Mehlpudding mit Fleisch oder Früchten; Süßspeise' auftritt. Bei uns erscheint Püdding 1692 Schellhammer, Köchin 395, nd. Bedeng O. F. v. d. Gröben 1694 Guin. Reisebeschr. 62, Pudding *m.* Vischer 1720 Rob. Crusoe 1, 174 (R. F. Arnold 1907 Zs. f. dt. Wortf. 9, 158). Gebucht seit 1768 Vers. e. brem.-nsächs. Wb. 3, 368. Dort auch das gleichbed. *mehlbüdel*; hd. Mehlbeutel G. Frenssen 1903 Die drei Getreuen 124. Gleichbed. Sackkuchen, nd. *sackkook* J. F. Schütze 1801 Holst. Id. 2, 315; Ganz, Einfl. d. Engl. 180.

Pudel *m.* Ein verbreitetes Mundartwort lautmalenden Ursprungs nd. *pūdel*, hd. *pfūdel* 'Pfütze' ist in Fröschpfudel seit Tabernämontanus 1588 Kräuterb. 1240 bezeugt. Verwandt sind ags. *pudd* 'Pfütze, Graben', engl. *puddle* 'Pfuhl'. Nach dem zugehörigen Ztw. pudeln 'im Wasser plätschern' ist der auf Wasserjagd abgerichtete Pudelhund (so seit Krämer 1678) benannt, dessen Name seit Beginn des 18. Jh. zu Pudel gekürzt erscheint; als *poodle* ins Engl. entlehnt. Im Kern dasselbe Wort ist Pudel 'Fehler (beim Kegeln)', zuerst bei Richey 1755 Hamb. Id. 194 als nd. gebucht (vergleichbar die Bed.-Entwicklung von Bock[2]). Dazu pudeln 'einen Fehler begehen' seit Cron 1717 *Cand. chir.* oder Barb.-Ges. 17.

Puder *m.* Lat. *pulvis* (s. Pulver), volkslat. *pulvere* 'Staub' ergibt seit dem 11. Jh. gleichbed. afrz. *poldre*, frz. *poudre* (woraus seit 1571 engl. *powder* 'Pulver'), das in die Bedeutung 'Haarmehl' überführt wird. Ende 15. Jh. in einem Pilgertext (Marjatta Wis, Neuphil. Mitt. 64, 130), *pulffer* von *Chipre* (Zypern); Rist 1642 Rettung E 3[a] „euwren güldenen vnd sonder *pouldre* wol scheinenden Haren". Puder 'Haarmehl' kaum vor J. Lauremberg 1652 Scherzged. 2, 413. Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1548 kennt die Zus.-Setzungen *Poudere*-Blasebalg, -Püschel, -Schachtel. Vgl. Pollen.

Puff *m.* Die Interj. puff ist lautsymbolischen Ursprungs: F. Sommer 1933 Idg. Forsch. 51, 247. Ähnliches kennen andere Sprachen, ohne daß Urverwandtschaft oder Entlehnung vorläge: ital. *buffo* 'Windstoß', *buffetare* 'schnauben', span. *bofetada* 'Backenstreich'. Wie in frz. *souffler* 'blasen' und *soufflet* 'Schlag' berühren sich in unserm puff(en) die Bed. 'blasen, blähen' und 'schlagen'; ähnlich in den Nachbarsprachen: nnl. *pof* 'Stoß, Schlag'; ags. *pyffen* 'blasen', *pyff* 'Windstoß'; mengl. *bobbien*, *buffen* 'schlagen', engl. *puff* 'Windstoß, Rundfalte, Falbel', *to puff* 'blasen, schnauben'. Vom Schall der aufschlagenden Würfel geht der Name des Brettspiels aus, der um 1280 als mhd. *buf m.* auftritt. Wieder vom Brettspiel ist nordd. Puff *n.* 'Bordell' entwickelt. Im Übergang stehen frühnhd. Wendungen wie „mit ir anfahen im pret zu spilen" H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1, 1409f.

Puffer *m.* tritt seit dem 17. Jh. in den Bedeutungen 'Knallbüchse' und 'Terzerol' auf. Im 19. Jh. wird das vorhandene Wort auf die Vorrichtung zwischen Bahnwagen übertragen, die die Stöße mildern soll, nach engl. *buffer*. Nebenher geht landschaftlich Puffer(t) als Name einer Art Pfannkuchen aus geriebenen Kartoffeln, die beim Backen puffen: P. Kretschmer 1818 Wortgeogr. 186. 355.

Pufferstaat *m.* engl. *buffer-state*, frz. *État-tampon*: seit den 1860er Jahren (Dt. Wortgesch. 2, 401) von einem kleineren Staat, der (wie der Puffer zwischen zwei Bahnwagen) die Stöße zwischen zwei Großstaaten auffangen soll. 1885 von Rumänien zwischen Rußland und der Türkei (D. Sanders, Erg.-Wb. 396[b]), 1936 von Afghanistan zwischen Russisch-Turan und Brit.-Indien (E. v. Seydlitz, Geogr. f. höhere Lehranst. 4, 67). Dafür einfaches Puffer: „ein Streifen Landes (zwischen zwei Staaten) wird als Puffer betrachtet" M. Heyne, Dt. Wb. 2 (1906) 1213 aus einer Zeitung von 1898. Ähnlich Puffergebilde, -zone (M. Gottschald 1943 Trübners Dt. Wb. 5, 225). Um 1879 war in dt. Zeitungen Afghanistan „als das einstweilen zwischen Rußland und dem brit. Indien befestigte Prellkissen" bezeichnet worden: A. Gombert 1889 Anz. f. dt. Alt. 15, 38.

Pullover *m.*, engl. zunächst (1582) Überzug über den Männerhut u. dgl., *to pull* 'über sich ziehen', mit unsicherer Etymologie. Oxford Engl. Dict.; dt. 'über den Kopf zu ziehende Strickjacke' in den 1920er Jahren.

Puls *m.* Zu lat. *pulsāre* 'klopfen' gehört als Fachwort der mittelalterl. Heilkunde *pulsus m.* 'Schlag der Ader', das (wie ital. *polso*, frz. *pouls*, nl. *pols*, engl. *pulse*) mhd. *puls m.* (Lexer 2, 305) ergeben hat. Maaler 1561 bucht *puls f.*, offenbar

hat Ader eingewirkt. — Pulswärmer. Wortatlas XVI.

Pult *n.*, früher nach frz. Vorbild auch *m.* Mhd. (14. Jh.) *pulpit* im kirchlichen Bereich entlehnt aus lat. *pulpitum* 'Brettergerüst', das mit aind. *parpáḥ* 'Bank' und *parpám* 'Haus' auf idg. **pelpo-*, **polpo-* 'aus Brettern Gezimmertes' beruht. Gleichen Ursprungs sind ital. span. *pulpito* 'Kanzel', frz. (seit d. 14. Jh.) *pupitre* 'Pult', engl. (seit etwa 1330) *pulpit* 'Kanzel'. Die Form Pulpet findet sich bei Niederdeutschen noch im 19. Jh., im Obd. ist die Verkürzung zu Pult schon im 16. Jh. erreicht. Pultbrett beruht auf volkstüml. Umdeutung.

Pulver *n.* mhd. *pulver m. n.* 'Pulver, Staub, Asche, Sand', seit Mitte des 14. Jh. auch 'Schießpulver', das anfangs staubförmig, erst später gekörnt hergestellt wurde. Das Lehnwort stammt wie ital. *polvere* usw. aus mlat. *pulver*, dies aus lat. *pulvis*, *-eris* 'Staub' (s. Pollen und Puder). Aussprache mit *f* wird durch die vom 15. bis 17. Jh. geltende Schreibung Pulfer erwiesen.

Puma *m.* Der amerik. Löwe hat seinen peruan. Namen *puma* beibehalten, als er 1751 in den dt. Gesichtskreis trat: Palmer 115. Vgl. Jaguar, Lama, Opossum, Skunk, Tapir.

Pumpe *f.* Span. portug. *bomba* 'Schiffspumpe', ein lautmalendes Matrosenwort, gelangt zu den seefahrenden Germanen und ergibt vor 1450 mnl. *pompe*. Von da engl. *pump* (seit etwa 1450), frz. *pompe* (seit 1517) und mnd. *pompe*, *pumpe*, das seinerseits die nhd. wie die nnord. Formen liefert (dän. norw. *pumpe*, schwed. *pump*, dies nicht vor 1640). 1509 begegnet *pumpen* bei dem Augsburger Indienfahrer B. Springer (Meerfahrt 120), der auf einem portug. Schiffe fuhr. Die geschlossene Reihe der nhd. Belege beginnt mit J. Mathesius, Sarepta (1562) 16b und J. Fischart, Geschichtklitt. (1575) 295 Ndr. Seitdem entfalten sich in Seefahrt, Bergbau, Feuerwehr, Physik die Zus.-Setzungen. *pl* bezeugt seit 1564 seitdem vor allem ostmd. Plumpe, plumpen. In den gleichen Landschaften steht die Interj. plump(s) neben älterem pump. W. Fleischer, Namen u. Mundart im Raume von Dresden 1961, 305.

pumpen schw. Ztw. 'borgen'. Pumpen 'Wasser schöpfen' ist seit 1687 gewendet zu rotw. *pompen* 'borgen' (Kluge 1901 Rotw. 1, 168), 1755 *pumpes* 'Schuld' (das. 241). 1774 erscheint auf Pump 'auf Vorschuß', 1781 *pumpen* 'borgen' in der Burschensprache (Kluge 1895 Stud.-Spr. 116f.). Schriftsprachl. kaum vor J. J. Schwabe 1745 Tintenfäßl 101. S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotw. 4394.

Pumpernickel *m.* Zu Nickel (verkürzt aus Nikolaus), das als Schelte verbreitet war, erscheint 1628 Pumpernickel als westfäl. Schimpfwort. Erster Wortteil ist pumpe(r)n '*pēdere*' zu frühnhd. *pumper* (Luther *bombart*) *m.* '*crepitus ventris*', somit ist der Schimpfname etwa mit 'Stinkfritz' zu umschreiben. Wegen der Wirkungen des schwerverdaulichen Brots erhält dieses im 17. Jh. den Scheltnamen: Grimmelshausen 1669 Simpl. 181 u. ö. Nd. Zs. f. Volkskde. 4 (1926) 9. 14; Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. 154 (1928) 271f.; Oskar Masing 1931 Aus d. Backst. 44 mit Anm. 218; Ingeborg Goldbeck, Mutterspr. 1951, 50: zu Nickel 'Wassergeist'. — Pumpernickel ist von den südfrz. Soldaten, die 1635 bis 1639 unter Graf Guebriant Westfalen besetzt hielten, entlehnt worden; *Bonpournickel* 1777: Mittlg. z. Gesch. d. Medizin hg. Sudhoff 12, 75. Darum heute in der Auvergne *poumpou nigel* 'Schwarzbrot'. — S. Pimpf.

Pumphose *f.* 'weites, faltiges Beinkleid', seit 1574 nachweisbar: Germ. 28, 397. Bestimmungswort ist nd. *pump* 'Gepränge', entlehnt aus gleichbed. lat. *pompa*. S. Pomp.

Punkt *m.*, zu lat. *punctam* 'Stich'; idg. **peuk-* s. Fichte.

Punsch *m.* Hindostan. *pāntsch* 'fünf' leiht dem aus fünf Grundstoffen (Arrak, Zucker, Limonensaft, Gewürz und Wasser) gemengten engl. *punch* (zuerst 1632) den Namen, der bei uns als Pali-, Palepuntz 1634 (A. Olearius 1669 Orient. Reisebeschr. 10. 55), als Punch seit Dampier 1703 Reise um d. Welt 2, 386, als Punsch seit Vischer 1720 Rob. Crus. 1, 423 erscheint. Wenn Schiller sein Punschlied beginnt „Vier Elemente, innig gesellt", so läßt er das Gewürz aus: Zs. f. dt. Wortf. 8, 90. 9, 158. 12, 300. Zur Schreibaussprache vgl. Dschungel, Dumdum, Guttapercha. S. fünf.

Punzen, Bunzen *m.*, Punze *f.* 'Stahlstempel, Werkzeug zu Metall- und Holzarbeit'. Zu lat. *punctio*, *-ōnis f.* 'Stechen' gehört (außer frz. *poinçon*, engl. *puncheon*) ital. *punzone* 'Stoß, Stempel', das seit 1459 als mhd. *punze m.* 'Stichel' auftritt. Dazu nhd. punzen Ztw. Obd. *bunz(e) m.* 'Faß, offenes Holzgefäß' ist sachlich mit dieser Sippe zu vermitteln: es bedeutet zunächst 'gestempeltes, geeichtes Gemäß': H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. 1, 1530.

Pupille *f.* 'Sehloch in der Regenbogenhaut des Auges'. Von Aristoteles, *De partibus animalium* 2, 8 *kórē* 'Mädchen' benannt, das Celsus mit *pupilla* wiedergibt: der Körperteil heißt nach dem Püppchen, als das sich der Betrachter im Auge seines Gegenübers abbildet: Steudel 9. 19. Bei uns erscheint Pupille im 18. Jh. für älteres Sehe *f.* In ländlichen Gegenden Hessens heißt die Pupille Kindchen, seltener Männchen: L. Berthold 1943 Hessen-nass. Volkswb. 2, 706. Daneben seit dem 16. Jh. Pupille 'Mündel' aus lat. *pūpillus* 'Waisenkind', auch in Pupil-

lengeld, -gericht, -kollegium, pupillarisch: Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 736f.

Puppe *f.* Lat. *pūpa*, vulgärlat. *puppa* ergibt in seiner Bed. 'Puppe' spätmhd. *puppe, boppe*, mnd. mnl. *poppe*. Desselben Ursprungs sind gleichbed. afrz. *poupe*, frz. *poupée, poppon*, engl. *puppet*. Unser *pp* entspricht dem roman. *pp* wie in Kappe und Mappe. Im Deutschen steht das Fremdwort Puppe neben dem heimischen Docke (s. d.) wie Lein, Kunkel, Grille, Salm, Käfig, Pilz, Onkel, Schöps, Peitsche, Kren neben Flachs, Rocken, Heimchen, Lachs, Bauer, Schwamm, Oheim, Hammel, Geißel, Meerrettich. Die zwischen Larve und Insekt liegende Entwicklungsstufe heißt nhd. Puppe wie nnl. *pop*, dän. *puppe*, schwed. *puppa*. Diese Bed. stammt aus lat. *pūpa*: die Insektenpuppe ließ sich mit einem kleinen Kind vergleichen. — Die Berliner Redensart bis in die Puppen zielt urspr. auf die Bildwerke am Großen Stern des Tiergartens: H. Kügler 1932 Mitt. d. Ver. f. Gesch. Berlins 49, 97.

Purpur *m.* mhd. *purpur, -per m. f.*, ahd. *purpurā f.*, ags. *purpl(e)*, engl. *purple*, got. *paúrpaúra, -ura f.*: aus lat. *purpura f.* 'Purpur(farbe)', dessen Quelle gr. *porphýra f.* 'Purpurschnecke, deren färbender Saft, damit gefärbter Stoff, Purpurgewand' ist, ein Wort morgenländ. Ursprungs. S. Porphyr.

pürschen s. birschen.

Purzelbaum *m.* frühnhd. *burzelbaum* Ras 1571 Affenspiel Q 4[b]: zu purzeln und bäumen, also 'Bäumung mit jähem Überschlag'. S. Kobold.

purzeln schw. Ztw. seit frühnhd. Zeit, dazu die Nebenformen pürzeln und burzeln: mit spätmhd. *burzen* 'stürzen' zu Bürzel, s. d.

pusten schw. Ztw., nhd. nicht vor Kindleben 1781 Stud.-Lex. 168. Vorher als nd. Wort Brem. Wb. 3 (1768) 381; entspr. nl. *poesten*, schwed. *pusta*. Die hd. Entsprechung pfausten tritt seit dem 17. Jh. auf. Häufiger die nächstverwandten mhd. *pfūsen* 'niesen, schnauben', *pfiusel m.* 'Katarrh' (s. Pausback, Pfnüsel, Schnupfen). Germ. Verwandte sind ferner ags. *pos n.*, engl. *pose* 'Schnupfen', anord. *pūstr* 'Ohrfeige', schwed. mundartl. *pȳsa* 'schnauben', norw. *pūs* 'Geschwulst': *s*-Erweiterungen zur idg. Wurzel **bu-*: **bhu-* 'aufblasen', die unerweitert in Bö begegnet, Velarerweiterungen derselben Wurzel s. u. Pocke.

Puter s. Truthahn.

Putsch *m.* in der Bed. 'Stoß' ein schweiz. Mundartwort lautmalenden Ursprungs, das zuerst in Zürich 1431 auftritt (Schweiz. Id. 4, 1936), dazu putschen 'knallen' seit 1539 (das. 1938). Schriftsprachl. wird das Subst. in der Bed. 'plötzlicher, rasch vorübergehender Volksaufstand' durch den Züricher Putsch von 1839: G. Keller, Grüner Heinr. 4, 457; Zür. Nov. 259; Schoppe, Mitt. d. Ges. f. schles. Volkskde. 19, 238; Ladendorf, Schlagwb, 257.

putzen schw. Ztw. frühnhd. *butzen* 'schmücken' zu älterem *butz m.* 'Unreinigkeit der Nase; Schnuppe an der Kerze', somit urspr. in Wendungen wie die Nase, das Licht putzen. Nnl. *poetsen*, schwed. *putsa* sind aus dem Nhd. entlehnt.

putzig Adj. Zu mhd. *butze m.* 'Popanz' tritt ein nord. putzig 'drollig' zuerst bei Richey 1755 Hamb. Id. 197 und im Brem. Wb. 3 (1768) 386, literar. seit Hermes 1776 Soph. Reise 3, 166. Dän. *pudsig* ist aus dem Dt. entlehnt.

Pyjama *n. m.* 'Schlafanzug': hindostan. *pāējāma* 'lose Hosen, um die Hüften geknüpft', werden in Indien vielfach von Frauen versch. Klassen sowie von männl. und weibl. Mohammedanern getragen. Bei uns erst im 20. Jh., etwas älter. engl. *pyjama*: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1606.

Pyramide *f.* Altägypt. **pimar* (so erschlossen von K. Lang, Anthropos 18/19, 551) ergab mit Metathesis gr. *pyramis* (dazu P. Kretschmer, Glotta 10, 243; H. Diels, Zs. f. vgl. Sprachf. 47, 193), das, vermittelt durch lat. *pyramis, -idos* und in lat. Flexion seit Brant 1494 Narrensch. 15, 31 in dt. Text erscheint. Als math. Fachwort seit Dürer 1525 Unterw. d. Mess. G 1[b]: Zs. f. dt. Wortf. 14, Beih. S. 57. 15, 205.

Q

quabbelig Adj. Ein lautsymbolisch zu verstehendes nd. quappig 'bauschig' erscheint 1768 Brem. Wb. 3, 395, quablich um 1650: Ag. Lasch, Berlinisch 331. Literar. wird quappelicht durch Bode 1774 Tristr. Shandy 2, 67 und Müller 1787 Waldheim 1, 112. Ein schwäb. quappelig 'vollfleischig' (H. Fischer 4, 890) ist seit 1831 gebucht, obersächs. quabbelig 'fleischig, feist, weich' seit K. Albrecht 1881 Leipz. Ma. 187[a]. Dazu Quebbe *f.* 'mooriger, mit Wasser gesättigter Boden unter trocken scheinendem Erdreich': ein nd. Wort, zuerst gebucht von Dähnert 1781 Plattd. Wb. 368[a]. Dazu mnd. *quebbich* balt. quebbig 'schlammig' Livl. Id. (1795) 184; Danneil 1859 Altmärk. Wb. 166[b]. Literar. als quebbigt seit Arndt 1814 Ansichten 59f. Verwandt ist gleichfalls lautsymbolisches Quappe.

Quacksalber *m.* bei uns seit Fischart 1570 Barf. Sekten- und Kuttenstreit 465, dazu Quacksalbe *f.* 'schlechte (vielleicht quecksilberhaltige) Heilsalbe' Thurneysser 1583 *Onom.* 45. Das Mask. entlehnt aus gleichbed. nnl. *kwakzalver*, dies zu mnl. *quacksalven*: zu *kwakken* 'schwatzen, prahlen' und *zalf* 'Salbe' (vgl. ahd. *salbāri* 'Salbenhändler, Arzt'), somit 'Prahlarzt'. Gleichen Ursprungs sind engl. *quacksalver* (woraus gekürzt *quack*), dän. *kvaksalver*, schwed. *kvacksalvare* (seit 1622).

Quader *m.* Lat. *quadrus* (*lapis*), zu *quattuor* 'vier', ergibt mhd. *quāder*(*stein*) *m.*, lat. *quadrum* mhd. *quāder n.*

quaken schw. Ztw., älter auch quacken: eine erst frühnhd., in einem westmd. Wb. 1429 auftauchende, lautmalende Bildung. Gleichen Ursprungs nnl. *kwaken* 'quaken wie ein Frosch', wozu *kwakken* 'Geräusch machen', engl. *quack*, dän. *kvække*, schwed. (seit 1684) *kväka*. Unabhängig sind lat. *coaxāre*: poln. *kwakac* es lag nahe, das Froschgeschrei nachzubilden, wie Aristophanes (Frösche 209) mit gr. *koáx koáx*. Auch das Entengeschnatter ist erst einzelsprachlich mit nhd. quaken, schwed. mundartl. *kvaka* nachgebildet worden.

Quäker *m.* Die von G. Fox 1649 gestiftete Religionsgesellschaft nennt sich *Society of Friends.* Der Spottname engl. *quaker* 'Zitterer' (zu engl. *quake*, ags. *cwacian* 'zittern') wurde Fox 1650 gegeben, weil er die Seinen aufforderte, *to tremble at the word of the Lord.* Die engl. Belege häufen sich seit 1653. Nhd. seit Schottel 1663 Hauptspr. 1379 „Quaker *m.* ein Zitterer / *sectarius ex Anglia*". Ganz, Einfl. d. Engl. 184.

Qual *f.* mhd. *quāl*(*e*), *kāl*(*e*), *kōl*(*e*) *f.*, *quāl m.* 'Qual, Beklemmung, Marter', ahd. asächs. *quāla*, mnd. mnl. *quāle*, nnl. *kwaal* 'Qual, Pein'. In Ablaut damit ahd. asächs. *quala* 'Qual', ags. *cwalu* 'Tötung, Zerstörung', anord. *kvǫl* 'Pein, Plage', dän. schwed. *kval.* Daneben mit *m*-Erweiterung mhd. *qualm m.* 'Beklemmung', ahd. asächs. *qualm* 'Pein, Untergang', ags. *cwealm* 'Tod, Mord; Qual, Pein, Pest', engl. *qualm* 'Schwäche, Übelkeit', dän. *kvalme*, schwed. *kvalm* 'Übelkeit'. Sämtlich zum Stamm des st. Ztw. ags. *cwelan* 'sterben', mnl. mnd. *quelen*, ahd. *quëlan*, mhd. *quëln* 'heftige Schmerzen haben', das in mundartlichen Resten wie *quölen*, *quallen* 'jammern, weinen' fortlebt. Faktitiv zum st. Ztw. ist das schw. quälen, mhd. *queln*, ahd. *quellan*, anord. *kvelja* (aus **qualjan*) 'zu Tode peinigen'. Germ. **kuel-* (:**kuēl-* :**kual-*) führt auf idg. **g^{u}el-*; dazu auch air. *at-bail* 'sterbe', aslaw. *žalĭ* 'Schmerz', apreuß. *golis* 'Tod', lit. *gėlà* (aus **g^{u}ēlā*) 'Schmerz', *gélti* 'schmerzen', *gãlas* 'Ende', armen. *kelem* 'peinige'. S. Kilt(gang).

Qualle *f.* 'Meduse', nd. *qualle*, nnl. *kwal.* Zur Wz. von ahd. *quellan* 'schwellen, aufquellen'.

Qualm *m.* im Hd. erst 1544 bezeugt (W. H. Ryff, Spiegel d. Gesundh. 10[b] „Dampff vnd durchtringenden Qualm"), doch alt nach Ausweis des anklingendem gött. *quulm* 'dicker Qualm' (G. Schambach 1858 S. 165). Gleichbed. nnd. nnl. *kwalm*, mnd. *quallem.* In Soest bedeutet Qualm auch 'Haufe, Schar' z. B. von Vögeln (F. Holthausen 1929 Germ.-rom. Monatsschr. 17, 68). In hd. Umgangssprache gilt Qualm 'dicker, sich ballender Rauch' nur in Nord- und Mitteldeutschland, während der gesamte Süden nur Rauch kennt (daher auch die späte Bezeugung von Qualm im Hd.): P. Kretschmer, Wortgeogr. (1918) 382. Ohne *-m* steht daneben älter dän. *kval* 'Dampf'. Grundbedeutung 'das Hervorquellende'. Zu quellen.

Quappe *f.* kann die Aalquappe (s. d.) sein. Die Fischer können ähnlich schleimhäutige, weichfleischige Fische mit Quappe bezeichnen, so auch Seequappe (Zoarces) und den Seelump (Cyclopterus lumpus), der aber nicht gegessen wird, beides Meerfische. Die Kaulquappe (s. d.) wird gewöhnlich durch diese oder andere Bestimmung als solche bezeichnet. Bei all diesen geht die Benennung auf den sehr weichen Körper, den die Wurzel **g^{u}ēbhā* 'Frosch' meinen mag; altpreuß. *gabawo* 'Kröte'.

Quarantäne *f.* Venedig weigert 1374 zum erstenmal pestverdächtigen Schiffen die Einfahrt. Daraus entwickelt sich um 1400 eine Reisesperre seuchenverdächtiger Ankömmlinge auf *quaranta giorni* 'vierzig Tage': Steudel 16. Beim Zählen ist lat. *quadrāginta* 'vierzig' über volkslat. **quadrainta* zu gallorom. *quarranta* verkürzt. Dazu im 12. Jh. die frz. Ableitung *quarantaine f.*, die uns im 17. Jh. als Fachwort der Seuchenabwehr erreicht.

Quark *m.* spätmhd. *twarc* (*g*), *quarc*, *zwarc* 'Quarkkäse'. Entlehnt aus niedersorb. *twarog*, hochstufig neben awest. *tūiri- n.* 'käsig gewordene Milch, Molke', gr. *tyrós* 'Käse'. Geht im 14. Jh. vom östl. Mitteldeutschland aus, K. Müller, Zs. f. Slawistik 6, 150. Dafür bair.-österr. Topfen, kärnt. tirol. Schotten, alem. Zieger, Bibbeleskäs, westmd. Matte, Matz, thür. nd. Hotte, nordd. weißer Käse, Kretschmer 1918 Wortgeogr. 559 ff. Wandel von *tw* zu *qu* ist md. im 14. Jh. vollzogen wie in quer und Quirl; vgl. Zwehle, Zwetsche, Zwinger. Bielfeldt 44; in Forsch. u. Fortschr. 39, 84.

Quarre *f.* 'weinerliches Kind; zänkische Frau', beides nd. verbreitet, zumal in dem Sprichwort *erst 'ne Parre un denn 'ne Quarre* 'man soll erst heiraten, wenn man eine Familie ernähren kann' (aus Göttingen 1858 Schambach 163, aus der Altmark 1859 Danneil 165), literarisch durch

den Gießener J. B. Schupp 1663 Schriften 263. 645. Das *F.* ist rückgebildet aus dem schw. Ztw. quarren 'anhaltend weinen wie kränkliche Kinder' (Schambach a. a. O.), westfäl. *kwęrken* 'widerlich schreien' (F. Holthausen 1919 Germ.-rom. Monatsschr. 17, 67) zum st. Ztw. ahd. *quëran* 'seufzen' neben *kërrean* 'knarren, schreien, grunzen, wiehern, rauschen, knurren', mnd. *kërren, karren*, ags. *ceorran* 'knarren, krachen', norw. *karra* 'schnattern, gackern': alle mit dem Namen des Kranichs und des Krans zur idg. Wurzel **ger-* 'heiser schreien' in aind. *járatē* 'rauscht, tönt, knistert, ruft', *jarā* 'das Rauschen', lit. *gùrti* 'gellen' und alb. *ngurón* 'heulen' (vom Winde).

Quart *n.* mhd. *quart(e) n. f.* 'der vierte Teil von etw.': mit mnl. *quarte, qua(e)rt*, afrz. *quarte*, ital. *quarto* aus lat. *quarta (pars)* und *quartum*, dem subst. Neutr. von lat. *quartus* 'der vierte'.

Quartier *n.* mhd. *quartier n.* um 1210 entlehnt aus afrz. *quartier m.* 'Viertel, der vierte Teil'. Dies aus lat. *quartārius m.* 'Viertel eines Maßes' zu *quartus* 'der vierte'. Quartiermeister seit Schertlin v. Burtenbach 1532 Briefe an die Stadt Augsburg (1852) 10; *quattermeistere* schon in Köln 1475: Ann. d. hist. Ver. Niederrh. 49, 124.

Quarz *m.* mhd. *quarz* im 14. Jh. als Fachwort des böhm. Bergbaus (Zs. Germ. 1, 348), zwischen 1360 und 85 *Frenczil Quercz* in Iglau als mittelbarer Berufsname eines Bergmeisters (F. Jelinek, Mhd. Wb. 566). — Sommer Idg. Fg. 31, 373 stellt es zu griech. *sárdion*. Aus dem Dt. kommt schwed. dän. *kvarts*, nnl. *kwarts*, engl. frz. *quartz*, ital. *quarzo*; und die slaw. Formen: Bielfeldt 35.

quasseln Ztw. Zum nd. Adj. *dwas* 'töricht', zu dem ablautend auch dösen, Dusel und Dussel gehören, und dessen Anlaut Wandel zu *qu-* erfährt (s. Qualm, Quark, Quarz, quer, Quirl; vgl. Zwehle, Zwetsch(g)e, Zwinger), werden drei schw. Ztw. der Bed. 'töricht reden' gebildet. Das einfache quasen begegnet seit 1768 Brem. Wb. 3, 397, ein mit *k*-Suffix gebildetes quaasken bei Strodtmann 1756 *Id. Osnabr.* 175, quasseln mit *l*-Suffix seit Schambach 1858 Gött. Wb. 163b und Danneil 1859 Altmärk. Wb. 166a. Es dringt mit Quasselei 'Geschwätz' und Quasselstrippe 'Fernsprecher' von Berlin aus in die Umgangssprache: Ag. Lasch, Berlinisch 188. 210. 295.

Quast *m.*, Quaste *f.* Mhd. *quast(e), kost(e) m. f.* 'Büschel, Wedel von einem Baum, Laubbüschel besonders des Baders, Federbüschel', mnd. mnl. *quast*, nnl. *kwast*, anord. *kvǫstr* (Gen. *kvastar*), dän. *kost* (älter *kvost*), schwed. *kvast* (älter *kvaster, koster, kvœster*), norw. *kvost, kvast* führen auf germ. **kwastu-*. Daneben wird germ. **kwasta-* vorausgesetzt durch das früh entlehnte finn. *vasta* 'Besenreis, Badequast'. Damit in Ablaut stehen gleichbed. mhd. *quëste*, ahd. *quësta f.* Laubschürze', asächs. *quëst* 'Laubbüschel'. Sämtlich mit *t*-Erweiterung zu idg. **gᵘ̯os-*: *'gᵘ̯es-*: **gus-* 'Gezweig, Laubwerk', die unerweitert vorliegen in dän. norw. *kvas* 'kleine abgehackte Zweige', norw. *tang-kvase* 'Tangbündel'. Germ. *st* kann auf *sd* oder *st* beruhen. Ein *d* liegt vor in aserb. *gvozd* 'Wald', tschech. *hvozd* 'Berg', alb. *ĝeth(i), ĝede m.* 'Laub, Zweig, Blatt', altes *t* in gr. *bótrychos* 'Laub der Bäume, Geringel, gekräuseltes Haar'. Daneben steht *p*-Erweiterung in lat. *vespix* 'dichtes Gesträuch' und aind. *guṣpitá-* 'verflochten, verschlungen', die germ. Verwandte in mnl. *quispel, quëspel*, mnd. md. *quispel* 'Quast, (Spreng-)Wedel' haben. Fernzuhalten sind asächs. *kosp*, ags. *cysp* 'Fessel', *cyspan* 'binden' sowie anord. *kvistr* 'Zweig'.

Quatember *m.* mhd. *quatember, kotember f.* aus kirchenlat. *quatuor tempora*: die zur Priesterweihe bestimmten vier Wochen des Jahrs, in denen vom Mittwoch an gefastet wird. Daher auch Fron-, Weihfasten, s. DWb. 14, 1, 701.

Quatsch *m.* Laur. Albertus 1573 Gramm. 25 Ndr. nennt die Niederdeutschen scherzhaft die Quatländer nach ihrem häufigen Adj. quat 'schlecht, böse', das sich auch in den Beispielen, mit denen Hochdeutsche des 16. Jh. das Nd. kennzeichnen, neben dat und wat immer vordrängt; mnd. *quāt(d)* 'böse, schlecht', mnl. *qwaet*, nnl. *kwaad*, afries. *quād*, ags. *cwēad*. Dazu quatsken 'Wertloses schwatzen', das lautgerecht zu quatschen wird, zu dem Quatsch als Rückbildung gehört, die von Berlin aus ins Reich dringt: Ag. Lasch, Berlinisch 209. Derselbe Stamm in Kot s. d. Anders M. Gottschald in Trübners Dt. Wb. 5, 255: nd. *twatsch, dwatsch* läßt hd. regelrecht quatsch erwarten; quatschen müsse dann auf **quackezen* zurückgehen.

Quecke *f. Agriopyrum repens*, das lästige Gras mit schwer auszurottendem Wurzelstock. Die Laut- und Wortgeographie dieses sprachgeschichtlich ergiebigen Bauernwortes behandelt zuletzt Iris Nordstrandh, Brennessel und Quecke, Lund 1954: Das Nd. bewahrt inl. *-k-*, indem dort vor *w* nicht geminiert wird, jung ist daraus regelrecht rip. *Queche* entstanden. Bei der Umwandlung der ripuar. jungen *-k-* in *zikt* 'Zeit' usw. in *t* gerät auch das urgerm. *-k-* in nd. *Quēke* in diesen Wandel (Adoptivform) im Mittelfränk. Luxemburgs; aber nicht lautgesetzlich ist *Quette, Quatte* im Rhein- und Ostfränkischen, dies läßt sich nur auf Siedlung von dort des 8. Jh. zurückführen. Wie zwerch: quer entsteht der Typ *Zwecke* im Elsaß, in Mittelbaden, *Zwech* in Böhmen. Inl. *-kw-* ist in

Queckfel u. ä. im Westen Westfalens erhalten. Die Niederländer tragen im 12. Jh. ihr *Pede* ins Brandenburgische, das nach Mittelpommern ausstrahlt, damals ist auch so *Pein* in die Marschen bei Hamburg mitgebracht worden. Das Nl. hat daneben *kweek* erst seit dem 17. Jh. vom Rheinland her. Österreich hat *Baier* aus slow. *pir(a)* 'Spelt' = russ. *pyrej* 'Quecke'. Zu germ. **kwikw-* 'lebendig' (s. keck, queck): das Unkraut heißt nach seiner unverwüstlichen Lebenskraft. Ahd. *quecca*, ags. *cwice*, engl. *quitsch*, dän. *kvikka*, *kvīcka*, *kveka*, schwed. norweg. *kvike*; urverwandt ist lat. *vivus* 'lebend'. K. Heeroma, Zs. f. Mundartfg. 1958, 193; J. Reiffenstein ebda. 1959. S. Quitze, Heide[1]. Wortatlas XVII.

Quecksilber *n.* Mlat. *argentum vivum*, das in ital. *argento vivo* und frz. *vif-argent* fortlebt, erfährt früh Lehnübersetzung zu ahd. *quëcsilbar*, mnl. *quicsilver*, ags. *cwicseolfor*. Aus mnd. *quicksulver* entlehnt ist spätanord. *kviksilfr* mit seinen Folgeformen. Zum Anlaut (schwäb. Kecksilber) s. (v)erquicken, keck, Quitze.

Quehle *f.* md. Form für Zwehle, s. d.

quellen st. Ztw., mhd. *quëllen*, ahd. *quëllan*, dazu als Faktitiv quellen schw. Ztw. 'abkochen', ablautend gött. *quullern* 'sprudeln' (Schambach 165). Außerhalb des Dt. gleicht das Part. ags. *collen* in *collenferhð* 'geschwollen, stolz', außerhalb des Germ. aind. *gálati* 'träufelt herab', gr. *balaneion*, lat. *balneum*. Idg. Verbalstamm **g^{u}el-* 'herabträufeln, überrinnen, quellen'. Die aus dem Ztw. abgeleiteten Subst. ahd. asächs. *quëlla f.* (vgl. ags. *cwiella m.*) 'Quelle' sind in mhd. Zeit nicht bezeugt. Erst 1440 werden sie aus ostmd. Mundart neu belebt. Von da dringt Quelle über die Lutherbibel in die nhd. Schriftsprache, während die Volkssprache weithin bei Born, Brunn, Spring, Urspring, -sprung bleibt. Fernzuhalten ist gleichbed. anord. *kelda*: es gehört als **kaldiōn-* zum Adj. kalt, wie das früh entlehnte finn. *kaltio* 'Quelle' bestätigt.

Quendel *m.* Thymian (*Thymus*), meist der wilde oder Feldthymian (*Thymus serpyllum L.*). Das Wort, dem roman. Entsprechungen fehlen, ist unmittelbar aus gleichbed. lat. *cunīla*, *conīla* entlehnt, das seinerseits aus gr. *konīlē* stammt und zu dem ahd. Formen stimmen wie *kunele*, *chunil*, *kunle*, *chonela*, *-ola*, *-ila* (E. Björkman 1902 Zs. f. dt. Wortf. 3, 271. 302). Anl. *qu-* begegnet in ahd. *quënela*, *quënil*, *quënel*, *quënla* nicht vor dem 11. Jh. Die letztgenannte Form erleichtert mhd. (seit dem 12. Jh.) *quëndel* durch Einschub des Gleitlauts *d* (vgl. Spindel, Fähndrich, minder), doch bleibt *quënel* die mhd. Normalform. Gleichen Ursprungs sind asächs. *quënela*, *-ula*, *-ala*, nnl. (seit dem 16. Jh.) va. *kwendel* ags. *cunel(l)e*, *-ille*. Über das Westgerm. ist das Lehnwort nicht hinausgedrungen.

quengeln schw. Ztw. Zu mhd. *twengen* 'drücken' (s. zwängen) gehört eine Intensivbildung auf -eln, die mit ostmd. *qu-* für *tw-* (s. Quark, Quarz) quengeln lautet und in der Bed. 'nörgelnd lästig fallen' seit Hermes 1778 Sophiens Reise 6, 123 gelegentl. literar. wird. Auch nl. *dwingen* kann 'quengeln' bedeuten.

Quentchen *n.* 'Viertellot', urspr. 'Fünftellot': zu lat. *quintus* 'der fünfte' stellt sich mlat. **quintīnus*, **quentīnus*, worauf mhd. *quintīn*, mnd. *quentīn* beruhen.

quer Adj. Im 14. Jh. wird auf md. Gebiet *tw*, das sonst zu *zw* verschoben ist, zu *qu* (s. Quark, Quarz, Quecke usw.). So wird mhd. *twërh* zu *quërh*, nachmals zu quer (vgl. befehlen, schielen). Die Entwicklung im Hd. führt zu zwerch, s. d. Die Seemannssprache hat adverbielles *-s* in dwars 'quer'.

querfeldein Adv. Eine Bewegung, die von der Bahn abweicht, geht frühnhd. „über zwerchs feld", so Seb. Frank 1538 Chron. d. Teutschen 3[a]. Dafür „querfeld durch gemöß, wasser, welder, berg vnd thal" Mathesius 1566 Luther 88[a], „querfeld hinein setzen" das. 155[b]. Die Formel „qver Feld ein" ist erreicht in Leipzig 1696: Chr. Reuter, Schelmuffsky, Vollst. Ausg. 13 Ndr. Die Schreibung in einem Wort, die Kant 1746 Werke 5, 136 und Bürger 1776 (Zs. f. d. Wortf. 14, 257) anwenden, rügt Adelung noch 1798.

Quertreiber *m.* Nd. *dwarsdrīver* ist, wie nl. *dwarsdrijver* seit 1681, „ein schiffender, der sein Fahrzeug nicht recht regieret, und also überzwerch treibet oder andern in die Quere kommt" Richey 1755 Hamb. Id. 49. Dort auch schon die Übertragung 'Querkopf', die bei Dähnert 1781 Plattd. Wb. 97 wiederkehrt. Quertreiberei *f.* dringt seit 1850 von Norddeutschland südwärts.

Quese *f.* mnd. *quēse*, holst. *kvēs* 'Blutblase, Schwiele; Blase im Schafhirn, die die Drehkrankheit erzeugt'. Ursprünglich 'Quetschwunde', zu quetschen, s. d.

Quetsche s. Zwetsch(g)e.

quetschen schw. Ztw., mhd. *quetzen* (wie mundartl. bis heute), *quetschen*, mnd. *quetsen*, *quessen*, anfr. *quezzon* 'anstoßen', mnl. *quetsen*, *quessen*, nnl. *kwetsen*. Afries. **quetsa* wird erwiesen durch *quetsene f.* 'Quetschung'. Aus dem Mnd. entlehnt sind dän. *kvæste*, älter *kvæsse* und *kvætse* sowie schwed. *kväsa* 'demütigen, züchtigen'. Die nächsten germ. Verwandten sind nd. *quadderen*, woraus dän. mundartl. *kvaddre* 'in Stücke schlagen, zermalmen', *kvadder* 'kleine Stücke', schwed. mundartl.

kvadda 'in Stücke schlagen'. Außergerm. vergleichen sich aind. *gangh-* 'stoßen, zerstören', gr. *dénnos* (aus **gᵘ̯edhsno-*) 'Beschimpfung' mit *dennázein* 'verhöhnen': sämtlich zum idg. Verbalstamm **gu̯edh-* 'stoßen, verletzen, zerstören'. Quetschen ist bei uns so gut bezeugt, daß es nicht über afrz. *quassier* aus lat. *quatere* 'schütteln' entlehnt sein kann. Wohl aber ist das zu *quassier* gebildete *F.* afrz. *quassure* 'Verwundung' bei seiner Entlehnung zu mhd. *qua(t)schiure, quetschiure* kurz nach 1200 an quetschen angelehnt. Dieses hat *tsch* aus älterem *ts* wie fletschen, glitschen, ktatschen, knutschen, Pritsche, quietschen, rutschen, tätscheln und zwitschern.

quicklebendig s. keck.

quieken schw. Ztw., mit quaken zum lautmalenden Wortpaar gebunden wie klippen mit klappen, zwicken mit zwacken: P. Kretschmer 1924 Glotta 13, 135. Zuerst in Hildesheim 1522 (Liliencron, Hist. Volksl. 3, 309, 11: *Se quykden alse swyne*), von Norddeutschland aus verbreitet. Verstärkt erscheint daneben *quieksen*, zuerst als *quixen* in Böhmen 1666 (A. Comenius, Sprachentür 313). Aus *quikezen* entwickelt wie blitzen aus *blickezen* ist quietschen, dem in Schlesien 1588 *quitzseln* vorausgeht (M. Christoph Irenäus, Spiegel d. Hellen 74b). Zs. f. d. Wortf. 2, 12. 12, 44. 14, 106.

quinkelieren Ztw. 'hoch und gekünstelt singen'. Auf mlat. *quintāre* 'in Quinten singen' beruht gleichbed. mnd. *quintēren*. Weiterbildung dazu ist quintelieren, woraus mit Angleichung des zweiten Verschlußlauts an den ersten gleichfalls schon mnd. *quinkelēren* hervorgeht. Daneben bezeugt Campe für Hamburg 1809 quinkeln 'hoch und fein singen, zwitschern'.

Quirl *m.* mhd. *twir(e)l*, ahd. *twiril*, ags. *þwirel*, norw. mundartl. *tverel*, schwed. mundartl. *tyril*, isl. *þyrill* 'Quirl', mnd. *dwerl* 'Wirbel'. Ohne das germ. *-ila* der Gerätnamen (vgl. Drischel, Hebel, Meißel, Schlegel, Schlüssel, Zügel usw.) ags. *þwœre, þwere* 'Stampfe', anord. *þvara*, dän. norw. *tvare*, schwed. mundartl. *tvara, tvöre* 'Rührstab, Quirl'. Sämtlich zum st. Ztw. mhd. *twërn*, ahd. *dwëran*, ags. *þwëran*, schwed. mundartl. *tväre* 'rühren, buttern'. Der Verbalstamm germ. **þwer-*, idg. **tu̯er-* 'drehen, wirbeln' liegt auch vor aind. *tvaratē* 'eilt', awest. *θwāša-* 'eilig', gr. *otrýō* 'treibe an', *ergótrys* 'Werkaufseher', *otrērós* 'flink', lat. *trua* 'Schüpfkelle', *tru(e)lla* 'Schöpf-, Rühr-, Maurerkelle', *trulleum* '(Wasch-)becken'. Seinen nhd. Anlaut hat Quirl auf md. Gebiet im 14. Jh. erhalten (s. Quark, Quarz, quengeln usw.); mundartlich halten sich Formen mit *dw-, tw-* und *zw-* bis heute. Umgangssprachlich gelten Quirl (und quirlen), soweit die Sache bekannt ist, fast in ganz Deutschland, doch bevorzugt das Elsaß Rührstock, die Rheinpfalz Rührlöffel, Oberösterreich Sprudler, Niederösterreich Sprudel, Spuhl, die Steiermark Widel, Tirol Strudel.

quitt Adj. Afrz. *quite* 'los, ledig, frei' ergibt um 1200 mhd. *quīt*. Wenig später folgt das schw. Ztw. *quīten* aus afrz. *quiter* 'frei machen'. Im Ausgangspunkt stehen lat. *quiētus* 'ruhig' und das zugehörige Ztw. *quiētāre*. Hier entspringen auch mnl. *quīte*, afries. *quīt*, engl. *quit* 'frei, los' und frz. *quitter*, das im 15. Jh. unser quittieren 'den Empfang einer Zahlung bestätigen' liefert: Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 152; Zs. f. d. Wortf. 8, 90. 11, 276. 287.

Quitte *f.* Der in Transkaukasien, Iran und Turkestan heimische Baum und seine Frucht sind nach Griechenland mit dem kleinasiat. Namen *Kydómalon* gelangt, der unter Anlehnung an den Namen der kretischen Stadt *Kydōnia* und 'Apfel' gebildet wurde. Von da stammt lat. *(mālum) cydōnium*; für *ky-* griechischer Lehnwörter ist lat. *qui-* eine gewöhnliche Schreibung: daher ahd. (seit etwa 1100) *qitina*, fränk. *quidena*, mnd. mnl. *quede*, nnl. *kwee*, dän. *kvæde*. Das durch etrusk. Vermittlung aus dem Gr. entlehnte lat. *cotonea*, volkslat. *codonea*, erscheint im 11. Jh. als ahd. *kutinna*, fränk. *cudina*; hieraus mhd. *küt(t)en*, nhd. (obd.) Kütte(n). Eine dritte lat. Ausgangsform ist *cottana*, das ursprünglich eine Art kleiner syrischer Feigen bezeichnet und erst im Volkslat. mit *cotonea* vermischt wird. Es ergibt, vor der hd. Lautverschiebung entlehnt, ahd. *chozzana*, bei späterer Entlehnung *cottana*, das im 13. Jh. wieder verklingt: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 1289ff.

Quiz *n.* 'Fragespiel im Rundfunk'. Vor kurzem aus engl. *quiz*. Vielleicht aus oder zu *inquis-itive* (Skeat, An etymological dictionary 1956², 494).

Quote *f.* 'Anteil', zu lat. *quotus* 'der wievielte', mlat. *quota* 'Anteil der aufzubringenden Summe'; frz. *cote* 'Börsenausdruck', Bloch-Wartburg Wb. 1960, 158.

R

Rabatt *m.* Ein lat. **re-ab-batuere* 'wieder abschlagen' ergibt gleichbed. ital. *rabattere* mit *rabbatto* 'Nachlaß am Preis'. In dt. Handelstexten begegnet rebatirn zuerst in Nürnberg 1610: Schirmer, Wb. d. dt. Kaufmannsspr. (1911) 153. Das *M.* folgt 1662 bei G. N. Schurtz, Buchhalten 32 „man läst sich unverfallene Schulden *rabattiren*, oder verkaufft anderer Leute (Wechsel-) Brieffe gegen *rabatto*". Dort S. 70 die Bedeutung 'Diskont': „Rebatt, Abzug wegen der Zeit". Kaufmannswörter ital. Ursprungs sind auch Agio, Bilanz, brutto, Diskont, Giro, Konto, Manko, netto, Saldo.

Rabatte *f.* 'schmales Randbeet' ist im 18. Jh. (G. H. Zinck 1731 Ökon. Lex. 1953) entlehnt aus gleichbed. nnl. *rabat*. In nl. Gartenkunst (s. Karotte, Staket) ist die Bed. entwickelt aus der älteren 'Umschlag, Aufschlag am Rock, Kragen', die mit frz. *rabat* (zu *rabattre* 'zurückschlagen', s. Rabatt) schon im 17. Jh. zu uns gelangt war.

Rabau, Rabauke *m.* 'roher Kerl, Schlingel' und 'graue Renette', ein vorwiegend nrhein. Wort, zuerst von Schottel 1663 als Raepawen '*species pomorum*' gebucht. Entlehnt aus gleichbed. nnl. *rabauw*, das seinerseits von frz. *ribaud* 'Bube' stammt. Der unscheinbare Apfel erhält im Nnl. einen Scheltnamen gegenüber der echten Renette. Frz. *ribaud* ist Ableitung von afrz. *riber* 'ausschweifenden Vergnügungen nachgehen', das aus mhd. *rīben* 'brünstig sein' entlehnt ist.

Rabbi *m.* Hebr. *rabb* 'Herr, Lehrer' erhält in der Anrede 'mein Lehrer' das *-ī* der 1. Pers. Sing. Über gr. *rhabbí* dringt diese Form in die europ. Sprachen, sie wird (wie frz. *monsieur*, nnl. *mijnheer*) über den Fall der Anrede hinaus verallgemeinert. Das *n* der Ableitungen Rabbiner usw. stammt über mlat. *rabbinus* aus dem Hebr. (vgl. *rabbuni* im Neuen Test.); von da auch nnl. *rabbijn*, engl. frz. russ. *rabbin*.

Rabe *m.* gemeingerm.: ahd. *hraban*, mhd. *raben*, ags. *hræfn*, mnd. mengl. engl. *raven*, anord. *hrafn*, dän. *ravn* weisen auf urgerm. **hraƀnaz*, das der Runenstein von Järsberg im 6. Jh. als Eigennamen *HaraƀanaR* fast noch unverändert bietet. Gemeingerm. Angleichung von *ƀn* über *mn* (ags. *hræmn*, norw. schwed. mundartl. *ramn*) zu *mm* führt zu ahd. *hram*, *hrammes*, während ahd. *rappo* (s. Rappe) auf westgerm. **hraƀƀn-* (mit Kons.-Dopplung vor *n*) zurückgeht und dem ahd. *rabo* (mhd. *rabe*, mnd. *rave*, nnl. *raaf*) die urgerm. Flexionsvariante **hraƀ-an* zugrunde liegt. Der Vogel heißt nach seinem heiseren Schrei. Urverwandt sind lat. *crepō* 'knarre, krache', *crepitus* 'das Klappern', *crepundia* 'Kinderklapper' und aind. *kṛpatē* 'jammert': alles Labialerweiterungen zu idg. **ker-*, **kor-*, **kr-*, der verbreiteten Nachahmung heiserer, rauher Töne: H. Suolahti 1909 Die dt. Vogelnamen 174ff.; H. Güntert 1930 Beitr. z. neueren Lit.-Gesch. 16. 10; G. Kisch 1938 Zs. f. Mundartforsch. 14, 109.

Rabenvater *m.* 'liebloser', urspr. 'rabenartiger Vater', nach der sprichwörtl. Härte des Vogels gegen seine Jungen: Konr. v. Megenb. 176, 31 *die raben werfent etleicheu kint auz dem nest, wenn si der arbait verdreuzt mit in, daz si in nicht genuog speis pringen mügent.* Um die Mitte des 16. Jh. dringen *rabenvater*, *-mutter* aus naturwiss. in erbauliche Texte.

rabiat Adj. Zu lat. *rabiēs* *f.* 'Wut, Tollheit' gehört (wie älteres engl. *rabiate*) die Neubildung rabiat, die seit Abr. a Sta. Clara 1692 Judas 3, 477 in dt. Texten erscheint, zunächst meist von tollen Hunden.

Rache *f.* mhd. *rāche*, ahd. *rāhha*, asächs. *wrāka*, anfr. *wrāca*, mnd. mnl. *wrāke*, nnl. *wraak*, afries. *wrēke*, *wrēze*, got. *wrēkei*: zu rächen, s. d. Nhd. *ă* ist (wie in lassen, Masche, Waffe) im 17. Jh. durchgedrungen; Schottel schreibt noch 1663 Raach.

Rachen *m.* mhd. *rache*, mnd. *rake*, ahd. *rahho* aus älterem **hrahho*. Dazu ags. *hrace*, *-u* *f.* 'Kehle', ferner dän. *harke*, schwed. *harkla* 'sich räuspern', anord. *harka* 'scharrend schleppen'. Außergerm. vergleicht man aind. *khárjati* 'knarrt', gr. *krázō* (aus *krágįō*) 'schreie', lit. *kregždė̃* 'Schwalbe', *krėgė́ti* 'grunzen', *krogiù* 'röchle': *g*-Erweiterungen zu idg. **ker-*, **kor-*, **kr-*, der im Idg. verbreiteten Nachahmung rauher Klänge.

rächen Ztw., mhd. *rěchen*, ahd. *rěhhan* aus älterem **wrěhhan*, asächs. anfr. *wrěkan* 'vergelten, bestrafen', mnd. mnl. nnl. *wreken*, afries. *wrěka* 'stoßen, rächen', ags. *wrěcan* 'treiben, stoßen, verstoßen, verfolgen, strafen', engl. *wreak* 'rächen', anord. *reka*, älter dän. *vræge*, schwed. *vräka* 'verwerfen' (anord. *rækr* 'verwerflich'), got. *wrikan* 'verfolgen', *gawrikan* 'rächen'. Germ. **wrek-* 'verfolgen, vertreiben' (besonders um Strafe zu üben) führt auf idg. **u̯reg-* 'stoßen, drängen, puffen, treiben, feindselig verfolgen'. Am nächsten kommt dem germ. Ztw. lat. *urgēre* 'drängen, drängend fortstoßen, treiben', lautlich genau entspricht aind. *vrájati* 'schreitet'. Daneben, auf idg. **u̯erg-* weisend, lit. *vérgas*, lett. *vērgs* 'Sklave', apreuß. *wargan*, lit. *var̃gas* 'Bedrängnis', *var̃oti* 'Not leiden', aslaw,

vragŭ 'Feind', tochar. A *wraske* 'Krankheit'. S. Rache, Recke, Wrack. Bei rächen gilt starke Beugung bis ins Frühnhd., gelegentlich hält sie sich bis über das 17. Jh.: H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 226.

Rachsucht *f.* Während rachsüchtig seit Luther 1520 V. d. guten Werken 95 Ndr. begegnet, erscheint das daraus rückgebildete Rachsucht nicht vor Stieler (1691) 2016: Ruppel 1911 Rückbildung dt. Subst. 33.

Rack s. Arrak.

Racker *m.* erscheint in Braunschweig 1524 und Hamburg 1535 als 'Scharfrichter', diese Bed. kehrt wieder in Rostock, Dithmarschen und Westfalen. Verbreiteter und älter ist (nach Else Angstmann 1928 Der Henker in der Volksmeinung 44) die Bed. 'Abdecker, Schinder, Grubenräumer'; auch R. als Scheltwort (Hnr. Klenz 1910 Scheltenwb. 2. 120) geht von hier aus. Damit verbietet sich Lessings Beziehung von R. zu recken 'auf die Folter spannen' (5, 337 Lachm.), vielmehr ist R. abzuleiten von nd. *racken* 'zus.-fegen', Intensivbildung zu mnd. *raken* 'scharren'. Dessen Sippe s. u. Rechen. Zu Racker gehört sich abrackern 'sich abschinden'.

Rad *n.* mhd. mnl. *rat* (*d*), ahd. nnl. *rad*, asächs. *rath*, afries. *reth*; im Engl., Nord., Got. früh abgestorben. Urverw. mit gleichbed. air. *roth m.* (neben *rethim* 'laufe', agall. *petor-ritum* 'vierrädriger Wagen') und mit lat. *rota* 'Rad', ebenso mit lit. *rãtas* Sg. 'Rad', *rãtai* Pl. 'Wagen'. Das entspr. aind. *rátha m.* bedeutet '(Streit-) Wagen', während das dem fries. Wehl, ags. *hwēol*, anord. *hvēl* (das Schuld trägt an der Veränderung von Rad in jenen Sprachen: DWb. 14, 1, 113) vorausliegende idg. **kuekulo-* auch in aind. *cakráḥ* und gr. *kýklos* 'Rad' bedeutet. Dagegen zeigt toch. *kukäl* 'Wagen', wie eng in alter Sprache beide Bed. verschwistert sind. Die Wortkarte 'Stellmacher—Wagner' von Erika Jäger bei Mitzka Dt. Wortatlas II weist *Radmaker* von Ostfalen bis Mecklenburg nach, das Nordfries. hat *Weelmaker* und *Juler*. — Rad 'Taler' erscheint in rotw. Quellen seit 1716 (Kluge 1901 Rotw. 1, 180). Es ist eine an Rad nachträglich angelehnte Kürzung aus R(eichs)T(aler): L. Günther 1919 Gaunerspr. 58; Ag. Lasch, Berlinisch 177. — Radeber(e) *f.* 'Schubkarren', ein vorwiegend ostmd. Wort, thür. *radebare*, *-bern*, *-berle*, schles. *räber*, nürnb. *rà'wárn*: L. Hertel 1895 Thür. Sprachsch. 191; K. Müller-Frauenreuth 1914 Wb. d. obersächs. Ma. 2, 325; Schmeller [2]1, 261; H. Fischer 5, 109. 6, 2740. Meist aus jenem Gebiet auch mhd. *radebër* (anderwärts *hol-*, *mist-*, *schaltbër*). Dem unter Rad entwickelten anglofries. Synonym entspricht engl. *wheelbarrow*. Die Grundwörter mhd. *bërie* und mengl. *barwe*, ags. *bearwe* 'Bahre' sind verschiedenartige Ableitungen zur germ. Wz. **bër* 'tragen' (s. Bahre, Bürde, entbehren, gebären). 'Tragbahre mit Rad' ist der alte Sinn der Zus.-Setzung.

Radau *m.* Den Lärm malende Bildungen mit *a* in der ersten, *au* in der betonten zweiten Silbe sind unter Klamauk zus.-gestellt. Etwas vor diesem geht Radau von Berlin aus. Es fehlt noch 1873 in Trachsels Glossarium der berlin. Redensarten und steht zuerst 1878 im Richt. Berliner 31. Literarisch seit Fontane 1888 Briefe 2, 181. 189. An der raschen Verbreitung ist die Kundensprache beteiligt: Kluge 1901 Rotw. 1, 423. 428, auch das Vorbild von Randal (s. d.) mag geholfen haben. Vgl. K. Albrecht 1881 Leipz. Ma. 189; O. Ladendorf 1906 Schlagwb. 257; Ag. Lasch, Berlinisch 181f; S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 260.

Rade *f.*, Raden *m.* 'Kornrade' *f.* das zu den Nelkengewächsen gehörige Getreideunkraut *Agrostemma githago L.*, mhd. *rat(t)e(n)*, ahd. *rato*, jünger *ratan*, mit gramm. Wechsel *rado*, *radan*, asächs. *rado*, *radan*, mnd. *rade(n)*, *radel(e)* 'Rade', nnl. *raai* (aus *rade*) '*Galeopsis ladanum*'. Der Name ist im festländ. Westgerm. zu Rad gebildet, weil die Blüte einem Rad gleicht; die langen schmalen Enden der Kelchblätter ähneln den Speichen. Die Pflanze ist als Träger des Rads gedacht: dem entspricht die Bildungsweise ahd. *rado* zu *rad* (wie ahd. *stiuro* 'Führer des Steuers, Steuermann' zu *stiura* 'Steuer'; anord. *kampi* 'Schnurrbartträger' zu *kampr* 'Schnurrbart') H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 153ff.; R. Loewe 1938 Beitr. 62, 43ff.

radebrechen Ztw. Mhd. *radebrëchen* war 'dem Verbrecher die Glieder mit dem Rade brechen, ihn rädern'. Anwendung auf schwere Mißhandlung der Sprache seit Thurneyser 1583 *Onomast.* 54 „ein geradebrecht Wort". So seit langem vorwiegend üblich; entspr. mnd. mnl. *radebräken*, nnl. *radbraken*, dän. *radbrække*, schwed. *rådbråka*. Im Vergleich mit nl. *rad spreken* 'schnell sprechen' (s. rasch, zu got. *raþs*) liegt bildliche Übernahme vom Begriff jener grausigen Sprache durch Vermittlung bloßen Anklangs oder falsch gehörter Form nahe. Das Part. lautet geradbrecht Zs. f. d. Wortf. 1, 304; starke Formen wie rad(e)bricht, radebrach bringt H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 257 aus Gryphius, Platen u. a. bei. Sprachgeschichtlich sind sie unberechtigt, zu ahd. *brechōn* 'niederschlagen' ist ein **radebrechōn* zu fordern: N. O. Heinertz, Moderna Språk 1954, 252.

radeln schw. Ztw., alt in bair. Mundart für 'im Kreis drehen'. Dazu im alten Wien her-

umradeln 'vergebliche, ärgerliche Fahrten tun' und rotw. Radler 'Fuhrmann'. Als um 1884 das fremde velozipedieren ersetzt werden mußte, drang radeln erst im Scherz, bald auch ernsthaft an dessen Stelle und zog Radler 'Radfahrer' (s. Fahrrad) nach: O. Ladendorf 1906 Schlagwb. 257f.; A. Götze 1917 *Nomina ante res* 10.

Rädelsführer *m.* geht zurück auf Rädleinsführer, indem sich für -lein mundartl. *l* eingestellt hat. Frühnhd. *rädlein n.* ist 'Zusammenrottung' (H. Fischer 5, 109; B. Peperkorn 1935 Zs. f. dt. Philol. 60, 207ff.); 1531 erscheint bei Seb. Franck, Chron. 422[a] *das rädlein füren* als Fachwort der Landsknechte, während 1566 J. Aventin 4, 432, 16 *rädlen machen* als militär. Übung bezeugt. Mit Übertragung von da wird Aleander 1521 in einer schwäb. Flugschrift *rädlein fůrer* gescholten (Sat. und Pasqu. 2, 126 Schade). Volksdeutung des späteren 16. Jh. führt R. auf ein Rad in der Fahne des armen Konrad 1514 (H. Fischer 5, 112) oder ein Pflugrad in einer Fahne aufrührischer Bauern von 1525 zurück (Mitt. d. Ver. f. sächs. Volksk. 1899, Nr. 9, S. 6f.). Das Nl. hat *raddraaier* mit Anschluß an *rad* 'Rad'.

Räder *m.* 'Sieb' zu mhd. *rëden*, ahd. *rëdan* st. Ztw. 'sieben, sichten'. Mit ahd. *hrad, hrat*, ags. *hrœð, hrœd*, anord. *hraðr* 'schnell', engl. *rather* 'lieber', anord. *hræða* 'jem. erschrecken', *hræddr* 'entsetzt' zum Verbalstamm **kret* 'schütteln' in lit. *krečiù, krė̃sti* 'schütteln', lett. *krętulis* 'Sieb', mir. *crothaim* 'schüttle'.

rädern schw. Ztw., mhd. *ręderen* 'mit dem Rad hinrichten'. Deutlicher radebrechen, s. d., nl. *radbraken*.

radieren Ztw. mit der älteren Nebenform rodieren im 15. Jh. aus lat. *rādere* 'schaben' entwickelt. Auch Radiermesser gehört schon dem 15. Jh. an.

Radieschen *n.* die allein gangbar gebliebene Verkl. zum selten gewordenen *m.* Radies. Frühnhd. *radis* (bezeugt nicht vor 1682) ist aus nl. *radijs* (das erst 1514 greifbar wird) entlehnt, bevor dessen *ij* die Aussprache *ei* annahm. Quelle lat. *rādix, -īcis* 'Wurzel'. S. Rettich.

Radio s. Rundfunk.

Radmacher *m.* Den Handwerker, der nordd. Stellmacher, südd. Wagner heißt, nennt die Mundart von Ostfalen und Mecklenburg *Radmaker*, hd. Radmacher, entspr. dem mnd. *rademaker*, mnl. *radmaecker*. Die Unterscheidung beruht nach Kretschmer 1918 Wortgeogr. 486 auf der mittelalterl. Arbeitsteilung: der Stellmacher verfertigte das Wagengestell, der Radmacher (tirol. Rädermacher) die Räder. Der Wagner mochte beide zum Wagen zus.-fügen. Das Nordfries. hat *Weelmaker, Juler*, s. Rad, Stellmacher.

raffen schw. Ztw. mhd. *raffen*, ahd. (zufällig unbezeugt) **raffōn* 'raufen, rupfen', mnd. nl. *rapen*, anord. *hręppa* 'erlangen'. Engl. *raff* 'wegraffen' entstammt dem afrz. *raffer*, das mit ital. *arraffare* dem Hd. entlehnt ist; dagegen ist engl. *rap* 'reißen' dem hd. raffen urverwandt. Zur germ. Wz. **hrap-* gehört ahd. *raspōn* (für **rafsōn*), mhd. *raspen* 'eilig zus.-raffen' und ital. *arrappare* 'entführen'. In den urverwandten Sprachen fehlen genau vergleichbare Bildungen, doch ordnen sich raffen usw. der großen Sippe des idg. **(s)ker-* 'schneiden' ein. S. Rappe[4] und Raspel. Zum nhd. Ztw. gehört Raffke als Name des ungebildeten Neureichen, seit 1918 von Berlin aus rasch verbreitet: Ag. Lasch 1928 Berlinisch 143. 1924 ließ Arthur Landsberger (1876—1933) seinen Roman „Raffke" erscheinen.

raffiniert Adj. Frz. *raffiner* wird im letzten Viertel des 16. Jh. (Zs. f. dt. Wortf. 15, 205) in seiner Bed. 'läutern' entlehnt. Das Part. zeigt (unserm abgefeimt vergleichbar) seit Wächtler 1703 die Bed. 'verschmitzt, durchtrieben'.

ragen schw. Ztw. Mhd. *ragen*, ahd. **hragēn* zufällig unbezeugt, mnl. *raghen*, ags. *hrægan* 'ragen'. Gleichbed. dän. *rage* ist aus dem Deutschen entlehnt. Verwandt können sein die Adj. mhd. *rac* 'straff' (noch im Fam.-Namen Rack) und *rœhe* 'steif', falls aus **hrāhi*. Urverwandt sind gr. *króssai* 'Mauerzinnen', *prókrosos* 'staffelförmig nebeneinander gereiht', poln. *krokiew* 'Dachsparren', russ. tschech. *krokva* 'Sparren': sämtlich zu **krok-* 'vorspringender Balken, Pflock'.

Raglan *m.* 'Wettermantel', bei uns seit D. Sanders 1871 Fremdwb. 2, 401. Entlehnt aus gleichbed. engl. *raglan* (seit 1864), benannt nach Lord Raglan (1788—1855), dem engl. Befehlshaber im Krimkrieg, der einen Mantel ohne Schulternähte trug, dessen Ärmel bis zum Kragenansatz reichten: Stiven 68; W. Fischer 1943 Dt. Wortgesch. 2, 374.

Ragout *n.* 'Würzfleisch, Mischgericht', vor Mitte des 17. Jh. entlehnt aus gleichbed. frz. *ragoût m.*, einer Rückbildung zu *ragoûter* 'den Gaumen reizen': zu *goût* 'Geschmack' aus gleichbed. lat. *gustus*. S. kosten[2].

Rahe *f.* (unter nd. nl. Einfluß früher auch Raa, Mz. Raas) 'waagrecht an den Masten aufgehängtes Rundholz zum Setzen der Segel', ebenso mnd. nd. mnl. *rā*, nnl. *ra*, dän. *raa*, schwed. *rå*. Seemännische Besonderung aus der umfassenden Bed. 'Stange'. Diese liegt vor zu anord. *rā*, mhd. *rahe*, bair. *rache f.*, sämtlich in germ. **rάhō-*. Daneben mit gramm. Wechsel schwed. mundartl. *raga* 'dünner langer Wurzel-

schößling', obendrein mit Ablaut (germ. *rēgōn-) norw. mundartl. *raaga* 'dünne Stange'. Die Sippe von ragen ist wegen des Anlauts fernzuhalten, doch s. regen. Außergerm. vergleicht sich lit. *rēklė* 'Stangengerüst zum Trocknen und Räuchern', mit gramm. Wechsel schwed. *raga*, norw. *råge*.

Rahm[1] *m.* Die Wortgeographie bietet die Karte 'Sahne' (s. d.) von Kristine Nielsen bei Mitzka-Schmitt, Dt. Wortatlas V: R. gilt an der Küste von der Nordsee bis zum Stettiner Haff, am Niederrhein, im Rhein- u. Ostfränk., im Obd. außer Obers, Schlagobers weithin in Österreich, in Niederschlesien. Das *ā* in den Mundarten des Südens, in Bayern, Österreich und der Pfalz, ist aus älterem *au* entwickelt; daneben besteht Rohm (vgl. Strom) mundartl. und bei Schriftstellern des 17. und 18. Jh. Warum in der nhd. Schriftsprache die zunächst mundartliche Form Rahm gesiegt hat, bedarf noch der Aufhellung. Raum gilt, wie frühnhd., vielfach noch in alem., schwäb. und thür. Mundart, entspr. dem mhd. (*milch*)-*roum*, mnd. *rōm(e)*, nl. *room*, ags. *rēam*; Ablaut zeigt isl. *rjōmi*. Falls germ. **rauma-* aus **raugma-* (vgl. Traum) zu erklären ist, lassen sich vielleicht awest. *raoγna-* 'Butter', mpers. npers. *rōγan* '(ausgelassene) Butter' vergleichen: V. Pisani Idg. Forsch. 48, 252. Zu Strom mit bewegl. *s*-: F. R. Schröder GRM 1958, 311.

Rahm[2] *m.* der Berliner Ausdruck für gemeindeutsches Ruß, auch sonst in nord- und südd. Umgangssprache verbreitet, mundartl. in der Schweiz *rām*, *rān*, tirol. *råm*, kärnt. *ramme*, bair. schles. posn. *rōm* usw. (Kretschmer 1918 Wortgeogr. 384f.). Sämtlich aus mhd. ahd. *rām* 'Schmutz', wozu mhd. *rāmec* 'schmutzig, rußig', ahd. *rāmac* 'schwarz', nach Ausweis von ags. *rōmig* 'rußig' schon westgerm. vorhanden. Dazu engl. (seit 1578) *room* 'Schorf, Grind'. Außergerm. vergleichen sich aind. *rāmá-* 'schwarz', *rāmī f.* 'Nacht' und mit andrer Bildungssilbe (*-u̯o* statt *-mo*) lat. *rāvus* 'grau, graugelb'. Sämtlich zu idg. **rē-* 'dunkel'. — Rahmbeere ist die Brombeere (s. d.) im Norden Schlesiens, s. Wolfram.

Rahmen *m.*, im nhd. Wort sind zwei bedeutungsnahe Stämme über schon ahd. nach Schwund von anl. *h-* in *hr-* zwangsläufig eintretender Homonymie zusammengekommen: Der erste zu mhd. *ram(e) m. f.* 'Stütze, Gestell; Web-, Strickrahmen', ahd. *rama f.* 'Säule, Stütze', mnd. mnl. *rame* 'Web-, Fensterrahmen', nnl. *raam* 'Rahmen; Fenster', *raamkozijn* 'Fensterrahmen'. Aus dem Mnd. entlehnt sind dän. *ramme*, norw. *raama*, schwed. *ram* 'Rahmen'. Verwandt sind lit. *remiù*, *rem̃ti* 'stützen', *ram̃tis* Stütze', mit *bh*-Erweiterung aind. *rambhá-*, Stütze, Stab': idg. Wurzel **rem-* 'ruhen, stützen'. Der zweite Stamm (N. O. Heinertz, Moderna Språk 1954, 229) ist in as. *hrama f.* 'Rahmen, Gestell' bezeugt, got. *hramjan* 'kreuzigen', gr. *keránnȳmi* 'verbinden', russ. *kromy* 'Webstuhl' **kŏr*'hängen'.

rahn 'schlank' s. rank.

Raigras *n. Lolium perenne*, Winterlolch: im 18. Jh. entlehnt aus engl. *raygrass*. Dessen erster Teil, nnl. raai, stimmt zu Rade(n) s. d.

Rain *m.* 'ungepflügter Streifen zwischen Äckern'. Mhd. *rein*, ahd. *rein-*, *rain-* (nur in Zus.-Setzungen), md. *rēn*, mnd. *rein*, *rēn*, mnl. *rein*, *reen*, anord. *rein f.*, norw. *rein(a)*, dän. schwed. *ren* weisen auf germ. **rainō*. Urverwandt können sein air. *roen*, mir. *raon* 'Weg, Durchbruch', bret. *reūn*, *rūn* 'Erhöhung' (aus **roino-*). Frz. *rain* 'Waldrand' ist aus dem Germ. entlehnt. *ai* zur Unterscheidung wie Laib, Laich, Saite, Waid, Waise. E. Christmann, ZfMundartfg. 31, 195: urspr. 'Erhöhung'?

Rainfarn *m.* Die auf Rainen wachsende Pflanze *Tanacetum vulgare* mit ihren meterhohen Stengeln heißt ahd. *rein(e)fano*, mhd. mnd. mnl. *rein(e)vane* 'Grenzfahne' Zs. f. dt. Wortf. 3, 297. 5, 22. Nach den farnkrautartigen Blättern wird der Name im 15. Jh. umgedeutet zu *reinfarn*, nrhein. *reynevaer*. Dän. *rein-*, *regnfan*, *-fang*, *-farn*, schwed. *renfana* stammen aus dem Deutschen. Rainafahne noch thür.

Räkel, räkeln s. Rekel.

Rakete *f.* In China aus dem Feuerpfeil entwickelt, wird die Rakete als Waffe schon im 9. Jh. erwähnt. In Europa seit 1250 bekannt heißt sie mlat. *ignis tonitrus*, *ignis volans in aëre*, *ignis mittendus in castra*, frühnhd. *varendes fewer in den lufften*, *fliegendes fewerwerck*. Ein eigner Name dafür entsteht in Italien: unser *M.* Rocken (s. d.) war aus dem Langobard. ins Ital. gelangt und hatte *rocca* 'Spinnrocken' ergeben. Nach der Ähnlichkeit wurde der Feuerwerkskörper *rocchetta* genannt (wie auch frz. *fusée* 'Rakete' zu *fuseau* 'Spindel' gehört). Danach 1379 mlat. *rocheta*, seit Beginn des 16. Jh. frühnhd. *rogettlzeug* (Zeug 'Kriegsgerät'), 1557 *Roget*, 1573 mit vortonigem *a* für fremdes *o* (s. Gardine) Racketlein.

Ralle s. Wachtelkönig.

Ramie *f.* mal. *rāmī*, engl. *rami(e)*: die spinnbare Faser der Nesselart *Boehmeria nevia*.

Ramme *f.* mhd. (md.) *ramme* 'Fallklotz zum Einstoßen von Pfählen', nl. *ram* 'Sturmbock', engl. *ram* 'Ramme': eins mit dem westgerm. Namen des unverschnittenen Schafbocks, ahd. mhd. mnd. nl. engl. *ram*, ags. *ram(m)*, nordfries. *rum*, der seinerseits als subst. Adj. zu anord. *rammr* 'scharf, stark' gehört. Russ.-kslaw. *ramĕnŭ* 'ungestüm, schnell' könnte verwandt sein.

Auch die Tiernamen Bock, Kran und lat. *aries* 'Widder' sind Gerätbezeichnungen geworden. Zur Grundbed. von *ram* stellt sich das schw. Ztw. rammeln, mhd. *rammeln*, ahd. *rammalōn* 'sich begatten'. Dazu wieder Rammler männl. Kaninchen', mhd. *rammeler* 'Widder während der Brunstzeit'.

Rampe *f.* im 18. Jh. zunächst als Wort des Festungsbaus entlehnt aus frz. *rampe f.* 'Erdaufwurf, Auffahrt'. Rückbildung zu *ramper* 'klettern', aus fränk. **rampōn* 'sich zusammenkrampfen', verwandt mit rümpfen, s. d. Germ. Ursprungs ist auch ital. *rampare* 'die Krallen schlagen in'; dazu *rampo* 'Haken'. Zu dessen Vergrößerungsform *rampone* 'großer Haken' gehört ramponieren 'beschäd'gen'.

Rams *m.* vielfach in alten Ortsnamen wie Ramsau, -bach, -berg, Ramsel, -en, -eren: Name versch. Pflanzen, meist des Bärenlauchs (*Allium ursinum L.*): mnd. *ramese*, ags. *hramesa*, später *hramse*, engl. *ramson*, dän. *rams(løg)*, schwed. *rams(lök)*. Ahd. mhd. zufällig unbezeugt. Germ. **hramesan*, urverw. mit poln. *trzemucha*, russ. *čeremša*, lit. *kermùšė*, air. *crem*, gr. *krómyon* (aus **kremusom*), gehört zum ältesten Bestand idg. Pflanzennamen: H. Marzell Wb. 1, 210; Wallner in: D. Flurnamen Bayerns IX 2, 38. Aber auch Rabe (vgl. Wolfram) kann vorausliegen, so in pfälz. Ramsen aus *Ramesaha* (E. Christmann).

Ramsch *m.* 'minderwertige Massenware', (ver)ramschen 'verschleudern'. Ramschbasar, -geschäft 'Warenhaus' kommen nach 1850 auf. Schon 1847 begegnet in Berliner Diebessprache (be)ramschen 'betrügen', das zu rabbin. *rammā'ūth* 'Betrug' gehört: F. Kluge 1901 Rotwelsch 1, 385. Das Gaunerwort kreuzt sich mit der schon spätmnd. Wendung *im rampe kōpen* 'in Bausch und Bogen kaufen', die zu *ramp* 'Menge bunt zusammengewürfelter Sachen' gehört. Mit ihr wieder mischt sich eine Entlehnung aus frz. *ramas* 'wirre Menge von Dingen': dies aus *ramasser* (vulgärlat. **readmassāre*) 'zusammenraffen' rückgebildet. Nur auf dem daraus zusammengezogenen *ramser* frz. Mundarten beruht Ram(m)es, Ramsch und Ramsch im Skatspiel, bei dem alle passen. Stud. Ramsch 'ein Kartenspiel' ist 'Kontrahage', ramschen 'Händel suchen': Zs. f. dt. Wortf. 12, 287. Treitschke 1857 Briefe 1, 427 „eine Reihe Briefe ... Da geht die Antwort an Dich ... gleich mit in Ramms". S. A. Wolf Wb. d. Rotw. 4475.

Rand *m.* mhd. *rant* (*d*) 'Einfassung, Schild(rand)', ahd. *rant* (*t*), asächs. *rand* 'Schild(buckel)', mnd. mnl. *rant* (*d*), nnl. *rand* 'Rand', afries. *rånd* 'Wundspur', ags. *rand* 'Schild(buckel), -rand', anord. *rǫnd* f. 'Kante, Schild(rand)', dän. schwed. *rand*. Got. **randa* wird vorausgesetzt durch span. *randa*, portug. *renda* 'Spitzen an Kleidern'. Früh aus dem Germ. entlehnt ist finn. *ranne* (Gen. *ranteen*) 'Rand'. Daneben mit Ablaut krimgot. *rintsch* 'Berg', norw. mundartl. *rinde* 'Landrücken, Bank', urverw. mit air. *rinde* (aus urkelt. **rendiā*) 'Holzgefäß' (nhd. Rinde ist fernzuhalten). Das *n* des Worts ist vor Dental aus *m* entwickelt, das zeigen ags. *rima m.* 'Rand, Grenze, Küste', engl. *rim* 'Rand' und anord. *rimi* 'Hügelrücken, Höhe'. Nächstverwandt sind Rahmen, Ranft, Strand, s. d.

Randal *m.* 'Lärm' von Studenten um 1820 (Zs. f. d. Wortf. 12, 287; H. Fischer, Schwäb. Wb. 5, 126) zus.-gebildet aus Skandal und Rant, dem Verbalsubst. zu rinnen, das in der Bed. 'Tumult' von Steinbach 1734 aus Schlesien, als 'Possen' von Klein 1792 und Schmeller 1836 aus Bayern und Österreich beigebracht wird. Kluge 1895 Stud.-Spr. 117.

Randbemerkung *f.* für lat. *nota marginalis* seit Campe 1809. Daneben Randglosse.

Ranft *m.* mhd. *ranft*, *ramft* 'Einfassung; Brotrinde', ahd. *ramft*, *rampht* 'Einfassung' nächstverwandt mit Rahmen und Rand (s. d.), beruht entweder auf vorgerm. **rom-ti-* und hat *f* als Übergangslaut entwickelt (wie -kunft, -nunft), oder auf der erweiterten Wurzel **rem-bh-* wie norw. *rimb*, *rimme* 'Erdrücken', aind. *rambhá- m.* 'Stab, Stütze', lit. *rambùs* 'träge', *rémbėti* 'träge sein, nicht wachsen wollen'. — Ranft 'Brotrinde' weist in mannigfaltigen Varianten die Wortkarte 'Kruste des Brotes' von Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) nach: in größter Fläche am Oberrhein mit oberem Neckar, als *Rampftel*, *Rampftla* neben *Krustel*, *Krustla* im Schlesischen.

Rang *m.* aus frz. *rang* 'Reihe, Ordnung' in dt. Soldatensprache des 30jähr. Kriegs entlehnt und seit G. A. Böckler 1665 N. Kriegsschule 965 gebucht. Das frz. *M.* tritt im 12. Jh. als *renc* auf und bezeichnet zunächst den Kreis der zum Gericht Zusammengeladenen, in dem die Verhandlungen stattfinden, dann die Zuschauerreihen bei Kampfspielen. Es ist über anfr. **hring* der Sippe von Ring (s. d.) entlehnt. Lehnwörter aus dem Frz. sind auch engl. *rank*, nnl. *rang* und ital. *rango*. — Rang in der Wendung einem den Rang ablaufen s. u. Rank.

Range *f.* tritt im 17. Jh. als 'Mutterschwein' auf; heute noch in Magdeburg und in Oberschlesien gebräuchlich. Zu *rangen* 'hin- und herlaufen'. Rantze ist ein anderes Wort, zu ranzen: Jürgen Schwab, Wortkarte 'Mutterschwein ' bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955). „Rangen und Säue" verwendet Luther in den Tischreden als Schelte, Range allein Wicel 1533 *Apolog. C* 2a; Mengering 1642 Gewissensrüge

824. Ein freundliches Scheltwort ist *Range f.* für 'Junge' oder 'Mädchen', s. d.

Rank *m.* Mz. Ränke. Mhd. *ranc* 'schnelle drehende Bewegung', mnd. *wrank* 'Ringen (der Hände), Kampf, Streit', nl. (1598) *rancke*, ags. *wrenc* 'List, Kniff, Betrug; Melodie, Gesang', engl. *wrench* 'Verrenkung' sind verwandt mit Range, renken und ringen. Außergerm. vergleichen sich am nächsten lit. *reñgtis* 'sich schwerfällig bücken, krümmen' und *rìnga* 'ein krumm Dasitzender': nasaliertes **ụreng-* steht neben **ụerg-* in nnl. *werken* 'sich werfen, krummziehen (von Holz)', schwed. mundartl. *vurken* 'windschief durch Feuchtigkeit' mit ihrer ausgebreiteten Sippe. Einem den Rang ablaufen (so nd. 1542: Sat. u. Pasqu. 1, 57 Schade) heißt urspr. „die Krümmung des Weges abschneiden und so dem Vordermann zuvorkommen".

rank Adj. 'schlank', urspr. 'ausgestreckt', dem Hd. fehlend, mnd. nnd. nnl. engl. dän. norw. schwed. *rank* 'schlank, dünn, schwach', mnl. ags. *ranc* 'gerade; stolz, kühn, tapfer; edel, prächtig; erwachsen, reif', anord. *rakkr* (aus **rank-*) 'gerade, aufrecht', dazu mit Ablaut asächs. ags. *rinc*, anord. *rĕkkr* 'Mann'. Urverwandt sind lit. *rą̃žytis* 'sich recken' und aind. *r̥ñjáti* 'reckt sich'. Sämtlich mit *n*-Infix zu idg. **reĝ-* 'gerade; recken; Richtung', wozu ohne *n* Rechen, rechnen, recht, recken, reich, ruchlos und stracks gehören. — Ein anderes Wort ist rahn Adj. 'dünn, schlank', mhd. *ran* (über die Verbreitung v. Bahder 1925 Wortwahl 39f. 44), in frühnhd. Zeit durch die nd. Eindringlinge hager und schlank auf die Mundarten des Westens und Südens zurückgedrängt. Dazu wohl Rahne *f.* 'rote Rübe von langer Form', ein Wort des Südsaums von der Schweiz bis Kärnten. Etym. umstritten.

Ranke *f.* Mlat. Glossare des 7./8. Jh. bieten *hranca* '*vitis alba*' (*Corp. gloss. Lat.* 3, 591, 31. 596, 29 u. ö., mit Schreibfehlern 3, 612, 58. 630, 38), das in west- und nordfrz. Mundarten als germ. Fremdwort auftritt: Meyer-Lübke 1914 Wörter und Sachen 6, 320, als *rankulin* 'Rebschoß' auch ins Friaul. entlehnt ist. Welchen Sinn die Germanen mit dem Worte verbanden, ehe sie von den Römern den Weinbau kennenlernten (etwa 'Sommerlatte'), wissen wir nicht. Wegen des alten Anlauts *hr-* ist Ranke von Range, rank und Rank zu trennen. Man vermutet Verwandtschaft mit tirol. *rangk* 'Latte', *rangge* 'Holzstange', kärnt. *rangge* 'Stange', bair. *hag-*, *zaunranken*. Greifbar wird uns Ranke erst in mrhein. und nrhein. Wörterbüchern vom Ende des 15. Jh., nicht älter sind mnl. *rank(e)* und mnd. *(wīn)ranke*. Im 16. Jh. sind dän. *(viin)ranke* und schwed. *ranka* aus dem Dt. entlehnt.

Rankkorn *n.* mhd. *rank(k)orn* 'Bräune der Schweine', dazu nl. *wrong* von einer Krankheit der Kühe. Ob es auf Grund dieses Worts zur vorgerm. Wz. **wrank* (s. renken) gehört, steht dahin.

Ränzel s. Ranzen.

Ranzen *m.* Mnd. *rent(s)el*, *rent(s)er* 'Reisesack', die in nhd. Ränzel, nnl. *ransel*, dän. *ransel*, schwed. *ränsel* fortleben, führen auf einen nd. Stamm *rant*, dem hd. *ranz* entspricht, das in rotw. *rantz* 'Sack' seit 1510 vom Elsaß bis Schlesien begegnet (Kluge 1901 Rotw. 1, 55. 137. 152. 158 u. ö.), um seit Duez 1664 in dt. Umgangssprache aufzusteigen. Die Bed. 'Bauch' ist im 18. Jh. in niedriger Sprache aus der Grundbed. gewonnen, wie seltener auch eine Bed. 'Buckel' begegnet.

ranzen schw. Ztw. 'sich begatten' von Hunden und vierfüßigen Raubtieren, namentlich weidmännisch seit dem 17. Jh. bezeugt: Sonderentwicklung aus spätmhd. *rantzen* 'ungestüm springen', das sich landschaftlich erhalten hat als 'springen; sich bald da-, bald dorthin wenden': mit Endung *-zen* (germ. *-atjan*) abgeleitet von mhd. *ranken* 'sich hin und her bewegen, drehen'. Dies zu mhd. *ranc m.* 'schnelle Wendung', s. Rank, Range. — Ein anderes ranzen in anranzen, s. d.

ranzig Adj. Lat. *rancidus* 'nach Fäulnis riechend' ergibt gleichbed. frz. *rance*. Weiterbildung dazu ist nl. (1598) *ranstigh*, nnl. *ransig*. Dadurch vermittelt erscheint ranzig bei uns seit Hübner 1722. Das heimische garstig ist dadurch zurückgedrängt; Kärnten hat stark, wie das Nl. sterk. Etym. unsicher.

Rapfen *m.* *Aspius rapax*, Raubfisch aus der Familie der Karpfen. Mnd. *rape* '*Cyprinus aspius*' 1536 als *rappe* für das Meißn. bezeugt: Konr. Gesner, Fischbuch 170ᵃ Forer. Herkunft dunkel.

Rapier *n.* 'langer, gerader Fecht-, Raufdegen', tritt nd. seit 1526 als *rappīr n.* auf, hd. zuerst in Einsiedeln (Kanton Schwyz) 1529 als *rappier n.* (Schweiz. Id. 6, 1187), in den alten Belegen (Zs. f. d. Wortf. 13, 120. 14, 44) gern mit Hinweis auf den span. Ursprung der Waffe. Sprachlich führt das dt. Wort (wie gleichaltes nl. engl. *rapier*) auf frz. *rapière*, darum gelegentlich bis ins 18. Jh. F. Vgl. Florett.

Rapp(e)[1] *m.* 'Traubenkamm', mhd. *rappe*: entlehnt aus gleichbed. frz. *râpe*. Dies aus gallorom. **raspa f.*, Rückbildung aus **raspare* (gesichert durch prov. *raspar* 'auskratzen'), worauf afränk. **raspōn* 'ausrupfen, abrebeln' beruht. S. Raspel. Ein andres Wort ist mhd. *trappe*, spätahd. (Graff 5, 251) *drappo* '*racemus*'. Wenn dessen *d* für hd. *t* steht, ist Verwandtschaft von Trapp mit Treber (s. d.) möglich.

Rappe[2] *m.* Neben Rabe steht die anfangs gleichbed. Nebenform ahd. **rappo*, mhd. *rappe* (wie Knappe neben Knabe, Schuppe neben schaben). Der Wechsel von *pp* mit *b* beruht wohl auf Lautintensivbildung. Während schweiz. Bibeln *rappen* für Luthers Rabe einsetzen (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 81) und obd. *rapp* bis heute den Vogel bezeichnet, erscheint seit 1531 (Schweiz. Id. 6, 1171) Rappe in später fest gewordenem Bild für 'rabenschwarzes Pferd', wie ein rotbraunes Fuchs genannt wird, wenn aus dem Zus.-Hang klar ist, daß von einem Pferd gesprochen wird. S. Rappen.

Rappe[3] *f.* 'Ausschlag am Knie des Pferds', mhd. *rappe, rapfe* 'Krätze, Räude'; nl. Ma. *rappig* 'räudig'. Im Ahd. zeigt sich die Wz. in *rapfen* 'verharschen, einen Schorf bilden' und in *räffi* 'rauh'.

Rappe[4] *f.* 'Reibeisen', gegen Ende des 18. Jh. entlehnt aus gleichbed. frz. *râpe*, das selbst germ. Ursprungs ist, s. raffen, Rapp, Raspe(1).

rappelköpfisch Adj. Zu rappeln (s. d.) gehört ein schwach belegtes Mask. Rappelkopf und dazu die Adj. rappelköpfig (Castimonius 1686 Polit. Hofmädchen 59) und rappelköpfisch, dies zuerst von einem Weib: Talitz 1655 Kurzweil. Reisegespan Nr. 113. Stieler (1691) 1497 bucht es von kollerigen Pferden; entspr. gilt es bei Pferdezüchtern heute noch. In seiner Anwendung auf den *homo cerebrosus* (so Stieler) macht r. sein Glück durch die Studenten: Zs. f. d. Wortf. 1, 47. In den Mundarten gilt r. von Schlesien bis Pommern und Westfalen.

rappeln schw. Ztw., mit nhd. Kons.-Gemination (H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 268f.) zu nd. *rapen*, entspr. engl. *rap* 'klopfen'. Mhd. entspricht *raffeln* 'lärmen, klappern, schelten'. Aus der Bed. 'lärmen' hat sich die heute vorwaltende 'nicht recht bei Verstand sein' entwickelt, kaum vor Hermes 1788 Manch Hermäon 2, 116.

Rappen *m.* Der Adler einer zufrühst im Elsaß geschlagenen, erst silbernen, später kupfernen Münze wird als Rabe verhöhnt, danach Kolmar-Rappen seit Ende des 14. Jh. Der Rappenmünzbund zwischen Freiburg i. B., Kolmar, Basel usw. (1403—1584) baut seine Währung auf dieser Pfennigmünze auf und hält das Spottwort am Leben, so daß R. in der Schweiz amtlich noch heute für 'Centime' gilt: Schweiz. Id. 6, 1173ff. S. Rabe, Rappe. — berappen (s. d.) ist fernzuhalten.

Raps *m.* erscheint im 18. Jh., über **rapst* verkürzt aus nd. *rapsād*, das dem nnl. *raapzaad*, engl. *rape-seed* entspricht. Das zweite Wortglied wird zugefügt, weil *Brassica napus L.* des ölhaltigen Samens wegen gebaut wird. Älter sind nd. Rapp, mnl. *rāpe*, engl. *rape* 'Rübe', entlehnt aus gleichbed. lat. *rāpa*. Neben Raps tritt im 18. Jh. bei seiner Verbreitung ins Obd. die Form Reps. Schwäb.-alem. das gleichbed. *Lewat.*

rapsen, rapschen 'hastig ergreifen', schw. Ztw., Intensive zu raffen. S. dies, rappeln und Rapuse.

Rapunzel *m. f.* frühnhd. (seit 1516) *rapintzle, rapüntzle, rabüntzle*, mlat. *rapuncium, rapontium*, ital. mundartl. *raponzolo* usw. Aus dem Nhd. entlehnt sind dän. (seit 1688) schwed. (seit 1773) *rapunsel*, während nnl. (seit 1598) *raponsje* aus frz. *raiponce* stammt. Dies setzt **radice puntia* voraus, das zu lat. *phū* (Akk. *phūn*) 'eine Art Baldrian', wohl aus gr. *tò phoũ* bei Dioskurides (Plinius Nat. hist. 12, 12), gehört: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 770. Heute bezeichnet Rapunzel ganz verschiedene Pflanzen, die nur das gemein haben, daß sie zu Wurzel- oder Blättersalaten verwendet werden: Feld- oder Wildrapunzel (*Campanula rapunculoides L.*), Rapunzelglockenblume (*Campanula rapunculus L.*), vor allem aber *Phyteuma spicatum, Oenothera biennis* und *Valerianella olitoria.*

Rapuse *f.* Spätmhd. *rabusch m.* 'Kerbholz' tritt im 15. Jh. auf (Lexer 2, 330f.) als Lehnwort über das Slaw. aus ung. *rovaš* (Bielfeldt 28). Als 'Kerbholz' lebt *rabusch* in Mundarten des dt. Südostens fort (Schmeller 2, 4; Lexer, Kärnt. 201). Zu Beginn des 16. Jh. erscheinen ostmd. Wendungen wie in *dy rapuß werfen* (Trochus 1517 *Prompt. P* 6b), *yn die rappuse geben* (Luther 1530 Jer. 15, 13; entspr. 17, 3; Hesek. 23, 46), *solche guter theylet er in dye Rapuß* (Luther 1530 Weim. Ausg. 32, 82, 33), weiterhin oft von Plünderung, aber auch von Münzen, die große Herren bei Festen unters Volk werfen. An dem Bed.-Wandel ist der Gedanke an rapschen 'eilig erraffen' (Albrecht 1881 Leipz. Ma. 189; Müller-Fraureuth 1914 Wb. d. obersächs. Ma. 2, 331f.) beteiligt. Ein vom Südosten (Unger-Khull, Steir. Wortsch. 487) ausgehendes Kartenspiel heißt Rapuse, bei Goethe Rapuschen, weil dabei die Karten durcheinandergeworfen werden.

rar Adj. Lat. *rārus* 'locker, nicht dicht, dünn (gesät), einzelstehend, zerstreut, selten', dessen nächste idg. Verwandte aind. *ṛtē* 'mit Ausschluß von, ohne, außer', *nirṛtiḥ* 'Auflösung', gr. *érēmos* 'einsam', lit. *yrù, ìrti* 'sich auflösen', aslaw. *oriti* 'zerstören' sind, ergibt frz. *rare* 'selten' mit *rareté f.* 'Seltenheit' und wird in gleicher Bedeutung nach Nordosten weitergegeben: mnl. *raer*, nnl. *raar* mit Sinnverschlechterung 'sonderbar, komisch, verschroben'. Im 16. Jh. erscheint das Adj. als mnd. *rār* 'selten, kostbar',

gern ironisch. Hd. rar ist 1663 bei J. B. Schupp, Schrifften 163 nachgewiesen, Rarität seit 1650: H. M. Moscherosch, Ges. 2, 870.

Rasch *m.* 'leichter Wollstoff', verkürzt aus Arras, s. d. Entspr. ist Arrak verkürzt zu Rack.

rasch Adj. mhd. mnd. *rasch*, ahd. *rasc* 'schnell, hurtig, gewandt, kräftig', mnl. *rasc*, mengl. engl. *rash* 'übereilt', anord. *rǫskr* (aus **raþskuz* 'tapfer'). Dän. schwed. *rask* beruhen auf Entlehnung aus dem Mnd. Vor dem ableitenden *-ska-* ist der Dental des Wurzelauslauts geschwunden, **raska-* steht für germ. **raþ-ska-*. So ergibt sich Anknüpfung an got. *raþs* 'leicht', Kompar. *raþizō*, im Männernamen *Radagaisus*, ags. *ræd*, *ræþ*, engl. *rath* 'schnell', ahd. *rat*, *rad* mit den Adv. ags. *rade*, *raðe*, mnd. *rade*, ahd. *rato*, *rado* '*celeriter*', nnl. *ras*, aber auch *rad* (*rad spreken*, *met radde tong*). Für urverwandt gelten air. *rethim* 'ich laufe' und seine Sippe. Fernzuhalten sind Bildungen mit anlautendem *hr*, z. B. rösch, s. d. Dagegen ist risch mit gleichbed. rasch verwandt. Zur Abgrenzung von rasch gegen schnell und geschwind in heutiger Umgangssprache: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 385. 613.

rascheln schw. Ztw., nicht vor Lohenstein 1661 Cleopatra 66 V. 2216 „Daß euch ein Espenlaub, ein Rauch, ein raschelnd Stroh ... erschrecket"; auch die nächsten Zeugnisse sind ostmd. Iterativ zum lautmalenden schles. raschen 'Geräusch verursachen'. Im Vokalspiel mit rascheln (vgl. bimbambum, piffpaffpuff) stehen die noch jüngeren rischeln (zuerst aus Göttinger Mundart bei Schambach 1858) und ruscheln (seit Campe 1809), die helleren und dumpferen Klang andeuten.

Rasen *m.* Mhd. *rase*, frühnhd. *ras* sind die wesentlich ostmd. Formen, die dem mnd. *wrase* 'Rasen' entsprechen, das in gött. *bräsen* und nhess. *fräsen* abweichend entwickelt ist. Die nicht näher deutbare Grundform germ. **wraso* kommt dem gleichbed. germ. **waso* (s. Wasen) nahe, ohne mit ihm verwandt zu sein. Rasen, zuerst um 1270 im Jüng. Titurel 341, begegnet danach lange nur bei Thüringern, Obersachsen, Lausitzern, Deutschböhmen und Schlesiern. In die Schriftsprache dringt das der Lutherbibel fehlende Wort langsam im 16./17. Jh. Erst im 18. Jh. ist Wasen auf Süddeutschland zurückgedrängt, wo Rasen noch heute nicht Fuß gefaßt hat.

rasen Ztw. mhd. (selten) *rāsen* 'toben', nd. *rāsen*: ein nd. md. Wort, das im Hd. bis zum Ende des 13. Jh. fehlt. Konr. v. Megenberg 1349 Buch d. Natur 400 nennt r. ein thür. Wort; Luthers rasen (Apg. 26, 24 u. ö.) muß seinen obd. Zeitgenossen durch toben verdeutlicht werden. Es entsprechen mnd. mnl. *rāsen*, nnl. *razen*, ags. *rāsettan* 'wüten', *rǣsan* 'stürzen, eilen, angreifen, losstürmen', anord. *rāsa* 'sich mit Schnelligkeit bewegen', dän. *rase* und schwed. *rasa* mit nhd. Bedeutung. Daneben ablautend anord. norw. schwed. *rasa* 'gleiten, stürzen'. Ein zugehöriges Subst. lebt in mnd. *rās* *n.* 'heftige Strömung', ags. *rǣs* *m.* 'Lauf, Sprung, Ansturm, Angriff', anord. *rās* *f.* 'Lauf' (daraus entlehnt gleichbed. engl. *race*), daneben anord. *ras* *n.* 'Sturz, Eile'. Frz. *raz* 'reißende Strömung in e. Kanal' stammt aus dem Germ. Für urverwandt gelten armen. *eram* 'bin in unruhiger Bewegung', gr. *erōein* (aus **erōsein*) 'fließen, strömen, sprudeln', *erōē* (aus **rōsā*) 'Wurf, Schwung', lat. *rōrārii* 'Plänklertruppe'. Voraus liegt ein idg. Verbalstamm **rōs-*: **rēs-*: **rəs-* 'strömen'. Zum Part. rasend stellt sich Rosenmontag, s. d. Raserei, mhd. *raserie*, wird mit fremdem Suffix schon im 13. Jh. gebildet.

rasieren schw. Ztw. Volkslat. *rāsāre*, Intensivbildung zu lat. *rādere* 'scharren, schaben, kratzen, scheren', ergibt im 12. Jh. frz. *raser* 'kahl scheren, rasieren', aus dem im 16. Jh. gleichbed. nl. *raseren* hervorgeht. Hierauf beruht nhd. rasieren, vom Sprachverderber 1644 als modisches Fremdwort bekämpft. Der 30jähr. Krieg begünstigt es in seiner Bedeutung 'dem Erdboden gleich machen'. Aus afrz. *raser* in diesem Sinn stammt engl. *raze* 'zerstören', aus dem zugehörigen afrz. *rasour* das engl. *razor* 'Rasiermesser', während für 'rasieren' engl. *shave* (s. schaben) gilt. Mhd. dafür *schërn* (*schërmezzer*).

Raspe *f.* 'Reibeisen' erst nhd., nach frz. *raspe* (jetzt *râpe*) *f.* Insofern eines mit Rappe *f.* 'Reibeisen', gegen Ende des 18. Jh. entlehnt aus gleichbed. frz. *râpe*, das selbst germ. Ursprungs ist, s. raffen, Rapp(e).

Raspel *f.* 'grobe Feile für Holz, Horn, Leder usw.', kaum vor L. Fronsperger 1578 Kriegsbuch 1, 112[a] „Raschpel oder Holtzfeyl": Rückbildung aus dem schw. Ztw. raspeln, das seit J. Geiler v. Kaisersberg 1517 Brösaml. 1, 25[b] in Bedeutungen wie 'kratzend zusammenscharren, -raffen' nachweisbar ist. Es ist Iterativ zu raspen, ahd. *raspōn*, das als schw. Bildung neben dem st. Ztw. ahd. *hrëspan* 'rupfen' steht. Dies gehört mit mnd. *rëspelen*, afries. *hrëspa*, ags. *gehrëspan* 'reißen' zur Sippe von raffen, s. d.

räß Adj. ahd. *rāzi*, mhd. *ræze*, md. *rēze* 'reißend, wild, heftig, hitzig; keck, munter; scharf von Geschmack, herb': aus **u̯rēd-*, Erweiterung von **u̯rē-* 'reißen'. Daneben **u̯rā-* in hom. *rheĩa* Adv. 'leicht, mühelos', gr. *rhádios* 'reißend, rasch, hemmungslos, leicht', *rhāistṓnē* 'Leichtigkeit': E. Schwyzer 1927 Idg. Forsch. 45, 260. Über Geltungsbereich und Rückgang

des namentlich im älteren Obd. häufigen Worts, das heute auf Mundarten und Umgangssprache des Südens beschränkt ist: Bahder 1925 Wortwahl 74.

Rasse *f.* Nach Oberhummer 1935 Forsch. u. Fortschr. 11, 265 steht im Ausgangspunkt arab. *ra's* 'Kopf, Ursprung', Grundwort für span. port. *raza*, ital. *razza*, frz. engl. *race*. Das frz. Wort, seit Beginn des 16. Jh. dort eingebürgert, wird 1727 von Sperander aufgeführt. Im 18. Jh. (Zs. f. dt. Wortf. 8, 91) verflacht sich die Bed. zu 'Sorte, Gruppe'. Als biologischer Begriff wird Rasse zuerst von Kant 1775 verwendet, eingebürgert erst im 19. Jh. Aus lat. *ratio* leitet L. Spitzer R. ab: 1944 *Amer. Journal of Philology* 62, 129; ders., *Essays in historical semantics* (New York 1948) 147. — Rassenkampf *m.*, seit B. Auerbach 1849 Tagebuch aus Wien 112, wird (beflügelt durch Gobineau 1853 *Essai sur l'inégalité des races humaines*) in den 70er Jahren zum Fahnenwort der antisemit. Bewegung: Ladendorf 1906 Schlagwb. 258. — Das Adj. rassisch 'auf die Rasse bezüglich' wird 1922 von der Rassenforschung eingeführt. Das ältere rassig bedeutet 'von guter Rasse, von ausgeprägt edler Art'. J. Trier, Venus, Etymologien um das Futterlaub 1962, 184.

rasseln schw. Ztw. Mhd. *razzeln* teilt als Weiterbildung zu *razzen* 'toben' dessen Sinn. Weiterhin wird das Schriftwort in seiner Bed. umgefärbt durch Anlehnung an nd. *rateln* 'klappern', nd. nl. *ratel* 'Rassel, Klapper', die nächstverwandt sind mit ags. *hratele* 'Rasseltopf', engl. *rattle* 'Klapper, klappern'. Die darin enthaltene germ. Wz. **hrat* fügt sich zu gr. *kradainein* 'schwingen, schwenken', doch kann bei derartigen Lautmalereien ebensogut Neubildung wie Urverwandtschaft vorliegen. Luthers obd. Zeitgenossen wird sein rasseln (Offenb. 9, 9 u. ö.) mit *braspeln*, *rauschen* verdeutlicht: Andr. Schütt 1908 Adam Petris Bibelglossar 65; Karl Bachmann 1909 Einfl. v. Luthers Wortsch. 72.

Rast *f.* mhd. *rast(e)*, ahd. *rasta* 'Ruhe, Verweilen', daneben ahd. mhd. auch die Bed. 'Wegstrecke', die anord. *rǫst*, got. *rasta* ausschließlich haben. Vgl. asächs. *rasta*, *ręsta* 'Ruhe-, Totenlager', mnd. *roste*, *ruste* (s. Rüste), mnl. *ruste*, ags. *ræst*, engl. rest. Ohne den ableitenden Dental erscheinen got. *razn*, anord. *rann*, ags. *ræn*, *ren*, afries. *ern* 'Haus'. Die ganze Sippe gehört als *s*-Erweiterung zum idg. Verbalstamm **erē-*, **rē-* 'ruhen', s. Ruhe. Die Bed. von Rast als Wegmaß, die das aus dem Got. entlehnte spätlat. *rasta* teilt, stammt aus der Zeit der Völkerwanderung. S. Meile.

Raster *m.* 'in Glas geätztes und eingefärbtes Liniennetz': im 19. Jh. entlehnt aus lat. *rastrum* *n.* 'Karst, Hacke', das im Mlat. die Bedeutung 'Rechen' angenommen hatte, aus der älteren Druckersprache, wie Rastral *m.* 'Notenlinienzieher', rastrieren. Gleichen Ursprungs ist Raster, älter Rastrum, als Name des Leipziger Braunbiers: Zeichen des Brauhauses war ein eiserner Rechen mit Bierkrug darauf. J. Fischart 1575 Geschichtklitt. 86 Ndr. weiß Bescheid: „Leipsisch Rechenrastrum".

Rat *m.* ahd. mhd. *rāt* (*t*) 'Rat, vorhandene Mittel, Vorrat an Lebensmitteln'. Diese Bed. wahren teilweise nhd. Gerät, Hausrat, Unrat, Vorrat. Das alte *M.* Heirat (s. d.) bedeutet urspr. 'Hausbesorgung'. Dazu asächs. *rād* *m.* 'Rat, Hilfe, Vorteil', anl. *rāt* (*d*), mnl. *raet* (*d*), nnl. *raad*, afries. *rēd*, ags. *rǣd* *m.* 'Rat, Vorteil, Macht', anord. *rāð* *n.* 'Rat, Erwägung, Mittel, Bestimmung, Macht, Heirat', dän. *raad* *n.*, schwed. *råd* *m.* Got. fehlt das Wort, doch ist der germ. Ansatz **rǣða-* gesichert. Das *M.* ist abgeleitet vom redupl. Ztw. raten, md. *rāten*, ahd. *rātan*, asächs. *rādan*, mnd. nl. *rāden*, afries. *rēda*, ags. *rǣdan* 'raten, lesen' (über das Runenraten als älteste Art des germ. Lesens s. lesen), engl. *read* 'lesen', anord. *rāða* 'raten, zuwege bringen', dän. *raade*, schwed. *råda*, got. *garēdan* 'Vorsorge treffen', *urrēdan* 'aussinnen', mit Ablaut *rōdjan*, anord. *rǣda* 'reden'. Die nächsten außergerm. Verwandten sind aind. *rādhnōti*, *rā́dhyati* 'macht (passend) zurecht, bringt zustande, gelingt, befriedigt', awest. *rāδaiti* 'macht bereit', aslaw. *raditi* 'sorgen' (hieraus entlehnt lit. *ródyti* 'zeigen'), air. *immrādim* 'überlege, überdenke', akymr. *amraud* 'Sinn', nkymr. *amrawdd* 'Gespräch': sämtlich *dh*-Erweiterungen zu dem in lat. *reor*, *rērī* 'berechnen, meinen, dafürhalten' enthaltenen Stamm idg. **rē-*, **rə-*, der auch in Rede vorliegt, s. d. — ratschlagen schw. Ztw. mhd. *rātslagen*, ahd. *rātslagōn* setzt die Kreisform für Beratungen voraus und erhält Licht aus alten Rechtsformeln wie: einen Kreis, Ring schlagen, das Gericht spannen. Zum Part. geratschlagt Zs. f. dt. Wortf. 1, 303.

Rate *f.* 'regelmäßig abzuzahlender Teil einer Geldschuld', 19. Jh. aus mlat. (*pars*) *rata*, zu lat. *reor* 'urteile', also 'berechneter Teil'.

Ration *f.* 'zugemessener Teil von militär. Proviant', zum vorigen.

Ratonkuchen *m.* Das sonst meist Napf- oder Topfkuchen genannte Hefengebäck heißt westdt. weithin Raton-, Radon-, Rodan-, Ro(n)donkuchen u. ä. Erster Wortteil ist frz. *raton* *m.* 'eine Kuchenart. N. Törnqvist, Stud. Neophil. 17, 131: Zu nl. *raat* 'Honigwabe' oder frz. *rotonde* 'Pelerinenmantel'.

Ratsche *f.* 'Rassel, Klapper', erst nhd., zu mhd. *ratzen* 'klappern' (s. rasseln). *tsch* aus

älterem (*t*)*z* auch in fletschen, glitschen, klatschen, knutschen, Pritsche, quetschen, quietschen, rutschen, tätscheln, zwitschern und in Fam.-Namen wie Fritsch und Witschel.

Rätsel *n.* Die alte Gattung ist bei den Germanen einzelsprachlich benannt: got. *frisahts f.*, ahd. *tunkal n.*, *rātissa*, *-ussa*, *-iska* (F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 137. 160[b]), mhd. *rātische*, *rœt(e)sche*, frühnhd. *rätersch f. n.* Mit andrer Endung (F. Kluge a. a. O. § 143) zum gleichen Stamm (s. Rat, raten) ahd. **rātisli n.*, mhd. *rätsel*, *rœtsel(e)*, asächs. *rādisli n.*, *rādislo m.*, mnd. *rēdelse*, die ihre nächsten Verwandten im Nordwesten haben: mnl. *raedsel*, *rāles* (aus **rādeles*), nnl. *raadsel*, ags. *rēsele* (aus **rǣdsele*), *rǣdels*: hier haben *s* und *l* den Platz getauscht wie im Mnd. und Mnl. Mengl. *rēdel*, engl. *riddle* danken ihre *s*-Losigkeit einem Suffixtausch (s. Fessel[1]). Von Norden vorrückend erreicht *rätsel*, *rœtsel* im 15. Jh. hd. Boden; Luthers Retzel (so seit 1523: Richt. 14, 12 u. o.) hilft der nhd. Form zum Durchbruch, die noch seine westmd. und obd. Zeitgenossen durch Rätersch ersetzen: F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 102.

Ratte *f.* Von den beiden Arten ist die Hausratte (*Mus rattus*) über die ganze Erde verbreitet und in Europa seit Jahrtausenden vorhanden. Die Wanderratte (*Mus decumanus*) stammt aus Persien, setzt 1727 bei Astrachan über die Wolga, wird 1732 über Indien nach England verschleppt und erreicht 1750 Ostpreußen, 1809 die Schweiz. Wanderungen spiegelt auch die Namengebung: kymr. heißt die Ratte *llygoden Ffrengig* 'französ. Maus', neuir. *francach* und *galluch* 'gallische Maus' (Thurneysen, Keltorom. 75), aisl. *vǫlsk mūs*. Mit Wanderung muß auch unsere Namengebung rechnen, wenn *tt* in hd., nd. und roman. Formen wiederkehrt: ahd. *ratta f.*, *rato m.*, mhd. *ratte f.*, *rat m.*; asächs. *ratta*, mnd. *rotte*, mnl. *ratte*, nnl. *rat*, *rot m.*, ags. *rœt(t)*, mengl. nengl. *rat*, anord. *rottu-* im Beinamen *Rottu-hryggr*, schwed. *råtta*, dän. *rotte*, norw. isl. *rotta*, ital. *ratto*, span. portug. *rato*, frz. *rat*. Schwierig bleibt, daß nach Abschluß der hd. Lautversch. gleichbed. ahd. *ratza*, mhd. *ratz(e)* auftreten und daß in lebenden Mundarten Ratz auch 'Marder' und 'Iltis' bedeutet. Man denkt an eine Koseform **ratizo* (vgl. Hinz, Spatz, Wanze): Palander 1899 Ahd. Tiern. 74f.

Rattenkönig *m.* wird von Gesner 1563 Tierbuch 109a beschrieben als eine bes. große Ratte, die sich vom Raub anderer Ratten nährt. Diese Vorstellung liegt einem reformatorischen Scheltwort R. zugrunde, so zuerst 1524 (Sat. und Pasqu. 3, 113 Schade). Später wird daraus eine Bezeichnung alter Ratten, die sich mit den Schwänzen ineinander verwirrt haben und so von ihren Jungen verpflegen lassen: Nemnich 1794 Polygl.-Lex. d. Nat.-Gesch. 3, 658. Kaum vor Jean Paul 1795 Hesp. (Hempel 10, 621) steht R. in dem von da gewonnenen und heute gewohnten Bild für etwas unentwirrbar Verschlungenes.

Rätzel *n.* Nach Ratz *m.* als Namen versch. Tiere mit starkem Gesichthaar (s. u. Ratte) heißen Menschen mit starken, zus.-gewachsenen Augenbrauen Rätzel gr. '*sýnophrys*'. Als Räzel und Räthsel bei Goethe I 27, 232. 361 (Dicht. u. Wahrh. II 8. 9). Solchen Menschen werden dämonische Eigenschaften zugeschrieben: Prätorius 1666 Anthropod. 1, 336 „daß manche Leute etlichen alten Weibern am Gesichte abmercken wollen, welche des Nachts zu Mahren werden; als wenn ihre Augenbrauen gantz gleich zu gehen, und das Plätzgen über der Nase, als das sonsten glat ist, auch rauch mit Haaren bewachsen außsiehet"; daher das. 335 Rätzel 'Nachtgeist'. Diese Bed. bestätigt Schmeller[2] 2, 194 aus der Oberpfalz.

Raub *m.* mhd. *roup* (*b*) '(Sieges-)Beute, Geraubtes, Räuberei, Plünderung, Ernte eines Felds', ahd. *roub*, asächs. *rōf* (in *nōdrōf* 'gewaltsame Entreißung'), mnl. nnl. *roof*, afries. *rāf*, ags. *rēaf* 'Beute, Kleidung, Rüstung', anord. *rǫyfi n.* 'Vlies, abgerissene Wolle', *valrof* (aus **-rauf*) 'Kriegsbeute'. Dän. *rov*, schwed. *rof* beruhen auf Entlehnung aus mnd. *rōf*. Das germ. Subst. ist in zwei Bed. ins Roman. gedrungen: einerseits als ital. *ruba* 'Raub' (dazu *rubāre* 'rauben', frz. *dérober* 'stehlen'), anderseits als ital. *roba*, frz. *robe f.* 'Gewand' (hieraus engl. *robe* 'Rock, Kleid'); schon afränk. **rauba f.* (in *walu-raupa* 'Beraubung der Gefallenen' *Lex Bajuv.*) hatte die Bed. '(erbeutetes) Kleid' entwickelt. Die Subst. gehören zum st. Ztw. ags. *rēofan* 'brechen, zerreißen', *berēofan* 'berauben', anord. *rjūfa* 'brechen' (bes. von Vertragsbruch). Daneben das schw. Ztw. rauben, s. d. Die nächsten außergerm. Verwandten sind aind. *rōpayati* 'verursacht Reißen, bricht ab', *rúpyati* 'hat Reißen im Leib', *rōpa- n.* 'Loch, Höhle', lat. *rumpere* 'brechen', *rūpēs* 'Klippe', *rupex* 'klotziger Mensch, Rüpel', lit. *rūpěti* 'sich um etw. kümmern', *rūp mán* 'es kümmert mich' (urspr. 'es zerreißt, bricht mir das Herz'), *rùpas*, *rupùs* 'rauh': sämtlich zum idg. Verbalstamm **reup-* 'aus-, zerreißen, brechen', *p*-Erweiterung zur idg. Wurzel **reu-* 'aufreißen, graben, raffen' in Riemen[1] usw. Vgl. raufen und E. Wadstein 1903 Idg. Forsch. 14, 402ff. S. Garderobe.

rauben schw. Ztw. In älterer Sprache stehen Bildungen auf *-ōn* neben solchen auf *-jan*: mhd. *rouben*, ahd. *roubōn*, asächs. *rōbon*, mnd. *rōven* (daraus entlehnt dän. *røve*, schwed. *röva*), mnl,

röven, nnl. *roven*, afries. *rāvia*, ags. *rēafian*, engl. *bereave* 'rauben', anord. *reyfa* 'reißen, pflücken', *raufa* 'zerbrechen, -reißen', got. *biraubōn* 'ausziehen'. Ableitung von Raub (s. d.) oder Kausativ zu dem dort entwickelten st. Ztw. germ. **riuƀan*. Ins Roman. entlehnt als ital. *rubare*, prov. *raubar*, span. *robar* 'rauben', frz. *dérober* 'stehlen'.

Räuber *m.* mhd. *roubære*, *rouber*, *röuber*, ahd. *roubare*, mnd. mnl. *röver*, nnl. *rover*, ags. *rēafere*, engl. *reaver*, anord. *raufari*, *reyfari*, dän. *røver*, schwed. *rövare*. Seit Frisch 1741 die Bed. 'Schnuppe an der Kerze'; so Jean Paul 1793 Grönl. Proz. 103. Adelung kennt dafür auch Dieb; entspr. nl. *dief aan de kaars*.

Raubgier *f.* Während raubgierig seit Maaler 1561 gebucht wird, erscheint Raubgier erst mehr als 200 Jahre später bei Adelung. Entspr. Verhältnisse erweist Ruppel 1911 Rückbildung dt. Subst. aus Adj. 27f. für Blut-, Geld-, Lob-, Ruhmgier.

Raubritter *m.* 'Ritter, der vom (Straßen-) Raub lebt, sich aus dem Stegreif nährt'. Bisher nicht nachgewiesen vor F. C. Schlosser, Weltgesch. (1843—57) 7, 452. 9, 44.

Raubstaat *m.* Nachdem im Melch. Striegel (1793) 222 von einem Allianztraktat mit dem „algierischen Kaperstaat" die Rede gewesen war, sprach Börne seit 1822 mehrfach (3, 132. 5, 291) von Tunis, Algier und Tripolis als „den Raubstaaten". Als bei der Aufführung von Gutzkows 'Zopf und Schwert' in Donaueschingen für „Reuß, Greiz, Schleiz und Lobenstein" gesagt werden mußte „Algier, Tunis und Tripolis", urteilte Held 1846 Dem deutschen Volke 263 „das hat im Grunde nicht viel auf sich; denn Algier, Tunis und Tripolis sind auch keine üblen Raubstaaten". Das setzt die Übertragung auf die ihre Hoheitsrechte mißbrauchenden dt. Kleinstaaten schon voraus, die z. B. Treitschke 1859 Briefe 2, 32 geläufig ist: „Vernichtung des Bundestages und der 34 Raubstaaten". Gombert 1902 Zs. f. d. Wortf. 3, 327; Ladendorf 1906 Schlagwb. 259.

Raubvogel *m.* '*avis rapax*'. Zuerst bei Fischart 1570 Nachtrab V. 3. In den Wörterbüchern seit Stieler 1691. Besonderungen wie Raubmöwe, -schwalbe nicht vor dem 19. Jh.: H. Suolahti 1909 Die dt. Vogelnamen 22.

Rauch *m.* Mhd. *rouch*, ahd. *rouh* (*hh*), asächs. mnd. nd. *rōk*, anfränk. *rouc*, mnl. *rooc*, nnl. *rook*, afries. *rēk*, ags. *rieč*, mundartl. *rēč*, engl. *reek*, anord. *reykr*, schwed. *rök*, dän. *røg* führen auf germ. **rauki-* aus **rougi-*, auf dem auch alb. *rē* 'Wolke' beruhen kann. Das germ. *M.* gehört mit Ablaut zu riechen, s. d. — Dem schw. Ztw. rauchen entsprechen mhd. (md.) *rouchen*, ahd. *rouhhan* '(be)räuchern', mnd. *röken*, mnl. *röken*, nnl. *roken*, afries. *rēka*, ags. *riecan*, anord. *reykja*, schwed. *röka*, dän. *røge*, die auf germ. **rauk-jan* führen, das sich als Kausativ neben riechen stellt (wie beugen neben biegen). Tabak rauchen 'ihn in Rauch aufgehen lassen' erscheint 1678 für älteres Tabak nehmen, saugen, schlürfen, trinken: E. Richter 1928 Zs. f. vgl. Sprachf. 55, 138ff. Dazu Raucher und Nichtraucher; rauchen Wortatlas XXI.

rauch Adj. Das Adj. rauh (s. d.) entwickelt lautgesetzlich ein Nebeneinander der unflektierten Form mhd. *rūch* neben flektiertem *rūher* (wie hoch, nächst neben hoher, naher). Das Adj. rauch hält sich in der Bed. 'behaart' bis ins 19. Jh., dazu werden (schon bei Luther) flektierte Formen wie raucher gebildet, so daß eine Spaltung in rauch und rauh eintritt, die die nhd. Grammatiker gutheißen: H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 376. — Rauchwerk *n.*, mhd. *rūchwërc* 'Kürschnerhandwerk', enthält das Adj. in der Bed. 'haarig, mit Haaren bewachsen'. Als *rauchwerck* 'edle Pelzware' erscheint es 1529, es bleibt bis ins 18. Jh. die Nebenbedeutung 'grob, zottig', was keine Herabsetzung zu sein braucht. Rauchhandel ist eine erst nhd. Klammerform aus Rauch(werk)handel: B. Schier, Zur Geschichte des Wortes „Rauchware" 1950.

Räude *f.* Hautkrankheit bes. des Viehs. Mhd. *riude*, *rūde*, ahd. *riudī*, *rūda*, älter *hrūda* '*scabies*, *impetigo*, *ulcus*', asächs. *hrūtho*, mnl. *rūde*, nnl. *ruit*, ags. *hrūðe f.* 'Räude, Krätze', anord. *hrūðr m.*, norw. *ru*(*r*) 'Schorf' sind mit dem Suffix der Krankheitsnamen (germ. *-aþan*, *-iþan*, *-iðan*) gebildet. Weitere Verknüpfungen sind nicht gesichert.

raufen schw. Ztw., mhd. *roufen*, ahd. *rouf(f)en*, *raufen* 'raufen, rupfen', md. *röufen* (vgl. glauben, Haupt), mnd. *rœpen*, asächs. *rōpian*, mnl. *rōpen*, ags. *riepan*, engl. *rip* 'reißen', got. *raupjan* 'ausrupfen'. Raufe *f.* 'Futterleiter', spätmhd. *roufe*, mnd. *rœpe*, ist Rückbildung aus dem Ztw. Intensivbildung dazu ist rupfen, s. d. Germ. **raup-* beruht auf **roub-*: **reub-*, einer Auslautdublette zu idg. **reup-* in Raub, s. d. Außergerm. vergleichen sich ir. *rob* 'wühlendes Tier', lat. *rubidus* 'rauh, roh', *rubēta* 'Kröte'.

Raugraf *m.* mhd. *rūgrāve*, Titel wie mhd. *wiltgrāve*. Urspr. wohl 'Graf in rauhem, d. h. unbebautem Land'.

rauh Adj. Mhd. *rūch*, *rūher*, ahd. *rūh*, *rūher*, mnd. *rūge*, *rūwe*, mnl. *rū*, *ruuch*, nnl. *ruig*, *ruw*, ags. *rūh* (Gen. meist *rūwes*) 'rauh, grob, haarig; unbereitet, ungezähmt', engl. *rough* 'rauh, grob' vereinen sich auf westgerm. **rūh(w)a-*. Ost- und nordgerm. ist das Wort nicht bezeugt; auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen dän. *ru* 'ungehobelt' und schwed. *rugg* 'das Rauhe an Fellen und Stoffen'. Außergerm. vergleichen

sich lit. *rùkti* 'sich runzeln' u. aind. *rūkṣá-* 'rauh, trocken, mager'. Idg. **reuk-* gilt als Erweiterung des Verbalstamms **reu-* 'aufreißen, -wühlen'. J. Trier, Holz 110, 118; Venus 14 A. 35. Zur Abspaltung des nhd. Adj. rauch s. d.

Rauhbein *n.* Schelte des Ungeschliffenen. Engl. *rawboned* 'fleischlos, klapperdürr' wird volksetym. zu rauhbeinig. „Die Rauhbeinigen" ist von etwa 1800 bis 1830 Spottname der Berliner Bürgerpolizei im Gegensatz zum preuß. Heer in seinen glatten Lederhosen und Gamaschen. Die Rückbildung Rauhbein, noch nicht in Kaltschmidts Gesamt-Wb. 1851, mag norddeutschen Stud.-Kreisen entstammen: Westfäl. *ruchschuoken* ist von Pferden mit stark behaarten Beinen, also gewöhnlichen Schlags, auf Menschen übertragen.

Rauhreif *m.* Die Wortkarte 'Rauhreif' von Ilse Sander bei Mitzka, Dt. Wortatlas III (1954) zeigt im Nordrand Böhmens und Nachbarschaft *Reim, Anreim*; weithin im Böhmerwald und in Österreich *Rimm*, das als *Ruhrimm* am Niederrhein erscheint. Das Nd. hat seine Formen *Riep, Ru(ch)riep*; in West- und Ostfalen, Ostfriesland gilt *Ruhfrost*, auch um Aachen *Rauhfrost*. Das Alem. hat außerhalb des diphthongierenden Schwaben im Westen *Riffe*, im Süden *Riefe*. Tirol hat um Innsbruck *Pfreim*, Bayern um die Isarmündung *Greim*, um Regensburg *Anhang* (*Ohang*), also an den Baumzweigen, Kärnten wieder *Reim* und dazu *Reinfrost*.

Rauke *f.* Lat. *ērūca* 'Senfkohl' ergibt ital. *ruca* (sonst gilt die Verkl.: ital. *ruchetta*, frz. *roquette*, nnl. *raket*, engl. *rocket*). Von da unser Rauke, kaum vor 1574: H. Fischer 1920 Schwäb. Wb. 5, 186.

Raum *m.* Mhd. ahd. asächs. ags. anord. got. *rūm*, nnl. *ruim*, engl. *room*, norw. *rōm*, dän. schwed. *rum* 'Raum, freier Platz, Lagerstätte, Sitzplatz, Bett' sind Substantivierungen des gemeingerm. Adj. **rūma-* 'geräumig': got. *rūms*, anord. *rūmr*, schwed. dän. *rum*, ags. afries. mnd. *rūm*, nnl. *ruim*, ahd. *rūmi*, mhd. (*ge*)*rūm*, nhd. geraum, geräumig. Auch die Entsprechungen des schw. Ztw. räumen gehen durch mehrere germ. Sprachen; sie setzen germ. **rūmian* 'roden' voraus. Adj. Bildungen auf germ. *-ma-*, idg. *-mo-* sind auch arm und warm. Die idg. Wurzel **reu̯-* 'weit; Raum' wird vorausgesetzt auch von awest. *rava-* 'Raum, Weite', toch. *ru-* 'öffnen', lat. *rūs* 'Land', aslaw. *ravĭnŭ* 'eben'. — Über die Schwierigkeiten, die Luthers Raum Mark. 2, 2 u. ö. seinen obd. Zeitgenossen bereitete, s. A. Schütt 1908 Ad. Petris Bibelglossar 66 und K. Bachmann 1909 Einfl. von Luthers Wortsch. 72.

Raune *m.* 'verschnittenes Pferd', s. Hahnrei, Reuß, Wallach, wrinschen.

raunen schw. Ztw. mhd. *rūnen*, ahd. *rūnēn*, asächs. *rūnōn, -ian*, ags. *rūnian*, engl. *roun(d)* 'flüstern, heiml. u. leise reden', anord. *reyna-* gemeingerm. Abl. zum Fem. germ. **rūnō*: 'dumpfes, heimliches Gemurmel, Geheimnis'. S. Rune und Alraun.

Raupe *f.* 'Insektenraupe', urspr. wohl nur die behaarte. And. *rūp(p)a*, spätmhd. *rūp(p)e*, mnd. mnl. *rūpe* weisen auf germ. **rūb-jō-* (s. Robbe). Die Form mit *au* (*ou*) ist ins Westobd. nur entlehnt, alt ist dort die mit *ū*, vor Verschlußfortis auch gekürzt zu *u*. Schwierig bleibt schwäb. *ūə* (auch in *ruepen* 'die Bäume von Raupen reinigen'). Häufiger ist in Schwaben Graswurm (ahd. *grasawurm*), Ratze, in der Schweiz *Tüfels-chatz* (mit dem Blick auf die Behaarung), sonst Kohl-, Krautwurm, Wurm.

Rausch[1] *m.* Name verschiedener Pflanzen, vor allem 'Binse, Mäusedorn, Brüsch, Preiselbeerstaude': mhd. *rusch(e)*, mnd. *risch, rüsch m.*, nl. *rus*, ags. *risc(e), resc(e), rysc(e) f.*, engl. *rush* 'Binse', färöisch *ryski*, norw. *rusk, ryskje* 'Schmiele'. Für urverwandt gelten lit. *rezgù* 'stricke, flechte', *rezgis* 'Korb', aslaw. *rozga* 'Rute, Zweig', lat. *restis*, aind. *rájju-* 'Tau, Seil': sämtlich zum idg. Verbalstamm **rezg-* 'flechten, winden'.

Rausch[2] *m.* s. rauschen.

rauschen schw. Ztw., mhd. *rūschen, riuschen*, mnd. *rūschen*, mnl. *ruusscen*, nnl. *ruisen*, ags. *hrȳscan* 'krachen, sausen, schwirren', mengl. *rouschen*, engl. *rush* 'rauschen, stürmen'. Lautmalende Bildung ohne außergerm. Beziehungen. Rückgebildet ist daraus Rausch *m.* '(leichte) Trunkenheit'. Hd. zuerst als *reuschlin* bei K. Scheidt 1551 Grobianus 2557, nd. *rūsch* seit 1563.

Rauschgelb *n.* 'rotes Arsenik', frühnhd. *reuschgeel* in Bergwerksbüchern seit 1546; entspr. nnl. *rusgeel*. Erster Teil lat. *russus* (ital. *rosso*) 'rot'.

räuspern schw. Ztw. spätmhd. *riuspern, rūspern*, frühnhd. *rusperen, rauspern, ryspern, reißperen*: Iterativ zu gleichbed. mhd. *riuspen*, nd. *rūspen*. Mit andrer Endung steht daneben mhd. *riuspeln*, frühnhd. *reusplen*, in Böhmen rauspeln. Voraus geht ahd. *girūspit/inhorruit* (*aper*). Außergerm. vergleicht sich lat. *rūspāri* 'suchen', urspr. 'aufreißend, durchwühlend nach etwas forschen', das fortlebt in ital. *ruspare* 'scharren' (von der Henne), woneben *ruspo* 'rauh, neugemünzt; ungezogener Mensch', *ruspio* 'rauh', *rospo* 'Kröte'. **reus-* ist Erweiterung des verbreiteten Verbalstamms idg. **reu-* 'aufreißen'.

Raute *f.* *Ruta graveolens*, ahd. (Zs. f. d. Wortf. 6, 194) *rūta*, mhd. (das. 5, 22) mnl. *rūte*, nnl. *ruit* 'Fensterscheibe'. In ahd. Zeit entlehnt aus lat. *rūta*, das seinerseits aus gleichbed. gr. *rhytḗ*

entlehnt sein kann. Ags. *rūde* scheint durch keltoroman. Vermittlung gleichfalls auf lat. *rūta* zurückzugehen. Engl. *rue* ist durch frz. *rue* vermittelt. Auf dem Mnd. beruhen dän. *rude* und schwed. *ruta*, auf dem Schwed. finn. *ruutu*. — Denkt man die Spitzen der vier Kronblätter der Rautenblüte durch Gerade verbunden, so erhält man die Figur eines Rhombus, der darum seit 1539 (Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 63; Götze 1919 Anf. e. math. Fachsprache 143) Raute heißt; im bleigefaßten Fenster aus kleinen Scheiben haben diese aus älterer Zeit diese Figur, jetzt ist die kleine Oberscheibe mit rechtwinkligem Zuschnitt Raute genannt. Anwendungen in Baukunst und Heraldik gehen der math. bei spätmhd. mnd. mnl. *rūte* voraus. In obd. Volkssprache entspricht Weck, im Kartenspiel (Rauten '*carreau*' seit Duez 1664) Eckstein: Zs. f. dt. Phil. 60 (1935) 330ff. Vgl. nd. *Rutenbur* 'Karobube' bei F. Reuter, Läuschen II 8; R. Loewe, Zs. f. d. Phil. 60, 33.

Razzia *f.* Arab. *ghāzija* ist der Streif- und Kriegszug eines Stamms gegen den andern. In Nordafrika, wo der Anlaut *r*-Klang gewinnt, lernen die Franzosen den Arabern die grausame Sitte ab, ihr *razzia* erscheint bei uns 1841: Schmeller[2] 2, 900; Littmann 1924 Morgenl. Wörter 67.

Realschule *f.* zuerst von Pfarrer Chr. Semler in Halle 1706 für seine lateinlose Lehranstalt verwendet, die er noch 1705 „Mathematische Handwerksschule" nennt: Nyström 1915 Dt. Schulterm. 1, 45.

Rebe *f.* mhd. *rëbe f. m.*, ahd. *rëba f.*, *rëbo m.* 'Rebe, Ranke, Schlingschößling'. Auf eine ablautende Form asächs. **rāba* weist mnd. *wīnrāve*, dazu nach Holthausen 1930 Idg. Forsch. 48, 259 westfäl. *hūdrāwe* 'Gundelr be' (s. d.; der erste Wortteil 'Haut', weil *Glecl oma hederaceum* zur Wundheilung aufgelegt wurde, das Nl. macht daraus volksetymologisch *hondsdraf*). Verwandt sind dän. *revling* 'schwarze Rauschbeere, Krähenbeere', schwed. *reva* 'Ausläufer der Pflanzen', *vinref* 'Weinranke', *jordref* 'Gundelrebe'. Sämtlich zum Verbalstamm **rēp-* in lat. *rēpere*, lit. *rėplióti*, lett. *rāpt* 'kriechen'.

rebellieren Ztw. und Rebellion *f.* (aus lat. *rebellāre* 'sich auflehnen' und *rebellio f.* 'Erneuerung des Kriegs, Aufstand') treten seit 1515 und 1546 bei uns auf, das nachmals auf die Mundart zurückgedrängte Adj. rebellisch seit 1570: *Mod. lang. notes* 38, 405; Zs. f. d. Wortf. 15, 205.

Rebensaft *m.* für 'Wein' zuerst in einem Weingruß von Ende des 15. Jh., angeführt von Fischart 1575 Garg. 125. Die Nachbildung Traubensaft kaum vor Wieland 1771 Amadis XII Str. 17. Auch Gerstensaft für 'Bier' (seit Brockes 1748 Ird. Vergn. 9, 145) ist Nachbildung von Rebensaft.

Rebhuhn *n.* Der Anklang von ahd. *rëb(a)huon* (10. Jh.), mhd. *rëphuon* an ahd. *rëba* 'Rebe' beruht auf nachträglicher Angleichung: Germanen haben den Vogel benannt, längst bevor er in dt. Rebbergen nisten konnte. An nd. *rap* 'schnell' angeglichen ist mnd. *raphōne* (von da entlehnt mnl. *raphoen*, norw. dän. *raphøne*, schwed. *rapphōna*); voraus liegt **reve-hōn*. Der german. Sippe urverwandt ist eine balto-slaw.; russ. *rjabka*, slow (*jerę̂b*, serb. *jareb* aus urslaw. **jarę̂b*' 'Rebhuhn', lett. *lauka-irbe* 'Feldhuhn'. Der Vogel ist nach seiner Farbe benannt, vgl. aslaw. *rębŭ*, russ. *rjab* 'bunt'. Wz. **erebh-* 'dunkelrötlich, braun', dazu ahd. *erpf* 'dunkelfarbig, dunkelbraun, schwärzlich', daher Erfurt und Flußnamen. S. Erpel.

Rebus *n. m.* Die Rätselart geht (wie die Scharade von der Provence) von der Pikardie aus. Hier zeichneten um 1600 Studenten satirische Bilderrätsel über Stadtereignisse (lat. *de rebus quae geruntur*). Frz. *rébus* (*de Picardie*) ergibt 1620 engl. *rebus*. In Deutschland *Rebus de Picardie* seit Hübner 1712. Barbieux 1852 Antibarb. d. frz. Sprache unter Devise.

Rechen *m.* mhd. *rëche*, ahd. *rëhho m.*, mnl. *reke*, anord. *reka* neben mnd. *rake*, ags. *raca*, engl. *rake*, schwed. *raka* 'Harke': zu ahd. *rëhhan*, mnd. *reken*, afries. *reka*, got. *rikan* neben mnd. *raken*, anord. *raka* 'zus.-scharren, häufen'. Die germ. Wz. **rek-*: **rak-* aus vorgerm. **reg-*: **rog-* wird mit lat. *rogus* 'Scheiterhaufen' u. gr. *rhogós* 'Scheuer' zus.-gestellt. Norddt. gilt gleichbed. Harke, s. d. und B. Martin, Teuthonista 1, 186. — S. auch Racker.

rechnen schw. Ztw. Ahd. *rëhhanōn*, mhd. *rëchenen*, mnd. mnl. *rekenen*, afries. *rēkenia*, ags. *ge-recenian* 'erklären, berichten; bezahlen' (engl. *reckon* 'rechnen; meinen') zum Adj. mnd. *reken* 'ordentlich, genau, offen, ungehindert', afries. *rekon* 'in Ordnung', ags. *recen*, *-on*, *ricen* 'bereit, schnell, heftig'. Mit air. *rēn* (aus **regn*) 'Spanne', gr. *argípous* 'schnellfüßig', aind. *ṛjú-* 'gerade' usw. zur idg. Wurzel **reĝ-* 'gerade'.

recht Adj. Mhd. ahd. asächs. anfr. *rëht*, mnd. mnl. nnl. *recht*, afries. *riucht*, ags. *riht*, engl. *right*, got. *raíhts*, anord. *rēttr* führen auf germ. **reh-ta-*: wie gleichbed. lat. *rēc-tus*, gr. *orektós*, awest. **rāšta-*, *to*-Part. zu dem Ztw., das in lat. *regere* 'lenken' erscheint. Zur idg. Wurzel **reĝ-* 'geraderichten' stellt sich auch aind. *ṛjúḥ-* 'gerade, aufrecht'. Schon ahd. ist die konkrete Bedeutung 'in gerader Richtung' selten, sie ist weiterentwickelt zu 'gerecht'; 'berechtigt', 'wahrhaftig, wie es sich geziemt'; 'makellos'. Die Bedeutung 'rechts' (im Gegensatz zu links) ist noch mhd. selten, weil die seither abgestor-

bene Entsprechung des gr. *dexiós*, lat. *dexter* (mhd. *zëse*, ahd. *zëso*, anfr. *tësewa*, got. *taíhswa*) den Begriff deckte. — Der Dt. Sprachatlas stellt die Lautgeographie von 'recht' auf den Karten 34, 76 dar. — S. Recht.

Recht *n.* mhd. ahd. asächs. *rëht*, afries. *riucht*, ags. *riht n.*, engl. *right*: das substantivierte Adj. recht. Anord. *rëttr* 'Recht, Gesetz, Gericht' *m.*, schwed. *rätt*, dän. *ret* führen auf germ. **rehtu-*, wie das urverwandte air. *recht*, kymr. *rhaith*, abret. *reith*, bret. *reiz* 'Recht, Gesetz', agall. *Rectugenus*: mit Endung idg. *-tu* zur gleichen Wurzel wie recht, s. d.

rechtfertigen schw. Ztw. mhd. *rëht-vęrtigen* 'in rechten Stand setzen': zu einem schon mhd. seltenen Adj. *rëhtvęrtic* 'gerecht, rechtmäßig'.

Rechtsanwalt s. Anwalt.

rechtschaffen Adj. Nach dem Vorbild des schon mhd. *wânschaffen*, mnd. *wânschapen* 'mißgestaltet' (noch im Fam.-Namen Wahnschaffe, Wanschapp), nnl. *wanschapen* 'unschön, albern' tritt frühnhd. *recht(ge)schaffen* auf. Rechtschaffen siegt als Luthers Form (Matth. 3, 8 u. o.). Es ist Part. ohne ge- wie alt-, neubakken: Behaghel 192 Gesch. d. dt. Spr. 471.

Rechtschreibung *f.* Lehnübersetzung des 16. Jh. für gr.-lat. Orthographie. Neben diesem seit Sim. Rot 1571 *Dict.* L 7a, durchgesetzt von Harsdörffer, Zesen und Schottel. Adelung, Heynatz u. Campe bekämpfen R.; jener bevorzugt Schreibart, diese Schreibung. Jean Paul entscheidet 1796 für R.: Zs. f. dt. Wortf. 15, 33; Vortisch 1910 Gramm. Termini 12; Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 44f.

Rechtskraft *f.* Während das Adj. rechtskräftig seit Steinbach 1 (1734) 923 gebucht wird, scheint Rechtskraft nicht vor Frisch 1741 aufzutreten: Nichtenhauser 1920 Rückbildungen 27.

Reck *n.* 'Gestell mit waagerechten Stangen', mnd. *rick*, *reck*, mnl. *rec* (*ck*), nnl. *rek* (aus **riknó-*) *n.* 'lange, dünne Stange', mhd. *ric* (*ck*) 'waagrechtes Gestell, Stange oder Latte, um etwas daran zu hängen'. Die nächsten germ. Verwandten sind norw. *rjaa m.* 'Stange zum Trocknen von Getreide' (aus **rīhan-*), schwed. mundartl. *ri f.* 'Pfahl, Stange'. Außergerm. vergleichen sich lit. *rýkszté*, lett. *rīkste*, *riste*, apreuß. *riste* 'Rute' (lit. *rìkė* 'Zaunstange' beruht auf Entlehnung aus dem Nd.). Der balto-germ. Sippe liegt **reik-* 'Stange, Latte' voraus. — Aus „sassischer Mundart" führt F. L. Jahn 1816 Turnkunst XLI Reck in die Sprache des Turnens ein; es hat sich sogleich allgemein durchgesetzt.

Recke *m.* ahd. *wręckeo*, *ręcko*, asächs. *wrękkio* 'landesflüchtiger Verbannter, Vertriebener', mhd. *ręcke* 'Krieger, Held', ags. *wrecca* 'Flüchtling, Unglücklicher' (woher engl. *wretch* 'Elender, Lump'). Die westgerm. Sippe weist auf germ. **wrakjan- m.*, Ableitung zum Stamm von rächen (s. d.). Ein vulgärlat. *waracionem* (für **wracion-*) wird im 7. Jh. Ausgangspunkt für frz. *garçon* 'Troßknecht, Lotterbube', später 'Bursche'. *Wraccio* liegt als mlat. Männername des 9. Jh. vor, wie auch ahd. *Ręcko* als Eigenname begegnet. Frühnhd. *recke* ist als 'Riese' bezeugt, schweiz. *reck* (16. Jh.) als 'Landstreicher', in den Mundarten wirkt dieses Sprachgut gelegentl. fort. Das gesunkene und absterbende Wort wird mit Aufleben der mhd. Dichtung erneuert, voran geht Wieland 1777.

recken schw. Ztw. ahd. *ręcchen*, mhd. mnl. *ręcken* 'ausstrecken, -dehnen', asächs. *rękkian* 'auseinandersetzen', ags. *recc(e)an*, anord. *rekja*, got. *uf-rakjan* 'ausstrecken'. Verwandt mit ags. *recen* 'bereit, schnell', lat. *regere* 'gerade machen', *porrigere* 'strecken', gr. *orégein* 'recken', air. *rigim* 'recke', toch. *B raksate* 'er breitete aus'. Vgl. noch rank.

Reckholder s. Flieder, Wacholder.

Rede *f.* mhd. mnd. mnl. nnl. *ręde*, ahd. *radia*. *ręd(i)a*, asächs. *ręðia*, afries. *ręthe*, got. *raþjō* entsteht aus lat. *ratio*: Frings, Antike und Christentum 31. Ausgangsbed. überall 'Rechenschaft'. Primäre *-iōn*-Ableitung von der germ. Wurzel **raþ-*, die von den idg. Nominalbildungen **ərto-*, **ərti-* ausgeht, während gleichbed. lat. *ratiō* unmittelbar aus **ərti-* weitergebildet ist. Sämtlich zum idg. Verbalstamm **ar-* 'fügen, passen'. Vgl. gerade[1], hundert, sowie anord. *tī-rœðr* 'zehn Dekaden messend'.

reden schw. Ztw. mhd. *ręden*, ahd. *ręd(i)ōn*, asächs. *ręðiōn* 'reden', afries. *ręthia*. Daneben gleichbed. ahd. *ręding̃n* (wozu *ręding̃ri*, mhd. *ręden̄ere*, nhd. Redner), wie neben ahd. *ręd̨ia f.* ein gleichbed. *ręd̨ina* steht. Die urspr. Bed. zeigt got. *ga-raþjan* 'zählen'.

Redensart *f.* Lehnübersetzung von frz. *façon de parler*, zuerst bei Joh. Arndt, Vom wahren Christentum (Frankf. a. M. 1605).

redlich Adj. mhd. *ręde͞lich*, ahd. *ręd̨ilīh* bedeutet als Ableitung von ahd. *ręd̨ia* 'Rechenschaft' zunächst 'so, wie man es verantworten kann', dann 'wie es sich gehört', endlich (mit demselben Bed.-Wandel wie rechtschaffen) 'ehrlich'.

Reede (älter Rhede) *f.* Die geltende Bed. 'Ankerplatz vor einer Küste' ist entwickelt aus der älteren 'Platz, an dem Schiffe ausgerüstet, bereitgemacht werden'. Zu der unter bereit entfalteten Sippe stellen sich (mit anord. *reiði* 'Ausrüstung eines Schiffs') mengl. *rōde*, engl. *road*, mnl. *rēde*, nnl. *ree(de)*, mnd. *reede*, *reide f.* 'Reede'. Die letzte Form erscheint 1613 zuerst in einem hd. Text, Reede erst 1669: Kluge

1911 Seemannsspr. 654. Aus ags. *rād 'Reede' sind gleichbed. frz. *rade*, ital. *rada* entlehnt.

Reeder *m.* 'wer Schiffe auf eigne Rechnung ausrüstet (und fahren läßt)', mnl. mnd. *rēder*, frühnhd. (1573) Schiffsrheder (Kluge 1911 Seemannspr. 655): zu nl. nd. *rēden* schw. Ztw. 'bereitmachen, ausrüsten'.

Referat *n.* 'Bericht' aus lat. *referat* 3. Sg. Konj. Präs. 'er möge berichten', mit referieren, Referendar, Referent, Referenz zu lat. *referre* 'berichten'. Der Amtsvorstand verteilte die neuen Eingänge zu Bericht und Entscheidung mit dem Aktenvermerk: „*referat, decernat collega N. N.*": Dunger 1903 Wiss. Beihefte z. Zs. d. Sprachv. 4, 117. Lat. Flexionsformen sind Ausgangspunkt auch für Fremdwörter wie Debet, Exsequatur, Imprimatur, Inserat, Kredo, Pacem, Plazet, Prosit, Requiem, Rezepisse, Veto, vidimieren: Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Sprache 76.

Reff[1] *n.* 'Latten-, Stabwerk versch. Art, Tragkorb', ahd. mhd. *rëf*; mengl. engl. *rip* 'Fischkorb', anord. *hrip n.* 'Holzgestell zum Tragen von Holz und Torf'. Germ. **hripa-* kann auf **kribo-* beruhen, das auch von lett. *kribas* 'zus.-gebundene Stäbe als Boden des Bauernschlittens' vorausgesetzt wird. Ferner kann bei Annahme einer Wurzelform **kereib-* mir. *corb* 'Wagen', lat. *corbis* 'Korb' verglichen werden.

Reff[2] *n.* Zum Einkürzen der Segel sind quer darüber Streifen genäht, an denen die nötigen Bänder und Ringe sitzen. Sie heißen anord. *rif*, das urspr. 'Rippe' bedeutet. Wahrscheinlich ist anord. *rifa* 'zus.-binden' der nächste Verwandte der Sippe von schwed. *ref*, dän. *rev*, *reb*, ags. *gerif*, engl. nl. *reef*. Über das Nd. gelangt das Seemannswort ins Nhd. des 18. Jh. — reffen Ztw. 'die Segel bei zunehmendem Wind verkürzen' erscheint zuerst 1702 in hd. Text: Kluge 1911 Seemannsspr. 656f.

Reff[3] *n.* bes. in der Verbindung altes Reff 'altes Weib', so seit Comenius 1666 Sprachenthür § 278. Die ältere Bed. in nnd. (brem.) *rif(t)* '*cadaver*', ahd. *hrëf*, ags. *hrif* '(Unter-)Leib, Mutterleib', afries. *href*, *hrif* 'Bauch'. Zur Bed.-Entw. vgl. Hundsfott und lat. *cunnus* 'Dirne' (Horaz). Germ. **hrefiz-* beruht auf idg. **krepes-*. Urverwandt sind lat. *corpus*, awest. *kərəfš* 'Leib, Gestalt', aind. *kṛp* 'Gestalt, Schönheit'.

reffen schw. Ztw. 'Flachs, Hanf hecheln', mhd. *rëffen* (Nebenform zu raffen, s. d.) 'zupfen, rupfen', nl. *reven*. Die nhd. Bed. lehnt sich offenbar an das Nd. an, vgl. mnd. nnl. *repel* 'Flachsbreche', *repelen* 'Flachs brechen', engl. *ripple* 'Flachsriffel'.

Regal[1] *n.* nd. *rijōl*, *riōle* 'Bretterfach für Bücher, Waren, Küchengeschirr', zuerst in Nürnberg 1678: als Handelswort zurückzuführen auf ital. *riga f.* 'Zeile, Reihe', das auf ahd. *rīga* 'Reihe' beruht. Wenn daneben in Leipzig 1712 Regal als 'Lineal' erscheint, so wird die Beziehung zu ital. *rigo m.* 'Lineal' deutlich.

Regal[2] *n.* 'Schnarregister der Orgel', so zuerst in Leipzig 1712. Vorher 'kleine, tragbare Orgel mit Schnarrpfeifen', so zuerst in Nürnberg 1503 (Chron. d. dt. Städte 11, 662). Entlehnt aus frz. *régale* 'kleines Rohrwerk in Orgeln', zu mfrz. *regaler* 'gleichmäßig verteilen' (aus *re-* und *égaler* 'den nach der Teilung bleibenden Rest verteilen').

Regatta *f.* 'Wettfahrt der Segel- und Ruderboote', wie Gondel ein venez. Wort, bei Sperander 1727 und noch bei Röding 1796 nur von Venedig gebraucht: Kluge, Seemannsspr. 657. Die Benennung geht aus von der zur Wettfahrt startenden Gondelreihe, ital. *riga*, seinerseits entlehnt aus ahd. *rīga* 'Reihe'.

rege Adj. nur deutsch, im 16. Jh. abgeleitet aus dem Ztw. regen (s. d.), zunächst nur für prädikativen Gebrauch. Vgl. Rahe.

Regel *f.* mhd. *rëgel(e)*, ahd. *rëgula* 'Regel', in der bes. Bed. 'Ordensregel' in ahd. Zeit mit Klosterwörtern wie Abt, Kloster, Mönch, Münster, Nonne entlehnt aus mlat. *rĕgula*. Das *ē* von lat. *rēgula* hätte ahd. *ī*, nhd. *ei* ergeben wie in Feier, Kreide, Pein usw. Auf der Form mit mlat. Kürze beruhen auch gleichbed. ags. *rĕgol*, afrz. *riule*, während von lat. *rēgula* afrz. mengl. *reule*, engl. *rule* ausgehen.

Regen *m.* Mhd. *rëgen*, ahd. asächs. *rëgan*, mnl. *reghen*, *rein*, *reen*, nnl. *regen*, afries. *rein*, ags. *regn m.*, engl. *rain*, anord. *regn*, got. *rign n.*, krimgot. *reghen* führen auf germ. **regna-* aus **rek-* 'feucht, bewässern, Regen'. Dazu mit Ablaut lit. *rōkia*, *rōkti* 'in Form eines starken Nebels regnen', *rokė* 'Staubregen'. Das zugehörige schw. Ztw. regnen ist gemeingerm.: mhd. mnd. *rëg(en)en*, md. *reinen*, ags. *rignan*, *rīnan*, engl. *rain*, anord. *rigna*, schwed. *regna*, dän. *regne*, got. *rignjan*. Daneben ist gleichbed. **reg-* zu erschließen aus norw. mundartl. *rake*, anord. *raki* 'Feuchtigkeit', *rakr* 'feucht', mit denen lat. *rigāre* 'bewässern' und alb. *r̄jeϑ* 'fließen' urverwandt sind.

regen Ztw. mhd. *reġen*, mnd. *rögen* schw. Ztw. 'etw. ragen machen, aufrichten, erregen, bewegen', Faktitiv zu mhd. *rëgen* st. Ztw. 'sich erheben, emporragen', verwandt mit Rahe und rege, s. d.

Regenbogen *m.* verbreitet und demnach alt: mhd. mnd. *rëgenboge*, ahd. *rëganbogo*, mnl. *reghenboghe*, afries. *reinboga*, ags. *rëgnboga*, engl. *rainbow*, anord. *rëgnbogi m.* Gelegentliche Be-

zeichnungen sind Himmelring H. Fischer 3, 1595, Wetterbogen 1648 Sprachposaun 70, Gottesbogen Stieler 1691: nach 1. Mos. 9,13. Diese Bibelstelle ist wohl auch an der Verbreitung des Wortes Regenbogen beteiligt.

Regenpfeifer *m.* Der Vogel *Charadrius* soll sein Pfeifen vor Regen besonders laut ertönen lassen und gilt als Wetterprophet (daher frz. *pluvier*, älter *plovier* aus volkslat. **ploviārius* zu lat. *pluvia* 'Regen'). Der Name Regenpfeifer kaum vor Adelung 1777. A. H. Krappe 1932 Idg. Forsch. 50, 65.

Regenschirm *m.* Die Sache dringt mit dem 18. Jh. von Frankreich aus vor. Das Wort bucht zuerst Rädlein, Leipzig 1711. Sonnenschirm (s. d.) ist älter; auch die Vorbilder (*parapluie* und *parasol*) entsprechen einander. Zs. f. d. Wortf. 8, 83. 12, 193.

Regenwurm *m.* mhd. *rëgen-*, ahd. *rëganwurm*, dän. *regnorm*. Man schloß aus seinem Verhalten auf bevorstehenden Regen. Die märk. Entsprechung *piras m.* erweist Teuchert 1932 Brandenburgia 41, 2 als nl. Lehnwort des 12. Jh. Zs. f. d. Wortf. 5, 13. Die Synonymik des NW., vor allem die Fortsetzungen von germ. **maþ-*, **maþik-* als nhd. Made (s. d.), mnd. *madk*, nnd. *Maddik* u. ä. Vgl. bei M. Dolch, Nd. Jb. 1942, 184 m. Karte. Wortatlas XIII.

Regesten s. Register.

regieren schw. Ztw. Mhd. *rëgieren* wird im 13. Jh. dem afrz. *reger* 'herrschen über, beherrschen' nachgebildet, das seinerseits aus gleichbed. lat. *regere* stammt: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 207. Unmittelbar dem Lat. entnommen ist das zur gleichen Sippe gehörige Regiment. An Stelle des klass. *regimen* war im 4. Jh. *regimentum* '(Staats-)Leitung' getreten, das gleichbed. spätmhd. *rëgi-*, *rëgement n.* ergibt. Unser Heereswort R. kaum vor 1546: *Mod. lang. notes* 38, 405f.

Register *n.* 'Verzeichnis', spätmhd. *register*: im 14. Jh. entlehnt aus gleichbed. mlat. *registrum*, einer Nebenform zu älterem *regestum*. Dies ist Part. Perf. zu lat. *regerere* 'zurück-, eintragen'. Hierzu auch Regesten Mz. 'zeitlich geordnetes Urkundenverzeichnis'.

Reh *n.* Mhd. *rē(ch)*, ahd. asächs. *rēh(o)*, ags. *rā(ha)*, engl. *roe*, anord. *rā* führen auf germ. **raihaz* (idg. **rói-k̂o-*). In gramm. Wechsel damit steht germ. **rai(g)jōn f.*, worauf ahd. *rēia* und ags. *rǣge* 'weibliches Reh' beruhen. Außergerm. vergleichen sich russ. *ribyj*, lit. *rai-mas*, *-nas*, *-bas*, lett. *raibs* 'bunt, fleckig' besonders von Tieren, apreuß. *roaban* 'gestreift', air. *riabhach* 'bunt, gefleckt': sämtlich zu idg. **rei-*: **roi-* in Wörtern für 'gestreift, fleckig'. S. Ricke u. H. Palander, Ahd. Tiernamen (1899) 109f.

Rehling s. Pfifferling.

reiben st. Ztw. mhd. *rīben*, ahd. *rīban*, älter **wrīban*, mnd. mnl. *wrīven*, fries. *wriuwe* 'reiben', dazu nd. *wribbeln* 'drehen' und seemänn. Wreifholz 'Rundholz, das zwischen Schiff und Anlegeplatz gehängt wird'. Außergerm. vergleicht man gr. *rhī̓ps*, Gen. *rhīpós*, ion. *rhīpos n.* 'Flechtwerk' von jungen Zweigen, geflochtene Matte, Hürde', *rhīpḗ* 'drehende Bewegung', wozu der Name des Meeresarms *Eúrīpos*. Das vorausliegende **u̯reip-*: **u̯rip-* ist Erweiterung des verbreiteten idg. Verbalstamms **u̯rei-* 'drehen'. S. gerieben.

Reich *n.* Mhd. *rīch(e) n.*, ahd. *rīhhi*, asächs. anfr. anord. *rīki*, mnd. mnl. afries. *rīke*, nnl. *rijk*, ags. *rīce* (engl. *bishopric* 'Bistum'), schwed. *rike*, dän. *rige*, got. *reiki* führen auf germ. **rīkja-*. Das entsprechende kelt. **rīgiom* ist bezeugt im Namen des Ortes *Icorigium* (zwischen Trier und Köln) und wird vorausgesetzt durch air. *rīge* 'Königsherrschaft'. Es ist gebildet wie gleichbed. aind. *rājyam* und gehört mit diesem zur idg. Wurzel **rēĝ-*, deren *ē* nur im Kelt. lautgesetzlich zu *ī* geworden ist. Auch das *M.* idg. **rēĝ(s)* 'Herrscher' (in aind. *rā̄ṭ*, *rā̄j-*; lat. *rex*, *rēgis*) hat germ. **rīk-* ergeben, das als got. *reiks*, anord. *rīca* 'Herrscher' vorliegt, sonst in Namen wie *Ermanarīcus*, *Boio-*, *Mallo-*, *Theudorīx*, Fried-, Heinrich. Kelt. Vorbilder sind *Vercingetorīx*, *Biturīges* 'Weltkönige', *Caturīges* 'Kampfkönige', *Rīgomagus* (heute Remagen) 'Königsfeld', dazu air. *rī*, Gen. *rīg*, mkymr. *rhi*; s. Amt, recht und reich. Entlehnung vor der 1. Lautversch. (idg. *g* > germ. *k*) lehnt J. Trier ab (Vorgesch. d. Wortes *R.*, Nachr. Ak. d. Wiss. Gött. 1943, ph.-hist. Kl. 535ff.): kelt. **rīg-* sei durch Anlehnung an die germ. 'Hege'-Sippe **reĝ-* zu **rīk-* geworden; die Bedeutung 'Herrschaft, Macht' sei von der 'Einhegung' des gerichtlichen Mannrings abzuleiten. Entlehnung aus dem Kelt. bestreitet neuerdings P. v. Polenz (D. Wort R. als unpolit. Raumbezeichnung, ZfdPh. 76, 1956, 80), gestützt auf bisher unbeachtete Belege für R. in der Bedeutung 'Gegend, Umgebung, Bereich, Himmelsrichtung' vom 9. bis ins 19. Jh.: germ. **rīkja* ist eine Ablautstufe zu germ. **raikjan* (s. reichen, Bereich), bedeutet also ursprünglich 'Bereich'; R. ist ein vielschichtiges Raumordnungswort (wie Land), das ein 'Sich-Erstrecken' im Raume im politischen ('Herrschafts[gebiet]', 'Macht') in geographischem Sinne ('Bereich, Gegend') bezeichnet. Fließen beide Quellen zusammen?

reich Adj. Mhd. *rīch(e)*, ahd. *rīhhi*, asächs. anfr. *rīki* (hieraus entlehnt frz. *riche*), mnd. mnl. afries. *rīke*, nd. *rīk*, nnl. *rijk*, ags. *rīce*, engl. *rich* führen auf germ. **rīkja*. Neben diesem *ja*-Adj. steht der *i*-Stamm got. *reiks*, anord. *rīkr*, schwed. *rik*, dän. *rige*. Früh aus dem Germ.

entlehnt ist finn. *rikas* 'reich'. Das Adj. ist gemeingerm. Ableitung von **rīk- m.* 'Herrscher', s. Reich *n.* Aus altem 'königlich' (lat. *rēgius*) ist über 'mächtig' der Gegensatz von arm geworden.

reichen schw. Ztw. Mhd. ahd. *reichen* '(er-)langen, darreichen, sich erstrecken', mnd. *rēken*, mnl. *reiken*, *rēken*, nnl. *reiken*, afries. *rēka*, *rēza*, ags. *rǣcan*, engl. *reach* führen auf westgerm. **raikjan*, Ableitung zu einem Nomen, das in anord. norw. *reik f.* 'Scheitel, Linie von der Stirn zum Nacken' vorliegt. Außergerm. vergleichen sich lit. *ráižiūs*, *-tis* 'sich brüsten', *ráižaus*, *-ytis* 'sich wiederholt recken', air. *riag* (aus **riga*) 'Tortur (durch Recken der Glieder)', *ringid* 'foltert, peinigt': sämtlich zur Wurzel **reiĝ-* 'recken'. S. Reich, Bereich.

reichhaltig Adj. nur nhd., zuerst im Montanwesen von Fundstätten mit guter Ausbeute, dann vom guten Gehalt der Mineralien selbst. 1688 bei Dedekind in der Form *reichhalt'*, seit Anf. 18. Jh. *reichhaltig*. Schon von Bergleuten selbst auf andere Bereiche übertragen; Herb. Wolf 1958 Bergmspr. 98 u. 165. So verwendet es auch Schiller 1781 Räuber 1. 1.

Reichskanzler *m.* Die geistl. Kurfürsten von Mainz, Trier und Köln waren Reichserzkanzler des alten Reichs für Deutschland, Gallien und Italien. Der Titel wird im 17. Jh. ersetzt durch die Klammerform Reichskanzler, z. B. Andresen 1669 Orient. Reisebeschr. 147. 162. Diese Form geht in Nachbarsprachen über: schwed. *rikskansler*, dän. *rigskansler*, nnl. *rijkskanselier*. Die Verfassung des neuen Reichs nimmt sie wieder auf: 1871 löst der Reichskanzler den Staatskanzler von 1810 und den Bundeskanzler von 1867 ab.

Reichspost *f.* das 1872 auf dt. Briefmarken erscheint, nachdem Bismarcks Reichsgründung dem Nebeneinander der Landespostverwaltungen ein Ende bereitet hatte, stammt schon aus den Zeiten des Postregals der Grafen Taxis. Neben Postamt steht Reichspostamt bei Schottelius (1663) 495. General-Reichspostmeister findet sich schon 1595: K. Wagner 1943 Dt. Wortgesch. 2, 332f.

Reif[1] *m.* 'ringförm. Band', ahd. mhd. *reif*, mnd. *rēp*, nl. *reep* (s. Fallreep), afries. ags. *rāp m.*, engl. *rope* 'Seil', anord. *reip n.*, got. *skauda-raip n.* 'Schuhriemen'. Die *Lex Salica* latinisiert um 490 das Wort zu *reipus*, *rēpus*. Alte Entlehnung aus dem Germ. ist finn. *raippa* 'Reif, Seil'. Weiter hinaus fehlen sichere Beziehungen. Aus dem mhd. *reif* 'um Fässer gewundenes Band' wird nhd. Reifen *m.* der eiserne Faßreifen. Die alte Lautform bewahrt noch Stegreif.

Reif[2] *m.* 'gefrorener Tau'. Mhd. *rīfe*, ahd. *rīfo*, älter *hrīffo*, asächs. *hripo*, mnl. *rīpe*, nnl. *rijp* führen auf germ. **hrī-pan-*. Daneben gleichbed. nl. *rijm*, ags. anord. *hrīm*, die auf germ. **hrīma-* weisen, das auch im mundartlich verschieden gestalteten Typ Reim 'Reif' fortlebt. Die Wortgeographie dazu vgl. unter Rauhreif. Dazu auch mhd. *rīmeln* schw. Ztw. 'Reif ansetzen' und das früh dem Germ. entlehnte frz. *frimas* 'Reif'. Beide Bildungen gehen auf eine Wz. **krei-* 'über etw. hinstreifen' zurück, die in lett. *krìet* 'Sahne abschöpfen' (dazu *krèims* 'Sahne'), anord. *hrīna*, ags. asächs. ahd. *hrīnan* 'streifen, berühren' vorliegt. S. Duft.

reif Adj. mhd. *rīfe*, ahd. *rīfi* (daneben **rīpfi* nach Ausweis von schweiz. *rīpf* in Walliser Mundarten, die sich auch sonst durch reichl. Erhaltung der westgerm. Kons.-Gemination nach Länge auszeichnen: Schweiz. Id. 6, 660ff.), asächs. *rīpi*, mnl. ags. *rīpe*, engl. *ripe*: Verbaladj. zu ags. *ripan* st. Ztw. (engl. *reap*) 'ernten', norw. *ripa* 'pflücken, abreißen', mnd. *repen* 'Flachs riffeln' neben mnl. *reipen*, fläm. *rēpen* 'reißen, hecheln'. Germ. **reip-* aus **reib-* gilt als Erweiterung des verbreiteten idg. Verbalstamms **rei-* 'ritzen, reißen' in Rain, Reihe, reißen usw. Als Grundbed. ergibt sich 'was geerntet werden kann'. Auf anderm Weg deckt den Begriff obd. zeitig (die Früchte, Trauben haben ihre richtige Zeit erreicht), das im Südwesten den Gebrauch von reif einschränkt.

Reifen Wortatlas XVIII: westmd. weithin Band. S. Reif[1].

Reigen s. Reihen[1].

Reihe *f.* mhd. *rīhe* 'Linie': zu mhd. *rīhen*, ahd. *rīhan* st. Ztw. 'auf einen Faden ziehen', wozu noch mhd. *rige*, ahd. *rīga* 'Linie', mnl. *rīe*, nnl. *rij* 'Reihe', anord. *riga*, *rega* 'Saite'. (s. Riege). Das der germ. Sippe vorausliegende **reik(h)-* (in aind. *rikháti* 'ritzt', *rēkhā́* 'Strich', gr. *ereíkō* 'zerreiße' usw.) ist Erweiterung zum idg. Verbalstamm **rei-* 'ritzen, reißen', s. reif.

Reihen[1] *m.* mhd. *rei(g)e*, mnd. *rei(e)* 'Tanz, der zur Sommerzeit im Freien gesprungen wurde'. Höfisches Modewort, zu Beginn des 13. Jh. entlehnt aus afrz. *raie* 'Tanz', das (selbst umstrittenen Ursprungs) über gleichbed. pikard. *rèy* und mnl. *rei* um 1400 auch engl. *ray* 'Art Tanz' geliefert hat. Für die rhythmische Bewegung beim Turnen hat Turnvater Jahn die Form mit gram. Wechsel Reigen eingeführt, so auch Riege (s. d.).

Reihen[2] *m.* 'Rücken des Fußes, Rist', mhd. *rīhe* 'Rist', ahd. *rīho* 'Kniekehle, Wade', nnl. *wreef*, älter *wrijf* 'Rist' (*f* unter Einfluß von *werven* 'drehen' oder *wrijven* 'reiben'). Dazu mnd. *wrīch* 'verdreht, trotzig', engl. *wry* 'schief' sowie mit gramm. Wechsel mnd. *wrīgen* 'begünstigen', nl. *wrijgen* 'drehen', afries. *wrīgia*

'sich beugen', ags. *wrīgian* 'gehen, sich wenden, beugen, streben, wagen'. Außergerm. vergleichen sich aind. *vréši-* 'Wasserwirbel', awest. *urvisyeiti* 'wendet, dreht sich' und namentlich lit. *rieša* 'Pferdefuß von der Hacke bis zum Huf'. S. Rist.

reihen Ztw. zu Reihe (s. d.).

Reiher *m.* Nach seinem heiseren Schrei wird dem Vogel der vorgerm. Name **kraikr-* gegeben. Germ. **hraigran-* (zu erschließen aus ags. *hrāgra*) wird dissimiliert zu **haigran-* (so schon im finn. Lehnwort *haikara*, estn. *haigri*), hieraus ahd. *heigaro*, mhd. heiger (auch in Ortsnamen wie Haigerloch). Ablautend dazu anord. *hēri* und (mit gramm. Wechsel) *hegri*, schwed. *häger*. Auch franz. *hēron* geht auf jene germ. Vorstufe zurück, indem das erste *r* dissimilierend schwand. Mit lautgesetzl. Entwicklung des Anlauts *hr* entstehen ahd. *reigaro*, mhd. *reiger*, mnd. *rēger*, mnl. *reigher*. In nd. und md. Mundarten schwindet das innere *g* über *j* (vgl. nhd. Laie aus mhd. *leige*), von da nhd. Reiher: Suolahti 1909 Die deutschen Vogelnamen 377ff. Außergerm. Verwandte sind aslaw. *krikŭ* 'Geschrei', lit. *krỹkšti* 'kreischen', *krikšėti* 'quaken', gr. *krízō* 'kreische', kymr. *cryg* 'heiser'. Das Benennungsmotiv von Reiher ist die Tierstimme. Vgl. Häher.

Reim *m.* In einer alten Wortgruppe mit gr. *arithmós* 'Zahl', lat. *rītus* 'hergebrachte Art (der Religionsübung), Sitte', *rīte* 'in passender Art' u. a. stehen air. *rīm* 'Zahl', *dorīmu* 'zähle' usw. Ihnen urverwandt sind anord. *rīm n.* 'Rechnung, Berechnung', ags. *rīm n.* 'Zahl', asächs. *unrīm* 'Unzahl', ahd. *rīm m.* 'Reihe im Kreis stehender Menschen, Reihenfolge, Zahl', (*ir*)*rīmen* '(zu Ende) zählen'. Anfr. **rīm* wird früh ins Roman. entlehnt. Hier wird dazu die Ableitung galloroman. **rīmāre* 'in eine Reihe ordnen' entwickelt, uns seit dem 12. Jh. als afrz. *rimer* 'reimen' greifbar. Rückbildung hierzu ist afrz. *rime* 'Reim', das um 1170 über die Niederlande nach Deutschland heimkehrt. Der im Mhd. früh eintretende Bed.-Wandel zu 'Vers' erklärt sich als *Pars pro toto*: die Verszeile wird nach ihrem kennzeichnenden Schmuck benannt. Entsprechend wandelt sich später Vers zu 'Strophe'. Das Nhd. wahrt die Bedeutung 'Verszeile' in Zus.-Setzungen wie Kehr-, Leber-, Rundreim, Reimbrechung, -paar; das einfache Wort bedeutet dann nur noch 'Endreim', seit M. Opitz 1624 diese Begriffsbestimmung aus P. Ronsards *Abrégé* übernommen hat und die alte Bedeutung von Reim auf Vers übergegangen ist: A. Götze N. Jahrb. 39, 141; L. Wolff Zs. f. dt. Alt. 67, 263; N. Törnqvist, Zur Gesch. d. Wortes Reim (Lund 1935); J. Trier Beitr. 66, 254. Ital. span prov. *rima* aus dem Altfrz.

rein Adj. mhd. mnl. *reine*, ahd. *reini*, älter *hreini*, asächs. *hrēni*, afries. *rēne*, anord. *hreinn* aus urnord. **hrainaʒ* (entlehnt zu finn. *rainas*), schwed. dän. *ren*, got. *hrains* (aus **hraini-*). Im Engl. fehlen Entsprechungen, dafür ags. *clǣne*, engl. *clean* 'rein' (s. klein). Mhd. *reine* spielt bis etwa 1220 kaum eine Rolle und wird erst um 1250 beliebt: O. Gaupp, Zur Gesch. des Wortes rein, Diss. Tüb. 1920. Die nhd. Bed. wird nnl. durch *zuiver*, alem., schwäb. und bair. durch sauber gedeckt; in Teilen der Schweiz und Rheinfrankens bed. rein 'fein gemahlen, gesiebt' von Mehl, Zucker, Sand usw. Daher gehört rein zur Wz. germ. **hrī̆*, vorgerm. **krī̆*: **krei* 'sichten, sieben', wozu auch ahd. *rī-tara* (s. Reiter), lat. *crī-brum* 'Sieb', gr. *krísis* 'Scheidung, Auswahl, Entscheid'. Als Grundbed. ergibt sich 'gesichtet, gesäubert' (vgl. asächs. *hrēnkurni* 'Weizen'). Auf *-ni* sind auch die Adj. grün, klein, schön abgeleitet. Die Laut- und Wortgeographie von 'rein' bietet der Dt. Sprachatlas: der Süden ist von dem Lehnwort sauber eingenommen.

Reineke Neben Tiernamen wie Braun, Hermann, Hinz, Isegrimm, Lampe, Petz steht weidmänn. Reineke für Fuchs wie frz. *renard* (im 12. Jh. dem Altfläm. entlehnt) für das seither ausgestorbene afrz. *goupil* (aus lat. *vulpecula*). In die Weidmannssprache (Stahl 1780 Jagdlex. 4, 734) gelangt Reineke in Norddeutschland, Ausgangspunkt ist das nd. Gedicht *Reinke de Vos* (Lübeck 1498), das wieder fläm. Vorbildern folgt. Dem nd. Reineke entspricht hd. Reinhart (ahd. *Reginhart* urspr. 'kundiger Ratgeber'), das für den Fuchs schon 1182 bei dem els. Spielmann Heinrich steht.

Reinheit *f.* für lat. *puritas* begegnet seit 1620 u. steht 1668 bei Zesen, Helikon. Hechel 97. Doch gibt Schottel 1641 Reinligkeit den Vorzug, Adelung läßt noch 1798 nur Reinigkeit gelten: „Das von einigen dafür versuchte Reinheit hat zwar, grammatisch betrachtet, nichts wider sich, aber doch den Mangel des Gebrauchs." Gegen ihn setzen Goethe, Jean Paul u. Campe Reinheit durch: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 45f.

Reis *m.* Die südind. Getreideart ist über Persien nach Europa gekommen; das Quellwort aind. *vrīhí* wird über afghan. *vrižē*, pers. *wrizey* zu gr. *óryza*. Über lat. *orīza* wird hieraus ital. *riso*, afrz. *rīs* (hieraus engl. *rice*); mhd. *rīs m. n.* stammt offenbar aus mlat. *rīsus m.*, *rīsum n.* der Klosterküche. Nord. *rīs* beruht auf Entlehnung aus dem Mnd. Im dt. Mittelalter ist Reis noch Schleckerei und Krankenkost: M. Heyne 1901 Nahrungswesen 324. Junges *-t* hat nl. *rijst*.

Reis *n.* 'Zweig' mhd. mnd. *rīs*, ahd. *rīs*, älter *hrīs*, mnl. nnl. *rijs*, asächs. afries. ags. anord.

hrīs, dän. schwed. *ris*. Verwandt mit asächs. *hrissian*, ags. *hrissan* 'schütteln, bewegen; erschüttert werden, klirren', anord. *hrista* 'schütteln', got. *afhrisjan* 'abschütteln', so daß man in Reis zunächst 'schwingende, sich biegende Zweige' zu sehen hat. Die nächsten außergerm. Verwandten sind lat. *crīnis* (aus **krisni-*) 'Haar', *crista* 'Kamm am Tierkopf, Helmbusch, Gebirgskamm' (beide urspr. 'sich Schüttelndes, Zitterndes, Wallendes'), apreuß. *craysi* 'Halm', mir. *cressaim* 'schüttle, schwinge': sämtlich zu **skreis-*, *s*-Erweiterung von **sker-* 'schneiden'. Anders J. Trier, Holz 1952, 60. — Die Wortkarte 'veredeln' (s. d.) zeigt das schw. Zw. reisen als *riesen* (westf. *ruisen*, *reisen*; *riesern*, *ruisern*) von Westfalen über Unterweser und Unterelbe bis nach Mecklenburg.

Reise *f.* mhd. mnd. *reis(e)* 'Aufbruch, (Kriegs-)Zug', ahd. *reisa* 'Aufbruch', mnl. *reise*, *rēse*, nnl. *reis*, spätanord. *reisa*, dän. *reise*, schwed. *resa*: zum st. Ztw. mhd. *rīsen*, ahd. *rīsan* 'steigen; fallen' (s. Riese *f.*), asächs. ags. *rīsan*, engl. *rise*, afries. anord. isl. *rīsa*, got. *urreisan* 'sich erheben'. Daneben mit gramm. Wechsel ahd. mhd. *rēren* 'fallen machen', ags. *rǣran* (aus **raizjan*) 'errichten', engl. *rear* 'erheben'. Alle diese Wörter bezeichnen eine Bewegung in der Senkrechten, besonders die in die Höhe. Grundbedeutung von Reise ist demgemäß 'Aufbruch'. Das schw. Ztw. reisen, mhd. *reisen*, ahd. *reisōn* ist aus dem *F.* abgeleitet. Eine weitere Ableitung s. u. rieseln. Außergerm. Beziehungen bleiben unsicher: man vermutet in germ. **rīsan* eine Erweiterung der in rinnen enthaltenen Wurzel und vergleicht aslaw. *ristǫ* 'laufe'. — Dän. *reise*, schwed. *resa* mit dem nhd. Begriff stammen mit dem altnord. *reisa* aus dem Dt. Wolf-Rottkay, in: Kratylos X 186.

Reisig *n.* mhd. *rīsech*, ahd. *rīsahi*: Kollektiv zu Reis *n.*, in seiner Bildungsweise mit Dikkicht, Kehricht, Röhricht, Spülicht vergleichbar. Mhd. *e* der unbetonten Endsilbe hat sich im Nhd. zu schwachem *i* gewandelt; der Vorgang ist lautgesetzlich vor den Palatalen *g*, *ch* und *sch* (heilig, Nachtigall, Habicht, irdisch). Das so entstandene -ich wird zu -ig wie in adlig, billig, Essig; die Schreibung Reisig schon im 16. Jh.

Reisiger *m.* Plur. Reisige 'Reiter', mhd. *reisec*, mnd. mnl. *reisich* Adj. 'beritten': zu mhd. *reise* 'Kriegszug'. Frühnhd. *der reisig zeug* 'Reiterei'. Reisig(er) als Fam.-Name meint urspr. den berittenen Krieger.

Reisläufer *m.* 'Soldat in fremden Kriegsdiensten'. Zuerst belegt das Schweiz. Id. 3, 1144 *reisg'löuf* aus einem Eidg. Abschied von 1548. Zu Reise in seiner Bed. 'Kriegszug'.

Reißaus *m. n.* 'schnelle Flucht'. Mit dem Imp. reiß aus (vgl. Halt, Kehrt) mischt sich die frühnhd. Wendung *die flucht nemen*, daher: *hat er Reisaus genommen* Hennenberger 1595 Preuß. Landtafel 226. Daneben das R. spielen 'fliehen' Grimmelshausen 1669 Simpl. 17. Auch mit geben und machen verbunden.

Reißblei s. Bleistift.

Reißbrett *n.* 'Zeichenbrett', zu reißen in seiner Bed. 'zeichnen', wie auch Reißblei, Auf-, Grund-, Schattenriß, Reißzwecke, -nagel. Zuerst bei Faulhaber 1610 Niederl. Instr. 5.

reißen st. Ztw., mhd. *rīȥen*, ahd. *rīȥan*, älter **wrīȥan*, asächs. *wrītan* 'zerreißen, verwunden, einritzen, schreiben', mnd. *wrīten*, nnl. *wrijten*, afries. *wrīta* 'schreiben', ags. *wrītan* 'einritzen, reißen; schreiben, zeichnen', engl. *write* 'schreiben', urgerm. Prät. *wrait* 'ritzte', norw. mundartl. *vrita* 'ritzen, schreiben', *vritast* 'zanken'. Got. **wreitan* ist aus *writs m.* 'Strich' zu erschließen. Daneben ohne *w* des Anlauts asächs. *hrītan* (mit falschem *h*), mnd. *rīten*, nnl. *rijten* '(entzwei)reißen', anord. *rīta* 'ritzen, schreiben', norw. mundartl. *rīta* 'ritzen', aschwed. *rita* 'einritzen, schreiben', schwed. *rita* 'zeichnen'. Von den außergerm. Verwandten gehen gr. *rhínē* 'Feile, Raspel' und *rhīnós*, äol. *grīnós* 'Haut; Lederschild' auf Formen mit *wr-* zurück: idg. Wurzel **u̯rei-* 'ritzen', als deren Dentalerweiterung sich germ. **wrīt-* (auch in Riß, Ritz, ritzen) darstellt. Daneben steht die idg. Wurzel **rei-* 'ritzen, reißen', zu deren Erweiterung **reid-* (wie germ. **rītan*) lat. *rīma* 'Ritze' gehört, falls aus **reidmā*. Die Bed.-Entfaltung im Germ. erklärt sich aus der Art, wie Runen in Holz, Stein usw. geritzt wurden; vgl. Buch, Buchstabe, lesen, raten, schreiben. — gerissen 'schlau' stammt wohl aus dem Bergbau: Kupfer reißen 'raffinieren'.

reiten st. Ztw. Mhd. *rīten*, ahd. *rītan*, asächs. ags. *rīdan*, mnd. mnl. *rīden*, afries. *rīda*, anord. *rīða* 'sich hin und herbewegen, andringen, sich erheben' vereinigen sich auf germ. **rīdan*, dessen Bed. jede Art der Fortbewegung umfaßt. Dies sowie der Umstand, daß es keine germ. Sonderbez. für 'reiten' gibt, läßt darauf schließen, daß die Kunst des Reitens bei den Germanen verhältnismäßig jung ist, wenn wir sie auch schon bei ihrem ersten geschichtl. Auftreten zu Roß sehen. Auch die verwandten Sprachen haben kein einheitliches Wort dafür. Den Griechen in den älteren Teilen der Ilias und den Indern des Rigveda ist die Reitkunst fremd, auch lat. *equo vehi* zeugt für jungen Ursprung. Germ. **rīd* für vorgerm. **rīdh*: **reidh* stimmt zu air. *rīadaim* 'ich fahre', agall. *rēda* 'Wagen' (s. Pferd), lett. *raidīt* 'hetzen', *raidīt̂s* 'zappeln',

gr. *érithos* 'Bote, Diener'. Die umfassende Bed. zeigt sich noch in anord. *reiða* 'schwingen', *reið f.*, ahd. *reita, reiti* 'Wagen', ags. *rād f.* 'Fahrt, Zug', engl. *road* 'Straße' sowie in der unter bereit behandelten Sippe.

Reiter *f.* 'Sieb', mhd. *rīter*, ahd. *rītera*, älter **hrītara*, asächs. *hrīdra*, ags. *hrīder*, engl. *riddle*: mit westgerm. *-dro*, idg. *-dhro* zu der unter rein entwickelten Wurzel germ. **hrī-*, aus **krī-*: **krei-* 'sichten'. Stamm und Bedeutung stimmen zu air. *criathar* (mit idg. *-tro*, Parallelsuffix zu *-dhro* in gleicher Bedeutung), akorn. *croider*, akymr. *cruitr*, mbret. *kroezr*, bret. *kro(u)er*. Lat. *crībrum* bietet *br* aus *dhr* (wie in lat. *ruber*, gr. *erythrós*, aind. *rudhiráḥ* 'rot'), so daß sich **kreidhro-* ansetzen läßt: M. Förster 1937 Anglia 61, 341ff. Heute ist Reiter *f.* mit dem davon abgeleiteten schw. Ztw. reitern auf landwirtschaftlichen Gebrauch des Süd- und Westsaums zurückgedrängt: es gilt von Kärnten bis zur Schweiz und von da bis Holland (nnl. *reuter* seit 1598 als Lehnwort aus frühnhd. *reuter*), aber auch in ostmd. Mundarten. Im Nhd. hat sich Reiter *f.* nicht durchgesetzt, wohl weil es dem Nd. fehlte und weil der Gleichklang mit Reiter *m.* störte: K. v. Bahder, Wortwahl (1925) 56. 139. J. Trier, Holz 61. — S. Krise, Kritik.

reizen schw. Ztw. mhd. *reizen, reizen*, ahd. *reizzen, reizen*, norw. *vreita* '(ver)locken'. Die Form mit *z(z)* aus *tt* vor *j* beruht auf germ. got. *tj*. Germ. **wrait-jan* (zur Bildungsweise vgl. beizen und heizen) ist offenbar Faktitiv zu reißen, Grundbed. 'reißen machen', dann 'verursachen, daß jem. aus sich herausgeht'. Vgl. anord. *reita* 'aufregen'. Nach Lauten und Bedeutung empfiehlt sich Verknüpfung mit gr. *éris, -dos* 'Streit'. — reizend ist zu Beginn des 17. Jh. gekürzt aus liebreizend.

Reizker *m.* Der eßbare Pilz *Lactarius deliciosus* heißt russ. *ryžik*, poln. *rydz*, tschech. *ryzec* 'der Rötliche' wegen seines roten Safts (zu aruss. *rudŭ* 'rot': Wick 50). Daher auch die dt. Synonyma Röte und Rötling (so im Böhmerwald). Er diente in Rußland früh als Volksspeise und wurde in eingesalzenem Zustand versandt, daher schwed. *riska*, norw. *riske*. Als Lehnwort aus dem Sorbischen, im Plur. Reisken Tabernämontanus 1588 Kräuterb. 1521, Reißken Bapst 1596 Arzneib. 71; Reißke *m.* ist noch 1798 Adelungs Form. Reizker geht von ostmd. Mundarten aus, stammt aus Pluralform: H. Marzell 1943 Der Biologe 12, 179. Bielfeldt 44. Bei Mathesius † 1565 *Reissing*.

Rekel, Räkel *m.* Mnd. nl. *rekel* 'großer Bauernrüde von unedler Rasse', landschaftlich auch 'männl. Fuchs, Wolf', übertragen frühnhd. *reckel*, nd. *rekel* 'unfein und faul sich dehnender Kerl', dazu sich rekeln: Ag. Lasch, Berlinisch 201. Aus dem Mnd. entlehnt sind älter dän. *rækel* 'großer Jagdhund', dän. *rækel* 'aufgeschossener Bursche', schwed. (seit 1735) *räkel* 'Bengel, Flegel'. Mit nd. *k* ins Nhd. aufgenommen wie Bake, blaken, Kruke, Küken, Lake, Laken, Luke, mäkeln, Schmöker, Schnake, Spuk, Staken. Entspr. Übertragung erfahren Göre, Range, Tewe. Gleichen Stammes sind älter alem. *rache* 'Spürhund' (Schweiz. Id. 6, 89), ags. *ræce m.* 'Hühnerhund', engl. mundartl. *rake* 'Schäferhund', anord. *rakki m.*, norw. *rakke* '(männlicher) Hund', schwed. *racka* 'Hündin'. Weiter hinaus fehlen gesicherte Beziehungen.

Reklame *f.* Frz. *la réclame* (Rückbildung aus afrz. *reclamer* 'zurückrufen') ist in älterer Druckersprache das erste Wort der neuen Seite, das unter die letzte Zeile der endenden Seite gesetzt wird (wie in dt. Druckersprache Kustos 'Blatthüter'). Seit etwa 1821 wird *réclame* in Paris zur bezahlten Buchbesprechung, die dem redaktionellen Teil der Tageszeitung unmittelbar folgt, meist am Ende einer Spalte beginnt und auf die neue Spalte übergreift. Von H. Heine 1840 und K. Gutzkow 1842 ins Nhd. eingeführt, erweitert sich Reklame hier auf 'Kundenwerbung' und kann so von F. Lassalle 1863 als allgemein bekannt vorausgesetzt werden: O. Basler und F. Redlich, Preuß. Jahrb. 1933, Dez., S. 244ff.

Rekord *m.* 'Höchstleistung', zunächst im Sport; 19. Jh. aus engl. *record* zu lat. *recordari* 'ins Gedächtnis (*cor* 'Herz') rufen'. S. Akkord, Konkordat.

Rekrut *m.* 'angehender Soldat', kurz vor dem 30jähr. Krieg (Recrutten 1617 Teutscher Michel 36) entlehnt aus frz. *recrue*, älter *recreute f.* 'Nachwuchs (an Truppen)', Part. Prät. von frz. *recroître* (lat. *recrescere*) 'nachwachsen'.

Rektor *m.* geht in seiner heutigen Verwendung in Schule und Universität nicht auf lat. *rector* 'Lenker, Führer' zurück, sondern auf den kirchl. Gebrauch des frühen Mittelalters. Im 13. Jh. tritt neben den *rector ecclesiae* der (zunächst geistliche) *rector scholae* und im 14. Jh. bei Gründung der Hochschulen der *rector magistrorum et scholarium*: S. Nyström 1915 Schulterm. 1, 67f.; A. Götze 1929 Akad. Fachsprache 6f.

relativ Adj. 'verhältnismäßig', 18. Jh. zu lat. *referre* 'beurteilen'.

Relief *n.* 'aus dem Untergrund herausragendes Bildhauerwerk', zu lat. *re* 'wiederum, zurück', *levis* 'leicht', *relevare* 'erhöhen'.

relegieren Ztw. Lat. *relēgāre* 'durch Verfügung entfernen' hat im nhd. relegieren bis ins entfernen' 1530 Paracelsus, hat im nhd. relegieren bis ins 17. Jh. diesen Sinn. Seit dem 15. Jh. tritt ein akad. *relēgāre* neben älteres

(*ab universitate*) *excludere*: dies bedeutet den dauernden und unbedingten Ausschluß, relegieren den befristeten. A. Götze 1929 Akad. Fachspr. 7f.

Religion *f.* Lat. *religio*, *-ōnis f.* 'rücksichtsvolle, gewissenhafte Beachtung, Gewissensscheu' (nächstverwandt mit *dīligere* 'hochachten, schätzen' und *neg-legere* 'sich nicht kümmern um') wird, nachdem die Ableitung *religiōse m.* 'Geistlicher' vereinzelt schon ins Mhd. gedrungen war (Lexer 2, 402), von den Humanisten entlehnt für den Begriff, der volksmäßig bis zur Mitte des 16. Jh. durch „gemeyner christlicher Glaube, Bekenntnis" gedeckt wird. Zuerst steht frühnhd. *religion* 1517 in der Straßb. Polit. Korrespondenz; weit hinaus bleibt das Wort für Humanisten kennzeichnend (Polychorius 1536 Sueton 86[b]), von da früh bei Zwingli. Der Katholik Wicel gibt ihm 1537 Einlaß in seinen Katechismus. Luthers theol. Schriften ist R. früh geläufig, die volksnahen ziehen Gottesdienst vor. In seiner Bibel nur 3. Makk. 2, 32 „verließen ihre hergebrachte Religion".

Reling *f.* 'Brustwehr um die Deckkante des Schiffs' erscheint in hd. Texten 1732 als Regeling, nach engl. *railing*. Zu mnd. nl. *regel* 'Querholz, Latte' (s. Riegel und Kluge 1911 Seemannsspr. 659). Gleichbed. nnl. *regeling*, dän. *ræling*, schwed. *reling*, engl. *railing*.

rempeln schw. Ztw. 'drängen und stoßen', dem Nhd. vermittelt durch die Stud.-Sprache, für die es das Studentikose Conv.-Lex. (von Schuchardt aus Gotha) Leipz. 1825 S. 62 zuerst bezeugt und in die es aus dem Obersächs. gelangt ist. Rämpel (mit ostmd. *mp* für hd. *mpf*, vgl. Klempner, Klumpen, Krempel usw.) ist dort 'Baumstamm, -klotz, Flößholz', Rämpeltanz das Herabpoltern von Flößen über ein Wehr im Waldstrom, (an)rämpeln bedeutet an der Zschopau 'anstoßen, Anstoß erregen'. Auch ist dort Rämpel (wie Flegel, Klotz, Prügel, Trämel usw.) zur Schelte des derben, groben, ungehobelten Kerls geworden: K. Albrecht, Leipz. Ma. (1881) 192; K. Müller-Fraureuth, Wb. d. obersächs. Ma. 1, 24. 2, 350.

Remter *m.* 'Speisesaal eines Klosters', frühnhd. *rembter*, mhd. *reventer*: gewaltsam umgebildet aus gleichbed. mlat. *refectorium n.*, dies zu lat. *reficere* 'wiederherstellen'.

Renegat *m.* 17. Jh., zunächst 'Christ, der Mohamedaner wird', dann 'Abtrünniger' (Konfession, Volkstum); über das Frz. aus ital. *rinnigato* 'der (seine Religion) negiert' Bloch-v. Wartburg Wb. 1960, 539.

Renke *m.* *Coregonus Wartmanni*, ein Süßwasserfisch (vor allem des Bodensees) im vierten Lebensjahr (später Felchen, s. d.). Der Name ist, wie Schmeller schon 1836 erkannt hat, zusammengezogen aus ahd. *rīnanko*, mhd. *rīnanke*: als fettester Fisch des Gewässers wurde er 'Butter des Rheins' genannt (s. Anke[2]). Es gibt auch Inn-, Isar-, Illanken usw. Aus Namen wie dem letzten entstehen gleichbed. Lanke, Rheinlanke.

renken schw. Ztw., mhd. ahd. *ręnken*, ags. *wręncan* 'renken, drehen; Ränke spinnen', engl. *wrench* neben ags. *wrinclian*, engl. *wrinkle* 'runzeln, zackig machen'. Voraus liegt germ. **wrankjan*, dessen Stamm auch in Rank erscheint (s. d.), ferner in roman. Lehnwörtern wie ital. *ranco* 'lahm', *rancare* 'hinken', prov. *rancs* 'verrenkt', afrz. *ranc*, span. *ranco* 'kreuzlahm', span. *arrancar* 'ausrenken, entwurzeln'. Außergerm. Verwandte sind lit. *reñgtis* 'sich schwerfällig bücken, krümmen', *rangýti* 'krümmen', *rìnga* 'ein krumm Dasitzender', vielleicht auch lat. *ringor* 'den Mund aufsperren und die Zähne fletschen, sich ärgern', aslaw. *ręgnąti* 'klaffen, den Mund auftun', *ragŭ* 'Spott': sämtlich zu idg. **u̯reng-*, nasaliert neben **u̯erg* in aind. *várjati* 'wendet, dreht', lat. *vergere*, *versi* 'sich neigen'.

rennen schw. Ztw. ahd. mhd. *ręnnen* 'laufen machen, jagen, treiben', asächs. *ręnnian*, mnd. *rennen*, *rönnen*, nnl. *rennen*, afries. anord. *ręnna*, ags. *gerennan*, schwed. *ränna*, dän. *rende*, got. *ur-rannjan* 'aufgehen lassen': Faktitiv zu rinnen (s. d.), neben dem es steht, wie sprengen neben springen. In der Wendung ein Roß rennen wurde schon mhd. das Objekt als selbstverständlich ausgelassen: so wird r. intrans. und bed.-verwandt mit laufen. Erst zu diesem Gebrauch des Ztw. stellt sich spätmhd. *renner m.* 'Rennpferd'. Rennsteig, -weg (zuerst ahd. *renniweg* Markbeschr. von Salmünster um 850) ist im Gegensatz zum breiten *dietwec*, der fahrbaren Heerstraße, ein schmaler Lauf- oder Reitweg, auf dem man Boten oder Reiterscharen nach einem rasch zu erstrebenden Ziel sandte. Sekundär sind Rennwege auch Grenzen; Bringleb 1943 Das Mareile, Bote d. Rennsteigver. Suhl 3/4. Im Montanwesen bed. es 'Erz zum Schmelzen bringen' seit 16. Jh.; Herb. Wolf 1958 Bergmspr. 196.

Renommage *f.* Scherzbildung der Stud.-Sprache des 18. Jh. wie Blamage (s. d.). Renommist *m.* für den prahlerischen Raufbold seit Wächtler 1703: Kluge 1895 Stud.-Spr. 118; Zs. f. d. Wortf. 1, 47. 12, 287. Renommee *n.* 'Ansehn', 18. Jh. aus dem Frz.

Rente *f.* Dem lat. *reddere* 'zurückgeben' entspricht roman. *rendere*, wozu als subst. Part. ital. *rendita*, afrz. *rente f.* 'Einkünfte, Gewinn, Einrichtung, Art'. Nachdem zu der roman. Sippe schon ahd. *rentōn* 'aufzählen' gebildet war, wird um 1200 das afrz. Fem. entlehnt zum

gleichbed. mhd. *rente f.* Die Bed. 'Zinsertrag' und die weiteren Ableitungen entwickelt Schirmer 1911 Wb. d. d. Kaufmannsspr. 160.

Rentier *n.* '*Cervus tarandus*', lapp. *pâtso.* Anord. *hreinn* (daraus früh entlehnt finn. *raingo* und ags. *hrān*), norw. dän. schwed. *ren* führen auf germ. **hraina-* aus **kroino-*. Dazu mit andrer Stufe des Ablauts gr. *kriós* 'Widder', weiterhin Hirsch und Horn. Die Tiere sind als Hornträger benannt. Bei uns erscheint das nord. Wort nach Mitte des 16. Jh.: *reen n.*, *reener m.* Peucer-Eber 1556 *Dict. D* 7^b, *rein(er)* Maaler 1561, *rainger* Gesner 1563 (Schweiz. Id. 6, 985), *ran(i)ger* Wunderer 1590 Reise in Moskau 219. 253. Die Verdeutlichung (vgl. Maultier und kaufen) anord. *hreindȳri*, deren zweiter Teil unser *N.* Tier in seiner Bed. 'Hirschart' darstellt, lebt fort in schwed. *rendjur*, dän. *rensdyr*, engl. *reindeer*, nnl. *rendier*. Nhd. Rentier, das sich seit Krämer 1681 Leben d. Seehelden 542 durchsetzt, begünstigt die ursprungverwischende Anlehnung an rennen.

reparieren Ztw. aus lat. *reparāre* 'wiederherstellen' seit Scheurl 1537 Verdeutschte Verrufung des Anstands in Picardien b 2.

Reps s. Raps.

Reseda *f.* Die Blume wird nach Plinius *Nat. hist.* 27, 131 mit der Formel *Reseda, morbos reseda* zum Zerteilen von Geschwülsten und Stillen von Entzündungen gebraucht. Zu lat. *resedare* 'wieder heilen'. Im 18. Jh. wird sie, nachdem sie als Wau (s. d.) schon früh eine Rolle gespielt hatte, neu beliebt: Resedenkraut Zinck 1731 Ökon. Lex. Vielfach in den Mundarten; schweiz. Nebenform *griseda* wegen der grauen Blätter: Schweiz. Id. 2, 801. Weiterentlehnt ins Lett.: J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 55.

Residenz *f.* Zu mlat. *residentia f.* 'Wohnsitz', das durch kirchl. Sprachgebrauch gestützt wird, stellt sich in mhd. Kanzleisprache die Formel *residencien tuon*, wie auch residieren (aus lat. *resīdēre* 'sitzen') schon spätmittelalterl. ist. Luther nimmt beide auf: Germ. 28, 398. 29, 392; Zs. f. d. Wortf. 8, 216. 229. 14, 79.

Resignation *f.* 'Entsagung', über frz. *resignation moral et religieux* (Calvin) zu lat. *resīgnare* 'entsiegeln, zurückgeben', *sīgnum* 'Merkmal'. Heutige Bedeutung 17. Jh.

Rest *m.* Zu lat. *restāre* 'zurückstehen' gehören mlat. *restum n.*, ital. *resto*, frz. *reste m.* 'Rückstand'. Als Lehnwort des obd. Handels belegt Schirmer 1911 Wb. d. d. Kaufmannsspr. 161 Rest seit 1404. Dort auch die Nebenformen und Ableitungen. Der Plur. Rester, der im 16. Jh. auftritt, haftet zumal im Textilhandel für 'Überbleibsel von Waren'. 'Was bei einer Subtraktion übrigbleibt' kann Rest seit 1525 bedeuten. Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 62; Götze 1919 Anf. einer math. Fachspr. 146f.

Restaurant *n.*, 2. Hälfte 19. Jh. aus dem Frz. (18. Jh.) zu lat. *restaurare* 'wiederherstellen', zu idg. **steu-* 'standsicher'; urverwandt mit Steuer.

Resultat s. Ergebnis.

retten schw. Ztw. Mhd. *rętten*, ahd. *(h)rętten*, *arrętan*, asächs. *riddian* (für **hreddian*), mnd. nl. *redden*, afries. *hrędda*, ags. *hręddan*, *āhręddan*, engl. mundartl. *redd* weisen auf westgerm. **hrad-jan.* Dän. *redde*, schwed. *rädda* beruhen auf Entlehnung aus dem Mnd. Die Bedeutungen vereinigen sich auf 'entreißen, befreien'. Aind: F. Kluge 1885 Beitr. 10, 443.

Rettich *m. Raphanus sativus L.*, ein Verwandter der Rübe mit rübenförmiger Wurzel ist von den Römern in Germanien eingeführt worden und in unserm kühlen Klima besonders gut gediehen: Plinius, *Nat. hist.* 19, 83. Der Name (ahd. *rātīh*, mhd. *rœtich*, mnd. *redik*, mnl. *radic*, ags. *rædic*) ist entwickelt aus lat. *rādīx, -īcis* 'Wurzel' (s. Radieschen), das schon vor ahd. Zeit mit germ. Betonung als **radīk* vorhanden war; vgl. Kohl, Kürbis, Pflanze. Kürzung des alten *ā* erklärt sich aus den obliquen Kasus: lat. *rādīcem* ergab volkslat. **rădīcem* (c wie *k* gesprochen). Daher ahd. *retih*, ags. *redic* usw. Sache und Wort wurden von Volk zu Volk weitergegeben: akorn. *redic* ist aus dem Ags., dän. *rœdik* aus dem Mnd. entlehnt, ebenso wohl schwed. *rättika*. Aschwed. *rœtikia* hat finn. *räätikka* ergeben. Aslav. *rŭdŭky* ist aus einer germ. Nachbarsprache entlehnt; auch ins Lett. ist das Wort gelangt: J. Sehwers 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 36. Engl. *radish* ist jüngere Entlehnung aus frz. *radis*. Zu der im 17. Jh. auftretenden Schreibung Rettig vgl. Reisig.

Reue *f.* Mhd. *riuwe*, ahd. *riuwa*, älter *hriuwa*, *hreuwa*, mnd. *rouwe*, *rūwe*, mnl. *rouwe*, nnl. *berouw*, *gerouw*, ags. *hrēow*, engl. *rue* führen auf westgerm. **hreuwa* 'seelischer Schmerz'. Daneben zwei Ztw., ein starkes westgerm. **hreuwan*, uns greifbar in mhd. *riuwen*, ahd. *(h)riuwan*, asächs. *hreuwan*, ags. *hrēowan*, engl. *rue* in Fügungen wie ahd. *rou in sīn ando* 'es reute ihn sein Eifer' (entspr. dem lat. *paenitet me*) und ein schwaches westgerm. **hrewōn* in nhd. reuen, mhd. *riuwen*, md. *rūwen*, ahd. *(h)riuwōn* in Fügungen wie *hrewōd giua sundea* 'bereut eure Sünde' (entspr. dem kirchenlat. *paeniteo[r] peccatum*): W. Wißmann 1933 Dt. Lit.-Ztg. 54, 1, 204f. Erst im späteren Mittelalter wird die umfassende weltliche Bed. verengt auf 'Schmerz über etwas, das man selbst getan oder unterlassen hat', im Sinn des kirchenlat. *contritio*, das zu Ende des 16. Jh. in der Lehnübersetzung Zerknirschung genaue Wiedergabe findet.

Auf eine ältere weltliche Bed. (vgl. Buße) weist vielleicht norw. mundartl. *ryggja* 'schaudern' (*rogg* 'Furcht'). Außergerm. vergleichen sich aind. *karúṇa-* 'kläglich, mitleidig', *karúṇā* 'Mitleid', aslaw. *sŭ-krušenĭje* 'Zerknirschung'.

Reuse *f.* 'kegelförmiger Korb zum Fischfang'. Mhd. *riuse*, md. *rûse*, ahd. *riusa*, *rûsia*, mnd. *rûse*, dän. *ruse*, norw. mundartl. *rūsa*, *rȳsa*, *rysja*, schwed. *ryssja* führen auf germ. **rusjōn*, **rūs(i)ōn*, **reus(i)ōn*, Weiterbildung zu got. *raus* (s. Rohr). Das germ. Suffix *-jōn* bildet Ableitungen aus Stoffworten für Dinge aus diesen Stoffen: aus Rohr. Kluge 1926 Stammbild. § 81/82a. Modéer, Uppsala Univ. årsskrift 1939, 10: leitet aus afrz. *rūsche* (a. d. Kelt.) ab.

Reuß *n.* 'verschnittenes männl. Pferd' (Siber 1579 *Gemma* 33; dazu bei H. Sachs das schw. Ztw. reußen 'verschneiden') ist urspr. eines mit den Volksnamen Russe, mhd. *Riuȥe*. Verschnittene Hengste lernte Mitteleuropa aus dem Osten kennen, ethnogr. Ursprungs sind auch die Bezeichnungen Wallach (s. d.), ahd. *brūȥ* urspr. 'Preuße', frz. *hongre* urspr. 'Ungar': Kluge 1901 Zs. f. d. Wortf. 1, 350.

reuten schw. Ztw. mhd. *riuten*, ahd. *riuten* aus **riutjan*, mnd. *rûden* 'urbar machen' mit *riute* *f. n.*, *geriute n.*, ahd. *riuti n.* 'urbar gemachtes Stück Landes'. Mit andrer Ablautstufe gleichbed. roden (mhd. *roten*, mnd. *roden*, afries. *rothia* mit ahd. *rot*, mnd. *rod n.*, afries. *rothe f.*, ags. (selten) *rod*, engl. mundartl. *royd* 'Rodung'), deren *o* auf germ. *u* beruht. Demgemäß entsprechen anord. *ruð*, Ortsname *Rjōðœr* 'Rodungen', schwed. mundartl. *ryd*, dän. *-rød* in Namen 'Rodung', anord. *ryðja*, *rjōða*, aschwed. *ryþia*, dän. *rydde* 'roden', ags. *āryddan* 'ausplündern, berauben'. Außergerm. vergleicht man awest. *rao(i)ðya-* 'urbar zu machen' (als Beiwort der Erde) und gelangt zum idg. Verbalstamm **reudh-* 'roden', Erweiterung zu **reu-* 'auf-, ausreißen, graben, aufwühlen' (s. Riemen[1]).

Reuter *m.* Zu mlat. *rupta f.* 'Ableitung', das in anderer Entwicklung unser Rotte (s. d.) ergeben hat, gehört *rupt(u)arii*, in frz. Mund *rutarii*. So wurden genannt '*quidam praedones sub* XI. *saeculum ex rusticis collecti ac conflati, qui provincias populabantur et interdum militiae principum sese addicebant*'. Das roman. Wort ging ins Nl. über und ergab mnl. *rūter* 'Freibeuter, Wegelagerer'. Aus Verkürzung der Formel *ruiter te peerde* erwuchs die Bed. 'Reiter', mit der das Wort seit dem 15. Jh. zu den Nachbarn gelangte. Mit hd. Reuter sind auch dän. *rytter* und schwed. *ryttare* nl. Ursprungs.

Revier *n.* Zu lat. *rīpa* 'Ufer' gehört vulgärlat. *rīpāria* 'das am Ufer Befindliche'. Dazu ist frz. *rivière f.* 'ebenes Land entlang einem Wasserlauf; Bach' gebildet. Hieraus wird kurz vor 1200 im dt. Südwesten mhd. *riviere f.*, *rivier*, *rivēr n. m.* 'Bach' entlehnt, das sich rasch verbreitet, aber als Mode- und Luxuslehnwort nicht über den Beginn des 18. Jh. behaupten kann. Die ältere frz. Hauptbedeutung gelangt über mnl. *riviere* an den Rhein und dringt von da als Revier 'Gegend' vor; auch mnd. *rivēr*, schwed. 1674 *reveer*, 1749 *revir* stammen dorther. Das Ufergelände war bes. wildreich, die Reiherbeize bevorzugte es: so wurde R. früh zu 'Jagdgelände', später zu 'forstl. Verwaltungsbezirk'. Fachsprachlich 'Bergbaugebiet', anfangs *f.* u. lokal begrenzt auf eigtl. Grubengelände; Herb. Wolf 1958 Bergmspr. 203. Ält. Heeresspr. 'Inneres der Kaserne', daher revierkrank, der nicht im Lazarett liegende Soldat; im 19. Jh. bekam jede Kompanie ihre Revierstube.

Revolver *m.* Der Amerikaner Colt erfindet 1828 die Drehpistole und benennt sie nach dem engl. Ztw. *revolve* 'sich drehen'. Revolverpresse *f.* als Schelte der von Erpressern geleiteten Zeitungen zuerst Grenzb. 1873 I, 2, 474: Ladendorf 1906 Schlagwb. 273.

Rhabarber *m.* Die in den Gebirgen von China und Tibet heimische Pflanze bringt bei ihrer Wanderung nach Westen den pers. Namen *rēwend* mit, aus dem russ. *revén'*, gr. *rhēon*, lat. *rheum* stammen. Er wird an '*Rhā*, den Namen der Wolga angelehnt: *rhā barbaron* bezeichnet die Pflanze als 'ausländisch'. Über ital. *rabarbaro* erreicht uns diese Form um die Mitte des 16. Jh., während mhd. *rebarbe*, frühnhd. *reubarbar* durch mlat. *rheubarbarum*, afrz. *reubarbe* bestimmt waren. Als Gewächs der Länder östlich vom Bosporus erhält *rha* den mlat. Zusatz *ponticum*: danach Rhapontik seit Bock 1546 Kräuterb. 52.

Rhinozeros *n.* mhd. *rinōceros*: über lat. *rhinoceros* entlehnt aus gr. *rhinókerōs*. Dies zu gr. *rhī́s* (Gen. *rhīnós*) *f.* 'Nase' und *kéras n.* 'Horn'. S. Nashorn.

Rhönrad *n.* Otto Feick hat, 1919 von den Franzosen aus der Rheinpfalz ausgewiesen, in der Heimat seiner Frau, Schönau an der Brend in Unterfranken, das neue Turnrad erfunden und in den Bergen der Rhön zuerst ausgeprobt.

Rhythmus *m.* Plur. Rhythmen. Zuerst begegnet ahd. *ritmusen* Dat. Plur. 'gleichförmig abgemessene Bewegungen', später gelten die Bed. 'Zeit-, Tonmaß, Verstakt'. Über lat. *rhythmus* entlehnt aus gr. *rhythmós m.* 'Zeitmaß, Takt, Tonfall der Rede', zu *rhýesthai* 'ziehen' im pythagoreischen Kreis Süditaliens gebildet. Die lat. Lehnübersetzung *ductus* setzt Kenntnis der Herkunft noch voraus. Später (auch sachlich anfechtbar) zu *rhéein* 'fließen' bezogen. J. Trier, Studium Generale 2 (1949).

richten schw. Ztw. ahd. mhd. *rihten*, asächs. *rihtian*, afries. *riuchta*, ags. *rihtan*, engl. *right*,

anord. *rētta*, got. *garaihtjan* 'recht machen', zu recht (s. d.). Richter ist, auch im Fam.-Namen, vorwiegend ein Wort des Ostens: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 115.

Richtscheit *n.* mhd. *rihtschīt* 'großes Lineal der Bauhandwerker', tritt zuerst md. im 13. Jh. auf (Germ. 17, 35: *billit die steine nāch sīme richteschīte*). Seit dem 15. Jh. dient es als Übersetzung von gr. *kanṓn*, lat. *regula*. Nach Ciceros Vorbild und Augustins Wort (*Confess.* 8, 30) *stans in regula fidei* steht schon damals *richtschīt* auch übertragen. In den reformator. Kämpfen um die *Libri canonici*, das „Richtschyt göttliches Wortes" (Zwingli) spielt R. eine bedeutsame Rolle. Aus dem geistlichen Bereich gelangt die Übertragung im 17. Jh. in den der weltlichen Wissenschaft und der Kunst.

Richtschnur *f.* erscheint im 15. Jh. für die gespannte Schnur, nach der sich die Bauhandwerker richten. In übertragenem Sinn (seit Luther 1528 Jes. 28, 17) zum Ersatz des Fremdworts Norm verwendet.

Ricke *f.* nnl. *rekke* 'Rehgeiß' könnte auf ein *F.* **rik̑-nī* neben **róik̑o- m.* (s. Reh) zurückgehen. Freilich sind die Zeugnisse für Ricke sehr jung: nicht vor Frisch 1741 u. Döbel 1746 Jägerprakt. 1, 28; bis ins 19. Jh. auf norddt. Weidmannssprache beschränkt. Darum hat man (nicht aind. *riśyaḥ* Mayrhofer III 62) erwogen, ob es nach Zicke (auch Rehziege kommt vor) gebildet oder Parallelbildung zu Sicke 'Weibchen' (seit 1716) sein mag: s. d. und Palander 1899 Ahd. Tiernamen 110.

riechen st. Ztw. Mhd. *riechen*, ahd. *riohhan* 'rauchen, dampfen, duften; einen Geruch empfinden', mnd. *rēken*, anfränk. *riecon* '*fumigare*', mnl. nnl. *rieken*, afries. *riāka*, ags. *rēocan* 'rauchen, dampfen; riechen, stinken', engl. *reek* führen auf germ. **reukan*. Daneben mit Ablaut (germ. **rūkan*) md. *rūchen*, mnd. *rūken*, mnl. *ruyken*, nnl. *ruiken*, afries. *rūkia*, anord. *rjūka*, 'rauchen, dampfen; stieben, fallen', schwed. *ryka*, dän. *ryge*. Außergerm. vergleicht sich vielleicht lett. *rûgt* 'rauchen'. S. das ablautende *M.* Rauch.

Ried *n.* 'Schilfrohr', nd. Ried, mhd. *riet*, ahd. *(h)riot*, asächs. *hriod*, mnd. *rēt*, *-des*, anfr. mnl. *ried*, nnl. *riet*, afries. *hriād*, ags. *hrēod*, engl. *reed*. Schon ahd. begegnen auch Formen auf *-d* (z. B. *Drūhi-reod* und *riod* in der Würzbg. Marktbeschr.), die nicht aus dem Nd. entlehnt sein können, sondern auf gramm. Wechsel beruhen: germ. **hreuđa-* und **hreuþa-* aus **kreuto-* zur Wurzel **kreut-* 'schütteln, schwingen, lebhaft bewegen'. Ried ist 'das sich Schüttelnde, Schwankende'. Germ. Verwandte sind mhd. rütten 'rütteln' und ags. *hrēađe-mūs* 'Fledermaus'; außergerm. vergleichen sich lit. *krutė́ti* 'sich regen, rühren', *krutùs* 'rührig' und toch. *kru* 'Rohr'.

Riefe *f.* 'vertiefter Streifen', ins Nhd. aus dem Nd. entlehnt mit nd. *ī* aus urgerm. *ī* (wie Kiebitz, Miete[2], Schwiemel, Wiepe). Außerdeutsch entsprechen ags. *gerīflian* 'mit Riefen versehen' und anord. *rīfa* 'zerreißen, aufschlitzen' (dazu *rifa* 'Ritz'). Außergerm. Verwandte sind nicht gesichert.

Riege *f.* Ahd. *rīga*, mhd. *rige f.* mit Ablaut und gramm. Wechsel neben gleichbed. Reihe (s. d.), ergab frühnhd. *rīge f.* 'Reihe, Zeile, Linie, Schicht', das als Riege zwanzigmal in Luthers Altem Testament erscheint, im 17. Jh. aber durch Reihe verdrängt wurde. Mnd. *rīge* (wie mnl. *rīghe* mit Länge wie mhd. *rīhe*) lebt fort; so sprach man im 18. Jh. in Berlin von einer „Riege Semmel" (Ag. Lasch, Berlinisch 155). „Aus dem Sassischen" hat Jahn 1816 Riege 'geordnete Abteilung Turner' aufgenommen.

Riegel *m.* mhd. *rigel* 'Querholz (z. B. im Fachwerk eines Hauses), Hebel, Verschlußstange von Holz oder Eisen', ahd. *rigil* 'schmales Schiebeholz', mnd. *regel* 'Querstange', nd. *regel*, *rigel* 'waagerechtes Querholz zwischen senkrechten Ständern'. Nur deutsch; schwed. *regel*, *rigel* (seit 1699) und dän. *rigel* beruhen auf junger Entlehnung. Die Verwendung zum Verschluß ist urspr. in dem Worte nicht enthalten. Einzelsprachlich begegnet Vermischung mit Abkömmlingen von germ. **wrīhan* 'winden', so in westfäl. *riəgəl* 'Umfassung eines Brunnens'. Ebenso wird das heimische Wort zus.-geworfen mit dem entlehnten lat. *rēgula* (s. Regel), doch darf Riegel für ein germ. Erbwort gelten. Seine germ. und außergerm. Beziehungen bleiben schwierig. Am ehesten lassen sich lit. *rýkštė*, lett. *rīkste* 'Rute' vergleichen.

Riegelhaube *f.* 'kleine, gestickte Haube' in Bayern und Tirol, auf dem Land Schleierleinhaube genannt. Bestimmungswort spätmhd. *rigel m.* 'um den Kopf gewundenes Tuch', samt ahd. *riccula*, *riccila f.* 'Band' entlehnt aus lat. *rīcula* 'Häubchen'. Verkl. von *rīca* 'Schleierhaube'.

Riemen[1] *m.* 'Lederstreifen'. Ahd. asächs. *riomo*, mhd. *rieme(n)*, mnl. *rieme*, mnd. *rēme* (daraus entlehnt anord. *reim(a)* 'Riemen'), ags. *rēoma* führen auf westgerm. **reuman-*. Zum Suffix Kluge 1926 Stammbild. § 88. Gr. *rhȳma* *n.* 'Zugseil' ist unverwandt: es gehört zu *erýein* 'ziehen'.

Riemen[2] *m.* 'Ruder' mit Anker und Naue im 2./3. Jh. entlehnt aus gleichbed. lat. *rēmus*. Lat. *ē* gibt *ie*: ahd. *riemo*, mhd. mnl. *rieme*, nnl. *riem* (vgl. Brief, Fieber, Priester, Spiegel, Ziegel, Zieche). Zur Entlehnung stimmt die Verbreitung: Riemen sitzt am festesten am Niederrhein; von da strahlt es aus an unsere Küste sowie bis Koblenz und Trier.

Das dadurch verdrängte germ. Wort steckt in ags. anord. *ār*, engl. *oar* 'Ruder'. Lat. *rēmus* ist auch ins Kelt. gedrungen: kymr. *rwyf*, akorn. *ruif*, bret. *roeff*. Kluge 1911 Seemannsspr. 662.

Ries *n.* Arab. *rizma* 'Paket, Ballen, Bündel' hat die Bed. 'Ries Papier' angenommen. Mit dem Baumwollpapier, das die Spanier zu Ende des 13. Jh. von den Mauren kennenlernen, dringt span. portug. *resma*, *razma* ein, woraus afrz. *raime*, mnl. (1384) *rieme*, engl. *ream*. Ital. und mlat. gilt *risma*. Als Entlehnung von dort erscheint im 14. Jh. mhd. *rīs*, *riz*, *rist m. f. n.*, frühnhd. *ris*, *reis*. Man erwägt, ob bei Übernahme einer Kürzung in Geschäftsschrift (wie Co. für Kompanie, Fa. für Firma) die Endsilbe verlorengegangen sein mag, die mnd. *reseme* bewahrt. Dän. schwed. *ris* stammen aus dem Nhd.

Riese *m.* mhd. *rise*, ahd. *risi*, *riso*, asächs. *wrisilīk*, mnd. *rese*, anfr. *wrisil*, mnl. *rese*, *röse*, nnl. *reus*, anord. *risi*, norw. *rise*, mundartl. *ryse*, *risil*, *rysel*, dän. *rise*, schwed. *rese* (älter auch *rise*). Das Verhältnis dieser Wörter zueinander ist umstritten und die Einzelheiten ungeklärt. Falls die Formen ohne *w-* auf volksetym. Anlehnung an germ. **rīsan* 'sich erheben' (s. Reise) beruhen, läßt sich Anschluß an gr. *rhion* (aus *ϝρισον) 'Berghöhe, Vorgebirge' gewinnen. Der Riese wäre dann urspr. 'ein Kerl wie ein Berg'.

Riese *f.* mhd. *rise* 'Holzrutschbahn an Berghängen': in Ablaut mit dem unter Reise genannten Ztw. ahd. *rīsan* 'fallen'. Der Einfall, der Name des Riesengebirges (1504 *Gigantum mons*) sei von unserm *F.* herzuleiten, ist unhaltbar: H. Hammel 1933 Namen dt. Gebirge 27f. Alt sind Holzriesen nur in obd. Gebirgen von der Schweiz bis Kärnten; hier gilt das im Nhd. verklungene *F.* bis heute.

rieseln schw. Ztw. spätmhd. *riselen* 'tröpfeln, leise regnen': mit mhd. *risel m.* 'Tau, Regen, Hagel' zu Wz. **rīs-* 'fallen, steigen'. Wegen der Bedeutung vgl. afries. *risne*, *rēsne* 'Fluß' und anord. *blōð-risa* 'blutig'. S. Reise.

Riesling *m.* Reb- und Weinsorte, vom Rhein ausgehend, zuerst in Worms 1490 als *rüßling*, heute auch im Elsaß, der Schweiz, Baden und Württemberg, meist mit *ī*. Ursprung dunkel: weder Trauben, deren Beeren reisen 'abfallen', noch zum Landschaftsnamen Ries (schwäb. *rīəs*, aus lat. *Raetia*).

Riester[1] *m.* 'aufgesetzter Fleck, bes. am Schuh': offenbar ein altes Wort, das zufällig erst 1646 (Schweiz. Id. 6, 1519) greifbar wird, auch landschaftlich nur begrenzt gilt, vom Elsaß, der Schweiz bis Köln, Hessen, Bayr.-Franken. Nach Ausweis von alem. *riəštər* hat das Wort alten Diphthong; damit scheidet es sich von Rist (s. d.) und stellt sich zur germ. Wz **reut* in Altreiß 'Flickschuster'. Riester als Fam.-Name ist verkürzt aus dem gleichfalls vorhandenen Riesterer.

Riester[2] *m.* 'Streichbrett am Pflug', in hochdt. Maa. auch 'Pflugsterz'. Nhd., mnl. *riester*, asächs. ahd. *riostra f.*, auch *riostar* n., nnl. *rister*, ags. *reóst*, engl. *reest*. Die Bed. 'Streichbrett' ist sekundär, denn dieser Teil fehlt den altertümlichen Pflugarten. Ursprünglich war *riostra* der Balken oder das Brett, an dem die Schar befestigt war, so noch heute *reester* am sog. Mecklenburg. Haken. Mit dem Gerätenamensuffix germ. *-þra*, *-ðra*, idg. *-tro* gebildet zum Stamm von *reuten*.

Riet s. Ried.

Riff *n.* in hd. Texten seit Hulsius 1617 Schiffahrt 15, 21 als Entlehnung aus dem Nd. Mnd. *ref*, *rif* 'Klippe' ist seit 1292 bezeugt (F. Kluge 1911 Seemannsspr. 663), nl. *rif* seit Kilian 1598. Älter als alle ist anord. *rif*, auf dem norw. *riv*, dän. schwed. *rev* und engl. *reef* beruhen. Das nord. Wort bedeutet urspr. 'Rippe': wie Hals, Haupt, Mund, Nase ist auch Rippe (s. d.) zur Bezeichnung im Gelände geworden. So bedeutet in norw. Ma. *ribbe* 'Erd-, Bergrücken', anord. gelten die Umschreibungen *fjall-*, *land-*, *flōðrif* für 'Klippe, Stein'. Frz. *côte* ist aus 'Rippe' zu 'Bergrücken, Abhang, Küste' geworden, slow. *rébər* 'Anhöhe' aus aslaw. *rebro* 'Rippe' entwickelt. Russ. *rebró* 'Rippe' bedeutet zugleich 'Kante; Krone eines Deichs'. Nord. Seeleute haben ihren Ausdruck an die Schiffer der dt. Küsten weitergegeben. Im hansischen Raum hat er sich rasch verbreitet; die Friesen haben keinen Anteil daran: ihr Wort ist Kliff.

rigolen schw. Ztw. 'tief umpflügen, umgraben' gelangt im 18. Jh. ins Nhd. aus gleichbed. nd. *riolen*, das über mnl. *riooolen* entlehnt ist aus frz. *rigoler* 'mit Rinnen, Furchen, Gräben durchziehen'. Das urspr. wallon. Ztw. setzt mnl. **rijgelen* voraus, Verkl. zu nl. *rijgen* 'eine Reihe machen'.

Rille *f.* ein norddt. Wort, in hd. Text zuerst bei dem Hamburger Brockes 1743 Ird. Vergn. in Gott 7, 277, gebucht 1768 im Versuch e. brem.-nsächs. Wb. 3, 494, von dem Pommern Adelung 1777, dem Greifswalder Dähnert 1781 und dem Holsteiner Schütze 1802, in dt. Dichtung eingeführt von der Westfälin A. v. Droste-Hülshoff, in philos. Spr. von dem in Danzig geborenen Schopenhauer. Die Mundarten kennen Rille von Ostfriesland und Schleswig bis Luxemburg und in den fränk. Nordsaum des Elsasses und Württembergs. Die Bezeugung von nd. *rille* ist so jung wie die von nnl. fries. *ril*; dän. *rille* 'Furche' beruht erst auf Entlehnung aus dem Nd. Alt ist aber für den normann. Fluß

Rille die urkundl. Form *Rīdula*, die auf germ. **rīð(u)lō(n)* führt, Verkl. zu anfr. *rīth* 'Bach', ags. *rīð m. f.* 'Fluß', engl. mundartl. *rithe*, west- u. ostfries. *riede* 'Gracht; Rinnsal im Watt', mnd. *rīde* 'Wasserlauf', das als Grundwort -riede, -reide vieler Namen in norddt. Gelände bis heute lebt. Es ist verwandt mit rinnen, s. d.

Rind *n.* Mhd. mnd. *rint* (*d*), ahd. *rind*, älter *hrind*, asächs. *hrīth*, afries. *hrīther*, ags. *hrīðer* führen auf westgerm. **hrinðiz*, mnd. *runt*, *ront* mnl. nnl. *rund*, ags. *hrȳðer* (spät auch *hrūðer*) engl. *rother* auf ein damit ablautendes **hrunðiz*. Reste der kons. Stammbildung sind der ahd. Gen. *rindares* und die Mz. *rindir*. Die germ. Dentalerweiterung gehört zum idg. Stamme **k̑er-* 'Horn'. Mayrhofer R. 185: nicht aind. Zu altpreuß. *curwis* 'Ochse', lit. *kárvė*, aslaw. *krava* 'Kuh' und deren Folgeformen: H. Krahe 1929 Idg. Forsch. 47, 326. Verwandt sind Hirsch und Horn; vgl. Färse, Kalb, Kuh, Ochse, Sterke, Stier und melken.

Rinde *f.* mhd. *rinde*, *rinte*, ahd. *rinda*, *rinta*, asächs. *rinda*, mnd. *rinde*, mnl. *rinde*, *rende*, ags. *rind*(*e*), engl. *rind* 'Rinde, Borke, Kruste', norw. *rind* 'Streifen'. Dazu mit Ablaut mnl. *runde*, *run*(*ne*) 'Rinde, Gerberlohe', nnl. *run* 'Gerberlohe', hess. *runde* 'Wundschorf', els. *rund*, *runge*, schweiz. *runde*, *runge* '(Käse-) Rinde'. Die nächsten germ. Verwandten afries. *ręnda*, ags. *ręndan* 'reißen', mnd. *ręnde* 'Zerbrochenes' schlagen die Brücke zum urverwandten aind. *rándhram* 'Öffnung, Spalt, Höhle' und zu idg. **rendh-* '(zer)reißen': die Baumrinde heißt nach dem Zerreißen zu Lohe (s. d., Trier). — Die Wortkarte von 'Kruste (s. d.) des Brotes' zeigt Rinde in der Bedeutung 'Brotrinde, Brotkruste' in einem breitem Streifen von der Nordsee bis ins weite Obd.: zwischen Weser und Elbe über den Mittel- und Obermain, von Würzburg—Stuttgart—Schaffhausen bis an die Grenzen Österreichs. R. des Laub-, des Nadelbaums: Wortatlas XI.

Ring *m.* mhd. *rinc*, *ringes*, ahd. *ring*, älter *hring*, asächs. afries. ags. *hring*, anl. nnl. engl. dän. schwed. *ring*, anord. *hringr m.* Gemeingerm. **hringa-*, älter **hrenga-*, bezeichnete den Kreis und alles Kreisförmige. Finn. *rengas* 'Ring' ist daraus sehr früh, mit noch erhaltenem *-en-*, entlehnt. Vorgerm. **krengho-* stimmt zu aslaw. *krǫgŭ m.* urslaw. 'Kreis', *krǫglŭ* 'rund', dazu umbr. *cring-atro* 'Schulterband'. Ring ist noch in der Schweiz die 'Landsgemeinde'. Aus germ. **hari-hring* 'kreisförmige Versammlung' stammen frz. *harangue* 'öffentliche Rede' und *rang*, s. Rang, Range. J. Trier, Holz 80

Ringel *m. n.* Verkl. zu Ring *m.* Mhd. mnd. *ringele*, ahd. *ringila f.* 'Ringelblume', mundartl. bis heute Name versch. Blumen. Landschaftl., z. B. in Lothringen, ist Ringel Ersatz für schriftsprachl. Öse: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 227. Aus dem Mnd. entlehnt ist lett. *rinģele* 'Ringelblume'. Marzell Wb. 1, 716.

Ringelnatter *f.* *Coluber natrix L.*, auch Wassernatter, Unke, Schnake, engl. *ringed snake*, schwed. *ringorm*. Bei uns nicht vor Nemnich 1793 und Campe 1809. Die Natter heißt wohl eher als nach den an ihrem Leib sichtbaren Ringeln nach dem Ztw. ringeln.

ringen st. Ztw. mhd. *ringen*, ahd. *ringan*, *hringan*, germ. **hringan* 'im Kreise bewegen, ringen, kämpfen', vgl. Ring: H. Schröder, Paul Braune Beitr. 29 (1904) 479; W. Pfeiffer a. a. O. 1957 (Sonderband Halle) S. 94. Ein anderes Wort ist ringen = wringen s. d.

rings Adv. 'im Kreis, auf allen Seiten' erst nhd., verkürzt aus präpos. Formeln wie frühnhd. *zů ring vmb*, *zů rings vmbher*. *-s* übertragen aus Adv. genetiv. Ursprungs wie flugs, teils: Behaghel 1924 Dt. Syntax 2, 2f.

Rinken *m.* Zu Ring (s. d.) tritt die Ableitung germ. **hring-jōn*, anord. *hringja* 'Spange', westgerm. **hringg-jōn f.*, die sich zu ags. *hringe*, asächs. *hringa*, ahd. *rinka f.*, mhd. *rinke f. m.* entwickelt, mit *k* wie munkeln, schlenkern, Schurke, Zinken. Grundbed. 'Ringförmiges', daraus entwickelt 'Schnalle, Spange': so in obd. Mundarten und einem Teil der md. bis heute. Dort auch als Name ringförmiger Geländestücke. Ernst Reuter 1906 Nhd. Beitr. zur westgerm. Kons.-Gem. 46ff.

Rinne *f.* mhd. *rinne*, ahd. *rinna*, engl. *rindle*, got. *rinnō*. Mit andrer Ablautstufe (germ. **ranniōn*) mhd. mnd. *ręnne* (z. B. in der Steinernen Renne über Wernigerode), dän. *rende*, schwed. *ränna*, norw. mundartl. *renna*. Wieder mit andrer Stufe des Ablauts mnd. *runne*, ags. *ryne*(*l*), engl. mundartl. *rune*, engl. *runnel*. Sämtlich zu rinnen, s. d. Rinn als Fam.-Name bezeichnet urspr. den an einem Rinnsal oder in einem Haus mit auffälliger Dachrinne Wohnenden.

rinnen st. Ztw. mhd. mnd. mnl. *rinnen*, ahd. asächs. anfr. got. *rinnan*, afries. anord. schwed. *rinna*, ags. *rinnan*, *iornan*, *iernan*, dän. *rinde*; mit andrer Ablautstufe mnd. mnl. *runnen*, afries. *runna*, engl. *run*. Die nächsten außergerm. Verwandten vermutet man in mir. *asroinnim* 'entlaufe' und aslaw. *iz-roniti* 'ausgießen'. — Eine nominale Ableitung liegt vor in got. *runs*, ags. *ryne*, afries. *rene* 'Lauf', anorw. *run* 'Fließ', anord. *runa* 'Folge, Reihe'. S. entrinnen (entrinnen).

Rinnsal *n.*, früher auch *m.*: eine erst frühnhd. Bildung zum Ztw. (wie Drang-, Schick-, Wirrsal). Zuerst in hoch- und nd. Wörterbüchern des 15. Jh. als *rinsel*, *rintzel*, *rensel*

'*coagulum*; *rivulus*'. Nur die zweite Bedeutung hat sich gehalten; mit ihr hebt sich Rinnsal von Gerinnsel ab.

Rippe *f.* mhd. *rippe*, *rib(b)e*, *riebe f.*, *ripp(e) n.*, ahd. *rippa*, *ribba f.*, *rip(p)i*, *ribbi n.*, asächs. *ribb(i) n.*, mnd. *ribbe*, *rebbe n. m.*, mnl. *ribbe*, nnl. *rib(be) f.*, afries. *ribb*, *rebb*, ags. *ribb*, engl. *rib*, anord. *rif n.*, dän. *ribbe*, schwed. *rev.* Zugrunde liegt germ. **rebia-* aus vorgerm. **rebhio-*. Mit andrer Bildungssilbe zum gleichen Verbalstamm **rebh-* 'überdachen' gehört aslaw. *rebro n.* 'Rippe' (aus **rebhro-*). Germanen und Slawen benennen die Rippen danach, daß sie die Brusthöhle bedecken, wie das Dach das Haus. Entsprechend war ahd. *hirnirëba* 'Schädel' urspr. 'Hirnbedachung'. Urverwandt sind gr. *eréphō*, *eréptō* 'überdache', *hypsērephḗs* 'mit hoher Bedachung', *órophos* 'Dach, Zimmerdecke, Rohr zum Dachdecken'. Auf alte Mehrformigkeit weisen Riebe (Luther, Sachs), Riebe und Rebe (J. C. Günther), Ribbe (17. Jh., Adelung, Campe). Rippe setzt sich Ende des 18. Jh. vom Obd. durch. Vgl. Krippe.

Rippespeer *n.* mnd. (15. Jh.) *ribbesper n.* gepökelte und geräucherte Schweinsrippen, urspr. am Spieß gebraten. Das *-n* im Auslaut des ersten Wortglieds fehlt wie in der Mundart von Kassel, der Heimat des Gerichts. Zweites Glied ist mnd. *sper* 'Bratspieß' (s. Speer): man muß wohl annehmen, daß urspr. ein ganzer Bratspieß mit Rippenstücken auf den Tisch kam. Aus dem Mnd. stammt älter dän. *ribbe(n)spær*; daraus entwickelt norw. *ribbenspærsteg*, schwed. *refbenspjäll*. Über die umgangssprachl. Abgrenzung gegen Schweinsrippchen, Rippenstück, Kaiserfleisch usw. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 266. Kasseler Rippspeer nicht von einem Metzger Kassel oder vom Stadtnamen. Sprachdienst 7 (1963) 32: zu jidd. *kasser* 'Schwein'.

Rips *m.* 'geripptes Gewebe'. Seit dem 18. Jh. werden in England *ribbed stockings* usw. hergestellt und nach den starken Einschlagfäden (*ribs* 'Rippen') benannt, die bei uns Ribben heißen seit Jacobsson 1783 Technol. Wb. 3, 411. Der Stoff heißt Ribs von Schedel 1835 Waarenlex. 2, 275ᵃ bis Heyse 1873 Fremdwb. 815, vorübergehend auch Reps (Muster-Ztg. 1855, 9ᵃ) nach engl. frz. *reps*, deren *e* unerklärt ist.

Risiko *n.* Gr. *rhíza* 'Wurzel' hat die Nebenbedeutung 'Klippe' entwickelt. Das dazu gebildete volkslat. **risicare* 'Klippen umschiffen' ergab ital. *risicare*, *rischiare* 'Gefahr laufen, wagen', die Rückbildung ital. *risco*, *rischio* und das daraus im 16. Jh. entlehnte frz. *risque* bedeuten 'Wagnis'. Als Entlehnung aus dem Ital. erscheint in Oberschwaben 1507 „uff unser Rysign": Al. Schulte, Große Ravensb. Handelsges. 3, 317. Gleichbed. steht das. 1477 *arreschg*, 1479 *arisch*, d. i. katal. *arrisc*, span. *arrisco* 'Wagnis, Gefahr' aus arab. *rizq* 'Lebensunterhalt, der von Gott und Schicksal abhängt'. Wenn in Augsburg 1518 (Math. Schwartz, Buchhalten 2ᵇ) „auf sein Auuentura und Risigo" erscheint, so steht das ital. Modewort neben seinem gleichbed. Vorgänger Abenteuer, s. d. Risquieren (so in Genf 1676) ist aus frz. *risquer* entlehnt.

Rispe *f.* 'Reisig, Buschwerk, Bündel, büschliger Blütenstand', mhd. *rispe* 'Gezweig, Gebüsch', dazu ahd. *hrispahi* '*virgultum*' und mhd. *rispe(l)n* 'kräuseln'. Urverw. mit lat. *crispus* 'kraus, sich kräuselnd, maserig, runzlig', *crispāre* 'kräuseln', dem gall. Männernamen *Crixus* (aus **Crispus?*) und kymr. *crych*, bret. *crech* 'kraus'. Vgl. J. Trier, Holz 1952, 58.

Riß *m.* mhd. *riʒ* 'Riß'. Ahd. *riʒ m.* bewahrt gegenüber dem an reißen (s. d.) angeglichenen mhd. nhd. Wort die Bed. 'Buchstabe', die zu germ. **wrītan* 'schreiben, zeichnen' stimmt (vgl. got. *writs* 'Strich, Punkt'). Auch Riß kann bis heute 'Zeichnung, Entwurf' bedeuten, stets in Ab-, Um-, Grund-, Schattenriß.

Rist *m.* mhd. *rist(e) m. f. n.* 'Hand-, Fußgelenk'. Ahd. **rist* sowie vorausgehendes **wrist* fehlen zufällig, doch vgl. gleichbed. mnd. nd. *wrist* (mundartl. *frist*), afries. *wrist*, *wirst*, ags. *wyrst*, älter *wrist*, engl. *wrist*, anord. *rist f.* Damit verwandt die Sippe von Reihen² (s. d.), so daß germ. **wrih-sti* (im Ablaut mit **wrī-ho*) anzusetzen ist, zu **urik-* und Suffix *-st* 'zugehörig zu', die Urbedeutung ist also 'was mit Drehung, Biegung verbunden ist', vgl. Angst, Dienst usw.: H. Krahe, PBBeitr. 71, 242.

Ritt *m.* frühnhd. mnd. *rit m. n.*, dän. schwed. *ridt*: zu reiten gebildet wie Schritt zu schreiten, doch viel jünger: nicht vor *Voc. theut.* (Nürnb. 1482) *bb* 1ᵇ „*rytte reytung/equitatio*". Die abstr. Hauptbed. 'das Reiten' ist somit von vornherein vorhanden, doch überwiegt lange ein konkretes Ritt 'Reiterschar', zu dem Rittmeister (s. d.) gebildet ist. Hierfür heute Beritt '(kleine) Abteilung Reiter'.

Ritten *m.* 'Fieber', von diesem Lehnwort im 17. Jh. verdrängt. Mhd. *rit(t)e*, ahd. *rit(t)o*, asächs. *hrido* führen auf das *Nomen agentis* germ. **hriþjo* 'Zitterer, Schüttler, Schüttelfrost' Verwandte Wörter zeigen *ī*: ahd. *rīdo* 'das Zittern', *rīdōn*, mhd. *rīden* schw. Ztw. 'zittern', doch ags. *hriþ m.* 'Fieber', *hriðian* 'im Fieber zittern', *hrīþ* 'Sturm'. Die Wz. germ. **hrĭ̄þ-*, vorgerm. **kreit-*: **krit-* 'sich wild bewegen' auch in air. *crith* 'das Zittern'. S. Fieber.

Ritter *m.* Als Lehnübersetzung von mlat. *miles*, frz. *chevalier* (zu *cheval* 'Pferd') tritt um 1100 mnl. *riddere* auf. Mit dem vorbildlichen

Ruhm, dessen sich das flandrische Rittertum im 12. Jh. erfreut (Zeuge sind auch hübsch, Tölpel, Wappen), verbreitet sich das Wort: mengl. (kurz nach 1100) *riddēre*, afries. *ridder(e)*, anord. *riddari*, mnd. *ridder*, mhd. (seit etwa 1170) *ritter*. Vorher ist immer die Bedeutung 'Reiter' möglich. Mhd. *ritter* ist Standesbezeichnung: offenbar nach der Abgrenzung von frz. *chevalier* gegen *cavalier*. — Arme Ritter als Mehlspeise (so seit Mitte des 14. Jh.) gelten als geringe Kost: frühnhd. *arme ritter backen* 'dürftig leben'.

Rittergut *n.* kaum vor Schottel 1641 Sprachk. 390. Urspr. hatte der Inhaber dem Lehnsherrn Kriegsdienst zu Pferd zu leisten; dafür war er von allen andern Lasten befreit. Vorwiegend norddeutsch.

Rittersporn *m.* als Pflanzenname erscheint ahd. Glossen 3, 557, 23 als Übersetzung des botanisch undurchsichtigen *Flaura*. Die *Sinonoma Bartholomei* des 14. Jh. (hg. v. Mowat 1882) 21 deuten *Flaura* als *Planta leonis*. *Delphinium* meint Rittersporn im *Hortus Sanitatis* (1485) Kap. 96. Entsprechend kehrt der Name, der auf die eigenartige Form der Blüten zielt, wieder in Ulm um 1487 (*Voc. inc. teut., aa* 7[a]) und Nürnberg 1516 (Tollat, *Margarita medicinae* 8[a]). Unser Gartenrittersporn (*Delphinium cultorum Voss*) ist seit Ende des 16. Jh. von dt. Gärtnern aus kleinasiat. *Delphinium*-Arten hochgezüchtet worden. Die heimische Wildform kommt auf trocknen Äckern häufig vor. Die Synonymik bietet H. Marzell, Wb. d. dt. Pflanzennamen 2, 66.

Rittmeister *m.* zu Ritt (s. d.) in seiner Bed. 'Reiterschar'. Zuerst in Braunschweig 1454 (*Script. Brunsv.* 3, 408) „der von Münster Retmeister", hd. seit 1545: Schertlin v. Burtenbach, Briefe an die Stadt Augsburg 44. Im Rang entspricht der Kavallerieoffizier von vornherein dem Hauptmann bei andern Waffen, so schon 1552: Hist. Volkslieder 4, 554. Liliencron. Zu Rittmeister als (jungem) Familiennamen, s. M. Gottschald 1943 Dt. Wortgesch. 3, 199.

ritzen schw. Ztw., mhd. *ritzen*, ahd. *rizzōn*, *rizzen* (aus *-jan*), im älteren Nnl. *ritsen*. Dän. *ridse* und schwed. *ritsa* sind aus dem Nhd. entlehnt. Iterativbildung zu reißen (wie schlitzen zu schleißen). In mhd. Zeit wird aus dem Ztw. das *M.* Ritz (mhd. *riz*, *ritzes*) rückgebildet (wie viel früher Sitz aus sitzen). Wieder beruhen dän. norw. *rids* auf Entlehnung aus dem Nhd. Im 15. Jh. tritt neben Ritz das *F.* mhd. *ritze*, *rizze*, *risse*, mnd. *ritze*, *risse*, *rite*, *rete*.

Rizinus *m.* Der Name der Zecke, wie alle Ungeziefernamen von hohem Alter, lautet lit. *érkė*, lett. *ẽrce* usw. Damit urverwandt ist lat. *ricinus*, falls es auf **recinos* zurückgeht. Nach dem Insekt ist der in Ägypten häufige Baum *Ricinus communis* benannt, weil seine Samen der Zecke ähneln: Plinius, *Nat. hist.* 15, 25.

Robbe *f.*, früher auch *m.*, nnd. *rub(be)*, nl. (seit Beginn des 16. Jh.) *rob*, fries. *rob*, dän. *robbe*, ist mit nd. *bb* (wie Ebbe, Knubbe, Krabbe, schrubben) ins Hd. gedrungen und hier seit K. Ens 1618 West- und ostind. Lustgarten 1, 192 bezeugt. *Phoca vitulina L.* heißt so nach ihren Schnauzhaaren: die fries. Ausgangsform steht in Ablaut mit germ. **rūbjō-* (s. Raupe) 'die Borstige'. Von der fries. Küste zogen die Robbenschläger (F. Kluge 1911 Seemannsspr. 664) nach Grönland, durch die der neue Name in Schwung kam. Er hat den germ. Namen des Tieres **sēlhaz* verdrängt, der in unserm Seehund nachwirkt, s. d., vgl. z. B. ostpreuß. *Selhund*.

Robe s. Raub.

Robinie s. Akazie.

Roboter *m.* Die Figur des Menschen als phantastischer Maschine geht zurück auf Robot *f. m.* Roboter *m.* mhd. 'Frondienstpflichtiger', 14. Jh., seit Karel Čapeks Schauspiel *R. U. S.* (*Rossum's Universal Robots*) (1920) heute 'künstlicher Mensch, Maschinenmensch', dt. in dieser Bed. seit J. Winckler 1921 Irrgarten Gottes, 1924 Trilogie der Zeit. 'Frondienst': Poln. tschech. *robota* 'Fronarbeit, Zwangsdienst' zu *rabŭ* 'Knecht') dringt im 14. Jh. von Osten ein und ergibt spätmhd. *robāt(e)*, *robolt*, *rowolt f.* Das Fremdwort bleibt wesentlich auf den dt. Ostraum beschränkt: Zs. f. dt. Wortf. 11, 95. Dazu roboten 'fronen', spätmhd. *robāten*, *roboten*. Zur Herkunft der Wortsippe vgl. Arbeit.

Roche *m.* Der Name des Turms im Schachspiel scheint an bengal. *roth* 'Wagen' anzuknüpfen, aus dem sein pers. Name *rukh* hervorgegangen sein soll. Hieraus arab. *ruḫ*, das span. *roque*, afrz. mnl. *roc* ergab. Das dt. *-ch* für *-c* steht wie in hd. ich für ik und erweist (wie bei Schach) nl. Vermittlung. Auf hd. Boden begegnet um 1160 mlat. *rochus*, seit etwa 1170 mhd. *roche*. Während das Subst. seit dem 17. Jh. zurücktritt, heißt der im 16. Jh. eingeführte, nachmals auch auf die Strategie angewandte Stellungstausch zwischen König und Turm (ital. *arroccare*, span. *enrocar*, frz. *roquer*) noch immer rochieren; dazu Rochade: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 115; Wh. Horn, Zs. f. frz. Sprache 22, 61f.; Eiserhardt 1909 Schachterm. 35f.; Suolahti 1929 Frz. Einfluß 210.

röcheln schw. Ztw. mhd. *rücheln*, *rüheln* 'wiehern, brüllen, röcheln': Iterativbildung zu ahd. *rohōn*, mhd. *rohen* 'brüllen, grunzen, lärmen', wie nnl. *rochelen* 'röcheln', mnl. *rochelen* 'brüllen, schreien' zu anl. *rocchen* 'grunzen'. Aus dem germ. Bereich vergleichen sich norw. *rugde* als Name

der Waldschnepfe, die beim Auffliegen einen heiseren Schrei ausstößt, isl. *hrygla* 'Rasseln in der Kehle', etwa auch ags. *hrog* 'Nasenschleim'. Außergerm. kommen am nächsten urslaw. **krukŭ* 'Rabe', lit. *kraukl͂ys* 'Krähe', lett. *kraûklis* 'Rabe', *kraukât* 'husten, Schleim auswerfen' (vom Vieh). Stets wird ein heiserer, kratzender Laut nachgebildet.

Roche(n) *m.* Von den Rochenarten lebt *Raja batis* in der Nordsee und wird von deren Anwohnern einheitlich benannt: ags. *reohhe f.*, *ruhha m.* (von da entlehnt akorn. *roche*), mengl. *reighe*, *roughe*, engl. *roach*, mnl. *roch(ch)e*, nnl. *rog*, mnd. *roche*, *ruche*, von da entlehnt afrz. *roche*, dän. *rokke*, schwed. (seit 1538) *rocka*. In frühnhd. Zeit wandert der Name südwärts: *roch* 1477 in Kleve, Rochen 1517 in Anhalt, 1540 in der Wetterau, 1574 in Basel. Er gehört zum Adj. rauh: die Rochen haben statt der Schuppen eine dornige Haut. Unverwandt ist das gleichbed. Mittelmeerwort lat. *rāia*, ital. *raja*, aus dem über frz. *raie* (seit dem 13. Jh.) engl. *ray* und breton. *rae* stammen.

Rock *m.* Mhd. mnl. *roc*, *-ckes*, ahd. *roc(h)*, asächs. nnl. *rok*, mnd. *rock*, afries. *rokk*, ags. *rocc*, anord. *rokkr* führen auf germ. **rukka-*. Aus dem Germ. stammen mlat. *roccus*, afrz. *roc* 'Rock'. Hiervon abgeleitet sind norm. *roquet* 'kurzer Unterrock', afrz. *rochet* 'eine Art grober Bluse', frz. *rochet* 'Chorhemd' (hieraus entlehnt das gleichbed. engl. *rochet*), ital. *rocchetto* 'Chormantel', span. portug. *roquette*. Mit air. *rucht* (aus **ruktu-*) 'Wams' zu **ruk-*, **rug-* 'spinnen, Gespinst'. Ein Reimwort zu **rukka-* ist germ. **hrukka-*, das in ahd. (vereinzelt) *hroch*, asächs. *hroc*, afries. *hrokk* und in der Sippe unsres Frack (s. d.) fortlebt. Vielleicht sind die beiden durch die Annahme vorgerm. Anlautdissimilation zu vereinigen. Die Beliebtheit von Rock beschränkt sich auf das Westgerm. Anord. *rokkr* erscheint erst im 16. Jh., den nnord. Sprachen fehlen Entsprechungen, Wulfila gibt gr. *himátion* und *chitṓn* mit ganz andern Wörtern wieder. Über die innerdeutsche Verbreitung und die umgangssprachl. Geltung von Rock s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 389.

Rocken *m.* Spinnrad (im SW dafür das Fremdwort Kunkel, s. d.; v. Bahder Wortwahl 59) mhd. *rocke*, ahd. *rocko*, *ro(c)cho*, mnd. *rocken*, mnl. *rocke(n)*, nnl. *rok(ken)*, engl. *rock*, anord. *rokkr*, dän. *rok*, schwed. *rock*: zur gleichen Wz. **ruk-* 'spinnen; Gespinst' wie Rock, s. d. Germ. **rokka-*, **rukka-* gaben die Goten ins Roman. ab, span. *rucca*, ital. *rocca*. Unverwandt ist nd. Wocken (s. d.). Isl. *Friggjarrokkr*, schwed. mundartl. *Friggerokk* Stern 'Orionsgürtel' deuten die alte Form des Rockens an. *R.* reicht seit alters vom Norden über die Niederlande bis an die Südgrenze der Rheinprovinz. Th. Frings, G. Rolfs, Zs. f. rom. Phil. 1959, 507, 518.

Rodel *m. f.* s. Rolle.

rodeln schw. Ztw. 'Schlitten fahren', ein Wort der bair. Alpen, gebucht seit Schmeller 1836 Bayer. Wb. 3, 57. Dazu bair.-österr. Rodel *f.* 'Kinderschlitten', seit etwa 1900 in Nachbarmundarten (H. Fischer, Schwäb. Wb. 5, 383f.) und die Schriftsprache gedrungen, teilweise als *M.* (nach dem Vorbild von Schlitten). Zs. des Sprachv. 24 (1909) 94. Etym. unbekannt.

roden s. reuten.

Rodomontade *f.* 'Großsprecherei': seit Saar 1662 Ostind. Kriegsdienste 111 entlehnt aus frz. *rodomontade*, ital. *rodomontata f.*, auf Wegen, die Büchmann 1912 Gefl. Worte 314f. nachweist. Die Scherzbildung geht aus von *Rodamonte*, dem 'Bergumwälzer' in Bojardos Verliebtem Roland (1495). Der erste Wortteil gehört über lombard. *rodare*, lat. *rotare* 'drehen' zu lat. *rota f.* 'Rad', s. Rad und Rodel.

Rogen *m.* 'Fischeier vor dem Legen' (die gelegten Eier heißen jetzt Laich): mhd. *roge(n)*, mnd. *rogen*, *rogel*, ahd. *rogo*, *rogin*, *rogan*, älter **hrogan m.*, anord. *hrogn n.*, norw. dän. *rogn* (von da im 18. Jh. entlehnt frz. *rogue*), schwed. *rom*. Aus dem Anord. entlehnt sein können mengl. *rowne*, engl. *roan*, (veraltet) *roe*. Germ. **hrugna-*, **hrugan-* führen auf **krek-*, **kr̥k*, 'Frosch-, Fischlaich, schleimiges Zeug im Wasser'. Urverwandte Wörter der Bed. 'Froschlaich' bieten die baltoslaw. Sprachen: lit. *kurklė̃*, *kurkulaĩ* Mz., lett. *kur̃kul'i*, slow. *krě̃k*, poln. *krzek*, russ. *krjak*. — Rog(e)ner 'weiblicher Fisch' im Gegensatz zum Milchner, dem männlichen.

Roggen *m.* Im Gegensatz zu den Namen für Hafer, Hirse, Spelz ist der der jüngsten Getreideart allen Germanen mit Ausnahme der Goten gemeinsam: ahd. *rocko*, mhd. *rocke*, asächs. *roggo*, mnd. *rogge*, mnl. *rogghe*, nnl. *rog(ge)*, afries. *rogga*, ags. *ryge*, engl. *rye*, anord. *rugr*, dän. *rug*, schwed. *råg*. Aus dem ältesten Fränk. entlehnt ist afrz. (wallon.) *regon*, *rogon*, auch kymr. *rhygen* 'Roggen' stammt aus dem Germ. Die hd.?, nd. und fries. Formen vereinigen sich auf eine Grundform **ruggn-*, älter **rug-n-*, die engl. und nord. setzen germ. **rug-iz* voraus (von da früh entlehnt estn. *rukkis*, finn. *ruis*, Gen. *rukiin*, lapp. *rok*). Der Name des germ. Stammes der Rugier geht wohl auf 'Roggenesser' zurück. Vorgerm. **rughi-* wird erwiesen durch lit. *rugỹs* 'Roggenkorn' (Plur. *rugaĩ* 'Roggen'), aslaw. *rŭžĭ* 'Roggen' (hieraus entlehnt gleichbed. magy. *rozs*). Den östl. idg. Sprachen fehlt eine Entsprechung: Hoops 1905 Waldb. und Kulturpfl. 447ff. 461; zur Vorgeschichte ders. 1916 Reallex. d. germ.

Alt.-Kde. 3, 508ff. Die nhd. Schreibung mit *-gg-* hat Gottsched durchgesetzt, um das Wort von (Spinn-)Rocken zu unterscheiden. Sie steht (wie bei baggern, Dogge, Flagge, flügge, schmuggeln) unter nd. Einfluß, begegnet aber früh auch in der Schweiz (Id. 6, 773), weil dort *ck* die Affrikata *kx* wiedergibt: v. Bahder 1925 Wortwahl 52. Umgangssprachl. ist die Geltung von Roggen vielfach durch Korn beschränkt, in Österreich gilt sogar Kornbrot für 'Roggenbrot': Kretschmer 1918 Wortgeogr. 389f. 614. Die *Roggen*fläche ist durch *Korn* (s. d.) aufgespalten, *Roggen* hat dabei ganz Niederdeutschland und der Südrand des Obd. außer Südwesttirol, wo schon *Korn* gilt. Weiteres bei H. Höing, in: Dt. Wortforschung in europ. Bezügen I 1958, hg. L. E. Schmitt. S. Frucht, Getreide.

roh Adj. Adv. Mhd. mnd. *rō*, *rōer*, ahd. *(h)rao*, *hrawēr*, asächs. *hrā(o)*, mnl. *ra(e)u*, nnl. *rauw*, ags. *hrēaw*, engl. *raw*, anord. *hrār* (aus **hrawaz*), dän. *raa*, schwed. *rå* führen auf germ. **hrawa-* aus idg. **krou̯o-*. Urverwandt sind mir. *crū*, *crō* (aus **krovo-*), kymr. *crau* 'Blut' (als 'Geronnenes, Erstarrtes'), air. *crūaid* 'hart, fest', aslaw. *krŭvĭ*, lit. *kraũjas*, lat. *cruor* 'Blut', *cruentus* 'blutig', *crūdus* 'rauh, roh, hart', gr. *kréas* (aus*κρέϝας), aind. *kraviḥ* (aus **kreu̯əs*) 'Fleisch'. Finn. *raaka* 'roh' ist früh aus dem Germ. entlehnt.

Rohr *n.* Ahd. mhd. mnd. *rōr* (Gen. *rōres*) weisen auf westgerm. **rauza*. Diese Form ist durch gramm. Wechsel entstanden aus germ. **rausa*, vorausgesetzt durch got. *raus* (Gen. **rausis*) *n.*, anord. *rẹyr n.*, dän. *rør*, schwed. *rör*. Nd. *rōr*, nl. *roer* zeigen germ. *ō* aus *ōu*. Zum idg. Verbalstamm **er-* 'sich in Bewegung setzen' gehört als Erweiterung idg. **reus-*. Darf man unser Wort hierzu stellen, so ergibt sich als Grundbed. 'was sich im Winde schüttelt'. Die nächsten germ. Verwandten wären dann ahd. *rōsc(i)* 'behende', mnd. *rūsen*, dän. *ruse*, schwed. *rusa* 'eilen, lärmen', anord. *rosi* 'Sturmbö'; außergerm. vergleichen sich lit. *rušùs* 'geschäftig', *rušė́ti*, 'rührig sein', russ. *ruch* 'Unruhe' und poln. *ruch* 'Bewegung'. Im Sächs., Fries. und Engl. ist Rohr früh zurückgetreten. In der älteren, ostgerm. Form drang es im 6. Jh. ins Roman.: vulgärlat. *rōs(a)* (Reichenauer Glossen), prov. *raus*, frz. *roseau* 'Rohr', Ortsn. *Rosière* = Welschenrohr (im Solothurner Jura, durch die ostgerm. Burgunden vermittelt). S. Reuse und Röhre.

Rohrdommel *f.* Der Vogel *Botaurus stellaris* heißt ahd. *horotum(b)il*, *horotūchil*, *-tūbil* und *rōredumbil*, *ags. rāradumle*, mnl. *rōsdommel*, in nd. und md. Glossaren des 15. Jh. *rordum(t)*, *rortrum(mer)*, *rordummer*, *rordrum(b)el*. Bestimmungswort ist meist Rohr, z. T. in Formen, die durch gramm. Wechsel (**rauza-*) zu erklären sind, seltner ahd. *horo* 'Schlamm'. Beide sind vom Nistplatz der im Schilf lebenden Reiherart genommen. Älteste Form des Grundworts ist *-dum(il)*, eine Nachbildung des Paarungsrufs, an den auch die Fülle der übrigen Namen anknüpft: Suolahti 1909 Vogelnamen 383ff. Die Benennung ist westgerm.; dän. *rørdrum*, schwed. *rördrum* sind entlehnt aus mnd. *rōrdum*. Gleichbed. Mooskuh s. u. Moos[1].

Röhre *f.* mhd. *rœre*, ahd. *rōr(r)a*, älter *rōrea f.* 'Schilfstengel, hohler Stengel, Röhre': Ableitung aus Rohr (s. d.), germ. **rauziōn-*. Grundbed. 'die Rohrförmige'.

röhren schw. Ztw. 'laut schreien, brüllen', mhd. *rēren* 'blöken, brüllen', ahd. *rērēn* '*balare*', mnd. *rāren*, *rēren*, ags. *rārian* 'brüllen, heulen, schreien, klagen', engl. *roar* 'brüllen'. Dazu ahd. *hlūtrẹisti* '*clamosus sonorus*' und anord. *jarma* 'blöken'. Außergerm. kommen am nächsten lit. *rieju* 'schreie', lett. *rēt* 'bellen', aslaw. *rarŭ* 'Schall', russ. *rajat'* 'schallen', armen. *ornal* 'heulen (vom Wolfe)', aind. *rā́yati* 'bellt', sämtlich zur idg. Schallwurzel **rē(i)-*, **rei-*, **erē-* 'schreien, brüllen'.

Röhricht *n.* ein nur hd. Sammelwort zu Rohr: ahd. *rōrahi* '*arundinetum*', mhd. *rōrach*, *-ech*, *-ich*, frühnhd. *rörich*, bair. *(ge)rörach*, dann mit *-t (ge)röricht* (wie Dickicht u. dgl.). Zur Bildung vgl. Reisig; eine andre Endung in ags. *rīeric* 'Röhricht'. Umlaut erscheint in *rœrach* zuerst bei Berthold v. Regensburg († 1272) Predigten 1, 446 Pfeiffer, die neue Betonung des kollektiven Sinns durch *ge-* in Augsburg 1407 (*grörach* Chron. d. dt. Städte 5, 110). Die alten Zeugnisse gehören fast alle dem Bair.-Österr. an. Von 1530 bis 1753 fehlen (Ge-)Röhricht allen Wörterbüchern, weder Luther noch Lessing kennen sie, von den Klassikern nur Goethe. Die ersten Norddeutschen, die sich am Wortgebrauch beteiligen, sind J. H. Voß 1784, A. v. Droste-Hülshoff, E. Geibel und H. Löns.

rojen schw. Ztw. 'rudern' in hd. Texten seit 1675, tritt nhd. zurück hinter rudern, herrscht aber in den nd. Küstenmundarten. Das entspr. mrhein. *rüjen* deckt sich mit mhd. *rüejen* (Lexer 2, 528) und nl. *roeien*, ags. *rōwan*, engl. *row*, anord. *rōa*. Die Wz. ist die gleiche wie in Ruder, s. d. und Kluge 1911 Seemannsspr. 665.

Rokoko *n.* Zu frz. *roc m.* 'Felsen' gehört *rocaille f.* 'Haufen kleiner Steine', womit das Grotten- und Muschelwerk der Bau- und Zierweise des 18. Jh. getroffen wurde. Pariser Ateliersprache des 19. Jh. zerspielt *rocaille* zu *rococo m.* und Adj. Es wird um 1836 (*New Engl. Dict.* 8, 1, 747) Spottwort für den Stil der Zeit Ludwigs XIV. und XV.

Rolle *f.* mnd. mhd. *rolle*, *rulle*, um 1400 entlehnt aus frz. *rôle* (älter auch *rolle*), das aus lat.

rotulus, rotula (Rodel s. u.) entwickelt ist. Das Geschlecht schwankt auch bei den germ. Wörtern zum *M.* hinüber. Mindestens teilweise sind die dt. Wörter vermittelt durch mnl. *rol(le), rulle*, nnl. *rol.* Engl. *roll* stammt aus dem Afrz.; spätanord. *rolla* 'Pergament-, Papierrolle', dän. *rolle* (älter *rulle*), schwed. *rulla, -e* sind durch das Dt. vermittelt. Ins Obd. gelangt Roll(e) im 15. Jh. als Ausdruck des Fisch- und Linnenhandels aus Nordwesten. Technisch steht Rolle zuerst von der Putzvorrichtung der Mühle; danach wird *Roll* rotwelsches Versteckwort für 'Mühle' (*Liber Vagat.* 1510). Nachmals hat sich der techn. Sinn breit entfaltet, s. Rollwagen. In Livland, dem mittleren Norddeutschland und den ostmärk. Alpenländern ist Rolle an die Stelle des älteren Mangel *f.* (s. d.) getreten, offenbar mit einem verbesserten Gerät, wie es in Orlamünde 1545 (Arch. f. Ref.-Gesch. 23, 78) zuerst erscheint. Entspr. dän. *rulle* (aber schwed. *mangel*). — Dazu gehört Rodel *m. f.* Lat. *rotulus, rotula* 'Rädchen', Verkl. zu *rota f.* 'Rad', entwickelt die mlat. Kanzleibed. 'zus.-gerolltes Schriftstück'. Hieraus spätmhd. *rodel m. f.* 'Papierrolle, Liste, Urkunde', in der Schweiz und Schwaben als *M.*, in Bayern und Österreich als *F.* bewahrt. Daß Rolle ursprünglich eins ist mit Rodel zeigt sich in der bis heute weithin geltenden Bed. 'Schriftrolle, (gerollt aufbewahrte) Urkunde'; so auch in den Zus.-Setz. Bürger-, Muster-, Stamm-, Steuer-, Zunftrolle. Ein Sonderfall ist, daß seit Ende des 16. Jh. der Anteil des einzelnen Schauspielers am Spiel auf einen handlichen Streifen geschrieben wurde, von dem er auf den Proben die eben gebrauchte Stelle sichtbar hielt, das übrige aufrollte. Den in Amsterdam 1598 zuerst bezeugten Brauch übernimmt A. Gryphius 1663 nach Schlesien; seitdem allgemein auch in Rollenfach, -neid, eine Rolle kreieren (frz. *créer un rôle*), Rollen fressen. Von der Bühne ins Leben überträgt Lessing 1759 „eine doppelte Rolle spielen". Seitdem sind Übertragungen wie „die Rollen verteilen", „aus der Rolle fallen" alltäglich.

rollen schw. Ztw., mhd. (selten) *rollen*, mnd. *rollen, rullen*, mnl. nnl. *rollen*. Dän. *rulle*, schwed. *rulla* ist durch das Dt. vermittelt, engl. *roll* stammt aus dem Afrz. Voraus liegt gleichbed. frz. *rouler*, in dem zwei Wörter zus.-treffen: afrz. *roeler*, das ein gallorom. **rotellare* (zu *rotella* 'Rädchen') fortsetzt, und lat. **rotulare* (zu *rotulus rotula* 'Rädchen', s. Rodel *m.*). Das Ztw., bei uns schon 125 Jahre vor dem *F.* Rolle bezeugt, fällt äußerlich mit einem altheimischen rollen (ahd. **rollōn*) 'sich ungestüm bewegen' zusammen. Hier wurzelt weidmänn. rollen von brünstigen Tieren. Das Lehnwort, von vornherein trans. und intr., erscheint (nach Eindringen durch die burgund. Pforte) um 1300 im Aargau, um 1500 (nach neuer Entlehnung über das Nl.) in Köln. Nhd. wird es durch die Lutherbibel.

Rollmops *m.* 'gerollter Hering in Essig', im 19. Jh. von Berlin aus verbreitet. Gebucht kaum vor 1878 Der richtige Berliner 33

Rollwagen *m.* starkgebauter Wagen, der statt der Räder auf Rollen, massiven Scheiben läuft. In frühnhd. Zeit als Reisewagen, seither zur Beförderung von Lasten benutzt. Dazu Rollkutscher als Klammerform aus Rollwagenkutscher. Rheinpfälz. statt dessen die Roll(e) seit dem 16. Jh.: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 395.

Roman *m.* frz. *roman*, urspr. 'Erzählung in romanischer Volkssprache' (im Gegensatz zum Latein), dann 'epische Prosaerzählung', gelangt im 30jähr. Krieg zu uns. Im Sprachverderber Straßburg 1644 erscheint Roman als modisches Fremdwort, während Harsdörffer in Nürnberg 1644 Frauenz.-Gespr. 1[2], 236 bei Beschreibung der „ohne Reimgesetz in ungebundener Rede verfasten Lust- und Liebesgedichte" das Wort noch nicht kennt. Den Plur. bildet noch Rist 1668 Zeitverkürz. 176 nach frz. Weise „Romans aus dem Franz. und Ital. in die teutsche Sprache übergesetzet". Vor Ende des Jh. ist die Einbürgerung vollzogen: Stieler (1691) 1746 „Poetische Geschicht *sive* Gedichtgeschicht, *epos, historia eqvestris, fabularis, vulgo* Roman". Zs. f. d. Wortf. 2, 274. 8, 93. 12. 193.

romantisch Adj. Knapp 20 Jahre nach der Entlehnung von Roman (s. d.) erscheint dazu das Adj. romanisch 'romanhaft' bei Schottel 1663 Ausf. Arbeit 1186, das bis 1764 (I. Kant, Werke hg. v. d. Preuß. Akad. 2, 256) mehrfach wiederkehrt, sich aber nicht bewährt wegen der stets möglichen Verwechslung mit romanisch als Volksbegriff. Heute durch romanhaft verdeutlicht. Seit 1650 engl. *romant* 'Roman', Adj. *romantic* 'wie in einem Roman', deutsch wird seit 1695 G. Heidegger, *Mythoscopia Romantica* (Zürich 1698) 116 u. ö. ein gleichbed. romantisch nachbildet. In England entfaltet der bürgerliche Roman Empfindsamkeit und Naturgefühl. Damit erhält das Adj. einen vertieften Sinn, und dies *romantic* ergibt über die Schweiz (Breitinger 1740 Crit. Dichtk. II 283) die neue Bedeutung, die in literar. Kreisen des 18. Jh. immer mehr Mode wird, bis L. Tieck 1799 seine Dramensammlung „Romantische Dichtungen" nennt und A. W. Schlegel, Charakteristiken u. Kritiken (1801) den Gegensatz zwischen romantisch und klassisch begründet. Novalis wagt Romantik als Parallelbildung zu Klassik, Gegner wie Voß bilden dazu Romantiker. F. Kainz 1943 Dt. Wortgesch.

2, 249—318; Ganz, Einfl. d. Engl. 192; German Colón, Zs. f. roman. Ph. 1961, 75.

Romanze *f.* Unserm *M.* Roman liegt afrz. *romanz* voraus, aus lat. *rōmānice* 'auf roman. Art' entwickelt, seit dem 15. Jh. Name frz. Epen, die mit abenteuerlichen Stoffen aus der Vergangenheit erfüllt waren. Neben der erfolgreichen Entlehnung Roman (s. d.) steht im 17. Jh. ein bald wieder geschwundenes *F.* Romanze, das in Nürnberg 1678 von M. Kramer, Teutsch-ital. Wb. mit 'Helden Gedichte' umschrieben, danach bis ins 18. Jh. gleichbed. mit Roman gebraucht wird. Afrz. *romanz* war auch nach Spanien gedrungen und hier zur Bezeichnung episch-lyrischer Stücke in frischem Volkston geworden. Die von Góngora zur Kunstdichtung erhobene Gattung findet in Moncrif einen frz. Nachahmer, nach dessen Vorbild Gleim 1756 die span. Romanze in Deutschland einführt. Wenig später bringt der Sturm und Drang die engl.-schott. Ballade zu uns, unter deren Einfluß unsre altheimische Volksballade zur dt. Kunstballade erblüht. Auf sie wird noch im 18. Jh. der Name Romanze übertragen, so daß (gegen Herders Einspruch) von Bürger bis Uhland Ballade und Romanze dieselben episch-lyrischen Gedichte bezeichnet haben.

Römer *m.* 'grünes bauchiges Weinglas', in Hamburg 1609, in Köln 1546, weist Kurrelmeyer 1921 *Mod. lang. notes* 36, 489 aus Neuß 1501 nach. Damit ist Herkunft aus gleichbed. nl. *roemer* gegeben: dies zu nl. *roemen* 'rühmen'. Somit urspr. 'Prunkglas, mit dem man einen Trinkspruch zu jem. Ruhm ausbringt'. Dän. *rømer*, schwed. *remmare*, engl. *rummer* (1654), frz. *rumer* (1570) sind aus dem Dt. oder Nl. entlehnt.

röntgen s. X-Strahlen.

rosa Adj. Um ein helles Rot zu bezeichnen, stehen zur Verfügung mhd. *rōse(n)-var(wec)*, *rœselvar*, *rōsīn* (zu *rōse* wie *steinīn* zu *stein*), *rœ̄sīnvar*, *rōsenrōt* und *rōsic*, nhd. rosenfarb(ig), -farben, -rot, rosig, -icht, blaß-, hell- und lichtrot. Trotz dieses Reichtums wurde im 18. Jh. der lat. Name der Rose selbst als Farbadj. übernommen, zuerst in Rosaband 1787 bei Gotter, Ged. 1, 93. Das Adj. rosa folgt noch vor 1801: damals verdeutscht es Campe mit rosenroth. Die ungebeugten Formen bereiten keine Schwierigkeit, dagegen stoßen in rosaer, rosaes zwei Vokale hart aufeinander (wie bei lila). Einschub eines *n* (mit einer rosanen Schleife) ist ebenso unschön wie Verzicht auf Beugung (mit einem rosa Bande). Am besten setzt man rosafarben, -farbig, -rot, wenn man nicht mit den älteren Wörtern auszukommen glaubt.

rösch Adj. ahd. *rōsc(i)*, mhd. *rōsch*, *rœsche* 'spröde, scharf; lebhaft, heftig', in den Mundarten vom Elsaß und der Schweiz bis Tirol und Steiermark, aber auch in Teilen des Fränk. und Hess. am Leben, noch breiter im Fam.-Namen Rösch, meist in Formen wie *rōš*, *rẹ̄š*, *reaš* und in Bed. wie 'hart, spröde, frisch, rasch', die z. T. auf Mischung mit altem *reski*, einer Weiterbildung zu rasch, beruhen. Ahd. *(*h*)*rōsci* steht in Ablaut mit gleichbed. ahd. asächs. *horsc*, anord. *horskr*: Schweiz. Id. 6, 1470; H. Fischer 5, 402f. 6, 2828f.

Rose *f.* Während die bei uns wild wachsende Heckenrose (*Rosa canina*) nach ihren Früchten (s. Hiefe) den heimischen Namen ahd. *hiufaltra* führt, trägt die Edelrose, die erst durch die Mönche in Mitteleuropa eingeführt wird, einen von Volk zu Volk weitergegebenen Fremdnamen. Idg. **u̯r̥dho-* 'Dornstrauch' wird vorausgesetzt durch ags. *word* 'Dornstrauch', norw. *ōr*, *ōl* (aus **ord*) 'Johannisbeerstrauch' und das urverwandte iran. **vr̥di-*, gesichert durch das daraus stammende apers. **wurdo-* 'Rose', pers. *gul* (hieraus entlehnt türk. *gül*). Aus dem Pers. (Semit.: Symbolae B. Hrozný Bd. 5 (Prag 1950) 74) (ϝ)ῥόδον. Dessen rhodische Form (mit *s* aus *d*) ergibt lat. *rosa*, auf dem afrz. *rosē* usw. beruhen, hierauf wieder engl. *rose*. Die übrigen germ. Entsprechungen sind ahd. *rōsa* (Zs. f. dt. Wortf. 6, 194), mhd. mnd. mnl. ags. *rōse*, nnl. *roos*, dän. *rose*, schwed. *ros*. Aus dem Germ. weiterentlehnt sind lett. *ruoze*, estn. *roos*, finn. *ruusu*. Alle diese Formen setzen *ō* voraus, sind also erst entlehnt, nachdem im 6. Jh. lat. *o* in offener Silbe gedehnt und die Diphthongierung von germ. *ō* zu ahd. *uo* (s. Schule) zum Stillstand gekommen war. Dazu stimmt, daß in zwei karol. Garteninventaren von 812 die Rose noch fehlt: J. Hoops 1916 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 3, 531. Klösterlichen Ursprungs ist auch die Wendung „etw. unter der Rose ('im Vertrauen') sagen". Sie übersetzt mlat. *sub rōsā fāri*: über dem Tisch war eine Rose aufgehängt oder gemalt, unter der bleiben sollte, was am Tisch gesprochen wurde. Rose als Krankheitsname verdrängt bei uns älteres Antoniusfeuer im 17. Jh.; nl. *roose* '*erisypelas*' begegnet schon bei Hadr. Junius 1567 *Nomencl.* 462[a]. Der Name geht von der roten Färbung aus, die die Hautkrankheit hervorruft. Vgl. Rotlauf und J. Sehwers 1925 ff. Zs. f. vgl. Sprachf. 53, 107, 54, 50; Mayrhofer R.: nicht semitischen Ursprungs.

Rosenkohl *m.* *Brassica oleracea gemmifera* nach den Knospen in den Blattachsen, daher in Wien (Kohl-)Sprossen. Gebucht nicht vor Campe 1809, nach der mundartl. Verbreitung (schweiz. Röslichöl, els. Röseleköl, schwäb. Roseköl usw.) gewiß älter. Niederrhein. Spruten nach nl. *spruitjes*, dazu F. N. Heinrich Spruytkrill 1347 in Neuß (Dicks, Abtei Camp 1913, 265).

Rosenkranz *m.* 'Schnur mit größeren und kleineren Perlen, an denen die Katholiken ihre Vaterunser und Ave-Maria abzählen'. Gebetskumulation von Ave Maria 11. Jh.; rosen crantz 13. Jh. Passional: Wegelagerer überfallen einen Mönch, Maria pflückt ihm jedes Ave als Rose vom Mund, reiht sie auf Silberfaden: Richert, ZfdtSpr, 21, 153.

Rosenmontag *m.* der Montag zwischen Sonntag Estomihi und Fastnacht, ein nrhein. Wort: aus *rasen(d)montag*, im 18. Jh. belegt als 'am rasenden Montag'. Zu rasen, köln. *ręse* 'tollen'.

Rosinante *f.* (eigtl. *m.*) 'elender Gaul', eines der wenigen geflügelten Worte aus dem Span.: Don Quijote (im gleichnamigen Roman des Miguel de Cervantes, † 1616) gab seinem Pferde den aus span. *rocin* 'Klepper' (dt. *Roß*), *antes* 'früher' zus.-gesetzten Namen, um anzudeuten, daß sein Streitroß früher ein bloßer Reitklepper gewesen sei: Büchmann 1912 Gefl. Worte 318.

Rosine *f.* Auf lat. *racēmus*, volkslat. **racĭmus* 'Kamm der Traube, Beere, Traube' beruht (wie ital. *racimolo* 'Weintraube') frz. *raisin* (*sec*) 'Rosine', das die pikard. Nebenform *rosin* entwickelt. Hieraus mnl. *rosīne*, mnd. *rosīn(e)*: nächst Holland war Hamburg der wichtige Umschlagplatz für den Rosinenhandel. Mhd. *rosīn f.* steht zuerst in der Christ-Herre-Chron. (thür. vor 1288), frühnhd. *rosein* in einer Nürnberger Chron. um 1400; Luthers Form ist Rosin. Heute ist R. für 'getrocknete Weinbeere' fast schon gemeinhochdeutsch; im Südsaum behauptet sich die aus arab. *zabīb* durch ital. *zibibbo* vermittelte Zibebe; heimische Namen sind Meertraube im Elsaß, Weinbeerln in Österreich und Oberpfalz: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 395ff.

Rosmarin *m.* Die mittelmeerische Küstenpflanze mlat. *ros marinus* (wörtlich 'Meertau') erscheint als *roßmarin* in Nürnberg 1482, als *rosenmarin* in Augsburg 1486. Etwa gleichzeitig gelangt das Wort unter naheliegenden Angleichungen in Nachbarsprachen: nl. (1598) *ros-*, *rozemarijn*, engl. *rosemary*, dies entlehnt über afrz. *rosmarie*.

Roß n. Ahd. *(h)ros* (*ss*), mhd. mnd. *ros*, *ors*, asächs. *hros* und mit Ablaut *hērs*, mnl. *ors*, nnl. *ros*, afries. *hors*, *hars*, ags. mengl. *hors*, dazu der ags. Männername *Horsa*, engl. *horse*, anord. *hross*, selten *hors*, schwed. dän. mundartl. *hors*, *ros* (dazu schwed. *horsgök* 'Heerschnepfe') führen auf germ. **hersa-*, **hursa*: mit expressiver Gemination (L. L. Hammerich, PBBeitr, 77, 187) *hrussa-*, vorgerm. **kru-tá-s*, Part. zu einem verlorenen Ztw., das 'springen' bedeutet hat und mit gleichbed. aind. *kûrdati* zu einer Dentalerweiterung des idg. Verbalstamms **(s)ker-* 'springen' gehört. Im Got. wird statt dessen *aiƕa-*gesetzt, das in asächs. *ēhu-*, ags. *eoh*, anord. *jōr* wiederkehrt und als der idg. Name des Pferds erwiesen wird durch gleichbed. air. *ech*, agall. *epo-* im Namen der Pferdegöttin *Epona* und in Männernamen wie *Epognatus*, dazu die Verkl. akorn. akymr. abret. *ebol*, nbret. *ebeul* 'Füllen', lat. *equus*, gr. *híppos*, lit. *ašvà* ('Stute'), aind. *áśvaḥ*, awest. *aspō*, tochar. *yuk*, *yakwe*. Es ist schon im Ahd. verloren, im Mhd. dringt Pferd durch (s. d. und Gaul), Roß bewahrt aber obd. die umfassende Bed. 'Pferd': F. Wrede 1926 Dt. Sprachatlas 8. Aus dem Germ. entlehnt sind die roman. Wörter frz.-norm. *harousse*, frz. *rosse*, prov. *rosa*, ital. *rozza* 'Mähre', mlat. *runcinus*, afrz. *roucin*, span. *rocin* (s. Rosinante). O. Paul 1939 Wörter u. Sachen 20, 41.

Roße *f.*, auch Roß *m. n.* 'Honigwabe' mhd. *rāȥe f.*, *rāȥ n.*, ahd. *rāȥa f.* (Ahd. Glossen 2, 622, 1). Ein vorwiegend md. Wort (obd. gilt Wabe, s. d.), entspr. anl. (Psalmen 18, 11) *rāta* (für **hrāta*, erwiesen durch vulgärlat. *frāta* 'Honigwabe' in den Reichenauer Glossen), nnl. *raat f.* Ein germ. Erbwort (frz. *rayon d* [illegible] *miel* beruht auf Entlehnung). Als Grundbed. ergibt sich 'Geflecht' aus mhd. *rāȥe* (afrz. *ré* Roman. Forsch. 1, 445) 'Scheiterhaufen', mnd. *kalkrose* 'geschichtetes Holz zum Kalkbrennen'. Nach Berneker, Slaw. Wb. 605 ist die Sippe urverw. mit aslaw. kleinruss. *krada* 'Scheiterhaufen'. Vgl. H. Schuchardt, Sitz.-Ber. der Berl. Akad. 1917, 156ff.; L. Spitzer 1917 Lit.-Bl. 38, 328; v. Bahder 1925 Wortwahl 133f.

Rösselsprung *m.* urspr. die Aufgabe, mit dem Springer (obd. Rößlein) alle Felder des Schachbretts zu durchlaufen und dabei kein Feld zweimal zu berühren; dann ein Rätselspiel, bei dem ein Schachbrett oder eine willkürliche Figur vermengter Silben nach dem gleichen Grundsatz zum Satzganzen zu ordnen sind. Gebucht nicht vor Campe 1809, in scherzhaftem Vergleich schon bei Jean Paul 1795 Hesp. 2, 11.

rößen s. rösten².

Roßkamm *m.* Pferdehändler seit dem 16. Jh. allgemein, greifbar seit Kirchhof 1563 Wendunmut 1, 214. Ahd. *roscamp* ist 'Kamm zum Putzen der Pferde': das Gerät gibt den Übernamen des Händlers ab, der die Pferde zum Verkauf herausputzt (auch in Fam.-Namen wie Ros-, Roßkam, -kamp, -kampf). So heißt der Schuster Knieriem, Bech, Pechdraht, der Bauer Flegel usw.

Roßkastanie *f.* *Aesculus hippocastanum L.* wird im 16. Jh. aus den Balkanländern in Mittel- und Westeuropa bekannt. Der dt. Name zuerst bei G. Handsch, P. A. Mattiolis New Kreuterbuch verdeutscht (Prag 1563) 74 *C*: „Die Türken nennens Roßcastanien, darumb das sie den keichenden Rossen sehr behulfflich sindt".

Auch die Auffassung des Baums als Kastanie stammt von den Türken, die ihn *at* ('Pferd') *kestānesi* nennen; entspr. ital. *castagne cavalline*, frz. *châtaigne de cheval*, nnl. *paardekastanjegeboom*, engl. *horse-chestnut*, dän. norw. *heste castanie*, russ. *kònskoi kastan*. Tatsächlich ähneln sich ja nur die Früchte in Gestalt und Farbe: R. Loewe 1938 Beitr. 62, 52ff.; H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 132f.

Roßtäuscher *m.* mhd. *rostiuscher*, *-tūscher* 'Pferdetauscher, -händler' (s. Tausch), seit dem 13. Jh. als Fam.-Name. Roß bewahrt (wie in Roßkamm) seine umfassende Bed.

Rost[1] *m.* '*cratis*', mhd. ahd. asächs. *rōst m.* 'Rost, Scheiterhaufen, Glut' neben ahd. *rōsta f.* '*craticula, sartago*', dazu Zus.-Setzungen wie ahd. *rōstīsarn*, *-pfanna* und die Ableitung rösten schw. Ztw., mhd. *rœsten*, mnd. ahd. *rōsten* 'auf dem Rost braten'. In den verwandten Sprachen entsprechen mnl. *roost m.*, *rooste f.*, *roosten*, nnl. *rooster*, *roosten*, *roosteren*. Dän. *røste* 'Metall glühen, um es zu reinigen', norw. *roste* 'dasselbe' mit Subst. *roste* 'Metallmasse zum Rösten', schwed. *rosta* mit Subst. *rost* 'Röstofen' beruhen auf Entlehnung aus dem Dt. Aus afränk. **raustjan* 'rösten' entlehnt ist afrz. (12. Jh.) *rostir*, frz. *rôtir* 'braten' (wozu als Rückbildung *rôt* 'Braten'). Aus dem Afrz. weiterentlehnt ist engl. *roast* 'rösten'. Ital. *arrostir* 'rösten' stammt aus dem Dt. Die Herleitung ist nicht gesichert; am ehesten sind Rost und rösten nach dem knisternden Geräusch benannt. Dann vergleichen sich das Adj. rösch, mhd. *rosch*, *rösche*, ahd. *rōsc*, 'knisternd, spröde' u. ags. *(ge)roscian* 'beim Feuer trocknen', vielleicht auch lit. *rúzgiu* 'brause, schnurre'. S. rösch.

Rost[2] *m.* '*aerugo*'. Mhd. ahd. asächs. mnd. schwed. *rost*, mnl. *ro(e)st*, nnl. *roest*, ags. *rūst*, engl. *roust*, *rust*, schott. *roost*, dän. norw. *rust* führen auf germ. **rud-* 'rot' (s. d.) aus **rudh-*. Zu dem konsonantisch ausl. Stamm, nicht erst zum Adj. wird mit dem Suffix *-st* 'zugehörig zu' Rost geschaffen: die Urbedeutung ist also 'das mit Rot verbundene' (vgl. Angst, Dienst usw.): H. Krahe PBBeitr. 77, 241. Zum gleichen Stamm gehört (als **rudhsmen-*) ahd. *ros(a)mo* '*aerugo*', worauf mhd. *rosem(e) m.* 'Sommersprosse, Fleck, Makel' beruht. Nahverwandte Bildungen sind anord. *hrosm-hvalr*, *rostungr*, die das durch seine Rostfarbe auffallende Walroß bezeichnen. Die nächsten Verwandten sind lit. *rùstas* (aus **rudh-stos*) 'bräunlich', *rùsvas* 'rotbraun', *raũsvas* 'rot', lett. *ruste* 'braune Farbe', *rūsa*, aslaw. *rūžda* 'Rost'.

rösten[1] schw. Ztw. s. u. Rost[1].

rösten[2] schw. Zw., von rösten[1] bis zum Zusammenfall mit diesem beeinflußt, alem. *rētsə* 'mürb werden lassen' vom Flachs und Hanf. Mhd. *rœtzen* 'faulen machen' führt mit gleichbed. mnd. *rōten*, anfr. **rōtjan* (daraus entlehnt frz. *rouir*), nl. *reten*, schwed. *röta*, norw. *røyta* auf germ. **rautian*, Bewirkungsztw. zum schw. Ztw. mhd. *rœzen* 'faulen' mit gleichbed. ahd. *rōzzēn*, asächs. *roton*, afries. *(fer)rotia*, ags. *rotian*, engl. *rot*, anord. *rotna*, Part. *rotinn* (woraus entlehnt engl. *rotten*), schwed. *rutten*, dän. *rudden* 'verfault'. Verstreute Spuren des vorausliegenden Nomens germ. **raut-* sind mhd. *rōz* 'mürbe', westfäl. *ruatsk* 'brüchig', *ruatefūl* 'morsch', isl. *rot*, schwed. *röta*, dän. *røde* 'Fäulnis'. **reud-* gilt als Dentalerweiterung der verbreiteten idg. Wurzel **reu-* 'aufreißen'.

rot Adj. unsre älteste, zugleich die in den idg. Sprachen verbreitetste Farbenbezeichnung. Ahd. mhd. *rōt*, asächs. *rōd*, mnl. *root* (*d*), nnl. *rood*, afries. *rād*, ags. *rēad*, engl. *red*, anord. *rauðr*, dän. *rød*, schwed. *röd*, got. *rauþs*, mit Ablaut ags. *rēod*, anord. *rjōðr* führen auf vorgerm. **raudho-*: **reudho* 'rot'. Auf die Ablautstufe **rŭdh-*, gehen mit Rost (s. o.) die folgenden germ. Wörter zurück: ahd. *rutihhōn* 'rötlich sein', mhd. *rōten* 'rot werden', *rōt* 'rot', zurück, ags. *rudu* 'Röte', *rudian* 'rot sein', engl. *rud* 'Röte' und 'röten', ags. *rudduc*, engl. *ruddock* 'Rotkehlchen'. Die nächsten außergerm. Verwandten sind lit. *raũdas*, aslaw. *rudŭ*, gall. *Anderaudus*, air. *rūad*, akorn. *rud*, bret. *ruz*, lat. *rūbidus*, *rūfus*, aind. *rōhita-* (für **rōdhita-*), awest. *raoðita-* 'rot', aslaw. *ruděti* 'rot werden', lat. *rubēre* 'rot sein', lit. *ruděti* 'rosten', *rùdas* 'braunrot', aslaw. *rŭdrŭ*, lat. *ruber*, gr. *erythrós*, aind. *rudhirá-* 'rot'. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'roten' (Dat. Plur.).

Rotang *m.* der Rohr liefernde Strauch *Calamus rotang*: im 19. Jh. entlehnt aus mal. *rōtan*, wie gleichbed. engl. *rattan*, dän. schwed. nnl. *rotting*, span. *rota*, frz. *rotang*, *rotin*. Pflanzennamen mal. Ursprungs sind auch Bambus, Mangrove, Sago.

Rötel *m.* mit Ton verbundener roter Eisenkalk zum Zeichnen und Färben. Mhd. *rœtel(stein)*: zu rot. Vgl. engl. *ruddle* 'Rötel'.

Rotgießer *m.* 'Kupfergießer' im Gegensatz zum Zinngießer. Zuerst 1412 *Monum, medii aevi hist. res gestas Poloniae illustrantia* 7, 405.

Rotkappe *f.* heißt der Speisepilz *Boletus rufus Schaeff.* nach seinem braun- oder ziegelroten Hut. Weil sein beim Anschneiden bläuliches Fleisch schwach rotviolett, später grau-schwarz anläuft, nennt man ihn im Bayer. Wald Farbverkehrer (wie frz. *bolet-à-peau changeante*). Warum er in Teilen Niederbayerns Zimmamandl heißt, ist nicht festgestellt: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 620f.

Rotkehlchen *n.* Der älteste deutsche Name von *Lusciola rubecula*, die überall nach ihrer roten Brust und Kehle heißt (engl. *robin redbreast*, nnl. *roodborstje*, schwed. *rödhake*, frz. *rouge-gorge*, ital. *petti-rosso*, russ. *krasno-šeika*), ist ahd. *rōtil(o)*, mhd. *rœtel*. In alem. *rötele*, *wald-*, *winterrötele* lebt er noch im 16. Jh. Bair.-österr. tritt damals *rotkropf*, *rotkröpflein* hervor. Rotkehlchen ist urspr. ostmd. und zuerst in Leipzig 1517 bezeugt. Dän. *rødkjelk* stammt aus dem Deutschen. In Teilen Thüringens sind die Komp.-Glieder umgestellt zu *kälrēdchen*, entspr. die von *rötzagel* 'Rotschwänzchen' zu *zälrōdchen* Suolahti 1909 Vogelnamen 39ff.

Rotkraut: Blaukraut Wortatlas XVII; s. Sauerkraut.

Rotlauf *m.* zuerst in einer Glosse Frankfurt a. M. kurz von 1419 *herisipula/das roit lauff* (L. Diefenbach, *Nov. Gloss.* 1867, 155[a]); entspr. in allen frühen Zeugnissen von der Rose (s. d.) als Hautkrankheit des Menschen und erst spät vom Stäbchenrotlauf der Schweine. Der gr. Arzt Dioskurides hatte um 50 n. Chr. (*De materia medica* 4, 87 Wellmann) den Krankheitsnamen *erysípelas* aus *erythrós* 'rot' und *pélas* *n.* 'Haut' eingeführt. Die Lehnübersetzung Rotlauf enthält als Grundwort ahd. *louft* *f.* 'Schale, Rinde', das in mundartl. Läufel *f.* 'Rinde, Schale' (Luise Berthold 1927 Hess.-nass. Volkswb. 2, 56) erhalten ist. Rotlauf ist an Lauf *m.* '*cursus*' erst nachträglich angelehnt.

Rotspon *m.* 'Rotwein', ein mecklenb. Wort, erst durch Fr. Reuter verbreitet. Die von Klenz, Erläuterungen zu Reuters Stromtid I, 21 vertretene Deutung 'spanischer Rotwein' (vgl. Grünspan) scheitert daran, daß deutlich französ. Weine gemeint sind. Es ist ein Wein aus dem Faß, in dem Späne blieben: H. Teuchert, Mecklenbg. Wb.

Rottanne *f.* heißt die Fichte (*Picea excelsa*) nach ihrer rötlichen Rinde im dt. Südwesten, zuerst *rote Thannen* bei Hier. Bock, Neu Kräuterb. 2 (Straßb. 1546) 68[b]. Gegensatz Weißtanne '*Abies alba*' nach der grauweißen Rinde, zuerst *Weiß Thannenbaum* bei dems. 1551 das. 421[b].

Rotte *f.* Aus mlat. *rupta*, *rutta* (s. Reuter, Rotwelsch) entsteht afrz. *rote* 'Schar, (Heeres-) Abteilung, Gefolge', das als mhd. *rot(t)e*, *rot* *f.* für uns zuerst in der Wetterau 1205 greifbar wird. Aus dem Afrz. stammen auch mnl. *rote* und mengl. *route*, engl. *rout*, anord. *roti* 'Schar'. Zur lautlichen Entwicklung vgl. Grotte.

rotten[1] schw. Ztw. 'ausrotten' nach dem älteren md. *roten*, Nebenformen zu mhd. *riuten* 'reuten'.

rotten[2] schw. Ztw. 'verrotten, faulen' erst nhd., aus gleichbed. nd. nl. *rotten*. S. rößen.

rotwelsch Adj. 'gaunersprachlich; unverständlich', Rotwelsch *n.* 'die (dem Außenstehenden unverständliche) Sprache der Bettler und Verbrecher; Trugsprache'. — Zuerst um 1300 bei dem mrhein. Geistlichen, der im Ordensland das Passional dichtet (Hahns Ausg. 221, 22: *Der kuniginnen rōt walsch Was in verborgen*). Danach in Tirol 1411, Basel um 1450, Bayern 1475 und bald allgemein. Grundwort ist Welsch in seiner Bed. 'unverständliche Sprache', Bestimmungswort ein selbst rotwelsches *rōt* 'Bettler' (*Rotboß* '*betlerherberg*' im *Liber Vagat.* 1510 bei Kluge 1910 Rotw. 1, 54). *rōt* hat die Nebenbedeutung 'falsch, untreu': S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 4652. Anknüpfung an Rotte wäre nur bei altem *ŏ* möglich, durch Reim auf *spōdt* 'spät' (Pamph. Gegenbach hg. v. K. Goedeke 1856, 343) ist aber für Basel 1510 *ō* gesichert. Aus dem Dt. entlehnt ist im 17. Jh. schwed. *rotvälska*. S. welsch und kauderwelsch.

Rotz *m.* mhd. *ro(t)z* '(Nasen-)Schleim', ahd. *roz*, älter *hroz* '*mucca, mucus, vomex, phlegma, inrheuma*', ags. *hrot* 'Rotz; Schaum'; dazu mhd. *rützic*, *rotzic*, ahd. *ruzzig*, *rozzig*, asächs. *hrottag* 'rotzig'. Daneben ahd. *hrūzzan*, asächs. *hrūtan*, afries. *hrūta* 'röcheln', ags. *hrūtan* 'lärmen, sausen, schnauben', anord. *hrjōta*, norw. *rjota* 'knurren, brummen, schnarchen', schwed. *ryta* 'brüllen', älter dän. *ryde* 'brüllen', *rude* 'schnarchen'. Der nächste außergerm. Verwandte ist gr. *kóryzo* 'Schnupfen'.

Rowdy *m.* 'gewalttätiger Strolch'. Im Engl. der Verein. Staaten kommt, dunklen Ursprungs, 1819 *rowdy* für den rauhen Hinterwäldler auf und wird bald zur Schelte des Straßenpöbels. Seit Kürenberger 1855 wird R. ins Nhd. übernommen und zu Formeln wie „literarisches Rowdytum" erweitert: *New Engl. Dict.* 8, 1, 846; Ladendorf 1906 Schlagwb. 274.

Rübe *f.* obd. (mit lautgesetzl. Unterbleiben des Umlauts von *uo* vor *b*) Rube, ahd. (Zs. f. dt. Wortf. 2, 233; Zs. f. roman. Phil. 63, 176f.) *ruoba*, *ruoppa* (aus germ. **rōbjō-*), mhd. *ruobe*, *rüebe*, mnd. *röve*, nnd. *röwe*, mnl. *roeve*, dän. *roe*, aschwed. *rōva*, schwed. *rova* '*Brassica rapa*'. Daneben gleichbed. ahd. *rāba*, mhd. *rābe*, schweiz. *rāb(e*[n]*)* mit *b* aus westgerm. *bb*; germ. **rēbjō-*. Es ist vorgeschichtl. Beziehung zu lat. *rāpa*, *rāpum* anzunehmen, wozu sich gleichbed. gr. *rhápys*, *rháphys*, russ.-Aslaw. *rěpa* lit. *rópe* stellen. Vielleicht darf man auch gleichbed. kymr. *erfin*, bret. *irvin* vergleichen (falls aus **arbīno-*, älter **rabīno-*). Den ostidg. Sprachen fehlt die Sippe; Verdacht der Entlehnung (wie bei Hanf) liegt nahe. Vgl. Kohl-, Runkel-, Steck-, Zuckerrübe. Aus dem Dt. ist das Wort in die balt. Sprachen entlehnt.

Rübezahl *m.* 'Berggeist des Riesengebirges', 1561 *Rubenczal*, 1566 *Rubezal*, 1576 *Rubenzagel*, Opitz 1630 *Rübezal*. Deutungsversuche (Übersicht bei A. Götze 1929 Lit-Bl. 50, 411ff. und H. Dittrich 1933 Jb. d. Dt. Riesengeb.-Vereins 22, 61ff., vgl. Md. Blätter f. Volkskunde 8, 1933, 131; Mudrack, Wiener Sprachblätter 1960 H. 4) erklären *zagel* = *zahl* als Schimpfwort, was es auch als selbständiges Wort sein kann. Aber *Rübe-* wird im Wortsinne ('verwachsen, verhutzelt'),' Rübenschwanz wie Alraun. *Ruprecht* (= Teufel), *Rüpel* gedeutet, bleibt also unsicher. Mitzka, Schles. Wörterbuch.

Rubin *m.* Zu lat. *rubeus* 'rot' stellt sich mlat. *rubinus* als Name des roten Edelsteins. Über afrz. *rubin* gelangt *rubīn* um 1200 in mhd. Dichtungen: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 214.

Rübsen *m.* gekürzt aus Rübsamen, mhd. *ruobesame* 'Rübensaat': die gelbblühende Kohlpflanze *Brassica napus*, die um ihrer ölhaltigen Samen willen angebaut wird (vgl. Raps). Els. *rübesot* (Ch. Schmidt 1901 Histor. Wb. d. els. Ma. 286[a]) zeigt Saat als zweiten Bestandteil. Zur nhd. Verkürzung vgl. Mannsen, Weibsen (aus Manns-, Weibesnamen) sowie H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 238f. und O. Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 345.

ruchbar Adj. mit Erleichterung der Drittkonsonanz aus älterem ruchtbar, dies mit nd. *cht* für hd. *ft* (s. anrüchig) zu nd. *rucht*, mnd. *ruchte n.* 'guter oder schlechter Ruf', das dem mhd. *ruoft m.* 'Leumund' entspricht, zu rufen. Das Adj. stammt wahrsch. aus der sächs. Kanzlei, von da bei Luther (Matth. 9, 31 u. ö), dessen obd. Zeitgenossen es mit *außgerüfft*, *lautprecht* erläutert wird: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 110; v. Bahder 1925 Wortwahl 53.

ruchlos Adj. mhd. *ruochelōs* 'unbekümmert, sorglos', mnd. *rōkelōs*, ags. *rēcelēas* 'nachlässig', engl. *reckless* 'sorglos'. Zu mhd. *ruoche f.* 'Sorge, Sorgfalt', von dem in anderer Entwicklung unser geruhen ausgeht. Die Bed. von ruchlos ist gesunken, indem es auf Leute angewendet wurde, die auf Geheiligtes keine Rücksicht nehmen.

Ruck *m.* ahd. mhd. *ruc*, Gen. *ruckes* 'schnelle Ortsveränderung', mnd. *ruck*, nnl. *ruk*, anord. *rykkr*. Dazu rücken schw. Ztw. Mhd. *rücken* (obd. *rucken*), ahd. *rucken*, *rucchan*, mnd. mnl. *rucken*, nnl. *rukken* 'rücken', ags. *roccian* 'wiegen, schaukeln', engl. *rock* 'schaukeln', anord. *rykkja*, 'reißen, rücken', schwed. *rycka*, dän. *rykke* führen auf germ. **rukkian*. Man vermutet Verwandtschaft mit Rahe, s. d.

rück- in jungen Zus.-Setzungen wie Rückfahrt, -gabe, -lage ist aus zurück (s. d.) entstanden, das auch außerhalb der Zus.-Setzung zur Verkürzung neigt: „taumle rück zur Hölle" Schiller. Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 349.

rucken schw. Ztw. von Tauben, deren Laut mhd. mit *rucku* nachgebildet wird. Gleichbed. frühnhd. *ruckeln*, *ruckern*, *rückern*, *rukzen*, *ruckausen*, mhd. *ruckezen*. Lautmalend auch nd. *rūkūken*, nnl. *roekoeken*, frz. *roucouler* 'girren', lat. *rugīre* 'bellen', gr. *rhýzein* 'bellen'.

Rücken *m.* (in volksnaher Sprache durch Buckel bedrängt). Mhd. *rück(e)*, *ruck(e)*, ahd. *rucki*, älter *hrukki*, asächs. *hruggi*, anfr. *ruggi*, mnl. *rugghe*, nnl. *rug*, afries. *hregg*, ags. *hrycg* 'Rücken, Rückgrat, Anhöhe', engl. *ridge*, anord. *hryggr*, dän. *ryg*, schwed. *rygg* führen auf germ. **hrugja-* (vorgerm. **krukio-*). Ablautend anord. *hrūga f.* 'Haufe aufeinandergelegter Dinge'. Außergerm. vergleichen sich mir. *crūach f.* 'Haufe, Schober, Hügel', kymr. *crug* 'runde Anhöhe', korn. abret. *cruc* 'Hügel' (aus **krōk-*), abrit. **crūcion* 'Berg' in lat. *Pennocrucium* 'Berggipfel'; lit. *kriáuklas* 'Rippe'; lat. *crux*, *crucis* 'Krummholz, Marterpfahl, Kreuz': zur idg. Wz. **kreu-k-* (Erweiterung von **(s)ker-* in lat. *curvus* 'krumm') von aind. *kruñcati* 'krümmt sich'.

Rückfall *m.*, rückfällig Adj., beide seit Ausgang des 17. Jh. Zum lat. Adj. *recidīvus* (zu *recidere* 'zurückfallen'), das Celsus von der *febris recidiva* gebraucht, gehört das subst. *F. recidīva*, das im 16. Jh. frz. *récidive f.* ergibt. Dessen Lehnübersetzung ist Rückfall, während rückfällig unmittelbar aus lat. *recidīvus* übersetzt sein kann. Echter Volkssprache bleibt das Wortpaar fern, sowohl in seiner ärztlichen wie in der daraus abgeleiteten sittlichen Bedeutung.

Rückgrat s. Grat.

rücklings Adv., mhd. *rückelinges*, *-lingen*, ahd. *(h)ruckilingun*, mnd. *rugghelings*, mnl. *rugghelinghe*, nnl. *ruggelings*. Bestimmungswort ist Rücken; das Grundwort kehrt wieder in ags. *bæcling* 'rückwärts', ahd. *chrumbelingun* 'in krummer Richtung'. Nächstverwandt sind mnd. *lęnge* 'langes Bindseil', ags. *lōhe f.* 'Riemen', anord. *lęngja* 'Streifen', dän. *længe* 'Seilstrippe'. Außergerm. vergleichen sich lit. *lenzes* Mz. 'Leitseil, Zugband', lett. *lûziklis* 'Gelenk', *lûks* 'Krummholz, Radfelge', apreuß. *lunkis* 'Winkel', aslaw. *ląkŭ* 'Bogen', sämtlich zum Verbalstamm **lenk-* 'biegen'. Das ahd. *-lingun* ist Dat. Plur. Formen auf *-linges* begegnen früh im Nd. und sind hier als Gen. Sg. zu fassen. Dem Nhd. ist rücklings durch die Lutherbibel (1. Mos. 9, 23) vermittelt. Grundbed. ist 'in Richtung auf den (eigenen) Rücken'. Bei Ztw. der Bewegung entwickelt das Adv. schon ahd. den Sinn 'mit dem Rücken voran': *ruckelingen giengen si dare*.

Rucksack *m.* allgemein erst nach Mitte des 19. Jh. aus Alpenmundarten (Schmeller [2]2, 80)

aufgenommen, daher die im Obd. lautgesetzl. Umlautlosigkeit des *u* vor *ck*. In der Schweiz (Id. 7, 635) begegnet *ruggsack* schon seit 1551. In jüngster Zeit ist *rucksack* ins Engl. entlehnt.

Rücksicht *f.* stets im übertragnen Sinn des lat. *respectus* (wie berücksichtigen in dem von *respicere*). Die Lehnübersetzung hat Lessing 1759 gewagt (Sämmtl. Schr. 5, 168 Lachmann) und gegen Gottscheds Tadel durchgesetzt. Ihm helfen Gellert, Adelung (seit 1777) und die Klassiker, in deren Tagen auch rücksichtslos allgemein geworden ist. Rücksichtsvoll fehlt noch bei Campe 1809.

Rüde *m.* 'männlicher Hund, Jagdhund' beruht auf mhd. *rü(e)de*, ahd. *rudio* 'großer Hund, Bauern,- Schäfer,- Hetzhund'; ihnen entsprechen gleichbed. mnd. mnl. *röde*, nnl. *reu*. Daneben ohne Umlaut (vgl. ahd. *grāvo* neben *grāvio*) mhd. *rude*, ahd. *rudo*, mnd. mnl. *rode*, ags. *roðhund* 'Dogge'. Die Mundartformen hess. *rütte*, hochalem. *rütt* zwingen zur Annahme eines ahd. **rutto* (germ. **ruþjan*), das durch mnd. *rodde*, ags. *ryþþa*, mengl. *ryththe* 'großer Hund, Kettenhund' bestätigt wird. Im übrigen ist die westgerm. Konsonantdopplung durch Formübertragung wieder beseitigt. Die gelegentlich bezeugten Formen mit anlaut. *hr-* sind keine zuverlässige Grundlage der Wortdeutung. Das nächstliegende bleibt, die westgerm. Wortgruppe an lat. *rutilus* 'rötlich' anzuknüpfen (s. rot). — Die westf. Wortfläche mit *Rüe* in der allgemeinen Bedeutung 'Hund' ist scharf gegen die Nachbarschaft abgegrenzt, nur gilt die lautgerechte Mundartform zu 'Hund' im südöstl. und nördl. Rand und im Westen des Münsterlandes, die sonst also im Innern vor dem in seiner Bedeutung jüngerem Rüde gewichen ist: Karte 35 des Dt. Sprachatlas, die zu 'Hund' auch die Lautgeographie bringt.

Rudel *n.* tritt im 17. Jh. (kaum vor Täntzer 1682 Jagdgeheimn. 39) als Jägerwort auf. Älter und verbreiteter ist gleichbed. Rotte, mit dem sich doch Rudel lautlich nicht vermitteln läßt. Die aus Bayern und Schwaben gemeldete Form *ruedel* zeigt obd. Diphthongierung des *u* vor Dental; auszugehen ist von altem *ŭ*. Man setzt für Rudel eine Grundbed. 'sich (geräuschvoll) bewegende, dichtgedrängte Schar' an und verknüpft es mit der Sippe des verbreiteten Ztw. alem. *rodle*^{n}, bair. *rodeln*, *rudeln*, 'rütteln, schütteln, rollen, kugeln': Schweiz. Id. 6 (1909) 621. 626.

Ruder *n.* Mhd. *ruoder*, md. *rūder*, *rōder*, ahd. *ruodar*, mnd. *rōder*, *rō(e)r*, mnl. *roeder*, afries. *rōther*, ags. *rōðor*, engl. *rudder* führen auf westgerm. **rōþru-*. Anord. *rœdi n.* 'Ruder' ist abweichend gebildet, *rōðr m.* bedeutet 'das Rudern'. Schwed. *roder* und dän. norw. *ror* beruhen auf Entlehnung aus dem Mnd. Die Bildung entspricht der von anord. *arþr* 'Pflug' neben got. *arjan* 'pflügen' oder von anord. *lauþr*, ags. *lēaþor* 'Seife' zum Verbalstamm **lau-* in lat. *lavāre* 'waschen': F. Kluge 1926 Stammbild. § 93ª. Das Ztw., zu dem **rōþru-* gehört, s. u. rojen. Außergerm. entsprechen aind. *aritraḥ m.* 'Ruder', gr. *erétēs*, 'Ruderer', *eréssō*, att. *eréttō* 'rudere', *eretmós* 'Ruder', *trī-ērēs* 'Dreiruderer', lat. *rēmus* 'Ruder', air. *rā-* 'rudern', *imb-rā-* 'zu Schiffe fahren lit. *iriù*, *irti* 'rudern', *irklas* 'Ruder am Handkahn': sämtlich zu idg. **erē-*: **er(e)-* 'rudern, Ruder', einem der ehrwürdigsten Zeugen uralter Flußschiffahrt. Das Ruder an der rechten Seite des germ. Boots (Beitr. 23, 224) gab ihm zugleich Richtung und Fortbewegung nach Art der Paddel und des Wrikkens. Von da hat sich rojen zur Bed. 'mit Riemen fortbewegen' entwickelt, wie auch Ruder im binnenländ. und literar. Gebrauch die Riemen meint, während seemänn. Ruder stets 'Steuer(ruder)' bedeutet, im Einklang mit nnl. *roer* und engl. *rudder*. Zugleich blieb Raum zur Entlehnung von lat. *rēmus*, s. Riemen².

Ruf *m.* mhd. *ruof*, ahd. *(h)ruof* (*ff*), md. *rūf*, mnd. *rōp*, *raup*, mnl. nnl. *roep*, ags. *hrōp* 'Ruf, Geschrei, Klage', anord. *hrōp* 'Verleumdung', got. *hrōps* 'Ruf, Schrei'. Dän. *raab* und norw. schwed. *rop* sind vom Mnd. her beeinflußt. Das Ztw. rufen, heute stark, alt auch schwach, urspr. redupl., lautet mhd. *ruofen* und *rüefen*, ahd. *(h)ruof(f)an*, md. *rūfen*, *rōfen*, asächs. *hrōpan*, anfr. *ruepen*, *-on*, mnl. nnl. *roepen*, afries. *hrōpa*, ags. *hrōpan*, *hrǣpan* 'rufen, schreien, heulen', anord. *hrōpa*, *hrēpa* 'verleumden', got. *hrōpjan*. Spätanord. *hrōpa*, schwed. *ropa* und dän. *raabe* stehen unter Einfluß des mnd. *rōpen*. Nächstverwandt sind Ruhm (s. d.) und anord. *skrap* 'Geschwätz', außergerm. lit. *skrebė́ti* 'rascheln', urslaw. **skrobotŭ* 'Geräusch', gr. *krémbala* 'Kastagnetten': sämtlich zur idg. Schallwurzel **kar-*: **karā* 'laut preisen, rühmen'. S. Gerücht und ruchlos.

Rüffel *m.* 'Verweis': Rückbildung des 19. Jh. aus dem schw. Ztw. rüffeln 'derb tadeln', das selbst erst in Leipzig 1727 erscheint: Chr. F. Henrici (Picander), Ernst-scherzh. Ged. 1, 413. „Darum besucht das Frauenzimmer, Wer da des Hobelns noch bedarff, Den riefeln sie gewißlich scharff". Die hier vorausgesetzte Bed. 'Rauhhobel' hat Ruffel in nd. Ma.: J. ten Doornkaat Koolman, Wb. d. ostfries. Spr. 3 (1884) 60. Von da geht das Wortpaar offenbar aus, wenn auch hd. riffeln 'durch die Riffel ziehen, durchhecheln' eingewirkt haben mag. Dän. *røffel* 'harter Verweis' mit *røfle* 'rüffeln' sind junge Entlehnungen aus dem Nhd.

Rugby *n.* eine Form des Fußballspiels, von Wm. Webb Ellis 1823 auf dem Spielplatz von Rugby bei Birmingham eingeführt.

Rüge *f.* Mhd. *ruoge, rüege*, mnd. *wrōge, wrōch*, afries. *wrōgie* 'Anklage', anord. *rōg* 'Streit, Zank, Verleumdung', got. *wrōhs* 'Klage, Anklage' mit mhd. *rüegen*, ahd. *ruogen*, asächs. *wrōgian*, mnl. *wroeghen*, nnl. *wroegen*, afries. *wrōgia*, ags. *wrǣgan*, engl. *bewray*, anord. *rǿgja*, got. *wrōhjan* 'anklagen, beschuldigen' führen auf germ. **wrōg-*: **wrōh-*. Dazu mit Ablaut der Männername germ. **Wragja* in got. *Wraia* und ahd. *Ragio*. Außergerm. vergleicht man lit. *rėkiù* 'schreie', aslaw. *rekǫ* 'sage', *rěčĭ* 'Rede'. Im Obd. ist rügen schon im 16. Jh. fast abgestorben; Luthers obd. Zeitgenossen wird es mit schenden, Schand entdecken verdeutlicht: F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 110; A. Schütt 1908 Petris Bibelglossar 66; K. Bachmann 1909 Einfl. v. Luthers Wortsch. 73; W. Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 58.

Ruhe *f.* Mhd. *ruo(we)*, ahd. *ruowa*, mnd. *rōwe, rouw(e)*, mnl. *roe*, ags. *rōw*, anord. *rō* führen auf germ. **rōwō-*, aus **rōu̯ā-*, die ablautenden Nebenformen mhd. mnd. *rāwe*, ahd. *rāwa* auf germ. **rēwō-*, aus **rēu̯ā-*. Außergerm. Verwandte sind gr. *erōḗ* 'Ruhe', *erōéō* 'lasse ab', *arámenai* 'ruhig sein', awest. *airime* Adv. 'still, ruhig', kymr. *araf* 'ruhig, mild, langsam'. Sämtlich zum idg. Verbalstamm **erē-*: **rē-* 'ruhen'. S. Rast. — ruhen schw. Ztw. ahd. *ruowēn, rāwēn*, mhd. *ruowen, rāwen* 'ruhen' ist Denom. zu Ruhe.

Ruhm *m.* mhd. *ruom*, ahd. *(h)ruom*, asächs. *hrōm*, mnd. *rōm*, mnl. nnl. *roem* 'Ehre, Lob'. Gleichbed. ags. **hrōm* wird vorausgesetzt durch *hrǣmig* 'sich rühmend, frohlockend', got. **hrōms* durch die Männernamen *Rōmarīgus* und *Rūmili*. Zur selben Wz. mit andrer Ableitung gleichbed. ahd. **(h)ruod* in Namen wie Rüdiger, Rudolf, Rup(p)recht, asächs. **hrōth-* in Robert und *Hrōthsvīth*, ags. *hrēð, hrōð(or)*, anord. *hróðr*, got. **hrōþ* in den Namen *Rudaldus, Ruderigus, -sindus, -bald* und im Adj. *hrōþeigs* 'triumphierend'. Die urspr. Bedeutung ist 'Selbstlob, kriegerisches Sichrühmen'. In christlicher und dann höfischer Wertung nimmt das ahd. as. Subst. und Verb. den abschätzigen Sinn 'prahlen' an. Mit der Bedeutung 'Lob anderer' wird der Sinn wieder positiv, das Wort also in seine Würde wieder eingesetzt: H. Bach, *ruom, rüemen*, en ordhistorie in: Festschrift f. L. L. Hammerich 1952, 13. Die nächsten außergerm. Verwandten sind aind. *carkarti* 'erwähnt rühmend', *kīrti- f.* 'Erwähnung, Ruhm, Kunde', gr. *kḗryx* Herold': wie germ. **hrō-* zum idg. Verbalstamm **kar-*: **karā-* 'laut preisen, rühmen', der für lautmalend gilt. — S. Römer und Ruf.

Ruhmgier *f.* (seit Steinbach 1734) und Ruhmsucht (Opitz 1624) sind Rückbildungen aus ruhmgierig (Schottel 1663) und ruhmsüchtig (Dasypodius 1535).

ruhmredig Adj., umgedeutet aus mhd. *ruomreitec* 'sich Ruhm bereitend', das aus mhd. *ruomreitlicheit* 'Prahlerei' und md. *rūmerēden* 'sich rühmen' erschlossen wird. Im 16. Jh. entstellte man das unverständlich gewordene Grundwort zu -rätig, -retig und -reißig. Luthers Form ist rhumrettig, H. Sachsens rumretig. Die heutige Form erscheint kaum vor 1650.

Ruhr *f.* ahd. *(h)ruora*, mhd. *ruor(e)*, asächs. *hrōra*, mnl. *roere*, nnl. *roer f.* 'heftige, eilige Bewegung', danach 'Bauchfluß, Ruhr als Krankheit': zu rühren. Die Bed. 'heftige Bewegung' noch in Aufruhr. Zum medizin. Fachwort gehört einerseits mhd. *ruortranc* 'Abführmittel', anderseits Ruhrkraut als Name von Pflanzen, die gegen Ruhr helfen sollen, z. B. der Schafgarbe. Entspr. Ruhralant, -beerstrauch, -kirsche, -kolben, -nuß, -rinde, -wurz (ahd. *rûrwurz* Zs. f. d. Wortf. 3, 298).

Rührei *n.* Eier, mit dem Quirl durcheinandergerührt und in Butter gebraten, heißen nd. *rörei* Brem. Wb. 3 (1768) 530, hd. Rührey Amaranthes 1773 Frauenz.-Lex. 2, 2954, entspr. dän. *røræg*, während dem schwed. *äggröra* Eyerrühr (so Adelung 1793 Wb. 1, 1991) entspricht. Neben dem heute im ganzen Sprachgebiet üblichen Rührei gilt in Südostdeutschland eingeschlagene Eier, in Österreich Eierspeis(e): Kretschmer 1918 Wortgeogr. 397ff.

rühren schw. Ztw. Mhd. *rüeren*, ahd. *(h)ruoren*, asächs. *hrōrian*, mnd. *rōren, rūren*, mnl. nnl. *roeren*, afries. *hrēra*, ags. *hrēran*, anord. *hrǿra*, schwed. *röra*, dän. *røre* führen auf germ. **hrōzian*. Man vergleicht aind. *çrāyati* 'kocht, brät', awest. *xraṇhayeiti* 'erschüttert', gr. *keránnymi* 'mische', *krātḗr* 'Mischkrug', und setzt idg. **k̑erāi-* 'mischen, durcheinanderrühren' an.

rührend Adj. Lessing spricht 1754 (Lachm.-Muncker 6, 6f.) von der *Comédie larmoyante*: „Die erste Veränderung brachte dasjenige hervor, was seine Anhänger das rührende Lustspiel, und seine Widersacher das weinerliche nennen.“ Zu den Anhängern gehört Gellert, dessen Gebrauch von r. unter dem Einfluß von frz. *touchant* steht. Gegen weinerlich für r. erklärt sich Adelung 1768 (s. larmoyant, weinerlich). Älter ist rührender Reim als metr. Fachwort: seit Ad. Puschmann 1571 Gründl. Bericht des dt. Meistergesangs 21 Ndr. versteht man darunter Reime gleichlautender Wörter in ungleicher Bed. (ich scheine: die Scheine): zu mhd. *rüeren* 'hart, feindlich anrühren'.

rülpsen schw. Ztw. tritt, neben gleichbed. rülzen, im 17. Jh. auf. Ein Mask. *rülz* 'roher Kerl' ist schon spätmhd. (Lexer 2, 533f.); dennoch wird nicht rülpsen 'sich wie ein Flegel benehmen' sein, sondern umgekehrt *rülz* 'Kerl, der hemmungslos rülpst'. Für das Ztw. wäre dann lautmalender Ursprung zu vermuten. Zs. f. d. Wortf. 9, 59. 11, 95.

Rum *m.* Seit 1651 ist engl. *rumbullion* 'großer Aufruhr' aus Devonshire bezeugt. Siedler von da bringen das lautmalende Wort nach Barbados, wo es die Bed. 'Zuckerbranntwein' annimmt, weil dieser besonders erregend wirkte. Auf Barbados wird das viersilbige Wort gekürzt zu *rum*, im *New Engl. Dict.* seit 1654 bezeugt u. alsbald entlehnt zu frz. nnl. *rum*: R. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 61, 76f. In nhd. Text seit 1673: Palmer 117.

rummeln schw. Ztw., spätmhd. *rumelen*, *rummeln*, mnl. **rommelen* (zu erschließen aus *rommelinghe f.* 'Getöse'), nnl. *rommelen* 'lärmen, rasseln, toben, brummen; durcheinanderwerfen', dän. *rumle*, schwed. *rumla* 'lärmend zechen'. Aus dem Ztw. ist das erst nhd. *M.* Rummel rückgebildet. Ferner stehen anord. *rymja* 'lärmen', *rymr* 'Lärm'. Die Sippe ist lautmalenden Ursprungs, vgl. nnl. *rommelzootje* 'Mischmasch'.

rumpeln schw. Ztw., mhd. *rumpeln* 'lärmen, poltern, geräuschvoll fallen'. Iterativbildung wie gleichbed. mengl. *romblen*, engl. *rumble*. Die Grenze gegen rummeln (s. d.) ist nicht sicher zu ziehen.

Rumpf *m.* mhd. (selten) *rumph*, md. mnd. *rump*, mnl. nnl. *romp* 'Leib ohne Kopf und Gliedmaßen'. Das nächstverwandte isl. *rumpr* hat die Bed. 'Steiß' entwickelt, entsprechend norw. schwed. *rumpa* 'Schwanz', dän. *rumpe* 'Steiß, Schwanz'. Aus dem Nord. entlehnt ist gleichbed. mengl. *rumpe*, engl. *rump* 'Rumpf, Steiß'. Als Ausgangsbed. gilt 'Baumstumpf, abgehauenes Stück': von hier aus Urverwandtschaft mit serb.-kslaw. *rąbŭ* 'Lappen', **rąbiti* 'hauen' vermutet. Aus der Vorstellung des Unvollständigen entwickelt sich 1849 Rumpfparlament (engl. *rump-parliament* war das von Cromwell 1648 verkleinerte Unterhaus). Rumpf steht auch von Leblosem wie dem Schiffsrumpf. Nd. *bēnrump* ist 'Bienenkorb', Korn-, Schüttrumpf der Trichter über dem obern Mahlstein der Mühle (doch s. Schütterumpf). In der heutigen Hauptbed. galt ahd. *botah*, mhd. *botech* wie ags. *bodig*, engl. *body*. Über das Vordringen von Rumpf s. K. v. Bahder 1925 Wortwahl 18. 43f. S. Bienenkorb.

rümpfen schw. Ztw. mhd. *rümpfen*, mnd. *rump* 'rümpfen, runzlig machen'. Ahd. **rumpfen* fehlt, dafür das st. Ztw. *rimpfan*, mhd. *rimpfen*, mnd. *rimpen*, spätmnl. nnl. *rimpelen*, ags. *hrimpan* 'runzeln', *hrympel*, engl. *rimple* 'Runzel'. Wieder mit andrer Stufe des Ablauts mhd. *rampf*, mnd. *ramp* 'Krampf', engl. mundartl. *ramp* 'Krümmung', norw. *ramp* 'magerer Kerl', *rampa* 'Krampf'. Die nächsten außergerm. Verwandten sind lit. *kremblȳs* 'Pilz', gr. *krámbos* 'eingeschrumpft', *krámbē* 'Kohl': **kremb-* ist nasalierte Nebenform zu **kereb-* '(sich) krümmen'.

rund Adj. Lat. *rotundus* 'scheibenrund' (zu *rota* 'Rad') ergibt afrz. *roont*, *r(e)ont*, woraus mnl. *ront* (*d*), engl. *round*. Das Adj. mhd. *runt* (*d*) findet sich, nachdem es in *tavelrunde* und *runttavele* längst eingeführt war, ein vereinzeltes erstes Mal bei Herm. Damen vor Ende des 13. Jh., wird danach rasch häufig und verdrängt gleichbed. *sinewël*, wie die Fremdwörter Mühle, bunt, Fieber, Pflaster, Flamme die heimischen Kürn, feh, Ritten, Schwede, Lauch verdrängt haben.

Runde *f.* ist zunächst Abstr. zum Adj. rund und begegnet (auch als Ründe) seit dem 15. Jh. Daneben stellt sich um 1600 ein gleichlautendes Lehnwort. Arab. *arobt* 'fünf oder mehr Soldaten, die eine Wache bilden' ergibt im 13. Jh. span. *robda*, das sich über *rolda* zu *ronda* entwickelt. Hieraus frz. *ronde*, das kurz vor dem 30jähr. Krieg ins Nhd. gelangt. Wallhausen 1617 *Corp. milit.* 108 schreibt noch *ronde*, Grimmelshausen 1669 Simpl. 317 Runde. W. Meyer-Lübke 1929 Germ.-rom. Monatsschr. 17, 390.

Rundfunk *m.* 'Übertragung drahtloser Sendungen': für das fremde Radio eingeführt durch Verfügung 418 im Amtsblatt d. Reichspostminist. vom 4. Juli 1924: Zs. d. Sprachv. 39 (1924) 76; 40 (1925) 172ff. Dazu Rundfunkgerät, -hörer, -sender, -störung usw.: W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 389.

Rundreise *f.* Lehnübersetzung von frz. *tournée*, noch nicht bei Campe 1809 und 1813. 1812 schreibt Reinhard an Goethe (Briefe S. 128): „Rundreise, so will ich das französische *tournée* campisiren." Rundreisebillet ersetzt im letzten Viertel des 19. Jh. frz. *billet circulaire.*

Rundteil *n.* beruht (wie frz. *rondelle f.* 'runder Gegenstand') auf vulgärlat. **rotundella* 'Kügelchen', wird aber (wie nnl. *rondeel*) an Teil angelehnt. In älterer Sprache ist *rundel*, Rondel meist 'runder Schild, rundes Befestigungswerk', in neuerer 'Gartenbeet'. Österr. Rondell, bair. Rundell haben noch lange an die Herkunft erinnert.

Rune *f.* Mhd. *rūne*, ahd. asächs. got. *rūna*, ags. anord. *rūn* 'Geheimnis, Rat, Beratung, Schrift, Rune' führen auf germ. **rūnō-*. Dazu das Sammelwort ahd. asächs. *girūni*, ags. *gerȳne* 'Geheimnis', got. *garūni* 'Geraune, Be-

sich verschwören, planen', norw. *rjōna* 'schwatzen'. Ob air. *rūn*, kymr. *rhin* 'Geheimnis' aus dem Germ. entlehnt oder mit den germ. Wörtern urverwandt sind, ist unentscheidbar. Aus germ. **rūnō-* früh entlehnt ist finn. *runo* 'Lied'. Während raunen (s. d.) in ungebrochener Entwicklung fortlebt, ist mhd. *rūne* vor der Diphthongierung des *ū* abgestorben. Einzig schweiz. Raun (alem. *rūn*) *f.* 'geheime Abstimmung' lebt bis ins 19. Jh. Im 17. Jh. wird Rune auf gelehrtem Weg neubelebt, wie dän. *rune*, schwed. *runa* in der Bed. 'Zeichen der ältesten nordeurop. Schrift', die es seit Olaus Wormius, *Runir seu Danica literatura antiquissima* (Kopenh. 1636) hat. Auf ihn bezieht sich J. G. Schottelius, Ausführl. Arbeit (1663) 1163. 1389, der Rune bei den dt. Forschern der Folgezeit einführt. — Vgl. Alraun.

Runge *f.* 'Stemmleiste am Wagen; das aufrechte Rundholz, das die Wagenleiter hält', mhd. mnd. *runge*, ahd. *runga* (im rheinfränk. Glossar der Hildegard), mnl. *ronghe*, nnl. *rong* 'Sprosse der Leiter am Wagen', ags. *hrung* 'Leitersprosse, Speiche, Querstange', engl. *rung* 'Stab, Runge, Sprosse', got. *hrugga* 'Stab'. Dem gesamten Nord. ist das germ. Wort früh abhanden gekommen. Man faßt es als 'Rundstab' und stellt es zur Sippe von Ring, s. d. Die nächsten außergerm. Verwandten sind dann umbr. *cringatro* 'Schulterband', aslaw. *kragŭ* 'Kreis' und (*o*)*kruglŭ* 'rund'. In geschichtlicher Zeit dringt Runge von Norden nach Süden vor: um 1215 hat es Hessen und Thüringen erreicht, 1340 Schlesien, 1432 den Schwarzwald. Heute gilt es mundartlich auch im Elsaß und in der Schweiz. Die süddt. Entsprechung Kipf ist nie in die nhd. Schriftsprache gelangt; heute ist sie auf die Mundarten südwärts vom Vogtland und vom bad. Bauland beschränkt. Aus Westdeutschland ist Runge in viele roman. Mundarten gedrungen; auch lett. *runga* 'Knüppel' beruht auf Entlehnung aus dem Dt., s. Leuchse. Die Runge, Kipf vertreten landschaftlich abgegrenzte Wagenbaukonstruktionen; J. Trier, Holz 48, 80.

Runkelrübe *f.* nicht vor Adelung 1777, wie denn der Anbau der Zuckerrübe erst durch die Kontinentalsperre 1806 belebt worden ist. Aus dem Dt. stammen engl. (nicht vor 1784) *runcle*, dän. *runkelroe*, schwed. (1870) *runkelrova*, lit. *ruñkulis*, poln. *runkla* usw. *Beta vulgaris var. Cicla L.* hat auffallend runzlige Samen, sie ist nach dem unter Runzel (s. d.) entwickelten *F.* Runke 'Runzel' benannt. Namen nach ihren Samen tragen auch Mohn, Rübsen, schwarzer und weißer Senf, Spinat und Weizen: O. Hauschild 1939 Germ.-rom. Monatsschr. 27, 234; H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 585. Runkelrübe. Aber pfälz. ist die 'Dicke Rübe, Futterrübe', zu Runks s. d. (E. Christmann, briefl.).

Runks *m.* 'ungeschliffener Kerl' (so Stoppe 1733 Parn. 272) aus frühnhd. *runckes*, das seit dem 16. Jh. mit lat. Endung als *runcus* 'Grobian' erscheint, so noch bei Frisch 1741. Im Schülerlatein des 15. Jh. ist *runcus* 'Brotranft'; der grobe Kerl und das unförmige Stück Brot tragen gleiche Benennung. An vielen Orten Thüringens vereint Runks bis heute beide Bedeutungen: L. Hertel 1895 Thür. Sprachschatz 200. Nd. ist *runks* auch ein plumper Hund. Aus lat. *truncus* 'Baumstamm, Klotz' (*t*-Verlust aus *est truncus*): Axel Lindqvist, Beitr. Halle 1954, 238.

Runse *f.* Runs *m.*: 'das Rinnen; Wasserrinne, Bachbett'. Bergleute nennen Rünse einen Wassergraben in der Grube; H. Wolf 1958 Bergmspr. 189. Noch in obd. Maa., so Schiller 1803 Tell 2, 2. Mhd. allg. *runs*(*t*), *runse*, ahd. *runs*(*a*). Zu rinnen; vgl. Rinnsal. Nächstverwandt got. *runs m.* 'Erguß', ags. *ryne m.* 'Lauf' (zur Wz. **ren*).

rünstig Adj. in blutrünstig aus mhd. *bluotruns*(*ec*) Adj. 'wund': zu ahd. mhd. *bluotruns*(*t*) *m. f.*, das aus abstr. Bed. 'Rinnen von Blut' in konkrete 'blutende Wunde' überging. S. Runs. Zu *rīsen* 'fallen' gehört gleichbed. mhd. *bluotrisec*, das sich mit blutrünstig kreuzt zu spätmhd. *bluotristic*, frühnhd. (Luther) blutrüstig.

Runzel *f.* mhd. *runzel*, ahd. *runzala*: Verkl. zu gleichbed. mhd. *runze*, ahd. *runza*. Nach Ausweis von gleichbed. mhd. *runke*, anord. *hrukka* (aus **hrunkō*) steht ahd. *runza* für **hrunkza* (vorahd. **hrunkita*). Die Konsonanz ist erleichtert wie in Blitz und Lenz, s. d. Das *hr-* als germ. Anlaut wird gestützt durch das aus dem Germ. entlehnte vulgärlat. *fruncetura* 'Runzel' (Reichenauer Glossen, Südfrankr., 7. Jh.) zu gallorom. **fruncire*, afrz. *froncir* 'runzeln' aus fränk. **hrunkjan*. Andre Stufen des Ablauts zeigen anord. *hrøkkva* (aus **hrenkwan*) st. Ztw. 'sich kräuseln, krümmen' und sein Kausativ *hrøkkva* (aus **hrankwjan*) schw. Ztw. 'schlingen, kräuseln' mit ihren neunord. Folgeformen. Nahe außergerm. Verwandte sind nicht gesichert.

Rüpel *m.* Aus rotw. *Rubel* (Zürich 1490) aus mlat. *ribaldus*, mhd. *ribalt* 'Landstreicher': S. A. Wolf in „Muttersprache" 1955, 475. Sonst hatte man an Ruprecht gedacht. Rüpeln 'jem. einen Flegel schelten': B. Ochinus, Apologen verdeutscht durch Christoph Wirsung 5, 80. Schriftsprachlich wird Rüpel durch die Bühne, auf die es zuerst J. Ayrer, Dramen 4, 2706, 26 Keller (Nürnberg um 1600) bringt. Vollends eingebürgert haben es die Shakespeare-Übersetzungen Wielands, Eschenburgs und der Romantiker. Vgl. Metze.

ratung'. Germ. Verwandte sind auch mhd. *rienen* 'jammern', ags. *rēonian* 'klagen, murren,

Rupfen *m.* 'grobes Gewebe'. Ein Wort vor allem Bayerns und des östl. Schwabens, zum Ztw. rupfen im 12. Jh. gebildet. Der von der Hechel abgeraufte Abfall von Flachs und Hanf gibt Säcke, Packtuch und Scheuerlappen. Kaiserchron. (Regensb. 1147) 14800 *rupfīn tuoch* von Bauernkleidung. Indem neben dem Adj. das anfangs nötige Subst. (*ziuc m.*, *wāt f.*, *tuoch n.*) wegbleibt, entsteht Rupfe(n) *m. f. n.* 'Leinwand aus Werg'. — Seidenrupf *m.* 'Rohseide' ist ein äußerlich dem Rupfen ähnliches Seidengewebe. Zuerst in Altbayern 16, 26.

rupfen schw. Ztw. mhd. *rupfen*, *ropfen*, ahd. *ropfōn*, mnd. *roppen*, fläm. *rippen*, mengl. *rüppen*, engl. *rip* 'reißen', anord. *ruppa* 'losreißen': Intensivbildung zu raufen (s. d.). Dazu ruppig Adj., das 1768 vom Brem. Wb. 3, 560 aus nd. Mundart beigebracht wird, aber erst seit Bode 1786 Tom Jones 1, 189 in nhd. Text erscheint. Dazu wohl auch Ruppsack als Schelte norddt. Herkunft.

Rüsche *f.* 'gefälbelter Besatz'. Eine Art aufrecht stehender Halskrause nannten die Franzosen wegen der dichten Fältelung *ruche* 'Bienenkorb' (aus gall. *rūsca* 'Rinde, aus Rinde Hergestelltes'). Im 19. Jh. gelangt das frz. Wort ins Nhd.

Ruß *m.* mhd. *ruoȥ*, *ruost*, ahd. *ruoȥ*, *rouȥ*, md. *rūȥ*, asächs. *hrōt*, mnd. *rōt*, *rūt*, mnl. nnl. *roet*. Landschaftlich wirken die alten Nebenformen nach: oberpfälz. *rous*, wett. *roußt*: L. Berthold 1943 Hessen-nass. Volkswb. 2, 942. Neben den Bildungen auf Dental stehen gleichbed. auf *m* in asächs. afries. ags. *hrūm*, engl. *room*, wozu der sprechende Name des Küchenmeisters *Rūmolt* im Nib.-Lied. Auf *-m* gebildet ist auch gr. *karymnón* 'das Schwarze' zur idg. Wurzel **ker-* für dunkle, schmutzige Farben, die sonst unerweitert begegnet: aind. *karaṭaḥ* 'dunkelrot', pers. *čardeh* 'schwärzlich', *karī*, *karah* 'Schmutz', lit. *kìrnos* 'Sumpf'. — In hd. Umgangssprache wird das Schriftwort Ruß eingeengt durch Rahm[2] (s. d.), das norddt. weithin, süddt. vereinzelt gilt. Mundartlich ist hamb. *sōt*, lüb. *sott* (mnd. ags. anord. *sōt*, engl. *soot*) 'Ruß', eigentlich 'Angesetztes', wie aslaw. *sažda*, lit. *súodžiai* Mz., lett. *suodri* 'Ruß'.

Rüssel *m.* mhd. *rüezel*; Kürzung des sonst zur Länge entwickelten Diphthongen ist verbreitet vor -el (vgl. Krüppel, Troddel). Ahd. **ruoȥil*, älter **wrōȥil* ist nicht belegt, wie auch landschaftl. das nur dt. Wort seine Grenzen hat: Güntzel, Hauptschlüssel der dt. und ital. Spr. (Augsb. 1648) nennt Rüssel nürnbergisch, während in Leipzig Schnauze gelte. Ihm nächstverwandt sind, ohne *l*-Ableitung, gleichbed. nd. *wrōte*, ags. *wrōt*, ferner das urspr. redupl. Ztw. ahd. *ruoȥȥen*, mnd. *wrōten*, nl. *wroeten*, nordfries. *wretten*, ags. *wrōtan*, engl. *root*, anord. *rōta* 'wühlen' (münsterländ. *frōuᵉte* 'Maulwurf' s. d., eig. 'Wühler'). Dazu ist Rüssel mit dem germ. *-ila* der mask. Gerätnamen gebildet (wie Flügel, Schlüssel, Wirbel zu fliegen, schließen, werben: Kluge 1926 Stammbild. § 90), es bezeichnet urspr. die wühlende Schnauze des Schweins. Die germ. Wz. **wrōt* 'wühlen', vorgerm. **u̯rōd*, kehrt wieder in lat. *rōdere* 'nagen', *rōstrum* 'Schnabel, Schnauze, Rüssel'. Mit andrer Ablautstufe (idg. **u̯erd-*, **u̯red-*) vergleichen sich aind. *avradanta* 'sie wurden weich, mürbe', awest. *varədva-* 'weich, locker', aslaw. *vrědŭ*, russ. *vered* 'Wunde'.

Rußwurm *m.* Scherzname für Schmied, Köhler, Essenkehrer, der auch zum Fam.-Namen geworden ist: H. Fischer1920 Schwäb. Wb. 5, 499.

Rüste *f.* aus spätmhd. *rust f.* 'Ruhe', einer dem Nd. entstammenden Nebenform zu Rast (s. d.): mnd. mnl. *ruste*, nnl. *rust*. Hd. nur in der Wendung zur Rüste gehen.

rüsten schw. Ztw., mhd. *rüsten*, *rusten*, ahd. *(h)rusten* aus **hrustjan*, mnd. *rüsten* (daraus entlehnt älter dän. *ryste*, dän. *ruste*, schwed. *rusta*), mnl. nnl. *rusten*, ags. *hrystan*, *hyrstan*: abgeleitet von ahd. *hrust*, ags. *hyrst f.* 'Schmuck, Schatz; Ausrüstung, Behänge, Waffen'. Dies zum st. Ztw. ags. *hrēodan* 'schmücken', anord. *hrōđa* 'säubern, ein Schiff entladen', dem sich etwa lit. *kráudinu* 'lasse laden oder packen' vergleicht, während die weiteren außergerm. Beziehungen im Dunkel bleiben.

Rüster *f.* *Ulmus campestris L.* und *Ulmus montana Sm.*, in Deutschland heimisch, führen außer der dem Lat. entlehnten Benennung Ulme und deren germ. Entsprechung Elme, Ilme (s. Ulme) noch einen dritten Namen. Dessen heutige Form Rüster (nicht vor 1580: J. Wigand, *Catal. herb. in Borussia nasc.* 88) ist zus.-gesetzt. Das Grundwort entspricht dem engl. *tree*, got. *triu* 'Baum' und kehrt in Affolter (s. Apfel), Flieder, Heister u. a. wieder. Das Bestimmungswort bezeichnet als mhd. *rust*, *rūst* (Zs. f. dt. Wortf. 2, 218) unsern Baum; es lebt im Orts- und Fam.-Namen Rust fort. Die alten Formen schwanken, ermöglichen aber den Ansatz **reus-*, von dem zu Urverwandtschaft mit ir. *rúaimm* '*Betula alnus*, *Alnus glutinosa*' zu gelangen wäre: Ahd. Glossen 3, 41, 1; J. Hoops 1905 Waldb. u. Kulturpfl. 168. 261; Schweiz. Id. 6 (1909) 1558; H. Fischer, Schwäb. Wb. 5 (1920) 501; F. Kluge 1926 Stammbild. § 94b; Dt. Wortgesch. 1 (1943) 34. — In Mecklenburg versteht man in der Mundart unter Rüster auch den Ahorn (s. d.). Diese Namengemeinschaft der beiden für bäuerliche

Wirtschaft gleichgültigen Baumarten stammt aus ihrer Gemeinschaft als Straßenbäume.

rüstig Adj. ahd. *(h)rustīg*, mhd. *rüstec* 'bereitet, gerüstet, kampfbereit', mnd. *rustich*, nnl. *rustig* 'ruhig, still' .Zum heutigen Sinn hat sich rüstig schon bei Luther erweitert (vgl. fertig, hurtig), der alte geht im 17. Jh. in der Schriftsprache unter. In Tirol bedeutet rüstig bis heute 'geputzt, schön gekleidet'.

Rüstzeug *n.* von Luther 1522 geprägt: Ap.-Gesch. 9, 15 „(Saulus) ist mir ein außerwelt Rüstzeug" für gr. ὅτι σκεῦος ἐκλογῆς ἐστίν μοι οὗτος. Der Gen. ἐκλογῆς (für ἐκλεκτόν) ist ein Hebraismus, den die lat. Bibel mit *vas electionis* beibehält. Später folgen auch Katholiken wie A. Stifter 1841, L. Anzengruber 1881 und M. v. Ebner-Eschenbach 1889 Luthers Wortlaut, der anfangs Mühe hatte sich durchzusetzen: den obd. Zeitgenossen mußte in Basel 1523 Rüstzeug mit *werckzeug* verdeutlicht werden: F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 110. Von der Prägung her ist übertragener Gebrauch des Worts bevorzugt geblieben.

Rute *f.* Mhd. *ruote* 'Gerte, (Zucht-)Rute, Zauberstab, Stange, Ruder', ahd. *ruota*, asächs. *rōda* 'Pfahl, Schandpfahl, Kreuz', mnd. afries. *rōde*, mnl. *roede*, nnl. *roe(de)*, ags. *rōd* 'Rute, Stange; Rute Land; Schandpfahl', erst in christl. Missionssprache auch 'Kreuz', engl. *rood*, anord. *rōða*, dän. *rode*, norw. mundartl. *-rōda*, *-roe*, *-røe*, schwed. *rod* führen auf germ. **rōða-*, **rōðō(n)*. Aus der zweiten Form ist finn. *ruoto* 'Stange' früh entlehnt. Man setzt **rēt-*: **rōt-*: **rət-* 'Stange, dünner Baumstamm' an und vergleicht kslaw. *ratište*, *ratovište* 'Lanzenschaft', lat. *rētae* 'Bäume im oder am Fluß', *rētāre* 'den Fluß von Bäumen reinigen', *rătis* 'Floß'. Spätmhd. *ruote* bezeichnet auch das Geschlechtsglied. Weidm. Rute ist seit dem 17. Jh. der Schwanz von Hund, Fuchs, Wolf, Marder usw.

rutschen schw. Ztw. spätmhd. *rütschen* 'gleiten' aus älterem *rützen*. *tsch* an Stelle von *(t)z* wie in fletschen (s. d.). Weitere Beziehungen fehlen. Schallwort: Kroes Germ.-Rom. Ms. 1955, 79.

rütteln schw. Ztw. mhd. *rüteln* Intensivbildung zu gleichbed. mhd. *rütten* 'schütteln' (s. zerrütten), das zu der unter reuten und roden behandelten Wz. gehört. Schweiz. *roden* 'losrütteln, -zerren', das mit gleichbed. afries. *rothia* auf ein schw. Ztw. germ. **rōþōn* weist, setzt für das Ztw. reuten eine Grundbed. '(Bäume) losrütteln' voraus. Das zugehörige obd. Subst. Ried 'gerodete Stelle' (aus germ. **reuþa-*) beweist mit afries. *rothia* 'roden' für das Ztw. reuten (mhd. *riuten*) eine sonst nicht nachgewiesene Wz. **rut* 'lockern, losreißen'. Schweiz. Id. 6, 616. 1729. 1801.

S

Saal *m.* Ahd. mhd. *sal m. n.*, asächs. *sęli m.*, ags. *sele m.*, *salor*, *sæl n.*, anord. *salr m.* führen auf germ. **salaz*, **saliz n.*, die alte Bezeichnung des germ. Einraumhauses, auch des bäuerlichen: K. Rhamm, Altgerm. Bauernhöfe im Übergang vom Saal zu Fletz u. Stube, 1908. Daneben ahd. asächs. *sęlihūs* 'Saalhaus', asächs. *gastsęli*, ags. *gæstsele*. Das Got. bewahrt die verwandten *saljan* 'Herberge finden, bleiben', *saliþwōs f.* Pl. 'Herberge, Speisezimmer'. Diesem entspricht ags. *selþ*, anl. asächs. *selitha*, ahd. *sęlida*, mhd. *sęlde* 'Wohnung'. Urverwandt sind mit Ablaut aslaw. *selo n.* 'Hof, Dorf', *selitva f.* 'Wohnung', lat. *solēre* 'pflegen, gewohnt sein'. Der germ. Sippe entsprang die roman. von frz. *salle*, ital. *sala f.* 'Saal', *salone m.* 'großer Saal', *saletta f.* 'kleiner Saal', dies als österr. *Salettl* 'Gartenhaus, Pavillon' zurückentlehnt. Die Bed. 'Flur' haben Saal und Vorsaal umgangssprachl. weithin angenommen, die Grenzen zieht Kretschmer 1918 Wortgeogr. 207f. 508f. S. Salon.

Saat *f.* 'das Säen, die Aussaat'. Ahd. mhd. mnd. *sāt f.*, asächs. *sād n.*, mnl. *saet (d) m. n.*, nnl. *zaad*, afries. *sēd*, ags. *sǣd n.*, engl. *seed*. anord. *sāð*, *sæði n.* 'Saat, Same, Ertrag', *sād f.* 'Abfall von Korn, Spreu', got. *mannasēþs* 'Menschensaat, Menschheit' führen auf germ. **sē-ði*, **sē-ða-*, Ableitungen aus der in säen und Same enthaltenen idg. Wz. **sei-* 'säen'. Daneben wird **sato-* vorausgesetzt durch kymr. *hād* 'Saat', akorn. *līnhad* 'Leinsamen', mkorn. *hās* (*s* aus älterem *d*) 'Saat'; Vokaldehnung erst im 5. Jh,

Sabbat *m.* Hebr. *schabbāth* 'Feiertag' (zu *schābáth* 'aufhören etw. zu tun, ruhen') ist über gr. *sábbaton*, lat. *sabbatum n.* zu uns gedrungen. Das Genus hat sich nach dem Vorbild von Tag gewandelt. S. Samstag, Schabbes.

sabbern schw. Ztw. 'den Speichel fließen lassen' mit nd. und ostmd. *bb*. Kaum vor Frisch 1741 (Ag. Lasch, Berlinisch 253). Vergleichbar sind mnd. *sabben* 'geifern', *sabbelen* 'sudeln'. S. Saft.

Säbel *m.* weist W. Kurrelmeyer 1920 *Mod. lang. notes* 35, 405 seit 1428 nach; kurz darauf steht *sewel* im Neidhart Fuchs 793. Die nächst-

folgenden Belege stammen von der poln. Grenze und zeigen bis 1505 die Form *schebel*. Das weist auf eine erste Entlehnung aus poln. *szabla*. In den Türkenkriegen des 16. Jh. hat dann auch dessen Quellwort magy. *szablya* (zu *szabni* 'schneiden') unmittelbar eingewirkt. Von da ist das Wort auch in andre slaw. und in einen Teil der roman. Sprachen gedrungen. Aus dem Frühnhd. ist im 17. Jh. frz. *sabre* entlehnt, das engl. *sabre*, *saber* ergeben hat. Aus portug. *sable* stammt *sabel* im Mal. der Molukken. Das *a* der Tonsilbe wahren schwäb. alem. Sabel noch bei Schiller und Hebel: Zs. f. dt. Wortf. 5, 276. 14, 33f. 70; Wick 50f. Bielfeldt 33.

Säbenbaum s. Sebenbaum.

Sabotage *f.*, dt. 20. Jh. zu frz. *sabot* 'Holzschuh', dann 'Hemmschuh', *saboter* 'mit Holzschuhen treten' 13. 14. Jh.; 17. Jh. 'ohne Sorgfalt arbeiten', 1838 *sabotage* in heutiger Bedeutung. Gamillscheg Wb.

Sa(c)charin *n.* Aind. *śárkarā*, das über arab. *sukkar* unser Zucker (s. d.) ergeben hat, gelangt früh über Persien nach Griechenland: gr. *sákcharon*, lat. *saccharum* liefern den chem. Namen des Stoffs, nach dem Fahlberg 1879 das von ihm erfundene Saccharin benennt. Dafür Süßstoff seit dem ersten Weltkrieg.

Sache *f.* Mhd. *sache*, ahd. *sahha*, asächs. anfr. *saka*, mnd. mnl. *sake*, nnl. *zaak*, afries. *seke*, ags. *sacu* 'Verfolgung, Streit, Krieg, Prozeß', engl. *sake* 'Ursache, Grund', anord. *sǫk*, schwed. *sak*, dän. *sag* führen auf germ. **sakō-*, daraus früh entlehnt finn. lapp. *sakko* 'Pflicht; Geldbuße'. Daneben wird germ. **sakjōn-* vorausgesetzt durch got. *sakjō*, ags. *sæcc*, ahd. *sęcchia*. Die Bedeutung hat sich (wie bei Ding und frz. *chose* aus lat. *causa*) durch Verallgemeinerung entwickelt. Im Ausgang steht 'Rechtshandel, -streit', woran Sachwalter, Widersacher, in Sachen *A* gegen *B*, schwed. *rättsak*, *söka sak med någon* 'Streit anfangen' erinnern. Demgemäß zum st. Ztw. got. asächs. *sakan*, anord. *saka* 'anklagen', ags. *sacan*, ahd. *sahhan* '(vor Gericht) streiten', ursprünglich 'eine (Rechts-) Spur verfolgen, suchen'. Das Ztw. steht in Ablaut mit suchen; dort die außergerm. Verwandten.

Sachsengänger *m.* bezeichnet seit etwa 1870 die ländlichen Arbeiter und Arbeiterinnen aus dem Osten, die im Frühjahr in die Provinz Sachsen und ihre Nachbargebiete wandern, um dort vor allem die Zuckerrüben zu bearbeiten; daher auch Rübenwanderung.

sacht Adj. Adv. Das Adv. sanft (s. d.) hat schon in asächs. *sāfto* seinen Nasal unter Ersatzdehnung verloren. Nd. und nl. wird *ft* zu *cht* (wie in anrüch(t)ig, s. d.), der Vokal wird vor Doppelkons. wieder verkürzt: mnl. *saechte*, *sachte*; seit dem 14. Jh. findet sich *sachte* in nrhein. Glossaren, 1507 in Köln, weiter im 16. Jh. bei Nord- und Mitteldeutschen (nicht bei Luther), 1588 bei Fischart. Laur. Albertus 1573 *Gramm. L* 4b nennt sacht thür., Güntzel, Hauptschlüssel (Augsb. 1648) meißn.; dem Obd. bleibt es fremd, wie es Adelung noch 1798 ablehnt: v. Bahder 1925 Wortwahl 53f. Gegen Ende des 18. Jh. dringt von Norddeutschland die scheinbare Verkl. sachtchen vor, der wahrscheinlich ein mnd. Adverb. *sachtlīken* zugrunde liegt: F. Kluge 1913 Abriß d. dt. Wortbild. § 69.

Sack *m.* Assyr. *šakḳu* 'Sack, Büßergewand' hat phön. hebr. *saḳ* 'Sack, grobes Gewand, Hüftenschurz' geliefert, das früh gr. *sákkos* ergibt. Lat. *saccus*, das auch den roman., kelt. und slaw. Sprachen das Wort vermittelt hat, bringen röm. Kaufleute etwa schon zu Cäsars Zeit mit Arche, Kiste, Sarg, Schrein zu allen Germanen: got. *sakkus*, ags. *sacc*, engl. *sack*, asächs. mnd. *sak* (*kk*) ahd. mhd. mnl. *sac* (*kk*), nnl. *zak*, daneben (vielleicht über volkslat. **saccium*) ags. *sæcc*, mengl. *sech*, anord. *sękkr*, schwed. *säck*, dän. *sæk*. In südd. Umgangsspr. steht Sack für den an Kleidungsstücke genähten Beutel. Daher auch Sackgeld, -tuch, -uhr. Die Grenze gegen Tasche zieht Kretschmer 1918 Wortgeogr. 514f.

Säckel *m.* ahd. *sęckil*, mhd. *sęckel* 'Geldbeutel': in ahd. Zeit entlehnt aus gleichbed. lat *sacellus*, das als Verkl. neben *sacculus* (zu *saccus*) steht und auch afrz. *sachel*, engl. *satchel* geliefert hat.

sacken schw. Ztw., ab-, wegsacken 'sinken': seemänn. und allg. nd., vom heutigen Sprachgefühl irrig zu Sack bezogen. Es entsprechen nnl. *zakken*, mengl. *saggen*, engl. *sag*, dän. *sakke*, norw. *sakka*, schwed. *sacka* 'sinken': Intensivbildung zu der in sinken (s. d.) enthaltenen idg. Wurzel **seng$^{u̯}$-* 'fallen', zu der auch mnd. (*sik*) *sacken* 'sich senken, sinken', norw. *sakk* 'Senkung' und schwed. mundartl. *säck* 'Tal' gehören.

sackerlot Interj., im 17. Jh. entlehnt aus dem Frz. Hier ist *sacrelote* entstellt aus *sacré nom* (*de Dieu*). Mit noch weitergehender Entstellung sapperlot. Entspr. nl. (17. Jh.) *sakker-*, *sapperloot*. — Sackerment und sapperment stammen aus lat. *sacramentum*. Beteuerungen bei der geweihten Hostie sind auch bair. *gotts leichnam*, ital. *corpo di Cristo*; ihnen zunächst steht nl. *gans sakkerlysjes* (aus *Gods sacre calice*). Stieler 1691 verzeichnet die Flüche *Gotz sackerment*, *Botz siebensackerment*, *Gotz hundertsacker*, *Botz schlapperment*. S. potz.

Sackgasse *f.* 'Straße, die nur einen Ausgang hat' seit Kramer 1719, verdeutl. Zus.-Setzung für Sack, das im 17. Jh. dasselbe bedeutet; daneben blinde, Strumpfgasse. Dafür bei Serz 1797 Teutsche Idiotismen 48^{a} „das Gäßchen

kehr um"; norddt. Kehrwieder, so z. B. in Hildesheim.

Sadebaum s. Sebenbaum.

säen schw., früher redupl. Ztw., mhd. *sæ(je)n*, ahd. *sāwen*, *sā(j)en*, asächs. *sāian*, mnl. *sa(e)yen*, nnl. *zaaien*, afries. Part. *sēn* 'gesät'. ags. *sāwan*, engl. *sow*, anord. *sā* (*sera* 'säte'), schwed. *så*, dän. *saa*, got. *saian* (*saisō* 'säte'). Zum germ. Ztw. **sējan* zur idg. Wurzel **sē(i̯)-* 'entsenden, werfen, fallen lassen', landwirtschaftlich verengt auf 'säen', stimmen am nächsten gleichbed. aslaw. *sěti*, *sějati*, lit. *sė́ti*, lat. sero, *sēvi*, *satum*, tochar. *sāry-* 'säen'; entferntere Verwandte s. u. Saat, Samen. S. seichen, seihen.

Saffian *m.* Pers. *sachtijān* 'Ziegenleder' (Siebenb.-sächs. Wb. 2, 345f.) ist über türk. *sahtjan* nach Europa, s. 1635 in Reisebeschreibungen über Rußland, so von Paul Fleming ins Deutsche gelangt. Die slaw. Formen (bulg. *sahtijan*, poln. *safian*) vermitteln den Übergang von *ht* zu *f*. Bielfeldt 16; in: Forsch. u. Fortschr. 39, 83.

Safran *m.* Lat. *crocus* als Pflanze hatte ahd. *chruogo*, *kruago* ergeben. Der aus seinen Blütennarben hergestellte Würz- und Farbstoff, arab. *za'farān*, gelangt über Süditalien und Frankreich zu uns und heißt bald nach 1200 mhd. *saffrān*, *sapharan m.*, vermittelt durch span. *azafrán*, afrz. *safran* (hieraus engl. *saffron*), ital, *zafferano*: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 222.

Saft *m.* mhd. (seit dem 14. Jh.) *saft*, vorher *saf*, ahd. *saf*, Gen. *saffes*, mnd. mnl. nnl. engl. *sap*, ags. *sæp*. Aus dem Nhd. entlehnt sind schwed. (seit 1642) dän. *saft*. Germ. **sapa-* 'Saft' hat außergerm. Verwandte in aind. *sabar-* 'Milch, Saft, Nektar' und lat. *sa(m)-būcus* 'Holunder'. Das vorausliegende idg. **sab-* ist Nebenform der idg. Wurzel **sap-* 'schmecken' in lat. *sapere* 'schmecken', *sapor* 'Geschmack', *sapa* 'eingekochter Most', dem germ. **saƀan-* 'Saft (der Bäume)' entspricht, vorausgesetzt durch anord. *safi*, norw. *save*, *sęvje*, schwed. *sav(e)*, dän. *sav* 'der in den Bäumen aufsteigende Saft'.

Sage *f.* mhd. *sage*, ahd. *saga f.* 'Rede, Aussage, Erzählung, Gerücht': Abstr. zu sagen (s. d.) wie ags. *sagu*, engl. *saw* 'Ausspruch, Sage'. Vgl. anord. *saga*, Pl. *sǫgur* '(dargestellte oder erlebte) Geschichte'. Die heute geltende Einengung auf Kunde von Ereignissen der Vergangenheit ohne geschichtl. Beglaubigung beginnt im 14. Jh. (DWb. 8, 1647), setzt sich aber erst im 18. Jh. durch, auch in Götter-, Helden-, Volkssage. Den alten, weiten Sinn bewahren Ab-, Aus-, Zusage.

Säge *f.* mhd. *sëge*, ahd. *sëga*, mnl. *seghe* aus germ. **segō-*. Daneben ahd. *saga*, mhd. mnd. *sage*, mnl. *saghe*, nnl. *zaag*, ags. *saga*, *sagu*, engl. *saw*, anord. *sǫg*, norw. *sag*, dän. *sav*, schwed. *såg*, die auf germ. **sagō-* beruhen. Daraus früh entlehnt finn. *saha* 'Säge'. Die nhd. Schreibung mit *ä* (für mhd. *ë* wie bei Bär, jäten, Käfer, Schädel, Strähne) hat sich festgesetzt, weil mundartliche Formen wie bair. *sàg* die Vorstellung erweckten, es liege Umlaut vor. Tatsächlich stehen ahd. *sëga*: *saga* in demselben Ablautverhältnis, wie ahd. *rëhho*: ags. *raca* (s. Rechen) oder engl. *neck*: nhd. Nacken. Verwandte von Säge s. u. Messer, Pflugschar, Scharte, Schere, scheren, Sech, Segel, Segge, Sense, Sichel: alle zur Wurzel **sek-*: **sok-* 'schneiden', die westidg. reich vertreten ist: lat. *secō* 'schneide', *secūris* 'Beil', *s(a)cēna* 'Haue des Opferpriesters', aslaw. *sěkǫ* 'schneide', lit. *i̯-sekti* 'eingraben', alb. *satë* (aus **sekti-*) 'Karst'. Ein gemeinidg. Wort für 'Säge' fehlt, obwohl das Gerät steinzeitlich ist.

Sägemühle *f.* 'durch Wasser getriebenes Sägewerk', zuerst als *sag-*, *segmūl* in Oberösterreich 1312, Graubünden 1361 und Nürnberg 1464: Lexer 2, 847. Danach unter Gustav Wasa 1552 in Schweden *sågmölla* für das bodenständige schwed. *sågkvarn*: A. Götze 1935 Lit.-Blatt 56, 314. Auch dän. *savmølle* steht unter dt. Einfluß.

sagen schw. Ztw., mhd. *sagen*, mnl. *saghen*, ahd. *sagēn*, daneben beruhen auf germ. **sagjan* asächs. *sęggian*, mnl. *sęgghen*, nnl. *zeggen*, afries. *sędsa*, ags. *sęcgan*, engl. *say*, anord. norw. *segja*, schwed. *säga*, dän. *sige*. Got. Entsprechungen entgehen uns. Germ. **sag(w)-*, mit gramm. Wechsel aus idg. **seku̯-*: **soku̯-* 'sagen', älter 'bemerken, sehen; zeigen' hat nahe Verwandte an lit. *sakýti* 'sagen', *sekmė̃* 'Erzählung', *pāsaka* 'Märchen', aruss. *sočiti* 'anzeigen', akymr. *hepp* 'sagt er', air. *inchosig* 'bezeichnet', lat. *inquit* 'sagt(e) er', *inseque* 'erzähle', *insectiōnēs* 'Erzählungen', gr. *énnepe* (für **en-sepe*) 'sage an'. Dem Germ. entlehnt ist span. *sayon* 'Gerichtsdiener', ursprünglich 'Ansager'. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'sag', 'sagen' (Inf.), 'gesagt'. S. sehen, singen, Skalde.

Sago *m.* Mal. *sāgū* 'mehlartiges Pflanzenmark der Palme *Metroxylon laeve*', von Marco Polo 1295 nach Venedig gebracht, wird bei uns erst spät im 18. Jh. zu Suppen und als Arznei verwandt. Der Name vermittelt durch engl. nnl. *sago*: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1761.

Sahne *f.* spätmhd. (md. nd.) *sane*, mnl. *sane*, nnl. *zaan* Ma. In neuer Zeit das Wort Nieder- und Mitteldeutschlands, das südwärts bis zu einer Linie Beuthen, Markneukirchen, Weimar, Eisenach, Kassel, Koblenz, Trier gilt, vielfach neben dem andern Hauptausdruck Rahm (s. d.), doch als Wort der maßgebenden Städte im Vordringen: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 399. Senn (s. d.) ist unverwandt und kann nicht als Zeuge einst größerer Verbreitung gelten. Mit dem

Blick auf das österr. Synonym Obers und engl. *head of milk* hat man Urverwandtschaft mit aind. *sā̊nu* 'Oberfläche, (Berg-)Rücken' erwogen; dagegen macht N. Törnqvist (Nd. Mittlg. 5 [Lund 1949] 178ff.) Entlehnung aus dem Roman. wahrscheinlich: südmnl. *sāne f.* über das Pikardische aus afz. *saīn m.* 'Fett', 12. Jh. *sāime f.* 'Sahne', zu lat. *sagīna*, volkslat. **sagīnem* 'Fett'. Aus dem Südnl.: 1944 H. Teuchert, Nl. Reste der Siedlung des 12. Jh. S. 374. Dazu Nidel *m. f.* '(süße) Sahne' in alem., schwäb. und bair. Volkssprache. Nachweise bei M. Heyne 1889 DWb. 7, 741f.; P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 400. 402: H. Fischer 4, 2029. 6, 2682f. Die Zeugnisse setzen erst im späten Mittelalter ein, doch gehört wohl das Wort mit Senn, Zieger u. a. zu den Ausdrücken der alpinen Milchwirtschaft, die die einwandernden Alemanen von der gall. Vorbevölkerung übernommen haben: L. Weisgerber 1939 Vierteljahrsbl. 9, 44. — Die Wortgeographie bietet Kristine Nielsen bei Mitzka-Schmitt, Dt. Wortatlas V. — Vgl. Schmant.

Saibling *m.* der Fisch *Salmo salvelinus L.* in bair. Lautform, *-ibl-* am Bodensee, *-iml-* im Allgäu. Sonst Sälmling 'salmenartiger Fisch, einjähriger Lachs'. Selmling zuerst in Kolmar 1556: J. Wickram, Werke 4, 155 Bolte. Zu Salm, s. d.

Saison *f.* 'gute (Jahres-)Zeit', 18. Jh. über das Frz. aus lat. *satio* 'Saatzeit'. S. säen.

Saite *f.* mhd. *seite*, ahd. *saita* 'Saite, Strick, Fessel'. Daneben ahd. *seit n.*, *seito*, mnd. *sēde*, ags. *sāda m.* 'Saite, Band; Strick, Halfter': Bildung auf idg. *-t* zur Wurzel **sēi-*: **sī̆-*: **səi-* 'binden; Strick'. Gleich gebildet sind aslaw. *sětĭ*, lit. *saĩtas*, *siẽtas*, lett. *saite*, aind. *sḗtu-*, *sētár-* 'Fessel'. Dieselbe Wurzel in Sehne, Seil und Siele (s. d.), ferner in asächs. *sīmo*, afries. ags. *sīma* 'Band, Kette, Strick', anord. *sīmi*, *-a*, isl. *sęimr* 'Tau', denen sich außergerm. ir. *sīm* 'Kette', gr. *himās* 'Riemen', *himonía* 'Brunnenseil', aind. *sīmā*, *sīmán-* 'Scheitel, Grenze' vergleichen.

Sakko *m.* 'einreihiger kurzer Überrock', Sakkoanzug 'Straßenanzug des Herrn': eine schein-ital. Bildung vom Ende des 19. Jh.; das Ital. kennt nur *vestito a giacca.* Voraus gehen im Nhd. des 19. Jh. Sack 'kurzer modischer Männerrock ohne Taille' mit Sackform und Sackpaletot, die ihre Vorbilder in amer.-engl. *sack* und *sack-coat* (seit 1849) haben: W. Fischer 1943 Dt. Wortgesch. 2, 364f.

Sakristei *f.* Mlat. *sacristia f.* 'Nebenraum der Kirche' (zu lat. *sacer* 'geweiht') ergibt gleichbed. mhd. *sacristīe*, zuerst bei Berthold v. Regensburg († 1272): Suolahti 1929 Frz. Einfl. 217.

-sal Abl.-Silbe in Drang-, Lab-, Müh-, Schicksal, mhd. *irre-*, *trüebesal.* Von Haus aus kein selbständiges Wort (wie -heit, -schaft, -tum), sondern als *-sl* (got. *swartizl* 'Tinte') eine Endung, die erst im 7./8. Jh. die Gestalt *-(i)sal* angenommen hat und mit -sel in Einschiebsel, Wechsel eins ist. Vgl. -selig.

Salamander *m.* Gr. *salamándrā* ergibt über lat. *salamandra f.* mhd. *salamander m. f.*, frühnhd. Salamandra (Ostermann 1591 *Voc. anal.* 358). Nach mittelalterl. Glauben lebt der gescheckte Molch im Feuer, bei Paracelsus ist er der Elementargeist des Feuers: *salamandra m. f.* in den 1530er Jahren (Werke I 14, 124); von da in die europ. Sprachen übernommen. Dazu wird S. zum gemurmelten Zauberwort eines student. Trinkritus, bei dem Schnaps brennend an den Mund geführt wurde. Vielleicht dachten die Studenten dabei an Theokrits Pharmakeutrien V. 58, wo die Liebende ihrem Schatz Zauber bereitet: „Morgen zerreib ich den Molch Und bringe dir schlimmes Getränk dar". In einem Basler Trinklied von 1829 tritt der Schnapsgott Salamander auf. Den Schnapssalamander schildert (ohne das Wort zu nennen) Raginsky, Der flotte Bursch (Leipz. 1831) S. 73 unter reiben, für Heidelberg 1841 bezeugt die Sitte *to rub a salamander* Cornelius-Howitt *Student-life in Germany* 354. Den Ehrensalamander im Bier beschreibt als erster Vollmann 1846 Burschikoses Wb. 74. 403, der ihn aus München 1841 kennen dürfte. Bei ihm ist S. das vor dem Trinken gesprochene Wort und zugleich der Name der Trinksitte. Auch die Zus.-Setzung Biersalamander kennt er. In Jena ist der erste Salamander im Sommer 1843 auf dem Burgkeller gerieben worden. Seither allgemein: Kluge 1895 Stud.-Spr. 52ff. 119f.; 1912 Wortf. und Wortgesch. 117ff.

Salami *f.* 'stark gewürzte Schlackwurst', entlehnt aus dem ital. *saláme m.* 'Pökelfleisch, Schlackwurst', zu lat. *sāl*, *sălis* 'Salz'. Bei uns seit H. L. H. Fürst Pückler 1840 Südöstl. Bildersaal 3, 111 „Ein Stück Salami aus echtem Bologneser Eselsfleisch".

Salär *n.* Lat. *sălārium* (zu *sāl*, *sălis* 'Salz') war im alten Rom die den Soldaten gelieferte Salzmenge, danach die Salzzuteilung für reisende Beamte. Daraus wurden in der Kaiserzeit 'Besoldung des Offiziers' und 'Tagegelder des Beamten', seit Sueton († 150 n. Chr.) 'Jahrgehalt'. In diesem Sinn erscheint *salarium* in sonst dt. Text zuerst in Wesel 1516. Die Entwicklung seit dem 18. Jh. steht unter Einfluß von frz. *salaire m.* 'Lohn'. Engl. *salary* 'Besoldung' ist aus gleichbed. anglo-norm. *salarie* entwickelt: Nyström 1915 Dt. Schulterm. 1, 175; Zs. f. dt. Wortf. 8, 94.

Salat *m.* Ital. *(in)salata f.* 'Eingesalztes, Salat' wird entlehnt zu spätmhd. *salāt m.* Zum Genuswandel H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 148f. Über

die umgangssprachl. Verschiedenheiten in der Benennung von *Lactuca savita* Kretschmer 1918 Wortgeogr. 305f. Das nhd. Wort ist ins Lett. entlehnt: J. Sehwers 1917 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 41.

Salbader *m.* tritt 1628 im mittleren Osten auf: Martin, *Colloques* 58 „der mir salbader mit fleiß erzehlte". Das. 89 wird „ich stecke der Saalbader gantz voll" umschrieben mit *de telles histoires*. Die Bed. 'fauler Witz, alberne Rede, flache Weisheit' gilt noch lange uneingeschränkt: Schwenter 1636 Erquickstunden 5 „Waar ists, es seynd vil Saalbader vnd Kindische Spiel in diesem Werck"; 556 „Ist diß ein Salbader vnd ihr habt ihn nicht gewußt"; Harsdörffer 1644 Frauenz.-Gespr. 1, 189; 1653 Erquickst. 3, 199 „eine Sache, die man uns mehrmahls erzehlet, wird ein Salbader genennet". Demgemäß bietet Stieler 1691 die Bed.-Angabe *vetus cantilena* ('alte Leier'). Dazu gleichbed. Saalbaderey seit Rist 1647 Friedewünsch. Teutschl. 39, und das Adj. salbaderisch seit 1664: Warmund, Geldmangel 121 „*stulte, sive ut inferiores Saxones loqwunter*: up olt Saalbaterisch". Aus Weise 1673 Erzn. 3 „ein neuer Simplicissimus oder sonst ein lederner Saalbader". Hieran schließt die jüngere Bed. 'Schwätzer', in der -er als Endung der *Nomina agentis* gesiegt hat, doch nicht vor 1689 *Epist. obsc. vir.* 3, 14 „*vetus ille Cicero et alii veteri Salbaderi*". Demgemäß Frisch 1741 „ein Schimpfwort, wann einer etwas zu erzehlen anfängt, das jedermann gegenwärtig sieht und weiß, *nugator*, sonderlich von dem gegenwärtigen Zustand der Witterung". Alle Deutungsversuche sind unzulänglich, auch GRM 22, 62 und F. Silbereisen, Dt. Volksblatt-Stuttgart o. Datum: ein munterer Bader an der Kl. Saale in Jena.

Salband *n.* im Ostmd. des 16. Jh. lautgesetzl. entwickelt aus mhd. (14. Jh.) *sëlbende n.* 'eignes, gewobenes (nicht geschnittenes) Ende der Gewebe', von westmd. Mundarten als *selbend* u. ä. bewahrt, mnd. mnl. va. *selfende*. Der alte Name ist Egge [1] (s. d.), damit zus.-gesetzt engl. *selvage, selvedge*, nl. mundartl. *zelfegghe*, nnl. *selfegge*, nnd. *sülfegge*. Mit anderm zweiten Bestandteil nnl. (seit 1598) *zelfkant*, fries. *selfkant*, nnd. *sülfkante*. Die ostmd. Form wurde umgedeutet zu Sal-Band, danach Sal-Leiste seit Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1686. Im Henneberg gilt Speidel, am Neckar Praisel, in der Schweiz Endi, in Österreich Tuchend.

Salbe *f.* mhd. *salbe*, ahd. *salba*, asächs. *salƀa*, mnd. mnl. *salve*, nnl. *zalf*, ags. *sealf(e)*, engl. *salve*. Auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen dän. *salve*, schwed. *salva*. Weiter greift das schw. Ztw. salben, mhd. *salben*, ahd. got. *salbōn* (dazu got. *salbōns f.* 'Salbe'), asächs. *salƀōn*, mnd. mnl. *salven*, nnl. *zalven*, afries. *salvia*, ags. *sealfian*, engl. dän. *salve*, schwed. *salva*. Germ. **salƀō*- führt auf idg. **solpā* in gr. *élpos* 'Öl, Fett, Butter', *ólpē*, *ólpis* 'Ölflasche', alb. *ǵalpë* 'Butter', toch. *A šälyp*, *B šalype* 'Fett, Butter, Öl', aind. *sarpi*- 'zerlassene Butter, Schmalz', *sr̥prá*- 'geölt'. Idg. Wurzel **selp*-: **solp*- 'Fett'.

Salbei *m. f.* Nach lat. *salvus* 'gesund' heißt die Heilpflanze lat. *salvia* (Plinius, *Nat. hist.* 22, 147), mlat. *salvegia*. Hieraus ahd. *salbeia*, *salveia*, mhd. *salbeie*, *salveie* (vgl. Polei). Die Synonyma in verwandten und benachbarten Sprachen beruhen z. T. auf roman. Nebenformen wie *salvia* und *savia*.

Salbuch *n.* 'Urkundenbuch für die zu einer Gemeinschaft gehörigen Grundstücke, Einkünfte und Schenkungen'. Bestimmungswort ist mhd. *sal f.* 'rechtliche Übergabe eines Guts', ahd. ags. anord. *sala* 'Übergabe', engl. *sale* 'Verkauf'. Weiter greift das Ztw. mhd. *sel(le)n*, ahd. *sellen*, asächs. *sellian*, afries. *sella*, ags. *sellan*, *siellan*, engl. *sell*, anord. *selja* 'übergeben', got. *saljan* 'opfern', ursprünglich 'nehmen machen'. Außergerm. entsprechen gr. *eleîn* 'nehmen', *élōr* 'Beute'; lat. *cōnsilium* 'Ratsversammlung', *consŭlere* 'den Rat versammeln', *cōnsul* usw. Dazu die -*u̯o*-Ableitung air. *selb f.*, kymr. *helw m.* 'Besitz', gall. *Luguselba* als Frauenname 'Eigentum des Lugus', wozu air. *tuasilbiu* 'weise zu, zeige vor', *doselbi* 'du behältst'. Wurzel **sel*- 'nehmen, ergreifen'.

Salizin s. Salweide.

Salm *m.* Lat.-gall. *salmo*, das in nordspan. engl. *salmon*, frz. *saumon* fortlebt, dringt während der Römerzeit über den Rhein und ergibt ahd. asächs. *salmo*, mhd. mnd. mnl. *salme*, nnl. *zalm*. Seinem Ursprung gemäß ist Salm das Wort des Westens (am Rhein zahllose Gasthöfe zum Salmen), während im Osten das heimische Lachs herrscht, s. d. Die Unterscheidung verschiedener Entwicklungsalter des Fischs mit Hilfe der Namen Salm und Lachs ist künstlich und begegnet nicht vor dem 16. Jh.: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 314f. S. Saibling.

Salmiak s. Ammonshorn.

Salon *m.* Ital. *salone* bedeutet als Vergrößerungsform von *sala* (s. Saal) urspr. 'großer Saal': Goethe, Ital. Reise 27. Sept. 1786 (Jub.-Ausg. 26, 67) „Der Audienzsaal des Rathauses (von Padua) mit Recht durch das Augmentativum *Salone* betitelt". Über frz. *salon* dringt im 18. Jh. mit der frz. Form des Gesellschaftslebens das Fremdwort bei uns ein, vorwiegend in der Bed. 'Besuchs-, Empfangszimmer': Kretschmer 1918 Wortgeogr. 508f. Auch engl. *saloon* ist durch das Frz. vermittelt.

salopp Adj. Adv. 'unsauber, nachlässig in Kleidung und Auftreten' seit etwa 1800, das zugehörige *F.* Saloppe 'Umschlagtuch, Morgengewand für Frauen' schon 1759 bei G. W.

Rabener, Sämmtl. Schr. 6, 11; gleichbed. westfäl. *salappdauk* Germ.-rom. Monatsschr. 17 (1929) 68. In südwestdt. Mundarten spielt Saloppe *f.* 'Schlampe' dieselbe Rolle wie frz. *la salope.* Das Adj. ist entlehnt aus frz. *salope* 'sehr schmutzig, schlampig,' einem Volkswort Nordfrankreichs, in dem sich frz. *sale* 'schmutzig' (während der Kreuzzüge entlehnt aus mhd. *sal* 'trübe', s. Salweide und Salz) mit engl. *sloppy* 'schmutzig, nachlässig' gekreuzt hat.

Salpeter *m.* Das Wort für salpetersaures Salz stammt aus lat. *sal* 'Salz' und ägypt. *ntr* aus hebr. *neter* 'Salpeter'; mhd. *salniter*, *salliter*, mit Dissim. von *l* > *b*, *p* gegen *n* *salbeter*, *salpeter*: P. Forchheimer, Modern Language Notes 67 (1952) 103.

Salse s. Sauce.

Salsierchen *n.* Frz. *saucière* ist, bevor *au* aus älterem *al* entstanden war, zu uns gelangt, im 15. Jh. erscheint es als mnd. *salsēr*, seither fast nur in der Verkl. (wie Kaninchen, Mädchen, Veilchen). Luther kennt *saltzsirichen* 'Beigußnapf' Glosse zu 4. Mos. 7, 14. In ostmd. Mundarten unter Einfluß von Salz umgedeutet zu 'Salzfäßchen, -meste' (DWb. 8, 1703. 1716), so auch Salzir Stieler (1691) 1675.

Saltner *m.* 'Wald-, Feld-, Weinberghüter', spätmhd. *saltner* aus Tirol, später auch in der Ostschweiz: Schweiz. Id. 7 (1913) 871. Zu lat. *saltus* 'Waldgebirge' gehört mlat. *salt(u)arius* 'Aufseher über die Wirtschaft in Wald und Feld'. Es ist nicht zu entscheiden, ob oberital. *saltar(o)* oder dessen rätoroman. Entsprechung das Alpenwort geliefert haben: E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1941, 27f.; *Ann. acad. scient. Fenn. B* 53 (1944) 2, 22. Das *n* ist nach dem Vorbild dt. Berufsnamen eingefügt.

Salve *f.* Als Entlehnungen teils aus lat. *salvēre* 'gesund sein', teils aus dem aus lat. *salūtāre* entwickelten frz. *saluer* 'begrüßen' treten um 1200 mhd. *salfieren* und *saluieren* auf: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 217. Die erste Form erscheint seit 1431, nun unter Einfluß von lat. *salvāre* 'retten', in der Bed. 'sich sichern': *Script. rer. Siles.* 6, 101 „*ānalles salviren*". Hieraus nhd. (sich) salvieren '(sich) in Sicherheit bringen' Zs. f. d. Wortf. 14, 61. Selbständige Entlehnung des 16. Jh. ist Salve *f.* 'feierl. Begrüßungsschießen' (aus der lat. Grußformel *salve*; entspr. ital. *salva* frz. *salve f.*), im Heerwesen entwickelt zu 'gleichzeit. Abfeuern vieler Geschütze oder Gewehre'.

Salweide *f.* mhd. *salewīde*, ahd. *salewīda*, mnd. *salwīde* '*Salix caprea*': verdeutlichende Zusammensetzung für gleichbed. mhd. *salhe*, ahd. *sal(a)ha* (Zs. f. dt. Wortf. 2, 212), afränk. *salha* (entlehnt zu frz. *saule* 'Weide'), ags. *sealh*, *salig*, engl. *sallow*, anord. norw. *selja*, dän. *selje*, *silje*, schwed. *sälg.* Das einfache Wort ist enthalten in Ortsnamen wie Salen, Sahlenbach, -grund, -hof (Zs. f. dt. Wortf. 3, 381), entstellt in Seligenstadt (Zs. f. dt. Phil. 49, 288). Außergerm. vergleichen sich die westidg. Weidennamen mir. *sail* (Gen. *sailech*, Stamm **salik-*), bret. *halegen*, kymr. *helygen*; lat. *salix* (Gen. *salicis*; hierzu das in der Weidenrinde gefundene Salizin). Der Baum ist nach der schmutziggrauen Farbe seiner Blätter benannt: germ. **salwa-*, ahd. *salo* 'dunkelfarbig', ags. *salu* 'dunkel, schwärzlich' engl. *sallow* 'blaß', isl. *sölr* 'gelblich', auch im asächs. Bachnamen *Salubęki* u. a. Flußnamen (s. Sole), wieder mit westidg. Verwandten: air. *salach* 'schmutzig', *saile*, lat. *salīva* 'Speichel'. Stehendes Beiwort von lat. *salix* ist *cāna* 'die Graue'; im Lit. entspricht *žél-vìtis* 'Grauweide'. S. Weide[2] (Th. Frings).

Salz *n.* Mhd. ahd. *salz*, asächs. afries. engl. anord. dän. schwed. got. *salt*, mnl. *sout*, nnl. *zout*, ags. *sealt* führen auf **sald-*. Ausl. *-d* wird vorausgesetzt auch von Sülze (s. d.) und vom redupl. Ztw. ahd. *salzan*, *sielz*, ags. Part. *sealten*, got. *saltan*, *saisalt* (sonst schwach: nhd. salzen, doch Part. gesalzen, ags. *sieltan*, anord. *salta*, *-aða*), dem lat. *sallo*, *-ere* mit *ll* aus *ld* entspricht, dazu Part. *salsus* aus **saldtos. d* erscheint auch in lit. *saldùs*, aslaw. *sladŭkŭ* 'süß' (über 'gewürzt' aus 'salzig'). Es fehlt den übrigen idg. Wörtern für 'Salz': air. *salann*, kymr. *halen*, akorn. *haloin*; lat. *sāl*, *sălis*; gr. *hals*, Gen. *halós*; armen. *al* (gräzisiert im Namen des salzhaltigen Flusses *Alys*), aslaw. *solĭ* (s. Sole); lett. *sāls*, apreuß. *sal.* Im Awesta und Rigveda kommt kein Name des Salzes vor. Idg. **sal(d)-* ist nach Wh. Schulze 1913 Kl. Schr. 118f. das schmutziggraue Mineral: es kam ungereinigt in den Handel der Urzeit. — Die Lautgeographie von Salz stellt der Dt. Sprachatlas auf den Karten 83—86 dar. — Vgl. germ. **salwa-*, ahd. *salo* 'dunkelfarbig' unter Salweide.

-sam Adj.-Suffix, schon in ahd. *heil-*, *lobo-*, *fridusam* usw., got. *lustusama* 'ersehnt'. Das Suffix war urspr. ein selbständiges Wort der Bed. 'von gleicher Beschaffenheit'. Vgl. got. *sama*, anord. *samr*, *same* (daraus entlehnt engl. *the same*), ahd. *samo* 'derselbe', ags. *same*, asächs. *sama*, *samo*, ahd. *sama* Adv. 'ebenso' (s. gleichsam). Die außergerm. Verwandtschaft s. u. sammeln.

Same(n) *m.* mhd. *sāme*, ahd. asächs. *sāmo*, älter nnl. (1598) *saemen*, in allen andern germ. Sprachen vor Beginn der Überlieferung abgestorben. Mit uralter männl. Konkretendung (F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 88) zu der auch von Saat und säen vorausgesetzten idg. Wurzel **sēi-* 'entsenden, werfen, fallen, lassen', landwirtschaftlich verengt auf 'säen'. Gleich-

gebildet lat. *sēmen*, aslaw. *sěmę*, apreuß. *semen* 'Same', lit. Mz. *sė̃mens*, *-ys* 'Flachssaat' aus **sēmen-*, **sēmn̥-*. Auf **sēlo-* beruht air. *sīl*, auf **sētlā-* lit. *sėklà* 'Saat'. S. seichen, seihen.

Sämischleder *n.* mhd. (1420) *semisch leder* 'bes. geschmeidiges Leder, mit Fett (ohne Lohe) gewalkt'. Frühnhd. auch *semische schuch*; entspr. mnd. *sēmes(ch)*, mnl. *seems(c)*, dän. *sems(læder)*, schwed. *sämsk*. Wohl aus frz. *chamois* herzuleiten; aus dem Deutschen stammen poln. *zamesz*, tschech. *zámiš* 'Sämischleder' und gleichbed. russ. *zámša*. W. Steinhauser, H. f. fränk. Landesgesch. 21, 332 A. 22.

sammeln schw. Ztw. mhd. mnd. *samelen*, nnl. *zamelen*, dissimiliert aus der *n*-Ableitung mhd. mnd. mnl. *samenen*, ahd. *samanōn*, asächs. *samnōn*, afries. *samnia*, ags. *samnian*, anord. *samna* 'sammeln'. Zum Adv. ahd. asächs. anord. *saman*, got. *samana* 'bei-, zusammen', urspr. 'nach demselben Ort hin'; dies zum Pron.-Stamm *sama* in got. *sama*, engl. *same* usw. (s.-sam). Urverwandt sind aind. *samanā́* 'zusammen', *samá-* 'derselbe', gr. *háma* 'zugleich', *hómos* 'derselbe', *homalós* 'gleich, eben', lat. *simul* 'zugleich', *similis* 'ähnlich', aslaw. *samŭ*, air. *som* 'selber', *samail* 'Gleichnis, Bild', kymr. *hafal*, korn. bret. *haval* 'ähnlich, gleich'. Vgl. samt, sanft, zusammen.

Sammelsurium *n.* 'Mischmasch'. Nd. *sammelsūr n.* 'saures Gericht aus gesammelten Speiseresten', gebildet wie nd. *swartsūr* 'Gänseklein mit Essig und Blut' (Fr. Reuter), zeigt bei Richey (Hamb. 1755) und im Brem. Wb. 4 (1770) 587 die abfällige Bed. 'ekelhaftes Gemüse von versch. Sachen'. Hierzu mit scheingelehrter Endung (vgl. Brimborium, Fidibus, Hallore, Lappalie, Runks) *sammelsurium* 'Sprachmischung' Lauremberg 1649 Scherzged. in hsl. Fassung V. 860; „das Sammelsurium oder Geschmier" Prätorius 1664 *Philos. Salust.* 54a. Seither rasch verbreitet, wohl mit Hilfe norddt. Studenten.

Samstag *m.* Von den Namen des letzten Wochentags ist der wesentlich md. und nd. Sonnabend, mhd. *sun(nen)ābent*, der jüngste Abend 'Vorabend eines Feiertags' (s. Feierabend) wird in der Verbindung Sonntagabend auf den ganzen Vortag des Sonntags ausgedehnt. Die Verbindung erscheint um ihr mittleres Glied gekürzt schon in ahd. *sunnūn āband*. Bei Satertag liegen mit mnd. *sāter(s)dach*, afries. *saterdei*, mnl. *saterdagh*, ags. *sætern(es)dæg*, engl. *Saturday*, air. *dia sathairnn*, kymr. *dydd Sadwrn*, korn. *di Sadorn*, breton. *ze Sadorn* spätlat. *Săturni dies* (alttosk. *Saturno* Arch. f. n. Spr. 180, 139) voraus, das seinerseits gr. *Krónou hēméra* wiedergibt. Somit spiegelt Satertag ein von den christl. Romanen aufgegebenes Römerwort des Nordwestens, über Köln aus Gallien vor Abwanderung der Angeln (um die Mitte des 5. Jh.) übernommen. Die arianische Mission des Südostens hat vor der hd. Lautversch. Samstag gebracht. Neben gr. *sábbaton* ist (auch nach Ausweis des aslaw. *sǫbota* und seiner slavolit. Folgeformen, des magy. *szombat* und rum. *sâmbătă*) ein vulgärgr. *sámbaton* vorhanden gewesen, das über got. **sambatō* die verdeutlichende Zus.-Setzung ahd. *sambaztag* liefern konnte: Wh. Schulze, Kl. Schriften (1933) 281ff. 515. Bei seiner Wanderung donauaufwärts und rheinabwärts ist Samstag auf den Süden und Westen des dt. Sprachgebiets beschränkt geblieben, vgl. auch frz. *samedi*: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 460ff.; Th. Frings, Idg. Forsch. 45, 276; E. Schwyzer, Zs. f. vgl. Sprachf. 62, 1ff. Doch Gamillscheg Wb. 784: aus *septimus*. — Die Wortgeographie bietet A. Awedisian, in: Dt. Wortforschung II hg. L. E. Schmitt. S. Kirche.

Samt bei Luther Sammet, mhd. *samīt*, mnd. *sammit*, mnl. *samijt*: ein ursprünglich in Ostrom hergestelltes, sechsfädiges Seidengewebe, nach gr. *héx* 'sechs' und *mítos* 'Faden' mgr. *exámiton*, *xámētos* benannt, das uns über mlat. *(e)xamitum* und afrz. *samit* kurz nach 1200 erreicht. In Italien ist der geschorene Samt mit stehenden Fäden auf gezwirntem Grund erfunden und *sciamito* benannt. Von Südosten sind eingedrungen aslaw. *aksamitŭ*, poln. *aksamit*, tschech. *aksamit*: M. Heyne 1903 Hausaltert. 3, 230.

samt Adv. Präp. mhd. *samt*, älter *sament*, ahd. *samant* Adv. 'zusammen', Präp. 'zusammen mit'. Dazu sämtlich Adj. aus frühnhd. spätmhd. *samentlich* (s. sammeln). Luthers Form ist *semptlich* (Matth. 27, 62 u. o.), die seiner obd. Zeitgenossen *same(n)tlich*, doch ist ihnen *allsampt* geläufiger: K. Bachmann 1909 Einfl. v. Luthers Wortsch. 78.

Sand *m.* obd. früher und jetzt meist *n.*, so in Ecks Bibel (Ingolst. 1537). Ahd. *sant (t)*, mhd. mnl. *sant (d)*, asächs. *sand m. n.*, afries. ags. *sond*, anord. *sandr m.* führen auf germ. **sanđa- m. n.*, bestätigt durch das daraus entlehnte finn. *santa* 'Sand'. Wie in hundert, Rand, Schande ist germ. *n* vor *d* aus *m* entstanden: vorgerm. **sam(a)dho-* spiegelt sich auch in gr. *amathos m.* 'Sand'. Mit dem gr. Wort deckt sich gleichbed. bair. tirol. *samp*, mhd. *sampt* aus ahd. **samat*; dazu engl. mundartl. *samel* 'Sandboden'. Das anl. *s-* dieser Wörter ist vielleicht schon früh aus *ps-* vereinfacht worden; vgl. gr. *psámatos* neben *sándalon*. Daß *ps-* seinerseits Tiefstufe einer idg. Wz. **bhes-* ist, lehrt aind. *psā́ti*, *bábhasti* 'zerkaut', *bhásman* 'Asche'.

Sandale *f.* Gr. *amathos* ist kleinasiatischer Herkunft, von da auch npers. *sändäl* 'Schuh'. Es bedeutet ursprünglich 'Schuh des (lydischen Gottes)

Sandal': P. Kretschmer 1927 Idg. Forsch. 45, 270. Seine Verkl. gr. *sandálion* wird entlehnt zu lat. *sandalium*, dessen Mz. im 15. Jh. den mhd. Dual *sandaly* ergibt, zu dem nhd. Sandale *f.* spät gebildet ist. Sandalien noch in Wien 1706: Zs. f. dt. Wortf. 8, 216. Gleichen Ursprungs sind ital. *sandalo m.*, frz. (13. Jh.) *sandale f.*, nnl. (seit 1598) *sandaal*, dän. schwed. (1788) *sandal*.

Sandelholz *n.* Der ind. Baum *Pterocarpus santalina* liefert das Farbholz aind. *candana*, das über pers. *čändäl* und arab. *ṣandal* zu Griechen und Römern gelangt. Ital. *sandalo* erscheint 1477 *der sandel* (Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedesca, Helsinki 233), 1485 als *sandelholtz* im „Gart der Gesuntheit" cp. 374.

Sandwich *n.* 'belegtes Brötchen', benannt nach John Montague, Earl of Sandwich (1718—92), der sich am Spieltisch mit entrindeten Schinkenbroten sättigte, um sein Spiel nicht unterbrechen zu müssen. Bei uns gebucht seit D. Sanders 1871 Fremdwb. 2, 467. Sandwichmänner tragen vor der Brust und auf dem Rücken je ein Plakat. Nach demselben John Sandwich, der unter König Georg III. (1760—1820) erster Lord der Admiralität war, nannte der Weltumsegler Cook 1778 die Hawai-Gruppe Sandwich-Inseln. Das gräfliche Haus heißt nach der alten Hafenstadt Sandwich in Kent. Zum Grundwort (ags. *wīc*) s. Weichbild. Den Ortsnamen haben die Angelsachsen aus der festländischen Heimat mitgebracht: Sandwig heißt ein Dorf bei Flensburg; Ganz, Einfl. d. Engl. 195.

sanft Adv. und Adj., dies mit dem Vokal des alten Adv.: mhd. *sęnfte* Adj., *sanfte* Adv.; ahd. *sęmfti* Adj., *samfto* Adv.; asächs. *sāfti* Adj., *sāfto* Adv.; ags. *sēfte* Adj., *sōfte* Adv. 'sanft'; engl. *soft* 'weich'. Mit germ. **sam-þia* kommen im Begriff des friedlichen, freundlichen Beisammenseins, auch des Zusammenstimmens überein anord. *sęmja*, *samða* 'zusammenstellen, vereinigen, einig werden um, ordnen, zustande bringen', *sama*, *samða* 'passen, sich schicken', got. *samjan* 'gefallen, zu gefallen suchen', *samjan sis* 'vergnügt sein mit'. Außergerm. vergleichen sich aind. *samayati* 'ebnet, bringt in Ordnung' und *sāman- m. n.* 'gute, beschwichtigende Worte; Milde': mit sammeln, samt, sämtlich, zusammen zur idg. Wurzel **sem-* 'eins'. Vgl. sacht.

Sänfte *f.* 'Tragsessel', nur deutsch, im 16. Jh. durch Bed.-Wandel aus der Abstr.-Bildung gewonnen, die neben sanft steht wie Güte neben gut. So ist Weiche aus 'Weichheit' zur Bezeichnung des weichen Körperteils zwischen Brustkorb und Becken geworden.

Sanftmut *f.* kaum vor Luther 1522 Gal. 5, 23: Rückbildung aus dem Adj., das schon als mhd. *sęnftmüetec* begegnet, während das Subst. *sęnftmüetecheit* lautet.

sanguinisch Adj. 'von heiterem Temperament', zu lat. *sanguis* 'Blut; Lebensfrische'.

Sanikel *m.* spätahd. mhd. *sanikel*: die Umbellifere *Sanicula europaea*, gut gegen alle offnen Schäden. Aus mlat. *sanicula* zu lat. *sānāre* 'heilen'.

Sanskrit *n.* die aind. Kunst- und Literatursprache. Aus aind. *saṃs-kṛta- n.* 'zusammengeordnet, vollendet'.

Saphir *m.* mhd. *saphīr(e)* wie ital. *saffiro*: der Name des blauen Edelsteins geht (wie Beryll, Opal, Smaragd) von Indien aus und wandert über Vorderasien, Griechenland und Italien zu uns: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 16; Suolahti 1929 Frz. Einfl. 222.

Sappe *f.* Ital. *zappa* 'Karst', das wohl arab. Herkunft ist, ergibt über piemont. *sapa* im 15. Jh. gleichbed. frz. *sape*. Dazu im 16. Jh. *saper* 'untergraben' mit der Rückbildung *sape* 'unterirdische Höhlung, Untergrabung der feindl. Mauer oder Stellung, Laufgraben'. Uns erreicht die Sippe zufrühst mit sappiren Wallhausen 1617 (Zs. f. dt. Wortf. 14, 63). Das *F.* Sappe kaum vor 1653 (*Mod. lang. notes* 44, 144). Dem später durch Pionier verdrängten Sappeur geht 1661 Sappirer voraus (das. 145). Zum Weiterziehen der Baumstämme dient die Sapine, auch Sappel *m.*: Österr. Wb. 1951, 170.

sapperlot, sapperment s. sackerlot.

Sardelle *f.* Der Mittelmeerfisch *Clupea pilchardus* heißt gr. *sardínē*, lat. ital. *sardina*, frz. (13. Jh.) *sardine*, bei uns *sardien* (*Gemma* Köln 1495 U 5a, Sardinlin 1521 Zs. f. d. Phil. 25, 217f.) Der den Alten unbekannte Fisch *Engraulis encrasicholus*, in eingelegtem Zustand als Anschovis (s. d.) in den Handel gebracht, heißt eingesalzen Sardelle: roman. Verkl. zu Sardine, ital. *sardella*, bei uns als Sardelle gebucht seit Frisius (Zürich 1556), in dt. Text als *sartelli* Pl. 1584 Reisb. d. hlg. Landes 375b. Die heutige Form seit Ostermann 1591 *Voc. anal.* 351. Die gangbare Deutung (Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1694 „Sardelle ist ein kleiner Fisch, der von der Insul Sardinien, bey welcher er gefangen wird, die Benennung hat") ist kaum zu halten: gr. *sardīnos* steht schon in einem Aristoteles-Zitat bei Athenaios 321 A. Daß die Athener so früh Fische von der sardischen Küste bezogen hätten, ist unwahrscheinlich.

Sardine s. Sardelle.

Sardonyx *m.* Der Karneol wurde zuerst bei Sardes, der Hauptstadt Lydiens, gefunden und heißt danach gr. *sardō*, lat. *sarda*, spätlat. (*lapis*) *sardinus*, afrz. *sardine*. Von da mhd. *sardīn m.* seit kurz nach 1200: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 220. Sarder ist Luthers Form (2. Mos. 28, 17

u. ö.). Bei ihm (Offenb. 21, 20) *Sardonich* für den heute Sardonyx genannten Halbedelstein, den Wolfram (Parz. 791, 12) *sardonīs* nennt: über lat. *sardonyx* aus gr. *sard-ónyx m.* 'Sarder von Nagelfarbe'.

Sarg *m.* Gr. *sarkophágos* 'Fleischfresser' heißen nach Plinius, *Nat. hist.* 36, 131 und Theophrast, Das Feuer 6, 46 Särge aus dem Stein von Assos (heute Behrám-Kalessi) in Kleinasien, die das Fleisch der darin beigesetzten Leichen allmählich vernichten: Lamer 1932 Umschau 36, 598. Über lat. *sarcophagus* entsteht ein verkürztes **sarcus* (wie aus lat. *prŏpāgo* ahd. *pfropfo*, s. pfropfen), dies wird Grundform von afrz. *sarcou*, nfrz. *cercueil* (vor allem in Nordwestfrankreich: K. Gernand, Die Bezeichnungen des Sarges im Gallo-romanischen, Gießen 1928), mnl. *serc*, *sarc*, nnl. *zerk*, afries. *serk*, asächs. mnl. *sark* (daraus entlehnt lett. *zārks*), ahd. *sarc* (obd. *sarch*), *saruh*, mhd. *sarch* (Gen. *sarches*) und *sarc* (Gen. *sarkes*). Doppelformen bestehen bis ins Nhd. Die weite Verbreitung von Sarg erklärt sich aus seinem Vorkommen in den alten Volksrechten. Auch lat. *cista* 'Sarg' (s. Kiste) ist ins Germ. übernommen (ags. *cist*, *cest* 'Sarg', *cistian* 'einsargen', schwed. *likkista*, nrhein. *kis-fat* 'Sarg'), Fremdwort ist auch mhd. *arke* 'Sarg' (s. Arche) und der zweite Bestandteil von ahd. *sarhscrīni* (s. Schrein). Wie *arca* und *cista*, so ist *sarcophagus* auch in allg. Bed. ('Trog, Behälter') übernommen. Neben ihm hält sich im Südwesten Totenbaum als heimisches Volkswort, daneben Totentruhe Kirsch 1739 *Cornu cop.* 2, 319. Zur Wortgeographie A. Bretschneider Idg. Forsch. 48, 191.

Satan *m.* Hebr. *sāṭān* 'Widersacher' gelangt über gr. *Satān*, Gen. *Satanās*, lat. *satanas* in die Sprachen der Welt, zu den Germanen als got. *satana(s)*, ags. *satan*, engl. *Satan*, ahd. mhd. *satanās*, mhd. *satān*. Im Ahd. wird S. als Name behandelt und steht meist ohne Artikel, der sich im Muspilli und bei Otfrid zögernd einstellt, in der Lutherbibel nur noch zweimal fehlt. Dabei hat Teufel (s. d.) als Vorbild gewirkt: Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 51.

Satellit *m.* Aus frz. *satellite* (14. Jh.), dies über lat. *satelles*, *-itis* 'Leibwächter, Trabant', Mz. 'Gefolge' aus dem Etrusk., woher Tarquinius Superbus stammt, der als Schöpfer der ersten Leibwache in Rom gilt. Neubelebt unter russ. Einfluß: Seibicke, Muttersprache 1961, 90.

Satin *m.* Der Seidenatlas stammt wie die Seide aus China. Der Ausfuhrhafen Tseu-tung in Fo-kien hieß arab. *Zaitūn*, das von da ausgeführte Gewebe *atlas zaitūnī* (s. Atlas[1]). Die Spanier übernehmen Wort und Sache als *aceituni*, *setuni*, die Franzosen als *zatony*, *satin*. Von da mhd. *satīn*: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 2188; Zs. f. d. Wortf. 15, 208.

Satire *f.*, 18. Jh. zu lat. *satura* 'volle Schüssel; Spottgedicht', zu *satis* 'satt' (mit diesem urverwandt). 17. Jh. ital. erklärt mit *farsa dell' antico teatro* (s. Farce); aber in alter Schreibung ital. *satyra*, engl. frz. *satyre*, an *Satyr* und *Satyrspiel* angelehnt.

satt Adj. Mhd. ahd. *sat(t)*, asächs. anfr. *sad*, mnd. mnl. *sat* (*d*), nnl. *zat*, ags. *sæd* 'satt', engl. *sad* 'traurig', anord. *saðr*, got. *saþs* 'satt' führen auf germ. **saða-*, idg. **sətó-*, *-to*-Part. (vgl. laut) zur idg. Wurzel **sā-*: **sə-* 'satt, sättigen'. Dehnstufig got. *sōþs*, afries. *sēde* 'Sättigung', got. *sōþjan*, ags. *sǣdan* 'sättigen'. Sonst lautet das Ztw. ahd. *satōn*, ags. *sadian*, anord. *sęðja*. Nhd. sättigen, spätmhd. *sęt(t)igen* ersetzt mhd. *sęt(t)en*, wie nhd. huldigen, peinigen, vereidigen für mhd. *hulden*, *pinen*, *vereiden* stehen, neben denen das entspr. Adj. auf -ig ebenfalls fehlt. Außergerm. vergleichen sich u. a. air. *sāith* 'Sattheit', *sāithech* 'satt', lat. *satur* 'satt', *sat(is)*, gr. *ádēn* 'genug', *áatos* (aus **n̥səto-*) 'unersättlich', *áetai* 'sättigt sich', aslaw. *sytŭ*, lit. *sotùs* 'satt', *sotis* 'Sättigung', armen. *yag* (aus **sāu-*) 'reichlich', aind. *asinváḥ*, *ásinvan* 'unersättlich'.

Satte *f.* Für 'Gefäß, in dem Milch aufgestellt wird, um sich zu setzen und sauer zu werden' gilt nordostdt. zwischen Westpreußen, Harburg und Thüringen Satte, nordwestdt. zwischen Bremen, dem Eichsfeld und Köln Sette *f.*: zu nd. *setten* '(sich) setzen'. Die Grenzen gegen Asch, Kump, Napf, Schale, Schüssel, Weitling zieht P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 350ff. Die Belege reichen nicht über das 18. Jh. zurück; das gleichgebildete mnd. *satte* (Beleg aus Waldeck 1386 bei Bauer-Collitz 1902 Waldeck. Wb. 167) bedeutet 'Gesetz, Anordnung'. Abwegig H. Schröder 1923 Beitr. 47, 167. Vgl. Satz.

Sattel *m.* Mhd. *satel*, ahd. *satul*, *satal*, mnd. mnl. afries. dän. schwed. *sadel*, nnl. *zadel*, ags. *zadel*, ags. *sadol*, engl. *saddle*, anord. *sǫðull* führen auf germ. **saðula-*, bestätigt durch die Ableitung asächs. *saduleri m.* 'Sattler' und das früh entlehnte finn. *satula* 'Sattel'. Germ. **saðula-* ist mit sitzen (germ. **set-*) kaum unmittelbar zu verknüpfen, sondern entlehnt aus einer idg. Nachbarsprache, die ein **sadula-* zur idg. Wurzel **sed-* 'sitzen' bilden konnte. Aslaw. *sedlo* 'Sattel' ist aus **sedŭlo-* entwickelt: in Reitwesen und Lederverarbeitung ließen sich die Germanen vielfach von ihren östlichen Nachbarn anregen. Nach den vorgeschichtlichen Funden gelten die Reitervölker des Südostens als Erfinder des Sattels, während die Germanen Cäsars, der Trajan- und Markussäule ihn noch nicht kennen.

Sattel *f.* mhd. *satel(e)*, ahd. *satala*, md. *sadel*: ein Getreidemaß. Sattel als hess. und thür. Ackermaß ist ursprünglich 'soviel man mit einer Sattel Getreide besäen kann'. Voraus liegt mlat. *satellum n.*, Verkl. von lat. *satum* 'Gesätes'.

sättigen s. satt.

Satyr *m.* 'griech. Fruchtbarkeitsdämon', weinselig tanzender Begleiter des Dionys; zu lat. *sator* 'Säer'. S. Satire.

Satz *m.* mhd. *saz*, Gen. *satzes* 'Ort, wo etw. sitzt oder gesetzt ist; Stellung, Lage; Gesetz; Vorsatz': Ablautbildung zu sitzen, s. d.

Sau *f.* mit Schwein der einzige Name des Tiers, der außereurop. Beziehungen hat. Ahd. asächs. ags. *sū*, anord. *sȳr* vereinen sich auf germ. **sū*, das mit lat. *sū-s*, gr. *hȳs*, alban. *ϑi*, air. *socc*, toch. *suwo* 'Schwein', lett. *suvēns* 'Ferkel', awest. *hū* 'Eber' auf idg. **sū(w)-* 'Schwein' führt. Aind. *sū-karā́* 'Schwein, Eber' weist der Etymologie die Richtung: es ist urspr. '*sū*-Macher', das erste Wortglied der Naturlaut, von dem der Tiername ausgeht. Mit germ. *g* ags. *sugu*, asächs. *suga*, mnd. mnl. *soge*, nnl. *zeug* und, mit einer bei Koseformen gangbaren Doppelung, norw. dän. schwed. *sugga*. Entspr. Erweiterung auch im Kelt.: air. *hwch*, akorn. *hoch*, mbret. *ho(u)ch* aus urbrit. **hukk-os*, **hokkā*, das die Grundlage für ags. *hogg* bildet. Die flekt. Formen mhd. *siuwe-* haben frühnhd. ihr *w* verloren, wie *dröuwen*, *houwen*, *triuwe*. Im Paradigma sind die umgelauteten Sing.-Formen (z. B. Dat. *sew* noch bei H. Sachs) beseitigt, wie bei Bank, Maus, Not u. a. fem. *i*-Stämmen. Der schw. Plur. Sauen, im 18. Jh. auch für zahme Schweine, ist seit Adelung auf weidmänn. Gebrauch beschränkt. Im schwäb. bair. Kartenspiel erscheint die Sau um 1500 auf der Dauskarte = (als frühestes der Tierbilder) der geringwertigsten, dann aber allen überlegene Glückskarte. Bei Wettkämpfen erhielt man eine Sau als Preis, wohl alter Erntebrauchtum: H. Rosenfeld, in: Börsenblatt 1962, 622. Zu Sau 'Glück' s. Schwein und gefallen. — Die Laut- und Wortgeographie zu Sau bietet die Wortkarte 'Mutterschwein' von H. J. Schwab zum Wortatlas VII: *Sau* von Thüringen bis zur Ostgrenze, in Ostpreußen *Su*, sonst an der Küste mit *-jō*-Suffix *Sög*, *-Mutt(e)* („dick") in Ostfriesland, Oldenburg, großenteils Westfalen, *Docke* („grobe Masse") in Nordhessen; *Krem* (zu einem Tierlaut 'grunzen'?) um Köln; *Loos* (unerklärt) in der Rheinpfalz und am Bodensee, *Lous* in Ostschwaben; *Fadlsau* im Osten; *Dausch* („Saukartenglück") in Nordschwaben, am mittleren Main; *Kosel* am oberen Neckar; *Mor* (nach schwarzer Sorte) im Elsaß, Südbaden. — Unter aller Sau 'u. a. Kritik' stammt aus jidd. *seo* 'Maßstab': S. A. Wolf, Mittlgen. a. d. Arbeitskreis d. Jiddistik 1957, 84. S. Mutterschwein.

sauber Adj. mhd. *sūber*, *sūver*, ahd. *sūbar*, *sūbiri* 'rein, hübsch', asächs. *sūbri*, *sūbar* (in *unsūbarnussi f.*), mnl. *sūver*, nnl. *zuiver*, ags. *sȳfre* 'makellos'; dazu *sȳferness f.* 'Nüchternheit'. Über das Westgerm. reicht das Wort nirgends hinaus, in Deutschland hat es nur im Westen und Süden das heimische rein zurückgedrängt (handschriftliche Karte des Deutschen Sprachatlas). Alles stimmt zur Annahme alter Entlehnung: lat. *sōbrius* (aus **sō(d)* 'ohne' und *ēbrius* 'trunken') hat sich zu vulgärlat. *sūber* 'mäßig, besonnen' entwickelt; *ū* für lat. *ō* auch in Lauer und Maulbeere; die ags. Bed. vermitteln den Übergang. Die umgelauteten Formen (ags. *sȳfre* usw.) weisen auf die lat. *i*-Formen zurück.

Saubohne *f.* *Vicia faba* ist die einzige Bohnenart, die in vorgeschichtl. Zeit in Mittel- und Nordeuropa gebaut wurde; ihr gilt der gemeingerm. Name Bohne ebenso wie lat. *faba*, gr. *kýamos*: Hoops 1905 Waldb. u. Kulturpfl. 401. 464. Nach Einführung der Gartenbohne (*Phaseolus vulg.*) sank *Vicia faba* zum Viehfutter; der Name Saubohne, den in frühnhd. Zeit *Hyoscyamus niger* und *Portulaca oleracea* getragen hatten, geht auf sie über (erkennbar seit Ludwig 1716).

Sauce *f.* Afrz. *salse* '(gesalzene) Brühe' hat zu Beginn des 13. Jh. mhd. *salse f.* ergeben, das bis ins 18. Jh. gilt und in Nachbarsprachen entlehnt ist (bulgar. bis heute *ssalza*). Nach dem Lautwandel innerhalb des Frz. folgt im 16. Jh. neue Entlehnung. Entspr. dem ostfrz. *-/ā-* erscheint schweiz. *sasz* 1521, gemäß dem schrift-frz. *sauce* schweiz. *saus(s)en* vor Mitte des 16. Jh., Sos seit Golius 1582 *Onomast.* 363: Schweiz. Id. 7, 870. 1378f.; H. Fischer 1920 Schwäb. Wb. 5, 549. 1462. Heute eingedeutscht Soße.

sauer Adj. Ahd. mhd. mnd. ags. *sūr*, md. *sū(w)er*, mnl. *suur*, nnl. *zuur*, engl. *sour*, anord. *sūrr*, norw. dän. schwed. *sur* führen auf germ. **sūra-* aus **sūro-*. Aus dem Anfr. ist gleichbed. frz. *sur* entlehnt; dazu im 12. Jh. die Verkl. *surelle* 'Sauerampfer' (nnl. *zuuring*). Außergerm. Verwandte bieten die baltoslaw. Sprachen: lit. *sū́ras* 'salzig', *sū́ris* 'Käse', *sūris* 'Salzigkeit', aslaw. *syrŭ* 'feucht, roh', daneben **sauro-* in aslaw. *surovŭ* 'roh'. Die alte Zusammensetzung ahd. *sūrouge*, ags. *sūrīege*, anord. *sūreygr* 'triefäugig' lehrt (wie die baltoslaw. Bedeutungen), daß der Wortbegriff von käsig gerinnenden, schleimig-nassen Widrigkeiten ausgeht.

Sauerdorn s. Berberitze.

Sauerklee *m.* Wortatlas XVII.

Sauerkraut *n.* Columella 12, 49, 3 beschreibt in Salzlake eingelegte Oliven (*hac conditura compositis olivis*). Im dt. Mittelalter wird das

Verfahren auf den gehobelten, mit Salz eingemachten Weißkohl übertragen, der im Faß eine saure Gärung durchmacht; das Wort 1536 bei Paracelsus (I 10, 163). Der fremde Name Kumpost gilt bis heute weithin (Kretschmer 1918 Wortgeogr. 569ff.). Dafür stehen saurer Kappes und Sauerkohl, soweit *Brassica oleracea capitata alba* Kappes und Weißkohl heißt. Im Gebiet von Weißkraut erscheint bei Kirchhof 1563 Wendunmut 1, 222 *sauwer Kraut*, fast gleichzeitig auch schon *saurkraut* oder *gumpest* Zimm. Chron. [2]4, 100. Aus dem Alemann. frz. *choucroute*, gekreuzt mit frz. *chou* 'Kohl'. Wortatlas XVII.

Sauerstoff *m.* (nnl. *zuurstof*) zuerst bei Girtanner 1791 Neue chem. Nomenclatur, Lehnübersetzung des frz. *oxygène* 'Säureerzeuger'. S. Stick-, Wasserstoff.

sauersüß Adj. gebildet wie dummdreist und taubstumm: Opitz 1624 Poeterey 52 „Auß den sawersüssen nöthen". 1668 säuerlich-süß Erasmus Francisci 1, 419b.

Sauertopf *m.* 'mürrischer Mensch' seit J. Mathesius 1563 Ehestand O 1[a]. Sauertöpfig, -isch ist zunächst die gestockte Milch, die Massen kleiner Knollen oder Tupfen aufweist (s. Topfen): mit ihrer Oberfläche wird das Gesicht des Überlaunigen zuerst verglichen. Schon im 16. Jh. wird das Wort auf die Essigbereitung umgedeutet, was nahe lag, weil seit alters (M. Heyne 1901 Hausaltert. 2, 379) ein Gefäß in jedem Haushalt die Weinreste dafür aufnahm. Darauf zielen von vornherein Schelten des Mürrischen wie Essig-Krug bei J. Rachel 1664 Satir. Ged. 2, 33; *sūrkrūke* 1770 Versuch e. brem.-niedersächs. Wb. 4, 1104; *sūrpot* J. F. Danneil 1859 Wb. d. altmärk.-plattdt. Ma. 217.

Saufeder *f.* 'Fangeisen aus hölzernem Schaft und spitzer Klinge, der Feder'. Das Abtun des Wilds vergleicht alter Jägerspaß einem Kitzeln. Mit anderm Spaß stand Saufedern für 'Bettstroh': statt auf Flaum meint man auf Schweinsborsten zu ruhen. Obd., vorab schwäb.: eine Sache steht auf Saufedern 'ist auf Stroh, nicht haltbar gegründet, steht mißlich'.

saufen st. Ztw. Mhd. *sūfen*, ahd. *sūfan*, mnd. mnl. *sūpen*, nnl. *zuipen*, ags. *sūpan*, anord. *sūpa*, schwed. *supa* führen auf idg. **sūb*-. Daneben steht **sūp*- in aind. *sūpaḥ* 'Brühe, Suppe'. Beide gelten als Erweiterungen der idg. Wurzel **seu*- 'Saft, Feuchtes', die den Laut wiedergibt, mit dem man Flüssiges aufschlürft. Diese Grundbedeutung ist alt überall möglich und hat sich in engl. *sup*, norw. *supe* erhalten. Ihr nahe stehen mhd. *sūfen* 'mit dem Löffel essen'; von da aus ist im 14. Jh. Suppe gebildet, s. d. Gut erhalten ist die Grundbedeutung in der Intensivbildung supfen, s. d. und seufzen. Die Bedeutung '*bibere*' ist noch ahd. selten neben '*haurire, sorbere, mergi*'.

saugen st. Ztw., mhd. mnd. *sūgen*, ahd. asächs. ags. *sūgan*, mnl. *sūghen*, nnl. *zuigen*, anord. *sūga*, schwed. *suga*, dän. *suge*. Germ. Verwandte sind siech (s. d.), mhd. *soc* (*g*), mnd. *soch* (*g*), anord. *sog* 'das Saugen', ags. *sogeđa* 'Aufstoßen, Sodbrennen, Magensaft'. Außergerm. vergleichen sich lat. *sūgere* 'saugen', *sūcus* 'Saft', lett. *sùkt*, kymr. *sugno* 'saugen': mit verschiedenen Gutturalerweiterungen zur idg. Wurzel **seu*- 'Feuchtes; Saft ausdrücken, schlürfen'. Sauger Wortatlas XVIII: für Kinder *Dutzl*, *Lutscher*, *Nuppel*, *Schnuller*, *Zutzl* u. a.

säugen schw. Ztw. Faktitiv zu saugen: germ. **saugjan* 'saugen machen', asächs. *sōgian*, ahd. *sougen*, mhd. *söugen*.

Säugling *m.* tritt im 14. Jh. als md. *sūgelinc* auf und wird Schriftwort durch Luther, der es elfmal in der Bibelübers. verwendet. Freilich ist es wesentlich Fachwort der Ärzte und Statistiker geblieben; heutige Umgangssprache ersetzt S. durch Baby: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 18; Zs. f. dt. Wortf. 4, 198. 12, 125.

Säule[1] *f.* dafür bair. schwäb. rheinfränk. siebenbg. Saul, so auch Ecks Bibel (Ingolst. 1537), schweiz. *sūl*, mhd. *sūl* (Mz. *siule*), ahd. *sūl* (Mz. *sūli*), asächs. anl. *sūl*, afries. *sēle*, ags. *sȳl*, anord. *sūl*(*a*). Dazu mit Ablaut gleichbed. got. *sauls* *f.* Ohne außergerm. Entsprechungen. Umlaut aus Plur. -*i*, mhd. auch Sg. *siule*.

Säule[2] *f.* 'Ahle des Schuhmachers', mhd. *siule*, ahd. *siula* 'Pfriem': zur idg. Wurzel **si̯ū*-: **si̯u*- '(Leder) nähen', s. nähen, Ahle. Dies ist wesentlich obd., während Säule im Md. und westl. Nd. gilt: westfäl. *sūl* und *sūggel* (aus *sūwel*). Das vorausliegende Ztw. ist hd. im 15. Jh. abgestorben (K. v. Bahder 1925 Wortwahl 75): mhd. ahd. *siuwen*, mnd. *sūwen*, afries. *sia*, ags. *siow*(*i*)*an*, engl. *sew*, anord. *sȳja*, dän. schwed. *sy*, got. *siujan* 'nähen'. Außergerm. entsprechen aind. *sīvyati* 'näht', lat. *suō*, aslaw. *šiją*, lit. *siúvù* 'nähe'. — Die Wortkarte 'Pfriemen' (s. d.) von Olly Schulz bei Mitzka, Dt. Wortatlas II (1953) zeigt Säule in vielgestaltigen Mundartformen im nd. Nordwesten, Rheinland, in Hessen, am Bodensee, in Ostpommern. — Vgl. Saum[1], Öse, Pinsel[2].

Saum[1] *m.* 'genähter Rand' an Gewändern usw., mhd. ahd. *soum*, mnd. *sōm*, mnl. *soom*, nnl. *zoom*, afries. *sām*, ags. *sēam*, engl. *seam*, anord. *saumr*, schwed. *söm*, dän. *søm* 'Saum, Naht': zu der unter Säule[2] entwickelten Wurzel auf -*ma*(*n*)- gebildet wie aind. *syūman*- 'Naht, Riemen, Band', gr. *hymḗn* 'Häutchen', apreuß. *schumeno* 'Schusterdraht': F. Kluge 1926 Wortbildungsl. §88.

Saum[2] *m.* 'Last' (bes. in der Zus.-Setzung Saumtier) ahd. mhd. *soum* 'Last eines Saum-

tiers (auch als Maßbestimmung), Saumtier', ags. *sēam* 'Pferdelast'. Vor Abwanderung der Angelsachsen nach England entlehnt aus vulgärlat. *sauma* 'Packsattel', das über lat. *sagma* aus gleichbed. gr. *ságma* entlehnt ist. Diese Grundbed. fehlt den roman. Entsprechungen in Frankreich und Italien: die altdeutschen Bedeutungen stimmen zu ital. *salma*, frz. *somme* 'Last' (prov. *sauma* 'Eselin'). Aus mlat. *saumārius* 'Lasttier' (das in ital. *somiere*, frz. *sommier*, aprov. *saumier* fortwirkt) stammt ahd. *soumāri*, asächs. *sōmari*, mhd. *soumære*, mnd. *sōmere*, ags. *sēamere* 'Säumer'. Über die Zeit der Entlehnung vgl. Esel, Maultier, Pferd, Zelter. Palander 1899 Ahd. Tiernamen 95.

säumen schw. Ztw., obd. saumen, alem. *sūme*ⁿ, mhd. *sūmen* 'aufhalten, verzögern', ahd. *vir-*, *ar-sūmen* 'versäumen; unterlassen'. Wie alt die im Ahd. allein bezeugten Zus.-Setzungen sind, zeigt mhd. *frá-sūme m.* 'Säumnis' (statt **versūme*) aus germ. **frásūman- m.* Das schw. Ztw. ist Ableitung von einem Nomen **sūmós* 'nachlassend, säumend', das mit Tiefstufe neben gr. *eáō* (aus **seu̯ā̆i̯ō*) 'lasse' steht. Wurzel **seu̯ā-* '(nach)lassen'.

Saumsal *f. n.* mhd. *sūmesal f. n.*, *sūmesele f.* 'Saumseligkeit' mit Ableitung -sal (s. d.). Daraus nhd. saumselig, mhd. (md.) *sūmeselic*, und Saumseligkeit (seit dem 17. Jh.).

Saumtier s. Saum[2].

Sauregurkenzeit *f.* seit Kindleben 1780 Hartensteins Reise 126 bezeugt als Scherzwort der Berliner Kaufleute für die stille Geschäftszeit des Sommers; vgl. Zelters an Goethe vom 19. Juli 1828 „Hier zu Lande geht es eben etwas mager her; die Kaufleute nennen's die Sauergurkenzeit"; entspr. am 31. Juli 1821. Gurken waren in diesen Wochen ein Lieblingsessen der Berliner. Seit etwa 1850 wird S. von Berlin aus Fachwort der Tagespresse für die stoffarme Zeit der Hundstage. Vgl. „die große Stachelbeerzeit" der Pariser, engl. *season of the very smallest potatoes*; *cucumbertime*; nnl. *komkommertijd* Kluge Seemannsspr. 498; 1912 Wortf. u. Wortgesch. 115. Zu jidd. *zoro joddok*: S. A. Wolf, Mittlgen. a. d. Arbeitskreis d. Jiddistik 1957, 83.

Saus *m.* mhd. *sūs* 'Sausen, Brausen', *in dem sūse leben* 'in Saus und Braus leben'. Die Bed. 'ausschweifendes Leben' geht aus von der älteren 'verwirrender Lärm'; vgl. anord. *sūs n.* 'Rauschen des Wellenschlags'. Lautmalend wie sausen schw. Ztw., mhd. mnd. mnl. *sūsen*, ahd. *sūsōn* 'summen, zischen, knarren, knirschen', dän. *suse*, schwed. *susa*. Es ist nicht geboten, Urverwandtschaft mit den gleichfalls lautmalenden kslaw. *sysati* 'pfeifen', aind. *sus* 'schnaufen' anzunehmen. — säuseln schw. Ztw., erst nhd., nnl. *suizelen* nicht vor 1598: Verkl. zu sausen.

Savanne *f.* 'baumlose Grasebene', in der Taino-Sprache von Haiti *zavana*, den europ. Sprachen vermittelt durch span. *zavana*. Frz. *savane* begegnet zuerst 1529, engl. *savanna* 1555, nhd. Savanne 1668: Littmann (1924) 141; Palmer (1939) 122; H. Plischke, Festschr. Mortensen 1954, 128.

Saxophon *n.* Blasinstrument, von Adolf Sax in Brüssel 1840 erfunden, durch die Pariser Ausstellung 1844 bekannt, aber erst mit der Jazzmusik des beginnenden 20. Jh. zum Weltinstrument geworden: Leipz. Illustr. Ztg. vom 8. Mai 1931.

Scha(a)r *n.* 'Seegebiet, vom Strande seewärts, soweit ein Mann waten kann', mnd. *schare*, *schore* 'Gestade, Küste, Vorland', engl. *shore* 'Ufer, Küste' (zu scheren, s. d.). Ein Wort des Wasserbaus und der Schiffahrt, von Pommern bis Ostpreußen. Nach Schaarrecht ist das Schaargebiet Eigentum des Uferanliegers. Ein Schaardeich steht ohne Vorland unmittelbar am Wasser: F. Kluge 1911 Seemannsspr. 703; H. Brömse 1942 Mutterspr. 57, 182f.

Schabbes *m.* 'Sonnabend'. Hebr. *šabbāth* (s. Sabbat, Samstag) wird im Jüd.-Dt. zu *schabbes*. Entwicklung von *th* zu *s* auch im hess. rheinländ. *makkes* 'Schläge' aus hebr. *makkōth* (vgl. Stuß). Gebucht wird Schabbes seit Kindleben 1781 Stud.-Lex. 166; offenbar haben hallische Theologen vermittelt. Dazu Schabbes-Goi 'Christ, der am S. die dem Juden verbotenen Handlungen leistet' (zu hebr. *gōj* 'Volk, Heiden'); Schabbes-Schmus 'müßiges Gerede': Schabbes-Deckel 'breiter Sabbatshut; schlechte Kopfbedeckung', in Österreich 'Zylinderhut'. Bei der Minderung des Sinnes hat wohl der Nebengedanke an schäbig mitgewirkt.

Schabe[1] *f.* Das Wollfäden und Pelzwerk zerstörende Insekt heißt mhd. *schabe*. Ahd. **scaba* ist nicht belegt, doch sichert ags. *mælsceafa* 'Raupe' das westgerm. Alter der Bildung. Neben Motte (s. d. und Kretschmer 1918 Wortgeogr. 339f.) ist Schabe das obd. Wort: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 35. 101. 110. Von schaben, s. d. — Nach der Wortkarte 'Motte' von Th. Schumacher bei Mitzka, Dt. Wortatlas I (1952) nimmt Schabe vom Elsaß über das Neckarland das Obd. ein, doch ist ein Gebiet mit *Milbe* (s. d.) in der Bedeutung 'Motte' s. Stuttgart bis über den unteren Bodensee in die Schweiz eingeschlossen. Neben *Motte* hat Schabe diese Bedeutung an der Mosel, in Mittelpommern und seiner südöstl. Nachbarschaft. S. schäbig, Motte.

Schabe[2] *f.* 'Schabeisen', mhd. *schabe*, ahd. *scaba*, *scapa* 'Schabeisen, Hobel'; dazu gleich-

bed. mnd. mnl. *schave f.*, nnl. *schaaf*, ags. *sceafa m.*, anord. *skafa f.* Von schaben, s. d.

Schabe[3] *f.*, auch *m.* 'das Insekt *blatta*, Küchenschabe', s. Kakerlak. Im Venedischen, dem Bair. benachbart, wird *s'ciavo* 'Slawe' dt. *Schabe*, obd. wie tschech. poln. *Schwab(e)*, vgl. dt. *Russe*, russ. *prusák* 'Preuße', poln. *francuz*, *prusak*. H. Lüdke, Zfd Wortfg. N. F. 4 (1960) 187.

Schäbe s. Schiefer.

schaben schw., früher st. Ztw. Das st. Part. geschaben hat sich bis ins Frühnhd., im dt. Südwesten noch länger gehalten. Das Ztw. ist gemeingerm.: mhd. *schaben*, ahd. got. *skaban*, asächs. *scaban*, mnd. nnl. *schaven*, mnl. *scaven*, ags. *sceafan*, engl. *shave*, anord. *skafa*, schwed. *skava*, dän. *skave*. An Hauptwörtern stehen daneben Schabe[1] und [2], Schäbs, Schaft, Schuppe, ags. *sceabb*, anord. *skabb* 'Krätze', asächs. *scavatho* 'Räude'. Mit gr. *skáptō* 'grabe' und lit. *skõpti* 'aushöhlen' zur Wurzel **skap-* 'schaben', s. schaffen. Bei uns ist der einst umfassende Bereich von schaben eingeschränkt, seit der Fisch geschuppt, der Tintenfleck radiert und der Bart rasiert wird.

Schabernack *m.* Als Name eines mrhein. Rebguts tritt 1200 *ze Schabernakken* auf (Mrhein. Urk.-B. 2, 380). Den damit vorausgesetzten Besitzernamen trägt der Zeuge einer hess. Urkunde von 1226 *Wigandus Scabernach* (Hess. Urkunden 1, 69 Baur). Im gleichen Raum lebt *Schabirnnack* als Frankfurter Fam.-Name 1368 (Brechenmacher 1928 Dt. Namenbuch 324), ihm entstammen die fünf Weiler, Vorwerke und Höfe Schabernack sowie die Schabernackmühle bei Eugen Huhn 1849 Top. Lex. 5, 788. Überall ist inl. *-b-* fest. Mhd. *v* (= *f*) zeigt *schavernac m.* 'Beschimpfung' Neidh. v. Reuenthal 54, 13, das (in seiner Bed. zu 'Possen' gemildert) fortlebt, als *schaffernack* Nürnb. 1480 Dt. Texte des Mittelalters 14, 420, 6 Euling. Zu diesem Sch. stellen sich mnd. *schavernak* 'Spott', nd. (16. Jh.) *schavernacken* 'verspotten'. Soweit hier nhd. *-b-* gilt, beruht es auf Einwirkung des ersten Sch. Ein drittes *schavernac*, zuerst in einem österr. Pseudo-Neidhart (Haupt XLVII, 12) bedeutet nach S. Singer 1920 Neidh.-Studien 18 'Südwein' und ist nach M. Heyne 1901 Dt. Nahrungswesen 373 und Kluyver 1907 Zs. f. d. Wortf. 9, 3 ff. urspr. 'Wein von Chiavenna'.

schäbig Adj. mhd. *schębic*, daneben mit *bb* mnd. nnl. ostfries. *schabbig*, mnl. *schabbich*, engl. (seit 1679) *shabby* und (als alte Entlehnung aus dem Nord.) *scabby* 'räudig'. Kernstück der germ. Tierhaltung war die Schafzucht (s. Vieh). Die von Hautkrankheiten befallenen Schafe reiben sich an den andern und verbreiten so die Seuchen. Von da aus haben die germ. Ausdrücke für 'räudig, krätzig' ihr Gebiet ausgedehnt: räudiges Schaf (dän.-norw. *skabbet faar*) ist sprichwörtlich verallgemeinert. Auch nhd. schäbig, vom heutigen Sprachgefühl zu schaben bezogen, geht vielmehr vom *F.* Schabe 'Krätze' aus: befallene Tiere wirken häßlich. S. Schabe.

Schablone *f.* Frz. *échantillon* 'Probe, Muster', gelangt an den Niederrhein und ergibt unter Einfluß von mnl. *scampen* 'behauen' in Kleve 1477 *sc(h)amplioen*, im 16. Jh. nl. *schampelioen*, nd. *schampelūn*; hieraus älter dän. *skampelun*, älter schwed. *skamplun* 'Vorbild, Muster, Modell'. Unter Einfluß von schaben verliert das Wort sein *m.* Die Form Schablon wird bei uns nicht vor Jacobsson in Berlin 1783 greifbar, ist aber nach Ausweis des daraus entlehnten dän. schwed. *skabelon* älter.

Schabracke *f.* eine Erinnerung an die Türkenkriege: türk. *čaprak* 'Satteldecke' (zu *čap* 'bedecken') erscheint als Schaberacke Grimmelshausen 1669 Simpl. 242, Tschabraken Francisci 1671 Lust. Schaubühne 2, 721. Durch das Nhd. vermittelt sind nl. *schabrak*, dän, *skaberak*, schwed. *skabrak*. Bielfeldt 21.

Schach *n.* Die Heimat des Spiels ist Indien: es wurde durch die Perser den Arabern und durch sie im 11. Jh. den europ. Sprachen vermittelt, die es alle kennen. Der Name stammt aus pers. *šāh* 'König' und ist eines mit Schah; ihm entspricht afrz. *eschac* 'Schach, schachbietender Zug', entlehnt zu mnl. *scaec* (nnl. *schaak*). Mit Umsetzung des *k* in hd. *ch* (wie bei Roche, s. d.) ergab sich seit etwa 1200 mhd. *schāch m.* — 'Schachbrett' ist mhd. *schāchzabel*; darin ist *zabel*, ahd. *zabal* 'Spielbrett' aus lat. *tabula* vor der hd. Lautverschiebung entlehnt. S. matt, tanzen.

Schächer *m.* ahd. *scāhhāri*, mhd. *schāchære*, mnl. afries. *scāker*, ags. *scēacere* 'Räuber': zu ahd. *scāh*, mhd. *schāch*, mnd. *schāk*, afries. *skāk* 'Raub', wozu auch nl. *schaken*, mnd. *schāken*, *afries. skēka* 'rauben'. Aus dem Germ. entlehnt sind afrz. *échec*, comask. *scac* 'Raub', altlombard. *scacar* 'plündern'. Man setzt eine Grundbed. 'schnelles Zugreifen' an und vermutet Verwandtschaft mit dem st. Ztw. asächs. *skakan* 'schnellen', ags. *sceacan* 'sich rasch bewegen', anord. *skaka* 'schütteln'. Außergerm. Beziehungen sind ungesichert; unter Voraussetzung von idg. **(s)keg-* 'eilen' vergliche sich aind. *khájati* 'rührt um'.

schachern schw. Ztw. Zu hebr. *sāḥar* 'im Land umherziehen', nhebr. 'als Händler herumziehen' (Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1763) gehört als Part. rotw. *socher* 'herumziehender Kaufmann' (DWb. 10, 1, 1389; S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotw. 4775). In nhd. Text erscheinen *zschachern* Rinkart 1613 Eisl. Ritter 1439; schachern Scheraeus 1619 Sprachenschule 231; Geldschacherer Comenius 1639 *Janua* 237. Stieler (1691)

1701 läßt erkennen, daß die lautliche Entwicklung durch Anlehnung an die Sippe von Schächer (s. d.) gestört ist: „Schachern, geschachert *propr. insidias struere, praedam agere, latrocinari; deinde in commerciis fraudulenter et ad suum commodum agere, callide mercari. Judaei dicunt* Sachern.“ Entspr. nnl. *schacheren, schachelen; schacheraar.*

schachmatt Adj. verbindet ein pers. mit einem arab. Wort, s. Schach und matt. Die Araber riefen *esch-schāh māt* 'der König ist gestorben' (Littmann 1924 Morgenl. Wörter 115). Daraus ital. *scacco matto*, mhd. (seit 1337) *schāchmat* als Zuruf im Schachspiel. Aus einer westeurop. Formel (span. *jaque y mate*, frz. *échec et mat*) stammt mhd. *schāch unde mat*. Die übertragene Bed. 'zum Sterben müde' zeigt schach(t)matt seit dem letzten Drittel des 16. Jh. — Für 'mattsetzen' bildet Luther 1521 Weim. Ausg. 7, 677, 15 *schachmatten*.

Schacht[1] *m.* in dieser nnd. Lautform aus dem frühen Harzer Bergbau stammend, im Erzgebirge aufgenommen u. von da aus weit verbreitet (auch dän. schwed. *skakt*, russ. *šachta* kommen daher), als *schaht* erster lit. Beleg im 13. Jh. ostmd. Passional (Köpke 588, 30). Die ältere obd. Form Schaft ist 1208 in der Trident. Bergordnung als *xafetus* bezeugt, dem engl. *shaft* entspricht. Das Wort hat seine Bedeutung erweitert: ursprüngl. war es die Meßstange, dann die damit festgelegte quadrat. Fläche, schließl. die Grube selbst. Die Etym. ist dunkel, Grimm, Gramm. II 208 verweist auf *scacan*. H. Wolf 1958 Bergmspr. 28, 104, 208. — Bedeutungsübertragung in Fahrstuhlschacht.

Schacht[2] *m.* 'Quadratrute'. Mhd. *schaft* 'Speerstange' geht in die Bed. 'Meßstange' über und entwickelt nach nd. nl. Lautgesetz die Form *schacht* (s. anrüchig), die in Fügungen wie *schacht lands* schon im 16. Jh. ein Flächenmaß bezeichnet. Mit anderm Bed.-Wandel wird die Stange zum Prügel: holst. *kriggs wat mit'n Schacht*. Daher bei Fritz Reuter Schacht kriegen 'geprügelt werden'.

Schachtel *f.* Das germ. *M.*, das zuerst als got. *skatts* 'Geld(stück)' begegnet (s. Schatz), ergibt mlat. *scatula* '(Geld-)Schrein', ital. (bezeugt seit Mitte des 14. Jh.) *scatola* 'Schachtel'. Wort u. Sache, in Tirol schon 1420 nachgewiesen, gelangen mit ital. Händlern über die Alpen. Im zweiten Viertel des 15. Jh. erscheinen obd. *scat(t)el, sgatelle*, später in demselben Jh. *scatel, schattel*, dies auch schon als 'weibl. Glied' (wie alte Schachtel mit *Pars pro toto* bis heute lebt; vgl. bair.-österr. Büchse: P. Kretschmer, Wortgeogr. 1918 S. 594). In Tirol leben *šgatl̥ f.*, Verkl. *šgattele n.*, in Altbayern *šgatl̥ n.* 'Tüte' bis heute. Zu der jüngeren Form Schachtel führt der bei Spachtel (s. d.) behandelte Lautwandel; sie tritt (gesichert durch den Reim auf Wachtel) seit Ende des 15. Jh. hervor und gewinnt im 16. Jh. nach Norden zu Raum, fehlt aber z. B. noch bei Schottelius in Braunschweig 1663. — Unmittelbare Entlehnung des mlat. *scatula* führt zu Schattul bei Olearius 1647 Pers. Reise 2, 4. Stieler (Erfurt 1691) bewahrt in Skatulle (neben Schatulle) den fremden Anlaut. Im 18. Jh. wird Schatulle, zierlicher und feierlicher als Schachtel, zum Wort der Höfe und der Vornehmen; dabei wird frz. *chatouille* maßgebend für Anlaut und Zweibetonung. Virg. Moser 1938 Zs. f. Mundartforsch. 14, 70ff.; E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1941, 115ff.

Schachtelhalm *m. Equisetum* wird seit alters zum Putzen verwendet, wie auf dem Lande damit heute noch Gefäße gescheuert werden. Darauf beruhen die Namen Fege-, Scheuer-, Zinn-, Kannenkraut, Kandelwisch, schwed. *skuregräs*, norw. *tvogestylk*, dän. *skavgræs*, engl. *shavegrass*. Zu schaben gehört germ. **skafti-* 'Schachtelhalm', zu erschließen aus norw. *skjefte(gras)*, schwed. *skäfte, skafgräs*, mnd. *schafrisch, -rusch, -riet*, mhd. *schaftel, schafthöuwe*, frühnhd. *schaftheu*, schwäb. *schäfzgehau*, schweiz. *schaftelen*. Dazu mit nd. *cht* für hd. *ft* (s. anrüchig) nhd. Schachtelhalm, zuerst bei Frisch (Berlin 1741). Der Lautwandel war mit einer Umdeutung verbunden, die dadurch erleichtert wurde, daß bei *Equisetum* die einzelnen Achsenglieder förmlich schachtelartig in Tüten stecken. — Volkstümliche Bezeichnungen wie die obigen und das von den Niederländern des 12. Jh. ins Brandenburgische mitgebrachte und bis Ostpreußen ausgestrahlte *Hermoos* aus 'herb' und mnd. *mōs* 'Futter' nennt H. Marzell Wb. d. dt. Pflanzennamen 2, 233. S. Rübezahl.

schächten Ztw. aus hebr. *šāchat* 'schlachten', in dt. Text seit Moscherosch 1650 Ges. 1, 424. Daneben schachten (z. B. Weitenauer 1768 Zweifel von d. dt. Sprache 67), das näher beim hebr. Vorbild bleibt. Der Umlaut stammt wohl aus Schächter *m.*, das seinerseits an Schlächter angelehnt ist. In Frankfurt a. M. Ende des 15. Jh. *secher*: K. Bücher 1886 Bevölk. v. Frankf. 1, 543.

Schadchen *m. n.* 'Heiratsvermittler' von gleichbed. aram. *schad(dĕ)khān*. *N.* nur in dt. Mund, nach dem Vorbild der Verkl. auf -chen: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 45; G. Schoppe, Neuphil. Mitt. 1924, 54. Zu jidd. *schudchon* 'Ehestifter, Kuppler': S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 277.

Schade(n) *m.* mhd. nnl. *schade*, ahd. *scado*, asächs. *skatho*, mnl. *scade*, afries. *skatha*, ags. *sceađu*, anord. *skađi* (hieraus entlehnt engl.

scathe), dän. *skade*, schwed. *skada* 'Nachteil, Verderben'. Neben den *en*-Bildungen ein gleichbed. *es*-Stamm in got. *skaþis* (aus **skəthes-*) *n.* Mit Ablaut anord. *skōð n.* 'Ungemach, Elend', *skəðr* 'schädlich'. Ein *Nomen agentis* in ahd. *scado*, asächs. *skatho*, ags. *sceaða m.* 'Schädiger, Feind'. Das Ztw. schaden, schwach mhd. nnl. *schaden*, ahd. *skadōn, -ēn*, asächs. *skathon*, anfr. *scathan, -on*, mnl. *scaden*, afries. *skęthia*, ags. *sceaðian*, anord. *skęðja* mit dem urnord. Imperativ *skaþi* 'beschädige'; stark ags. *scieððan*, anord. *skaða*, got. *skaþjan, skōþ*. Außergerm. vergleicht sich mit Sicherheit nur gr. *askēdḗs* 'schadlos, unversehrt'. Wurzel **skēth-*: **skəth-*: **skōth-* 'schädigen'. — Das präd. Adj. schade 'bedauerlich' ist in mhd. Zeit aus dem *M.* entwickelt.

Schädel *m.* mhd. *schēdel* (auch als Trockenmaß), *hirnschēdel*, mnl. *scedel* 'Deckel, Augenlid', nnl. Ma. *scheel* 'Deckel', engl. *skull*, schwed. mundartl. *skulle* 'Schädel'; den andern germ. Sprachen fremd (dafür ahd. *gēbal* = gr. *kephalḗ*, s. Giebel), in obd. Mundarten dafür Hirn. Noch Frisch 1741 bucht *Schedel* '*caput*' als „*vulg.* und spöttlich"; ohne Vorbehalt bei Stieler 1691 und Steinbach 1734. Germ. **skiþla-* aus idg. **skitlo-* gehört unter die Dentalerweiterungen der idg. Wurzel **skēi-* 'schneiden' (s. scheiden): R. Hildebrand, in: Dt. Wortfg. III hg. L. E. Schmitt. — Für 'Kopfschmerz' (s. d.) gilt neben Kopfweh weithin im Obd. Schädelweh. Augenschädel für 'Augenbraue' (s. d.) zwischen Bamberg und Nürnberg zeigt noch die alte Bedeutung 'Deckel'.

Schadenersatz *m.* zus.-gebildet aus der Formel „einen Schaden ersetzen". Gebucht seit Campe, doch nicht von ihm gebildet: Zeichnung der Univ. Jena (1798) 102.

Schadenfreude *f.* Für *libitinariorum vota* (Seneca, *De beneficiis* 6, 38, 4) sagt Ostermann 1591 *Voc. anal.* 15 *Schadenfrewd.* Schadenfroh schon bei Barth, Weiberspiegel (Leipz. 1565) M 8[a]. K. Heisig in Zs. „Eine heilige Kirche" I 93.

Schaf *n.* Mhd. *schāf*, ahd. *scāf*, asächs. anfr. *scāp*, mnd. *schāp*, mnl. *scaep*, nnl. *schaap*, afries. *skēp*, ags. *scēap*, engl. *sheep* führen auf westgerm. **skēpo-m n.* Das ungedeutete Wort ist nach Edw. Schröder 1898 Zs. f. dt. Alt. 42, 69 ein Zeugnis des Fortschritts, den die Schafzucht bei den Westgermanen früh gemacht hat. Ostgerm. gilt Lamm (s. d.), anord. *fǣr*, schwed. *får*, dän. *faar* (die Mz. in anord. *Fǣr-eyjar*, dän. *Færøer* 'Schafinseln') aus germ. **fahaz*, idg. **pokos* 'Wolltier', wozu gr. *pókos m.* 'abgeschorene Wolle', ablautend *pékos* 'Schaffell mit der Wolle' (s. lat. *pecus* unter Vieh). Schaf hat bei uns das idg. **ovis* zurückgedrängt; landschaftlich hat es sich in Aue *f.* 'weibliches Schaf' erhalten, s. d. H. Palander 1899 Ahd. Tiernamen 121; E. Hahn 1918 Reallex. d. Germ. Alt.-Kde. 4, 88ff. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Laut- und Wortbildungsgeographie zu 'Schäfchen' auf den Karten 58, 59.

Schäferstunde *f.* Lehnübersetzung des frz. *heure du berger.* Seit Rädlein (Leipzig 1711) 760[a].

Schaff *n.* 'Gefäß, Faß'. Auf den Verbalstamm **skab-* 'schnitzend gestalten' geht mit schaffen, -schaft, Scheffel und schöpfen (s. d.) auch westgerm. **skap n.* zurück. Es erscheint in afries. *skęp*, mnl. *schap*, asächs. *skap* 'Bottich' und ahd. *skaph, skaf*, mhd. *schaf, schaffes* 'Gefäß (für Flüssigkeiten)'. Aus mnd. *schap*, das aus der Grundbed. 'Ausgehöhltes' früh in die von 'Schrank' übergegangen war, ist spätanord. *skap* 'Spind' entlehnt. Die frühere Annahme, alle diese Gefäßbezeichnungen stammten aus lat. *scap(h)ium* 'Becken, Schale, Geschirr', scheitert an dem ablautenden Fem. mnd. *schope* 'Schöpfkelle', mhd. *schuofe* 'Schöpfgefäß': durch den Ablaut ist die Sippe als echt germ. gesichert. — Hd. Schaff, das in älterer Sprache für alle offene Böttcherware mit senkrechten Wänden gilt, fehlt in Luthers ostmd. Heimat, damit in seiner Bibel und im Nhd. Umgangssprachl. hält es sich im gesamten Süden von Siebenbürgen bis Baden, nordwärts bis Schlesien und zum Vogtland. Neben Schaff 'Behältnis' (s. d.) gilt westobd. Schaft (mit jungem *-t* wie Hüfte, Saft, Werft) 'Regal, (vorn offener) Schrank, Rahmen', auch in den Zus.-Setzungen Bücher-, Geschirr-, Hafen-, Küchenschaft: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 74, 150, 474. Vgl. Schank.

schaffen Ztw., mhd. *schaffen*, ahd. *scaffan, -ōn* 'bewirken, ordnen, tun'; daneben gleichbed. mhd. *schepfen* usw. (s. Schöffe, schöpfen, Schöpfer): mit lat. *scabo* 'kratze', *scaber* 'rauh, krätzig', *scobis* 'Schababfall', alat. *scabres* 'rauh, schäbig'; russ. *skobel'* 'Schabeisen', *skoblít'* 'schaben'; lit. *skabõ* 'schneiden, hauen', *skabùs* 'scharf', *skõbti* 'aushöhlen', lett. *skabrs* 'splittrig, scharf' zur Wurzel **skab-*, die in der Urzeit von der Arbeit mit dem steinernen Schaber galt, nachmals zum umfassenden Sinn 'schaffen' erweitert wurde, während die Nebenform **skap-* (s. schaben) in der Grundbedeutung erhalten blieb. — In heutiger Umgangssprache ist schaffen das südwestdt. Wort für 'arbeiten', das bair.-österr. für 'befehlen, bestellen'. Die Grenzen ziehen Kretschmer 92f., Jos. Müller 1931 Nachr.-Bl. f. rhein. Heimatpfl. 3, 92; F. Beranek 1955 im Stifterjahrbuch 4, 124: (an)-schaffen.

Schäffler *m.* 'Böttcher' mhd. *scheffelære*: zu Schaff (s. d.), vor allem in der Südhälfte

Bayerns, doch auch von der Oberpfalz bis ins Allgäu. Dazu Schäfflertanz, der altbair. Fastnachttanz der Böttchergesellen: Schmeller [2]2, 376f.; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 145, 147.

Schaffner *m.* mhd. *schaffenære* 'Anordner, Aufseher, Verwalter', neben gleichbed. *schaffære*: zu schaffen. Vgl. Schöffe.

Schafgarbe *f.* heißt der Korbblütler *Achillea millefolium L.* seit 1470, weil ihn die Schafe gern fressen. Auch der schweiz. Name Lämmlizung und der schles. Lämmerkreitich stellen diese Beziehung her. Mhd. mnd. *garwe*, ahd. *gar(a)wa*, mnl. *garwe*, *gherwe*, nnl. *gerwe* (mit *er* aus *ar* vor Lippenlaut), ags. *gearwe*, engl. *yarrow* weisen auf Benennung durch die westgerm. Schafzüchter. Dän. *garbe* ist aus dem Nhd. entlehnt. Verwandtschaft mit gar (germ. **garwa-*) ist möglich: dann hieße die Pflanze 'die Bereitgestellte' wegen ihrer ausgedehnten Verwendung als Wundkraut. Marzell Wb. 1, 82.

Schafott *n.* Das unter Katafalk (s. d.) entwickelte volkslat. **catafalcium* hat eine mlat. Nebenform **excatafalicum* 'Gerüst', auf der westeurop. Wörter wie frz. *échafaud* 'Baugerüst' und engl. *scaffold* 'Gerüst' beruhen. Uns erreicht die roman. Wortsippe über das daraus entlehnte nnl. *schavot n.* 'Tribüne', seit Ende des 15. Jh. auch 'Gerüst, auf dem Missetäter erst zur Schau gestellt, dann gerichtet werden'. Schauott 'Blutgerüst' bietet 1587 die Beschr. v. d. Königin in England (bei Buchner, Das Neueste von gestern 1, Nr. 9), Skavot 'Schaugerüst' J. Lauremberg 1649 Scherzged. 317 Schröder, Echafaud Scheibner 1695, Schaffout die Voss. Ztg. 1728, Nr. 100, Schavotte Gellert 1747 Kranke Frau 1, 11. Dän. *skafot* und schwed. *chavott* sind durch das Nhd. vermittelt. Das Ersatzwort Blutgerüst wagt Ph. Zesen 1661 Verschmähte Majestät 147.

Schaft *m.* mhd. *schaft*, ahd. *scaft* 'Speer, Lanze', asächs. *skaft* 'Speer', anfr. *scaft* 'Pfeil', ags. *sceaft m.*, engl. *shaft*, anord. *skapt n.* 'Stange, Spieß' (vgl. Schacht[2]). Zunächst stehen gr. *skēptron* 'Stab, Zepter', wozu dor. (Pindar) *skāpton* 'Stab', (Grammatiker Hesych *skāpos* 'Zweig', lat. *scāpus* 'Schaft', alb. *škop* aus **skāp-*, uspr. 'Geschabtes' (zu schaben, s. d.). Der Schaft der Urzeit war ein mit dem steinernen Schaber seiner Rinde beraubter und geglätteter junger Baum.

-schaft Ableitungssilbe. Zu der unter schaffen (s. d.) entwickelten Wurzel **skab-* gehört ahd. *scaf m. n.*, mhd. *schaft f.* 'Beschaffenheit' (ags. *gesceape*, engl. *shape* 'Gestalt'), das schon im älteren Ahd. Abstrakta wie *fiant-*, *friuntscaf* bilden hilft. Seit dem 9. Jh. tritt *-t* an (s. Schaft[2]): spätahd. *bota-*, *bruoderscaft*, mhd. *ritterschaft* konnten aus Zustandsbezeichnungen ('Beschaffenheit eines Boten, Ritters') zu Sammelbegriffen ('Gesamtheit der Brüder, Ritter') werden; Bürger-, Juden-, Knappschaft sind von vornherein so gemeint. In den verwandten Sprachen entsprechen asächs. mnl. *-scap*, nnl. *schap*, anord. *-skapr*, schwed. *-skap*, dän. *-skab*. Daneben asächs. *-scępi*, *-scipi*, afries. *-skip(i)*, ags. *-sci(e)pe*, engl. *ship*.

Schah *m.* Pers. *šāh* 'König' (s. Schach) ist als Bezeichnung des Herrschers von Persien im 19. Jh. in die europ. Sprachen gedrungen: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1762.

Schakal *m. Canis aureus* heißt aind. *śṛgālá*. Über pers. *šägāl* gelangt der Tiername zu Olearius 1647 Reisebeschr. 278 und Andersen 1669 Orient. Reisebeschr. 46. Späteres Vorkommen kann auch durch türk. *čakal* vermittelt sein.

schäkern schw. Ztw. Aus jidd. *chek* 'Busen, weibl. Schoß', wozu seit Anfang des 18. Jh. *schäkern*, *(t)schekern*, *schökern* 'kosen, tändeln, Mutwillen treiben' belegt ist. Die Bed. 'lügen' in rotw. *schäkern* liegt zu fern. S. A. Wolf Wb. 4787. Das Synonym zu 'Elster' Schakelster, Schackelster nimmt zwar eine große Fläche von der nächsten Umgegend Berlins bis ins Obersächsische ein, kann aber nur auf die Vogelstimme bezogen werden.

Schal *m.* Pers. *šāl* 'Umschlagtuch', nach dem Ort der ersten Herstellung, der ind. Stadt *Schāliāt* benannt, ergibt 1662 engl. *shawl* (von da nnl. *sjaal*, frz. *châle*). 1810 erscheinen Wort und Sache in Wien, kurz danach in Berlin (Königin Luise). 1813 bucht Campe „Shawl (sprich Schaal)" Lokotsch 1802; Stiven 43; W. Fischer 1943 Dt. Wortgesch. 2, 377; Ganz, Einfl. d. Engl. 196.

schal Adj. Zum Verbalstamm **skel-* 'austrocknen, dörren' gehören (mit gleichbed. gr. *skéllein* und *skeletós* 'ausgetrocknet; Skelett' sowie *sklērós* 'trocken') mengl. *shalowe* 'matt, seicht', engl. *shallow* 'seicht, flach' sowie schwed. *skäll* 'dünn, fade, säuerlich' (von der Milch), 'mager' (vom Boden). Dem schwed. Adj. am nächsten steht mnd. spätmhd. *schal* 'fade' (vom Geschmack), 'trüb, unklar' (vom Aussehen), nd. *schal* 'trocken, dürr'. Das seit dem 13. Jh. belegbare, urspr. nd. Wort tritt in md. Quellen seit dem 14. Jh. auf. Im 16. Jh. wird s. von Mittel- und Norddeutschen wie Scheidt, Spangenberg, Ringwald und Rollenhagen gebraucht. Bei Luther nur außerhalb der Bibel, gebucht seit Alberus 1540. Dazu mhd. (13./14. Jh.) *schaln*, *verschaln* 'trüb werden', nl. (seit 1598) *verschalen* 'schal werden'. Mundartl. gilt s. in Hessen, am Main und im Nd., obd. dafür seiger: v. Bahder 1925 Wortwahl 38f.; Luise Berthold, Hess.-nass. Vwb. 3, 81. S. helligen.

Schale[1] *f.* 'Hülse von Frucht, Ei usw.', mit Schale[2] äußerlich zus.-gefallen, soweit altes *ă* in offner Tonsilbe gedehnt ist. Ahd. *scala*, mhd. *schal*, mnd. *schale*, mnl. *scale*, ags. *scealu* 'Schale', engl. *shale* 'Schieferton'. Dazu got. *skalja f.* 'Ziegel', urspr. 'Schindel, Schuppenartiges', anord. *skel f.*, ags. (angl.) *scell*, engl. *shell* 'Schale, Muschel' (s. Schellfisch), nl. *schil f.* 'Schale, Hülse'. Aus germ. **skalja-* stammen ital. *scaglia*, afrz. *escaille*, engl. *scale*, frz. *écaille* 'Schuppe'. Man zieht die germ. Sippe zu einer Wz. **skel-* 'schneiden' (s. Schale[2], Schelfe, Schild, Scholle[1]); dazu auch russ.-kslaw. *skolĭka* 'Muschel', russ. *skalina* 'Rinde'. Sch. in der Bed. 'Rinde' des Nadel-, Laubbaums vgl. Luise Berthold, Hess.-nass. Volkswb. 3, 83. — Von Schale[1] abgeleitet ist schälen schw. Ztw., ahd. *scęllen*, mhd. *schęln*, nd. *schellen* 'abstreifen, abschälen'. Dazu wieder westfäl. *schelle f.* 'weiche Schale von Obst und Kartoffeln': H. Güntert 1932 Labyrinth 40f. Vgl. Schellfisch.

Schale[2] *f.* 'Trinkschale', mit altem *ā* aus germ. *ē*: mhd. *schāle*, ahd. asächs. *skāla*, anord. *skāla f.* 'Trink-, Waagschale'. Der nhd. verwischte Unterschied gegen Schale[1] ist mundartl. bewahrt (Holthausen 1886 Beitr. 11, 551. 566): westfäl. *aier-šāle* gegen *šåle* 'Trinkschale', nordfries. *skal* 'Muschelschale' gegen *skeel* 'Napf', dän. schwed. *skal* 'Waagschale' gegen dän. *skaal*, schwed. *skål* 'Trinkschale'. Das germ. Grundwort **skēlō* bezeichnet nach Paulus Diaconus urspr. nur die aus Schädeln hergestellten Trinkschalen: **skēlā-* ist ursprünglich die von den übrigen Kopfknochen getrennte Hirnschale, dehnstufig zur Wurzel **skel-* 'schneiden' (s. Schale[1]). Nhd. ist das Gebiet von Schale[2] stark eingeschränkt durch das Fremdwort Tasse. Umgangssprachl. herrscht „eine Schale, ein Schälchen, Schalerl Kaffee, Tee" von Thüringen bis Siebenbürgen: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 521f.

Schälhengst *m.* frühnhd. *schelhengst* Luther 1531 Sir. 33, 6: verdeutlichende Zus.-Setzung mit mhd. *schel(e)*, ahd. *scelo m.* 'Zuchthengst; männl. Elentier'. Dazu beschälen. Die unter Schalk entwickelte idg. Wurzel **(s)k̑el-* 'springen' hat im Germ. die Bedeutung 'bespringen' angenommen.

Schalk *m.* ist in der Bedeutung 'Knecht' gemeingerm.: mhd. nnl. *schalk*, ahd. asächs. anfr. mnl. afries. *scalc*, ags. *scealc* (daneben *scielcen* 'Magd'), spätanord. *skalkr*, dän. schwed. *skalk*, got. *skalks*. Aus dem Germ. entlehnt ist ital. *scalco* 'Küchenmeister, Vorschneider'; auch Mar- und Seneschall haben den Weg übers Roman. genommen. Der Ursprung bleibt beschwierig trotz H. Güntert 1932 Labyrinth 40f. Ausgeschlossen ist Entlehnung aus air. *scolóc* 'Erdarbeiter, Leibeigner' (mit *ban-scál* 'Sklavin'). K. Brugmann, Idg. Forsch. 19, 385 vermutet eine Grundbedeutung 'Springer, Laufbursche' und Dissimilation aus germ. **skal-(s)ka*: dann bestünde Verwandtschaft mit beschälen, Schälhengst (s. d.), mhd. *schēl* 'springend, auffahrend, aufgebracht' *schëllec* 'springend, zornig, wild', außergerm. mit aind. *çalabhá-* 'Heuschrecke', *çālūra-* 'Frosch', lit. *šuolȳs* 'Galopp', lett. *suôlis* 'Schritt'; idg. Wurzel **(s)k̑el-* 'springen'. — Die nhd. Entwicklung zu freundlicherem Sinn („eine Person, die mit Heiterkeit und Schadenfreude jemand einen Possen spielt" Goethe) vergleicht sich der von Schelm, etwa auch der von Range.

Schall *m.* ahd. *scal* (*ll*), mhd. *schal* (*ll*). Dazu schallen schw. Ztw., mhd. *schęllen* 'tönen lassen', anord. *skjalla* 'rasseln' mit *skǫll* 'Bellen, Lärm'; aus dem Ztw. entlehnt die roman. Sippe von ital. *squillare* 'klingen'. Nächstverwandt ist lett. *skal'š* 'helltönend, laut, klar (von der Luft)', lit. *skăliju* 'fortgesetzt bellen', tschech. *skoliti* 'belfern'. Neben **skel-*: **skol-* stand idg. **kel-*: **kal-* in hallen, hell. S. Schelle, schelten, verschollen.

Schalmei *f.* Zu gr. *kálamos* 'Rohr' (urverwandt mit Halm, s.d.) gehört *kalamaía* 'Rohrpfeife'. Es ergibt, von Kreuzfahrern des 12. Jh. nach Frankreich gebracht, gleichbed. afrz. *chalemie* und (noch vor 1300) mhd. *schal(e)mī(e)*. Durch das Hd. vermittelt sind mnd. mnl. *schalmei(d)e*, nnl. *schalmei*, dän. *skalmei(e)*, schwed. *skalmeja*. Das zunächst ritterliche Blasinstrument gelangt unter sachlichen Veränderungen im 15. Jh. zu Spielleuten, Türmern und Hirten; von der Schäferdichtung des 17. Jh. her haftet an ihm bis heute der schäferliche Klang. — Zum Fortleben in den Mundarten: Luise Berthold, Hess.-nass. Volkswb. 3, 88; Dt. Volkskundeatlas Frage 123.

Schalotte *f.* Bei Askalon im südl. Palästina ist die Zwiebelart (*cepa*) *ascalonia* heimisch. Von da aprov. *escalonha*, afrz. *eschaloigne*, woraus mit Suffixwechsel frz. *échalotte*, engl. *shallot*. Auf dt. Sprachboden erscheint Schalotte zuerst in Zug 1687 (Schweiz. Id. 8, 554). Seit Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1703 verdrängt das Fremdwort das aus mlat. *ascalonicum* eingedeutschte Aschlauch (ahd. *asclouh* Zs. f. d. Wortf. 6, 176f., mhd. *aschlouch*). Mundartl. wird S. entstellt zu Scharlotte, Sch(e)lotte, Schlutte: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 195ff.

schalten Ztw. ahd. *scaltan* 'stoßen', asächs. *skaldan* '(ein Schiff) fortschieben', mhd. *schalten* 'stoßen, schieben (bes. ein Schiff), in Bewegung setzen' (vgl. nl. *schouwen*). Die Entwick-

lung zu 'lenken' im Nhd., an der die Reimformel schalten und walten beteiligt ist, vergleicht sich der von lat. *gubernāre*. In Schalter *m. n.* 'Schiebfenster', mhd. *schalter*, *schęlter* 'Riegel' schimmert die Grundbed. durch, deutlicher noch in der nd. Bed. 'Ruderstange' (Voß). Von sinnlichem 'Einschieben' geht Schaltjahr (ahd. *scalt-* mhd. *schaltjār*) *n.* aus. Die Deutung hat offenbar auszugehen vom F. Schalte 'Schub-, Stoßstange, Bootshaken', mhd. *schalte*, ahd. *scalta*, **skol-dhā* '(abgeschnittene) Stange' zur Wurzel **(s)ḱel-* 'schneiden' in Schild. J. Trier, Venus 178.

Schaluppe *f.* Zu nl. *sluipen* (= mhd. *sliefen* 'gleiten, schlüpfen') gehört *sloep* 'Schiffsboot', das erst 1598 greifbar wird, aber als frz. *saloupe* schon 1554 ein nl. Boot bezeichnet. Weiterhin frz. *chaloupe*, span. *chalupa*, ital. *scialuppa*. Nachdem von da erstmals 1588 Cialupe in eine dt. Zeitung eingedrungen war, begegnet (als Entlehnung aus dem Frz.) zuerst 1629 Schloupe in einem hd. Seetext; Schlupe gilt seit 1647, Chaloupe seit Kemnitz 1648 Schwed. Krieg 1, 55a: Kluge 1911 Seemannspr. 678. Gebucht wird Schaluppe zuerst in Stielers Zeitungslust 1697. Engl. *sloop* stammt aus dem Nl., *shalopp* aus dem Frz., dän. schwed. *slup* aus dem Nd.

Scham *f.* ahd. *scama* 'Schamgefühl, Beschämung, Schande', mhd. *scham(e)*, *schēm(e)* 'dasselbe; Schamteile', asächs. *skama* 'Scham, Beschämung', anfr. *scama* '*reverentia*, *confusio*', afries. *skame* '*pudenda*', ags. *scamu*, engl. *shame*, anord. *skǫmm*, dän. schwed. *skam*; got. **skama f.* zu erschließen aus *skaman sik* 'sich schämen', dessen Entsprechungen als schw. Ztw. auf *-ēn*, *-ōn* und *-jan* wieder über alle germ. Sprachen greifen und mit ablautenden Formen wie mhd. mnd. *schēmen* zu nhd. schämen führen. Die Wurzel germ. **skam-*: **skem-* aus idg. **sḱam-*: *sḱem-* hält man für eine *s*-Form der idg. Wurzel **ḱam-*: **ḱem-* 'bedecken, verhüllen' und verweist wegen der Bedeutung darauf, daß lit. *kuvētis* 'sich schämen' zur idg. Wurzel **skeu-* 'bedecken' gehört. S. Hemd, Leichnam, Schande.

Schamade *f.* Zu ital. *chiamar* (aus lat. *clāmāre*) 'rufen' gehört *chiamada f.* 'Ruf', das in frz. *chamade* die Bed. 'Trommel- oder Trompetenzeichen zu Rückzug oder Festungsübergabe' annimmt. Chamade schlagen seit 1684 nachgewiesen von Kurrelmeyer 1923 *Mod. lang. notes* 38, 275. Beflügelt durch Moltkes Urteil über die Emser Depesche vom 13. Juli 1870 „vorher klang es wie Chamade, jetzt wie eine Fanfare" (Bismarck 1898 Ged. u. Erinn. 2, 91).

Schamotte *f.* 'feuerfester Ton', vordem aus den gepulverten Kapseln gewonnen, in denen Porzellan gebrannt worden war (J. J. Helfft 1836 Encycl. Wb. d. Landbaukunst 68). Die ältere Form ist Charmotte (D. Sanders 1871 Fremdwb. 1, 195). Im 18. Jh. von ital. Porzellanarbeitern in Thüringen *sc(i)armotti* benannt nach *scharm*, der thür. Form des schriftsprachl. Scherben: K. Krause 1938 Wörter u. Sachen 19, 158.

schamper Adj. 'zuchtlos', frühnhd. entwickelt aus mhd. *schantbære* 'Schande bringend' (vgl. nl. *schamper* 'höhnisch'). *tb* hat *p* ergeben wie in *Liupold* aus *Liutbold*, *wilprœte* aus *wiltbrœte*; der Nasal ist dem folgenden *p* angeglichen, der Vokal der Endsilbe abgeschwächt: Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Sprache 344. 361. — Schamperlied *n.* hält sich als landschaftl. Bezeichnung von Schnaderhüpfeln und andern anzüglichen Volksstrophen.

schampunieren Ztw. 'den Kopf waschen': hindust. *chhāmpō*, Imp. zu *chhāmpnā* 'kneten und pressen' ist zu angloind. *schampoo* verderbt. Von der Behandlung beim türk. Bad (so schampuieren Sanders 1871 Fremdwb. 2, 477) ist das Wort innerhalb des Engl. auf das Kopfwaschen übertragen. Schaumpun(ieren) seit 1914 in Anlehnung an Schaum: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 417.

Schampus *m.* österr. Scherzausdruck für Champagner (s. d.): aus diesem mit scheingelehrter Endung: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 458.

Schande *f.* ahd. *scanta*, mhd. mnd. nnl. *schande*, mnl. *scande*, afries. *skande*, ags. *scand*, got. *skanda f.*: auf germ. *-þa-* aus *-tā-* zum Stamm von Scham (s. d.), dessen *-m* vor Dental zu *n* geworden ist (vgl. Rand). Zum gleichen Stamm ist auf *-to-* ahd. *acant* 'schändlich' gebildet, dem ags. *scand* 'Schurke' und älter dän. *skand* 'Teufel' bildungsgleich sind. Dazu schänden 'in Schande bringen', das als schw. Ztw. auf *-jan* wieder über die meisten germ. Sprachen greift. In der harmlosen Bedeutung 'schelten' (s. d.) zeigt sich schänden als *schennen*, *schenga* u. ä. im Rheinland, in der ersten Form weiter nach Westfalen bis über Paderborn hinaus, im Süden bis ins Lothringische und über den unteren Neckar und bis dicht vor Bamberg, so auch in Galizien.

Schank[1] *m.* gemeinhd. 'Verkauf von geistigen Getränken', dazu Ausschank: Rückbildung aus schenken, s. d.

Schank[2] *m.* landschaftlich für 'Schrank', spätmhd. *schanc* 'Schranke, Gitter; hochstehender hölzerner Behälter mit verschließbarer Tür'. Im 15. Jh. zuerst aus Landschaften wie Hessen, die das *r* nur leicht anschlagen, somit zu beurteilen wie die *r*-losen Formen neben ahd. *sprēchan*, mhd. *strumpf*, obd. *schramm*, mnd. *wrase*: W. Wilmanns 1897 Dt. Gramm. 1, 141;

P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 474f. Heute gilt dieses Schank in hd. Umgangssprache und Mundarten von Elsaß-Lothringen bis Thüringen und Ostfranken; in Hessen: Luise Berthold, Hessen-nass. Volkswb. 3, 94 mit Karte. Aber die gesamtdt. Synonymenkarte läßt die Herleitung aus einer Kreuzung von Schrank und Schaff zu: Erika Bauer, Zs. f. Mundartfg. 1956, 262.

Schanker *m.* Lat. *cancer* 'Krebs' ergibt frz. *chancre m.* 'krebsartige Krankheit; Geschlechtsleiden'. Sperander bucht 1727 Chancre; die heutige Form bei Heister 1739 Chirurgie 276.

Schanze[1] *f.* 'Glückswurf'. Mlat. *cadentia* 'Fallen der Würfel' (zu lat. *cadere* 'fallen') ergibt afrz. *cheance* 'Glückswurf, Spiel, Einsatz des Spielers, Wechselfall', um 1200 entlehnt zu gleichbed. mhd. *schanze*. Gleichen Ursprungs sind ital. *cadenza*, mnl. *canse*, nnl. *kans*, mnd. *kanze*, *kanse*, engl. *chance*. Zu diesem Schanze die Wendung etw. in die S. schlagen 'aufs Spiel setzen', die schon Alberus 1540 bucht. — S. Mummenschanz.

Schanze[2] *f.* 'Wehrbau im Felde', urspr. mit Flechtwerk gefestigt: spätmhd. *schanze* 'Reisigbündel, Faschine, Schanze', kaum vor G. v. Chingen († 1508) Reisen 23 Pfeiffer. Daraus entlehnt mnd. *schantze* 'Reisigbündel, Schanze', entspr. nnl. *schans*, schwed. *skans*, dän. *skanse*. Die urspr. Bed. bewahren ostfries. *schantse* 'Bruchholz zur Feuerung', westfäl. *schantse* 'Holzbündel, Reiswelle', hess. *schanze* 'Reisigbündel; Schanze; Korb'. Aus dem Ital. entlehnt wie Faschine. *scanso m.* 'Abwehr', dessen Mz. *scansi* unser Fem. ergeben konnte: W. Hartnacke 1843 Neuphilol. Monatsschr. 14,76. DWb. 8, 2162 (zweifelnd) aus ital. *scancia* 'Gestell' und wie E. Miettinen, D. Fortleben mhd. mnd. Lehngutes, Ann. Ac. Fennicae 126 (1962) 141, 155: aus altfrz. *cheance* 'Wurf beim Würfelspiel', frz. *chance* 'Vorteil', mhd. *schanze* 'Vorteil, günstige Gelegenheit'. Auf Kriegsschiffen des 16. bis 18. Jh. hieß S. das erhöhte Achterdeck, das durch eine Schanze aus Hängematten längs der Reling beschützt wurde.

Schanzläufer *m.* nd. *schanslöper* 'weiter ... Friesrock ... der Seeleute, wenn sie die Wacht auf der Schanze oder dem Hinter-Casteel haben' ten Doornkaat Koolman 1884 Wb. d. ostfries. Spr. 3, 98. Entspr. nnl. va. *schansloper*, dän. *skandseløber*, schwed. *skanslöpare*. Aus nd. Ma. ins Nhd. gelangt, zuerst als Schantz-Läuffer bei Vischer 1720 Rob. Crus. 1, 260. Das Hd. von sich aus kennt *Nomina agentis* auf -er vorwiegend als Bezeichnung von Männern, weniger von Sachen. Vgl. Schmöker.

Scha(a)r 'Abhang im Ufergewässer' s. Schaar.

Schar *f.* ahd. *skara*, mhd. *schar* 'Heeresteil, (Heer-)Haufen, Menge; in geordneter Verteilung umgehende Fronarbeit'; entspr. mnd. *schare*, mnl. *scare*, anord. *skǫr f.*, *skari m.* 'Trupp'. Verwandt sind lat. umbr. *karu* 'Teil', lat. *carō* '(Stück) Fleisch' zu scheren, wenn 'Abteilung, Abschnitt' die Grundbed. ist. Aus dem Germ. stammt die roman. Sippe von afrz. *eschiere* 'Schar'. Vgl. Scharwerk, Scherge.

Scharade *f.* Silbenrätsel nach Art der im 18. Jh. zu uns gelangten provenz. *charade* (s. Rebus), deren Namen man mit afrz. *charaie* 'Zauberspruch' verbindet.

Scharbe *f.* Der Schwimmvogel und Fischräuber *Graculus carbo L.* heißt bei uns Kormoran seit 1687: H. Suolahti 1909 Vogelnamen 397. Der roman. Name erscheint im 12. Jh. als frz. *cormare(n)g*, nordfrz. Entsprechung des *Corvus marinus* der Reichenauer Glossen. Altheimisch ist mhd. *scharbe*, ahd. *scarba* und (in gramm. Wechsel damit) *scarva f.*, anord. *skarfr*, ags. (mit Umstellung des *r*) *scræf m.*, germ. **skarƀa(n)*, **skarƀō* zum Ztw. anord. *skrafa* 'schwätzen', norw. *skrava* 'krächzen', Labialerweiterung zur idg. Wurzel *(*s*)*ker-* *(*s*)*kor-*, die heisere, rauhe Töne nachbildet. Eine erweiterte Form des germ. Vogelnamens **skarƀar-*, auf Helgoland als nordfries. *skōarwer* erhalten, ergab (indem *r* vor *r* in *l* auswich) ags. *scealfor f.*, *scealfra m.* 'Scharbe', und mit andrer Ablautstufe mnd. nnl. *scholver*, fries. *skolfer*.

Scharbock s. Skorbut.

Schäre *f.* 'Seeklippe'. In Ablaut zu ahd. *scorro m.* 'Felsvorsprung' (erhalten in alem. Geländenamen wie Schorre Schweiz. Id. 8, 1204, dazu mnd. *schore*, ags. *score*, engl. *shore* 'Küste') steht ahd. *scërra*, mhd. *schërre*, südrheinfränk. *-scher(re)* in Flurnamen (E. Christmann), anord. *sker*, schwed. *skär n.* 'Klippe'. Die „finnischen Scheren oder Klippen" rücken in den dt. Gesichtskreis durch Flemings Reise von 1636: Olearius 1647 Reise 59. Als Schifferwort in nd. Ma. seit 1770 Brem. Wb. 4, 608. Gleichen Ursprungs sind dän. *skjær*, nnl. *scheer*, schott. *skerry* 'Felsenriff': Kluge 1911 Seemannsspr. 682. Den Genuswandel des meist im Plur. gebrauchten Worts verursacht nhd. Schere, mit dem auch Verwandtschaft besteht: germ. **skarja-* 'Zerschnittenes'.

scharf Adj. zum idg. Verbalstamm *(*s*)*ker-* 'schneiden', zu dem Pflugschar, Scharschmidt, Schere, scheren, Schermaus usw. gehören, stellt sich mit Labialerweiterung gleichbed. idg. *(*s*)*kereb(h)-* in lett. *scarbs*, mir. *cerb* 'schneidend', *cerbaim* 'schneide', tochar. *kärpye* 'rauh, hart', ags. *sceorpan*, *scearp* 'kratzen', schürfen. Hierher das Adj. germ. **skarpa* 'schneidend' in anord. *skarpr*, ags.

scearp, engl. *sharp*, afries. *skerp*, anl. asächs. *scarp*, ahd. *skarpf*, *skarf*. Mhd. *scharpf* gilt bis in frühnhd. Zeit bei obd. und einem Teil der md. Schriftsteller. Scharf dringt von Mitteldeutschland nach Süden; Luther u. Opitz kennen beide Formen. Etwa zur Zeit der 2. schles. Schule siegt scharf in der Schriftsprache; es bleibt auch Sieger über gleichbed. räß, wachs und zanger: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 73; Paul-Mitzka, Mhd. Gram. § 87; Braune-Mitzka, Ahd. Gram. § 146 A. 4. Anders Hans Kuhn, Festschr. K. Wagner 1960, 107.

Scharfmacher *m.* nnl. *scherpslijper*. Im Herbst 1895 erklärte K. F. Freiherr v. Stumm dem Vertreter der evang. Arbeitervereine, er werde den Kaiser „scharf zu machen suchen zur Anwendung rückhaltloser Gewalt". Von da Scharfmacher als Schlagwort in polit.-sozialen Kämpfen (Büchmann 1912 Gefl. Worte 556; Ladendorf 1906 Schlagwb. 276), nachdem vorher die Steinmetzen so geheißen hatten, die Mühlsteine schärfen.

Scharfrichter *m.* der mit der Schärfe des Beils oder Schwerts richtet, jünger und einst seltener als Nachrichter (s. d.), bisweilen in zwei Wörtern (*dem scharppen richter* Grimms Weisthümer 2, 590; *dem scharffen richter* das. 608) und mit innerer Flexion (*uwern scharpenrichter* Rau, Kriminalrecht 201 aus Mainz 1425). *Scarperichtere*, zuerst in der Braunschw. Femgerichtsordnung 1312, bleibt lange auf nsächs. und westmd. Rechtsdenkmäler (Köln, Eifel, Mainz, Hildesheim, Riga) beschränkt, tritt erst mit der Olmützer Gerichtsordn. 1550 aus diesem Kreis und wird noch im 16. Jh. zur allgemeinsten und sachlichsten Benennung des Amtes, nun auch auf 'Henker, Peiniger, Züchtiger' ausgedehnt: Else Angstmann 1928 Der Henker in der Volksmeinung 45ff.

Scharfschütz *m.* kaum vor Adelung 1777.

Scharfsinn *m.* Während mhd. *scharpfsinnec* seit dem 15. Jh. belegt ist, tritt *scharfsinn* nicht vor Fischart 1575 Garg. 273 auf: Nichtenhauser 1920 Rückbildungen 27.

Scharlach *m.* Gr. *kyklás f.* 'den Körper rund umschließendes Frauenkleid' (zu *kýklos m.* 'Kreis') ergibt über arab. *siqillāṭ* (woraus über afrz. *ciclaton* mhd. seit 1195 *ziclāt*, anord. *siklat(un)* 'rotes Seidenzeug mit Goldmuster') pers. *säqirlāt* 'mit Kermes oder Koschenille rot gefärbtes Kleid'. Daraus mlat. *scarlatum*, ital. *scarlatto*, afrz. *escarlate* (woraus engl. *scarlet*) 'Scharlach als Stoff'. Entlehnung im Süden zu mhd. *scharlāṭ n.* findet kurz nach 1200 statt; um 1260 wird das mhd. Adj. *scharlātin* 'scharlachrot' gebildet. Im Mnl. wird nach Laken *scharlaken* (in Gent hergestellt) gebildet, danach zuerst im 12. Jh. am Rhein mhd. *scharlach n. m.*, *scharlachen n.*, *scharlachīn* Adj.: Frings-Linke, Neuphil. Mittlgn. 1952, 45. Zus.-Setzungen wie *scharlachkappe*, *-rōt*, *-varwe*, *-wāt* gehen von den umgebildeten Formen aus: H. Suolahti 1929 Frz. Einfl. 228f. 237. Die Krankheit, die die Haut hochrot färbt, heißt im 14. Jh. mlat. *febris scarlatina*. Lehnübersetzungen daraus sind frz. *fièvre scarlatine*, engl. *scarlet-fever* und nhd. Scharlachfieber (seit Adelung 1777), nach 1850 gekürzt zu Scharlach *m. n.*

Scharlatan *m.* Mlat. *ceretanus*, ital. *ceretano* 'fahrender Schüler', ein unerklärtes Wort des 15. Jh., ergibt unter Einfluß von ital. *ciarlare* 'schwatzen wie ein Marktschreier' ital. *ciarlatano*, frz. engl. *charlatan* 'Marktschreier, Quacksalber, Schwindler'. In hd. Text erscheint Charlatan seit Armatus-Rist 1642 Rettung der teutsch. Hauptsprache A^b, in nd. seit Lauremberg 1652 Scherzged. 2, 375.

scharmant Adj. Lat. *carmen* ist in seiner Bed. 'Zauberlied' Stammwort von frz. *charmer* 'bezaubern' geworden. Dessen Part. Präs. frz. *charmant* 'bezaubernd' erscheint seit Stieler 1695 Zeitungslust in unsern Fremdwb. Das subst. Fem. Scharmante 'Geliebte' wird seit Chr. Reuter 1696 Schelmuffsky Burschenwort, beliebt in Zachariaes Renommist (1744). Zs. f. d. Wortf. 1, 41. 2, 292.

Scharmützel *n.*, ital. Lehnwort *scaramuza* 'Gefecht' und militär. Wanderwort, über Obd. 14. Jh. ins Nd., dorthin auch aus dem Nl. in andrer Form. Die dem Roman. näherstehende Form wird *scharmutz* gewesen sein.; *-d* ist Dim.-Suffix. E. Öhmann, in: D. Wiss. v. dt. Spr. u. Dichtung 1964, 77.

Scharnützel *n.* Dem ital. *cartoccio* 'Papiertüte' (vgl. Kartätsche) entspricht in Triest *scartoccio*. Diese Form wird nach Österreich entlehnt und gerät hier unter den Einfluß von slowak. *kornut*, tschech. *kornout* 'Tüte', die (wie gleichbed. frz. engl. *cornet*) auf lat. *(*charta*) *cornuta* beruhen. So entsteht österr. Skarniz *m.*, Skarnizel *n.* (Wien, Cilli, Klagenfurt), weiterhin (indem der im Dt. ungewöhnliche Anlaut durch einen geläufigen ersetzt wird) Starnitze, -(e)l, auch Stranitze im größten Teil Österreichs, *Stanitzel* Siebenbürgen; Stranitzel schon bei Abr. a Sta Clara. Auf anderm Weg wird der Anlaut geebnet in Scharnützel, das im 16. Jh. Sachs für Nürnberg, Maaler für Zürich bezeugt; unter Einfluß von Scharmützel 'Gefecht' zu fränk. schwäb. Scharmützel u. ä. entstellt: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 543ff.

Schärpe *f.* In merowing. Lat. erscheint ein Fem. *scrippa* 'Pilgertasche', dem lat. *scirpea* 'Binsentasche' vorausliegt. Das aus einer jüngeren lat. Form *scirpa* entwickelte afrz. *escherpe*

wird im 12. Jh. (Veldeke) entlehnt über das Mnl. zu mhd. *schirpe f.* 'Pilgertasche': Frings-Linke, Neuphil. Mittlgn. 1952, 45. Neue Entlehnung *scherpe*, rhein. im 17. Jh. geht von frz. *écharpe* 'Armbinde' aus und führt zu Scharp Duez 1644 *Nomencl.* S. 191, Scharpe ders. 1652 S. 214; Schärpe seit Nehring 1684 *Manuale jur.-pol.* Dabei scheint *ä* das helle roman. *a* wiederzugeben. Aus dem Nhd. stammen nnl. *sjerp*, schwed. *skärp* 'breiter Gürtel'.

Scharpie *f.* 'Zupflinnen'. Meißel (s. d.) und Wieche (s. d.) werden im 18. Jh. verdrängt durch Carpie, Carpey Heister 1739 Chirurgie 20, entlehnt aus nl. *karpie* (so seit 1598). Dies entspricht dem frz. *charpie f.* 'gezupfte Leinwand', Part. Perf. Pass. zu afrz. *charpir* (aus lat. *carpere*) 'pflücken, zupfen'. Mit Scharpie hat sich im 19. Jh. die frz. Form durchgesetzt.

scharren schw. Ztw., mhd. mnd. *scharren* 'kratzen': Intensivbildung zum sinnverwandten st. Ztw. mhd. *schërren*, ahd. *scërran*, asächs. *ofskërran* 'abkratzen', woneben (wieder schw.) mnd. *schurren*, schwed. *skorra*, norw. *skarra* (dies aus germ. **skarzōn*) 'Scharrlaute hervorbringen'. Die Gruppe gehört (wie Harsch, s. d.) mit germ. Ablautneubildung zur idg. Wurzel *(*s*)*kars-* 'kratzen' in lat. *carrere* '(Wolle) krempeln', *carduus* 'Distel', aslaw. *krasta*, russ. *korósta* 'Krätze, Grind', lit. *kar̃šti* 'striegeln', aind. *kaṣati* 'kratzt', *kaṣāya-* 'scharf' (mit mittelind. Verlust des *r*).

Scharte *f.* mhd. *schart*(*e*) 'durch Schneiden, Hauen oder Bruch hervorgebrachte Vertiefung oder Öffnung', mnd. *skart* (*d*), mnl. *scaert*, *scart* (*d*), nnl. *schaarde*, afries. *skerd*, ags. *sceard*, engl. *shard*, anord. *skarð n.*: Subst. des Adj. mhd. *schart*, ahd. *scart*, asächs. *skard*, afries. *skerd*, ags. *sceard*, anord. *skarðr* 'zerhauen, beschädigt'. Dies zum Ztw. scheren, s. d. Ein afränk. **skērda* 'Scharte' wird vorausgesetzt durch das daraus entlehnte afrz. *escharde*, das unter Einfluß von *carde* 'Weberkarde' (s. scharren und Karde) zu frz. *écharde* 'Splitter, Distelstachel' geworden ist. Wurzelverwandt, aber anders gebildet, sind mhd. *scharte*, ahd. *scart-isan* 'Tiegel, Pfanne' und ihr mundartl. Zubehör: sie sind (nach Ausweis des aslaw. *sk*(*v*)*rada* 'Tiegel, Pfanne, Herd') entwickelt aus **skordhā*, nicht **skortā*.

Scharteke *f.* nur deutsch. Als Entlehnung ins frz. *charte* gilt mnd. *scarte f.* 'Urkunde', neben das im 16. Jh. gleichbed. *scártēke* tritt. Dafür mag Schülerlatein nach dem Vorbild des älteren Parteke (s. d.) **scartēca* gewagt haben. Paracelsus verwendet 1520 *scarteke f.* 'Buch' (Werke I 1, 369), 1536 *scarteglin n.* 'Büchlein' (I 10, 235). Die Bed. ging in 'altes Buch' über, weil Pergamentblätter zu deren Einband verwendet wurden. Den Plur. *Scartecken* 'Schmöker' setzt Luther zweimal in e. Brief vom 18. Jan. 1545 (Enders-Kawerau 16, 174). Er wird den Ausdruck auch mündlich gebraucht haben; von da Alberus 1539 Wider Jörg Witzelm B 3ᵃ. Von der Lateinschule geht der Gebrauch bei Paracelsus und Th. Platter aus.

Scharwenzel *m.* Zu tschech. *červený* 'rot' gehört *červenec m.* 'Roter, roter Unter, Herzbube', mit dem Kartenspiel Trischak (Bielfeldt 28) im 17. Jh. entlehnt: Die österr. Verkleinerung Scharwenzel 'Bube im Kartenspiel' mag durch gleichbed. Wenzel beeinflußt sein, das auch den Wortton bestimmt hat. Die jüngere Bed. 'Allerweltsdiener' konnte sich von 'Trumpfkarte' aus leicht entwickeln. Von 'Allerweltsdiener' wieder geht im 18. Jh. die weidmänn. Bed. 'Pudel' aus. Einfluß von ital. *servente m.* 'Diener; Verbeugung' ist im Spiel, soweit S. 'Kratzfuß' bedeutet, auch an scharren wird man gedacht haben. Das Ztw. scharwenzeln 'sich dienstbeflissen zeigen' stimmt zur jüngeren Hauptbed. Soweit dabei an Wenzel gedacht wurde, mochten Vorbilder wie hänseln 'necken', nickeln 'ärgern', stoffeln 'schwerfällig gehen' mitwirken: V. Pisani 1930 Idg. Forsch. 38, 243.

Scharwerk *n.* mhd. (seit dem 14. Jh.) *scharwërc*, *-wërch*, mnd. *scherwërk* 'in geordneter Verteilung umgehende Fronarbeit': Verdeutlichung von Schar[2] im entsprechenden Sinn. Dazu seit dem 16. Jh. scharwerken schw. Ztw. und Scharwerker *m.*, das seitdem in die Bedeutung 'unzünftiger Handwerker' übergegangen ist, **aber in Ostpreußen ist es der Landarbeiter, vgl. Schar 'Pflugschar'. Scharwache *f.* ist mhd.** ***scharwahte*** **'reihum auferlegter Wachdienst; Gesamtheit der dazu aufgebotenen Männer'.**

schassen schw. Ztw. 'fortjagen', vor Ende des 18. Jh. von Studenten entlehnt aus frz. *chasser*, das seinerseits ein volkslat. *captiāre* 'zum Gefangenen machen, jagen' fortsetzt. Zuerst bei hallischen Studenten 1781 (Kindleben, Stud.-Lex. 168), im 19. Jh. in die Schülersprache gesunken: Kluge 1895 Stud.-Spr. 120; Eilenberger 1910 Pennälerspr. 63; Zs. f. d. Wortf. 12, 288.

Schatten, älter Schatte *m.* (nd. dafür Schemen, s. d.), mhd. *schate*(*we*), *schęte*(*we*), ahd. *scato*, *-awes*, asächs. anfr. *skado*, mnd. *schad*(*en*)*e*, mnl. *scade*, *scaduwe m.*, nnl. *schaduw*, ags. *scead n.*, *sceadu f.*, engl. *shade*, *shadow* (die Formen auf *w* aus obliquen Kasus) 'Schatten', norw. *skodd*(*a*), *skadda*, schwed. mundartl. *skadd*, *skada*, *skådd*, *skäddä* 'Nebel', got. *skadus m.* Von den außergerm. Verwandten stehen zunächst air. *scāth*, mkymr. *cy-scawd*, kymr. *cy-sgod*, akorn. *scod*, bret. *squeut* 'Schatten'. In der Bed. abweichend das urverw. gr. *skótos* 'Dunkelheit', so daß für **skot-*: **skāt-* die Bedeutungen 'Schatten' und 'Dunkel' angesetzt werden. Zum

Gebrauch des Worts bei den Klassikern F. Kainz 1943 Dt. Wortgesch. 2, 231f. — Ein andres germ. Wort für 'Schatten' s. u. schauen.

Schattenriß *m.* zuerst bei Stieler (1691) 1598 für gr.-lat. *sciagraphia.* Riß 'Zeichnung in Linien' wie in Ab-, Auf-, Grundriß; vgl. Reißbrett. Dän. *skadered* ist aus dem Nhd. entlehnt. Gleichbed. frz. *silhouette*, von uns nach Mitte des 18. Jh. übernommen, von Gedike im Dt. Mus. 1779, 2, 400 als unnötig bezeichnet: nach Marquis Etienne de Silhouette († 1767), der sein Schloß an der Marne statt mit Bildern mit selbstgefertigten Schattenrissen ausstattete, die er 1757 als Finanzminister Ludwigs XV. vor den kostspieligen Miniaturen begünstigt hatte. Er wirtschaftete so knauserig, daß nach einem Witzwort Merciers in Paris ein knappes Gewand '*à la Silhouette* geschnitten' hieß.

Schattenspiel *n.* zuerst bei Stieler (1691) 2088 mit der Umschreibung '*drama umbrosum, sciafericum*'. Auf den Ursprung (vgl. Gg. Jacob, Gesch. des Schattentheaters, 1907) verweist Niebuhr 1774 Reisebeschr. 1, 188 „Schattenspiele an der Wand sind in den morgenländischen Städten viel gebräuchlich".

schattieren schw. Ztw. zu Schatten mit fremder Endung, seit Schönsleder, *Prompt.* (Augsb. 1618) allgemein. Verwandte Mischbildungen s. u. grillisieren.

Schatulle s. Schachtel.

Schatz *m.* Mhd. *scha(t)z* (die Abgrenzung gegen Hort vollzieht K. v. Bahder 1925 Wortwahl 89), ahd. *skaz* 'Geld(stück), Vermögen', asächs. *scat* 'Geld(stück), Besitz, Vieh', mnl. *scat* (*tt*), nnl. *schat*, afries. *skett* 'Schatz, Geld, Vieh', ags. *sceatt*, anord. *skattr* 'Abgabe, Reichtum, Geld', schwed. *skatt*, dän. *skat*, got. *skatts* 'Geld(stück)' führen auf germ. **skatta-* mit der vorgeschichtlichen Bedeutung 'Vieh' und expressiver Gemination, bestätigt durch das dem Germ. entlehnte aslaw. *skotŭ* 'Vieh, Haustier' und den gleichgerichteten Bedeutungswandel bei Vieh (s. d.; vgl. bei-, eintreiben). Mit mnd. mnl. *schade* 'Zins, Wucher', ursprünglich 'was bei einem Geschäft herausspringt', westfäl. *schǭt* 'Laich', nfr. *schaden* 'laichen' zur Wurzel **skət-*, woneben **skēt-* in westfäl. *schå(d)en* 'Ertrag geben' (vom Weizen), nfr. *schaiden* (*ai* aus westgerm. *ā*). Urverwandt sind lit. *skàsti* 'springen', lat. *scatēre* 'hervorsprudeln, quellen', gr. *skatamizein* 'springen'. Zum Bedeutungswandel von 'quellen' über 'hervorkommen' zu 'sich ergeben' vgl. frz. *résulter* aus lat. *resultāre*: F. Holthausen 1942 Beitr. 66, 267.

Schaub *m.* mhd. *schoup* (*b*), ahd. *scoub* 'Garbe, Strohbund', asächs. *skōf*, mnl. *scoof*, ags. *scēaf*, engl. *sheaf* 'Garbe', dazu mit übertragener Bed. anord. *skauf* 'Fuchsschwanz' (urspr. 'Büschel'), mit Ablaut anord. *skūfr*, 'Troddel, Quaste'. Die nächsten germ. Verwandten s. u. Schober, Schopf, Schuppen. Außergerm. Verwandte sind nur in den slaw. Sprachen gesichert, s. Schober. — Schaub, nd. Schooff als Fam.-Name zielt auf Magerkeit der alten Träger, ist also bed.-gleich mit Dürr : A. Götze 1928 Zs. f. d. Bildung 4, 415.

Schaube *f.* 'langes weites Gewand für Frauen und Männer'. Von arab. *dschubba* 'Obergewand mit langen Ärmeln', das uns Joppe (s. d.) geliefert hat. Im 14. Jh. erscheint im Oberdt., im 15. Jh. im Mnd. das Wort. Bis heute gelten schweiz. *schüben*, schwäb. *schaupe*, doch auch vom Elsaß bis Tirol begegnet das Wort. Wick 73; Bielfeldt 18, 54: auch Herkunft aus slaw. *šuba* (russ. 14. Jh., aus dem Fernhandel) möglich.

Schaubühne s. Bühne.

Schauburg *f.* Nach dem Vorbild von nl. *schouwburg* (17. Jh.) schlägt Zesen 1645 Ibrahim 389 Schauburg für Theater vor. Schottel und Gryphius folgen ihm; heute ist das Wort z. B. in Hannover und Hamburg in Geltung.

schaudern schw. Ztw., erst nhd. aufgenommen aus nd. *schuddern*, dies für mnd. *schoderen*, dem in Kleve 1477 *schaideren* entspricht. Nrhein. kommt im 14. Jh. *schudern* auf; vgl. mengl. *schudderen*, engl. *shudder* 'schaudern'. Stammverwandt ist schütten (s. d.), mit dem die Sippe auf der Wz. **skŭt* 'rütteln' beruht. Dazu ahd. *scutisōn* 'schaudern', *scutisōd* 'das Beben, Zittern'. S. Schutt.

schauen schw. Ztw., mhd. nnl. *schouwen*, ahd. *scouwōn*, asächs. *skauwon*, anfr. *scouwon*, *scauwon*, afries. *skāwia*, ags. *scēawian* 'schauen', engl. *show* 'zeigen'. Verwandt ist schön, s. d. Außergerm. gleichen armen. *cucanem* 'lasse schauen, zeige', *coyc* 'Zeigen, Schau', gr. *thyoskóos* 'Opferschauer'. Idg. *(*s*)*keu-*: *(*s*)*kēu-* 'auf etw. achten, merken', wie zu sehen s. d.; schauen der nhd. Schriftsprache gehört der Umgangssprache nur in Bayern, Österreich an. Hier bezeichnet es (wie nordd. kucken, nd. *kīken*) 'den Blick auf etw. richten, (unter Anspannung des Willens) spähen'. Im Österr. besteht im Gruß „Auf Wiederschaun" die Neigung, schauen über diesen Begriffskreis auf den von sehen auszudehnen.

Schauer[1] *m.* 'Wetterdach', mhd. mnd. *schūr*, ahd. asächs. *scūr* *m.* 'bedeckter Ort, Obdach, Schutz, Schirm', isl. *skūrr*, schwed. mundartl. dän. *skur* 'Schutzdach, Bretterschuppen': zum gleichen Stamm wie Scheuer und Scheune, s. d.

Schauer[2] *m.* 'Unwetter, Regenschauer, Hagel', mhd. *schūr*, ahd. asächs. ags. *scūr* *m.*, nl. mundartl. *schoer* 'Platzregen', engl. *shower*, anord. *skūr* *f.*, got. *skūra* *f.*, in *skūra windis* 'Sturm-

wind'. In Teilen des Rheinlands bezeichnet Schauer die Pausen zwischen Regenfällen. Germ. Verwandte sind ags. *scēor* 'Sturm' und norw. *skjøra* 'Windstoß'. Mit der germ. Sippe vereinigen sich lat. *caurus* 'Nordwestwind', lit. *šiaurùs* 'wütend, stürmisch', *šiaurỹs*, aslaw. *sěverŭ* 'Nordwind', armen. *curt* (aus **skūr-do-*) 'kalt, Kälte, Schauer' auf idg. **(s)k̑ēu̯er(i̯)o-*: **(s)k̑ou̯ero-* 'Nord(wind)'. Zur Wortgeographie Karte 'Platzregen' von Christa Förster im Dt. Wortatlas V von Mitzka-Schmitt.

Schauerleute Plur. in hd. Seetexten seit 1831, vorher Schauer (schon 1662), nnl. *sjouwer(man)* (Kluge 1911 Seemannsspr. 684) 'Tagelöhner, die beim Löschen und Laden der Schiffe helfen': zu nl. *sjouwen* 'hart arbeiten', fries. *seewe*. Diese Form erweist Zus.-Hang mit See *f.* und eine Grundbed. 'Lasten an oder von Bord tragen, indem man durch die See watet'. Zu trennen von Schauer *m.* 'Werftarbeiter': zu nd. Schau, nl. *schouw* 'flaches, offenes Boot; Stechkahn, wie er beim Kalfatern usw. verwendet wird'. Die hd. Entsprechung dieses Schau liegt in mhd. *schalte* *m.* 'Nachen' vor. S. Schelch.

Schaufel *f.* Mhd. *schūvel*, ahd. *scūvala*, *scūfla*, mnd. *schūf(e)le*, asächs. *skūfla* *f.* 'Schaufel' führen auf germ. **skūflō-*. Daneben **skuflō-* in mnd. mnl. *schuffel(e)*, nnl. *schoffel*, ags. *sceofl*, engl. *shovel*, schwed. *skofvel* 'Schaufel'. Mit dem Suffix der fem. Gerätnamen germ. *-(i)lōn* (Kluge 1926 Stammbild § 91) zu Wz. **skūb* (*skŭ̄f*) 'schieben', somit urspr. 'Gerät, auf das man etw. schiebt (um es nachher weiterzubefördern)'. Den umgangssprachl. Bereich von Schaufel und seine Grenzen gegen nord- und westdeutsche Schüppe umschreibt Kretschmer 1918 Wortgeogr. 410; Wortatlas XVIII.

Schaukel *f.* und **schaukeln** Ztw. sind über ganz Deutschland verbreitet, begegnen aber nicht vor Schottel 1663. Luthers Formen sind Schuckel und schückeln. Nhd. *au* scheint auf irrender Umsetzung eines nd. *ū* zu beruhen (*schūkel* ten Doornkaat Koolman 3, 154). Belegt sind u. a. mhd. *schoc*, *schockes m.*, *schocke f.*, mnd. *schucke f.* 'Schaukel', asächs. *scogka* *f.* 'schaukelnde Bewegung', mhd. *schocken* 'sich schwingend bewegen', mnd. *schocken* 'sich hin und her bewegen', nd. *schucken* 'schütteln, schaukeln', mengl. *schocken* 'sich heftig bewegen'. Frz. *choquer* 'anstoßen' ist im 13. Jh. entlehnt aus mnl. *schokken*. Frz. *choc* 'Stoß' ist im 16. Jh. aus dem frz. Ztw. rückgebildet, engl. *shock* 'anstoßen' daraus entlehnt. Landschaftl. sind die Namen der Schaukel (wie viele Kinderspiele) sehr bunt: nl. *schommel*, braunschw. *schwenge*, altmärk. thür. oberlaus. *schunkel*, hess. *reitel*, *fūr*, *schaute*, rheinfränk. *klunker*, pfälz. *gaunšel*, mainfränk. schwäb. *gautsche*, bair. *rutschupfen*, österr. *hutschen*, tirol. *raitschen*, schweiz. *rīti*, *gi(ge)reitse*, els. *reit(s)el*, *rittel*, *geipfel*, *hutzel*, *gäutsch*. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 403f.

Schaum *m.* mhd. *schūm*, *schoum*, ahd. *scūm*, mnd. *schūm(e)*, mnl. *scūm(e)* *m.* (hieraus entlehnt engl. *scum*), nnl. *schuim*; anord. *skūm n.*, norw. dän. schwed. *skum n.* mit *ŭ*, das auf Kürzung vor *m* beruht. Aus einer germ. Nachbarsprache entlehnt ist ital. *schiuma*. Frz. *écume* 'Schaum' beruht auf gallorom. **scūma*, in dem sich anfr. **skūm* mit gleichbed. lat. *spūma* gekreuzt hat. Schaum als Fam.-Name ist (wie Schaumkell, -löffel) wohl meist mittelbarer Berufsname eines Kochs. In verwandten Sprachen und manchen dt. Mundarten steht für Schaum die unter Feim behandelte Sippe (Kreuzungen zwischen beiden sind frühnhd. *faum* und *schaim*: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 69). Beide sind auf germ. *-ma-* gebildet (F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 88), germ. **skū-ma-* vielleicht zu der unter Scheuer usw. vorausgesetzten idg. Wurzel **skeu-* 'bedecken'. Die Grundbedeutung 'Bedeckendes' wird in abschäumen anschaulich.

Schaumwein *m.* Lehnübersetzung des 18. Jh. für frz. *vin mousseux*. 1779 bei Herder (Preuß. Jbr. 76, 254); Campe unbekannt; in geschlossener Belegreihe erst seit Hauff 1827 Mann im Mond 27. In Österreich steht Schaumwein für die heimischen Erzeugnisse, Schampus für die fremden: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 458.

Schauplatz *m.* für Theater seit Luther 1522 Ap.-Gesch. 19, 29, Zeuge einer Zeit, die ihre Schauspiele auf offenen Plätzen aufführte. Gleichbed. Schaubühne s. u. Bühne. Die Zus.-Setzung Kriegsschauplatz (s. d.) hält die sinnliche Grundbed. fest.

Schaute *m.* 'lächerlicher Narr', aus hebr. *schote* 'Narr' ins Westmd. des 16. Jh. entlehnt, zuerst bei Kirchhof 1565 Wendunm. 2, 469. Das gleichbed. nl. *schudde* seit 1598. S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 4830.

Scheck *m.* 'Zahlungsanweisung auf eine Bank, Zahlschein', bei uns zuerst 1836 im Plur. Checks (Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 145. 167f.) aus engl. *cheque* (*check* ist die in Amerika übliche Form), dies im heutigen Sinne seit 1774 (*New Engl. Dict.* 2, 321). Das engl. Wort kommt auf Wegen, die Littmann 1924 Morg. Wörter 116 erörtert, aus arab. *ṣakk* 'Vertrag', dies aus gleichbed. pers. *čāk*; dagegen vermutet B. Fehr 1909 Sprache d. Handels in Altengland 41 Entlehnung aus afrz. *eschiec* 'Schachbrett' (über 'Kerbholz' oder 'Rechenbrett').

scheckig Adj. Mhd. *schëcke* Adj. 'gescheckt' tritt vor 1272 auf, entlehnt aus afrz. (12. Jh.) *eschiec* 'Schach'. Auf derselben Vorstellung beruhen ital. *fatto a scacchi* 'schachfeldfarben

würfelig' und engl. *checky* 'kariert': Suolahti 1929 Frz. Einfl. 229f. Zum Adj. *schëcke* stellen sich spätmhd. *schëcken* 'bunt machen' und *schëckëht* 'scheckig'. Auch Scheck und Schecke als Namen gefleckter Tiere beruhen auf dem Schachspiel.

Scheckpfeife *f.* 'kurze engl. Tabakspfeife' (Frenssen 1906 Peter Moor 124): zu engl. *shag* 'feingeschnittener Tabak'. Dies, gekürzt aus *shag tobacco* (1789: *New Engl. Dict.* 8, 2, 598a) ist eins mit engl. *shag* 'Wirrhaar'. Dessen Sippe s. u. Scheg.

scheel Adj. Idg. **skel-* 'krumm' liegt vor in gr. *skelís* 'Hüfte der Tiere', *skoliós*, *skalēnós* 'krumm', *skṓlēx* 'Wurm', alb. *tšal'ë* 'lahm', lat. *scelus* 'Bosheit' usw. Tritt an den Stamm idg. *-ko*, so entsteht bei Stammsilbenbetonung germ. **skélha-*, ags. *sceolh* 'schräg', ahd. *scëlah*, mhd. *schëlh*, *schëlhes*, mnd. *schēl*, nhd. scheel. Ostobd. ist *h* aus den flektierten Formen (mhd. *schëlher* usw.) in den Nom. übertragen, daher bair. schelch. Bei Endsilbenbetonung entsteht mit gramm. Wechsel germ. **skelgá-*, dessen *g* nach stimmhaftem Laut in anord. *skalgr* 'schief, scheeläugig' erhalten bleibt. Neben idg. *-ko* ist *-k*^{u}*o* anzusetzen, das germ. *-hwa* ergab, dessen *w* nach Verstummen des *h* unmittelbar hinter *l* trat. Altes *lw* wurde (wie in albern, Milbe, Schwalbe usw.) zu *lb*. Aus flektierten Formen wie schelber ist alem. schelb entwickelt. Auch im Namen heben sich bair. Schelch und alem. Schelb(le) vom norddt. Scheel ab. Diese Fam.-Namen sind aus Übernamen von Augenleidenden hervorgegangen: die umfassende Bed. 'schief' war früh auf das schiefblickende Auge eingeschränkt. Zur Übertragung auf sittliches Gebiet (jem. scheel ansehen, Scheelsucht, -süchtig) vgl. schlimm, das noch im Mhd. 'schief' bedeutet, oder lat. *obliquus*, das aus 'seitwärts gerichtet' zu 'neidisch' geworden ist.

Scheffel *m.* 'Hohlmaß'. Mhd. *scheffel*, ahd. *sceffil*, asächs. *skepil*, mnl. *scepel*, mlat. *scapilus* (vgl. Wispel) gehören zu mhd. *schaf*, ahd. *scaf*, asächs. *skap*, mnl. *scap* 'Gefäß für Flüssigkeiten, Kornmaß' (s. Schaff und Schaft[2]), dazu anord. *skeppa f.* 'ein Maß'. Scheffel fehlt dem Hess. und einem Teil der obd. Mundarten. Luthers Scheffel (Matth. 5, 15 u. ö.) wird von Petri (Basel 1523) durch *sester*, *symmerin* ersetzt, von Eck (Ingolst. 1537) durch *malter*, *metz(en)*.

Scheg *m.* 'unterster Teil des Vorstevens', in hd. Seetexten zuerst als Schech 1767 (Kluge 1911 Seemannsspr. 684): mit gleichbed. nnl. *scheg(ge)*, dän. *skjeg*, schwed. *skägg* aus germ. **skaggia*, das in anderer Entwicklung anord. *skegg*, norw. *skjeg*, schwed. *skägg* 'Bart' ergeben hat (s. Scheckpfeife). So ist anord. *barð* 'Bart' zu 'Vordersteven' geworden.

Scheibe *f.* Mhd. *schībe*, ahd. *scība*, asächs. *skība*, mnd. *schīve*, mnl. *scīve*, nnl. *schijf*, afries. *skīve*, mengl. engl. *shive*, anord. *skīfa* (daraus entlehnt engl. *skive*), schwed. norw. *skiva*, dän. *skive* führen auf germ. **skībō-* 'vom Baumstamm abgeschnittene Platte'. **skeip-* ist Labialerweiterung zu **skĕi-* 'schneiden, trennen'. Nächstverwandt sind gr. *skípōn* 'abgespaltener Ast, Stock', lat. *scīpio* 'Stab'. Auch das schw. Ztw. scheiben gilt in den meisten germ. Sprachen; zu mhd. *schīben* 'drehend bewegen' stellt sich *kegel schīben* 'eine Holzscheibe (später: eine Kugel) auf die Kegel rollen lassen'; bair. Kegel scheiben bewahrt das Alte, nhd. schieben beruht auf Umdeutung. — S. auch Schiefer.

Scheich *m.* Arab. *šaiḫ* 'Stammesoberhaupt', urspr. 'Ältester' ist in viele europ. Sprachen gelangt, zu uns nicht vor dem 19. Jh.

-scheid s. Heide[2] *f.*

Scheide *f.* Vom Ztw. scheiden (s. d.) gehen eine germ. Bildung der Bed. 'Schwertscheide' und ihre nur deutsche Wiederholung im Sinn von 'Grenze' aus. 1. Germ. **skaiþi-*, **skaiþiō- f.* ergibt sich aus anord. *skeiðir* Plur. '(Schwert-) Scheide' und gleichbed. ags. *scǣð*, afries. *skēthe*, mnl. *schēde*, asächs. *scēðia*, ahd. *sceida*, mhd. *scheide* st. und schw. *f.* War die Ausgangsbed. 'Gespaltenes', so zeigt der anord. Plur., daß die beiden Holzplatten, die die Klinge schützten, der Schwertscheide ihren germ. Namen gegeben haben. Das gleichbed. lat. *vāgīna* steht seit Plautus zugleich für 'weibliche Scham'. Zuerst bietet J. Vesling 1678 *Syntagma anatom.* 101 die Lehnübersetzung Scheide. 2. Ahd. *sceida*, mnd. *scheide*, *schēde*, mhd. *scheide* st. *f.* stehen in den Bed. 'Trennung, Abschied, Unter-, Entscheidung, Grenze'. Nhd. hält sich nur die letzte, auch in Völker-, Wasser-, Wegscheide. Grenzorte heißen Schaidt und Scheid (nach den Orten die gleichlautenden Fam.-Namen); die ersten der westmd. Ortsnamen auf -scheid lagen an Wasserscheiden oder Stammesgrenzen.

Scheidemünze *f.* kleine Münze vom Heller bis zum Doppelgroschen, als Schiedmüntz bei Grimmelshausen 1670 Courasche 112 Scholte. Als Scheidemünze gebucht seit K. Stieler 1691 Stammbaum 1310. 1750. Nach Adelung 4 (1780) 8 „geschlagen . . . um den Käufer und Verkäufer im Handel und Wandel in Kleinigkeiten zu scheiden".

scheiden st., vordem redupl. Ztw. Mhd. nnl. *scheiden*, ahd. *sceidan* (Part. *kisceitan*), asächs. *skēðan*, mnl. *sceiden*, *scēden*, afries. *skētha*, ags. *scēadan*, engl. *shed*, got. *skaidan* 'scheiden' führen auf germ. **skaiþanan*, mit gramm. Wechsel **skaiðanan*. Zu den nächsten germ. Verwandten gehören scheißen, Scheit, Scheitel und

schütter: Dentalerweiterungen der Wurzel *skēi- 'schneiden, trennen, scheiden'. Außergerm. vergleichen sich u. a. lit. *skiedžiu, skiesti* 'trennen, scheiden', Iterativ *skáidyti*, lett. *šk'iedu, šk'iest* 'scheiden, trennen, zerstreuen, vergeuden', *šk'iedēt* 'in Teile zergehen'.

Schein *m.* Mhd. *schīn* 'Strahl, Glanz, Helligkeit, Sichtbarkeit; sichtbarer Beweis, Urkunde', ahd. asächs. mnd. afries. *skīn* 'Glanz', mnl. *scijn*, nnl. *schijn*, ags. *scīn* 'Schein, Glanz', engl. *-shine* führen auf westgerm. **skīni- m.* Daneben mit Ablaut (germ. **skina- n.*) ags. *scinn* 'Erscheinung, Gespenst', anord. dän. *skin* '(Sonnen)-Schein', schwed. *sken* 'Glanz'. Beide Bildungen gehören zum st. Ztw. scheinen (mhd. *schīnen*, ahd. asächs. *skīnan*, ags. *scīnan*, engl. *shine*, afries. anord. *skīna*, schwed. *skina*, dän. *skinne*, got. *skeinan*), das sich mit präsent. *n* zur Wurzel **skī-*: **skāi-*: **skəi-* 'gedämpft schimmern; Schatten, Abglanz' stellt. Verwandte s. u. Schemen, schier, Schimmel, schimmern. Außergerm. stehen am nächsten aslaw. *sinąti* 'aufleuchten', *sěnĭ* 'Schatten'.

Scheingrund *m. speciosus praetextus*: seit Schottel (1663) 477a. Von Frisch 1741 aufgenommen, durch Gottsched belebt.

scheinheilig Adj. Lehnübersetzung des nnl. *schijnheilig*, das zuerst 1557 im 'Tobias' des W. Gnapheus begegnet (*Wb. d. nl. Taal* 14, 628). Das dt. Adj. nicht vor Fischarts Bienenkorb (1581) 192[a], einer Übersetzung aus dem Nl., 1583 von einem Kirchenlied (Phil. Wackernagel, Das dt. Kirchenl. 5, 853[a]) aufgenommen. Vorgebildet durch Luther 1518 Weim. Ausg. 1, 186: *das ist der vnderscheyd der waren Heyligen vnd der scheinenden Heilgen.* In der protest. Welt bleiben auch die aus dem Nhd. entlehnten dän. *skinhellig* u. schwed. *skenhelig* (dies zuerst 1640). — Nnl. *schijnheiligheid* geht gleichfalls auf Gnapheus 1557 zurück (*Wb. d. nl. Taal* 14, 629). Diesem Muster bildet Opitz 1626 Argenis 1, 150 Scheinheiligkeit nach, das von den Protestanten Olearius, Stieler und Frisch aufgegriffen wird.

Scheinwerfer *m.* von Campe 1791 Sprachbereicherung 39 als Ersatz für frz. *réverbère* gewagt.

scheißen st. Ztw., mhd. *schīzen*, ahd. *scīzan*, mnd. *schiten*, mnl. *scīten*, nnl. *schijten*, nordfries. *skit*, ags. *scītan*, engl. *shite*, anord. *skīta*, schwed. *skita*, dän. *skide* 'Stuhlgang haben', urspr. 'ausscheiden'; dazu mhd. *schīze* f., anord. *skītr m.* 'Durchfall'. Aus dem Germ. entlehnt sind nordital. *schito* 'Mist' und afrz. *eschiter* 'besudeln'. Die nächsten außergerm. Verwandten sind lit. *skiedžiu* 'trenne, scheide', *skýstas*, lett. *šķidrs* 'an Durchfall leidend'. Ferner stellen sich dazu kymr. *cwys* 'Scholle', mbret. *syuegaff* 'schneiden', lat. *scindo* (Perf. *scidi*), gr. *s-chizō* 'spalte', aind. *chinátti* 'spaltet, schneidet ab', *chēda-* 'Abschnitt', *chidrá-* 'durchlöchert': sämtlich zu Dentalerweiterungen von idg. **skēi-* 'schneiden, trennen'.

Scheit *n.* mhd. *schīt* (*t*), ahd. *skīt* 'Holzscheit', mnd. *schīt* (*d*), nl. mundartl. *schijd*, afries. *skīd*, ags. *scīd*, engl. *shide*, anord. *skīð* 'Scheit, Schneeschuh' (s. Schi). Finn. *kiita* 'Lattenwerk' ist früh aus germ. **skīða-* entlehnt. Das Wort gehört zu scheiden (s. d.), wie gr. *schiza* (σχίζα) 'Holzscheit' zu *schizein* 'spalten'. Air. *scīath*, aslaw. *štitŭ*, poln. *szczyt*, apreuß. *staytan* (für **scaytan*) 'Schild' sind nur durch den Ablaut (**skoito-*) von **skeito-* getrennt.

Scheitel *m.* mhd. *scheitel*, ahd. *sceitila f.* 'Kopfwirbel, Haarscheide vom Wirbel bis zur Stirn', mnd. *schēdele*, anfr. *sceithla f.*, ags. *scēaðel* 'Weberkamm'. Mit gramm. Wechsel (wie Knoten, leiten, Schnitt, gesotten neben Knödel, leiden, schneiden, sieden) zu scheiden, somit 'Stelle, an der sich die Haare scheiden, nach verschiedenen Seiten legen'. Dazu mnl. *scēde* 'Stelle, an der sich ein Weg gabelt', ags. *scēada*, langob. *skaida* 'Haarscheitel', woraus entlehnt gleichbed. lombard. *scheja*. Der vom Norddt. ausgehende Genuswandel beansprucht Jh.e: Feldmann 1906 Zs. f. d. Wortf. 7, 54; Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 111f. Entspr. stellt sich schwed. *skäl* 'Scheitel' zum Ztw. *skilja* 'trennen'.

Scheiterhaufen *m.* nicht vor dem 16. Jh. Erster Wortteil ist der alte Plur. zu Scheit n. (mhd. *schīter*).

scheitern schw. Ztw. erst nhd. zum Plur. Scheiter gebildet, z. B. im Weistum von Pöchlarn 1539 (Österr. Weistümer 9, 557) *iemant scheitert* 'jemands Fahrzeug geht in Trümmer', während 1450 (das. 7, 927) vorausgeht: *so das schef hinrunn und zu scheitern wurd.* Seemänn. scheitern 'Schiffbruch leiden' seit Stieler 1691 für älteres zuscheitern (Luther), zerscheitern (so in hd. Seetexten seit 1676: Kluge 1911 Seemannsspr. 685), zu Scheitern gehen.

Schelch *m.* eines der von Luthers Kahn verdrängten Wörter für 'Boot', seit dem 15. Jh. für Main und Werra bezeugt. Aus rhein- und ostfränk. Ma. wird Schelch im 17. Jh. literar.; die Wörterbücher von Hulsius 1596 bis Adelung 1798 verzeichnen es: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 31. Kluge 1911 Seemannsspr. 685 vermutet darin eine Abl. zu Schale, doch weist spätahd. *schaltich* 'Rennschiff', bair. *schältich* 'Flußfahrzeug' mit ungeklärtem Suffix vielmehr auf Beziehung zu ahd. *scalta f.* 'Stoß-, Ruderstange'. s. schalten.

Schelf *m.* 'der von der Flachsee (bis 200 m Tiefe) bedeckte Sockel der Erdteile', zu Schelfe *f.* 'Hülsenfruchtschote; Obst-, Nuß-, Kartoffelschale'. Mhd. *schęlve*, ahd. *scęl(i)va* 'Schote'

führen auf vorahd. **skalf-jō(n)*. Daneben mnd. *schēlver*, mnl. *schēlfe(r)*, nnl. *schilfer f.* 'was sich abschält', mnd. *schulvern* 'abblättern'. Das vorausliegende **skel(e)p-* gilt als Erweiterung der idg. Wurzel **skel-* 'schneiden', s. Schale[1]. In die math. Fachsprache führt J. Kepler 1616 Schelfe *f.* '*zona*' ein: A. Götze 1919. Anfänge e. math. Fachspr. 157. In nhd. Schriftsprache ist das *F.* seit Ende des 18. Jh. verklungen; obd. Mundarten ist es geläufig.

Schellack *m.* 'Lack in dünnen Blättern', seit Jablonski 1721. Entlehnt aus nnl. *schellak* (zu *schel* 'Schuppe': an die Schuppen des Fischs ist bei der Namengebung gedacht), von dem auch engl. *shellac* (zuerst 1713) ausgeht. Aus dem Nhd. stammen dän. *skjellak* und schwed. *schällack* (zuerst 1793). Vgl. Schale[1].

Schelle *f.* mhd. *schēlle*, ahd. *scēlla* 'Glöckchen', got. **skilla* (zu erschließen aus frühmlat. *scilla* 'Glöckchen', das im gleichbed. ital. *squilla* fortlebt): zum st. Ztw. ahd. *scēllan*, mhd. *schēllen*, ags. *sciellan*, anord. *skjalla* 'tönen'. Das st. Ztw. ist untergegangen, ebenso das Faktitiv mhd. *schęllen* schw. Ztw. 'ertönen machen, schallend zerbrechen'. Nhd. schellen 'klingeln' (nicht vor 1624) ist Neubildung zu Schelle *f.* — Zu Schelle 'Ohrfeige' (in Thüringen, Sachsen, Vogtland, Bayern) s. Maulschelle, aus dem es gekürzt ist. Ferner vgl. Schall, schelten, verschollen, zerschollen, zerschellen und Kretschmer 1918 Wortgeogr. 104, 284ff.

Schellfisch *m.* Der Nordseefisch *Gadus aeglefinus* (so von Gesner benannt) heißt nach seinem muscheligen, sich blätternden Fleisch (vgl. nd. *schellen* 'schälen') mnd. *schellevisch*, mnl. *scelvisc* (daraus entlehnt afrz. *esclefin*, frz. *aigle-*, *aigrefin*), ags. **scel-*, *scilfisc*, anord. *skelfiskr*. Die Auffassung wird bestätigt durch gleichbed. russ. *sloistaja treska* 'aus Schichten bestehender, blättriger Kabeljau'. In hd. Text seit Gesner 1563 Fischbuch 195 Forer. S. Schale[1] und O. Böthlingk 1897 Idg. Forsch. 7, 273.

Schellhengst vgl. Schälhengst.

Schellkraut *n.* mhd. *schelkrūt*, *-wurz*, ahd. *scēllawurz* (Zs. f. d. Wortf. 3, 298. 5, 21), mnd. *schellewort*, mnl. *schel(le)wortel(e)*, nnl. *schelkruid*, *-wortel*, schwed. *skelört*. Daneben Schöllkraut, dessen *ö* unter Einfluß der benachbarten Konsonanten entstanden ist. *Chelidonium (majus)* führt den Namen nach gr. *chelidṓn f.* 'Schwalbe'. Eine Beziehung zwischen Pflanze und Vogel sucht Plinius, *Nat. hist.* 25, 50 zu begründen, indem er fabelt, die Schwalben stellten mit den Blüten die Sehkraft ihrer Jungen her. Durch oberflächliche Umbildung des lat. Namens könnte *scellawurz* entstanden sein, doch bleiben auch andre Wege der Deutung: H. Marzell Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 923.

Schelm *m.* Finn. *kalma* 'Tod, Grab' (H. Suolahti 1906 Finn.-ugr. Forsch. 6, 117) ist früh aus dem Germ. entlehnt: damit ist dem nur im Dt. erhaltenen Wort hohes Alter gesichert. Vorauszusetzen ist eine Bildung auf *-man* für ahd. *scalmo*, mhd. *schalme* 'Tod, Pest, Viehseuche; Aas, Leichnam', dazu auf *-mjan* (Schweiz. Id. 8, 703) ahd. *skęlmo* 'Todeswürdiger', mhd. mnd. *schęlm(e)* 'Bösewicht, durchtriebener Kerl'. Die Bildungen können, falls ags. *hold n.* 'Leiche', anord. *hold* 'Fleisch', air. *colainn* 'Körper, Fleisch, Leiche', kymr. *celain* 'Leiche' für verwandt gelten dürfen, zur idg. Wurzel **(s)kel-* 'schneiden' in ihrer Anwendung auf gewaltsame Todesarten gehören. Anord. *skęlmir* 'Teufel' mit *skęlmisdrep* 'Pestseuche', norw. *skjelm*, dän. *skælm*, schwed. *skälm* 'Betrüger', nnl. *schelm* 'Schalk' und afrz. *chelme* 'Unruhstifter' sind zu verschiedenen Zeiten dem Dt. entlehnt. Im Nhd. ist der Vorwurf gemildert (wie bei Aas, Keib, Luder, Racker, Range, Schalk). Schelm 'toter Tierkörper' wird zum mittelbaren Berufsnamen des Abdeckers, danach auch (weil Schinder- und Henkeramt in einer Hand liegen) zu 'Scharfrichter': E. Angstmann 1928, Der Henker in d. Volksmeinung 50.

schelten st. Ztw., mhd. *schēlten*, ahd. *skēltan* 'schmähen, beschimpfen'; asächs. **skēldan* ist aus *skēldari m.* 'Verleumder' zu folgern; mnd. nnl. *schelden*, anfr. *scēldan*, mnl. *scelden*, afries. *skēlda*: Dental-Präsens zum Verbalstamm **sel-* von ahd. *skēllan*, ags. *sciellan*, anord. *skjalla* 'schallen' (s. Schall, Schelle, verschollen). Grundbedeutung 'Lärm erheben über etwas'. Norddt. Umgangssprache ist schelten 'erregt tadeln' geläufig, dazu Schelte Mz. Daneben bedeutet schimpfen 'Schmähworte gebrauchen'. Im Süden und Südosten nimmt schimpfen unserm Wort einen Teil seines Bereiches ab. — Die Wortkarte 'schelten' von P. Seidensticker bei Mitzka, Dt. Wortatlas II (1953) bietet für dies gefühlsbetonte Ztw. zahlreiche Synonyme, die bei flächenmäßiger Einheitlichkeit 'schelten' ohne besondere Bedeutungsnuance bedeuten: volkstümlich ist schelten im nd. NW (*schellen*) neben *schimpen*, so auch im Wmd. vom Westerwald bis zur Elbe bei Magdeburg, als *schelde(n)* in der Rheinpfalz, in Schwaben, meist neben *schimpfen* (s. d.) in Österreich; vgl. schänden, zanken in weiten Räumen mit der Bedeutung 'schelten'. P. Seidensticker, Zs. f. Mundartfg. 1956, 160.

Schema s. Schule.

Schemel *m.* Ahd. *(fuoȥ-) scamil*, mhd. mnd. nnl. *schęmel*, mnl. *scęmel*, ags. *scęmul*, anord. *skęmill m.* beruhen auf lat. *scamillus* 'Bänkchen'. Daneben steht gleichbed. lat. *scamellus*, das ahd. *scamal*, mhd. *schamel*, asächs. *fōt-*

skamel, mnl. *scamel*, ags. *scamol* 'Schemel, Stuhl, Bank, Tisch', engl. *shamble* 'Fleischbank' ergeben hat. Dän. schwed. mundartl. *skammel* sind aus dem Dt. weiterentlehnt. Über Schemel als Fachwort des Weinbaus ('vier Zeilen Rebland', aus lat. *scamillus*) s. Th. Frings 1932 *Germania Rom.* 64. Mit E. Sievers 1903 Beitr. 28, 261 sekundären Umlaut anzunehmen ist unnötig angesichts der lat. Formen, deren Zweiheit sich bei Schabelle wiederholt. Die Grenze gegen dieses und Fußbank ziehen Kretschmer 211f. und B. Martin 1931 Teuth. 8, 108ff. (Fuß-)Schemel ist wesentlich mittel- und süddeutsch.

Schemen *m.* 'Schattenbild' mhd. *schēme*, *schim(e)*, md. *schęme* 'Schatten', mnl. *sceme*; vgl. asächs. *scimo*, ags. *scima* 'Schatten', anord. *skimi* 'Glanz', wozu mit Ablaut ahd. asächs. anl. *scimo*, ags. *scīma* 'Glanz', got. *skeima m.* 'Fakkel'. Mit Suffix idg. *-mon-* zu der unter scheinen entwickelten Wz., zu der (mit demselben Bed.-Wandel) gr. *skiá* 'Schatten' gehört. S. Schönbartspiel.

Schenk *m.* Mhd. *schęnke*, ahd. *scęnko*, asächs. *skęnkio* führen auf germ. **skankjan-*, gestützt durch vulgärlat. *scancio* in den Reichenauer Glossen (Südfrankr., 7. Jh.). Aus got. **skankja* entlehnt ist span. *escanciano* 'Schenk'; auch gleichbed. afrz. *eschançon* (frz. *échanson*) ist germ. Herkunft. Die Bed. entwickelt sich von 'einschenkender Diener' über 'Mundschenk' zu 'Wein, Bier ausschenkender Wirt'. S. schenken.

Schenke *f.* 'ländl. Wirtshaus', urspr. 'Ausschank' dringt seit dem 15. Jh. von Thüringen und Sachsen aus vor. Weiter östlich gilt Kretscham, norddt. Krug. S. schenken.

Schenkel *m.* mhd. mnd. *schęnkel*, mnl. *scęnkel*, nnl. *schenkel*, ags. *scęncel(n)*, norw. *skankla*: Verkl. zu gleichbed. germ. **skanka-* in mnd. *schęnke*, ostfries. *schanke*, ags. *scanca* 'Schenkel', engl. *shank* 'Unterschenkel', dän. *skank* 'Tierbein zwischen Knie und Fuß', schwed. *skank*, *skånk* 'Oberschenkel; Schienenbein'. Mit hinken, Schenk, schenken, Schinken (s. d.) zur idg. Wurzel *(s)keng-* 'hinken; schief, schräg'. So gehört langob. *lagi* 'Schenkel' zu **lēk-* 'biegen', gr. *skélos* 'Schenkel zu *skoliós* 'krumm': als Wesentliches am Schenkel galt die Fähigkeit, ihn zu krümmen. — Die beiden Geraden, die einen Winkel einschließen, heißen Schenkel zuerst 1707 mit Lehnübersetzung von lat. *crus*, das seinerseits gr. *skélos* wiedergibt.

schenken schw. Ztw., ahd. *skęnken*, mhd. mnd. nnl. *schenken*, asächs. *skęnkian*, mnl. *scęnken*, afries. *skęnka*, ags. *scęncan*. Anord. *skęnkja* beruht auf Entlehnung aus dem Mnd. Die umfassende Bedeutung 'geben' stellt sich erst im Mhd. der nachklassischen Zeit ein; es ist für das Dt. kennzeichnend, daß sie sich aus 'zu trinken geben' entwickeln konnte. Der alte Sinn wirkt fort in westfäl. *schenken* 'säugen' (F. Woeste 1882 Wb. d. westfäl. Ma. 227), ebenso in engl. *skink* 'ein-, ausschenken', engl. mundartl. *skinker* 'Zapfer'. So auch im afrz. Lehnwort *eschancier* 'einschenken'. Grundbedeutung ist 'schief halten': germ. **skankian* ist abgeleitet von einem Adj. **skanka-*, das in anord. *skakkr* 'schief' mit isl. *skekkja* 'schief stellen' greifbar wird. Idg. Wurzel **(s)keng-* 'schief'; s. Schenkel.

Scherbe *f.* (obd. *m.*), mhd. *schërbe*, *schirbe*, ahd. *scirbi f. n.* 'Scherbe, irdner Topf', asächs. *havan-skërvin* 'Topfscherbe', mnd. *scharf*, mnl. *scarf*, *sce(e)rf* 'Scherbe', anord. *skarfr* 'schräg abgehauenes Brettstück', norw. *skarf* 'Felsklippe'. Auf Entlehnung aus einer germ. Sprache beruht mlat. *scarfia* 'Eierschale'. Die in ahd. *skarbōn*, mnd. *scharven* 'zerschneiden', ags. *scearfian* 'abschneiden, zerfetzen', schwed. mundartl. *skarva* 'entrinden' enthaltene germ. Wurzel **skerb-* entspricht einem **sker(e)p-* in kslaw. *črěpŭ* 'Scherbe', lett. *škirpta* 'Scharte', *škērpele* 'Holzsplitter': Labialerweiterung der idg. Wurzel **sker-* 'schneiden'. Die Scherbe ist als die 'scharfkantig Schneidende' benannt. Vgl. Schamotte, Scherflein, schroff.

Scherbengericht *n.* für gr. *ostrakismós* seit Herder, Campe und Jean Paul.

Schere[1] *f.* mhd. *schære*, mnd. *schēre*, mnl. *scāre*, *scēre*, ags. *scēara*, engl. *shear*, anord. *skǣri*: urspr. Plur. (Dual) zu ahd. *skār*, das ablautend und mit abweichender Stammbildung neben dem bei Pflugschar genannten ahd. *scaro* steht. Dazu weiter ahd. asächs. *skāra*, afries. *skēre*, ags. *scēar f.* 'Schere, Zange': sämtlich zu scheren. Plur.-Formen sind auch ital. *cesoie* und *forbici*, frz. *ciseaux*, engl. *scissors* und *shears*. Zum *e*-Laut von nhd. Schere H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 186. Zu Schere in der Bedeutung 'Gabeldeichsel' s. Deichsel.

Schere[2] *f.* 'Seeklippe' s. Schäre.

scheren[1] st. Ztw., mhd. *schërn*, ahd. asächs. ags. *skëran*, engl. *shear*, mnl. *sceren*, afries. anord. *skëra*. Die Bed. 'scheren' ist verbreitet und (wie die Abl. Schere zeigt) auch alt, als Grundbed. ergibt sich jedoch '(zer)schneiden, zerhauen', bestätigt durch das unter Scharte behandelte germ. **skarda-* 'zerschnitten' (aus **skor-to-*) und die außergerm. Verwandten lit. *skìrti* 'trennen', *skará* 'Fetzen' und (ohne anl. *s-*) gr. *keírein* 'abschneiden', s. Harn, Geschirr.

scheren[2], sich, schw. Ztw. 'sich fortmachen': spätmhd. *schërn* zuerst bei dem Tiroler Osw. v. Wolkenstein († 1445) 6, 21. Dazu spätmnd. *schëren* 'schnell weglaufen', *schërke* 'Art kleiner Möwen' (vom unsteten Flug), nnl. *zich (weg)-scheren* 'sich packen', weiterhin ahd. *scërōn* 'aus-

gelassen sein', ags. *secge-scier* 'Heuschrecke', anord. *skjarr* 'scheu', *skirra* 'schrecken', *skāri* 'junge Möwe'. Außergerm. vergleichen sich lit. *skerȳs* 'Heuschrecke', aslaw. *skorŭ* 'schnell', gr. *skairō* (aus **skárjō*) 'hüpfe', *skaris* 'Springwurm', lat. *scurra* 'Spaßmacher' (vgl. Scherz). Sämtlich zur idg. Wurzel *(*s*)*ker-* '(herum)springen'. — Nhd. sich scheren 'sich um etwas kümmern' ist wohl aus älterem 'sich springend bewegen' entwickelt.

Scherflein *n.* als Name einer Scheidemünze ist durch Mark. 12, 42 bekannt. Luther kennt das Wort aus Erfurt, wo seit 1480 der Scherf als geringste Münze geprägt wurde. Seine obd. Zeitgenossen verstehen das Wort nicht: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 102. 110. Vordem geht die Münze von der Rheinmündung aus und ist als ahd. *scerf*, mhd. *scher(p)f*, mnd. *scharf*, *scherf*, mnl. *scarf*, nnl. *scherf* seit dem 12. Jh. fortlaufend bezeugt, in Pommern als *scherf* 1335ff.: Kurt Müller 1933 Barther Pers.-Namen 91ff. Das Subst. gehört zu ags. *sceorfan*, *scearfian*, ahd. *scarbōn*, *screvōn*, mnl. *scharven* 'Einschnitte machen' und scheint der germ. Ausdruck für die röm. Münze mit gezahntem Rand zu sein, den *nummus serratus* bei Tacitus, *Germ.* 5: Bruckner 1912 Zs. f. d. Wortf. 13, 152; Clemen 1914 das. 15, 277. S. Scherbe.

Scherge *m.* Zu Schar *f.* gehört mit *-jan*-Suffix (Kluge 1926 Stammbild. § 13) ahd. *scario*, *scaro*, *scerjo* 'Scharmeister, Hauptmann'. Daraus mhd. *scherje* und mit *rg* für *rj* (s. Ferge, Latwerge) *scherge*, das seit dem 13. Jh. bes. auf bair.-österr. Boden als Bezeichnung für Gerichtspersonen vom Amtsvorsteher bis zum Henker, seit Beginn des 16. Jh. auch als strafbares Schimpfwort erscheint: E. Angstmann 1925 Der Henker in der Volksmeinung 50—53 und Karte 3. Im roman. redenden tirol. Fleimsertal wird noch im 19. Jh. der jährlich gewählte Gemeindevorsteher *scario* genannt: Schmeller [2]2, 465.

Schermaus *f.* Zu ahd. *skëran* 'schneiden' (s. scheren[1]) gehört *skëro m.* '*talpa*', urspr. 'der den Boden durchschneidet'. Neben dem Maulwurf heißt Schermaus landschaftlich auch die Landform der Wasserratte (*Arvicola terrestris*), die lange Gänge in den Boden gräbt. Mhd. *schër(e)* behauptet sich obd. Schär für Luthers Maulwurf (s. d.) setzen 1527/37 die Wormser und Züricher Bibeltexte ein (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 101). Als verdeutlichende Zus.-Setzung (vgl. Hirschkäfer, Renntier, Windhund) tritt mhd. *schërmūs* auf, vgl. ags. *scierfemūs*, das freilich mit *sorex* 'Spitzmaus' glossiert erscheint. Heute lebt Scher(-maus) in obd. Mundarten; vgl. dazu die Wortgeographie von Maulwurf (s. d.), soweit Fam.-Namen wie Schär, Scherer, Muser dort daheim sind, können sie 'Maulwurffänger' bedeuten: A. Götze 1918 Fam.-Namen im bad. Oberland 54. 70.

Scherz *m.* spätmhd. *schërz* 'Vergnügen, Spiel'. Daneben das schw. Ztw. mhd. (seit dem 13. Jh.) *schërzen* 'fröhlich springen, sich vergnügen'. Aus dem Hd. entlehnt sind mnd. *schërs* 'Spaß', nl. (15. Jh.) *scherts*, *schertsen*, dän. *forskjertse*, ital. *scherzo*, *scherzare*. Dazu ablautend mhd. *scharz*, *schurz m.* 'Sprung', anord. *skart n.* 'prahlerisches Auftreten', *skarta f.* 'leichtfertiges Frauenzimmer': mit aind. *kūrdati* 'springt', gr. *kradáō*, *kradaino* 'schwinge', *kórdax* 'übermütiger Tanz' Kymr. *goggerdd* 'Burleske' zu idg. *(*s*)*kerd-*, *d*-Erweiterung von idg. *(*s*)*ker-* 'springen', s. sich scheren.

Scheu *f.* mhd. *schiuhe* 'Abscheu; Schreckbild' (aus der zweiten Bed. stammt nhd. Scheuche); dazu scheu(ch)en schw. Ztw., mhd. *schiuhen*, ahd. *sciuhen*. Subst. und Ztw. sind abgeleitet aus dem Adj. mhd. *schiech*, ahd. **scioh* 'schüchtern' (nhd. scheu ist neu an das Ztw. angelehnt); ihm entsprechen ags. *scēoh*, engl. *shy*. Germ. Grundform **skeuh(w)a-*. Daneben mit Ablaut und gramm. Wechsel mnd. *schū(we)*, nnl. *schuw*, schwed. *skygg* (sämtlich aus germ. **sku(g)wa-*) 'scheu'. Urverwandt ist urslaw. **šćuti* 'hetzen'. Aus dem Germ. entlehnt ist die Sippe von ital. *schivare* 'meiden'. S. Scheusal und schüchtern.

Scheuer *f.* mhd. *schiur(e)*, *schiuwer*, ahd. *sciura*, älter *scūra*, mnd. *schūre*, mnl. *scūre*, nnl. *schuur*. Anfr. **skūra* wird gesichert durch das daraus entlehnte afrz. *escure*, prov. *escura*, frz. *écurie* 'Pferdestall' (älteste Form mlat. *scūr(i)a* 'Wetterdach'). Mit gleichbed. Schauer[1] (s. d.) zur idg. Wurzel *(*s*)*keu-* 'bedecken', wie lat. *obscūrus* 'dunkel' (ursprünglich 'bedeckt'). Andre Bildungen zum gleichen Stamm sind Haut, Schaum, Scheune, Schote, Schuh (s. d.), afries. *skūl* 'Versteck', anord. *skjōl n.* 'Zuflucht', *skaunn m.* 'Schild'. Außergerm. vergleichen sich u. a. aind. *skunā́ti* 'er bedeckt', gr. *skȳlon* 'Rüstung', vielleicht auch lat. *scūtum* 'Schild'.

scheuern schw. Ztw., frühnhd. *schewren* (in der Lutherbibel nur 3. Mos. 6, 28), in nhd. Schriftsprache erst im 18. Jh. häufiger, obd. Umgangssprache und Mundart dauernd fremd, dafür fegen, putzen (auf)reiben: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 404ff., s. die Wortgeographie der Karte fegen von Ilse Sander bei Mitzka Dt. Wortatlas III (1954). Nd. mnd. md. *schūren*, mnl. *scūren*, von da entlehnt mengl. *scouren*. Dän. *skure*, schwed. *skura* stammen aus dem Mnd. Man nimmt an, das den älteren germ. Sprachstufen fehlende Wort sei über das Nl. entlehnt aus afrz. *escurer*; dies über mlat. *scurare* aus *ex-cūrāre* 'für etw. sorgen'.

Scheuklappe *f.* kaum vor Campe 4 (1810) 118b, vorwiegend nord- und ostdt., z. B. Mensing 1933 Schlesw.-holst. Wb. 4, 421 *Schuklapp.* Das überall mögliche Scheuleder *n.* steht bildlich schon bei J. Geiler v. Kaisersberg 1512 Bilgersch. 160b „du hest ... zů eynem Schüledder gemacht ir gůtten Werck den Menschen". Auf Entlehnung beruhen dän. *skyklap*, *-læder* und das volksetym. umgestaltete schwed. *skygglapp*, gebucht seit 1807: Axel Lindqvist 1943 *Meijerbergs Arkiv* 5, 76.

Scheune *f.* mhd. *schiun(e)*, mnd. *schūne*, mit Verlust eines inneren *g* aus ahd. *scugin(a)* 'Schuppen, Obdach'. Nächstverwandt ist norw. mundartl. *skygne n.* 'Schlupfloch, Hütte'. Germ. **skuwinō* ist eine Ableitung von der unter Scheuer entwickelten idg. Wurzel **(s)keu-* 'bedecken'. Dem von Luther begünstigten Scheune (Matth. 6, 26 ersetzt es 1540 Scheuer der älteren Ausgaben, Matth. 13, 30, Luk. 3, 17 steht es von vornherein) steht in den meisten obd. Bibeln Scheuer gegenüber. Jetzt ist Scheune die von der Schriftsprache bevorzugte, in der Umgangssprache vordringende Form. Im Obd., wo von alters Stadel volksüblich ist, setzt sich bei den Gebildeten Scheune durch: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 35. 102. 115; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 45. 407ff. 614; v. Bahder 1925 Wortwahl 10ff.

Scheusal *n.* spätmhd. *schiusel n.* 'Vogelscheuche, Popanz'. Diese Bed. wiegt auch bei frühnhd. *scheusel*, *scheuchsal* vor: Zedler 34, 1373. Mit Endung -sal (s. d.) zu scheuen. Zum Subst. scheusälig, frühnhd. *schewselig.*

scheußlich Adj. in frühnhd. Zeit mit Anlehnung an Scheusal umgebildet aus mhd. *schiuzlīch*; dies zu *schiuzen* 'Abscheu empfinden' für **schiuhezen* (zu scheuen, mhd. *schiuhen*).

Schi *m.* 'Schneeschuh': 1891 Ski-Club München, aus norw. *ski*, gespr. *schi*, anord. *skīð n.* 'Scheit s. d., Schneeschuh'; ausl. *-d* ist skandinavisch weithin stumm; *Schii* schon 1733 in der in dt. Sprache verfaßten Schi-Exerziervorschrift Norwegens: E. Mehl, Jb. d. D. Alpenvereins 1958, 149. S. Schlittschuh.

Schibboleth *n.* 'Erkennungsruf'; an der Aussprache von hebr. *šibbōleth* 'Strom' erkannten nach Richt. 12, 5f. die siegenden Gileaditer an der Jordanfurt die flüchtigen Ephraimiten, die *s* statt *š* sprachen. Beflügelt durch Herder und Goethe. Diese List wurde während der Sizil. Vesper 30. März 1282 wiederholt, die Franzosen wurden an der Aussprache des ital. *ciceri* erkannt.

Schicht *f.* mhd. md. mnd. *schiht*; aus ahd. Texten nicht zu belegen, doch zu erschließen aus ahd. *missaskiht* 'Unglück' und *niuskiht* 'neues Ereignis'. Die Bedeutungen erweisen Zugehörigkeit zu ahd. *scëhan* 'sich schicken, fügen, ereignen'; das Verhältnis entspricht dem von Geschichte zu geschehen. Dazu stimmt *schiht* in seinen Bedeutungen 'Ereignis, Begebenheit, Geschichte, Schickung, Zufall'. Wenn daneben die Bedeutungen 'Reihe an- und übereinander gelegter Dinge, Ordnung, Einteilung' auftreten, so hat sich mit dem ersten Fem.-Abstrakt ein zweites vermischt, das zum Ztw. ags. *sciftan* '(ver)teilen, anordnen', engl. *shift* 'verändern, sich heraushelfen', afries. *skifta* 'entscheiden, bestimmen, prüfen' gehört (deren Sippe s. u. Schiefer). Mnd. entwickelt sich *schichten* aus *schiften* nach demselben Lautgesetz, dem nhd. beschwichtigen, Nichte, sacht, Schachtelhalm u. a. ihre Gestalt verdanken. Mit dem alten Konsonantismus hat sich nordfries. *skeft* 'Schicht, Reihe, Ordnung, Anzahl' erhalten. Das zweite Schicht ist als Bergmannswort seit den erzgeb. Belegen um 1300 seine Bedeutung erweitert: *schicht(e)* 'Zeit, die zum Abbau einer Gesteinsschicht erforderl. ist' zu 'Arbeitsfrist u. -pensum' u. 'Ende des Tagewerks'; H. Wolf 1958 Bergmspr. 104. In diesem Sinn ist das dt. Wort zu norw. *skikt* entlehnt; auch norw. schwed. *skikt* 'Gesteinsschicht' beruhen auf Entlehnung. Ed. Hermann 1938 Idg. Forsch. 56, 196. In Österreich gilt Schichte, eine Schichte Sand.

Schick *m.* 'was sich schickt': ein seit dem 14. Jh. zunächst als nd. bezeugtes Wort (in nd. Versen bei Lauremberg 1652 Scherzged. 3, 63), von Frisch 1741 als veraltet bezeichnet, von Lessing 1759 Lachm. 6, 32 mit Hinweis auf Wieland 1757 Moral. Beobacht. 179 empfohlen. Zu schicken in seiner mnd. Bed. 'etwas in Ordnung bringen'. Dazu schicklich Adj., das zuerst md. im 14. Jh. begegnet. — Frz. *chic m.* und Adj. stammen aus dem Dt. und werden um 1866 rückentlehnt: H. Schulz 1913 Fremdwörterb. 1, 111. Sprachdienst 1963, 164.

schicken schw. Ztw., mhd. *schicken* 'bereiten, ordnen, ins Werk setzen', dann auch 'abordnen, senden'. Die alte Bedeutung 'ordnen' ist lebendig in (sein Haus) beschicken. Das außerhalb des Dt. fehlende, vor dem 12. Jh. nicht belegbare Ztw. dürfte urspr. dem Nd. angehören (s. Schick, Schicksal) und sich zu (ge)schehen ähnlich verhalten wie zücken zu ziehen. — sich schicken in der Bedeutung 'sich beeilen' (s. d.) nimmt eine recht einheitliche Fläche vom Vogtland über Würzburg bis an die bayerische Südgrenze ein.

schicker Adj. 'betrunken'. Hebr. *šikkōr* ist Part. zum Ztw. *šāchar* 'sich berauschen', von dem auch Zider (s. d.) ausgeht. Über das Jüd.-Dt. ist das Adj. in md. und nd. Mundarten gelangt. Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1787. Zu

jidd. *schickern* 'trinken': S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 4888.

Schicksal *n.* zuerst bei C. Kilian, *Etym. teut. ling.* (Antwerpen 1598) als Schicksel '*apparatus, ordo, dispositio et fatum*', von M. Zeiller 1644 Epist. 260 als nl. Entsprechung des hd. Geschick bezeichnet. Schicksel 'was Gott, die Vorsehung als künftiges Erleben schickt' noch 1672 bei Grimmelshausen und 1691 bei K. Stieler, Hd. Sprachkunst 105. Erst im 18. Jh. setzt sich -sal durch. Das germ. Wort für 'Schicksal' liegt vor in ahd. *wurt*, asächs. *wurd*, ags. *wyrd*, engl. *weird*, anord. *urðr* (zu werden).

Schickse(l) *f.* (*n.*) Hebr. *siqqus* 'Greuel', jüd. *šikzo* erscheint als 'Christenmädchen' bei Bibliophilus 1742 Jüd. Sprachmeister 76, rotw. seit 1724 als *schicksgen* 'ein Frau-Mensch' (Kluge 1901 Rotwelsch 1, 184), *schicks(e)* 'Gaunerin' Zs. f. d. Wortf. 9, 66. Aus der Gaunerspr. gelangt Schickse(l) 'Weibsperson' in dt. Mundarten und wird hier zu 'Judenmädchen' (H. Fischer 5, 809), ebenso stud.-sprachl. seit Kindleben 1781 Stud.-Lex. 183, gemeinsprachl. seit Gotter 1795 (DWb. 8, 2664); S. A. Wolf Wb. 4837.

schieben st. Ztw. Mhd. *schieben*, ahd. *scioban*, mnd. *schūven*, mnl. *scūven*, nnl. *schuiven*, afries. anord. *skūfa*, ags. *scūfan*, *scēofan*, engl. *shove*, norw. dän. *skyve*, schwed. mundartl. *sk(j)uva*, got. *-skiuban* in *afskiuban* 'wegschieben, verstoßen' führen auf **skeubh-* 'dahinschießen, werfen, schieben' wie lit. *skùbti* 'eilen', *skùbinti* 'beeilen', *skubùs*, *skubrùs* 'eilig'. Intensivbildung zu schieben ist schupfen; weitere germ. Verwandte sind Schaufel, Schuppe und Schüppe. — Ein gleichbed. ahd. *scurgen*, mhd. *schürgen* hat sich nur in obd. und bes. md. Mundarten gehalten. Aus der Schriftsprache ist es wegen seiner schwankenden Lautform geschwunden. — Mit dem dt. Ztw. mischt sich in Kohldampf, Wache schieben das rotw. scheften 'sein, sitzen, liegen, machen, tun, arbeiten, gehen' als Kreuzung von dt. schaffen und jidd. *jaschwenen* 'setzen', hebr. *jaschab* 'sitzen, bleiben': E. Weißbrodt 1939 Zs. f. dt. Phil. 64, 306; S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 281, 283.

Schieber *m.* 'gewinnsüchtiger (Zwischen-) Händler'. Schiebung 'Mache, Intrige' bucht 1882 Der richtige Berliner 87. An der Börse bezeichnen in den neunziger Jahren die Ausdrücke Wechsel, Hypotheken schieben 'sie zum Schein in andre Hände bringen'. Daran ist gaunersprachlicher Wortgebrauch beteiligt, s. schieben. Schiebung von Wechseln und Hypotheken verzeichnen 1893 M. Heyne, DWb. 8, 2675 und F. W. Eitzen, Wb. d. Handelsspr. 619. Im Verfahren gegen die Pommernbank 1903 spielten (Gelände-)Schiebungen eine Rolle. Literarisch wird der „Schieber mit Lackschuhen und Lebemannsscheitel" durch Gg. Hermann 1908 Kubinke 142, Wechselschieben durch G. Frenssen 1909 Klaus Hinrich Baas 573. Für die (Berliner) Journalistensprache bezeugt Wh. Feldmann 1912 Zs. f. dt. Wortf. 13, 296 schieben, Schieber und Schiebung. In der Zwangswirtschaft der beiden Weltkriege sind mit den fragwürdigen Geschäftemachern die Ausdrücke allgemein geworden.

schiedlich Adj. mhd. (1340) *schid(e)lich* 'friedfertig'. Seit Stieler 1691 in der Reimformel schiedlich und friedlich.

Schiedsrichter *m.* erst nhd., für mhd. *schid(e)-man*, wie noch im Fam.-Namen Scheidemann. Zu mhd. *schit*, Gen. *schides* 'richterl. Entscheidung' und ahd. *scidōn* 'unter-, entscheiden'. Die germ. Wz. **skiþ* gehört mit scheiden zusammen.

Schiedunter *m.* scherzhafte Verdrehung für Unterschied, seit Schwabe 1745 Tintenfäßl 4 und Lanhardt 1782 Purgierpillen 45. Nd. *scheet-ünner* für Hamburg und Altona bei Schütze 1806 Holst. Id. 4, 45; Schiedunter Der richt. Berliner 1878; H. Fischer 1920 Schwäb. Wb. 5, 813.

schief Adj. Adv., ursprünglich nd., doch schon mhd. (md.) *schief* 'ungerade, verkehrt, falsch': germ. Grundform **skēifa-*. Dafür in hd. Mundarten *scheib*, frühnhd. (noch 1663 bei Schottel S. 1395) scheif, schles. (z. B. 1734 bei Steinbach) *scheef*, mnd. *schēf*, nl. (seit dem 16. Jh.) *scheef*, nordfries. *skiaf*, ags. *scāf*, anord. *skeifr*, norw. *skeiv*, schwed. *skev*, dän. *skjev*: germ. Grundform **skaifa-*. Daneben führen els. bad. hess. fränk. *schēp*, schwäb. bair. *schēps*, auf mhd. *schēp* (*pp*), germ. **skibba-*. Mhd. *schipfes* Adv. 'quer' weist auf germ. **skippa-*. Den germ. Wörtern voraus liegt eine *p*-Erweiterung **skēip-*: **skəip* zur Wurzel **sqēi-*: **skəi-* 'schief, lahm', die unerweitert in lat. *scaevus*, gr. *skaiós* (beide aus **skəi̯os*) 'link' erscheint und zu der als *b*-Erweiterung gehören: lett. *šk'ībs* 'schief', *šk'iebt* 'kippen' und gr. *skípsai* 'krümmen'. Mit eingefügtem *m* entsprechen gr. *skimbós* 'lahm' und *skimbázein* 'hinken'. Neben mhd. *schief* steht gleichbed. *schiec*, das in obd. schieg fortlebt und zu dem bair. alem. *schieg(g)en* 'schief daherkommen' gehört.

Schiefer *m.* Mhd. *schiver(e)*, *schēver(e)* 'Stein-, Holzsplitter', ahd. *skivaro* 'zerrissene Felsen und Hölzer', mnd. *schever*, mengl. *scifre*, engl. *shiver* 'Splitter oder Scheibe aus Stein, Schiefer, Dachschindel, Abfall von Hanf', norw. *skivra* weisen auf germ. **skifran*, aus **skēip-*, Erweiterung des verbreiteten Verbalstamms **skēi-* 'schneiden, trennen, scheiden'. Für Schiefer

ergibt sich die Ausgangsbed. 'Bruchstück'. Mit derselben *p*-Erweiterung gebildet sind Schäbe *f.* 'holziger Flachsteil' und Scheibe, s. d. Die heute vielfach alleingeltende Bed. 'geblätterter Stein' ist erst nhd., in ostdeutscher Umgangssprache hält sich als ältere Bed. 'spitzes Holzstückchen': Kretschmer 1918 Wortgeogr. 478f. Eine vorwiegend südwestdt. Nebenform Schliefer (K. v. Bahder 1925 Wortwahl 46) ist durch Splitter mitbestimmt.

schielen schw. Ztw., mhd. *schilhen*, spätahd. *scilihen*, *schilchen*, md. *schil(we)n*, mnd. *schelen* (daraus entlehnt dän. *sk(j)ele*, schwed. *skela*), ags. *bescīelan*: Ableitung zum Adj. scheel (s. d.), Grundbed. 'schief blicken'. Daneben frühnhd. tirol. bair. nordschwäb., -bad. els. hess. schilchen, fränk. *šilìche* aus spätahd. *scilihen*, mhd. *schilhen*. Frühnhd. auch *schilchsen*, *schilksen*. — S. auch Schiller.

Schienbein *n.* mhd. *schinebein* zu mhd. *schine*, ahd. *scina f.* 'Schienbein'. So gehören nl. *scheenbeen* (seit 1598), ags. *scinebān* zu nl. *scheen*, ags. *scinu f.*, engl. *shin(bone)* 'Schienbein'. Bein (s. d.) bewahrt hier wie sonst (Kretschmer 1918 Wortgeogr. 299) seine alte Bed. 'Knochen'. Nhd. Schiene (mhd. *schine*) 'schmale Holz- oder Metalleiste' sowie ahd. *scina* 'Nadel', schwed. mundartl. *skener* 'Schlittschuh', norw. mundartl. *skina* 'kleine Scheibe' weisen auf germ. **ski-nō(n)*- 'schmales Stück Holz, Knochen oder Metall'. Von den außergerm. Verwandten steht am nächsten lett. *šk'iene* 'Brustknochen der Vögel; Schiene, Eisen unter der Schlittenkufe'. Ohne das ableitende *n* (vgl. ahd. *bīa* neben *bini* 'Biene') zeigen verwandten Sinn mhd. *schīe m. f.*, nd. *schīge* 'Zaunpfahl', fläm. *schier* 'Holzblock', ags. *scīa m.* 'Schienbein, Bein', engl. mundartl. *shy* 'Pfahl': sämtlich zu idg. **skēi*- 'schneiden, trennen, scheiden' (vgl. scheiden, Scheit), mithin urverwandt mit russ. *cěvjě* 'Griff, Schienbein', mir. *scīan* 'Messer', lat. *sciō* 'weiß' (urspr. 'unterscheide'), *dēscīscō* 'werde abtrünnig', gr. *s-chá(z)o* 'ritze, schlitze', aind. *čhyáti* 'schneidet ab'. — Aus dem Germ. entlehnt sind ital. *schiniera* 'Beinrüstung der Pferde', *schiena*, frz. *échine* Rückgrat.

Schiene s. Schienbein.

schier Adj. Adv. Zwei Bildungen auf *-ra* (vgl. bitter, heiter, lauter) zu verschiednen Stämmen sind in ihren jüngeren Formen zusammengefallen: 1. Mhd. *schier* 'schnell, in kurzer Zeit erfolgend', *schier(e)* Adv. 'in kurzer Zeit; fast', ahd. *skēri* Adj. 'scharf, hitzig im Aufspüren, scharfsichtig im Erforschen', *skēro*, *skioro* Adv. 'schnell, sofort', mnl. *scier(e)*, nnl. *schier* 'schnell, eilig; beinahe' gehören zur idg. Wurzel **skēi*- 'schneiden'. Über 'unterscheiden' wird in weidmänn. Sprache der ahd. Sinn erreicht; von da führt ein kurzer Weg zu 'baldig'. Das Adv. wird aus 'bald' zu 'beinahe' und hält sich so in altertümelndem Stil bis heute, während das Adj. verklungen ist. 2. Zur idg. Wurzel **skəi*-: **skī*-: **skāi*- 'gedämpft schimmern' (s. scheinen) gehören germ. Bildungen verschiedner Ablautstufen: a) germ. **skīru*- in anord. *skyrr* 'deutlich'; b) germ. **skīra*- in got. *skeirs* 'klar', anord. *skīrr* 'glänzend; unvermischt' (vgl. den germ. Stamm der Skiren im Vergleich zu den Bastarnen), ags. *scīr*, engl. *shire*, afries. *skīre*, asächs. *scīr(i)*, mnd. md. *schīr* 'lauter'. Mit *ī* gelangt das Wort in frühmhd. Zeit ins Hd. c) germ. **skairi*- begegnet im anord. *skǣrr* 'rein, klar, unvermischt', schwed. *skär*, dän. *sk(j)ær* 'rein' (daraus entlehnt engl. *sheer* 'rein'), afries. *skēria* 'reinigen'. Im hd. Bereich bleibt dieses schier beschränkt auf Formeln wie schieres Fleisch (ohne Knochen), schierer Speck (ohne Fleisch). In der nd. Formel *schīr dōk* 'feines, durchsichtiges Tuch' schwindet im 16. Jh. das Subst. So dringt *schīr n.* 'feine Leinwand, Schleier' südwärts.

Schierling *m. Conium maculatum L.*, nicht immer klar getrennt vom Wasserschierling (*Cicuta virosa L.*), mhd. *schęrlinc*, *schirlinc*, ahd. *scęrning*, jünger *scęr(i)ling* (E. Björkman 1902 Zs. f. d. dt. Wortf. 3, 276), mnd. *schęrling*, mnl. *sc(h)erlinc*, nnl. *scheerling*. Gleichbed. nd. Scharnpipen, dän. *skarntyde* (die Grundwörter nach den hohlen Stengeln) gehören zu mnd. *scharn*, afries. *skęrn*, ags. *scearn*, anord. *skarn* 'Mist', von dem (obwohl das Wort dem Hd. fehlt) auch ahd. *scęrning* nicht getrennt werden darf: der Doldenblütler heißt nach seinem Standort bei Düngerhaufen oder auf Geilstellen der Äcker: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 1118ff., wo auch die andern Volksnamen der Giftpflanze. In der jüngern ahd. Form ist *n—n* in *l—n* ausgewichen und gleichzeitig Anlehnung an die Endung -ling vollzogen. Aus *e* vor *n* mit Kons. hat sich bair. und hess. lautgesetzlich *i* entwickelt; dort treten Formen wie Schirling im 15. Jh. auf. Im 16. Jh. dringt die *i*-Form allgemein durch: als hyperhd. Form war sie überall möglich, wo *i* vor *r* mit Kons. zu *e* (Kirsche zu *këršə*) geworden war: V. Moser 1916 Beitr. 41, 477.

schießen st. Ztw., mhd. *schiezen*, ahd. *skiozan*, asächs. *skiotan*, nd. *scheiten*, *schēten*, anfr. *scietan*, mnl. *scieten*, nnl. *schieten*, afries. *skiāta*, ags. *scēotan*, engl. *shoot*, anord. *skjōta*, schwed. *skjuta*, dän. *skyde*. Got. **skiutan* ist nicht bezeugt, aber aus krimgot. *schieten* 'den Pfeil abschießen' zu erschließen. Zum gemeingerm. Ztw. stellt sich ein reiches germ. Zubehör: ahd. *scoz* 'Geschoß, Schößling', *skuz* 'Schuß, Wurf, Schnelligkeit', *scōz* 'Zipfel, Kleider-, Rockschoß', mhd. *schützen*, mnd. *schot(tt)* '(vorgeschobener) Riegel,

Verschluß', *schutten* 'abdämmen, hindern', ags. *scēot*, anord. *skjōtr* 'schnell', *skaut* 'Zipfel, Ecke, Schoß, Vorsprung', got. *skaut* 'Schoß, Saum': sämtlich zu idg. *(*s*)*eud-* 'werfen, schießen, hetzen', intr. 'dahin-, hervorschießen'. Die nächsten außergerm. Verwandten sind aind. *cṓdati, cōdáyati* 'treibt an, drängt', *skándate* 'eilt', lit. *skudrùs* 'flink', alb. *heđ* 'werfe, worfle', aslaw. *is-kydati* 'herauswerfen', russ. *kidát'* 'werfen', *kidát'sja* 'eilen', *kídkij* 'rasch, gleich bereit, gierig', gr. *kydía* 'Zahnkeim'. Vgl. Schoß, Schuß, Schütze.

Schießprügel *m.* 'Gewehr', ein Soldatenspaß von Anfang des 18. Jh., der 1719 im *Recueil* von allerhand *collectaneis* 7, 75 greifbar wird, mundartl. als nd. *scheetprügel* (Dähnert 1781 Pomm. Wb. 405a) früh Fuß gefaßt hat, aber auch obd. weithin gilt: H. Fischer 1920 Schwäb. Wb. 5, 824.

Schiff *n.* Mhd. *schif, schëf, -ffes*, ahd. *skif, skëf*, mnd. mnl. *scip, scēp*, nnl. *schip*, asächs. afries. ags. anord. got. *skip*, engl. *ship*, dän. *skib*, schwed. *skepp* 'Schiff' führen auf germ. **skipa-*. Der nächste außergerm. Verwandte ist lit. *šk'ìbīt* 'hauen, schneiden': **skei-b-* gilt als *b*-Erweiterung zum idg. Verbalstamm **skēi-* 'schneiden', der unerweitert in mhd. *schīe* 'Zaunpfahl' vorliegt. Ausgangsbed. ist demgemäß 'ausgeschnittener, gehöhlter Einbaum'. In älterer Sprache bed. das Wort auch 'Gefäß, Geschirr' (s. schiffen); ein Rest dieses Gebrauchs ist Schiff 'in Herd oder Ofen eingemauerter Wasserbehälter' in der Umgangssprache West- und Süddeutschlands, Österreichs und der Schweiz. Urspr. war es ein Gefäß ohne Füße, das in die Gluten gestellt wurde: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 125. Schon für ahd. *scif* ist die Bed. '*vas*' bezeugt; dazu die Ableitung *sciphī* 'Schale, Becher'. Dagegen Schiffchen an Webstuhl und Nähmaschine ist übertragener Gebrauch der Bed. '*navis*' (A. Götze 1928 Zs. f. d. Phil. 53, 184). Aus dem Ahd. entlehnt sind ital. *schifo*, frz. *esquif* 'Boot'; nd. Lautstufe (vgl. auch anord. *skipa* 'ausrüsten') zeigt afrz. *esquiper* 'ein Schiff ausrüsten', das (aus frz. *équiper* rückentlehnt) nhd. equipieren ergeben hat. Bed.-Wandel von 'Gefäß' zu 'Schiff' erfährt auch ital. *vascello*, frz. *vaisseau* (zu *vas*).

schiffen schw. Ztw. Schiff (s. d.) ist aus seiner alten Bed. 'Gefäß' in die engere 'Nachtgeschirr' überführt worden, die Augustin 1795 als studentisch bezeugt. Aus demselben Kreis stammt schiffen 'den Urin lassen', so seit Kindleben 1781 Stud.-Lex. 169. Von da weithin in die Mundarten gedrungen. Auf Übertragung dieser Bed. beruht das junge es schifft 'es regnet'.

schiffreich Adj. Unter rächen ist die germ. Wz. **wrēk* 'forttreiben' entwickelt, zu der das ahd. Verbaladj. **rāhhi* 'imstande zu treiben' gehört. Es bildet den zweiten Teil von mhd. *schifræhe*, später *schifrech* 'schiffbar', das seit dem 14. Jh. zu *schifreich* umgebildet und seither in seiner Bed. an reich angelehnt erscheint.

Schikane *f.* Frz. *chicane f.* erscheint seit Scheibner 1695 bei uns. Dazu schikanieren seit Callenbach 1715 *Quasi vero* 39. Das frz. *F.* ist Rückbildung aus *chicaner* 'das Recht verdrehen', ursprünglich 'einen Rechtsfall einfädeln'. Dies aus mnd. *schikken* 'ordnen, zuwegbringen' (vgl. schicken).

Schild *m.* (*n.* erst nhd.). Mhd. *schilt*, ahd. *scilt* (*t*), asächs. *skild*, mnl. *scilt* (*d*), nnl. *schild*, afries. *skeld*, ags. *scield*, engl. *shield*, anord. *skjǫldr*, dän. *skjold*, schwed. *sköld*, got. *skildus* führen auf germ. **skeldus* aus vorgerm. **skeltus*. Der nächste außergerm. Verwandte ist lit. *skìltis* 'abgeschnittene Scheibe', das seinerseits mit lit. *skilù* 'spalte' zum idg. Verbalstamm **skel-* 'schneiden' gehört (s. Schale[1], Schulter). Demnach ist Schild urspr. 'gespaltenes Holzstück, Brett' (vgl. Linde). Die Deutung wird gestützt durch Tacitus, der *Ann.* 2, 16 die germ. Schilde als *tenues tabulas* schildert. Die daneben erwähnten *viminum textus* haben offenbar einen Namen getragen, der uns entgeht: R. Much 1937 Die *Germania* d. Tacitus 91f. — In mehreren Nachbarsprachen gehen die Namen des Schilds von der Urbed. 'Brett' aus: air. *sciath*, kymr. *ysgwyd*, abret. *scoit*, bret. *skoed* 'Schild' führen auf **skēiton*, *-to*-Bildung zur idg. Wurzel **skēi-* 'schneiden'; entsprechend aslaw. *štitŭ*, apreuß. *scaytan*, vielleicht auch lat. *scūtum* 'Schild'.

Schildbürger *m.* Das Städtchen Schildau im Meißnischen steht im Mittelpunkt der „Wunderseltzamen, abentheuerlichen, unerhörten und bisher unbeschriebenen Geschichten und Thaten der Schiltbürger in Misnopotamia", die Hans Kremer (Mercator) aus Zierenberg bei Kassel 1598 erscheinen ließ: H. Hepding 1935 Dichtung u. Volkstum 36, 80. Weil ein Ortsname Schildau kaum zu einer Einwohnerbezeichnung Schildbürger führt, nimmt man seit Campe 1810 an, Schildbürger sei mit Spießbürger innerlich verwandt; urspr. 'mit Schild bewaffneter Städter'. Schildbürgerstreich beflügelt durch Wieland 1774 Abderiten 1, 1, der den Schildbürgern ihre klassischen Vorfahren beigesellt. Jean Paul kann ihren Ruhm durch seine Krähwinkler nur vorübergehend verdunkeln: Büchmann 1912 Gefl. Worte 103. 197. 429.

schildern mnd. nnl. *schilderen*, mnl. *scildern* schw. Ztw. 'malen, anstreichen, beschreiben', zu mhd. *schiltære m.* 'Wappenmaler', das seinerseits zu mhd. *schilt* 'Wappen' gehört. Die Schilde

waren bemalt, im germ. Altertum mit Farben (Tacitus, *Germ.* 6: *scuta lectissimis coloribus distingunt*), in der Ritterzeit mit Wappen.

Schildpatt (Schildkrot) *n.* erst nhd., aus nd. nl. *schildpad* 'Schildkröte' und 'Schildkrötenschale'. Nl. *pad*, anord. *padda*, engl. *paddock* 'Frosch, Kröte' gehören zu paddeln, nd. *padden* 'schreiten, treten', *pedden* 'trampeln', ags. *pæþþan* 'durch etw. gehen', nd. *pad* 'Fußsohle', engl. *pad* 'Fußballen der Tiere'. Vgl. Pfad. Die umgangssprachl. Verbreitung von Schildpatt und -krot entspricht etwa der von Padde und Kröte (s. d.): Kretschmer 1918 Wortgeogr. 409 f.

Schildwache *f.* mhd. *schiltwache*, urspr. 'das Wachen in voller Rüstung mit Schild'. Daneben gleichbed. mhd. mnd. mnl. *schiltwahte*.

Schilf *n.* Lat. *scirpus* 'Binse' ist über **skilpus* früh entlehnt zu ahd. *sciluf*, mhd. *schilf* (*m. n.* ?), nd. *schelp n.* Aus dem Nd. stammt das neutr. Genus, das sich nhd. erst im 19. Jh. durchsetzt. Den übrigen germ. Sprachen ist das Wort fremd, auch im Deutschen bleibt es von begrenzter Verbreitung, nur md. gilt es allgemein. Luthers Schilf *m.* (2. Mos. 2, 3 u. ö.) wird seinen obd. Zeitgenossen mit Wasserrohr verdeutlicht: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 114. Auch dem heutigen Obd. sowie Teilen des Rheinfränk. fehlt Schilf; dafür Binse, Liesch, Rohr, Schiemen: H. Fischer 1920 Schwäb Wb. 5, 835.

Schill s. Zander.

Schiller *m.* 'zwischen rot und weiß spielender Wein', in frühnhd. Zeit bes. geschätzt. Voraus geht spätmhd. *schilher m.* 'schillernder Taft' Nürnberg 1478. Beide zu schielen 'aus einer Farbe in die andere übergehen'.

schillern schw. Ztw., erst frühnhd., Ableitung zu mhd. *schillen*, Nebenform zu *schil(he)n* 'schielen, blinzeln'. Schielen selbst konnte früher die Bed. 'schillern' haben, s. Schiller.

Schilling *m.* Mhd. *schillinc*, mnd. *schillink*, *schildink*, ahd. asächs. afries. dän. schwed. *skilling*, mnl. *scillinc*, *scęllinc*, nnl. *schilling*, *schelling* (hierzu der Fam.-Name Schelling), ags. *scilling*, engl. *shilling*, anord. *skillingr*, got. *skilliggs* (so 551) vereinigen sich auf germ. **skilling*, älter **skild-ling*: 'eine Art Schild' nannten die Germanen den oström. Goldsolidus, den sie zuerst als Schmuck trugen. Entspr. gehört frz. *écu* 'Taler' zu lat. *scūtum* 'Schild'. Mit unserm ältesten Münznamen Schatz (s. d.) band sich der zweite zur schon westgerm. Stabreimformel, die ags. als *sceat ne scilling* 'Silber- und Goldgeld' hervortritt: E. Schröder 1918 Zs. f. vgl. Sprachf. 48, 254 ff. Aus dem Germ. stammt aslaw. *skŭlęzĭ*, *sklęzĭ* 'Münze', aus dem Hd. ital. *scellino*, aus dem Mnl. frz. *escalin* 'Schilling', aus dem Mnd. lett. *šk'iliņš*. Nach dem Vorbild von Schilling sind jüngere Münznamen gebildet wie Pfenni(n)g, Silberling, ahd. *keisuring*, engl. *farthing*.

Schimmel *m.* s. Kahm; mnd. *schimmel*, mhd. *schimel* aus **schimbel*, ahd. **scimbal*, gesichert durch Ableitungen wie *scimbalōn* 'schimmlig werden' und *scimbalag* 'kahmig'. Mhd. *schimel* beruht auf Mischung mit *schīme m.* 'Schimmer'. Ahd. **scimbal* (germ. **skim-la*) ist wz.-verw. mit Schimmer. — Die Bed. 'weißes Pferd' nimmt Schimmel erst im Spätmhd. an. Voraus gehen Wendungen wie *ein schemeliges perd* (Frankfurt a. M. 1374), *dat scymelinghe perd* (mnd. 1373). In der mhd. Formel *ein schimel pfert* (mnd. *schim(m)elpert* ist *schimel* Adj.

Schimmer *m.* gebucht nicht vor Steinbach 2 (1734) 414, beflügelt 1748 f. durch Dichter wie Klopstock und E. v. Kleist. Rückbildung aus schimmern schw. Ztw., nd. nl. *schemeren*: Iterativbildung zu md. *schēmen* 'blinken'. Ein nord- und md. Wort, eingeführt durch Luther 1523 Psalm 68, 14, gebucht seit Schottel 1663, obd. kaum vor Schnüffis, Maultrommel (Konstanz 1695) 249. Mit ahd. *scīmo*, mhd. *schīme*, asächs. *skīmo*, ags. *scīma* 'Glanz', got. *skeima m.* 'Leuchte' zu der unter Schein entwickelten idg. Wurzel. Gleichgebildet ist ags. *scimerian*, engl. *shimmer* 'glänzen'. Schwed. *skimra* 'flimmern' beruht auf Entlehnung aus dem Nd. Vgl. Schummer.

Schimpanse *m.* *Simia troglodytes* hat (wie Gnu, Okapi, Quagga, Tsetsefliege und Zebra) seinen afrik. Namen behalten. Die Affenart trat von Ober- und Niederguinea in den europ. Gesichtskreis; von da das Wort: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 138 f.

Schimpf *m.* ahd. *scimpf*, mhd. *schimpf* 'Scherz, Spaß, Kurzweil, (Kampf-)Spiel'. Die alte Bed., noch bei Logau, in der Formel Schimpf und Ernst sogar noch bei Lessing, Wieland und Musäus, wird vorausgesetzt auch durch das ablautende mhd. *schumpfe f.* 'Buhlerin', urspr. 'Scherzende'; auch andere ablautende Formen begegnen. Die junge Bed. tritt auf, seit die alte in frühnhd. Zeit von Scherz und Spaß übernommen wird. Entspr. bed. nl. *schimp* 'Hohn, Spott'. Im Übergang steht die Bed. 'Scherz mit verletzender Absicht', beim Ztw. '*asperis facetiis illudere*' Schönsleder (Augsb. 1618). Auch das schw. Ztw. schimpfen ist alt: mhd. *schimpfen*, ahd. *scimpfen* 'Scherz treiben, spielen, verspotten', nd. nl. *schimpen* 'scherzen, schmähen'. Weiter hinaus sind überzeugende Anknüpfungen nicht gelungen. — Die gesamtdt. Wortkarte 'schelten' (s. d.) zeigt *schimpfen*, *schimpen* in großen Räumen vorherrschend oder mit andern Synonymon zusammen: im Nd. von der Niederweser bis zur Ostgrenze Ostpreußens, so auch im Omd. von

Hessen her; im Obd. weithin allein gebräuchlich in Altbayern bis in den Osten Schwabens und in die Schweiz hinein, in Österreich u. a. S. schänden.

schimpfieren Ztw. Afrz. *(d)esconfire* 'besiegen, des Ansehens berauben' wird um 1200 entlehnt zu gleichbed. mhd. *(en)schumphieren*: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 85. 232. Nach dem Bed.-Wandel von Schimpf (s. d.) trat Umbildung zu schimpfieren 'verunglimpfen' ein. Im Übergang steht frühnhd. *schümpfiren*.

Schinakel *n.* 'Kahn'. Magy. *csónak* ist in die Mundarten der österr. Länder gedrungen. In einem nhd. Text steht „das Schinackel oder kleine Schiffel" zuerst 1701, neuerdings in den an der Donau spielenden Romanen von E. v. Handel-Mazzetti: Kluge 1911 Seemannsspr. 689 f.; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 247.

Schindel *f.* Zu lat. *scandula* 'Schindel' stellt sich als jüngere Nebenform gleichbed. *scindula*. Sie wird (etwa gleichzeitig mit Mauer, Pfeiler, Pfosten, Ziegel) ins Germ. entlehnt und ergibt asächs. *scindula*, ahd. *scintula*, mhd. *schindel*. Übergang von *-ndl-* zu *-ngl-* zeigen mengl. *scincle*, *schingel*, engl. *shingle*. Lat. *scindula* liegt auch dem frz. *écente* voraus (Jud, Zs. f. roman. Phil. 38, 38), während frz. *échandole*, ital. *scandola*, alsaw. *skǫdělĭ* das im Germ. nie auftretende *a* bezeugen.

schinden st. Ztw., mhd. *schinden*, ahd. *scinten* schw. Ztw. 'enthäuten, schälen, mißhandeln', asächs. *biscindian* 'abrinden'. Abgeleitet von mhd. *schint f.* 'Obstschale', ahd. **scind n.* 'Fell, Haut', zu erschließen aus gleichbed. anord. *skinn* (vgl. Schinnen) und finn. *kinnas* 'Handschuh', früh entlehnt aus germ. **skinþas*. Engl. *skin* 'Haut' aus spätags. *scinn* ist im 11. Jh. aus dem Nord. entlehnt. Mit germ. **skin-þa-* aus vorgerm. **skén-to-* vergleicht man bret. *scant* 'Schuppe (der Fische)' aus **skn̥-to-*. Die Wz. **sken-* 'abspalten' gilt als Erweiterung von idg. **sek-* 'schneiden'.

Schindenhengst *m.* im Obd. des 16. und 17. Jh. ein Name des Nordwinds (Zs. f. d. Wortf. 9, 169), ironischer Imperativ. Sinnverwandt Ziegenschinder u. ä. (Zs. f. d. Wortf. 1, 269). Vgl. Gernegroß, Habenichts, Haberecht, Hassenpflug, Küssenpfennig, Lachnit, Schürenbrand, Springinsfeld, Störenfried, Tunichtgut, Wagehals. Volksetymologie hat der großen dt. Sprachinsel im Osten Böhmens zum Namen Schönhengst verholfen, wo im Gebirge die Wege schlecht sein konnten, da können die Fernfahrer unter den Fuhrleuten den Namen geprägt haben.

Schinder *m.* Zu mhd. *schinden* 'die Haut abziehen' stellt sich *schindære m.* 'Abdecker', das im Südwesten zu 'Henker', in Norddeutschland zu 'Straßenräuber; Plagegeist' geworden ist: E. Angstmann 1928 Der Henker in der Volksmeinung 54.

Schindluder *n.* urspr. 'Aas, dem die Haut abgezogen wird', gleichbed. mit Schindaas (Stieler 1691). Als Schimpfwort erscheint Schindluder zuerst in hallischer Studentensprache (Kindleben 1781). Auch Aas, Keib, Luder, Schelm sind zu Schelten geworden.

Schinken *m.* mhd. *schinke* 'Schenkel, Schinken', ahd. *scinko m.*, *scinka f.* 'Beinröhre, Schenkel', asächs. *skinka*, mnd. *schink(e) m. f.*; von da entlehnt dän. *skinke*, schwed. *skinka f.* '(geräucherter) Schenkel des geschlachteten Schweins'. Abgeleitete Bed. zeigen ags. *gescincio n.* Plur. 'Nierenfett' und afries. *berscinze* Adj. 'nacktschenkelig'. Sämtlich in Ablaut zu Schenkel, s. d. Eine dritte Stufe des Ablauts in schweiz. *schungge*, obd. *schunke*, das auch in md. nd. Mundarten vorkommt (nl. *schonk* 'Knochen') und in frühnhd. Schriften vorwiegt. Der Sieg der nhd. Form ist möglicherweise durch westfäl. *schinken* begünstigt worden. In der Sprache Süddeutschlands gewinnt die Form von Norden her Boden. Aus dem Germ. entlehnt ist ital. *stinco* (mundartl. *schinco*) 'Schienbein'.

Schinn *m.* meist Schinnen Plur., mnd. *schin* 'Schuppen, die sich von der Kopfhaut abblättern'. Gelangt aus nd. Mundarten gelegentlich ins Nhd. Zu der unter schinden behandelten Sippe, nächstverwandt mit anord. *sinn* (aus germ. **skinþa-*) 'Haut, woraus ags. *scinn* 'Haut, Fell', engl. *skin* 'Haut' entlehnt ist.

Schippe s. Schüppe.

Schirm *m.* mhd. *schirm*, *schërm*, ahd. *skirm*, *skërm* 'Schutz(wehr), Schild', mnd. *schërm*, *scharm*, mnl. *scërm*, nnl. *scherm*. Auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen dän. *skjerm*, schwed. *skärm*. Aus dem Germ. entlehnt ist die Sippe von ital. *schermo* 'Schutz', span. portug. *esgrima* 'Fechtkunst'. Vom *M.* abgeleitet ist das schw. Ztw. schirmen, mhd. *schirmen*, *schërmen*, ahd. *skirmen* (aus **skirmjan*) 'als Schutzwehr dienen, schützen, verteidigen', asächs. *biskirmian*, mnd. mnl. nnl. *schermen*, afries. *(bi)skirma*. Aus dem Mnd. entlehnt sind dän. *skjerme*, schwed. *beskärma*, aus dem Germ. ital. *schermire*, *-are*, prov. afrz. *escrimir*, *escirmir*, frz. *escrimer*, span. portug. *esgrimir* 'fechten' (s. Scharmützel). Germ. **skerma-*, **skermi-* war ursprünglich das die Schilde überziehende Fell. Außergerm. vergleichen sich aind. *carma*, awest. *čarəman-* 'Fell, Haut' (aus idg. **kermn̥*), lat. *corium*, *scortum* 'Leder', *cortex* 'Rinde' zu **(s)ker(t)-* 'schneiden, abtrennen'. Auch urslaw. *črěmŭ* 'Zelt (ursprünglich aus Fellen)' ist (falls aus **kermo-*) urverwandt, doch kann auch Entlehnung aus dem Germ. vorliegen.

Schirokko *m.* aus arab. *šarqī* 'Ostwind' über ital. *scirocco* zu Beginn des 19. Jh. entlehnt. Osw. v. Wolkenstein († 1445) entlehnt *scherock* 17, 40 aus friaul. *sciroc*: E. Öhmann 1940 Neuphil. Mitt. 41, 156.

schirren s. Geschirr.

schlabbern schw. Ztw. lautmalenden Ursprungs: 'geräuschvoll saufen und fressen', zunächst vom Hunde, dann auch von gierig trinkenden und essenden Menschen, daher auch 'sich beim Trinken oder Essen besudeln' und (mit Übertragung des Hastigen und Gedankenlosen auf das Sprechen) 'plappern'. Dringt mit andern sinnlich anschaulichen Ausdrücken in frühnhd. Zeit in die Schriftsprache; dabei ist *-bb-* (wie in Ebbe, Krabbe, Robbe, schrubben) Zeichen nd. Herkunft: nl. Ma. *slabberen* 'sich beschütten', *slabben*, norw. *slabbe* 'sudeln', engl. *slabber*, älter dän. *slabre* 'schlürfen', schwed. *slabbra* 'plaudern'. Formen mit ablautendem *u* sind dem Nhd. fremd geblieben: v. Bahder 1925 Wortwahl 118f.

Schlacht *f.* mhd. *slaht(e)*, ahd. *slahta* 'Tötung, Hinschlachtung', asächs. *man-slahta* 'Totschlag': mit der Endung *-tā* der Fem.-Abstr. (vgl. Schande) zur germ. Wz. **slah* (s. Schlag). Schlacht in der Bed. 'Art' s. Geschlecht. Schlacht 'Damm', ahd. mhd. *slaht* 'Bau, Befestigung', ist Ableitung von *slahen* in seiner Bed. 'schlagend befestigen' (so auch bei den Klassikern des 18. Jh.). — Ableitungen zu Schlacht, die von der alten umfassenden Bed. ausgehen, sind das schw. Ztw. schlachten, mhd. *slahten*, ahd. *slahtōn* (M. Pokrowsky 1931 Idg. Forsch. 49, 108) und das *M.* Schlächter, mhd. *slahtære*, ahd. *slahtāri*, mhd. nur *fleischslahter*, mnd. *slachter*. Zum Geltungsbereich des Wortes Schönfeldt s. Fleischer.

Schlachtenbummler *m.* schalten im franz. Krieg 1870 unsere Soldaten die Zivilisten, die aus Schaulust die Front besuchten. Die Grenzboten nennen 1871 II 602 das Wort neu, Sanders 1885 Erg.-Wb. 123 bucht es als erster: Ladendorf 1906 Schlagwb. 278f.; Zs. f. d. Wortf. 3, 258. 6, 57.

Schlachtendenker *m.* Gleim singt 1757 von Friedrich d. Gr.: „Auf der Trommel saß der Held Und dachte seine Schlacht". Daraus erwächst 1772 das Wort Schlachtendenker, das doch erst beflügelt wurde, seit es Geibel im Okt. 1870 auf Moltke anwandte, den schon die Grenzboten 1867 II 119 als „Denker der Schlachten" rühmen: Ladendorf 1906 Schlagwb. 279; Zs. f. d. Wortf. 6, 57. 113. 9, 284.

Schlacke *f.* Zu schlagen 'schmieden' stellt sich, dem engl. *slag* entsprechend, seit 1398 mnd. *slagge* 'beim Schlagen abspringender Metallsplitter', das im 16. Jh. südwärts wandert: 1523 erscheint *schlacken* bei Luther Ps. 119, 119, 1561 bei Maaler in Zürich. Das obd. Synonym Hammerschlag wird in spätmhd. Zeit greifbar, der gleichlautende Fam.-Name ist mittelbarer Berufsname eines Schmieds.

Schlaf *m.* mhd. ahd. *slāf*, asächs. anfr. *slāp*, mnl. *slaep*, nnl. *slaap*, afries. *slēp*, ags. *slǣp*, engl. *sleep*, got. *slēps*: zum st., vormals redupl. Ztw. schlafen, mhd. *slāfen*, ahd. *slāf(f)an*, asächs. anfr. *slāpan*, mnd. mnl. *slāpen*, nd. nnl. *slapen*, afries. *slēpa*, ags. *slǣpan*, engl. *sleep*, got. *slēpan*, krimgot. *schlipen*. Dazu die *r*-Ableitungen schläfrig, mhd. *slæfric*, *slāfrec*, ahd. *slāferag*, und schläfern, mhd. *slāfern*, ahd. *slāfarōn*. Die nächsten Verwandten s. u. schlaff. Grundbedeutung von schlafen ist 'schlaff sein': durch Bedeutungswandel, an dem der germ. Norden nicht teilnimmt, hat sich die Wortsippe an die Stelle des Erbworts (idg. Wurzel **su̯ep-*: **sup-*) geschoben, das sich in ags. *swefan*, anord. *sofa* 'schlafen' und ags. *swefn*, anord. *svefn* 'Schlaf' hält, denen air. *süan*, kymr. *hun*, lat. *somnus*, *sopor*, gr. *hýpnos*, aslaw. *sŭnŭ*, armen. *k'un*, toch. *A špän*, *šäpn-*, *B spane*, aind. *svápna-* 'Schlaf' entsprechen. Die Lautgeographie von 'schlafen' bietet der Dt. Sprachatlas. S. Lefze.

Schlafapfel *m.* 'Rosengalle', auch Schlafkunz *m.* Auswuchs an Heckenrosen, der, unter das Kopfkissen gelegt, Schlaf bringen soll; wohl als helfender Kobold gedacht u. benannt. *Schlaffcuntz* Bock 1546 Kräuterb. 2, 20a. Aus hess., bair. u. schles. Mundart seit dem 17. Jh.: H. Marzell, im Handbuch d. dt. Aberglaubens 7, 1088. Vgl. Schlafkunz.

Schlafbursche *m.* 'Arbeiter oder Handwerksgesell, der einer Familie eine Schlafstelle abmietet'. Gebucht nicht vor K. Albrecht 1881 Leipz. Mundart 201. Gegen gleichbed. Bettbursche, -geher, -stätter, Einlogierer, Schlafgänger, -steller abgegrenzt von P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 418.

Schläfe *f.* 'Stelle des Kopfs, auf der man beim Schlafen liegt', der Form nach Mz. zu Schlaf, s. d. Die Auffassung wird gestützt durch sizil. *sonnu* 'Schläfe' (zu lat. *somnus* Schlaf'), parm. *dormidor*, bern. *endormière* 'Schläfe' (wörtlich 'Vorrichtung zum Einschlafen'). Das entsprechende gr. *karōtis* ist zu *káros* 'tiefer Schlaf' gebildet. Dualisch wie die Namen vieler Körperteile ist lat. *tempora* 'Schläfen'. Anderseits bleiben mhd. ahd. *slāf*, nl. *slaap* 'Schläfe' bei der Einzahl.

schlaff Adj. mhd. ahd. *slaf* (*ff*), mnd. nd. nl. *slap* 'kraftlos, träge'. Mit nd. Lautstufe gelangt schlapp (s. d.) ins Nhd. und in einzelne hd. Mundarten, in denen schlaff seit langem abge-

storben ist. Germ. **slapa-* (daraus früh entlehnt finn. *laappa* 'schlaff') ist ablautende Bildung zur Wurzel **slēp-* (s. Schlaf), wie **lata-* 'träg' zur Wurzel **let-* 'nachlassen' (s. laß). Germ. Verwandte sind anord. *sjāpr* 'träger Mensch', schwed. *slapp* 'arm, hilflos'. Außergerm. vergleichen sich aslaw. *slabŭ* 'schlaff', lit. *silpti* 'schwach werden', *slōbti* 'schlaff werden', lett. *slābēt* 'zusammensinken', air. *lobar*, *-ur* 'schwach'. S. Schlaf, Lefze.

Schlafittich *m.* seit dem 18. Jh. in der Redensart „einen beim Schlafittich kriegen" (wie eine Gans), wo ein urspr. Schlagfittich 'Schwungfedern des Gänseflügels' lautlich vereinfacht und zu 'Rockschoß' umgedeutet ist, wie zuerst M. Richey 1743 *Id. Hamb.* 57 gesehen hat. Die Form Schlaffittchen seit Müller 1796 Sara 2, 334; verkürztes Flittchen Bretzner 1788 Leben eines Lüderlichen 3, 278. S. Fittich.

Schlafkunz *m.* Durch den Stich der Rosen-Gallwespe verursachter Auswuchs an Heckenrosen, der, unter das Kopfkissen gelegt, Schlaf bringen soll; wohl als helfender Kobold gedacht u. benannt (ausführlich H. Marzell 1935/36 Hwb. d. dt. Aberglaubens 7, 1088ff.). *Schlaffcuntz* Bock 1546 Kräuterb. 2, 20a. Aus hess., bair. u. schles. Mundart seit dem 17. Jh.: Meisinger 1924 Hinz u. Kunz 52f. Sonst auch Schlafapfel (s. d.).

Schlafmütze *f.* seit dem 17. Jh. die leinene Kopfbedeckung, die nachts getragen wurde; seit Lessing öfter für einen schläfrigen Menschen als für die außer Gebrauch gekommene Sache. Die umgangssprachl. Synonymik entfaltet Kretschmer 1918 Wortgeogr. 348. Bed.-Wandel gleicher Art liegt vor bei Blau-, Teerjacke, Maske, gelegentl. auch bei Krone, Perücke, Schürze.

Schlafrock *m.* mhd. (14. Jh.) *slāfrock*, nd. *slāprock*, fläm. *slaaprok*, dän. *slaabrok* 'bequemer Rock, beim Aufstehen, Schlafengehen und sonst als Hausgewand getragen', so wenig gesellschaftsfähig wie die Pantoffeln. Unberechtigt die frühere Annahme, das Wort sei aus Schlaufrock, 'Rock zum Hineinschlüpfen' umgebildet.

Schlag *m.* mhd. *slac* (*g*), ahd. nnl. dän. schwed. *slag*, asächs. *slęgi*, mnd. *slach*, anfr. *slęge* Dat. Sg., mnl. *slach* (*gh*), afries. *slęi*, ags. *slęge*, engl. *slay*, anord. *slag*(*r*), mit dem zur Hochstufe zu erwartenden, in den andern Fällen durch Analogie ausgewechseltem *h* des gramm. Wechsels, got. *slahs*: zum st. Ztw. schlagen, mhd. *slahen* (mit gramm. Wechsel: *slahe*, *slęhst*; *sluoc*, *sluogen*, *geslagen*) und (in Angleichung an *vāhen*, *vān* seit dem 13. Jh.) *slāhen*, *slān*, md. anfr. *slân*, ahd. got. *slahan*, mnl. *slaen*, nnl. *slaan*, ags. *slēan*, engl. *slay*, afries. anord. *slā*, dän. *slaa*, schwed. *slå*. Die Sippe ist im Germ. reich entfaltet, z. B. gehören zu ihr mhd. *slā*, *slage* 'Werkzeug zum Schlagen', *slouwe* 'Spur, Fährte', ahd. *slahta*, *gislahti* 'Geschlecht' (s. d.), mnd. *slawe* 'Hufbeschlag', ags. *slahe*, *slēa* 'Weberkamm', anord. *slā* 'Stange, Riegel', *slęgr* 'verschlagen'. Außergerm. Verwandte bietet nur das Keltische, z. B. mir. *slactha* Part. 'geschlagen', *slacc* 'Schwert', ir. *slacaire* 'Schläger'. Wurzel **slak-* 'schlagen'. Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'ich schlage'. — Vgl. Schlegel. Dorothea Ader, Studien zur Sippe von *schlagen*, Diss. Münster 1958: geht vom waldwirtschaftlichen Schlagen des Holzes aus.

Schlager *m.* zuerst in Wien 1881 Nat.-Ztg. 34, 526 „Zündende Melodien — Schlager nennt sie der Wiener". Von der musik. Zeitungskritik auf Politik u. a. Gebiete übertragen: Gombert 1902 Zs. f. d. Wortf. 3, 154; Ladendorf 1906 Schlagwb. 279. Das Bild wohl vom einschlagenden Blitz.

Schlagfluß *m.* Der unter Fluß als Lehnübers. von gr. *rheūma* erwähnte Krankheitsname wird im 17. Jh. durch Schlag als plötzlich und heftig auftretender Anfall bestimmt. Schlagfluß kaum vor Chr. Weise 1673 Erznarren 94, während Schlag als Lehnübers. von gr.-lat. *apoplexia* schon in mhd. Zeit aufkommt.

Schlagobers s. Obers.

Schlagschatten *m.* 'Schatten, den ein Körper auf den andern wirft', in bewußtem Gegensatz zum Eigenschatten, der auf der dem Licht abgekehrten Seite des Körpers selbst entsteht: Malerwort, kaum vor 1768 Der falsche Spieler 72.

Schlagseite *f.* urspr. die Seite, nach der sich ein Schiff neigt, das nicht zu vollem Gleichgewicht gebaut ist; seit Andersen 1669 Orient. Reisebeschr. 188 in Wendungen wie Schlagseite haben, bekommen die geneigte Lage selbst. Scherzhaft auch von Trinkern, die 'schief geladen' haben. Kluge 1911 Seemannsspr. 691f.

Schlagwort *n.* urspr. (wie Stichwort, s. d.) 'schmerzlich treffendes Wort'; in der Bühnensprache 'Wort, das einem Schauspieler die Losung zum Auftreten gibt': Sonnenfels 1768 Briefe über die wien. Schaubühne 362. 'Wort, das eine Lage schlagartig erhellt' kaum vor Jean Paul 1807 Lit. Nachlaß 4, 209. Zs. f. d. Wortf. 2, 57. 307. 3, 153. 9, 284. Gefühlsbetontes Werbewort in Politik, Handel: W. Wülfing, Zs. f. dt. Spr. 21, 42.

Schlamassel *m. f.* Nhebr. *masol* 'Stern, Schicksal' vereint sich mit nhd. schlimm zu *schlimm mazol* 'Mißgeschick'. Hieraus jüd.-dt. *schlimasel*, Schlamassel: Spitzer 1918 Herrigs Arch. 138, 234; Luise Berthold Hessen-nass. Volkswb. 3, 198. S. A. Wolf Wb. d. Rotw. 4940.

Schlamm *m.* dem Mhd., aber auch dem Nl. fremd; dän. schwed. *slam* sind aus dem Dt. entlehnt. In md. Quellen begegnet seit Beginn des

14. Jh. *slam*, Gen. *slammes* 'weicher, nasser Bodensatz' (mit *mm* aus *mb* wie Kamm, krumm, Lamm, um). Voraus geht mnd. *slam* 'minderwertige Mahlfrucht, deren Vermahlung den Müllern verboten wird'. Luther verwendet Schlam im nhd. Sinn Hiob 21, 33 und noch siebenmal im Alten Test.: er führt das Wort in die Schriftsprache ein. Obd. Mundarten bleibt es fremd, in der Schweiz begegnet es ganz vereinzelt seit 1549: Id. 9, 542. Man sieht in idg. *(*s*)*lamb-* eine nasalierte Nebenform der idg. Wurzel **lăb-* 'schlaff; herabhängen' in Laffe, Löffel[2] usw.

Schlammbeißer *m.* Der Fisch *Cobitis fossilis*, auch Schlammbeitzker, gibt beim Ergreifen einen pfeifenden Ton von sich, indem er Luft aus der Schwimmblase preßt. Zu poln. *pisk* 'Pfiff', das selbst lautmalend ist, wird sein Name poln. *piskorz* gebildet, der ähnlich in allen slaw. Sprachen gilt, sorb. als *piskoř*. Er wird an der Oder und Elbe ins Dt. übernommen und begegnet 1340 in Schlesien. Alberus (1540) *q*2 bietet Beitscher, Conr. Gesner, *De piscibus* 101. 269 Beißker als Wort der Elbfischer, Hadr. Junius 1571 u. 1599 Beisker. H. Sachs bevorzugt die Form Bißgurre, die in Bayern, Österreich und der Steiermark noch lange gilt. Im übrigen wird der Fremdname unter Anlehnung an beißen zu Schlamm-, Steinbeißer umgebildet (ahd. *steinbīza*, mhd. *steinbīze* hieß der sich an Steine ansaugende Fisch *Cobitis taenia*). Er verdrängt die heimischen Synonyma Kurpietsch, Meergrundel, Mehertrusche, Mistgurre, Pritzger, Pute, Schachtfeger, Scheck, Wetterfisch: Wick 18; Bielfeldt 48: *peitzker* 14. Jh. aus dem Sorbischen.

schlampampen schw. Ztw. 'schlemmen': mnd. westfäl. frühnhd. *slampampen*, Streckform zu älterem *slampen* (bair. schwäb. *šlampə*), mit dem das schmatzende Essen und schlürfende Trinken lautmalend bezeichnet wird: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 115. Nächstverwandt sind mhd. *slampen* 'schlaff herabhängen', nhd. mundartlich *schlampen* 'mit Geräusch schlürfen, schlaff herabhängen, nachlässig sein', Schlampe, Schlumpe 'unordentliches Frauenzimmer'. Frau Schlampampe ist die Heldin zweier Satiren von Christ. Reuter (Leipzig 1695f.), durch ihn beflügelt: Büchmann 1912 Gefl. Worte 109f.; Zs. f. d. Wortf. 2, 13. 15. 24. 15, 283. 298.

Schlange *f.* mhd. mnd. *slange m. f.*, ahd. asächs. anl. *slango m.*: ablautende Bildung zu schlingen 'sich krümmen', s. d. Spätanord. *slangi*, aschwed. *slanga* sind aus dem Mnd. entlehnt. Die germ. Namen des Tiers s. u. Natter, Unke und Wurm. An ihrer Verdrängung mag (wie an der des lat. *angius* durch *serpens*) religiöse Scheu beteiligt sein. — Das Fem., schon im Md. häufig, dringt mit und seit Luther durch wohl nach dem Vorbild von Natter (Otter) und weil die Form auf *-e* als ausgeprägt feminin empfunden wurde; vgl. die Schnecke, aber der Schneck. S. auch Schleie.

schlängeln schw. Ztw., zuerst bei Stieler 1691. Verkl. Ableitung zu Schlange.

schlank Adj. mit den älteren Nebenformen schlang und geschlang fehlt dem Obd. (dafür hager, rahn, s. d.), md. *slanc* zuerst um 1160 im Straßb. Alex. 285, mnd. *slank*, *slangh*, mnl. *slanc*; dän. schwed. *slank* sind aus dem Nd. entlehnt. Luther verwendet schlank nur außerhalb der Bibel; bei Schottel und Stieler ist das Wort gebucht, aber Rädlein und Adelung empfinden es noch als mundartlich: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 39f. Grundbedeutung ist 'biegsam'. Germ. Verwandte sind mnd. nl. *slinken* 'zus.-schrumpfen', ags. *slincan* 'kriechen', schwed. *slinka* 'gleiten': zur Wurzel **sleng-* 'winden' neben gleichbed. idg. **slenk-* in schlingen[1], s. d.

schlapp Adj., nd. Lautform für hd. schlaff (s. d.), in hd. Text seit Eyzinger 1591 Relat. 3, 48, doch noch von Stieler 1691 und Steinbach 1734 als nd. gebucht. In obd. Ma. scheint sich die von der Heeressprache begünstigte Lehnform mit einem bodenständigen Rest anderen Ursprungs zu mischen: H. Fischer 1920ff. Schwäb. Wb. 5, 894. 6, 2973; Schweiz. Id. 9, 611.

Schlappe *f.* Zum Schallwort schlapp für einen klatschenden Laut stellte sich (wie mengl. *slappe*, engl. *slap* 'leichter Schlag') nd. *slapp* 'Klaps', frühnhd. *schlappe* 'Schlag mit der Hand'. Hieraus abgezweigt die zuerst in der Schweiz 1513 erscheinende Bed. 'leichte Niederlage': Kurrelmeyer 1921 *Mod. lang. notes* 36, 489.

Schlappen Plur. 'bequeme Hausschuhe'; dies zu nd. *slapp*, md. *schlapp*, Adj. 'schlaff'; rheinpfälz. auch Sing.: der Schlappe(n). Dazu seit 1753 Schlappstiefel: Kurrelmeyer 1929 *Mod. lang. notes* 44, 145. Eine obd. Entsprechung in kärnt. *šlāpfn̥* 'Pantoffel': Lexer 1861 Kärnt. Wb. 219. Luise Berthold, Hess.-nass. Volkswb. 3, 204.

schlappen schw. Ztw. nach nd. nl. *slabben*, md. *schlappen*, s. schlabbern.

Schlaraffe *m.* Zu mhd. *slūr* 'Faulenzer, faule Person' (s. schlummern) stellt sich im 14. Jh. *slūr-affe* 'üppig und gedankenlos lebender Müßiggänger', Schimpfwort wie Gähn-, Maul-, Rotzaffe. Dazu *Schluraffen landt* Brant 1494 Narrensch. Kap. 108; *Schlauraffen Landt* Sachs 1530 Fabeln Nr. 6. Über die verwandte Vorstellung des afrz. *Coquaigne* s. Kuchen. Wie bei Forelle, Hornisse, lebendig usw. zieht die schwere Mittelsilbe den Ton auf sich; der vortonige Vokal wird zu *a* wie in Halunke, La-

kritze und den dort genannten Fällen. Zur Sache Büchmann 1912 Gefl. Worte 91.

schlau Adj. Adv. In das Nhd. des 16. Jh. (E. Alberus 1540 *Nov. dict. gen. GG* 4b schlaw) aufgenommen aus nd. *slū* (nnl. *sluw*). Gleichfalls aus dem Nd. entlehnt sind dän. *slu*, norw. *slu(g)*, schwed. *slug*. Neben schlau steht (wie rauch neben rauh) gleichbed. bair. schlauch: beide aus germ. **slūha-* 'schleichend', aus **sleuk-*. Dagegen wird idg. **sleuĝ-* vorausgesetzt von nl. *sluiken* 'schleichen', *tersluiks* 'heimlich', ebenso von Schlauch (s. d.) und der außergerm. Sippe, die sich auf die balto-slaw. Sprachen beschränkt und von 'gleiten' als Grundbedeutung ausgeht: lit. *šliū̃žes* Mz. 'Schlittschuhe', *šliaũžti* 'kriechen', lett. *služāt* 'glitschen'; russ. *lýža* 'Schneeschuh, Schlittenkufe, Barkenkiel', kleinruss. *lýžva* 'Schlittschuh', poln. *łyżwa* 'flaches, langes Boot', bulg. *lъ́zgav* 'glatt', *lъ́zgam se* 'laufe Schlittschuh'.

Schlauberger *m.* 'Schlaukopf': ein Scherz der Volkssprache des 19. Jh., der seit Frenzel 1868 Freier Boden 1, 66 gelegentl. literar. wird. Gebildet wie Drückeberger (das Sanders 1885 neben S. bucht) nach ernsthaften Einwohnernamen wie Nürn-, Württemberger. Von Schlauberger nicht zu trennen ist der seit 1872 nachgewiesene Schlaumeier. Schon darum ist die Teuth. 10, 128 vorgetragene Deutung abwegig.

Schlauch *m.* mhd. *slūch* '(Schlangen-)Haut, Röhre, Rüssel, Schlauch', asächs. *slūk* 'Schlangenhaut' (Ahd. Glossen 4, 288a): ursprünglich 'worein oder woraus geschlüpft wird' und so mit der unter schlau entfalteten Sippe von **sleuĝ-* 'gleiten, schlüpfen' zu vermitteln. Daneben **sleuk-*, germ. **sluh-*: **slug-* in schwed. *slo* aus **slūhwō* 'Hülse um den empfindlichsten Teil in Horn und Huf', schwed. *slu(v)* aus **slū(g)wō* 'dasselbe', norw. schwed. *slo* 'fleischiger Kern in Horn und Huf', mnd. *slū* 'Fruchthülse, -balg, Schale', mengl. *slughe*, *slouh*, engl. *slough* 'abgestreifte Schlangenhaut'.

Schlaufe, schlaufen s. schliefen.

schlaunen s. schleunig.

schlecht Adj. Ahd. mhd. mnl. *slëht*, mnd. *slëcht*, asächs. *slicht*, afries. *sliucht*, ags. *sliht*, mengl. engl. *slight*, anord. *slēttr*, got. *slaihts* führen auf germ. **slehta-* aus **slikto-*. Die alte Bed. ist 'eben' oder (da die Grundform den Eindruck eines *-to-* Part. macht) 'geebnet, geglättet'. Urverwandt sind air. *sliachtad* 'das Glätten, Ebnen', *slige* 'Kamm'. Wurzel **sliĝ-*, deren Vollstufe **sleiĝ-* in anord. *slīkr* 'glatt' und in schleichen (s. d.) vorliegt. Reste der alten Bed., in der s. durch die Nebenform schlicht (s. d.) abgelöst ist, halten sich bis heute: s. und recht (aus der Lutherbibel), schlechthin, -weg, schlechterdings. Indem s. in Gegensatz zu dem Vornehmen und Vorzüglichen tritt, sinkt es zur Bezeichnung dessen, was unter der Norm bleibt: so entsteht seit dem 15. Jh. die Bed. 'geringwertig', die die neunord. Sprachen aus dem Nhd. entlehnt haben. Dieselbe Bedeutungsgeschichte zeigt auch das Nl. Zur Bed.-Verschlechterung vgl. albern, einfältig, simpel. — Der Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'schlechte' (Zeiten).

schlechterdings Adv. 'durchaus', so seit Stieler 1691. Vorher geht bei Butschky 1677 Pathmos 491 „schlechter Dinges", bei P. Fleming 1632 Dt. Ged. 259, 51 „schlechter Dinge". Dies ein zum Adv. erstarrter Gen. Plur. Adverbiales *-s* wie in aller-, neuer-, platterdings aus *aller*, *neuer*, *platter Dinge*. Erster Wortteil ist schlecht in seiner Bed. 'einfach'.

schlecken schw. Ztw., mhd. *slëcken* 'naschen' mit *s*-Vorschlag für lecken (s. d.): G. Kisch 1937 Zs. f. Mundartf. 13, 80. Vergleichen lassen sich mhd. mnd. *slicken* 'schlingen', klev. *slick(er)en* 'verschlingen, schlecken, naschen', anord. *sleikja* 'lecken'. Dän. *slikke* und schwed. *slicka* 'lecken' beruhen auf Entlehnung aus dem Mnd. Aus dem Ztw. rückgebildet sind mhd. *slëc m.* 'Schlekkerei; Leckermaul' und *havenslëcke m.* 'Topfnascher'.

Schlegel *m.* mhd. *slęgel*, ahd. *slęgil* 'Werkzeug zum Schlagen, Keule, Flegel, Hammer'. Mit Suffix *-ila* zum st. Ztw. schlagen wie die männl. Gerätnamen Hebel, Schlüssel, Würfel zu den st. Ztw. heben, schließen, werfen: Kluge 1926 Stammbild. § 90. Zur germ. Wz. **slah* stellen sich auch engl. *sledge*, ags. *slecg f.* 'Hammer'. Das Gerät zum Schlagen heißt S. vor allem in Süddeutschland. Mittel- und norddt. entspricht Keule (s. d.). Demgemäß teilen sich die beiden Wörter in das Gesamtgebiet auch in der abgeleiteten Bed. 'Hinterschenkel der Schlachttiere', die erst in nhd. Zeit hervortritt und eher aus äußerlicher Ähnlichkeit rührt als daher, daß der Schenkelknochen als Schlagwerkzeug gedient hätte: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 271. Schlegel als Fam.-Name ist wohl meist durch Hauszeichen vermittelt, kann aber auch Schelte des Grobians oder mittelbarer Berufsname des Böttchers, Küfers, Zimmermanns, Bergmanns, oder Gefangenenwärters gewesen sein: Petersen 24f. 59. 80.

Schlehe *f.* '*Prunus spinosa L.*', mit Apfel, Hasel und Weichsel die einzige Obstart, die ihren germ. Namen bis heute bewahrt. Mhd. *slēhe*, ahd. *slēha*, *slēwa*, mnd. *slē*, *slē(ne)*, mnl. *slee*, *sleeuwe*, nnl. *slee*, ags. *slāh*, engl. *sloe*, dän. *slaa(en)*, schwed. *slå(n)* führen auf germ. **slaihōn-* (nur von der Frucht), aus **slǝi-ko-* zur Wurzel **slǝi-* 'bläulich'. Die außergerm. Ver-

wandten weisen auf ein gleichbed. Farbadj. *(*s*)*lǝi-u̯o-*. Am nächsten steht aslaw. *slíva* 'Pflaume' (hierzu Sliwowitz 'serb. Pflaumenschnaps'), daraus entlehnt lit. *slyvà*, apreuß. *sliwaytos* 'Pflaume'. Ohne *s*- vergleichen sich lat. *livēre* 'bleifarbig, bläulich, scheelsüchtig sein', *līvor* 'bläuliche Farbe; Scheelsucht', *līvidus* 'blauschwarz, -grau, scheelsüchtig', *līvēdō* 'Scheelsucht'; air. *lī*, kymr. *lliw*, akorn. *liu*, korn. *liw* 'Farbe, Glanz', bret. *liou* 'Farbe' (aus 'Bläue' verallgemeinert). — Schlehe in dt. Fam.-Namen kann auf natürlichen Hausmarken beruhen wie Schleh(er), Schlelein, Schleemann und seine schles. Form Schliemann, oder vom Wohnplatz ausgehen: Schleenbäcker 'der an einem von Schlehen gesäumten Bach wohnt', oder durch Ortsnamen vermittelt sein, wie Schledorn bei Korbach oder Schleerieth in Unterfranken (hierzu Schlereth und Schlörit).

Schlei *m.*, auch Schleie *f.*, der Fisch *Tinca vulgaris*. Mhd. *slī(g)e*, *slīhe m.*, ahd. *slīo m.*, mnd. *slī(g)*, nnd. *slī(e)*, älter nnl. *slye*, nnl. Ma. *slij*, ags. *slīw* führen auf westgerm. **slīwa- m.* Die nächsten germ. Verwandten sind anord. *slȳ n.* 'schleimige Wasserpflanzen', norw. *slī* 'Schleim'. Ohne *s*- westfäl. *līwe*, in Kleve 1477 *lieuwe*: zur Wurzel *(*s*)*lei-* 'schleimig, glitschig' wie russ. *lin'*, lit. *lýnas*, lett. *linis*, apreuß. *linis* 'Schleie' und gr. *lineús* 'Schleimfisch'. Vgl. Lehm und Schleim. Der Fischname auf *-e* ist nhd. zum *F.* geworden wie Schlange, s. d.

schleichen st. Ztw., mhd. *slīchen*, ahd. *slīhhan*, mnd. mengl. *slīken* 'leise gleitend gehen'. Dazu mhd. *slīch m.*, nl. *slik*, *slijk* 'Schlamm', anord. *slīkr* 'glatt'. Vom Ztw. aus ist Schleiche (s. Blindschleiche) gebildet: mit gr. *ligdēn* 'die Oberfläche streifend', *ligdos*, *ligda* 'Reibstein, Mörser' und air. *sligim* 'schmiere', *sliachtad* 'das Glätten, Ebnen', *slige* 'Kamm' aus **sleiĝ-* 'schleimig, schlüpfrig, gleiten, darüberstreichen, glätten', einer Erweiterung der gleichbed. Wurzel *(*s*)*lei-* in Lehm, Schleie, Schleim. S. schlecht. — Schleicher, nd. Schliecker als Fam.-Name vergleicht sich dem gleichfalls häufigen Leise-, nd. Liesegang. Doch können Schleicher, Schlicher auch den Zuwanderer aus einem der Orte Schleich, Schlich bezeichnen, die den Namen nach ihrer Lage auf Schlick und Schwemmland tragen. Kluge 1911 Seemannsspr. 694.

Schleier *m.* mhd. (seit 1255) *sleier* mit vielen Nebenformen, mnd. *sloi(g)er* u. a. Wohl nicht oriental. Ursprung, sondern wie mnl. *sloie* 'Schleppe' zu germ. **slod* 'etwas Schleppendes'; vgl. mnl. *sluier* (nicht vor 1598), mengl. *sleir.* Zwar fehlen as. u. ahd. Belege, doch ist die Wortsippe nur in germ. Sprachen verbreitet: Falk-Torp II, 1073f.; Franck-van Wijk 621; H. F. Foltin (s. Kranz).

Schleife *f.* (für frühnhd. und mundartl. *schläufe*, nd. *sleuf* seit Luther langsam durchgesetzt, vgl. ereignen): Rückbildung zu mhd. ahd. *sloufen* 'schlüpfen machen', Bewirkungsztw. zum st. Ztw. schliefen (s. d.), Schlucht und Schlupf. Den umgangssprachl. Bereich von Schleife grenzt Kretschmer 1918 Wortgeogr. 419 gegen Masche u. a. ab.

schleifen Ztw. 1. stark: mhd. *slīfen*, ahd. *slīfan*, mnd. mnl. *slīpen*, nnl. *slijpen*; anord. **slīpa* zu erschließen aus *slīpari m.* '(Schert-)Schleifer': urverwandt mit gr. *olibrós* 'schlüpfrig', mir. *slemun*, *slemain* 'glatt', kymr. *llyfn* 'blank', lat. *lībāre* 'leicht berühren, wegstreichen': sämtlich zu *(*s*)*leib-* 'schleimig, schlüpfrig; gleiten', einer Erweiterung der gleichbed. Wurzel *(*s*)*lei-*, die unerweitert z. B. in Schleie vorliegt. 2. schwach: mhd. ahd. *sleifen*, mnd. nd. *slēpen* ist Bewirkungswort zum st. schleifen und bedeutet ursprünglich 'gleiten lassen'. S. auch schleppen und schlüpfrig.

Schleim *m.* Mhd. mnd. nd. ags. anord. *slīm*, mnl. nnl. *slijm*, engl. *slime*, dän. *slim* führen auf germ. **slīma-* in gleichbed. schwed. *slem.* Finn. *lima* 'Schleim' ist früh aus dem Germ. entlehnt. Ahd. **slīm* ist nicht bezeugt, aber durch *slīmen* 'glatt machen, blank schleifen' gesichert. Außergerm. vergleichen sich aslaw. *slina* 'Speichel', russ. *slimák*, poln. *ślimak* 'Schnecke' (eigentl. 'die Schleimige'), gr. *leímax*, Gen. *-ākos* 'Nacktschnecke' (daraus entlehnt lat. *līmāx*, *-ācis* 'Wegschnecke'): *m*-Bildung zur Wurzel *(*s*)*lei-* 'schleimig, glitschig' (s. Schleie), zu der auf *k* gebildet sind: lit. *slẽkas*, apreuß. *slayx*, lett. *sliẽka* 'Regenwurm' und lett. *slẽkas f.* Mz. 'zäher Schleim, Speichel, Geifer'. Vgl. Lehm.

schleißen st. Ztw. 'zerreißen'. Mhd. *slīzen*, ahd. *slīz(z)an*, asächs. ags. *slītan*, mnd. mnl. *slīten*, anfr. *farslīton*, nnl. *slijten*, afries. anord. *slīta*, engl. *slit*, schwed. *slita*, dän. *slide* führen auf germ. **slītan.* Das heute gleichlautende Bewirkungswort mhd. ahd. *sleizen* 'spalten', ags. *slǣtan*, engl. *slate* 'hetzen' setzt germ. **slaitian* voraus. Germ. Verwandte sind mhd. *sleize* 'Leuchtspan', mnd. *slēt* 'Holzstange; Kleinholz', anord. *sleita* 'Ausflüchte, Streit'; Intensivbildung zum schw. Ztw. ist schlitzen, s. d. Außergerm. Verwandte bieten nur die balt. Sprachen: lit. *skleidžiù*, *skleĩsti* 'ausbreiten, was zusammengefaltet oder gehäuft war', *sklaidaũ*, *-ýti* 'hin und her blättern', lett. *sklaidis* 'Herumtreiber', apreuß. *schlait* 'sondern; ohne', *schklāits* Adv. 'sonderlich', Adj. 'schlicht'. Vereinbar auf **sklei-d-*, eine *i*-Erweiterung zu der verbrei-

teten idg. Wurzel *(*s*)*kel-* 'schneiden' in Schild, Schilling usw.

Schlemihl *m.* 'Pechvogel', aus hebr. *Shê-lô-mô'il* 'der nichts taugt', in dt. Gaunersprache und vielen Mundarten; literar. durch Chamisso 1814 Peter Schlemihl, der Mann ohne Schatten: Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 1882; S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 4958.

schlemmen schw. Ztw. spätmhd. *slęmmen* '(ver)prassen' zuerst 1462 Hist. Volksl. 1, 529 Liliencron, verbreitet durch Brant, Geiler, Luther, Sachs: v. Bahder 1925 Wortwahl 115. Eine wohl unter Einfluß von Schlamm stehende Umbildung von *slampen*, *slęmpen*, die lautmalend das schmatzende Essen und schlürfende Trinken bezeichnen (s. schlampampen). Nächstverw. Schlempe *f.* 'flüssiger Rückstand der Maische beim Brauen und Brennen', für das A. v. Blumenthal 1930 Hesych-Studien 42 Urverwandtschaft mit gr. *lámpē* 'Schaum, Schimmel, Kahm' vermutet.

schlendern schw. Ztw., ins Nhd. seit 1652 unter starker Teilnahme der Studenten (wie später bummeln) eingeführt durch Scherffer, Schoch, Schupp, Grimmelshausen, Butschky, Stieler, entlehnt aus nd. *slendern*. Dessen *nd* steht für germ. *nt*, das im gleichbed. nnl. *slenteren*, norw. *slentre*, schwed. mundartl. *släntre* erhalten ist, auch in spätanord. *slentr n.* 'das Schlendern', nd. *sluntern* 'nachlässig, schlaff sein' vorliegt und in hd. (ver)schlenzen, schlunzen regelrecht verschoben ist. Germ. *d* zeigen nnl. *slenderen*, anord. *slundasamliga* 'träge', mhd. *lęndern* 'langsam gehen', nnl. *lunderen*. Somit idg. Wurzel *(*s*)*lend*(*h*) 'gleiten', bestätigt durch ahd. *slintan*, asächs. *farslindan*, got. *fraslindan* 'verschlingen' (urspr. 'gleiten lassen'), mhd. *geslande*, *-slęnde* 'Schmauserei', vielleicht auch durch lit. *lendù* 'krieche', tochar. A *länt-*, *lät-*, B *lant*, *lät-*, *lat-* 'hingehen, verlassen'. S. schlingen[2].

Schlendrian *m.* umschließt dre verschiedene Bildungen. Seb. Brant verwendet in Basel 1495 Narrensch. 110ᵃ 163 *schlenttrianum* für 'Kniff, Dreh'. Auf alem. Boden war schlendern (s. d.) nicht heimisch, *-iānus* ist keine lat. Endung zur Bildung von Abstrakten. So bleibt Brants Wort dunkel. Unabhängig davon erscheint 170 Jahre später bei dem Gießener J. B. Schupp, Schrifften 214 Schlentrian 'überalteter, lässiger Brauch'. Das Wort, das eine Lücke des damaligen Sprachschatzes trefflich ausfüllte, machte rasch sein Glück bei Mittel- und Norddeutschen, die das Ztw. schlendern kannten. Grundwort ist frühnhd. *jān* '(Arbeits-) Gang, Reihe', s. Jahn. Wieder nur äußerlich damit zusammengefallen ist norddt. Schlendrian *m.* 'nachlässiger Kerl', das uns bei Stieler in Erfurt 1691 zuerst entgegentritt und ursprünglich so weit gilt, wie der Taufname Johannes die Kurzform Jan entwickelt hat. Bei späterer Ausdehnung ins kathol. Süddeutschland boten Heiligennamen wie Corbinian, Damian, Fabian usw. Anlehnung. — Nnl. *slendriaan*, dän. *slendrian*, schwed. *slentrian* sind aus dem Nhd. entlehnt.

schlenkern schw. Ztw., spätmhd. *slęnkern* 'schleudern' zu mhd. *slęnge*(*r*), *slęnker* 'Schleuder', ahd. *slęngira f.* 'Schleuder': Ableitungen aus Wz. **sling* (s. Schlinge). Daraus ahd. *slinga*, mhd. *slinge f.* 'Schleuder'. Hierher noch anord. *slǫngva* (aus **slangwian*) 'schleudern', vielleicht auch finn. *lingota* 'schleudern' als Entlehnung aus dem Germ. Vgl. engl. *sling* 'Schleuder', Schlinge und schlingen[1].

Schleppe *f.* Lehnwort aus gleichbed. nd. *slepe* (mnd. *slepehoiken* 'Schleppmantel'), nnl. *sleep*, verdrängt im 17. Jh. (kaum vor Schottel 1663) älteres Schweif, Schwanz an Kleidern. Auch dän. *slæb*, schwed. *släp* stammen aus dem Nd. Vgl. V. Pisani 1933 *L'Italia Dialettale* 9, 240 ff.

schleppen schw. Ztw., in mhd. Zeit über md. *sleppen* aufgenommen aus nd. nl. *slēpen*, die dem hd. schleifen (s. d.) entsprechen.

schleudern schw. Ztw. in den Bedeutungen '(mit der Schleuder) werfen' und 'nachlässig sein, schlecht arbeiten, unter Preis weggeben' gehört in eine Gruppe mit mhd. *slūdern* 'schlenkern', *slūder* 'Schleuder', *slūderer* 'wer übereilt und liederlich arbeitet', *slū*(*de*)*raffe* 'Müßiggänger' (s. Schlaraffe), bair. schlaudern 'lose hin und her fahren'. Weitere Verwandte s. u. schlottern. Ohne das anl. *s-* vergleichen sich liederlich und Lotter: sämtlich zu *(*s*)*leut-* (in gr. *leútōn* 'fahrlässig', ir. *lott* 'Dirne', serbokroat. *lútati* 'schlendern' russ. *lytat'* 'sich herumtreiben', lett. *lutēt*, *lutināt* 'verzärteln'), Erweiterung zur Wurzel **sleu-* 'schlaff', die unerweitert in Schlier 'Schlamm' und Schlummer vorliegt. Das *F.* Schleuder hat Luther für älteres Schlenker, Schlinge ins Nhd. eingeführt, nachdem seit 1417 mnl. *slūder* ins Mhd. eingedrungen war. Das kaufmänn. schleudern 'verramschen' ist seit 1668 belegbar, Schleuderer seit 1841, Schleuderpreis seit 1874.

schleunig Adj. Adv., mhd. *sliunec* Adj., *sliune*, *sliune*. *sloune* Adv. 'eilig', *sliune*, *slūne f.* 'Eile', *sliunen*, *slūnen*, *slounen* schw. Ztw. 'beeilen', ahd. *sliumi* Adj., *sliumo*, *sliemo* Adv. 'schnell'. Gleichbed. das ältere Adv. ahd. *sniumo*, asächs. *sniomo*: vor Nasal der Endung ist im Fränk. des 9. Jh. *n* des Stammes in *l* ausgewichen. Voraus liegt germ. **sneu- mi̯o-* 'eilend'. Mit verschiednen Stufen des Ablauts vergleichen sich ags. *snēome* 'schnell, sofort', *snēowan*, norw. *snaa*, got. *sniwan* 'eilen', ags. *snūd* 'Eile, eilig',

anord. *snūðr* 'Schnelligkeit', *snūa* '(sich) in Bewegung setzen', ags. *snyððan*, anord. *snyðja* 'eilen'. Die germ. Bed. 'schnell' ist entwickelt aus der älteren 'sich herumdrehend'; anord. *snūðigr* (vom Mühlstein) vereint beide. Das Nebeneinander auch im urverwandten russ. *snovát'* 'schnell hin und her gehen', älter 'anzetteln': vom Bilde der sich drehenden Spindel ist die Bed. 'schnell' gewonnen. Auszugehen ist von **sněu-* 'drehen' in Schnur (s. d.). Die Wortkarte 'sich beeilen' (s. d.) zeigt zu schleunig das schw. Ztw. *sich schleunen, gschleunen* im Salzburgischen und nach Kärnten hinein, zwischen Eisenerz und Ybbs, bloßes *schleunen* um den Chiemsee.

Schleuse *f.* In der Wasserbaukunst verwenden die Römer *exclūsa* 'Schleuse, Wehr', das subst. *F.* des Part. von lat. *exclūdere* 'ausschließen', daraus stammt mlat. *sclūsa*, danach afrz. *escluse*, frz. *écluse*, und engl. *sluice*. Aus dem Frz. stammt mnl. *slūse*, *sluise*, nnl. *sluis* 'Schleuse, Wasserleitung': in Hamburg, dessen Marschen im 12. Jh. von Niederländern angebaut werden, erscheint 1237 *slūse*. Das Hd. hat aus lat. *clūsa* (s. Klause) ahd. *klūsa*, mhd. *klūse* 'canalis', das sich als alem. *klūs*, bair. Klaus 'Schleuse' erhalten hat. Im 16. Jh. wird das nl. Wort ins Nhd. übernommen; dabei beruht die häufige Schreibung Schleuße auf irrender Anlehnung an schließen. Ein heimisches Wort für die Sache haben wir im N. Siel, das zu seihen gehört.

Schlich *m.* mhd. *slich* 'leise gleitender Gang': postverbal zu schleichen, s. d.

schlicht Adj. Rückbildung des 17. Jh. zum Ztw. schlichten, mhd. ahd. *slihten*. Die Bildung wurde nötig, als schlecht die oben geschilderte Entwicklung zum bösen Sinn einschlug. Damals ist schlicht in die alte Bed. von schlecht nachgerückt.

Schlick s. schleichen.

schliefen st. Ztw., mhd. *sliefen*, ahd. *sliofan*, mnd. mnl. *slūpen*, nnl. *sluipen*, ags. *slūpan*, got. *sliupan*. Davon abgeleitet die Intensivbildung schlüpfen (s. Schlupf) und das schw. Bewirkungswort schlaufen, mhd. ahd. *sloufen*, mnd. *slōpen*, asächs. *(thurh)slōpian*, afries. *slēpa*, ags. *sliepan*, engl. *slip*, got. *afslaupjan* 'abstreifen', urspr. 'gleiten machen'. Dazu das vor allem mundartl. noch lebendige F. Schlaufe, das durch nhd. Schleife (s. d.) zurückgedrängt ist, sowie Schluf, mhd. *sluf* *m.* 'das Schlüpfen; Durchschlupf'. Sämtlich zur Wurzel **(s)leub-* 'gleiten' wie lat. *lūbricus* 'schlüpfrig'. Siehe Schlucht.

Schlier s. schleudern und schlottern.

schließen st. Ztw., mhd. *sliezen*, ahd. *sliozan*; asächs. **slūtan* (mnl. mnd. nd. *slūten*) wird gestützt durch asächs. *slutil* *m.* 'Schlüssel'; nl. *sluiten*, afries. *slūta* 'schließen', nordengl. *sloat*, *slot* 'Riegel zum Verschließen'. Dem Nord- und Ostgerm. fehlt die Sippe. Westgerm. **slūt* beruht auf vorgerm. **sklūd-* (die Drittkonsonanz *skl-* ist im Germ. erleichtert). Außergerm. vergleicht sich (mit andrer Erleichterung des Anlauts) lat. *claudere* 'schließen': *d*-Erweiterung der Wurzel **sklēu-* 'Haken, krummes Holz, Pflöckchen': wie die nächsten Verwandten (lat. *clāvus* 'Nagel, Pflock', *clāvis* 'Riegel, Schlüssel, Stange der Kelter, Treibkloben', gr. *kleís* 'Riegel, Schlüssel', air. *clō* 'Nagel' usw.) lehren, ist die Grundbed. des germ. und lat. Ztw. 'einen Pflock einlegen' (vgl. lat. *exclūdere oculōs* 'die Augen ausstoßen'). S. Schloß, Schlüssel; Luke.

Schliff *m.* mhd. *slif*, *sliffes* 'Abgeschliffenheit; Ausgleiten'. Postverbal zu schleifen, s. d. Gleichen Ursprungs sind Schliff *m.* 'unausgebackene, speckige Stelle in Brot und Kuchen' und das präd. Adj. schliff 'unausgebacken': die Stellen gleichen einer geschliffenen Fläche. Das westdt. Parallelwort wetzsteinig vergleicht sie dem speckigen Aussehen des Wetzsteins: A. Götze 1012 Zs. f. d. Wortf. 13, 167.

schlimm Adj., mhd. *slimp* 'schief' mit dem zum Adv. erstarrten Gen. *slimbes*. Ahd. **slimb* ist aus dem Abstr. *slimbī* *f.* 'Schräge' zu erschließen. Erst nach frühnhd. Zeit ist die Bed. ins Sittliche gewendet; im Übergang stehen Sätze wie „eine Sache steht s., geht s. aus". Hier ist s. mit schief vertauschbar, das sich neuerdings in gleichem Sinne wandelt. Nnl. Ma. neben *slim* 'schlimm' noch *slimbeen* 'Schiefbeiniger'. Alem. *šlim* ist heute noch 'schräg'. Germ. **slimba-* 'schief' hat bei früher Entlehnung gleichbed. finn. *limppa* und ital. *sghembo* ergeben. Nach Trautmann 1907 Beitr. 32, 150 besteht Urverwandtschaft mit lett. *slīps* (für **slimpas*) 'schräg, steil', lit. *nuslimpa* 'entschlüpft'.

schlimmbessern s. verschlimmbessern.

Schlinge *f.* Soweit frühnhd. *schling(e)* 'Schleuder' bedeutet, setzt es gleichbed. mhd. *slinge*, ahd. *slinga* fort (s. schlenkern). Aus dem Germ. entlehnt sind rät. *slinga*, frz. *élingue*. Nhd. Schlinge 'Schleife, Binde' ist postverbale Neubildung zu schlingen[1], s. d.

Schlingel *m.* dem Mhd. fremd, erscheint in einem nd. Glossar des 15. Jh. (Diefenbach und Wülcker 1885 Hoch- und nd. Wb. 840) als *schlüngel*, ebenso bei Fischart 1582 Garg. 173 als *schlingel* 1590 das. 438. Der Kampf der Formen währt (wie bei Gimpel, kirre, Kissen usw.) bis ins 18. Jh.: H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 194. Ein seit Luther begegnendes hd. *schlungel* verzichtet wohl lediglich auf Be-

zeichnung des Umlauts, während nd. nnl. *slungel* Ablaut zeigt. Auf derselben Ablautstufe steht gleichbed. Schlunk (Hupel 1795 Livl. Id. 208). Die dort angeführte Nebenform Schlunkus deckt sich mit obersächs. Schlunks (Müller-Fraureuth 2, 447), vgl. Runks. Dän. schwed. *slyngel* sind entlehnt aus nd. *slüngel*. Die Bed. umschreibt Wachter 1737 *Gloss. germ.* 1433 '*homo piger et lentus, qui aegre corpus trahit prae ignavia*'. Damit ist Ableitung vom st. Ztw. schlingen[1] in dessen Bed. 'schlendern' gegeben.

schlingen[1] st. Ztw., mhd. *slingen*, ahd. *slingan* 'hin- und herziehend schwingen, winden, flechten' (mhd. auch 'schleichen', ahd. auch 'sich bewegen'), ags. *slingan*, engl. *sling* 'schleudern', anord. *slyngva* 'werfen'. Außergerm. Verwandte sind lit. *slenkù, sliñkti* 'schleichen', *slìnka*, alit. *slanka* 'Faulenzer', *slañkius* 'Schleicher; Bergrutsch': zur Wurzel **slenk-* 'sich winden', neben der gleichbed. **sleng-* steht, s. schlank.

schlingen[2] st. Ztw. 'herunterschlucken', mhd. *slinden*, ahd. *slintan*, asächs. *farslindan*, got. *fraslindan* 'verschlingen'. Grundbed. 'hinuntergleiten lassen', vgl. schlendern, dort auch die außergerm. Beziehungen. Der Wandel von schlinden (daneben Schlund, s. d.) zu schlingen entspringt in md. Mundarten, wo auch binden und Linde zu *bingen* und *Linge* werden, und gelangt durch Luther in die Schriftsprache, während in obd. Drucken des 16. Jh. (ver)schlinden noch überwiegt: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 55. — Siehe Geschlinge, Schlund.

schlingern schw. Ztw. Als Weiterbildung von schlingen[1] (s. d., schlenkern und Schlinge) bedeutet mnd. *slingeren* 'hin- und herschlenkern', nd. *slingern* 'schwingen, schwanken'. Seemännisch wird das Ztw. verengt auf die schwankende Bewegung des Schiffs von einer Seite zur andern in hochgehender See (die entspr. Bewegung in der Längsrichtung heißt stampfen). In hd. Seetexten erscheint schlingern 1627: Kluge 1911 Seemannsspr. 694f.

Schlips *m.* als ursprünglich seidene Halsbinde mit herabhängenden Enden seit 1840 in nhd. Texten erst Nord-, dann Mitteldeutschlands, während der dt. Süden bei (Hals-) Binde od. Krawatte bleibt: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 421. Schlips ist nd. Ursprungs, im Kern eins mit mnd. *slippe*, ostfries. *slip(pe)* 'Zipfel', schlesw.-holst. *slip*, Mz. *slippen* 'Zipfel an Hemd, Taschentuch, Rock'. Aus dem Norddt. stammen dän. norw. schwed. (seit 1843) *slips*. Von den Rockschößen nd. *pedd di man ni op'n Slips* 'bilde dir nur keine Schwachheiten ein' Mensing 1933 Schlesw.-holst. Wb. 4, 557.

Schlitten *m.* mhd. *slit(t)e*, ahd. *slito m.*, *slita f.*, asächs. *slido m.*, mnd. *slede*, mnl. *sled(d)e* (woraus mengl. *slede*, engl. *sled*, *sleigh*, während gleichbed. engl. *sledge* aus mnl. *sleedse* entlehnt ist, das fries. Einschlag zeigt), nnl. *slede, slee*, anord. *sleði*, dän. *slæde*, schwed. *släde* führen auf germ. **slidan*; nur die got. Entsprechung ist uns nicht bezeugt. Durch afränk. **slido* sind gleichbed. afrz. *escla(o)n* und das jüngere (boulogn.) *éclidon* 'Holzschlitten' vermittelt. Das Subst. ist mit quantit. Ablaut gebildet zum st. Ztw. mhd. *slîten*, mnd. *slîden*, ags. *slīdan*, engl. *slide* 'gleiten' (wozu engl. *slide* 'Eisbahn'). Mit ihm gehören zur idg. Wurzel **(s)leidh-*: **(s)lidh-* 'schlüpfrig; gleiten': lit. *slidùs* 'glatt', lett. *slidēt* 'gleiten', aslaw. *slědŭ* 'Spur', mir. *slōet* 'Gleitbahn', gr. *olisthánō* 'gleite', aind. *srēdhati* 'gleitet ab, irrt'.

schlittern schw. Ztw. 'auf Eis in Stiefeln dahingleiten', die winterliche Kinderfreude mit der buntesten Namenfülle (glitschen, schorren, schleistern, hackern, glisseken, schüttern, schlindern, reiten, schlickern, schlußern, schusseln und v. a.: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 422ff.). Der vorwiegend norddt. Ausdruck schlittern (nd. *sliddern*, ags. *sliderian*, engl. *slidder*) ist Iterativ zu schlitten (mhd. *slîten*, ags. *slīdan* 'gleiten'), das in Trier und im Elsaß für schlittern gilt. S. Schlitten.

Schlittschuh *m.* in der Verbindung S. laufen (deren Verbreitung Kretschmer 1918 Wortgeogr. 427 abgrenzt) und im Gedanken an Schlitten umgebildet aus älterem Schrittschuh, für das sich, ohne Erfolg, nach Klopstock einsetzt: Goethe, Jub.-Ausg. 24, 249 (Dicht. u. Wahrh. 3, 15). Schrittschuh in unserm Sinn zuerst 1669 (Mannheimer Geschichtsbl. 1916, Sp. 84), während mhd. *schritschuoch*, ahd. *scrit(e)scuoh*, asächs. *skridskōh* in der Bed. abweichen. Die Form Schlittschuhe kaum vor Krämer 1678. Das Ztw. schreiten vom Gleiten über vereiste Flächen zuerst im ags. Namen der *Scridefinnas* (Σκριθίφινοι Prokop); vgl. anord. *skrīða ā skīðum* 'Schneeschuh laufen'.

Schlitz *m.* mhd. *sliz, -tzes*, ahd. *sliz, sliȥ* 'Spaltung, Bruch', mnd. *slete*, afries. anord. *slit*, ags. *slite* 'Schlitz, Riß, Biß': zum Stamm des Ztw. schleißen, s. d.

schlitzen schw. Ztw., mhd. *slitzen*, ags. **slittan*, mengl. *slitten*, engl. *slit*: Intensivbildung zu schleißen, s. d.

schlohweiß s. Schloße.

Schloß *n.* als postverbale Bildung zum st. Ztw. schließen sowohl 'Vorrichtung zum Schließen, (Tür-)Verschluß', als auch 'Riegel, Querholz, Sperrbalken': ahd. mhd. *sloȥ*, anfr. *sclot*, nd. nl. afries. mengl. nordengl. anord. *slot*. Gleichen Ursprungs ist Schloß als Gebäude, das im 13. Jh. aufkommt und sowohl passivisch zu

fassen ist wie Klause ('verschlossener, befestigter Bau'), wie aktivisch ('Tal-, Landsperre'): Pleier 1260 Garel 11003 *Ze Kanadic ein klûse, Dā mit versperret was daz lant, Diu was des Landes sloz genannt.*

Schloße *f.* ein vorwiegend md. Wort, dafür norddt. Hagel, bair.-österr. Schauer, alem. Rieseln (Kretschmer 1918 Wortgeogr. 226f.): mhd. *slōze f.*, *slōz m. n.* 'Hagelkorn' (ahd. **slōza* fehlt zufällig), mnd. *slōten* Mz. 'Hagel', zum germ. **slautan-*. Daneben mit Ablaut norw. mundartl. *slutr* 'Schnee mit Regen; breiiges Schweinefutter'. Dazu wohl auch anord. *slota, slūta* 'herabhängen, untätig sein', schwed. mundartl. *slota* 'lässig sein'. Grundbed. von Schloße somit 'schlaffer (Niederschlag)': *t*-Erweiterung zur Wurzel **sleu-* 'schlaff', s. schlottern. Die Wortkarte hageln (s. d.) bietet die Verbreitung von schloßen in dieser Bed. — Dazu schloßweiß, nd. *slōtewit* Adj. 'weiß wie Hagelkörner' (mhd. *wīzer dan ein slōz*). Der Auslaut des ersten Bestandteils wird gegen den zweiten dissimiliert, daher nhd. schlohweiß: Edw. Schröder 1898 Anz. f. d. Alt. 24, 17. H. W. J. Kroes in: Levende Talen 191, 563.

Schlosser *m.* mhd. (seit 1300) *slozœr, slozzer*: eine nur dt. Ableitung zu Schloß, die sich in der obd. umlautlosen Form durchgesetzt hat, während sich md. Schlösser, nd. S(ch)letter nur als Fam.-Namen behaupten. Das fällt auf, da Gärtner, Köhler, Schüler u. a. in umgelauteter Form gelten. Es erklärt sich daraus, daß Schlosser von Süden her Kleinschmied (dän. *klejnsmed*, schwed. *klensmed*) zurückgedrängt hat, von dem der Kasseler H. W. Kirchhof 1563 (Wendunmut 1, 305 Österley) sagt „ein Schlosser oder wie mans an villen Enden nennt, ein Kleinschmid". — Nach dem Namen eines früheren Herstellers heißt in Schwaben der Zylinderhut Schlosser: H. Fischer 1920 Schwäb. Wb. 5, 951. Redender Beleg bei G. Keller 1874 Leute v. Seldw. 2, 136. Anders F. Werfel 1925 Verdi 137 „stülpte der Marchese einen ungeheuren dunkelgrauen Zylinder, einen Stößer, wie ihn die Österreicher nennen, auf seinen ... Schädel". Sonst Angströhre, Kirchen-, Klapp-, Seidenhut: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 595f.

Schlot *m.* ahd. mhd. *slāt* 'Kamin, Ofenloch'; ein vorwiegend ostfränk. Wort, das ins Südthür. und Oberpfälz. übergreift, heute in Rückgang gegenüber gleichbed. (Feuer-)Esse, Kamin, Rauchfang, Schornstein: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 436ff. Den andern germ. Sprachen fremd. Man vermutet Zus.-Hang mit mhd. *slāte* 'Schilfrohr': dann wäre der ragende Schornstein dem Rohrhalm verglichen.

schlottern schw. Ztw., mhd. *slot(t)ern* mit Nebenformen wie *sluttern* und *slattern*; nd. *sluddern*; nnl. (seit 1598) *slodderen*: Intensivbildung zu mhd. *sloten* 'zittern', wurzelverwandt mit got. *afslauþjan* 'ängstigen' (urspr. 'zittern machen') und *afslauþnan* 'sich entsetzen', die ein Adj. **slauþa-* 'schlaff, kraftlos' voraussetzen. Dies hat germ. Verwandte in anord. *sloðra* 'sich vorwärtsschleppen' und *slyðra* 'Faser'; Weiteres s. u. Schlaraffe und schleudern. **sleut-* ist *t*-Erweiterung zur Wurzel **sleu-* 'schlaff', die unerweitert in Schlier 'Schlamm' und Schlummer vorliegt. — Zu schlottern in seiner Bed. 'hin- und herschwanken' gehört schwäb. Schlotter *m.* 'schwammige Masse', bes. 'saure Milch', dazu Schlotterbeck als Fam.-Name (wie Sauer-, Surbeck; Gegensatz Süßebäcker).

Schlucht *f.* 'schmale Tiefe zwischen Bergen' (bei Frisch 1741 Schluchte *f.*), erst nhd. (obd. dafür Klinge, Tobel), nach nd. Lautgesetz (s. anrüchig) für gleichbed. Schluft, mhd. *sluft*, das zu der unter schliefen entwickelten Wortsippe gehört und bis ins 19. Jh. nicht selten neben Schlucht vorkommt (H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 312). Im Nl. der Insel Texel ist *slufter* 'schmale Bucht'. Von anderm Ausgangspunkt nähert sich dem nhd. Wort ein zu schlagen gebildetes Schlucht in mhd. (österr.) *wazzersluoht f.* 'Wassergraben', oft als *šluəcht* u. ä. 'Einsenkung' (mit *uo*, *ue* als verhältnismäßig alter Entwicklung von *u* vor *cht*) in obd. Geländenamen: Edw. Schröder 1898 Anz. f. d. Alt. 24, 20f.; Schweiz. Id. 9, 81ff.; v. Bahder 1925 Wortwahl 54. S. Schlag, Schleife, Schlupf.

schluchzen schw. Ztw., spätmhd. *slūchzen*, mit germ. *-atjan*, ahd. *-azzen* zu mhd. *slūchen* 'schlingen', Ableitung zu *slūch m.* (s. Schlauch) in seiner Bed. 'Schlund'. Vor Drittkonsonanz ist *ū* verkürzt, ehe es diphthongiert werden konnte, alem. gilt bis heute *šlŭchdsgə*. Schluchzen (zu dem Schluchzer gehört wie Seufzer zu seufzen), gilt von dem seelisch bestimmten, krampfhaften Weinen. Damit mischt sich spätmhd. *sluckzen*, mit Erleichterung der Drittkonsonanz schlucksen, mit derselben Endung zum schw. Ztw. mhd. *slucken* (wie *schiuhzen* zu *schiuhen*), das auf die durch Zwerchfellkrampf bedingte Stoßatmung zielt. M. wie gemeinobd. Gluxer.

schlucken schw. Ztw., in der obd. umlautlosen Form ins Nhd. aufgenommen aus mhd. *slucken* 'schlingen, schlucken, schluchzen'. Ahd. **sluckōn* läßt sich aus *slucko m.* 'Schlemmer' erschließen. Gleichfalls mit altem *kk* md. *slücken*, mnd. *slucken*, mnl. *slocken*, nnl. *slokken*, daneben mit germ. *k* spätahd. *slūch m.*

'gähnender Abgrund', mhd. *slūch m.* 'Schlund, Kehle, Abgrund', *slūchen* schw. Ztw. 'schlingen, schlucken', mnd. *slūken* st. Ztw. 'hinunterschlucken', norw. schwed. *sluka* 'verschlingen'. Zur Wurzel **(s)leug-*: **(s)lug-* 'schlucken' stellen sich auch gr. *lýgx, lygmós* 'Schlucken', *lýzein* 'den Schlucken haben', *lýgdēn* 'schluchzend'; lit. *slúgstu, slúgti* 'schlingen, abnehmen, kleiner werden', kleinruss. *lyhaty* 'schlucken', air. *sluc(c)im* 'ich schlucke', abret. *roluncas* 'er hat verschlungen', bret. *lon̄ka, loun̄ka* 'schlingen', kymr. *llyncu* (*ll* aus *sl*) 'schlucken, verschlingen'.

Schlucken *m.* Das durch einen Krampf des Zwerchfells hervorgerufene stoßartige Einatmen von Luft ist seit Duez 1664 nach dem damit verbundenen glucksenden Geräusch benannt. Das Wort gilt in der östl. Hälfte von Nord- und Mitteldeutschland. Die Grenze gegen Schluckser, Schnackler, Hetscher usw. bestimmt Kretschmer 1918 Wortgeogr. 428f.

Schlucker *m.* ist frühnhd. einer, der viel ißt und trinkt, ein Schlemmer, Vielfraß, Säufer. Einer Zeit, die die Freuden der Tafel und des Bechers mit derber Sinnlichkeit zu würdigen verstand, milderte sich der Sinn: guter Schlucker ist vom 16. bis zum 18. Jh. der ehrliche, eifrige Trinker und gute Kerl, so noch bei Schiller. Armer Schlucker (zuerst bei H. Sachs 1553 Fastnachtsp. 58, 3) ist verächtlich-mitleidige Schelte des Schmarotzers, der alles schlucken muß, was ihm vorgesetzt wird, auch bei schlechter Behandlung.

schludrig Adj., zu schleudern (s. d.), ein Wort der preuß. Ma. (Frischbier 1883 Preuß. Wb. 2, 289), das mit Hermes 1776 Soph. Reise 1, 586 in die Schriftsprache gelangt.

schlummern schw. Ztw. (der obd. Volkssprache fremd, dafür österr. napfetzen, bair. naftzen; so auch in den Wormser Proph. 1527 für Luthers schlummern, das Eck und die Züricher Bibel 1537 durch schläfrig sein ersetzen), spätmhd. (md.) *slummern, slumen,* nl. *sluimeren,* engl. *slumber* (zu ags. *slūma,* nordengl. *sloom* 'Schlummer'). Dän. *slumre,* schwed. *slumra* sind entlehnt aus mnd. *slumeren.* Die darin enthaltene Wz. (auch in alem. *šlūnə, šlūrə* 'schlummern') erscheint in got. *slawan* 'schweigen' in lehrreich abweichendem Sinn. Bezeichnend auch norw. mundartl. *slum* 'schlaff, dünn' (von Grashalmen), *sluma* 'schlaff und schleppend gehen'. Wieder abweichend mhd. *slūr m.* 'Faulenzen; Faulpelz' (s. Schlaraffe, schleudern). Wegen schlaff neben schlafen wird auch fläm. *sluimen* 'gleiten' verglichen: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 26f. 43f.

Schlund *m.* ahd. *slunt* '*haustus*; *faux*' asächs. *slund* '*haustus*', mnl. *slont* (*d*), mhd. *slunt* 'Hals, Kehle; Abgrund': in Ablaut zu mhd. *slinden* (s. schlingen[2]). Für das Subst. sind andere Mundarten maßgebend geworden als für das Ztw. Es bewahrt darum *nd,* während mnd. *slunk,* ostmd. *šlung* erscheint und von dort Geschlinge (s. d.) ins Nhd. dringt. Entscheidend wirkte Schlund bei Luther, Röm. 3, 13: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 137.

Schlupf *m.* mhd. *slupf* 'Schlinge, Strick', zu mhd. *slüpfen,* mhd. ahd. *slupfen,* unserm schlüpfen: Intensitiv zu mhd. *sliefen,* got. *sliupan* 'schlüpfen'. S. Schleife und Schlucht.

schlüpfrig Adj. Den Begriff 'schlüpfrig' deckt neben glatt ahd. *hāli,* mhd. *hæle,* frühnhd. *häl,* das sich schriftsprachl. bis ins 17. Jh. hält und in obd. Mundarten noch lebt. Daneben kommt mhd. *slipfec,* frühnhd. *schlipfig* auf und wird als etymolog. durchsichtige Ableitung von mhd. *slipfen* bevorzugt, dies zu schleifen, s. d. Daneben wieder (vom Ztw. *slipfern*) *slipferic* (zuerst 1300 in H. v. Trimbergs Renner V. 8521). Luthers Form (Ps. 35, 6. 73, 18) ist schlipfferig. Im 16. Jh. beginnt die jüngere Form mit *ü,* die Anschluß an schlüpfen gefunden hat, die *i*-Form zu verdrängen: H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 204; K. v. Bahder 1925 Wortwahl 144.

schlürfen schw. Ztw. Die Ausdrücke der idg. Sprachen für 'schlürfend trinken' (gr. *orpheīn,* lat. *sorbēre,* lit. *srēbti,* lett. *surbt,* aslaw. *srŭbati,* alb. *ǵerp* aus **serbhō*) vereinen sich auf **srebh-, *sr̥bh-, *serbh-.* Ihnen gesellt sich gleichbed. mhd. *sürpfeln, sürfeln.* Nach dem Vorbild von schlucken wird ihm ein *l* eingefügt: mnd. nl. *slorpen* tritt im 15. Jh. auf, so auch G. v. d. Schueren, *Teuth.* (Kleve 1477) 358 Verdam, hd. schlirffen J. Mathesius 1586 Sir. 2, 43[a], schlurffen J. G. Schottelius 1663, schlürffen M. Krämer 1678. Die Lautmalerei von schlürfen hat sich der unsrer älteren Ausdrücke (saufen, supfen, surpfen, süpfeln u. ä.) überlegen erwiesen: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 116ff. Als lautmalender Ausdruck deckt schlürfen auch die Begriffe 'mit schleifenden Füßen gehen' und 'undeutlich reden, das *r* nicht aussprechen können'.

Schluß *m.* mhd. (14. Jh.) *sluʒ,* mnd. mnl. *slot, slut* (von da ins Neunord. entlehnt): postverbal zum st. Ztw. schließen, s. d.

Schlüssel *m.* Mhd. *slüʒʒel,* ahd. *sluʒʒil,* asächs. *slutil,* mnl. *slötel,* nnl. *sleutel,* afries. *sletel* führen auf westgerm. **slutila-* 'Gerät zum Schließen': männl. Gerätname, auf germ. *-ila* zum st. Ztw. schließen (s. d.) gebildet, wie Flügel, Würfel, Zügel zu fliegen, werfen, ziehen: Kluge 1926 Stammbild. § 90. Dem Nord- und Ostgerm. fehlt die Bildung, im Engl. wird der Begriff abweichend gedeckt.

Im Schlüssel heißen vielfach Flurstücke nach ihrem Grundriß, in dem ein schmäleres mit einem breiten Rechteck zus.-stößt; daher die vielen Schlüsseläcker und -straßen.

Schlüsselbein *n.* Der zierliche Röhrenknochen heißt bei Homer, Ilias 22, 324 und bei den griech. Ärzten seit Hippokrates *kleis* 'Schlüssel'. Lehnübersetzung dazu ist lat. *clavicula* 'Schlüsselchen', das frühnhd. Ärzte mit Schlüssel der Brust und Brustschließen wiedergegeben: Hyrtl 138. Schlüsselbein setzt sich seit Stieler (1691) 125 durch. Altgriech. Schlüssel in S-Form öffnen Schlösser mit Fallriegeln: Steudel 10. 19.

Schlüsselblume *f. Primula veris*, auch für die andern wilden Arten. Sie erinnert in ihrer Gestalt an alte Formen von Schlüsseln, heißt mhd. *himelsslüʒʒel. Slussilblomen* werden sie zuerst 1485 genannt. Die drei verbreitetsten Namen Himmelsschlüssel (s. d.), Schlüsselblume, Primel sind auf weiten Flächen Leitwörter; Batenke (s. d.) ist in Schwaben und Nachbarschaft beheimatet, Peterschlüssel gilt in Südtirol, in der Lausitz, auch sonst. Zur Wortgeographie und Bedeutungsgeschichte: Elisabeth Diedrichs, D. Schlüsselblume 1952.

Schmach *f.* mhd. (selten) *smāch, smāhe*, meist *smæhe f.* 'Beschimpfung', ahd. *smāhī f.* 'Kleinheit, Niedrigkeit': Abstraktbildung zum Adj. mhd. *smæhe*, ahd. *smāhi* 'klein, gering, niedrig, verächtlich' aus germ. **smēhia-*. Daneben germ. **smēha-* in anord. *smār*, schwed. *små*, dän. *smaa* 'klein'. Die alte Bedeutung schimmert in (ver)schmachten durch, dem ahd. *gismāhteōn* 'schwinden' vorausgeht. Zu einem mhd. (md.) *M. smaht* 'das Verschmachten' gehört *smahtec*, unser schmächtig. S. auch schmähen. Mit gramm. Wechsel schließen sich an afries. *forsmāga* 'verschmähen' und mnd. *smāginge* 'Schmähung'. Mit gr. *(s)mīkrós* 'klein', lat. *mīca* 'ein Krümchen, Bißchen' und *mīcidus* 'winzig' vereinigt sich die germ. Sippe auf **smē(i)k-*: **smīk-* 'zerriebenes, winziges Körnchen', Velarerweiterung zur idg. Wurzel **smē-* 'schmieren, darüber hinreiben' zu der sich viele Ableitungen des Sinnes 'klein' stellen: J. Stürmer 1929 *Donum Natalicium Schrijnen* 335.

Schmack(e) *f.* kleines Seeschiff mit einem Segel, das nd. *smack* heißt: Kluge 1911 Seemannsspr. 697. *Schmack* in einem nd. Seetext zuerst 1524, nl. *smacke 'genus navis oblongae'* erst bei Kilian 1599. Aus dem Nd. (und Nl.) stammen gleichbed. schwed. engl. *smack*, dän. *smakke*, frz. *semaque*, span. *zumaca*, ital. *semacca*. Das Schiff ist nach seinem Segel benannt, das urspr. einen schlagenden Zipfel hatte: zu mnd. *smacken* 'schlagen'. In dem Schiffsnamen darf man ein Denkmal der hansischen Seegeltung sehen.

schmähen schw. Ztw., mhd. *smæhen* 'verächtlich behandeln', afries. *(for)smāia* '(ver)schmähen' aus germ. **smāhian*. Daneben das *-ēn*-Ztw. ahd. *ir-smāhēn* 'gering werden, geringfügig scheinen' und die *-ōn*-Bildung anord. *smā* 'höhnen'. Dazu schmählich, mhd. *smæhelich*, ahd. *smāhlīh* Adj.: s. Schmach und das dort angezogene Adj. ahd. *smāhi*. S. Mikroskop.

schmal Adj. Mhd. ahd. asächs. mnl. nnl. dän. schwed. *smal*, afries. *smel*, ags. *smæl*, engl. *small*, got. **smals, smalista*, spätanord. *smalr* 'klein, gering, schlank, knapp' führen auf germ. **smala-*, idg. **sməlos*. Dazu anord. *smali* (ahd. *smalaʒ nōʒ, fihu*) 'Klein-, Schmalvieh', *smalamaðr* 'Schafhirt'. Die nhd. Bedeutung ist auf das weibliche Hirschkalb durch die Jägersprache eingeengt worden. Sowohl die Grundbedeutung wie die Beziehung auf die Schmaltiere kehrt in den verwandten Sprachen wieder, freilich nur in *s*-losen Formen, die doch auch germ. Entsprechungen haben: anfr. (*Lex Salica*) *māla* 'Kuh', nl. *maal* 'junge Kuh'. Außergerm. vergleichen sich aslaw. *malŭ* aus (**mōlo-*) 'klein', air. akorn. bret. kymr. *mīl* '(Schmal-)Vieh', gr. *mēlon* 'Schaf', armen. *mal* 'Widder'. Dazu lat. *malus*, osk. *mallom* 'schlecht', aus der gleichen Grundbedeutung ins Sittliche gewendet. Ähnlich schmälen, mhd. *smeln*, mnd. *smelen* 'schelten', urspr. 'klein machen'. S. Schmiele.

Schmalhans *m.* Ein mecklenb. Sprichwort (Wossidlo 1882 Nd. Korr.-Bl. 9, 82) sagt *Hans Smāl Sett allens bi sick dāl.* Aus dem Scherz mit dem wirklich begegnenden Familiennamen Schmah()l wird Schmalhans zur Personifikation des Hungers zuerst bei Schupp 1663 Schriften 31. Vorbild ist das wenig ältere Prahlhans (s. d.). In breitem Gebrauch zeigt Stieler (1691) 766 Schmalhans (neben Groß-, Kleinhans usw.); bis heute lebt das Sprichwort „Da ist S. Küchenmeister", das im 17. Jh. aufkommt und auch in die Nachbarsprachen übergreift. Im Nnd. gilt gleichbed. *schraalhans* (zu *schraal* 'mager, dünn, filzig').

Schmaltier 'Ricke' s. schmal.

Schmalz *n.* ahd. mhd. *smalz*, mnd. nnd. *smalt*, *smolt*, mnl. nnl. *smout*; daneben mit Ablaut norw. *smult*, mundartl. *smolt* 'geschmolzenes, ausgelassenes Fett': zum st. Ztw. schmelzen (s. d.), während das schw. Ztw. schmelzen 'mit Fett zubereiten' aus dem Subst. abgeleitet ist. Venez. *smalzo* 'Butter' ist aus dem Hd. entlehnt. — 'süßlich-sentimentale Musik' Anfang 20. Jh., auch jidd.: Mutterspr. 1962, 348.

Schmant *m.* 'Sahne', nd. *smand* 'Milchrahm; Schmutz', verwandt mit dem Adj. asächs. *smōði*, mnd. *smœde*, westfäl. *smǫiə* 'weich, geschmeidig', ags. *smōþ, smēðe* 'glatt, weich, angenehm, lindernd', engl. *smooth* 'glatt', mit dem

es auf germ. *smanþ- zurückgeht. Ohne s- vergleichen sich ahd. *mammunti*, asächs. *māþmundi* 'sanft, freundlich, zahm'. Zur Wortgeographie vgl. Kristine Nielsen, Wortkarte 'Sahne' (s. d.) bei Mitzka-Schmitt, Dt. Wortatlas V (1957). Im Nd. erscheint *smand* 1425, in Kleve 1477; das hd. Wort wird uns in Nürnberg 1482 greifbar, in Straßburg 1575. Die jüngere Bedeutung 'Schmutz, Schlamm' findet sich bei ostmd. Schmant und nd. *smand*; auf Entlehnung von den dt. Nachbarn beruhen lit. *szmántas* und tschech. *šmanta* 'Schmutz'. Das Nebeneinander der beiden Bedeutungen kehrt wieder bei Rahm und Schmutz. S. auch Feldwebel.

schmarotzen schw. Ztw. Die schwere Mittelsilbe hat den Ton auf sich gezogen wie in lebendig und Forelle; im Vorton ist *a* aus *o* entstanden wie in Gardine und Halunke. Auszugehen ist von frühnhd. *schmorotzen* '*parasitari*'. Vor dem *Voc. theut.* (Nürnb. 1482) ee 2a fehlt jede Spur von *smorotzen* 'betteln' und *smorotzer* 'Bettler'. Das Verbreitungsgebiet der Intensitiva auf -ozen (bair. -azen, -izen) ist nicht bestimmbar. Vergleichbare Bildungen sind frühnhd. *glockozen* 'rülpsen', schwäb. *ragozen* 'balgen', schles. *holozen* 'stark schreien', *raguzen* 'girren'. Oberital. *marosser* 'Schmuser' dürfte auf dem dt. Wort beruhen, dessen Herkunft aufzuklären bleibt.

Schmarre *f.*, Schmarren *m.* stark auseinander entwickelt, doch eines Ursprungs: zu Schmer (s. d. und schmieren). Die Schmarre 'zugeheilte Wunde, Narbe', mnd. *smarre*, *smurre*, von da entlehnt dän. *smøre* 'Hiebwunde', heißt bei der ersten Buchung (durch Frisch, Berlin 1741) „allezeit *vulgariter* und spöttlich geredet". Dieser Klang wird verständlich beim Vergleich mit Wendungen wie jem. eine schmieren, heute ist hd. Schmarren 'etwas Wertloses, bes. kitschiges Gemälde'; obd. auch eine Speise aus in Milch aufgefrischtem altem Semmelgebäck (sogar Kaiserschmarren). Lautlich in die gleiche Richtung weist die thür. Nebenform Schmarbe. Formen mit *rb* (aus *rw*), später mit *-m* (aus *-ben*) zeigt auch die Vorgeschichte von Schmarren *m.* 'Gericht aus Mehl, Grieß usw.', das bei seiner ersten Erwähnung (J. Mathesius 1563 Hochzeitpred. 136, 5 Ndr.) feist genannt wird, was wieder zur Herleitung von Schmer stimmt. Übertragen ist Schmarren 'etwas Wertloses; kitschiges Kunsterzeugnis'. — In der Bedeutung 'Narbe' zeigt sich Schmarre(n) in mehreren Wortflächen im Südhessischen und im Schwäbischen, in der Schweiz; in Schleswig-Holstein vielfach als *Raaf* zu Schorf (s. d.): Karte 'Narbe' (s. d.) von I. Reiffenstein bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955).

schmatzen schw. Ztw., mhd. *smatzen* aus älterem *smackezen* 'mit Wohlgefallen laut essen; mit schmatzendem Laut küssen': Ableitung aus mhd. *smacken* 'schmecken'; Assimilation von *kz* zu *z* wie in Blitz usw.: Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 361. Dazu obd. Schmatz *m.* 'Kuß', mit Ablaut gleichbed. alem. Schmutz; vgl. westfäl. *smuck* 'Kuß'.

Schmauch *m.* 'dichter Rauch', mhd. *smouch*, mnd. *smōk*, mnl. *smooc*, nnl. *smook*, ags. *smiec*, engl. *mundartl. smitch.* Dazu schmauchen schw. Ztw. 'qualmen', mnd. mnl. *smōken*, ags. *smēocan* st. Ztw., *smocian* schw. Ztw., engl. *smoke.* Bewirkungswort schmäuchen 'räuchern', md. *schmöken*, nd. *smöken*, mnl. *smieken*, ags. *smiecan.* Außergerm. vergleichen sich armen. *mux* 'Rauch', *murk* 'sengend', gr. *smýchō*, *esmýgēn*, *smygēnai* 'lasse verschwelen, in langsamem Feuer verzehren', ir. *múch*, kymr. *mwg*, korn. *mok* 'Rauch'. lit. *smáugiu*, *smáugti* '(durch Rauch) ersticken': zur Wurzel *smeug(h)-, *smeukh- 'rauchen, Rauch'. S. Schmöker.

Schmaus *m.* seit A. Corvinus, *Fons Lat.* 1 (Frankf. a. M. 1660) 507c, schmausen schw. Ztw. schon bei P. Fleming († 1640) Dt. Ged. 1, 235 Lappenberg. Das Wortpaar fehlt den obd. Mundarten, im Nd. entspricht nur ostfries. *smūs.* Gleichbed. dän. *smaus* ist aus dem Nhd. entlehnt. Nächster Verwandter ist älter nnl. *smuisteren* 'beschmieren; schmausen'. Daneben steht nnl. *smodderen* 'schmutzen', das im älteren Nnl. auch 'schmausen' bedeutet. Dazu nnl. *smudden* 'fein regnen', mnd. afries. *smudden* 'beschmutzen', nnl. *smoddig* 'schmutzig', westfläm. *smodder* 'Morast', mengl. *smod* 'Schmutz'. Nach allem ist schmausen ein Kraftwort, aus 'unsauber essen und trinken' in seine schriftdt. Bed. übergeführt von protest. Studenten des 17. Jh., bei denen Schmaus Vorläufer von Kommers wird: S. Kleemann 1901 Zs. f. dt. Wortf. 1, 48. Von ihnen über Zachariae und den jungen Lessing geht der Weg zum Sturm und Drang, von da zu den Klassikern und ins 19. Jh.

schmecken schw. Ztw., mhd. *smęcken*, *smakken* 'kosten, versuchen; Geruch empfinden, riechen, duften; wahrnehmen'. Die Bed. 'riechen' wahren das Bair. und Alem., teilweise auch das Hess. Vor schmecken 'kosten' bevorzugt der Süden versuchen, so schon die Bibelübers. Ecks und der Züricher: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 102. Das Ahd. schied *smęcken* 'Geschmack empfinden' von *smackēn* 'Geschmack von sich geben'. Ahd. mhd. *smac*, ags. *smæcc m.* 'Geschmack, Geruch', *smæccan* 'schmecken', engl. *smack* 'Geschmack; schmecken, schmatzen', afries. *smękka* 'schmecken', isl. *smękkr* 'Geschmack' führen auf germ. *smakk-, daneben

liegt **smak-* in mhd. *smachen* 'schmecken', *smach*, mnd. *smak*, nnl. *smaak*, afries. *smaka* 'Geschmack, Geruch'; dazu mnd. *smaken*, afries. *smakia* 'schmecken'. Auf germ. *g* (*idg. gh*) weisen ahd. *gismagmo* 'Geschmack' und *gismag* 'schmackhaft'. Außerhalb des Germ. gehört hierher lit. *smaguriaĩ* 'Leckerbissen', *smagùris* 'Zeigefinger' (urspr. 'Naschfinger, Näscher').

schmeicheln schw. Ztw., mhd. (seit etwa 1400) *smeicheln* neben ält. mhd. spätahd. *smeichen*, mnd. *smēken* 'schmeicheln', mnl. *smēken*, nnl. *smeken* 'flehen', ags. *smācian* 'streicheln; schmeicheln, locken, verführen', norw. *smeikja* 'liebkosen': zu ahd. *smeih* 'Schmeichelei, Liebkosung', anord. *smeikr* 'glatt', norw. *smikr* 'fein ausgeschnittene Arbeit', ahd. *smehhar*, mhd. *smecker*, ags. *smicre*, engl. *smicker* 'schön, fein, zierlich'. Außergerm. vergleichen sich poln. *śmigly* 'schlank, zierlich', *śmiga* 'dünne Rute', lit. *smaĩgas* 'Stock, Stange', *susmìžęs* 'klein, verschrumpft'. S. Schminke.

Schmeiße s. Schmeißfliege.

schmeißen st. Ztw. mhd. *smīzen* 'streichen, schmieren; schlagen', ahd. (*bi*)*smīzan* 'beflecken', mnd. mnl. *smīten*, afries. *smīta* 'werfen', ags. *smītan* 'beschmutzen', engl. *smite* 'schlagen', norw. schwed. *smita*, dän. *smide* 'schleudern, schmieren', got. *bismeitan* 'bestreichen', *gasmeitan* 'aufstreichen' führen (wie lett. *smaĩdīt* 'schmeicheln', urspr. 'streicheln', armen. *mic* (aus **smidio*) 'Schlamm, Schmutz', aslaw. *smědŭ* 'dunkelfarbig', urspr. 'schmierig') auf **smeid-*, Erweiterung der Wz. **smē(i)-* 'schmieren, darüberwischen', die unerweitert in gr. *smáō* 'schmiere' und lat. *macula* (aus **smətlā*) 'Fleck', urspr. 'beschmutzte Stelle' vorliegt. Die alt verbreitete Bed. 'schlagen' (auch in Schmiß und schmitzen) ist derart zu vermitteln, daß der in Bewegung gesetzte Gegenstand in der Hand behalten wird. Auf Vergröberung der Grundbed. beruht 'Kot abwerfen, absondern, besudeln', namentlich in mhd. *smeizen* schw. Ztw. '*cacare*' (vgl. Schmeißfliege). Auch die lautliche Nachbarschaft von scheißen (s. d.) mag hier gewirkt haben.

Schmeißfliege *f.* als Name großer Fliegen, die ihre Eier auf Fleisch usw. ablegen, rührt daher, daß die Eier als Kot aufgefaßt werden: zu schmeißen '*cacare*'. Schmeißfliege ist verdeutlichende Zus.-Setzung des 16. Jh. (wie Hirschkäfer usw.), voraus geht mhd. **smeize* und (zu westgerm. **smaittjan*: Ernst Reuter 1906 Nhd. Beitr. z. westgerm. Kons.-Gem. 66) **smeitze*, dies fortlebend in alem. Schmeizen Schweiz. Id. 9, 1015. Schmeiße schreibt der Schlesier W. Scherffer 1652 Ged. 681, aber auch noch Goethe 1832 Faust 10140. Obersächs. und thür. gilt *šmēsə* bis heute.

schmelzen st. Ztw., mhd. *smëlzen*, ahd. *smëlzan*, mnd. mnl. *smëlten*, dän. *smelte*, norw. *smelta*, schwed. *smälta* aus germ. **smeltan* 'zerfließen'. Dazu das *M.* Schmalz (s. d.) und das schw. Ztw. germ. **smaltian* 'zerfließen machen' in ahd. mhd. *smelzen*, mnd. *smelten*, engl. (seit 1700) *smelt*. Den verwandten Wörtern fehlt das anl. *s-*, so dem ags. *meltan* 'schmelzen, verbrennen, verdauen' und dem anord. *melta* 'verdauen'. Außergerm. vergleichen sich gr. *méldō*, *amaldýnō* 'erweiche', aslaw. *mladŭ* 'jung, zart', lat. *mollis* (aus **moldvis*) 'weich', aind. *mr̥dú-* 'weich, zart', *márdati* 'reibt', *mardayati* 'zerdrückt'. Idg. *(*s*)*meld-* ist Erweiterung der Wurzel **mel-* 'zerreiben' in mahlen, Mehl, Milbe. — S. auch Email(le). — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'geschmolzen'.

Schmer *m. n.* 'Schmalz, rohes (Schweine-)Fett'. Mhd. *smër*, *-wes*, ahd. asächs. anfr. *smëro*, mnl. *smere*, nnl. *smeer* 'Schmer', afries. *smëre* 'Eiter', ags. *smeoru* 'Schmer, Fett, Talg', engl. *smear* 'Schmiere, Fettfleck', anord. *smør*, *smjǫr*, dän. *smør*, schwed. *smör* 'Butter, Fett' führen auf germ. **smërwa-*. Dazu in übertragenem Sinn ahd. ags. *bismër* 'Hohn' und die Weiterbildungen schmieren[1] (s. d.), ags. *smierels*, anord. *smyrsl*, *smurning* 'Salbe, Salbung'. Mit andrer Stammbildung got. *smairþr* 'Fett' (auf idg. *-tro-*), *smarna* 'Dünger' (auf idg. *-nā*). Außergerm. vergleichen sich gr. *smýris* 'Schmirgel' (s. d.), (*s*)*myrízō* 'reibe blank, salbe', *mýron* 'Salböl', tochar. B. *ṣmare* 'glätte', air. *smi(u)r*, kymr. *mer* 'Mark', lat. *medulla* 'Mark in Knochen und Pflanzen' aus (*s*)*merūllā*. Sämtlich zu idg. **smeru-* 'Fett'. Ein gemeinidg. Name dafür fehlt. Über die Verbreitung von Schmer in heutiger Umgangssprache s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 328.

Schmergel s. Schmirgel.

Schmerl, Schmerlin *m. Falco aesalon*, die kleinste Art der Edelfalken, findet sich bei Germanen benannt seit dem 11. Jh.: ahd. *smërlo*, *smiril*, *smirlī(n)*, mhd. *smirel*, *smirlīn*, mnl. *smerl(e)*, anord. *smyrill*. Aus dem Germ. entlehnt sind ital. *smeriglio(ne)*, afrz. *esmeril(lon)*, nfrz. *émerillon* 'Zwergfalk'. Die herkömmliche Annahme, Schmerl sei aus lat. *merula* 'Amsel' entlehnt, ist lautlich so unzulässig wie sachlich. Vielmehr ist der Vogelname eines mit dem alten Fischnamen Schmerle (s. d.): der kleinste Falke sei nach dem kleinsten Fisch benannt: Suolahti 1909 Vogelnamen 338f.

Schmerle *f.* der Fisch *Cobitis barbatula*, mhd. *smërl(e) f.*, *smërlinc m.*, *smërlīn n.* Urverw. mit mit gr. *smarís f.* 'ein geringer Seefisch'.

Schmerz *m.* mhd. *smërze*, ahd. *smërzo* (nur einmal, sonst *wē* 'weh', s. d.), mnd. mnl. *smërte*, *smarte* (von da entlehnt dän. *smerte*, schwed.

smärta), mengl. *smerte*, engl. *smart*. Dazu das schw. Ztw. schmerzen, mhd. *smërzen*, ahd. *smërzan*, mnd. mnl. *smërten*, *smarten* (besonders von dem durch Scheuerwunden verursachten Schmerz), engl. *smart* mit dem Adj. mengl. *smerte*, engl. *smart* 'scharf, beißend, schneidig'. Die nächsten außergerm. Verwandten sind gr. *smerdnós* und *smerdaléos* 'gräßlich' (urspr. 'aufreibend'). Ferner stehen lat. *mordeo*, *momordi* 'beiße', aind. *mardáyati*, *mamṛdē* 'zerreibt', lett. *merdēt* 'abmergeln', tochar. B. *saiweṣmarüe* 'Jucken' (zu *saiwe-* vgl. sehr): zu idg. *(*s*)*merd-*, einer Erweiterung der idg. Wz. **mer-* '(auf-) reiben', die unerweitert vorliegt in gr. *maraínō* 'reibe auf'. Zur Bed.-Entw. vgl. bitter. — Auf den Wortkarten von W. Hoffmann 'Bauchweh' (s. d.) 'Zahnschmerzen' (s. d.) und Mitzka 'Kopfweh' (s. Kopfschmerz) bei Mitzka, Dt. Wortatlas III (1954), IV (1955) nimmt das Grundwort *-schmerzen* die Mitte von Nordhessen bis an den omd. Rand ein zwischen nd. *-pein* (s. d.), *-sehr* (s. d.), *-wehtage* und obd. *-weh*: W. Hofmann, Schmerz, Pein und Weh 1956.

Schmetterling *m.* tritt zuerst im *Voc. opt. gemma dictus* (Leipzig 1501) als Verdeutschung von lat. *papilio* auf, erscheint noch bei Joh. Leonh. Frisch 1721 Beschr. v. allerley Insecten 3, Vorber. u. bei Steinbach (Breslau 1734) nur als landschaftl. und wird erst seit 1750 von Sachsen aus als Schriftwort häufiger. Noch Popowitsch 1780 Vereinigung 515 schreibt das Wort nur Sachsen zu. Damit ist (mit Wick 54. 94f.) Anknüpfung an das aus tschech. *smétana* 'Milchrahm' entlehnte ostmd. Schmetten 'Sahne' gegeben (Schmetterling dissimiliert aus **schmettenling*?), zumal auch viele landschaftl. Namen das Insekt (urspr. die unter seiner Gestalt fliegenden Hexen) mit Rahm und Butter zus.-bringen: Milch-, Molkendieb, -stehler, westf. *molkentöver*(*er*), *smantlecker*, Buttervogel, -fliege, ags. *butorflēoge*, engl. *butterfly*. Ehe S. zum Schriftwort wurde, galt die unter Falter dargestellte Benennung; darüber hinaus entfalten die Mundarten die bunteste Synonymik: schweiz. oberschwäb. *flätterš*, nordschwäb. *bau-*, *weifalter*, tirol. *flattermaus*, bair. *müllermaler*, mähr. *krautscheißer*, schles. siebenbg. *sommervogel*, rheinfr. *fledermaus*, hess. *lattichvogel*, *raupenscheißer*, westf. *fluchter*, märk. *kalitte*, meckl. *ketelböter*, holst. *flörlörken*, nordwestdt. nnl. *vlinder*, mnl. südnl. *pepel* (aus lat. *pāpilio*). Frz. *papillon* hat im 18. Jh. namentl. westdt. weithin gegolten, doch auch Goethe in seiner Leipz. Zeit (1765—68) verwendet Papillon neben Schmetterling; Bierwirth 1891 Beitr. 15, 387; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 53; Bielfeldt 23.

schmettern schw. Ztw. mhd. *smetern* 'plappern, schwatzen', frühmhd. *schmettern* 'krachend hinschmeißen': lautmalende Bildung.

Schmied *m.* mhd. *smit* (*d*), ahd. *smid*, asächs. ags. *smið*, engl. afries. *smith*, anord. *smiðr*, got. *aiza-smiþa m.*: der gemeingerm. Name des Erzarbeiters, die Bed. verengt aus 'kunstgewerbl. Arbeiter' (vgl. got. *ga-smiþōn* 'bewirken'). Nhd. Schmiede *f.* ist unter Anlehnung an das *Nomen agentis*, in dem die lautgesetzl. Kürze des Nom. Sg. (erhalten im Fam.-Namen Schmidt) durch das in den übrigen Kasus entstandene *ī* verdrängt ist, entwickelt aus mhd. *smitte*, ahd. smitta, ags. *smiððe*, anord. *smiðja*, germ. **smiþjōn* 'Schmiedewerkstatt' (germ. *þj* wurde über westgerm. *þþj* zu hd. *tt*, vgl. Fittich neben Feder). Mit Dentalsuffix zur idg. Wz. **smēi-*: **sməi-*: **smī-* 'schnitzen; mit scharfem Werkzeug arbeiten'. Dazu außer den bei Geschmeide behandelten Wörtern ahd. *smeidar* 'Künstler, Bildner'. Außergerm. vergleicht man gr. *smílē* 'Schnitzmesser'.

Schmiege *f.* mhd. *smiuge*: zu schmiegen (s. d.). seit frühnhd. Zeit mit dem Vokal des Infinitivs. In der Baukunst der stumpfe Winkel, den zwei Wände miteinander bilden; danach ein Gerät, solche Winkel zu messen. Erst durch Bed.-Entwicklung von da ist die heutige Bed. 'aufzuklappender Taschenmaßstab' erreicht. Neunord. *smig* ist aus dem Nhd. entlehnt.

schmiegen schw. Ztw., früher stark. Got. **smiugan* und ahd. **smiogan* sind zufällig unbezeugt. Mhd. *smiegen* 'in etwas eng Umschließendes drücken', nnl. *smuigen*, afries. **smuga* (bezeugt ist *in-smūge* 'das Hineinkriechen'), ags. *smūgan*, anord. *smjūga* 'sich durch eine enge Öffnung drücken', schwed. *smyga*, norw. und ält. dän. *smyge* führen auf germ. **smūg-*. Dazu das Bewirkungswort germ. **smaugian* in mhd. *smougen* 'ducken', norw. *smøygja*, schwed. mundartl. *smöja*, dän. *smøge* 'schlüpfen lassen'. Die nächsten germ. Verwandten sind schmücken und schmuggeln. Außergerm. vergleichen sich lett. *smaugs* 'schlank', lit. *smáugti* 'erdrosseln', poln. *smug*(*a*) 'Engpaß, schmaler Streifen'. Wurzel **smeugh-*.

Schmiele *f. Aira caespitosa L.* und viele andere schmalblättrige Grasarten sind nach dem Adj. schmal (mhd. *smëlhe*) benannt. Mhd. *smël*(*e*)*he*, *smële*, ahd. (seit dem 11. Jh.) *smëlha*, westfäl. *smiəle*, nl. *smeel*, führen auf germ. **smelhvō f.*, daneben die *j*-Bildung **smelhvja-* und mit gramm. Wechsel **smelgvja-*, auf denen das gleichbed. *N.* norw. *smile*, *smyl*(*v*)*e* beruht. Neben **smelku̯* steht **smelg-* in lit. *smilga*, lett. *smilga* 'Schmiele'. Der Tonvokal des nhd. Worts stammt aus Mundarten, die altes *ē* zu *ī* wandeln. Familiennamen wie Schmelcher, Schmelmer,

Schmeller gehören zu Ortsnamen wie Schmellen, die ihrerseits den Dat. Plur. des *F.* enthalten. — Lautformen zu Schmiele erscheinen auch unter den Synonymen von Quecke (s. d.).

Schmieralien Plur. seit Aeg. Albertinus 1600 Guevaras Hofschule 166b für 'Geschenke als Bestechung': Scherzbildung nach Kanzleiwörtern wie Kurialien, Personalien, Regalien, Repressalien, denen der Nom. Pl. *n.* eines lat. Adj. auf *-ālis* vorausliegt (vgl. Lappalie, Sammelsurium, Schwulität). Schmieren hat seit dem 14. Jh. die bildl. Bed. 'bestechen' entwickelt; das Bild erläutert Freidank 147, 17: *Pfennincsalbe wunder tuot, Si weichet manegen herten muot.* Zs. f. d. Wortf. 15, 208.

Schmiere *f.* '(Nacht-)Wache', Schmiere stehen '(bei einem Verbrechen) Wache stehen'. Zuerst 1714 „stehet wohl auf der Schmehre, denn also hätten sie die Wache geheißen" Kluge 1901 Rotw. 1, 177. Aus hebr. *šim'rah* 'Wache', neuhebr. *šĕmīrā* 'Bewachung': Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1813; Ag. Lasch, Berlinisch 173; S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 5019f.

schmieren[1] schw. Ztw., mhd. *smir(we)n*, ahd. *smirwen*, mnd. mnl. *smeren*, ags. *smierwan*, anord. *smyrva*, *smyrja*: mit Endung *-jan* zu Schmer, s. d. Die namentl. frühnhd. Bed. 'prügeln' nach dem schlagenden Auftragen von Wichsmitteln. Schon mhd. (14. Jh.) Bed. 'bestechen', so durch *pfennincsalbe* Freidank 147, 17.

schmieren[2] schw. Ztw., ahd. *smierōn*, *smieren*, mhd. *smieren* 'lächeln', gleichbed. das früh verklungene *smielen*. Im Nd. fast völlig fehlend, zu Beginn der nhd. Zeit auch hd. abgestorben, zuletzt im Bair. (Schmeller [2]2, 556). Während das verwandte schmollen (s. d.) in abweichender Bed. fortlebt, wird das undurchsichtige und nun vereinzelte schmieren durch das junge Synonym lächeln ersetzt: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 143. Zur Wz. **smeu-* gehört auch älter nnl. *smuylen* 'lächeln'; außergerm. vergleichen sich russ. *u-chmyl'játsja*, mundartl. *chmylit* 'lächeln', poln. mundartl. *chmulić się* 'sich verfinstern'. Daneben die idg. Wz. **smei-* in engl. dän. *smile*, schwed. *smila*, ags. *smērian* 'lächeln'; außergerm. lat. *mīrus* 'wunderbar', aind. *smayatē* 'lächelt'.

Schminke *f.* ist bei germ. Frauen schon im frühen Mittelalter bezeugt: Wh. Wackernagel 1864 Kl. Schr. 1, 159; Mor. Heyne 1903 Körperpfl. 86ff. Sie färben sich nach Hnr. v. Veldeke 1184 *Eneit* 5169 weiß und rot mit *blenke* und *vernīt*, dafür mhd. *virnīs*, *varwe*; *verwen*, *strīchen*, *mālen*. Die Ungeschminkte rühmt Walther 111, 12 als *sēlpvar*. Mhd. *smicke f.* und *smicken* schw. Ztw. treten erst seit Anfang des 15. Jh. auf, daneben mit Nasaleinschub md. *smyncke* seit 1420. Nd. *sminke* ist in Ostfriesland (ten Doornkaat Koolman 3, 230) 'fette Tonerde': zu **smē(i)g-*: **smīg-*, Erweiterung der Wurzel **smē(i)-* 'schmieren' (s. schmeicheln, schmeißen). Wackernagels Einfall, das Wort sei von quacksalbernden Krämern des 14. Jh. entstellt aus gr.-lat. *smīgma* 'Salbe', findet keine geschichtl. Stützen. Bei Schriftstellern aus Landschaften, in denen *ü* wie *i* gesprochen wird, begegnet im 17. und 18. Jh. Schmünke und schmünken als umgekehrte Schreibung. Dän. *sminke*, schwed. *smink* sind aus dem Nhd. entlehnt.

Schmirgel[1] *m.* Das Polierpulver aus einem dunkelbläulichgrauen Stein, der auf Naxos und in Kleinasien gefunden wird, heißt gr. *smýrīs f.* (dazu *smyrízein* 'polieren'), mgr. *smeri*. Zu mlat. *smyris f.* wird **smirilium* weitergebildet, aus dem ital. *smeriglio* stammt. Das ital. Wort wird (wie zu afrz. *esmeril*, frz. *émeri*, engl. *emery*) entlehnt zu frühnhd. *schmergel*, *schmirgel*. Aus dem Dt. weitergegeben sind nnl. dän. *smergel*, schwed. *smärgel*. Gr. *smýris* ist urverwandt mit Schmer und schmieren.

Schmirgel[2] *m.* md. Schmurgel: der klebrige Rückstand in der Tabakspfeife. Zu schmieren, s. d.

Schmiß *m.* zu mhd. *smiz* 'Flecken', dies postverbal zu *smīzen* 'schlagen'. S. schmeißen.

schmitzen[1] schw. Ztw., mhd. *smitzen* '(mit Ruten) schlagen, geißeln': über **smickezen* zu mhd. *smicke f.* 'Rute'. Dazu verschmitzt 'durchtrieben' seit Sachs 1551 Fastnachtsp. 32, 344 mit demselben Bed.-Wandel wie das etwas ältere verschlagen.

schmitzen[2] schw. Ztw. 'beschmutzen', ahd. *bismizzan*, Intensitiv zu schmeißen, s. d. Mnd. *smitten*, ags. *smittian* 'besudeln'. Auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen dän. *smitte*, schwed. *smitta* 'besudeln; anstecken'. Mit anderer Wendung erscheint die Grundbed. in westfäl. *smitte f.* 'Kleister'.

Schmock *m.* Slowen. *smok* 'Narr', in seiner südostl. Heimat gelegentl. als Hundename verwendet, wandelt sich in Prag zur Schelte des verschrobenen, jüdischen Phantasten und wird durch Jakob Kaufmann 1851 Bilder aus Östreich von einem dt. Reisenden 15 dessen Freund Gustav Freytag bekannt, der 1853 den Namen beflügelt, indem er den gesinnungslosen Zeitungsschmierer der 'Journalisten' Schmock nennt. Nach ihm Fr. Mauthner 1888 Schmock, oder die litterarische Karriere der Gegenwart: Zs. f. d. Wortf. 8, 18. 9, 267. 13, 283. 297; Ladendorf 1906 Schlagwb. 280; Büchmann 1912 Gefl. Worte 249; Wick 54; Bielfeldt 22; Mitzka, Schles. Wb. 1223: aus der poln. Mythologie *smok* 'Drache'; oberschles. *Smok* 'mürrischer Mensch'.

Schmöker *m.*, in dieser Form seit J. T. Hermes 1778 Sophiens Reise 2, 246, halb hd. Schmöcher in Halle 1781 bei C. W. Kindleben, Stud.-Lex. 172, hd. Schmäucher bei H. Zschokke, Selbstschau 1, 22. Wie Scharteke, Schwarte, Wälzer ein burschikoses Scheltwort für ein altes schlechtes Buch, urspr. (wie schwed. *en gammal lunta*) für ein solches, aus dem sich der Student seinen Fidibus zum Anstecken der Pfeife riß, somit abgeleitet von *smöken*, der nd. Entsprechung von schmauchen: Axel Lindqvist 1942 Beitr. 66, 343.

Schmolle *f.* Das weiche Innere des Brots, norddt. Krume, im dt. Südwesten Brosam genannt, heißt bair.-österr. Schmolle; so zuerst in Ingolstadt 1610 bei H. Guarinonius, Gräuel d. Verw. 741, heute vor allem in den österr. Alpenländern, daneben in Tirol und sonst Mollen, Molen *f.*, in Zell am See Mulden. Man vergleicht westfäl. *smöllen* 'fettes Fleisch an Bauch und Rücken des Schweins', schwed. *smula*, dän. *smule* 'Brosam, Brocken' neben isl. *moli* 'Krume'. Außergerm. kommen am nächsten lett. *smelis*, *smēlis*, lit. *smėlỹs* 'Sand', sämtlich zur Wurzel *(*s*)*mel-* 'zerreiben': Kretschmer 1918 Wortgeogr. 308; K. v. Bahder 1925 Wortwahl 33.

schmollen schw. Ztw., frühnhd. *schmollen* '*subridere*' seit Steinhöwel 1476 Esopus 51, gleichbed. in den Wb. von Altenstaig (Hagenau 1508) bis Schönsleder (Augsburg 1618), ebenso schmöllelen bei Dentzler (Basel 1677). Mit dem Aufkommen von schmunzeln ist schmollen zurückgedrängt auf 'aus Unwillen schweigen', mit der Ausgangsbed. vermittelt durch den Sinn 'das Gesicht verziehen': K. v. Bahder 1925 Wortwahl 143. Die außerdt. Verwandten s. u. schmieren[2].

Schmollis *m. n.* student. Zuruf beim Zutrinken, auf den Fiduzit erwidert wird. So allg. seit Kindleben, Stud.-Lex. (Halle 1781) 172. Eine ältere Form Schmolles beim Zutrinken auf Brüderschaft in einem Gießener Stammbuch 1752: Kluge 1895 Stud.-Spr. 122. Nach dem frühesten Beleg (1749 Reisender Avanturier 2, 57 „Wenn Schmolles oder Brandtwein getrunken wird, soll sich keiner weigern 30 Gläser auszustoßen") mag damit urspr. ein bestimmtes Getränk gemeint sein. Zs. f. d. Wortf. 12, 288.

schmoren schw. Ztw.: das zwischen Braten und Kochen stehende Verfahren, Fleisch oder Gemüse mit Fett und wenig Wasser in geschlossenem Topf langsam zu kochen, so daß der Dampf nicht entweicht. In heutiger Umgangssprache das nord- und md. Wort, dafür süd: westdt. (ein)dämpfen, bair.-österr. dünsten. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 429ff. Ins Nhd, ist das Wort im 17. Jh. gelangt aus nd. *smoren*, das als Ausgangsbed. 'ersticken' erkennen läßt, die in ags. *smorian* wiederkehrt. Weiter vergleichen sich fläm. *smoren* 'rauchen, neblig sein', mnd. *smurten* 'ersticken', ags. *smorðer*, mengl. *smorther* 'Dampf'.

schmorgen schw. Ztw. 'darben': ein Wort der westmd. Mundarten von Thüringen (W. F. H. Reinwald 1793 Henneb. Id. 1, 143) bis Frankfurt (Goethe 1810 Weim. Ausg. 1, 1, 144). Das *g* ist westmd. Reibelaut, also eins mit schmorchen 'Hunger leiden', das bei Stieler (Erfurt 1691) 1884 neben gleichbed. schmorren erscheint. Dem hd. *ch* entspricht nd. *k* in mnd. *geldsmörker* 'Geizhals'. Außergerm. Beziehungen sind nicht gesichert.

Schmu *m.* Hebr. *šĕmū'a* *f.* Plur. 'Gehörtes' ist hd. *šmū*, nd. *smū* 'haltloses Gerede, leere Versprechungen' und verbreitet sich von Livland bis ins Elsaß: DWb. 9, 1112; H. Fischer 5, 1014. Literar. seit Stoppe 1729 Ged. 2, 209; stud.-sprachl. seit Kindleben 1781, Stud.-Lex. 188; S. A. Birnbaum, Zs. f. dt. Phil. 74 (1955) 250. S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 5035. Die abgeleitete Bed. 'unlauterer Vorteil' erklärt sich als 'Lohn des Maklers' für das durch sein Gerede erreichte Geschäft. Schmus (s. d.) ist Mehrzahl. Muttersprache 1960, 128.

Schmuck *m.* erst nhd. aus mnd. *smuck*; dafür mhd. *gesmuc m.* 'Schmuck, Zierde': postverbal zu schmücken, mhd. *smücken* schw. Ztw. 'in etwas eng Umschließendes drücken, an sich drücken', Intensitiv zu schmiegen, s. d. Die Wz. **smug*, vorgerm. **smuk* wird gern vom Anziehen und Ankleiden gebraucht, wie auch ein hemdartiges Untergewand ahd. *smocko*, ags. *smocc* (engl. *smock* 'Frauenhemd') heißt. Schmücken 'zieren' ist dem älteren Obd. fremd und muß noch Luthers obd. Zeitgenossen mit zieren, aufmutzen, herrlich machen, köstlich kleiden verdeutlicht werden: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 102. 110. Dagegen ist schmücken 'schmiegen' auch obd. — Das Adj. schmuck ist ins Nhd. gelangt, wo *schmuck* 'hübsch' seit Hallonius 1605 *Somnium* 548 belegt ist. Noch Frisch 1741 nennt das Adj. 'Niderteutsch'; Schriftsteller wie Voß und Mylius (1777 Hamiltons Märlein 574) bürgern es ein.

schmuggeln schw. Ztw. 'Waren heimlich über eine Zollgrenze schaffen', ein Nordseewort, dem Süden urspr. fremd (dafür österr. schwärzen: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 431; im Südwesten paschen, s. d.). Engl. *smuggle* (vor 1687 dem Nd. entlehnt), norw. *smugla*, schwed. *smuggla*, dän. *smugle*, nd. *smuggeln*. Mit Fortis älter engl. *smuckle*, norw. *smokla*, nnl. *smokkelen*, afries. nd. *smukkeln*. 1661 erscheint engl. *smuckellor*, mit der Sache dem Bürgerkrieg in England entsprungen. Hd. *schmuckeler* folgt erst bei Ludwig 1716, Schmuggelei bei Adelung 1780,

schmuggeln B. Becker 1804 Gesch. d. Räuberbanden 1, 38. Das Mask. Schmuggel ist aus dem Ztw. rückgebildet: Jahn 1816 Turnkunst XXVIII. Germ. *(*s*)*mūk*- ist aus *(*s*)*mūg*- entstanden. Ohne anl. *s*- vergleichen sich Heimchen und meuchel-. Außergerm. Verwandte sind lat. *muger* 'Falschspieler' und air. *formūigthe* 'verborgen'. Wurzel *(*s*)*meug*- 'heimlich und tückisch lauern'.

schmunzeln schw. Ztw. Schmollen (s. d.) wird in seiner Bed. 'lächelnd das Gesicht verziehen' zunächst ersetzt durch das schon im Mhd. vorkommende *smutzen*, seit Beginn des 18. Jh. durch schmunzen mit eingeschobenem n (wie nhd. sonst für mhd. *sus*). An dessen Stelle tritt mit verkleinerndem l nhd. schmunzeln, das zuerst im 15. Jh. als mrhein. *smonczelen*, bei Alberus 1540 *Dict. a* 2*b* als schmünzelen begegnet und noch von Frisch 1741 „ein unnützes Pöbel-Wort" gescholten wird. Daneben grieflachen (s. d.) und mhd. *smutzelachen*, älter nhd. schmutzerlachen (von 1656 Venusgärtl. 111 bis 1786 Tom Jones 1, 119). K. v. Bahder 1925 Wortwahl 143.

Schmus *m.*, schmusen schw. Ztw. Hebr. *šěmū'ōth* 'Erzählungen, Neuigkeiten' gehört als Plur. zu dem unter Schmu genannten hebr. *šěmū'ā* 'Gerede'. Das Wort gelangt über rotw. *schmuoß* 'Erzählung', *schmußen* 'schwatzen', *verschmußen* 'ausplaudern' (Kluge 1901 Rotw. 1, 337. 344ff. 486; S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 5039) in die meisten Mundarten. Im Viehhandel gelten als Schmus die nach Abschluß des Kaufs gegebenen Zusicherungen. Schmuser ist (z. B. in Baden) 'Unterhändler', namentlich im Viehhandel, aber auch bei der Heiratsvermittlung. Schmusen 'reden' erscheint seit Kindleben 1781 Stud.-Lex. 173. Littmann 1924 Morgenländ. Wörter 49ff.

Schmutz *m.* mhd. *smuz*, *-tzes* 'Schmutz' zu *smotzen* 'schmutzig sein' und *smutzen* 'beflecken'; dazu nd. *smutt*, engl. *smut* 'Schmutz; beschmutzen', mengl. *bismoteren* 'beflecken, besudeln'. Alem. schwäb. rheinfr. gilt Dreck für 'Schmutz', aber Schmutz für 'Fett'. Grundbed. ist 'Feuchtigkeit, feuchter Schmutz'. Wie ahd. *muzzan* 'putzen', mnd. *mūten* 'das Gesicht waschen', nnl. *mot* 'feiner Regen', schwed. mundartl. *muda* 'fein regnen' entbehren auch die außergerm. Verwandten des anl. *s*-: aind. *mudira*- 'Wolke', gr. *mýdos* 'Nässe', mir. *muad* 'Wolke', *muadrosc* 'triefend', lett. *mudas* Mz. 'verfaultes Seegras', *mudēt* 'weich, schimmlig werden', lit. *máudyti* 'baden': sämtlich *d*-Erweiterungen zu idg. **meu*- 'feucht'.

Schnabel *m.* mhd. *snabel*, ahd. *snabul*, mnd. nd. mnl. nl. *snavel* (neben *sneb*) 'Schnabel', afries. *snavel* (und *snabba*) 'Mund'. Dazu wohl auch (wie Malz neben schmelzen) nl. *neb. f.*, engl. *neb*, *nib* 'Schnabel, Spitze', ags. *nebb* 'Schnabel, Gesicht', anord. *nef n.* 'Nase' neben *snafðr* 'feinriechend'. Germ. **snabja*-, **snabula*- (zur Wz. **snap*, **nap*) stimmt zu lit. *snãpas* 'Schnabel'. Vgl. schnappen und Schnepfe.

Schnabelweide *f.* mhd. *snabelweide* 'gutes Futter für Vögel und andere Tiere'. Entspr. im Schrifttum noch des 17. Jh. (Weise 1673 Erzn. 214; Stieler 1691) und mundartl. (Zaupser 1789 Baier.-oberpfälz. Id., Nachtr. 37). Ein im 16. Jh. aufkommendes S. bedeutet '*regio amoena et fertilis*' (Maaler 1561). Von hier aus ist Schnabelwaid (südl. von Bayreuth) Ortsname geworden.

schnabulieren schw. Ztw. 'behaglich schmausen': nach dem Vorbild der vielen fremden Ztw. auf -ieren (s. halbieren und Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 154) gebildet von Schnabelei *f.* Frischlin 1578 *Nomencl.*, Kap. 155. Demgemäß zunächst schnabelieren daselbst 103 (Zs. f. d. Wortf. 15, 208), *-u-* kaum vor Schoch 1657 Komödia vom Stud.-Leben II 3. Vereinzelt auch schnabilieren in alter Stud.-Spr.: Zs. f. d. Wortf. 3, 100.

Schnack *m.* 'Gerede' erst nhd., noch von Steinbach 1734 als nd. bezeichnet: nach nd. nl. *snacken* 'schwatzen', was heute für 'sprechen' auf der Sprachatlaskarte 55 in weiter Nachbarschaft der Niederelbe erscheint. Md. *schnackig* 'närrisch' 1663: Spalding in: Archivum Linguisticum Glasgow 10, 67. S. Schnickschnack.

Schnaderhüpfe(r)l *n.*, meist aus dem Stegreif gesungener Vierzeiler, zunächst im Volksgesang zum Tanz der bair.-österr. Alpenländer. Zuerst bei Zaupser 1789 Versuch e. baier. u. oberpfälz. Id. 69. Zu schnattern, von den Neckliedern der Tänzer, und hupfen 'tanzen': A. Webinger, Muttersprache 1952, 169.

Schnake[1] *f.* 'Mücke' mhd. *snāke m. f.* Die Lautverhältnisse weisen auf ahd. **snāko* aus einer Grundform **snāggo* (vgl. Haken aus Grundform **hāggo*). Grundbed. 'die Stechende', vgl. anord. *snag-hyrndr* 'mit hervorstehenden Ecken', isl. *snagi m.* 'Pflock zum Anhängen', norw. *snag n.* 'hervorstechende Spitze' und, als Lehnwort aus dem Norw., engl. *snag* 'scharfe Ecke'. — Schnake hat die Bedeutung 'Fliege' (s. d.) nach der Wortkarte von Th. Schumacher in Rheinhessen und von daher in Kongreßpolen; ders., Studien zur Bedeutungsgeographie deutschmundartlicher Insektennamen 1955. — Davon verschieden ist das urspr. nd. Schnake[2] *f.* 'Ringelnatter', mnd. *snake*, das zu engl. *snake*, ags. *snaca* 'Schlange', anord. *snākr*, *snōkr* 'Schlange', schwed. *snok* 'Ringelnatter' stimmt. Ahd. entspricht *snahhan* 'krie-

chen', urverw. sind air. *snaighim* 'ich krieche' und lit. *snãke* 'Schnecke'. S. Schnecke und Schnörkel.

Schnalle *f.* mhd. *snalle* '(Schuh-)Schnalle': zu mhd. *snal m.* 'schnelle Bewegung'. Die Benennung ist nach dem Auf- und Zuschnellen des Schließdorns gegeben, s. schnalzen, schnell. Älter ist gleichbed. Rinken, s. d. Weidmänn. heißt Schnalle das Geschlechtsglied des weibl. Wilds: Heppe 1763 Wohlred. Jäger 265a. Von da mit *Pars pro toto* die landschaftl. Bed. 'Dirne'. Über die Verbreitung von Schnalle 'Türklinke' s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 35. 45. 291.

schnalzen schw. Ztw. mhd. *snalzen*: Intensitiv zu mhd. *snallen* 'sich mit dem der schnellen Bewegung (der Finger, der Zunge) eigenen Geräusch bewegen'. Dazu Schnalle.

schnappen schw. Ztw., mhd. (md.) *snappen* 'schwatzen, schnappen'. Dies mit gleichbed. nl. *snappen* (woraus entlehnt engl. *snap*), anord. *snapa* Intensivbildung zu mhd. *snaben* 'schnappen, schnauben': zu der in Schnabel (s. d.) enthaltenen Wz. **snab*. — Unverwandt sind mundartl. schnappen 'hinken', mhd. *snappen* 'straucheln'.

Schnapphahn *m.* begegnet seit Brant 1494 Narrensch. 89, 14 als 'berittener Wegelagerer'; jünger nl. *snaphaan*; aus dem Nhd. im 18. Jh. entlehnt frz. *chenapan*. Nach dem aufgeprägten Reiter heißt eine von Jülich ausgehende Münze nl. nd. *snaphāne*, frühnhd. *schnapphan*. Erst am Ende des 16. Jh. begegnet eine Bed. 'Flinte (mit schnappendem Hahn)'. Es ist zeitlich unmöglich, von dieser Bed. zu 'Wegelagerer' zu gelangen, vielmehr geht die Benennung von mhd. *snap, -ppes m.* 'Straßenraub' aus und erinnert an mhd. (seit 1425) *strūchhan, -huon* 'Strauchdieb'.

Schnaps *m.* nd. *snaps*, das urspr. 'Schluck, Mundvoll' bedeutet (E. Müller-Graupa 1931 Glotta 19, 70) und so bei Frisch 1741 gebucht ist: „in einem Schnapps verschlucken" (s. schnappen). Entspr. noch Reuter, Stromtid, Kap. 45 (S. 231 Müller): „bringen Se mir en Schnäpschen Wein"; John Brinckman, Sämtl. Werke 4, 82: „Dat kümmt van sin viertein Snaps Bramwien". Die heutige Bed. wird zuerst 1770 für brem. *snaps* ('ein Schluck Branntwein') und in Kleins Prov.-Wb. 1792 für den Mittel- u. Niederrhein sowie für Niederdeutschland (als Schnaps, Schnips) angegeben. Das Suffix-*s* entspricht Grips 'Verstand' zu greifen. Hierher meißn. *sportula* 'ein Schnapsbislein, gebranter Wein' Siber 1579 *Gemma* 54. — Die Interj. schnapps 'bums' ist weitverbreitet.

schnapsen schw. Ztw. 'Branntwein trinken' nd. *snappsen* Brem. Wb. 4, 880. In nhd. Text kaum vor Bode 1772 Klinkers Reisen 1, 322; gebucht seit Kindleben 1781. Noch 1804 nennt Jean Paul schnapsen ein Postillions-Zeitwort.

schnarchen schw. Ztw., mhd. (selten), *snarche(l)n* 'schnarchen' zu *snarren* 'schnarren, schmettern' wie hor-chen zu hören. Vgl. schwed. *snarka* und (mit Ablaut) norw. mundartl. *snerka*, nd. nl. *snorken* 'schnarchen, schwatzen, prahlen': mit Erweiterung um idg. *g* zur Wurzel **sner-*: **snur-*, die unerweitert in schnarren und schnurren (s. d.) sowie in ags. **snorian*, mengl. *snoren*, engl. *snore* 'schnarchen' erhalten ist, um idg. *d* erweitert in mengl. *snurtin* 'schnarchen', engl. *snort* 'schnauben, schnaufen' und mhd. *snarz m.* 'Zwitschern der Schwalbe; Spottwort' erscheint. Außergerm. vergleichen sich mit scharchen lit. *snarglȳs*, lett. *snurgalas* 'Nasenschleim' (urspr. 'Rasselndes') und lett. *snirguōt* 'weinen, schluchzen; fauchen wie eine Gans'.

schnarren schw. Ztw., mhd. *snarren* 'schnarren, schmettern, schwatzen', *snęrren* 'schwatzen' (s. schnurren), mnd. mnl. *snarren*, *snorren*, engl. *snarl* 'knurren', mengl. *sneren*, engl. *sneer* 'hohnlächeln': zur lautmalenden Wurzel **sner-*: **snur-* 'murren, knurren, knarren', s. schnarchen. Die außergerm. Verwandten entbehren des anlautenden *s-*, so litt. *niùrniu*, *niurnḗti* 'brummen, knurren', lett. *ńura* 'weinerlicher Mensch', *ńurât* 'brummen; spinnen (von der Katze)'. — Dazu Schnarre *f.* 'schnarrendes Gerät; schnarrende Vogelart (Misteldrossel; Wiesenknarrer)'. Erst nhd., dafür mhd. *snarz m.* 'Wachtelkönig': Suolahti 1909 Vogelnamen 60. 296.

Schnat(te) *f.* 'Spur eines Schnittes, Wundmal; Durchhau, Grenze im Forst', mhd. *snatte*, spätahd. *snatta* (Zs. f. d. Wortf. 5, 5); dazu schweiz. schnätzen 'schnitzen'. Als Grundform wird (auf Grund von alem. *šnättwə*) westgerm. **snadwō-* angesetzt. Die Wurzel **snadh-* 'einschneiden, schnitzen' hat außergerm. Vertreter nur im Kelt., z. B. ir. *snass* 'Schnitt, Hieb' und (ohne anl. *s-*) kymr. *naddu* 'schneide', *neddyf* 'Krummaxt'. Durch das von Luther begünstigte Narbe (s. d.) zurückgedrängt, gilt Schnatte nur noch obd. und westmd.: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 17f.

schnattern schw. Ztw., mhd. mnd. *snateren* 'schnattern; (vom Frosch) quaken; (vom Storch) klappern; schwatzen'. Vgl. nl. *snater* 'Schnabel', *snateren* 'schwatzen, prahlen'. Dän. *snadre* norw. *snatta*, schwed. *snattra* 'schnattern' gelten als Entlehnungen aus dem Deutschen; sonst fehlt die lautmalende Bildung: Zs. f. d. Wortf. 11, 157. 162. S. Schnaderhüpferl.

schnauben schw. Ztw., mhd. (md.) *snūben* 'schnarchen'; vgl. nl. *snuiven* 'schnauben'. Zur

umgangssprachl. Verbreitung von sich schnauben (neben obd. sich schneuzen) s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 432. Aus dem nd. *snüven* stammt nhd. schnaufen, das mhd. *snūfen* schnaufen', schweiz. *schnūfe*. Germ. **snūb-* zeigt sich als Subst. *Schnauben, Schnuben, Schnuwe(n)*, zu **snaubja Snöw, Schnöw* in weiten Flächen auf der Karte 'Schnupfen' (s. d.), als Ausgangslandschaft erscheint dort der fälisch-niederrheinische Raum mit Thüringen (das am Mhd. teilhatte): K.-H. Weimann, Zs. f. Mundartforschg. 1955, 151.

schnaufen s. schnauben.

Schnauzbart s. Schurrbart.

Schnauze *f.* Dem *t* von nd. *snūte* (s. Schnute) sollte mhd. *ȥ*, nhd. ß entsprechen; demgemäß schnaußen 'saugen, naschen' in hd. Mundarten, frühnhd. *schnauße f.*, in der Rheinpfalz heute Schnuß, Schnüß. Das erst im 16. Jh. auftretende nhd. Schnauze zeigt den Dental von mnd. *snūte*, nl. *snuit*, mengl. *snoute*, engl. *snout*, norw. *snūt* zur Affrikata entwickelt. Formen mit *tt* scheinen nicht vorauszuliegen, wohl mit von schneuzen (s. d.) beeinflußt.

Schnecke *f.*, obd. Schneck *m.* Mhd. *snëcke*, ahd. *snëcko* (daneben *slëcko*), nd. *snigge*, mengl. *snegge* führen auf germ. **sneggan-* 'Schnecke'. Daneben wird ein gleichbed. germ. **snagila-* vorausgesetzt durch hess. Schnegel (Luise Berthold, Hess.-nass. Volkswb. 3, 347), mhd. *snęgel*, asächs. *snęgil*, nd. *snagel*, westfäl. *sniəgəl*, ags. *snęgl*, *snægl*, engl. *snail*; ablautend anord. *snigill* 'Schnecke'. Verwandt sind schweiz. schnaacken '*repere, serpere*' (Maaler 1561), anord. *snākr* 'Schlange', sowie die unter Schnake[1] genannten Wörter.

Schnee *m.* gemeingerm. und idg. (während gemeinidg. Wörter für Hagel, Regen und Winter fehlen; Eis hat außergerm. Verwandte). Mhd. mnd. afries. *snē*, ahd. asächs. anfr. *snēo*, mnl. *snee*, nnl. *sneeuw*, ags. *snāw*, engl. *snow*, anord. *snjōr*, *snjar*, *snǣr*, schwed. *snö*, dän. *sne*, got. *snaiws* führen auf germ. **snaiwa-z*, mit aind. *snēha-* auf idg. **snoiguhos*. Dazu das schw. Ztw. schneien, mhd. mnd. *snīen*, ahd. ags. *snīwan*, mnl. *snūwen*, *snouwen*, *snīen*, nnl. *sneeuwen*, nordfries. *snī*, anord. *snȳr* 'es schneit', *snifinn* 'verschneit', germ. **snīwan*, zur Wurzel **sneiguh-* 'zusammenkleben', womit also die Urbedeutung gegeben ist. Von den außergerm. Verwandten stehen dem *M.* am nächsten apreuß. *snaygis* (aus **snoiguhi-*), lit. *sniēgas*, lett. *sniegs*, aslaw. *sněgŭ*, gr. Akk. *nipha* (aus **sniguhm̥*), homer. *agánniphos* 'schneereich', lat. *nix, -vis*, kymr. *nyf* 'Schnee', air. *snige* 'Tropfen, Regen'. dem Ztw. vergleichen sich avest. *snaēžaiti*, gr. *neiphei*, lat. *nivit*, lit. *sniēgti* 'es schneit', air. *snigid* 'es regnet, tropft, schneit', mit präs. *n* lat. *ninguit*, lit. *sniñga* 'es schneit'. — Der Dt. Sprachatlas bietet 'Schnee', 'schneien'.

Schneeball *m.* Die Gartenform des bei uns altheimischen Strauches *Viburnum Opulus* heißt nach seinen Blütenständen Schneeball zuerst bei 1586 Matthiolus-Camerarius, Kräuterbuch 451. Geballter Schnee mhd. *snēballe*.

Schneegans *f.* mhd. *snēgans* 'Wildgans'. Das Erscheinen ihrer Schwärme gilt als Vorzeichen von Kälte und Schneefall: Suolahti 1909 Vogelnamen 416.

Schneeglöckchen, *n.* 'Galanthus nivalis', als Frühblüher heißt es schles. *Schneegake* (*Gake* = vorwitziges Mädchen); *Schniekieker* in Holstein, im Ruhrgebiet *Tit-*, *Zitlöseker* an der Mittelweser: Dt. Wortatlas 10.

Schneekönig s. Zaunkönig.

Schneeschuh 1780 bei Adelung; vgl. Schi.

Schneid *m. f.* Mit Übertragung von der Schneide der Waffe (*Mod. lang. notes* 38, 407) erscheint seit Zaupser 1789 Baier.-Oberpf. Id. 69 Schneid haben 'Kraft haben'. Aus der Pfalz bucht Klein 1792 Prov.-Wb. 2, 131 er hat keinen Schnaid 'keinen Mut'. Diese Bed., durch Niebergall 1837 Des Burschen Heimkehr 4, 7 und 1840 Bergerliche Haamlichkeite 3, 46 literarisch, ist seit 1860 durch soldat. Kreise allgemein geworden. Aus Österreich bringt Klein bei einen Schnaid haben von Wein und Bier, die scharf schmecken und in die Nase steigen. Heute ist das Wort in Bayern und Österreich *f.*: *hast ka šnait? M.* wäre *kan.*

schneidig Adj., mhd. *snîdec* 'schneidend, scharf, kräftig', erst seit 1860 'soldatisch, tatkräftig, forsch' H. Grünert, ZfMundartfg. 31, 262.

schneiden st. Ztw., mhd. mnd. mnl. *snīden*, ahd. *snīdan*, asächs. *snīthan*, nnl. *snijden*, afries. *snītha*, ags. *snīðan* (zu Beginn der mengl. Zeit ausgestorben), anord. *snīða*, got. *sneiþan*: gemeingerm. Ztw. zur Wz. **sneit-* 'schneiden', zu der außerhalb des Germ. kleinruss. *snět* 'Klotz', tschech. *snět* 'Ast' und ir. *snēid* 'klein, kurz' gehören (vgl. schnitzen). — Sich schneiden 'sich irren' ist im 18. Jh. verkürzt aus 'sich mit dem Messer schneiden' und beruht auf Übertragung dieses anschaulichen Ausdrucks. Die Verkürzung zuerst bair.: Westenrieder 1782 Beschr. v. München 324, literarisch durch Mylius 1785 Peregr. Pickle 3, 10; nd. *sik snīden* seit Schütze 1806 Holst. Id. 4, 142. — Schneiden in der Bed. 'jem. geflissentlich und in kränkender Absicht übersehen' ist eine nach 1850 durchdringende Lehnübersetzung des gleichbed. engl. *to cut one*: Kohl 1844 Land und Leute der brit. Inseln 2, 97 und Zs. f. d. Wortf. 8, 133. So hat sich anord. *sneið* 'Schnitte' zu 'Stichelei' entwickelt.

Schneider *m.* mhd. *snīdære*, verdrängt im 11. Jh. nach dem Vorbild des frz. *tailleur* das ältere *nātære*, bleibt aber wesentlich aufs Obd. und Md. beschränkt, während in Nd. Schrader und Schröder gelten. Das Bremer Lassungsbuch kennt bis 1455 nur *schrader*, *schroder* (aber *remensnyder*). Die Familiennamen sind entsprechend verteilt: E. Schröder 1938 Dt. Namenkde. 102. 112f. Die Näherin (frühnhd. *nægerinne*, *neierin*), landschaftlich Nähterin (zum ausgestorbenen mhd. *nātære*, ahd. *nātāre*, s. o.) behauptet sich umgangssprachlich weithin, von Schneiderin meist derart geschieden, daß diese das schwierige Zuschneiden besorgt: P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 433f.

Schneiderkarpfen *m.* scherzhaft für 'Hering', seit Coler 1640 Kalend. 9 „in Seestädten nennt man diesen Fisch Schusterkarpen od. Schneiderkarpen"; fast gleichlautend bei Stieler (1691) 931. Mit ähnlichem Spott heißt im Bergischen die Ziege Bergmannskuh. S. Schusterrappen.

Schneidezähne Plur. Lehnübersetzung von lat. (*dentes*) *incisores*, seit Siber 1579 *Gemma* 24.

schneien s. Schnee.

Schneise *f.* 'gerader Durchhau im Walde', zuerst bezeugt als md. *sneyßle* in Eisenach kurz vor 1400, bis heute ein vorwiegend md. Wort. Mhd. gilt gleichbed. *sneite*, das z. B. in hess. Schnede und den vielen Schnaid(t), Schnait(t) im obd. Gelände fortlebt. Wie dieses und gleichbed. westfäl. *snåt*, ags. *snǣd* gehört auch Schneise zu schneiden: vorgerm. **snoit-to-* vergleicht sich dem unter Heister entwickelten **kaid-to-*. — In den Schneisen wurde den Vögeln nachgestellt; „ich gehe in die Schneise" stand verhüllend für 'ich sehe die Dohnen nach'. Seit Schottel, Ausführl. Arbeit (1663) 1406 steht Schneise, wieder vorwiegend im md. Gebiet, geradezu für 'Schlinge zum Vogelfang'. Entsprechendes begegnet bei Schneite und seinen mundartlichen Formen.

schneiteln schw. Ztw., spätmhd. *sneiteln* 'entästen': Iterativ zu gleichbed. mhd. *sneiten*, ahd. *gisneitōn* schw. Ztw., dies zu *snīdan* st. Ztw. in der Lautgebung von dessen Sing. Prät. *sneit*.

schnell Adj. mhd. ahd. *snël* (*ll*) 'tapfer, behend, kräftig', asächs. ags. *snël* (*ll*) 'frisch, tatkräftig, mutig' (schott. *snell* 'bitter'; so ist kühn, engl. *keen*, zu 'bitter' geworden), mnl. *snel* (*ll*) 'lebhaft, klug', anord. *snjallr* 'tüchtig; beherzt' (schwed. *snäll* 'artig', dän. *snild* 'schlau', norw. *snild* 'gutmütig, umgänglich'). Die Gemination *-ll-* ist expressive Verstärkung L. L. Hammerich, P B Beitr. 77, 187. Die alte Bed. war gegenüber der nhd. viel umfassender, etwa 'tatkräftig' (vgl. bald). Das germ. Adj., das nur dem Got. fehlt, ist ins Rom. gedrungen, vgl. die Sippe des ital. *snello* 'schnell, munter'. Deutung ungewiß. Vgl. Oksaar, Semant. Studien, s. oben plötzlich. Vgl. Schnalle, schnalzen.

schnellen schw. Ztw. mdh. *snęllen*, Prät. *snalte* 'fortschnellen, sich rasch fortbewegen': Faktitiv zum Adj. schnell (wie blenden zu blind).

Schnellzug s. Eilzug.

Schnepfe *f.* ahd. *snëpfa*, mhd. *snëpfe*, asächs. *sneppa*, mnd. *snippe*, nl. *snip*, mengl. *snīpe*, engl. *snipe*, anord. *snīpa*. Aus dem Deutschen entlehnt sind dän. *sneppe*, schwed. *snäppa*, lit. *šnẽpe*, ital. *sgneppa*. Der Name geht — auch bei frz. *bécasse* und gr. *skolópax* — von dem auffallend langen Schnabel aus, wie mnd. *snippe*, *sneppel* 'Schnauze an einer Kanne; Schuhschnabel', nnl. *sneb* 'Schnabel', schweiz. *šnëpf* 'Schnabel am Schlitten': sämtlich zu Schnabel. — Zu 'Straßendirne' ist Schnepfe (md. Schneppe) geworden, nachdem Schnepfen-, Finkenstrich und Strich zu ihrer anzüglichen Bed. gelangt waren. Auch Strichvogel, Zugvogel, dän. *trækfugl* heißen leichte Mädchen.

schneuzen schw. Ztw. Mhd. *sniuzen*, ahd. *snūzen*, mnd. *snūten*, mnl. *snūten*, nnl. *snuiten*, ags. *snȳtan*, engl. (veraltet) *snite*, anord. *snȳta*, schwed. *snyta*, dän. *snyde* 'den Nasenschleim entfernen' (in mehreren Sprachen übertragen auf das Reinigen der brennenden Kerzen): zu mhd. *snuz*, ahd. *snuzza*, mnd. *snotte*, afries. *snotta*, engl. dän. norw. *snot* 'Nasenschleim', ags. *gesnott* 'Katarrh'. Außergerm. steht am nächsten mir. *snuad* 'Fluß' und '(herabwallendes) Haupthaar': *d*-Erweiterung der Wurzel **sneu-* 'fließen' in gr. *néō* (Fut. *neúsomai*) 'schwimme', die mit *t*-Erweiterung vorliegt in mhd. *snuder*, *snudel* 'Nasenverstopfung', mhd. ahd. *snūden* 'schnauben, schnarchen' und in anord. *snyðja*, *snuðra*, *snoðra* 'schnüffeln, wittern' (v. Hund). — Seit die Kerzen nicht mehr geschneuzt werden, ist schneuzen auf das Putzen der Nase beschränkt, wofür nord- und md. (sich) schnauben. Sich schneuzen gehört heute der Umgangssprache Süddeutschlands, Österreichs und der Schweiz an, noch enger begrenzt ist das Gebiet von Schneuztuch, -tüchel: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 432. 517. 521. Zu germ. **snūt-* zeigt die Wortkarte 'Schnupfen' Wortflächen mit der Bedeutung 'Schnupfen': *Schneizn* an der böhm.-österr. Grenze, *Schnūten* in Nordthüringen (wo es nd. Merkmal ist), vereinzelt an der nl. Grenze *Snūten*, in Ostfriesland vergehendes *Snött*, beide zu **snutja-*: K.-H. Weimann, Z. f. Mundartfg. 1955, 155. Vgl. Schnauze, Schnupfen, Schnodder.

Schnickschnack *m.* Zu nd. *snåken* 'schwatzen' gehört mit Reduplikation und Ablaut *snikksnakk* (zur Bildungsweise vgl. Zickzack), das

1770 im Brem. Wb. 4, 878 erscheint. Literarisch wird Schnickschnack durch Richardsons Grandison übers. v. Michaelis 6 (1755) 111. Lessing nimmt das Wort 1772 Em. Galotti 4, 3 auf; Norddeutsche wie Möser, Bode, Hermes folgen sogleich. Gebucht von Adelung 1780 und 1798 als Wort der gemeinen Sprecharten Niederdeutschlands: Zs. f. dt. Wortf. 2, 13. 15. 12, 196. 13, 60.

schniegeln schw. Ztw. Zu den unter Schnecke genannten Folgeformen von mhd. *sngel* stellt sich ostmd. *schnīchl*, das in frühnhd. Zeit aus 'Schnecke' zu 'Haarlocke' wird. Wie zu bair. *šnekl* 'Haarlocke' ein schw. Ztw. *šnekln* 'putzen', so gehört zu *schnīchl* unser Ztw. Zuerst bietet Gregor Ritzsch 1625 Hoffahrtsspiegel des Leipzigischen Frauenzimmers V. 31 schnieglicht Angesicht 'geputztes Haupt'; „sich schniegeln, spiegeln und gleich den Frawen einhertreten“ nicht vor Mengering, Gewissensrüge (Altenburg 1642) 648. Die Bed.-Angabe 'kämmen' noch bei Steinbach (Breslau 1734); 'sich ausputzen, seine Gestalt zu verschönern suchen' seit Kindleben. Stud.-Lex. (Halle 1781) 174. Heute fast nur das Part. geschniegelt (und gebügelt).

schnieke Adj. 'schmuck', Berliner Ausdruck des Wohlgefallens, mit ausl. *-e* für nd. *-er* und unter Einfluß des sinnverw. geschniegelt gedehntem Tonvokal aus nd. *snicker*, *snigger* 'hübsch': A. Lasch Berlinisch 210. Das nd. Adj. hat Verwandte in nl. *snugger* 'klug', ostfries. *snugge* 'glatt, nett', engl. *snug* 'behaglich', norw. mundartl. *snøgg*, dän. schwed. *snyg* 'nett'.

Schniepel *m.* 'Frack', benannt nach den spitz zulaufenden Schößen: nd. *snip(pe)* 'Zipfel', nl. *snip* 'spitzes Stück Land'. Zur Sippe von Schnabel, s. d. Offenbar haben Studenten des 19. Jh. (Kluge 1895 Stud.-Spr. 123) das urspr. nd. *snīpel* in die Umgangssprache gebracht, aus der norw. *snibel* 'Frack' entlehnt ist.

Schnippchen *n.* zuerst bei Eyering 1604 *Proverb. copia* 3, 59 „ich geb nit ein Schnipgin drumb“: Verkl. zu Schnipp *m.* 'schnellende Fingerbewegung', dies postverbal zu md. *snippen* schw. Ztw. 'den Mittelfinger gegen den Daumenballen schnellen'. Die hd. Entsprechungen bieten *-pf-*.

schnippisch Adj. Seit H. Sachs 1550 Fastn. 26, 362 begegnet *auff schnüppich* mit unverschobenem *pp*: zu ostmd. *aufschnüppen*, hd. aufschnupfen 'die Luft heftig durch die Nase ziehen', hier aus Hochmut, etwa mit Zurückwerfen des Kopfes. Dieselbe Grundbed. hat *schnupffen* 'weinen' bei Sachs 1530 Schwänke 7, 281 u. ö., denn das heißt 'die Luft heftig durch die Nase ziehen', um das Tränenwasser aufzuhalten: A. Götze 1900 Beitr. 24, 517. Einfaches schnüppisch 1587 *Theatr. diab.* 1, 196b; die heutige Form seit Mengering 1642 Gewissensrüge 323, von Stieler 1691 mit 'frech, dreist' umschrieben. Das 18. Jh. verwendet das Adj. vorwiegend von Mädchen und festigt damit die heutige Bed. Die urspr. ostmd. Lautgestalt empfiehlt Campe 1794 Reinigung 293 zur Aufnahme in die Schriftsprache. Anders Kroes in: Levende Talen 191, 562 (zu Schnabel).

Schnitt *m.* mhd. ahd. *snit* 'Wunde; Beschneidung; Ernte'. Aus dem Hd. entlehnt sind gleichbed. nd. schwed. *snitt*, nnl. dän. *snit*. Außerhalb entsprechen ags. *snid* und anord. *snið n.* Sämtlich zu schneiden. Dazu auch das *F.* Schnitte, mhd. *snite*, ahd. *snita* 'Brotschnitte, Bissen'. Verkl. mhd. *snittel* 'Schnittchen' mit bair. *šnitteln* 'in Scheiben schneiden', dagegen anord. *sniðill* 'Sichel', norw. *snidla* 'sicheln'.

Schnitter *m.* mhd. *snitære*, ahd. *snitari*, nd. *snidder* 'ländlicher Arbeiter, der das Getreide mit der Sense, ursprünglich mit der Sichel schneidet'. Von vornherein mit verengter Bedeutung, während Schnitt die umfassende wahrt und für 'Ernte' heute längst nicht so weit gilt wie die Ableitung. Als Fam.-Name bleibt Schnitter selten: die Arbeit wurde nicht berufsmäßig ausgeübt.

Schnittlauch *m.* das bei uns altheimische *Allium schoenoprasum*: ahd. *snitilouh*, mhd. *suit(e)louch*, mnd. *snedelōk*, dän. *snitløg* 'Lauch, der sich abschneiden läßt, immer nachwächst und klein geschnitten an Speisen getan wird': Heyne 1901 Nahrungswesen 68; Zs. f. d. Wortf. 3, 299. 5, 22; H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 206. Wortatlas XVII.

schnitzen schw. Ztw. mhd. *snitzen*, ahd. **snizzen* (zu erschließen aus *snizzāre* '*plastes*' und *snezzunga* '*segmentum*'), nnd. *snitjen*, *snidjen*, älter **snitten*. Daraus entlehnt dän. *snitte*, schwed. mundartl. *snitta*. Germ. **snittōn* steht als Intensivbildung neben dem st. Ztw. schneiden, wie nutzen neben (ge)nießen oder stutzen 'plötzlich innehalten' neben stoßen.

Schnitzer *m.* ist alt in den Bed. 'Bildschnitzer, Holzbildhauer' (ahd. *snizzāre*, mhd. *snitzære*) und begegnet seit Ausgang des Mittelalters als 'Schnitzmesser' in vielen Handwerken. Die Bed. 'grober Fehler' seit Luther 1545 Wittenb. Ausg. 8, 228b und Zesen 1644 Helik. Hechel, Vorrede. Adelung mag Recht haben, wenn er 'einmaliges Schnitzen, entstellende Schnittführung' in den Ausgangspunkt stellt, doch liegt auch sich schneiden 'sich irren' nahe. Wenn mundartl. gleichbed. Schnitz *m.* neben Schnitzer steht (H. Fischer 1920 Schwäb. Wb. 5, 1079f.), so ist an das Nebeneinander von Fehl und Fehler zu erinnern.

schnobern schw. Ztw. 'schnüffeln', auch im übertragenen Sinne, zu schnoben, dies nhd. aus schnauben entwickelt. Schnobern zuerst bei Kirsch 1739 *Cornu cop.* 2, 287.

Schnodder *m.* 'Nasenschleim' mhd. *snuder*, frühnhd. *schnuder* (nnl. *snot*). Dazu schnoddrig Adj., urspr. jemand, der sich noch nicht einmal die Nase zu putzen versteht und schon darum nicht mitreden sollte; danach Schelte des Vorlauten, nach Mitte des 19. Jh. von Berlin aus verbreitet, mit nd. *dd* wie Kladde, Modder, Padde, pladdern: Zs. f. d. Wortf. 2, 308; A. Lasch 1928 Berlinisch 210. S. schneuzen. Zu germ. **snūþ-* erscheint auf der Wortkarte 'Schnupfen' in dieser Bedeutung schwäb. *Schnüder*, *Geschnüder*, zu ahd. *snuderata* heute *Schnuderete*, *Schnüderte*, mit binnendt. Konsonantenschwächung dazu *Schnuderede*. Die gedehnte Stufe germ. *snūþ-* ist heute in kärnt.-steir. *Schnaudn* erhalten. Dazu schwäb.-schweiz. *schnüdern*, *schniedern* 'Schnupfen haben', ostnd. *schnoddern*: K. H. Weimann, Zs. f. Mundartfg. 1955, 154.

schnöde Adj. mhd. mnd. *snœde* 'verächtlich' (ahd. **snōdi* unbezeugt), mnl. *snōde*, nnl. *snood* 'niederträchtig, boshaft', anord. *snauðr* 'kahl, bloß, arm', norw. *snau*, schwed. mundartl. *snauder* 'kahl, kurzhaarig' mit dem abgeleiteten Ztw. anord. *sneyða* 'berauben', norw. mundartl. *snøyda* 'entblößen'. Mit Ablaut ags. *besnyððan* (aus **snuþjan*) 'berauben'. Dazu anord. *snoðinn* 'dünnhaarig', der Form nach eins mit mhd. *besnoten*, schwäb. alem. beschnotten 'knapp, spärlich', daneben anord. *snøggr* 'kurzgeschoren'. Die nächsten außergerm. Verwandten sind aind. *kšṇāuti* 'schleift, wetzt, reibt', *kšṇōtran* 'Schleifstein', Part. *kšṇutá-*, awest. *hu-xšnuta-* 'gut geschärft', lat. *novācula* 'Schermesser': idg. **ksneu-*, Erweiterung der idg. Wurzel **kes-* 'kratzen, kämmen'. Ausgangsbedeutung des germ. Adj. ist 'geschoren'. Der Geschorene ist zugleich der verachtete Knecht. Demgemäß zeigt noch mhd. *snœde* vorwiegend die aus 'verächtlich' entwickelten passiv. Bedeutungen 'ärmlich, erbärmlich, schlecht, gering'; entspr. noch bei Luther. Im 17. Jh. siegt die aktiv. Bedeutung 'wer andern verächtlich begegnet'.

schnökern schw. Ztw. 'schnüffeln, naschen', bei Frisch 1741 aus altmärk. nd. Mundart. Im obd. Bereich entspr. frühnhd. schnökeren, Iterativ zu mhd. *snöuken* 'schnobern, heimlich gehen bes. um zu naschen', schwäb. schnaiken, schweiz. schnäuggen. Id. 9, 1179.

Schnörkel *m.* Zu den Nebenformen von Schnecke (s. d.) tritt ein westmd. Schnögel, das bei Böckler 1688 *Ars herald.* 96 als 'Schneckenlinie' begegnet. Das ist die Hauptbed. von Schnörkel von seinem ersten Auftreten bei Dietterlein, Architectura III Bl. 2, Nürnberg 1598 (hier auch *Schnörcken* oder Voluten) bis Adelung 1798. So vermutet Schuchardt 1901 Zs. f. d. Wortf. 1, 77, jenes Schnögel sei durch Vermischung mit Schnirre 'Schleife' und Zirkel 'Kreis' zu seinem *r* gekommen, das auch die älteren Schnerkel und Schnirkel haben. Aus 'Schneckenwindung' wurde 'Verzierung in Baukunst und Musik, Possen. Tonvokal zu *ö* vgl. nörgeln. Dän. *snirkel*, *snørkel* sind aus dem Nhd. entlehnt.

schnorren schw. Ztw. mit jüd.-dt. Aussprache für das im 18./19. Jh. weit verbreitete Volkswort schnurren 'betteln'. Urspr. 'als Bettelmusikant mit Schnurrpfeife und Maultrommel einherziehen', wie schwäb. *schnurren* noch spät 'mit Musik betteln' bedeuten kann: H. Fischer 5, 1090. Durch das 18. Jh. ist schnurren oft als Gaunerwort verzeichnet. Dazu Schnurrant *m.* 'Bettelmusikant, Bettler' mit fremder Endung wie Lieferant. Kaum vor Goethe 1771 Weim. Ausg. 4, 1, 262. S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 5103.

Schnucke *f.*, bes. Heidschnucke, aus gleichbed. nd. *snucke*: im nordwestl. Niederdeutschland (Lüneburg, Bremen, Ostfriesland) üblich, seit Schottel 1662 gebucht, im 18. Jh. mit den Nebenformen Schnacke und Schnicke. Lautmalend wie viele Tiernamen: nd. *snukke(r)n* 'schluchzen', *nukkern* in Lüneburg und Groningen von der Stimme der Schafe und Lämmer: Hnr. Schröder 1904 Beitr. 29, 558.

schnüffeln schw. Ztw., erst nhd., nach nd. nl. *snuffelen* 'beriechen' zu nl. *snuf* 'Beriechung'. Vgl. engl. *snuff*, *sniff* 'schnauben, schnüffeln', *snivel* 'schnüffeln' und 'Nasenschleim' (ags. *snofl*). S. Schnupfen.

Schnuller *m.* 'Saugpfropfen, -lappen': überall in hd. Mundart und Umgangssprache. Ältere Zeugnisse für das offenbar lautmalende Wort fehlen.

Schnulze *f.* 'rührseliger Kitsch' (Text oder Musik in Film oder Roman). S. A. Wolf in „Muttersprache" 1955, 283 erinnert an Schmalz. Nach der Zs. „Hör zu" 21. 1. 1958 entstand Schnulze 1948, als der Leiter der Musikabteilung H. H. Spitz im Nordwestdt. Rundfunk in einer Programmbesprechung sentimentale Schlager ablehnte und sich bei der Suche nach einem Wort zu „Schmalz" versprach: Schnulze, was überallhin gefiel; ob Erinnerung an mundartl. Wort mitspielt: Daniels, Sprachforum III 304, bei Arno Holz u. Joh. Schlaf heißt ein Kunstkritiker Schnulze. J. Stave, Muttersprache 1958, 305.

Schnupfen *m.* spätmhd. *snūpf(e)* *m. f.*, mnd. *snuppe*. Die darin enthaltene germ. Wz. **snup(p)-* mit expressiver Gemination, **snūb-*,

mit gram. Wechsel *snūf-, wozu außer Schnuppe noch anord. *snoppa* *f.* 'Schnauze' gehört, steckt auch in schnauben und schnüffeln. Weiterhin besteht Bez. zu den germ. Wz. *snŭt und *snŭþ (s. schneuzen). Luther verwendet (doch nicht im Text der Bibel) Schnuppen; diese Form noch bei Goethe. Güntzel 1648 Hauptschlüssel der dt. Spr. nennt Schnupfen ein Leipziger Wort, dem in Nürnberg Strauchen, in Straßburg Pfnüsel entspreche. K.-H. Weimann Wortkarte 'Schnupfen' bei Mitzka, Dt. Wortatlas II. Jene erstgenannte Wurzelgruppe schuf (gefühlsbetonte) Synonyme im dt. und im skandin. Raum, geht mit ihren Formantien *b*, *t*, *þ* auf idg. *sneu- 'fließen' zurück (nicht auf *skneu-); dazu aind. *snāti* 'schwemmt', lat. *natare* 'schwimmen', aind. *snāuti* 'triefen', gr. *néō* (Fut. *neúsomai*) 'schwimme', mir. *snuad* 'Fluß', aind. *snāpayati* 'schwemmt', aind. *snapana-* 'zum Baden dienend', gr. *náō* (aus σνάϝιω) 'fließe'. Schnupfen, Schnuppen und Varianten zeigen sich im gesamten Fränkischen (außer Niederfr.), im Omd., Ostnd. u. Niederalem. Als Gebildetenwort über den Mundarten überall. Umgangssprachlich in später Zeit, nach der Lautverschiebung, mit *-pp-* bis in die Schweiz übernommen, dort darüber die hochspr. Form mit *-pf-*. Nd. Vokalsenkung zeigt der verbreitete Typ *Schnoppe(n)*, binnendt. Konsonantenschwächung *Schnubbe(n)*. Varianten mit *-a-* luxembg., egerländ. *Schnappen*, *Schnapfen*. Zu alem. Pfnüsel (s. d.), bair. Südosten: *Strauka* zu germ. *strūk- 'Schnupfen', mundartl. *Katarrh* in Bayern und Altösterreich. Vgl. noch schnaufen, Schnauze, schneuzen, Schnodder, Pips: K. H. Weimann, Zs. f. Mdafg. 1955, 148.

Schnupftabak *m.* im 17. Jh. gebildet, im Unterschied zu Kau- und Rauchtabak; mehrfach bei Grimmelshausen. Als erster Schnupfer gilt König Franz II. von Frankreich († 1560).

Schnuppe *f.* am Docht, ins Nhd. entlehnt aus nd. *snuppe*. Das Entfernen des ausgeglühten Dochtendes wird als Reinigung gefaßt auch in nl. *snuiten*, engl. *snuff* 'die Kerze schneuzen'. S. Sternschnuppe.

schnuppe präd. Adj. 'gleichgültig', urspr. 'so wertlos wie der verkohlte Abfall des Dochts', insofern eins mit Schnuppe *f.* Bezeugt zuerst 1878 im Richtigen Berliner, seither von Berlin aus verbreitet, wo auch andere Wertlosigkeiten (*pipe*, *pomade*, *wuršt*) als Ausdruck der Gleichgültigkeit stehen: A. Lasch Berlinisch 207. Zu jidd. *schonab* 'kühl'. S. A. Wolf in „Muttersprache" 1956, 29.

Schnur[1] *f.* 'Faden', mhd. ahd. *snuor*, mnd. norw. *snōr*, mnl. nnl. *snoer*, schwed. mundartl. dän. *snor*. Dazu die Ableitungen ags. *snēre* *f.* 'Harfensaite', anord. *snœri* *n.* 'gedrehtes Seil', got. *snōrjō* *f.* '(aus Stricken geflochtener) Korb, Netz'. Aus dem Germ. entlehnt ist finn. *nuora* 'Schnur'. Ablautend gleichbed. mhd. ahd. *snar(e)*, mnd. mnl. *snare*, nnl. *snaar*, anord. *snara*, *snęri*; hieraus entlehnt ags. *snēare*, engl. *snare* 'Schlinge'. Idg. Wurzel *(s)ner- 'drehen, winden' in lit. *nérti* 'einfädeln', *nāras* 'Schlinge', tochar. *ñre*, *ñre* 'Faden'. Mit Erweiterung (*snerk-) ahd. *snar(a)ha*, ags. *snearh* 'Schlinge'. Zur landschaftlichen Synonymik von Schnur in hd. Umgangssprache s. P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 120f., von Bindfaden B. Martin 1927 Teuthonista 4, 282. — Schnürband Wortatlas XVIII.

Schnur[2] *f.* 'Schwiegertochter', ahd. *snur(a)*, mhd. *snu(o)r*, mnd. *snōr*, mnl. *snoere*, ablautend mnd. mnl. *snār*, nnl. va. *snaar*, afries. *snore*, ags. *snoru* (im Engl. ausgestorben), anord. *snor*, *snør*, krimgot. *schnos*; dazu die gleichbed. Ableitung ahd. *snurihha*, md. *snurche*, *snorche*, hess. *Schnerche*. Das Wort ist gemeinidg. außer kelt., tochar. und balt. Die altertümlichste Form bietet gr. νυός (aus idg. *snusós). Lat. *nurus*, *-ūs* ist nach lat. *socrus*, aind. *snuṣā́* nach den *F.* auf *-ā* umgebildet. Außerdem vergleichen sich armen. *nu*, aslaw. *snucha*, vielleicht alb. *nuse* 'Braut'. Homonymie mit Schnur[1] führte im Dt. nach Ausweis der Wortgeographie zum Untergang des Wortes; Schwiegertochter (s. unter Schwieger) setzte sich durch. Der Verfall zeigt sich zuerst an der Augsburger Bibel von 1507, die Gen. 11, 3. 38, 11 *suns weib* für *schnur* setzt (s. Sohnsfrau). Volksüblich ist Schnur bzw. Schnürchen noch im westl. Md., vom Ripuar. bis ins Südrheinfränk., nach Osten über das Hess. (Luise Berthold Hess.-Nass. Volks-Wb. 3, 383) hin bis ins westl. Thüring., obd. besonders im Ostfränk.; dazu siebenbürgisch. F. Debus, Die dt. Bezeichnungen für die Heiratsverwandtschaft, in: Dt. Wortfg. in europ. Bezügen, hg. v. L. E. Schmitt 1 (1958), 24. 83.

schnüren schw. Ztw., mhd. *snüeren*, ahd. *snourjan, nd. *snōren*, nl. *snoeren*: zu Schnur[1]. Weidmänn. schnüren steht seit dem 18. Jh. vom Lauf einiger Wildarten, die (wie der trabende Dachs, Fuchs, Wolf usw.) mit dem Hinterlauf genau in die Spur des Vorderlaufs treten. Ursprünglich bedeutet es 'schnurgerade laufen'.

Schnürleib s. Korsett.

Schnurrant s. schnorren.

Schnurrbart *m.* dringt mit der im Heer begünstigten Barttracht im 18. Jh. in die Schriftsprache aus nd. *snurbaard*, das 1770 im Brem. Wb. 4, 902 greifbar wird und dort neben *snurre* 'Schnauze' steht. Dem entspricht gleichbed. obd. *schnorre*, so daß S. im Kern eines ist mit dem im Süden heimischen Schnauzbart. Dies zuerst bei Irenaeus 1578 *Prognosticon* O 3a. Kleins

Prov.-Wb. 1792 kennt gleichbed. österr. Ratschenbart, pfälz. Schnorres, henneb. Schnorrwichs. — Als *Pars pro toto* steht md. Schnurrbart für 'Häscher', zuerst im Stud.-Roman Salinde (Jena 1718): Zs. f. d. Wortf. 1, 48. 3, 100. 12, 289; Kluge 1895 Stud.-Spr. 123.

Schnurre *f.* 'Knarre des Nachtwächters' Knigge 1805 Reise auf d. Univ. 90. Danach heißen Schnurren die Häscher selbst in Halle, Göttingen, Jena und Tübingen: Kindleben 1781 Stud.-Lex. 175; Heine 1, 5. 3, 16. 486 Elster; Zs. f. d. Wortf. 12, 289.

schnurren schw. Ztw., mhd. *snurren* 'rauschen, sausen'. Dazu nhd. Schnurre *f.* und die Ableitung schnurrig; vgl. ahd. *snurring*, mhd. *snürrinc*, *snurrœre* 'Possenreißer'. — Schnurre, Schnorre *f.* 'Maul, Schnauze' sind echt obd., wenn auch ahd. mhd. unbezeugt. — schnurren 'betteln' s. schnorren.

Schnurrpfeiferei *f.* Die Schnurrpfeife beschreibt Frisch (Berlin 1741) als 'schnurrende Pfeife der Kinder', sonst ist sie auch das Gerät der Bettelmusikanten. Demgemäß bedeutet nd. *snurrpīperijen* 'Spielwerk, läppische Kleinigkeiten'. Schnurrpfeifereien in nhd. Text seit Reiske 1764 Demosthenes 1, 285. Schnurrpfeifer hat Nietzsche 6, 266 aus dem Fem. rückgebildet: Zs. f. d. Wortf. 15, 143.

Schnürsenkel s. Senkel.

Schnute *f.* bleibt näher als nhd. Schnauze beim nd. *šnūte*; daraus auch schweiz. *šnūte*, dazu stimmt spätere Übernahme von *Schnuppen* 'Schnupfen'(s. d.). Vgl. Schnauze, schneuzen.

Schober *m.* mhd. *schober*, ahd. *scobar*, *scober* 'Haufen' besonders von Garben, Stroh oder Heu. Die Endung germ. *-ra-* wie in Acker, Bauer, Finger, Wucher usw. Nächstverwandt mit ahd. *scubil* 'Büschel von Haaren oder Stroh, Haufen, Menge', ags. *scyfel(e)* 'Frauenhaube'. Schober gehört mit Schaub, Schopf, Schuppen zu einer verbreiteten germ. Sippe. Der Wurzelauslaut wechselt zwischen idg. *b*, *bh* und *p*. Die außergerm. Verwandten entbehren des anlautenden *s*-: serb. *čupa* 'Büschel, Haare', russ. tschech. *čup*, *čub* 'Schopf' zu Wz. *(*s*)*keup*-, *(*s*)*keub*(*k*)- 'Büschel, Schopf, Quaste'.

Schock *n.* mhd. *schoc m.* 'Haufen; Anzahl von 60 (Münzen oder andern Gegenständen), ein halbes Großhundert', asächs. *scok* (Freckenhorst: *tein scok garvano*); mnd. nnl. *schok n.* '60 Stück'. Dän. *skok*, schwed. *skock* gelten als Entlehnung aus dem Mnd. Der Gebrauch als feste Zahl zeigt sich als altes Schock = 20, neues Schock = 60, leichtes Schock = 40, in der allgemeineren, möglicherweise älteren Bedeutung als „Dingzahl" wie Mandel in mengl. *schokke* 'Garbenhaufen' somit nächstverwandt mit mhd. *schocken* 'Korn in Haufen setzen', *schocke*, obd. *schoche* 'Heuhaufen', wie noch in schwäb. und alem. Mundart. Verwandt mit Hocke *f.* 'Getreide-, Heuhaufen', dort auch die außergerm. Verwandten. Vgl. Dutzend und Großhundert: F. Sommer, Zum Zahlwort. Sitzungsber. d. Bayer. Ak. d. W. phil.-hist. 1950, 7.

schofel Adj. Hebr. *šāfāl* 'lumpig, wertlos, gemein' ergibt gleichbed. jidd. *schophol*, das im Rotw. eine Rolle spielt (F. Kluge 1901 Rotw. 1, 344; E. Bischoff 1915 Wb. d. Geheimspr. 80; S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 5116), mundartlich weit verbreitet ist (M. Heyne 1899 DWb. 9, 1439; H. Fischer 1920 Schwäb. Wb. 5, 1095f.) und durch Vermittlung der Studentensprache (C. W. Kindleben 1781 Stud.-Lex. 175) zu Dichtern wie G. K. Pfeffel und G. Keller gelangt. Nnl. dän. *sjofel* sind aus dem Nhd. entlehnt. Das *M.* Schofel 'Ausschußware', seit 1782 auf minderwertiges Schrifttum übertragen, wird bekannt durch A. v. Kotzebue 1803 Kleinstädter 4, 2 „waren Sie rasend, als mein Oheim seine Lesebibliothek auskramte, zu sagen, es sei lauter Schofel?"

Schöffe *m.* 'beisitzender Urteilsfinder', mhd. *schępfe*, *schęffe(n)*, ahd. *scęffin(o)*, *scaffin*, asächs. *scępino*, anl. *scepeno*, nnl. *schepen*, Mz. *schepenen*. Die Bezeichnung findet sich seit den Tagen Karls d. Gr., der das Schöffenamt geschaffen hat. Die Bildungsweise des Worts weist auf frühere Zeit, wenn auch weder got. **skapja* (dem mhd. *schępfe* entspr.) oder **skapeins* (gebildet wie mhd. *schęffen*) noch anord. oder ags. Entsprechungen bezeugt sind. Germ. **skapjan* (s. schaffen) bedeutet '(ver)ordnen', somit bezeichnet Schöffe urspr. den, dessen Urteil zwischen den Partien Ordnung schafft. Aus dem Germ. (Fränk.) stammen mlat. *scabīnus*, frz. *échevin*, aus dem Langobard. ital. *scabino*.

Schokolade *f.* Mexikan. *chocolatl* wird im 16. Jh. entlehnt zu span. *chocolate m.* 'Kakaotrank mit Zucker'. Aus dem Span. wird (wie portug. engl. *chocolate*, frz. *chocolat*) nl. *chocolate* entlehnt und dringt 1605 ins Nhd.: J. de Acosta, America S. 125 „Man macht einen Trank auß dieser Frucht, den sie Chocolate nennen". Unter Einfluß von *limonade* entsteht nnl. *chocolade f.* Wie Hängematte, Leguan, Orkan u. a. überseeische Wörter danken wir Schokolade (diese Form nicht vor Schiller 1783 Fiesko 2, 2) dem Nl.: Rich. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 61, 93ff.; Palmer (1939) 122. Krämer 1678 bucht Schockolata, Stieler 1697 Zeitungslust Chocolate, Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 147 Choccolate. Der amerik. Pflanzenwelt entstammen außer Kakao (s. d.) auch Ananas, Batate, Guajak, Kautschuk, Kokain, Mahagoni, Mais, Tabak, Tapioka, Tomate, Zigarre: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 146ff.

Scholar *m.* 'Schüler', nach lat. *scholāris* Adj. 'zur Schule gehörig'; das Subst. schon im Mlat. *Scolares* dt. zuerst Tübingen 1557: Nyström 183.

Scholle[1] *f.* Mhd. *scholle f. m.*, ahd. *scolla f.* neben *scollo m.*, mnd. *scholle, schulle*, mnl. *scolle* 'Rasenstück, Erd-, Eisscholle', nnl. *schol* 'Eisscholle', älter schwed. *skolla* 'Stück Blech' führen auf germ. **skullōn- f., skullan- m.* Deren *ll* beruht auf älterem *ln* (wie in Elle aus ahd. *ęlina*, Müller aus mhd. *mülnære*): zur idg. Wurzel **skel-* 'spalten' (s. Schale, Schild) als Part. Perf. Pass. 'Gespaltenes'. — Die Wendung „an die Scholle gebunden" ist Lehnübers. des lat. *glebae adscriptus.*

Scholle[2] *f.* der Fisch *Pleuronectes platessa.* In Thüringen begegnet der Name nicht vor P. Eber und Kasp. Peucer 1558 *Vocabula*, in Anhalt seit Trochus 1517 *Prompt.* J 1b. Älter mnd. *scholle, schulle*, mnl. *scolle, sculle*, mengl. *schulle.* Eins mit Scholle[1]: die Gestalt des Fischs muß die alten Fischer an flache, schwimmende Eisschollen erinnert haben. So vereinigen gr. *rhómbos* und lat. *rhombus* die Bedeutungen 'Viereck von bestimmter Gestalt' und 'Plattfisch'. Flunder (s. d.) hat Verwandte, die 'flach sein' bedeuten. Herleitung von Scholle aus lat. *solea* u. seinen Folgeformen ist unmöglich.

Schöllkraut s. Schellkraut.

schon Adv. mhd. *schōn(e)*, ahd. *scōno* steht als umlautloses Adv. neben dem umgelauteten Adj. schön (s. d.), wie fast neben fest. Die nhd. Bed., der höfischen Dichtung noch fremd, bahnt sich in der Prosa des 13. Jh. an. Die Ausgangsbed. 'auf schöne Weise' wandelt sich zu 'in gehöriger Weise', 'so daß nichts mehr mangelt'. Aus Sätzen wie „alles ist schon bereit" wird dann der Sinn des lat. *iam* entnommen. Denselben Wandel erlebt nl. *schoon* seit etwa 1500. Nachdem sich schon bed.-mäßig von seinem Adj. entfernt hatte, übernahm schön die alte Bed. des Adv. mit. Dän. *skjønt* 'obgleich' ist dem dt. schon in obschon nachgebildet, dazu O. Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 49. 51. 236. 244. — Laut- und Wortgeographie (: *man*) bietet der Dt. Sprachatlas.

schön Adj. Mhd. *schœne* (das Adv. s. u. schon), ahd. asächs. anfr. *skōni*, mnd. *schȫne* (daraus entlehnt dän. *skjøn*, schwed. *skön*), mnl. *scōne*, nnl. *schoon*, afries. *skēne*, ags. *sciene*, jünger *scēne, scyne* 'schön', engl. *sheen* 'glänzend', got. **skaun(ei)s* (überliefert nur Nom. Pl. *m. skaunjai*) 'anmutig' führen auf germ. **skauni-*, bestätigt durch das früh daraus entlehnte finn. *kaunis* 'schön'. Grundbedeutung ist 'ansehnlich' (wie laut 'was gehört wird', rein 'was gesiebt werden kann'): Verbaladj. zur idg. Wurzel **(s)keu-*: **(s)kēu-* 'auf etw. achten, merken'. Zur Bildung auf *-ni* vgl. grün und rein. Germ. Verwandte sind schonen (s. d.) und ahd. asächs. *skōni* 'Glanz', got. *skaunei f.* 'Gestalt', isl. *skjōni* 'weißes Roß', anord. *skyn* 'Ordnung, Bescheid, Einsicht', *skynja* 'untersuchen, verstehen'. Vorgeschichte und außergerm. Verwandte s. u. schauen. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Laut- und Wortgeographie zu 'schöne' (Plur.) auf den Karten 49, 50.

Schönbartspiel *n.* 'Maskenspiel': mit Anlehnung an schön umgedeutet aus spätmhd. *schēmebart m.* 'bärtige Maske', neben *schēmehoubet* 'Maskenkopf'. Mhd. *schēme m.* 'Schatten, Larve, Maske'. S. Schemen, Maske. Anders Md. Blätter f. Volkskde. 1941, 88: zu *Perchten.*

schonen schw. Ztw. mhd. (seit dem 12. Jh.), mnd. *schōnen* 'auf schöne Art, sorg-, behutsam behandeln'. Ableitung aus dem Adj. schön. Ebenso mnl. *(ver)scōnen.* Dän. *skaane*, schwed. *skona* sind aus dem Mnd. entlehnt.

Schoner *m.* 'zweimastiges Segelschiff', in hd. Seetexten seit 1779 (Kluge 1911 Seemannsspr. 699f.), mit nnl. *schooner* (gangbarer *schoener*) entlehnt aus engl. *schooner*, das von Nordamerika ausgeht, wo 1713 der erste S. gebaut wurde. Zu mundartl. *to scoon* 'Steine über das Wasser gleiten lassen'. Aus dem Nd. entlehnt sind dän. *skonner(t)*, schwed. *skonert, skonare*; aus den germ. Nachbarsprachen stammen frz. *schouner*, span. ital. *skuna.*

Schöngeist *m.* Frz. *bel-esprit* übersetzt Thomasius 1687 Welcher Gestalt man d. Franzosen nachahmen solle 28 schöner Geist. In einem Wort zuerst Schöngeisterchen Schubart 1775 Dt. Chron. 787. Zur Entwicklung Feldmann 1905 Zs. f. d. Wortf. 6, 333f. S. Freigeist.

Schönpflästerchen *n.* Die kleinen Pflaster aus schwarzem Taffet, die nach dem Vorbild der frz. *mouche* (bei uns als Mosch seit Martin Martin 1642 *Colloques* 91) zuerst Fehler der Haut decken, nachmals die umgebende Haut weißer erscheinen lassen sollen, heißen bei Grimmelshausen 1669 *schwartze Pflästerlein*, bei Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1295 *Schminck-Pflästerlein*, bei Frisch 1741 Schönflecklein, danach Schönheitspflästerchen. Die Klammerform Schönpflästerchen kaum vor Rabener 1755 Satiren 4, 269. S. Mörder.

Schopf *m.* mhd. *schopf* 'Haar oben auf dem Kopfe'. Ahd. **scopf* und got. **skuppa-* fehlen, dafür ahd. got. *skuft*, anord. *skopt* 'Haupthaar': verwandt mit Schaub und Schober, hier die außergerm. Verwandten. Ital. *ciuffo* 'Schopf' beruht auf Entlehnung aus dem Germ. Im Kern dasselbe Wort ist obd. Schopf *m.* 'Schuppen', benannt nach seiner Bedeckung mit Strohbündeln, ahd. *sco(p)f m.*, ags. *scypen f.* 'Stall' (engl. *shippen*), *scoppa m.* 'Scheuer' (engl. *shop* 'Kramladen'). S. Schuppen.

schöpfen Ztw. Got. *ga-skapjan*, anord. *skepja* 'schaffen' ergibt mit westgerm. Kons.-Doppelung ags. *scieppan*, afries. *skeppa*, mnl. *sceppen*, asächs. *skeppian*, ahd. *scępfen*, mhd. *schępfen*, *schuof*, *geschaffen*. Hier erfolgt Spaltung in zwei verschiedene Zeitwörter. Einerseits wird zu *schuof*, *geschaffen* ein neues, regelmäßiges Präs. *schaffen* '*creare*' gebildet, worauf ahd. *scaffōn* 'bewirken' (s. schaffen) einwirkt. Anderseits wird zu *schępfen* ein schw. Prät. und Part. der Bed. '*haurire*' gebildet. Für *ę* nach *š* stellt sich hier in spätmhd. Zeit *ö* ein; bei A. v. Eyb († 1475) ist es durchgeführt. Vgl. -schaft und O. Behaghel 1920 Beitr. 44, 515; schöpferisch zuerst bei Paracelsus.

Schöpfer *m.* ahd. *scępfāri*, mhd. *schepfære*: zu ahd. *scępfen*. Schöpfung: Ganz, Einfl. d. Engl. 197.

Schöppe *m.* nd. md. Form von Schöffe, s. d.

Schoppen *m.* Zur Sippe von schöpfen (s. d.) gehört mnd. *schōpe(n) f.* 'Schöpfkelle (des Maurers), Füllkelle (des Brauers)', das nach Frankreich entlehnt wird und dort als Bezeichnung eines Gefäßes und Getränkemaßes von wechselnder Größe seit dem 13. Jh. belegt ist; heute gilt frz. *chopine*. Die nordfrz. und lothr. Mundartform *chopenne* gelangt in die dt. Mundarten Elsaß-Lothringens, Badens, Württembergs und der Schweiz. Nidwalden und Uri bewahren das *F.* Literarisch Schopp *n.* seit Frischlin 1586 *Nomencl.* 155, Schoppen *m.* kaum vor Moscheroch 1650 Gesichte 2, 201. Noch Frisch 1741 nennt S. „absonderlich im Elsaß und desselben Nachbarschafft gebräuchlich". Dort auch schöppelen 'gern trinken': Campe 1807 Reise in die Schweiz 281. Schweiz. Id. 8, 1018ff.

Schöps *m.* Zu aslaw. *skopiti* 'verschneiden' gehört *skopicĭ* 'Verschnittener', tschech. *skopec* 'verschnittener Schafbock': Wick 54f. Das slaw. Mask. ergibt über gleichbed. **skopiz* mhd. *schöp(e)tz*, *schöpez*, doch nur in einem ostmd. bair. österr. Grenzsaum, während im übrigen Sprachgebiet (wie heute noch: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 228f.) vorwiegend Hammel gilt. Für Luthers Schöps (3. Mos. 3, 6; Tob. 7, 9) setzen Eck und die Zürcher Bibel männliches Schaf. Oberpfälz. *schötz* ist aus mhd. *schöpetz* entwickelt. Bielfeldt 23: mehrfache Entlehnung aus dem Sorb., Tschech., Poln., zu letzterem *schepcz* im Elbinger Vokabular 14. Jh.

Schorf *m.* mhd. mnd. *schorf*, *schorves* (nhd. ist die dem Auslaut zukommende Schreibung verallgemeinert wie bei Hof und Wolf), ahd. *scorf-* (in *scorfwurz f.* 'Grindwurz'), mnl. *scorf(t)*, nnl. *schurft*, ags. *sceorf* 'Grind'. Gleichbed. engl. *scurf* ist bestimmt durch anord. **skurfr*, dies erschlossen aus anord. *skurfōttr* 'grindig'. Das Subst. ist postverbale Bildung zu einem st. Ztw., das nur in ags. *sceorfan* 'nagen, ritzen', *gesceorfan* 'schaben, zerschneiden' erhalten ist. — Auf der Wortkarte 'Narbe' (s. d.) von J. Reiffenstein bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) hat von Schleswig bis Vorpommern *Raaf* neben der Bedeutung 'Schorf' auch jene. S. scharf und schürfen.

Schorlemorle *n.* Getränk aus Weißwein und Selterwasser, süddeutsch in Beziehung zu Schorle als Schelte des Aufgeregten gebracht. Schon 1271ff. tritt *Scorlemorle*, *Schorlemurle* im Lüneburger Gebiet als Familienname auf (H. Sudendorf, Urk.-Buch z. Gesch. d. Herzöge v. Braunschweig u. Lüneburg 1 [1859] 74. 76; Zschr. d. Hist. Ver. f. Niedersachsen 1897, 100; Hinweis von R. Zoder in Hildesheim). Murmellius, *Pappa puerorum* (Köln 1513) c 5ª nennt *scormorrium* als neuen Namen *sed fortassis non ab re ficta* für das Münstersche Bier Grussink (*gruyssynck*). Die Ausgabe Deventer bei A. Paeffraed (kurz nach 1513) liest *scomorrium*, versteht also das Wort nicht. Zur Sache Rob. Krumbholtz 1898 Gewerbe der Stadt Münster 138. Dazu die stud. Sitte, den Murlepuff zu trinken: Fischart 1575 Garg. 148, als *Curle Murle Puf* in Wittenberg vor 1600: A. Wichgrav, *Cornelius Relegatus*, deutsch von J. Sommer (Magd. 1605) E 6ª. Als Schurlemurle für Niederaltaich 1740 bezeugt durch Weigand-Hirt [1] 2, 781, für Würzburg vor 1874 durch O. Peschel, Völkerkunde 113. Völlig abweichend *kuri muri machen* 'kurzen Prozeß' Sachs 1564 Fabeln 364, 84; wieder anders *Schory Mory* 'fleischliche Vermischung' im Tagebuch e. Nürnberger Scharfrichters 1600 (Kluge 1901 Rotw. 1, 129). Weise 1902 Zs. f. d. Wortf. 2, 10 und Spitzer 1927 Zs. f. vgl. Sprachf. 54, 222 stellen S. neben Bildungen wie frz. *pêle-mêle*, engl. *huggry-muggry*, bei denen der Silbenteil vom Tonvokal an wiederholt, der Anlaut durch *m* abgelöst wird. DWb. 9, 2054; Schmeller [2]2, 461; H. Fischer 5, 1200; Littmann 1924 Morgenl. Wörter 112.

Schornstein *m.* mhd. *schor(n)stein*, spätahd. *scor(en)stein*, mnd. *schorstēn*, mnl. *scorsteen*. Anord. *skorsteinn* beruht auf Entlehnung aus dem Mnd. Grundbed. wohl 'Strebestein', zu mnd. *schore*, nl. *schoor*, engl. *shore* 'Stütze, Strebe'. Wurzelverw. mit scheren. Volksetymologisch wurde das Wort, wie bes. die mhd. Nebenform *schürstein* zeigt, mit schüren verknüpft. Westfäl. *šotstēn* bedeutet ursprünglich 'aufschießender Steinbau'. Zu Geltungsbereich und Synonymik von Schornstein vgl. G. Schilling, D. Bezeichnungen f. d. Rauchabzug i. dt. Sprachgebiet. Diss. Marburg 1963. Dt. Wortatlas Bd. 18.

Schoß[1] *m.* 'Schößling, junger Trieb', mhd. *schoʒ (ʒʒ) n.*, ahd. *scoʒ n.*, *scoʒʒa f.*: zu schießen,

s. d. Afränk. **skot* ist entlehnt zu frz. *écot* 'Baumstrunk'. — Weiterbildung Schößling *m.*, mhd. *schüʒʒelinc.*

Schoß[2] *m.* 'Steuer, Abgabe', mhd. (md.) *schoʒ*, nl. *schot*, ags. *sceot*, *scot*, engl. *shot* 'Rechnung, Zeche' (aber engl. *scot* 'Abgabe' ist aus gleichbed. anord. *skot n.* entlehnt). Dem Germ. entstammt afrz. *escot*, frz. *écot* 'Zeche'. Die germ. Wörter sind Bildungen zum Ztw. schießen, das in ags. *scēotan* und anord. *skjōta* eine Nebenbed. 'Geld zuschießen, beisteuern' zeigt. Luthers Schoß (Luk. 20, 22 u. ö.) wird seinen obd. Zeitgenossen mit *zinß*, *steur*, *rent* verdeutlicht: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 111.

Schoß[3] *m.* mhd. *schōʒ m. f. n.*, ahd. *scōʒ(o)*, *scōʒa m. f.* 'Schoß als Körperteil, Kleider-, Rockschoß'; mnd. *schōt*, mnl. *scoot m.*, *scōte f.*, afries. *scāt m.*, ags. *scēat* 'Ecke, Zipfel' (wovon abgeleitet ags. *scēte* 'Tuch', engl. *sheet*), anord. *skaut n.*, got. *skauts m.* oder *skaut n.* 'Saum des Gewands'. Aus dem Germ. entlehnt aslaw. *skutŭ* 'Kleidsaum', span. *escote* 'runder Kleidausschnitt', aus dem Hd. lombard. *scoss* 'Schoß'. Die Grundbed. 'Ecke', gestützt durch ahd. *drīscōʒ* 'dreieckig', macht die Verbindung mit schießen nicht unmöglich: jede Ecke schießt vor. Vom Unterteil eines Kleidungsstücks gebraucht, wechselte Schoß seinen Vorstellungsinhalt mit dem Wandel der Tracht. Vom Gewand ist der Ausdruck auf den davon bedeckten Körperteil übertragen (umgekehrt s. Mieder). Mask. Genus hat sich im Nhd. spät durchgesetzt: Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 100.

Schoßhund *m.* hd. als *Schoßhündle* seit Frisius (Zürich 1556) mit der Umschreibung *Melitaei canes*, weil (nach Plinius) Malta solche Hunde lieferte wie später Bologna (*Bologneser Hündlein* Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 240; Abr. aSta. Clara 1723 Lauberhütt 9), nd. als *skoethündelyn* seit Lauremberg 1649 Scherzged. 1, 62. Heute westfäl. *schōtmöppel*, nl. *schoothond*, dän. *skjødehund*, engl. *lap-dog.*

Schote[1] *f.* mhd. *schōte*, ahd. *scōta*, mnd. *schōde* 'Hülle, Balg einer Pflanze, in denen die Samen sitzen': zur Wz. **skŭ* 'bedecken', die unter Scheuer behandelt ist. Hierher wohl auch got. **skauda-* 'Fußbekleidung aus Leder' in *skaudaraip* 'Schuhriemen'. In der engeren Bed. 'Samenhülse der Erbse' ist nhd. Schote der Name eines Gemüses, dessen Grenzen Kretschmer 1918 Wortgeogr. 445ff. absteckt.

Schot(e)[2] *f.* 'Tau, womit ein Segel angeholt wird', in hd. Seetexten nicht vor 1702 (Kluge 1911 Seemannsspr. 703), an den Küsten schon mittelalterlich: mnd. *schōte*, nl. *schoot*, ags. *scēata*, anord. *skaut*; von roman. Sprachen in gleicher Bed. übernommen: frz. *écoute*, älter *escote*, span. *escota*, ital. *scotta*. Es ist die unverschobene Form von Schoß[3]: von der unteren Ecke des Segels ist der Name auf das daran befestigte Tau übergegangen.

Schott *n.* 'Scheidewand, die das Schiff in eine Anzahl geschlossener Räume teilt'. In einem hd. Seetext zuerst in Altona 1742: F. Kluge 1911 Seemannsspr. 704. Das nd. Wort entspricht dem hd. Schuß im Sinn von 'Eingeschossenes'.

Schotte *f.* frühnhd. *schotte(n)*, mhd. *schotte*, ahd. *scotto m.* Beim Käsen wird die Milch mäßig erwärmt und durch Vermischung mit Lab zum Scheiden gebracht. Die Flüssigkeit, die zurückbleibt, wenn man den Käsequark herausnimmt, ist die Molke, s. d. Sie wird gekocht und mit Milchessig vermischt. Dadurch erfolgt eine zweite Scheidung; die nun sich ausscheidende Flüssigkeit heißt in Teilen der Schweiz und des Elsaß die Schotte. Dagegen ist schwäb. und bair.-österr. der Schotten der Name der nun herausgenommenen Quarkmasse, die westobd. Zieger heißt, s. d. Gelegentlich wird auch die Bezeichnung für die zweite Molke auf die erste übertragen u. umgekehrt. Dieser Wortgebrauch und seine Schwankungen setzen sich in den roman. Nachbarsprachen fort, mit deren Formen rätorom. oberital. *scota*, ital. *scotta* die unsern auf lat. **excocta* (*materia*) zurückgehen, während westschweiz. sav. *kweta* auf lat. *cocta* 'gekochtes Getränk' beruhen. Der Weg des Fachworts von Italien über die Alpen nach Oberdeutschland ist damit gegeben: P. Kretschmer,. Wortgeogr. (1918) 563; H. Fischer, Schwäb. Wb. 5 (1920) 1120; Th. Frings, *Germ. Rom.* (1932) 69; Hubschmied, *Vox Romanica* 1 (1936), 92.

Schotter *m.* 'von Flüssen abgelagertes Geröll; zerkleinertes Hartgestein', eine Straße (be)schottern 'sie mit Kies und Steinschlag decken'. Die mit Schutt und schütten verwandten Wörter begegnen zuerst an Main und Mittelrhein: von da *o* (statt obd. *u*) der Tonsilbe. Techniker und Naturforscher nehmen vor der Mitte des 19. Jh. Schotter auf, mit Straßen- und Bahnbau wird es häufig. Literarisch wird Schotteraufwurf durch A. v. Warsberg 1878 Odyss. Landsch. 1, 64.

schraffieren Ztw. Ital. *sgraffiare*, das nach Meyer-Lübke, Rom. etym. Wb. 8010 wohl selbst germ. Herkunft ist, erscheint (vermittelt durch mnl. *schraeffeeren*) zuerst in Kleve 1477: Schueren, Teuth. 229. Über frühe Umdeutungen des Sinnes und der Form s. Schweiz. Id. 9, 1571f.

schräg Adj. frühnhd. *schrege*, nd. *schrēg*, nl. *schraag*. Noch von Steinbach 1734 als mundartl. bezeichnet. Ahd. **scrēgi* ist aus den Zus.- Setzungen *scrēgibant*, *scrēgehōri* (alem. 10./11. Jh.) zu erschließen. Dazu obd. Schragen *m.* aus mhd. mnd. *schrage* 'kreuzweis stehende Holz-

füße unter Tischen usw.' Zur germ. Wz. *skrag 'schräg sein', s. schränken.

Schramme *f.* mhd. *schram(me)* 'Schwertwunde', mnd. *schramme*, mnl. *scramme*, nnl. *schram*; dazu mit Ablaut nd. *šrâm* 'Schramme', anord. *skrāma* 'Beil; Wunde', schwed. *skråma*, norw. '*kraama* 'Schramme': zur vorgerm. Wz. *(*s*)*krē* 'schneiden' in lat. **crēna*, ital. *crena*, rätorom. *crenna* 'Einschnitt'. Bergm. Schram, schrämen 'ins Gestein dringen'; H. Wolf 1958 Bergmspr. 191. Wortkarte 'Narbe' v. Reiffenstein bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV zeigt Schramme in dieser Bed. um Karlsruhe, am oberen Main, in Obersachsen u. Schlesien, nördl. u. östl. v. Wien. Schramm als Fam.-Name ist urspr. Übername des mit einem Wundmal Gezeichneten.

Schrammelmusik *f.* Schrammeln Mz. in Bayern und Österreich 'volkstümliche Musik' (zwei Geigen, Harmonika und Gitarre), die auf den österr. Volksliedvertoner Joh. Schrammel († 1893) zurückgeht.

Schrank *m.* mhd. *schranc* 'was absperrt, Gitter, Schranke; Abgesperrtes, verschlossener Raum, Schrank'. Aus den Bedeutungen, die unser *F.* Schranke (mhd. *schranke*, österr. heute Schranken *m.*, z. B. an der Bahn) noch erkennen läßt, entwickelt sich die heutige wesentlich erst in frühnhd. Zeit und längst nicht überall. Die Grenze gegen Spind im Nordosten, Kasten im Süden, Schaff in Ostpreußen, Schank (s. d.) in Hessen, Thüringen und Teilen des Mittel- und Ostfränkischen, Kalter in Bayern zieht Kretschmer 1918 Wortgeogr. 471 ff. Das entspr. ahd. *scranc* *m.* 'Hintergehung, Betrug' weist auf das Ztw. schränken, s. d. — Bei md. und obd. Schriftstellern des 16./17. Jh.s taucht Almer *f.* 'Schrank, Kasten' auf, mhd. *almer*, *almœre* *m.* aus lat. *armarium* (= frz. *armoire*), dissimiliert *almarium* (frz. *aumaire*). Das Wort gilt in zahlreichen Lautvariationen noch in der Schweiz, Bayern, in der Oberpfalz, im Erzgebirge und im Schlesischen. Das vorwiegend süddeutsche Wort für Spind, Schrank usw. Kalter *m.* ist gemäß den mundartl. Lautgesetzen aus Gehalter 'Behältnis' entwickelt, zu gehalten 'aufbewahren': Kretschmer 1918 Wortgeogr. 476. Südlich von Würzburg gilt Pälter („Behälter"): Erika Bauer, Zs. f. Mundartfg. 1956 Karte S. 246.

Schranke s. Schrank.

schränken Ztw. mhd. *schrenken* 'schräg stellen, verschränken, flechten', mnd. *schrenken*, ahd. *skrenkan* 'schräg stellen, hintergehen', *skrankōn* 'gespreizt gehen', asächs. *giskrankod* 'gespreizt', ags. *screncan* 'jem. ein Hindernis in den Weg legen', mengl. *schrenchen* 'betrügen'. Mit Schrank zur germ. Wz. **skrank* aus **skrang*, die nahe zur Wz. **skrak* (s. schräg) gehört. Einschränken mit seiner abweichenden Bed. ist junge Ableitung zu Schranke.

Schranz *m.* mhd. *schranz(e)* *m.* *f.* 'Riß, Schlitz; geschlitztes Gewand; Geck, der solche Kleider trägt', hierzu nhd. Hofschranze. Die Grundbed. 'Riß' deutet auf Zus.-Hang mit Schrunde. Meist wird eine Doppelwurzel **skrant*: **skrand* vorausgesetzt; eher liegt in *schranz(e)* eine Ableitung (ahd. **scrantussa*) vor, vgl. älter nl. *schrantse* 'Riß', *schrantsen* 'zerreißen, zerbeißen, schmausen', ostfries. *schran(t)-sen* 'reißen, raffen, gierig essen', westfäl. *schrant-sen* 'fressen': v. Bahder 1925 Wortwahl 132. — Dazu Schrenz *m.* urspr. 'Lumpen (zur Papierbereitung)', seit Zedler 1740 Univ.-Lex. 26, 640 neben Löschpapier, jetzt 'dünne Pappe; geringste Papiersorte': zu Schranz (s. d.), aus dessen Grundbed. 'Riß' sich 'Zerrissenes' entwickelt hat. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 329.

Schrapnell *n.* 'Sprenggeschoß mit Kugelfüllung': aus gleichbed. engl. *shrapnel*, benannt nach dem engl. Oberst Shrapnel, der es 1803 erfunden hat. Bei uns seit etwa 1872, von vornherein mit frz. Betonung: Stiven 63.

schrappen schw. Ztw., erst nhd., aus nd. schrappen. Dies ist Intensitiv zu nl. *schrapen*, *schrabben* 'kratzen', vgl. ags. *scrapian*, engl. *scrape* 'kratzen, schaben', anord. *skrapa* (afrz. *escraper* 'abkratzen' ist aus dem Nd. entlehnt). Dazu ags. *screpan* 'schrapen, kratzen', mnl. *schrepen*, mhd. *schreffen*. Außergerm. entsprech. lett. *skrapt* 'schaben, schrapen, kratzen', lit. *skrebė́ti* 'rascheln', russ. *skrestí* (*skrebú*), *skrobát'* 'schaben, kratzen'. S. scharf, schröpfen, schrubben, Skorbut.

Schrat *m.* 'Waldteufel, Kobold, Poltergeist', mhd. *schrat(e)*, ahd. *scrato*. Verkl. Schrät(t)el, Schretel *m.*, mhd. *schretel* *n.* Gleichbed. obd. Schretz *m.*, mhd. *schraȥ*, *schraȥ*, *schrâwaȥ*, *schrawaz*, ahd. *screz* (Mz. -*zze*), *scraz* *m.* Außerdt. vergleichen sich anord. *skratti* *m.* 'Zauberer, Ungetüm', schwed. mundartl. *skratte* 'Kobold, Gespenst'. Man verknüpft die *M.* mit (m)nd. *schrade* 'dürr, mager', norw. *skreda*, *skradd* 'verschrumpftes, verkümmertes Geschöpf, Knirps': Dentalerweiterungen der idg. Wurzel **sker-* 'schrumpfen; rauhe Haut, Kruste; vertrocknet', die unerweitert vorliegt in norw. schwed. *skare* 'hartgefrorene Kruste auf dem Schnee'. Das elbische Wesen ist nach seinem Aussehen benannt.

Schraube *f.* spätmhd. *schrûbe*, mnd. *schrûve*, nfränk. (1477) *schruyve*, nnl. (seit 1598) *schroef*, dän. *skrue*, schwed. *skruv*, norw. mundartl. *skrue*, *skruv*, isl. *skrūfa*. Dem germ. Altertum ist die Walze mit eingeschnittenem Gewinde fremd, dt. Belege vor 1361 fehlen, der Wechsel

zwischen *b* und *f* (frühnhd. schwäb. *schrauf*, bair. *schraufn*, schweiz. *schrūf*) findet ältere Vorbilder in roman. Bed.-Verwandten. Lat. *scrōfa* 'Sau' (das zuerst am Schraubstock gesehene Schraubengewinde ist geringelt wie ein Sauschwanz) hat sich gekreuzt mit dem aus lat. *scrobis* 'Grube, Loch; weibl. Scham' hervorgegangenen volkslat. **scroba* 'weibl. Scham, Schraubenmutter'. Auf frz. Boden erscheint im 9. Jh. *scrofa*, im 14. Jh. afrz. *escroue* 'Schraubenmutter', aus dem germ. **skrūva*, hd. **skrūba* entlehnt sein mag. Engl. *screw* 'Schraube' beruht unmittelbar auf afrz. *escroue*; die frz. Endform *écrou* bedeutet noch 'Schraubenmutter'. Bed.-Stützen liefern ital.-sizil. *scrufina*, rätorom. *scroy* 'Schraube(nmutter)'; portug. *porca*, span. *puerca* 'Schraubenmutter' (aus lat. *porca* 'Sau').

Schreck *m.* mhd. *schrēcke*, postverbal zum Ztw. schrecken, in dem verschiedene Bildungen der alten Zeit zus.-gefallen sind. Aus dem schw. Ztw. ahd. *scricken*, Prät. *scricta* 'aufspringen' entwickelt sich im 11. Jh. ein gleichbed. *screckan*, das sein Part. (*erschrockeno* '*obstupefacti*') nach der 4. starken Reihe bildet. Dazu das Kausativ ahd. *scrękōn*, mhd. (*er*)-*schręcken* 'aufspringen machen, in Furcht setzen'. Formen mit *ö* aus *ę* begegnen vom 16. bis zum 18. Jh.; den Entscheid für *e* gibt Adelung. Zum Bed.-Wandel vgl. (sich) entsetzen; Reste der alten Bed. enthalten Heuschrecke (s. d.) und die Schrecksteine in Wasserläufen; mundartl. steht schricken von springendem Glas. Die Wz. ist wesentlich hd., doch vergleichen sich mnd. *schricken* 'springen, tanzen', mnl. *scricken* 'mit großen Schritten laufen', nnl. *schrikken* 'erschrecken', norw. mundartl. *skrikka* 'hüpfen'. Idg. **skreg*- gilt als Erweiterung der unter sich scheren entwickelten idg. Wurzel **sker*- '(herum)springen', zu der auch mir. *screoin* (aus **skregni*-) 'Schrecken, Furcht' zu gehören scheint. In seiner jungen Bed. '*horrere*' hat schrecken das auf gemeingerm. Grundlage ruhende Synonym ahd. *ęgisōn* verdrängt: von Bahder 1925 Wortwahl 94.

Schrei s. schreien.

schreiben st. Ztw., mhd. *schrīben*, ahd. *scrīban*, asächs. *scrīban*, anl. *scrīvan*, afries. *skrīva*. Mit der röm. Schreibkunst (gegenüber der älteren des Runenritzens, s. Buch, lesen, raten, Rune) entlehnt aus lat. *scrībere*, etwa gleichzeitig mit Brief und Tinte. Das Fremdwort setzte sich zunächst im Obd. fest, während das Ags. bei dem für das Einritzen der Runen geprägten *wrītan* blieb (s. reißen, Riß). Im Got. gilt *ufmēljan* 'unterschreiben'. Abweichende Entwicklung zeigen ags. *scrīfan* 'eine (geistliche) Buße auferlegen, die Beichte abnehmen', engl. *shrive* 'beichten (lassen)', ags. *scrift*, engl. *shrift* 'Beichte', anord. *skript* 'Beichte, Strafe': Zimmer, Zs. f. dt. Alt. 36, 145.

schreien st. Ztw., mhd. *schrī(e)n*, ahd. asächs. *scrīan*, mnd. *schrīen*. Daneben das schw. Ztw. nd. *schrēwen*, nnl. *schreeuwen* 'schreien' aus germ. **skraiwian* 'schreien machen'. Dem Mnd. entlehnt ist schwed. *skria*, vielleicht auch das gleichlautende norw. Wort. Aus dem Ztw. rückgebildet ist Schrei *m.*, mhd. *schrī*, *schrei*, *schrē* ahd. *screi* 'Ruf, Geschrei'. Engl. *scream* 'kreischen' weist auf gleichbed. ags. *scrǣman*, germ. **skraimian*. Ohne *s*- die germ. Verwandten anord. *hrīna* 'schreien' (vom Schwein), *hrinr*, *hreimr* 'Schrei', *hrīmnir* 'Eber; Habicht', *hreiði*, *hriðr* 'Ochse'. Außergerm. vergleichen sich lett. *krina* 'Sau' und namentlich lat. *crīmen n.* 'Beschuldigung, Anklage', ursprünglich (wie ags. *hrēam*) 'Notruf, feierliches Geschrei des in seinem Recht Gekränkten'. Idg. *(*s*)*krei*- ist Erweitrung der Schallwurzel **ker*- in lat. *cornix f.* 'Krähe', *corvus*, gr. *kórax m.* 'Rabe'. — Die Laut- und Wortgeographie des (gefühlsbetonten) Wortes 'schreien' bietet der Dt. Sprachatlas. — S. Kriminalist.

Schrein *m.*, früher *n.*, mhd. mnd. *schrīn*, ahd. *scrīni*, mnl. *scrīne*, nnl. *schrijn*, afries. *skrīn*, ags. *scrīn* 'Kiste, Koffer, Käfig, Kästchen für Wertsachen, Heiligenschrein', engl. *shrine* 'Schrein Altar, Tempel'. Aus dem Ags. stammt anord. *skrīn* 'Sarg mit der Leiche eines Heiligen am Hauptaltar einer Kirche'; dän. schwed. *skrin*. Das Wort ist (wie Arche, Kiste, Sack, Sarg) früh aus dem Lat. entlehnt. Dabei hat lat. *scrīnium* (das in ital. *scrigno* 'Schubkästchen' und frz. *écrin* 'Schmuckkästchen' fortlebt) im festländ. Westgerm. **skrīnia*- ergeben, während die ags. und nord. Formen **skrīna*- voraussetzen. Demnach ist mit zwei Entlehnungen zu rechnen: Träger der engl.-nord. sind nach Ausweis der Bedeutungen die Geistlichen. Das lat. Wort bezeichnet ursprünglich ein rundes Behältnis, eine rollenförmige Kapsel zum Aufbewahren von Papieren, Büchern, Salben. Es stellt sich mit aslaw. *krinica* 'Gefäß' zur Basis *(*s*)*kerei*-, die zur idg. Wz. *(*s*)*ker*- 'drehen, biegen' gehört. Zum *M.* ist Schrein nach Vorbildern wie *kaste* und *sch(r)anc* in mhd. Zeit geworden. Das von der alten Kirche begünstigte Wort tritt im reformatorischen Kreis zurück. Luther hat es nie, es fehlt (nicht Schreiner) bei Frisius 1541, Maaler 1561. In hd. Umgangssprache geht es zurück. In der Mundart lebt es in Waldeck, Hessen, Rheinland, Luxemburg: Luise Berthold, Hess.-Nass. Vorb. 3, 437.

Schreiner *m.* mhd. *schrīnære* zuerst in Regensburg 1224, mlat. *scrīnārius* bei uns erst in Ulm 1487. Die anfangs dürftigen Hausmöbel der

Deutschen wurden vom Zimmermann (*holzmeister*, *-man*) hergestellt. Als die Ansprüche stiegen, wurden die nun nötigen Sondergewerke nach den wichtigsten Geräten benannt: Tisch(l)er im gesamten Osten, Schreiner im Westen und Süden, soweit das Lehnwort Schrein (s. d.) galt. Die alten Belege aus Österreich bezeugen seit 1277 *schrînære*, *tischer* in Wien nicht vor 1404. In der Schweiz verdrängt der heute geltende *šrīnər* den bodenständigen Tischmacher seit dem 16. Jh. Damit sind die Grenzen erreicht, in denen Schreiner heute gilt: Leo Ricker, Landschaftl. Synonymik d. dt. Handwerkernamen (Frbg. 1917) S. 102 mit Karte 3; P. Kretschmer, Wortgeogr. 526; Schweiz. Id. 9 1625f.; M. Åsdahl-Holmberg, Studien Zs. d. nd. Handwerkernamen d. MA. s. 1950.

schreiten st. Ztw. Mhd. *schrîten* 'schreiten, sich aufs Pferd schwingen', ahd. *scrîtan*, asächs. *skrîdan*, *skrîthan* 'schreiten, gehen, weichen von', *tiskrîdan* 'zergehen', mnl. *scrîden*, nnl. *schrijden*, afries. *urskrîda* 'überfahren', ags. *scrîðan* 'sich bewegen, kriechen, gleiten', anord. *skrîða* 'kriechen, gleiten; schreiten'; so auch schwed. *skrida*, dän. *skride*, zu germ. **skrîþan*, mit gramm. Wechsel **skrîðan*. Voraus liegt **skreit-*, Dentalerweiterung der idg. Wurzel **sker-* 'drehen, biegen'. Die Bedeutung 'schreiten' ist aus dem Begriff der bogenförmigen Bewegung zu verstehen, wie die nächsten außergerm. Verwandten bestätigen: lit. *skrìesti* 'drehen', *skrýtis* 'Felge', *apskritùs* 'rund', *skritulỹs* 'Kreis, Kniescheibe', *skritinys* 'Kugel', apreuß. *scritayle* 'Felge', lett. *skritulis* 'Rad'. — S. auch Schlittschuh.

Schrift *f.* mhd. mnd. nnl. *schrift*, ahd. *scrift*, *scripft*, mnl. *scrift*, *scricht*, afries. dän. schwed. *skrift* 'Niedergeschriebenes; Bibel; Art und Formen der Buchstaben', ags. *scrift* 'bestimmte Strafe, Buße; Lossprechung, Beichte, kirchliche Strafe, Malerei, Gemälde': Verbalabstr. zu schreiben (s. d.), unter Einfluß von lat. *scriptum*.

Schriftleiter *m.* als Ersatz für das fremde Redakteur seit etwa 1890 empfohlen, aber auch bekämpft: W. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 47. Durch das Schriftleitergesetz 1933 amtlich beglaubigt: W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 386.

Schriftsprache *f.* zugleich mit dem Aufblühen der nhd. Literatur im 18. Jh. aufgekommen, seit 1798 verzeichnet von Adelung, dem es 1780 noch fehlt. Oft in Wielands Aufsatz „Was ist Hochdeutsch?" (im T. Merkur 1782) und bei Bürger „Über deutsche Sprache" 1783. Wichtig Heinse 1787 Ardingh. 1, 53 „die Geistlichen, Vornehmern und Kaufleute reden, was man Schriftsprache nennen kann". S. Mundart.

Schriftsteller *m.* seit Stubenberg 1660 Von menschl. Vollkommenh. 224. 303, der daneben 194 u. ö. Schrifft-Verfasser, 193 u. ö. Schrifften-Verfasser verwendet. Die Bed. 'Verfasser literarischer Werke' festigt sich seit Weichmann 1723 Poesie der Niedersachsen 2 Vorr., während Stieler 1691 nur Redesteller '*orator*' und Briefsteller '*epistolographus*' kennt. Dagegen reicht Schrifft(en)steller in der Bed. 'Konzipient, der für andere Rechts- und Bittschriften aufsetzt' bis ins Bair. Landrecht (1616) 51 zurück; so auch Frisch 1741. Im heutigen Sinne galt im 16. Jh. Buchdichter, -schreiber, im 17. Schriftler, Schriftverfasser, im 18. Scribent. S. Verfasser und Zs. f. d. Wortf. 3, 202. 9, 185.

Schrifttum *n.* 'Bücherwelt, literarische Leistung, Literatur'. Seit H. Heine 1827 Reisebilder 2, 78 begegnet Schriftenthum. Die auf zwei Silben gekürzte Form kaum vor F. L. Jahn 1833 Merke z. Volkst. 226. Gebucht wird Schriftenthum 1851 von J. H. Kaltschmidt, Gesammt-Wb. 843. Der Sprachverein hat seit seinem Bestehen Schrifttum als Ersatzwort für Literatur begünstigt: Zs. d. Sprachvereins 1 (1887) 181.

schrill Adj. Ein schon frühnhd. nachgewiesenes *schrallen*, *schrellen* 'Laut geben' wandelt sich nach Mitte des 18. Jh. in schrillen, das namentlich vom Ton der Grille verwendet wird und sichtlich unter Einfluß von engl. *to shrill* 'hell tönen' steht. Erst danach erscheint das Adj. schrill im Sinne des engl. *shrill* (mengl. *shrille*) in nhd. Texten. Nd. schrell 'scharf von Geschmack und Ton' liegt seitab, wohl aber begegnet nl. *schril* seit dem 17. Jh. Nächstverwandt sind schwed. *skrälla*, norw. *skrella* 'schallen', isl. *skrölta* 'schreiten', ags. *scralletan* 'laut schreien'. Falls *skrell-* auf **skreðl-* beruht, sind mir. *scret* 'Schrei', ir. *sgreadaim* 'ich schreie' zu vergleichen: Zupitza, Zs. f. vgl. Sprachf. 36, 243.

Schrippe *f.* nd., bes. berlinischer Name des Weißbrots von der Form des bair. Kipfes, benannt nach der oben aufgerissenen Rinde: zu frühnhd. *schripffen* 'kratzen, aufreißen'. Zur Sippe von schrappen (s. d.) wie das gleichgebildete ags. *scrippa* 'Fels, Klippe, Spitze'.

Schritt *m.* mhd. *schrit*, ahd. *scrit*, md. *schret*, asächs. *skridi*, mnd. *schret*, *schrede*, mnl. *screde*, *scerde*, nnl. *schred(e)* 'Schritt', ags. *scriðe* 'Lauf', anord. *skriðr* 'langsam gleitende Bewegung'. Schwed. dän. *skridt* beruhen auf Entlehnung aus dem Nhd. Schritt ist Verbalabstr. zu schreiten, s. d.

Schrittmacher *m.* heißt seit 1899 bei Radrennen derjenige, der dem Rennfahrer auf einem Kraftrad voraneilt, um den Luftwider-

stand zu brechen. Vorher nach engl. Vorbild Pacemaker: Stiven S. 97 mit Anm. 756. Im Zeitungsdeutsch des 20. Jh. ins Politische gewendet: Schrittmacher der Sozialdemokratie usw.

Schrittschuh s. Schlittschuh.

schroff Adj.: frühnhd. Rückbildung aus mhd. *schroffe*, älter *schrove m.* 'schneidender Stein, Klippe', das in gleichbed. obd. Schrofe fortlebt, während das Adj. den obd. Mundarten fehlt. Dazu frühmhd. *schruffen* 'spalten' und, mit verschiedenen Stufen des Ablauts, mhd. *schraf m.* 'zerklüfteter Fels', *schravel* 'spitz', ahd. *screvōn* 'einschneiden', *screvunga* 'Einschnitt', mnd. *schreve* 'Ritzung, Strich', ags. *scræf* 'Höhle', norw. *skarv*, *skjerf* 'Klippe', schwed. *kreva* 'Kluft'. Andre Bildungen zu **sker(e)p-*, Erweiterung der idg. Wurzel **sker-* 'schneiden', s. u. Schamotte, Scherbe, Scherflein, schürfen.

schröpfen schw. Ztw. mit erst frühnhd. *ö* (vgl. Löffel, schöpfen) für mhd. *schrepfen*. In engster Beziehung zu ags. *screpan* 'kratzen', wozu als Intensitiv nd. schrappen, mhd. *schrapfen*. S. scharf, schrappen. Zur Sache M. Heyne 1903 Körperpflege 112; Sudhoff 1919 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4, 139 f.

Schrot *n.* mhd. *schrōt m.* 'Hieb, Schnitt, Wunde; abgeschnittenes, abgesägtes Stück', ahd. *scrōt* 'Schnitt', mnd. *schrōt*, *schrāt* 'abgeschnittenes Stück'. Nnl. *schroot* 'Schrotkugeln' ist aus dem Nhd. entlehnt, norw. *skrōt* 'Abfall', älter dän. *skrot* 'abgeschnittenes Stück' und schwed. *skrot* 'kleine Eisenstücke' beruhen auf dem Mnd. Nächstverwandt sind afries. *skrēd* 'Schnitt', ags. *scrēad(e) f.* 'Fetzen, Stück, Abschnitt', engl. *shred* 'Schnitzel, Fetzen', anord. *skrōðr* 'zerfetztes Buch': zu schroten Ztw., mhd. *schrōten*, ahd. *scrōtan*, md. *schrāten*, mnd. *schrāden*, *schrōden*, mnl. *scrōden*, nnl. *schroeien* st., dagegen schw. ags. *scrēadian* 'abschneiden, schälen', engl. *shred* 'zerreißen'. Ohne *s-* entspricht anord. *hrjōþa* 'abschälen, berauben, entladen'. Auf **(s)kreut-* beruhen mit der germ. Wortsippe gr. *kroutoûmai* 'kehre aus', lat. *scrūtillus* 'gefüllter Schweinsmagen', *scrōtum* (aus **scroutum*) 'Hodensack', *scrautum* 'Köcher', *scrūtāri* 'untersuchen': Dentalerweiterungen der idg. Wurzel **(s)ker-* 'schneiden' in scheren usw. Mhd. *schrōten* bedeutete auch 'Kleider zuschneiden', daher *schrōtære* 'Schneider' (s. d.) und Schröter als norddt. Fam.-Name. Seit frühnhd. Zeit heißt der Hirschkäfer (s. d.) obd. Schröter 'Abschneider'.

Schrott *m.* 'Altmetall': dasselbe Wort wie Schrot (s. d.), mit Kürze gemäß nrhein. Aussprache. Gebucht kaum vor B. Buchrucker 1910 Wb. d. Elberfelder Ma. 145. Dazu das schw. Ztw. verschrotten 'zu Schrott machen; als Altmetall verwerten'.

schrubben schw. Ztw. 'scheuern' mit seinem *Nomen agentis* Schrubber *m.* 'Scheuerbürste mit kurzen, harten Borsten an langem Besenstiel' aus dem Nd. ins Nhd. aufgenommen, daher *bb* wie in Ebbe, Knubbe, Krabbe, Robbe. Zur Verbreitung Kretschmer 1918 Wortgeogr. 447f. Vgl. mnd. nl. *schrobben* 'kratzen', mengl. *scrobben* 'striegeln', engl. *scrub* (mundartl. auch *shrub*), dän. *skrubbe*, schwed. *skrubba* 'hart reiben, zurechtweisen'. Zu schrappen, s. d.

Schrulle *f.* in nhd. Text kaum vor Mylius 1785 Peregr. Pickle 4, 283, vorher Plur. Schrollen 'Launen' 1742 Rob. Pierot, der amer. Freibeuter 1, 86. Aufgenommen aus nd. Mundart, für die Richey 1754 Hamb. Id. 242 Schrullen 'tolle Einfälle' nachweist. Dies aus mnd. (15. Jh.) *schrul*, *schrol m.* 'Anfall von toller Laune, heiml. Groll', das mit nnl. *schrollen* 'unzufrieden sein, schimpfen' verknüpft wird. Dessen Sippe s. u. schrill. Zs. f. d. Wortf. 2, 309. 3, 331. 12, 48.

schrumpfen schw. Ztw., in hd. Form, daneben verschrumpelt mit unverschobenem *p*. Das schw. Ztw. hat im 17. Jh. gleichbed. mhd. *schrimpfe*, *schrampf* verdrängt, dessen Part. *verschrumpffen* noch Luther 1523 Hiob 7, 5 verwendet. In derselben Ablautreihe stehen mnd. *schrimpen*, mnl. *scrompelen*, nnl. *schrompelen*, engl. mundartl. *shrump*, dän. *skrumpe*, schwed. *skrympa* (aus **skrimpa*) 'schrumpfen', norw. *skramp* 'magrer Mann, Gaul', *skrumpa* 'magre Kuh': zur Verbalwurzel **skremb-* 'drehen, krümmen, sich zusammenkrümmen, schrumpfen'.

Schrunde *f.* 'Riß, Spalte', mhd. *schrunde*, mnl. *schronde*, ahd. *scrunta* 'Riß, Scharte, Felshöhle', daneben gleichbed. ahd. *scruntunna*, *-ussa*, *-issa* (s. Schranz). Zu ahd. *scrintan*, mhd. mnd. *schrinden* 'bersten, aufspringen, Risse bekommen'. Nächstverwandt sind ostfries. *schran* (aus *schrand*) 'scharf, rauh', *schrander* 'scharfsinnig', norw. *skrinn* (aus germ. **skrenþa-*) 'dürr, mager, unfruchtbar', norw. mundartl. *skrinda* 'Kerbe', *skrunda* 'Kiste'. Während das Ztw. *schrinden* der Schriftsprache verlorengegangen ist, wird *schrund* in den hd. Wörterbüchern seit Dasypodius 1535 und Alberus 1540 gebucht. Steinbach verzeichnet 1734 Schrunde als landschaftlich, Adelung nennt es „im Hd. selten", doch steht es noch bei Mörike, Scheffel und G. Keller. Mundartlich lebt es im Hd. und Südfränk., als *schronne* in Nassau, *schrunge* in Hessen, *schrung* in Köln, *schrong* in Aachen.

Schub *m.* mhd. *schup*: zu schieben.

Schubbejack, Schubiack *m.* 'lausiger Bettler; Schuft' begegnet seit dem 17. Jh. als nl. *schobbejak*, 1719 in M. Kramers nl./hd. *Dict.*

1, 335[c]: *schobbejack*, *schobbers* 'Schubjack, Schubbert, Schuft'. Von Nordwesten verbreitet sich das Wort nach Osten (Hamburg 1754, Holstein 1779, Greifswald und Halle 1781) und Süden (Jülich-Berg und Koblenz 1792, Schaffhausen 1812), noch in der Schweiz Schobiack mit dem für nl. Herkunft kennzeichnenden *o*. Dieser Ursprung verbietet, in Schubiak die slaw. Endung *-ak* zu vermuten (Zs. f. dt. Wortf. 10, 47f.). Bestimmungswort ist nl. *schobben*, nd. *schubben* 'reiben, (sich) kratzen'. Jacke *f.* als Grundwort anzusetzen (mit Richey, Id. Hamb. 243) ist unmöglich, weil dann die Mz. auf -en enden müßte (sie lautet aber Schubiacke, nd. Schubiacks) und weil auch die so erreichbare Bed. 'Reibjacke' nicht befriedigt. Grundwort ist vielmehr (wie bei Teerjacke, s. d.) der aus Jakob gekürzte Vorname Jack. Vollends geboten ist diese Auffassung gegenüber dem von Ostfriesland bis Ostpreußen verbreiteten Schubjack 'Pfahl, den man in baumarmen Gegenden auf der Weide einschlägt, damit sich das Vieh daran reiben kann', danach 'Mensch, der jedem im Weg steht' (vgl. Schotentoffel, urspr. 'Vogelscheuche im Schotenfeld', dann 'Tölpel').

Schubs *m.* 'Stoß', zu schieben, nd. schüwen. Dazu mhd. *schupf* 'Schwung, schaukelnde Bewegung', zu mhd. *schupfen* 'in schwankender Bewegung sein', ahd. *scupfa* 'Schaukelbrett'. Intensitiv zu schieben. Schubs und schubsen mit jungem *-s* wie Hops, Klecks, Mucks für älteres Hupf, Kleck, Meck, in Berlin auch Marks für Mark: Ag. Lasch, Berlinisch 296.

schüchtern Adj. Den Sinn unseres 'schüchtern' trägt das auf germ. Grundlage (vgl. schwed. *blyg*) beruhende mhd. *bliuc*, Adv. *blūc*, das schon im späteren Mhd. nicht mehr allgemein verstanden wird, frühnhd. nur noch im Südwesten begegnet und der Schriftsprache seit dem 17. Jh. fehlt, verdrängt durch einen nd. Eindringling. Zu mnd. *schüchteren* 'verscheuchen, auseinandertreiben' (vgl. ags. *ā-scyhtan* 'vertreiben, verscheuchen') stellt sich Luthers *schochter*, *schüchter* 'scheu gemacht' (von Tieren). Der Anhalter Trochus bucht 1517 *schuchtern* '*stupidus*' (vom Pferd), der Wetterauer Alberus 1540 *schuchter*, *schüchter* '*trepidus*', die Mitteldeutschen Waldis, Mathesius und Kirchhof führen s. 'aufgeschreckt' in Vers und Prosa ein, Schottel bucht 1663 *schuchtern*. Die Endung von schüchtern (so gebucht seit Steinbach 1734) hat sich entwickelt wie in albern. Westfäl. *schücht* 'scheu', nrhein. *schuchten* 'verjagen' deuten daraufhin, daß das Wort mit Scheu verwandt ist. Lautlich entspricht mhd. *schiu(he)zen*, frühnhd. *schauchzen* 'Scheu empfinden'. Altes *ū* ist vor *cht* verkürzt: v. Bahder 1925 Wortwahl 46f.

Schuft *m.* Der Ruf des Uhus, als nd. *schūf ūt* 'schieb aus' gedeutet, liefert seinen Namen mnd. *schūvūt*, mnl. *scuvuit*: Suolahti 1909 Vogelnamen 311. Auf den lichtscheuen Raubritter übertragen, erscheint nd. *schufft*, *schofft* seit Helvig 1611 Allg. Sprach-Kde. 294 als Schelte armer Edelleute und bleibt über das 17. Jh. hinaus darauf beschränkt. Im Nd. des 18. Jh. werden nach dem Brem. Wb. 4, 725f. *schuvut* und *schuft* gleichmäßig für 'Lumpenhund' gebraucht. Demgemäß im Nhd. von sittlicher Gemeinheit, entspr. nnl. *schoft*.

schuften Ztw. zu mnd. *schoftit*, nd. *schoft*, nl. *schuft* 'Vierteltagwerk', zu Schub: 'in einem Schub arbeiten', heute 'hart arbeiten'. In nd. md. Mundarten lebendig, von da aus in der Umgangssprache.

Schuh *m.* mhd. *schuoch* (*h*), ahd. *scuoh*, asächs. *skōh*, mnl. *scoe(n)*, nnl. *schoen*, afries. *skōch*, ags. *scōh*, engl. *shoe*, anord. *skōr*, dän. schwed. *sko*, got. *skōhs* 'Schuh, Sandale' (aus dem Germ. früh entlehnt gleichbed. lapp. *skuova*). Dazu die Sammelbildung 'ein Paar Schuhe, Schuhwerk' in ahd. *giscuohi*, asächs. *giskōhi*, ags. *gescīe* (aus **gi-scōhi*), got. *gaskōhi*. Außergerm. Beziehungen sind nicht gesichert; etwa mit dehnstufigem *ō(u)* neben dem *ū* von Scheuer (germ. **skūrja*): dann gehörte unser Wort als 'Umhüllung (des Fußes)' zur idg. Wz. **skeu-* 'bedecken, umhüllen' und wäre urverwandt mit aind. *skunā́ti* 'bedeckt', armen. *çiw* 'Dach, Decke', gr. *skýnia* Mz. 'Brauen', *skýlos* 'Tierhaut', lat. *obscūrus* 'dunkel' (urspr. 'bedeckt') usw. S. auch Schuster.

Schuhu s. Uhu.

Schuld *f.* mhd. *schult* (*d*), *schulde* und *sult*, *sulde* (vgl. sollen), ahd. *sculd(a)*, *scult* 'Verpflichtung zu einer Leistung, Zahlung, (Geld)-Schuld, Verpflichtung zu Buße, Sünde', asächs. *sculd*, ags. *scyld* '(Geld-)Schuld, Sünde, Veranlassung, warum etwas sein soll': westgerm. Verbalabstr. zur Wz. **skal* 'sollen'. Endung idg. *ti*, germ. bei Wz.-Betonung *þi*, sonst *ði*, ahd. *t*, *d*: Kluge 1926 Stammbild. § 127. Die Wz. kehrt außergerm. wieder in lit. *skolà* 'Schuld', *skìlti* 'in Schulden geraten', *skeléti* 'schuldig sein', sowie in apreuß. *skallisnan* 'Pflicht'.

schuld präd. Adj., ist aus dem präd. gestellten Subst. hervorgegangen. Dabei ist aus *ist t' schuld* durch Verschiebung der Wortgrenze *ist schuld* hervorgegangen. Reste des Artikels weist Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 6 nach in basl. *tschuld si*, els. *wer isch dra d' schuld?*

Schule *f.* mhd. *schuol(e)*, ahd. *scuola*, md. *schūle*, *schōle*, mnd. mnl. *schōle*, nnl. engl. *school*, ags. *scōl*, anord. *skōli*, norw. *skule*, dän. *skole*, schwed. *skola*; finn. *koulu* beruht auf Ent-

lehnung aus einer germ. Nachbarsprache. Schule ist klösterliches Lehnwort aus lat. *schola*, vermittelt durch volkslat. *scōla* (zur Vokaldehnung vgl. Brief und Dom). Die Entlehnung ist wohl im 6. Jh. vollzogen, etwa gleichzeitig mit der von Kloster, Mönch und Nonne. Auf spätlat. *schola* 'Kriegshaufen' beruht gleichbed. asächs. *scola*, ebenso ags. *scolu* 'Schar, Truppe, Menge, Heer', engl. *shoal* 'Menge, Schwarm'. Lat. *schola* 'Unterrichtsort; Anhängerschaft eines Lehrers; Gesamtheit der Amtsgehilfen' ist mit Bed.-Verengung entlehnt aus gr. σχολή *f.* 'Einhalten, Ruhe, (gelehrte) Muße, Ort wo man ihr lebt, Lehranstalt; Vortrag'. Das gr. Wort, verwandt mit Schema (gr. σχῆμα 'Haltung, Grundriß, Entwurf') und gr. *échein* 'halten, haben', gehört (wie Sieg) zur idg. Wurzel **seĝh-* 'halten, festhalten'.

Schüler *m.* obd. Schuler (im Fam.-Namen 'der das zum Unterhalt der Schule bestimmte Grundstück bewirtschaftet'), mhd. *schuolære*, ahd. *scuolāri*. Voraus liegt mlat. *scholaris m.* 'Scholar' (s. d.), das subst. Adj. lat. *scholāris* 'zur Schule gehörig'.

Schulfuchs *m.* 'in seine Bücher vergrabener Stubengelehrter' zuerst bei Mich. Schäfer, Fünf Regimentsregeln in sieben Predigten erklärt (Tüb. 1608) 249 „zu Schreibern oder Schulfüchsen machen", in Anlehnung an Matth. 8, 20 „Die Füchse haben ihre Gruben" gebildet, demgemäß auf das evang. Deutschland beschränkt. Bald in den verächtlichen Sinn von 'Pedant', später in den von 'Schulmeister' übergeführt. — In Fuchs 'angehender Student' (s. d.) ist Schulfuchs die Vorstufe (zuerst in Schweidnitz 1715 bei J. C. Günther, Werke 4, 40 Krämer) für den Abiturienten, bevor er Mulus wird. Nach dem 18. Jh. ist es mit der Blüte des Worts in allen Bed. vorbei.

Schulter *f.* mhd. *schulter*, *schulder*, ahd. *scultra*, *sculter(r)a*, *-arra*, *-irra*, mnd. *schulder(e)* (hieraus entlehnt dän. *skulder*, schwed. *skudra*), mnl. *scouder(e)*, nnl. *schouder*, afries. *skuldere f.*, ags. *sculdor m.*, *gescyldru* Mz., engl. *shoulder* führen auf **skl-dhrā* 'Schulterblatt als Grabgerät'. Außergerm. Verwandten sind gr. *skalis* 'Schaufel', *skállein* 'graben, behacken' zu idg. **(s)kel-* 'schneiden'; zu viel Sonderentwicklung fordert der Vergleich mit heth. *kuttar* 'Schulter' mit *s mobile*: V. Machek, Lingua Posnaniensis 1958, 78. — In Mundarten vornehmlich des Westens und Südens gilt S. (wie schon mhd.) vom Vorderschinken des Schweins. Schon in Basel 1523 wird S., das Luther 1. Mos. 9, 23 u. ö. vom Menschen gebraucht, durch Achsel ersetzt: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 114. Die Wendung „jem. die kalte S. zeigen" ist norddt. und stimmt zu engl. *to show someone the cold schoulder*. Auf der leichten S. tragen berufsmäßige Träger leichtere Lasten.

Schultheiß *m.* mhd. *schultheiʒe*, *-heiʒe*, ahd. *sculdheiʒo*, *-heizo*, asächs. *sculdhētio*, nd. *schulte*, mnl. *scout(h)ēt(e)*, *scout(e)*, nnl. *schout*, afries. *skeltā(ta)*, ags. *scyldhǣta*, mlat. *scultētus* 'der Verpflichtungen zu einer Leistung befiehlt'. Als Vollstreckungsbeamter zuerst bei den Langobarden, auf dt. Boden seit dem letzten Drittel des 8. Jh., erst in rät. und alem., danach in bair. Denkmälern, etwas später im fränk. Bereich, hier sogleich in der vielseitigen Ausprägung, die G. Seeliger 1919 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4, 144 umschreibt: von Grafen, Grundherren, Bischöfen bestellt und nach der Verschiedenheit der herrschaftl. Gerechtsame auseinander entwickelt, neben der alten exekutiven Wirksamkeit mit niederer und hoher Gerichtsbarkeit betraut, Ortsvorsteher im Dorf, Bürgermeister in der Stadt, Hauptmann im Heer.

Schulze s. Schultheiß.

schummeln s. beschummeln.

Schummer *m.* 'Dämmerung', mnd. *schummer*; dazu schummern schw. Ztw. 'dämmern', schummerig Adj. 'dämmerig', Schummerung *f.* 'Dämmerung', aus nd. und ostmd. Mundarten in die nhd. Schriftsprache gelangt, hier zuerst verzeichnet von Frisch (Berlin 1741), beliebt bei K. Gutzkow (geb. Berlin 1811) und Schriftstellern seiner Sprachlandschaft. Über das Schummerstündchen als anhaltischen Volksbrauch A. Bretschneider 1943 Dt. Wortgesch. 3, 121. — Die Wortgruppe steht in Ablaut mit schimmern, s. d.

Schund *m.* nur deutsch, literar. kaum vor Lindener 1558 Katzipori 233: junge Bildung zu schinden (wie Bund zu binden). Ausgangsbed. 'Inhalt der Grube des Abdeckers, der zugleich Kloakenreiniger war', dann 'Widerwärtiges, Wertloses'. Aus dem gleichen Bereich wie Racker und schäbig.

Schupf s. Schubs.

Schuppe *f.* mhd. *schuop(p)e* und (um Verkürzung vor Doppelkons., vgl. Grummet, mußte, Mutter, verrucht) *schuppe*, ahd. *scuobba*, *scuop(p)a*, mnd. *schōve*. Urspr. immer von den Schuppen des Fischs, die abgeschabt wurden: zu schaben (s. d.) wie Knappe neben Knabe, Rappe neben Rabe. *Schupfenheer* bei Scherffer, *schupfichten Panzern* bei Lohenstein sind Verhochdeutschungen ohne sprachgeschichtl. Berechtigung. Schuppe hat sich als Luthers Form (Apg. 9, 18 u. ö.) durchgesetzt. Seine obd. Zeitgenossen schwanken zwischen *schûpe* und *schûp(p)e*: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 102, E. Karg-Gaster-

städt 1943 Zs. f. roman. Phil. 63, 176. Der im Alem. begegnende Anlaut *tsch* erklärt sich aus falscher Worttrennung in Sätzen wie „der Fisch hat Schuppen".

Schüppe, Schippe *f.* erst nhd., vgl. nl. *scho(e)p* 'Spaten'. Heute das nord- und westdt. Wort für sonstiges Schaufel (s. d.), vom Spaten sachlich unterschieden. Mit seinem *pp* zeigt das Wort nd. md. Lautstand, doch fehlt Schippe im äußersten Norden, während es im Südwesten weit in obd. Gebiet vorgedrungen ist: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 410ff. Das der Herleitung von schupfen entspr. obd. *pf* tritt in Schepfe (L. Hertel 1895 Thür. Sprachschatz 208 aus Salzungen) zutage. Im Kern eines mit dem Gerätnamen ist Schippen 'Pik' in der frz. Spielkarte (mnd. *schüppen*, nl. *schoppen*): das Bild des Spatens hat bei uns den Spieß mit schwarzem Blatt ersetzt. S. Pik.

Schuppen *m.* erst nhd., nach dem Md. und Nd.: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 409. Entspr. ags. *scypen*, engl. mundartl. *shippen* 'Stall'. Dafür ahd. *scopf*, mhd. frühnhd. obd. *schopf*, höchstalem. *schoff* 'Gebäude ohne Wände, offener Anbau an Haus oder Scheuer, Vordach', wie ags. *sceoppa* 'Halle, Hütte', engl. *shop* 'Laden'. Aus dem Germ. ist mit Lautstand *-pp-* entlehnt afrz. *escoppe*, frz. *échoppe* 'kleine Bude'. Die nächsten germ. Verwandten sind Schaub, Schober und Schopf, s. d. Die außergerm. Sippschaft s. u. Schober.

Schur *m. f.* nur hd.: mhd. *schuor*, md. *schūr*. Zu erwarten wäre mhd. **schur*, auf das nur ungewisse Spuren weisen: vor *r* ist *u* früh zu *uo* geworden. Schur ist ablautende Bildung zum st. Ztw. scheren (s. d.) in seinen Bedeutungen 'schneiden' und 'plagen'. Als 'Schererei, Plage' tritt es schon in Augsburg 1200 auf; hierzu die Wendung „jem. etwas zum Schur tun".

schüren schw. Ztw., mhd. *schür(ge)n*, *schurgen*, md. *schurn* 'einen Anstoß geben; Feuer entzünden; anfeuern', ahd. *scurigen* 'stoßen': zu mhd. *schor*, ahd. *scora* 'Schaufel', got. *winþiskaúrō f.* 'Wurfschaufel'. An außerdt. Ztw. vergleichen sich ags. *scorian* 'wegstoßen; abschlagen', anord. *skora* 'steuern, treiben', aschwed. *skøra*, adän. *skøre* 'zerbrechen, aufpflügen', norw. *skøyra*, *skyra* 'losgehen'. Urverwandt sind u. a. gr. *skŷros*, *skýros m.* 'Abfall beim Behauen von Steinen', lit. *skiaurė̃* 'durchlöcherter Kahn als Fischbehälter', lett. *skurinât* 'zausen', zu idg. **skēu-* 'schneiden, trennen, kratzen, stochern, stöbern', einer Erweiterung der Wz. **sek-* 'schneiden' in Säge, Sech, Sichel. — schüren hat spät seine endgültige Form gefunden; noch bei dem 1749 verstorbenen J. E. Schelgel, Ästhet. Schr. 66, 27 „der Teufel hat sein Spiel und schercht zuweilen zu". Im Übergang vom Ahd. zum Mhd. hat sich die dt. Ausgangsbed. 'stoßen' verengt auf 'Feuer durch Stoßen besser brennen machen', bei der es geblieben ist. Im (zunächst geistlichen) Bilde zuerst um 1275, Pass. 368, 17 Köpke: *Daȥ vüwer sîner minne Geschürt mit güten werken wart.* In weltlichen Bildern kaum vor A. v. Haller 1728.

schürfen schw. Ztw. '(die Erdoberfläche) leicht abkratzen, nutzbare Lagerstätten aufsuchen' als Fachwort des Bergbaus, mhd. *schür(p)fen* 'aufschneiden, ausweiden; (Feuer an)schlagen', wozu *schürpfære m.* 'Schinder, Marterknecht, Henker', ahd. *scurfen*, *scurphen* 'aufschneiden, ausweiden', ags. *sceorpan* 'kratzen, nagen', Verwandt mit scharf und Schorf, s. d. Die nächsten außergerm. Verwandten sind mir. *cerb* 'scharf, schneidend', *cerbaim* 'schneide'. S. Schamotte, Scherbe, Scherflein, schroff.

schurigeln schw. Ztw. Neben schieben hatte unsere Sprache ein eigenes Wort für 'schiebend vorwärtsbewegen': ahd. *scurgan*, mhd. frühnhd. *schürgen*, ostmd. *schürgen*, *schirgen*, *schergen*, das in md. und obd. Mundarten weithin lebt, aber schriftsprachl. schon bei Adelung fehlt. Es ist trotz weiter Verbreitung an seinen schwankenden Lautformen zugrunde gegangen. Auf sein Iterativ schurgeln 'hin- und herstoßen' führt man das zuerst in Meißen 1613 (J. A. Müller, Gesch. d. Fürstenschule 2, 160) auftauchende schurigeln zurück, das Anlehnung an Schur 'Quälerei, Verdruß' gefunden hat: v. Bahder 1925 Wortwahl 77. — S. auch schüren.

Schurke *m.* erst nhd. Nnl. *schurk*, dän. schwed. *skurk*, poln. *szurek* beruhen auf dem dt. Worte, das uns nicht vor Schottelius 1663 Ausführl. Arbeit 1410 greifbar wird, aber gewiß älter ist und mit dem ahd. Glossenwort *fiur-scurgo* (Steinmeyer-Sievers 2, 293, 25) verknüpft werden darf, das den Teufel und seine Gehilfen als Schürer des höllischen Feuers brandmarkt. Es ist *Nomen agentis* zu schürgen (s. schüren), Grundform germ. **skurgjo*, westgerm. **skurggjo*. Nhd. *k* nach Kons. aus westgerm. *gg* wie in link, munkeln, Rinken, schlenkern, Zinken.

Schurz *m.*, Schürze *f.*, mhd. *schurz m.* 'gekürztes Kleidungsstück, Schurz'. Nächstverwandt das Adj. ahd. *scurz*, ags. *scort*, engl. *short* 'kurz', urspr. 'abgeschnitten'. Vom Adj. abgeleitet das Ztw. schürzen, mhd. *schürzen* 'abkürzen, das Gewand im Gürtel aufnehmen und dadurch unten kürzen', mnd. *schörten*, afries. *(up)skerta* 'kürzen', ags. *scyrtan* 'kürzen; zu kurz kommen, verfehlen'. Auf ein *F.* germ. **skurtjōn* 'abgeschnittenes, gekürztes Gewand'

weisen mnd. *schörte*, mnl. *scorte*, nnl. *schort* 'Schürze', ags. *scyrte*, engl. *shirt* 'Hemd' (daneben beruht engl. *skirt* 'Rock, Schoß', mengl. *skirt* 'Frauenrock' auf Entlehnung des anord. *skyrta* 'Hemd'). Mit weiterentwickelter Bedeutung stehen daneben ags. *scortian* 'kurz werden, nachlassen, abnehmen, zu kurz kommen', anord. aschwed. *skorta*, dän. *skorte* 'mangeln', anord. *skort(r)* 'Mangel'. Ablaut zeigt mhd. *schërze(l)* 'abgeschnittenes Stück', vorgerm. **sker-d-*, Dentalerweiterung der idg. Wurzel **sker-* 'schneiden'. Außergerm. vergleichen sich am nächsten lit. *skerdžiù* 'schlachte', *skérdžiu* 'bekomme Risse, springe auf', lett. *sk'ěržu* 'spalte', apreuß. *scurdis* 'Bicke, Haue', russ. *oskórd* 'großes Beil'. — *Vortuch, Fürtuch n.* 'Schürze', z. T. auch 'Serviette'. Spätmhd. gilt *vortuoch*, das als *fartuch* ins Poln., als *fartuk* ins Russ. entlehnt und aus einer slaw. Sprache als *kvartùkas, -tūgas* ins Lit. gelangt ist. Im 15. Jh. tritt *fürtuoch* an die Stelle, so noch heute nd. obd. So muß 1847 Wiener Schulkindern eingeprägt werden, daß sie Schürze statt Fürtuch zu sagen haben: P. Kretschmer Wortgeogr. 20; A. Senn *Journ. of E. a. Germ. Phil.* 32, 516. 528. G. Winnen in: Bydragen ... Hagelandse ... Dialecten 6 (1958): germ., nicht roman. Herkunft (*excurtium*).

Schuß *m.* mhd. *schuz* (*zz*), ahd. *scuz* (*zz*), mnd. *schöte*, mnl. *scote*, nnl. *scheut*, afries. *skete*, ags. *scyte*, anord. *skutr*, norw. *skut*, dän. schwed. mundartl. *skot*: zu schießen, s. d. Vgl. Schott.

Schüssel *f.* Mhd. *schüzzel(e)*, ahd. *scuzzila, -ula*, asächs. *skutala*, mnd. *schötele*, mnl. *scotele*, nnl. *schotel*, ags. *scutel* 'Schüssel', engl. *scuttle* 'Korb', anord. *skutill* 'kleiner Tisch, Tischblatt' beruhen (wie ital. *scodella* 'Napf', afrz. *escuele*, frz. *écuelle*; altkorn. *scudel*, bret. *skudell*, kymr. *yscudell* 'Schüssel') auf (volks)lat. *scŭtula, scŭtella* 'Trinkschale', Verkl. zu *scutra* 'flache Schüssel, Schale, Platte', das vielleicht als 'Gefäß aus Leder' zu *scūtum* '(lederner) Schild' gehört. Das Wort ist mit der röm. Kochkunst (s. Koch und Küche) spätestens im 6. Jh. ins Germ. gelangt, zugleich mit Becken, Kessel und Pfanne. Wegen der Bedeutung vgl. Tisch. Lit. *skutùlė* 'hölzerne Büchse mit Deckel' und lett. *skutelis* 'Schüssel' sind durch das Mnd. vermittelt.

Schuster *m.* Lat. *sūtor* 'Flickschuster' wird nach Abschluß der hd. Lautverschiebung entlehnt und ergibt mit der üblichen Endung der *Nomina agentis* ahd. *sūtāri*, mhd. *sūtære*, ags. *sūtēre*, nordengl. schott. *souter*, anord. *sūtari*. Uns sind von da die obd. Fam.-Namen Sauter, Sutter, Sütterlin, Sitterle geblieben. In appellativem Gebrauch tritt vor das Fremdwort die heimische Verdeutlichung in mhd. *schuochsūtære*; daraus nhd. Schuster. Die heimische Bezeichnung des Handwerkers, mhd. *schuohwürhte* (zu wirken), ist in Fam.-Namen wie Schubart, Schubert, Schaubert, Schuchardt lebendig geblieben. Sachlich vgl. die alten Lehnwörter Socke, Sohle sowie das jüngere Stiefel. — Schusters Rappen Plur. scherzhaft für 'Schuhe', in der Wendung „auf Schusters Rappen reiten" schon dem 17. Jh. geläufig. Voraus geht mhd. *er rītet sīner muoter voln* und *er rītet der zwęlfboten pfërt* (schwed. *apostlarnas hästar*); jünger ist *per pedes apostolorum*. S. Borchardt-Schirmer 1954 Sprichw. Redensarten, vgl. auch Schneiderkarpfen.

Schute[1] *f.* Bezeichnung für Schiffe verschiedener Größe, Bauart und Bestimmung: mnd. (seit 1262) nnd. *schūte, schūte*, mnl. (seit 1364) *scūte*, nnl. *schuit*, mengl. *shoute*, älter nengl. *shout*, spätanord. *skūta*, schwed. *skuta*, dän. *skude* vereinen sich auf germ. **skūtiōn f.*, mit schießen zu vermitteln wie norw. *skūt m.* 'vorspringende Klippe'. Nach ihrem weit ausladenden Vordersteven mögen die ersten Schuten benannt worden sein; durchs Wasser geschossen sind sie sicher nicht. Uns werden sie greifbar in Dortmund 1262, Hamburg 1353, Hannover 1368, Stettin 1467, überall im Raum der hansischen Binnenschiffahrt wie an den Küsten der Nord- und Ostsee. In der Blütezeit der Hanse wird ihr dt. Name von Volk zu Volk verbreitet. Nhd. Reisebeschreibungen zeigen *Scutt* zuerst 1590. — Im 19. Jh. wird ein weit ausladender Frauenhut (zunächst verächtlich) Schute genannt, spät nach dem Biedermeier, mit dessen Hutformen wir heute den Namen verbinden.

Schute[2] *f.* 'Spaten', mnd. *schūte*, im Hannövr. und Osnabr. üblich: Brem. Wb. 4 (1770) 722. Vereinzelt in hd. Text: Lueder 1773 Küchengarten 466.

Schutt *m.* erst nhd., dafür mhd. *schüt f.*, ags. *scydd m.* 'Anschwemmung, angeschwemmtes Erdreich, Aufschüttung' (so noch im Namen der Nürnberger Pegnitzinsel sowie der Donauinseln Große und Kleine Schütt zwischen Preßburg und Komorn): zu schütten, s. d.

schütteln schw. Ztw., mhd. *schütelen*, ahd. *scutilōn*: Iterativbildung zu schütten.

schütten schw. Ztw., mhd. *schüt(t)en*, ahd. *skutten* 'schütteln, erschüttern', asächs. *skuddian* 'heftig bewegen, mit Schwung ausgießen', afries. *skedda* 'schütteln, stoßen', mit Ablaut ags. *scūdan* '*eilen*'. Nächstverwandt ist schaudern, s. d. Außergerm. vergleicht sich aslaw. *skytati sę* 'umherschweifen' und (ohne *s*-) lit. *kutěti* 'aufrütteln', *kutrùs* 'hurtig'. Zur Wurzel **(s)kūt-* 'rütteln'.

schütter Adj., mhd. *schiter*, md. *schëter*, ahd. (Notker) *skëter*, Adv. *skëtero* 'dünn', vorgerm.

*skidro-, urverw. mit aind. *chidrá-* 'durchlöchert', gr. *skidarós* 'dünn, gebrechlich', lett. *šk'idrs* 'undicht': Dentalerweiterungen der idg. Wurzel **skēi-* 'schneiden, trennen, scheiden' (s. scheiden, scheißen). Das Adj. ist gebildet wie bitter, finster, heiser usw. Nhd. *ü* für altes *i* (wie in flüstern, fünf, gültig, Rüffel usw.) ist begünstigt durch das anlautende *sch* und begegnet zuerst um 1800 in Wien. Das bei Luther und den Klassikern fehlende schütter ist durch Österreicher wie Anzengruber und Rosegger neu belebt und in unsern Tagen von Österreich her geradezu Modewort geworden: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 76.

schüttern s. erschüttern.

Schütterumpf *m.* Zu Rumpf in seiner Bed. 'Korntrichter in der Mühle' (so westfäl. *rump*) stellen sich die Fam.-Namen Korn-, Schüttrumpf, urspr. mittelbare Berufsnamen des Müllers. Wh. Raabe kennt die westfäl. Form *Schüdderump* aus einem Bericht über die Pest in Schöningen 1625, bei der die Pestleichen von der so benannten Bahre, ohne berührt zu werden, ins Grab geschüttet wurden. Wenn Raabe in seinem Roman 1870 die Totenbahre zum Leichenkarren umgestaltet, so folgt er der Schilderung, die A. Manzoni 1825 in seinen *Promessi Sposi* Kap. 34 von den Mailänder Pestkarren des 17. Jh. gibt: W. Fehse 1937 Wilhelm Raabe 334f.; M. Gottschald 1954 Dt. Namenkde. 529.

Schutz *m.* mhd. *schuz* (*tz*) 'Umdämmung, Schutz'. Zu nhd. schützen, s. d.

Schütze *m.* mhd. *schütze*, ahd. *scuzz(i)o*, nd. *schütte*, afries. *sketta*, ags. *scytta*, anord. *scyti*, dän. *skytte*, schwed. *skytt*: zu schießen, s. d. — Die Bed. 'Anfänger im Lernen' (s. Abc-Schütz) begegnet zuerst 1418 als Wiedergabe von lat. *tīro* 'Neuling', 1482 als Übersetzung von mlat. *scuto* 'junger Schüler' (das frühnhd. *schütze* schon voraussetzt): Nyström 1915 Dt. Schulterm. 1, 237ff. In diesem Schütze sieht Schmeller ²2, 493f. eine Lehnübersetzung des lat. *tiro*, das man irrig mit ital. *tirare*, frz. *tirer* 'schießen' verknüpft habe.

schützen schw. Ztw., mhd. *schützen* 'um-, eindämmen, beschützen', das nach Ausweis des mhd. *beschüten* 'beschützen' auf ahd. **skutisōn* zurückzuführen ist. Die Grundbed. erscheint in mhd. *schüt(e)* *f.* 'Erdaufschüttung' (s. Schutt); der Bed.-Wandel ist in Krieg u. Heer vollzogen: das zeigen die vielen mit fränk. **skot*-gebildeten Ortsnamen im frz. Westen (an der alten Grenze gegen Goten u. Bretonen). Vgl. Werk.

Schutzengel *m.* Lehnübersetzung von kirchenlat. *angelus tutelaris*: seit Schottel 1641 Sprachkunst 36. Literarisch durch Abr. a Sta. Clara 1719 Bescheidessen 377; 1723 Lauberhütt 110. Danach bei Klopstock, Messias (Halle 1751) S. X. 2. 32. 70. 102 u. Wieland 1756 Sympathien (Ausg. d. Akad. 2, 465, 5).

Schutzgeist *m.* das weltliche Gegenbild des Schutzengels (s. d.), kaum vor J. A. Cramers Wochenblatt „Der Schutzgeist" 1746f. Seit 1752 bei Wieland: Ausg. d. Akad. 1, 305. 367. 417f.

Schutzgott *m.* gebucht seit Kirsch 1718. Von Wieland 1752 (Ausg. d. Akad. 1, 354) dem im Vers unhandlichen Schutzengel vorgezogen.

Schutzheiliger *m.* im 19. Jh. für (Schutz-) Patron, das üblicher geblieben ist.

Schwabe s. Schabe³.

Schwabenalter *n.* das Alter von 40 Jahren, in dem die Schwaben verständig werden: zuerst bei Wieland in einem Brief aus dem Jahr 1773 (Zs. f. d. Wortf. 8, 134), in dem er selbst das S. erreichte. Den von Goethe brieflich am 6. Sept. 1787 erwähnten, noch bei Adelung und Campe fehlenden Volksscherz behandelt Ladendorf 1906 Schlagwb. 283. Albr. Keller 1907 Die Schwaben in der Gesch. des Volkshumors 69 und 110 erinnert an das Wort des schwäb. Humanisten Joh. Bohemus, der 1520 *Omnium gentium mores* 61b über seine Landsleute urteilt: *Sero resipiscunt.*

Schwabenstreich *m.* 'lustig dummer Streich', zuerst bei Günderode 1781 Reise durch den Schwarzwald 18. Gebucht seit Campe 1810, prächtig umgedeutet in Uhlands Schwäb. Kunde 1814. Über die schon im 16. Jh. umlaufenden Schwabenstücke (so H. Fischer 5, 1224 schon 1616) Albr. Keller 1907 Die Schwaben in der Gesch. des Volkshumors 63ff.; Ladendorf 1906 Schlagwb. 282.

schwach Adj. Adv., mhd. *swach* 'schlecht, gering, unedel, niedrig, armselig, verachtet; kraftlos', mnd. *swak* 'biegsam, dünn; gering', mnl. *swac* (*ck*), nnl. *zwak*. Däns. *vag* ist aus dem Mnd. entlehnt, schwed. *svag* aus dem Dän. Nächstverwandt sind mnd. *swaken* 'wackeln', anord. *sveggja* '(ein Schiff) wenden', norw. mundartl. *svag(r)a* 'schwanken, schlenkern', *svagra* 'sich biegen', *svagga* 'schwankend gehen': sämtlich zur Wurzel **su̯eg-*: **su̯ek-* 'biegen; drehend schwingen, schwenken', woneben gleichbed. idg. **su̯eng-*: **su̯enk* in schwank, s. d.

Schwachmatikus *m.* für 'Schwächling' scherzhaft gebildet in Anlehnung an schachmatt und gr.-lat. Wörter wie Asth-, Mathe-, Phleg-, Rheumatikus. Die alten Belege weisen auf Göttingen (Bürger 1787: Zs. f. d. Wortf. 14, 265) und Halle 1790, stud. Kreise sind beteiligt: Kluge 1895 Stud.-Spr. 36. 124; K. Schreinert, in Öhmannfestschrift, Ann. scient. Fennicae 1953, Helsinki.

Schwade *f.* 'Reihe gemähten Grases oder Getreides', mhd. mnd. *swade*, mnl. *swa(e)t*, *swāde*,

nnl. *zwad(e)*, afries. *swethe* 'Grenze', ags. *swæð*, *swaðu* 'Stapfe, Spur, Pfad; Narbe', engl. *swath(e)*, anord. *svǫðu* in *svǫðusār* 'Streifwunde'. Grundbed. 'durch Schnitt gezogene Spur'. Außergerm. Verwandte sind nicht gesichert. — Die Wortkarte 'Grasschwade' von Hildegard Hartmann bei Mitzka, Dt. Wortatlas III (1954) stellt die Wortgeographie der z. T. altertümlichen Synonymik dieses von Kanzleisprache usw. unbeeinflußten Bauernwortes: die größten Flächen nimmt nd. *Schwad*, *Schwatt* ein, doch der Westrand vom Emsland bis zum Weserknie hat *Matt* zu 'mähen', s. d. und Matte; Westf. hat *Gain*. Im Md. gilt der Typ *Schwad(e)*, die Endung *-(e)n* weist nur kleine Räume auf. Die Leitform *Mad(e)* gilt im Süden des Md. und im Obd.; *Schar* im mittleren Elsaß, *Schwang* in der Rheinpfalz; *Schlag*, *Schlacht* (zu schlagen) von der Eifel bis ins Saarland; *Gematt*, *Gemade* in Hessen und in der Eifel, dort im Süden *Gang*, *Jank*. S. Jahn.

Schwaden, Schwadem *m.* mhd. mnd. *swadem*, *-en* 'Dunst'. Dazu nordfries. *swēəs*, ags. *swaðul* 'Rauch', ahd. *swēdan* st. Ztw. 'schwelend verbrennen'. Nächstverwandt mit ahd. *swīdan* 'brennen', anord. *svīða*, *sveið* 'sengen, brennen': zur idg. Wurzel **su̯eid-* 'glänzen, schimmern' in lat. *sīdus* 'Gestirn'. S. Schwede.

Schwadron *f.* Nach ital. *squadra* waren die Ableitungen der Reiterei im 16. Jh. (Ge-)Schwader (s. d.) genannt worden. Dann dafür im ital. Heerwesen *squadrone* (urspr. 'großes Viereck'). Es folgte eine neue Entlehnung: Squadron Wallhausen 1616 Kriegsk. zu Pferd, 65f. Schwadron von Schiffen erst 1684: Zs. f. d., Wortf. 14, 25. 45; *Mod. lang. notes* 38, 407.

schwadronieren Ztw. ist zunächst ein Ausdruck der Fechtschule für wildes planloses Fechten. Jacobsson 1794 Technol. Wb. 7, 283 erklärt: „mit dem Degen oder Säbel, rechts und links, immer um sich herum hauen, um die Feinde von sich abzuhalten". Wenn Kindleben 1781 Stud.-Lex. 177 die Bed. 'unnützes Zeug reden, viel Worte machen' verzeichnet, die als erster Goethe 1775 Urfaust V. 1379 verwendet, so sind stud. Kreise an der Übertragung beteiligt. Wie sie sich vollzogen hat, zeigt Lichtenberg 1787 Briefe 2, 314: „Einwürfe gegen seine Sätze werden seiner Vertheidigung die gehörige Richtung geben, da er jetzt blos schwadronirt, und wohl noch nicht selbst weiß, wohin er seine individuellen Hiebe richten soll". Der Gedanke an älteres schwadern 'viel schwatzen' mag mitgewirkt haben, zumal auch Schwadron (s. d.) aus älterem (Ge-)Schwader entwickelt ist. — Schwadronieren in der Bed. 'eine Schwadron aufstellen' weist Kurrelmeyer 1929 *Mod. lang. notes* 44, 145f. seit 1753 nach.

Schwager *m.* mhd. mnd. *swāger* 'Schwager; Schwiegervater, -sohn', ahd. *suagur* einmal belegt für '*cognatus*, Bruder der Frau'. Afries. *swāger*, mnl. *swāgher*, nnl. *zwager*, dän. *svoger* und schwed. *svåger* sind in Wort und Bedeutung aus dem Mnd. entlehnt. Dt.-mundartlich ist das Wort auch für 'Schwiegervater, -sohn' gebräuchlich. Das dem Nord- und Ostgerm. fehlende Wort wird wegen seiner ursprünglich weiteren Bedeutung seit Wh. Schulze als Vriddhi-Bildung gedeutet: idg. **svēkurós* 'zum Schwiegervater gehörig', wozu sich gleichbed. aind. *śvāśurá-* stellt; s. F. Debus, Die dt. Bezeichnungen für die Heiratsverwandtschaft, in: Dt. Wortfg. in europ. Bezügen, hg. v. L. E. Schmitt 1 (1958), 52. Zu Beginn des 18. Jh. wird Schwager (urspr. 'Bruder der Geliebten') zur studentischen Anrede an den Nichtstudenten (im Gegensatz zu Bruder als Anrede der Studenten untereinander). Aus der sachnotwendig häufigen Verbindung Schwager Postillon (so noch Bürger 1773 D. Raubgraf) gewinnt zuerst Philo 1722 Ruhm des Tabaks 69 die Bed. 'Postillon'. Vgl. Schwägerschaft trinken im 6. Buch von Goethes Dichtung und Wahrheit; Zs. f. d. Wortf. 1, 48. 3, 94. 100. 6, 225. 12, 289. Jung ist das norddt. Kompositum Schwippschwager 'Bruder d. Schwägerin od. d. Schwagers' u. ä. (wohl von schwippen 'schaukeln, schief sein', d. h. also 'nicht richtiger Schwager').

Schwägerin *f.* mhd. *swægerinne*. Das alte Wort für 'Schwester der Frau, des Mannes' ist Geschwei, im Ahd. Mhd. und bestimmten Mundarten in mehreren Bedeutungen bezeugt; s. F. Debus, Die dt. Bezeichnungen für die Heiratsverwandtschaft, in: Dt. Wortf. in europ. Bezügen, hg. v. L. E. Schmitt 1, (1958), 41. Die Neubildung Schwägerin, mhd. noch selten, steht fünfmal in Luthers Altem Testament, wo Eck *Frau des Bruders*, die Züricher Bibel von 1537 *Bruders Frau Gschwei* vorzieht. Der Westmd. Alberus bucht 1540 *geschweig* neben *schwegerin*. Die Ma-Wörterbücher verzeichnen das Wort vielfach nicht. F. Debus, a. a. O. 59.

Schwäher *m.* 'Schwiegervater'. Der volksmäßige Gebrauch entspricht dem von Schwieger (s. d.); Schwe(h)r ist Fam.-Name geworden. Mhd. *swēher*, *swæher*, *swēger*, *swēr* 'Schwiegervater', ahd. *swēhur*, *swēr* 'Schwiegervater; des Gatten Bruder', mnl. *sweer* 'Schwiegervater', afries. *swiāring* 'Schwiegervater, -sohn', ags. *swēor*, älter *swēhor* 'Schwiegervater; Vetter', aschwed. *svēr*, *svǣr* 'Schwiegervater', got. *swaihra* 'Schwiegervater' führen auf germ. **swehura-*, idg. **su̯é-ḱuros*. Außergerm. entsprechen gleichbed. aind. *śvaśura-*, awest. *xvasura-*, armen. *skesrair*, gr. *hekyrós*, alb. *vjehër*, *vjer*, lat. *socer* (aus **svecer*, älter **svecur*), kymr.

chwegrwn, korn. *hwigeren* (die kelt. Formen sind jüngere Bildungen nach dem *F.*), lit. *šẽšuras*, aslaw. *svekrŭ*, russ. *swëkor*. Die gleichfalls schon idg. *F.*-Bildung s. u. Schwieger. Die Wörter sind gebildet aus idg. **su̯e-* (vgl. got. *swēs*, ahd. asächs. *swās* 'eigen', lat. *suus* 'sein'). Die ältere Bildung Schwähervater wurde durch Schwiegervater (s. unter Schwieger) verdrängt. F. Debus, Die dt. Bezeichnungen für die Heiratsverwandtschaft, in: Dt. Wortfg. in europ. Bezügen, hg. v. L. E. Schmitt 1 (1958), 18. 78.

Schwalbe *f.* '*hirundo*', ein gemeingerm. Vogelname: mhd. *swalwe*, *-be*, *swal(e)*, ahd. *swal(a)wa*, asächs. afries. anord. schwed. *svala*, mnd. *swale(we)*, nnd. *swal(w)e*, mnl. *zwalewe*, nnl. *zwaluw*, ags. *swealwe*, engl. *swallow*, dän. *svale* führen auf germ. **swalwōn-*. Außergerm. entsprechen russ. *solovéj* (aus **solvĭjĭ*), poln. *słowik*, tschech. *slavík* 'Nachtigall'. Vorauszusetzen ist ein Vogelname **su̯olu̯i-*, **su̯olen-*. Wortatlas XV.

Schwalbenschwanz *m.* heißen nach der Schwanzform, bei der die äußersten Federn länger sind als die mittleren, verschiedene Tiere und Geräte. Für den Tagfalter *Papilio machaon* ist der Name gebucht seit Popowitsch 1780 Mundarten 527. Der Schwalbenschwanz als Männerrock ist dem gleichbed. engl. *swallow tail* nachgebildet: W. Fischer 1943 Dt. Wortgesch. 2, 360.

Schwalch *m.* 'Öffnung des Schmelzofens' (bei Glockengießern; von da in Schillers Lied von der Glocke) aus mhd. *swalc(h)* *m.* 'Schlund': zu schwelgen.

schwalken Ztw. 'dampfen, rauchen' (von Lampe, Ofen) im westl. Norddeutschland: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 123. Dazu nd. *Swalk* 'Lichtdampf'. Zu schwelen.

Schwall *m.* mhd. *swal* (*ll*) zuerst im Hegau 1293 Hugo v. Langenstein, Martina 194c 84 *Der welte breite, lengi, swal*, danach in der Steiermark kurz vor 1320 Ottokar, Chron. 23654 (bei der Sündflut) *het sich daz mer sō wīten Mit überswal enkozzen*, dann schnell allgemein, meist von Hochwasser und gestauten Wasserläufen. Kaum jemals nd. Zum st. Ztw. schwellen (s. d.) mit dem Vokal von dessen Sg. Prät.

Schwamm *m.* mhd. *swam* (*mm*), *swamp* (*mb*), ahd. *swam* (*mm*), *swamb*, mnd. *swamp*, *-pes*, ags. *swamm* 'pflanzlicher Schwamm, Pilz', anord. *svǫppr* 'Schwamm, Pilz; Ball', *soppr* 'Ball', got. *swamm* = gr. *spóggos*, hier zuerst auf das Gebilde tierischen Ursprungs übertragen; urspr. 'der Schwimmende': W. Henzen, Wortbildung 129 Anm. Innerhalb dieser begrifflich zusammengehörigen Gruppe liegen drei lautlich verschiedene Bildungen vor, deren got. Stammformen als **swamma-*, **swamba-* und **swampu-* anzusetzen sind. In Schwamm sind die beiden ersten Formen zusammengefallen. Nächstverwandt sind westfäl. *swampen* 'auf- und niedergehen' (von schwammigem Boden) und engl. *swamp* 'Sumpf'. Mit Ablaut entspricht Sumpf, s. d. Außergerm. vergleicht sich gr. *somphós* 'schwammig, locker, porös', das mit der germ. Wortsippe auf dem gleichbed. idg. Adj. **su̯ombhó-s* beruht. Heute steht Schwamm als heimisches Wort im Kampf mit dem fremden Pilz; beider Abgrenzung in hd. Umgangssprache vollzieht P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 372f. In der Sprache der Wissenschaft gilt Schwamm allein für *spongia*. Eine Art dieser am Grund von Gewässern sitzenden Tierstöcke dient zur Reinigung und zum Auslöschen von Geschriebenem. „Schwamm drüber" heißt es ursprünglich von Wirtshausschulden.

Schwan *m.* Mhd. *swan(e)*, asächs. mnd. ags. engl. *swan*, mnl. *swane*, nnl. *zwaan*, anord. *svanr*, dän. *svane*, schwed. *svan*, norw. mundartl. *svana*, *svon*, daneben mit Ablaut mnd. *swōn*, ahd. *-suon* in Frauennamen, führen auf eine gemeingerm. Ableitung zur idg. Wurzel **su̯en-*: **su̯on-* 'rauschen, tönen', die außergerm. in lat. *sonus* 'Schall', *sonāre* (aus **su̯enāre*) 'tönen', air. *senim* 'Spielen, Tönen', aind. *svána-* 'Geräusch' usw. erscheint. Der Vogel führt den Namen nach dem Schwanengesang, s. d. Er kommt ursprünglich nur dem Singschwan (*Cygnus musicus*) zu. S. Hahn.

schwanen schw. Ztw., nur deutsch, zuerst 1514 im Schichtbuch d. St. Braunschweig 132 Scheller: *Ome hadde so etwes geswanet*, hd. seit J. Micyllus, Tacitus (Mainz 1535) 221a, danach viele Jahrzehnte ausschließlich bei lateinkundigen Schriftstellern. Aus den Univ.-Städten seit Ende des 18. Jh. in die Mundarten gedrungen, hier stets mit tonlangem *a* (wie Schwan), mit verschobener Silbengrenze aus mnd. *es* (Gen.) *wānet mir* (so Axel Lindqvist Beitr. 38, 329; 39, 398) Abwegig: Zs. f. d. Wortf. 3 234 und W. Krogmann, Idg. Forsch. 1958, 34 (Drohstellung des federsträubenden Schwans.

Schwanengesang *m.* 'letzte Dichtung eines dem Tode nahen Dichters'. So seit Seb. Franck 1538 Chronik, Vorr. Das Wort beruht auf dem im Altertum geltenden, von Äschylus, *Agam.* 1445, Cicero, *De oratore* 3, 2, 6 u. a. geformten Glauben, der Schwan singe bei seinem Tod melodische Klagelaute. Engl. *swansong* beruht auf einer Lehnübers. Carlyles von 1830.

Schwang *m.* mhd. *swanc*, Gen. *swanges*, häufiger *swankes* 'Schwung, Hieb; lustiger Streich; Erzählung davon', ahd. *hinaswanch* '*impetus*', mnd. *swank*, mnl. *swanc*, nnl. *zwang* 'Schwung', afries. ags. *sweng* 'Streich, Schlag'. Dän. schwed. *svang* sind aus dem Mnd. entlehnt. Durch eine

ähnliche Besonderung wie bei Streich entsteht nhd. Schwank, die regelrechte Fortsetzung des mhd. *swanc*, während Schwang Angleichung an schwingen zeigt, mit dem es (wie Schwung) in Ablaut steht und dem es einst im vollen Umfang seiner Bed. entsprach. Seit dem 18. Jh. ist es im freien Gebrauch durch Schwung abgelöst und auf feste Wendungen beschränkt wie im Schwang sein, in S. kommen. — Zu Schwang in der Bedeutung 'Grasschwade' s. Schwade. Zu idg. *su̯enk-*, s. schwingen.

schwanger Adj., mhd. mnd. *swanger*, ahd. *swangar*, nnl. *zwanger* 'trächtig', ags. *swangor* 'schwer, langsam, träg'. Aus dem Mnd. ist dän. *svanger* entlehnt. Außergerm. vergleichen sich lit. *sunkùs* 'schwer', *sunkstù*, *suñkti* 'schwer werden', älter lit. *sunkinga* 'schwanger': sämtlich zur Wurzel **suenk-*: **sunk-* 'schwerfällig, schwanger; schwer sein'. Zu trennen sind mhd. *swanger* 'schwankend', ags. *swancor* 'geschmeidig'; s. schwank.

Schwank s. Schwang.

schwank Adj., mhd. (seit Beginn des 13. Jh.) mnd. (selten) *swanc*, *swankes* 'schwankend, kiegsam, beweglich', gleichbed. mhd. *swankel*, *swanger*; ags. *swancor* 'geschmeidig'. Mit gleicher Ablautstufe, doch andrer Wendung des Sinns ('nach innen geschwungen') anord. *svangr* 'dünn, schmal, verhungert', dän. *svang* 'taub' (vom Getreide), schwed. mundartl. *svang*, *svånger* 'dünn, eingefallen, hungrig, leer, kernlos', norw. *svang* 'leer, mit eingesunkenem Magen, hungrig'. Die nächstverwandten Subst. sind engl. mundartl. *swank* 'Bodensenkung' und dän. schwed. *svank* 'Tal, Höhlung, Einbiegung'. Außergerm. vergleicht sich am nächsten air. *seng* 'schlank', ursprünglich 'biegsam': mit Schwang, schwingen und Schwung zur idg. Wurzel **su̯eng-* 'biegen, drehend schwingen, schwenken'. Vgl. schwach. Andern Ursprungs ist schwanger.

schwanken schw. Ztw., spätmhd. *swanken*, mnl. *swancken*, nnl. *zwanken*: wie schwenken (s. d.) abgeleitet vom Stamm des Adj. schwank, s. d. Heute wird schwanken durchweg intr. gebraucht, schwenken trans., wie es der gewöhnlichen Bed. der Ableitungen (germ. **swankōn* und **swankjan*) entspricht. Alte Sprache wahrt die Grenze nicht immer streng; in den Mundarten findet schwanken wenig Stütze.

Schwanz *m.* mhd. *swanz*; aus dem Hd. entlehnt sind mnd. *swans*, dän. schwed. *svans*, nnl. *zwans*. Zu mhd. *swanken* gehört als Intensivbildung **swankezen*, *swan(k)zen*, hierzu als Rückbildung *swanz*, urspr. 'der Schwankende, Bewegliche', das hd. seit dem 13. Jh. auftritt, zunächst von Schlangen, Drachen und Vögeln, bald auch von Vierfüßern gebraucht und so seit Beginn der nhd. Zeit ganz gewöhnlich wird, weil das gleichbed. Erbwort Zagel (s. d.) erotischen Nebensinn entwickelt hatte, ein Geschick, dem später auch Schwanz nicht entgehen sollte, weshalb vielfach Schweif begünstigt wird: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 104f.

schwänzen schw. Ztw. Zu **swankezen* (s. Schwanz) gehört rotw. *schwentzen* 'herumschlendern, gehen', das im *Liber Vagat.* 1510 (Kluge 1901 Rotw. 1, 55) zuerst erscheint und als *swensen* 'über Land laufen' 1724 (das. 184) wiederkehrt. Über die umfassendere Bed. 'bummeln' gelangt die Stud.-Sprache seit Mitte des 18. Jh. zu schwänzen '(eine Vorlesung) versäumen' (Kluge 1895 Stud.-Spr. 125), das, nachmals auf Versäumnis von Schule und Gottesdienst ausgedehnt, durch Hagedorn und Schiller schriftsprachlich wird. Wolf Wb. d. Rotw. 5233.

schwappen schw. Ztw. von Flüssigkeiten 'schwanken; über den Rand schlagen; schwankend gießen': seit dem 16. Jh. zur wenig älteren Interj. schwapp, die lautmalend ein klatschendes Schlagen bezeichnet. Früher als beide wird vor Ende des 15. Jh. die Weiterbildung *schwapplen* greifbar: Ch. Schmidt 1901 Hist. Wb. d. els. Ma. 317. Merkwürdig nahe kommen manche Gebrauchsweisen von mhd. *swēben* (s. schweben) unserem schwappe(l)n: DWb. 9, 2371. Der Flußname *Swabalba* vor 737 in der Rheinpfalz, benachbart der gleichzeitig genannten *Trubalba* wird von E. Christmann, D. Siedlungsnamen der Pfalz u. *Trubalba* als 'schwappende Alb', jene als 'trübe A.' gedeutet; heute *Schwolb*, *Sualb*.

Schwär *m.* ahd. *swēro* '*dolor*; *ulcus*', mhd. *swēr* 'körperl. Schmerz, Krankheit', in md. Quellen 'Geschwulst', entspr. mnd. *swere m.*, *swer n.*, mnl. *swere*, nnl. *zweer*. Luthers Form *schwere* (so 1523 Hiob 2, 7) wird von Eck 1537 durch *gschwer*, von den Zürchern 1530ff. durch *geschwär* ersetzt: das sind die frühnhd. gangbaren Formen (entspr. mhd. *geswēr*, ahd. *gaswēr*), die im 17. Jh. durch Schwär(en) langsam zurückgedrängt werden. Sämtlich zu mhd. *swērn* 'schmerzen; schwellen; eitern', ahd. *swēran* '*dolere*' mit *swēr(a)-do* 'körperlicher Schmerz', mnd. mnl. *sweren* 'schmerzen; eitern', nnl. *zweren*: mit awest. *xvara* 'Wunde, Verwundung' zur idg. Wurzel **su̯er-* 'schwären, eitern'. S. Geschwür; unverwandt ist schwer. Als etymolog. durchsichtige Bildung hat Schwär ahd. mhd. *eiȥ*, frühnhd. *eisz(e)* verdrängt: v. Bahder 1925 Wortwahl 130f.

Schwarm *m.* mhd. *swarm*, ahd. *swar(a)m* 'Bienenschwarm'. Dies die Ausgangsbedeutung auch für asächs. mnd. *swarm*, mnl. *swarm*, *swerm*, nnl. *zwarm*, *zwerm*, ags. *swearm* 'Schwarm,

Menge', engl. *swarm* 'Schwarm', anord. *svarmr* 'Taumel', isl. *svermr*, dän. *sværm*, älter *svarm*, schwed. *svärm* 'Schwarm'. Germ. Verwandte sind mhd. *surm* 'Gesumme', norw. *sverra* 'wirbeln, kreisen', anord. *svarra* 'brausen', ferner schwirren und surren. Außergerm. vergleichen sich lit. *surmà* 'Schalmei', aslaw. *svirati* 'pfeifen', lat. *susurrāre* 'summen, zischen', aind. *svárati* 'tönt': sämtlich zur lautmalenden idg. Wurzel **su̯er-* 'surren'. — Schwarmgeist *m.* 'Phantast' beruht auf Luthers Schrift von 1527 „Das diese Wort Christi (Das ist mein Leib etc.) noch fest stehen widder die Schwermgeister". S. Phantasie.

Schwarte *f.* Mhd. *swart(e)* 'behaarte Kopfhaut, Menschenhaut, behaarte oder befiederte Tierhaut; Speckhaut, Rinde; Schwartenbrett', mnd. afries. *swarde*, mnl. *swarde*, nnl. *zwoord*, ags. *sweard*, *swearþ* 'Schwarte, Haut, Rinde', engl. *sward* 'Schwarte; Rasendecke', anord. *svǫrðr* 'behaarte Menschenhaut (besonders auf dem Kopfe), Walfischhaut; Grasnarbe', dän. *svær* (älter *swærth*), norw. *svor*, schwed. *svål* führen auf germ. **swarðu-*. Außergerm. vergleicht sich lett. *schwere* (aus **scherdwe*, urbalt. **sverdvē*) 'dicke Haut, Ferkelschwarte'. — Zu 'Rasendecke' hat sich Schwarte entwickelt in engl. *sward (of the earth)*, anord. *jarðar-*, *grassvǫrdr*, dän. *jord-*, *grønsvær*. — Scheltname für alte Bücher, vorab die in Schweinsleder gebundenen, ist Schwarte im 17. Jh. geworden.

schwarz Adj. Mhd. ahd. *swarz*, asächs. mnd. mnl. afries. engl. *swart*, nnl. *zwart*, ags. *sweart*, anord. *svartr*, älter dän., schwed. norw. *svart*, got. *swarts* führen auf germ. **swarta-*. Daneben schwundstufig anord. *sorti* 'Dunkelheit, dichter Nebel', *sorta* 'schwarze Farbe', *sortna* 'schwarz werden'. Außergerm. vergleicht sich lat. **sordus* als Grundlage von *sordēre* 'schmutzig, unflätig sein', *sordidus* 'schmutzig' und *sordēs* 'Schmutz'. In idg. *su̯ordos* 'schwarz, schmutzfarben' können wir (neben braun, gelb, rot) einen unsrer ältesten Farbnamen erschließen. — Die Lautgeographie von 'schwarz' bietet der Dt. Sprachatlas.

schwärzen schw. Ztw. 'schmuggeln'. In rotwelschen Quellen erscheint bereits 1350 *swerze* 'Nacht': F. Kluge 1901 Rotw. 1, 2. Das Ztw., ursprünglich 'bei Nacht Waren über eine Zollgrenze schaffen' wird vorausgesetzt durch Tobacksschwarzer 1756: Buchner, Das Neueste von gestern 3, S. 79. 1780 nennt Adelung schwärzen obd. Hier gilt es weithin in Grenzmundarten: H. Fischer 1920 Schwäb. Wb. 5, 1248. Von da 1828 in Goethes Faust V. 4914. Für das Adj. schwarz setzen Zus.-Setzungen wie Schwarzarbeit, -schlachtung die Bedeutung 'nächtlich, heimlich' voraus. Wolf Wb. 5243.

schwatzen, schwätzen schw. Ztw. Seit etwa 1400 tritt mhd. *swatzen* und (mit sekund. Umlaut) *swätzen* auf, *geswętze* schon um 1300. Wohl unter Einfluß von spätmhd. *smętzen* 'plaudern' entwickelt aus mhd. *swateren* 'rauschen, klappern', das selbst lautmalend sein mag. Nnl. *zwetsen* und dän. *svadse* sind aus dem Hd. entlehnt. Zur Synonymik mit 'sprechen' s. d.

schweben schw. Ztw., mhd. *swëben*, ahd. *swëbēn* 'sich in oder auf dem Wasser oder in der Luft hin und her bewegen', mnd. mnl. *sweven*, nnl. *zweven* 'schweben', ags. *for(ð)swefian* 'Glück, Erfolg haben'; dän. *svæve* und schwed. *sväva* beruhen auf Entlehnung aus dem Mnd. Westgerm. **swiƀēn* ist Durativbildung zum st. Ztw. germ. **swīƀan*, dessen Faktitiv im schw. Ztw. ahd. *swibōn* vorliegt. Die germ. Verwandten s. u. Schweif und schweifen. Wz. **su̯eip-*, das auch von lett. *svaipīt* 'peitschen' und *svipaste*, *svipstis* 'Hasenfuß, Windbeutel, Zierbengel' vorausgesetzt wird, ist Erweiterung der idg. Wurzel **su̯ĕi-* 'biegen, schwingen' in mnd. ostfries. *swāien* 'sich schwingend bewegen', mnd. *sweimen* 'sich schwingen' usw.

Schwede *f.* 'Wundpflaster', mhd. mnd. *swede*. frühnhd. thür. *schwede* 'Pflaster'. Daneben ahd. *swędil* 'Umschlag', ags. *swęðel* 'Binde, Wickel', engl. *swaddle* 'Wickel' und das Ztw. ags. *swaðian*, *(be)swęðian* 'wickeln, einwinden', engl. *swathe* 'wickeln'. Falls ursprünglich 'wärmendes Pflaster', kann Zusammenhang mit Schwaden 'Dunst' bestehen. Schwede ist durch das Lehnwort Pflaster verdrängt, wie frühnhd. *fe(c)h*, *kürne*, *lauch*, *sinwel* durch die entlehnten bunt, Mühle, Flamme und rund.

Schwefel *m.* mhd. *swëvel*, *swëbel*, ahd. *swëual*, *swëbal*, asächs. *swëƀal*, ags. *swefel*, *swezel*, got. *swibls*; in Ablaut damit mnd. mnl. *swavel*. Auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen älter dän. *svavel*, dän. *svov(e)l*, schwed. *svavel*. Aus dem Germ. entlehnt ist gleichbed. aslaw. *žup(e)lŭ*. Ablaut u. gramm. Wechsel (*f*: *ƀ*) beweisen, daß das Wort im Germ. alt ist. Die germ. Doppelformen **swefla-*: **sweƀla-* können entwickelt sein aus **swelfla-*: **swelƀla*, indem *l* vor *l* wegdissimiliert wurde. So gelangt man zu **su̯elplos* 'Schwefel', aus dem (mit anderer Dissimilation) über **su̯elpros* gleichbed. lat. *sulpur* entwickelt ist. In **su̯elplo-s* sieht man *p*-Erweiterung zum Verbalstamm **su̯el-* 'langsam verbrennen' (s. schwelen). Die nhd. Form mit *f* muß nicht durch nd. Einfluß erklärt werden, wie die ahd. u. mhd. Doppelformen zeigen. Oberpfälz. *schwelfel* dankt sein erstes *l* junger Vorwegnahme des zweiten. Das *-g-* von aköln. awestfäl. *swegel*, ags. *swezel* beruht auf Dissimilation: in **sweƀel* wich der zweite Lippenlaut (*ƀ*) dem ersten (*w*).

Schwefelbande *f.* in Jena 1770 Name einer als roh berüchtigten Studentenverbindung, nachmals in Leipzig und Halle Spottwort der Landsmannschaften und Korps für nichtschlagende Verbindungen („Sulphuria", zuletzt 'üble Gesellschaft'): Ladendorf 1906 Schlagwb. 283; Büchmann 1912 Gefl. Worte 505; Zs. f. d. Wortf. 3, 100. 8, 102.

Schwegel *f.* 'Flöte', ahd. *swëgala* 'Rohr, Flöte', dazu *swëgalāri* 'Flötenbläser' (das im Fam.-Namen Schwegler fortlebt), *swëgalōn* '*tibicinari*', mhd. *swëgelen* 'die Flöte blasen', ags. *swëglhorn*, got. *swiglōn* 'pfeifen', *swiglja m.* 'Pfeifer'. Weitere Beziehungen sind nicht gesichert.

Schweif *m.* mhd. *sweif* 'schwingende Bewegung, Gang, Umschwung; umschlingendes Band, Besatz am Kleide; Schwanz', ahd. *sweif* 'umschlingendes Schuhband', anord. *sveipr* 'Schlingung, Falte, Band, gekräuseltes Haar': zu schweifen. Die ostmd. Form Schwof hat die Bedeutung 'niedriges Tanzvergnügen' angenommen und ist seit etwa 1825 durch Leipziger, Jenaer, hallische und Berliner Studenten verbreitet worden. Dazu Christel-, Kuhschwof 'ländliche Tanzerei', schwofen 'tanzen', Schwofer 'leidenschaftlicher Tänzer', Schwofbesen 'Tänzerin'.

schweifen schw., früher st., urspr. redupl. Ztw., mhd. *sweifen*, *swief*, ahd. *sweifan*, *swiaf* 'rundum drehen, schwingen, winden; sich schlängeln', asächs. *swēpan*, *swēp*, afries. *swēpa* 'fegen', ags. *swāpan* 'fegen, treiben; schwingen, stürmen', engl. *swoop* 'sich stürzen', anord. *sveipa* 'werfen, einhüllen', norw. *sveipa*, schwed. *svepa*, dän. *svøbe* (älter *svebe*) 'wickeln'. Die nächsten Verwandten s. u. schweben und Schweif; ferner nd. *swipe*, nnl. *zweep*, anord. *svipa* 'Peitsche', ags. engl. *swift* 'schnell', got. *midjasweipains* 'Fegung der Weltmitte, Sintflut', awest. *xšaēwayat̰* 'schwingend': sämtlich zu idg. **sueib-*, das als *b*-Erweiterung zur idg. Wz. **suēi-* 'biegen, drehen, schwingen, hlebaft bewegen' gehört. S. Weife.

schweigen st. Ztw., mhd. mnd. *swīgen*, ahd. *swīgēn*, asächs. *swīgon*, mnl. *swīghen*, nnl. *zwijgen*, afries. *swīgia*, ags. *swīgian*, *sugian*, *suwian* 'schweigen, still, ruhig sein': alte Durativbildung wie leben, schweben, währen. Mit dem schw. Bewirkungswort schweigen, mhd. ahd. *sweigen* 'zum Schweigen bringen' sowie mhd. *swīge* st. *f.*, ags. *swīg* 'Schweigen' und mhd. *swīge* schw. *f.*, ags. *swīge* 'Stille' zu germ. **swīg-*, **suīk-*. Daneben **suīg-* in gr. *sīgḗ f.* 'das Schweigen', *sīgáō* 'schweige'. ags. *swīcan* 'weichen, aufhören, nachlassen', *geswīcan* 'ablassen, sich enthalten' und ahd. *swīhhan* 'ermatten, nachlassen'. **suīk-* und **suīg-* sind Erweiterungen der Wurzel **suī-* 'schwinden, nachlassen, schwach und schweigsam werden', die unerweitert vorliegt in anord. *svīa* 'nachlassen', *svīna*, ahd. *swīnan* 'abnehmen, schwinden', mhd. *swīnen* 'ohnmächtig werden, verstummen'. Das urspr. Wort für 'schweigen' (Wurzel **takē-* in lat. *tacēre*, got. *þahan*, ahd. *dagēn*) ist mit mhd. *dagen* verklungen.

Schwein *n.* Mhd. ahd. asächs. mnd. afries. ags. *swīn*, mnl. *swijn*, nnl. *zwijn*, engl. *swine*, anord. *svīn*, dän. schwed. *svin*, got. *swein* führen auf germ. **swīna-*, idg. **s(u)wīno-*, eine adj. Bildung zum lautmalenden germ. idg. **sū(w)-* (s. Sau), der aslaw. *svinŭ*, lat. *suīnus*, gr. *hýïnos* 'schweinern' entsprechen. Die Endung *-īno* bezeichnet ursprünglich die Zugehörigkeit, bei Tiernamen das Junge von Tieren (vgl. Füllen [Kitz, u.] F. Kluge, Nomin. Stammbildungslehre § 58a). Die Substantivierung haben auch das Aslaw. bei *svinija*, das Apreuß. bei *swintian* 'Schwein' vollzogen. Sie lag nahe, weil von den Schlachttieren das Schwein am jüngsten sterben muß. — Die Redensart Schwein haben für 'Glück haben' rührt daher, daß bei Schützenfesten und Wettrennen der alten Zeit der Schlechteste eine Sau als iron. Trostpreis erhielt.

Schweiß *m.* Mhd. *sweiȥ* 'Schweiß, Blut', ahd. *sweiȥ* '*sudor*', asächs. mnd. afries. *swēt*, mnl. *sweet*, nnl. *zweet n.* 'Schweiß', ags. *swāt m. n.* 'Schweiß, Blut, Schaum; Mühe, Arbeit' führen auf germ. **swaita-*. Daneben wird **swaitan-* vorausgesetzt durch anord. *sveiti* 'Schweiß' (dichterisch auch 'Blut'), norw. *sveite* 'Schweiß' (mundartl. auch 'Blut der Schlachttiere'), schwed. *svett*, dän. *sved*. Idg. **sueid-*: **suoid-* 'Schweiß' ist Wurzel auch für gleichbed. aind. *svḗda-*, awest. *xvaēda-*, armen. *k'irtn*, gr. *hīdos*, *hidrṓs*, alb. *dirsë*, *djersë*, lat. *sūdor*, *-ōris*, kymr. *chwŷs*, korn. *whys*, bret. *c'houez*, lett. *swiêdri* Mz. Die Bedeutung 'Blut' hält sich in dt. Weidmannssprache als deren einziger urzeitl. Bestandteil; hier auch schweißen 'bluten' mit frühnhd. Schweißwurst 'Blutwurst'. Dazu schweißen schw. Ztw., mhd. *sweiȥen*, *sweizen* 'Metall in Weißglut mit Metall zus.-hämmern', ahd. *sweiȥen* 'braten, rösten', ags. *swǣtan* 'schwitzen, bluten', sowie anord. *sveittr* 'mit Schweiß bedeckt' (dicht. auch 'blutig'). S. schwitzen.

Schweizer *m.* mhd. (14. Jh.) *Swīzer* 'Einwohner der Schweiz, Zuwanderer von dort' seit 16. Jh. 'Türhüter' vor allem beim Papste, seit 17. Jh. 'Beaufsichtiger der Kühe in Milchwirtschaften', so früh im Odenwald (Fürstenauer Kanzleiprotokoll vom 15. Sept. 1629) „Hans Rasch der Schwitzer oder Kuhewerter". Dazu Stallschweizer *m.* 'der solche Milchwirtschaft im Stall (nicht auf freier Weide) betreibt' und

Schweizerei *f.* 'Milchwirtschaft', dies seit A. v. Klein 1792 Prov.-Wb. 2, 149.

Schweizerdegen *m.* im 16./17. Jh. 'zweihändiges Schwert der Schweizer Söldner'; danach 'Schriftsetzer, der zugleich drucken kann' seit Geßner-Hagen 1740 Buchdruckerkunst unter Degen. Klenz 1900 Druckerspr. 96 will an Degen 'junger Gehilfe' anknüpfen: das ist unmöglich, weil Degen[1] (s. d.) unbekannt war, als das Fachwort aufkam.

schwelen schw. Ztw. 'ohne Flamme langsam brennen', im 18. Jh. ins Hd. übernommen aus nnd. *swēlen*, mnd. *swelen* 'schwelen, (Heu) dörren'. Dazu afries. *swela*, ags. *swelan* st. Ztw. '(ver)brennen, sich entzünden', auch ahd. *swilizōn* 'sengen, rösten', mnd. *swalm* 'Qualm' und schwül, s. d. Außergerm. vergleichen sich lit. *svìlti*, lett. *svelt* 'sengen', gr. *heílē*, *hélē* 'Wärme, Licht', *elánē* 'Fackel', *elénē* 'Leuchte', *aléā* 'Sonnenwärme'; tochar. A. *slam* 'Flamme'. Sämtlich zu der unter Sonne entwickelten idg. Wurzel **su̯el-* 'brennen'. Wohl hierher schwalken Ztw. 'dampfen, rauchen' (von Lampe und Ofen) im westl. Norddeutschland: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 123. Dazu nd. *swalk* 'Lichtdampf'.

schwelgen schw. Ztw., mhd. *swëlgen*, *-hen* '(ver)schlucken, saufen', ahd. *swëlgan*, *-ahan* st. Ztw. '(ver)schlucken', asächs. *farswëlgan* 'verschlucken', mnl. *swelghen*, nnl. *zwelgen* 'schlukken', ags. *swelgan*, engl. *swallow*, anord. *svelgja*, schwed. *svälja* 'verschlingen'. Die subst. Verwandten s. u. Schwalch. In dem vorausliegenden **su̯elk-* sieht man *k*-Erweiterung zur idg. Wurzel **su̯el-* 'schlingen, essen, trinken', die unerweitert vorliegt in awest. *xvar* 'genießen, verzehren, essen, trinken'. Luthers Schwelger(ei) ist seinen obd. Zeitgenossen fremd: Kluge 1918. Von Luther bis Lessing 111. 114. In der Schweiz gilt auch weiterhin Schlemmer(ei): Schütt 1908 Petris Bibelglossar 70; K. Bachmann 1909 Einfl. v. Luthers Wortschatz 77.

Schwelle *f.* Mhd. *swęlle* *f. n.* 'Balken zum Hemmen des Wassers; (Grund-)Balken, Hausschwelle' und ahd. *swęlli* *n.* '*limen, basis*' führen auf germ. **swallia-*. Daneben mit andern Ablautstufen (germ. **swelliō*: **sulliō*) nd. *süll*, mnd. *süll*, mnd. *sül(le)*, ags. *syll*, engl. *sill* 'Schwelle', anord. *svill*, *syll* 'Grundlage eines Gebäudes', norw. *svill*, schwed. *syll*, dän. *syld* 'Schwelle'. Germ. Verwandte sind anord. *svalar* Mz., aschwed. *svali* 'Balkon', isl. *svoli* 'Holzklotz, Baumstumpf'. Außergerm. vergleichen sich gr. *selís* und *sélma* 'Balken, Gebälk, Planke, Ruderbank': zur Wurzel **sel-* 'Balken'. Schwelle ist das im Ostmd. begünstigte Wort, darum schriftsprachlich Sieger geblieben über Trittschäuflein (s. d.) und nd. nfränk. mfränk. siebenb. *dörpel*: K. v. Bahder, Wortwahl (1925) 70f.

schwellen st. Ztw., mhd. mnd. mnl. *swëllen*, ahd. asächs. ags. *swëllan*, nnl. *zwellen*, afries. *swëlla*, engl. *swell*, anord. norw. *svella*, schwed. *svälla*. Dazu das schw. Bewirkungsztw. schwellen, mhd. ahd. *swęllen*, anord. *svęlla* aus germ. **swallian* (vorausgesetzt auch durch got. *ufswalleins* *f.* 'Aufgeblasenheit'; Ableitungen zum st. Ztw. s. u. Schwall, Schwiele und Schwulst). Germ. *ll* wird aus *ln* entstanden sein. Außergerm. Abkömmlinge der Wurzel **su̯el-* 'schwellen' sind nicht gesichert.

schwemmen schw. Ztw., mhd. mnd. mnl. *swęmmen*, ags. *swęmman* aus westgerm. **swammian* (älter dän. *svemme* war aus dem Nhd. entlehnt): Bewirkungsztw. zu schwimmen (s. d.), somit 'schwimmen machen, ins Wasser tauchen, darin waschen, spülen'. Dazu Schwemme *f.*, mhd. nd. *swem(me)* 'Handlung und Ort des Schwemmens'.

Schwengel *m.* 'Gerät, das (sich) schwingt, sich schwenken läßt'. Mhd (seit 1300) mnd. *swęngel* (daraus entlehnt schwed. *svängel*), mnl. *swenghel*, nnl. *zwengel* sind mit der Endung der männl. Gerätnamen (wie Flügel zu fliegen, Stachel zu stechen usw.) gebildet zu *swęngen*, schw. Bewirkungsztw. zum st. Ztw. schwingen (s. d.). Unmittelbar zu diesem gehört Schwingel (daraus entlehnt dän. *svingel*), während Schwenkel, mhd. (seit 1204) *swęnkel*, fläm. *zwenkel* zum nahverwandten schwenken (s. d.) gebildet ist. Sinnesunterschiede zwischen den drei Bildungen werden nicht deutlich. S. Galgen-, Ladenschwengel. — D. Wortgeographie von S. = 'Zugholz an der Deichsel' bietet R. Freudenberg, Dt.-Wortatlas IX: Schwengel ist nd. außer Brandenburg. Dazu engl. *swing(le)tree* (1396), nl. *zweng(el)hout*, *zwing*.

schwenken schw. Ztw., ahd. mhd. mnd. mnl. *swęnken* 'schwingen machen, in Schwung bringen, schleudern; in schwankender Bewegung sein, schweifen, schweben, sich schlingen', nnl. *zwenken* 'schwingen', ags. *swęncan* 'plagen, beunruhigen, quälen, unterdrücken', mengl. *swenche*: Bewirkungsztw. zum st. Ztw. schwingen, s. d.

schwer Adj. Adv., mhd. *swœre*, *swāre*, ahd. *swār(i)*, *swāro*, asächs. mnd. *swār*, mnl. *swāre*, *swaer*, nnl. *zwaar*, afries. *swēr*, ags. *swǣr(e)*, *swār*, anord. *svārr*, dän. *svær*, älter *sva(a)r*, schwed. *svår* 'schwer', dagegen got. *swērs* 'geachtet, geehrt' (wie lat. *gravis* neben 'schwer' auch 'gewichtig, würdevoll' bedeutet). Außergerm. vergleicht man lit. *svarùs* 'schwer', *svãras* 'Waage, Pfund', *sveriù* 'wäge'; russ. *svóra* 'Koppel', gr. *hérma* 'Ballast', *areíō*, *aírō* 'hebe', *epéoros* 'darüberhängend', *aiṓra* 'Waage', *aortḗr* 'Wehrgehenk'.

Schwerenöter *m.* einer, dem man die schwere Not (Epilepsie) anwünscht od. der das verdiente: Hermes 1778 Sophiens Reise 6, 212. Von Klein 1792 Prov.-Wb. 2, 150 als rheinpfälz. Schimpfwort verzeichnet, im 19. Jh. allgemein geworden und in seiner Bed. gemildert (vgl. Schalk, Schelm): Ladendorf 1906 Schlagwb. 284.

Schwermut *f.* Rückbildung aus dem Adj. schwermütig, das als *swærmüetec* schon mhd. gilt, während Schwermut im entspr. Sinne nicht vor Luther auftritt, dessen Bibelübersetzung allein das Adj. bietet. S. Klein-, Miß-, Sanftmut.

Schwerpunkt *m.* glücklicher Ersatz für lat. *centrum gravitatis*, auf Christian Wolff zurückzuführen, der in seinem Vollst. math. Lexicon (zuerst Leipzig 1716) die Zwischenstufe „Mittel-Punct der Schwere" überwinden mußte, vgl. die Ausg. von 1734 Sp. 283.

Schwert *n.* Ahd. mhd. *swërt*, asächs. afries. *swërd*, anfr. *swërt* (*d*), mnl. *swaert*, nnl. *zwaard*, ags. *sweord*, engl. *sword*, anord. *svērð*, dän. *sverd*, schwed. *svärd* (got. statt dessen *hairus m.*) führen auf germ. **swerða- n.* *-ða* ist Suffix, der Stamm stellt sich zu ahd. *swëran* (s. Schwär), dessen Bed. 'schmerzen' aus älterem 'schneiden', hervorgegangen ist (vgl. das urverw. awest. *xᵛara* 'Wunde'). Somit ist Schwert urspr. 'schneidende Waffe'. Entspr. gehören ahd. *scram* 'großes Messer' und aind. *kṛpāṇa-* 'Schwert' zur idg. Wz. **(s)ker* 'schneiden': W. Krogmann 1932 Zs. f. vgl. Sprachf. 59, 204.

Schwertel *m.* ahd. *swërtala*, asächs. *swërdula f.*, mhd. *swërtel(e) f. m.* Name verschiedener Pflanzen mit schwertförmigen, am Rand schneidenden Blättern, namentl. von Iris-Arten. Nachbildung von lat. *gladiolus*. Zs. f. d. Wortf. 3, 277f. 297. 303. Marzell Wb. 2, 691.

Schwester *f.* Mhd. *swęster* (*ę* aus *ë* vor *st* wie mhd. *dęste*, *gęstern*, *węste* 'wußte') ostmd. ahd. *swëster*, asächs, *swëstar*, westfäl. *süster*, *suster*, ags. *sweostor*, *swustor*, urnord. *swestar* (zu lesen: *swestǣr*), anord. *systir* (mit Umlaut aus der Mz.; daraus entlehnt engl. *sister*), dän. *søster*, schwed. *syster*, got. *swistar* (Gen. *swistrs*, Mz. *swistrjus*: in diesen Formen ist zuerst *t* eingeschoben) vereinigen sich auf idg. **su̯esor* 'Schwester'. Dieselbe Form wird vorausgesetzt durch aind. *svasar-*, awest. *xᵛaŋhar-*, armen. *k'oir*, toch. *A ṣar*, *B ṣer*, lat. *soror*, *-oris*, aslaw. *sestra*, apreuß. *swestro*, lit. *sesuo* (Gen. *seseȓs*), air. *siur*, kymr. *chwaer*, akorn. *huir*, korn. *hoer*, *hor*, bret. *c'hoar* 'Schwester' und gr. *héōr* 'Tochter'. Vor dem *t*-Einschub neu geschaffen sind asächs. aschwed. *swiri* 'Sohn der Mutterschwester', ags. *swiria* 'Neffe, Vetter', afries. *swire f.* 'Vetterschaft'. Idg. **s(u̯)e-sor* enthält den Reflexivstamm **s(u̯)e-*; im Grundwort vermutet man idg. **ser-* 'Frau' (im *F.* der Drei- und Vierzahl aind. *tisráḥ*, *cátasraḥ*). Grundbedeutung von Schwester wäre dann 'Frau der eignen Sippe'. Die Lautgeographie zu 'Schwester' stellt der Dt. Sprachatlas Karte 91 dar. Geschwei, s. Schwester; s. weiter, Geschwister, Schwager, Schwäher, Schwieger.

Schwibbogen *m.* ahd. *swibogo*, mhd. *swiboge* 'bogenförmige Wölbung', nach R. Loewe 1894 Zs. f. vgl. Sprachf. 35, 609 mit Silbenvereinfachung aus **swibi-bogo* mit **swibi*, Verbalabstr. von *swëbēn* als erstem Wortteil. Frühnhd. *schwibboge* stellt die etym. Verhältnisse auf volkstüml. Wege her.

Schwieger *f.* 'Schwiegermutter', noch volksüblich in Teilen des Md. Obd. (bes. hess., ostfränk., schwäb., südfränk., auch schweiz.) und Siebenbürgens. Mhd. *swiger*, ahd. *swigar*, *-er*, mnd. ags. *sweger*, mnl. *swegher*, anord. aschwed. *svǣra*, got. *swaihrō* führen auf idg. **su̯eḱrūs* 'Schwiegermutter' wie gleichbed. aind. *śvaśrū́*, armen. *skesur*, alb. *vjéherë*, gr. *hekyrá*, lat. *socrus*, aslaw. *svekry*, kymr. *chwegr*, korn. *hweger* (aus **su̯eḱrū-*): eine uralte *F.*-Bildung zum *M.* Schwäher (s. d.). — Schwiegermutter, wohl wegen mangelnder Bezeichnungsklarheit als Folge der etymol. Verwandtschaft zwischen *Schwieger*, *Schwäher*, *Schwager* durch addierende Komposition aus *Schwieger* und *Mutter* entstanden wie (analog Schwähevater im 17. Jh.) wird zuerst 1593 belegt und setzt sich wahrscheinlich von Niederdeutschld. her durch. Ältere Bezeichnungen wie Schwiegerfrau(mutter) blieben selten. — *Schwieger* wurde früh Bestimmungswort: Schwiegervater, -sohn werden auch 1593 erstmals bezeugt; Schwiegertochter, 1691 zuerst von Stieler gebucht, ist in der ersten Hälfte des 18. Jh. noch nicht völlig eingebürgert. Für die Schwiegerkinder gelten landschaftlich noch Eidam, Tochtermann (s. diese) bzw. Schnur, Sohnsfrau, Söhn(er)in (s. diese). F. Debus, Die dt. Bezeichnungen für die Heiratsverwandtschaft, in: Dt. Wortfg. in europ. Bezügen, hg. v. L. E. Schmitt 1 (1958), 10. 68.

Schwiele *f.* Frühnhd. *schwill m.*, *schwillen f.*, mhd. *swil(e)*, *swel m. n.*, ahd. *swil n.*, *swilo m.*, asächs. mnl. *swil n.*, mnd. ags. *swile m.* führen auf germ. **swiliz- n.* aus **su̯el-* 'schwellen'. Daneben mit Ablaut Schwulst, s. d. und schwellen. Das nhd. *F.*, zuerst als Schwillen in Zürich 1561, ist aus der Mz. des alten *M.* entwickelt, das sich in den Mundarten weithin erhalten hat, wie sich denn das der Lutherbibel und den meisten Klassikern fehlende Wort merkwürdig spät gefestigt hat.

Schwiemel *m.* 'Schwindel, Ohnmacht, Rausch; Leichtsinniger': mit nd. *i* (s. Riese) aufge-

nommen, auch in md. Volkssprache verbreitet, kaum je literarisch. Zuerst 1417 *swīmel* 'vertigo' (Diefenbach, *Nov. gloss.* 380a) zu mnd. *swīmen*, mhd. *sweimen* 'schweben'. Dazu das Stud.-Wort schwiemeln 'bummeln, zechen' Kluge 1895 Stud.-Spr. 125.

schwierig Adj., nur deutsch, mhd. *swirio*, *swēric (g)*, mnd. *swērich* 'mit Schwären behaftet, schwärend', Ableitung von Schwär *m.*, vom nhd. Sprachgefühl zu schwer gezogen und demgemäß umgedeutet. Noch Schönsleder Augsb. 1618 setzt *schwirig* 'eitrig' an; die lange vorwaltende Schreibung schwürig zeigt den Vokalismus von Geschwür. — Das *F.* Schwierigkeit ist zwiespältigen Ursprungs. P. Schede 1572 Psalmen 145 Ndr. kennt *schwirikait* 'Eiterung', woraus bei Schottel 1663 *Schwürigkeit* 'Meuterei, Aufruhr', bei Duez 1664 *Schwürigkeit oder Schwerigkeit* 'Beschwernus, *difficultas*' geworden ist. Daneben besteht seit mindestens 1350 ein mhd. *swærikeit*, Parallelbildung zum mhd. *swære f.* in Bedeutungen wie 'Schwere, Beschwerde; Zwist', die kurz nach 1700 den Sinn, zur Zeit der Klassiker die Form Schwierigkeit erreicht hat.

schwimmen st. Ztw., mhd. nd. *swimmen*, nnl. *zwemmen*, ahd. asächs. ags. *swimman*, engl. *swim*, anord. *svim(m)a*, *symja*, norw. mundartl. *symja*, *svemja*, dän. *svømme*, schwed. *simma* (mit Verlust des *v* vor *o*, *u* der Prät.- und Part.-Formen). Dazu das Bewirkungsztw. schwemmen, s. d. Daneben mhd. *swamen*, afries. *swommia* schw. Ztw. 'schwimmen', norw. *svamla*, *sumla* 'plätschern', *svamra* 'schwärmen, umherirren', ahd. *swummōth m.* 'das Schwimmen', got. *swum(f)sl n.* 'Teich'. Vgl. Sumpf (Sund scheint unverwandt). Außergerm. vergleichen sich kymr. *chwyf* 'Bewegung', *chwyfio* 'bewegen', lit. *sùmdyti* 'hetzen' (ursprünglich 'sich schnell bewegen machen'). Die Wurzel **su̯em-* hatte die umfassende Bedeutung 'in Bewegung sein'; schwimmen war ursprünglich '(im Wasser) herumpatschen, plätschern'.

schwindeln schw. Ztw. Zu schwinden 'abnehmen' stellen sich ahd. *swintilōn*, mhd. *swindeln*, urspr. 'in Ohnmacht fallen, bewußtlos werden', dann 'Schwindelgefühle haben'. Als Subst. '*vertigo*' stellen sich dazu ahd. *swintilōd* und *swintilunga*, die erst spätmhd. durch *swindel m.* abgelöst werden. Dies ist als Rückbildung zum Ztw. zu beurteilen (wie Taumel zu taumeln). Unser Schwindel 'Betrug' wird durch Bed.-Wandel gewonnen, dessen Ansätze nicht vor S. Frank 1534 Weltbuch 9b belegbar sind, der aber schon durch Titel und Anlage von Murners „Mühle von Schwindelsheim" (1515) vorausgesetzt wird: F. Mentz 1927 Beitr. 51, 300; K. Wagner 1943 Dt. Wortgesch. 2, 336.

schwinden st. Ztw., mhd. mnd. *swinden*, ahd. *swintan* 'vergehen, abmagern, bewußtlos, ohnmächtig werden', asächs. *farswindan*, ags. *swindan* 'abnehmen, schmachten'. Dän. *svinde* und schwed. *svinna* sind aus dem Deutschen entlehnt. Die nächsten germ. Verwandten sind (ver)schwenden, Schwindel und Schwund. Außergerm. vergleicht man armen. *k'andem* 'zerstöre, vernichte', air. mir. *a-sennad* 'endlich', tochar. A. *ṣātür* 'kraftlos': idg. Wurzel **su̯endh-* 'schwinden'.

Schwindler *m.* Neben seinem *M.* Schwindel 'Taumel' entwickelt schwindeln eine Bed. 'unbesonnen handeln, Unausführbares planen'. Hierzu stellt sich Schwindler 'Fanatiker' bei Stieler 1691, Schwindelgeist in Dresden 1752 (Zs. f. dt. Wortf. 1, 39) und bei J. Möser 1778 Patr. Phant. 1, 12. 162; polit. Schwindler Schubart 1789 Vaterl. Chron. 404. Wie sich 1762 deutsche Juden in London niederlassen, nennt das Volk dort ihre zweifelhaften Geschäfte *swindle*, sie selbst seit 1775 *swindler*. 1780 tritt Schwindeley, 1782 Schwindel für 'Wechselreiterei', 1806 *swindler* für 'Wechselreiter in Hamburg auf und verbreitet sich mit vielen Ableitungen rasch über das Deutsche, aus dem nnl. *zwendelen*, *zwendelaar*, *zwendelarij*, dän. schwed. *svindel* entlehnt sind. Bei dt. Gaunern gilt Schwindler seit 1803 N. Hannöv. Magazin, Stück 57, Schwindeley seit 1804: Kluge 1901 Rotw. 1, 275; ders. 1908 Bunte Blätter 142ff.; Schirmer 1911 Wb. d. Kaufm.-Spr. 173. S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 306.

Schwindsucht *f.* mhd. (15. Jh.) *swint-*, *swīnsuht* (dies zu *swīnen* 'abnehmen'): wie das gleichbed. Auszehrung Lehnübersetzung von gr.-lat. *phthisis* (zu gr. *phthíein* 'hinschwinden').

Schwinge *f.* ahd. asächs. *swinga*, mhd. mnd. afries. ags. *swinge*, mnl. *swinghe*: zu schwingen. Grundbed. 'Gerät zum Schwingen'. Das ahd. asächs. Wort bed. 'Peitsche', das mhd. 'Schwingholz zum Flachsschwingen', seit dem 15. Jh. auch 'Schwingwanne zur Reinigung von Futter und Getreide' und 'Torflügel'. Die Bed. 'Flügel' tritt in der Falknerei seit Meichßner 1541 Handbüchl. 44a auf und ersetzt, von da in die Volkssprache eindringend, seit Duez 1652 *Nomencl.* 194 älteres Schwingfeder.

schwingen st. Ztw., mhd. mnd. *swingen* 'schwingend bewegen, schütteln; mit geschwungenem Gerät schlagen', rückbez. 'sich schwingen, fliegen, schweben, schweifen; sich bewegen', ahd. asächs. *swingan* '(sich) schwingen, stürzen', mnl. *swinghen*, afries. *swinga* 'begießen', ags. *swingan* 'schlagen, geißeln, sich schwingen', engl. *swing*. Dän. *svinge*, schwed. *svinga* sind aus dem Deutschen entlehnt. Got. **swiggwan* wird aus dem Bewirkungsztw. *swaggwjan*

'schwankend machen' erschlossen (vgl. schwenken). Neben germ. **sweng-* aus idg. **suenk-* steht germ. **swank-* aus idg. **sueng-* (vgl. Schwang, schwank, schwanken) mit außergerm. Verwandten wie aind. *svájatē*, *-ti* 'umschlingt, umarmt', awest. *pairišxᵛaxta-* 'rings umschlossen' und air. *seng* 'schlank' (ursprünglich 'biegsam'). Ausgangsbedeutung 'biegen; drehend schwingen, schwenken'.

Schwir(re) *m. f.* 'Pfahl', mhd. *swir*, Mz. *swirn* 'Uferpfahl', ahd. **swiro* (zu erschließen aus *swirōn* 'bepfählen, bestätigen'), ags. *swīer*, *swīor* *m. f.* 'Pfeiler, Pfosten, Säule, Stütze; Riegel'. Heute nur schweiz. (Id. 9, 2132ff.), bis ins 17. Jh. auch bair. (Schmeller-Frommann 2, 646). Dazu germ. **swerhjan-* in ags. *swīera*, *swīora*, anord. *svīrī* 'Hals, Nacken' (die den Kopf tragende Säule). Außergerm. vergleichen sich lat. *surus* 'Zweig, Sproß, Pfahl', *surculus*, *-cellus* 'Sprößling, (Setz-) Reis, Span', aind. *sváruḥ m.* 'Pfahl, Doppelpfosten, langes Holzstück'. Idg. Wurzel **suer-* 'Pfahl'.

schwirren schw. Ztw., mnd. *swirren*, nhd. kaum vor A. Gryphius, Freuden- u. Trauerspiele, auch Oden u. Sonnette (Breslau 1663) 413 „Was schwirren dort für Ketten?" Mit gleichbed. nnl. *zwirrelen*, ags. *swōrian*, *swōrettan* 'keuchen, gähnen, seufzen', dän. *svirre*, schwed. (seit 1759), norw. *svirra* 'schwirren, wirbeln', anord. *sverra* 'wirbeln, kreisen', *svarra* 'brausen' zu einer lautmalenden Gruppe, von deren Gliedern schwer zu sagen ist, wie weit sie von Volk zu Volk entlehnt, wie weit sie gemeinsamer Besitz aus der Urzeit (idg. Wurzel **suer-* 'surren') sind. Im zweiten Fall bestünde Urverwandtschaft mit aind. *svárati* 'tönt', lat. *susurrus* 'Zischen' und *susurrāre* 'flüstern, summen'. — S. Schwarm.

schwitzen schw. Ztw., mhd. *switzen*, ahd. *swizzen*, germ. **switjan*. In Ablaut damit germ. **swaitjan*, s. Schweiß; dort auch die außergerm. Abkömmlinge der Wurzel **sueid-* 'schwitzen'.

Schwof s. Schweif.

schwören st. Ztw. Mhd. *swern*, *swerі(g)en*, ahd. *swerien*, *swerren* (*sueris*, *-it*; *swuor*, *suor*; *gisworan*), asächs. ags. *swerian*, mnl. *sweren*, nnl. *zweren*, afries. *swera*, engl. *swear*, anord. *sverja*, schwed. *svär(j)a*, dän. *sverge*, älter *sværje* führen auf germ. **swarjan*, woneben ohne *j* got. *swaran* 'schwören' wie anord. *svara* 'antworten, bürgen', *andsvar* 'gerichtliche Entscheidung'. Diesem stehen nahe asächs. *antswōr*, afries. *ondser*, ags. *andswaru*, engl. *answer*, anord. *andsvar*, Mz. *svǫr* 'Antwort'. Grundbedeutung von schwören ist 'Rede stehen, (vor Gericht) aussagen'; der Bed.-Wandel zu 'schwören' erklärt sich wohl durch Auslassung des Objekts Eid, das sich in den alten Zus.-Setzungen ahd. *eidswart*, *-swuor*, asächs. *ēðswaru*, ags. *āðswierd* 'Eidschwur' als noch notwendig erweist, ebenso in der anord. Formel *sverja eiðum*. Die umfassende Grundbed. wird bestätigt durch die urverwandten lat. *sermo* (aus **suermō*) 'Wechselrede', osk. *sverrunei* 'dem Sprecher', aslaw. *svara* 'Zank' (urspr. 'Hin- und Widerrede'), *svarŭ* 'Kampf', *svariti* 'schmähen, bekämpfen', tochar. A. *ṣärttw-*, B. *ṣartw-* 'antreiben, verpflichten', B. *ṣärs-* 'verordnen', *ṣerp-* 'unterrichten', zur idg. Wz. **suer-* 'sprechen', die wohl der unter schwirren entwickelten idg. Wz. **suer-* 'surren' nahesteht. S. Schwur.

schwül Adj. Aus nd. *swūl* (nnl. *zwoel*) 'drückend heiß' wird seit Zesen 1645 Adr. Rosemund 3 Ndr. schwul ins Hd. eingeführt. Unter Einfluß des Gegenworts kühl (s. d.) findet seit Ludwig 1716 Umformung zu schwül statt. Das Adj. steht (wie ags. *swol n.* 'Hitze') in Ablaut zu dem unter schwelen entwickelten *swelan* und geht mit diesem von der Sonnenglut aus.

Schwulität *f.* 'Bangnis', student. Scherzbildung zu schwül. Dem Ursprung am nächsten steht Der angehende Student (1767) 41 (Zs. f. dt. Wortf. 3, 100). Für Halle 1781 verzeichnet C. W. Kindleben 1781 Stud.-Lex. 179 Schwulitäten 'Verlegenheiten'. In Göttingen 1784 nimmt Bürger Schwulität in seine Ballade vom Kaiser und Abt auf. Neben dem jüngeren in Schwulibus bei F. Kluge 1895 Stud.-Spr. 38, dort auch die vergleichbaren Bildungen Albertät, Ehrbartät usw.

Schwulst *m.* Mhd. *swulst f.* '*ulcus*' ist im Nhd. durch Geschwulst (ahd. *giswulst*, mhd. *geswulst F.*) abgelöst worden, nachdem Luthers Altes Test. noch zweimal Schwulst im alten Sinn verwendet hatte. Ungewiß bleiben Genus und Bed. von Schwulst bei Schottel 1663 Ausführl. Arbeit 443. In der stilkrit. Bed. 'überladene Fülle des Ausdrucks' verwendet Schwulst Hagedorn 1757 Poet. Wälder 1, 177. An der Einbürgerung dieses Sinnes sind Gottsched, Lessing und Winckelmann beteiligt.

schwülstig Adj. Luthers schwulstig 2. Petr. 2, 18 wird seinen obd. Zeitgenossen mit aufgeblasen verdeutlicht (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 111), von ihm selbst nachmals aufgegeben. Für schwulstig im körperl. Sinn tritt geschwollen ein, so daß die übertragenen Gebrauchsweisen schon im 18. Jh. das Feld behaupten.

Schwung *m.* spätmhd. *swunc* (*g*): zu schwingen.

Schwur *m.* zu schwören, s. d. Ahd. sind nur *eidsuor* und *meinsuuoro* bezeugt, mhd. tritt zunächst nur *meinswuor* auf, einfaches *swuor* nicht vor 1270: Jüng. Titurel Str. 5873 Hahn.

Nd. *swōr* wird uns nicht vor 1770 greifbar. Dem Nl. und Anglofries. fehlt eine vergleichbare Bildung, anord. *søri* 'Eid' ist abweichend gebildet und fehlt den nnord. Sprachen. Schwed. *svordom* (seit 1640) ist vom Dt. abhängig. Neben dem alten Lehnwort Eid (s. d.) war das Verlangen nach einer gleichbed. Ableitung vom heimischen schwören nicht stark. Darum bedeutet Schwur weithin 'Fluch', im Schwäb. bis heute.

Sebenbaum *m. Juniperus sabina L.* wird als Arzneipflanze in vorkarolingischer Zeit aus Italien nach Süd- und Mitteldeutschland, Frankreich und England eingeführt; das *Capitulare de villis* (um 794) nennt *savinam*: Hoops 1905 Waldbäume 271. Lat. (*arbor*) *Sabīna* 'sabinischer Baum' ergab ahd. *sevina*, *sevinboum*, mhd. *sevenboum*, ags. *safīne*, engl. *savin*, entspr. afrz. *savine*. Das unverstandene Bestimmungswort erleidet viele volkssprachliche Entstellungen: Sade-, Salbe-, Segel-, Siegel-, Siebenbaum usw. Vgl. Wacholder.

Sech *n.* mhd. *sëch*, ahd. *sëh* (*hh*), mnd. *sek*(*e*), das vor der Schar die Scholle schneidende Pflugmesser. Stammt wohl aus vorrömischer Zeit des Donauraumes (s. Pflug). Der lat. Name *culter*, *cultellus*, der in ital. *coltello* und frz. *couteau* fortlebt, dringt wie nach England (ags. *culter*, engl. *coulter*) und Holland (mnl. *couter*, nnl. *kouter*) als Kolter von Luxemburg und Lothringen nach Trier, von dort und über die Saar an den Rhein, weiter über den Westerwald ins Bergische und nach Westfalen. Als zweiter Name ist lat. **secum*, **seca* (Rückbildung aus *secāre* 'schneiden', s. Sichel) durch viele roman. Folgeformen gesichert. Er gelangt vor Abschluß der Verschiebung von *k* zu hd. *ch* über die Alpen nach Süddeutschland vom Elsaß und der Schweiz bis Kärnten. Nördlich der Mittelgebirge trifft Sech auf Kolter, beide teilen sich in die übrigen Gebiete, ohne daß ein sachlicher Unterschied zwischen ihnen bestünde. Durch Herborts v. Fritzlar Lied v. Troye 3443 wird Sech vor 1217 literarisch. Die mundartliche Formenfülle ist groß: *söich* in Defereggen, *säch* in Henneberg, *siach* in Nordhausen, *sä*, *sei*, *sö* in Teilen von Schwaben und Österreich, *saeg* in Fulda, *segg* in Ostpreußen usw. Das Geschlecht schwankt seit alters ins *F.*, neuerdings auch ins *M.*: B. Kratz, Zur Bezeichnung von Pflugmesser u. Messerpflug in Germania u. Romania 1966. S. Kolter, Pflug.

sechs Zahlwort von höchstem Alter: ahd. *sëhs*, Mz. *sehsi*, mhd. *sehs* (mit Umlaut nach der Mz. *sehse*; dagegen *sëhzëhen*, *sëhzec*), asächs. *sëhs*, mnl. *ses*(*se*), nnl. *zes*, afries. anord. schwed. *sex*, ags. *siex*, spätags. engl. *six*, dän. *seks*, got. *saíhs*. Außergerm. vergleichen sich aind. *ṣáṣ* (aus *sáṣ*), awest. *xšvaš* toch. *ṣäk*, armen. *veç*, alb. *gaštë*, gr. *héx*, lat. *sex*, aslaw. *šestĭ* (eigentlich 'Sechszahl'), lit. *šešì* (aus **sešì*), air. *sē*, kymr. *chwech* (aus **swes*). Idg. Grundformen **su̯eḱs*, **seḱs*, **u̯eḱs*; das letzte = Zuwachs, (s. wachsen) als Übergang der Fünferzählung der Urzeit, *s-* von *septm̥* übernommen: A. Nehring, in: D. Sprache 8 (1962) 129. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'sechs'.

Sechter *m.* Lat. *sextārius* 'Hohlmaß, sechster Teil des röm. *congius*' liefert die Endformen Sechter und Sester. Die zweite ist bei Entlehnung vor der hd. Lautverschiebung geradlinig entwickelt: ahd. *sëhstāri*, mhd. *sëhster* ergab mit Erleichterung der Drittkonsonanz mhd. ags. *sëster*, asächs. *soster*, *suster*. Die andere Form, ahd. *sëhtāri*, mhd. *sëhter*, erinnert an mhd. *forëht* 'Forst', *schahtelān* 'Kastellan' und darf vielleicht durch Übernahme aus ostfrz. Mundarten (Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 32) erklärt werden (vgl. frz. *setier* und M. K. Pope 1934 *From Latin to modern French* § 378). Der Entfaltung von S. im Nhd. ist abträglich geworden, daß Luthers Wort Scheffel war (das in Basel 1523 mit *sester* verdeutlicht wurde: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 110). Zur sachlichen Entwicklung des Hohlmaßes Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4, 170. — Ein anderes Wort ist alem. Sechter 'Sieb' zu seihen.

See *m. f.* Mhd. *sē*, Gen. *sēwes m. f.* '(Binnen-) See, Meer', ahd. *sē*(*o*), asächs. *sēo*, anfr. *sēo*, *sēu*, mnl. *see*, nnl. *zee*, afries. *sē*, ags. *sǣ*, in Eigennamen auch *sā-*, engl. *sea*, anord. *sjar*, *sjōr*, *sǣr*, norw. *sjø*, schwed. *sjö*, dän. *sø*, got. *saiws m.* 'Landsee, Sumpfland' führen auf germ. **saiwi-*, älter **saiwa-* (aus diesem früh entlehnt lapp. *saiva*, finn. *saivo* 'klare Stelle im See'). Aus dem Idg. ist das Wort nicht überzeugend zu deuten; es stammt wohl von einer fremden Bevölkerung, die vor den Germanen Teile Norddeutschlands bewohnt hat. See ist ursprünglich *M.*, das *F.* tritt (nächst dem Ags.) zuerst im Nd. auf. Daher wohl hat sich *F.* für 'Meer', *M.* für 'Binnensee' festgesetzt; die Scheidung zuerst bei Kantzow († 1542) *Pomerania* 2, 397. Der schw. Plur. Seen, der zunächst zum *F.* gehört, ist auf das *M.* übertragen. Das *F.* dringt schon in mhd. Zeit nach Mitteldeutschland, doch ist die Scheidung noch im 18. Jh. nicht streng durchgeführt: Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 101. Bemerkenswert ist, daß See (als 'Meer im Gegensatz zu Land und Küste' auch in Verbindungen wie hohe, offne, Nord-, Ostsee) in dt. Seemannssprache durchweg vor Meer bevorzugt wird: Kluge 1911 Seemannsspr. 711. Vgl. Haff.

Seehund *m.* Germ. Bezeichnung der Robbe ist **sēlhaz m.*, worauf mit anord. *selr*, ags.

seolh, engl. *seal*, nordfries. *selich*, mnd. *sel* auch ahd. *sêlah*, *sêlho*, mhd. *sêle* beruhen. Außergerm. Entsprechungen sind unsicher; falls mit gr. *hélkein* zum idg. Verbalstamm **selk-* 'schleppen', wäre **sêlhaz* 'der sich mühsam Schleppende'. — Das absterbende *seel* (so Maaler 1561) wird verdeutlicht durch frühnhd. Seelhund, mnd. nnd. *sêlhund* (woraus dän. *sæl-*, schwed. *själhund*). Dafür bürgert sich um 1500 Seehund '*canis marinus*' ein, als Eindringling aus dem Nd. und Nl. Über die ahd. Synonyma *meri-hunt*, *-kalb*, *-kuo*, *-ohso* Palander 1899 Tiernamen 64ff. — hund geht auf die Tierstimme, so auch die andern.

Seele *f.* mhd. afries. *sêle*, ahd. *sê(u)la*, asächs. *seola*, *siala*, anfr. *sêla*, mnl. *siele*, nnl. *ziel*, ags. *sâwol*, engl. *soul*, got. *saiwala*. Awestnord. *sâl(a)*, isl. *sál*, norw. *saal*, aschwed. *siäl*, schwed. *själ*, dän. *sjæl* beruhen auf Entlehnung teils aus dem Ags., teils aus dem Asächs. Urgerm. **saiwalō* 'die vom See stammende, zum See gehörige' ist *l*-Ableitung von **saiwa-z* (s. See). Bestimmte Seen galten den Germanen als Aufenthaltsort der Seelen vor der Geburt und nach dem Tode: J. Weisweiler 1940 Idg. Forsch. 57, 25. Gertraude Becker s. Geist.

Seelenverkäufer *m.* hat als *Nomen agentis* auf -er zunächst persönl. Bed. Nd. *sêlverkôper* 1770 Brem. Wb. 4, 748 ist in Nachbildung des nl. *zielverkoper* 'gewissenloser Matrosenmakler', in hd. Reisewerken seit Hesse 1687 Reisebeschr. 14. Als nd. Bildung (vgl. Schmöker) dann auch mit sachl. Bed. 'leicht kenterndes Boot' (wie sonst Seelentränker, -töter, schneller Tod). Bei Kluge 1911 Seemannsspr. 717 von Pregel und Weichsel 1883, DWb. 10, 1, 37 von einer Wolgareise 1872 beigebracht.

Seerecht *n.* als Gegenwort zu Landrecht seit Schütze 1592 *Hist. rer. pruss.* 92b. Heute dient der kurze Ausdruck als Klammerform zu Seekriegsrecht und Seehandelsrecht.

Seeschlange *f.* 1727 bringt die Voss. Ztg. die Nachricht, in Lindos in Griechenland sei „das Meer-Wunder" gefangen eingebracht worden. Seither entwickelt sich das Auftauchen der großen Seeschlange in sommerlich stiller Zeit zum Stichwort einer unglaubhaften Zeitungsnachricht, verhöhnt schon in den Grenzboten 1843 S. 283: Ladendorf 1906 Schlagwb. 285f.

Segel *n.* alt und obd. auch *m.* Mhd. *sëgel*, *sigel*, ahd. *sëgal*, asächs. schwed. *segel*, mnl. afries. dän. *seil*, nnl. *zeil*, ags. anord. *sëgl* führen auf germ. **segla-* aus **seklóm*. Aus dem Germ. entlehnt ist kelt. **seglo-*, auf dem gleichbed. ir. *sêol*, kymr. *hwyl* und akorn. *huil* beruhen. Frz. *cingler* (12. Jh. *sigler*), span. *singlar* 'segeln' stammen aus gleichbed. anord. *sigla*; aus dem Dt. entlehnt sind lit. *zeglas*, poln. *żagiel* 'Segel'. Der Zus.-Hang mit anord. *sëgr* 'abgerissenes Stück, Streifen' sichert für Segel die Grundbed. 'abgeschnittenes Stück' und Zugehörigkeit zur Wurzel **sek-* 'schneiden' in Säge, Sense usw.

Segelbaum *m.* ahd. mhd. *sëgelboum* 'Mast': ein vorwiegend obd. Schifferwort, von ahd. Zeit bis zum 17. Jh. oft verwendet und gebucht. Von Kluge 1911 Seemannsspr. 720f. zuletzt belegt für 'Mast' 1584, für 'Rahe' 1666. Die Zus.-Setzung bestätigt (neben der Entwicklung von Mast, s. d.), daß das Segel in der germ. Schifffahrt nicht unbedingt alt ist: Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4, 161.

Segen *m.* Langobard. runisch (um 600) *segun*, ahd. asächs. *sëgan*, mhd. mnd. *sëgen*, mnl. *seghen*, nnl. *zegen*, ags. *sëgn* '(Segnung mit dem) Kreuzeszeichen; Zauber': in urdeutscher Zeit als christliches (nicht kirchliches) Hauptwort rückgebildet aus dem Ztw. segnen, mhd. *sëgenen*, ahd. *sëganōn*, asächs. *sëgnōn*, mnl. *seghenen*, nnl. *zegenen*, ags. *segnian*, anord. *signa* 'das Zeichen (des Kreuzes) schlagen' aus lat. *signāre*, dessen *i* lautgesetzlich volkslat. *ẹ* ergeben hatte (s. Sendgericht). Volkslat. **sẹŋno-* liegt auch den kelt. Entsprechungen voraus, die gleichfalls 'Segnung' und 'Zauber' bedeuten: air. *sēn* 'Zeichen, Segen, Glück', kymr. *swyn* 'Zaubersegen, -spruch; Zauberei, Hexerei', *swyne* 'zaubern, behexen'. *e* zeigt auch ital. *segno* '*signum*', ebenso frz. *enseigne* aus lat. *insignia* 'Abzeichen'. Lat. *signum*, ursprünglich 'eingeschnittene Marke', gehört zu *secāre* 'schneiden', s. Sichel. H. Naumann, Heil und Segen (Bonn 1943).

Segge *f.* 'Riedgras, Schilf', urspr. ein nl. Wort, von Siedlern des 12. Jh. nach Niederdeutschland gebracht. Seine nächsten Verwandten sind gleichbed. ags. *secg*, engl. *sedge*. Mit gramm. Wechsel entsprechen oberpfälz. *saich*, frühnhd. *sacher*, mhd. *saher*, ahd. *sahar* (Zs. f. dt. Wortf. 3, 275). Urverwandt sind ir. *seisg* 'Binse', kymr. *hesg* 'Schilf'. Die Pflanze ist nach ihren schneidenden Blatträndern benannt, zum Verbalstamm **sek-* 'schneiden' wie Messer, Pflugschar, Säge, Scharte, scheren, Sech, Sense und Sichel: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 825ff.; H. Teuchert, Die Sprachreste der nl. Siedlungen des 12. Jh. (1944) 63. 101. 164. 210; E. Rooth, in: Nd. Mitt. 19, 52.

sehen st. Ztw. gemeingerm.: mhd. *sëhen*, md. *sēn*, ahd. asächs. *sëhan*, mnl. *sien*, nnl. *zien*, afries. *siā*, ags. *sēon*, engl. *see*, anord. *sjā*, norw. *sjaa*, dän. schwed. *se*, got. *saiƕan* führen auf germ. **séhwan*. Daneben mit Endbetonung und gramm. Wechsel asächs. *siun* *f.* 'Gesicht, Auge, Erscheinung', afries. *siōne*, *siūne*, ags. *sien* 'Gesicht, Sehvermögen; Erscheinung; Pupille;

Auge', anord. *sjōn*, *sȳn* 'Sehen, Sehvermögen, Erscheinung', got. *siuns* *f.* 'Gestalt, Gesicht' (ahd. asächs. *gisiuni* *n.* 'Gesicht') aus germ. **se(g)wni-*. Dehnstufiges germ. **sē(g)wni-* wird vorausgesetzt durch das Grundwort von seltsam, s. d. Außergerm. gleichen mir. *ar-secha* 'er sollte uns sehen', alb. *šoh* 'ich sehe'. Idg. **seku̯-* 'sehen' (urspr. wohl eins mit lat. *sequi* 'folgen', ahd. *beinsegga*, asächs. *segg* 'Gefolgsmann': '(mit den Augen) verfolgen' > 'sehen', auch mit verwandter Basis zu schauen s. d.), zeigt die offenbar jüngere Bedeutung 'sagen' (s. d.) in gr. *en(n)épō* 'sage an, erzähle', lat. *inseque* 'sag an', akymr. *hepp*, mkymr. *heb* 'er sagte', lit. *seku*, *sekti* 'erzählen', aslaw. *sociti* 'anzeigen', armen. *ogem* 'sage'; toch. A. *säk-* 'folgen' (G.S.Lane, Language 27, 1951, 112). Wahrnehmung verbindet sich (wie in bemerken) mit begleitenden Worten; auch das kausative 'sehen lassen, zeigen' begünstigt den Wandel zu 'mit Worten dartun'. So bedeutet aind. *cakš-* 'sehen' in Zus.-Setzungen 'zeigen, erzählen', aind. *khyā-* 'sehen', jünger 'kundtun'. Merkwürdig ist, daß hethit. *sakkuwāī* die Bedeutung 'sehen' und nicht noch 'folgen' hat. Es könnte spätere Homonymie vorliegen: J. Fourquet, Etudes Germaniques 5 (1947) 13.

Sehne *f.* Mhd. *sēn(e)we*, *sēn(n)e* '(Bogen-) Sehne; die den Kreisbogen abschneidende Gerade; Senne, Nerv', ahd. *sēn(a)wa*, *sēnuwa*, asächs. *sinewa*, *sēnewa*, mnd. *sen(n)e*, mnl. *senuwe*, *senewe*, nnl. *zenuw*, afries. *sine*, ags. *sionu* (Gen. *sionwe*), engl. *sinew*, anord. *sin(a)*, norw. *sin*, dän. *sene*, schwed. *sena* führen auf germ. **senawō*, **seniwō*. Außergerm. vergleichen sich awest. *hinu-* 'Band, Fessel', lett. *pasainis* 'Schnur', *aifsainis* 'Bündel', *sēna* 'Wand' (ursprünglich 'Flechtwerk'), lit. *sena* 'Wand, Grenze', ir. *sin* 'Kette, Halsband': mit *n*-Formans zur idg. Wurzel **sēi-*: **səi-*: **sī* 'binden, Strick, Riemen', zu der mit *l*-Formans Seil gehört, s. d. und vgl. Flechse, Hachse, Ochsenziemer, Saite.

sehnen schw. Ztw., mhd. *sęnen* 'sich sehnen, härmen; liebendes oder schmerzliches Verlangen empfinden', *sęn(e)* *f.* 'Sehnsucht, liebendes Verlangen, Kummer', ahd. *sęne* 'bin schlaff, kraftlos, unlustig' (Graff 6, 239). Daneben ein gleichbed. hochalem. *sanen*, *sānen* (Schweiz. Id. 7, 999). Ahd. **sanēn* bleibt ohne sichere Verwandte außerhalb des Hd.; ein mnd. *senentlīken* 'sehnsüchtig' (aus Magdeburg 1492 bei Schiller-Lübben 4, 189) steht ganz vereinzelt. Außergerm. Verwandte sind nicht gesichert; ob *n* stammhaft oder präsensbildend ist, läßt sich nicht ausmachen.

Sehnsucht *f.* Nur deutsch. Spätmhd. *sensuht* verdeutlicht das ältere gleichbed. *sene* *f.* (s. sehnen). Beflügelt wird das Wort durch Opitz, Flemming, Gryphius u. a. Dichter des 17. Jh.

sehr Adv. (dem Obd. fremd; dafür arg, fast, gar, recht) mhd. *sēre*, ahd. asächs. *sēro*, ags. *sāre* 'schmerzlich, schwer, heftig': zum Adj. ahd. asächs. *sēr* 'schmerzlich', afries. ags. *sār*, engl. *sore*, anord. *sārr* 'wund', urnord. (Runenstein von Rö in Bohuslän) *sairawidar* 'voller Wunden'. Dazu das Subst. mhd. ahd. asächs. *sēr*, afries. ags. anord. *sār*, engl. *sore*, got. *sair* *n.* 'Wunde, Schmerz'. Die alte Bedeutung wahren nhd. versehren (s. d.), schwäb. bair. *sēr* 'wund, schmerzhaft', nl. *zeer* 'verletzt; Übel, Grind'. Das germ. Adj. **sai-ra-*, aus dem finn. *sairas* 'krank' entlehnt ist, gehört zur idg. Wurzel **sai-* 'Schmerz, Krankheit; versehren', zu der sich anders gebildet air. *sāeth* (aus **saitu-*) 'Leid, Krankheit', *sāithar* (aus **saituro-*) 'Mühe, Arbeit, Leid', lat. *sae-vus* 'wütend', und lett. *sīvs*, *sievs* (aus **saiu̯o-*) 'scharf, beißend, grausam', tochar. B. *saiweṣmarñe* 'Jucken' (zu *-ṣmarñe* vgl. Sehnen) stellen. -sehr ist Grundwort in zusammengesetzten Synonymen zu Bauchweh (s. d.), Kopfweh (s. d.), Kopfschmerzen (s. Schmerz) im Emsland, dort auch die kollekt. Weiterbildung auf *-idi* in -sehrte u. ä.

sehren schw. Ztw., mhd. *sēren* 'verletzen', im Nhd. früh durch versehren ersetzt, aus dem es von neueren Dichtern wiederzugewinnen war. Die Mundarten haben von Kärnten bis Friesland das einfache Ztw. vielfach bewahrt.

seichen schw. Ztw., mhd. (und daraus entlehnt) mnd. *seichen*, ahd. *seihhen*, nd. *sēken*, mnl. *sēken*, *seiken*, nnl. *zeiken* 'harnen': Bewirkungsztw. zu ahd. *sīhan* 'leise tröpfelnd fließen' (s. seihen). Dazu Seiche, mhd. *seiche* *f.*, *seich* *m.*, mnl. *seike* *f.*, *seic*, *seec* *m.*, ahd. *seih* *m.* 'Harn'. Die Einengung des Sinnes ist alt, sie wird von urverwandten Wörtern geteilt: lat. *siat* 'er harnt', serb.-kslav. *sīcati* 'harnen', kslav., *sīči* 'Harn', hethit. *šehur* 'Mist'. S. säen.

seicht Adj. mhd. *sīht(e)* 'Untiefe'. Ahd. **sīhti* ist unbezeugt; es gehört wohl als **sinhti-* zu sinken, bezeichnet also Stellen, wo das Wasser in den Boden gesunken ist oder wo man leicht einsinkt. So erklärt sich auch hochalem. *sīcht* 'sehr feucht, naß', besonders von Wiesen: Schweiz. Id. 7, 245.

Seide *f.* mhd. ags. *sīde*, ahd. *sīda*: aus mlat. *sēta* 'Seide' (wohl verkürzt aus *sēta Sērica* 'serisches Tierhaar') entstanden, wie ahd. *krīda* 'Kreide' aus lat. *crēta*. Das *d* der hd. Wörter muß aus der roman. Erweichung der Tenuis erklärt werden, die in nordital. prov. urfrz. span. *seda* (neben ital. *seta*) erscheint (wie in span. *greda* neben ital. *creta* 'Kreide'; vgl. Seidel). Mlat. *sēta* mag im 8. 9. Jh. am Niederrhein ins Deutsche entlehnt sein; hier ist Wandel von *ē* zu *ī* voll-

zogen wie in Feier, Pein, Speise. Aus dem Nd. stammen lit. *žydas*, lett. *zīds*, *zīde*. Einen andern Ausdruck für Seide bietet das Engl.: ags. *sioluc*, *seolc*, engl. *silk*, wozu anord. *silki*. Diese Sippe entstammt wohl zunächst osteurop. Sprachen (vgl. lit. *šilkai*, apreuß. *silkas*, aruss. *šĭlkŭ*, russ. *šelk*), die ihrerseits das Wort aus einer ostasiat. Sprache entlehnt haben mögen, vgl. mongol. *sirkek*, korean. *sir*, chines. *ssī*, *sse*, worauf auch gr. *sērikón*, lat. *sēricum* 'Seide' zurückgeht. Daraus frz. *serge* 'Schersche, Sarsche'.

Seidel *n.* mhd. *sīdel(īn)*, seit dem 13. Jh. in schwäb., bair. und ostfränk. Texten. Lat. *sĭtula* 'Eimer' führt in obd. Klosterkultur zu einem zu erschließenden mlat. *sītula*. *N.* ist Seidel in Anlehnung an die dt. Verkl. auf -el geworden. Schweiz. *sigel* und *sickel* 'Eimer' beruhen auf volkslat. *-cla* aus *-tula*, westrätorom. *segla* und *secla*. Aus dem nhd. Worte stammt gleichbed. nnord. *seidel*. Der Fam.-Name Seidel ist in den meisten Fällen Koseform zu Siegfried.

Seidelbast *m.* '*Daphne mezereum*': nach dem wie Seide glänzenden Bastgewebe umgedeutet aus mhd. *zîdelbast*, um 1400 *zitzelbast*, die heutige Form seit 1551. Der sehr früh im Jahre blühende Strauch honigt stark in sonst blütenarmer Zeit: zu mhd. *zīdelweide* 'Waldbezirk mit Bienenzucht' (s. Zeidler). Wegen der gleichbed. mhd. *zītzelbast*, *zīlant*, ahd. **ziulinta* (zweiter Wortteil ahd. *linta* 'Bast', s. Linde), norw. *ty(s)bast* ist 'Bast des (Gottes) Ziu' möglich (s. Ziestag unter Dienstag), wie das synon. isl. **týviðr* 'Tyrs Holz' sein soll. Der zähe Bast der Pflanze wurde zu Schnüren verwendet. Über ihre volkskundl. Bedeutung H. Marzell, Bayr. Hefte f. Volkskde 3 (1916) 110; ders., Wb. d. dt. Pflanzennamen 2, 30.

Seife *f.* Mhd. *seife*, ahd. *seif(f)a*, mnd. *sēpe* (daraus dän. *sæbe*), nnl. *zeep*, ags. *sāpe* (daraus engl. *soap*, isl. *sāpa*, norw. *saapa*, schwed. *sdpa*) führen auf germ. **saipōn-*, ahd. alem. *seipfa*. Das Alem. zeigt innerhalb der Lautverschiebung überhaupt öfters die Affrikatastufe. Ahd. *seifa*, ags. *sāp* 'Harz', urspr. 'das Tröpfelnde', legen die Annahme nahe, Seife (zunächst ein Ausdruck für Haarbeizen, die dem Haar des Kriegers rötliche Schreckfarbe geben, dann für flüssige Kaliseifen, die früh auch zum Färben (E. Ploß, Zs. f. dt. Phil. 75, 1) neben die alte Lauge treten) gehöre mit ags. *sīpian*, engl. *seep*, mhd. *sifen*, nnl. *sijpelen* 'tröpfeln' zur germ. Wz. **sip-*. Plinius, *Hist. nat.* 28, 191 berichtet: *Prodest et sapo, Gallorum hoc inventum rutilandis capillis*; *fit ex sebo et cinere ... duobus modis, spissus ac liquidus, uterque apud Germanos majore in usu viris quam feminis*. Lat. *sāpo* *m.* ist aber (mit seinen Abkömmlingen ital. *sapone*, frz. *savon*) durch gall. Vermittlung entlehnt aus germ. **saipōn-*: die den Römern unbekannte Seife ist eine germ. Erfindung; erst seit dem 4. Jh. wird lat. *sāpo* häufig. Urverwandt ist lat. *sēbum* 'Talg', tochar. *sep-*, *sip-*, 'salben'. Ein anderes Wort, germ. **lauþra-* (in bair.-österr. *lāder*, tirol. *lōder* 'Waschlappen', köln. *ludder*, ags. *lēaðor*, engl. *lather*, anord. *lauðr*, schwed. *lödder* 'Seifenschaum'; agall. *lautron*, air. *lōathar* 'Badewanne', gr. *loutrón* 'Bad', sämtlich zur Wurzel **lou-* 'waschen', s. Lauge) bezeichnet im Germ. ursprünglich die festen (Natron-)Seifen. — Lautgeographie zu Seife im Dt. Sprachatlas. Im Bergbau Bedeutungserw. von 'Sickerwasser' zu 'Minerallager an Gebirgsoberfläche; Grubenabschnitt, wo Minerale lagern'; H. Wolf 1958 Bergmspr. 104. Bergm. Ortsnamen im Md. mit *-seifen*, zu mnd. *sīp* 'Bächlein' ags. *sīpian*, mnd. *sīpen* 'tröpfeln, sickern'. Finn. *saippio* vielleicht = *sapones Chatticae*, *Malticae* als Handelsware: Schützeichel, Grundlagen 174.

Seiger *m.* umgedeutet zu Zeiger, spätmhd. mnd. *seiger* '(Turm-)Uhr', heute vor allem ein ostmd. Wort, das von da aus auch im Jidd. erhalten ist. Die Unruhe dieser Uhren war ein waagrecht schwingender Balken mit verschiebbaren Gewichten; die Uhrenart ist mit *Pars pro toto* benannt nach mhd. *seigære m.* 'Waage', dies zu mhd. *seigen* (Faktitiv zu *sīgen* 'sinken', s. seihen), das aus 'sinken machen' zu 'wägen' gegen K. Müller-Fraureuth Wb. d. obersächs. Ma. 2,507, S. gehe von der Sanduhr aus, die den Sand *seigen* 'sickern' läßt: S. ist zuerst Turmuhr.

seihen Ztw. Mhd. *sīhen*, ahd. *sīhan* st. Ztw. 'durch ein Sieb laufen lassen, leise tröpfelnd fließen' führen mit mnd. *sīen*, afries. anord. *sīa*, ags. *sīon*, dän. *sie* auf germ. **sīhwan*. In gramm. Wechsel damit stehen seigen, mhd. *sīgen*, ahd. asächs. anfr. ags. *sīgan*, mnl. *sīghen*, nnl. *zijgen*, afries. anord. *sīga* 'niederfallen, tröpfeln, herabgleiten'. Dazu alem. *gesig n.* 'Sumpf' bei Notker. Das entsprechende Bewirkungsztw. s. u. seichen. Außergerm. vergleichen sich aind. *sẽcate*, *siñcáti* 'gießt', *sēka-* 'Guß', aslaw. *sĭcati* 'harnen', gr. *ízai* 'durchseihen, -sickern', *ikmás* 'Feuchtigkeit', *ikmaínō*, *ikmázō* 'benetze', hethit. *šešar-*, aind. *sisarti*, *sarati* 'fließen', lat. *serum* 'Käsemolke' (Albr. Götze, Language 30, 1954, 403), vgl. dt. Serum. Adj., mhd. frühnhd. mnd. *seiger* 'langsam tröpfelnd', daher 'schal': mit mnd. *sēge* 'triefend', anord. *seigr*, norw. *seig*, dän. *sej*, schwed. *seg* 'zäh' zu mhd. *sīgen* 'sinken, abtropfen'. Eines der urspr. gemeinhd. Wörter (wie bidmen, Bottich, Bühl, Geiß, Hafen[1], Lefze, losen, nafzen, rahn, stad, Wasen), die sich im Md. nicht voll behauptet haben und darum im Nhd. verdrängt

worden sind, s. schal und K. v. Bahder 1925 Wortwahl 38ff. Die Bed. 'senkrecht' hat seiger im Bergbau entwickelt; sie beruht unmittelbar auf mhd. *sīgen* 'absinken'. Alem. Sechter s. d. ist 'Sieb', s. sichten.

Seil *n.* Mhd. ahd. *seil*, asächs. mnd. afries. *sēl*, mnl. *seel*, nnl. *zeel*, ags. *sāl*, engl. *sole*, anord. *seil* führen auf germ. **saila n.* Dazu das Ztw. mhd. ahd. *seilen*, mnd. *sēlen*, afries. *sēla*, ags. *sǣlan*, got. *insailjan* 'an Seile binden'. Mit andrer Ablautstufe Siele (s. d.) 'Riemen, Riemenwerk (der Zugtiere)', mhd. *sil*, ahd. *silo*, mnd. dän. schwed. *sele*, anord. *seli*, *sili*, afries. *silrāp* 'Geschirrseil'. Früh aus dem Germ. entlehnt ist finn. *sila* 'Zugseil'. Außergerm. vergleichen sich am nächsten aslaw. *silo* 'Seil,' lit. **tsaile* 'Verbindungsstange am Wagen', **tseilis* 'Eisen, das vom Schwengel an die Achse geht'. Zur gleichen idg. Wurzel **sēi-*: **səi*: **si-* 'binden; Strick, Riemen' gehören mit *m*-Formans asächs. *sīmo*, afries. ags. *sīma* 'Band', anord. *sīmi* 'Schnur', dazu das früh aus dem Germ. entlehnte finn. *siima* 'Riemen'. Ablautend anord. *seimr* 'Gold(draht)', isl. *seimr* 'Strick'. Ihnen vergleichen sich am nächsten ir. *sīm* 'Kette' und gr. *himás* 'Riemen', *himáō* 'ziehe', *himoniá* 'Brunnenseil'. Ableitungen auf *-n* s. u. Sehne; außerdem vgl. Saite. Wortatlas XII.

Seim *m.* mhd. (*honec*)*seim*, ahd. (*honang*)-*seim*, asächs. md. nd. *sēm*, mnl. *seem*, nnl. *zeem*, anord. (*hunangs*)*seimr* 'dickflüssiger Honig, wie er aus der Wabe fließt', norw. mundartl. *seima* 'Schicht von Schleim oder zäher Flüssigkeit'. Mit andrer Ablautstufe westfäl. *siəmern* 'sickern' aus asächs. **simarōn*. Germ. und außergerm. bieten sich zwei Möglichkeiten der Anknüpfung: gr. *haima* (aus **saimen-*) 'Blut', Grundbed. 'dick Hervortropfendes', oder kymr. *hufen* 'Rahm' (aus **soimeno-*), Grundbed. 'Schicht, Scheibe', zur Wz. **sei-* 'tröpfeln'; anders N. Törnqvist PB Beitr. 75 (1953), 433: zur idg. Wz. **si*, **sei* 'binden', Grundbed. 'fadenziehende Masse', vgl. ahd. *seim* 'Band, Schnur, Faden; Nectar', as. *sīmo* 'Strick, Seil, Fessel, Schlinge', anord. *seimr* 'Strick, Seil; Wabe' („Bedeutungsübertragung Wabe von Honig"), dt. *wasserseim* 'Alge' Gloss. 3, 529, 24; abgelehnt von N. O. Heinertz, Studia neophil. 20 (1948) 103. In obd. Mundarten scheint das Wort nie eine Rolle gespielt zu haben, mindestens ist es ihnen seit Jhn. fremd: Luthers (Honig)Seim, zehnmal in der Bibel, wird in Basel 1523 mit *vngeleuttert honig* umschrieben: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 111. S. Wabe.

sein[1] Fürw. Mhd. ahd. asächs. anfr. afries. ags. *sīn*, mnl. *sijn*, nnl. *zijn*, anord. *sīnn*, dän. schwed. *sin*, got. *seins* führen auf germ. **sīna-* aus idg. **s*(*u̯*)*ei-no-s*. Außergerm. vergleicht sich messap. *veınan* '*suum*' aus idg. **su̯ei-no-m*. S. dein, mein, sich.

sein[2] Ztw. aus verschiedenen Stämmen sich ergänzend. Die germ. Grundstämme sind mit übereinstimmender Bed. *es*: *-s* in ahd. mhd. nhd. *is-t*, ahd. mhd. *s-int*, nhd. sind, Konj. ahd. mhd. *s-ī*, nhd. sei, Inf. mhd. ahd. *sīn*, nhd. sein: vgl. got. 3. Sg. *ist*, Pl. *sind*, Opt. *sijau*; ags. engl. 3. Sg. *is*, 3. Pl. ags. *sind*. Entspr. die idg. Wz. **es* in lat. *es-r*, gr. *estí*, aind. *ás-ti*, lat. *s-unt*, *s-īm*. Der zweite Stamm ist der mit *b* anlautende von nhd. mhd. ahd. *bin*, asächs. *bium*, ags. *bēom* 'ich bin' (ags. 'ich werde'). Dieser Stamm erscheint wieder in lat. *fio*, gr. *phýō*, aind. **bhū* 'werden'. Den dritten Stamm, zu dem war und gewesen gehören, s. u. Wesen. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'ist' auf den Karten 19, 20, 38, 75; 'sei' 22, 43, 75 'sind' (3. Pers.) 108—111, dazu handschr. 'gewesen', 'sind' (1. Pers.).

seinig Adj. zum Poss.-Pron. sein, mhd. (14. Jh.) *sīnec*; recht entfaltet erst im Nhd., wie deinig und meinig, s. d.

seit Präp. Konjunkt., mhd. *sīt*, ahd. *sīd* Adv. 'seitdem; später', Konjunkt. 'da, weil', Präp. 'seit'. Entsprechend asächs. *sīð*(*or*) 'später, nachher; seit-, nachdem, wenn', ags. Kompar. *sīðra*, Superl. *sīðest*, *-ost*, *-emest*, Adv. *sīð* 'spät, später', *sīð ðann* 'seitdem', *siððon* (aus *sīð dan*) 'seitdem', anord. *sīð* Adv. 'spät', *sīðan* 'seitdem, danach', got. *seiþus* 'spät', *þanaseiþs* 'weiter, noch'. Auf mhd. *sint* (mit unerklärtem *n*: J. Franck 1902 Zs. f. dt. Alt. 46, 168ff.; vgl. sonst für mhd. *sus*) weist sintemal (aus mhd. *sint dem māle*). Germ. Verwandte sind mhd. *seine*, ags. *sǣne*, anord. *seinn* Adj. 'langsam, zögernd', got. *sainjan* 'säumen' (s. langsam). Außergerm. vergleichen sich lat. *sētius* 'später', *sērus* 'spät', air. *sīr* 'ewig', kymr. korn. bret. *hir* 'lang', aind. *sāyám* 'Einkehr, Abend'. Idg. Wurzel **sēi-*. Zur Syntax der Konjunkt. seit(dem) O. Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 244ff.

Seite *f.* ursprünglich von der menschlichen Flanke. Mhd. *sīte*, ahd. *sīt*(*t*)*a*, asächs. *sīda*, mnl. afries. ags. *sīde*, nnl. *zij*(*de*), engl. dän. *side*, anord. *sīða*, schwed. *sida* führen auf germ. **sīðōn*, Substantivierung eines alten Adj. der Bedeutung 'herabhängend', das uns greifbar wird, im ahd. Adv. *sīto* 'schlaff', ferner in mnd. *sīd*(*e*) 'niedrig', afries. *sīde* 'niedrig, weit', ags. *sīd* 'weit, breit; geräumig, ausgedehnt, lang', engl. *side*, anord. *sīðr* 'herabhängend, lang'. Außergerm. Verwandte sind lit. *sietuvà* 'tiefe Stelle im Fluß', mir. *sith-* 'lang', kymr. *hit*, *hyd* 'Länge'. Weiterhin mit der unter seit genannten Sippe zur idg. Wurzel **sēi-*. — Die grüne Seite ist die rechte, so schon 1582 bei J. Fischart, Geschichtklitt. 136 Ndr. Rechts zeigt das Schiff

grünes Licht, daher „grün zu grün liegen, passieren": F. Kluge 1911 Seemannsspr. 331.

-seits in nhd. einer-, ander-, jenseits mit adv. *s* aus mhd. *ein-*, *ander-*, *jensît*, die akkusativische Adv. sind. Bei seit(s) als Präp. subst. Ursprungs steht urspr. der Gen., doch gewinnt daneben seit mhd. Zeit auch der Dat. Raum, offenbar nach dem Vorbild alter räuml. Präp. mit Dativ (vor, neben, über): O. Behaghel 1924 Dt. Syntax 2, 48.

Sekel *m.* Zu hebr. *šāḳal* 'wägen' gehört *šēḳel* 'Gewicht; Silbermünze', das über gr. *síklos* lat. *siclus* mit der Bibel in die germ. Sprachen gedrungen ist: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1880. Luther bietet Luk. 12, 33 u. o. *sekel.* Vgl. mnl. *cikle*, nnl. *sikkel*, engl. *shekel.* Zur Sache Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4, 171.

Sekt *m.* Ital. *vino secco* (zu *secco* 'trocken') ist urspr. Wein aus Beeren, die am Stock getrocknet sind („trockener Sherry", ebenso engl. *dry*), wird dann von süßem Südwein gebraucht, so auch frz. *vin sec.* Von da Seck M. Olearius 1647 Reisebeschr. 5, 2, mit jungem *-t* (wie Axt, Habicht, Obst, Palast, Papst, Saft) seit Schottel 1663, gern in Zus.-Setz. wie Canarien-Seckt 'Wein von den kanar. Inseln' La Zelande 1682 Spitzbuben 59. Aus dem frz. Wort stammen auch nl. *sek* und engl. *sack*; *a cup of sack* in Shakespeares König Heinrich IV. erscheint bei Schlegel-Tieck als „ein Glas Sekt". Indem Ludw. Devrient († 1832), die Rolle des Falstaff weiter spielend, in der Weinstube von Lutter und Wegner mit diesen Worten Champagner bestellte, wurde Sekt von Berlin aus seit etwa 1830 zu Schaumwein, s. d. Gebucht seit 1862 Pierers Univ.-Lex. 15, 728: Büchmann 1912 Gefl. Worte 298; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 457f.; A. Lasch 1928 Berlinisch 210f.

Sekte *f.* Zu lat. *sequi* 'folgen' gehört neben dem Part. *secūtus* eine subst. Bildung *secta* 'befolgte Grundsätze; Denkweise; Partei', die in mlat. *secta f.* kirchliche Färbung erhält. Hieraus frz. mnl. mnd. mhd. *secte*, engl. *sect*, dän. schwed. *sekt* im Sinn des neutestamentlichen *hairesis*, wobei Vermischung mit dem Part. von lat. *secāre* 'schneiden' (*ecclesia secta*) im Spiel sein mag.

Sekunde s. Minute.

sela Adv., ein hebr. Wort, das im musikal. Vortrag ein Finale bezeichnet (Psalm 3, 3 u. o. Habak. 3, 3 u. ö.), wird bei uns seit dem 16. Jh. im Sinne von 'abgemacht' verwendet. Ein vorwiegend schles. abgemacht sefe wird dagegen aus frz. *c'est fait* erklärt.

selb(er), selbst Pron. Mhd. *sëlp* (*b*), ahd. *sëlb*, asächs. anfr. mnl. afries. *sëlf*, nnl. *zelf*, ags. *se(o)lf*, *sylf*, engl. *self*, anord. *sjālfr*, dän. *selv*, schwed. *själv*, got. *silba* führen auf germ. **sëlba-*. Außergerm. gleicht nur venet. *asselboisselboi* '*sibi ipsi*', dies auch in der Verdopplung (ahd. *sëlb sëlbo*): H. Krahe, Idg. Forsch. 47, 325. In der Stammsilbe vermutet man das idg. Refl.-Prom. **se-*. An den adverbial erstarrten Gen. mhd. *sëlb(e)s* („ich dachte bey mir selbs" noch 1669 bei Grimmelshausen) tritt *-t* an (wie an mhd. *bābes*, *obeȥ*, usw.): selbst erscheint seit 1541 in der Lutherbibel für älteres selb(s). Die Syntax des Pron. entwickelt Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 331ff. Die Substantivierung zu Selbst *n.* nach dem Vorbild von engl. *self n.* erscheint zuerst bei Spener 1696 (W. Fleischhauer, Z. f. dt. Spr. 22, 92) im Pietismus in asketischem Gebrauch (das böse, sündliche, verderbte, arge Selbst), wie auch das ältere engl. *my better self* u. dgl. religiös gefärbt ist. Die Subst. von ich (mhd. *ein ich*, *mīn ander ich*) geht von den mittelalterl. Mystikern aus. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'selbst'.

selbander Pron. 'derart, daß ich selbst der andere, der zweite bin; zu zweit'; entspr. selbdritt 'zu dritt' usw. Entwickelt aus mhd. Fügungen wie: *Gāwān saȥ, ëlbe fünfte nider* Wolfram, Parz. 591, 11.

Selbend s. Salband.

selbig Pron., spätmhd. *sëlbic* (*g*) 'derselbe', zunächst stets mit bestimmtem Artikel, der funktionslos wird und darum seit Ende des 16. Jh. schwindet: Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 341.

Selbstgespräch *n.* seit K. W. Ramler 1756 Einl. in d. schönen Wissensch. 2, 246; Lehnübersetzung des lat. *sōliloquium*, das gleichbed. gr. *monologia* übersetzt. Das gr. Wort ist der dt. Kunstlehre durch frz. *monologue* vermittelt, daher ist Monolog *M.*

selbstisch Adj. von Goethe als Ersatz für egoistisch durchgesetzt. Nach dem Vorbild des engl. *selfish* von Abbt († 1766) gebildet: Campe 1813 Verd.-Wb. 280.

Selbstlaut(er) *m.* Konsonant findet die gute Lehnübersetzung Mitlauter bei Fab. Frangk, *Orthogr.* (1531) K 3[b]. Dieser fügt dort hinzu „Das ettliche (Buchstaben) Stimmer odder Selbslauten genant werden". Gueintz und Schottel verwenden 1641 mit- und selblautend, Bellin 1657 Mit- und Selblauter: Zs. f. dt. Wortf. 13, 88f. 15, 22f.; *Mod. lang. notes* 39, 355; Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 41; Opitz, Poeterey (Ndr. 1955) 32 selbstlautend.

Selbstmord *m.* Lehnübersetzung des nlat. *suicidium.* Nicht vor J. C. Dannhouver 1643 Catechismusmilch 128 „Noch abschewlicher ist der Selbstmord". Aufgegriffen von Harsdörffer 1649/53, während Gryphius 1649 Eigenmord sagt. — Selbstmörder vorbereitet durch Luther 1527 Weim. Ausg. 23, 363 „sein selbs mörder". Die Zus.-Setz. bildet Thom. Sigfrid

1590: K. Baumann, Selbstmord u. Freitod, Diss. Gießen 1934. Vgl. Freitod.

selig Adj. Adv., mhd. *sælec*, *-ic*, ahd. *sālīg*, asächs. anfr. *sālig*, mnd. *sālich*, *sēlich*, mnl. *sālich*, nnl. *zalig* 'selig', afries. *sēlich* 'fromm', ags. *sǣlig* 'glücklich', engl. *silly* 'einfältig', dän. schwed. *salig* 'selig': Weiterbildung zum Adj. ahd. **sāli* 'glücklich, gut', mhd. *sällīche* Adv. 'auf glückbringende Art', ags. *unsǣle* 'böse, boshaft', anord. *sǣll* 'glücklich', got. *sēls* 'gütig'. Dazu die Substantivierung ags. *sǣl* *m. f.* 'Zeit, Gelegenheit; Bedingung, Lage; Glück, Freude', anord. *sǣla* 'Glück', got. *sēlei* 'Güte, Milde'. Fem.-Abstr. auf germ. *-iđa* ist ahd. *sālida*, mhd. *sælde*, asächs. *sāltha*, ags. *sǣlð*, anord. *sǣld* 'Glück'. Ablaut zeigen anord. *sęljask* 'selig werden' und ags. *sœlla*, *sǣlra* (aus **sōliza*) 'besser, stärker, geschickter, edler, glücklicher'. Mit derselben Ablautstufe lat. *sōlor*, *-ārī* 'trösten, lindern'. Auf der Schwundstufe urgr. *sí-slēmi* beruht gr. **hílēmi* im hom. Imp. *ī́lēthi* 'sei günstig, gnädig', wozu u. a. gr. *hilarós* 'heiter'. Wurzel **sel-* 'günstig, guter Stimmung'. „Mein Vater selig" ist gekürzt aus „selig(er Gedächtnis)", dies Lehnübersetzung von lat. *beatae memoriae*; Strümpell 1917 Über Gebrauch u. Bedeutung von *sælde*, *sælic* u. Verwandten bei mhd. Dichtern; H. Götz, Abh. Sächs. Ak. phil.-hist. 49, 1.

-selig als Endung von müh-, saum-, trübselig hat mit dem Adj. selig nichts zu tun, sondern diese Wörter sind Ableitungen von Müh-, Saum-, Trübsal. -sal (s. d.) ist ein aus ahd. *-isal* (Gen. *-sles*) entwickeltes Abstr.-Suffix, das im Got. als *-isl* *n.* erscheint. S. -sal.

Sellerie *m. f.* *Apium graveolens* kommt aus Italien nach Frankreich; in Deutschland schon im Mittelalter bekannt, erst seit 18. Jh. allgemein angebaut (Marzell). Dem entspricht der Weg des Namens: gr. *sélinon* (s. Petersilie) ergibt über lat. *selinum* lombard. *sellero*, Mz. *seleri*, frz. *céleri*. Von da die Mz. bei Grimmelshausen 1670 Ewigwähr. Kalender 206ᵇ „die *selleri* oder *zelleri*". Das in Teilen von Österreich und Bayern entspr. Zeller(er) *m.* beruht auf unmittelbarer Entlehnung eines mundartl. nordital. *seler*: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 458f. S. Eppich.

selten Adv. Mhd. *sëlten*, ahd. *sëltan*, mnd. mnl. afries. *sëlden*, nnl. *zelden*, ags. *sëldan*, *-on*, *-un*, engl. *sel om*, anord. *sjāldan*, dän. *sjelden*, schwed. *sällan* führen auf germ. **selda-*; die kurze Form liegt in den Zus.-Setzungen asächs. ags. *sëldlīc*, got. *sildaleiks* 'wunderbar' vor. Setzt man Grundbedeutung 'für sich, alleinstehend' voraus, so läßt sich Anschluß an das idg. Refl.-Pron. **se-* gewinnen; dann bestünde Verwandtschaft mit selbst, s. d. — Bis etwa 1700 war selten nur Adv., wie es die nnl. und engl. Entsprechung bis heute ist. Als Adj. stand daneben seltsam, s. d.

Seltenheit *f.* als Abstr. löst seit Anfang des 16. Jh. mhd. *sëltsœne*, ahd. *sëltsānī* *f.* ab. In seiner konkreten Bed. darf Seltenheit als Lehnübersetzung von Rarität gelten.

seltsam Adj. mhd. *sëltsœne*, ahd. *sëltsāni*, mnd. *selsem*, nd. *selzen*, *sel(d)sen*. Auf Entlehnung aus dem Hd. beruhen spätmnd. *seltsam*, nnl. *zeldzaam*, dän. *sælsom*, schwed. *sällsam*. An den Stamm von selten (s. d.) ist ein zu sehen (s. d.) gehöriges Verbaladj. getreten: vorgerm. **sēkᵘ̯ni-*, germ. **sē(g)wni-*, das in ahd. *unsāni* 'ungestalt' selbständig auftritt. Eine Nebenform dieses Verbaladj. mit kurzem Stammvokal, die zu germ. **siuni* wird, liegt vor in got. *anasiuns* 'sichtbar', mnd. *sūne* 'ersichtlich', mnl. *siene* 'ansehnlich': hierzu mnl. *sel(t)siene*, ags. *sëldsīene* 'seltsam'. Gleichbed. anord. *sjald-sēnn* hat zum Grundwort das Part. Prät. von *sjā* 'sehen'. Aus mhd. *seltsœne* ist nhd. seltsam umgebildet im Anschluß an die Adj. auf -sam; vgl. langsam.

Semester *n.* 'akademisches Halbjahr'. Substantivierung des lat. *sēmestris*, älter *sēmēnstris* 'sechsmonatig', zunächst in der Formel *semestre tempus*, die 1514 begegnet, ein Jahr vor dem ältesten Zeugnis für das Subst. Die Halbjahrseinteilung gilt auf dt. Hochschulen seit dem 15. Jh., mlat. sprach man von *dimidius annus*, *mutatio aestivalis* und *hiemalis*. Die Humanisten haben den neuen, beziehungsreichen Ausdruck eingeführt. Das Germ. kennt den Halbjahrsbegriff in anord. *misserī* *n.* 'Halbjahr, Semester' zu *-miss-* (s. d.). S. Hemisphäre.

Semmel *f.* mhd. *sëmel(e)*, *simel*, mnd. *sēmel*, ahd. *sëmala*, *simila* 'feines Weizenmehl': in Römertagen mit der galloroman. Getreidekultur entlehnt aus lat. *simila* 'feinstes Weizenmehl', das mit gleichbed. gr. *semídalis* über arab. *samīd* aus akkad. *samīdu* 'feines Weizenmehl' entlehnt zu sein scheint. Während dem roman. Wort in Italien und Südfrankreich die Bedeutung 'Mehl' geblieben ist, wird es in karolingischer Zeit in Nordfrankreich und bei uns auf das aus Weizenmehl hergestellte Gebäck übertragen. Für mlat. *simila* liegt die Bedeutung 'Brötchen' schon 794 im *Capitulare de villis* 45 vor. Afränk. **simila* hat durch Rückentlehnung afrz. *sim(b)le*, *simel* 'Weizenmehl; Brötchen' ergeben, während in frz. *semoule* 'Grieß' über prov. ital. *semola* das lat. Grundwort fortlebt. Die von einem Teil der roman. Wörter entwickelte Bedeutung 'Kleie' erscheint auch in mnl. *semele*, nnl. *zemelen*. Spätanord. *simili(a)* 'feines Weizenmehl', schwed. *sämla*, *semla*, dän. *simle* 'Brötchen' sind durch das Mnd. vermittelt. Überall wirkt der Einfluß der röm. Mahlweise

auf unsre Mühlen fort. Die alte Bedeutung 'Mehl' lebt in den Mundarten des dt. Südwestens bis heute. Dem entspricht, daß in der Umgangssprache dieser Gebiete das Frühstücksgebäck Brötchen, Weck, Weggli heißt, nie Semmel.

semperfrei Adj. mhd. *sëmpervrī* aus älterem *sëntbære vrī* 'vom höchsten Stand der Freien, reichsunmittelbar, zur Haltung eines Landtags und zur Teilnahme am Reichstag berechtigt'. Mhd. *sënt* *m.* 'Reichs-, Landtag' ist urspr. 'geistliche Versammlung' (aus gr. *sýnodos* lat. *synodus* *f.* 'Zusammenkunft'). Die seit dem 17. Jh. herrschende Beziehung auf lat. *semper* 'immer' ist volksetymologisch.

senden schw. Ztw., mhd. mnd. mnl. *sęnden*, ahd. *sęnten*, *sęndan*, asächs. *sęndian*, anfr. ags. *sęndan*, nnl. *zenden*, afries. anord. *sęnda*, schwed. *sända*, dän. *send*, engl. *send*, got. *sandjan*: gemeingerm. Bewirkungsztw. zu einem verlorenen st. Ztw. germ. **sinþan* 'gehen, reisen' (s. Gesinde, Sinn), zu dem sich senden verhält wie wenden zu winden. Grundbedeutung 'gehen lassen'. Aus germ. **sandjan* früh entlehnt ist gleichbed. lapp. *saddije*, *saddit*.

Sendgericht *n.* auch kurzweg Send *f. m.*: zu mhd. *sënt*, ahd. *sënod*, afries. *sineth*, *-uth*, *sind*, ags. *senoþ*, *si(o)noþ*. Neben dem unter semperfrei genannten gr.-lat. *F. synodus* bestand ein volkslat. **senodu(m)* mit lautgesetzl. *ę* aus lat. *i* in offner Silbe (vgl. Segen). Es liegt, wie den germ. Formen, auch dem viel älteren abrit. **seneð-* voraus, auf dem akymr. *sened*, kymr. *senedd*, akorn. (12. Jh.) *sened*, mbret. *senez*, air. *senud* beruhen. Das *Judicium synodale* ist aus bischöflichen Visitationen hervorgegangen, die sich zu einem ständigen reisenden Sittengericht auswuchsen, das vor 800 neben das ältere gräfliche Gericht trat: A. M. Koeniger 1918 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4, 167.

Senesbaum s. Sennesbaum.

Seneschall *m.* 'hoher Hofbeamter'. Ahd. *sënescalh* 'der älteste der Dienerschaft' (hieraus mlat. *seniscalcus*, ital. *siniscalco*, prov. katal. *senescal*), afränk. **siniskalk*, vorausgesetzt durch frz. (seit dem 12. Jh.) *sénéchal*. Als Rückkehrer erscheint bald nach 1200 mhd. *schëneschlant*, *sëne-*, *schëneschalt*, *sin(e)tschalt* (mit *-t* wie Palast, s. d.). Das Grundwort s. u. Schalk und Marschall. Das Bestimmungswort ist bei uns die letzte Spur der idg. Wurzel **sen(o)-* 'alt' in got. *sineigs* 'alt', *sinista* 'Ältester', burgund. *sinistus* 'Oberpriester', anord. *sina* 'vorjähriges Gras', die auch für die verwandten Sprachen wichtig ist: air. *sen*, kymr. *hen* 'alt', bret. *hen* 'Greis', gall. Männernamen *Senognātus* und *Seneca*; lat. *senex* 'Greis', *senātus* 'Ältestenversammlung', *senior* 'älter', *senēre* 'alt sein', *senium*, *senectus* 'Alter'; gr. *hénos* 'alt', *dienos* 'zweijährig'; lit. *senas* 'alt', *senis* 'Greis', *senỹstė* 'Alter', *senė́ju* 'werde alt'; armen. *hin*, awest. *hana-*, aind. *sána-* 'alt'.

Senf *m.* *Sinapis arvensis* und seine Verwandten sind schon vor der Römerzeit als Ackerunkräuter aus dem Süden eingedrungen; der alte Name ags. *cedelc*, *cerlic*, engl. *kedlock*, *chedlock*, *charlock*, nd. *keddik*, *köddik*, dän. *kiddike* ist undurchsichtig, aber germanisch. Verwertet wurden in germ. Vorzeit die Blätter als Gemüse. Die Verwendung der schwarzen und weißen Samen von *Sinapis nigra* bzw. *alba* zur Senfbereitung lernten die Germanen (etwa gleichzeitig mit Essig, Kümmel, Pfeffer) von den Römern kennen. Demgemäß sind ahd. *sënef*, mhd. *sën(e)f*, asächs. *senap*, ags. *senep* entlehnt aus lat. *sināpi* (dies aus gr. *sínāpi*), die got. Bibel bildet *kaurno sinapis* Mark. 4, 31 u. ö. dem gr. *kókkon sinápeōs* nach. Für das gr.-lat. Wort ist ägypt. Ursprung unbewiesen: Hoops 1905 Waldbäume und Kulturpfl. 470; Littmann 1924 Morgenl. Wörter 12; wohl mediterraneer Herkunft, austroasiat. Parallelen zu unsicher: Mayrhofer, Randglossen 185. Senf gilt in heutiger Umgangssprache (außer in dem unter Mostrich abgegrenzten Gebiet) zugleich für die zerriebenen, mit Weinessig oder Most angerührten Senfkörner: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 338f.

sengen schw. Ztw., mhd. *sęngen* (Prät. *sęngete*, *sancte*), ahd. *bisęnkan*, *-sęngan*, mnd. *sęngen*, anfr. *bisingon* 'dörre', mnl. *singhen*, *sęnghen*, nnl. *zengen*, afries. *ofsendza* 'absengen', ags. *sęngan* 'anbrennen', engl. *singe* 'sengen'. Die nächsten germ. Verwandten sind mhd. *sęnge* 'Trockenheit', *sinc (g)* 'Sengen', *sungen*, *-ken* 'anbrennen', *sungeln*, *-keln* 'knistern', nd. *sangeren* 'in der Haut prickeln', älter nnl. *sengel* 'Funke', norw. mundartl. *sęngla*, *-ra* 'brenzlich riechen', schwed. mundartl. *sjängla* 'sengen', isl. *sängr* 'versengt', *sengja* 'Geschmack des Angebrannten'. Außergerm. vergleichen sich aslav. *prěsǫčiti* 'trocknen', russ. *issjáklyj* 'trocken'. Wurzel **senk-* 'dörren, brennen'. — Das Synonym Sengnessel 'Brennessel' s. d.

Senkel *m.* mhd. *sęnkel* 'Nestel; Anker; Zugnetz', ahd. *sęnchil* 'Anker; Zugnetz': mit der Endung *-ila* der männl. Gerätnamen (Kluge 1926 Stammbild. § 90) zu senken (s. d.), aus dessen Grundbed. 'sinken lassen' alle alten Bed. des Subst. abzuleiten sind. Mundartlich hat sich die Bed. 'Blei an Fischnetzen' erhalten, schriftsprachlich ist aus der Schnur mit metallbeschwertem Ende der Schnürsenkel an Kleidungsstücken geworden, dessen Geltungsbereich Kretschmer 1918 Wortgeogr. 434 abgrenzt.

senken schw. Ztw. Mhd. mnd. ahd. *sęnken*, asächs. *sęnkian*, afries. *sęnza*, ags. *sęncan*, anord. *søkkva*, norw. *sökkja*, dän. *sænke*, schwed. *sänka*, got. *sagqjan* führen auf germ. **sankwian*, Bewirkungsztw. zum st. Ztw. sinken (s. d.), Grundbed. somit 'sinken lassen'.

senkrecht Adj. Lat. *perpendicularis* legte es nahe, beim Suchen nach Ersatzwörtern vom Richtblei der Bauhandwerker auszugehen: blei-, lotrecht, schnurgerecht haben sich nach Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 66 zuerst eingestellt. Zu Senkel *m.* in seiner frühnhd. Bed. 'Senkblei' stellt sich senkelrecht bei Schottel 1663 Ausführl. Arbeit 504, daraus verkürzt senkrecht seit J. C. Sturm 1670 Archimedes, Vorbericht; von Chr. Wolff 1710 aufgenommen und durchgesetzt, wenn auch bei ihm selbst Perpendicular-Linie weitaus überwiegt. Die Senkrechte (oder Höhe) im Dreieck heißt in Lehrbüchern bis tief ins 19. Jh. Normale.

Senn *m.* 'Haupt der Älplerfamilie, Betriebsleiter einer Sennerei mit Butter- und Käsebereitung', von der Schweiz ausgehend, mit den bair. Nebenformen Senner, Sender; dort schon mhd. *sennære*. Ahd. Glossen 2, 687, 53 und 720, 31 begegnet *sęnno* im Bereich des Bodensees, danach tauchen *sęnne* und *sęnnin* in tirol. Weistümern von 1462 wieder auf. Das Wort der dt. Alpen deckt sich mit oberengad. *sañ*, unterengad. *soñ* (alte Nom.), bündn. *siñun* (alter Akk.). Voraus liegt nach J. U. Hubschmied 1936 *Vox Romanica* 1, 90 gall. **sanion-* 'Melker'. Das vorauszusetzende Ztw. der Bed. 'melken' stützt sich auf ir. *sine* 'Zitze'. Nach kelt. Lautgesetz ist anlaut. *sp-* zu *s-* gewandelt; kelt. **son-* entspricht einem germ. **span-*. Somit besteht Urverwandtschaft mit der unter Spanferkel entwickelten Wortsippe. Die auf dem früher gall. Boden der Schweiz siedelnden Germanen haben (wie die Romanen Graubündens) das kelt. Wort übernommen. S. Zieger und E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1941, 151.

Sen(n)esbaum, -blätter '*Cassia angustifolia*'. Arab. *sanā* ist in der Aussprache *senē*' in die europ. Sprachen gelangt, zu uns über mlat. *sene* als mhd. *sen(e)*. F. Littmann 1924 Morgenl. Wörter 81 stellt die Genuß- und Arzneimittel zusammen, die aus arab. sprechenden Ländern ins Deutsche gelangt sind.

Sensation *f.* 'Aufsehen', 18. Jh. über das Frz. zu lat. *sensus* 'Gefühl, Sinn' (s. d.).

Sense *f.* schwäb. alem. Säges. Mhd. *sëgens(e)*, *seinse*, *sënse*, ahd. *sëgensa*, *-insa* *-ansa* u. ä. sind Erweiterungen eines *n*-Stamms neben *s*. Daneben stehen als *n*-Erweiterungen des *s*-Stamms ahd. *segisna*, *-esna*, asächs. *segisna*, mnl. *seisene*, nnl. *zeis(en)* aus germ. **segas-na*, aus **sekósnā* (wie lat. *sacēna* 'Haue des Pontifex' aus **saces-nā*). **seke-tó-* wird vorausgesetzt von mnd. *segede*, *sigde*, nd. *seged*, *sichte*, mnl. *sichte*, nnl. *zicht*, ags. *sigđe*, *sīđe*, engl. *scythe*, anord. *sigđ(i)r m.*, *sigđ f.* Germ. und außergerm. Verwandte s. u. Säge, Sech, Sichel. Wurzel **sek-* 'schneiden': F. Specht 1941 Altdt. Wort u. Wortkunstwerk 109ff.

Sensenmann *m.* urspr. 'Schnitter', nachmals 'Tod' (dazu vgl. Jeremias 9, 21). In Totentanzbildern wird der Tod schon vor Ende des Mittelalters als Knochenmann mit Sense dargestellt. Ein geistliches Lied von 1637 „Es ist ein Schnitter, der heißt Tod" gestaltet das Motiv vom Blumentotentanz. Im Titel des Drucks von 1638 heißt der Tod „Menschenschnitter". Sensenmann nicht vor Harsdörffer 1649 Sonntagsandachten 1, 308. Brentano hat das 'Katholische Kirchenlied' im Wunderhorn 1, 55 nachgedichtet. Vgl. Freund Hein, Knochenmann, Streckebein.

sentimental Adj. Engl. *sentimental* wird von Richardson 1753 *Grandison* 6, Brief 52 als neu hervorgehoben, von Sterne 1768 in den Titel von *Yorick's sentimental journey* aufgenommen. Bei uns trotz der guten Übersetzung empfindsam (s. d.) seit Jacobi 1773 Briefw. 1, 112, sentimentalisch seit Schubart 1774, Dt. Chron. 574: Zs. f. d. Wortf. 10, 239. 12, 83; Büchmann 1912 Gefl. Worte 306f.

Seraph *m.* Zum hebr. *sāraph* 'verbrennen' gehört das Part. *sārāph* 'verbrennend' mit Plur. *serāphim*, in der Bed. 'Läuternde' ein Geschlecht der Engel, dessen Name über gr. *serapheim* in die europ. Sprachen gelangt ist, zu uns als spätahd. *seraphīn*. Aus dem Plur. rückgebildet ist der mhd. Sing. *sēraph m.* Nach Jes. 6, 2ff. verkünden die Seraphim die Ehre Gottes, daher bed. nhd. seraphisch 'verzückt'. *Von Seraphischem fewer entzünd* Er. Alberus, Barf. Münche Eulensp. (1542) Kap. 15. 17. Danach bei Rollenhagen 1603: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 28; Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1885.

Sergeant *m.* Auf lat. *serviens*, Part. zu *servīre* 'dienen', beruht afrz. *serjant* 'Fußknecht', das um 1200 entlehnt wird zu gleichbed. mhd. *sarjant*. Das im 14. Jh. auftretende *scharjant* zeigt im Anlaut Anlehnung an mhd. *schare f.* 'Kriegsvolk', während in nhd. Scherschant der Anlaut der zweiten Silbe in der ersten vorausgenommen wird: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 221; Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 363; Zs. f. d. Wortf. 12, 149. 14, 44.

Serum *n.* s. seihen.

Sessel *m.* Mhd. *sëʒʒel* 'Stuhl; Unterlage des Edelsteins im Ring', ahd *sëʒʒal*, mnd. mnl. *setel*, nnl. *zetel*, ags. *seotul* 'Stuhl', engl. *settle* 'Sitz', anord. *sjǫtull* 'einer, der etwas zum Stehen

bringt; Beendiger', got. *sitls* 'Sitz' führen auf germ. ***setla-*. Sie sind auf germ. *-la-*, idg. *-lo-* (F. Kluge 1926 Wortbildungsl. § 89) gebildet zur idg. Wurzel **sed-* 'sitzen' wie lat. *sella* (aus **sedlā*) zu *sedēre*, gr. (lakon.) *hellá* (aus **sedlá*) 'Sitz' zu *hézomai*, aslaw. *sedlo* 'Sattel' zu *sěsti* 'sich setzen'. Ferner vergleichen sich gall. *sedlon*, sorb. *sedlo* 'Sitz', armen. *etl* 'Platz, Stelle' mit der gemeinsamen Urbedeutung 'Sitzgelegenheit'. S. auch Nest, Sattel, siedeln. — Sessel 'Stuhl mit Rück- und Seitenlehnen, Polsterstuhl' ist wesentlich süddeutsch: P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 509.

seßhaft Adj., mhd. *sēʒhaft*: eine nur hd. Bildung zu ahd. mhd. *sēʒ n.* 'Sitz, Wohnsitz', dem gleichbed. ags. engl. anord. *set* und gr. *hédos* entsprechen. Das mit sitzen verwandte *N.* war nie häufig, ist nach 1597 nhd. nicht mehr nachzuweisen und in lebenden Mundarten auf den Nord- und Südsaum zurückgedrängt. Das Adj. war frühnhd. beliebt, fehlt aber Luther und seiner Landschaft, ist im 18. Jh. am Aussterben (nie bei Lessing, Wieland, Schiller), seitdem wieder häufig. Die Weiterbildung seßhaftig, als mhd. *sēʒhaftec* nicht selten, schwindet im 17. Jh. Das seit dem 19. Jh. vorkommende Seßhaftigkeit ist nicht unmittelbar zum Adj. gebildet, sondern folgt dem Vorbild der vielen *F.* auf -haftigkeit.

Sester s. Sechter.

setzen schw. Ztw. Mhd. *sętzen*, ahd. *sęzzen*, asächs. *sęttian*, mnd. nd. mnl. *sętten*, anfr. ags. *sęttan*, afries. *sętta*, engl. *set*, anord. *sętja*, schwed. *sätta*, dän. *sætte*, got. *satjan* führen auf germ. **satjan*, Bewirkungsztw. zu sitzen mit der Grundbedeutung 'sitzen lassen'. Die gleichbed. außergerm. Bildungen zeigen z. T. andre Ablautstufe: aind. *sādáyati*, aslaw. *saditi*, lit. *sodìnti*, apreuß. *saddina*, air. *sáidim*, *adsuidim*. Setzen steht neben sitzen wie legen, sprengen, tränken, wenden neben liegen, springen, trinken, winden. Ins Rom. ist das germ. Ztw. entlehnt als prov. *setjar*, katal. *seti* 'sich setzen', woraus span. portug. *sitio* 'Platz, Belagerung'.

Seuche *f.* mhd. *siuche*, ahd. *siuhhī*, mnd. mnl. *sūke*, got. *siukei*: altes Abstr. zu siech (s. d.). Als jüngere Bildung steht daneben gleichbed. mhd. *siuchede*, mnd. *sūke(de)*, mnl. *sūkede*, *siecte*, nnl. *ziekte*. Der nhd. Schriftsprache gehört Seuche durch Luther an (in der Bibel 15 mal), während es seinen obd. Zeitgenossen schon fremd ist: Kluge, Von Luther bis Lessing 102. Zum Wechsel *eu:ie* in Seuche, siech Paul Dt. Gramm. 1, 255; N. Lid *Norsk Tidskr. for Sprogvidensk.* 7, 170; de Rudder, Dt. Mediz. Wochenschrift 1961, 1719.

seufzen schw. Ztw., mhd. *siufzen* (mit *z*, das auf Einfluß der Intensitive auf -zen beruht, vgl. namentlich ächzen), älter *siuften*, ahd. *sūfte(e)ōn* zu mhd. *sūft m.* 'Seufzer'. Dies ist Abstr. zu ahd. *sūfan* 'trinken', urspr. 'schürfen': seufzen steht neben saufen, wie schluchzen neben schlucken. Mnd. entsprechen *sucht* und *suchten*, nl. *zucht* und *zuchten*.

Shagpfeife s. Scheckpfeife.

Sherry *m.* 'span. Weißwein': engl. *sherry* entstellt aus dem Namen der span. Stadt Jerez (mit alter *š*-Aussprache; vgl. matt). Bei uns seit Mitte des 19. Jh.: D. Sanders 1871 Fremdwb. 2, 496 f.

sich Pron., mhd. *sich* Akk. Dat., ahd. *sih* Akk., anfr. *sig*, nd. mnl. anord. got. *sik*, nnl. (als Entlehnung aus dem Hd.) *zich*: zum idg. Refl.-Pron. **se-*, von dem auch lat. *sē*, *sibī*, osk. *sifei* 'sich', gr. *s-phi(n)* 'ihnen, sich', lit. *-si* (beim Ztw.), aslaw. *sę*, *sebě* 'sich' abgeleitet sind. Neben **se-* stehen **su̯e-* (vgl. den ähnlichen Wechsel im Anlaut von sechs) und **seu̯e-* in aind. *sva-* 'eigen, *suus*', awest. *xᵛāi* '*sibi*', gr. *hé* (pamphyl. *ϝhé* aus **su̯e*), *heé* 'sich, ihn', alban. *ve-tɛ* 'selbst', lat. *sovos*, *suos* 'sein' (refl.), air. *fēin* 'selbst', lit. *sãvas*, aslaw. *svojě* 'sein' (refl.). — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie vom Dativ 'sich' auf den Karten 36, 37. Vgl. Sippe und Sitte.

Sichel *f.* mhd. *sichel*, ahd. *sihhila*, mnd. *sekele* (daraus entlehnt dän. *segl*, schwed. mundartl. *sikel*), mnl. *sekele*, *sick(e)le*, nnl. *sikkel*, ags. *sicol*, engl. *sickle*: in die westgerm. Sprachen mit Ausnahme des Fries. vor Mitte des 5. Jh. entlehnt (etwa gleichzeitig mit Stoppel und Wanne), das einzige fremde Fachwort der Landwirtschaft, das die Angeln vor ihrer Abwanderung erreicht zu haben scheint. Es geht zurück auf vulgärlat. **sicila* (zu lat. *sicilis*), das vor allem im östlichen Oberitalien, in Rumänien und in einem kleinen Grenzgebiet im Lothringischen und Wallonischen lebt (die herrschende Bez. im Roman., lat. *falx*, bei uns nur in schweiz. *fälse* 'Baumesser'). Heimische Namen des den Germanen seit Urzeiten bekannten, in seiner Gestalt wechselnden Geräts sind Hippe, got. *gilþa*, anord. mnd. ostfries. *lē* (wozu norw. *ljaa*, schwed. *lie*, dän. *le* 'Sense'). Der fremde Händler brachte die vom röm. Eisengewerbe massenhaft hergestellte **sicila* unter diesem Namen zu den westgerm. Käufern.

sicher Adj. Adv., mhd. *sicher*, ahd. *sichūr(e)*, *sichor*, asächs. *sikor*, mnd. mnl. *seker*, nnl. *zeker*, afries. *sikur*, ags. *sicor*, engl. *sicker*. Auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen dän. *sikker* (älter *sekker*), schwed. *säker*. Die Westgermanen haben das Wort, bevor die Angeln um die Mitte des 5. Jh. abwanderten, entlehnt aus lat. *sē-*

cūrus 'ohne Sorge' in der spätlat. Form *sicūrus*, die auch in ital. *sicuro* fortwirkt. Der Begriffsinhalt ist urspr. rechtlich 'frei von Schuld und Strafe', erst dann 'unbesorgt, geschützt, zuverlässig'. Als Rechtswort beginnt auch die Ableitung sichern: ahd. *sihhūrōn* 'rechtfertigen', erst danach 'schützen', asächs. *sikoron* 'befreien'. Im Ital. ist *sicurare* seit 1318 für Schiffsversicherung, seit 1384 für Warenversicherung bezeugt. Diese Bed.-übertragung zeigt das Dt. um 1475. Dasselbe gilt für das seit dem 17. Jh. bezeugte versichern. E. Öhmann 1956 Fragen u. Forschungen (Festgabe f. Th. Frings) 120. Auch kosen (s. d.) ist als Rechtswort entlehnt.

Sicht *f.* westgerm. Abstr. zu sehen: mhd. md. ahd. *siht*, mnd. mnl. *sicht*, nnl. *zicht*, ags. *sihð*, engl. *sight*. Dän. *sigt* und schwed. *sikt* sind aus dem Mnd. entlehnt. Im Hansebereich ist Sicht (1420ff. auch Gesicht) Fachwort des Wechselverkehrs, Lehnübersetzung des ital. *vista*, meist mit der Bedeutung 'Laufzeit eines Wechsels'. Formeln wie auf (lange, weite) Sicht sind von da über den Kreis der Kaufmannssprache hinausgelangt. — In nd. Seetexten bedeutet Sicht (alt auch hier Gesicht) seit dem 15. Jh. 'Sehweite'. Ins Nhd. sind Formeln wie in, aus, außer Sicht nicht vor A. v. Chamisso 1836 gedrungen. Dazu, gleichfalls als ursprünglich seemännischer Ausdruck, das schw. Ztw. sichten[1] 'in Sicht bekommen, erblicken'. In einem nhd. Text zuerst bei F. Gerstäcker 1850: F. Kluge 1911 Seemannsspr. 727f.

sichten[2] schw. Ztw., aus mnd. *sichten* 'sieben' (daneben *sichte* *f.* 'kleines Sieb') mit nd. *cht* für *ft* (s. anrüchig), nl. *ziften*, ostfries. *siften*, ags. *siftan*, engl. *sift*: Ableitung aus der germ. Wz. **sib-* 'sieben' (s. Sieb). Schriftsprachlich wird sichten, das im 15. Jh. in nd. Glossaren auftaucht und danach langsam ins Md. wandert, durch Luther, der es Amos 9, 9 und Luk. 22, 31 verwendet, dessen obd. Zeitgenossen es aber durch reitern, seihen verdeutlicht werden muß: F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 102. 111; K. v. Bahder 1925 Wortwahl 47. 140f. Die obd. Entsprechung siften hat sich in Teilen der Schweiz erhalten: Id. 7, 370. Dän. *sigte*, schwed. *sikta* sind aus dem Mnd. entlehnt. — 'Sieb' ist alem. Sechter, s. seihen.

Sicke *f.* 'Vogelweibchen'. Schon das Mhd. kennt ein subst. Pron. *ein sie* 'Weib(chen)' mit der obd. Verkl. *siel* Megenberg 1349 Buch der Natur 195, 4, die in frühnhd. Sielein *n.* (so H. Sachs) fortlebt. Die md. Entsprechung Siechen ist schriftsprachlich nicht zu rechtem Leben gekommen, zurückgedrängt durch nd. *sike*, das in der Weidmannssprache seit Beginn des 18. Jh. allgemein für 'Vogelweibchen' gilt, als Sicke *f.* bei Hohberg 1716 Land- und Feldleben 3, 2, 359a, in Zus.-Setz. wie Wachtelsieke *f.* (auch hier mit Durchbruch des natürl. Geschlechts) Döbel 1746 Jäger-Pract. 2, 201b. Vgl. Ricke.

sickern schw. Ztw. nd. *sīkern*, ags. *sicerian*, norw. *sikra* 'tröpfeln': in den Wb. seit Stieler 1691, in nhd. Text kaum vor Kant 1790 Krit. d. Urteilskr. § 58, in den Mundarten allgemein vom Rhein bis Siebenbürgen, von der See bis zu den Alpen. Somit nicht aus dem Nd. entlehnt, sondern germ. Iterativ zu seihen (s. d. und seichen) mit gramm. Wechsel wie ziehen —zucken.

sie Pron., mhd. *si(e)*, *sī* Nom. Akk. Sg. *f.* und Nom. Akk. Pl. *m. f. n.*, ahd. *siu*, *sī̆* Nom. Sg. *f.*, *sia* Akk. Sg. *f.*, *sie* Pl. Nom. = Akk. *m.*, *sio f.*, *siu n.* Dem ahd. *sī* Nom. Sg. *f.* entsprechen genau got. *si*, air. *sī*, gr. (Sophokles) *hi* 'sie'; dazu Akk. aind. *sīm*. Feminin zu dem idg. Pron.-Stamm *s-*, der innerhalb des einfachen Demonstr.-Pron. zunächst nur im Nom. Sg. *m.* und *f.* erscheint. Vgl. aind. *sa* 'der', *sā* 'die'; entspr. got. *sa*, *sō*, anord. *sā*, *sū*. In ahd. *sie*, *sio*, *siu* (Pl.) und vielleicht auch in *siu* Nom. Sg. *f.* scheint ein idg. Stamm **sio* vorzuliegen, der auch in ags. *sīo*, *sēo* 'diese' (Nom. Sg. *f.*), anord. *sjā* 'diese(r)', sowie in aind. *sya* 'dieser', *syā* 'diese' (Nom. Sg. *f.*), anord. *sjā* 'diese(r)', sowie in aind. *sya* 'dieser', *syā* 'diese' erscheint. — Der Dt. Sprachatlas bietet 'sie' im Nom. Sing. *f.* und Nom. Plur. S. dieser, er.

Sieb *n.* Mhd. *sip* (*b*), ahd. *sib*, mnd. mnl. *seve*, nnd. *sef*, *sēf*, *säft*, nnl. *zeef*, ags. *sife*, engl. *sieve* bezeichnen das Trockensieb der Westgermanen: J. Hoops 1919 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4, 171f.; P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 459. Denselben Namen tragen wegen ihres porösen Stengels Schilf und Binse im Nord.: anord. *sef n.*, norw. *sev*, schwed. *säv*, älter dän. *sev*, *søv* (vgl. urslaw. **sitŭ* 'Schilf' neben *sito* 'Sieb'). Aus dem Nord. entlehnt ist engl. mundartl. *seaves* 'Schilf'. Das zugehörige Ztw. s. u. sichten[2]. Sieb gehört mit dem urverwandten serb. *sipiti* 'rieseln' zum Verbalstamm **seip-* 'seihen'. S. Sechter.

sieben Zahlw. Mhd. *siben*, ahd. *sibun*, asächs. *sebun*, got. *sibun*, anfr. *sivon*, mnd. mnl. engl. *seven*, nnl. *zeven*, afries. *si(u)gun* (*g* aus *ni(u)gun* 'neun'), ags. *seofon*, anord. *sjau*, schwed. *sju*, dän. *syv* führen auf germ. **sebun* (*septun* der *Lex Salica* gilt für Latinisierung eines echten *sifun*). Germ. **sibunī* spiegelt sich in asächs. *sibun* und ags. *siofon*. Außergerm. vergleichen sich air. *secht-n*, kymr. *saith*, lat. *septem*, gr. *heptá*, alb. *štatë*, russ. *sjem'*, lit. *septynì*, armen. *evtʿn*, toch. *špät*, aind. *saptá*, die sich auf idg. **septm̥* 'sieben' vereinigen. Uralt ist auch die Ordinalzahl der sieb(en)te (Verlust der

funktionslos gewordenen Mittelsilbe auch in sieb(en)zehn und sieb(en)zig): mhd. *sibende*, ahd. *sibunto*, asächs. *sivondo*, *sivotho*, afries. *si(u)gunda*, ags. *siofoða*, engl. *seventh*, anord. *sj(a)unde*, *sjönde*, schwed. *sjunde*, dän. *syvende*, älter *siunde* führen mit air. *sechtmad*, kymr. *seithfed*, lat. *septimus*, gr. *hébdomos*, aslaw. *sedmĭ* (Bedeutung 'sieben'), lit. *septiñtas*, apreuß. *sep(t)mas*, toch. *šäptänt*, pers. *haftum*, aind. *saptamá-* und *saptátha-*, hethit. *sipta* auf idg. **sept(ₑ)mos* und **septm̥tos*. — Die Wendung „im siebenten Himmel sein" begegnet seit 1838; schon im 18. Jh. ist bei uns bekannt frz. *jusqu'au troisième ciel* (Zs. f. d. Wortf. 10, 229. 12, 73), das aus dem Neuen Test. (2. Kor. 12, 2) stammt. Die sieben Himmel erwähnt zuerst das apokryphe Testament der zwölf Patriarchen (vor 135 n. Chr.); die Vorstellung ist über den Talmud in den Koran gelangt: Büchmann Gefl. Worte 69. H.-F. Rosenfeld, Wiss. Zs. Univ. Greifswald 6, 171.

Sieben *f.* In dem seit Ende des 15. Jh. bezeugten Karnöffelspiel ist die Sieben die Trumpfkarte, die alle andern sticht, aber von keiner gestochen wird. Sie erhält im 16. Jh. das Bild des Teufels: Cyr. Spangenberg 1562 Wider die böse Siben ins Teuffels Karnöffelspil A 4b „der Teuffel heißt im Karnöffelspil Siben". Noch im 16. Jh. tritt das Bild eines bösen Weibs an die Stelle: Jod. Ammann 1588 *Charta lusoria* F 3. Von da ist böse Sieben zur Schelte des bösen Weibs geworden: Sommer 1609 *Ethographia mundi* 2, 15 „ist denn deine Fraw so eine böse Siebene?" Zs. f. Wortf. 1, 363. 6, 98f. 379.

Siebenmeilenstiefel Plur. Perraults Märchen *Le petit poucet* (in seinen *Contes de ma mere l'oye* 1697) bringt das Motiv der *bottes de sept lieues* in die europ. Märchenwelt. Die Übersetzung der Perraultschen Märchen von 1770 S. 122 bietet unser Wort, Goethe nimmt es 1771 auf (Jub.-Ausg. 36, 3) und bleibt ihm zugetan bis 1832 (Faust II 4: das. 14, 210). Eingebürgert durch Chamisso, Eichendorff, Heine, Jean Paul, Platen, Uhland, vollends durch Bechstein 1845 Märchenbuch 86.

Siebensachen Plur. Die stabreimende Formel *Sieben-Sachen* steht zuerst bei den Engl. Komöd. 1 (1624) Gg 8a für 'Geschlechtsverkehr'; bei Duez 1664 *Nomencl.* Siebensachen '*pudenda, scrotum, testiculi*'. Die lebendig gebliebene Bed. 'Kram, Plunder' kaum vor Schupp 1663 Schriften 188, so in den Wb. seit Kramer 1702 *Dict.* 2, 804c.

Siebenschläfer *m.* Die Legende von den *Septem dormientes*, den Heiligen des 27. Juni, gelangt durch Gregor v. Tours in den westeurop. Gesichtskreis. Mhd. *die sieben slâfære* wächst seit Dangkrotzheim 1435 Namenb. 209 zur Worteinheit *die sübensleffer* zusammen, so fest, daß seit Kramer 1678 *Dict.* 2, 805a der Sing. ein Siebenschläfer möglich wird (etwa wie lat. *decemvir* aus *decem viri*), der die Bed. 'Langschläfer' annimmt. Damit wird im 18. Jh. die Haselmaus, der Bilch (s. d.) wegen seines langen Winterschlafs benannt.

siech Adj. Mhd. *siech*, ahd. *sioh* (*hh*), asächs. *siok*, mnd. *sēk*, *seik*, mnl. *siec*, nnl. *ziek*, afries. *siāk*, ags. *sēoc*, engl. *sick*, anord. *sjūkr*, schwed. *sjuk*, dän. *syg*, got. *siuks* führen auf **seuka-*, den gemeingerm. Ausdruck für 'krank'. Dazu Seuche und Sucht (s. d.) sowie siechen, mhd. *siechen*, ahd. *siuchan*, *-en*, anord. *sȳkjast*, *-vast* 'erkranken', got. *siukan* 'krank sein'; mhd. *sochen* (germ. **sukēn*) 'kränkeln', anord. *sokna* 'krank werden'. Nils Lid 1934 *Norsk Tidskr. f. Sprogvidensk.* 7, 170 stellt die Wortgruppe zu saugen (s. d.): Krankheit war in der Vorstellung unsrer Altvordern durch saugende Dämonen verursacht. Germ. **seuka-* hat pass. Sinn wie das Part. **sukana-*. Got. *siukan* bedeutet ursprünglich 'gesogen sein'.

siedeln schw. Ztw. Zur idg. Wurzel **sed-* 'sitzen' (s. Nest, Sattel, sitzen usw.) ist **sed-tlo-* 'Sitz' gebildet, das über idg. **séllo-* gleichbed. ags. *sēðel*, asächs. *sēðal*, ahd. *sēdal* ergibt. Dazu zwei nur hd. Bildungen, das *Nomen agentis* ahd. *sidilo* '*agricola*' (s. Einsiedel) und das schw. Ztw. ahd. *gisidalen* 'ansässig machen', mhd. *sidelen*.

sieden st. Ztw. Mhd. mnl. *sieden*, ahd. *siodan*, mnd. *sēden*, nnl. *zieden*, afries. *siātha*, ags. *sēoðan*, engl. *seethe*, anord. *sjōða*, norw. *sjoa*, schwed. *sjuda*, dän. *syde* führen auf germ. **sauþ-*, ebenso anord. *sauðr* 'Schaf, Kleinvieh', got. *sauþs* 'Opfertier'; mit Umlaut anord. *seyþ* 'brausendes Wasser', *seyþir* 'Kochtopf'. Mit andrer Ablautstufe (germ. **suþ-*) anord. *soþ n.* 'siedendes Wasser, in dem man Fleisch gekocht hat; Fleischsuppe', *soþna* 'gekocht werden'. Germ. Verwandte s. u. Schwede und Sodbrennen. Der nächste außergerm. Verwandte ist awest. *hāvayeiti* 'schmort'; idg. Wz. **seu̯-* 'sieden, heftig bewegt sein'. Zur Abgrenzung des Gebrauchs von sieden in heutiger Umgangssprache s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 300f.

Siedler s. Einsiedler.

Sieg *m.* mhd. *sic*, *sige*, ahd. *sigu*, *sigo*, asächs. anfr. *sigi-*, mnd. *sege*, mnl. *seghe*, nnl. *zege*, afries. *sī*, ags. *sige*, *gesig*, anord. *sigr*, schwed. *seger*, dän. *sei(e)r*, got. *sigis*, in Männernamen *Sigerīcus*, *Segemundus*, *-sindus*, germ. *Segimērus*, *Segestes*. Außergerm. dazu der gall. Ortsname *Segodūnum* und der Stammesname *Segovellauni*, ferner gr. *échō* aus **seghō* 'habe, halte', aind. *sáhas-* 'Sieg, Gewalt', *sáhate* 'bewältigt, vermag, erträgt': sämtlich zur idg. Wurzel **segh-*

'festhalten; einen im Kampf Unterlegenen gepackt halten, ihn überwältigen; Sieg'.

Siegel *n.* mhd. afries. *sigel*, mnd. mnl. *seghel*, nnl. *zegel*, mengl. *seel*, engl. *seal*, dän. *segl*, schwed. *sigill* beruhen auf lat. *sigillum* 'Bildchen, Figürchen; Siegelabdruck', einer aus **signolom* entstandenen Verkl. des lat. *signum* 'Zeichen, Kennzeichen; Bild im Petschaft' (s. Segen). Älter ist Insiegel, ahd. *insigili*, mhd. *insigel(e)*, mnd. mnl. *ingeseghel*, afries. *insigel*, ags. schwed. *insegel*, mengl. *inseil*, anord. *innsigli*, dän. *indsegl*, das auf Kreuzung des lat. *sigillum* mit *insigne* 'Ab-, Kennzeichen' beruht. Got. *sigljō f.* 'Siegel' ist aus volkslat. *sigillo* entlehnt. Ob das erst im 13. Jh. auftretende mhd. *sigel* aus *sigillum* neu übernommen oder aus dem Ztw. *sigelen* rückgebildet ist, läßt sich nicht entscheiden.

Siel *m. n.* asächs. *-sīl* (in Ortsnamen des 10. Jh.s), afries. nd. *sīl m.* '(leicht gebaute) Schleuse', mnd. *sīl*, mnl. zunächst nur im Norden *sīle* 'Abzugskanal'. Die Sache und das Wort sind fries. Ursprungs. Der Bildung nach eins mit norw. schwed. *sil* 'Seihe'. Das aus dem Germ. entlehnte finn. *siivilä* 'Milchseihe' weist auf urgerm. **sīh(w)ila-*, **sī(g)wila-*: mit *-ila*, dem verbreiteten Suffix der Gerätnamen, zum germ. Stamm **sīhw-*, s. seihen.

Siele *f.* (auch Sille *f.*, Sill *n.*) 'Riemen, Riemenwerk des Zugviehs'. Vorwiegend nd., Bismarck 1881 'Ein braves Pferd stirbt in den Sielen'. S. Seil. Sielscheit 'Zugholz an der Wagendeichsel' gilt mit zahlr. Varianten rheinfränk. (von dort übers Pennsylv.-Dt. ins Amerik.: Rh. Vjblätter 20, 231) sowie in Streuung alem. und südbair.: S. auch Schwengel. Formen und Vorgeschichte s. u. Seil.

sielen s. Suhle.

Siesta *f.* 'Mittagsruhe' im 18. Jh. (Zs. f. dt. Wortf. 8, 94f.) aufgenommen aus gleichbed. span. *siesta f.* Dies von lat. (*hora*) *sexta* 'sechste Stunde nach Sonnenaufgang, heiße Mittagszeit'.

Sigrist *m.* Zu lat. *sacrum n.* 'das Heilige; Gottesdienst' gehört mlat. *sacrista m.* 'Kirchendiener', das in ital. *sagrestano*, frz. *sacristain* usw. fortlebt. Über **segrista* der Kirchensprache Frankreichs erhalten wir nach Abschluß der hd. Lautverschiebung ahd. asächs. *sig(i)risto*, mhd. *sigrist(e)* als Synonym von Küster und Mesner, etwa gleichzeitig mit predigen und Priester. Heute gilt Sigrist in der Schweiz, deren Nordosten und Osten jedoch Mes(s)mer bietet, als Fam.-Name auch in den Nachbarlandschaften: Schweiz. Id. 7, 508ff.; H. Fischer 1920 Schwäb. Wb. 5, 1402.

Silbe *f.* mhd. *silbe*, älter *sillabe*, ahd. *sillaba*: aus gr.-lat. *syllaba* durch Vermittlung der Klosterschulen entlehnt, etwa gleichzeitig mit Brief, schreiben, Schule, Tinte: Zs. f. d. Wortf. 8, 95. 14, 80. 15, 34. Gr. *syllabḗ* 'Zusammenfassung (von Lauten)' aus *sýn* 'zusammen' und *lambánō* 'fasse'. — Silbenstecher *m.* 'kleinlicher, allzu spitzfindiger Mensch', vorbereitet bei A. G. Kästner 1740 Verm. Schr. 100 „Denn lachen sie mit Recht, wenn einer Sylben sticht", birgt eine Erinnerung an die im 13. Jh. aufkommende und den Meistergesang beherrschende Silbenzählerei mit ihrem Beckmessertum. Schon vor 1270 höhnt *Rümzlant* (v. d. Hagens Minnesinger 3, 56b) einen Sangesgenossen: *Vil lieber Marner ... Du hās die mūseken* ('Musik') *an der hant, die syllaben an dem vinger Gemezzen.*

Silber *n.* Mhd. *silber*, ahd. *sil(a)bar*, asächs. *silubar*, anfr. mnl. engl. schwed. *silver*, nnl. *zilver*, afries. *sēlover*, ags. *siolufr*, *siolfor*, anord. *silfr*, dän. *sølv*, got. *silubr* führen auf germ. **silubra-*. Vorgeschichtlicher Zus.-Hang besteht nur mit den balto-slaw. Synonymen: apreuß. *siraplis*, lit. *sidãbras*, aslaw. *sĭrebro*. Die unregelmäßigen Lautentsprechungen zeigen, daß es sich um kein bodenständiges Erbwort handelt, sondern um ein nicht-idg. Wanderwort, das Schmiede etwa aus Vorderasien (assyr. *ṣarpu*) gebracht haben mögen. Es hat bei Germanen und Balto-Slawen das idg. Erbwort für 'Silber' verdrängt. Das liegt vor in aind. *rajatám*, awest. *ərəzata-*, toch. *A ārkyant*, armen. *arcatʻ*, lat. *argentum*, air. *argat*, dazu gall. *Argento-rātum* 'Straßburg'. Mit andrer Endung zum gleichen Stamm gehören illyr. *argura-* und gr. *árgyros*. Der Stamm bedeutet 'weiß, licht'; es ist also das weiße Metall, wie Gold das gelbe.

Silberling *m.* Matth. 26f. wird *argýria* der griech., *argentei* der lat. Bibel von Tatian 193, 3ff. mit *silabarlingon* übersetzt. Dabei ist das Suffix der Münznamen um *-l-* erweitert wie bei Sterling, s. d. Die Übersetzung kehrt in Glossen des 9. und 11. Jh. wieder; sie lebt, ohne für uns in mhd. Zeit greifbar zu werden, durch die Jh.e fort, so daß sie Luther 1522 aufnehmen kann. Durch ihn allgemein: Zs. f. dt. Wortf. 2, 199. 4, 202. 12, 126.

Silhouette s. Schattenriß.

Silo *m.* '(unterirdischer) Schachtspeicher für Getreide, Grünfutter, Erz usw.', im 19. Jh. entlehnt aus span. *silo* 'Kornkeller, Getreidegrube'. Dies über lat. *sīrus* aus gr. *seirós* 'Grube zur Aufbewahrung von Getreide': P. Scheid 1934 Studien zum span. Sprachgut im Dt. 53. 118.

Simmer *n. m.* ein Hohlmaß für feste Ware, in den Mundarten von der Rheinpfalz bis Kärnten, von der Schweiz bis zur Wetterau. Frühnhd. mhd. *sümmer*, *sumer*, dessen Nebenform *sumber*, *sümber*, *sümbrīn* (auch in Bed. wie 'zylindr. Gefäß, Bienenkorb, Trommel, Wanst')

auf ahd. *sumbir*, *sumbrīn* '(dicht aus Stroh geflochtener) Korb' führt. Ableitung auf *-in* begegnet in mehreren Gefäßnamen (s. Kessel[1]), *-ber* in *sümber* erinnert an Eimer, Zuber.

Simonie *f.* mhd. *simonīe* seit Walther v. d. Vogelweide 6, 39, nach kirchenlat. *simonia* (aus dem auch afrz. *simonie* stammt) 'Schacher mit kirchl. Ämtern', benannt nach dem Zauberer Simon, der Apg. 8, 9ff. die Gaben des Hlg. Geistes von den Aposteln kaufen zu können meinte. Vergleichbare Namengebung bei Adamsapfel, Aronstab, Hiobspost, Kainszeichen, Rotte Korah, Nimrod, Uriasbrief.

simpel Adj. Lat. *simplex* 'einfach' ergibt über frz. *simple* mnl. mnd. spätmhd. *simpel* 'einfältig'. Dazu obd. Simpel 'Schwachsinniger', zuerst in Württemberg 1626: H. Fischer 1920 Schwäb. Wb. 5, 1407.

Sims *m. n.* Lat. *sīmus* 'plattnäsig' liefert (neben *sīma* 'Rinnleiste als Glied des Säulenkranzes') *sīmātus* 'plattgedrückt' als Fachwort der röm. Baukunst. Vor Abschluß der hd. Lautverschiebung, etwa gleichzeitig mit Pfeiler, Pflaster, Pfosten, entlehnt zu germ. **simata-*, das ahd. *simiȥstein* '*capitellum*', mhd. *sim(e)ȥ* ergibt. Dazu das Kollektiv mhd. *gesimeȥe* *n.* 'Gesims'. Den andern germ. Sprachen fremd geblieben.

Sinau *m.* *Alchemilla*, 'Frauenmantel', nur deutsch. Die Nebenformen frühnhd. nd. *sindau(we)*, mnd. *sindouwe* weisen auf mhd. ahd. **sintou* 'Immertau' (s. Singrün). Auf derselben Beobachtung beruhen die gleichbed. Namen Taubehalt, -blatt, -haltauf, -schüssel.

singen st. Ztw. Mhd. anfr. *singen*, ahd. asächs. ags. *singan*, mnl. *singhen*, nnl. *zingen*, afries. *sionga*, *siunga*, engl. *sing*, anord. *syngva*, *-ja*, schwed. *sjunga*, dän. *synge*, got. *siggwan* führen auf germ. **singwan* aus **sengᵘh-* 'mit singender Stimme vortragen, singen'. Außergerm. vergleicht sich nur gr. *omphḗ* (aus **songᵘhā́*) 'Stimme', *panomphaĩos* als Beiname des Zeus mit derselben Ablautstufe wie Sang *m.*, mhd. *sanc* (*g*) *m. n.*, ahd. asächs. anfr. afries. ags. dän. *sang*, mnl. *sanc* (*gh*), nnl. *zang*, engl. norw. *song*, anord. *sǫngr*, schwed. *sång*, got. *saggws* aus germ. **sangwa-* aus **songᵘhos*. Die stabreimende Formel singen und sagen, in christl. Umkreis aus kirchenlat. *cantare et dicere* (*psalmum*) entstanden, wird von Spielleuten und Minnedichtern in den weltlichen Bereich gerückt. Hier erst wird die Formel zergliedert und singen auf lyrischen, sagen auf epischen Vortrag bezogen.

Singrün *n.* die Pflanze Immergrün, *Vinca minor*. Mhd. *singrüene*, spätahd. *singruonī* (E. Björkman 1902 Zs. f. dt. Wortf. 2, 229), mnd. *singröne* (daraus entlehnt dän. *singrøn*, schwed. *sinngrön*), mnl. *sindegroen*, nnl. *sene-*, *zenegroen*, ags. *singrēne* *f.* sind Substantivierungen des Adj. mhd. *singrüene*, ahd. *singruoni*, ags. *singrēne*, anord. *sīgrœnn* 'immer grün'. Die Vorsilbe kehrt in Sündflut wieder, s. d. Ahd. *sin(a)*, mnd. *sin-*, *sene-*, asächs. afries. got. *sin-*, ags. *sin(e)-*, *sion-*, anord. *sī-* 'beständig, dauernd; unendlich, gewaltig' beruhen auf gleichbed. germ. **sim-*. Urverwandt sind lat. *semper* 'immer', *simplex* 'einfach', gr. *heĩs*, *miā* (aus **smiā*), *hén* 'ein', *mónyx* (aus **sm-*) 'Einhufer, *hápax*', kret. *amákis* 'einmal', armen. *mi* 'eins', aind. *sa-kṛt* 'einmal'. Idg. Wurzel **sem-* 'eins; in eins zusammen'.

Singspiel *n.* Ein frühnhd. *singespil* begegnet bei Luther außerhalb der Bibel als 'Musikinstrument'. Der Wunsch, nlat. *melodrama* zu ersetzen, führt J. Ayrer († 1605) zu der Formel *ein singets Spiel*; dafür Singspiel zuerst in Hamburg 1678: Goedekes Grundr. [2]3, 333.

sinken st. Ztw. Mhd. mnd. mnl. *sinken*, nnl. *zinken*, ahd. asächs. *sinkan*, ags. *sincan*, engl. *sink*, anord. *søkkva*, norw. *sökka*, schwed. *sjunka*, dän. *synke*, got. *sigqan* führen auf germ. **sinkwan*. Dazu das Bewirkungsztw. senken (s. d.), vielleicht auch seicht. Die nächsten außergerm. Verwandten sind armen. *ankanim* (armen. *k* aus idg. *gᵘ*) 'falle, weiche', und gr. *eáphthē* 'sank'. Idg. Wurzel **sengᵘ-* 'fallen, sinken'; vgl. sacken.

Sinn *m.* ahd. mhd. mnd. mnl. afries. *sin* (*nn*), nnl. *zin*. Dän. *sind*, schwed. *sinne* stammen aus dem Mnd. Entlehnung aus gleichbed. lat. *sensus* ist unmöglich, weil neben dem Subst. das st. Ztw. sinnen steht. Das entspr. nhd. *sinnan* bedeutet 'reisen, streben, gehen', mhd. *sinnen* mag in seiner Bed. 'mit den Sinnen wahrnehmen' durch ahd. *sin* '*sensus*' bestimmt sein. Die Wz. von *sinnan* ist dieselbe, wie die von germ. **sinþa-* 'Reise, Weg' (s. Gesinde, senden), vorgerm. liegt **sentno-* voraus. Die Wz. **sent-* (bestätigt durch air. *sēt* 'Weg') zeigt in lat. *sentīre* die Ausgangsbed. 'einer Richtung nachgehen' entwickelt zu 'fühlen'; eine vergleichbare Entwicklung bietet hinter etw. kommen. Aus dem westgerm. Mask. ist die roman. Sippe von ital. *senno* 'Sinn, Verstand' entlehnt.

Sinnbild *n.* 'sinnliches Bild von etwas Abstraktem', Ersatzwort erst für gr.-lat. *emblema*, dann für *symbolum*. Zuerst in der Form Sinnebild Zinkgref 1626 Apophthegm. 1, 163, als Sinnenbild bei Zesen 1648 Ibrahim 170. Die endgültige Form zuerst in Harsdörffers Poet. Trichter, Nürnb. 1648. Nnl. *zinnebeeld*, dän. *sindbillede*, schwed. *sinnebild* sind aus dem Nhd. entlehnt. Sinnbildlich '*emblematicus*' kaum vor Frisch 1741.

Sinngedicht *n.* als Ersatzwort für gr.-lat. *epigramma* gebildet von Zesen 1649 T. Helikon. Aufgenommen von Logau 'Deutscher Sinn-Getichte drey Tausend, Breßlau 1654'.

sinnig Adj., ahd. *sinnig* 'empfänglich, gedanken-, kunstreich', mhd. *sinnec* 'sinnreich, besonnen'. In der Zeit zwischen Stieler 1691 und Adelung 1801 mehrfach als veraltet bezeichnet, nach Heynatz 1797 von Campe als Ersatzwort für frz. *traitable* erneuert. Campe dankt im Verd.-Wb. (1813) 591 Voß für die Wiederbelebung.

sintemal Konjunkt. Seit mhd. Zeit erscheint *sīt, sint dem māle* 'seit der Zeit' als paratakt. Konjunkt. Aus *sīt dem māle daz* geht die hypotakt. Konjunkt. sintemal hervor: Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 245. Vgl. seit.

Sinter *m.* 'Metallschlacke, mineralischer Niederschlag aus Quellen, Tropfstein'. Mhd. *sinter, sinder, -el n.* '(Metall-)Schlacke, Hammerschlag, (Sünden-)Kruste', ahd. *sintar* '*scoria, purgamen, spuma*', asächs. *sinder* '*scoria*', mnd. *sinder, -del*, mnl. *sinder*, fläm. *zinder*, nnl. (unter hd. Einfluß) *sintel*, ags. *sinder n.* 'Schlacke, Abfall von Metall, Hammerschlag', engl. *cinder* 'glühende Asche, Schlacke' (das ags. Wort hat sich gekreuzt mit frz. *cendre* aus lat. *cinis* 'Asche'), anord. *sindr n.*, dän. *sinder, sinner* 'Schaum oder Schlacken, die auf geschmolzenem Metall schwimmen, Hammerschlag', schwed. *sinder* 'Hammerschlag'. Dazu sintern schw. Ztw. 'durchsickern', anord. *sindra* 'Funken sprühen', norw. mundartl. *sinkla* (aus **sind-kla*) 'sich mit einer Eiskruste überziehen'. Engl. dän. *sinter* 'Tropfstein' ist Fachlehnwort aus dem Nhd. Germ. **sendra-* aus **sendhro-, -ā* 'geronnene, sich verdichtende Flüssigkeit'. Urverwandt russ.-serb.-kslaw. *sedra* 'verhärtete Feuchtigkeit; Tropfstein' serb. *sedra* 'Kalksinter', tschech. *sádra* (aus **sēndhraā*) 'Gips'.

Sintflut s. Sündflut.

Sippe *f.* mhd. *sippe* *(Bluts-)Verwandtschaft, Verwandtschaftsgrad, angeborene Art', ahd. *sipp(e)a* 'Blutsverwandtschaft, Friede, Bündnis', asächs. *sibbia*, nnd. *sibb*, mnl. afries. *sibbe* 'Verwandtschaft, Sippenband', ags. *sibb* 'Verwandtschaft, Liebe, Freundschaft, Friede, Glück', engl. *gossip* (aus *godsib*) 'Gevatterin', anord. *Sif* (aus **Sibjō*) die Gemahlin Thors, der Geburt und Ehe weihte, Mz. *sifjar* 'Verwandtschaft', got. *sibja* 'Sippenverhältnis, Verwandtschaft'. Dazu die germ. Stammesnamen *Semnones* (aus **Sebnaniz* 'Stammesgenossen') und mit Dehnstufe *Suēbi*, ahd. *Swābā*. Urverwandt mit vorgerm. **sebhiā* sind apreuß. *subs* 'eigen, selbst', russ. *osoba* 'Person', *sob'* 'Eigenart, Charakter': Wz. **s(u̯)e-bho-* 'von eigner Art' ist *bh*-Ableitung vom Refl.-Pron. **se-*: **s(e)u̯e-*. S. sich und Sitte. Nhd. Sippe wird seit Steinbach 1734 mehrfach als veraltet bezeichnet. Campe empfiehlt das Wort 1810 zur Erneuerung; neuerdings hat Stefan George zur Belebung beigetragen. — Dazu Sippschaft *f.*, mhd. *sippeschaft f.*, anord. *sifskapr m.*

Sirene *f.* Gr. *seirḗn f.*, Plur. *seirēnes* heißen in Homers Odyssee 12, 39 bezaubernd singende Meerfrauen, die den Schiffern zum Verhängnis werden. Über mlat. *sirena* erhalten wir mhd. *sirēn(e), syrēn(e)*. Das von Cagniard de la Tour 1820 erfundene und *sirène* benannte Lärmgerät dient im 19. Jh. als Dampfpfeife in Fabriken, als Nebelhorn auf Schiffen (F. Kluge 1911 Seemannsspr. 729f.) Das 20. Jh. stellt diese Sirenen von Dampf auf Elektrizität um und verwendet sie seit 1939 im Luftwarndienst.

Sirius *m.* der bedeutendste Stern im Bild des Großen Hundes (gr. *kýōn Oriōnos*), der die Tage der größten Sommerhitze beherrscht. Der Glaube an die hitzespendende Kraft des Sterns verschafft ihm den Namen Sirius (gr. *seirios* 'heiß, brennend'): Suolahti 1932 Nd. Studien (Festschr. f. Borchling) 191.

Sirup *m.* mhd. *sirup, syrop*, zuerst um 1300 in Hugos v. Trimberg Renner: ein Lehnwort der mittelalterl. Medizin, vermittelt durch mlat. *sirōpus, -ūpus* (daraus auch ital. *s(c)iroppo*, afrz. *sirop*, span. *jarope*), das seinerseits aus arab. *šarāb* 'Trank' stammt: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1838.

Sitte *f.* mhd. *site*, ahd. *situ*, asächs. ags. *sidu*, anfr. *sido*, mnd. mnl. *sede*, nnl. *zede*, afries. *side*, anord. *siðr*, dän. *sæd*, schwed. *sed*, got. *sidus m.* führen auf germ. **seðu-*, das auf **sédhus* oder **setús* beruhen kann. Beides als 'Eigenart' zum idg. Refl.-Pron. **se-* (s. sich und Sippe). Auf idg. **su̯ĕdh-* beruhen die urverwandten aind. *svadhā́-* 'Eigenart, Gewohnheit, Sitte, Heimstätte', gr. *éthos* 'Gewohnheit, Sitte', *ēthos* 'Sitte, Gebrauch, Herkommen', Mz. 'Wohnort'. lat. *sodālis* 'Kamerad', *suēscō* 'werde gewöhnt'. Gegen Wissmann Münch. Studien 6, 129 A. 28, Pokorny Wb. 883; J. Trier, Lehm 41: zu Seite ((*T.* setzt einen Zaun voraus), ags. **sei-*; da *ē* zu *i* vor *u* im Ags. fehle. Dies trifft aber nicht zu: ags. *milc, sibun*; Braune-Mitzka, Ahd. Gram. § 30c, also auch im Ags. Schwanken *ē* : *i*. — Sitte, einst st. *m.*, ist (wie Hirse und Imme) schw. *f.* geworden. Das *M.* reicht bis in den Anfang des 17. Jh., das *F.* beginnt im Md. des 14. Jh. S. Ethik.

Sittenlehre *f.* Ersatzwort für Moral (lat. *philosophia moralis*), gefunden von Harsdörffer 1644 Frauenz.-Gespr. 1 Ee 1_b; noch im 17. Jh. aufgenommen von Butschky, Morhof, Thomasius und Stieler. S. Ethik.

Sittich s. Papagei.

Situation *f.* 'Lage', 18. Jh. über das Frz. aus lat. *situs* 'Stellung', urverwandt mit siedeln.

sitzen st. Ztw., mhd. *sitzen*, ahd. *sizzen* (aus **sizjan*), asächs. *sittian*, mnd. nnd. mnl. *sitten*, nnl. *zitten*, afries. *sitta*, ags. *sittan*, engl. *sit*, anord. *sitja*, schwed. *sitta*, dän. *sidde*, got. *sitan*. Der germ. Verbalstamm ist **set-*, der idg. **sed-*. Urverwandt sind gleichbed. aind. *á-sadat*, gr. *hézomai* (aus **sédi̯omai*), lat. *sedēre*, aslaw. *sěděti*, lit. *sėdmi*, kymr. *seddu*. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'sitzen' (3. Pers.). Vgl. setzen und Nest.

Six in der seit Stoppe 1729 Gedichte 2, 87 nachgewiesenen Beteuerung meiner Six steht verhüllend für das weit ältere meiner Seel: Zs. f. d. Wortf. 10, 152.

Skala *f. Scala oder Meßleiter* seit Ardüser 1653 Archit. von Vestungen 18 aus ital. *scala* 'Treppe, Leiter'. Das gleichbed. lat. *scāla* (für **scand-slā*) gehört zu *scandere* 'steigen'. Kurrelmeyer 1929 *Mod. lang. notes* 44, 146.

Skalde *m.* 'altnordischer Dichter', bei uns seit Schottelius (1663) 1163, beflügelt durch H. W. Gerstenberg 1766 'Gedicht eines Skalden'. Entlehnt aus anord. *skāld n.* 'Dichter', wie seit Beginn des 17. Jh. dän. *skjald*, seit Ausgang des 17. Jh. schwed. *skald* 'Dichter'. Vielleicht ist über germ. **skǣþla- n.* 'Dichtung' auf **skētlom* zu gelangen, während air. *scēl*, kymr. *chwedl* 'Erzählung' auf idg. **sketlom* führen können: beide zur idg. Wurzel **seku̯-*, s. sagen. Bedenken bei S. Singer 1933 Idg. Forsch. 51, 164f.

Skalp *m.* 'Kopfhaut des erschlagenen Feinds' seit 1735, skalpieren seit 1777 (Palmer I. 62). Entlehnt aus engl. *scalp* 'Kopfhaut', dem mengl. *scalp* 'Schädel' vorausgeht. Dies stammt aus dän. *skalp* 'Schale, Hülse', das mit dän. *skulp(e)* 'Schote' und anord. *skalpr* 'Schwertscheide' zum idg. Verbalstamm **skel-* 'schneiden' gehört. S. Schale[1] und Schild.

Skandal *m.* Gr. *skándalon* 'das losschnellende Stellholz in der Falle' (urverwandt mit lat. *scandere* 'steigen' und *scāla* 'Treppe') gelangt über 'Anstoß gebende Sache' zu der Bedeutung 'Ärgernis', die es im Neuen Testament hat: G. Stählin, Skandalon (Gütersloh 1930). Bibellat. *scandalum* erscheint in hd. Text seit 1552 Sleidans Briefw. 246 „Es würd bei den Vätern ein *scandalum* bringen, wenn sie höreten, daß ich darvon gezogen were". Das lat. Wort hat schon im 12. Jh. mit Wechsel des Geschlechts frz. *scandale m.* ergeben. So erscheint es bei uns mit neuer Entlehnung seit Beginn des 18. Jh. in Bedeutungen wie 'Ungelegenheit, Streit, Lärm' als bevorzugtes Wort der Studentensprache, entsprechend skandalös nach frz. *scandaleux*. Zu mundartl. Standal: H. Schröder 1923 Beitr. 47, 168f.

Skat *m.* Zu ital. *scartare* 'aus dem Kartenspiel entfernen' gehört *scarto* 'Abwerfen zweier Karten im Tarock'. Hierzu gehört der Spielerausdruck in einer Karte skart sein 'sie nicht haben'. In Tirol ist Scartkarte das Blatt, das auf die Seite gelegt wird, um dann mit eingezählt zu werden. Das erste *rt* des Wortes wird vor dem zweiten erleichtert: so wird Skat um 1810—15 (nach den beiden beim Geben abgelegten Karten) zum Namen des in der Brommeschen Tarock-Gesellschaft zu Altenburg aus dem erzgebirgischen „Schafkopf" entwickelten, vom Hofadvokaten F. Hempel 1818 zuerst beschriebenen Kartenspiels: L. Nicolai 1897 Beitr. z. Wortaustausch 11; K. Bachmann 1951 Festschrift f. Ernst Ochs 344f.; W. Stammler 1954 Kl. Schriften 173: Zum Wortschatz des Skatspielers.

Skelett *n.* Gr. *skeletón* ('Körper' *sōma*) 'ausgedörrter Körper' (zu *skeléein* 'dörren') erscheint ohne Vermittlung des Lat. bei Prätorius 1666 Anthropodemus 380 „Skeleton oder Todtenknochen"; Sperander 1727 bietet Sceletum neben Sceleton. Als frühnhd. Ersatzwort erscheint Beinwerk Wurstisen 1580 Basl. Chron. 618.

skeptisch Adj., urverwandt mit spähen.

Ski s. Schi.

Skizze *f.* Zu gr. *s-chédios* 'in der Eile entworfen' stellen sich lat. *schedium* 'Stegreifdichtung' und ital. *schizzo m.* 'erster Entwurf'. Dies ergibt *scizzo m.* bei Furttenbach 1630 *Archit. milit.* Der Wandel zum *F.* vollzieht sich unter Einfluß von frz. *esquisse f.* Gleichen Ursprungs sind nnl. *schets*, dän. *skitse*, schwed. *skits*, engl. *sketch* (s. Kitsch, Zettel).

Sklave *m.* spätmhd. *s(k)lave*, dazu mnd. *slaven* 'als Unfreier dienen'. Entspr. schwed. *slav*, dän. mnl. engl. *slave*, afrz. *esclaf*, span. *esclavo*, ital. *schiavo*. Das Appellativ ist sprachlich eins mit dem Volksnamen der Slaven, slaw. *Slověninŭ*, mgr. *Sklabēnoi* (mit einem von den Griechen eingeschobenen *k*). Man faßte *sklabēnós* als Adj. und bildete im 6. Jh. dazu ein Subst. *sklábos*, das vor dem 8. Jh. die Bed. 'Unfreier slaw. Herkunft' annahm und sie dem mlat. *sclavus* weitergab. Auch in aind. *dāsá-*, gr. *dáos*, lat. *surus*, ags. *wealh* sind Unfreie nach ihrem Vaterland benannt. Die Deutschen haben das Wort durch roman. Vermittlung kennengelernt. Sie selbst nannten die Slawen ahd. *Winidā*, mhd. *Winden*, d. i. illyr. *Vœneti* 'Befreundete'; zudem begegnet mhd. *s(k)lave* zuerst im Süden und Westen unseres Sprachgebiets, immer erst in Zeiten, da es mit der Einfuhr slaw. Unfreier längst vorbei war. Über diesen Handel J. Well-

hausen 1892 Dt. Lit.-Ztg. 13, 589f.; vgl. ferner G. Baist, Zs. f. frz. Spr. 13, 190; M. Vasmer Russ. etym. Wb. 2, 656; Ph. Wick 55; Ch. Verlinden, L'origine de »*sclavus*« 'esclave', Archivum Latinitatis Medii Aevi 17 (1943) 97.

Skorbut *m.* die seit 1250 beobachtete Mangelkrankheit. Russ. *skrobot* 'das Kratzen' (urverwandt mit schrappen, s. d. und Wick 74) gab mit Umstellung des *r* mlat. *scorbūtus*, auf dem ital. *scorbuto*, span. portug. *escorbuto*, frz. (16. Jh.) *scorbut*, engl. *scurvy*, ngr. *skormpoûto* beruhen: M. Vasmer 1907 Zs. f. dt. Wortf. 9, 20f. Aus dem lat. Namen sind unter wechselnden Anlehnungen entstellt nnl. (1598) *scheurbuik* (*scheur-mond* 'Mundfäule' mag eingewirkt haben), nd. (15. Jh.) *scer-*, *schorbuk*, dän. *sk(j)ørbug*, schwed. (seit 1620) *skörbjugg*, isl. *skyrbjūgr*. Im meißnischen Binnenland tritt 1486 der Schorbock auf (M. Heyne 1903 Hausaltert. 3, 148), als Scharbock wird der Name zuerst in Köln 1534 greifbar (Euricius Cordus, *Botanologicon*). Aus hd. Seetexten belegt F. Kluge 1911 Seemannsspr. 681 Scharbock seit 1618. J. Reichborn-Kjennerud 1942 *Norsk Tidskr. f. Sprogv.* 12, 213ff.

Skorpion *m.* Aus lat. *scorpio*, *-ōnis* gelangt der Name des Gliederfüßlers nach der hd. Lautverschiebung ins Deutsche: ahd. (Akk.) *scorpiōn*, mhd. *sc(h)orpiōn* (daneben *sc(h)orpe*) *m.*, mnd. *schorpie f.* Nach dem Insekt mit Giftstachel heißt die Stachelpeitsche 1. Kön. 12, 11 (wie schon bibelgr. *skorpíos*, lat. *scorpio*). Name des Sternbilds ist S. bei uns seit Colerus 1592 Kalender O 2b.

Skrupel *m.* Zu lat. *scrūpus* 'scharfer spitzer Stein' stellen sich die Verkl. *srūpulus* 'Steinchen' und *scrūpulum* 'kleinster Teil eines Gewichts; Genauigkeit, die so ängstlich ist wie der Gang über spitze Steine; Gewissensbedenken'. Nhd. *scrupel n.* 'kleinstes Gewicht' begegnet zuerst 1537, *Scrupel m.* 'Bedenken' seit 1580: Zs. f. d. Wortf. 15, 209f. Mit dem Doppelsinn spielt Abr. a Sta Clara 1698 (das. 8, 285) „Freilich gibt es viel gute ... Apotheker; aber man findet doch zuweilen einige, die zwar viel Skrupel in der Apotheken, aber wenig im Gewissen haben".

Skunks *m. Mephitis varians*, dessen Pelz bei uns eingeführt wird, hat den Namen behalten, mit dem es die Algonkin-Indianer der Hudsonbai nennen. In den Vereinigt. Staaten wird *skunk* 'Stinktier' gemieden; euphemist. sagt man *polecat* eigtl. 'Iltis', scherzhaft *woodpussy* 'Waldkätzchen'. Bei uns gewöhnlich aus der Mz. Skunks.

Slalom *m. n.* 'Schneeschuhwettfahrt, die auf ausgesucht steiler, durch paarweis aufgestellte Fahnen (Tore) abgesteckter Strecke hinabführt'. 1904 entlehnt aus norw. *slalom* 'sanft geneigte Spur', mundartl. *slade* 'einwenig geneigt' (*slade* 'Abhang'), mundartl. *lôm* 'Schleppspur', urspr. 'schmaler Weg'. Der Sinn von Slalom ist also geändert. Zur Verdeutschung empfiehlt sich Torlauf: Mutterspr. 46, 370. 47, 241f. 51, 58f., E. Mehl, Jb. d. Dt. Alpenvereins 1958, 152; Muttersprache 1965, 346.

Smaragd *m.* Gr. *smáragdos* entstammt wohl dem Sem., zu *b-r-q* 'glänzen, blitzen; aus dem wohl auch aind. *marāk(a)la* abzuleiten ist, Mayrhofer, R. 187. Lat. *smaragdus* ergibt ahd. mhd. *smaragd*, *smarāt*. Einige mhd. Nebenformen weisen auf Vermittlung von afrz. *esmaragde* Suolahti 1929 Frz. Einfl. 239. Volkslat. *smaraldus* führt über afrz. *esmeralde* (hieraus engl. *emerald*) zu frz. *émeraude*, während engl. *smaragd* die lat. Form spiegelt.

Smog *m.*, engl. Kurzwort aus *smoke* 'Rauch' (vgl. Schmauch) und *fog* 'dicker Nebel' (*thick mist*) aus dän. *fog*, anord. *fok* '(Schnee)gestöber'. Vgl. Moped, Motel.

Snob *m.* 'vornehm und wichtig tuender Geck; Mitläufer in Sachen der Kunst', seit 1867 aufgenommen aus engl. *snob*, das durch Thackeray 1846 zum Modewort für 'Protz' geworden war. Ursprung unsicher. Nordengl. Mundartwort für 'Schuhmacher', was für „vulgär" spräche; ob zu ostfries. *Snüffel* 'Nase; gemeiner Mensch', altnord. *snāpr* 'Narr'? Die 1850 als bloße Frage geäußerte, nachher verbreitete These, *s(ine)nob(ilitate)* hinter Namen in Oxford, Cambridge habe nichtadelige Studenten bezeichnet, stimmt nicht zu den Matrikeln: P. Hortrup, ZfdWortfg. 19 (1963) 64.

so Adv., mhd. ahd. asächs. anfr. mnl. *sō* (aus **swō*), nnl. *zo*, afries. *sā*, *sō*, ags. *swā*, *swǣ*, *se*, engl. norw. *so*, anord. *svā*, *sō*, dän. *saa*, schwed. *så*, got. *swa*, *swē*, Ablaut auch in den urverwandten Formen, z. B. alat. *suad* 'so', osk. *svai*, *svae*, umbr. *sue* 'wenn', osk. *swā* 'und', gr. *hṓs*, *hóp(p)ōs* mit geschwundenem ϝ 'wie'. Die Grundform **su̯od* erklärt Wh. Horn in Herrigs Archiv 155, 68 als Kreuzung aus dem Dem.-Pron. **sod* und dem Fragepron. **ku̯od*. S. als, also, solch. Der Dt. Sprachatlas bietet für 'so' zwei Beispiele.

Socke *f.* Aus lat *soccus* 'niedriger Schuh, in den man schlüpfen kann' (durch gr. *sýkchos* aus dem Phryg. vermittelt) sind etwa gleichzeitig mit Schuster und Sohle entlehnt ahd. mhd. mnd. mnl. *soc*, asächs. nnl. *sok*, ags. *socc*, engl. *sock*. Anord. *sokkr*, dän. *sok* beruhen auf Weitergabe aus dem Westgerm. Das Geschlecht des lat. *M.* wird zunächst bewahrt; aus der Mz. ahd. *socca*, mhd. *socke* entwickelt sich ein mhd. mnd. mnl. Sg. *socke f.* (Mz. *socken*). Ihm entsprechen dän. *sokke*, schwed. *socka*; aus diesem weiter-

entlehnt ist finn. *sukka*. Weil der Schlüpfschuh vielfach aus Stoff hergestellt wurde, stellte sich die Bed. 'kurzer Strumpf' ein: M. Heyne 1903 Körperpfl. u. Kleidg. 265f. Zu österr. ist der Socken üblich.

Sockel *m*. Lat. *socculus* bed. als Verkl. von *soccus* (s. Socke) urspr. 'kleiner Schuh'. Von da erreichen ital. *zoccolo*, frz. *socle* als Fachwörter der Baukunst Bed. wie 'Säulenfuß, Fußgestell, unterer Absatz von Gebäuden'. So erscheint Sockel nach Mitte des 18. Jh. bei uns; an der Einbürgerung ist Goethe führend beteiligt.

Soda *f*. 'unreines kohlensaures Natron', im 17. Jh. entlehnt aus gleichbed. span. mlat. *soda*. Soda wurde urspr. an der span. Küste aus der Asche von Strandpflanzen gewonnen, vor allem des Seesalzkrauts, *Salsola soda*. Dies galt als Kopfwehmittel und hieß nach arab. *sudae* 'Kopfweh'.

Sodalität zu *sodalis* s. Sitte.

Sodbrennen *n*. seit 1531 bei Paracelsus (Werke I 9, 134): *sotbrennen n*. frühnhd. mhd. *sōt m*. (so noch E. Alberus 1550 Fabeln 40, 73), mnd. *sōde*, ags. *sēaða* mit der Grundbed. 'brennendes Wallen'; vgl. sieden. Das engl. Synonym *heartburning* bed. urspr. 'Herzbrennen'.

Sodomit *m*. Die Einwohner von Sodom trieben nach 1. Mos. 19, 4ff. widernatürl. Laster. Wie mlat. *sodomīta* ist danach mhd. *sodomīt*, frühnhd. *sodomit(er)* 'Unzüchtiger'.

Sofa *n*. im 18. Jh. nach frz. Vorbild *m*., ist arab. Ursprungs wie Diwan, Matratze, Ottomane und Taburett. Arab. *ṣuffa*, urspr. 'Kissen auf dem Kamelsattel' (Littmann 1924 Morgenl. Wörter 88f.) gelangt in der jüngeren Bed. 'gepolsterte Ruhebank' in die abendländ. Sprachen (Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1935), zu uns seit Nehring 1694 bei Schilderung türk. Zustände. Vor Mitte des 18. Jh. übernimmt Sofa die Bed. von Faul-, Lotterbett, die es verdrängt, nachdem es ihr Genus angenommen hat (s. auch Kanapee und Zs. f. d. Wortf. 7, 53. 8, 95. 12, 197). Fast alle Klassiker sind an der Einbürgerung beteiligt. Campe versucht 1813 vergeblich, Polsterbett, -sitz dafür einzuführen.

sofern Konjunkt., seit dem 15. Jh. zur Einleitung hypothetischer Sätze, entspr. mnd. *sō vern*; vgl. insofern. Zur Entstehung: O. Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 275.

sofort Adv., im 16. Jh. zus.-gerückt aus so und fort, das in mnd. *vort* selbst schon 'alsbald' bedeutet, wie nd. *förts*.

Sog *m*. 'wirbelnde (urspr. saugende) Bewegung des Wassers um den Hintersteven des fahrenden Schiffs', zu saugen. In hd. Seetexten seit 1795, älter nd. *soge*, nl. *zog* 'Kielwasser': Kluge 1911 Seemannsspr. 731. Auf saugende Kraft des Wassers überhaupt, auch auf die Luftfahrt übertragen.

sogleich Adv. Seit dem 17. Jh. entwickelt gleich die seinem etym. Sinn naheliegende Bed. 'gerade, eben' („ich komme gleich von einer Wöchnerin" Gellert). Dieselbe Bed. ist urspr. enthalten in Wendungen wie „gleich nach dem Mittagessen", „gleich nachher", in denen sich der neue Sinn 'sofort' einstellen konnte. Er wurde (wie bei soeben) verstärkt durch hinzutretendes so, das urspr. (zumal im Befehl) von entschiedener Handbewegung begleitet sein mochte. S. umsonst und Kallos 1931 Beitr. 55. 76.

Sohle *f*. mhd. mnd. mnl. *sole*, ahd. asächs. *sola*, nnl. *zool*: etwa gleichzeitig mit Schuster und Socke entlehnt aus lat. *sola*, neutr. Kollektivplur. zu *solum* 'Boden; Grundlage; Fuß-, Schuhsohle'. Zum Geschlechtswandel M. Förster 1941 Themse 585. Aus dem Mnd. weiterentlehnt ist spätanord. *sōli m*., woraus norw. *sōle*, dän. *saal(e)*, schwed. *såla*, *sula* und engl. *sole* 'Fußsohle'. Lat. *sola* wirkt auch in ital. *suola* und frz. *sole* 'Fußsohle' fort. Aus lat. *solum* abgeleitet ist *solea* 'Schnürsohle, Sandale', das bei früher Entlehnung gleichbed. got. *sulja f*. ergeben hat. An Urverwandtschaft zwischen den germ. und roman. Wörtern, die lautlich möglich wäre, ist aus kulturgeschichtl. Gründen nicht zu denken: M. Heyne 1903 Körperpfl. u. Kleidung 264. Zu lat. *solum* steht bergmänn. Sohle 'untere Begrenzung des Grubenbaues; Steinlager, worauf ein Flöz liegt'; H. Wolf 1958 Bergmspr. 191. — Schon lat. *sola* hat die Bed. 'Plattfisch' entwickelt und dem ital. *soglia*, port. *solha*, span. *suela*, prov. *sola*, frz. *sole* mitgeteilt, wie denn der Vergleich der Seezunge mit einer Schuhsohle naheliegt. Engl. *sole*, schwed. *sola* zeigen dieselbe Bed., Hd. *Solen f*. seit Frisius 1541 Dict. 802ᵃ, *Meersolen f*. seit Gesner 1563 Fischb. übers. v. Forer 53ᵇ.

Sohn *m*. Mhd. *su(o)n*, md. auch *son*, *sūn*, mnd. *sone*, ahd. *sun(u)*, *suno*, *son*, asächs. afries. ags. *sunu*, mnl. *sone*, *sōne*, nnl. *zoon*, engl. schwed. *son*, dän. *søn* (mit *ø* aus der Mz. *sønner*), urnord. Akk. Sg. *sunu*, anord. *sunr*, *sonr* und got. *sunus* führen auf germ. **sunu-* 'Sohn'. Ihm vergleichen sich gleichbed. aind. *sūnú-*, awest. *hunuš*, aslaw. *synŭ* und lit. *sūnùs*. Die Stammsilbe von idg. **sūnú-* auch in den mit andrer Endung (**sujú-*) gebildeten toch. *A se*, *B soyā*, gr. *hyīós* 'Sohn'. Idg. **sūnús* 'Gebären, Leibesfrucht, Sohn' stellt sich zu Verbalstamm idg. **seu-*, **sū-* 'gebären' in aind. *sutē*, *sūyatē*, *sávati* 'gebiert, zeugt', *sū-* 'Erzeuger', *sūtu-* 'Schwangerschaft', *sutá-* 'Sohn', air. *suth* (aus **sutu-*) 'Geburt, Frucht'. Auch Bruder, Mutter, Schwe-

ster, Tochter und Vater sind Verwandtschaftsnamen von idg. Alter. Unser Wort fehlt im Alb., Ital. und in den kelt. Sprachen, denselben, die auch Tochter verloren haben. Nhd. *o* für *u* vor *n* (wie in Nonne, Sonne, gewonnen) hat sich von Norden her durchgesetzt. Obd. Schriftsteller des 16. Jh. bieten *u*, wie obd. Mundarten bis heute.

Sohnsfrau *f.* gilt landschaftlich neben älterem Schnur[1] (s. d.), jüngerem Schwiegertochter (s. d.); ältester Beleg Augsburger Bibel von 1507. Heute noch geläufig elsäss., südrheinfränk., weniger thüring. Schwäb., südfränk. gilt Söhn(er)in: F. Debus, Die dt. Bezeichnungen für die Heiratsverwandtschaft, Dt. Wortfg. in europ. Bezügen, in: hg. v. L. E. Schmitt 1 (1958), 83. 63.

Soja(bohne) *f.* Sache und Wort stammen aus China, gelangen vor Ende des 18. Jh. über Ostindien, im 19. Jh. über Japan zu uns.

solch Pron., mhd. *solch* (*solher*), *sölch*, *sülich*, ahd. *sulīh*, *solīh*, asächs. *sulīk*, mnl. *sulc*, *sölc*, *selc*, afries. *sel(i)k*, *salk*, anord. (mit Akzentverschiebung) *slīkr*. Wie neben hd. nd. so ags. *swā*, anord. *svā*, got. *swa* steht, so erscheint für solch mnl. *swilc*, *swelc*, ags. *swelc*, *swilc*, *swylc*, engl. *such*, got. *swaleiks*. Zum Suffix germ. *-līka* s. gleich, welch, Leiche. In nhd. solcher ist *ch* der unflektierten Form verallgemeinert. Wohl liegt ahd. *solīhhēr* (mit *hh* aus germ. *k*) voraus, aber in unbetonter Silbe ist noch in ahd. Zeit *hh* vereinfacht, so daß nhd. *ch* nicht auf unmittelbarer Nachwirkung des *hh* beruhen kann. In minder betonter Silbe verlor *solich* sein *i*, bevor es umlautete. Eine mhd. Nebenform *sęlch* beruht auf Angleichung an welch.

Sold *m.* Der lat. (*nummus*) *solidus*, die gediegene Goldmünze der Römer, wird zu ital. *soldo*, afrz. *solde*, *sout*, frz. *sou* 'Münze', früher auch 'Löhnung'. Um 1150 erscheint als Entlehnung aus dem Frz. mhd. *scolt*, Gen. *soldes* (zuerst Ahd. Glossen 4, 353, 12) als 'Lohn für geleistete Dienste'. Unter Einfluß des Ztw. sollen entwickelt sich die Bed. zu 'was zu leisten ist, Pflicht, Dienst': H. Suolahti 1919 Frz. Einfluß 241f. Aus volkslat. *soldus* stammen akorn. *sols* 'Geld; Vieh', abret. *solt*, bret. *saout* 'Vieh', kymr. *swllt* 'Vieh; Schilling'.

Soldat *m.* nicht vor Kasp. Güttel 1522 (Zs. f. d. Wortf. 15, 210), entlehnt aus ital. *soldato* subst. Part. von *soldāre* 'in Sold nehmen' (s. Sold), woher auch frz. *soldat*. Durch das ital. Wort wird, wie mhd. *soldenære* 'Söldner', so auch gleichbed. frz. *soldier* (aus mlat. *solīdārius*) verdrängt, das in engl. *soldier* fortlebt.

Soldateska *f.* 'Kriegsvolk', kurz vor dem 30jähr. Krieg entlehnt aus gleichbed. ital. *soldatesca f.*, wie dies zunächst ohne gehässigen Nebensinn. Nachdem Schiller 1792 die Wendungen gesetzlose und zügellose S. geprägt hatte, ist vertierte S. zum Schlagwort von 1848 geworden: Ladendorf 1906 Schlagwb. 324f.; Büchmann 1912 Gefl. Worte 519.

Söldner *m.* Zu mhd. *solt* (s. Sold) wird kurz nach seiner Entlehnung mhd. *soldenære* gebildet, das in frühnhd. obd. *sold(e)ner* fortlebt. Ein durch Mischung mit *soldier* (s. Soldat) entstandenes mhd. *soldenier* liefert unserm Söldner den Umlaut. Suolahti 1929 Frz. Einfluß 240.

Sole *f.* 'mit Salz gesättigtes Wasser, zum Salzsieden, Baden usw.', ins Nhd. des 16. Jh. aufgenommen aus gleichbed. mnd. *sole*, das im Kern eins ist mit spätmhd. *sol*, *sul f.* 'Salzwasser, -brühe'. In Lüneburg, wo Sal, Sol *n.* das kleinste Maß für die Verteilung der Sole am Sode darstellt (Nd. Jb. 5, 1880, 37), ist schon 1390 *zalen* 'Salzwasser' nachweisbar. Solei *n.* 'in Sole gekochtes Ei' wird uns zuerst aus Berlin 1741 bekannt: aslaw. *soli* 'Salz', *slanŭ* (aus **solnŭ*), russ. *solonyj* 'gesalzen' ohne das idg. *-d*, das die germ. Gruppe Salz (s. d.) durchführt. Unsicher, ob bodenständiges Reliktwort oder aus dem Slawischen. Bielfeldt 19. — Die Flüsse Saale, Saalach, Saalbach, Sahl usw. heißen nach ihrem dunklen Wasser; s. Salweide.

sollen Ztw., mhd. *suln*, *soln*, mnd. *solen* (*ik sal*), spätahd. *solan*, *sulen* (*ich sal*), anfr. *sulan* (*sal*), mnl. *sullen*, nnl. *zullen*, awest.-fries. *sela* (*sel*, *sal*) 'sollen, schuldig sein'. Daneben stehen entsprechende Formen mit *sk-*, die im übrigen germ. Bereich allein herrschen und für älter zu gelten haben: mhd. *scholn*, ahd. *sculan*, *scolan* (*scal*), asächs. *sculan*, mnd. *scholen* (*schal*), afries. *skela*, *skila*, ags. *sculan*, engl. *shall*, anord. *skola*, *skula* (*skal*), norw. *skula*, dän. *skulle*, schwed. *skola*, got. *skulan* 'schuldig sein, sollen'. Das Schwinden des *k* ist als Kons.-Erleichterung an unbetonter Satzstelle zu erklären, so auch in nordengl. *sal*. Außergerm. vergleichen sich lit. *skylù*, *skìlti* 'in Schulden geraten', *skelěti* 'schuldig sein', apreuß. *skallīsnan* Akk. Pl. *f.* 'Pflicht'. Dazu (mit andrer Kons.-Erleichterung) lit. *kaltė* 'Schuld', *kaltas* 'schuldig'. Man setzt den Verbalstamm **skel* 'schulden' gleich mit dem unter Schild usw. berührten **skel-* 'schneiden': das Prät.-Präs. *skal* hätte zunächst bedeutet 'ich habe verwundet, getötet', sodann 'ich schulde Wergeld', endlich 'ich soll, muß'. Schon im Anord. steht das Wort nur als Hilfsztw. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'sollen' (1. Pers.); 'sollte' (3. Pers.). S. Schuld.

Söller *m.* Gr. *hēliakón* 'Gebäudeteil, den die Sonne (*hēlios*) bescheint', erfährt Lehnübersetzung zu lat. *sōlārium* 'flaches Dach, Terrasse'. Es ist das subst. *N.* des Adj. *sōlārius* 'zur Sonne gehörig', volkslat. *solārium*, im Vorton gekürzt

wie *sēcūrus* zu *secūrus* (s. sicher). In den roman. Sprachen erscheint ital. *solajo*, *solare* 'Zimmerdecke, Stockwerk', rätorom. *sulēr* 'offner Flur', prov. *solar*, *solier* 'Stockwerk, Fußboden, flaches Dach', afrz. *solier* 'Speicher'. In Frankreich ist das Wort durch *grenier* 'Dachboden' (aus lat. *grānārium* zu *grānum* 'Korn') in die Randgebiete gedrängt. In die germ. Sprachen gelangt es vor Abwanderung der Angelsachsen mit dem röm. Geschoßbau, etwa gleichzeitig mit Kammer, Keller, Mauer, Mörtel, Pfosten, Speicher und Ziegel. Es lautet ahd. *solāri*, *-ēri*, *solæri*, frühmhd. *solar*, mhd. *solre*, *sölre*, *sulre* usw., asächs. *soleri*, mnd. *solder*, anfr. mnl. *solre*, nnl. *zolder*, ags. *solor*, engl. *sollar*. Auch in Deutschland wahrt das Wort nur Eckpfeiler seines ursprünglichen Gebiets: lat. *spīcārium* 'Speicher' dringt am Mittel- und Oberrhein ein, Söller bleibt am Niederrhein und in den an roman. Gebiet grenzenden Teilen der Schweiz. Die Form Söller mit Umlaut aus dritter Silbe hat Luthers Bibel durchgesetzt. H. Sachs schreibt *soler*; *solder* hält sich in Teilen der Schweiz, Tirol und Kärnten. In Basel muß es 1523 mit Saal, Summerlaub verdeutlicht werden, Eck setzt in Ingolstadt 1537 Saal dafür. Heute werden vielfach recht unklare Vorstellungen mit Söller verbunden: F. Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 111; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 133f.; Frings 1932 *Germ. Rom.* 6. 14; Kuhberg 1933 Verscholl. Sprachgut 60.

Solözismus *m.* 'sprachlich falscher Ausdruck', nach gr. *soloikismós*. Dies nach dem fehlerhaften Griechisch von Soloi in Kilikien: H. Lamer 1912 Altorient. Kultur 60.

Solper, Sulper *m.* 'Salzlake, in die das zu pökelnde Fleisch gelegt wird', ein nrhein. hess. Wort, zuerst in Kleve 1477: *solper* '*salsugo*' Schueren, Teuth. 364 Verdam. Nach Vilmar 1868 Id. v. Kurhessen 288 mit Solperfleisch, -knochen die ausschließl. Bezeichnung in ganz Althessen, bestätigt durch Kretschmer 1918 Wortgeogr. 190. 267 und Fritz Hofmann 1926 Niederhess. Wb. 236. Eines mit Salpeter, der früher ausschließlich zum Einsolpern diente.

Sommer *m.* mhd. *sumer*, ahd. asächs. anord. norw. *sumar*, mnl. *somer*, nnl. *zomer*, afries. *sumur*, *-er*, ags. *sumor*, engl. *summer*, dän. *sommer*, schwed. *sommar*. Als 'einen Sommer alte Tiere' reihen sich mit Hochstufe an: anord. *simull*, *simi(r)* '(einjähriger) Ochse', norw. *simla* 'Rentierkuh', schwed. *somel* 'Rentierkalb'. Außergerm. vergleichen sich aind. *sámā-* 'Halbjahr, Jahreszeit, Jahr', awest. *hama* 'Sommer', armen. *am* 'Jahr', *amarn* 'Sommer', air. *sam(rad)*, kymr. *haf* aus akymr. (9. Jh.) *ham*, korn. *haf*, bret. *hañv* 'Sommer'. Sämtlich zu idg. **sem-* 'Sommer'.

Sommerfleck s. Sommersprosse.

Sommerfrische *f.* Für Bozen 1511 gilt das Zeugnis, wonach Hans Ried, der Schreiber des Ambraser Heldenbuchs, *sich gerne heraus in die frisch zöge* (A. Götze 1912 Zs. f. d. Wortf. 13, 154f.). Man sieht in diesem Wort des Bozener Kessels für 'sommerl. Erholungsaufenthalt auf dem Lande' eine Lehnübersetzung des gleichbed. ital. *frescura*, doch kann die naheliegende Entwicklung auch selbständig eingetreten oder das Verhältnis umgekehrt sein. In Tirol hat das mhd. Adj.-Abstrakt *diu frische* schon 1470 den Wandel zu räumlichem Sinn angetreten: Arigo, Decameron 564 Keller „(sie gingen) *in dem hoffe an der frische hin vnd her*"; 576 „(ein Ritter) *der mit andern hern an der frische saße*" (F. Wrede 1901 Zs. f. d. Wortf. 1, 78). Während Frisch der volkstüml. tirol. Ausdruck geblieben ist, verdeutlicht man ihn in Herrenkreisen der Stadt Bozen zu Sommerfrisch, das uns seit etwa 1680 greifbar wird (Zs. f. d. Wortf. 14, 222; Herrigs Arch. 159, 176). Zur Verbreitung im Reich hat wesentlich beigetragen Ludw. Steub 1846 Drei Sommer in Tirol: Ladendorf 1906 Schlagwb. 289f.; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 44. 599.

Sommersprosse *f.* kaum vor Zesen 1670 Assenat 458 „Sonnen- oder Sommersprossen". Eine zuerst norddt. Verdeutlichung für gleichbed. frühnhd. *sprusse*, mnd. *sprote(le)*, *sprute(le)*, mnl. *sproete*, das die entspr. Verdeutlichung zu nnl. *zomersproete* erfahren hat. Zum zweiten Wortteil s. sprießen. Unter den Synonymen (Laub-, Sommer-, Sonnenflecken, Frieseln, Riesel) ist Sonnenfleck vorwiegend oberpfälz. und begegnet hier schon im 16. Jh.: v. Bahder 1925 Wortwahl 148.

Sommervogel *m.* mhd. mnd. (15. Jh.) *somervogel* 'Schmetterling': nächst Falter das wichtigste der von dem jungen Schriftwort verdrängten Synonyme. Heimisch vor allem im Südsaum vom Elsaß bis Tirol, doch auch md. und nd. allenthalben möglich, von Popowitsch 1780 Vereinigung 515 für Schlesien beansprucht. Bevorzugt von Brockes, Hagedorn, Goethe, Wieland, doch auch noch von Grillparzer und Anzengruber.

Sonde *f.* Frz. *sonde f.* ist in den beiden Bed. 'Sucheisen des Wundarztes' und 'Senkblei des Seemanns' seit Hübner 1712 übernommen. Sondieren (nach frz. *sonder*, dies aus volkslat. *subundare* 'untertauchen') verwendet Heister 1739 Chir. 12 im ärztl. Sinn; *sondiren* 'die Wassertiefe mit dem Bleisenkel ermitteln' weist Kluge 1911 Seemannsspr. 731 seit 1748 nach. Die übertragene Bed. 'forschen, prüfen' schon bei Sperander 1727.

sonder, sondern. Die germ. Sprachen treten in die Geschichte ein mit einem Adv. der Bed.

'abseits, gesondert, für sich': ahd. *suntar*, asächs. *sundar*, anfr. *sundir*, afries. *sunder*, ags. *sundor*, anord. *sundr*, mit anderer Endung got. *sundrō*. Nächstverw. sind gr. *áter* 'ohne', aind. *sanitaḥ* 'weg, abseits', wz.-verw., doch ohne *t*-Suffix lat. *sine*, tochar. *sne* 'ohne'. Bei uns verklingt das Adv. in frühnhd. Zeit. Der Wandel zur Präp., den manche der verwandten Sprachen kennen, ist in mhd. *sunder* 'ohne' eingetreten. Die Präp. erhält sich vor Zustandsbezeichnungen (sonder Fehl, Reue) bis in neuere Dichtersprache. Früh erscheint das ahd. mhd. Wort wie frühnhd. *besunder*, *besonders*, *sunderlich* als Konjunkt., die aus einer vorher genannten Mehrzahl von Größen eine einzelne von überragender Wichtigkeit heraushebt: Behaghel 1928 Syntax 3, 293. Die Konjunkt. sondern ist urspr. nur ostmd. und erweitert ihr Gebiet erst unter Luthers Einfluß im 16. Jh. Das Obd., besonders das Hochalem., und das Westmd., besonders das Mfränk., halten bis über die Mitte des 17. Jh. weitgehend an sunder und sonder fest: Virg. Moser, Frühnhd. Gramm. § 130, Anm. 6.

sonderbar Adj. Adv., mhd. *sunderbære*, *-bar* Adj., *sunderbār*, *-bar* Adv., spätahd. *sundirbær*, *-bāre*, md. *sunderbēre*, mnd. *sunderbar*, nnl. *zonderbaar*: das Verbaladj. ahd. *bāri* (zu *bëran* 'tragen') tritt an das Adv. ahd. *suntar* 'besonders'. Ausgangsbed. ist demnach 'sich besonders tragend'. Sie wandelt sich über 'ungewöhnlich' zu 'ausgezeichnet' („Wir rechnen es uns zu sonbarer Ehre" Tieck). Noch zur Zeit der Klassiker stellt sich der heute allein geltende Sinn ein 'nicht der vernünftigen Erwartung entsprechend'.

sonderlich s. sonder.

Sonderling *m.* in frühnhd. Zeit zu sonder gebildet wie ahd. *jungiling* zu jung. Zuerst bei Casp. Güttel, *Dialogus* oder Gesprächb. (Erfurt 1522) *K* 3ª „wee euch Schreybern, Sunderling vnd Gleißnern", 1525 von Luther aufgenommen: Weim. Ausg. 16, 250, 23 „die Jüden . . . wolten ein frey Volck vnd Sonderling sein". Von ihm der nhd. Schriftsprache zugeführt und in seinem tadelnden Sinn bestimmt.

sondern Konjunkt. s. sonder.

sondern schw. Ztw., mhd. *sundern*, *sündern*, ahd. *suntarōn*, mnd. *sunderen*, nnl. *-zonderen*, ags. (*ge*)*sundrian*, *syndrian*, engl. *sunder*, anord. *sundra*, schwed. *söndra*: Ableitung vom Adv. sonder. Sondern ist Luthers Form, durch ihn ist sie nhd. geworden. Das einfache Ztw. ist neuerdings zurückgedrängt durch ab- und aussondern, entsprechend im Nl. Geblieben ist das als Adj. gebrauchte Part. gesondert, doch zieht die Gegenwart Zus.-Setzungen mit Sonder- vor (Sondermeldung, -zuteilung), das in amtlich eingeführten Wörtern wie Sonderzug für älteres Extra- steht.

Sonett *n.* Lat. *sonus* 'Klang' (s. Schwan) ergibt afrz. *son* 'Lied', dazu die Verkl. *sonet*, entlehnt zu ital. *sonetto* 'kleiner Tonsatz'. In Italien gestrafft zur Kunstform aus vierzehn Versen in vier Strophen (zwei Quartette und zwei Terzette) mit strenger Reimstellung, wird das Sonett durch Dante und Petrarca zu klassischer Höhe geführt. In Deutschland verwenden es zuerst Fischart, Schede und Weckherlin. Opitz führt nach dem Vorbild des frz. *sonnet* (so seit Ronsard und DuBellay) den Alexandriner in das Klinggedicht ein und hebt es zur beliebtesten Modeform seiner Zeit.

Sonnabend s. Samstag.

Sonne *f.* mhd. afries. ags. *sunne*, ahd. asächs. anfr. anord. *sunna*, md. mnl. *sonne*, mnl. *zon*, engl. *sun*, got. *sunnō f.*, in der Formel *at sunnin urrinnandin n.* Ahd. asächs. *sunno*, mhd. *sune m.* erinnern an *mā-no*, *stër-no*, s. Mond, Stern. Das germ. Wort ist mit *-en*-Suffix abgeleitet von idg. **sāu-*, **sŭ̄-* 'Sonne'. Dazu mit *-el*-Suffix (das in schwelen wiederkehrt) gleichbed. ags. anord. *sōl*, dän. schwed. *sol*, got. *sauil* aus germ. **sāu̯usl-*. Die *-en*-Bildungen haben außergerm. Entsprechungen in awest. (Gen.) *xvəng* (aus **su̯en-s*) 'Sonne', *xvanvant* 'sonnig'. Zu den *l*-Bildungen, vgl. Feuer, Himmel, Wasser, lat. *sōl*, lit. lett. *sáule*, aslaw. *slŭnĭce*, kymr. *haul*, akorn. *heuul*, bret. *héol*, gr. hom. *ēélios*, att. *hēlios*, kret. *abélios* (ἀϝέλιος aus **sāu̯eliio-*), aind. *súvar* 'Sonne'.

Sonnenblume *f.* Name verschiedener Pflanzen, vor allem des aus Peru eingeführten *Helianthus annuus*, alt auch *Sol indianus*, nach der Gestalt des gelben Blütenkorbes Sonnenblume seit A. Lonicer 1557, bei Dichtern später auch Sonnenrose: B. E. Rosenberg, Die Sonnenblume. Diss. phil. Würzburg 1938.

Sonnenschirm *m.* geht dem Regenschirm (s. d.) seit Dasypodius 1537 voraus, begegnet aber bis Ende des 17. Jh. fast nur bei Schilderung südlicher und morgenländ. Sitten.

Sonnenuhr *f.* Die erste Sonnenuhr in Deutschland errichtete Gerbert von Reims (der spätere Papst Silvester II.) für seinen Schüler Otto III. in Magdeburg 996. Wie sie deutsch benannt wurde, wissen wir nicht. *Sunen ur* begegnet nicht vor dem 15. Jh. Eine Sonnenuhr am Portal einer roman. Kirche in England nennt sich um 1050 ags. *sōl-mẹrca*. Der Name ist entlehnt aus gleichbed. anord. *sōl-mẹrki*, dies dem lat. *sōlārium* nachgebildet. Daneben besteht ein anord. *sōlmark* 'Tierkreiszeichen': M. Förster, Engl. Stud. 26, 446.

Sonnenwende *f.* mhd. *sunnenwende*, *-wandel*, *-wendel*, mnd. *sunnenwandinge*, anord. *sōl*(*ar*)*hvarf*, urspr. 'Umkehr der Sonne'. Die ahd. Entsprechung ist zufällig unbezeugt, doch begegnet das Adj. *sunnawendiger* '*heliotropius*'. Im Griech.

entspricht τροπή (τροπαί) ἠελίοιο, ohne daß Entlehnung vorläge. Mundartliche Formen wie mhd. *sündwend*, obd. *simme(n)t* weisen auf ahd. **sunninwentī* (neben **sunnunwentī*). Die Sonnenwendfeiern sind uraltes Erbgut; ihr Sinn ist, der ermüdet gedachten Sonne zu helfen und ihr magische Kraft zur Umkehr zu verleihen. So ist mhd. (schwäb. alem.) *sunnegiht*, ags. *sungihte* '*solstitium*' als 'Sonnenbeschwörung' zu verstehen, ähnlich mnd. *sunnenstavinge* (zur Formel: den Eid staben). Dem lat. *solstitium* entsprechen mhd. *sunnenstat*, *-stant*, *-standunge*, *-stēunge*, ags. *sun(n)stede*, anord. *sōlstaða*: die Vorstellung, daß die Sonne an ihrem höchsten und tiefsten Punkt stehenbleibe, kennen viele alte Erzählungen idg. Völker. Sonnwendgebirge, -joch, -stein in den dt. Alpen (im Drittkompositum stets die verkürzte Form) heißen nach den dort abgebrannten Sonnwendfeuern. P. Lessiak 1912 Zs. f. dt. Alt. 53, 160ff.; V. Stegemann 1936 Handwb. d. dt. Abergl. 8, 87f.

Sonntag *m.* Lat. *dies solis* (so z. B. Tertullian um 200 n. Chr. nach gr. *hēméra hēlíou*) liefert (wie breton. *disul*, kymr. *dydd sul*) den vorchristl. Namen des ersten Wochentags: ahd. *sunnūn tag*, mhd. *sun(nen)tac*, asächs. *sunnundag*, mnl. *sonnendach*, afries. *sunnandei*, ags. *sunnandæg*, engl. *Sunday*, anord. *sunnu(n)dagr* (nie **sōldagr*). Die Lehnübersetzung hat vor dem 4. Jh. stattgefunden: damals wurde *dies solis* durch kirchl. (*dies*) *dominica* (nach gr. *kyriakḗ*) verdrängt, das (wie ital. *domenica*, span. *domingo*, frz. *dimanche*, air. *domnach*) ahd. *frōntag*, anord. *dróttinsdagr* 'Tag des Herrn' ergeben hat.

Sonntagskind *n.* '*die dominica natum*'. Die Ausgangsbed. tritt nachmals zurück hinter den überirdischen Gaben, mit denen nach dem christl. Volksglauben diese Glückskinder gesegnet sind. Bei uns erscheint zuerst die Fähigkeit, Geister zu sehen: Fischart 1574 Aller Praktik Großm. 126 (Kloster 8, 646) „Ich bin ein Sonntagskind; ich sehe kein Gespenst, ohn die Magd im Unterhembd“. Seltsam Kirsch 1739 *Cornu cop.* 2, 300 „Sontagskinder/*qui caprum orientem conspexerunt*“. Jünger ist Glückskind, s. d.

sonst Adv., mhd. *su(n)st*, älter *sus*, ahd. asächs. mnl. *sus*, nnl. *zus* 'so' stimmt im Anlaut zum bed.-verwandten so. Daneben steht, zum Stamme des Pron. der gebildet, gleichbed. mnd. md. *dus*, mnl. *düss*, nnl. *dus*, asächs. afries. ags. engl. *thus*. Offenbar ist das hd. Wort aus *thus* durch Anlehnung an so entstanden. Umlaut in obd. nd. *süs* ist wohl durch das folgende Wort verursacht, das oft ist oder nicht(s) war. Nhd. sonst hat als Luthers Form gesiegt; daneben *sunst* bis ins 17. Jh.; z. B. reimt P. Gerhardt geschriebenes umsonst auf Gunst. Seither hat sich, außer in den Mundarten, *o* durchgesetzt, wie schon vorher in sonder und sondern. Antritt des *t* (wie in jetzt, mittelst, nebst, selbst) reicht bis 1292 zurück; damals reimt der österr. Seifrid Helbling 2, 89f. *brust* auf *sust*. *n* wird im Obd. seit dem 14. Jh. eingeschoben. Formen ohne *n* leben namentlich in nd. Mundarten fort. Man vergleicht Einschub von *n* vor *s* im spätmhd. Alem. (*meinst*, *meinster*), erklärt damit aber nicht die größere Verbreitung in sonst. Ein ungeklärtes *n* auch in *sint* für mhd. *sīt*, s. seit, sintemal. — Der Bed.-Wandel mag sich am ehesten in der elliptischen Drohung vollzogen haben „Bessere dich, sonst . . .“, wo gemeint war 'wenn du bleibst wie bisher (stehe ich für nichts'), aber verstanden werden konnte 'im andern Fall (geschieht ein Unglück)'. Eine Handbewegung unterstrich die neue Bed., wie bei umsonst, s. d.

Sopran *m.* 'Oberstimme', 18. Jh. aus dem Ital. (16. Jh. *soprano*), zu lat. *super* 'oben', urverwandt mit auf.

Sorge *f.* mhd. mnd. *sorge*, ahd. *sor(a)ga*, afränk. *sworga*, asächs. anfr. *sorga*, mnl. *sorghe*, *surghe*, nnl. *zorg*, ags. anord. isl. dän. schwed. *sorg*, engl. *sorrow*, got. *saúrga*. Mit aind. *sūrkšati* 'kümmert sich um etwas' zum idg. Verbalstamm **su̯ergh-* 'sorgen, sich um etwas kümmern'. Daneben führt alb. *dergém* 'bin bettlägrig' auf eine Grundform **su̯org(h)iō*, air. *serg* 'Krankheit', lit. *sergù*, *sirgti* 'krank sein', aslaw. *sraga* 'Krankheit', *sragŭ* 'herb, finster' auf **serg(h)*- 'krank sein'. Als gemeinsame Ausgangsbed. ist vorauszusetzen 'körperliche, dann seelische Gedrücktheit, mürrisches Wesen als Folge von Krankheit'. Schon im Ahd. wird an Zukünftiges gedacht; H. Götz, Abh. Sächs. Ak. phil.-hist. 49, 104.

Sorgenbrecher *m.* als Dichterwort für 'Wein' zuerst bei Ewald v. Kleist 1757 Werke 1, 107 Sauer. Auch weiterhin bei Dichtern, denen gr.-lat. *Lyaeus* (zu gr. *lýein* 'lösen') als Beiname des Bacchus bekannt war, den Horaz, Oden 1, 7, 22 auf den Wein übertragen hatte. S. Rebensaft.

sorgenschwer Adj. Das noch bei Adelung und Campe fehlende Dichterwort steht schon bei Joach. Rachel 1664. Nach Schubarts Vorgang nimmt es der junge Schiller auf: Zs. f. d. Wortf. 11, 124.

Sorgfalt *f.* kaum vor Schupp 1660 Streitschr. 56 Ndr., Rückbildung aus sorgfältig Adj., mhd. (md.) *sorcveltic*, mnd. *sorchveldich*, mnl. *sorchvoudich*. Hierneben steht mnd. *angstevoldich*, mnl. *anxtvoudich*. Die urspr. Vorstellung ist offenbar, daß die Träger der Eigenschaft vor Angst und Sorge Falten auf der Stirn haben.

Sorte *f.* Lat. *sors, sortis* 'Los' erscheint unverändert in Nürnberg 1394 (Chron. d. dt. Städte 1, 78) „sol im von ider Rist Papirs geben ein Ort eines Guldin, daȥ *prima sors* ist“: Die Ware wird in verschiedene Lose 'Güteklassen' aufgeteilt. Hier wurzelt die Bedeutung 'Qualität', die mlat. *sors* an ital. *sorta* und frz. *sorte* weitergibt. Als Handelswort ist mnd. *sorte* (seit 1381) über mnl. *sorte* aus Frankreich entlehnt, während frühnhd. *sort(e)* aus Italien stammt. Den Kampf der Formen zeigt in Oberschwaben Al. Schulte, Große Ravensb. Handelsges. 3, 124 (1479) „zehen Cystly Zukers . . . von baida Sortta“, 131 „ain Sort“, 157 (1480) „von allerlay Sorta“ 159 „was usz ain ieder Sort gelost ist“. Entsprechend dem ital. *sortire* erscheint gesortiert 1478 (Al. Schulte 1923, Gesch. d. Großen Ravensburg. Handelsges. 3, 400); Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 178; A. Götze 1923 Zs. f. dt. Phil. 49, 288.

Soße s. Sauce.

sotan Adj. Mhd. *sōgetān*, mnd. *sōgedān* 'so beschaffen' weicht einem spätmhd. *sōtān*, nd. *sōdān*. Daraus entlehnt dän. *saadan*, schwed. *sådan* 'solch'. Auch alt-, haus-, neubacken und rechtschaffen unterdrücken die Vorsilbe ge- im zus.-gesetzten Wort: Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 324.

soweit s. insoweit.

sozial Adj. Lat. *sociālis* 'gesellschaftlich' (zu *socius* 'Genosse') ergibt frz. *social*, das durch Rousseaus *Contrat social* 1762 zum Schlagwort wird. Die einem Wort Napoleons I. nachgebildete Wendung die soziale Frage scheint bei uns seit der Julirevolution eine Rolle zu spielen: Bismarck 1881 Polit. Reden 9, 13 „Seit fünfzig Jahren sprechen wir von einer socialen Frage“. Sozialdemokrat seit Begründung der „Socialdemokratischen Arbeiterpartei“ in Eisenach 1869. S. Genosse; Ladendorf 1906 Schlagwb. 290 ff.; Büchmann 1912 Gefl. Worte 469.

Spachtel *f. m.* Zu dem aus gr. *spáthē* (s. Spaten) entlehnten lat. *spatha f.* 'Rührlöffel' gehört die Verkl. *spatula*, ital. *spatola* 'Schäufelchen der Apotheker und Maler'. Über die Alpen wird das ital. Wort ins Obd. entlehnt. Hier erscheinen im 15. Jh. *spat(e)l*, im 16. Jh. *spattel* und *spathel* als 'Apothekerschäufelchen' u. 'wundärztliches Gerät'. Zu Ende des 16. Jh. begegnet Spatel auch im Md., erst im 17. Jh. im Norddt. Als Werkzeug der Maler ist es bei uns seit Ende des 18. Jh. bezeugt. Im Süd- und Mittelbair. entwickelt sich zwischen Tonvokal und *t* ein *ch*, das seit Anfang des 15. Jh. sichtbar wird, z. B. im Namen Veichtl aus lat. *Vītus*. Demgemäß erscheint Spachtel (wie Schachtel, s. d.) seit Seb. Franck 1543 Weltbuch 123 : Virg. Moser 1938 Zs. f. Mundartforsch. 14, 70ff.

Spagat *m.* Zu ital. *spago m.* 'Bindfaden', das gleichbed. schweiz. schwäb. *spagen* geliefert hat, gehört die Verkl. *spaghetto m.* 'dünne Schnur', im 16. Jh. entlehnt (*spāget* Ostermann 1591 *Voc. anal.* 1, 97b). In heutiger Umgangssprache ist Spagat (meist in der Form *šp̧og̊ǫ̊t* wie *sǫlǭt*) Synonym für schriftdt. Bindfaden in Siebenbürgen, Österreich, im südlichen und mittleren Bayern, in Teilen Württembergs und im vormals österr. Südbaden. Mundartl. ist sein Bereich noch größer, namentl. im Ostmd.: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 18. 121. 602; B. Martin 1928 Teuth. 4, 282; Schweiz. Id. 10 (1930) 54.

spähen schw. Ztw., mhd. *spëhen*, ahd. *spëhōn, spiohōn*, md. *spēn*, mnd. *spē(e)n, speien*, mnl. *spien*, jünger *spieden*, ebenso nnl. (*d* eingeschoben wie in *geschieden* 'geschehen', *kastijden* 'kasteien'). Auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen spätanord. schwed. *speja*, norw. mundartl. *spœja*, dän. *speide*, älter *speie*. Daneben mhd. *spëhe f.* 'prüfendes Betrachten', *spæhe* Adj. 'scharfsichtig, schlau', *spāhe* Adv. 'kunstvoll', ahd. *spāhī, -ida f.* 'Weisheit', *spëha f.* 'das Ausforschen', *spëho m.* 'Späher', ahd. asächs. *spāhi* Adj. 'klug', anord. *spā* (aus **spahō*) *f.* 'Wahrsagung', *spā* (aus **spahōn*) Ztw. 'wahrsagen', *spār* Adj. 'weissagend'. Urverwandt sind lat. *speciō, conspiciō, speciēs, -spex* (in *au-, haruspex*), *speculum*, gr. *sképtomai* (*skep-* umgestellt aus **spek-*) 'schaue', *skopós* 'Späher; Ziel', *sképsis* 'Betrachtung', alb. *paše* 'ich sah', awest. *spasyeiti*, 'er späht', aind. *spáçati, páçyati* 'er sieht', *spas'* 'Späher': sämtlich zu idg. **spek-* 'scharf hinsehen'. Im Nhd. war das Ztw. nach 1600 veraltet. Dichter wie Gleim, Klopstock und Wieland haben es neu aufgenommen, ohne daß es recht lebendig geworden wäre. Auch mundartlich zeigen spähen, aus-, durch-, erspähen nur schwaches Leben. — S. speziell, Mikroskop, Spion.

Spake s. Speiche.

Spalier *n.* als Wort der barocken Gartenkunst nach Mitte des 17. Jh. entlehnt aus ital. *spalliera f.* 'Lattengerüst mit daran aufgebundenen Obstarten', das zu *spalla* 'Stütze' (urspr. 'Schulter', verwandt mit Spachtel und Spaten) gehört. Zuerst begegnet *Spalera* in dt. Text in Ulm 1663; es folgen Garten-Spallir in Nürnberg 1678 und Spalir das. 1682. Fortan geraten Wort und Sache unter Einfluß der frz. Gartenkunst, die das geradlinige Spalier begünstigt und (nach ital. Vorbild) *espalier m.* 'Baumgeländer' nennt. Das dt. Wort wird *n.* unter Einfluß von Geländer. Übertragung auf Menschenreihen zuerst bei einer Feuersbrunst 1787.

spalten schw., urspr. redupl. Ztw., mhd. *spalten*, ahd. *spaltan*, md. mnd. *spalden, spolden*, mnl. *spalden, spouden, spouwen*, nnl. *spouwen*,

engl. mundartl. *spald* 'spalten'. Dän. *spalte* beruht auf Entlehnung aus dem Nhd. Daneben ahd. (Notker) *spalt m.* '*fissura, divisio*', mhd. *spalt m. n.*, *spalte f.*, *spëlte*, *spilte f.* 'Lanzensplitter', mnd. *spelderen* 'abgespaltene Holzstücke', ags. *speld n.* 'glühende Asche, Funke; Fackel', anord. *spjald*, *speld* 'Brett', schwed. *spjäll*, dän. *spjeld* 'Ofenklappe, Keil im Hemd', got. *spilda* 'Tafel'. Mit präsent. *t* zum idg. Verbalstamm **(s)p-(h)el-*, zu dem mit Ablaut Spule, mit *l*-Präs. gleichbed. mhd. *spillen* gehört. Außergerm. Verwandte sind aslaw. *rasplatiti* 'spalten', russ. *raspolótʼ* 'zerschneiden', lett. *spalva* 'Feder, Gefieder', *spilva* 'Hülse, Samenwolle, Wollgras', *spilvines* 'Birkenrinde', lit. *spãlis* 'Flachsschäbe', apreuß. *spelanxtis* 'Splitter', lat. *spolium* 'abgezogene Haut, Beute', gr. *spalássein* 'schneiden', *spolás* 'abgezogenes Fell', *sphalis*, *psalis* 'Schere', *sphélas* 'Scheit, Bank', aind. *sphaṭati* 'reißt, springt', *sphāṭáyati* 'spaltet', *spuṭá-* 'aufgebläht', apers. *spara-* 'Schild', toch. *A spălt-k*, *B spalk* 'sich anstrengen'.

Span *m.* Mhd. ahd. mnd. *spān* 'Holzspan', mnl. *spaen* 'dünnes langes Hölzchen, Holzlöffel', nnl. *spaan* 'Span, Butterstecher, Ruderblatt', afries. *span*, *spon* 'flaches Brustschild von Gold', ags. *spōn* 'Span, Schnitzel' (auch in Ortsnamen), engl. *spoon* 'Löffel', anord. *spānn*, *spōnn* 'Splitter, Holz-, Schießscheibe, Platte als Schmuck der Schiffe, Löffel, Schindel', schwed. *spån*, dän. *spaan*, norw. *spön* 'Holzlöffel' führen auf germ. **spānu-*, bestätigt durch das früh daraus entlehnte finn. *paanu* 'Schindel'. Mit gr. *sphḗn*, **sphanós* 'Keil' zur idg. Wz. **spē-*: **spə-* 'langes flaches Holzstück', zu der auch Spat[1] und Spaten gehören.

Spanferkel *n.* 'noch saugendes oder eben abgesetztes Schweinchen', frühnhd. *spęnferklein* mnd. *spęn-*, *sponverken*, nnl. *speenvarken*, mhd. *spęnvarch*, *spünneverhelîn*, ahd. *spęn-*, *spunnifarah*. Im Bestimmungswort ist eine uralte Bezeichnung der Zitze enthalten: mhd. *spęn*, *spune*, *spünne*, ahd. *spunni*, mnd. *spęne*, *spone*, ags. *spane*, *spanu*, anord. *spęni*, aschwed. *spini*, schwed. *spene*. Mit apreuß. *spenis*, lit. *spenỹs*, air. *sine* beruht das germ. *F.* auf **speno-* 'Zitze'. S. auch Senn, spannen.

Spange *f.* Mhd. mnd. *spange* 'Querholz, Riegel; Spange', ahd. *spanga*, mnl. *spanghe*, nnl. ags. *spang*, engl. *spangle* 'Metallblättchen', anord. *spǫng* 'dünne Platte, Eisscholle', schwed. *spång* 'kleine schmale Fußgängerbrücke', dän. *spang(e)* 'Spange; Steg über einen Bach', norw. *spong* 'schmale Platte, kleine Stockbrücke, Eisgürtel' führen auf germ. **spangō-*, woraus früh entlehnt finn. *pank(k)u*, *panka* 'Schnalle'. Nahe verwandt sind mnd. *spęngen* 'beklemmen', *spęnge* 'knapp, eingeschränkt', fränk. *späng* 'knapp, selten': mit *g*-Formans zu mnd. *span* 'Spange' usw., mithin zur Sippe von spannen, s. d.

Spangrün s. Grünspan.

Spanne *f.* Mhd. *spanne*, *spange*, ahd. *spanna*, mnd. mnl. afries. *spanne*, nnl. *span(ne)*, ags. *spann*, engl. *span*, anord. *spǫnn*, schwed. *spann*, dän. *spand* führen auf germ. **spannō-*, Abstr.-Bildung zu spannen, s. d. Der abstr. Sinn ist früh eingeengt auf das Maß, das durch Spannung der rechten Hand zwischen der Spitze des Daumens und der des kleinen Fingers (größere Spanne, neunzöllig) oder der des Zeigefingers (kleine Spanne, siebenzöllig) entsteht.

spannen schw. Ztw. Die schw. Ztw. mhd. mnd. *spęnnen* 'spannen', anord. *spęnna* 'umschließen, -spannen, klemmen', schwed. *spänna*, dän. *spænde* 'spannen, ansträngen, befestigen' gehen auf das Kausativ, dazu germ. **spannjan* das vorliegt in zum st. redupl. ahd. *spannan*, Praet. *spiorn* (aus *-nn* nach Vokallänge), mhd. mnd. nnl. *spannen* 'spannen, sich dehnen, gespannt sein', ahd. ags. *spannan* 'spannen, befestigen, verbinden, anheften', afries. norw. *spanna*. Die Gemination ist als expressiv (gefühlsbetont) zu verstehen. Einfaches *n* haben mhd. *spān* 'Streit' (süddt. Span) mit Ablaut *widerspān* 'Streit', *widerspæne* = *widerspennic*, *-spenstig*. Die Wurzel **(s)pen* zeigt sich in aslaw. *pĭnǫ*, *pęti* 'spannen', *pęto*, lit. *pántis*, lett. *pinekls* alle drei = 'Fessel'. Dazu gehört *germ. *span-* 'locken', ahd. st. Ztw. *spanan*, Prät. *spuon* 'verlocken', mhd. schw. Ztw. *spanen*, *spenen* 'locken, reizen, antreiben'; *ab sp.* 'abwendig machen', *ein kint sp.* 'von der Mutterbrust entwöhnen'. Vgl. abspannen bei Luther, abspenstig, Gespenst, Spanferkel; weiterhin germ. *spen-* in der Bedeutung spinnen s. d. — Die starken Formen des Prät. von spannen sind in frühnhd. Zeit geschwunden, während sich das Part. gespannen schriftsprachlich bis ins 17. Jh., mundartlich bis heute gehalten hat.

Spannkraft *f.* Ersatzwort für Elastizität, seit Adelung 1780. Schon 1747 kommt I. Kant (Werke hg. v. d. Preuß. Akad. I 1, 44) der Prägung nahe: „Es ist also nicht die Menge der zugedrückten Federn, wonach die Kraft des Körpers, der sie alle spannt, abgemessen wird".

Spant *n.*, meist im Plur. Spanten 'gebogene Rippen, die dem Schiff die Form geben und auf denen die Außenhaut aufliegt'. Ins Hd. vor Ende des 18. Jh. (Kluge 1911 Seemannsspr. 734) gelangt aus nd. *spant* 'Dach- oder Schiffsrippe', das auch gleichbed. dän. schwed. *spant* geliefert hat. Wohl Ableitung zu mnd. *span*, Gen. *spannes* 'Dach- oder Schiffsrippe'; weiterhin zu spannen.

sparen schw. Ztw., mhd. *sparn*, ahd. *sparēn*, *-ōn*, asächs. *sparon*, mnd. mnl. nnl. *sparen*, afries. *sparia*, ags. *sparian*, engl. dän. norw. *spare*, anord. schwed. *spara*. Die heute gangbare Bedeutung 'weniger (Geld) ausgeben' ist Besonderung aus '(noch) nicht (völlig) brauchen', noch altertümlicher engl. *spare* 'schonen, unversehrt bewahren', das in dem schweiz. Abschiedsgruß *Spar di Gott gsund* anklingt. Das Ztw. ist abgeleitet aus dem Adj. ahd. *spar* 'sparsam' ('dürr' in ON wie obd. Sparenberg, westfäl. *Sparbęke*), ags. *spær*, engl. *spare*, anord. *sparr* 'sparsam, karg', wozu das heute umgedeutete Adv. spärlich. Auch ahd. *sparhęnti*, ags. *spǣrhęnde* sind frühe Träger des Begriffs 'sparsam'. Anfr. **sparanjan* wird vorausgesetzt durch das daraus entlehnte frz. *épargner* 'ersparen, verschonen'. Germ. **spa-ra* 'aus weitreichend' ist urverwandt mit aslaw. *sporŭ* 'reichlich', tschech. *sporý* 'aus-, ergiebig', aind. *sphirá-* 'feist': zur idg. Wurzel **spē(i)-*: **spī* 'sich ausdehnen'; s. spät, sputen.

Spargel *m.* Nachdem Plinius *Hist. nat.* 19, 145 eine in Germanien wildwachsende Spargelart erwähnt hatte, für die wir vom dt. Festland keinen heimischen Namen erfahren, kam die veredelte Pflanze im 15. Jh. aus dem Süden zu uns. Zum idg. Verbalstamm **sp(h)er(e)-g-* in seiner Bed. 'sprießen' gehört (mit aind. *sphurjati* 'bricht hervor', awest. *sparəγa-* 'Sproß', gr. *spargáō* 'strotzen, geschwellt sein') gr. *aspáragos* 'junger Trieb; Spargel', lat. *asparagus*, das in die europ. Sprachen gedrungen ist: frz. *asperge*, engl. *asparagus*, dän. norw. *asparges*, und (mit Kürzung des unbetonten Anlauts) mlat. *sparagus*, ital. *sparagio*. Hieraus frühnhd. *spargen*, *sparg(e)* und (seit 1516) Spargel, wohl nach dem Vorbild von Kerbel. Eine schweiz. Nebenform *spars* folgt gleichlautenden oberital. Mz.-Formen; *sparsach*, *-ich* ergibt sich durch Anlehnung an Gemüsenamen wie *chnoblich*, *chressich*, *lattich*, *rätich*: Schweiz. Id. 10 1939 488ff.

Sparkalk *m.* 'aus Gips gebrannter Kalk', frühnhd. *spare-*, *spor-*, *sperkalk*. Der erste Wortteil bedeutet 'Gips' auch in frühnhd. *spar-*, *sperglas* 'Marienglas' und begegnet wieder in ags. *spæren* Adj. 'von Kalk, von Mörtel', *spærstān m.* 'Gips, Kalk'. Ursprung dunkel.

Sparren *m.* Mhd. mnl. *sparre* 'Stange, Balken; Querbalken im Wappen', ahd. asächs. *sparro*, mnd. *spare*, nnl. *spar*, awestfries. *speeren* 'Balken', afries. *sperfallich* 'sparrenfällig', mengl. *sparre*, engl. *spar* 'Sparren, Schlagbaum', anord. *spar(r)i* 'Sparren, Balken', dän. schwed. *sparre* 'Dachsparren' führen auf germ. **spar(r)an- m.*, neben dem **sparriōn f.* zu erschließen ist aus anord. norw. *sperra*, schwed. mundartl. *spärro* 'Dachbalken'. Auf Entlehnung aus dem Germ. beruhen afrz. *esparre* 'großes Holzstück', frz. *épar* 'Sparren, Riegel; Angelhaken; lange Spiere für Mast und Rahen'; lit. *spãras*, lett. *spahre*, poln. *spara* 'Sparren'. — Vom *M.* abgeleitet ist das schw. Ztw. sperren, urspr. 'mit Sparrenwerk versehen', dann 'mit einem Sparren verschließen': mhd. *spęrren*, *spirren*, ahd. *spęrren* (Prät. *sparta*, mhd. *sparte*, frühnhd. *sperte*), mnl. *sperren*, nnl. *(ver)sperren*, ags. *gesparrian* 'verrammeln', entlehnt aus anord. *sparra* 'mit Sparrenwerk versehen; verhindern; (die Beine) spreizen' (dies vom Bilde der Dachsparren), dän. *sperre*, schwed. *spärra*. Sämtlich aus germ. **sparrian*. Daneben setzen gleichbed. mnl. nd. *speren* ein germ. **sparjan* voraus. Die außergerm. Verwandten s. u. Speer. Älteres Rofendach mit am First aufgehängten Balken: J. Trier, First s. d.

Sparte *f.* Im 'Telephos' des Euripides sagt Agamemnon zu Menelaos: „Du hast Sparta erhalten: das verwalte. Wir aber verwalten Mykenai von uns aus." Der Vers Ἦν ἔλαχες Σπάρτην κόσμει wurde sprichwörtlich in dem Sinn 'Erfülle die Aufgabe, die dir zugefallen ist'. Treitschke rief 1895 in seiner Rede 'Zum Gedächtnis des großen Krieges' dem dt. Jüngling zu: *Spartam nactus es, hanc exornar!* Hier entspringt das seit Schmeller 3 (1836) 577 gebuchte Sparte *f.* 'Antheil, Aufgabe': Kluge 1895 Stud.-Spr. 127; Zs. f. d. Wortf. 1, 365f.

Spaß *m.* Mit lat. *expandere* (Part. *expassus*) 'ausbreiten' gleichbed. ist ein spätes **expassāre*, zu dem sich ital. *spassarsi* 'sich belustigen' stellt. Dazu *spasso m.* 'Vergnügen', das 1600 bei uns erscheint: Kiechel, Reise 198 „die Ritter haben wenig Kurzweil oder Spasso". Spaß (daneben Gespaß) tritt 1644 auf (DWb. 10, 1, 1959) und wird seit Schottel (1663) 1418 gebucht. Das alte *ă* gilt von Bayern bis Westfalen weithin. Schriftsprachl. *ā*, von Adelung gefordert, stammt aus den zweisilbigen Formen.

Spat[1] *m.* Die blättrig brechende Gesteinsart, Mz. Späte, mundartl. auch *špād*, tritt im 12. Jh. als mhd. *spāt m. n.* auf (daneben *spāt n.* 'abgerissenes Stück, Splitter'). Aus dem Hd. entlehnt sind gleichbed. mnd. *spāt*, nnl. *spaat*, engl. dän. schwed. *spat*, mlat. *spat(h)um*, frz. *spath*, span. *espato*, ital. *spatto*. Germ. **spēþa*, **spēða-* ist Weiterbildung auf idg. *t* zu **spē* 'langes, flaches (Holz-)Stück'. Der nächste germ. Verwandte ist Span, s. d. Die Gesteinsart ist danach benannt, daß sie sich leicht spaltet. Der Name gleicht aind. *sphaṭika* 'Bergkristall' (zu idg. **sphel-*, s. spalten).

Spat[2] *m.* 'Geschwulst am Pferdefuß', mhd. *spat m. f.*, frühnhd. *spatt*, mnd. mnl. nnl. *spat n.* Aus dem Dt. entlehnt sind gleichbed. dän. *spat*, schwed. *spatt*. Die ursprüngliche Bedeutung zeigt

älter nl. *spat* 'Krampf', woraus nnl. (*ader*)*spat* 'Krampfader', verwandt mit nl. nd. *spatten* 'zucken, zappeln': mit gr. *spadṓn* 'Zucken, Krampf', *sphadázein* 'zappeln, zucken' und aind. *spandate* 'zuckt, schlägt aus' zur idg. Wz. **sp*(*h*)*e*(*n*)*d*- 'zucken, zappeln'.

spät Adj. und Adv. Das Adj. lautet ahd. *spāti*, mhd. *spæte*, md. *spēte*, mnl. *spāde*, nnl. *spā*(*de*). Got. sind *spēdiza* 'später' und *spēd*(*um*)*ists* 'spätest' bezeugt. Daneben das umlautlose Adv. ahd. *spāto*, mhd. *spāt*(*e*), md. *spāte*, mnd. *spāde*(*n*), *spād*. Dem Engl. und Nord. in vorgeschichtlicher Zeit abhanden gekommen. Man setzt für germ. **spēd*- die Grundbed. 'sich hinziehend' voraus und gewinnt so Anschluß an den idg. Verbalstamm **spē*(*i*)-, **spī*- 'sich ausdehnen' (s. sparen und sputen). Die nächsten außergerm. Verwandten sind lit. *spētas* 'Muße', lat. *spatium* 'Raum, Ausdehnung, Dauer', aind. *sphāta*- 'groß, stark'. Andern Auslaut zeigen argiv. *spádion* 'Rennbahn' und aind. *sphārá*- 'ausgedehnt, weit'.

Spatel S. Spachtel.

Spaten *m.* Spätmhd. *spat*(*e*), asächs. *spado*, mnd. mnl. nnl. engl. dän. schwed. *spade*, afries. *spada*, ags. *spada m.*, *spade*, -*u f.*, spätanord. -*spaði* führen auf germ. **spaðan*-. Der nächste außergerm. Verwandte ist gr. *spáthē* 'breites flaches Holz zum Festklopfen des Einschlags beim Weben; Spatel zum Umrühren, Ruder-, Schulterblatt; langes breites Schwert', dazu hethit. *išpatar*' Spieß' (?). Das gr. wie das germ. Wort ist mit *dh*-Formans gebildet zu idg. **spē*-, **spə*- 'langes flaches Holzstück', das in Span vorliegt. Ahd. **spato* ist unbezeugt, wie denn bis heute das Wort in obd. Mundarten eine geringe Rolle spielt (P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 412); mhd. *spat*(*e*) tritt spät auf (zuerst als *spat* in Winterthur 1469: Schweiz. Id. 10, 583), doch schränkt sich schon damit die frühere Annahme ein, nhd. Spaten sei spät aus dem Nd. entlehnt. Sie gilt nur für die bis ins 18. Jh. häufige Form Spade(n). Ital. *spada* 'Schwert', wozu frz. *épée*, wird glaubhafter aus dem Griech. hergeleitet als aus dem Germ.

Spatz s. Sperling.

spazieren schw. Ztw. Zu lat. *spatium n.* 'Raum' gehört in seiner Bed. 'Stück Wegs' *spatiāri* 'sich ergehen', das über gleichbed. ital. *spaziare* als *spacziren* ins Mhd. des ausgehenden 13. Jh. gelangt: H. Suolahti, Frz. Einfl. 1929, 244; 1933, 122. Für das nachmals verbreitete Fremdwort (mnd. *spatzēren*, *spassēren*, mnl. *spacēren*, *spa*(*e*)*tséren*, spätanord. *spazēra*) schlägt Zesen 1645 lustwandeln vor, s. d.

Spazierstock *m.* zuerst bei Zesen 1645 Ibrahim 127, wo die Verdeutschung Wandelstab vorgeschlagen wird, ohne Erfolg, denn 1715 kehrt „Spatzier-Stab oder -Stock" bei Amaranthes, Frauenz.-Lex. 1875 wieder.

Specht *m.* mhd. ahd. *spëht*, mnd. *spēcht*, ist dem Dt. nur mit dem Nord. gemein: anord. *spǣtr*, dän. *spette*, norw. *spett*(*a*), schwed. *hackspett*. Engl. *speight*, afrz. *espoit*, wallon. *spoi*, vielleicht auch nl. *specht* sind aus dem Dt. entlehnt. Hier ist auslaut. -*t* nachträglich angetreten, mhd. ahd. *spëch* (woraus afrz. *espeche*, frz. *épeiche*) wirken mundartl. und in Ortsnamen fort; der Spessart heißt alt *Speicheshart*; auch schwed. *hackspik* bleibt ohne -*t*, aus germ. **spiha*-. Den außergerm. Verwandten fehlt das anl. *s*-: lat. *pīcus* 'Specht', *pīca* 'Elster', apreuß. *picle* 'Krammetsvogel', aind. *pika-h* 'indischer Kuckuck' führen auf *(*s*)*pĭ̄ko*- 'größerer Vogel'. Wurzelanknüpfung an Wortgruppen der Bed. 'bunt', 'Fleck', 'piepen' oder 'spitz' (vgl. die dt. Spechtsnamen Baumpicker, -häckel, Holzhacker, Rindenpicker, Zimmermann) bleibt unbeweisbar. Vgl. A. H. Kroppe 1932 Idg. Forsch. 50, 64.

Speck *m.* Mhd. mnl. *spëc*, -*ckes m. n.*, ahd. mnd. nnl. afries. *spek*, ags. *spic* (im Engl. verdrängt durch *bacon* und *lard*), anord. *spik*, norw. *spekk*, dän. *spæk*, schwed. *späck* führen auf germ. **spik*(*k*)*a*-. Die nächsten außergerm. Verwandten sind aind. *sphiuj*-, *sphigi* 'Hinterbacke, Hüfte': mit *g*-Formans zum idg. Verbalstamm **spē*(*i*)-: **spĭ̄*- 'sich ausdehnen' (s. sparen, spät, sputen) in seiner Bed. 'dick, fett werden, schwellen'. Frühe Zeugnisse über den Speck als Nahrung der Germanen s. Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4 (1919) 204f.

Specke *f.* 'Knüppelbrücke, Damm(weg)', heute als Appellativ in Westfalen und dessen ostelbischem Siedlungsgebiet, an der Unterweser, in Südhannover, Hessen, Pfalz, Saarland; als Orts- und Flurname auch in Bayern, Schwaben und der Schweiz, hier schon 819 *Spęcprucca* (Bruggen bei St. Gallen). Md. Mnd. *spęcke*, asächs. (11. Jh.) *spękkia* führen auf westgerm. **spakkjōn f.* Dies zu mhd. *spache*, ahd. *spahha* 'trockner Zweig, dürres Reis, Span', mnd. *spake* 'Stecken', ags. *spæc* 'kleiner Zweig, Ranke', norw. *spæk* 'Span', *spak*(*e*) 'Stange': die Dämme, durch die Niederungen wegbar gemacht wurden, waren mit Hilfe von Reisigbündeln hergestellt: Zs. f. dt. Wortf. 13 (1911) 62; M. Bathe 1932 Herkunft der Siedler in den Landen Jerichow 113; Edw. Schröder 1938 Dt. Namenkde. 269; Schweiz. Id. 10 (1939) 25f. 85.

Speer *m.* Mhd. *spër*, *spar*(*e*) *n.*, ahd. asächs. *spër*, afries. *spiri*, *sper*(*e*) 'Speer', ags. *spere*, *speru n.* 'Wurfspieß; Rohr', engl. *spear*, anord. *sp*(*j*)*ǫrr*, *sparr n.* 'Speer' führen auf germ. **sper*(*r*)*u*-, **sparru*-. Nächstverwandt sind Spar-

ren und sperren. Außerhalb des Germ. vergleichen sich lat. *sparut, -um* 'kurzer Speer des Landvolks als Jagd- und Kriegswaffe' sowie der Fischname lat. *sparus*, gr. *spáros*, ferner lit. *spiriù, spirti* 'sich stemmen, stützen', *ãt-spyris* 'Strebepfeiler', *spýris* 'Leitersprosse', lett. *sperties* 'sich sperren, stemmen, stauen', tochar. *protk-, prutk-, prautk-* 'einsperren, umzingeln'. Voraus liegt idg. **sper-* 'Sparren, Stange; Speer'.

Speiche *f.* mhd. *speiche*, ahd. *spẹicha*, asächs. *spēca*, mnd. afries. *spēke, spāke*, nnl. *spaak f.*, ags. *spāca m.* (auch in Ortsnamen), engl. *spoke*, schwed. mundartl. *spaik* 'Radspeiche'. Seemänn. (Hand-)Spake 'Handgriff am Steuerrad' (ursprünglich die über den Radkranz verlängerte Speiche) ist die fries. Form von Speiche (s. Bake). Wegen seiner Ähnlichkeit mit der Radspeiche heißt der Unterarmknochen (lat. *radius*) seit dem 18. Jh. Speiche. Verwandt ist nhd. Speichernagel *m.* 'langer, schmaler Eisennagel mit Kopf', tautolog. Zus.-Setzung mit md. *spīcher*, mnd. mnl. *spīker*, nnl. *spijker*, anord. *spīkr m.*, *spīk f.* 'Nagel'. Der nächste außergerm. Verwandte ist lit. *speigliai* Mz. 'Stacheln': mit demselben Velar wie die germ. Wörter zur idg. Wurzel **spei-* 'spitz; spitzes Holzstück', zu der unerweitert aind. *sphyáh* 'Holzspan, Stab, Spiere beim Schiff, Art Ruder' gehört, mit andern Erweiterungen lat. *spica* 'Ähre', toch. A. *pyākäs*, B. *pyāç̣i* 'Pfahl', lat. *spīna* 'Dorn', gr. *spílos* 'Riff' u. a.

Speichel *m.* mhd. *speichel*, ahd. *speihhil(a)*, mnd. *spēkele f.*, afries. *spēkle m.*, mnl. *spēkel* (nnl. mit andrer Endung *speeksel*). Gleichbed. mhd. *speich(e) m. f.*, mnd. *spēke f.*, nl. mundartl. *speek m.* und mnd. afries. *spēdel*, ags. *spādl, spāld, spǣsl, spātl, spāðl n.*, engl. *spold, spattle*. Auf germ. *-lðrōn* gebildet ist germ. **spiaklaðrōn f.* in mhd. *speicholser*, ahd. *speihhalsra*, asächs. *spēkaldra*, mnd. *spēkeldre*, got. *spaitkuldr* (lies: **spaikuldr?*): sämtlich zu speien, s. d.

Speicher *m.* Vor der Zeit der Sense wurden den Halmen nur die Ähren abgesichelt, demgemäß geht der Name des Kornbodens von lat. *spīca* 'Ähre' aus, s. Speiche. Das röm. Altertum spricht von *horreum* und *granarium*; nach Vorbildern wie diesem und *cellarium* 'Keller', *solarium* 'Söller' ist spätlat. *spīcārium* in Germanien etwa im 4. Jh. gebildet, um 490 in der *Lex Salica* erstmals bezeugt und im 6. Jh. (mit Sech und Sichel) durch die hd. Lautverschiebung umgeformt: ahd. *spīhhāri*, mhd. *spīcher*, asächs. *spīkari* nd. *spīker*, nl. Ma. *spijker*. Dem Anglo-Fries. und Nord. bleibt das Wort fremd, ebenso den roman. Sprachen. Bei uns gilt S. vor allem im Westen, der früh den röm. Landbau übernommen hat; die Grenze ziehen P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 133 und Th. Frings, *Germania Romana* (1932) 6. Die Bed.-Entwicklung ist dadurch mitbestimmt, daß schon früh der Vorratsraum in das Haus einbezogen wurde. Damit ist S. gleichbed. mit ostdt. Boden, nordwestdt. Söller und schwäb. Bühne geworden.

speien st. Ztw., mhd. *spī(w)en*, ahd. *spī(w)an, spīgen*, sächs. ags. *spīwan*, mnd. *spī(g)en*, mnl. *spiën, spijen*, afries. *spī(w)a*, engl. *spew*, anord. *spýja*, dän. schwed. *spy*, got. *speiwan* 'speien'. Daneben gleichbed. mhd. *spuowen* und (alem.) *spüwen*, md. *spu(w)en*, mnl. *spūwen, spouwen*, nnl. *spuwen*, mundartl. *spouwen*. Dazu mancherlei abweichende Formen, die sich daraus erklären, daß die Wortgruppe den Spucklaut nachbilden will, vgl. E. Christmann, Zs. f. Mundartfg. 24 (1956) 51 ahd. **spīran*. In heutiger Umgangssprache ist speien in seinem alten Sinn stark eingegrenzt; uneingeschränkt gilt es studentensprachl. für 'sich erbrechen': P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 480f. Verwandt sind im dt. Bereich Speichel, speuzen und spucken. Außergerm. vergleichen sich aind. *ṣṭhīvati* 'spuckt, speit aus', awest. *spāma-* 'Speichel, Schleim', gr. *ptýō, pytízō* 'ich spucke', *ptýalon* 'Speichel', lat. *spuere* 'speien' und die gleichbed. lit. *spiáuju, spiáuti*, aslaw. *plu'ję* (aus **spuję*), *pljīvati*: sämtlich zur idg. Wurzel **(s)p(h)i̯ēū-*: **(s)pi̯ū-*, 'speie, spucke'.

Speierling s. Spierling.

Speise *f.* ahd. *spīsa* (nur bei Otfrid 3, 15, 8), mhd. mnd. mnl. afries. *spīse*, nnl. *spijs*: als Klosterwort im 8./9. Jh. entlehnt aus mlat. *spēsa*, älter *spensa*, lat. *expensa (pecunia)*, das als subst. Part. zu *expendere* 'aufwenden' (urspr. 'auswägen'; s. spenden, Spind) die Bed. 'Aufwand, Lebensunterhalt' entwickelt hat. Dazu ital. *spese* Mz. 'Unkosten', s. Spesen. Volkslat. *ē* (Irland?) ergibt ahd. *ī* wie in Feier, Kreide, Seide. Zur Verbreitung von Speise s. P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 469f. Dem Anord. ist das Lehnwort fremd geblieben; dän. *spise* und schwed. *spis* beruhen auf Entlehnung aus dem Mnd. R. Bruch in Dt. Wortgeographie 2 (1963) 443.

Spektakel *m.* Lat. *spectāculum n.* (zu *spectāre* 'schauen') wird als 'Schauspiel' im 16. Jh. zu frühnhd. *spectacul n.* entlehnt. Am Wandel zu 'Lärm' ist die Stud.-Sprache führend beteiligt. Nach dem Vorbild dieses Synonyms und nach frz. *le spectacle* wird das Fremdwort um 1800 *M.*: Zs. f. d. Wortf. 1, 233. 11, 230.

Spekulation *f.* mhd. *speculācie*, frühnhd. *speculatz f.* setzen den lat. Nom. *speculātio* (zu *speculāri* 'spähen') voraus. Vom Akk. *speculātiōnem* geht um 1540 die jüngere Entlehnung *speculacion* aus, die zunächst mit der älteren die Bed. 'beschauliches Nachdenken' teilt. Speculation 'kaufm. Berechnung' belegt Schirmer

1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 179 seit 1711. Vgl. Kux.

Spekulatius *m.* s. Spiegel.

Spelt, Spelz *m.* '*Triticum spelta L.*' ahd. *spëlta, spëlza*, mhd. *spëlte, spëlze*, asächs. *spëlta*, mnd. mnl. *spelte f.*, nnl. ags. *spelt*. Das gleichlautende engl. und neunord. Wort beruht auf gelehrter Entlehnung jüngerer Zeit. Auch poln. *szpelta*, tschech. *spalta* stammen aus dem Dt. Lat. *spelta*, belegt nicht vor dem *Edictum Diocletiani* 301, stammt nach Hieronymus († 420) aus dem Pannonischen: das bedeutet in Zeiten, als Sueben und Langobarden in Westungarn saßen, Entlehnung aus einer germ. Sprache. Ein lat. Erbwort **spelta* ist lautgesetzl. unmöglich: es müßte **spulta* lauten, wie gr. *katapéltēs* lat. *catapulta* ergeben hat. So ist *spelta* eines der frühesten germ. Lehnwörter im Lat. *Spelta* seinerseits ist Quellwort für ital. *spelta, spelda*, span. portug. *espelta*, frz. (13. Jh.) *épeautre*. Kennzeichen der spelzartigen Weizensorten ist, daß beim Dreschen die Körner von den Hüllspelzen umschlossen bleiben; von da geht der Name des Getreides aus, der von Spelze 'Hüllblatt der Körner, Spreu' nicht getrennt werden darf. Hoops 1905 Waldb. und Kulturpfl. 420 will demgemäß von einer germ. Wz. **spel-* (nächstverwandt mit spalten, s. d.) ausgehen, die mit verschiedenen dentalen Suffixen (vgl. ags. *speld* 'Splitter' neben *spelt* 'Brett') erweitert wäre. Doch könnte, Entstehung aus germ. **spelt-* für Spelz zugegeben, bei Spelt auch spätere Rückentlehnung aus lat. *spelta* beteiligt sein, zumal das dt. Speltgebiet die Grenzen röm. Einflusses nirgends überschreitet. Das alte Fem. ist zum Mask. geworden nach dem Vorbild des gleichbed. Dinkel (s. d.). Vereinzelt erscheint schon ahd. *spëlzo m.*, anderseits begegnet das *F.* noch frühnhd.

Spelunke *f.* Lat. *spēlunca* 'Höhle', seinerseits entlehnt aus gleichbed. gr. *spélygx*, Gen. *-ggos*, gelangt im 15. Jh. zu uns. Zuerst in Kleve 1477 (Schueren, Teuth. 368 Verdam) *speluncke off tymmer onder der erden*, demnächst in Nürnberg 1488 (Chron. dt. Städte 3, 141) *alle in ire spelunken sich machten zur fullerei.*

spenden schw. Ztw., mhd. *spënden*, ahd. *spëntōn, spëndōn*, asächs. **spëndon* (erschlossen aus *spëndunga f.* '*inpensa*'), mnd. mnl. *spënden, spinden*, ags. *ā-, forspëndan*, engl. *spend* 'ausgeben': etwa im 7. Jh. entlehnt aus mlat. *spendere* (für lat. *expendere* 'abwägen, ausgeben'; vgl. Speise, spendieren, Spesen, Spind) 'ausgeben'. Dazu Spende *f.*, mhd. *spënde*, ahd. *spënta, spënda*, mnd. nd. *spënde, spënne*, mnl. *spënde, spinde*, denen schon mlat. *spenda, spenta, spinda f.* 'Gabe' entspricht.

spendieren schw. Ztw., nd. *spendēren* (daraus entlehnt dän. *spendere*, schwed. *spendera*, nnl. *spenderen*). Die Bildung ist bisher nicht vor 1603 nachgewiesen: Schweiz. Id. 10, 356; hoch- und nd. Mundarten haben weithin Anteil daran. Auch die urspr. stud.-sprachl. Wendung „die Spendierhosen anhaben" (Zs. f. d. Wortf. 12, 290; zuerst Nürnberg 1702: Kramer, Dt.-ital. Dict. 2, 857 c) ist in Nachbarsprachen gedrungen.

Spengler *m.* Als Ableitung zu Spange in seinen Bed. 'Kleiderspange, (eiserne) Klammer, Schild-, Helmbeschlag' tritt mhd. *spęngeler* auf. Unter den Bezeichnungen des Klempners (s. d.) ist in süddt. Umgangssprache Spengler die verbreitetste. Sie gilt nach Kretschmer 1918 Wortgeogr. 283. 609 von Lothringen bis zur westfäl. Grenze und bis Österreich. In Wien wurden durch Verfügung des Stadtrats die Gewerbe der Spengler, Klampferer und Flaschner 1557 zu einer Zunft vereinigt, doch bestand auch ferner die weitgehende Berufsteilung, die die Buntheit der Klempnernamen (auch in der Familiennamengebung) verursacht hat. — Wir schreiben die Ableitung von Spange mit e, weil den Grammatikern des 17. Jh. der Zus.-Hang nicht mehr bewußt war.

Spenzer *m.* Name verschiedener Kleidungsstücke für Männer und Frauen, vor allem ein kurzer bequemer Männerrock. Benannt nach dem 2. Grafen George John Spencer (1758 bis 1834), Marine- und Innenminister unter Pitt und Greville, dem auf der Jagd ein Rockschoß abgerissen sein soll. Engl. *spencer* als 'sparsames Kleidungsstück' seit 1796 (W. Fischer 1943 Dt. Wortgesch. 2, 365 ff.), bei uns nicht vor Campe 1813 Verd.-Wb. 565, als Teil der Frauentracht zuerst in Zürich kurz vor 1827 (Schweiz. Id. 10, 389), was auf Vermittlung durch frz. *spencer* deuten könnte, das schon kurz vor 1800 eine Frauenjacke bezeichnete: H. Weiß 1872 Kostümkde. 1252 ff.

Sperber *m.* Die Habichtart *Accipiter nisus*, ags. und anord. von den Habichten sprachlich nicht unterschieden, erhält im Dt. den Namen ahd. *sparwāri*, mhd. *spęrwære*, mnd. *sparwer, sperwer*, mnl. *sperware*, nnl. *sperwer*. Zuerst erscheint der festländ. Name als *speruarius* in der *Lex Salica*, schon hier (wie *mūsāri* aus *mūs-aro*, s. Bussard) umgestaltet aus **sparw-aro* 'Sperlingsaar', offenbar nach dem Vorbild der roman. Falkennamen auf *-ārius(-ier)*. Aus dem Dt. entlehnt sind ital. *spar(a)viere*, afrz. *espervier*, frz. *épervier*. Sperlingsvögel (außer Sperlingen vornehmlich Buchfinken, Feldlerchen und Goldammern) jagt der freie Sperber, darum heißt er ags. *spear-hafoc*, engl. *sparrow-hawk*. In der Beizjagd wird er auf größeres Federwild abgerichtet, hier wird der männl. Sperber wichtig.

Seit dem 12. Jh. heißt er *sprinze* oder (weil er kleiner ist als das Weibchen) *sprinzelîn*, d. i. 'gesprenkelter Vogel' (zu mhd. *sprënzen* 'in wechselnden Farben strahlen', *sprinzelîn* 'Hautfleck'). Die Bezeichnung entspricht dem mlat. *muscetus*, frz. *mouchet* (zu *musca*, *mouche* 'Mücke, Hautfleck'). Weitere Namen bei Suolahti 1909 Vogeln. 362ff.

Sperenzien Pl. 'Schwierigkeiten, mit denen sich jemand sträubt oder ziert', 1779 Hamburg *Speranzen*; zu mlat. *sperantia* 'Hoffnung' (daß das Sträuben wirkt). Mitzka, Schles. Wb. 3, 1298.

Sperling *m.* gemeingerm.: mhd. *sparwe*, ags. *spearwa*, mengl. *sparwe*, engl. *sparrow*, got. *sparwa*, anord. *spǫrr* führen auf **sparwo*, **spar(w)un*, wobei *w* lautgesetzl. schwinden konnte, so daß ahd. *sparo*, mhd. *spar(e)* entstanden. Urverwandt sind nkorn. *frau*, breton. *frao* 'Krähe', apreuß. *spurglis* 'Sperling', gr. *spérgoulos*, *spórgilos*, *sparásion* 'kleiner Vogel', tochar. A. *spār-* 'ein Vogelname': zur Wurzel **spar* in nhd. Sporn (s. d.), gr. *spaírein* 'zappeln', aind. *sphuráti* 'zuckt', was der Sperling bei seinem Ruf tatsächlich dauernd tut. Ahd. *sparo* in Ortsnamen wie Sparenberg, Sparnberg. Daneben erscheint (wie Hänfling, Grünling) seit dem 11. Jh. die Ableitung *spęrling* (mnd. *sparlink*, *sperlink*) mit verkl. -ling, die zunächst den jungen Sperling bezeichnet und von nd. md. Mundarten her die Schriftsprache erobert. Koseform zu ahd. *sparo* ist mhd. *spatz*, mit derselben Endung gebildet, die zu Männernamen wie Heinrich über *Hein-izo* die Koseform Heinze (s. Hinz) bildet bei Tieren wie Ratz, Wanze. Die Wortgeographie zu 'Sperling' stellt Lotte Müller bei Mitzka, Dt. Wortatlas II (1953) dar: Die größten Flächen nehmen *Sperling* mit *Spatz* im Omd. und Ostnd. ein. *Spatz* herrscht vor im Obd. und Wmd., von da aus um Berlin, ostfränk. *Sperk*, ahd. mhd. *sperch* vgl. Tiernamensuffix *-k* unter Lurch; *Lüning* in Westfalen, im Süden assimil. *Lüling*, an der mittleren Ems *Lünk*, an der Niederweser *Lün*, in Holstein (*Dack*)*lünk*, vgl. as. *hliuning*, mnd. *lüning* zu germ. **hlu-* (s. laut), also der 'Lärmende', 'der zu Hörende', zu got. *hliuma* 'Gehör', mit *n*-Assimilation (Crecelius, Nd. Korr.-bl. 1879, 50, Doornkaat Koolman, Ostfries. Wb. 2, 548); um Köln—Aachen und von daher in Siebenbürgen *Mösch*, mnd. *müsche*, zu mlat. **muscio* 'kl. Vogel', an der Mosel *Mesch*, nl. *mus*, Ma. *mosch*. Muttersprache 1964, 135.

sperren s. Sparren.

Sperrsitz *m.* 'guter Sitzplatz in Theater, Zirkus usw., auf den urspr. nur der Mieter ein Recht hat; Raum vor der Bühne, der solche Plätze umfaßt'. Gebucht seit Sanders 1876; früh bei Grillparzer, Hackländer usw. deutlich vom alten Österreich ausgehend. Dort war sperren 'abschließen'. Im Stadttheater von Grein (Oberösterreich), das die Zustände von 1790 spiegelt, sind Reste von Schlössern erhalten, mit denen die hochgeklappten Sitze an die Lehnen geschlossen wurden. Die Mieter hatten den Schlüssel: Köln. Ill. Ztg., Jg. 18, Nr. 2, S. 19 vom 14. Jan. 1943.

Spesen Mz. kaufmännisch für 'Unkosten', entlehnt aus gleichbed. ital. *spese*, Mz. von *spesa* 'Aufwand', gleichen Ursprungs wie das längst vorher übernommene Speise, s. d. Voraus geht 1480 in Oberschwaben (Al. Schulte, Große Ravensb. Handelsges. 3, 158) „dar an gewint man nun nit fast fill, den fast große *despessa* dar uff ist gangen". Auch weiterhin schwankt die Form, so 1506 (K. O. Müller, Welthandelsbräuche 142) *speis* neben *speiß* und *spexa*. Um 1562 (B. Penndorf, Gesch. d. Buchhaltung 80) *Conto de Spese* als Überschrift in einem dt. Handlungsbuch. Seit 1623 steht die heutige Form fest: Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm. Spr. 180.

speuzen schw. Ztw. Spätmhd. *spiuzen* führt mit nl. *spuiten*, mengl. *spūten*, engl. *spout*, anord. *spȳta* auf germ. **spūtōn*, **spūtian*. Daneben nhd. spützen (s. spucken), ags. *spyttan*, engl. *spit*, dän. *spytte*, schwed. *spotta*, westfäl. *spüətərn* mit alter Kürze. S. spirzen, spotten.

Spezerei *f.* Spätlat. *species* 'Gewürz' vererbt seine Bed. auf ital. *spezieria* *f.*, aus dessen Plur. *spezierie* 'Gewürzwaren' mhd. mnd. *specerīe*, mnl. *spec(i)erīe*, nl. *specerij* entlehnt werden. Über den umgangssprachl. Bereich von Spezerei(händler) Kretschmer 1918 Wortgeogr. 268.

speziell Adj. 'besonder', über das Frz. aus lat. *species* 'Anblick, Vorstellung, Art' (das letzte heute in der Biologie). S. spähen, skeptisch.

Sphäre *f.*, aus griech. *sphaira* 'Ball, Kugel, Himmelskugel'; daraus schon ahd. *spera*.

Spickaal *m.* 'geräucherter Aal', Spickgans *f.* 'geräucherte Gans', zusammen mit mnd. *spikhering* 'geräucherter Hering' zu mnd. *spik* 'trocken geräuchert', norw. *spiken* 'dürr, mager; geräuchert', germ. **spik(k)a* 'mager, dürr', ursprünglich wohl 'lang und schmal (wie ein Holzsplitter)'. Höher hinauf bleibt die Einordnung schwierig; die Verknüpfung mit Speck und spicken ('der beim Speck üblichen Behandlung aussetzen') ist jung und künstlich. Nach C. Walther (Nd. Korr.-Bl. 25, 27) ist die an der nd. Ostseeküste herrschende Wortgruppe mit dem Heringsfang vom Nord. her eingedrungen, vgl. schwed. *spickeflundra*, *-lax*, *-gås*, dän. *spegegaas*, *-sild*; dazu isl. *speikja* 'dörren'. Den umgangssprachl. Bereich von Spickaal und -gans steckt P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 471 ab.

spicken schw. Ztw., spätmhd. *spicken*, mnd. mnl. *specken* 'mit Speck durchflechten'. Dazu Spicker *m.* 'wer seine dürre Weisheit mit gestohlenen Gedanken schmackhaft macht, Abschreiber', nach einer schwäb. Quelle von 1617 (H. Fischer 5, 1523) „Spicker ... welche mit fremden Federn ... hochprangen und doch darbei der rechten Authorn ehrlichen Namen wissentlich verschweigen". Hierzu spicken 'abgucken', zuerst im Kampf mit den Nachdruckern bei Grimmelshausen 1669 Simpl. 591 Ndr. „Solte sich ein ... frembdes Gut begehrender Langfinger ... finden selbigen nachzuspicken"; seither Schülerwort: Eilenberger 1910 Pennälerspr. 65; Öhmann 1930 Neuphilol. Mitt. 31, 234f.

Spiegel *m.* mhd. nnl. *spiegel*, ahd. *spiagal*, mnd. *spēgel*, *spei(g)el*, mnl. *spieghel*, afries. *spēgel*. Auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen anord. *spegill*, norw. schwed. *spegel*, dän. *speil* (älter *spegel*); dem Ags. und Engl. fehlt das Wort, das mit der Sache aus dem Süden entlehnt ist. Lat. *speculum n.* (zu *speciō* 'sehe') war zu mlat. *spēglum* geworden, worauf auch ital. *speglio* weist. Die Entlehnung hat (wegen der Behandlung von lat. *e* und *c*) kurz vor der ahd. Zeit stattgefunden. Zur Entstehung des *ie* vgl. Brief, Fieber, Ziegel. Im Geschlecht ist das Lehnwort den männlichen Gerätnamen auf *-el* angeglichen. Nach seinem Glas ist der Spiegel engl. *glass*, isl. *gler* benannt. Vor dem 13. Jh. war manchen Germanen der Metallspiegel bekannt: got. *skuggwa*, anord. *skugg-sjā*, *skuggi*, ahd. *scio-*, *scū-kar* ('Schattenbehälter', aus ahd. *scuwo*, *scū*, ags. *scu(w)a* 'Schatten' und Kar 'Gefäß', s. d.), nordfries. *schemstīn* 'Schattenstein'. — Der Kuchen Spekulatius wird in Holzform gebacken, die Figuren erscheinen im Spiegelbild, oder Bild überhaupt: Zs. „'Süßwaren' Hamburg Mai 1961. Anders Muttersprache 1951, 51: aus nl. *speculaas*, gebacken am Tage des hl. Nikolaus (6. Dez.), Beiname Speculator, sah abends durch die Fenster in die Stuben der Armen um zu helfen. Aber Franck - van Wijk, Etym. Woordenbock 1936, 157: *speculaas* = Scherzform zu *speculatie* 'Wohlbehagen'.

Spiegeleier Plur.: vom Rührei (s. d.) dadurch unterschieden, daß die in die Pfanne geschlagenen Eier unzerrührt gebraten werden, so daß die Dotter wie runde Spiegel aus dem Eiweiß leuchten, frz. *oeufs au miroir*. Der dt. Name kaum vor Adelung 1780, voraus geht Spiegelkuchen bei Zincke 1731 Öcon. Lex. und Ochsenauge (s. d.). Die Fülle der umgangssprachl. Ausdrücke: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 398.

Spiegelfechten *n.* zuerst in Nürnberg 1502 Histor. Volksl. 2, 482, 102 Liliencron: *Ir hettet euer spigelvechten wol vermitten.* Urspr. ein Schau- und Scheingefecht, bei dem die spiegelblanke Wehr nur glitzert, nicht trifft: Geiler 1510 Sieben Schwerter F 4a *als ein Schirmer* (berufsmäß. Fechter), *der mit einem glitzigen Schwert ein Apparat macht und ein Spiegelfechten treibt.* Als Vorspiel des ernsthaften Kampfes Pauli 1522 Schimpf und Ernst Nr. 311 (ein Schirmmeister und sein Schüler) *kamen vff dem blatz zůsamen vnd machten ir spiegelfechten, wie man dan thůt; da sie schier zůsam kamen, da hielt der meister sein schwert stil.* Vom alten Straßburg, in das diese beiden Belege führen, geht die Entwicklung zu 'Heuchelwerk, Gleißnerei' aus, die im reformator. Kampf Raum gewinnt: Butzer 1521 Neukarsthans 33, 28 Ndr. *das vnuerständig volck zů betriegen, machen sie* (die Meßpfaffen) *den leüten ein spiegelfechtens vor augen mit iren Ceremonien vnd gauklerey.*

Spieker die nd., bes. seemännische Entsprechung von hd. Speicher(nagel), s. Speiche.

Spiel *n.* mhd. ahd. *spil*, mnl. nnl. *spel*, afries. *spil*, *spēl*; dazu das schw. Ztw. spielen, mhd. *spiln*, ahd. *spilōn*, asächs. *spilon*, mnl. nnl. *spelen*, afries. *spilia*. Beides sind ursprüngl. Wörter des dt. Festlandes: von da ist ags. *spilian* in geschichtlicher Zeit entlehnt; älter dän. *spel*, dän. *spil*, norw. schwed. *spel* und dän. *spille*, norw. schwed. *spela* beruhen auf Entlehnung aus dem Mnd.; im Got. gilt *plinsjan* '*orcheīsthai*', das aus aslaw. *plęsati* 'tanzen' entlehnt ist. Grundbed. von Spiel ist 'Tanz', mit Vorwärts-, Rückwärts- und Seitwärtsschreiten verbunden, das auch zur Umkreisung werden kann. Die Grundbed. halten das Asächs., Ahd. und Frühmhd. fest; ahd. *spilāri*, *spiliman* ist 'Schautänzer', *spiliwīp* 'Tänzerin'. Erst mit der Verbreitung des weltlichen Gesellschaftstanzes wurde der Spielmann zum Musikanten und Vortragskünstler, doch bedeutet *spilestube* noch bei Neidhart v. Reuental 53, 25 'Tanzraum'. Die Wortgeschichte entfaltet sich gleichlaufend mit der von pflegen (engl. *play* entspricht unserm Spiel); vielleicht sind beide wurzelverwandt: Edw. Schröder 1937 Zs. f. dt. Alt. 74, 45. — Vgl. auch J. Trier 1947 Beitr. 67.

Spielhahn *m.* '*Tetrao tetrix*', vorausgesetzt durch Spillgeflügel 'Birkwild' einer bair. Jagdordn. von 1551 (J. u. F. Kehrein, Wb. d. Weidm.-Spr. 1871, S. 276), als *spilhan* bezeugt zuerst in Zürich 1555 (Konr. Gesner, *Hist. avium* 475). In beiden Landschaften auch weiterhin, ebenso schwäb. und am Harz, vorwiegend doch in den bair.-österr. Alpen, wo der Spielhahnstoß zum Hutschmuck des Burschen gehört. Der männl. Vogel heißt nach seinen glänzend schwarzen Schwanzfedern, dem Spiel: H. Suolahti 1909, Die dt. Vogelnamen 252.

Spielhölle *f.* um 1830 als Schelte der verderblichen Badespielbanken aufgekommen, nach deren Aufhebung 1866ff. an Monte Carlo haften geblieben. Philipp Walburg Kramer, Die Opfer der Spielhölle. Zeitbild in vier Aufzügen (Konstanz 1845), ein Zeugnis aus Arndt 1858 Zs. f. d. Wortf. 6, 225; Ladendorf 1906 Schlagwb. 294.

Spielraum *m.* zu spielen in seiner Nebenbed. 'sich bewegen', zunächst ein Fachwort der Schießkunst: Chr. Wolff 1716 Math. Lex. 1312 „Spiel-Raum oder Wind, ist der Unterschied zwischen der Mündung eines Stückes und dem größten Circul einer Kugel, die daraus geschossen wird. Man nennet ihn auch den Lufft-Raum, die Spielung, ingleichen das Windspiel". Der Wendung Spielraum geben entspricht frz. *donner du jeu.*

Spiere *f.* 'Rundholz, das als Mast, Stenge oder Rahe dient', ein nd. Seewort. Zuerst in Altona 1742 der Plur. Spehren: Kluge 1911 Seemannsspr. 736. Eins mit Spier *m. n.* 'Spitze, bes. von Gras und Korn', spätmhd. *spir*, mnd. *spīr* 'kleine Spitze', ags. *spīr* 'Schößling', anord. *spīra* 'Stiel, Rohr, dünner Baumstamm'. Zur Sippe von spitz, s. d.

Spierling *m. Sorbus domestica*, ein südeurop. Baum, von den Römern über die Alpen gebracht, in Karls d. Gr. *Capitulare de villis* und im Entwurf des St. Galler Klostergartens von 820 erwähnt: Hoops 1905 Waldb. und Kulturpfl. 551 u. ö. Frühnhd. *spīrboum* '*sorbus*' scheint zu zeigen, daß das erste Wortglied eins mit Spier (s. Spiere) und der Baum nach seinen schlanken Schossen benannt ist: Zs. f. dt. Wortf. 2, 199. 4, 203. 12, 127. 221; Schweiz. Id. 10, 454. — Auch Speierling. — Spierling heißen auch kl. Fische, wie der Stint. So auch Familienname.

Spierschwalbe *f. Cypselus apus*, spätmhd. *spierswalbe*, mnd. *spirsuale*, seit dem 15. Jh. für mhd. *spīre*: wohl eines mit Spier 'Spitze', so daß der Mauersegler nach seinen langen spitzen Flügeln benannt wäre. Doch kommt auch nd. *spīr* '(Turm-)Spitze' in Betracht, dann wäre der Name mit Turmschwalbe vergleichbar: Suolahti 1909 Vogelnamen 20ff.

Spieß[1] *m.* 'Kampf-, Jagdspieß'. Mhd. *spieʒ*, ahd. *spioʒ*, asächs. *spiot*, anord. *spjōt* führen auf germ. **speuta*-, dessen Ursprung dunkel bleibt. Daraus entlehnt afrz. *espiet.* Abweichend ags. *spēot*, s. Spriet.

Spieß[2] *m.* 'Bratspieß', mhd. ahd. *spiʒ*, Gen. *spiʒʒes* (in alem. Mundart bis heute als *špiss* von Spieß[1] geschieden), nl. engl. *spit*, ags. *spitu.* Das Wort (woraus frühmlat. *spitus*, afrz. *espois*, span. *espeto* entlehnt sind), gehört als Subst. zum Adj. spitz, s. d. Gleichen Ursprungs ist nhd. Spieß (frz. *époïs*) 'Geweihende des Wilds'. Diese Bed. ist für die ältere Sprache nicht belegt, aber vorausgesetzt durch ahd. *spiʒʒo*, *spizzo m.* '*hinnulus*', das sich in nhd. Spießer 'junger Hirsch' fortsetzt.

Spießbürger *m.* werden die Stadtbürger nach ihrer Bewaffnung mit einem Spieß (vgl. das ältere Schildbürger) zunächst von den Studenten gescholten: Joach. Schröder 1640 Friedensposaune 39 „(Die Studenten) schelten feine eisgraue und erfahrene Männer, Matronen, keusche Jungfrauen und Bürger für Bächen, Baren, Spießbürger". Literar. wird die Schelte durch Wieland 1767 Agathon 3, 129 und Hermes 1769 Sophiens Reise 1, 198; gebucht seit Adelung 1780. Während Philister aus dem Ostmd. stammt, ist Spießbürger urspr. norddt.: Dähnert 1781 Plattdt. Wb. 446 verzeichnet *Speet-Börger* als Spottnamen auf gewaffnete Bürger. Bei Frisch 1741 begegnet Gleven-Bürger (zu Gleve 'Lanze'). Das neuerdings vordringende Spießer 'Spießbürger' kennt zuerst Albrecht 1881 Leipz. Mundart 214. Es ist entweder eine kürzere Bildung wie Bahner, Finanzer, Poster oder Klammerform zu Spießbürger (wie Fleischer zu Fleischhauer).

Spießgesell *m.* bedeutet bis zur Mitte des 18. Jh. 'Waffengefährte'. Seitdem sinkt es zu 'Teilhaber an bösem Tun', weil die Soldaten vor der Zeit der Volksheere in üblem Ruf standen: Zs. f. d. Wortf. 12, 52.

Spill(e) s. Spindel.

Spilling *m.* die frühreife kleine gelbe Pflaume, *Prunus insititia var. aurea L.*; so auch mhd. *spillinc*, älter *spinlinc* (zur Angleichung von *nl* zu *ll* H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 358), mnd. *spillink*, *spelling*, ahd. *spenilinch.* Spenling bedeutet in Bayern seit alters zugleich 'schmächtiger, magerer Mensch'; ; das zugrunde liegende **span* 'Magerkeit' gilt für urverwandt mit gr. *spánis* 'Mangel, Seltenheit'. Der Name 'Magerling' ist in ahd. Zeit der seit Römertagen bekannten Frucht gegeben worden, weil sie die kleinste der länglich runden Pflaumen war. Später war man der Ansicht, *spenling* gehöre zu ahd. *spënula* 'Nadel', Verkl. zu urgerm. **spīna*- 'Dorn' (urverwandt mit gleichbed. lat. *spīna*). So wurde es möglich, im 15. Jh. *spenling* auf die Schlehe zu übertragen, die an einem Strauch wächst, dessen lange spitze Dornen sich mit Nadeln vergleichen lassen: R. Loewe 1938 Beitr. 62, 390ff.

Spinat *m.* Pers. *äspānāh* ergibt arab. *isfināǧ*, das (zuerst von Südspanien her) in die roman. Sprachen gelangt. Dort erfolgt, weil die Samen von *Spinacia oleracea* in Spitzen auslaufen, Anlehnung an die Sippe von lat. *spīna* 'Dorn', die auch in mhd. *spināt* (so zuerst Ahd. Glossen 3, 565, 25) sichtbar wird. Zur Endung vgl. Salat. Dän. *spinat*, schwed. *spenat* stammen aus dem Dt., Binätsch, die Form südwestl. Mundarten, beruht auf ital. *spinaccie.*

Spind *n. m.* mnd. *spinde f. n.*, nnl. *spinde*, mnl. *spende f.* 'Schrank', ursp. 'vertiefte, kühle Vorratskammer' (W. Foerste, Nd. Wort 2, 43) aus mlat. *spenda* 'Vorratsraum, Speiseschrank' (zu lat. *ex-*, *dispendere* 'ausgeben'). Das nl. fries. nd. Verbreitungsgebiet (südwärts bis zum Raum von Trier) umschreibt Frings 1932 *Germania Romana* 146, der auch die reiche Bedeut.-Entfaltung in rhein. Mundarten darstellt. Gegen Schrank, Kasten, Schaff in heutiger Umgangssprache grenzt das norddt. Wort, das von der Soldatensprache begünstigt und weitergetragen wird, Kretschmer 1918 Wortgeogr. 471ff. ab.

Spindel *f.* mhd. *spinnel(e)*, ahd. *spin(n)ila*, *-ala*, *-ula*, asächs. *spinnila*, afries. *spindel*, ags. *spinel*, engl. *spindle*; aus dem Dt. entlehnt nnl. dän. schwed. *spindel*. Als Ableitung von spinnen (s. d.) ist Spindel weibl. Gerätname auf *-el*, germ. *-ilō(n)*, wie Windel zu winden. Das *d* in Spindel ist spätmhd. als Gleitlaut zwischen *n* und *l* entwickelt wie in Quendel, mhd. *quënel*; vgl. Fähndrich, Hendrik, minder, poltern. Aus **spinla* entsteht durch Angleichung ahd. *spilla*, mnd. *spille*, erhalten im Namen des altheimischen Spillbaums (*Evonymus europ. L.*), ahd. *spinniliboum*, *spilboum*, aus dessen hartem Holz man Spindeln schnitt, und in nd. Spill 'Winde' (Anker-, Brat-, Dampfspill). Engl. *spill* 'Winde' ist aus dem gleichbed. mnl. *spille* entlehnt. Die Spindel war den Idg. bekannt, da die zu ihr gehörigen, meist tönernen Wirtel (s. d.) in vorgeschichtlichen Bodenfunden häufig auftreten. Gleichwohl erhalten wir keinen gemeingerm. oder idg. Namen für das Gerät, das einzelsprachlich ganz verschieden benannt erscheint: lat. *fūsus*, gr. *étraktos*, *klōstḗr*, *nḗthron*.

Spindelbaum s. Spindel.

Spinne *f.* Mhd. mnd. mnl. *spinne*, ahd. *spinna*, nnl. *spin* führen auf westgerm. **spennōn f.* 'Spinnerin' zum Stamm des st. Ztw. spinnen, s. d. Der dt. Name geht gleichmäßig durch die Mundarten; abseits steht schweiz. *špinn-*, *špillmugg* 'spinnendes Insekt'. Gleichbed. das *Nomen agentis* auf *-il-* germ. **spennila-* in aschwed. *spinnil*, schwed. *spindel* 'Spinne'. Zum gleichen Stamm auf idg. *-trā*, germ. *-þrō* ist germ. **spen-þrō* gebildet, das in dän. *spinder*, ags. *spīðra*, mengl. *spīthre*, engl. *spider* 'Spinne' fortlebt. Derart benennen alle Germanen das Insekt, für das sich keine gemeinidg. Benennung erhalten hat, nach dem Spinnen des Fadens, nicht nach dem Weben des Netzes. Vgl. auch Kanker[1].

spinnefeind präd. Adj. Die Beobachtung, daß eine Spinne die andere anfällt und aussaugt, führt Geiler 1512 Evang. 49b zu dem Vergleich „so feind als die Spinnen“. Daraus seit Pauli 1522 Schimpf und Ernst Nr. 453 spinnenfeind. Nach dem *n* des Stammes fällt (zuerst in einem Lutherdruck von 1566: DWb. 10, 1, 2514) das *n* der unbetonten Silbe aus wie in Leineweber, Schweinebraten, Spinnewebe: H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 370f. Eine vergleichbare Bildung ist das jüngere katzenfreundlich.

spinnen st. Ztw., mhd. mnd. mnl. nnl. *spinnen*, ahd. ags. got. *spinnan*, engl. *spin*, afries. anord. schwed. *spinna*, dän. *spinde*: wie spannen zur idg. Wurzel **spen-* 'ziehen, spannen, spinnen'. Nächstverwandt sind Spindel und Spinne, mit Ablaut und einfachem *n* (das zweite *n* ist Präsenszeichen) anord. *spuni* 'Gespinst'. Außergerm. vergleichen sich mkymr. *cy-ffiniden* 'Spinne', bret. *queffniden* 'Spinnweb', lit. *spándau* 'spanne', *spéndžiu* 'lege Fallstricke', ohne *s-*: lit. *pinù* 'flechte', armen. *henam* 'webe' aslaw. *pinq* 'spanne', gr. *pátos* 'Kleid'. — Spinnen mußten Männer wie Weiber in den alten Strafanstalten; daher das student. spinnen '*pro poena* trinken, in die Kanne steigen müssen'. Aus dem einst häufigen Gedanken spinnen gekürzt ist die Wendung wie „Ich habe den Weg über schon gesponnen“ (Goethe 1774 Clavigo II, Jub.-Ausg. 11, 108) oder „Moritz ließ nicht ab . . . fortwährend zu sinnen und zu spinnen“ (ders., Ital. Reise, Dez. 1787, das. 27, 182). Daraus entwickelt sich das namentlich im dt. Südwesten häufige spinnen 'im Kopf nicht recht sein'.

Spinnewebe *f.* Das Netz der Spinne (s. d.) fassen die Germanen als Gewebe: mit ahd. *węppi*, mhd. *węppe*, mnd. *webbe n.* 'Gewebe' zus.-gesetzt sind ahd. *spinnūnwęppi*, mhd. *spinne(n)węppe*, mnd. *spinnewebbe*. Außerdeutsch schließen sich an mnl. *spinne(n)webbe*, nnl. *spinneweb*, dän. *spindelvæv*, schwed. *spindelväf*. Zum Verlust des *n* in unbetonter Silbe s. spinnefeind. Wortatlas XIII.

spintisieren schw. Ztw. 1528 Paracelsus; 1530 Luther Spintisierwerk 'Grübelei', 1537 P. Dasypodius Spintisierer '*philotheoros*', 1541 J. Frisius erspintisieren 'spitzfindig auslegen'. Wird (etwa gleichzeitig mit grillisieren und tollisieren) Ausdruck der reformatorischen Ablehnung menschlichen Grübelns über göttliche Dinge. J. Grimm, Kl. Schr. 1, 372 vermutet in der Stammsilbe ital. *spinta f.* 'Antrieb, Stoß': dann wäre auszugehen von Wendungen wie *dar la spinta a qualcosa* 'ein Vorhaben (nach gedanklicher Vorbereitung) in Gang bringen'.

Spion *m.* Auf got. **spaiha m.*, *Nomen agentis* zu spähen (s. d) beruhen span. prov. *espia*, frz. *épie*, ital. *spia* 'Späher'. Die gleichbed.

Weiterbildung ital. *spione* ergibt im 16. Jh. span. frz. *espion*. Sie wird rückentlehnt zu Speon Aeg. Albertinus 1615 Landstörzer 332. Der Verbreitung ist der 30jährige Krieg günstig, im 18. Jh. ist Spion Volkswort. Gleichen Ursprungs sind dän. schwed. (seit 1632) *spion*, nnl. *spion*. Mit dem Nnl. und dem Frz. Belgiens teilt unser Spion die Bedeutung 'Spiegel vorm Fenster'. Die Bedeutung 'Hühnerhund' (Lipp. Intell-Bl. 1783, Beilage zu St. 47) übernimmt das Wort vom älteren Spionhund: H. W. Döbel 1746 Jägerpract. 1, 116.

spirzen schw. Ztw. 'spucken': so bair. neben vogtl. *sperze(l)n*, schwäb. *spurzen*, frühnhd. *spürzen* (H. Sachs 1554 Fastnachtsp. 61, 148 Ndr.), mhd. *spürzen*, älter *spirzen*: Ableitung auf altes *-atjan* (s. Blitz) zum mhd. Inf. **spīren* 'speien', gefolgert aus dem Pl. Prät. *spirn* und dem Part. *gespirn*, die seit dem 11. Jh. auftreten. S. speien, Spurt.

Spital, Spittel *n*. Mlat. *hospitale n*. 'Pflege-, Krankenhaus' hat mit Bewahrung des Geschlechts mhd. *spitāl*, *spittel* ergeben. Das gleichlautende *M*. ist über afrz. *hospital m*. entlehnt. Die dt. Belege beginnen mit dem 13. Jh.: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 244f. Die jüngeren Formen des viermal entlehnten Wortes s. u. Hospital.

Spitz[1] *m*. 'beginnender Rausch', zuerst bei H. Sachs 1535 Fastnachtsp. 8, 423 „Ich glaub, er hab einen guten Spitz. Er thut vns je beyd wol stumpffiern": der Bed.-Wandel (wie bei Haarbeutel, Zacken, Zopf; frz. *pointe*) ist früh auch bei der obd. Verkl. vollzogen: 1562 Zimm. Chron. [2]2, 552 „er hett ein spitzle gedruncken". Entspr. verzeichnet Stieler 1691 Spitzlein '*potus largior*'; er hat ein Spitzlein '*vino semigravis est*'.

Spitz[2] *m*. Hundeart mit spitzer Kopfform, spitzen Ohren und spitzer Schnauze, verzeichnet seit Adelung 1780. In Pommern gezogen, für das ihn Dähnert (1781) 449 bezeugt. Ostmd. heißt er nach seiner Heimat Pommer, engl. *Pomeranian*. Dän. *spids(hund)*, schwed. *spets(hund)* stammen aus dem Nhd. Entsprechend benannt ist isl. *snati* 'Spürhund' zu norw. *snat* 'Spitze', anord. *snata* 'Speer'.

spitz Adj., mhd. *spitz(e)*, ahd. *spizzi*. Aus dem Hd. entlehnt sind mnd. *spis*, *spitz*, nl. (seit dem 16. Jh.) *spits*, dän. *spids*. Nächstverwandt ist Spieß[2], dort die germ. und außergerm. Entsprechungen. Es fällt auf, daß spitz nie zur Bildung altdeutscher Männernamen verwendet worden ist, während es von Namen wie Eckehart, Wachsmut, Ortwin, Skerfolt u. dgl. wimmelt. Im älteren Deutsch war spitz seltner als spitzig (mhd. *spitzec*; entlehnt schwed. *spetsig*), so daß Adelung noch 1801 spitz als „nur im gemeinen Leben für spitzig übliches Wort" erwähnt.

Spitzbube *m*. Zu frühnhd. spitz 'überklug, betrügerisch' gehört *spitzbub* bei Luther (seit 1528), Sachs, Alberus, Fronsperger usw. Nd. *spitzbove*, dän. *spidsbub*, schwed. *spetsbof*, nnl. *spitsboef* sind aus dem hd. Wort entlehnt. Bei diesem steht die Bed. 'Falschspieler' im Ausgangspunkt.

Spitzel, Polizeispitzel *m*. ist seit Mt. Höfer 1815 Wb. 3, 163 für Wien bezeugt und dringt von da über München ins Reich: Schmeller 3 (1836) 583. Redende Belege sichern die Herkunft: Venedey 1849 Wage 3, 34 „der Dienst eines Spitzels, wie die Österreicher sagen"; vgl. Ladendorf 1906 Schlagwb. 195 und Lockspitzel. Neben der Verkl.-Form steht gaunersprachl. Spitz *m*. 'Polizeiagent, Vigilant' Avé-Lallemant 4 (1862) 610: offenbar ist Spitz(el) eins mit dem Hundenamen und als 'Aufpasser' zu deuten. Entspr. nennen die Gauner den Landjäger Teckel oder Dackel: L. Günther 1919 Gaunerspr. 84; S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 75.

spitzig s. spitz.

Spitzmaus *f*. *Sorex* heißt nach seiner spitzen Schnauze ahd. *spizza f*.: das ist die subst. schw. Form des Adj. spitz. Die Namengebung vergleicht sich der von Spitz[2]. Verdeutlichend tritt spätahd. *spizzimūs f*. ein: Palander 1899 Ahd. Tiernamen 24f.

Spitzname *m*. 'stehender Spottname', zuerst in Nürnberg 1669: M. Abele v. Lilienberg, Künstl. Unordnung 1, 29: zum Adj. spitz in dessen Bed. 'scharf treffend, verletzend'. Als die Zus.-Setzung entstand, galt auch Spitzwort 'Stichelrede'. Auch Spitzen können 'spitzige Reden' sein.

Spleen *m*. Der engl. Name der Milz ist zur Bezeichnung der Milzsucht und der dadurch verursachten Wunderlichkeit geworden. Bei uns eingeführt durch Sophie Laroche 1771 Gesch. des Frl. v. Sternheim; in der Allg. dt. Bibl. 1772 (16, 2, 479) als deren Lieblingswort getadelt, das noch nicht Bürgerrecht in der dt. Sprache habe. Begünstigt durch Wieland, Mylius u. a. des Engl. kundige Schriftsteller: Zs. f. d. Wortf. 6, 114. 8, 96. Engl. *spleen* 'Milz, Grille, Laune' ist über afrz. *esplēn* entlehnt aus lat. *splēn*, das als Entlehnung aus gr. *splḗn* das bodenständige lat. *liēn* zurückgedrängt hatte. Beide urverwandt mit aind. *plīhán-*, awest. *spərəzan-*, armen. *p'aicaln*, serb.-kslaw. *slězena*, lit. *blužnìs*, apreuß. *blusne*, air. *selg*, mbret. *felc'h*. Der Anlaut idg. *spl-* ist auf verschiedene Arten erleichtert. Auf die ursprüngliche Bedeutung fällt durch die enge Beziehung zu gr. *splágchna* 'Eingeweide' Licht. — S. Milz.

spleißen st. Ztw., mhd. *splīʒen*, mnd. mnl. *splīten*, nnl. *splijten*, afries. *splīta* 'spalten'. Daneben gleichbed. nd. nl. *splitten*, fries. dän. *splitte*, engl. *split*. Dazu nhd. Splitter (s. d.), wofür mhd. meist gleichbed. *spëlter*. Die Sippe ist wohl wz.-verwandt mit spalten. Daneben scheinen Formen mit inlaut. *n* wie nnl. engl. *splinter* 'Splitter', engl. *splint*, *splent* 'gespaltenes Stück Holz', dän. *splint* 'Splitter', schwed. *splint* 'Holznagel, Keil', mnd. *splinte* 'flacher Eisenkeil' auf einer Vermischung von germ. **split-* und **flint-* (s. Flinte) aus vorgerm. **plind-* zu beruhen. Darüber zuletzt H. Güntert, Heidelb. Sitz.-Ber. 1932/33 S. 22 (der vorgerm. **plindo-* für ein nicht-idg. Wort hält).

Splitter *m.* mnd. *splittere*, im 13. Jh. vereinzelt in md. Quellen, später im Hd. nicht vor Luther, dessen obd. Zeitgenossen fremd (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 35. 102. 111. 116), darum als nd. Bildung zur Sippe von spleißen (s. d.) zu beurteilen, obwohl die Form (wie bitter zu beißen: *tr* bleibt unverschoben) auch nach hd. Lautgesetzen erklärt werden könnte. Luthers Splitter (Matth. 7, 3 u. ö.) wird in Basel 1523 mit Spreyß umschrieben, das mit mhd. *sprīʒel* 'Splitter' vom nd. Splitter durch Dissimilierung entfernt ist (*sprīʒel* für **splītil*). Spreißel noch bei Stieler 1691, ostfränk. bis heute: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 478f.; v. Bahder 1925 Wortwahl 44f. — S. auch Schiefer.

Splitterrichter *m.* 'selbstgerechter Tadler', nachmals 'kleinlicher Beurteiler'. Im Anschluß an Matth. 7, 3ff. von Luther mehrfach gebraucht; kennzeichnend die Randbemerkung zu 'giftiger Mensch' Sir. 6, 4: *das sind die splitterrichter, die jres balcken vergessen*. Luthers Anhänger nehmen sein Wort auf, z. B. Westphal 1565 Hoffartsteufel B 8 b; Schottel 1641 Dt. Sprachkunst 366 führt es aus Luther an: Büchmann 1912 Gefl. Worte 47; Borchardt-Schirmer 1954 Sprichwörtl. Redensarten. Vergleichbare Luthersche Bildungen s. u. Feuereifer.

Spor *m.* 'Schimmel' bes. an Kleidern, Büchern, Holz. Zum Adj. ahd. *spōri* 'mürb, faul', mhd. *spœr(e)* 'trocken, rauh', das in obd. Mundarten als *(ge)spör* mit Bedeutungen wie 'ausgedörrt, spröde, krankhaft trocken' fortlebt. In Ablaut dazu alem. *sporeⁿ* *m.* 'Schwamm', *versporeⁿ* Part. 'verschimmelt', *sporig* 'voll Schimmelflecken': Schweiz. Id. 10, 472. Dazu die Sporen der Farne, Moose, Flechten, Pilze.

Sporkel *m.* 'Februar'. Am Niederrhein tritt im 13. Jh *spurkel(mānōt)* auf; bis heute leben im Münsterland *spüäörkel*, im Raum von Kleve und Köln *spörkel*, *spürkel*, südlich davon bis Lothringen und Westerwald *sperkel*, *spirkel*. Von der Mosel haben die siebenbürg. Auswanderer *spirkel* mitgenommen, ein oberhess. Beleg von 1315 bietet *spurkel*. Dazu mnd. *sporkelmānt*, mnl. *sporkel*, *sporkel(e)maent*, nnl. *sprokkelmaand*. Das heutige *M.* ist unter Einfluß von Monat aus älterem *F.* entwickelt, dies stammt aus dem *N.* Plur. frühmlat. *spurcālia*, das im 7./9. Jh. in Priestermund als landschaftl. Schelte für ein germ. Frauen- und Fruchtbarkeitsfest um Lichtmeß begegnet, zu lat. *spurcus* 'unflätig'. Gleichen Ursprungs sind pfälz. *spurkel* 'närrischer Mensch', *spurkelse* 'Närrin': Frings 1932 *Germania Romana* 50. 58. 114—120; Christmann 1934 Teuthonista 10, 191.

Sporn *m.* Sporen Plur. Ahd. *sporo*, mhd. *spor*, mnd. mnl. *spore*, ags. *spora* (daneben *spura*, woraus engl. *spur*), anord. *spori* führen auf germ. **spuran-*. Aus der germ. Sippe stammt die roman. von ital. *sp(e)rone*, frz. *éperon* 'Sporn'; Entlehnungen aus dem Got. sind gleichbed. span. *espuera*, portug. *espora*. Zugrunde liegt dem germ. *M.* das st. Ztw. **sper-* 'mit dem Fuße stoßen', dessen Wz. auch in nhd. Spur, spüren, engl. *spurn* vorliegt; vgl. ahd. asächs. ags. *spurnan* 'treten', womit urverwandt aind. *sphur* 'mit dem Fuße wegstoßen', awest. *spar*, lit. *spìrti* 'treten'. Aus dieser körperl. Bed. ist die des lat. *spernere* 'verachten' entwickelt. Vgl. auch Sperling (urspr. 'Zappler').

spornstreichs Adv. frühnhd. *spor(en)straichs* 'in höchster Eile': adv. Gen. zu *spornstraich* *m.* (wie flugs zu Flug *m.*). Bei Zesen 1644 Lysander 236 kommt ein Reiter „in vollem Sporenstreich". Nach der Erstarrung zum Adv. verblaßt die Beziehung aufs Reiten: Grimmelshausen 1669 Simpl. 18 „kehrete derowegen Sporenstreichs wieder um". S. gilt nun von jedem beschleunigten Lauf, schließlich von allem hastigen Tun.

Sport *m.* Zu lat. *portare*, volkslat. *deportare* 'sich betragen; sich vergnügen'. Mittelfrz. *de-* wird zu *des-*; *desporter* wird engl. *to disport*, subst. *disport* 'Vergnügen'; rückgebildet *sport*. So ins Italienische übernommen, aber zu jener alten Form *disportivo* 'sportlich'. Erscheint im Nhd. zuerst am 9. Okt. 1828 bei H. L. H. Fürst Pückler-Muskau, Briefe e. Verstorbenen 2, 90 „Sportsman, Sport ist ebenso unübersetzbar, wie Gentleman". Noch 1844 urteilt J. G. Kohl, Land und Leute d. brit. Inseln 3, 119 „Die Sports ... wir haben für dieses Wort kein entsprechendes und sind daher fast gezwungen, es in unserer Sprache aufzunehmen". Die Einbürgerung erfolgt nach Mitte des 19. Jh.: Ladendorf 1906 Schlagwb. 295f.; Stiven 72 mit Anm. 479. — Laut für Laut stimmt dazu zufällig ein Wort ganz anderer und zwar idg. Herkunft: got. *spaúrds* *f.* 'Rennbahn, gr. *stádion*, es entspricht ags. *spyrd* *m.*, ahd. *spurt* *m.*,

gr. *spyrthizein* 'aufspringen', aind. *spŕdh-* 'Wetteifer', *spardhatē* 'kämpft'. Wieder ein anderes Wort ist Spurt s. d.

Sporteln Plur. Zu lat. *sporta f.* 'geflochtener Korb', entlehnt aus gr. *spyris*, *-idos* 'Korb', stellt sich die Verkl. *sportula*, die über 'Speisekörbchen' die Bed. 'Gegenwert einer Mahlzeit, Geldgeschenk' entwickelt. Als Rechtswort erscheint vor Ende des 15. Jh. *sportul(e)n* 'behördl. Nebengebühren' in dt. Texten. Das *u* der zweiten Silbe noch bei Bürger. Die Neigung, nur im Plur. aufzutreten, teilt S. mit Fremdwörtern wie Alimente, Repressalien, Spesen, Subsidien.

Spott *m.* mhd. ahd. *spot* (*tt*) 'Hohn'. Das Hd. hat denselben Lautstand *t*(*tt*) wie asächs. mnd. mnl. nnl. dän. *spot*, afries. schwed. *spott*, anord. *spottr m.*, *spott n.* Dazu das schw. Ztw. spotten, mhd. mnd. mnl. nnl. *spotten*, ahd. *spottōn*, afries. *spottia*, anord. schwed. *spotta*, dän. *spotte*. Der innere Konsonantenstand geht von germ. **spuþþ-* aus, vgl. Fittich, Schnecke, Schmiede. Zu verstehen sind geminierte (gefühlsbetonte) Formen als expressive Verstärkung aus einfachem Dental, ahd. *spotōn* (germ. **spuðōn*) und *spotisōn*: L. L. Hammerich, PB Beitr. 77, 187. Die einzige glaubhafte Beziehung führt zu der unter *speuzen* entwickelten Wortsippe. Die Bedeutungen 'spucken' und 'verhöhnen' sind zu vermitteln mit Hilfe der dritten 'durch Ausspucken seinen Abscheu ausdrücken', wie bei lat. *despuere* und gr. *spýein*.

Spottvogel *m.* heißen vor allem Häher, Würger und Gartenlaubvogel, die die Stimmen anderer Vögel nachahmen. Das Dt. teilt die Benennung mit nl. *spotvogel*, dän. *spottefugl*; vgl. engl. *mockbird*, frz. *contrefaisant*, *moqueur*: Suolahti 1909 Vogelnamen 73. 153. Auf spöttische Menschen ist *spottvogel* übertragen seit Brant 1494 Narrensch. Kap. 42.

Sprache *f.* Mhd. *sprāche*, ahd. *sprāhha*, asächs. anfr. *sprāka*, mnd. mnl. *sprāke*, nnl. *spraak* (neben *taal*; s. Zahl), afries. *sprēke*, *sprētse*, ags. *spræc* führen auf **sprēkō-*, westgerm. Abstr.-Bildung zu sprechen. Auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen schwed. *språk*, norw. *spraak*, dän. *sprog* (neben heimischem schwed. *mål*, norw. dän. *maal*). Ausfall des *r* zeigt ags. *spæc*, das in engl. *speech* erhalten ist (vgl. ags. *pætig* neben *prættig* 'schlau, listig', engl. *pretty* 'hübsch'. S. auch sprechen). Von den Zus.-Setzungen mit Sprach- ist Sprachlehrer bemerkenswert alt: als Übersetzung von lat. *grammaticus* verwendet es schon Joh. Frisius 1548 *Dict.* 283. — Daselbst bestimmt Frisius Grammatik als „Kunst, daruß man ein spraach leert“. Sprachkunst als Übersetzung von *ars grammatica* wagt Laur. Albertus 1573 im Titel seiner „Teutsch Grammatick oder Sprach-Kunst“. Das Wort herrscht bis auf Gottsched (E. Leser 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 11), abgelöst wird es durch Sprachlehre. Dies zuerst im Titel des Buchs: „Allg. Sprachlehr nach der Lehrart Ratichii“, Köthen 1619, aufgenommen durch Gueintz 1641 Deutscher Sprachlehre Entwurf, und Zesen 1643 Hd. Sprachübung 13 (Zs. f. d. Wortf. 13, 81. 85. 15, 11). — Sprachvergleichung wird vorbereitet durch Schottel 1641 Sprachkunst 9: „in vergleichung der Griechischen, Lateinischen vnd Frantzösischen Sprache“. Das Wort selbst im Titel von J. G. Ansorge 1721 „Deutscher Rath und Lehrmeister ... in dem einem jeden Wort von Anfang seiner Sprach-Erfindung und -Vergleichung seine Bedeutung schon eingepräget; für Studirende wie auch für alle dieser edlen Sprach-Wissenschaft beflissene“. Hier zugleich der älteste Beleg für Sprachwissenschaft, wofür noch Bödiker 1698 „Wissenschaft der Sprachen“ gesagt hatte (Zs. f. d. Wortf. 15, 8). — Sprachgefühl zuerst bei Campe 1807 Vorrede zu Tl. 1 seines Wörterbuchs.

sprechen st. Ztw. Mhd. *sprëchen*, ahd. *sprëhhan*, asächs. anfr. ags. *sprëcan*, mnd. mnl. *spreken*, afries. *sprëka* führen auf germ. **sprekan*. Dazu Sprache (s. d.) und anord. *spraki* 'Gerücht'. Außergerm. vergleichen sich kymr. *ffraeth* (aus **spraktos*) 'beredt', *ffregod* 'Geschwätz' und alban. *shpreh* 'spreche aus', aind. *spūrjati* 'hallt wider, ertönt': zu idg. *(*s*)*ph*) *er*(*e*)*s-* 'rufen, widerhallen'. Tochar. *prekṣe* 'Richter' gehört nicht hierher: Mayrhofer, R. 188. Nach Form und Bedeutung kommt nahe eine Wortgruppe ohne *r*: mhd. *spehten*, ahd. *spëhhan*, mnl. *speken*, ags. *spëcan*, engl. *speak* 'sprechen', mhd. *spaht*, ags. *spæc*, engl. *speech* 'Rede', mhd. *speht(er)* 'Schwätzer'. — Eine Wortkarte zu 'sprechen' bietet der Dt. Sprachatlas auf Karte 55.

Spreeathen wird Berlin zuerst von Erdmann Wircker 1706 in einem Gedicht zum Lob König Friedrichs I. genannt: Büchmann 1912 Gefl. Worte 110f. Vorher erhalten nur Universitätsstädte entspr. Ehrennamen: Leipzig Pleiß-Athen kurz vor 1660, Jena Saal-Athen 1674: Gombert 1905 Zs. f. d. Wortf. 7, 1ff.

Sprehe s. Star[1].

Spreiß(el) s. Splitter.

spreiten schw. Ztw. Mhd. ahd. *spreiten*, mnd. mnl. *spreiden*, *sprēden*, nnl. *spreiden*, ags. *sprǣdan*, engl. *spread*, norw. mundartl. *spreida*, aschwed. *sprēda*, dän. *sprede* 'auseinanderbreiten' führen auf germ. **spraidjan*. Bewirkungsztw. zum st. Ztw. mhd. *sprīten*, ahd. *sprītan*, schwed. *sprida* 'sich ausbreiten'. Außergerm. vergleichen sich alit. *sprainas* 'steif, starr,

übersichtig' (aus **spraidnas* 'die Augen weit aufspreizend'), lett. *sprìežu* 'spanne, messe', *spraids* 'Gedränge'.

spreizen schw. Ztw., seit dem 16. Jh. mit *ei*, daneben bis in das 17. mit *eu* (vgl. Kräusel, Steiß), mhd. ahd. *spriuzen*, *spriuʒen* 'stemmen, stützen', urspr. 'sich recken wie ein Balken': zu mhd. *spriuʒ f.* 'Stützbalken', dessen nd. Form im Seemannswort (Bug-)Spriet schriftdeutsch geworden ist, s. d. Das Subst. der Bed. 'Stange' ist vom Ztw. sprießen abgeleitet; s. auch spritzen.

Sprengel *m.* mhd. mnd. *spręngel*: zu sprengen (s. d.) mit der Endung der männl. Gerätnamen (wie Hebel, Würfel, Zügel zu heben, werfen, ziehen), somit 'Gerät zum Sprengen (des Weihwassers)', dazu mnd. *sprengelbiscop* 'Weihbischof': Chron. dt. Städte 26, 83 (aus Lübeck 1396). Dort erscheint noch in mnd. Zeit (DWb. 10, 2, 27) Sprengel in der Bed. 'Diözese', die bei Luther seit 1530 begegnet. Sie war zu gewinnen aus Sätzen wie Luther 1524 Weim. Ausg. 15, 751 „Darumb hat der Bapst Christus reich gar verwustet, so weit sein sprengel reicht". Luthers Anhänger nehmen seinen Wortgebrauch auf, z. B. Mathesius 1562 Sarepta 195a.

sprengen schw. Ztw. Ahd. mhd. mnd. mnl. *spręngen*, afries. *sprędza*, ags. *spręngan*, engl. *springe*, anord. *sprengja*, schwed. *spränga*, dän. *sprænge* führen auf germ. **sprangjan*, Bewirkungsztw. zu springen (s. d.) wie rennen zu rinnen, also ursprünglich '(das Pferd, einen Felsen, Bauten, Wasser) springen lassen'. Nachdem die Objekte selbstverständlich geworden waren, wurden sie weggelassen (wie bei gerben, rauchen, schnupfen). Nun auch: jem. durch die Stadt sprengen.

Sprenkel[1] *m.* 'Vogelstrick, Fangschlinge': ins Nhd. des beginnenden 17. Jh. (gebucht seit Hulsius 1616 *Dict.* 304) entlehnt aus gleichbed. nd. *sprenkel*, mnd. *sprinkel*; vgl. nnl. *sprenkel* 'Seilschlinge', ags. *sprincel* 'geflochtener Korb' (woneben ags. **spręnǧ*, mengl. *spręnge*, engl. *springe* 'Sprenkel, Schlinge'): mit dt. *k* aus altem *gj* wie ahd. *sprinka*, mhd. *sprinke* 'Falle': *j*-Ableitungen zum Stamm von springen, der auch in ahd. *springa*, nnl. *spring* die Bed. 'Vogelschlinge' erlangt hat wegen des Zuspringens im Augenblick des Fangs. Zur Sache M. Heyne 1901 Dt. Nahrungswesen 247.

Sprenkel[2] *m.* 'Fleck', md. *spręnkel*, *sprinkel*; dazu mhd. *sprinkelëht*, *sprünkelëht* 'fleckig', dän. *spranglet* 'gesprenkelt'. Ohne *n* mhd. *sprëckel n.* 'Sprenkel', *sprëckelëht*, *sprickelëht* 'gesprenkelt' mit Verwandten im Süden (schweiz. *šspriggel m.* 'Sprenkel') wie im Norden (isl. *sprekla*, schwed. *spräkla* 'kleiner Fleck'). Idg. Wurzel **sp(h)er(e)g-*, **sp(h)erē(g)-*, nasaliert **spreng-* 'streuen, sprengen, spritzen'.

Spreu *f.* mhd. ahd. *spriu* (Gen. *spriuwes*) *n.*, ein wesentlich md. Wort neben gleichbed. obd. Siede, nd. Kaff (W. Mitzka 1943 Dt. Wortgesch. 3, 23). Frühnhd. ist die Mz. Spreuer an Stelle des *N. spriu* gerückt; heute besteht im dt. Südwesten ein Sg. Spreuer (O. Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 506). Das Ztw. mhd. *spræwen*, *spræjen*, mnl. *spraeien* 'sprühen, stieben, streuen' führt auf germ. **sprēwjan*, dazu auch ags. *sprēawlian*, engl. *sprawl* 'zappeln'. Germ. Verwandte s. u. spröde und sprühen. Außergerm. vergleichen sich kymr. *ffrau* 'Hervorsprudeln; Fluß', *ffreuo* 'fließe', lett. *spraujuos*, *sprautiẽs* 'hervordringen, emporkommen', lit. *spriaũnas* 'lustig': sämtlich zu **spreu-*, Erweiterung der Wz. **sp(h)er-* 'streuen', die unerweitert in gr. *speírō* 'streue, säe', *spérma* 'Same', *sporádēn* 'dünngesät' usw. vorliegt.

Sprichwort *n.* nur deutsch. Mhd. *sprichwort* tritt kurz nach 1200 im Elsaß und in Österreich, demnächst in Bayern und Kärnten auf. Es verdrängt die gleichbed. Formeln *alteʒ*, *altsprochen*, *gemeineʒ wort*, *gemeiner spruch*. Dafür ahd. *bīscaft*, *-wort*, *-wurti*. Eine gesicherte Deutung fehlt. Die seit Dasypodius 1537 erscheinende Form Sprüchwort beruht auf volksetym. Anlehnung an Spruch; Adelung entscheidet für *i*. Edw. Schröder 1922 Zs. f. d. Alt. 59, 48; Bebermeyer 1929 Reallex. d. dt. Lit.-Gesch. 3, 281.

Spriegel, Sprügel *m.* 'Bügel, der, über Planwagen, Buden, Wiegen, Boote gespannt, deren Bedeckung trägt'. In md. Urkunden tritt vereinzelt *sprogel* auf, in 'Der Laien Disputa' *halbreyff ein sprügel*, in einer els. Quelle von 1363 Dat. Plur. *sprügeln*. Oft in Texten und Wb. von Mitte des 16. bis Ende des 17. Jh., heute in den Mundarten vom Elsaß und Schwaben bis ins Nd., von Luxemburg bis zur Oberpfalz. Ohne gesicherte Beziehungen.

sprießen st. Ztw., mhd. *sprieʒen*, ahd. *sprioʒan* (aus germ. **spreutan*). Daneben mit Ablaut mhd. *sprūʒen*, asächs. ags. *sprūtan*, mnd. mnl. *sprūten*, afries. *sprūta*, engl. *sprout*, älter dän. *sprude* (aus germ. **sprūt(i)an*), nd. *sprütten*, ags. *spryttan*, engl. *sprit*, *spirt* (aus germ. **sprūtjan*) 'hervorsprießen'. Germ. Verwandte sind spreizen, Spreu, Spriet, Sproß, Sprosse, sprühen, bair. *spreus m.* 'Spannholz', westfäl. *sprautelen* 'Sommersprossen', norw. *spraut* 'Stellholz', *sprøyta* 'Fenstersprosse, Spannstock', got. *sprautō* 'schnell'. Außergerm. vergleichen sich kymr. *ffrwst* (aus **sprudsto-*) 'Hast' und lett. *spraũstiẽs* 'sich drängen': sämtlich zu **spreud-*, *d*-Erweiterung der Wurzel **sp(h)er-* 'streuen, sprengen (auch vom Aufspringen der Knospen)'. — S. Spurt.

Spriet *n.* 'Stange', bes. in dem seemänn. Bugspriet (s. d.). Spriet in hd. Text nicht vor Nettelbeck 1821 Lebensbeschr. 1, 42, entlehnt aus nd. *spriet* 'Segelstange', mnd. *sprēt*, nl. *spriet*, ags. *sprēot*, engl. *sprit* 'Stange, Bugspriet'. Wz.-verw. mit sprießen. Daneben vielleicht eine Form ohne *r* (vgl. ags. *sprecan* neben *specan* 'sprechen') in Spieß[1].

Springbrunnen *m.* zunächst 'Quelle (aus der Wasser hervorspringt)', so mnd. *sprinkborn*, aber auch S. in hd. Text: Martens 1675 Grönl. Reisebeschr. 18, 23. Seit Kramer 1702 *Dict.* 2, 890 für Fontäne (s. d.). Für das gute Ersatzwort muß noch Gottsched (DWb. 10, 2, 80) kämpfen: „Wenn wir einer Fontaine den Namen eines Springbrunnens beylegen, so sagt man uns: dieses sey eine pure Caprice". Durchgesetzt von Lessing, Brentano, Jean Paul.

springen st. Ztw., mhd. mnd. nnl. *springen*, mnl. *springhen*, ahd. asächs. ags. *springan*, engl. *spring*, afries. anord. schwed. *springa*, dän. *springe*; nur im Got. nicht bezeugt (vgl. sprengen und Sprenkel[1]). Aus dem germ. Ztw. entlehnt ist die Sippe von ital. *springare* 'zappeln'. Zugehörige Subst. sind ahd. *sprung*, mhd. *sprunc*, ags. *spryng* 'Wasserquell' und mit Ablaut nhd. Spring, mhd. *sprinc* 'Sprung, Quelle, Springbrunnen'. Außergerm. vergleichen sich gr. *spérchomai* 'eile, stürme' und aind. *spṛháyati* 'eifert, begehrt'. Wurzel **spergh-*, nasaliert **sprengh-* 'sich hastig bewegen'; eine Ablautform **sprōgh-* in anord. *sprōga* 'hüpfen'.

Springer *m.* im Schachspiel kaum vor Stieler 1691. Dafür mhd. *ritter* (Eiserhardt 1909 Mittelalterl. Schachterminologie 34f.), entspr. dem frz. *cavalier* (früher *chevalier*), ital. *cavaliere*, mlat. *miles*, *eques*. Im pers.-arab. Schach stand dafür *faras* 'Pferd'; das Span. ist bei *cavallo* geblieben. Eine Erinnerung daran birgt unser Rösselsprung, s. d.

Springinsfeld *m.* zunächst Übername des Leichtfüßigen, der den Wahlspruch „Ich springe ins Feld" führen könnte (s. Schindenhengst), Name von Landsknechten, Handwerksgesellen, Kobolden, Teufeln. Appellativ zuerst in Rostock 1596: Gryse, *Wedewen spegel* L 2 *ein springe ynt velt*. Von Niederdeutschland aus im 30jähr. Krieg verbreitet.

Springwurz *f.* Die aus dem Mittelmeergebiet stammende *Euphorbia lathyris L.* heißt spätahd. mhd. *sprincwurz*, ags. *springwyrt* (Zs. f. d. Wortf. 3, 299f.; Hoops 1905 Waldb. und Kulturpfl. 616), weil der reife Samen aus den Kapseln springt. Aus der Beobachtung dieses Vorgangs heraus ist der Glaube an die Zauberkraft der Pflanze gesponnen, die Schlösser sprengen und Dornen herausziehen soll: H. Marzell, im Handwb. d. dt. Aberglaubens 8, 314.

Sprinter *m.* 'Kurzstreckenläufer', aus dem Engl., zu *sprint* 'rennen, stark rudern', altnord. *spretta* (aus **sprintan*) 'springen'.

Sprit *m.* 'Weingeist, Alkohol, Schnaps, starker Spiritus'. Gekürzt aus frz. *esprit* 'Geist', das auf lat. *spiritus* beruht. Sprit zuerst bei J. F. Schütze 1806 Holst. Wb. 4, 177: *de spriet is em in kopp steegen* 'er ist betrunken'. Dort auch *sprietlamp* 'Spirituslampe'. Das *ī* hier und sonst erklärt sich aus der frz. Vermittlung. Überwiegend doch mit Kürze: Spritfabrik und -maschine Th. Storm, Spritflamme Th. Fontane, Sprithändler G. Keller 1881.

spritzen schw. Ztw., mhd. *sprützen*. Der entrundete Vokal erscheint seit dem 16. Jh., der gerundete hält sich daneben bis ins 19. (s. Pilz). Aus dem hd. Ztw. ist gleichbed. ital. *spruzzare*, *sprizzare* entlehnt. Dazu mhd. *sprütze*, nhd. Spritze *f.*: Ableitungen aus der unter sprießen entwickelten Wz. germ. *sprūt* 'emporwachsen, -schießen'. Vgl. engl. *sprit* 'spritzen' neben *sprit* 'sprießen'.

spröde Adj. Träger des Begriffs ist ahd. *brōdi*, mhd. *brœde* (germ. **brauþia-*), das mit dem Mittelalter abstirbt: Kluge 1907 Zs. f. d. Wortf. 8, 312. Das möglicherweise dadurch beeinflußte *spröd* (germ. **sprauþia-*) erscheint vor Ende des 15. Jh. in Nürnberg (Fastnachtsp. 47, 14 Keller), bei H. Sachs in Bedeutungen wie 'dürftig, schwächlich', bei Luther (nur außerhalb der Bibel, z. B. Weim. Ausg. 23, 601) in der weiterhin maßgebenden Form spröde. Frühnhd. Hauptbed. ist 'ungeschmeidig' von Erzen (Mathesius 1562 Sarepta 40), von da ist durch Übertragung die heute vorwaltende Bed. (spröde Mädchen, Mienen, sprödes Verhalten) gewonnen. Dän. *sprød*, schwed. *spröd* beruhen auf Entlehnung aus dem Nhd.; für urverwandt gelten fläm. *sprooi*, älter nnl. *spru*, mengl. *sprēþe* 'gebrechlich'.

Sproß *m.* mhd. *sproȥ*, ags. *sprot* 'Sproß, Zweig', norw. mundartl. *sprot* 'kleine Stange'. Vgl. sprießen und Sprosse.

Sprosse *f.* mhd. *sproȥȥe m. f.*, ahd. *sproȥȥo m.*, mnd. *sprote*, mnl. *sporte f.*, nnl. *sport* 'Querleiste an der Leiter': nach Stamm und Bildungsweise dasselbe Wort wie ags. *sprota*, anord. *sproti m.*, schwed. mundartl. *språte*, dän. *spraade* 'Schößling' (s. Sproß). Die Urform der Leiter war ein angelehnter Baumstamm, auf dessen Aststümpfen man emporstieg. Bis zum 15. Jh. ist 'Leitersprosse' die einzige nachweisbare Bedeutung auch von Sproß *m.* Daß es auf die Bedeutung 'Reis' beschränkt und von dem *F.* Sprosse klar geschieden wurde, dankt die Schriftsprache Gottsched. Mundarten beharren bei der alten Vermengung.

Sprosser *m.* Der Singvogel *Erithacus philomela* unterscheidet sich von der Nachtigall durch muschelfleckige Zeichnung der Brust. Er wird danach von ostmd. Vogelstellern Sprosser oder Sproßvogel benannt, zu Sprosse 'Hautflecken' (s. Sommersprosse). Zum entspr. mnd. *sprote*, *sprūt(e)* gehört Sprutter als nd. Name des Stars: Suolahti 1909 Vogelnamen 38f. 169; Frings 1932 *Germania Rom.* 176.

Sprotte *f.* Den Fisch *Clupea sprattus L.* haben die Germanen an der Nord- und Ostseeküste kennengelernt und erst dort benannt: ags. (seit dem 11. Jh.) *sprott m.*, mengl. *sprott*, engl. *sprat* (danach nlat. *sprattus*, s. o.), nl. (kaum vor dem 16. Jh.) *sprot f.*, nd. *sprot*, *sprottes m.* (bezeugt nicht vor 1640, was jedoch auf Zufall beruhen muß). Aus dem Nd. entlehnt sind dän. *sprot*, norw. *sprut*. *Esprot* bei frz. Kanalfischern stammt aus einer der germ. Nachbarsprachen. In hd. Text erscheint Sprott *m.* zuerst in Zürich 1563, die Mz. Sprotten (mit nd. *tt*: DWb. 10, 2, 164f.) seit 1640, Sprotte *f.* nicht vor 1774: F. Richters 1904 Zs. f. dt. Wortf. 5, 276ff. Zwischen den Sprottenschwärmen sind oft junge Heringe: wurde der Fisch danach für Heringsbrut gehalten, so stellt sich der Name als 'Keim, Brut, Jungfisch' neben hd. Sproß, s. d.

Spruch *m.* mhd. *spruch* 'Gesprochenes, Wort, Rede': zu sprechen. Ein entspr. mnd. *spröke* weist auf asächs. **spruki*.

sprudeln schw. Ztw., belegt seit Adelung 1780 (dazu Sprudel *m.*); wohl von sprühen abgeleitet als Reimwortbildung zu prudeln = brodeln.

Sprügel s. Spriegel.

sprühen schw. Ztw., bezeugt erst nhd., doch sind mhd. **sprüejen*, ahd. **spruowen*, anfr. **sprōwan* vorauszusetzen, weil afrz. *esproher* 'besprengen' daraus entlehnt ist. Mit nnl. *sprœien* 'sprengen, gießen' weisen die dt. Formen auf germ. **sprōwian*. Daneben mit Ablaut mhd. *spræwen*, mnl. *spraeien* 'stieben' aus germ. **sprēwian*. Dazu schwed. mundartl. *språ(s)* 'sprießen, sich öffnen, bersten' aus germ. **sprēwēn*. Wurzel **sp(h)er-* 'streuen', zu deren Erweiterungen **spreu-* und **spreud-* Spreu und sprießen gehören, s. d. — Dazu gehört der germ. Flußname der Spree.

spucken schw. Ztw., zuerst bei Christ. Reuter, Schelmuffsky (Leipzig 1696) 65 Ndr., gebucht bei Rädlein 1711 Sprach-Schatz 6b. 832a als meißnich; von dem Schlesier Steinbach 1734 als Wort der gemeinen Rede, in Schriften nicht anwendbar, gekennzeichnet. Dazu Spucke *f.* aus Obersachsen 1714 Gründl. Nachricht 4, 18a. Das Ztw. ist spät, vorwiegend mit Hilfe norddt. Schriftsteller durchgedrungen (für die Mark Brandenburg bezeugt spucken Danneil 1859 Altmärk. Wb. 203b). Westmd. gilt gleichbed. spützen, rheinpfälz. spautzen, bair. spirzen, s. d. Am nächsten kommt pfälz. spauchen, dessen *au* über md. *ū* (*spūchen* Diefenbach 1857 *Gloss.* 548c aus Nürnberg 1482) mit dem mhd. *iu* von *spiuchen* (für **spīwechen*) zu vermitteln ist. Dies ist Intensitiv zu speien (wie horchen zu hören): Kluge 1907 Zs. f. d. Wortf. 9, 317f. Den Ausdrücken für 'speien' ist lautmalender Ursprung gemeinsam.

Spuk *m.* 'Gespenst; gespensterhaftes Treiben', ein nd. Wort (mnd. *spōk*, ostfries. *spök*, mnl. *spooc*, nnl. *spook*; von da entlehnt engl. *spook*), das nicht vor Stieler 1691 in hd. Umgebung erscheint, während Schottel 1663 ein unzulänglich verhochdeutschtes *spuch* bietet. Luthers Wort ist *spugniß* (Sept. 1522, aber schon im Dez. 1522 *gespenst* [Matth. 14, 26]). Obd. gilt Gespenst. Spuk führt mit schwed. *spok* 'Vogelscheuche', dän. *spøg* 'Scherz, Spaß', norw. *spjok* 'Gespenst' auf germ. **spōk-* aus **spōg-*. Eine Spur der germ. Wurzel in schweiz. *zerspäuken* 'durch Spuk verjagen'. Außergerm. vergleicht man lett. *spīgana* 'Lufterscheinung, Drache, Hexe', *spīganis* 'Irrlicht', lit. *spingu*, *spingėti* 'glänzen', *spiñgis* 'Durchhau im Walde', apreuß. *spanxti* 'Funke', doch bleiben die lautlichen Verhältnisse schwierig, während andre Anknüpfungsversuche an den Bedeutungen scheitern.

Spule *f.* Mhd. *spuol(e) m.* '(Weber-)Spule, Röhre, Federkiel', ahd. *spuolo m.* (bair. noch *špuələn m.*, appenzell. *der špuəl*, Mz. *die špüəl*), dän. norw. schwed. *spole* führen auf germ. **spōlan-*; ahd. *spuola f.*, mnd. *spōle*, mnl. *spoele*, nnl. *spoel* 'Spule', isl. *spōla* 'Weberschiffchen' setzen germ. **spōlōn* voraus. Das alte Fachwort der Weberei ist von den Festlandgermanen zu deren Nachbarn gewandert: aus dem Mnl. entlehnt ist afrz. *espole* 'Spule', hieraus gleichbed. engl. *spool*. Aus der nd. Form läßt sich langob. **spōla* erschließen, das zu ital. *sp(u)ola* 'Weberschiffchen' entlehnt ist. Aus der Verkl. ital. *spoletta* 'Zündröhrchen' stammt gleichbed. frz. *espolette*. Auch älter frz. *espolin* und *sépoule* sind germ. Ursprungs, ebenso die entspr. rätorom. Wörter. Als Ausgangsbedeutung von Spule gilt 'dünnes, flaches Holzstück': mit spalten (s. d.) zur idg. Wurzel **sp(h)el-* 'abspalten'. Die Bed. 'Federkiel (auch zum Schreiben)' ist erkennbar abgeleitet und hd. wie nd. nicht vor dem 15. Jh. belegbar. Die Federkiele eigneten sich zum Aufspulen von Fäden wie zum Schreiben.

spülen schw. Ztw., mhd. *spüelen*, ahd. *(ir)-spuolen*, mnd. *spōlen*, nl. *spoelen*, ags. *āspylian*. Auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen dän. *spule*, norw. *spyle*, schwed. *spola* '(das Deck) spülen'. Die Vorgeschichte der westgerm. Bil-

dung bleibt aufzuhellen. Das zugehörige *N.* **Spülicht**, spätmhd. *spüelech* mhd. *spüelach* beruht auf ahd. **spuolahi*. Zur Verbreitung von Zus.-Setzungen wie **Spülbrenk** 'Abwaschfaß', **-bütte**, **-eimer** usw. s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 70ff.

Spund *m.* mhd. *spunt* (Gen. *spuntes*) 'Spundloch; Zapfen zum Verschließen von Fässern und Brunnenröhren', urspr. 'Anstich des Fasses', mnd. *spunt(t)*, mnl. *spond-gat*, nnl. *spon*. Weist schon das beharrende *t* im Mhd. und Mnd. auf fremden Ursprung hin, so noch mehr die Fülle der Nebenformen: mhd. *pun(c)t*, *bunt(e)*, schweiz. *punt(en)*, *bunten*, nl. *bonge*. Voraus liegt lat. *(ex)-punctum* 'Stichloch; in eine Röhre gebohrte Öffnung', ital. *(s)punto*, mit dem südl. Weinhandel seit dem 11. Jh. eingedrungen: Heyne 1901 Nahrungswesen 365; Frings 1932 *Germania Romana* 100.

Spur *f.* mhd. *spur* (*spür*) *n. f.* 'Fußspur' neben gleichbed. mhd. ahd. anord. *spor*: zu der unter **Sporn** entwickelten Wz. germ. idg. **sper* 'mit Füßen treten'. Dazu das schw. Ztw. **spüren**, mhd. *spürn*, ahd. *spur(r)en*, *spurian*, das aus 'der Fährte des Wilds suchend nachgehen' entwickelt ist zu 'auf-, untersuchen'. Die übertragene Bed. kehrt als Rest germ. Jägersprache wieder in asächs. **spurian*, anl. *gespuren*, afries. *spera*, ags. *spyrian*, anord. *spyrja*. Auf jüngerer Übertragung beruht hochalem. *(g)špor* 'Dachrand an der Traufseite': es ist urspr. Bezeichnung der vom Traufwasser verursachten Rinne im Boden. Vermittelnd steht *špor* 'Wasserstrahl (der aus der Dachrinne schießt)': Schweiz. Id. 10 (1932) 459.

Spürhund *m.* mhd. *spürhunt*, ahd. *spurihunt*: zum Ztw. ahd. *spurian* '*investigare*'. Am Seil geführt, folgt er der Spur des Wilds: Palander 1899 Ahd. Tiernamen 35.

Spürkel s. **Sporkel**.

Spurt *m.* 'letzte, größte Anstrengung auf der Rennbahn'. Aus engl. *spurt* zu *spirt* 'spritzen' s. d. und **spirzen**. Das Lehnwort S. fehlt noch bei Heyse, Fremdwb. Auflage 1922.

spürzen s. **spirzen**.

sputen schw. Ztw. Ahd. *spuoten* 'beschleunigen', asächs. *spōdian* 'fördern', mnd. nd. *spōden*, mnl. nnl. *spoeden*, ags. *spœdan* 'Erfolg haben', engl. *speed* führen mit ahd. *spuot*, asächs. *spōd*, nl. *spoed*, ags. *spœd*, engl. *speed* 'Erfolg, Fülle, Macht, Mittel; Eile' auf germ. **spōdi-*. Nächstverwandt sind ahd. *spuo(e)n*, ags. *spōwan* st. Ztw. 'Erfolg haben, gedeihen; nützen, helfen', anord. *spōi* 'Brachvogel' (Grundbedeutung 'der Schnelle'). Zur idg. Wurzel **spē(i)-*: **spī* 'sich ausdehnen', die räumlich (als 'schwellen, gedeihen') wie zeitlich (als 'vorwärtskommen, Erfolg haben') gut entwickelt ist, z. B. in aslaw. *spěti* 'Erfolg haben', lit. *spěti* 'Zeit haben, schnell genug sein', lett. *spēt* 'können', gr. *sphēlós* 'beweglich', aind. *sphā́yate* 'wird fett, gedeiht', *sphāti-* 'Mästung, Gedeihen'. Vgl. **sparen** und **spät**. Auf hd. Boden stirbt das Ztw. in mhd. Zeit aus, im Nd. lebt es fort, von daher wird es neu belebt. Schottel 1663 und Frisch 1741 buchen es als Wort nd. Mundarten. Goethe 1774 An Schwager Kronos 1 stellt die nd. Form „spude dich" in nhd. Verse, Mylius 1777 Hamiltons Märlein 575 belebt die hd. Form **sputen** in nhd. Prosa. Wieland führt das Wort in jüngere Auflagen des Oberon ein, Voß hält noch weitläufige Erklärungen für nötig. Sturm und Drang (Goethe, Klinger) und Romantik (Arnim, Tieck) haben das Wort durchgesetzt. Das hd. **sich eilen** ist dadurch so wenig verdrängt worden wie **Blatter**, **Gespenst**, **Unschlitt** durch **Pocke**, **Spuk**, **Talg**. Die Wortkarte 'sich beeilen' von P. Seidensticker bei Mitzka, Dt. Wortatlas II (1953) zeigt **sich sputen** in recht geschlossener Fläche in Brandenburg, Posen-Land, West- und Ostpreußen, z. T. Schlesien; ders., Zs. f. Mundartfg. 1956, 160. S. **Eile**.

spützen s. **speuzen** und **spucken**.

Staat *m.* aus mlat. *status* (nach dt. Lautgesetz mit *ā* gesprochen) ins Spätmhd., Nd. und Nl. entlehnt, wie in alle westeurop. Sprachen. Die auffällige Mz. nach nl. *staten*. **Staat** ist zuerst in Braunschweig 1414, im Rheinfränk. 1420 nachweisbar, und zwar in der Bed. 'Stand' (wie *status* im klass. Latein), dann auch als 'Rang' und 'Zustand', eingegrenzt (wie lat. *status bonorum*) auf den Stand des Vermögens und dessen Verzeichnung, wofür später **Etat**. Damit berührt sich die Anwendung auf den (kostspieligen) Lebensunterhalt, woran sich Bedeutungen wie 'Pracht' und 'Putz' (**Sonntags-**, **Trauerstaat**) sowie die Wendung **(keinen) Staat mit etw. machen (können)** entwickeln. Der besondere Aufwand, den ein Fürst treibt, wird in seinem **Hofstaat** sichtbar. **Staat** '*res publica*' läßt sich bei uns nicht vor 1677 nachweisen, hundert Jahre später als gleichbed. ital. *stato*, span. *estado*, frz. *estat*, engl. *state* und nl. *staat*. Die Aktensprache des 17. Jh. zeigt den Zus.-Hang dieser Bed.-Entwicklung mit der Geschichte des Absolutismus: A. O. Meyer, Münch. Sitz.-Ber., phil.-hist. Kl. 1930, Schlußheft S. 8ff.

Staatsbürger *m.* für frz. *citoyen* bei Wieland, Teutsch. Merkur Sept. 1789 S. 226, von Klopstock als Tautologie bekämpft (er vergleicht **Wasserfisch**), von Jean Paul seit 1793 durchgesetzt: Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 48.

Staatsmann *m.* zuerst bei S. v. Butschky 1677 Pathmos 39, gebucht seit M. Krämer (Nürnb.

1678), übersetzt frz. *homme d'estat*, das bei Schupp († 1661) als Estatsmann erscheint. Eingebürgert wird Staatsmann erst seit 1784 durch Schiller. — Staatsmännisch, das Campe noch 1813 nicht kennt, wird uns greifbar bei F. M. Klinger 1814 Werke 11, 230; eingebürgert durch die Historiker des 19. Jh. (Dahlmann, Häusser, Treitschke).

Staatsstreich *m.* dem älteren Handstreich (s. d.) seit Krämer 1678 nachgebildet, zunächst in der Bed. 'staatskluge Unternehmung': Kirsch 1739 *Cornu cop.* 2, 304 Staatsstreich '*artificium politicum*'. Als 'Verfassungssturz' seit 1848 in Nachbildung von frz. *coup d'Etat.*

Stab *m.* Mhd. *stap* (Gen. *stabes*), ahd. *stab*, asächs. *staf* (Gen. *stabes*), mnd. anfr. mnl. nnl. *staf*, afries. *stef*, ags. *stæf*, engl. *staff*, urnord. *staba* (Akk. Pl.), anord. *stafr*, schwed. dän. *stav* 'Stock', got. *stabeis* (Nom. Pl. zum Sg. **stafs*) 'Grundstoffe' führen auf germ. **staba-* mit *b* aus idg. *bh.* Germ. Verwandte sind ahd. *stabēn* 'starr, steif sein', nd. *staf* 'steif', ostfries. *stafen* 'steif und starr sein oder werden, unsicher und tappend gehen', anord. *stefja* (aus germ. **stabjan*) 'hindern', *stefna* 'stauen' (urspr. 'steif machen, zum Stehen bringen'), adän. *stafær*, schwed. mundartl. *staver* 'Zaunpfahl' (gebildet wie lat. *stabarai* 'trockne Baumäste', aslaw. *stoborŭ* 'Säule'). Aus dem Germ. entlehnt ist urslaw. **stapŭ* 'Stab'. Urverwandt sind altlit. *stãbas* 'Götzenbild', lit. *stãbas* 'Schlagfluß', *stabýti* 'aufhalten', lett. *stabs* 'Pfeiler, Säule', apreuß. *stabis* 'Stein', gr. *astemphḗs* 'fest', aind. *stabhnā́ti*, *-ṓti* 'stützt, hemmt', Med. 'erstarrt', *stambha-* 'Pfosten, Pfeiler', tochar. *ṣtop*, *ṣtow* 'Stab'. Als Sinnbild der (Befehls-) Macht; (General)Stab. S. Buchstabe.

Stabreim *m.* 'Auszeichnung benachbarter Tonsilben durch gleichen Anlaut', kaum vor 1837 (DWb. 10, 2, 377) für *alliteratio*, das der Humanist Jovianus Pontanus († 1503) für die Stabreime im Latein eingeführt hatte (s. Alliteration). Das dt. Fachwort hat (mit Reimstab, staben usw.) seine Quelle in der Verslehre des Isländers Snorri Sturluson um 1220; hier erscheinen anord. *stafr* 'Buchstabe, Laut' verengt zu der Bed. 'Reimstab', *hǫfuðstafr* 'Hauptstab', *hljōðstafr* '(stabender) Anlaut'. S. Buchstabe und Heusler 1919 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4, 231 ff.

Stachel *m.* (daneben *f.* bei Luther, Herder, Adelung). Nur deutsch: mhd. *stachel*, ahd. *sta(c)hhulla*, *stachilla f.*: mit Staken (s. d.) zu stechen. Als etym. durchsichtige Bildung verdrängt S. vom Ostmd. her das gemeingerm. Angel (s. d.). Entscheidend wird der elfmalige Gebrauch in der Lutherbibel. Luthers obd. Zeitgenossen muß S. verdeutlicht werden: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 111; v. Bahder 1925 Wortwahl 128.

Stachelbeere *f.* *Ribes grossularia* gedieh im germ. Wohngebiet als wildwachsender Busch, in Pflege genommen wurde sie von den Mönchen, wofür der verbreitete Name Klosterbeere zeugt. Die Fülle der gleichbed. Namen entfaltet das DWb. 10, 2, 389; wichtig Kräuselbeere als Quellwort für mlat. *grossularia*, frz. *groseille*; damit eines *grooschel*, *gruschel* im Raum von Trier, *groschlen* in Lothringen, Kruselbeere, *grusele* im Elsaß, *chrüseleⁿ* in der Schweiz: Frings 1932 *Germania Romana* 148. In Österreich Agres, Agrasl zu mlat. *agresta*, mhd. *agrāz*, 'Obstbrühe': Kretschmer 1918 Wortgeogr. 244. Als Schriftwort hat sich die durchsichtige Bildung Stachelbeere durchgesetzt, die zuerst bei Duez 1664 erscheint. Die gesamtdt. Wortgeographie von 'Stachelbeere' stellt Ilsedore Tank bei Mitzka, Dt. Wortatlas II (1953) dar: der nd. NW. wird von *Stickbeer*, in Mecklenburg, z. T. Holstein *Stickelbeer*, Schleswig *Stickelsbeer* beherrscht; *Krissbeer* aus Westfalen um Münster, *Krūsbeer* in Ostfriesland, *Krischel*, *Knoschel* u. a. in der Eifel, *Kroschel* um Aachen, *Kasperte* in Westfalen um Arnsberg; *Christbeere* an der Weichselmündung, zu ostpr. *Christor-*, im Osten *Christolbeere* (Reife zum Tag des hl. Christophorus), *Druschel* in der Rheinpfalz, *Krüsselbeer* am Oberrhein, *Rauhbeere* in den Sudeten und in Kärnten, *Mangatzn* in der Steiermark, *Ogrosl* in Ober- und Niederösterreich, u. a. m.

Stachelschwein *n.* begegnet als Name von *Hystrix cristata* seit Frisius 1556 *Nomenclat.* 53b. Voraus geht *dornswīn* Konr. v. Megenberg 1350 Buch d. Nat. 141, 26, *dornschwein* Pinicianus 1517 *Prompt.* B 3d. Beide sind Lehnübersetzungen von mlat. *porcus spinosus*, das auch für ital. *porco spino*, afrz. *porc espin*, mengl. *porkepin*, engl. *porcupine* maßgebend wurde. An das Schwein erinnert das Nagetier nur durch sein Grunzen. Lebt in Mittel- und Süditalien, war den Alten (Aristoteles) wohlbekannt.

stad s. seihen.

Stadel *m.* '(Feld-)Scheune, freistehendes landwirtschaftl. Hilfsgebäude', mhd. *stadel*, ahd. *stadal*: in Mundarten und Umgangssprache von der Ostschweiz bis Kärnten, nordwärts bis Meiningen, Vogt-, Egerland und Mähren für sonstiges Scheuer und Scheune, s. d. und Kretschmer 1918 Wortgeogr. 408. 614. Eine alte Ableitung zur idg. Wz. **sthā̆* 'stehen' (wie lat. *stabulum* 'Stall' zu *stāre* 'stehen', aind. *sthātrá* 'Standort' zu *sthā́* 'stehen' gehört). Grundbed. 'Standort, Stand'. Zur Endung idg. *-tlo*, germ. *-þla* Kluge 1926 Stammbild. § 142.

Staden s. Gestade.

Stadt *f.* mhd. ahd. *stat* 'Ort, Stätte'. Urspr. eines mit Statt (s. d.) und Stätte. Die Bed. 'Stadt', die vordem von Burg (s. d.) getragen wurde, entwickelt S. erst in frühmhd. Zeit.

Staffage *f.* 'Figuren in der Landschaft, belebter Vordergrund', ein Malerwort burschikoser Bildung (ein frz. *staffage* gibt es nicht; Vorbilder mögen Blamage, Renommage sein), zuerst bei Merck 1775 Briefsamml. 2, 48, aufgenommen von Goethe, zuerst in einem Brief an Ang. Kauffmann vom 18. Jan. 1797. Zu (aus)-staffieren statt des älteren Staffierung (so von Hulsius 1618 bis Sulzer 1774).

Staffel *f.* (bair. und schweiz. auch *m.*) mhd. *staffel, stapfel m.* 'Stufe, Grad', ahd. *staffal, -ul, staphal, -il.* Dazu die unter Stapel genannten unverschobenen Formen sowie die Sippen von Stapfe und Stufe. Die außergerm. Verwandten s. u. Stab. Im Westobd., wo die hölzerne Treppe im Hausinnern *stēg(e)* heißt, ist Staffel (weiter südlich Stapfel) die steinerne Freitreppe vor der Haustür: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 537; H. Fischer, Schwäb. Wb. 5 (1920) 1640.

Staffelei *f.* frühnhd. Weiterbildung zu Staffel, zuerst bei Harsdörffer 1647 Frauenz.-Gesprächssp. 7, 303. Daneben mit ital. Endung Staffelet von Corvinus 1660 *Fons lat.* 499a bis Frisch 1741. Gleichbed. war Esel als Malerwort.

Stafette *f.* Zu ital. *staffa f.* 'Steigbügel', das selbst dem dt. Stapfe (s. d.) entlehnt ist, gehört *staffetta f.* 'berittener Eilbote, dessen Füße immer im Steigbügel bleiben'. Das auch in die andern roman. Sprachen gelangte Wort erscheint bei uns als 'reitender Eilbote' zuerst in Zeitungen des 30jährigen Kriegs, als *staffeta* bei Nehring 1694 *Man. jur.-pol.* 844, mit Bed.-Wandel bei Stieler 1697 Zeitungslust „Packet Briefe, so geschwinde weggeschicket werden muß, meist mit einem reitenden Boten".

staffieren s. ausstaffieren. Zum vortonigen *a* aus fremdem *o* vgl. Halunke.

Stag *n.* 'starkes Tau zur Befestigung von Masten und Stengen nach vorn', ein Wort der germ. Segelkunst, das im 17. Jh. in hd. Seetexten erscheint (Kluge 1911 Seemannsspr. 742f.): mnd. (15. Jh.) *stach (g)*, nl. (17. Jh.) *stag*, ags. *stæg*, engl. *stay*, anord. nnord. *stag.* Das gleichbed. frz. *étai* beruht auf Entlehnung aus afränk. **stag.* Die nächsten germ. Verwandten sind alem. *stagen* 'steif werden', *stagele* 'Gabelstütze', anord. *staga* 'steif gehen', *stagl n.* 'Rad, das zur Hinrichtung dient' (urspr. 'Pfahl, der ein solches Rad trägt'), norw. *stagle* 'Pfahl'. Außergerm. vergleicht sich die unter Stahl entwickelte Wortgruppe, die zu **stāk-*: **stek-*, Erweiterung der idg. Wurzel **stā-* 'stehen' gehört. Grundbed. von Stag ist demgemäß 'das straff Gespannte'.

Stahl *m.* Mhd. *stahel, stāl m. n.*, ahd. *stahal* (auch als Männername und als erstes Glied von solchen), mnd. *stāl m.*, mnl. *stael*, nnl. *staal*, anord. *stāl n.*, schwed. *stål*, dän. *staal* führen auf germ. **stahla- n.* Daneben gleichbed. asächs. *stęhli*, ags. *stīele*, mengl. engl. *steel* aus germ. **stahlia-*. Aus dem Germ. entlehnt sind russ. *stal'* 'Stahl' und das Grundwort von apreuß. *pannu-staclan* 'Feuerstahl'. Urverwandt sind aind. *stákati* 'widersteht, stemmt sich' und die Adj. awest. *staxta-* 'fest', *staxra-* (aus **stakro-*) 'streng' (vom Winterfrost), umbr. *stakaz* 'bestimmt, festgesetzt'. Die Wortgruppe gehört zu einer Erweiterung der idg. Wurzel **stā* 'stehen'. Germ. **stahl(i)a-* ist das subst. *N.* eines Adj. der Bedeutung 'standfest'.

Stake *f.*, -en *m.* 'Pfahl, spitzes Holz, Stechstange des Schiffers' gelangt mit nd. *k* (wie blaken, Kruke, Küken, Laken, Luke, mäkeln, Schmöker, Spuk usw.) im 14. Jh. in md. Texte, seit dem 15. Jh. in die beginnende Schriftsprache. Auf germ. **stakan-* vereinigen sich mnd. mnl. engl. norw. schwed. *stake*, nnl. *staak*, afries. *staka*, ags. *staca*, aschwed. *staki*, dän. *stage.* Germ. Verwandte sind ahd. *stach* 'Spießhirsch (mit noch ungegabelter Geweihstange)', nd. *stack* 'schräger Damm aus Pfählen und Reisig', dän. *stak* 'Achel, Granne', got. *hleiþra-stakeins* 'Zeltsteckung, Laubhüttenfest'. Außergerm. vergleichen sich lit. *stãgaras, stegerỹs* 'Stengel', lett. *stēga, stēgs* 'Stange', russ. *stožar* 'Stock'. Wurzel **steg-* 'Stange, Balken' (vgl. Stecken). Aus dem Germ. entlehnt ist die roman. Sippe von ital. *stacca f.* 'Pfahl'. S. Staket.

Staket *n.* Zu ital. *stacca* (s. Staken) wird *stacchetta f.* 'Pfahlwerk, Palisade' gebildet, das als Kriegswort über Frankreich (mundartl. *estakete*) den Niederrhein erreicht und in Kleve 1477 als *staeckette* '*palata, vallum*' erscheint (Schueren, Teuth. 373 Verdam). Von Nordwesten dringt das Wort bei uns ein, es erreicht Frankfurt a. M. 1501, Magdeburg 1524, Oldenburg 1544 und verbreitet sich über die Mundarten bis zu den Ostseeprovinzen und nach Obersachsen. S. Karotte und Rabatte.

Stall *m.* mhd. ahd. mnd. mnl. nnl. afries. *stal(ll) m. n.* 'Seh-, Sitz-, Wohnort, Stelle, Stall', sämtlich abgezweigt aus einer Grundbedeutung 'Standort'. Außerdeutsch entsprechen ags. *steall m.* 'Stand, Stelle; Stellung, Zustand; Gebäude, Stall; ruhige, tiefe Stellen im Wasser', engl. *stall* 'Standort, Stall', anord. *stallr* 'Sockel für Götterbilder, Altar; Krippe', schwed. *stall*,

dän. *stald* 'Stall'. Alle vereinigen sich auf germ. **stalla-*. Auf Entlehnung aus dem Germ. beruhen ital. *stallo* 'Stelle', *stalla* 'Stall', *stallone* 'Zuchthengst', frz. *étal* 'Fleischbank', *étau* 'Fleischbude', *étalon* 'Zuchthengst' (mit gleichbed. engl. *stallion* aus afränk. **staljo*). Urverwandt sind u. a. gr. *stéllein* 'instand setzen' und apreuß. *stallīt* 'stehen'. Idg. Wurzel **st(h)el-* '(auf)stellen; Ständer, Pfosten'.

stallen schw. Ztw. 'harnen' (vom Pferd, schweiz. auch vom Menschen), mhd. seit 1340, mnd. seit 1400, nl. seit 1477 bezeugt, gleichbed. dän. *stalle, stalde*, norw. schwed. *stalla*. Aus dem Afränk. entlehnt ist afrz. *estaler* '*uriner*', daraus wieder gleichbed. engl. *stale*. Aus dem Ztw. rückgebildet ist das *M.* Stall 'Pferdeharn' (frühnhd. mnd. *stal m.*, nnl. *stalle f.*, engl. *stale*). Gemeinhin verknüpft man die Wortgruppe mit älter nhd. stallen, anord. *stallra* 'stehenbleiben'. Tatsächlich gehört stallen mit gr. *stalássein* 'tröpfeln', *stálagma* 'Tropfen', *télma n.* 'Schlamm, Kot' und mbret. *staut*, bret. *staot* (Grundform **stalto-*) 'Harn (besonders der Tiere)' zur Wurzel **(s)tel-* 'tröpfeln, harnen'; dazu eine *ĝ(h)*-Erweiterung in lit. *telžiù, telžti* 'harnen'. Der alte Stamm hat sich gerade beim Pferd erhalten, weil er hier durch die naheliegende Volksdeutung geschützt war: das Pferd bleibt stehen, wenn es Wasser läßt.

Stamm *m.* mhd. ahd. *stam*, Gen. *stammes* mit *mm* für *mn*: asächs. *stamn n.* 'Schiffssteven', ags. *stęmn m.* 'Stamm, Wurzel, Grund, Steven'. Dem germ. **stamna-* vergleichen sich ir. *tamun* 'Baumstamm', gr. *stámnos* 'stehendes Gefäß, Krug', *stamīnes* Mz. 'Ständer', mit andrer Ablautstufe lat. *stāmen*, gr. *stḗmōn* 'Aufzug', toch. *śtām* 'Baum', aind. *sthāman-* 'Standort': Bildungen auf *-m* zur idg. Wurzel **stā-* 'stehen'. Nach Formen und Bedeutung kommt dieser Wortgruppe die unter Steven entwickelte Nachkommenschaft des germ. **stabna-* bis zur Untrennbarkeit nahe. — Auf übertragenem Gebrauch von Stamm beruht die Bed. 'Geschlecht', schon in ahd. *liutstam* 'Volksstamm' vorhanden: das Geschlecht wird als Abzweigung eines natürl. Baumstamms aufgefaßt.

Stammbaum *m.* führt mit lat. *arbor generationis* das unter Stamm angedeutete Bild der Familie aus, das Jes. 11, 1 ausführt, während der Germane das Geschlecht lieber den Gliedern eines Leibes vergleicht. Dem 16. Jh. ist S. noch fremd, Luther schreibt Geschlechtsregister über das 1. Kap. des Evang. Matth. (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 65). Corvinus 1646 *Fons lat.* 294 „Geschlechtsregister oder Stammenbaum"; Stammbaum nicht vor Duez 1664.

stammeln schw. Ztw., mhd. *stam(e)len, stammeln*, ahd. *stam(m)alōn*, mnl. nnl. *stamelen*: zum Adj. ahd. *stam(m)al* 'stammelnd'. Daneben gleichbed. stammern, asächs. *stamarōn*, nd. *stamern*, mnl. *stameren*, ags. *stamerian*, engl. *stammer* zum Adj. mnd. *stamer*, ags. *stamor* 'stotternd'. Gleichbed. ahd. *stamēn*, anord. *stama* zum Adj. ahd. *stam, -mes*, ags. *stam*, anord. *stam(m)r*, got. *stamms* 'stammelnd': mit stemmen und stumm (s. d.) zur Wurzel **stem-* '(an)stoßen', die in allen germ. und einem Teil der baltoslaw. Sprachen auch von Zunge und Sprechen gebraucht wird.

stammen schw. Ztw., mhd. *stammen*: zu Stamm.

stampfen schw. Ztw., mhd. *stampfen*, ahd. *stam(p)fōn*, mnd. mnl. nnl. *stampen*, engl. *stamp*, anord. *stappa* (aus **stampa*), norw. *stappa, stampa*, schwed. *stampa*, dän. *stampe*. Daneben die *-jan*-Bildung mhd. *stęmpfen*, mnd. mnl. *stęmpen*, ags. *stęmpan* 'stampfen'. Das vorausliegende Subst. wird greifbar im *F.* Stampfe, mnd. dän. *stampe*, norw. schwed. *stamp* 'Stampfwerk' und afries. *stęmpene* 'Verstopfung, Hemmung' sowie im *M.* ahd. *stampf*, asächs. *stamp* 'Werkzeug zum Stoßen'. Weiteres s. u. Stempel. Aus afränk. **stampōn* entlehnt ist afrz. *estamper* 'aufdrücken', frz. *étamper*; aus dem Germ., auch span. protug. *estampar* und ital. *stampare*, ebenso kslaw. *stąpa* 'Mörser' Urverwandt ist gr. *stémbō* 'stampfe'. **stembh-* ist nasalierte Nebenform zu der unter Stab und Stamm entwickelten Wurzel. In gr. *stémbein* bewahrt Wz. **stembh-* seine Ausgangsbedeutung 'mit den Füßen stampfen'. Das germ. Ztw. bedeutet 'im Mörser zerstoßen'. Der Bedeutungswandel beruht darauf, daß die einst mit den Füßen gewalkten Gewebe in germ. Zeit in Holzgefäßen (ahd. *stumpf*, mnd. *stump m.* 'abgesägter Baumstamm', anord. *stampr* 'Holzkübel') gestampft wurden. Für die Nordvölker waren Wollgewebe wichtiger als für die Anwohner des Mittelmeers. Daher auch ist die von den Germanen aus der alten Mörserstampfe entwickelte Stampfmühle mit ihrem germ. Namen früh zu fast allen Slawen entlehnt worden. — Der gemeingerm. Ausdruck für 'stampfen' lebt fort in mhd. *niuwen*, ahd. *niuwan*, anord. *(g)nūa*, norw. *gnu*, schwed. *gno*. Bei uns ist neuen bis etwa 1600 vorhanden. Dann ist es der deutlicheren Bildung stampfen gewichen, nur Mundarten bewahren genauwen 'stampfen' u. ä. Formen.

Stand *m.* mhd. mnd. mnl. *stant* (*d*), ahd. *-stand* (in *fir-, urstand*), nnl. ags. engl. dän. norw. isl. *stand*, schwed. *stånd*: Verbalsubst. zu stehen, demgemäß 'Handlung, Ort, Art

des Stehens'. Das Geschlecht ist im Hd. stets *M*. In unsern Mundarten ist das Wort allgemein verbreitet.

Standarte *f*. mhd. (seit 1218) *stanthart*, mnd. *stanthart*, *standerde*, *stander* (daher auf dt. Schiffen seit dem 18. Jh. Stander 'Dreiecksflagge'), mnl. *standaert*, *-art* (*d*), nnl. *standaard*, *-erd*, engl. (seit 1138) *standard*, dän. *standart*, schwed. *standar*. mlat. *standardum*. Afränk. **standōrd* 'Aufstellungsort' ergibt im 12. Jh. afrz. *estandart* 'Sammelplatz der Soldaten', dann 'die um eine Fahne sich sammelnden Krieger; Fähnlein; Flagge'. Das frz. Wort wird nachträglich an *étendre* 'ausbreiten' angelehnt; entpsr. ital. *stendardo* und span. *estandarte*. Im Mhd. findet das rückentlehnte *stanthart* Stütze am Imp. *stant* 'stehe' und am Adv. *hart* 'fest'. Nach ital. Weise wird der Fahnenmast auf einen Wagen (s. Karosse) gesetzt und von Ochsen in die Schlacht gezogen. Dieser Wortgebrauch hat bei uns das Ende des Mittelalters nicht erlebt. In neuer Entlehnung aus Frankreich wird Standarte im 17. Jh. zur Fahne der Reiterei, auch (wie Fähnlein und lat. *vexillum*) zu 'Reiterschar'. Bei unsern Jägern ist es seit Mitte des 18. Jh. der Schwanz von Wolf und Fuchs. — Frz.-engl. Herkunft ist Standard 'Richtschnur, Norm', vgl. Standardwerk. S. Standort.

Standbild *n*. Ersatzwort für Statue, nach Campe 1813 Verd.-Wb. 567a von Eschenburg vorgeschlagen. Literar. nicht vor Thümmel 1785 Reise 5, 457 nachgewiesen; gebucht seit Adelung 1801.

Ständchen *n*. md. Verkl. zu Stand, kommt mit dem 17. Jh. im Sinn des musik. Fachworts Serenade auf: Prätorius 1619 *Syntagma musicum* 3, 18 „Wenn man des Abends vff der Gassen spatziren oder Gassaten gehet, vnd (wie es vff Vniversiteten genennet wird) den Jungfern ein Ständichen oder Hoferecht macht". Im musik. Bereich bleibt Homburg 1624 Clio D 6b „Ständigen und Capriolen ihr nunmehr behagen nicht". Zesen verdeutlicht 1645 die Beziehung zu Serenade: Ibrahim 1, 224. 350 „Abendständichen, -ständlein" und bildet die Anschauung fort: Rosemund 88 „Linden ... dahrauf ihr di Vogel manches Morgen- und Abänd-ständlein verehren". Stieler 1691 bucht Ständgen und Ständlein, Kirsch 1739 *Cornu cop*. 2, 305 Ständerlein 'Nachtmusik'. Auch fortan pflegen vor allem Studenten Wort und Sache: Zs. f. d. Wortf. 1, 49. 11, 205; *Mod. lang. notes* 39, 355.

Ständer *m*. 'Standgefäß, Stellfaß; Pfosten, Pfahl': spätahd. *stanter* zu ahd. *stantan* 'stehen'; mnd. *stender*, nl. *stander* 'Pfeiler'. In der Jägersprache 'Fuß des Federwildes'.

standhaft Adj. zu Stand *m*. gebildet wie frevel-, herz-, zweifelhaft zu Frevel, Herz, Zweifel. *Constans/standhaft* begegnet zuerst um 1500 in einem hd. Wörterbuch, wenige Jahre vorher in Köln das Adv. *stantafflichen*. Beide sind wie das Adj. standhaftig und das *F*. Standhaftigkeit Lieblingswörter des Straßburger Predigers J. Geiler v. Kaisersberg. Die Gruppe bleibt fast ganz auf das Nhd. begrenzt und findet kaum Eingang in die Mundarten. Das Adj. standhaft entspricht im älteren Nhd. unserm (be)ständig; es steht auch von Gebäuden und Bauteilen, Erzvorkommen, Reichen, Schulden und Währungen. Im 18. Jh. setzt sich die heutige Beschränkung auf Willen, Charakter und Gemütsleben des Menschen durch.

ständig Adj. in der ersten Hälfte des 16. Jh. gewonnen aus mhd. ahd. *-stęndic* in Zus.-Setzungen wie inständig (zu *stant* 'Bestand'), übernimmt die Bed. des schon mhd. *bestęndec*. Den Übergang bereiten Wendungen vor wie spätmhd. *dor wider stendig sīn* 'sich widersetzen' Lexer, Mhd. Handwb., Nachtr. 370 (aus Heiligenstadt 1335).

Standort *m*. für Garnison (s. d.) wird 1899 dienstlich eingeführt. Dazu Standortältester, -bereich, -verwaltung usw.: W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 385. S. Standarte.

Standpunkt *m*. Nach dem Vorbild von Gesichtspunkt, das 1525 als Lehnübersetzung des lat. *punctum visus* auftritt und weiterhin als Ersatz für frz. *point de vue* eine Rolle spielt, ist im 18. Jh. Standpunkt gebildet und von Adelung 1780 gebucht. Literar. seit Hermes 1778 Sophiens Reise 3, 151. Die vielgebrauchte Wendung vom überwundenen S. weist Ladendorf 1906 Schlagwb. 318 seit 1838 nach; sie entstammt der philos. Fachsprache von Hegels Schule: R. M. Meyer 1900 Vierhundert Schlagworte Nr. 108.

Standrecht *n*. dän. *standret*, schwed. *ståndrett*. Zuerst bei A. Reutter v. Speir 1594 Kriegsordn. 68 „folgt ein Standrecht,in Kriegsleufften, darzu man stehen muß, und nicht sitzen darff". Standgericht begegnet schon 1500 in Andernach (Grimms Weisth. 6, 649). Die Grenze zwischen beiden ist vielfach verwischt, die namengebende Vorstellung schwindet im 19. Jh., auch die Beziehung auf das Heer im Kriege kann aufgegeben werden. Nur die Vorstellung des raschen, harten Verfahrens bleibt immer gesichert.

Standrede *f*. 'kurze, kräftige Ansprache, im Stehen gehalten und gehört', nur dt., zuerst in Limmer bei Hannover vor 1718 von der Ansprache des evang. Geistlichen am offnen Grabe, bei der (im Unterschied zur Leichenpredigt) die

Trauergemeinde steht. So allerorten noch durch das ganze 19. Jh. Die Übertragung auf die im Stehen gehaltene Rügerede an Untergebene, Kinder oder Schüler begegnet zuerst bei Gellert in Leipzig 1747. Sie hat den kirchlichen Gebrauch überlebt. Studenten verstärken den Klang der Rüge in Standpauke, die Vergröberung ist der Soldatensprache willkommen gewesen.

Stange *f.* Mhd. mnd. *stange*, ahd. asächs. langob. *stanga* (auch in Männernamen wie *Stangulf* und Geländenamen wie *Stangbah*), mnl. *stanghe*, nnl. engl. dän. *stang*, anord. *stǫng*, norw. *stong*, *staang*, schwed. *stång* führen auf germ. **stangō-*, **stangu-* (hieraus entlehnt finn. *tanko*, lapp. *staggu-*, *staggo*). Daneben germ. **stangi-* in ags. *stęng* *m.* 'Stab, Pfahl, Riegel, Knüttel', **stangiō-* in nd. ostfries. *stenge*, mnl. *stenghe*, nnl. *steng*. Aus dem Langobard. entlehnt ist ital. *stanga* 'Ankerstange', das im 17. Jh. gleichbed. frz. *stangue* ergeben hat. Auch rätorom. *stanga*, friaul. *stanğe*, ngriech. *stágka* 'Stange' beruhen auf dem Germ. Die nächsten germ. Verwandten sind anord. *stanga*, got. *staggan* 'stechen, stoßen'. Mit Ablaut entsprechen ags. *stingan*, engl. *sting*, anord. *stinga* 'stechen', ags. norw. schwed. *styng* 'Stich', ahd. mhd. *stungen* 'stechen', mhd. *stunge* 'Stachel'. Die weitere germ. Verwandtschaft entbehrt des *n*: ags. *stagga* *m.*, engl. *stag* 'Hirsch', anord. *stęggi*, *stęggr* 'männlicher Vogel; Kater; Fuchs', schwed. *stagg* 'steifes Gras; Achel; Stichling'. Verwandte germ. Bildungen sind Stengel mit, Stake ohne *n*. Auch die außergerm. Entsprechungen gliedern sich in solche mit und solche ohne *n*. Zur ersten Gruppe gehören gr. *stóchos* 'Ziel(stange)', *stocházomai* 'ziele nach etw.', apreuß. lit. *stegė̃*, *stegis* 'Stichling', lett. *stagars* 'stachliger Fisch'. Zur zweiten Gruppe stellen sich gr. *stónyx* 'Spitze, Kante', *stáchys* (mit *a* aus *n̥*) 'Ähre'. Zur Wz. **ste(n)gh-* 'stechen; stechender Schaft, Halm; etwas Spitzes, Steifes'.

stänkern schw. Ztw. mit den Ableitungen Stänker *m.* („Stencker, Raisonneur heißt bei den Soldaten derjenige, der murret und brummet" Zedler 39, 1821) und Stänkerei *f.*: eine seit Kramer 1678 gebuchte Sippe, die in frühnhd. Zeit mit mancherlei Spielarten der Bed. durchdringt, bes. in der Studentensprache. Stänkern gehört zum schw. Ztw. mhd. *stęnken*, das als Faktitiv neben stinken st. Ztw. steht: s. steigern, stöbern und Wilmanns 1899 Dt. Gramm. 2, 94f.

Stanniol *n.* 'Blattzinn, feinstes Zinnblech' *stanyoll* 1448 Münchener Malerordnung, Zinnfolie trägt das Blattgold. Stanniol seit J. Hübner (Merseb. 1712). Das Malerfachwort ital. *stagnuolo* zu lat. *stannum* 'Zinn', kelt. Ursprungs: die brit. Inseln waren zur Römerzeit keltisch. E. Ploß, Zs. f. dt. Wortfg. 1961, 76. S. Zinn.

Stanze *f.* Arab. *bait* 'Zimmer' hat die Bed. 'Vers' entwickelt; die im einst arab. Sizilien entstandene Lehnübersetzung ital. *stanza* (aus mlat. *stantia* *f.* 'Aufenthalt, Wohnung') vereinigt die Bed. 'Zimmer' und 'Strophe'. Ital. ist St. jede Strophe, im Dt. nur die Ottaverime. Aber bair. *gstanzl* 'Couplet' gehört zu stehen, vgl. Ständchen (Seibicke, s. stanzen).

stanzen schw. Zw. 'prägen', dän. mdl. *stunte* 'stoßen': Seibicke in „Muttersprache" 1958, 375.

Stapel *m.* die nd. Entsprechung von Staffel (dort die germ., bei Stab die außergerm. Verwandten): mnd. mnl. nnl. *stapel*, engl. *staple* 'Haufe; Haupthandelsprodukt', afries. *stapul*, ags. *stapol* 'Stamm, Pfosten, Stütze, Säule; Stapelplatz, Markt', anord. *stǫpull* 'Pfosten, Turm'. Die Bedeutung weitet sich vom Pfahl über Unterlage zum geschichteten Haufen, bes. Holz, aus. Aus dem Mnl. stammt afrz. *estaple*, frz. *étape* 'Handelsplatz, Warenmagazin, Verköstigungsstation, (Weg zum) Lagerplatz'. Mnd. *stapel* 'Warenhaufen, -niederlage', ein im Hansehandel vielgebrauchtes Fachwort, ist im 15. Jh. über Köln u. a. rhein. Hansestädte ins Hd. gelangt und hat Zus.-Setzungen wie Stapelgeld, -ort, -platz, -recht, -waren entwickelt. In nd. Seemannssprache ist mnd. *stapel* aus seiner Bedeutung 'Unterlage' verengt auf 'Balkenunterlage, die das werdende Schiff während des Baus trägt'. So in hd. Text zuerst Hamburg 1616: F. Kluge 1911 Seemannsspr. 746. Dazu auf Stapel legen, liegen; vom Stapel lassen, laufen.

Stapf *m.*, Stapfe *f.* 'Fußspur', mhd. *stapf(e)* *m.* *f.* 'Auftreten des Fußes, Tritt; Fußspur', ahd. *stapf(o)*, *staffo*, mnd. *stappe*, mnl. nnl. afries. *stap* *m.* 'Schritt, Fußspur', ags. *stępe*, *stæpe* *m.* 'Schritt, Tritt, Gang; Stufe, Fußgestell, Grad', engl. *step* 'Schritt, Tritt', anord. *stapi* 'hoher, steiler Fels' (nächstverwandt ist Stufe, s. d). Die Subst. sind gebildet zum heute schw., urspr. st. Ztw. stapfen, mhd. *stapfen*, *stępfen*, ahd. *stapfōn*, *stęphen*, *stęffen* 'treten', asächs. **stęppian* (Prät. *stōp*), mnd. mnl. nnl. *stappen*, afries. *stapa*, *stęppa*, ags. *stęppan*, *stæppan*, engl. *step* 'schreiten, gehen'. Die germ. Verwandten s. u. Staffel, die idg. Sippe u. Stab. Vgl. Stafette, Fußstapfe.

Star[1] *m.* '*Sturnus vulgaris L.*' Der Vogel heißt mhd. *star*, ahd. *stara*, mnd. *star(e)*, ags. dän. *stær*, engl. schwed. norw. *stare*, anord. *stari*. Alte Reime und lebende westobd. Mundarten erweisen Nebenformen mit *ā*, also Ablaut *a*: *ā*. Daneben stehen fries. *stērn*, ags. *stearn(a)*, engl. *starn* 'Star; Seeschwalbe'. Außergerm.

vergleichen sich apreuß. *starnite* 'Möwe', tschech. *strnad* (aus **sternadŭ*) 'Ammer' und lat. *sturnus* (aus **stornos*) 'Star'. Die Stimmen aller dieser Vögel haben einen eigentümlich schwirrenden Klang, den **stor(n)os* nachzubilden scheint. Ähnlich **ster-* in lat. *stertere* 'schnarchen', etwa auch gr. *stroûthos* 'Sperling, kleiner Vogel', eigentl. 'Piepser'. Neben ags. *stær* tritt *stærling* (mengl. *sterling*, engl. *starling*), wie neben ahd. *sparo* unser Sperling, s. d. Als Freund des Weideviehs, das er von Ungeziefer befreit, heißt der Vogel Rinderstar. Als Käfigvogel führt er den Kosenamen Starmatz (zu Matthäus). Nd., fries., nl., rhein., els., hochpreuß. Mundart kennt *Spra(n)*, *Spre(w)* u. ä., ahd. *sprā*, mnd. *sprāe* zu **spra(w)ōn*, mhd. *spræwen*, *spræjen* 'spritzen'. Diese Namen (entlehnt zu afrz. *esprohon*, wallon. *sproon*) dankt der Vogel seinem gesprenkelten Gefieder, s. Sprosser und Suolahti 1909 Vogelnamen 165; Dt. Wortatlas.

Star[2] *m.* Augenkrankheit, erst frühnhd. gefolgert aus dem Adj. ahd. *staraplint*, mhd. mnd. *starblint*, mnl. *staerblint*, afries. *starublind*, ags. *stærblind* 'starrend, mit offnen Augen blind', zum Stamm des ahd. *starēn* 'starren'. Sachlich ist zu erinnern, daß durch die Krankheit das Auge nicht starr im Sinn von 'unbeweglich' wird, sondern daß sich das Bild trübt. Das Leiden ist nicht vom Kranken, sondern vom Beobachter aus benannt, im Gegensatz zu den durch äußere Einwirkung Erblindeten, deren Auge geschlossen war.

Star 'Theater,- Filmgröße' aus engl. *star* s. Stern[1].

stark Adj. Mhd. *starc(h)*, ahd. *starc(h)*, *star(a)h*, asächs. anfr. engl. schwed. *stark*, mnd. *stark*, *sterk*, mnl. *starc*, *staerc*, *sterc*, nnl. afries. dän. *sterk*, ags. *stearc*, anord. *sterkr*, got. **starks* (gesichert durch den Männernamen *Starcēdius* aus **Starkaiþeis*) führen auf germ. **starku-* (mit umlautwirkendem *i* in den Endungen einiger Formen). Mit Ablaut entsprechen ahd. *stirki* 'stark', anord. *styrkr* (aus **sturki-*) 'Stärke', ahd. *gistorchanēn* 'erstarren, gerinnen', anord. *storkna*, got. *gastaúrknan* 'verdorren'. Weiteres s. u. Stehr, Sterke, Storch und strack. **ster(e)g-* ist Velarerweiterung zur idg. Wz. **ster-* 'starr; steif sein; starrer Gegenstand', die unerweitert in starr vorliegt. Zur Bed. von anord. *starkr* 'stark, gesund' vgl. hethit. *ištark-* 'krank werden' (Albr. Götze, Language 30, 1954, 403). — Zum Adj. stark gehören das *F.* Stärke (mhd. *sterke*, ahd. *starchī*, *sterchī*) und das schw. Ztw. stärken (mhd. *sterken*, ahd. *sterchan*, Prät. *starhta*). Aus dem Ztw. rückgebildet ist das seit 1605 bezeugte Stärke *f.* 'mit Wasser angerührtes Reismehl zum Steifen der Wäsche'.

Stärke *f.* 'Kuh, die noch nicht gekalbt hat' s. Sterke.

starr Adj. in dieser Form erst nhd., dafür mhd. *stärr*, *sterre*, wie obd. bis heute. Das höhere Alter des Adj. ist daraus zu erschließen, daß es Bestimmungswort von ahd. *staraplint* usw. geworden ist. S. Star[3] und starren.

starren schw. Ztw. In der nhd. Form sind zwei alte Ztw. zus.-gefallen, die noch mhd. auseinandergehalten werden. Das erste lautet auch mhd. *starren* und bedeutet 'steif sein oder werden'. Weiter gehören dazu störrig (s. d.) mit mhd. *storren*, ahd. *storrēn* 'steif hervorstehen', got. *andstaúrran* 'widerspenstig sein' und stark, s. d. Das zweite, mhd. *starn*, ahd. *starēn*, mnd. *staren*, ags. *starian*, engl. *stare*, anord. *stara* bedeutet 'starr blicken'. Rückbildung daraus ist das Adj. starr, verwandt sind sterben, Sterke, stieren und stur. Höher hinauf sind die beiden Ztw. verwandt, sofern beide zur idg. Wurzel **ster-* 'starr, steif sein' gehören. Die nächsten außergerm. Verwandten sind gr. *sterrós*, *stereós* 'starr, fest, hart', lit. *stìrėnti* 'steif machen', air. *seirt* 'Kraft', *serth* 'steif, starr', tochar. A. *ṣtare* 'Mühe', B. *çcire* 'roh, starr'.

Starrhals s. halsstarrig.

Start, starten s. Sterz.

Statt *f.* mhd. ahd. *stat* 'Ort, Stelle'. Aus dem Plur. dazu (ahd. *steti*, mhd. *stete*) stammt nhd. Stätte *f.* Entspr. got. *staþs*, anord. *staðr m.* 'Stätte, Ort', asächs. *stedi f.* 'Stätte', nl. *ste(d)e* 'Stelle, Platz, Städtchen', ags. *stede* 'Ort, Stelle' (wozu engl. *instead* 'anstatt'). — Die nhd. Präp. statt ist von Haus aus Dat. des Subst. (vgl. die entspr. Entwicklung bei kraft). Dafür mhd. (selten) *an ... stete* 'an Stelle'. Die einleitende Präp. ist verloren wie bei (nach)besage, (nach)laut, (durch)mittelst, (nach)vermöge, (von)wegen: Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Sprache 351; den Weg zur Konjunkt. zeigt ders. 1928 Dt. Syntax 3, 72f. — Nhd. zustatten, vonstatten gehören nicht zu diesem Statt, sondern beruhen auf mhd. *stat(e)*, ahd. *stata f.* 'bequemer Ort oder Zeitpunkt, Gelegenheit, Hilfe'. Daher schon mhd. *ze staten*, ahd. *zi statu* 'zu gelegener Zeit, zur Hilfe'. Ahd. *stata* ist ebenso wie *stat* (Gen. *steti*) Verbalabstr. zu stehen: idg. **st(h)ə-ti*, aind. *sthití* 'Stand', gr. *stásis f.* 'Stellung'.

Statthalter *m.* 'Stellvertreter': Lehnübersetzung für mlat. *locum tenens* (frz. *lieutenant*). Zuerst in der Kanzleisprache des beginnenden 15. Jh. Ebenso mnd. *stedeholder*, nl. *stadhouder*, dän. *stadholder*, schwed. *ståthållare*.

stattlich Adj. in heutiger Bed. dem Mhd. fremd (es gibt nur ahd. *statelīcho*, mhd. *statelīche* Adv. 'in gehöriger Weise'), ins Nhd. von

Norddeutschland aus vorgedrungen. Mnd. *statelik* 'ansehnlich' (entspr. nl. *statelijk*, engl. *stately*) ist Ableitung zu Staat in seiner Bed. 'Aufwand'. Dän. *statelig* und schwed. *ståtlig* beruhen auf Entlehnung aus dem Mnd.

Statur s. Konstitution.

Staub *m.* mhd. *stoup* (*b*), ahd. *stoub*, md. *stōp*; daneben mit andrer Bildungsweise gleichbed. nd. nl. *stof* und nhd. Gestüpp *n.* aus mhd. (*ge*)-*stüppe*, ahd. *stuppi*, mnd. *stübbe*, got. *stubjus* 'Staub': sämtlich mit Ablaut zum st. Ztw. stieben, s. d.

Stauche s. Staupe[2].

stauchen schw. Ztw. '(flach) stoßen, verstauchen', nd. mnl. *stūken* 'einen Gegenstand breit stoßen oder drücken', z. B. Wäsche, schwed. *stuka*, dän. *stuge*, später *stūve*. Dazu mnd. *stūke* 'Baumstumpf, Stapel, Ärmel', nhd. *Stauche f.* 'weit offener Ärmel am Frauenkleid; (Kopf-) Tuch, Schleier, Schürze': mhd. *stūche*, ahd. *stūhha*, mnd. *stūke*, engl. *stook*, anord. *stūka f.* 'weiter Ärmel', sowie mit Ablaut ags. *stocu* 'langer Ärmel'. Die Bedeutung 'Ärmel' hat sich aus 'Stumpf' entwickelt. Zu idg. **stu-*, **stā* 'stehen' gr. *stýō* 'steif stehen', *stȳlos* 'Säule', nhd. Staude (s. d.), staunen (s. d.) eigentl. 'steif werden'. Dazu mit *n*-Suffix germ. *stuckna-*, s. Stock, verstauchen.

Staude *f.* 'ausdauernde krautige Pflanze', mhd. *stūde*, ahd. *stūda f.* Daneben mnd. *stude n.* 'Gesträuch, Gebüsch'. Nur deutsch; schon im Nl. fehlen Entsprechungen. Für nächstverwandt gelten ahd. *studen* 'festmachen, -setzen', anord. *styðja* 'stützen', ferner stützen, s. d. Außergerm. vergleicht man lett. *stute*, *stuta* 'Stütze; Rute, Reis', *stutêt* 'stützen': mit *-t* zur idg. Wurzel **stu-*, **stā* 'stehen' vgl. stauchen. J. Trier, Venus 91 geht von der Niederwaldwirtschaft aus.

stauen schw. Ztw. Mhd. ahd. *stouwen* 'Einhalt tun, gebieten; schelten, anklagen', mnd. mnl. nnl. *stouwen* 'stauen', ags. *stōwian* 'zurückhalten', engl. *stow* 'verstauen', got. *stōjan* 'richten' führen auf germ. **stōwjan*. Aus dem Mnd. entlehnt sind dän. *stuve*, schwed. *stuva* 'fließendes Wasser hemmen; Waren fest schichten'. Die auseinander entwickelten Bedeutungen vereinigen sich auf 'zum Stehen bringen': mit Hilfe der unter Staude entwickelten Wurzel **stāu-*: **stū-* (in Ablaut mit idg. **stā-* 'stehen') deutet sich stauen als germ. Bewirkungswort zu stehen; vgl. stauchen, staunen. Außergerm. vergleicht sich am nächsten aslaw. *staviti* 'stellen'. Im Hd. ist das Ztw. zu Anfang des 16. Jh. im alten Sinn verklungen. In den heute geltenden Bedeutungen dringt stauen von Norden her neu ein: „Waren stauen" zuerst in Nürnberg 1702, 'Wasser hemmen' literarisch kaum vor Stolberg, Jahn und Eichendorff.

Stauf *m.* 'Becher ohne Fuß', die gemeingerm. Bezeichnung dafür, die im Dt. durch die Lehnwörter Becher und Kelch zurückgedrängt ist. Germ. **staupa-* wird erwiesen durch anord, *staup n.* 'Vertiefung im Weg; Becher; Klumpen'. ags. *stēap*, mnl. *stoop*, mnd. *stōp*, ahd. *stouf*, *stouph*, mhd. *stouf m.* Ins Mlat. übergegangen als *staupus*, *-um*. Weitere Beziehungen unsicher. Das Wort ist in der mnd. Schriftsprache bis zu ihrem Erlöschen üblich gewesen, Lauremberg 1649 Scherzged. 1661 Schröder „ihr drinkket auß dem Becher, wy drincken uth dem stope" betrachtet S. als ausgeprägt nd. Bald nachher ist es auf nd. Boden untergegangen, während es obd. landschaftlich bis heute lebt, zumal in Geländenamen, denen die hd. Bed. 'kegelförmige Erhebung' zugrunde liegt.

staunen schw. Ztw. Zu der unter stauchen, Staude und stauen vorausgesetzten idg. Wz. **stu-*, **stā-* 'stehen' (auch in aind. *sthūṇā*, awest. *stūna*, *stunā* 'Säule', gr. *stýein* 'steifen, emporrichten') gehört mnd. mnl. *stūnen* 'sich widersetzen', in den Wb. seit Hulsius 1616 Dict. 307a als staunen 'starren'. Die hd. Entsprechung, die in alem. *štūne*ⁿ 'träumend vor sich hin blicken' (so Hebel 1803 Wiese 76) vorliegt, wird aus dieser Bed. besondert auf das starre Blicken als Ausdruck der Ver- und Bewunderung und geht auf diese Empfindung selbst über. Ins Nhd. gelangt zunächst die Zus.-Setzung erstaunen, so schon im Züricher Neuen Test. 1529 Apg. 2, 7, gebucht seit Dasypodius 1537. Für das Simplex fehlen Belege bis auf Haller 1730 Doris 31, der es mit der Anmerkung einführt: „Dieses alte schweizerische Wort behalte ich mit Fleiß. Es ist die Wurzel von erstaunen, und bedeutet *rever*, ein Wort, das mit keinem andern gegeben werden kann". Aufgenommen von Mendelssohn 1761, Mylius 1777, Adelung 1780: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 61.

Staupe[1] *f.* 'öffentl. Züchtigung mit Ruten'. urspr. 'Pfahl, an den der Verbrecher zum Auspeitschen gefesselt wird', mnd. mnl. *stūpe*, afries. *stūpa*. Das Bild der Verbreitung bei v. Künßberg 1926 Rechtssprachgeogr. 33 und Bl. 5 zeigt, daß das Wort von der Unterelbe ausgeht. Md. Gebiet wird im 13. Jh. erreicht, in Riga erscheint das Rechtswort seit 1300, in Ofen im 15., in Trier im 16. Jh., in Freiburg i. B. 1730. Im Polabischen der Prov. Hannover begegnet *staup* 'Altar', urspr. 'Opferpfosten, -säule', von dem Fürst N. Trubetzkoy 1925 Zs. f. slaw. Phil. 1, 153ff. nachweist, daß es nicht aus nd. *stūp* stammt, sondern auf **stŭlpŭ* beruht, das in einer großen slaw. Sippe der Bed. 'Pfosten, Säule' (aslaw. *stlŭpŭ*) steht. Biel-

feldt 40: wohl aus dem Polabischen. Vgl. Ortsnamen Stolp, Stolpen.

Staupe[2] *f.* 'Krankheitsanfall', meist 'Hundekrankheit'. Das Wort geht vom Nordwesten aus, ist aber auch dort erst seit 1599 nachweisbar: *stuype 'stupor, concussio, spasmus, convulsio* Kilian 2, 650a; nnl. *stuip* 'Zuckung, Verrenkung; Laune'. Ins Nd. gelangt S. durch Entlehnung aus Holland, in md. Mundarten von Hessen bis Schlesien ist es bodenständig, von da gelangt es im 17. Jh. in die Schriftsprache, die Wb. buchen es seit Frisch 1741. Die Grundbed. 'Krampf' und das gleichbed. Stauche, das namentlich als nd. *stūke* danebensteht, empfehlen Zuordnung zu der unter Staude entwickelten idg. Wurzel **stāu-*: **stū.*

stechen st. Ztw., mhd. *stëchen*, ahd. *stëhhan*, asächs. *stëkan*, nd. nl. *steken*, afries. *stëka*. Die Wörter sind (mit Stachel und stecken) in die *e*-Reihe übergetreten; die ursprüngliche Zugehörigkeit zur *i*-Reihe bewahren (mit ersticken, Stich, Stichel und sticken) mnd. *sticken*, ags. *stician*, engl. *stick* 'stechen', anord. *steikja* 'braten' (ursprünglich 'an den Spieß stecken') mit *steikr* 'Braten' und *stikna* 'gebraten werden'. Eine germ. Verwandte ohne *s*- ist Distel (s. d.). Außergerm. vergleichen sich lat. *instigāre* 'anstacheln', *instinguere* 'anreizen', *distinguere* 'unterscheiden', *exstinguere* 'auslöschen', gr. *stízō* (aus **stigjō*) 'steche', lit. *stingù*, *stìgti* 'bleiben', lett. *stigt* 'einsinken', ohne *s*- aind. *tējatē* 'ist scharf, schärft', *tigmá*- 'spitzig'. Die idg. Wurzel **steig-* 'stechen; spitz' gilt als Erweiterung von **stei-* 'spitzig' in lat. *stilus* und *stimulus*, ohne *s*- in awest. *taēra* 'Bergspitze' und afghan. *terą* 'scharf'.

Stechpalme *f.* für die in Westeuropa altheimische *Ilex aquifolium*, nicht vor Bock 1539 Kräuterb. 3, 49. Die durchsichtige Bildung hat das alte Hulst zurückgedrängt. Schürrütenholz heißt *Ilex* im Raum von Aachen, weil Büschel der harten, stachligen Blätter zum Reinigen der Schornsteine benutzt wurden. Hoops 1905 Waldb. 30. 86. 256.

Steckbrief *m.* 'Haftbefehl, *mandatum comprehensorium*': wie Fang-, Haftbrief 'Urkunde, die eine Behörde veranlaßt, den von einer anderen verfolgten Verbrecher ins Gefängnis zu stecken'. Die Auffassung wird deutlich aus dem ältesten Beleg (Mainz 1555) DWb. 10, 2, 1287 „ist darauf vnser bedenckenn, das ir den befeder vnnd seinen mithelffern mit vleis nachtrachtet, ob ir die zu hafften bringen möchtet. Do ir auch dortzw vnserer hafft- oder steckbrieffe bedurffet, seindt wir euch dieselben mitzuteilen gnediglich geneigt".

Stecken *m.* mhd. *stëcke*, ahd. *stëcko* mit altem *kk* wie mnd. *sticke*, ags. *sticca m.* (engl. *stick*), anord. *stikka f. kk* ist vor *n* der obliquen Formen aus germ. *k* entstanden; dieses wirkt fort in mhd. *stëche*, ahd. *stëhho*, anord. *stika* 'Stab', *stik n.* Mz. 'ins Wasser gerammte Pfähle'. Germ. Verwandte sind auch anord. *stjaki* 'Pfosten', *ljōsastjaki* 'Leuchter'. Höher hinauf sind die Verhältnisse schwierig, weil sich germ. Ableger der Wurzel **steg-* 'Stange' (s. Stake) mit solchen der idg. Wurzel **steig-* 'stechen; spitz' (s. stechen) zu einer neuen Einheit zusammengeschlossen haben, so daß ahd. *stëhho* usw. der Form nach zu **steig-*, der Bedeutung nach zu **steg-* gehören. Das *-n* der obliquen Formen ist in den nhd. Nom. gelangt; Luther schwankt noch zwischen Stecke und Stecken. In heutiger Umgangssprache ist Stecken wesentlich obd., auch als 'Schulstock zur Züchtigung'.

stecken schw. Ztw. Vom st. Ztw. stechen (s. d.) sind zwei nur deutsche schw. Ztw. abgeleitet: die intr. Dauer- und Zustandsbildung ahd. *stëcchōn*, mhd. *stëcchen*, *stëcken* (das Geld steckte in der Tasche), und das trans. Bewirkungswort hierzu, ahd. *stęcchen* (aus **stakjan*), mhd. *stęcken* (er steckte das Geld in die Tasche). Die beiden schw. Ztw. sind seit langem unscheidbar zusammengefallen; seit dem 16. Jh. begegnen Vermengungen auch mit dem st. Ztw. stecken (das Geld stak in der Tasche).

Steckenpferd *n.* nnl. *stokpaardje*, als Kinderspielzeug zuerst bei J. Ayrer († Nürnberg 1605) Dramen 762, 32 Keller „reyt auff einem Steckenpferdt", gebucht seit Stieler 1691 „Heiligenchristpferd *alias* Steckenpferd, *equulus ligneus picturis variatus*". Voraus geht frühnhd. Roßstecken, z. B. Luther 1527 Weim. Ausg. 23, 599 „der Kneblin Roßstecken vnd rothe Schuhe". Das nächst vergleichbare engl. *hobby-horse* hat die übertragene Bed. 'Lieblingsbeschäftigung' geliefert, bei uns seit Laur. Sterne, Tristr. Shandy übers. von Zückert 1763 Tl. 1, Kap. 7f.; redender Beleg bei Kästner 1841 Werke 1, 138 „Den alten Gedanken, daß jeder Narr seine Kolbe hat, hat Tristram Shandy etwas höflicher ausgedrückt ... Jeder Mensch habe sein Steckenpferd": Walz 1912 Zs. f. d. Wortf. 13, 124ff.

Stecknadel *f.* 'Nadel mit kleinem Kopf, um etwas anzustecken': in md. Wörterbüchern *stickenālde*, *stëcknōlde* seit 1420, als *stäknahtel* bei Ph. v. Zesen 1645 Rosemund 32 Ndr. Dafür norddt. seit dem 18. Jh. Knopfnadel. Auch im Süden ist Stecknadel nicht bodenständig (bair.-österr. Spenel aus lat. *spinula* und Sperl zu Spiere, s. d.), auch anstecken ist räumlich begrenzt: P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 81. 484. Stecknadel siegt als durchsichtige Bildung über das alte Glufe (s. d.): K. v. Bahder

1925 Wortwahl 150. — Die Wortgeographie von Stecknadel stellt die Dänin Lis Engelhardt bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV (1955) dar: das Schriftwort bildet vom Rheinfränk. über das Omd., mit West- und südl. Ostpreußen einen breiten Keil; von der mittleren Ems bis Mittelpommern gilt *Knöpnadel*, in Schleswig-Holstein *Knopnadel*, in Westfalen *Koppnadel*; im Hannoverschen *Spendel* nach lat. *spennula*, als *Speel* im Ostfries., *Spengel* im Moselland, *Spennodel* in Österreich; mit unbekannter Herkunft *Guf*, *Gluf*, *Glifla* im Alem.

Steckrübe *f.* der norddt. Name der Kohlrübe (s. Kohlrabi). Während die Zuckerrübe in Reihen ins Feld gesät wird, zieht man die Steckrübe im Pflanzbeet und pflanzt sie später mit Hilfe des Steckerts (md.) oder Planters (nd.) aus.

Steg *m.* mhd. *stëc*, ahd. *stëg*, germ. **stiga-z* gehört mit Stiege zu steigen. Demgemäß ist das germ. Wort als *tikas* 'Leiter' ins Finn. entlehnt. Der künstliche Flußübergang heißt Steg nach den ansteigenden Zugängen, daher der Plur. ahd. *stëga*: Edw. Schröder 1912 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 1, 332.

Stegreif *m.* mhd. *stëgreif*, ahd. *stëgareif*, ags. *stigerāp*, engl. *stirrup*, anord. *stigreip* 'Steigbügel', urspr. 'Reif, Ring zum Besteigen des Pferds': zu ahd. *stëgōn*, Nebenform von *stīgan* 'steigen' (die Bezeichnung Steigbügel, nl. *stijgbeugel* ist dem Ahd. Mhd. fremd). Im klass. Altertum fehlt die Sache, erst nach der Völkerwanderung erscheint sie im 8. Jh. von Byzanz aus. Ein germ. Ausdruck dafür wäre Wurzelwort, nicht Zus.-Setzung. Im frühen Mlat. begegnen *streupa* und *staffa* als gleichbed. Namen germ. Ursprungs. Dazu übertragen aus dem (im 17. Jh. auch: im) Stegreif 'ohne alle Vorbereitung', eig. 'wie ein Reiter, der etwas erledigt, ohne abzusitzen'. S. Reif[1].

stehen st. Ztw., mhd. ahd. *stēn* neben mhd. ahd. *stān*, nnl. *staan*, dän. *staa*, schwed. *stå*. Beide Stammformen sind Reimwortbildungen zu *gēn*, *gān* (s. gehen), die Sippen haben sich gegenseitig beeinflußt; *stē* mag auf eine Präs.-Bildung idg. **stə-i̯e-* (vgl. lat. *stō* aus **stə-iō*) zurückgehen. Daneben gleichbed. ein erweiterter Stamm **stand-*, von dem die meisten germ. Sprachen das Präs. bilden: got. ags. asächs. *standan*, anord. *standa*, engl. *stand* (engl. *stay* 'anhalten, zum Stehen bringen' stammt über afrz. *ester* aus lat. *stāre*), ahd. *stantan*, mhd. (selten) *standen*. Das Prät. wurde schon in germ. Zeit zu **stand-*, **stōþ-* gebildet, während die alten Nom.-Ableitungen (Stadt, Statt, stetig) auf idg. **st(h)ā-* weisen. Das Ztw. kehrt (wie gehen, kommen, sitzen) in fast allen idg. Sprachen wieder, z. B. lit. *stóti* 'treten', aslaw. *stati* 'sich stellen', *stojati*, lat. *stāre* 'stehen', *dēstināre* 'festsetzen', *sistere* 'stellen', gr. *histēmi*, *histánō* 'stelle', *héstēka* 'stehe', air. *-tāu*, *-tō* 'bin', *donessa* 'betritt', *tairissiur* 'stehe', aind. *tiṣṭhati* 'steht', *ásthām* 'ich stand', toch. *ṣtäm* 'stehe'. S. Stadel, Stand, Statt, Stuhl, Stunde und Giulio Subak, Gehn e Stehn (Triest 1930).

stehlen st. Ztw. Mhd. *stëln*, ahd. asächs. ags. *stëlan*, mnl. nnl. *stelen*, afries. anord. norw. *stëla*, engl. *steal*, dän. *stjæle*, schwed. *stjäla*, got. *stilan* führen auf germ. **stelan*: unter Anlehnung an **helan* (s. hehlen), mit dem es oft zur Formel gebunden war, umgebildet aus **steran* zur Wurzel **ster-* 'rauben, stehlen' in gr. *steréō*, att. *sterískō* 'beraube', *stéromai* 'bin beraubt, entbehre', mir. *serb* (aus **ster-u̯ā*) 'Diebstahl', aruss. *stĭrva*, *stĭrvĭ* 'Leichnam', serbokr. *strv* 'Reste eines vom Wolf gefressenen Viehs'. Die germ. Benennungen des Diebstahls (s. d.) sind erst einzelsprachlich: ahd. *stāla*, asächs. *stulina*, ags. *stalu*, engl. *stealth*, anord. *stuldr*, norw. *stuld*, schwed. *stöld*. Idg. **klep-* 'stehlen' (in gr. *kléptō*, lat. *clepo* usw.) erreicht die germ. Sprachen nur in got. *hlifan* 'stehlen' und *hliftus* 'Dieb'; sonst ist das Erbwort vor Einsetzen der Denkmäler durch *stelan* verdrängt. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'gestohlen'.

Stehr, Ster *m.* 'Schafbock', urspr. 'junger Widder': mhd. *stër(e)*, ahd. *stëro*. Das Wort gehört mit got. *stairō* *f.* 'Unfruchtbare' zur Wz. **ster* 'unfruchtbar', s. Sterke. Im Nhd. ist es neben Hammel und Widder abgestorben (wie mhd. *ram*, s. Ramme); geblieben ist es in obd. Mundarten und in Fam.-Namen wie Stehr, Stöhr. Mitzka, Schles. Wb. 1325.

steif Adj. mhd. *stīf* 'steif, starr, stattlich', dem Hd. urspr. fremd, erst im 14. Jh. rheinaufwärts gedrungen und bis ins Hochalem. gelangt, wo es um 1500 häufig wird. Mnd. ags. *stīf*, nl. *stijf*, anord. *stīfr* 'starr, unbeugsam' weisen auf germ. **stīfa-*, vorgerm. **stīpo-* in lat. *stīpes* 'Stamm, Pfahl', *stīpāre* 'dicht zus.-drängen'; daneben mit Ablaut lat. *stīpula* 'Halm, Stroh', alat. *stīpulus* 'fest', lit. *stìpti* 'erstarren', *stiprùs* 'stark'. Im Dt. liegt diese Ablautstufe vor in Stift, s. d.

Steig *m.* mhd. ahd. *stīc*, Gen. *stīges*, ags. *stīg*, anord. *stīgr* 'Pfad': zum st. Ztw. steigen, mhd. *stīgen*, ahd. asächs. ags. *stīgan*, mnl. *stīghen*, afries. anord. *stīga*, got. *steigan*. Die germ. Wz. **stīg-* (s. Steg, steil) entspricht idg. **stīgh-* in aind. *stigh-* 'schreiten', gr. *steíchein* 'gehen' (bei Homer 'steigen'), air. *tiagaim* 'gehe', lit. *steĩgtis* 'sich beeilen', lett. *stiga* 'Pfad', aslaw. *stignąti* 'einholen', *stĭdza* 'Pfad', *stĭgna* 'Platz'. Im Germ. hat demnach das Ztw. einen Bed.-

Wandel erlebt, den es mit dem homerischen Griech. teilt.

Steigbügel s. Stegreif.

steigern schw. Ztw., spätmhd. *steigern*, nnl. *steigeren*, schwed. *stegra*. Zuerst in einer bair. Urkunde von 1354, dann in md. Quellen des 15. Jh., häufiger erst nach 1750 bes. unter Goethes Einfluß, doch auch als Wort des Rechts und der Sprachlehre. Nhd. steigern hat die Bed. des in frühnhd. Zeit absterbenden mhd. ahd. *steigen* schw. Ztw. 'etw. steigen machen, erhöhen' übernommen. Nach seiner Bildung steht es zu diesem Faktitiv des st. Ztw. steigen wie stänkern zu mhd. *stęnken* schw. Ztw. (neben stinken) oder wie stöbern zu mhd. *stöuben* schw. Ztw. (neben stieben).

steil Adj. in dieser Form spätmhd. mnd. mnl.; vordem mhd. *steigel*, ahd. *steigal*: zum st. Ztw. *stīgan*, wie ahd. *ëʒʒal* 'gefräßig' zu *ëʒʒan*, *sprāhhal* 'beredt' zu *sprëhhan*, *stëhhal* 'stößig, abschüssig' zu *stëhhan*. Grundbed. ist demgemäß 'ansteigend'. Ins Nhd. ist steil von Norddeutschland gelangt: v. Bahder 1925 Wortwahl 55f. Adelung schreibt es noch 1801 nur dem gemeinen Leben zu, während in der anständigeren Schreibart jähe üblich sei. Süddeutsch gilt stickel aus mhd. *stëckel*, *stëchel*, ahd. *stëckal*, *stëhhal* (s. o.). Ags. *stǣgel*, westfäl. *stiagel* setzen Ableitung auf *-ila* voraus; dän. *steil*, schwed. *stel* sind aus dem Nd. entlehnt. Zu steidel s. Pfuhl.

Stein *m.* gemeingerm.: ahd. mhd. anl. *stein*, asächs. afries. *stēn*, ags. *stān*, anord. *steinn*, got. *stains*. Urverw. aslaw. *stěna* 'Mauer'. Beide mit *no*-Suffix zu idg. **steiā* in aind. *styā́yate* 'gerinnt, wird hart', gr. *stía*, *stīon* 'Kiesel', *stéar* 'Talg', lat. *stīria* 'gefrorener Tropfen'. — Eine Bed. 'Edelstein' (s. d.) in ahd. *gisteini*.

Steinbock *m.* mhd. ahd. *steinboc* (ags. *stānbucca*): nach ahd. *stein* 'Fels' benannt, weil sich das Tier auf den Felsen der Alpen aufhält. Aus dem Dt. entlehnt sind rätorom. *stambuoch*, ital. *stambecco*, afrz. *bouc-estain*, frz. *bouquetin*: Palander 1899 Ahd. Tiernamen 113f.

Steinbutt s. Butte *m.*

Steinmetz *m.* mhd. *steinmętze*, ahd. *steinmęzzo*, begegnet zuerst als volkslat. *matio* '*fabricator aedis*' in den Reichenauer Glossen (Südfrankr. 6./7. Jh.: F. Kluge 1901 Pauls Grundriß I² 333), dem ein galloroman. **matsio* entspricht. Dies ist wohl mit Einsetzung einer roman. Endung entlehnt aus westgerm. **mak(j)ō m.* zu asächs. *makōn* 'machen, richten, bauen', im Kern eins mit lat. *mac(h)iō*, frz. *maçon*, engl. *mason* 'Maurer'.

Steinpilz *m.* heißt der Speisepilz *Boletus edulis Bull.* seit 1703: J. Gottsched, *Flora Prussica* 83. Von den vergleichbaren Pilzarten hat er das härteste Fleisch: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 612. In Bair.-Schwaben und im Isergebirge übertragen auf *Boletus badius Fr.*, der sonst nach seinem kastanienbraunen Hut Maronenröhrling heißt: das. 609f. Im Böhmerwald heißt *Boletus edulis* Dobernigl zu tschech. *dobry* 'gut' (wie in Karlsbad Guter Schwamm, in den Vogesen *bon bola*), oder wahrscheinlicher zu tschech. *dub* 'Eiche' (wie sonst Eichpilz). Vgl. Herrenpilz.

Steiß *m.* (mit md. *ei* statt *eu*), mhd. ahd. *stiuʒ* (daher die ältere Nebenform Steuß bis in den Anfang des 18. Jh.) *m.* 'Hinterer'; mnd. *stūt* 'dicker Teil des Oberschenkels' (s. Stuten *m.*), münsterländ. *stȳt*, nnl. *stuit* 'Hinterteil'. Das Wort gehört wohl zu stoßen (vgl. stutzen) und hat die Grundbed. 'abgestutzter (Körperteil)'; vgl. Stoß mundartl. für 'Bürzel', als Jägerwort für 'Schwanzfedern des Vogels' (DWb. 10,3,476f.) und älter nhd. für 'Endstück der Kanone'. Gleichen Ausgangspunkt haben Fam.-Namen wie obd. Steuß, Steißle, md. Stauß. Much 1898 Zs. f. dt. Alt. 42, 169.

Stellage *f.* 'Gestell', zuerst in einer 'Zeitung aus Brüssel' (Basel 1568) Bl. 2, auf nd. Boden seit Chytraeus 1582. Wie dän. *stillads* 'Gerüst' entlehnt aus nl. *stellage*, das seit 1478 bezeugt ist: zu stellen mit roman. Endung, die auch in nl. *lekkage*, *takelage* wortbildend gewirkt hat, s. Blamage, Staffage und vgl. hamb. *schilleraatse* 'Schilderei', *kakeratze* 'Kocherei, Geköch' Lauremberg 1649 Scherzged. 908 Schröder, Spendasche 'Geschenk' Stieler 1691.

Stelldichein *n.* Lehnübersetzung des frz. *rendez-vous*, das, bei uns im 17. Jh. als Kriegswort eingeführt (Wallhausen 1616 Kriegsman. 138 'Versammlung der Soldaten'), von da zum Wort des Alltags und des Liebeslebens geworden war. Stelldichein, nach Mustern wie Springinsfeld und Vergißmeinnicht richtig gebildet, beruht auf einem Vorschlag von Campe 1791 Proben einiger Versuche von dt. Sprachbereich. 38, wird im gleichen Jahr von Campes Freund Knigge (Verdeutschung von Mozarts Figaro, Akt 4) aufgenommen, von Zeitgenossen wie Nicolai verspottet und bekämpft: Allg. Lit.-Ztg. (Jena 1792) I 336; Kinderling 1795 Reinigkeit d. dt. Sprache 146 „Hrn. Campens *Stell dich ein* ist etwas komisch. Hr. Heynatz übersetzt Sammelplatz, Zusammenkunftsort"; Klinger 1797 Dichter und Weltmann (Werke 6, 308). Durchgesetzt wird S. von Jean Paul; bei ihm zuerst 1793: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 49f.

Stelle *f.* mhd. *stal m.* 'Stehort': Rückbildung zum Ztw. stellen, mhd. ahd. *stęllen* 'auf-, feststellen'. Dies ist Denominativ zu dem unter Stall entwickelten germ. **stalla-* 'Ort zum

Stehen'. Zu der idg. Wz. *sthel 'stehen' (erweitert aus idg. *sthā, s. stehen) vgl. gr. *stéllein* 'bestellen, schicken', *stólos* 'Zug', aind. *sthūṇā* (für *sthulnā*) 'Säule', *sthálati* 'steht fest', armen. *stełem* 'stelle', apreuß. *stalīt* 'stehen'. Vgl. Stiel, stillen, Stolle.

Stellmacher *m.* spätmhd. *stellemacher* (aus Schlesien). Zu Stelle, das auch in Bettstelle die Bed. 'Gestell' zeigt, gehört der norddt. und ostmd. Name des Handwerkers, der im Süden Wagner s. d. heißt. Die Grenze zieht die Wortkarte 'Stellmacher' von Erika Jäger bei Mitzka, Dt. Wortatlas II (1953): nd. Stellmacher gilt (im Rheinland auch "Achsmacher" [*Assmaker* u. ä.]) nach Süden bis in die Eifel, an die untere Sieg, an das Rothaargebirge, Waldeck, Mühlhausen (Thür.), Erfurt—Chemnitz—Bautzen und bis in die Sudeten, mit Ausläufern im Süden in Posen-Land und am Oberlauf der Netze. Südlich davon gilt *Wagner* mit seinen Lautvarianten, nur Südtirol hat *Rädermacher*, *Roderer*, ähnlich Kärnten. Der Typ *Radmaker* gilt am Niederrhein, von Schleswig bis Vorpommern, z. T. zwischen Niederelbe und Weser, z. T. in Ostpreußen. Der Norden Westfalens hat *Wagenmaker*, Nordfriesland *Weelmaker*, *Juler* (vgl. engl. *weel* 'Rad'). In Zunfturkunden von Lüneburg 1596 (Quellen z. Gesch. d. nd. Städte 1, 236) steht *stell-* neben *rademacher*: man sieht, wie die Vielheit der Namen auf der mittelalterl. Arbeitsteilung beruht; vgl. Böttcher, Büttner, Klempner, Schäffler, Schreiner usw.

Stellwagen *m.* Das heimische Wort für engl. *break*, wie Stellmacher aus Gestellmacher (s. Adelung; DWb.) gekürzt aus Gestellwagen, das in els. Mundart (Martin-Lienhart 2, 590) und im Bergbau (Veith 1871 Bergwb. 550) noch gilt. Landschaftlich (Sanders, Wb. 2, 2, 1452; Erg.-Wb. 598) vermittelt der Stellwagen den Personenverkehr zwischen Nachbarorten. Daraus mag die Vorstellung entstanden sein, es sei ein 'gestellter Wagen', die ursächlich nicht zutrifft: Behaghel 1929 Muttersprache 44, 343.

Stelze *f.* Ahd. *stëlza*, mhd. *stëlze*, mnd., mnl. *stelte*, nnl. *stelt* weisen auf germ. **steltōn*, nd. fläm. mengl. *stilte*, engl. *stilt*, norw. *stilta* auf germ. **steltiōn*. Mit Ablaut (germ. **stultiōn*) stellen sich dän. *stylte*, schwed. *stylta* zur gleichen Wz. germ. **stelt* 'steif sein, mit steifen Schritten gehen'. S. Bachstelze, stolz.

stemmen schw. Ztw. Mhd. mnd. mnl. ostfries. mengl. *stęmmen*, asächs. *stęmmian*, ags. *stęmman*, anord. isl. *stemma*, norw. dän. *stemme*, schwed. *stämma* führen auf germ. **stamjan*. Daneben *stëmēn*, *-ōn* in ahd. *kistemēt* '*compescit*' und *kestemō dir* '*anima equior esto*', mhd. (*ge*)-*stëmen* 'Einhalt tun, bezähmen'. Germ. Verwandte s. u. stammeln, tiefstufige s. u. stumm. Außergerm. vergleichen sich lett. *stuomities* (aus **stōm-*) 'stolpern; stottern', *stumju* 'stoße', lit. *stùium* 'schiebe'. Zur Wurzel **stem-* '(an)-stoßen (auch von der Zunge), hemmen'.

Stempel *m.* nd. *stempel*, von da (mit unverschobenem *p* wie Kämpe, Klempner, Klumpen, Krempe usw.) ins Hd. des 17. Jh. entlehnt, wie anderseits dän. *stempel*, schwed. *stämpel* durch Entlehnung in den Norden gelangt sind, vielleicht unter Beteiligung des harzischen Bergbaus, in dem die Grubenstempel (Veith 1871 Dt. Bergwb. 461) früh eine Rolle spielen, wohl zu stampfen. Luthers Form (Spr. 27, 22) war *stempffel*, wie mhd. *stęmpfel* 'Stößel, Prägstock, -stempel, -bild' gegen gleichbed. mnd. nl. *stempel* steht. Sämtlich mit dem -el der männl. Gerätnamen (vgl. Hebel) zu stampfen, s. d. Die Bed. 'aufgedrücktes Zeichen' ist überall jung.

Stengel *m.* mhd. mnd. *stęngel*, ahd. asächs. *stęngil*: Verkl. zu Stange. Daneben mit Ablaut obd. *stingel*, ahd. *stingil*. Sting(e)l ist wie Stengel und Stengle zum Fam.-Namen geworden auf dem Weg über den Necknamen des Langgewachsenen.

Stenographie *f.* 'Eng-, Kurz-, Schnellschrift' aus gr. *stenós* 'eng' und *gráphein* 'schreiben', in England am Ende des 16. Jh. erfunden, von John Willis, *The art of stenographie* 1602 dargestellt, 1796 in Taylors System nach Deutschland gebracht. Vorher schreibt davon Hartlib 1630 aus London. Stenograph 'Schnellschreiber' bei Campe 1813. Benennungen H. Boge, in: Forsch. u. Fortschr. 1965, 44.

Stentorstimme *f.* Nach Stentor, der bei Homer, Ilias 5, 785 so laut schreit wie fünfzig andere, sprechen Musäus 1782 Volksmärchen 1, 197 Zaunert und Campe 1813 von stentorischer Stimme. Dafür Stentorstimme seit Glaßbrenner 1837 Berlin 2, 27.

Steppe *f.* '(russisches) Heideland', aus russ. *step'*, das durch Karls XII. Zug 1708 in den dt. Gesichtskreis tritt. In dt. Text kaum vor G. Opitz 1748 Merkw. Nachr. 1, 87 „Wüsteneien . . welche von den Russen Steppen genannt werden". Danach bei Gleim 1758 Der Grenadier an die Kriegsmuse V. 76, von Ewald v. Kleist (Brief vom 21. Jan. 1759 in Sauers Ausg. 2, 545) nicht verstanden. Aufgenommen von Schiller 1787, gebucht seit Adelung 1789: Zs. f. d. Wortf. 7, 48; Wick 56; Bielfeldt 16.

steppen schw. Ztw., mhd. (seit kurz vor 1200) *stëppen* 'stellenweise stechen, reihenweise nähen, durchnähen, sticken': entlehnt aus einer Mundart, die *-pp-* nicht verschiebt wie asächs. *stëppen* '(dem Vieh ein Besitzerzeichen) einstechen'. Ver-

wandt sind mnd. nd. *stip(pe) m.* 'Punkt, Tupf', *stippen*, nl. *stippelen* 'mit etwas Spitzem berühren, sticken', engl. *stipple* 'tüpfeln'. Steppen ist als ein Arbeiten mit spitzem Stäbchen aufzufassen, urverwandt mit lat. *stīpes* 'Pflock' und *stipula* 'Halm', zur Wurzel **stīp-*: **stīb-* 'Stecken'. Zum Verfahren: M. Heyne 1903 Hausaltert. 3, 248.

Ster[1] s. Stehr.

Ster[2] *m. n.* alem., rhein.- u. oberpfälz. *stēr* 'Raummaß für Holz, Erz, Getreide': aus frz. *stère* 'Kubikmeter', das (mit gleichbed. ital. *stero*) im 18. Jh. aus gr. *stereós* 'fest' künstlich gebildet ist. Ster als Trocken- und Flüssigkeitsmaß in Tirol, Steiermark und Schwaben ist im 13. Jh. entlehnt aus rätorom. *stēr*, dies aus lat. sextarius s. Sechter. Öhmann, Neuph. Mitt. 1941, 147; Christmann, ZfMdafg. 31, 196.

sterben st. Ztw., mhd. *stërben*, ahd. *stërban*, asächs. *stërban*, mnl. nnl. *sterven*, afries. *stërva*, ags. *steorfan* 'sterben', engl. *starve* 'umkommen, bes. vor Hunger oder Kälte'. Dem Ostgerm. fehlt das Wort (s. tot), das Anord. weist einige hierhergehörige Wörter auf, die der Grundbedeutung 'erstarren' näher stehen: *stjarfi m.* 'Starrkrampf', *stjarfr* 'hartmäulig' (ursprünglich 'starr'), *stirfinn* 'halsstarrig', *starf n.* 'Mühe', *starfa* 'sich abmühen', norw. 'frieren, dem Tod nahe sein'. Eine ähnliche Entwicklung wie im Westgerm. liegt vor in mir. *ussarb f.* (aus **udsterbhā*) 'Tod'. Dazu gr. *stérphos n.* 'harte Haut, Leder', *stérphnios* (Grammatiker Hesych) 'starr, hart', kslaw. *strŭblŭ* 'hart, stark'. Die Wortgruppe zeigt die Wurzel **ster-* (s. starren) erweitert um *bh*. Als schonender Ausdruck ist 'starr werden' an Stelle der alten zeitwörtlichen Ausdrücke für 'sterben' gerückt, die bei uns verklungen sind, während idg. **dheu-* in tot, idg. **mer-* in Mord fortleben. Abkömmlinge von **leit(h)-* 'fortgehen, sterben' haben die Bedeutung gewandelt, s. leiden. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'gestorben'. — Zum Wortfeld: L. Weisgerber, Wirk. Wort 1951, 262.

Sterbenswort, -wörtchen *n.* nur in der Formel „kein S.“: im 19. Jh. verkürzt aus „kein sterbendes Wörtchen“ (so Bürger 1774 Kaiser und Abt, Str. 35), wobei sterben in der Bed. 'ersterben, sich verlieren' steht, die Klopstock gepflegt hatte.

Sterke *f.* 'Kuh, die noch nicht gekalbt hat', ins Nhd. aus dem Nd. gelangt. Zu mnd. *stęrke* 'junge Kuh' stimmen bair. tirol. *sterch* 'Zuchteber, -widder', alem. *štęrchi* 'Zuchtochs', ags. *stierć*, engl. *stirk* 'Kalb', anord. *stirtla* 'unfruchtbare Kuh', got. *stairō f.* 'Unfruchtbare'. Hier liegt die Grundbed. vor. Urverwandt sind lat. *sterilis*, gr. *stériphos*, armen. *sterj* 'unfruchtbar', aind. *starī́*, gr. *steĩra f.* 'Unfruchtbare', alb. *štjere* 'junge Kuh, Lamm', bulg. *sterica* 'Gelte, junge Kuh'. In **ster-* 'unfruchtbar' sieht man eine alte Sonderanwendung von idg. **ster-* 'steif'; s. starr und Stehr.

Sterlet *m.* *Acipenser ruthenus* ist ein Art Stör des Schwarzen Meeres, der von da vor allem die russ. Flüsse emporsteigt. Aus gleichbed. russ. *stérljad' f.* entlehnt: Wick 57; in Reiseberichten 16. 17. Jh. Bielfeldt 15. Vgl. Stör.

Sterling *m.* Gr.-lat. *statḗr* als Name einer großen Münze gelangt aus 1. Kön. 9, 8 und Matth. 17, 27 zu Hieronymus, Isidor (*Etym.* 24, 16) und in die Glossare. In England ist *stater* als Münzwert bis ins 16. Jh. geläufig. Ins Vulgärlatein führt schon das Keron. Glossar (Ahd. Glossen 1, 254, 35) das klassiche Wort als *istater* ein; über *estedre* führte die Entwicklung zu *estér*, und dazu erwuchs auf westfränk. Boden als Sproßform **ester(e)ling*. Bezeugt sind afrz. *esterlin*, *estrelin*, *estellin* und mlat. *sterlingus*. 1203 tritt in Wolframs Parz. 335, 29 das älteste mhd. Zeugnis auf: Artus schenkt Gawan *silbers manegen stærlinc*, eine ausländ. Münze, deren Name an mhd. *star* (Vogel) angelehnt wird; entspr. Ulrichs Tristan 885; Mai und Beafl. 127, 18. Sonst ist St. die Benennung des engl. Penny, die im Munde der frz. Normannen und weiterhin aller Franzosen und Provenzalen die Form *esterlin* angenommen hatte und in dieser Gestalt wohl bis in den Anfang der norm. Herrschaft in England zurückreicht: Edw. Schröder 1917 Hans. Geschichtsblätter 23, 1ff.

Stern[1] *m.* mhd. *stërn(e)*, ahd. *stërno* schw., *stërn* st. *m.*, mnd. *stërne m.*, anord. *stjarna*, got. *stairnō f.*, krimgot. *stern*, assimil. in mhd. mnl. *stërre*, ahd. asächs. *stërro*, nnl. *ster*, afries. *stëra* (aus **stërra*), ags. *steorra*, engl. *star*. Urverwandt sind akorn. bret. *sterenn*, kymr. *seren*, lat. *stēlla*, gr. *astḗr*, *astron*, armen. *astl*, toch. B *asturte*, awest. *starəm* (Akk.), idg. **əstḗr*, Gen. **str-ós* verbindet man mit der idg. Wurzel **ster-* 'ausbreiten' (s. Stirn) und faßt die Sterne als 'die am Himmel Ausgestreuten', vgl. lat. *sternō*. oder *n* von *sun-no*, *ma-no*, so zu aind. *str̥n-* (Mayrhofer PB Beitr. 74, 316; R. 189). Gestirn *n.*, ahd. *gistirni*, ist Kollektiv vgl. lat. *constellatio*. A. Scherer 1953. Gestirnnamen b. d. idg. Völkern; Axel Lindqvist, Beitr. Halle 1955, 240.

Stern[2] *m.* 'Heck des Schiffs', in nhd. Texten nicht vor Gerstäcker 1847 Reise um die Welt 4, 63 (Kluge 1911 Seemannsspr. 751), im 19. Jh. übernommen aus gleichbed. engl. *stern*, das seinerseits auf Entlehnung des anord. *stjōrn f.* 'Schiffssteuer' beruht: Ableitung zu steuern.

Sternschnuppe *f.* Wie die Kerzen der alten Zeit geschneuzt werden mußten, so setzte man

das auch bei den Sternen voraus: Faustbuch 1587 S. 72 Petsch „sahe, wie sie sich butzten vnd herab fielen“; demgemäß Butzen das. 74; Sternputzen Rohr 1728 Zeremon.-Wiss. 2, 850; Sternenschuß Stieler 1691; Sternschneuze Ludwig 1716. Zu Schnuppe 'glühender Dochtabfall' stellt sich das im 18. Jh. auftretende, seit Adelung 1780 gebuchte Sternschnuppe, mit unverschobenem Verschlußlaut wie gleichzeitiges Schnuppen *m.*, Schnupptuch, -tabak (s. d.). Verhochdeutscht Sternschnupfe T. Merkur 1773 Nov. 114. Schnuppe allein steht in diesem Sinn bei Zacharia, Goethe und Rückert.

Sternwarte *f.* von Popowitsch 1750 Untersuch v. Meere 89 gebildet 'für einen Turm, daraus jemand den Lauf der Sterne beobachtet'. Aufgenommen von Niebuhr 1774 Reisebeschr. 1, 13; gebucht seit Adelung 1780.

Sterz *m.* 'Schwanz der Tiere, der Vögel, des Pflugs; Kohlstrunk', mhd. ahd. *stërz*, mnd. mnl. afries. *stērt*, nnl. *staart*, ags. *steort*, engl. *start*, anord. *stertr*, norw. *start*, dän. *stjert*, schwed. *stjärt*. Ablautend dt.-mundartl. mit Sonderbed. Sturz, Storz, Storzen (Follmann, Wb. d. lothr. Mdaa. 502). Das gemeingerm. Wort ist der gangbare nd. Ausdruck geworden, aber im Hd. nie sehr gebräuchlich gewesen. Wegen seiner vielen sonstigen Bed. ist es im Nhd. unterlegen: v. Bahder 1925 Wortwahl 105; vgl. Schwanz. In Österreich ist (Mehl-) Sterz eine einfache Mehlspeise. Start 'Ablaufstelle' ist dasselbe Wort in nengl. Form und Bed.; dazu starten 'ablaufen, -fahren, -fliegen'. Der nächste außergerm. Verwandte ist lett. *stersk* 'Wagenrunge'. **sterd-* gilt als Erweiterung der Wurzel **ster-* 'starr'.

stet Adj. mhd. *stæte*, md. *stēte*, ahd. *stāti* 'fest(stehend), beständig', urspr. 'was stehen kann': Verbaladj. zur Wz. **stă*, s. stehen.

stetig Adj. mhd. *stætec* (*g*) 'fest, beständig', Weiterbildung zum gleichbed. mhd. *stæte* (s. stet), mit dem stetig gleichen Ursprungs ist.

stets Adv. mhd. *stætes*, md. *stētes*: zum Adv. erstarrter Gen. Sing. des Adj. mhd. *stæte*, s. stet.

Steuer *f.* mhd. *stiure*, ahd. *stiura*, asächs. *stiuria* 'Abgabe', vorher 'Unterstützung (durch Abgaben)', urspr. 'Stütze' in sinnlicher Bed., so in ahd. *stiura* '*baculum, fulcimen*', mhd. *stiure* 'Stütze', bair. Steuerleiste 'Stützleiste am Wagen' vorliegt. Zunächst eins mit dem folg., vgl. Ehrismann 1895 Betr. 20, 57. H. Schröder, Ablautstudien S. 86.

Steuer *n.* Spätmhd. (md.) *stiure n.*: ein urspr. nd. Wort, den meeranwohnenden Germanen eigen, nl. *stuur*, afries. *stiūre*, ags. *stēor(rōor)*, anord. *stȳri n.* Dazu das schw. Ztw. steuern, das unter dem Einfluß des Subst. aus mhd. ahd. *stiuren* 'lenken, leiten, stützen' entspringt; vgl. nl. *sturen*, *stieren*, ags. *stȳran*, engl. *steer*, anord. *stȳra* 'steuern, lenken' (got. *stiurjan* 'feststellen, behaupten'). Man verknüpft Steuer *n.*, das mit Steuer *f.* die Grundbed. 'körperl. Stütze' teilt (der Übergang zum *n.* beruht auf dem Einfluß der Zus.-Setzung Steuerruder) mit anord. *staurr*, gr. *staurós* 'Pfahl', lat. *re-staurāre* 'wiederherstellen'.

Steuerbord *n.* nd. *stūrbord*, nl. *stuurboord*, ags. (um 900) *stēorbord*, anord. *stjōrnborð* ist die rechte Seite des Schiffs, an der bei allen germ. Seeschiffen bis zum 13. Jh. das Steuerruder hing. In einem hd. Text begegnet *das stierport* zuerst um 1480: Kluge 1911 Seemannsspr. 753. Aus germ. **stiuribord* ist frz. *tribord*, ital. *tribordo* entlehnt. S. Back-, Starbord.

Steuerschraube *f.* anschauliche Schelte künstlich gesteigerten Steuerdrucks, seit den 60er Jahren des 19. Jh., von Bismarck 1881 Pol. Reden 8, 370 aufgenommen: Ladendorf 1906 Schlagwb. 302.

Steven *m.* 'Holz, Gußstück, das vorn und hinten (als Vor- und Achtersteven) den Kiel nach oben verlängert, Bug und Heck nach außen begrenzt'. Ein Seewort aus Hansezeiten, mnd. *steven* (stets vom Vorsteven), kennzeichnend Rufus 1430 Lüb. Chron. 3, 318 *wat en van clenen schepen vor de steven quam, de segheiden se dar nedder*. Alt an allen Küsten der Nordsee: mnl. afries. *stevene*, ags. *stefn*, anord. *stafn* (*fram-*, *aptrstafn*), dän. *stavn*: Kluge 1911 Seemannsspr. 757. Zu dieser auf germ. **stabna-* beruhenden Wortgruppe (über ihre frühe Verquickung mit den Folgeformen von germ. **stamna-* s. Stamm) gehört auch ags. *stefn m.* 'Zeit, Mal, Periode', bedeutungsverwandt mit anord. *stef n.* (aus germ. **stabja-*) und *stefna f.* (aus germ. **stabanjōn*) 'bestimmte, feste Zeit': zur idg. Wurzel **stebh-*: **stēbh-*: **stəbh-* 'Pfosten', zu der auch Stab gehört, s. d.

Steward *m.*, dt. auf Seeschiffen, *Stewardeß f.* in Flugzeugen. Im Engl. 'Hauswart' seit altengl. *sti(g)ward zu stig* mit unbekannter Herkunft, dt. Wart; engl. 'Offizier im Kgl. Haushalt' (*Lordsteward*, *High Steward* an Universitäten; Reichshofmarschall, Königsfamilie der *Stuart*); dann 'Aufseher bei Kongressen, Konzerten, Ausstellungen; 'Schiffsoffizier für die Passagiere'.

stibitzen schw. Ztw. 'stehlen', doch nur mit scherzhaft harmlosem Klang, nicht vor J. B. Mencke 1706 Scherzh. Ged. 35, gebucht seit Kindleben 1781 Stud.-Lex. 183, beidemal als studentisch. Mit gleichem Ton wegstipitzt 1749 Lessing 1, 308 Lachmann. Aus Berner Mattenenglisch Zs. f. dt. Wortf. 2, 52. Das Wort macht den Eindruck, zur *bi*-Sprache der Schulkinder zu gehören, die seit dem 16. Jh. bezeugt

ist. Dann wäre es gestreckt aus gleichbed. stitzen (mecklenb. *stīzen*), neben dem gleichbed. ein mundartl. stritzen steht. Dies erscheint bei J. J. Reiske 1764 Demosthenes 1, 468 gestreckt zu stribitzen.

Stich *m.* mhd. *stich*, ahd. *stih* (*hh*), asächs. *stiki*, afries. *stek*(*e*), ags. *stice*, engl. *stitch*, got. *stiks* 'Stich, Punkt': zu stechen. — Dazu Stichel *m.*, mhd. *stichel*, ahd. *stihhil*, mnd. *stekel*, ags. *sticel*, engl. *stickle*, anord. *stikill* 'Gerät zum Stechen'. — Das schw. Ztw. sticheln, zuerst als mhd. *stichelon* in einem alem. Wb. von etwa 1300 (Zs. f. dt. Wortf. 5, 17), Grundform ahd. **stihhilōn*, ist in einem Teil seiner Bedeutungen von Stichel abgeleitet, in andern Intensiv-Bildung zu stechen.

Stichling *m.* mhd. *sticheline*, mnd. *stekelink*, nnl. *stekeling*, mengl. *stikeling*, dän. norw. *stikling*, bezeichnet als Ableitung von germ. **stikila-* 'Stachel' Dinge oder Wesen, die stechen. Das hd. Wort steht in Regensburg 1350 für 'Stachel der Disteln' und 'Stachel der Mücken' (Konr. Megenberg, Buch d. Natur 183, 29 und 299, 13). Der Fisch *Gasterosteus aculeatus*, kenntlich an den Stachelstrahlen vor seiner Rückenflosse, heißt *sticheline* zuerst in Würzburg um 1350 (Zs. f. dt. Alt. 5, 14), nachmals allgemein. Auch andre Stachelflosser können in älteren Werken wie in den Mundarten mit dem Namen gemeint sein.

Stichprobe *f.* Die alten Hochöfen hießen auch Stichöfen und hatten vor sich einen Stichherd. Ihm wird mit dem Problöffel eine Probe der Schmelzmasse entnommen: Hardanus Hake 1583 Bergchron. 140 „so mannigmahl alß nun der Schmeltzer sticht, so mannigmahl nimmet ehr eine Stichprobe darvon". Übertragener Gebrauch beginnt spät im 19. Jh.

Stichwahl *f.* 'entscheidende Wahl zwischen den beiden Bewerbern, die im vorhergehenden Wahlgang die meisten Stimmen erhalten hatten'. Nur nhd., nicht vor dem letzten Viertel des 19. Jh. Längst vorher konnten zwei Schützen, die beim Scheibenschießen gleich viel Punkte erzielt hatten, mit einem letzten Schuß stechen, d. h. 'die endgültige Entscheidung herbeiführen'. Dieser Ausdruck wieder stammt aus dem mittelalterl. Turnier, bei dem um den Preis mit Speeren gestochen wurde.

Stichwort *n.* 'verletzendes Wort' 1420 Liv-, est- und kurländ. Urk.-Buch 5, 668 Bunge, entspr. noch Seb. Franck 1538 Chron. 25b, dafür Stichelwort Stieler 1691, während Stichwort durch Bed.-Wandel seinen heutigen Sinn auf der Bühne und im Wörterbuch gewinnt und sich gegen Schlagwort abgrenzt: s. d. und Zs. f. dt. Wortf. 3, 153. 8, 286.

sticken schw. Ztw., mhd. ahd. *sticken*, ahd. *sticchen* 'stechen; mit feinen Stichen erhabene Figuren nähen', urspr. (als germ. **stikjan*, Faktitiv zu Stich) 'Stiche machen'. Vgl. nl. *stikken*, engl. *stitch* (aus ags. **sticcan*). Dazu nhd. ersticken aus gleichbed. mhd. *ersticken*, ahd. *irstickan*.

Stickstoff *m.* Das die Flamme erstickende Nitrogen (s. Natron), in dem kein Leben möglich ist (franz. engl. *azote*, dän. *kvælstof*), von Rutherford 1772 dargestellt, erscheint zuerst bei Girtanner 1791 Neue chem. Nomenclatur als Stickstoff. Noch der alternde Schopenhauer († 1860) lehnt S. als häßlich ab und bevorzugt Azot: Zs. d. Sprachw. 24 (1909) 2. S. Sauer-, Wasserstoff.

stieben st. Ztw., mhd. *stieben*, ahd. *stioban*, *stiuban*, mnd. mnl. *stūven*, nnl. *stuiven*. Zur Sippe von Staub, s. d. Außergerm. vergleicht Much 1902 Zs. f. dt. Wortf. 2, 286 gr. *tȳphos* 'Rauch, Qualm'.

Stief- in Zus.-Setzungen ist im germ. Sprachgebiet meist nur als erstes Glied von Verwandtschaftsnamen erhalten: mhd. *stiefbruoder*, *-kint*, *-muoter*, *-sun*, *-swëster*, *-tohter*, *-vater*; ahd. *stiofbruoder*, *-kind*. Entsprechend mnd. *stēp-*, afries. *stiāp-*, ags. *stēop-*, engl. *step-*, anord. *stjūp-*. Selbständig nur in anord. *stjūpr* 'Stiefsohn'. Nächstverwandt ahd. *ar-*, *bistiufen* 'der Kinder oder Eltern berauben', ags. *ā-*, *bestīepan* 'berauben', norw. *andstøypingar* 'zusammengebrachte Kinder'. Zur Bedeutungsentwicklung vgl. lat. *prīvignus* 'Stiefsohn' neben *prīvus* 'beraubt'. Außergerm. Beziehungen sind nicht gesichert; eine idg. Bezeichnung für das Stiefverhältnis fehlt.

Stiefel[1] *m.* Ahd. (11. Jh.) *stival* (mhd. *stival*, *stivel*, mnd. mnl. nnl. Ma. *stevel*, nnd. *stawel*, *stabel*, dän. *støvel*, schwed. *stövel*, norw. *styvel*) stammt aus dem Roman., wo afrz. *estival*, prov. *estival* usw. einen über die Knöchel reichenden Sommerschuh bezeichnet. Derartige *aestivalia* (zu lat. *aestas* 'Sommer') erlaubte Kap. 50 der Bened.-Regel den Geistlichen bei sommerlichen Ritten statt der sonst gebotenen niederen *caligae*. Eingebürgert ist der Stiefel bei uns erst nach 1350 durch Übernahme des ital. *stivale*: E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1942, 29. Zur Vertretung des roman. *v* durch hd. *f* vgl. Brief, Käfig, liefern, prüfen, Tafel. Die umgangssprachliche Abgrenzung gegen Schuh vollzieht P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 486ff.

Stiefel[2] *m.* 'Stange zum Stützen von Rankengewächsen', mhd. *stivel* 'Stütze bes. für den Weinstock'. Dazu spätahd. *stifulen*, nhd. stiefeln 'stützen'. Nächstverwandt ist wohl lat. *stipula* 'Halm', weiterhin auch die unter steif genannte Sippe.

Stiefmütterchen *n.* das dreifarbige Veilchen, so seit etwa 1600. Bezeichnungen wie Breite

Gesichter, Fratzengesichter deuten auf das Motiv 'Gesichtsausdruck', hier 'böses Gesicht, Stiefmuttergesicht', zu ital. *viola con viso di matrigna* (Stiefmutter), von da ins Dt. lehnübersetzt: Lars Hermodson, Studier i modern spräkvetenskap 1956, 42.

Stiege[1] *f.* mhd. *stiege*, ahd. *stiega* 'Treppe', eines mit Steg. Vgl. Treppe und Kretschmer 1918 Wortgeogr. 537ff.

Stiege[2] *f.* (mundartl. Steig) im Sinn von 'zwanzig Stück'. Dazu gleichbed. nl. *stieg*, afries. *stīge* sowie das gleichbed. krimgot. Zahlwort *stega* 'zwanzig'. Die weiteren Beziehungen dieser Wortsippe sind dunkel. Vielleicht hat man es mit Siebs, Beitr. 46, 171 an Verwandtschaft mit gr. *stíchos, stoîchos* 'Reihe' zu denken, so daß schließlich auch Stiege[1], Steig, steigen hierher gehören würden.

Stieglitz *m.* Der alte Name von *Fringilla carduelis* ist Distelfink, ahd. *distilfinko*. So heißt der Vogel nach den Disteln, deren Köpfe er plündert. Daneben hat das fremde Stieglitz, im 12. Jh. aus dem Slowen. oder Tschech. nach dem Vogelruf zuerst aus Albertus Magnus nachzuweisen, weite Verbreitung gefunden, auch als nd. *steg(e)litze, stegelisse*. Mundartl. ist das Fremdwort stark umgebildet, Suolahti 1909 Vogelnamen 115; Bielfeldt 21.

Stiel *m.* mhd. ahd. asächs. *stil* 'Handhabe Pflanzenstiel, Stengel'. Lautlich und begrifflich ist Entlehnung aus lat. *stilus* 'Pfahl, Stengel' unbedenklich, zumal das ahd. Wort wie das lat. ein Hakengerät der Gärtner bezeichnet und Lehnwörter wie Flegel, Pflanze, Sichel, Stoppel dem gleichen Kreis angehören. Daneben entspricht nl. fries. nd. *stīl m.* einem in röm. Zeit von Westen eingedrungenen vulgärlat. *stēlum*, das gesichert ist durch portug. *esteio* 'Stütze', afrz. *estoil* 'Türpfosten', prov. *estèu* 'einzeln stehender Felsen', aber auch in rhein. Mundarten als *stīl, stęil m.* fortlebt: Frings 1932 *Germania Romana* 180f. Daß die Lehnwörter mit einem germ. Wort verwandter Bed. vermischt sind, lehren nnl. *steel*, ags. *ste(o)la* 'Stiel, Stengel', die auf urgerm. **stelan-* weisen. Daneben mit anderm Suffix (urgerm. **stelu-*) anord. *stjǫlr* 'Schwanzstück', norw. mundartl. *stjøl* 'Stengel' und mit Erweiterung aschwed. *stiælke* 'Stengel'. Außergerm. ist nächstverwandt gr. *steleós* 'Stiel'. S. stellen, Stil, Stolle.

Stier *m.* gemeingerm. als 'Stier(kalb), Jungstier'. Ahd. asächs. *stior*, mhd. anfr. mnl. nnl. *stier*, mnd. *stēr*, ags. *stēor*, engl. *steer*, anord. *stjórr*, got. *stiur* weisen auf germ. **steura-*, vorgerm. **stēu̯ro-*. Gleichbed. ohne *s-* nnl. mundartl. *deur*, anord. *þjórr*, norw. mundartl. *-jor*, adän. *thiur*, dän. *tyr*, schwed. *tjur* aus germ. **þeura-*, vorgerm. **tēu̯ro-*. Auch außergerm. wechseln Formen mit und ohne *s*: awest. *staora-* 'Groß-, Zugvieh', mpers. *stōr* 'Pferd' gegen lat. *taurus*, gr. *taûros*, aslaw. *turŭ* 'Stier', lit. *tauras* 'Auerochs', apreuß. *tauris* 'Wisent'. Agall. *Taruos* begegnet nur als Männername, dagegen bedeuten ir. *tarbh*, akorn. *tarow*, abret. *taruu*, bret. *taro, tarv* 'Stier'. Die kelt. Grundform **taru̯-os* ist aus **taur-* umgebildet nach dem Vorbild von **u̯eru̯ā*, air. *ferb* 'Kuh'. Der idg. Wortgruppe vergleicht sich die gleichbed. semitische in assyr. *šūru*, hebr. *šōr*, aram. *tōr*: man sieht in Stier ein uraltes Wanderwort, das in beide Sprachfamilien aus einer dritten mit vorgeschichtlichem (kretisch-minoischem) Stierkult eingedrungen sein mag. Nachträglich sind Anknüpfungen an idg. Erbgut möglich, etwa an ahd. *stiuri, stūri* 'stark, stattlich', mnd. *stūr* 'steif, streng, ernst, störrisch, grimmig, wild', aschwed. *stūr* 'groß', armen. *stvar*, aind. *sthūrá-, sthávira* 'dick, derb'.

stieren schw. Ztw., anord. *stira*, norw. *stīra*, dän. *stirre*, schwed. *stirra* 'starren', isl. *stirur* 'Starrheit des Auges', ostfries. *stīr* 'steif', *stīren* 'gerinnen', weiterhin lat. *stīria* 'gefrorener Tropfen, Eiszapfen' mit der Verkl. *stīlla* (aus **stīrelā*) 'Tropfen', lit. *styrstù, stýrti* 'erstarren', *stýrau, -oti* 'steif, lümmelhaft dastehen'. Vgl. starren und stur. Erst nachträglich sind das nhd. Adj. stier und das Ztw. stieren unter den Einfluß des *M.* Stier (anord. *þjórr*) geraten: H. W. J. Kroes, *De drie talen* 1938, 161ff. 1939, 78f.

Stift *m.* 'dünner zugespitzter Gegenstand aus Holz oder Metall', ahd. *stēft*, mhd. *stēft, stift*, mnd. *stift*. Von da entlehnt zu mnl. *stifte f.*, nnl. dän. schwed. *stift*. Auch poln. *sztyft* beruht auf Entlehnung aus dem Dt. Germ. Verwandte sind Stiefel[2] sowie nd. *stipel, -er* 'Stützholz', afries. *stipe* 'Pfahl', engl. *stipe* 'Stengel'; die außergerm. Sippe s. u. Stift *n.* Übertragen (vgl. unter Knabe in der Bed.). *m.* '(ausgelassener) Junge, Halbwüchsiger', dazu stiften gehen 'weglaufen'. Nicht jidd.: Meir Fraenkel, Mittlgen. a. d. Arbeitskreis d. Jiddistik 1957, 69.

Stift *n.* frühmhd. *stift m. n.* '(geistliche) Stiftung, Gründung, Bau, Einrichtung', dem Ahd. noch fremd. Dagegen ist das schw. Ztw. stiften den westgerm. Sprachen des Festlands gemeinsam: ahd. mhd. mnd. *stiften*, afries. *stifta* 'gründen'. Neben dieser Bildung auf germ. *-jan* erscheint die Spur eines schw. Ztw. auf *-ōn* im Anfr.: *gestiftōda sulun werthan burge* '*aedificabuntur civitates*'. Auf Entlehnung aus dem Hd. schwed. norw. *stifta*, dän. *stifte*. Daneben stehen anfr. *stichten* 'bauen', mnl. mnd. *stichten*; hieraus entlehnt aschwed. *stikta*, älter dän. *stigte*. Indem man eine Urbedeutung 'Holz- und Ständerbauten errichten' voraussetzt, gelangt man zur Wurzel **stip-* 'steif; Stange, Stecken', zu der

u. a. lat. *stīpes* 'Pflock, Pfahl' *obstīpus* 'seitwärts abstehend' und *stīpula* 'Halm' gehören. Dt. Verwandte sind steif, steppen, Stift[1] *m.*, stippen.

Stil *m.* 'Schreibgerät; Art des schriftlichen und mündlichen Ausdrucks; Brauch im Recht; Verfahren bei der Zeitrechnung; Darstellungsweise in allen Künsten; Haltung im Leben'. Frühnhd. *stil* 'Darstellungsweise' zuerst bei A. Kurzmann 1425 *Spec. hum. salv.*: Wiener Sitz.-Ber. 88 (1977) 840, in geschlossener Belegreihe seit Ende des 15. Jh., die dt. Lehnform bis ins 19. Jh. im Kampf mit lat. *stilus*, mlat. *stīlus* 'Stiel, Stengel, Griffel zum Schreiben'. Dies (mit lat. *stimulus* 'Stachel', awest. *staēra-* 'Bergspitze' u. a. zur idg. Wurzel **stei-* 'spitz') ist Quellwort auch für ital. (13. Jh.) *stilo*, frz. (14. Jh., als 'literarische Schreibart' erst im 16. Jh.) *style* (von da engl. *style*), mnl. nnl. *stijl*, spätanord. *stīll* 'Schreibstift; Stilart', dän. schwed. (seit 1582) *stil*. Die einst häufige Schreibung mit *y* beruht auf irrender Anlehnung an das unverwandte gr. *stȳlos* 'Pfeiler'. Vgl. Stiel.

Stilett *n.* 'kleiner Dolch'. Zu ital. *stile*, *stilo* 'Pfriem, Dolch' (aus lat. *stilus*, vgl. Stil) gehört die Verkl. *stiletto*, die im 17. Jh. über die Alpen zu uns gelangt und seit Schönsleder (Augsbg. 1618) gebucht wird.

still Adj. Alt bezeugt als westgerm. *ja*-Stamm **stellja*: ahd. asächs. *stilli*, mhd. mnd. mnl. afries. ags. *stille*, nnl. *stil*, engl. *still* (dazu Adv. *still* 'noch'). Für das Anord. wird das Adj. vorausgesetzt durch das daraus abgeleitete Ztw. *stilla* (s. stillen). Das *ll* kann, da es auch im Nord. vorliegt, nicht durch *j* verursacht sein. Das urverwandte aind. *sthāṇú-* (aus **sthalnú*)- 'unbeweglich' zeigt außer der Entstehung des *ll* aus *ln* auch die Urbedeutung und die Zugehörigkeit zur idg. Wurzel **st(h)el-* (s. Stall, stellen, Stolle usw.). Da *nu*-Adj. außerhalb des Arischen und Lit. nicht gesichert sind, ist für still wohl idg. **stelni-* vorauszusetzen. Ohne *s-* vergleichen sich air. *tuilim* 'schlafe', aslaw. *utoliti* 'stillen', lit. *tìlti* 'verstummen', *tylùs* 'still'.

Stilleben *n.* Nl. Maler haben den Nachbarsprachen Kunstwörter wie Esel 'Staffelei' (nl. *ezel* ist älter als engl. *easel*) u. Stilleben (nnl. *stilleven*) geliefert. Engl. *still-life* übersetzt der Zuschauer 1741 IV 375 Stück 321 „die Abschilderungen des stillen Lebens, welche wir in den Beschreibungen Edens, des Paradieses ... antreffen"; entspr. 1746 Mahler der Sitten 1, 29 „die leblosen Werke der Natur, welche ein Mahler das Stille Leben heißen würde". Wieder als Übersetzung von *still-life*, doch außerhalb des Bereichs der Malkunst, im dt. Grandison 6 (1755) 534 „ich bedaure dich wegen deines Stilllebens, meine liebe Lady". Im heutigen Sinn kaum vor Goethe 1812 Dicht. u. Wahrh. II 7 (Jub.-Ausg. 23, 77): „so ward ich ... auf das Kleinleben der Natur (ich möchte dieses Wort nach der Analogie von Stilleben gebrauchen) höchst aufmerksam". W. Seibicke, in: Muttersprache 1964, 253 aus Jacobsson, Technolog. Wb. 1794: *Gemälde oder Schilderey, welche einen Tisch mit Speisen, Früchten, Gläsern, Flaschen usw. vorstellet, ohne alle menschlichen Figuren.*

stillen Ztw. Zum Adj. still (s. d.) gehören zwei schw. Bildungen, die schon in den mittelalterlichen Formen zusammengefallen sind: 1. ein häufiges trans. 'still machen, zum Schweigen bringen', germ. **stilljan*, ahd. mhd. mnd. mnl. nnl. *stillen* asächs. *stillian*, ags. *stillan*, engl. *still*, anord. norw. schwed. *stilla*, dän. *stille*. Nur fries. und got. ist diese gemeingerm. Bildung nicht bezeugt. Ein Kind stillen 'es säugen' war ursprünglich 'es zum Schweigen bringen, wenn es nach Nahrung schreit'. 2. ein selteneres intrans. 'ruhig werden', ahd. *(gi)stillēn*, mhd. *stillen*, asächs. *stillōn*. Das bei Luther und Pestalozzi noch lebendige Ztw. ist heute auf mundartlichen Gebrauch zurückgedrängt.

Stimme *f.* mhd. *stimme*, ahd. *stimna*, *stimma*, Tatian *stĕmna*, *stĕmma*, asächs. *stĕmna*, *stĕmma*, mnd. *stĕmne*, *stĕmme*, *stimne*, mnl. *stĕmme*, *stĕvene*, nnl. *stem*, afries. *stifne*, *stĕmme*, ags. *stĕfn*, *stĕmn*, engl. *steven*, got. *stibna*. Aus dem Mnd. entlehnt sind dän. *stemne* und schwed. *stämma*. Mit jungem Gleitlaut mnd. *stempne*, frühnhd. *stimp*, *stimb*. Ob germ. **stemnō* oder **stebnō* vorausliegt, müßte unentschieden bleiben, entschiede nicht das Ags. (dort hätte *e* vor altem *m* zu *i* werden müssen) für **stebnō*. Außergerm. Entsprechungen sind wahrscheinlich mbret. *staffn*, bret. (mit *o* aus *v*) *staoñ* 'Mund', kymr. (mit Verkl. und Umlaut) *stefenic* 'Gaumen'.

stimmen schw. Ztw. Zwei Bildungen sind lautlich zusammengefallen: 1. mhd. *stimmen*, mnd. mnl. *stĕmmen*, zum *f.* Stimme, demgemäß 'die Stimme betätigen, mit ihr wirken'; 2. ahd. *gistimnitun* 'concinnebant' zu früahd. **gastimnjan* 'in Harmonie versetzen', Bewirkungsztw. zum Adj. *gastimni* 'harmonisch', das seinerseits von Stimme abgeleitet ist. Hierher mhd. nhd. *stimmen*, mnd. *stĕmmen* 'einer Saite die richtige Tonhöhe geben; jem. in die rechte Gemütslage versetzen; nicht in Widerspruch stehen, richtig sein'. Dän. *stemme* und schwed. *stämma* sind aus dem Mnd. entlehnt.

Stimmenmehrheit *f.* zuerst bei Wieland 1774 Abderiten 4, 8, der das. 4, 4 noch „Mehrheit der Stimmen" gesagt hatte. Voraus liegen frz. *majorité*, lat. *vota majora*, *plurima vota*. S. Handmehr, Mehrheit.

Stimmvieh *n.* In den Verein. Staaten war *voting cattle* Schelte für die zugewanderten Iren und Deutschen. Von ihnen Friedr. Kapp in Walesrodes Demokrat. Studien 1861, 298 „(sie) hatten nie oder selten ein Wort mitzusprechen und wurden bloß als Stimmvieh (*voting cattle*) behandelt". Über die rasche Ausbreitung des Schlagworts bei uns Sanders 1885 Erg.-Wb. 588a; Ladendorf 1906 Schlagwb. 303; Arnold 1906 Zs. f. d. Wortf. 8, 20; Schoppe, Mitt. d. Ges. f. schles. Volkskde. 19. 243.

Stinkadores Plur. 'schlechte Zigarren': in Anlehnung an stinken und span. *fumadores* (Raabe 1857 Sperlingsgasse 90) seit Freytag 1864 Verl. Handschr. 2, 115. S. Glimmstengel.

stinken st. Ztw. 'üblen Geruch verbreiten'. Mhd. *stinken* 'Geruch, Duft verbreiten; Geruch wahrnehmen', ahd. *stinkan*, *stinchen* 'riechen, duften; wittern', asächs. anfr. *stincan*, mnd. mnl. nnl. *stinken*, fries. *stiunk*, *stjonke* 'üblen Geruch verbreiten', anord. *støkkva*, norw. *støkka* 'spritzen, bersten, springen, zusammenschrecken, prallen', agutn. *stinqua* 'prallen', aschwed. *sti(u)nka*, älter dän. *stynke* 'spritzen, springen, auffahren', got. *stigqan* 'stoßen' führen auf germ. **stinkwan*. Das Nordgerm. bietet den heutigen Sinn von Haus aus nur in norw. mundartl. *stokka* aus germ. **stunkōn*. Norw. dän. *stinke*, schwed. *stinka* (dies erst seit 1569) sind aus dem Mnd. entlehnt. Außergerm. vergleicht man mir. *tōcht* (aus **tongto-*) 'Gestank'. Außer dem Ags. scheint auch nl. mundartl. *stinken* 'ziehen' (vom Luftzug) die Bedeutung 'stieben' zu bezeugen, die offenbar im Ausgang steht. Der Bedeutungswandel entspricht der Wendung einen Stich haben 'schlechten Geruch' zu stechen. Vgl. gleichbed. idg. **dheu-*, zu der u. a. lat. *fūmus* 'Rauch' und *fimus* 'Dünger' gehören. Auch an das Verhältnis zwischen riechen und rauchen ist zu erinnern. Mit der got. Bedeutung vgl. Ausdrücke wie stechender Geruch.

Stint *m.* Für den in den Haffen massenhaft gefangenen, nicht hochwertigen kleinen Fisch *Osmerus* gelangt der nd. Name (mnd. *stint*, von da entlehnt gleichbed. lit. *stĩnta f.*) ins Hd. seit Trochus 1517 *Prompt. J* 1b; daneben die verhochdeutschte Form Stinz, mhd. *stinz(e)*, noch bei Stieler 1691. Unsicher ist, ob die skand. Bezeichnungen für verschiedene kleine Fische wie dän. schwed. *stint*, norw. mundartl. *stinta*, *stinte* dem Mnd. entlehnt oder urverwandt sind; für das zweite spricht schwed. mundartl. *stinta f.* 'halbwüchsiges Mädchen'. Grundbed. von germ. **stenta-* ist 'gestutzt, kurz'. Dazu mit Ablaut mhd. *stunz* 'stumpf, kurz', ags. *stunt* 'einfältig, dumm', schwed. dän. mundartl. *stunt*, anord. *stuttr* (*tt* aus *nt*) 'kurz'. Dazu ohne *n* die unter stutzen behandelte Sippe. Stint ist an der Ostsee als mittelbarer Berufsname schon 1402 zum Fam.-Namen geworden: Kurt Müller 1933 Barther Pers.-Namen 94.

Stipendium *n.* 'Unterstützung (besonders für Studenten)': seit c. 1530 entlehnt aus alt. *stipendium* 'Steuer, Löhnung', zusammengezogen aus **stipi-pendium* (zu *stips* 'Geldbeitrag, Spende' und *pendere* 'wägen, zahlen').

Stirn *f.* Mhd. *stirne*, ahd. *stirna*, mnd. *stērne*, nfränk. (Kleve 1477) *stērnn* führen auf germ. **sternjā*. Dazu die ags. Ableitung *steornede* 'dreist'. Außergerm. vergleichen sich air. *sernim* 'breite aus', kymr. *sarn* 'Pflaster', aslaw. *prostrěti* 'ausbreiten', *-stranŭ* 'breit', *strana* 'Seite; Gegend', lat. *sternere* 'hinbreiten', alb. *štrin'* (aus **stṛnịō*) 'breite aus', gr. *stórnymi* 'bestreue', *stérnon* 'Brust', aind. *stṛṇā́ti* 'streut', *prastará-* 'Fläche'. Idg. Wurzel **ster-* 'ausbreiten'. Das germ. *F.* bedeutet ursprünglich 'ausgebreitete Fläche'. Die Geltung von Stirn ist eingeschränkt durch gleichbed. mnl. *vorehovet*, vgl. Pflugwende, nnl. *voorhoofd*, ags. *foranhēafod*, engl. *forehead*, anord. *ęnni*, norw. mundartl. *enne*, ahd. *andī*, *ęndin* (germ. **anþia-*, urverwandt mit lat. *antiae* 'Stirnlocken'). Bair.-österr. steht vielfach Hirn für 'Stirn'.

Stirnenstößel, er *m.* 'Hausierer, Fechtbruder' begegnet in Frankfurt a. M. von 1395 bis 1455: K. Bücher 1886 Bevölk. v. Frankfurt 1, 223. 407; ders. 1914 Berufe d. St. Frankfurt 122. In rotwelschen Quellen sind im gleichen Sinn seit 1470 *stirn(en)stößer*, *-stoßer*, *stößel* häufig: F. Kluge, Rotwelsch 1 (1901) 17. 24. 36 u. o. Von da aus wird *stürnenstößer* literarisch durch Seb. Brant 1494 Narrensch. 63, 12 Zarncke; es hält sich namentlich in Württemberg: H. Fischer, Schwäb. Wb. 5 (1920) 1777. Rotwelsch *stiri*, *stier(e)*, *stierchen*, vielleicht ursprünglich ein Zigeunerwort, ist 'Henne, Huhn' (Kluge a. a. O. 130, 137. 241 u. o.); Stoßer '*rerum venalium fures in foro*' (das. 2) ist zweiter Wortteil auch in Salzstößel 'Kleinhändler' und Splett-, Splittstößer 'Verkäufer von Holzspänen'. Wie diese ist auch der in seiner Bed. erweiterte Stirnenstößel zum Fam.-Namen geworden. Aber S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 5604: zu jidd. *star* 'Dokument, Urkunde', *schluss* 'Unsinn', bezieht sich auf die gefälschten Dokumente, die der Stirnstoßer vorzeigte. Zu *stiri* ders. S. 318: von dt. *stieren* 'scharren, stöbern'.

stöbern schw. Ztw., erst nhd., zu älter nhd. Stöber *m.* mhd. *stöuber* 'Jagdhund', das zu mhd. *stöuben* 'aufscheuchen, -jagen' gehört; dies ist Faktitiv zu *stieben*. Zur Bildungsweise vgl. stänkern und steigern. Dazu nhd. Gestöber *n.* nach mhd. *stöuben* 'Staub machen'.

stochen schw. Ztw., erst nhd., nach nl. nd. *stoken*, engl. *stoke* 'das Feuer schüren': Ableitung

zu der unter Stock behandelten idg. Wz. **stug* 'stoßen', wozu auch anorw. *stauka* 'stoßen'. Nhd. stochern scheint zuerst bei Luther zu begegnen, doch nur außerhalb der Bibel.

Stock *m.* ahd. mhd. mnl. *stoc* (*ck*), asächs. afries. nnl. *stok*, ags. *stocc*, anord. *stokkr*. Germ. **stukná-* ist verwandt mit lit. *stugti* 'in die Höhe ragen', *stungis* 'Messerstumpf' sowie mit den unter Stauche und verstauchen genannten Wörtern. Eine Form ohne *s-* wird bezeugt durch aind. *tu(ñ)játi* 'drängt, stößt', anord. *þoka* 'rücken'. Aus dem Germ. entlehnt sind afrz. *estoc* 'Stamm', ital. *stocco* 'Stoßdegen'. S. Bienenkorb, Stockwerk, Stück.

Stocker *m.* Zu mhd. *stoc* 'hölzernes Strafgerät, in das Gefangene geschlossen werden' gehört mhd. *stocker* 'Gefangenenwärter', das seit 1372 im Süden und Westen auch Bed. wie 'Scharfrichter' und 'Scherge' zeigt. Hier entspringen die Fam.-Namen Stocker, Stöcker. Ähnlich Stockmeister, -wärter: E. Angstmann 1928 D. Henker in der Volksmeinung 57f.

Stockfisch *m.* '*Gadus morrhua* in gedörrtem Zustand', im 14. Jh. als Wort des hansischen Handels aus mnd. *stokvisch* ins Hd. gelangt. Der Name rührt wohl daher, daß der Kabeljau auf Stockgerüsten getrocknet wird (wie der Klippfisch urspr. auf Klippen). Als Schelte des ungelenken Langweilers spielt S. von Fischart 1572 Praktik 15 bis ins 19 Jh. eine große Rolle.

Stockwerk *n.* nach *opus contabulatum* (wie Mauerwerk nach *opus caementarium*) seit Michelsen 1500 Mainzer Hof zu Erfurt 14. Schon vorher tritt Stock allein als '*contignatio*' auf. Die Bed. beruht auf Stock 'Stamm, Balken'. Kollektivisch ist Stock(-werk) das gesamte Ständerwerk eines Hauses im Gegensatz zum gemauerten Fundament. Daher auch die gemeindeutsche Zählung im ersten Stockwerk 'eine Treppe hoch'. Wo (wie namentlich in badischen Städten: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 538) das Erdgeschoß als erster Stock gerechnet wird, geht man vom alten, ganz aus Stämmen gezimmerten Holzhaus aus.

Stoff *m.* begegnet in hd. Text zuerst bei Stubenberg 1660 Von menschl. Vollkommenh. 279. Den Weg der Entlehnung weist Schottel 1663 Ausführl. Arbeit 1026 „Stoff ist ein Teutsches Stammwort, heißet *Materia*, ist im Niederländischen noch überall gebreuchlich“. Mnl. *stoffe f.* (15. Jh.) stammt aus afrz. *estoffe*, das einer gesamtroman. Sippe der Bed. 'Gewirk, Gewebe, Zeug, bes. von Seide' angehört. Zum wirtschaftl. Hintergrund hat das Wort die Wanderung der Seidenzucht und -weberei von Byzanz (wohin sie Justinian 552 aus dem Morgenland gebracht hatte) über Sizilien und Norditalien nach Frankreich und Flandern. So ist der sprachl. Ursprung von Stoff, den man in gr. *stýphein* 'zus.-ziehen, verengern' vermutet, kulturgeschichtlich zu stützen. S. ausstaffieren

Stoffel *m.* *Christophorus* 'Christusträger' ist im Volksglauben aus einer riesigen zur ungeschlachten Gestalt geworden. Von da erscheint Stoffel, Stöffel, auch in allerlei Zus.-Setzungen, als 'dummer Tölpel': Meisinger 1924 Hinz und Kunz 14f. Vgl. Metze[2], Rüpel.

stöhnen schw. Ztw., mhd. *stęnen*, md. *stęnin*, mnd. mnl. nnl. *stenen* (sämtlich aus **stanjan*), ags. *stęnan* st. Ztw. 'seufzen, stöhnen', gleichbed. mit Ablaut mnd. *stönen*, ags. *stunian*, anord. *stynja*. Dazu ags. *gestun n.* 'Lärm, Geräusch, Wirbelwind', *stęnecian* 'keuchen', anord. *stanka* 'stöhnen', Die Form *stönen* in hd. Text seit J. Mathesius 1562 Sarepta 52[b], daneben das ältere ste(h)nen noch 1741 bei Frisch; *ö* für *ę* wie in Köper, s. d. Außergerm. vergleichen sich aind. *stanáyati* 'dröhnt, brüllt', gr. *sténein*, *stenázein* 'ächzen', *stóchos* 'Gestöhn', aslaw. *stenją*, *stenati*, lit. *stenù*, *stenė́ti* 'ächzen': sämtlich zu der unter Donner entwickelten idg. Schallwurzel *(*s*)*ten-*.

Stolle, Stollen *m.* mhd. *stolle*, ahd. *stollo* 'Stütze, Pfosten': mit Stall, stellen, still zur Wz. **stal*, die auch in aind. *sthū́ṇā* 'Säule' steckt. Für ahd. *stollo* kommt Gemination aus Laryngalschwund in Betracht: L. L. Hammerich, PB-Beitr. 77 (1955) 177. Übertragungen der Grundbed. 'kurze, dicke Stütze', die in Tisch-, Bettstollen noch vorliegt, sind 'Kuchen in Pfostenform, zu Weihnachten als Symbol für Christus als Wickelkind gebacken', bergmänn. 'waagrecht in den Berg getriebener Gang', meistersing. Hälfte des Aufgesangs einer Liedstrophe (die mit der anderen Hälfte den Abgesang stützt, wie die Pfosten die Tür)'.

stolpern schw. Ztw. erst frühnhd. (oft bei Sachs). Älter gleichbed. bair. *stolpen*, *stölpen*, das von Norden eingedrungen ist, wo mnd. *stulpen* 'umstürzen, -kehren', schwed. mundartl. *stjälpa* st. Ztw. 'umfallen, stürzen' und norw. mundartl. *stolpa* 'mühsam einherschreiten' entsprechen. Vgl. Stulpe, stülpen und holpern.

Stolprian *m.* Wie die mittelalterl. Heldensage die Namen Aldrian, Asprian, Nordian für ungeschlachte Gesellen bietet, wie das Frühnhd. die scheingelehrten Bildungen Grobianus und Schlendrianus liebt, ihnen auch durch Anlehnung an die Kurzform Jan (für Johann) ein volkstüml. Aussehen leiht (vgl. Dummrian), so erscheint seit Sachs 1558 Fastn. 79, 158. 309 Stolprian als Schelte dessen, der stolpert, danach auch für 'einmaliges Stolpern, Fehltritt': Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 154.

stolz Adj. mhd. *stolz* 'übermütig, vornehm, fein, prächtig'; in ahd. Texten vor 1100 unbe-

kannt. Aber sowohl wegen mnd. *stolt* 'stattlich, ansehnlich, stolz', afries. *stult* 'stolz' wie auch wegen der Bed. wird afrz. *estout* 'keck, stolz' eher dem Mhd. entlehnt, als Quelle des dt. Wortes sein. Germ. **stulta-* steht im Ablaut zu den unter Stelze genannten Wörtern.

stolzieren schw. Ztw., mhd. md. *stolzieren* 'stolz einhergehen': kurz vor 1300 mit frz. Endung zum dt. Adj. stolz gebildet. Älter ist von solchen Zwitterbildungen nur hofieren: über ihr Wuchern J. Grimm, Kl. Schriften 1, 355ff.

stopfen schw. Ztw. Mhd. *stopfen*, ahd. *stopfōn*, mnd. *stoppen*, anfr. *stuppon*, engl. *stop* führen auf westgerm. **stoppōn*; gleichen Stammes ags. *forstoppian* 'zustopfen, schließen'. Anord. schwed. *stoppa*, dän. *stoppe* sind aus dem Mnd. entlehnt. Germ. *pp* kann Intensivverstärkung sein, vgl. lat. *stupēre* 'starr stehen, betroffen sein', aind. *pra-stumpati* 'er stößt'. Das heimische Wort ist in Form und Bed. unter Einfluß der roman. Abkömmlinge von mlat. *stuppare* 'mit Werg zustopfen' geraten (zu lat. *stuppa*, Nebenform des älteren *stūpa* 'Werg', das selbst aus gr. *stýpē* entlehnt ist). Dieser Einfluß geht vom Niederrhein aus, wo von alters Wergstopfen für Verschlüsse gebraucht wurden: Frings 1932 *Germania Romana* 102.

Stopfen *m.* für sonstiges Kork, Pfropfen, Stöpsel zum Verschließen von Flaschen usw. ist in nordwestdt. Umgangssprache das gangbare Wort. Es bezeichnet urspr. den Wergbausch, mit dem man Öffnungen verschloß (Kretschmer 1918 Wortgeogr. 370), gehört somit zu mlat. *stuppare*, s. stopfen.

Stoppel *f.* die durch Luther (2. Mos. 5, 12 u. ö.) schriftsprachlich gewordene md. nd. Form für hd. Stupfel 'Stumpf des abgeschnittenen Halms', mnl. *stoppele*, nnl. mnd. *stoppel*, mhd. *stupfel*, ahd. *stupfala*, langob. *stupla*. Urdeutsch **stuppla* ist mit andern Wörtern der Landwirtschaft und des Körnerbaus (Flegel, Pflanze, Sichel, Speicher, Spelt, Stiel, Wanne usw.) entlehnt aus spätlat. *stup(u)la* (lat. *stipula* 'Halm, Stroh'), auf das auch ital. *stoppia*, prov. *estobla*, frz. *éteuble* zurückgehen. Gleichbed. engl. *stubble* beruht auf afrz. *estoble*. Mit den Getreidestoppeln verglichen werden die in der Haut sitzenden Federkiele der jungen Vögel und die Bartstoppeln des Mannes. Entspr. wurde (zusammen)stoppeln zunächst vom Ährenlesen auf dem Stoppelfeld, danach vom Lesholz, noch später von Hand- und Gedankenarbeit gebraucht.

stoppen schw. Ztw. 'anhalten, (ein Schiff) stillstehen lassen': als Seewort aus nd. nl. *stoppen* aufgenommen, das (wie engl. *stop*) die unverschobene Form von stopfen darstellt. Bedeutungsmäßig steht das Verstopfen einer Strömung, das Verlegen eines Wegs im Übergang. Dazu stopp als Befehlswort.

Stöpsel *m.* seit Gottsched 1748 Dt. Sprachkunst 92 für sonstiges Kork, Pfropfen und durch diese in seinem Geschlecht bestimmt, während die gleich gebildeten Anhängsel, Einschiebsel, Mengsel, Rätsel, Streusel *N.* sind. Von Obersachsen und Thüringen südwärts gilt Stöpsel für jeden Flaschenverschluß, nordwärts davon nur für den aus Holz, Glas, Gummi; entsprechend grenzt sich (zu)stöpseln ab: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 370. Vgl. Stopfen.

Stör *m.* Fisch *Acipenser sturio*, mhd. *störe*, *stüre*, ahd. asächs. *stur(i)o*, mnl. *store*, *störe*, nnl. *steur*, ags. *styr(i)a*, anord. *styrja*. Westgerm. **sturjo* drang als mlat. *sturio* ins Roman. und ergab ital. *storione*, frz. *esturgeon* (woraus engl. *sturgeon*). Man vermutet Verwandtschaft mit apreuß. *esketres*, lit. *erškẽtras*, russ. *osëtr* 'Stör': in Rußland liegt das alte Hauptgebiet des Störfangs; lit.-slaw. Beziehungen zeigen auch Fischnamen wie Karausche, Plötze, Schleie, Sterlet, Ukelei, Wels.

Storch *m.* Ahd. *storah*, mhd. *storch*, mnd. mnl. ags. *storc*, engl. dän. schwed. *stork*, anord. *storkr* beruhen auf germ. **storka* aus **strgo*, erweitert zu idg. **ster-* 'starr'. Der Vogel ist nach seinem stelzenden Gang benannt. Urverwandtschaft mit gr. *tórgos* 'Geier' ist möglich. Aslaw. *strŭkŭ*, russ. *sterch*, lit. *starkus*, akorn. *storc* sind aus germ. Sprachen entlehnt. — Nach seinem Klappern heißt der Storch in der Mark *knepner*, in der Uckermark *knepper* 'Klapperstorch'. Weitere Namen s. u. Adebar und bei Suolahti 1909 Vogelnamen 368ff.

Storchschnabel *m.* Die Pflanzengattung Geranium führt den Namen wegen der schnabelförmig verlängerten Fruchtgrannen. Ahd. *storkessnabul* (Zs. f. d. Wortf. 3, 300), mhd. *storkensnabel* stimmen hier zu engl. *storksbill*, frz. *bec de cigogne*; das gelehrte Vorbild gr. *gerånion* 'Kranichkraut' legte den Vergleich schon nahe. Das gr. Wort bezeichnet wie unser Kran einen Hebezug. Auch diese Bed. ist bei Storchschnabel früh vorhanden, doch drängt sich bei ihm das Gerät zum Vergrößern und Verkleinern von Zeichnungen seit dem 18. Jh. vor.

stören schw. Ztw., mhd. *stœren*, ahd. *stōran*, *störren* (aus **stōrjan*, **staurjan*) 'zerstreuen, vernichten'. Dazu nordfries. *stiaren* und mit Ablaut ags. *styrian* (engl. *stir*), mhd. *stürn* 'bewegen, stören'. Wohl verwandt mit Sturm, s. d.

Störenfried *m.* zuerst bei Mathesius 1562 Sarepta 235a, nd. Steurnfried seit Rollenhagen 1576 Tobias V. 1365: ironischer Imperativ Küssenpfenning 'Geizhals', Schürenbrand 'Unruhstifter', Springinsfeld, Tu-

nichtgut, Wagehals: N. O. Heinertz, Moderne Språk 48 (1954) 349; Axel Lindquist, Satzwörter (Göteborg Germ. Forschgen 5, 1961).

Storren *m.* 'Baumstumpf', mhd. *storre*, ahd. *storro*: zu ahd. *storrēn*, mhd. *storren* 'heraus-stehen, -ragen', got. *and-staúrran* 'aufgerichtet jem. gegenüberstehen, ihn bedrohen'. Zu idg. **ster-* s. starr.

störrig Adj. erst nhd., daneben seit Sachs 1563 Fabeln 344, 35 störrisch. Obd. sind beide unbekannt, denn Petri in Basel 1523 erklärt Luthers störrig mit *widerspennig*, *sreytig*: A. Götze 1901 Beitr. 24, 517. Grundbed. des Adj. ist 'klotzartig, wie ein Klotz'. Zu Storren, s. d.

stoßen st. Ztw., mhd. *stōȥen*, ahd. *stōȥan*, asächs. *stōtan*, mnl. *stōten*, anord. *stauta*, got. *stautan* redupl. Ztw. Gleichbed. die *-jan*-Bildungen afries. *stēta*, anord. *steyta*. Der germ. Verbalwz. **staut* entspricht außergerm. **tud* in lat. *tundere* 'stoßen', *tudes*, *-itis* 'Hammer', aind. *tudáti* 'stößt'. Zum Anlaut vgl. Stier und Storch. S. auch stottern.

stottern schw. Ztw., nl. *stotteren*, engl. *stutter*: Intensiv zu stoßen, durch seine Laute als nd. gekennzeichnet. Gleichbed. einfaches *stota* im Norw. und in schwed. Mundarten. Unser Wort tritt als *stotern* '*tibubare*' und *stötern* '*balbutire*' in nd. Glossaren des 15. Jh. auf, erscheint vereinzelt bei Luther (Weim. Ausg. 16, 56, 35; nie in der Bibel), findet bei Fischart und Weckherlin Eingang, wird seit Comenius 1657 Sprachenthür 282 gebucht, bleibt aber dem Obd. fremd. Über die Synonyme, die das nd. Wort aus der Schriftsprache verdrängt hat, s. K. v. Bahder 1925 Wortwahl 48.

Stotz *m.* 'Baumstumpf' erst nhd. Vorgeschichte dunkel, ob zu stutzen? Alem. *stotzeⁿ* 'Hügel, Abhang' und *stotzig* 'jäh' (dazu gähstotzig Schiller 1804 Tell 4, 1 nach Scheuchzer 1716 *Stoicheiographia* 104) sind offenbar im Kern dasselbe Wort.

stoven, stowen Ztw. aus nd. *stoven*; s. Stube.

strack Adj. mhd. *strac* (*ck*) 'gerade, straff'. Dazu das Adv. stracks aus dem mhd. Gen. *strackes*, vereinzelt aus Fügungen wie *strackes loufes*, in denen sich die Bed. 'sofort' entwickeln konnte, während in schnurstracks der alte Sinn 'geradeaus' geblieben ist. Zu aslaw. **strogŭ*, russ. *strogij* 'streng, hart, genau, strikt': V. Machek, Zs. f. slaw. Phil. 23 (1954) 115. S. strecken.

Strafe *f.*, strafen schw. Ztw. Das Ztw. tritt um 1200 als mhd. *strāfen* 'mit Worten tadeln' unvermittelt auf, das daraus gefolgerte Fem. etwas später. Mnd. nl. *straf* 'Verweis', *straffen*, afries. *straffia* 'schelten, anfechten', dän. *straffe*, schwed. *straffa* 'tadeln, schelten', dän. schwed. *straf* 'Verweis, Buße' beruhen auf Entlehnung aus dem Hd. Die Entlehnung war dadurch begünstigt, daß das alte *wīȥȥi* (s. Verweis) außerhalb des Hd. nicht lebenskräftig blieb. Mhd. *strāfen* löst das gleichbed. ältere *refsen* (Mhd. Wb. 2, 1, 608) derart ab, daß dieses genau da verschwindet, wo jenes auftritt. Darum aber nicht eine Sproßform von *refsen* Edw. Schröder 1922 Zs. f. dt. Alt. 59, 308, dessen Prät. *rafste* schwierig zu sprechen, leicht in *strafte* umzusetzen sei, danach *strāfen*: H. W. J. Kroes in: Levende Talen 191, 513.

straff Adj. gebucht seit Stieler (1691) 2185, von Frisch 2 (1741) 342c als schlesisch bezeichnet. In nhd. Prosa seit Joh. Dav. Michaelis 1769. Übers. des Alten Test., Hiob 4, 4 (S. 7) „die sinkenden Knie machtest du straff“, in Versen seit Bürger 1776 Lied v. braven Mann Str. 10. Urspr. wohl ein nd. Wort, das irgendwie mit stramm in Verbindung zu stehen scheint.

Strahl *m.* mhd. mnd. *strāle m. f.*, ahd. asächs. *strāla f.* 'Pfeil, Blitzstrahl', ahd. *donarstrāla* 'Blitz', mnl. *strael*, *strāle*, ags. *strǣl* 'Pfeil'. Die westgerm. Gruppe (daraus ital. *strale* 'Pfeil' entlehnt), ist mit aslaw. *strěla*, russ. *strělá* 'Pfeil' verwandt. Lichtstrahlen; seit Stieler 1691; nunmehr überhaupt diese Bed. und physik. Strahlen. Ztw. strahlen erst nhd.

Strähl *m.* 'Kamm' (Nebenform Strähle *f.* unter Einfluß von Bürste), mhd. *strǣl*; dazu das schw. Ztw. nhd. mhd. *strǣlen*, nl. *strelen* jetzt 'streicheln'. Von da aus Umlaut auch im Subst. Gleichbed. ahd. *strāl(l)en* (aus **strāljan*) setzt **strāl* 'Kahnenkamm' voraus; asächs. *strāl* 'Kamm' ist bezeugt. Zus.-Hang mit Strahl erscheint nicht ausgeschlossen: die Zinken des Kamms wären mit den Zacken eines Pfeils verglichen worden. Strehler als obd. Fam.-Name ist 'Kammacher'.

Strähne *f.* mhd. *strēn(e) m.*, ahd. *strēno* 'Flechte von Haar, Garn, Flachs', gleichbed. mnl. *strene m.*, nnl. *streen f.*; dagegen schwed. mundartl. *strena* 'Streifen in der Haut'. Gehört mit ahd. *strīmo* (s. Strieme) zu **strei-*, einer Erweiterung zu **ster-*' ausbreiten': DWb. 10, 3, 812.

stramm Adj. als schriftsprachl. erst bei Campe 1810 gebucht, von Adelung noch 1801 als mundartl. geächtet. Entspr. nl. *stram* 'steif', *stremmen* 'gerinnen', aber auch schweiz. *stramm* 'straff'. Wohl verwandt mit isl. *strembinn* 'straff', norw. mundartl. *stremben* 'ausgespannt, aufgeblüht'. Zu idg. **ster-* 'starr, steif': aus **stromno-* zu **strem-* in gr. *sterémnios* 'hart, fest'; Persson, Beitr. z. idg. Wortfg. 430. — Die Karte 49 'schöne' des Dt. Sprachatlas bietet *stramme* (Häuser) im Nordosten.

strampeln schw. Ztw. mit unverschobenem *p* (wie Stempel, s. d.) aus dem Nd. ins Nhd

des 16. Jh. entlehnt (daneben noch bei Ludwig 1716 die streng hd. Form strampfeln): mnd. *stramp(el)en*, mit Ablaut *strump(el)en*, nl. *strompelen*, älter *strompen*. Iterativ zu *stramp()en* oder zu *trampeln* mit beweglichem *s*: DWb. 10, 3, 830.

Strand *m.* dem Obd. ursprünglich fremd (wie Ufer, s. d.), ins Spätmhd. als *strant* (*d*) aufgenommen aus nd. nl. *strand*. Gleichbed. ags. engl. dän. schwed. *strand*, anord. *strǫnd*, dazu ags. *ferstrendr* 'viereckig'. Ablautend anord. und norw. mundartl. *strind* 'Seite, Kante, Land'. Dem Germ. entlehnt sind gleichbed. pikard. *étrain* und finn. *ranta* (auch in *Haparanta* 'Espenstrand' und *Loimarenta* 'Lindenstrand'). Die Grundanschauung 'langgestreckter Streifen' erlaubt, an idg. **ster-* 'ausbreiten' anzuknüpfen, s. Stirn. Vgl. Edw. Schröder: Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1941, 293. Zu Rand mit bewegl. *s-*: F. R. Schröder GRM 1958, 311.

stranden schw. Ztw. 'auf Strand geraten', nl. *stranden*, engl. *strand*. In hd. Text seit dem 15. Jh. (DWb. 10, 3, 841).

Strang *m.* mhd. *stranc*, *strange* *m. f.*, ahd. *strang* *m.* 'Strick, Seil', nl. *streng*, ags. *streng*, engl. *string*, anord. *strengr* 'Strick, Riemen'. Germ. **strangi-* läßt sich ohne weiteres mit neuir. *sreang* 'Strang, Strick', altir. *srengaim* 'ziehe, schleppe', lat. *stringere* 'straff anziehen, schnüren', lett. *stringt* 'stramm werden, verdorren', *strangs* 'frisch, mutig' vereinigen. Aber auch gr. *strágx* 'Ausgepreßtes, Tropfen', *strangós* 'gedreht', *strangálē* 'Strang, Strick' werden trotz der unregelmäßigen Lautverhältnisse hierher gehören. Vgl. streng.

strangulieren schw. Ztw. Zu gr. *strangálē* (s. Strang) gehört *straggalóein* 'erdrosseln', das früh gleichbed. lat. *strangulāre* ergeben hat. Als Rechtswort entlehnt, erscheint strangulieren bei uns seit Creutznacher, Tagebuch vom Augsb. Reichstag, 24. Nov. 1547 „wardt ein Italianer strangulirt vnd gefirtheillt“: Zs. f. d. Wortf. 15, 212; *Mod. lang. notes* 36, 489. Gleichen Urspr. sind afrz. *estrangler* und engl. *strangle*.

Strapaze *f.* Auf lat. *extra* 'außerordentlich, und **patiāre* (zu *pati* 'leiden') beruht itan *strapazzare* 'einen übermäßig leiden machen, ihn überanstrengen' mit *strapazzo* *m.* 'Abarbeitung' von *strappare* 'zerreißen, zerbrechen' aus fränk. **strappōn* 'straff anspannen': Gamillscheg 818. Im Teutschen Michel (1617) 41 erscheint strapizieren, bei Stieler 1691 der Strapatz. Das Genus hat sich wohl unter Einfluß von Mühe und Anstrengung gewandelt.

Straße *f.* mhd. *strāȥe*, ahd. *strāȥ(ȥ)a*, asächs. anl. *strāta*, afries. *strēte*, ags. *strǣt* (von da entlehnt anord. *strǣti*). Westgerm. **strāta* wurde (etwa gleichzeitig mit Münze, Pfund, Sack) im 5. Jh., vor der roman. Erweichung des lat. *t* zu *d* (ital. *strada*, span. *estrada*) entlehnt aus spätlat. (4. Jh.) *strāta* (*via*) 'gepflasterter Weg als Heerstraße', noch nicht 'Stadtstraße'. Aber *Straße* 'Meerenge' aus engl. *strait* um 1600 entlehnt (DWb. 10, 3, 904). Sachlich verwandte Lehnwörter sind Estrich und Pflaster. Aus *strāta* (nicht *strāda*) stammt auch gleichbed. air. *sráth*. Frz. *chaussée* ist ein spätlat. *calciata*, während frz. *chemin* 'Weg' auf agall. *cammīnus* beruht.

sträuben schw. Ztw., mhd. **striuben* (dafür *striubeln*), ahd. *strūben*, asächs. *strūbian*, neben mhd. *strūben*, ahd. *strūbēn* 'starr stehen, starren, emporrichten'. Vgl. mhd. *strūp* (*b*), asächs. *strūf*, nl. *stroef* 'rauh (emporstehend), struppig'. Außerhalb des Germ. gehören zu der germ. Wz. **strūb*: **strūf* 'rauh sein' aslaw. *strūpitŭ* 'Rauheit', tschech. *kostrbý* 'uneben, holperig' (vom Stil), älter: 'haarig, struppig' (mit der Präp. *ko-*: V. Machek, Zs. f. slaw. Phil. 23, 118), gr. *stryphnós* 'sauer, fest, herb'. Erweiterte Wz. zu **ster-* 'starr' s. d. — Dazu Strobel *m.* 'Schopf mit wirrem Haar': nhd. Rückbildung aus mhd. *strobelen*, ahd. *strobalōn*, dessen Sippe unter sträuben entwickelt ist. Früh in Eigennamen: auf eine Germanin *Strubiloscalleo* 'Strobelkopf' verweist Much, Zs. f. dt. Alt. 36, 48. Mit der rheinfränk. Form hat der Frankfurter Arzt Hnr. Hoffmann 1845 seinen Struwwelpeter benannt, wie schon Goethe in seiner Leipziger Zeit „der Frankfurter Strubbelpeter“ hatte heißen müssen: Büchmann 1912 Gefl. Worte 237. S. Strumpf.

Strauch *m.* mhd. *strūch* (wozu als Sammelname nhd. Gesträuch). Im Ahd. fehlt das Wort, dem nl. *struik* 'Strauch' entspricht. Außerhalb des Germ. scheint lit. *strungas*, *str(i)ùgas* 'kurz' verwandt zu sein. Daneben mit Nasalinfix die unter Strunk behandelte Sippe.

straucheln schw. Ztw., mhd. *strūcheln*, mnd. mnl. *strūkelen*, nnl. *struikelen*: Intensivbildung zum gleichbed. ahd. *strūhhēn*, *-ōn*. Daß die Grundbed. 'über einen Strauch fallen' ist, lehrt die Parallelbildung mhd. *strunken* 'straucheln' in ihrem Verhältnis zu Strunk.

Strauß[1] *m.* 'Streit, Gefecht', mhd. *strūȥ*, dazu *striuȥen* 'sträuben', ags. *strūtian* 'streiten', mengl. *strout* 'Streit'. Nächstverwandt sind aslaw. *trudŭ* 'Mühe', air. *trot* (aus **trud-no-*) 'Streit'. Grundbed. 'Aufschwellung' (vgl. *tumultus* zu *tumēre* 'aufgeschwollen sein'), daher zu strotzen.

Strauß[2] *m.* 'Büschel', mhd. **strūȥ*, das aus *gestriuȥe* und *striuȥach* 'Buschwerk' zu erschließen ist. Dazu anord. *strūtr* 'kegelförmige

Spitze'. Grundbed. 'Aufgeschwollenes'. S. Strauß[1].

Strauß[3] *m.* Der Vogel ist den Germanen durch die Römer in der ersten Zeit ihrer Beziehungen bekannt geworden. Lat. *strūthio* ergab ags. *strūta*, *strȳta*; ahd. *strūȥ*, mhd. *strūȥe* setzen eine Vorstufe **strūt-* voraus, die aus der germ. Flexion Nom. **strūtjo*, Gen. **strūti-* zu gewinnen war. Als die Kons.-Gruppe *tj* zu *ts* geworden war, folgten anord. *strūz*, mnd. mnl. *strūs*. Vogel Strauß folgt demselben Deutlichkeitsstreben wie die roman. Entwicklungen aus *avis strūthio* (span. *avestruz*, afrz. *ostruche*, woraus mengl. *ostriche*): Suolahti 1909 Vogelnamen 223f.

Strazze *f.* ein Kaufmannwort, gleichbed. mit Kladde, s. d. Aus mlat. *extractiare* 'herauszerren' wird ital. *stracciare* 'zerreißen, beschmutzen'. Hierzu *stracciafoglio* 'Bogen Papier zum Beschmutzen', bei uns seit etwa 1589 „so in Augsburg laut Strazzofoglio ... eingenommen" (B. Penndorf 1913 Gesch. d. Buchhaltung 86). Schon vorher mit Eindeutschung des Grundworts Stratzobuechlin (Math. Schwartz 1518 Buchhalten 1[b]). Die Kürzung „das Memorial oder Strazzo oder Handbuch" zuerst in Nürnberg 1672 (G. N. Schurtz, Materialkammer *a* 4[a]). Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 185.

streben schw. Ztw. Mhd. *strëben* 'ragen, sich strecken, aufrichten, nach einer Seite hin wenden', mnd. *strëven* 'steif, straff sein, sich strecken' (zum Adj. mnd. *strif*, *strēf*, westfäl. *striaf* 'stämmig'), daneben mit Ablaut mhd. *strīben*, älter nl. *strijven*. Das st. Wurzelverb wird vorausgesetzt auch durch die Entlehnung afrz. *estriver* 'kämpfen' (woraus anglonorm. *striver*, engl. *strive* 'streben, kämpfen'), *estrif* (engl. *strife*) 'Kampf'. Ahd. **strëbēn* ist nicht belegt, doch aus *strëbunga* zu erschließen. Die Bed. ist bis ins Frühnhd. rein sinnlich, der *Voc. theut.* (Nürnb. 1482) umschreibt lat. *obstrepare* mit „streben oder zabeln mit den fußen"; in Strebepfeiler hält sich ein Rest der sinnl. Grundbed. bis heute. Erst in der Reformationszeit tritt die Wendung ins Geistige ein: in der Bed. 'trachten' ersetzt streben fortan das ahd. *rāmēn*, mhd. mnd. *rāmen*: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 95. Sichere Anknüpfungen fehlen.

Streber *m.* wird aus einem farblosen Ausdruck („Religiös nenne ich den Streber nach etwas Einfachem und Ewigem" Lavater) zur Schelte des beförderungssüchtigen Beamten und gesinnungslosen Einflußhaschers. So Bismarck briefl. am 9. März 1855 „Schweinitz empfehle ich Ihnen als einen brauchbaren Menschen, etwas Streber". An der weiteren Verbreitung ist die Stud.-Sprache beteiligt, die auch streben in entspr. Sinn begünstigt: Zs. f. dt. Wortf. 2, 310. 8, 21. 136; Ladendorf 1906 Schlagwb. 304f.

Streckebein *m.* verhüllend für 'Tod', wohl durch Luther literar. geworden. Zur Vorstellung vgl. sterben, zur Bed. Knochen-, Sensenmann, zur Bildungsweise Knickebein.

strecken schw. Ztw., mhd. mnd. mnl. ahd. *strecken*, ahd. *strecchan*, afries. *strekka*, ags. *strecc(e)an*, engl. *stretch*. Die Bed. lassen sich zurückführen auf 'strack machen', demgemäß Ableitung zum Adj. strack (s. o.) zur germ. Wz. **strak* (für *srack*, Nebenform zu **rak* in rekken?).

Streckvers *m.* 'Verszeile, die über das Maß der Nachbarverse ausgedehnt ist', von Jean Paul 1804 Flegeljahre 1, 23. 47 Hempel gebildet, von Campe 1813 unter Polymeter gebucht. 1823 läßt Wolfg. Menzel „Streckverse" erscheinen. Von Sievers 1893 Altgerm. Metrik in die Fachsprache der Verslehre aufgenommen.

streichen st. Ztw., mhd. *strīchen*, 'glätten, Striche ziehen, zeichnen, bestreichen', ahd. *strīhhan*; dazu das schw. Ztw. streichen aus mhd. *streichen*, ahd. *streihhōn* 'streifen, berühren, streicheln', sowie Streich *m.* aus mhd. *streich* 'Hieb' und Strich *m.*, mhd. ahd. *strich* 'Linie', got. *striks* 'Strich'. In den andern germ. Sprachen entsprechen nl. *strijken*, ags. *strīcan*, engl. *strike* (dazu *stroke* 'Streich'), anord. *strȳkva* 'streichen'. Zur vorgerm. Wz. **strīg* gehören lat. *stringere* (Part. *stric-tus*) 'abstreifen, blank ziehen, berühren', *striga* 'Strich', *strigilis* 'Kamm', aslaw. *strigą* (*strišti*) 'scheren'.

Streichholz *n.* Dies gibt es erst seit den 1830er Jahren, und doch gibt es zahlreiche Synonyme, z. T. aus Übertragung von Namen älterer Feuerzeuge. Die Wortkarte 'Streichholz' von Elisabeth Diedrichs bei Mitzka, Dt. Wortatlas III (1954) zeigt *Streichholz* mit regelrechten Mundartlautungen vom Mittelrhein über Hessen—Thüringen bis an die omd. Ostgrenze; nd. *Strickholt* reicht nördlich davon bis an die Ostsee, doch hat mit der Nordseeküste Schleswig-Holstein bis auf Braunschweig zu *Rietsticken*, hier von *Striekstícken* abgelöst. Westfalen hat recht einheitlich *Sticken*. *Zündhölzl* ist das weiträumige Leitwort des Südens (auf unsern Schachteln steht: Zündhölzer) von Schwaben an nach Osten. *Fixholz*, *-feuer* sind rheinische Wörter; um Köln gilt *Schwägele*, aus *Schwäbele*, *Schwefele* (so im Schwäbischen) entstellt; Niederbayern hat *Schnellfeuer*; u. a. m. zur Wort- und Sachgeschichte: Elisabeth Diedrichs, Zs. f. Mundartfg. 1957, 1.

streifen schw. Ztw. und Streifen *m.* Zwei Labialerweiterungen der idg. Wurzel **ster-* 'Streifen, Strich, Strähne' sind im nhd. Laut-

bild zusammengefallen: 1. **streib-*, air. *sriab* (aus **streibā*) 'Streifen' liegt vor im *M.* Streifen, mhd. *strīfe*, mnd. *strīpe*, norw. *strīpa* 'Streifen', schwed. *stripa* 'herabhängendes Haarbüschel', sowie im Ztw. streifen, mhd. *streifen* 'streichen, gleiten, ziehen', mnd. mnl. *strīpen* '(ab)streifen' aus germ. **straipjan*; 2. **streub-* liegt voraus den beiden nur germ. Ztw. **streupan*, mhd. *striefen* 'streifen' (wozu die Intensivbildung mhd. *strupfen* 'streifen; abrupfen') und **straupjan*, ahd. *stroufen*, mhd. *ströufen* 'abstreifen, berauben, plündern, umherstreifen', mnd. *strōpen*, ags. *bestrīepan*, engl. *strip*, norw. *ströypa*. S. Strippe.

Streifwache *f.* nach Campes Vorschlag 1810 für Patrouille.

Streik *m.* Engl. *strike* (s. streichen), als Seewort 'die Segel streichen', ist in den Kohlengruben von Wales in die Bed. 'die Arbeit einstellen' übergeführt worden. Von da bringt J. G. Kohl 1844 Reisen in England 2, 25 *Strike* 'Arbeitseinstellung' bei, das zunächst mit lat. Schrift, seit 1865 Strike gedruckt wird; damals zuerst striken Kladderad. S. 75. Die endgültige Form Streik Preuß. Jb. 53 (1884) 166; Streikbrecher seit dem Ausstand (s. d.) der Hamburger Hafenarbeiter Nov. 1896: O. Ladendorf 1906 Schlagwb. 305f.

Streit *m.* mhd. ahd. *strīt*, Gen. *strītes*, als *a*-Stamm auch in dem aus dem Germ. entlehnten finn. *riita* 'Hader'. Dem schw. Ztw. asächs. *strīdian* steht im Hd. das st. Ztw. streiten, mhd. *strīten*, ahd. *strītan* gegenüber. Anord. erscheint *strīð n.* 'Schmerz, Kummer, Bedrängnis'. Germ. **strīd-* aus **sreidh-* kann eine Nebenform zu germ. **rīd-* aus **reidh-* (s. reiten) sein, etwa so wie strecken neben recken steht. Grundbed. wäre dann 'Bewegung, Aufruhr', die Bed.-Entwicklung vergleichbar mit der von Strauß[1].

streng Adj. mhd. *strẹnge*, ahd. *strẹngi* 'stark, tapfer, hart, unfreundlich' (dazu Adv. mhd. *strange*, ahd. *strango*), asächs. fries. *strang*, mnl. *strenghe*, *strenc*, ags. engl. *strong*, anord. *strangr* 'stark': zu der unter Strang behandelten Sippe. — strengen (in anstrengen), mhd. ahd. *strẹngen* 'kräftig ausüben, bedrängen' ist Denominativ.

Streu *f.* mhd. *ströu* (*strou*): postverbal zum schw. Ztw. streuen, mhd. *ströuwen* (*strouwen*), ahd. *strẹwen* (*strouwen*), asächs. *ströian*, mnl. *ströien* (*strouwen*), ags. *streowian*, anord. *strā* (für **streyja*). Das gemeingerm. **straujan* (wozu Stroh), aus dem ital. *sdraiarsi* 'sich hinstrecken' entlehnt ist, hat seinen nächsten Verwandten in lat. *struere* 'aufschichten' und hängt weiter zusammen mit der idg. Wz. **ster* 'ausbreiten' in lat. *sternere*, Perf. *strāvī* (wozu *strāmen* 'Streu'), gr. *storénnymi*, *strṓnnymi*, aind. *stṛ-* 'streuen', aslaw. *stīrą* 'breite aus'. Zu got. *strawa* bei Jordanes: E. Rooth 1954 Festschrift f. E. Öhmann, *Ann. scient. Fennicae B* 84, 37: 'Paradebett'.

streunen schw. Ztw. 'umherstreichen, nach guten Bissen und kleinen Vorteilen umhersuchen', heute vorwiegend bairisch. Mhd. *striunen* 'neugierig oder argwöhnisch nach etwas forschen', ahd. *gistriunan* 'erwerben', asächs. *striunian* mit ahd. asächs. *gistriuni n.* 'Schatz', nd. *strūne f.* 'Gassendirne', ags. *strēon* 'Gewinn, Eigentum, Handel', *strīenan* 'erwerben, häufen, erzeugen, zunehmen'.

Strich s. streichen.

Strichpunkt *m.* Bildung der zus.-fügenden Art wie vierzehn. Als Ersatz für Semikolon wagt Schottel 1641 Sprachkunst 527 Strichpünctlein, das Harsdörffer 1644, Stieler 1691 und Bödiker 1698 aufnehmen. Strichpunct Gottsched 1749 Sprachkunst 75: Leser 1914 Zs. f. dt. Wortf. 15, 39f.; Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 51f.

Strick *m.* mhd. ahd. *stric* (*ck*). Zus.-Hang mit Strang oder strecken ist zweifelhaft. Eher ist Beziehung zu aind. *sraj* 'Gewinde' möglich. Zu Strick in seiner alten Bed. 'Fangstrick, Schlinge' gehört das schw. Ztw. stricken, mnd. mhd. ahd. *stricken*, ahd. *stricchan* 'schnüren, heften, flechten', ags. (northumbr.) *strician* '(Netze) bessern': vom Netz für Jagd und Fischfang ist das Verfahren auf Kittel und Strumpf (s. d.) übergegangen. stricken Wortatlas XXI.

Stricknadel *f.* Die Wortkarte von Irmgard Wassmuth bei Mitzka, Dt. Wortatlas III (1954) zeigt eine einheitliche Wortfläche mit dem Schriftwort und lautgerechten Mundartformen im Obd., Omd., West- und Ostpreußen, wo allerdings an der Weichselmündung *Knütt(el)-nadel* gilt, wie in Mittelpommern, vgl. dazu und zu *Knütt(el)sticken* Knoten. Das nordwestl. Nd. weist alte Wörter in Flächen mit (*Strick*)-*wier*, *Prehm* (Pfriemen s. d.), vom Nl. her *Brei(del)stock*, *Breinadel* zu mnl. *breiden*, ahd. *brettan*, s. Braue. — Stricknadel nicht vor Beginn des 15. Jh.: M. Heyne 1903 Körperpfl. und Kleidung 250; Wortatlas XXI.

Striegel *m. f.* mhd. *strigel*, ahd. *strigil*: lat. *strigilis* 'Schabeisen' (zu *stringere* 'streichen'), das in ital. *stregghia*, *streglia*, frz. *étrille* 'Striegel' fortlebt, ist zugleich mit Esel, Maultier, Pferd, Saumtier und Zelter entlehnt. Zum Schwanken des Geschlechts H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 103.

Strieme *m. f.* mhd. *strieme*, *streime*, *strīme*, mnd. *strēme*, mnl. *strieme*, ahd. *strīmo* (wozu *strīmil*, mhd. *strīmel*) *m.* 'Streifen': Rest einer germ. idg. Wz. **strī*, die noch in lat. *stria* 'Rip-

pung von Säulen, Furche, Gewandfalte' vorliegt. S. Strähne und Persson, Beitr. z. idg. Wortfg. 787.

Strippe *f.* Gr. *stróphos* 'Seil, Band' (zu *stréphein* s. Strophe 'drehen') ist entlehnt zu lat. *stroppus, struppus* 'Schnur, Riemen', das in ital. *stroppo*, span. *estrovo*, frz. *étrope* 'Strick' fortlebt. Das roman. Wort ergibt, früh ins Westgerm. entlehnt, gleichbed. ags. *stropp*, engl. *strop, strap*, mnl. *strop* (*pp*), nnl. *strop*, mnd. *strop* (*pp*), nd. *strüppe*, mhd. *strupfe*. Diese Form lebt in obd. Mundarten fort: H. Fischer 1920 Schwäb. Wb. 5, 1885f. Daneben hat nd. Strippe mit unverschobenem Verschlußlaut (wie Stoppel) und entrundetem *ü* (wie Pilz) sein Gebiet ausgedehnt. Von Berlin aus dringt das dortige Strippe 'Bindfaden' gelegentlich auch in der Literatur: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 122. Mit diesem Lehnwort ist in Berlin usw. ein heimisches Strippe 'Stiefelöse' zus.-gefallen, das aus mnd. *strippe* 'Lederöse, Schlinge, Riemen am Beutel' entwickelt ist. Ihm entspricht westfäl. *strüəpe* mit einfachem *p* (diphthongiert wird nur in offner Silbe) und germ. *au*. Es gehört zu streifen und bezeichnet den Strupf als Gerät, mit dessen Hilfe man den Stiefel anstreift: Woeste 1882 Wb. d. westfäl. Ma. 259; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 504f.; Lasch 1928 Berlinisch 211.

Stroh *n.* mhd. ahd. *strō*, Gen. *strawes, strauwes, strōwes*. Ein gemeingerm. Wort: anl. *strō*, afries. *strē*, ags. *strēaw*, anord. *strā* (woraus mengl. *strā, strō*). Zus.-Hang von germ. **strāwa-* mit streuen ist augenscheinlich, als Grundbed. ergibt sich 'Hingeschüttetes, Stallstreu'. Entspr. gehört lat. *strā-men* 'Streu, Stroh' zu *sternere* 'hinstreuen'.

Strohwitwe *f.* 'Frau, deren Mann verreist ist'. 1399 erscheinen in Chemnitz als *strōbrūte* Mädchen, die schon vor der Hochzeit ein Kind erwarten. Sie müssen sich zur Strafe im Strohkranz trauen lassen, nachdem ihnen in Süd und Nord die Burschen nächtlich Strohmänner vors Fenster gestellt haben. Die Strohpuppe, die einen Menschen nur vortäuscht, bildet das Gegenstück zur Strohjungfer, die tatsächlich keine Jungfrau ist. Ihr nachgebildet ist in der Barockzeit die Strohwitwe als die nur scheinbare Witwe, die (da ihr Mann nur verreist ist) in Wirklichkeit keine Witwe ist (so zuerst in Leipzig 1715 bei Amaranthes, Frauenz.-Lex. 1916 „Stroh-Wittben heißet man aus Schertz an etlichen Orten diejenigen Weiber, deren Männer verreiset aber abwesend seynd"). Sie hat Vorbilder in nl. (seit 1573) *haeckweduwe* 'Frau, die den abwesenden Mann heftig herbeisehnt' (zum Ztw. nnl. *haken* 'begehren', urspr. 'den Haken auswerfen nach'), schwed. *gräsenka*, dän. *græsenke*, engl. *grasswidow* (seit 1528), nd. (1598) *graswedewe* 'Mädchen, die auf dem Gras verführt und, da ihr Augenblicksliebhaber sie sofort verließ, auch gleich zu Witwen gemacht wurden'. Gegen Ende des 17. Jh. mag ein Witzbold nach Strohbraut und Graswitwe unser Strohwitwe gebildet haben. Strohwitwer im entspr. Sinne folgt in Leipzig 1716 bei Ludwig 2510: *a husband whose wife is in the straw, or whose wife lies in.* Engl. *grasswidower* und schwed. *gräsänkling* sind jünger. Abweichend J. G. Estor 1767 Teutsche Rechtsgelahrtheit 3, 430: „Strowitber, -witwe 'unstandesgemäß verheiratete Männer, Frauen' gleichsam als wenn ein solcher Mann keine Frau hätte": Zs. f. dt. Wortf. 1, 79. 2, 347. 4, 298ff.; G. Schoppe 1938 Germ.-rom. Monatsschr. 26, 71ff.; Beibl. z. Anglia 43, 283f.; P. Kretschmer, Anz. d. Akad. Wien, phil.-hist. Kl. 1942 Nr. 4f.

Strolch *m.* nicht vor Grimmelshausen 1670 Kal. 7a. In lombard. Dialektdichtung des 16. Jh. erscheinen *strolegh, strolch* 'betrügerischer Gaukler, Vagabund' nach ital. *astrologo*. Zum Landknechtsheer der Zeit gehört die Gilde der Charlatane und Astrologen. Die alem. Landsknechte brachten *Strolch* in ihre Heimat mit: C. J. Gutkind, Zs. f. rom. Phil. 1932, 730. Dort ist es in den Mundarten weit verbreitet (Fischer Schwäb. Wb. 5, 186).

Strom *m.* Mhd. ahd. *stroum, strōm*, asächs. *strōm*, mnl. nnl. *stroom*, afries. *strām*, ags. *strēam*, engl. *stream*, anord. *straumr*, norw. *straum*, schwed. *ström*, dän. *strøm* führen auf germ. **strauma-* 'Strom', das sich in dem früh entlehnten gleichbed. finn. *rauma* spiegelt. Zur Wortbildung auf germ. *-ma(n)-* F. Kluge 1926 Stammbildungsl. § 88. Im Germ. ist wie bei Schwester zwischen *s* und *r* ein *t* eingeschoben, ebenso im urverwandten poln. *strumień* 'Bach', lett. *strauma* 'Strom', thrak. *Strȳmōn* als Flußname. Vorgerm. **sroumo-* 'Strom' (in gleichbed. air. *sruaim*, lit. *sriaumie*) beruht auf der idg. Wurzel **sreu-* 'fließen' in lit. *sravēti* 'sickern', gr. *rhéein* (für *σρέϝειν), *rhýsis* (für **srutis*) 'das Fließen', aind. *srávati* 'er fließt'. Aus mhd. *stroum* hätte nhd. Straum werden sollen; diese Form gilt mundartlich in Westfalen, im mittleren Stück des Md. und in Teilen des Alem. bis heute. In der Schriftsprache hat seit etwa 1600 Strom gesiegt, das im Nd. außerhalb Westfalens, im Ost- und Westmd. sowie in Schwaben bodenständig ist. Offenbar hat das literar. Übergewicht dieser Landschaften für das einst mundartliche Strom entschieden.

Stromer *m.* 'Landstreicher'. Zu mhd. *strōmen*, das aus der Grundbed. 'strömen' die jüngere 'stürmend einherziehen' entwickelt, gehört:

Stromer dicuntur kelsnyder, rotw. Quelle von Breslau 1350 bei Kluge 1901 Rotw. 1, 2; S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 5670f. Das Wort mildert seinen Sinn: Stroomer 'Vagant' Zs. f. dt. Wortf. 2, 5 aus Berner Mattenenglisch, und lebt weithin in den Mundarten (H. Fischer 1920 Schwäb. Wb. 5, 1877), seit dem 18. Jh. auch studentisch (Kluge 1895 Stud.-Spr. 128) und dadurch in der Umgangssprache.

Strophe *f.* Gr. *strophḗ* ist in besonderer Bedeutung 'Tanz und zugehöriges Lied der einen Hälfte des antiken Chors', *antistrophḗ* die der andern; dann 'Wiederkehr mehrerer Verse als metrischen Ganzen', zu gr. *stréphō* 'drehen, wenden', in allg. Bedeutung ist *strophḗ* 'Wendung, Gewandtheit', danach lat. *stropha f.* 'List, Kunstgriff'. Das Mhd. verwendet *liet* Plur., unbestimmter *vers*, das 'Vers' oder 'Strophe' bedeutet. Nhd. Strophe wird als gelehrtes Fremdwort von den Renaissancepoeten im 17. Jh. übernommen. Das 16./17. Jh. verdeutscht mit Gesätz, Gesätzlein. Obd. Gesätz galt bis ins 19. Jh., lebt heute noch in der Schweiz. S. Katastrophe.

Strosse *f.* 'Luftröhre' s. Drossel[2].

strotzen schw. Ztw., mhd. *strotzen*, mengl. *strutte*, *strut(e)*, engl. *strut* 'stolzieren'. Älter mit langem Stammvokal ags. *strūtian* 'steif vorstehen', dem mhd. *striuzen*, schwäb. sträußen 'sträuben' gegenübersteht. In das weitere Germ. weisen ags. *þrūtian* 'schwellen, strotzen; drohen', anord. *þrūtna*, adän. *trūde* 'schwellen', denen sich zunächst kymr. *trythu* 'schwellen' und *trythyll* 'wollüstig' vergleichen: Dentalerweiterungen der verbreiteten idg. Wurzel **(s)ter-* 'starr, steif sein'. S. Strauß[1] und Truthahn.

Strudel *m.* mhd. (15. Jh.) *strudel*: ablautende Bildung zu ahd. *strēdan* st. Ztw. 'brausen'. Mit gr. *rhóthos* 'Wogenrauschen' (aus **srodhos*), mkorn. *sreyth* 'Fluß' zu **sret-*, Erweiterung vom idg. **ser* 'fließen'. Die Mehlspeise, die zuerst Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1917 Strudel nennt, ist schneckenförmig gewunden und vergleicht sich insofern dem Wasserwirbel.

Strumpf *m.* im heutigen Sinn ist jung wie die dem gesamten Altertum fremde Sache: mhd. *strumpf* 'Stummel, (Baum-) Stumpf, Rumpf' mnd. *strump* 'Halbhose'; 'Strumpf' nicht vor dem 15. Jh. Die heutige Bed., auf obd. Boden seit Maaler 1561, ergibt sich aus der urspr. geltenden Zus.-Setzung Hosenstrumpf: demnach war S. 'Ende der Hose, Kurzhose'. Auf die Grundbed. 'Emporstarrendes, Stumpf' weisen neuisl. *strumpr* 'etwas Röhrenförmiges', norw. mundartl. *strump* 'längliches Gefäß', sowie mit Umstellung des Nasals (germ. **strumpa-*: **strupna-*) mnd. *struppe* 'Stumpf', norw. mundartl. *stroppe* 'mit Eisschollen bedecktes Wasser'. Weiterhin ist die unter sträuben behandelte Sippe verwandt. Zur Sache: Forrer, Reallex. d. prähist. Altert. unter Strumpf.

Strunk *m.* spätmhd. *strunc*, in den Mundarten von Lothringen bis zum Niederrhein und ins Nd. hinein, wo es seit Beginn der Überlieferung vorhanden ist: Frings 1932 *Germania Romana* 135. Gleichbed. nl. *stronk*. Außergerm. gilt lit. *strungas* 'gestutzt' für verwandt. Dazu ohne Nasalinfix Strauch, s. d.

Strupfe, Strüpfe s. Strippe.

struppig Adj. s. sträuben. Das Sammelwort Gestrüpp ist eine erst nhd. Bildung.

Struwwelpeter s. sträuben.

Stube *f.* in dt. Mundarten vielfach '(heizbare) Fußbank' Teuthonista 8, 108f. Mhd. *stube*, ahd. *stuba* 'heizbares Gemach (besonders für Frauen), Badezimmer' (so auch mlat. *stuba* in der *Lex Alem.* des 8. Jh.), mnd. mnl. *stove* 'heizbarer Raum, warmes Bad', nnl. *stoof* 'Darrstube; Feuerkieke', ags. *stofa*, *-u* 'Badestube', engl. *stove* 'Ofen', anord. *stofa*, norw. *stova*, dän. *stue*, schwed. *stuga* 'Wohnstube'. Unmittelbar oder mittelbar aus dem Germ. entlehnt sind aruss. *istŭba*, *izba*, lit. *stubà*, finn. *tupa*, ung. *szoba* (Melich 1933 Festschr. für Gideon Petz 178f.), türk. *soba*. Das germ. *N.* **stobō*, Gen. **stubun* beruht auf Entlehnung aus dem Roman.; dort entsprechen ital. *stufa*, frz. *étuve* 'Badestube; Schwitze', ital. *stufare*, frz. *étuver* 'bähen, schmoren', *étouffer* 'ersticken': alle gehen zurück auf volkslat. *extūfāre* 'ausdünsten' (zu volkslat. **tūfus*, ital. *tufo* 'Qualm' aus gleichbed. gr. *týphos*) mit dem daraus rückgebildeten **extufa* 'Ausdünsten'. Das alte *ū* ist im Vorbild der germ. Wörter nach volkslat. Regel vortonig verkürzt, während der ältere Teil der roman. Entsprechungen und das sehr früh entlehnte bret. *stūv* 'Waschküche' alte Länge voraussetzen. Daß der Begriff des heizbaren Gemachs (vgl. Pesel) von unsern Vorfahren durch Entlehnung gedeckt werden mußte, wird einleuchtend aus Seneca, *De ira* 1, 11, 3 '(was gibt es Abgehärteteres als die Germanen), *ut quibus magna ex parte non tegimenta corporum provisa sint, non suffugia adversus perpetuum coeli rigorem?*' und aus Tacitus, *Germ.* 16 '*subterraneos specus ... suffugium hiemis*'. S. Kemenate.

Stüber *m.* Im späten Mnl. tritt *stüver* als Name einer Scheidemünze auf, der sich lautgerecht zu nnl. *stuiver* entwickelt und von den Niederlanden ausstrahlt: engl. *stiver*, dän. *styver*, schwed. *styfver*, mnd. *stüver*, luxemb. *šteiwər*. Hd. wird *v* in *b* umgesetzt: *stüber* dreimal in Schweizer Berichten über die Schlacht von Murten 1476: Urk. d. Belag. von Murten hg. von Ochsenbein

(1876) 553 und 560. Nachdem Schottel 1663 Stüfer, Duez 1664 Stüver geschrieben hatte, erscheint seit Kramer 1678 Stüber. Nl. *ū* hat sich erhalten wie in Büse, Düne, Süden. Mnl. *stüver* wird mit mnd. *stūf* 'stumpf, abgehackt' verbunden: insofern vergleicht sich die Herleitung von Deut.

Stück *n.* mhd. *stücke*, ahd. *stucki*, asächs. *stukki*, mnl. *stuc(ke)*, ags. *stycce*, anord. *stykki*: zu Stock. Wie dieses bedeutet Stück urspr. 'Abgehauenes'. Mit der im Ahd. entwickelten Nebenbed. 'Rinde' ist ital. *stucco* entlehnt, das nachmals zu 'Gips' entwickelt und im 18. Jh. als Stuck rückentlehnt ist. (K. Wagner 1943 Dt. Wortgesch. 2, 337). Formeln wie ein Stükker vier sind entstanden aus mhd. *ein stücke oder vier*, nl. *een stuk of vier*: Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 49. Mhd. dial. *dreier viere* (aus *drei oder vier*), ähnlich schwed. dial.: Axel Lindqvist, Beitr. Halle 1955, 290. Der Dt. Sprachatlas bietet die Wortbildungs- und Lautgeographie zu 'Stückchen'.

Stücklohn *m.* im Gegensatz zu Tagelohn schon 1600 in der Bremer Schuhmacherzunft: DWb. 10, 4, 245. Seit dem 19. Jh. Ersatz für Akkord (s. d.): W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 384.

Student *m.*, studieren schw. Ztw. im gleichen Verhältnis wie lat. *studens* und *studēre*. Das Ztw. braucht schon Cicero in Formeln wie *litteris, artibus studēre*; absoluter Gebrauch wird im 13. Jh. möglich: *Dominus Fridericus stetit et studuit in eadem universitate*; ihn setzt unser studieren fort. Seit dem 14. Jh. wird *studentes* der amtliche Name der bisherigen *schuler* (*scholares*); wie dieses vordem, so wird Student im kathol. Süden von den Schulen beansprucht und darum im Hochschulgebrauch (in Freiburg i. B. schon 1584) ersetzt durch *academicus*. — Dem seit 1513 bezeugten Ausdruck Bruder Veit für 'Landsknecht' bildet Luther 1529 (Weim. Ausg. 29, 206, 12) *bruder studium* für 'Studentenschaft' nach. „Das ist Bruder Studium" sagt Kurfürst Johann Friedrich beim Einzug in Jena 1552 und beflügelt damit das Wort. Dafür 1723/44 Bruder Studeo als Name dessen, der von sich sagt „*studeo*" (wie Jasomirgott, Habenichts u. ä.) und Bruder Studio, zuerst Altdorf 1711: A. Götze Nachr. der Gießener Hochschulges. 6,2. studentisch c. 1535 Paracelsus (Weimann).

studentikos Adj., zuerst 1620 als Adv. *studentικῶς* in einem lat. Brief; noch im 18. Jh. nur als Adv., stets mit gr. Endung geschrieben: Kluge 1895 Stud.-Spr. 48.

Stufe *f.* ahd. *stuof(f)a*, mhd. *stuofe*, mnd. *stōpe*, mnl. *stoep(e)*, nnl. *stoep*: ablautende Bildung zu der in Staffel und engl. *step* 'schreiten' steckenden germ. Wz. **stap* 'gehen' (asächs. *stōpo*, ags. *stōpol* 'Fußspur'). Urspr. dem Obd. nicht fremd (*stegenstuofa* '*gradus scalarum*'), zieht sich das Wort in mhd. Zeit auf das Md. zurück und wird erst durch Luther (2. Mos. 20, 26 und noch 23mal in der Bibel) wieder literaturfähig. Luthers obd. Zeitgenossen muß es mit Staffel, Stapfel, Steig erläutert werden, in den nhd. Wörterbüchern erscheint es nicht vor Schottel 1663 und Krämer 1678: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 102. 111. 114; v. Bahder 1925 Wortwahl 9. Zur Bed.-Entwicklung vgl. unser Tritt im Sinne von 'Stufe'. Aslaw. *stepenĭ* 'Stufe' beruht wegen seiner altertümlichen Bildung kaum auf Entlehnung aus dem Germ.

stufen, stofen schw. Ztw. 'dämpfen': erst nhd., entlehnt aus nd. *stoven*; s. Stube.

Stuhl *m.* mhd. ahd. *stuol*, asächs. afries. ags. *stōl*, nl. *stoel*, anord. *stōll*; got. *stōls* 'Hochsitz' (ags. *cynestōl* 'Thron'). Grundbed. 'Gestell': aus der unter stehen behandelten idg. Wz. ** stu, stā* 'stehen' mit *lo*-Suffix gebildet, wie got. *sit-ls* 'Sitz' aus der idg. Wz. **sĕd* 'sitzen'. Außerhalb des Germ. entsprechen lit. *pastólas* 'Gestell', aslaw. *stolŭ* 'Stuhl, Thron', gr. *stḗlē* (aus **stal-nā*) 'Säule'. Zur Sache Falk 1919 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4, 296. Synonymik: H. Gipper, Festschr. Wiesgerber 1959, 271.

Stulle *f.* Zu nl., von da aus auch westind. *stul m.* 'Brocken, Stück, Lappen; Butterstück; Torfkloß'. Ins Brandenburgische mit dem Nl. gekommen. Stulle wird nach andern Synonymen *f.* Nicht zu Stolle(n) s. d. — In Berlin seit 1647: Danneil, Altmärk. Wb. 215. H. Teuchert, D. Sprachreste 297; Dt. Wortatlas XII (auch Vorwort).

Stulpe *f.* im 17. Jh. (als erster bucht Duez 1664 *Stülp, Stülpen m.* 'Rand eines Huts') ins Hd. entlehnt aus nd. *stülpe* 'Deckel zum Überstürzen, Hülle, (Hut-)Krempe, steifer Teil des Stiefelschafts', nl. *stulp, stolp* 'Glassturz'. Dem Ztw. stülpen, das in hd. Text zuerst bei Fischart 1580 Jes.-Hütl. 793 als *vberstülpen* begegnet, entspricht nd. nl. *stulpen* 'mit einem Deckel überstürzen, überdecken'. Dazu nl. *stelpen* 'hemmen', anord. *stolpi m.* 'Pfosten'. Urverwandt sind aruss. *stŭlbŭ*, lit. *stulbas* (vielleicht aus dem Russ. entlehnt) 'Pfosten', lett. *stulbs* 'Pfosten, Haus ohne Dach, Schienbein, Wade, Stiefelschaft'. Grundbed. 'steif Stehendes'.

stumm Adj. Adv. mhd. ahd. asächs. afries. *stum, -mmes*, mnl. nnl. fries. *stom, -mmes*. Dän. norw. schwed. *stum* sind aus dem Dt. entlehnt. Nebenformen wie mhd. *stump (b)*, mnl. *stomp (b)* sind nach den entsprechenden Formen von dumm (s. d.) gebildet, das gemeingerm. für 'sprachlos' galt. Stumm ist im festländ. Germ. als schonender Ausdruck an dessen Stelle getreten: gemäß seiner Zugehörigkeit zur

Wurzel **stem-* '(an)stoßen' (s. stammeln und stemmen) bedeutet es ursprünglich '(sprachlich) gehemmt'. Tiefstufige germ. Verwandte bedeuten 'stolpern', so ostfries. *stummeln*, mengl. *stumren*, *stum(b)len*, anord. *stumra*. Die Bedeutungen 'stottern' und 'stolpern' vereinigt das urverwandte lett. *stuomities* (aus **stōm-*); lett. *stuostīt* (aus **stamstīti*) ist 'stoßen', rückbez. 'stottern'.

Stummel *m.* mhd. *stummel*, *stumbel*, ahd. *stumbal m.* 'abgeschnittenes Stück, Stumpf', eig. subst. Adj. zu ahd. *stumbal*, mhd. *stumbel* 'verstümmelt'. Dies beruht auf einer vorgerm. Wz. **stembh* 'verstümmeln' in lit. *stimbras* 'Stummel', *stam̃bras*, *stembrỹs*, *stem̃bras* 'Stengel', *stàmbas* 'Strunk', *stambùs* 'grob'. Dazu das schw. Ztw. verstümmeln aus gleichbed. mhd. (*ver*)*stümbeln*, ahd. *stumbilōn*. J. Trier, Holz 66. S. Stump, stumpf.

Stump *m.* nd. md. Form für obd. Stumpf, mhd. ahd. *stumpf*; entspr. nl. *stomp*, engl. *stump* 'unteres Reststück'; auch Stümper (s. d.) ist nd. Herkunft. Daneben das Adj. stumpf, mhd. ahd. *stumpf* 'verstümmelt, unvollkommen', nl. *stomp* 'mit stumpfer Schneide'. Die Sippe beruht wohl auf Vermischung der beiden germ. Wurzeln **stumb* (s. Stummel) und **stūp*: **steup* (s. Stief-).

Stümper *m.* 'Nichtskönner' löst in einer Bed. frühnhd. *stümpler* ab. Das ist urspr. wohl der Handwerker, der mit stumpfem, also unzulänglichem Werkzeug am Werkstoff herumpfuscht, vielleicht auch der Schneider, der aus Reststückchen ein Kleidungsstück zus.-flickt. Md. *stümper* bedeutete vom 14. bis 17. Jh. 'Schwächling', urspr. (als Ableitung zu Stump, s. d.) 'Verstümmelter'. Dän. *stymper*, schwed. *stympare* 'Stümper', älter 'Krüppel' beruhen auf Entlehnung aus mnd. *stumpere* 'Krüppel, armer Kerl'.

stumpf s. Stump.

Stunde *f.* mhd. *stunde*, *stunt f.* 'Zeitabschnitt, Zeitpunkt, Zeit; Gelegenheit, Mal', mnd. afries. *stunde* 'Stunde, Zeit; Mal', ahd. *stunta*, *stunda* 'Zeitpunkt, Zeit, Stunde'; asächs. *stunda* 'Stunde, Zeit, Werk', mnl. *stonde*, *stont*, ags. *stund f.* 'kurzer Zeitraum, Zeitpunkt, Augenblick; Zeit, Stunde; Stundenglocke', anord. *stund f.* 'Weile, Zeit, Stunde'. Got. **stunda* wird in roman. Entlehnungen greifbar (Arch. f. n. Spr. 179, 35). Alle führen auf germ. **stundō-* als ablautende Bildung zu germ. **standan* (s. stehen). Als Grundbed. ergibt sich 'stehender Punkt (im Zeitverlauf)'. Über '(feststehender) Zeitpunkt, (kurzer) Zeitraum' hat sich im Spätmhd. (15. Jh.) die Weg-, Zeit-, Unterrichtsstunde von 60 Minuten entwickelt, durch junge Entlehnung auch an lit. *stùndas* weitergegeben. Das Bedürfnis nach genauer Zeitbezeichnung ist jung, wie auch die Wortgeschichten von Minute und Sekunde lehren. Reste des älteren Wortgebrauchs dauern in bibl. Wendungen wie die S. des Todes fort. Mundart und Umgangssprache kennen Fügungen wie von Stund an, bis zur S., eine Zahlung stunden. Wie diese sind vom älteren Sprachgebrauch aus gebildet die heute umgedeuteten Fügungen zur rechten S., er hat keine ruhige S., in der S. der Gefahr.

stupend Adj. 'erstaunlich', zu lat. *stupendus* zu *stuper* 'schlage, stoße', urverwandt mit Typ; stupide Adj. 'stumpfsinnig' über frz. *stupide* aus lat. *stupidus* 'betäubt, dumm'; dt. bei Sperander 1727 'erstaunt, erstarrt'.

stupfen schw. Ztw., mhd. ahd. *stupfen*, *stüpfen* 'stoßen, stacheln, antreiben'. Dafür nnd. stupsen. Vgl. steppen.

stur Adj., sturen schw. Ztw.: erst im 19. Jh. aus nd. Ma. ins Nhd. aufgenommen: ablautende Bildungen zu starr, s. d. und stieren.

Sturm *m.* Mhd. ahd. *sturm*, asächs. nl. ags. *storm*, anord. *stormr* führen auf germ. **sturm-* 'Unwetter', dessen Nasal Kluge 1926 Stammbild. § 152 als Suffix erweist. Damit ermöglicht sich Beziehung zu anord. *styrr* 'Tumult, Kampf', ags. *styrian*, engl. *stir* 'erregen, bewegen'; auch stören (s. d.) ist wz.-verwandt. Als Grundbed. ergibt sich 'Störung'. Aus dem Germ. früh entlehnt sind ital. *stormo* 'Zus.-Laufen, Treffen, Streit', afrz. *estour* (woraus engl. *stour*), womit sich die Übertragung vom Wetter auf Streit und Kampf als uralt erweist. Sturm und Drang nannte nach Christoph Kaufmanns Vorschlag Klinger 1776 sein Schauspiel 'Wirrwarr'. Als Fahnenwort der Geniezeit zuerst in Wien Dez. 1781 bei Jos. Richter *ABC*-Buch für große Kinder unter 'Originalgenie': Kurrelmeyer 1927 *Mod. lang. notes* 42, 176.

Stürmer *m.* mhd. *sturmære* 'Kämpfer', erlangt im 18. Jh. die Bed. 'studentischer Draufgänger' und ist so durch Zachariae 1744 Renommist 516 für Jenaer Stud.-Kreise bezeugt. Laukhard 1802 Mein Leben 5, 311 nennt S. als student. Kopfbedeckung und merkt dazu an „Hüte, wie man sie im Jahre 1672 in Spanien getragen hat", Campe bucht 1810 S. 'sehr großer dreieckiger Hut' als studentisch, Stark 1816 Über den Geist des Stud.-Lebens in Jena 29 nennt eine bestimmte Art Mützen so. Offenbar ist der Name des Renommisten auf seine verwegene Kopfbedeckung übergegangen. Der Bed.-Wandel entspricht dem von Maske.

stürzen schw. Ztw. 'umstülpen, hinunterstoßen; fallen, eilen'. Mhd. *stürzen*, *sturzen*, ahd. *sturzen*, mnd. mnl. nnl. *storten*, afries. *stirta*, ags. *sturtian*, *styrtan*, engl. *sturt* führen auf westgerm. **sturtjan*. Aus dem Mnd. entlehnt sind dän. norw. *styrte*, schwed. *störta*. Mit Sterz (s. d.) zu

***sterd-*, Erweiterung der Wurzel idg. **ster-*, die sich von 'starr' über 'steif gehen' zu 'stolpern, fallen', endlich zu 'umkehren, so daß das Oberste zu unterst kommt' entwickelt hat.

Stuß *m.* Hebr. *šṭūth* 'Dummheit, Torheit' (verwandt mit Schaute, s. d.) ergab gleichbed. jüd.-dt. *štuß* (zum Wandel von *th* zu *s* vgl. Schabbes), wird seit Kindleben 1781 Stud.-Lex. 185 (Stusse, eig. ein jüdisches Wort für 'Thorheiten, närrische Dinge') und Klein 1792 Prov.-Wb. 2, 180 gebucht. Mundartlich erscheint S. auch in Bedeutungen wie 'Unnsin, Verdruß, Zank, Spaß'. S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 5692.

Stute *f.* Die Pferdeherde, die halbwild in den Wäldern weidete, hieß ahd. mhd. *stuot*. Dieselbe Bed. gilt auch für mnd. *stōt* (*d*), ags. mengl. *stōd*, engl. *stud* (wozu die *jan*-Bildung ags. *stēda* 'Zuchthengst', engl. *steed* '[Schlacht-] Roß'), anord. *stōð*. Dem germ. **stōđa- *stācto-* entspricht genau aslaw. *stado* 'Herde'. Daß die Grundbed. etwa 'Stand' ist, das Wort somit von der idg. Wz. **st(h)ā* 'stehen' gebildet ist, lehren lett. *stads* 'Setzlinge (koll.), Setzling', lit. *stodas* 'Pflanze, Setzling'. Im Mhd. hat sich das Sammelwort zum Einzelbegriff entwickelt (wie Bursche, Fahrzeug, Frauenzimmer, Imme, Kamerad, Kanaille, Rat); dabei wurde es durch sein Geschlecht zur Bezeichnung des weibl. Pferds. Zu den fem. *i*-Stämmen war ahd. *stuot* als Bezeichnung der Stutenherde übergetreten, urspr. ist es neutr. *a*-Stamm: Palander 1899 Ahd. Tiernamen 85. Auffällig ein gleichbed. frühnhd. *struot*: Herr 1545 Feldbau 134 u. ö. Gestüt *n.* ist vor Ende des 16. Jh. als Sammelwort neugebildet, nachdem Stute zum Einzelbegriff geworden war.

Stuten *m.* in Teilen Norddeutschlands ein längl. Weißbrot, urspr. von der Form eines Oberschenkels (vgl. Brezel): mnd. *stūt* 'dicker Teil des Oberschenkels' ist die Entsprechung von hd. Steiß, s. d. Stute als Fam.-Name (in Pommern seit 1429) ist mittelbarer Berufsname des Stutenbäckers: Kurt Müller 1933 Barther Pers.-Namen 90. Den umgangssprachl. Bereich von Stuten(weck) umschreibt Kretschmer 1918 Wortgeogr. 156; im gleichen Bereich gelten Stutenmond, -woche für 'Flitterwochen'.

stutzen schw. Ztw. 'stoßen, hemmen, zögern, prangen, aufrecht stehen', ahd. *erstutzen* 'wegscheuchen' neben *stotzōn* 'heftig, stoßweise ausführen', mhd. *stutzen* 'scheu werden', mnd. *stutten* 'aufschieben'. In anderer Lautform entspricht nnl. *stuiten* 'stoßen, hemmen, gehemmt werden, zögern, aufschneiden, passen': Intensivbildungen zu stoßen, s. d. Damit nahe verwandt ist nhd. stutzen 'ab-, beschneiden', zuerst bei J. Mathesius 1562 Sarepta 50: abgeleitet von Stutz (in Stutzbart, -uhr), mhd. *stutz m.* 'Stoß'. Diese Bildung ist nur deutsch; dän. *studse* ist aus dem Nhd. entlehnt.

stützen schw. Ztw., mhd. (*under*)*stützen*, ahd. (*untar*) *stuzzen*; dazu Stütze *f.*, mhd. *stütze*. Ahd. *stuzzen* aus **stuttjan* weist auf eine germ. Wz. **stut*. Daneben zeugen schweiz. *štüdf*. 'Pfosten', ahd. *studen*, anord. *styðja* 'feststellen, stützen', ags. *studu*, *studu* 'Pfosten', anord. *stoð* 'Stab, Stütze' auf eine germ. Wz. **stuþ*: **stud*, idg. **stut*. Nächstverwandt ist lett. *stute* 'Rute, abgefegter Besen'. Von der einfachen Wz. **stu-* ist die unter stauen und Steuer entwickelte Sippe gebildet.

Stutzer *m.* literarisch seit Moscherosch 1650, gebucht seit Schottel 1663 Ausf. Arb. 340, urspr. „wer einen gestutzten Bart, sog. Henriquatre, trägt", darum auch nur von Männern. Aus dem Nhd. stammt älter dän. *studser*. Zs. f. dt. Wortf. 1, 49. 12, 291.

sublim Adj. 'vergeistigt', aus lat. *sublimis* 'hoch über der Erde', *sub* 'von unten heran' (urverwandt mit auf), *limen* 'Schwelle'.

Substanz *f.* Lat. *substantia* 'Bestand, Wesen, Beschaffenheit' ergibt vor Ende des 13. Jh. mhd. *substanzī*: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 247.

subtil Adj. Lat. *subtīlis* 'fein, dünn, zart' hatte als gelehrte Form afrz. *subtil* ergeben, das im 13. Jh. entlehnt wird zu mhd. *subtīl*: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 247.

suchen schw. Ztw. Mhd. *suochen*, *süechen*, ahd. *suohhan*, *-en*, asächs. *sōkian*, mnd. nnd. *sōken*, anfr. *suocan*, mnl. *soeken*, nnl. *zoeken*, afries. *sēka*, *sēza*, ags. *sēcan* (mit *sōcn* 'Untersuchung, Gerichtsbarkeit'), engl. *seek*, anord. *søkja*, got. *sōkjan* (wozu *sōkns* 'Untersuchung, Streitfrage') führen auf germ. **sōkjan*. Das ist Faktitivbildung zum Verbalstamm germ. **sōk-* aus **sāg-* '(witternd) nachspüren'. Urverwandt sind lat. *sāgīre* 'aufspüren', *sāgus* 'prophetisch', *sāga* 'Wahrsagerin', *sagāx* 'scharfsinnig', air. *saigim* 'suche auf', gr. *hēgéomai* 'führe, gehe voran (als der den Weg Aufspürende)', *hēgemṓn*, *hēgḗtōr* 'Anführer'. Grundbed. von **sōkjan* ist 'aufspüren lassen', das urzeitliche Objekt dazu der Spürhund: suchen offenbart sich als altes Jägerwort. Diese Entwicklung ist den Germanen mit den nachmaligen Italikern gemeinsam: got. *sōkja* = lat. *sāgio*. Vgl. Sache.

Sucht[1] *f.* 'Krankheit'. Mhd. ahd. asächs. *suht*, mnl. *socht*, nnl. *-zucht*, afries. *sechte*, ags. (als Entlehnung aus dem Altsächs.) *suht*, *syht*, anord. *sōtt*, dän. schwed. *sot*, got. *saúhts* führen auf germ. **suhti-*: Abstr. zu got. *siukan* st. Ztw. 'krank sein' (s. siech). Nhd. Sprachgefühl verbindet Sucht irrend mit suchen, darum Sucht nach etwas.

Sucht[2] *f.* 'saugende Strömung im Meer', ein Ausdruck der Ostseeküste. Zu saugen. S. Sog.

suckeln schw. Ztw. eine erst nhd. Intensivbildung zu saugen.

Süd s. Süden.

sudeln schw. Ztw. Zur Wurzel **seu-*, die unerweitert in gr. *hýei* 'es regnet' erscheint und zu der mit velarer Erweiterung saugen, mit labialer saufen gehört, stellen sich mit dentaler Erweiterung germ. **seut-* in ags. *besūtian* 'beschmutzen', germ. **seud-* in ags. *gesyd* 'Suhle'. Dazu in gramm. Wechsel germ. **seuþ-* in hd. Sudel *m.* 'Sumpf, Pfütze, Jauche'. Hierzu das schw. Ztw. sudeln 'schmutzige Arbeit tun; unsauber arbeiten', wofür auch obd. *suttlen*, nd. *soddelen* gilt. Davon ist nach Ursprung und Bedeutung getrennt ein spätmhd. *sudelen*, das als Verkl. neben sieden (s. d.) tritt wie strudeln neben ahd. *strëdan* 'sprudeln, kochen'; vgl. fälteln, grübeln, klingeln, rieseln, schmuggeln, schwindeln, sticheln und W. Wilmanns 1899 Dt. Gramm. 2, 98. Rückbildung dazu ist frühnhd. *sudel* 'Gar-, Feldkoch'. Unserm Sudler entspricht mnl. *zoetelaer* 'schlechter Koch, Lagerkoch', dem engl. *sutler* 'Marketender' entlehnt ist.

Süden *m.* ist auf hd. Boden Lehnform aus Mundarten, in denen *n* vor Reibelaut unter Ersatzdehnung schwindet: asächs. *sūthar*, afries. *sūth*, ags. *sūþ*. So beruht Sauerland auf westfäl. *sūərland* (alt *sūðerland*); Sudenburg und Suderode sind norddt. Ortsnamen. Nhd. *ü* weist auf Entlehnung aus dem Nl. (mnl. *sûden*; neben nnl. *zuid* mit *öi* steht eine ältere u. mundartl. Form mit *ū*; vgl. Büse, Düne, Klüver, Stüber). Die alte hd. Form lebt in Sundgau, -heim, Sontheim, -hofen, Zunthof, Sündeläcker u. ä., dazu ahd. *sund(ar)wind*, mhd. *sunderwint* 'Südwind'. Das Grundwort ist im Obd. früh ausgestorben und durch Mittag ersetzt, wie auch Norden, Osten, Westen obd. Volkssprache wenig vertraut waren: die seefahrenden Germanen haben die Namen der Himmelsgegenden ausgebildet und den Nachbarn weitergegeben: frz. *sud* 'Süden' ist im 12. Jh. aus dem Ags. entlehnt. Urgerm. **sunþan* 'von Süden her' und **sunþ(r)a-* 'südwärts' werden vorausgesetzt durch ahd. *sundan(a)*, asächs. *sūðon*, ags. *sūðan* 'von, im, nach Süden' und ahd. *sundar*, asächs. *sūthar*, anord. *sūðr* 'südwärts'. Man hat germ. **sunþa-* als 'Sonnenseite' gefaßt und mit **sunnon-* (s. Sonne) verknüpft, was lautlich möglich ist und durch den Hinweis auf Osten 'Seite der Morgenröte' gestützt werden kann. Glaubhafter geht man (wie bei Nord, s. d.) von der Stellung des Betenden und Opfernden aus, der das Gesicht nach Osten wendet. Süd(en) ist dann 'rechts' und gehört zu **suinþa-* 'rechts', (urspr. 'stark', s. geschwind und gesund): F. R. Schröder 1923 Beitr. 47, 345; H. Schröder 1929 Germ.-roman. Monatsschr. 17, 421. Doch ist dabei wie bei Nord auch das Gegensatzpaar 'oben': 'unten' möglich: zu idg. **sup-*, lat. *super*, gr. *hýper* über **sumn-* stellt es Holthausen, Zs. f. vgl. Sprachfg. 69, 59 mit der Bedeutung 'von oben', im Gegensatz zu 'von unten', bei Nord (s. d.).

Südpol *m.* kaum vor Kramer 1678. Noch Rabener († 1770) schreibt Süderpol, wie auch seemännisch Süderbreite, -sonne die gangbaren Bezeichnungen sind.

Südwester *m.* Ölhut, mit dem sich der Seemann bei Südweststurm schützt. In hd. Text kaum vor 1851: Kluge 1911 Seemannsspr. 770. Zum Teil älter sind nnl. *zuidwester*, engl. *southwester*, dän. *sydvest(er)*.

Suff *m. Nomen actionis* zu saufen, entspr. mnd. *sōpe* 'Trank' und ags. *sype m.* 'Befeuchtung'. Den ersten nhd. Beleg bietet in Worms 1551 K. Scheidt, Grobianus V. 111 Ndr. „Da laß mich thůn ein gůten Suff, Marcolffe, sich, der gilt dir druff". Studentenkreise haben das grobianische Wort gepflegt. Der stille Suff kaum vor K. v. Holtei († 1880) Erzähl. Schr. 22, 209. — Das Adj. süffig ist älter als das *M.* in der Bedeutung 'trunkliebend': Ferrarius 1533 Von dem gemeinen Nutz 40b „Rathspersonen sollen auch eines erbaren Lebens sein, nit suffig". In obd. Weingegenden ist süffig 'angenehm zu trinken'. Als Lob des Weines ist es heute allgemein bekannt.

Suggestion *f.*, 18. Jh. zu lat. *suggero* 'bringe unter der Hand bei, gebe ein, rate an', *sub* 'von unten her', *gero* 'trage'.

Suhle *f.* 'Sumpf, in dem sich Wild zur Kühlung wälzt', im 17. Jh. rückgebildet aus suhlen schw. Ztw. 'sich im Kot wälzen', mhd. *süln*, ahd. *sullen*, ags. *syljan* 'beschmutzen'; mit anderer Ablautstufe die gleichbed. norw. *søyla*, got. *bisauljan*. Urverwandt sind apreuß. *sulo* 'geronnene Milch', lett. *sula*, lit. *sulà* 'Baumsaft', gr. *hýlē* 'Schlamm', aind. *súrā* 'Branntwein', s. besulbern.

Sühne *f.* mhd. (selten) *süene* (meist *suone*), ahd. *suona* 'Urteil, Gericht, Versöhnung'. Davon abgeleitet sühnen, mhd. *süenen*, ahd. *suonen* schw. Ztw. 'zur Sühne bringen, versöhnen, ausgleichen' (ahd. 'richten'). Dazu mnd. *sōne* 'Sühne, Ersatz', *sōnen* 'aussöhnen, beilegen, Ersatz zahlen', nnl. *zoen*, afries. *sōne* 'Sühne'; *sēna*, asächs. *sōnian* 'sühnen'. Westgerm. *sōn-* wird aus **swōn-* entstanden sein; vgl. mnd. *swōne*, mnl. *zwoene*, norw. mundartl. *sōnast* 'übel, ohnmächtig werden', anord. *sōnarblōt* 'ein rituelles Eberopfer', *Sōn f.* 'Name eines der drei den Dichtertrank enthaltenden Kessel' (aber dän. norw. *sone* 'sühnen', norw. mundartl. *sōna* 'einen Streit beilegen' sind dem Mnd. entlehnt). Dazu mit Ablaut norw. mundartl. *svǣna* 'nachlassen', *svana* 'hinschwinden, sich besänftigen'. Endlich

gehören hierher noch anord. *sōa* 'opfern, töten', ags. *āswōgan* 'ersticken', *geswōgen* 'ohnmächtig, tot', münsterländ. *beswaigen* 'ohnmächtig werden' (germ. **swōh-*: **swōg-*). Grundbed. der Sippe dürfte 'still machen' sein. Sichere außergerm. Beziehungen fehlen. J. Reiffenstein, Innsbrucker Beitr. 6, 53, 57. Dazu versöhnen.

Suite *f.* 'lustiger Streich', im 18. Jh. aus frz. *suite f.* (zu lat. *sequi* 'folgen') entlehnt und namentl. bei den Studenten beliebt, von da auch Goethes Wendung Suiten reißen. Dazu Suitier *m.* 'lustiger Bruder', suitisieren 'tollen' als burschikose Bildungen Anf. 19. Jh.: Zs. f. dt. Wortf. 1, 49. 4, 133. 12, 291. 15, 212.

Sülfmeister *m.* 'Pfuscher', die nd. Entsprechung des hd. Selbmeister 'Handwerksgesell, der als Meister arbeiten will und nicht dazu gemacht ist'. Mnd. *sulfmēster* war der Aufseher über die Lüneburger Salinen: DWb. 10, 1, 439; K. E. H. Krause 1880 Erklär. Wb. der Lüneburger Sülze 46f.

Sülze *f.* (md. Form für obd. Sulz), md. *sülze*, mhd. *sulz(e)*, ahd. *sulza* (aus **sultja*) 'Salzwasser, Sülzwurst', asächs. *sultia* 'Salzwasser', anl. *sulta*: im Ablaut mit Salz. Dem Germ. entlehnt sind ital. *solcio* 'Sülze, Gallert', aprov. *soltz*, afrz. souz *m.*, *souce f.* Zur Sache M. Heyne 1901 Nahrungswesen 297.

Summe *f.* mhd. *summe* im 13. Jh. entlehnt aus lat. *summa* 'Gesamtzahl', urspr. 'oberste Zahl als Ergebnis der von unten nach oben vollzogenen Addition'. Daneben hält sich kaufmännisch und rechnerisch, namentlich in Österreich, die lat. Form Summa; so allgemein in Summa Summarum. Seit dem 14. Jh. ist die Bedeutung 'Geldbetrag' nachweisbar; heute gilt Summe auch für 'höchster Inbegriff'. Summieren ist in spätmhd. Zeit nach lat. *summāre* gebildet, summarisch zu Beginn des 16. Jh. nach spätlat. *summārius*.

summen schw. Ztw., spätmhd. *summen*: lautmalende Bildung.

Sumpf *m.* mhd. *sumpf*, fläm. *zompe*, engl. mundartl. *sump* 'Sumpf', urspr. 'schwammiger Boden'. Daneben mit Ablaut engl. *swamp* 'Sumpf', westfäl. *swampen* 'auf- und niedergehen' (von schwammigem Boden); hierher die unter Schwamm entwickelte Wortsippe. Anders abgeleitet ahd. *sunft* 'Sumpf'. Urverwandt gr. *somphós* 'schwammig, locker, porös' aus gleichbed. **su̯ombhó-s*. In Teilen des nd. Gebiets ist Sumpf junger Eindringling neben bodenständigem Bruch[2].

sumpfen schw. Ztw. 'liederlich leben': student. Bildung der 2. Hälfte des 19. Jh. Etwas älter scheint nach Kluge 1895 Stud.-Spr. 129 versumpfen zu sein, das die Vorstellung mit dem Fremdwort stagnieren teilt.

Sund *m.* erst in frühnhd. Zeit aus dem Nd. aufgenommen: mnd. ags. *sund*, engl. *sound* 'Meer(enge)', anord. *sund* 'Meerenge, Durchgang zwischen Häusern'. Man hat das Wort vielleicht nicht, wie üblich, mit ags. anord. *sund* 'Schwimmen' (aus vorgerm. **sum̥-tó-*) gleichzusetzen, sondern darin eine ältere Nebenform zu Schwund zu erkennen mit der Grundbed. 'Schwund des Landes': Edw. Schröder 1921 Festschr. für Bezzenberger 136.

Sünde *f.* Mhd. mnd. *sünde*, ahd. *sunt(e)a*, asächs. *sundia*, anfr. *sunda*, mnl. *sonde*, nnl. *zonde*, afries. *sende*, ags. *synn*, engl. *sin* führen auf westgerm. **sundiō-*. Die nord. Entsprechung (anord. *synd*, älter *synþ*, norw. dän. schwed. *synd*) ist aus dem Westgerm. entlehnt, got. **sundi-* fehlt (für gr. *hamartía* setzt Wulfila *frawaúrhts*, für gr. *hamartánein frawaúrkjan*; s. wirken). Edw. Schröder Zs. f. vgl. Sprachf. 56, 106 konstruiert ein germ. *F.* **skm̥tjō* 'Verhalten, dessen man sich schämt' (s. Scham), aber da müßte *k* vor *m* weggefallen sein. Der germ. Rechtspsrache gehört *sunnia* 'Notstand des Seins' der Lex salica an, wie **sundjō* gleicher Bed., beides Partizipien zu **es* **sn̥to*, gelangt ins Recht mit *d*-Schwund zwischen *n-j*, als **sntiō* = Sünde in die Mission: Th. Frings Beitr. 81, 427. Vgl. anord. *sannr* 'wahr' aus dem Part. **sandr*. Die Bedeutung 'das Seiende' liegt auch dem urverwandten got. *sunjis* (aus **sundjis*) 'wahr' zugrunde. S. sein.

Sündenbock *m.* Der Bock, den Aaron nach 3. Mos. 16, 21f. mit allen Sünden Israels beladen in die Wüste jagt, wurde in übertragenem Gebrauch zum Unschuldigen, der für die Schuld anderer leidet. So Goethe briefl. am 18. Juni 1798; Jean Paul 1809 Katzenb. Badereise, 3. Summ. 35; gebucht seit Campe 1810. Vgl. Opferlamm und Prügeljunge. Die Lutherbibel kennt das Wort Sündenbock nicht.

Sündflut *f.* Unter Singrün ist germ. *sin entwickelt, das als erstes Glied von Zus.-Setzungen 'immer, umfassend' bedeutet. Die allgemeine Überschwemmung, die nach 1. Mos. 6, 17ff. die sündige Menschheit verschlingt, heißt ahd. mhd. *sinvluot*, seit Notker auch *sintfluot* mit *t* als Gleitlaut, seit dem 13. Jh. mit naheliegender Umdeutung *sünd(en)fluot*, nl. *zondvloed*. Luther bleibt bei Sindflut; trotz seines Sträubens dringt im 16. Jh. Sündflut durch. Eck schwankt zwischen Sindfluß und Sündfluß, die Züricher Bibel von 1537 bietet Sündfluß: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 102.

sündig Adj. ahd. *suntig*, mhd. *sündec*, siebenmal in der Lutherbibel, doch schon hier durch das häufigere sündlich bedrängt, wird von Frisch 1741 und Adelung 1780 als veraltet

bezeichnet und erst von Herder und Goethe, offenbar aus der Bibelsprache, neu belebt: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 61.

super- Lat. *super* 'über' als steigernde Empfehlung begegnet zuerst in superfein bei Paracelsus († 1541) Arch. für Ref.-Gesch. 15, 152f. Hier und bei Mathesius 1562 Sarepta 94ff. ist es Fachausdruck für Silber vom höchsten Feingehalt: Zs. f. dt. Wortf., Beiheft zu Bd. 3, S. 93. Superklug folgt im 17. Jh.: Gyneacophilus 1686 Polit. Freiersmann 303. Es wird vor allem an den Hochschulen gebraucht: Reinwald 1720 Akad.-Spiegel 116. Ähnliche Mischbildungen s. u. erz-, ex-, hyper-, vize-. Vgl. Süd.

Superkargo s. Kargo.

supfen schw. Ztw. 'schlürfend trinken', spätahd. *gisupphen*, mhd. frühnhd. *supfen*: Intensitiv zu dem unter saufen dargestellten st. Ztw., in nhd. Zeit aus der Schriftsprache geschwunden. Über das Fortleben in obd. und md. Mundarten (hier als suppen): K. v. Bahder 1925 Wortwahl 116.

Suppe *f.* Zu mnd. *sūpen* 'mit dem Löffel essen' (s. saufen) wird das Fem. im 14. Jh. gebildet (*suppelīn* bei Meister Eckhart † 1327). In die roman. Sprachen entlehnt: span. portug. prov. *sopa*, frz. *soupe*, ital. *zuppa*. Das im Dt. fortlebende Wort gerät im 15. Jh. unter westlichen Einfluß, auch sachlich hat die frz. Küche eingewirkt, aus der auch nnl. *soep* und engl. *soup* 'Suppe' stammen.

surren schw. Ztw. Im Hd. nicht vor G. F. Messerschmid, Spital (Straßb. 1618) 127 „ein Bienen- und Wespenschwarm ... mit ihrem Surren und Sausen", doch eine alte, lautmalende Bildung: mnd. *surringe* 'leises Sausen', norw. schwed. *surra*, dän. *surre* 'rieseln; summen'. Mit lit. *surmà* 'Pfeife', aslaw. *svirati* 'pfeifen', lat. *susurrus* 'Zischen', *susurrō* 'flüstre, sumse', *absurdus* 'mißtönend', *sōrex*, gr. *hýrax* 'Spitzmaus', *hýron* 'Gesumme', aind. *svárati* 'tönt' zur idg. Wurzel **suer-* 'surren': H. Güntert 1927 Idg. Forsch. 45, 346. Die Bildung gilt weithin in den Mundarten und gelangt von da vor Ende des 18. Jh. in nhd. Dichtung: von Kugeln Schiller 1781 Räuber 3, 2; von Grillen 1784 Kab. und Liebe 2, 1. Dazu Gesurr *n.*, zuerst Voß 1795 Luise 3, 1, 214 vom Spinnrad.

suspendieren Ztw. 'zeitweilig des Amtes entheben', zu lat. *suspendere* 'aufheben'. S. schweben.

süß Adj. Adv. Mhd. *süeze* Adj., *s(w)uoze* Adv., ahd. *s(w)uozi* Adj., *suozo* Adv., md. *sūze*, *sōze*, asächs. *swōti*, *suoti*, mnd. *sōte*, anfr. *suoti*, mnl. *soete*, nnl. *zoet*, ags. *swēte*, *swōt*, engl. *sweet*, anord. *sœtr*, schwed. *söt*, dän. *sød* führen auf germ. **swōtu-*, **swōtia-* 'süß'; früh entlehnt gleichbed. lapp. *suotas*. Dazu vielleicht got. *sūtis* 'mild, nachgiebig'. Verwandt sind lat. *suāvis* (aus **suādvis*) 'lieblich', gr. *hēdýs*, aind. *svādú-* 'süß', dazu die Namen gall. *Suādurix*, *-genus m.*, ir. *Sadb f.*; lat. *suadēre* 'raten' (urspr. 'schmackhaft machen'), gr. *hḗdesthai* 'sich freuen', *handánein* 'gefallen', aind. *svádati* 'würzt', *svadáyati* 'macht schmackhaft'. Idg. **suād-* 'süß; an etw. Geschmack, Freude finden'. W. Armknecht, Gesch. d. Wortes „süß" I. Bis z. Ausgang d. MA.s. 1936.

Süßholz *n.* Unter Lakritze ist als dessen Ausgangspunkt gr. *glykýrrhiza* (aus *glykýs* 'süß' und *ríza* 'Wurzel') aufgezeigt. Lehnübersetzung des lat *glycyrrhiza*, das man aus Plinius kannte, ist spätmhd. *süezholz*. — Süßholzraspler weist Ladendorf 1906 Schlagwb. 309 seit 1848 nach: Spott auf den, der aller Welt nur Angenehmes zu sagen bestrebt ist.

Süßstoff *m.* für das 1878 entdeckte Sacharin: O. Sarrazin 1918 Verd.-Wb. 284. Durchgedrungen während des Weltkriegs infolge der Zuckernot.

Sutane *f.* 'Gewand des kath. Geistlichen', um 1800 aus frz. *soutane*, zu lat. *subtanea* 'nach unten reichendes Kleid', zu *subter* 'nach unten hin'.

Sutter *m.* 'Sumpf, (Tabak-)Jauche', erst nhd., zu spätmhd. *sutteren* 'im Kochen überwallen'. Dies mit nhd. Sudel zu sieden.

Syenit *m.* gr. *syēnítēs*; Gesteinsart, die nach der Stadt Assuan in Oberägypten (gr. *Syḗnē*) benannt ist: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 12.

Sykomore *f.* der urspr. in Ägypten heimische Maulbeerfeigenbaum. Die Früchte, syr. *šiknim* (Plur.), erinnerten die Griechen an die Feige (*sŷkon*); den Wortausgang bildeten sie mit Anlehnung an *mōron* 'Brombeere': s. Maulbeere und Hoops 1905 Waldb. und Kulturpfl. 556f. In dt. Text Sycomoreholz Oken 1841 Allg. Nat.-Gesch. 3, 3, 1560. Luther hilft sich Luk. 19, 4 mit Maulbeerbaum.

Symbol *n.* Gr. *sýmbolon* 'Wahrzeichen'. Zu gr. *syn* 'zusammen' und *bállein* 'werfen' gelangt über lat. *symbolum* zu uns und wird noch von Sperander 1727 in lat. Form gebucht. Dazu symbolisch seit Ludwig 1716. Symbolist weist Ladendorf 1906 Schlagwb. 309 bei uns seit 1892 nach; das frz. *symboliste* hatte Verlaine 1885 geprägt: Elis. Kredel 1926 Hundert frz. Schlagworte 64. Über Symbolismus s. Marie-Luise Sior, Stefan George und der frz. Symbolismus (Gießen 1932).

Sympathie s. Pathos.

Synthese *f.* 'Zusammensetzung', zu griech. *syn* (s. d. vor), *thésis* 'Setzung' s. tun. Gegensatz: Antithese zu *antí* 'entgegen', urverwandt mit *ent-*.

Syringe s. Flieder.

T

Tabak *m.* Die kleine Antille Tobago gab mit ihrer gestreckten Gestalt den Rauchrohren der Indianer den Namen, der in den Tainosprachen *tobaco*, in den Tupisprachen *taboca* lautet. Über span. (1535) *tabaco*, frz. *tabac* (älter auch *tobaco*) gelangt das Wort 1579 zu uns (Palmer 127); der ersten Silbe und Endbetonung noch 1801 in Goethes Faust 830. Die Wendung T. rauchen seit Stieler 1691, vorher T. trinken, wie alem. bis heute; bei den Gegnern T. saufen. Vgl. Knaster, Zigarre, Zigarette. Anno Tobak ist scherzhaft entstellt aus *anno domini*. Die Wendung das ist starker Tabak deutet sich aus nd. *dat's barschen Toback, säd de Düwel, as de Jäger em en't Mul schoten harr.* Daher auch das norddt. Ztw. vertobaken 'verprügeln'.

tabu Adj. 'unverletzlich', Tabu *n.* 'unberührbare Sache'. Engl. *taboo*, frz. *tabou* nach einem polynes. Wort 'gekennzeichnet' (als Herrscherbesitz; s. Bumerang). Es bezeichnet zunächst den priesterl. Bann, danach Dinge, die (von andern) nicht angerührt werden dürfen: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 135; Kahlo, Mutterspr. 1960, 31.

Taburett *n.* 'niedriger Sessel ohne Lehne' erscheint bei Sperander 1727 als Tabouret. Die Schreibung verrät Entlehnung aus frz. *tabouret*, Verkl. von *tabour* 'Handtrommel' (s. Tambur), das dem gleichbed. arab. *ṭabl* entnommen ist. Arab. Ursprungs sind auch Diwan, Matratze, Ottomane und Sofa.

Tadel *m.* frühnhd. *taddel*, mhd. (nicht vor 1200) *tadel m. n.* 'Mangel, körperl. oder geistiges Gebrechen', wesentlich dem Ostmd. eigen. Luthers obd. Zeitgenossen muß sein tadlen Luk. 20, 26 u. ö. mit *stroffen, nachreden, berafflen* verdeutlicht werden: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 111. Ins Md. ist Tadel mit unverschobenem *t-* aus dem Nd. (mnd. **tadel*) gelangt; nächstverwandt sind ags. *tǣl, tā-* 'Spott, Verleumdung', *tǣlan, tēlan* 'für fehlerhaft erklären': Weyhe 1905 Beitr. 30, 75. Auf hd. Gebiet entsprechen (mit verschobenem *t-* und altem *-þ-*) ahd. *zādal*, mhd. *zādel* 'Mangel'. Schwed. *tadel*, dän. *dad(d)el* beruhen auf junger Entlehnung aus dem Nhd. Außergerm. Beziehungen sind nicht gesichert.

Tafel *f.* mhd. *tavel(e)*, ahd. *tavala, tabala* 'Tafel, Gemälde, Tisch'; in ahd. Zeit entlehnt aus rom. *tavola* (das in ital. *tavola*, frz. *table* fortwirkt; hieraus engl. *table*), dies entwickelt aus lat. *tabula*. Schon in vorahd. Zeit war lat. *tabula* (vulgärlat. *tabla*) ins Germ. gedrungen und regelrecht verschoben zu ahd. *zabal*, mhd. *zabel* 'Brett' (s. Schach).

Tafelrunde *f.* afrz. *table ronde* 'Rundtafel (des Königs Artus)' wird um 1200 in mhd. Ritterepen nachgebildet, lebt bis ins 15. Jh., wird von Wieland und Thümmel neu aufgenommen, seit Campe 1810 gebucht: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 61.

Taffet, Taft *m.* 'leichter Seidenstoff'. Pers. türk. *tāftä* 'das Gewobene' gelangt über ital. *taffetà* 1422 als *tafetta* in nd. Text, dann als *tafften* zu uns: W. Stieda, Hildebrand Veckinghusen 443. Dazu das Adj. taften G. Keller 1879 Grün. Heinr. 4, 3.

Tag *m.* mhd. ahd. *tac (g)*, in Namen *Tagar-*, asächs. nl. *dag*, afries. *dī, dei* (Plur. *degar*), ags. *dæg*, engl. *day*, urnord. *dagaR*, anord. *dagr*, got. *dags*. Daneben mit Ablaut got. *fidur-dōgs* 'viertägig', ags. *dōgor*, anord. *dœgr n.* (germ. **dōgaz-*: **dōgiz-*) 'Tag- oder Nachthälfte eines Tags'. Grundbed. von germ. **daga-* scheint etwa 'lichte (Zeit)' gewesen zu sein. Idg. Wz. **dheg̯ʷh-*, **dhōgʷh-* in aind. *dáhati* 'brennt', *dāha* 'Brand', *ni-dāghá* 'Hitze, Sommer', neupers. *dāgh* 'Brandmal', armen. *dag* 'eindringlich', gr. *téphra* (aus **dheg̯ʷhrā*) 'Asche', alb. *djek* 'verbrenne', lat. *fovēre* 'erwärmen, hegen', *favilla* (aus **dhog̯ʷhlolā*) '(glühende) Asche', air. *daig* 'Feuer', bret. *devi* 'brennen', kymr. *defio* 'sengen', toch. *tsäknästär* 'brennt', *tsākästär* 'glänzt', apreuß. *dagis* 'Sommer', lit. *dāgas* 'Sommerhitze. Ernte', *dègti* 'brennen'. — Bei germ. Fürsten ist kelt. *dago-* 'gut' beliebt, so im Westfränk. Dagobert; also nicht mit 'Tag' zu verbinden: A. Scherer in: Corolla Linguistica, Festschr. f. Sommer 1955, 206. — Stötzel s. Woche.

Tageblatt *n.* Ersatzwort für Journal, zuerst bei Campe 1810, von ihm 1813 so begründet: „da es jetzt, besonders in Frankreich und England, *Journale* gibt, von welchen täglich ein Blatt geliefert wird, so kann man für diese auch Tageblatt sagen."

Tagebuch *n.* Gr. *ephēmerís f.* 'Tagebuch' (zu *hēméra* 'Tag') erfährt Lehnübersetzung zu lat. *diurnum (commentariolum) n.* 'Tagebuch' (zu *dies* 'Tag'), wozu *diurnāle*, das Quellwort für Journal. Das dt. Wort führt Kepler 1613 *Opera* 1, 226 als Lehnübersetzung ein: „*diurna* oder Tagebuch". 1642 verzeichnet Duez Tagbuch für *Journal*.

tagen[1] schw. Ztw. 'Tag werden', mhd *tagen*, ahd. *tagēn*, ags. *dagian*, engl. *dawn*, anord. *daga*. Entspr. gebildet ist ahd. *ābandēn* schw.Ztw. 'Abend werden'.

tagen[2] schw. Ztw. 'eine Tagung halten' kommt im 14. Jh. (DWb. 11, 1, 63) als Fachwort der

westobd. Rechtssprache auf, gewinnt in frühnhd. Zeit Raum (Zs. f. dt. Wortf. 15, 284) und hält sich namentlich in der Schweiz. Aus J. G. Ebel 1798 Schilderung der Gebirgsvölker d. Schweiz 1, 90ff. übernimmt es Schiller in den Tell V. 1117 und 1519. Durch ihn und Joh. v. Müller 1806 Gesch. schweiz. Eidg. 2, 236 wird das landschaftl. Wort literaturfähig.

Tagesordnung *f.* Engl. *order of the day* dringt als Fachwort des Parlamentarismus nach Frankreich und erfährt 1789 Lehnübersetzung zu *ordre du jour*, das in den folgenden Jahren (namentl. in der Formel *on passe à l'ordre du jour*) polit. Schlagwort wird und als solches seit 1790 auch in dt. Text begegnet. Als Lehnübersetzung erscheint Ordnung des Tages im Febr. 1791, Tagesordnung seit Archenholz 1793 Die Pariser Jacobiner 180f.: Feldmann 1912 Zs. f. d. Wortf. 13, 279f.

täglich Adv. Adj. Unter männiglich ist auf ahd. *gihwilīh* 'jeder' verwiesen, auf dem sich die adv. Formel (*allero*) *tago gihwilīh* 'an jedem der Tage' aufbaut. Daraus entsteht das Adv. ahd. *tagolīhhes*, *tagalīhhin*, mhd. *tęgelīches*, *tagelīchen.* Daraus gefolgert ist das Adj. ahd. *tagolīh*, mhd. *tage-*, *tęgelīch.* Vergleichbar die Entwicklung von ags. *dæg-hwām* (aus **daga-gi-hwām*) Adv. 'an jedem Tage' und *dæghwāmlīc* Adv. 'täglich' über gleichbed. ags. *dæglīc* zu engl. *daily.*

tags Adv. Der westgerm. Formel *dages endi nahtes* (ags. asächs. ahd.) folgt *dages* 'bei Tag' seit Otfrid 3, 23, 35: Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 590f.

tagtäglich Adv. zuerst bei Stieler 1691, selten Adj., wie es Steinbach 1734 bucht. Literarisch seit Vischer 1720 Rob. Crusoe 1, 308. Täglich wird in derselben Art verstärkt, wie sie in nachtnächtlich (seit Klopstock) und jahrjährlich (nicht vor Hippel) wiederkehrt.

Tagwan, Tagwerk als Maße s. gewinnen.

Taifun *m.* Die Drehstürme der Südsee, die sich beim Wechsel von Monsun und Passat bilden, in der Nähe der Palau-Inseln entstehen und sich über die Philippinen zur asiatischen Küste ziehen, benennen wir nach chines. *tai fung* 'großer Wind': Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1990. Als das fernöstl. Fremdwort ins Engl. gelangte, konnte es sich dort mit einem längst vorhandenen *typhoon* 'Wirbelwind' mischen, das auf gleichbed. gr. *typhṓn* beruht. In hd. Text begegnet zuerst *Tifon* 1586: Kluge 1911 Seemannsspr. 771. Zu den Entlehnungen aus dem Chines. s. Apfelsine, Mah-Jongg, Mandarin, Tee.

Taille *f.* Zu lat. *tālea* *f.* 'abgeschnittenes Stück' gehört frz. *tailler* 'nach einer Form schneidern'. Rückbildung dazu ist *taille f.*, das in seiner Hauptbed. 'Einschnitt in der Körpermitte über den Hüften' im 17. Jh. zu uns gelangt. Die ital. Entsprechung bei F. v. Troilo 1676 Orient. Reisebeschr. 683 „Sie waren von einer schönen *talia* vnd wol gewachsen". Die heutige Bed. 'anliegendes Gewand für den Oberkörper der Frau' ist landschaftl. eingeschränkt; in Österreich gilt statt dessen Leib: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 512; Zs. f. dt. Wortf. 8, 97. 15, 213. Vgl. Talje, Teller.

Takel *n.* 'Tauwerk und Hebezeug des Schiffs', in einem hd. Seetext zuerst 1591, mit unverschobenen Verschlußlauten entlehnt aus mnd. *takel*, aus dem auch dän. *takkel*, schwed. *tackel* stammen. Gleichbed. nl. *takel*, engl. *tackle.* Mit *l*-Suffix gebildet zu der unter Zacken behandelten Sippe; vgl. bes. mengl. *takken* 'lose befestigen, heften'. Die Ableitungen Takelage usw. bei Kluge 1911 Seemannsspr. 771ff.

Takt *m.* Zuerst begegnet frühnhd. *tact* 'Berührung' bei Stanberger 1524 Dialogus oder Gespräch C 2b; entspr. noch Rot 1571 *Dict. Q* 1a: entlehnt aus gleichbed. lat. *tactus.* Dessen musik. Fachsinn (frz. *mesure*) zeigt H. G. Ernstinger, Raisbuch 258 „der ander Engel (der Straßbuger Uhr) hat ein Scepter, damit er de Tact zur Glocken schlägt". Einfluß des frz. *tact* kommt erst ins Spiel bei der Bed. 'Feingefühl', die zu Zus.-Setzungen wie taktvoll und Herzenstakt führt, während Taktgefühl vom Musikalischen ausgeht: Zs. f. dt. Wortf. 5, 113. 6, 324. 11, 127. 14, 80. 15, 213.

Tal *n.* (schles. auch *m.*), mhd. ahd. *tal m. n.*, asächs. nl. got. *dal*, ags. *dæl*, engl. *dale*, anord. *dalr m.*; *dazu* mhd. *tęlle* 'Schlucht', engl. *dell* 'Tal' (vgl. Delle und Tülle). Dazu got. *dalaþ* 'abwärts'. Vgl. afries. *tō dele*, asächs. *tō dal*, mhd. *ze tal* 'herab'. Daneben mit Ablaut ahd. *tuolla*, nl. *doel* 'Schießbahn', anord. *dœl* (germ. **dōliō*) 'kleines Tal', mhd. *tuele* 'Vertiefung'. Dem Germ. am nächsten steht aslaw. *dolŭ* 'Grube', russ. *dol* 'Tal', aslaw. (*do*) *dolu* 'hinunter', *dolĭnĭ* 'unten befindlich'. Daß die Grundbed. 'Wölbung' (konkav oder konvex) war, lehren gr. *thólos* 'Kuppelbau', *thálamos* 'Schlafgemach', *oph-thalmós* 'Auge' (urspr. 'Augenwölbung'); vgl. anord. *dalr* 'Bogen'.

Talar *m.* Zu lat. *tālus* 'Knöchel' gehört *talāris* (*ornātus*) 'bis zu den Knöcheln reichendes Gewand'. Bei uns zuerst in Huttens Gesprächbüchl. 1521; gebucht seit S. Rot 1571.

Talent *n.* Gr. *tálanton*, lat. *talentum*, die Gewichtseinheit und Rechnungsmünze des Altertums, steht im Neuen Testament in der Parabel von den „vertrauten Zentnern", wie Luther Matth. 25, 15ff., vom „anvertrauten Pfund", wie er Luk. 19, 12ff. übersetzt. Unabhängig von ihm steht der Vulgata entsprechend *talentum* 'Geistesanlage' bei Paracelsus 1537 (Wei-

mann), Moscherosch 1642 Ges. 1, 348, Talent schon bei Ringwald 1597 Lautere Wahrheit 219.

Taler *m.* Aus dem Silber des 1516 eröffneten Bergwerks von Joachimstal (im Volksmund seit alters *'s tāl* genannt) im Erzgebirge wurde seit 1519 eine Münze geprägt, die anfangs Joachimstaler hieß. Daneben die Kürzung Taler seit Alberus 1540; beide Formen bei Sachs, Joachimstaler noch Mathesius 1553 Berglex. *F* 7b. Aus dem Hd. stammt ital. *tallero*, aus nd. *dāler*, dän. schwed. *daler*, nnl. *daalder* (seit 1553), engl. *dollar*. Böhme, Germ. 28, 405.

Talg *m.* Das feste Fett von Rindern, Schafen, Ziegen und Hirschen, das auch zu Kerzen verwendet wurde, heißt hd. Unschlitt (s. d.). Talg stammt aus dem Nd. (mnd. mnl. *talch*) und hat sich südwärts bis zu einer Grenze ausgedehnt, die Kretschmer 1918 Wortgeogr. 512f. zieht. Die Aufnahme mag etwa gleichzeitig mit der von Tran erfolgt sein; in hd. Drucken steht *talck* seit Mathesius 1562 Sarepta 95a. Dem nd. Wort kommen am nächsten nnl. *talk*, isl. *tōlg*, engl. *tallow*, das auf mengl. *talgh*, ags. **tealg* weist. Bezeugt ist ags. *tælg* 'Farbe' (die Germanen färbten ihr Haar mit einer aus Talg bereiteten Seife). Zus.-Hang mit got. *tulgus* 'fest' ist möglich: Talg wäre dann 'Festgewordenes', als urverwandt dürften gelten lat. *in-dulgēre* 'langmütig sein', gr. *en-delechḗs* 'ausdauernd'.

Talisman *m.* Zu gr. *télos n.* 'Ende, Ziel' gehört *teleīn* 'zur Vollendung führen, weihen', dazu mgr. *télesma* 'geweihter Gegenstand', das arab. *ṭilasm* 'Zauberbild' ergibt. Dessen Plur. *ṭilismān* gelangt über span. *talismán* in die roman. Sprachen. Bei uns erscheint Talisman seit Harsdörffer 1646 Frauenz.-Gespr. 6, 3.

Talje *f.* 'Flaschenzug aus zwei Blöcken, zwischen denen ein Seil läuft', in hd. Seetexten seit 1702, in hansischen Urkunden als mnd. *tallige* schon 1464, stammt mit nl. *talie*, dän. *talje*, schwed. *talja* aus ital. *taglia* 'Flaschenzug', das dem lat. *tālea f.* 'abgeschnittenes Stück' entspringt. S. Taille, Teller und Kluge 1911 Seemannsspr. 775.

Talk *m.* Das Mineral gelangt mit seinem arab. Namen *ṭal(a)q* nach Spanien; über span. *talque*, katal. frz. *talc* erreicht uns Talk, 1526 verwendet Paracelsus (Weimann): *talk n.* Daneben seit dem 17. Jh. nach neulat. *talcum* die Form Talkum; so norddt. noch heute für den gepulverten Talk, der in Handschuhe und Stiefel gestreut wird, damit sie sich leichter anziehen lassen. Hierfür in Österreich Federweiß: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 514; 1541 bei Paracelsus (Werke I 13, 530): *federweiß n.*

Talmi, gekürzt aus Talmigold *n.* Ein Pariser namens *Tallois* brachte eine Kupfer-Zink-Mischung, dünn mit Gold überwalzt, in den Handel als *Tallois-demi-or*. Die Handelsabkürzung *Tal.mi-or* ergab die Kurzform, die seit 1876 übertragen für 'unechtes Wesen' gebraucht wird, auch in Zus.-Setzungen wie Talmi-Adel, -Engländer und dem präd. Adj. talmi: Ladendorf 1906 Schlagw. 310f.; Schirmer 1913 Zs. f. d. Wortf. 14, 218.

Talmud *m.* mhd. *dalmut*, *talmut*: die Sammlung der mittelalterl. jüd. Satzungen heißt mit einem mhebr. Wort 'Gelerntes, Lehre, Wissenschaft', dem gr. *mathēma* entsprechend.

Talon *m.* Zu lat. *tālus* 'Ferse' stellt sich mit roman. Vergrößerungsendung (s. Balkon) frz. *talon*, das aus 'Ferse' die Bed. 'Stamm, Rest von Dingen' entwickelt hatte und darum geeignet war, den Erneuerungsschein an Wertpapieren zu benennen, der bei P. Rondeau 1740 *Nouv. Dict. français* 889 Stamm-Ende heißt. In diesem Sinn ist T. seit 1839 im Nhd. nachzuweisen: Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufmannsspr. 188.

Tambour *m.* Unter Taburett ist arab. *tabl* 'Handtrommel' benannt, auf dem gleichbed. afrz. *tabo(u)r* beruht. Mit einem im Roman. eingeschobenen *m* erscheinen mhd. *tambūr* 'Trommel, Tamburin' und *tambūrære* 'Tamburinschläger' seit etwa 1200: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 251f. Weiterhin entwickelt frz. *tambour* die Bed. 'Trommelschläger', mit der es im 30jähr. Krieg neu entlehnt wird und seit Aldenburgk 1627 Westind. Reise B 3a erscheint. Endbetonung bezeugt Scherffer 1652 Gedichte 636.

Tamburin *n.* Frz. *tambourin m.*, Verkl. zu *tambour* 'Trommel' (s. Tambour) ist ins spätere Mhd. entlehnt worden. Aus der Grundbed. hat sich infolge äußerer Ähnlichkeit '(runder) Strickrahmen' entwickelt.

Tamtam *n.* Die Trommel der Eingeborenen heißt in Vorder- und Hinterindien mit einem lautmalenden Ausdruck *ṭamṭam*, uns durch frz. *tamtam m.* vor Mitte des 19. Jh. vermittelt. Der übertragene Sinn 'Marktschreierei' kaum vor 1876: Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufmannsspr. 188.

Tand *m.* Lat. *tantum* 'soviel' ist im Roman. zum Kaufmannswort geworden (wie *quantum* 'wieviel' auch: s. Gant) und hat u. a. span. *tanto* 'Kaufpreis, Spielgeld' ergeben. Bei uns gilt mhd. *ūf den tant* 'auf Borg', mnd. *tant van Nurenberch* 'Nürnberger Spielwaren', daher *tant* 'Wertloses', *tanten* 'leere Possen treiben.' In entspr. Bed. tändeln, dazu Tändelei (seit Stieler 1691), mhd. *tenterīe f.*

Tang *m.* Zum Verbalstamm idg. **tenk-*, germ. **þenh-*, **þeng-* (s. gedeihen) gehört germ. **þanga-* 'dichte Masse', das in anord. *þang n.*,

nordfries. *thong* als Sammelname der großen Meeresalgen aus der Gruppe der Braunalgen (wie *Fucus*, *Sargassum* usw.) erscheint. Zwischen 1300 und 1350 wandelt sich in Teilen des Nord. anlautendes *þ* zu *t*, daher dän. *tang*, schwed. *tång* und weiterhin fries. *tång*, *tung*, nnl. (*zee*)-*tang*, frz. *tangue*, *tanque*, nordengl. *tang*. Mnd. *dank* erscheint in Greifswald 1465, nnd. *danck* in Wismar 1560, hd. Tang seit Chr. Fr. Reuß, *Dict. botan.* 1 (1781) 146. In Binnendeutschland werden Wort und Sache bekannt durch E. J. C. Espers Tafelwerk „*Icones Fucorum* oder Abbildungen der Tange", Nürnberg 1797.

Tangente *f.* 'den Kreis berührende Gerade', 18. Jh. zu lat. *tangere* 'berühren'. urverw. mit engl. *to take*.

Tango *m.*, wurde in Argentinien aus einem westind. Volkstanz zum Gesellschaftstanz, der 1911 nach Europa kam. E. Pomikalko, in: Sprachdienst 7 (1963) 23.

Tank *m.* Hindost. *tānkh* bedeutet in den Mundarten von Guzerat und Rajputana im nördl. Vorderindien 'Wasserbehälter' und kommt unmittelbar von da durch Mandelsloh 1658 Morgenl. Reisebeschr. 42f. erstmals in dt. Text. Neue Entlehnung durch Vermittlung des Portug. (die Ähnlichkeit mit portug. *tanque* 'Teich' aus lat. *stagnum* 'stehendes Gewässer' beruht auf Zufall) und des Engl. folgt seit Jacobsson 1784 Technol. Wb. 4, 369. — Den Geheimnamen *tank* führten 1915 die ersten gepanzerten Kraftwagen des engl. Heers während ihres Baus: den Arbeitern, die die Bestandteile herstellten, wurde gesagt, sie gehörten zu Benzinbehältern, vgl. dazu Zw. *tanken*. Diese Wörter gelangten über die Front von 1918 nach Deutschland. 1939 ist Tank im dt. Heer durch Panzer ersetzt.

Tann *m.* mhd. *tan*(*n*) *m. n.* 'Wald'; gleichbed. ahd. **tan* ist aus *tan-ęsil* 'Waldesel, *Equus onager*' zu erschließen. Dazu mnd. *dan* 'Wald', mnl. *dann* 'wüster Platz, Schlupfwinkel', sowie die unter Tenne behandelte Sippe. Im Dt. scheint Bed.-Vermischung mit Tanne *f.* als Folge der lautl. Ähnlichkeit eingetreten zu sein.

Tanne *f.* *Abies alba Mill.* Mhd. *tanne*, ahd. *tanna*, asächs. *danna*, mnd. mnl. *danne* 'Tanne' führen auf germ. **danwō-*. Daneben germ. **dannio-* in asächs. anfr. *dęnnia*, nnl. *den* 'Fichte'. Mit aind. *dhanvana- m.* 'ein bestimmter Fruchtbaum' und *dhánvan- n.* 'Bogen', hier übertragen, da die Einwanderer nur im Himalaya Tannen im alten Sinne finden konnten: P. Thieme, Mainz Akad. d. Wiss., geistesw. Kl. 1953, 11, 550, zur idg. Baumbezeichnung **dhanuo-*. Zum Bedeutungswandel der Baumnamen s. Buche. In Nürnberg und Obersachsen steht Tanne auch umfassend für 'Nadelbaum'; nd. *dann*(*e*) gilt vielfach für Edeltanne und Fichte zugleich; entsprechend ist es in Siebenbürgen, Schwaben und Baden. Unabhängig von den germ. Nadelbaumnadeln besteht ein kelt. **tann-* 'Eiche', das schon abrit. ist u. im Geländenamen agall. (Polybius) *Tannēton* 'Eichwald' sowie in den gleichbed. frz. *Tannois*, nbret. *Tannouet*, ital. *Taneto*, engl. *Thanet* enthalten ist.

Tante *f.* Lat. *amita* 'Vaterschwester', Weiterbildung des kindl. Lallworts **am*(*m*)*a*, ergibt afrz. *ante* (das in engl. *aunt* 'Muhme' fortlebt), abgelöst durch frz. *tante*, wiederum eine kindliche Spielform. Unter Verdrängung der heimischen Base und Muhme dringt Tante etwa gleichzeitig mit Onkel, Mama und Papa bei uns ein und wird seit Wächtler 1703 gebucht.

Tantieme *f.* 'Gewinnanteil' kurz nach 1800 entlehnt aus gleichbed. frz. *tantième*, urspr. 'der sovielte Teil' (zu lat. *tantus*, s. Tand).

Tanz *m.* mhd. *tanz m.*, tanzen schw. Ztw., mhd. *tanzen*: als höfische Modewörter des Rittertums um 1200 entlehnt aus afrz. *danse* und *danser* (woher auch engl. *dance*, nl. *dansen*). Das anl. *t-* (statt *d-*) erklärt sich durch Verhochdeutschung einer nl. nd. Form *dans*(*en*), so daß die Entlehnung über Flandern erfolgt wäre (wie die von hübsch, Ritter, Roche, Schach, Tölpel, Wappen). Das innere *z* (statt *s*) ist aus Entwicklung eines Übergangslautes zwischen *n* und *s* (*nds* zu *nz*) zu deuten: Horn, Zs. f. frz. Spr. 22, 56. Der Ursprung von frz. *danser* ist umstritten; die möglichen Anknüpfungen mustert F. Äppli 1925 Zs. f. roman. Phil., Beiheft 75. Er bevorzugt die in diesem Wb. 1921 und 1924 empfohlene Herleitung aus mlat. **danetzāre* 'sich auf einer Tenne (s. d. und dreschen) belustigen'. Germ. Ursprung hätte gallorom. **dantsāre* auch, wenn es (nach F. Dietz und E. Gamillscheg 1928 Etym. Wb. d. frz. Spr. 290) auf afränk. **dansōn* 'ziehen' zurückzuführen wäre. A. Nordfelts Vorschlag, auf ein im Anlaut gekürztes vulgärlat. **cadentia*, roman. **chadance* zurückzugehen (*Studier i modern språkvetensk.* 11, 1931, 69ff.), scheitert (selbst wenn so frühe Kürzung glaubhaft wäre) daran, daß frz. *danse* post verbales Subst. zum afrz. Ztw. *dancier* ist, von dem allein die Erklärung ausgehen darf.

Tapet *n.* 'Tischdecke in behördl. Sitzungszimmern' in der Redensart „etw. aufs T. bringen": Lehnübersetzung des frz. *mettre une affaire, une question sur le tapis*, bei uns seit Stieler 1697 Zeitungslust 315. Zur Herkunft s. Teppich, wo auch Tapete.

tapfer Adj. mhd. *tapfer*, *dapfer*, *tapfel* 'fest, gedrungen, voll, gewichtig, bedeutend', erst spätmhd. auch 'tapfer', ahd. *tapfar* 'schwer, (ge)wichtig', dän. *tapper*, nl. *dapper* 'tapfer;

viel', engl. *dapper* 'nett, gewandt', anord. *dapr* 'schwermütig, traurig'. Außergerm. vergleichen sich apreuß. *debīkan* 'groß', aslaw. *debelŭ* 'dick', russ. mundartl. *debélyj* 'stark', tochar. B *tappre*, *täpr-*, A *tpär* 'hoch'; alle zu idg. **dheb* 'dick, fest, gedrungen'.

Tapioka *f.* 'Mehl aus der Maniokwurzel', in der Tupi-Sprache Brasiliens *typy-*, *tapi-*, *tipioca*, bei uns als Tipioka seit 1673, engl. *tipioca* erst 1707, frz. *tapioca* gar erst 1812: Littmann (1924) 148; Palmer (1939) 129.

Tapir *m.* Das brasil. Wasserschwein (*Tapirus americ.*) heißt in der Tupi-Sprache *tapira*. Von der Mitte des 16. bis zu der des 18. Jh. war span. *anta* auch bei uns geläufig, daneben *tapiroussou* 'großer Tapir'. *Tapihire* 'der wahre Tapir' ist im Frz. seit 1558, im Engl. seit 1568 bezeugt, im Nnl. gilt die weitere Tupi-Form *taperete* seit 1682. Unser Tapir, das dem frz. engl. nnl. *tapir* entspricht, ist von Buffon 1754 geprägt und uns durch die Franzosen vermittelt. In nhd. Text wird es 1775 greifbar: R. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 60, 173; Palmer (1939) 130.

Tappe *f.* (heute noch alem. u. südl. rheinfränk.), mhd. *tāpe* 'Tierpfote; Menschenhand; Schlag darauf' (s. Tatze). Nicht völlig überzeugend hat man in Tappe Umgestaltung eines roman. **patta* vermutet, das in ital. *patta*, frz. *patte* 'Pfote' fortlebt. Pfote fehlt in den Gebieten, in denen Tappe gilt.

täppisch Adj. spätmhd. *tæpisch* zu *tāpe* *f.* 'Pfote' (s. Tappe). Das Gebiet von täppisch ist dadurch gewachsen, daß es frühnhd. *dil-* und *zuteppisch* beerbt hat (A. Götze, Beitr. 24, 518). Von ihnen ist *dildeppisch* nominalen Ursprungs: *diltapp* 'Tölpel' neben gleichbed. Tapp ist nach J. Jud verwandt mit oberital. *tapa*, *tappon* 'Tölpel'. Dagegen gehört *zuteppisch* zum Ztw. (zu)tappen, für das man lautmalenden Ursprung vermutet. Dilldopp ist ein Synonym zu 'Kreisel' s. d.

Tara *f.* 'Gewicht der Verpackung', um 1400 entlehnt aus ital. *tara* 'Gewichtsabzug', das aus arab. *ṭarḥ* 'Abzug' stammt, dem subst. Inf. des Ztw. *ṭaraḥa* 'entfernen, beseitigen': Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 188; Lokotsch 1927 Etym. Wb. 2024.

Tarantel *f.* Ital. *tarantola* 'giftige Erdspinne' (nach ihrem Vorkommen bei Tarent benannt) gelangt zuerst 1586 als *tarantula* zu uns: Zs. f. d. Wortf. 15, 213. Nach dem Tier war ein mittelalterl. Belagerungsgerät benannt, das über afrz. *tarente* im 13. Jh. bei uns bekannt wird und mhd. *tar(r)ant* heißt: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 254. Der ital. Volkstanz Tarantella, bei uns seit 1700, heißt nach seinen leidenschaftl. Bewegungen: die Tänzer springen „wie von der Tarantel gestochen".

Tarif *m.* 'Preisverzeichnis, Frachtsatz, Vertrag'. Zum arab. Ztw. *'arafa* 'wissen' gehört als subst. Inf. *ta'rīf(a)* 'Bekanntgabe (der Gebühren)', auf dem span. portug. *tarifa* und ital. *tariffa* 'Warenverzeichnis' beruhen. Über Spanien erreicht uns 1514 „Driffas von kauffmanschaft" K. O. Müller, Welthandelsbräuche 236, 1535 „Triffas allerlei handlungen" das. 305, über Italien 1527 „ein Tarifa Taffell" Inventur d. Firma Fugger 98 Strieder. Häufig wird das Fremdwort erst seit 1700 in der frz. Form Tarif *m.*: Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 188; Littmann 1924 Morgenländ. Wörter 99; Lokotsch 1927 Etym. Wb. 2037.

tarnen schw. Ztw. Ahd. mhd. *tarnen*, *ternen* 'zudecken, verhüllen, verbergen', *tarnkappe* (s. d.) 'unsichtbar machender Mantel', zu as. *dernian* 'verbergen, verhehlen', westf. *verdēnigen* 'verheimlichen, verbergen', z. B. Eßwaren (Nörrenberg, Nd. H. 1948, 334). Zu as. *darni*, *dęrni* 'heimtückisch, böse', ahd. *tarni* 'verborgen', ags. *dierne* 'geheim, heimlich, verborgen; täuschend, böse', afries. *dernfiā* 'verheimlichtes Gut'. Während des Ersten Weltkriegs wurde frz. *camoufler*, urspr. 'einem Dampf vor die Nase blasen, ihn foppen' (*moufle* 'Schnauze' mit Vorsilbe *ca-*) zum Fachwort für das Verstecken und Decken der Stellungen. Das Ztw. wurde mit seinem Subst. *camouflage* vorübergehend entlehnt, in den Vorschriften der Reichswehr nach dem Krieg aber durch wieder belebtes tarnen und Tarnung ersetzt, die Oberstlt. Karl Ammon in einem Beitrag „Tarnkleidung" zur Zeitschrift 'Technik u. Wehrmacht' 1921, 5/6 vorgeschlagen hatte und die schon Zs. d. Sprachv. 39 (1924) 55 als völlig eingebürgert bezeichnet werden. 1931 wurde tarnen von alten Feldsoldaten in die polit. Sprache eingeführt: W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 397. S. Therapie.

Tarnkappe *f.* Bei den Germanen ist der Volksglaube verbreitet, daß sich elfische Wesen durch Überstülpen eines Gewands oder Huts unsichtbar machen können: Mogk 1919 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4, 306. Zum Verbalstamm von ahd. *tarnjan*, mhd. *tarnen* 'verbergen' zu ahd. *tarni* (asächs. *dęrni*, afries. *dern-*, ags. *dierne*) Adj. 'heimlich' gehört mhd. *tarnkappe* *f.*, dessen zweiter Wortteil mlat. *cappa* 'Mantel' ist (s. Kappe). Das Wort fehlt dem Frühnhd. und den Wörterbüchern bis Campe 1810. Die Wiederbelebung, vorbereitet von Bodmer 1757 Chriemhildens Rache, Glossar Sp. 51, durchgesetzt von Chamisso 1814 P. Schlemihl 2, 291, ist vollzogen bei Heine und Auerbach: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 62.

Tarock *n.* 'Siebenkönigsspiel mit 78 Karten'. Zum Stamm des unter Tara genannten arab.

ṭaraḥa 'entfernen, beseitigen' gehört ital. *tarocco m.* als Name des Spiels, das seit 1756 für Berlin bezeugt ist: Lessing 13, 19 Lachmann. Im Geschlecht hat sich das dt. Wort nach Spiel gerichtet. Lokotsch 1927 Etym. Wb. 2024.

Tartsche *f.* mhd. *tar(t)sche* 'kleiner Rundschild', im 13. Jh. entlehnt aus gleichbed. afrz. *targe*, das germ. Ursprungs ist, s. Zarge.

Tasche *f.* ahd. (seit dem 9. Jh.) *tasca, dasga*, asächs. (10. Jh.) *dasga*, mhd. *tasche* und (mit obd. westmd. ĭ-Umlaut wie *äsche, wäschen*), *täsche*, mnd. *taske* (daraus entlehnt spätanord. schwed. *taska*, dän. *taske*), mnl. *tassche, tessche*, nnl. *tas*; ohne Spuren in England und im Ostgerm., aber als Lehnwort *tasca* in Toskana, Korsika, Ligurien (Rohlfs, Germ. Sprachreste in der Romania 35). Als Rückbildung aus lat. *taxāre* 'abschätzen' wird **taxa*, volkslat. **tasca* 'aufgetragenes Pensum' vorausgesetzt durch ital. prov. katal. *tasca*, anglonorm. *tasque* (hieraus mengl. *taske*, engl. *task* 'Aufgabe'); dazu auch afrz. *tasche*, frz. *tâche* 'Aufgabe, übernommene Arbeit'. Aus demselben volkslat. **tasca* ist nach Abwanderung der Angelsachsen das ahd./asächs. *F.* entlehnt. Schon im roman. Vorbild war aus der auferlegten Tagesaufgabe das Entgelt dafür, der Tagelohn geworden, den der Arbeiter im Säckel heimträgt, dann der Säckel selbst. Nur in diesem Sinn hat das alte Lehnwort das ganze dt. Sprachgebiet erobert; der den Kleidern eingenähte Tragbeutel heißt in obd. Umgangssprache bis heute Sack. Abgrenzung bei Kretschmer 1918 Wortgeogr. 514.

Taschentuch *n.* Das Wort ist nicht vor dem 19. Jh. nachzuweisen. Die Sache erreicht uns vor Ende des 15. Jh. von Süden, im 16. Jh. von Westen her. Auf ital. *fazzoletto* (zu lat. *faciēs* 'Gesicht') beruht spätmhd. *fatzanet(lîn)*, frühnhd. *fazenet(lein)*, die älteste Bezeichnung des Taschentuchs im Deutschen, die in den Mundarten vom Rheinland bis zur Schweiz fortlebt: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 515ff. Obd. Sacktuch.

Taß *m.* 'Scheunenfach für Getreide', tassen schw. Ztw. 'eingefahrenes Getreide im Scheunenfach aufschichten': in die Altmark sowie in Teile der Mark Brandenburg von nl. Siedler eingeführt. Nl. *tas* 'Haufen, Schober' und *tassen* 'anhäufen, aufschichten' (von da entlehnt frz. *tas* 'Haufe', *(en)tasser* 'anhäufen') sind verwandt mit zetten (s. Zettel[1]): H. Teuchert 1923 Zs. f. dt. Mundarten 18, 182f.; H. Brömse 1942 Mutterspr. 57, 183; W. Mitzka 1943 Dt. Wortgesch. 3, 33.

Tasse *f.* Pers. *tāšt* 'Becken, Untertasse' geht ins Arab. als *ṭās* 'Schälchen' über und gelangt von da in die roman. Sprachen. Ital. *tazza* 'Trinkschale' wird Ausgangspunkt für *tatse, tatze* im älteren Nhd., das sich in obd. Mundarten hält. Frz. *tasse* ergibt im 16. Jh. das Schriftwort, als *tassen* bei Maaler (Zürich 1561). P. Rondeau, *Nouveau Dict. français* (1740) nennt Tasse *mot qui se commence à s'introduire.* Neben dem Fremdwort haben Umgangssprache und Mundart das heimische Schale namentl. im Südosten weithin bewahrt: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 521. Nd. *köpken*, nnl. *kopje*. Wortatlas XVIII.

Taste *f.* Zu ital. *tastāre* (s. tasten) gehört *tasto m.*, Plur. *tasti* 'Griffsteg zum Anschlagen von Saiteninstrumenten'. Bei uns kaum vor Joh. Mattheson 1735 Kl. Generalbaßschule 69, hier neben Schlüssel, das als Lehnübersetzung des lat. *clavis* den Begriff vorher gedeckt hatte.

tasten schw. Ztw. Zu spätlat. *taxāre* 'scharf berühren' gehört als Iterativ **taxitāre*, aus dem die roman. Sippe des ital. *tastare* 'befühlen' hervorgeht. Das gleichbed. afrz. *taster* über das Mnl. zu mhd. *tasten* entlehnt zuerst 1204 in Wolframs Parz. 285, 8f.: *Dā wurde wēnec nāch dem bade Getast, ez wær warm oder kalt.* Gleichen Ursprungs sind md. mnd. mnl. *tasten*, afries. *tasta*. Dän. *antaste*, schwed. *antasta* sind weiterentlehnt aus mnd. *antasten* 'angreifen', während engl. *taste* auf selbständiger Entlehnung aus dem Afrz. beruht. Den obd. Mundarten bleibt das Ztw. weitgehend fremd. S. Taxe.

Tat *f.* mhd. ahd. *tāt*: das durch Ablaut gebildete Verbalnomen zu tun, got. *ga-dēþs*, anord. *dāð*, ags. *dǣd*, anl. *(mis)dāt* (*d*), afries. *dēd(e)*, asächs. *dād*. Germ. **dē-di-* aus vorgerm. **dhē-ti-* zur germ. Wz. **dē*: **dō* aus idg. **dhē*: **dhō*. Die gleiche Stufe des Ablauts zeigt das Part. getan, mhd. *getān*, ahd. *gitān*. Über die Bildung der fem. Verbal-Abstr. auf *-ti* s. Flucht, Naht, Not, Zucht. — tätig Adj., mhd. *tætec*, ahd. *tātīg*.

Tatarennachricht *f.* Die von einem türk. Postreiter tatarischen Stammes Ende Sept. 1854 in Bukarest ausgesprengte Nachricht vom Fall Sebastopols wirkte derart auf Politik und Börse, daß seither Börsengerüchte und Zeitungsenten so heißen: Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufmannsspr. 188; Büchmann 1912 Gefl. Worte 479; Zs. f. d. Wortf. 13, 298.

Taterkorn s. Buchweizen.

tätowieren schw. Ztw. Die Sitte des Tätowierens galt, wie bei allen jungen Völkern, auch bei den Germanen (Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4, 307), war aber erloschen und kam im 18. Jh. von den Marquesas-Inseln neu nach Europa: Palmer (1939) 159. Dabei wurde zu tahit. *tatau* 'Zeichen, Malerei' und 'zeichnen' (entspr. dem frz. *tatouer* und engl. *tattow*) das Ztw. gebildet, das noch bei Goethe tat(o)uiren lautet. Fachwissenschaftlich heute wieder auch *tatuieren.* Wörter verwandten Ursprungs s. u. Bumerang.

Tatsache *f.* Dem lat. *res facti* wird engl. *matter of fact* nachgebildet. Dafür steht zuerst bei Spalding 1756 Bestätigung der natürl. und geoffenb. Religion 51 Thatsache, das rasch allgemein aufgenommen (DWb. 11, 1, 322; Zs. f. d. Wortf. 14, 9ff.) und seit Heynatz 1775 Handb. 768 gebucht wird. Adelung macht sich damit lächerlich, daß er T. noch 1801 als unschicklich, wider die Analogie zus.-gesetzt und der Mißdeutung unterworfen ablehnt. Mit besserem Sprachsinn haben Sturz, Lessing, Wieland, Herder, Goethe und Jean Paul das Wort durchgesetzt: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 52.

Tatterich *m.* 'Zittern der Hände im Katzenjammer'. Zu dem lautmalenden Ztw. tattern 'zittern, stottern, albern schwatzen' gehört ein Adj. tatterig 'zitternd', das in umgangssprachl. Gestalt substantiviert und von Studenten (Zs. f. dt. Wortf. 3, 97. 6, 127) weithin in die Mundarten getragen wird.

Tattersall *m.* 'geschäftliches Unternehmen für Reitsport, Reitbahn, -halle', benannt nach dem Stallmeister Richard Tattersall († 1795), dessen Pferdebörse mit Reitschule in London von 1773 bis 1936 bestand.

Tatze *f.* mhd. *tatze* 'Pfote der großen Raubtiere; breite, grobe Menschenhand; Schlag darauf' (als Schulstrafe weithin im Südwesten). Diese Bedeutungen vereinigt auch Tappe (s. d.), zu dem Tatze (ursprünglich wohl ein Weidmannswort etwa der Bärenjagd) Intensivbildung sein wird. Anders A. Bach 1950 Dt. Mundartforschg. § 275a: von einem Ztw. **tatzen* aus **takzen* (wie blitzen aus mhd. *bliczen*) zu mnd. *tacken* 'berühren, betasten'.

Tau *m.* Mhd. ahd. *tou* (Gen. *touwes*) *n.* (md. auch *m.*), asächs. *dou*, mnl. *dau*, afries. *dāw*, ags. *dēaw* (engl. *dew*), anord. *dǫgg* (daraus entlehnt engl. mundartl. *dag* 'Nebelregen') führen auf germ. **dawwa-* aus vorgerm. **dhou̯o-*. Man vergleicht aind. *dhávate* 'fließt', gr. *théein* aus *déwein* 'laufen', *thoós* 'schnell'. Der Tauwurm ist im NW. der 'Regenwurm'. Nd. *Dak* 'Nebel' s. d.

Tau *n.* den obd. Mundarten wie dem älteren Nhd. fremd; gebucht seit Trochus 1517 *Prompt.* Q 4b, in hd. Text kaum vor Aldenburgk 1627 Westind. Reise B 2b. Ein urspr. nd. Wort: mnd. *touwe* 'Werkzeug, Webstuhl' (noch heute *dat tau* 'Webstuhl' im Münsterland, wo es freilich mit der Hausweberei abstirbt), asächs. *tou*, mnl. *tou(we)*, nnl. *touw*, afries. *tau* 'Tau', ags. *tēag* 'Schnur', anord. *taug* 'Strick'. Die hd. Entsprechung liegt in zauen vor; dort ist die Sippe entwickelt. Seemannswörter mit unverschobenen Verschlußlauten s. u. Bake, Beting, Boot, Pumpe, Takel, Teer, Topp.

taub Adj. mhd. ahd. *toup* (*b*) 'nichts hörend, nichts empfindend, stumpfsinnig, närrisch', mnd. *dōf*, nl. *doof*, afries. *dāf*, ags. *dēaf*, engl. *deaf*, anord. *daufr*, got. *daufs*. Obd. steht für 'taub' meist törisch (s. Tor). Da die Bedeutungen des ahd. mhd. *toup* sich mit der von *tump* (s. dumm) berühren, gilt Zus.-Hang der beiden Sippen als sicher. Die unter dumm angenommene Beziehung zu der in gr. *typhlós* 'blind' bewahrten idg. Wz. **dhubh* 'stumpf, betäubt sein' führt weiter auf toben mit seiner Sippe. Nhd. betäuben (mhd. *töuben*, mhd. ahd. *touben*) 'empfindungs-, kraftlos machen' stimmt zu der angenommenen Grundbed. Die nd. Form *dōf* hat neuerdings von Berlin aus (Ag. Lasch 1928 Berlinisch 122. 156. 254) weit um sich gegriffen und die Bed. 'dumm' angenommen.

Taube *f.*, Tauber *m.* Ahd. *tūba*, mhd. *tūbe*, asächs. *dūba*, anfr. *dūva*, mnd. mnl. *dūve*, nnl. *duif*, ags. **dūfe* mit dem Frauennamen *Dūfe* (gestützt auch durch das daraus entlehnte bret. *dubē*: M. Förster 1941 Themse 321, Anm. 1), mengl. *douve*, engl. *dove*, anord. *dūfa*, got. *dūbō* (in *hraiwa-dūbō* 'Leichentaube') führen auf germ. **dūbon-*, wohl 'die Dunkle' (wie gr. *péleia* 'Waldtaube' zu *peliós* 'grau-schwarz'). Eine nasalierte Nebenform (Wz. **dhumbhos* 'dunkel') s. u. dumm. — Das M. Tauber, mhd. *tūber*, mnd. *dūver*, nnl. *doffer(t)* erscheint im 14. Jh. Nhd. Täuberich, mnd. *dūverich*, mnl. *duveri(n)c* ist Nachbildung von Enterich (s. d. und Gänserich). Dän. *durik*, älter *duvrik*, schwed. mundartl. *durk* stammen aus dem Mnd. Die Mundarten bieten hess. Taubhorn, Rückert, els. Kütter, schweiz. Kuter, westfäl. Duffert, Arent (mundartl. Form des Taufnamens Arnold), nl. *aorent*, *horn:* Suolahti 1909 Vogelnamen 206. Wortatlas VII 'männl. Taube'.

Taubenpost s. Brieftaube.

Täubling *m.* die Blätterpilzgattung *Russula*: zu Taube *f.* wegen der taubengrauen Färbung einiger Arten; entspr. ital. *colombina*. Manche Arten sind eßbar. H. Marzell 1943 Der Biologe 12, 180.

taubstumm Adj. Mark. 7, 32 κωφὸν καὶ μογιλάλον '*surdum et mutum*' übersetzt das md. Passional des 13. Jh. *der stumme toube* 143, 69; Luther gewandter „einen Tauben, der stumm war", Eck 1537 mit engerem Anschluß „einen Tauben und stummen". Die Formel taub und stumm gilt durch das 17. und 18. Jh.; so noch Wieland 1771 Amadis 9 Str. 12. Die Zus.-Bildung taubstumm (s. dummdreist, sauersüß) kaum vor Kindleben 1781 Stud.-Lex. 187 „Ein Institut für Taubstumme ist in Leipzig errichtet". Taubstummheit '*surdomutitas*' Gött. Gel. Anz. 1845 S. 1544.

tauchen schw. Ztw. ist im Obd. ungebräuchlich und mußte schon Luthers obd. Zeitgenossen

mit tunken verdeutlicht werden (Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 103. 111). Erst mit Henisch 1616 erscheint *dauchen* in einem nhd. Wb. Luther kennt das Ztw. aus dem Md., nächstverwandt mnd. *dūken*, nl. *duiken*, engl. *duck* (dazu ags. *dūce*, engl. *duck* 'Ente', s. dukken). Rheinpfälz. saarl. lothr. *gedaucht gehen* vom Gang der Alten mit gebogenem Rücken. Ahd. begegnen Reste eines st. Ztw. *tūhhan*, dessen Part. *betochen* noch im Rolandslied und Servatius: v. Bahder 1925 Wortwahl 9. Weitere Beziehungen der germ. Wz. **duk* 'sich bücken, tauchen' fehlen; Zus.-Hang mit taufen ist unwahrscheinlich.

Taucher *m.* Der Wasservogel *Colymbus* heißt ahd. *tūhhil*: *ila*-Bildung zu *tūhhan* (s. tauchen). Daneben früh die *ārja*-Bildung ahd. *tūhhāri*, mhd. *tūchære*, asächs. *dūcari*, mnd. fries. mnl. *dūker*, nnl. *duiker*: Suolahti 1909 Vogelnamen 444.

tauen schw. Ztw. 'zu schmelzen anfangen', mhd. *touwen*, *töuwen*, ahd. *douwen*, *dōan*, *dęwen*, mnd. *douwen*, *dōien*, mnl. *dōyen*, *douwen*, nnl. *dooien*, ags. *þawian*, engl. *thaw*, anord. *þęyja*. Dazu nnl. *dooi*, engl. *thaw*, anord. *þęyr* 'Tauwind'. Mit germ. **þaw-* sind am nächsten verwandt aind. *tōya-* 'Wasser' und osset. *thayun* 'tauen'. Eine einfache idg. Wz. **tā-* liegt vor in air. *tām* 'Seuche' (M. Förster 1941 Themse 728), kymr. *tawdd* 'geschmolzen, aufgelöst', *toddi* 'schmelzen', aslaw. *tajati* 'schmelzen'. Dazu noch mit versch. Wz.-Erweiterungen gr. *tḗkein* 'schmelzen', lat. *tābēre* 'hinschwinden,' *tābes* 'Hinschmelzen, Seuche'. Das *t-* der mhd. und nhd. Formen ist wohl durch Anlehnung an Tau *m.* entstanden. S. verdauen.

Taufe *f.* mhd. *toufe*, ahd. *toufa*, *toufī*: zu taufen, mhd. *töufen*, *toufen*, ahd. *toufen*, *toufjan* (aus **toufjan*), asächs. *dōpian*, mnd. *dōpen*, mnl. *dōpen*, afries. *dēpa*, sämtlich im Sinne des christl. *baptizare*. Grundwort ist das mit Ablaut zu got. *diups* 'tief' gebildete got. *daupjan* 'eintauchen', anord. *deypa* hat diese weltl. Bed. behalten, ebenso meist das ablautende ags. *dyppan*, engl. *dip* konnte nur in einem Kreis umgeprägt werden, der gr. *baptízein* 'taufen' (neben (*em-*) *báptein* 'untertauchen') sinnvoll erlebte; das war die junge got. Kirche. Das roman. Christentum bevorzugt Abkömmlinge von lat. *baptizare* (ital. *battezzarre*, afrz. *batoyer*; auch air. *baitsim* beruht wie engl. *baptize* auf *baptizare*), wozu das Germ. keine Gegenstücke aufweist. Eigene Wege gehen ags. *fulwiht* 'Taufe' zu *fulwian* 'taufen' (aus **fulwīhjan* 'voll weihen') und anord. *skīra* 'reinigen, taufen', *skīrn* 'Taufe'. Mit afrz. *chrestiener*, eigtl. 'zum Christen machen' stehen in Verbindung ags. *cristnian*, mnl. mnd. *kerstenen*; nach dessen Muster ist anord. *kristna* 'taufen' gebildet: Kluge 1909 Beitr. 35, 131; Braune 1918 das. 43, 421; Frings 1932 *Germania Romana* 26. I. Reiffenstein, Innsbrucker Beitr. 6, 52 (ahd., Karte). J. Knobloch, in: Orbis 9 (1960) 427: nicht von got. arian. Missionaren, wohl griech. Kaufleuten.

taugen Ztw., mhd. *tugen*, ahd. *tugan*, 3. Sg. Präs *toug* 'es taugt, nützt', asächs. *dōg*, ags. *dēag*, got. *daug*, afries. anord. Inf. *duga* Prät.-Präs. 'tüchtig, brauchbar, schicklich sein, passen, sich gut treffen'. Die germ. Bed. setzen die des Verbalstamms **dheugh-* fort, der vorliegt in gr. *tygchánein* '(an)treffen, ein Ziel erreichen, zufallen', *týchē* 'Gelingen', *teúchein* '(tauglich) herrichten', ir. *dūal* (aus **dhuglo-*) 'passend', lit. *daũg* 'viel'. S. tüchtig, Tugend.

Taugenichts *m.* mnd. *dōgenicht*, nnl. *deugniet* (seit Kilian 1599), vergleichbar engl. *good-for-nothing*, frz. *vaurien*. Gebildet wie Wagehals (s. d.), Schelte eines Schlingels, ironischer Imperativ. So seit Waldis 1548 Esop 4, 68, 26 *tügenicht*. Daneben Tögenicht Frdr. Roth, Aller christl. Hausmütter ABC (1584) T 8b, im 17./18. Jh. meist Taugenicht.

taumeln schw. Ztw., mhd. *tūmeln*, ahd. **tūmalōn*, mit *l*-Suffix zu mhd. *tūmen*, ahd. *tūmōn* 'sich drehen'. Frühnhd. *deumelen* dankt seinen Umlaut alter Ableitung auf *-ilōn*. Daneben stehen ahd. mhd. Nebenformen mit *ŭ*, die in tummeln (s. d.) einen nahen Verwandten haben. Die in allen enthaltene germ. Wz. **dū* verknüpft man mit aind. *dhūnōti* 'er schüttelt'. Nhd. Taumel *m.* ist im 17. Jh. aus dem Ztw. rückgebildet, begegnet nicht vor Schottel 1663 und wird erst von den Stürmern und Drängern recht in Schwung gebracht: Nichtenhauser 1920 Rückbildungen im Nhd. 20. In der Vorgeschichte des Subst. scheint das vom Ztw. aus gebildete Taumelkelch Jes. 51, 17. 22 eine Rolle gespielt zu haben.

Tausch *m.* Das Wort bezeichnet den Vorgang, der dem ältesten Handel sein Gepräge gibt (ags. *hwearfe*, anord. *skipti* 'Vertrag, wobei Ware gegen Ware umgesetzt wird') erst seit Ende des Mittelalters und ist aus dem Ztw. tauschen rückgebildet. Dabei mag das vom Ztw. aus gebildete Tauschbrief (1454 in Grimms Weistümern 4, 164) eine Rolle gespielt haben. Tauschen steht neben täuschen (s. d.) und wird schon vor 1300 in *rostiuschære* 'Pferdehändler' vorausgesetzt, s. Roßkamm, -täuscher. Ausgangsbed. ist 'einem im Handel (betrügerisch) etwas aufreden', vgl. mhd. *rostūschen* *n.* 'betrügerisches Reden' Seifr. Helbling 7, 1158. Das Ztw. wird in den hd. Wb. seit Dasypodius 1535 verzeichnet und ist seit dem 16. Jh. den obd. Mundarten geläufig: v. Bahder 1925 Wortwahl 42.

täuschen schw. Ztw., spätmhd. *tiuschen*, urspr. ein md. Wort, dem westl. Nd. und der obd. Volkssprache dauernd fremd, im md. Westen seit etwa 1400 nachweisbar, ins Nhd. durch die Lutherbibel gelangt, deren obd. Lesern es seit 1523 mit *(be)triegen* verdeutlicht werden muß: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 103. 111. In den ältesten mhd. Belegen bedeutet *tiuschen* 'unwahrhaftig reden': das ist Lexers Herleitung von einer Interj. *tusch* (DWb. 11, 1, 208) wenig günstig, denn mit ihr begleiteten Gaukler Kunststücke, bei denen Gegenstände vertauscht wurden: v. Bahder 1925 Wortwahl 42f.

tauschieren schw. Ztw. 'Metall in Metall einlegen': junge nhd. Bildung zu ital. *tausia f.* 'Einlegearbeit', das seinerseits aus arab. *taušija* 'Färbung' entwickelt ist.

tausend Zahlwort, mhd. *tūsent*, älter *tūsunt*, ahd. *dūsunt*, älter *thūsunt*, asächs. *thūsind*, *thūsundig* (*-ig* nach *twēntig* '20' usw.), anl. *thūsint*, afries. *thūsend*, ags. *þūsend*, anord. *þūsund*, got. *þūsundi*. Daß das gemeingerm. Zahlwort auf **þūs-hundi* beruht und zum zweiten Bestandteil hundert hat, wird gesichert durch gleichbed. anord. *þūshundrað* und salfränk. *þūs-chunde* 'Großtausend, 1200'. Während die Zahlwörter bis hundert allen idg. Sprachen gemeinsam sind, teilt das Germ. unser Wort nur mit dem Slaw.: aslaw. *tysęšta*, *tysąšta* (lit. *túkstantis*) beruht mit den germ. Wörtern auf **tūs-kəmtja*, **tūs-komtja*; vgl. apreuß. *tūsimtons* aus **tūssimto* mit lit. *šim̃tas* 'hundert'. Ein Zahlwort ist auch tochar. B. *tumane*, *tmāne*, A. *tmām̥* '10000'. Das erste Wortglied gehört mit westfäl. *dūst m.* 'Beule, Geschwulst' u. lat. *tumēre* 'schwellen' (s. Daumen) zur idg. Wz. **tu* in aind. **távas* 'Kraft', *tuvi* 'viel', *túviṣ-mant* 'kräftig', *tuvíṣṭama-* 'kräftigster'. So ist tausend urspr. 'vielhundert' (ähnlich steht ital. *millione* neben *mille*). Zur Flexion von tausend s. Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 430.

Tausendfuß *m.* Lat. *mīlipeda*, das selbst Lehnübersetzung von gr. *chiliópous* ist, erscheint als Tausendbein Andersen 1696 Orient. Reisebeschr. 31. Die treuere Übersetzung Tausendfuß kaum vor Adelung 1780.

Tausendgüldenkraut *n.* Lat. *centaurium* (aus gr. *kentaúrion*: nach Plinius, *Nat. hist.* 25, 66 hat sich der Zentaur Chiron, als ihm beim Mustern der Waffen des Herkules ein Pfeil in den Fuß fiel, mit diesem Wundkraut geheilt) ist irrig als Zus.-Setzung von *centum* und *aurum* gefaßt worden. Auf diesem Irrtum beruht unsere Lehnübersetzung: 15. Jh. *dusentgulden*, bei weniger bleiben *Hundertguldinkraut* 1521 Pincianus, ein Vocab. 1574 *Hundertgulden*. Mundarten steigern: *Hunderttausendguldenkraut* Ottersweier (Baden), *Milliontouzentkraut* Eichsfeld, *Dausendgoldgöllkreitchen* Luxemb. Marzell Wb. 2, 231.

Tausendkünstler *m.* Ein mhd. *tūsentlisteler*, das im 13. Jh. erscheint, wird im 15./16. abgelöst durch *tausendkünstiger*, *-künsteler*, aus der Formel „tausend Künste" zus.-gebildet und zunächst gern vom Teufel gebraucht. So steht Siebenkünstler 'wer die sieben (freien) Künste versteht' neben der Formel „sieben Künste": Gombert 1878 Bemerk. zu Weigands Wb. 3, 9.

Tausendsasa *m.* Als Wort der Aufmunterung und Hetzruf für Hunde ist sasa verwandt mit hopsasa. Gesteigert zu tausend sa! sa! erscheint der Zuruf bei J. J. Schwabe 1745 Tintenfäßl 9. Substantiviert Tausend sasa 'Mordskerl, Schwerenöter' seit Schiller 1784 Kabale 1, 1. Den Wb. fehlt das Wort bis tief ins 19. Jh.

Tausendschön *n.* Das mit tausend verstärkte schön ergibt ein frühnhd. Adj. der Bed. 'sehr schön', z. B. Murner 1512 Narrenbeschw. 80, 69ff. „Do ich meint, ich hets allein, Do was sy aller welt gemain, Die tusent schon". Substantiviert ergibt *tausentschon* seit Alberus 1540 *Dict. DD* 2ᵇ den Namen versch. schönfarbiger Blumen, vor allem von *Bellis perennis*. Zum Fam.-Namen ist Tausendschön vom Adj. aus geworden.

taxieren schw. Ztw. Zu lat. *tangere* 'berühren' stellt sich *taxāre* 'schätzen', das über die nrhein. Geschäftssprache (mnl. 1303 *ghetaxeirt*, Kleve 1477 *taxeren* '*extimare*') zu uns gelangt. Taxe *f.* 'Schätzung, Anschlag, Satz' wird im 15. Jh. aus gleichbed. mlat. *taxa* entlehnt. Anfangs erscheint es mehrfach als Tax *m.*: Schirmer 1911 Wb. der dt. Kaufm.-Spr. 188f. S. Tasche.

Taxus *m.* Der bei uns altheimische Baum *Taxus baccata* heißt dt. Eibe, s. d. Daneben tritt seit frühnhd. Zeit die Entlehnung *dahsboum* auf (Zs. f. d. Wortf. 6, 179), Taxus ist auf gelehrtem Weg im 18. Jh. entlehnt. Bair. Dächsen 'Nadelzweige' hat nichts damit zu tun: Weitzenböck 1937 Zs. f. Mundartforsch. 13, 21f.

Techer s. Decher.

Technik *f.*, 18. Jh. aus frz. *technique* zu griech. *téchnē* 'Kunst'; zu idg. **teks-*, s. Text.

Techtelmechtel *n.* dringt im 19. Jh. von Österreich bei uns ein, von dort zuerst gebucht: Dechtlmechtl 'geheimes Einverständnis' Klein 1792 Prov.-Wb., wohl im Anschluß an den Lustspieldichter Phil. Hafner, Wien um 1780. Littmann 1924 Morgenl. Wörter 56 denkt an hebr. Ursprung, Schuchardt Zs. f. roman. Phil. 31, 31 will an ital. *teco meco* anknüpfen, das aus 'ich mit dir, du mit mir' zur Bed. 'unter vier Augen' gelangt ist.

Teckel *m.* 'Dachshund' zuerst *tekel* Dähnert 1781 Pomm. Wb. 485; auch forthin wesentlich nd.: Heynatz 1796 Antibarb. 277. Mit Dackel lautlich nicht zu vermitteln.

Tee *m.* Chines. *tschhā* lautet in südchines. Mundart *tē* und ist so zu den Malaien gelangt. Von da haben wir Wort und Sache zu Ende des 17. Jh. erhalten: die Zs. f. Bücherfreunde 1934, 3, 46 nennt eine „Naturgemäße Beschreibung des Coffee, Thee, Chocolate, Tabacks . . . übersetzt durch J(ohann) L(ange), Hamburg 1684". Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 2006f. verzeichnet Thée nebst Thée-Büchse, -Kanne, -Kessel und -Schälgen. Die Aufgüsse heimischer Blüten sind wenig jünger: „Die Preißwürdige Veronica Oder Europäischer Thee, wie selbiger an statt der Indianischen Thee mit Fug gebrauchet werden kan . . . Lübeck 1694". Vgl. W. Horn 1941 Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. 179, 102.

Teer *m.* Idg. **deru-* 'Baum', das in aind. *dáru n.* 'Holz', gr. *dóry n.* 'Baumstamm, Holz, Speer', alb. *dru f.* 'Holz, Baum, Stange', kymr. *derwen* 'Eiche', aslaw. *drěvo* 'Baum' (daher ostdt. Ortsnamen wie Drebnitz, Treben, Treuen) vorliegt, ist uns nur als zweites Glied von Baumnamen wie Affolter, Flieder, Heister, Rüster, Holunder, Maß-, Reckholder, Wacholder erhalten. Im Germ. hat **trēwa-* von je eine Rolle gespielt (s. Trog). Ein Altar aus röm. Zeit ist *Matribus Alatervis* geweiht, den Matronen, die ihr Heiligtum unter Bäumen haben; ein Beiname der Westgoten lautet **Tairwiggōs* (lat. *Tervingi*) 'Waldbewohner', beide zu got. *triu*, anord. afries. *trē*, ags. asächs. *trēo*, engl. *tree* 'Baum'. Ableitung zum gleichen Stamm ist vorgerm. **derv(i)o-*, germ. **terw(i)a-* 'das von (Nadel-)Bäumen Stammende'. Sie gilt, auf das durch Schwelung aus Holz gewonnene Schweröl eingeengt, bei allen seeanwohnenden Germanen: urnord. **tjǫrva* (von da in Urzeiten entlehnt finn. *terva*, lapp. *tarve* 'Teer'), anord. *tjara* (schwed. *tjära*, dän. *tjære*), ags. *teoru n.*, *tierwa m.*, *-we f.* (engl. *tar*), afries. *tera*, mnl. *tar*, *ter(re)*, nnl. *teer*, mnd. *ter(e) m.* Der beim Schiffsbau unentbehrliche Stoff war durch Tabu geschützt: bis nahe an unsre Tage mußte man in Teilen Schwedens dafür *det svarta* sagen, auf Gotland *vätan* 'Feuchtigkeit', *det våta* 'das Nasse' oder *godset* 'das Gut'. Abgaben wurden in Teer geleistet, was gleichfalls die Wichtigkeit für die nadelholzreiche Landschaft des Nordens beleuchtet. Der dt. Süden half sich indes mit dem alten Lehnwort Pech (s. d.), das sonst nur von der gesottenen und geläuterten Form des Teers gilt. Erst in frühnhd. Zeit dringt *ther* nach Süden: 1517 erscheint es im *Voc. rer. prompt.* des Anhalters Trochus, 1556 in den *Vocabula* der Thüringer Peucer und Eber. Seither verbreitet es sich in wechselnden Formen (Tar u. ä.). Die hd. Entsprechung lautet mit *z* an. Sie begegnet in Formen wie (Wagen-)Zehr und in Flurnamen wie bei dem Zehrbaum in den westmd. Mundarten Kurhessens und der Schwalm. Dagegen ist ostfränk. bair. österr. *zär* 'Harz; Saft, der aus zurückgeschnittenen Bäumen und Reben tritt' aus Zähre entwickelt, s. d.

Teerjacke *f.* 'Matrose' seit 1848 in hd. Texten in Anlehnung an engl. *Jack Tar* ('Hans Teer'), das mit Jacke unmittelbar nichts zu tun hat. Die Anlehnung wurde dadurch erleichert, daß die Jacke als hervorstechender Teil im Anzug der Matrosen gilt und Teerjacke als 'mit Teer getränkte Jacke der Schiffer' schon vorher vorkommt: Seume 1806 Apokryphen (Hempel) 7, 152 „ob ich einen Demantstern am Sammetrock oder einen Flecken an der Theerjacke trage". Kluge 1906 Zs. f. d. Wortf. 7, 43; 1911 Seemannsspr. 781; Lokotsch 1927 Etym. Wb. 929. Vgl. Schubbejack.

Teich *m.* mhd. *tīch*, dazu die nd. Sippe von Deich, s. d. Germ. **dīk-* (aus **dhīghn-?*) könnte urverwandt sein mit gr. *tīphos n.* 'Teich, Sumpf'. Zur landschaftlichen Abgrenzung von Teich in heutiger Umgangssprache s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 523 u. A. Götze 1923 Zs. f. d. Phil. 49, 288: während Weiher als roman. Lehnwort den Süden und Westen erobert, also obd. und fränk. ist, herrscht ost-md. und nd. von alters her Teich, wird von da aus Schriftwort und dringt seit Ausgang des Mittelalters nach Bayern und Österreich, Thüringen und Hessen. S. Deich.

Teiding *n.* 'leeres Gerede', bei Luther 1530 Jer. 23, 32 *verfuren mein volck mit yhren lugen vnd losen teydingen.* Seit dem 17. Jh. nur noch in Narrenteidung: aus mhd. *teidinc*, älter *tagading* 'Ver-, Unterhandlung, Übereinkunft', urspr. 'die auf einen bestimmten Tag anberaumte (gerichtliche) Verhandlung'. S. Ding, tagen und verteidigen.

teig Adj. mhd. *teic*, mnd. *dēch* 'überreif' (vom Obst), 'unausgebacken' (vom Gebäck): das präd. gestellte Subst. Teig, s. d. Der Übergang vollzog sich in Sätzen wie Tabernaemontanus 1588 Kräuterbuch 1426 *die früchte . . . werden auf stroh . . . gelegt, bis sie teig werden.*

Teig *m.* mhd. ahd. *teic (g)*, mnd. *dēch*, mnl. *deech (gh)*, nnl. *deeg*, ags. *dāg*, anord. *deig*, got. *daigs*. Nächstverwandt aind. *deha* 'Körper', *dehī* 'Damm', toch. *tseke* 'Bildwerk', awest. *paridaeza* 'Umfriedigung' (vgl Paradies), gr. *toīchos* 'Wand' (ablaut. *teīchos* 'Mauer'), thrak. *diza* 'Burg', aruss. *děža* 'Teigmulde'. Zugrunde liegt eine idg. Wz. **dhigh* 'schmieren, bilden', vgl. got. *digan*, lat. *fingere* 'bilden' (*figūra* 'Gestalt'), aind. *dih-* 'bestreichen', lit. *dižti* 'durchwalken'.

Derselbe Stamm auch in ags. *hlæf-dige* (engl. *lady*) 'Herrin', urspr. 'Brotkneterin'.

Teil *m. n.* Mhd. ahd. *teil*, asächs. afries. *dēl*, anl. *deil* (mnl. nnl. *deel*), ags. *dǣl, dāl* (engl. *deal, dole*), got. *dails* führen über germ. **dai-li* (*-la*) auf eine Wz. **dhai*, gesichert durch aslaw. *dělŭ* 'Teil'. Das schw. Ztw. teilen (ahd. mhd. *teilen*, got. *dailjan*) ist vom Subst. aus gebildet wie gleichbed. aslaw. *děliti*. Das Adv. teils ist eine erst nhd. Bildung: Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 483. Auf mhd. *-teil* beruht die Endung von Drittel, Viertel usw.; mhd. lauten die Wörter *dritteil, vierteil* usw. So ist Urteil zu Urtel verkürzt.

Telegraph *m.* Den von den Brüdern Chappe erfundenen optischen Telegraphen nennt Miot 1792 frz. *telégraphe* (zu gr. *tēle* Adv. 'fern' und *gráphein* Ztw. 'schreiben'). Goethe nimmt Telegraph auf, das Ersatzwort Fernschreiber erscheint 1797. Engl. *telegram* hat der Amerikaner E. P. Smith in Rochester 1852 vorgeschlagen, Grundwort gr. *grámma n.* 'Buchstabe, Schrift'. Die Neugriechen sagen richtiger *tēlegráphēma*. Über frz. *télégramme m.* gelangt die erfolgreiche Fehlbildung 1857 zu uns. Das Telephon (zu gr. *phōnḗ f.* 'Stimme') erfindet Reis 1860; der Name wird von älteren Erfindungen darauf übertragen, s. Fernsprecher und Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 189.

Telle s. Delle.

Teller *m.* Zu lat. *tālea* 'Einschnitt' gehören ital. *tagliare*, frz. *tailler* 'zerschneiden', dazu wieder ital. *tagliere*, afrz. *taill(e)or* 'Speise-, Vorlegteller', mlat. *tellerium*. Aus dem Ital. wird mhd. *talier*, aus dem Afrz. mhd. *deller* im 13. Jh. entlehnt: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 250f. S. Taille, Talje.

Tempel *m.* mhd. *tëmpel m. n.*, ahd. *tëmpal n.*: während der ahd. Zeit (mit christl. Wörtern wie Abt, Altar usw.) entlehnt aus lat. *templum*. Zwei altheimische Wörter für 'Heiligtum' werden um ihres heidnischen Sinnes willen dadurch verdrängt: asächs. *alah*, ags. *ealh*, got. *alhs f.* und asächs. *wīh*, anord. *vē n.*

Tempo *n.* Aus lat. *tempus n.* 'Zeit' ist gleichbed. ital. *tempo m.* entwickelt, das seit Duez 1652 *Nomencl.* 203 in dt. Wb. erscheint, zuerst als Fachwort der Reit- und Fechtkunst, doch schon im 17. Jh. verallgemeinert auf Zeit und Zeitmaß jeder Art. Spät im Bereich der Musik. Mz. noch Tempi, üblicher Tempos.

Tender *m.* Zu engl. *attend* 'achtgeben' gehört *attender* 'Aufwärter, Begleiter', gekürzt zu *tender* und übergeführt in den Sinn 'Begleitboot (eines Linienschiffs)'. So entlehnt zu seemänn. Tender *m.* 'Beiboot' seit Bobrick 1850 Allg. naut. Wb. 571. Mit dem Aufkommen der Eisenbahnen wurde engl. *tender* zu 'Begleitwagen der Lokomotive'. So wird es neu ins Dt. entlehnt, etwa gleichzeitig mit engl. *locomotive, lorry, tunnel, viaduct* und *waggon*.

Tenne *f.* mhd. *tęnne n. f. m.*, ahd. *tęnni n.* Älteste Form vulgärlat. *danea* (Reichenauer Glossen, Südfrankr., 6./7. Jh.), woraus nordostfrz. *daigne* 'Tenne'. Das entspr. fläm. *den* bedeutet 'Dreschplatz auf freiem Felde'. Dazu weiterhin mnd. *denne* 'Lagerstätte, Niederung, Waldtal', ags. *denn n.* 'Wildlager', *ō-den- f.* 'Tenne', engl. *den* 'Höhle, Schlupfwinkel des Wilds'. Ferner mit anderm Suffix ags. *dęnu* 'Tal', mnd. *dęne* 'Vertiefung', afries. *dene* 'nieder, herab' sowie die unter Tann aufgeführten Wörter. Im Nord. scheint das Wort nur in dem Namen der Dänen (anord. *Danir*), eig. 'Niederungsbewohner' erhalten zu sein: Much bei Hoops, Reallex. 1, 388. Außerhalb des Germ. sind mit Ablaut wz.-verw. gr. *thénar* 'Fläche' (vgl. ahd. *tenar* 'flache Hand'), aind. *dhanu* 'Sandbank, Gestade'. Lit. *dẽnis* 'die aus Brettstücken bestehende Decke eines Kahns' und lett. *denis* 'das dreieckige Brett im Hinterteil des Boots' sind aus dem Nd. entlehnt, nicht mit dem germ. Wort urverwandt. Vgl. tanzen.

Tennis *n.* Auf afrz. *tenez* 'nehmt, haltet' (lat. *tenētis*) beruht der Name des alten Ballhausspiels mit Ball, Schläger und Netz, das in England seit dem 14. Jh. ausgebildet wird. Eine Abart, 1873 von dem engl. Politiker Sir William Hart Dyke nach den dann 1877 festgelegten Regeln eingerichtet wird, auf dem Rasen gespielt *lawn-tennis* (*lawn* 'Rasen' aus afrz. *lande* 'Heide', dies aus gleichbed. gall. **landa*, s. Land), im Ggsz. zum Hallen-Tennis. Lawn-Tennies erscheint vor Ende der 70er Jahre im Hannöverschen (G. Pauli 1936 Erinn. 37), 1886 in Potsdam (A. Erman 1929 Mein Werden u. Wirken 231); diese Wortform noch 1905 bei O. J. Bierbaum, Das höll. Automobil 8. Die Kürzung „Ich spiele Tennis" (zuerst in einem Brief an H. v. Hofmannsthal vom 12. Aug. 1893: Briefe S. 90) setzt sich gleichzeitig in England durch, weil nun allgemein auf Sandplätzen gespielt wurde. Beckmann, Sportler. 1933, 2240. Überwindung des Tennis-Englisch R. Frh. Fichard: Zs. d. Sprachv. 12 (1897) 1; Stiven 95; E. Mehl. Muttersprache 1956, 428.

Tenor *m.* Zu lat. *tenēre* 'halten' (urverwandt mit dehnen, s. d.) gehört *tenor, -ōris* 'Zusammenhang', das seit dem 18. Jh. als Tenor (mit dem To auf der ersten Silbe) 'Inhalt, Wortlaut' (z. eines Urteils) bei uns lebt. In musikalischer achsprache wird ital. *tenóre* fest für die höl e Männerstimme, die die Melodie hält und von den andern Singstimmen umrankt wird (s. Diskant). Ent-

sprechend unser Tenor (mit dem Ton auf der zweiten Silbe) seit dem 15. Jh., gebucht seit E. Alberus, *Dict.* (Frankfurt a. M. 1540) c 1b.

Teppich *m.* ahd. *tep(p)ih*, mhd. *teppich*, *tebech m. n.*: etwa im 7. Jh. über das Roman. zu pers. *tāftan* 'spinnen'. Ahd. *tep(p)id*, *tep(p)ith* weisen auf volkslat. *tapētum* und dessen neutr. Kollektivplur. *tapēta*, deren *i*-haltiges *ē* als *ī* aufgenommen wurde (vgl. Essig). Das Gebiet um Niederrhein und Nordsee bewahrt *t*, *d* im Auslaut (nl. *tapijt*, mnd. *tep(pe)t*, ags. *tæpped*, *-t n.* aus lat. *tapētum*), weiter südlich führt Suffixwechsel (Th. Frings 1932 *Germania Rom.* 212) zur Endung *-ich*, die durch die Lutherbibel im Nhd. siegt. Jüngerer Entlehnung danken Tapet(e) und tapezieren (dies aus gleichbed. ital. *tappezzare*) ihr Dasein. Kennzeichnend die *Tapet* 'Wandbehang' bei A. Gryphius 1657 Kath. v. Georgien I 725.

-ter s. -der.

Termin *m.* Lat. *terminus* 'Grenzpfahl, -stein, -zeichen' erscheint unverändert in hansischen Rechnungen am Niederrhein 1309, im Deutschordensgebiet 1404 als 'Frist, Zahltag'. Die lat. Endung wird zuerst 1417 im Plur. durch die deutsche ersetzt. Die hd. Belege setzen 1525 ein: Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 190. Von Handel und Handelsrecht aus erweitert das Wort bereits im 16. Jh. sein Gebiet: Malherbe 1906 Das Fremdwort im Ref.-Zeitalter 89; Zs. f. d. Wortf. 15, 213.

Terpentin *n.* 1485 im „Gart der Gesuntheit" cp. 404, dann Paracelsus († 1541) (Werke I 2, 61): *terpentinbaum*. Das Wort stammt aus mlat. *terebintina* (*resīna*) 'Harz der Terebinthe'. Gr.-lat. *terebinthus* hatte schon spätmhd. *terebint* ergeben. Gr. *terébintos* gilt als Entlehnung aus der nicht-idg. Sprache der kretisch-minoischen Urbevölkerung: vgl. Labyrinth.

Terrine *f.* Zu lat. *terra* 'Erde' ist über vulgärlat. **terrīna* frz. *terrine* 'irdene Schüssel' gebildet, das im 18. Jh. als (Suppen-)Terrine in Norddeutschland erscheint und in einem von Kretschmer 1918 Wortgeogr. 524 umgrenzten Gebiet neben süddt. Suppenschüssel bis heute gilt. Noch Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. kennt nur zinnerne Suppennäpfe, -töpfe.

Tesching *n.* 'kleinkalibriges Gewehr', benannt nach Teschen in Österr.-Schlesien; frz. *teschin m.*, Mitzka, Schles. Wb.: *Teschine*.

Test *m.* mhd. *test* 'Topf, Tiegel' aus lat. *testa* 'Probiergefäß', dann auf den techn. Vorgang bezogen, z. B. bergmänn. 'Prüfung im Schmelzverfahren' schon 18. Jh.; H. Wolf 1958 Bergmspr. 201. — Jetzt auch gemeinsprachl. Test, testen.

teuer Adj. mhd. *tiure*, ahd. *tiuri* 'lieb, wert, kostbar', gleichbed. asächs. *diuri*, mnl. *diere*, *dûre*, nnl. *duur*, afries. *diōre*, *diūre*, ags. *dēore*, *dȳre*, engl. *dear* (dazu *darling* 'Liebling' aus ags. *dēorling*), anord. *dȳrr*. Über den in dieser Sippe begegnenden Ablaut *iu*: *ū* (mhd. *tūr(e) f.* 'Wertschätzung') s. dauern². Zur Vorgeschichte des nur dem Got. fehlenden gemeingerm. Adj., aus dem gleichbed. finn. *tiuris* früh entlehnt ist, hat sich bisher nichts Sicheres ermitteln lassen. H. Götz, Zeitwörter d. Minnesangs, Abh. Sächs. Ak. phil.-hist. 49 H. 1, 53.

Teufel *m.* Gr. *diábolos* 'Verleumder', bibelgr. 'Widersacher' ist got. als *diabulus* volkläufig geworden mit Bischof, Heide, Kirche, Pfaffe, Samstag, taufen u. a. vor der hd. Lautverschiebung nach Oberdeutschland gelangt, über **diuvalus* ahd. *tiufal*. Späteres *-il* beruht auf Anlehnung an *engil*, Notkers *tievel* entspricht der Ablösung von obd. *tiuf* durch tief. Aus dem fränk. Gallien nach England, von dort ins Dt.: J. Knochloch, Festschr. Karl Pivec, Innsbruck 1966, 221. Von Oberdeutschland sind asächs. *diubal*, afries. *diōvel*, mnl. *dūvel*, anord. *djǫfull* ausgestrahlt. Als kirchl. Wort hat Teufel Unhold (s. d.) zurückgedrängt. J. Knobloch, in: Orbis 9, 427: nicht von got. arian. Missionaren, sondern griech. Kaufleuten; Innsbrucker Beitr. z. Kulturwiss. 1966, 79: *iu* entstand im zweisprachigen Gallien, von daher ags. *dēofol*, *dīofol*.

Text *m.* Lat. *textus*, das zu *texere* 'weben' gehört und von 'Gewebe' zu 'Zus.-Hang der Rede, Wortlaut' geworden war, ist in spätmhd. Zeit entlehnt zu *tëxt*. S. Technik.

Theriak *m.* Gr. *thēriakón n.* 'Gegengift gegen Schlangenbiß' (zu *thēr m.* 'wildes Tier') ergibt über lat. *theriaca* die gelehrte Form afrz. *tiriaque*, die als *tyriacke* ins Mhd. des späteren 13. Jh. gelangt. Daneben ist afrz. Normalform *triacle*, die schon zu Beginn des 13. Jh. mhd. *trīakel m.* ergibt: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 259. 264.

Theater *n.* 17. Jh. über das Frz. zu griech. *theaómai* 'schaue', *théatron* 'Schauspielplatz'.

Theke s. Apotheke.

Theorie *f.*, griech. 'das Beschauen' (des Theaters s. d.).

Therapie *f.* 'Heilkunde', 18. Jh. aus griech. *therapiá* 'Dienst, Pflege'; urverwandt ist tarnen 'zudecken'.

Thermometer *n. m.* 'Wärmemesser', soll Ende 16. Jh. von Cornelius Drebbel erfunden sein. Zu griech. *thermós* 'warm', mit diesem urverwandt. S. Barometer.

These *f.* 'Lehrsatz', zu griech. *tithemi* 'stelle auf' s. tun.

Thespiskarren *m.* 'Wanderbühne' beruht auf Horaz, *Ars poetica* 276 *Dicitur et plaustris vexisse poemata Thespis.* Horaz irrt, Thespis war der älteste attische Tragödiendichter, wäh-

rend der Wagen der ältesten griech. Komödie angehört: Büchmann 1912 Gefl. Worte 389.

Thron *m.* Gr. *thrónos* 'Stuhl, Herrschersitz' ergibt über lat. *thronus* afrz. *t(h)rone*, das um 1200 entlehnt wird zu mhd. *t(h)rōn*: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 266. Verdrängt werden dadurch die gleichbed. germ. Ausdrücke got. *stōls*, ags. *hēahsetl*, ahd. *kunigstuol*, ags. *cynestōl*, s. Stuhl. Thronerbe kaum vor Rabener 1764 Satiren 4, 316, Thronfolger bei Wieland und Schiller.

Thunfisch *m.* der bis zu drei Metern lange Mittelmeerfisch *Thynnus vulg.* Die Griechen mögen den nicht einfachen Fang von den Phönikern gelernt haben; gr. *thýnnos* wird (mit *ϑ* für semit. *t* wie regelmäßig) aus der phönik. Entsprechung von arab. *tinnīn*, hebr. aram. *tannīn* 'großer Fisch' entlehnt sein. Der gr. Name ergibt über lat. *thunnus* gleichbed. ital. *tonno*, frz. *thon*, engl. *tunny*. Als wichtigster Mittelmeerfisch muß er in den Gesichtskreis schon der dt. Kreuzritter und Romfahrer getreten sein. Zuerst in Konr. Gesners Fischbuch übersetzt von Konr. Forer (Zürich 1563) 58ª als *Thunnfisch*. Dabei soll der zweite Wortteil, der in den Nachbarsprachen fehlt, verdeutlichen (vgl. Walfisch).

Thymian *m.* mhd. *thimean*, *tymian*, ahd. (um 1100) *timiām n.*, *thimiān*, *tymiāna* 'die Pflanze *Thymus vulg.*, Biensaug, Immenkraut', got. *þwmiama n.* 'Rauchopfer': aus gr. *thymíama n.* 'Räucherwerk', zu *thýein* 'opfern'.

tief Adj. mhd. *tief*, ahd. *tiof*, asächs. *diop*, nl. *diep*, afries. *diāp*, ags. *dēop*, engl. *deep* (*depth* 'Tiefe'; *dip* 'eintauchen'), anord. *djūpr*, got. *diups*. Das gemeingerm. Adj. **deupa-* (wozu die Sippe von taufen Faktitiv ist) hat seinen nächsten Verwandten in lit. *dubùs* 'tief, hohl'. Ferner gehören hierher wohl noch aslaw. *dŭno* (aus **dubno-*) 'Boden', air. *domain* 'tief', *domun* (aus **dubno-*) 'Welt', kymr. *dwfn* 'tief', gall. *Dubnorix* (eig. 'Weltkönig').

Tiefsinn *m.* Während das Adj. tiefsinnig seit dem 16. Jh. geläufig ist, begegnet das M. kaum vor Klopstock 1748 Oden 1, 35. Bevor die Rückbildung gefunden war, half man sich mit Tiefsinnigkeit: Schnabel 1732 Insel Felsenburg 1, 60.

Tiegel *m.* Gr. *tēganon* 'Pfanne', das mit ahd. *dahhazzen* 'flammen' und ags. *þeccan* 'verbrennen' zum idg. Verbalstamm **tēg-*: **təg-* 'brennen' gehört, wird von den Römern als *tēgula* übernommen, erhält also die gleiche Form wie das heimische, zur Dehnstufe von *tĕgere* 'decken' (s. Dach) gebildete *tēgula* 'Dachziegel' (s. Ziegel). Daneben wird ein lat. **tĕgula* 'Pfanne, Platte, Deckel' erwiesen durch gleichbed. ital. *teglia*, *tegghia*. In ahd. Zeit aus Oberitalien entlehnt, kommt das Wort bei Notker als *tĕgel* '*testa*' vor; diese Form lebt fort in alem. *dägl*, schwäb. *tẹgl*, *dę̄əgl*, bair. *tegel*, kärnt. *tögl*. Näher beim lat. Vorbild bleibt ahd. **tĕgula*, vor dessen *u* sich *ĕ* der Tonsilbe lautgesetzlich in *i* wandelt. Die darauf beruhende Form hat in mhd. *tigel*, nhd. Tiegel und in den Mundarten außerhalb des Südsaums gesiegt. Auf dem Weg nach Norden erhält das Lehnwort unter dem Einfluß des Gegensatzes von hd. Topf zu nd. *doppe* anlaut. *d*: nd. *dēgel*, mnl. *degel* 'Topf', nnl. *degel* 'hängende Platte an einer Handpresse', anord. *digull* 'Schmelztiegel', dän. *digel*, schwed. *degel*. Daneben beruhen auf lat. *tēgula* älter nl. **tigol*, mnl. nnl. *tegel*, *tichel*, *teil* 'irdener Topf', ags. *tigol*, *tigele* '*figulum, testa*', anord. *tigl*.

Tier *n.* Ahd. *tior*, altsächs. *dior*, afries. *diar*, anl. *dier*, ags. *dēor*, anord. *dȳr*, got. *dius* 'wildes Tier'. Dazu ags. *dēor* 'kühn', ahd. *tiorīn*, *tiorlīh* 'wild'. Verwandt sind lit. *dùsti* 'keuchen', aslaw. *duchŭ*, *duša* 'Atem, Seele', gall. *dusu* 'unreine Geister'. Zu idg. **dheu̯es-* 'stäuben, wirbeln; verwirrt sein'. Bed. danach 'unheimliches (Seelen-)Tier, wildes Tier': Güntert, Festg. R. Much 1932, 36. Vgl. lat. *animal* 'Tier, atmendes Lebewesen' mit *anima*.

Tiger *m.* Aus dem Altpers. (awest. *tigri-* 'Pfeil') stammt gr. *tígris*, von da lat. *tigris*, das auf gelehrtem Weg ahd. *tigirtior* ergibt. Mhd. gilt *tigertier*, das erst im 17. Jh. durch einfaches Tiger ersetzt wird: Palander 1899 Ahd. Tiernamen 50. S. Panther.

tilgen schw. Ztw. Lat. *dēlēre* 'zerstören' entwickelt seit Cicero eine Sonderbed. 'Eingegrabenes, Geschriebenes auslöschen'. Dieses *dēlēre* gibt in übersetzten Psalmen ags. *ādīlgian* wieder; auch die späteren Belege für ags. *ā-*, *fordīligian* stammen aus Übersetzungen des kirchlichen Bereichs: offenbar in einer Schreibstube Altenglands ist das lat. Ztw. mit lautgesetzl. Übergang von *ē* zu *ī* und Entwicklung des Gleitlauts *g* übernommen. Von da ist es mit ags. Glaubensboten der Merowingerzeit aufs Festland gelangt und hat anl. asächs. *fardīligon* ergeben. Ahd. wurde *tīligōn*, mhd. *tīligen*, (*ūʒ-*, *ver-*)*tilgen* (mit Kürzung von *ī* vor Doppelkons.) daraus, zunächst immer mit der Bed. 'verwischen, auslöschen' und wesentlich im gelehrten Bereich. Im Heldenepos und bei den Klassikern der Blütezeit fehlen Belege, erst mit der Erweiterung des Sinnes auf 'zerstören' nach 1300 wird das Ztw. allgemein: Edw. Schröder 1923 Zs. f. dt. Alt. 60, 246ff.; Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 15; Frings 1932 *Germania Romana* 18. 172.

Tingeltangel *n.* kommt nach 1870 in Berlin auf als Name zweifelhafter Singhallen, die sonst *Cafés chantants* hießen. Mit dem lautmalenden

Namen wird die aus diesen Gaststätten dringende Musik mit Beckenschlag und Schellenbaum nachgebildet: Zs. f. d. Wortf. 2, 21. 12, 54; Ladendorf 1906 Schlagwb. 313f. Als frühestes Zeugnis bringt Ag. Lasch 1928 Berlinisch 213f. Tingel-Tangel-Klänge aus R. Schmidt-Cabanis 1872 bei.

Tinnef *n.* Aram. *ṭinnūf* 'Schmutz' ist im 19. Jh. kaufmännische Schelte für 'schlechte Ware' geworden: Littmann 1924 Morgenländ. Wörter 49; S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 5830.

Tinte *f.* Mlat. *tincta* (*aqua*) 'gefärbte Flüssigkeit' ergibt (wie in den pyren. Sprachen und im Sardischen) ahd. *tincta*, frühmhd. *tinkte*. Die Gruppe *nkt* wird (wie in bunt) erleichtert zu *nt* in mhd. *tinte* (entspr. ital. span. *tinta* 'Farbstoff'). Die Schreibung mit anlaut. *t* ist sprachgeschichtlich dem lange geltenden Dinte vorzuziehen. Als jüngerer Eindringlich hat Tinte die Entwicklungen aus lat. *atramentum* und *encaustum*, dazu noch westfäl. *Inket*, zurückgedrängt: Frings 1932 *Germania Romana* 171ff. E. Müller-Graupa 1934 Philol. Wochenschr. 54, 1356; E. Öhmann, Neuphil. Mitt. 1963, 338.

Tintenfaß *n.* kommt mit der Sache im 15. Jh. auf: Lexer, Mhd. Handwb. 2, 1441; DWb. 2, 1181. 11, 503. Mittelalterlich ist das Tintenhorn, das der Schreiber am Pult hängen hatte oder in der Linken hielt: Brant Narrensch. 1494 Kap. 79; Schreiber und Heitz, Dt. *Accipies*-Holzschnitte (1908) Tfl. 45.

Tip *m.* Engl. *tip* 'Spitze' (s. Zipfel) entwickelt die Bed. 'Hinweis auf eine Gewinnaussicht' und gelangt in der Sprache der Börse und der Pferderennen zu uns. Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 190 belegt Tip seit 1894.

tipptopp Adj. Engl. *tiptop* (zu *tip* 'Spitze' und dem gleichbed. *top*, also 'Spitze der Spitze') gelangt über Hamburg zu uns. Als präd. Adj. seit Laverrenz 1896 Auf d. Back ist alles wohl 115. Attr. Gebrauch („eine tiptope Firma") verzeichnet Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 191.

Tisch *m.* mhd. *tisch* 'Speisetafel, Krämertisch', ahd. *tisc* 'Schüssel, Tisch', asächs. anfr. *disk* '*mensa*', ags. *disc* 'Schüssel, Schale; Tisch', engl. *dish* 'Schüssel; Gericht', anord. *diskr* 'Schüssel, in der das Essen aufgetragen wird', älter dän. *disk* 'Schüssel, Eßtisch; Gefäß zur Erteilung des Abendmahls', neunorw. *disk* 'hölzerner Teller'. Voraus liegt gr. *diskos* (aus **dik-skos*) 'Wurfscheibe' (zu *dikeīn* 'werfen'), das über lat. *discus* 'Schüssel' (so seit 150 n. Chr.) germ. **diskuz* ergeben hat, das etwa gleichzeitig mit Kessel und Schüssel entlehnt sein mag. Der germ. Tisch war eine kleine hölzerne Platte auf Gestell, die gleichzeitig Eßschüssel war und bei den Mahlzeiten vor jeden gestellt wurde (*sua cuique mensa* Tacitus *Germ.* 22), daher der Bed.-Wandel von 'Schüssel' zu 'Tisch'. Zur Sache Meringer 1901 Wiener Sitz.-Ber. 144, 6; Falk 1919 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4, 327f. S. Beute[1]. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zum Dat. 'Tische'.

Tischler *m.* spätnhd. *tischler*, älter und mundartl. Tischer: der ostdeutsche Name des Möbelmachers, der im Süden und Westen Schreiner (s. d.) heißt. Die zeitliche u. landschaftl. Abgrenzung bietet Kretschmer 1918 Wortgeogr. 526ff.; Leo Ricker 1917, 102 s. unter Schreiner. Wortatlas IX.

Titel *m.* mhd. *til(t)el*, ahd. *titul(o)*: entlehnt aus lat. *titulus* 'Auf-, Überschrift, Titel', das in ital. *titolo*, frz. *titre* fortlebt.

Toast *m.* Auf lat. *tostus*, Part. zu *torrēre* 'dörren' (urverwandt mit dürr und Durst, s. d.), beruht afrz. *toster* 'rösten', das gleichbed. engl. *toast* ergeben hat. Das zugehörige *M.* Toast 'geröstete Brotschnitte' bucht bei uns zuerst Sanders 1871, im Mittelengl. tritt *tooste bred* schon 1420 auf. Im Engl. erscheint seit 1700 *toast* als 'Trinkspruch' (*New Engl. Dict.* 10, 1, 94); den Bed.-Wandel erklärt man so, daß dem, der einen Trinkspruch ausbringen sollte, ein Glas mit einer gerösteten Brotschnitte hingestellt wurde. Weiter wurde *toast* 'durch Trinkspruch geehrte Person', besonders 'gefeierte Schöne': in diesem Sinn bei A. v. Haller 1731 Ged. 319 Hirzel, während es uns als 'Trinkspruch' nicht vor Jean Paul 1797 Jubelsenior S. 112 greifbar wird. Hier S. 211 toasten 'einen Trinkspruch ausbringen' nach gleichbed. engl. *toast* (seit 1700): Stiven 38. 94 mit Anm. 167 und 736.

Tobel *m. n.* 'Wald-, Bergschlucht', heute alem. schwäb. bair. österr., mhd. *tobel*, ahd. **tobal* (belegt der Sammelbegriff *getubele n.*). Grundbed. 'Senke', dazu ags *dūfan* 'tauchen, sinken'. Außergerm. klingen an aslaw. *dupina* 'Höhlung', russ. *duplo* 'Höhlung'. Für eine Herleitung des auf deutschem Gebiet nur innerhalb des römischen Limes vorkommenden Wortes aus lat. *tubus* 'Wasserleitungsröhre, Röhre' (vorlat. **tob-* 'Schlucht'?) treten zuletzt ein Hubschmied, Zs. f. rom. Ph. 1942, 123; Hubschmid, Riflessi romanzi del latino *tubus*, osco **tufus* e del presunto mediterraneo **tob* 'burrone', in: Joanni Dominico Serra ex munere laeto inferiae, Raccolta di studi linguistici in onore di G. D. Serra (Universita degli studi di Napoli, Istituto di glottologia) 1959, 225.

toben schw. Ztw., mhd. *toben*, ahd. *tobēn tobōn* 'rasen, von Sinnen sein', asächs. *dovōn* 'wahnsinnig sein', mnd. *doven* 'betäuben, betäubt werden', ags. *dofian* '*delirare*', *gedof*

'Raserei'. Voraus liegt die germ. Wz. **dub* 'geistig verwirrt, betäubt sein', aus der auch taub und dumm stammen. Kennzeichnend bucht Maaler (Zürich 1561) taub 'nit bey Sinnen', Taubsucht 'Tobsucht', dagegen wird Luthers toben (2. Mos. 15, 14) seinen obd. Zeitgenossen mit 'grymmig, zornig sein' verdeutlicht: Schütt 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 278.

Tochter *f.* Mhd. ahd. *tohter*, asächs. *dohtar*, anl. *dohter*, ags. *dohtor*, engl. *daughter*, anord. *dōttir* (urnord. *dohtriR* Nom. Plur.), got. *daúhtar* führen auf germ. **duhtēr* aus idg. **dhuktēr* (**dhugatēr*, worin *a* auf einen Laryngallaut zurückgeführt wird: H. Hendriksen, Meddelser 28, 1, Kopenhagen 1941). Hierher gehören auch aind. *duhitā́*, awest. *duγdar*, toch. *tkācar*, armen. *dustr*, gr. *thygátēr*, aslaw. *dŭšti*, lit. *duktė̃* 'Tochter'. — Die Lautgeographie zu 'Tochter' bietet der Dt. Sprachatlas.

Tochtermann *m.*, mhd. *tohterman*, gilt landschaftlich neben älterem Eidam (s. d.) und jüngerem Schwiegersohn (s. d.), ist männliches Pendant zu Sohnsfrau (s. d.). Der älteste Beleg stammt aus dem Schwäb. von 1277. Heute ist das Wort besonders im Obd. außer dem Bair., im Rheinpfälz., südlichen Hess., weniger im Thüring. gebräuchlich. Im Südwesten ist es auch als Fam.-Name alt und häufig. F. Debus, Die dt. Bezeichnungen für die Heiratsverwandtschaft, in: Dt. Wortfg. in europ. Bezügen, hg. v. L. E. Schmitt 1 (1958), 84.

Töchterschule *f.* geht im 18. Jh. von der Schweiz aus, wo seit mhd. Zeit Tochter (im Einklang mit frz. *fille* aus lat. *filia*) die Beziehung auf die Eltern abgestreift hatte und zu 'Mädchen' geworden war, so auch in Saaltochter, vgl. mhd. *lêretochter* 'weibl. Lehrling', westschweiz. Ladentochter 'Ladenmädchen': E. Öhmann, Lehnprägung 104. An den Ursprung führt Meiner 1788 Briefe über d. Schweiz 1, 113 „der Schöpfer dieser T. ist ... Usteri; er ließ im Julius 1773 einen kleinen Aufsatz drucken, in welchem er seine Mitbürger zuerst auf das Bedürfnis einer bessern Erziehung ihrer Töchter aufmerksam macht". In die Schweiz führt auch Stolberg 1794 Reisen 1, 104 „Unser lieber Heß führte uns in eine öffentliche Mädchenanstalt, sie heißt die T." 1792 gelangen Wort und Sache ins Reich: damals schreibt Hartung seine „Kurze Nachricht von der Einrichtung der Berliner T."

Tod *m.* mhd. *tōt* (*d*), ahd. *tōd*, asächs. *dōth*, anl. *dōt* (*d*), afries. *dāth*, ags. *dēað*, engl. *death*, anord. *dauði*. Älteste Form ist got. *dauþus m.*, Verbalabstr. zur Wz. **dau* in anord. *deyja* (von da entlehnt engl. *die* 'sterben'); gleichbed. asächs. *dōian* (aus **daujan*), ahd. *touwen*, mhd. *touwen*, *töuwen* schw. Ztw. Von derselben Wz. (idg. **dheu̯*: **dhou̯*) sind abgeleitet air. *duine* (aus vorkelt. **dhuni̯os*) 'Mensch' (urspr. 'Sterblicher'), *doīni* (aus vorkelt. **dheu̯enei̯es*; vgl. zur Bildung anord. *dāinn* 'gestorben', got. *diwano* 'das Sterbliche') 'Menschen', lat. *fūnus* (aus idg. **dheu̯ənos*) 'Leichenbegängnis', lyd. *Kandaúlēs* 'Hundswürger', aslaw. *daviti* 'sticken, würgen'. S. tot. Dazu armen. *di* 'Leiche, Leichnam', anord. *dvīna* 'hinschwinden'.

Tohuwabohu *n.* 'Wirrwarr'. 1. Mos. 1, 2 liefert das von Luther mit 'wüste und leer' übersetzte hebr. *tōhū wa-bōhū*.

Toilette *f.* Frz. *toilette f.* (Verkl. von *toile f.* 'Gewebe' aus gleichbed. lat. *tēla f.*) 'Tuch, auf das Putzgegenstände gelegt werden' wird zu uns entlehnt als „*Toilette* oder Nacht-Tuch/ ist ein Tuch von reiner Leinwand, worein das Frauenzimmer ihre Nachtkleider zu schlagen pfleget" Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 2028f. Die Bed. wandelt sich zu 'Aussteuer an Nachtkleidern und Schmucksachen bei Fürstlichkeiten' (Sperander 1727) und 'Putztisch' (Goethe 1765 Briefe 1, 8). Bed. auch 'Kleidung'; 'Klosett'; Toilette machen 'sich fein anziehen'.

Töle *f.* 'Hündin' ein Wort der nd. Mundarten, gelegentl. schriftdeutsch seit Francisci 1663 Schaubühne 1, 485. Die mutmaßl. Grundform asächs. **tōhila* stellt man als Verkl. zu ahd. *zōha* 'Hündin'. — Vgl. öster. Zauck 'Hündin'.

Tolke s. Dolmetsch.

toll Adj. mit nhd. Ausgleichung zugunsten der Kürze (wie fromm, glatt, matt, satt), alt mit einfachem l: mhd. ahd. *tol*, asächs. mnd. mnl. nnl. afries. ags. *dol* 'töricht, einfältig, anmaßend' (engl. *dull* 'dumm, träg, matt'), anord. *dulenn* 'eingebildet': aus germ. **dula-*. Daneben ablautend germ. **dwala-* in mnd. *dwal*, got. *dwals* 'töricht', dazu Hauptwörter wie ahd. *gratwolo*, ags. *gedwola*, *dwala*, *dwęla m.* 'Irrtum', anord. *dvali m.* 'Betäubung', *dul f.* 'Einbildung', auf *-m* ahd. *twalm*, asächs. *dwalm*, ags. *dwolma m.* 'Betäubung, Berückung, Verwirrung', das st. Ztw. ahd. (*gi*)*twēlan* 'betäubt sein', asächs. *gedwēlan* 'sich irren', afries. *dwilith* 'er irrt', ags. *gedwolen* 'verwirrt, irrig', sowie das schw. Bewirkungsztw. ahd. *twęllen* 'aufhalten', mnd. *dwęlen* 'irren', afries. *dwęlia* 'verweilen', ags. *dwęlian* 'irreführen', anord. *dvala* 'aufhalten', *dvelja* 'verzögern'. Außergerm. vergleichen sich air. akorn. bret. kymr. *dall* (aus **dhu̯alno-*) 'blind', air. *clūasdall* 'gehörgetrübt, taub'; lit. *dūlinė́ti* 'umhertollen', lett. *duls* 'halbtoll'; gr. *thólos* (aus *θϝολός) 'Schlamm', *tholerós* 'verwirrt' (ursprünglich 'schlammig'), *tholóō* 'trübe, beunruhige'. Idg. **dh(e)u̯el-* 'getrübt' ist *l*-Erweiterung der idg. Wurzel **dheu̯-* 'stieben, wirbeln' von Staub, Rauch und Dampf,

aind. *dhūlī* 'Staub', wozu mit *m*-Erweiterung taumeln und tummeln gehören.

tolldreist Adj. kaum vor Lessing 1772 Em. Galotti 3, 2. Dem etwas älteren dummdreist (s. d.) nachgebildet, seit Campe gebucht.

Tolle *f.* 'Haarschopf'. Unter Dolde sind ahd. *toldo*, mhd. *tolde m. f.* 'Pflanzenkrone' entwickelt. Mit Angleichung des *ld* zu *ll* stellt sich dazu Tolle '(Haar-)Büschel', das heute über Nord- und Mitteldeutschland mit Ausnahme des Rheintals greift: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 529; Ag. Lasch 1928 Berlinisch 214. Im gleichen Raum gilt tollen 'mit dem Brenneisen kräuseln', das nach Ausweis der preuß. Formen *tullen, tüllen* andern Ursprungs ist: das Gerät dazu heißt Tull-, Tülleisen und hat den Namen von seiner tüllen- oder röhrenartigen Form: s. Tülle und Kretschmer 530.

Tollkirsche *f.* heißt *Atropa belladonna L.* wegen ihrer aufregenden Wirkung seit K. Schwenckfeld 1600 *Stirpium et fossilium Silesiae catalogus* 198. Sonst Tollbeere, -kraut, -wurz, Wut-, Schwindelbeere, Rasewurz u. ä.: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 516ff.

tollkühn Adj. zuerst als mnd. *dul kone* '*temerarius*' in einem lat./nd. Vokabular des 15. Jh. statt des *dum-kune* älterer Glossare, somit addierende Zus.-Setzung (wie taubstumm), deren Bestandteile noch bei Sachs („ein toller kühner Mann") auch getrennt begegnen.

Tolpatsch *m.* Zu magy. *talp* 'Sohle' gehört ein Adj. *talpas* 'breitfüßig', das einen Necknamen der ungar. Fußsoldaten lieferte, die statt der Schuhe breite, mit Schnüren befestigte Sohlen trugen. So ist *tolbatz* seit 1698 im Deutschen belegt. Von da wird es zur Schelte des öster. Soldaten, der (als Ungar oder Slawe) nur unbeholfen deutsch spricht. Weiter gerät T. unter Einfluß von Tölpel und wird diesem gleichbed., so zuerst Kindleben 1781.

Tölpel *m.* Afrz. *vilain* 'Bauer, Nichtadliger, ungebildeter Kerl', das seit 1200 zu mhd. *vil(l)ān* entlehnt erscheint, erfährt Lehnübersetzung zu mnl. *dorpere.* Mit hübsch, Ritter, Roche, Schach, Tanz, Wappen u. a. Wörtern des flandrischen Rittertums dringt *dörpære* ins Mhd. und wird mit unverschobenem *p* schriftdeutsch wie Stulpe und stülpen. Für mhd. *d*- tritt nhd. *t*- ein wie in Ton, tosen, traben, Trümmer. Durch Dissimilation wird *dörper* zu *dörpel*, das bis ins 17. Jh. begegnet. Der seit Luther eintretende Wandel zu Tölpel mag durch Einfluß eines älteren *dolb* 'Keule, Knüttel' bewirkt sein, das auch an der frühnhd. Wendung „jem. über den Tölpel werfen" 'ihn übertölpeln, zum Narren haben' beteiligt erscheint.

Tomate *f.* Von Linné *Solanum Lycopersicum* genannt, gelangt aus Mexiko und Peru nach Europa. Ein bei Melch. Guilandinus 1572 zuerst bezeugtes *Tumatl Americanorum* ist nach R. Loewe Zs. f. vgl. Sprachfg. 61, 1933, 95 von der mexikanischen Wurzel *tomana* 'anschwellen' abzuleiten. Die heutige Form stammt aus franz. und span. *tomate.* Die Umgangssprache kennt nach Kretschmer, Wortgeogr. 531 die deutschen Namen Gold-, Liebes-, Paradiesapfel nur in gewissen mittel- und süddeutschen Bezirken. Die Mundarten kennen überwiegend Tomate, in den genannten Gebieten die obigen Namen, vgl. dazu: B. Martin, Die Namengebung einiger aus Amerika eingeführter Kulturpflanzen in den dtsch. Mdaa., in: Dt. Wortforschung II hg. L. E. Schmitt.

Tombak *m.* eine Kupferlegierung (Rotguß), über nnl. *tombak n.* seit 1700 ins Nhd. gelangt und von Minerophilus 1743 zuerst beschrieben. Zugrunde liegt ein mal. Wort; vgl. mal. *tĕmbaga* 'Kupfer', siam. *tambac, tambaque* 'Legierung aus Gold und Kupfer'. Span. *tumbaga* scheint aus tagal. (Philippinen) *tumbaga* 'Mischung aus Gold und Kupfer' entlehnt zu sein: R. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 61, 130ff.

Ton[1] *m.* Mhd. *tāhe, dāhe* (Gen. *dāhen*), ahd. *dāha* 'Ton, Lehm, irdenes Gefäß', mnd. *dā*, asächs. **thāha* zu erschließen aus *thāhīn* 'tönern', ags. *ðō*, älter *ðōhe* 'Ton, Lehm', anord. *þā* 'Lehmboden', got. *þāhō* 'Ton, Lehm', sämtlich *f.*, führen auf germ. **þanhōn f.* Die zugehörigen Ztw. bair. *deihen* 'austrocknen und dadurch dichter werden', steir. *dahen* 'trocknen, dörren' (vgl. dicht, gedeihen) weisen in dieselbe Richtung wie die außergerm. Verwandten (lit. *tánkus* 'dicht', russ. *túča* 'dichte Masse, Haufen, Gewitterwolke', armen. *t'ajr*, 'dicht', pers. *tang* 'eng' usw.): Ton ist die beim Trocknen schrumpfende, dichter werdende Erde. Das in westobd. Ma. durch Lehm und Letten früh verdrängte Wort ist obd. in altertüml. Formen erhalten: bair. *tāhen*, oberpfälz. *tāhel*, kärnt. *tàchnt, dōchn.* Schriftsprachlich galt bis ins 16. Jh. *t(h)an*; unter dem Eindruck der Lutherbibel mit ihren 23 Thon hat diese Form gesiegt, deren *ō* aus *ā* vor *n* verdumpft ist (wie in Monat, ohne usw.). Das Geschlecht von Ton bleibt im Satz oft unerkennbar; dadurch begünstigt ist Wandel des schw. *F.* mhd. *dāhe* zunächst zum schw. *M.* eingetreten. Weiter ist *n* der obliquen Formen in den Nom. gedrungen und *dāhen* zusammengezogen wie Mohn. Fünfmal ist das st. *M.* in der Lutherbibel erkennbar. Das ist für die Schriftsprache maßgebend geworden. Das Adj. lautet urspr. tönen (wie irden, golden). Nach Vorbildern wie eisern, kupfern, ledern, silbern, deren *r* zum Subst. gehört, hat sich im

17. Jh. tönern durchgesetzt. J. Trier, 1951 Lehm 16. Tonerde ist Bauxit s. d.; s. Topf.

Ton² *m.* Gr. *tónos* (in Ablaut mit *teínō* 'spanne', s. dehnen) bedeutet 'das Angespannte, die Anspannung'; es wird auf Saiten und menschliche Stimmbänder angewendet. Das daraus entlehnte lat. *tŏnus* 'Spannung des Seils, der Saite; Ton' gelangt um 1000 zu uns und lautet bei Notker *tonus*, mhd. *tōn*, *dōn* (mit Dehnung wie Thron). Das Lehnwort stieß auf ein heimisches: ahd. *tuni*, ags. *dyne*, engl. *din*, anord. *dynr* 'Geräusch', urverwandt mit lit. *dundė́ti* 'pochen', aind. *dhúni-* 'brausend', *dhunáyati*, *dhvánati* 'rauscht' zur idg. Wurzel **dhu̯en-*, **dhun-* 'dröhnen': daher mhd. mnd. *dōn* 'Geräusch'. Gesiegt hat die fremdbestimmte Verwendung. Die mittelalterliche Kunstlehre nimmt *dōn* als 'Tonart' und 'Singweise', wie noch in der Wendung den Ton angeben. — Dazu das schw. Ztw. tönen, mhd. *tœnen*, *dœnen*.

Tonkunst *f.* für Musik, **Tonkünstler** *m.* für Musiker weist (wie übrigens auch Tonspiel und Tonwerkzeug) W. Kurrelmeyer 1924 *Mod. lang. notes* 39, 356 zuerst aus Stubenberg 1660 Von menschl. Vollkommenheit 295ff. nach. Tonsetzer *m.* für Komponist kaum vor Marpurg 1776 Temperatur 49.

Tonne *f.* ein urspr. gallisches Wort, das in mir. gäl. *tunna* sowie in roman. Sprachen (frz. *tonne*, *tonneau*, span. *tonel*, ital. *tun(n)elo* 'Maß für Flüssigkeiten') fortlebt, um 600 als mlat. *tunna* 'Faß' auftritt und ags. *tunne*, spätanord. *tunna*, afries. mnl. mnd. *tunne*, *tonne*, ahd. *tunna* ergibt. Nach Frings 1932 *Germania Romana* 202ff. stößt das Wort nach der Zeit der hd. Lautverschiebung aus dem Trierer Raum nach Süddeutschland vor; dem Schwäb. und den Mundarten östlich davon bleibt es fremd.

Tonsetzer s. Tonkunst.

Topas *m.* Gr. *tópazos*, *topáxion*, nach Littmann 1924 Morgenl. Wörter 20f. mit der Sache aus dem Osten bezogen, gelangt durch lat. Vermittlung in die Sprachen des europ. Westens, wie die meisten Edelsteinnamen. Dabei spiegelt mhd. *topāzius* die lat. Form, auf frz. Vermittlung weist *opāze*. Suolahti 1929 Frz. Einfl. 259.

Topf¹ *m.* '*olla*'. Zum germ. Stamm **deup-*: **daup*: **dup* 'vertiefen, einsenken' (s. tief) stellt sich als Verbalabstr. westgerm. **dupp-*, dessen Grundbed. 'Einsenken durch wiederholtes leichtes Berühren' namentl. aus dem alten England zu belegen ist, dort auch ags. *dyppan* 'eintauchen', engl. *dip*. Nach Abwanderung der Angeln und Sachsen werden nd. *dopp(e)*, hd. *topf(e)* auf versch. Gegenstände angewendet, die nach einer sich einsenkenden oder oberflächlichen Berührung oder nach einer Berührungsspur benannt erscheinen. Neben der Bed. 'kleine Hohlform (Eischale, Fruchtschale)' ist auch die des Küchengefäßes anzusetzen. Während Topf 'olla', am Ende des 12. Jhs. erstmalig belegt, im Ostmd. seine Verbreitung hat, stellt sich dazu westmd. ein Neutr. **duppin* 'Gefäß' (mit dem Suffix der Gefäßbezeichnungen *beckīn*, *eimerīn*, *hafīn*, *keʒʒīn*), zuerst als *dupfen* im Glossar der Hildegard (Ahd. Glossen 3, 400, 70), in den Mundarten in reichem Formenspiel als Düppen, Dippen, Döppen, bei Luther anfangs als thür. Töpfen. Später bevorzugt er die sächs. Form Topf, die damit schriftsprachl. wird. Seinen obd. Zeitgenossen muß es durch Hafen verdeutlicht werden (s. d. und Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 103ff.). J. Trier, Topf: Zs. f. dt. Phil. 70 (1950); R. Hildebrandt, Irdener Topf s. Deutsch. Wortatlas VIII; ders., Ton u. Topf, in: Dt. Wortforschung III hg. L. E. Schmitt.

Topf² *m.* 'Kreisel'. Anl. *topp* 'Spitze' (s. Topp *m.*) wird ins nordwestl. Frankreich entlehnt und zur Benennung des Spielzeugs gewandelt, das afrz. *topet*, *topier*, frz. *toupie* heißt. Auf Entlehnung aus dem Frz. beruht (wie engl. *top*) westmd. *dop* 'Kreisel', das aus dem Mittel- und Rheinfränk. in das angrenzende Nl. und Westfäl. dringt. Vor Abschluß der hd. Lautverschiebung wandert der Ausdruck in hd. Mundarten und ergibt thür. *dopf*, els. schwäb. *topf*, das auch in einen Westsaum Bayerns und den Nordsaum der Schweiz gelangt. Im gleichen Bereich erscheint ahd. *doph*, *topf* seit dem 10. Jh. in Glossen als '*turbo*, *trochus*', entspr. mhd. *topf*, das von Wolfram bis Sachs auch bei den Dichtern begegnet, sich dann aber in der ostmd. bestimmten Schriftsprache nicht behaupten kann: s. Kreisel und Kretschmer 1918 Wortgeogr. 27.

Topfen *m.* mhd. (seit 1291) *topfe* 'Milchquark', ein bair.-österr. Wort, dessen Grenzen Kretschmer 1918 Wortgeogr. 562f. bestimmt. In Schwaben und der Schweiz begegnet der Ausdruck in Formen wie *toppen* und *doppel*, die seine Herkunft aus dem Fränk. verraten, wo der Quark heute Topf(en)käse heißt. Darin spiegelt sich mundartl. *dopp*, Plur. *doppen*, das von 'Berührung, Punkt' (s. Topf¹) in den Sinn 'kleine Knollen gestockter Milch' übergeführt erscheint: DWb. 11, 1 (1935) 843 gegen G. Weitzenböck 1930 Teuthonista 7, 157, der Topfen als 'in Gefäßen gereiften Quark' faßt. J. Trier, ZfdPhil. 70, 357.

Töpfer *m.* ist seit dem 14. Jh. der Name des Handwerkers im östl. Mitteldeutschland und damit in der nhd. Schriftsprache (etwa 20mal in der Wenzelbibel, 22mal in der Lutherbibel). Westmd. gilt Aul(n)er, obd. Hafner und elsäss. Kachler, nd. Pötter, entspr. in den

Fam.-Namen: A. Götze 1918 Wege des Geistes in der Sprache 10; Wortatlas IX.

Topinambur *m. f* 'knollige Sonnenblume' (*Helianthus tuberosus L.*). Wie R. N. Salaman, The history and social influence of the potatoe. Cambridge 1949, 133, nachweist, ist dieser Name von einem Teilstamm der Guaranis in Brasilien auf die Pflanze übertragen worden, und zwar in Paris, wohin der Abenteurer Delaney 1613 einige Leute des Stammes gebracht hatte, die sehr bestaunt wurden; die alte Form war Topinamboux, die erst später in -bour geändert wurde. Die Pflanze ist eine Konkurrenz für die Kartoffel gewesen, die etwas später nach Europa kam. Obwohl sie der Kartoffel durch die Winterhärte und die starken Stengel überlegen war, hat sie sich nur zeitweise und in kleineren Anbaugebieten durchsetzen können. 1628 taucht bei D. Martin (Les colloques francais, s. Els. Wb. I, 59) der deutsche Name Erdapfel auf; andere sind Erdbirne, Roßgrundbirne, **Roßerdnuß, Erdartischocke.** B. Martin, Die Namengebung einiger aus Amerika eingeführter Kulturpflanzen in den deutschen Mundarten in: Deutsche Wortforschung II 1960 hg. L. E. Schmitt.

topp Interj., ebenso dän. und schwed. zuerst bei Chr. Reuter 1696 Schelmuffsky 13 Tob; in die obersächs. Literatursprache aus nd. Volkssprache gelangt. Hier Redensarten wie *topp machen* 'eine Vereinbarung treffen', *topp halten* 'an einem Vertrag festhalten' und schon (1351) die Zus.-Setzung *topp-schilling* 'Handgeld bei Abschluß eines Vertrags', somit aus nd. Rechtssprache, in der das Verbalabstr. zu der unter Topf[1] entwickelten Sippe die feierliche, eine Vereinbarung bekräftigende Berührung, den Handschlag bezeichnete. Das sonst als Quellwort topp angesehene frz. *toper* 'im Spiel mithalten' beruht selbst erst auf anl. *topp* 'Berührung': man bekundete Bereitschaft mitzuspielen durch hörbare Berührung der Tischplatte mit dem Finger. (Axel Lindqvist, Satzwörter 58).

Topp *m.* 'Spitze der Masten und Stengen', seit 1702 in hd. Seetexten, aus dem älteren gleichbed. nd. nl. *top*, das dem hd. Zopf entspricht, s. d. Dazu die Fülle der von Kluge 1911 Seemannsspr. 785ff. gebuchten Zus.-Setzungen: Besan-, Groß-, Kreuz-, Vortopp, Toppmast, -reep, -segel usw. Mit der Mastbaumspitze wird der oberste Rang im Theater scherzhaft verglichen; T. Mitte, T. Seite waren die Plätze für Studenten und Schüler in sächs. Theatern: Albrecht 1881 Leipz. Ma. 223; Müller-Fraureuth 1911 Wb. d. obersächs. Ma. 1, 229.

Tor *m.* urspr. ein subst. Adj.: mhd. *töre*, mnd. *döre*, mnl. *dōr* 'Irrsinniger, Tauber' (ahd. **tōro* ist nicht belegt). Daß das *r* des Adj. aus *s* (*z*) entstanden ist, zeigen ahd. *tusīg*, ags. *dysig* 'töricht', engl. *dizzy*, nnl. *duizelig* 'schwindlig' (s. dösig). Dazu anord. *dos* 'Stille', *dusa* 'still sein'. — töricht Adj., mhd. *töreht*, *tœreht* neben *tœr(i)sch*; tirol. *tœrisch*, bair. *dōret* 'taub': sämtlich Weiterbildungen zum mhd. Adj. *töre*, s. o. — Torheit *f.* mhd. *tōrheit.*

Tor *n.* mhd. ahd. *tor*, asächs. ags. *dor*, got. *daúr* 'Pforte'. Ableitung zur Tür, vielleicht (wie gr. *próthyron*) zuerst in Zus.-Setzungen.

Torf *m.* so seit Schottel 1663 für den im Boden des Heidelands und auf dem Grund von Mooren gefundenen Brennstoff, der wesentlich aus Pflanzenfasern besteht. Als *dorfft*, *durfft*, *törff*, *torp* bei M. Zeiller 1655 Handb. 1, 210, als *dorff* bei dem Schwaben L. Rauwolff 1583 Beschr. d. Reise (1582) 29: in nd. Form fest geworden, während die ahd. Entsprechung *zurb* 'Rasen' längst verklungen ist. Asächs. anfr. (seit dem 8. Jh.) afries. ags. engl. *turf*, anord. *torf(a)*, schwed. *torf*, dän. *tørv* 'Rasen, Torf, Boden'. Zu idg. **der-* 'spalten, reißen', russ. *dërn* 'Rasenstück', tschech. *drn*, poln. *darn*: Drosdowski, Forsch. u. Fortschr. 31, 341. Das anfr. Wort hat, ins Roman. entlehnt, im 12. Jh. frz. *tourbe* 'Torf' ergeben. Von da rückentlehnt erscheinen alem. schwäb. *durbe* 'Torf-(stück)', Schneider s. Moor.

Torkel *f. m.* Die Weinkelter heißt nrhein. *pā(r)š*, *pārs*, nl. *pers(e)*: diese dem nhd. Presse entspr. Formen gelten südwärts bis zur Ahr und Sieg. Im md. Hauptgebiet des rhein. Weinbaus gilt Kelter, südlich schließt Trotte an in Lothringen, Elsaß, Schwaben und der Schweiz. Torkel reicht heute vom Bodensee bis Tirol; wesentlich aus demselben obd. Raum stammen auch die Belege für mhd. *torkel*, ahd. *torcula.* Frings 1932 *Germania Romana* 60. 65. 170 sieht darin eine Entlehnung der nachröm. Weinkultur aus mlat. *torcula*, entwickelt aus lat. *torculum* 'Drehpresse' (zu *torquēre* 'drehen'), das auch in rätorom. *tuorkel* und ital. *torchio* fortlebt. Vgl. Kelter, Presse, Trotte.

torkeln schw. Ztw., mhd. *torkeln* 'taumeln' aus lat. *torculāre* 'keltern' (wie gleichbed. moselfränk. usw. storkeln aus lat. *extorculāre*): mit der in alter Zeit offenbar nicht sonderlich regelmäßigen Drehung der Weinpresse wird die schwankende Gangart des Berauschten verglichen. Spät und nicht überall folgt Anwendung auf die vor Müdigkeit, Schwäche oder Alter Hinfälligen. Ein sonst als Ausgangspunkt für torkeln beanspruchtes mhd. *turc m.* 'Taumel' ist erst daraus zurückgebildet.

Tornado *m.* 'Wirbelsturm', vielleicht umgebildet aus span. *tronada*, das zu *tronar* 'donnern' gehört. In frühen engl. Berichten, die das Wort seit 1556 belegen, macht das Donnern stets den größten Eindruck. In

nhd. Text begegnet *Turnado* 1697, Tornado seit 1732: Palmer (1939) 134.

Tornister *m.* Der Ranzen des Soldaten heißt bis ins 17. Jh. Habersack (woher frz. *havresac* 'Tornister'). Damals erscheint, zuerst bei S. v. Birken 1645 Forts. d. Pegnitz-Schäferei 68, ostmd. Tanister, entlehnt aus tschech. *tanystra*, slowak. *tanistra*, magy. *tanyistra* 'Ranzen': Wick 58. Nach Gust. Meyer, Idg. Forsch. 2, 441ff. sind diese Wörter Mischbildungen: die Bed. liefert mgr. *tágistron* 'Futtersack der Reiter' (zu *tagízein* 'dem Pferd sein Futter zumessen' aus gr. *táttein* 'ordnen'), die Form ist abgelenkt durch spätgr. *kánistron* 'aus Rohr geflochtener Korb' (s. Kanister). Die nhd. Form Tornister begegnet kaum vor Fleming 1726 Vollk. Soldat 145; über das Obersächs.; Steinhauser 55; Bielfeldt 26.

Torpedo *m.* Zu lat. *torpēre* 'erstarren' gehört *torpēdo f.* 'Erstarrung', das früh auf den Zitterrochen übertragen wird, der die lebenden Wesen, die ihn berühren, durch elektr. Schläge lähmt. So heißt der Fisch im Span. bis heute; der span. Erfinder der beweglichen Seemine nannte diese mit guter Metapher *torpedo*. Der Amerikaner Bushnell gestaltete sie 1796 zu der Schiffswaffe um, die 1864 durch Rob. Whitehead ihre endgültige Gestalt erhielt. Der Name blieb, 1876 erscheint er im Nhd.: Götze 1917 *Nomina ante res* 24f.

Torso *m.* 'unvollständige Statue', ahd. *torso* entlehnt aus ital. *torso* 'Strunk, Stumpf, Bruchstück' zu lat. *thyrsus*, dies aus gr. *thýrsos* 'Schaft'.

Tort *m.* 'Unrecht, Verdruß'. Zu lat. *torquēre*, 'drehen' stellt sich frz. *tordre* 'zusammenziehen', dazu *tort m.* 'Unrecht', das seit Stieler 1691 in dt. Wb., seit Chr. Günther († 1723) in nhd. Texten erscheint.

Torte *f.* Zu lat. *tortus*, Part. von *torquēre* 'drehen', gehört mlat. *tortum* 'gewundenes Gebäck', auf dt. Boden seit 1418 Lüb. Urk.-B. 6, 88 *unam tortam sicut in nupciis*; gleichzeitig mnl. *taerte*, in Kleve 1475 *tarte*, im heutigen Westfäl. *tårte*: diese Form im Einklang mit frz. *tarte* (so auch Fischart, Bienenk. 188 und els. Ma. bis heute), während die nhd. Form zu ital. *torta* stimmt.

tosen schw. Ztw., mhd. *dōsen*, ahd. *dōsōn* 'brausen, rauschen, lärmen'. Zur germ. Wz. **þus*: **þaus* wie anord. *þausn f.* 'Lärm', *þyss m.* 'Erregung', *þeysa* 'vorwärtstreiben', ags. *þyssa m.* 'Toser'. Das vom Ahd. bis gegen Ende des 16. Jh. seltene Wort ist im 17. und zu Beginn des 18. Jh. auf die Wb. beschränkt, bleibt aber in den obd. Mundarten lebendig und wird von da durch Dichter wie Schubart, Pfeffel, Kosegarten und Rückert neu belebt. Nhd. *t-* für altes *d-* wie in Tölpel, Ton, traben, Trümmer.

tot Adj. Mhd. *tōt*, ahd. *tōt, tōd*, asächs. *dōd*, mnl. *doot* (*d*), afries. *dād*, ags. *dēad*, anord. *dauðr*, got. *dauþs* führen auf germ. **dau-đa*, **dau-þa*, Part. (s. kalt) zu der unter Tod entwickelten Verbalwz. germ. **dau* 'sterben'. Zu ihr gehört als Faktitiv töten schw. Ztw., mhd. *tœten* (*tœden*), ahd. *tōten* (*tōden*), ags. *ādīedan*, got. *dauþjan*. — Die Lautgeographie zu 'tot' bietet der Dt. Sprachatlas.

Tote *m. f.* 'Taufpate, -patin, Patenkind', frühnhd. *dot(t)e*, mhd. *tot(t)e*, spätahd. *toto, tota*: kindl. Lallformen für ahd. **goto, gota* 'Pate, Patin', s. Gote. Zur Wortgeographie vgl. Pate, Patin. Zur Entstehung s. Bube.

Totem *n.* bei den Indianern Nordamerikas der in Tiergestalt gedachte Schützer eines Stammes, daher dessen Sinnbild und das Handzeichen des Häuptlings. Das Wort stammt aus dem Algonkin (Chippewa) *ototeman* und gehört zu *ote* 'Sippe'. Engl. *totem* ist seit 1760 belegt, in nhd. Text begegnet zuerst Totam 1791: Palmer, J. 64 Totemismus *m.* 'urzeitliche Form des Tierkults' fehlt noch 1871 bei Sanders.

Trabant *m.* frühnhd. *drabant* 'Krieger zu Fuß' seit 1424, in der Zeit und Gegend der ersten Hussitenkriege. Entlehnt aus dem gleichbed., bereits im 15. Jh. belegten tschech. *drabant*, für das (wegen der in echt tschech. Wörtern unmöglichen Lautgruppe *-ant*) nach einem fremden (weder dt. noch magy.) Vorbild zu suchen ist. Auch das Verhältnis zu tschech. *dráb* 'Krieger zu Fuß', das 1429 ins Frühnhd. dringt, bedarf der Klärung, desgleichen das zu den gleichbed. Wörtern Südosteuropas: poln. *drabant, trabant*, serbo-kroat. slow. *drabant*, rumän. *daraban(t)*, magy. *d(a)rabant* (seit 1439). Endbetonung erhält Trabant im Deutschen nach Vorbildern wie Brigant und Sergeant; Anlehnung an traben tritt erst nachträglich auf Grund der jungen Bed. 'Läufer' ein. Das Wort zieht rasch nach Westen, zunächst innerhalb des Deutschen, aus dem es 1514 ins Dän. dringt, 1526 ins Schwed., 1573 ins Nl., 1617 ins Engl., um 1640 ins Frz., um 1700 ins Ital. A. Kluyver 1903 Zs. f. dt. Wortf. 4, 153ff.; Wick 58; Bielfeldt 26. Vgl. Heiduck.

traben schw. Ztw. Urspr. nd., zuerst in asächs. Glossen als *thrabō(ia)n* 'traben', gleichbed. mnd. mnl. *draven*, afries. *tro(u)wia* (mit *t* aus *th*). Aus dem Fries. entlehnt sind dän. *trave*, norw. *traava*, schwed. *trafva*. Als ritterl. Fachwort des Nordwestens gelangt im 12. Jh. *draven* auf hd. Boden und behält diese Form sogar obd. bei. Daneben sind *draben* und (nach 1200) *traben* als Verhochdeutschungen zu beurteilen. Anlaut. *d* hält sich md. bis ins 18. Jh., Luthers Form ist *draben*, Schottel 1663 Ausführl. Arbeit 1432 empfiehlt daneben traben (vgl. Tölpel, Ton, tosen,

Trümmer). Von Lothringen, Pfalz, Elsaß bis Bayern gilt das Intensitiv trappen, das gewiß, wie wohl auch traben, lautmalenden Ursprungs ist. E. Christmann, ZfMdafg. 31, 194.

Tracht *f.* ahd. *traht(a)*, mhd. *traht(e)*, mnd. nl. *dracht*. Auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen schwed. *dräkt*, älter dän. *drægt*, dän. norw. *dragt*. Als Verbalabstr. zu tragen bezeichnet Tracht zunächst das Tragen und Getragenwerden, dann die Art, sich (seine Kleider) zu tragen, endlich auch Traglast in versch. Besonderungen: Tracht Wasser, Holz, Prügel; soviel mit einem Mal zu Tisch getragen wird. Zum veralteten T. 'Leibesfrucht' gehört trächtig, das Dichter gern übertragen anwenden.

trachten schw. Ztw., ahd. asächs. *trahtōn* mhd. *trahten*, mnd. nl. *trachten*, afries. *trachtia*, ags. *trahtian*: aus lat. *tractāre*, das auch ital. *trattare*, frz. *traiter* ergeben hat, im Bereich der gelehrten Schule entlehnt, zunächst als Fachwort für das Nachdenken über eine zu beantwortende Frage (darin geschieden von denken '*cogitare*' und sinnen '*tendere*': nachdenken und überlegen werden erst im 15. Jh. üblich). Während die Fremdwörter Trakt, Traktat und traktieren lat. *ct* bewahren, zeigt das Lehnwort trachten denselben Lautwandel wie dichten, Frucht, Pacht. Volkswort ist es trotz vielfältigen Gebrauchs auch in der Lutherbibel nicht geworden; auch in Österreich, wo es die Gebildeten täglich verwenden (Kretschmer 1918 Wortgeogr. 113f.), ist es gewählter Ausdruck vorab der Amtssprache geblieben. Schwed. *(be)trakta*, dän. *(be)tragte* sind aus dem Nd. entlehnt.

Trafik *m. f.* 'Handel; Laden'. Der arab. Inf. *tafrīq* 'das Verteilen', dessen Part. auch als 'Kleinverkauf' vorkommt, wird mit einem dazu ersonnenen lat. *traficere* (für **transficere*) 'übermachen' vermischt. Aus der Kreuzung entsteht mit Umstellung des *r* ital. *traffico*, frz. *trafic* 'Handel'. In dt. Kaufmannssprache erscheint, von Süden eindringend, 1504 traffegieren 'handeln' (Al. Schulte, Große Ravensb. Handelsges. 3, 277), 1518 traphigirn (Math. Schwartz, Buchhalten 5[a]), 1647 Trafiquen 'Geschäfte' (R. Schück, Brandenburg-Preußens Kolonial-Politik 2, 7), 1662 „Trafico, oder *trafique* Handlungen oder Gewerb" (G. N. Schurtz, Buchhalten 70): Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 192; Littmann 1924 Morgenländ. Wörter 99.

träge Adj. ahd. *trāgi* Adj., *trāgo* Adv.; mhd. meist *træge*, selten *träge* Adj., *trāge* Adv.; asächs. *trāg*, mnd. *trāch*, mnl. *trāghe* Adj. Überall von langsamer, mühsamer Bewegung des Körpers und Geistes. Abseits stehen ags. *trāg* Adj., *trāge* Adv. 'schlecht'. Dän. *træg* beruht auf Entlehnung aus dem Nhd. In Ablaut zu träge stehen got. *trigō* *f.* 'Trauer', anord. *tregi* 'Sorge', *trego* Adj. 'widerstrebend, unwillig, langsam', *tregliga* Adv. 'mit Mühe'. Unter den vielen Folgeformen ist bemerkenswert norw. *treg* Adj. wegen seiner Bed. 'fest, dicht, stark' (von Leder und Lederzeug): es stimmt zu lit. *dìržti* 'zäh, hart werden', *dir̃žas* 'Riemen, Gürtel', *diržìngas* 'fest, dicht, stark'. Man vermutet **dr̥gh-* 'fest, dicht, zäh' als gemeinsamen Ausgangspunkt.

tragen st. Ztw., mhd. *tragen*, ahd. *tragan*, asächs. *dragan*, afries. *draga*, *drega*, mnl. *draghen*, *dreghen* 'tragen, halten'. Dagegen ags. *dragan*, engl. *draw*, anord. *draga* 'ziehen', wozu das einmalige got. *gadragan* 'herziehen'. Die der Verknüpfung mit lat. *trahere* 'schleppen' entgegenstehenden lautl. Schwierigkeiten (Ferd. Sommer, Krit. Erläut. 50ff.) sind nicht behoben, andere außergerm. Beziehungen nicht gesichert. S. trainieren.

Tragödie *f.*, zu griech. *trágos* 'Ziegenbock', dessen Fell die Sänger zu den dionysischen Festen um die Beine tragen; *ōdḗ* s. Melodie.

Tragweite *f.* Lehnübersetzung des frz. *portée* in dessen Bed. 'Schußweite' (dies seit 1757), gebraucht von Goethe 1806 Gespr. 1, 424. Die übertragene Bed. wird kurz vor 1848 sichtbar, in Parlamentsreden wird T. zum Schlagwort. dessen Mißbrauch Raveaux 1849 rügt (Zs, f. d. Wortf. 5, 123). Noch Schopenhauer 1860 Verhunzung d. dt. Sprache 172 schilt T. „Gallicismus und dazu Kanonierausdruck": Pfaff Kampf um dt. Ersatzwörter 52.

trainieren Ztw., über das Frz. zu lat. *trahere* '(mühsam) ziehen', engl. *to draw* 'ziehen', urverwandt mit tragen, germ. *dragan* 'ziehen, tragen'.

traktieren schw. Ztw. dem lat. *tractāre* im 15. Jh. nachgebildet, zuerst im Nordwesten: 1445 in der Bed. 'bewirten' Quellen d. westfäl. Gesch. 2, 315 Seibertz *trachterden se in allen dyngen erlyke*, sodann als '*theologari*' Kleve 1477 Schueren, Theut. 405 Verdam *reden off tracteren van godliken saken*. Seit dem 16. Jh. sind auch die Bed. 'handhaben, behandeln, erörtern, verhandeln' vorhanden, die sämtlich dem (m)lat. Vorbild entnommen werden konnten.

trällern schw. Ztw., belegt seit J. J. Schwabe 1742 Belustig. 2, 348; setzt den Kehrreim *tralla(la)* voraus, der aus der span. Musik stammt und den der Musiker Hans Leo Hasler (1564 bis 1612) ins deutsche Gesellschaftslied verpflanzt.

Trambahn *f.* aus engl. *tramway* 'Schienenbahn' (der erste Wortteil, mnd. mnl. *trāme*, lebt als Tram *m.* 'Balken' im Baugewerbe bis heute) nach Weigand 1878 Dt. Wb. 2, 918 bald nach 1870 entstanden. In Teilen Österreichs und Süddeutschlands hat sich (nach Kretschmer 1918 Wortgeogr. 58) Tramway behauptet. S. Pferdebahn. Stiven 56 A. 338. Anders Haupt-

verwaltung d. Dt. Bundesbahn, 125 Jahre. 1961: d. Engländer Qutram ersetzt im Bergwerk Holzlage durch Steine, aus *Qutrams Way* und *Tramway*. Sprachdienst 7 (1963) 32.

trampeln schw. Ztw., spätmhd. *trampeln* 'schwer auftretend sich bewegen', von Norden her in die Schriftsprache gedrungen. Intensivbildung zu dem lautmalenden mnd. *trampen* 'mit den Füßen stampfen', das sich mit mengl. *trampe*, engl. *tramp* 'treten; wandern' deckt und zu got. *anatrimpan* 'drängen' in Ablaut steht. Gleichgebildet engl. *trample*. Ohne *m* stehen daneben nd. *trappen*, nl. *trappen* 'treten', engl. *trape* 'schlendern'. S. Treppe.

Trampeltier *n.* das zweihöckrige oder baktrische Kamel, seit Nemnich 1793 in bewußter Scheidung vom einhöckrigen oder Dromedar, vorher (seit Lindener 1558 Katzipori 81 Lichtenstein) unbestimmt für 'Kamel' schlechthin. Gleich alt (Lindener 84. 157) ist Trampeltier 'plumper, schwerfällig auftretender Mensch', mundartlich über das ganze Sprachgebiet verbreitet. Die beiden Bed. gehen von der gleichen Anschauung aus, s. trampeln.

Tran *m.* erst nhd., gekürzt aus frühnhd. *fischtran*, für das Mathesius 1562 Sarepta 80b nd. Herkunft bezeugt. Mnd. *trān* ist (wie nnl. *traan*, dän. norw. schwed. *tran*) eins mit ahd. asächs. *trahan*, mhd. *trahan* 'Tropfen', unserm Träne, s. d. So ergibt sich die Bed. 'durch Kochen dem tierischen Fett ausgepreßter Tropfen'. Mit ähnlichem Wandel bedeutet frühnhd. Zahr 'Baumharz, *lacrymae arborum*', s. Teer und Zähre. Die von Köln bis Königsberg gangbare Redensart im Tran sein bed. urspr. 'angetrunken sein'. Westfäl. *trån* ist 'Tropfen geistigen Getränks', preuß. *trānen* 'dem Glas zusprechen'.

Träne *f.* beruht auf spätmhd. *trēne f.* Das ist seiner Form nach der kontrahierte Plur. zu mhd. *trahen* (Plur. *trähene*), ahd. *trahan* (Plur. **trahani*) *m.* Diese führen mit asächs. *trahni*, anl. *trāni* Plur. auf germ. **trahnu-*. Daneben steht gleichbed. mhd. *traher*, frühnhd. *träher* mit *r*-Formans wie Zähre (s. d.), germ. **tahru-*, dissimiliert aus **trahru-*, aus **drakru-*; lat. sab. *lacruma* (s. *Lärche*). Grundbed. 'Tropfen' in schweiz. *trän* bis heute, auch in Tran (s. d.) und in Luthers Augenträne. Sein Bibelwort *threnen* setzen seine obd. Zeitgenossen in *zehern* um: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 103. 111. Nhd. steht Träne neben Zähre wie Luder, zittern, Last, Frühling neben Aas, beben, Bürde, Lenz. Im Obd. sind beide selten, man bevorzugt verbalen Ausdruck oder (Augen-)Wasser.

Trank *m.* mhd. ahd. *trank*, asächs. mnd. *drank*, afries. *dręnk*, ags. *drenč*, engl. *drench*; neben diesen *i*-Stämmen der *a*-Stamm westfries. *drank*, nordfries. *drȫŋk*, got. *dragk n.*: Abstr.-Bildung zu trinken, s. d. Daneben Tränke *f.*, mhd. *trenke*, ahd. *trencha*, mnd. *drenke*, ags. *drence*, anord. *drekka*. Das schw. Ztw. tränken (mhd. *trenken*, ahd. *trenkan*, mnd. *drenken*, afries. *drenza*, ags. *drencan*, engl. *drench*, anord. *drekkja*, got. *dragkjan*) stellt sich als Faktitiv zum st. Ztw. trinken, bedeutet somit 'trinken machen, zu trinken geben'.

tran(s)chieren schw. Ztw. Frz. *trancher* 'schneidend zerlegen' (aus lat. *truncare* 'abschneiden') gelangt im 16. Jh. mit frz. Tafelsitten zu uns, erscheint nur der Sache nach 1561 Zimm. Chron. ²2, 298. Als Fachwort der Kriegskunst des 17. Jh. spielt *tranchée* 'Laufgraben' eine Rolle; dazu transchiren 'Laufgräben anlegen' Wallhausen 1616 Kriegsk. zu Pferd 128.

Trappe *m. f.*, Trappgans *f.* *Otis tarda* ist vorwiegend auf den baumlosen Ebenen Ostdeutschlands heimisch, im einst slaw. Gebiet. Mhd. *trap(pe)*, *trapgans*, mnd. *trappe*, mnl. *trap(gans)*, nnl. *trapgans*, frühnhd. *(acker)trapp* sind aus poln. tschech. *drop*, älter *drop(i)a* vor 1200 entlehnt: Wick 59; Bielfeldt 26. Dän. *trap(pe)*, *trapgaas*, schwed. *trapp* aus dem Deutschen.

Traß *m.* 'Bimssteintuff'. Ital. *terrazzo* 'Estrich aus Zement' (aus *terra* 'Erde' abgeleitet) ergibt über frz. *terrasse* nl. *terras*, *tras* (16. Jh.), das im 17. Jh. zu uns gelangt. Aus Traß wird der Traßzementmörtel hergestellt.

Tratte *f.* Ital. *tratta* 'gezogener Wechsel' erscheint 1518 bei Math. Schwartz, Buchhalten 2b „so nimbt er zu wexl auf In, das haist man alsdan tratto, oder traßiert". Die heutige Form ist aus der Mz. entwickelt, die z. B. im Titel von G. N. Schurtz, Buchhalten (Nürnberg 1662) steht: „mit Remessen und Tratten". Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 193.

Traube *f.* mhd. *trūbe m. f.* 'Bündel, Büschel, Traube', ahd. *thrūba*, *drūba f.* *trūbo m.*, asächs. *thrūfo*, mnd. mnl. *drūve*, nnl. *druif* (schwed. *druva*, dän. *drue* sind aus dem Mnd. entlehnt). Die Grundbed. ist geblieben in ostfries. *drūve*, *drūf* 'Klumpen, Haufen', *drūfel* 'Büschel von Früchten oder Beeren'. Hierzu weiter nd. *drubbel* 'Haufe von Menschen', schweiz. *truppele* 'Haufen Vieh, Menge Haselnüsse', bair. *trauppen* 'Haufen von Einzelsachen, -wesen', frühahd. *thrūpo* 'Kriegshaufen'. Weitere Beziehungen sind unsicher; vielleicht ist aslaw. *trupŭ* 'Körper' verwandt.

trauen schw. Ztw., mhd. *trūwen* 'hoffen, Zuversicht haben, erwarten, vermuten, (an)vertrauen', mit Dat. 'ehelich verloben', ahd. *(ga)trū(w)ēn* '(ver)trauen, glauben, hoffen, jem. etwas zutrauen', asächs. *(gi)-trūon* 'trauen', mnd. *trūwen*, anord. *trūa*, schwed. dän. *tro*

'glauben'. Gleichbed. mit Um- und Ablaut mhd. *triuwen*, asächs. *triuwian*, mnd. mnl. nnl. *trouwen*, afries. *triūwa*, *trouwa*, ags. *trēowian*, *trīewan*, *truwian*, engl. *trow*, anord. *tryggja*, *-va*, *trūa*, got. *trauan*. Sämtlich zu der unter treu entwickelten Sippe; vgl. traun und Trost. Außergerm. vergleicht sich am nächsten apreuß. *druwit* 'trauen'.

Trauer *f.* mhd. *trūre*: Rückbildung zum Ztw. trauern, mhd. *trūren*, ahd. *trūrēn*. Dazu traurig, mhd. *trūrec*, ahd. *trūrac* (*g*). In Ablaut dazu steht gleichbed. ags. *drēorig*, engl. *dreary*. Wegen ahd. *trūrēn* 'die Augen niederschlagen' und ags. *drūsian* 'schlaff sein, nachlassen, aufhören; trauern', engl. *drowse* 'schläfern' legt man der Sippe von trauern die germ. Wz. **drūs* (in got. *driusan*, ags. *drēosan*, asächs. *driosan*) 'fallen' zugrunde. Als elliptisches Objekt ist statt Augen das Senken des Hauptes denkbar: U. Pretzel, Veröff. d. Dt. Akad. d. Wiss. Berlin 1 (1954) 112. Die Bedenken gegen den damit vorausgesetzten Anlaut germ. *dr*, die v. Wijk aus nl. *treuren* 'trauern', *treurig* 'traurig' ableitet, entfallen, seit Frings 1932 *Germania Romana* 15ff. die nl. Wörter als Entlehnungen aus dem Hd. erwiesen hat. In den anfränk. Psalmen und noch im Tatian gelten die nordwestgerm. Ausdrücke, die den nachmals vom ahd. Süden her verdrängten *truobēn* und *mornēn* entsprechen; *treuren* darf als Geschenk der dt. Mystik an die Niederlande und ihre Mundarten gelten.

Trauerspiel *n.* als Ersatz für Tragödie schlägt nach dem Vorbild des älteren Lustspiel (s. d.) Zesen 1640 im Dt. Helikon vor: Harbrecht 1912 Zesen als Sprachreiniger 10. Schottel 1663 Ausführl. Arbeit 511 und Morhof 1682 Unterricht 267 nehmen (wie Harsdörffer und Gryphius) den Vorschlag auf.

Traufe *f.* mhd. *troufe f.*, mhd. ahd. *trouf m.*: ablautende Bildung zum st. Ztw. triefen (s. d.). Dazu als Faktitiv das schw. Ztw. träufen (mhd. *tröufen*, mhd. ahd. *troufen*) 'triefen machen', wozu das verkl. nhd. träufeln.

traulich Adj. als Rückbildung aus dem schon frühnhd. vertraulich seit M. Claudius 1779 Abendlied, beflügelt durch Bürger, Goethe, Schiller, Hölderlin, gebucht Campe 1810: Nichtenhauser 1920 Rückbildungen i. Nhd. 29.

Traum *m.* mhd. ahd. *troum*, asächs. *drōm*, mnl. nnl. *droom*, afries. *drām*, mengl. engl. *dream*, anord. *draumr*, norw. *draum*, dän. *drøm*, schwed. *dröm*. Dazu das schw. Ztw. träumen, mhd. *tröumen*, mhd. ahd. *troumen*, mnd. *drömen*, mnl. nnl. *droomen*, anord. *dreyma*, dän. *drømme*, schwed. *drömma*. Wenn germ. **drauma-* für **draugma-* steht (zum Lautwandel s. Baum), asächs. *gidrog* 'Trugbild', nicht erst nachträglich 'Erscheinung, Gestalt' abwertend (U. Pretzel, Veröff. d. Dt. Akad. d. Wiss. Berlin 1, 112; anders F. R. Schroeder GRM 16, 164) führt zu aind. *drúhyati* 'sucht zu schaden, tut zu leide' awest. *draoga* 'Lüge, Trug' zu idg. **dreugh-* 'trügen' (s. d.). Der Einwand, daß Menschen auf früher Stufe ihre Träume für wirklich halten, ist hinfällig: erst in germ. Zeit, als die Kritik erwachte, hat **draugma-* das idg. **oner-* (in gr. *ónar*, armen. *anurj*, alb. *ëndërë* usw.) abgelöst. Traum gehört danach nicht zu asächs. *drōm*, mnl. *droom*, ags. *drēam* 'Jubel, Getümmel, Gesang', das sich mit gr. *thréomai* 'schreie', *thróos*, *throūs* 'Geschrei', *thrȳlos* 'Lärm'. *terthreúomai* 'schwatze' zur idg. Schallwurzel **dher-* 'dröhnen' stellt. Für diese Gleichung ist K. Ostheeren, Studien zum Begriff der Freude (altengl.), Diss. München 1964: Freude = *somnium*.

traun Interj. Dem mhd. *entriuwen* 'in Treuen, in Wahrheit', das in unbetonter Stellung die erste Silbe verliert wie mitten, weg, zwischen, entspricht md. *trūwen*, *trūn*. In der Form traun (Judith 10, 20) ist es ein Lieblingswort Luthers (Alberus 1540 *Dict.* Qq 1b), durch den es schriftsprachlich wird mit *au* für mhd. *iuw* wie brauen, graulen, kauen; vgl. Naumann, Naumburg, Nauheim, Naundorf, Fauerbach.

traut Adj. mhd. *trūt*, ahd. *trūt*, *drūt* 'lieb, geliebt'; dazu mhd. *trūt m. n.* 'Geliebte(r), Gemahl'. Ahd. *drūt* sowie die Lehngruppe ital. *drudo* 'Geliebter', prov. *druda* 'Geliebte', mlat. (8. Jh.) *drūdus* 'Freund' beweisen Entstehung aus germ. **drūđa-*, dessen Anlaut Verknüpfung mit der Sippe von treu und trauen verbietet. Vorgerm. **dhrū-tó-s* ist eine part. Bildung (s. kalt, tot) und vergleicht sich mit lit. *drútas* 'fest, stark', aind. *dhruvá-* 'fest, ausdauernd, unveränderlich'.

Treber Mz. 'Rückstand beim Keltern und Bierbrauen', mhd. *trẹber(n)*, ahd. *trẹbir*, mnd. *drever*, *draver*. Der im Hd. nicht belegte Sg. erscheint in balt. *traff*, mnd. mnl. *draf* 'Treber', nnl. *draf* 'Grundsuppe eines Gebräus', ags. **dræf*, engl. *draff* 'Bärme, Hefe', anord. *draf* 'Abfall', norw. dän. *drav*, schwed. *draf* 'Treber, Spülicht, Hefe'. Auf früher Entlehnung aus dem Germ. beruht finn. *rapa* 'Treber'. Die Grundform **dhrəbh-* 'Treber' ist Erweiterung zu dem unter Drusen (s. d. und Trester) entwickelten Stamm **dher-* 'trüber Bodensatz'. Die nächsten außergerm. Verwandten sind russ. mundartl. *drob m.*, *drobá f.* 'Bodensatz, Bierhefe'. Eero Alanne 1956 Mémoires de la société néophil. 18, 2, 14, Helsinki. — S. auch trübe.

trecken Ztw. 'ziehen' aus gleichbed. mhd. *trēchen* und dessen Intensitiv *trẹcken*. Dazu mnd. nl. *trekken* und Treckschute *f.*, nl. *trekschuit* 'von Tieren oder Menschen gezogenes Schiff'. Etymol. nicht gesichert. Treck 1899 der

Wanderzug der Buren, 1945 die Flucht der Ostdeutschen.

Treff *n.* 'Eichel im Kartenspiel'. Lat. *trifolium* 'Dreiblatt' ergibt frz. *trèfle*, das aus 'Klee' zum 'schwarzen Dreiblatt im Kartenspiel' geworden ist. Mit Pik u. a. Ausdrücken der frz. Spielkarte gelangt *treffle* zu uns und erscheint zuerst 1706 in Hazards Lebensgesch. 35, zuletzt als Treflebube bei Jean Paul 1797 Jubelsenior (Hempel 6, 68). Im Südwesten hielt man Treffle für eine Verkl.-Form und wagte die Rückbildung Treff, zuerst im Bürgerfreund (Straßbg. 1776) 180. 292.

treffen st. Ztw., mhd. *trĕffen*, ahd. *trĕffan*, mnd. *drepen*, ags. *drepan*, anord. *drepa* 'treffen, stoßen, schlagen, erschlagen'. Über die Vorgeschichte der Wz. germ. **drep*, vorgerm. **dhreb* läßt sich nichts Sicheres aussagen. S. triftig.

Treffen *n.* spätmhd. *trĕffen n.* Aus dem subst. Inf. des Ztw. treffen in seiner Bed. 'feindlich aufeinanderstoßen' entwickelt sich im 15. Jh. die Bed. '*proelium*': A. Götze 1907 Zs. f. d. Wortf. 8, 313ff

Treffer *m.* Mhd. *treffære* 'einer der trifft' 1291 Seifr. Helbling 2, 1357, frühnhd. *treffer* 'Schuß ins Ziel' (im Gegensatz zu *fäler*) Fischart 1575 Garg. 285; nhd. Treffer 'Gewinnlos' (Gegensatz Niete s. d.) seit Gellert Los in der Lotterie 3, 8; stud. für 'Glück' Goethe 1786 Weim. Ausg. I 42, 2, 516; Bahrdt 1790 Rindvigius 1, 107 „Was der Mensch für einen impertinenten Treffer hat".

trefflich Adj. Zum Part. Präs. mhd. *trĕffende* gehört *trĕffentlīch*, dessen Mittelsilbe (wie bei Klammerformen) seit spätmhd. Zeit schwindet: über *trĕffe(n)līch* wird Luthers trefflich erreicht, das als Adj. 'gewaltig', als Adv. 'nachdrücklich, mit Eifer, außerordentlich, besonders' bedeutet.

treiben st. Ztw., gemeingerm.: ahd. *trīban*, asächs. *drīban*, mnd. mnl. *drīven*, afries. *drīva*, ags. *drīfan*, anord. *drīfa*, got. *dreiban*. Überall bezeichnet das Ztw. ein nachdrückliches Bewegen, vorwiegend trans., daneben nd. nl. anglofries. in größerem Umfang, anord. ausschließlich intrans. Die Annahme, der intrans. Gebrauch sei aus dem unpersönl.-trans. entwickelt, läßt sich dadurch stützen, daß er fast nur von Sachen gilt, die von unpersönl. Kräften (wie Wind und Wasser) bewegt werden: das erklärt die Ausdehnung dieses Gebrauchs bei den seeanwohnenden Germanen. Als Ausgangsbed. gilt '*propellere, trudere*'. Außergerm. Beziehungen sind nicht gesichert. — Die Lautgeographie zu 'treiben' bietet der Dt. Sprachatlas. S. Trift.

treideln schw. Ztw. 'ein Schiff am Schlepptau ziehen'. Zu lat. *tragula* 'Schleppnetz' gehört spätlat. **tragulare* 'schleppen', das gleichbed. frz. *trailler* ergibt. Von da stammen mengl. *trailen*, engl. *trail* u. nl. *treilen*, für das Kilian 1599 Dict. 566 die Bed. '*fune navem trahere*' bietet, die weithin auch in nd. Mundarten gilt, so für ostfries. *treilen*, hamburg. *treueln*, holst. *treueln*, *treideln*, ostpreuß. *treideln*. Dies in hd. Seetexten seit 1778: Allg. dt. Bibl. 34, 2, 612.

Tremse *f.* mnd. (15. Jh.) *trēm(e)se*, *trēmisse*, nl. *trēmse*: der vorwiegend nordwestdt. Name der Kornblume, s. d. Man verbindet westgerm. **trimisjō-* mit mhd. *trēmen* 'leuchten' und mhd. *trimʒ* 'Glanz', die aber selbst vereinzelt sind und der Erklärung bedürfen. Durch Dichter wie L. Th. Kosegarten und J. H. Voß ist Tremse gelegentlich in nhd. Verse gelangt. T. heute in Westfalen, Ostfriesland u. Mecklenburg, s. Kornblume.

Trend *m.*, zu engl. trend 'in eine bestimmte Richtung bewegen', vgl. trennen; zu ahd. *trennilon* 'rollen', mnd. *trint*, *trent* 'kreisrund', altfries. *trind*, ablaut. *trund* 'rund', mhd. *trondel*, *trindel* 'Kreisel'; Wortatlas 12 mehrmals *Trendel*, *Trennel*, *Trenderle*. Ein anderes trendeln s. u. Trödel.

trennen schw. Ztw. Mhd. *trennen*, ahd. *en-*, *zatrennen* (dies seit dem 8. Jh.), mnl. *trennen*, *ternen*, nnl. *tarnen*, *tornen* vereinigen sich auf westgerm. **trannjan* 'spalten, absondern, scheiden', Bewirkungsztw. zum st. Ztw. ahd. *-trinnan*, mhd. *trinnen* 'sich abspalten, absondern'. S. abtrünnig und entrinnen. Dazu ahd. *anttrunno* 'Flüchtling', *trennila* 'Kugel', ursprünglich 'abgespaltenes Stammstück als Scheibe, Rad': mit vielen andern zur idg. Wurzel **der-* '(ab)spalten', so auch Trend.

Trense *f.* 'Schnur, Litze, Pferdezaum'. Zu spätlat. **trinicare* 'aus drei Strängen flechten' gehört span. *trenza* 'Flechte, Seil', das während der span. Besetzung in die Niederlande dringt und bei Kilian 1598 als nl. *trensse* '*funiculus, vinculum, camus, retinaculum equorum*' erscheint. Bis zum 16. Jh. wurde in Deutschland fast nur auf Kandare (s. d. und Kappzaum) gezäumt; mit dem leichten Pferdezaum ohne Hebelmundstück dringt das nl. Wort ein. Die ersten Belege bringt das DWb. 11, 1, 2, 147 aus Wien 1591 und Dresden 1616 bei. Auch gleichbed. dän. norw. *trendse*, schwed. *träns* gehen vom Nl. aus.

Trepan *m.* 'Schädelbohrer': vor 1700 entlehnt aus gleichbed. frz. *trépan*, das über mlat. *trepanum* aus gr. *trýpanon* 'Bohrer' stammt: Steudel 16.

Trepang *m.* 'Seewalze in getrocknetem Zustand' (als Nahrung, nicht die Holothurie selbst): über frz. *trépang* im 19. Jh. entlehnt aus mal. *trīpang* '*Holothuria edulis*': Lokotsch 1927 Etym. Wb. 2096.

Treppe *f.* ein nd. md. Wort, das dem Obd. urspr. fehlt und den obd. Mundarten bis heute fremd ist (dafür Stiege, Staffel, Stapfel). Treppe gilt umgangssprachlich wie mundartlich südwärts bis zum Erzgebirge, Thüringen, Rheinhessen, Saarland, Lothringen. Die Form des Westens ist *trapp(e)*, die des Ostens, auch Luthers, *treppe*. Die heutige Hauptbed. '*scala*' gewinnt erst im 17. Jh. Übergewicht, noch im 16. Jh. fehlt sie den Wb., vorher gilt sie nur in einem engen nsächs. Raum, zuerst bei Eilhart v. Oberge 1180 Tristrant 8928. Alte Hauptbed. ist 'Einzelstufe, *gradus*': so Luther 1524 Weim. Ausg. 15, 363 und 2. Chron. 9, 11; entspr. mnd. *treppe*, *trappe*, mnl. *trap(pe)*, afries. *treppe*. Zur gleichen Wz. anfr. (*Lex Salica*) *trappa*, ags. *treppe* 'Tierfalle': mit alledem wird Zus.-Hang mit einem urspr. lautmalenden *trappen* deutlich, zu dem weiterhin trampeln (s. d.) gehört. — Im heutigen Gebiet von Treppe steht dieses an Stelle des sonstigen Stock(werk) (s. d.) in Wendungen wie „wir wohnen zwei Treppen (hoch)", die vom Obersächs. auszugehen scheinen und sich dem lat. *scalis habito tribus* (Martial 1, 117, 7) vergleichen: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 537f.

Treppenwitz *m.* Frz. *esprit d'escalier* 'passendes Wort, das dem Bittsteller erst einfällt, wenn er die Treppe wieder herunterkommt', in dt. Text schon 1827, findet in der Lehnübersetzung Treppenwitz nach 1850 rasch Verbreitung. Dazu T. der Weltgeschichte als Titel eines Buches von Hertslet 1882: Zs. f. d. Wortf. 8, 23; Ladendorf 1906 Schlagwb. 314f.; Büchmann 1912 Gefl. Worte 260.

Trespe *f.* *Bromus secalinus L.*, mhd. *trefs(e) m.*, mnd. *drespe*, *drepse*, *derspe*, nnd. *derspel*, nl. *dreps(e)*: *s*-Ableitung von gleichbed. nl. *dreb*, *drep*, *drip*, alem. *dräff*, norw. *drap-* (*havre*) 'Raigras'. Mit Umstellung (vgl. Knospe, räuspern, Wespe; Lefze) Formen wie *trefs*, *trefzen*, die mit vielen andern mundartl. weitverbreitet sind. Gesiegt hat die ostmd. Form, die als *tresp m.* seit Nik. v. Jeroschin gilt: Sehrt 1927 *Mod. Lang. notes* 42, 38f.; H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 677.

Tresse *f.* bei uns seit Nehring 1710 *Man. jur.-pol.*, als modisches Wort der frz. bestimmten Frauentracht Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 2041f. Aus frz. *tresse f.* 'Schnur, Borte', das seinerseits mit ital. *treccia* 'Flechte' verwandten Ursprungs ist, wie span. *trenza* (s. Trense): da zu jeder Flechte drei Stränge gehören, führt man die roman. Wörter über **trichea* auf gr. *tricha* Adv. 'dreifach' zurück.

Trester Mz. 'Rückstand beim Bierbrauen und Keltern'. Mhd. *trester*, ahd. *trestir*, ags. *dræst*, *dærst(e) f.* 'Hefe, Bodensatz, Abfall', engl. *drast* führen auf germ. **drahsta-* mit idg. *st* 'zugehörig zu, versehen mit', vgl. Angst, Dienst u. a. (H. Krahe, PB Beitr. 71, 242). Zu dem unter Drusen (s. d. und Treber) entwickelten Stamm idg. **dher-* 'trüber Bodensatz'. Die Urbedeutung ist also 'was mit diesem Bodensatz versehen ist'. Nächstverwandt ist anord. *dregg f.*, schwed. *drägg* 'Hefe' (germ. **dragjō*). Vielleicht aus dem Germ. entlehnt ist apreuß. *dragios* 'Hefe'. Für urverwandt gelten alit. *drages*, aslaw. *droždiję* 'Hefe', alb. *dra* 'Bodensatz des Öls', gr. *thrássein* 'beunruhigen', *tarachḗ* 'Verwirrung'. E. Alanne 1956 Mémoires de la société néophil. 18, 2, 16, Helsinki.

treten st. Ztw., mhd. *trëten*, ahd. *trëtan*, asächs. anl. ags. *trëdan*, afries. *treda* mit Hochstufe, anord. *troða*, norw. *traa*, got. *trudan* 'treten' mit Schwundstufe, die auch in Trott(e) vorliegt; vgl. Tritt. Die der Kausativbildung anord. *treðja* 'treten lassen' entspr. ags. *treddan*, mnd. *tredden*, ahd. *tretten* haben die Bed. 'trampeln' und 'niedertreten' angenommen. Außerhalb des Germ. keine gesicherte Entsprechung.

treu Adj., spätmhd. *triuwe* aus klassich mhd. *getriuwe* (unserm getreu), ahd. *gitriuwi*: Ableitung aus dem *F.* Treue, mhd. *triuwe*, ahd. *triuwa*, asächs. *treuwa*, mnd. *trūwe*, mnl. *trouwe*, *trūwe*, nnl. *trouw*, afries. *triūwe*, *triōwe*, ags. *trēow*, anord. norw. *trū*, schwed. dän. *tro*, got. *triggwa*, germ. **trewwo*: **trūwō*. Aus dem Germ. entlehnt sind mlat. *treuga*, ital. *tregua*, frz. *trêve* 'Waffenstillstand'. Das Adj. lautet asächs. afries. *triuwi*, mnd. *trūwe*, mnl. (*ghe*)*trūwe*, *-trouwe*, nnl. (*ge*)*trouw*, ags. *trīewe*, engl. *true*, anord. *tryggr tryggv-*; (Stamm *trūr*, norw. *tru*, schwed. *trygg*, *tro*, dän. *tryg*, got. *triggws*, germ. **trewwa-* (:**trūwia-*), idg. **dreu̯-u̯o-*. Außergerm. vergleichen sich am nächsten air. *derb* 'sicher', kymr. *drūd* 'stark', gr. *drós*, lit. *driútas* 'fest'. H. Osthoff 1901 Parerga 1, 98 bringt in der Abhandl. 'Eiche und Treue' die Sippe in den größeren Zusammenhang der idg. Wurzel **deru-* 'Baum' (s. Holunder, Lärche, Teer usw.): Grundbedeutung von treu wäre dann 'kernholzartig fest'.

Trichter *m.* Lat. *trājectōrium* 'Trichter' (zu *trājicere* 'aus einem Gefäß ins andere gießen'), das in roman. Mundarten fortlebt (venez. *traturo*, rät. *trachuoir*, voges. wallon. *tretœ*) und auf dem gleichbed. mbret. *traezer* (abret. **traither*), breton. *trezer* und alban. *traftār* beruhen, ist mit andern Fachwörtern des roman. Weinbaus (Essig, Keller, Kufe, Lauer, Most, Spund, Torkel, Wein usw.) früh in westgerm. Sprachen entlehnt: ags. *trahter*, mnl. *trachter*, *trechter*, nnl. mnd. *trechter*. Im Hd. begegnen seit spätahd. Zeit *trahtare*, *trahter*, *træhter*, *trihtere*. Im 13. Jh. erscheinen *triehter*, *trichter* in Nürnberg. Sie leben hier fort: H. Sachs schreibt Trichter;

G. Ph. Harsdörffers Poet. Trichter (Nürnb. 1647), der für unser Ztw. eintrichtern verantwortlich ist, mag zum Sieg der *i*-Form im Nhd. beigetragen haben. Die Städtenamen Utrecht (im 15. Jh. Utricht, lat. *Ultrājectum*) und Maastricht (*Mōsae Trājectum*) zeigen denselben im Kern unerklärten Lautwandel, der mit Übergang des *ach*-Lauts in den *ich*-Laut verknüpft ist. Die dt. Mundarten sind großenteils bei Trachter (so hochalem., Stücke des Bad. u. Schwäb., bair.-österr. außer nordbair., fries.) oder daraus umgelautetem Trechter (so els., Masse des Schwäb., nd.) geblieben. Aus dem Dt. entlehnt sind norw. *tregt*, dän. *tragt*, schwed. *tratt* (*-er* der Endung ist als Plur.-Zeichen gefaßt) und tschech. *trahtár*, *trahtýř*. E. Alanne 1956 Mémoires de la société néophil. 18, 2, 47.

Trick *m.* 'Kniff'. Aus volkslat. **triccare*, dessen Herkunft ungeklärt ist, entsteht frz. *tricher* 'beim Spiel betrügen', zu dessen pikard. Form *trikier* pikard. *trique* 'Kniff, Streich' gebildet ist, das zu gleichbed. engl. *trick* entlehnt wird. Zu uns gelangt das engl. Wort im 19. Jh. als Spielerausdruck: im Whist bezeichnet es jeden Stich über den sechsten. Als Ausdruck des Sports, der Börse und Kundenwerbung, zuletzt des Films wird es im 20. Jh. zu 'erlaubte List': K. Wagner 1943 Dt. Wortgesch. 2, 336.

Trieb *m.* erst nhd.: zu treiben. S. Trift.

triefen st. Ztw., mhd. *triefen*, ahd. *triofan*, asächs. *driopan*, mnl. *drūpen*, afries. *driāpa*, ags. *drēopan*, anord. *drjūpa*. Dazu Traufe, träufeln, Tropfen. Zur Wz. germ. **drŭp*, vorgerm. **dhrŭb* gehört wohl auch air. *drucht* '(Tau-)Tropfen'. Ein anderes triefen s. u. Tropf.

Triel *m.* Die Regenpfeiferart *Oedicnemus crepitans* führt den Namen nach ihrem Ruf, der als *trüel*, *trüel* aufgenommen werden kann. Zuerst bei Gesner 1555 *Hist. avium* 245.

triezen schw. Ztw. 'quälen, foppen', nl. *trijsen*, die nord- und md. Entsprechung zu österr. sekkieren (Kretschmer 1918 Wortgeogr. 539), urspr. ein Küstenwort, das nordostdt. 'in die Höhe winden' bedeutet und so seit Adelung 1780 gebucht wird. Seine Entwicklung teilt t. mit aufziehen: eine alte Matrosenstrafe bestand darin, daß der Sünder mit einem Seil unter den Armen unter die Rahe gehißt wurde (daher auch norw. *være i heisen* 'übel daran sein'). Triezen ist Ableitung von Trieze *f.* 'Winde', mnd. *trīse* 'Tau, das sich um eine Drehscheibe windet' (Ag. Lasch 1928 Berlinisch 158). Dessen Ursprung ungeklärt: Kluge 1911 Seemannsspr. 796. H. W. J. Kroes, Germ.-R. Ms. 1959, 87: wohl schallnachahmend.

Trift *f.* Verbalsubst. zu treiben, s. d. Ahd. unbezeugt, mhd. *trift* 'das Treiben, Schwemmen, Flözen von Holz; Ort wohin getrieben wird, Weide, Bezirk, Abteilung; was getrieben wird, Herde; was man treibt, Lebensweise'. In unserm binnenländ. Sprachleben ist Trift (wie Acker) ein Zeugnis germ. Hirtenlebens. Bei den seeanwohnenden Germanen treten (in mnd. nl. fries. neunord. *drift*) zu diesen Bed. die seemännischen 'Treiben der Strömung' und 'Gang des Schiffes': Kluge 1911 Seemannsspr. 9. 713. 795; dazu anord. *drift* 'Schneetreiben, -weh'. Hansische Entwicklung ist *drift* 'innerer Trieb, Eifer'; dazu mnd. *driftich*, nnl. dän. schwed. *driftig* 'tätig, fleißig'; nl. 'leidenschaftlich'.

triftig Adj. spätmhd. (selten) *triftec* (*g*) 'treffend, das Ziel nicht verfehlend': abgeleitet aus einem in mhd. *triftlīch* 'treffend' enthaltenen ahd. mhd. **trift*, Verbalabstr. zu treffen.

Trikot *m. n.* 'gewirkte, eng anliegende Kleidung', bei uns zuerst in Zedlers Univ.-Lex. 45 (1745) 647, gebucht seit Campe 1801, ausführlich bei J. G. Krünitz 1845 Ökon.-techn. Encykl. 187, 706. Frz. *tricot* 'gestrickter Stoff' ist seit dem 17. Jh. bezeugt, gleich alt *tricoter* 'stricken', das (gegen Gamillscheg 865) vom *M.* erst abgeleitet ist. Dies nach dem Ort Tricot im nordfrz. Textilgebiet, wie Arras, Kammertuch, Rasch, Schalaune, Tüll: A. Götze 1923 Zs. f. dt. Philol. 49, 288.

Triller *m.* Ital. *trillo* 'Triller' und *trillare* 'trillern', die lautmalenden Urspr. sind, dringen über Wien und das damals österr. Schlesien ein. Triller, gebucht seit Kramer 1678, findet sich literar. seit Abr. a Sta Clara 1723 Lauberhütt 42 und Stoppe 1729 Ged. 2, 147. Näher beim ital. Vorbild bleibt Trille *f.* Stieler (1691) 116.

trimmen schw. Ztw. 'in sachgemäße Ordnung bringen': junge seemännische Entlehnung aus engl. *trim* 'putzen'; dies aus ags. *trymman* 'fest, stark machen', zu ags. *trum* 'fest, stark'. Binnenländisch nur in der Wendung Kohlen trimmen geläufig: Kluge 1911 Seemannsspr. 795. Aus dem Germ. vielleicht poln. *trzymać* 'halten' M. Vasmer 1947 Zs. f. slaw. Phil. 19, 451.

trinken st. Ztw., mhd. *trinken*, ahd. *trinkan*, asächs. anfr. *drinkan*, mnl. nnl. *drinken*, afries. *drinka*, ags. *drincan*, engl. *drink*, anord. *drĕkka* (*kk* aus *nk*), dän. *drikke*, schwed. *dricka*, got. *drigkan*. Dazu eine Fülle alter und neuer Ableitungen, s. Trank, Trunk, trunken. Frz. *trinquer* 'zutrinken' ist im 16. Jh. aus ital. *trincare* entlehnt, dies aus mhd. *trinken*. Dafür afrz. (seit dem 12. Jh.) *drinquer* aus mnl. *drinken*. Außergerm. Beziehungen sind nicht gesichert; am ehesten vereinigt sich germ. **drenk-* mit aind. *dhrájati* 'gleitet, zielt' auf eine idg. Wurzel **dhreĝ-* 'ziehen', zu der ohne *n* anord. *drāk* *f.* 'Streifen' gehört. Grundbedeutung von trinken wäre dann 'einen Zug tun'. — Zu 'trinken' bietet der Dt. Sprachatlas die Lautgeographie. — Den

germ. Sprachen fehlt jede ererbte Spur der idg. Wurzel **pō(i)-*: **pī-* 'trinken', s. Pott.

trippeln schw. Ztw. 'mit kurzen, schnellen Schritten gehen', Ablautsneubildung zu trappeln, zuerst in einem Nürnberger Fastnachtsspiel vom Ende des 15. Jh. (Keller 1, 143, 33), gebucht seit Stieler 1691, der trappe(l)n und thür. treppeln zufügt. Außerdt. entsprechen nl. (seit 1598) *trippelen* und westfries. *trippelje.* In Aufnahme gebracht wird das Ztw. bei uns durch K. W. Ramler 1772 Lyr. Ged. 235 und die Dichter des Hains (Hölty, Boie, Bürger).

Tripper *m.* heißt der Harnröhrenkatarrh seit J. Woyt 1696 *Thes.* 179; voraus gehen Tröpper 1676, Tropfer, Trupfer, Trüpfer 1678, nnl. *druipert* 1681: md. nd. Ableitung zu trippen 'tropfen'. Gleichbed. dän. *drybber(t)*, schwed. *dröppel* sind aus dem Nd. entlehnt.

trist Adj. 'traurig'. Afrz. *triste* (aus lat. *trīstis*) ergibt zu Beginn des 13. Jh. mhd. *triste.* Mit neuer Entlehnung folgt vor 1800 trist als Stud.-Wort: Kluge 1895 Stud.-Spr. 131.

Tritt *m.* aus mhd. *trit m.*: zu treten.

Trittschäuflein *n.* mhd. *drischuvel, -ubel*, ahd. *driscufli, -uvili, -ubli*, ags. *þerscold*, engl. *threshold*, anord. *þresc͏ǫldr*, schwed. *tröskel*, dän. *terskel*: ein gemeingerm. Wort für 'Schwelle', das wegen seiner schwankenden Formen im Nhd. verdrängt ist (s. Schwelle), aber in obd. Mundarten von der Schweiz bis Kärnten lebt und frühnhd. bei Aventin und Sachs in Formen wie *tritscheubel* und *tritscheuffelein* begegnet, die auf Umdeutung beruhen. Tatsächlich liegt eine Ableitung zu dreschen vor; fraglich bleibt, ob dessen Grundbed. 'treten' war, so daß T. 'Trittholz' wäre (Falk-Torp 2, 1255), oder ob das Wort urspr. 'Dreschplatz, Tenne' bedeutet hat und über 'Vorraum' zu 'Schwelle' geworden ist (v. Bahder 1925 Wortwahl 70f.). Zum Suffix Kluge 1926 Stammbild. § 97b.

Triumph s. Trumpf.

trocken Adj. Ein mit nominalem *n* -Suffix gebildeter adj. *u*-Stamm germ. **druknu* (ahd. *truckan, truchan*, nhd. *trocken*, obd. ma. *trucken*) steht ablautend nach der *u*-Reihe neben den *ja*-Stämmen **drūgi* (mnd. *drūge*, mnl. *druge*, ags. *drȳge*, ripuar.-westfäl.-nordwestthür.-ostmd. *drūge, treuge* und **draugi* (mnd. nnd. *drȫge, drēge*, nl. *droog*). In der Form **druknu* ist *g* durch das *-n* zu *k* verschärft (wie **taikna* 'Zeichen' zu **tīh-/taig-* 'zeigen'). Das Nordgerm. und Got. hat dafür nur **þurzu* 'dürr' (an. *draugr* 'trockenes Holz' als Kenning für 'Krieger, Held' gehört zur Sippe *driugan* 'Kriegsdienst tun'. G. Neckel. PBB 39 [1914], 189ff.). Außergerm. Beziehungen fehlen. Die Gemination *k* > *kk* ist nicht eingetreten in alem. *trochen* und den mosel-fränk. *ja*-Formen *drechen, drichen.* Der Stammvokal von **drūgi* ist gekürzt in nordfries. *drüg(g), drugg.* — Ahd. *truckanēn*, ags. *drycnan* 'trocken werden' und ahd. *trucknen*, as. *druknian* 'trocknen' sind vom **kn*-Stamm abgeleitet, mnd. *drögen* 'trocknen' vom **g*-Stamm. Die Sippe ags. *dreahnian*, ne. *drain*, nfries. *drūgen* (< germ. **drauh-*) 'seihen' gehört nicht hierher (< germ. **dreupan* 'triefen', W. Krogmann, K. Z. 62 [1934] 143). — So sieht die etymologischen Zusammenhänge F. G. Jung (Das Wort *tr.*, Bln. 1938), entgegen der älteren Forschung, die den **kn*-Stamm als Rückbildung aus einem *-nan*-Verb **drugnēn* (ahd. *truckanēn*) mit Intensivierung *g*>*k* ansah (Adelung, Versuch 4 [1780], 1068; Th. Frings, Germ. Rom. [1932], 215; ders. PBB 59 [1935], 456f.) oder als partizipiale *na*-Bildung zu einem Verb **dreugan* (F. Kluge, Stammbildungslehre [1926], § 227). — Zum dialektgeographischen Gegensatz **kn/*g* und **drūgi/*draugi* und zu *drukno, drokno* im Heliand vgl. F. Wrede, ZfdA 43 (1899), 339. ZfdMa. 1939, 12f.; Th. Frings, a. a. O. und PB Beitr. 50 (1926), 130ff. 60 (1936), 183ff. — dagegen: W. Krogmann, Nd. Korrbl. 57 (1934), 54ff. 1937, 24ff.: ders., Heimatfrage d. Heliand (1937) 25; F. G. Jung, a. a. O. 34ff.; A. Bretschneider, Heliandheimat (1934), 225; P. v. Polenz, Altenbg. Sprachlandschaft (1954), 145f. E. Rooth, Nd. Mittlgen. 1956, 81. — Der Dt. Sprachatlas bietet das Beispiel 'die trocknen Blätter'.

Trockenwohner *m.* zuerst in Berlin 1863 „Proletarier, welchen die Häuserspekulanten die Wohnungen in ihren neu erbauten ... Häusern ohne Forderung eines Miethzinses überlassen, bis jede Feuchtigkeit aus dem Neubau verschwunden ist und das Haus für zahlende Miether bewohnbar ist". Ladendorf 1906 Schlagwb. 315.

Troddel *f.* 'Quaste, Fransenbüschel', als Trodel bei Zesen 1645 Ibr. 1, 596, in Nürnberg 1475 *trödel m.* 'Holzfaser im Werg': Verkl. zu mhd. *trāde f.* 'Saum des Gewands, Fransen am Saum', ahd. *trādo m., trāda f.* 'Saum'. Den verwandten Sprachen fehlt ein entspr. Wort, über die Vorgeschichte läßt sich nichts Sicheres ermitteln.

Trödel *m.* 'Kram, Handel (bes. mit gebrauchten Sachen), Ort dieses Handels', Trödler *m.* '(Alt-)Händler', trödeln schw. Ztw. 'mit Wertlosem handeln; seine Zeit verlieren'. Die auf das Deutsche beschränkte Sippe taucht in frühnhd. Zeit auf. Vorgeschichte und Lautverhältnisse werden nicht deutlich. Abweichungen wie frühnhd. *treudel(n)*, westfäl. *truədl f.* bleiben aufzuklären. Gleichbed. trendeln könnte Mischbildung aus trödeln und tändeln sein. Vgl. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 539f.

Trog *m.* nur ostgerm. nicht bezeugt. Mhd. *troc* (*g*), ahd. asächs. mnl. ags. anord. *trog*, nnl. *trog*, engl. *trough*, norw. *trug*, *trau*(*g*), dän. *trug*, schwed. *tråg*. Aus dem Nord. entlehnt sind norm. *trog* 'Backtrog' und *tro* 'Krippe', aus dem langob. altital. *truogo* 'Trog, Kessel, Kübel', *troga* 'Backtrog' und ital. *truogolo* '(kleiner) Trog'. Die west- und nordgerm. Formen führen auf germ. **troga-* aus **dru-kó-*. Dies mit *k*-Erweiterung zu idg. **deru-* 'Baum', somit urspr. 'aus einem Baum gefertigtes Gerät'. Der germ. Trog war ein liegender, ausgehöhlter Baumstamm. Im Dt. sind verwandt Hartriegel, Truhe, Wacholder usw., die idg. Sippe s. u. Teer. Backtrog Wortatlas XII; Anneliese Schilling-Thöne, in: Dt. Wortfg. III hg. L. E. Schmitt.

trollen schw. Ztw., mhd. *trollen* 'in kurzen Schritten laufen': zu mhd. *trolle m.* 'Tölpel, ungeschlachter Mensch', urspr. 'gespensterhaftes Ungetüm', anord. *troll n.* 'Unhold'; wohl zu anord. *truðla* 'treten': Schroeder GRM 1958, 311. Dazu Fem. Trolle, Trulle 'Dirne', mhd. *trülle* 'Hure'. Aus dem Germ. entlehnt sind ital. *truglio* 'listig', frz. *trôler* 'sich herumtreiben'.

Trommel *f.* spätmhd. *trum*(*b*)*el*, klassisch mhd. *trum*(*b*)*e*, *trumme* 'Trommel, Trompete, Posaune'. In den roman. Sprachen entspricht frz. *trompe*, ital. *tromba*: da ihnen eine lat. Grundform fehlt, hat als ihre Quelle ahd. *trumba* zu gelten. Dies ist lautmalenden Ursprungs.

Trompete *f.* mhd. *trum*(*b*)*et* beruht auf dem Roman. (frz. *trompette*, ital. *trombetta*; s. Trommel).

Tropf *m.* 'Tor, Narr', spätmhd. *tropf*(*e*), mnd. *troppe* (auch in nnd. Ma. stets mit *t*-), wird nicht vor dem 15. Jh. greifbar. Zu Tropfen, der nach der humoralpathologischen Lehre ins Gehirn, Rückenmark, in die Nerven, Augen fällt und Krankheiten hervorruft. Tropf meinte danach 'Schlagfluß', 'Lähmung', 'Fallsucht', wurde dann von der Krankheit auf den Kranken, in diesem Falle auf den blödsinnigen Menschen übertragen und auf harmlosere Vertreter: A. Törnqvist, PB. Beitr. 75, 430.

Tropfen *m.* Mhd. *tropfe* (*troffe*), ahd. *tropfo* (*troffo*), md. *troppe*, asächs. *dropo*, nl. *drop*, ags. *dropa*, engl. *drop*, anord. *dropi* führen auf germ. **drupan-* 'Tropfen' (Ableitung aus der germ. Wz. **drŭp*, s. triefen). In den flektierten Formen entstand *pp* (Intensiv), daher hd. *pf*, während die Formen mit nd. usw. *-p-*, hd. *-ff-* auf dem germ. Nom. beruhen. Zum Nebeneinander von triefen und Tropfen vgl. Knauf, raufen, schliefen, schnaufen neben Knopf, rupfen, schlüpfen, schnupfen.

Troß *m.* Frz. *trousse* 'Bündel' (s. Trosse) ergibt (wie nl. *tros* 'Bündel') spätmhd. mnd. *trosse f.* 'Gepäck', woraus sich 'Heergepäck' entwickelt hat. Sim. Rots Fremdwb. verzeichnet 1571 T. als „Hauffen von losen bösen Huren und Buben, so ohn alle Besoldung dem Krieg nachlauffen". Zum Bed.-Wandel vgl. Pack. Dän. *tros*, schwed. *tross* sind aus dem Dt. entlehnt.

Trosse *f.* 'starkes Schiffstau', hd. nicht vor 1807, während mnd. *trosse* schon in hansischen Seetexten eine Rolle spielt: Kluge 1911 Seemannsspr. 797. Mit nl. *tros* 'Tau' aus gleichbed. frz. *trousse f.* Rückbildung zu *trousser* aus mlat. *tortiare*, dies zu lat. *tortus*, Part. von *torquēre* 'drehen'.

Trost *m.* Ahd. mhd. mnd. *trōst*, mnl. nnl. *troost*, afries. *trāst m.* 'Trost', anord. *traust n.* 'Zuversicht' (daraus entlehnt mengl. *trūst*, engl. *trust* 'Vertrauen') führen auf germ. **trau-sta-*, aus **drou-sto-*. Dazu die *-ja*-Ableitung got. *trausti n.* 'Vertrag, Bündnis' sowie das Adj. anord. *traustr* 'wozu man Vertrauen hat, zuverlässig, stark'. Die germ. Verwandten s. u. trauen und treu. Außergerm. steht am nächsten mir. *druit* (aus idg. **druzd-i*) 'fest'. Die Notwendigkeit, für den christl. Begriff '*consolatio*' einen germ. Ausdruck zu schaffen, hatte die kirchl. Führer Altenglands dazu geführt, ags. *frōfor* 'Hilfe' (aus **prō-bhrā* 'Vorwärtsbringen') umzuprägen. Süddt. Missions- und Klosterkreise hatten um 700 *trōst* 'Zuversicht, Vertrauen' ins Christliche gewendet. Das gegensätzl. Vorgehen war notwendig, weil *traust* in England, *frōbra* in Süddeutschland untergegangen war. So brachten die Glaubensboten aus Nordwesten und Süden verschiedene Fachwörter in das zwischen ihnen liegende Missionsgebiet, wo sich die Gegensätze treffen. Im 9./10. Jh, dringt (während noch Heliand und Tatian mit *frōbra* und *fluobra* dem ags. Einfluß erlegen waren) *trōst* siegreich rheinab und beherrscht schon den Essener Beichtspiegel und die anfränk. Psalmen. Die Reformation hat dem christl. umgeprägten Trost auch den Norden erobert (dän. *trøst*, schwed. *tröst*): Frings 1932 *Germania Romana* 17; H. Götz, Abh. Sächs. Ak. phil.-hist. 49, 147. — Das Adj. getrost, mhd. *getrōst*, ahd. *gitrōst* 'mit Vertrauen erfüllt', ist gebildet wie mhd. *gehërze* 'beherzt', *gemuot* 'gesinnt'.

trösten schw. Ztw., mhd. *trœsten*, ahd. *trōsten*, asächs. *trōstian* bedeutet als Faktitiv zu Trost 'getrost machen'. Sprachgeschichtlich nimmt das Ztw. am Schicksal seines Subst. teil.

Trott *m.* Ahd. *trottōn* 'treten', mhd. *trotten* 'laufen', Intensitiv zu treten (s. Trotte), gelangt in die roman. Sprachen. Frz. *trotter* wird Quellwort für engl. *trot* 'traben'. Im Ital. wird aus dem Ztw. das Mask. *trotto* 'Trab' rückge-

bildet, das nach dem Zeugnis Fischarts 1575 Garg. 203 als *trott* für eine bestimmte Gangart des Pferds bei uns eingebürgert ist.

Trotte *f.* 'Kelter', das Wort Elsaß-Lothringens, der Schweiz und Schwabens zwischen den gleichbed. Nachbarwörtern Kelter im Nordwesten und Torkel im Südosten. Zu ahd. *trottōn* (s. Trott) stellt sich ahd. *trot(t)a*, mhd. *trot(t)e*, ags. *trodu* (neben *tredde*) 'Weinkelter' (Obst wird nicht getreten) offenbar als Lehnübersetzung von Kelter: s. d.; Frings 1932 *Germania Romana* 60. 170; H. Fischer, Schwäb. Wb. 2, 408. 6. 1779.

Trottel *m.* 'Schwachsinniger', aus den Tälern der Ostalpen ins Nhd. des 19. Jh. gelangt, wie Kretin (s. d.) aus dem Wallis. Schriftsprachl. kaum vor Normann 1833 Österreich 1, 1, 138. Als *drottl* bei Castelli 1847 Wb. d. österr. Mundart 116. Ob die Beziehung zu trotteln 'planlos daherkommen' urspr. ist, bleibt festzustellen.

Trottoir *n.* 'Bürgersteig', zuerst bei Campe 1813. Entlehnt aus gleichbed. frz. *trottoir m.*, dies zu *trotter* 'trippeln', das auf ahd. *trottōn* 'treten' beruht. S. Trott.

Trotz *m.* mhd. *tratz, trutz*, md. *trotz*, mnd. *trot m.* 'Widersetzlichkeit', mhd. *tratzen, tretzen* Ztw. 'trotzen', *tratz* Adj. 'trotzig'. Dem Ahd. sowie den andern germ. Sprachen fehlt die Sippe, die gleichwohl für heimisch und wegen des Ablauts für alt gilt. Die hd. Form ist ins Nd. und Nl., Dän. und Schwed. entlehnt. Aus dem Satz „Ich biete Trotz" entwickelt sich die nhd. Präp. trotz, ihrem Ursprung gemäß zunächst mit Dat. verbunden. Weil der Dativ bei statt und wegen von der Schule als mundartlich bekämpft wurde, galt er auch bei trotz (und dank) für unfein und wich dem Gen. Als Rest des alten Zustands ist trotzdem geblieben, zur Konjunkt. geworden aus trotz dem, wo satzbindende Kraft zunächst nur dem anaphorischen Pronomen dem zukam, dann aber das zur Einheit gewordene Wort als Ganzes die Aufgabe der Verknüpfung übernahm: Behaghel, Dt. Syntax 2, 33. 3, 304. Trotz bei Wettbewerb (Gellert, Der Bauer u. sein Sohn V. 3; Lessing 1771 Sinnged. Nr. 36; G. Hauptmann 1903 Rose Bernd 30 „Das Mädel is fleißig trotz Omsa und Bienen") ist selten in heutiger Schriftsprache: Herm. Reich, Der Mimus 1, 21 „An den Höfen zu Syrakus und Alexandria haben die Poeten gebettelt trotz jedem mittelalterlichen Hof- und Minnesänger". Zu der Formel Schutz u. Trutz s. Kluge 1908 Bunte Blätter 208.

Trotzkopf *m.* als 'trotzende Gebärde' seit Chr. Weise 1678 Polit Näscher 67. Wie Dummkopf zu 'Person, die Trotz äußert' von Goethe 1779 Weim. Ausg. I 12, 13. Adelung 4 (1780) 1084 bucht Trotzkopf darüber hinaus als Gemütsverfassung. S. Dummbart (Bahuvrihi-Bildungen).

trüb(e) Adj. mhd. *trüebe* Adj., *truobe* Adv.; ahd. *truobi* Adj. 'lichtlos, düster', asächs. *drōbi* 'verwirrt, überwölkt', mnd. *drōve*, nl. *droef*, afries. *drēve*, ags. *drōf*. Dazu trüben schw. Ztw., mhd. *trüeben*, ahd. *truoben*, asächs. *drōbian*, mnd. *bedröven* (von da in die neunord. Sprachen entlehnt), ags. *drēfan* 'trüben', got. *drōbjan* 'verwirren'. Vielleicht verwandt mit der unter Treber behandelten Sippe. Grundbed. von trübe wäre dann 'dickflüssig, zäh'.

Trubel *m.* 'Wirrwarr' im 17. Jh. entlehnt aus gleichbed. frz. *trouble*, dessen Schreibung lange beibehalten wird. Das frz. *M.* ist Rückbildung zum Ztw. frz. *troubler*, mlat. **turbulāre*, dies Weiterbildung von lat. *turbāre* 'verwirren'.

Trübsal *f. n.* (zum Genus Feldmann 1905 Zs. f. d. Wortf. 7, 58; H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 114), mhd. *trüebesal*, ahd. *truobisal*: von trüben abgeleitet mit Hilfe der unter -sal entwickelten Endsilbe. T. ist ein Lieblingswort der Lutherbibel, in der trübselig nur Dan. 12, 1 und 1. Tim. 5, 10 vorkommt. Die Schreibung mit *e* dankt das Adj. volksetym. Anlehnung an selig.

Truchseß *m.* mit Kürzung des nebentonigen *œ* (vgl. an-, aufsässig) und Verlust des *-e* (vgl. Schultheiß, Steinmetz, Vorfahr) aus mhd. *truhsæȥe*. Dies mit Erleichterung der Drittkonsonanz aus *truhtsæȥe*, das bis ins 14. Jh. vorkommt. Ahd. begegnen seit dem 10. Jh. *truh(t)-sāȥȥo, -sāȥeo*. Das *tr-* ist verschoben aus nd. *dr-* (wie in tragen, trauern, Tropfen, trübe, trügen): mnd. *drotsēte* (mit vielen Nebenformen), nd. *droste* (s. Droste, Inste, Kossat), mnl. *drossāte*, nnl. *drossaard*, afries. *drusta*. Aus dem Nl. entlehnt ist engl. (17. Jh.) *drossard, -t*, (19. Jh.) *drosty*, aus dem Mnd. spätanord. *drōttseti*, dän. *drost*, schwed. *drots*. Bestimmungswort ist ahd. mhd. *truht*, asächs. *druht-*, afries. *drecht*, ags. *dryht*, anord. *drōtt*, got. *draúhts f.* 'Schar, Gefolge': *-ti*-Ableitung zum Stamm des Ztw. ags. *drēogan*, engl. *dree*, anord. *drȳgja* 'ausrichten, tun', got. *driugan* 'Kriegsdienst tun'. Germ. Verwandte sind ahd. *truhtīn*, afries. *drochten*, ags. *dryhten*, anord. *drōttinn* 'Herr' und got. *gadraúhts* 'Krieger'. Außergerm. entsprechen lit. *draũgas* 'Genosse', aslaw. *drugŭ* 'Freund', air. *drong* 'Schar', abret. *drogn* 'Versammlung', gall. *drungos* 'Trupp'. Wz. **dhereugh-* gilt als Erweiterung der verbreiteten idg. Wurzel **dher-* '(fest)halten'. Das Grundwort germ. **sētjan-* kehrt wieder in ahd. *stuolsāȥȥeo*, mhd. *landsæze*, afries. *landsēta*, ags. *land-, burgsæta*. Entweder ist es abgeleitet vom Subst. ahd. *-sāȥa*, mhd. *sāȥe*, mnd. *sāte*, afries. *sēte*, ags. *sǣt*, anord. *sār* 'Sitz' (urverwandt mit lat. *sēdēs*, aind. *sādá-* 'Sitz'), oder weitergebildet zum Verbaladj. germ.

*sēti- in got. *andasēts* 'abscheulich', ags. *andsǣte* 'feindlich', anord. *sǣtr* 'wer sitzen kann'. In jedem Fall bedeutet die Zusammensetzung ursprünglich 'der in der Kriegerschar sitzt, ihr vorsitzt'. Früh erfolgt Umdeutung von sitzen auf setzen (schon im 11. Jh. *druhtsezo*: Ahd. Glossen 3, 685, 4). Der Inhaber des Amts hat dem Tafeldienst bei Hof vorzustehen, daher Umschreibung mit lat. *dapifer*, *discoforus*, *infertor*, *propositor*. Sein Amt wächst zusammen mit dem des Seneschalls oder *Major domus* und erhält überragende Bedeutung auch in der Heldendichtung.

Trude s. Drude.

Trüffel *f.* von Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 2045 als „*Truffes* oder *Truffles*" eingeführt. Die zweite Form entspricht dem nl. *truffel* (Truffel schreibt auch J. Möser: Zs. f. d. Wortf. 13, 64), die erste dem frz. *truffe*, das durch Umstellung aus älterem **tufre*, entstanden sein soll. Dies führt man auf lat. *tūbera*, Plur. von lat. *tūber* 'Knollen, Erdschwamm, Trüffel' zurück. Gleichen Ursprungs sind span. *trufa*, engl. *truffle*, dän. *trøffel*, schwed. *tryffel*. S. Kartoffel.

trügen st. Ztw. Dazu Trug *m.* eine spätmhd., nicht vor Heinrich Frauenlob († 1318) nachgewiesene Rückbildung aus dem st. Ztw. trügen, das nach dem Vorbild von lügen (s. d.) umgebildet ist aus älterem triegen. Dies aus gleichbed. mhd. *triegen*, ahd. *triogan*, asächs. *driogan*, mnd. *drēgen*, mnl. *driegen*, nnl. *bedriegen*, afries. (*bi*)*driaga*. Nächstverwandt sind Traum, vielleicht Zwerg (s. d.) und mhd. *getroc*, ahd. *gitrog*, asächs. *gidrog*, mnl. *gedroch*, anord. *draugr* 'Gespenst'. Das Nebeneinander der Bedeutungen 'betrügen' und 'Gespenst' kehrt in den urverwandten Bildungen zur idg. Wurzel **dhreugh-* 'trügen, listig schädigen' wieder: mir. *aur-ddrach* 'Gespenst'; aind. *drúhyati* 'sucht zu schaden, tut zuleide', *drṓghaḥ*, *drōhaḥ* *m.* 'Schädigung, Verrat', *druh-* 'schädigend', *druh* *f.* 'Schädigung; Unholdin, Gespenst', *m.* 'Unhold'; awest. *družaiti* 'lügt, betrügt', *draoga* 'lügnerisch', *draoga* *m.* 'Lüge, Trug', *drug-* *f.* 'Lüge, Trug; Verkörperung der Lüge'; apers. *adurujiya* 'log', *drauga-* 'lügnerisch'.

Trugschluß *m.* für Sophisma seit Wieland 1767 Agathon, Vorrede. Von Adelung 1780 und 1801 getadelt, von Campe 1810 verteidigt und gegen das von Adelung empfohlene Fehlschluß abgegrenzt. Beide haben sich seither durchgesetzt: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 53.

Truhe *f.* mhd. *truhe*, ahd. *truha*. Daneben weist alem. Trucke auf mhd. **trucke*, ahd. *truccha*. Weiter vergleichen sich nd. *trügge* 'Trog', norw. mundartl. *trygje* 'Pack-, Saumsattel' und *trygja* 'Fischkorb'. Wie Trog (s. d.) mit *k*-Erweiterung zu idg. **dereu̯(o)-* 'Baum', somit urspr. 'hölzernes Gerät'.

Trulle *f.* 'unordentliches Frauenzimmer' mit der älteren Nebenform Trolle (so Picander 1726 Weiberprobe 10): in lebenden Mundarten des Nordens und Südens weit verbreitet. Dazu spätmhd. *trolle* *m.* 'Unhold, Tölpel', *trülle* *f.* 'Dirne', anord. *troll* *n.* 'Unhold'. S. trollen.

Trumm *n.* 'Bruch-, Endstück' beruht auf frühnhd. *trom* 'Ende, Holzklotz', mhd. ahd. *drum* 'Endstück, Splitter', asächs. *thrumi* 'Endstück (am Speer)', mnd. *drom*, *drum* 'Endstück, Kante eines Gewebes', nl. *dreum*(*el*), mengl. *þrum*, engl. *thrum* *n.* 'Salband an der Leinwand', anord. *þrǫmr* *m.* 'Kante, Rand'. Germ. **þramu-*, **þrumu-* führt auf **tr̥mo-*, das in lat. *terminus*, gr. *térma* 'Grenze, Ende' wiederkehrt. — In nhd. Schriftsprache ist nur der Plur. Trümmer recht lebendig geblieben. Der bis ins 18. Jh. lebendige Sing. (Zedler, Univ.-Lex. 45, 1059 „die Schuhe mit einem eintzelnen Trohm aufgesetzt, wie Altreiß Brauch ist") ist auf Mundart und Halbmundart zurückgedrängt.

Trumpf *m.* Gr. *thriambos* als Beiname des Dionysos ergibt lat. *triumpe* als Festruf bei den Umzügen der Arvalbrüder. Durch etrusk. Vermittlung wird gr. *thriambos* 'Festlied, -zug' entlehnt zu lat. *triumphus*, das als Triumph, Triumpf seit der zweiten Hälfte des 15. Jh. den gebildeten Deutschen bekannt ist. Die Volkssprache vereinfacht das Fremdwort zu Trumpf, so im Hd. seit dem 16. Jh., entsprechend nd. nl. *trump*, *tromp*, engl. norw. *trump*, während norw. dän. schwed. *trumpf* auf dem Hd. beruhen. Frühnhd. *triumph* steht seit S. Franck 1541 Sprichw. 1, 126b für 'siegende, stechende Farbe im Kartenspiel' mit einer (auch für frz. *triomphe* und engl. *trump* geltenden) Verengung des Sinns, die fortan nhd. Trumpf übernimmt. Dazu *Trumpffen* als Name des Kartenspiels 'Sechsundsechzig' bei J. Fischart 1575 Garg. 259 Ndr., das Dan. Martin 1637 *Parlement nouv.* 635 als *trumpffspiel* (*jeu de la triomphe*) beschreibt: H. A. Rausch 1908 Spielverz. in Fischarts Garg. XXXVIIf.

Trunk *m.* mhd. ahd. *trunc*: zu trinken.

trunken Adj. mhd. *trunken*, ahd. *trunkan*: Part. Prät. ohne ge- (s. feist und Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 471), mit aktiv. Bed. wie lat. *pōtus* 'wer getrunken hat', dann 'wer zu viel getrunken hat'. Gleichbed. mnd. *drunken*, nl. *dronken*, ags. *druncen*, engl. *drunk*, anord. *drukkinn*, got. *drugkans*.

Trunkenbold s. -bold.

Trupp *m.*, **Truppe** *f.* beide seit Wallhausen 1616 Kriegsk. zu Pferd 24 (Zs. f. d. Wortf. 14, 41) eingebürgert aus frz. *troupe*. Vereinzelt findet

sich der Plur. Troppen schon bei Konr. Stolle, Bericht über die Belag. v. Neuß 1474 (Bibl. d. lit. Vereins 32) 87. Stolle schreibt (nach W. Kurrelmeyer 1920 *Mod. lang. notes* 34, 258) auch Borg, Doringen, Forst, Gebort, Notz, Schotz, Storm. Afrz. *trope* (und mit ihm engl. *troop*) beruht auf gallorom. *troppus* (*Lex Alam.*) 'Herde' und weiter auf anfränk. *þrop* (für *thorp*) 'Ansammlung'; s. Dorf.

Trust *m.* 'Ring zu einheitl. Preisbindung' wird kurz nach 1870 aus den Verein. Staaten übernommen: Zs. f. d. ges. Staatswiss. 1890, 114. Engl. *trust* beruht auf Kürzung des älteren *trust company*. Der erste Wortteil, engl. *trust* aus anord. *traust* 'Vertrauen', ist verwandt mit trauen, treu und Trost; 'Treuhandgesellschaft' bleibt insofern eng beim Vorbild. Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 194; Stiven 53 mit Anm. 290.

Truthahn *m.* Der mexikan. Hühnervogel *Meleagris gallopavo* wird bei uns zuerst in Nürnberg 1531 genannt. Er heißt frühnhd. *indianisch han* (frz. *coq d'Inde* seit 1548): zutreffend, sofern er aus Westindien kommt, irreführend, sofern sich schon 1553 *kalekutisch hūn* an die Stelle schiebt (Kalikut, engl. *Calicut*, der Hafen an der Malabarküste, von dem aus die Portugiesen 1498 ihr ostind. Reich gründen; s. Kaliko). Daraus verkürzt sind nnl. *kalkoen*, nd. *kalkūn*, meckl. *kūn(hān)*, während die verbreiteten Namen *küter*, Kauter, Kauder eher zum Ztw. *kuteren*, mnd. *kūten* 'schwatzen, prahlen' zu stellen sind. In sonstiges Ausland irren ab welsch, türkisch Hahn (engl. *turkey*), windischer ('slowenischer') Spatz, luxemb. *mierhong* (wie frz. *dindon de mer*). Truthan, zuerst bei dem Lausitzer Chr. Weise 1673 Erznarren 202 Ndr., gebucht nicht vor dem Erfurter Stieler 1691, will Adelung 1780 von dem Ruf herleiten, mit dem die Pute ihre Jungen lockt. Eher gehört der im Obd. nicht bodenständige Name zu mnd. *drōten* 'drohen', ags. *ðrūtian* 'vor Stolz oder Zorn schwellen', norw. *trutne*, anord. *þrūtna* 'anschwellen'; s. strotzen. Auch Puter ist nd. (zuerst bei G. Lauterbeck 1559 Regentenbuch 39): es gehört zu nd. *puteren* 'schnell und undeutlich plaudern'. Suolahti 1909 Vogelnamen 242ff.; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 380ff.; Palmer 1939 Neuweltw. 50ff.; G. Weitzenböck 1936 Z. f. Mundartf. 12, 83ff.

Tschako *m.* steife militär. Kopfbedeckung mit flachem rundem Deckel, seit 1800 in den europ. Heeren eingeführt, 1804 bei den preuß. Husaren. Später kennzeichnend für Bürgerwehr und Polizei. Sache und Wort stammen von magy. *csákó* 'Husarenhelm'.

Tsetsefliege *f.* ein afrik. Tiername wie Gnu, Schimpanse, Zebra: Littmann 1924 Morgenländ. Wörter 138f.

Tuch *n.* mhd. *tuoch*, ahd. *tuoh* (*hh*) asächs. afries. *dōk*, mnl. *doec*, nnl. *doek m. n.* Anord. *dūkr* 'Tuch' ist aus dem Mnd. entlehnt. Weitere Beziehungen sind unsicher. Falls germ. **dōka-* aus **dwoka-* entstanden ist (vgl. Husten, süß), könnte aind. *dhvajá* 'Fahne' urverwandt sein.

tüchtig Adj. mhd. (md.) *tühtec* (*g*) 'brauchbar, wacker': zu mhd. (md.) *tuht*, mnd. *ducht f.* 'Tüchtigkeit', Abstr. zu taugen (s. Tugend). Entspr. mnd. mnl. *duchtich*, nnl. *duchtig*, ags. *dyhtig*, *dohtig*, engl. *doughty*.

Tücke *f.* mhd. *tücke*. Entwickelt aus dem Plur. des *M.* Tuck, das im älteren Nhd. und vereinzelt bis ins 19. Jh., mundartlich bis heute gilt, mhd. *tuc* (*ck*) 'schnelle Bewegung', dann 'böser Streich'. Dem Ahd. wie den andern germ. und idg. Sprachen scheint das Wort zu fehlen.

Tückebold s. Irrlicht.

Tuffstein *m.* Lat. *tōfus*, *tūfus*, urspr. ein osk. Wort, ergibt südital. *tufo*, woraus nhd. Tuff entlehnt ist. Längst vorher entsteht die verdeutlichende Zus.-Setzung ahd. *tuf-*, *tubstein*, md. *tup-*, *tufstein*, mnd. *dufstēn*. Auf volksetym. Vermischung mit ital. *tuffo* 'das Eintauchen' beruhen nhd. Duckstein, süddt. Tauchstein.

tüfteln schw. Ztw. ist spät aus md. Mundart unter studentensprachl. Vermittlung (Zs. f. d. Wortf. 12, 292) in die Schriftsprache gelangt und schwankt noch lange zwischen Schreibungen mit *d* und *t*, *i* und *ü* (DWb. 2, 1149; H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 195. 335). Obersächs. 'mühsame Kleinarbeit sauber verrichten' bezeugt Nicolai 1781 Reise 1, 261 „Arbeiter, welche (wie man in Sachsen mit einem ausdrucksvollen Provinzialworte sagt) sehr gerne tüfteln mögen". Weitere Bed. bei Klein 1792 Prov.-Wb. 1, 84: „difteln zeigt eine müßige Bewegung der Hände bei einer Sache an, so wie wenn die Kinder mit etwas spielen (Österr.) — künsteln, aussinnen, erfinden, eine künstliche Arbeit machen; auch sehr lange an etwas arbeiten (Pfalz, Elsaß)"; auch rhein., schweiz., schwäb., bair., fränk., thür.; von da schriftsprachl. durch Goethe 1821 Wanderj. 2, 4 „Als junge Mädchen werden wir gewöhnt, mit den Fingern zu tüfteln". Von den vielen Erklärungs-Versuchen befriedigt keiner. Große Verbreitung und student. Vermittlung bei geringem Alter lassen an rotw. Urspr. denken; hier ließe sich an duft(e) 'gut' (s. d.) anknüpfen.

Tugend *f.* mhd. *tugent*, *-ende*, mnd. *doge(n)t* '(männl.) Tüchtigkeit, Kraft, gute Eigenschaft'. Ahd. *tugund* bedeutet als Ableitung zu *tugan* (s. taugen) 'Brauchbarkeit'. Der Zus.-Hang war Einhart noch klar, der *Vita Caroli* 10 *utilitas* (zu *uti*) da setzt, wo er in der Muttersprache *tugund* gebraucht hätte (Zs. f. d. Wortf. 2, 280). Später hat das Wort den Sinn unter Einfluß von lat-

virtus als Träger der christl. Tugendlehre gewandelt. Auf germ. **dugunþu-* (mit *-unþu-* aus idg. *-n̥tu-*, vgl. Jugend und Kluge 1926 Stammbild § 131) weisen noch mnl. *doghet*, *döghet*, nnl. *deugd*, afries. *duged*, ags. *dugoþ f.* Mit andern Suffixen germ. **dugiþō*, anord. *dygð* und germ. **duhti*, mnd. *ducht*, mhd. *tuht* (s. tüchtig). W. Bopp, Gesch. d. Wortes Tugend. Diss. Heidelb. 1934; E. Aumann, Beitr. 63, 149. Nicht mundartlich, kaum umgangssprachlich: H. Rupp, Saeculum 2, 465. Abwertung: H. Kunisch in: Deutsche Wortgeschichte I² 215.

Tüll *m.* Das Gewebe wurde zuerst in der Hauptstadt Tulle des frz. Dep. Corrèze hergestellt: danach frz. *tulle*, nnl. *tule*, engl. *tull.* Bei uns zuerst als *tull anglais*: Nestroy 1833 Lump. 56. S. Trikot.

Tülle *f.* 'Ausgußmündung von Gefäßen, vorab die röhrenförmige der Kannen' (Kretschmer 1918 Wortgeogr. 540f.), nd. *dölle* 'Röhre', mhd. *tülle*, ahd. *tulli n.* 'Röhre der Pfeil- oder Speerspitze'. Frz. *douille* 'kurze Röhre zu einem Stiel' ist entlehnt aus anfr. germ. **dulja.* Verwandt sind viele ablautende Bildungen, z. B. mhd. *telle* 'Schlucht', ags. engl. *dell* 'Tal' (germ. **daljō*), mhd. *tüele* 'Vertiefung' (germ. **dōliō*), anord. *dœla* 'Rinne' (germ. **dēliōn-*) sowie Tal. S. Delle, Dole, Tolle.

Tulpe *f.* Der gemeineurop. Pflanzenname geht durch türk. Vermittlung auf pers. *dulbänd* 'Turban' zurück; dies aus pers. *dil* 'Herz' und *bänd*, Präs.-Stamm von *bästän* 'binden', also 'herzentzückend'. Die Vergleichung mit der roten Kappe der mohammedanischen Kopfbedeckung geht offenbar aus von der Stellung der leuchtend roten Blüte auf der Spitze der Pflanze: R. Loewe 1939 Privatdruck 3ff. Der Niederländer A. G. Busbecq sieht bei Adrianopel 1554 die Blumen, *quos Turcae tulipan vocant . . . tulipanti aut nullus aut exiguus odor; a coloris varietate et pulchritudine commendatur. Turcae flores valde excolunt.* 1559 lernt der Züricher C. Gesner die Pflanze in Augsburg kennen: *Turcio vocabulo Tulipam vocant aliqui.* Schon 1549 ist ital. *tulipa* bezeugt, auf dem portug. *tulipa*, engl. *tulip* und frz. *tulipe* beruhen. Als Lehnwort aus dem Frz. erscheint seit 1598 nnl. *tulp(e)* bezeugt. Die Niederlande werden das europ. Tulpenland und liefern uns mit der Sache das Wort. Während bei A. Lonicer, Kräuterbuch (1586) 304ᵇ und Paul Gerhardt 1653 geh aus, mein Herz Str. 2 noch Tulipan stand, gilt Tulpe seit E. C. Homburg, Clio (Jena 1642) M 7ᵃ.

-tum mhd. ahd. *tuom*, engl. *-dom*: Abstr.-Suffix, in Zus.-Setzungen (vgl. engl. *kingdom*) hervorgegangen aus einem selbständigen *m. n. tuom* 'Verhältnis, Stand, Würde, Zustand', einer Abstr.-Bildung zu nhd. tun. Das selbständige Wort liegt ferner vor in asächs. afries. ags. *dōm* 'Urteil, Gericht, Ruhm', anord. *dōmr* 'Urteil, Gericht', got. *dōms* 'Urteil, Ruhm'. Außergerm. sind nächstverwandt gr. *thōmós* 'Stapel, Haufe', lit. *domė̃* 'Aufmerksamkeit', aind. *dhā́man* 'Sitz, Stätte, Satzung, Gesetz'.

tummeln schw. Zw., zu taumeln (s. d.). Die Wortkarte 'sich beeilen' von P. Seidensticker bei Mitzka, Dt. Wortatlas II (1953) zeigt sich tummeln in dieser Bedeutung als vorherrschendes Synonym in Nordhessen und Westthüringen, im Böhmerwald und im Erzgebirge, im Südschlesischen; von der Eifel über das Elsaß bis in die Schweiz. Zu taumeln: Bed. 'betäubt sein' ist mundartl. von tummeln 'lärmen' (so noch Luther) noch getrennt; mhd. *getümel* 'Lärm'.

Tümmler *m.* 'Delphin', im 18. Jh. aus dem Nd. aufgenommen. Gleichbed. nl. (seit 1598) *tuimelaar*, engl. *tumbler*, dän. *tumler*, schwed. *tumlare*: ursprünglich 'Taumler'. In der dt. Flotte seit Ende des 19. Jh. auch scherzhafte Benennung der Marinesoldaten: F. Kluge 1911 Seemannsspr. 798. — Dieselbe Vorstellung ist wirksam in Tummler *m.*, engl. *tumbler*, schwed. *tumlare*, dän. *tumling* 'halbkugelförmiger Becher, der sich stets wieder aufrichtet'.

Tümpel *m.* tritt im 16. Jh. aus west- und ostmd. Mundart in die Schriftsprache (Alberus 1540 *dümpel*, Mathesius 1562 *tumpel*) und drängt im 17. Jh. hd. Tümpfel zurück, das doch bis Stieler 1691 die Form der Wb. bleibt (vgl. Kämpe, Klempner, Krempe, Krempel, plump, Stempel, trampeln, zimperlich). Die frühnhd. Form entspricht dem mhd. *tümpfel* 'tiefe Stelle in fließendem oder stehendem Wasser, Lache', ahd. *tumphilo* 'Strudel'. Die Grundform lebt in schwäb. alem. *dumpf* 'Einsenkung, Mulde, Grübchen', in Flurnamen vom Saarland bis Nassau (E. Christmann): zur nasalierten Form der germ. Wz. **dup* 'tief sein' (s. taufen, tief), wie auch engl. *dimple* 'Grübchen', mnd. *dümpelen*, nl. *dompelen* 'tauchen', *dompelaar* 'Tauchervogel'. Vorgerm. **dhumb* 'tief sein' wird vorausgesetzt durch lit. *dumbù* (*dùpti*) 'durch Einsinken tief, hohl werden'. S. Topf¹.

Tumult *m.* Lat. *tumultus* 'Lärm' (zu *tumēre* 'anschwellen') wird durch die Humanisten des 16. Jh. entlehnt. Tumult in dt. Text seit Cyr. Spangenberg 1556 Leben Savon. H 4b.

tun Ztw., mhd. ahd. *tuon*, asächs. *dūan*, anl. *duon*, afries. *duā(n)*, ags. *dōn*, engl. *do.* Die vorgerm. Wz. **dhē*: **dhō* hat eine reiche Sippe: gr. *thē*: *the* in *títhēmi* 'setze, tue', aind. *dhā* in *dádhāmi* 'setzen, legen', *vi-dhā-* 'einrichten, tun'. armen. *dnel*, lit. *dėti*, aslaw. *děti* 'setzen, legen', lat. *fac-ere* (Perf. *fēci* = gr. *éthēka*) 'machen, tun', *condere* 'gründen' (u. a. Komposita), air. *do-ra-t* 'hat gegeben'. — Zur. Bed.-Geschichte: E.

Weiss, *Tun-Machen*, Bezeichnungen f. d. kausative u. periphrastische Funktion im Dt. bis 1400. Stockholm 1956. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'tu', 'tun' (3. Pers., Inf.), 'tut' (3. Sing.), 'täte' (3. Pers.), 'tat' (3. Pers.). Die Ablösung von tun durch machen mit Adj. ist um 1400 nahezu abgeschlossen, vgl. ahd. (Otfried) *thio buah duent unsih wīsi* 'die Bücher machen uns weise'.

tünchen schw. Ztw. (einem Teil der obd. Ma. fremd, dafür weiß(l)en, gipsen: H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 464; E. Ochs 1940 Bad. Wb. 1, 595), mhd. *tünchen*, ahd. (*mit kalke*) *tunihhōn* 'mit Kalk bekleiden'. Der Zusatz stützt die Annahme, *tunihhōn* sei urspr. 'bekleiden' zu ahd. *tunihha* 'Gewand', mit ags. *tunuce* entlehnt aus gleichbed. lat. *tunica* (vgl. engl. *coat* 'anstreichen' und *coat* 'Kleid, Anstrich'). Dazu ital. *intonacare* 'tünchen', *intonac(at)o* 'Tünche'. Aus lautl. Gründen fällt die Entlehnung in frühahd. Zeit, wenig später als die von Fenster. An der Einbürgerung der Sache, die spät durchgedrungen ist (M. Heyne 1899 Wohnungswesen 246), mögen die Klöster beteiligt sein. Die nd. Entsprechungen (mnd. *dönneken, dönken* 'tünchen', *dönneker* 'Tüncher', *dönnekinge* 'Abputz') zeigen hypernd. *d*-, vgl. *t*- in *tins* 'Zins'. Das lat. Quellwort stammt mit gr. *chitṓn* aus dem Altsemit., vgl. aram. *kithuna* 'Gewand, das auf dem bloßen Leib getragen wird'. Auch ital. *tonica* und span. *tonga* haben die Bed. 'Hülle' erreicht. *-ica* ist Fem.-Zeichen: P. Katz 1940 Idg. Forsch. 57, 264; vgl. Barke

Tunichtgut *m.* ironischer Imperativ (vgl. Taugenichts; frz. *vaurien*, engl. *good-for-nothing*). Pape 1586 Bettel- und Gartteufel O 2b Thukeingut; Stieler 1691 „ein Thunichts *sive* Taugenichts". Heute auch mundartlich weit verbreitet; ein schwäb. Beleg von 1786 bei H. Fischer 2, 458.

Tunke *f.* Rückbildung des 17. Jh. (Schottel 1663 Ausführl. Arbeit 1436 *tunke f.* '*condimentum, saulse*') aus weit älterem tunken schw. Ztw.: mhd. *tunken, dunken*, ahd. *dunkōn* 'eintauchen'. Die ältere Nebenform *thunkōn* im ahd. Tatian führt auf got. **þugkōn* oder **þuggōn*, das mit lat. *ting(u)ere* 'benetzen' und gr. *téggein* 'erweichen' eine Wz. **teng* 'einweichen' sichert.

Tunnel *m.* Als 1839 zwischen Leipzig und Dresden der erste Eisenbahndurchstich gebaut wurde, entlehnte man engl. *tunnel*, das als '*subterranean passage*' seit 1782 belegt ist: *New Engl. Dict.* 10, 1, 469. Voraus liegt frz. *tonelle* 'Gewölbe', s. Tonne.

Tüpfel *n. m.* 'Pünktchen': Verkl. zu frühnhd. *tupf*, das unter Anlehnung an das verwandte tupfen schw. Ztw. (ahd. *tupfan*, md. *düpfen*, nd. *dippen*) umgebildet ist aus mhd. *topfe*, ahd. *topfo m.* 'Punkt'. Wohl mit taufen und tief verwandt. Vgl. mnd. *düppelen* 'eintauchen' und Zs. f. d. Wortf. 8, 215.

Tür *f.* mhd. *tür*, ahd. *turi f.*: ein zum Sing. gewordener Plur., wie denn für den Begriff 'Tür' oft eine Dual- oder Plur.-Form steht und schon ahd. *turi* als Plur. mit der Bedeutung des Sing. begegnet. Die nächsten germ. Verwandten sind asächs. ags. *duru*, anfr. *duri*, afries. *dure, dore*, engl. *door*, anord. *dyrr*, dän. *dør*, schwed. *dörr*, got. *daúrōns* Plur. 'Tür'. Idg. **dhur-* usw. auch in aind. *dvā́raḥ* Nom. Plur. 'Tür', *durōṇa- n.* 'Wohnung, Heimat', armen.- *durn*, gr. *thýrā*, alb. *derë*, aslaw. *dvĭri*, lit. *dùrys*, lat. *forēs* Plur. 'Tür', *forās* 'hinaus', *forīs* 'draußen', *forum* 'Vorhof'. Den germ. Formen stehen im Kelt. am nächsten agall. *Isarno-dorum, -dorii*, abret. *dor*, bret. *dōr*, akymr. kymr. *dōr f.* 'Tür' (aus idg. **dhurā*). Eine *st*-Ableitung dazu ist air. *dorus* 'Tür' (aus **dhu̯or-estu-*), *t*-Ableitung akorn. *darat* 'Tür'. — S. Tor.

Turban *m.* Die für das Morgenland kennzeichnende Kopfbedeckung trägt einen pers. Namen: pers. *dulbänd* hat türk. *tülbend* ergeben. Aus rumän. *turban* (mittelgr. *lb* zu *rb*) erscheint das Wort 1540 bei uns (engl. nicht vor 1561): *Mod. lang. notes* 38, 409. Lessing verwendet Nathan 4, 4 ein zum älteren Frz. stimmendes Tulban, Goethe sucht mit Tulbend engeren Anschluß an die türk. Form, der auch nnl. *tulband* nahe bleibt. S. Tulpe.

Türkenbund, türkischer Bund *m.* heißt *Lilium martagon L.*, weil die Blüte, *Cucurbita melopepo*, weil die Frucht einem Turban verglichen wird: Schweiz. Id. 4 (1901) 1361; H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 1260. Der Blumenname schon bei Abr. a Sta Clara 1699 Etwas für alle 134 Ebner: „so seynd wir auch der Hofnung, daß die Türkischen Bünde (seynd gewisse Blumen) ehender verwelken, als der Christen ihre Schwertlilien". Der Kürbisname kaum vor J. Kachler 1829 Encycl. Pflanzenwb. 1, 130, doch weist die Verbreitung in Nachbarsprachen (vor allem nl. *Turkse lelie*; frz. *courge turqouise, turban*) auf höheres Alter der Vorstellung.

Türkis *m.* Den blaugrünen Edelstein hat Europa zuerst aus dem einst türk. Mezaratal am Sinai erhalten. Darum frz. *turquoise* und daraus entlehnt mhd. *turkoys*, md. *türggīs*. Luthers Form (2. Mos. 28, 20 u. ö.) ist Türckis.

Turm *m.* Aus *turrem*, dem Akk. zu lat. *turris m.* 'Turm', entsteht afrz. **torn*, das neben dem allein bezeugten *torz* nach dem Vorbild der afrz. Deklination *forz — forn, jorz — jorn* vorauszusetzen und durch die seit dem 13. Jh. belegte

Verkl. *tournelle* (neben *tourelle*) 'Türmchen' gesichert ist: G. Baist, Zs. f. roman. Phil. 18, 280. Aus Ostfrankreich wird um 1000 mhd. *torn, turn* entlehnt: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 270. Die jüngere Form *turm* ist unter den vielen mhd. Belegen für das Wort nur zweimal durch Reim gesichert; zum Lautwandel vgl. Farn, Harn und nd. *tūm* für Zaun. *-m* gilt in Thüringen und Obersachsen; für Luthers Thurm bieten Wormser Propheten, Eck und Züricher Bibel Thurn, wie sich denn obd., rhein. und nd. Turn und Türner erhalten haben und von da bis ins 19. Jh. gelegentl. literarisch werden: H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 362. Lehnwort ist Turm schon darum, weil das im Hd. anl. *t* in mnd. *torn, turn* (woraus anord. *turn*), anl. *turn, *torn*, mnl. *tor(e)n*, nnl. *toren* wiederkehrt. Alte Entlehnung aus *turrem* zeigt ags. *torr*, das ein ahd. **zor*: **zur* erwarten ließe. Aus frz. *tour* ist ags. *tūr*, engl. *tower* zu erklären. Als jüngere Entlehnung aus lat. *turris* sind ahd. *turri, turra*, mnl. *tor(re)* vorhanden. Finn. *torni* ist aus schwed. *torn* weiterentlehnt. Serb.-kslav. *trěmŭ* (aus **termo-*) 'Turm', magy. *terem* 'Saal' stammen aus gr. *téremon* 'Gebäude'. Zur germ. Bezeichnung: ahd. *wendilstein*, ags. *windelstān*, s. Wendeltreppe.

turnen schw. Ztw. Fr. Ludw. Jahn ersetzt 1811 Gymnastik durch Turnen und bildet zugleich Turnkunst, -platz u. ä. Er meint, damit einen urdeutschen Ausdruck wieder zu Ehren zu bringen und bezieht sich auf ahd. *turnēn* 'wenden' bei Notker, das doch aus lat. *tornāre* 'runden' (hieraus über afrz. *torner* und ags. *turnian* auch engl. *turn*) entlehnt war; dies aus gr. *torneúein* 'drechseln' zu *tórnos* 'Dreheisen', zu **ter-* 'drehen'. Auch frühnhd. Turner 'junger Soldat' war Jahn bekannt, das Moscherosch 1650 Ges. 2, 416 aus Turnier 'ritterliches Kampfspiel' erschlossen hatte: A. Götze 1923 Zs. f. dt. Phil. 49, 288; R. Trögel 1928 Wiss. Beih. z. Zs. d. Sprachv. 6, 277; E. Mehl, in Muttersprache 1952, 143.

Turnier *n.* Afrz. *to(u)rnei* 'Turnier' ergibt um 1200 mhd. *turnei*. Die Form. *turnier*, im 13. Jh. noch nicht belegt, erscheint in späteren Handschriften der mhd. Klassiker unter dem Einfluß des schw. Ztw. *turnieren*. Dies nach gleichbed. afrz. *torn(e)ier*: Suolahti 1929 Frz. Einfl. 271f.

Turnose *m.* 1266 hat Ludwig IX. in Tours den *grossus Turonensis* (*gros Tournois*, s. Groschen) schlagen lassen, der von vielen mrhein. und nrhein. Herren nachgeahmt als Königsturnose im 14. und 15. Jh. umlief. 1452 beginnt Frankfurt a. M. mit Ausprägung echter Turnosen als Groschenmünzen und fährt bis 1710 damit fort. In Mecklenburg und Brandenburg gilt Dornose seit Ende des 16. Jh. für eine Halbschillingmünze. Im 17. Jh. bringen frz. Truppen *deniers tournois* nach Westdeutschland. Der kupferne Turnes lebt in Hessen bis ins 19. Jh., ein Zweipfennigstück, das dem Trierer Doppelchen und dem nnl. *dubbeltje* entspricht: Edw. Schröder 1911 Frankf. Münzztg. Nr. 110.

Turteltaube *f.* *Columba turtur* gilt den Alten als Unglücksvogel und heißt got. *hraiwadūbō* 'Leichentaube'. Die andern Germanen entlehnen einzelsprachl. das lautmalende lat. *turtur*, volkslat. *turturella*: ags. *turtur(e), turtle, turtla*, engl. *turtle*, anord. *turturi*. In ahd. *turtulatūba* bleibt der Dental unverschoben; es ist erst im Anschluß an die Bibel (Luk. 2, 24) entlehnt. Wie in Thunfisch, Tuffstein u. v. a. tritt verdeutlichend der Gattungsname hinzu, der doch in ahd. *turtura*, els. schwäb. *turtel* auch fehlen kann. Die Nebenform ahd. *turtilatūba* erklärt den Um- laut in mhd. *türteltūbe*; daraus dissimiliert ist bair. Gürteltaube: Suolahti 1909 Vogelnamen 215.

Tusch *m.* Wedekind (s. Krambambuli) schließt 1747 in Danzig sein Lied 'Der Krambambulist': „Tusch! Vivat dein Krambambuli". Dies nicht aus dem Slaw. herzuleitende Schallwort verzeichnet aus Kärnten Lexer 1862 Tusch *m.* 'Schlag, Stoß, Lärm, Trompeten- und Paukenschall', Tuschar *m.* 'einmaliges Tuschen', aus der Steiermark Unger-Khull 1903 Tuscher 'Büchsenknall'. Ins Nhd. ist T. aus Österreich gelangt: Höfer 1815 Österr., Ma. 3, 247; Schöpf 1866 Tirol. Id. 777; Wick 59; Bielfeldt 35: russ. poln. *tuš* aus dem Nhd.

Tusche *f.* 'Zeichentinte'. Die volkslat. Schallmalerei *tōccāre* '(die Glocke) anschlagen' ergibt ital. *toccare* 'berühren' und im 12. Jh. gleichbed. frz. *toucher*. Dies entwickelt die Bedeutung '(schwarze) Farbe auftragen' und liefert uns das schw. Ztw. tuschen, zuerst in Augsburg 1618. Daraus rückgebildet das *F.* Tusche, zuerst in Leipzig 1711. Daraus entlehnt gleichbed. dän. schwed. (seit 1737) *tusch*: D. Nichtenhauser 1920 Rückbildungen im Nhd. 20.

Tüte *f.* ist seit dem 16. Jh. die gangbarste Bezeichnung des papiernen Behältnisses für trockne Waren. Formen und umgangssprachl. Bereich bei Kretschmer 1918 Wortgeogr. 542f. Über landschaftl. Synonyma wie Blase, Brief, Gestattel, Krämerhäuslein, Scharmützel, Skarnitze(l), Sack u. a. hat T. als Schriftwort gesiegt. Es geht von Norddeutschland aus und ist eines mit mnl. *tūte*, nnl. *tuitzakje*, mnd. nd. *tūte* 'Hornförmiges', ostfäl. *toute*, das als urspr. lautmalendes Wort der Kindersprache eine Papierrolle zum Blasen bezeichnete. Es ging auf die Geldrolle über: nach Stieler sagte man in Erfurt 1691 „eine Deute Geldes". Wurde

das Papier spitz zugedreht, so ergab sich die übliche Krämertüte. Auch deren frz. engl. Name *cornet* ist urspr. 'Blashorn'.

tuten schw. Ztw. mnd. *tüten*: lautmalende Bildung S. Tüte und *Journal of Engl. and Germ. Phil.* 31, 422.

Tüttel *m.* 'Pünktchen' zuerst in einem Brief des Markgrafen Albrecht Achilles vom 3. Jan. 1474 *Fontes rer. Austr.* II 46, 252 „So geen wir auch eins tutels nicht weyter, dann wie die schrift innen wird halten". Beflügelt durch Luther 1522 Matth. 5, 18 *tittle* für gr. *keraía* 'Hörnchen an den hebr. Schriftzeichen'. Das Kraftwort ist eines mit mhd. *tüttel* (*tütelīn*) *n.* 'Brustwarze', Verkl. zum gleichbed. mhd. *tutte*, ahd. *tutta*. S. Zitze.

Typ *m.* 'Grundform', zu griech. *týpos* 'Schlag, Eindruck'; Typographie 'Buchdruckerkunst'. S. stupend.

Typhus *m.*, griech. *týphō* 'verbrenne langsam'.

Tyrann *m.* 'Gewaltherrscher', mhd. (14. Jh.) *tyranne*: über lat. *tyrannus* entlehnt aus gr. *týrannos*, das von der Bed. 'Herr' ausgeht. Bed.-Geschichte u. Ableitungen: W. Stammler 1954 Kl. Schriften 67; A. J. van Windekens, Zum pelasgischen Ursprung von gr. *týrannos*, Zs. f. vgl. Sprachfg. 74 (1956) 123.

Twist *m.*, engl. Tanz, vor kurzem übernommen; zu engl. *twist* 'drehen, zwirnen', was zum Tanzbild paßt: E. Pomikalko, in: Sprachdienst 7 (1963) 23. Urverwandt mit Zwist, so auch *Twist* 'Baumwollgarn'.

U

übel Adj. Mhd. *übel*, ahd. *ubil*, asächs. *ubil*, anfr. *uvel*, nl. *euvel*, afries. *evel*, ags. *yfel*, engl. *evil*, got. *ubils* führen auf germ. **ubila-* aus vorgerm. **upelo-*. Das Adj. hat seinen nächsten Verwandten in air. *fel* (aus **upélo-*: Stokes, Zs. f. vgl. Sprachf. 36, 274f.) 'schlecht'. Dazu ahd. *uppi* (aus germ. **ubja-* 'bösartig; Bösewicht') sowie die Sippe von üppig und vielleicht urnord. *ubaR*, anord. *ūfr* 'tückisch', *ȳfinn* 'böse'. Grundbed. von **upélo-*, **ūpo-* dürfte 'überheblich' sein, so daß idg. **upó* 'von unten hinauf' (aind. *úpa* 'hin zu', gr. *hypó*, lat. *s-ub*, gall. *vo*, *ve*, air. *fo*, got. *uf* Präp. 'unter') das Grundwort wäre. S. ob[1].

üben schw. Ztw., mhd. *üeben*, *uoben*, ahd. *uoben* aus **ōbjan* 'ins Werk setzen, tätig sein', asächs. *ōbian* 'einen Festtag begehen', nl. *oefenen*, anord. *œfa* 'üben'. Nächstverwandt ahd. *uoba f.* 'Feier', *uobo m.* 'Landbauer', *lantuobo* 'Landmann', *uobāri* 'Siedler'. Die in der Sippe enthaltene Wz. **ōb* 'ausüben' wird urspr. bes. vom Feldbau und von religiösen Handlungen auch schon der vorchristl. Zeit gebraucht. Der germ. Lautverschiebung gemäß stimmen dazu aind. *āpaḥ n.* '(relig.) Werk', lat. *opus n.* 'Werk', *operārī* 'handeln; opfern' (idg. Wz. **ēp*): E. Karg-Gasterstädt 1939 Beitr. 63, 126—29.

über Präp. Adv., mhd. *über*. Ahd. *uber*, *ubar* ist Präp., woneben *ubiri* Adv. Entsprechend asächs. *obar*, *ubar*, anfr. *over*, *ovir*, afries. *over*, *ūr*, ags. *ofer*, engl. *over*, anord. *yfir*, got. *ufar* (mit *a* aus idg. *e* vor *r* in Mittelsilbe). Dem germ. Wort liegt gleichbed. idg. **uper(i)* voraus. Urverwandt sind aind. *upári*, awest. *upairi*, apers. *upariy*, gr. *hýper*, *hypér*, episch *hypeír*, lat. *super* (aus **eksuper*), gall. *ver-* (in *vertragus* 'schnellfüßiger Hund' und in Männernamen wie *Vercingetorīx*), air. *for-* (aus **upor*). Weiter gehören dazu die Präp. auf, ob, ober. S. übel und übrig.

Überbein *n.* spätmhd. *überbein*, nl. *overbeen*, dän. *overben*. In dt. Mundarten von der Schweiz bis Westfalen, von Wien bis Mecklenburg. Zu Bein in dessen alter Bed. 'Knochen': das Leiden hat den Namen bekommen, als man es für einen Knochenauswuchs hielt, ihn aber behalten, nachdem man es als verhärtete Sehnengeschwulst erkannt hatte.

Überbrettl *n.* 'buntes Theater', zu Brettl 'Bühne der Bänkelsänger' von Ernst v. Wolzogen 1900 gebildet (wobei Nietzsches Übermensch Patenstelle vertreten mochte). Ladendorf 1906 Schlagwb. 316; GRM 1953, 153.

Überdruß s. verdrießen.

Überfluß *m.* nur deutsch. Mhd. *übervluz* ist im 11. Jh. als Lehnübersetzung von lat. *abundantia* (oder mlat. *superfluitas*, *superfluxus*) gebildet, demgemäß kaum je in sinnlicher Bed., fast nur im Sing. Entspr. das Adj. überflüssig, mhd. *übervlüzzec*, nach lat. *superfluus*. Erst frühnhd. entwickelt sich die Bed. 'nutz-, zwecklos', nicht vor 1750 erscheint sie regelmäßig in den Wb.

überhaupt Adv., zus.-gerückt aus Präp. über und Akk. Haupt, spätmhd. *über houbet* 'ohne die Stücke zu zählen' vom Viehhandel, in dem *houbet* zur Bezeichnung gezählter Tiere dient. Noch bei Schönsleder 1618 *uber Haupt dingen* 'im ganzen' (Gegensatz zu 'stückweise'), bei Stieler 1691 *überhaubt kaufen*, *verkaufen* 'in Bausch und Bogen', mundartl. „überhaupt arbeiten, schaffen" (nicht im Taglohn). Von da in die Bed. '*omnino*' übergeführt, aus der überhaupt das ältere überall verdrängt hat. Noch Lavater 1773 Aussichten 3, 113 mißbilligt diesen jüngeren Gebrauch, der sich doch schon im 18. Jh. durchgesetzt hat.

überholen schw. Ztw. Engl. *overhaul* hat die Bed. 'durchaus nachprüfen' entwickelt und kann so z. B. vom Durcharbeiten einer Büchersammlung gebraucht werden: *a complete overhauling of a stock* (*Report of the Carnegie United Kingdom Trust* 16 [1929] 17), vor allem aber von Maschinen und Schiffen. Nach engl. Vorbild wird überholen 'nachsehen' vor 1870 in dt. Seemannssprache möglich: „die Blöcke und das Tauwerk überholen" Kluge 1911 Seemannsspr. 800. Dt. Wassersportleute sagen etwa auch „Das Haus, der Wagen muß mal ganz überholt werden". Von Technik und Sport her wird der Ausdruck allgemein: Zs. d. Sprachv. 37 (1922) 75. 38 (1923) 69.

Übermacht *f.* im geltenden Sinn vor Adelung in keinem Wb., scheint, nachdem mhd. *übermaht* 'große Menge' längst abgestorben war, im 18. Jh. rückgebildet zu sein aus dem Adj. übermächtig 'an Macht überlegen', das seit Ende des 15. Jh. begegnet.

Übermensch *m.* Während das Adj. übermenschlich '*supernaturalis*' (frz. *surhumain*, nnl. *bovenmenselijk*, dän. *overmenneskelig*) seit Geiler 1522 Postille 2, 14a geläufig ist, steht das daraus rückgebildete M. zuerst ironisch in einem Brief des Dominikaners Herrmann Rab von 1527: „(Luthers Anhänger) wandeln allein im Geiste und sind Übermenschen und übermenschliche Engel." Ernsthaft gebraucht kommt das Subst. in theol. Kreisen des 17./18. Jh. hoch: Hnr. Müller 1714 Geistl. Erquickstunden 1, 649. „Im neuen Menschen bist du ein wahrer Mensch, ein Über-Mensch, ein Gottes- und Christen-Mensch". Von da kennt es Herder und verwendet es (Suphans Ausg. 2, 25. 3, 202. 5, 679. 17, 115 u. ö.) in der Bed. 'einer der mehr ist als ein bloßer Mensch'. Von Herder geht Ü. im gleichen Sinn auf Goethe (Urfaust V. 138; Zueignung Str. 8) über. Durch Nietzsches Zarathustra (Werke 6, 13) wird es 1883 neu geprägt im Sinn einer höheren, idealen Stufe des Menschen, zu der sich dieser emporbilden soll.

Übername *m.* Aus lat. *supernōmināre* 'mit Zunamen benennen' ist mlat. *supernōmen n.* rückgebildet. Lehnübersetzung davon ist mhd. *übername* 'Bei-, Nebenname' bei Berthold v. Regensburg († 1272).

überraschen schw. Ztw., urspr. 'rasch über jem. her sein'. In md. Fehden und Kriegen des 16. Jh. entwickelt, zuerst ostfränk. 1560 Quellen zur alten Gesch. d. Fürstent. Bayreuth 3, 41 *denen hat der herzog ... mit 900 pferden nachgehangen, willens sie zu überraschen.* Zur Vorsilbe vgl. gleichbed. überrumpeln, überfallen, frz. *surprendre.* Auch nl. *verrassen* kann 'durch Überfall besiegen, einnehmen' bedeuten.

Überrest *m.* zuerst 1561 in einer brandenb. Hofordnung: A. Kern 1905 Dt. Hofordn. 1, 55. Wie das ältere Rest (s. d.) über die Sprache des Handels und der Rechnung, die beide eingebürgert hat, weit hinausgedrungen.

überrumpeln schw. Ztw. zu rumpeln 'lärmen, poltern', also 'mit Lärm überfallen' wie der älteste Beleg gut zeigt: Geiler 1512 Pilgerschaft 140 *kümpt ein unsinniger hunt in ein hus, so überrumpelt er alles, das do stübt vnd flühet.* Ins Nhd. gelangt das Wort durch Luther (Weim. Ausg. 8, 686. 17, 1, 446 u. ö.), der doch der Bibelübersetzung (über)rumpeln fern hält.

überschätzen schw. Ztw. Mhd. *überschętzen* 'über Vermögen besteuern', das in Straßburg 1400 auftritt (Chron. dt. Städte 8, 388. 419), geht im 16. Jh. wieder verloren. In der geltenden Bed. 'zu hoch einschätzen' steht zuerst bei Frisius *Dict.* 136a (Zürich 1541) *sein kunst überschetzen*; entspr. Steinbach (Breslau 1734), Herder und Goethe. Frisch (Berlin 1741) bezeichnet das Wort als ungebräuchlich, Adelung kennt es nicht, und erst Campe 1810 bucht es wieder: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 62.

überschnappen schw. Ztw. Seit Stieler 1691 vom falsch gebauten oder behandelten Türschloß. Von da stammt das schonende Bild bei Zinzendorf 1757 Lond. Pred. 2, 47 „wir dürfen mit unsern Gedanken nicht extravagieren und überschnappen". Dann lieblos und geradezu „verrücktwerden": Goethe 1775 Urfaust S. 81 Er. Schmidt: „nun bist du wieder am Ende deines Witzes, an dem Fleckgen wo euch Herrn das Köpfgen überschnappt". So in Mundart und Halbmundart von Köln bis Königsberg, von Luxemburg bis zur Steiermark.

überseeisch Adj. Das Mhd. bietet *über mer*, *über sê*, das Mnl. *over mere*, *over see*, die auf lat. *ultra mare*, aber auch afrz. *outre mer* zurückgehen können. Dazu Komposita mnl. *oversee*, mhd. *übermer.* Für sich steht zu einem Binnensee 1431 schweiz. *überseeisch*; aber 'jenseits des Meeres' 1457 bedeutet (ost-) preuß. *obirseesch*, dann erst 1654 nnl. *overzeesch*, j. *-zees* mit der heutigen Bed. auch im Dt. 'transatlantisch': E. Öhmann, Neuphil. Mittlgen. 1953, 153. Nunmehr gilt der Sinn überhaupt für über die Weltmeere hinweg'.

überwinden st. Ztw., mhd. *überwinden*, ahd. *ubarwintan* 'übertreffen, überwältigen, besiegen'; daneben in derselben Bed. mhd. *überwinnen*, ahd. *ubarwinnan.* Ahd. *wintan* ist 'drehen'. Die Bed. 'kämpfen', die wir für das unserer Zus.-Setzung vorausliegende Simplex fordern müssen, findet sich bei ahd. *winnan*, ags. (*ofer*)*winnan*, anord. *vinna.* Hier liegt der Ursprung unseres überwinden: das *t* von ahd. *ubarwintan* kommt

urspr. nur dem Präs. zu, wie das von ahd. *swintan* 'schwinden'. Vgl. stehen.

überzeugen schw. Ztw., zu Zeuge *m.* Mhd. *überziugen* 'mit Zeugen überführen' ist als Rechtswort seit dem 13. Jh. gangbar; die Bed. geben noch die Wb. des 15./16. Jh. stets mit '*testibus evincere, coarguere*'. Der daraus entwickelte, heute geltende Sinn 'mit Gründen zu einer Ansicht bekehren' bereitet sich bei den Theologen des 16. Jh. vor, wird aber erst im 18. Jh. recht deutlich.

Überzieher *m.* zuerst bei Krünitz, Öcon.-techn. Encycl. 193, 153 als Schutzbekleidung gegen die Witterung, die über alle übrige Männerkleidung gezogen wird; über 'Wettermantel' zum heutigen gemeinhd. Sinn abgeschwächt. Zur landschaftl. Abgrenzung (s. Paletot) ist zu beachten, daß das Hd. *Nomina agentis* urspr. nur als Bezeichnung von Männern, nicht von Sachen kennt: s. Schanzläufer, Schmöker, Wälzer.

übrig Adj. mhd. *überec* (*g*), mnd. mnl. afries. *overich*, nnl. *overig.* Aus dem Nd. entlehnt dän. *øvrig*, schwed. *öfrig.* Abgeleitet von über; demgemäß ist von einer Grundbed. 'überschüssig' auszugehen, die sich in der Wendung „ein übriges tun" erhalten hat. Von da aus ist die gangbare Bed. entwickelt 'von einer größeren Anzahl als Rest geblieben'.

Ufer *n.* Mhd. (spät und selten) *uover*, md. *uover*, *über*, mnd. afries. *över* (daneben asächs. **ōbir*, mnd. *över*, götting. *oiwer*, westfäl. *aiwer*, mnl. nnl. *oever*), ags. *ōfer m.* 'Ufer, Rand, Küste' (engl. noch in Ortsnamen wie *Windsor*, ags. *Windles ōfer* 'Ufer des Windel', mit *i*-Umlaut *Hēah-ǣfre*) führen auf germ. **ō er* aus **āpero-*, woraus das Ags., Hd., Nd., Nl. die umlautlosen Formen, aus **āperi̯o-*, wozu gr. *épeiros* (dor. *ápeiros*, äol. *áperros*) und mnd. *över* und die heutigen Umlautformen stimmen: N. O. Heinertz, Studia neophil. 1948, 103. Außergerm. kommt ein Vergleich mit arm. *apʻn* 'Bank, Küste' in Betracht. Während Ufer in nd. Mundarten geläufig ist (DWb. 11, 2, 716), fehlt es den obd. Mundarten wie allen älteren obd. Denkmälern. Aber auch die ältesten md. Quellen, der ahd. Tatian wie Otfrid, kennen nur das gemeingerm. *stad* (s. Staden). Zuerst erscheint mfränk. *ûuer* '*litus*' Ahd. Glossen 3, 369, 11, mhd. *uover* seit 1204 bei Wolfram (Parz. 311, 5. 603, 10) danach, bei Ostmd. wie Frauenlob, M. Beheim und Nik. v. Jeroschin. Zu ihnen tritt entscheidend Luther, der seit 1522 Ufer 35mal in die Bibel aufnimmt. Seinen obd. Zeitgenossen muß das Wort mit Gestade erläutert werden, Sachs und Fischart bürgern Ufer im Nhd. ein: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 103. 112. 116; v. Bahder 1925 Wortwahl 37f. 43.

Uhr *f.* Lat. *hōra* 'Stunde' (aus gr. *hṓra* 'Zeit, Stunde') ergibt spätlat. ital. *ora*, afrz. (*h*)*ore.* Als frühe Entlehnung aus dem Frz. erscheinen engl. *hour*, mnl. *ūre*, mnd. *ūr*(*e*). Im 14. Jh. wandert das Fremdwort rheinauf, in den Frankfurter Amtsurkunden 179 erscheint 1348 „(*der*) *der orglocken wartit*", 1405 „*als die orglucke unrecht sluge*". Die Zus.-Setzung zeigt zugleich, wie der alte Sinn 'Stunde' zum geltenden 'Stundenmesser' (wofür früher Seiger, s. d.) gewandelt wurde. Die alte Bed. bleibt in Wendungen wie „es schlägt drei Uhr", „Schlag sechs Uhr", „wie viel Uhr ist es?" (hierfür landschaftl. weithin Glocke); erst von der neuen aus konnten Zus.-Setzungen gebildet werden wie Sand-, Sonnen-, Taschenuhr. Die Form schwankt bis ins 16. Jh. zwischen (*h*)*ore* und *ure*, Luther bevorzugt *hor*(*a*), gegen Ende des 16. Jh. setzt sich *ur*(*e*) durch, das vom Mnd. ausgehend auch dän. schwed. *ur* ergibt. In westmd. Ma. ist das Wort so früh gelangt, daß es dort noch von der Diphthongierung ergriffen wurde: hess. *auər*, Alberus 1540 *Dict. dd* 1ᵃ *aur f.*

Uhu *m.* In den Namen der größten Eulenart ist ihr nächtl. Schrei '*buh, puhu, uhu*' zu erkennen: lat. *būbo*, gr. *býas*, armen. *bu*, russ. *pugač*, finn. *huuhkaja.* Lautnachahmend ist auch germ. **ūf-*, auf das altbair. *ūvo*, ags. *ūf*, anord. *ūfr* zurückweisen und worauf bair.-österr. *auf* beruht. Mhd. *ûve*, *hûwe* sind verschiedene Bildungen: Elis. Karg-Gasterstädt, Beitr. (Festschr. Frings) 1957, 93. Mit anderen Lautnachahmungen treten schwäb. thür. Schuhu, siebenb. Buhu, frühnhd. Huhu (Alberus 1550 Fab. 34, 185), seit 16. Jh. ostmd. Uhu auf, das seit Luther 1523 (5. Mos. 14, 16) Schriftwort wird.

Ukelei *m.* heißt der karpfenartige Fisch *Cyprinus alburnus* von der Mittelelbe her in Ostdeutschland. Dazu kaschub. poln. russ. *ukleja.* Die Fülle der dt. Synonyma bei Wick 60; aus dem Sorbischen: Bielfeldt 48; dt. seit dem 14. Jh.

Ulan *m.* 'Lanzenreiter', aus türk. 'junger Mann' *ūlan* über das Poln. entlehnt. Das Wort wird auf leichte Reiter angewendet und entlehnt zu poln. *ulan* 'Kavallerist in tatarischer Kleidung'. Zur Zeit, als August der Starke († 1733) König v. Polen war, wurde die Truppe ins sächs., von Friedrich d. Gr. im preuß. Heer eingeführt. Er schreibt 1742 *hulahnen*; unsere Form seit König 1745 Ged. 201. Im Namen ihres Waffenrocks Ulanka ist das türk. Wort mit poln. Endung versehen. Herleitung noch weiter zurück aus dem Mongol.: Penti Aalto, Neuphil. Mittlgen. 1952, 1.

ulen s. Eule.

Ulk *m.* mnd. *ulk*; nhd. nicht vor A. Helvigius 1620 *Origines dictionum germ.* 288 „*ulk vulgus nostrum usurpat pro afflictione et calamitate*",

dann erst wieder bei Richey 1755 Id. Hamb. 325 „Ulck: Unglück, aus welchem Worte es scheinet zusammen gezogen zu seyn", und im Versuch e. brem.-niedersächs. Wb. 5 (1771) 147f., der Richeys unmögliche Deutung wiederholt, wie H. Schröder noch 1923 Beitr. 47, 165. In der nordwestdt. Küstenlandschaft, der es entstammt, bedeutet Ulk 'Spektakel, Radau, Händel': Schiller-Lübben, Mnd. Wb. 5, 1. Im Ausgang steht nach Axel Lindqvist *Studia neophil.* 15, 173ff. nd. *üle* 'Eule' mit Verkl. *ülke(n)* und Ztw. *ulken* 'sich auffallend herausputzen' zu Einschüchterung und Mummenschanz. Bei Studenten ist dieses ulken zum lärmenden Spaß geworden, während sonst die Eule der unheimliche, Unglück bringende Vogel war. Aus dem Ztw. ist Ulk *m.* rückgebildet (wie Flirt, Pfiff, Scherz aus flirten, pfeifen, scherzen). Literarisch seit Hackländer, Das Soldatenleben im Frieden 1844, 66 (der Ausgabe von 1886): „ulken, ein unübersetzbares Wort, das vom Singen auf der Straße bis zum Schilderverhängen und Fenstereinwerfen alle möglichen Skandale in sich schließt" (mitgeteilt von Dr. Majut-Leicester).

Ulme *f.* Der Baum heißt mhd. *ëlm(boum)*, *ilm(e)*, ahd. *ëlm(o)*, *ëlmboum*, *ilme*, *ilmboum* Zs. f. dt. Wortf. 2, 211; entspr. mnd. ags. engl. dän. *elm*, anord. *almr*, norw. schwed. *alm* und außerhalb des Germ. kymr. *llwyf*, air. *lem.* Die Schwundstufe dieses Stammes, der in mundartl. *ilm(e)* und in Namen wie Elm (ahd. *ëlmaha*), Ilmendorf fortlebt, liegt im gleichbed. lat. *ulmus* vor. Von da entlehnt tritt *ulmboum* (wie ags. *ulmtrēow*) seit dem 12. Jh. (Ahd. Glossen 3, 263. 291), *ulme* seit Petr. de Crescentiis (1495) 97b auf. Aber schon seit 800 erscheinen im einst. röm. Germanien von der Nordsee bis Südbaden ON zu lat. *ulmus* oder Ableitungen (Ulmet in der Pfalz [anders Kaufmann, Gen. ON 57]Olzheim bei Prüm auf *ulmetum* 'Ulmenwald'). Das inder roman. Sippe von *ulmus* (ital. *olmo*, afrz. *olme*) entwickelte *o* erscheint in mnl. *olme*, nnl. mnd. *olm* sowie bei Fischart 1575 Garg. 41 „Olmen- oder Rüstbaumrinden". S. Krause, Die nd. Namen der Ulme: Nd. Korr.-Blatt 12, 67. 13, 59. Einen weiteren Ablaut *a* hat anord. *ālmr* 'Ulme', aber auch poet. 'Bogen'; norw. schwed. *alm.* Auszugehen ist jedesmal von **el*, **ol*, ahd. *elo* 'gelb', vgl. *Ellhorn* bei Holunder, Ahorn. Die Ulme heißt auch Rüster (s. d.). J. Trier, Venus 19 Fußnote 57: Schrifttum.

Ulster *m.* 'langer, bequemer Mantel aus gerauhtem Stoff, häufig mit Gürtel'. Bei uns seit 1899. Nach gleichbed. engl. *Ulster* (*overcoat*), von einem Belfaster Kleidergeschäft 1867 in den Handel gebracht und mit dem alten Namen Nordirlands versehen: Stiven 92; W. Fischer 1943 Dt. Wortgesch. 2, 374.

Ultimatum *n.* 'letzte staatliche Aufforderung', 18. Jh. zu lat. *ultimus* 'der letzte', *ulter* 'jenseits'.

ultramarin Adj., 16. Jh. zu lat. *mare* 'Meer', eig. von jenseits des Meeres (Asien) kommende Farbe.

ultramontan Adj. Ital. *ultramontano* 'jenseits der Berge (der Alpen) liegend' (aus lat. *ultra* 'jenseits' und *montes* 'Alpenberge') wird zu Beginn des 18. Jh. entlehnt und seit Sperander (1727) 788b gebucht. Als kirchenpolit. Begriff steht ultramontanisch bei Nicolai 1785 Reise 5, 123. Die Entwicklung zum Schlag- und Scheltwort bei Ladendorf 1906 Schlagwb. 319; Zs. f. dt. Wortf. 3, 335. 8, 23. 98.

um Adv. Präp. mhd. *umbe*, *ümbe*, ahd. asächs. *umbi*, ags. *ymbe*, anord. *um(b).* Außergerm. sind nächstverwandt (idg. **m̥bhi*) gall. *ambi-*, air. *imm(e)*, aind. *abhí* 'um, zu beiden Seiten von'. Daneben mit Ablaut (idg. **ambhi*) lat. *ambi-*, gr. *amphí.* — Die Lautgeographie zu 'um' bietet der Dt. Sprachatlas. S. Amt.

umgehend Adv. 'sofort', zu Beginn des 19. Jh. gewonnen aus der Formel mit umgehender Post, worin umgehen für 'umwenden, zurückfahren' steht. S. postwendend.

Umlaut *m.* Die seit Gueintz und Schottel 1641 beobachtete Erscheinung heißt bei diesem Sprachk. 22 Kleinlaut, weiterhin meist Diphthong u. ä. Umlaut zuerst bei Klopstock, Werke 12, 213. 371, gebucht seit Campe 1811, zum strengen Fachwort erhoben von J. Grimm 1819 Gramm. 1, 9: Zs. f. dt. Wortf. 15, 27f.

umsatteln schw. Ztw., zuerst bei Kramer 1678 als 'ausreißen', kennt Stieler (1691) Sp. 2045f. als '*deficere, studium vel religionem mutare, antiquos mores exuere*', Sp. 2338 gleichwertig mit 'Von der Gotteslehre zur Arzeney ümtreten'. Hier wird deutlich einem Verlassen des Christentums gleichgesetzt, wenn ein Student die Theologie aufgibt. Vom Religionswechsel 1694 Schaupl. barb. Sclaverey 142 und Besser, Ged. 71. Als zunächst Erfurter Stud.-Wort seit 1718: Zs. f. d. Wortf. 1, 50. 12, 292; Mitt. d. Ges. f. schles. Volksk. 19, 244.

Umsicht *f.* Mhd. *umbesihtec* Adj., Lehnübersetzung des lat. *circumspectus*, ergibt nhd. umsichtig. Daraus rückgebildet ist Umsicht *f.*, das nicht vor Campe 1811 greifbar wird.

umsonst Adv. mhd. *umbe sus* 'um ein So' wird von einer Gebärde begleitet, die ein Nichts andeutet, so daß die Bed. 'um ein Nichts' entsteht, die sich wandelt zu 'ohne Entgelt, Wirkung, Erfolg': Behaghel 1924 Syntax 2, 54; Kallós 1931 Beitr. 55, 76ff. S. sonst, vergebens.

Umstand *m.* Mhd. *umbestant* ist, wie gr. *peristasis*, lat. *circumstantia* 'das Herumstehen, die Gesamtheit der Umstehenden'. So über die frühnhd. Zeit hinaus und bis heute in obd. Gerichtsumstand 'Zuschauer bei Gericht', wozu Umständer. Von einem vereinfachten Verfahren kann es heißen (wie im Frz. *ne faites pas de circonstances*) „es werden keine Umstände gemacht". Wie spätlat. *circumstantia*, frz. *circonstances* entwickelt sich U. zum 'besonderen Verhältnis, wovon etwas umgeben ist, worin sich jem. befindet'; dabei entsprechen die erschwerenden und mildernden Umstände den *circonstances aggravantes, atténuantes*.

Umwelt *f.*, in der Bed. 'feindliche Welt ringsum' (noch nicht als *milieu*) geschaffen vom Dänen Baggesen 1800 Werke 2, 102. Campe bezeichnet Umwelt 1811 irrig aber sicher in gutem Glauben als seine Erfindung; Goethe wendet es seit 1816 an: Weim. Ausg. I 30, 1, 27. Zs. f. d. Wortf. 7, 58. 150f.; Kluge 1912 Wortf. und Wortgesch. 125; Albertsen, Zs. f. dt. Spr. 21, 115.

Umwertung *f.* Nietzsche hatte 1886 „Umwertung aller Werte" zum Titel seines Hauptwerks bestimmt, an dessen Vollendung ihn die Krankheit 1889 hinderte. Der 1. Teil erschien 1895 und führte sogleich das Schlagwort herauf.

umzingeln s. Zingel.

un- Wortvereinigung von gemeingerm. und idg. Alter: mhd. ahd. asächs. anfr. afries. ags. engl. got. *un-*, anord. *ū-*, *ō-*. Außerhalb des Germ. entsprechen air. *in-*, *an-*, *ē-*, kymr. korn. bret. *an-*, lat. *en-*, *in-*, osk. umbr. *an-*, gr. *a(n)-*, armen. *an-*, aind. awest. apers. *a(n)-*. Dem got. *unkunþs*, anord. *ūkūðr*, ags. *uncūþ* 'unbekannt' entsprechen air. *ingnad*, lat. *īgnōtus*, gr. *ágnōtos*, armen. *ancanaut'*, aind. *ajñāta-* In Ablaut mit der untrennbaren Vorsilbe idg. **n̥-* hat die idg. Verneinung **ne.* W. Brandenstein, Sprachform 1957, 231. S. nein.

unbändig Adj. Mhd. *bęndec*, mnd. *bendich* wird in älterer Weidmannssprache zum Lob des Hundes, der sich gut am *bant* 'Leitseil' führen läßt, s. bändigen. Der Gegensatz mhd. *unbęndec* (mnl. *onbandich*, nnl. *onbandig*; aus dem Dt. entlehnt dän. *ubœndig*, schwed. *obändig*) bedeutet 'durch kein Band gehalten' und wird zunächst von Hunden an der Koppel gebraucht. Erst nachdem es auf Menschen bes. Kinder übertragen war, ist in md. nd. Ma. das *M.* Unband daraus gefolgert, das in der Bed. 'Wildfang' seit F. Schlegel 1813 Dt. Museum 2, 98 literarisch wird.

unbequem Adj. Adv., ahd. *umbequāmo* '*moleste*', mhd. *unbequæme*, mnd. *unbequēme*, mnl. *onbequāme*, nnl. *onbekwaam*, dän. *ubequem*, schwed. *obeqväm*: Gegenteil von bequem, s. d. Namentlich im Nl. reich entfaltet, auch bei uns einst sehr vielseitig, ist unbequem (wie unbehaglich) eingeengt auf den Begriff des lat. *inconveniens*.

Unbestand *m.* (nnl. *oebestand* und schwed. *obestånd* gelten als Entlehnungen aus dem Dt.) beginnt in frühnhd. Rechts- und Geschäftssprache das alte Wandel zu ersetzen. Haltaus 1925 bringt *mit unglimpff und unbestandt* aus einer Quelle von 1528 bei. Man kann darin die Verneinung von mhd. *bestant m.* sehen oder Rückbildung aus dem im 15. Jh. auftretenden Adj. unbeständig. Aber auch Reste eines Adj. unbestand '*sine fundamento*' sind erhalten: Lohenstein 1690 Arm. 2, 1423b.

Unbill *f.*, Mz. Unbilden mhd. mnd. *unbil(e)de n.* 'Unrecht', unter dem Einfluß des *N.* Bild aus älterem *F.*: Abstr. auf ahd. *ida* zum mhd. Adj. *unbil* 'ungemäß'; dies zu dem auch für Bild und billig vorausgesetzten germ. Stamm **bil-*. Substantiviert ergibt dasselbe Adj. ein zunächst schweiz. Unbill, das seit J. Fischart 1573 Flöhaz 992. 1202 im Nhd. erscheint, aber sich erst in A. v. Hallers und Goethes Tagen durchsetzt. Seiner Bildung nach ist Unbill *N.*, der Wandel zum *F.* (H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 115f.) vollzieht sich unter dem Einfluß des alten Geschlechts von Unbilde.

unbotmäßig s. botmäßig.

und Konjunkt. Mhd. *und(e)*, ahd. *unta*, *unti*, *inti*, älter *ęnti*, *anti*, asächs. *ęndi*, *ande*, anfr. *in(de)*, mnl. *end(e)*, *enn*, nnl. *en*, afries. *and(a)*, *ande*, *ęnd(a)*, ags. *ęnd*, *and*, angl. *and* 'und', anord. *en(n)* 'und, aber'. Außerhalb des Germ. vergleicht man aind. *áthă* 'darauf, dann', das sich unter den obigen Ablautformen mit den germ. *u*-Formen auf idg. **n̥thá* vereinigen läßt. Andere Anknüpfungen sind noch ungewisser: E. H. Sehrt 1916 Hesperia Nr. 8. — Zur Bed. und Syntax: G. Schubert, Wirk. Wort 5 (1954) 257. — Der Dt. Sprachatlas stellt die Lautgeographie von 'und' auf Karte 67 dar.

unentwegt Adj. Das Ztw. mhd. *entwëgen* 'auseinander bewegen' hat sich in schweiz. entwegen 'vom Fleck rücken' erhalten. Dazu das Part. entwegt 'unruhig'. Dessen Verneinung unentwegt 'unerschütterlich' wird um 1840 schweiz. Zeitungswort, durch Gotthelf 1854 Schuldenbauer 384 und G. Keller 1878 Zür. Nov. 314. 319ff. im Reich bekannt und bald zum Spott gegen spießbürgerl. Politiker gewendet. Gebucht seit Sanders 1876 Wb. 2, 2, 1515b; Zs. f. dt. Unt. 15, 266. 701; 17, 236.

unerachtet, -geachtet Konjunkt. entstammt dem gleichlautenden Part.: Behaghel, Synt. 2, 51. 429. 3, 320f. In Verbindung mit dem oder dessen, die urspr. Träger der Parataxe sind,

bezeichnet es, daß eine Handlung ohne Beachtung des Vorhergehenden, später im Widerspruch dazu geschieht. So ist seit Lessing die Bed. 'trotzdem' erreicht. Auch Präposition, so bei den Juristen E. T. A. Hoffmann und Th. Storm.

Unfall *m.* frühnhd. *unval* verkürzt aus mhd. *ungeval*, mnd. *ungeval*, *-gevel*, nl. *ongeval*, wie schon ahd. *val* neben *gival* stand. Das alte *ungeval*, Gegenteil von nd. nrhein. nl. *geval* '(zufälliges) Glück' hält sich daneben schriftdeutsch bis ins 17. Jh., die Form Ungefälle bis ins 18. Jh.

Unflat *m.* mhd. (seit dem 12. Jh.) *unvlāt* *m. f. n.* 'Unsauberkeit'; mnd. *unvlāt*, *-vlēde* ist wesentlich jünger; an Stelle des seltenen nnl. *onvlaat* tritt durch Volksetymologie *onverlaat*. Unflätig Adj. aus mhd. *unvlætec* 'unsauber', woneben *vlætec* 'sauber, zierlich, schön', *flätig* im Nordwesten von Nassau 'sauber', rhein. *flädig* (Luise Berthold, in Festschr. f. K. Helm 1951, 241) zu *vlāt* 'Sauberkeit'. Ahd. *flāt* 'Schönheit' (ags. *flǣd*) häufig in Frauennamen des 6. bis 9. Jh. Das Fem. ist *ti*-Abstr. zu einem älteren Verbalstamm, zu dem sich die schwachen Ztw. ahd. *flāwen*, mhd. *vlæ(je)n* 'säubern' stellen. Es ist gebildet wie Naht, Saat, Tat; Flucht, Zucht.

Unfug *m.* Das Mhd. bietet in *unvuoc m.*, *unvuoge f.* nur die abstrakten Bedeutungen von verneintem *vuoc* 'Fug' (s. d.), nämlich 'Unanständigkeit, Unziemlichkeit, Roheit, Schande, Frevel', für das *F.* noch 'Unnatürlichkeit, Ungereimtheit, törichte Handlung'. Heute ist der oft aus Übermut stammende Unfug ein Verstoß gegen die Ordnung im Gemeinschaftsleben, aber keine schwere Rechtsverletzung.

ungefähr Adv. Mhd. *āne gevære* 'ohne böse Absicht' (s. Gefahr), frühnhd. *ongefer(e)*, entlehnt zu nnl. *ongeveer*, wird im 15. Jh. umgebildet zu *ungevēr*: auf dem Grenzgebiet zwischen Präp. ohne und Vorsilbe un- herrschte damals eine durch die lautliche Entwicklung begünstigte Unsicherheit. In der neuen Gestalt ist schwed. *ungefär* (so seit 1634) übernommen. Auf Angaben, für deren volle Genauigkeit man nicht einstehen kann, wird das Adv. seit etwa 1450 angewendet: die mangelnde Genauigkeit soll nicht als böse Absicht gelten. — Adj. und N. werden im 16. Jh. aus dem Adv. entwickelt.

Ungemach s. Gemach.

ungeheuer Adj. mhd. *ungehiure*, ahd. *ungihiuri*, mnd. *ungehūre*, mnl. *ongehiere*, *ongehuur*, nnl. *onguur* 'unheimlich, schrecklich', Gegenteil des im Nhd. stark zurückgedrängten geheuer, s. d. Substantiviert Ungeheuer *n.*, mhd. *ungehiure n. m. f.*, ahd. *ungihiuri*, mnd. *ungehūr(e)*, mnl. *ongehier(e)*, *-gehuer*. Die Alleinherrschaft des *N.* setzt sich erst im 18. Jh. durch, begünstigt durch Vorbilder wie lat. *monstrum*, *prodigium*, die auch die Bed.-Geschichte mitbestimmt haben.

ungenannt Part. Adj. Adv. Aus dem eigentl. Gebrauch 'nicht genannt', der alt, verbreitet und stets neu möglich ist, lösen sich einige feste Übertragungen. Gottes, des Teufels, der Elfen Namen nennt man nicht, darum sind sie schon mhd. *die ungenanten*. Frühnhd. gewinnt *ungenant sünd* für 'widernatürl. Laster' Verbreitung, seit dem 14. Jh. erscheint der Ungenannte als Krankheitsbezeichnung, namentl. für den Wurm oder Umlauf am Finger (Zs. f. dt. Wortf. 10, 134; H. Fischer 3, 354. 6, 166f.), doch auch für Brand, Rotlauf, Podagra: Schnüffis 1695 Maultrommel 101.

ungeschlacht s. Geschlecht.

ungestalt Adj. ahd. *ungistalt* 'häßlich'; mhd. neben dem Adj. *ungestalt* das substantivierte *ungestalt f.* 'Mißgestalt' und wohlgestalt (mhd. *wolgestalt*, *wol gestellet* 'gut aussehend'): Part. zu mhd. *stellen* in seiner Bed. 'gestalten'.

ungestüm Adj. ahd. *ungistuomi*, mhd. *ungestüeme*, mnd. *ungestüme*, nnl. *onstuimig* 'stürmisch'. Das nicht verneinte Adj. begegnet in der Bedeutung 'ruhig, sanft' ahd. mhd., wenn auch selten. Zugrunde liegt eine *m*-Ableitung zur idg. Wurzel **st(h)ā* 'stehen'.

Ungetüm *n.* bezeugt nicht vor Alberus 1540 *Dict. BB* 3a und seinen md. Zeitgenossen wie Waldis im Westen, Mathesius im Osten. Genau entsprechend anord. *ōdœmi* 'beispiellose Begebenheit'. Germ. **un-ga-dōmia-* 'was nicht seine rechte Stelle hat': H. Kuhn 1929 Das Füllwort *of-um* im Altwestnord. 28. S. auch -tum.

Ungeziefer *n.* spätmhd. *ungezībere*, *unzīver* 'unreines, nicht zum Opfer geeignetes Tier'. Zugrunde liegen mit gram. Wechsel ahd. *zēbar*, ags. *tīber*, *tīfer* 'Opfertier', anord. *tīfurr* 'Gott', zu gr. *deīpnon* 'Mahl'?, dazu got. **tibr* gesellt, falls diese Vermutung J. Grimms und Ettmüllers für überliefertes *aibr* 'Opfertier' das Rechte trifft. Daß damit wesentl. 'Großvieh' gemeint ist und daß das germ. Wort weites Gebiet einnahm, vermutet man aus dem entlehnten afrz. *atoivre* 'Getier'. Weitere Beziehungen sind unsicher; vielleicht hierher anord. *tafn* 'Opfer'.

ungezogen Part. Adj. Adv. ahd. *ungazogan*, mhd. *ungezogen(līch)*, mnd. *un(ge)togen*, ags. *ungetogen*, aschwed. *otughin*. Neuerer Umgangssprache ist das norddt. übliche Wort in Österreich fremd. Hier gelten brav und schlimm, in Böhmen artig und bös, unartig, in Hessen hübsch oder (im Süden) geschickt statt 'artig': Kretschmer 1918 Wortgeogr. 545.

Unhold *m.* mhd. *unholde m. f.*, ahd. *unholdo m.*, *unholda f.*, asächs. *unhold*, ags. *unholda*, got. *unhulþa m.*, *unhulþō f.*: der germ. Teufel- und Hexenname ist das subst. Adj. unhold, mhd. *unholt*, ahd. asächs. ags. *unhold* 'nicht geneigt, feindlich'. Der ursprüngliche religiöse Gehalt von hold (s. d.) tritt dabei zutage.

Uniform *f.* Lat. *uniformis* 'einförmig' ergibt im 14. Jh. das frz. Adj. *uniforme*, das in Bedeutungen wie 'gleichmäßig' um 1720 von Westen her bei uns eindringt. Das gleichlautende frz. *F.* war als Heereswort schon im 17. Jh. zu uns gelangt, als sich mit dem Aufkommen stehender Heere deren gleichförmige Bekleidung durchsetzte.

Universität *f.* Lat. *universitas* 'Gesamtheit' bezeichnete innerhalb des mittelalterl. *Studium generale* (dies der alte Name unserer Hochschulen) die Körperschaft der Lehrenden und Lernenden. Ruprecht II. von der Pfalz gründet 1393 Heidelberg als „unsere gefrite und privilegirte universiteten und schulen".

Unke *f.* Zugrunde liegen germ. **unkvi*, ahd. mhd. mnl. *unc m.* 'Schlange', urverwandt mit gleichbed. lat. *anguis*; germ. **ūkkōn*, ahd. *ūcha*, mhd. *ūche*, *oache*, *onke*, schweiz. *üeche*, nl. *uike f.* 'Kröte'; germ. **ūkiōn*, ags. *ȳce*, mnd. *ūtze*, nhd. *eutze f.* 'Kröte', diese beiden urverw. mit lat. *ūvidus* 'feucht'. Im Nhd. steht *unk m.* zunächst für 'Hausschlange, Ringelnatter' und in naheliegendem Bild für den Stubenhocker, der nie vor die Tür geht. Die vor der Kultur flüchtende Schlange wird im 17. Jh. selten, die Vorstellung 'Kröte' dringt vor, für die sonst *ūche* usw. vorhanden waren. Unke wird *F.* (wie Kröte, Otter, Schlange), zugleich hindert die eingerissene Unsicherheit den literar. Gebrauch des Worts bis Ende des 18. Jh. Noch Bürgers Vers „So sollst du tief ins Burgverließ, Wo Molch und Unke nistet" meint 'Schlange'. Die Vertreter der genannten germ. Wortstämme in der Bedeutung 'Kröte' (s. d.) stellt die Wortkarte von H. Claus zu dieser dar; ders., Zur Bedeutungsgeographie von Unke, Zs. f. Phon. u. vgl. Sprachw. 9 (1956) 169, mit Karte. -unken schw. Ztw. in Voß Idyllen von Fröschen, heute 'Unglück prophezeien', vgl. Euling DWb. 11, 3, 1080.

Unkosten Plur. Im 14. Jh. treten mnl. *oncost*, mnd. *unkost* (von da entlehnt älter dän. *omkost*, dän. *omkostning*, schwed. *omkostnad*) auf. Hd. *unkost*, *unkoste(n)* bietet zuerst eine Mainzer Chronik des 15. Jh. Von Norden und Westen erobert das Handelswort das innere Deutschland unter Verdrängung von Ungeld, das aus der Bed. 'Abgabe' die von 'Unkosten' entwickelt hatte: Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 198. Einige Wörter, deren Bed. keinen Gegensatz zuläßt, erhalten durch Zus.-Setzung mit un- den Sinn des Schlimmen (Unart, -kraut, -tat). So sind Unkosten uspr. 'schlimme, außergewöhnl. Kosten', wie Unwetter 'schlimmes Wetter'. Indem Wetter und Kosten selbst starken Gefühlswert entwickeln, bleibt kaum ein wesentl. Unterschied, eher empfindet man heute un- als Verstärkung (wie in Unmenge, -zahl).

unlängst Adv. mhd. mnd. *unlanges*, mnl. *onlanges*, nnl. *onlangs* 'vor kurzem'. Formen wie unlangs, -längs, -lengs begegnen bis nach Mitte des 17. Jh., doch schon vor Ende des 16. tritt unlängst als Gegensatz von längst auf. *-t* ist angetreten wie in Axt, Obst usw.

unmuster(n) s. muster.

Unnatur *f.* das bei uns erst mit der Wirkung von Rousseaus Lehre aufkommt und nicht vor Campe 1811 gebucht wird, ist Rückbildung aus dem weit älteren unnatürlich (spätmhd. *unnāturlich*).

Ünne s. Zwiebel.

unpäßlich Adj. Zu passen 'angemessen, gelegen sein' (s. d.) stellt sich nhd. (wohl) zu passe sein, nd. *to passe sīn*. Dazu unpäßlich wie nl. *onpasselijk*, dän. *upasselig*, schwed. *opaslig*. Noch im 18. Jh. steht unbaß daneben.

Unrat *m.* ahd. mhd. *unrāt* 'Hilflosigkeit, Mangel, Not, unnützes Zeug', ags. *unrǣd*: Gegensatz zu Rat in seinen verschiedenen Bed.

Unruhe *f.* ahd. *unrāwa*, mhd. *unrāwe*, *-ruo(we)*, mnd. *unro(u)we*, mnl. *onroeuwe*, anord. *ūrō*. Zu den alten und stets wieder möglichen Bed. 'Mangel, Gegenteil der Ruhe' tritt die Übertragung auf Körperliches, namentl. Dinge, die sich stets bewegen, an Bratenwender, Barometer, Steigrad. Vom Regler der Uhr steht U. seit dem 16. Jh.

uns Pron. ahd. mhd. *uns*; in derselben Gestalt gemeingerm. zur Ergänzung der Reihe von wir (s. d.): nl. *ons*, asächs. ags. *ūs* (engl. *us*), anord. *oss*, got. *uns*. Zus.-Hang dieses *uns* (aus **n̥s*) mit lat. *nōs* (*noster*), gr. *hēmeīs* (für **as-meīs*), aind. *nas* 'uns' steht fest. Dazu das Poss.-Pron. unser, mhd. *unser*, ahd. *unsēr*. Über den Ausfall von *n* vor *s* unter Ersatzdehnung (*ūs*, *ūser*): Frings 1932 *Germania Romana* 9; über die verkürzten Formen im Fränk. (ahd. *unsaȥ* usw., mhd. *unses*, *unsem*, *unse*): Braune-Mitzka Ahd. Gramm. § 286. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'unserm' auf den Karten 39, 40, 73; handschr. 'unsere'.

Unschlitt *n. m.* 'tierisches Eingeweidefett zu gewerbl. Verwendung', ein Fachwort der deutschen Viehwirtschaft, in den Glossen seit dem 9. Jh., nachdem der Kienspan durch die Kerze verdrängt war. Von vornherein stehen nebeneinander ahd. *ingislahti* 'inneres Schlachtwerk'

und *ungislahti 'zum Essen nicht verwendbares Schlachtwerk' im Gegensatz zum guten Geschlächt. Beide fließen früh ineinander, werden auf die Bezeichnung des Eingeweidefetts eingeengt und durch den starken Ton auf der Vorsilbe verstümmelt, bis in Inselt und Unschlitt die Stammsilbe zur Bedeutungslosigkeit einer Endung gedrückt erscheint. Die seit alters entwickelte Formenfülle stellt K. Euling 1923 DWb. 11, 3, 1330ff. dar. Gleichbed. Wörter wie Filz, Flomen, Grammeln, Griebe, Liesen, Micker, Spint bedrängen U. in den Mundarten, schriftsprachl. engt Schmalz sein Gebiet ein, ebenso das vom Nd. eingedrungene Talg (s. d.), das nun neben dem hd. Wort steht wie Pocke, Spuk, sich sputen neben Blatter, Gespenst, sich eilen. Die umgangssprachl. Grenzen zieht Kretschmer 1918 Wortgeogr. 512f. Nordwestdt. Ungel aus lat. *unguentulum* war mit der Kerzenzieherei durch die Ags. entlehnt; mit Unschlitt wird Ungel vermischt zu *üngsel* in Eupen, zu *ünksels* in Köln.

Unsinn *m.* Während unsinnig seit Beginn unserer Überlieferung vorhanden und weit verbreitet ist (ahd. *unsinnig*, mhd. *unsinnec*, mnd. *unsinnich*, mnl. *onsinnich*, nnl. *onzinnig*), sind die daraus rückgebildeten mhd. mnd. *unsin*, nnl. *onzin* spät und selten. Rechten Auftrieb gewinnt das frühnhd. in Bedeutungen wie 'Geisteskrankheit, Bewußtlosigkeit, Wut, Verblendung' begegnende U. erst zur Zeit der Aufklärung. Damals modelt es seine Bed. nach frz. *nonsens*, engl. *nonsense*. Von da aus ist es unter Beihilfe der Studenten zum Kraftwort geworden wie Blech, Kaff, Mumpitz.

unsrig Adj. Während für seinig (s. d.) Ursprung im 14. Jh. nachzuweisen ist, kann das DWb. 11, 3, 1376 *unserich* erst seit 1580 beibringen. Nicht älter sind die übrigen -ig-Ableitungen zum Poss.-Pronomen, s. meinig.

Unstern *m.* seit Fischart 1589 Diskurs B 2b als Lehnübersetzung von frz. *désastre* 'Unglück'. Anfangs steht Unglücksstern daneben, dem mit nnl. *ongeluksster*, schwed. *olyckstjerna* die weitere Verbreitung eignet. Möglicherweise ist darum Unstern als Klammerform zu beurteilen.

unten Adv., unter auch Präp., mhd. *unden*, ahd. *untanān*; mhd. *under*, *unter*, ahd. *unter*, *untar* Präp., *untari* Adv., asächs. got. *undar*, nl. *onder*, afries. ags. engl. *under*, anord. *undir*. In dem germ. Wort sind zwei verschiedene Präp. der Grundsprache zusammengeflossen: idg. **n̥tér* 'innerhalb, zwischen' (lat. *inter*, osk. *anter*, air. *éter*, korn. *ynter*, aslaw. *ątrŭ*, aind. *antáḥ* 'innen, in, zwischen'; dazu gr. *éntera* 'Eingeweide'), und idg. **n̥dhér-* 'unter' (lat. *infrā* mit *īnferus* 'der untere', gr. *atherizō* 'verachte', toch. *A āñč* 'unter', aind. *adhá-* '(nach) unten', *ádhara-* 'der untere'). — Die alte Bedeutung 'zwischen' ist heute noch in den Wendungen 'unter uns, unter den Sachen, unter vier Augen' erhalten, sonst gilt der Gegensatz zu 'oben'. In Ortsnamen wird deshalb Nieder- gewählt. Im Nd. gilt in der Bedeutung 'zwischen' für unter das zu mengen (s. d.) gehörige mang. Unten durch, drunter durch sein 'verloren sein', besonders geschäftlich und gesellschaftlich, aus nnl. Seemannssprache: *onderdoor gaan*, *rijden* zunächst vom Schiff unter Sturzseen, dann vom Scheitern gewagter Unternehmungen. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'unten'.

unterdes(sen) Adv. Konjunkt., mhd. *unter des*, mnd. *under des*, nl. *onderdes*, schwed. *under det*. Bis ins 17. Jh. werden die dt. Wörter oft getrennt geschrieben; die verlängerte Form kommt im 16. Jh. auf. Zur Syntax der Konjunkt., die heute durch während Einbuße erlitten hat: O. Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 321.

Unterhose *f.* bis ins 18. Jh. meist im Plur., gebucht seit Hulsius 1618. Das Gegenwort Hose bedarf als das ältere keiner Verdeutlichung, wie Nachthemd zum Gegenwort einfaches Hemd hat. Doch gab es (wie Taghemden) auch Ober- und Überhosen. Das in Österreich volkstüml. Gatihosen ist mit der Sache entlehnt aus magy. *gatya* 'weite leinene Unterhosen', woher auch tschech. *gatě*, poln. *gatki*: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 112.

Unterkauf *m.* mhd. *underkouf*, mnd. *underkōp*, mnl. *ondercoop*: ein vom 14. bis 16. Jh. gangbares Handelswort, zunächst 'Kaufvermittlung', dann 'Gebühr dafür, Zwischengewinn des Maklers'. Dazu Unterkäufel *m.*, mhd. *underköufel* 'Makler', das obd. bis ins 18. Jh. gilt: Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 199. Unter 'inter', sonst von zwischen zurückgedrängt, hat sich in der Zus.-Setzung gehalten.

Untern *m.*, Unterbrot *n.* 'Zwischenmahlzeit'. Ahd. *untorn*, *-arn* 'Mittag', mhd. *untern*, *undern* 'Mittag, Nachmittagessen, Vesperbrot', asächs. *undorn*, *-ern* 'Vormittag', ags. *undern* 'Vormittagzeit', *undernmete* 'Frühstück', anord. *undorn* 'Vormittag', got. *undaúrni-mats* 'Mittagsmahl' führen auf germ. **undurni* aus **n̥tərno m.* Das Wort enthält unter 'zwischen'; 'Zwischenzeit' war der Mittag zwischen Steigen und Sinken der Sonne. Als dafür ahd. *mittitac* (nach lat. *meridies*) geschaffen war, wurde Untern auf Zeit und Mahlzeit zwischen Mittag und Abend verlegt; als 'Vesper' gilt es weithin in den Mundarten: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 550f.

unternehmen st. Ztw., mhd. mnd. *undernëmen*, ahd. *untarnëman*, asächs. *undarniman*, nnl. *ondernemen*, ags. *underniman*, mengl. *un-*

dernim. Die alte Bildung wird seit dem 18. Jh. unter Einfluß von engl. *undertake* und frz. *entreprendre* auf gewerbliche Beschäftigungen angewendet. Unternehmen *n*. (seit 1725) und Unternehmer (nach engl. *undertaker*, frz. *entrepreneur*, seit 1691) sind von vornherein im wirtschaftlichen Sinn gemeint und werden entsprechend verdeutlicht, etwa zu Fuhrunternehmen und Bauunternehmer: K. Wagner 1943 Dt. Wortgesch. 2, 326f.

Unterschleif *m*. 'Betrug, Unterschlagung', frühnhd. *unterschleipf*: seit Rot 1572 rückgebildet aus mhd. *undersleì(p)fen* 'machen, daß etw. unterschlieft; heimlich bei Seite bringen', Faktitiv zu *sliefen*, zu dem ein älteres Unterschleif *m*., mhd. *underslouf* 'Zuflucht' unmittelbar gehörte.

unterstellen schw. Ztw. Das schon als mhd. *understęllen* '*subdere*' vorhandene Ztw. gerät im 18./19. Jh. unter den Einfluß von lat. *supponere*, frz. *supposer* und entwickelt, zunächst im Rechtsbereich, die Bed. 'fälschlich unterschieben' und 'den Fall setzen, annehmen'.

untertan Adj. Mhd. *úndertān*, ahd. *úntartān* bedeuten als Part. zu mhd. *undertuon*, ahd. *untartuon* 'unterjocht, unterworfen'. Als präd. Adj. entwickelt mhd. *undertān* die Bed. 'sich unterordnend'; hierzu das Subst. *der undertān(e)*. Zum mhd. Inf. *undertúon* verschiebt das Part. beim Übergang in ein Adj. und Subst. den Akzent auf das Grundwort.

unterwegs Adv., älter unterwegen, mhd. ahd. *underwēgen*, mnd. *underweg(e)*, mnl. *onderwege(n)*, nnl. *onderweg*, dän. *underveis*, schwed. *under vägen*, engl. *on the way*. Zugrunde liegt unter Wegen '*inter vias*'; an die präp. Verbindung, die spät noch getrennt geschrieben wird, ist im 18. Jh. das adv. *-s* getreten.

Untiefe *f*. Gegensatz und Steigerung zu Tiefe. Mhd. begegnet nur *intiefī*, dagegen ahd. *untiufī*, mnd. *undēpe* (seemännisch seit 1571: Kluge 1911 Seemannsspr. 803), mnl. *ondiepe*, nnl. *ondiepte*, ags. *undēop*, dän. *odyb*. Frühnhd. *untieffe* beginnt als Abstr. 'Mangel an Tiefe' im körperl. Sinne, woran (wie bei Flachheit und Seichtigkeit) Übertragung auf Geistiges anknüpft. Die steigernde Bed. 'abgrundartige Tiefe' begegnet seit dem 18. Jh.; wieder scheidet sich abstr. und körperl. Gebrauch, an den (gleichfalls schon im 18. Jh.) Übertragung auf Geistiges anschließt.

unverfroren Part. Adj. Adv. Seit dem 16. Jh. begegnet nd. *unvervērt* 'unerschrocken' als Part. zu (*sik*) *vervēren* 'erschrecken', das als Ableitung von mnd. *vāre* *f*. 'Gefahr, Furcht' mit hd. Gefahr (s. d.) verwandt ist. Für das in nd. Mundarten allenthalben fortlebende *unvervērt* tritt zuerst in Berlin 1854 unverfroren auf (Theod. Fontane, Briefe 2 I 105): man verstand das nd. Part. nicht mehr und bildete es so um, daß es einen Sinn zu geben schien. 1858 tritt Unverfrorenheit daneben. Von Berlin strahlen die Bildungen seit 1860 aus: W. Stammler 1938 Nd. Korr.-Bl. 51, 65f.; Kl. Schriften 1954, 171.

Unvogel s. Pelikan.

Unwesen *n*. mhd. *unwēsen* 'Nichtsein', ein Wort der Mystik, geprägt von Tauler († 1361) Pred. 229, 9 Vetter. Ein neues Wort, nicht mit dem verneinenden un- gebildet, sondern mit dem herabsetzenden (wie Unart, -kraut, -tat; s. Unkosten) ist das im 15. Jh. auftretende Unwesen 'verderbliches Wesen', das sich seit dem 15. Jh. langsam durchsetzt. Daraus entlehnt dän. *uvæsen*, schwed. *oväsende*.

unwirsch Adj. Mhd. *unwirdesch* (zu *wirde* *f*. 'Wert') bedeutet 'unwert, verächtlich'. Durch Kürzung in unbetonter Silbe entsteht frühnhd. *unwirdsch*, durch Erleichterung der gehäuften Kons. *unwirs(ch)*; entspr. mnl. *onwertsch*, nnl. *onwers*. Unter Quereinfluß des unverwandten mhd. *wirs* 'schlimmer' entwickelt sich die Bed. 'mürrisch, verärgert', die schon um 1470 erreicht ist.

Unze[1] *f*. Mhd. *unz(e)*, ahd. *unza*, mnd. *unse*, mnl. *once*, nnl. *ons*, anord. *unzia*, dän. *unse*, schwed. *uns*: bei Übernahme des röm. Pfunds ins Germ. entlehnt aus lat. *uncia*. Dies, aus altlat. **oin(i)ciā* entwickelt, bedeutet als Ableitung von lat. *ūnus* 'eins' ursprünglich 'Einheit'. Es lebt auch in den kelt. und roman. Sprachen fort; auf afrz. (12. Jh.) *once* 'Gewicht von zwei Lot' beruht gleichbed. engl. *ounce*. Im klass. Lat. (s. As) war *uncia* 'ein Zwölftel', sowohl als Münze wie als Gewicht und als Längenmaß. Als 'Zwölftel eines Fußes; Zoll' gilt ags. *ynce*; so lebt es in engl. *inch* bis heute. Öfter gilt Unze als kleines Handelsgewicht, steht aber auch als Flüssigkeits- und Zeitmaß sowie für 'Kleinigkeit' überhaupt: K. Euling 1936 DWb. 11, 3, 2272ff.

Unze[2] *f*. Zu gr. *lýgx*, lat. *lynx* (s. Luchs) gehört volkslat. *luncea* 'Luchskatze'. Der Name des heimischen Wilds ist in den roman. Sprachen auf Jaguar (s. d.) und Jagdleopard übertragen (ital. *lonza*, frz. *once*: *l-* als best. Artikel gefaßt) und aus dem Frz. zu uns entlehnt. Ob vor dem 18. Jh., ist zweifelhaft, da Unzenfell bei G. Fischart 1575 Garg. 182 noch 'Luchsfell' bedeutet: R. Loewe 1933 Zs. f. vgl. Sprachf. 60, 179f.

üppig Adj. mhd. *üppic* (*g*), ahd. *uppīg* 'überflüssig, unnütz, nichtig, leichtfertig, übermütig'. Ein wesentl. hd. Wort; von da ist mnd. *üppich* entlehnt, daraus dän. schwed. *yppig*. Man führt üppig auf einen idg. Adj.-Stamm **upió* zurück, den man mit über verbindet. Ausgangsbed.

des Adj. ist 'über das Maß hinausgehend', von da gelangt man negativ zu 'überflüssig, leer, eitel, unnütz', positiv zu 'überschwellend, strotzend, überreich, stolz'. Diese Bed. ist in dem früh entlehnten finn. *upia* 'stolz' erreicht. Die negative Bed. ergibt, ins Sittliche gewendet, 'übermütig, hochfahrend, schwelgerisch': so zuerst im Stammesnamen der *Ubii* (Tacitus, *Germ.* 28), die wohl wegen ihres blühenden Landes am Rhein so heißen. Wie nahe es liegt, vom Stamme der Präp. ein Adj. der Bed. 'üppig' zu bilden, lehrt engl. *uppish* in seinem Verhältnis zu *up*.

Ur *m.* Der lautgesetzl. zu Auerochse (s. d.) entwickelte Name des Auerochsen wird seit Klopstock 1769 in alter Gestalt erneuert.

ur- betonte Vorsilbe (die unbetonte Form er-, mhd. *er-*, ahd. *ir-*, *ar-*), mhd. ahd. *ur-*, asächs. afries. *ur-*, *or-*, ags. *or-*. Urkunde steht neben erkunden, Urlaub neben erlauben, Ursprung neben erspringen. Warum nominale Zusammensetzungen erstbetont sind, zeitwörtliche stammsilbenbetont, wird bei ant- erläutert; s. auch ent-. Im Ahd. begegnet *ur* auch als Präp., ebenso got. *us* (*uzuh*), anord. *ōr*, *ūr*; heute auch nhd. ur- gelängt, was vor (leicht vokalisiertem) *r* in den Mundarten als Ersatzdehnung überhaupt leicht eintritt. Die Präp. bedeutet 'aus', die Vorsilbe 'aus, ursprünglich, anfänglich'. Vgl. urig. Außergerm. Beziehungen sind nicht gesichert: Euling 1933 DWb. 11, 3, 2355.

Urahn *m.* 'Urgroßvater, Vorfahr', mhd. *urane*, ahd. *urano* '*abavus*'. S. Ahn.

uralt Adj. durch ur- gesteigertes alt (s. d.), ahd. *uralt* '*valde senex*'. Im Mhd. fehlt das Wort nach einmaligem Auftreten um 1150; nach 1480 wird es rasch häufig. Außerhalb des Dt. entspricht ags. *oreald*; der anord. Name *ørgemlir* zeugt für gleichbed. **ørgamall*.

Uran *n.*, als Element vom Professor für Chemie an der Berliner Artillerieschule Heinrich Julius Klaproth 1789 entdeckt, nach dem Planeten Uranus benannt. K. wurde 1810 Professor an der Universität; er hatte mit seinen Mineralanalysen auch die Elemente Zirkon, Titan und Cer gefunden.

Uraufführung *f.* 'allererste Aufführung eines dramat. oder musik Werks', tritt in Zeitungen seit 1902 für frz. *première* auf und verdrängt das Fremdwort, nur Premierenpublikum und -tiger fristen ihr Dasein. Erstaufführung ist die erste Aufführung eines Werks auf einer best. Bühne oder an einem best. Ort.

Urbar *n.* mhd. *urbor*, *-bur*, *-ber*, *-bar*, mnd. *orbor*, *-ber*, *-bar*, mnl. *orbar(e)*, *-baer*, nnl. va. *oorbaar*, afries. *orber*. Mit Ablaut zu ahd. *urbēran*, mhd. *erbërn* 'hervorbringen'. Ausgangsbed. ist demgemäß 'Ertrag', daraus bildet sich 'ertragbringendes Grundstück' und daraus wieder 'Verzeichnis der Grundstücke und Einkünfte, Zins-, Salbuch'. Diese zuerst in Schlesien 1481 nachgewiesene Bed. behauptet sich als einzige, von den Formen ist Urbar allein geblieben, dessen *a* als Abschwächung von mhd. *o* zu beurteilen ist (vgl. Bräutigam, Monat, Nachbar). Dazu das Adj. urbar. Das Subst. mnl. *orbar(e)*, nnl. *oorbaar* (s. Urbar) hatte als Hauptbed. 'Nutzen, Vorteil' entwickelt. Aus Sätzen wie *het is mij oorbaar* wurde ein Adj. 'ertragbringend' entnommen (vgl. fromm, Schade). Aus mnd. *orbarheit* 'Nützlichkeit' ist ein mnd. Adj. *orbar* entspr. Sinnes zu erschließen, das südwärts wandert und 1640 als *urbor* in Bayern erscheint. Im 18. Jh. wird die Bed. 'ertragbringend' auf den ersten Bodenertrag eingeengt; derart bleibt das von obd. Mundarten nicht übernommene Wort von frucht- und tragbar verschieden.

Urbild *n.* Lehnübersetzung des gr.-lat. *archetypus*, zuerst bei Erasm. Francisci 1676 Lusthaus 45; seit Beginn des 18. Jh. auch Ersatzwort für Original, später auch für Ideal und Idee. Adelung schilt Urbild noch 1801 „sehr unschicklich"; trotzdem ist es aus philos. Fachsprache schon vor der klass. Zeit in die Gemeinsprache gedrungen und in dän. *urbillede*, schwed. *urbild* nachgeahmt worden.

Urfehde *f.* mhd. *urvēhe(de)*, md. *orvēde* 'beschworener Verzicht auf Rache für erlittene Feindseligkeiten', urspr. 'Zustand, in dem die Fehde aus ist'.

Urgicht *f.* mhd. ahd. *urgiht*, mnd. *orgicht* 'Aussage, Bekenntnis, Geständnis': zu mhd. *erjëhen*, ahd. *irjëhan* st. Ztw. 'aussagen, bekennen'. Verwandt mit Beichte, s. d.

Urheber *m.* 'Verursacher', erst nhd. Ableitung zu mhd. *urhap* (*b*) 'Anfang, Ursache, Ursprung' (zu heben).

Uriasbrief *m.* 'für den Überbringer verderblicher Brief', nach 2. Sam. 11, 14. Als geflügeltes Wort in dt. Text zuerst 1476 *Mod. lang. notes* 36, 490 „also das er nit Orias brief gefurt hat". Sleidan 1542 Briefe 2, 57 weicht aus in Uriasbotschaft; die geschlossene Reihe der Belege für U. beginnt mit Mathesius 1562 Sarepta 161. Vergleichbare Bildungen sind Hiobspost und Kainszeichen.

urig Adj. Adv., mhd. (13./14. Jh.) *urich*, schwäb.-alem. urchig. Die in Mundarten und Umgangssprache beliebte Ableitung von urbedeutet 'urwüchsig, ursprünglich, echt'. In Büchern wird sie nur von Schriftstellern gebraucht, die der Volkssprache nahestehen.

Urkunde *f.* Ahd. *urkundī*, mhd. *urkünde*, *-kunde*, mnd. *orkunde*, mnl. *o(o)rconde*, nnl. *oorkonde* neben erkennen, wie Urlaub, er-

lauben: die nominalen Zus.-Setzungen betonen die erste, die verbalen die zweite Silbe. Die Ausgangs-Bed. 'Bekundung' („des(sen) zu Urkund") ist Bezeichnung einer Tätigkeit, sonst ist die Bed. 'rechtskräftige Aufzeichnung, die einen Vorgang bekundet' fest geworden (in alter Sprache Brief). K. F. Freudenthal (vgl. Urteil) Karte: geht im 8. Jh. vom fränk. Westen aus.

Urlaub *m.* ahd. mhd. *urloup* (*b*), asächs. anfr. *orlōf*, afries. *orlof*, *orlef*: die neben erlauben (mhd. *erlouben*, ahd. *irloubōn*) stehende erstbetonte, nominale Zus.-Setzung. Die Grundbed. 'Erlaubnis' ist mhd. verengt auf die Erlaubnis, sich zu entfernen, die ein Höherstehender oder eine Dame dem niedriger Stehenden gibt, unter den veränderten Verhältnissen der Neuzeit übertragen auf die zeitweilige Befreiung vom Dienst. Entspr. ist engl. *leave* aus 'Erlaubnis' zu 'Abschied' geworden. Voraus liegt ags. *lēafe*, Nebenform zu ags. *lēaf* 'Erlaubnis'.

Urne *f.* Lat. *urna* (aus **urcna* zu *urceus* 'Krug') wird über Südtirol entlehnt zu spätmhd. *ūrn* (Lexer 2, 2010); *yrn* hält sich als bair.-tir. Flüssigkeitsmaß (Schmeller [2]1, 147). Neue Entlehnung auf gelehrtem Weg läßt *urna* bei Kepler 1616 (Zs. f. dt. Phil. 49, 288) in dt. Text erscheinen. Zesen versucht, das inzwischen eingedeutschte Urne 1656 durch Todesgefäß, 1670 durch Leichentopf zu ersetzen (Zs f. d. Wortf. 14, 81), kann aber die Einbürgerung nicht aufhalten.

Urning *m.* 'der gleichgeschlechtlichen Liebe Verfallener', Urningsliebe oder Uranismus 'Liebe von Mann zu Mann': nach *Venus Urania* von Ulrichs um 1860 willkürlich benannt. Das Gegenwort Dioning (nach *Venus Dione*) ist auf Fachkreise beschränkt geblieben, weil die Alltagssprache keinen Bedarf dafür hatte: M. Hirschfeld, Der urnische Mensch, 1903.

urplötzlich Adv. Das Schallwort *plotz m.* 'hörbar auffallender Schlag', von dem plötzlich (s. d.) abgeleitet ist, erscheint verstärkt als *uhrplotz* bei Wenzel Scherffer 1, 679. Dazu und zu verwandten Schallwörtern gehören frühnhd. *urplützig*, *-plutzlichen*, *-plützlingen*, *-blitzlich*, *-pflüpfling*, *-blipfling*; Nachweise bei K. v. Bahder 1925 Wortwahl 126f. Die Formenfülle hat die Einbürgerung erschwert, die das 17. Jh. im Sinne von Luthers urplötzlich 4. Esra 5, 4. 6, 22 vollzogen hat.

Ursache *f.* Das im Spätmhd. auftretende *ursache* steht frühnhd. für 'Grund zu Streit und Anklage, Anlaß zu feindl. Vorgehen', wie es der Weiterbildung zu Sache 'Streithandel' entspricht. Von da war nhd. die Erweiterung auf alles möglich, was Veranlassung zu einem Vorgang gibt, der dann als Wirkung der Ursache gegenübergestellt wird. Zs. f. d. Wortf. 12, 57. 15, 295. Aus dem Dt. entlehnt sind mnl. *o(o)rsake*, nnl. *oorzaak*, dän. *aarsag*, schwed. *orsak*.

Urschrift *f.* Als Lehnübersetzung von griech.-lat. *autographum* bietet Trochus 1517 *Prompt.* R 5b *orschrifft*. Für Original steht Urschrift bei Zesen 1645 Ibrahim 9 und bei Stieler 1691 Lehrschrift 115. Adelung irrt, wenn er es 1801 „erst in den neuern Zeiten eingeführet" nennt. Freilich allgemein üblich ist U. erst seit Campe 1811. Vgl. Handschrift.

Ursprung *m.* mhd. *ursprunc* (*g*), mnd. *or(t)sprunk*; aus dem Dt. entlehnt mnl. *o(o)rspronc* (*gh*), nnl. *oorsprong*. Älter ahd. *urspring*, mhd. *ursprinc* (*g*), mnd. *ortsprink*: nominale, erstbetonte Bildungen neben erspringen 'entspringen', somit zunächst die aus dem Boden springende Quelle. Der Ausgangspunkt eines Wasserlaufs ist nachmals zum Ausgangspunkt jeder, auch geistiger Art erweitert. Zum Familiennamen ist Ursprung durch Vermittlung der Namen von Orten geworden, die an einer Quelle lagen.

Urstände *f.* spätahd. mhd. *urstente*, *-stende*: seit Notker von der christlichen Auferstehung, zum ahd. *irstantan* gebildet wie got. *urrists* 'gr. *égersis*' zu *ur-reisan* 'aufstehn'. Urständ(e) ist ein wesentlich obd., schon md. seltnes Wort, das von dem Schriftwort Auferstehung seit dem 18. Jh. zurückgedrängt, von neueren Dichtern aber mit Recht begünstigt wird.

Ürte s. Zeche.

Urteil *n.* mhd. *urteil n.*, *urteile f.*, ahd. *urteil(i) n.*, *urteil(ī)*, *urteila f.*, im Heliand einmaliges *urdēli*. Die alliterierende Rechtsformel ahd. *tuom(e) irteilen*, noch im Heliand *dōmos adēlian*, wurde gekürzt und zum Verb das Substantiv gebildet. Von mfrk. Basis, den karolingischen Kernlanden setzen sich im 8./9. Jh. *irteilen*, *urteili* im juristischen Sinn mit der fränk. Rechtssprache gegen bair.-alem. *suonen*, *suona* und gegen die rhfrk. und asächs. Entsprechungen von germ. **dōma*, **domian* durch: K. F. Freudenthal 1949 Arnulfing.-Karoling. Rechtswörter 71, Karte 2. Jung ist der Sinn 'Ansicht über eine Sache'. 'Logisches Urteil' bedeutet schon lat. *iudicium*.

Utopie *f.* Aus gr. *ou* 'nicht' und *tópos* 'Ort' bildet Thomas Morus 1516 sein 'Nirgendreich' *Utopia*. Sogleich auf das Festland übernommen, wird Utopien als Name des von der Einbildungskraft geschaffenen, unmöglichen Landes etwa gleichbed. mit Wolkenkuckucksheim, die Rückbildung Utopie *f.* zu 'Wahnbild, Schwärmerei'. Adj. utopisch ist im 18. Jh. dem engl. *utopian* (seit 1551 belegt) entlehnt.

uzen schw. Ztw. 'foppen', in Mundarten und Umgangssprache alt verbreitet von der Schweiz

bis Hessen, von der Rheinpfalz bis Bayern (Kretschmer 1918 Wortgeogr. 547f.), in einem Gebiet also, in dem Uz Koseform zu Ulrich ist. Zu diesem, wie das mißdeutete hänseln (s. d.) zu Hans bezogen wird. In Schwaben (H. Fischer 6, 312) schon vor 1570 literarisch, sonst nicht vor Maler Müller 1776 Fausts Leben 171. Anders S. A. Wolf Wb. d. Rotw. 6012: poln. jidd. aus poln *uciecha f.* 'Belustigung', was vor 1570 nach Süddeutschland gekommen sein müßte.

V

Vademekum *n.* 'Begleit-, Taschenbuch', substantiviert aus lat. *vade* 'geh' und *mēcum* 'mit mir'. Zuerst bei Rot 1572.

Vagabund *m.* Zu lat. *vagāri* 'umherschweifen' gehört in spätem Latein, z. B. bei Augustin und Solinus, ein Adj. *vagabundus* 'unstet', das substantiviert in der Bed. 'Landstreicher' bei J. Ayrer 1600 *Processus diaboli* in dt. Text gestellt erscheint. Auf dem spätlat. Wort beruht frz. *vagabond* als Adj. und Subst. Dieses gelangt um 1700 als Vagabond zu uns. Seit Ende des 18. Jh. wird die dem Lat. angeglichene Form üblich.

Valand s. Voland.

Valet *n.* 'Abschiedsgruß', älter Valete entspr. dem lat. *valēte* 'lebt wohl', Plur. zu *vale*, dem Imp. von *valēre* 'bei Kräften sein'. Luther 1520 Adel 29 Ndr. „Es ist noch das Valete dahynden, daß muß ich euch geben"; Urb. Rhegius 1525 Sat. und Pasqu. 3, 182 Schade *zůr letz oder zům valete* enthalten Schul- oder student. Erinnerungen der Verfasser. „Valet will ich dir geben" in Valer. Herbergers († 1627) Kirchenlied steht des Reims wegen für älteres Valet sagen. Dies entspricht dem lat. *vale dicere*, das in älterer Sprache namentl. der Schule als valedicieren eine Rolle gespielt hat. Ausgangspunkt ist Ovid, *Metam.* 10, 62 *supremum vale dicere*. Zs. f. d. Wortf. 1, 50. 15, 214. 253.

Vampir *m.* 'blutsaugendes Gespenst', bei uns zuerst in Leipzig 1732: Wick 62. Die bei slaw. Völkern weit verbreitete Vorstellung wird auf literar. Weg verbreitet: DWb. 12, 1, 10. Unsere Wortform stammt aus serbokroat. *vàmpīr*. Bielfeldt 20.

Vandalismus *m.* s. Wandalismus.

Vanille *f.* ost- und westind. Klettergewächs mit Schoten; dessen gewürzhafte Schötchen, von denen die Namengebung ausgeht. Bei uns zuerst 1692 als Vanilla, dies aus span. *vainilla*, dem auch frz. *vanille* entspringt. Alle beruhen auf vulgär-lat. **vāgīnella* 'Schote', das lat. *vāgīnula* 'kleine Hülse (des Spelts)' ersetzt: Gamillscheg (1928) 878; Palmer (1939) 135.

Variation *f.*, 18. Jh. zu lat. *varietas* 'Veränderung', *vario* 'mache bunt'; Varieté 'bunte Bühne'.

Vasall *m.* 'Gefolgsmann', mhd. *vassal* zuerst in Straßburg 1210 (Gottfried, Tristan 3354), 1220 schon bis Kärnten gelangt (Heinrich v. d. Türlin, Krone 871): entlehnt aus gleichbed. afrz. prov. *vassal*, das (mit mlat. *vassallus*, ital. *vassallo*, span. portug. *vasallo* 'Lehnsmann') auf dem Kelt. beruht. Hier stellt sich gall. *vasall-*, kymr. *gwasawl* 'dienend' zu gall. **vassos*t gallorom. *vassus*, akorn. *guas*, kymr. *gwas*, bret, *gwaz* 'Mann'. Nächstverwandt ist frz. *valet* 'Knappe, Diener, Bube'.

Vater *m.*, mal. Vatter. Mhd. *vater*, ahd. *fater*, asächs. *fadar*, anl. *fader*, afries. *feder*, ags. *fæder*, engl. *father*, anord. *faðir*, got. (einmal) *fadar* (sonst *atta*) führen auf germ. **fáđēr* aus idg. **pətér*. Urverwandt sind gleichbed. air. *athir*, lat. *pater*, gr. *patḗr*, armen. *hayr*, aind. *pitár* (*-i-* aus idg. *-ə-*), toch. *pācar*. Wahrscheinlich liegt die Weiterbildung eines uralten Lallworts vor, vgl. z. B. gr. *pā*, *páppa* und ähnliche Ausdrücke in anderen Sprachen: E. Risch 1944 *Museum Helvet.* 1, 115ff. Noch weiter geht J. Trier 1947 Savigny-Zs. f. Rechtsgesch., Germ. Abt. Bd. 65.

Vaterland *n.* mhd. *vaterlant* seit Beginn des 12. Jh., frei nach lat. *patria*. Vorher gelten ahd. *heim(ōti)*, *fateruodal*. Engl. *fatherland* und dän. *fædreland* sind junge Nachbildungen des nhd. Worts. Vaterländisch seit Klopstock und Kant: Beitr. 24, 488.

Vatermörder *m.* Unter Mörder ist auf frz. *assassin* 'Schönpflästerchen' hingewiesen. Daneben stand *parasite*: der Hemdkragen mit langen Spitzen ist in Gefahr, Suppen usw. mitzuessen. Das frz. Wort wurde als *parricide* aufgefaßt und dies seit 1829 zu Vatermörder verdeutscht: Waiblinger, Abenteuer v. d. Sohle 1. Aus dem Nhd. stammen nnl. *vadermoorder*, dän. *fadermorder*, schwed. *fadermördare*.

Vaterunser *n.* das älteste geflügelte Wort der germ. Sprachen. *Pater noster* Matth. 6, 9 wird als *fater unser* ins Ahd. aufgenommen. Nachstellung des Adj. war im Ahd. möglich; auch got. *atta unsar* bietet sie; zugleich sichert es die Auffassung als Adj.: Gen. Plur., dem gr. πάτερ ἡμῶν entsprechend, wäre got. *unsara*. Die Altertümlichkeit erhält sich im kirchl. Bereich (vgl. Fronleichnam, Heiland, Karfreitag, Weihnachten, -rauch). So bleibt der Titel des Gebets unverändert, auch nachdem Luther und Zwingli *unser vater* übersetzt hatten. Die reform. Kirchen beten Unser Vater, entspr.

nnl. *onzevader* neben kathol. *vaderons*. S. Paternoster.

Vegetarier *m*. Zu lat. *vegetāre* 'beleben' gehört (wie vegetieren, Vegetation, Vegetabilien) engl. *vegetarian*. Jos. Simpson gründete 1847 in London eine *Vegetarian Society*, in der er für die Verwerfung tierischer Nahrung eintrat. Bewegung und Wort gelangten alsbald zu uns: Ladendorf 1906 Schlagwb. 323.

Vehikel *n*. 'Fahrzeug', zu lat. *veho* 'fahre'. S. Wagen.

Veilchen *n*. Gr. *íon* (aus ϝίον) 'Veilchen' gelangt als **viom* nach Italien und wird verkleinert zu lat. *viola*. Als Fremdwort erscheint ahd, *viola*, eingedeutscht zu frühmhd. *vīol(e)*, mhd. *vīel*, frühnhd. *feil* (als spätes Lehnwort mit *f* aus roman. *v* wie Brief, Käfig, Pferd, Stiefel, Vers, Vesper gegen Pfau, Weiher, Weiler, Wein). Die nhd. Schreibung stellt Übereinstimmung mit dem lat. Grundwort her. Mit md. Verkl.-Silbe erscheint Veiligen zuerst bei dem 1640 verstorbenen P. Fleming, Dt. Ged. 15; im 18. Jh. verdrängt Veilchen das unverkleinerte Veil, das etwa von einem altertümelnden Dichter wie J. V. v. Scheffel aufgenommen wird. Veilke mit nd. Endung gelangt aus schles. Mundart vorübergehend zu ostmd. Dichtern des 17./18. Jh. Auf obd. -lein ist das in Mundarten und Volksliedern lebendige Veigelein gebildet, das auf mhd. *vīolīn* zurückgeht. Eine neue Verkl. s. u. violett. Gleichen Ursprungs sind mnd. *fiōle*, mnl. *viōle*, nnl. *viool*, dän. *fiol*, schwed. *viol*. Barb. Braun 1942 Wortgeogr. schles. Pflanzennamen 1942; Wortatlas XVII.

Veitsbohne *f*. *Phaseolus vulgaris*, spät aus Amerika eingeführt, beginnt in Süddeutschland um den Veitstag (15. Juni) zu blühen, darum der seit Frisch 1741 bezeugte Name. Schmink(e)-, Schmückbohne heißt die Frucht seit Stieler 1691, weil ihr Mehl die Haut glättet und das aus ihren Blüten gebrannte Wasser ein Bestandteil der Schminke war. Mundartlich auch Vits(e)bohne; 1767 Brem. Wb. 1, 399: Viets-Bonen, weil sie spät im Frühjahr, bis Viti Tag, noch können gepflanzet werden.

Veitstanz *m*. frühnhd. Lehnübersetzung des mlat. *chorea sancti Viti* 1525 bei Paracelsus: *sanct Veits tanz* (Wecke I 2, 407), auch in einem Wort s. *veitstanz* (I 4, 120). Als Helfer in der früher epidemisch auftretenden Krankheit wurde der hlg. Veit angerufen, weil die tanzartigen Muskelzuckungen an die wilden Tänze erinnerten, mit denen sein Tag begangen wurde: Bilsinger 1902 Zs. f. dt. Wortf. 3, 238ff.

Veloziped s. Fahrrad.

Venn s. Fenn.

Ventil *n*., zu lat. *ventus* 'Wind', mit diesem urverwandt. Ventilation 19. Jh.

ver- Vorsilbe von mannigfaltiger Bed., mhd. *ver-*, ahd. *fir-*, *far-*, die aus mehreren vortonigen Formen zus.-geflossen sind. Im Got. entsprechen *fair-*, *faúr-*, *fra-* als unbetonte Vorsilben, *fair*, *faúr*, *fra* als Präp., ihnen wiederum gr. *perí*, *pará*, *pró*, ohne daß sich die Bed. genau verfolgen ließen. Namentlich bleibt es schwierig, Entsprechungen des got. *fair-* (in *fair-weitjan* 'umherspähen') im Deutschen zu sichern. Unverkennbar auf got. *faúr-* zurückzuführen ist ver- in den Fällen, in denen es eine Stellvertretung (versetzen, -treten, Verweser), 'über etw. hinaus' (verschlafen), 'über etw. hin' (verhören, -leben) bezeichnet. Viel öfter ist ver- auf got. *fra* zurückzuführen, so wenn der Sinn eines Verschwindens oder Zugrundegehens (vergehen, -rinnen; -hungern, -lechzen) vorliegt, der sich auf ein Verbrauchen von Mitteln oder Zeit einengen kann (verprassen, -spielen, -tun, -liegen, -träumen). Ein Beschädigen liegt vor in verletzen, -nutzen, das Einschlagen falscher Richtung in verdrehen, -führen, -kehren, -rechnen, das Gegenteil der einfachen Wörter in verachten, -bieten, -kennen, -lernen. Mit entgegengesetzter Bedeutung *verbitten* 16. Jh. 'inständig bitten', 18. Jh. '(durch Bitten) ablehnen'; nur noch negativ ist *verdenken*, vorher 'gründlich denken'. E. Öhmann, Festgabe f. U. Pretzel 1964, 327. Die Reihen got. *fair-*, *faúr-*, *fra-*, gr. *perí*, *pará*, *pró* lassen sich durch die verwandten Sprachen verfolgen: lat. *per-*, **por-*, *pro-*, aind. *pári*, *purā*, *prá*, awest. *pairi*, *para-*, *fra-*, air. *er-*, *ro-*. S. für, vor. — Die Karte 52 des Dt. Sprachatlas zeigt die Verbreitung von mundartl. ver- für hd. er- (s. d.) in erzählt (Part.).

verachten schw. Ztw. 'geringschätzen'. Öhmann, Neuph. Mitt. 1965, 517: nl. *verachten* 'in den Bann tun' (s. Acht[1]) wird vom dt. Lehnwort um 1500 verdrängt.

Veranda *f*. um die Mitte des 19. Jh. mit der Sache entlehnt aus engl. *veranda(h)*, dies aus dem Anglo-Ind., wohin es die Portugiesen brachten, portug. *véranda* von *vara* 'Stange'. Bloch v. Wartburg, Dict.

verankern schw. Ztw. Aus der Seemannssprache kurz nach 1900 in übertragener Bed. in schöngeistigem und in wissenschaftl. Schrifttum: W. Stammler 1954 Kl. Schriften, 159.

verbalhornen s. balhornisieren.

verblüffen schw. Ztw., mnd. *vorbluffen* 'bestürzt machen' (nl. seit 1598 *verbluffen* 'betäuben, entmutigen') dringt aus nd. Mundarten, in denen es von der Rheinmündung bis in den Osten lebt, in die Schriftsprache des 18. Jh. Noch Hamann 7, 368 führt es mit „wie man bei uns sagt" ein, Stosch, Kl. Beitr. 1, 22 will es noch 1778 als

mundartlich gemieden wissen. Campe empfiehlt es, Wieland, Goethe, Jean Paul setzen es durch. Unser M. Bluff ist aus dem Ztw. rückgebildet. Auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen auch älter dän. *forbluffe*, dän. *forbløffe*, schwed. *förbluffa*. Man nimmt lautmalenden Ursprung an, wie auch für engl. *bluff* 'plump', mnd. engl. *buff* 'Schlag'.

verbrämen schw. Ztw., spätmhd. *verbrēmen*, mnd. *vorbrēmen* 'mit einem Rand versehen', zu mhd. *brēm* *n.* 'Einfassung'. Dazu nl. *braam*, *berm*, mengl. *brimme*, engl. *brim* 'Rand'. S. Brombeere.

Verbrechen *n.* der subst. Inf. des Ztw. mhd. *verbrëchen*, das in verbrach, verbrochen fortlebt und selbst schon auf ein Brechen von Recht und Rechtsfrieden eingeengt war. Das Neutr. ist erst spätmhd.: J. Grimm, Rechtsalterth.[2] 623 *verbrechen/infractio, violatio legis*. Dagegen begegnet mhd. *verbrëcher* *m.* schon seit 1280.

verdammen schw. Ztw., nur deutsch: mhd. *verdam(p)nen*, ahd. *firdamnōn*. Nach Abschluß der hd. Lautverschiebung in der Bekehrungszeit etwa des 8. Jh., gleichzeitig mit Pein 'Höllenstrafe', aus lat. *damnāre* entlehnt, die Vorsilbe zugefügt unter Einfluß des sinnverwandten ahd. *firtuomen*, mhd. *vertüemen* zu ahd. mhd. *tuom* 'Urteil', wozu auch asächs. *fardōmian*, nl. *verdoemen*, ags. *fordēman*, anord. *fordøma*. *Verdamnen* ist noch Luthers Form, schon H. Sachs bietet verdammen mit derselben Angleichung wie in Stamm und Stimme. Vom kirchl. Ausgangspunkt her ist dem Part. verdammt der Klang des Fluch- und Scheltworts geblieben.

verdauen schw. Ztw., mhd. *verdöu(we)n*, *verdouwen*, ahd. *firdouwen*, asächs. *farthewian*, nl. *verd(o)uwen*. Aus mnd. *vordöuwen* ist älter dän. *fordøve*, dän. *fordøie* entlehnt. Daneben das einfache mhd. *döuwen*, *douwen*, ahd. *douwen*, *dęwen*. Grundbed. etwa 'verflüssigen', insofern mit der unter tauen behandelten Sippe zu vermitteln. Vgl. schwed. *smälta*, das neben 'schmelzen' auch 'verdauen' bedeutet. — Die Wortkarte 'wiederkäuen' (s. d.) zeigt das Synonym *dauen*, *däuen*, *daiben* u. ä. im Alem. mit dem Schwäbischen.

Verdeck s. Deck: Die Lehnübersetzung *verdöck*, *verdöc(k)t* wird aus ital. *coperta*, das frz. *couverte* (nicht *couvert*) ergibt nach Süddeutschland übernommen: 1585 *oberhalb dem verdöck, ob dem verdöct döss schiffs*. Marjetta Wis 1955 Ricerche sopra gli italianismi, Helsinki 268; E. Öhmann, 1956 Fragen u. Forschungen (Festgabe f. Th. Frings) 123.

verderben Ztw. mhd. *verdërben* st. Ztw. 'zunichte werden, umkommen, sterben', womit sich im Nhd. das zugehörige Kausativ mhd. *verdęrben* schw. Ztw. 'zugrunde richten, töten' gemischt hat. Dazu afries. *forderva* st. Ztw., mnd. *vorderven* 'verderben', ags. *deorfan* 'sich anstrengen, in Gefahr sein, umkommen'. Die hd. Formen mit *d*- sind dem Nd. entlehnt. Außergerm. gehört hierher lit. *dìrbti* 'arbeiten', *dárbas* 'Arbeit'.

Verderben *n.* Der subst. Inf. mhd. *daz verdërben* tritt schon vor 1200 in der Bed. 'Vernichtung' auf.

Verdikt *n.* 'Urteil (der Geschworenen)': nach 1813 entlehnt aus gleichbed. engl. *verdict*, dies aus lat. *vere dictum*. Petri 1834 verlangt noch *w*-Aussprache des Anlauts; die heute häufige *f*-Aussprache scheint Vorbildern wie Verurteilung zu folgen. Lehnübersetzung von Verdikt ist Wahrspruch, s. d. Über den westeurop. Einfluß auf das Werden unserer Schwurgerichte s. DWb. 4, 1, 2, 4009.

verdrießen st. Ztw. mhd. *verdriezen*, nl. *verdrieten* 'Überdruß, Langeweile erregen' neben gleichbed. mhd. *erdriezen*, ahd. *irdriozan*; dazu got. *usþriutan* 'lästig fallen', ags. *āþrēotan* 'sich ekeln', anord. *þrjōta* 'mangeln, mißlingen', *þrot* 'Mangel', *þraut* 'Mühsal'. Die reiche Bed.-Entfaltung der Verbalwz. **þrūt* im Germ. erschwert es, außerhalb Verwandte zu sichern. Auf **trūd* weisen aslaw. *trudŭ* 'Mühsal', *truditi* 'quälen', lat. *trūdere* 'stoßen'. Für nhd. Verdruß gilt mhd. *verdriez* und mit Ablaut *urdruz*, *urdrütze*.

verdutzt Adj. in nhd. Text nicht vor 1756: Leipziger Aventurier 1, 195 „die Rolle eines ganz vertutzten Menschen". Vorher verduttet 'verworren' bei Paul Fleming († 1640) Dt. Ged. 22, Part. zu mnd. *vordutten* 'verwirren', das man mit engl. *dote* 'kindisch werden', mundartl. *dudder* 'verwirren' verknüpft. Das Grundwort *dod m.* '*geck*' in Kleve 1477. Unser *d* für germ. *d* (statt hd. *t*) im nd. Eindringling wie in Damm, dauern, Deich, Dill, Docht, Docke, Dohle, Dolde, Dotter, dumm, Dung, dunkel, Dusel. Im Obd. mischt sich der Fremdling mit dem altheimischen Part. von vertutzen 'vor den Kopf stoßen'. Dies zu mhd. *tuz* 'Stoß', einer offenbar lautmalenden Bildung. Bei Seb. Brant 1494 Narrensch. 92, 42 putzt sich eine Närrin *der welt zu tutz* 'womit sie alle Welt vor den Kopf stößt': A. Götze 1923 Zs. f. dt. Phil. 49, 289.

veredeln schw. Ztw. 1691 bucht Stieler in seinem Wb. nur die Bedeutung 'Gold in Feuer verbessern'. Der erste Beleg für veredeln als 'pfropfen' (s. d.) stammt erst aus der Mitte des 19. Jh. (Gutzkow). Heute ist dieser Ausdruck für das Pflanzenveredeln in der Hauptsprache überall verbreitet; in den Mundarten herrscht er vor allem in Thüringen, am Main, am Süd-

hang des Erzgebirges, in Oberösterreich u. Wien, in Ost- und Westpreußen. Ein nd. Wort für die aus dem Romanischen stammende Sache ist *riesen* zu Reis, es gilt im NW., wo *poten* 'veredeln', aber auch 'pflanzen' bedeuten kann. Deutscher Herkunft sind weiterhin *gutmachen* in Thüringen und im Schlesischen, *zwelchen* zu ahd. *zwelch* 'Zweig' und *zahmmachen* in Unterfranken, *augen, äugeln* im Elsaß und in Oberösterreich, *zwigen, zweigen* am Oberrhein. Sonst nehmen die größten Flächen die Lehnwörter zu lat. **propagare* = *propfen* (s. d.), **imputare* = *impfen* (s. d.), **impeltare* = *pelzen* (s. d.) ein: Hilde Schuchardt, Wanderbahnen in der Wortgeographie von 'veredeln', Zs. f. Mundartfg. 20 (1952) 1. Wortatlas XIV.

Verein *m.* Zu mhd. (*sich*) *vereinen* gehört als Rückbildung spätmhd. frühnhd. *vereine f.* 'Vereinigung, Übereinkommen', das im 18. Jh. von unserm *M.* abgelöst wird. Aus 'Verbundensein' als Zustand (geblieben in der Formel 'im Verein mit') sind im 19. Jh. 'die durch Vereinigung Verbundenen' geworden. Der erste ist 1808 als „Tugendbund, Sittlich-wissenschaftlicher Verein" in Königsberg begründet worden. Den Bedeutungswandel führt die romantische Staatsphilosophie herauf: G. G. Schmalz, Zur Geschichte des Wortes „Verein", in „Monatshefte", Wisconsin 1955, 295.

Verfasser *m.* Das Ztw. verfassen, das urspr. die mannigfaltigen Verwendungen des einfachen fassen teilt, steht bei Luther in Wendungen wie Dan. 7, 1 „er schrieb denselbigen Traum und verfaßte ihn also". Ihnen nahe steht die Formel „in Schriften verfassen", zu der sich bei Zesen Schriftverfasser 'Autor' stellt (Zs. f. d. Wortf. 3, 208), von ihm 1656 gekürzt zu Verfasser Helikon[4]2, S. 3a. Im 18 Jh. tritt Schriftverfasser zurück (DWb. 9, 1750), von Schriftsteller (s. d.) grenzt sich V. derart ab, daß neben V. die verfaßten Werke im Gen. stehen. Dän. V. *forfatter*, schwed. *författare* sind dem nhd. Wort nachgebildet, bevor dieser Zwang durchgeführt war, und halten sich frei davon wie noch Lessing, Kant, Herder.

verfitzen s. Fitze.

verfumfeien schw. Ztw. 'leichtfertig vertun; verpfuschen', zuerst aus Altona 1589 bei Paul Piper, Altona unter Schauenburgischer Herrschaft 3 (1893) 59 „hat Meister Fridrich, ein Copperschmitt, einen gulten Rink gewonnen, vor 40 Daler, der Docter aber hat ihm den vorfumfeyt und ihm einen geben, so nur 6 oder 7 Daler wert". Die Bed. ist verallgemeinert aus 'beim Tanz nach der Bierfiedel vertun'. Als Schallwort ist nd. *fidelfumfei* ('Tanz zum Klang der) Bierfiedel' seit 1767 Brem. Wb. 1, 467 bezeugt; dazu *verfum(fum)feien* Richey 1755 Hamb. Id. 67. Aus nd. Mundarten, die es von Livland bis Niederhessen in vielen Formen lieben, hd. verfumfeien seit Joh. Gottw. Müller v. Itzehoe 1790 Straußfedern 2, 60, im 19. Jh. auch verbum-, -fumfiedeln: Zs. f. dt. Wortf. 3, 241. 5, 297. 6, 227. 10. 23.

vergällen schw. Ztw., mhd. *vergellen* 'bitter wie Galle machen, verbittern': zu Galle.

vergalstern s. galstern.

Vergangenheit *f.* als Fachwort der Sprachlehre erst nach Campe 1813. Die Versuche, die zu dem guten Ersatzwort führen (noch Adelung sagt „die vergangene Zeit" nach lat. *tempus perfectum*) bei Leser 1914 Zs. f. dt. Wortf. 15, 61 f.

vergattern schw. Ztw. 'versammeln'. In spätmhd. Zeit tritt im Raum von Köln *vergatern* auf, das als *vergaderen* ins Nl. und Nd. hinüberreicht und zu der unter Gatte behandelten Sippe von engl. *gather* gehört. In die Vorgeschichte des Ztw. weist auch finn. *katras* 'Herde', nach Setälä 1934 *Ann. acad. scient. Fenn. B* 30, 570 aus gleichbed. germ. **gaðuraz* entlehnt. Dazu Subst. Vergatterung *f.* 'Signalruf bei der Wachablösung'.

vergebens Adv. mhd. *vergēbene(s)*, mnl. *vergheves*, nnl. *vergeefs*, mnd. *vorgeve(n)s*, daraus entlehnt dän. *forgjæves*, schwed. *förgäves*. Das Part. Prät. zu ahd. *firgëban*, mhd. *vergëben* 'wegschenken' wird als Adj. der Bed. 'unnütz, vergeblich' gebraucht. Dazu das Adv. mhd. *vergëbene* 'schenkweise; so daß man nichts bekommt; so daß man nichts ausrichtet; ohne die beabsichtigte Wirkung', dem in spätmhd. Zeit das -*s* der Adverbien genetiv. Ursprungs angefügt wird. In der Schweiz ist die ältere Bed. 'schenkweise' noch lebendig; zur Entwicklung vgl. gr. *dōreán* Adv. urspr. 'als Geschenk', nachmals 'umsonst'.

vergessen st. Ztw. mhd. *vergëȥȥen*, ahd. *firgëȥȥan* (daneben gleichbed. mhd. *ergëȥȥen*, ahd. *irgëȥȥan*), asächs. anl. *fargëtan*, afries. *ūr-iëta*, ags. *forgitan*. Das westgerm. Ztw. ist mit seinem Faktitiv ergötzen (s. d.) germ. Verbalwz. **get* 'erreichen' in got. *bigitan*, anord. *geta* 'erlangen' (daraus entlehnt engl. *get*), denen **ghed-* in gr. *chandánein*, lat. *prehendere* 'fassen' entspricht. Die Vorsilbe ver- (s. d.) verkehrt die Bed. des Ztw. in ihr Gegenteil, vergessen ist somit urspr. 'aus seinem Bereich, seinem Besitz verlieren'. S. gissen; Impresario.

vergeuden schw. Ztw., mhd. *giuden, gouden, göuden*, frühnhd. *geud(n)en* 'großtun; prahlerisch verschwenden', ahd. nicht belegt. K. v. Bahder 1925 Wortwahl 112 geht aus von anord. *geyja* 'bellen, spotten, ausschelten' (wozu über mhd. **gouwezen* mundartl. gauzen 'bellen, schreien'), *gauð f.* 'das Bellen', ags. *gēað f.* 'Torheit, Spott'. Als Ableitung von diesem *F.*

bedeutet mhd. *gouden*, *göuden* urspr. 'laut sein', das danebenstehende *giuden* stellt eine Ablautstufe *gēu-* neben *gau-* dar; frühnhd. *geudnen* ist über ein Subst. **giudem* 'Gebell' zu vermitteln. Die Bed. 'großtun', in mundartl. Resten obd. bis heute lebendig, wird nhd. durch prahlen gedeckt; auch als 'verschwenden' war unser Wort nach frühnhd. Zeit in Gefahr unterzugehen. Steinbach 1734 bezeichnet es als *vox non ubique usitata*, Adelung 1780 als „im Obd. gangbar, im Hd. veraltet". Mylius 1777 Hamiltons Märlein 578 empfiehlt es als neueres Dichterwort. Das zielt auf die Belebung, die mit Bodmer 1754 Ged. 31 einsetzt: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 62.

Vergißmeinnicht *n.* heißt *Myosōtis* (so wegen der behaarten Stengelblätter; danach ahd. *mūsōra*, jünger Mausöhrlein) bei uns seit dem 15. Jh. Jünger sind nl. *vergeetmijnietje*, engl. *forgetmenot*, schwed. *förgätmigej*; dän. *forglemmigej*. Beim ersten Vorkommen (in einem handschriftl. bair. Pflanzenglossar: Mones Anz. f. Kde. d. dt. Vorzeit 8 [1839] Sp. 103, Nr. 42) zielt *gamandria/vergismannicht* auf *Veronica chamaedrys*, den Gamander-Ehrenpreis. Er und *Myosotis palustris* teilen auch Namen wie Katzen-, Hennen-, Gans-, Froschäuglein: beide zeigen in der Mitte ihrer zierlichen Blüten eine andersfarbige Kreisfläche; zudem liegen die Kronblätter in einer runden Ebene. Auch den Vergleich mit Menschenaugen forderten solche Blüten heraus. Sehr wahrscheinlich zielt auf beide der ahd. Name *fridiles auga*: die Liebenden sahen in den Blüten, deren lichtes Blau von je die Farbe der Treue war, Abbilder ihrer Augen. Der Liebhaber schenkte sie dem Mädchen, damit es sich seiner stets erinnerte; vielleicht auch, daß das Auge ihre Treue überwachen sollte: R. Loewe 1939 Sonderdruck 15ff.

Vergleich *m.* Zu dem schon als mhd. *vergelīchen* vorhandenen Ztw. wird Vergleich im 17. Jh. rückgebildet. Es erscheint in der Bed. 'Zustand des Gleichseins' bei Logau 1654 Sinnged. 1, 5, 97, als „Beilegung eines Streits" seit Duez 1664.

Vergnügen *n.* der subst. Inf. des mhd. Ztw. *vergenüegen* 'zufriedenstellen', dies zu genug, s. d. Das Subst. geht in der Bed. 'Genüge, Befriedigung' von der Kanzlei des späteren 15. Jh. aus. Die im 18. Jh. vordringende Bed. '*voluptas*' haftet urspr. an der Weiterbildung Vergnügung(en).

Verhängnis *n.* Zu mhd. *verhęngen* schw. Ztw. '(dem Roß) die Zügel hängen lassen, ihm den Willen lassen' gehört *verhęncnisse f. n.* 'Einwilligung', das in der Reformationszeit zu 'Fügung (Gottes)' wird. Nach dem Verblassen des relig. Einschlags in der Aufklärungszeit wird das Wort durch die Klassik zum Träger des Begriffes 'Schicksal'.

verhängnisvoll Adj. '*fatalis*' nicht vor Schiller 1799 Wallenst. Tod 1, 1, somit gebildet erst, als Verhängnis die Bed. '*fatum*' angenommen hatte.

verharschen schw. Ztw. seit Anfang des 15. Jh. S. Harsch.

verheddern, sich schw. Ztw. 'sich verwirren' besonders im Sprechen, ursprünglich beim Arbeiten mit Fäden und Werg: demgemäß zu Hede, s. d. Die wesentlich norddt. und ostmd. Ableitung erscheint zuerst bei dem Ostpreußen J. T. Hermes 1776 Sophiens Reise 1, 648: „Herr Malgré hat sich da in Koschchens Schlingen verheddert".

verheeren schw. Ztw. Zu Heer (s. d.) gehört ein germ. **harjōn* 'bekriegen'. Es lebt in anord. *herja* 'einen Raubzug unternehmen', ags. *hergian*, engl. *harry*, *harrow* 'plündern', ahd. *hęriōn*, mhd. *hęrn*. Dazu ahd. *firhęriōn*, mhd. *verhęr(ge)n* 'mit Krieg verderben'.

verheilen schw. Ztw. ist der Ausdruck für das Kastrieren des Viehs in obd. Mundarten. Von da kennen es Adelung 1780 und Stieler 1691; schon Fischart 1577 Podagr. Trostb. *D* 6b spricht von *verhailten stiren*. Die Bed.-Entw. des der Schriftsprache nicht geläufigen Worts s. u. heilen.

verhunzen schw. Ztw. stellt sich im 17. Jh. zu älterem hunzen 'wie einen Hund behandeln' (s. d.). Greifbar zuerst im Causenmacher (Lpz. 1701) 62 „die Sache verhunzen", in die Schriftsprache eingeführt durch Hamann und Lessing.

verkappen schw. Ztw. im Anfang des 16. Jh. zu Kappe (s. d.) in seiner Bed. 'Mantel mit Kapuze' gebildet; von da in die gangbare Bed. 'durch Verkleidung unkenntlich machen' übergeführt, die namentl. im Part. verkappt gilt. S. auch Tarnkappe.

verknacken schw. Ztw. scherzhaft: 'bestrafen'. Lat. *cēnsus* (gr. *kēnsos*) 'Schatzung' gelangt zur Zeit Christi nach Judäa. Den Juden erschien der röm. Census wie eine schlimme Strafe: so entstand hebr. *ḳānas* 'bestrafen'. Hieraus jüd.-dt. Knas 'Geldstrafe' (S. A. Birnbaum, Zs. f. dt. Phil. 74, 250) und ein zunächst student. verknassen 'verurteilen'; heute ersetzt durch das anklingende verknacken, das auf eine harmlose Verrenkung, deren Eintritt man am Knacks (schallnachahmend) hört. Verknacksen, scherzhaft auch für das übliche verknakken. S. A. Wolf, Wb. d. Rotw. 2766.

verknusen schw. Ztw. Ein in nd. Ma. verbreitetes *(ver)knūsen* 'quetschen, zermalmen, kauen, verdauen', verwandt mit alem. *chnūs(t)en* 'schlagen', nl. *kneuzen* 'quetschen', ags. *cnossian* 'stoßen, treffen', anord. *knosa*, *knūska* 'schla-

gen', norw. *knūsa*, schwed. mundartl. *knosa* 'zusammendrücken' (**gneus-*, Erweiterung der verbreiteten Wurzel **gen-*), wird in verneinter Wendung von unverdaulicher Speise übertragen auf schwer erträgliche Mitmenschen, auf Verhältnisse, die man innerlich nicht verarbeiten oder erlittenes Unrecht, das man nicht verwinden kann. Von Norden, namentl. von Berlin her, dringt die Formel „jem., etw. nicht verknusen können" in die Umgangssprache.

verkohlen schw. Ztw. zu Kohl², s. d.

verkorksen schw. Ztw. Mundartl. *gorksen* 'aufstoßen', aber auch 'pfuschen' stimmt zu umgangssprachl. *verkorksen* 'sich den Magen verderben; verpfuschen', dessen anl. *k* dem *Kork* (s. d.) der schlecht verstöpfselten Flasche entnommen volksetymologisch sein könnte. Seibicke, Muttersprache 1962, 22.

verkümmeln schw. Ztw. Rotw. *verkimmern* 'verkaufen' begegnet 1510, gleichbed. *verkimmeln* 1847 (Kluge 1901 Rotw. 1, 55. 392). Seit 1822 erscheint *verkümmeln* in stud.-sprachl. Quellen (Kluge 1895 Stud.-Spr. 132; Zs. f. d. Wortf. 12, 292). Jetzt weithin in den Mundarten (DWb. 12, 1, 693; H. Fischer 1908 Schwäb. Wb. 2, 1203), kaum je gedruckt: Maltitz 1828 Der alte Student 2, 2. Wolf, Wb. d. Rotw. 2616: jidd. *kinjen* 'kaufen'.

verlangen schw. Ztw. mhd. (selten) *verlangen* 'sehnlich begehren', wofür meist *belangen*, ahd. (*bi*)*langēn*, *gilangēn*, asächs. *langōn*, mnl. (*ver*)-*langhen*, ags. *longian*, anord. *langa* 'sich sehnen': verschiedene germ. Abl. zum Adj. lang. Im Vordergrund stand der unpersönl. Gebrauch ahd. *mich* (*be*)*langēt*, mnl. *mī langhet* 'etw. wird mir (zu) lang'.

Verlaub *m.* nur in der seit dem 16. Jh. nachweisbaren Formel mit Verlaub. Das Ztw. verlauben, spätmhd. *verlouben*, zu dem das *M.* als Rückbildung gehört, hat nie eine sonderliche Rolle gespielt; seit etwa 1700 ist es durch erlauben völlig verdrängt. Häufig sind nd. *verlöv*, mnd. *vorlōf*, mnl. *verlōf* 'Erlaubnis, Urlaub'.

verlegen Adj. 'unschlüssig, ratlos', entwickelt aus dem Part. zu mhd. *verligen* 'durch zu langes Liegen verderben'. Auf Menschen angewendet wurde daraus 'untätig'. Da Untätigkeit auf Unschlüssigkeit und Ratlosigkeit beruhen kann, ergab sich der nhd. Sinn, zuerst bei Frisch 1741. Dort auch das entspr. Verlegenheit. Sprachdienst 7, 102.

verlegen schw. Ztw., spätmhd. *verlęgen* 'Geld auslegen, etwas auf seine Rechnung nehmen', seit dem 16. Jh.: von den Kosten eines Druckwerks, dazu Verlag *m.* 'Auslage; verlegtes Geld' seit dem 16. Jh.; Verleger *m.* im 15. Jh. 'Unternehmer', seit dem 17. 'Buchhändler, der Bücher verlegt'. Dazu 18. Jh. kennt Verleger beim Tuchmacherhandwerk, das 19. auch Bierverleger (für Berlin seit 1876 nachgewiesen). Verlagshandel, -handlung sind Klammerformen für Verlagsbuchhandel, -buchhandlung. Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 202f.

verletzen schw. Ztw. mhd. *verlętzen* 'hemmen, schädigen, verwunden': zu letzen, s. d.

verleumden schw. Ztw. mhd. *verliumden*; zu Leumund, s. d.

verlieren st. Ztw., mhd. mnl. *verliesen*, ahd. *virliosan*, asächs. *farliosan*, nnl. *verliezen*, afries. *urliasa*, ags. *forlēosan*, got. *fraliusan* 'verlieren' mit *fralusnan* 'verlorengehen' und *fralusts f.* 'Verlust'. Der germ. Wz. **lus*, zu der noch los und lösen gehören, steht eine einfachere Wz. **lū* zur Seite in anord. *lȳja* 'schlagen, klopfen, ermatten', norw. mundartl. *lua* 'abwinden' und mit *n*-Erweiterung in got. *lun* (Akk. Sg.) 'Lösegeld', ags. *ālynnan* 'erlösen'. Die idg. Verwandten s. u. los. Das durch gramm. Wechsel entstandene *-r-* der einst endbetonten Formen ist vom Plur. Prät. und Part. auf alle nhd. Formen übertragen. Auf Entlehnung von mnd. *vorloren* beruht dän. *forloren*. Es hat die Bed. 'unecht' entwickelt, zuerst in der Verbindung *forlorent haar*: die Frauen trugen lose Flechten ihrer eignen, ausgekämmten Haare. Danach *forlorne tænder* 'falsche Zähne'.

Verlies *n.* Zu verlieren (s. d.) in der nd. Form *ferliesen* erscheint im Brem.-nsächs. Wb. 3 (1768) 56 Verlies; durch Bürger 1778, Musäus 1782 und die Ritterromane gelangt (Burg-)Verlies in die Schriftsprache: Kluge 1907 Zs. f. d. Wortf. 9, 125ff. Ausgangsbed. ist 'Ort wo man sich verliert', demgemäß bedeuten Steinverlies 'finstre Grube', Weinverlies 'tiefer Keller'. Die vorübergehend geltende Schreibung Verließ war an verlassen angelehnt.

verloben schw. Ztw. Mhd. *verloben* war 'versprechen'; es begegnet in gleicher Bed. wie geloben, s. d. und Lob. Die Bed.-Verengung vergleicht sich der von ledig, scheiden, Verhältnis, versprochen sein, lat. (*de*)*spondere*.

Verlust *m.* mhd. *verlust*, ahd. *far-*, *virlust*, asächs. *farlust*, got. *fralusts f.*: zu verlieren gebildet wie Frost zu frieren, beide durch gramm. Wechsel von ihrem Stammwort getrennt. Zum Genuswechsel H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 105f. Über die frühnhd. und obd. Form *verlurst*, in der sich unser Wort mit gleichbed. mhd. *verlor m.* mischt: Hintner 1905 Zs. f. d. Wortf. 6, 363f.

vermachen schw. Ztw. Mhd. *vermachen*, mnd. *vormaken* hat (wie übermachen) im 14. Jh. die Bed. 'in den Besitz eines andern übertragen' erlangt. Besonderung hierzu ist vermachen 'durch letztwillige Verfügung übertragen', zu

dessen Part. vermacht im 17. Jh. Vermächtnis (Kramer 1678 *Vermachtniß*) gebildet wird. Ihrer Bildungsweise nach vergleichen sich Bewandtnis, Gedächtnis, Kenntnis.

vermählen schw. Ztw. Unter Gemahl (s. d.) ist ahd. *gimahala f.* 'Gattin' entwickelt. Dazu ahd. *(gi)mahalen*, mhd. *(ge)mahelen*, spätmhd. *(ver)mähelen* 'ein Mädchen einem Mann zur Gattin geben; sich eine Gemahlin nehmen'. Das verstummte *h* wurde als Längezeichen beibehalten wie in Ähre, erwähnen, Zähre; wie hier ist die durch Kontraktion aus mhd. *ähe* entstandene Länge offen geblieben.

vermaledeien schw. Ztw. mhd. *(ver)maledīen* '(ver)fluchen' im 13. Jh. entlehnt aus gleichbed. afrz. *maldire*, das zu frz. *maudire* geführt hat und aus lat. *maledīcere* stammt: Suolahti 1929 Frz. Einfluß 152. 281.

vermessen Adj. Neben messen stehen ahd. *firmëȥȥan*, mhd. *vermëȥȥen* 'falsch messen' (s. ver-), deren Reflexiv 'das Maß seiner Kraft zu hoch anschlagen, sich überschätzen' bedeutet. Das Part. ahd. *firmëȥȥan* erscheint früh verselbständigt zu 'verwegen, kühn'. Auch *fermëȥȥenheit f.* ist schon spätahd.; die Mystiker setzen das Wort durch, von ihnen übernimmt es Luther.

vermöge Präp. Zu mnd. *vormoge f.* 'Kraft' (s. Vermögen) stellten sich Formeln wie *in, nach v.* 'kraft, laut', in denen den Präp. bindende Kraft zukommt und von *vormoge* ein Gen. abhängt. Entspr. mhd. *nāch vermügen*, frühnhd. *in vermüg*. Im Vorton schwinden die Präp. wie bei *(nach) besage, (nach) kraft, (nach) laut, (durch, über)mittel(st), (an)statt, (von) wegen.* Unter dem Einfluß von nach kann an Stelle des Gen. der Dativ treten: Behaghel 1924 Dt. Syntax 2, 31. 49; 1928 Gesch. d. dt. Spr. 351.

Vermögen *n.* mhd. *vermügen n.*, subst. Inf. zum Ztw. mhd. *vermügen*, ahd. *furimugan* 'imstande sein, Kraft haben'. Anders gebildet ist mnd. *vormoge f.* 'Kraft', s. vermöge.

vermummen schw. Ztw. Neben Mummerei (s. d.) weisen Schiller-Lübben 3, 133 mnd. *mummen* nach. Von Norden her erreicht vermummen die Schriftsprache Mathesius Rollenhagen 1595 Froschmeuseler *B* 5b.

vernichten schw. Ztw. mhd. *vernihten*, mnd. *vornihten* 'zunichte machen'. Zu *niht* 'nichts'.

Vernunft *f.* mhd. *vernunft*, ahd. *firnunft* 'Tätigkeit des Vernehmens, sinnliche Wahrnehmung, Verständnis, Einsicht'. Nl. *vernuft*, dän. *fornuft*, schwed. *förnuft* beruhen auf Entlehnung. Zu vernehmen, mhd. *vernëmen*, ahd. *firnëman* 'erfassen, erfahren, hören, begreifen'. Den übertragenen Bedeutungen, denen sich die des anord. *nema* 'lernen' vergleicht, liegt die sinnliche von got. *franiman* 'in Besitz nehmen, ergreifen' voraus. Ähnliche Entwicklung zeigen begreifen und vergessen. *nft* wie in Brunft, Zukunft (neben brummen, kommen).

verplempern schw. Ztw., nd. *plempe(r)n* 'verschütten' Unter Plempe (s. d.) ist obd. Plempel *m.* 'hin und her geschwapptes, daher schlechtes, schales Getränk' entwickelt. Unratsames Umgehen mit Flüssigkeiten lockt früh zu Übertragungen, so 1430 *Mon. med. aevi hist. res gestas Poloniae illustr.* (Krakau 1874) 7, 415 „durch mancher mengunge vnd plemperey wille, dy durch weybir vnd logenhaftige speyer pflegit czu geschen". Schweiz. plempen ist 'frei hangend hin und her schwanken', aus Basel 1594 belegt das Schweiz. Id. 5, 101 „das bluot, das ist vergossen und verplempert worden". Neben dem Vergeuden von Geld und Gut zielt v. auf unüberlegtes Verlieben: Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 2071; Schiller 1788 Briefe 2, 18 „eine Frau habe ich noch nicht, aber bittet Gott, daß ich mich nicht ernsthaft verplempere".

verpönen schw. Ztw., spätmhd. *verpēnen*: zu lat. *poena* 'Strafe' (wozu als ältere Entlehnung Pein, s. d.). Die frühnhd. Bed. 'mit (Geld)-Strafe belegen' wandelt sich im 18. Jh. zu 'etw. als strafbar hinstellen'.

verquicken schw. Ztw. bei Paracelsus, Thurneisser usw. 'mit Quecksilber legieren' (s. erquicken, Quecksilber, Quickborn). Von da im 18. Jh. auf außerchemische Vorgänge übertragen.

verquisten schw. Ztw. 'vergeuden': durch Lessing, der es von Berlin her kannte (Ag. Lasch 1928 Berlinisch 159), der Schriftsprache zugeführt aus nd. nl. *(ver)kwisten*. Diese zu der gemeingerm. Sippe von got. *qistjan*, ahd. *quistan* 'verderben', die man mit aind. *jásatē* 'ist erschöpft', gr. *sbennýnai* 'löschen', aslaw. *gasiti* 'löschen', lit. *gèsti* 'erlöschen' verbindet.

verraten st. Ztw. ahd. *firrātan*, mhd. *verrāten*, mnd. *vorrāden* (von da entlehnt spätanord. *forrāða*), nl. *verraden*, afries. *ūrrēda*, ags. *forrǣdan*, somit westgerm. Die Grundbed. 'einen Entschluß zu jemands Verderben fassen' ist erst erweitert auf 'etw. zu jem. Verderben tun', dann eingeengt auf Fälle, in denen das durch Preisgabe von Geheimnissen geschieht.

verrecken schw. Ztw. Zu recken (s. d.) stellt sich ein mhd. noch seltenes *verrecken* 'die Glieder starr ausreckend verenden, sterben' so noch in Dichtung des 17. Jhs. (Opitz 1644, 232: „der Teutschen Redligkeit So jetzt verrecken wil"), aber seitdem auf Tiere beschränkt. Daher der rohe Klang, wenn es neuere Sprechweise auf Menschen anwendet.

verreißen st. Ztw. wird neben totschweigen und lobhudeln zum Schmähwort der literar.

Kritik, das mit dem um 1885 aufstrebenden Dichtergeschlecht hochkam: Ladendorf 1906 Schlagwb. 324.

verrenken schw. Ztw. 'den Knochen aus der Gelenkkapsel zerren' zu renken, s. d. In ärztl. Fachsprache gilt Verrenkung für '*luxatio*'. Bair.-österr. Umgangssprache sagt auskegeln: Kegel (s. d.) ist über 'Knöchel' zu 'Gelenkkugel' geworden: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 548.

verrucht Adj. aus mhd. *verruochet* 'der aufgehört hat, sich um etwas zu kümmern', Part. zu *verruochen*, dem Gegenwort zu *ruochen* 'sich kümmern um'. Aus dem Sorg- und Achtlosen ist unter dem Einfluß der unverwandten Wörter anrüchig, berüchtigt, ruchbar der Ruchlose geworden, s. geruhen und v. Bahder 1925, Wortwahl 53.

verrückt Adj., dän. *forrykt*, schwed. *förryckt*, entwickelt aus dem Part. zu mnd. *vorrücken*, mhd. *verrücken*, obd. *verrucken* 'von der Stelle rücken'. Sofern das Gehirn als Uhrwerk gedacht wurde (vgl. eine Schraube ist locker), war v. geeignet, Geisteskrankheit zu bezeichnen. Ausdrücke für Geisteskranke (Narr, irr, gestört usw.) verbrauchen sich rasch. Am Bed.-Wandel von verrückt ist mlat. *raptus* beteiligt, desgl. die Zus.-Setzung sinnverrückt (um 1600), ebenso die Subst. Verrückung (des Verstandes *delirium*, *furor*, *insania* Stieler 1691; nnl. *verruckinghe der sinnen* 1598) und Verrücktheit (seit Kant und Adelung).

Vers *m.* mhd. ahd. *vërs*, *fërs*, mnd. nnl. anord. dän. schwed. *vers*, mnl. *ve(e)rs*, *vaers*, afries. ags. *fërs*: aus lat. *versus* (das über frz. *vers* engl. *verse* ergeben hat) mit dem *f* der frühen Lehnwörter (s. Veilchen) übernommen, etwa gleichzeitig mit Schule und Meister, greifbar schon im *Abrogans* des 8. Jh. (*versicoli/versiclīn*: Ahd. Glossen 1, 128, 38). Soweit vom Nd. eine Form Versch(e) ausgeht, ist sie aus *vërske* entwickelt; obd. Versch zeigt den üblichen Lautwandel von *rs* zu *rš*. Das lat. Wort bedeutet als Part. zu *verrere* 'schleifen, am Boden schleppen' (Wurzel **u̯ers-*, s. wirr) ursprünglich 'Furche', ist aber von vornherein und ausschließlich als '*versus metricus*, Verszeile' entlehnt. Volkstümlich steht Vers für 'Strophe', in der Zus.-Setzung Bibelvers (dafür schon ahd. *fërs* bei Otfrid) auch für den Leseabschnitt in ungebundener Rede. S. Reim.

Versand *m.* um 1830 als Kaufmannswort rückgebildet aus versenden.

verschieden Adj. Zum st. Ztw. mhd. *verscheiden* 'fortgehen' in seiner bibl. Bed. 'sterben' gehört als Part. verschieden 'verstorben'. Von verscheiden '(sich) unterscheiden' geht das seit Kramer 1678 gebuchte verschieden 'unterschiedlich' aus. Adv. dazu ist verschiedentlich.

verschimpfieren s. schimpfieren.

Verschiß *m.* Der student. Verruf begann im 18. Jh. mit gröblicher Verunreinigung der Bude des Betroffenen: Laukhard 1791 Leben 1 Kap. 5; Zs. f. d. Wortf. 3, 101. 4, 314. 12, 292. Von daher sind für Kindleben 1781 Stud.-Lex. 205 die Wendungen „ich bin im V." und „ich bin auf dem Mist" gleichbed. Goethe kennt das derbe Wort aus seiner Straßburger Studentenzeit.

verschlagen Adj. Mhd. *verslahen* konnte aus seiner Grundbed. 'schlagend beseitigen' die Bed. 'verstecken' entwickeln. Dazu seit Trochus 1517 das Part. *vorschlagen* mit der aktiven Bed. 'der seine Gedanken zu verstecken weiß, undurchsichtig, schlau'. Das später zu verschlagen 'einen verprügeln' bezogene part. Adj. hat verschmitzt nach sich gezogen, s. d.

Verschleiß *m.* 'Kleinverkauf'. Zu dem unter schleißen entwickelten Verbalstamm gehört mnd. *vorslīten* 'in Stücke spalten und so in den Handel bringen', von Kupfer u. ä. seit 1400 bezeugt, im 15. Jh. auch schon auf 'im Kleinhandel vertreiben' verallgemeinert. Zum entspr. hd. verschleißen gehört die seit Beginn des 16. Jh. bezeugte Rückbildung Verschleiß, die in Österreich (einst auch in Bayern) das fremde Detailverkauf entbehrlich macht: Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 203; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 548.

verschlimmbessern schw. Ztw. 'bei der Absicht, etw. zu bessern, es verschlimmern', von Lichtenberg gebildet, durch Campe 1807 Wb. 1, XIII abgelehnt, von Wolf 1811 Platons Phädon 11 aufgenommen.

verschlingen s. schlingen².

verschmitzt Adj. Dem mißdeuteten verschlagen (s. d.) folgt das Part. zu *verschmitzen* 'mit Ruten schlagen' seit Sachs 1551 Fastn. 32, 344 in der Bed. 'schlau'. Frisch 1741 Wb. 2, 209 deutet zutreffend: „weil theils Kinder durch Schmitze der Ruthe klug werden". H. Schwarz, in: Festschr. J. Trier 1964, 69; S. 95: neuzeitlicher Ursprung des Lächelns in *verschmitzt* in der laut- und inhaltlichen Nähe von mhd. *smutzen* 'lächeln', dazu vgl. mit *n schmunzeln*. Vgl. auch gerieben u. außerhalb des deutschen ags. *ābered* 'schlau' (zu *berian* 'schlagen').

verschollen Adj. Zum untergegangenen Ztw. verschallen 'aufhören zu schallen, verklingen' gehört (wie das Prät. erscholl zu erschallen) als Part. verschollen, das zunächst bei Adelung 1780 als gerichtl. Ausdruck für solche erscheint, die nach öffentl. Ladung am Gerichtstag nicht erscheinen und vermutlich tot sind.

verschroben Part. Das Ztw. schrauben ist als Ableitung von Schraube *f.* schwach, auch in uneigentl. Verwendung (geschraubter Ausdruck). Stark gebildet ist (nach dem Vorbild

von schnauben) verschroben, in norddt. Umgangssprache allgemein (ein Gewinde ist v.), in der Schriftsprache seit Kant und Wieland nur von geistiger Verschrobenheit (dies dann bei Campe, Goethe).

verschrumpelt s. schrumpfen.

verschütt gehen Ztw. 'verhaftet werden', zu nd. *schütten* 'einsperren, pfänden': eine ins Rotwelsche gelangte nd. Form, sprachlich eines mit hd. schützen. Der Flurschütz hatte das Vieh, das in fremde Felder ging, zu *schütten*: Ag. Lasch 1928 Berlinisch 173. S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 6090: verschüttet 'verarmt, verdorben' zu nl. *schütten* 'Wasser stauen', aber auch 'pfänden', auch nd. 'einfriedigen, hindern', dazu tschech. *chudy* 'arm'.

verschwenden schw. Ztw. Zum st. Ztw. verschwinden (ahd. *firswintan*, mhd. *verswinden*) stellt sich das Faktitiv ahd. mhd. *verswęnden*, dessen geltende Bed. aus 'verschwinden machen' entwickelt ist.

versehren schw. Ztw. mhd. (*ver*)*sēren*, nnl. *bezeren* 'Schmerz verursachen': zu mhd. ahd. *sēr m.* 'Schmerz'. Zu sehren schw. Ztw., mhd. *sēren* 'verletzen', im Nhd. früh durch versehren ersetzt, aus dem es von neueren Dichtern wiederzugewinnen war. Die Mundarten haben von Kärnten bis Friesland das einfache Ztw. vielfach bewahrt. S. sehr.

versickern schw. Ztw.

versiegen schw. Ztw 'vertrocknen'. Zum st. Ztw. mhd. *versīhen*, das als frühnhd. *verseihen* fortlebt, gehört das Part. *versigen*. Daran angelehnt ist die erst nhd. Bildung versiegen, urspr. 'aus-, verfließen'. So steht auch anord. *siga* 'sinken, fallen' neben *sīga*. S. seihen.

versöhnen schw. Ztw. mhd. *versüenen*, zu Sühne, s. d. Die geradlinig entwickelte Form versühnen hält sich vereinzelt bis ins 19. Jh. Der heute geltende Tonvokal stammt aus dem Bair./Schwäb., wo spätmittelalterl. *üe* vor *n* zu *ō* gewandelt wird (*grōn* 'grün', *hōner* 'Hühner', *kōn* 'kühn').

Verstand *m.* Ein seltenes spätmhd. *verstant* (*d*) 'Verständigung' rückt im 16. Jh. in die Bed. des ahd. *firstantnissi*, mhd. *verstantnisse* 'Verständnis, Einsicht, Verstand'. Im gleichen Sinn löst nnl. *verstand* das mnl. *verstan*(*de*)*nisse* ab. Dän. *forstand*, schwed. *förstånd* stehen unter dt .Einfluß.

verstauchen schw. Ztw., im 17. Jh. aus dem Nd. aufgenommen, vgl. nnl. *verstuiken* 'verrenken', mnl. nd. *stūken* 'breitstoßen, -drücken'. Verwandt Stock (s. d.), s. stauchen.

verstehen st. Ztw. von westgerm. Alter: mhd. *verstēn*, *-stān*, ahd. *farstān*, *-stantan*, asächs. *farstandan*, mnd. *verstān*, mnl. *verstaen*, nnl. *verstaan*, afries. *forstōn*, ags. *forstandan*. Anord. *forstanda*, schwed. *forstå*, dän. *forstaa* sind aus dem Mnd. entlehnt. „Er versteht seine Sache" ist ursprünglich Rechtsausdruck 'er vertritt sie (vor dem Thing) in überlegener Weise, bis er obsiegt'. Die Vorsilbe (s. ver-) steht im Sinn des lat. *per-* in *perstāre*. Von der geistigen Beherrschung einer (Rechts-)Sache geht die Entwicklung zum richtigen Erfassen eines geistigen Zusammenhangs: s. Verstand und R. Martin Zs. f. Deutschkde. 52, 626; K. O. Apel, Archiv f. Begriffsgeschichte 1, 142. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie von 'ich verstehe', 'er versteht'.

verstümmeln s. Stummel.

versühnen s. versöhnen.

vertagen schw. Ztw. Mhd. *vertagen* (seit dem 13. Jh.) bed. 'einen Gerichtstag ansetzen'. Rädlein kennt 1711 vertagen 'vor Gericht fordern', Adelung 1780 'auf einen gewissen Tag bestimmen' als mundartlich. In diesen Bed. ist das Wort verklungen, neues Leben gewinnt es als Lehnübersetzung des frz. *ajourner*, das 1789 die parlament. Bed. des engl. *adjourn* angenommen hatte: Ratschky, Melchior Striegel 1793 (Ausg. 1799, S. 319) „Vertagen ist ein neugeprägtes Wort, das den bey den neufränkischen Staatsverhandlungen häufig vorkommenden Ausdruck *ajourner* sehr glücklich ersetzt". Gebucht seit Stalder 1812 Vers. e. schweiz. Id. 1, 257: vertagen 'etw. auf eine andere Zeit verschieben'. S. tagen und Feldmann 1912 Zs. f. d. Wortf. 13, 281.

vertändeln schw. Ztw., zu Tand (s. d.): kommt in der Bed. 'um Tand, leichtsinnig hergeben' vor Ende des 17. Jh. auf. Früh bei Abr. a Sta. Clara 1686 Judas 1, 12 „als er umb ein geringes Affenspiel der Welt so ohnweißlich das Ewige vertändlet".

verteidigen schw. Ztw. Auf ahd. *tag* 'Gerichtstermin' und *ding* 'Verhandlung' beruht ahd. *tagading*, mhd. *tagedinc*, *teidinc* (*g*) 'Gerichtsverhandlung', dessen Entwicklung zu 'Gerede' unter Teiding dargestellt ist. Kontraktion zu *ei* wie in Eidechse, Getreide, Maid; Wandel von -ing zu -ig (der in Honig, König, Pfennig nach *n* eintrat) findet hier in unbetonter Silbe statt wie in den Ortsnamen Arheilgen, Merligen (aus **Araheilingen*, **Merlingen*). Die heutige Form bietet schon der spätere Luther; 1523 schreibt er Hiob 13, 7 *verteydingen*. Die Bed.-Entwicklung des mhd. (*ver*)*tagedingen*, *verteidingen*, mnd. *verde*(*ge*)*di*(*n*)*gen*, mnl. *verde*(*ghe*)*dinghen* geht von der Grundbed. 'jem. vor Gericht vertreten' aus.

Vertiko *m. n.* 'Zierschrank', angeblich nach seinem ersten Verfertiger, einem Berliner Tischler Vertikow benannt: Zs. d. Sprachv. 9 (1897) 228.

vertonen schw. Ztw. Goethe urteilt im Gespräch mit Eckermann am 20. Juni 1831 hart

über die Wörter komponieren und Komposition: Zs. d. Sprachv. 15 (1900) 234. Der Vorschlag, sie durch das Wortpaar vertonen und Vertonung zu ersetzen, wird auf Campe zurückgeführt (das. 196), doch hat sich das bisher nicht bestätigen lassen. Erst um 1897 treten beide auf (das. 32, 21; DWb. 12, 1, 1918), werden von der Presse bekämpft (Zs. d. Sprachv. 15, 194. 23, 15), setzen sich aber durch: W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 386.

vertrackt Adj. Zum Ztw. vertrecken 'verziehen, verzerren' (s. trecken) gehört als umlautloses Part. vertrackt, das zuerst bei dem Leipziger Prätorius 1668 Blocksberg 295 und dem Schlesier Lohenstein 1690 Arm. 2, 1554 erscheint. Rädlein 1716 Sprachmeister, Vorr. nennt v. meißnisch, Estor 1767 Rechtsgelahrth. 1422 oberhessisch. In heutigen Mundarten gilt es von Ostpreußen bis ins Elsaß, von Pommern bis Wien. Von der Grundbed. 'verzerrt' aus entwickeln sich '(körperlich) entstellt' und '(geistig) verwirrt, verteufelt'.

Vertrag *m.* Zu (sich) vertragen gehört spätmhd. *vertrac*, md. *verdrag*, zuerst in Wb. des ausgehenden 15. Jh. für *pactio*, *pactum*, *conventio*. Von Zesen 1643 Hd. Sprachübung 44. 83 als Ersatzwort für Kontrakt empfohlen und durchgesetzt.

vertragen st. Ztw. mhd. *vertragen*, ahd. *fartragan* 'in falscher Richtung, an einen andern Ort tragen; tragend geschehen lassen'. Dazu Vertrag und verträglich.

Vertrieb *m.* 'Verbreiten durch den Kauf', zum kaufmänn. (Waren) vertreiben im 17. Jh. gebildet, vor allem ein Wort des Buchhandels, auf diesem Gebiet dem österr. Verschleiß nahekommend; Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 205; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 548.

vertuschen schw. Ztw., mhd. *vertuschen* 'bedecken, verheimlichen, zum Schweigen bringen' mit einer DWb. 12, 1, 2015f. entwickelten Formenfülle, die jede sichere Deutung verwehrt.

vervollkommnen schw. Ztw.: zum Adj. vollkommen wie frz. *perfectionner* zu *perfection*. Das im 16. Jh. von Frisius und Maaler vereinzelt gebuchte Wort wird seit 1780 von Jean Paul und Campe als Ersatz für perfectionieren, durchgesetzt gegen den Widerspruch von Herder, Adelung und Kinderling: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 53f.

verwahrlosen schw. Ztw., mhd. seit dem 13. Jh. *verwarlōsen* 'unachtsam behandeln', das auf ahd. *waralōs* 'achtlos' beruht (wozu auch mhd. *warlœse f.* 'Achtlosigkeit'). Das Ztw. ist auch mnd. und nl.; es hat ein älteres Vorbild im gleichbed. ahd. *ruohhalōsōn*, mnd. *(vor)rōkelōsen*, mnl. *verroekelōsen*, ags. *(for)rēceléasian*. Zum ersten Teil des ahd. *waralōs* s. wahren.

verwandt Adj. urspr. 'zugewandt'; vgl. die zugewandten Orte in der Schweiz. Mhd. *verwant*, das Part. Prät. von verwenden, hat sich im 15. Jh. als selbständiges Wort von seinem Ztw. gelöst und ist (wie mnd. *vorwant*, nnl. *verwant*) seit dem 16. Jh. als (subst.) Adj. allgemein verbreitet, auch in den Mundarten. Die verschiedenen Arten von Beziehungen zwischen mehreren Größen, die das alte *verwant* deckt, sind seither verengt auf die Familienzugehörigkeit, die von ahd. *sippi* und *māc*, mhd. *sippe*, *māc* und *friunt* getragen wurde. Die neue Beziehung wird seit dem 16. Jh. verdeutlicht durch Zus.-Setzungen wie ange-, anverwandt, blutsverwandt. Wegen der Vorsilbe an- ist Einfluß des gleichbed. lat. *affinis* glaubhaft, mit dem sich unser Wort in älteren Rechtstexten berührt.

verwegen Adj. mhd. *verwëgen*, mnd. *vorwegen* (hieraus schwed. *förvägen*) 'frisch entschlossen': Part. zum st. Ztw. *sich verwëgen* 'sich frisch entschließen'. Die frühnhd. Form des Part. *verwogen* vereinzelt bei Wieland und Schiller, heute mundartl.

Verweis *m.* spätmhd. *verwīʒ* 'strafender Tadel': Rückbildung zu verweisen, mhd. *verwīʒen*, ahd. *firwīʒan* st. Ztw. 'tadelnd vorwerfen', dem nl. *verwijten* 'vorwerfen', got. *fraweitan* 'rächen' entsprechen. Vgl. ags. *æt-wītan*, engl. *twit* 'schelten'. Daß schon der einfache Stamm 'strafen' bedeutet, lehren ahd. *wīʒan*, asächs. ags. *wītan* mit ahd. *wīʒ(ʒ)i*, asächs. *wīti*, afries. ags. *wīte*, anord. *vīti* 'Strafe'. Die germ. Wz. **wīt* 'strafen' beruht auf idg. **wid* 'sehen' in gr. (ϝ)ἰδεῖν, lat. *vidēre* 'sehen', got. *witan* 'beobachten', *fairweitjan* 'umherspähen' (s. wissen). Auch lat. *animadvertere* ist aus 'wahrnehmen' zu 'strafen' geworden; nhd. auffallen im militär. Sinn 'sich Tadel zuziehen' und anmerken 'tadelnd bemerken' sind in neuerer Zeit denselben Weg gegangen. Die Beziehung von Verweis auf weisen ist volksetymologisch.

verwelken s. welk.

verwerden st. Ztw., mhd. mnl. *verwërden* 'zunichte werden', ahd. *farwërdan* '*perire*', asächs. *farwërden*, mnd. *vorwërden*, ags. *forweorðan*, got. *frawairþan* 'zugrunde gehn'; in dt. Mundarten von Kärnten bis Schwaben und Schlesien lebendig, in der Schriftsprache seit frühnhd. Zeit selten geworden. Bei den Mystikern steht mhd. *verwërden* vom Aufgehen in dem Schöpfer, dem Tode durch Absterben des Willens: so hat es J. Scheffler aus Meister Eckhart aufgenommen und damit neuerdings manche Nachfolge gefunden: J. Minor 1902 Anz. f. dt. Alt. 28, 118; H. Kunisch 1943 Dt. Wortgesch. 1, 250.

verwesen schw. Ztw., mhd. *verwësen*, ahd. *firwësan* st. Ztw. 'zunichte werden, vergehen' (intr.), 'verderben' (trans.). Der Zus.-Hang mit

Wesen (Wz. *wes 'sein') scheint klar, doch legen ahd. *wēsanēn* 'trocken, faul werden', ags. *forweoren* 'verwest', (*for*)*weornian*, (*for*)*wisnian* 'verderben', anord. *visenn* 'verwelkt' die Annahme einer germ. Wz. **wīs* 'verwesen' nahe. Ihr entspräche idg. **u̯īs* in aind. *viṣá* 'Gift', awest. *vaēšah-* 'Moder', gr. *iós*, lat. *virus* (aus **vīsos*) 'Gift'; s. Virus. — Im dt. Wort steht ver- (s. d.) im Sinn des got. *fra-*.

Verweser *m.* mhd. (14. Jh.) *verwēser* 'Stellvertreter', mit ver- im Sinn des got. *faúr-*, wie an dem nächst vergleichbaren got. *faúra-gaggja* 'Verwalter' deutlich wird: zu mhd. *verwēsen*, ahd. *firwēsan* 'jemandes Stelle vertreten'.

verwirklichen schw. Ztw., von Heynatz 1775 gebildet, von Pfeffel u. a. aufgenommen, von Campe durchgesetzt.

verwirren s. wirr.

verwittern schw. Ztw. 'unter dem Wetter, der Luft leiden': ein Zeuge der großen Bedeutung, die die von Wetter ausgehenden Bildungen im bergmänn. Wortkreis haben: Veith 1871 Bergwb. 570. Kaum vor Henckel 1725 Kießhistorie 619 „Ob der weiße Kieß in der Erden zerfalle, oder, wie es die Bergleute aussprechen, verwittere". Frisch 1741 bucht v. 'sich in der Luft auflösen und seinen Gehalt verlieren (bes. von Erzen)', Adelung kennt noch 1801 v. „besonders von Mineralien". Übertragener Gebrauch beginnt mit Schiller 1781 Räuber 1, 2 „Du willst also deine Gaben in dir v. lassen". Außerhalb des Nhd. vergleicht sich engl. *wither* aus mengl. *widren* 'vom Wetter leiden'.

verzeihen st. Ztw. ahd. *farzīhan*, mhd. *verzīhen*, mnd. *vortīen*. Auszugehen ist von zeihen (s. d.) und seiner Grundbed. 'sagen'. Die bis ins 18. Jh. bestehende Wendung sich eines Dinges verzeihen bedeutet 'es sich versagen, darauf verzichten'. Besonderung daraus ist etwas verzeihen 'seinen Anspruch auf Genugtuung oder Rache aufgeben'. Dazu Verzicht, verzichten.

verzetteln s. Zettel[1].

Vesen *m.* '*Triticum spelta*', mhd. *vēse f. m.*, ahd. *fēsa f.*, in den Mundarten weithin lebendig, auch in Fam.-Namen wie Veeser, Veesenmeyer. Das geschichtliche Verhältnis zu lat. *pisum*, gr. *pís(s)os*, *píson* 'eine Erbsenart' ist unklar. Vielleicht handelt es sich in allen drei Sprachen um eine sehr alte Entlehnung aus einer Sprache Südosteuropas oder Kleinasiens. Das lat. *pisum* seinerseits wurde ins Kelt. (ir. *pīs*) und Ags. (*pise*, *peose*) entlehnt. Vgl. Erbse. Die gleichbed. Wörter s. u. Dinkel.

Vesper *f.* mhd. *vësper*, ahd. *vëspera*: etwa zur gleichen Zeit wie die Klosterwörter Mette und None mit dem *f* der späteren Lehnwörter (s. Veilchen) entlehnt aus lat. *vespera* 'Abend', das kirchenlat. 'sechs Uhr abends', bei der unter None entwickelten Zählweise 'drei Uhr nachmittags' bedeutete. Gleichen Ursprungs sind ital. *vesp(e)ro*, frz. *vêpres*, engl. *vespers*. Zur umgangssprachl. Verbreitung von Vesper 'nachmittägl. Zwischenmahlzeit' s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 548f.

Veterinär *m.* 'Tierarzt', zu lat. *veterinae* 'Zugtiere', zu *veho* 'ziehe'; s. Wagen; Arzt.

Vettel *f.* Lat. *vetula* 'altes Weib' (subst. *F.* zu *vetulus* 'ältlich', dies zu *vetus* 'alt') ergibt im 15. Jh., offenbar durch student. Vermittlung, spätmhd. *vetel* mit verschlimmerter Bed., so daß neben Unzucht, hexenhaftem Aussehen und Wesen die Ausgangsbed. schwindet und in der Formel alte Vettel neu hergestellt werden muß.

Vetter *m.* mhd. *vęter(e)* 'Vatersbruder; Brudersssohn', ahd. *fętiro*, *fatirro*, *fatureo*, nd. *vedder*, ags. *fœdera* 'Oheim'; zum Bed.-Wandel vgl. Neffe und Oheim. Auszugehen ist von 'Vatersbruder', das zeigt der sprachl. Zus.-Hang mit Vater, der in den außergerm. Entsprechungen ebenso deutlich wird: aind. *pitr̥vyà*, awest. *tūirya-* aus **ptūrya-*, gr. *pátrōs*, lat. *patruus* 'Vatersbruder'. In dt. Mundarten tritt durch Vermischung mit Gevatter (s. d.) und Pfetter gelegentl. die Bed. 'Pate' auf, s. d. und Patin.

vexieren schw. Ztw. Lat. *vexāre* 'hin und her reißen' (zum Part. **vexus* von *vehere* 'fahren') ergibt frühnhd. *vexiren* 'plagen', zuerst in Prag 1468 *Fontes rer. Austr.* II 20, 530 „Jersik ist widergekorth keyn Prage vnd wil vns mühen vnd vexiren". Das im älteren Nhd. häufige Wort schwindet im 18. Jh. aus der Schriftsprache, hält sich aber in den Mundarten von Tirol bis Köln.

Vieh *n.* Mhd. *vëhe*, *vihe*, *vich*, md. *vie*, ahd. *fëho*, *fihu*, asächs. *fëhu*, mnd. anfr. anord. *fē*, mnl. nnl. *vee*, afries. *fiā*, ags. *feoh*, engl. *fee*, dän. *fæ*, schwed. *fä*, got. *faihu* führen auf germ. **fehu-*, idg. **pek̑u-*, die ablautenden anord. *fǣr*, aschwed. *fār* 'Schaf' auf germ. **fahaz-*, idg. **pok̑os-*. Aus ahd. *fëho* ist über anglonorm. *fee* das engl. *fee* 'Lehen, Besitz' entlehnt. Aus anfr. **fëhu-ōd* 'Besitz an Vieh' stammt frz. *fief* 'Lehen'. Strittig, ob urverwandt oder entlehnt, sind lit. *pekus*, *pekas*, apreuß. *pecku*. Urverwandt sind lat. *pecu(s)*, umbr. *pequo* 'Vieh', osset. *fus*, *fys* 'Schaf', awest. *pasuš* '(Klein-)Vieh', kurd. *pez* 'Schaf', aind. *paśú-*, ved. *páśu-* 'Vieh'. Die älteste Bedeutung ist 'Wolltier, Schaf': idg. **pek̑u-* gehört zur Wurzel **pek̑-* 'Wolle oder Haare rupfen, zausen'. Insofern sind verwandt ahd. asächs. *fahs*, afries. *fax*, ags. *feax* 'Haupthaar', anord. *fax* 'Mähne' (aus germ. **fahsa-*) und außergerm. gr. *pékos*, *pókos*, armen. *asr* 'Vlies', gr. *pékein*, lat. *pectere* 'kämmen'. Die

Erweiterung des Sinnes über 'Kleinvieh' auf 'Vieh' überhaupt ist nicht erst einzelsprachlich. Auch die asächs., anglofries., nord. und got. Bedeutung 'Habe, Geld' findet außergerm. Stützen: lat. *pecūnia* 'Geld', *pecūlium* 'Vermögen'. Wolf-Rottkay, in: Kratylos X 191.

Viehbremse *f.* Die synonymenreiche Wortkarte bietet Niels Århammar 1957 im Dt. Wortatlas V von Mitzka-Schmitt.

viel Adv. Adj., mhd. *vil*, ahd. asächs. *filu*, anl. *vilo*, afries. *fēlo*, *fēl(e)*, ags. *fe(a)la*, anord. *fjǫl-* (nur in Zus.-Setzungen), got. *filu* (Gen. *filaus* 'um vieles'): Neutr. eines germ. Adj. **fēlu-*, von dem die Einzelsprachen nur Reste bewahrt haben. Ihm liegt voraus idg. **pélu-*: **polú-* in aind. *purú*, apers. *paru*, gr. *polý-*, air. *il* 'viel'. Die Wz. dieser Sippe ist dieselbe wie in voll, s. d. Der adj. Gebrauch von germ. **fēlu-* ist durch manch (s. d.) beeinträchtigt worden. Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'wieviel'.

Vieleck *n.* Als Lehnübersetzung des gr.-lat. Adj. *polygonus* tritt seit Heynfogel 1519 *Sphaera materialis* B 1a *vilecket*, seit Maaler 1561 *vileckig* auf. Aus dem Adj. rückgebildet ist das seit Sim. Jacob 1565 Rechn. 294 nachgewiesene *vileck*. Vgl. Drei-, Recht-, Viereck und A. Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 53.

Vielfalt *f.* Als Rückbildung zu dem schon in Glossaren des 15. Jh. bezeugten Adj. vielfältig '*multiplex*' tritt Vielfalt *f.* seit Schubart 1793 Leben 2, 305 auf, dort und weiterhin in Gegensatz zu dem viel älteren Einfalt.

Vielfraß *m.* Ahd. *vilifrāz*, mhd. *vilfrāz* 'Gefräßiger' begegnen gelegentl. als Name der Hyäne. Durch den hansischen Handel wird norw. *fjeldfross* 'Bergkater' bei uns bekannt, s. Feld, Fels. Der Name wird in Lübeck vor Ende des 15. Jh. zu *veelvratz* (Reinke de Voß 2331) und *villefras* (Schiller-Lübben 5, 252b) umgedeutet. Nachmals geraten die nord. Wörter unter dt. Einfluß; so entstehen norw. *fjeldfras*, dän. *felfraads*, schwed. *filfras*. Die Erzählungen von der Gefräßigkeit der Marderart beruhen erst auf dem Namen; in Deutschland sah man immer nur den Pelz. Abwegig J. Schneider, Neuphil. Mittlgen. 1955, 295.

vielleicht Adv. '*forsitan*': zus.-gerückt aus mhd. *vil* 'sehr' und *līhte* Adv., das allein schon der Bed. des heutigen vielleicht unbedingt nahe kommt. Die Zus.-Setzung wird in frühnhd. Zeit fest; da sie auf der zweiten Silbe betont ist, wird die erste kurz, die Erinnerung an viel schwindet, mundartl. kann die Vorsilbe ver- an die Stelle treten: G. Subak 1931 *Due appunti di gramm. stor. tedesca* 3ff.

Vielliebchen *n.* Am Valenstinstag (14. Febr.) haften Liebesbräuche, die dem engl. *Valentine* die Bed. 'Liebchen' einbringen. Sie geht über auf frz. *Valentine*, das zu *Philippine* umgestaltet und so ins westl. Mitteldeutschland weitergegeben wird: Kretschmer-Zuccalmaglio 1840 Volksl. 2, 502 „Von den witzigsten der Burschen werden am Rhein bis tief in Lothringen hinein alljährlich am ersten Sonntag in den Fasten die Liebchen, Vielliebchen, Valentinchen ausgerufen". Das Wb. der Luxemb. Ma. 108 kennt den Gesellschaftsscherz noch 1906 als Filipchen. Seit A. v. Arnim 1826 Werke 15, 138 erscheint die Umdeutung „der da eben . . . um ein Vielliebchen die Mandeln öffnet", seit Grillparzer 1823 Werke 3, 13 Übertragung vom Gesellschaftsscherz auf die als Liebespaar angesehenen Mandelkerne „die Viel-Liebchen (Philippchen) der Doppel-Mandel". Als Buchtitel mit entspr. Titelbild „Vielliebchen. Histor.-romant. Taschenbuch für 1828 von A. v. Tromlitz". Auffallend früh werden Wort und Sitte für Deutschland und die Neuenglandstaaten erörtert von Bartlett 1848 *Dict. of Americanisms.*

vielmehr Konjunkt. Frühnhd. *vil me(r)* geht aus von der Bed. 'in noch höherem Grad'. Durch die überragende Geltung des auf v. folgenden Satzes verliert der ihm vorausgehende an Gewicht. So wird der neue Inhalt an Stelle des vorher Ausgesagten gesetzt: Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 324f.

Vielweiberei *f.* Lehnübersetzung von gr.-lat. *polygamia*, zuerst bei Stieler 1691. Zwey-, Dreyweiberey für *di-*, *trigamia* seit Kirsch 1739 *Cornu cop.* 2, 416. 93.

vier Zahlw. mhd. *vier*, ahd. *fior*, asächs. *fi(u)war*, *fior*, mnl. *vier(e)*, afries. *fiār-*, *fiūwer*, *fiōr*, ags. *fēower*, engl. *four*. Das daneben erscheinende ags. *fyðer-* (in Zus.-Setzungen) weist mit gleichbed. got. *fidwōr*, *fidur-*, anord. *fjōrir* auf eine vorgerm. Grundform **petwor*, die mit akymr. *petguar*, air. *cethir*, lat. *quattuor*, att. *téttares*, hom. äol. *písyres*, aind. *catúr*, aslaw. *četyre*, lit. *keturì*, toch. *śtwar* auf idg. **kụetụōr-* (mit versch. Ablautsbildungen) zu vereinigen ist. Dessen Deutung kann nur mit Vorbehalt gegeben werden: nach F. Muller 1927 Idg. Forsch. 44, 137f. ist es eine alte Zus.-Setzung **oket(o)-ụōro* 'Spitzenreihe' aus dem unter acht (s. d.) entwickelten **oketom* und aind. *vāra-*, lit. *vorà* 'Reihe'. — Die Lautgeographie von 'vier' stellt der Dt. Sprachatlas auf Karte 57 dar. — Zum Zählen an den Fingern s. fünf.

Viereck *n.* Als Lehnübersetzung des lat. Adj. *quadrangulus* erscheint seit etwa 1400 mhd. *viereckēht*. Rückbildung daraus ist Viereck, das Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 75 seit 1539 nachweist. Vgl. Drei-, Recht-, Vieleck und A. Götze 1919 Anfänge e. math. Fachsprache 198f.

vierschrötig Adj. mhd. *vierschrœtec*, älter *vierschrœte*, ahd. *fiorscrōti*: zu ahd. *scrōt* 'Schnitt' (s. Schrot), in seiner Bed. beeinflußt durch die einst häufigere Ableitung zu Schoß[3] (s. d.): ahd. *viorscōʒʒi*, asächs. *fiarscutig*, mnl. *vierschoot*, ags. *fyðersc͞yte* 'viereckig, -schrötig'.

Viertel *n.* mhd. *viertel*, älter *vierteil*, ahd. *fiorteil*, mnd. *verdel*. Nl. entspricht *vierendeel*, neunord. *fjerdedel*. Bei Zus.-Rückung der Ord.-Zahl vierte mit Teil wurde der erste Wortteil verkürzt, der zweite büßte seinen Vokal ein, das Genus wurde *n.*: *das virtl* gilt schon im 16. Jh.; daneben konnte immer neu bewußt an Teil angeknüpft werden. Gebrauch und Bed. sind ungemein mannigfaltig; als 'Stadtviertel' zunächst bei Städten wie Mainz, die aus röm. Standlagern hervorgegangen, im Grundriß eine klare Vierteilung aufwiesen.

Villa *f.*, Mz. Villen 'Einfamilien-, Landhaus', im 18. Jh. entlehnt aus gleichbed. ital. *villa*, das aus lat. *vīlla* 'Herrenhof' (s. Weiler) entwickelt ist; dies über **vīcslā* zu *vicus* 'Häusergruppe' (s. Weichbild). Dazu villenartig, Villenbau, -dorf, -stadt, -stil, -viertel. Villenkolonie bei Th. Fontane 1882.

violett Adj. Zu lat. *viola* (s. Veilchen) stellt sich die Verkl. ital. *violetta*, frz. *violette*. Aus dem präd. gestellten Subst. (vgl. lila, rosa) entsteht das Farbadj. frz. *violet*, das als spätmhd. *fiolet* entlehnt, aber erst seit dem 17. Jh. bei uns häufiger wird. In älterer Sprache wie in den Mundarten deckt braun[1] den Begriff, s. d. — Vgl. veil.

Violine *f.* 'Diskantgeige', Mitte des 16. Jh. in Oberitalien zuerst gebaut und *violino m.* benannt mit der Verkl. von *vióla* 'Altgeige'. Etymologie s. Fiedel. Bei uns kaum vor 1682: Zend. a Zendoriis, Dt. Winternächte 605 „der andere, so die Violin striche", somit von vornherein mit Wandel des Geschlechts. Eingebürgert im 18. Jh., heute weithin auch in den Mundarten namentl. des Nordens und der Mitte. S. Fiedel, Geige.

Violoncell(o) *n.* Zu ital. *violone m.* 'Baßgeige' (urspr. 'große Geige') gehört als Verkl. *violoncello*, seit Mattheson 1739 als Violoncell eingedeutscht. Daraus verkürzt Cello seit Campe 1813, noch jünger Cellist: Schulz 1913 Fremdwb. 1, 105.

Virus *n.*, auch *m.* Heute versteht man unter Viren 'kleinste Krankheitserreger', die Bedeutung des dt. Fremdwort Virus ist sonst 'Gift, bes. Krankheitsgift', aus lat. *vīrus* 'zähe Flüssigkeit, Schleim, Saft; bes. Gift, Schärfe, Bitterkeit', dazu *virulentus* 'giftig', vgl. tochar. B *w(a)se*, A *wäs* 'Gift'. Verwandte Wörter im Aind. Awest. Griech. Kelt. Lit., dazu dt. verwesen (s. d.).

Visier *n.* Ital. *visiera*, frz. *visière f.* liefern spätmhd. *visier(e) f.* 'bewegl. Helmgitter, Helmsturz mit Augenlöchern'. Die Benennung geht aus von der Sehspalte (frz. *vis m.* 'Gesicht' zu lat. *vidēre* 'sehen'). Der Genuswandel (nach Vorbildern wie Gesicht oder Scharnier) wird im 16. Jh. vollzogen. Ein dritter Weg geht über das Mnl.: E. Öhmann, Neuphil. Mittlgen. 1958, 231.

Vitamin *n.* 'Ergänzungsnährstoff', eingeführt durch Casimir Funks Werk „Die Vitamine" 1913. Er hatte beobachtet, daß der den Beriberikranken mangelnde Wirkstoff eine organische Stickstoffverbindung, ein Amin ist. Diesem Worte ist der Stamm von lat. *vita* 'Leben' vorgefügt.

Vivat *n.* Lat. *vivat* 'er lebe' kommt in akad. Kreisen als Gegenwort zu *pereat* 'er verderbe' auf und wird seit Wächtler 1703 gebucht. Aus Wendungen wie vivat rufen wird Vivat *n.* 'Lebehoch' gewonnen, das seit 1719 Med. Maulaffe 294 rasch Boden gewinnt. S. Lebehoch.

Vize- 'stellvertretend' als erstes Wortglied ist fremden Ursprungs wie erz-, hyper-, super-. Lat. *vice* 'an Stelle von' ist der zum Adv. erstarrte Abl. des *F. vicis* 'Wechsel'. Als erstes ist mhd. *viztuom* aus mlat. *vicedominus* entlehnt (s. Viztum), 1455 folgt *vitzcancler* (*Fontes rer. Austr.* II 42, 175). Dem frz. *vicomte* nachgebildet ist frühnhd. *vice*-Graf (Cyr. Spangenberg 1594 Adelspiegel 323), im 17. Jh. schießen Bildungen wie Vice-Bürgermeister, -könig, -wirt ins Kraut.

Vlies *n.* mnl. nnl. *vlies*, ags. *flēos* '(Schaf-) Fell', daneben frühnhd. *fleusz*, *vlūsz*, mhd. *vlius*, mnd. *vlūs*, mnl. *vluus*, afries. *flūs-*, ags. *flȳs*. Eine zweite Nebenform s. u. Flaus. Urverwandt ist nach Thurneysen, Idg. Forsch. 14, 128 ir. *lō* 'Wollflocke' (aus **pluso-*). Das westgerm. Wort war im Hd. verklungen, wie es heute nur der gebildeten Sprache angehört, den hd. Mundarten fehlt. Im 16. Jh. kommt es in bezug auf die Argonautensage und den in Brügge 1429 gestifteten Orden vom goldenen Vlies auf. Der Stifter, Philipp der Gute, plante eine Kreuzfahrt u. verglich die Teilnehmer den Argonauten. Die amtlichen Namen *toisón de oro*, *aurem vellus* sind zuerst ins Nl. übersetzt und von da entlehnt worden. Nl. *vlies* hat die nhd. Schreibung des Anlauts bestimmt, auch der volksetym. Gedanke an lat. *vellus* (vgl. Wolle) wirkt darin fort.

Vogel *m.* mhd. *vogel*, ahd. *fogal*, asächs. *fugal*, mnl. *voghel*, afries. *fugel*, ags. *fugol*, engl. *fowl*, anord. *fugl*, got. *fugls*. Dem gemeingerm. Wort fehlen außergerm. Entsprechungen. Deshalb denkt man an Ableitung aus der germ. Wz. **flug* 'fliegen', was in Geflügel (s. d.) aber erst spätmhd. neben *gevügel* auftritt, also besser von

Flügel abzuleiten ist. Dann braucht man nicht Dissimilation aus germ. **flug-la* anzunehmen. Mit einer durch das gramm. Geschlecht nahegelegten Besonderung wird das Wort auf den männl. Vogel beschränkt. Aus dieser Bed. entwickelt sich frühnhd. *vogel* 'Hahnenstich, -fleck, -tritt im Ei', das seit Gesner 1557 Vogelb. 87a Heußlin rasch häufig wird und landschaftlich bis heute gilt. Auffällig die frühnhd. Nebenform *fugel* bei Geiler 1512 Schiff d. Penitenz 112ᵃ „die selb Weiße (das Eiweiß) hat ain Flecklin, nennet man den Fugel".

Vogelbauer *n. m.* Zu Bauer[1] (s. d.) stellt sich seit dem 15. Jh. die von der Lutherbibel Jer. 5, 27 aufgenommene Verdeutlichung, die neben gemeinhd. Vogelkäfig im Norden und Nordosten des Sprachgebiets gilt, dem Westen und Süden fehlt. Die Grenzen gegen Vogelkasten, -korb, -haus, -häuschen, -häusel zieht Kretschmer 1918 Wortgeogr. 553.

Vogelbeere *f.* die rote Frucht der Eberesche, die als Lockspeise beim Vogelfang dient; danach auch der Baum *Sorbus aucuparia* selbst: Hoops 1905 Waldb. 27. 39 u. ö. Zuerst bei Duez 1664.

vogelfrei Adj. Dem Körper des Geächteten wird das Grab versagt, er wird „den Vögeln erlaubt", d. h. den Raubvögeln anheimgegeben. Daraus der alter Rechtssprache nicht angehörende Ausdruck vogelfrei '*aqua et igni interdictus*' seit Seb. Franck 1538 *Chron. Germ.* 174a. J. Grimms Erklärung „frei wie ein Vogel in der Luft, den jeder schießen darf" (Gramm. 2, 560) trifft nicht zu, weil die Jagd auf Vögel zum Wildbann gehörte. Dagegen ist ein anderes vogelfrei, das zuerst 1490 Tirol. Weist. 3, 171 auftritt und 'völlig frei von Herrschaftsdiensten' bedeutete, zunächst 'frei wie der Vogel in der Luft'.

Vogt *m.* mhd. *vog(e)t*, mnd. *voget, vaget, voit, vait*, mnl. *voocht, vo(i)cht*, ahd. *fógăt, fogāt*: mit dem *f* der späteren Lehnwörter (s. Veilchen) und roman. *g* entlehnt aus lat. *vocātus* = lat. *advocātus* (woraus ahd. *pfogăt*). Aus dem Nd. spätanord. *fōgutr, fōguti*, dän. *foged*, schwed. *fogde*. Ausgangsbed. ist 'Rechtsvertreter eines nicht Rechtsfähigen', zunächst eines Bitums oder Klosters (da sich die Kirche als Partei vor dem weltl. Gericht nicht selbst vertreten sollte), eines Unmündigen (daher Vormund, s. d.). Aus den Befugnissen der kirchlichen wie der Reichs- und Schutzvögte entwickeln sich Bed. wie 'Richter, Beschützer, Heerführer, Verwaltungsbeamter, Herr'. Darum auch häufig als Fam.-Name. Voit ist zus.-gezogen aus mhd. mnd. *voget* (wie Hain aus Hagen); Voigt erscheint als Mischform aus Vogt und Voit.

Vogtei *f.* Mhd. *vog(e)tīe*, mnl. *vogedie*, aus *vog(e)t* (s. Vogt) abgeleitet mit Hilfe des Lehnsuffixes *-īe*. Zuerst bei Berth. v. Regensburg († 1272). Die Bed. entsprechen denen des *M.* 'Amt, Pflichten, Rechte, Einkünfte eines Statthalters, Vormunds usw.'. Im späteren Gebrauch treten die räumlichen Begriffe 'Amtsbezirk, Wohnung eines Vogts' stärker hervor.

Vokabel *f.* 'Einzelwort einer Sprache', zu lat. *vocabulum*, wie das folg. 'tönender Buchstabe' zu *vocare*.

Vokal *m.*, 16. Jh. zu lat. *litera vocalis*.

Vokativus *m.* der 5. Kasus der lat. Deklination, in der Schulgrammatik mit „o du . . ." umschrieben. Von da 'Schelm, Heimtücker' und sonst durchtriebene Missetäter, die mit bewunderndem Unwillen begrüßt zu werden verdienen. Zuerst (mit gelehrter Mißdeutung) Scheräus 1619 Sprachschule 169. Die Lösung sieht zuerst C. Chr. Ldw. Schmidt 1800 Westerwäld. Id. 316.

Voland *m.* 'Teufel' (Goethe 1806 Faust 4023, der das Wort aus Prätorius 1668 Blocksbergs Verrichtung kennt) mit der älteren Nebenform Valand, mhd. mnd. *vālant* 'Teufel': ein altes Part. (wie Heiland) mit der Grundbed. 'der Schreckende'. Verwandt sind anord. *fāla* 'Riesenweib, Hexe', *fǣla* 'erschrecken', *felmtr* 'Schreck', ags. *eal-felo* 'verderblich, schrecklich', got. *us-filma* 'erschrocken'. Außergerm. gehören hierher aslaw. *plachŭ* (aus **pol-so-*) 'Schrecken', *plašiti* 'schrecken', gr. *pállein* 'schwingen'. Dazu die Fam.-Namen Fahland, Valand, Volland (wie Teufel): Zs. f. d. Wortf. 2, 32. 10, 115. 14, 305.

Volapük *n.* In der von dem bad. Pfarrer Joh. Martin Schleyer vorgeschlagenen Weltsprache, die etwa 1881 die Gemüter zu erregen begann, bedeutete *vol* 'Welt' und *pük* 'Sprache' in Nachbildung von engl. *world* und *speak*: Ladendorf 1906 Schlagwb. 328. S. Esperanto.

Volk *n.* Mhd. mnd. mnl. *volc*, ahd. *folc(h)*, nnl. *volk*, asächs. afries. engl. anord. dän. schwed. *folk*, anfr. ags. *folc* führen auf germ. **fulka-*. Außergerm. Beziehungen sind nicht gesichert; am ehesten darf man Urverwandtschaft mit alb. *plogu* 'Haufe' vermuten. Die Grundbedeutung, mit der der Stamm in Männernamen wie Volkhart, -mar, -precht eingeht, ist 'Kriegerschar, Heerhaufe'; so im ahd. Hildebrandslied V. 10. 27. 51: G. Herold, D. Volksbegriff im Ahd. u. Altnd. 1941; I. Schröbler, A. f. dt. A. 62, 71. In dieser Bedeutung ist das Wort (mit baltoslaw. *p* für germ. *f*) entlehnt zu lit. *pulkas* 'Haufe, Schar', aslaw. *plŭkŭ* (aus **pŭlkŭ*) 'Kriegerschar', als Pulk um 1917 aus poln. *polk* 'Regiment' rückentlehnt. Diese Grundbedeutung verbietet, das germ. Wort mit lat. *populus*

'Volk', gr. *plēthos* 'Menge' usw. zu verknüpfen, was lautlich anginge. Die Bedeutungsentfaltung des dt. Worts ist eng mit unsrer staatlichen und gesellschaftlichen Entwicklung verknüpft, sein Gefühlston ist von Haltung und Stimmung des Redenden abhängig. Entscheidend wird die geistige Wandlung unsres 18. Jh., die im Volk den Ursprung der edelsten Güter und Sitten erkennen lehrt und damit auch das Wort zu neuer Würde adelt, zu der es, das fremde Nation zurückdrängend, um 1800 mit dem Ringen um Freiheit und Einheit der Deutschen vollends erstarkt.

Völkerfrühling *m.* Nachdem Campe 1790 Briefe aus Paris 329 von „dem herannahenden Frühlinge des allgemeinen Völkerwohls" gesprochen hatte, prägt Börne 1818 Die Wage, Ankündigung (Ges. Schr. 3, 135) das schwärmerische Programmwort Völkerfrühling, das in den Revolutionen von 1830 und 1848 reichen Widerhall fand: Ladendorf 1906 Schlagwb. 325; Gombert 1907 Zs. f. d. Wortf. 8, 138; Büchmann 1912 Gefl. Worte. 215.

Völkerschlacht *f.* Die Leipziger Schlacht vom Oktober 1813 erhielt unter dem Beifall der Zeitgenossen ihren gültigen Namen durch Oberst Karl Frh. v. Müffling, der den Armeebericht vom 19. Okt. schloß „So hat die viertägige Völkerschlacht vor Leipzig das Schicksal der Welt entschieden": Ladendorf 1906 Schlagwb. 327f.

Völkerwanderung *f.* Lehnübersetzung des lat. *migratio gentium*, von Gottsched 1735 Beitr. z. krit. Historie 6, 232 abgelehnt als „wohl nicht ein vollkommen reines deutsches Wort". Durchgesetzt von M. J. Schmidt 1778 Gesch. d. Deutschen 1, 17, Adelung 1780 und Jean Paul 1797: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 54.

völkisch Adj. ags. *folcisc* 'volkstümlich'; frühnhd. *volckisch* '*popularis*' *Voc. theut.* (Nürnberg 1482); mit Umlaut seit dem 16. Jh.: DWb. 12, 2, 485. Aufgenommen von Fichte 1811. Als Ersatzwort für national ist v. nach H. Schuchardt 1919 Lit.-Bl. 40, 19 im Jahr 1875 von dem Germanisten H. v. Pfister eingeführt. Seit etwa 1900 dringt es von Österreich her vor, noch G. Roethe 1923 Wege der dt. Phil. 3 lehnt es als unschön ab. Dazu neuerdings über-, zwischenvölkisch: W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 407.

Volksgeist *m.* seit Campe 1794 Reinigung 20 als Ersatz für Nationalgeist (dies seit Moser 1761 Beherzigungen 362): Hist. Zs. 108 (1912) 298ff.; Schulz-Basler 1942 Fremdwb. 2, 179.

Volkskunde *f.* zuerst 1806 in 'Des Knaben Wunderhorn' in Verbindung mit dem Murtener Lied, das als „Beitrag zur Volkskunde" bezeichnet wird. Neben Volkstum verwendet Jahn 1809 in der Voranzeige seines 'Deutschen Volkstums' Volkstumskunde. Möglicherweise als Klammerform dazu erscheint in der Steiermark 1813 Volkskunde bei J. N. F. Knaffl, sogleich als Name der damals entstehenden Wissenschaft. In Wiesbaden läßt J. A. Demian 1823 sein Handbuch der Geographie und Statistik des Herzogthums Nassau als „Landes- und Volkskunde" erscheinen. 1846 wird für 'das Wissen des Volkes', also in viel engerem Sinne, engl. *folklore* mit *folklorist* geprägt, aber Riehl, der aus seiner Heimat Demians Handbuch kennt, setzt seit 1849 das dt. Wort durch: A. Bach 1937 Dt. Volkskde. 8f. — Völkerkunde *f.* zuerst 1785 bei G. P. Norrmann: Euphorion 28 (1927) 305.

Volkslied *n.* Aus Percys *Reliques of ancient English poetry* (1765) lernt Herder engl. *popular song* kennen. Er bildet danach in seinem im August 1771 geschriebenen, 1773 in den 'Blättern von deutscher Art und Kunst' gedruckten „Auszug aus einem Briefwechsel über Ossian und die Lieder alter Völker" (Suphans Ausg. 5, 174) Populärlied und fährt fort: „endlich werden sie aufmerksam und mahnen mich um mehrere solche Volkslieder". Das Wort setzt sich schlagartig durch, zumal Herder 1778 seine eigene Sammlung Volkslieder nannte: Zs. f. d. Wortf. 3, 236. 4, 1ff.; Ladendorf 1906 Schlagwb. 329.

Volkstum *n.* Nachdem Campe 1794 volkseigentümlich für 'national', Volkseigentümlichkeit für 'Nationalität' gebraucht hatte, rechtfertigt Jahn Volksthum, volksthümlich u. Volksthümlichkeit als seine Prägungen in der Subskr.-Anzeige zu seinem Buch „Deutsches Volksthum" 1809. Den Begriff bestimmt er 1810 (Eulers Ausg. der Werke 1, 154) auf „das Gemeinsame des Volks, sein innewohnendes Wesen, sein Regen und Leben". Campe bucht das Wort 1813, J. Grimm 1826 Gramm. 2, 491 tadelt es als unorganisch. Er wünscht Volktum — nnl. gilt seit Verloo 1790 *volkdom*: Mutterspr. 56 (1941) 41f. — gibt aber zu, daß auch in Fürstentum die Endung an den Gen. gefügt sei. Die Entwicklung hat für Jahn entschieden: Ladendorf 1906 Schlagwb. 332; Büchmann 1912 Gefl. Worte 208; Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 54.

voll Adj. nd. ags. engl. *full*, mhd. ahd. *fol* (*ll*), asächs. afries. *ful*, anfr. *foll*, anord. *fullr*, got. *fulls* (zum Adj. das schw. Ztw. füllen, s. d.) führen auf germ. **fulla-*. Dessen *-ll-* beruht auf älterem *-ln-*: lit. *pìlnas*, aslaw. *plŭnŭ*, air. *lān*, mkorn. *leun*, bret. *leun* (sprich *ö*), kymr. *llawn*, lat. *plēnus*, aind. *pūrṇá* 'voll' führen auf idg. **p̥lno-*. Das idg. Adj. ist urspr. Part. auf *-no*

zur idg. Verbalwz. *pel: *plē 'füllen' (im gleichbed. lat. *com-*, *implēre*, gr. *pimplēmi*), die im Ind. als *pur*: *prā* erscheint. Nahe verwandt ist die Sippe von viel, s. d.

Vollblut *n.* Während das Adj. vollblütig '*sanguineus*' seit Stieler 1691 erscheint, wird Vollblut erst seit Adelung und Krünitz greifbar. Dennoch ist das *N.* nicht aus dem Adj. rückgebildet, sondern Lehnübersetzung aus engl. *full-blood*, mit dem es die Beziehung auf die Pferdezucht teilt. Es bezeichnet die reine Abstammung von edlen, einst aus Arabien eingeführten Pferden mit gesichertem Stammbaum.

vollends Adv. ersetzt seit dem 17. Jh. älteres vollend (-s wie in nirgends), das auf mhd. *(en)vollen* zurückgeht. Dies ist aus in und erstarrtem Kasus des mhd. *volle*, ahd. *follo m.* 'Fülle' zus.-gerückt. Im Vorton ist die Präp. erst geschwächt, dann geschwunden: Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 607.

vollkommen Adj. Zum mhd. Ztw. *volkomen* 'zum Ziel kommen' gehört das gleichlautende Part., das schon in mhd. Zeit in Bedeutungen wie 'ausgebildet, ausgewachsen, vollständig' zum Adj. wird. Entspr. entwickeln sich mnd. *vul(len)-komen*, mnl. *vol-*, *vulcomen*; aus dem Mnd. entlehnt ist anord. *fullkominn*. — S. vervollkommnen.

Vollmacht *f.* als Lehnübersetzung von lat. *plenipotentia* (das als Plenipotenz in alter Kanzleisprache eine Rolle spielt) seit 1372 (Germ. 28, 406): *sollen dise gegenwertige bundnus und briefe in volmacht bestēn.* Auch mnl. *volmachte*, mnd. *vul(le)macht* und das daraus entlehnte dän. *fuldmagt* zeigen die Einschränkung auf die Rechtsbed. 'einem andern erteiltes Verfügungsrecht', an der auch mlat. *plenum posse* und frz. *plein pouvoir* teilnehmen.

voltigieren schw. Ztw. Zu lat. *volvere* 'drehen' gehört ital. *volta*, frz. *volte f.* 'Wendung', das als Fachwort der Reit- und Fechtkunst im 17. Jh. zu uns gelangt. Dazu voltieren 'mit dem Pferd, beim Fechten Volten schlagen' und (entspr. dem ital. *volteggiare*, frz. *voltiger*) voltigiren seit 1612, voltisieren 1677.

von Präp., mhd. *von(e)*, *van*, ahd. *fon(a)*, *fan(a)*, asächs. afries. *fan*, *fon*, anl. *fan*, *van*. Die Formen mit *a* sind kennzeichnend für das Md., Nd. und Nl., aber dem älteren Obd. nicht fremd; von ihnen ist offenbar auszugehen. Dem Ags.-Engl., Nord. und Got. fehlt die Präp., die somit kein Erbwort aus germ. oder vorgerm. Zeit darstellt. Durch südliche *fona*, *fana* mag **af* vor dem literarischen Zeitalter ersetzt worden sein: W. Foerste, in Stammlers Aufriß. d. dt. Phil. III 1921; festländischer Ursprung: Schützeichel, westl. Md. 1961, 44. G. Graff 1837 Ahd. Sprachschatz 3, 523: „Eine Ableitung von *af* ... mit dem Suffix *n* scheint mir wahrscheinlicher als eine Zus.-Setzung des *af* mit der Präp. *ana*." — Die Lautgeographie zu 'von' bietet der Dt. Sprachatlas.

vor Adv. Präp., mhd. mnd. *vor(e)*, ahd. *fora*, asächs. *for(a)*, *far*, anl. *fore*, afries. *fara*, *fore*, ags. *for(e)*, anord. *for-*, got. *faúr* Adv. Präp. 'vor, längs, für', *faúra* Adv. Präp. 'vor, vorn'. Außerhalb des Germ. entsprechen aind. *purā́*, *purā́ḥ* 'vor', tochar. A *pre* 'außerhalb von', gr. *páros* 'vor, voran, früher.' Vgl. fern[1], für, ver-, vorder. — Die Lautgeographie zu 'vor' bietet der Dt. Sprachatlas.

vorauf Adv. Unter den „gedoppelten Vorwörtern" bei Schottel 1663 Ausführl. Arbeit 616. Urspr. 'voran und zugleich aufwärts' (im Sinn der Perspektive; vgl. das hohe Meer).

vorder Adj., mhd. *vorder*, ahd. *fordaro* örtlich 'voranstehend', zeitlich 'früher': ein alter Kompar. mit Endung idg. **-tero-* (gr. *-tero-*), vgl. ander. Zus.-Hang mit vor ist offenbar; vgl. aind. *pū́rva* 'voran seiend; früher' neben *purás*, *purā́* 'vor' (s. vor). Dazu Altvordern, fordern, fördern, Fürst.

Vorfahr *m.* mhd. *vorvar*, mnd. *vorvare*, meist in der Mz. Dem nhd. -fahr entspräche ahd. *-faro*. Anord. gilt *-fari* in *Englands-*, *Jörsalafari*. Bis um 1800 steht die umfassende Bed. 'Vorgänger' voran; heute fast nur von den Menschen vorausgegangener Geschlechter, den Voreltern der einzelnen oder ganzer Völker. — Nachfahr *m.*, mhd. *nāchvar*, geht ganz entsprechende Wege.

Vorgebirge *n.* Seit Duez 1642 als Lehnübersetzung des lat. *promontōrium*, dies umgedeutet aus *promuntūrium* (zu *mungere* 'schneuzen', **munctor* 'Nase'; vgl. Blankenese, schwed. *näs* 'Landzunge', große und kleine Nase am Vierwaldstätter See).

vorgestern Adv., zus.-gerückt aus vor gestern, löst in frühnhd. Zeit (Dasypodius 1537 *vorgestert*) das alte *ēgēstern* ab, s. gestern.

vorhanden Adv. Adj., zus.-gerückt aus vor Handen 'vor den Händen' mit dem alten Dat. Plur. von Hand wie abhanden. Zum Fehlen des Artikels vgl. dies und behende. Aus dem Lutherischen Gebrauch „was dir fur handen kommt" erwächst schon frühnhd. das präd. Adj. „der Feind ist vorhanden". Attr. Verwendung mit adj. Flexion („der vorhandene Vorrath" Adelung) nicht vor dem 18. Jh. Anord. *fyrir hǫndum* ist gleichen Ursprungs; dän. *forhaanden*, schwed. *förhanden* beruht auf Entlehnung aus dem Nhd.

Vorhang s. Gardine.

Vorhaut *f.* Lehnübersetzung des lat. *praeputium*, gr. *akrobystia*, das Wulfila ganz entsprechend mit got. *faúrafilli* wiedergibt. Die Wenzelbibel

bietet *vorhout*, ein Wörterbuch von 1466 *vorhütly*. Luther, der diese Vorgänger nicht kennt, setzt Vorhaut durch.

Vorhut *f.* Die Spitze eines Heers heißt seit dem 15. Jh. *vortraber* (Lexer, Mhd. Handwb. 3, 483). Das ist noch Luthers Wort 1529 Weish. 12, 8 „sandtest fur her deine vordraber", doch ist daraus schon 1493 (DWb. 11, 1, 942) die Rückbildung Vortrab gewonnen, dem lat. *praemissae cohortes* entsprechend und sachgemäß, solange die Spitze aus Reitern bestand. Mit veränderter Kriegsführung, sachlich wie sprachlich unter frz. Einfluß, schiebt sich Vorhut (als Lehnübersetzung von *avant-garde*) an die Stelle, das Frisch 1741 und Adelung 1780 als veraltet bezeichnen. Teller 1794 und Campe 1811 empfehlen es zur Erneuerung, die durch Schiller, G. Keller und Treitschke gelingt: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 62.

vorlaut Adj. heißen seit Mitte des 15. Jh. Hunde, die vorschnell anschlagen (Laut geben): Herm. v. Sachsenheim 93 Martin *Du tuost recht als ein Hundt, der bilt Und vorlutt vor dem Jeger ist.* Dieser Gebrauch in den weidmänn. Fachwerken seit Döbel 1746 Jägerpract. 1, 6 verzeichnet. Seit Adelung findet er sich auf den Jäger übertragen, der voreilig im Angeben ist. Von vorschnellem Handeln kaum vor Schiller 1781 Räuber 4, 5 „Ich bin ein bißchen vorlaut gewesen, seit du weg bist", der dabei an seiner Mundart keinen Rückhalt fand: H. Fischer 1936 Schwäb. Wb. 6, 1936. Seit dem 19. Jh. meist von Kindern.

vorig. Wortatlas XIV: voriges Jahr.

vorletzter Adj. '*paenultimus*', mit dem Klang der Lateinschule bei Stieler 1691 „der Vorletzte *sive* ohnein der letzte". Der zweite Ausdruck stimmt zu engl. *last but one*, dafür 1768 Der falsche Spieler 85 „letzter ohne einen". So auch Lessing.

vorlieb s. fürliebnehmen.

Vormund *m.* Mhd. *vormunt* (*d*) geht auf ahd. *foramundo*, mhd. *vormünde* auf ahd. **foramunteo* zurück. Die Grundbed. 'Beschützer' ergibt sich aus Mund *f.*, von da wird V. zum Rechtswort. Zuerst begegnet *foramundo* '*advocatus*' in einer Emmeramer Glosse des 10. Jh. (Ahd. Glossen 2, 764), *foremundus* in Bamberger Urkunden von 1149/52; 1230 folgen Belege aus dem Hohenlohischen und Hildesheim. Der Sachsenspiegel trägt das Wort noch im 13. Jh. bis Lübeck, Augsburg und Breslau, danach fast über das ganze Sprachgebiet sowie ins Dän. (*formyndere*), Schwed. (*förmyndare*) und Lett. (*vermiñderis*). Das siegende Wort drängt gleichbed. Gerhab auf das Bair.-Österr. zurück, Momber auf den fränk. Westen, Vogt auf den Rhein, Träger auf den Südosten, Pfleger auf die Schweiz und Schwaben, Trauhalder auf Hessen: E. v. Künßberg 1926 Rechtssprachgeogr. 38ff.; Kranzmayer 1933 Die Namen für den Vormund in den Mundarten von Bayern u. Österreich (in: Heimat u. Volkstum).

vorn Adv. mhd. *vorn(e)*, *vornen*, *vornān* 'vorn' und 'vor' in räuml. Sinn. Im Ahd. begegnet nur *forna* als gleichbed. Raumadverb: Ableitung zu germ. **for-*, das auch in für und vor enthalten ist, s. d.

vornehm Adj., mhd. *vürnœme*, md. *vornœme*, *-nēme*: zu nehmen wie (an)genehm. Die Bed. legt nahe, an Lehnübersetzung von lat. *praecipuus* zu denken. Aus der Grundbed. '(aus einer Gruppe) hervorzunehmen' entwickeln sich 'hervorragend' und 'wichtig'. Die Verengung auf Geburt, Stand und Gesinnung ist neuzeitlich; das Adv. vornehmlich hat sie nicht mitgemacht.

Vorplatz, -saal *m.* Der Vorraum der städt. Mietwohnung, der unmittelbar hinter der Wohnungstür liegt und zu den Wohnräumen führt, hat in Teilen des Österr. den Namen Vorhaus bewahrt, der sonst im Veralten ist. Von Bremen bis Ingolstadt gilt strichweise Vorplatz, in Wiesbaden Vorraum, vorwiegend md. ist Vorzimmer, von Leipzig bis zum Vogtland und zur Lausitz herrscht Vorsaal. Die Grenzen gegen Ähren, Flur, Gang, Korridor usw. zieht Kretschmer 1918 Wortgeogr. 203ff. Bestimmend ist, ob der Raum in der maßgebenden Zeit mehr gang-, platz-, saal- oder zimmerähnlichen Grundriß hatte. Alte Zeugnisse fehlen: die Sache ist erst im jungen Großstadthaus entwickelt; daher auch die Mannigfaltigkeit der Benennungen.

vorsagen schw. Ztw. Das Einsagen (so in Österreich) heißt in alter Schülersprache einblasen (mit unheiliger Lehnübersetzung des Bibelworts *inspirare*), in Berlin und Leipzig vorsagen. Örtliche Sonderentwicklung kennt auch einschischpern, -zischeln, vorblasen, -keilen: A. Götze 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 249ff.; Eilenberger 1910 Pennälerspr. 54ff.; Kretschmer 1918 Wortgeogr. 553f.

Vorsicht *f.* urspr. gleichbed. mit Vorsehung. Nachdem ein ahd. *foresiht* *f.*, das bei Notker '(fürsorgende) Voraussicht' bedeutet hatte und wohl als Lehnübersetzung des lat. *providentia* zu beurteilen ist, längst verklungen war und durch den mhd. Zeitraum allein *vür-*, *vorsihtec* und *vür-*, *vorsihtecheit* gegolten hatten, erscheint Vorsicht bei Duez 1664 als Rückbildung aus dem Adj.: Ruppel 1911 Rückbildung dt. Subst. 30ff.

Vorsitzer *m.* Dem nl. *voorzitter* entsprechend erscheint Vorsitzer 1788 in Goethes Egmont. 1811 wird es von Campe gebucht, tritt aber weiter hinter Vorsitzender derart zurück, daß

es 1892 Zs. d. dt. Sprachvereins 7, 14 als bedenkliche Neubildung gelten kann: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 55. Gerade mit Hilfe des Sprachvereins hat es seither Boden gewonnen: W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 386.

vorsündflutlich Adj. Zu lat. *diluvium* 'Sündflut' bildet das 16. Jh. ein *antediluvianicus*, das im Deutschen seit 1608 als antediluvianisch erscheint: H. Schulz 1913 Fremdwb. 1, 37. Die Übersetzung vorsündflutisch weist Schoppe 1923 Germ.-rom. Mon. 11, 184 aus Fischart 1588 nach, so daß der Ersatz bei uns früher erscheint, als das Fremdwort. Vorsündfluthig bei Campe 1813 Wb. z. Verd. 113a mit Beleg aus Jean Paul 7, 37. Vgl. A. Gombert 1902 Zs. f. d. Wortf. 3, 161f.

Vorteil s. Schanze.

Vortrab s. Vorhut.

Vortrag *m.* Aus dem schon mhd. *vortragen* 'vor Augen bringen; in Worten vorbringen' ist frühnhd. *fürtrag* rückgebildet: Eberlin v. Günzburg 1525 Schriften 2, 181 *wa sy nit gnūgsam fürtragen gotz wort, sol jnen nit glaubt werden, als yenen, die nit gnūg tūn irem fürtrag.* Die Form Vortrag seit Schottel 1663 Ausführl. Arbeit 652.

vorüber Adv. aus „vor etw. über" mit einem von der Präp. abhängigen Dativ. Die Zus.-Setzung kaum vor Luther, dessen Form *furuber* (nur im zus.-gesetzten Ztw.) bei Duez 1664 als *fürüber* wiederkehrt. Erst Stieler 1691 setzt vorüber an; in den Beispielen bietet er nur *fürüber*.

Vorurteil *n.* In württemb. Rechtstexten von 1512 und 1557 (H. Fischer 1, 819) begegnet Vorurteil im Gegensatz zu Endurteil. Die nhd. Bed. 'vorgefaßte Meinung' unter Einfluß von *praeiudicium* zuerst 1664: Ising, D. Erfassung d. dt. Sprache ... i. d. Wbb. Kramers u. Stielers 1956, 107. Aus dem Rechtsbereich rückt V. seit Musander 1739 Der Studente 55.

Vorwand *m.* Als Lehnübersetzung von lat. *praetextus* ist *fürwand* (H. Fischer 2, 1886) im Juristendeutsch des 15. Jh. entstanden. Die heutige Form kaum vor Kramer 1678. Entspr. verhält sich vorwenden zu spätmhd. *vürwenden* und lat. *praetexere* als 'Vorwand gebrauchen', urspr. 'vorn anweben', Lat. *texere* bed. zugleich 'bauen, zimmern', was offenbar dem Übersetzer den Gedanken an Wand nahegelegt hat.

Vorwelt *f.* älter als Mit- und Nachwelt (s. d.), stammt nach Adelung 4 (1801) 1312 von M. Opitz 1644, 1, 27 „Davon die Vorwelt nicht geredet noch gehöret". Recht belebt durch Herder.

vorwiegen Ztw. junge Mischbildung aus vorherrschen und überwiegen, noch 1801 von Adelung als selten bezeichnet. Im 19. Jh. bei Behörden und Gebildeten, denen dabei präponderieren vorschweben mochte, üblich geworden; der Volkssprache allerorten fremd.

Vorwurf *m.* Zwei verschiedene Bildungen. Aus vorwerfen (mhd. *vürwerfen*) rückgebildet ist Vorwurf 'Tadel'; so seit Duez 1664. Als Lehnübersetzung von gr.-lat. *problema*, lat. *objectum* (s. Gegenstand) bilden die Mystiker des 14. Jh. (Zeugnisse im Mhd. Wb. 3, 741) *vürwurf*, md. *vorwurf*, das im Nhd. fortlebt. Folge ist ein Doppelsinn, getadelt von Gottsched 1733 Beitr. z. krit. Hist. 6, 253. Schönaich 1754 Neol. Wb. 370 nimmt den Tadel auf, ebenso Adelung 1780 und Campe 1813 Wb. z. Verd. 441b. Das Fortleben dieses Sinnes namentl. in Künstlerkreisen, die (wenigstens in München) Vorwurf 'Objekt' auf der zweiten Silbe betonen, wie Entwurf, hat Jean Paul durchgesetzt: 1781 Lob der Dummheit 2, 1, 311 Berend. Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 55f.

vulgär Adj. 'gemein', zu lat. *vulgus* 'Volk, Leute', zu idg. *u̯el-* 'drängen, einschließen'.

Vulgata *f.* 'Bibelübersetzung' (Hieronymus) der kathol. Kirche; eig. 'die allgemein gebrauchte Bibel'.

Vulkan *m.* nach dem lat. Feuergott, aus span. *vulcano* als Gattungsname für die mittelamerik. Vulkane.

W

Waage *f.* (so seit 1927 zur Unterscheidung vom Wagen amtlich geschrieben) mhd. *wāge*, ahd. asächs. anl. *wāga*, ags. *wǣg*, anord. *vāg*: zur germ. Wz. **wēg* in Wagen, wägen, Weg und wiegen. Die Sache lernen die Germanen in merowing. Zeit als röm. *libra* ohne Zunge und Schere kennen, s. Besemer. Fam.-Name Waag zu Hausnamen 'Zur Waage'. — Die Karte 'Zugholz an der Zweispännerdeichsel' von R. Freudenberg im Dt. Wortatlas IX zeigt gesamthd. Waage (daraus entlehnt poln. *waga*, sorb. *waha*) sowie in Mecklenburg ein verwandtes Wacht; ders. Hess. Bl. f. 51, 29.

Wabe *f.* mhd. *wabe(n)* *m.*, ahd. *waba* *f.*, *wabo* *m.* 'Honigwabe'; dazu gleichbed. oberrhein. nürnb. Wift(i). Zu weben (s. d.), Grundbed. 'Gewebe' (s. Waffel). Das urspr. nur obd. Wabe hat als durchsichtige Bildung das hauptsächl. md. und nd. Erbwort Roße (s. d.) zurückgedrängt. Roße ist urspr. 'Geflecht'. Auch Gewirke gilt für das Zellenwerk des Bienenstocks. Luther kennt nur Honig und (Honig-)Seim. Auch

über Honigfladen, -kuchen, -scheibe, -tafel hat Wabe gesiegt. S. Wachs.

Waberlohe *f.* Anord. *vafrlogi m.* ist in eddischer Dichtung die flackernde Flamme, die Heldenjungfrauen umloht, in isländ. Volksglauben die leuchtende, nicht sengende Flamme, die vergrabene Schätze anzeigt. Erster Wortteil wabern, s. d. Nach J. Grimm hat Rich. Wagner die nordische Vorstellung neu belebt.

wabern schw. Ztw., mhd. *wabern*, nl. *wapperen*, ags. *wǣfre*, mengl. *waveren*, anord. *vafra* 'sich hin und her bewegen', daraus entlehnt engl. *waver* 'schwanken'. Frühnhd. und in Mundarten namentl. des mittleren Westens lebendig in Bed. wie 'hin und her gehen, sich ziellos bewegen'. 'Flackern' von der Flamme bed. nhd. wabern erst seit Bekanntwerden der anord. Mythologie durch die Brüder Grimm und Rich. Wagner. Hierzu gehören weiter anord. *vafla* 'wackeln', mhd. *wabelen* 'in emsiger Bewegung sein', nnd. *wabbeln* 'sich hin und her bewegen' (von einer zähen Masse), engl. *wabble*, *wobble* 'wackeln, schlottern'; mhd. *wappen* 'schwanken'; anord. *vāfa* 'schweben, baumeln'. Verwandt mit der unter weben behandelten Sippe.

wach Adj. nicht vor Liliencron 1546 Hist. Volksl. 4, 361, vom Nd. und Ostmd. allmählich über das Hd. verbreitet. In den Wb. seit Nädlein 1711, lange nur als Präd.-Nomin. gebraucht (wach sein, werden), als Präd.-Akk. (jem. wach machen) seit Fleming (†1640) Ged. 224, als attr. Adj. („der wache Schmerz": Mühlpforth 1686 Ged. 338) fast nur im Bereich der Dichtersprache. Das Adj. ist rückgebildet aus Wache *f.*: er ist (in) Wache 'im Zustand des Wachens, der Wachsamkeit' ergab er ist wach. Die Neubildung war nötig, weil das in älterer Sprache den Begriff deckende wacker auf übertragenen Gebrauch beschränkt, wach(t)bar nicht allgemein üblich war und wachsam erst im 17. Jh. aufkam. Die anfängl. Beschränkung auf den Präd.-Nomin. teilt wach mit Adj. gleichen Ursprungs wie feind, not, rege, schade. Später hat das Adj. am Ztw. wachen seine Stütze gefunden; das gleichbed. norw. *vak* ist von *vaka* aus gebildet.

Wache *f.* Verbalsubst. zu wachen (s. d.), mhd. *wache*, ahd. *wahha*, nd. *wake*, nnl. *waak*, ags. *wacu* (engl. *wake* 'Totenwache'), anord. *vaka*, norw. *voka*, dän. *vage* 'schwimmendes Seezeichen'. Wache stehen geht zurück auf mhd. *ze wache stēn*; s. Gevatter. Im Nhd. ist Wache seit und durch Luther durchgesetzt, der es (wie Nachtwache) in der Bibel verwendet. Auf den älteren Sprachstufen häufiger ist gleichbed. Wacht *f.*: ahd. asächs. *wahta*, mhd. *wahte*, mnd. *wacht(e)*, nd. nl. *wacht*, got. *wahtwō*. Auf Entlehnung aus dem Nd. beruhen dän. *vagt*, norw. schwed. *vakt*. In die roman. Sprachen ist das Heereswort entlehnt als afrz. *guaite*, prov. *guaita*. Dazu die Ztw. afrz. *gaitier*, frz. *guetter*, prov. *guaitar*, ital. *guatare*. Auf afrz. *agaitier* beruht engl. *await* 'erwarten'; aus dem afrz. Ztw. rückgebildet ist *agait* 'Wacht', frz. *aguet* 'Hinterhalt'.

wachen schw. Ztw., mhd. *wachen*, ahd. *wahhēn*, *wahhōn*, asächs. *wakōn*, nl. *waken*, afries. *waka*, ags. *wacian*, *wæccan* (engl. *wake*, *watch*), anord. *vaka* 'wach sein, werden'. Daneben das st. Ztw. got, *wakan* 'wachen'. Die Vorgeschichte der Sippe ist unter dem Kausativ wecken 'wach machen' entwickelt, s. d.

Wacholder *m. Juniperus communis L.* nur deutsch, in einer Fülle von Formen (Zs. f. d. Wortf. 2, 219), die sich zurückführen lassen auf ahd. *wěchalter*, *wěchaltar*, *wěcholter*, *wachalter*. Aus den beiden letzten vermischt *wacholder*, die seit dem 15. Jh. verbreitete Form Luthers, verdeutlicht zu *wachholder*, dessen *h* (wie das von Reck- und Maßholder) aus Holder, der Kurzform von Holunder, stammt. Mit diesem teilt W. Suffix und nhd. Betonung. Die Stammsilbenbetonung ist mundartl. geblieben: els. pfälz *wekl̥ter*, luxemb. *wakelter*, westfäl. *wechelte* usw. Das *-k-* in *wekolter* wie in kein (mhd. *nechein* > *nekein*). Mit geändertem Anlaut nd. Machandel; alem. Reckholder führt auf ahd. *reckalter*, das mit Anlehnung an recken den W. als seine Triebe überallhin verbreitenden Baum bezeichnet; das gleichfalls schon ahd. *quěcholder* rühmt ihn als bes. lebenskräftig (ravensb. heißt er geradezu *quăke*, s. Quecke). N. Törnqvist (*Stud. Neophil.* 17, 141ff.) deutet ahd. *wehhalter* aus germ. **wek-l-triu* als 'Bindselbaum', zur Wurzel **u̯eg* 'binden' (die zähen Ruten dienten zum Flechten). — Vgl. Sebenbaum, Krammetsvogel. — Die Wortkarte 'Wacholder' von Lotte Medenwald bei Mitzka, Dt. Wortatlas II (1953) zeigt die Schriftform von der Nordseeküste in Schleswig-Holstein über Ostfalen—Obersachsen—Brandenburg bis vor Thorn—Bromberg—Leba, weiterhin im Rheinfränk., von da bis ins Schwäbische, von da bis nach Thüringen. Das Bairische hat mit Österreich *Kranawitt* mit Varianten (s. Krammetsvogel); *Kaddik* vor allem in Ost- und Westpreußen aus dem Altpreuß.; Ostpommern hat u. a. *Knister*, aus der Schwedenzeit n. Rügenwalde *Einbeerbusch*; Mecklenburg—Vorpommern hat *Knirk*, das auch (über den Wacholderschnaps) nach Schweden weist. Das aus den Grimmschen Märchen bekannte *Machangel* gilt von der Niederelbe bis über die untere Aller, weiter bis ö. Stettin; u. a. m. Bielfeldt 42.

Wachs *n.* Mhd. ahd. asächs. *wahs*, nd. nl. *was*, afries. anord. schwed. *vax*, ags. *weax*, engl. *wax*, dän. *vox* führen auf germ. **wahsa- n.*

Urverwandt sind mit *sk* für *ks* gleichbed. lit. *vãškas*, lett. *vasks*, aslaw. *voskŭ*, russ. poln. *wosk*, tschech. *vosk*. Wie Wabe und Wespe zu weben, so gehört Wachs zu der auch unter Wacholder, Wickel, Wieche und Wocken vorausgesetzten Wurzel **u̯eg-* 'weben, Gewebe'. S. wichsen.

wachsen st. Ztw., mhd. *wahsen*, ahd. asächs. *wahsan*, mnd. nl. *wassen*, afries. *waxa*, ags. *weaxan*, anord. *vaxa*. Daneben mit *j*-Präsens got. *wahsjan*, aschwed. *væxa*. Nächstverwandt sind aind. *vakṣ*, *ukṣ* 'erstarken, groß werden', awest. *vaxš*, gr. ἀ(ϝ)έξειν, *auxánein* 'stärken, mehren', toch. *oks-* 'wachsen'. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'wachsen' (Inf.). Vgl. auch.

Wachslicht *n.* zuerst in nd. und ostmd. Glossaren des 15. Jh., seither in den Landschaften, die Licht (s. d.) als 'Kerze' kennen: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 326f.

wachsweich Adj. für sonstiges flaum-, kernweich: west- und südwestdt. von gekochten Eiern, die nicht mehr flüssig, aber auch noch nicht hart sind: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 199. 605. Neuerdings übertragen auf Taten, Entschlüsse und Gesinnungen.

Wacht s. Wache.

Wachtel *f.* Der Anklang des westgerm. Namens, der sich in ahd. *wahtala*, mhd. mnd. mnl. *wachtele* spiegelt, an Wacht und wachen ist unursprünglich. Suolahti 1909 Vogelnamen 261 sieht in *wak* eine Nachbildung des Wachtelschlags, zu der die Endung *-(a)lō* mit verkl. Sinn getreten ist. Auch gallorom. *coacula* (frz. *caille*, engl. *quail*) ist aus dem Ruf des Vogels herzuleiten. Mischform von *coacula* mit ahd. *wahtala* ist ahd. *quahtila*, *-ala*, *quattula*, das in vielen mundartl. Formen unseres Westraums fortlebt: Frings 1932 *Germania Romana* 175f. Schwed. *vaktel*, dän. *vagtel* sind aus dem Deutschen entlehnt, ein gemeingerm. Name des Vogels entgeht uns. Die idg. Form **wortok*, durch aind. *vártikā* und gr. *órtyx* gesichert, begegnet in keiner germ. Sprache.

Wachtelkönig *m.* Ein westgerm. Name des Wiesenknarrers spiegelt sich in mfränk. *scrēk*, frühnhd. *schrich*, eines mit mnd. *schrīk*, ags. *scrīc* 'Drossel' und engl. *shrike* 'Neuntöter'. Der scheue Vogel, den man kaum je sieht, ist nach seinem Geschrei benannt, die Beziehung zu mengl. *scriken* 'schreien' deutlich. Die Ähnlichkeit mit der Wachtel, die er doch an Größe übertrifft, verschafft dem Vogel den frühnhd. Namen der *wachteln künig*, der in wechselnden Formen von Preußen bis Luxemburg, von Mecklenburg bis Böhmen gilt. Mundartl. Namen wie Heckschär sind entstellt aus ahd. *secgisner*, ags. *secgscēara*, das *segge* 'Riedgras' mit *snerren* 'schmarren' verbindet. In els. *Mattkern* sind Matte 'Wiese' (oder Mott 'Schlamm') und kerren 'knarren' enthalten, so daß dieser Name dem schriftdeutschen Wiesenknarrer am nächsten kommt. Der nahe verwandte *Rallus aquaticus* trägt wieder einen lautmalenden Namen: afrz. *raalle*, frz. *râle* hat über lat. *rallus* im 18. Jh. zu nhd. Ralle geführt, dazu mundartl. Tauschnarre, Gespenst, Kasper, Rohrhühnlein: Suolahti 1909 Vogelnamen 294.

Wachtmeister *m.* In md. Städten des 14. Jh. ist *wachemeister* der Zunftmeister, der im Wechsel der Zünfte die Nachtwachen ordnet; ein Zeugnis für Weimar bei Lexer, Mhd. Handwb. 3, 624. Dafür in obd. Städten (zuerst greifbar in Basel 1456: *Mod. lang. notes* 38, 409 und in Konstanz 1525: Baumann, Quellen z. Gesch. d. Bauernkr. in Oberschwaben 522) *wachtmeister*. Von da ins Heerwesen übertragen durch Fronsperger 1573 Kriegsb. 1, 84a, und zwar für den *praefectus vigilium* jeder Waffe. Die Beschränkung auf die Reiterei ist jung. Soldatensprachl. war Wachtmeister 'ein großes Glas Schnaps', obersächs. 'dicker Tabaksqualm'.

Wacke *f.*, Wacken *m.* 'Flußkiesel, Felsblock', mhd. *wacke m.*, ahd. *wacko*, älter *waggo m.* '*silex*'. Auf altes *gg* weist auch gleichbed. tirol. *wokke* (nicht *wokche*): Schatz 1897 Mundart von Imst. 30. Sofern Wacke Geröll in Flußbetten bezeichnet, ist es ahd. Ableitung zum Stamme von *wĕgan* 'bewegen' sehen. Engl. *wacke*, dän. *vakke* aus dem Nhd. Grauwacke ist ein graues, sandsteinähnliches Sedimentgestein.

wackeln schw. Ztw., mhd. (14. Jh.) *wackeln* mit *ck* aus *gg*, mnd. mnl. *waggelen*, engl. *waggle*, norw., schwed. mundartl. *vagla* 'schwanken' (dän. *vakle*, schwed. *vackla* beruhen auf Entlehnung aus dem Nhd.). Mhd. *wackeln* ist Iterativ zum älteren *wacken* 'schwanken', dies Intensivbildung zu ahd. *wagōn* 'sich bewegen, schwanken', verwandt mit bewegen, wägen, Wagen, wiegen. V. Machet vergleicht heth. *vaggariga-* 'ins Wanken bringen' Lingua Posnanensis 1958, 79.

wacker Adj. mhd. *wacker*, *wacher*, ahd. *wacchar*, *wackar*, *wachar* 'wach(sam)', mnd. *wacker* 'wachsam, frisch, hurtig', mnl. *wacker*, nnl. *wakker*, ags. *wacor* 'wach(sam)', mengl. *waker*, anord. *vakr* 'wach, frisch, tapfer', schwed. *vacker* 'schön', dän. *vakker* 'munter, brav, hübsch'. Im Got., Asächs. u. Afries. ist das Adj. nicht bezeugt, im Engl. ist es ausgestorben. Die ahd. mhd. Doppelformen (hd. *wacher* begegnet bis ins 15. Jh.) sind durch die westgerm. Kons.-Dehnung entstanden: Kluge 1926 Stammbild. § 195. Das gleiche Suffix zeigen bitter, lauter, munter, sauer, tapfer; verwandt sind Adj.-Bildungen wie

lat. *vigil*, ags. *wacol*, ahd. *wachal*. Mit wacker gehören sie zu dem unter wecken entwickelten Stamm, dem urspr. die Bed. 'lebenskräftig sein' zukam. Wie sich dazu aind. *ugrá* 'rege' stellt, so ist auch für unser germ. Adj. die Bed. 'frisch, kräftig' vorauszusetzen.

Wackes *m.* Lat. *vagus* 'Landfahrer' ergibt (zunächst wohl in rotwelschen Kreisen Straßburgs) eine Schelte des Bummlers. Daneben steht els. *wakebumm* aus Vagabund. *Sunggeujer Waggis* bei G. A. Seiler 1879 Basler Mundart 308 weist auf Ausstrahlung aus dem Elsaß. In der Schweiz, in Baden und Württemberg ist heute das nicht vor 1870 bezeugte Kraftwort der von den Betroffenen übel vermerkte Spottname der Elässer: Pfaff 1891 Beitr. 15, 198f.; H. Fischer 1924 Schwäb. Wb. 6, 332; S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 6143.

Wade *f.* mhd. mnd. nl. *wade*, ahd. *wado*, asächs. *watho m.* Das *F.*, zuerst bei Dasypodius 1535, dringt im 18. Jh. bei dem selten im Sing. gebrauchten Wort vom Plur. her durch, vgl. Hüfte. Ahd. *-do*, asächs. *-tho* gehen auf germ. *-þwo* zurück, bestätigt durch anord. *vǫðvi m.*, norw. *vodve* 'Muskel, dickes Fleisch', die zugleich die ältere Bed. zeigen, die erst südgerm. auf 'dickes Fleisch am Unterschenkel' verengt wurde. Als Grundbed. vermutet Lidén in Kuhns Zs. 41, 396 'Krümmung, Biegung'; dann vergliche sich lat. *vatius* 'einwärtsgebogen, krumm'. Das außerhalb des Germ. fehlende Subst. ist auch bei uns nicht überall heimisch: dafür dän. *læg*, engl. *calf*, nnl. *kuit*, mnd. *kûte*, asächs. *brādo*, westnd. (*bēn*)*brōn* (eigtl. 'Braten'), ostfäl. *dicke flēsch*.

Wadel *m.* 'Mondwechsel', schriftsprachl. im 16. Jh. ausgestorben, in den Mundarten des Nord- und Südsaums lebendig. Mhd. *wādel*, *wedel*, mnd. *wadel* 'Schwanken; die Mondphasen mit Ausnahme des Neumonds; Vollmond', ahd. *wedal* 'Neumond', *wadal* Adj. 'schweifend, unstet'. Mit ags. *waðol* 'Vollmond' zu der auch unter wallen[2] und Wedel vorausgesetzten germ. Wurzel **waþ-* 'schwankend'.

Waffe *f.* mhd. *wāfen*, ahd. *wāfan*, älter *wāffan n.* (*ff* nach Länge vereinfacht), asächs. *wāpan*, mnl. *wāpen*, *wāpijn*, afries. *wēpin*, *-en*, ags. *wǣpn*, engl. *weapon*, anord. *vāpn*, got. *wēpna* Nom. Plur. *n.* 'Waffen'. Das nhd. *F.* stammt daher, daß man Waffen als Plur. faßte und einen Sing. neu dazu bildete. Gemeingerm. Grundbed. ist 'Kampfgerät'; die daraus entwickelte, im Mhd., Mnd. und Mnl. hervortretende Bed. 'Wappenzeichen' wird in der Neuzeit von Wappen getragen, s. d. In beiden ist *ā* vor Fortis + Endung *-en* verkürzt. Schon Luther reimt Waffen: getroffen und bezeugt damit zugleich die Verdumpfung des *a* nach *w* (vgl. Argwohn, Woge usw.). Außergerm. Beziehungen sind nicht gesichert.

Waffel *f.* ein altes nl. Fest- und Fastengebäck, das von Nordwesten zu uns gelangt und seit 1587 Mainz in hd. Text erscheint, in nd. Glossaren schon im 15. Jh. Mnl. *wāfel* ist älter, weil daraus 12. Jh. afrz. *gaufre*, aspan. *guafla* entlehnt sind. Aus der vläm. Nebenform *wāfer* stammt afrz. *walfre*, *waufre* (frz. *geaufre*); darauf beruht mengl. *wafur*, engl. *wafer*, während engl. *waffle* aus dem Nl. entlehnt ist. Die roman. Wörter bedeuten 'Waffel' und 'Honigwabe'. Damit ist für anl. **wāfla-* (aus germ. **wēƀlō-*) Verwandtschaft mit Wabe (s. d. und weben) erwiesen: das Gebäck wird wegen seiner rautenförmigen Vertiefungen mit der Honigwabe verglichen. Im Hd. ist *ā* vor Fortis + Endung *-el* verkürzt, der Verschlußlaut auf nd. Verschiebungsstufe belassen. Im alten Oberdeutschland entsprechen (Hohl-)Hippe, Krapfen: M. Heyne 1901 Nahrungswesen 277: Hansen, Zs. Gordian, Hamburg 1962, 27.

Waffenstillstand *m.* Nachdem das 16. Jh. von Anstand oder Stillstand gesprochen und noch Böckler 1668 Neue Kriegsschule 14 „Stillstand der Waffen" gesagt hatte, begegnet Waffenstillstand seit 1669 Brandenb. Ulysses 64. Nnl. entsprechen *stilstant van wapenen*, *wapenstilsstand;* gemeinsames Vorbild ist frz. *armistice*.

Wagehals *m.* Einen *Johan waginhals* bringt A. Wyß im Hess. Urk.-Buch 1, 2, 888 aus einer Urkunde von 1353 bei: Übername dessen, der den Wahlspruch führen könnte „(Ich) wage den Hals", wobei Hals für 'Leben' steht. Von da appellativ für Tollkühne, die ihr Leben aufs Spiel setzen, zuerst in einem Zeugnis aus Lübeck 1431 bei Schiller-Lübben 5, 574. Die ältesten hd. Belege von Anfang des 16. Jh. zeigen schon Abschwächung auf bloß unternehmende Menschen. Schwed. *Wågehals* als Beiname des nordländ. Seemanns *Jogan Nordlander* 1566—84 bei Joh. Nordlander, *Fisken och Sågkvarnar i norrländska vatten* (1934) 106ff. Vgl. Haberecht, Hebenstreit, Springinsfeld, Störenfried, Stürzenbecher usw.

Wagen *m.* Mhd. mnd. nnl. *wagen*, ahd. asächs. *wagan*, mnl. krimgot. *waghen*, afries. *wein*, ags. *wægn*, engl. *wain*, anord. schwed. *vagn*, dän. *vogn* führen auf germ. **wagna-*, idg. **u̯oĝhno-*. Voraus liegt (wie in bewegen, Weg, Woge) die idg. Wurzel **u̯eĝh-*: **u̯oĝh-* 'bewegen'. Urverwandt sind aind. *vāhanam* 'Fahrzeug, Schiff', *vāhanam* 'Zugtier, Fahrzeug', air. *fén* (aus **u̯eĝhno-*) 'eine Art Wagen'; ohne *n* gr. *óchos* (aus **ϝόχος*) *n.* 'Wagen', aslaw. *vozŭ*

'Wagen', lit. *vãžis* 'kleiner Schlitten', auf *m* lit. *vežimas* 'Fuhrwerk', lat. *veho* 'fahre'. Die idg. Wörter Nabe und Rad bestätigen, daß es ein uraltes Gerät zur Fortbewegung gegeben hat. R. Freudenberg: Hess. Bl. f. Volkskunde 1960, 29.

wagen schw. Ztw. 'aufs Spiel setzen; kühn unternehmen'. Mhd. *wāge f.* (s. Waage) hat aus seiner körperlichen eine abstr. Bed. 'ungewisser Ausgang' entwickelt, die in Wendungen wie *in die wāge setzen* gilt. Hierzu das Ztw. *wāgen* als Bildung zunächst der Dichter, nicht vor Konrads Rolandslied 185, 4 *ich will selbe den līp min wāgen*. Von Hartmann, Wolfram, Gottfried häufig gebraucht, wandert das Ztw. ins Mnd. und Mnl. Aus dem Nd. entlehnt sind afries. *wagia* und (im 14. Jh.) anord. *vāga*.

wägen Ztw. mhd. trans. und intrans. *wēgen* (Präs. *wige*, Mz. *wēgen*, Prät. *wac*, Mz. *wāgen*, daneben *wuoc*, Part. *gewēgen*), ahd. asächs. ags. *wēgan* 'bewegen, tragen, bringen; wägen, messen', engl. *weigh*, afries. *wega*, anord. *vega*, got. *gawigan*. Urverwandt sind lit. *vežù*, aslaw. *vezą* 'fahre', air. *fēn* (aus **wegn*) 'Wagen', *fecht* 'Gang', kymr. *arwain* 'führen', lat. *vehi* 'fahren', gr. ϝεχέτω 'soll bringen', aind. *váhati* 'fährt, führt' zum idg. Verbalstamm **u̯eĝh-* 'bewegen, ziehen, fahren'. Heute lebt das Präs. wägen (außer im Sprichwort „Erst wägen, dann wagen") nur noch in obd. Ma. Sonst gilt wiegen, s. d.

Waggon *m.* Engl. *waggon*, das zu Wagen gehört, wird in frz. Aussprache (wohl gegen Balkon, Talon) mit anderen engl. Fachwörtern des Eisenbahnwesens (s. Tender) entlehnt. Früh bei G. Freytag 1855 Soll und Haben 3, 1. Neben Wagen, (Eisen-)Bahnwagen ist das Fremdwort entbehrlich.

Wagner *m.* mhd. *wagener*, ahd. *waganāri*, asächs. *waganēri*, mnd. md. *wegener(e)*, nnl. *wagenaar*. Die urspr. nur obd. umlautlose Form hat sich in den neueren Jh.en weit ins md. Gebiet vorgeschoben: E. Christmann 1944 Zs. f. Namenf. 19, 121 ff. Die Verbreitung von Wagner zeigt die Wortkarte 'Stellmacher' (s. d.). Entspr. verteilen sich die Fam.-Namen Wag(e)ner, Weg(e)ner usw. Zus.-Ziehungen sind md.: schles. *weiner*, thür. *wainer*, *wāner*, oberhess. *wāner*, rheinfränk. *wēner*, luxemb. *wōner*.

Wahl *f.* mhd. *wal(e)*, ahd. *wala f.*, abweichend anord. *val n.*, von da entlehnt schott. *wale*. Dem Anglofries. fehlt das Subst. (wie auch das Ztw.), ins Nd. ist es erst im 16. Jh. aus dem Hd. gedrungen, got. begegnet nur *gawaleins* 'Wahl', Abstr.-Bildung zum Ztw. *waljan*. Diesem entsprechen anord. *velja*, anl. *wellan*, ahd. *wellen*, mhd. *wel(le)n* 'wählen'. Gleichbed. finn. *valita* beruht auf alter Entlehnung. Grammatisch ist Wahl Grundwort zu wählen, da aber dies eine idg. Bildung ist (aind. *varayati* 'wählt aus', aslaw. *voliti* 'wollen'), während sich Wahl *f.* urspr. auf das Hd. beschränkt, ist sprachgeschichtlich vom Ztw. auszugehen. Dieses ist verwandt mit der idg. Wz. **u̯el* 'wünschen' in wollen, teilweise decken sich sogar die Formen: ahd. *wellen* Inf. 'wollen' und 'wählen'.

wählerisch Adj. seit Stieler 1691 für '*electibilis, vulgo electitius*': die äußerlich von Wähler ausgehende Bildung stellt sich bed.-mäßig zu wählen. Offenbar daran nimmt Adelung Anstoß; Campe empfiehlt (ohne Erfolg) das in md. und nd. Mundarten begegnende wählisch: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 56.

Wahlspruch *m.* für *symbolum* schlägt Zesen 1648 vor (Krause 1855 Der Fruchtbring. Ges. ältester Erzschrein 489), Schottel 1663 kennt nur Denkspruch, Krämer 1678 nur Wappenspruch, bei Stieler 1691 fehlen alle drei, und erst mit Rädlein 1711 beginnt die geschlossene Reihe der Belege für Wahlspruch 'Sinnspruch, den man sich erwählt hat und zu dem man sich bekennt'.

Wahlverwandtschaft *f.* Die Eigenschaft zweier chem. Körper, die anderweit gebunden sind, sich miteinander zu vereinigen, nennen Albertus Magnus und Galilei *affinitas*. In Weiterbildung der anthropomorphen Vorstellung schreibt der Schwede Torbern Bergmann 1775 *De attractionibus electivis*. Dies Fachwort gibt Chr. Ehr. Weigels Übersetzung 1779 durch Wahlverwandtschaft. Von da kennt Goethe die Sache seit 1799; den Ausdruck verwendet er erstmals in den Tagebüchern vom 11. Apr. 1808; durch seine „Wahlverwandtschaften" 1809 wird das Wort Gemeingut.

Wahn *m.* Mhd. ahd. *wān* 'Hoffnung, Erwartung, Meinung', zunächst ohne Vorwurf (s. Argwohn), so auch gewöhnlich in asächs. mnd. *wān*, mnl. *waen*, nnl. *waan*, afries. *wēn*, ags. *wǣn*, anord. *vān*, norw. *von*, schwed. *vån*, dän. *vaan*, got. *wēns* 'Hoffnung' führen auf germ. **wēni-*, **wānō* 'Erwartung'. Dazu das schw. Ztw. wähnen, mhd. *wænen*, ahd. *wān(n)en*, asächs. *wānian*, mnd. *wēnen*, anfr. *wānan*, afries. *wēna*, ags. *wǣnan*, engl. *ween*, anord. *vǣna*, got. *wēnjan* 'erwarten'. Mit dem Adj. asächs. *anawāni* 'verdächtig', anord. *vǣnn* 'zu hoffen, hübsch, angenehm' und der Weiterbildung ahd. *wānida* '*argumentatio*', anord. *vǣnd* (aus **vēniþō*) 'Hoffnung, Erwartung' dehnstufig zur idg. Wurzel **u̯en* '(er)streben', die in gewinnen, gewöhnen, wohnen, Wonne und Wunsch vorliegt. Außergerm. stellen sich dazu u. a. aind. *vánati*, *vanóti* 'wünscht', lat. *venus* 'Liebreiz, Liebe', air. *fine* 'Verwandtschaft'. A. Götz, Abh. Sächs. Ak. phil.-hist. 49, 133 = lat. *spes* u. *opinio*.

Wahnsinn *m.* mit Wahn *m.* unverwandt, ist eine erst nhd. Nachbildung des älteren Wahnwitz; dies zum mhd. Adj. *wanwitzec*, das seinerseits auf mhd. *wanwitze*, ahd. *wanawizzi* Adj. 'unverständig, leer an Verstand' beruht. Damit ist Wahnsinn (neben wahnschaffen 'mißgestalt') der letzte Rest der im Nord. und im Nl. bewahrten Art von Zus.-Setzung mit **wana-* 'ermangelnd' (vgl. ahd. *wanaheil* 'schwach, krank', engl. *wanton* 'unzüchtig, üppig' aus ags. *wantogen* 'unerzogen') in ahd. mhd. asächs. afries. ags. *wan*, anord. *vanr*, got. *wans* 'fehlend', zu dem sich mancher (bis auf Edw. Schröder 1938 Dt. Namenkde. 298f. verkannte) wasserarme Wa(h)n-, Wam-, Wohnbach gesellt: Part. auf idg. *-ono-* zur idg. Wurzel **u̯a-*: **u-* 'leer (sein)' in aind. *ūná-* 'nicht voll', awest. *ūna-* 'ermangelnd', pers. *vang* 'leer, arm', armen. *unain* 'leer', gr. *eũnis* 'beraubt, ermangelnd', lat. *vānus* 'leer, nichtig'.

wahr Adj. mhd. ahd. asächs. anl. *wār* (woneben mhd. *wære*, ahd. *wāri*), afries. *wēr*, ags. *wǣr*. Dazu bewähren, mhd. *(be)wæren*, ahd. *(bi)wāren*, asächs. *giwāron*, afries. *wēria* 'bekräftigen, beweisen'. Westgerm. **wāra-* 'wahr' ist ein von Süden her vordringendes Wort, das im Asächs. das ältere *sōth* 'wahr' (afries. *sōth* 'was einem zukommt', ags. *sōð*, anord. *sannr*, *saðr* 'wahr', woneben mit Ablaut got. *sunjis* 'wahrhaftig', urspr. 'seiend' zur idg. Wz. **es-*; vgl. sein) zurückgedrängt hat. Das Adj. **u̯ēro-* 'wahr' gehört von Haus aus dem Ital., Kelt. und Südgerm. an; vgl. lat. *vērus*, kymr. *gwyr*, air. *fīr* 'wahr'. Damit wz.-verwandt ist folgende Sippe: anord. *vārar* Nom. Pl. 'Treugelöbnis', *Vār* 'Göttin der Treuschwüre', ags. *wǣr* 'Dienstvertrag, Schutz, Treue, Bündnis, Huld', ahd. *wāra* 'Bündnistreue, Huld', mhd. *wāre* 'Vertrag, Friede, aslaw. *vĕra* 'Glaube' (die Bed. des alttschech. *viera* 'Wahrheit', tschech. *verny*, poln. *wierny* 'wahrhaftig' ist durch das Deutsche beeinflußt). Ferner gehören hierher got. *tuzwerjan* 'zweifeln', ahd. *zurwāri* 'verdächtig', got. *allawerei* 'Redlichkeit', anord. *ǫlværr* 'freundlich, gastlich', ahd. *alawāri* 'freundlich' (s. albern), got. *unwerei* 'Unwille', *unwerjan* 'unwillig sein', lat. *sēvērus* 'streng' (urspr. 'unfreundlich'), gr. *ēra* (Akk. Sg.) *férein* 'einen Gefallen erweisen' (vgl. W. Wißmann 1932 *Nomina postverbalia* 115ff.). Vielleicht ist auch die unter wahren behandelte Sippe urverwandt. Dann wäre die Grundbed. des Adj. **u̯ēro-* ('wahr') etwa 'achtbar', die von **u̯ērā* ('Glaube, Treue, Bündnis') 'Achtung', die von **-u̯ēr(i)o-* ('freundlich') etwa 'achtend'.

wahren schw. Ztw., mhd. *warn* 'aufmerken, (be)achten' ahd. *biwarōn* 'bewahren', asächs. *waron*, afries. *waria*, ags. *warian*, engl. *beware*, anord. *vara*. Von den vorausliegenden Nomina lebt das Subst. (anord. *vari*, ags. *waru*, afries. *ware*, ahd. asächs. *wara*, mhd. *war f.* 'Aufmerksamkeit') in wahrnehmen aus mhd. *war nëmen*, ahd. asächs. *wara nëman* 'beachten'. Das Adj. s. u. gewahr. Die Wortgruppe gehört mit warnen und warten zur idg. Wurzel **u̯er-* 'gewahren, achtgeben'. Urverwandt sind lett. *vērtiês* 'schauen, bemerken', lat. *verēri* 'ehrfurchtsvoll schauen', gr. *epì órontai* 'sie überwachen', *oũros* 'Wächter', *éphoros* 'Aufseher', *horān* 'sehen', *ṓra* 'Hut, Sorge', hethit. *u̯erite-* 'Furcht haben'. S. auch verwahrlosen und wahrschauen.

währen schw. Ztw., mhd. *wërn*, ahd. *wërēn*: Durativ (über deren Bildungsweise Kluge 1906 Zs. f. d. Wortf. 8, 28) zu dem unter Wesen behandelten st. Ztw. mhd. *wësen*, ahd. *wësan*. Die Wortbildung ist die gleiche wie bei got. *haban* schw. Ztw. 'haben' neben *hafjan* st. Ztw. 'fassen'. Neben ahd. *wërēn* stellt sich mit anderer Ablautstufe gleichbed. asächs. *warōn*. S. langwierig.

während Präp. Konjunkt., im 18. Jh. hervorgegangen aus dem Part. Präs. von währen. Während der ist aus Fügungen wie *in der Zeit werender Vormundschaft* abgelöst, während dem aus *in werendem krieg*. Danach ist urspr. Verbindung mit Dat. wie mit Gen. möglich. Die mit Gen. hat gesiegt, weil der mundartl. Dativ bei statt und wegen den Gen. als das Vornehmere erscheinen ließ. Während als Konjunkt. ist verkürzt aus während daß: Behaghel 1924 Dt. Syntax 2, 33. 51. 433. 3, 326f.

wahrnehmen s. wahren.

Wahrsager *m.* frühnhd. Umbildung aus mhd. *wārsage m.*, das vom 13. bis ins 16. Jh. für 'Seher, Prophet' steht und dem asächs. *wārsago* entspricht. S. weissagen.

wahrschauen schw. Ztw., nd. mnd. *warsch(o)uwen*, mnl. *waerscuwen*, nl. *waarschuwen* 'warnend benachrichtigen'. Mit ahd. asächs. *wara* 'Obacht' verbindet sich eine Entsprechung von ahd. *sciuhan* 'erschrecken' zur Grundbed. 'zur Obacht aufschrecken'. Mit der Schiffahrt (Kluge 1911 Seemannsspr. 817f.) gelangt das nd. Wort seit dem 15. Jh. in hd. Schrifttum. Auch dän. schwed. *varsko* stammen aus dem Nd. Wahrschauer ist ein Bootsmann der Rheinflöße, der entgegenkommende Schiffe warnt.

wahrscheinlich Adj. von Ph. v. Zesen 1679 Simson 192 dem nl. *waarschijnlijk* nachgebildet, das seit 1598 begegnet und eine Lehnübersetzung des lat. *vērisimilis* darstellt, nach dem schon im 14. Jh. frz. *vraisemblable* gestaltet war. Chr. Thomasius folgt Zesen 1688 Monats-

Gespr. 1, 111, J. Bödiker 1690 Grunds. d. dt. Spr. 384. Vorher: der Wahrheit gleich, ähnlich, gemäß, wahrähnlich.

Wahrspruch *m.* Lehnübersetzung von Verdikt (s. d.), kaum vor C. E. Krause 1843 Die dt. Schwurgerichte 34. Nach 1848 vom Schwurgericht auf feierliche Entscheidungen anderer Art übertragen.

Währung *f.* mhd. *wērunge*, mnd. *weringe* 'Gewährleistung (des Münzgehalts)', weiter 'gesetzlicher Wert einer Münze'. Die älteren *F.* Währe und Währschaft, die gleichbed. daneben standen, hat Währung verdrängt.

Wahrzeichen *n.* Wenn beim germ. Losen Runenzeichen mit bestimmter Bed. in Stäbchen geritzt wurden, so waren das 'Buchstaben' und 'Merkmale' zugleich. Diesen Doppelsinn trägt asächs. *wordtēkan*, ahd. (seit Notker) *wortzeichen*. Das im 11. und 12. Jh. nicht belegbare Wort tritt mit der höfischen Epik wieder auf. Daneben stellt sich seit Ende des 12. Jh. mhd. *warzeichen*, das als nd. *wartēken* älter ist, wenn das schon im 11. Jh. belegte anord. *jarteikn* darauf zurückgeht. Grundbed. ist 'Zeichen zur Aufmerksamkeit', erster Wortteil *war f.* 'Aufmerksamkeit', s. wahren.

Waid *m. Isatis tinctoria*, vor der Zeit des Indigos unsere wichtigste Färbepflanze für blau, mhd. ahd. *weit*, mnd. *wēt*, mnl. *weet*, *wēde*, ags. *wād*, engl. *woad*; ablautend got. Verkl. **wizdila* (überliefert *uuisdil(e)*, *ouisdelem*, *guisdil*: Zs. f. d. Wortf. 8, 114; E. Schwentner, Idg. Forsch. 1957, 57). Dem Anord. fehlt der Name; aus dem Dt. entlehnt sind dän. schwed. *ve(j)de*, norw. *vajd*. Aus dem Germ. mlat. *waisdus*, *-dum*, *-do*, woraus afrz. *guesde*, frz. *guède*, ital. *guado* stammen; ferner tschech. *vejt*, russ. *vajda*. Germ. **waizda-* ist urverwandt mit lat. *vitrum* 'Waid, blaue Farbe, Glas' (das immer etwas farbig war) und gr. *isátis* (aus *ϝιτσάτις) 'Waid'. Die Waidkultur verfiel in Deutschland im 17. Jh. Da *Isatis tinctoria* in versch. Gegenden Europas noch heute bis Mitteldeutschland hinein heimisch ist, nimmt Hoops 1905 Waldb. und Kulturpfl. 743f. an, die wild gesammelte Pflanze habe schon vor dem Abzug der Griechen und Italiker nach Süden und vor der germ. Lautverschiebung (gr.-lat. *t* = germ. *d*) zum Blaufärben gedient; zur Gewinnung des im Waid enthaltenen Indigoweiß und seine Oxydierung an der Luft zu blau vgl. E. Ploß, Zs. f. dt. Phil. 75 (1956) 10. — S. blau, Wau.

Waise *f.* (*m.*) (volksübl. Waisenkind). Mhd. *weise*, ahd. anl. *weiso*, mnd. mnl. *wēse*, afries. *wēsa* (*wēsenclīna*) führen auf germ. **waisan- m.* 'eltern-, vater-, mutterloses Kind' zum st. Ztw. ahd. (*bi*)*wīsan* 'vermeiden' mit Part. mhd. *entwisen* 'verlassen, leer von'. Germ. **weis-* wohl aus **u̯eidh-s*, entspr. germ. **waisan-* aus vorgerm. **u̯oidh-son-*, somit verwandt mit lat. *dīvidere* 'trennen' sowie mit der unter Wittib behandelten Sippe. So gehört got. *widuwaírna m.* 'Waise' zu *widuwō* 'Witwe'. Die nhd. Schreibung mit *ai* stammt aus der bair.-österr. Kanzlei (vgl. Kaiser); von da übernimmt sie Luther, um das Wort vom Fem. Weise und vom Adj. weise zu unterscheiden; bei Schottel und Bödiker ist sie fest. Auch die Zweisilbigkeit dankt das Wort Luthers Einfluß.

Waisenvater *m.* nach Psalm 68, 6 „der ein Vater ist der Waisen“ seit Dentzler 1716 *Clavis* 1, 532b. Von Philanthropinisten durchgesetzt.

Wake *f.* 'offne Stelle im Eis', ein nd. Wort, ins Nhd. eingeführt durch Arndt, Dahlmann usw., nachdem schon 1663 Schottelius 1439 „die Waaken, Löcher im Eise, so bey hartem Froste gehauen werden“ gebucht hatte. Mnd. *wake*, nnl. *wak*, anord. *vǫk* (Akk. *vǫkuan*), norw. *vok*, schwed. *vak*, dän. *vaage* führen auf germ. **wakwō* 'feuchte Stelle': mit dem Adj. nnl. *wak*, anord. *vǫkr* 'feucht' zur idg. Wurzel **u̯egᵘ̯*: **ūgᵘ̯-* 'feucht', zu der auch gr. *hygrós*, lat. *ūvidus* gehören (s. Ochse, Unke).

Wald *m.* nhd. *walt* (*d*), asächs. afries. mengl. *wald*, mnd. engl. *wold m.*, nl. *woud n.*, mit etymologisch unsicheren Gleichungen, ags. *weald* 'Wald', poet. auch 'Laub', engl. *weald* 'Wald', *wold* 'offenes Feld, Ebene', anord. *vǫllr* 'Grasebene, Wiese', norw. 'Wiese, Grasebene', älterdän. *vold*, schwed. *vall*, ahd. *walth*, *wald* 'waldbewachsener Berg, Wald, Laub'; Johannesson Wb. 159. Für das Urgerm ist **walþus* anzusetzen, daraus entlehnt afrz. *gualt*, prov. *gaut* 'Buschholz'. Noch ahd. asächs. *wald* können auch 'Wildnis' bedeuten, ja noch im Mhd. drängt sich der Nebensinn des Unwirtlichen, Wüsten stark hervor. Mit wild verwandt (Pokorny Wb. 1139). K.-H. Borck Festschr. Trier 1954, 456. R. Schützeichel, Bezeichnungen für 'Forst' u. 'Wald' im frühen MA., Zs. f. dt. A. 1956, 105. J. Trier, Holz, Etymologien aus dem Niederwald; ders. Fragen und Forschungen, Festgabe f. Th. Frings 1956, 25. Venus, Etymologien um das Futterlaub 1963, 48: zu *vellere* 'rupfen' ältere Bedeutung 'Laubbüschel, Wipfel'.

Waldeinsamkeit *f.* von Tieck 1797 geschaffen (Volksmährchen hg. von Peter Lebrecht 1, 209 = Phantasus 1, 152 Der blonde Eckbert), von den Freunden zunächst angefochten (Büchmann 1912 Gefl. Worte 206), wird durch ihn und Arnim zum Schlagwort der Romantik. Heine, der es 1851 im Romanzero 391 aufnimmt, läßt 6, 434 Alpeneinsamkeit folgen, nachdem Bergeinsamkeit schon von Tieck 1825 Ged. 3, 220 gebildet war. Von

Goethe stammen Garten-, Halb-, Tageseinsamkeit. Jünger sind Dorf- und Feldeinsamkeit: Zs. f. d. Wortf. 3, 260. 12, 77.

Waldmeister *m.* spätmhd. *waltmeister*, mnd. (15. Jh.) *woltmēster*, nnl. *woudmeester* '*Asperula odorata*': falls wörtlich zu nehmen, vergliche sich der Name den gleichbed. dän. *skovmærke*, frz. *reine des bois*, rumän. *mama pădurei*, mlat. *matrisylva*, serb. *prvenac* 'Erstling, Anführer'. Ähnlich dankt die Meisterwurz (*Peucedanum ostruthium*) den Namen ihren Heilkräften. Waldmeister kann aber auch aus Waldmeier umgedeutet sein: Meier als Bezeichnung mehrerer *Asperula*-Arten ist eine Form des Pflanzennamens Miere, mnd. *mīr*. Die nd. Namen Mösch, Musch, Mösk usw. beruhen auf Moschus (spätlat. *muscus*) und zielen auf den feinen Duft der Pflanze. Als Würze des Maitranks dient sie erst im 19. Jh. ('Waldmeisters Brautfahrt' von O. Roquette ist 1851 erschienen), dieser Maitrank ist im 17. Jh. Medizin (H. Marzell in Trübners Dt. Wb. 8, 31). Seit dem 15. Jh. ist sie als Zusatz zum Bier beliebt, vorher als Arznei. Man hat darum Meister als *magister* in seiner Bed. 'Arzt' genommen. Der südfrz. Arzt Walther Agilon soll im 13. Jh. die Heilkraft entdeckt haben, daher afrz. *erbe Water*, mengl. *herb wauter* aus mlat. *herba Walteri magistri*: H. Schöffler 1917 Herrigs Arch. 136, 234ff.; H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 469ff.; ders. 1941 Natur u. Volk 71, 239ff.; R. Loewe 1939 Privatdruck 30ff.

Waldrebe *f.* heißt die Kletterpflanze *Clematis vitalba L.* seit H. Bock 1539 Neu Kräuterbuch 2, 69b „der Stamm vergleicht sich den jungen Weinreben". Ihr altheimischer Name Liene, mhd. *liel(e)*, ahd. *liela, liola*, auf den auch der altdt. Frauenname *Liula* zurückgeht und durch den über das Normann. frz. *liane* vermittelt zu sein scheint, ist ungeklärt: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 1046ff.

Waldung *f.* kaum vor Guler v. Weineck 1616 *Raetia* 18b „den Wasserleitungen, Brunnendeüchlungen, gemeinen Waldungen, Weidungen, Richtstetten". Weiterbildung zu Wald, wie Feldung und Holzung zu Feld und Holz. Vgl. Dickung und Lichtung.

Waldwachs s. Wildwachs.

Walfisch *m.* mhd. mnd. *walvisch*, ahd. (selten) *walfisc*, mnl. *walvisc*, anord. *hvalfiskr* '*balaena*'. Verdeutlichung wie Maultier (s. d. und kaufen). Das erste Wortglied Wal war urspr. die allein ausreichende Benennung des Tiers: mhd. ahd. *wal*, ags. *hwœl* (auch 'Walroß'), engl. *whale*, anord. *hvalr m.*, aus dem Urnord. entlehnt finn. estn. *valas*. Germ. **hwala-* 'Walfisch' (wozu gleichbed. mhd. *walre*, ahd. *walar(r)a*) stellt sich nach O. Schrader, Phil. Studien f. Sievers 1f. zu apreuß. *kalis* 'Wels' (s. Wels), womit sich finn. *kala* 'großer Fisch' vergleicht. Unsicher ist, ob auch lat. *squalus* 'Meersaufisch' hierher gehört, wie Lidén, *Uppsalastudier tillegnade S. Bugge* 91ff. will. Dazu Walroß nach gleichbed. dän. *hvalros* (aber anord. *hrosshvalr*, ags. *hors-hwœl*) sowie Narwal; s. Walrat.

walken schwaches, einst redupl. Ztw., bezeichnet alt stets ein rollendes, walzendes Hin- und Herbewegen: anord. *valka* 'etwas von Ort zu Ort ziehen', ags. (trans.) *wealcan*, (intrans.) *wealcian* 'rollen' (hierzu engl. *walk* 'gehen'), ahd. *walchan* 'kneten, Teig auswalzen', entspr. mhd. mnd. mnl. nnl. *walken*. Aind. *válgati* 'bewegt sich, hüpft, springt' führt auf einen gleichbed. idg. Verbalstamm **u̯alg-*, zu dem sich auch lat. *valgus* 'säbelbeinig' und lett. *valgs* 'Schnur, (Vieh-)Strick' stellen. Aus dem Rollen der Wollgewebe im geriffelten Walktrog haben sich die jüngeren Walkverfahren entwickelt. Auf ags. *gewealc* 'Gewoge; Feldzug' beruht engl. *walk* 'Gang'. Aus afränk. **walkan* 'rollen, hin und her bewegen' ist afrz. *gauchier* 'Tuch walken' entlehnt; auch ital. *gualcare* 'walken' beruht auf dem Germ.: E. Gamillscheg, Etym. Wb. d. frz. Spr. (1928) 462; v. Geramb 1929 Wörter u. Sachen 12, 40ff.; A. Walde 1930 Vgl. Wb. d. idg. Spr. 1, 304; M. Förster, Engl. Stud. 1937, 10ff.

Walküre *f.* nach anord. *valkyrja* (ags. *wœlcyrie*) göttl. Jungfrau, die unter den Toten des Schlachtfelds wählt (s. kiesen) und die Helden zu Odin geleitet: J. Grimm 1854 Dt. Myth. 1³ 133. Belebt durch Rich. Wagner, H. Heine und Em. Geibel: Mogk 1919 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4, 475f.

Wall *m.* mhd. *wal (ll)*. Lat. *vallum*, das die Germanen als 'Lagerwall' kennenlernten, ist etwa gleichzeitig mit Mauer, Pfahl, Pfosten, Straße entlehnt zu ags. *weall*, asächs. *wal (ll)*, afries. nl. *wal*. Hd. zuerst *erdewal* in einem Glossar des 11. Jh. Genuswandel wie bei Wein; bis ins 17. Jh. ist das *N.* häufig. Die asächs. Bed. 'Wand, Mauer' erklärt sich daraus, daß schon vulgärlat. *vallum* eine aus Stein und Mörtel gebaute Befestigung sein konnte. Auch natürl. Erdaufwürfe werden Wall genannt, so daß sich bei den meeranwohnenden Germanen *wall* zu 'Küste, Land von der Seeseite her' entwickeln konnte: Kluge 1911 Seemannsspr. 818.

Wallach *m.* 'verschnittenes Pferd' seit 1497 *Sricpt. rer. Pruss.* 5, 295 „do dem pfarrer das pferdt, eyn walach, gestolen wardt". Eins mit dem Volksnamen Wallache, dies die slaw. Benennung der Rumänen (urslaw. **Vlachŭ*), die ihrerseits auf ahd. *Walh* (kelt. Volcae) zurück-

geht: Wick 61f. Der Bedeutungswandel aus dem Völkernamen kann auf Hirten der Karpathen zurückgehen, *vlach* wird ungar. *valach*. Von da aus ins Dt. übernommen. Verschnittene Hengste kamen zu uns aus der Wallachei, Ungarn (daher frz. *hongre*) und Rußland (s. Reuß); vgl. auch Schöps als östl. Lehnwort. Schon Ammianus Marcellinus B. 17 erwähnt solche Pferde bei den Quaden und Sarmaten; Vegetius hat die Benennung *equus Hūniscus*; die *Lex Salica* bietet *caballus spathus*. Frühnhd. steht gleichbed. *münch, mönch*. Viel verbreiteter schwäb. *raun*, mnd. mnl. *rūne*, westfäl. *riune*, nnl. *ruin* 'Wallach'; dazu die aus dem Germ. entlehnten finn. *ruuna*, lett. *rūnis* 'Wallach', *rūnīt* 'kastrieren, mit einem stumpfen Messer schneiden'. Bielfeldt 19: wohlaus slaw. Nachbarschaft zuerst nach Preußen, Livland, ins Mnd.

wallen[1] Ztw., heute schw., vordem redupl.: mhd. *wallen*, ahd. asächs. *wallan*, afries. *walla*, ags. *weallan* 'wogen, kochen, quellen', engl. mundartl. *wall*, norw. *valla*. Dazu als schw. Bewirkungsztw. mhd. *wellen*, oberrhein. *welle*ⁿ 'wallen machen, kochen'. Daneben mit Ablaut anord. *vella* st. Ztw. 'wallen, sieden', tiefstufig anord. *ylr m.* 'Wärmedunst', *ylja* 'wärmen', *olmr* 'wütend', norw. *olla* 'Quelle', got. *wulan* 'wallen'. Aus der gleichen Wurzel **u̯el-*, 'drehen' stammen Welle und das Grundwort von Wurzel. Auf einer dentalen Weiterbildung dazu beruht Walze. S. Beinwell.

wallen[2] schw. Ztw. 'pilgern', mhd. mnd. *wallen*, ahd. *wallōn* (aus **waþlōn*), ags. *weallian* (aus **waþlōjan*) 'wandern, reisen'. Dazu mhd. *wallære* 'Pilger' und *wallevart* 'Wallfahrt'. Nächstverwandt ist ahd. *wadalōn* 'schweifen' zum Adj. *wadal* (urgerm. **waþla-* aus **u̯ətlo-*) 'schweifend'. Die auch unter Wadel und Wedel vorausgesetzte germ. Wurzel **waþ-* gilt als Dentalerweiterung der idg. Wurzel **u̯ē-* 'wehen'.

Wallwurz *f.* spätmhd. *walwurz*, frühnhd. *walwurz(el)*, nnl. *waalwortel*, schwed. *vallört*: das Kraut *Symphyton officinale L.*, dem schon Plinius die Kraft zuschreibt, Knochenbrüche und Wunden zu heilen. Über wallen 'zuheilen' s. Beinwell.

Walm, älter Walbe(n) *m.* mhd. *walbe*, ahd. *walbo m.*, ags. *hwealf f.* 'Gewölbe', anord. *hvalf n.* 'gewölbtes Dach': zu wölben (s. d.), aber von der Grundbed. 'Wölbung' derart fortentwickelt, daß Walm(dach) heute meist das Dach des Giebels bedeutet, sofern es nicht senkrecht aufgeführt, sondern abgeschrägt ist.

Walnuß *f. Juglans regia*, im Mittelmeergebiet heimisch, wurde bes. in Gallien angepflanzt und hieß darum spätlat. *nux gallica* (afrz. *nois gauge*). Wie von Westen der Baum zu uns gelangt, spiegelt sich in den Ortsnamen Nußloch b. Heidelberg 776, Nußbaum b. Bretten 883, Nußdorf b. Überlingen 1134, Nußbach b. Oberkirch 1196 usw. Dort überall gedeiht der Baum, während in Norddeutschland die Früchte nicht überall reifen. *Nux gallica* ergibt mhd. *wälhisch nuz*; noch Adelung und Campe empfehlen welsche Nuß. Daneben ist Walnuß ein nd. Wort, das erst seit Ludwig 1716 im Hd. erscheint. Es stimmt zu mnd. *walnut, -not*, mnl. *walnote*, nnl. *walnoot*, ags. *wealh-hnutu*, anord. *walhnot*, ist somit vom Niederrhein ausgestrahlt und zeigt, wie die Ags. dort auf ihrem Zug nach England mit röm. Kulturgut in Berührung kamen und dessen Bezeichnungen mitnahmen: Hoops 1905 Waldb. 553. 577. Erstes Wortglied ist *Walh.*, womit die Germanen erst den Stamm der *Volcae*, dann alle Kelten, endlich die Romanen Frankreichs und Italiens bezeichneten. S. welsch. L. Weisgerber, *Nux gallica* Idg. Forschg. 1955, 33.

Walrat *m.* Der Fettstoff im Schädel des Pottfischs heißt norw. dän. *hvalrav* (zu spätanord. *raf n.* 'Bernstein, gelber Amber'), bei Konr. v. Megenberg 1350 Buch d. Natur 248 umgedeutet zu *walrām* (nach mhd. *rām* 'Schmutz'), das noch Adelung als Wallrahm kennt. Weil W. als Heilmittel galt, folgt im späteren Mnd. Umdeutung zu *walrāt*, das im 15. Jh. ins Hd. dringt, weiter zu *baldrāt* „dieweil es bald hilft und rath thut in etlichen gebrechen" Lonicer 1679 Kräuterb. 742. Von mnd. *rōt* 'Talg, Unschlitt' geht *walrot* bei Alberus 1540 aus.

Walroß s. Walfisch.

Walstatt *f.* mhd. *walstat* 'Schlachtfeld'; mhd. ahd. *wal m. f. n.* hat allein schon dieselbe Bed. Das entspr. ags. *wœl* bedeutet 'die auf dem Schlachtfeld Gebliebenen', auch 'die einzelne Leiche' (dazu *wœlstōw* 'Kampfplatz'); vgl. anord. *valr* 'die Leichen auf dem Schlachtfeld', *valfǫðr* 'Vater der gefallenen Helden', *valhǫll* 'Wohnung der gefallenen Krieger'. Grundbed. von germ. **wala-* ist 'tot'; dazu mit Ablaut ahd. *wuol* 'Niederlage', ags. *wōl* 'Pest, Seuche' (s. wühlen). Urverwandt sind toch. *walu* 'tot', *wlalune* 'Tod', lit. *vēles f.* Plur. 'Geister der Verstorbenen'. Zu idg. **u̯el* 'an sich reißen, rauben, ritzen, verwunden' auch lat. *volnus* 'Wunde', kleinruss. *valka* 'Krieg'. S. Walküre.

walten Ztw., heute schw., einst redupl.: mhd. *walten*, ahd. *waltan*, asächs. anfr. got. *waldan*, afries. *walda*, ags. *wealdan*, anord. *valda* (Prät. *olla* aus **wolþa*), schwed. *vålla*, dän. *volde*. Dazu Gewalt, s. d. und ahd. *alawaltendi*, asächs. *alowaldo* 'allherrschend', anord. *einvaldi* 'Alleinherrscher': *dh*-Erweiterung der idg. Wurzel **u̯al-* 'stark sein', die unerweitert in lat. *valēre* 'bei Kräften sein, gelten' und toch. *A wäl*, *B walo* 'König' begegnet. Die *dh*-Erweiterung ist dem

Germ. mit dem Balto-Slaw. gemein: lit. *veldu* 'besitze', *valdýti* 'herrschen', apreuß. Akk. *weldīsnan* 'Erbteil', lett. *vàlsts* 'Reich'; aslaw. atschech. *vlasti* 'herrschen', russ. *volodyj* 'herrschend', slow. *vlâst* 'Grundbesitz'. Daneben stehen *t*-Ableitungen in awest. *urvatat-* 'gebietend' und urkelt. **u̯lati-* 'Herrschaft' (gleichbed. air. *flaith*; kymr. *gwlad* 'Land', akorn. *gu̯lad* 'Heimat', bret. glad 'Besitz').

Walvater s. Allvater und Walstatt.

Walze *f.* mhd. *walze*, ahd. *walza*, mnd. *wolte* 'Walze', ags. *wealte* 'Ring', anord. *vǫlt f.* 'Falle', norw. mundartl. *velta* 'Ackerwalze' (während dän. *valse*, schwed. *vals* 'Walze' aus dem Hd. entlehnt sind). Das *F.* gehört mit dem Adj. ags. *wealt*, anord. *valtr* 'rollend' zum einst st. Ztw. walzen, mhd. *walzen*, ahd. *walzan* '(sich) wälzen', woneben mit Ablaut anord. *vělta* st. Ztw. 'sich wälzen, rollen', schwed. *välta*, dän. *velte*. Schw. Bewirkungsztw. zu walzen ist wälzen, ahd. *welzen*, ags. *wieltan*, anord. *velta*, got. *waltjan* 'sich wälzen'. Germ. **welt-* ist dentale Weiterbildung zur idg. Wurzel **u̯el-* 'drehen' in wallen[1], Welle, Wurzel.

Walzer *m.* Eine bair. Verordn. von 1760 (Schmeller[1] 2, 911) verbietet walzende Tänze: das älteste Zeugnis für walzen im Sinn des älteren schleifen 'die Füße beim Tanz am Boden drehen' im Gegensatz zu hopsen. Die Tanzart heißt nach Adelung 1786 obd. walzerisch tanzen. Dazu (wie Dreher, Hopser, Ländler, Schleifer) Walzer seit Schiller 1781 Eberh. d. Greiner 13. Nach F. M. Böhme 1886 Gesch. d. Tanzes 217 ist 1787 in Wien der erste Walzer auf der Bühne getanzt worden. Von da verbreitete er sich als Wiener W. (so Campe 1811) rasch überall hin. Aus dem Nhd. stammen engl. *waltz* und frz. *valse*. von da nnl. *wals*, dän. schwed. *vals*.

Wälzer *m.* 'unhandliches Buch': scherzhafte Lehnübersetzung des lat. *volumen*, das in seiner Verwandtschaft mit *volvere* 'wälzen' den Gelehrten durchsichtig blieb. Zuerst bei A. Wichmann, Der Antikritikus (Lübeck 1768) 1, 300 „ein Buch von zween dicken Octav-Bänden... Wozu solche ungeheure Wälzer?" Wie das etwas jüngere Schmöker (s. d.) ein *M.* auf -er, das nicht den Träger, sondern den Gegenstand der Handlung bezeichnet: A. Götze 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 269.

Wamme *f.*, mundartl. auch Wampen *m.* '(tierischer) Bauch, Mutterleib', jünger 'Hautfalte am Hals der Rinder'. Mhd. mnd. mnl. afries. *wamme*, älter *wambe*, ahd. *wamba*, *-pa*, *womba*, *wumba*, anfr. got. *wamba*, nnl. *wam*, ags. *wamb*, *womb*, engl. *womb*, anord. *vǫmb*, norw. *vomb*, dän. *vom*, schwed. *vämm* führen auf germ. **wambō*. Ein ablautender *es*-Stamm in ags. *umbor* *n.*' Kind'. Außergerm. Beziehungen sind nicht gesichert; bret. *gwamm* als Scherzausdruck für 'Frau' ist aus dem Ags. entlehnt. — Ein umgangssprachlich und mundartlich verbreitetes Synonym ist Koder, österr. Köderl 'Unterkinn, Kropf, Vormagen', nd. Koden' Unterkinn', zu lat. *guttur* 'Kehle, Kropf', hethit. *kuttar* 'Schulter; Unterarm'; die beiden letzten zeigen den Wechsel von *r/n* wie Feuer (s. d.), Wasser (s. d.).

Wams *n.* Zu mgr. *bámbax* 'Baumwolle' gehört mlat. *wambasium* 'gesteppter Rock, unter dem Panzer zu tragen', woraus afrz. *wambais* 'Bekleidung des Rumpfs unter dem Panzer, Wams'. Aus ostfrz. Mundarten (im Süden und Westen galt *gambais*) wird um 1200 mhd. *wambeis* als ritterl. Modewort entlehnt. Aus dem Nordfrz. stammt mnl. *wambaes*; über mnd. *wambois* ist dän. *vams* entstanden. Westfäl. *wammes* ist noch heute zweisilbig.

Wand *f.* mhd. mnd. mnl. *want* (*d*), ahd. *want* (*t*), asächs. nnl. *wand* 'Wand, Seite'. Demgegenüber bedeuten got. *wandus* und anord. *vǫndr* 'Rute', dazu schwed. mundartl. *vann* 'Schlingfaden der Pflanzen'. Die Bedeutungen vereinigen sich auf 'Gewundenes': die Ableitung zu winden wurde westgerm. zur Bezeichnung des Flechtwerks, aus dem die Hauswände hergestellt wurden. Auch got. *waddjus* 'Wand' bed. ursprünglich 'Geflecht': Meringer, Festgabe für Heinzel 177; Idg. Forsch. 17, 139; M. Förster 1903 Dt. Lit.-Ztg. 24, 216.

Wandalismus *m.* Der germ. Stamm der Vandalen plünderte 455 n. Chr. Rom. Bei den Romanen gelten die Vandalen als räuberische Barbaren und Kirchenschänder. Am 1. Febr. 1515 gewährt Leo X. einen Ablaß zur Ausschmückung des Trierer Doms, dem die Mittel hierzu fehlen „*ab hiis citra temporibus . . . quibus ecclesiam predictam in Romanae ecclesiae fide et devotione persistentem Hunni, Vandali et aliae barbarae gentes hostiliter invaserunt*" Al. Schulte 1904 Die Fugger in Rom 2, 129. Die Anspielung entstammt der Geschichtskenntnis des kurtrierischen Offizials v. d. Ecken: Kalkoff 1922 Der Wormser Reichstag 37. Afrz. Heldengedichte nennen die Vandalen mehrfach als Kunstfrevler, spätere frz. Prosa (Voltaire z. B.) nimmt die Schelte auf, 1772/89 erscheint sie bei Schubart. In einem Bericht an den Konvent prägt am 31. Aug. 1794 Henri Grégoire, Bischof von Blois, auf die Zerstörung der Jakobiner das Schlagwort *Vandalisme* 'Kunstfrevel', das gleich darauf auch in Deutschland nachgesprochen wurde: Büchmann 1912 Gefl. Worte 462f.: Zs. d. Sprachv. 1905, 305. 1906, 81. 1910, 345; Zs. f. dt. Wortf. 9, 301. 13, 281. 336.

Wandel *m.* mhd. mnd. *wandel*, ahd. *wantal* 'Wandelbarkeit, Makel; Umgang, Verkehr':

Rückbildung zum Ztw. wandeln, ahd. *wantalōn*, asächs. *wandlōn*, mhd. mnd. nl. *wandelen*, afries. *wantelia* (schwed. *vandla* ist entlehnt). Das Ztw. ist weitergebildet aus ahd. *wantōn* 'wenden', dies mit Ablaut zu winden, s. d. Das von Luther bevorzugte Wandel 'Fehler' muß seinen obd. Zeitgenossen mit Tadel, Makel, Bresten verdeutlicht werden: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 103. Afries. *wandel*, dän. schwed. *vandel* beruhen auf Entlehnung aus dem Mnd. Zu wandeln in der schon mhd. Bed. 'gehen' s. wandern.

Wandelstern *m.* ahd. *dero siben wallōntōn sternōn* (Notker), nhd. zuerst bei Gryphius 1657 Cardenio (Ausg. der Werke von 1698 S. 231) vom Mond. Als Ersatzwort für Planet seit Abr. a. Sta Clara 1699 Etw. f. alle 2, 640, aufgenommen von Jean Paul 1784 Berend 2, 2, 259. Über die Dichtersprache, der Adelung 1786 das Wort mit Recht zuweist, nicht hinausgedrungen: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 56f.; A. Scherer 1953 Gestirnnamen b. d. idg. Völkern 41.

wandern schw. Ztw., nur westgerm.: mhd. *wandern*, mnd. mnl. *wanderen*, afries. *wondria*, ags. *wandrian*, engl. *wander*; dän. *vandre*, schwed. *vandra* sind aus dem Mnd. entlehnt. Wandern gehört zu den Iterativen, die auf ein schw. Ztw. zurückgehen. Zunächst schließt es sich an ags. *wandian*, ahd. *wantōn*, weiterhin an wenden und winden an. Bed.-verwandt ist ahd. *wantalōn* (s. Wandel), wie denn häufig Ableitungen auf -eln und -ern nebeneinanderstehen. Die Ausgangsbed. 'verändern' ist schon bei mhd. *wandern* nur in Spuren vorhanden, der auf Ortsveränderung verengte Sinn alt und fest, jede weitere Bed. daraus entwickelt.

Wange *f.* umgangssprachl. wesentlich auf Österreich (mit Ausnahme Vorarlbergs) beschränkt, sonst außerhalb der gehobenen Sprache durch Backe ersetzt (s. d. und Kretschmer 1918 Wortgeogr. 100ff. 601). Mhd. *wange*, mnl. *wanghe*, ahd. asächs. *wanga*, ags. *wonge* (engl. *wang-tooth* 'Backenzahn'), anord. *vangi* 'Backe'; gleichbed. got. **waggō* läßt sich aus *waggāreis* 'Kopfkissen' erschließen. Das entlehnte ital. *guancia* 'Wange' setzt germ. **wankja* voraus. Für verwandt gilt ahd. asächs. ags. *wang*, anord. *vangr*, got. *waggs m.* 'Feld, Wiese' (urverw. mit gleichbed. kymr. *gwaen*, air. *fān* 'Abhang', vorkelt. **u̯agno-*), das in Ortsnamen wie Ell-, Furtwangen, Wiesendangen, Tettnang fortlebt. Grundbed. beider Sippen wäre dann etwa 'Krümmung' (auch kymr. *grudd* 'Wange' war einst 'Abhang, Böschung, Abdachung, Schräge'), vgl. anord. *vangr* 'falsch' (urspr. 'krumm'), dazu mit idg. auslautendem *k* aind. *vanka* 'Krümmung eines Flusses', *vakrá* 'gebogen', *váñcati* 'wankt, geht krumm', lat. *vacillāre* 'wanken', kymr. *gwaeth* 'schlechter', got. *un-wāhs* 'untadalhaft', ags. *wōh* 'krumm, verkehrt', asächs. *wāh* 'Übel'. J. Trier, Venus 113: *Wang* 'Laubhain'.

Wank *m.* in der Verbindung ohne Wank, mhd. *āne wanc*, ahd. *āno wanc*: zu mhd. ahd. *wanc m.* 'Unbeständigkeit'. Dazu das schw. Ztw. mhd. *wanken*, ahd. *wankōn*, anord. *vakka* (aus **wankōn*) 'wanken' und das Adj. ags. *wancol*, *wencel*, mhd. *wankel*, ahd. *wanchal* 'unbeständig', das in wankelmütig (so seit spätmhd. Zeit, auch mnd. *wankelmōdich*, nl. *wankelmoedig*; aus dem Dt. entlehnt dän. schwed. *vankelmodig*) und der Rückbildung Wankelmut fortlebt, die noch im Frühnhd. hinter Wankelmütigkeit zurücksteht. Grundbed. von germ. **wanka-* ist 'krumm'. Urverw. sind alb. *vank*, *vangu* 'Felge, Radkranz', lit. *vingùs* 'krumm', *vìngis* 'Krümmung, Bogen'. Dazu winken, s. Wink.

Wankelmut s. Wank.

wann Adv. Konjunkt., mhd. *wanne*, ahd. *(h)wanne*: alte Ableitung zum Pron.-Stamm germ. **hwa-*, idg. **k̂u̯o-* (s. wer, was) mit derselben Endung wie dann und wenn, s. d. Außerhalb des Deutschen kommen am nächsten afries. *hwęnne*, ags. *hwanne*, *hwœnne* 'wann, dann, zu einer, zu jeder Zeit', engl. *when* 'wann, als'. Auf idg. *-dhē* sind weitergebildet ahd. *hwanta*, asächs. *hwanda*, afries. *hwonde* 'weil'. Daneben die einfacheren Bildungen asächs. *hwan* 'wann', anord. *hvē* (aus **hven*) 'wie', got. *han* 'bis zu welchem Grad, wie, wann'. M. Tamsen, ZfdPh. 82, 378: Geschichte und Stilwert. S. wenn.

Wanne *f.* Lat. *vannus f.* 'Getreide-, Futterschwinge' (zur Sippe von *ventus* 'Wind'; vgl. *ventilāre* 'Getreide auf der Tenne worfeln') wird etwa gleichzeitig mit Flegel (s. d.) entlehnt zu gleichbed. ahd. asächs. *wanna*, mhd. mnd. *wanne*, nl. *wan*; schwed. *vanna* ist aus dem Dt. weiterentlehnt. Aus der Bezeichnung der länglichrunden Futterschwinge wird seit dem 14. Jh. das Badegefäß von entspr. Gestalt: M. Heyne 1901/03 Fünf Bücher dt. Hausaltert. 2, 59. 3, 42f. Sein Geschlecht (ital. *vanno*, frz. *van* sind *M)*, wandelt das Wort unter Einfluß der gleichbed. ahd. *winta*, *-wanta*, mhd. *swinge*. Auf jüngerer Entlehnung beruhen ags. *fann*, engl. *fan* 'Schwinge'.

Wanst *m.* Mhd. *wanst*, *wenst*, ahd. *wanast*, *wenist* führen auf germ. **wanasta-*: **wanista-* 'Tierbauch, Magen der Wiederkäuer, Fettablagerungen des Bauchs'. Mit Ablaut und *r*-Suffix steht daneben germ. **wenistrō-* in isl. *vinstur*, norw. mundartl. *vinstr*, schwed. mundartl. *vinster* 'Lab-, Blättermagen'. Zu *-t* nach *s*-

Stamm vgl. **Distel**. Außergerm. vergleichen sich lat. *vēnsīca* 'Blase', aind. *vasti-* '(Harn-) Blase', *vanisṭhú-* 'Mastdarm; in der Nähe des Netzes liegender Körperteil'.

Want *n. f.* 'Tau(werk), das Masten und Stengen seitlich stützt', in seemänn. Quellen des 17./18. Jh. (der älteste hd. Beleg stammt von 1662) meist **Wand**, wie auch die nl. Entsprechungen zwischen *nd* und *nt* schwanken. Kluge 1911 Seemannsspr. 820f. vermutet Entlehnung aus dem Nl. und Zus.-Hang mit **winden** (vgl. das Verhältnis von **Strick** zu **stricken**), so daß als Grundbed. 'Gewundenes' anzusetzen wäre. Wahrscheinlich ist dann Verwandtschaft mit **Want**, mnd. nl. fläm. *want* 'Netz zum Herings-, Kabeljau- und Schellfischfang', das von einer Grundbed. 'Strick-, Netzwerk' ausgeht und seit Comenius 1644 *Janua* 124 in hd. Texten erscheint.

Wanze *f.* Das meist an Stubenwänden beobachtete Insekt heißt **Wandlaus** (entspr. mundartl. von Lothringen bis zum Niederrhein und Pommern noch heute), ahd. mhd. *wantlūs*, nl. *wandluis*; gleichbed. ahd. *wēglūs* (Glossen 3, 683), nl. *weegluis*, dän. *væggeluus*, schwed. *väglus*; mnd. *wantworm* (vgl. tschech. *stěnice* 'Wanze' zu *stěna* 'Wand'). Vom ersten Wortteil aus (wie *Gotizo* zu *Gotfrit* usw.) gebildete Kurzform ist mhd. *wanze f.*, das von bair.-österr. und ostmd. Mundarten aus seit dem 14. Jh. das Stammwort aus der Schriftsprache verdrängt hat. Zur Übertragung der Namenendung *-izo* auf Tierbezeichnungen s. **Hinz, Ratz, Spatz, Sperling**. Die entspr. schwäb.-alem. Kurzform ist seit dem 15. Jh. *wentel*, heute **Wändel**, zu *wantlūs* wie *Heinilo* zu *Heinrich*. Wortatlas XIII.

Wappen *n.* Unter **Waffe** ist der Bed. 'Wappenzeichen (an der ritterl. Rüstung)' gedacht, die im Mnl., Mnd. und Mhd. seit Ende des 12. Jh. hervortritt. Sie ist an der unverschobenen Form haften geblieben, die von Flandern ins Hd. gedrungen ist wie **hübsch, Ritter, Roch, Schach, Tanz, Tölpel**. Im Mhd. stand das entlehnte *wāpen* gleichbed. neben heimischem *wāfen n.* Erst im 16. Jh. wird die Scheidung der Formen nach der Bed. durchgeführt, Grenzverletzungen sind noch im 17. Jh. möglich.

Wardein *m.* 'Erz-, Münzprüfer'. Mlat. *guardianus* (s. **Garde**) 'Aufsichtsführender' ist über nordfrz. *wardien* und mnl. *wardijn* zu uns gelangt und erscheint am Oberrhein 1409 als *wadyn*: Mones Zs. 2, 424.

Ware *f.* Für den Begriff 'Handelsgut', den im älteren Obd. *koufmanschatz, -schaft* decken, tritt in hd. Text zuerst bei Raumsland († um 1290) Minnesinger 3, 57a Hagen *ware* auf. Der Spruchdichter stammt aus nd. Gebiet. Mnd. Belege liegen zufällig erst seit 1330 vor, mnl. *ware* reicht bis etwa 1250 zurück. Ihm entsprechen afries. *were*, ags. *waru*, spätanord. *vara*. Man sieht darin dasselbe Wort wie in mnd. afries. *ware*, ags. *waru* 'Gewahrsam'; dann wäre im hansischen Handel Bed.-Verengung aus älterem 'was man in Gewahrsam hat' eingetreten. Da das Anord. nur *vari m.* 'Aufmerksamkeit' kennt, bestätigt sich die Hanse als Ausstrahlungsgebiet auch von der formalen Seite. S. **wahren**.

Warenhaus *n.* Aus einer älteren Bed. 'Lagerhaus für Warenvorräte', die seit Albr. v. Haller 1787 Tageb. 2, 8 auftritt, geht im 19. Jh. die heutige hervor: 'großes Handelshaus, das die verschiedensten Waren führt'. Während noch Sanders 1860 Wb. 1, 712 nur die alte Bed. kennt, kann die neue für eingebürgert gelten, seit 1889 das „Warenhaus für dt. Beamte" ins Leben tritt. Im großstädt. Geschäftsleben beginnt schon vor 1915 (DWb. 13, 2008) **Kaufhaus** für feiner zu gelten.

Warft, Warf s. **Werft**.

warm Adj. gemeingerm.: mhd. asächs. nl. afries. engl. *warm*, ahd. *war(a)m*, ags. *wearm*, anord. *varmr*, dän. schwed. *varm*; got. **warms* ist aus *warmjan* 'wärmen' zu folgern; zu idg. **u̯er-*: **u̯or-*, das in heth- *u̯ar-* 'brennen' *var* 'Glut; glühend', aslav. *varŭ* Hitze', *vĭrją*, *vrěti* 'sieden' (intr.), *variti* 'kochen' (trans.), lit. *vérdu*, *vìrti* 'sieden' (trans.), *versme* 'Quelle', lett. *wersme* Glut vorliegt zu idg. **gu̯hormo* stimmen awest. *garəma-* 'heiß', armen. *ǰerm*, gr. *thermós*, lat. *formus* 'warm', aind. *gharmáḥ*, alb. *zjarm*, apreuß. *gorme*, air. *gor* 'Hitze', aslav. *gorěti* 'brennen'; wohl auch tochar. *A šärme* 'warm'. Szemerényi b. Mayrhofer, R. 189. S. **Thermometer**.

warnen schw. Ztw., mhd. mnd. *warnen* 'aufmerksam machen (bes. auf etw. Schädliches)', ahd. *warnōn* 'sich vorsehen, hüten', mnl. *waernen* 'versehen, ausrüsten, warnen', ags. *wearnian* 'achtgeben, bewahren vor', engl. *warn* 'warnen'. Gleichbed. dän. *varne*, schwed. *varna* stehen unter dt. Einfluß. Verwandt mit der unter **wahren** behandelten Sippe; Grundbed. 'auf etw. sehen'. Auf germ **warnjan* 'vorsehen' beruhen frz. *garnir*, ital. *guarnire* 'mit etw. versehen, ausrüsten'.

Wart *m.* mhd. ahd. *wart*, asächs. *ward*, ags. *weard*, got. *-wards* 'Wächter, Hüter'. Das hd. Wort begegnet fast nur in Zus.-Setzungen wie ahd. *turiwart* 'Torwart'. Im Nhd. ist die kurze Bildung auch hier hinter **-wärter** zurückgetreten, doch hat sich obd. **Bannwart** 'Flurschütz' gehalten, zu dem jüngeres **Forstwart** getreten ist. Die Ritterromanehaben **Burg-, Schloß-, Turmwart** gebracht, die (Turn-) Vereine **Kassen-, Schrift-, Turnwart**. S. **warten**.

Warte *f.* mhd. *warte*, ahd. *warta* 'spähendes Ausschauen; Ort, von dem aus gelauert wird', asächs. *warda*, mnd. *warde* 'Warte(n), Wache', ags. *wearde* (engl. *ward*) 'Wachehalten, Beschützen', mengl. *warde* 'Wartturm', anord. *varði m.*, *varða f.* 'Steinwarte'. Schwed. *vård* 'Pflege', dän. *varde* 'Warte' stehen unter deutschem Einfluß. Auf Entlehnung beruhen frz. *garde*, span. *guarda* 'Acht, Hut, Warte'. S. Garde, warten.

warten schw. Ztw. mhd. *warten*, ahd. *wartēn* 'ausschauen, erwarten', asächs. *wardōn* 'behüten, bewachen, versorgen, sich hüten', mnd. *warden* 'erwarten, Anwartschaft haben, besorgen, sich hüten', mnl. *waerden*, afries. *wardia* 'besorgen', ags. *weardian*, anord. *varða* 'bewachen': eine gemeingerm. Bildung, nur got. nicht belegt (doch s. Wart). Auf früher Entlehnung aus dem Germ. beruhen frz. *garder* 'bewachen', *regarder* (afrz. auch *esgarder*) 'schauen', ital. *guardare*, span. portug. *guardar* 'behüten'. Das schw. Ztw. ist abgeleitet vom *F.* Warte (germ. **wardō-*), dies part. Bildung zur Wz. von wahren, s. d. und warnen. Grundbed. ist somit 'sehen', woraus sich im Dt. 'auf jem. hinsehen, den man erwartet' entwickelt hatte. Damit war warten befähigt, in spätahd. Zeit an die Stelle des gemeingerm. beiten zu treten, das in nl. *beiden*, engl. *(a)bide*, schwed. *bide*, dän. *bie* 'warten' erhalten ist und bis in frühnhd. Zeit auch bei uns, in einigen obd. Mundarten sogar bis heute fortlebt: v. Bahder 1925 Wortwahl 93. — Die Laut- und Wortgeographie zu 'warten' bieten der Dt. Sprachatlas und der Dt. Wortatlas.

-wärts Nachsilbe in Zus.-Setzungen wie aufwärts, aus mhd. ahd. *-wërtes*: adv. Gen. zu mhd. ahd. *-wërt* (*ūfwërte*, daneben mit *a*-Stufe ags. *-weard*, engl. *-wards*). Dieses bewahrt im Ahd. Mhd. seine ältere adj. Geltung, in der heute -wärtig (aus *-wërtic*) steht. Vgl. Gegenwart und got. *andwairþs*, ags. *andwart*, asächs. *andward*, ahd. *antwart*, *-wërt* 'gegenwärtig', anord. *ǫndverðr* 'entgegengekehrt, im Anfang befindlich'. In selbständigem Gebrauch begegnet das Wort nirgends; da es Ortsadjektive im Sinn von 'sich wendend' bildet, ist das alte *-wërt* mit nhd. werden und lat. *vertere* 'drehen' (s. Wirtel) zu verbinden. Vgl. air *frith* 'gegen' aus **vr̥rti*, tochar. B *wrattsai* 'gegen'.

warum Adv., mhd. spätahd. *wārumbe* für älteres *hwanta*. Erster Wortteil ist das Adv. wā(*r*) 'wo'; s. wo.

Warze *f.* gemeingerm., nur im Got. nicht belegt: mhd. *warze*, ahd. *warza*, asächs. *warta*, nl. *wrat*, afries. *warte*, ags. *wearte*, anord. *varta*. Germ. **wartō(n)-* aus idg. **u̯ordā*, **u̯ordōn-* gehört nach P. Horn zunächst zu pers. *bālū* 'Warze' aus uriran. **vard-*. Dazu wohl auch aslaw. *vredŭ* (aus **u̯erdo-*) 'Ausschlag'. Grundbed. von idg. **u̯erd-* dürfte 'Erhöhung' sein, worauf die Nebenform **u̯ers-* deutet, zu der aind. *várṣman* 'Höhe, Scheitel', aslaw. *vrŭchŭ* 'Gipfel, Höhe', lit. *viršùs* 'das Obere', air. *ferr* 'besser', lat. *verrūca* (*rr* aus *rs*) 'Warze' (im Altlat. auch 'hochgelegener rauher Ort'), ags. *wearr* 'Schwiele', nhd. mundartl. Werre 'Gerstenkorn am Auge', ahd. *werna* 'Krampfader', nhd. mundartl. Wern 'Gerstenkorn am Auge' gehören. Die mundartliche Wortgeographie zeigt *Wort* an Nordsee und Ostsee bis Mecklenburg, von da an nach Osten *Wratt(e)* bis zur Weichselmündung, auch am Niederrhein, in Ostpreußen *Warzel*, so auch in der Eifel und ö. Köln; mit *Wärzel* von Ellwangen nach Norden; im östl. Ostpreußen *Warzke* wie in Nordthüringen und Nordobersachsen, südlich davon *Warzche*. Im Süden Brandenburgs *Bratzke*, von da bis an die untere Warthe *Bratte*, *Bratze*; *Wartel* in *Westfalen*; *Wurzel* um Trier; *Leikdörn* um Hildesheim; *Hühnerwurzel* an der Elbe oberhalb Dresdens und in der Niederlausitz; weithin in Schlesien: K. Rössing 1957 bei Mitzka-Schmitt Dt. Wortatlas V.

Waschbecken *n.* Während *hantbecken* und *waschhafen*, *-klar*, *-schaff*, *-vaȥ* ins Mhd. zurückreichen, erscheint W. nicht vor Zainers Bibel (Augsb. 1475) 3. Kön. 7, 38: M. Heyne 1903 Körperpfl. 40. 94. Als junges Wort hat es sich nicht gleichmäßig durchgesetzt, sondern bleibt wesentlich auf norddt. Umgangssprache beschränkt. Die Abgrenzung gegen Lavor (s. d.) und Waschkumme, -kump, -napf, -schale, -schüssel nimmt Kretschmer 1918 Wortgeogr. 555f. vor.

waschen st. Ztw. Ahd. asächs. anfr. ags. *wascan*, mhd. mnd. *waschen*, mnl. *wasscen*, nnl. *wassen*, engl. *wash*, anord. schwed. *vaska*, dän. *vaske* führen auf germ. **wat-skō* 'mit Wasser reinigen' (im Got. durch *þwahan* verdrängt, s. Zwehle). Aus anfr. *wascan* entlehnt ist afrz. *waschier*, *guaschier* 'rühren, rudern', das frz. *gâcher* 'Wäsche ausspülen; Mörtel anrühren' mit der Rückbildung *gâche* 'Kalkschaufel, Rührscheit' ergeben hat. Außergerm. vergleicht sich (sogar in der Erleichterung der alten Drittkonsonanz) toch. *A wäsk*, *B wäsk* 'sich bewegen' (K. Schneider 1941 Idg. Forsch. 58, 50), das sich mit dem germ. Ztw. auf eine Grundbedeutung 'in (fließendem) Wasser hin und her bewegen' vereinigt. Das ursprünglich nur präsentische *sc* der alten Formen ist stammhaft geworden wie bei forschen, mischen, wünschen. Die Bildung geht aus von germ. **wat-* 'Wasser', s. d. — Wäsche *f.* ist eine erst ahd. Rückbildung aus dem Ztw.

Waschzettel *m.* Der Wäschezettel, auf dem man der Wäscherin die ausgegebenen Stücke verzeichnet, bei Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. Wasch-Zettul, wird seit 1873 im Gebrauch des Buchhandels und der Presse zur Begleitreklame, die Büchern beigegeben wird, und zur Anweisung, die Blättern von Regierung oder Parteileitung zugeht: Ladendorf 1906, Schlagwb. 333f.

Wase *f.* md. nd. Nebenform zu Base (s. d.), mnd. *wase*, ahd. asächs. *wasa* 'Vaterschwester'. Durch mlat. (langob.) *barbas* 'Vaterbruder', ital. *barba* 'Oheim' wird ein schw. *F.* **baswa* 'Vaterschwester' wahrscheinlich, aus dem mit einer bei Koseformen häufigen Angleichung (vgl. Peppi aus Seppi) **waswa* werden konnte. In den oben obliquen Kasus (**baswūn* > **basūn*) fiel *w* lautgesetzlich aus; von da konnte Base auch als Nomin. hergestellt werden. Koseformen, die sich an Vater anschließen, sind beide. S. Baas.

Wasen *m.* 'Rasenfläche, (feuchter) Boden', mhd. mnd. mnl. *wase*, ahd. asächs. *waso* 'Rasen', mnd. *wasem* 'Dunst'. Aus dem Fränk. stammt frz. *gazon*, aus dem Bair.-Österr. slowen. *važa*. Daneben zwei Ablautsformen in nnl. *waas* (urgerm. **wēsa-*) 'Reif, Duft' und mnd. *wōs* 'Schaum, Absud., Saft', ags. *wōs* 'Feuchtigkeit, Saft', dän. *os* 'Dunst, aufsteigender Saft in Bäumen' (urgerm. **wōsa-*). Nächstverwandt ist lett. *vasa* 'Feuchtigkeit des Bodens'. Das Schicksal von Wasen im Nhd. ist dadurch bestimmt worden, daß es Luther nicht verwendet. Im 18. Jh. erliegt es der gleichbed. Reimwortbildung Rasen, s. d. und seiger.

Wasenmeister *m.* in seiner Bed. 'Abdecker' und 'Henker' eines der Zeugnisse dafür, daß einst beide Ämter in der gleichen Hand lagen. W. steht seit dem 15. Jh. obd. neben Schinder, westmd. neben Filler; der Gebrauch des Wortes gilt amtlich bis ins 18. Jh., mundartl. bis heute: E. Angstmann 1928 D. Henker in der Volksmeinung 59f.

Wasser *n.* mhd. *wazzer*, ahd. *wazzar*, asächs. *watar*, nd. nl. engl. *water*, afries. *wetir*, *wet(t)er*, ags. *wæter*. Dem westgerm *N.* auf *-r* stehen ost- und nordgerm. Bildungen auf *-n* gegenüber: got. *watō* (Gen. *watins*), anord. nnorw. *vatn*, schwed. *vatten*, dän. *vand*. Die zugrunde liegende idg. Wz. **wēd*: **wŏd*: **ŭd* ist enthalten auch in ags. *wǣt*, engl. *wet* 'feucht'. Dazu weiterhin die unter Otter behandelte Sippe. Außerhalb des Germ. sind verwandt noch gr. *hýdōr*, slaw. *voda* (zu diesem Wodka, eigtl. 'Wässerchen'), lat. *unda*, alban. *ujë*, arm. *get*, air *u(i)sce*. Das Wort ist ein uraltes *N.*, das im Nom. Akk. auf *-r* endete, während die andern Kasus ein *n*-Suffix aufwiesen; dieser alte Zustand spiegelt sich am reinsten im hethit. Nom. *watar*, Gen. *wetenas*, Dat. *weteni* 'Wasser'. Vgl. aind. *udán* 'Wasser' *udráḥ* 'Wassertier'. Im Germ. haben sich zwei verschiedene Paradigmen herausgebildet, das eine durch *r*, das andere durch *n* gekennzeichnet. Vgl. die ähnlichen Verhältnisse bei Feuer. — Die Lautgeographie von 'Wasser' bietet der Dt. Sprachatlas.

Wasserfall *m.* engl. *waterfall* aus ags. *wætergefeal*, spätmhd. *wazzerval* aus mhd. *des wazzers val.*

Wasser-, Windhose *f.* 'trichterförmiger Wasser-, Windwirbel': zu Hose in seiner älteren Bed. 'Strumpf'. Vorbild ist nnl. *(water)hoos*: Kluge 1911 Seemannsspr. 381.

Wasserkopf *m.* heißt der durch Gehirnwassersucht aufgetriebene Kopf zuerst bei Adelung 1786. Nachdem Tob. Smollett schon 1771 London *a dropsical head* genannt hatte, schilt Jul. Bachem 1882 Berlin den „Wasserkopf der Monarchie": Büchmann 1912 Gefl. Worte 548.

Wasserratte *f.* *Arvicola amphibius* heißt frühnhd. *wasserratz(e)*, nd. nl. *waterrot*, engl. *waterrat*. In der Übertragung auf Menschen wird W. zunächst 'tüchtiger Schwimmer', im 19. Jh. 'befahrener Seemann': Kluge 1911 Seemannsspr. 826. S. Landratte.

Wasserstoff *m.* zuerst bei Girtanner 1791 Neue chem. Nomenclatur, Lehnübersetzung des frz. *hydrogene* 'Wassererzeuger'. S. Sauer-, Stickstoff.

Wassersucht *f.* ahd. *wazzarsuht*, mhd. *wazzersühte*, *-suht*, mnd. mnl. *watersucht*, schwed. *vattensot*; dän. *vatersot* ist aus dem Dt. entlehnt: 'krankhafte Ansammlung von Flüssigkeit im Körper': M. Heyne 1903 Körperpflege 128.

Wat *f.* Zur Wz. **vedh* 'weben' (in lit. *áudžiu* 'ich webe', got. *gawidan* 'binden', ahd. *wetan* 'anjochen') gehören ahd. mhd. mnd. *wāt*, asächs. *wād*, ags. *wǣd*, anord. *vāð* 'Stück Zeug', Plur. 'Kleider'. Daneben steht das Sammelwort ahd. *giwāti*, asächs. *wādi*, mnd. *wēde*, nl. *gewaad*, ags. *wǣde*, engl. *weed*. Grundbed. 'Gewebe'. Vom 12. Jh. an wird im Hd. Wat durch Kleid und Gewand zurückgedrängt, im 17. Jh. scheidet es aus der Schriftsprache. Schon Luthers *wad* (nur Offenb. 3, 4; 1529 auch hier durch Kleid ersetzt) muß seinen obd. Zeitgenossen durch *gewandt* verdeutlicht werden. Im 19. Jh. versuchen Wunderhorn und Uhland eine künstliche Belebung, die doch mißlungen ist. S. Gewand, Leinwand.

Wate *f.* 'Zugnetz', ahd. *wata*, mhd. *wate*, mnd. *wade*, nl. *wad(d)e*, ags. *wadu*, dän. *vod*, schwed. norw. *vad*. Aus dem Germ. entlehnt sind gleichbed. finn. *vata* und ital. *guada*. Das Wort gehört mit anord. *vaðor m.*, norw. *vad* 'Angelschnur' zur Wz. von Wat (s. d.) und bedeutet urspr. 'Geflochtenes'. Urverwandt sind

lett. *wadus* 'großes Zugnetz', lit. *vedejà* 'Fischnetz für zwei Fischer', aslaw. *nevodŭ* 'Netz'.

waten Ztw. mhd. ahd. *waten*, mnd. mnl. *waden*, afries. *wada*, ags. *wadan*, anord. *vaða* 'schreiten, vorwärtsdringen (bes. im Wasser)'. Gemeingerm., nur got. nicht belegt. Außergerm. Verwandte finden sich nur im Lat.: *vadum* 'Furt' und *vadāre* 'waten' stimmen in der Gestalt der Wz.-Silbe, während das ablautende *vādere* 'schreiten' der Bildung nach näher steht. Das auf lat. *vadāre* beruhende ital. *guadare* 'waten' ist in seinem Anlaut durch das deutsche Wort beeinflußt; frz. *gué* (afrz. *guez*) 'Furt' u. *guéer* 'eine Furt durchschreiten' weisen auf afränk. **wað* u. **wadan* zurück. S. Watt, Weed; Weddik unter Ente. — Dazu gehören die Namen auf -wedel 'Furt' wie Salzwedel. — Christmann, ZfMdafg. 31, 196.

Watsche *f.* 'Ohrfeige', mhd. *ōrewetzelīn* Heinrich v. Freiberg, Tristan (Nordböhmen um 1317) V. 5478. Heute bair.-österr., doch ausstrahlend bis Schlesien, Berlin, Luxemburg und zur Schweiz: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 104. 602; G. Weitzenböck 1937 Zs. f. Mundartf. 13, 24f. Urspr. gemeint als Mittel, Ohr und Gedächtnis zu schärfen, gehört Watsche zu dem unter wetzen genannten Adj. ahd. *was* 'scharf'.

watscheln schw. Ztw., aus den Mundarten mehr in die Umgangs- als in die Schriftsprache gedrungen. Zuerst bei Sachs 1546 Fabeln 90, 44 Ndr. „Nach dem watschlet daher die kröt." Gebucht seit Ludwig 1716; von den Klassikern nur bei Wieland. Wegen der Grundbed. 'wakkeln' ist vom spätmhd. *wackzen* 'wackeln' (Weiterbildung zum gleichbed. mhd. *wacken*) auszugehen. Das daraus mit Velarverlust entwickelte watschen, das in einzelnen Mundarten bis heute gilt, hat dieselbe Iter.-Endung erhalten wie wackeln.

Watt[1] *n.* mnd. *wat* 'der bei Ebbe trockenlaufende Teil des Meeresbodens', in einem hd. Seetext zuerst 1694: Kluge 1911 Seemannsspr. 827. Als Küstenwort entwickelt aus 'seichte Stelle im Wasser, die man durchwaten kann'. Entspr. ahd. mnl. *wat*, nnl. *wad*, ags. *wæd*, anord. *vað* 'Furt'. Aus dem Germ. entlehnt sind ital. *guado*, frz. *gué* 'Furt, seichte Stelle im Wasser'. Zu den lat. Urverwandten s. waten.

Watt[2] *n.* 'elektrische Leistungseinheit', engl. watt 1882; nach dem Erfinder der Dampfmaschine James Watt (1765) benannt.

Watte *f.* österr. auch Watta, begegnet seit Hohberg 1682 *Georg.* 2, 433. Früher als von gelockerter Baumwolle wird es von Flockseide gebraucht, geläufiger als Watte war die Form Watten. Sie entspricht dem nnl. *watten* (nach 1599; heute meist in der Verkl. *watje*), aus dem das dt. Wort stammt und das seinerseits mit engl. *wad* (seit 1550), frz. *ovate*, ital. *ovate*, *ovatta* (daher österr. Watta) auf mlat. *wadda* (so zuerst 1380) zurückgeführt wird. Dessen Ursprung vermutet Seybold 1909 Zs. f. d. Wortf. 10, 222 in arab. *baṭn* 'Bauch, Inneres', *bāṭin*, Plur. *bāṭa'in* 'Unterfutter, gefütterte, auswattierte Kleider'. Der Weg der Entlehnung bleibt noch aufzuklären: Lokotsch 1927 Etym. Wb. Nr. 273. Schwed. *vadd* stammt aus dem Engl., dän. *vyt* und russ. *wáta* aus dem Nhd. S. Baumwolle und Kattun.

Wau *m.* *Reseda luteola*, heute hin und wieder auf Äckern, an Wegen; noch bis in die Gegenwart angebaut. Zu Wau, Färberwau ist got. **walda* zu erschließen aus altital. *guada*, frz. *gaude*, span. *gualda* (Holthausen 1929 Behrensfestschr. 109). Es entsprechen mengl. *wolde*, engl. *weld*, mnl. *woude*. Im Deutschen gelten seit dem 13. Jh. *wolde* und *waude*, im 17. Jh. dringt Wau aus mnl. *wouw* vor. Urverwandt ist lat. *lūtum* 'Färberwaid' (aus **vlūtum*, dazu *lūtais* 'gelb'), der Wau diente zum Gelbfärben, er kommt schon in den Pfahlbauten bei Zürich vor: E. Ploß, Zs. f. dt. Phil. 75 (1956), 145. S. Reseda. J. Trier, Venus 47 Fußn. 29.

weben st. Ztw. Die idg. Wz. **u̯ebh* bedeutete zunächst 'sich hin und her bewegen', sodann (vielleicht zunächst als Fachwort der Frauensprache) 'sich vor dem Webstuhl hin und her bewegen, weben'. Das Germ. hat beide Bed.-Stufen erhalten, teilweise bei denselben Wortformen; vgl. anord. *vefa*, ags. *wefan* (engl. *weave*), mnd. *weven* st. Ztw. 'weben, flechten, knüpfen', ahd. *wëban*, mhd. *wëben* st. Ztw. 'sich hin und her bewegen, weben, spinnen' (germ. **wëban*). Daneben steht ein schw. Ztw. germ. **wabjan* in anord. *vefja* 'wickeln, hüllen', ags. *wębbian*, mnd. *węffen* schw. Ztw. 'weben, flechten, knüpfen', mhd. *węben* schw. Ztw. 'weben' (vgl. am Schluß das nhd. schw. Ztw.). Dazu ein Subst. germ. **wabja* in anord. *vefr* 'Gewebe, Aufzug, gewobenes Zeug', ags. *webb* (engl. *web*), asächs. *webbi*, mnd. *webbe* 'Gewebe, Webstuhl, Aufzug', nnl. *web* 'Spinnweb', ahd. *weppi*, mhd. *webbe*, *weppe* 'Gewebe, Aufzug', nhd. Gewebe, Spinnewebe. Daneben mit Ablaut ahd. *wuppi* 'Gewebe', schwed. mundartl. *öf* 'Einschlag'. Eine andre Ableitung liegt vor in anord. *veptr*, *vipta*, ags. *weft*, *wift*, *wefta* (engl. *weft*) 'Einschlag', mhd. *wift* 'feiner Faden, Gewebe, Honigwabe' (vgl. Wabe). Außergerm. sind urverw. einerseits lit. *vebždė́ti* 'wimmeln, sich verwirren', *vābalas* 'Roßkäfer', anderseits aind. *ubhnā́ti* 'schnürt zusammen', *ū́rṇa-vābhi* 'Spinne' (wörtl. 'Wollweber'), awest. *ubdaēna* 'Gewebtes', pers. *bāftān* 'weben', gr. *hyphḗ*, *hýphos* 'Gewebe', *hyphaínein* 'weben', alb. *veń* 'ich webe', tochar. B *wap* 'weben'. S. wabern, Waf-

fel, Wespe, Wiebel, Wift. Weben als schw. Ztw. 'sich bewegen' aus Luthers Bibel (Matth. 7, 25 usw.) der Dichtersprache des 18. Jh. geläufig. Daher Goethe 1774 Urfaust 42. 151. 1436.

Wechsel *m.* mhd. *wëhsel*, ahd. asächs. *wëhsal*, anl. *wihsil*, afries. *wixle* '(Aus-)Tausch, Handel, Geld'. Dazu anord. *vīxl* 'Tausch' (dän. *veksel*, schwed. *vexel* haben ihren Vokal aus dem Dt. bezogen). Das Wort ist eine Ableitung mit Suffix *-sla-* (Kluge 1926 Stammbild. § 142b) zu derselben Wz., aus der lat. *vicēs* 'Abwechslung, Gegenseitigkeit' hervorgegangen ist (s. weichen). Im Zahlungsverkehr ersetzt W. seit 1383 ital. *cambio*, mlat. *cambium*. Die heutige Bed. 'Urkunde über eine Wechselzahlung' zuerst bei Sperander 1712 Negotiant 25; vorher steht dafür Wechselbrief, das Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 209 zuerst aus Köln 1393 nachweist; dafür in Lübeck noch 1437 *litera cambii*: Kurrelmeyer 1922 *Mod. lang. notes* 37, 392f.

Wechselbalg *m.* Bei allen Nordeuropäern gilt seit frühchristlicher Zeit der Glaube, Kinder mit dickem Hals oder blödem Gesicht stammen von Unholden und seien von diesen nach der Geburt gegen die echten Menschenkinder ausgetauscht. Bei den Germanen heißen sie anord. *skiptingr*, schwed. *(bort)byting*, dän. *bytting*, engl. *changeling*, ahd. (bei Notker) *wihselinc*, mhd. *wëhselkint*, spätmhd. *wëhselbalc*. Dies verbreitet Luther, der gleichbed. Kielkropf und Mondkalb verwendet: E. Mogk 1919 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4, 492; G. Piaschewski, Der Wechselbalg (Diss. Breslau 1935); H. Appel, Die Wechselbalgsage (Diss. Heidelberg 1937).

Wechselreiterei *f.* Lehnübersetzung des nnl. *wisselruiterij* ist Wechselreuterey Allg. d. Bibl. 11 (1768) 66; dän. *vexelrytteri* ist durch das Nhd. vermittelt. Bei der alten Post spielt das Reiten auf Wechselpferden eine Rolle, offenbar auch im Verkehr von Börse zu Börse. Die Entfernungen werden zu anfechtbarer Ausweitung des kaufm. Kredits mißbraucht: Jacobsson 1783 Technol. Wb. 3, 408 „Reuterwechsel, wenn man den Holländer mit seinem Kredit in Hamburg und den Hamburger mit seinem Kredit in Holland bezahlt, um Zeit zu gewinnen". Bei der Umkehrung Wechselreiter, bei uns seit Büsch 1792 Darst. d. Handl. 1, 40, mochte man zugleich an nl. *ruiter* 'berittener Wegelagerer' denken.

Weck *m.* 'keilförmiges Gebäck', mhd. *wecke*, ahd. *wecki* (älter *weggi*), asächs. *weggi*, mnd. mnl. *wegge* 'Keil, Weizenbrötchen', ags. *wecg*, anord. *veggr* 'Keil'. Gemeingerm. nur got. nicht belegt. Grundform **wagja-*, der das früh entlehnte finn. *vaaja* 'Keil' nahesteht. Außergerm. werden gleichbed. lit. *vágis*, lett. *wadsis* verglichen, die doch auch auf früher Entlehnung beruhen können. Über die umgangssprachl. Verbreitung der heute Weck benannten Gebäckarten s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 152ff.

wecken schw. Ztw. Mhd. mnd. mnl. *wecken*, ahd. *wecken*, älter *wecchan*, asächs. *wekkian*, ags. *wecc(e)an*, anord. *vekja*, got. *(us)wakjan* führen auf germ. **wakjan* 'wecken, wach machen'. Das ist eine Kausativbildung, die ein nirgend bezeugtes st. Ztw. germ. **wēkan* voraussetzt (das scheinbar primäre got. *wakan* 'wachsam sein' ist urspr. schwach). Außergerm. vergleichen sich aind. *vaja* 'Kraft, Schnelligkeit', *vajáyati* 'treibt an' (Faktitiv wie germ. **wakjan*), lat. *vigil* 'wach', *vegēre* 'munter sein, erregen'. S. wach, wacker.

Wedel *m.* mhd. *wadel*, *wedel*, ahd. *wadal*, *-ol*, *-il*, *wedil* *m. n.* 'Büschelartiges zum Hin- und Herbewegen, Fächer, Haarbüschel', afries. *wedel*, *widel* 'Weihquast', anord. *vēl(i)* 'Schwanz des Vogels' (über **veþl-* aus **vaþil*). Mnd. *weddel* 'Büschel' ist aus dem Hd. entlehnt. Grundbed. ist 'Schwankendes', s. Wadel, wallen[2]. Nachdem das gemeingerm. Wort für 'Schwanz', Zagel (s. d.), durch den früh erotisch entwickelten Nebensinn unmöglich geworden und bevor Schwanz (s. d.) an die Stelle gerückt war, wurde im 13. Jh. obd. *wadel* aus 'buschiges Ende des Schwanzes' erweitert auf 'Schwanz' und demgemäß bis ins 17. Jh. häufig gebraucht, dann aber durch Entwicklung des gleichen Nebensinns schriftsprachl. unmöglich. Gehalten hat es sich in einigen obd. md. Mundarten und in der Weidmannssprache: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 104f. — Zu -wedel 'Furt' s. waten.

weder Part. (in Verbindung mit noch), mhd. *wëder*, ahd. *wëdar*: in der Einleitung von Doppelfragen wie *wëder ist ëz übel oder ist ëz guot?* 'welches von beiden ist es, schlecht oder gut?' hervorgegangen aus dem Neutr. zu ahd. *wëdar* 'jeder von beiden' (*niwëdar — noh* 'keiner von beiden — noch'). Vgl. die entspr. Entwicklung von entweder. Dazu auch engl. *whether* aus ags. *hweðer*. Ahd. *(h)wëdar*, asächs. *hwëdar*, mit anderer Vokalstufe ags. *hwæðer*, anord. *hvärr*, got. *hwaþar* 'wer von beiden' gehören mit gleichbed. gr. *póteros*, aind. *katará*, lit. *katràs* zu pron. germ. **hwë*: **hwa* in wer, was. Das Suffix ist (wie in ander u. vorder) das komparativische *-tero-*.

Weg *m.* mhd. ahd. *wëc* (Gen. *wëges*), asächs. nl. ags. *weg*, engl. *way*, afries. *wei*, anord. *vegr*, got. *wigs* 'Weg': gemeingerm. Ableitung zur germ. Wz. **wëg* 'ziehen, fahren' in bewegen und Wagen.

weg Adv., nl. *weg*, ags. *onweg*, engl. *away*. Neben Verben der Bewegung steht ahd. *in wëg* 'auf den Weg'. Daraus wird mit Abschwächung des vortonigen Vokals (wie in mhd. *enëben*, *en-*

hende, enlant, enzīte, enzwei) seit Mitte des 12. Jh. *enwēc*, das noch im beginnenden Nhd. vorkommt. Doch schon im 14. Jh. ist völliger Schwund der Vorsilbe möglich; vgl. mitten, traun, zwischen.

Wegbreite *f.*, Wegebreit *m.* 'Wegerich' mhd. *wēgebreite*, ahd. *wēgabreita*, asächs. *wēgabrēda*, mnd. mnl. *wegebrēde*, ags. *wegbrǣde*, engl. *way-bread* (woraus entlehnt dän. *veibred*). Eine westgerm. Bildung, in der *breita f.* 'breiter Gegenstand' bedeutet. Somit 'am Weg wachsende Pflanze, die breite Flächen bildet'. Das *M.* hat sich unter Einfluß von Wegerich eingestellt, s. d.

wegen Präp., gekürzt aus mhd. *von* ... *wegen*, mnd. *van* ... *wegen*, mnl. *van* ... *weghen* 'von Seiten' mit Gen. dazwischen. Die Formel dringt von Norden her ins Md., dann ins Obd., das erst nach 1250 erreicht wird. Zur Kürzung, (1369 Urk.-B. Arnstadt 117), vgl. (*in*)*kraft*, (*nach*)*besage*, (*nach*)*laut*, (*nach*)*vermöge*, (*an*)*statt*. Wie bei statt mundartlich Gen. durch Dat. ersetzt dieser in Schriftsprache: Behaghel 1924 Dt. Syntax 2, 49. Anders: Pisani, Lingua 11, 329; zu altpers. *vašna* < **u̯ekno* 'nach dem Willen'!

Wegerich *m.* '*Plantago*', mhd. *wēgerīch*, ahd. *wēgarīh*: im Gegensatz zu Wegbreite (s. d.) nur hd. Die Pflanze heißt wegen ihres Vorkommens an Wegen auch Wegblatt, -kraut. Zweiter Wortteil (s. Reich) ist das alte Wort für 'König', got. *reiks*, doch ist *wēgarīh* gewiß nicht als 'Wegkönig' aufzufassen, sondern den Männernamen *Fridu-*, *Diotrīh* nachgebildet. Vgl. Pflanzennamen wie Hänsel am Weg, guter Heinrich, Gundermann Mangold, und Kluge 1926 Stammbild. § 32. Zur Wortbildung vgl. Hederich, Weiderich.

Wegwarte *f.* '*Cichorium intybus L.*', mhd. (seit dem 14. Jh.) *weg*(*e*)*wart*(*e*), nnl. *wegwarte*, *wegenwaart*, *-wachter*, schwed. (seit 1638) *vägvårda*. In andern Nachbarsprachen gelten Lehnübersetzungen wie lit. *lūkestis* 'Erwartung', poln. *podróżnik* 'am Weg Weilende', tschech. *čekanka* 'Wartende'. Die Pflanze öffnet ihre Blüten erst bei Sonnenaufgang und heißt mlat. *sponsa solis*. Das älteste Zeugnis für die entsprechende Sage bei uns bietet in Tirol 1411 Hans Vintler, Blume d. Tugend 7838: *vil die jehent, die wegwart Sei gewesen ain frawe zart Und wart irs puelen* (des Sonnenjünglings) *noch mit smerzen*. Demnach ist Wegwarte 'die nach dem Weg der Sonne am Himmel Ausschauende': R. Loewe 1939 Privatdruck 47 ff.

weh Interj. aus einem Naturlaut entstanden, gemeingerm. nach Ausweis von mhd. *wē*, *wei*, ahd. asächs. afries. *wē*, ags. *wā*, engl. *woe*, anord. *vei*, *vœ*, got. *wai*. Aus dem Germ. entlehnt sind ital. span. portug. *guai*, afrz. *wai*. Mit den germ. Formen gehen auf idg. **u̯ai* 'wehe' zurück lat. *vae*, mir. *fāe*, kymr. *gwae*, bret. *gwā*, lit. lett. *vaī*, awest. *vayōi*, *ăvōi*. Neuschöpfungen sind frz. *ouais*, gr. *oá*, *oá*, *oouaí*, ngr. *bá*[*ï* 'weh', armen. *vay* 'Unglück'. Dem aus der Interj. gewonnenen *N.* Weh entspricht ags. *wā*, *wǣ m.* 'Weh, Unglück; Elend, Kummer'. Die im *N.* Wehweh beliebte Verdopplung schon in ahd. *wēwo*, *-a*, ags. *wāwa*, *wēa m.* 'Weh, Elend' sowie im früh entlehnten finn. *vaiva* 'Plage, Elend'. — Auf den Wortkarten Bauchweh (s. d.), Kopfschmerz (s. d.), Zahnschmerz (s. d.) nimmt das Grundwort -weh den Süden von der Mosel über das Ostfränk. ins Obd. ein; das Nd. hat weithin -wehtage (s. d.), was in Resten auch im Omd. erhalten ist; der Westen des Nd. hat -pien 'Pein' (s. d.), -sehr (s. d.). — Die Lautgeographie von 'weh' stellt der Dt. Sprachatlas auf den Karten 33, 76 dar. S. au, weinen, wenig.

Wehdwinde *f.* Name mehrerer Schlingpflanzen, des Geißblatts, des Efeus und der Winde (s. d.), deren Name das Grundwort stellt, während durch ags. *wiðowinde*, *widubindae*, jünger *wuduwinde*, engl. *woodbine* als Bestimmungswort ags. *wudu*, älter *widu* 'Holz' (s. Wiedehopf) erwiesen wird. Zudem verrät deren Übereinstimmung mit anord. *viðvindill* und mnl. mnd. mhd. *wedewinde* das germ. Alter der Bildung.

wehen schw., alt redupl. Ztw., mhd. *wæ*(*j*)*en*, *wægen*, *weien*, ahd. *wā*(*h*)*en*, *wājen*, mnd. *wēien*, mnl. *waeyen*, nnl. *waaien* (daraus entlehnt dän. *vaie*, schwed. *vaja*), afries. *wāia*, ags. *wāwan*, aschwed. *vīa*, got. *wajan*. F. Kluge macht 1910 Festschr. f. W. Viëtor 106 ff. ein vorgerm. **u̯ēi̯ō* mit präsent. i glaubhaft. Zur idg. Wurzel **u̯ē-* 'blasen' (s. Wind) gehören auch aind. *vā́ti*, *vā́yati*, awest. *vāiti*, gr. ἄ(ϝ)ησι 'er, es weht', aslaw. *vějati* 'wehen, worfeln' mit aind. *vāyú-*, lit. *vėjas* 'Wind' usw.

Wehklage *f.* fehlt wie das schw. Ztw. wehklagen den Wb. bis auf Maaler 1561 und dem gesamten Mhd. Seit frühnhd. Zeit verdrängt W. als durchsichtige Bildung mhd. *wuof*(*t*): K. v. Bahder 1925 Wortwahl 154 f. Dabei sichert das erste Wortglied dem doppeldeutigen Klage, das auch 'gerichtl. Klage' sein kann, den Sinn '*querimonia*'. In die Schriftsprache gelangen Wehklage und wehklagen wesentlich durch Luther. Aus dem Nhd. stammen nnl. *weeklacht*, dän. *veklage*, schwed. *veklaga*.

Wehmut *f.* Rückbildung aus dem Adj. wehmütig, das schon durch mhd. *wēmüetecheit* vorausgesetzt wird, während das *F.* erst im 15. Jh. aus dem Nd. über das Ostmd. ins Obd. gelangt und erst durch Luther schriftsprachlich wird. Mnd. sind *wēmōd m.*, *wēmōdich* Adj. und *wēmōdicheit f.* gleich gut und früh entwickelt. In hd. Wb. erscheint Wehmuth nicht vor Stieler 1691; mundartlich ist es nirgends bodenständig.

Rud. Unger, Heilige Wehmut: Jb. d. Freien dt. Hochstifts 1940 S. 337—407.

Wehmutter *f.* Die Pflege der Gebärenden ist so ausschließlich alleinstehenden älteren Frauen anvertraut gewesen, daß z. B. im Holst. *moder Lürssen* usw. schlechthin zur Anrede der Hebamme werden konnte. Zus.-Setzungen wie Bade-, Hebe-, Kinder-, Püppelmutter verdeutlichen diesen Sinn, am klarsten Wehmutter, in den Wb. seit Alberus 1540; Thüringen 1451, Luther 1. Mos. 35, 17 usw.: G. Ising, Nd. Korr.-Bl. 1966, 15. Mundartlich ist W. verstreut im weiten dt. Osten, in dichtem Vorkommen in Thüringen s. Rudolstadt, und mitsamt Wehfrau im Erzgebirge: Mirja Virkkunen bei Mitzka-Schmitt, Dt. Wortatlas V.

Wehr *f.* 'Verteidigung'. Zur idg. Wz. **u̯or* in aind. *vṛṇóti, várati* 'hemmt, wehrt, umschließt' gehören die Nomina gr. *hérȳma* 'Schutz', altitalisch **vero* 'Tor' in umbr. *verisco* 'bei der Tür', *verofe* 'zur Tür', lat. *vestibulum* (aus **vero-stabulum*) 'Raum bei der Tür', aruss. *vora* 'Verzäunung', ir. *ferenn* 'Gürtel, Strumpfband', alle auf die Bed. 'Hemmung' zu vereinigen. Germ. stellen sich hierzu anord. *verja, vǫrn f.*, afries. mnl. mnd. *were*, nnl. *weer*, ahd. *warī, wẹri*, mhd. *wẹr(e)* 'Verteidigung'. Dazu das gemeingerm. schw. Ztw. wehren, mhd. *wẹr(je)n*, ahd. asächs. ags. *wẹrian*, anord. *vẹrja*, got. *warjan*. — Sich zur Wehr setzen aus dem Turnierleben.

Wehr *n.* Das Stauwerk im fließenden Wasser heißt niederösterr. *pruch*, alem. *wuor*, siegerl. *dich*, fränk.-hess. *fach*. Luthers Wort ist *gewer(e)*. Wehr hat sich von der Küste aus seit Ende des 13. Jh. verbreitet, asächs. *werr* 'Fischwehr' begegnet schon im 10. Jh. Es entspricht dem gleichbed. ags. *wer*. Aus der unter Wehr *f.* aufgezeigten Grundbed. 'Hemmung' hat sich an der Küste der Sondersinn entwickelt. Dazu nd. Wurt 'in den Marschen aufgeworfener Hügel mit Bauernhof, und dieser selbst' (s. Werft), as. *wurth f.* 'Boden', afries. *wurth m.* 'erhöhter Hausplatz', ags. *word m. n.* 'Hof, Wirtschaft', mnd. *wurt, wort f.*

Wehrstand *m.* in der Verbindung mit Nährund Lehrstand, s. d. Luther, der das 3. Buch von Platos Politeia beherrscht fand von der Dreiteilung der Stände in *georgoí kaì dēmiourgoí*; *árchontes* und *phýlakes*, bildet danach Nähr-, Lehr- und Wehramt, dies seit Dez. 1526: Weim. Ausg. 19, 654. Wehrstand zuerst bei seinem Schüler Mathesius 1571 Sarepta 47[a].

Wehtag *m.*, geläufiger Wehtage Plur. 'Schmerz, Krankheit, Unglück', mhd. *wētage m.* seit 1250, mnd. *wēdage m.* seit 1400, nl. *weedagh(e)* seit 1477. Das Subst. Weh verbindet sich mit ahd. *tago m.*, der schw. Nebenform zum st. *M.* Tag, die vorher in die Zus.-Setzungen ahd. *ant-, endi-, fīra-, giburti-, suono-, tulditago* eingegangen war, wie auch got. *augadaúrō* 'Fenster' (neben *daúr* 'Tor') schw. Bildung zeigt. Grundbed. 'Tag, an dem man Schmerz leidet'; früh hat -tag seine eigentl. Bed. eingebüßt (wie -heit, -mal, -schaft, -tum). Es liegt Übergang vom Ablauf eines Zustands in der Zeit auf den Zustand selbst vor, wie in arme Tage 'Armut', Freudentag 'Jubel', Mühetag 'Mühsal'. — Zur Wortgeographie von Wehtage s. weh, Bauchweh, Kopfschmerz, Zahnschmerz.

Weib *n.* Mhd. *wīp*, ahd. *wīb*, mnl. nnl. *wijf*, asächs. afries. ags. *wīf*, engl. *wife*, anord. *vīf*, dän. norw. schwed. *viv* führen auf germ. **wība-*, mit neutr. Geschlecht und der Bed. des Verhüllens, zu idg. **u̯eip-* 'drehen', got. *biwaibjan* 'umwinden', anord. *veifa* 'umwickeln' (die Frau war mit einem leinenen Kopfputz geschmückt, A. Jóhannesson Isl. etym. Wb. 119), dazu der got. Frauenname *Vivildis* (aus *wīb-hild*, F. Holthausen Got. etym. Wb. 123). Verhüllt ist bei den europ. Indogermanen die Braut, zur verheirateten Frau gehört das Kopftuch. Die andere Wortsippe für 'Frau' mhd. *Kone*, ahd. as. *quëna*, ags. *cwēne*, got. *qēns, qinō* ist mit aind. *gnā* 'Götterweib', griech. *gynē* verwandt. Falk-Torp, Norw.-dän. etym. Wb. 1390 (1910); Holger Pedersen 1942 *Studia neophil.* 14, 252; Axel Lindqvist 1943 Meijerbergs Arkiv 5, 81; W. Krogmann, Idg. Fgen. 1959, 136 (abwegig: aus nicht bezeugter Bed. für das erschlossene **wība-* 'Kopftuch der verheir. Frau'). Unter den glaubhaften Vergleichen, für die insgesamt keine Sicherheit zu gewinnen ist, ist hier ahd. *weibōn* 'sich hin- und herbewegen' (s. Weibel) zu nennen, mit dem im Ablaut mnd. neund. *wippen* 'sich auf- und niederbewegen' verwandt ist: die geschäftige Hausfrau der Vorzeit wäre gemeint. Die Männer sind draußen auf der Jagd u. sonstwo (DWb. 14, 1, 1).

Weibel *m.* 'Gerichts-, Amtsdiener', ahd. *weibil*, mit Endung *-ilo* zu ahd. *weibōn* 'sich hin und her bewegen', wie *butil* 'Büttel' zu *biotan* 'entbieten'. Gleichgebildete Bezeichnungen für Amtspersonen s. Kluge 1926 Stammb. § 18. Ein vor allem alem., daneben schwäb. Wort. Darüber hinaus reicht allein der Gebrauch im frühnhd. Heerwesen. Die ostmd. Form ist in Feldwebel (s. d.) schriftsprachlich geworden.

Weibsbild *n.* Neben weiblich, weibisch Bild finden sich seit Ende des 13. Jh. mhd. Fügungen wie Konr. v. Würzburg, Trojanerkrieg 1474 *wīp unt mannes bilde* (dies in seiner alten Bed. 'Gestalt'): Gen. der Identität in Fällen, wo das regierende Nomen ein Verhältnis der Ähnlichkeit bezeichnet: Behaghel 1932 Dt. Syntax 1, 523. Die Formel findet sich in zwei Wörtern gedruckt noch 1477 bei Ortolf v. Bayrland, Arzn. 9[a]. Luthers Form ist Weibesbild Weim. Ausg. 20, 344; Weibsbild seit Stain-

höwel 1473 *Clar. mul.* 322. Blütezeit des Worts ist das 16. Jh., im 17. und 18. sinkt es langsam in niedrigere Schichten des Schrifttums, im 19. wird es auf die Mundarten zurückgedrängt, in denen es bis heute weithin gilt.

Weibsen *n.* aus mhd. *wîbes name* (wie Mannsen aus *mann(e)s name*, Rübsen aus Rübsamen) zus.-gezogen seit Prätorius 1666 *Anthr. plut.* 1, 268, von dessen ostmd. Heimat aus sich die Verschmelzung ausgebreitet hat. Mhd. *name* steht in Umschreibungen gern für die Person selbst, so daß sich Weibsen in seiner Bed. von Weib und Weibsbild kaum unterscheidet.

weich Adj. Aus der in weichen (s. d.) enthaltenen Wz. germ. **wīk* 'nachgeben' ist das Adj. mit Grundbed. 'nachgebend' als *a*-Stamm mit Hochstufe des Vokals gebildet, wie bleich zu **blik* 'heller Schein' in bleichen, los zu **lus* 'lose sein' in verlieren. Dem Got. und Fries. fehlt die Bildung, den übrigen westgerm. Sprachen ist sie mit dem Nordgerm. gemein: mhd. *weich*, ahd. *weih*, asächs. mnd. *wêk*, mnl. *weec*, ags. mengl. *wāc*, anord. *veikr*, von da entlehnt engl. *weak*. Im Deutschen ist weich zu allen Zeiten häufig, in den Mundarten überall vorhanden, nur im Alem. durch (ge)lind beeinträchtigt.

Weichbild *n.* mhd. *wîchbilde*, mnd. *wîkbelde*, mnl. *wijchbelt*: Rechtswort, das kurz vor 1170 in Westfalen auftritt und seither nd. und md. von Overijssel bis Livland, von Schleswig bis Thüringen gilt, dagegen dem Fries. und Obd. fremd bleibt. Bestimmungswort ist Weich *m.*, das zur Zeit und im Gebiet des Aufkommens von Weichbild als 'selbständige Siedlung' lebte, den ersten Teil von mhd. *wîchgrâve* 'Stadtrichter' und *wîchvride* 'Burgfrieden' bildet und in Ortsnamen wie Bardo-, Osterwiek, Braunschweig, Ips-, Green-, Norwich fortbesteht (M. Förster 1941 Themse 488): westgerm. Entlehnung aus lat. *vīcus* 'Häusergruppe' Th. Frings 1932 *Germania Romana* 87), mit dem gr. *oĩkos* 'Haus' und got. *weihs* 'Flecken' urverwandt ist. Grundwort ist unser *N.* Bild, s. d. Zunächst ein Rechtsbegriff (Münster 1178), zu billig 'angemessen, gerecht'. Aus dieser konkreten Bed. hat sich die abstrakte 'Wik-Recht' entwickelt, indem die Formel *binnen wîkbilede* 'innerhalb der Grenzpfähle des Wik' umgedeutet wurde zu 'unter dem Wik-Recht'. W. Foerste, Bild, in Festschr. J. Trier 1964, 126; Kaspers. s. Bild. S. Wispel.

Weiche[1] *f.* mit altem *ei*: mhd. *weiche*, ahd. *weihhī*: Abstr. zum Adj. weich (wie Süße zu süß), demgemäß in ahd. Glossen und bei Notker zur Widergabe von lat. *imbecillitas, debilitas, infirmitas*. In konkr. Gebrauch wird W. zur 'weichen Stelle' z. B. des Bodens, nachmals verengt auf 'weiche Stelle des Körpers' z. B. zwischen den Wirbeln oder Schädelknochen, und mit abermaliger Verengung auf die ausgedehnteste derartige Stelle, die der Körpermitte zwischen Brustkorb und Becken. So seit Val. Boltz 1539 Terenz 5ª „er erwischt das Weib in der mitlen Weiche" *mediam mulierem complectitur.*

Weiche[2] *f.* mit altem *ī* 'Zungenweiche', von Ch. Fox 1832 erfunden (engl. *switch*, österr. Wechsel, nnl. *wissel*), in die Umgangssprache und Mundarten gedrungen mit dem Bahnwesen, das seinen jungen Bedarf an Fachwörtern (Bahn, Gleis, Zug usw.) großenteils durch Bed.-Wechsel deckt. Ausweichen mußte der Verkehr auch vor der Zeit der Eisenbahnen; auf den Straßen bedurfte es dazu kaum besonderer Vorrichtungen, wohl aber auf den Wasserwegen. Nach dem Antiqu. d. Elbstroms (1741) 66 heißen die Ausweichstellen der Elbe Weiche, zu erklären aus mnd. nord. *wīk* 'Bucht', das als postverbales Subst. zum Ztw. weichen (s. d.) urspr. 'Zurückweichen (des Festlands)' bedeutete. Auch in der nl. Schiffahrt gilt *wijk*.

weichen st. Ztw., mhd. *wîchen*, ahd. *wîhhan*, asächs. *wîkan*, mnd. mnl. *wîken*, afries. *wi(a)ka*, ags. *wîcan*, anord. *vîjka, vîkva, ȳkva*; got. nicht bezeugt. Die germ. Verbalwz. **wīk*, auch in Wechsel und weich enthalten, bed. urspr. 'jem. Platz machen, nachgeben'. Ihre Vorstufe **u̯ig* spiegelt sich in aind. *vijáte* 'zittert, ist in heftiger Bewegung, eilt davon', tochar. *wik-* 'verfallen', gr. *oignýnai* 'öffnen' (urspr. 'weichen lassen'). Daneben steht **u̯ik* in gr. *eíkein* 'weichen' und lat. *vicēs* Plur. 'Wechsel'.

Weichsel *f.* Sauerkirschen sind durch die Römer seit dem 2. Jh. nach Deutschland gelangt. Ein heimisches Wort für *Prunus cerasus L.* fehlt; das seit dem 11. Jh. belegte ahd. *wîhsila*, das in mhd. *wîhsel*, mnd. *wissel* und nhd. Weichsel fortlebt, bezeichnet ursprünglich die Holzkirsche (*Prunus avium L.*), wie nd. *wisselbere* noch. Ihr Harz liefert Vogelleim, ihr Name ist auf germ. *-ila* (wie Distel, Hasel, Quendel, Schwertel usw.) gebildet zur idg. Wurzel **u̯īḱs-* 'Mistel und andre leimliefernde Bäume' in gr. *ixós* (aus ϝιξος) 'Mistel; der daraus bereitete Vogelleim' und dem gleichbed. lat. *viscum* (mit *sk* für *ks*) sowie russ. usw. *višnja* 'Kirsche' (woraus entlehnt lit. *vyšnià*, apreuß. *wisnaytos*): A. Götze 1917 N. Jbr. 20, 1, 68. Unverwandt ist der Name des Flusses Weichsel, germ. got. ahd. *Wîhsila*, von Balten und Slawen übernommen als apreuß. *Wizla*, poln. *Visal*, russ. *Visla*: M. Förster 1941 Themse 262.

Weichselzopf *m.* Die Verfilzung des Haupthaars heißt poln. *wieszczyce* als Zauberwerk der Nachtgespenster (*wieszczyca*). In schles. Mundart

wird das Wort verdeutlicht zu *wickselzupp* nach dem Vorbild der gleichbed. Alp-, Druden-, Haar-, Hexen-, Höllen-, Juden-, Mahr-, Schrötleins-, Trollenzopf, sonst zu Wichtelzopf gemäß der abergläub. Vorstellung, die auch in mundartl. Alpklatte, -schwanz, Bilwiszotte, Haarschrötel, Hollerkopf, Mahrpflechte, -klatte, -locke, -zotte, Selkenstert, dän. *marelok*, schwed. *martova*, engl. *elflock* lebt. Gesiegt hat die schles. Umbildung, die das poln. Leiden in Bez. zu dem Hauptstrom Polens setzt: „Weichselzopf, *plica polonica*" Steinbach (Breslau 1734): Wick 62; Bielfeldt 29; Mitzka, Schles. Wb. 1475.

Weide[1] *f.* '*salix*'. Mhd. mnd. *wīde*, ahd. *wīda*, nl. *wij(d)e*, ags. *wīþig*, mengl. *wiði*, engl. *withy*, anord. *vīðir* führen auf germ. **wīþwō-*, idg. **wītwā*. Darauf vereinen sich gleichbed. gr. *itéa* (für ϝειτέα), poln. *witwa*, apreuß. *witwan*, akorn. *guidan* 'Weidenband, -reif', bret. *gwadar* 'Weidenreif', kymr. *gwden* 'Weide', awest. *vaēti* 'Weidengerte'. Indem man eine idg. Wz. **wĭ* 'biegsam, drehbar' annimmt, vergleicht man noch lat. *vītis* 'Ranke, Rebe', *vīmen* 'Rute, Weide' und aslaw. *-viti*, lit. *výti* 'drehen, flechten'. Roman.-germanisch: Th. Frings, Sitzgsber. Sächs. Ak. phil.-hist. 108 H. 5 (1963).

Weide[2] *f.* '*pascua*', mhd. mnd. *weide*, ahd. *weida*, anl. *weitha* 'Futter, Speise, Ort zum Weiden, das Futter-, Speisesuchen (Jagd, Fischfang)', ags. *wāþ* 'Jagd, Umherstreifen', anord. *veiðr* 'Jagd, Fischfang'. Dazu weiden, mhd. *weiden(en)*, ahd. *weid(an)ōn* 'Futter suchen'; Weidmann, mhd. *weideman* und Weidner, mhd. *weidenære*, ahd. *weidināri* (Kluge 1926 Stammbild. § 10) 'Jäger', beide auch als Fam.-Namen. Germ. **waiþ-* aus vorgerm. **u̯oi-t-*. Dazu mit versch. Wz.-Erweiterungen air. *fiad* (vorkelt. **u̯eid(h)ā*) 'Wild', *fiadach* 'Jagd', lat. *vēnārī* 'jagen', aind. *véti* 'ist hinter etw. her, verfolgt', lit. *výti* 'jagen, verfolgen', aslaw. *vojī* 'Krieger'. S. Eingeweide, Weih.

Weiderich *m.* Name mehrerer Pflanzen, deren Blätter denen der Weide ähneln, vor allem von *Lysimachia*, *Lythrum* und *Epilobium*. Das hd. Wort gebucht seit Alberus 1540 *Dict. EE* 3[a], nl. *wēderik* seit Kilian 1598. Zu Weide[1] wie Felberich zum gleichbed. Felber (s. d.). Zur Bildung des Pflanzennamens vgl. die älteren Hederich und Wegerich.

weidlich Adv. Adj., mhd. *weide(n)līch(e)*, mnd. *wēdelīk(e)*: Verbaladj. zu mhd. *weiden(en)* 'jagen', Grundbed. 'jagdgerecht'. Das auf das Deutsche beschränkte Wort steht zuerst um 1200 in Str. 957 des Nib.-Lieds von dem zur Jagd reitenden Siegfried: *Dō reit der ritter edele vil weidenlīche dan.* Schon hier ist die Auffassung als 'frisch, wacker, stattlich' möglich, die sich bis zur Blütezeit des Wortes, dem 16. Jh., völlig durchgesetzt hat. Danach tritt das Wort, das der höfischen Dichtung fremd geblieben war, schriftsprachlich zurück. Zur Zeit des Sturms und Drangs erfährt es eine Neubelebung aus obd. Mundart: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 62f.

Weidling *m.* mhd. *weidlinc* 'Nachen zum Fischfang' (s. Weide[2]). Das zuerst in Eßlingen 1314 bezeugte Wort ist schwäb. im 17. Jh. abgestorben; es bleibt auf den alem. Südwesten beschränkt, wo es bis heute in els., bad. und schweiz. Ma. lebt. Sinnverw. Weidnachen ist mfränk., Weidzille (s. Zille) gilt im Donaugebiet.

Weife *f.* mhd. *weife*: neben älterem Haspel ein ostfränk. und ostmd. Wort, das im 18. Jh. mit dem Vorgewicht ostmd. Schrifttums seine Blüte erlebt. Es ist im 15. Jh. gefolgert aus weifen, mhd. *wīfen*, ahd. *wīfan* st. Ztw. 'schwingen, winden', zu dem das schw. Ztw. mhd. *weifen* 'schwingen machen, haspeln' als Faktitiv gehört. Mit got. *weipan* 'kränzen', *waips*, *wipja* 'Kranz' zur Verbalwz. germ. **wĭp*, idg. **wĭb*. Außergerm. Verwandte sind lat. *vibrāre* 'zittern, schwingen', lit. *vyburiu* 'wedle', lett. *viebt* 'sich drehen', tochar. *wip-* 'schlenkern'. S. schweifen und Wimpel.

Weigand *m.* 'Kämpfer', mhd. ahd. *wīgant*, asächs. *wīgand*, ags. *wīgend*: Part. Präs. zu mhd. *wīgen*, ahd. ags. *wīgan*, anord. *vega*, *vā*, got. *weihan* 'kämpfen' (s. weigern). Die im Westgerm. abgestorbene germ. Verbalwz. **wīg* 'kämpfen' ist eins mit **u̯ik* 'stark, kühn sein' in lat. *vincere* 'siegen', air. *fichim* 'kämpfe', aslaw. *věkŭ* 'Kraft' (= anord. *veig* 'Kraft'), lit. *vikrùs* 'hurtig'. Das subst. Part. (vgl. Feind, Freund) ist nach hoher Blüte zumal im Volksepos des Mittelalters seit Ende des 13. Jh. zurückgegangen, lebt aber im ganzen Sprachgebiet bis gegen Anfang des 16. Jh., darüber hinaus nur auf Grund gelehrter Kenntnis mhd. Dichtungen (daher auch der volle Vokal der Endung erhalten, vgl. Heiland, Voland). Hamann, Bürger, Möser, Arndt beleben das versunkene Wort; weil die Theoretiker Gottsched, Adelung, Campe nicht mitgehen, dringt W. über den gelehrten Kreis (Uhland, Gervinus, Vilmar) wenig hinaus.

weigern schw. Ztw., ahd. *weigarōn*, mhd. *weiger(e)n*, mnd. *wei(g)eren*, *wegeren* (von da entlehnt dän. *vægre*, schwed. *vägra*), mnl. *we(i)geren*, afries. *weigaria*. Ableitung zum Adj. ahd. *weigar*, mhd. *weiger*, mnl. *we(i)ger* 'widerstrebend, halsstarrig, tollkühn', das fläm. als *weeger* 'wer übertrieben sorgfältig und sparsam mit etw. umgeht' fortlebt; mit dem Adj. zur germ. Verbalwz. **wĭg* 'kämpfen' (s. Weigand). Das nd. nl. fries. Ztw. ist wegen *ei* statt *ē* der Tonsilbe der Entlehnung aus dem Hd. verdächtig. Hd. begegnet w. zufrühst alem. bei Notker um

1000, österr. seit 1070, bair. um 1150, els. um 1180, damals zuerst auch mfränk.; nd. nicht vor dem Sachsenspiegel um 1220, seither allgemein. Von Anfang des 13. bis Ende des 18. Jh. ist Kontraktion des alten *ei* zu *ē* oft literar. geworden, so daß vom Sachsensp. bis auf Möser und Hagedorn wegern fast als Norm gelten kann. Die Klassiker und Adelung haben für weigern entschieden.

Weih *m.*, Weihe *f.* '*milvus*', ahd. *wīo*, mhd. mnd. *wīe*, mnl. *wouwe* 'Weih', isl. *langhringvīa* 'Lomme'. Die nl. Formen sind über anl. **wīwōn* mit den andern zu vermitteln (wie nl. *sp(o)uwen* mit ahd. *spīwan*). Neben jener ältesten Form steht (wie ahd. *zwēho* neben *zwīvo*) ahd. *wēho* in Wanneweber *m.* 'Turmfalke'. Zugrunde liegt ein germ. Stamm **wī* 'auf Fang gehen', s. Weide[2]. Der Vogelname bed. uspr. 'Jäger'. Suolahti 1909 Vogelnamen 342.

weihen schw. Ztw., mhd. ahd. *wīhen* 'heiligen'; asächs. *wīhian*, got. *weihan*; daneben mit gramm. Wechsel afries. *wī(g)a*, anord. *vīgja*: Ableitung zum germ. Adj. **wīha-* 'heilig', mhd. *wīch*, ahd. asächs. *wīh*, got. *weihs* (s. Weihnacht). Dazu das Subst. anord. *vē n.* 'Tempel', ags. *wēoh*, *wīg m.* 'Götterbild', asächs. *wīh m.* 'Tempel'. Mit *-n*-Infix gehört hierher auch anord. *Ving-þórr* (wörtl. 'Weihe-Thor'), ein Beiname Thors. Geht man für germ. **wīha-* (aus idg. **u̯eiko*) von einer Grundbed. '(magisch, religiös) gebunden' aus, so sind lat. *vincīre* 'binden, fesseln', *vinculum* 'Band, Fessel', gr. (Hesych) *ἴμψας* 'verbunden habend', aind. *paḍ-vīśa* 'Fußfessel' wz.-verwandt: W. Krause, Zs. f. d. Alt. 64, 269ff.; dazu hethit. *ḫuek-*, *ḫuk-* 'schlachten': Albrecht Götze 1954 *Language* 403.

Weiher *m.* '(Fisch-)Teich' mhd. *wī(w)ære*, *wī(w)er*, *wīger*, *wīher*; ahd. *wī(w)āri*, *wiāre*, *wīweri*, *wīhiri*; asächs. *wīhiri*; mnl. *wier*, *wūwer(e)*, *wouwer*. Zu lat. *vīvus* 'lebendig' gehört *vīvārium n.* 'Tierbehältnis, -garten, Fischbehälter', das noch mit *w*-Aussprache des lat. *v* (wie Weiler, Wein, Wicke gegen Vakanz, Vers, Vesper) entlehnt wird. Schon für das 2. Jh. ist ein *vivarium* genannter Bärenzwinger für Köln bezeugt (DWb. 14, 1, 687), im 9. Jh. setzen die hd. Zeugnisse für die Bed. 'Teich' ein; nimmt man die Wortgeschichte als Ganzes, so ist Weiher eines unserer ältesten Lehnwörter. Auch in Westeuropa bleibt es lebendig: ital. *vicaio*, span. *viver*, portug. *viveiro*, frz. prov. *vivier*, engl. *vivary*, nnl. *vijver*. Im Dt. hat Weiher den Süden und Westen erobert, ist obd. und fränk., bleibt aber dem Ostmd. und Nd. fremd, fehlt somit dem Heliand, Luther, den schles. Dichtern, Gottsched, Klopstock und Herder; dafür Teich, s. d. In alem. Ortsnamen ist -weier aus Weiler entstanden, s. d.

Weihnacht *f.*, Weihnachten (aus dem D. Pl.) *n.* (oder als Pl.) mhd. *ze den wīhe(n)naht(en)*, mnd. *wīnachten*. Das urspr. nur hd. Wort tritt um 1170 bei Spervogel auf: *er ist gewaltic unde starc, der ze wīhen naht geborn wart*, md. nicht vor Ende des 13. Jh. Mnl. gilt *kersmisse*, *-dach*, nnl. *kerstmis*, *-feest*, mnd. auch *kersnacht*, *kerstenmisse*, engl. *Christmas*. Christtag gilt mundartl. in Westfalen, Thüringen, Oberhessen, Luxemburg und Lothringen. Im Pommerschen herrscht Jul. Erster Wortteil ist das Adj. weih 'heilig' (s. weihen); Nacht im zweiten Teil (s. d. und Mitternacht) entspricht der bei Beda bezeugten ags. Bezeichnung *mōdra niht* 'der Mütter Nächte': wie mit Ostern (s. d.) ist auch hier ein vorchristl. Festname in den christl. Kalender übernommen. S. Julklapp.

Weihnachtsbaum s. Christbaum.

Weihnachtsmann *m.* vorwiegend norddeutsch, zuerst bei Chr. S. Th. Bernd 1820 Dt. Sprache in Posen 35. Beflügelt durch Hnr. Hoffmann v. Fallersleben und sein Lied vom Weihnachtsmann 1835. Zugrunde liegt die Vorstellung des Kinderbischofs Nikolaus mit seinem schwerbeladenen Knecht Ruprecht: A. Götze 1922 Zs. d. Sprachv. 37, 14.

Weihrauch *m.* Ahd. *wīhrouh*, mhd. *wīchrouch*, asächs. *wīhrōk*, mnd. *wīrōk*, mnl. *wierooc*, nnl. *wierook*, dän. *virak*: zus.-gesetzt aus Adj. *wīh* 'heilig' und Rauch, somit 'heiliges Räucherwerk'. In der Verbindung mit Subst. (vgl. Weihnacht) hat sich das vorchristl. Adj. erhalten, das sonst durch das christl. heilig verdrängt ist. Während Wulfila gr. *thymiama* übernimmt und die ags. Mission *rēcels* 'Räucherwerk' (daraus entlehnt anord. *reykelse*) sagt, bildet der hd. Missionskreis im 8. Jh. *wīhrouh* als einziges kirchl. Konkretum. Frings 1922 *Germania Romana* 22f.

weil Konjunkt., ahd. *dia wīla sō (dō)*, mhd. *die wīle*, spätmhd. *wīle*, mnd. *de(r)wīle*, afries. *hwīli*, mnl. *de wīle (dat)*, engl. *while*, *whilst*: von allen deutschen Bindewörtern, denen der Kasus eines Subst. zugrunde liegt, das wichtigste. Im Gegensatz zu anstatt, sintemal, im Fall, (in)maßen liegt nicht Abhängigkeit von einer Präp. voraus, sondern Akk. der Zeit. Ahd. leitete *dia wīla sō* zeitl. Nebensatz ein; Träger der Satzanknüpfung war *sō*. Es blieb früh fort, und so wurde mhd. *die wīle* zur Konjunkt. Alldieweil und dieweil setzen sich nhd. fort, sind aber auf altertüml. Sprache zurückgedrängt. Derweil hat sich bedeutungsmäßig früh abgesondert. Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 339. Die begründende Funktion kommt 1. H. 15. Jh. (Tauler) auf: E. Arndt, Beitr. (H) 81, 388. S. denn.

weiland Adv. Der Instr. Plur. des Fem. Weile ist erstarrt zur Bed. 'vormals' in westgerm. Wortgebrauch, den ahd. *hwīlōm*, *wīlōn*,

asächs. *hwīlun*, ags. *hwīlum*, engl. *whilom* spiegeln. Das Verfahren kehrt wieder in ahd. *unzītim* 'zur Unzeit', *wēhsalum* 'abwechselnd', asächs. *wundrum* 'wunderbar', ags. *stundum* 'zu Zeiten', hat aber auch idg. Vorbilder, vgl. lat. *gratis* (aus *gratiis*) 'für einen bloßen Dank'. Der volle Vokal der Endung ist seit dem 14. Jh. aus lautgesetzl. *e* (mhd. *wīlen*) hergestellt wie in Eidam, jemand, niemand, Ungarn (mhd. *Ungern*); *d* nach *n* hat sich im 12. Jh. eingestellt wie in (n)irgend.

Weile *f.* Ein idg. Verbalstamm **kʷi* erscheint in lat. *quiēs* 'Ruhe', *quiēscere* 'ruhen', *quiētus* 'ruhig', wird mit *l* (wie lat. *tranquillus* aus **trans-qilnos*) erweitert zu got. *ƕeila*, ahd. asächs. *hwīl(a)*, afries. *(h)wīle*, ags. *hwīl*, engl. *while*, anord. *hvīla* 'Bett', *hvīld* 'Ruhe', aind. *kālaḥ* 'Zeit, Zeitpunkt, Schicksal, Tod'. Die Bildungsweise kehrt in Seele wieder.

weilen schw. Ztw., ahd. *wīlōn*, mhd. mnd. *wīlen*, nl. *wijlen*, mengl. *hwīlen*, anord. *hvīla*, got. *ƕeilan*: gemeingerm. Abl. zu Weile. In nhd. Zeit bleibt einfaches weilen merklich hinter der Zus.-Setzung verweilen zurück; erst Klopstock und die Barden bevorzugen seit 1755 wieder das einfache Ztw., wie Klopstock auch hellen für erhellen, Haller löschen für verlöschen, Bodmer quetschen für zerquetschen, der junge Goethe decken, reichen, teilen für bedecken, erreichen, zuteilen. Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 63.

Weiler *m. n.* ahd. *wīlāri* (nur als zweiter Teil von Ortsnamen), mhd. *wīler*. Von lat. *villa* 'Herrenhof' ist ein Adj. *villāris* abgeleitet, dessen substant. *N.* *villāre* 'Gehöft, Vorwerk' nach der Übereinstimmung von afrz. *viller* 'Gehöft' (in heutigen Ortsnamen auch *Villers*, *Villiers*, *Villars*) mit prov. katal. span. portug. *villar* 'Dorf' schon für die Römerzeit voraussetzt und schon vor der merow. Zeit nach Deutschland gelangt ist: Behaghel 1928 Gesch. d. dt. Spr. 101, 362. Ahd. *-wīlāri* wird *-wīlre*, hochalem. *-wīl* (Flawil), im mittleren Baden und Elsaß *-wīre* (Appenweier), pfälz. *-weiher*, *-wer*, *-ber* (E. Christmann, ZfMundartfg. 31, 196).

Wein *m.* got. *wein*, ahd. asächs. afries. anfr. ags. *wīn*, engl. *wine* (als Getränk, gegenüber dem aus frz. *vigne* entlehnten engl. *vine* 'Weinstock, -rebe'), anord. *vīn*, auf den jüngeren Sprachstufen überall vorhanden, ist gemeingerm. Entlehnung aus lat. *vinum*, das auch in den roman. und kelt. Sprachen fortlebt: ital. span. *vino*, portug. *vinho*, frz. engad. friaul. rumän. *vin*, prov. katal. *vi*; air. *fīn*, akorn. *guin*, kymr. bret. *gwin*. Das Geschlecht ist *N.* got. ags. anord., zunächst auch ahd. (*rōt wīn*, *hwīz wīn*). Die Umsetzung geht auf das Gallo-rom. zurück, vgl. afrz. *li vins*. Die Bed. 'Traube' vor 1200 ostobd., nur in Landschaften ohne Weinbau. Aus dem Germ. weiterentlehnt ist finn. *viina* (jetzt 'Branntwein'). Urheimat des Weinstocks ist der Kaukasus: aus pont. **voino-* ist der Name in die idg. Sprachen gelangt: armen. *gini*, alb. *vēns*, gr. **ϝοῖνος*, lat. *vīnum*. Hier ist Anlehnung an den idg. Verbalstamm **u̯ei̯* 'winden' (in lat. *vītis* 'Weinranke', *viēre* 'ranken') möglich, unurspr. schon darum, weil das Wort in seiner pont. Heimat den berauschenden Trank, nicht die rankende Rebe bezeichnet. Röm. Weinkultur spiegeln Essig, Kelch, Keller, Kelter, Kufe, Lauer, Most, Pfahl, pflücken, Presse, Spund, Torkel, Trichter, Winzer. Mit ihnen ist auch Wein als Entlehnung aus dem Lat. zu betrachten, obwohl lautliche Beweise fehlen. Von einer germ. Bezeichnung des Weins vor Berührung mit den Römern fehlt jede Spur. Die Lautgeographie zu 'Wein' bietet der Dt. Sprachatlas. E. Alanne 1950 D. dt. Weinbauterminologie in ahd. u. mhd. Zeit; ders., 1956 *Mémoires de la société néophil.* 18, 2, 25. — Keltisch-got. lat. Weg: E. Schwarz, Goten, Nordgermanen, Angelsachsen 22.

Weinbeere s. Rosine.

Weinbrand *m.* Seit Art. 275 des Versailler Vertrags vom 28. 6. 1919, den deutschen Weinbrennereien den Gebrauch des Wortes Kognak (s. d.) für ihre Erzeugnisse verbietet, heißen diese nach einem Vorschlag von Ed. Engel 1921 amtlich Weinbrand.

weinen schw. Ztw., ahd. *weinōn*, mhd. *weinen*, mnd. mnl. *wēnen*, afries. *wēnia*, ags. *wānian*, anord. *veina*: got. *wainahs* Adj. 'elend'. Germ. Abl. **wainōn* zur Interj. got. *wai*, somit urspr. 'wehe rufen' (wie ächzen 'ach schreien'). Vergleichbar lett. *waidēt* 'jammern', lit. *vainóju* 'ich schelte'. Von Klopstock bis Jean Paul dauert die literar. Blütezeit des Weinens. In den Mundarten seit langem zurückgedrängt durch sinnkräftigere Wörter wie brüllen, flennen, greinen, heulen, kreischen, plärren, schreien. Wortatlas XX.

weinerlich Adj. Mhd. *wein(e)līch* ist nach dem Vorbild von jämmerlich in frühnhd. Zeit zu weinerlich erweitert worden und erscheint so seit 1503; das aus mhd. *lache(n)līch* umgebildete lächerlich ist älter. Die frühesten Belege für weinerlich stammen (wie die für leserlich und fürchterlich) aus dem Md.; Luther, Zesen, Zinzendorf verwenden es. Als Ersatz für das 1750 entlehnte larmoyant (s. d.) schlägt Lessing 1754 Lachm.-Muncker 6, 6 weinerlich vor. Die Klassiker sind seit Wieland 1767, Jean Paul seit 1783 Lessings Sprachgebrauch gefolgt; Adelungs Widerspruch hat ihn nicht aufhalten können: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 57.

Weinfalter *m.* 'Schmetterling'. Von den vielen Spielarten, in denen mhd. *vivalter* in obd. Mundarten fortlebt (Baumfalter, Zweifalter, Falter) gilt Weinfalter in Österreich. Belegt seit Stubenberg 1660 Von menschl. Vollkommenh. 696f. und Hohberg 1682 *Georg cur.* 1, 426.

Weinkauf *m.* mhd. *wînkouf*, mnd. *wînkôp*, mnl. *wijncoop* 'Trunk zur Besieglung eines Geschäfts', ein Wort des Südwestens, Westens und Nordens, während gleichbed. Leihkauf (s. d.) bair.-österr. und ostmd. gilt. Damit entsprechen die Ausdrücke den Gebieten von Wein und Obstwein. Die Sache ist seit 1218 nachgewiesen.

Weinmonat *m.* 'Oktober', mhd. *wînmânet*, nl. *wijnmaand*. Dafür bei Karl d. Gr. ahd. *windumemânôth*, zu lat. *vindēmia f.* 'Weinlese'.

weise Adj. Mhd. *wîs(e)*, ahd. *wîs(i)* 'verständig, erfahren, kundig, gelehrt', asächs. mnd. afries. ags. *wîs*, mnl. nnl. *wijs*, engl. *wise*, anord. *vîss*, dän. schwed. *vis*, got. *-weis* führen auf germ. **wîsa-* (woraus früh entlehnt finn. *viisas* 'weise'), **u̯eidso-* zu idg. **u̯eid-* 'sehen', s. wissen. Zum Nachleben der Bed. 'wissend' J. Trier, Mitt. d. Univ.-Bundes Marburg 1933, 33. Bedeutungseinschränkung von 'Verhalten in Arbeit und Seelenleben' zu 'allgemeine Lebensansicht' H. Kunisch in: Dt. Wortgesch. I² 213. — Die Kurzform in naseweis und weissagen gilt, auch in der Wendung einem etw. weismachen aus mhd. *einen eines dinges wîs tuon* 'einen wissend machen, ihn über etw. belehren'. Im Nhd. wird zunächst der Gen. der Sache durch den Akk. ersetzt, im 18. Jh. der Akk. der Person durch den Dativ. Seit dem 16. Jh. eingeschränkt auf den Sinn 'jem. ein falsches Wissen beibringen, ihm etw. vorspiegeln'.

Weise *f.* Mhd. *wîs(e)*, ahd. *wîs(a)*, asächs. *wîsa*, mnd. *wîs(e)*, mnl. ags. *wîse*, nnl. *wijs*, afries. *wîs*, engl. *wise* 'Art', anord. *visa* 'Strophe, Vers', *vîs* in *ǫðru vîs* 'anders', norw. dän. schwed. *vis* führen auf germ. **wîsa- n.*, **wîsô(n) f.* aus **u̯id-to* zu der unter wissen entfalteten idg. Wurzel **u̯eid-* 'sehen'. Grundbedeutung ist somit 'Aussehen, Erscheinung', woraus sich 'Beschaffenheit' usw. entwickelt hat. Aus den westgerm. Nachbarsprachen entlehnt sind frz. *guise*, prov. *guiza*, ital. *guisa*. Vgl. Idee. — Als Adv.-Suffix in stück-, teilweise hat sich -weise erst im Nhd. ausgebildet; Wendungen wie mhd. *in rëgenes wîs* 'wie Regen' gehen voraus.

Weisel *m.* mhd. (13. Jh.) *wîsil*, später *wîsel*: zum Ztw. weisen 'führen', somit 'Führer' z. B. eines Blinden, dann der Bienen, deren Königin erst später als *F.* erkannt worden ist. Älter die einfache Bildung ahd. asächs. *wîso*, mhd. *wîse*, ags. *wîsa*, anord. *vîsi* 'Führer (der Bienen)', die mundartlich als nd. *wîs(e) m. f.*, md. *weis f.* 'Bienenkönigin' fortlebt.

weisen st. Ztw., bis ins 16. Jh. immer schwach. Mhd. mnd. mnl. *wîsen*, ahd. *wîsen* aus **wîsjan*, asächs. *wîsian*, nnl. *wijzen*, afries. *wîsa*, ags. (selten) *wîsan*, anord. *vîsa*, norw. schwed. *visa*, dän. *vise*. Mit *-jan* abgeleitet vom Adj. weise (s. d.), mithin Grundbedeutung 'weise machen'.

Weisheit *f.* ahd. mhd. mnd. *wîsheit*, mnl. *wijsheit*, nnl. *wijsheid* 'Zustand des Weiseseins'. Asächs. ags. nord. entspricht *wîsdôm*, Wulfila setzt für gr. *sophía* das *F. handugei* (urverwandt mit mir. *cond* 'Verstand'). Ahd. *wîsheit* tritt bei Otfrid und Notker auf, nachdem weise und Weistum den Schritt vom sachlichen zum vernunftmäßigen und sittlich-religiösen Wissen schon getan haben: J. Trier, Der dt. Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes, 1931; H. L. Stoltenberg 1941 Blätter f. Philos. 15, 183; Dt. Wortgesch. (1943) 1, 128f. 175. 217; 2, 125. 157. 229. 232.

Weisheitszahn *m.* Der *sôphronistér* des Hippokrates, der kommt, wenn der Mensch verständig (*sốphrōn*) wird, erfährt Lehnübersetzung zu lat. *dens sapientiae*, der in frz. *dent de sagesse* (engl. *widsom-tooth*, nnl. *verstandskies*) fortlebt. Als Lehnübers. des lat. erscheint das nhd. Wort bei dem Schwarzb.-Rudolst. Arzt Cron 1717 *Candidatus chirurgiae* oder Barbier-Geselle 156 „*dentes sapientiae* oder Weißheits-Zähne, dieweilen sie erst nach dem 20. bis gegen dem 30. Jahr hervorkommen". Gebucht seit Zedler, Univ.-Lex. 7 (1734) 574. Gegenwort Milchzahn, s. d.

weiß Adj. Mhd. *wîȥ*, ahd. *(h)wîȥ*, asächs. afries. ags. *hwît*, anfr. *wît*, engl. *white*, anord. *hvîtr*, norw. *kvit*, dän. *hvid*, schwed. *vit*, got. *hweits* führen auf germ. **hwîta-*, vorgerm. **ku̯eido-*. Daneben nd. *witt*, mnd. mnl. nnl. *wit*, afries. *hwitt* mit Kürze, die auf Ablaut beruhen kann, sich aber auch zunächst in Zus.-Setzungen wie *witbrot*, *-kopp*, *-penning* vor Doppelkons. eingestellt haben könnte. Idg. **ku̯eid-* findet eine außergerm. Stütze in aind. *śvindate* 'ist weiß'; es gilt als Auslautvariante zur idg. Wurzel **ku̯eit-* 'leuchten; hell, weiß' in aind. *aśvait* 'erglänzte', *śvētá-* 'weiß', *śvitrá-* 'weißlich', lit. *šviesti*, aslaw. *svьtěti* 'leuchten', *světŭ* 'Licht'. — Die Lautgeographie zu 'weiße' (Seife) bietet der Dt. Sprachatlas. S. Weizen.

Weißbäcker *m.* Klammerform für Weißbrotbäcker. In Fam.-Namen auch Weißbeck.

Weißkäse *m.* der beim Sauerwerden der Milch sich von der Molke scheidende Käsestoff, der frisch genossen wird. Ein Ausdruck der südostdt. Umgangssprache, dafür norddeutsch weißer Käse, ostmd. Quark, westmd. Matte: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 559.

Weißkohl *m. Brassica oleracea capitata alba*, in norddeutscher Umgangssprache neben weißer Kohl: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 565.

Weißtanne s. Rottanne.

weissagen schw. Ztw., mhd. *wīssagen*, ahd. *wīssagēn*: keine von Haus aus mit sagen zus.-hängende Bildung. Zugrunde liegt ahd. *wīz(z)ago* (ags. *wīt(e)ga* 'Prophet', anord. *vitki* 'Zauberer'), das in ahd. Zeit durch Anlehnung an *wīs* 'weise' und *sago* 'Sprecher' oder an ahd. *forasago*, asächs. *wārsago* 'Prophet' zu *wīs-sago* umgeformt wurde, während es urspr. als Substantivierung zu einem Adj. germ. **wītag-* (ags. *wītig*) 'wissend, verständig' gehört. Für weissagen der Lutherbibel setzt Eck prophetisieren, die Zürcher Bibel von 1537 prophetiren.

Weistum *n.* mhd. ahd. *wīstuom*, asächs. afries. ags. *wīsdōm*, anord. *vīsdōmr m.* 'Weisheit', so in engl. *wisdom*, dän. schwed. *visdom* erhalten, bei uns seit frühnhd. Zeit neben dem *F.* Weisheit (s. d.) verklungen, von dem es sich vorher auch begrifflich abgrenzte: J. Trier, Der dt. Wortschatz im Sinnbezirk d. Verstandes, 1931. Geblieben ist Weistum in dt. Rechtssprache, hier seit dem 14. Jh. unter Anlehnung an das st. Ztw. weisen (s. d.) umgebildet zu 'Rechts-, Urteilsspruch' in bäuerlichen Gemeinden, der mündlich und schriftlich weitergegeben als 'gesetzliche Bestimmung' auch für künftige Fälle verbindlich bleibt. Die Mz. Weistümer für 'Sammlungen älterer Rechtsdenkmäler' ist erst von neueren Forschern gebildet und nicht vor J. Möser 1780 nachgewiesen.

weit Adj. Mhd. *wīt* Adj., *wīt(e)* Adv., ahd. *wīt* Adj., *wīto* Adv. Daneben ein (wie ahd. *ferrano*, *nidana*, *obana* usw. zu beurteilendes) Adv. *wīteno*, mhd. *wīten(e)*, das in nhd. von weitem fortwirkt. Das Adj. fehlt nur im Got.: asächs. mnd. afries. ags. *wīd*, mnl. *wijt* (*d*), nnl. *wijd*, engl. *wide*, anord. *vīðr*, dän. schwed. *vid* führen auf germ. **wīða-*, idg. **u̯i-itós* 'auseinandergegangen', aus den idg. Wurzeln **u̯i-* 'auseinander' (in aind. *vi*, awest. *vī-* 'auseinander') und **ei̯-* 'gehen'. Außergerm. vergleichen sich aind. *vītá-* 'vergangen', *vīta-bhaya-* 'furchtlos', *vīti-* 'weggehn', *vitaram* 'weiter, ferner', awest. *vītarəm* 'seitwärts', *vītara-* 'der weitere, spätere', lat. *vītāre* 'meiden'.

Weitsicht *f.* 'Aussicht in die Weite' bezeichnet Campe 5 (1811) 664 als neugebildetes Wort. Damit ist es Rückbildung aus dem seit L. Fronsperger 1578 Kriegsbuch 1, *z* 1ᵃ belegten weitsichtig 'weit sichtbar; weit hinaus blickend', das seit Kramer 1678 als augenärztl. Fachwort erscheint.

Weizen *m.* '*Triticum*', mhd. *weize*, ahd. *weizzi*; die mundartl. (dem Bair. fremde) Nebenform Weißen (Schweiz, Oberschwaben, Wetterau, Oberhessen, Hennegau, Thüringen) beruht auf mhd. *weiʒe*, ahd. *weiʒi*: *tz* und *ʒ* wechselten in diesem Wort wegen des älteren flexivischen Nebeneinanders von *tj* und *ti* (s. heizen). In gleicher Bedeutung entsprechen asächs. *hwēti*, mhd. *we(i)te*, mnl. *weit(e)*, nnl. *weit*, afries. *hwēte*, ags. *hwǣte*, engl. *wheat*, anord. *hvęiti*, norw. *kveite*, schwed. *(h)vete*, dän. *hvede*, got. *ƕaiteis*, Dat. *ƕaitja*. In Ablaut mit germ. **hwaitja-* stehen gleichbed. westfäl. *wiəte*, mengl. *hwīte*, schwed. mundartl. *hvīte* 'Weizen'. Aus dem Germ. entlehnt sind lit. *kvietŷs*, lett. *kvìesis* 'Weizenkorn'. Die Germanen haben die Getreideart nach der hellen Frucht und dem weißen Mehl benannt, das sie liefert (vgl. Weißbrot 'Weizenbrot'). So bedeutet alb. *barϑ* (in Ablaut mit dem urverwandten got. *bairhts* 'hell') 'Weizen' und 'weiß' zugleich, kymr. *gwenith*, bret. *gwiniz* 'Weizen' gehören zu *gwenn* 'weiß': zur Zeit, als diese Weizennamen entstanden, waren den Völkern Getreidearten bekannt, die dunkleres Mehl gaben.

welch Pron., mhd. *węl(i)ch*, ahd. *(h)węlich*, *(h)walich*, mnl. *węl(i)c*, *walc*, afries. *hwęl(i)k*, ags. *hwęlc*. Mit andrer Ablautstufe mhd. ahd. *wil(i)ch*, asächs. *(h)wilik*, mnd. mnl. *wilk*, ags. *hwilc*, engl. *which*, anord. *hvēlīkr*, dän. *hvilken*, schwed. *vilken*, got. *ƕileiks*. Zusammengesetzt aus dem Stamm des Fragepronomens germ. **hwa-*: **hwe-* (got. *ƕas*, ahd. *hwër*), idg. **ku̯o-*: **ku̯e-* (s. wer) mit dem Hauptwort **līka-* 'Leib' (s. gleich, solch). Grundbedeutung somit 'welchen Körper habend, wie beschaffen'. Über die Umbildung des Frage- zum Relativpronomen s. O. Behaghel 1912 Zs. f. dt. Wortf. 13, 157ff. Die Syntax bei dems. 1923 Dt. Syntax 1, 372, die Wortgeschichte bei S. Beyschlag 1938 Zs. f. dt. Alt. 75, 173ff.

Welf *m.* 'Junges von Säugetieren, besonders von Hunden', mhd. *wëlf m. n.*, ahd. *(h)wëlf*, asächs. ags. *hwëlp*, mnd. nd. anfr. mnl. nnl. *welp*, engl. *whelp*, anord. *hwëlpr*, norw. *kvelp*, dän. *hvalp*, schwed. *valp* (*a* aus *ë* im nebentonigen Grundwort von Zusammensetzungen wie adän. *biornawalper* 'Bärenjunges') führen auf germ. **hwelpa-* 'das Heulende, Winselnde'. Nahe steht der westgerm. Name eines schrillenden Vogels: nd. *wilp*, *wolp*, *wölp*, nl. *wulp*, westfries. *wylp*, ags. *hwilpe*, engl. *whaup* 'Regenpfeifer'. Beide mit Labialerweiterung zur Wurzel **ku̯el-* 'kläffen, winseln' in ahd. *(h)wël* 'lärmend', ags. *hwëlan* 'brüllen', anord. *hvëllr* 'gellend; gellender Ton', dän. *hvæl* 'Schrei', norw. *kvelpa* 'plätschern'; dazu kymr. *colwyn*, bret. *kolen* (aus **kolignо-*) 'junger Hund', lit. *kālė* 'Hündin'. — Die ahd. Mz. *wëlfir* zeigt, daß ein neutr. *s*-Stamm vorausliegt: H. Palander 1899 Ahd. Tiernamen

18. Im Mittelalter ist **Welf** Übername geworden: M. Gottschald 1954 Dt. Namenkde. 603. Im Hd. ist das Wort häufig noch in Glossaren des 15. Jh., die erste Bibelübersetzung verwendet es Matth. 15, 27 u. ö. Im 16. Jh. erscheinen die Plur.-Formen als *wölfe, wölflein*: die lautl. Annäherung an das unverwandte **Wolf** schadet dem Wort. Luther setzt Matth. 15, 27 usw. *hündlein*, nur fachsprachl. hält sich **Welf** (nd. **Welpe**), schriftsprachl. ist es trotz der Erneuerungsversuche von Wieland und Rückert abgestorben. Nur das abgeleitete Ztw. **welfen**, mhd. *wëlfen* 'Junge werfen' behauptet sich: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 146f.

welk Adj., mhd. *wëlc*, ahd. *wëlk* 'feucht, mild, welk', asächs. mnd. mnl. *welk*. Hierzu das schw. Ztw. **welken**, mhd. *wëlken*, ahd. *(ir)-welkēn*, mnd. mnl. nnl. mengl. *welken*. Damit ablautend ahd. *wal(a)ch*, nfränk. *walck*, mit Umstellung des *l* bair. *läck*, mnd. *wlak*, ags. *wlæc, wlacu* 'lau'. Urverwandte nur in den baltoslaw. Sprachen: lett. *vęlgs* 'Feuchtigkeit; feucht', *velgt* 'einweichen, waschen', apreuß. *welgen* 'Schnupfen', lit. *vìlgyti* 'anfeuchten', aslaw. serb. *vlaga* 'Flüssigkeit', tschech. *vlhký* 'feucht': Wurzel **u̯elg-* 'naß' (s. **Wolke**), woneben gleichbed. **u̯elk-* in ahd. *wëlh* 'feucht, milde, welk', *(ir)wëlhēn* 'weich, schwach werden', mnd. *wëlen* 'welken'; air. *folc* 'Wasserflut', *folcaim* 'bade', kymr. *golchi*, korn. *golhy*, bret. *gwalc'hi* 'waschen'.

Welle *f.* in wechselnden Bedeutungen ist zu verschiedenen Ztw. gebildet: als 'wallende Flüssigkeit, Quelle' (mnd. mnl. *węlle*, ags. *wiella*, anord. *vęlle*, germ. **walljōn-*) stellt es sich zu germ. **walljan* 'zum Wallen bringen, aufkochen' (mhd. mnd. mnl. *węllen*, ags. *wiellan*, anord. norw. *vęlla*), Bewirkungsztw. zu anord. *vëlla* st. Ztw. 'sprudeln, sieden, hervorquellen', s. **wallen**[1]. **Welle** in den drei Bedeutungen '(Reisig-)Bündel' (im hd. Westen), 'zylindrischer Körper' (hd. nd. nl.) und 'Wasserwoge' (ursprünglich nur. obd., ahd. *wëlla* nicht vor Notker) gehört zum st. Ztw. **wellen** 'wälzen, rollen', mhd. *wëllan*, ahd. *wëllan* aus germ. **welnan* mit präsensbildendem *n* zur idg. Wurzel **u̯el-* 'drehen, winden, wälzen'. Mhd. *wëlle* dringt seit dem 15. Jh. nach Norden bis in den Südsaum des Nd. und verdrängt mhd. *unde*, bleibt aber fast ganz auf die schriftsprachliche Oberschicht beschränkt. S. **Walze**.

Wels *m. Siluris glans* spätmhd. *węls*, ahd. **hwalis*, urverw. mit apreuß. *kalis* 'Wels' (s. **Stör**); süddt. **Weller** *m.*, mit gram. Wechsel. Die Germanen haben den Namen ihres größten Flußfischs auf den **Walfisch** (s. d.) übertragen, den sie später kennenlernten.

welsch Adj. mhd. *wälhisch, węl(hi)sch* 'romanisch, französisch, italienisch', ahd. *wal(a)hisc* 'romanisch', nl. *waals* 'wallonisch', ags. *wielisc* 'keltisch, normannisch', anord. *valskr* 'romanisch' (s. **kauder-, rotwelsch** und K. v. Bahder, DWb. 13, 1327): Ableitung aus mhd. **Walch**, ahd. *Walh* 'Romane'. Das entspr. ags. *Wealh* bezeichnet den Kelten, dann aber auch den (keltischen) Sklaven (dazu *wȳlen* 'Magd'); anord. *Valir* 'Romanen, Bewohner Cornwalls, Sklaven'. 'Kelte' ist die urspr. Bed. des Namens, der von der bei Cäsar genannten gall. Völkerschaft des für die Germanen offenbar wichtigen Stammes der *Volcae* (= germ. **Walhōs*) ausgeht, nach denen die Nachbarn die Kelten überhaupt benannten. Sie verschob sich, als Romanen das vorher von Kelten bewohnte Gallien besetzten. Vgl. **Walnuß** und die engl. Namen *Wales* (ags. *Wālas*) und *Cornwall*, ferner L. Weisgerber *Walhisk* (Rhein. Viertelj.-Bl. 1948, 87ff.): H. Krahe, Sprache und Vorzeit 1954, 43.

Welt *f.* mhd. *wëlt*, meist *wërlt*, älter *wërelt*, ahd. *wëralt, worolt* (das mhd. ahd. Wort hat noch die ältere Bed. 'Zeitalter'), asächs. *wërold* 'irdisches Leben, Zeitalter', anl. *wërolt* (*d*) '*saeculum*'; afries. *warld, wrald*, ags. *w(e)orold* (daraus entlehnt anord. *verǫld*), engl. *world* haben die nhd. Bed. Die Doppelbed. 'Welt' und 'Zeitalter' läß sich schwer aus einer Grundform begreifen: die zweite Bed. knüpft an anord. *ǫld*, ags. *yld* 'Zeitalter' an; die Bed. 'Welt' (got. *alds* kann allein 'Welt' bedeuten) scheint auf Nachbildung des christl.-lat. *saeculum* 'Zeitalter' zu beruhen. Als erstes Glied der Zus.-Setzung gilt das unter **Wergeld** und **-wolf** angezogene germ. **wera-* (älter **wira-*) 'Mann, Mensch' in got. *wair*, anord. *verr*, ags. asächs. ahd. *wër* 'Mann'. Damit urverw. air. *fer*, lat. *vir*, aind. *vīrá*, lit. *výras* 'Mann'.

Weltall *n.* **All**, das Ersatzwort des 17./18. Jh. für **Universum**, wird seit Wieland 1751 Suppl. 1, 140 und Kant 1755 Naturgesch. des Himmels 110 verdeutlicht zu **Weltall**. Adelung tadelt Bildung und dunkle Bed. des Worts, Jean Paul setzt es seit 1793 durch: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 57.

Weltbürger *m.* Lehnübersetzung von **Kosmopolit** (das nicht vor Lessing 1747 Lm.-M. 1, 318 in dt. Text erscheint) zuerst bei Birken 1669 Brandenb. Ulysses, Zuschr. 2a „Socrates hat ... auf die Frage, Von wannen Er bürtig wäre ... sich von der Welt oder einen Weltbürger, κοσμοπολίτην *sive Mundanum*, genennet". Schlagwortmäßigen Gebrauch setzt dann voraus, daß Jac. Friedr. Lamprecht 1741/42 in Berlin eine Zeitschrift 'Weltbürger' herausgibt, doch setzt die Masse der Belege erst mit Wieland ein, der 1770 Diogenes den Begriff bestimmen läßt: Zs. f. d. Wortf. 4, 132. 6, 345ff. 8, 138; Ladendorf 1906 Schlagwb. 336f.

Weltflucht *f.* nach 2. Petr. 1, 4 „So ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt". Fehlt noch bei Kaltschmidt 1851.

Weltkind *n.* gebildet nach Luk. 16, 8 „Die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichts", beflügelt durch Goethes Diner zu Coblenz 1774 „Prophete rechts, Prophete links, Das Weltkind in der Mitten". Die der Lutherbibel fehlende Zus.-Setzung steht zuerst bei Leo Jud 1532 Wackernagels Kirchenlied 3, 730[b] (Nr. 838).

weltklug Adj., Weltklugheit *f.* derselben Bibelstelle nachgebildet wie Weltkind. Gebucht seit Duez 1642.

Weltliteratur *f.* gebildet von Goethe am 31. Jan. 1827 „Nationalliteratur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit" (Eckermann, Gespr. 6, 46 Biedermann): Ladendorf 1906 Schlagwb. 337ff.; Büchmann 1912 Gefl. Worte 159; Zs. f. d. Wortf. 12, 76. H. Beuder v. V. Melzer, Saeculum 9, 113ff.

Weltmann *m.* Ahd. *wëroltman*, mhd. *wërltman* 'Mensch, der an der Welt hängt, irdisch gesinnt ist' wandelt sich im 16. Jh. wohl unter span. Einfluß zum 'Mann von Welt'. Diese Bed. zuerst bei Hayneccius 1598 Almansor (Vorrede) 35. Der Gegensatz zur geistl. Haltung noch bei Grimmelshausen 1669 Simpl. 348 „daß sie keinen Mönch, sondern einen Weltmann auß mir machen wolten".

Weltmensch *m.* steht im 16./17. Jh. neben Weltmann in dessen damaliger Bed.: Faustbuch 1587 Ndr. 13 „(Faust) wolte sich hernacher keinen *Theologum* mehr nennen lassen, ward ein Weltmensch". Entspr. noch Schnüffis 1695 Maultrommel 291.

Welträtsel *n.* für das große Weltganze vom jungen Deutschland geprägt: Mundt 1834 Lebenswirren 58. Seit E. Du Bois-Reymond, Die sieben Welträtsel (Leibnitz-Rede der Preuß. Akad. vom 8. Juli 1880) von den Teilfragen, die der wiss. Weltbetrachtung zunächst ungelöst bleiben. In diesem Sinn verbreitet durch E. Häkkels Welträtsel 1899.

Weltreich *n.* zuerst bei Zesen 1677 Nl. Leu 146 „das Weltreich, das sie aufzurichten gesonnen". Gebucht seit Stieler 1691.

Weltschmerz *m.* bei Jean Paul, Selina 1, 132 (das 1827 abgedruckte Werk ist 1810 begonnen) etwa für den Begriff, den Goethe in e. Brief vom 3. Dez. 1812 mit *taedium vitae* umschreibt. Genauer entspricht engl. *world-woe*. Beflügelt durch H. Heine 1831: Zs. f. d. Wortf. 8, 24. 12, 77. 80; R. M. Meyer 1901 Vierh. Schlagw. Nr. 46; Ladendorf 1906 Schlagwb. 341; Büchmann 1912 Gefl. Worte 197f.

Wende *f.* mhd. *wende*, ahd. *wentī* 'Vorgang des Wendens, Umkehr; Grenze': Ableitung zu wenden, s. d. und Pflugwende.

Wendehals *m.* Der Zugvogel *Jynx torquilla* ist vor dem 16. Jh. von Deutschen nicht benannt worden. Seither heißt er nach den Drehungen seines langgereckten Halses. Frühnhd. *windhals* zu mhd. *winthalsen* 'über die Achsel sehen'. Ostmd. *wendehals* (sächs. seit 1579, schles. seit 1603 bezeugt) stimmt zu Wagehals. Gleichartig els. *dräjhälsel*, *renkhälsle*, luxemb. *dreihälsjen*, helgol. *dräiervink*, preuß. *natterwendel*, tirol. *otterfink*, norw. *vendehals*, dän. *dreiehals*, nl. *draaihals*, älter *windhals*: Suolahti 1909 Vogelnamen 35f.

Wendekreis *m.* als Lehnübersetzung des lat. *circulus tropicus* zuerst bei Dentzler 1713 *Clavis* 827[b]; gekürzt aus älterem Sonnwendkreis. Dafür Sonnenwendezirkel Stieler 1691.

Wendeltreppe *f.* Die gewundenen Stiegen der mittelalterl. Treppentürme waren von Stein (M. Heyne 1899 Wohnungswesen 133f. 350) und hießen demgemäß ags. *windelstān*, mhd. *wendelstein*; so noch Luther 1523 1. Kön. 6, 8. Aus dem Gebiet von Treppe (s. d.) verbreitet sich Wendeltreppe seit Comenius 1641 Sprachentür 544. Erster Wortteil ist mhd. *wendel m.* 'sich Wendendes', zu wenden gebildet wie Hebel zu heben. Das Schloß Hornberg bei Neckarzimmern erhielt vom Enkel des Götz von Berlichingen seinen Schneckentreppenturm: W. Kraft, Götz v. B., Bühl-Baden (o. J.) S. 11.

wenden schw. Ztw., mhd. nl. *wenden*, ahd. *wenten*, asächs. *wendian*, afries. *wenda*, ags. *wendan*, anord. *venda*, got. *wandjan*: gemeingerm. *-jan*-Faktitiv zum st. Ztw. winden, das urspr. intrans. war. Die Bed. von wenden geht auf 'winden machen' zurück. Das Part. gewandt, mhd. *gewant*, ist urspr. 'auf die Verhältnisse gerichtet, ihnen angemessen; irgendwie beschaffen'. (Heu) wenden: Wortatlas XIV.

wendig Adj. glückliches Ersatzwort für elastisch, elegant usw., gewonnen aus den sonst allein üblichen Zus.-Setzungen aus-, in-, notwendig. Von ihnen ist auswendig, mhd. *ūzwendec* 'äußerlich, auswärtig' fest geworden in der Wendung 'etw. auswendig können'. Auch hier bedeutet es urspr. 'äußerlich', d. h. 'ohne Einsicht in ein Buch'.

wenig Adj. mhd. *wënec*, *weinec* (*g*), ahd. *wënag*, *weinag*, mnd. mnl. *wēnich*, *weinich*, nnl. *weinig*, got. *wainahs*: Ableitung von weinen (s. d.), somit urspr. 'beweinenswert, elend' und erst von da zu 'unbedeutend, klein' entwickelt. In mhd. Zeit wird der Nom. Akk. Sing. *wënec* substantiviert zu der Bed. 'ein Kleines' und wie *vil* mit dem Gen. verbunden; wie dieses ist das Subst. zum attributiven Adj. umgebildet, schon mhd. in Fällen, wo sonst der Kasus kein äußeres Merkmal hätte (*mit wënec liuten*): Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 4. — Wenigstens

ist genit. Umbildung aus zum wenigsten, s. mindestens. — Meine Wenigkeit ist Lehnübersetzung aus *mea parvitas* der silbernen Latinität, nach langer Vorgeschichte (Götze 1907 Zs. f. d. Wortf. 9, 87ff.) geprägt von Opitz 1624 Poeterey 20 Ndr. „weil mir meine wenigkeit vnd vnvermögen wol bewust ist".

wenn Konjunkt., mhd. *wenne*: eins mit wann (s. d.), mhd. *wanne*. Zum Nebeneinander der Formen: K. v. Bahder 1922 DWb. 13, 1868; zur Syntax der Konjunkt.: O. Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 342ff.; die Auseinandersetzung seit Gottsched bei Tamsen, s. wann. Vgl. wer.

Wenzel *m.* Der böhm. Nationalheilige Wenzeslaus (lat. Form von *Wenceslav*, russ. *Vjačeslav*, tschech. *Václav* zu aslaw. *vęšte* 'mehr' und *slava* 'Ruhm') ergibt Wenzel als häufigsten Männernamen im tschech. Landvolk. Bei der dt. Bevölkerung des Landes erlangte W. die appellative Bed. 'Diener, Knecht', weiterhin 'Bube im Kartenspiel'. So gebucht seit Adelung 1786, doch schon 1768 Der falsche Spieler 82 „ein Spiel, wo man die Däuser oder Wenzel nöthig hat". S. Scharwenzel sowie Kluyver 1912 Zs. f. d. Wortf. 13, 90; K. Müller-Fraureuth 1914 Wb. d. obersächs. Ma. 2, 408. 656; O. Meisinger 1924 Hinz u. Kunz 96.

wer Fragepron., mhd. *wër*, ahd. *(h)wër*. Der Nom. Sg. bewahrt *-r* als Vertreter des alten *-s*; vgl. got. *ƕas* 'wer'; dazu ags. *hwā*, engl. *who*. Der germ. Stamm des Fragepron. war **hwa-*: **hwē-* aus idg. **k̯uo*: **k̯ue-*, das außergerm. auftritt in lat. *quo-d* 'welches', gr. *póteros* 'wer von beiden', lit. *kàs*, hethit. *kwiš*, tochar. *küse*, aind. *kaḥ* 'wer', aslaw. *küto*. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'wer', 'was'. — Vgl. E. A. Hahn, The origin of the relative *kwi-*, *kwo-*, in Language 22 (1946) 68. — Dazu weder, welch, wann, wenn, wie, wo.

werben st. Ztw., mhd. *wërben*, *-ven*, ahd. *wërban*, *-van*, älter *hwërfan* 's. drehen, hin- und hergehen, s. umtun, bemühen, etw. betreiben, ausrichten'; zum Bed.-Wandel vgl. lat. *ambīre*. Ausgangsbed. ist 'sich drehen', wie die alte Ableitung Wirbel lehrt, s. auch Werft *f.* Das Ztw. ist gemeingerm.: asächs. *hwërban* 'hin- und herlaufen', nl. *werven* 'anwerben', afries. *hwërva* 'sich drehen, Handel treiben', ags. *hweorfan*, anord. *hverfa* 'wenden, wandeln', got. *ƕairban* (und *ƕarbōn*) 'wandeln'. Zur Wurzel germ. **hwerf-*: **hwerƀ-*, idg. **k̯uerp-* 'sich drehen' gehören gr. *karpós* 'Handwurzel', *karpálimos* 'geschwind', tochar. *korpā* 'gegen', *kärp-* 'sich wenden gegen'.

Werd s. Werder.

werden st. Ztw. Mhd. *wërden*, ahd. *wërdan*, asächs. anl. *wërthan*, afries. *wërtha*, ags. *weorðan*, anord. *vërða*, got. *wairþan* führen zu **werþ*. Die alte Bedeutung haben lat. *vertere* 'wenden', aslaw. *vrŭtěti*, *vratiti* 'drehen', aind. *vr̥t* 'rollen', 'sich wenden' wurde im Germ. zu 'werden, entstehen'. Gleichen Bed.-Wandel zeigen lit. *vir̃sti* 'werden', aind. *sámvr̥t* 'entstehen'. Die Ausgangsbed. 'sich wenden' haben noch -wärts (s. d.), Wirtel (s. d.) behalten.

Werder, Werd, Wert, Wört *m.* 'Insel, Uferland', mhd. *werder*, *wert* (*d*) *m.* 'Insel, Halbinsel, erhöhtes, wasserfreies Land zwischen Sümpfen, Ufer', ahd. *werid*, *warid n.* 'Insel', mnd. *werde(r)*, mnl. *waert*, *weert* (*d*), nnl. *waard* 'eingedeichtes Land', ags. *waroð n.* 'Gestade, Strand, Ufer'. Oft in Ortsnamen, von denen die mit erhaltenem *-er* der *s*-Stämme wesentlich dem nd. Gebiet angehören: W. Mitzka 1932 Beitr. 56, 354ff.; 1933 Zs. f. Ortsnamenf. 9, 5. Grundbed. 'umhegtes (Land)', zu **u̯er-* 'abwehren'. H. Kaufmann, Gen. ON 1961, 198. S. Wehr, dazu außergerm. vergleicht sich vor allem aind. *várūtha- n.* 'Schutz'.

werfen st. Ztw., mhd. *wërfen*, ahd. *wër(p)fan*, asächs. anfr. *wërpan*, mnd. nl. *werpen*, afries. *wërpa*, ags. *weorpan*, engl. *warp*, anord. *vërpa*, dän. *værpe*, schwed. *värpa*, got. *wairpan* 'werfen', ursprünglich 'mit drehend geschwungenem Arm schleudern'. 'Drehen' als Grundbedeutung ist noch erkennbar in nhd. sich werfen von Hölzern, Buchdeckeln u. dgl., engl. *to warp* 'sich krümmen', anord. *verpa* 'beugen', *aldri orpinn* 'vom Alter gebeugt'. Außergerm. vergleichen sich am nächsten lit. *ver̃piu*, Inf. *verpti* 'spinnen', *varpstě* 'Spule'. Auf Entlehnung aus dem Anfr. beruhen afrz. *guerpir* 'verlassen', frz. *déguerpir* 'überlassen; wegwerfen'. Den Abstand der Bedeutungen überbrückt der Rechtsbrauch des Halmwerfens als Sinnbild der Erbeinsetzung und Besitzabtretung.

Werft *m.* mhd. ahd. *warf n.* 'Kette eines Gewebes, Zettelgarn'; entspr. ags. *wearp*, engl. *warp*, anord. schwed. *varp* in gleicher Bed., die man aus dem Ztw. werfen erklärt. Namengebend wirkt das Herüber- und Hinüberwerfen des Weberschiffchens. Nhd. *-t* ist angetreten wie in Hüfte aus mhd. *huf*; schon Luthers Form (3. Mos. 13, 48 u. ö.) ist Werfft.

Werft *f.* 'Schiffsbauplatz', in hd. Seetexten seit 1720, um 1700 aus nl. *(scheepstimmer)werf* entlehnt, das seit Winschooten 1681 *Seeman* 225 gebucht wird. Dazu engl. *wharf*, während dän. norweg. *verft* aus dem Nhd., schwed. *varv* aus dem Mnd. stammen. Die Sippe bedeutet urspr. 'Platz, an dem man sich hin- und herwendet', gehört somit zu werben und Wirbel. — Hierher gehört auch nnd. *werf f.*, an der Küste regelrecht (*er* > *ar*) *warf*, nnd. *Warft*, *Warf* (in Schleswig-Holstein *Nach* = 'Nacht'), verhochdeutscht *Werft f.*, bedeutet den in den Marschen auf-

geworfenen Hügel mit dem Bauernhof und diesen selbst; synonym ist jetzt nd. Wurt s. Wehr *n.*

Werg *n.* mhd. *wërch, wërc* (der Doppelform wegen s. stark und H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 304. 309), ahd. *wërah* (*hh*) und *wërc.* Daneben ahd. *āwirihhi, āwurihhi n.* 'Werg, *stuppa*'. Der Form nach decken sich im Ahd. und Mhd. Werg und Werk genau, weshalb man das erste als Abzweigung aus dem zweiten faßt. Ahd. *āwirihhi* 'Werg' fordert Zus.-Hang mit Werk, sofern es den 'Abfall bei der Arbeit' meint. Auch das Kelt. hat ein Wort für 'Werg', das mit der idg. Wurzel **u̯erĝ-* 'tun; Arbeit' zusammengesetzt ist: kymr. *cywarch*, bret. *ko-arh* 'Werg, Hanf, Flachs', abret. *coarcholion* 'aus Hanf'. Die Vorsilbe *cy-, ko-* 'zusammen' entspricht dem lat. *com-* usw.; nachkonsonantisches *gn* der Wz. **werqno-* ist zu *kk* assimiliert worden, das regelrecht zu kymr.-bret. *ch* geführt hat. 'Arbeitsstoff' hat wie im Germ. als Grundbedeutung zu gelten; berufssprachlich ist der alte Sinn verengt worden.

Wergeld *n.* mhd. *wërgëlt*, afries. *werield*, ags. *wër(e)gild*, langob. *virgild*, mlat. *weregildus* 'Wert eines Mannes; Mannbuße, die der Töter als Sühne zahlt'. Gleichbed. langob. *vidrigild*, afries. *liudwerdene*, ags. *lēodgēld*, norw. *mangjǫld*, dän. schwed. *manböt.* Zur Sache C. v. Schwerin 1919 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4, 510. Das erste Wortglied s. u. Welt und Werwolf.

Werk *n.* mhd. *wërc(h)*, ahd. *wërc, wërah(hh)*; wegen der älteren Nebenformen mit *ch* s. Werg und stark. Voraus liegt germ. **wërka-* in gleichbed. asächs. nl. *werk*, ags. *weorc*, anord. *verk.* Weiteres über die zugrunde liegende idg. Wz. **u̯erĝ-* 'tun, Arbeit' (wozu gr. *érgon* 'Werk') s. u. wirken. Im Germ. alt ist die Beziehung auf Krieg u. Befestigung: das zeigen die auf afränk. **werki* 'Befestigung' beruhenden Ortsnamen im frz. Westen, an der alten Grenze gegen Goten u. Bretonen: *La Gu(i)erche*, urkundl. 1077 *Wirchiae* (s. schützen). S. wirken.

Werktag Wortatlas XVI: große Gebiete mit Alltag, Wochentag, Werkeltag, im Süden *Werftag* zu *Werchtag.*

Wermut *m. Artemisia absinthium* trägt einen westgerm. Namen: mhd. *wërmuot(e), -müete*, ahd. *wër(i)muota* (Zs. f. d. Wortf. 2, 230), asächs. *wërmōda*, mnd. *wermōt, -ōde*, ags. *wërmōd.* Die Angleichung an Wurm in ahd. *wormuota*, mhd. *wormuot* (Zs. f. dt. Wortf. 5, 21), mnd. *wormōde*, nd. *wörmd, wörmken*, ags. *wormōd*, engl. *wormwood* beruht offenbar darauf, daß aus manchen *Artemisia*-Arten ein Wurmmittel bereitet wurde. Auch die Beziehung des wohl nicht zus.-gesetzten Worts (vgl. Armut) zu warm scheint unursprünglich zu sein. Im linksrhein. Deutschland wird Wermut vor 1000 durch das Merowingerwort *aloxinum* verdrängt. Marzell Wb. 1, 421, s. Alsem.

Wern, Werre s. Warze.

Wert[1] *m.* 'Flußinsel' s. Werder.

Wert[2] *m.* mhd. *wërt* (*d*), ahd. *wërd n. m.* 'Kaufpreis, kostbare Ware, Herrlichkeit', asächs. *wërð* 'Geld, Lohn', afries. *wert, werd*, ags. *weorð* anord. *verð*, got. *wairþ n.* 'Wert, Preis': gemeingerm. Substantivierung des Adj. wert, s. d.

wert Adj. mhd. *wërt* (*d*), ahd. *wërd* 'einen gewissen Preis kostend, käuflich für etw.', dann auch 'von hohem Wert; herrlich, vornehm'. Entspr. asächs. afries. *werth*, ags. *weorð*, anord. *verðr*, got. *wairþs* 'wert, würdig'. Urverwandt awest. *avarətā- f.* 'Wertgegenstand, Besitztum' zum Adj. **a-varəta-* 'Wert in sich enthaltend'; kymr. *gwerth* 'Preis'. Aus dem Germ. entlehnt aslaw. *vrĕdŭ*, lit. *vertas*, apreuß. *werts* 'wert'. S. Würde.

Werwolf *m.* spätahd. mhd. *wërwolf*, frühnhd. *wär-, beer-, neerwolf*, ags. (Napier, Beitr. 23, 571) *wër(e)wulf* 'Wolf, in dem die Seele eines Menschen steckt'. Erster Wortteil ist ahd. *wër* 'Mann' (s. Welt, Wergeld), die richtige Deutung schon zu Beginn des 13. Jh. bei Gervasius v. Tilbury, *Otia imp.* 895 *Anglici werewolf dicunt: were enim Anglice virum sonat, wolf lupum.* Bei uns ist Werwolfsglaube seit Burchard v. Worms um 1000 bezeugt: „(verwerflich der Glaube, Schicksalsgöttinnen könnten dem Menschen Kraft geben) *ut quandocunque voluerit in lupum transformari possit, quos vulgaris stultitia werwolf vocat*". Westfäl. entspricht Büxenwolf 'Wolf in Hosen', anord. *vargúlfr* (norw. *varulv*, schwed. *varulv*, dän. *værulf*) 'schlimmer, verbrecherischer Wolf'. Aus dem Germ. entlehnt sind mlat. *guerulfus*, normann. (12. Jh.) *garwalf*, frz. *loup-garou.* Denselben Glauben bezeugen gr. *lykánthrōpos*, lat. *versipellis*: Wh. Hertz, Der Werwolf, 1862: Eug. Mogk 1919 Reallex. d. germ. Alt.-Kde. 4, 511f.; Konr. Müller 1937 D. Werwolfsage, Diss. Marburg.

Wesen *n.* mhd. *wësen n.* 'Aufenthalt, Hauswesen, Art zu leben, Eigenschaft, Lage': subst. Inf. zum st. Ztw. ahd. *wësan*, mhd. *wësen* 'sein', nhd. noch lebendig in den Prät.-Formen war, waren, gewesen (s. sein[1]). Dasselbe Verhältnis besteht zwischen Leben *n.* und dem Ztw. leben. Ahd. asächs. ags. *wësan* führen mit afries. *wesa*, anord. *vesa* und got. *wisan* auf die st. Verbal-Wz. *wes*, die außergerm. mehrfach wiedererscheint, z. B. in aind. *vásati* 'er wohnt, verweilt'; tochar. *weṣ-* 'Gestalt'. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'gewesen'.

wesentlich Adj. Adv., mhd. *wësen(t)lich* Adj., *-lîche* Adv. 'dem Wesen nach'. Gleitlaut *t* ist am Schluß der unbetonten Mittelsilbe einge-

schoben, zwischen denselben Kons. wie in eigentlich, s. d. Es tritt seit dem 15. Jh. auf, ist aber bis ins 17. Jh. noch nicht fest.

Wespe *f.* mhd. *wefse, webse, webze, wespe, vespe*, ahd. *wefsa*, älter *wafsa*, asächs. *waspa*, mnd. *wespe, wispe*, mnl. *wespe*, nnl. *wesp*, ags. *wæfs, wæps, wæsp m.*, engl. *wasp*, dän. *(h)veps*, älter auch *hvevse*, norw. mundartl. *(k)veps, (k)vefs, (k)veks* mit einem wohl durch Analogie gestörten Anlaut. In frz. *guêpe* 'Wespe' (so seit dem 12. Jh.) hat sich, wie der Anlaut zeigt, anfr. *wespa* mit lat. *vespa* gekreuzt. Dies lat. Synonym hat den Sieg der nhd. Form entschieden. In lebenden Mundarten herrscht bunte Formenfülle: schlesw.-holst. *webs, wēbs, wöps, wüps, wispel, waus*, ostfries. *weps(e)*, westfäl. *wiəspe* (Hörde), *wespəlt(tə)* (Cronenb.), *wepše* (Elberf.), *wäsb* (Siegerl.), oberhess. *wēbs*, luxemb. *wis(e)-bei*, lothr. *wišpəl, wešbəl*, els. *wēfs, wafz, wašp*, odenw. *wispel*, bad. *wefts(ə)*, thür. *wispel, wēpschen, wēwetzchen, wiwese*, bair. *webes, wewess(n), wèpsn, wechsl, wefz(g)en*, steir. *webes(e), webse*, kärnt. *wešpe, wöšgge, wepsn*, tirol. *wespn*, schwäb. *wefz(g), weps*, schweiz. *wäspi, wächsi n., wäspil m.* Germ. **wafs-, *waƀis-, *waƀit-* aus **u̯obh(e)sā* gehört mit Ablaut zur idg. Wurzel **u̯ebh-* 'weben': das Insekt ist nach seinem gespinstartigen Nest benannt. Außergerm. entsprechen awest. *vaw-žaka* etwa 'Spinne', balutsch. *gvabz* 'Biene, Wespe, Hornisse', lat. *vespa* (aus **vospa*), russ.-Kslav. *vosa*, apreuß. *wobse* 'Wespe', lit. *vapsà* 'Wespe, Bremse', air. *foich* (aus brit. **uuochi*), abret. *guohi* 'Brutbiene, Drohne', akorn. *guhi-en* 'Wespe'. — Verwandt sind Wabe, Waffel, weben, Wiebel, vergleichbar ist Wachs.

Weste *f.* Das ärmellose Kleidungsstück des Mannes, das über dem Hemd und unter dem Rock getragen wird, wahrt mit landschaftl. Brustlatz, -tuch, Leible altheimische Namen. Das auf lat. *vestis*, ital. *veste* beruhende frz. *veste f.*, seit 1640 bezeugt, erscheint bei uns als Weste zuerst 1689 (H. Weiß, Kostümkunde 3, 2, 1055), ist somit zu einer Zeit entlehnt, als das frz. Wort noch das Wams (heute *pourpoint*) bezeichnete. Seit 1736 heißt das ärmellose Kleidungsstück frz. *gilet*: über die Verbreitung dieses jüngeren Fremdworts von Luxemburg bis Österreich s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 574ff. Dän. *vest* und tschech. *vesta* stammen aus dem Nhd. Zu lat. *vestis* gehören hethit. *u̯es-, u̯as-* 'sich ankleiden', aind. *vastra-*, tochar. *B vastri*, gr. *ésthos*, got. *wasti* 'Kleid', s. Westerhemd.

Westen *m.* mhd. *wësten*, ahd. *wëstan n.* 'Westen'; daneben nhd. West, das ahd. und mhd. nur als erstes Glied von Zus.-Setzungen begegnet, z. B. in ahd. *Wëstfalo*, mhd. *Wëstvale*. Gleichbed. mnd. mnl. afries. ags. engl. *west* (daraus frz. *ouest*), anord. *vestr*. Man vergleicht lat. *ves-per*, gr. *hespéra* 'Abend' und faßt West als 'Abendseite' auf; vgl. die entspr. Deutungen von Ost und Süd. Im Obd. ist Abend das volksübliche Wort für 'Westen'.

Westerhemd *n.* 'vom Paten geschenktes Taufkleid', in nhd. Wb. seit Stieler 1691, beschrieben von Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 2119f. Mhd. *weste(r)hemde*; dazu *weste(r) barn*, ahd. *wastibarn* 'Täufling im ersten Hemd'. Der germ. Stamm *wasti-* 'Kleid' stimmt mit Ablaut zu lat. *vestis* 'Kleid'; vgl. got. *wasti f.* 'Kleid' und *wasjan* 'kleiden'. S. Weste.

wett präd. Adj., spätmhd. *wette* 'quitt': dasselbe Wort wie das *F.* Wette. Mhd. *wet(t)e, wet n.* 'Pfand(vertrag), Rechtsverbindlichkeit, Ein-, Ersatz', ahd. *wet(t)i*, asächs. *weddi*, mnl. nnl. *wedde*, afries. ags. *wedd*, engl. *wed*, anord. *veð*, got. *wadi* 'Pfand' führen auf germ. **wadja- n.* Hieraus entlehnt mlat. *vadium* 'Verpfändung beweglicher Habe'. Aus anfr. **waddi* ist afrz. *wage* (frz. *gage*) 'Pfand; Lohn' im 11. Jh. entlehnt. Auch ital. *gaggio* 'Pfand' ist germ. Herkunft. Das abgeleitete Ztw. wetten greift ebenfalls über alle germ. Sprachen; die Bedeutung 'verloben', die ags. *weddian* mit got. *gawadjōn* teilt, erweist das Fortleben der idg. Kaufehe bei den Germanen. Urverwandt sind lat. *vas, vadis* 'Bürge', *vadimōnium* 'Bürgschaft', *praes, -dis* (älter *praevides* aus *prae* und *vas*) 'Bürge', dazu *praestō* 'ich stehe als Bürge, bürge für etwas'; lit. *vadúoti* 'Verpfändetes einlösen', *užvadúoti* 'für jem. eintreten', *ùžvadas* 'Stellvertreter, Rechtsbeistand'. Zu idg. **u̯adh-* 'Pfand; ein Pfand einlösen'. Weiterführende Vermutungen bei J. Trier 1942 Beitr. 66, 238. S. Pfand.

Wetter *n.* mhd. *wëter*, ahd. *wëtar*, asächs. *wëdar*, afries. ags. *wëder*, engl. *weather*, anord. *veðr* 'Wetter, Wind'. Legt man dem germ. **wedra-* ein vorgerm. **wedhro-* mit der farblosen Bed. 'Wetter' zugrunde, so steht aslaw. *vedro- n.* 'gutes Wetter' nahe, dazu *vedrŭ* 'heiter'. Geht man von 'Wind, Sturm' als Grundbed. aus, so muß **wetró-* als Grundform angenommen werden. Dann vergleichen sich aslaw. *větrŭ* 'Luft, Wind' und lit. *vĕtra* 'Sturm'. S. verwittern.

Wetterleuchten *n.* Unter Leich ist eine Sippe entwickelt, der sich mhd. *leichen* 'tanzen, hüpfen' angliedert. Dazu mhd. *wëterleichen* 'blitzen, ohne Donner', *wëterleich m.*, mnl. *wederlijc*, norw. mundartl. *weleik* (aus *vederleik*) 'Wetter, Blitz, Blitzen ohne Donner'. Das erst nhd. Wetterleuchten ist daraus unter volksetym. Anlehnung an leuchten umgebildet. S. Blitz.

wetterwendisch Adj. 'sich wendend, unbeständig wie das Wetter', md. Ursprungs wie

fast jedes von Ztw. abgeleitete Adj. auf *-isch* (Götze, Beitr. 24, 517). Zuerst bei Luther 1520 Weim. Ausg. 7, 8, 16 „(Eck) mit seynen wetterwendischen worten", 1522 zur Verdeutschung von *próskairos* aus *prós* 'zu, gegen' und *kairós* 'der rechte Augenblick, Zeitpunkt, Zeit', Matth. 13, 21 und Mark. 4, 17, von Adam Petri (Basel 1523) den obd. Lesern mit *vnstet* verdeutlicht; dem Süden dauernd fremd geblieben (A. Schütt 1908 Petris Bibelglossar 80; K. Bachmann 1909 Einfl. von Luthers Wortsch. 89). Gebucht seit Alberus 1540 *Dict.* O 3b. Auch die weitere Verbreitung steht deutlich unter Luthers Einfluß, so daß w. als geflügeltes Wort Lutherscher Prägung zu beurteilen ist. Aus nd. Ma. vergleicht sich wickenwendisch 'veränderlich': Schambach 1858 Gött. 297.

wetzen schw. Ztw., mhd. *wetzen*, ahd. *wezzan* (aus **hwazzjan*), mnd. nl. *wetten*, ags. *hwettan*, engl. *whet*, anord. *hvetja*, got. *ga-hvatjan* 'schärfen'. Zugrunde liegt ein germ. Adj. **hwata-* 'scharf' in ags. *hwæt*, ahd. *waz* 'scharf', anord. *hvatr* 'tapfer, rüstig, flink'. Neben germ. **hwata-* (aus **kuədo-*) steht germ. **hwassa-* (aus **kuəd-to-*) in got. *hvass*, anord. *hvass*, ahd. mhd. *was* 'scharf'. Wz.-verwandt ist lat. *triquetrus* (aus **tri-quedros*) 'dreieckig'. Mit Ablaut gehören hierher got. *hvōta*, anord. *hōt* (Ntr. Pl.) 'Drohung', anord. *hvæta* 'durchbohren', asächs. *for-hwātan*, ahd. *hwāzan* 'verfluchen'. S. Watsche.

Wichs *m.* 'student. Galakleid': C. W. Kindleben; Stud.-Lex. (Halle 1781) 217 „*en Wix* heißt bey den Studenten so viel, als *en Galla*, sehr geputzt". Wichs-, Wixkleid belegt F. Kluge 1895 Stud.-Spr. 134 seit 1778. Schon mhd. ist *wihsen* 'glänzend machen', aus dem die Subst. rückgebildet sind. S. aufwichsen.

wichsen schw. Ztw. tritt erst als spätmhd. *wihsen* neben das nach seiner Bildungsweise jüngere wachsen (ahd. *wahsen* 'mit Wachs überziehen'). Dabei muß wichsen uralt sein. In blenden neben blind oder erlauben, glauben neben lieb stehen die Ztw. auf *o*-Stufe, die Nomina auf *e*-Stufe. Bei wichsen (aus **wĕhsjan*) neben Wachs ist es umgekehrt. Das Alte wird uns zufällig erst später greifbar. Die Bed. 'schlagen' (kaum vor Hermes 1776 Sophiens Reise 2, 483) entwickelt sich wie bei schmieren[1] (s. d.): Putzmittel werden mit kräftigem Schlag aufgetragen.

Wicht *m.* mhd. ahd. *wiht n.* 'Ding, Wesen' (besonders von Kobolden und Dämonen; vgl. Bösewicht), asächs. *wiht m.* 'Ding', Mz. 'Dämonen', mnl. nnl. *wicht* 'kleines Mädchen', ags. *wiht f.* 'Wesen, Ding, Dämon', engl. *wight* 'Wesen, Wicht', *whit* 'Kleinigkeit', anord. *vēttr*, *vættr*, *vītr f.* 'Sache: lebendes Wesen', dän. *vette*, schwed. *vätt(e)* 'eine Art Erdgeist'. Das Got. unterscheidet *waihts f.* 'Ding, Sache' und *niwaiht n.* 'nichts'. Das *N.* liegt unserm nicht(s) zugrunde, s. d. Die Germanen scheuten sich, übernatürliche Wesen bei Namen zu nennen und setzten dafür unser farbloses Wort, das auf **uekti-* 'Sache, Ding' beruht, bestätigt durch das urverwandte Synonym aslaw. *vešti*. Weitere Beziehungen fehlen. — Die Wortkarte 'Mädchen' (s. d.) zeigt Wicht in dieser Bedeutung in Ostfriesland, im Emsland und in Westfalen um Münster. Rhein. Wb.: bis ins Ripuarische.

Wichtelmännchen *n.* mhd. *wihtelmenlīn*: verdeutlichende Zus.-Setzung für gleichbed. *wihtelīn*, dessen Anwendung auf Wesen mit übernatürl. Kräften uralt ist. S. Wicht und Zs. f. d. Wortf. 11, 197. 209.

wichtig Adj. verhältnismäßig spät aus gewichtig 'Gewicht habend' (s. Gewicht) rückgebildet (wie auch vollwichtig auf älterem vollgewichtig beruht). Die Bed. beider Formen grenzt Wunderlich DWb. 4, 1, 3, 5765 gegeneinander ab. Luthers obd. Zeitgenossen muß das 2. Kor. 4, 17 gebrauchte wichtig mit *schwere*, *lastig* erläutert werden: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 112. Dän. schwed. *vigtig* beruht auf Entlehnung aus dem Nhd.

Wicke *f.* Lat. *vicia* (auf dem ital. *veccia*, frz. *vesce*, engl. *vetch* beruhen) ist sehr früh, als lat. *v* noch die Geltung von *w* (s. Weiher, Wein) und *c* vor *i* noch *k*-Aussprache hatte (s. Kaiser, Kreuz) entlehnt zu germ. **wikja*, westgerm. **wikkja*. Daraus sind ahd. *wicka*, *wiccha*, asächs. *wikka*, mhd. mnl. *wicke*, nnl. *wik(ke)* hervorgegangen, ebenso gleichbed. kymr. *gwyg* und bret. *gweg*. Der Pflanzenname gehört in die gleiche Lehnschicht mit Flegel, Speicher und Stoppel.

Wickel *m.* mhd. *wickel(īn)*, ahd. *wickilīn*, *wicchilī n.* 'Wickel, Flachs- oder Wollmenge zum Abspinnen'. Dazu das schw. Ztw. wickeln, spätmhd. *wickeln* 'in die Form eines Wickels bringen'. Rückbildung daraus ist nhd. Wickel 'Windel u. dgl.': mit Wachs, Wieche und Wocken zur idg. Wurzel **ueg-* 'weben, Gewebe' in aind. *vāgurā* 'Fangstrick, Netz zum Wildfang, Garn' (dem ags. *wōcig* 'Schlinge, Fallstrick' entspricht); lat. *vēlum* 'Segel, Hülle, Tuch, Vorhang', *vēlāre* 'verhüllen', *vēxillum* 'Fahne'; air. *figim* 'webe', *fige* 'das Weben', abret. *gueig*, bret. *gwea* 'Weberin'.

Widder *m.* Zu idg. **uet-* 'Jahr' in aind. *vatsará*, gr. (ϝ)έτος 'Jahr', lat. *vetus* 'bejahrt' gehören aind. *vatsá*, alb. *vjetε*, lat. *vitulus* 'Kalb', gr. *étalon* 'Jährling'; dazu auch germ. **wēþru-* 'einjähriges Tier' in got. *wiþrus* 'Lamm', ahd. *widar*, asächs. *wethar*, anl. *wither*, ags. *weđer*, anord. *veðr* 'Schafbock'.

wider Präp. Adv., mhd. *wider*, ahd. *widar* 'wider, (ent)gegen, zurück, wiederum', asächs. *wiđ(ar)* Präp. 'gegen', nl. *we(d)er*, ags. *wiđ(er)* 'gegen', anord. *viđ(r)*, got. *wiþra* Präp. 'gegen, gegenüber'. Germ. **wiþrō* 'gegen' neben gleichbed. **wiþr* beruht auf der idg. Präp. **wi* 'gegen', die in aind. *vi* 'auseinander' (wozu *vitarám* 'weiter') erhalten ist; vgl. idg. **u̯e* in **de-u̯e* 'zwei'. Zur Unterscheidung *wider*: *wieder* J. Dückert, Beitr. (H) 81, 481: gelehrte Regelung des 17./18. Jhs.

Widerpart *m.* mhd. *widerpart(e) m. f.* 'Gegenpartei, Gegnerschaft, Gegner': vor Ende des 13. Jh. zus.-gesetzt aus dem mhd. Adv. *wider* und dem aus frz. *part f.* 'Teil, Anteil' entlehnten mhd. *parte* 'Abteilung, Partei': Öhmann, A. f. dt. A. 66, 55.

Widersacher *m.* im 15. Jh. entwickelt aus mhd. *widersache*, ahd. *widarsahho*, asächs. *wiđarsako*, afries. *witherseka* 'Gegner (im Rechtshandel)'. Der zweite Wortteil ist *Nomen agentis* zu ahd. *sahhan*, got. *sakan* 'streiten' und hängt nur mittelbar mit Sache (s. d.) zusammen. Durch Luther, in dessen Bibel Widersacher 38mal steht, wird es Kanzelwort zumal für 'Teufel' (1. Petr. 5, 8). Außerhalb dieses Gebrauchs nennt es Adelung 1786 veraltet, Campe empfiehlt es 1794 als Ersatz für Antagonist: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 63.

widerspenstig Adj., spätmhd. *widerspęnstec* (zu abspenstig und Gespenst, s. d.) hat das gleichbed. mhd. *widerspæne*, *-spænec* abgelöst, das zu mhd. *widerspān* neben *spān*, *span (nn)* 'Streit' gehörte.

Widerton *m.* Name versch. Moose und Farne, spätmhd. *wedertān*, *-tāt*, *-tōt*: umgedeutet aus mhd. *widertān* (Zs. f. d. Wortf. 3, 302), urspr. 'dagegen getan': die Pflanzen sind nach dem damit geübten Gegenzauber benannt. Erst nachträglich stellt sich die Vorstellung ein, sie seien Heilmittel wider den Tod: H. Marzell, Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 491.

widerwärtig Adj. mhd. *widerwērtic*, *-wartic*, älter *widerwērt*, *-wart* 'entgegengesetzt, widersetzlich', ahd. *widarwart(ic)* 'entgegengesetzt'. S. -wärts und Gegenwart.

Widerwille *m.* spätmhd. frühnhd. *widerwille* 'Auflehnung' gerät unter Einfluß von ahd. *willōn*, mhd. *willen* 'Brechreiz empfinden', *wille m.* 'Ekel' und drängt als durchsichtige Bildung dieses wie gleichbed. frühnhd. *walgung* u. a. zurück: v. Bahder 1925 Wortwahl 109.

widmen schw. Ztw. mhd. *widemen*, ahd. *widimen* 'ausstatten': zu ahd. *widamo* 'Aussteuer', s. Wittum.

wie Adv. mhd. *wie*, ahd. *wio*, älter *hwio*, *hwēo*, got. *haiwa*. Vom Bair. über das Alem. bis zum Südmfränk. reicht *wie* aus **hwē*; in Norddeutschland gilt dagegen der aus *hwō* 'wo' mit geschwundenem *-w-* herzuleitende Typ *hū*: engl. *how*, ags. *hū*, asächs. *hwō*, *hū* 'wie': Frings, Grundlegung zu e. Gesch. d. dt. Sprache 1948 (Karte). Die Lautgeographie bietet der Dt. Sprachatlas in 'wieviel'.

Wiebel *m.* 'Käfer', mhd. *wibel*, ahd. *wibil*, asächs. *wibil*, ags. *wifel*, engl. *weavil* 'Kornwurm'. Mit ostfries. *wefer*, ags. *wibba* und lit. *vābalas* 'Käfer' gehört germ. **webila-* zu weben (s. Wabe, Wespe), offenbar in dessen Grundbed. 'sich tummeln', vgl. mhd. *wēberen*, *wēbelen*. Zur Wortgeographie s. Käfer.

Wieche *m.* 'Docht, Lunte, Scharpie', ahd. *wiohha*, spätahd. mhd. *wieche*, mnd. *wēke* (woraus entlehnt dän. *væge*, schwed. *veke*, norw. *veik* 'Docht'), mnl. *wieke*, nnl. *wiek*, ags. *wēoce* mit vielen Nebenformen, die dem zudem mehrdeutigen Wort den Weg in die Schriftsprache verlegt haben (K. v. Bahder 1925 Wortwahl 61 f.): redupl. Bildung zur Wurzel **u̯eg-* 'weben; Gewebe', deren Hochstufe vorliegt in mnd. *wecke* 'Docht, Lunte', mhd. *wicke* 'Docht, Scharpie', ahd. *wickilī*, mhd. *wickel* 'vom Rocken abzuspinnende Flachsmenge' (s. Wickel), mhd. *wiht* 'Docht'. Die tiefstufige Bildung zur gleichen Wurzel s. u. Wocken. Entfernter verwandt ist Wachs. S. Docht.

Wiedehopf *m.* ahd. *wituhoffa*, *-hopfa*, *-hopfo*, asächs. *widohoppa*, mhd. *witehopfe*, mnd. mnl. *wēdehoppe*. Herkömmlich wird der Vogelname als 'Waldhüpfer' gedeutet und der erste Teil zu ahd. *witu* (= anord. *viđr*, ags. *wudu*, engl. *wood* s. Krammetsvogel, Pirol) 'Holz' gezogen. Beim zweiten Glied wird neben der Beziehung zu hüpfen Entlehnung aus lat. *upupa* erwogen. Suolahti 1909 Vogelnamen 11 ff. sieht in alledem Umdeutung des aus dem Paarungsruf *(h)upup* hervorgegangenen Namens. Den Naturlaut bilden auch nach dän. *hærpop*, lett. *puppukis*, frz. *huppe*, lat. *upupa*, gr. *épops*, armen. *popop*, npers. *pūpū*, in dt. Mundarten preuß. *hupphupp*, *huppke*, *ossepūper*, westfäl. *pūposse* (Beitr. 57, 424), meckl. *hupup*, amärk. *wuppwupp*, münsterl. *huppe*, vorderpfälz. *wuddwudd*, tirol. *wudwud*, kärnt. *wudi*, steierm. *wudlup*. Eine entspr. Form wird auch für das germ. Wort vorauszusetzen sein, bevor die übrigens auch sachlich schiefe Anlehnung an ahd. *witu* eintrat, das zudem vorwiegend 'Holz als Stoff' bedeutet: v. Bahder Wortwahl 88.

wieder Adv.: urspr. eins mit wider, s. d.; nunmehr in der Bedeutung 'wiederholt'.

wiederkäuen schw. Ztw. W. Neubauer bietet in: Dt. Wortforschung in europ. Bezügen I 1958 hg. L. E. Schmitt, eine sehr vielgestaltige Synonymik dieses offenkundig von der Hochsprache aller Zeiten unbehelligten Bauernwortes, mit

solchen Leitformen *wie aderkauen, edderkauen, eindrücken, hindrücken, niederdrücken, wiederrücken, urkauen, kählen, käbeln, dauen* (s. verdauen), *mäulen* u. a. m.; ahd. *itarucken*, mhd. *it(e)rücken*, vgl. *Ettgron* bei Grummet.

Wiege *f.* mhd. *wi(e)ge*, ahd. *wiga*, **wiega*(?), mnd. *wēge*, westfäl. *waige*, mnl. *wieghe*, nnl. *wieg*, afries. *widze* und (mit anderer Stufe des Ablauts) ahd. *waga*, anord. *vagga*. Aus germ. **wagō* ist finn. *vaku* 'Wiege' früh entlehnt. Zus.-Hang mit Wz. **wēg* in bewegen und wackeln (ahd. *wagōn*) ist deutlich, doch bleiben lautliche Schwierigkeiten, sofern das Verhältnis von ahd. mhd. *ie*: *i*: *a* nicht klar ist.

wiegen st. Ztw. 'Gewicht haben; auf der Waage die Schwere prüfen', im 16. Jh. neugebildet aus der 2. 3. Sg. wiegst, wiegt von wägen, s. d. Zur Abgrenzung H. Paul 1917 Dt. Gramm. 2, 233.

Wiegendruck s. Inkunabel.

Wiegenfest s. Geburtstag.

wiehern schw. Ztw., Intensivbildung zu gleichbed. mhd. *wihen* (*wihenen, wihelen*), ahd. *wihōn* (für **wijōn*, **hwijōn* ?): zur gleichen Wz. wie mhd. *weijen*, ahd. *weiōn* (*hweiōn*), dän. *vie*, schonisch *via* 'schreien', engl. mundartl. *wicker* 'wiehern'. Zur lautmalenden Wz. **hwī̆* gehören mit andrer Bed.-Entwicklung ags. *hwīnan*, engl. *whine* 'jammern, winseln', anord. *hvīna* 'rauschen, saufen'. Gleichbed. mit wiehern sind hess. thür. *lachen*, westfäl. *frensken* (mit *fr*- aus *wr*-) und *hissen*, lipp. *nöijen*, bair. *mickern*, tirol. *rülen*. Wortatlas XIX.

Wiemen *m.* 'Stab zum Aufhängen des Räucherfleischs über der Esse; Schlafstange der Hühner'. Lat. *vīmen* 'Rute zum Flechten, Flechtwerk' (zu *viēre* 'binden, flechten') ergibt über prov. *vime* (die nordfrz. Entsprechung ist ausgefallen) mnl. *wim(m)e* 'Lattenwerk im Rauchfang', mnd. *wime* 'Stangengerüst'. Zu den Zeugnissen für das Fortleben des landwirtschaftl. Fachworts in rhein. Mundarten bei Frings 1932 *Germania Romana* 182 tritt westfäl. *wīm'm*, *wuime* (mit *ui* aus *ī*): Zs. f. dt. Phil. 49, 289.

wienern schw. Ztw. '(Metall, Leder) putzen', urspr. mit Wiener Putzkalk, dann auch mit andern Putzmitteln. Zunächst ein Wort der Kasernen: Haupt-Heydemarck 1934 Soldatendeutsch 193.

Wiepe *f.* 'Strohwisch': mit undiphth. *ī* (s. Riefe) und unverschobenem *p* (vgl. Kiepe, Stapel) übernommen aus nd. *wīpe*. Die hd. Entsprechung ahd. *wīfa*, mhd. *wīfe* 'Markzeichen' lebt alem. fort, z. B. am Bodensee als *wīfə* 'Seezeichen'. Durch eine Grundbed. 'Flechtwerk' mit weifen (s. d.) zu vermitteln.

Wiese *f.* mhd. *wise*, ahd. *wisa*. Zur selben Wz. gehören mit anderer Stufe des Ablauts anord. *veisa* 'Schlamm', ags. *wās* 'Feuchtigkeit', *wāse f.* 'Schmutz, Schlamm', engl. *woosy* 'feucht', Bedeutungsentwicklung wie bei Aue (s. d.); dazu hethit. *u̯eši*- 'Weide, Viehweide' und awest. *vāstram*. Nd. mnd. *wische* 'Wiese' beruht auf asächs. *wisca* (ags. *wisc*). S. Matte. — Der Dt. Sprachatlas stellt Laut- und Wortgeographie von 'Wiese' auf den Karten 41, 42, 77 dar.

Wiesel *n.* Zu dem unter Iltis gesicherten germ. **wis(j)o* 'Iltis' gehört als Verkl. germ. **wisulō(n)*, aus ahd. *wisula*, mnl. *wesel*, ags. *weosule, wesle*, engl. *weasel*, zu erschließen. Das Wiesel ist kleiner als der Iltis, dabei durch seinen Gestank ihm ähnlich. Offenbar danach sind beide benannt: germ. **wis(j)o* urverwandt mit spätlat. *vissio* 'Furz, Gestank', aus dem afrz. *voison* 'Iltis' hervorgegangen ist. P. Lessiak 1912. Zs. f. dt. Alt. 53, 121 und 128; H.-F. Rosenfeld, Beitr. 80, 430. Zu urslaw. **vilasŭka* gehört tschech. mundartlich *vlaska*, dazu nimmt Konsonantenumstellung aus Taburücksichten (das Wiesel kann Krankheiten anhauchen) aus einer germ. slaw. Gleichung V. Machek, Zs. f. slaw. Phil. 23 (1954) 116 an.

Wift *m.* 'Honigwabe', mhd. *wift*: mit Wabe zu weben (wie Gift mit Gabe zu geben). Wabe hat als etym. durchsichtige Bildung gesiegt: v. Bahder 1925 Wortwahl 134.

wild Adj. Ahd. asächs. *wildi*, afries. ags. *wilde*, engl. *wild*, got. *wilþeis*, anord. *villr* (meist 'verirrt') führen auf germ. **wilþja*, vorgerm. **weltjo*. Daneben wird durch Wild *n.* einfaches **weltos* Adj. vorausgesetzt, das auch dem akorn. *gu̯ils*, kymr. *gwyllt* 'ungezähmt', altbret. *gueld-enes* '*insula indomita*' vorausliegt. Vielleicht ist auch Wald verwandt.

Wild *n.* Die Endung idg. *-os, -es*, germ. *-az, -iz* bildet sächl. Konkretbenennungen. Neben Tiernamen wie **lambaz* 'Lamm', **kalbaz* 'Kalb' tritt **wilþaz, -iz*, aus ahd. *wild*, mhd. mnd. *wilt*, ags. *wild, wildor* (später umgedeutet zu *wild(d)-ēor*) zu erschließen. Während das Adj. wild germ. **wilþja* aus vorgerm. **weltjo* voraussetzt, beruht das Subst. auf **weltos* mit einfacherer Stammbildung.

Wildbret *n.* eine nur dt. Zus.-Setzung aus wild u. dem *ja*-Stamm *brœte n.*, der sich im Kompositum neben den *a*-Stamm *brāt m.* stellt (s. Braten). Im Ahd. war *wiltbrāt* vorausgegangen, im Anord. *villi-brāð*. Auf Entlehnung aus dem Nhd. beruhen schwed. *vildbråd*, dän. *vildbrad*, nnl. *wildbraad*. Im 12. Jh. erscheint mhd. *wiltprœte* mit 'Fleisch ohne Speck u. Knochen, schieres Fleisch' als Bed. des zweiten Wortteils, 'Wildfleisch' als Bed. des Ganzen: Edw. Schröder 1934 Anz. f. dt. Alt. 53, 234. Der nicht hochtonige Wortteil büßt die alte Länge und das auslautende *-e* ein. Die Schreibung

schwankt lange; Mundartformen wie westfäl. obersächs. *wilbert*, schles. fränk. *wilpert*, schwäb. *wildprecht* dringen in die Schrift. Spät im 18. Jh. setzt Adelung die etym. Schreibung Wildbret durch.

Wilderer *m.* mhd. *wilderære* 'Jäger'. Die Bildung scheint vom alten Plur. Wilder des *N.* Wild auszugehen; sie ist zunächst, wie Wildbretschütz, ohne den schlimmen Nebensinn, der seit dem 16. Jh. Oberhand gewinnt, wie er in den jüngeren Wilddieb, -frevler von vornherein gilt.

wildern schw. Ztw. 'unbefugterweise jagen', nicht vor Adelung 1780 gebucht, hat im 19. Jh. älteres wilddieben verdrängt.

Wildernis *f.* mnl. *wildernisse*, nnl. *wildernis*, engl. *wilderness* (zur alten Mz. *wilder*, ags. *wildor* *n.* 'Wild, wildes Tier'). Bei uns vereinzelt neben Wildnis vom 16. Jh. bis auf Goethe (Faust II 6263).

Wildfang *m.* spätmhd. *wiltvanc*, aber nnl. *wildzang*. Zwei Bildungen mischen sich: 1) aus Wild *n.* und Fang *m.* 'das Fangen' entsteht eine Tätigkeitsbez. 'Fang des Wilds, Jagdrecht, Wildbann'; 2) zu wild Adj. und Fang 'Beute' gehört die Sachbez. 'lebendig gefangene Tiere, Vögel; herrenlose, unbändige Menschen': H. Schulz 1909 Zs. f. d. Wortf. 11, 241ff. Im Bereich der Vorgeschichte ist W. die seit der Steinzeit nachweisbare Jagdweise, Großwild in Gruben zu fangen oder an Steilhängen zum Absturz zu zwingen. Lebend eingefangenes Wild, das zur Blutauffrischung dient oder in Tiergärten ausgestellt wird, heißt ebenso: Val. Palm 1941 Mutterspr. 56. H. W. J. Kroes in Levende Talen 191, 563.

wildfremd Adj. tritt seit Nigrinus 1592 Von Zäuberern 312 als Steigerung von fremd (auch wild kann 'fremd' bedeuten) auf, ist somit Bildungen wie steinalt vergleichbar, wie sich bei Steinbach 1734 steinfremd findet. Aus 'völlig fremd' entwickeln sich Bed. wie 'gleichgültig, nicht vertraut' auf der einen, 'seltsam, unheimlich, abstoßend' auf der andern Seite. Die früh beliebte Substantivierung bedeutet 'Ortsfremder'. Das Adj. ist den Mundarten vom Aargau bis zum Niederrhein geläufig; gleichbed. nnl. *wildvreemd*, schwed. *vildfrämmande*.

Wildheuer *m.* Zu wild 'unzugänglich, ungepflegt, herrenlos' gehört ein Alpenwort Wildheu *n.* 'Heu, das auf den Kämmen und Gipfeln der Berge gewonnen wird' und das Ztw. wildheuen 'Wildheu ernten'. Dazu schweiz. Wildheuer *m.*, das aus Scheuchzer 1746 Schweitzerland 2, 66 in Schillers Tell IV 3 übergegangen ist. Aus Goethes Kenntnis der Schweiz stammt seine Beschreibung des Wildheuers Weim. Ausg. I 24, 368f.

Wildschur *f. m.* '(derber) Reisepelz' entlehnt aus poln. *wilczura* 'Wolfspelz' (Ableitung zu *wilk* 'Wolf': Wick 63) seit Hermes 1778 Sophiens Reise 2, 158. Die gleichbed. Nebenform Windschur schon bei Bob 1771 Sprachkunst 122. Vgl. B. Schier, Wort- und Sachgeschichte der Wildschur Zs. Pelzgewerbe 1950. *Wolfsschur* Bielfeldt 90.

Wildschütz *m.* (zu Wild *n.*) tritt seit Thom. Münzer 1524 Schutzrede D 2b (Braunes Neudr. 118 S. 36) in der Bed. 'Jäger' auf, die ohne tadelnden Beisinn noch im 18. Jh. begegnet. Die Bed. 'Wilddieb', zuerst in einem rheinhess. Zentweistum von etwa 1600 (Weisth. 1, 490 Grimm), beflügelt durch Lortzings Oper 'Der Wildschütz' 1842.

Wildwachs *n. m.* ahd. *wildi wahso*, mhd. *wildiwahse*, mnd. *wildewasse*, in Mundarten z. B. westfäl. *wildwass*, cronenb. *weiltwās*, nass. *wildwachs* 'Sehne, Flechse, Nerv', mit vielen Nebenformen wie obd. Waldwachs, ahd. *waltowahso*, *altowahso*, frühmengl. *faxwax*, spätmengl. *paxwax*. Nach N. Törnqvist (*Stud. Neophil.* 17, 132ff.) aus *walto-* 'walten, regieren' und *wachs* (< **wahsla* 'Band, Gewebe').

Wille *m.* mhd. *wille*, ahd. *will(i)o*, asächs. *willio*, afries. ags. *willa*, engl. *will*, anord. *vili*, got. *wilja*: Verbalabstr. zu wollen, verwandt mit Wahl, idg. Stammform **u̯eljōn*. Außergerm. in aind. *vára-* 'Wahl, Wunsch', aslaw. *volja* 'Wille'. F. Mezger, Zs. f. vgl. Spr. 1958, 225.

willfahren schw. Ztw., spätmhd. **willenvāren* (belegt ist nur *willenvarn* st. Ztw.) aus mhd. *eines willen vāren* 'auf jemandes Willen Bedacht nehmen, ihn zu erfüllen suchen'. Zu mhd. *vāren*, ahd. *fārēn* schw. Ztw. 'nachtrachten, -stellen', das auch sonst mit Gen. verbunden erscheint (*triuwe*, *rëhtes vāren*). In frühnhd. Zeit, als die Verbindung willfahren fest wurde, stand meist Will *m.* für mhd *wille*. S. Gefahr und Zs. d. Sprachvereins 23 (1903) 370.

willig Adj. mhd. *willec*, ahd. asächs. anl. afries. *willig*, dän. schwed. *villig*, auch in unsern Mundarten lebendig.

willkommen Adj. spätahd. *willechomen*, mhd. *willekomen*, anord. *velkominn* (danach engl. *welcome*): vor das Part. von kommen ist der Stamm des *M.* Wille getreten. Älter ist das schw. *M.* Willkomm, ahd. *willicomo*, mhd. *willekome*, *-kume*, mnd. *willekome*, ags. *wilcuma* 'Wunschgast, gern gesehener Ankömmling'. In der plur. Formel mhd. *sīt willekomen* ist nicht zu entscheiden, ob Adj. oder Subst. vorliegt. Der Ton liegt auf der zweiten Silbe, daher Kürzungen wie kärnt. *kuma* 'grüß Gott' Lexer 1862 Kärnt. Wb. 164. Afrz. *wilecome*, *velcome*, ital. *bellicone* 'großer Becher zum Zutrinken' beruhen auf Entlehnung aus dem Mhd., entlehnt ist auch magy. *billikom* 'Trinkgefäß'.

Willkür *f.* mhd. (12. Jh.) *willekür*, mnd. *willekor*, afries. *wilkere*, nl. *willekeur* und, mit der abweichenden Bed. 'Bedingung', schwed. *vilkor*, dän. norw. *vilkaar*: zus.-gesetzt aus Wille *m.* und Kür *f.* (s. Kur[1]), Ausgangsbed. somit 'Willenswahl, freier Wille'. Gebildet wie mhd. *willeklage* 'freiwillige Klage' und mnd. *willemōt* 'freier Wille'. Heute in nd. Mundarten lebendig, den md. und obd. fremd.

wimmeln schw. Ztw., mhd. (selten) *wimelen*: als Iterativ (wie lächeln zu lachen, streicheln zu streichen) gebildet zu mhd. md. *wimmen* 'sich regen'. Aus derselben Wz. **wĕm*: **wam* stammen mit gleicher Bed. ahd. *wimidōn*, *wimizzen*, *wamezzen*. Gleichbed. ahd. *wiuman* ist redupl. Präs. zur Wz. **wĕm* (**wĕ-wm-*).

wimmern schw. Ztw., frühnhd. Ableitung von mhd. *wimmer n.* 'Gewinsel', das lautmalend ist, wie (mit anderer Stufe des Ablauts) mhd. *gewammer n.* 'Gewimmel'. Eine Weiterbildung spätmhd. *wimmerzen*, frühnhd. *wimmersen* lebt in bair.-österr. Mundarten. Mit anderm Suffix oberhess. *wēemerche*, kurhess. *wemerichen*. Dazu die Zus.-Setzungen mansfeld. *wimmerleichen*, frühnhd. *wimmerklagen*.

Wimpel *m.* 'schmale Flagge, auch auf Fischerboot und auf Sportsegler; vor Mitte des 15. Jh. im hansischen Raum entwickelt als nd. nl. *wimpel*, daraus entlehnt gleichbed. dän. schwed. *vimpel*. Hd. nicht vor Aldenburgk 1627 Westind. Reise I 4[a]. Die ahd. Entsprechung *winfila* in einer Glosse des 9. Jh. (Steinmeyer-Sievers 4, 335, 12) zeigt die Bedeutung 'Kopftuch', aus der die seemännische entwickelt ist. Dazu stimmen mhd. *bewimpfen* 'verhüllen', asächs. *wimpal*, mnd. *wimpel*, *wümpel*, ags. *winpel*, jünger *wimpel*, engl. *wimple*, spätanord. *wimpill* 'Schleier'. Für anfr. **wimpil* ist die Bedeutung 'Brusttuch' gesichert durch das daraus entlehnte afrz. *guimple* (frz. *guimpe* 'Brustschleier der Nonnen'), wozu seit dem 12. Jh. *guimpler* 'ins Kloster stecken'. Verwandt sind westfäl. *wimpen* 'aus Werg stricken', mnl. *swimpen* 'verhüllen': nasalierte Nebenformen zu der unter Weife dargestellten Wortgruppe, die besonders mit anord. *veipa f.* 'Kopftuch' der unsern nahe kommt, etwa volksetymologisch angelehnt an winden und eine Entlehnung aus lat. *pallium*, die in ags. *pæll* 'Umhang' greifbar wird: F. Kluge 1918 Beitr. 43, 148f.

Wimper *f.* mhd. *wintbrā(we)*, ahd. *wintbrāwa*, asächs. *wintbrāwia*, mnl. *wintbra(e)uwe* (nnl. *wenkbrauw* neben *wimper*). Lidên, Idg. Forsch. 19, 345 sieht im ersten Wortglied die germ. Entsprechung des air. *find* 'Haar': dann wäre ahd. *wintbrāwa* urspr. 'Haarwand' (s. Braue): M. Dolch, Zs. f. Mundartfg. 20 (1952) 146. Zum Wandel von *tb* zu *p* s. empor, zur Assimilation des *n* Amboß, empfangen, -fehlen, -finden, Himbeere, Imbiß.

Wimperg *m.* 'vor dem Wind schützender, hochgelegener Teil eines Bauwerks', ahd. *wintberga*, mhd. *wintberge f.*, auch *wintburgelīn* 'Zinne; Schutzvorrichtung am Giebel namentlich des Strohdachs, gekreuzte Bretter; Giebel, Zier-, Staffelgiebel'. Das Grundwort gehört zum st. Ztw. bergen, s. d.

Wind *m.* Mhd. mnd. mnl. *wint* (*d*), ahd. *wint* (*t*), asächs. nnl. afries. ags. engl. *wind*, anord. *vindr*, schwed. dän. *vind*, got. *winds*, krimgot. *wintsch* führen auf germ. **winda-*, idg. **u̯entó-* in apreuß. *wins* 'Luft, Wetter', akorn. *gwyes*, kymr. *gwynt*, bret. *gwent*, lat. *ventus*, toch. *A want*, *wänt*, *B yente*, awest. *vātō*, aind. *vāta-* 'Wind'. Das *M.* gehört mit Vokalverkürzung zu idg. **u̯ē-nt-*, Part. Präs. zur Wurzel **u̯ē-* 'blasen'. S. wehen.

Winde *f.* mhd. *winde*, ahd. *winta* 'Vorrichtung zum Winden': zu winden in seinen verschiedenen Bedeutungen. Der Pflanzenname (zu winden 'sich um etw. schlingen') ist erst seit spätahd. Zeit bezeugt (Zs. f. d. Wortf. 3, 307), da er aber als Grundwort im altbezeugten Namen der Wehdwinde (s. d.) wiederkehrt, ist er gewiß gemeingerm. Bezeichnung der Schlingpflanze: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 1136.

Windei *n.* seit dem 16. Jh. in den beiden Bedeutungen 'unbefruchtetes (zum Brüten untaugliches) Ei' und 'Ei ohne Kalkschale mit lederartiger Hülle'. Lehnübersetzung von lat. *ova hypenemia*, *zephyria*, *subventanea*, die nach Varro so heißen, weil sie vom Wind empfangen sein sollen.

Windel *f.* mhd. *windel*, ahd. *wintila*, asächs. *windila*: zu winden (s. d.), somit ursprünglich 'Binde zum Wickeln'. Die Beziehung auf den Säugling ist nur deutsch. Sie ist noch im 16. Jh. wesentlich an die Verkleinerung Windelein gebunden. Von derselben Urform germ. **windila-* gehen aus ags. *windel*, engl. mundartl. *windle* 'Korb', schwed. *vindel* 'gewundner Teil des Schneckenhauses', isl. *vindill* 'Wisch' und anord. *viðvindill* 'Geißblatt'. Vgl. Wehwinde.

windelweich Adj. Erst im 19. Jh. bezeugt, aber nach seiner Verbreitung alt ist der Vergleich der Gesichtsfarbe mit einem Leintuch im bair.-österr. windelbleich, dem schwäb. windelweiß, schweiz. *bleich wines waschtüechli* und holst. (1800) *he is so blank as en liklaken* nahestehen. Als mißglückte Nachbildung erscheint bei A. v. Kotzebue, Werke 5, 165 (Pagenstr. 3, 4) windelweich prügeln, fortan allerorten in ähnlichen Wendungen, doch unanschaulich und nirgends recht bodenständig.

winden st. Ztw., mhd. nl. *winden*, ahd. *wintan*, asächs. ags. got. *windan*, engl. *wind*, anord. *vinda*. Das Kausativ dieser gemeingerm. st. Verbalwz. **wĕnd* 'drehen, wickeln, sich wenden' s. u. wenden; weitere Ableitungen sind wandeln und wandern. Falls die Grundbed. von germ. **wĕnd-* 'flechten' ist, könnte aind. *vandhúra* 'Wagenkorb' urverwandt sein; vgl. tochar. *wänt-* 'umwickeln'. Aus dem Germ. entlehnt ist die Sippe des ital. *ghindare*, afrz. *guinder* 'aufwinden'.

Windfang *m.* mhd. mnd. *wintvanc m.*, ahd. *wintvanga f.* 'Vorrichtung, in der sich Wind, Luft fängt': Kluge 1911 Seemannsspr. 837; in der Gaunersprache 'Mantel, Frauenrock': ders. 1901 Rotwelsch 1, 55. 485; S. A. Wolf, Wb. 6247.

Windhose s. Wasserhose.

Windhund *m.* seit Mitte des 16. Jh. (Zimm. Chron. [2]4, 240) übliche Verdeutlichung (s. Kaufmann) für älteres Wind, ahd. mhd. mnd. mnl. *wint* (*d*), nnl. *wind m.*, das H. Suolahti, Neuphil. Mitt. 1918 S. 16 als alten Völkernamen erkannt hat. Auch Reuß und Wallach sind aus Völker- zu Tiernamen geworden. Wenden (ahd. *Winidā*, mhd. *Winden*, mnl. *Wenden*, ags. *Wenedas*, älter *Venidas*, anord. *Vindar*, auch in den Männernamen got. *Winitharius*, ahd. *Winid-heri*, asächs. *Winotholf*) ist die germ. Bezeichnung der Slawen. Ursprünglich bezeichnet es die vor diesen in Ostdeutschland wohnenden illyrischen *Venethi* (Tacitus, *Germ.* 46), *Venedi* (Plinius, *Nat. hist.* 4, 13, 97), Οὐενέδαι (Ptolemaios 3, 5, 7ff.). Aus **u̯enetos* 'befreundet': R. Much 1937 *Germania* 414f. — Ältere Verdeutlichungen sind mhd. *wintbracke*, *-spil* 'Windspiel'.

Windlicht s. Fackel.

Windmonat *m.* bei Stieler und Gottsched für Oktober, mhd. *windemānōt*, spätahd. *windumānōth*, ahd. *windumemānōth* 'Monat der Weinlese' (lat. *vindemia*). Von Fischart bis Raabe für November, weil man im ersten Wortteil Wind '*ventus*' vermutete: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 22f. 63.

Windrose *f.* die rosenförmig angeordnete Scheibe des Kompasses, aus seemänn. Fachsprache (Kluge 1911 Seemannsspr. 838) seit Kosegarten 1794 Rhaps. 2, 62 in bildlichem Gebrauch.

Windsbraut *f.* Neben ahd. *wint m.* (s. Wind) stand **winta*, germ. **winda f.*, eig. 'Windung', für das R. Loewe 1929 Idg. Forsch. 47, 272 die Bed. 'Wirbelwind' aus dem ihm nachgebildeten mgr. *anémē*, ngr. *anemikḗ* 'Wirbelwind' (neben *ánemos* 'Wind') sichert. Auch ahd. *wiwinta* 'Wirbelwind' setzt ein gleichbed. **winta* voraus. Im 8. Jh. erscheint aber *wintes prūt*, mhd. *windesbrūt*, frühnhd. *wind(s)braut* auf, wozu die niedere Mythologie in den Mundarten vielgestaltige Varianten geschaffen hat (Handwb. d. dt. Aberglaubens 9, 629): der Wirbelwind wird offenbar als weibl. Wesen gefaßt, wie in gleichbed. nnl. *vaerende wijf*, *vrouwe*, *moeder*, pfälz. Windhexe 'Windhose', schles. Windin 'Frau des Windes' (heftiger dahinfahrend als ihr Mann) und in gr., röm. Sage.

Windspiel s. Windhund.

Windvogel *m.* landschaftlich Name verschiedner Vögel, zumeist des großen Brachvogels. Er ist auch zur Schelte des Leichfertigen geworden, wie Windbeutel. *Windfuəgel* ist der westfäl. Name des Papierdrachens der Kinder, der engl. *kite* 'Weih' heißt; sprachlich ist ags. *cȳta* die Entsprechung von Kauz (s. d.).

Wingert *m.* 'Weingarten', die im rhein. Hauptgebiet des dt. Weinbaus übliche Form des mhd. *wīngart(e)*, ahd. *wīngart(o)*: unser ältester Ausdruck für das Grundstück, auf dem Reben gebaut werden. Gemeinbesitz aller Germanen außer den Friesen: asächs. *wīngardo*, mnl. *wijngaerd* (*t*), nnl. *wijngaard*, ags. *wīngeard*, älter engl. *winyard* (heute verdrängt durch *vineyard*; s. Wein), anord. *vīngarðr*, got. *weinagards* 'Weinberg', krimgot. *wingart* 'Rebstock'. Aus dem Germ. entlehnt aslaw. *vinogradŭ*: A. Götze 1922 DWb. 14, 1, 916ff.; ders. 1924 Beitr. z. germ. Sprachwiss. für O. Behaghel 280ff. S. Bangert.

Wink *m.* mhd. *winc* (*k*), ahd. *winch*: zu winken, mhd. *winken*, ahd. *winkan* st. Ztw. 'sich seitwärts bewegen, schwanken, nicken', gleichbed. mit ags. *wincian*, engl. *wink*. Daneben mit Ablaut Wank, s. d.

Winkel *m.* mhd. mnd. mnl. nnl. *winkel*, ahd. *winkil*, afries. ags. *wincel* 'Ecke', engl. *-winkle* als Grundwort in Ortsnamen (wie auch in Bär-, Kräh-, Langen-, Vohwinkel). Im Nd.-Nl. hat sich über 'Hausecke' die Bedeutung 'Kaufladen' entwickelt, dazu der Fam.-Name Winkler. Die nächsten germ. Verwandten sind mhd. *winken*, ahd. *winchan* 'sich seitwärts bewegen, schwanken', mhd. *winc*, ahd. *winch* 'Wanken', ags. *wince*, engl. *winch*, norw. *vinke* 'Winde, Haspel, Kurbel': zur Wurzel **u̯eng-* 'gebogen sein' wie lit. *véngiu*, *véngti* '(ver)meiden', *vingiuti* 'Bogen, Umwege machen'.

Winkelschule *f.* 'Grundschule als Unternehmen eines Unbefugten', zufrühst in den von Joh. Bugenhagen verfaßten Kirchenordnungen für Braunschweig 1528, Hamburg 1529 u. Lübeck 1531. Von da rasch über Nord- und Mitteldeutschland verbreitet: Nyström 1915 Dt. Schulterm. 51.

winseln schw. Ztw., mhd. *winseln*: Intensiv-Bildung zum schw. Ztw. mhd. *winsen*, ahd. *win(i)sōn* 'jammern'. Dies mit wiehern und wimmern zur germ. Wz. **hwī̆*. Unwahrscheinlich ist Zus.-Hang mit weinen, s. d.

Winter *m.* ahd. *wintar*, mhd. nl. afries. ags. *winter*, anord. *vetr* (Gen. *vetrar*), got. *wintrus*. Die verwandten Sprachen gebrauchen für das nur germ. *wintrus* einen Stamm **ĝheim*: **ghim*: **ĝhiem*, vgl. air. *gam*, lat. *hiems*, gr. *cheimṓn*, aslaw. *zima*, awest. *zyam*, aind. *hemantá*, alb. *dimen*. Daß auch das Germ. einst diesen Stamm besaß, lehrt das in der *Lex Salica* überlieferte *ingimus* 'einjähr. Tier', schwed. *gimmerlamm* 'einen Winter altes Lamm'. Winter ist (aus **u̯indr-*) als 'weiße Zeit' zu fassen und zu agall. *vindo-* 'weiß' in *Vindo-bona*, *-magus*, *-nissa* zu stellen; vgl. air. *find* 'weiß'. Die Germanen zählen die Lebensjahre nach Wintern (vgl. Nacht); erhalten in nrhein. Einwinter 'einjähr. Ziege, Rind', westfäl. *ēinter* 'einjähriges Pferd', engl. *twinter* 'zweijähr. Schaf' (aus ags. *twiwintre* 'zweijährig').

Wintermonat *m.* Ahd. *wintarmānōt* 'Januar', mhd. *wintermānōt* einer der Monate des Winters, schwankend von Oktober bis Januar, im 15. Jh. meist Dezember. Zesen versteht nach nl. Vorbild unter Wintermond den November: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 22f.

Winzer *m.* spätmhd. *winzer*, mhd. *wīnzürl*, *wīnzürle(r)*, ahd. *wīnzūril*, *-zurnil*: entlehnt aus dem in roman. Sprachen (außer sard. *benidore* 'Winzer') fehlenden lat. *vīnitor*, *-ōris*, wofür das Roman. *vineator* (span. *viñador*) und *vineatorius* (aprov. *vinher*, frz. *vigneron*) bietet. Aus vulgärlat. **vīntōrem* wurde zunächst ahd. **wīnzūr*; *wīnzūril* enstand durch nachträgl. Anlehnung an heimische *M.* auf *-il* unter Anknüpfung an ahd. *zēran* 'zupfen'. Mit seinem aus *t* verschobenen *z* gehört W. zu der ältesten Lehnschicht des Weinbaus (s. Wein). Einheimische Bezeichnungen des Winzers sind Berghold, Häcker, Hauer, Rebmann, -leute; halbfremd Weingärtner, -häcker. Zu lat. *vindēmia*, ahd. *wintimma*, schweiz. *wimme* 'Weinlese' (s. Windmonat) gehören schweiz. Wimm(l)er, Wümm(l)er. E. Alanne 1950 D. dt. Weinbauterminologie in ahd. u. mhd. Zeit.

winzig Adj. mhd. *winzic* (*g*) 'überaus wenig, überaus klein'. Falls w. Weiterbildung zu wenig (mhd. *weinec*) ist (wie einzig zu einig), so wäre der Stammvokal vor Doppelkons. erst verkürzt, dann vor *n* zu *i* geworden. In Mundarten des Südwestens steht daneben wunzig, nach H. Fischer, Schwäb. Wb. 4, 1818. 6, 868 Mischform aus winzig und (klein) munzig.

Wipfel *m.* mhd. *wipfel* (*wiffel*), md. *wippel* 'Spitze eines Baumes, Besens, Gebäudes', ahd. *wiphil* (*wiffil*) 'Pflanzenspitze', urspr. 'Wippendes, Schaukelndes': zu der unter Wippe behandelten germ. Wz. **wip* 'schaukeln'.

Wippe *f.* erst nhd., aus dem Nd. aufgenommen (vgl. nl. *wippen* 'schnellen, schaukeln', dän. *vippe* 'schaukeln'), dafür in hd. Lautgestalt ahd. mhd. *wipf* *m.* 'schnelle Bewegung, Schwung' neben mhd. *wipfen* 'springen' (s. weifen). Die in dieser Sippe wie in Wipfel (s. d.) enthaltene germ. **wip* 'schaukeln' beruht auf vorgerm. **u̯eib*, wozu auch lat. *vibrāre* 'schwingen'. Dazu die ältere idg. Nebenform **u̯ip* in aind. *vip-* 'zittern', ahd. *weibōn*, nl. *weifelen* 'schwanken'.

wir Pron. mhd. ahd. *wir*, asächs. *wī*, *we*, anl. *wī*, *wir*, afries. *wi*, ags. *wē*, anord. *vēr*, aschwed. *wī(r)*, got. *weis*. Gemeingerm. **wīz*, hethit. *u̯eš*, tochar. A *wasə*, B *weə-*, aind. *vayám* 'wir'. Die Deklination wird mit Hilfe der Formen von uns durchgeführt, s. d.

Wirbel *m.* Zu der unter werben und Werft *f.* vorausgesetzten germ. Wz. **hwerb-* gehört mit dem Suffix *-ila* der männl. Gerätname (s. Beutel[1], Drischel, Flügel usw.) germ. **hwerbila-* in anord. *hvirfill* 'Kreis, Ring, Scheitel, Bergspitze', von da entlehnt engl. *whirl*; nl. mnd. *wervel* 'Wirbel', mhd. *wirbel* '(Kopf-) Wirbel, Scheitel', ahd. *wirbil*, *-vil* 'Wirbelwind'. Die Bed. vereinigen sich alle auf 'sich drehen', der Kopfwirbel ist nach dem kreisförmigen Stand der Haare benannt. Vgl. die Bed.-Entwicklung von Scheitel und lat. *vertex*.

wirken schw. Ztw., mhd. *wirken* (*würken*), ahd. *wirchan* (*wurchan*). Das urspr. st. Ztw. ist gemeingerm.: asächs. *wirkian*, anl. *wirken*, afries. *werka*, *wirka*, ags. *wyrc(e)an*, anord. *yrkja* (urnord. *worahto* 'ich stellte her'), got. *waúrkjan* führen auf germ. **wirk-*, **wurkjan*. Die germ. Verbalwz. **werk-*: **work-*, zu der auch Werk (s. d.) gehört, beruht auf der idg. Wz. **u̯erĝ-* 'tun; Arbeit', die über mehrere idg. Sprachen greift: awest. *varəz-* 'arbeiten', *vərəzyaiti* = got. *waúrkeiþ*, toch. *wark* 'Weidwerk', armen. *gorc* 'Werk', gr. *érgon*, älter **ϝέργον* 'Werk', *rhézō* 'tue', *órganon* 'Werkzeug', *órgion* 'heilige Handlung', gall. *vergo-bretus* 'oberster Richter, Beamter' bei den Äduern ('dessen Urteil wirksam ist'), abret. *guerg* 'wirksam', air. *fairged* 'machte'. Die nhd. Bed. 'nähend, stickend, webend verfertigen' beruht auf einer erst spätmittelalterl. Verengung; noch in mhd. Zeit wirkt man auch Häuser, Bilder und Geräte. Geblieben sind von da zweite Glieder von Fam.-Namen: ags. *scōhwyrhta*, ahd. *scuohwurhto*, mhd. *schuochwürhte* 'Schuhmacher' ergibt Schubert, -bart, -chardt. Daneben stehen Lichtwark 'Kerzengießer' und Sallwürk (aus mhd. *sarwürke*) 'Panzerschmied'.

wirklich Adj. Adv. zum Ztw. wirken (s. d.) von den Mystikern des 13. Jh. gebildet: *würkelich* Dt. Myst. 2, 11 Pfeiffer; *würkenlich* das. 417; *würklich*, *wirklich* J. Tauler, Pred. 157 Vetter. Die hier geltenden Bedeutungen 'handelnd, tätig, durch Handeln geschehend, in

einem Tun bestehend' kommen der Umgangssprache zu Beginn des 18. Jh. abhanden; das seit dem 16. Jh. auftretende wirksam hat sie übernommen. Die heutige Hauptbedeutung von wirklich, die auf den Gegensatz zum bloß Gedachten oder Scheinbaren zielt, bereitet sich beim Adv. im 15. Jh. vor, wird aber beim Adj. erst zu Anfang des 18. Jh. geläufig. Nur westobd. ist aus 'tatsächlich geschehend' wie bei frz. *actuel*, engl. *actual* 'gegenwärtig' geworden. Wieland und Schiller nehmen an diesem Wortgebrauch teil. Auch Wirklichkeit ist eine Bildung der Mystiker des 13. Jh., zuerst als *werkelicheit* 'Werktätigkeit' Dt. Mystiker 2, 126, 17.

wirr Adj.: nhd. Rückbildung aus (ver)wirren. Dies (wie das Part. verworren zeigt) urspr. st. Ztw. beruht auf mhd. *(ver)wërren*, ahd. *(fir)wërran* 'verwickeln'. Aus dem zugehörigen *F.* ahd. anfr. *wërra* 'Streit' sind ital. *guerra*, frz. *guerre* 'Krieg' entlehnt. Zu ahd. asächs. *wërran* 'durcheinanderbringen' aus älterem **wërzan*, idg. **u̯ers-*, gehört wohl auch Wurst als 'Gemengsel'. Man verwirrt etwas, indem man es unordentlich hinter sich herschleift. So läßt sich die dt. Wortgruppe verknüpfen mit lat. *verrere* 'schleifen, am Boden schleppen, fegen', aslaw. *vrěšti* 'dreschen', hethit. *waršija-* 'pflügen oder ernten' (Walde-Hofmann 1954 Lat. etym. Wb. 1, 762). S. Vers.

Wirrwarr *m. n.* Ein frühnhd. Wirenwar 'Wortstreit' (z. B. bei Melber 1486 *Voc. praed.* P 2[b]) scheint ohne Entwicklungsfolgen geblieben zu sein: Zs. f. d. Wortf. 2, 21. Bei Edelmann 1735 Unschuld. Wahrheiten 1, 26 und Chrusadens 1751 Brem. Avanturier 337 erscheint Wirrwald: dissimiliert aus dem lautmalend zu wirren gebildeten Wirrwarr, das als nd. Mundartwort seit Richey 1755 *Id. Hamb.* 341 gebucht, von Lessing u. a. als Ersatz für Chaos und Konfusion verwendet und von Jean Paul seit 1781 gegen Adelungs Einspruch durchgesetzt wird: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 57f. Vergleichbare Stammdopplungen sind Krimskrams, Mischmasch, Singsang, Tingeltangel und Zickzack.

wirsch Adj. mit der älteren Nebenform wirrisch bei Stieler 1691; entspr. Schambach 1858 Gött. Wb. 300[a] „ek was ganz wirrisch in'n Koppe" gegenüber wirrig bei Danneil 1859 Altmärk. Wb. 248[b]. Die Bed. 'verwirrt' (Alexis, Hosen des Herrn v. Bredow 34, „wirsch sprechen") steht euphemistisch für 'geistesgestört' (Storm, Zwei Novellen 57 „da wurde er wirrig und mußte in die Anstalt"). Entspr. schweiz. wirrisch 'rappelig'. Diese Wortformen, die zu wirr(en) gehören, haben von Haus aus mit unwirsch aus mhd. *unwirdesch* nichts zu tun.

Wirsing *m.* Aus lat. *viridia* 'Grünes' entsteht lombard. venez. *verdza*, mailänd. *verts*, engad. *verza* '*Brassica oleracea capitata bullata*'. In einem *Vocabolario ital.-ted.* (Wien 1479) erscheint 22[a] *Verzi* / Köllkraut, 26a *Verzi* / Köll. Mit C. Schwenckfelt 1600 *Stirpium et fossilium Silesiae catalogus* 243 beginnen die Zeugnisse für Versich, mit K. Stieler 1691 die für Wersig, mit Marperger, Küch- und Keller-Dict. (Hamb. 1710) 657 die für Wersichkohl, mit Ludwig 1716 die für Wirsching. Den ital. Formen stehen die schweiz. *wirz* (in Zürich; alte Zeugnisse Zs. f. dt. Wortf. 6, 197) und *werz* (in Bern) am nächsten. Wirsing hat die Endung nach mundartl. Sellering, Grensing, Besing erhalten, Wirsich nach Vorbildern wie Lattich und Rettich. *-rs-* hat landschaftl. *-rsch-* ergeben wie bei Hirsche neben nhd. Hirse. Herkunft aus dem Süden bezeugt auch das gleichbed. Savoyenkohl; vgl. nl. *Savoyekool*, frz. *chou de Savoie*, *chou de Milan* und Kretschmer 1918 Wortgeogr. 576ff.; E. Öhmann, Neuphilol. Mitt. 1942, 26.

Wirt *m.* mhd. ahd. *wirt* 'Ehemann, Haus-, Landesherr, Bewirter, Gastfreund, -wirt', asächs. *wërd*, mnl. *waert*, *we(e)rt* (*d*), afries. *hūs-wërda* 'Hauswirt', got. *wairdus* 'Gastfreund'. Dazu anord. *verðr*, Gen. *verðar m.* 'Mahlzeit'. Grundbed. von germ. **werdu-* scheint 'Mahl, Bewirtung' gewesen zu sein, woraus sich eine Bed. 'Wirt' entwickeln konnte (etwa wie anord. *vǫrðr* 'Wacht' und 'Wächter' bedeutet). Außergerm. Bez. sind unsicher. S. Ürte.

Wirtel *m.* 'Spulen-, Tonring für die Spindel', spätmhd. *wirtel*: zu der unter werden entwickelten idg. Wz. **u̯ert* 'sich drehen'. Zur Bildungsweise vgl. Wirbel, zum Stamm aslaw. *vrěteno* 'Spindel', aind. *vártana* 'das Drehen' sowie ahd. *wirt* 'gewunden'.

Wirtschaft *f.* mhd. *wirtschaft*, ahd. *wirtscaf(t)*, asächs. *wërdscepi*, mnd. *wer(t)schap*, mnl. *wertscap*, nnl. *waardschap*. Auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen dän. norw. *wertskab*, schwed. *värdskap*. Die Verbindung mit dem Stammwort Wirt (s. d.) ist seit ahd. und asächs. Zeit gelöst, die Ausgangsbed. 'Tun, Amt eines Wirts' schon auf ältester Stufe selten. Das mittelalterl. Wort bedeutet meist 'Bewirtung, Gastmahl'. Mit der stärkeren Ausbildung selbständiger Berufe tritt im 16. Jh. die Bed. 'Gastwirtschaft' hervor, im 17. die der (ländlichen) Hauswirtschaft, im 18. das Wirtschaftswesen als Zus.-Fassung der Einzelwirtschaften. Aus dem urspr. Begriff verflacht ist die junge Bed. 'Tun und Treiben' überhaupt. Die Fülle der Ableitungen und Zus.-Setzungen entfaltet H. L. Stoltenberg 1938 Jbr. f. Nat.-Ökon. 148, 556ff.

Wisch *m.* Mhd. mnd. mnl. *wisch*, ahd. ags. *-wisc*, engl. *whisk*, anord. norw. dän. *visk m.* 'Bündel Heu, Stroh; Staubwedel, Wischlappen', schwed. *viska f.* 'Kehr-, Scheuerwisch' führen auf germ. **wiska-*, **wiskō-*, die in Ablaut mit aind. *veṣ́ká-* 'Schlinge zum Erwürgen' stehen. Vom Hauptwort abgeleitet ist das schw. Ztw. wischen, mhd.mnd. *wischen*, ahd. *wisken*, mnl. *wisschen*, ags. *wiscian* 'aus Gerten einen Zaun flechten' (jünger *weoxian* 'reinigen' mit Umstellung von *sk* zu *ks* und Brechung), engl. *whisk*, norw. schwed. *viska*, dän. *viske* 'abwischen'. Beim Ztw. hat sich aus der Bedeutung 'flüchtig über etwas hinwischen' die jüngere 'sich eilig bewegen' entwickelt. Voraus liegt die idg. Wurzel **u̯eis-* 'drehen', zu der auch lat. *virga* (aus **u̯iz-āg-*) 'dünner Zweig, Reis, Rute' und germ. Bildungen auf *p* (mengl. engl. *wisp* 'Wisch', norw. *visp* 'Quaste, Büschel', schwed. *visp* 'Quirl aus Ruten') gehören.

Wisent *m. Bos bison.* Mhd. *wisent* (*d*), ahd. *wisunt*, *-ant* und mit gramm. Wechsel *wirunt*, mnd. mnl. *wēsent*, ags. *wesand*, *wē(o)send*, anord. *visundr*, got. **wisands* führen auf germ. **wisund* aus **u̯is-onto-*, das wie ein Part. Präs. wirkt (vgl. Elefant). Aus dem Germ. entlehnt sind lat. *bisōn*, *-ontis* (seit Seneca † 65 n. Chr.) und gr. *bisōn* (bei Pausanias um 175 n. Chr.). Der Stamm liegt auch vor in germ. Männernamen wie mhd. *Wisent*, *Wirnt*, ahd. *Wisunt*, *Wirunt*, ein Herulerfürst des 6. Jh. heißt bei Prokop Οὐίσανδος, auf dem Westgot. beruht span. *Guisand*, ebenso der nordspan. Ortsname *Visontium*, der in Pannonien wiederkehrt. Urverwandt ist apreuß. *wis-sambrs* 'Auerochse', dessen Grundwort dem urslaw. **zǫbrŭ* 'Auerochse' entspricht. Der Wisent ist nach dem für die alten Jäger wichtigen Moschusgeruch benannt, den seine Mähne zur Brunstzeit ausströmt, vgl. lat. *vis(s)io* aus **u̯iso* 'Gestank' unter Iltis und Wiesel. Im Nhd. wird das Wort mit dem Aussterben des Tiers selten: Maaler (Zürich 1561) bucht *visend*, Frisch (Berlin 1741) Wisant; danach erscheint Wisent erst bei Campe (Braunschw. 1811) wieder, doch mit dem Zeichen der veralteten Wörter: Kuhberg 63. Weithin bekannt wird es durch Brehms Tierleben seit 1864: O. Schade 1882 Altdt. Wb. 2, 1173ff.; H. Palander 1899 Ahd. Tiernamen 133ff.

Wismut *n. m.* Im 15. Jh. muten sächsische Bergleute im Erzgebirge in der Wiesen bei Schneeberg als neues Erz Wismut. Belege: spätlat. *wismutum* 1450, hd. *wismut* 1495, nd. *wesemōd* 1497; zuerst gedruckt bei Hans v. Gersdorff (Feldtbuch der Wundartzney 103b) 1517. Von Paracelsus 1526 zuerst als Metall erkannt und beschrieben: *wismat m.* (I, 3, 49). — Aus dem Deutschen in die fremden Sprachen übernommen: neulat. *bismut(h)um*, *wismut(h)um*; dän., schwed., norweg., tschech. *vismut*; russ. *wismut*; finnisch *vismutti*; engl., nl., frz. *bismuth*; poln. *bismut*; portug. *bismutho*; ital., span. *bismuto*; ungar. *biszmut*; arabisch *bizmût*. Lokotsch 1927 Etym. Wb. 918 stellt es zu arab. *itmid* 'Antimon', so auch Ploß in Herrigs Arch. 110, 317 mit Beleg *wesemut* um 1390. Damit wird erzgeb. Ableitung angezweifelt: 1463 Lehnbrief für *Wesemitberg* bei Schneeberg als 'Mutung in der Wiese'; Herbert Wolf 1958 Bergmannsprache 71.

Wispel *m.* ein Hohl- und Getreidemaß, mit dem hansischen Handel verbreitet, im 16. Jh. ins Hd. gedrungen aus mnd. mnl. *wispel*. Zuerst in Mecklenburg 1191 als *wīchskepel*, in Hamburg 1195 als *wīgskepele*: Getreidemaß, das die Bauern verwendeten, wenn sie im *wīk* (dem Platz, an dem sich in rein ländlichen Gebieten der Handel abspielte) Getreide verkauften. S. Weichbild und Scheffel. Zur Kürzung des Grundworts vgl. echt, elf, Mannsen, Rübsen, Schulz, Schuster, Weibsen: DWb. 14, 2, 734; O. Hoffmann 1938 Idg. Forsch. 56, 3.

wispeln schw. Ztw., mhd. *wispeln*, ahd. (*h*)*wispalōn* 'lispeln'. Daneben das erst nhd. (urspr. wohl nd.) wispern, das dem ags. *hwisprian* 'murmeln', engl. *whisper* 'flüstern' entspricht. Diese Intensitiva scheinen auf einem lautmalenden **hwīs* zu beruhen.

wissen gemeingermanisches Prät.-Präs.: mhd. *wiʒʒen*, ahd. *wiʒʒan*, asächs. ags. *witan*, anfr. *witon*, mnl. nnl. *weten*, afries. *wita*, engl. *wit* 'wissen', anord. norw. *vita*, dän. *vide*, schwed. *veta*, got. *witan* 'wissen' mit der 1. 3. Sg. Präs. mhd. ahd. *weiʒ*, asächs. afries. *wēt*, mnl. *weet*, ags. *wāt*, engl. *wot*, anord. *veit*, got. *wait* 'ich, er weiß' wie air. *rofetar*, kymr. *gwyr*, aslaw. *vědě*, apreuß. *waid-*, gr. *oĩda*, aind. *vḗda* 'weiß'. Zugrunde liegt die idg. Wurzel **u̯id-* 'sehen' mit dem Perf. **u̯oida* 'ich habe gesehen, ich weiß', aus dem die Bedeutung 'wissen' auch auf andre Formen übertragen ist. Der Grundbedeutung bleiben nahe die schw. Ztw. ahd. *giwiʒʒēn*, ags. *bewitian*, anord. *vita*, got. *witan* 'sehen auf, beobachten', wie lat. *vidēre*, aslaw. *viděti* 'sehen' und lit. *pa-vydėti* 'mißgönnen'. Nhd. Verwandte s. u. gewiß, verweisen, weise, weissagen, Witz.

Wissenschaft *f.* '*scientia*', mhd. (zuerst in Erfurt 1392) *wiʒʒen(t)schaft*, spätmnd. *wetenschop* 'Wissen, Vorwissen, Genehmigung': das alte Subst. *schaft* tritt an den subst. Inf. *wiʒʒen* (entsprechend nur noch in dem jüngeren *F.* Leidenschaft, s. d.); *t* ist Gleitlaut. Noch lange bezeichnet das *F.* ein Wissen um einzelne Sachen; im 17. Jh. wird es erweitert auf den Inbegriff ineinander gegründeter allgemeiner Wahrheiten.

Der nhd. Entwicklung folgen unter Beibehaltung der mnd. Form die Lehnwörter nl. *wetenschap*, dän. *videnskab*, schwed. *vetenskap*, entsprechend beim Adj. wissenschaftlich (kaum vor E. Weigel 1687 Grund aller Tugenden 4). — Während Naturwissenschafter, das bei Campe 1809 noch fehlt und bei H. Riegel 1887 Zs. d. Sprachv. 1, 236 zu Naturwissenschaftler entstellt erscheint, als notwendige Bildung gelten mag, ist Wissenschafter neben Forscher und Gelehrter entbehrlich. Gleichwohl wird es seit der ersten Buchung durch Campe 1811, der es als Neubildung Wolkes kennzeichnet, rasch häufiger. Wissenschaftler ist Scherzbildung des Wieners A. Blumauer 1782 („Bei uns armen Wissenschaftlern" Ged. 166), als solche von Campe 1811 gebucht, vom alten Goethe in herabsetzendem Sinn gebraucht („Der gemeine Wissenschaftler hält alles für überlieferbar" Jub.-Ausg. 39, 111), in seinem Kreis weitergegeben (F. W. Riemer 1841 Mitth. über Goethe 1, 438), von dem Steiermärker P. Rosegger aufgenommen (Zs. d. Sprachv. 1898, 219). Zu ernsthaftem Gebrauch ungeeignet wie das zugehörige wissenschafteln, zuerst bei Campe 1813 Wb. z. Verd. 579ª.

wittern schw. Ztw. Mhd. *witern*, Ableitung zu Wetter 'Luftbeschaffenheit' (vgl. anord. *viðra* 'riechen' und, als Ableitung zu Wind, engl. *wind* 'wittern'; frz. *vent* 'Witterung'), erscheint um 1316 bei Hadamar v. Laber, Jagd Str. 57 *waȥ witert dich nu an, geselle?* Von der weidmänn. Bed. 'mit Benutzung der Witterung riechend aufspüren' gehen bei Chr. Weise, Günther und Hagedorn Übertragungen aus, die 1773 zu Bürgers Gebrauch (Lenore Str. 28 „Ich wittre Morgenluft") führen.

Wit(t)ib (mit lautgesetzl. aus *w* entwickeltem *b*: H. Paul 1916 Dt. Gramm. 1, 274) — Witwe *f.* mhd. *wit(e)we*, ahd. *wituwa, -awa*, asächs. anl. *widowa*, afries. *widwe*, ags. *widewe, wuduwe*, engl. *widow*, got. *widuwō*. Den Nordgerm. ist das Wort verlorengegangen; sie gebrauchen ostnord. *œnkia*, westnord. *ekkja* (heute norw. *enkja*, dän. *enke*, schwed. *änka*) 'die Einzelne'. Ags. Sonderentwicklung ist *lāf* 'die Verlassene'. Außergerm. entsprechen gleichbed. air. *fedb*, lat. *vidua*, aslaw. *vĭdova*, aind. *vidhávā-*. Zu dem alten *F.* neugebildet sind die Adj. lat. *viduus* 'ledig, vereinsamt', gr. *ēïtheos* (aus *ηϝιθεϝος) 'ledig, unverheiratet', aind. *vidhú-* 'vereinsamt'. Das erschließbare idg. **u̯idhéu̯ā f.* 'Witwe' scheint eine alte Bildung zu einer idg. Wz. **u̯idh* 'leer werden, Mangel haben', die auch in lat. *dī-videre* 'trennen' steckt. Die Bezeichnungen für 'Witwer' sind junge Ableitungen aus dem *F.* (s. Schwieger); vgl. ahd. *wituwo*, mhd. *witwœre*, wozu dann wieder ein neues *F.* (mhd. *witwerinne*) geschaffen werden konnte. Vgl. nhd. Witmann (danach Witfrau) sowie schweiz. *witling*. Vgl. noch Waise.

Wittum *n.* mhd. *widem(e), widen m. f.* 'Gabe, die bei Abschluß einer Ehe der Bräutigam der Braut (urspr. ihrem Vater als Kaufpreis) gibt, Brautgabe'; danach 'Dotierung einer Kirche, eines Klosters'. In Lippe heißt der Pfarrhof *wīms f.* Ahd. *widamo*, burgund. *wittemo* '*quod maritus dedit*', afries. *wetma m.* 'Brautgabe', ags. *weotuma* 'Kaufpreis der Braut' führen auf germ. **wetman-* sowie auf Verwandtschaft mit gr. *héedna, hédnon* 'Brautgeschenk(e) des Bräutigams'. Zugrunde liegt eine Wz. **u̯ed(h)*, die schon früh neben der Grundbed. 'führen' die engere Bed. '(eine Frau) heimführen' entwickelt hat; vgl. aslaw. *vesti (vedą)* 'führen', lit. *vèsti (vedù)* 'leiten, heimführen, heiraten', awest. *upavadayaēta* 'man möge zur Ehe geben', air. *fedaim* 'führe', kymr. *dy-weddio* 'verheiraten', *gwaudd* 'Schwiegertochter', aind. *vadhū́* 'junge Frau' (urspr. 'Heimgeführte'), vielleicht auch aruss. *vĕno* (falls aus **u̯edno-*) 'Mitgift'. S. widmen.

Witwe s. Wittib.

Witz *m.* mhd. *witze*, ahd. *wizzī f.* 'Wissen, Verstand, Klugheit, Weisheit': Abstr. zu wissen; entspr. ags. engl. *wit*, anord. *vit n.*, schwed. *vett* 'Verstand, Bewußtsein' sowie got. *unwiti n.* 'Unwissenheit'. Vom Wissen ausgehend, war Witz im vorliterarischen Deutsch das Urwort des Verstandesbereichs, in dem die allen Menschen zukommende Klugheit mit dem erworbenen Wissensinhalt des einzelnen noch zus.-floß. Früh trat Witz hinter List zurück: Trier 1931 Worte des Wissens 34. S. Treppenwitz. — Dazu witzig Adj., mhd. *witzec (g)*, ahd. *wizzīg*, asächs. *wittig* 'verständig, klug', anord. *vitugr* 'weise'.

Witzbold s. -bold.

wo Adv. Konjunkt., spätmhd. *wō*, mhd. spätahd. *wā*, ahd. *(h)wār*, asächs. *hwār*, mnl. *waer*, afries. *hwēr*, ags. *hwǣr*, germ. **hwēr* 'wo'. Mit anderer Stufe des Ablauts got. *ƕar* 'wo', anord. *hvar* 'wo(hin)'. Ortsadv. zum Stamm des Fragepron. germ. **hwa* aus idg. **k^u̯o*, vgl. aind. *kár-hi* 'wann'. Zur Syntax von wo s. Behaghel 1928 Dt. Synt. 3, 150. 282. 349. 732. 736. Vgl. warum, wer, wie.

Woche *f.* ein gemeingerm. Wort: mhd. *woche*, ahd. *wohha*, älter *wëhha*, asächs. *wika* in *crūcewika* 'Kreuz-, Leidenswoche', mnd. *weke(n), wekene*, mnl. *weke*, nnl. engl. *week*, afries. *wike*, ags. *wice, -u, wucu* 'Woche', anord. aschwed. *vika* 'Woche' und 'Seemeile', eig. 'Strecke, nach der die Ruderer wechseln', schwed. *vecka*, norw. *vika*, dän. *uge* 'Woche', got. *wiko* '(die an jem. kommende) Reihenfolge'. Das *F.* gehört mit einer Grundbed. 'Wechsel, wohl des Mondes' zu

weichen; verwandt ist Wechsel 'Zeitabschnitt von sieben Tagen'; G. Stötzel, D. Bezeichnungen zeitlicher Nähe 1963, 85. Dieser Begriff ist in vorchristlicher Zeit von den Römern zu allen Germanen gelangt. Wesentlich daran erschien ihnen die Wechselregierung der die Wochentage beherrschenden Gottheiten. — In die Wochen kommen 'niederkommen' erklärt sich (trotz L. Witzel 1933 Teuth. 9, 192) wie Wöchnerin, s. d.

Wochenblatt *n.* 'allwöchentlich erscheinende Zeitung': seit Gellert 1747 Kranke Frau 1, 1; Wochenblättgen Goethe 1773 Urfaust V. 866.

Wochentag *m.* kaum vor Reyscher 1782 Samml. d. württ. Gesetze 11, 1, 62 für älteres Werktag; Alltag ist jünger. Über die umgangssprachl. Geltung der drei Wörter s. Kretschmer 1918 Wortgeogr. d. hd. Umgangsspr. 581ff.

wöchentlich Adv. Adj., mhd. *woche(n)lich*, schwäb.-alem. mit *u*, md. seit dem 16. Jh. mit *ö*, mnd. (seit 1332) *wekenlik*. Der Gleitlaut *t* (s. eigentlich) erscheint zuerst in Böhmen im 14. Jh., setzt sich md. im 16. Jh. durch, während obd. und rheinfränk. damals noch *wochenlich* gilt. Hochalem. herrscht *wuchenlich* bis über die frühnhd. Zeit hinaus.

Wochentölpel *m.* Die sonst Bauerwetzel, Mumps, Ziegenpeter benannte harmlose Krankheit heißt Wochendippel bei J. Chr. v. Schmid 1831 Schwäb. Wb. 537: „so genannt, weil er den daran leidenden Kindern ein blödes Aussehen giebt und gewöhnlich nicht über eine Woche dauert". Wochentölpel in seiner älteren Bed. 'Landlümmel, der sich gegen seine hoffende Frau roh benimmt' belegt aus Arheiligen bei Darmstadt 1629 K. Helm 1912 Zs. f. d. Wortf. 13, 174.

Wöchnerin *f.* zuerst bei Stieler (1691) 2534 *hebdomadaria, in specie autem puerpera, alias* Sechswöchnerinn *dicta*. Die geschlossene Belegreihe für W. beginnt erst mit Weichmann 1732 Poesie d. Niedersachsen 4, 411, während Sechswöch(n)erin von Luther 1534 Baruch 6, 28 bis Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 1831 der gangbare Ausdruck für die Frau ist, die nach der Geburt sechs Wochen 'Kindes inne liegt'. Die Verkürzung (vgl. Fischbein aus Walfischbein) ist bei Amaranthes in den Zus.-Setzungen Wochen-Bette, -Stube usw. schon vollzogen.

Wocken *m.* 'Spinnrocken, das Gerät wie die davon abzuspinnende Menge Flachs, Hanf, Wolle', mnd. *wocke(n)*, mnl. *wocke*. Die Zeugnisse beginnen um 1350; heute gilt das Wort in den nd. Mundarten und im angrenzenden Nordsaum des Md. (das Mfränk. ausgenommen). Südlich davon gelten das unverwandte Rocken und das Lehnwort Kunkel. Literarisch wird Wokken im 16. Jh. Nächstverwandt sind asächs. *wocco* 'Docht' und norw. *oke* 'verfitzte Masse z. B. von Zwirn': schwachstufige Bildungen zur Wurzel *$\underset{\circ}{u}$*eg-* 'weben; Gewebe', deren Hochstufe in Wieche vorliegt.

wofern Konjunkt. zur Einleitung von Bedingungssätzen entsteht im 16. Jh. aus sofern (s. d.), wie an Stelle des hypothet. so auch wo treten kann: Behaghel 1928 Dt. Synt. 3, 352.

Woge *f.* Zur Wz. *$\underset{\circ}{u}$*ĕgh-* 'sich bewegen' (s. bewegen, Wagen) stellt sich vorgerm. **wēgho-*, germ. **wēga-* 'Bewegtes'. Daraus got. *wēgs m.* 'Sturm', Plur. 'Wogen', anord. *vāgr m.* 'Meer', ags. *wǣg*, afries. *wēg, wei*, asächs. ahd. *wāg m.* 'bewegtes Wasser'. Für mhd. *wāc (g) m.* überwiegen schon frühnhd. (auch bei Luther) Formen mit *ō* das sich nach *w* eingestellt hat (wie bei Argwohn, Kot, wo). Wog *m.* hält sich landschaftlich in der Bed. 'See' (der große und der kleine Wog bei Darmstadt), sonst ist (wie bei Borste, Hornisse, Locke) mit dem Übertritt ins *F.* vom Plur. aus eine neue Sing.-Form auf *-e* gebildet. Woge 'Welle' dringt von Norden ins Hd.; das Wort fehlt in dieser Bed. dem Obd. wie den meisten md. Mundarten. In der Schriftsprache hat das in der Lutherbibel dreimal verwendete Woge die älteren *bulge, tünne, ünde* verdrängt: v. Bahder 1925 Wortwahl 97ff. — Der Flußname Waag *f.* in der Slowakei ist germ. Herkunft (Quaden).

wohl Adv. mhd. *wol*, ahd. *wola, wëla, wala*, asächs. *wola, wël(a), wal(a)*, nl. *wel*, afries. *wol, wel, wal(a)*, ags. *wël*, engl. *well*, schott. *weel*, anord. *vel, val*, got. *waíla*: gemeingerm. Adv. zu gut. Als Grundbed. ist 'nach Wunsch' zu erschließen: das Adv. ist aus der Wz. von wollen abgeleitet. Ein idg. *$\underset{\circ}{u}$*elo-* 'Wunsch, Begehr' steckt in aind. *vāram ā, prāti vāram* 'nach Belieben'. Vgl. noch alb. *valɛ* 'wohl' (in Fragesätzen), aslaw. *vole* 'wohlan', kymr. *gwell* 'besser', aind. *vara* 'vorzüglich, besser, best.' Zs. f. d. Wortf. 13, 74.

Wohl *n.* geht in mhd. Zeit aus dem Adv. in seiner Verwendung als Ausruf oder Zuruf hervor. Das Gegenwort Weh ist als Subst. schon ahd.

Wohlfahrt *f.* Aus mhd. *wol varn* 'glücklich leben' war spätmhd. ein starkes *N. wolvarn* 'Wohlergehen' hervorgegangen. Frühnhd. wird daraus (nach dem Vorbild des älteren Hoffart, s. d.) *wolvart* 'gutes Ergehen', zuerst bei Janssen 1501 Frankf. Reichskorr. 2, 664. Der zweite Wortteil zeigt die gleiche Bed. wie fahren in den Wendungen 'gut, schlecht, übel fahren'.

wohlfeil Adj. mhd. *wol veile* 'leicht käuflich'. S. feil.

wohlgeboren Adj. mhd. *wolgeborn* (daneben *hōchgeborn*) 'vornehm'.

wohlgemut Adj. mhd. *wolgemuot* 'guten Sinnes, guter Stimmung': gebildet wie mhd. *hôch-*, *lîht-*, *un-*, *vrôgemuot*. Das zweite Glied bedeutet 'gesinnt', s. Gemüt und Mut. Der Fam.-Name Wolgemut geht, nachweisbar seit 1390, vom Adj. aus.

wohlhabend Adj. tritt kurz vor 1500 auf, etwa gleichzeitig mit wohlhäbig und *wolhabenheit* / *abundantia*.

Wohltat *f.* mhd. *woltât*, ahd. *wolatât*: Lehnübersetzung von lat. *beneficium*. Das zugehörige wohltätig (so seit dem 15. Jh.) wird in dän. *veldædig* halb übersetzt, halb übernommen, während dän. *velgørende* ganz aus eignen Mitteln gebildet ist.

Wohlverleih *m.* 'Arnika', zuerst aus Stralsund im 15. Jh. als *wulveleie* gemeldet, danach in Anlehnung an Wohl und verleihend umgestaltet zu mnd. *wolverlei*; daraus entlehnt dän. *volverlei*. Bestimmungswort ist Wolf. Im Grundwort hat man mhd. *gelæge n.* vermutet, doch das gibt in keiner seiner Bedeutungen ('das Liegen, Lage, Zustand, Beschaffenheit, Gelegenheit, Ladung') einen befriedigenden Sinn. Lei 'Fels' stimmt nicht zum Standort von *Arnica montana*, auch nicht zum Verbreitungsgebiet des nord- und ostdt. Pflanzennamens, der somit schwierig bleibt (H. Marzell briefl.). S. Arnika.

wohnen schw. Ztw., mhd. nl. *wonen*, ahd. *wonēn*, asächs. *wonon*, *wunon*, afries. *wonia*, (*w*)*unia*, ags. *wunian* 'wohnen, sein, bleiben'. Daß die Grundbed. 'zufrieden sein' ist, lehren anord. *una* 'zufrieden sein', got. **wunan* (in *un-wunands* 'bekümmert'). Germ. **wun-* ist Tiefstufe zu der verbreiteten idg. Wz. **u̯en* 'verlangen, lieben', deren Ableitungen unter gewinnen, gewöhnen, Wahn, Wonne und Wunsch behandelt sind.

wölben schw. Ztw. mit *ö* aus mhd. *ẹ* zwischen *w* und *l* (wie zwölf) für mhd. ahd. *wẹlben*, asächs. *bihwẹlbian*, mnd. mnl. nnl. *welven*, ags. *ā-*, *behwielfan*, anord. *hvẹlfa* 'überwölben', Part. *holfinn* 'gewölbt' (germ. **hwalbjan* 'bogenförmig gestalten'). Germ. Verwandte sind u. a. Walm, Wulst und got. *hilftrjōs* Mz. *f.* 'Sarg', ursprünglich zwei ausgehöhlte Einbäume, die zur Bestattung aufeinandergelegt wurden, wie Moorfunde in Jütland und Hannover lehren. Außergerm. vergleicht sich gr. *kólpos* (aus **kᵘ̯olpos*) 'Busen', ursprünglich 'Wölbung'; dem gr. *aithéros kólpos* kommt ags. *heofan hwealf* 'Himmelsgewölbe' nahe. Idg. Wurzel **kᵘ̯el-* 'drehen'.

Wolf[1] *m.* Ahd. mhd. afries. *wolf*, asächs. ags. *wulf*, got. *wulfs*, anord. *ulfr* weisen auf germ. **wolfa-* aus **wulfa-*. Urverw. aind. *vṛ́kaḥ*, alb. *ul'k*, gr. *lýkos*, lat. *lupus*, lit. *vilka-s*, aslaw. *vlŭkŭ*, die auf **u̯lkᵘ̯os* 'Wolf' weisen, das vielleicht zur Wz. **welk* in gr. *hélkein* 'schleppen', lit. *velkù*, aslaw. *vlěkǫ* 'ziehen' gehört. Wolf wäre dann 'das reißende Tier'. Ob lat. *vulpēs* 'Fuchs' zum gleichen Stamm gehört, ist strittig. Neben Wolf steht mit gramm. Wechsel und Umlaut Wülpe, ahd. *wulpa*, anord. *ylgr*, ein *jō*-Fem., das auf **u̯lkī* beruht. Mhd. treten neben altes *wülpe* noch *wülpinne* und *wülfinne*.

Wolf[2] *m.* '*intertrigo*' bei H. Fischer 1924 Schwäb. Wb. 6, 925 seit 1472 nachgewiesen. Ältere Sprache benennt fressende Hautschäden namentl. an den Beinen nach dem gefräßigen Tier. Vgl. Krebs, Lupus.

Wolfram *m. n.* Mineral, auf das die erzgebirg. Bergleute im 16. Jh. aufmerksam werden: *wolform* Mathesius 1562 Sarepta 39ᵇ; *wolffram* Laz. Ercker 1580 Beschr. aller min. Erzt 120ᵇ, lat. *spuma lupi*, frz. *écume de loup*. Zweiter Teil ist mhd. *râm* 'Schmutz, Ruß', s. Rahm². Weil W. neben dem gesuchten Zinn als minderwertig galt und im Schmelzofen einen starken Zinnabgang verursachte, bekam es den an das Raubtier anknüpfenden Scheltnamen (vgl. Kobalt, Nickel): *New Engl. Dict.* unter Wolfram; A. Götze 1929 Zs. f. dt. Phil. 54, 24ff.

Wolfsmilch *f.* mhd. *wolf(s)milch*, ahd. *wolf(e)smilch*. Euphorbiaarten sind nach ihrem milchweißen, brennenden Saft benannt.

Wolke *f.* mhd. *wolken*, ahd. *wolkan n.*, daneben mhd. (alem. md.) *wolke*, ahd. *wolka f.* 'Wolke'. Gleichbed. asächs. *wolkan n.*, anfr. *wulca f.*, mnl. *wolke*, nnl. *wolk*, afries. *wolken*, ags. *wolcen*, dazu ablautend engl. *welkin* 'Wolkenhimmel'. Dieselbe Ablautstufe zeigt die unter welk entwickelte Wurzel **uelg-* 'naß' in den außergerm. Verwandten. Die Westgermanen bezeichnen also die Wolke als 'die Feuchte'. Das Erbwort Nebel (s. d.) verliert den ehedem auch 'Wolke' umfassenden Sinn.

Wolkenkratzer *m.* 'Hoch-, Turmhaus': Lehnübersetzung des amer.-engl. Scherzausdrucks *skyscraper*, woraus auch schwed. *skyskrapare*. Bei uns etwa seit 1905: Meyers Gr. Konv.-Lex.⁶ 9, 444. Eine verwandte Vorstellung ist schon früher in Nebelspalter wirksam, s. d.

Wolkenkuckucksheim Aristophanes nennt in den 'Vögeln' V. 819ff. die von den Vögeln in die Luft gebaute Stadt *Nephelokokkygía*. Der zuerst von Herm. Presber im Titel seiner Schrift 'Wolkenkukuksheim' (Frankf. a. M. 1859) wörtlich übersetzte Name ist bei uns im Sinn von 'Phantasiegebilde, Utopien' zum geflügelten Wort geworden.

Wolle *f.* Mhd. *wolle*, ahd. *wolla*, mnd. mnl. *wolle*, *wulle*, afries. *wolle*, *ulle*, ags. *wull*, engl. *wool*, anord. *ull*, got. *wulla* führen auf germ. **wullō* aus vorgerm. **u̯lnā́*. Zur Entwicklung von *ln* zu *ll* s. voll und Welle. Außergerm. entsprechen aind. *ū́rṇā*, awest. *varənā*, armen.

gelmn, kymr. *gwalan*, aslaw. *vlŭna*, lit. *vìlna* 'Wolle'; auch lat. *lāna* 'Wolle' für **vlānā* neben *vellus* (für **velnos*) 'Vlies'. Die weiteren Beziehungen sind unsicher; vielleicht ist lat. *vellere* 'rupfen, zupfen' verwandt.

wollen Ztw., mhd. *wollen, wẹllen*, ahd. *wẹllan, wẹllen* (fränk. seit dem 9. Jh. auch *wollen*), ein unregelmäß. Ztw.: asächs. *wẹllian, willian*, anl. ags. *willan*, afries. *willa*, anord. *vilja*, got. *wiljan*. Der Zus.-Hang der germ. Wz. **wēl* 'wollen' (zu der auch wählen und wohl gehören) mit dem gleichbed. lat. *velle* ist augenscheinlich; vgl. noch aind. *vr̥-nī-té, vr̥-ṇā-ti* 'wählt, wünscht', armen. *gel* 'Gefallen, Schönheit', kymr. *gwell* 'Vorzug, Wahl', lit. *pa-vel-mi* 'ich will', aslaw. *voliti* 'wollen', *velěti* 'befehlen'. Erweiterungen von derselben Wz. liegen vor in gr. *éldesthai* 'sich sehen, verlangen', *hélpesthai* 'hoffen'. — Die mhd. ahd. Formen *wẹllen* 'wollen' sind wohl völlig eins mit wählen (s. Wahl) und entsprechen in ihrer Bildung genau dem aind. *varā̆yati* 'wählt für sich'. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'will' (1., 3. Pers.), 'wollt' (2. Pers.), 'wollte' (3. Pers.) 'wollten' (3. Pers.).

Wollust *f.* mhd. mnd. *wol-lust m. f.*, ahd. (seit dem 11. Jh.) *wollust* '*deliciae*', nl. *wellust*. Die Kürze von *wol* ist im zus.-gesetzten Wort regelrecht erhalten. Zum Wandel des Geschlechts Zs. f. d. Wortf. 7, 51. Tadelnder Sinn und Beziehung auf das Geschlechtsleben haben sich spät und nicht überall eingestellt.

Wonne *f.* mhd. *wonne, wünne*, ahd. *wunja* (runisch), *wunna, wunnī* 'Freude, Lust, das Schönste und Beste', asächs. *wunnia*, ags. *wynn* 'Freude' und auch mhd. *wünne*, ahd. *wunnja*, mnd. ahd. *winne*, anord. vin 'Weide', got. winja 'Futter, Weide'. S. gewinnen. J. Trier, Venus 79: es sei Laubweide. Wieland, Schiller, Campe haben sich für die Neubelebung des unterliterarisch gewordenen Wortes eingesetzt: W. Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 64.

Wonnemonat *m.* 'Mai', mhd. *wunne-, winnemānōt*, ahd. *winni-, wunnimānōd* 'Weidemonat', zur alten Bed. vgl. Wonne, nachher auf deren heutiger hd. Bed. umgedeutet. Schottel 1663 Ausführl. Arbeit 264 führt „Wunne-, Wonnemonat" auf, Adelung 1768: im Hd. veraltet, Campe hat sich um ihre neue Einbürgerung bemüht: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 22f. 64.

worfeln schw. Ztw. 'Getreide mit der Worfschaufel von der Spreu reinigen', zuerst bei Luther 1923 Ruth 3, 2: Weiterbildung zum gleichbed. mhd. *worfen*, das seinerseits zu werfen gehört. Schon ahd. begegnet *wintworfa f.* 'Worfschaufel': M. Heyne 1901 Nahrungswesen 58.

Wort *n.* Mhd. ahd. anl. *wort*, asächs. afries. ags. *word*, anord. *orð*, got. *waúrd* führen auf germ. **worđa-* aus **u̯r̥dho-*. Außergerm. vergleichen sich lat. *verbum* (lat. *b* für idg. *dh* wie bei Bart, rot), apreuß. *wirds* 'Wort', lit. *var̃das* 'Name'. Unsicher bleibt die Verknüpfung mit einer Wz. **u̯er* in gr. *eirein* 'sagen', *rhḗtōr* 'Redner'. — Der Dt. Sprachatlas stellt die Lautgeographie von 'Wort' auf den Karten 112—115 dar.

Wört s. Werder.

Wörterbuch *n.* Ersatzwort für Lexikon (s. d.), zuerst bei Comenius 1631 Sprachentür, Vorrede A 3aff.; Zesen 1641 Helicon II, Nachrede. Seit Gueintz und Schottel 1641 in allen Sprachlehren: Leser 1914 Zs. f. dt. Wortf. 15, 16.

Wortforschung *f.* für Etymologie seit Ratichius 1619; aufgenommen von Schottel 1663 Ausf. Arbeit 431: Jellinek 1911 Zs. f. d. Wortf. 13, 82.

Wrack *n.* 'beschädigtes, zur Ausbesserung untaugliches Schiff', in hd. Seetexten seit 1669: Kluge 1911 Seemannsspr. 840, entlehnt aus gleichbed. nd. nl. *wrak*, denen *wrak* Adj. 'unbrauchbar, schadhaft' und *wraken* 'ausschließen' zugrunde liegt. Beide früh in kaufmänn. Sprachgebrauch: Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 212. S. rächen.

wribbeln s. reiben.

wricken schw. Ztw. 'ein Boot mit nur einem Riemen vorwärts treiben' (in hd. Seetexten seit 1676: Kluge 1911 Seemannsspr. 842), entlehnt aus nd. nl. *wrikken*, dessen Bed. urspr. umfassender war: 'hin und her bewegen; etwas Festes durch Wackeln losmachen'. Dazu mnd. *vorwricken* 'verstauchen, verrenken', schwed. *vricka*, dän. *vrikke* 'verrenken'; weiterhin ags. *wrīgian*, engl. *wry* 'drehen'.

wringen st. Ztw. 'Wäsche zus.-drehen, um das Wasser zu entfernen'. Die Wortkarte von Elli Siegel bei Mitzka, Dt. Wortatlas IV zeigt *wringen* mit und ohne 'aus-' (*ūt-* usw.) im Nd. mit dem Ripuar. um Köln, ohne Ostpreußen; *w-* ist aufgegeben in (*aus*)*ringen* von Nordhessen über Thüringen bis Obersachsen, im Elsaß; (*aus*)-*winden* gilt vom Taunus—Schwarzwald über Maingebiet bis Schlesien, Ober-, Niederösterreich, dort noch *ausballen, ausreiben*; in der Rheinpfalz und nördl. Nachbarschaft, von da im Omd. Polens *ausdrehen*. Zu as. ags. *wringan*, afries. *wringa*, engl. *wring* 'drehen'. Ohne *n*- Infix würgen s. d. — Mitzka, ZfMundartfg. 1967.

Wruke *f.* Bezeichnung der Kohlrübe im östl. Norddeutschland, nd. auch *Bruke*. Das Wort ist nicht slawisch, bezeugt seit Adelung 1786. Das Verhältnis zu den slaw. Formen wie poln. *brukiew* ist unklar: Bielfeldt 34.

Wucher *m.* mhd. *wuocher*, ahd. *wuohhar m. n.* 'Ertrag, Frucht, Gewinn', mnd. afries. *wôker*, nl. *woeker*, anord. *okr*, got. *wōkrs m.* 'Zins'. Das gleichbed. finn. *vuokra* ist aus dem Germ. entlehnt. Die ahd. mhd. Bed. 'Nachkommenschaft' weist auf Verwandtschaft mit der unter wachsen behandelten Sippe. Zu vergleichen ist vielleicht toch. *okar* 'Pflanze'.

Wucherblume *f.* heißen mehrere durch üppiges Wachstum ausgezeichnete Pflanzen, seit 1769 das gefürchtete Unkraut *Chrysanthemum segetum L.*, seit 1777 das verwandte *Chrysanth. leucanthemum L.*, das seither den Namen auf sich gezogen hat: H. Marzell 1943 Wb. d. dt. Pflanzennamen 1, 962, 977.

Wuchs *m.* erst nhd. Ablautbildung zu wachsen.

Wucht *f.* erst nhd., aus dem nd. *wucht*, einer Nebenform von Gewicht, s. d.

wühlen schw. Ztw. Mhd. *wüelen*, ahd. *wuolen*, mnd. *wœlen*, nl. *woelen* führen auf urdt. **wōljan*. Zur Wz. **wōl* stellt man die unter Walstatt behandelte Sippe von germ. **wala-*, wozu ahd. mhd. *wuol*, asächs. ags. *wōl* 'Niederlage, Verderben'.

Wuhne *f.* 'Loch im Eis', spätmhd. *wune*, mnd. *wone*: urverwandt mit awest. *unā* 'Loch im Boden' und aind. *ūná* 'ermangelnd', s. Wahnsinn. Gleichbed. nd. *lōm*, *wāke* (anord. *vǫk*).

Wülpe s. Wolf[1].

Wulst *m. f.* mhd. (selten) *wulst m.*, ahd. *wulsta f.* Das ahd. Wort bedeutet auch 'aufgeworfene Lippe'. Ableitung zu wölben wie Gunst zu gönnen. Im germ. *-ti*-Abstr. **hwulf-sti-* 'Wölbung' ist die Viertkonsonanz früh erleichtert.

wund Adj. mhd. *wunt(d)*, ahd. *wunt(t)*, asächs. ags. *wund*, mnl. *wont (d)*, got. *wunds* 'verwundet': ein altes Part. auf idg. *-to*. Daneben besteht ein altes Abstr. zur selben Wz. mit idg. Suffix *-tā* (s. Schande): nhd. Wunde *f.*, mhd. afries. *wunde*, ahd. *wunta*, asächs. anl. *wunda*, ags. *wund*, anord. *und f.* 'Wunde'. Germ. **wen* erscheint in got. *winnan* 'leiden'.

Wundarzt *m.* Ersatzwort des 16. Jh. für Chirurg. Zuerst bei Hadr. Munius 1567 *Nomenclat.* 519. mehrfach bei Goethe, z. B. 1809 Wahlverw. 2, 18 (Jub.-Ausg. 21, 299).

Wunder *n.* mhd. *wunder*, ahd. *wuntar* '(Gegenstand der) Verwunderung, Außerordentliches' (die Bed. 'Verwunderung' bewahren wir in der schon mhd. Verbindung wundernehmen). Vgl. asächs. *wundar*, anl. *wunder*, *-ir*, ags. *wundor*, anord. *undr*. Versuche, an **u̯en-* 'verlangen' (s. Wunsch) anknüpfen, bleiben bedeutungsgeschichtlich unklar: Helen Adolf, Journal of Engl. a. Germ. Phil. 1947, 395; Jóhannesson, Aisl. etym. Wb. 132.

Wunderkind *n.* steht zur Bezeichnung des wunderbar geborenen Jesus 1595, so bei Novalis, Görres und Goethe. 1726 wird W. zum Schlagwort für geistige Frühreife, so zuerst auf C. H. Heineken, das 'Lübecker Wunderkind' angewendet: Ladendorf 1906 Schlagwb. 347; Zs. f. dt. Wortf. 2, 314. 9, 290; Schoppe, Mitt.schles. Volksk. 18, 100.

Wunsch *m.* Mhd. mnd. *wunsch*, ahd. *wunsc* 'Wunsch, Begehren' (mhd. auch 'Vermögen, Außerordentliches zu schaffen'), mnl. *wonsc*, *wunsc* (in Ablaut mit *wensc*, nnl. *wensch*), ags. *wūsc-*, anord. *ōsk* 'Wunsch' führen auf germ. **wunskō-*. Davon abgeleitet wünschen, mhd. mnd. *wünschen*, ahd. *wunsken*, mnl. *wonscen*, *wunscen* (im Ablaut mit mnl. *wenscen*, nnl. *wenschen*), ags. *wȳscan*, engl. *wish*, anord. *œskja* 'wünschen'. Man vergleicht mit dem germ. *F.* aind. *vāñchā* (für **vānskā*) 'Wunsch', wo neben *vāñch* 'wünschen'. Das ableitende *skā-* ist an die Wz. **u̯en* 'verlangen' getreten; s. gewinnen, gewöhnen, Wahn, wohnen, Wonne. H.-J. Thiele, D. Wortstamm Wunsch im Ahd., Aengl., Anord. Diss. Berlin F. U. 1955.

Wünschelrute *f.* mhd. *wünschelruote*, *-gerte*, ahd. *wunschiligerta*. Erster Wortteil ist eine Ableitung von Wunsch. Mit dt. Bergleuten scheint die W. nach England gekommen zu sein. Hier gilt seit 1691 das im ersten Teil unerklärte *dowsing-rod*: W. Fischer 1935 Beibl. z. Angl. 46, 3.

wuppdich Interj. 'husch, geschwind', zuerst von Klein 1792 Prov.-Wb. 2, 238 für die Rheinpfalz bezeugt. Die zugehörige Scherzbildung Wuppdizität, gebucht seit 1892 Richt. Berliner 112, wird über Berlin hinaus bekannt durch Stinde 1886 Fam. Buchholz 53. Das zugrunde liegende Ztw. wuppen ist Spielform zu wippen. E. Christmann, ZfMdafg. 31, 194.

Würde *f.* mhd. *wirde*, ahd. *wirdī* 'Ehre, Ansehen': Abstr. zu wert. würdig, mhd. *wirdec*, ahd. *wirdīg*. Ablaut *i*:*ü*: C. Karstien Beitr. 48, 88.

Würdenträger *m.* Lehnübersetzung des kirchenlat. *dignitarius*, frz. *dignitaire*. Kaum vor Roquette 1851 Waldmeisters Brautfahrt 32.

Wurf *m.* mhd. ahd. *wurf*, westfäl. *wuarp*, ags. *wyrp m.*: zu werfen. — Dazu Würfel *m.* aus mhd. *würfel*, ahd. *wurfil*; vgl. anord. *verpill m.*

würgen schw. Ztw., mhd. *würgen*, ahd. *wurgen*, asächs. **wurgian*, mnl. *wurghen*, *worghen* 'erwürgen'. Daneben das gleichbed. st. Ztw. mhd. *erwërgen* sowie anord. *virgill*, *urga*, asächs. *wurgil* 'Strick'. Germ. Wz. **werg* aus Wz. **u̯ergh*. Dazu gr. *órchatos* 'Gehege, Garten', *órchamos* 'Schützer, Führer', *erchatáein* 'einhegen', lat. *vergere* 'sich neigen, wenden', osk.

Diúvei Verehasiúi 'Jovi Versori', lett. *verst* 'wenden', lit. *veržiù, veřšti* 'zus.-schnüren', aslaw. *vrŭzą, vrěsti* 'binden'. Altgerm. *varg* 'Wolf; Verbannter' hat nord. *ulf* (Tabu) verdrängt: Axel Lindqvist, Beitr. Halle 1955, 240. Daneben mit Nasalinfix wringen, s. d.

Wurm *m.* mhd. ahd. asächs. *wurm* 'Wurm, Insekt, Schlange, Drache', afries. nl. engl. *worm*, ags. *wyrm*, anord. *ormr*, got. *waúrms*. Die Bed. des gemeingerm. Wortes schwankt zwischen 'Wurm' und 'Schlange' (vgl. Lindwurm). Die erste Bed. kehrt wieder im urverw. lat. *vermis* 'Wurm', gr. *rhómos, rhómox* 'Holzwurm' (dazu mit Ablaut der böot. Männername Ϝαρμιχος), lit. *vaȓmas* 'Insekt, Mücke, Viehfliege', apreuß. *wormyan, warmun, urminan* 'rot', aruss. *vermije* 'Insekten', kleinruss. *vermjanyj* 'rot'. — In engerer Bed. ist Wurm der 'Käfer' (s. d.) in Mecklenburg—Pommern; die 'Motte' (s. d.) vom Emsland bis zur Niederelbe.

wurmen schw. Ztw., 'sich geärgert fühlen', erst nhd. Vgl. westfäl. *wuarmen*, nnl. *wurmen* 'sich quälen, abhärmen, schwer arbeiten'. Zu Wurm, uspr. 'wie ein Wurm an einem nagen', der ahd. Wurmsegen bekämpft eine Krankheit, die auf einen Wurm zurückgeführt wird.

Wurst *f.* mhd. ahd. *wurst*, md. mnd. nl. *worst*. Ein nur deutsches Wort, das, als 'Gemengsel' gefaßt, mit wirren (Wz. **wers*) zus.-hängen kann. Ebenfalls möglich ist Verknüpfung mit der unter werden und Wirtel besprochenen idg. Wz. **u̯ert* 'drehen', so daß W. (Grundform **u̯r̥t-s-ti*) urspr. 'Drehung, Walze' wäre. Die W. hat zwei gleichartige Enden, sie kann an der einen wie an der andern Seite angeschnitten und aufgehängt werden. Vielleicht von da stammt die Redensart „das ist mir Wurst". — Die Lautgeographie zu 'Wurst' bietet der Dt. Sprachatlas.

Wurt *f.* s. Wehr *n.*, Werft.

Wurz *f.* mhd. ahd. *wurz* 'Kraut, Pflanze' (mhd. auch 'Wurzel'), asächs. *wurt* 'Kraut, Blume', ags. *wyrt*, engl. *wort*, anord. *urt*, aschwed. *yrt*, got. *waúrts*. Dazu das *F.* Würze 'Gewürzkraut, Spezerei' in mhd. *würze*, asächs. *wurtia*, woneben ablautend mhd. *wirze*, asächs. *wirtia*, das schw. Ztw. würzen (mhd. *würzen*, ahd. *wurzen*) sowie der alte Name der Bierwürze in mhd. ahd. *wirz*, mnd. *wert*, nl. engl. *wort*, ags. *wyrt*, anord. *virtr n.* aus germ. **wirtiz-*, vorgerm. **u̯erdes-*. Außergerm. vergleichen sich u. a. air. *frēn* (aus **u̯r̥dno-*), akorn. *grueiten* 'Wurzel', lat. *rādīx* 'Wurzel', *rāmus* (aus **u̯rādmos*) 'Ast', *radius* 'Stab, Speiche, Strahl', gr. *rhā̆dīx* 'Zweig, Rute', *rhádamnos* 'junger Zweig'. Idg. Wurzel **u̯er-* 'drehen, bohren'.

Wurzel *f.* mhd. *wurzel*, ahd. *wurzala*, mnd. mnl. *wortele*, nd. nl. *wortel*. Das *l* steht nicht verkleinernd wie in Ärmel oder Eichel, vielmehr ist ahd. *wurzala* nach Ausweis des gleichbed. ags. *wyrt-wala, -walu* eine Zusammensetzung mit Wurz, s. d., ursprünglich **wurzwalu* 'Krautstock'. Im Ahd. ist *w* im Anlaut des Grundworts verklungen wie in Bürger oder Eichhorn (ags. *burgware, ācwern*). Dem Grundwort entsprechen mnd. *wal*, afries. ags. *walu*, engl. *wale* 'Schwiele, Strieme', anord. *vǫlr*, got. *walus* 'Stab', auch im germ. Frauennamen *Waluburg*: nächstverwandt mit nd. fries. *walen* 'rollen' und anord. *valr* 'rund'. Außergerm. vergleichen sich u. a. lit. *valùs* 'rund', apreuß. *walis* 'Ortscheit', bret. *gwalenn* 'Rute', lat. *vallus* (aus **u̯alnos*) 'Pfahl', gr. *ϝάλλος, *hēlos* (aus **u̯ālnos*) 'Pflock', aind. *válati* 'dreht sich', *vala-* 'Balken, Stange'. Zu der verbreiteten idg. Wurzel **u̯el-* 'drehen', s. Walze und F. Kluge 1887 Beitr. 12, 378.

Wust *m.* mhd. (selten) *wuost* 'Verwüstung, Schutt'. Daneben wüst Adj., mhd. *wüeste*, ahd. *wuosti* 'öde, unbebaut, leer', asächs. *wōsti*, nl. *woest*, ags. *wēste*. Mit dieser westgerm. Sippe, die auf ein vorgerm. Adj. **wāstu-* weist, sind air. *fás* und lat. *vāstus* 'wüst' urverwandt. An Entlehnung des westgerm. Adj. aus dem Lat. ist nicht zu denken (nur mhd. *waste f.* 'Wüste' ist entlehnt). Dazu als Adj.-Abstr. Wüste *f.*, mhd. *wüeste*, ahd. *wuostī* neben mhd. *wüesten*, ahd. *wuostinna*, asächs. *wōstinnia*, ags. *wēsten f.* 'Wüste', wozu wieder Wüstenei, mhd. *wüestenīe f.* mit frz. Abstr.-Endung.

Wut *f.* mhd. ahd. *wuot* 'Raserei'. Daneben das Adj. ahd. *wuot*, ags. *wōd*, anord. *ōðr* 'rasend', got. *wōds* 'besessen, geisteskrank'. Neben dieser Sippe steht ags. *wōþ* 'Stimme, Gesang', anord. *ōðr* 'Leidenschaft, Poesie'. Die Bed. vermittelt das urverw. lat. *vātēs* 'gottbegeisterter Sänger' (air. *fáith* 'Dichter'), vgl. aind. *api-vātáyati* 'regt geistig an, macht verstehen', awest. *aipi-vat-* 'verstehen'. Wahrscheinlich gehört zur selben Sippe der Göttername Wodan (ahd. *Wuotan*, asächs. *Wōdan*, ags. *Wōden*, anord. *Ōðinn*), der dem Mittwoch (lat. *dies Mercurii*) seinen germ. Namen gegeben hat: nl. *woensdag*, afries. *Wōnsdei*, ags. *Wōdnesdæg*, anord. *Ōðinsdagr*. Die ursprünglich mythologische Vorstellung des „wütenden Heeres" beruht auf ahd. **Wuotanes heri*, dazu noch ags. *wōþbora* 'Dichter, Redner, Prophet' zu gebären.

Wüterich *m.* mhd. (seit dem 12. Jh.) *wüeterich*: eine den Männernamen auf -rich nachgebildete Ableitung aus Wut. Gleiche Wortbildung liegt vor in frühnhd. *tauberich* 'tauber Narr', *mietrich* 'Mietling'. Vgl. -bold und Fähnrich.

X

x-beliebig Adj. Die Araber nannten eine unbekannte Größe *schai* 'Sache, Etwas'; die ital. Mathematiker gaben das durch *cosa* wieder. Aus der Abkürzung *co* entstand ein dem *x* ähnliches Zeichen. Daran knüpfte Descartes die Reihe der Unbekannten *x, y, z*: E. Littmann 1924 Zs. d. morgenl. Ges. 78, 73 ff. Die Umgangssprache der Gebildeten des späteren 19. Jh. gewinnt daraus die Formeln „ich habe ihm das x-mal, zum x-ten Mal gesagt", sowie das junge x-beliebig.

X-Strahlen Plur. nennt Röntgen 1896 mit fachwiss. Ausdruck (s. x-beliebig) die von ihm gefundenen, ihrem Wesen nach zunächst unbekannten **Strahlen**: Ladendorf 1906 Schlagwb. 348. In der ersten Demonstrationssitzung bot der Würzburger Anatom Köllicker seine Hand zum Durchleuchten an und benannte die Strahlen Röntgenstrahlen. Mitzka, Trübners Wb. 8, 308.

Y

Yam *n.*, Yamswurzel *f.* Die knollige, stärkehaltige Wurzel von *Dioscorea* wird in vielen Tropenländern an Stelle der Batate angebaut. Aus einer afrik. Negersprache stammt ihr Name, der portug. *inhame*, span. *ingame* ergab. Durch das Span. vermittelt, erscheint Igname 1534; die Endform Yam ist 1769 erreicht: H. Marzell, Wb. d. dt. Pflanzennamen 2, 137.

Yankee *m.* Spottname des Nordamerikaners, so im Engl. seit 1765, bei uns zuerst 1792 (Palmer J. 65), entwickelt aus der Verkl. des nl. Vornamens *Jan*, demnach urspr. Spitzname der holländ. Siedler. Ein nordamer. Seeräuber des 17. Jh. hieß *Dutch Yanky*. Der *Yankee Doodle*, 1755 von einem Offizier des Lord Amherst, ist urspr. eine Verspottung der Kolonialtruppen.

Yo-Yo (Jo-Jo) *n.* Spiel aus Holzspule und Faden, 1932 von Kanada aus eingeführt. Unter anderen Namen ist es alt, z. B. im Vasenbild einer attischen Schale des 5. Jh. vor Chr. dargestellt. Goethe sah in Venedig solch Spielzeug, vgl. sein Epigramm „Welch ein lustiges Spiel: Es windet am Faden die Scheibe, Die von der Hand entfloh, eilig sich wieder herauf" Jub.-Ausg. 1, 224.

Ysop *m.* Hebr. *ēzōb* '*Hyssopus officinalis*', das selbst babyl. Ursprungs ist, gelangt über die griech. Bibel (2. Mos. 12, 22 u. o.) ins Lat. und Deutsche: spätahd. *isipo*, frühmhd. *isōpe*, *īsōpe*, mnd. *ysopp*.

Z

Zacken *m.* mhd. (md.) *zacke m. f.*, ein urspr. nd. Wort: mnd. *tacke*, mnl. *tacke*, *tac*, nnl. *tak* 'Zweig, Ast, Zacke', nordfries. *tāk* 'Zacke', engl. *tack* 'Pflock, Stift, Nagel'. Dazu noch mengl. *takken*, engl. *tack* 'lose befestigen'. Ein anderer Auslaut liegt vor in mnd. *tagge* 'Zweig', norw. *tagg* 'Zacke'. Außergerm. Beziehungen sind unsicher. Vgl. Takel.

zackern schw. Ztw. Neben dem schon mhd. begegnenden ackern das nhd. durchgedrungen ist, steht das alem., schwäb., rhein- und ostfränk. *zackern*, für die Wetterau schon vor Ende des 15. Jh. bezeugt (Diefenbach 1857 *Gloss.* 44b), aus mhd. *z' acker gān*. Wie ahd. *ęrren*, mhd. *ęr(ie)n* ist zackern in der nhd. Schriftsprache verdrängt durch Luthers pflügen: v. Bahder 1925 Wortwahl 138.

zag Adj. mhd. *zage*: junge Rückbildung aus dem Subst. mhd. *zage*, ahd. *zago* 'Feigling', wozu weiter mhd. ahd. *zaghaft*. Nnl. *versaagd* ist Lehnwort aus dem Hd. Zag war von Mitte des 17. bis zum Ende des 18. Jh. in Gefahr, von zaghaft verdrängt zu werden. Bürger und Voß haben es dichterisch erneuert, Campe bucht es wieder: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 64. S. zagen.

Zagel *m.* 'Schwanz', mhd. *zagel*, ahd. *zagal*, ags. *tægel*, engl. *tail*. Das entspr. got. *tagl* 'Haar' vereinigt sich mit dem nhd.-engl. Wort auf eine Grundbed. 'Haarbüschel', vgl. anord. *tagl*. 'Pferdeschwanz'. In übertragener Bed. mnd. *tagel* 'Endstück eines Taus'. Dem germ. **tagla-* entspricht genau air. *dūal* (aus **doklo-*) 'Locke'. Dazu weiter got. *tahjan* 'zerren', isl. *tæja* 'karden, fasern', anord. *tāg f.* 'Faser', womit nächstverwandt aind. *daśā* 'Franse, Docht'. Zagel ist mundartl. vom Niederrhein bis Preußen und Siebenbürgen verbreitet.

zagen schw. Ztw., mhd. *(ver)zagēn*, ahd. *er-zagēn*: das Ztw., aus dem ahd. *zago* 'Feigling' (s. zag) rückgebildet ist, besteht nur im Hd.; auf Entlehnung von da beruhen mnd. *vort-*

zagen, *-sagen* 'bang werden', mnl. *versaghen* 'bang machen, sein, werden', nnl. *versagen* 'verzagen', älter dän. *forsage* 'den Mut verlieren', dän. *forsagt*, schwed. (seit 1535) *försagd* 'verzagt'. Es gibt Fälle, in denen durch falsche Silbentrennung ein zur Vorsilbe gehöriger Kons. zu dem Ztw. gezogen wird, das den zweiten Teil einer Zus.-Setzung bildet. So entsteht scheinbar ein neues Simplex z. B. in ahd. *zougen*, asächs. *tōgian* 'zeigen' gegenüber got. *at-augjan* 'vor Augen stellen'. Dasselbe Präverb (ahd. *az*, asächs. anord. got. *at*, afries. *et*, ags. *æt*, lat. *ad*; schwundstufig in ved. *t-sárati* 'schleicht heran') konnte vor den Verbalstamm **agh-* 'seelisch bedrückt sein' (in gr. *áchos* 'Beängstigung', *áchomai* 'bin betrübt', air. *ad-águr* 'ich fürchte'; got. *agis* 'Furcht', *af-agjan* 'ängstigen', ahd. *agiso* 'Schrecken', mhd. *ege* 'Furcht') treten. Als Vorstufe von ahd. *zagēn* wäre dann germ. **at-agēn* anzusetzen: F. Kluge, Zs. f. vgl. Sprachf. 26, 69f.; E. Fraenkel 1934 *Slavia* 13, 8.

zäh Adj. Mhd. *zæhe*, ahd. *zāhi*, mnd. *tē(ge)*, *tei(g)e*, mnl. *taey*, nnl. *taai* neben mhd. ahd. *zāch*, mhd. *tā*, ags. *tō(h)* weisen auf germ. **tanhi-* neben **tanhu-*. Dazu mit gramm. Wechsel asächs. *bitęngi* 'drückend', ags. *ge-tęnge* 'nahe befindlich, verwandt'. Zange scheint seiner Bed. wegen zu einer andern Wz. zu gehören.

Zahl *f.* mhd. *zal* 'Zahl, Menge, Schar; Erzählung, Rede', ahd. *zala* 'Zahl', nl. *taal* 'Sprache', ags. *talu* 'Erzählung', anord. *tal n.* 'Zahl, Erzählung': Fem.-Abstr. zu **dol* in lat. *dolāre* 'behauen', *dolabra* 'Axt'; urgerm. **talō* 'Einschnitt' zunächst ins Kerbholz, als einfachste Art, Zählungen sinnenhaft festzuhalten: Rosenhagen, Zs. f. dt. Altert. 57, 189f. Über das in westgerm. Zeit abgelöste germ. Wort *rīm* für 'Zahl' (s. Reim) vgl. Wh. Braune 1916 Reim und Vers und Th. Frings 1932 *Germania Romana* 234.

zahlen schw. Ztw., mhd. *zaln*, ahd. *zalōn* 'zählen, (be)rechnen', asächs. *talōn* (mit einer *k*-Weiterbildung engl. *talk*) und zählen, mhd. *zęln*, ahd. *zęllan* (aus **zaljan*) 'zählen, rechnen, auf-, erzählen, berichten, sagen', nl. *tellen* 'zählen, rechnen, berücksichtigen', ags. *tellan*, anord. *telja* (von *tal n.* 'Zahl, Erzählung') 'erzählen'. Aus der urspr. starken Verbalwz. *tal* stammt auch got. *talzjan* 'belehren'. — Der Dt. Sprachatlas stellt die Laut- und Wortbildungsgeographie von 'erzählt' auf den Karten 51, 52 dar.

Zähler *m.* in der Bruchrechnung: Lehnübers. des mlat. *numerator*, von Schirmer 1912 Wortschatz d. Math. 78 seit 1400 nachgewiesen, somit älter als Nenner, s. d.

zahlungs(un)fähig Adj. von Campe 1811 für (in)solvent vorgeschlagen. 1813 möchte er zahl(un)fähig vorziehen: Wb. d. Verd. 379a 559b.

Zahlwort *n.* Lehnübers. des lat. *numerale*, von Schottel 1641 vereinfacht aus dem von Gueintz im gleichen Jahr vorgeschlagenen Zahlnennwort: Leser 1914 Zs. f. d. Wortf. 15, 45.

zahm Adj. Mhd. ahd. *zam*, asächs. mnd. mnl. nnl. afries. ags. dän. schwed. *tam*, engl. *tame*, anord. *tamr* führen auf germ. **tama-*, Rückbildung aus dem schw. Ztw. zähmen, mhd. *zęm(m)en*, ahd. *zęmmen*, mnd. mnl. nnl. *temmen*, afries. *tęma*, ags. *tęmman*, anord. *tęmja*, dän. *tæmme*, schwed. *tämja*, got. *gatamjan*, germ. **tamjan*. Ihm entspricht aind. *damāyáti* 'bändigt'. Daneben mhd. *zamen*, ahd. *zamōn*, dem gleichbed. lat. *domāre* am nächsten kommt (2. Sg. Präs. ahd. *zamōs*, lat. *domās*). Sonst vergleichen sich air. *damnaim* 'binde (fest), bändige', *dam* 'Ochse'; gr. *damáō*, *damázō* 'bezwinge, binde unter Joch, verheirate', *dmētós* 'gebändigt', *admēs* 'ungebändigt, unverheiratet', *damálēs* 'Jungstier'; pers. *dām* 'zahmes Tier', aind. *damya-* 'junger, noch zu zähmender Stier' (vgl. bair.-österr. *zamer(l)* 'junger, noch nicht im Zug gewesener Ochse'). Zugrunde liegt die unter Zimmer entwickelte idg. Wurzel **dem(ā)-* 'bauen': zähmen bedeutet ursprünglich 'Vieh in den Bau, ans Haus gewöhnen'.

Zahn *m.* mhd. mnd. *zan* (Mz. *zęne*), ahd. *zan* (Mz. *zęni*). Die älteren Formen zeigen mhd. *zant* (Mz. *zęnde*), ahd. *zand* (Mz. *zęndi*); asächs. mnd. nnl. *tand*, mnl. *tant* (*d*), afries. *tōth*, ags. *tōþ* (engl. *tooth*) *m.*, anord. *tǫnn* (Mz. *tenn*) *f.* Die Wortkarte 'Zahnschmerzen' von W. Hoffmann bei Mitzka, Dt. Wortatlas III (1954) zeigt *Tand-* in Westfalen, daraus *Tank-* am linken Ufer des Niederrheins, *Zank-* um Aachen, *Zahnt-* in Tirol und Kärnten, *Zehnt-* in Oberbayern und Österreich, *Zound-* in Mähren. Vom Emsland bis rechts der Weser wird *Kuse* (im engeren Sinn 'Backenzahn') abgegrenzt. Mit Ablaut got. *tunþus*, ags. *tūsc* (aus **tunþska-*) *m.*, engl. *tusk* 'Fangzahn'. Dem germ. **tanþ(u)-*: **tunþ(u)-* 'Zahn' entsprechen gleichbed. air. *dēt*, akorn. *dans*, bret. kymr. *dant*; lit. *dantìs*, apreuß. *dantis*, lat. *dēns*, Gen. *dentis*, gr. *odōn*, *odoús*, Gen. *odóntos*, äol. *édontes* Mz., armen. *atamn*, aind. *dán*, *danta-*, awest. *dantan-*. Obwohl der Zahn beißt und nicht ißt, kann nicht zweifelhaft sein, daß idg. **(e)dont-*: **dn̥t-* als Part. Präs. zur idg. Wurzel **ed-* 'essen' (s. d.) gehört. Vergleichbare Bildungen sind Feind, Freund, Heiland, Voland, Weigand. — Backenzahn Wortatlas XX.

Zahnarzt *m.* Das seit dem 14. Jh. auftretende Zahnbrecher wird durch das markt-

schreierische Gebaren der umherziehenden Zahnkünstler verächtlich. Zahnarzt löst es seit Stieler 1691 ab.

Zahnbürste *f.* kommt im 18. Jh. auf und wird nicht vor Frisch 1741 gebucht.

Zahnfleisch *n.* spätahd. *zęndfleisc*, mhd. *zan(t)vleisch* hat als durchsichtige Bildung hd. Biller (s. d.), nd. Gagel verdrängt. Die nhd. Wb. verzeichnen *zanfleysch* seit Dasypodius 1535: v. Bahder 1925 Wortwahl 148f.

Zahnschmerz *m.* gew. Plur. Die unter Zahn genannte Wortkarte zeigt dies Synonym in breitem Keil von Hessen her im Omd., von andern Synonymen s. *-pein*, -reißen, -sehr, -weh, -wehtage; s. Schmerz. — Bielfeldt 37: pomoranischer Herkunft, aber ohne verbindende Etymologie sonst im Slaw. Wortatlas III.

Zähre *f.* urspr. Plur. zu mhd. *zaher* (**zacher*), ahd. *zah(h)ar m.*; die Form mit *ch* im Mhd. ergibt das Ztw. *zachern, zęchern* 'weinen' (ahd. *hhr* aus *hr*). Außerhalb des Deutschen vergleichen sich gleichbed. afries. *tār*, ags. *tēar m.* (aus **teahor*) neben *tæhher*, anord. *tār* (für **tahr-*), mit gram. Wechsel got. *tagr n.*, ags. *teagor n.* Wz. **dakru-* wird auch durch gr. *dákry*, lat. *lacruma* (für alat. *dacruma*), kymr. *dacr*, air. *dér* 'Träne' vorausgesetzt. Auffällig ist die gleichbed. Reimwortbildung aind. *áśru*, toch. *ākär*. S. Teer, Träne.

Zaine *f.* 'Korb', heute ein Wort der obd. Mundarten, mhd. *zeine*, ahd. *zein(n)a*, ags. *tǣnel*, got. *tainjō f.* 'Korb', anord. *teinur* Plur. 'Fischreuse'. Daneben stellt sich als Grundwort mhd. *zein m.* 'Stab, Gerte, Rohr', nl. *teen* 'Weidengerte', ags. *tān* 'Gerte' (engl. *mistletoe* 'Mistelzweig'), anord. *teinn*, got. *tains m.* 'Zweig'. Das *F.* bedeutet demnach urspr. 'die aus Weidenruten Geflochtene'. Auf Entlehnung aus dem Hd. beruhen ital. *zana* 'Korb', *zaino*, span. *zaina* 'Schäfertasche'. F. Kluge 1926 Wortbild. S. 43.

Zander *m.* Der Flußfisch *Lucioperca sandra Cuv.* fehlt in Rhein und Weser, ist aber häufig in den östl. Flüssen von der Elbe bis zur Weichsel (auch in der Donau und den Seen ihres Gebiets: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 585). Die ältere dt. Bezeichnung ist mnd. (15. Jh.) *sandāt*; um 1400 in Westpreußen *czandas, czandis*. Zander ist nur in der Gegenwart bezeugt, Sander in Lübeck und Rostock, Zanat in Danzig, Sanat in Mecklenburg, Sandart in Dorpat und Lüneburg; so nennt ihn auch Voß 1795 Luise 3, 46. Zant bucht Frischbier 1883 Preuß. Wb. 2, 487. — Ein Synonym ist Schill *m.*, älter auch Schiel(l) und Schiele, ein Name des Zanders, zuerst als südostdt. bei C. Gesner 1556 *De piscibus* 195. Nach Ö. Beke 1934 Idg. Forsch. 52, 138f. entlehnt aus gleichbed. magy. *süllő*, das als *silleu* schon 1211 auftritt und dem türk. *šäla* entlehnt ist. Dies zu *šäl* 'Zahn': der Fisch ist nach seinen langen, spitzen Zähnen benannt.

Zange *f.* Mhd. *zange*, ahd. *zanga*, asächs. *tanga*, mnl. *tanghe*, afries. *tange*, ags. *tong(e)* (engl. *tongs* Pl.), anord. *tǫng f.* führen auf germ. **tangō-* aus vorgerm. **dankā-* zur aind. Wz. *damś*: *daś*, gr. *dáknō* (Aor. *édakon*) 'beiße'. Demgemäß bedeutet Zange urspr. 'Beißerin'. Die Zus.-Setzung Beißzange verdeutlicht diesen Sinn. Entspr. ist frz. *mordache* 'Zange' aus lat. *mordax* 'beißend' entwickelt.

zanger Adj. 'scharf', mhd. *zanger* 'scharf, frisch, rührig', ahd. *zangar* (nur als Subst. '*mordacitas*'), mnd. *tanger* 'beißend, kräftig, frisch', mnl. *tangher* 'klug': zum Stamm von Zange, s. d. Die Bildungsweise vergleicht Kluge 1926 Stammbil. § 194 mit der von bitter, lauter, mager, munter, sauer, tapfer, wacker usw. In hd. Schriftsprache, in der *zanger* bis ins 16. Jh. häufig ist, hat es sich neben scharf so wenig halten können wie die gleichbed. räß und wachs. Mundartl. lebt es in Bed. wie 'säuerlich, süßsauer, begierig, hitzig, regsam, abgezehrt, schlank' von Kärnten bis in die Niederlande: v. Bahder 1925 Wortwahl 74f. Ital. *tanghero* 'ungeschliffen' beruht auf Entlehnung aus dem Germ.

Zankapfel *m.* Eris, die zur Hochzeit des Peleus und der Thetis nicht geladene Göttin der Zwietracht, rollte einen goldenen Apfel mit der Aufschrift „Die Schönste soll mich bekommen" zwischen Hera, Athene und Aphrodite. Der damit anhebende Zwist wurde durch das Urteil des Paris entschieden. Den Apfel nennt Justinus 12, 15 *malum Discordiae*, 16, 3 *Discordiae malum*, Leibniz, Dt. Schr. 1, 198 *pomum Eridis*. Die Lehnübersetzung weist A. Gombert 1879 Bemerk. und Ergänz. 4, 23 zuerst aus einem Wahrh. Bericht von 1570 nach „sie wollten zum wenigsten ein neu *Pomum Eridis*, das ist, wie sie es gedeutscht, ein Zanckapffel in hauffen werffen". Aufgenommen durch Zinkgref 1653 Apophthegm. 1, 53 und Lohenstein 1689 Armin. 1, 39a; gebucht seit Ludwig 1716. Humanistische Wortbildung wie Adamsapfel, Ariadne-, Leitfaden, Füllhorn, Irrgarten, Kaiserschnitt.

zanken schw. Ztw. Die heutige Hauptbedeutung wird gedeckt durch mhd. *bāgen, balgen, hadern, kīb(el)en, kīv(el)en*: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 122ff. Die im Nhd. siegreiche Ableitung von Zahn erscheint als ahd. *zanigōn* 'mit den Zähnen zerren, zerfleischen'. Seit dem 14. Jh. bieten obd. Quellen *zanken*, md. *zęnken* (so heute mfränk., hess. und thür.) für 'streiten'. Auch das *M.* Zank wird zunächst für

'Hinundherzerren' gebraucht. Kennzeichnend begegnet Zänklein bei H. Sachs als Name eines Hunds, wie noch heute Zanker und Zankerle schwäb. Namen für Dachshunde sind. — Die harmlose Bedeutung 'schelten' (s. d.) zeigt sich bei zanken neben andern Synonymen zu schelten im Süden Brandenburgs, im Südwesten Thüringens, in Obersachsen; nordböhm. auszanken.

Zapfen *m.* Mhd. *zapfe*, ahd. *zapho*, md. *zappe*, mnd. mnl. *tappe*, nnl. engl. *tap*, ags. *tæppa* (anord. *tappa* '(Bier) ausschenken' und *tappr* 'Ausschank' sind dem Mnd. entlehnt) führen auf germ. **tappon-*. Daneben die *j*-Bildung germ. **tappjan-* in ahd. *zępfo*, mhd. *zępfe* und das schw. Ztw. zapfen, mhd. *zapfen*, mnd. *tappen* (daraus entlehnt schwed. norw. isl. *tappa*, dän. *tappe*), ags. *tæppian*, engl. *tap*. Als Grundbed. von Zapfen setzt man 'länglich Ausgezogenes' an und gewinnt so Anlehnung an Zipfel, s. d. Dem Germ. entlehnt sind gleichbed. frz. *tape*, *ta(m)pon*, span. *tapón*, ital. *zaffo*, während für Spund der umgekehrte Weg der Entlehnung feststeht.

Zapfenstreich *m.* urspr. der Schlag auf den Zapfen, durch den das Schenkfaß geschlossen wurde. Deutlich so in der nd. Wendung *den tappen tōslān* und in den Subst. nd. *taptō*, nnl. *taptoe* (woraus im 17. Jh. engl. *taptoo*, nengl. *tattoo*, nnord. *tapto*, russ. *táptu*, heute *taptá*), nd. (Brem. Wb. 5, 25) *tappenslag* (woraus älter dän. *tappeslag*, schwed. *tappenslag*). Wallenstein († 1634) ließ, um den Zechgelagen seiner Soldaten Einhalt zu tun, jeden Abend ein Signal blasen, das den Marketendern befahl, den Zapfen in die Tonne zu schlagen; daher Chr. Weise 1676 Polit. Näscher 55 „abgeblaßne Zapfenschlag". Es wurde auch durch Trommelwirbel gegeben: Grimmelshausen 1669 Simpl. 181 „Trommelschlager, die den Zapfenstreich gethan"; 331 „Tambour, der sie deß Zapffenstreichs ... erinnert". 1652 bezeugt W. Schildknecht, Harmonia 3, 246 den Z. als Morgensignal. Aus dem Lagerleben wandert die Sitte in die Städte: Stieler (1691) 2599 „den Zapfen schlagen / *in civitatibus est tympano claudendis vesperi tabernis signum dare*". 1728 bucht Apinus, *Gloss. nov.* 556 „Zapffen-Streich / *signum militare, quo in hospitium quisque suum vesperi vocatur*". Nd. (Brem. Wb. 4, 1066) *tappenstreke* ergibt dän. *tappenstreg*, beide mit Strich st. Streich. S. Garaus.

zappeln schw. Ztw., dem Hd. eigen: mhd. *zappeln* Nebenform zu mhd. frühnhd. *zabeln*, ahd. *zabalōn* 'sich unruhig bewegen'. Diese Form lebt in der Volkssprache als *zabbeln*, *zawweln* fast überall fort; zappeln ist in Teilen des Els., Schwäb. und Fränk. daheim. So schreibt Luther 1530 Jer. 49, 24 und hilft damit unserer Form zum Sieg.

Zarge *f.* 'Seiteneinfassung', mhd. *zarge*, ahd. *zarga*, nd. *targe*, entspr. ags. *targe f.*, *targa m.* 'schmaler Schild', anord. *targa f.* 'kleiner Schild' (urspr. 'Schildrand'). Das in dt. Mundarten häufige Abgleiten ins *M.* beruht auf volksetym. Vermengung mit Sarg. Aus dem Germ. entlehnt sind mlat. *targ(i)a*, frz. *targe*, span. *tarja*, ital. *targa* 'Schild'; von da als Tartsche (s. d.) zurückentlehnt. Da sich 'Rand, Einfassung' als Grundbed. des germ. Worts ergibt, betrachtet man wohl mit Recht aslaw. *po-dragŭ* 'Rand', gr. *drássesthai* 'fassen, ergreifen' als urverwandt.

zart Adj. Mhd. *zart* 'lieb, geliebt, teuer, vertraut, fein, schön' begegnet literar. erst seit der mhd. Blütezeit, nur das Adv. schon in der Kaiserchron. (nach 1147), während das zugehörige Ztw. ahd. *zartōn* '*oblectare, blandiri*' schon in Glossen des 8. Jh. auftritt: germ. **tarda-*. Außerhalb des Hd. sind wohl die nächsten Verwandten mnd. *tertel*, *tertlīk* 'verzärtelt, zierlich, fein', dän. *tærtet* 'zimperlich', norw. mundartl. *tert* 'kleiner Naseweis', *tart* 'kleiner Lachs': germ. **tarta-*. Unter Hinweis auf mpers. *dart* 'geplagt' und pers. *derd* 'Schmerz' stellt man idg. **dortó-* zur idg. Wurzel **der-* 'schinden, die Haut abziehen, (ab)spalten' (s. trennen, zehren, zergen, zerren, Zorn) und gelangt von einer Grundbedeutung 'zerfasert' über 'dünn, fein' zu 'zart'.

Zartgefühl *n.* Ersatzwort für Delikatesse, zuerst bei Campe 1789 Briefe aus Paris Nr. 319; 1790 aufgenommen von Matthisson 2, 268, 1795 von Engel, Lor. Stark 51; von Kinderling 1795 Reinigk. 126 als Campes Bildung anerkannt. S. Zs. f. d. Wortf. 6, 324f. 8, 140. Vorläufer ist „aus zartem Gefühl" Wieland 1780 (Ausg. d. Akad. 14, 232), „jenes zarte Gefühl" ders. 1764 Agathon 2, 166.

Zäsarenwahnsinn *m.* Bei Schilderung der Kämpfe zwischen Vitellius und Vespasian im Jahr 69 n. Chr. spricht Tacitus, *Hist.* 3, 72 von *furor principum*, was Bahrdt 1781 S. 1288 mit Fürstenraserei verdeutscht. Für die Gemütskrankheiten im julisch-klaudischen Kaiserhaus prägt Chamagny 1841 *Les Césars* den Ausdruck *manie impériale*. Danach überschreibt Scherr 1863 Blücher 2, 435 ein Kapitel über Napoleon I. „Kaiserwahnsinn". Den Ausdruck wendet G. Freytag 1864 Verl. Handschr. 1, 1 auf die röm. Kaiser an; mit dem Blick auf sie wandelt er ihn 4, 6 ab zu Cäsarenwahnsinn: Zs. f. d. Wortf. 2, 256. 7, 148; Ladendorf 1906 Schlagwb. 42; Büchmann 1912 Gefl. Worte 248f.

Zaser *f.* 'Faser' erst nhd., dafür frühnhd. *zasel*, schwäb. *zasem*. Man vergleicht nd. *tasen*

'pflücken', norw. mundartl. *tasa* 'ausfasern', schwed. mundartl. *tasa*, *tåsa* 'Wolle zupfen, Heu ausbreiten', in Ablaut damit norw. dän. *tæse* 'entwirren, auffasern, aufzupfen'.

Zaspel *f.* 'Strang Garn', spätmhd. *zalspil(le)* aus urspr. *zalspinnel(e)* 'Garnwinde': zu *zal* 'Garnmaß' und *spinnala* 'Spindel'. Von 'Spindel, auf die ein bestimmtes Maß Garn geht' übertragen auf 'so viel Garn, als eine bestimmte Spindel enthält'. In den häufigen Formen ostmd. *zanspel*, nd. *tanspel* ist *l* vor *l* in *n* ausgewichen. Bech, Germ. 27, 187.

Zaster *m.* Zigeun. *sáster* 'Eisen', das aus aind. *sastra* 'Wurfgeschoß' stammt, gelangt in die Volkssprache Berlins und Ostdeutschlands, wo es gelegentl. Bed. wie 'Eisen(bahn)' bewahrt: H. Ostwald 1906 Rinnsteinspr. 169, meist aber 'Geld', soldatensprachl. 'Sold, Löhnung' bedeutet. Dazu zastern 'bezahlen', bezastert 'begütert'. S. A. Wolf Wb. d. Rotwelschen 4743.

Zauber *m.* Mhd. *zouber*, *zouver*, ahd. *zaubar*, *zauvar* führen mit gram. Wechsel auf germ. **taubra-*, **taufra-* 'Zauberei, Zaubermittel, -spruch'; gleichbed. mnd. mnl. *töver*, anord. *taufr*. Dazu zaubern, mhd. *zoubern*, ahd. *zaubarōn*, mnd. mnl. *töveren*, anord. *taufra*; Zauberer, mhd. *zouberære*, ahd. *zauparāri*, mnl. *tövenāre* aus *töverāre*; Zauberei, mhd. *zouberīe*, nl. *toverij*. Für die Bed. scheint das entspr. ags. *tēafor* 'Roteisenstein, Rötel' (M. Förster, Beibl. z. Anglia 34, 100ff.), engl. mundartl. *tiver* 'roter Ocker' wichtig: mit roter Farbe waren Runen eingerieben, so daß Zauber urspr. 'zauberkräftige Geheimschrift' bedeutet hätte: Sievers in Pauls Grundriß [1]1, 239. Die Herkunft des Farbnamens bleibt schwierig. Wesche, D. ahd. Wortschatz im Gebiete des Zaubers 1940.

zaudern schw. Ztw., zuerst bei Hier. Emser (Dresden 1524) Weim. Lutherausg. 15, 172. Bei Luther nur außerhalb der Bibel 1528, Weim. Ausg. 27, 230. Ostmd. Bildung, mit hiatfüllendem *d* (wie haudern) zu md. *zūwen* 'ziehen', mnd. *tœven*, dän. *tøve* 'warten'. Im Nd. gilt die entspr. *l*-Form *tauel(ke)n*. Ohne sichere Entsprechungen außerhalb des German.

zauen schw. Ztw. 'vonstatten gehn, mhd. *zouwen* 'gelingen, eilen, sich beeilen'; dazu ahd. *zawēn* 'vonstatten gehen, gelingen' und ahd. *zouwen* 'bereiten', asächs. *tōgean* 'machen', mnd. *touwen* 'eilen', nnl. *touwen* 'gerben', got. *taujan* 'machen', urnord. *tawiðō* 'ich machte'. Die Wortkarte 'sich beeilen' (s. d.) zeigt sich zauen in dieser Bedeutung vom Ruhrgebiet bis ins Nassauische; Luise Berthold, in Festschrift f. K. Helm 1951, 242: Schmalkalden. Dazu die Subst. Gezäh(e) *n.* 'Arbeitsgerät des Bergmanns', mhd. *gezouwe* 'Werkzeug, Webstuhl', ahd. *zawa* 'Farbe', mnd. *touwe* 'Werkzeug, Webstuhl', nnl. *touw* 'Sil, Tau' (s. Tau), afries. *tauw*, *tow* 'Werkzeug, Tau'. Daneben ags. *tawian* 'bereiten', *-tewestre* 'Bearbeiterin', engl. *taw* 'weißgerben', got. *tēwa* 'Ordnung', *taui* (Gen. *tōjis*) 'Handlung', anord. *tō* 'ungereinigte Wolle, Lein, Zwirnstoff', ags. *tōw-hūs* 'Spinnerei', engl. *tow* ‚Werg'. Früh aus dem Germ. entlehnt ist lapp. *tuoje* 'Werk'. Sichere außergerm. Entsprechungen fehlen.

Zaum *m.* mhd. *zoum*, *zōm*, *zām* 'Zügel, Zaum; Wurfriemen', ahd. *zoum*, asächs. mnd. anfr. *tōm*, mnl. nnl. *toom*, afries. *tām*, ags. *tēam*, anord. *taumr*, norw. *taum*, schwed. *töm*, dän. *tømme* 'Zaum, Zügel': auf germ. *-ma-* (wie Riemen, Saum usw.) gebildet zum Stamm des Ztw. ziehen, s. d. (**tauma*, für **taugma* aus **doukmo-*, wie Traum für **draugma-* zu trügen). Grundbedeutung ist (wie bei Zügel, s. d.) 'Mittel zum Ziehen, Zugriemen, Zugseil'. Zur Ableitung von ziehen stimmen mnd. *tōm* 'Stelle, wo Netze gezogen werden', ags. *tēam* 'Gespann Zugochsen', engl. *team* 'Gespann'. Ziehen in seiner Bedeutung '(er)zeugen' ergibt die nl. fries. ags. Bedeutung 'Nachkommenschaft, Geschlecht'. Dafür führen ags. *tīeman* 'erzeugen' und engl. *teem* 'zur Welt bringen, schwanger gehen, strotzen, reich sein' auf germ. **taumjan*.

Zaun *m.* mhd. ahd. *zūn*, asächs. anfr. afries. ags. *tūn*, mnl. *tuun m.*, anord. *tūn n.* 'Zaun', nnl. *tuin* 'Garten'. Im Got. wird der Begriff 'Zaun' durch *faþa f.* gedeckt, s. Faden. Die im Deutschen als einzige geltende Bedeutung 'Einfriedigung' ist gemeingerm. Neben ihr entwickeln Nord. und Ags. die Bed. 'eingefriedigter Raum'; für anord. *tūn* ist 'eingehegter Grasplatz, Hofstätte, Stadt' bezeugt, ags. *tūn* vereinigt 'Zaun, Hof, Garten, Dorf', im Engl. steht *town* 'Stadt' neben mundartl. *tine* 'einzäunen' aus gleichbed. ags. *tȳnan*, afries. *tēna*. Germ. **tū-na-* (oder **tū-nu-*) gehört zu *-dūnum* der kelt. Ortsnamen *Augusto-*, *Cambo-*, *Lug-*, *Novio-*, *Tarodūnum*, in der Eifel heutiges Daun, dazu Dhaun Kr. Kreuznach; air. *dūn* (aus **dūnos n.*) 'Burg, befestigte Stadt', kymr. *din* 'Burg'. Idg. Herkunft ungewiß. H. Krahe, Sprache und Volkstum 1954, 124; J. Trier, P. B. Beitr. 66 (1942) 232; ZfdPhil. 70 (1949) 337; Lehm 1951; Holz, Etymologien aus dem Niederwald 1952 bezieht mit Gleichungen in Etymologie und (oder) Bedeutungen auf den Zaun: breit, dicht, flechten, gediegen, glimpflich, hold, Laib, Laub, Loh, locken, Saite, Schlag, schlitzen; Sieb, Topf, Wald, Weidenrute, Weichbild, u. a. „Zaunwörter".

Zaunkönig *m.* Ahd. heißt der Vogel *wrendi(il)o*; das weist mit gleichbed. ags. *wrænne*, mengl. *wrenne*, engl. *wren* auf eine Grundform **wrandian-*, das mit andrer Ablautstufe in

anord. isl. *rindill* erscheint. Neben diesem germ. Namen tritt ahd. *kuningilîn* auf, Zeuge für die Sage von der Königswahl der Vögel, auf die Aristoteles *Hist. anim.* 9, 11 und Plinius *Nat. hist.* 10, 74 anspielen. Urspr. ist das Goldhähnchen der König wegen seiner lebhaft gefärbten Kopffedern, die gesträubt Kronenform annahmen und die Sage veranlaßt haben. Diese ist durch röm. Einfluß zu uns gelangt; als Lehnübersetzung von *rēgulus* dringt ahd. *kuniclîn*, mhd. *küniclîn* vor und beherrscht in Zus.-Setzungen die dt. Mundarten. Nesselkönig heißt der Vogel von Rostock bis Westfalen wegen seines Schlüpfens durch Gestrüpp und Unkraut, Schneekönig von Thüringen bis Schlesien, weil er auch in Schnee und Eis munter singt (darum dort „sich freuen wie ein Schneekönig") und entspr. Winterkönig an der Küste, Dornkönig im alten Sachsen, Mäusekönig vom Elsaß bis in die Niederlande. Der sieghafte Name Zaunkönig hat seit dem 15. Jh. von Mitteldeutschland aus Gebiet gewonnen, auf Kosten der gleichbed. Zaunschlüpfer, -schnurz, -rieger. Die Wortkarte 'Zaunkönig' von Hannelore Pfennig bei Mitzka, Dt. Wortatlas I (1952) stellt die heutigen Synonyme dar; dazu dieselbe 1950 „Wirkendes Wort" I 282.

zausen schw. Ztw., mhd. ahd. *erzûsen*, ahd. *zirzûsōn*, ostfries. *tūsen*, mengl. *tousen*, engl. *touse*; gleichbed. mnd. *tōsen*; dazu mhd. *zûsach* 'Gestrüpp'. Außerhalb des Germ. ist urverw. lat. *dūmus* (aus alat. *dūsmus*) 'Gestrüpp'.

Zebra *n.* Der Waldesel der pyrrh. Halbinsel (bis 16. Jh.) hieß *zebro*, *zebra*, was die Portugiesen auf das ähnliche afrikanische Tier übertrugen, aus lat. *equiferus* 'Pferd + wild' Bloch-v. Wartburg, Dictionaire etym. Voss. Ztg. 1761 Nr. 10 „Der Gouverneur vom Vorgebürge der guten Hoffnung hat Sr. Allerchristlichen Majestät einen Zebra, oder Afrikanisches Eselspferd, geschickt".

Zebu *m. Bos taurus indicus*: der Name des Buckelochsen ist nicht indisch. Er taucht zuerst auf einer frz. Ausstellung nach 1750 auf und beruht wohl auf Mißverständnis oder freier Erfindung: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 123. Bei uns seit L. Oken, Allg. Nat.-Gesch. 7, 1414 und K. Ritter, Erdkunde 5, 257.

Zeche *f.* mhd. *zëche*, mnd. *tēche* (seit Ende des 12. Jh.) 'Reihenfolge, Anordnung, Gesellschaft zu gemeinschaftlichen Zwecken; Geldbeitrag zu gemeinsamem Essen und Trinken', (seit dem 15. Jh.) 'an den Wirt zu zahlende Rechnung'. S. unten Ürte, K. v. Bahder 1925 Wortwahl 90f. Davon abgeleitet das schw. Ztw. zechen, mhd. *zëchen* 'anordnen, veranstalten, zustande bringen'. Ahd. werden uns nur (*gi*)*zëhōn* 'anordnen' und *gizëh* 'geordnet' greifbar, ags. *tiohh m. f.* 'Geschlecht; Bande, Truppe, Schar, Gesellschaft', anord. *tē n.* 'Bestimmung'. Auf germ. *-sman* (F. Kluge 1926 Stammbild. § 155) gebildet ist mhd. *zësem m.* (aus ahd. **zëhsmo*, germ. **tehsman*) 'ununterbrochene Reihe'. — Ein Synonym ist Ürte *f.* 'Zeche'. Mhd. *ürte(n)*, alem. *ürtin* führt auf germ. **urtin(n)ō-*, das mit Tiefstufenvokal zu anord. *verðr* 'Mahlzeit' und weiterhin zu Wirt gehört. Von den außergerm. Verwandten steht gr. *heortḗ* 'Fest' am nächsten. Die Vielgestalt der frühnhd. Formen (*irte*, *örte*, *erte*) ist schuld, daß das Wort (außer in obd. md. Mundarten) vor Zeche zurückgewichen ist: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 59. 89. — Bergmänn. 1471 in Freiberg bed. es erst die bauende Gewerkschaft, dann ihren Besitz, die Grubenanlage; H. Wolf 1958 Bergmannssprache 194.

Zechine *f.* Zu arab. *sikka* 'Münze, Prägestock' gehört *dār as-sikka* 'Münzstätte', woraus verkürzt ital. *la zecca* 'Münzstätte (von Venedig)'. Die Ableitung ital. *zecchino* bezeichnet eine seit 1280 geprägte venezianische Goldmünze, die im Mittelmeergebiet jahrhundertelang Handelsmünze blieb, von andern ital. Staaten und der Türkei nachgeprägt. Bei uns zuerst als *zesīn m.* 'Dukaten' bei Osw. v. Wolkenstein († 1445).

Zeck *m.* Das sonst Haschen genannte Kinderspiel heißt in Berlin und der Mark Zeck (bezeugt seit Frisch 1741 Wb. 2, 467) nach dem Schlag, den der Verfolger dem Gefangenen gibt. Zu mhd. *zëcken* 'einen leichten Stoß geben', *zic m.* 'leichter Schlag', nd. *ticken*, *teckeln*, obersächs. *zeckeln* 'schlagend berühren', engl. *tick* 'leichter Schlag': Kretschmer 1918 Wortgeogr. 588f.

Zecke *f.* die Milbe *Ixodus ricinus*, mhd. *zëcke*, *zëche f. m.*, ahd. *zëcho m.*, mnd. mengl. *teke*, nd. *tīke*, nl. (1598) *teke*, *teecke*, nnl. *teek*, ags. *ticca*, engl. *tick*, *tike*. Auf Entlehnung aus dem Germ. beruhen gleichbed. ital. *zecca*, frz. *tique*. Mit den urverwandten mir. *dega* 'Hirschkäfer' und armen. *tiz* 'Wanze' vereinigt sich germ. **tīkan-*, **tik(k)an-* auf idg. **deĝh-* 'kneifendes, zwickendes Insekt'. Ostfries. *Tiek* 'Käfer' vgl. Th. Schumacher 1955 Studien z. Bed.-geographie deutschmdl. Insektennamen 27. Nach Laut und Bedeutung steht am nächsten eine germ. Zeitwortgruppe: ahd. *zëchōn* 'necken, plänkeln', mhd. *zicken* 'anstoßen', schles. *zickeln* 'kitzeln', nd. *ticken* 'antippen', engl. *tickle* 'kitzeln', norw. mundartl. *tikka* 'leise anstoßen', mit *n* ags. *tinclian* 'kitzeln'. — Das Insekt sperrt sich beim Versuch, es aus der Haut zu ziehen: dem dankt es den nhd. Namen Holzbock, worin Holz 'Wald' bedeutet. S. Bock[4].

Zeder *f.* mhd. *zëder*, *cëder m.*, ahd. *cëdarboum*: aus lat. *cedrus*, das aus gr. *kédros* stammt. Letzte Quelle hebr. *qāṭár* 'räuchern'. Das noch bei Luther (1. Kön. 4, 33) geltende *M.* stammt aus Zederbaum; das *F.* (kaum vor Neumark 1668 Palmb. 443) entspr. dem gr.-lat. Geschlecht.

Zehe *f.* mhd. *zëhe*, ahd. *zë(c)ha*, mnd. *tên(e)*, mnl. *tê(n)*, nnl. *teen*, afries. *tāne*, ags. *tā(he)*, engl. *toe*, anord. *tā*, dän. *taa*, schwed. *tå*. Neben der durch diese Formen vorausgesetzten Grundform germ. *taihō(n), älter *taihwō(n) erweisen neuere hd. und nd. Mundarten ein durch gramm. Wechsel entstandenes germ. *taiwō aus *taigwō: schweiz. mrhein. *zēb(e)*, fränk. henneb. *zēwe*, thür. *zīwe*, mnd. nd. *tēwe*. Dem vorgerm. *dói-ku̯ā und *doiku̯á steht am nächsten lat. *digitus* (aus *dicitus*) 'Finger, Zehe'. Zugrunde liegt die unter zeihen entwickelte idg. Wurzel *deiḱ-. Der Bedeutungswandel von 'Finger' (denn das meint 'Zeigerin' ursprünglich) zu 'Zehe' ist von den Germanen mit den späteren Italikern in ihrer letzten gemeinsamen Zeit angebahnt, ein gemeinidg. Ausdruck für 'Zehe' entgeht uns.

zehn Zahlw. mhd. *zëhen*, *zēn*, ahd. *zëhan*, asächs. *tëhan*, anl. *tēn*, afries. *tiān*, ags. *tien*, *tȳn*, anord. *tiu*, got. *taihun*: ein gemeinidg. Zahlwort in der Form *dék̑m̥(t). Vgl. aind. *dáša*, tochar. B *sak°*, *A śäk°*, (mit Fernassimilation von *k* an *d*, dann *k* palatalisiert), armen. *tasn*, gr. *déka*, lat. *decem*, air. *deich*, lit. *dẽšimtis*, aslaw. *desętĭ*. Aus idg. *de 'zwei' und *kem, *kan, *km̥ zu got. *handus* 'Hand' (s. d.) aus *kom-tu-s zu got. *hinþan* 'fangen' (aus *kem-t), also 'Greifer'. Zehn ist also = 'zwei Hände': A. Jensen, Zs. f. vgl. Phon. 6. (1952) 50. H.-F. Rosenfeld, Wiss. Zs. Univ. Greifswald 6, 1956, 171. — Der zehnte Adj., mhd. *zëhende*, *zënde*, ahd. *zëhanto*. Als Subst. urspr. 'Abgabe in Höhe von einem Zehntel der Einnahmen'. — Zehntel s. Teil. — Vgl. -zig.

zehren schw. Ztw., mhd. *(ver)zęrn* 'verbrauchen', ahd. *zęren* 'vernichten; verzehren', asächs. *tęrian* 'verzehren', *fartęrian* 'vernichten', mnd. *tęren* 'zehren' usw.: nächstverwandt mit zerren, s. d. Die Bedeutung geht aus vom Zerreißen des Fleischs bei den vorgeschichtlichen Mahlzeiten; zu den tochar. Verwandten gehört nach K. Schneider 1941 Idg. Forsch. 58, 173 *tsar* 'Hand', ursprünglich 'Zerrer'. Idg. Wz. *der(ē)- 'schinden', '(ab)spalten' wie in kymr. *darn* 'Stück, Teil', lit. *derù*, aslaw. *derą*, gr. *dérō* 'schinde', aind. *dṛṇā́ti* 'birst, spaltet'. S. trennen, zergen, Zorn.

Zeichen *n.* Mhd. *zeichen*, ahd. *zeihhan* 'Wunder(zeichen)', asächs. *tēkan*, mnd. mnl. afries. *tēken*, anfr. *teikin*, *teican*, nnl. *teken*, ags. *tācen* 'Zeichen, Wunder, Beweis; Banner', engl. *token*, anord. *teikn* 'Zeichen (im Tierkreis), Wahrzeichen, Bedeutung', schwed. *tecken*, dän. *tegn*, got. *taikn* 'Zeichen, Wunder, Beweis' führen auf germ. *taikna- *n.* (das daraus früh entlehnte finn. *taika* 'Vorzeichen, Wahrsagung' ist ein sprachliches Denkmal der von Cäsar und Tacitus bezeugten germ. Zauberkunst), *g*-Erweiterung der idg. Wz. *dei-, *dei̯ā- 'hell glänzen, schimmern, scheinen', die unerweitert in aind. *dīdēti* 'scheint, leuchtet', gr. (hom.) *déate* 'er wurde gesehen' und *déelos*, *dēlos* 'sichtbar' vorliegt und deren *k̑*-Erweiterung unter zeihen entwickelt ist. Wie entwicklungsfähig sich der urgerm. Begriff erwiesen hat, zeigt T. E. Karsten 1926 Kluge-Festschrift 65ff. Die Ableitung zeichnen, mhd. *zeichenen*, ahd. *zeihhinen* bedeutet ursprünglich 'mit Zeichen versehen'.

Zeidler *m.* 'Bienenzüchter', mhd. *zīdelære* (auch als Beiname des els. Rittergeschlechts, dem Gottfried v. Straßburg entstammt), ahd. *zīdalāri*: zu ahd. *zīdal-*, mhd. *zīdel-* in Zusammensetzungen wie ahd. *zīdalweida*, mhd. *zīdelweide* 'Waldbezirk zur Bienenzucht', das auch in mnd. *tīl(e)bere* 'Zeidel-, Honigbär' enthalten ist und auf germ. *tīþla- zurückgeht, eine *-tlo*-Bildung zu der unter Zeichen entwickelten idg. Wz. *dei-, *deiā- 'hell glänzen': der klare Honig heißt nach seinem Glanze. Auf Entlehnung aus dem Germ. beruht *tilo* 'Bienenstand' in frz. Mundarten der Schweiz: H. Meyer-Lübke, Zs. f. roman. Phil. 29, 412. S. Seidelbast.

zeigen schw. Ztw., mhd. *zeigen*, ahd. *zeigōn*: nur im Hd. bezeugte Intensivbildung zu dem unter zeihen behandelten st. Ztw., sonst nur in ahd. *zeigā*, mhd. *zeige* 'Weisung', nhd. Anzeige. Entsprechend steht lat. *dicāre* 'feierlich verkünden' neben *dīcere* 'sprechen': Th. Frings 1932 *Germ. Romana* 4. 15 u. ö. Die Mundarten haben weithin weisen. Wortatlas XXI.

zeihen st. Ztw., mhd. *zīhen* 'beschuldigen', ahd. *zīhan* 'anschuldigen', ags. *tēon* 'anklagen', engl. *tee*, asächs. *aftīhan* 'versagen', afries. *for-*, *urtīan* 'verweigern'. Eine ältere Bedeutung liegt vor in anord. *tjā*, älter *tēa* 'zeigen, weisen', got. *gateihan* 'anzeigen, verkünden' (s. zeigen). Idg. Wz. *deiḱ- (s. Zehe, Zeichen) in lat. *dīcere*, osk. *deikum* 'sprechen', gr. *deiknýnai* 'zeigen', aind. *diśáti* 'zeigt, weist', hethit. *tekku šami* 'ich zeige'. Zeihen ist im 18. Jh. nahezu ausgestorben, von Herder und Schiller neu belebt worden, doch auf den höhern Stil beschränkt geblieben. Volksüblich ist verzeihen, s. d. und Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 64.

Zeile *f.* mhd. *zīle*, ahd. *zīla* 'Reihe, Linie', spätmhd. auch 'Gasse', westfäl. *tīle* 'Garbenreihe': Ableitung zur germ. Wz. **tī*, aus der auch Ziel und Zeit stammen. Grundbed. 'abgeteilte Reihe'.

Zeiselmaus s. Ziesel.

Zeisig *m.* Für die Finkenart *Fringilla spinus* fehlt ein germ. Erbwort. Mhd. *zīse*, das zuerst bei Gottfr. v. Straßburg 1210 Tristan V. 1689 erscheint, nach dem Vogelruf vor 1050 mehrfach aus dem Westslaw. entlehnt. Die slaw. Herkunft ist deutlich in mnd. *czītze*, das seinerseits mnl. *sijs*, dän. *sise* und schwed. *siska* ergeben hat. Weiterhin sind Verkl.-Formen häufig, zumal frühnhd. *zeislein*. Vor allem aber wird die tschech. Verkl. *čížek* seit Albert d. Gr. († 1280) zu mhd. *zīsic*, md. *zeisich*, mnd. *sīsek*, *zīsek*. nhd. Zeisig: Suolahti 1909 Vogelnamen 118; Wick 65; Bielfeldt 25.

Zeit *f.* mhd. ahd. *zīt f. m.* (ahd. *zīd n.*), asächs. *tīd*, nl. *tijd*, ags. *tīd*, engl. *tide* 'Zeit' (engl. auch 'Flutzeit, Flut' wie im Nd.; vgl. nl. *tij*, anord. *tīð*). Daß **tī-* die Wz.-Silbe des germ. **tī-đi* 'Zeit' ist, ergibt sich aus gleichbed. anord. *tī-mi*, ags. *tī-ma*, engl. *time*, sowie dem gleichbed. alem. *zīmə*. Germ. Wz. **tī* aus idg. **dī*: **dā(i)* 'teilen, zerschneiden'. Vgl. aind. *dắti*, *dyáti* 'schneidet, teilt', *dáyate* 'teilt', gr. *daíesthai* '(ver)teilen', armen. *ti* 'Alter, Jahre, Zeit', anord. *tīna* 'zerpflücken, ausschneiden'. Dem deutschen *F.* am nächsten kommt alb. *ditë* 'Tag'. Auch gr. *dẽmos* 'Gau, Volk', air. *dām* 'Schar'(aus **dāi-mo-* 'Abschnitt') gehören hierher: Kluge 1907 Zs. f. d. Wortf. 8, 145f.; Pokorny 1951 Etym. idg. Wb. 176. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zum Nom. Plur. 'Zeiten'.

Zeitgeist *m.* Während Goethe im Faust I 571 und 577 noch „Geist der Zeiten" schreibt, erscheint Zeitgeist seit Herder 1769 Krit. Wälder 3, 96. Als Vorstufe darf „Genius unserer Zeit" bei Zinzendorf 1739 Jerem. 227 gelten. Zeitgeist wird von Voß 1804 als Modewort verhöhnt, von Campe 1811 zuerst gebucht, von Goethe in einem Brief vom 14. 11. 1814 aufgenommen. Seit 1873 begegnet *Zeitgeist* als Fremdwort im Engl.

Zeitgenosse *m.* als Lehnübersetzung des gleichbed. gr.-lat. *synchronus* seit S. Franck 1531 Chron. 59[1]. Recht durchgedrungen erst im 18. Jh.: A. Gombert 1902 Zs. f. dt. Wortf. 2, 315.

Zeitlose *f.* Mhd. *zītlōse*, ahd. *zītilōsa* (Zs. f. d. Wortf. 3, 304), mlat. (um 1000) *tīdilōsa* stammt aus dem Südwesten des Sprachgebiets und bezeichnet urspr. den dort wild wachsenden Krokus als erste Blüte des Jahrs; das vorausliegende Adj. *zītelōs* steht im Sinn von 'früh-, vorzeitig'. Die Ähnlichkeit der Blüten führt seit Leonh. Fuchs 1542 *Hist. stirpium* 134 zur Übertragung des Namens auf das andere außer der Zeit blühende Zwiebelgewächs, *Colchicum autumnale*, das vordem wilder Safran o. ä. hieß, wie volksmäßig heute noch. Die neue Beziehung wird durch die stets nur papierne Zus.-Setzung Herbstzeitlose (kaum vor Glorez 1701 Continuation 2, 111) gesichert: Edw. Schröder 1933 Hessenland Jg. 44 Nr. 9/10; H. Marzell, Wb. d. dt. Pflanzennamen 1 (1943) 1070ff.

Zeitschrift *f.* übersetzt bei Harsdörffer 1645 lat. *chronographicon* 'Schrift, die eine Jahreszahl verbirgt', steht bei demselben 1648 für 'Inschrift', bei Valvasor 1689 für 'Chronik'. Den Bed.-Wandel zum heutigen Sinn vollzieht G. A. Bürger 1784 (Bohtz 184[a]). Ihm folgen Herder 1787, J. G. Forster 1790. Seit diesem Jahr erscheint in Halle die „Neue musik. Zeitschrift", während Adelung das Wort noch 1801 übergeht und erst Campe es 1811 bucht, 1813 als Ersatz für Journal und periodische Schrift empfiehlt.

Zeitung *f.* Zum ags. *tīdan* 'sich (in der Zeit) ereignen' gehört *tīdung f.* 'Bericht über ein Ereignis, Nachricht'. Entspr. ist die Entwicklung des mnl. mnd. *tīdinge* 'Botschaft, Nachricht' zu denken, das kurz vor 1300 im Raum von Köln die Form *zīdung* annimmt und in Bedeutungen wie 'Kunde, Botschaft' den frühnhd. Zeitraum beherrscht. Dabei sind zuerst mündliche, dann geschriebene, zuletzt gedruckte Berichte gemeint. Aktuelle Beilagen zu Briefen werden zuerst in Augsburg 1482 gedruckt, seit 1502 mit dem Titel *Newe zeytung*, in regelmäßigen Abständen und gewerbsmäßig nicht vor Straßburg 1609. Seitab steht das stammverwandte anord. *tīðendi n.* Plur. 'Ereignis, Bericht', das auf *tīðr* Adj. 'was sich ereignet' zurückgeht und in dän. norw. *tidende* 'Zeitung' fortlebt, während gleichbed. schwed. *tidning* aus dem Mnd. entlehnt ist.

Zeitungsente s. Ente[2].

Zeitwort *n.* für lat. *verbum* (*temporale*) schlagen 1641 Schottel, Sprachkunst 411 und Gueintz, Dt. Sprachlehre Entwurf 59 vor. Harsdörffer und Zesen nehmen es sogleich auf, Gottsched 1762 Sprachkunst 152 nennt Z. besser und bestimmter als *verbum*. Dennoch lehnt es Adelung, der es 1782 Umst. Lehrgeb. 280 beibehalten hatte, 1786 als unschicklich ab. Jean Paul 1796 Siebenk. I 6, 103 und Heynatz 1797 Antibarb. 2, 663 retten das gute Ersatzwort: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 58f.

Zelge *f.* Zu der unter Zoll[1] beanspruchten idg. Wurzel **del-* 'spalten, schnitzen, kunstvoll behauen' stellt sich ein gemeingerm. *M.* Zelge

'(abgeschnittener) Zweig': mhd. *zëlch*, *zëlge*, mnd. *telch*, *telge*, mnl. *telch*, ags. *tëlga*, anord. *tjalga*. Hier auch das Ztw. anord. norw. *telgja*, schwed. *tälja* 'schneiden, behauen', dem ein spät auftretendes alem. schwäb. bair. zelgen entspricht. Zum Ztw. in der erweiterten Bedeutung 'bearbeiten' stellt sich das *F.* Zelge, das im alem., schwäb. und bair. Gebiet mit Oberpfalz und Teilen Ostfrankens lebt, vormals auch in Thüringen galt und aus urspr. 'Bestellung des Ackers, Pflugarbeit' zu 'bestelltes Feld' geworden ist. In der Dreifelderwirtschaft wird Zelge zum 'dritten, mit der gleichen Frucht bestandnen Teil der Ackerflur einer Gemeinde', so zuerst ahd. *zëlga* in St. Gallen 780. Bedeutungsverwandt sind Esch, Feld, Flur, norddt. Schlag, Gegensatz Brache: H. Teuchert 1931 DWb. 15, 599; J. Trier 1944 Beitr. 67, 126ff.

Zelle *f.* mhd. *zëlle*, ahd. *cëlla*: mit dem Christentum entlehnt aus lat. *cella*, als dessen *c* schon *z*-Aussprache hatte (*k*-Aussprache in der Ableitung *cellarium* setzt die ältere weltl. Entlehnung Keller voraus, s. d.). Das lat. Wort, das '(Vorrats)Kammer' bedeutet, tritt ins Ahd. mit der Einengung auf 'Kammer eines Mönchs, Klause eines Einsiedlers' (Zell(e) in Ortsnamen). Den kelt. Sprachen ist Bed. 'Mönchszelle' fremd: bret. *kel(i)* 'Schott, Abteilung im Stall', akorn. kymr. *tal-gell* 'Bodenkammer'. — In der Anatomie in Engl. seit 1682, im 18. Jh. bei uns.

Zellstoff *m.* Der Hauptbestandteil aller pflanzlichen Zellwandungen heißt in der Wissenschaft Zellulose mit einer jungen Ableitung von lat. *cellula*. Mit der Verarbeitung zu Papier, Kunstseide usw. hat sich seit 1854 die Verdeutschung zu Zellstoff, einer Klammerform zu Zellwandstoff, allmählich durchgesetzt. Entscheidend hat dabei der Entwurf zum Zolltarifgesetz 1899 gewirkt: W. Linden 1943 Dt. Wortgesch. 2, 384, 393.

Zelt *n.* nur west- u. nordgerm. Ahd. mhd. *zëlt*, mnd. *tëlt(d)*, ags. *tëld*, anord. *tjald* 'Vorhang, Decke, Teppich, Zelt' sind Kurzformen zu gleichbed. ahd. *gi*-, mhd. frühnhd. *gezëlt*, anl. ags. *getëld*. Dies ist Verbalsubst. zum st. Ztw. afränk. **tëldan* 'decken', gesichert durch das daraus entlehnte afrz. *taudir* 'Unterschlupf suchen', bezeugt in ags. *betëldan* 'überdecken'. Alle weiteren Anknüpfungen sind unsicher. Nur zufällig ist die Berührung von Zelt mit dem gleichbed. nnl. engl. *tent*, mnl. mnd. *tente*, die auf Entlehnung aus frz. *tente* 'Zelt' beruhen; dies aus gallorom. **tendita* (*pellis*) zu lat. *tendere* 'spannen'.

Zelte(n) *m.* 'flacher Kuchen', heute ein Wort des Südsaums, früher bis zur Wetterau verbreitet, mhd. *zëlte*, ahd. *zëlto*. Dazu nhd. Lebzelten (s. Lebkuchen), mhd. *ascherpfan*-, *pfëfferzëlte*. Zelter als Fam.Name meint urspr. den Bäcker; auch Pfanzelt(er) begegnet als Fam.-Name. Eine nur deutsche Bildung zu dem unter Zelt entwickelten Stamm germ. **tëld*- 'flach überdecken, breit ausspannen'.

Zelter *m.* mhd. *zëlter*, ahd. *zëltāri*, asächs. *tëlderi*, mnd. *telder*, wozu *telden*, mhd. *zëlten* 'im Paßgang schreiten', *zëlt* 'Paßgang', nl. *telde*. Anord. *tjaldari* beruht auf Entlehnung aus dem Mnd. und bleibt vereinzelt. Zugrunde liegt die span. Benennung *thieldo*, die bei Plinius, *Nat. hist.* 8, 42 (67) im Plur. *thieldones* auftritt und eine Art im Paßschritt gehender asturischer Pferde bezeichnet. **Tëldo* ist über Gallien vor der hd. Lautverschiebung, etwa gleichzeitig mit Pferd (vgl. Esel, Maul-, Saumtier) ins Deutsche gelangt und nach Vorbildern wie ahd. *soumāri* 'Saumtier' und *ęgidāri* 'Zugtier vor der Egge' mit der Endung *-āri* ausgestattet worden. Auch lat. *tolūtārius* (*equus*) 'Paßgänger' (*tolūtim* Adv. 'im Trab') mag hier mitgewirkt haben: H. Palander 1899 Ahd. Tiernamen 94f.

Zement *m.* begegnet im Nhd. seit Anfang des 18. Jh. für eine besondre Art Mörtel. In diesem Sinn entlehnt aus etwas älterem frz. *cément*, dessen Vorbild lat. *caementum* 'Bruchstein', spätlat. auch 'Mörtel' bedeutet, aus vulgärlat. **cīmentum* entwickelt ist zu lat. *caedō* 'schlage'. Dies ist urverwandt mit mhd. u. mdal. *heie* 'Schlegel'. Die Vorgeschichte von Zement im Dt. entwickelt H. Teuchert 1931 DWb. 15, 627f. Auch das Ital. ist Quelle: E. Öhmann 1953 Neuphil. Mittlgen. 54, 155.

Zenit *m.* *n.* 'Scheitelpunkt am Himmel, Gipfelpunkt' beruht auf arab. *as-samt* 'Richtung der Köpfe': *m* zu *ni* verschrieben, so daß über span. *zemt* ital. *zenit* entstand (roman. *z* als stimmhaftes *s* gemeint). Bei uns seit 1519 (Sacroboskos) *Sphera materialis*, übersetzt v. C. Heynfogel C 3a: „Der haubt punkt aber ... genant wird Zenith." — Vgl. Mammut und Monsun.

Zent- (in Zentgericht, -graf) mhd. *zënte* *f.*: zu mlat. *centa* (aus *centēna*), dies der aus merow.-karol. Gerichtssprache zunächst ins Fränk. gelangte Ausdruck für Hund(ert)schaft. Die alte Bed. ist demgemäß 'Gesamtheit der zur H. gehörigen Männer; Heerbann', sodann 'die zum Ding zus.-tretende H.; Schöffengericht mit dem Dingvolk als Umstand; Dingstätte', endlich 'Wohnsitz und Bezirk der H.; vierter Teil eines Gaus; Sprengel des Zentgerichts'. Hierher Fam.-Namen wie Zentgraf, -grebe, Zinkgref.

Zentner *m.* 'Gewicht von hundert Pfund', mhd. *zëntenære*, -(*e*)*ner*, ahd. *cëntenāri*, mnl.

centenāre. nnl. *centenaar* aus malt. *centēnārius* 'hundert Pfund schwer'. Geschlecht nach den ahd. Mask. auf *-āri*.

Zeppelin *m*. 1900 baut Graf Zeppelin sein erstes lenkbares Luftschiff. Dafür neben Lenkballon und Luftkreuzer die Namen Zeppelinkreuzer, -schiff, bald Zeppelin kurzweg.

Zepter *n. m*. mhd. (seit dem 12. Jh.) *zēpter*: über lat. *scēptrum* aus gr. *skēptron* 'Stütze, (Herrscher)Stab' zu *skēptein* 'stützen'. Das urspr. neutrale Geschlecht hat sich nach dem Vorbild von Stab gewandelt.

zer- Vorsilbe, mhd. *zer-*, md. *zur-*, ahd. *zur-*, *zar-*, *zir-*, wohl unter Einfluß von *ir-* gebildet aus ahd. *za-*, *zi-*, mhd. *ze-*, md. *zu-*, s. zu. Dies ein westgerm. Verbalpräfix mit der Bed. 'auseinander', vgl. asächs. *ti*, *tō*, ags. *tō*. Außergerm. entsprechen in derselben Bed. lat. *dis-*, alb. *tš*, gr. *dia-*. **dis-* ist wohl in unbetonter Stellung aus idg. **du̯is-* entstanden, s. Zwist.

zergen schw. Ztw. 'necken, reizen', erst nhd., vielfach durch zerren beengt: zu mnd. nl. *tergen* 'reizen', ags. *tergan*, *tyrgan* 'zerren' aus westgerm. **targjan*. Dän. *terge*, norw. *terga*, schwed. *targa* beruhen auf Entlehnung aus dem Mnd. Urverw. ist russ. *dergat* 'reißen'; idg. Wz. **dergh*; vgl. tochar. A B *tsärk-* 'quälen', lat. *torquēre*: G. S. Lane 1954 *Language* 30, 113.

zermalmen s. malmen.

Zerrbild *n*. von Campe 1789 Briefe aus Paris 249 für Karikatur vorgeschlagen, von der Jenaer Lit.-Ztg. 1792 „eine der unausstehlichsten Bildungen" gescholten, von Schubart, Originalien 260 als unnötig abgelehnt. Gegen den Widerspruch auch von Klopstock und Nicolai seit 1795 durchgesetzt von Kinderling, Heynatz, Jean Paul, Wieland, Goethe und Jahn: Wh. Pfaff 1933 Kampf um dt. Ersatzwörter 59f.

zerren schw. Ztw. Mhd. ahd. *zẹrren* 'reißen', mnd. *terren* 'zanken', mnl. *terren* 'plagen', mengl. *terren* 'reizen' führen auf westgerm. **tarrian* (norw. mundartl. und isl. *terra* 'zerren' beruhen auf jüngerer Entlehnung). Zur gleichen Wz. wie zehren, dort auch die germ. und außergerm. Verwandten. S. auch Zorn und Keiler. — Zerren hat die harmlosere, allgemeine Bedeutung 'ziehen' in Thüringen: Karte mit Interpretation von H. Rosenkranz, Zs. f. Mundartfg. 1942, 87.

zerrütten schw. Ztw., mhd. *zerrütten* 'zerstören, verderben'. Die einzige nhd. Zus.- Setz. des mhd. *rütten* (s. rütteln), mit diesem zu reuten in dessen Grundbed. '(Bäume) losrütteln'. Die verwandten hochalem. ver-, zerroden, -rotten bedeuten noch 'rühren, lockern': Schweiz. Id. 6, 620. 1794.

zerschellen Ztw. vereint zwei alte Bildungen: 1. intr. 'mit Schall auseinanderspringen' zum st. Ztw. mhd. *schëllen* 'schallend bersten', mit starken Formen bis ins 19. Jh.; seit Luther (Psalm 60, 4) vorwiegend schw. flektiert und darum zus.-gefallen mit 2. trans. 'mit Schall zerstoßen' zum schw. Ztw. mhd. *schẹllen* 'erschallen lassen', Kausativ zu *schëllen*. Eine dritte Bildung ist nhd. schellen 'läuten', s. Schelle.

zersingen st. Ztw. 'durch Singen schädigen', als Fachwort für die Formzerstörung des Volkslieds seit Görres 1831 Nachruf auf Achim v. Arnim „So habe ich ihn hundertmal an seinem Pulte gesehen, als er an den lezten Bänden des Wunderhornes arbeitete, und von seinem Rechte Gebrauch machte, alte zersungene Lieder, die Allen aber keinem Einzelnen mehr einzeln angehören, wieder herzustellen" Menzels Lit.-Blatt 1831, 108b (Nr. 27).

zerstreuen schw. Ztw., s. Streu. Von mhd. *zerströuwen* besondert sich in der Sprache der Mystiker das Part. in geistl. Sinn: Seuse († 1366) 28, 31 *wann ir herz hin und her mit der zīt zerströwet ist*. Die Pietisten erweitern diesen myst. Gebrauch auf andere Formen. Francke 1702 Jungfrauenstand d. Kinder Gottes 69 tadelt die weltl. Arien, daß sie „das Gemüt zerstreuen", Tersteegen 1730 Geistl. Briefe 1, 278 wünscht nicht, „euer Gemüt durch allzuvieles Lesen zu beschweren und zu zerstreuen": Sperber 1930 1930 Dt. Viert.- Schr. 8, 508. Vor allem ergreift dieser pietist. Gebrauch wieder das Part.: G. Arnold 1701 Leben der Gläub. 36 „du bist zerstreuet in deiner Gedächtnis"; Gichtel 1709 Theos. Sendschr. 2, 61 „(ich habe) zerstreuet geantwortet". Gottsched 1758 Beobacht. 435 erkennt die nahe Beziehung, die das auf weltl. Zustände ausgedehnte zerstreut mit frz. *distrait* verbindet. Lessing 1767 Lm.-M. 9, 301 sieht richtig, daß die neuere Entwicklung von zerstreut durch frz. *distrait* beeinflußt ist. Die ältere hatte unter Einfluß von (kirchen)lat. *distrahi* gestanden: E. Lerch 1943 Arch. f. d. ges. Psychol. 111, 388ff.

zertrümmern schw. Ztw. Nach Einbürgerung des nhd. Trümmer (s. Trumm) spielen Wendungen wie zu Trümmern gehn, machen eine Rolle. Daraus geht im 16. Jh. ein zunächst intrans. zertrümmern hervor: Wickram, Werke 4, 180 Bolte „es sollt ein statt darvon zertrümmern und zu scheytern gon". Das nachmals weit häufigere Trans. (im Sinn des mhd. *zerdrumen*) kaum vor Butschky 1677 Pathmos 314 „der köstliche Diamant, wenn er zudrümmert worden, verleuert seinen Wehrt".

Zervelatwurst *f*. 1676 Servilat-Wurst: F. v. Troilo, Orient. Reisebeschr. 4. Die herkömml. Herleitung von lat. *cerebellum* (Verkl. von *cerebrum*) 'Hirn' stößt auf die sachl. Schwierigkeit,

daß Hirn beim Zubereiten weiße oder graue Ware gibt. Es handelt sich um eine dunkle Fleischwurst, urspr. aus Hirschfleisch, somit zu lat. *cervus* 'Hirsch': Juckenack, Zs. f. Unters. d. Lebensmittel 1930. Daneben erweisen frz. *cervelas* (so seit dem 16. Jh., älter *cervelee*) u. ital. *cervellata*, daß auch Wurst aus Hirn (frz. *cervel*, ital. *cervello*) eine Rolle gespielt hat. Für Westdeutschland ist im 14. Jh. Wurst aus Schweinshirn bezeugt: M. Heyne 1901 Nahrungswesen 294. Aber 1715 nennt Amaranthes, Frauenz.-Lex. 342 *Cervelat* „kurtze, dicke und sehr derb gestopfte Fleischwürste".

zeter Interj. Bei Überfall, Mord, Raub oder Notzucht verpflichtete der Gefährdete durch den Schrei die Mitbürger zu sofortiger Hilfe. Von da Ruf bei Erhebung der Klage vor Gericht, wieder jünger als allgemeiner Wehruf. Diese Stufe ist um 1300 in Thüringen erreicht bei Kristan v. Lupin (v. d. Hagens Minnes. 2, 21[a]) *ziehter, wie rehte zart ist ir līp*. Die zeitlich nächsten Zeugnisse gehören dem Rechtsbereich an und stammen aus Thüringen, Obersachsen, Böhmen und Schlesien. 1501 bezeichnet Olearius, *De fide concub.* 101 *Ceter* als thüringisch. Wie zu nd. *tiodute*, (*te*)*jodute* 'zum Kampf heraus', auf germ. **jauð-* (urverw. mit aind. *yudh*, gr. *hysminē*, alit. *judimas*, akelt. **jud-*) 'Kampf' zurückgeführt und als **zi-jōt-hera* gedeutet: L. L. Hammerich, *Clamor*, eine rechtsgeschichtliche Studie 1941. Jüngere Rufe sind diebio, mordio, ältere *wapen, ambord*.

Zettel[1] *m.* spätmhd. *zęttel* 'Längsfäden (Aufzug, Kette) eines Gewebes': zu mhd. ahd. *zęt(t)en* schw. Ztw. 'ausstreuen', wozu auch nhd. verzetteln 'nutzlos ausstreuen'. Zetten gilt bis in frühnhd. Zeit schriftsprachlich als 'in kleinen Mengen ausstreuen, zerstreut fallen lassen' und lebt noch in den Mundarten von Kärnten bis Lothringen, von der Schweiz bis Hessen: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 77. Dazu alem. *zattə f.* 'ausgebreitetes Heugras'. Im Anord. entsprechen *tǫturr* 'Fetzen', *tað n.* 'Dünger', *tęðia* 'düngen', entlehnt zu mengl. *tędden*, engl. *ted* 'ausbreiten, verstreuen'. Mit *ss* aus *tt* entspricht got. *ungatass* 'ungeregelt', mnl. *getes* (*ss*) 'passend', *tas* (*ss*) *m.* 'Haufen', nnl. *tas* (s. Taß). Idg. **dęt-* erscheint auch in gr. *datéomai* 'teile', *dasmós* 'Teilung', *dásma* 'Anteil', toch. *A tāt-k* 'teilen': K. Schneider 1941 Idg. Forsch. 58, 49.

Zettel[2] *m.* Gr. σχίδη 'Splitter' (zu σχίζειν 'spalten') wird entlehnt zu lat. *scheda*, Verkl. dazu ist lat. *schedula f.* 'Papierblättchen', das die mlat. Form *cedula* entwickelt (vgl. ital. *cedola*, frz. *cédule*). Hieraus wird kurz vor 1300 mhd. *zēdel(e)* entlehnt. Zedel ist Luthers Form (4. Mos. 5,23), Zeddel hält sich bis auf Rabener und Goethe.

Zeug *n.*, früher auch *m.*, mhd. *ziuc m.*, älter *geziuc* (*g*) *m. n.*, ahd. *giziug(i) m. n.* 'Stoff, Ausrüstung, Gerät, Aufwand', asächs. *gitiug m.* 'Aufwand', mnd. *tuch* 'Handwerkszeug', mnl. *ghetuuch* (*gh*), nnl. *tuig*, ags. *getēog* 'Gerät' (in *sulhgetēog* 'Pfluggerät'), spätanord. *tȳgi* 'Werkzeug, Ausrüstung', dän. *tøi*, älter *tøg*, *ty(g)*, schwed. *tyg* 'Zeug': germ. **teuga-* 'Zuggerät; Erzeugungsmittel' gehört mit gramm. Wechsel zum Stamm des st. Ztw. ziehen, s. d. Das schw. Ztw. zeugen, mhd. *ziugen*, mnd. *tügen* kommt dem Subst. nahe in Bedeutungen wie 'erzeugen, verfertigen, anschaffen, erwerben'.

Zeuge *m.* spätmhd. *ziuc* 'Zeugnis, Zeuge'; dafür mhd. (um 1200) *geziuc, -ziuge* 'Zeugnis, Zeuge' zu mhd. *geziugen* 'durch Zeugnis beweisen', ahd. *giziugōn* '*declarare, explicare*'. Entspr. mnd. *tüge, getüch m.* 'Zeuge' neben *getüch* 'Zeugnis' und *tügen* 'Zeugnis ablegen'. Grundwort ist wohl ein urdeutsches **gitiug m.* 'Zus.-Führung, Ziehung vor Gericht' (zu ziehen). Dann wäre die abstr. Bed. 'Zeugnis' älter als die konkrete (wie bei engl. *witness* 'Zeuge').

Zeughaus *n.* 'Gebäude zur Aufbewahrung von Waffen, Geschützen usw. für Landheer und Flotte', tritt kurz nach der Entlehnung von Arsenal (s. d.) als Verdeutschung dafür auf, zuerst 1524 Hofordnungen I 42 Kern. 1644 setzt sich Zesen dafür ein: Lysander u. Kaliste S. 83.

Zibebe *f.* Arab. *zibība* 'Rosine' ergibt sizil. *zibibbo* 'Art Rosinen'. Bei uns seit J. Pinicianus *Prompt.* (Augsburg 1516) *A* 8[d], heute vorwiegend in Süddeutschland (außer dem Elsaß) und Österreich für die großen Rosinen meist türk. Herkunft: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 395f.

Zibet *m.* Arab. *zabād* 'Schaum' ergibt mlat. *zibethum* 'Zibetkatze', so genannt, weil sie eine stark riechende, schaumartige Flüssigkeit absondert: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 2173. Über ital. *zibetto m.* 'Zibet(katze)' erhalten wir Zibet im 16. Jh., Zibettenkatz seit Schönsleder 1647 *Prompt.* Nn. 8c.

Zichorie *f.* '*Cichorium intybus L.*' Das ungedeutete gr. *kichórion* gelangt über mlat. *cichorea* und ital. *cicoria* im 16. Jh. zu uns. Gebucht seit Toxites 1574 *Onomast.* 259[a]. Älter ist heimisches Wegwarte, s. d.

Zicklein s. Ziege und Kitze[1].

Zickzack *m.* zunächst ein Wort der Belagerungskunst für die Annäherungsgräben: Nehring 1710 „*sicsac*, ein neu Wort, so erst bey der Belagerung Landaus (seit 1703) bekandt gemacht worden" (vgl. Landauer). Chr. Wolff schreibt 1716 zigzac, 1734 Sic-Sac; Sperander fügt 1727 hinzu, das neue Wort sei „durch die Zeitungen bekannt geworden". Gleichbed. frz. *zigzag*, seit 1680 bezeugt, stammt gewiß aus dem Deutschen, wie nnl. engl. *zigzag*, neunord. *siksak*.

Das Verhältnis von *i* zu *a* geht nicht auf den idg. Ablaut zurück, wenn Z. auch zu Zacken nach Vorbildern wie singe — sang (— gesungen) gebildet sein mag. Vgl. Kribskrabs, Krimskrams, Mischmasch, Schnickschnack, Tingeltangel, Wirrwarr.

Zider *m.* 'Obstwein, Apfelmost'. Vom hebr. Ztw. *šāchar* (Wz. *škr*) 'sich berauschen', zu dem schicker (s. d.) gehört, ist hebr. *šēchār* 'Rauschtrank' gebildet, das über gr. *síkera*, lat. *sicera*, ital. *cidro* (*M.* nach *vino*), frz. *le cidre* 1717 zu uns gelangt. Cider seit Adelung 1774. Palmer, J. 66: aus dem Engl.

Zieche *f.* 'Bettdecke, Kissenüberzug'. Gr. *thḗkē*, das in Apotheke den zweiten Teil bildet, wird entlehnt zu mlat. *thēca* 'Hülle, Decke'. Etwa gleichzeitig mit Flaumfeder, Kissen und Pfühl erfolgte Entlehnung zu westgerm. **tēka* (vgl. mnd. *tēke*, fries. *tiik*, mnl. *tīke*, mnl. *tijk*, engl. *tick*) so früh, daß Verschiebung zu ahd. *ziahha*, mhd. *zieche* eintrat. Der Tonvokal ist behandelt wie in Brief, Fieber, Fliete, Priester, Riegel, Riemen 'Ruder', Spiegel, Tiegel, Ziegel. In neuerer Umgangssprache gilt Zieche (für sonstiges Bettanzug, -bezug, -überzug, Büre) von Ostpreußen bis Luxemburg, vor allem aber in Süddeutschland und Österreich: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 118ff. Gleichen Ursprungs sind frz. *taie*, air. *tīach* 'Zieche'.

Ziege *f.*, mhd. *zige* (daraus entlehnt mnd. *tzege*, *sege*, mnl. (t)seghe), ahd. *ziga*, dazu die affektansprechendere Lautform Zicke *f.*, verkl. Zicklein, mhd. *zickelīn*, ahd. *zicchī*, *zickīn*, ags. *ticcen*, me. *ticchen*, schwed. dial. *ticka* 'Muttertier v. Ziege, Schaf' werden mit gr. *díza* 'Ziege', dem thrak. Eigennamen *Dizatelmis* und armen. *tik* '(Ziegen)fellschlauch' auf idg. *digh-, dik-, 'Z.' zurückgeführt. Die Urverwandtschaft mit den Benennungen f. 'Hündin' im Germanischen: an., nisl., norw., schwed. *tík*, engl. *tike*, ädän. *Tig*, mnd. *tike*, ditmars. *Tiggel* weisen auf eine Wurzel germ. **tig-*, *tik-* als eine der häufigen Gemeinschaftsbez. für 'Weibchen kleinerer Haustiere'. Für 'Ziege' wurde der nordseegerm. Wortstamm nach Ausweis von Glossen und Raumnamen durch die Franken in die vorher einheitliche rechtsrheinische *Geit*-Fläche gebracht und setzte sich, gestützt auf die sachl. Überlegenheit west.-mittelmeer. Zucht, in der Mitte und im Norden durch, nicht ohne im S. wieder Boden an Geiß zu verlieren. Durch die Lutherbibel gehört es der Schriftsprache an, obgleich es außer von Geiß (s. d.), durch *Zicke* im nördl. Mitteldeutschland, *Heppe/Hippe* (s. d.) in Thüringen, Franken u. Westf., von *Hitte*, *Hattel*, *Hetz* in Westf., Sachsen u. Hessen, von *Mette* in Nordwestdeutschland in der Verbreitung eingeschränkt wird. Vgl. Wortkarte in Mitzka, Dt. Wortatlas V, von K. Rein, ders., in: Dt. Wortforschung I hg. L. E. Schmitt.

Ziegel *m.* Lat. *tēgula* 'Dachziegel' ist in der röm. Kaiserzeit mit dem südl. Steinbau (s. Mauer und M. Heyne 1899 Wohnungswesen 84. 89. 212) in den Gesichtskreis der Germanen gelangt (anord. *tigl n.*, ags. *tigele f.*, engl. *tile*, mnl. *tiegel*(*e*) *f.*, asächs. *tiegla f.*, nd. *tēgel*) und hat Lautverschiebung zu ahd. *ziagala f.*, *ziagal m.*, mhd. *ziegel m.* erlebt. Gleichen Ursprungs sind ital. *tegola*, frz. *tuile* 'Ziegelstein'. Zur Behandlung des Tonvokals im Lat. s. Riemen[2]; über den Wandel von *ē zu ie* s. Zieche; zur Abgrenzung von Tiegel s. d.

Ziegenbart *m.* heißt der Korallenpilz *Clavaria* nach seinem verästelten Fruchtkörper zuerst bei V. Celsius 1601 *Rariorum plantarum historia* 274. Daneben seit 1673 Bocks-, Geißbart, wie nnl. *geitenboard*, frz. *barbe de bouc*, *de chevre* usw.: H. Marzell Wb. 1, 1037.

Ziegenmelker *m.* 'Nachtschwalbe, *Caprimulgus europaeus*', nach griech. *aipodḗlas* (Aristoteles): der Aberglaube, er melke das Vieh, geht auf seinen weiten Schnabel, mit dem er Insekten im Fluge erhascht. R. Majut, ZfWfg. 19, 1. Übersetzt seit 1762 (Stresemann, Journ. f. Ornith. 49, Sonderh. 68).

Ziegenpeter *m.* heißt im Gebiet von Ziege die *Parotitis* nach dem tölpelhaften Aussehen, das der Erkrankte vorübergehend annimmt. Peter im appellativen Sinn von 'Tölpel' weist O. Meisinger 1924 Hinz und Kunz 78ff. vielfach nach. Im Ton verwandt sind die gleichbed. dän. *faaresyge* (eig. 'Schafskrankheit'), Bauernwetzel, Mumps, Wochentölpel. Ziegenpeter ist bisher nicht vor Karl Ernst Bock 1853 Lehrb. d. Diagn. 391 nachgewiesen.

Zieger *m.* mhd. spätahd. *ziger*, bezeichnet im dt. Südwesten die Quarkmasse, die schwäb. und bair.-österr. der Schotten heißt. Dem alem. oberschwäb. tirol. *ziger* entspricht rätorom. *tšigrun*, *sigrun* u. Ä. Da weder an eine germ. noch an eine roman. Wortsippe angeknüpft werden kann, sieht Hubschmied 1936 *Vox Romanica* 1, 88ff. in Z. (wie in Senn, s. d.) ein Wort der gall. Alpwirtschaft. Aber es ist auch in der Rheinpfalz offenbar altheimisch, wie der Siedlungsname 1130 *Cigerenhusen* fordert: E. Christmann, Siedlungsnamen der Pfalz 646. Z. ist das Ergebnis einer zweiten Erwärmung der Milch (s. Schotte *f.*). Für 'erwärmen' hat das Kelt. einen Stamm *ger-* aus idg. **g*ᵘ*her-* (s. warm), für 'zwiefach' ist gall. **dwi-* vorauszusetzen (s. zwei, zwie-). Gall. **dwigro-s* konnte über spätgall. **tsigros* den germ. u. roman. Erben der alpinen Milchwirtschaft ihr Wort liefern.

ziehen st. Ztw., mhd. *ziehen*, ahd. *ziohan*, asächs. *tiohan*, mnd. *tēn*, anfr. *tian*, *tion*, mnl. *tien*, afries. *tiā*, ags. *tēon*, engl. mundartl. *tee*, got. *tiuhan* 'ziehen', anord. nur das Part. *toginn* 'gezogen'. Aus Wurzel **deuk-* 'ziehen'. Außergerm. vergleichen sich mkymr. *dygaf* 'ziehe', lat. *dūcō* 'ziehe, führe', gr. *daidýssomai* (aus **dýkiomai*) 'schleppe', alb. *nduk* 'rupfe'. Im Germ. ist die Sippe besonders reich entfaltet, s. Herzog, Zaum, Zeug, Zeuge, Zitter, Zohe, Zucht, züchtig(en), zucken, zücken, Zug, Zügel. — Zu den Synonymen s. gedunsen, zerren. Wortatlas V.

Ziel *n.* mhd. ahd. *zil*. Dazu got. (run.) *tilarids* 'zum Ziel strebend' als Speername (O. v. Friesen 1924 *Rö-stenen i Bohuslän* 128), bibelgot. (*ga*)*tils* Adj. 'passend', *andtilōn* 'sich anbequemen', *gatilōn* 'erzielen', ags. *tilian* 'sich beeifern, das Feld bestellen' (engl. *till* 'ackern'), afries. *tilia* 'erreichen', nl. *telen* 'zeugen, schaffen', asächs. *tilian* 'erlangen', ahd. *zilēn*, *-ōn* 'sich beeilen'. Zu dem germ. Adj. **tila-* 'passend' (ags. afries. *til* 'gut') gehört die afries. ags. nord. Präp. *til* 'zu'. Hierzu noch anord. *aldr-tili* 'Lebensende', *ō-tili* 'Schaden'. Aus dem Germ. früh entlehnt ist finn. *tila* 'Gelegenheit'. Weitere Beziehungen sind unsicher; Aug. Fick, Vgl. Wb. 2, 151f. vermutet, air. *dil* 'angenehm' sei urverwandt. Der kaufmänn. Gebrauch von Ziel als 'Zahlungsfrist' beginnt in der mhd. Formel *ein zil versitzen* in Augsburg 1283: Schirmer 1911 Wb. d. dt. Kaufm.-Spr. 214.

ziemen schw., einst st. Ztw., mhd. *zëmen*, md. *zēmen*, *zimen*, ahd. *zëman*, asächs. anfr. *tëman*, mnd. mnl. *tëmen*, nnl. *betamen*, afries. *timia*, got. *gatiman* 'geziemen'; ursprünglich '(sich) zusammenfügen'. Dazu dehnstufig das Adj. ahd. *gizāmi* und das Adv. ahd. *gizāmo* (Notker: *zimig*, *zimilih*, *gizāmi* 'honestus'), mnd. *betāme*, got. *gatēmiba* 'geziemend'. Die Tiefstufe s. u. Zunft. Sämtlich zu der unter Zimmer entwickelten idg. Wurzel **dem-* in ihrer Grundbedeutung 'zusammenfügen'. Zum Bedeutungswandel vgl. füglich 'passend'. Beim Übergang zur schw. Beugung, der sich im Mhd. und Mnd. anbahnt, hat (wie bei wiegen aus mhd. *wëgen*) *i* gesiegt, weil die 3. Sg. Präs. Ind. die häufigste Form war.

Ziemer *m.* 'Rückenstück des Wilds', mhd. *zimere*, *zimb*(*e*)*re* *f.* Mundartformen wie bair. *zem*(*ser*), *zen* und schweiz. (*rinder*)*zän* 'Ochsenziemer' sprechen für germ. Ursprung, so daß gleichbed. afrz. *cimier* (Suolahti 1929 Frz. Einfl. 308) aus dem Mhd. entlehnt und **tëmaz-*, **timiz-* als germ. Grundformen anzusetzen wären. — Ein anderes Ziemer s. u. Ochsenziemer.

Zier *f.* mhd. *ziere*, ahd. *ziarī* 'Schönheit, Pracht, Schmuck': Abstr. zum Adj. mhd. *ziere*, ahd. *ziari* (*zēri*) 'kostbar, herrlich, schön', dem anord. *tīrr* (norw. mundartl. *tīr* 'Glanz, Schimmer, Ausguck'), asächs. ags. *tīr* *m.* 'Ruhm, Ehre' (mnd. *tēr*, engl. *tire* 'Putz, Staat') entsprechen. Die Sippe ist schwer zu beurteilen, weil ahd. *ia* nicht dem asächs. ags. anord. *ī* entspricht. Vielleicht ist ein altes Ablautverhältnis idg. **dēi̯-ro*: **dī-ro-* anzunehmen, so daß wz.-verwandt wären aind. *dī-dé-ti* 'glänzt, leuchtet', *su-dī-ti* 'schönen Glanz aufweisend', gr. (hom.) *déatai* 'scheint', lit. *dyrēti* 'gucken, lauern', toch. *tiri* 'Art und Weise': K. Schneider 1939 Zs. f. vgl. Sprachf. 66 251.

Zierat *m.* mhd. *zierōt*: Abstr. zum mhd. Adj. *ziere*, gebildet wie Armut und Kleinod, mit denen Zierat auch das Schwanken des Geschlechts teilt: *F.* ist nicht selten vom 17. bis 19. Jh. *ā* erscheint als Abschwächung wie in Heimat. Auf dem Quergedanken an Rat *m.* beruht die irrende Schreibung Zierrat (seit Stieler 1691).

Zierde *f.* mhd. *zierde*, ahd. *ziar-ida*: gleichbed. mit ahd. *ziarī* *f.*, zum Adj. ahd. *ziari* (s. Zier) gebildet wie Gemeinde zu gemein.

Ziesel *m.* Das mit dem Eichhörnchen verwandte Nagetier *Spermophilus citillus L.* mhd. *zisel*, *zismūs*, ahd. *zisi-*, älter *sisimūs*, ags. *sisemūs*. Das östliche Tier, das erst im Anfang des 19. Jh. an der dt. Ostgrenze auftaucht, trägt einen slaw. Namen: tschech. *sysel* (poln. *susel*, russ. *susol*, obersorb. *suslik*). Wie in Zobel ist das slaw. stimmlose *s-* durch dt. Affrikata ersetzt. Mlat. afrz. *cicismus* beruhen auf Entlehnung aus dem Ahd.: Palander Ahd. Tiernamen 68 ;Wick 65; Bielfeldt 23, 54: wohl aus dem Tschech.

Ziffer *f.* Aind. *śūnya-* 'leer' ist zu 'Zahlzeichen ohne absoluten Wert, Null' geworden; das arab. Adj. *ṣifr* 'leer' hat durch Lehnübersetzung den gleichen math. Sinn erhalten. Mit der Bedeutung 'Null' erreicht im 13. Jh. das arab. Wort die roman. Sprachen: mlat. *cīfra*, ital. span. port. *cifra*, afrz. *cīfre*. Hieraus stammen engl. *cipher* (die alte Länge *ī* heute als *ai* gesprochen), anord. *sīfra*, mnl. *cīfer*, *cīpher*, nnl. *cijfer*, mnd. *sifre*, *sifer*, spätmhd. *zif*(*f*)*er* 'Null'. Über *zéf*(*i*)*ro* wird ital. engl. *zero*, frz. *zéro* 'Null' entwickelt. Nachdem ital. *nulla* (s. Null) den alten Sinn übernommen hat, wird Ziffer für die neue Bedeutung 'Zahlzeichen' frei, die bis dahin Figur (s. d.) getragen hatte. Das erste dt. Zeugnis für Ziffer im neuen Sinn bietet um 1400 der Ackermann aus Böhmen 26, 15. Diese Bedeutung teilt unser nhd. Wort mit seinen heutigen Entsprechungen in den meisten europ. Sprachen. Daneben entwickelt im 18. Jh. die Abzweigung Chiffre (s. d.) die Bedeutung 'Geheimzeichen', weil in alter Geheimschrift die Buchstaben durch

Zahlzeichen ersetzt wurden: Littmann 1924 Morgenl. Wörter 76f.; Lokotsch Nr. 1894.

-zig Nachsilbe zur Bildung der Zehner, mhd. *-zic* (*g*), ahd. *-zug*, asächs. ags. *-tig*; got. *tigus* 'Zehner'. In zwanzig, vierzig usw. wurde germ. *t* nach Kons. zu hd. Affrikata verschoben (wie germ. **hërtōn* zu ahd. *hërza*), in dreißig (mhd. *drīȥec*, ahd. *drīȥug*) führt die hd. Lautverschiebung zur Spirans wie stets bei germ. *t* im Inlaut zwischen Vokalen (germ. *ëtan* zu ahd. *ëȥȥan*). Got. *tigus* ist eine durch gramm. Wechsel entstandene Nebenform zu *taíhun* 'zehn' (vgl. gr. *dekás* 'Zehnheit' neben *déka*). Formell wären die westgerm. Formen auf **tigiz* (neben got. *tigjus* Plur.) zurückzuführen, so daß die germ. Reihe **tigiz *tigē *tigum *tigunz* anzusetzen ist. S. zehn.

Zigarette *f.* 'mit Tabak gefülltes Papierröllchen', aus gleichbed. frz. *cigarette*, das seit dem 19. Jh. als Verkl. von *cigare* auftritt. Bei uns erscheint Cigareto 1841, Segarrito 1844, Cigarrêtas oder Cigaritos im Konv.-Lex von Brockhaus 1854, Cigaretten 1858ff.: P. M. Palmer 1939 Neuweltwörter 145. Die span. Verkl. ist *cigarillo*, so seit 1868 gebucht.

Zigarre *f.* aus span. *cigarro m.* nach Mayawort *siqar* 'gerollte Tabakblätter rauchen': Elise Richter, *De Spiegel van Handel en Wandel* 1915 Febr. 29. Nhd. Cigarr *m.* seit 1777: Zs. f. dt. Wortf. 7, 137; P. M. Palmer Neuweltwörter 144. Eingedeutscht wurde zunächst die Mz., daher Geschlechtswandel. Anfangs als Verdeutschung, später scherzhaft Glimmstengel, s. d.; 1730 spanische Röhre: Barchewitz, Ostind. Reise 656.

Ziger s. Decher.

Zigeuner *m.*, sie treten in Deutschland 1417 auf, nannten sich angeblich *Secaner*. Die heutige Form erscheint gleich 1418 in München.

Zille, Zülle *f.* 'Flußschiff, Kahn' im Gebiet der Donau, Elbe und Oder (nicht an den Küsten, im Rhein- und Wesergebiet), mhd. *zülle*, spätahd. *zulla*: entlehnt aus der slaw. Sippe von niedersorb. *coln*, slow. *čôln*, tschech. *člun*, poln. *czoln*, russ. *čoln* 'Boot'. Mit den slaw. Wörtern urverw. ist ahd. *scalm* 'Schiff'. Zu den Deutschen ist Zülle aus der urtüml. Fischerei ihrer slaw. Nachbarn gelangt; Entrundung zu Zille wie in Pilz und den dort verzeichneten Wörtern des mittleren Ostens. F. Kluge 1911 Seemannsspr. 844; P. Kretschmer 1918 Wortgeogr. 247; W. Mitzka 1933 Dt. Bauern- u. Fischerboote 55. 59. 74; Wick 99. Vgl. Weidzille DWb. 14, 1, 630. Bielfeldt 53: auch zur Ableitung aus germ. **tulljōn* 'Einbaum'.

Zimbel *f.* (so seit Luther), mhd. *cymbel(e) m.*, ahd. *zymbala f.*, ags. *cimbal(a) m.*, engl. *cimbal* 'Musikgerät'. Über lat. *cymbala* Plur. *n.* entlehnt aus gr. *kýmbala* 'kleine, hellklingende Metallbecken, die man aneinander schlug'. Als Grundwort von ital. *clavicembalo* spielt es in der Vorgeschichte von Klavier eine Rolle, s. d.

Zimmer *n.* mhd. *zum(m)er*, *zimber*, ahd. *zimbar* 'Bauholz, Holzbau, Wohnung, Wohnraum', asächs. *timbar*, mnl. *timmer* 'Bau', afries. ags. engl. *timber*, anord. *timbr*, schwed. *timmer*, dän. *tømmer* 'Bauholz'. Davon abgeleitet das schw. Ztw. zimmern, mhd. *zimberen*, ahd. *zimbarōn*, *-en*, asächs. *timbrian*, *-on*, mnl. nnl. *timmeren*, afries. *timbria*, ags. *timbr(i)an*, anord. *timbra*, schwed. *timra*, dän. *tømre*, got. *tim(b)rjan* '(aus Holz) erbauen'. Das *b* der germ. Grundform **timbra-* 'Bauholz' für älteres **temra-* aus **demro-* ist als Gleitlaut eingeschoben. Außergerm. vergleichen sich lat. *domus* 'Haus' mit *domāre* 'ans Haus gewöhnen, zähmen', gr. *dómos*, *dōma* 'Haus', *démō* 'baue', aslaw. *domŭ* 'Holzbau', lit. *dimstis* (aus **dm̥sto-* 'Einfriedigung, Meierhof'), aind. *dámas* 'Haus'. Idg. Wurzel **dem* 'bauen', ursprünglich 'zusammenfügen'. S. zahm und ziemen.

zimperlich Adj. mit unverschobenem *p* schriftsprachlich geworden (wie Klempner, Klumpen, Krempe, plump, Stempel, Tümpel usw.). Für die obd. Form fehlen Zeugnisse vor zümpferlich Ludwig 1716; als erster bietet Moscherosch 1650 Ges. 1, 135 zimperlich. Älter ist gleichbed. mnl. *zimperlijc*, dessen als stimmhaftes *s* gemeintes *z-* bei literar. Entlehnung für Affrikata genommen wurde. Häufiger steht mnl. *simperlijc*; dessen nächste Verwandte sind norw. schwed. dän. mundartl. *semper* 'geziert', älter schwed. *simp* 'geziertes Frauenzimmer'.

Zimt *m.* Die europ. Kulturwelt hat die Gewürzrinde von der Südsee her kennengelernt. Mal. *kayu* 'Holz' und *manis* 'süß' ergeben *kayumanis*, das über hebr. (phön.) *qinnāmōn* gr. *kinnamon*, lat. *cinnamum*, mlat. *cinnamōmum* liefert. Daraus entlehnt ist ahd. *sinamīn m.* und (mit Antritt eines *-t*) *cinmēnt*, mhd. *zinemīn*, *zinmēnt*, frühnhd. (mit Angleichung von *nm* zu *mm* wie Grummet) *zimmat*. Die Verkürzung auf eine Silbe teilt Zimt mit Amt, Samt usw. Über die roman. Sprachen erreicht uns Kaneel, das für 'Stangenzimt' wesentlich in Norddeutschland gilt. — Zimt als wegwerfender Ausdruck für 'wertloses Zeug' („der ganze Zimt") stammt aus dem Rotwelschen, wo es urspr. 'Goldwaren, Geld' bedeutet, zu jidd. *simon* 'Zeichen, Zahlennull'. S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 6363.

Zindel *m.* Das feine Seidenzeug, bis ins 12. Jh. aus Byzanz bezogen, wird damals nach gr. *sindôn* mhd. *zindāl*, *zēndāl* benannt. Die gleichbed. Formen *zindāt*, *zēndāt* gehen über prov. *cendat* auf mlat. *cendatum* zurück; der

Wechsel im Tonvokal beruht auf gegenseitiger Störung. Ital. *cendale* und *cendado* zeigen den gleichen Kons.-Wechsel. In *sindōn* sieht man das vom Indus (*Sindhu*) eingeführte Gewebe: M. Heyne 1903 Körperpfl. und Kleidung 229.

Zingel *m.* Mhd. *zingel m. f.* wird um 1200 aus lat. *cingulus*, *cingula* in den beiden Bed. 'Sattelgurt' und 'äußere, runde Umschanzung' entlehnt: M. Heyne 1899 Wohnungswesen 318. 432. Vom Subst. ausgebildet ist das schw. Ztw. mhd. *zingeln* 'umschanzen', wozu umzingeln.

Zink *n. m.* erst nhd. — Sachlich als Metall zuerst von Paracelsus 1526/27 erkannt (die Alten kannten nur Zinkoxyd und Galmei, s. d.) und von ihm, viell. nach einem mündlich vorhandenen Bergwerkswort, benannt: *zinken m.* (Weimann, *zink m.* I 13, 105). Aus dem Nhd. in die andern Sprachen entlehnt: spätlat. *zincum*; engl., franz., span. *zinc*; ndl., dän., schwed., norw., russ., arab. *zink*; poln. *cynk*; ungar. *cink*; tschech. *zinek*; finn. *sinkki*; ital., portug. *zinco*. Sprachlich eins mit Zinken *m.* 'Zacke': das Metall setzte sich in den Öfen in Zackenform an. Teuchert in DWb. 15, 1395 weist anderes ab. S. Zinn.

Zinken *m.* 'Zacke', mhd. *zinke*, ahd. *zinko*: *k*-Ableitung zu dem unter Zinne entwickelten Stamm, in entsprechenden Verwendungen, z. B. als 'vorspringender Teil der Gemarkung, Weiler' im Elsaß und auf dem Schwarzwald. Unklar bleibt, wie Zinken (spätmhd. *zinke*, *zint*) zum Namen eines Blasinstruments werden konnte. Die geheimer Verständigung dienenden Zinken der Gauner gehören hierher, gehen wohl auf die ältesten graphischen Gaunerzeichen: Wolf Wb. d. Rotw. 6368.

Zinn *n.* im 16./17. Jh. auch Zien. Mhd. ahd. *zin* führen mit nd. nl. ags. anord. *tin* auf gemeingerm. **tina-*. Da die Heimat des Metalls das nordwestl. Spanien sowie Südengland war, könnte man **tina-* für ein voridg. Wort des alten Westeuropas halten, wofür freilich jedes Zeugnis fehlt: germ. **tina-*, so steht es vielleicht in Ablaut mit got. *tains*, ahd. *zein* 'Stab', 'Zweig, Stäbchen' (s. Zaine): in vorgeschichtl. Funden in der Schweiz, Jütland, Südschweden tritt das Zinn als Stäbchen auf: O. Schrader, Reallex. [2]2, 701; Flasdieck, Zinn und Zink 1952, 74.

Zinne *f.* Mhd. *zinne*, ahd. *zinna*, mnd. und daraus entlehnt schwed. *tinne* 'mit Einschnitten versehener oberster Teil der Wehrmauer' führen auf germ. **tindjā*, abgeleitet von dem Stamm, der in mhd. ahd. *zint* (*t*) 'Zacke', mnd. *tind*(*e*), ags. *tind* 'Nagel, Spitze; Zahn, Zinke', engl. *tind*, anord. *tindr* 'Spitze, Stachel, Berggipfel' greifbar wird. Außergerm. vergleichen sich mir. *dinn*, *dind* 'Hügel, Höhe', der phryg. Bergname *Dindymos* und der illyr. Völkername *Dindaroi*. S. Zinken.

Zinnober *m.* Aus pers. *šängärf* 'Mennig, Zinnober' stammen gr. *kinnábari*, lat. *cinnăbaris*, afrz. *cinabre*, prov. *cinobre*. Hieraus kurz nach 1200 mhd. *zinober*: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 1827; Suolahti 1929 Frz. Einfluß 310.

Zins *m.* mhd. ahd. *zins* 'Abgabe, Tribut': aus lat. *census* (ital. *censo*) 'Abschätzung, Steuer' (zu lat. *censēre* 'schätzen') etwa im 7. Jh. entlehnt, bei Weitergabe nach Norden verniederdeutscht zu asächs. mnd. *tins*, vgl. tünchen, Zwiebel und Frings 1932 *Germania Rom.* 92. Daß *census* sein *n* vor *s* nicht verloren hat (die air. Entsprechung lautet *cīs*) erweist Entlehnung auf dem Verwaltungsweg. Älter ist Entlehnung des lat. *tribūtum* zu ahd. *tribuz*, ags. *trifot*. Vgl. Zoll.

Zinseszins *m.* 1563 sagt W. Hobel, Rechenbüchl. 124 „an Zinß, und Zinß Zinß". 1616 rechnet A. Neudörffer, Arithm. 231 „sampt deren Zinß, und Zinß Zinsen". Stieler 1691 und noch Campe 1813 setzen Zinsenzins an; erst um 1850 dringt Zinseszins durch. Das ältere Helfershelfer (s. d.) konnte als Vorbild dienen.

Zinshahn *m.* '*gallus censiticus*' Stieler (1691) 749. Ländliche Abgaben wurden in Gestalt von Hühnern geleistet. Wie die aussahen, lehren das Beiwort alt (Schweiz. Id. 2, 1378) und die Redensart *fett wie e Zinshenn* 'spindeldürr' (H. Fischer 1936 Schwäb. Wb. 6, 2, 3487). Um sich zu sichern, gaben die Herren genaue Vorschriften (J. Grimm, Rechtsaltert. 1, 521). Bei Zinshähnchen sollte der Kamm rot durchblutet sein (Borchardt-Schirmer 1954 Sprichwörtl. Redensarten 527). Ein Mittel, das zu erreichen, fanden die Bauern darin, daß sie die Hähne im Zustand künstlicher Erregung ablieferten. Daher Lessing 1747 Sämmtl. Schr. 1, 286 Lachmann (Der junge Gelehrte 3, 12) „du bist erhitzt, erhitzt wie ein Zinshahn".

Zinstag s. Dienstag.

Zionswächter *m.* Die Höhe Zion in Jerusalem steht im 18. Jh. bildlich für 'rechtgläubige Kirche'. Dazu (wie die ältere Bildung Zioniten) Zionswächter als Schelte der streng Rechtsgläubigen seit Bahrdt 1791 Lebensgesch. 2, 198. Noch M. Claudius 1774 Werke 1/2, 139 sagt „der Wächter Zions". Ein biblisches Vorbild fehlt.

Zipfel *m.* mhd. *zipf*(*el*) 'spitzes Ende', dazu nl. engl. *tip* 'Gipfel, Ende, Spitze' und mit Nasaleinschub nd. *timpen* 'Zipfel' (vgl. mhd. *zumpf* '*penis*'). Das mit Zipfel nächstverwandte dt. Wort ist Zapfen, s. d. und Zs. f. dt. Wortf. 4, 329f. Vgl. Kipfel.

Zipperlein *n.* frühnhd. (z. B. Albr. v. Eyb 1472 Ehebüchl. 85) *zipperlīn* 'Fußgicht', gebucht seit Maaler 1561. Älter ist mhd. *zippeltrit m.* 'trippelnder Schritt', zu *zipfen* schw. Ztw. 'trippeln'. Zipperlein ist urspr. Spottname für einen, der trippelt; gleichen Ursprungs ist Zipperle(n) als Fam.-Name. Im 18. Jh. war Z. auf scherzhaften Gebrauch zurückgedrängt und in Gefahr auszusterben. Campe hat es 1794 als Ersatzwort für Podagra neu belebt: Kuhberg 1933 Verschollenes Sprachgut 64.

Zirbel(fichte, -kiefer) *f.* '*Pinus cembra L.*' Der von alters Arve (s. d.) genannte Hochgebirgsbaum erscheint in Nürnberg 1678 als Zirbern. Nebenformen wie Zirm (aus Zirben) sind noch jünger. Dagegen findet sich schon bei A. Lonicer 1587 Kräuterb. 51ª Zirbel für den runden Zapfen des Nadelbaums. Von ihm geht dessen Benennung aus: ahd. *zirbel* 'Fichtenzapfen' zu mhd. *zirben* 'wirbeln', ahd. *zẹrben* 'drehen', westfäl. *tirfeln* 'herumwirbeln', ags. *tearflian* 'sich wälzen, rollen' mengl. *tirven, türven* 'wenden' führen auf die idg. Wurzel **derbh-*, die auch in Torf (s. d.), ferner in weißruss. *doróbʼić* 'krümmen' und aind. *dr̥bháti* 'verknüpft, flickt zusammen, windet' enthalten ist.

Zirbeldrüse *f.* so seit Adelung 1786, Zirberdrüslein bei Th. Bartholinus 1677 Anatomie 539. Gleichbed. Dannenzäpplin bei J. Remmelinus, *Catoptrum microcosm.* (Augsb. 1619) 12 zeigt, daß die eirunde Hirndrüse nach ihrer Ähnlichkeit mit der Frucht des Nadelbaums benannt ist. Dasselbe Bestimmungswort in mhd. *zirbelnuʒ* '*pinea*' und *zirbelwint* '*turbo*'. *Kōnárion* 'Pinienzapfen' hatte Galen die Drüse genannt: Steudel 9f. 19.

Zirkel *m.* Mhd. *zirkel*, ahd. *zirkil* 'Kreis', mit *z*-Aussprache des lat. *c*, also verhältnism. spät entlehnt aus lat. *circulus* (Verkl. zu *circus*, gr. *kírkos*) *m.* 'Kreis'. Die Bed. 'Kreislinie' wird noch von Kepler 1616 streng innegehalten und damit ein seit 1400 bevorzugter Gebrauch gewahrt. Für 'Kreisfläche' gelten ältere Fachwörter wie Zirkelfeld, -fläche, die im 17./18. Jh. durch Kreis (s. d.) verdrängt werden. In „Quadratur des Zirkels“ hat sich die alte Bed. gehalten. Für Zirkel 'Gerät zum Schlagen einer Kreislinie', mhd. *zirkel*, ist lat. *circinus* (gr. *kírkinos*) *m.* Vorbild; Übergang von *n* zu *l* wie in Esel, Himmel, Kessel, Kümmel, Lägel. Schirmer 1912 Wortsch. d. Math. 40; Götze 1919 Anf. einer math. Fachsprache 224ff. Vgl. Bezirk.

zirpen schw. Ztw. lautmalende Bildung des 17. Jh., mit unverschobenem *p* nach *r* (wie Knorpel). Daneben stehen im 17./18. Jh. schirpen und tschirpen, jünger ist die Intensivbildung zirpsen.

zischeln schw. Ztw., Verkl. zu zischen (s. d.). Kaum vor Chr. Weise 1673 Erznarren 171 Ndr. Mhd. *zispezen n.* 'das Zischen'.

zischen schw. Ztw., lautmalende Bildung des 16. Jh.; dafür mhd. *zispen*, ahd. *zispan.* Im 17./18. Jh. auch schischen.

Zischlaut *m.* Schottel hatte 1641 Sprachkunst 187 „grob-zischender Laut“ für Sibilans einführen wollen. Gottsched 1734 Crit. Beytr. 18, 280 schlägt dafür Zischlaut vor, Jean Paul und Campe setzen das gute Ersatzwort durch: Zs. f. d. Wortf. 15, 26.

Zistag s. Dienstag.

Zitadelle *f.* Lat. *civitas* 'Bürgerschaft' ergibt ital. *città* 'Stadt', dazu die Verkl. *cittadella* 'Stadtschloß', die in gleicher Form und Bed. im humanist. Latein erscheint und als *citadelle* ins Frz. gelangt. Alle drei Sprachen sind verantwortlich für frühmhd. *zyttidell*, zuerst 1453 bei Herm. v. Sachsenheim hg. v. Martin 235: Zs. f. d. Wortf. 14, 73. 15, 217. Frühnhd. begegnet das Citadel nach Vorbildern wie Karussel u. Rondell.

Zither *f.* Pers. *sihtār* 'Instrument mit drei Saiten' gelangt über gr. *kíthara* (s. Gitarre) in die europ. Sprachen. Aus lat. *cithara* entnimmt Notker ums Jahr 1000 *an dero zitherun* Psalm 32, 2. Im Mhd. begegnet um 1272 in Albrechts Jüng. Titurel Str. 6078 Hahn: *Rotten, harpfen, zimbeln vnd zitterie*; überwiegend gilt *zitōl(e)* aus afrz. *citole*, das seinerseits aus lat. *cithara* umgebildet ist. Erst bei Kramer 1678 tauchen Cyther und Zitter wieder auf: C. H. Bell 1926 *Mod. lang. notes* 41, 43f.

Zitronat *n.* 'eingezuckerte Schale einer Zitronenart', im 17. Jh. über gleichbed. frz. *citronat m.* entlehnt aus ital. *citronata f.*, dies zu *citrone* (s. Zitrone). Citronat bei W. H. Ryff 1548 Konfektbuch 102ª bedeutet 'Zitrone'; im heutigen Sinn steht Citrinat 1672 bei Grimmelshausen, Simpl. Schr. 4, 40 Kurz.

Zitrone *f.* Die Frucht heißt nach ihrem Duft gr. *kedrómēlon* 'Zedernapfel'; der Name des Baums, lat. *citrus*, gilt als Entstellung aus *cedrus* 'Zeder' (s. d.). Dazu ital. *citrone m.*, das vor Mitte des 16. Jh. bei uns erscheint und sein Geschlecht wandelt wie das gleichbed. Limone (s. Limonade). Die Verdeutlichung Citronapfel 1534 Die neuw. Welt Bl. 4, die Zus.-Setzung Citronenbaum bei Konr. Geßner 1542 *Catal. plant.* 23. In den Wb. erscheint Citronie seit Maaler 1561; weiterhin ist frz. *citron* maßgebend geworden.

Zitter, Zieter *m. f. n.* 'Deichsel'. Mhd. *zieter*, ahd. *ziotar m. n.* 'Deichsel', mnd. *tüder*, mnl. *tüder*, nnl. *tuier*, afries. *tiāder*, anord. *tjōðr*

(daraus engl. *tether*), schwed. *tjuder*, norw. *tjo(de)r*, dän. *töir* 'Weidestrick' führen auf germ. **teu-ðra-*, idg. **deu-trom-*; für urverwandt gilt aind. *dō-ra-kam* 'Strick, Riemen'. Man kann **deu-* 'ziehen' als einfachere Form neben idg. **deuk-* (s. ziehen) auffassen, doch müssen Bedeutungen wie 'Deichsel, (Weide-)Strick, Riemen' nicht unbedingt auf die Anschauung des Ziehens zurückgehen, und mindestens in obd. Mundarten ist Annäherung an ziehen auch durch Volksetymologie erfolgt, z. B. in schwäb. *tsīəchdər*. Daneben gelten hier Umbildungen wie die zu Zitterholz, -stange.

zittern schw. Ztw., mhd. *zit(t)ern*, ahd. *zittarōn*. Anord. entspricht *titra* 'zwinkern' (*tr* bleibt unverschoben wie in bitter, Splitter, treu, Zitteroch). Aus vorauszusetzendem urgerm. **ti-trō-mi* mit alter Präs.-Redupl. (vgl. beben) ist der Übergang des Ztw. in die schw. *ō*-Klasse zu verstehen, wie bei germ. **rō-rai-mi* 'bebe' (vgl. got. *reiran* 'zittern' aus einer Wz. **rai*) der Übertritt in die schw. *ai*-Konjugation. Das zu erschließende vorgerm. **di-drā-mi* hat seine nächsten Verwandten vielleicht in gr. *apo-di-drā́s-skein* 'entlaufen'. Dazu ferner aind. *drā́-ti* 'läuft'.

Zitwer *m.* Die bittere Wurzel pers. *žädwār* wird als Gewürz und Arznei von den Arabern nach Europa gebracht. Arab. *zidwār* ergibt mlat. *zedoārium n.*, ital. *zettovario m.*, dies spätahd. *zitewar* (Zs. f. d. Wortf. 6, 198), mhd. *zitwer*: Lokotsch 1927 Etym. Wb. 2215.

Zitz *m.* Zu aind. *citrá-* 'bunt' stellt sich bengal. *chits* 'bunter Kattun', das über nnl. *sits*, *chits* in gleicher Bed. zu uns gelangt und seit Adelung 1786 als Zits gebucht wird. Ohmann, Über hyperkorr. Lautformen 1960, 27.

Zitze *f.* spätmhd. (selten) *zitze*, nd. *titte*, nl. *tit f.*, ags. *tit m.* (Plur. *tittas*), engl. *teat*, schwed. *tisse* 'Zitze' (das gewöhnliche Wort für Zitze ist ahd. *tut(t)e f.*, *tut(t)o m.*, mhd. *tut(t)e f.*, *tütel n.*; s. Tüttel). Auf roman. Boden begegnen lautverwandte Wörter: ital. *tetta*, *zizza*, *zezzolo* 'Zitze', frz. *tette f.*, *tetin*, *teton m.* 'Brustwarze', span. *teta* 'Zitze' sowie ital. *tettare*, span. *tetar*, frz. *teter* 'säugen'. Für Entlehnung der roman. Sippe aus dem Germ. sprechen die Doppelformen mit *t* und *z*.

Zobel *m.* 'sibir. Marder (*Mustela zibellina*), schwarzer Zobelpelz'. Der Name des sibir. Pelztiers ist aus einer östl. Sprache ins Russ. gelangt, ins Dt. aus russ. *sóbol'* (ahd. *z-* für slaw. stimmloses *s-* auch in Ziesel: Wick 66), mit dem ost-westl. Pelzhandel der Karolingerzeit in Deutschland verbreitet, bezeugt seit dem 11. Jh.: *tebelus/zobel* Ahd. Glossen 3, 35. Aus dem Russ. stammt auch mnd. *sabel*, von da mlat. *sabellum*, afrz. engl. *sable*, anord. *sofal(i)*, älter dän. schwed. *sabel*, wohl aus dem hanseatischen Rußland. Heutiges dän. schwed. *sobel* ist junge Entlehnung aus dem Hd. Bielfeldt 14, 54; Nd. Jb. 89, 25: wie Hamster aus dem Russ.

Zobel *n.* 'Frauenzimmer' im 16. Jh. in die Schriftsprache übernommen aus obd. Ma., wo schweiz. *Zobeli*, schwäb. *Zobele* Haarbüschel, zerzauster, unordentlicher Mensch, Dirne; bair.-österr. *Zoberl* für 'Dirne' gilt, freilich auch als Schelte von Burschen und Kindern gebraucht wird. Zu *zobeln* (Bayern, Schwaben, Elsass, Pfalz) 'an den Haaren ziehen, zerzausen', verwandt mit zupfen: W. Steinhauser, Slawisches im Wienerischen 1962, 101.

Zofe *f.* 'Kammerjungfer'. Zu dem mundartl. verbreiteten zaufen 'rückwärts ziehen, gehen' gehört eine obersächs. Nebenform *zofflen* 'hinterdreinzotteln', die im 16. Jh. in dem Spottwort *zoffmagd* '*pedisequa*' auftritt, zuletzt Barth 1586 Weiberspiegel E 7a. Daraus gekürzt Zoffe Mathesius † 1565. Heutige Aussprache und Bed. seit Zesen 1645 Adr. Rosem. 41 „Als ich nuhn in ihr haus kahm, so ward ich straks von einer zohffen in ein zimmer begleitet".

zögern schw. Ztw. Zum st. Ztw. ziehen gehört eine gemeingerm. Intensivbildung, die in anord. *toga*, engl. *tug* 'ziehen' erscheint und als ahd. *zogōn*, mhd. *zogen* schw. Ztw. 'zerren, ziehen, gehen, hinhalten, (ver)zögern' eine Rolle spielt. Weiterbildung zum entspr. nd. *togen* ist mnd. *tögeren*, das als zögeren zuerst bei Schottel 1663 Ausf. Arbeit 1449 erscheint und von den schles. Dichtern im Nhd. eingebürgert wird.

Zögling *m.* Als Stamm des st. Ztw. ziehen galt den Grammatikern des 17./18. Jh. die durch ein Wortbild wie Herzog (s. d.) gestützte Silbe zog. An sie trat die bei den Sprachreinigern beliebte Endung -ling, als es galt, für frz. *élève* ein Ersatzwort zu finden, nachdem Lehrling auf Handel und Handwerk beschränkt war. So steht Zögling zuerst 1769 Allg. dt. Bibl. 3, 1, 276, demnächst bei Herder 1769 Krit. Wälder 3, 292, wozu das Baltische ein älteres Zügling kennt.

Zohe *f.* 'Hündin'. Mhd. *zōhe*, ahd. *zōha*, mnd. *tō* '(läufige, fruchtbare) Hündin', isl. *tōa* 'Füchsin' vereinigen sich auf germ. **tauhōn* 'weibliches Zuchttier': zum st. Ztw. ziehen mit der Ablautstufe von dessen Sg. Prät. Vergleichbar Zucht *f.*, das aus 'Nachkommenschaft' im Bair. zu 'Zuchtsau' geworden ist, während schweiz. Züchtle 'Mutterschwein' bedeuten kann.

Zoll[1] *m.* Mhd. *zol*, *-lles* 'walzenförmiges Stück, Knebel, Klotz', *īszolle* 'Eiszapfen', mnd. *tol(le)* 'Zweig(spitze)', nnl. *tol* 'Kinderkreisel' (ursprünglich 'Pflock'), schwed. mundartl. *tolle*

'Propfreis', anorw. *horntylla* 'Holz, das die Hörner der Ochsen im Gespann verbindet' vereinigen sich auf vorgerm. **dl̥nos* 'Abgeschnittenes' zur idg. Wurzel **del-* 'spalten, schnitzen, kunstvoll behauen' (s. Zelge). Außergerm. vergleichen sich aind. *dăláyati* 'spaltet, macht bersten', *dálati* 'birst', gr. *daidalos* 'künstlich gearbeitet', *daidállein* 'kunstvoll bearbeiten, verzieren', lat. *dolāre* 'bebauen', *dolābra* 'Hacke', dehnstufig *dōlium* 'Faß'. Vorauszusetzen ist für mhd. *zol* eine Bedeutung 'Knöchel, Fingerglied', die vermittelt haben muß, als die obd. Bauhütten um 1500 dazu übergingen, die unscharfen mittelalterl. Maße *dūme*, *finger*, *eines fingers breit* als *zoll* festzulegen. So zuerst Dürer 1527 Unterr. z. Befest. d. Städte E 4a. Bei Übertritt ins Nd. wurde das junge Kunstwort in *tol(le)* umgesetzt. Daß das Maß (wie Elle, Fuß, Klafter) vom menschl. Körper genommen ist, bleibt bewußt: Nic. Frischlin 1586 *Nomencl.* 210 „*digitus*, Zoll, Zwerchfinger". Noch heute messen die Steinschläger den Zoll als Daumenbreite.

Zoll[2] *m.* 'Abgabe'. Gr. *télos n.* hat sich von 'Ziel, Ende' zu 'endgült. Zahlung' entwickelt. Entspr. wurde *telōneīon* zu 'Gebäude, wo solche Zahlungen geleistet werden; Zollhaus'. Es wird entlehnt zu lat. *telōnēum*, vulgärlat. *tolōnēum* 'Zoll(haus)', geht so in die Provinzen mit lat. Verwaltungssprache über und ergibt, etwa gleichzeitig mit Münze, Straße, Zins in die germ. Sprachen mit Ausnahme des Got. übergeführt, mnd. nd. ags. engl. *toll*, nl. *tol*, anord. *tollr*, dän. *told*, schwed. *tull*, asächs. *tolna*, afries. *tolen*, *tolne*, mnd. *toln(e)*, ags. *toln* und, nach der hd. Lautverschiebung, ahd. mhd. *zol* (Gen. *zolles*). Auf einem fränk. Wort beruht afrz. *tonliu*, frz. *tonlieu* 'Abgabe an den Herrn eines Marktes'. Zu got. *niōta* 'Zoll' s. Zöllner.

Zöllner *m.* Vulgärlat. *tolōn(e)ārius* ist seit dem 3. Jh. bezeugt. Das innere *n* verbleibt dem Wort bei seiner frühen Entlehnung ins Westgerm.: mnd. afries. *tolner*, nl. *tollenaar*, ags. *tolnere* und, nach der hd. Lautverschiebung, ahd. *zolanāri*, mhd. *zolnære*. Den jungen Umlaut bringt erst die Lutherbibel zu allg. Geltung. Den ost- und nordgerm. Sprachen bleibt das Wort fern: Wulfila bildet zu *mōta f.* 'Zoll' (s. Maut) *mōtareis m.* 'Zöllner', das im gleichbed. bair.-österr. Mautner nachwirkt; schwed. *tullnär* beruht auf dt. Vorbild.

Zone *f.* Gr. *zṓnē* 'Gürtel' wird in der spätlat. Form *zona* (mit der vom Osk. oder Etrusk. beeinflußten Aussprache des *z* als *ts*) zum Fachwort der Erdkunde und bezeichnet die durch Polar- und Wendekreise begrenzten Querstreifen der (Himmels- und) Erdkugel. So bucht Chr. Wolff 1716 Math. Lex. 1488 *Zona*; noch die Ausgabe von 1734 wahrt die fremde Endung. Eingedeutscht werden zunächst die Plur.-Formen; unter Einfluß von frz. *zone* setzt sich seit Adelung 1786 auch der Sing. Zone durch. Auch dem freieren Gebrauch des Worts liegt die Anschauung der Erdzonen zugrunde.

Zopf *m.* mhd. ahd. *zopf* 'Ende, Zipfel, Zopf', nd. *topp*, nl. *top* 'Gipfel, Topp'; ags. engl. *top* 'Gipfel, Scheitel' (mengl. Nebenform *tuft* 'Locke'), anord. *toppr* 'Haarbüschel', afries. *top* 'Büschel', schwed. *topp*, dän. *top* 'Spitze, Ende, Zopf': ein gemeingerm. Wort, nur im Got. zufällig nicht belegt. Grundbed. 'hervorstehendes Ende'; über 'Spitzen der zus.-gefaßten Kopfhaare' ist die Hauptbed. entstanden (s. Topp, Zapfen, zupfen). Aus dem Germ. stammen span. *tope* 'Ende', ital. *toppo*, afrz. *top* 'Schopf', frz. *toupet* 'Büschel, Stirnhaar'. Urverw. Wörter sind nicht nachgewiesen. Schon vor dem Übergang der Frz. Revolution zum natürl. Haar sind bei uns die Männerzöpfe abgeschnitten worden: damals entstand die Übertragung des Worts auf 'überaltertes Herkommen'.

Zores *m.* 'Durcheinander': hebr. *zārāh* 'Not, Bedrängnis' erscheint 1812 in westdt. Gaunersprache als Zoro 'Unglück': Kluge 1901 Rotwelsch 1, 307. Der Plur. hebr. *zārōth* ergibt Zores 'Lärm' seit Niebergall 1837 Des Burschen Heimkehr 2, 10. Heute Volkswort vom Elsaß bis Hessen. Lautwandel von *th* zu *s* wie in kapores, Schabbes, Schmus. S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 6388: *Zore* 'Bedrängnis, Unglück, Not' zu jidd. *zaar* 'Angst, Not, Bedrängnis'; *Zores* 'Gesindel' zu jidd. *zvir* 'Geringer, Niedriger, Kleiner'.

Zorn *m.* Mhd. *zorn m. n.*, ahd. *zorn n.* 'heftiger Unwille, Wut, Beleidigung, Streit' führen mit asächs. ags. *torn n.* 'Zorn, Beleidigung', mnl. *tor(e)n m.*, nnl. *toorn* 'Verunreinigung, Scheidung' auf 'Spaltung' als Grundbedeutung des westgerm. Subst., das dem Got. und Nord. fehlt. Das in alter Sprache vorwiegende neutr. Geschlecht stützt die Vermutung, es liege Substantivierung eines Adj. vor; dieses erscheint in mhd. *zorn*, asächs. ags. *torn* 'bitter, grausam; schmerzlich, drückend'. Man sieht darin das alte Part. auf *-no* zur Verbalwurzel germ. **ter-*, idg. **der-* 'schinden, die Haut abziehen, (ab)spalten' in trennen, zart, zehren, zergen, zerren, so daß Zorn über 'Zerrissenheit, Zwist' zu seiner späteren Bedeutung gelangt wäre. Nahe vergleichbar sind mhd. *zar*, ags. *taru* 'Riß', anord. *tara* 'Streit', got. *distairan* 'zerreißen', *aftaúrnan* 'abreißen' (intr.), außerhalb des Germ. air. *dor* (aus **dorn*) 'Zorn', *drenn* 'Streit', kymr. *darn* 'Bruchstück', gr. δῆρις 'Streit', serb. *ù-dorac* 'Angriff', aind.

dīrnā- 'verzweifelt', hethit. *tarnāi* 'er entläßt', urspr. 'trennt sich von etwas': A. Senn 1932 *Journ. of Engl. and Germ. phil.* 31, 423. Als begriffliche Parallele bietet sich russ. *razdor* 'Streit, Hader'.

Zosse(n) *m.* 'Pferd', in Berlin 'alter Droschkengaul', sonst auch Sosken, Süßchen, Sus: durch das Rotwelsche vermittelt aus hebr. *sūs* 'Pferd'. S. A. Wolf 1956 Wb. d. Rotwelschen 6390.

Zote *f.* begegnet vor Ende des 15. Jh. in den Nürnb. Fastnachtspielen 1, 187. 375 Keller, wird aufgenommen von Luther 1523 Weim. Ausg. 11, 295, Scheidt 1551 Grobianus V. 278. 4734 und den Schwankbüchern des 16./17. Jh., ein Bereich, der die sonst angenommene Entlehnung aus frz. *sotie* '(unflätiges) Narrenspiel' unglaubhaft macht. Die noch lange vorwiegende Schreibung *zotte* legt Zus.-Hang mit Zotte[1] nahe: frühnhd. *zot(t)en* (fast immer im Plur.) sind die Schamhaare, dazu *zotten reißen* 'etw. Unflätiges tun'; die Beziehung auf das geschlechtl. Gebiet bleibt den späteren Bed. 'unanständiger Spaß, Streich, Erzählung davon'. Zum Bed.-Wandel vgl. Flause.

Zotte[1], Zottel *f.*, mhd. *zot(t)e m. f.* 'Haarzotte, Flausch', ahd. *zot(t)a, zata f., zotto m.* '*juba*'. Da das Wort fast nur im Plur. steht, war das Geschlecht oft nicht zu erkennen. In andern germ. Sprachen nur *m.*: nd. *tot* 'Zotte', nl. *todd* 'Fetzen, Lumpen', engl. *tod* 'Busch, Wollgewicht', anord. *toddi* 'Büschel, Bißchen, Gewicht für Wolle'. Über die Vorgeschichte von germ. **toddōn* ist nichts Sicheres bekannt. Aus dem Germ. entlehnt ist ital. *tattera* 'Gerümpel, Plunder', aus dem Hd. stammen ital. *zazz(er)a* 'langes Haupthaar', vielleicht auch *zatter(a)*, span. *zata(ra)* 'Floß'.

Zotte[2] *f.* 'Gefäßmündung', ein Wort der südwestdt. und md. Mundarten, gleichbed. nd. *tūt, tūt, teute* 'Ausguß, Röhre', mnl. *tute*, nnl. *tuit*. Offenbar ein altes Wort; s. Tüte.

zotteln schw. Ztw., frühnhd. *zodeln* 1464 *Fontes rer. Austr.* 44, 195: zu mhd. *zoten* 'langsam gehen, schlendern'. Außerhalb des Deutschen entspricht engl. *tottle, toddle, totter* 'wakkeln, watscheln'. Der nachlässige, unsichere, unschlüssige Gang des Menschen wird dem Hin- und Herbaumeln der Behaarung von Schafen und dgl. verglichen, insofern zu Zotte[1]. Abwegig Kroes GRM 1955, 79: Schallwort.

zu Präp. Adv., mhd. *zuo*, md. *zū*; ahd. *zuo, zua, zō* ist wesentlich Adv. Vgl. asächs. *tō*, nl. *toe*, afries. ags. *tō*. Neben das germ. **tō* als urspr. Adv. stellt sich eine germ. Präp. **ta*, ahd. *za, zi*, asächs. *ti* 'zu'. Adv. und Präp. vereinigen sich in einer Grundform **dŏ, *dĕ*. Außerhalb des Germ. sind verwandt aslaw. *do* 'bis, zu', ostlett. *da* 'bis, zu', altlit. und ostlit. Präverb *da-* 'heran-, hinzu-', alat. *en-do, in-du* 'in', gr. *-de* (z. B. *oĩkónde* 'nach Haus'), awest. *-da* (z. B. *vaēsmən-da* 'zum Hause'). — Nhd. zu, engl. *too* 'allzu' ist nichts andres als die Vorsilbe zer- (s. d.), die in ältester Form mit und ohne *r* erscheint: T. Johannisson 1939 *Verbal ock postverbal partikelkomposition*, Kap. 5. — Der Dt. Sprachatlas bietet *zu, zum*.

Zuber *m.* mhd. *zuber*, ahd. *zubar, zuibar, zuuipar* '*tina, amphora*'. Diese Bed. machen es unmöglich, Zuber als frühe Entlehnung aus lat. *tubus* zu erklären, denn das bedeutet 'Röhre'. Man wird 'zweiträgiges Gefäß' als Grundbed. und ahd. *einbar* (s. Eimer) als Gegenwort ansehen dürfen.

Zucht *f.* mhd. ahd. *zuht*, asächs. *tuht*, afries. *tocht*, ags. *tyht*, engl. *tight*: westgerm. Verbalabstr. auf *-ti* zu ziehen (wie Flucht zu fliehen). Got. *us-taúhts f.* 'Vollendung' (zu *uistiuhan* 'vollenden') darf als ostgerm. Sonderentwicklung gelten; anord. *tykt* mit schwed. *tukt* und dän. *tugt* beruht auf Entlehnung aus dem Mnd. Die Bed. des Verbalsubst. geht aus vom Ziehen als urtüml. Geburtshilfe bei Haustieren; von da wird Zucht die vom menschl. Besitzer beeinflußte Fortpflanzung des Viehs (Paarung, Ernährung, Pflege), weiterhin ausgedehnt auf Pflanzen sowie Ernährung und Unterhalt von (jungen) Menschen. Dem germ. **tuhti-* steht von den außergerm. Verwandten am nächsten lat. *ductiō* 'Führung'. S. Zug.

züchten schw. Ztw., mhd. *zühten*, ahd. *zuhten, -ōn*: Ableitung von Zucht in seiner wirtschaftl. Hauptbed., somit wesentl. von der planmäßigen Aufzucht bestimmter Arten von Tieren und Pflanzen.

Zuchthaus *n.* erscheint zuerst 1529 bei Paracelsus (Weimann) 'Erziehungsanstalt mit strengen Regeln'. Seit dem 17. Jh. werden nach dem Vorbild des nl. *tuchthuis* (dies seit 1598) Anstalten errichtet, die Leichtfertige und Haltlose durch Zucht und Arbeit bessern sollen. Da diese Häuser auch als Gefängnisse dienten, zeigt Zuchthaus als milder Ausdruck für eine harte Sache seit Schottel 1641 Sprachkunst 119 diese Bed., die vorher Raspelhaus getragen hatte.

züchtig Adj. mhd. *zühtec*, ahd. *zuhtig*. Urspr. vom Ergebnis einer guten Zucht, das sich vor allem in Selbstbeherrschung und Mäßigkeit zeigt, später eingeschränkt auf geschlechtliches Verhalten.

züchtigen schw. Ztw. mhd. *zühtegen* 'strafen': zu züchtig wie gleichbed. lat. *castigare* zu *castus* (s. kasteien).

Züchtiger *m.* mhd. *zühteger, -iger* 'Büttel, Henkersknecht', sodann 'Scharfrichter' (der

auch den Staupbesen schwang): wesentlich ein Wort des Südostens, das vom 14. bis 17. Jh. nordwärts bis zur Nordgrenze Böhmens und zur Mainlinie, nach Westen bis Schwaben galt. E. Angstmann 1928 D. Henker in d. Volksmein. 60f.

Zuchtwahl *f.* Aus dem von Darwin 1859 in seinem '*Origin of species*' geprägten Schlagwort *natural selection* wird bei seinen Übersetzern (zuerst bei Bronn 1860) (natürliche) Zuchtwahl. An der Einbürgerung sind J. V. Carus, D. Fr. Strauß, Gutzkow und Haeckel beteiligt: O. Ladendorf 1906, Schlagwb. 214f.

Zuck *m.* mhd. *zuc* (Gen. *zuckes*), mnd. *tuck* 'kräftiges Ziehen, Ruck'. Vor 1350 von Mystikern wie Herm. v. Fritzlar (Dt. Myst. 1, 75 Pfeiffer) in der Bed. 'Verzückung' rückgebildet aus zucken, s. d.

zucken, zücken schw. Ztw., ahd *zucchen, zucken* (aus **zukkjan*), mhd. *zucken, zücken*, mnd. mnl. *tucken*, afries. *tetzia* 'sich zueignen', mengl. *tukken*: westgerm. Intensiv-Bildung zu ziehen, s. d. Grundbed., von der alle weitere Verwendung ausgeht, ist demgemäß 'heftig ziehen'. Der Umlaut unterbleibt im Süden, vgl. drucken, Innsbruck. Auf Geistiges übertragen sind die Zus.-Setzungen ent-, verzücken, mhd. *en-, verzücken* 'fortreißen, entrücken'.

Zucker *m.* Aind. *śárkarā*, prakrt. *sakkara* 'Sand- oder Körnerzucker' ergibt pers. *šäkär*. Daraus stammen einerseits gr. *sákcharon*, lat. *saccharum*, russ. *sáchar*, rumän. *zahar* (s. Sacharin), anderseits arab. *sukkar*. Von den Mauren, die in Spanien Zuckerrohr bauten, gehen span. *azúcar*, portug. *açucar* aus. Von Sizilien dringt ital. *zucchero* nordwärts und ergibt mlat. *zuccarum, zuccara*. Über die Alpen kommen Wort und Ware im 12. Jh. nach Oberdeutschland und erscheinen als *cuccer, zuccer, zuker* Ahd. Glossen 3, 532. 569. Wolframs Parz. 50, 16 und Willeh. 88, 2 zeigen *zucker* als allbekannt. Vom Hd. übernehmen Nd. und Nord. *sukker*. Über frz. *sucre* entstehen mnl. *suker*, nnl. *zuiker*, wfries. *sûker*, mengl. *sucre*, engl. *sugar*.

Zuckerkand(el) *m.* 'Zucker in Kristallform', frühnhd. *zuckerkandi(t)* seit dem 15. Jh. Gebucht zuerst von Dasypodius 1537 als *zucker Candel*: aus mlat. *succurcandi*, dessen zweiter Teil über arab. *qand* 'eingedickter Zuckersaft' aus aind. *khaṇḍa m. n.* 'Stück, Teil' stammt, s. Kandiszucker.

zuerst Adv. mhd. *zērist, ze ērest*, ahd. *zi ērist*, nd. *to ērsten* 'zum erstenmal': Zus.-Rückung der Präp. zu mit der Ordnungszahl. S. erst und Behaghel 1928 Dt. Synt. 3, 170.

Zufall *m.* mhd. *zuoval*, mnd. *toval*, nl. (seit 1598) *toeval*: Lehnübersetzung des gleichbed. lat. *accidens n.*, Part. von *accidere* (aus *ad* 'zu' und *cadere* 'fallen'). Anord. *tilfall, -felli*, schwed. *tilfälle*, dän. *tilfælde* sind dem Mnd. nachgebildet. Der Gebrauch des mhd. *zuoval* beginnt mit Tauler († 1361) Pred. 58 Vetter und Seuse († 1366) Dt. Schriften 162 Bihlmeyer: der theol. Sprachgebrauch dieser Mystiker folgt dem logischen des scholastischen *accidens* und *accidentia*.

zufrieden Adj., aus Präp. und Dativ zus.-gerückt wie ab-, vorhanden, behende, mhd. *mit vride*. Ihren urspr. Sinn zeigt die präp. Gruppe vor Verben der Richtung wie stellen oder bringen: Luther, Weim. Ausg. 33, 107 „da bistu sicher und kanst dein hertz zu frieden setzen". Daran schließt präd. Stellung der Gruppe neben sein mit Festigung einer selbständigen Bed.: Kirchhof, Wendunmut 2, 137 „des waren sie sämptlich zufrieden". Von hier geht der Gebrauch als attr. Adj. aus, flektiert kaum vor Brockes 1747 Ird. Vergn. 8, 56 „Hier sitz' ich in zufriedener Stille".

Zug *m.* mhd. *zuc* (*g*), ahd. *zug*, in Zusammensetzungen *-zugi*, mnd. *toch, töge*, mnl. *toghe, töghe*, nnl. *teug*, ags. *tyge*, mengl. *tige* führen auf westgerm. **tuga-*, **tugi-*: Verbalabstr. zu ziehen (wie Flug zu fliegen). Alle Bedeutungen gehen von Tätigkeit und Vorgang des Ziehens aus. Das in alter Zeit dürftig bezeugte *M.* (es fehlt z. B. in Notkers Boethius und Hartmanns Iwein ganz) hat sich bes. seit dem 18. Jh. reich entfaltet. Auffällig ist dabei die Berührung mit frz. *train* ('Reihe von Menschen, Tieren, Bahnwagen') und *trait* ('Handlung des Ziehens, Trinkens, im Spiel, in Gesicht und Charakter'). S. Zucht.

Zugang *m.* mhd. *zuoganc*, ahd. *zuogang*: Lehnübersetzung des lat. *aditus*. Aus dem 'Hinzugehen' als Handlung ist einerseits die 'Stelle, an der man ins Haus oder Zimmer tritt' geworden, anderseits der 'Stoff, der hinzugekommen ist'. S. Eingang.

Zügel *m.* Mhd. *zügel*, md. *zugel*, ahd. *zugil, zuhil* (Notker *zuol*), mnd. nd. *tögel*, mnl. *togel*, nnl. *teugel*, ags. *tygel*, mengl. *tüȝel*, anord. *tygill*, norw. schwed. *tygel*, dän. *tøile* führen auf germ. **tugila-*: zur Tiefstufe des st. Ztw. ziehen (s. d.) mit *-ila-* gebildet, der Endung der männl. Gerätnamen (vgl. Beutel[1], Griffel, Gürtel, Schlegel, Schlüssel, Stuhl, Würfel), somit 'Gerät zum Ziehen'. Eingeführt, als man lernte, dem Zug- und Reittier ein Seil durchs Maul zu ziehen, um es zu lenken. Derselben Zeit gehört Zaum an, zum gleichen Ztw. gebildet, doch in einer Weise, die früh undurchsichtig wurde. Als darum ein metallenes Gebiß mit daran befestigtem Zugseil den alten Lenkriemen ersetzte, wurde das durchsichtig gebliebene Zügel auf 'Zugseil' beschränkt. Die

mhd. noch nicht völlig durchgeführte Sonderung steht für das Nhd. von vornherein fest; auf ihr beruht aller neuere Gebrauch, auch der bildliche. Ein drittes Synonym, ahd. mhd. *brīdel*, mnd. nnl. *breidel*, ags. *brigdels*, engl. *bridle*, ist im Frühnhd. untergegangen: K. v. Bahder 1925 Wortwahl 72 f.

Zuhälter *m.* „Mit einem zuhalten" zielt seit dem 15. Jh. auf das außereheliche Verhältnis eines Frauenzimmers mit einem Mann. Demgemäß tritt Zuhälterin *f.* in Frankfurt a. M. schon 1498 als 'Dirne' auf: K. Bücher 1914 Die Berufe d. St. Frankfurt 58. Dagegen gehört Zuhälter *m.* 'großstädt. Dirnenbeschützer' weder der Volks- noch der Verbrechersprache an; es mag vor Mitte des 19. Jh. von der Polizei geprägt sein, bei dieser seit Avé-Lallement 1856 Dt. Gaunerthum 2, 10 geläufig.

zuhand Adv. mhd. *zehant*, mnd. *tohant*, *tohandes*, westnd. nl. *thans* 'sogleich', urspr. 'bei der Hand': einer der vielen adv. Ausdrücke, die im Dt. mit Hand gebildet sind (s. ab-, vorhanden, behende). Im 16. Jh. noch häufig, schwindet z. seit Opitz aus dem Nhd. und wird von Teller 1794 Vollst. Darst. d. dt. Spr. in Luthers Bibelübers. 1, 171 veraltet genannt. Uhlands Belebungsversuch ist erfolglos geblieben.

Zukunft *f.* mhd. *zuokumft*, ahd. *zuochumft*, mnd. *tōkumst*, *-komst*, mnl. *toecomste*, nnl. *toecomst*. Dafür ags. *tōcyme m.* Als Ableitung von zukommen 'herankommen' war 'Heran-, Ankunft' im räuml. Sinn die Hauptbed. bis ins Frühnhd., doch begegnet zeitl. Bed. vereinzelt schon im Spätmhd. Noch weiter reicht das Adj. zukünftig '*futurus*' ins Mhd. zurück. Entspr. hat bei Gegenwart und Vergangenheit das Subst. erst nach den Adj. zeitl. Bed. angenommen; überall wirkt die Philosophie des 18. Jh. entscheidend (wie auch für frz. *avenir* und engl. *future*). Als Ersatz für (*tempus*) *futurum* im gramm. Sinn steht von Gueintz 1641 bis Gottsched 1762 „die zukünftige Zeit" (Zs. f. d. Wortf. 15, 62), Zukunft kaum vor K. Ph. Moritz 1782 Sprachl. 442.

Zukunftsmusik *f.* Rich. Wagner veröffentlicht 1850 eine Schrift „Das Kunstwerk der Zukunft". Daraus erwächst in den Grenzboten 1853 II 2, 230 das Hohnwort Zukunftsmusiker und in einem Brief Ludw. Spohrs vom 26. Nov. 1854 Zukunftsmusik, das Grillparzer 1856 öffentlich gegen Wagner richtet, der es 1861 aufnimmt: Zs. f. d. Wortf. 5, 125; Ladendorf 1906 Schlagwb. 352 ff.; Büchmann 1912 Gefl. Worte 242 f.

Zukunftsstaat *m.* zuerst bei A. Meißner 1849 Revol. Studien aus Paris 1, 139 „Der Zukunftsstaat wird der Staat der Gleichen sein", also wohl ein Schlagwort der Februarrevolution von 1848. 1872 von Berliner Sozialdemokraten aufgenommen, von ihren Gegnern sofort verhöhnt: O. Ladendorf 1906 Schlagwb. 354 f.

zuletzt Adv. entstanden aus Zus.-Rückung der Präp. zu mit dem Superl. des Adj. laß, demgemäß ahd. *zi lazost*, *zi lęzzist*, mhd. *ze lęzist*, *ze lęste* (wie afries. *tolesta*, engl. *at last*). Die Formen *zů lest*, *ze lest* sterben mit Nikl. v. Wyle 1478 Transl. 13. 155 Keller aus; fortan gilt zuletzt, das auch mit Schreibungen wie *zletst* Fischart 1573 Flöhaz 13 gemeint ist. Vgl. laß, letzt, zuerst.

Zulp *m.* 'Lutschbeutel der Kinder', aus obersächs. und thür. Ma. seit Amaranthes 1715 Frauenz.-Lex. 2165 in die Schriftsprache gelangt. Aus Leinwandresten gefertigt, demgemäß zu mundartl. Zulpen Plur. 'Abfall des gebrechten Flachses; zerrissene, zerlumpte Kleider; verwirrtes Haar', die Hertel 1895 Thür. Sprachschatz 266 aus versch. Ma. Thüringens beibringt.

zumal Adv. Konjunkt., mhd. *ze māle*, mnd. *tō māle*. Aus der Grundbed. 'in dem Zeitpunkt' ist schon mhd. die engere 'in demselben Zeitpunkt' hervorgegangen, die als 'zugleich' auch auf räuml. Zusammensein ausgedehnt wird. Seit dem 17. Jh. leitet zumal ein besonders wichtiges Satzglied ein: wenn von einer Gruppe („die Junggrammatiker, zumal Sievers") das Dabeisein eines darin ohnehin enthaltenen Glieds ausgesagt wird, so ist dieses dem Redenden besonders wichtig. Zur Konjunkt. wird zumal durch Auslassung eines urspr. folgenden da, weil, wenn: Behaghel 1928 Dt. Synt. 3, 353 f. S. Mal.

zünden schw. Ztw., mhd. *zünden* 'in Brand setzen', ahd. *zunten* (aus **zuntjan*) 'entzünden'; daneben mhd. *zunden* 'brennen, leuchten', ahd. **zuntēn* 'in Brand sein, glühen'; vgl. got. *tundnan* 'entzündet werden', *tandjan* 'anzünden', mhd. *enzęnden*, ags. *tęndan*, *tyndan*, engl. mundartl. *teend*, *tind* 'entzünden', anord. *tend(r)a*, schwed. *tända*, dän. *tænde*. Daneben ein st. Ztw. in mhd. *zinden* 'brennen, glühen'. Die gleiche Ablautstufe (urgerm. **tēnd-*) liegt vor in anord. *tinna* (**tēndnōn*) 'Flintstein', ags. *tinnon* 'brennen', ahd. *zinsilo*, *-lōd* 'Zunder', *zinsilōn* '*machinari*'. Neben got. *tandjan* 'anzünden' stellt sich ahd. *zantaro*, mhd. *zander* 'glühende Kohle', anord. *tandri* 'Flintstein, Feuer, Funken'. Weitere Beziehungen sind unsicher.

Zunder *m.* 'mulmiges Holz, getrockneter Baumschwamm zum Feuerfangen', mhd. *zunder m. n.*, ahd. *zunt(a)ra f.*, mnd. *tunder*, nl. *tonder*, ags. *tynder*, engl. *tinder*, anord. *tundr*, schwed. *tunder*, dän. *tønder*. Daneben begegnen gleichbed. Formen auf *-l*: mhd. *zundel*, *zündel*,

ahd. *zuntil*, nl. *tondel*. Beide zu zünden, s. d. Zundel, Zündel, Zindel; Zundler, Zündler, Zunderer als Fam.-Namen sind mittelbare und unmittelbare Berufsbezeichnungen dessen, der Zunder im Wald sammelt. Afrz. *tondre* 'Zunder' beruht auf Entlehnung aus dem Germ.

Zündholz s. Streichholz.

Zunft *f.* mhd. *zunft*, *zumft*, ahd. *zumft*; eine zunächst obd., tiefstufige Ableitung zu *zëman* (s. ziemen), mit Einschub eines *f* zwischen *m* und *t* (vgl. Kunft, Vernunft, Ranft). Das Suffix *-ti* (got. *-þi*) bildet Verbalabstrakta. Grundbed. ist somit 'Schicklichkeit, Gesetzmäßigkeit', Gegenteil das dem Hd. nachgebildete asächs. *missetumft* 'Uneinigkeit, Zwist'. Über 'Regel, nach der eine Genossenschaft lebt' entsteht im 13. Jh. die Bed. 'Verband von Handwerkern' (vgl. Orden in seinem Verhältnis zu lat. *ordo*), in der sich das Wort über Mitteldeutschland bis an die Küste ausdehnt und über die Schweiz als *chomffe* in roman. Mundarten gelangt. Mlat. Urk.-Sprache kennt es als *zunfta* '*monopolium, collegium*'. — Vgl. E. v. Künßberg, Rechtswortgeographie auf Karten zu Gilde (s. d.) und Zunft, Zs. f. Mundartfg. 1935, 242.

Zunge *f.* mhd. *zunge*, ahd. *zunga*, asächs. anfr. anord. schwed. *tunga*, nd. afries. ags. dän. *tunge*, mnl. *tonghe*, nnl. *tong*, engl. *tongue*, got. *tuggō* vereinigen sich auf germ. **tungōn*. Die Endung ist nur germ. Dieselbe Wurzel idg. **dn̥ĝhu̯-* setzt alat. **dingua* voraus; lat. *lingua* hat *l-* nach lingere 'lecken'. Demnächst vergleichen sich toch. A *käntu*, B *kantwa*, beide mit Umstellung aus **tank-*, das wieder auf die gleiche idg. Wurzel zurückführt. Lautlich nicht glatt zu vermitteln sind gleichbed. akorn. *tau̯ot*, mkymr. *tafawt* usw., apreuß. *insuwis*, lit. *liežùvis* (*l-* nach *liežti* 'lecken'), a law. *językŭ*, aind. *jihvā́*, *juhū́*, awest. *hizvā*, *hizū*, nordarisch *bišān*, mpers. *zuvān*, *uzvān*: man rechnet mit tabuierenden Entstellungen der Grundform, die in gr. *glotta* (ursprünglich 'Spitze') völlig aufgegeben ist. Die abgeleiteten Bedeutungen 'Landzunge' und 'Sprache' sind uralt.

zunichte Adv. Die offne Gruppe mhd. *ze nihte* 'zu nichts' (s. nicht) erwuchs in den frühnhd. beliebten Verbindungen mit machen, werden, sein, gehen u. a. zur Worteinheit.

zünseln schw. Ztw. 'mit Licht und Feuer spielen': zu ahd. *zinsilo* 'Zunder' als Wort der Mundarten des obd. Westens. Dazu Zünsler *m.* 'Lichtmotte, *Phalaena pyralis*', auch 'Nachtgespenst' von Bayern bis zur Schweiz seit dem 16. Jh.

zupfen schw. Ztw. nicht vor dem 15. Jh., vorher (wie obd. noch) zopfen: Ableitung zu Zopf (s. d.) in der Bed. 'Büschel'. Grundbed. '(Flachs, Hanf) raufen': das Ziehen in kurzen Absätzen, zwischen Zeigefinger und Daumen, wird beim Fimmeln (s. Fimmelhanf) geübt.

zurecht Ad. Ahd. *zi rëhte*, mhd. *ze rëhte*, nd. *te rechte* (s. recht) gehen von der Rechtssprache aus und bedeuten 'gebührend, geziemend'. Entspr. gilt z. noch bei Opitz 1624 Poeterei 5 Ndr. „Kan mir also niemand zue rechte vbel deuten, das ..." Seit Luther erscheint z. verbunden mit bringen, finden, kommen, legen, machen. Hier überall liegt die Vorstellung des rechten Wegs zugrunde, aus der sich die der rechten Zeit, Lage und Ordnung entwickelt. Aus dem Hd. gelangt der neue Sprachgebrauch ins Nd. und Nl.; Lehnübersetzungen sind dän. *tilrætte* und schwed. *tilrätta*.

zürnen schw. Ztw., ahd. *zurnen*, *zornōn*, mhd. *zurnen*, *zürnen*, md. *zornen*, mnd. mnl. *tornen* 'zürnen': abgeleitet aus Zorn (s. d.), als dieses schon seine endgültige Bed. erlangt hatte. Nhd. *ü* der Ableitung steht gegen *o* des Grundworts wie bei Bürge, dürr, Fülle, gülden, knüpfen, künftig, Lücke, Tür.

zurren, älter sorren schw. Ztw. 'Anker, Boote, Spieren festbinden': im 19. Jh. in die dt. Seemannsspr. entlehnt aus nl. *sjorren*: Kluge Seemannsspr. 845; K. W. J. Kroes GRM 1955, 79: Schallwort.

zurück Adv. ahd. mhd. *ze rucke*, md. *zurücke*, mnd. *to rugge*, nnd. *torüch*, nl. *terug*. In der alten Bed. 'auf den Rücken' sind Präp. und Subst. als solche deutlich. Die geltende Bed., die im Mhd. von *hindersich* und (*ūf*) *hōher* getragen wurde, bereitet sich seit dem 12. Jh. vor (Rolandsl. 289, 5 *ja muose vor ime wenken der haiden al zerucke*), ist aber erst im 17. Jh. durchgesetzt. Gleichen Gang nehmen schwed. *til baka*, dän. *til bage*, fries. *to bek*, engl. *back*. In jüngeren substantivischen Zus.-Setzungen steht rück-, s. d. — Die Lautgeographie von 'zurück' bietet der Dt. Sprachatlas.

zusammen Adv. mhd. *zesam*(*e*)*ne*, ahd. *za-*, *zisamane*, asächs. *tesamne*, afries. *tosamene*, nl. *tezamen*, ags. *tosamne*: westgerm. Verdeutlichung des gleichbed. germ. *samana (s. sammeln, samt). Dän. norw. *tilsammen*, schwed. *tillsamman* beruhen auf Lehnübersetzung des mnd. *tosamene*.

zuschanzen schw. Ztw. Zu Schanze[1] *f.* 'Glückswurf' gehört das schw. Ztw. spätmhd. frühnhd. *schanzen* 'sein Glück im Spiel versuchen'. Dazu im Kartenspiel des 16./17. Jh. zuschanzen '(dem Mitspielenden) heimlich

einen ungehörigen Vorteil zuwenden'. Bildlich schon 1542 Schades Sat. 1, 55, 41 *Können im noch wol hülf und rat zuschanzen.*

züsseln schw. Ztw. 'rupfen, schütteln': Verkl. zu zausen (s. d.) in md. Mundarten von Hessen bis Ostpreußen, nirgends alt.

Zustand *m.* spätmhd. *zuostant*, mnd. mnl. *tôstant*, nnl. *toestand.* Dän. *tilstand* und schwed. *tillstånd* sind Nachbildungen des dt. Worts. Dieses ist Verbalabstr. von zustehen in dessen wechselnden Bedeutungen, erscheint seit dem 17. Jh. für Staat und Stand, entwickelt sich weiter von der sachlichen Bedeutung des äußeren *status* der Dinge, den man beobachten und feststellen kann, zur einheitlichen Bezeichnung alles dessen, was das Dasein des Menschen für sein Gefühl bestimmt. Goethe schilt Weim. Ausg. 4, 23, 164 in seinem Brief an B. G. Niebuhr vom 23. Nov. 1812 Zustand, das er sonst reichlich verwendet, ein albernes Wort, weil nichts stehe, alles beweglich sei. Die heutige Beliebtheit von Zustand beruht auf dem Bestreben, sich die Fülle der Vorgänge begrifflich zum Gegenstand zu machen: Zs. f. dt. Wortf. 2, 317. 3, 157. 8, 300.

Zuversicht *f.* ahd. *zuofirsiht*, mhd. *zuoversiht*, md. *zûvorsiht*, mnd. *tôvorsicht*, mnl. *toeversicht.* Mit Sicht zu (sich zu jem. ver-) sehen, daher schon bei Notker 'Vertrauen (auf Gott)'. H. Götz (ahd. Zeit), Beitr. Halle 79 (Festschr. Frings 443).

zuvor Adv. Konjunkt. Eine westgerm. Bildung spiegelt sich in ags. *toforan*, afries. *tofara*, asächs. *teforan.* Sie lebt fort in mnd. *tovoren* und erreicht über md. *zuvorn* das Frühnhd. im *Voc. ex quo* (Eltvil 1472) *zuvorn abante.* Damals tritt Angleichung an das Adv. vor ein. Als Konjunkt. leitet zuvor temporale Nebensätze ein wie bevor; s. d. und Behaghel 1928 Dt. Synt. 3, 354. — zuvorkommen, frühnhd. *vorkommen*, ist wohl Lehnübersetzung des lat. *praevenire.*

zuwege Adv. Mit ahd. *zi wëge*, mhd. *ze wëge* 'auf dem (rechten) Weg' fällt unser Adv. nur in einem Teil seines Gebrauchs zusammen. Zum andern ist es im 15./16. Jh. aus der Wendung „etwas zu Wege bringen" in die Bed. 'zurecht, fertig' überführt. Kerngebiet ist bis heute das Alem. Nhd. seit 18. Jh. kaum mehr üblich.

zuweilen Adv. frühnhd. *zû wylen* seit Riederer 1493 Rhetorik d 1[a]. Erst als das mhd. Adv. *wîlen(t)* (s. weiland) die Vorstellung einer längeren Dauer in der Vergangenheit angenommen hatte, wurde es durch zuweilen (und bisweilen, s. d.) abgelöst. Mhd. *under wîlen*, das sehr passend die einzelnen Augenblicke innerhalb eines als dauernd gedachten vergangenen Zeitraums bezeichnet, hält sich als unterweilen bis zum Ende des 17. Jh.

zuwider Adv. Adj. Das im Mhd. noch fehlende Adv. tritt zuerst als mnd. *toweddern* auf und dringt im 16. Jh. von Norden her ins Hd., zunächst in der die Herkunft verratenden Form zuwidern. Die Bildungsweise erinnert an das ältere zugegen, mhd. *zegęgene*, dem zuwider auch in seiner alten Bed. 'entgegen' gleichkommt. Die Entwicklung zum präd. Adj. (Schiller: „das Glück war uns zugegen") ist jung. Attr. Adj. („ein zuwiderer Kerl") ist z. nur landschaftlich geworden.

zwacken schw. Ztw., mhd. *zwacken* 'zupfen, zerren': im Ablaut zu zwicken (s. d.) mit diesem gemeinsam in gleicher lautsymbol. Bed. entwickelt, die vom Zupacken und Kneifen mit Zange, Fingern oder Zähnen ausgeht.

zwagen st. Ztw. s. Zwehle.

Zwang *m.* ahd. (selten) *thuang*, häufiger *githuing*, mhd. *dwanc*, *twanc*, häufiger *getwanc*, mnd. *dwank*: Verbalabstr. zu zwingen (s. d.) in dessen Grundbed. '(mit der Faust) zus.-pressen'. Von da auf die Beschwerden des Leibs, bes. der Verdauung gewendet: mhd. *des lîbes twanc*, frühnhd. *zwang des stûlgangs* 'Verstopfung'; so auch Zus.-Setzungen wie Harn-, Huf-, Zahnzwang. In neuerer Sprache überwiegen die geistigen Bed. 'Nötigung, gegen die man sich nicht wehren kann' und 'Einwirkung äußerer Gewalt'.

zwängen schw. Ztw. ahd. *dwęngen*, mhd. *twęngen* neben ahd. mhd. *zwangen*, *zwęngen*: Faktitiv zum st. Ztw. zwingen, demgemäß 'Zwang anwenden'. Körperl. Bed. wie 'klemmen, kneifen, pressen' bleiben im Vordergrund; Übertragung auf 'belästigen, nötigen' entwickelt zuerst mnd. *dwęngen.*

zwangsläufig Adj., als zwangläufig von F. Reuleaux 1875 Theoret. Kinematik S. 90 „Das ruhende Element hält dann das bewegliche gleichsam gefangen, ihm alle Bewegungen bis auf eine einzige verwehrend, es also bei überhaupt eintretender Bewegung zwingend, sich mit seinen Punkten in bestimmten Bahnen zu bewegen; das Körperpaar kann demnach dann als ein zwangläufiges bezeichnet werden"; das. S. 597 „der von mir gewählte Ausdruck zwangläufig hat rasch Aufnahme gefunden". Er wird gern auf menschliche Entwicklungen, Erwägungen usw. übertragen (G. Rosenhagen 1933 DWb. 16,942), gelegentlich auch mißbraucht (Muttterspr. 44, 87). Hauptanwendungsgebiet ist die Technik geblieben, die von zwangläufig verbundenen Teilen und zwangläufigen Bewegungen spricht.

zwanzig Zahlwort westgerm. Alters: mhd. *zweinzec*, *zwênzic*, ahd. *zweinzug* 'zwei Zehnheiten'; vgl. asächs. *twêntig*, nd. nl. *twintig*, afries. *twintich*, ags. *twêntig* (aus **twêgentig*: Horn 1923 Sprachkörper 106f.). Zum zweiten

Wortglied s. -zig; das erste ist der Nom. Plur. *M.* **zweine* (ahd. *zwēn-e*), s. zwei. Die alte Länge ist vor Doppelkons. gekürzt, dabei steht für altes *ei* das früher häufige zwenzig (wie in elf aus mhd. *einlif*), für altes *ai* die zunächst mundartliche Form zwanzig, die aus bisher unaufgeklärten Gründen im 17. Jh. schriftsprachlich geworden ist. Die gleichbed. ost- und nordgerm. Bildungen sind got. *twai tigjus*, anord. *tuttugu*.

zwar Adv. Konjunkt. mnd. *zwār*, mhd. *zwāre*, älter *ze wāre*, ahd. *zi wāre*: zum subst. Adj. mhd. *wār n.* 'Wahrheit', somit urspr. 'in Wahrheit' (vgl. fürwahr, mhd. *vür wār* 'wahrlich'). An das Adv., das die Wahrheit des Gesagten erst bestätigt, dann einräumt, schließen sich Einwände. Wie allerdings, freilich, gewiß, ja, schon, wohl wird das der Anerkennung dienende Adv. zuerst im Mnd. zur Konjunkt., die ein Satzglied einführt, dessen Inhalt anerkannt wird, obwohl ein damit verknüpftes Satzglied gegen dessen Bestehen zu sprechen scheint: Behaghel 1928 Dt. Syntax 3, 49. 354.

Zweck *m.* ahd. *zwëc* 'Nagel', mhd. *zwëc*, Gen. *zwëckes* 'Holznagel; Pflock inmitten der Zielscheibe'. Von hier aus wird in der Zeit der Armbrust- und Büchsenschießen, beginnend im 15. Jh., Zweck zum Ziel des Schießens, weiterhin (noch vor Ende des 16. Jh.) zum Ziel jeder Bemühung. Daneben hält sich die Ausgangsbed. in (Reiß-, Schuh-, Schuster-) Zweck(e); vgl. die nächstverwandten zwacken, Zwick, zwicken, mit denen Zweck zur Sippe von Zweig (und zwei) gehört: noch vor der Bed. 'Holznagel' steht somit 'Ast': Rollenhagen 1595 Froschmeuseler 1, 89, 72 Goedeke „(der Rabe) Setzt sich auf ein dürren zweck".

zweckmäßig Adj., das 1776 als „nicht eben alt" bezeichnet wird (Gombert, Bemerkg. u. Ergänzg. 5 S. 6), findet sich literar. zuerst bei Hermes 1778 Sophiens Reise 5, 35. Ihm nachgebildet ist nnl. *doelmatig* (zu *doel* 'Schießbahn').

zween s. zwei.

Zwehle *f.* 'Handtuch'. Zu dem zu zwagen stimmenden st. Ztw. germ. **þwahan* gehören got. *þwahl*, ahd. *dwahal* 'Bad', anord. *þvāl* 'Seife', ags. *þwēal* 'Wäsche', die dem Verbalstamm die Endung der neutr. Konkreta idg. *-lo*, germ. *-la* zufügen (Kluge 1926 Stammbild. § 89). Dazu mit dem für Kleidungsstücke usw. gebrauchten Suffix germ. *-jōn* (das. § 81/82b) germ. **þwahljōn f.*, das sich in ahd. *dwahila*, *dwẹhila*, mhd. *dwähele*, *dwēle*, asächs. *thwahila*, mnl. *dwāle*, *dwēle*, altags. *þwehlæ* 'Handtuch' spiegelt. Hierzu in gramm. Wechsel gleichbed. mnd. *dweil(e)*, nnl. *dweil* (aus **þwagila-*). Der Anlaut germ. *þw*, ahd. *dw*, ist weiterhin zu *tw* und *zw* geworden: mhd. *twähel(e)*, nhd. Zwehle (wie zwingen); Entwicklung zu *qu* (Quehle, md. *quẹhele*) gehört dem md. Osten an, wo auch mhd. *quahen* 'waschen', *quingen* 'zwingen' und *quërch* 'quer' daheim sind. — Die st. Ztw. zwagen, ahd. *dwahan*, mhd. *dwahen*, *twahen*, asächs. *thwahan*, mnd. *dwagen*, mnl. *dwaen*, ags. *þwēan*, anord. *þvā* führen auf gemeingerm. **þwahan*, das auf das mit Lauge angesetzte warme Bad zielt, vgl. anord. *þvætti* 'Lauge'. Im Hd. hält sich das im 14. Jh. zu zwagen (s. zwerch-, zwingen) entwickelte Ztw. in der dem alten Brauch nahestehenden Anwendung auf Haupt- und Haarpflege literar. bis ins 18. Jh., sonst ist es außer in obd. Mundarten vor baden und waschen zurückgewichen, doch s. v. Bahder 1925 Wortwahl 75f. Urverwandt ist allein apreuß. *twaxtan* 'Badequast'. Auf Entlehnung aus dem Germ. beruht die roman. Sippe von ital. *tovaglia*, frz. *touaille* (engl. *towel*) 'Handtuch'.

zwei Zahlwort, mhd. ahd. *zwēne m.*, *zwō*, *zwā f.*, *zwei n.* Allen germ. Sprachen gemeinsam: asächs. *twēne m.*, *twō*, *twā f.*, *twē n.*; ags. *twǣgen m.*, *twā f.*, *tū n.*; engl. *twain*, *two*; anord. *tveir m.*, *tvǣr f.*, *tvau n.*; got. *twai m.*, *twōs f.*, *twa n.* Außergerm. entsprechen aind. *dvā(u)*, awest. *dva*, alb. *dū*, gr. *dýo*, lat. *duo*, air. *dā(u)*, lit. *dù*, aslaw. *dŭva*, toch. *wu*: gemeinidg. Stammform **d(u)u̯ōu̯ m.*; zu **de* als Demonstrativ und *u̯e* 'gegenüber' in 'zehn' (s. d.), 'wider' (s. d.): A. Jensen, Zs. f. vgl. Phon. 6 (1952) 50. Bis ins Nhd. des 17. Jh. (Behaghel 1923 Dt. Syntax 1, 427) wurden zween *m.*, zwo *f.*, zwei *n.* auseinandergehalten, wie in manchen Mundarten bis heute: die Lautgeographie bietet der Dt. Sprachatlas. Vgl. beide, Geweih, Twiete, zwanzig, Zweifel, Zweig, zweite, zwie, zwier, Zwilling, zwischen, Zwist, zwölf.

zweierlei Adv. Adj. mhd. *zweier lei(g)e* 'zwiefacher Art': s. -lei.

Zweifalter *m.* 'Schmetterling' mhd. *zwīvalter*: umgebildet aus gleichbed. *vīvalter* (s. Falter). Die Form seiner Heimat (H. Fischer 6, 1455) schwebt Schiller 1795 im 'Spaziergang' V. 15f. vor: „mit zweifelndem Flügel Wiegt der Schmetterling sich über dem rötlichten Klee". Noch weiter geht die Umdeutung in Zwiespalter Schwenckfeld 1603 *Theriotropeum Silesiae* 547.

Zweifel *m.*, zweifeln schw. Ztw. Zur Sippe von zwei gehören (mit gr. *doiḗ* 'Zweifel' und aind. *dvayá-* 'Falschheit') ahd. *zwīvo*, *zwēho*, asächs. *twēho*, mnl. *twi(e)*, ags. *twēo m.*, anord. *tȳja* (Grundform germ. **twiwjōn*, idg. **du̯ī-u̯iā-*) *f.* 'Zweifel'. Dazu das schw. Ztw. ahd. *zwēhōn*, asächs. *twēhon*, mnl. *mi twiet*, ags. *twēogan* 'zweifeln', urspr. 'unschlüssig, geteilten Sinnes sein', ags. *twǣfan* 'trennen'. Im Got. erscheint

tweifls *m.* 'Zweifel' aus germ. **twī-fla-*. Dessen erstes Glied gehört zum idg. Stamm **dųi-* in aind. *dvi-pád*, gr. *di-pous*, lat. *bi-pēs*, ags. *twi-fēte* 'zweifüßig' (s. zwie-), das zweite stellt sich zu gr. *há-plous*, lat. *simplus* 'einfach', gr. *di-ploũs*, lat. *duplus* 'zweifach' (s. -falt). Die Urbedeutung ist also 'doppelt, gespalten': Hempel, in Festschrift f. K. Helm 1951, 162. Das got. *M.* gelangt mit seiner Ableitung *tweifljan* schw. Ztw. 'in Zweifel versetzen' in die westgerm. Sprachen des Festlands: ahd. *zwīval*, mhd. *zwīvel*, mnd. mnl. *twīvel*, afries. *twīfil m.* 'Zweifel'; ahd. *zwīvalōn*, mhd. *zwīvelen*, asächs. *twīflian*, *twīflon*, mnl. *twīvelen* 'zweifeln'. Auf Entlehnung aus dem Mnd. beruhen dän. *tvil* (älter *tvivl*), schwed. *tvivel* 'Zweifel'. Frings 1932 *Germania Romana* 15f. 20f.

Zweifelsknoten *m.* Schaidenreißer 1537 Odyssea 81, 25 kennt *zweifelknopff* 'Doppelknoten'. Weitere Belege dafür bei Weidling 1901 Zs. f. d. Wortf. 1, 234. Zweifelsknoten ist von vornherein unkörperlich gemeint: Zesen 1645 Ibrahim 1, 101; Stieler (1691) 998 „Zweifelknoten machen ... *ambigue loqui*". Als 'verwirrende Zweifel veranlassende Frage' bucht H. Fischer 1924 Schwäb. Wb. 6, 1429 *Zweiffelsknot* aus Ulm 1646.

zweifelsohne Adv. frühnhd. (16. Jh.) *zweiffels on*: A. Gombert, Bemerkg. u. Ergänzg. 5 (1882) S. 7. Gen. war früher allgemein bei Nachstellung von ohne, das dann adverb. Charakter hatte (mhd. *eines dinges āne sīn* wie: *alles valsches eine sīn* 'frei davon'). Das geflügelte Wort „so reinlich und so zweifelsohne" geht auf L. Wantrup 1865 zurück: Büchmann 1912 Gefl. Worte 242.

Zweig *m.* mhd. *zwīc* (*-ges*), ahd. *zwīg n.*, mnd. *twīch* (*g*), mnl. *twijch*, nnl. *twijg*. Damit verwandt mhd. ahd. *zwī* (Gen. *zwīes*), ags. *twī* (Plur. *twīgu*) *n.* 'Zweig' sowie ahd. *zwisila*, mhd. *zwisel*, westfäl. *twissel* und mnd. *twēle*, *twill* 'gegabelter Ast'. Verwandtschaft mit der idg. Sippe des Zahlworts zwei ist sicher: Zweig ist urspr. 'Gabelung'. Der Form nach am nächsten steht aind. *dvikā́* 'aus zwei bestehend'. — Zu zweigen 'veredeln' s. d.

Zweikampf *m.* als Lehnübersetzung des lat. *duellum* zuerst bei Ph. v. Zesen 1645 Ibrahim Bassa 1, 280; das. 93 Zweistreit, Adr. Rosemund (1645) 72 Ndr. Zwe-streit nach nnl. *tweestrijd*. Die Zeitgenossen, voran Harsdörffer 1656 und Grimmelshausen 1669 nehmen Zesens Zweikampf um so lieber auf, als seit dem Absterben des mhd. *einwīc* ein dt. Ausdruck für den Kampf zwischen zwei Gegnern fehlte.

zweite Ordnungszahl zu zwei, erst kurz vor Ende des 15. Jh. gebildet (bis dahin galt gleichbed. ander, s. d.). Noch nach Luthers Tod ersetzen Nachdrucke seiner Bibel Luthers zweiter durch ander: Kluge 1918 Von Luther bis Lessing 77. Nur selten werden in der jungen Ordnungszahl die Geschlechter unterschieden: 1782 läßt sich Schiller die „Vorrede zur zwoten Auflage" seiner Räuber drucken, ohne dafür in seiner Mundart eine Grundlage zu haben: H. Fischer 1924 Schwäb. Wb. 6, 1434.

zwerch- in Zus.-Setzungen wie Zwerchfell, -holz, -pfeife, -sack aus mhd. *twërch*, *dwërch*, *quërch*, ahd. *twërh*, *dwërah* 'quer'; vgl. nl. *dwars* 'quer', ags. *þweorh* 'verkehrt', anord. *þverr* 'quer', got. *þwairhs* 'zornig'. Hierzu auch nhd. überzwerch Adj. Adv. (mhd. *übertwërch*, älter *über twërch*). Germ. **þwërhwa-* weist auf eine idg. Wz. **twerk*, zu der auch lat. *torquēre* 'winden' gehört.

Zwerg *m.*, alt auch *n.* daneben mrhein. ostmd. Querg, um 1600 ostmd. Quergel, mhd. (*ge*)-*twërc*, *quërch*, *zwërc n.* (md. auch *m.*), ahd. (*ge*)-*twërg*, asächs. *gidwërg*, mnd. mnl. afries. *dwërch*, nnl. dän. *dwerg*, ags. *dweorg*, engl. *dwarf*, anord. *dvërgr*, schwed. *dvärg*. Tiefstufig nd. *dorf* 'Zwerg', anord. *dyrgja* (aus **durgī*) 'Zwergin'. Der Name bezeichnet zugleich Krankheiten, die man von Zwergen bewirkt dachte: ags. *dweorg* 'Krämpfe' wie norw. *dvergskot* 'Tierseuche' (vgl. Hexenschuß; so ist schwed. mundartl. *vätte* 'Wicht' zugleich Krankheitsname; gr. *hēpialos* bedeutet 'Nachtmahr' und 'Schüttelfrost' zugleich; zur Sache Ilias I 48ff.). Das berechtigt zur Verknüpfung des germ. **dwerza-* mit awest. *drva-* (aus **druγva-*), dem Namen eines körperlichen Gebrechens, und führt zu idg. **dhuer-* 'täuschend schädigen'. Daneben besteht die Möglichkeit, die Zwerge als 'Trugwesen' zu deuten und ihren Namen der für Traum und Trug vorausgesetzten Wurzel **dhreugh-* 'trügen, listig schädigen' zuzuordnen.

Zwetsch(g)e *f.* Während das nordöstl. Deutschland alle Spielarten von *Prunus domestica* Pflaume nennt, scheidet der Süden und Westen von der im August reifenden Pflaume die im September reifende, mehr längliche Zwetsch-(g)e. Die Formen des Namens sind bunt, z. B. gilt österr. *zwešpen*, bair. *zweš(p)n̥*; schweiz. (*z*)*wätškə*, schwäb. *zwętšk*; rheinfränk. *quekšt*, oberhess. *quetš*, koburg. *quakštr̥*, thür. ostmd. *quatšge*. Dazu stimmt die Verteilung der Formen in alter Zeit. Die Spielarten des Anlauts und ihre räumliche Verteilung weisen auf eine Grundform mit *tw-* oder *dw-*. Deren *w* wird in nordital. und südostfrz. *davascena* greifbar, aber der roman. Zischlaut *c* bleibt allen germ. Formen fremd, auch dem engl. *damask plum* u. nnl. *damastpruim*. Damaskus als Ausgangsort ist altbekannt: Seb. Franck 1534 Weltbuch 201[b] „Die Pflaumen zu Damasco". Die veredelten Sorten der in Mitteleuropa altheimischen *Prunus domestica* stammen

aus den pontischen Ländern. Ihnen gilt mgr. *damáskēnon*, dessen *k* in Zwetschke bis heute nachwirkt. Österr. *zwespn* assimiliert *k* an *w*. Das weist auf Einführung von Südosten; frühe Belege sichern Wort u. Sache für Siebenbürgen und Schlesien: V. Moser 1942 Zs. f. Mundartforsch. 18, 96.

Zwick *m.* 'Nagel; das Zwicken', mhd. *zwic*, Nebenform zu *zwëc* (s. Zweck) 'Nagel, Zwicken'. Aus dem Nhd. stammt gleichbed. dän. *svik*.

Zwickel *m.* mhd. *zwickel* 'Keil'.

zwicken schw. Ztw., mhd. *zwicken* 'mit Nägeln befestigen, einklemmen, zerren': mit ahd. *gizwickan*, nl. *twikken*, ags. *twiccian*, mengl. *twicchen*, engl. *twitch* auf westgerm. **twikkjōn* zurückzuführen (s. zwacken, Zweck, Zwick). Ravellus, Haubtschlüssel (Augsb. 1648) nennt zwicken nürnbergisch gegenüber sonstigem klemmen. In neuerer Umgangssprache reicht zwicken von Österreich und Süddeutschland bis Schlesien, Thüringen und Hessen; nördlich davon gilt kneifen; pfetzen ist wesentl. fränk.: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 297ff.

Zwicker *m.* Für *frz. pince-nez* gilt um die Mitte des 19. Jh. die Lehnübersetzung Nasenzwicker. Daraus verkürzt Zwicker, das im Gebiet des umgangssprachl. zwicken (s. d.) für sonstiges Klemmer, Kneifer steht.

Zwickmühle *f.* 'günstige Stellung der Steine im Mühlespiel' erscheint wie das zufällig etwas später bezeugte Fickmühle zuerst in übertragenem Gebrauch: 1472 Publ. a. preuß. Staatsarch. 59, 404 von einer polit. Stellung. Luther verwendet Zwickmühle außerhalb der Bibel. In tirol. Weidmannsspr. steht es scherzhaft für 'Fuchsbau' (Zs. f. d. Wortf. 9, 63), schwäb. ist es 'Einrichtung zum Betrügen': H. Fischer 6, 1453.

zwie- mhd. ahd. *zwi-*, mnd. *twe-*, nl. *twee-*, afries. ags. engl. *twi-*, anord. *tve-*, *tvī-*: die Form, die das Zahlwort zwei als erstes Glied von Zus.-Setzungen zeigt. Entspr. steht in den außergerm. Sprachen aind. *dvi-*, gr. *di-* (aus ϝι-), lat. *bi-*. S. Zweifel, Zwieback usw.

Zwieback *m.* 'zweimal gebackenes Weißbrot': Lehnübersetzung des gleichbed. ital. *biscotto* (s. Biskuit). Als Zweyback seit Wallhausen 1617 *Corp. milit.*, Taf. 8; die Form Zwiback kaum vor Andresen 1669 Orient. Reisebeschr. 192. Über nnl. *tweebak* oder nnd. *twebak* ist nnord. *tvebak* vermittelt: als Schiffszwieback spielt das Gebäck die größte Rolle: Kluge 1911 Seemannsspr. 846.

Zwiebel *f.* Der germ. Sammelname der Zwiebelpflanzen ist Lauch (s. d.), altheimisch ist auch gleichbed. Rams, s. d. Mit genauerer Scheidung dringt roman. Wortgut in drei Stößen ein. Ags. *cīpe* 'Zwiebel' beruht auf dem gleichbed. lat. *cēpa* (aus gr. **kēpe*; dies ungedeutet). Lat. *unio* ergibt den rhein. Typ *Ünne f.* Lat. *ūnio m.* 'Zwiebel', auf dessen volkslat. Form *ŭniōne* (mit lautgesetzl. Kürzung im Vorton) frz. *oignon* beruht, hat in Gallien fortgelebt und über **unja* sowohl ags. *ynne* wie im Westsaum des dt. Sprachgebiets von Limburg bis Trier *önn*, *ęnn* ergeben. Am Niederrhein tritt gleichbed. Lauch als *look* rein heraus, im Raum von Köln kreuzen sich beide zu *öllich*: Th. Frings 1932 *Germania Romana* 93. 103f. Große Teile des roman. Sprachgebiets kennen nur Folgeformen von dessen Verkl. *cēpulla*; von ihnen hat ital. *cipollo* (mlat. *cipolla*) das ahd. *cibolla*, mhd. *zibolle*, *zibel*, schweiz. *zibele*, thür. *zippel* geliefert. Aus dem Mlat. ist als Klosterwort auch mnl. *cipel*, *sipel*, *chibole*, mnd. *sipolle*, *tzipolle*, *sipel(e)* übernommen: Frings 1932 *Germania Romana* 92. Schon hier wirkt Anlehnung an Bolle (s. d.) mit. In ahd. *zwibolla* (Zs. f. d. Wortf. 6, 198), mhd. *zwibolle* ergreift die Umdeutung ('zwiefache, vielhäutige Bolle') das ganze Wort. Nd. *tipel*, *twiwel* beruhen auf jüngerer Umsetzung ins Nd. (s. Zins). Das *f* in dem seit mhd. Zeit verbreiteten *zwifel* entspr. zu erklären, verbietet sich, weil es tief in hd. Gebiet greift. Da auch eine geeignete roman. Ausgangsform dafür fehlt, ist mit der weiteren Anlehnung an ahd. mhd. *zwivalt* (s. zwiefältig) zu rechnen. Gesiegt hat *zwibel* als Luthers Form (4. Mos. 11, 5). Dän. *svibel* ist aus dem Nhd. entlehnt.

Zwiebelfisch *m.* ist zunächst die minderwertige Fischsorte *Alburnus lucidus* (H. Fischer 6, 1448), die schon 1530 im Bild für ungeordneten, geringen Kram steht: Seb. Franck, Chron. 3, 603. Wie ein Gewimmel kleiner Fische erscheinen den alten Druckern durcheinandergeratene Lettern, daher (wie ital. *pescherello*) für 'zus.-gefallene Stücke Satz' seit Adr. Beier (Jena 1722): Klenz 1900 Druckerspr. 112.

zwiebeln schw. Ztw. 'quälen' seit Chr. Weise 1680 Böse Cath. 125, 27. Eig. 'jemand so behandeln, daß ihm die Augen tränen wie vom Zwiebelsaft' Müller-Fraureuth 1914 Wb. d. obersächs. Ma. 2, 720.

zwiefach Adj., mhd. *zwivach* 'doppelt'. Zum zweiten Wortteil s. Fach.

zwiefältig Adj., mhd. *zwivaltec* neben mhd. ahd. *zwivalt*. S. -falt.

Zwielicht *n.* erst nhd., gebildet nach nd. *twelecht* (engl. *twilight*). Mhd. dafür vereinzelt *zwischenlieht*.

zwier Zahladv. 'zweimal'. Aus lat. *bis*, gr. *dis*, aind. *dviş* ergibt sich idg. **dųis*. Dazu erschließt Wh. Horn 1923 Sprachkörper 112f. unter Hinweis auf anord. *tvisvar* eine germ. Grundform **twis- wōr-*, die das idg. Adv. durch Zusatz von *-var* 'mal' (zu aind. *vāras* 'Reihe, Folge'; vgl. vier, acht) verdeutlicht. In fort-

schreitender Verstümmelung ergeben sich aschwed. *tyswa*, dän. *tøsver*, *tøs*, asächs. *twī(w)o*, mnd. *twīge*, ags. *t(w)uwa*, mengl. *twies*, engl. *twice*, ahd. *zwiro(r)*, mhd. *zwi(e)r*, md. *zwīs*.

Zwiesel *f.* 'Gabel(ung)' mhd. *zwisel(e)*, ahd. *zwisila* 'Gabel, gabelförmiger Zweig', ags. *twisla* 'Gabelung eines Flusses'. Dazu im Ablaut anord. norw. *kvīsl f.* 'gespaltener Zweig; Werkzeug mit Spalt; Flußarm'. Unter Zweig sind Sippe und Herleitung des *F.* entwickelt. Als 'Gabelung im Gelände' ist Zwiesel auch Flur- und Ortsname: B. Eberl 1925 Bayer. Ortsnamen 181.

Zwiespalt *m.* eine das mhd. *zwispęltunge* ablösende, nicht vor 1525 nachgewiesene Rückbildung zum Adj. zwiespältig, mhd. *zwispęltec*, ahd. *zwispaltic* '*bifidus*'. Dies zu zwie- und spalten, s. d.

Zwiesprache *f.* nicht vor dem 18. Jh. Im Ahd. begegnet mit anders gerichteter Bed. *zwisprēhho n.* '*bifarius*', im Ags. *twisprǣce* Adj. 'doppelzüngig'.

Zwietracht *f.* spätmhd. *zwitraht*, md. *zwitracht*, mnd. mnl. afries. *twidracht*. Dazu zwieträchtig Adj., mhd. *zwitrehtec*: zu mhd. *enzwei tragen*, mnd. *twedragen* 'uneins sein' (s. Eintracht). Dän. *tvedragt*, schwed. *tvedrökt* sind dem Mnd. entlehnt.

Zwillich, Zwilch *m.* mhd. *zwil(i)ch*, ahd. *zwilih* (*hh*): Substantivierung des Adj. mhd. *zwil(i)ch*, ahd. *zwilīh* 'zweifädig'. Dies ist Lehnübersetzung des gleichbed. lat. Adj. *bilīx* (zu *bi-*, s. zwie-, und *līcium* 'Faden)', ebenso ags. *twilic* (s. Drillich; zur Sache M. Heyne 1903 Körperpfl. und Kleidung 228. 235). Dän. *dvælg* (älter *dvællik*) ist dem Mnd., nnl. *zwilk* dem Hd. nachgebildet.

Zwilling *m.* mhd. *zwillinc*, älter *zwinelinc* (*g*), ahd. *zwiniling*: Ableitung zum Adj. *zwinal* '*geminus*, *gemellus*', dies zu *zwi-* 'zweifach' (s. zwie-). Das *n* ist an *l* angeglichen wie in elf, Elle, Forelle, Müller, Spille. Dieselbe Angleichung im gleichbed. nnord. *tvilling* aus ält. dän. *tvinling*, aschwed. *tvinlinger*. Auf jüngerer Bildung zum Stamm von zwei beruhen mnd. *twēlink*, mnl. *twēlinc* (*gh*), nnl. *tweeling*. In entspr. Bed. engl. *twin*; daneben mit anderer Bildungsweise mhd. *zwiselinc*, asächs. *gitwiso*, mnd. *twese(link)*, ags. *getwisa* 'Zwilling'. Außerhalb des Germ. vergleicht sich lit. *dvynù* 'Zwillinge'. Zs. f. dt. Wortf. 2, 210. 4, 109. 5, 275. 12, 130. Vgl. Drell.

zwingen st. Ztw., mhd. *twingen*, älter *dwingen*, ahd. *dwingan*, urspr. *thwingan* 'drängen, unterdrücken, besiegen', asächs. *thwingan*, anord. *þvinga*, dän. *tvinge*, nl. *dwingen*, afries. *thwinga*; vgl. Zwang. Wahrscheinlich ist eine germ. Wz. **þwēng* aus idg. *tu̯enĝh* anzusetzen; außergerm. entspräche dann awest. *thwązjaiti* (aus **tu̯enĝh-ske-ti*) 'gerät in Bedrängnis'. Unsicher ist die Zugehörigkeit von ahd. *dūhen*, nnl. *duwen* 'bedrängen, drücken', anl. *bethūwen* 'niederdrücken', die auf germ. **þunhian* weisen können und möglicherweise mit aind. *tvanakti* 'zieht zusammen', gr. *sáttō* (aus idg. **tu̯n̥k-i̯ō*) 'bepacke, drücke fest, stopfe voll', lit. *tviñkti* 'anschwellen', *tvankùs* 'schwül' (eig. 'drückend') näher verwandt sind.

Zwinger *m.* mhd. *twingære* bedeutet im 13. Jh. als *Nomen agentis* zu zwingen (s. d.) einen, der bedrängt, niederhält, bändigt. Im 14. Jh. wird der Name volkswitzig auf den Raum zwischen Mauer und Graben der Burg übertragen, der bestimmt ist, den eingedrungenen Feind niederzuhalten und zu werfen. Gestützt wird diese Deutung durch die namenartige Bildung *twingolf*, *zwingolf*, die der Bauteil gleichzeitig erhält: M. Heyne 1899 Wohnungswesen 318. 342f. Mit ähnlicher Verlebendigung ist um 1300 der Kellerhals benannt, durch den es in den Schlund des Kellers hinabgeht: das. 206. In dem umhegten Raum vor der Stadtmauer werden später wilde Tiere gehalten: von da nennen Studenten der alten Festung Gießen im 18. Jh. ihre Buden Zwinger: Zs. f. d. Wortf. 12, 293.

zwinkern schw. Ztw., erst seit etwa 1700; Weiterbildung zu mhd. *zwinken* 'blinzeln', neben dem gleichbed. ags. *twinclian*, engl. *twinkle* stehen. Die Weiterbildung mhd. *zwinzen* beruht auf **zwingezen*.

zwirbeln schw. Ztw., in fränk. oberrhein. Mundarten heimisch, mhd. *zwirbe(l)n* 'sich im Kreis drehen' zu *zwirbel m.* 'kreisförmige Bewegung' (auch in *zwirbelwint* 'Wirbelwind'): wohl Mischbildung aus Zirbel und Wirbel.

Zwirn *m.* mhd. *zwirn*, nd. *twērn* 'zweidrähtiger Faden': germ. Grundform **twizna-*, woraus auch nl. *twijn*, ags. *twīn*, engl. *twine*, schwed. mundartl. *tvinne* 'Zwirn'. Eine germ. Wz. **twīs* steckt mit anderer Ableitung in engl. *twist* 'Faden, Flechte' und oberlaus. Zwist 'Doppelfaden'. Zum *M.* gehört das schw. Ztw. zwirnen, mhd. *zwirnen*, ahd. *zwirnēn*, *-nōn* 'Fäden zweifach zus.-drehen, zwirnen'; gleichbed. nl. *tweernen*, engl. *twine*, dän. *tvinde*. Auf idg. **du̯is-* 'entzwei, auseinander' + *no-* beruhen auch lat. *bīnī* 'je zwei' und anord. *tvennr*, *tvinnr* 'doppelt'. Vgl. zwei, Zwist.

zwischen Adv., dann Präp., beides schon mhd. *zwischen*, *zwüschen*: verkürzt aus den adv. Formeln mhd. *in*, *under zwischen*, ahd. *in*, *untar zwiskēn* (Dat. Plur.) 'in der Mitte von beiden'. Zu mhd. *zwisc(h)*, ahd. *zwisk(i)* Adj. 'zweifach', Plur. 'beide'; vgl. asächs. *twisk*, nl. *tusschen*, engl. *betwixt* 'zwischen': aus idg. **du̯is* 'entzwei, auseinander' und *-ko*. Dazu nhd. da-, inzwischen, Zwirn, Zwist.

Zwist *m.* mhd. *zwist* dringt etwa im 14. Jh. über Köln südwärts. Älter sind mnd. mnl. *twist*

'Streit'. Dazu nl. engl. *twist* 'Geflecht, zweifädiger Strick', dän. *twist* 'Zweig' (*twisten* 'flechten'), anord. *tvistr* 'traurig, zwiespältig', isl. *tvistra* 'zerteilen'. Die zugrunde liegende idg. Wz. **du̯is* 'entzwei, auseinander' zu **du̯i* 'zwei' erscheint in aind. *dviṣ-* mit der an Zwist erinnernden Bed. 'hassen. Vgl. Zwirn, Twist.

zwitschern schw. Ztw. mit *tsch*, das erst nhd. (vgl. fletschen, klatschen, knutschen usw.) aus *tz* entwickelt ist: mhd. *zwitzern* 'zwitschern; zittern, flimmern', ahd. *zwizzirōn* mit *zw* aus urgerm. *tw* (vgl. zwei, Zweifel, Zweig usw.): mengl. (1375) *twiteren*, engl. *twitter* (dän. *kvidre*): wohl eine redupl. Bildung mit der germ. Grundform **twitwiz-ōn*, woraus westgerm. **twitt(w)-irōn*. Daher die Form zwitzwern bei Lorber 1670 Edle Jägerei V. 217. Eine germ. Wz. **twis* 'zwitschern' scheint noch in ahd. *zwistila-vinco* zu stecken, falls das 'Zwitscherfink' bedeutet; doch s. Suolahti 1909 Vogelnamen 166.

Zwitter *m.* (älter nhd. Zwiedorn [1722]) '*hermaphroditus*', mhd. *zwitarn*, *-orn* 'Zwitter, Bastard', ahd. *zwitar(a)n*. Ableitung zu *zwi-* 'doppelt' (s. zwie-); Zwister in hd. Mundarten 'Zwitter'. Andere Bildungen zeigen westfäl. *twiste-*, *twētebock* 'Zwitter' (Woeste 1882 Wb. d. westfäl. Ma. 277), anord. *tvītōla*, dän. *tvetulle* 'Hermaphrodit'.

zwitzern s. zwitschern.

zwölf Zahlw., gemeingerm.: mhd. *zwęlif*, *zwęlef*, *zwęlf*, ahd. *zwęlif*, asächs. *twęlif*, nl. *twaalf*, afries. *twęlif*, *tolif*, ags. *twelf*, engl. *twelve*, anord. *tolf*, schwed. *tolv*, got. *twa-lif* (Gen. *twa-libē*, Dat. *twalibim*). Erstes Wortglied ist germ. **twa-* (s. zwei), zweites das unter elf (got. *ain-lif*) besprochene *-lif*. Eine entspr. Bildung zeigt von den idg. Schwestersprachen nur das Lit. mit *dvý-lika* 'zwölf' (neben *vienuó-lika* 'elf'). Lippenrundung von *ę* nach *w* zu *ö* tritt zuerst in obd. Texten auf (wie in wölben und Gewölbe), Luther beginnt mit *zwolf* und *zwelffte*. Herleitung aus altem Handelsbrauch 'zehn mit zwei als Zugabe': F. Sommer, zum Zahlwort, Sitzber. Bayer. Ak. d. W., phil.-hist. 1950, 7. S. Dutzend.

Zwölffingerdarm *m.* das an den Magen anschließende Stück des menschlichen Darms, etwa so lang wie zwölf Querfinger. Nicht vor Th. Garzoni, Schaupl. aller Prozessionen (Ffm. 1641) 357[b]. Lehnübersetzung von mlat. *duodenum*, gr. *dōdekadáktylon* nach Galens Zeugnis im 3. vorchristl. Jh. geprägt von dem alexandrin. Anatomen Herophilos: Steudel 9. 19.

Zyklus *m.*, über das Lat. zu griech. *kýklos* 'Kreis, kreisartige Reihenfolge'; urverwandt mit *Hals*.

Zylinder *m.* Gr. *kýlindros* *m.* 'Walze' (zu *kylíndein* 'wälzen') gelangt über lat. *cylindrus* in die math. Fachsprache und erscheint bei Sim. Jacob 1565 Rechn. 317[b] „ich hab ein ronde Seul, so man sonsten ein Cilinder nennet", von Kepler 1616 mit *Runde Seule*, *Welle*, *Walger*, *Waltzen* verdeutscht: A. Götze 1919 Anfänge einer math. Fachspr. 238. Als Männerhut (s. Angströhre, Schlosser) ist der Zylinder im letzten Jahrzehnt des 18. Jh. in Paris aufgekommen und 1797 wie nach London so auch zu uns gelangt: Kretschmer 1918 Wortgeogr. 596.

Zypresse *f.* mhd. *cipres(se)* *m.*, entlehnt aus ital. *cipresso*, das selbst aus lat. *cyparissus* (älter *cupressus*) *f.* stammt. Das lat. Wort ist (wie gr. *kypárissos* *f.*, doch unabhängig von diesem) einer kleinasiat. Sprache entnommen, aus der auch gleichbed. hebr. *gofer* stammt. Im 16., noch mehr im 17. Jh. nimmt Z. fem. Geschlecht an.

Sachverzeichnis

Abbt selbstisch.

Aberglaube Abrakadabra Alb Alraun Amethyst Amulett Beifuß Bilwis Doppelgänger Drude Erlkönig Freis Freischütz gelt (Adj.) Gnom Gütchen Heinzelmännchen Hexe(nschuß) Hokuspokus Irrlicht Kobold Mondkalb Neidnagel Nix Popanz Rätzel Riese Spuk Talisman Wechselbalg Weichselzopf Weihnachten Werwolf Wichtelmännchen Widerton Zwerg.

Abstraktbildungen Begierde Beschwerde Brunft Brunst Fahrt Flucht Freude Gemeinde Geschwulst Gift Gunst Haut Kunft Kunst Lust Naht Not Saat Schande Schuld Seuche Stadt Statt Tat Tracht Vernunft Wat Würde Zeit Zierde Zucht Zunft.

Addierende Zusammensetzungen dummdreist freundnachbarlich helldunkel naßkalt sauersüß Strichpunkt taubstumm tolldreist wildfremd.

Adjektiva aus Adverbien apart bange behende selten viel wenig zufrieden zuwider.

Afrikanisches Almanach Amber Banane Fetisch Giraffe Gnu Kral Mandrill Okapi Perlhuhn Schimpanse Tsetsefliege Yam Zebra. S. Arabisches.

Ägyptisch Almanach Ammonshorn Aronstab Barke Bluse Ebenholz Elefant Gummi Ibis Lilie Natron Oase Pyramide.

Akademische Fachsprache Akademie Brett (schwarzes) Dekan Dissertation Doktor Fakultät Famulus Grad habilitieren Hochschule Hörsaal immatrikulieren Kolleg Lizentiat Matrikel Meister Privatdozent Professor promovieren Rektor relegieren Semester Student Universität.

Alchimistisches Alchimie Alkohol blasiert Essenz Extrakt Filter fix Gas Gelatine Gnom Hokuspokus Kali Kapelle[2] Mischmasch Salamander verquicken.

Alpen Abbild Abhang abschätzig Alm Almrausch Alpe anheimeln anstellig Arve Brente entsprechen Fex Firn Fluh Föhn Gemse Gletscher Heimlicher Heimweh Jahn jodeln Kar Kees kraxeln Kretin Kuhreigen Ladentochter Lärche Lawine Lockspitzel Machenschaft Marterl Moräne Mur Murmeltier Naue Nidel Nock Putsch Reisläufer rodeln Rucksack Rufine Schwirre Senn Sente Sommerfrische staunen Steinbock tagen Töchterschule Trottel Unbill unentwegt Venner vertagen Wildheuer Zieger. S. Bairisch-Österreichisch; Oberdeutsch.

Amerikanisch Amerikanismus Apache Eldorado Fan Gangster Gaucho Guano Hängematte Hinterwälder Interview Jazz Kannibale Kanu Kartoffel kraulen Lama lynchen Orkan Savanne Sonnenblume Tabak Tomate Totem Trust Wolkenkrater Yankee.

Amerik. Pflanzen Agave Ananas Batate Chinin Kakao Kartoffel Kautschuk Kokain Mahagoni Mais Schokolade Tabak Tapioka Tomate Topinambur Yam Zigarre.

Amerikanische Tiere Jaguar Kakerlak Kolibri Kondor Lama N. Leguan Opossum Puma Skunks Tapir.

Ammon tarnen.

Appellativa aus Eigennamen Atlas[2] August Bai Bajonett ballhornisieren Bauxit Börse Boykott Chauvinismus Dahlie damaszieren Dietrich einwecken Fayence Fes frank Gamasche Gavotte Georgine Gobelin Götze Grog Guillotine Hans hänseln Harlekin Hein Heller Hinz Indigo Jockei Juli Kaiser Kalauer Kaliko Kamelie Kartause Kaschmir Knickebein Kognak Krawatte Kremser Kunz Kutsche Laberdan Lampe M. Landauer Litfaßsäule Lloyd lynchen Maggi Magnet Majolika Makadam Malvasier Mangold Mansarde Marionette Mausoleum Mentor Merino Messing Metze[2] Mieze Mirabelle Morphium Münze Nickel Nikotin Ostern Palladium panisch Pergament Petz Pfirsich Pökel Prahlhans Praline Pumpernickel Raglan Reuß Rodomontade Rüpel sardonisch Saxophon Schalotte Schlafkunz Schmalhans Sklave Stentorstimme Stoffel Stolprian Taler Talmi Tantalusqualen Tattersall Teerjacke Thespiskarren Tituskopf Ulster uzen Vandalismus Veitstanz verballhornen Vertiko Waldmeister Wallach Walnuß Watt[2] Wenzel Zäsarenwahnsinn Zeppelin Ziegenpeter Zwetsch(ge). S. Gewebe.

Arabisch Admiral Albatros Alchimie Alkohol Alkoven Amber Aprikose Arabeske Arrak Arsenal Artischocke Atlas[1] Barchent Besan Borax Borretsch Burnus Chemie Chiffre Damast damaszieren Diwan Dragoman Elixier Emir Fakir Fanfare Gala Gamasche Gasel Gazelle Giraffe Gitarre Harem Haschisch Havarie Intarsia Islam Jacke Joppe Kabel Kadi Kaffee Kaffer kalfatern Kali

Kaliber Kalif Kamee Kampfer Kandis(zucker) Karaffe Karat Karavelle Karussell Kattun Kismet Kittel Koran Lack Laute lila Macheier Magazin Mameluk Marabu Marzipan Maske massieren Matratze Merino Minarett Mokka Monsun Moschee Mufti Mulatte Mumie Musselin Natron Ottomane Papagei Rasse Razzia Ries Safran Sakerfalk Samum Satin Schaube Scheich Schirokko Senesbaum Sirup Sofa Sorbet Stanze Sultan Taburett Talisman Talk Tamarinde Tambour Tamburin Tara Tarif tauschieren Trafik Watte x-beliebig, Zeschine Zenit Zibebe Zibet Ziffer Zucker. S. Persisch-Türkisches.

Archaismen s. Wiederaufleben verschollener Wörter.

Arianismus s. gotisches Christentum.

Arzneikunde Arznei Arzt Bad Bandage blähen Büchse Chinin Chirurgie desinfizieren Diät Doktor Dose Dosis drastisch Droge Eiter Elixier Feldscher Fliete Gerstenkorn Gift impfen Klistier Kur[2] kurieren Lakritze Latwerge Lazarett Lungenkraut Medizin Meißel F. Nerv Patient Pflaster Pille Puls Quacksalber Salbe Scharpie schröpfen Schwede Sirup Skelett Sonde Spital Theriak Trepan Virus Waldmeister Wermut Wieche. S. Krankheiten; Pflanzen.

Australisch und Polynesisch Bumerang Emu Känguruh Tabu tätowieren Wombat.

Assyrisch Greif Naphtha Sack.

Bairisch-Österreichisch anbandeln bockbeinig Busserl Dult Erzeugnis Fasching fesch Fex Fiaker Gigerl Klamm Kren Ländler Larifari Marterl Obers Palatschinke Pfeidler Pfragner plauschen Plunze Protz Prügeljunge radeln Schampus Scharmützel Schlager Schmolle Schnaderhüpferl Schneid Schrammelmusik schütter Spitzel Techtelmechtel Tropfen Trottel Tusch Verschleiß versöhnen Walzer Watsche. S. Alpen; Oberdeutsch.

Baltisch Elentier Karausche Kussel.

Bankwesen s. Kaufmannssprache.

Baskisch Anschowis Bai Bajonett Billard Kabeljau Laberdan.

Bäume Ahorn Akazie Alber Arlesbaum Arve Aspe Baum Birke Buche Eberesche Eibe Eiche Eller Erle Esche Espe Felber Fichte Föhre Hagebuche hanebüchen Heister Hulst Kastanie Kiefer[2] Kussel Lärche Lehne[3] Linde Lorbeer Machandel Mangrove Maßholder Myrte Nuß Oleander Palme Pappel[2] Rottanne Rüster Salweide Sandelholz Sebenbaum Sen(n)esbaum Spierling Spindelbaum Stechpalme Sykomore Tanne Taxus Vogelbeere Wacholder Weide[1] Weißtanne. S. Obst; Pflanzen.

Bauten, Bauteile Ähren Alkoven Altan Architekt Arkade Balken Balkon Balustrade Boden Brüstung Bühne Chor Dach Erker Esse Estrich Etage Fassade Fenster First Flur Fries[2] Geländer Gemach Giebel[1] Grundriß Haus Hütte Käpfer Kalk Kamin Kammer Keller Koje konstruieren Korridor Küche Laube Lettner Loge Luke Mansarde Mauer Mörtel Ofen Pesel Pfahl Pfahlbau Pfeiler Pfette Pflaster Pforte Pfosten Plattform Säule[1] Schiefer Schindel Schlot Schnörkel Schornstein Schwelle Schwibbogen Sims Söller Speicher Staffel Stiege[1] Stockwerk Stube Stufe Technik Tenne Tor N. Treppe tünchen Tür Turm Vorsaal Wand Wendeltreppe zähmen Zeche Ziegel Zimmer Zinne.

Bergbau Alaun Arsenik Ausbeute Basalt Beryll Bims Blei Düse ehern Eisen Eisenbahn Erz Flöz Fundgrube Galmei Gezäh Gicht[2] Gips Gneis Gold Göpel Grauwacke (s. Wacke) Grube Hüttenrauch Kaue Kobalt Kohle Kreide Kupfer Kux Lava Masse Marmor Mennig Messing muten Natron Nickel Ocker Opal Ort Platin Rauschgelb Salz Saphir Schacht[2] Schicht Schlacke Silber Smaragd Stahl Stollen Syenit Test Traß Trumm verwittern Wacke Wetter Wismut Wolfram Wünschelrute Zink Zinn.

Berlin Attentäter Bauernfänger Budike(r) Droschke Fatzke Faxen Göre keß Kladderadatsch Klamauk knorke Kremser Küchendragoner Liesen mau Muckepicke Müll Pleite Plötze Potentat Prahm Radau Rahm[2] Range Rauhbein Rollmops Sauregurkenzeit Schieber schnieke schnoddrig schnuppe Schrippe Spreeathen Strippe Stulle Tingeltangel triezen Triesel (s. Kreisel) Trockenwohner verknusen verquisten Wuppdizität Zaster Zeck. S. Niederdeutsch.

Bern Batzen.

Biblisches Adamsapfel -kind Almosen Altar Augendiener Bibel bibelfest Bubenstück Denkzettel Enakskind Erzengel Fallstrick Feigenblatt Feuereifer -taufe Fliegengott Gehasi Gehenna Geschlechtsregister Gottesfurcht himmelschreiend Hiobspost Hölle Jammertal Jeremiade Johannisbrot Jot Jubel Judaskuß Kainszeichen kapitelfest kasteien Kelch Kirchenlicht Kopfhänger Krethi Kreuz Lästermaul -zunge Lazarett Linsengericht Madensack Mammon Meerwunder Menetekel Moloch Mördergrube Nächstenliebe nimmersatt Paradies Paradiesapfel -vogel Passah Paternoster Pelikan Pharao Pharisäer Philister Psalm Rabbi Regenbogen Sabbat Scherflein Schibboleth Schnur[2] Sekel sela Seraph Silberling Simonie Skandal Skorpion Sodomit Splitterrichter Sprachhaus Stamm-

baum Sündenbock Sündflut Talent Tohuwabohu Tüttel Uriasbrief Vaterunser Waisenvater Weltflucht -kind -klug wetterwendisch Widersacher Ysop. S. Kirche; Luther; Wochentage.

Bienenzucht s. Imkerei.

Birken Jahrhundert.

Bismarck Drahtantwort Imponderabilien Siele.

Blumauer Wissenschaftler.

Blumen Aster Anemone Batengel Blume Brunnenkresse Dahlie Edelweiß Eibisch Enzian Fuchsia Georgine Gloxinie Himmelschlüssel Hortensie Hyazinthe Kaktus Kamelie Kettenblume Kornblume Krokus Küchenschelle Levkoje Lilie Maiglöckchen Malve Margerite Maßlieb(chen) Narzisse Nelke Osterluzei Petunie Primel Rade Reseda Rose Rosmarin Schlüsselblume Schneeglöckchen Schwertel Sonnenblume Stiefmütterchen Storchschnabel Tausendgüldenkraut Tausendschön Tulpe Türkenbund Veilchen Vergißmeinnicht Wicke S. Pflanzen.

Börne freisinnig Völkerfrühling.

Boterus Gesichtskreis.

Bronn Zuchtwahl.

Buchdruck Alphabet Aushängebogen Autor Ballen Buch Buchstabe Druck drucken Duodez Exemplar Format Fraktur Gänsefüßchen Imprimatur Inkunabel Presse Preßbengel Punzen Schweizerdegen Wiegendruck Zwiebelfisch.

Budde Mucker.

Bürger Ballade Haarbeutel zag Zeitschrift.

Campe Absage Altmeister Bannware Bittsteller Ehrensold Eilpost Einzahl Einzelwesen Erdgeschoß Fallbeil feinfühlig Feingefühl Festland Flugblatt Flugschrift Gefallsucht Gemeinsprache Kerbtier Lehrgang Minderheit Öffentlichkeit Stelldichein Streifwache Tageblatt verwirklichen Volksgeist zahlungs(un)fähig Zartgefühl Zerrbild.

Chinesisch Apfelsine Mandarin Satin Taifun Tee.

Cohn Bazillus.

Comenius Wörterbuch.

Devisenwörter s. Wahlspruchwörter.

Devrient Sekt.

Diesel Dieselmotor.

Dissimilationen Alber allmählich Almer Balbier bidmen Birke Blachfeld Eiland Erker Felchen Fibel finster fordern Gleisner Honig Kaninchen Kartoffel Knäuel Knoblauch Köder König Koriander Körper Kunkel Leilachen man Marmel Marter Maulbeere meinethalben -wegen Mörtel Murmel murmeln Orgel Pardel Pfarr Pfennig Pferd Pflaume Pilger sammeln samt Tölpel Turteltaube Weihrauch Wurzel Zaspel zwier.

Dopplungen beben Biber bidmen Bonbon Bube Falter Hokuspokus Krimskrams Kuchen Kuckuck Kürbis Larifari Mama Mischmasch Muhme Papa Picknick Popo Schnickschnack Schorlemorle Techtelmechtel Tingeltangel Uhu Wehweh Wespe Wirrwarr Zickzack zittern zwitschern.

Druckersprache s. Buchdruck.

Durativa haben kleben leben schweben währen.

Dürer Gesichtspunkt.

Eisenbahn s. Nomina ante res; Sarrazin.

Elsaß Laum Misel Wackes. S. Oberdeutsch.

Engel (Ed.) Weinbrand.

Englisch Ballade Banknote Bar Blaustrumpf Bombast boxen Boykott Brecher Bunker Clown Dandy Detektiv Dogge Elfe exklusiv Fan fair fesch Flagge Flammeri Flanell Flirt Frack Freidenker -maurer Gemeingeist -platz Gentleman Gig Gully Havelock Hobby Interview jiddisch Job Jokei Jungfernrede Kautsch Klosett Klub Koks Kronzeuge Landratte Leitartikel Lift Linoleum Lobby Loge Lokomotive lynchen Mob Mumps Paddel Park Picknick Pudding Pullover Punsch Quäker Quiz Rowdy Sandwich Scheck Scheckpfeife schneiden Schwindler Sekt selbstisch sentimental Snob Spleen Sport Sprinter Start starten Stilleben Streik Tank Tatsache Tennis Tip tiptop Toast Trambahn Trend Trick Trust Tunnel Vegetari(an)er Veranda Verdikt Waggon. S. Amerikanisch; Seemännisches; Shakespeare.

Ersatzwörter Abbild Abstand abstimmen Abteil All Altmeister Anwärter anziehend Ausstand Bahnsteig Bannware beeinträchtigen Belange betätigen beugen Bevölkerung bewahrheiten bezüglich bezwecken Bindewort Bittschrift -steller Brüderlichkeit Bücherei Denker Doppelpunkt durchqueren Ehrensold Eigenschaftswort Eilbote Einzahl Einzelwesen Entsagung Erdgeschoß Ergebnis Erzeugnis Fahrgast -karte -rad Fallbeil Feingefühl Festland folgerecht -richtig Freistaat -statt Gaststätte Geburtshelfer Gefallsucht Gegenstück Geschlechtswort Gesichtskreis Glimmstengel großartig Großhändler Hauptwort Heckenschütz Heldentum Herausgeber Hochschule Hörsaal Judenschule Kehrreim -seite Kerbtier Kleinbahn Königtum Kraftfahrzeug -wagen Laufbahn Lebemann -wohl Lehrgang -satz Leidenschaft Liebreiz Lockspitzel Mehrzahl mißliebig Mittelpunkt Nebenbahn -buhler -sache Oberlehrer Öffentlichkeit Regenschirm Richtschnur Rundfunk Schattenriß Schau-

burg -platz Schriftleiter -steller -tum senkrecht Sinnbild -gedicht Spannkraft Springbrunnen Staatsbürger Standbild Standort Streifwache Strichpunkt Süßstoff Tageblatt tarnen Trauerspiel Trugschluß Vergangenheit vertonen vervollkommnen völkisch Volksgeist Wahlspruch Wandelstern Weinbrand Weltall wendig Wörterbuch Wortforschung Wundarzt Zartgefühl Zellstoff.

Euphemismen Abort Abtritt After Dachtel Embonpoint Euphemismus heilen Kammerjäger Mastdarm niederkommen Ohrfeige Probst Puff Rumpf schmeißen sterben stumm überschnappen verheilen verrückt Schwanz Zagel Zuchthaus.

Faktitiva ätzen beizen beugen blecken blenden brennen denken führen heizen kennen leiten neigen reizen rennen schmelzen sengen senken sprengen taufen tränken verschwenden wallen[1] wecken Weed wenden zwängen.

Farbnamen Bär[1] Belche[3] Biber blank blaß blau bleich blond blümerant braun[1 2] brünett bunt fahl falb Farbe Feh Forelle gelb Gold Gras grau greis grün Hase Hering Indigo Karmesin Krapp kreß Lackmus lila orange Rose Rost[2] rot Schlehe schloh-, schloßweiß schwarz ultramarin violett Waid weiß Winter Zauber.

Fechtkunst aufheben fechten Finte Florett Fuchtel Parade parieren[2] pauken Plempe Rapier schirmen Schmiß schwadronieren Spiegelfechten Tempo voltigieren. S. Heer.

Feste Antlaßtag Aschermittwoch Fasching Fastnacht Feier Feierabend Fronleichnam Gründonnerstag Himmelfahrt Julklapp Karfreitag Kirmes Lichtmeß Ostern Pfingsten Rosenmontag Sabbat Sonntag Sporkel Weihnacht.

Fichte Bürgertum.

Finnische Lehnbeziehungen arm Bett Esse Feld Flecken Ger gern Gold Hemd herb Honig Joch Kessel König Lamm Morgen Näber Nadel Nestel Reif[1] Ring Roggen Säge Schelm schön sehr Strom teuer Walfisch weise.

Fische Aal Aalraupe Alant[1] Albe Anschovis Asche[2] Barbe Barsch Beitzker Belche[1] Bleihe Brassen Butte Dorsch Felchen Fisch Flinken Flunder Forelle Giebel[2] Hai Halbfisch Hausen Hecht Heilbutt Hering Kabeljau Karausche Karpfen Kaul-Knurrhahn Kresse[2] Laberdan Lachs Laich Lamprete Makrele Maräne Muräne Nase Neunauge Platteise Plötze Pomuchel Quappe Rapfen Rochen Rogen Salm Sardelle Sardine Schellfisch Schleie Schmerle Scholle[2] Sohle Sprotte Steinbutt Stichling Stint Stockfisch Stör Thunfisch Wels Zander Zwiebelfisch.

Fleming Beileid.

Freiburg i. B. Rappen.

Freytag Zäsarenwahnsinn.

Friesisch Bake Fracht Fries[2] frisieren.

Fröbel Kindergarten.

Funk Vitamin.

Gärtnerei Allee Arkade Artischocke Bast Beet Bitze Bouquet Fontäne Forke Gabel Gießkanne Girlande Harke Irrgarten Karotte pelzen pfropfen Rabatte Spalier Springbrunnen Staket veredeln. S. Landwirtschaft; Pflanzen.

Gefäße Becher Bottich Bütte Buttel Eimer Faß Flasche Gefäß Gelte Geschirr Glas Hafen[1] Humpen Kanne Kelch Kopf Krause Krug[1] Kübel Kufe[2] Lägel Lase Maser Napf Pfanne Pokal Pott Römer Schaff Schüssel Stauf Teller Tonne Topf Zuber. S. Maße.

Gemüse Artischocke Beete Blumenkohl Bohne Cocktail Dill Endivie Eppich Erbse Erdschocke Fenchel Grünkohl Gurke Kappes Karfiol Karotte Kartoffel Kichererbse Kohl[1] Kohlrabi Kopfsalat Kren Linse Mangold Meerrettich Möhre Pastinak Petersilie Radieschen Rapunzel Rettich Rhabarber Rosenkohl Rübe Runkelrübe Sago Saubohne Sauerkraut Schalotte Schefe Schnittlauch Schote[1] Sellerie Senf Soja(bohne) Spargel Spinat Tapioka Tomate Topinambur Veitsbohne Weißkohl Wirsing Zwiebel. S. Pflanzen.

Getränke Alkohol Arrak Bier Bischof Bock[3] Champagner Essig Gose Grog Kaffee Kakao Kardinal Kofent Krambambuli Lachs Lauer Likör Limonade Met Milch Mokka Molke Most Mumme Muskateller Plempel Portwein Punsch Rebensaft Rotspon Rum Schampus Schaumwein Schiller Schnaps Schokolade Schorlemorle Sekt Tee Wasser Wein Weinbrand.

Getreide Buchweizen Dinkel Einkorn Emmer Gerste Getreide Graupe Grütze Haber Halm Heidekorn Hirse Korn Kukuruz Mais Pfenich Roggen Spalt Vesen Weizen. S. Pflanzen.

Gewebe Arras Atlas[1] Barchent Batist Beiderwand Boi Bombasin Brokat Chiffon Damast Drillich Flor Fries[1] Gaze Gewand Kammertuch Kanevas Kaschmir Kattun Kelim Köper Kotze Krepp Leinen Leinwand Linnen Litze Loden Macheier Mull Musselin Nessel Plüsch Rasch Rips Samt Satin Schal Schärpe Seide Stoff Taffet Teppich Text Trikot Trumm Tuch Tüll Werft M. Zwillich. S. Tracht.

Gewichte Gramm Gran Karat Kilo Lot Pfund Skrupel Unze[1] Zentner.

Girtanner Sauer- Stick- Wasserstoff.

Gmelin (Leop.) Ester.

Görres Dampfmaschine Nihilismus zersingen.

Goethe ahnen Ameise Aster Ballade banal Bauten behäbig Belletrist Brimborium Buckelorum Buhne Büsel Chaussee Dämmer Degen[1] Deutschtum Eppich Flederwisch Frack Grasaffe gruneln Gütchen haudern Katzenjammer Mignon Rätzel Schwager Sockel Tragweite Trotzkopf Übermensch Voland Vorsitzer Wahlverwandtschaft Weltkind Weltliteratur Wildernis Wildheuer.

Gottsched Begeisterung bibelfest Bombast Bramarbas Büste Gegenstand Hörsaal Zischlaut.

Griechisch Analyse Antilope Antithese Äolsharfe Apotheke Argusaugen Autodidakt Banause Bombe Dämon Danaergeschenk Delta drakonisch Epigone Epigramm erotisch Ethik Ethnographie Etymologie evangelisch exotisch Firnis frenetisch gastrisch Gips Golf Hemisphäre Hierarchie Hieroglyphe Horizont Hydrant hydraulisch Karat Knaster Kosmetik Leitfaden Lyzeum Marmelade Methode Mikroskop Ökonom ökumenisch Pädagoge Paläontologie panisch Periode Phänomen Photographie Physiognomie Risiko Sardine Scherbengericht Stentorstimme Synthese Talent Thermometer Zankapfel S. Arzneikunde; Kirche.

Grimm Ablaut althochdeutsch mittelhochdeutsch Umlaut.

Gryphius Beweggrund Wandelstern.

Gueintz Doppelpunkt Geschlechtswort Selbstlauter Zeitwort.

Gutzkow Industrieritter.

Haller Abbild.

Hamburg Bellhammel Bocksbeutel[2] Böhnhase Börse Fleet Janhagel Niete[2]. S. Seemännisches.

Hanse bodmen Fracht Kram Kran liefern makeln Prahm Rolle Schute Stapel Ware Wimpel Wispel.

Harsdörfer Briefwechsel Rechtschreibung Sensenmann Trichter Zeitschrift.

Haustiere Apfelschimmel Aue Bär[3] Barg Bellhammel Biene Blesse Bock[1] Bracke Büffel Bulle M. Eber Esel Faselschwein Farre Färse Ferkel Fohlen Füllen Gaul Geiß Gelze Grauschimmel Gromann Hammel Hengst Hermann Hinz Hitte Hummel Kalb Kämpe Kamel Kaninchen Kastraun Kater[1] Katze Kitze[1 2] Klepper Kuh Kunz Lamm Langohr Mähre Maul[2] Mieze Ochse Perlhuhn Pferd Ramm(ler) Rappe M. Reuß Rind Roß Sau Saumtier Schaf Schellhengst Schimmel Schnucke Schöps Schwein Spanferkel Stärke Stehr Stier Stute Vieh Wallach Widder Zelter Zicklein Ziege. S. Imkerei, Hund, Vögel.

Heer, Krieg, Waffen Affe[2] Alarm Armbrust Armee Artillerie Attacke Bagage Bajonett Bandelier Baracke Bastei Batallion Batterie Beute Biwack Bleide blockieren Böller Bollwerk Bolzen Bombe bombenfest Brander Bresche Brigade Brünne damaszieren defensiv Degen[2] Division Dolch Dragoner drillen Erker Eskorte Esplanade Etappe exerzieren Fahne Fähnrich Fanfare Faschine fechten Feldwebel Fersengeld Flanke Flinte Flucht[1] Fort Furage Furier Füsilier Gage Garnison Gefreiter Gendarm General Ger Geschoß Geschwader Gewehr Granate Grenadier Gros[1] Hader[1] Harst Hatschier Haubitze Hauptmann Heer Heerschau Hellebarde Helm[1] Herberge Herold Herzog Holfter hurra Husar Infanterie Kader Kadett Kalbfell Kamerad Kämpe Kampf kampieren Kanone Kapitulation Karabiner Karosse Kartätsche Kartaune Kasematte Kaserne Kastell Kavallerie Kehrt Klinge[1] Knecht Köcher Kokarde Kommando Kommißbrot Kompanie Korporal krakeelen krepieren Krieg Krümper Küchendragoner Kuhfuß Küraß Lafette Landsknecht Landwehr -sturm Lanze Lärm Lauffeuer -graben -paß Leutnant Löhnung Losung Lunte Major Mange(l) Manöver Marine Marketender Marsch Marschall Menage Miliz Munition Muskete Oberst Offizier Pack Palisade Pallasch Panier Panzer Parade Parole Pfeil Pickelhaube Pionier Pistole plänkeln Platte Plattform Plempe Plunder Profil Protze Proviant Rädelsführer Rampe Rand Rang Ranzen Ration Regiment Reise Reisiger Rittmeister Runde rüsten Säbel Salve Sappe Sarras Schaft[1] Schamade Schanze[2] Schar[2] Scharfschütz Scharmützel Scheide Schießprügel Schild Schildwache Schlachtenbummler Schlappe Schwadron Schwert Sergeant Soldat Soldateska Söldner Speer Spielraum Spieß[1] Spion Sporn Stafette Staket Standarte Stilett Strahl Streifwache Tambur Tank Tartsche Tesching Tolpatsch Tornister Torpedo Trabant Tragweite Trommel Trompete Troß Trupp(e) Tusch überraschen Ulan Venner verheeren Volk Vorhut -trab Wachtmeister Waffe Wappen Wehr Wehrstand Weigand Zapfenstreich Zickzack. S. Fechtkunst.

Heidnisches Abgott Allvater Alp Asen Donnerkeil Drude Elfe fron Gilde Gott Götze Gütchen Heide M. heilig Heinzelmännchen Hexe Hexenschuß Himmel hold Hölle Julklapp Kobold Mahr Mensch Nix Ostern Schrat Seidelbast Tarnkappe Ungeziefer Unhold Voland Wechselbalg Weihnacht Werwolf Wicht Wichtelmännchen Wut Zeichen Zeiland Zwerg. S. Wochentage.

Helmont Gas.

Helwig Fall.
Henckell Lockspitzel.
Herder Erlkönig Literaturgeschichte Schaumwein Scherbengericht Übermensch Volkslied Zeitgeist.
Heynatz verwirklichen.
Hunde bärbeißig bellen Bullenbeißer Dogge Hund Hündin Hundsfott Koppel Köter Mops naseweis Petze Pinscher Pudel Rekel Rüde Schoßhund Spitz[2] Spürhund Teckel Töle verhunzen vorlaut Welf Windhund, -spiel.
Hussiten Haubitze Pistole Trabant.

Imkerei Ausflug Beute[1] Biene Bienenkorb Drohne Honig Imker Imme Käfter Meltau Met Roße Seidelbast Seim Wabe Wachs Waffel Weisel Wift Zeidler.
Indisch Beriberi Betel Dschungel Dumdumgeschoß Indigo Jute Kaliko Kaschemme Kaschmir Kaste Kauri Khaki Kopra Kuli lila Mandarin Mull Mungo Paria Patschuli Polo Punsch Pyjama Sanskrit schampunieren Tamtam Veranda Zaster Zebu Zitz Zuckerkand(el). Dravidisches Tamil (s. d.).
indonesisch s. malaisch.
Intensivbildungen ächzen belfern betteln bidmen Blitz brenzeln bücken duzen erschüttern erzen glitschen Grasmücke grunzen gruseln horchen ihrzen nicken placken quengeln rapsen rumpeln rupfen rütteln scherzen schlitzen schlottern schluchzen schlüpfen schmarotzen schmorgen schmücken schmunzeln schnalzen schnarchen schrappen Schupf schwätzen seufzen stochern straucheln supfen trecken trippeln Trott wackeln wiehern winseln zeigen zirpsen zögern zucken zwitschern.

Jägersprache s. Weidmannssprache.
Jahn Barlauf Barren Eilbrief Grätsche Hantel Kantel Kerf Kleinstaat Reck Riege turnen Volkstum.
Jahreseinteilung s. Zeitrechnung.
Japanisch Bonze Dschiu-Dschitsu Geisha Harakiri Kimono Sojabohne.
Jean Paul Abbild Doppelgänger Ehehälfte Eiweiß Fallschirm Fremdwort Gänsefüßchen Geburtshelfer Gefallsucht Irrenanstalt Jetztzeit Krähwinkel Leihbibliothek neureich Weltschmerz.
Jena Ehrenhandel Knickebein Philister. S. Studentisches.
Jud Weltkind.

Kanzlei beeinträchtigen beherzigen beseitigen Blankett dasig Datum diktieren einhändigen erheblich Errungenschaft ersprießlich freundnachbarlich Groschen Gutachten ihro Inserat Kaiser Kanzlei Kanzler Kanzlist Kopie kostspielig Maßregel Original Pakt Residenz ruchbar Urschrift versöhnen Zins.
Kaufmannssprache Adresse Agio Akkord Aktie amortisieren Anlehne Auktion Ausbund Auskunftei Ballen Bank[2] Bankerott Bankier Banknote Basar Bilanz billig bodmen Börse Börsianer Brack brutto buchen Budike Büro Datum Debet Defekt Defizit Detail Devise Diskont dito Dividende Dult Etikette Fabrik Faktotum fallieren Fazit feil feilschen Filiale Finanzen Firma fix flau Fracht franko Fuder Gadem Gant Garantie Geschäft Geschäftsmann Gewandhaus Giro Gros[2] Gründer handeln handelseinig Hanse hausieren Hocke M. Industrie Inserat Interesse Jobber Journal Kabel F. Kapital Kargo Kasse kauderwelsch kaufen Kladde klittern Kompanie Konterbande Konto Kontor Kosten kosten[1] Krach Kram Kredit Kumpan Kurs Kux Laden Ladenhüter -schwengel -tisch -tochter Leikauf Lloyd Lombard Magazin makeln Manager Moratorium Manko Marke Markt Messe[1] Muster netto Nummer Pleite Posten Preis preisgeben Probe prompt Protest Quote quitt Rabatt Ramsch Rente Rest Risiko Rate Salär Sauregurkenzeit Scheck schleudern Schuld Schund Schwindler Sorte Speicher Spekulation Spesen Stapel Strazze Talon Tantieme Tatarennachrricht Termin Trafik Tratte Trick Trust Unterkauf verganten Versand Verschleiß Ware Warenhaus Wechsel Wechselreiterei Weinkauf Wert[2] wert zahlen zahlungs(un)fähig Ziel Zins Zinseszins Zoll[2].
Kausativbildungen s. Faktitiva.
Keltisch Amt Barde Brünne Druiden Eid Eisen Fels Geisel Ger Glocke Lei Plaid Reich reich Senn Vasall Walnuß welsch Zieger.
Kerbtiere Ameise Assel Baumfalter Bremse Engerling Falter Fliege Floh Gelse Grille Heimchen Heuschrecke Hirschkäfer Hornisse Hummel Insekt Kakerlak Kerbtier Larve Laus Libelle Made Maikäfer Milbe Milchdieb Molkendieb Motte Mücke Niß Nymphe Puppe Raupe Schabe Schmeißfliege Schmetterling Schnake Schröter Schwalbenschwanz Skorpion Sommervogel Spinne Tarantel Tsetsefliege Wanze Weinfalter Wespe Zecke Zwiefalter. S. Imkerei.
Kindersprache Amme Bube Buhle Gote Habergeiß Hottpferd Kuchen Kuckuck Mama Papa Popo Sperling Tote. S. Kosenamen.
Kirche Abt Abtei Äbtissin Almosen Ampel Andacht Andreaskreuz Asket barmherzig Beffchen Beichte Bischof Buße Demut Dom[1] Engel erbarmen fasten fromm geistlich Gevatter Gewissen Glocke Gote Götze Heide[1] Heiland heilig Kanzel Kapelle[1] Kaplan Ketzer Kirche Kirmes Klause Kloster Köhlerglaube Kon-

fession Körper kreuzbrav Küster Kutte Laie lateinisch Marter Marterl Mesner Mette Mitleid Mönch Mucker Münster None Nonne ökumenisch Öl Ölgötze opfern Ostereier -feuer -hase Papst Pate Pein Pfaffe Pfarre Pfingsten Pfründe Pietist Pilger Plage Postille predigen Predigt Priester Printe Propst Quatember Regel Rektor Remter Renegat Reue Rosenkranz Sakristei Samstag Satan Segen Sekte Siebenschläfer Sigrist Sprengel Stift N. Stollen Sünde Sutane Talar Taufe Tempel Teufel verdammen Vesper weihen Weihnacht Weihrauch Zelle. S. Biblisches; Feste; Luther; Wochentage.

Klammerformen bislang Bistum Bleistift Bootsmaat Brandsohle dereinst Drachensaat Ester Fernbeben Fleischer Haupthahn jemine Kirmes Moped Motel Ölblatt Ölgötze Ölzweig Pferdebahn Reichskanzler Seerecht Sonnabend Spießer Verlagshandel Volkskunde Weißbäcker Zellstoff.

Klaproth indogermanisch.

Klopstock Hain Halle Umlaut.

Knaffl Volkskunde.

Körperteile Achsel Adamsapfel Ader After Afterdarm Arm Arsch Auge Backe[1 2] Ballen Bart Bauch Bein Bille Biller Borste Braten Braue Brust Buckel Bug Bürzel Busen Darm Daumen Drossel[2] Drüse Eierstock Eingeweide Elle Ellenbogen Enkel[1] Euter Fell Ferse Fett Finger Flanke Flechse Flügel Fuß Galle Gelenk Gemächt Genick Gerippe Geschlinge Gesicht Geweih Giebel[1] Glatze Glied Gliedmaßen Granne Grat Gurgel Haar Hacke Hals Hand Haupt Haut Hechse Herz Hintere Hirn Hochripp Hode Horn Hüfte Hundsfott Kamm Kehle Kiefer M. Kieme Kinn Kinnlade Klaue Knebelbart Knie Knöchel Knochen Knorpel Knorren Kopf Körper Kragen Kralle Kreuz Krolle Labmagen Leber Lefze Leib Lende Lid Linse Lippe Locke Lunge Magen Mähne Mandel[2] Mark M. N. Mastdarm Maus Milz Mund M. Muskel Mutter Nacken Nagel Nase Nerv Netz Niere Nüster Ohr Podex Popo Potenzen Pratze Rachen Reihen[2] Rippe Rist Rücken Rückgrat Rumpf Schädel Schale[2] Scham Scheitel Schenkel Schienbein Schinken Schläfe Schlafittich Schlund Schnabel Schnauze Schnurrbart Schnute Schopf Schulter Schwanz Schweif Schwinge Sehne Sohle Spanne Speck Speiche Steiß Sterz Stirn Strosse Wade Wamme Wange Wanst Weiche[1] Wildwachs Wimper Wirbel Zagel Zahn Zehe Ziemer Zotte Zwölffingerdarm. S. Krankheiten.

Kosenamen Götze Hans Heimchen Hein Hinz Hippe[2] Hitte Kunz Lampe M. Muhme Mumme Ratz Spatz Wanze. S. Kindersprache.

Krankheiten Aussatz Bauernwetzel Beriberi Beule Bieber Blatter blind Bräune Bruch[1] Cholera Delirium Diarrhöe Diphtherie Embolie Epidemie Feigwarze Fieber Finne[2] Fistel Frieseln Galle Gerstenkorn Geschwulst Geschwür Gicht[1] Grimmen Grippe Hexenschuß Husten hysterisch Keuchhusten Koller M. Kopfschmerz Krampf krank Krebs Kropf Krüppel lahm Leichdorn Lupe Lustseuche Masern Mauser Migräne Miselsucht Mondsucht Mumps Nagelzwang Neidnagel Pest Pestilenz Pickel Pips Pocke Podagra Rankkorn Rappe[1] Räude Ritten Ruhr Schanker Scharbock Scharlach Schlagfuß Schorf Schwär Schwerenot Schwindsucht Schwulst Seuche siech Skorbut Sodbrennen Spat[2] stammeln Star[2] Staupe[2] stottern stumm Sucht[1] taub taubstumm Tor M. Tripper Überbein Veitstanz Warze Wasserkopf -sucht Wehtag Wochentölpel Wolf[2] Zahnschmerz Ziegenpeter Zipperlein. S. Körperteile, Medizin.

Kreuzzüge s. Rittertum.

Kunst Allegorie Beifall Emblem Fibel[2] Illusion Intendant Intuition Jury Karikatur Katastrophe Kritik Komödie malen Oper Operette Orchester Pathos Peripetie Perspektive Relief Satire Satyr Theater Tragödie. S. Musik, Bauten, Malerei.

Landwirtschaft asten ausmergeln ausmerzen Banse Barn Beige Biest Bohne Brache dengeln Dinkel dreschen Dung Egge[2] Einkorn Emmer Erbse Esch Faselschwein Feimen Fimmelhanf Flachs Flegel Flur Furche Garbe Gerste Gleis Haber Hanf Harke Hechel Hirse Jahn Kern kernen Klee Korn Kukuruz Linse Mais Mergel Mist Pflanze Pflug Rechen Reck reuten roden Roggen rösten[2] rütteln Saison Schaub Scheuer Scheune Schober Schopf[2] Schote Sech Sichel Speicher Spelt Stadel Stall Stiege[2] Stiel Stoppel Tenne Vesen Wanne Weizen zackern Zucht. S. Gärtnerei; Haustiere; Pflanzen.

Lautangleichungen Amboß bald elf Elle empor Flamme flirren Forelle Grummet Hampfel Himbeere Hoffahrt Imbiß Kirmes kotzen Krammetsvogel Lattich Latwerge Leilachen Lenz Lettner Mist Müller muster Näber nur Pfanne Pips Radebere Rahm[1] Runzel schamper Schlafittich schmatzen Schnatte Schnee Schwanz schwänzen Schwibbogen Spille Tinte Traum unwirsch Urne Vernunft voll watscheln Welle Wimper Wingert Wispel Wolle Zaspel Zaum Zehe Zille Zimt Zwilling.

Lautwandel von s zu r Ähre bar Beere dürr ehern er er- Erz gären Hase hören Hort ihr irre lehren los Mark Messer nähren Ohr Ort

Rohr ur- verlieren währen Warze wer wir zwitschern.

Lehnübersetzungen ablang Abwesenheit Abzucht After Alleinherrscher Allmacht Allvater Anwesenheit Augendiener Augenmerk auswarten Ausdruck Ausnahme Außenseiter außerordentlich barmherzig Beichte bequem beträchtlich Beweggrund Blaustrumpf Blinddarm Blumenkohl Brennpunkt Bruch[1] Buchhalter Dampfer Denkzettel Dreibund Dunstkreis Durchmesser Ebenbild Edelrost Ehrenmann -hold Eierstock Eigenname- sinn Einblick Eindruck Einfalt -horn -sehen -siedel Einfluß Eingang Eintagsfliege Emporkömmling Ente[2] entsprechen Entwurf erbauen Erbschleicher -sünde erheblich erlaucht Essenz Fakultät Fall Fegefeuer Fehltritt Feldmarschall Fernglas -sprecher Fixstern Flugblatt -schrift Fluß folgenschwer Fortschritt Fragezeichen Fragment fragwürdig Freidenker -geist -handel -händler -maurer -tod Freudenmädchen Füllhorn Fürwort Fußball Gefreiter Gegenbesuch Gegend Gegenstand Gegner Geistesgegenwart Geisteskultur Gemeingeist -platz gemeinsam Genosse Geschäftsmann -träger Gesichtspunkt Gevatter Gewissen Gewissensfreiheit Gleicher Gleichgewicht Gleisner Großhändler -herzog -mutter -vater Gründonnerstag -span Halbinsel Halbwelt Handtuch handhaben Handschrift Handstreich Hauptmann Heiland heilen Heilsarmee Heimlicher Heimweh Heißsporn helldunkel Hellseher Herzog Hinterwäldler Hochverrat Höllenstein Hornhaut hübsch Hühnerauge Hundstage Industrieritter Jahrbuch Jungfernrede Justizmord Kegelschnitt Klapphut Krebs kreuzen Kriegsschauplatz Lachzähne Ladenhüter Landsmannschaft Lebenslauf Leberfleck Lehrstuhl Leitartikel Lichtung liebenswürdig Lösung Luftpumpe Machtvollkommenheit Mannweib Meerbusen Meerschaum Mehrheit Menschenfeind -fresser Milchzahn Minderheit minderjährig Mißheirat Mitesser -lauter -leid -schüler Mittelalter Mittwoch Montag Muttersprache Nachschrift Nashorn Naturgeschichte Nebensonne Nenner Netzhaut Nießbrauch Nordlicht obendrein Oberfläche Papiergeld Perlmutter Pfadfinder Pförtner Randbemerkung Rechtschreibung Redensart Ritter Rosenkranz Rotlauf Rückfall Rücksicht Rundreise Sauerstoff Schadenfreude Schäferstunde Schaumwein Scheide scheinheilig Scherbengericht Schläfe Schlag(fluß) Schlüsselbein Schneidezähne Schöngeist Schrittmacher Schütze Schutzengel Schwerpunkt Schwertel Schwindsucht Selbstgespräch selbstisch Selbstmord selig Sorgenbrecher Spiegeleier Staatsmann Staatsstreich Stammbaum Statthalter Steckbrief Stelldichein Stickstoff Stilleben Stimmvieh Stockwerk Storchschnabel Tafelrunde Tagebuch Tagesordnung Tapet Tatsache Tausendfuß Tausendgüldenkraut Tölpel Tragweite Treppenwitz Überfluß Übernahme umsichtig Umstand Umwelt unbequem Unstern Urbild -schrift Vaterland -mörder Veitstanz vertagen Vieleck -weiberei Viereck Völkerwanderung Volkslied Vollblut -macht Vorgebirge Vorhaut vorletzter vornehm Vorsicht vorsündflutlich Vorurteil -wand -wurf Waffenstillstand Wahlverwandtschaft wahrscheinlich Wahrspruch Wälzer Wasserstoff Wechselreiterei Weisheitszahn Weltbürger Wendekreis Wiegendruck Windei Wohltat Wolkenkratzer Würdenträger Zähler Zahlwort Zeitgenosse Ziffer züchtigen Zuchtwahl Zufall Zugang zuvorkommen Zweikampf Zwicker Zwieback Zwillich Zwölffingerdarm.

Leipzig Gewandhaus.

Leo Bildungsphilister naturwüchsig.

Leonhard Löß.

Lessing ähneln bieder Blitzmädel Bücherwurm Degen[1] empfindsam Liebchen Maßregel Rücksicht rührend tolldreist verquisten zerstreut.

Lichtenberg verschlimmbessern.

Literaturwörter Alliteration Autor Ballade Bänkelsänger Barde Bardiet Barock Belletrist Benefiz Bibliothek Blaustrumpf Broschüre Bühne Chor Clique Debüt dichten Divan Drama Duodez Elite Ente[2] Epigramm Epik Episode Fabel Farce Feuilleton Floskel Flugblatt -schrift Gasel Gassenhauer Hainbund Hanswurst Inkunabel Intuition Journal Kehrreim Klassiker Knittelvers Knüller Komödie kompetent Leitartikel Lustspiel Lyrik Madrigal Moritat Novelle Ode Pamphlet Pasquill Person Pickelhering Poesie Posse prägnant präzis prekär Priamel Publikum Reim Resignation Rokoko Roman romantisch Sage Schamperlied Scharteke Schattenspiel Schauburg -platz Schlagwort Schmöker Schnaderhüpferl Schnulze Schönbartspiel Schöngeist Schriftsteller -tum Schwanengesang Schwank Schwulst Sensation sentimental Singspiel Skalde Stabreim Stanze Stegreif Streckvers Strophe stupend sublim Symbol Tageblatt -buch Tragödie Trauerspiel Überbrettl Uraufführung Verfasser verreißen Vers Volkslied vulgär Wälzer Waschzettel Weltliteratur Wochenblatt.

Litfaß Litfaßsäule.

Logau Köhlerglaube Menschentum.

Luther albern alle anderweit Arbeit Arche Ausbeute bange beben belfern berüchtigt Beruf Biedermann Buseron Denkzettel dereinst Donnerkeil Ehrgeiz einsam einsehen Ein-

tracht erlauben evangelisch falb Fehde Feuerprobe Firmament Freigeist Fundament geistreich Geizhals Gesetz Gilde Gottesacker Grammatik Graupe Hälfte hartnäckig haschen Häscher Hasenpanier Hausehre Irrwisch Kahn Kaninchen Kastanie Kielkropf kosten[2] Kot Krokodilsträne Lehrstand lenken Leuchter Lippe Loh Lückenbüßer Maultasche Memme Morgenland Oberlehrer Otter F. Pardel Parteke Pauke Peitsche pfetzen Pfote Phantasie pissen plappern Pöbel prahlen prellen prüfen Range Rätsel rechtschaffen Richtschnur Riege ruchbar rügen rüstig Rüstzeug Schaukel Schauplatz scheinheilig Schellhengst schimmern Schlamm schlank Schleuder schnöde Schoß[2] schüchtern Schwägerin Schwarmgeist schwülstig Selbstmörder spintisieren Spitzbube Stoppel störrig Student Tadel tauchen Teiding traben treftlich Trübsal überrumpeln Verfasser Vogelbauer Vorhaut vorüber Wechselbalg Wehmutter Wehrstand weinerlich wetterwendisch Widersacher Woge Ziege Zöllner zweite Zwiebel Zypresse worfeln zappeln. S. Biblisches; Kirche; Wochentage.

Magyarisch Gulasch Heiduck Husar Kutsche Palatschinke Paprika Säbel Rapuse Schabracke Schinakel Tolpatsch Tschako.

Malaiisch Bambus Batik Betel Dschunke Gecko Gong Guttapercha Kakadu Kasuar Mangrove Orang-Utan Pagode Pampelmuse Pisang Ramie Rotang Rum Sago Tamtam Tombak Zimt.

Malerei bildschön Esel helldunkel Kitsch Landschafter Skizze Spatel Staffelei Stilleben.

Mansard Mansarde.

Marx Klassenkampf Klassenstaat.

Maße Ar Eimer Elle Fuß Hektar Immi Joch Juchert Klafter Liter Malter Meile Meter Metze[1] Morgen nachahmen Nößel Ohm Ort Oxhoft Pegel Pinte Scheffel Simmer Spanne Ster Wispel. S. Gefäße; Gewichte.

Mathematik Analyse Arithmetik Ellipse Hyperbel Hypothenuse Kreis Logarithmus Parabel Peripherie Potenz Tangente Variation.

Mauthner Freitod.

Medizin ambulant Anthropologie Apathie Bazillus Diagnose Homöopathie Hygiene Karies Konstitution Krise Lethargie Medizin Mikroskop Paralyse Physiognomie Pinzette Poliklinik sanguinisch Suggestion Veterinär Typhus.

Mehrzahlformen Ähre Beere Birne Blüte Brust Buch Drüse Eiche Ernte Fährte Furche Geschichte Hüfte Hürde Leiche Säule[1] Schere Sporn Stätte Träne Tür Zähre.

Metathese Bernstein bersten Bord Born Brunnen Elritze Erle Essig Fieber Kabeljau kitzeln Knospe Lefze preschen räuspern Trespe Warze Weichsel Wespe.

Mischbildungen aus Deutsch und Fremd Albertät Attentäter Blamage Börsianer Brimborium Buckelorum burschikos Ehrbartät Erz- Exkönig gassatim gastieren grillisieren Grobian halbieren Hallore hausieren hofieren hyperklug Lappalie Luftikus Narrifex Pfiffikus Philisterium Renommage Runks Sammelsurium Scharteke schimpfieren Schlendrian Schmieralien schnabulieren Schwachmatikus Schwulität Stellage Stolprian stolzieren strangulieren studentikos super- Vize-.

Mitteldeutsch ähnlich albern Babuschen bange beben Bohle Born brauen Buie bunt dahlen dämisch darben Durchlaucht Eifer Ekel empören erlaucht Feise Feldwebel Flappe flehen flicken fühlen Gänseklein gehorchen Grenze Hain Hälfte harren haschen Hauderer Heuchler Hippe[2] horchen Hügel Kahn Kamuff Kaninchen Kappfenster Kater[1] kauen Kelter Kerperich Kielkropf Kieze Klecks Klepper Klicker klöppeln Knan Knauser Kneipe Knirps Knüppel Kober Köte krauchen Krawall Küchlein Lehm Liederjan Lippe Matte[2] Odem Otter F. Pausback pimpeln plötzlich prüfen Quirl Radebere Salband schal Schelch schlank schlingen[2] Schloße Schlot Schmetterling schmorgen schmücken schnappen schnippisch Schüppe schwelgen Seiger Splitter spotten Stachel Sternschnuppe stöhnen Stoppel Stulle Stümper Träne traun trippeln Tümpel überraschen Ufer verschlingen Wachslicht Weibsen Weife Ziege. S. Jena; Nürnberg; Schlesisch.

Mittellatein Banner Becher Futteral Gelte Laube Marschall Metz Napf Rose[1] Schenk Sperber Spieß[2] Sporn Steinmetz Tenne Truchseß Wanten wett Zeitlose Zwiebel.

Monatsnamen April August Dezember Februar Ernte Heumond Hornung Jänner Juli Juni Mai März Monat Mond Sporkel Wintermonat Wonnemonat.

Morhof Ehrensold Hauptwort.

Müffling Völkerschlacht.

München Kitsch.

Münzen Angster Batzen Blamüser Deut Dollar Dreier Düttchen Florin Groschen Gulden Heller Kreuzer Mark Münze Ort Papphahn Pfennig Plappert prägen Rappen Schatz Scherflein Schilling Sold Sterling Stüber Taler Turnose.

Musik Adagio Akkord Allegro Alt Andante Arabeske Arie Bande Baß Bariton Bassist Bratsche Cello Choral Dirigent Diskant Dudelsack Dur Etüde Fagott Fiedel Finale Flöte Flügel Forte Fuge Gavotte Geige

Guitarre Hackbrett Harfe Harmonie Hoboe Horn Impresario Intervall Jazz Kantate Kapelle Klarinette Klavier Kontrabaß Kontrapunkt Konzert kunterbunt Laute Leier Lied Madrigal Mandoline Maultrommel Melodie melodisch Menuett Messe Moll Motette Musik musikalisch Musikant Musiker Musikus musizieren Neumen Note Oktave Oper Orchester Orgel Ouvertüre Pauke Pedal Piano(forte) Posaune Resonanz rhythmisch Rhythmus Rundgesang Saxophon Schalmei Schlagzeug Schlüssel Serenade singen Sonate Sopran Spinett Ständchen Symphonie Takt Tarantelle Taste Tempo Tenor Ton Triller Trommel Trompete Violine Violincello Vorspiel Zither. S. Kunst, Rittertum, Tanz.

Mystik Arbeit begabt Bildung einbilden Einblick Eindruck Einfall Einfluß einleuchten einsehen gelassen Persönlichkeit Unwesen verwerten wirklich zerstreuen Zufall.

Niederdeutsch Anker[2] aufpassen ausverschämt Backpfeife Bärme barsch Bauten Beffchen benauen Bernstein berüchtigt beschuppen beschwichtigen Best Blackfisch blaken Block bohnen Bönhase Borke Brackwasser Brägen Brause Brink Bücking Bult Buxe Daune dösig drall dreist Droste Dummbart Dummerjan Dusel echt ekel Ekelname Fenn fett feudeln Finne[1] flau Fläz Fliese flötengehen fluchen Förde Fuppe Gat gätlich Gerücht Gezeiten glau grieflachen Grude Haff Hälfte hapern Happen Hufe Inste Juchten Kaldaunen Kaltschale Kante Kanthaken Kauffahrer keifen Kettich kieken Kiep Kladde Klampe klat(e)rig Klei klempern klipp Klippschule knabbern Kneip kneipen Knocke Kolk Koog Köper Kossat Kote Krabbe krabbeln krakeelen Krampe Krautfischer Krempe Kropzeug Krug[2] Krüppel Kuddelmuddel kümpeln Laken Lappen Linnen Lippe makeln man Marsch F. messingisch Metten Mettwurst Midder Moor Nehrung Nichte nippen Nüster pardautz Pegel Pelle Pesel picheln Pick piekfein pinkeln pisacken pissen platt Pökel Pott Pottharst Pottwal prall Pranger prassen Priel Printe Prunk Pumpernickel pusten quabbelig Quarre quasseln Quatsch Quebbe Rademacher rank Raupe Riege Rührei sabbern sacht Sammelsurium Satte Schacht[1 2] Schick Schiedunter Schildpatt Schinn schlabbern schlampampen schlapp Schlappe schlau Schleppe schleppen Schlingel Schlips schlittern Schlucht schludrig Schmarre Schmöker schmuggeln Schnack Schnake Schnaps schnapsen schnattern Schnickschnack Schniepel schnökern Schnuppe Schnurrpfeiferei Schnute Schoppen schrubben Schrulle Schuft Schuppen Schute schwelen Schwiemel schwül Segge sichten Siel Sole Spickaal -gans Spind Spriet Sprotte Spuk Staken Stapel Stempel Sternschnuppe stöhnen straff stramm strampeln Strand Stulle Stulpe Stump Stuten Sülfmeister Sund Suppe Talg Tang Tau N. Teer Töle Tölpel Tonne Topf topp Torf traben trampeln Tran trecken treideln Treppe triezen Trosse Tüte twatsch Ufer Ulk verblüffen verdutzt verfumfeien Verlies vermummem verschütt Wake Wehr Wiepe Wippe Wispel Wocken Wrack wribbeln wringen wrinschen. S. Berlin; Friesisch; Hamburg; Niederländisch; Seemännisches.

Niederländisch Allee Augenmerk Baas Bagage baggern Bai bewahrheiten Bordell Börse Bücherei Bühre Büse deftig Dose drollig Düker Düne ermutigen Esel 'Staffelei' Färse Fernglas Flieder Fliese (s. Liese) Fontäne Freibeuter Gösch Janhagel Kehrseite Klinker Klippe labsalben liebenswürdig Liese löschen[2] Lotterie Malstrom Makrele Mannequin Matjeshering Muff[1] Niete[2] Pavian Plattdeutsch Polder Pottasche Priem Quertreiber Rabatte Rabau ranzig Reeder Reuter Römer Rummel sacken Scharpie Schauburg scheinheilig Schellack Schlendrian Schubbejack Staat Staket Stellage Stilleben Stüber Stulle Süden Tombak Topf[2] Vorsitzer Waffel Waffenstillstand wahrscheinlich Wasserhose Watte Wechselreiterei Werft F. Wiemen Yankee. S. Hamburg; Niederdeutsch; Seemännisches.

Nietzsche Übermensch Umwertung.

Nomina ante res Bahn Bleifeder Briefkasten Bühne Cholera Depesche drucken Eilzug Eisenbahn Fernsprecher Gabel Galosche Germanist Geschoß Gewehr Gießkanne Gleis Granate Hahn impfen Industrie Jesuit Kartoffel Kohle Kompaß laden[1] Lokomotive Lorgnette Lupe Mast M. Meerschaum Meerschweinchen Met Muskete Petroleum Postkarte Rad radeln Reichskanzler Scharfmacher schießen Schuß Sprachvergleichung Stunde Telephon Torpedo Warenhaus Weiche wohnen Zug Zündholz.

Nordisch Allvater Berserker Eisbein Fjord Halbbruder -schwester Holm Julklapp Kannegießer Nordlicht Norne Schi Skalde Slalom Stabreim Umwelt Walvater. S. Wagner.

Nörrenberg Bücherhalle.

Notker Gewissen.

Nürnberg Butzenscheibe Handlanger Tand.

Oberdeutsch Anke M. Ätte aufen aufwiegeln Bachen balgen Barn basteln Benne bidmen bildschön Böschung Bühl Docke druk-

ken Eigenbrötler Felchen fern[2] Flaschner hudeln Kehrwisch Keib Kilt Kosel Kratte Landpomeranze Laum Lefze losen Löß lugen lupfen nafzen Nebelspalter Niedel Obacht Ofner Pfnüsel Protz rahn Rahme räß Rottanne Runs Schoppen Schwir(re) Spagat Stadel Staden Stiege[1] stupfen tagen[2] Tobel Tochtermann Weibel Weidling Zaine Zelten Zitteroch. S. Alpen; Bairisch-Österreichisch; Elsaß.

Obst Apfel Aprikose Bergamotte Besinge Bickbeere Birne Brombeere Erdbeere Heidelbeere Himbeere Hutzel Johannisbeere Kirsche Kornelle Krieche Kürbis Mirabelle Mispel Obst Paradiesapfel Pfebe Pfirsich Pflaume Preiselbeere Quitte Rabau Schlehe Spilling Stachelbeere Weichsel Zwetsch(g)e. S. Pflanzen.

Österreichisch s. Bairisch-Österreichisch.

Opitz blödsinnig liebenswürdig Vorwelt Wenigkeit.

Ostwald Alkohol Gas (Chaos) kreß Salamander veil.

Paracelsus Eiweiß Gnom schöpferisch.

Parlament s. Politik.

Partizipien Feind feist fett fix Freund gewiß Gott -haft Heiland kalt kund laut offen Ozon Patient recht rührend satt tot traut trunken unerachtet ungenannt ungezogen untertan unverfroren verdutzt vermessen verrucht verrückt verschlagen verschmitzt verschollen verschroben vertrackt verwandt verwegen vollkommen Weigand Wind wohlhabend wund Zahn zart Zorn.

Persisch-Türkisch Babuschen Basar Bergamotte Besemer Bronze Derwisch Dolman Dolmetsch dudeln Effendi Fes Giaur Horde Janitscharen Jasmin Joghurt Kaftan Kalpak Kamee Kantschu Karawane Karbatsche Kasack Kaviar Khaki Kiosk Kümmeltürke Lack Limonade Orange Pallasch Pascha Risiko Roche Saffian Schabracke Schach schachmatt Schakal Schal Scharlach Scheck Schikane Spinat Taffet Tasse Tatarennachricht Taterkorn Tulpe Turban Türkis Ulan Zinnober Zitwer Zucker. S. Arabisches.

Pfister Auskunftei völkisch.

Pflanzen (vgl. Amerikanische Pflanzen) Aglei Alant[2] Allermannsharnisch Almrausch Aloe Alpenveilchen Alraun Alsem Althee Amarant Ampfer Andorn Anemone Anis Arnika Aronstab Attich Bachbunge Baldrian Balsam Bambus Bärlapp Beere Beifuß Bertram Bienensaug Bilsenkraut Bingelkraut Binse Blatt blühen Blust Bockshorn Bofist Bolle Boretsch Borke Botanik Brennessel Buchel Buchs Buchweizen Burzel Busch Champignon Distel Dolde Dorn Dorsche Dost Ecker Eichel Einbeere Engelsüß Efeu Farn Feigwurzel Fimmelhanf Flachs Flechte Flieder Frucht Gamander Gänserich Gauchheil Gerte Giersch Ginster Granatapfel Gras Gundelrebe Günsel Haar M. Hagebutte -dorn Hanf Hartriegel Hasel Haselnuß Hede Hederich Hefe Heide[1] Herling Hiefe Holunder Holz Hopfen Ingwer Jasmin Jelängerjelieber Johannisbrot Jute Kaff[1] Kaktus Kamille Kampfer Kandis Kaneel Kanker[2] Kaper F. Karat Karde Kartoffel Kerbel Klette Knoblauch Knöterich Koriander Kork Kraut Kresse[1] Kümmel Lakritze Lambertsnuß Lattich Laub Lauch Lavendel Lein Liesch Lode Lolch Lungenkraut Maulbeere Mäusedorn Mehlbeere Meerrettich Melde Minze Mistel Mohn Morchel Muskat Nessel Nieswurz Odermennig Patschuli Pfeffer Pfefferminze Pfifferling Pflanze Pfliem[2] Pilz Pimpernelle Pistazie Polei Porst Portulak **Quecke** Quendel Raigras Rainfarn Rams Raps Rasen Rauke Raute Reis M. N. Reisig Reizker Riet Rinde Rispe Rohr Rotang Rübsen Rute Saat Safran Salat Salbei Same Sangel Saturei Schachtelhalm Schafgarbe Schellkraut Schierling Schilf Schimmel Schlüsselblume Schmiele Schneeball Seidelbast Sinau Singrün Spor Springwurz Staude Stiefmütterchen Storren Stotz Strauch Strauß[2] Strunk Süßholz Tabak Tee Thymian Tomate Topinambur Tragant Trespe Trüffel Waid Waldmeister Wau Wegbreite Wegerich Wehdwinde Weiderich Wermut Widerton Wohlverleih Wolfsmilch Yam Ysop. S. Bäume; Blumen; Gemüse; Getreide; Obst; Südfrüchte; Weinbau.

Physik Apparat Atmosphäre Atom Barometer Blitzableiter Brennpunkt Dunstkreis elastisch elektrisch Element Energie exentrisch Fernglas Fernsprecher Flaschenzug Galvanismus hydraulisch Linse Luftpumpe Lupe Magnet Maschine Materie Mechanik Optik röntgen Sphäre Thermometer Ventil wittern X-Strahlen.

Pietismus Augenmerk einsehen Einsicht erbauen.

Politik abstimmen Adresse Agitation Asyl Barrikade Debatte Demagog Demokrat Demonstration Errungenschaft Enklave Expropriation Fanal Fraktion Fortschritt Freisinn freisinnig Freistaat Genosse Geschäftsordnung Hammelsprung Handstreich Jungfernrede Kommunist Kulturkampf konfiszieren Lobby Manifest Mehrheit Minderheit Minister Moratorium Nihilismus paraphieren Parlament Partei Potentat Proletarier Putsch Raubstaat Reichskanzler Sabotage Satellit Scharfmacher Staat Staatsstreich Steuerschraube Stimmen-

mehrheit Stimmvieh suspendieren tagen[2] Tagesordnung Tatarennachricht ultramontan vertagen S. Recht- u. Rechtsgeschichte.

Polnisch s. Slawisch.

Polynesisch s. Australisch.

Popowitsch Sternwarte.

Post Adresse Brief Briefmarke -schaften -taube -wechsel Depesche Drahtantwort Eilbote -brief expreß Fernsprecher frankieren franko Freimarke Marke Post Postillion Postkarte Schwager Stafette Telegraph. S. Stephan.

Pütter Gegenreformation.

Ratichius Wortforschung.

Recht Advokat Akten Allmende Allod Archiv bezichtigen Bigamie Bockshorn Brandbrief brandmarken Büttel Delinquent Dieb Ding dingfest Distrikt Droste ehrenrührig Eid Emanzipation Enquete Erbe Erbschleicher Errungenschaft erteilen Exekution fahrlässig feig Feldglocke Feme feudal Fiasko Fideikommiß Folter frivol Fron Galgen Ganerbe Gaudieb Gemahl Gemeinde Gericht Germanist Gerücht Graf Guillotine Haft Hagestolz Halseisen handfest Häscher Heimsuchung Heirat henken Henkersmahlzeit hinrichten Hochverrat Hypothek infam Jurist Justizmord Kämpfe König Kriminalist Kronzeuge Lehen leibeigen Leihkauf Leumund Mahl[1] Marschall Meineid Menschenrecht minderjährig Mord Mörder mordio morganatisch Mund F. Mündel Musteil Nachrichter Nießbrauch Noterbe -wehr -zucht Pacht Paragraph paraphieren Pedell Pein Pfahlbürger Pfand Plagiat Pranger Racker radebrechen ratschlagen recht rechtfertigen Rechtsanwalt -kraft Rede regieren Reich richten Rittergut ruchbar rügen Sache Salbuch Schafott Scharfrichter Scherge Schiedsrichter Schinder Schöffe Schultheiß schwören semperfrei Sendgericht Seneschall Spießbürger Staupe[1] Steuer F. Stocker Strafe strangulieren Sühnen tagen[2] Teiding Termin Truchseß überzeugen Umstand Unbestand Unbill Unterkauf -schleif -stellen Urbar -fehde -gicht -kunde -teil Verbrechen Verdikt Vergleich verknaxen verleumden vermachen vermählen verpönen vertagen verteidigen Vertrag Vertrieb Verweis Verweser Viztum vogelfrei Vogt Vogtei Vollmacht Vormund -urteil Wasenmeister Weibel Weichbild Weinkauf Weistum Wergeld wett Widerpart -sacher Wildfang Willkür Wittum zeter Zeuge Zinshahn Züchtiger zurecht. S. Politik.

Reuleaux zwangläufig.

Rittertum Abenteuer Achat Admiral Agstein Alabaster Amber Amethyst Arbeit Arznei Ballei Banner Barke Barlauf Barre Bastard Beryll birschen blond Bluse Brosche Buckel Charakter Dattel Demant Diadem Diskant Dromedar Erker Fabel fallieren falsch Falsett Fasan Fata Morgana Fee Fehde fehlen fein Fest Figur Firlefanz Flöte Fontäne Form Forst Galopp Gamander Giraffe Granatapfel halbieren Harnisch hübsch hurtig Ingwer Jaspis Joppe Kamee Kamel Kampfer Kapaun Kapitän Kapitell Karat Karfunkel Karosse Kastell Kastellan klar Koller N. Kolter Kompost Komtur Konterfei Koralle kosten[1] Kreatur Kristall Kumpan Kurier Kutte Lampe Lanze Latwerge Litze Malvasier Manier matt Melodie Mixtur Monarchie Muskat Narde Note Oktave Palast Panzer Papagei Parole Pause Pavillon Pinsel[1] Plan[1] Platte Pöbel polieren Port Posaune Preis Presse prüfen Puff Quartier quitt regieren Reihen[1] Reim Revier Ritter Rittergut Rosine Rotte Rubin rund Samt Saphir Sauce Schach schachmatt Schalmei Schanze[1] Scharlach Schärpe scheckig schimpfieren Seneschall Sergeant Smaragd Sold Söldner spazieren Spital Standarte stolz stolzieren Suhle Sultan Tafelrunde Tambur Tanz Tartsche tasten Teller Theriak Thron Tölpel Topas trist Türkis Turm Turnier Urfehde Visier Vogt(ei) Wams Wappen Zettel[2] Zindel Zingel Zinnober.

Röntgen röntgen.

Rotwelsch abmarachen acheln ausbaldowern Bammel Barras berappen Berliner beschummeln beschuppen besebeln betucht blechen Bocher Bomben brummen Dalles dufte einseifen flötengehen foppen Fuchs Ganeff Gauner Geseires grandig großkotzig Hochstapler jenisch Kaff[2] Kaffer kapores Kassiber Kastenmännchen Katzoff keilen keß Kies[2] Kippe Kittchen Kluft[2] kochem Kohl[2] Kohldampf koscher Kümmelblättchen Langohr Mammon mauern mauscheln meschugge mies Mischpoche mogeln molum Moos[2] Nobiskrug paschen Penne Pinke Pinkel pleite Pracher pumpen Ramsch Ranzen rotwelsch Sauregurkenzeit schachern schäkern Schaute schicker Schicksel Schlamassel Schlemihl Schmiere Schmu schmusen schnorren schnuppe schofel schwänzen schwärzen Stirnenstößel Storger Stromer Stuß Tinnef uzen verknacken verkümmeln verschütt Wackes Windfang Zaster Zimt Zinken Zores Zossen.

Rückbildungen Abbild Allmacht Ausland Aussatz Bettel Beweis Blende Blödsinn Bummel Demokrat Depesche Drill Durchsicht Edelmut Ehrfurcht Ehrgeiz Eigensinn Einbaum Einmut Eintracht Eklat Erfolg Festland Fiedel Flimmer Flirt Flitter Freimut Frohmut Gant Gleichmaß Gleichmut Glimmer gluh Gottesfurcht Großmacht Großmut

Großstadt Großtat Gruß handlangen Hauch Haushalt Heißhunger Hobel Hochsinn Hocke Inland Kleinmut Kleinstadt Klinge Knall Kniefall Knitter Komplott Kranz Leichtsinn loh Mißmut Mondsucht Mühsal Niedertracht oberdeutsch Plombe Quarre Quelle Rachsucht Raubgier Rauhbein Rechtskraft Ritz(e) Rodel Rüffel Ruhmgier Ruhmsucht Rummel Sanftmut Scharfsinn Scherz Schimmer schirren schlicht Schliff Schloß Schmuggel Schnack schrill schroff Schund Schwermut Schwung Schwur Sorgfalt Taumel Tiefsinn traulich Tunke Tusche Übermacht Übermensch Übername Umsicht Unband Unbestand Unnatur Unsinn Verein Vergleich Verlaub Versand Verschleiß Vertrag Verweis Vielfalt Viereck Vollblut Vorsicht Vortrab Vortrag Vorwurf wach Wahnwitz Wankelmut Wäsche Wehmut Weitsicht Wichs wichtig wirr zag zahm Zuck Zukunft Zwiespalt.

Rückkehrer Ballon Bandage Bandit bordieren Droge Eklat Equipage Faltstuhl Flanke Frack frappieren Galopp Garde garnieren Garantie Rapp Schikane Seneschall Tanz.

Rufe ach ätsch baff basta bravo ei feurio futsch Garaus gelt gottlob halali hallelujah hallo Halt heidi Hephep hm holla hosianna hurra husch ia jemine jodeln jodute juchhe Kehraus Kehrt Kladderadatsch klatsch kusch Lebehoch mordio paff pap papperlapapp pardautz pfui platsch potz pritsch Prosit pst puff Reißaus sackerlot schnapps Schuft schwapp topp Valet weh wuppdich zeter.

Rundfunk Antenne erden Rundfunk.

Runenschrift Brief Buch Buchstabe lesen raten raunen reißen Rune schreiben Stabreim Wahrzeichen Zauber.

Sarrazin Abteil Bahnsteig Fahrgast Fahrkarte funken Kraftrad.

Satzwörter (mit Auslassung von ich) Gernegroß Guckindiewelt Haberecht Küssenpfennig Schindenhengst Springinsfeld Störenfried Taugenichts Tunichtgut Wagehals.

Satzzeichen s. Sprachlehre.

Schach s. Rittertum.

Schallnachahmungen Amme baff flutschen Glocke Glucke grunzen Kikeriki klingen klirren knarren Kuckuck lachen murmeln niesen Pfnüsel piepen pissen Pistole pusten quieken Tamtam Tingeltangel Truthahn Uhu Wiedehopf wiehern wimmern wispeln zirpen zischen.

Schiller Altkanzler Ammonshorn anstellig Blaustrumpf blechen Degen[1] Fluh Gauner Gedankenfreiheit tagen[2] verhängnisvoll Wildheuer.

Schimper Eiszeit.

Schimpf- und Spottnamen Backfisch Halunke Pfeffersack Pimpf Pinsel[2] Pumpernickel Range Roßkamm Schlingel Schuft Schwerenöter Tolpatsch.

Schlegel (Aug. Wh.) fragwürdig.

Schlesisch Baude Halunke schilgemal Schöps Urbar Weichselzopf.

Schlözer Justizmord.

Schmid-Schwarzenberg Kinderhort.

Schottel Abbild beeinträchtigen Fragezeichen Geschlechtswort Nachruhm Nachsatz Nebensache offenherzig Strichpunkt Zahlwort Zeitwort.

Schreibaussprache Dschungel Dumdum Guttapercha Mull Mungo Punsch.

Schubart Dilettant Dreibund Eilbote Flugblatt Flugschrift folgenschwer Mißheirat.

Schule, Schülersprache AB-ab Abc Abc-Schütz Bakel brummen bummeln Bürgerschule Drükkeberger Eselsbrücke Eselsohr Ferien Fibel Fraktur Fraß Fürstenschule Kalfakter kapieren Kasten Klippschule kotzen Lineal Mores Parteke Pauker Pedant Pannal Penne Podex Polyp Potenzen Primaner Ranzen Runks Scharteke schassen Schlauberger Schmöker Schütze schwänzen Schwarte spikken stibitzen Streber Töchterschule Vokativus vorletzter vorsagen. S. Sprachlehre, Studentisches.

Schwäbisch Diener Eigenbrötler Immi. S. Oberdeutsch.

Schweizerisch s. Alpen.

Seemännisches Abstecher Admiral Anker[1] Ausguck Baas Back Backbord Bai Bake Ballast Bö Barke Besan Beting Biese Bieten Blockade bodmen Boje Boot Bord Brackwasser Brambranden Brander Brasse Brecher Brigg Brise Bucht Bug bugsieren Bugspriet Buhne Bulge[1] Büse Bussole Buxe Dampfer Deck diesig Dock Dreibord Dreidecker Dreimaster Ducht Dukdalben Düne Dünung Ebbe Eiland Einbaum entern Ewer Fallreep Feluke Festland fieren Flagge flau Fleet flott Flotte Flottille Flühe Flut Focksegel Förde Fregatte Freibeuter Gaffel Galeasse Galeere Galion Gangspill Gast Gat Gig gissen Golf M. Gondel Gösch Grans Grönländer Grundruhr Gürbe Hafen[2] Hallig halsen Hängematte Harpune Havarie Heck Helling Helm[1] Heuer hissen Hochwasser Hohenau Holm Hulk hurra Jacht Jakobsstab Janhagel Jolle Jumper Kabel N. Kabine Kahn Kai Kajak Kajüte kalfatern Kalm Kanthaken Kap Kaper M. Kapitän kappen Karavelle Kargo Kauffahrer kentern Ketscher Kiel[2] Kiel[3] Kielschwein Kimme Klabautermann Klippe Klüver Koje Kolk Kombüse Kompaß Korsar Korvette Krautfischer kreuzen Kuff Kurs Kutter labsalben Labs-

kaus landen Landratte Larbord Lastadie lavieren[1] leck Lee Leuchtturm Levante lichten Lloyd Log löschen[2] Lotse Luke Luv Maat Mahlstrom Marine Mars Mast M. Mastkorb Matrose Messe[2] Mole Nachen Naue Nock N. Ohrlamm Ölzeug Orkan Orlogschiff Paddel Passat(wind) Patron Pegel peilen Pflicht[2] Pier Pinasse Pinne Pirat Planke Port Prahm Prau Persenning Priel Prise Pumpe Rahe Reede Reeder Reff[2] Regatta Reling Riemen[2] Riff rojen Ruder sacken Schaluppe Schanzläufer Schäre Schauerleute Scheg Schelch Schiff Schinakel Schlagseite Schlick schlingern Schmacke Schnaue Schoner Schote[2] Schute[1] See Seelenverkäufer Segel Segelbaum Sicht Sirene Sog Spake Spant Spiere Spiker Spill Spriet Stag Stapel Stern[2] Steuer N. Steuerbord Steven Steward stoppen Strand stranden Sucht[2] Südwester Superkargo Takel Tau Teer Teerjacke Tjalk Topp Torpedo Traft treideln Trift trimmen Trosse Tuckerkahn überholen Umjak Untiefe wahrschauen Want Wante Watt Weidling Werft F. Wimpel Windrose Wrack wricken Zille zurren Zwieback.

Semler Realschule.

Shakespeare Elfe fragwürdig Halle Heim Heißsporn Kanonenfutter Orkan Rüpel Sekt.

Sippe Ahn Art Baas Base Braut Bräutigam Bruder Bube Buhle Diechter Eidam Eltern Enkel[2] Familie Gatte Gebrüder Gelichter Gemahl(in) Geschlecht Geschwister Gevatter Gote Großmutter Großvater Hagestolz Haus Hochzeiter Mage Mama Muhme Mutter Neffe Nesthäkchen Nichte Oheim Onkel Papa Pate Pfetter Rasse Schnur[2] Schwager Schwägerin Schwäher Schwester Schwieger Sippe Sohn Stamm Stammbaum Tante Tochter Tochtermann Tote Urahn Vater Vetter Waise Wase Wittib Witwe.

sittliche Begriffe arg barmherzig baß besser böse Buße Demut ehrenrührig Ethik fair gut keusch recht rechtschaffen redlich rein sauber schlecht schlimm übel.

Slang abblitzen abgebrannt Angströhre anranzen anschnauzen auskneifen Backfisch belemmern berappen beschummeln bummeln Elefant Feldwebel Filou Fisimatenten fix Flappe Fläz Fusel futsch Glimmstengel ledern pisacken quasseln Radau.

Slawisch Anze Baude Bemme Besemer Bilch dalli Dolmetsch Droschke dudeln Graupe Grenze Groschen Gurke Halunke Hamster Haubitze Horde Jauche Jause Juchten Kalesche Karausche Karbatsche Kaschemme Knute Kren Kretschem Krinitz Kukuruz Kummet Kürschner Litewka Macheier Maräne Mazurka Nörz Peitzker Peitsche Pekesche Petschaft pisacken Pistole Plauze Plinze Plötze Pogrom Polka Popanz Prahm Preiselbeere Quark Quarz Reizker Robot Säbel Saffian Scharwenzel Schmetten Schmetterling Schmock Schöps Sole Staupe[1] Steppe Sterlet Stieglitz Tornister Trabant Traft Trappe Tusch Ukelei Ulan Vampir Wallach Weichselzopf Wildschur Zander Zeisig Ziesel Zille Zobel.

Spalding Tatsache.

Spanisch Armada Eldorado Galan Grandezza Hermandad Infanterie Kamarilla Kargo Kastagnette Korduan Kreole Matador Merino Mestize Moskito Neger Rosinante Siesta Silo Tornado Vanille Zigarre.

Spener Pietist.

Spiel und Sport As Athlet Blindekuh Dambrett Daus Domino N. doppeln Dschiu-Dschitsu fair Fan gefallen Grätsche Gymnastik Hasardspiel Hobby Jazz Judo kaputt knobeln Kreisel Läufer Lomber Los Lotterie Lotto Matador matt mogeln Niete[2] Pasch passen Pharo Pik Plumpsack Polo Puff Ramsch Rekord Rösselsprung Sau Schach schachmatt Schanze[1] Scharwenzel Schi Schlittschuh Schüppe Schwein Skat Slalom Spiel Spielhölle Sport Springer Sprinter Spurt Stafette Start Steckenpfred Tarock Tennis (vgl. Fechtkunst) topp trainieren Treff Treffer Trick Trumpf turnen Wenzel Wurf Würfel Yo-Yo Zeck Zwickmühle.

Spohr Zukunftsmusik.

Sprachlehre Abc Ablaut Akzent Alphabet althochdeutsch Ausrufzeichen Betonung Bilderschrift Bindewort Buch Buchstabe Dialekt Doppelpunkt Eigenname Eigenschaftswort Einzahl Esperanto Euphemismus Fall Fragezeichen Fürwort Gänsefüßchen Gedankenstrich Geschlechtswort Grammatik Hauptwort hochdeutsch Keilschrift Komma Laut lesen Mehrzahl messingisch Mitlauter mitteldeutsch mittelhochdeutsch Mundart Muttersprache Name Namenbuch Namenkunde niederdeutsch oberdeutsch Orthographie Platt(deutsch) Punkt Rechtschreibung Satz schreiben Schriftsprache Selbstlauter Silbe Sprache Sprachgefühl Sprachkunst Sprachlehre Sprachvergleichung Sprachwissenschaft Strichpunkt Tinte Umlaut Vokabel, Vokal Wörterbuch Wortforschung Wurzel Zahlwort Zeitwort Zischlaut Zukunft.

Stephan Eilbrief Fernsprecher Postkarte.

Stubenberg Schriftsteller.

Studentisches abgebrannt aufkratzen auskneifen Backfisch bemoost Besen Bierbaß Blamage blamieren blechen Brandbrief Buckelorum Bude büffeln Burschenschaft burschikos Cere-

vis deichseln drastisch Duell durchfallen Ehrenhandel Fex fidel Fidibus Finke flott Fuchs[2] gassatim genieren Gerstensaft Grobian Hallore Haupthahn Karzer Kater[2] Katzenjammer Katzenmusik Kneipe Kniff Knote knüll koscher Krambambuli kraß kreuzbrav kreuzfidel Kümmeltürke kuranzen Ladenschwengel Lappalie ledern Luftikus Manichäer Mensur mogeln Monarchen Mucker nassauern ochsen patent Pech Pennal petzen Pfiffikus Philister Philisterium piekfein Pimpf Pinsel[2] Potentat prellen Prosit pumpen Ramsch Randal rappelköpfisch Rebensaft rempeln Renommage Runks Salamander Salbader Sammelsurium schassen schiffen Schindluder Schmaus Schmollis Schnurre Schorlemorle Schwachmatikus schwadronieren Schwager schwänzen Schwefelbande Schwof Schwulität Spießbürger Spitz[1] Ständchen Streber Student Stürmer Suite sumpfen Tatterich trist verknaxen Verschiß Vivat Wichs Zobel N. S. Schülersprache.

Stumm Scharfmacher.

substantivierte Adjektiva Ampfer Arg Bär[3] Eltern Farbe Feind Fladen Freund Frone Fürst Gott Greis Hammel Heide M. Heiland Hengst Herr Jammer Jünger Leid Leinen Linnen Mensch Mittel Nächste Nimmersatt Obers Oberst Salz Seite Semester Spieß[2] Stummel Tausendschön Untertan Weigand weissagen Wolke Wrack Zahn Zeine Zoll[1] Zorn zwar.

substantivierte Infinitive Anlehen Dasein Diner Essen Federlesen Gebresten Guthaben Gutachten Interesse Kesseltreiben Sein Trafik Treffen verderben Vergnügen Vermögen Wesen.

Südfrüchte Ananas Apfelsine Banane Dattel Feige Kokosnuß Kopra Korinthe Mandarine Marone Melone Olive Orange Pampelmuse Pomeranze Rosine Vanille Zitrone. S. Pflanzen.

Tabuwörter Bär Blut Fuchs Hase Marder nackt Otter Schlange Tabu Teer Wicht Zunge.

Tamil (dravidisch) Paria. S. indisch.

Tanz Cancan Mazurka Polka Tango Twist Walzer.

Tibetanisch Lama M. Yak.

Tieck Waldeinsamkeit.

Tiere (vgl. Haustiere) Affe[1] Antilope Auer Bache Bär[3] Biber Bilch Birkhuhn Blindschleiche Brem(s)e Büffel Dachs Dambock Delphin Dromedar Eber Eichhorn Eidechse Einhorn Elch Elefant Elentier Emu Feh Fledermaus Fliege Fohe Frett(chen) Frischling Frosch Fuchs[1] Garnele Gazelle Gecko Gemse Giraffe Glühwürmchen Gnu Hamster Hase Hermelin Hinde Hirsch Hummer Hyäne Igel Iltis Jaguar Kamel Känguruh Keiler Krabbe Krautfischer Krebs Krokodil Kröte Lama N. Leguan Leopard Leviathan Libelle Lindwurm Löwe Luchs Mammut Mandrill Marder Maulwurf Maus Meerkatze Mücke Munaffe Mungo Murmeltier Nashorn Natter Ohrwurm Okapi Opossum Orang-Utan Otter M. F. Panther Pardel Pavian Polyp Protz Puma Ratte Rebhuhn Reh Rentier Ricke Robbe Schimpanse Schmeißfliege Schnake Seehund Seeschlange Skunk Spießer Steinbock Tapir Tausendfuß Tier Tiger Walfisch Walroß Wasserratte Welf Wiesel Wild Wisent Wolf Wülpe Wurm Zebra Zibet Ziesel Zobel S. Fische, Haustiere, Kerbtiere, Vögel.

Tierfabeln, -sagen, -namen Bär[1] Eichhorn Hans Hermann Hinz Isegrim Lampe M. Löwenanteil Petz Rabenvater Reineke Zaunkönig.

Tirol s. Alpen.

Tracht Ärmel Beffchen Beinkleid Bratenrock Bruch[3] Buxe Frack Galosche Gamasche Gehrock Handschuh Hemd Hose Hut Jacke Jakkett Joppe Kamisol Kappe Kasack Korsett Krawatte Litewka Manschette Mantel Mieder Mütze Nestel Palatin Paletot Paspel Perücke Pfeidler Sandale Schanzläufer Schaube Scheitel Schlafmütze Schleppe Schlips Schlosser Schminke Schniepel Schönpflästerchen Schoß[3] Schuh Socke Sohle Stauche Stiefel[1] Strumpf Taille Talar Toilette Tolle Tracht Tresse Überzieher verkappen Wams Want(e) Weste Wildschur Zylinder. S. Gewebe.

Türkisch s. Persisch-Türkisch.

Ullmann Manuldruck.

Ulrichs Urning.

unkenntlich gewordene Zusammensetzungen Adler albern beide bieder Demut Drittel elend Efeu gehen Grum(me)t heuer heute Kiefer F. Messer Näber neben Nest Öhmd Schulze Schuster Sperber weg Welt Wimpel Wimper Wurzel Zuber. S. Zusammenrückungen.

verdeutlichende Zusammensetzungen Biestmilch Dambock Diebstahl Ebenholz Eiderente Eifersucht Einbeere Elentier Gallapfel Hirschkäfer Kaufmann Kebsweib Kehreule Kiefer F. Knebelbart Kronleuchter Lebkuchen Lindwurm Mastbaum Maulbeere Maultier Murmeltier Nippsache Renntier Sackgasse Salweide Samstag Schellhengst Schienbein Schlagfluß Schmeißfliege Schwiegermutter Sebenbaum Thunfisch Tuffstein Turteltaube Vogelbauer Waffenstillstand Walfisch Weltall Windhund.

Verkleinerungen Ärmel Beffchen Besing Bißchen Bündel -chen Eichel Enkel[2] Floskel Forelle Fräulein Frettchen Füllen Heimchen

Hermelin Hornung Hünkel Jüngling Kaninchen Kapsel Karamel Karfunkel Karriole Kastagnette Kinkerlitzchen Kitzeln Klausel klingeln Kringel Küchlein Küken Kunkel Kuppel Lanzette -lein Libelle Libretto liebäugeln Liebchen Lorgnette Lüning Mädchen Mädel Märchen Maßliebchen Misel Nelke Nessel plänkeln Rädelsführer Radieschen Rakete rappeln rasseln rieseln Ringel Rodel Rolle Rösselsprung Runzel Säckel Salsierchen Schadchen Schenkel Scherflein schlängeln schmeicheln Schnippchen Schwein Spaten Sporteln Sperling Staket Ständchen Stengel Tüpfel Tüttel Veilchen Vettel watscheln Wichtelmännchen Yankee Zicklein zischeln züsseln Zwiebel.

Vernon Grog.

Verslehre Alliteration Kehrreim Knittelvers Reim Stab Stanze Stabreim Strophe Streckvers Vers.

Verwandtschaftsnamen s. Sippe.

Virchow Kulturkampf.

Vögel Aar Adebar Albatros Ammer Amsel Auerhahn Bachstelze Belche Birkhuhn Bussard Dohle Dorndreher Drossel Eisvogel Elster Ente Eule Falke Fasan Fink Gans Geier Gelbschnabel Gickelhahn Gimpel Grasmücke Greif Habergeiß Habicht Häher Hahn Ibis Kanarienvogel Kapaun Kasuar Kauz Kiebitz Kolibri Kolkrabe Kondor Krähe Krammetsvogel Kranich Kreuzschnabel Krickente Küchlein Kuckuck Lerche Lüning Marabu Meise Möwe Nachtigall Papagei Paradiesvogel Pelikan Perlhuhn Pfau Pirol Rabe Raubvogel Rebhuhn Reiher Rohrdommel Rotkehlchen Scharbe Schmerl Schneegans Schnepfe Schwalbe Schwan Specht Sperber Sperling Spielhahn Sprosser Star Stieglitz Storch Strauß Taube Trappe Truthahn Turteltaube Uhu Wachtel Wachtelkönig Weihe Wendehals Wiedehopf Windvogel Zaunkönig Zeisig Ziegenmelker.

Völkernamen Anger Bart Burger deutsch Grieß Mann Mohr Neger Reuß üppig Vandalismus Wallach Walnuß welsch.

Volksetymologie Armbrust Berliner Blankscheit bleuen blümerant Duell Einöde Enzian Efeu Erdbeere Faltstuhl Flamberg Gamander Grasmücke Greif Griffel Grobian halsstarrig Hängematte hantieren heischen herrschen Hifthorn Kammertuch Karneval Kastemännchen kritteln Landsknecht Laute Leghorn Liebstöckel Marzipan Meltau Nippflut nüchtern Odermennig Ohnmacht Papagei Pickelhaube Polei Rainfarn Rebhuhn Rentier Rosenmontag Salband schiffreich schimpfieren Schornstein schwanen Seehund Seidelbast Tausendgüldenkraut Trittschäuflein Unflat Vatermörder Verlies verschlagen verwesen Vielliebchen Viztum Vorgebirge Wahnsinn Wetterleuchten Widerton Wiedehopf Wimpel Wohlverleih.

Vorsilben ant- anti- be- ent- er- ge- miß- prae-, pre-, sub-, un- ur- ver- zer-.

Wagenbau Achse Blahe Deichsel[1] Equipage Joch Kalesche Karch Karosse Karren Kutsche Landauer Leuchse Lünse Nabe Ortscheit Plane Rad reiten Runge Siele Sielscheit Spriegel Waage.

Wagner Brünne Feuerzauber freislich Götterdämmerung Leitmotiv Waberlohe wabern Walküre Zukunftsmusik.

Weidmannssprache äsen Aser Ball[1] balzen beizen birschen blätteln Brunft Dickicht dressieren Drossel[2] Eingeweide Falke Fersengeld Fohe Geweih Hasenpanier Hifthorn Hirschfänger Hirschkalb Keiler Kesseltreiben Kette[1] kusch Lampe M. Meute naseweis Pfund Pranke prellen ranzen Ricke Rüde Rudel Rute Schweiß Schwinge Spur Spürhund Tatze Tier unbändig vorlaut Wedel Weide[2] weidlich Welf wittern Ziemer.

Weigel Wahlverwandtschaft.

Weinbau Becher belzen Essig impfen Kelch Keller Kelter Kufe[2] Lauer Most Pfahl pflükken pfropfen Presse Ranke Rapp Rebe Rebensaft Rießling Spund Stiefel[2] Torkel Traube Treber Trester Trichter Trotte Wein Windmonat Winzer.

Werner Graphit.

Wiederaufleben verschollener Wörter Aar Abenteuer abhold Absage abseits Abweg abwegig Acht achtbar ächten Ahn All alleinig Altvordern Anbeginn anheben Banner Barde Bardiet Barren baß Bedarf befangen Begehr Begier Beginn beginnen behagen bieder Brünne Degen[1] Elf Fee Fehde Ferge Flamberg Gau Ger Hain Halle hehr Heim Hort Kämpe kosen Kumpan Lindwurm lugen Luginsland Minne Minnelohn -sold Recke Rune vergeuden Weigand Wonne zuhand.

Wieland anziehend bemitleiden Clique dahlen Eigensinn Empfindelei entsprechen erotisch Finsterling Fortschritt Freistaat frottieren Gemeinplatz Königtum mißliebig Schriftsprache Schwabenalter. Staatsbürger Stimmenmehrheit Trugschluß Weltall.

Wien s. Bairisch-Österreichisch.

Wochentage Dienstag Donnerstag Fastnacht Feierabend Freitag Gründonnerstag Karfreitag Mittwoch Montag Ostern Rosenmontag Samstag Sonntag Wadel Woche. S. Biblisches; gotisches Christentum; Kirche.

Wolff Naturwissenschaft.

Wolke Fernsprecher Volkheit Wissenschafter.

Wortschöpfer s. Abbt Ammon Birken Bismarck Blumauer Börne Boterus Bronn Budde Bürger Campe Comenius Devrient Dürer Engel Fichte Fleming Freytag Fröbel Funk Girtanner Gmelin Görres Goethe Gottsched Grimm Gryphius Gueintz Gutzkow Haller Harsdörfer Helmont Helwig Henckell Herder Heynatz Jahn Jean Paul Jud Klaproth Klopstock Knaffl Lavater Leo Leonhard Lessing Lichtenberg Logau Luther Marx Mauthner Morhof Müffling Nietzsche Nörrenberg Notker Opitz Ostwald Paracelsus Pfister Popowitsch Pütter Ratichius Reuleaux Sarrazin Schiller Schimper Schlegel Schlözer Schmid-Schwarzenberg Schottel Schubart Selmer Shakespeare Spalding Spener Spohr Stephan Stubenberg Stumm Tieck Ullmamm Ulrichs Virchow Wagner Weigel Werner Wieland Wolff Wolke Zesen.

Würzburg Bocksbeutel[1].

Zählung acht Billion Dutzend gerade[1] Gros[2] Großhundert halb Mandel[1] Milliarde Million neun Null Paar Schilling Schock Stiege[2] Zahl Ziffer.

Zeitrechnung Abend Alter Dämmer Eulenflucht Frühling gestern Gezeiten heint(e) Herbst heuer heute Jahr Jahrhundert Kilt(gang) Lenz Minute Mittag Mittelalter Mitternacht Monat Mond Morgen morgen Nacht nächten Schaltjahr Sekunde Sommer Sonne Stunde Tag täglich tagtäglich vorgestern Wadel Welt Winter Woche Wochentag wöchentlich Zeit. S. Feste; Monatsnamen; Woche.

Zeitungswesen s. Literaturwörter.

Zeppelin Zeppelin.

Zesen Abstand Buschklepper Entwicklung Entwurf Freistatt Genossenschaft Gesichtskreis Gewissensfreiheit Grundriß Handschrift Lehrling Lehrsatz Leidenschaft Liebreiz lustwandeln Mundart Nachruf Nachwelt Nasenstüber Oberfläche Oberlehrer Rechtschreibung Schauburg Sinngedicht Tageleuchter Trauerspiel Verfasser Vertrag Wahlspruch wahrscheinlich Weltreich Wintermond Zeughaus Zweikampf.

Zusammenrücken abhanden behende Großmacht Haushalt jemals jemand keineswegs kurzum mittlerweile mitunter nachgerade nein nicht nie niemand querfeldein vorgestern vorhanden Weihnacht willfahren zufrieden zwar. Vgl. unkenntlich gewordene Zusammensetzungen.

Zwitterbildungen s. Mischbildungen.